

Allgemeine
Zeitung

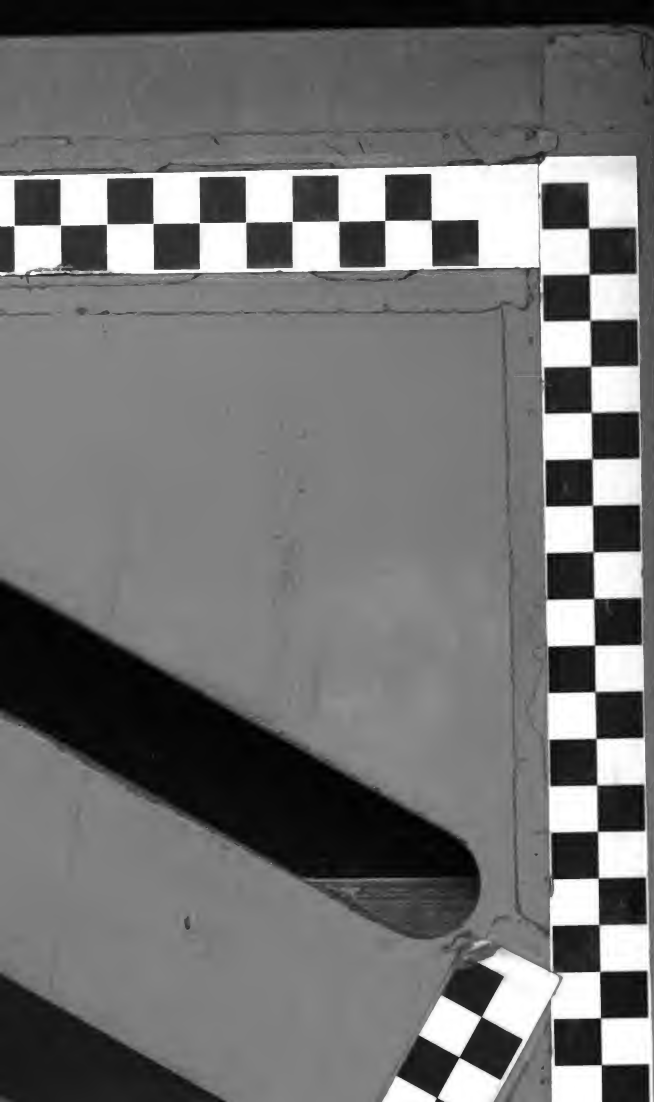
1830, 7 – 9

gemeine
eitung
30, 1–

Zeitung

1830, 7 - 9

Film



Allgemei
Zeitung
1830, 7 –

Film





image
not
available

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 182. 1 Julius

Großbritannien.

Wir haben keine neueren Nachrichten aus London als bis zum 22 Junius.

Am 22 Jun. wurde im Oberhause die von dem Marquis v. Lansdown eingebrachte Fälschungsbill ohne Opposition zum zweitenmal verlesen.

Der Herald schreibt aus Windsor vom 21 Abends: „Die Hofnung, daß die Stärke der Konstitution des Königs ihn noch einmal in Stand sezen werde, die komplizirten Krankheiten, von denen er befallen ist, zu überstehen, vermindert sich mit jeder Stunde. In der lezten Nacht schlief er fast gar nicht, in Folge des neuerlich eingetretenen heftigen Hustens und des denselben begleitenden starken Auswurfs. Dieser Auswurf soll von dem Eitern der Abscesse in den Lungen herrühren, und obgleich dadurch die Beschwerniß im Athmen etwas erleichtert wurde, hat doch die Entleerung, und der Husten, den sie veranlaßt, die Kraft des königlichen Kranken sehr erschöpft. Sein Körper ist auf die Hälfte seines bisherigen Umfangs zusammengefallen."

Der Pariser Korrespondent des Morning-Chronicle bemerkt in einem seiner lezten Briefe: „So lange die französische Regierung die Charte beobachtet, werden keine Unruhen vorfallen; aber vom Augenblike an, wo sie die Gewalt überschreitet, die ihr von der Charte anvertraut ist, muß sie sich auf einen ganz natürlichen moralischen Widerstand gefaßt machen. Sie konnte die Kammern auflösen, und hat es gethan; es fielen keine Unruhen vor. Sie konnte eine neue Kammer einberufen; sie that es; es fielen keine Unruhen vor. Sie kan alle Mittel anwenden, die in ihrer Macht stehen, wenn diese nur nicht ungesezlich sind, um sich eine Majorität zu verschaffen; sie thut es, und es fallen keine Unruhen vor. Sie wird am 3 August die Kammern eröfnen; vielleicht wird sie ihnen drohen, vielleicht schmeicheln; sie kan es; es werden keine Unruhen vorfallen. Die Kammer wird die Entlassung der Minister fordern; da die Charte dem König das Recht gibt, sie zu behalten, so werden, angenommen daß man sie behält, keine Unruhen vorfallen. Endlich wird das Budget vorgelegt, und verweigert werden; die Charte gibt den Kammern das Recht, es zu verweigern; es werden keine Unruhen vorfallen. Allein das Ende des Jahres wird herankommen, und am 31 December 1830 Nachts zwölf Uhr hat die Regierung kein Geld für 1831. Auch dann fallen noch keine Unruhen vor. Im Januar 1831 wird die Regierung dann wahrscheinlich durch Ordonnanzen das, von den Kammern nicht-votirte Geld verlangen; noch immer fallen keine Unruhen vor. Das Volk wird nicht bezahlen. Die Associationen werden ihre Klagen bei den Gerichtshöfen anbringen. Entscheiden diese gegen die Bittsteller, und will die Regierung dann mit Gewalt Geld erheben, das von den Kammern nicht votirt ist: alsdann werden Unruhen vorfallen, und 32 Millionen C[…]ner werden vom König die Entfernung der Minister ver[…] Diese werden sich entfernen."

* London, 22 Jun. Der König hat seit Donnersta[…] Rükfall gehabt, und Alles macht es jezt wahrscheinlich, daß [er] bis zu Ende des künftigen Monats leben wird. Unter die[sen Um]ständen, welche eine Parlamentswahl fast unvermeidlich [machen,] wird die Menge der patriotischen Mitglieder des Unterhau[ses täg]lich größer, und wenn es so fortdauert, muß die Regier[ung aus] Mangel an Unterstüzung den Geschäften Einhalt thun u[nd das] Parlament entlassen, das sie, wie man versichert, gern b[is] August beisammen halten möchte. Sie findet auf jedem S[chritt] Schwierigkeit; jede Bittschrift wird besprochen, jede Klage [zur] Sprache gebracht, und so die beste Zeit verschwendet. So l[iegt] die Bill, welche dem Monopol des Bierbrauens ein Ende [machen] soll, schon seit drei Monaten in Händen, und der Kanzl[er des] Schazes hat sie noch nicht einmal durchs Unterhaus gebrach[t, da] die in dem Monopol interessirten Brauer und Eigenthüm[er der] Schenken leisten ihm kräftigen Widerstand, und die übrigen [Mit]glieder sind nicht besonders thätig ihm beizustehn. Die Fol[ge da]von ist, daß innerhalb dieser drei Monate im ganzen Lande [keine] Schenke hat verkauft oder vermiethet werden können, und d[as] Geschäft dabei leidet. Dieser Mangel an Unterstüzung im [Unter]hause hat noch die andre schlimme Folge, daß er die Regier[ung in] ihren Entschlüssen wankend macht, indem sie sich müssen vo[n den] Betheiligten außer demselben hin- und herziehen lassen. [So] z. B. hatte sie dem Unterhause den Vorschlag gemacht, au[f jede] Gallon englischen Branntwein einen Schilling mehr Steu[er zu] legen, und auf jede Gallon irländische und schottische Br[annt]weine 2 Pence und 4 Pence; das Unterhaus nahm ihn an, [und] die Folge war, daß die Bestellung nach Westindien ging, [mehr] Rum und weniger Zuker zu machen. Seitdem aber hat sie [den] Plan verändert und beschlossen alle geistigen Getränke in den einigten Königreiche, ohne Ausnahme des Rums, gleic[hmä]ßig mit einem halben Schilling per Gallon zu besteuern, au[f der] andern Seite aber die Abgaben von Zuker zu vermin[dern.] Diese Verminderung jedoch soll nicht positiv, sondern relativ [sein,] d. h., wie bei dem Getreide der Fall ist, nach dem Maßstab [der] Theurung am Markte, von 27 Schillingen bis auf 20 herunt[ergese]zt werden. Der Plan fand jedoch bedeutenden Widerstand, [die] Westindier wollten eine bestimmte Verminderung der Abgabe, [und] die Gegner der Regierung von jeder Gattung vereinigten sic[h zu] einer furchtbaren Widersezlichkeit. Hr. Huskisson gab den M[ini]stern eine der derbsten Vorlesungen, die sie noch diese Session ha[…]

hören müssen, und in einer Abstimmung, welche über einen Gegenvorschlag des Hrn. Grant statt fand, hatten sie blos eine Mehrheit von 33 Stimmen, in der über ihren eigenen Vorschlag nur 17; eine so unbedeutende Mehrheit, daß man beinahe erwartet, sie werden ihrem Plan gänzlich entsagen müssen. Wahrscheinlich geschieht es in Folge dieser Schwäche, daß die Whigs die griechische Frage für jezt ruhen lassen, indem sie erwarten zu dürfen glauben, ihre Gegner durch innere staatswirthliche Fragen desto besser in die Enge zu treiben. — Die Witterung ist sehr naß und kalt, und die Heuerndte geht sehr schlecht von statten; ja in einigen Gegenden hat man die Rübensaat verschieben müssen.

Frankreich.

Paris, 25 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 85; 3Proz. 77, 30; Falconnet 85, 60; ewige Rente 73⅛.

Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depesche: „Graf Bourmont an Se. Exc. den Kriegsminister. Staoneli, 19. Jun. Diesen Morgen grif der Feind unsre Stellungen an. Er ward kräftig zurükgeworfen, und in vollständige Verwirrung gebracht. Sein Lager fiel in unsre Gewalt, so wie acht Stük Geschüz, 400 aufgeschlagene Zelte, viele Kamele, Heerden von Schafen und Proviant aller Art. Das feindliche Heer besteht aus den Kontigenten der Provinzen Konstantine, Oran und Titterie, und einem Theil der türkischen Miliz. Die Miliz erlitt bedeutenden Verlust. Die französische Armee steht im Lager von Staoneli. (Khasenadschi?) Dieser neue Sieg hat unsre Truppen elektrisirt.“

Mehrere Journale hatten angekündigt, es sey eine außerordentlich große Zahl Kranker von der französischen Expedition in Palma ausgeschift worden. Der Moniteur meldet nun hierüber: „Durch einen aus Majorca vom 9 Jun. eingesandten Bericht (der durch die gezwungene Verzögerung des Schiffes das ihn trug, erst heute ankam) an den Minister der Marine und der Kolonien, meldete Admiral Duperré, „daß der Gesundheitszustand der Armee höchst befriedigend sey und daß man nicht zwei Kranke auf tausend Mann zähle.“

Durch eine königliche Ordonnanz vom 24 Jun. wird Hr. Poyferré de Cère, Maitre des Requêtes im Staatsrath, seiner Funktionen enthoben.

Alle liberalen Blätter begleiten mit bittern Bemerkungen die beiden gestrigen königlichen Ordonnanzen, wodurch die Ernennung des Hrn. v. Saint-Cricq zum Staatsminister zurükgenommen, und General Lamarque aus dem aktiven Dienste entlassen wird (admis à la retraite). Der Constitutionnel sagt darüber: „Man schreibt die Revokation des Hrn. v. Saint-Cricq seiner Weigerung zu, die Präsidentschaft eines Wahlkollegiums, die ministerielle Kandidatur anzunehmen, so wie seinem Schreiben an die Wähler der Nieder-Pyrenäen, in dem er zu verstehen gab, daß das gegenwärtige Ministerium die Monarchie kompromittire. Was den Generallieutenant Lamarque betrift, so hatte der Beruhiger der Vendee im Jahre 1815, der Besieger der englischen Truppen in Maratea im Jahre 1807, und in Capri 1808, besonders aber der Verfasser der patriotischen Briefe in den konstitutionellen Journalen zu viel Ansprüche auf den Haß eines Freundes des Feldmarschalls Wellington, um der Rache des Fürsten Polignac zu entgehen.“

Die Gazette sagt in dieser Beziehung: „Man sieht aus dieser Kritik der liberalen Journale die Gefahr der partiellen Maaßregeln. Wäre die Frage so gestellt worden: Soll man die Funktionaire, welche die Adresse votirten, beibehalten oder absezen? so wäre jede Diskussion rüksichtlich der Personen überflüssig geworden; man hätte blos eine Thatsache zu konstatiren gehabt.“

Hr. v. Fontette, einer der 221 Votanten der Adresse, hat in die öffentlichen Blätter einrüken lassen, daß er von seiner Kandidatur im Calvadosdepartement (dessen Deputirter er war) zurüktrete, da es, nach der lezten königlichen Proklamation, möglich wäre, daß eine Frage als eine persönliche betrachtet würde, die er früher blos als eine reinministerielle behandelt habe. Die liberalen Blätter sprechen sich mit mehr oder minder bitterm Tadel über diesen Schritt aus. Auch Hr. v. Corcelles hat auf seine Kandidatur in Paris verzichtet, um dieselbe Hrn. Benjamin Constant freizulassen, falls der leztere in Strasburg nicht wieder gewählt würde, welche Besorgniß sich indeß, wie bereits bekannt, nicht rechtfertigte.

Der Globe bemerkt: „Die bereits bekannten Wahlresultate übersteigen unsre Erwartungen. Selbst die zweifelhaftesten Wahlkollegien haben die provisorischen Bureaux ganz oder zum Theile verworfen. Das Ministerium muß diesen Abend wissen, was sich gestern in einem großen Theile Frankreichs zutrug; es kan uns blos vier beibehaltene Bureaux anführen.“

Die Gazette gibt in dieser Beziehung eine Zusammenstellung der bis zum 21 Jun. in Paris bekannt gewordenen Resultate. Nach derselben wurden von 40 provisorischen Bureaux nur 7 beibehalten, dagegen 27 ganz, und 6 theilweise verworfen.

Auch meldet sie die Wahl folgender Deputirten: Zu Lille (dritter Bezirk) Hr. Lemesre du Brusle, Präsident des Kollegiums; ebendaselbst (viertes Kollegium) Baron v. Brigode (einer der 221); zu Marseille Hr. Verdilhon, Vicepräsident des Kollegiums; zu Semur Hr. Louis Bazille (einer der 221), zu Libourne Hr. Martel (einer der 221).

Im Meurthedepartement wurden in den drei Bezirkskollegien Nancy, Lüneville und Chateau Salins, in ersterm Hr. Marchal, im zweiten Graf Lobau, im dritten Baron Louis, alle drei Unterzeichner der bekannten Adresse, zu Deputirten gewählt. Im Moseldepartement ward in dem Bezirkskollegium zu Metz Hr. Turmel, Maire der Stadt, der gegen die Adresse gestimmt hatte, durch den General Semelé, einen liberalen Kandidaten ersezt. Zu Thionville und Briey wurden die HH. Duteil und Marchand-Collin, vormalige Deputirte, die gegen die Adresse gestimmt hatten, durch die HH. Poulmaire, Bierbraner zu Beauregard, und Milleret, liberale Kandidaten ersezt. Zu Saargemünd ward der liberale Kandidat, Obrist Paixhans, gewählt. Im Vogesendepartement wurden in dem einzigen Wahlkollegium die HH. Marmier, Volet, Obrist Jacqueminot, Bouia von Colombiers, alle vier Unterzeichner der Adresse, und Hr. Nau von Champlouis, vormaliger Präfekt und liberaler Kandidat; im Departement der obern Marne zu Langre Hr. Carvillon von Vandeuil, liberaler Kandidat, gewählt. Das Wahlkollegium von Clermont (Oise) wählte den liberalen Kandidaten, General Gerard. Im Bezirkskollegium von Belfort ward der liberale Kandidat, Hr. Migeon mit 80 Stimmen gegen den ministeriellen Kandidaten Hrn. Haas mit 47, und in dem Bezirkskollegium von Altkirch der liberale Kandidat, Hr. v. Reinach, gewählt.

Der niederrheinische Kourier sagt: „Bis jezt sind uns die

zahlen von 7 Departementen, und die Ernennungen von 21 Deputirten bekannt, und Hr. v. Wangen, zu Zabern erwählt, ist der einzige ministerielle Kandidat, der durchdrang. Unter diesen 21 sind 16, die für die Adresse gestimmt haben; die andern 5 Stellvertreter von Ministeriellen sind Neuerwählte, deren konstitutionelle Grundsäze bekannt sind."

Auch meldet dasselbe Journal: „Se. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg, begleitet vom Hrn. Grafen Mejean und Hrn. v. Spretti, ist diesen Abend (26 Jun.) von Paris hier eingetroffen und im Gasthofe zum Geist abgestiegen. Se. Hoheit kommt aus Brasilien zurük, wohin derselbe seine Schwester, die Kaiserin von Brasilien, begleitet hatte. Der Herzog wird einen Tag in Straßburg bleiben, und erst am Montag nach München abreisen."

Die sämtlichen größern Journale von Paris enthalten Privatkorrespondenzen aus Torre=Chica vom 14 Junius, aus denen wir unsern Lesern folgende Zusammenstellung von in den bisherigen Berichten noch weniger umständlich berührten Details geben: „Es war unmöglich, daß eine so bedeutende Ausrüstung auslaufen und, von widrigen Winden aufgehalten, sich so unerwartet lang auf der See herumtreiben konnte, ohne daß ein paar Schiffe einigen Schaden gelitten hätten. Einige derselben mußten deshalb in spanischen Häfen sich ausbessern lassen. Am 27 Mai, beim Anbruch des Tags erblikte die Flotte zwei Fregatten, die gegen die Küsten Frankreichs zusegelten. Die eine davon hißte ihre Nummer auf, und signalisirte sich so als die Duchesse de Berry. Sie salutirte mit 30 Kanonenschüssen, ließ ihr Boot ins Meer, und ihr Befehlshaber kam an Bord des Admiralschiffes. Die andere Fregatte trug auf ihrem Hintertheil die türkische Flagge, und an der Spize ihres großen Mastes die vierekige Fahne, das Zeichen eines Großadmirals. Viceadmiral Duperré, als einen Grad niederer stehend, salutirte zuerst mit 21 Kanonenschüssen; die Türken antworteten sogleich mit derselben Begrüßung. Diese Fregatte trug, wie man leicht errathen kan, Tahir Pascha, Großadmiral der ottomanischen Seemacht. Er kam an Bord der Provence, ohne Waffen, mit einer einfachen griechischen Plattmüze und einem faltenreichen Oberkleid, roth, mit Gold durchwirkt. Zwei Adjutanten und ein Dolmetscher begleiteten ihn. Er sprach einige Zeit mit dem Admiral, der ihm den Grafen Bourmont und die übrigen französischen Generale vorstellte. An seinen Bord zurükgekehrt, beeilte er sich, unter dem Geleit der Duchesse de Berry seinen Weg nach Toulon fortzusezen. Am 29 Mai kam ein russischer Obrist, der als Reisender an Bord eines Kriegsschiffes nach den beiden ersten Divisionen von Toulon abgesegelt war, an Bord der Provence mit Briefen für Hrn. v. Bourmont und den Admiral. Denselben Tag schloß sich die von Algier kommende Brigg Alcyone der Flotte an, und bestätigte die schon von der Duchesse de Berry gegebene Nachricht von dem Schifbruch der Briggs Aventure und Silène. Am 30 Morgens erblikten wir den Boden Afrika's, drehten aber schnell den Bord und gewannen die hohe See wieder, um nicht früher gesehen zu werden, als bis das ganze Konvoi vereinigt wäre. Bald schloß sich uns die Fregatte Sirène an, die das Kreuzgeschwader befehligte. Der herrschende Wind war Ostwind, der vortreflich zur Landung gewesen seyn würde, wäre er weniger heftig gewesen. Man hofte er würde sich etwas legen, und wollte dann, wenn das Konvoi ganz versammelt wäre, die Feindseligkeiten am 1 Jun. beginnen. Schon bewegte sich alles aus dem Bauch der Kriegsschiffe nach oben, und man brachte eine ungeheure Menge Kugeln auf die Batterien. Ungeachtet die Ueberfahrt zu den glüklichsten gehört, und man noch nicht eine Minute schlechtes Wetter oder Gegenwind gehabt hatte, waren doch viele Soldaten von der Seekrankheit befallen. Hr. v. Bourmont, die Generale und Offiziere litten davon weniger, wegen der Vorsicht, die sie gebrauchten, sich Bewegung zu machen und fast beständig auf der Kampanie in frischer Luft zu bleiben. Admiral Duperré war beispiellos eifrig und thätig; fast den ganzen Tag und einen großen Theil der Nacht auf dem Verdek sah und leitete er alles selbst. Endlich in Kenntniß gesezt, daß das Konvoi zerstreut war, ergrif er den Entschluß, den dieser verdrießliche Umstand gebot. Lange mußten wir in der Bucht von Palma auf die zurükgebliebenen Schiffe warten. Endlich am 10 segelten wir ab, und gestern, am Frohnleichnamsfeste, früh um halb fünf Uhr, erblikten wir die afrikanische Erde. Wir waren ungefähr sieben Stunden davon entfernt, nordöstlich von Algier, das wir um sieben Uhr sehr gut erkannten. Um halb acht Uhr bildete das Schlachtgeschwader seine Linie. Das Linienschif Breslau stand an der Spize, gefolgt von der Provence und dem Trident. Am Steuerbord des Breslau segelten die Surveillante und die Circe. Die Richtung ward längs der algierischen Küste hin gegen Sidi=Ferruch genommen. Der Admiral gab Befehl zum Branlebas, alles stellte sich an seinen Schlagplaz, die Lunten wurden angezündet. Wir erblikten Torre=Chica. Um Mittag befanden wir uns vor diesem Plaz. Man rechnete Anfangs auf großen Widerstand. Eine am 8ten vor Majorka bekannt gemachte Proklamation des Obergenerals hatte verkündigt, eine große Masse Araber, hinter Kamelen verschanzt, erwarte uns am Ufer, auch sagte man, die Bucht von Torre=Chica sey mit Kanonen bespikt. Die Zurüstungen zur Schlacht waren also etwas sehr Natürliches. Der Admiral näherte sich gegen zwei Uhr dem Lande, ankerte auf Kanonenschußweite, wobei er alle Schiffe unter dem Winde neben sich hatte, in Linie und schlagfertig. Hr. Duperré bestieg sein Boot und rekognoszirte die Orte, während das Fort eine kleine Anzahl Kugeln und Bomben gegen die nächsten Schiffe schleuderte, wovon eine das Boot leicht beschädigte. Das Wetter war günstig, und um sieben Uhr Abends lag das Heer und die erste Division des Konvois in einer vortreflichen sehr sichern Bucht vor Anker. Die Bai bot ein bewunderndswerthes Schauspiel dar. Alle Kriegsschiffe hatten vorne und hinten ihre weiße Flaggen aufgepflanzt, und trugen die farbigen Wimpel und Fahnen, die ihre Nummern und Namen bezeichnen — kurz alle Schiffe waren wie zu einem Feste geschmükt. Man hatte noch am 13 die Landung erwartet, aber es hieß, es sey dem sardinischen Konsul gelungen, verkleidet aus seinem zwischen Algier und der Halbinsel gelegenen Landhause zu entfliehen, und dieser habe unsern Generalen Dispositionen des Feindes mitgetheilt, welche einige Abänderungen in dem bereits verabredeten Landungsplane nothwendig machten. Der Admiral schikte ein Dampfboot ab, um die Küste zu sondiren, einem feindlichen Lager von mehreren Zelten gegenüber, die inmitten von Strauchwerk aufgeschlagen waren. Die Araber feuerten einige Kanonenschüsse ab, welche das Dampfboot mit so viel Erfolg erwiederte, daß sein zweiter Schuß die rothe Flagge eines der Zelte hinwegriß. Die Beduinen ritten in kleinen Haufen am Ufer hin und wieder, sprengten aber im Galopp davon, so wie ein Schif vorrükte. Die Nacht blieb ruhig. Man arbeitete während der ganzen Dauer derselben an den Vor-

bereitungen zur Landung, und diesen Morgen um drei Uhr befanden sich bereits zwei Brigaden, befehligt von den Generalen Poret de Morvan und Achard, auf der Küste, ohne Anfangs den geringsten Widerstand zu finden. Erst um fünf Uhr begann die Kanonade und dauerte ungefähr bis neun Uhr. Während dieser Zeit ging es sehr lebhaft zu. Der Widerstand von Seite der Algierer begann; eine Batterie, welche die Küste dekte, entschloß sich endlich Feuer zu geben, und unterhielt den Kampf drei Stunden lang ziemlich gut; denn wir hatten hundert Todte und Verwundete, ehe man sich der Kanonen bemächtigen konnte. Der Batterie stand die Infanterie, so wie zwei Briggs und eine Korvette gegenüber. (Beschluß folgt.)

Eine unterm 16 Jun. von dem Minister des Innern an die Präfekten erlassene Instruktion über den Buchhandel und die Drukereien zeichnet den Polizeikommissarien die Pflichten des Geschäftskreises vor, der ihnen durch die Ordonnanz vom 13 Sept. 1829 angewiesen wurde, wodurch sie an die Stelle der bis dahin bestandenen Inspektoren des Buchhandels traten. Diese Instruktion enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Die Polizeikommissarien haben dem königlichen Prokurator jede Gesezesverlezung, die zu ihrer Kenntniß kommt, anzuzeigen, und zuerst darauf zu sehen, daß keine geheimen Pressen bestehen. Künftig müssen nicht nur alle eigentlichen Buchhändler und Buchdruker, sondern auch alle Bücherverleiher, Büchertrödler und Colporteurs mit einem Brevet versehen seyn. In Bezug darauf heißt es in der Instruktion: „Man wird also in Zukunft blos Buchhandelsgerechtigkeiten bewilligen, und da es ernste Nachtheile für die öffentliche Ordnung und den Handel selbst haben könnte, wenn man deren eine zu große Zahl kreirte, so werden Sie in dieser Beziehung sorgfältig die an Sie gestellten Ansuchen prüfen. Ich kan Sie nicht dringend genug einladen, streng in der Wahl der Dokumente zu seyn, die Sie mir übergeben werden, rüksichtlich der Moralität und des Privatlebens, der öffentlichen Aufführung, der Fähigkeit und des Vermögens der Kandidaten.“ Die strengste Aufsicht wird in Betref der Colporteurs empfohlen, die „sich besonders auf dem Lande verbreiten, das sie um niedrige Preise mit gefährlichen Werken überschwemmen.“ Nach dem Geseze dürfen die Verfasser oder die Konzessionaire der Verfasser ihre Werke ohne Brevet druken oder verkaufen lassen; es hat sich aber der Mißbrauch eingeschlichen, daß Personen die Eigenschaft als Herausgeber von Werken annehmen, die bereits öffentliches Eigenthum geworden sind. Solche Personen bedürfen in Zukunft durchaus eines Brevets. Keine Drukerei oder kein Theil einer Drukerei (Buchstaben 2c.) darf ohne Autorisation der Regierung an Dritte verkauft werden. Jeden Monat haben die Polizeikommissarien einen Bericht über die Drukereien und Buchhandlungen ihres Bezirks zu erstatten, der in Abschrift dem Ministerium des Innern mitgetheilt wird. Die Brevets sind rein persönlich und blos an den Ort geknüpft. Von jedem Buch muß ein Exemplar an die königliche Bibliothek, ein anderes an das Ministerium des Innern abgegeben werden. Die Polizeikommissaire sind berechtigt, die Ateliers zu visitiren. Jede Publikation von Kupferstichen oder Lithographien ohne vorherige Autorisation der Regierung ist verboten; übrigens sind auf diesen Geschäftszweig die nemlichen Bestimmungen wie auf den Buchhandel und die Drukereien angewendet. Den Präfekten speziell ist eingeschärft: „Die Polizeikommissaire haben unbezweifelt das Recht überall, wo sie sie, entdeken können, die obscönen, aufrührerischen oder gottlosen Bücher und Schriften wegzunehmen, aber es wäre nicht klug, in einer so schwierigen Sache eine absolute Gewalt Funktionairen anzuvertrauen, deren Eifer manchmal der Einsicht ermangeln könnte. Man kan sich leicht im Inhalt eines Buchs irren, und unbedachte Wegnahme würde die Autorität kompromittiren. Ihnen also besonders, Hr. Präfekt, steht jene Einsicht in den Inhalt zu, so wie die Entscheidung, ob Grund zur Einleitung gerichtlicher Verfolgung vorhanden ist. . . . Ihre Pflichten erhalten von den gegenwärtigen Umständen und den täglichen Mißbräuchen der Presse eine neue Wichtigkeit. Die Religion, die Autorität des Königs, die guten Sitten, die Ruhe des Staats und des Privatlebens sind bei der Weise, wie sie erfüllt werden, betheiligt.“

Deutschland.

* München, 29 Jun. Der Artikel des Temps, welcher in der Allgemeinen Zeitung Nro. 178. angeführt wird, und der sich auf die Reise des Herzogs August von Leuchtenberg durch Frankreich bezieht, enthält insofern eine Unrichtigkeit, als darin gesagt wird, daß demselben die Durchreise zwar bewilligt worden sey, ohne ihm jedoch ein längeres Verweilen in Frankreich zu gestatten. Nur die kindliche Liebe des Herzogs zu seiner so allgemein verehrten Frau Mutter konnte denselben bewegen, ohne Aufenthalt seine Reise nach Deutschland fortzusezen. Eben so irrig war das frühere in Umlauf gekommene Gerücht, als wäre der jezigen Kaiserin von Brasilien wegen ihrer Verwandtschaft mit Napoleon die Reise durch Frankreich untersagt gewesen.

Oestreich.

** Wien, 26 Jun. Die türkische Post vom 11 d. M., welche heute hier eingetroffen ist, hat wenig Neues von Bedeutung mitgebracht. Graf Orloff war, nachdem die Ratifikationen der zu Petersburg unterzeichneten Konvention am 29 v. M. ausgewechselt waren, an Bord des russischen Linienschiffes Panteleimon von Konstantinopel nach Odessa abgegangen, wo er, nach Konsularberichten aus lezterem Hafen, bereits angekommen ist. Durch die Petersburger Konvention werden der Pforte von der großen Kriegskontribution drei Millionen Dukaten nachgelassen; eine Million Dukaten von der Entschädigungssumme für die von russischen Unterthanen und Kaufleuten erlittenen Verluste ist noch rükständig; wenn die Zahlung derselben bis 1 November d. J. erfolgt, räumen die Russen das ganze türkische Gebiet am rechten Donau-Ufer mit Ausnahme von Silistria; erfolgt am 1 Mai 1831 die Zahlung von einer Million Dukaten an der großen Kriegskontribution, so ziehen sich die russischen Truppen auch aus den beiden Fürstenthümern und aus Silistria zurük. — Der bekannte Seraskier Hussein Pascha ist zum Statthalter von Tschirmen und Kommandanten von Adrianopel ernannt worden. Alisch Pascha, welcher bisher den Oberbefehl in Adrianopel führte, kommt als Kommandant nach Schumla, und Osman Pascha ist zum Kommandanten der festen Schlösser des Bosphorus ernannt worden. Die Aushebungen von Rekruten zu Ergänzung der regulairen Regimenter ward in den Provinzen auf das Thätigste betrieben. — Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin werden in den lezten Tagen dieses Monats aus Grätz zurük erwartet. Se. Maj. der Kaiser werden sich sodann nach Baden und von da im August nach Allerhöchstihren Familienherrschaften begeben. Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz, Höchstwelche vor einigen Tagen von einer bedeutenden Unpäßlichkeit befallen worden waren, befinden Sich wieder wohl und haben bereits gestern wieder an der kaiserlichen Familientafel gespeist. — Die Eröffnung des ungarischen Reichstages bleibt auf den 8 September d. J. festgesezt.

Wien. 26 Jun. Bankaktien 1317.

Frankfurt a. M., 28 Jun. Metalliques 99¼; 4prozent. Met. 93⅝; Bankaktien 1605.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die Vernichtung der nordafrikanischen Seeräuberei, mit Rüksicht auf den norddeutschen Handel.

(Beschluß.)

Ein anderer Schaden entspringt aus der Verminderung der Schifsbauten. Für den Handel nach dem mittelländischen Meere würden wahrscheinlich über 300 Schiffe ausschließend verwendet werden müssen; und die Baukosten eines Schifs nur zu 30,000 Mrk. Crt. angenommen, beläuft sich die Summe, die in Deutschland verdient werden könnte, auf 9 Mill. Mark. Hiezu kommt der Verlust der Arbeit für Schifshandwerker, Segelmacher u. s. w. zur Ausrüstung und Ausbesserung dieser Schiffe; und der Verlust mehrfacher Erwerbsquellen, welche hiemit den Produzenten sich eröfnen würden. Dis Alles ist nur die unmittelbarste Wirkung des verderblichen Verhältnisses. Eine weitere Folge ist, daß sich der Kaufmann, während die besten deutschen Schiffe unbenuzt vermodern, selbst wenig tauglicher ausländischer Fahrzeuge bedienen muß; und daß durch diese Gefährdung der Sicherheit der Schiffahrt, durch die kostspieligere Assekuranz, so wie durch die verminderte Konkurrenz alle Waaren aus den Ländern des mittelländischen Meers im Preise gesteigert werden. Vor Allem aber kommt in Betracht, daß mit dem Wegfallen der seitherigen Beschränkungen für den Handel neue Verbindungen und für die Erzeugnisse des deutschen Gewerbfleißes neue Absazwege sich eröfnen würden. Der levantische und ägyptische Handel, der selbst für unsere nördlichen Nachbarn, obgleich sie örtlich nicht begünstigter sind, so gewinnbringend ist, ist unter den jezigen Umständen für Deutschland von geringem Belang, so daß in dem bemerkten Zeitraume von eilf Jahren von den 5485 Fahrten nach Häfen des mittelländischen Meers nur 22 auf den Verkehr mit Smyrna, nur 8 auf den mit Alexandria kommen. Dabei ist es auffallend, wie gerade in den lezten Jahren die Anzahl dieser Fahrten sich vermindert hat. Noch unbedeutender ist der Verkehr mit den Barbareskenstaaten selbst, der in demselben Zeitraume nur drei Fahrten veranlaßt hat, obgleich die hauptsächlichsten Bedürfnisse dieser Länder — Linnen-, Eisen-, Stahl- und Glaswaaren, Munition, Schifsbaumaterialien, Taue, Segeltuch rc. — gerade einigen wichtigen Zweigen der deutschen Produktion und Betriebsamkeit entsprechen. Nach dem Allem ist es unverkennbar, wie die Vernichtung der freien Schiffahrt nach dem mittelländischen Meere auf den ganzen Wohlstand der deutschen Nation — bis in den innersten Kern des Landes, den verderblichsten Einfluß äußert. Immer ist ja der Handel zugleich die Wirkung und die Ursache eines thätig regsamen Volkslebens, so daß jede Störung nicht nur die Blüthe des Baums vernichtet, ehe sie zur Frucht reift, sondern auch seine Wurzel verlezt. — An diese Betrachtung knüpft sich nunmehr die Frage, ob eine kluge Benuzung der jezt sich entwikelnden Ereignisse eine künftige Abwehr des Unheils erwarten läßt? Da und dort wurde die Behauptung ausgesprochen, daß nur durch Kolonisation der nordafrikanischen Küste der sehnlich verfolgte Zwek erreicht werden könne. Ein solches Unternehmen, die unfehlbare Quelle eines fortdauernden Aufwands an Menschen und Geld, würde ein gemeinsames Zusammenwirken der größern europäischen Staaten, und insbesondere die Mitwirkung Englands erfordern, die unter den bestehenden politischen Verhältnissen nicht zu erwarten ist. Andere glauben in der Unterwerfung der Barbaresken unter die Hoheit des Pascha's von Aegypten ein taugliches Mittel zu finden. Allein abgesehen von den schwer zu überwindenden Schwierigkeiten, die auch hier eine eifersüchtige Politik in den Weg legen dürfte, und, wie es scheint, schon in den Weg gelegt hat; so wie von dem Umstande, daß die junge Civilisation dieses Landes nur auf schwankenden persönlichen Stüzen beruht, würde auch bei der weiten Entfernung Cairo's vom Hauptsize der Seeräuberei die ägyptische Autorität gar bald nicht mehr als die der Pforte zu bedeuten haben. In keinem Falle würde Aegyptens Bürgschaft allein genügen. Vielmehr scheint die Abhülfe des Uebels nur möglich, wenn die Bedingungen des demnächstigen Friedens zwischen Frankreich und Algier allen bisher beeinträchtigten Nationen einen unmittelbaren Vortheil versprechen, und wenn sie in allseitigem Interesse zur Erhaltung desselben sich verbinden. Als England im J. 1816 mit Algier seinen Frieden schloß, verpflichtete sich dieser Staat (so wie schon früher Tunis und Tripolis) die Sklaverei der Christen abzuschaffen, und Alle, die in seine Gewalt geriethen, als Kriegsgefangene zu behandeln. Ueber die Kaperei wurde dagegen nichts festgesezt, und diese Unterlassung hat auch die erstere Bedingung völlig illusorisch gemacht. Entweder fand man Mittel, die sogenannten Gefangenen zur Sklavenarbeit zu zwingen; oder wo keine Aussicht auf Gewinn sich darbot, wurde wohl gar die Mannschaft der geraubten Schiffe ermordet. Karl X hat die gewisse Hofnung ausgesprochen, daß sein Unternehmen der Christenheit zum Vortheil gereichen werde. Soll dieses königliche Wort sich bewähren, so muß Frankreich weiter gehen, als England that: es muß zum Vortheil sämtlicher christlicher Staaten die Abschaffung aller Tribute und tributartigen Geschenke sich stipuliren lassen, und hiedurch der Seeräuberei, welche sich zeither hinter die Form der Kriegserklärung wegen verweigerter oder verzögerter Tributsentrichtung zu versteken suchte, allen Vorwand entziehen. Was von Algier erzwungen wird, ist gegen Tunis und Tripolis leicht durchzusezen; Marocco ist ohnehin schon länger geneigt, in freundschaftlichen, kommerziellen Verkehr sich einzulassen. Auf die Basis solcher Stipulationen würde Frankreich wenigstens mit mehrern der zunächst interessirten Mächte eine antipiratische Allianz abschließen können, um jeder künftigen Verlezung des neuen völkerrechtlichen Zustandes mit verbundenen Kräften zu steuern. Diese Politik ist Frankreichs allein würdig. Sollte es dagegen einseitig ein besonderes Interesse verfolgen, so mag es ihm zwar gelingen, sich eine augenblikliche Genugthuung, glänzende Versprechungen und eine kurze Ruhe zu verschaffen; aber das alte System der Barbarei wird zunächst gegen die mindermächtigen Staaten beibehalten werden; der fort und fort genährte Geist der Raubsucht wird sich nach wenigen Jahren von Neuem auch gegen Frankreich wenden, und die Geschichte würde Ursache haben, dessen unermeßliche Opfer an Blut und Schäzen als ein thöricht vergebliches Unternehmen zu bezeichnen. Wir erwarten, daß die Lehren der Vergangenheit nicht spurlos vorübergegangen sind; wir hoffen, daß auch die Fürsten des deutschen Bundes, deren wohlgemeynte Schritte früher erfolglos bleiben mußten, thätigst sich bemühen werden, die anscheinend günstigern Verhältnisse zum Heil des Vaterlandes zu wenden.

Frankreich.

*† Aus Frankreich, 23 Junius. Der Augenblik ist nahe, wo die Wahlen von Seite der kleinen Wahlkollegien bekannt werden. Es gehört unter die Möglichkeiten, daß die Ernennungen dem Wunsche der Regierung nicht entsprechen; man würde sich aber im Auslande sehr täuschen, wenn man glauben wollte, daß deswegen die Majorität dem Ministerium entgehn, daß die Mitwirkung noch einmal verweigert und die Nothwendigkeit eintreten sollte, zu den außerordentlichen Maaßregeln zu schreiten, zu welchen der 14te Art. der Charte ermächtigt. Die Regierung kan mit größerm Rechte auf die großen als auf die kleinen Kollegien rechnen, weil in jenen die Nationalinteressen wahrhaft repräsentirt sind. Der Wähler von hundert Thalern ist häufig ein kleiner Gutsbesizer, außer Stande die wahre Lage der Dinge zu würdigen, und demnach den Einflüssen des dirigirenden Comité blosgestellt; zuweilen ist es ein Bauer, der nicht wagt, denen seine Stimme zu verweigern, die ihn in einer Kutsche zu den Wahlen abholen; zuweilen ein Krämer, der sein Patent als einen Ziertitel des edlen Comite's ansieht. Könnte man jedem derselben das Unglük erläutern, das er durch die Mitwirkung zu der Wahl eines ruhestörenden Deputirten anrichtet, so würden die meisten davon abgehn; allein außer der königlichen Proklamation hat die Regierung kein Mittel zu ihrer Verfügung, die vorgefaßten Ansichten zu vertilgen, welche die Ultraliberalen den kleinen Wählern in den Kopf gesezt haben, und ihnen begreiflich zu machen, daß die ihnen von dieser Partei als Beschüzer bezeichneten Kandidaten nur Intriganten sind, die sich des Mandats als Deputirte nur als eine Art von Freipaß zu Verschwörungen bedienen. Mit den großen Kollegien verhält sich die Sache ganz anders. Die Männer, die das Recht zu dem Eintritt in diese haben, sind durch ihre erhaltene Erziehung mit Kenntnissen ausgestattet und durch ihr Vermögen an die Interessen der Regierung geknüpft. Sie kennen den Zustand der Dinge hinreichend, um sich von den Deklamationen der Liberalen wenig oder gar nicht täuschen zu lassen. Viele Wähler der großen Kollegien beziehen einen Gehalt vom Staate, und sind dabei interessirt, diesen zu behalten; andere sind reiche Gutsbesizer, die wohl einsehn, daß die demokratischen Ausschweifungen leicht zu einem agrarischen Geseze führen könnten; andere endlich sind Kapitalisten, die nicht vergessen haben, daß ein republikanischer Bankerott ihr Vermögen um zwei Drittheile vermindert hat, daß werthlose Assignate ihre guten Rentenkontrakte ersezen, und daß sie noch die Mandate besizen, die die Nation ihren lieben Kindern zum Tausch für das ihnen geraubte Vermögen gab. Solche Erinnerungen sind wohl im Stande, den liberalen Aufschwung zu dämpfen, und zu überzeugen, daß es am sichersten seyn dürfte, sich an die Charte und an den Monarchen zu halten, der die Mitwirkung der Kammer nur zur Vollziehung der Charte verlangt. Die größern Kaufleute, die Bank und die Manufakturisten werden auch manche Betrachtung vorher anstellen, ehe sie sich entschließen, den Einflüssen des dirigirenden Comité's zu folgen. Wenn die Wahl der 221 die Erhebung der Auflagen hemmt, so hören alle Dienste mit dem 1 Januar auf. Eine unmittelbare Folge davon werden viele Bankerotte seyn, und man muß dann auf die Hofnung verzichten, seine Kapitalien wieder zu bekommen; die Konsumtion muß sich auf das Nöthigste beschränken, und die Kaufleute werden außer Stand seyn, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Der französische Boden wird mit Waaren des Schleichhandels bedekt werden, und die Fabriken müssen dann in ihren Arbeiten aufhören, — Alles dis blos deswegen, weil man die Charte dadurch verlezen wollte, daß man dem Könige sein Recht, die Minister zu wählen, streitig machte, und der Laune Genüge leisten wollte, noch einmal ihm die 221 Revolutionaire aufzudringen. Ist es nicht weit vernünftiger anzunehmen, daß die Wähler der großen Kollegien einsehen werden, es möchte besser seyn, sich bei ihrem Interesse als bei dem dirigirenden Comité Raths zu erholen? Wären die Institutionen von der Regierung bedroht, so würden ihr ohne Zweifel alle Stimmen entgegen seyn, weil die Charte von allen Klassen der französischen Nation geliebt wird. Sollten aber die Wähler der kleinen Kollegien so unwissend seyn, den treulosen Einflüsterungen der Agenten des edlen Comité's zu glauben, so sind die Wähler der großen Kollegien zu einsichtsvoll, als daß sie nicht den Zwek einsehn sollten, den die Ultraliberalen erreichen wollen, und diese werden sicher nicht einem Beginnen Beistand leisten, das für sie noch nachtheiliger als für die Monarchie ausfallen dürfte.

Deutschland.

** München, 26 Jun. Ein langer Friede soll seiner Bestimmung zufolge jene Nationalkräfte, für deren Erhaltung im Kriege gekämpft wurde, zur Blüthe und zur Reife bringen. Dadurch erhält der Sieg seinen Werth und seine Würde. Auch Bayern fragt, was es nach jenen Tagen verkündeter Befreiung Rühmliches gewonnen habe; und es ist nicht überall gehörig erkannt und gewürdigt, daß Bayern die Antwort nicht zu scheuen hat. Sein inneres Vermögen hat sich unläugbar vermehrt, hinsichtlich seines politischen und öffentlichen Lebens, des Gedeihens der Wissenschaften und des Flors der Künste: köstliche Lebenstheile, die König Ludwig zu einem harmonischen Ganzen vereinigt hat. In keiner dieser Bemühungen blieb Bayern hinter dem Aufschwunge des Jahrhunderts zurük. Durch das Gemeindewesen, jenen Born des Reichthums und der Macht der alten deutschen Städte, durch die Stände und neuerlichst durch die Landräthe, erhielt die Nation einen frischen, jugendlichen Trieb, und das leidige, isolirende Provinzleben erwächst immer mehr zum wahren Volksleben. Bayern sah den Himmelskreis der Wissenschaften sich erweitern. Es sah den Kern seiner Jugend in der an Schäzen jeder Art reichen Hauptstadt versammelt, ihre Sitten verfeinert, ihren Ideenkreis erweitert. Es sieht die Künste sich immer bunter und reicher entfalten. Während im Süden Thorwaldson und im Norden Rauch sich mühen, die großen Pläze Münchens mit den Standbildern seiner Fürsten zu schmüken, während der spartanischen Kriegszucht der in der russischen Schneewüste umgekommenen Heldenschaar ein Obelisk aus dem Erz eroberten Geschüzes sich erheben wird, zieht Cornelius mit seinen vorzüglichsten Schülern nach Rom, um dort für seine großartigen Kompositionen zu den Fresken der Ludwigskirche neu zu erstarken und seine wakern Kunstjünger in dem Anblik jener ewigen Vorbilder vollends groß zu ziehen. Indessen arbeiten Julius Schnorr in seinen Nibelungen, Heinrich Heß in den biblischen Bildern der Allerheiligen-Kapelle des Königsbaues, Zimmermann für die Fresken der Pinakothek rastlos fort; die Glyptothek wird in diesem Spätjahre ganz vollendet; Glas- und Porzellanmalerei sind in unerwarteter Vollendung wieder erwacht, und München steht überhaupt vor uns als die Wiege einer neuen deutschen Kunst, vorzüglich der Malerei. Die in Bayern länger zurükgebliebene redende Kunst muß aber

nacheifern, wo bildende Kunst und Geschichte sich zu festem Bunde die Hände reichen! In der That liegt auch ein universalhistorischer Adelsbrief in der tausendjährigen Unzerstörbarkeit dieses vorzugsweise agrarischen, noch so bedeutender Eroberungen im eigenen Innern fähigen, den Nachbarn so reiche Ströme zusendenden, wahrhaft intermediairen Bayern, über dem noch immer seine eingeborne Dynastie, die älteste Europa's waltet, und ein derber kräftiger Charakter des Volkes sich einigt mit liberalen Maximen der Regierung (im edeln, unentweihten Sinne jenes allzu oft mißbrauchten Wortes). — Noch immer sieht die Schaulust sich nicht satt an den von Cornelius Schule in den Arkaden des Hofgartens ausgeführten geschichtlichen Fresken. Wie scharfsinnig und grosartig überhaupt König Ludwig jenem hohen Ziele des Bundes der Geschichte mit den Künsten entgegen zu gehen verstand, beweist am besten das rasche Emporblühen jeder schlummernden Kraft und jeder klassischen Stelle, die seine selbstherrschende Hand mit Weisheit und mit Liebe berührte. — Die historische Klasse der Akademie der Wissenschaften (dieses in Bayern stets mit Dank und Hochachtung genannten Instituts, das neuerdings stolz seyn darf, einen Schelling an seiner Spize zu haben), ging mit frischem Muthe an ihre geschichtlichen Denkschriften, an die Regeneration der Monumenta boica, an die Förderung eines historisch-topographischen Lexikons von Bayern. — Die Wahl des in der Herausgabe der schäzbarsten Materialien für Rechtspflege und Geschichte unermüdeten Archivsdirektors Baron Freyberg, zum Sekretair an die Stelle des verewigten Westenrieder, hat die Klasse ihrer unerschöpflichen Vorrathskammer um so inniger verbunden. Ein neuer Aufschwung des gesamten Archivwesens in seiner höhern Bedeutung ist unläugbar. Der so lange zersplitterte (auf der gesamten deutschen Erde wahrhaft einzige) Urkundenschaz Bayerns ist endlich seit Jahresfrist aus den Filialen, Archivskonservatorien und Registraturdepots im Reichsarchive konzentrirt, die Arbeit vereinfacht, die Benüzung erleichtert, Verlust und Vergessenheit abgewendet. — Die Monumenta boica erstanden nach langem Schlummer in einer wahrhaften Wiedergeburt. — Der I. Band der neuen oder der XXVIII. der gesamten Folge eröfnet der unerreichte Kranz der mit Karl dem Großen beginnenden Kaiserurkunden, gegen 1600 Stüke, darunter auch so manche zweifelhafte, theilweise verfälschte, ergänzte oder ganz erdichtete Diplome, so daß diese Sammlung eben so ein vollständiger Kurs der Diplomatik und Paläographie, wie die historische Schazkammer Oberdeutschlands genannt werden kan. Um eine solche Fundgrube recht anschaulich und lehrreich zu machen, eröfnete das Reichsarchiv auch einen unentgeldlichen Unterricht aus allen Zweigen der Diplomatik. — Billige Rüksicht auf die Nachbarlande (Oestreich, Böhmen, Obersachsen, Würtemberg rc.) weihte die andere Hälfte der Monumente, neben den Kaiserurkunden den bis unter die Merowinger und Agilolfinger hinaufreichenden Archiven Lorch's oder Passau's. — Die Regesten (Repertorien des Reichsarchives) hatte der Ritter v. Lang (1822 bis 1828) bis zum Jahre 1300 geführt. Sie werden jezt durch die Frhrn. v. Hormayr und Freyberg fortgesezt durch die ganze erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts durch die Epoche Kaiser Ludwigs, die Bayern zum erstenmale europäische Bedeutenheit gab, und es mit Italien, mit Frankreich und England, mit Avignon, mit Ungarn und den Nordseeküsten in die mannichfaltigsten Berührungen brachte. — König Ludwigs Kabinetsbefehl aus Villa Colombella vom 29 Mai 1827 „zur Erhaltung geschichtlicher Ueberreste und alterthümlicher Kunstwerke", hat eben so der weit gediehenen Zerstörungslust ein Ziel gesezt, als die stumpfe Gleichgültigkeit aufgerüttelt, viele ehrwürdige Reste, viele heilsame Erinnerungen, manche Perlen alterthümlicher Kunst und ächt deutschen Gewerbfleißes gerettet. — In den einst römischen Stromstädten, Gränzfesten und Brükenköpfen wider die noch unbezwungene Germania magna und nachmaligen Bischofssize Passau, Regensburg, Augsburg erstanden Antiquarien, deren leztes vorzüglich das hohe Augenmerk jedes Archäologen verdient. Der Präsident Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, in der oberdeutschen Kunstgeschichte ein eben so geehrter Name, wie in der Alterthumskunde jener des Direktors v. Raiser (Allg. Zeitung 1821 Nro. 60 bis 68), Direktor Rudhart auf dem Boden des Staats- und Privatrechts, wie auf jenem der Statistik und Historie erprobt und der (in einem weniger ergiebigen Umkreis dennoch) rastlose Eifer des Präsidenten v. Mulzer errangen den gerechtesten Anspruch auf den Dank des Vaterlandes. Der Präsident v. Mieg und der Geheimerath Ritter v. Lang gaben im Rezatkreise das schnell nachgeahmte Beispiel eines von edlem Eifer gewekten und mit praktischem Scharfblike durchgeführten historischen Vereins. — Selbst in dem durch so viele Stürme nivellirten Rheinkreise hat das demselben vorstehende in den Geschäften und in den Wissenschaften gleich einheimische Talent, welchem „Bayern unter den Römern" so viel schuldig ist, die Willensmeynung des geschichteliebenden Monarchen in edler Weise zu erfüllen gewußt. — Die Einladung zu Stadt-, Markt- und Gemeindechroniken und zu Gedenkbüchern der Pfarreien, um die mündliche Ueberlieferung in der Schrift festzuhalten, um von Mundart und Sprüchwörtern, von Sitten und Festen, Volksmährchen und Liedern zu retten, was noch nicht verwischt und verschwunden ist, hat bereits erfreuliche Früchte getragen, und wenige Gegenden Deutschlands dürften so vollendete Musterbilder aufweisen können, wie der Oberdonaukreis in seinen Monographien und in seiner agrikolen Statistik. — Des Geheimenraths und Archivsreferenten v. Hormayr akademische Rede über die Monumenta boica schloß eine reiche Aussicht auf in die aus Bayerns Urkundenschaze neuerlich gemachten und Schritt für Schritt noch zu machenden wichtigen Entdekungen. Seine geschichtlichen Fresken in den Arkaden des Münchener Hofgartens blieben nicht ohne Popularität. Das ihm übertragene Geschichtswerk über Bayern rükt wesentlich vor im Verhältnisse der Schwierigkeit eines übergroßen Reichthums der wichtigsten und noch ganz unbenuzten Materialien; daß ferner Bayerns Geschichte, troz einer Fülle der treflichsten Vorarbeiten, bisher noch fast nie mit europäischem, ja kaum mit deutschem Auge angesehen worden, daß endlich Länder, die bis tief ins Mittelalter eine Geschichte mit Bayern theilen, jezt davon abgerissen sind, andere hingegen, die jezt zu Bayern gehören, eine ganz andere Geschichte haben; dadurch verwikelt sich natürlich die Aufgabe gar sehr, für so viele Divergenzen einen durchlaufenden Zusammenhang und allgemeinen Theiler zu finden. — Die gelehrten Direktoren Raiser und Rudhart verzeichneten an den Rändern der Karten ihrer Kreise zugleich alle Denkwürdigkeiten derselben nach den Straßenzügen. Diese Karte in öffentlichen Orten aufgehangen, muß die Jugend und das Volk, so wie den fremden Reisenden augenbliklich auf dem Boden, wo sie stehen, historisch und topographisch acclimatisiren. Eben diese Denkwürdigkeiten und die ausgezeichneten Männer der

Gegend machen in Schulen den oft wiederkehrenden Gegenstand des Vortrags und der Prüfung aus, und es werden bald wenig: „Fremdlinge im Vaterlande" mehr übrig seyn."— Der in den schönen Wissenschaften so ruhmvoll genannte Minister von Schenk hat auch allen diesen geschichtlichen Forschungen die liebevollste Aufmerksamkeit beharrlich zugewendet. Es wird von selbem von Zeit zu Zeit und von Kreis zu Kreis Erfreuliches zu melden seyn, als ein Gemeingut für Deutschland und für die Wissenschaft überhaupt. — Solche Erscheinungen dürfen in vielgelesenen Blättern um so weniger mit Stillschweigen übergangen werden, als die Folgen der Art, wie der lange Friede benüzt wurde, sich nicht in allen Ländern und immer so erfreulich ausweisen. — Möge nur unter den vielen treflichen Bauten und Unternehmungen auch je eher je lieber der Bau erstehen, der die gesamten archivalischen Handschriften und Bücherschäze mit voller Beruhigung schirme gegen Feuer und Nässe und gegen alle großen und kleinen „Elemente, die das Gebilde der Menschenhand und noch mehr die Gedanken des Menschengeistes hassen." — Der zweimalige, zwar schnell wieder gelöschte Brand im Wilhelminischen Gebäude im Winter 1829 hat unsanft daran gemahnt, welcher deutsche, ja europäische und nicht blos bayerische Nationalverlust eintreten könnte, durch irgend einen, so wenig als der große Theaterbrand von 1822 vorgeahneten unglüklichen Zufall!

Literarische Anzeige.

[1335] **Nachricht**

von dem östreichischen Vereine zur Verbreitung guter katholischer Bücher.

Seit der Erfindung der Buchdrukerkunst ist das Lesen ein Haupthebel geistiger Bildung, der falschen sowol als der wahren geworden; ja heutzutage erscheint die Lektüre in der Reihe menschlicher Bedürfnisse, und übt auf Religion und Sitten, und auf das Wohl einzelner Menschen und ganzer Völkerschaften einen solchen Einfluß aus, daß man ihr unter den Mächten im geistigen Gebiete unstreitig den ersten Rang zugestehet. Wenigstens Frankreich und Italien haben dis so lebhaft anerkannt, daß sich in diesen beiden Ländern eigene Vereine bildeten, um einerseits diesem Bedürfnisse abzuhelfen, und andrerseits der Lektüre eine Richtung zu geben, wodurch die nachtheiligen Wirkungen derselben hintan gehalten, und die wohlthätigen sichergestellt und befördert werden. Selbst die anglikanische Staatskirche nimmt in unsern Tagen Zuflucht zu dieser Stüze, und erkennt eben dadurch die Macht der Lektüre an. Wird Deutschland allein hier zurükbleiben? Das bescheidene Deutschland, das jede Pflanze, die im Auslande wohlgedeiht, aufsucht und auf heimischen Boden verpflanzt? Oder sollten den Deutschen Religion, Gesittung und ächte Geistesbildung allein gleichgültige Namen geworden seyn? Noch sind sie es uns nicht geworden; unter uns fehlt es nicht an erleuchteten Männern, die das Bedürfniß der Zeit lebhaft fühlen, und den Augenblik herbeiwünschen, wo eine Unternehmung sich erhebt, die zum Zweke hat, die Segnungen einer guten Lektüre zu verbreiten. In Oestreich ist es ein Leichtes, solche schöne Wünsche zu befriedigen und im Eifer für die gute Sache mit dem Auslande gleichen Schritt zu halten.

Die Unterzeichnete Kongregation durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich im Besize einer Buchdrukerei und Buchhandlung, die an und für sich die Aufgabe hat, gute Bücher zu verbreiten, hat daher einen Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher gegründet, und ist bereits im Stande, denselben durch den Beistand und Segen Gottes in Wirksamkeit treten zu lassen.

Nach der mit aller Umsicht von den Herren Censoren des Vereines vorgenommenen Wahl der für das erste Jahr 1830 herauszugebenden Werke, werden folgende und zwar in den zugleich angeführten Zeiträumen erscheinen:

I. Im Monate Februar 1830: der I Band des Werkes

Der Geist des heiligen Franz von Sales, Fürstenbischofs von Genf; gesammelt aus den Schriften des Johann Peter Camus, Bischofs von Belley. Nebst einem kurzen Abrisse von dem Leben des Heiligen. Nach dem Französischen.

II. Im Monate April erscheint der I Band von:

Geschichte von Paraguai, von Charlevoix.

III. Im Monate Junius erscheint der II und lezte Band von:

Camus, Geist des heiligen Franz von Sales,

der dieses Werk beschließt.

IV. Im Monate August erscheint:

Früchte des Geistes Jesu in zwei Jünglingen, von Sebastian Job.

V. Im Monate Oktober erscheint der II und lezte Band von:

Geschichte von Paraguai, von Charlevoix.

VI. Im Monat December erscheint:

Sieben Fastenpredigten. Als Anleitung zum Anfange und zur Vollendung des Heiles. Gehalten in der Stadtpfarrkirche zu den neun Chören der Engel am Hofe, von Jos. Handschuh.

Die rege Theilnahme, deren sich dieser Verein in seiner Entstehung schon, und bevor noch die Zeit des Anfangs, noch die zu erscheinenden Werke bekannt gemacht werden konnten, zu erfreuen hatte, berechtigt zu der Hofnung, daß sich nun Alle jene anschließen werden, die von ihren Glüksgütern gern zur Unterstüzung ihrer Mitmenschen Gebrauch machen, und denen durch diesen Verein ein weiterer Kreis ihres wohlthätigen Wirkens geöfnet, so wie auch jenen weniger Bemittelten der wohlfeilste Weg angewiesen ist, sich gute Lektüre zu verschaffen.

Die Bedingnisse sind dieselben, wie solche in den früheren Einladungen bekannt gemacht wurden: und zwar ist der einfache Subscriptionspreis für sämtlich erscheinende obenangeführten Werke, die eine bestimmte Anzahl von 120 Drukbogen ausmachen, 3 fl. Konventionsmünze (3 fl. 36 kr. rhein.) vorhinein.

Wer auf 2 Exemplare der gedachten Werke mit 6 fl. K. M. (7 fl. 12 kr. rhein.) subscribirt, stellt sich in die Klasse der Theilnehmer, und wer endlich auf 6 Exemplare mit 18 fl. K. M. (21 fl. 36 kr. rhein.) subscribirt, wird Mitglied des Vereins und erhält auch die erscheinenden Werke in sechsfacher Anzahl.

Dadurch, daß Mitglieder und Theilnehmer die Werke in einer mehrfachen Anzahl erhalten, wodurch sie in Stand gesezt werden, gute Bücher unter die arme Volksklasse zu vertheilen, werden sie als Wohlthäter und Beförderer des Vereins und des edlen Zweks angesehen, und als solche erscheinen sie in einem gedrukten Verzeichnisse; eben so wird auch jährlich ein Ausweis über die Anzahl der in jeder Diözese durch den Verein verbreiteten Bücher erscheinen, durch welchen zugleich der gute Erfolg des Vereins zu berechnen ist.

Auch haben Mitglieder das Recht, Werke, welche sie für den Verein geeignet glauben, vorzuschlagen, welche auch von der Kongregation mit Vergnügen aufgenommen werden, sobald sie das Gutheißen der Herren Censoren des Vereins darüber erhalten haben.

An alle Familienväter, an alle geistlichen und weltlichen Vorsteher, die in diesem Vereine Gelegenheit finden, schädliche Bücher aus dem Kreise der Ihrigen zu entfernen, dagegen Geist und Herz derselben durch gute Lektüre zu nähren, wie überhaupt in mannichfacher Richtung Segen und Heil zu verbreiten, an alle Bemittelten, die gern beitragen möchten zur Aufrechthaltung frommer Gesinnungen und reiner Sittlichkeit, ergeht somit die Einladung, dieses wohlgemeynte und nüzliche Werk durch ihren Beitritt zu befördern, und durch ihr empfehlendes Wort auch Andere dazu geneigt zu machen.

Subscription nehmen alle Hochwürdigsten Konsistorien Oestreichs, die Buchhandlung der Kongregation in Wien, in der Singerstraße Nro. 896, dem deutschen Hause gegenüber, so wie alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, (in Augsburg die Jos. Wolff'sche Buchhandlung, Kollmann und Himmer) gegen portofreie Einsendung der Bestellungen und des Betrages an. Dagegen besorgt die Verlagsbuchhandlung auch die portofreie Zusendung der zu erhaltenden Werke im Umfange des Kaiserstaates.

Die PP. Mechitaristen-Kongregation in Wien.

Schweiz.

*St. Gallen, 19 Junius. Dem großen Rath des Kantons St. Gallen ward bei Eröfnung seiner dißjährigen ersten Sizung die nachfolgende merkwürdige Botschaft des kleinen Raths vorgetragen. „Die Preßfreiheit ist im Kanton St. Gallen von seinem ersten Entstehen an, sowol von der Regierung als den Schreibenden selbst lange in hohen Ehren gehalten worden. Das Lezte hat ohne Zweifel der rechtliche Sinn der Kantonsbürger, das gesunde Urtheil des Publikums und sein Mißfallen an allem Verunstalteten und Ueberladenen bewirkt. Wenn wir dann auch den Beschlüssen der Tagsazung hinsichtlich der ausländischen Verhältnisse entgegen gestanden sind und ihre Zurüknahme verlangten, so geschah es doch nicht sowol aus Besorgniß des Preßzwanges als der Kompetenz der Kantone halber, die in sich den Beruf fühlen, auch in diesen Hinsichten aus sich selbst gegen ungebührlichen Gebrauch der Presse fürzusorgen. Von eigener Natur sind aber die Verhandlungen der obersten Behörde des Kantons. Es handelt sich da weniger um Preßfreiheit, als um den höheren oder niedreren Grad der amtlichen Verschwiegenheit, welchen die oberste Landesbehörde zum besseren Gedeihen ihrer Berathungen nach eigner Klugheit anzuordnen berechtiget ist. Die Verhandlungen des großen Rathes sind bis anhin durch die öffentlichen Blätter niemals auf unziemliche Weise an das Publikum gebracht worden, und auch einer dißfalls eigens in Druk gegebnen Darstellung derselben, obgleich sie die erste dieser Art in der Eidgenossenschaft war, haben wir keine solche Vorwürfe zu machen. Wenn dieselbe zur Veranlassung dieser Botschaft geworden ist, so geschah es nicht um ihrer willen, sondern weil die nur zu allgemein und zu leichtsinnig mit der Publicität getriebene Ungebühr die Besorgniß weken muß, daß die Verhandlungen des großen Raths, wenn sie gänzlich und sogar der Anonymität preisgegeben wären, nicht immer gleich verständig, getreu und geziemend behandelt werden würden. Ohne Zweifel ist der hochlöbliche große Rath nicht gesinnt seine Verhandlungen in ein dikes Dunkel einzuhüllen. Er hat daher das Geheimniß bis anhin nur bei Instruktionen und bei Gegenständen, welche durchaus Geheimhaltung erforderten, auferlegt. Er sah im Gegentheile gerne, daß dieselben durch seine zahlreichen Mitglieder allenthalben unentstellt und in reiner Wahrheit an seine Mitbürger gelangen. Durch dieses offene Verfahren wurden nicht bloß die Rechte des Volks geehrt, sondern auch die billige, wohlverdiente Würdigung seiner Absichten und Arbeiten gewährleistet. Dieses Verhältniß rechtlicher und wünschbarer Oeffentlichkeit, welchem auch die Presse nicht entfremdet geblieben ist, ferner beizubehalten, wird wohl keiner Bedenklichkeit unterliegen. Die Zeit und der oft freche Mißbrauch der Presse verwarnet aber auf das Anschaulichste vor völliger und unbedingter Preisgebung der großen Rathsverhandlungen. Bei der großen Leichtigkeit, die Berathungen auf eine täuschende Weise darzustellen, Mißdeutungen zu veranlassen, die wahren Beweggründe der Beschlüsse zu schwächen, das Entgegengesezte auf eine populaire Weise herauszuheben, welche jeder Parteimann, jeder Anhänger einer mißglükten Meynung, jeder Böswillige, besonders wenn er ungenannt und unbekannt bleiben könnte, ergreifen würde, — dürften wir noch hoffen die Absichten des großen Raths gehörig gewürdigt und das unumgänglich notwendige Zutrauen auf seine Weisheit und Vaterlandsliebe ungestört erhalten zu sehen? Sollte es denn der Stellung des großen und des kleinen Raths angemessen seyn, sich jedesmal mit einer öffentlichen Berichtigung abzugeben, oder sollte es dem Ungefähr oder der Zänkerei von Parteimännern anheimgestellt werden, die öffentliche Meynung auf den wahren Gesichtspunkt zurükzuführen? Noch größere Bedenklichkeiten und Gefährdungen würde das unbedingt freie Walten über die großen Rathsverhandlungen nach sich ziehen, wenn auch die Namen der Sprechenden und Stimmenden, bald richtig bald unrichtig, ins Publikum geworfen und ihre Meynung bekrittelt, verdächtigt, und ins Lächerliche gezogen werden könnte. Wir hätten nicht blos die Unlust fort und fort die Namen etwelcher Redner nach der Willkühr der Schreibenden figuriren zu sehen; sondern wir müßten billig besorgen, daß von dann an viele, eben nicht beredte und nicht gelehrte, aber sehr verständige und mit dem Vaterlande wohlmeynende Männer, sich ein beständiges Stillschweigen auferlegen und vielleicht Abneigung fühlen würden, fernerhin Stellen in dem großen Rathe zu übernehmen. Wir haben den Gegenstand bei Weitem nicht erschöpft, dürfen aber das Mehrere Ihrer eigenen Ueberlegung anheimstellen, um so mehr, da wir uns einzig dahin aussprechen, daß die großen Rathsverhandlungen das Eigenthum des großen Raths selbst seyen, und daß ihm am meisten daran gelegen seyn müsse, daß das Volk in reiner Wahrheit erfahre, was in seinen Versammlungen vorgehe, und warum er so und nicht anders gehandelt habe. Die Absicht dieser Botschaft, H. Herren, ist also nur Sie einzuladen: daß Sie selbst zu bestimmen geruhen ob fürderhin Ihre Verhandlungen ohne Vorsicht, ungebunden preiszugeben seyen, oder ob Sie Maaß und Weise bestimmen wollen, wie dieselben unentstellt zur Oeffentlichkeit gelangen mögen. Wenn Sie sich zum ersten entschließen, so bleibt uns einzig übrig, die Früchte einer so unbeschränkten Liberalität abzuwarten, von welcher manch greller Mißbrauch zu besorgen ist. Entschließen Sie sich aber zu einer maaßgebenden Verfügung, so sey dieselbe ganz Ihr eigenes Werk und höchst unmaaßgeblich und gutächtlich nur eröfnen wir Ihnen das einfache Resultat unserer Ueberlegung. In unseren Ansichten liegt kein absolutes Verbot. Wir möchten auch für dermal wenigstens weder zu einer officiellen Mittheilung noch zu einem aufzustellenden Redakteur anrathen. Unser Gutachten wäre ganz in folgender Punktation eines Dekrets enthalten: 1. Den Redaktionen der öffentlichen Blätter bleibt ferner unter ihrer Verantwortlichkeit freigestellt, die Abschlüsse und Resultate der großen Rathsverhandlungen von welchen sie sich beglaubigte Kunde verschaffen können, bekannt zu machen; auch ist denselben unverwehrt Meynungen der Minderheit anzuziehen, jedoch mit gebührendem Anstand, ohne Verschweigung oder Schwächung der Erwägungen, auf welche die großen Rathsbeschlüsse oder die Anträge des kleinen Raths begründet sind, und in keinem Fall dürfen die Sprechenden oder Stimmenden namentlich angeführt werden. 2. Unter eben diesen Vorschriften und Bedingungen ist es Jeglichem erlaubt, auch die Verhandlungen des großen Rathes in völligem Zusammenhang und in besonderer Darstellung durch den Druk mitzutheilen. Doch ist der Verfasser gehalten, seinen Namen der Drukschrift voranzusezen. 3. Dawiderhandelnde sind nach dem Art. 30 des Strafgesezbuches über Vergehen mit einer Geldstrafe von 10 bis 200 Franken zu belangen. Wenn aber der Verfasser die in Art. 2 gebotene Voraussezung seines Namens unterließe, so unterliegen sämtliche Exemplarien der Drukschrift der Konfiskation und die Strafe fällt beinebens auf den Herausgeber und Buchdruker, ohne Rüksicht ob der Inhalt der Schrift an sich selbst strafbar sey oder nicht. 4. Jene welche die großen Rathsverhandlungen mittel= oder unmittelbar an auswärtige Redaktionen einsenden oder dieselben durch eine fremde Presse in Druk geben ließen, in beiden Fällen mit Verlezung der Vorschriften des 1 und 2 Art., sind wegen Umgehung des Gesezes mit dem Maximum der obgedachten Bußen zu bestrafen, und ist nach der Verschuldung auch der Art. 31 (ein bis sechs Monat Gefangenschaft) auf dieselben anzuwenden. 5. Der kleine Rath ist mit Vollziehung gegenwärtigen Dekrets und mit Ausfindung der Fehlbaren beauftragt. — Es ist dieser Botschaft aus Gefälligkeit für ihren Verfasser, den Landamann Müller=Friedberg von seinen Kollegen im kleinen Rath eine stillschweigende Genehmigung ertheilt worden, und der große Rath hat sie an eine Kommission gewiesen, die schwerlich darüber je berichten wird, denn inzwischen fällt der Gegenstand der Untersuchung weg und über die censorischen Anmaaßungen des Herrn Landammanns ist jederman einverstanden — zu lächeln.

Litterarische Anzeigen.

[1209.] Für Gartenbesizer und Gärtner.

Durch die so eben bei Mezler in Stuttgart erschienene 9te Lieferung ist nun vollendet:

Louis Noisette's vollständiges Handbuch der Gartenkunst, enthaltend die Gemüse-, Baum-, Pflanzen-, Blumen- und Landschaftsgärtnerei. Aus dem Französ. übers. v. D. Sigwart, Prof. der Botanik und Chemie zu Tübingen. Mit deutschen und lateinischen Namen-Registern. 9 Lieferungen. 195 Drukbogen mit 24 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Subscrpreis 14 fl. 24 kr. rhein. od. 8 Thlr. 6 Gr. sächs.

Dieses Werk, das neueste und vollständigste über die Gartenkunst, hat einen der einsichtsvollsten und berühmtesten Gärtner von Paris zum Verfasser, dessen Verdienste am die Gartenkultur sowohl französ. als auswärtige gelehrte Gesellschaften durch Uebersendung von Medaillen anerkannt haben. In Noisette's Gärten sieht man die kostbarsten und seltensten Gewächse aus allen Gegenden der Welt, und dieses Werk, in welchem derselbe die Resultate seiner langjährigen, mit wissenschaftlichem Sinn geübten Praxis ohne Rükhalt mittheilt, ist deshalb wie für Gärtner von Beruf, so für alle Freunde der Gartenkunst und Landwirthschaft, welche die Gartenkunst genau und gründlich zu verstehen wünschen, ein fast unentbehrliches Handbuch. Die Uebersezung hat vor dem Originale noch Vorzüge durch manche botanische und chemische Berichtigungen des Uebersezers. Der für den Umfang äußerst billige Subscrpreis bleibt nur noch kurze Zeit offen, und der Ladenpreis wird später 18 fl. oder $10\frac{1}{2}$ Thlr. sächs. seyn. Zu erhalten durch alle gute Buchhandlungen, in Augsburg in der Wolff'schen Buchhandlung, in München in der Cotta'schen Anstalt, in Wien bei Marschner und Jasper.

[1236] Bei F. A. Herbig in Berlin ist erschienen und bei Kollmann und Himmer (Jos. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Geometrisch-praktische

Konstruktion der Schatten

für Architekten und andere zeichnende Künstler.

Von J. E. Hummel.

Prof. a. d. k. Kunst- und Bau-Akademie. ꝛc.

Mit 24 sauber gestochenen Kupfertafeln. Preis $3\frac{2}{3}$ Rthlr. oder 6 fl. 36 kr. rhein.

Bei Herausgabe der vor einigen Jahren erschienenen

freien Perspektive

erläutert durch praktische Aufgaben und Beispiele, hauptsächlich für Maler und Architekten 2 Thl. mit 51 zum Theil ganz ausgeführten und illuminirten Kupfertafeln. $8\frac{1}{4}$ Rthlr.

versprach der Herr Verfasser auch seine, seit mehr als zwanzig Jahren auf der königl. Kunst- und Bauakademie befolgte Lehrart der geometrischen Schattenkonstruktion bekannt zu machen. Dem entgegen zu kommen, wurde derselbe um so mehr veranlaßt, da er sich immer mehr überzeugte, daß hierbei selten Regeln, sondern nur willkührliches Verfahren beobachtet wird. Es schließt sich dieses Werk dem lezt genannten an, über welches kritische Blätter bereits günstig geurtheilt, und es anerkannt haben, daß in demselben die früher dunkle und ohne gehörige Anwendung gebliebene Lehre der Perspektive, durch Beispiele und Anordnung der Säze, vollkommen praktischer gemacht, und somit ein Leitfaden gegeben worden ist, in allen Fällen leicht und sicher sich zu finden.

[1255] Im Laufe dieses Monats erscheint:

Die Regierung Friedrich Augusts, Königs von Sachsen, nach den Quellen dargestellt vom kön. sächs. Hofrathe und Prof. Pölitz zu Leipzig. 2 Bde. mit Beilagen, Tabellen und Facsimile. gr. 8.

Subscr. Pr. auf geglätt. Schweizerp. $6\frac{1}{2}$ Rthlr. — auf geglätt. Schreibp. $4\frac{1}{2}$ Rthlr. — auf geglätt. Drukvelinp. $3\frac{1}{2}$ Rthlr.

Obgleich der Ausdruk dieses nicht blos für Sachsen, sondern für die ganze Zeitgeschichte von 1763 bis 1827 höchst wichtigen Werks bereits der Vollendung sich nähert, so haben wir uns doch entschlossen, den Subscriptionstermin — der in der ersten Anzeige für das auswärtige Deutschland zu kurz angesezt war, — bis zum Ende des Jahres 1830 zu verlängern, so daß die Namen der später beitretenden Subscribenten in einem zweiten Verzeichnisse nachgeliefert werden sollen. Sammlern bewilligen wir auch ferner auf neun, ein Freiexemplar. Mit dem 1 Jan. 1831 tritt unwiderruflich der erhöhete Ladenpreis ein.

Leipzig den 7 Junius 1830.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen Bayerns, Oestreichs und ganz Deutschlands wird Subscription angenommen und liegen ausführliche Anzeigen bereit.

[1235] Die Fortsezung der Annalen der Blumisterei.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen, und an die Buchhandlungen versandt worden (bei Kollmann u. Himmer (Jos. Wolff'sche Buchhandlung) in Augsburg zu haben):

Annalen der Blumisterei, oder Beschreibung seltener und neuer vorzüglicher Blumen und Ziergewächse, samt deren Kultur und Vermehrungsmethoden. In Verbindung mit mehreren Blumenfreunden und Kunstgärtnern herausgegeben von J. E. von Reider. VI. Jahrg. 1stes Heft, mit 6 illum. Abbildungen, als: Aloe humilis; Astrapaea Wallichii; Azalea Indica flore pleno lilacino, Camellia rosea; Nerium Oleander indicum; Rosa Regina.

Der Preis ist, wie bei den frühern Jahrgängen, 4 Hefte mit 24 illum. Abbildungen 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 20 gr., ohne Kupfer 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 10 gr.

Die leztern Jahrgänge dieses schönen Werks, verglichen mit den ersteren, liefern den Beweis, daß dasselbe hinsichtlich seines werthvolleren Inhalts und der schöneren Abbildungen, meistentheils prachtvoller Blumen, sehr gewonnen hat. Bei dem obengenannten, sehr wohlfeilen Preise (für 20 Bogen Text und 24 Abbildungen) wäre eine solche Vervollkommnung nicht möglich gewesen, wenn wir nicht durch eine immer noch steigende Theilnahme unterstüzt worden wären. Wir werden fortfahren, dem Werke die zu diesem Preise mögliche Vollkommenheit zu verschaffen. Zu diesem Behuf ist der Herr Herausgeber eben auf einer blumistischen Reise in die Gärten am Rhein und im südlichen Deutschland, um das, was er dort Interessantes und Neues findet, und was für die Annalen, deren Tendenz nur Vervollkommnung der Blumisterei ist, sich eignet, zu sammeln und mitzutheilen. Es werden daher noch in diesem Jahrgange Beschreibungen schöner Gärten, in so weit sie zu Blumengärten gehören, nebst andern, die Blumenfreunde interessirenden Notizen geliefert werden.

Das 2te Heft wird zu Ende dieses Monats bestimmt fertig und versendet werden; es erhält die Abbildungen von: Azalea rubra praecox; Azalea venustissima; Camellia variegata fol. aureis; Magnolia purpurea Curt; Paeonia papaveracea; Viola Marie Louise.

Von den ersten 5 Jahrgängen können zu obigem Preise durch die Buchhandlungen noch komplete Exemplare bezogen werden, so weit der geringe Vorrath noch reicht.

Nürnberg, im Junius 1830.

[1251] Litterarische Anzeige.

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag sind so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Paganini's Leben und Treiben,
als Künstler und als Mensch;
mit unpartheiischer Berüksichtigung der Meynungen seiner Anhänger und Gegner.

Von

Julius Max Schottky,
Professor.

Mit 1 Stahlstich und 1 Steindruk. gr. 8. Prag 1830. 27½ Bogen stark. Broch. 2 Rthlr. 4 gr.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hält jede Anpreisung dieses Werkes von ihrer Seite für überflüssig, da sie zu der erfreulichen Ueberzeugung glangt ist, daß die vorliegende authentische Biographie „des größten Künstlers unserer Zeit" in allen Gegenden Deutschlands mit Ungeduld erwartet und auch verlangt wird: zugleich der ehrenvollste Beweis von Zutrauen in die Talente ihres rühmlichst bekannten Herrn Verfassers. Wir begnügen uns demnach mit der Bekanntmachung der einfachen Inhalts-Anzeige, die eine gedrängte Uebersicht des Werkes enthält:

I. Paganini als Künstler.

1. Zur Einleitung. 2. Paganini in Wien. a. Die überschwenglichen Urtheile der Tagesblätter. b. Die huldigenden Dichter. c. Alles à la Paganini. d. Tonstüke nach Paganini's Motiven. — Der falsche Virtuose oder das Konzert auf der G-Saite. — Eine Denkmünze wird geprägt. — Noch ein Wort der Rezensenten. — Rossini's Aufenthalt in Wien. 3. Paganini in Prag. a. Ein Wort über den liberalen Kunstgeschmak. b. Das Für und Dagegen über Paganini's Künstlerschaft. — Der Karlsbader Bericht. — Mayseder in Mailand. — Peter Kappes, der musikalische Bajazzo. — Sievers über Paganini. — Lolly. — Der volle große Ton. — Genialität in der Kunst. — La diclarazione d' amore dei gatti. — Das Spiel auf der G-Saite. — Das schnelle Umstimmen der Violine. — Die Schwierigkeit der Paganinischen Musik. — Kunst oder Künstelei? — Polledro. — Durand. — Mazas. — Das begeisterte Publikum. — Das Adagio. — Jakob Scheller. — Musikalische Tonmalerei. — Ueber den Vortrag fremder Musikstüke. — Verschiedenheit der Urtheile. c. Der Prager Berichterstatter für die Hamburger Börsenhallen-Liste: Das Manifest, soufflirt von dem reisenden Violinspieler. — Vorschnelles Urtheil. — Die Eigenthümlichkeiten des Paganinischen Spieles. — Ueber Flageolettöne. — Die Flageolet-Schulen von Blumenthal, Guhr und Wiczek. — Der Humor des Paganinischen Vortrags und von humoristischer Musik überhaupt. — Paganini's Kompositionen. — Die lärmende Instrumentalmusik. — Paganini's Bogenführung. — Rohes Urtheil des Korrespondenten über Wiens Kunstfreunde. — Prag theilt seine Ansichten keineswegs. 4. Paganini's Kunstreise durch Deutschland. a. Paganini in Dresden. b. Paganini in Leipzig. c. Paganini in Berlin. d. Paganini in Warschau. e. Paganini in Breslau. f. Paganini in Frankfurt am Main. g. Paganini in Halle, Magdeburg, Dessau, Halberstadt, Erfurt, Gotha, Weimar, Rudolstadt, Koburg, Bamberg, Regensburg und Nürnberg. h. Paganini in München. i. Paganini in Augsburg. k. Paganini in Stuttgart.

II. Paganini als Mensch.

1. Des Künstlers europäischer Ruf. 2. Das Mittagsmahl der Italiener in Prag. 3. Paganini als Knabe und Jüngling, und ein Wort über seine Familie. 4. Paganini's allmähliche Kunst-Entwikelung und Anekdoten aus seinem Künstlerleben. 5. Charakteristische Einzelnheiten aus dem früheren und späteren Reiseleben des Künstlers. 6. Ueber Paganini's Anspruchslosigkeit und allgemeinere Bildung. 7. Ein Wort über mancherlei, den Künstler betreffende Gerüchte, Volksmährchen und Sagen. 8. Bemerkungen hinsichtlich einiger andern dem Genuesischen Meister gemachten Vorwürfe. 9. Die muthmaaßliche Aufnahme Paganini's zu Paris und London. — Schlußwort.

J. G. Elsner,
Schäferkatechismus als Anleitung für Schäfer,
nach dem jezigen Stande der Schafzucht in Deutschland.
6 Bogen in gr. 12. Prag 1830. gebunden. 9 gGr.

Dieses dem Bedürfnisse der Zeit ganz entsprechende, in einem populairen Style geschriebene Werkchen des im Fache der höhern Schafzucht hochgeachteten Herrn Verfassers, umfaßt folgende 11 Abschnitte:

I. Erfordernisse zu einem guten Schäfer. II. Die Einrichtung im Schafstalle. III. Die Fütterung und Pflegung der Schafe. IV. Vom Boken (Stöhren) der Schafe. V. Von der Erkennung der Schafe. VI. Von den Krankheiten der Schafe. VII. Von der Wollkenntniß. VIII. Von der Schwemme und Schur der Schafe. IX. Von der Aufbewahrung des Futters. X. Von dem Kontrakte (Vertrage) des Schäfers. XI. Einige allgemeine Verhaltungsregeln für den Schäfer.

[1245] NEUE MUSIKALIEN,
welche im Verlage der
Schlesinger'schen Buch- und Musik-Handlung
in Berlin,
Ostern 1830 erschienen und in allen guten Musikhandlungen zu haben sind.

J. S. Bach, Grosse Passions-Musik nach dem Evangelisten Matthäus. Part. 18 Thlr.
(Die ausgesezten Chorstimmen erscheinen binnen Kurzem.)

Für Saiten- und Blase-Instrumente.

Neueste Berliner Favorit-Tänze für 1 Flöte, arr. von C. F. Ebers. 9tes und 10tes Heft. à 8 ggr.
Reissiger, C. G., Concertino p. l. Flûte avec accomp. d'Orchestre. Op. 60. 3 Thlr.
— — avec accompagnement de Pianoforte 1⅙ Thlr.
Sammlung von Märschen auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs zum bestimmten Gebrauch der königl. preuss. Infanterie, für vollständige türkische Musik, in Partitur.
(Geschwindmärsche.)
Nro. 81. Marsch aus der Oper: Die Belagerung von Korinth. 1⅙ Thlr.
Nro. 82. Alpensänger-Marsch, arr. von A. Neithardt. 1⅙ Thlr.
Nro. 83. Pasta-Marsch, arr. von A. Neithardt. 1⅓ Thlr.
Nro. 84. Marsch a. d. Haag, arr. v. A. Neithardt. 20 ggr.
Spohr, L., Potpourri sur des thèmes de Winter, pour la Clarinette avec accomp. de l'Orchestre. Op. 80. 1 Thlr. 10 ggr.
— — avec accompagnement de Pianoforte. 16 ggr.
Spohr, L., Fantaisie et Variations sur un thème de Danzi pour la Clarinette avec accomp. de 2 Violons, Alto et Violoncelle. Op. 81. 1 Thlr.
— — avec accompagnement de Pianoforte. 16 ggr.
Weller, Neue Berliner Lieblings-Tänze für 2 Violinen, 1 Flöte, 2 Klarinetten, 2 Hörner, Violoncelle und Contrabass (2 Fagotts, 2 Trompeten, Timbales ad libitum.) NB. können auch 5stimmig exekutirt werden. 9tes Heft.
Weber, C. M. v., Ouverture de l'Opéra: Oberon, arrangée pour Piano et Violon (ou Flûte) concertans par C. W. Henning. 18 ggr.

Für Pianoforte.

Auber, Sämtliche Ballets aus der Stummen von Portici, für das Pianoforte zu 4 Händen arr. von Girschner. 2 Hefte à 16 ggr.
Hiller, F., Der Geistertanz. La danse des Fantômes, caprice p. l. Pfte. 10 ggr.
Pixis, Der Reigen. La Valse au Chalet, Rondo sur la Romance de Charles Maria de Weber, p. l. Pfte. Op. 104. 16 ggr.

Spohr, L., Pietro d'Abano. Opéra romantique en 2 actes, arrang. p. l. Pfte. à 4 mains, p. F. Spohr.
Alpensänger-Walzer f. d. Pfte. 2 ggr.
Hallischer Stiefelknechts-Galopp-Walzer: „Herr Schmidt, Herr Schmidt", etc. 2 ggr.
Neueste Berliner Lieblings-Tänze f. d. Pfte., aufgeführt auf den Bällen im königl. Opern- und Schauspielhause zu Berlin. 26stes, 27stes und 28stes Heft à 16 ggr.
Weller, Contretänze f. d. Pfte, nach den beliebtesten Melodien aus der Oper: Die Belagerung von Korinth (mit Hinzufügung der Tanz-Touren). 8 ggr.

Für Gesang mit Begleitung des Pianoforte.

Bach, J. S., Grofse Passions-Musik nach dem Evangelium Matthäi, im vollst. Klavier-Auszuge von A. B. Marx. 7⅓ Thlr.
(Die Chöre und Arien daraus einzeln zu verschiedenen Preisen. Die ausgesezten Chorstimmen erscheinen binnen Kurzem.)
Mendelssohn-Bartholdi, Felix. 12 Lieder m. Begl. d. Pfte. Op. 9. 2 Hefte à 16 ggr.
Meyerbeer, Ballade der Königin Margarethe von Valois aus dem Jahre 1540. (Mit deutschem und französichem Text. 4 ggr.
— — La barque légère (der leichte Nachen). Texte français et allemand. 10 ggr.
Pixis. Der Schweizerbub. Variationen für Gesang u. Pfte. In allen Konzerten gesungen von Frl. H. Sontag, und für dieselbe komp. 10 ggr.
Reissiger. Gesänge für eine Mezzo-Sopran- oder Bariton-Stimme. Op. 61. 10te Liedersammlung. 20 ggr.

* * *

Die Musik. Anleitung sich die nöthigen Kenntnisse zu verschaffen, um über alle Gegenstände der Musik richtige Urtheile fällen zu können. Handbuch für Freunde und Liebhaber dieser Kunst, von Carl Blum. Nach dem französischen Werke des Herrn Fétis: „La musique mise à la porté de tout le monde," Berlin, 1830. 1⅓ Thlr.
Portrait von Henriette Sontag, in Fol. gez. von Vigneron und lithogr. von Engelmann in Paris. 18 ggr.

An Michaelis 1829 sind erschienen:

Die Stumme von Portici, die Braut von Auber, in Kl. Ausz. mit deutsch. und franz. Text, dieselben für Harmonie, dieselben für Guitarre, dieselben für d. Pfte. allein; Pietro von Abano, romantische Oper von L. Spohr. Kl. Ausz., dieselbe f. d. Pfte. allein; die Rükkehr ins Dörfchen, Liederspiel von C. Blum, mit Melodien von C. M. v. Weber; das Turnier in Potsdam, 2 Hefte, etc. etc.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1238] Bekanntmachung.

Nachdem die Stelle eines Stadtbaurathes in München erledigt worden ist, so werden hiemit diejenigen, welche sich um Erlangung dieser Stelle zu bewerben gesonnen sind, nach dem Antrage der Herren Gemeinde-Bevollmächtigten hiesiger Stadt aufgefordert, sich binnen sechs Wochen von heute an, disorts schriftlich darum zu melden. Dabei wird bemerkt, daß

a. der Stadtbaurath in München eine jährliche Besoldung von 1200 fl. und freie Wohnung im städtischen Feuerhause genießt.
b. und daß derselbe bei dem bedeutenden Umfange des hiesigen Stadtbauwesens nicht blos in der Herstellung von Gebäuden, sondern vorzüglich im Wasser-, Brüken-, Pflaster- und Straßenbau, so wie im Brunnen- und Maschinenwesen gründliche Kenntnisse besizen muß.

München, 25 Mai 1830.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt.
v. Mittermayer, Bürgerm.
Westermayr, Sekr.

---

[981] Proklama.

Zu dem nicht unbedeutenden Nachlasse des am 27 Okt. 1827 ohne leztwillige Verordnung hierselbst verstorbenen königlichen Regierungs-Sekretairs Johann Karl Glaser, Sohnes des zu Berlin verstorbenen Sattlermeisters Israel Glaser, und dessen Ehefrau Charlotte, geborne Mappes, haben sich als nächste, und zwar im vierten Seitengrade verwandte Erben gemeldet:

I. väterlicherseits:

1. Marie Susanne Magdalene Glaser, verwittwete Kaminfeger Schön zu Stuttgart, und nach deren am 13 August 1828 erfolgtem Ableben ihre beiden Kinder:
   a. Friedrich Schön, Stadtrath zu Stuttgart,
   b. Jacobine Friederike verehelichte Stadtrath Ritter, ebendaselbst,
2. Louise Friederike Lohrmann, verwittwete Seifensieder Hummel, ebendaselbst,
3. Heinrich Glaser, früher Militair-Wundarzt in kaiserl. königl. östreichischen Diensten, zur Zeit aber verschollen,
4. Georg Heinrich Glaser, königlich würtembergischer Kreis-Baurath in Ulm,
5. Johann Christian Friedrich Glaser, Sattler in Stuttgart,
6. Christiane Friederike Magdalene Glaser, verehelichte Schneider Wolff zu Freudenstadt,
7. Christiane Louise Glaser, unverehelicht zu Stuttgart,
8. Christine Magdalene Glaser verehelichte Schneider Voigt daselbst,
9. Dorothea Christiane Friedericke Glaser, verehelichte Schneider Baumann daselbst;

II. mütterlicherseits:

10. Dorothee Sophie Gielsberger, jezt verehelichte Kaufmann Klein zu Pritzwalk.

Es werden nun auf den Antrag des Nachlaß-Kurators, Herrn Justiz-Kommissarius Tollin alle diejenigen, welche ein näheres oder gleich nahes Erbrecht zu haben vermeynen, hierdurch aufgefordert, solches binnen 3 Monaten, spätstens aber in dem am 12 August 1830 um 9 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Körner im Stadtgerichte hierselbst anstehenden Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die vorgedachten Seitenverwandten für die rechtmäßigen Erben erachtet, und ihnen, als solchen, der Nachlaß zur freien Disposition verabfolgt werden, der nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldende nähere oder gleich nahe Erbe alle ihre Verfügungen über den Nachlaß anzuerkennen schuldig, auch von demselben weder Rechnungslegung noch Ersaz der gehobenen Nuzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden ist, zu begnügen verbunden seyn soll.

Denjenigen, welche sich bei der Anmeldung ihrer Erbansprüche eines Bevollmächtigten bedienen wollen, werden hierzu die Justiz-Kommissarien Sello, Dortu und Fromm hierselbst vorgeschlagen.

Potsdam, 3 April 1830.

Königliches preußisches Stadtgericht hiesiger Residenz.

[1193] Ludwigsburg. (Bitte an solche, die den russischen Feldzug mitgemacht haben.)

Ich bin beauftragt, diejenigen welche über das Ableben des in dem russischen Feldzuge vermißten, bei dem damaligen königl. würtemberg. Jäger-Bataillon Nro. 1. König als Lieutenant gestandenen Grafen von Ottweiler Auskunft zu geben vermögend seyn sollten, auf diesem Wege zu ersuchen, sich mir baldmöglichst zu nennen. Nachrichten hierüber verpflichten nicht allein zu großem Danke, sondern ich darf auch die Versicherung geben, daß disfallsige Mühe und Auslagen mit aller Bereitwilligkeit, werden vergütet werden.

Den 27 Mai 1830.

Krauß, Rechtskonsulent.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | № 183. | 2 Julius 1830.

Großbritannien.

London, 23 Junius. Konsol. 3Proz. 92⅞; russische Fonds 109⅝; brasilische 73⅛; portugiesische 62⅞; mexicanische 38⅞; griechische 37⅞; Buenos-ayres 34; chilische 29; columbische 23⅞; Cortes 18⅝.

London, 24 Jun. Konsol. 3Proz. 92⅞.

Bulletins. „Windsor, 23 Jun. Der König ist noch mit Husten geplagt; doch unterbrach derselbe seine Ruhe nicht, und Se. Maj. erwachte diesen Morgen gestärkt.“ — „Windsor, 24 Jun. Des Königs Husten dauert mit starkem Auswurf fort. Se. Maj. hat in der Nacht von Zeit zu Zeit geschlafen, klagt aber diesen Morgen über große Schwäche.“

Der Courier bemerkt zu dem erstern dieser Bulletins: „Wir sind es unsern Lesern schuldig, auf das Ungenügende dieses Bulletins aufmerksam zu machen. Nach ihm könnte es scheinen, als wäre Se. Maj. blos mit unbedeutendem Katarrh geplagt — und selbst wenn es so wäre, hätte es nicht unbestimmter ausgedrükt werden können — und doch ist es sicher, daß die Krankheit, von der er auf einen Grad befallen ist, der die Hofnung ausschließt, nicht nachgelassen hat.“

† London, 22 Jun. Der interimistische russische Minister, Graf Matuschewitsch, scheint seinen kurzen Aufenthalt in Paris hauptsächlich dazu benüzt zu haben, sich mit dem französischen Prinzipalminister über die Wahl eines neuen Souverains von Griechenland zu verständigen. Das russische Kabinet verlangt dringend die Besezung des griechischen Thrones, und wünscht den Prinzen Paul von Würtemberg auf denselben erhoben zu sehen. Obgleich unser Ministerium sich immer bereitwillig zeigte, die Vorschläge der Alliirten, so viel es in seiner Macht stand anzunehmen, so dürfte es doch der Wahl des Prinzen Paul von Würtemberg entgegen seyn, weil hier einige persönliche Rüksichten eintreten, die der Herzog v. Wellington bei der gegenwärtigen gereizten Stimmung der Opposition sehr zu beherzigen hat. Auch scheint es, daß der französische Hof sich nicht ganz unbedingt für den russischen Kandidaten erklärt habe. Uebrigens ist Graf Matuschewitsch ein sehr gewandter Diplomat, der gewiß alle Geschiklichkeit entwikeln wird, um die Wünsche seines Monarchen in Erfüllung zu bringen. — Die Nachricht von der Landung der französischen Armee an der afrikanischen Küste fand hier keine günstige Aufnahme. Vielmehr neigten sich die öffentlichen Fonds einen Augenblik zum Sinken.

Frankreich.

Paris, 26 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 65; 3Proz. 77, 55; Falconnet 83, 60; ewige Rente 74⅞.

Der König ertheilte am 25 Jun. dem Baron Dudon, dem Hrn. Eynard und dem Herzog von Cadore eine Privataudienz.

Man hatte zu Paris bereits Nachricht von Ernennung von 156 Deputirten. Darunter waren vormalige Deputirte, die für die Adresse gestimmt hatten 89, und neue liberale Deputirte 26, = 115; vormalige Deputirte, die gegen die Adresse gestimmt hatten 29, neue ministerielle Deputirte 12, = 41. Wir werden das vollständige Verzeichniß der bis zum 25 Junius erfolgten Wahlen nachtragen.

Die Gazette sagt: „Unsere Truppen sind siegreich in Afrika, und die Royalisten erleiden Niederlagen in der Wahlschlacht. 15 Deputirte, die zu der Rechten gehörten, sind schon in den Bezirkskollegien unterlegen. Diese Nachricht bewirkte ein Fallen der Fonds, so sehr sind die Interessen Frankreichs mit dem Siege der monarchischen Sache verbunden! Dieser Gedanke macht unser Vertrauen und wird zu unserer Rettung dienen, was auch immer geschehn mag.“

Der National sagt: „Man behauptet, die Auftritte von Angers hätten sich in den Landes bei den Operationen des Kollegiums von Mont-de-Marsan, die die Ernennung des Generals Lamarque zur Folge hatten, erneuert. Auch sagt man, die Behörde hätte ihre Gewaltthätigkeiten noch weiter als selbst zu Angers getrieben.“

Dasselbe Journal bemerkt: „Auf der Börse herrschte das Gerücht, man habe Hrn. v. Villele die Verrichtungen als Staatsminister entzogen. Dis ist vielleicht nur ein kleines Mittel, ihn populair zu machen.“

Das Journal des Debats sagt, es glaube nicht an die Angabe einiger Journale von einer nahe bevorstehenden Reise des Fürsten von Polignac nach Johannisberg. Der Herzog von Caraman sey vor einigen Tagen dahin abgereist.

Der Courrier français schreibt aus Brest vom 18 Junius: „Der Herzog von Leuchtenberg stieg am 18 ans Land. Die Behörden hatten nach erhaltenem Befehle dem Sohne des Prinzen Eugen keine Ehrenbezeugung erwiesen. Aber eine unermeßliche Menge hatte sich aus eigenem Antrieb an den Landungsplaz begeben, und begleitete ihn mit Stille bis zu dem Hotel, wohin ihn Hr. Guilhem Sohn, dem der Prinz empfohlen war, führte. Am 19 versammelten sich in der Stunde seiner Abreise 600 Jünglinge und Familienväter um ihn zu begrüßen. Sie richteten une folgende Worte an ihn: „Die Einwohner von Brest huldigen dem Andenken des erlauchten Prinzen Eugen.“ Man erblikte Thränen in den Augen des jungen Herzogs von Leuchtenberg und mehrerer Umstehenden. Man war durch keinen politischen Beweg-

grund zu diesem Schritte veranlaßt. Das Andenken an den reinen und loyalen Charakter seines Vaters schien blos diese Aeußerung der Theilnahme erwekt zu haben."

Der Courrier français sagt: „Der König und die Königin von Neapel werden am 30 Jun. Paris verlassen, um in ihr Königreich zurükzukehren. Einige Personen wollen behaupten, die Wahlen in Paris seyen blos deswegen verschoben worden, daß ein absoluter König nicht Zeuge der Niederlage sey, die das Ministerium eines konstitutionellen Königs im Schooße der Hauptstadt erfahren wird."

Hr. St. Macary, Kommissarius der haytischen Regierung, war am 23 Jun. zu Paris angekommen. Der von Port au Prince zu Brest angekommene Staatsrath Pichon wurde am 26 oder 27 Jun. zu Paris erwartet.

Mehrere liberale Blätter führen als Gerücht an, Hr. v. Bourmont solle sogleich nach der Eroberung von Algier nach Paris zurükkehren, um bei Eröfnung der Kammern gegenwärtig zu seyn; an seine Stelle im Oberkommando der Armee von Afrika würde der Herzog von Ragusa (nach andern Graf Guilleminot) treten; auch scheine der Entschluß gefaßt, Algier fünf Jahre lang zu okkupiren, worein England gewilligt haben soll.

Die Quotidienne sagt: „Mehrere liberale Journale verkünden die nahe Zurükberufung des Hrn. v. Bourmont, und geben das Kommando der Armee von Afrika dem Marschall v. Ragusa oder Hrn. v. Guilleminot. Diese Journale sind sehr schlecht unterrichtet, und wir haben einigen Grund zu glauben, daß sie wie wir die Falschheit jener Nachricht kennen."

Die andere Nachricht, daß England in eine fünfjährige Okkupation Algiers gewilligt habe, bezeichnet der Courrier français als höchst unwahrscheinlich, und fügt bei: „Man hat im Gegentheil Grund zu glauben, daß seit der Landung des Heeres das Londoner Kabinet von dem der Tuillerien neue Erläuterungen über den Zwek dieses Kriegs forderte."

Ueber die neueste telegraphische Depesche aus Staouell vom 19 Jun. (s. die gestrige Allgem. Zeitung) äußert das Journal des Debats: „Die Expedition von Afrika scheint eine ernstere Seite zu gewinnen, als man allgemein erwartete. Statt vor unsern disziplinirten Bataillonen zu fliehen, greifen diese barbarischen Horden, die das afrikanische Ufer bedeken, unsre Stellungen an, und es bedarf des ganzen Muths, des ganzen Kaltbluts unserer jungen Armee, um über Hindernisse zu siegen, die sie noch von den Mauern Algiers trennen. Das Treffen vom 19 muß, nach seinen Resultaten zu schließen, lebhaft gewesen seyn. Wir sind erstaunt, in dem offiziellen Bulletin nicht die mindeste Andeutung über den Verlust zu finden, den uns dieser Tag kostete. Wann werden sich die Regierungen endlich überzeugen, daß die Offenheit und Aufrichtigkeit der Mittheilungen mehr werth sind für die Ruhe der Familien, als jenes hartnäkige Stillschweigen über Resultate, die man doch früher oder später der Oeffentlichkeit übergeben muß. — Unser Heer steht im Lager von Staouell. Staouell ist ein kleiner Weiler, eine Stunde südlich vom Ufer."

Der National: „Die mittelst telegraphischer Depesche gestern hier angekommenen Nachrichten von der Expeditionsarmee sind vom 19 datirt, dem fünften Tage nach der Landung. Vier bis fünf Tage, die von unsern Truppen dazu angewendet wurden, die Ausschiffung des Materials, der Pferde, Munition und Lebensmittel zu beschüzen und sich in Torre-Chica zu befestigen, gaben der Armee des Deys Zeit, sich in Masse zu vereinigen. Sein großes numerisches Uebergewicht ließ ihn einen Angrif versuchen, in welchem er kräftig zurükgeworfen wurde. Nach dem Treffen befand sich unsre Armee in Staouell, einem ungefähr zwei gute Stunden von Torre-Chica und der Küste gelegenen Weiler, in der Richtung gegen Algier. Das Bedürfniß, sich in der Position von Torre-Chica zu verschanzen und die feindliche Armee zu paralysiren, indem man ihr eine Schlacht liefert, die sie zwingt uns das Feld frei zu lassen, um gegen Algier vorzurüken, werden wohl noch einige Zeit die Belagerung dieses Plazes aufhalten. Unser Heer muß nothwendig in seinen Bewegungen etwas gehindert seyn, besonders wenn es sich darum handelt, einen zahlreichen Feind zu verfolgen, und ihm Gefangene abzunehmen, denn es kan in diesem Augenblik blos über ungefähr sechshundert Mann Kavallerie verfügen. Man nahm nicht viel mit, weil man dachte, wenn einmal die Landung bewerkstelligt, sey die Hauptsache Algier zu belagern. Es gibt Personen, die glauben, sey die Armee vor Algier angekommen, so könnte sie sogleich eine Ueberraschung versuchen, und die Stadt im Sturme nehmen. Dis ist jedoch bei den Vorsichtsmaaßregeln, die der Dey genommen zu haben scheint, nicht sehr wahrscheinlich."

Der Temps: „Seit dem 20, dem Tage, an welchem das Ministerium die Depeschen erhielt, aus denen es einen so sonderbaren Auszug bekannt machte, kamen viele Privatbriefe, um das Stillschweigen zu ergänzen, das der Moniteur über eine Unzahl von Details beobachtete, welche die öffentliche Spannung in hohem Grade aufregen müssen. Diese nothwendig unvollständigen Nachrichten, welche die Regierung weder bestätigt noch in Abrede zieht, veranlassen in den Familien die größten Ungewißheiten. Die gestrige telegraphische Depesche ist nicht geeignet sie zu zerstreuen. Wenn sie uns verkündigt, daß der Feind zurükgeworfen worden, daß 8 Stük Geschüz, samt Zelten und Schaafheerden in unsrer Gewalt geblieben seyen, so sehen wir daraus zugleich, daß die Armee im Lager von Staouell Stellung nimmt, und diese Vorsicht kan weise erscheinen, wenn wir erfahren, daß auf dieser Küste ohne Verschanzungen, ohne Batterie, und wo die Algierer uns nicht zu erwarten schienen, unser Heer dennoch die Kontingente von Constantine, Oran und Titterie trafen, deren Zahl die Privatbriefe, die hierin mit allen über Algier bekannt gemachten Notizen übereinstimmen, auf ungefähr 60,000 Mann schäzen. Ohne Zweifel sind diese Truppen in geordneter Schlacht wenig zu fürchten, und die Tapferkeit unserer jungen Soldaten wird, die Kriegserfahrung ergänzend, wie wir wenigstens hoffen, leicht über jene undisziplinirten Horden siegen; aber die Kenntniß des Landes, die Gewohnheit des Klima's sind Vortheile, welche dieselben besizen, und wenn unsre Truppen, in ihrem Marsche inmitten von Sand und Strauchwerk geneft, auf ihrem Wege, wie zu fürchten ist, neuen Hindernissen begegnen, so werden sie durch beständige und mühselige Treffen jenen Sieg zu erkaufen haben, von dem man so unzeitig versicherte, er müsse fast ohne Schwertstreich errungen werden. Von Sidi-Ferruch bis Staouell — einem Weiler ungefähr anderthalb Stunden von dem Landungspunkte — ist das Land sandig und unfruchtbar. Die Pontonnierkompagnien waren vom 14 an beschäftigt, eine Straße für das Belagerungsgeschüz zu bahnen, das bei der Abfahrt des Sphinx noch nicht ausgeschift war. Vorwärts Staouell befindet sich eine tiefe Schlucht, jenseits deren das Dorf

Tschaond (Stausch) liegt. Dis ist ohne Zweifel der Punkt, wo der Feind sein Lager geschlagen hatte, und die Stellung, die er aufgeben mußte. Von Stavnel hat das Heer noch ungefähr drei Stunden zurükzulegen, um zum Kaiserschlosse zu gelangen. Dieses Fort hat die Form eines länglichen Viereks. Es ist unangreifbar von der Meerseite, und beherrscht die Stadt Algier vollständig, die eine kleine Viertelstunde davon entfernt ist. Man glaubt, es werde von 36 Feuerschlünden vertheidigt; in der leztern Zeit aber wurden neue Werke beigefügt, und diese Vertheidigungsanstalten werden wohl auf der Seite gemacht worden seyn, von der unsre Truppen herkommen müssen. Hier ist der Hauptwiderstandspunkt, auf den das Heer stoßen wird. Der Weg der dahin führt, durchschneidet ein fruchtbares, etwas wellenförmiges Land. Man trift daselbst mehrere Quellen, die höchstens 800 Metres von einander entfernt sind. Der Weg ist für das Geschüz fahrbar. Das Kaiserschloß, durch geschikte Ingenieure und ungestüme Truppen angegriffen, wird ohne Zweifel keinen langen Widerstand bieten. Der Fall von Algier scheint die nächste und unvermeidliche Folge seiner Uebergabe werden zu müssen. Der Weg, der von dem Kaiserschlosse zur Kassaubah, einem befestigten Thore der Stadt Algier,*) führt, ist uneben, holperig und zum Theil gepflastert. Die Stadt ist mit einer 11 bis 13 Metres hohen alten Mauer umgürtet, die mit Schießscharten versehen und mit vierekigen Thürmen, die auf geringe Entfernungen von einander stehen, garnirt ist. Vor ihr liegt ein in Triangelform gestochener Graben, 6 bis 8 Metres tief, und mit einer kleinen 2 bis 3 Metres hohen Mauer bekleidet. Die Hauptmauer hat eine 1 bis 2 Metres dike Erdausfüllung, mit einer ungefähr 1 Metre hohen Brustwehre. Alle diese Werke werden von dem Belagerungsgeschüze leicht zerstört werden. Der Drapeau-blanc verkündigte heute, die Division Berthezène habe schon am 14 vier Stunden Terrain gewonnen. Man sieht aus dem Vorstehenden, daß sie, wenn dis wahr wäre, vor Algier angekommen seyn müßte, was damals noch nicht möglich war. — Wir erfahren im Augenblik auf sichre Weise, eine heute angekommene telegraphische Depesche melde, neue Siege hätten unsre Waffen gekrönt, und unsre Truppen seyen unter den Mauern angekommen, die Algier vertheidigen, d. h. ohne Zweifel vor dem Kaiserschloß. Wir können nur bedauern, daß die ministerielle Diskretion uns die Nachrichten über diesen wichtigen Gegenstand so sparsam zukommen läßt."

Auch das Journal du Commerce bemerkt: „Heute sagte man auf der Börse, eine telegraphische Depesche melde neue Kämpfe, und neue, aber theuer erkaufte Siege. Man versichert, Hr. v. Bourmont verlange Verstärkungen, und es sey der Befehl ausgefertigt worden, das Reserveheer abgehen zu lassen."

Der neueste Moniteur bringt nichts von einer solchen telegraphischen Depesche, daher wohl das Ganze blos auf Börsengerüchten beruhen dürfte.

Als Entgegnung auf den gestrigen Artikel des Moniteurs (worin gesagt wurde, nach einem Berichte aus Majorca vom 9 Jun. habe man damals bei der Expeditionsarmee auf tausend Mann nicht zwei Kranke gezählt) theilt der Globe folgende Stelle aus einem vom 6 Jun. datirten Schreiben von Palma mit: „Der Admiral forderte gestern von jedem Schiffe die Anzahl der an Bord befindlichen Kranken. Die meisten Schiffe meldeten 4 bis 8, und die Fregatte Cybele für sich allein 36. Die beiden Gabarren Vigogne und Robuste dienen als Hospital."

Das Dampfboot Sphinx, das die ersten Nachrichten von der Landung der afrikanischen Expedition brachte, segelte am 20 Morgens wieder von Toulon ab, wie man glaubt mit Depeschen für die beiden Obergenerale. Auch die Fregatte Duchesse de Berry ging nach Algier unter Segel.

Während man in Toulon die Proklamation des Generals Bourmont an die Araber wegnehmen ließ, versichern Briefe, die man in Livorno aus Oran und Constantine erhielt, jene Proklamation habe die beste Wirkung auf die Stimmung der Mauren hervorgebracht, die günstig gegen die Franzosen gesinnt seyn sollen.

Ein am 31 Mai von Algier abgegangenes und am 1 Jun. in Alicante angekommenes schwedisches Schif berichtete, die fremden Konsuln seyen auf Befehl des Dey's in ein Fort gesperrt und vergebens von einer englischen Korvette reklamirt worden. Durch dasselbe Schif erfuhr man, von den Equipagen der gescheiterten Briggs Silène und Aventure befänden sich 110 Mann in dem Bagno von Algier. Da der Bericht des Schifslieutenants d'Assigny nur von 86 Geretteten sprach, so ist anzunehmen, daß viele, die man ermordet glaubte, erst nach jenem Berichte in Algier ankamen. Ein Gerücht behauptete sogar, der Dey habe, um die Beduinen zu bewegen, die Franzosen am Leben zu lassen und auszuliefern, für jeden derselben einen bedeutenden Preis geboten.

Das Toulon er Aviso vom 22 Jun. (das übrigens das neueste Bulletin noch nicht kannte) sagt: „Man versichert, die Division des Generals Berthezène habe sich auf das Gros der Armee zurükgezogen, und alle unsre Truppen bereiteten sich zu lagern. Das Heer wird nicht gegen Algier vorrüken, als bis das ganze Material ausgeschift seyn wird — eine Operation, die mit großer Sicherheit geschieht, da die Truppen vortheilhaft gestellt sind, um die Arbeiter zu beschüzen. Jedenfalls aber nimmt jene Ausschiffung mehrere Tage in Anspruch."

Beschluß der französischen Korrespondenz aus Torre-Chica vom 14 Jun.

„Unsre Soldaten zeigten sich brav, sowol bei der Einnahme der Batterie, als bei einem Zusammentreffen mit den Beduinen, das gegen acht Uhr Morgens statt fand. Sie trafen den Feind in einem Hohlwege, wo er sich in Hinterhalt gelegt hatte. Es war eine Freude die Araber ihre Renner stacheln zu sehen, um in gestrektem Lauf die Ebene zu gewinnen. Ihre Flucht sezte unsre Plänkler so in Eifer, daß sie ihnen so schnell folgten als säßen sie selbst auf raschen Pferden. Ungestüm erklimmten die Voltigeurs des 3ten Regiments den zweiten verschanzten Hügel. Einige Kompagnien, nur auf ihren brennenden Muth hörend, verfolgten ein Korps Kavallerie, das vor ihnen herfloh, aber so wie es die Verfolgenden von dem Armeekorps getrennt hatte, Halt machte, und versuchte sie gefangen zu nehmen. Ein Bataillon, das zur Hülfe herbeirükte rettete sie. Ohne jenes Bataillon hätten sie sich troz ihrer Tapferkeit nicht gegen ein zehnmal stärkeres Korps von Feinden halten können. Die Kompagnien verloren hiebei einige Mannschaft. Gegen halb sechs Uhr Abends hatten sich die Algierer auf der dritten Höhe im Vierek aufgestellt, während die Franzosen Meister des ganzen Littorals

*) Die Kassaubah schließt allerdings als Thor die oberste Spize des Amphitheaters, das die Stadt bildet, ist aber zugleich als Fort zu betrachten, und wird auch in den meisten Werken als die Citadelle bezeichnet, in der der Dey mit seinen Schäzen und seiner Leibwache haust.

und der beiden ersten Hügel waren. In diesem Augenblik (6 Uhr Abends) rükt das Gros der Armee, die Obristen an der Spize, ins Innere vor, unterm Wirbeln der Trommeln und dem Schmettern der Kriegsmusik, die heute mehr als einmal zum Sturmschritt gerufen hatte. Alles erwartet auf morgen neuen heißen Kampf in einer eine Stunde von hier gelegenen Ebene. Unsre Soldaten wissen und wiederholen es seit diesem Morgen, daß heute der Jahrstag von Marengo und Friedland ist — eine schöne Gelegenheit, auf dem Boden Afrika's den Ruhmestag ihrer Väter würdig zu feiern. Wir haben bei der Landung selbst wenig Leute verloren, Dank der Taktik der Türken, die darin bestand, unsre Truppen sich am Ufer aufstellen zu lassen, und sie erst am Lande zu bekämpfen — eine schlechte Taktik, die unsern Feldzug sichern wird. Ein starker Widerstand unmittelbar auf der Küste hätte uns viel schaden und bedeutend aufhalten können. Uebrigens waren die feindlichen Batterien gut bedient, und man glaubt allgemein, daß sich darauf viele europäische Artilleristen befanden. Was für diese Vermuthung spricht, ist, daß die Kanoniere und Truppen, welche die Besazung der Forts bildeten, sich in der besten Ordnung zurükzogen. Im Ganzen zeigten sich die Algierer solcher Gegner würdig."

Der Courrier français bemerkt: „Man weiß aus Nachrichten, die man schon vor dem Abgang der Expedition hatte, daß die Artillerie des Deys von einem sehr fähigen und sehr unterrichteten italienischen Offizier kommandirt wurde, der ehrenvoll als Bataillonschef in den Feldzügen Napoleons diente. Durch Thätigkeit und Einsicht soll es ihm gelungen seyn, ziemlichen Vortheil aus den jämmerlichen Kanonieren zu ziehen, die unter seine Befehle gestellt wurden. Indessen glaubte man, dieser Offizier werde keine solche Anhänglichkeit an den Dey haben, daß er sich entschließen könnte in Algier zu bleiben, um die Batterien der Forts gegen die zu richten, die einst seine Waffengefährten waren. — Der in den Moniteur eingerükte Brief aus Toulon (worin von der Umarmung Bourmonts und Duperré's die Rede ist) enthält Details, deren Richtigkeit zu mißtrauen ist. Diese Art dramatischer Scene, die zwischen den beiden Obergeneralen vorgefallen seyn soll, ist wohl nicht in dem Charakter des Admirals Duperré, und scheint auf sonderbare Weise herbeigezogen. Wozu Versicherungen, die einer Versöhnung glichen, wenn keine Trennung unter den beiden Chefs statt hatte? Admiral Duperré ist kein Mann, der zu versichern brauchte, man könne auf ihn rechnen; sein Ruf und sein militairisches Leben sagen dis besser als alle Reden. Dann ist er Oberbefehlshaber so gut wie Hr. v. Bourmont, beauftragt mit einem Kommando, das wenigstens eben so wichtig ist, wie das des Landheeres; wie könnte man also annehmen, er habe Hrn. v. Bourmont als Monseigneur behandelt? Ihm gleich in Stellung und Grad, würde er ihn General nennen. Hr. v. Bourmont ist zwar Kriegsminister, befindet sich aber gegenwärtig in partibus infidelium, und jener Titel gibt ihm keinerlei wirkliche Superiorität über seinen Kollegen. Die ganze Anekdote scheint uns von irgend einem ungeschikten Freund des Kriegsministers gemacht zu seyn."

In demselben Blatte heißt es: „Man kan zwischen den Privatbriefen und den offiziellen Berichten eine Art Widerspruch bemerken, indem die Berichte sagen, der Thurm und die Batterien von Torre-Chica seyen verlassen gewesen, während die Briefe vom Feuern dieser Batterien und ihrer Wegnahme durch unsre Truppen sprechen. Dieser Widerspruch kommt daher, daß die Verfasser mehrerer Briefe den Namen Torre-Chica dem ganzen Bezirk geben, wo die Landung bewerkstelligt wurde, statt ihn blos auf den Punkt von Sidi-Ferruch anzuwenden, wo sich ein Thurm und eine Batterie erheben, die wirklich ohne Vertheidigung gefunden wurden. Auf zwei Drittel oder drei Viertel Kanonenschußweite aber waren drei mit dem Ufer parallellaufende und mit Batterien garnirte Höhen in Form eines verschanzten Lagers gebildet. Dis sind die Batterien, die gegen unsre Truppen und unsre Flotte feuerten."

Deutschland.

* Mainz, 27 Jun. Daß hier aus der zuverlässigsten Quelle die Nachricht eingetroffen ist, es seyen alle in Betref der Regulirung der Rheinschiffahrtsverhältnisse obwaltenden Schwierigkeiten glüklich beseitigt, und die Freiheit der Schiffahrt dürfte in der kürzesten Zeitfrist ins Leben treten, kan ich Ihnen verbürgen; nicht aber so, ob es dem feindlichen Schiksale nicht gelingen möchte, neuerdings die Fakel der Zwietracht unter den Rheingöttern zu schwingen. Eine vierzehnjährige Erfahrung muß uns belehren, nicht früher ein Dankgebet anzustimmen, als bis die heiß ersehnte Freiheit wirklich proklamirt ist. Der preußische Kommissair soll den 1 Jul. hier eintreffen. — In Folge der günstigen aus den Niederlanden eingetroffenen Berichte ist auf unserm Markte Getreide bedeutend im Preise gestiegen und wird notirt: Weizen zu 8 fl. 27 kr., Roggen 5 fl. 24 kr., Gerste 3 fl. 30 kr., Haber 2 fl. 58 kr. und Spelz zu 3 fl. 5 kr.

Rußland.

Aus St. Petersburg wird unterm 16 Jun. geschrieben: „Aus Elisabethgrod vom 7 d. M. wird gemeldet: Der türkische Gesandte, Halil Riphat-Pascha, ist vorgestern hier eingetroffen; drei Tage früher war Nedjib-Effendi angekommen. Beide genießen der besten Gesundheit. Heute reiste die dritte Abtheilung der türkischen Gesandtschaft von hier ab; Nedjib-Effendi wird übermorgen und der Kapudan-Pascha am folgenden Tage unsre Stadt verlassen. Lezterer ward bei seiner Ankunft in Kiew am am 2 d. M. mit der größten Auszeichnung von dem Gouvernementsmarschall, Grafen Tischkewitsch, empfangen. Nachdem er die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein genommen, und dem Feldmarschall Grafen Sacken, wie auch dem Metropoliten Jewgeni, seinen Besuch gemacht hatte, nahm seine Excellenz das Nachtlager am 3 in Belaja-Zerkow, im Schlosse der Gräfin Branizka, woselbst er auf das Schmeichelhafteste aufgenommen ward. Hier erhielt er durch den Adjutanten des Generalfeldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski, Lieutenant Andrault, Depeschen aus Konstantinopel, die ihm seine Ernennung zum Kapudan-Pascha meldeten. Am 4 machte er zu Nowomirgorod die persönliche Bekanntschaft des Grafen Diebitsch-Sabalkanski. — Dieser General war bis dahin Sr. kaiserl. Majestät entgegengereist. Gestern wohnte er hier der Parade und heute einer großen Revue bei. Die beiden türkischen Gesandten hatten die Ehre zur Tafel Sr. Majestät des Kaisers gezogen zu werden. — Kürzlich eingegangene Briefe aus Persien geben folgende Nachrichten von dem Empfange des Prinzen Chosrew Mirza durch den Schah, seinen Großvater: „Dieser Monarch, der im Monate April sich in Hamadan befand, hat daselbst seinen Enkel, den Prinzen Chosrew Mirza, bei dessen Rükkehr aus Rußland auf das schmeichelhafteste empfangen. Zum Beweise seiner hohen Zufriedenheit mit der Art, wie dieser außerordentliche Gesandte sich seiner Mission entledigt hat, deren Zwek es war, die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Rußland und Persien zu befestigen, hat der Schah dem Prinzen ein Geschenk von 20,000 Tomans gemacht. Zugleich erhielt auch das Gefolge des Prinzen Beweise des Wohlwollens des Monarchen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1830.

2. Wollwaare und Wolle. Shawls. Wollmärkte.

Man will so wohlfeil als möglich glänzen, genießen, lesen. Daher sind unsere Waarenlisten, Luxusverkündigungen, Bücherverzeichnisse voll von Surrogaten. Wenn's nur glänzt oder die Hand füllt. Scheinen nicht Seyn ist die Loosung. Ein Hauptartikel der Messe, vielleicht der erste von allen, sind die Wollwaaren. Noch nie wurde so viel Tuch in Masse gekauft. Die ganz ordinairen Tücher und Mittelsorten von 19 gr., das Stük zu 15 Thaler, bis 1 Thaler 8 gr. die Elle waren die beliebtesten, und diese wurden oft ballen- ja kistenweise aufgekauft. Die bessern Ellenwaaren kamen erst später an die Reihe. Darum verkauften die Tuchmacher aus dem Herzogthume Sachsen, aus Guben, Forsta, Spremberg, so wie sie nur ihre Waare abgeladen hatten, und wenn in öffentlichen Blättern berichtet wird, daß der Debit der preußischen Verkäufer in dieser Messe (weit über 2000 Köpfe) wenigstens fünf Millionen Thlr. betrage, so ist der Tuchhandel wenigstens in Einem Sinne der vollwichtigste. Ein einziger Spremberger soll 6000 Stük verkauft haben. Auch die Tuchmacher aus dem königlichen Sachsen, aus Bischofswerda und den kleinen Tuchmacherstädtchen, hatten schon in den ersten drei Tagen ihren Verkauf gemacht und gingen nach Hause. Aber welche Waare, und welche Preise! Nur bei guter Waare gedeiht der Händler. Die Preise der ordinairen Waare besserten sich bei allem Appetit der ausgehungerten Käufer doch nur dann etwas, als die armen Fabrikanten und Tuchmacher, die offenbar auch diesmal wieder zu hizig losschlugen, schon ihren spottwohlfeilen Erlös gemacht hatten. Man hatte eine lächerliche Geschichte von einem Tuchmacher aus der Provinz, der dreimal in dieser Messe nach Leipzig kam, und an dem Stük, das er zulezt brachte, allein so so viel gewann, als an allen frühern zusammen. Jezt muß Jeder zufrieden seyn, das Lager zu räumen oder auch nur seine paar Stüke sogleich versilbert zu haben, um neue Wolle kaufen und aufs Neue fabriziren zu können. Man sagt, die kleinern Tuchmacher und Fabrikanten sollten nicht selbst auf die Messe laufend Zeit und Waare verspilttern. Aber wie wird ihnen die Waare von dem Verleger abgedrükt und in welchem Gelde bezahlt? Warum ahmen sie nicht das cooperative system der englischen kleinern Fabrikanten nach? Die Sache liegt zu nahe, als daß sie nicht auch in den sächsischen Fabriken, auch bei Tuchmachern z. B. in Camenz angewendet worden seyn sollte; allein Keiner traut dem Andern. Die Leipziger Zolllisten für die Tücher überstiegen die der vorigen Ostermesse in diesem Artikel um einige 1000 Centner. Und doch war der Markt nicht überführt. Außer den Asiaten und Griechen machten Aufkäufer aus der Schweiz das bedeutendste Geschäft, theils für den wieder auflebenden levantinischen Handel über Marseille, theils für transalpinischen und französischen Armeebedarf. Man vergesse aber nicht, auch den Umstand in Anschlag zu bringen, daß jezt jeder Bauer und kleine Hintersasse sich in Tuch kleidet, wo es sonst mit einem schlechten Kittel abgethan war. Aber auch in bessern Mitteltüchern, die Elle zu 2⅔ Thlr., wurden schon zu Ende der ersten Meßwoche viele und gute Geschäfte gemacht, da selbst die Vornehmen sich nicht mehr schämen dürfen, dergleichen zu tragen. Man sah englisches Beinkleidertuch, das im Stük 1 Thlr. 12 gr. die Elle kostete, und das man für 4 Thalertuch ansah. Die Wohlfeilheit ist nur dadurch möglich, daß man nur Mittelwolle dazu braucht. Das Maschinenwesen bringt diese immer mehr in Ansehen, da man mit Hülfe einer eigenen Maschinerie ihr ein täuschendes Ansehen gibt, wozu sich noch eine eigene trügerische Erfindung des Plattirens des Fadens gesellt. Das Dekatiren selbst kommt aber immer mehr ab, indem man sich täglich mehr von seiner zwekwidrigen Schädlichkeit überzeugt. Es ist nicht übertrieben, wenn man annimmt, daß durch alle diese Appretur der Werth der Wolle in der Fabrizirung um 15 Proz. erhöht werde. Die Tuchweberei und Bereitung selbst hat besonders in Frankreich durch Dämpfe beim Waschen, Walken und Färben der Tücher eine Menge nüzlicher Erfindungen anzuwenden gelernt (rollbording), welche denselben Zwek weit sicherer erreichen, und worüber der preußische Fabrikkommissionsrath Weber in seinem nüzlichen Zeitblatte aus den neuesten französischen Bulletins und englischen Magazinen und darnach angestellten Versuchen befriedigende Belehrung ertheilte.*) Das Durchdämpfen und Heißbürsten des Tuchs vermittelst eines eigenen Bürstcylinders und einer zweiten Operation, die mit dem um eine Walze gewikelten Tuche noch zwischen dem Rauhen und Scheeren statt findet, muß natürlich dem Tuch durch eine feine Krimpe ein herrliches Lüster geben. Aber das Tuch selbst wird durch die Hize sehr angegriffen, und die verständigsten Fabrikanten in den Niederlanden gehen daher sehr ungerne daran. Die Besizer der Cockerill'schen Spinnanstalten in Berlin sind für die ganze preußische Monarchie für eine noch mehr leistende Maschinerie patentirt worden. Man würde sich gewiß irren, wenn man gewissen Behauptungen Glauben beimessen wollte, daß die feinen Tücher auch später nicht gesucht und preiswürdig gekauft worden wären. Sie hatten, wie alle wahrhaft guten Waaren, ihre bestimmten Preise, obwol der Fall vorgekommen seyn mag, daß in den feinen Mittelsorten diesmal Tücher für 2 Thlr. 12 gr. erlassen wurden, die sonst 3 Thlr. 12 gr. kosteten, doch war wohl auch in innerer Güte ein großer Unterschied. Die großen rheinpreußischen und niederländischen Tuchhandlungen von Eupen, Verviers, Monjoie rc. Kittemeyer, Scheibler, Elvers rc. machen ihre Versendungen von Haus aus, und hatten neuerlich große Bestellungen in die Levante bekommen. Sie bedürfen der Leipz'ger Messe nicht, und machen ihre Geschäfte lieber mit zuverlässigen Häusern in Frankfurt a. M. (von wo Jay mit einem trefflichen Sortiment von Tüchern aus den Rheinprovinzen die Leipziger Messe bezieht), Leipzig, Berlin ab, wo überall große Depots angelegt sind. Halbtücher, sonst Peruviennes genannt, feiner und leichter gewebt für Damen zur Verhüllung in den Bädern Morgens und Abends, die sogenannten Zephyriennes, in lebhaften Modefarben machten Glük, und wurden von 20 gr. bis 2 Thlr. die Elle verkauft. Auch blieb der Umstand nicht unbemerkt, daß Tuch gerade in den in China beliebten gelben Farben, ein Haupt-

*) Ueber die jezige vorzügliche Bereitung der englischen Tücher und die Mittel, sie dem deutschen Tuche ebenfalls zu geben, verdient der von Kennerhand geschriebene Aufsaz im Berliner Zeitblatt für Gewerbtreibende von Heinr. Weber, im dritten Band Nro. 22 23. S. 346—356. vergl. S. 371 ff. nachgelesen und erwogen zu werden.

gegenstand des Einkaufs der Asiaten in dieser Messe wurde. Man wollte daraus einen Schluß auf einen Karavanenzug durch die Bucharei bis an die chinesische Gränze, aber nicht nach Kiachta, machen. Die fiskalisch-russische Zollpolitik verweigerte im J. 1819 den durch Handelstraktate zugesicherten Durchgang preußischer Tücher und den Handel damit bis China, ohne den dortigen Einkäufern Aehnliches bieten zu können. Unter den Kammwollwaaren behaupteten auch dismal die Kasimire ihren Rang und wurden begierig gekauft, besonders aus den preußischen Fabriken am Rhein, die sich eben so sehr durch ihre Dichtigkeit und Dauer, als durch die Appretur empfehlen. Auch die sächsischen. Der höhere Preis bei so schmaler Waare schrekt viele Unkundige ab, und doch ists Rathkauf, wer es versteht. Der Versuch, sie zu bedruken oder zu lithographiren, der offenbar nur auf Anfrischung alter Waaren abgesehen war, hat wenig Beifall gefunden. Die zu den Kasimirs erforderlichen Wollgespinnste lieferten bis jezt die Weißischen großen Spinnanstalten in Langensalza und Günterrode, und eine mit ihr in Konkurrenz tretende Spinnerei in Eisenach. Siebert in Dessau, Hartmann in den Vorstädten Leipzigs und Spinner an mehrern Orten im Königreiche Sachsen suchten bisher vergeblich Aehnliches zu leisten, da es dem Hause Weiß nur durch Jahrelang fortgesezten und oft getäuschten Versuch in der Maschinerie erst vollkommen gelang. Sie konnte daher bei stets wachsendem Bedarf jezt ihre Preise zum Theil auf 20 Proz. höher stellen; ein gefährlicher Einkauf für die Fabrikanten, die ohne feste Bestellungen sind.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Amsterdam, 23 Jun. Schiffe, die aus Java hier eintreffen, bringen Nachrichten, die bis zum 4 Febr. reichen. Vom Kriegsschauplaz wird gemeldet, daß beinahe alle mit Diepo Negoro verbündeten Häuptlinge sich unsern Waffen unterworfen haben; einer seiner Söhne hatte sich unsern Truppen überliefert; er selbst irrte im Gebirge umher, in Begleitung von zwei oder drei seiner Diener, und vermochte kaum den Verfolgungen der Unsrigen zu entgehen, die ihm auf der Ferse folgten. Seine ganze Partei besteht nur noch in einigen undisciplinirten Banden, die man hoft, in Kurzem gänzlich vertilgt zu haben. — Auf unserm Getreidemarkte zeigt sich seit einigen Tagen wieder ziemlich viel Leben. Weizen ist bei vermehrtem Absaz aufgeschlagen, insbesondere die besseren Sorten. Obschon Roggen weniger Nachfrage fand, so ist doch der Preis um 2 bis 4 fl. gestiegen. Gerste ist um 6 bis 10, und Haber um 5 fl. aufgeschlagen. Briefe aus London vom 18 d. melden, daß in Getreide die Zufuhr wie der Absaz sehr bedeutend waren, und der Quarter Weizen um 2 Sh. im Preise gestiegen ist. Gerste und Haber sind vernachlässigt, ohne daß jedoch ihr Preis eine Veränderung erlitten hätte.

Deutschland.

* Darmstadt, 26 Jun. In der Sizung der zweiten Kammer vom 17 d. M. wurden vom Abgeordneten E. E. Hoffmann vier neue Anträge vorgelegt. Einer betrift die Aufhebung des Cölibats. Bekanntlich kam derselbe Gegenstand auf einem der lezten badischen Landtage zur Sprache. Dort ging er von einer Gesellschaft angesehener katholischer Gelehrten und Geschäftsmänner aus, hier tritt ein Protestant, ungelehrt, aber thätig, und von vielem ständischen Einflusse, in die Schranken. Man ist gespannt, wie die katholischen Mitglieder unserer zweiten Kammer bei der Diskussion sich dazu verhalten. Denn daß die zweite Kammer, wie die badische damals gethan, zur Verhandlung über den Antrag sich für inkompetent erkläre, möchte, nach Wort und Sinn unserer Verfassung, kaum gedacht werden. Ein anderer Antrag betrift die Erläuterung des Art. 54. der Verfassungsurkunde. Nach diesem Artikel können die gebornen Mitglieder der ersten Kammer von ihrem Rechte nur dann Gebrauch machen, wenn sie das 25ste Lebensjahr zurükgelegt haben. Dieses gilt also auch von den Prinzen des Hauses, welche doch schon mit zurükgelegtem 18ten Jahre zur Möglichkeit der Regierungsübernahme gelangen. Allerdings muß den Ständen am Herzen liegen, besonders den Regierungsnachfolger bald an Geschäften Theil nehmen zu sehn, welche die Interessen des allgemeinen bürgerlichen Haushalts umfassen. Nur mit der Beschäftigung erstarkt die Theilnahme, und die genaue Kenntniß von vielem Einzelnen hebt das Ganze zu größerer Stufe der Anschauung und ertheilten Werthes. Ein dritter Antrag betrift die Ausarbeitung eines Hausgesezes für das großherzogliche Haus. Dieses ist im Art. 5. der Verfassungsurkunde als vorhanden angenommen, und einen Bestandtheil der Verfassung bildend erklärt. Indessen wurde es bis jezt nicht ausgearbeitet. Wohl besteht eine Observanz, aber sie ist schwankend oder unbekannt, mindestens den Staatsangehörigen, was sich insbesondere deutlich beim neulichen Ableben des verstorbenen Großherzogs zeigte. Das Hausgesez als Bestandtheil der Verfassung, darf konstitutionellen Staatsangehörigen nichts Unbekanntes, kein Problem seyn. In der Sizung vom 21 und 22 d. M. sehn wir den Abgeordneten E. E. Hoffmann weitere zwei Anträge, den Abgeordneten Brunck einen Antrag vorlegen. In lezterer Sizung berichtete auch endlich der erste Ausschuß der zweiten Kammer über den Hauptvoranschlag der Staatsausgaben für 1830/32, ausschließlich mehrerer Abtheilungen. — Züge Auswanderer gingen in den lezten Wochen aus den hessischen Theilen der Bergstraße und des Odenwaldes hier durch nach Pensylvanien ab. Es sind vermögende Leute darunter, und wenn auch unter gewissen Voraussezungen Auswanderungen als Nothwendiges erscheinen, so liegt doch bei uns noch keine wirkliche Ueberbevölkerung vor. Unzufriedenheit, (ob immer gerecht, möge dahin gestellt seyn) mit dem hiesigen, fröhlichere Erwartung von einem überseeischen Aufenthalte loken am entschiedensten nach diesem hin. — Wie man vernimmt werden am 5 Jul. d. J. Ihre k. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, sodann Se. Hoh. der Erbgroßherzog ihre Reise nach Gießen antreten. Gewiß wird ihnen, wie auf dem ganzen Wege, so in jener alten Musenstadt, die ehrfurchtsvollste und freundlichste Aufnahme zu Theil.

Oestreich.

Der Nürnberger Korrespondent vom 28 Jun. enthält Folgendes aus Wien: „In dem diesjährigen Blatte Nro. 71. des Korrespondenten von und für Deutschland ist ein, angeblich aus Wien eingesendeter Artikel vom 7 März 1830 enthalten, in welchem von einem zwischen den Erben Wallensteins und dem k. k. östreichischen Aerarium anhängigen Rechtsstreite Meldung geschieht. Der Einsender dieses Artikels war entweder durchaus falsch berichtet, oder hatte — aus unbekannten Ursachen — die Absicht, die Wahrheit zu entstellen; denn sein Aufsaz ist ein Gewebe von unrichtigen oder entstellten Thatumständen. Es ist zwar ein Rechtsstreit zwischen einer der ersten Familien der östreichischen Monar-

chie und dem k. k. Aerarium eingeleitet; allein kein Erbe Wallenstein's schreitet hiebei in irgend einer Beziehung ein, wenn auch die Thatsachen dieses Rechtsstreits bis in die Zeit des dreißigjährigen Krieges zurük gehen. Wir können versichern, daß in der Instruktion dieses Rechtsstreits von zwei Neffen des Herzogs von Friedland — die nach seinem Falle die Flucht ergriffen hätten, — nichts vorkomme. Es ist unrichtig, daß einer dieser angeblichen Neffen in schwedische Dienste trat, und bald darauf in einem Treffen umkam, und daß der andere, ein blödsinniger Jüngling, sich im Auslande verehelichte. Es ist unrichtig, daß Wallensteins Erben das angeblich konfiszirte Vermögen dieser sogenannten Neffen zurük forderten. Es ist unrichtig, daß Se. Maj. der Kaiser eine Kommission zur Prüfung und Entscheidung dieser Forderungen niedergesezt habe. Wir kennen in Oestreich keine Kabinetsjustiz. Mit tieferer Weisheit und wahrhaft landesväterlicher Gerechtigkeit haben Se. Maj. den Klägern die Führung ihres Rechtsstreits vor einem Schiedsgerichte gestattet, zu dem die Kläger drei Schiedsrichter wählten, und Se. Majestät ebenfalls drei Schiedsrichter zu ernennen geruht haben. Vor diesem wahrhaft kaiserlichen Schiedsgerichte ist die Klage zwar schon angebracht, aber das Verfahren noch keineswegs geschlossen. Sub judice lis est können wir sagen; allein Anmaaßung wäre es, über den Ausgang dieses Rechtsstreites jezt schon eine Behauptung wagen zu wollen. Die geachteten östreichischen Richter, und das Schiedsgericht ist aus den Würdigsten derselben zusammen gesezt, pflegen nicht vor dem Schlusse der Akten zu urtheilen, und eben so wenig ihre Urtheile anders oder früher als im Wege der amtlichen Kundmachung bekannt werden zu lassen."

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus Konstantinopel vom 11 Jun.: „Der kais. russische Bevollmächtigte Graf Alexis Orloff hat, nachdem die wegen Vollziehung einiger Artikel des Friedens von Adrianopel in Petersburg geschlossene Konvention die beiderseitige Bestätigung erhalten hatte, und die Ratifikationen am 29 Mai bei der Pforte ausgewechselt worden waren, am folgenden Tage bei dem Sultan in Tarapia eine Privataudienz erhalten, in welcher Se. Hoheit ihm ihre Zufriedenheit auf die schmeichelhafteste und ausgezeichnetste Weise zu erkennen gegeben haben. Graf Orloff ist hierauf am Bord des russischen Linienschiffes Panteleimon nach Odessa unter Segel gegangen. (Briefen aus Odessa vom 15 d. M. zufolge, war Graf Orloff bereits daselbst angelangt.) Am 30 Mai hat auch die Auswechselung der Instrumente des mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Freundschafts- und Handelstraktats zwischen dem Reis-Effendi und dem nordamerikanischen Commodore Hrn. Biddle, dann den Konsuln HH. Offley und Rhynd statt gefunden, und Commodore Biddle schikt sich an, diese Hauptstadt wieder zu verlassen. In der Nacht vom 30 auf den 31 Mai wurde das Quartier des Fanals von einer heftigen Feuersbrunst verheert, welche gegen vierhundert Häuser in die Asche legte. Am 1 d. M. begann die viertägige Feier des Kurban-Bairam. Se. Hoheit begaben sich zur Feier der religieusen Cerimonie auf dem Dampfschiffe von ihrem Landsize in Tarapia nach der auf dem asiatischen Ufer des Bosphorus gelegenen Moschee von Göksui; die Festlichkeit wurde aber durch die an diesem Tage eingetretene sehr stürmische Witterung gestört, so daß die fremden Gesandten, für welche eigne Zelte bereitet waren, dabei nicht erscheinen konnten. Da Adrianopel von der Pforte als einer der wichtigsten Punkte für die Aufrechthaltung der Ruhe im Innern Rumeliens, und zur Beobachtung der angränzenden Provinzen des Reichs angesehen wird, der Großwessier aber zur Beilegung der Unruhen in Albanien mit bedeutenden Streitkräften aufgebrochen ist, so hat der Sultan den bekannten Seraskier Hussein Pascha zum Statthalter von Tschirmen und Kommandanten von Adrianopel ernannt, wohin derselbe nächster Tage mit einem Korps regulairer Truppen aufbrechen wird. Alisch-Pascha, welcher bisher den Oberbefehl in Adrianopel führte, kommt als Kommandant nach Schumla, und das Kommando am Bosphorus ist dem ehemaligen Bostandschi-Baschi Osman-Pascha verliehen worden. — Die Aushebungen in den Provinzen zur Ergänzung der Regimenter regulairer Truppen werden mit Thätigkeit betrieben; so sind allein in der Statthalterschaft Brussa 1000 Mann ausgehoben und nach der Hauptstadt instradirt worden. — Die vielen aus dem Archipelagus hier ankommenden Griechen erlauben sich fortwährend Excesse und Unordnungen, welche die Regierung genöthigt haben, bei den Missionen der verbündeten Höfe sich um Abhülfe zu verwenden, indem mehrere dieser Insulaner, unter dem Vorwande griechische Sklaven zu befreien, in die Wohnhäuser ruhiger Bewohner zu dringen, und Gewaltthätigkeiten zu verüben sich erkühnt haben."

Augsburger Kurse vom 1 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 3/4	100 1/4
– detto à 5 Proz.	100 7/8	—
– Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	107	—
– unverzinsliche. 108	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	180 1/2	179 1/2
– Partial à 4 Proz.	—	—
– Metalliques à 5 Proz.	100 1/2	100 1/4
– detto à 4 Proz.	96 1/4	95 5/8
– Bank-Aktien 1. Sem.	1348	1345
Polnische Loose	91 3/4	91 1/4

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 3/4	—
Hamburg 1 Monat	—	114 3/8
Wien in 20ger 1 Monat	99 7/8	—
Frankfurt 1 Monat	—	99 3/4
Nürnberg – —	99 1/2	—
Leipzig – —	99 5/8	—
London – —	10.	5.
Paris – —	—	118 3/8
Lyon – —	—	118 1/2
Mailand – —	—	59 3/8
Genua – —	—	50 3/8
Livorno – —	—	56 1/4
Triest – —	—	99 7/8

[1135] So eben ist in der Hofbuchdruckerei in Altenburg erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer):

Paul Jordans eines evangelischen Geistlichen Bedenken über die zu fürchtenden traurigen Folgen des Mysticismus. In einem Sendschreiben an einen angesehenen jungen mystischen Geistlichen im Herzogthume Sachsen. gr. 8. brosch. Preis 6 Gr. oder 27 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[3290] Das

königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht

München

hat in dem Schuldenwesen des k. b. Oberappelations-Gerichts-Raths Jos. Sigm. Ritter v. Stürzer, senior, durch Beschluß vom 18 Mai 1827 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Samstag den 31 Juli l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 11 September l. J.;

III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag den 23 Oktober d. J., und zwar für die Replik bis den 13 November einschlüssig, und für die Duplik bis den 4 December einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 15 Jun. 1830.

Allweyer, Direktor.

Heyder.

[1327] Bekanntmachung.

Das Haus der Schönfärberswittwe Katharina Baumann, nun der Erben derselben, Litt. H. Nro. 246 und 247, wird hiemit zum drittenmale zum gerichtlichen Verkaufe ausgeboten, und Steigerungstermin auf Montag den 12 Juli d. J. Vormittags 9 Uhr angesezt.

Augsburg, am 22 Jun. 1830.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Mayr.

[1328] Bekanntmachung.

Theater in Passau betreffend.

Da der Theater-Unternehmer Joseph Lutz in Karlsbad, welcher im verflossenen Winter die hiesige Bühne im Kontrakte hatte, und dem solche auf sein motivirtes Ansuchen, in Erwartung gewisser Erfüllung der seinerseits gemachten Versprechungen, für den Winter 1830/31 wieder überlassen wurde, hieramts gebeten hat, ihn seiner eingegangenen Verpflichtung zu entheben, und da man sich eben nicht veranlaßt findet, ihn zur Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeit zu verhalten; so wird hiermit bekannt gemacht, daß zur Zeit für den bevorstehenden Winter 1830/31 die hiesige Bühne unbesezt sey, und daher, zur Uebernahme dieser, allenfalls Lust Tragende sich hieramts wegen Ueberlassung derselben unter Vorlage der legalen Nachweise

a) über den Besiz einer entsprechenden Bibliothek an Schauspielen und Opern,
b) einer in beiden Fächern entsprechenden Gesellschaft,
c) der erforderlichen Garderobe,
d) über bisherige gute Aufführung der Gesellschaftsglieder, und
e) über Vermögens- und Familienverhältnisse rc.

sich anmelden mögen, wozu der Termin bis Ende Juli d. J. festgesezt wird.

Die näheren Bedingungen können bei unterfertigter Behörde erfahren werden, nur wird hiermit bemerkt, daß mit Anfang Oktober die Bühne eröfnet werden könne, daß für die Benüzung derselben von jeder Vorstellung 1 fl. 36 kr. zu entrichten kommt, dagegen der Schauspielunternehmer die freie Wohnung im Theatergebäude habe, und zur Veranstaltung von Bällen und Redonten ihm der schöne Redoutensaal unentgeldlich zur Benuzung überlassen werde.

Passau, am 23 Juni 1830.

Magistrat der königlichen Kreishauptstadt Passau.

Der I Bürgermeister,

J. Unruh.

1261] **Auktion einer Sammlung von Kupferstichen, Handzeichnungen, Oelgemälden u. s. w.**

Die vom Prof. der Philosophie und Oberbibliothekar J. R. Wyss hinterlassene bedeutende Sammlung von Kupferstichen und Kunstsachen wird in Bern den 30 Jul. 1830 und folgende Tage an die Meistbietenden verkauft werden. Es enthält dieselbe beinahe vollständig die Kupferstiche und Holzschnitte Albr. Dürers nebst vielen seltenen Blättern anderer alter Meister. Besonders reichhaltig ist diese Sammlung auch an den Werken und Blättern von Konr. Meyer, Dunker, Hegi, Lips, Eſslinger, König u. a. Ferner wird in derselben den Kunstfreunden eine nicht geringe Auswahl von geschmakvollen Handzeichnungen der beiden Lory, König, Volmar, Mind u. a., wie auch mehrere Oelgemälde von ausgezeichneten Schweizerkünstlern, meist Schweizergegenden vorstellend, dargeboten.

Das Verzeichniſs dieser Sammlung wird unverzüglich versendet werden: Nach Augsburg an Wilh. Birett, nach Berlin an Schenk und Gerstaker, nach Braunschweig an Schenk und Komp., nach Karlsruhe an Velten, nach Dresden an Weiſs und Komp., nach Frankfurt a. M. an C. Jugel, F. Wilmans, nach Freiburg in Breisgau Herder'sche Kunsthandlung, nach Leipzig an F. Fleischer, Industr.-Kompt., Barth, nach Mannheim an Artaria und Fontaine, nach München Cotta'sche Lit.-art. Anstalt, nach Nürnberg an Fr. Campe, Frauenholz und Komp., nach Strasburg Treuttel und Würtz, nach Stuttgart Ebner'sche Kunsthandlung, Autenrieth, nach Wien Artaria und Komp.

Am 11 August wird ebendesselben reichhaltige Bibliothek von etwa 2600 Werken meist philosophischen und litterarischen Inhalts mit mehrern seltenen Incunabeln an die Meistbietenden überlassen werden. — Das wissenschaftlich geordnete Verzeichniſs gratis zu beziehen von der Jenni'schen Buchhandlung in Bern und von den oben genannten in Deutschland.

[1338] Meine verehrlichen Herren Korrespondenten ersuche ich ergebenst, zur Vermeidung von Irrungen, in der Adresse ihrer Briefe an mich meinem Namen das Wort junior gefälligst beizusezen.

München, 28 Jun. 1830.

Dr. Joseph v. Stürzer junior,

k. Oberappellationsrath, des Civilverdienstordens Ritter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 184. | 3 Julius 1830.

Großbritannien.

Wir haben aus London keine neuern Nachrichten als bis zum 24sten Jun.

Das Court-Circular vom 24 Jun. meldet: „Der Herzog von Wellington hatte gestern eine Audienz bei dem Könige; er kam zwanzig Minuten vor zwölf Uhr an. Eine Reihe von Dokumenten wurde dem Könige vorgelegt, der seinen Befehl zu erkennen gab, daß sie sämtlich die königliche Signatur erhalten sollten. Der Herzog verabschiedete sich um zwei Uhr. Se. Majestät erhielt einen Besuch von dem Herzoge von Clarence, der um halb drei Uhr ankam und bis drei Viertel auf vier Uhr bei dem Könige blieb, wo er nach Bushy-Park zurükkehrte. Hr. Brodie verließ den Pallast gestern Morgen, kehrte aber am Abend zurük."

Der Morning-Herald schreibt aus Windsor vom 23 Abends: „Der König befindet sich in einem Zustande äußerster Erschöpfung, und ist so abgemagert, daß seine Wärter, um ihre eigenen Worte zu gebrauchen, in ihm kaum noch dieselbe Person erkennen können, die er noch vor fünf Tagen war. Auch scheint der König durchaus keinen Appetit mehr zu haben, denn in den lezten Tagen fügte er sich ganz der ihm von seinen Aerzten vorgeschriebenen Ordnung, die sehr verschieden von der ist, die Se. Majestät gewöhnlich befolgte."

Die Times vom 24 bemerken: „Die Privatnachrichten aus Windsor geben einen traurigen Bericht über den Zustand Sr. Majestät."

Der Globe: „Heute ist in Betref des Königs nichts zu sagen. Unglüklicherweise ist das Publikum nur zu sehr auf das beklagenswerthe Ereigniß vorbereitet, das, wie wir fürchten, nicht lange mehr ausbleiben kan."

Die Times äußern: „Einige Briefe aus Paris sprechen von einem Wunsche, den die französische Regierung hege, die Erwägung der griechischen Frage bis nach Entscheidung der Wahlen und der algierischen Expedition zu verschieben. Es ist aber vielmehr, wie wir schon vor einiger Zeit bemerkten, Grund zu glauben, daß nicht blos England und Rußland, sondern auch eben so sehr Frankreich aufs Eifrigste wünschen, die definitive Anordnung rüksichtlich Griechenlands so schnell als möglich zum Schlusse zu bringen."

Der Globe and Traveller, der sich schon früher, im Gegensaz fast aller Londoner Journale, günstig über die Expedition von Algier ausgesprochen hatte, bemerkt darüber in seinem neuesten Blatte: „Wir können blos den Wunsch wiederholen, daß keine leere Eifersucht auf eine Vermehrung der französischen Macht Europa verleiten möge, die wahrscheinlichen Vortheile dieser Expedition zu zerstören, die auch ohne fremde Zwischenkunft schon schwer genug zu realisiren sind. Vernichtet Frankreich die Seeräuberei, so erwirbt es sich Ansprüche auf den Dank der civilisirten Welt, und hat das Recht, seine Entwürfe auf Algier günstig aufgenommen zu sehen. Man kan bezweifeln, ob es ermächtigt werden wird, von allen Rechten der Eroberung Gebrauch zu machen; aber unbestreitbar hat es ein Recht auf einige Vortheile und auf Entschädigung für seine Kriegskosten, und falls nicht etwa die andern Mächte ihm diese Entschädigung bezahlen wollen, so ist es in der Ordnung, daß es sich selbst bezahlt mache. Wir sehen nicht ein, auf welche Weise Frankreich in Algier eine für das übrige Europa gefährliche Macht sollte gründen können. Alles was es thun könnte, wäre eine Niederlassung gleich der der Engländer in Ostindien. Eine solche Besizung dürfte für Frankreich nicht lange eine Quelle der Macht, sondern eher der Schwäche seyn. Bei einem derartigen Entwurfe hätten seine Finanzen mehr zu fürchten als Europa. Wir glauben nicht, daß die französische Regierung einen solchen Plan hat; aber wir hielten nichts für wünschenswerther und für die allmähliche Civilisation des Landes fördernder, als wenn daselbst freie Handelsetablissements, nach Art der Hansestädte, unter der Garantie der europäischen Mächte gegründet würden. Freilich fänden sich auch bei einem solchen Entwurfe viele Schwierigkeiten. Jedenfalls aber hoffen wir, daß man einen Plan bleibender Verbesserung annehmen wird, statt dieses Land aufs Neue der Willkühr der Barbaren zu überlassen."

** London, 24 Jun. Nachdem die zahlreichen Inhaber der mexicanischen Staatspapiere auf die an sie vom hiesigen mexicanischen Gesandten gemachte Eröfnung in einer öffentlichen Versammlung einen engern Ausschuß erwählt hatten, der ihre Interessen vertreten sollte, hat sich derselbe sowol mit der hiesigen Regierung als mit jenem Gesandten in Verbindung gesezt, und das erste Ergebniß seiner Schritte dem Publikum mitgetheilt. Von Ersterer erlangten sie das wichtige Privilegium, daß alle ihre Vorstellungen und Verhandlungen mit der mexicanischen Bundesregierung vermittelst des jedesmaligen brittischen Gesandten in Mexico überreicht und von ihm unterstüzt werden sollen; ihre Interessen werden dadurch auf diplomatischem Wege unterstüzt, und das hiesige Kabinet hat sich demzufolge von seinem bis jezt oft verkündeten Grundsaz der Nichtdazwischenkunft bei Forderungen entfernt, die aus Privatkontrakten brittischer Unterthanen mit auswärtigen Regierungen herrühren, und nicht in das Gebiet des öffentlichen Völkerrechts übergehen. Zugleich ist auch den brittischen Konsuln in Veracruz und Tampico der Befehl zugesendet worden, alle Gelder, die ihnen aus den Zolleinnahmen von den mexicanischen Zollverwaltungen (der achte Theil) angewiesen werden, in Empfang zu nehmen und nach England zu senden. In dem Notenwechse-

mit dem hiesigen mericanischen Gesandten, Hrn. Gorostizza, drang der Ausschuß vorzüglich auf den für die Staatsgläubiger höchst wichtigen Umstand einer regelmäßigen und nicht unterbrochenen Zinszahlung, nachdem die mericanische Regierung einmal mit den Zahlungen wieder begonnen haben wird. Da aber die rükständigen Zinsen sich schon sehr gehäuft haben, und die finanzielle Lage jenes Landes keine Sicherheit zur Erlangung jenes Zwekes gibt, so schlug der Ausschuß vor die laufenden jährlichen Zinsen von 295,579 Pf. St. bis zum 1 April 1836 auf die Hälfte herabzusezen, wogegen Merico für diesen Rükstand, der bis zu jenem Zeitraum 738,947 Pf. St. 10 Sh. betragen würde, nebst den wirklich schon rükständigen Zinsen von 1,108,421 Pf. St. 5 Sh., zusammen 1,847,368 Pf. St. 15 Sh., den Inhabern neue Obligationen zu 75 Proz. für die 6prozentige Schuld ausliefern solle, deren Zinsen vom 1 April 1836 an so wie denn auch die ursprüngliche Schuld mit 6 Proz. abgelöst würden. Nimmt die mericanische Regierung diesen Vorschlag an, dann würde sie in den gegenwärtigen fünf Jahren nur 147,789 Pf. St. 10 Sh. oder 2¼ Proz. Zinsen jährlich, aber nach Ablauf dieses Termins jedes Jahr etwas über 430,000 Pf. St. nach Europa zu remittiren haben. Nur bei innerer Ruhe und Festigkeit der bestehenden Regierung würde Merico im Stande seyn, sich dieser Verpflichtungen entledigen zu können. Ohne diese Erfordernisse ist auch ein fünfjähriger Zeitraum nicht hinreichend die Hofnungen der Gläubiger zu erfüllen. — Die Expedition nach Algier, die glükliche Landung des französischen Eroberungsheeres und die verunglükte Spekulation des Tahir Pascha, die unserm Kabinette nicht fremd war, machen hier einen tiefen Eindruk. Merkwürdig bleibt es jedoch, daß sich wenige Britten über diese neue Regung einer europäischen Macht auf irgend eine Weise äußern. Es ist Eifersucht, verbunden mit dem bittern Bewußtseyn, daß über ihre Politik in der griechischen Sache das allgemeine Verdammungsurtheil Europa's ausgesprochen wurde, welche dieses Stillschweigen erklären. Unser gegenwärtiges Ministerium kan sich nicht mehr den gerechten Ansprüchen Frankreichs gegen jene Räuberhorden widersezen, und Frankreich wird mit Kraft die langerduldete Schmach im Namen des europäischen Kontinents zu rächen wissen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Minister die Plane Frankreichs werden hindern können, eine neue gesellschaftliche Ordnung an der Nordküste Afrika's zu stiften. Schon macht man sich mit der Ansicht vertraut, daß es Frankreich vergönnt seyn möge, die nordafrikanischen Städte zu unabhängigen kleinen Handelsrepubliken! umzubilden.

Frankreich.

Nach den am 27 Jun. zu Paris eingetroffenen Nachrichten wußte man bereits die Namen von 190 gewählten Deputirten. Unter diesen waren 104 vormalige Deputirte, welche für die Adresse gestimmt hatten und 28 neue konstitutionelle Deputirte, = 132. Von vormaligen Deputirten, welche gegen die Adresse gestimmt hatten, waren 42, und neue ministerielle Deputirte 16, = 58 ernannt.

Der Temps sagt: „Fast alle unerschrokenen Stüzen jener Phalanx von 300, die unter dem deplorablen Ministerium so tapfer kämpften, sind bei dem neuen Wahlsturm verschwunden. Die HH. Bin de Bourdon, v. Bonlach, Renouard de Bussière, v. Bully, Potteau, Cotteau, Durand d'Elcourt, Marchand Collin, du Teil, v. Tourmel, Hocquart und andre mußten weichen. Selbst Hr. v. Puymaurin ward überwunden."

Der neueste Moniteur enthält keine Sylbe von der algierschen Expedition. Dagegen bringt die Gazette an der Spize ihres Blattes folgenden Artikel: „Das Treffen von Staoneli war ernsthafter, als man Anfangs hätte glauben sollen. Das Heer des Deys, das unsre Truppen angrif, war, wie man sagt, 80,000 Mann stark; es schlug sich lebhaft, mußte aber der Tapferkeit einer Armee Franzosen weichen. Noch ein zweites Treffen fand statt; es war eben so glänzend wie das erstere. Die ganze Artillerie des feindlichen Heeres fiel in unsre Gewalt."

In der Quotidienne heißt es blos: „Heute cirkulirten auf der Börse Details über das Treffen von Staoneli, welche das vorgestrige Bulletin bestätigen. Man sagte, Massen von Fußvolk und Reiterei, die man auf 60,000 Mann anschlug, hätten unsre Armee angegriffen, die, obgleich durch die Nothwendigkeit, das Ende der Ausschiffung zu beschüzen, geschwächt, nicht nur den Stoß aushielt, sondern auch aufs Kraftvollste das Lager von Staoneli wegnahm."

Der Messager des Chambres bemerkt: „Man wartet beständig auf die Publikation eines detaillirten Bulletins über die ersten Treffen unsers afrikanischen Feldzugs. Die Regierung erhielt durch den Telegraphen noch eine weitere Depesche, die der vom 19 zur Ergänzung dient. Einige neue Umstände beginnen sich zu verbreiten. Der Feind scheint in dem Treffen am 19, bei dem Angrif unserer Stellungen, 80,000 Mann stark gewesen zu seyn, worunter 20,000 Türken und 60,000 Beduinen. Die Positionen unsers Heeres fanden sich sehr lükenhaft, aber wir waren gezwungen sie zu halten, um unsern Schuz für die Landung des Materials auf der Halbinsel Sidi-Ferruch fortsezen zu können, von der man sich überdis nicht entfernen konnte, als bis nach Vollendung der Lagerbefestigungen, die man daselbst aufwarf. Unser Heer stellte dem Feinde nur 25,000 Streiter entgegen, da der Ueberrest damit beschäftigt war, den Landungspunkt zu deken. Zu gleicher Zeit, wie die Masse des algierischen Heeres sich mit Ungestüm auf unsere Linien stürzte, soll ein anderes Korps verdoppelte Anstrengungen gemacht haben, um sich zwischen die 25,000 Franzosen und ihre in Sidi-Ferruch gebliebenen Waffenbrüder zu stellen. Unter diesen Umständen erkannte man die Nüzlichkeit aller im Voraus ergriffenen Vorsichtsmaaßregeln, der spanischen Reiter, der Lanzen und anderer Mittel, um kleine Infanteriekorps in Stand zu sezen, jenen ungeheuern Horden arabischer Kavallerie zu widerstehen. Das Uebergewicht der europäischen Taktik, die Gewalt der Disciplin, die Vortreflichkeit der französischen Artillerie, und ohne Zweifel auch die von dem Obergeneral getroffenen Dispositionen machten jenen Angrif vollständig scheitern. Alles läßt glauben, daß er furchtbar und wohlkombinirt war, weil es sechsstündigen Kampf erforderte, um ihn zurükzuweisen. Der Sieg muß uns eine große Zahl unsrer jungen Tapfern gekostet haben; besonders viel litt die Artillerie. Die Araber sind viel bessere Schüzen als die europäischen Soldaten. Ueberdis kämpften sie auf einem wellenförmigen Boden, der von Gebirgswassern durchschnitten, mit Gesträuch bedekt, und für unregelmäßige Truppen sehr günstig ist, auf dem überdis ihre Pferde zu laufen gewohnt sind. Die Algierer hatten mehrere Stüke Gebirgsgeschüz, die auf dem Rüken von Kamelen über die steilen Abdachungen getragen wurden. Die Wirkung dieser Artillerie scheint eine Zeitlang sehr beschwerlich gewesen zu seyn. Obgleich indessen das algierische Heer einen Kern von 10,000 Mann regelmäßiger Truppen hatte, sieht man doch ein,

daß eine Masse von 80,000 der Taktik und Disziplin ermangelnder Menschen blos zu einem ungestümen Angrif taugen konnte, wo Jeder wie vom Instinkt getrieben sich auf ein einziges Ziel stürzt; ist aber ein solches Heer zurükgeworfen, so kan sein Rükzug nur eine unordentliche Flucht seyn. Die Araber hatten ein Lager hinter sich, in das sie sich in der furchtbarsten Verwirrung zogen, aufs lebhafteste von den Franzosen verfolgt. Dis ist das Lager von Staoueli,*) das am 19 genommen wurde. Am 20 sezte das französische Heer seine Verfolgung fort. Man spricht von einem zweiten Treffen, das an demselben Tage bei Sidi-Khalef statt gefunden habe. Der Weg führt von da nach Sultan-Kalassi (dem Kaiserschlosse). Wahrscheinlich wird es unter diesem Fort zu einer dritten Schlacht kommen, worauf man die Belagerungs-Operationen beginnen kan."

Im Journal du Commerce liest man: „In Ermangelung detaillirter Bulletins kan man sich mittelst eines Bliks auf die Charte und mit Hülfe dessen, was über das Terrain in den Umgebungen Algiers geschrieben wurde, eine Idee von den Operationen unsers Heers machen. Bis jezt scheint Alles ziemlich so zu gehen, wie Graf Alexander de Laborde es in seinem vor einigen Monaten erschienenen Werke vorausgesehen hatte. Er hatte darin richtig als Landungspunkt Torre-Chica bezeichnet, das die Araber Sidi-Ferruch nennen, nach dem Namen eines Marabuts (Priesters) der daselbst begraben liegt, zwischen dem Vorgebirge und dem eine Stunde davon entfernten Flusse Mazafran. Dann, meynte er, müsse man gegen Sidi-Kalef rüken, das sich ungefähr halbwegs von Algier befindet. Aber dem lezten Bülletin zufolge wären wir noch nicht halbwegs, sondern erst etwas mehr als eine Stunde von der Küste. Je weiter man sich vom Ufer entfernt, desto durchschnittner wird das Land. Die Bahros (Landhäuser), die dichten Heken von indianischen Feigenbäumen oder Aloen, so wie bedeutende Abhänge erschweren das Vorrüken; bei einer zweiten Quelle indessen, die man eine Stunde von Sidi-Kalef trift, findet sich ein leidlicher Weg, der zum Kaiserschlosse führt. Das Aufsteigen ist nicht sehr steil, so daß man mit Geschüz fahren könnte. Die militairischen Operationen dürften nach Graf de Laborde in zwei Theile zerfallen: in die Belagerungsarbeiten, die darin bestånden, sich zuerst der Zugänge der Stadt zu bemächtigen, und in die Beobachtung der Truppen der Bey's von Oran, Constantine und Titterie, von denen er voraussezte, sie würden einen oder mehrere Versuche zu Gunsten des Plazes machen. Indessen haben, wie man aus der Depesche des Hrn. v. Bourmont ersieht, die Truppen der Bey's mit ihren Angriffen nicht gewartet, bis wir vor Algier aufgestellt wåren; sie scheinen selbst die Annäherungspunkte lebhaft vertheidigen zu wollen, und das Terrain, wie wir es oben beschrieben haben, scheint sie zu begünstigen. Es ist nicht uninteressant, diese Truppen kennen zu lernen. Lassen wir Hrn. de Laborde sprechen: „Die Regierung der drei Provinzen Oran, Constantine und Titterie ist drei Bey's anvertraut, die aus dem Milizkorps genommen und von dem Dey ernannt werden, aber bald faktisch von seiner Gewalt unabhängig sind, und ihm blos die Steuern bezahlen, ungefähr wie die Pascha's in dem ottomanischen Reiche; indessen sind sie Türken oder von Türken umgeben, und folglich im Einklange mit der Miliz der Hauptstadt. Das algierische Heer besteht 1) aus 7 bis 8000 türkischen Soldaten; 2) 5 bis 6000 Coluglis (Türkenabkömmlingen) in die Rollen der Miliz eingeschrieben; 3) 5 bis 6000 maurischen Soldaten, Zevorweh oder Zuavis genannt; 4) arabischen und maurischen Truppen, welche die Bey's auf des Dey's Requisition unter die Waffen rufen. Die erstern Truppen werden die Besazung von Algier von ungefähr 20,000 Mann bilden; die leztern sind die Hülfstruppen, deren Zahl schwer zu schäzen ist. Als Karl V Algier angrif zogen blos 30,000 Mauren oder Araber der Stadt zu Hülfe. Viel bedeutender aber war ihre Zahl bei der Landung der Spanier 1775, und während des Kriegs gegen Tunis 1807. Nimmt man auf die gegenwärtigen Umstände Rüksicht, so kan man die Truppen des Landes, die sich stellen dürften um die französische Armee anzugreifen, ohne Uebertreibung auf 50,000 Mann anschlagen, größtentheils zu Pferd, aber schlecht bewafnet, und nur durch ihre Zahl eine imposante Masse darbietend. Eine Schlacht, gleich der von Heliopolis und den Pyramiden wird ihnen ihr Recht anweisen *), aber nach einer solchen Schlacht darf man nicht glauben, daß man der Araber entledigt seyn werde. Der Geschmak an Plünderung, das äußerste Elend des Landes, vereint mit dem Fanatismus, werden beständig einen Schwarm jener neuen Kosaken unterhalten, welche das Heer neken, das Abschneiden seiner Kommunikation mit dem Lager versuchen, und vielleicht im Einzelnen viele Leute tödten werden. Es wird gut seyn, schnell mit einem Theil der arabischen Stämme zu unterhandeln, denen man Vieh und Getreide abkaufte, und die überdis das Benehmen der Beys bewachten, welche indessen, einmal geschlagen, in ihre Distrikte heimkehren werden. In dieser Beziehung können die jungen Aegyptier, die man veranlaßte, Theil an der Expedition zu nehmen, sehr nüzlich werden, und es wäre sehr zu wünschen gewesen, daß man von dem Pascha von Aegypten ein Regiment håtte erhalten können, das, an das Klima und den Vorpostenkrieg gewöhnt, die Ruhe des Heeres gesichert hätte." — Hr. de Laborde nimmt an, daß zu jenen Präliminartreffen acht oder zehn Tage gebraucht werden. Nach dieser Rechnung käme das Heer gegen den 1 Julius vor dem Kaiserschlosse an, dem Hauptvorwerk von der Landseite. Er rechnet acht Tage für die Einnahme dieses Forts; fünfzehn oder zwanzig Tage für die Einnahme der Cassaubah oder Citadelle von Algier. Nach Bezwingung dieser Citadelle, glaubt er, werde der Plaz wenig Widerstand mehr leisten; indessen könnte es doch geschehn, daß die Stadt — wo sich mehrere große granitene Gebäude, Kasernen, Magazine 1c. befinden — sich zu vertheidigen suchte. Aber selbst den schnellsten Sieg zugegeben, wird dieser Sieg uns für die Verluste entschädigen, die er uns kosten wird?"

Eine ministerielle Depesche soll den Behörden von Toulon die Weisung ertheilt haben, auf jede mögliche Weise den dortigen Korrespondenten des Dey zu entdeken zu suchen, da bekanntlich

---

*) Statt Staoueli, drukte der Moniteur Staoneli. Dis ist ein Fehler. Die nemliche Position kommt auf mehrern Karten auch unter dem Namen Tschaoub und Stausch vor. Diese drei Namen bezeichnen ein und dasselbe Dorf, an den Ufern eines großen Gebirgswassers (Wadi) gelegen, zwischen Torre-Chica und Sidi-Khalef. Der wahre Name des Dorfs scheint Staubi.

*) Ohne Zweifel haben unsre jungen Soldaten nicht die physische Kraft, die Erfahrung und die Festigkeit der alten Geschwader der großen Armee, aber ihr junger Muth wird diese Lüke ausfüllen; ich fürchte für sie mehr die Strapazen als die Gefahren.

Anm. des Hrn. de Laborde.

der im Bagno von Algier befindliche Kapitain d'Assigny in seinem Berichte versicherte, einen Brief von Toulon gesehn zu haben, der den Dey von Allem benachrichtigte, was in Frankreich im Augenblik des Abgangs der Expedition vorging.

Mehrere Pariser Journale melden, daß der junge Hr. v. Chabrol nach dem Schifbruche der beiden Briggs an der Küste von Algier vorerst gerettet sey, und sich in dem Sklavenbehältnisse zu Algier befinde.

Französische Journale melden nach Briefen aus Sizilien über einen Ausbruch des Aetna vom 16 Mai: „Die furchtbare Explosion, welche sieben Oefnungen an den Seiten dieses Vulkans hervorbrachte, zerstörte acht in der Nähe des Bergs gelegene Dörfer, die bisher immer den Verheerungen der Lava entgangen waren. Alle Wohnungen verschwanden unter der Masse kalzinirter Steine und einer in große Ferne geschleuderten röthlichen Asche. Obgleich sich die Katastrophe durch furchtbare donnernde Erschütterungen ankündigte, so blieben die Einwohner dieser Dörfer im Vertrauen auf die Entfernung, die sie bei frühern Ausbrüchen geschüzt hatte, ruhig in ihren Wohnungen. Es kamen deswegen auch viele Menschen und viel Vieh um. Man konnte sich erst nach acht Tagen dem Schauplaze des Brandes und der Verheerung nähern; aber alle Nachsuchungen waren vergeblich. Die Küsten von Kalabrien und einige Theile von Italien die unter der Richtung des in dieser verheerenden Nacht herrschenden Sturmes lagen, wurden von demselben röthlichen Staube, unter welchem die Umgebungen des Aetna begraben waren, bedekt."

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom (4) 16 Junius meldet die daselbst am (2) 14 erfolgte Ankunft des Generaladjutanten Orloff und des Staatsraths Butenieff von Konstantinopel an Bord des Linienschifs Parmene. Der Kapudan Pascha, Halil Rifat, sey am (31 Mai) 12 Junius daselbst angekommen, und wolle einige Tage verweilen, um dann an Bord eines ottomanischen Linienschifs nach Konstantinopel abzureisen.

Oestreich.

† Wien, 26 Jun. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern ist heute Nachmittag in Schönbrunn eingetroffen. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden bis 30 d. zu Baden erwartet.

† Triest, 25 Jun. Die in der k. k. östreichischen Militair-Gränze gegen Bosnien verübten wiederholten Räubereien sollen jezt mit allem Nachdruke zurükgewiesen und unterdrükt werden. Vier Bataillone Gränztruppen haben den Befehl erhalten in Bosnien einzurüken und alle dortigen Raubschlösser zu zerstören. Bevor jedoch diese außerordentliche Maaßregel in Vollzug gesezt wird, sollen die bosnischen Behörden davon unterrichtet und aufgefordert werden, ihr Ansehn, bei dem an unserer Gränze hausenden Raubgesindel geltend, und der Verlezung des mit der Pforte im Frieden und freundschaftlichen Verhältnisse stehenden Nachbarstaates ein Ende zu machen. Sollte aber dieser Aufforderung keine Folge gegeben werden, so wird der an die vier Bataillons ergangene Befehl unmittelbar, und auf das Ernstlichste vollzogen werden. Der Aufstand der Albaneser ist sehr bedeutend und von bedenklicher Art. Man weiß, daß ein Korps von ungefähr 8000 Mann sich bei Janina versammelt, und alle Insurgenten an sich zieht, um gegen den anrükenden Großwessier zu marschiren.

Wien, 28 Jun. Metalliques 100⅛; 4prozentiger 96; Bankaktien 1347½.

Türkei.

† Konstantinopel, 11 Jun. Die Auswechselung der Ratifikationen der zu Petersburg abgeschlossenen Konvention hat am 29 v. M. hier statt gehabt. Graf Orloff, welcher bereits auf einem russischen Kriegsschiffe nach Odessa abgereist ist, hatte am 4 d. noch eine Privataudienz bei dem Großherrn in Therapia, der Niemand als ein Dollmetscher beiwohnte; eine Auszeichnung, durch die der Sultan dem russischen Bevollmächtigten einen Beweis seiner Achtung und des Vertrauens zu geben wünschte, das er in die freundschaftlichen Gesinnungen des russischen Kabinets sezt. Der Sultan soll sich bei dieser Gelegenheit ganz frei über die politischen Verhältnisse ausgesprochen, und das edle Benehmen des Kaisers Nikolaus besonders gepriesen haben. Dem Grafen überreichte er einen kostbaren Ring mit den Worten: Nehmen Sie dieses Geschenk als einen Beweis meiner Erkenntlichkeit für Ihre geleisteten Dienste bei den schwierigen Unterhandlungen, und lassen Sie es zur Befestigung des mit Ihrem Hofe geschlossenen Vertrags dienen. Man schäzt den Werth dieses Ringes auf 30,000 Rubel. Die im Gefolge des Grafen Orloff befindlichen Herren wurden mit goldnen reich mit Brillanten besezten Tabatieren beschenkt. Die Auswanderungen aus Bulgarien haben in etwas nachgelassen, allein viele hier ansässige Griechen und Armenier schiken sich an, die Hauptstadt zu verlassen, und sich, so wie viele griechische Familien aus dem Archipelagus in Rußland anzusiedeln; ein Zuwachs von Bevölkerung, der für Rußland um so vortheilhafter ist, als fast alle diese Einwanderer Vermögen und Industrie mitbringen. Die Garden des Großherrn sollen bis auf 30,000 Mann verstärkt werden; sie sind prächtig gekleidet und wohl eingeübt. Der Sultan kommandirt sie meistens in Person, und hat unlängst den Grafen Orloff zu einem Manövre eingeladen, dem dieser zu Pferde beiwohnte. Ein Theil der Garden soll nach Adrianopel verlegt werden, wohin der Sultan im Laufe des Sommers zu reisen gedenkt. Hussein Pascha soll diese Truppen nach Adrianopel führen. Er ist in Abwesenheit des Großwessiers zum Statthalter von Tschirmen und Gouverneur von Adrianopel ernannt worden. Der bisherige Kammandant dieser Stadt, Alisch Pascha, ward in gleicher Eigenschaft nach Schumla versezt. Die Nachrichten aus Albanien lauten sehr ungünstig, und in diesem Augenblike müssen schon ernstliche Gefechte zwischen den Truppen des Großwessiers und den albanesischen Insurgenten vorgefallen seyn, da leztere ein bedeutendes Korps an der macedonischen Gränze zusammengezogen, und alle gütlichen Vorstellungen des Großwessiers zurükgewiesen haben. Es ist zu vermuthen, daß die überlegenen Streitkräfte des Wessiers, die sich auf 15,000 Mann belaufen, wogegen die Insurgenten nur 6000 Mann an der albanisch-macedonischen Gränze aufgestellt haben sollen, hier den Sieg davon tragen werden, aber doch dürfte es dem Großwessier viele Mühe machen, im Innern von Albanien vorzurüken und die Insurrektion zu unterdrüken. Der Kern ihrer Truppen soll unfern von Janina stehen, und von einem sehr unternehmenden, erfahrnen Chef angeführt werden, welcher früher unter Reschid-Pascha gedient, und sich bei allen Gelegenheiten ausgezeichnet hat. Die Albaneser schenken ihrem Anführer das größte Vertrauen und scheinen ihn zu ihrem Fürsten wählen zu wollen. Obgleich die Bosnier sonst nicht sehr freundschaftlich von den Albanesern behandelt werden, wollen sie doch die Insurgenten für sich gewinnen, und sind mit ihnen in Unterhandlungen getreten, die mit Erfolg geführt werden. Alles hängt von den ersten Operationen des Großwessiers ab. Hier ist man sehr besorgt, besonders weil die Insurgenten viel Geld haben sollen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1830.

2. Wollwaare und Wolle. Shawls. Wollmärkte.

(Fortsezung.)

Nicht unbedeutende Geschäfte wurden auch in Merino's gemacht, wovon die theuersten, selbst die hohen Säze des russischen Tarifs nicht achtend, doch für Petersburg und Moskau gekauft wurden. So gelangte ein Theilchen vom Goldstauberttrag am Ural doch auch wohl auf den Leipziger Markt. Aber die geringen, obgleich noch immer sehr feinen Merino's, Bombassins, Circassiennes u. s. w. aus den sächsischen Fabriken von Crimmitschau, Rochlitz, Zeiz u. s. w. konnten kaum die vorjährigen Preise erreichen, ungeachtet das Gespinnste schon um 8 Proz. aufgeschlagen war. Es ist wohl überhaupt nicht die gesuchteste Waare für den Sommer, wo Frauenmäntel und dergleichen weit leichtere Gewebe fordern. Auch lagerten wohl in den Magazinen der Asiaten in ihrer Heimath manche Vorräthe davon. Uebrigens wird darin das ganze Jahr hindurch durch Versendungen viel gemacht. Ausnahme durch ausgezeichnete Gunst machten die mit chemischen gleichsam eingebrannten Farben bedrukten ungemein gefälligen Merino's von Reichenbach im sächsischen Voigtlande, aus Gera in der noch immer die Firma Reichard fortführenden Fabrik u. s. w. Da fehlte es an Waare. Eine natürliche Folge von dem großen Begehre der geringen Tücher war, daß nun auch die geringen Wollen sowol auf dem hiesigen Plaze als anderwärts fast Alles zu 10 bis 15 Proz. höheren Preisen aufgekauft oder im Voraus bestellt wurden. Selbst in England waren diese Sorten anhaltend gesucht, und dis möchte auch wohl auf Tücher gleicher Qualität einen günstigen Einfluß haben. Die sächsischen und niederländischen Tuchfabriken sind mehr als jemals beschäftigt. Zu Anfange der Messe lauteten die Berichte aus England und Frankreich für feine Wollen noch immer nicht günstig, so daß man kaum zu hoffen wagte, daß sie bei den bevorstehenden Wollmärkten in Leipzig, Breslau, Dresden höhere Preise finden würden. Die Preise stellten sich Ende Aprils in London, wo kaum noch 8000 Ballen lagerten, wie folgt: Supra Elekta der Centner netto 200 bis 220 Thlr. Erste Elekta der Centner 150 bis 160 Thlr. Zweite Elekta 90 bis 100 Thlr. Prima 50 bis 55 Thlr. Sekunda 40 bis 45 Thlr. Doch dieser Stillstand konnte nur vorübergehend seyn, und was auch immer die verbesserte Maschinerie und Appretur der Wolle und der Stoffe leisten mag, so wird sie es doch niemals dahin bringen, aus Mittelwolle ein superfeines, dauerhaftes Tuch zu fabriziren. So lange der Luxus und die Bevölkerung in allen Ländern so auffallend zunimmt, und bis tief in die untern Stände herab Alles Jahr aus Jahr ein in Tuch gekleidet bleibt — man denke, wie noch vor vierzig Jahren den ganzen Sommer Alles nur glatte Sommerzeuge trug — ist nicht zu befürchten, daß unsre hochfeine Elektoralwolle, welche jezt freilich gegen die Mittelwolle zu hoch im Preise steht, bedeutend unter die bemerkten Preise sich stellen werde. Englands Begehr ist und bleibt der Maaßstab aller unsrer Wollpreise. Immer muß es wegen seiner nach allen Weltgegenden ausgeführten Wollwaaren den Markt fixiren. Hört man, daß diese Ausfuhr im Jahre 1829 sich auf 5,438,283 Pf. St. belief, und daß darunter wenigstens zwei Drittel Mitteltuch, nur durch Appretur veredelt, sich befand, so begreift man wohl, daß dort die geringen Wollsorten die größte Erhöhung auch schon darum erfahren mußten, weil bei diesen in England die wenigste Konkurrenz von Außen statt findet. Denn wie sollten diese geringen Sorten dort eingeführt werden, da Alles durch die Unkosten und Zölle verschlungen werden würde; und, sollte dabei noch Gewinn gemacht werden, die Waaren auf dem Kontinente umsonst zu bekommen seyn müßten. Nur Mittelsorten ertragen die Versendung auf die brittischen Märkte. Mit diesen dürfte allerdings die australische Wolle in der Folge in Konkurrenz kommen, da nach den lezten Transporten in England das Pfund mit 2 Sh. 6 D. bezahlt wurde. Das Klima in Neusüdwales ist dem Wollvieh sehr günstig. Die Vermehrung der dortigen Heerden, die im April 1829 schon 2400 Merinos (auch 400 aus Sachsen angesiedelte) zählte, und 18,374 gemeine, eingeborne Schafe, erregt Bewunderung. Dahingegen die Schafzucht in den nordamerikanischen Freistaaten noch immer kränkelt, und auch die aus Sachsen dorthin verpflanzten Mestizen nicht gedeihen. Wenn die hochfeinen Wollen nicht so im Preise steigen, wie die Mittelsorten, so behaupten sie doch ihren alten Preis, und werden stets gesucht und gekauft. Nichts wäre ungereimter, als von der seit einiger Zeit so oft wiederholten Behauptung, daß hochfeine Wollen am Ende nicht viel theurer seyn werden, als die Mittelsorten, verblendet, sich in der Veredlung stören lassen zu wollen. Alles wird sich ordnen, der Kommissionshandel und die beredten Vorspiegelungen mancher Centralkassa werden gehörig gewürdigt werden, und der solide direkte Wollhandel wird, nur geregelter, wieder erblühen. Die Bahn ist schon in dem strengen Sortirungsgeschäft, welches man für die englischen Märkte beobachten muß, gebrochen. *) Die deutschen Wollmärkte sind die kräftigsten Beförderer des direkten Handels. Aber etwas ganz Anderes und gewiß sehr Wohlthätiges würden namhafte Depots für die feinsten Wollfabriken und Wollniederlagen seyn, wie sie so eben in Paris errichtet worden sind. Dort haben die Vicomte Perrault de Jotemps und Girod, jezt die ersten Schafzüchter Frankreichs, ein dépôt de draps extrafins à Sedan et Louvier avec la laine de Naz in der Straße Richelieu, Hôtel de Strasbourg Nro. 50. errichtet, wo vier der ersten Tuchfabrikanten, die aus ihren Wollen, welche mit der Musterschäferei zu Naz auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stehen, gefertigte Tücher um den billigsten Preis verkaufen, und in ihrem Cirkular Folgendes bemerken: „Man weiß jezt den Tüchern von der zweiten und dritten Qualität eine solche Appretur zu geben, daß das Publikum aus Mangel an Kenntniß für solche Waaren oft die höchsten Preise bezahlt. Man entdekt die Täuschung erst beim Gebrauch. Dem zu begegnen, ist von uns das Etablissement von den ächtesten Waaren begründet, und damit zugleich ein Wolllager auf Konsignation von zwei Drittel des Betrags verbunden. Dort sortirt und wäscht man auch die eingeschikten Feinwollen im Lavoir des Depots, und unterrichtet durch Angestellte bei der As-

*) Man wird in dieser Rüksicht die in Prag erscheinenden ökonomischen Neuigkeiten mit eben so viel Belehrung als Ermuthigung lesen, da der Verfasser des lezten Buchs über die Schafzucht: Uebersicht der europäischen verbesserten Schafzucht. 2 Theile. Prag, Calve 1829, Elsner (Gutsbesizer in Weiversdorf in Schlesien) Mitherausgeber derselben ist. Man sehe die Berichte in Nro. 18. und Nro. 20. dieses Jahrgangs.

sociation rurale de Naz die Erzeuger von den Fehlern oder guten Eigenschaften ihrer Heerde. Jedes aus diesen superfeinen Wollen gefertigte Stük erhält, so wie jeder Koupon einen Stempel." Eine Provision von 4 Proz. mit delcredere ist allerdings bei der konsignirten Wolle; allein die Sache ist durchaus keine bloße Spekulation. Es gilt, die alte Ehre zu behaupten und zu wahren, und verdiente mit gehörigen Modifikationen wohl auch in Leipzig Nachahmung.

(Fortsezung folgt.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

Am 18 Jun. kamen im Oberhause blos Petitionen und einige Bills von lokalem Interesse vor. Im Unterhause erhielt der Lord Advokat (von Schottland) Erlaubniß, eine Bill zu einem bessern Polizeisysteme in den schottischen Burghs einzubringen. Dann bildete sich das Haus in einen Ausschuß, um die einzelnen Klauseln der Bill in Betref der Sessionshöfe in Schottland zu diskutiren. Endlich ging auch die Bill über Reformen in dem Walliser Gerichtswesen durch eine Kommittee, wobei der von Hrn. Jones gemachte Vorschlag, die Bill zu verwerfen, mit 129 gegen 30 Stimmen verneint wurde.

Am 19 Jun. hielt das Oberhaus keine Sizung, das Unterhaus dagegen beschäftigte sich blos mit Diskussion einer Bill in Betref der Frage, ob die Summen, die ein Beamter der ostindischen Kompagnie (der Registrator des Obergerichts von Madras) widerrechtlich in seinen Nuzen verwendet hatte, ungeachtet sie ihm von Privatpersonen blos in seiner amtlichen Eigenschaft übergeben waren, von der ostindischen Kompagnie gedekt werden müssen. Die Kompagnie zieht dis in Abrede, weil sie nicht gehörige Bürgschaft von dem Beamten gehabt habe; die Bill aber bejaht die Frage, und wird zum zweitenmal verlesen.

Am 21 Jun. beschäftigte sich das Oberhaus mit der schottischen Kriminalgesezbill, der insolventen Schuldnerbill, und der Bill über die Abschaffung der Sporteln beim Hingang der Krone; die erstere ward zum zweitenmal verlesen, die zweite ging durch eine Kommittee, und die dritte wurde zum drittenmal verlesen und angenommen.

Im Unterhause brachte der Kanzler der Schazkammer seine Resolutionen in Betref einer Herabsezung der westindischen Zukerabgaben zur Diskussion im Kommittee des Hauses. Der Vorschlag der Regierung ist, die Zukerzölle gleich den Getreidezöllen nach einer durch das Steigen und Sinken des Preises der Zuker bestimmten wechselnden Skala zu erheben, wogegen Hr. Huskisson vorschlägt, alle Zukerzölle gleichmäßig auf 20 Shill. pr. Ctnr. festzustellen. Hr. Huskisson warf dabei der Regierung bitter vor, daß sie in allen solchen Maaßregeln so schwankend, unentschieden und veränderlich sey, wodurch alle Stetigkeit und alle ruhige Berechnung des Handels und der Unternehmungen gestört werde, und alle Interessen in Verwirrung kämen. „Es ist (sagte er) die Pflicht der Regierung ihre Plane besser zu ordnen, und wenn sie geordnet sind, fester in ihren Entschlüssen zu seyn. Sie sollte vor dem Parlamente nur mit einem klaren, zwekmäßigen, wohlgeordneten Systeme auftreten. Ihre Maaßregeln sollten so vorbereitet werden, daß sie dem Handel und den bestehenden Einrichtungen der Gesellschaft so wenig als möglich Nachtheil brächten, wenn ie Aenderungen nothwendig sind; dann aber sollte sie solche mit Weisheit und Umsicht vorbereitete Veränderungen auch streng festhalten. Wir können die ausgedehnten und verwikelten Geschäfte einer Regierung nicht behandeln, wie man etwa eine Armee behandeln mag; wir können nicht heute ein Gesez als eine Art Vorposten ausschiken, und es den nächsten Tag wieder zurükziehen. (Beifall.) Nicht im Tone des bittern Vorwurfs, sondern in dem der Ermahnung rufe ich den sehr ehrenwerthen Gentleman auf, diese Bahn zu verlassen, die alle Handelsunternehmungen lähmt, und die Maaßregeln der Regierung verdächtig oder verhaßt macht." Am Ende einer längern Diskussion, in der fast ausschließlich die Regierungsmitglieder für die Vorschläge der Minister sprachen, wurde das Amendement mit 182 gegen 144, d. h. mit einer Majorität von 38 Stimmen verworfen, die Resolutionen der Regierung aber blos mit einer Majorität von 17 Stimmen (161 gegen 144) angenommen. Dann brachte der Kanzler der Schazkammer die weitere Berathung der Bierverkaufbill in Vorschlag. Sir E. Knatchbull macht ein Amendement, sowol um das der Bill zu Grunde liegende Prinzip der Freiheit des Bierhandels einzuengen, als auch um die Dauer der Akte blos auf drei Jahre zu beschränken. Das Haus verwirft aber das Amendement mit 138 gegen 108 (Majorität 30) Stimmen.

Am 22 Jun. trat im Oberhause der Marquis v. Lansdown als Vertheidiger der Fälschungsbill auf, wodurch nach dem im Unterhause angenommenen Amendement die Todesstrafe bei allen Fälschungsfällen abgeschaft wird. Der Marquis sprach mit Wärme für diese Milderung der Strafe, und schlug das zweite Verlesen der Bill vor. Graf Winchilsea und Herzog v Richmond erklären sich für die Bill, der Lordkanzler aber bemerkt, wenn das Haus sich darüber in eine Kommittee bilde, werde er seine Einwürfe gegen einige der Klauseln vorlegen. Die Bill wird zum zweitenmal verlesen. — Das Unterhaus hielt an diesem Abende keine Sizung, da um 4 Uhr erst 33 Mitglieder anwesend waren.

Am 23 Jun. waren beide Häuser des Parlaments nur kurze Zeit versammelt, wobei blos Gegenstände von lokalem Interesse vorkamen.

Italien.

†* Rom, 3 Jun. Während man in Deutschland gewohnt ist, Zollvereine und gegenseitiges Heruntersezen der Zölle, und einen heilsamen Eifer zur Erleichterung des Handels entstehen zu sehen, ist es vielleicht nicht unpassend, einen Blik auf andre Staaten zu werfen, um einen Vergleich mit unserm Vaterlande anzustellen. Alle aufgeklärten Leute sind wohl jezt darüber einig, daß die Zölle für den Handel schädlich sind; wenigstens werden sie überall heruntergesezt, und selbst Staaten die früher das Isolirungsprinzip mit Konsequenz befolgten, werden sich am Ende gezwungen sehen, sich an andere anzuschließen, um nicht wirklich isolirt dazustehen. Im Kirchenstaate ist man aber anderer Meynung, und hat jezt die Zölle sehr stark erhöht; um, wie es im Dekrete heißt, den Handel und die Industrie zu beleben. Der Kirchenstaat hatte früher ein Zollwesen, das darauf berechnet war, dem Staate eine Hülfsquelle zu erschaffen, die Zölle waren niedrig und der Ertrag bedeutend genug, um die Augen der Regierung auf sich zu ziehen. Es bestanden einige kleine Fabriken im Staate, die grobe Tücher, Leinwand, und Baumwollenzeuge, Hüte und Levantiner-Müzen produzirten,

und diese Erzeugnisse theils im Staate selbst, theils auf den Messen in Senigaglia an die Levantiner-Juden absezten, und selbst auch direkt ins Ausland ausführten. Auf einmal wurde der Wunsch rege, diese Industrie zu vermehren, weil man bange war, das Ausland würde am Ende durch die Einführung von Manufakturwaaren alles baare Geld aus dem Lande ziehen. Diese Idee hat leider noch sehr viele Anhänger, was um so mehr zu bedauern, da der Gegenbeweis so einleuchtend ist, und das Festhalten an dieser Meynung dem Handel unendlich schadet. Durch die Cirkulation des Handels erklärt es sich leicht, warum ein Land, selbst wenn es alle seine Manufakturbedürfnisse aus der Fremde beziehen muß, deswegen gerade nicht ärmer wird, und man braucht, um sich hievon zu überzeugen, nur z. B. an die Türkei zu denken, welche von jeher alle ihre Bedürfnisse aus dem Auslande bezog, und dennoch eines der reichsten Länder geblieben ist. Doch um wieder auf den Kirchenstaat zu kommen, so fing man damit an, die Zölle zu erhöhen, und die Fabrikanten durch Geld zu unterstüzen. Lezteres war sehr zwekmäßig, und wäre es allein geschehen, so würde man wahrscheinlich auch zum Zweke gelangt seyn. Die Regierung zog nun aber bei den erhöhten Zöllen weniger aus ihrem Zollwesen, weil sehr viel geschmuggelt, und wenig Waare verzollt wurde; und da sie einsah, daß eigentlich ein Mißverhältniß für sie statt fand, sezte sie plözlich die Zölle wieder herunter. Die Fabrikanten, welche sich in der Zwischenzeit um ein Weniges vermehrt hatten, schrieen laut gegen die Regierung, und diese sah sich wieder genöthigt, die Zölle sehr stark zu erhöhen; darauf bildete sich ein so starker Schleichhandel, daß in vollen sechs Monaten nur ein einziges Stük Tuch verzollt, und die Regierung, um der Schmuggelei ein Ende zu machen, wirklich gezwungen war, zweimal nach einander den Zoll jedesmal um die Hälfte herunterzusezen. In der Zwischenzeit hatte sie aber wirklich für die Industrie gesorgt, allen Priestern befohlen, sich nur in inländische Stoffe zu kleiden (welches aber nicht einmal im Anfang befolgt wurde), öffentliche Ausstellungen gehalten, und goldene und silberne Preismedaillen vertheilt. Das ewige Herauf- und Heruntersezen der Zölle erregte viele Unzufriedenheit im Volke, und der jezt regierende Papst versprach bei seiner Thronbesteigung eine neue Ordnung, welche das ganze Zollwesen umfassen, und sowol dem Handel als der Industrie wieder aufhelfen soll. Der Papst versprach eigentlich nichts Neues, denn Leo XII hatte schon diese Idee gehabt, und im Jahre 1826 eine Kommission zur Revision eingesezt. Diese glaubte mit ihrer Arbeit bis 1829 fertig zu seyn, und Jedermann vermuthete versprochener Maaßen sie mit 1830 erscheinen zu sehen. Der ganze Handel stokte natürlich in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Man beeilte sich aber zum großen Schaden des sämtlichen Kaufmannsstandes nicht, und erst im Mai d. J. erschien der neue Tarif in Quartformat und zwei starke Finger dik. Man erschrak über das Buch, noch mehr aber über dessen Inhalt. Die Regierung hält darin das System fest, die einheimische Industrie durch hohe Zölle zu beschüzen, und scheint nicht bemerken zu wollen, daß ähnliche Ursachen ähnliche Folgen haben müssen, und sie in kurzer Zeit wieder gezwungen seyn wird, die alten Inkonsequenzen von vorne anzufangen. Um einzusehen, ob es möglich sey, der Industrie auf vorbeschriebene Art zu Hülfe zu kommen, kan es nicht schaden, einen Blik auf die gegenwärtige Lage derselben im Kirchenstaate zu werfen. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 29 Jun. Die Hofnung, der sich gegen Ende der lezten Woche die Spekulanten hingaben, es würden endlich die Schwankungen an der Pariser Börse aufhören, und die Kurse hier, wie an den übrigen Pläzen mehr Festigkeit erlangen, fanden sich abermals getäuscht. Die französischen Renten, so wie die spanischen und neapolitanischen Fonds sind daselbst abermals zurükgegangen; dieses Revirement aber konnte auf unsre Börse nur um so nachtheiliger einwirken, da der Abrechnungstag für Junius ganz nahe an der Thüre ist. In der That haben sich auch, aus Rüksicht darauf, diejenigen Spekulanten, welche für diesen Termin beträchtliche und ihre Kassenvorräthe übersteigende Quantitäten von Staatspapieren zu beziehen haben, schon jezt einen Theil derselben an die Geldbesizer in Prolongation hinzugeben veranlaßt gefunden, eine Operation, die jedoch minder leicht auszuführen war, als Manche geglaubt hatten. Denn es ergab sich bald, daß das Baare eben nicht überflüssig am Plaze war, weshalb der Wechseldiskonto auf 4½ Proz. und der Report auf 5½ bis 6 Proz. gestiegen ist. Da sich nun aber mehrere jener Spekulanten in diese Bedingungen nicht fügen wollten, so fanden Verkäufe statt, wodurch die Kurse zurük gingen, so daß wir solche heute, wie folgt, notiren: östreichische 5prozentige Metalliques 99⅝; 4prozentige 95⅝; Wiener Bankaktien 1604; Partiale 135⅝; Rothschild'sche 100Guldenloose 178⅞. Fast eben so, wie gegen Ende des vorigen Monats, sind auch heute die 5prozentigen Metalliques von der ungünstigen Konjunktur am stärksten betroffen worden. Die Ursache davon ist, daß sich viele Spekulanten derselben entäußerten, um für deren Kapitalbetrag andere Papiere einzukaufen, deren Zinsfuß niedriger ist, oder aber die, weil sie gar keine bestimmten Zinsen tragen, der Spekulation mehr Wechselfälle darbieten. Dahin gehören namentlich Bankaktien, Partiale und polnische Loose, worin denn wirklich ein wenigstens scheinbarer Mangel eingetreten ist. Desto häufiger sind die holländischen Fonds, wiewol zu Ende der lezten Woche bedeutende Einkäufe darin geschahen. Es sind daher die Integrale auf 63¾ Proz. zurükgegangen; Restanten 1 15/16 Proz.; Kanzbillets 30¼ fl. per Stük. In neapolitanischen, russischen und spanischen Effekten war der Umsaz in diesen Tagen nur schwach, ihr Kurs aber ist um 1 und resp. ½ Proz. gewichen. — Im Wechselhandel herrscht Stille; fast nur Berlin k. S. wird zu dem gestiegenen Preise von 104¼ gesucht. — Am verwichenen Sonntage hatten wir das Vergnügen, das oberrheinische Dampfschif, den Ludwig, anstatt unsers gewöhnlichen Mainschiffes, die Stadt Frankfurt, hieselbst von Mainz eintreffen zu sehen, indessen lezteres zu der Fahrt auf dem Oberrheine verwendet wurde. Auch gestern wurde der Ludwig hier wieder erwartet. Allein die Fahrt mußte unterbleiben, weil inmittelst das Stromwasser, das ohne dis jezt schon niedrig ist, um weitere 4 Zoll gefallen war. — Se. Durchlaucht, der Hr. Fürst von Metternich wird bis zum nächsten Donnerstage hier erwartet.

Preußen.

† Berlin, 26 Jun. Gestern ist hier die dritte Säkularfeier der Uebergabe der Augsburgischen Konfession mit sichtlich allgemeiner Theilnahme würdig und ernst begangen worden. Ein angemessenes Kirchenfest hat im ganzen Lande zufolge höherer Anordnung statt gefunden, und unsre Prediger haben nicht unterlassen, dem hochwichtigen Gegenstand eben so freimüthige als eindringliche Vorträge zu widmen. Ausgezeichnet war besonders auch die von

der hiesigen Universität veranstaltete, mit Reden und Gesängen ausgestattete Feier, und namentlich die lateinische Rede des Rektors, Dr. und Prof. Hegel von inhaltschwerer Denkwürdigkeit; hoffentlich werden wir diesen Vortrag nebst einigen andern nächstens gedrukt lesen. Selbst katholische Glaubensgenossen haben den reinen und edlen Sinn, der die Feier hier beseelte, lobend anerkennen müssen, und es ist Vieles ausgesprochen worden, dem die Mehrzahl derselben gewiß ihre volle Zustimmung geben konnte. — Die politischen Interessen, die durch mancherlei Hiesiges, woran unser Publikum unmittelbaren lebhaften Antheil zu nehmen hatte, z. B. Wollmarkt, dreitägige Pferderennen, einige Theaterneuigkeiten, für den Augenblik etwas in den Hintergrund gedrükt waren, beleben sich neuerdings durch die eingegangene Nachricht von der Landung der Franzosen bei Algier und durch die Erwartung des Resultats der in diesen Tagen begonnenen und über ganz Frankreich hin verbreiteten Wahlgeschäfte. — Die berühmte Künstlerin Mad. Schröder erndtet in den Gastrollen wie in den deklamatorischen und mimischen Vorstellungen, die sie hier gibt, allgemeinen stürmischen Beifall. In der Masse des Publikums wie bei den Kennern, wofür freilich unsre frivolen Tagkritiker nicht gelten dürfen, herrscht nur Eine Stimme, dis Talent zu den größten zu rechnen, die auf hiesiger Bühne je gesehen worden sind. — Die Eröfnung des großen Museums ist, wegen fortgesezter Arbeiten zur Aufstellung der Kunstwerke, noch auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben; doch darf man hoffen, die herrlichen, über alle Erwartung zahlreichen und bedeutenden Schäze, mit denen wir künftig gegen die andern Hauptstädte Deutschlands kühn in die Schranken treten können, zum Herbst dem Publikum zu freiem Genuß aufgethan zu sehn.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne schreibt aus Konstantinopel vom 15 Mai: „Die Mission Halil-Pascha's erlangte einen so günstigen Erfolg, als man nur immer von ihr erwarten konnte; er bringt, wie man versichert, dem Sultan unzweideutige Beweise der Uneigennüzigkeit und der Großmuth des Kaisers Nikolaus. Hier scheinen die russischen Repräsentanten von demselben Geiste beseelt, der die Worte diktirte, die ihr Souverain an Halil Pascha richtete. Ihre Verbindungen mit der Pforte zeichneten sich durch ihre große Offenheit aus, und ihre Rathschläge bezweken stets die Befestigung der Harmonie zwischen den beiden Höfen, indem sie die Annahme von Maaßregeln von Seite des Divans herbeiführten, die allen griechischen und russischen Diskussionen ein Ziel steken mußten. Dieses Benehmen flößte der Pforte Vertrauen ein, und so vollzog sie selbst mit Loyalität alle ihre Verpflichtungen. Es ist also möglich, endlich einmal die Hofnung zu fassen, daß wenigstens rüksichtlich der auswärtigen Politik die Ruhe für lange Zeit in diesen Gegenden ungestört bleibe. Man hat noch keine Details über die in Albanien ausgebrochenen Unruhen, aber sie scheinen von so ernster Natur, um die ganze Aufmerksamkeit der Regierung zu verdienen, die sich anschikt, ein zahlreiches Truppenkorps in jene Provinz aufbrechen zu lassen. — Vom 19 Mai: Am 15 Mai fand in der Ebene von Daudpascha, vor Konstantinopel, eine große Parade statt, bei welcher der Sultan ein Korps von 8000 Mann Infanterie manövriren ließ. Graf Orloff begab sich am frühen Morgen dahin, und wohnte der Parade bei, nicht wie gewöhnlich die fremden Gesandten, die aus Neugierde zu fast allen Revuen kommen, sie blos von der Ferne betrachtend, sondern den Sultan in allen seinen Evolutionen zu Pferde begleitend, wie bis an den europäischen Höfen gebräuchlich ist. Diesem hier beispiellosen Zeichen einer so hohen und so schmeichelhaften Distinktion fügte Se. Hoheit eine noch merkwürdigere Auszeichnung bei, indem Sie den Grafen oft anredeten, ihn dabei Orloff Dostumuz, unser Freund Orloff, nannten, und seine Nachsicht für neue, wenig exerzirte Truppen in Anspruch nahmen. Der Sultan sezte seiner Artigkeit die Krone auf, indem er im Augenblik des Abschiedes in dem allerfreundlichsten Tone zu ihm sagte, er nähre die Hofnung ihn nach Konstantinopel zurükkommen zu sehen."

Literarische Anzeigen.

[1318] **Zur Unterhaltung für Badereisende.**

Bei Orell, Füßli und Komp. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Leiden und Freuden einer Badereise.

Von der Verfasserin der „Bilder des Lebens" und der „Pauline Selbach." 8. brosch. 2 fl.

[1219] **Prämie zu hundert Stük Friedrichsd'or.**

Obbenannte Prämie ist von 60 auf 100 Stük Friedrichsd'or erhöht worden vom Verfasser des nachstehenden Werkes: — das beim Buchhändler Hrn. L. Hold in Berlin (Leipzig durch den Buchhändler Hrn. Joh. Ambr. Barth) zu beziehen ist.

Lindenstein, D. H. van: Ueber die Verirrungen des Menschen, oder über den Begrif des Verbrechens, so wie über des Verbrechens Entstehn, und über dessen Verhüten. — Eine Untersuchung in dem gesamt-philosophischen sowol als -politischen Theil des Kriminalrechts; nach dem Leitfaden der Mosaischen Urkunde. Nebst erläuterndem Vorberichte, und, die wichtigsten Stellen der Genesis (1. B. Mos.) zu deuten strebender, Einleitung. — (Belegt mit des Verfassers Siegel.) 8. broch. 2⅔ Thlr. Preuß. Kourant.

Diese Erhöhung der Prämie geschieht deswegen, weil des Verfassers Wunsch bis jezt noch unerfüllt geblieben, nemlich Niemand, als Preisbewerber sich gemeldet zu zeigen, daß weder A) „die, von „ihm bestrebt auszuführende, Beweise, und zwar vornehmlich die: „1) daß Nothwendigkeit und nicht Willkühr, die Menschen im „grauen Alterthume, sowol: in engere Verbande zu treten, und „sonach Staaten zu gründen, — als 2): statt zu gebieten zu gehorsa„men, und folglich sich in die, selbst entworfenen, Staatsformen „zu fügen, — so wie endlich 3): das Selbst-Rächen, und Strafen auf„zugeben, und also dem Staate das Strafrecht zuzugestehn, be„wog," — unrichtig seyen, — noch selbst nur darzuthun: B) „daß dis Werk widersinnig, nicht folgemäß und unverständlich „wäre." — Es steht aber nun einen Theils bei der jezt lebhaft erneuerten Untersuchung über das Verhältniß der Rechte der Glieder des Staates, so wie andern Theils bei der, fast in allen Ländern beider Hemisphären bezwekten Entwerfung neuerer, oder Verbesserung älterer Gesezbücher die Erfüllung des beregten Wunsches des Verfassers zu erwarten, der in diesem Werke auf eine ganz eigene, noch nie beachtete Weise, diese höchst wichtigen Gegenstände behandelte. — Im Gewinnungsfalle nun, — und zwar bei völlig genauer Lösung entweder des sub A oder des sub B gestellten Preis-Aufforderungs-Beweises, — dessen Entscheidung dem Willen der Herren Preisbewerber anheimgestellt wird, solle sofort (bei Konkurrenz verhältnißmäßig), wofern ein, von einem anerkannt kompetenten Beurtheiler mit Gründen begleitetes Urtheil abgegeben worden, die Zahlung der oben ausgestellten Prämie ohne Weiteres erfolgen von D. Helfft, privatis. Gelehrten der Weltw. und Rechte.

Schweiz.

* 20 Junius. Die am 30 Mai in der Domkirche zu Solothurn durch den römischen Geschäftsträger und Auditor bei der apostolischen Nunciatur in der Schweiz, Michael Viale, feierlich proklamirte Bulle Sr. Heiligkeit, für die Vereinbarung der Kantone Aargau und Thurgau mit dem Bisthum Basel, fängt mit den Worten an: de animarum salute, und lautet in amtlicher Uebersezung vollständig also: Papst Pius VIII zu ewiger Gedächtniß. Für das Heil der Seelen, gemäß der Uns übertragenen Verwaltung der allgemeinen Kirche eifrig besorgt, richten Wir gern die Verfügungen Unserer apostolischen Gewalt dahin, wo Wir zu Förderung ihrer Worte günstigere Verhältnisse eintreten sehen. Wir haben deswegen mit geneigter Gesinnung vernommen, was, zu Bewerkstelligung des Beitritts der Kantone Aargau und Thurgau zum Bisthum Basel, dem ehrwürdigen Bruder Petrus, Erzbischof von Tarsus, unserm Nuntius bei den Schweizern, mit den von den Regierungen dieser Kantone hiezu beauftragten wohlgebornen Männern verhandelt wurde. Daher wir, nach genauer Untersuchung dieser ganzen Angelegenheit, mit dem Wunsche, für die geistliche Leitung des dortigen Volks ersprießlich zu sorgen, in völliger Sachkenntniß, nach reiflicher Ueberlegung und kraft apostolischer Machtvollkommenheit, die katholische Bevölkerung des Kantons Aargau, nemlich sowol die jenes Gebietstheils, der vom Bisthum Konstanz getrennt wurde, als die desjenigen, der ehemals unter der alten bischöflichen Kirche von Basel stand, so wie auch die katholische Bevölkerung des ebenfalls vom Bisthum Konstanz getrennten Kantons Thurgau, der Diözese des Bisthums Basel, welche durch die, vom Papste Leo XII, unserm Vorfahrer sel. Angedenkens, unterm 7 Mai 1828, hinsichtlich der neuen Umschreibung jener Diözese erlassenen Bulle jüngst errichtet wurde, auf ewige Zeiten zuweisen und zutheilen. Wir wollen aber, daß drei Domherren aus dem Kanton Aargau in das Kapitel der Domkirche zu den heiligen Urs und Viktor in Solothurn aufgenommen werden, nemlich: ein residirender und zwei nichtresidirende, Forenses genannt, und daß überdis noch ein nicht residirender aus dem Kanton Thurgau beigefügt werde, ganz unter den gleichen Vorschriften und Bedingungen, welche durch die erwähnte apostolische Bulle für die Domherren des Kantons Bern festgesezt sind, die Wir daher sämtlich, kraft dieser Bulle, für die Wahlart der Aargauischen und Thurgauischen Domherren bestätigt und genehmigt erklären. Dem zufolge wollen Wir bei Ernennung derselben das vorzüglich und sorgfältig beachtet wissen, daß sie nicht nur in jenen Kantonen, für welche sie eine Domherrenstelle erhalten sollen, Bürgerrecht und Wohnsiz haben, sondern überdis mit den für die Domherren überhaupt vorgeschriebenen (Bulle vom 7 Mai 1828) Eigenschaften begabt seyen, oder der kirchlichen Verwaltung nüzliche Dienste im Kanton geleistet haben. Es werden daher dem, nach Vorschrift der erwähnten Bulle, schon eingesezten Domkapitel vier Domherren beigefügt werden, nemlich: ein residirender und zwei nichtresidirende, oder Forenses, für den Kanton Aargau, und gleichfalls ein Nichtresidirender oder Forensis aus dem Kanton Thurgau. Diese vier Domherren werden einen Bestandtheil des bischöflichen Senats bilden, im Kapitel Aktiv- und Passivstimmenrecht haben, und das Recht genießen, den Bischof zu wählen, und folglich wird das gesamte Domkapitel aus einundzwanzig Domherren bestehen, von denen dreizehn zu der Klasse der residirenden gehören, acht aber nichtresidirende oder sogenannte Forenses seyn werden. Wir befehlen ferner und verordnen, daß die beiden Kantone Aargau und Thurgau alle jene Rechte zu genießen haben sollen, welche im Allgemeinen und überhaupt durch dieselbe apostolische Bulle den Kantonen Luzern, Bern, Solothurn und Zug verliehen wurden, so wie auch, daß sie zu den nemlichen Beschwerden und Obliegenheiten verpflichtet seyen, welche den erwähnten Kantonen durch eben jene Bulle auferlegt wurden. Damit nun aber die Vollziehung dieser Verfügungen, von denen Wir einen guten Erfolg für das Heil der Seelen zuversichtlich erwarten, beschleuniget werde, übertragen Wir die Vollziehung derselben dem geliebten Sohne Michael Viale, welcher für den apostolischen Nuntius bei den Schweizern Unsere und dieses apostolischen Stuhls Geschäfte gegenwärtig führt, und Wir ertheilen demselben alle nothwendigen und dienlichen Vollmachten, damit er von sich aus oder durch eine andere, wenigstens in kirchlicher Würde stehende Person, diese unsere Verordnung vollziehen lasse, und das beschließe, was er für diese Angelegenheit das Ersprießlichste im Herrn erachten mag. Wir wollen auch, daß er die Akten und Beschlüsse der Vollziehung an die Konsistorialkongregation zur Aufbewahrung einsende. Diesem sollen weder apostolische Sazungen und Verordnungen entgegenstehen, noch andere, wenn auch einer ausdrüklichen, besondern und eignen Erwähnung würdige, selbst durch Eide, apostolische Bestätigung, oder irgend eine andere Versicherung bekräftigte Statuten, Uebungen, auch Privilegien, Indulte und apostolische Bullen, die, im Widerspruche mit dem Obenangeführten, wie immer bewilligt oder erneuert worden wäre, welche alle und jede, deren Inhalt Wir, als in dieser Bulle, vollständig und genügend ausgesprochen, und wie von Wort zu Wort eingerükt ansehen wollen, obgleich sie sonst in ihrer Karft verbleiben werden, Wir, zum Behufe des Obenangeführten, für dismal nur, insbesondere und ausdrüklich entkräften, und abgesehen von Allem, was immer sonst noch entgegen stehen möchte. Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Fischerringe, den 23 März 1830, im ersten Jahre unseres Pontifikates. (Unterz.) Kardinal Albani. Dem Orig. gleichlautend: (Unterz.) Michael Viale, Auditor der heil. Nuntiatur. Die Genehmigungsurkunde vorstehender Bulle von Seite der betreffenden Schweizerkantone lautet also: Wir, die Bevollmächtigten der löblichen Stände Aargau und Thurgau, in Folge der erhaltenen Aufträge Unserer hohen Kommittenten in Solothurn anwesend, um der feierlichen Publikation der apostolischen Bulle vom 23 März 1830, welche mit den Worten: de animarum salute beginnt, in der Domkirche des neuorganisirten Bisthums Basel beizuwohnen, und da besagte päpstliche Bulle, so wie die apostolische Bulle vom 7 Mai 1828, welche mit den Worten: Inter praecipua nostri apostolatus munia beginnt, mit ihren nachträglichen Vervollständigungen von den hohen Regierungen von Aargau und Thurgau in ihren wesentlichen Bestimmungen mit der zwischen den hohen Ständen Luzern, Bern, Solothurn und Zug von dem päpstlichen Stuhle unterm 26 März 1828 abgeschlossenen Konvention über die neue Begränzung und Einrichtung des Bisthums Basel, so wie mit den zwischen dem hohen Stande Aargau und dem päpstlichen Stuhle unterm 2 Christmonat 1828 und zwischen dem hohen Stande Thurgau und dem päpstlichen Stuhle unterm 11 April 1829 abgeschlossenen besonderen Uebereinkunft übereinstimmend gefunden worden sind, — ertheilen den erwähnten beiden apostolischen Bullen, Namens der hohen Stände Aargau und Thurgau, die landesherrliche Genehmigung, ohne daß dadurch aus dieser Genehmigung auf irgend eine Weise etwas abgeleitet werde, was den Hoheitsrechten der Regierungen nachtheilig seyn möchte, oder den Landesgesezen und Regierungsverordnungen, den erzbischöflichen und bischöflichen Rechten, den bestehenden bischöflichen Konkordaten, oder den in der schweizerischen Eidgenossenschaft bestehenden Kirchenverhältnissen beider Konfessionen und der darin gegründeten religieusen Toleranz entgegen wäre. Was hiemit unter Vorbehalt und der weitern Anordnungen über ihre Vollziehung zur allseitigen Nachachtung in Kenntniß gebracht wird. Gegeben in Solothurn den 29 Mai 1830. (Unterz.) Franz Jos. Friderich, Regierungsrath des Kantons Aargau. Jos. Nep. von Schmiel, Regierungsrath des Kantons Aargau. Ludwig von Roll, Staatsrath, als eigens dazu Bevollmächtigter und im Namen des hohen Standes Thurgau. Eine noch weiter zu Aarau am 1 Junius 1830 angestellte Ratifikationsurkunde vom Bürgermeister und kleinen Rathe des Kantons Aargau, in Folge Vollmacht des großen Raths vom 5 Junius 1829 — ist mit der vorstehenden gleichlau-

tend, einige Ausdrüke der Reservationen ausgenommen, welche hier bestimmter also lauten: „ohne daß jedoch aus dieser landesherrlichen Genehmigung auf irgend eine Weise etwas abgeleitet werde, was den Hoheitsrechten der Regierung nachtheilig seyn möchte, oder den Landesgesezen und Regierungsverordnungen, auch weder einem künftigen Metropolitanverbande und den damit verbundenen Rechten, noch den Befugnissen des Bischofs selbst, den bestehenden bischöflichen Konkordaten, oder den in der schweizerischen Eidgenossenschaft bestehenden Kirchenverhältnissen beider Konfessionen, und, für den Kanton Aargau insbesondere, der evangelischen Konfession und Kirche entgegen wäre."

Litterarische Anzeigen.

Erfahrungen eines Rechnungsbeamten zusammengestellt. gr. 8. Mit Tabellen. geh. Ladenpreis 12 gr.

In dieser Schrift, welche besonders angehenden Rechnungs- und Kassenbeamten zu empfehlen ist, werden die allgemeinen Regeln faßlich dargestellt und begründet, welche die jezige Ausbildung bei Einrichtung jedes Rechnungswesens verlangt, und welche ihre Gültigkeit neben den besondern Vorschriften jedes Staates behalten.

[1289] Litterarische Anzeige.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß im nächsten Landtage die Verhältnisse der Israeliten in Bayern, resp. deren bürgerliche Verbesserung zur Berathung kommen werden, und dieserwegen dürften folgende Schriften zur Beherzigung für alle diejenigen, welchen der Gegenstand von Interesse ist, oder die zur Mitwirkung berufen sind, empfohlen werden, als:

1. Ueber die künftige Stellung der Juden in den deutschen Bundesstaaten, ein Versuch, diesen wichtigen Gegenstand endlich auf die einfachen Prinzipien des Rechts und der Politik zurükzuführen. von Dr. Alexander Lips, ꝛc. 1819.

Diese Schrift ist in ganz Deutschland mit dem höchsten Beifall aufgenommen worden, und würde, wenn ihre Erscheinung nicht verspätet worden wäre, von großem Erfolge beim damaligen Landtage gewesen seyn. Preis 48 kr.

2) Die Stimme der Wahrheit. In Beziehung auf den Kultus der Israeliten und der dißfalls eingeleiteten Umstaltung, mittelst Religionslehre, Konsistoriums und hoher Talmud-Schule ꝛc. ꝛc. in drei Abtheilungen von Elkan Henle 1827. Preis 1 fl. 48 kr.

Die erste Abtheilung enthält: Beleuchtung zweier Lehrbücher, über Religionsunterricht der Israeliten ꝛc. ꝛc. von Dr. Alexander Behr. München 1826.

Die zweite Abtheilung enthält: Freimüthige Gedanken über neuere Anträge, in Betref eines Konsistoriums und hoher Schulen für die Israeliten in Bayern.

Die dritte Abtheilung liefert: Vorschläge, die zwekmäßigste Leitung des israelitischen Kultus im Allgemeinen betreffend.

In Betracht, daß die erste Abtheilung von den beiden nachfolgenden unabhängig ist, kan diese allein für 48 kr. die zweite und dritte zusammen aber für 1 fl. abgegeben werden.

Diese Schrift hat sich den ungetheilten Beifall des Publikums und der gelehrten Welt, so wie die vorzügliche Anerkennung hoher Staatsbeamten erworben, und wurde ihrer vorzüglich in nachstehenden Blättern rühmlich erwähnt: als

a. Beilage zu Nr. 2 des bayerischen litterarischen und merkantilischen Anzeigers vom Jahre 1828, unter der Rubrik „Neue Schrift von Elkan Henle."
b. Der Korrespondent v. u. f. Deutschland Nr. 64. vom 4. März 1828, im „Nichtpolitischen" rubrizirt: „Litterarische Notiz."
c. Der bayerische Volksfreund, Nr. 38 vom 6 März, 1828, rubrizirt „Elkan Henle's Schriften."
d. Flora, Nr. 53. vom 13 März 1828, überschrieben „Litteratur."
e. Der bayerische Volksfreund, Nr. 49 vom 25 März 1828, Aufschrift „Erwiederung."
f. Flora, Nr. 68 vom 4 April 1828, rubrizirt „über des Herrn Dr. Alexander Behrs erste und lezte Erklärung."
g. Flora Nr. 69 vom 6 April 1828, „Beschluß" des vorstehenden Artikels.
h. Nr. 5. Litterarische Beiträge zum Hesperus v. 16 Junius 1828, Aufschrift „die Stimme der Wahrheit, von Elkan Henle, eine Schrift in 3 Abtheilungen" ꝛc.

Leztere ist vorzüglich dazu geeignet dem Leser eine Ansicht von der Nüzlichkeit des Werks zu geben.

Oben genannte Schriften sind in der Joseph A. Finsterlinschen Buchhandlung in München zu haben, und durch alle Buchhandlungen auf feste Rechnung zu beziehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1238] Bekanntmachung.

Nachdem die Stelle eines Stadtbaurathes in München erlediget worden ist, so werden hiemit diejenigen, welche sich um Erlangung dieser Stelle zu bewerben gesonnen sind, nach dem Antrage der Herren Gemeinde-Bevollmächtigten hiesiger Stadt aufgefordert, sich binnen sechs Wochen von heute an, disorts schriftlich darum zu melden. Dabei wird bemerkt, daß

a. der Stadtbaurath in München eine jährliche Besoldung von 1200 fl. und freie Wohnung im städtischen Feuerhause genießt.
b. und daß derselbe bei dem bedeutenden Umfange des hiesigen Stadtbauwesens nicht blos in der Herstellung von Gebänden, sondern vorzüglich im Wasser-, Brüken-, Pflaster- und Straßenbau, so wie im Brunnen- und Maschinenwesen gründliche Kenntnisse besizen muß.

München, 25 Mai 1830.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt.

v. Mittermayer, Bürgerm.

Westermayr, Sekr.

[1195] Verkaufs-Ausschreibung des gräflich von Preysing'schen allodialen Rittergutes Kronwinkl.

Auf das — von der Joseph Graf von Preysingschen Kreditorschaft, durch deren Massakuratel-Ausschuß, gestellte Ansuchen, wird das genannte Rittergut Kronwinkl, welches mit der Patrimonialgerichtsbarkeit II. Klasse, und mit der niedern Jagdgerechtsame auf den Gründen von Kronwinkl versehen, an der von Landshut nach München führenden Landstraße, in der Nähe der Isar, auf einer die schönste Aussicht gewährenden Anhöhe, zwei Stunden von Landshut entfernt, und in einer sehr fruchtbaren Gegend gelegen ist, mit Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung, im öffentlichen Versteigerungs-Wege dem gerichtlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu auf

Donnerstag den 12 August 1830 Vormittags 9 Uhr

im Lokale des unterfertigten Königl. Kreis- und Stadtgerichts Termin anberaumt, wozu Kaufs-Lustige hiemit eingeladen werden.

Bestandtheile dieses Rittergutes.

I. Realitäten.

A. Gebäude.

a. Das ganz gemauerte, mit Ziegeldach versehene, zweistökige, im guten baulichen Zustande befindliche, sehr geräumige und bewohnbare herrschaftliche Schloß, worin sich zugleich die Wohnung des Beamten befindet, samt Kapelle.
b. Die Bräu- und Oekonomie-Lokalitäten, als
1. Das sogenannte Bauhaus, dann die ganz gewölbten mit 8 hölzernen und 28 steinernen Bärmen, und laufendem Wasser versehenen Pferd- und Hornviehstallungen, erstere für 8 und leztere für 28 Stüke,
2) der ebenfalls ganz gemauerte, im gut baulichen Zustande befindliche Getreidestadel,
3) das Wasch- und Bathaus,
4) die Schweinställe,
5) die Wagenremise,
6) die Faßbinders-Wohnung und Werkstätte,
7) die Zehent-Dreschtenne und Heuremise,
8) das durchgehends mit laufendem Wasser versehene Bräuhaus mit einer erst vor 5 Jahren ganz neu hergestellten kupfernen Bräupfanne zu 60 Eimern, einem kupfernen Wasserpfändel auf 10 Eimer, einer Maischbodina, einer noch ganz neuen Bierkühle von Lerchenholz, kupfernen Malzdörre, den Faß-

böden, und einem Schenk-, dann zwei sehr geräumigen, und zwekmäßig situirten, Sommerbierkellern, welche sich unter dem Bräuhause befinden.

B. Grundstüke.

1) Gemüse und Obstgärten zu . . . 4 Tagw. 19 Dez.
2) an Aekern . . . . . . 54 — 31 —
3) an Wiesen . . . . . . 36 — 22 —
4) die forstordnungsmäßig unterhaltenen, größtentheils mit schlagbarem Forchen- und Fichtenholze bewachsenen Waldungen zu 415 — 4 — woraus alle Jahre 88 Klafter fichtene und tannene Scheiter, nebst 3 Lichtferchen an den Benefiziaten und an 25 Forstrechtler zu Kronwinkl, Viecht und in der Weichserau, dann das nöthige Zaunholz an den Pichlmayrhofsbesizer zu Viecht abgegeben werden müssen.

C. Weiher.

Der am Fuße des Schloßberges befindliche, ziemlich fischreiche Weiher zu . . . . 1 Tagw. 20 Dez.

II. Dominikalien.

A. Grundherrliche.

Die zu diesem Rittergute gehörigen 195 grund- und größtentheils gerichtsbaren Hintersassen haben jährlich zu verabreichen.

a. im Gelde.

1. Die Grundstiften, Gilten, zu Geld angeschlagenen Kuchendiensten, Vogteigilten, Dienstflachs- und Obst-, dann gemessenen und ungemessenen Scharwerks-, Hundhaltungs-, Holzscharwerk-, Niederstraubinger Zehentfuhrlohns-, und Gespunst-Geldern, ausschließlich der auf Ruf und Widerruf bewilligten Moderationen per 9 fl. 26 kr., 1305 fl. 5 kr. 4 hl.
2) An Laudemial- oder Mayerschaftsfristen 50 fl. 8 kr. 2 hl.
3) An Laudemien im 20jährigen Durchschnitte 646 fl. 2 kr. 5 hl.
4) An zufälligen Gespunst-Geldern von den Insassen im 20jährigen Durchschnitte 3 fl.

b. in Naturalien.

1. ständige Getreidgilten.

a) Weizen	33	Schfl.	3	M.	3	V.	2	S.
b) Korn	113	—	—	—	3	—	3	—
c) Gerste	33	—	2	—	2	—	2½	
d) Haber	121	—	—	—	2	—	½	

2. ständige Vogteigilten.

a) Weizen	—	Schfl.	3	M.	1	V.	—	S.
b) Haber	3	—	3	—	2	—	½	—

B. Gerichtsherrliche.

Die Briefstaxen und Polizeistrafgefälle betragen im 20jährigen Durchschnitte jährlich 359 fl. 52 kr. 4 hl., werden jedoch aus dem Grunde außer Ansaz gelassen, weil selbe bisher der Gerichtshalter in partem salarii zu beziehen hatte.

C. Zehentherrliche.

a. Der große oder Getreidzehent von Niederstraubing und aus den sogenannten Neubrüchen von Kronwinkl, zu einem 20jährigen Durchschnitts-Ertrage

Weizen	5	Schfl.	5	M.	3	V.	2	S.
Korn	13	—	5	—	—	—	—	—
Gerste	10	—	3	—	1	—	—	—
Haber	11	—	3	—	2	—	—	—

b. Grün oder Blutzehent im 20jährigen Durchschnitts-Ertrage 11 fl. 55 kr. 6 hl.

D. Brauerei.

Die Braunbier-Brauerei mit der Berechtigung, Essig und Branntwein zu erzeugen, ist nebst den oben unter dem Buchstaben B aufgeführten Grundstüken, jedoch ausschlüssig der Gärten, des Weihers und der Waldungen, dermal um 1000 fl. — zwar verpachtet, dürfte jedoch im Betriebe auf eigne Regie einen bedeutend höhern Gewinn gewähren.

Lasten dieses Rittergutes.

A. Staats-Auflagen.

Zu den k. Rentämtern Landshut, Erding, Moosburg und Vilsbiburg

Dominikalsteuer

in 5 Zielen à 66 fl. 52 kr. jährlich 334 fl. 20 kr.
Familiensteuer hievon 13 fl. 22 kr. 4 hl.
Straßen- und Wasserbau-Konkurrenz 6 fl. 41 kr. 2 hl.

Grundsteuer.

in 5 Zielen a 14 fl. 15 kr. 4 hl. jährlich 71 fl. 17 kr. 4 hl.
Familiensteuer hievon 5 fl. 42 kr. 2 hl.
Straßen- und Wasserbau-Konkurrenz 1 fl. 25 kr. 4 hl.

Gewerbsteuer.

von der Brauerei 42 fl. — und von der Branntweinbrennerei 4 fl. jährlich 46 fl.
Familiensteuer hievon 9 fl. 12 kr.
Straßen- und Wasserbau-Konkurrenz 4 fl. 36 kr.

B. Stiftungs-Reichnisse.

1) Zur Dorfs-Kapelle Kronwinkl Wochenmeß-Stiftung 25 fl.
2) und für 8 Messen 4 fl. 30 kr.
3) dann von 150 fl. — Ewiggeld und 30 fl. — Jahrmeßstiftungs-Kapital-Gilt 9 fl.
4) zur Wensingl. Jahrtags- und Messenstiftung, inkl. 20 fl. Spende, 25 fl.
5) Zur Schloßkapelle Kronwinkl von 200 fl. — Donations-Kapital 10 fl.
6) Zur Armenkasse Kronwinkl Geldspende 10 fl.
7) dann Naturalspende an Korn 6 Schfl. 1 Mz. 2 V. — S.
8) zum Benefizium in Jenkofen, Stift vom Hillersbeckgut allda 2 fl. 30 kr.
9) Nach Andechs zur Zezilia Gräfin von Preysingschen Jahrmessen-Stiftung ab 500 fl. — Fundations-Kapital 25 fl.
10) Zum Kloster Seilgenthal in Landshut eingelegte Gilt 5 fl. 42 kr. 6 hl.
11) Zur Pfarrkirche Eching eingelegte Grund-Gilt 1 fl. 36 kr. 2 hl.

In jüngster Zeit wurden von dem Administrator resp. Gerichtshalter Hirschberger zu Kronwinkl auf den lebenslänglichen Genuß seiner bisherigen Wohnung, Besoldung, Dienstgründe und anderer Bezüge, dann von dem Hrn. geheimen und Reichs-Rathe Kaspar Grafen von Preysing Moos als Senior der Familie auf einen angeblichen Lehenstok im dortigen Schlosse Ansprüche erhoben, wegen welcher die Verhandlungen eingeleitet, und die Resultate oder der Stand der Sache bei obiger Kommission vorgelegt werden.

Die Realitäten dieses Rittergutes, so wie die Beschreibung und die Anschläge desselben, können täglich, und zwar erstere in Kronwinkl, und lezterer bei dem unterzeichneten k. Kreis-und Stadtgerichte eingesehen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden am Versteigerungstage den Kaufslustigen, von denen Fremde sich vor der Versteigerung über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, bekannt gemacht werden.

Den 28 Mai 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

Wening.

Stark.

[1281] Ediktalladung.

In Sachen der ledigen Margareta Elisabetha Söllner von Thierstein und Kons. gegen den Fuhrmann Sebastian Thoma von Fürstenhof wegen Schwängerung, Kindesalimentation und Genugthuung wird zur Ableistung des dem Beklagten durch landgerichtliches Erkenntniß von 12 März publ. 15 April v. J. aufgelegten Haupteides Termin auf den

4 August l. J. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Beklagter, da sein dermaliger Aufenthalt unbekannt und die Insinuation auf andere Weise nicht zu bewirken ist, gestelltem Antrag zufolge unter dem Präjudize hiemit öffentlich vorgeladen wird, daß im Ausbleibensfalle der Eid für verweigert gehalten werden wird.

Act. am 11 Junius 1830.

Königl. bayer. Langericht Waldsaßen.

Scherer Landgerichtsverweser.

Fahrnbauer coll.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro 185. | 4 Julius 1830

Großbritannien.

London, 25 Junius. Konsol. 3Proz. $92\frac{3}{8}$; russische Fonds $109\frac{7}{8}$; brasilische $72\frac{3}{4}$; portugiesische 62; mexicanische $37\frac{3}{4}$; griechische $56\frac{7}{8}$; columbische $23\frac{7}{8}$; Cortes $18\frac{1}{8}$.

London, 26 Jun. Konsol. 3Proz. $92\frac{3}{4}$.

Der König von England ist gestorben. Ueber die lezten Augenblike des königlichen Kranken und die Thronbesteigung des neuen Königs, Wilhelm IV, enthalten die neuesten Londoner Blätter vom 25 und 26 Jun. Folgendes: Am 25 Jun. wurde in Windsor noch folgendes Bulletin ausgegeben: „Der König hat diese Nacht mit Unterbrechung geschlafen. Husten und Auswurf blieben sich fortwährend gleich, aber Se. Majestät befindet sich matter und schwächer.“ — Am Morgen des 26 Jun. nun erschien folgende Extraordinary Gazette: „Whitehall 26 Jun. Diesen Morgen erhielt Sir Robert Peel, einer der Prinzipalstaatssekretaire Sr. verstorbenen Majestät folgendes Bulletin: „Schloß Windsor, 26 Jun. Es hat dem Allmächtigen gefallen des Königs höchst vortrefliche Majestät von dieser Welt zu nehmen. Se. Majestät verschied diesen Morgen ein Viertel auf vier Uhr ohne Schmerz. (Unterz.) Henry-Halford. Matthew John Tierney.“ Das Ereigniß, obgleich nicht unerwartet, trat doch fast überraschend schnell ein, denn gestern hatte man, troz des erschöpften Zustandes Sr. Majestät, doch einigen Grund zu glauben, daß der König noch drei oder vier Tage überleben werde. Wahrscheinlich aber, da die Kraft des Systems immer mehr abnahm, und die Beschwerniß des Auswurfs sich vermehrte, führte die Ansammlung desselben ein schnelleres Ende der Leiden Sr. Maj. herbei, als sonst hätte erwartet werden können. Es ist höchst tröstlich für uns, versichern zu können, daß die lezten Tage dieses vortreflichen Monarchen weniger schmerzlich waren, als die der vergangenen Wochen, und daß Se. Maj. bis auf den lezten Augenblik bei vollkommenem Bewußtseyn blieb, mit einem Geist, der in Harmonie mit sich und im Frieden mit aller Welt war. Sobald die erste Bestürzung, die der Tod erzeugte, sich etwas gemildert hatte, und dem Leichnam die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt worden war, wurden Eilboten mit der traurigen Neuigkeit an Se. königl. Hoh. den Herzog von Cumberland in Bushy, und an den Herzog von Wellington in London abgeschikt. Die Nachricht gelangte zu Sr. Herrlichkeit gegen halb sieben Uhr Morgens. Er schrieb sogleich an Sir R. Peel, und bald nach sieben Uhr sandte der ehrenwerthe Staatssekretair an alle Minister Cirkulare ab, welche das Ereigniß meldeten und eine augenblikliche Versammlung beriefen. Bald nach zehn Uhr wurden an alle in der Stadt befindlichen Mitglieder des Geheimenraths Vorforderungen erlassen, die sich noch im Laufe des Morgens versammelten. Der Herzog von Wellington verließ seine Wohnung in Piccadilly um neun Uhr, schwarz gekleidet, in seinem Reisewagen, und schlug die Straße nach Windsor ein; wir hören aber, daß sich Se. Herrlichkeit nach Bushy begab, um Sr. jezigen Majestät, Wilhelm IV, seine Huldigung zu bezeugen. Schlag eilf Uhr begann die große Gloke der St. Paulskirche zu läuten. Bis eilf Uhr Morgens war die Nachricht von Sr. verstorbenen Maj. Tod noch nicht allgemein in der Hauptstadt bekannt, um diese Stunde aber wurden fast alle Läden theilweise geschlossen. Etwas nach zehn Uhr erhielt der Lord Mayor von London folgende offizielle Mittheilung von dem Staatssekretair des Innern. „Whitehall 26 Jun. Mylord! Es ist meine höchst schmerzliche Pflicht, Ew. Lordschaft zu benachrichtigen, daß es dem allmächtigen Gott gefallen hat, den König von seinen Leiden zu befreien. Se. Maj. starb diesen Morgen um ein Viertel auf vier Uhr. Ich habe die Ehre ɩc. Robert Peel.“ (Nun folgt ein kurzer Lebensabriß Georgs IV, den wir morgen nachliefern werden.) Die öffentliche Proklamation ist bis Montag (28) verschoben. Wie man hört, wird keine Unterbrechung in den Geschäften des Parlaments eintreten, da seit den Zeiten der Königin Anna beim Wechsel der Krone keine unmittelbare Auflösung statt fand, sondern der Session erlaubt wurde, bis zu Beendigung der öffentlichen Geschäfte fortzudauern.“

„Se. Majestät, Wilhelm IV, ward diesen Nachmittag im St. Jamespallaste mit den herkömmlichen Formen und Cerimonien proklamirt. Nachdem der König vorher beeidigt worden war, präsidirte er einem Konseil im St. Jamespallaste um halb zwei Uhr. Die Richter und eine Anzahl Pairs begaben sich diesen Morgen nach dem Hause der Lords, wo sie Sr. jezigen Majestät den Huldigungseid leisteten. Lord Auckland war der erste, dem er abgenommen wurde.“

Der Standard berichtet: „Als die traurige Nachricht von dem königlichen Hingange den Ministern gemeldet war, begab sich der Herzog von Wellington sogleich von London nach Windsorschloß, von wo er, nach Ertheilung der nöthigen Instruktionen, sich nach Bushy-Park verfügte, um dem Herzoge von Clarence, jezt Sr. allergnädigsten Maj. König Wilhelm IV, das schmerzliche Ereigniß mitzutheilen und dem neuen Souverain dieses mächtigen Reichs seine Huldigung darzubringen. Gegen halb zwölf Uhr traf der König, in Begleitung Ihrer allergnädigsten Maj. der Königin, im St. Jamespallaste ein. Sie kamen von Bushy-Park in ihrem Privatreisewagen. Kurz nach ihrer Ankunft hatten der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, dem sie die Eide abnahmen, die der Souverain bei seiner Thronbesteigung schwört.

Nachdem diese hohen Geistlichen den König verlassen hatten, begaben sich alle Kabinetsminister in vollem Staate und in ihrem Hofkostüme nach dem Pallaste, um Sr. Majestät zu Ihrer Thronbesteigung Glük zu wünschen, und die Siegel ihrer betreffenden Stellen in die Hände des Königs abzuliefern, welche alle Se. Majestät zurükzugeben geruhte. Indessen glauben alle politischen Koterien im Westende der Stadt allgemein, daß in Sr. Maj. Konseil eine bedeutende Aenderung eintreten werde. Freilich kan man hierüber nichts gewisses erfahren, bis das Leichenbegängniß vorüber ist. Um eilf Uhr ward ein königlicher Eilbote an den Lordlieutenant von Irland und einer an Lord Stuart v. Rothesay nach Paris abgesendet, von dem die traurige Nachricht allen europäischen Höfen mitgetheilt werden wird. Hergebrachter Gebrauch indessen ist es, das traurige Ereigniß des Hingangs eines Souverains den andern Potentaten Europa's durch ein eigenhändiges Schreiben des neuen Souverains mitzutheilen. Der königliche Pallast ist seit Sr. Majestät Ankunft von den Wagen des Adels und der Gentry, die sich beeilen dem neuen Könige ihre Huldigung darzubringen, eigentlich umlagert."

Ueber die Symptome, welche der Auflösung des Königs unmittelbar vorangingen, herrscht bedeutende Abweichung in den Angaben der Londoner Journale. Galignanis Messenger behauptet, seine Privatnachrichten stimmen vorzüglich mit dem, was die Morning-Post darüber mittheile, überein. In derselben heißt es: „Se. Majestät wurde seit einigen Tagen schwächer. Um zehn Uhr in der vergangenen Nacht (vom 25 auf den 26) schien er zu schlafen, daher Sir H. Halford, Sir M. Tierney und Hr. Brodie Se. Majestät verließen, und Sir Wathen Waller und zwei von den königlichen Pagen zur Wartung zurükließen. Der König schlief mit Unterbrechung bis drei Uhr, wo Se. Majestät erwachte und den Wunsch ausdrükte, erhoben zu werden. Während man sich anschikte, den König zu erheben, ward bemerkt, daß sich Se. Majestät in so beunruhigendem Zustande befand, daß Sir Wathen Waller nach Sir H. Halford, Sir M. Tierney, Sir W. Knighton und Hrn. Brodie rief. Alle diese Gentlemen kamen in wenigen Minuten in das Zimmer, und waren nicht fünf Minuten darin als Se. Majestät verschied."

Der Courier sagt: „So eben erhalten wir folgenden Brief aus Windsor vom Samstag (26) zwei Uhr: Der Tod des Souverains wird in dem Lande allgemeines Bedauern erweken, nicht zu beschreiben aber ist die Bestürzung die hier herrscht, wo er aufs Vertrauteste Hunderten bekannt war, die Gelegenheit hatten, Zeugen des Wohlwollens und der Freundlichkeit seines Charakters zu seyn. Alle Thore des Palastes sind geschlossen. Obgleich Se. Maj. den vergangenen Abend für dem Tode sehr nahe gehalten wurde, glaubte man doch nicht, daß die Auflösung während der Nacht eintreten würde, daher sich Sir H. Halford zurükzog um zu ruhen, und Hrn. O'Reilly, Lord Stratvaven, und den Marquis v. Conyngham bei dem königlichen Kranken zurükließ. Da Se. Maj. von heftiger Diarrhoe befallen wurde, ward Sir H. Halford sogleich gewekt, und eilte an Ort und Stelle; aber alle menschliche Hülfe war vergebens, und in weniger als fünfzehn Minuten hatte Se. Maj. aufgehört zu seyn. Nach Erfüllung der lezten Pflichten gegen den erlauchten Geschiedenen, verließen Sir H. Halford und Sir M. Tierney mit einander das Schloß, und die irdischen Ueberreste Sr. Maj. wurden Hrn. O'Reilly, dem Wundarzte, und Hrn. Whiting, dem Oberpagen, anvertraut, die von da an, zu beiden Seiten des Leichnams sizend, die traurige Wache hielten. Gegen sieben Uhr ward von Hrn. O'Reilly allen Mitgliedern des Hauses angekündigt, daß es ihnen erlaubt sey, ins Zimmer zu treten, und den Körper ihres lezten königlichen Herrn zu sehen. Gegen hundert Personen, von denen die Hälfte nicht unmittelbar zum Hause gehörte, betraten um halb 8 Uhr das Gemach, wo ihnen gestattet wurde, die rechte Hand Sr. verstorbenen Maj. zu berühren, die auf dem Bette lag, in welchem der König starb. Das Antliz Sr. Maj. hatte ein äußerst ruhiges Aussehen, ein Beweis, daß seine lezten Augenblike leicht waren. Es ist mir rein unmöglich, die Jammerscene, die jezt ausbrach, zu beschreiben. Viele der Anwesenden hatten mit dem König mehr als ein Vierteljahrhundert gelebt, und hingen ihm mit dem wärmsten liebvollsten Pflichtgefühle an. Sie kannten den König aufs Genaueste, und aufs Gerührteste bemerkte einer der Anwesenden, der Sr. Maj. Person seit zwanzig Jahren nahe stand, daß blos die, die gleich ihm Gelegenheit gehabt, den Charakter des geliebten Gebieters zu studieren, ihn zu schäzen vermochten, wie er es verdiente."

Der Globe: „In den höhern Cirkeln wird versichert, Se. Maj. habe sich um die gewöhnliche Stunde, 11 Uhr, zur Ruhe niedergelegt, und anderthalb Stunden geschlafen. Um 3 Uhr Morgens hatte Se. Maj. Veranlassung sich zu erheben, und wie wir hören, war die nächste Ursache seines Todes das Bersten eines Blutgefässes in der Nähe des Herzens. Se. Maj. soll die Blutausleerung sogleich gefühlt haben; dann sagte er: „Dis ist der Tod," und drükte den Wunsch aus, daß Sir H. Halford gerufen werde. Unmittelbar nachdem die Gloken der Hauptstadt die Trauerbotschaft verkündigten, wurden alle Häuser in den Hauptstraßen theilweise geschlossen, was die gewöhnliche Sitte ist, wenn der nächste Freund des Hauses dahin geschieden. Befehle wurden gegeben, die Theater bis nach dem Leichenbegängnisse zu schließen; auch ward die nöthige Anordnung wegen der Hoftrauer erlassen."

Der British-Traveller: „Gegen 10 Uhr diesen Morgen erhielt man im St. Jamespalaste eine Botschaft von dem Herzoge von Wellington, daß die Staatszimmer sogleich in Bereitschaft gehalten werden sollten zur Aufnahme König Wilhelm IV, der vor 12 Uhr im Pallaste ankam. Sein Eintreffen war so unerwartet, daß nicht einmal der Herzog von Wellington in Aufwartung war, und die zum Pallaste gehörigen Personen die Vorbereitungen noch nicht vollendet hatten. Der Herzog kam eine halbe Stunde darnach in Uniform an, und bald folgten ihm die andern Mitglieder des Geheimerathes. Der König war in tiefe Trauer gekleidet, mit einem Flor um den Hut. Er schien im allerbesten Befinden. Bald nach 12 Uhr kamen der Lordmayor und die Sheriffs in ihren Staatswägen, begleitet von den meisten Aldermen, dem Recorder, dem Common Serjeant und den Untersheriffs, um Sr. Maj. zu Ihrer Thronbesteigung Glük zu wünschen. Dem königlichen Konseil wohnten die Minister, die Richter, die Erzbischöfe, mehrere Bischöfe, der Sprecher und viele Mitglieder des Hauses der Gemeinen bei. In diesem Augenblike ist das Konseil noch nicht zu Ende."

Frankreich.

Paris, 28 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 77, 85; Falconnet 86; ewige Rente 74⅞.

Der König, der Dauphin, die Herzogin von Berry, der Herzog von Orleans und dessen Familie besuchten am 27 Jun. mit

JJ. sizilianischen Majestäten das Schloß und den Garten von Versailles. Nachmittags hielt der König Heerschau über die Nationalgarde von Versailles, das 2te Infanterieregiment der Garde und die Kompagnien v. Gramont und v. Croi von den Gardes du Corps. JJ. sizilianischen Majestäten speisten mit dem Könige u. s. w. an einer offenen Tafel.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche: „Der Seepräfekt von Toulon an Se. Excellenz den Seeminister. Toulon, 27 Jun. Sechstausend Araber fanden sich am 20 bei unsern Vorposten ein, um der französischen Armee ihre Unterwerfung zu erklären; man forderte sie auf, sich an ihre Wohnorte zurük zu begeben, und sie versprachen dis zu thun. In der folgenden Nacht stellte sich ein anderes Korps Araber gleichfalls ein. Unsre Truppen machten Anstalten, sie zurük zu schlagen; nachdem aber die Araber ihre Gewehre in die Luft abgefeuert hatten, erklärten sie ihre Unterwerfung, und man ertheilte ihnen dieselbe Antwort. Diesen Bericht erhielt ich durch den Kapitain Bonamour, von dem Transportschiffe Mithridates, das von Sidi Ferruch am 21 abgesegelt und gestern hier angekommen war."

Der Moniteur bringt ferner folgenden Bericht des Grafen Bourmont an den Präsidenten des Ministerkonseils; „Im Lager von Sidi Ferruch, 19 Jun. 1830, Nachmittags 2 Uhr. Mein Fürst, die feindliche Armee hielt seit dem 15 das Lager von Staoneli besezt. Am 17 und 18 hatte sie vorwärts von unsern Stellungen weniger Leute als an den vorhergegangenen Tagen gezeigt; inzwischen waren bedeutende Verstärkungen zu ihr gestoßen. Am 18 Abends fanden sich die Kontingente von Constantine, Oran und Titeri und ein großer Theil der türkischen Miliz von Algier versammelt. Die Stärke dieser verschiedenen Korps belief sich auf etwa 40,000 Mann. Ihr Vertrauen war um so größer, da seit vier Tagen die französische Armee unbeweglich in ihren Stellungen blieb. Ich erwartete, um den Befehl zum Vorrüken zu ertheilen, die Ausschiffung der Transportmittel, der Lebensmittel und des Belagerungsmaterials. Diese Unthätigkeit ward auf eine andere Art ausgelegt, und der Aga von Algier, der an der Spize der Miliz heranrükte, glaubte durch einen Angrif sich eine glükliche Wendung der Sache versprechen zu dürfen. Batterien, die er am Abend zuvor, zwischen Staoneli und unsern Stellungen errichtet, hatten mir seinen Plan enthüllt, und Alles war darauf eingerichtet, ihn gut zu empfangen. Am 19 rükte bei Tagesanbruch die feindliche Armee auf einer Linie vor, die bei Weitem ausgedehnter als die Fronte unsrer Stellungen war; seine Hauptanstrengungen waren aber gegen die Brigaden Clouet und Achard gerichtet. Hier befand sich die türkische Miliz. Sein Angrif erfolgte mit vieler Entschlossenheit; Janitscharen drangen bis in die Verschanzungen ein, welche die Fronte unsrer Bataillone bedekten. Hier fanden sie den Tod. Die dritte Brigade der Division Berthezène und die beiden ersten Brigaden der Division Loverdo wurden von den Kontingenten von Oran und Constantine angegriffen. General Loverdo ließ den Feind bis in den Grund der Schlucht vordringen, die die Stellung dekt, und ihn dann mit dem Bajonnette angreifen. Viel arabisches Fußvolk fand hier seinen Tod. Nach Zurükschlagung des Feindes ergrif die Brigade Clouet wieder die Offensive. Die Hize der Truppen war so groß, daß man sie kaum in Schranken halten konnte. Die Brigaden Achard und Poret de Morvan rükten zur Unterstüzung der Brigade Clouet vor. Der entscheidende Augenblik war gekommen; ich befahl den Angrif der Batterien und des Lagers der Feinde. Die zwei ersten Brigaden der Division Loverdo, unter Anführung der Generale Damremont und d'Uzer rükten vor. Die dritte Brigade, die auf den linken Flügel detaschirt ward, folgte unter dem Befehle des Generals d'Arcine der Bewegung des Generals Clouet. Drei Regimenter der Division d'Escars rükten zur Bildung der Reserve vor. Der Enthusiasmus läßt sich kaum schildern, den die Truppen äußerten, als das Zeichen zum Angrif des feindlichen Lagers gegeben ward. Das Vorrüken erfolgte mit außerordentlicher Schnelligkeit. Troz der Schwierigkeiten des Terrains war die Artillerie, nach neuern Mustern eingerichtet, beständig in erster Linie. Ihre ausnehmende Beweglichkeit mußte kräftig zum Erstaunen des Feindes beitragen. Für alle diejenigen, die Theil an dem Kampfe von Staoneli nahmen, wird die Frage zwischen dem alten und neuem Systeme entschieden erscheinen. Das Feuer der Batterien, die der Feind vorwärts von seinem Lager errichtet hatte, hielt unsre Truppen keinen Augenblik auf. Die acht Feuerschlünde von Bronze, mit denen sie ausgerüstet waren, wurden von dem 20sten Linienregimente genommen. Die Türken und Araber hatten von allen Seiten die Flucht ergriffen; ihr Lager fiel in unsre Gewalt; 400 Zelte waren darin errichtet; das des Aga von Algier, und die der Bei's von Constantine und Titeri sind von großer Pracht. Man fand eine beträchtliche Menge Pulver und Wurfgeschüz, Magazine von Lebensmitteln, mehrere Schafheerden und etwa hundert Kamele, die unsre Transportmittel vermehren werden. Unsre Soldaten werden unter den Zelten des Feindes schlafen. Das Betragen der Truppen aller Waffen hat dem Vertrauen des Königs entsprochen. Die meisten Offiziere des Generalstabs waren noch nicht beritten; sie machten ihren Dienst zu Fuß mit unermüdeter Thätigkeit. Generallieutenant Berthezène führte seine Division mit dem Talente und der Kaltblütigkeit, die sich von seiner alten Erfahrung erwarten ließen. So wie ich die Berichte der Generallieutenants erhalten habe, werde ich Ew. Exc. die Offiziere und Soldaten bekannt machen, die sich am meisten ausgezeichnet haben. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf etwa 500. Die Wunden sind fast durchgängig nicht sehr gefährlich, und die Hälfte derer, die daran leiden, wird bald wieder zu ihren Fahnen zurükkehren können. Die Ausschiffung dauert mit großer Thätigkeit fort; man hat heute viele Pferde an's Land gebracht; die Zahl derer, die morgen gelandet werden sollen, wird noch beträchtlicher seyn. Das Wetter ist prachtvoll; der spät eingetretene Sommer scheint endlich begonnen zu haben. Inzwischen ist die Hize nicht größer als diejenige, die man zu Paris im Sommersolstitium erfährt. Den ganzen Tag hindurch ward die Luft beständig durch einen Wind erfrischt. In drei oder vier Tagen wird die Armee sich Algier nähern können. Es scheint gewiß, daß der Feind keine Vertheidigungsmittel zwischen dieser Stadt und dem Lager vorbereitet hat. Die Araber verlieren den Muth; mehrere haben sich schon bei unsern Vorposten eingefunden; sie gestehen, daß sie nur aus Furcht vor dem Dey gegen die französische Armee zögen. Der Tag von Staoneli dürfte zu vielen Abfällen Anlaß geben. Ich habe die Ehre u. s. w. (Unterz.:) Graf Bourmont."

Ein Bericht des Admirals Duperré an den Seeminister lautet folgendermaaßen: „Linienschif Provence, Bucht von Sidi-Ferruch, 19 Junius. Monseigneur, der Feind, von einem türkischen Infanteriekorps verstärkt, hat diesen Morgen unsre Linie

angegriffen. Er ward zurükgeschlagen, und bis in seine Stellungen verfolgt, die alle genommen wurden: Lager, Artillerie, Kameele, Zelte und Gepäk blieben in der Gewalt unserer Truppen, die heute dieselben Stellungen einnehmen. Dis ist das Resultat des Tags, das mir aus dem Hauptquartier mitgetheilt ward. Se. Exc. der Obergeneral hat mir amtliche Pakete übermacht, die ich mich beeile durch die Brigg Zebra abzusenden. Die Kriegsschiffe Griffon, Alerte und Ducouedic haben unsere Truppen östlich von der Halbinsel unterstüzt. Sie sollten gerade von der Fregatte Iphigenie Beistand erhalten, als der Rükzug des Feindes hinderte, diese Verfügung zu vollziehen. Die Flotte fährt mit Thätigkeit fort, alles Material ans Land zu bringen; Lebensmittel auf 20 Tage für die ganze Armee, gegen 1000 Pferde, die ganze Artillerie, die verlangt ward, und noch mehr ward bereits gelandet. Ich erwarte in 2 bis 3 Tagen die übrigen Konvois. Das Wetter war heute sehr schön; die Windstille hinderte die Division des Gegenadmirals Rosamel unter Segel zu gehen; das Linienschif Provence hat den Angrifsposten, den es bei seiner Ankunft eingenommen hatte, und der seine Sicherheit blosstellte, wieder verlassen. Es hat sich beim Eingang der Bucht in einer Stellung vor Anker gelegt, wo es mit Vortheil gegen den Wind und die See sich halten kan. Ich habe, wie ich bereits die Ehre hatte, Ihnen zu melden, mehrere Schiffe nach Toulon abgeschikt, und von dem Seepräfekten verlangt, mir Lebensmittel und vorzüglich Wasser zu schiken, da wir kein örtliches Mittel haben, uns damit zu versehen. Die auf der Halbinsel gemachten Brunnen reichen nur für die Truppen, die sie besezt halten, aus. Die vorgerükte Stellung, die wir einnehmen, eine schon von den Magazinen entfernte Stellung, wird die Bildung von Konvois nöthig machen, die bei der Art der Feinde, die uns entgegen stehen, die Anwendung von zahlreichen Geleiten erfordern dürften. Ich habe sogleich dem Wunsche des Obergenerals entsprochen, die Halbinsel durch Equipagen der Linienschiffe besezen zu lassen, und die Bewachung dieses wichtigen Waffenplazes der Marine anzuvertrauen. Ich beschäftige mich mit der Zusammensezung der Garnison und habe dem Schifskapitain Kugon das Kommando derselben anvertraut. Ich werde die Ehre haben, Ew. Exc. von den zu treffenden Anstalten Rechenschaft zu geben. Genehmigen Sie, Monseigneur, u. s. w. (Unter.) Duperré."

Der Maire von Toulouse meldet in einem Schreiben an den Kriegsminister, daß mehrere Bürger dieser Stadt in der Freude über die ersten Nachrichten von der Landung an der Küste von Algier eine Subscription eröfnet hätten, die schon über 1600 Fr. gehe, die dem ersten Soldaten gegeben werden sollten, der in die Mauern von Algier eindringen würde.

Deutschland.

Briefe aus Dresden vom 24 Jun. sprechen mit großer Besorgniß über einen Krankheitsanfall, der den Prinzen Maximilian, Bruder Sr. Maj. des Königs und muthmaaßlichen Thronfolger, betroffen habe. Nachrichten vom 28 zufolge wurde in den Kirchen für Se. königl. Hoheit gebetet, der bereits die lezte Oelung erhalten habe. Aus Anlaß der dritten Säkularfeier der Uebergabe der Augsburgischen Konfession, am 25 Jun., war die Stadt Dresden an diesem und dem folgenden Tage der Schauplaz eines Volkstumultes, der viele Verhaftungen zur Folge hatte.

Oestreich.

Wien, 28 Jun. Der russische General Baron v. Geismar ist nach Frankfurt abgereist. (Derselbe reiste am 1 Jul. bereits durch Nürnberg.) Der russische Botschafter am k. k. Hofe Hr. v. Tatitschef geht im Laufe dieser Woche nach Karlsbad, um die dortige Heilquelle zu gebrauchen.

Wien, 29 Jun. Bankaktien 1348.

Türkei.

† Konstantinopel, 14 Jun. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Bei der hiesigen englischen Botschaft ist die Nachricht eingegangen, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, welcher der Pforte bereits als Souverain von Griechenland angekündigt war, auf den griechischen Thron Verzicht geleistet hat, und in England bleiben will. Diese Nachricht hat die hiesigen Diplomaten sehr unangenehm überrascht, und ganz Pera in Bewegung gesezt; die Minister der Pforte scheinen aber dadurch nichts weniger als betroffen zu seyn, und es scheint ihnen ganz gleichgültig, wer über Griechenland herrscht. Sie sind noch immer der Meynung, die Griechen würden selbst den Beweis liefern, daß der ottomanischen Regierung viel Unrecht unnütz zugefügt worden sey, als man die griechische Insurrektion auf alle mögliche Weise zu unterstüzen suchte, und zulezt die Unabhängigkeit der Griechen verlangte, denn sie seyen keiner ruhigen Selbstständigkeit fähig, und würden nie anders als durch kräftige fremde Einwirkung irgend einer Autorität Gehorsam leisten. Die gegenwärtige provisorische Regierung liefert den Beweis davon, und wenn auch der Graf Capodistrias (wie einige glauben wollen) sich einige Schritte zu Schulden hätte kommen lassen, um dem Prinzen Leopold eine Abneigung gegen die Annahme des griechischen Throns beizubringen, so leidet es doch keinen Zweifel, daß er selbst die Unmöglichkeit fühlt, ohne eine genügende Anzahl fremder Truppen, das Ansehn der Regierung und die Ruhe des Landes in die Länge zu behaupten. Er wird gewiß Griechenland verlassen, sobald die Mächte die Regierung Griechenlands nicht durch ein förmliches Kontingent an Truppen und Subsidien in den Stand sezen mit Sicherheit und Erfolg dem Zweke ihrer bisherigen Anstrengungen zu entsprechen. Die Pforte hat durch eine Note die Botschafter der drei verbündeten Mächte in Kenntniß gesezt, daß sie bereit sey, die in den Londoner Konferenzen gefaßten Beschlüsse über die Begränzung und Anerkennung Griechenlands, welchen sie schon beigetreten ist, in Vollziehung zu sezen, und daß sie nur von Seite der Griechen eine gleiche Bereitwilligkeit erwarte, um die Räumung der dem neuen Staate zu überliefernden Pläze und Distrikte anzubefehlen. Die Griechen scheinen jedoch viele Schwierigkeiten zu machen, und die Verfügungen der Londoner Protokolle vom lezten Februar unter allerlei Vorwänden umgehen zu wollen. Denn sie behaupten, eine größere Gränzausdehnung ansprechen zu können, wie sie ihnen nemlich durch das Protokoll vom 22 März 1829 versprochen war; sie vergessen aber, daß sie in Gemäßheit eben dieses Protokolls unter der Oberherrschaft des Sultans und tributpflichtig bleiben sollten. Die Auswanderung der Griechen aus den der Pforte bleibenden Provinzen nach Morea nimmt eben so überhand, als jene der Bulgaren nach Rußland, und hat die Pforte veranlaßt, den drei Botschaftern deshalb Vorstellungen zu machen, damit dem Uebel ohne gewaltsame Maaßregel gesteuert werde. Es scheint, daß das russische Kabinet die Gerechtigkeit der von der Pforte geführten Klage eingesehn habe, und wünsche, daß den Auswanderungen der Griechen Einhalt geschehe.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Einfuhr und Konsumtion von Opium in China.

Die Einfuhr und der Genuß von Opium sind in China auf das Strengste verboten; der Verkauf von solchem ist mit Ausstellung an dem Schandpfahle während einem Monate, hundert Stokstreichen und mit Verbannung an die Gränze des Reiches; in gesezlich bestimmten Fällen, selbst mit Todesstrafe verpönt; der bloße Genuß von solchem, nach Maaßgabe der Standesverschiedenheit der Contravenienten, theils mit den nemlichen Strafen, mit Ausnahme der Todesstrafe, theils mit Dienstentsezung ꝛc. Dem ungeachtet ist der Genuß von solchem nirgend so groß als in China, wohin das Opium theils aus Indien, — von Patna und Benares, und von Malva, theils aus dem türkischen Reiche bezogen wird. Der Hauptstapelplaz für den Handel mit solchem ist seit dem J. 1821 Lintin in der Bucht von Kanton; (früher Macao, später Whampoa;) von wo dasselbe in das Reich eingeschmuggelt, und dieses Einschmuggeln durch die Bestechlichkeit der Beamten aller Klassen und derer wirkliche Korruption erleichtert wird. Eine Eigenthümlichkeit bei diesem Handel ist, daß die Bezahlung der Waare ihrer Ablieferung jederzeit vorausgehen muß, die auf der offenen See durch Ueberladung aus den fremden Schiffen in chinesische Junken bewirkt wird.

Nachstehende Uebersicht der Einfuhren die in dem Zeitraume von 1821 bis 1828 stattgefunden haben, bezeugt sowol die Beträchtlichkeit des Handels, als die Größe der Konsumtion von Opium in dem chinesischen Reiche.

Jahre.	V. Patna u. Benares		von Malva		Ueberhaupt	
	Quantität.	Geldwerth.	Quantität.	Geldwerth.	Quantität.	Geldwerth.
	Kisten.	Dollars.	Kisten.	Dollars.	Kisten.	Dollars.
v. 1821 bis 1822	2910	6,083,250	1718	2,276,350	4628	8,314,600
v. 1822 – 1823	1821	2,828,930	4000	5,160,000	5822	7,988,930
v. 1823 – 1824	2910	4,656,000	4172	3,859,100	7082	8,515,100
v. 1824 – 1825	2655	3,119,625	6000	4,500,000	8655	7,619,625
v. 1825 – 1826	3442	3,141,755	6179	4,466,450	9621	7,608,205
v. 1826 – 1827	3661	3,668,565	6308	5,941,520	9969	9,610,085
v. 1827 – 1828	5114	5,105,081	4361	5,277,060	9475	10,382,141

Die Einfuhr aus dem türkischen Reiche in dem lezten Jahre, ist zu 1,600 Peculs geschäzt. Jede Kiste enthält ungefähr 100 Catties Opium die einem Pecul, oder 133⅓ englischen Pfunden gleich sind. Es hat daher die gesamte Konsumtion 1,472,975 engl. Pfund oder 1,432,559 preuß. Pfunde, der Geldwerth derselben, das Pecul türkischen Opiums zu 750 Dollars gerechnet, — 11,582,141 Dollars betragen. (Aus dem Asiatic Journal. April, 1829. S. 435).

[1243] **Bekanntmachung.**

Der in der königl. Haupt- und Residenzstadt München mit allerhöchster Bewilligung bestehende

Wohlthätigkeitsverein für Israeliten in Bayern

vertheilt auch künftighin Prämien an Jünglinge dieser Konfession, die sich den Handwerken der Maurer, Zimmerleute und Grob- oder Hufschmiede widmen, und wird von nun an auch an israelitische Bauernknechte jährliche Unterstüzungen verabreichen lassen.

Handwerker

von vorstehenden drei Arten erhalten nach ihrem Eintritte in den Gesellenstand Prämien von 50 fl.

Zu diesem Ende haben selbe längstens drei Monate nach ihrer Einschreibung in die Lehre, bei dem Vorstande des Vereins, unter Einsendung eines amtlichen Zeugnisses hierüber ihre Vormerkung als Prämiebewerber zu bewirken, welche während des ganzen Jahres, bis zum 21 März geschehen kan.

Bevor der Geselle diese Prämie erheben kan, hat er eine legalisirte Abschrift seines Freisprechungsbriefes nebst dem Zeugnisse seines sittlich guten Betragens von Seite seines Meisters, dem Vorstande einzuschiken.

Die Vertheilung der Prämien erfolgt in der Regel am Vereinstage (21 April).

Zur Bestreitung des Lehrgeldes, wo ein solches nothwendig ist, kan ein Theil der Prämie auch schon beim Eintritt in die Lehre bezahlt werden.

Bauernknechte

erhalten vom Vereine eine jährliche Unterstüzung von 20 fl., welche drei Jahre fortdauert.

Bei der Bewerbung um diese Unterstüzung muß der Bauernknecht dem Vorstande zugleich ein von seinem königl. Land- oder Herrschaftsgerichte, oder städtischen Magistrate ausgefertigtes Zeugniß einschiken:

1) daß er zur Betreibung der Landwirthschaft bei einem Bauern in den Dienst getreten sey, und
2) daß er erst durch Veranlassung des Vereins, d. h. nach dem 21 April 1830 sich dem Akerbau gewidmet habe.

Bevor der Knecht am Ende eines jeden Vereinsjahres (21 April) seine Unterstüzung erhält, hat derselbe ein von seinem königl. Land- oder Herrschaftsgerichte oder städtischen Magistrate ausgestelltes Zeugniß einzuschiken:

daß er seinem vorgesezten Berufe treulich und fleißig obgelegen sey und besonders keine Handelsgeschäfte daneben betrieben habe.

Sind der Bewerber bei den Handwerkern sowol als bei den Bauernknechten in einem Jahre so viele, daß die dafür bestimmte jährliche Einnahmsquote nicht hinreicht, um sie alle darauf vormerken zu können, so haben diejenigen, die vom Vorstande zurükzutreten bestimmt werden, das Prioritätsrecht zur Vormerkung im nächstfolgenden Jahre.

Die Vorgemerkten können jedoch, in soferne sie den vorgeschriebenen Bedingungen Genüge geleistet haben, auf die unverzögerte Auszahlung ihrer Prämien und Unterstüzungen zählen, und es steht ihnen dann frei, selbe zu erheben oder sie für ihre Rechnung durch den Vorstand bei der hiesigen städtischen Sparkasse verzinslich anlegen zu lassen.

Alle Zusendungen geschehen an den unterzeichneten Vorstand portofrei.

München, den 26 April 1830.

Der Vorstand des Wohlthätigkeits-Vereins für Israeliten in Bayern.

Litterarische Anzeigen.

[1209] Für Gartenbesizer und Gärtner.

Durch die so eben bei Mezler in Stuttgart erschienene 9te Lieferung ist nun vollendet:

Louis Noisette's vollständiges Handbuch der Gartenkunst, enthaltend die Gemüse-, Baum-, Pflanzen-, Blumen- und Landschaftsgärtnerei. Aus dem Französ. übers. v. D. Sigwart, Prof. der Botanik und Chemie zu Tübingen. Mit deutschen und lateinischen Namen-Registern. 9 Lieferungen. 195 Drukbogen mit 24 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Subscrpreis 14 fl. 24 kr. rhein. od. 8 Thlr. 6 Gr. sächs.

Dieses Werk, das neueste und vollständigste über die Gartenkunst, hat einen der einsichtsvollsten und berühmtesten Gärtner von Paris zum Verfasser, dessen Verdienste um die Gartenkultur sowohl französ. als auswärtige gelehrte Gesellschaften durch Uebersendung von Medaillen anerkannt haben. In Noisette's Gärten sieht man die kostbarsten und seltensten Gewächse aus allen Gegenden der Welt, und dieses Werk, in welchem derselbe die Resultate seiner langjährigen, mit wissenschaftlichem Sinn ge-

sten Praxis ohne Rükhalt mittheilt, ist deshalb wie für Gärtner von Beruf, so für alle Freunde der Gartenkunst und Landwirthschaft, welche die Gartenkunst genau und gründlich zu verstehen wünschen, ein fast unentbehrliches Handbuch. Die Uebersezung hat vor dem Originale noch Vorzüge durch manche botanische und chemische Berichtigungen des Uebersezers. Der für den Umfang äußerst billige Subscrpreis bleibt nur noch kurze Zeit offen, und der Ladenpreis wird später 18 fl. oder 10⅔ Thlr. sächs. seyn. Zu erhalten durch alle guten Buchhandlungen, in Augsburg in der Wolffschen Buchh., in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in Wien bei Mörschner und Jasper.

[1273] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Neue Hausapotheke.

Eine Anweisung zur zwekmäßigen Anwendung mehrerer einfachen leicht zusammengesezten Arzneimittel.

Quedlinburg im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung. Geheftet Preis 9 gr. oder 11¼ Sgr.

Vorräthig bei Palm in München, bei Löflund und Sohn in Stuttgart, in der Wolffschen Buchhandlung in Augsburg.

[1288] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben: (in der Jos. Wolffschen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg.

Sammlung symbolischer Bücher der reformirten Kirche, herausgegeben von J. J. von Meß, Kirchenrath, Superintendent und Pfarrer in Neuwied. Zweiter Theil, enthaltend die Konfessionen der reformirten Kirche in Deutschland, Beitrag zur dreihundertjährigen Erinnerungsfeier der in Augsburg 1530 abgelegten Bekenntnisse. Preis 1 Thlr 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

Der 1ste Theil, welcher die helvetischen Konfessionen enthält, erschien 1828, und wurde in der Leipziger Litteraturzeitung 1829, Nr. 70, und anderwärts von Sachkennern günstig beurtheilt. Der Werth dieses zweiten Theils ist schon dadurch anerkannt, daß Se. Majestät der König von Preußen, dem das ganze Werk auf erhaltene Allerhöchste Genehmigung zugeeignet ist, dem Hrn. Herausgeber bei Einsendung desselben die goldene Medaille allergnädigst verliehen hat. Neuwied im März 1830.

Fürstl. Wied. Hof- Buch- und Kunsthandlung.

[1344] Tübingen. (Neue Schriften.) In der Buchhandlung Zu-Guttenberg sind erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Mysterien des innern Lebens; erläutert aus der Geschichte der Seherin von Prevorst, mit Berüksichtigung der bisher erschienenen Kritiken. Von C. A. Eschenmaier. gr. 8. geh. 1 fl. 40 kr. rhein. oder 1 Thlr. sächs.

Der Verkehr zwischen Seele und Leib. Von Em. Swedenborg. Aus der lat. Urschrift übersezt von Ludw. Hofaker. gr. 8. geh. fein Pap. 1 fl. 36 kr. rhein. oder 1 Thlr. sächs., ord. Pap. 1 fl. 12 kr. rhein. oder 16 gr. sächs.

Heilig Jerusalem und dessen himmlische Lehre. Nach Kunden aus dem Himmel. Aus der lat. Urschrift übers. v. L. Hofaker. (Enthält den Text der Schrift „Neue Kirche des Herrn" mit Hinweglassung der Zusammenträge aus den Himmelsgeheimnissen.) gr. 12. geh. fein Pap. 48 kr. rhein. oder 12 gr. sächs., ord. Pap. 36 kr. rhein. oder 8 gr. sächs.

Magazin für die Neue Kirche, von Imm. Tafel, 2tes Heft, gr. 8. 18 kr. rhein. oder 4 gr. sächs. (oder sammt dem 1sten Heft in einen Umschlag geheftet 36 kr. rhein. oder 8 gr. sächs.).

Diese Zeitschrift, welche jezt erst besonders versandt worden ist, soll nach und nach geben: Eine zusammenfassende Darstellung der einzelnen Lehren Swedenborgs, und der Gründe, welche für sie geltend gemacht werden; sodann eine Untersuchung der gegen sie gemachten Einwürfe; Swedenborgs Leben mit den betreffenden Urkunden und Nachrichten über die Neue Kirche. — Eine kürzere Darstellung und Vertheidigung der hauptsächlichsten Lehren Swedenborgs enthält die Schrift: Einige schlichte Antworten auf die Frage: warum nimmst du das Zeugniß Swedenborgs an? Aus d. Engl. nach der zu London 1822 erschienenen 4ten Auflage, v. J. Tafel. Tüb. 1826. 24 kr. rhein. oder 6 gr. sächs.

Von den Uebersezungen Swedenborg'scher Werke von Tafel wird gegenwärtig am 3ten Band der Enthüllten Offenbarung Johannis gedrukt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1312] Amortisationsdekret.

Die königl. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse München hat unterm 12 November 1823 dem Joseph Eisenrainer, dermaligen Salzstößler dahier, über ein zu 4 Prozent verzinsliches baares Darlehen per 2100 fl. sub Spezialkasse-Kataster Nr. 2236, und Staatsschuldentilgungs-Kommissions Nr. 5862 eine Obligation ausgestellt, welche nunmehr zu Verlust gegangen ist.

Auf Andringen des Eigenthümers Joseph Eisenrainer wird der unbekannte Inhaber dieser Schuldurkunde hiermit aufgefordert, binnen 6 Monaten à dato dieselbe bei unterfertigtem Gerichte vorzuweisen, und seine Rechte hierauf darzuthun, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden wird.

Am 22 Junius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

[1311] Amortisationsdekret.

Die Joseph von Hörwarthische Allodialgantmasse hatte bei der k. bayer. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse dahier folgende vierprozentige Kapitalien aufliegen, nemlich

1. ein Adelstandsanlehen von Hohenburg zu 469 fl. 16 kr. laut Staatsschuldurkunde dd. 14 Oktober 1796 Nr. 237;
2. ein Anlehen von Almannshausen zu 144 fl. 10 kr. laut Staatsschuldurkunde vom 7 Februar 1799 Nr. 130, und
3. ein Steueranlehen von Almannshausen zu 98 fl. 5 kr. laut Staatsschuldurkunde vom 24 Jänner 1799 Nr. 106;

welche sämtliche Obligationen auf den Namen des verstorbenen Joseph Baron von Hörwarth lauten, jedoch seit mehreren Jahren unter den zur Joseph Baron v. Hörwarthischen Gantmasse gehörigen Papieren vermißt werden. Auf Andringen des jure cessionis zum Eigenthum dieser Obligationen gelangten Handelsmanns Max Felshof von hier werden die oben genannten drei Obligationen als zu Verlust gegangen öffentlich ausgeschrieben, und der unbekannte Inhaber dieser Schuldurkunden aufgefordert, sie innerhalb sechs Monaten à dato bei dem unterzeichneten Gerichte vorzuzeigen, und seine Ansprüche darauf anzumelden, als sie außerdem für kraftlos erklärt werden würden.

Am 22 Junius 1830.

K. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

[1281] Ediktalladung.

In Sachen der ledigen Margareta Elisabetha Söllner von Thierstein und Kons. gegen den Fuhrmann Sebastian Thoma von Fürstenhof wegen Schwängerung, Kindesalimentation und Genugthuung wird zur Ableistung des dem Beklagten durch landgerichtliches Erkenntniß von 12 März publ. 15 April v. J. aufgelegten Haupteides Termin auf den

4 August l. J. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Beklagter, da sein dermaliger Aufenthalt un-

bekannt und die Insinuation auf andere Weise nicht zu bewirken ist, gestelltem Antrag zufolge unter dem Präjudize hiemit öffentlich vorgeladen wird, daß im Ausbleibensfalle der Eid für verweigert gehalten werden wird.

Act. am 11 Junius 1830.

Königl. bayer. Langericht Waldsassen.

Scherer, Landgerichtsverweser.

Fahrnbauer coll.

[1293] **Bekanntmachung.**

Da die unterm 17 Dezember v. J. ediktaliter citirten Hugo Belz, oder seine etwaige Deszendenz, sich innerhalb des gesezten Präklusiv-Termines hierorts nicht gemeldet, und über die ihnen angefallene Erbschaft nicht erklärt haben, so werden sie hiemit, der Androhung gemäß, als verschollen erklärt, und kan die deponirte Erbschaft von 245 fl. 42 kr. 2 pf. auf Anrufen den Erben ohne Kaution herausgegeben werden.

Burheim den 21 Junius 1830.

Gräflich Waldbott Bassenheimsches Herrschaftsgericht Burheim.

Dr. Hellmuth, Herrschaftsrichter.

[1322] **Bekanntmachung des würtembergischen Kreditvereins.**

Stuttgart. (Würtembergischer Kreditverein.) Um den Zuflüssen, welche der Tilgungsfonds dieser Anstalt seit der vor sechs Monaten vorgenommenen Verloosung in den Jahres-Renten und mittelst Abkaufs derselben bereits erhalten hat, und welche bis zum Schlusse dieses Jahres planmäßig noch zu erwarten sind, die statutenmäßige Bestimmung geben zu können, werden in Folge der — in Gegenwart des königlichen Kommissairs und der Agenten der Kreditorschaft heute geschehenen Verloosung, nachstehende Kapitalien am 1 Januar 1831 heimbezahlt werden:

von Lit. A. à 1000 fl. die Numern:

1. 5. 17. 31. 42. 72. 78. 110. 111. 112. 132. 133. 141. 150. 153. 180. 193. 220. 249. 282. 307. 359. 377. 399. 442. 461. 465. 491. 519. 524. 541. 543. 556. 559. 562. 563. 582. 584. 615. 621. 642. 647. 648. 649. 724. 732. 738. 749. 760. 771. 772. 780. 793. 804. 814. 843. 849. 852. 854. 863.

Von Lit. A. à 500 fl. die Numern:

1. 7. 9. 17. 41. 60. 88. 97. 106. 125. 130. 139. 140. 159. 167. 170. 175. 178. 181. 198. 208. 209. 216. 217. 224. 227. 230. 240. 259. 272. 296. 324. 366. 377. 378. 379. 402. 413. 415. 452. 477. 547. 550. 585. 588. 612. 640. 646. 682. 686. 731. 732. 746. 750. 765. 778. 806. 812. 846. 869. 886. 888. 907. 961. 988. 996. 1007. 1017. 1020. 1036. 1049. 1050.

Von Lit. A. à 100. fl. die Numern:

5. 31. 40. 50. 57. 60. 62. 70. 98. 103. 105. 143. 199. 201. 204. 209. 217. 220. 221. 222. 232. 234. 235. 237. 251. 256. 266. 278. 285. 296. 306. 308. 316. 319. 330. 331. 344. 360. 391. 413. 419. 427. 441. 448. 475. 481. 483. 484. 485. 496. 555. 571. 579. 588. 596. 618. 625. 632. 633. 636. 647. 678. 697. 721. 728. 755. 781. 782. 790. 800. 815. 820. 824. 840. 850. 855. 862. 868. 888. 911. 913. 925. 926. 970. 984. 989. 992. 997. 1004. 1011. 1028. 1039. 1052. 1054. 1081. 1135. 1140. 1148. 1154. 1158. 1162. 1184. 1188. 1197. 1201. 1226. 1235. 1246. 1247. 1267. 1293. 1294. 1313. 1321. 1333. 1379. 1393. 1394. 1408. 1419. 1424. 1460. 1480. 1502. 1503. 1518. 1520. 1546. 1555. 1556. 1579. 1589. 1604. 1612. 1623. 1729. 1738. 1746. 1749. 1750. 1761. 1779. 1799. 1806.

Von Lit. B. à 1000 fl. die Numern:

26. 42. 147. 254. 264. 280.

Von Lit. B. à 500 fl. die Numern:

13. 62. 89. 202. 314.

Von Lit. B. à 100 fl. die Numern:

49. 104. 187. 189. 236. 238. 241. 309. 346. 377. 425.

Die Inhaber obiger zur Heimzahlung bestimmter Vereinsobligationen werden ersucht, spätestens bis 1 November, d. J. der Vereinskasse oder einem der in den Obligationen bezeichneten Wechselhäuser anzuzeigen, ob sie den baaren Betrag und bei welchem dieser Häuser erheben wollen, oder ob sie es vorziehen, ihre zu Einlösung bestimmten Obligationen gegen andere 4 Prozent tragende Pfandbriefe umzutauschen.

Sowol die Zahlung als die Umtauschung geschieht gegen Rükgabe der Obligationen, und der noch unverfallenen Zinskoupons, welch ersteren, so ferne sie auf den Namen des Darleihers gestellt sind, eine Empfangsbescheinigung, und falls Cessionen stattgefunden haben sollten, die erforderlichen Cessionsurkunden beizufügen sind. Uebrigens hört die Verzinsung mit dem bestimmten Ablagetermin auf.

Den 26 Junius 1830.

Der Verwaltungsausschuß des würtembergischen Kreditvereins.

[1302] **Ediktalladung.**

Es ist die von dem gräflich von Neipperg'schen Rentbeamten C. F. von Bühler zu Schwaigern als Bevollmächtigten des kaiserlich östreichischen Herrn Geheimenraths und Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Neipperg unter dem 1 oder 11 August 1820 dem August Schreiber in Heilbronn als Kurator der Hoffaktor Maier Löw'schen Verlassenschaftsmasse zu Sontheim sub Nr. 1. ausgestellte gedrukte Partial-Obligation pro zu 4 Proz. verzinsliche 5000 fl. im 24 Guldensfuß, welche an Martini gedachten Jahrs verfallen und ein Theil derjenigen Summe à 40,000 fl. sind, wofür zufolge des über das gräflich Leopold und Joseph von Neipperg'sche Debitwesen abgeschlossenen Vergleichs eine Hauptobligation dd. Parma den 1 August 1820 vom bemeldten Herrn Geheimen Rath und Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Neipperg der Maier Löw'schen Verlassenschaftsmasse ausgestellt worden ist, abhanden gekommen.

Auf Ansuchen des gräflich von Neipperg'schen Rentamts wird nun andurch der etwaige Inhaber jener Partial-Obligation aufgefordert, binnen 90 Tagen à dato solche anher vorzulegen und sie geltend zu machen, mit dem Anfügen, daß nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist diese Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Beschlossen im Civilsenate des königlichen würtemb. Gerichtshofes für den Neckarkreis

Eßlingen den 11 Junius 1830.

Sattler.

[1278] **Bekanntmachung.**

Gegen Nathan Hirsch in Walldorf wird Gant erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag den 16 Julius d. J. Vormittags 8 Uhr bestimmt, wozu sämtliche Gläubiger bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse anher vorgeladen werden.

Wiesloch am 8 Junius 1830.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

I. A. d. B.

Der Amtspraktikant Mesmer.

[1279] **Verkauf eines Brillanten-Schmuks.**

Der zur Verlassenschaftsmasse des verlebten großherzoglich badischen Staatsraths Freiherrn von Baden gehörige untenbeschriebene Brillanten-Schmuk wird unter der Hand zu verkaufen gesucht. Kaufslustige, welche mehr als die darauf gebotenen 15,000 Francs dafür zu geben gesonnen sind, belieben sich in frankirten Briefen an das Handlungshaus Joseph Santier dahier zu wenden, und bis 15 August lauf. Jahrs bei diesem Handlungshause bestimmte Erklärung abzugeben.

Der fragliche Brillanten-Schmuk besteht in:

1) Einem modernen Collier mit:
   1 Brillanten von etwa 3½ Grad
   4 ditto jeder von etwa 2 ditto
   3 ditto — — — 1½ ditto
   2 ditto — — — 1 ditto
und
   195 kleinern zum Theil Tafelbrillanten.

2) Einem Paar Ohrringen mit 12 Brillanten, wovon jeder etwa 1 Grad und 24 kleinern, die zusammen circa 2 Grad ausmachen mögen.

3) Einem Diadem mit 9 Brillanten, jeder etwa von 1 Grad, worunter 4 in Mandelform, 20 ungefähr ½grädige Brillanten und circa 780 kleinern Brillanten.

4) Einem Malteser-Kreuz mit 60 kleinen Brillanten verschiedener Größe.

5) Vier Ringen, worunter 1 Solitaire von 15½ Gran, die übrigen 3 mit verschiedenen größern und kleinern Brillanten.

Freiburg, den 15 Juni 1830.

Großherzoglich badisches Stadtamtsrevisorat als delegirte Verlassenschaftsbehörde.

F. Schamberger.

Dr. Hermann.

[1283] Königliche Justiz-Kanzlei zu Hannover.

In Sachen des Köppschen Konkurs-Kurators Kanzlei-Prokurators Dr. Köster hieselbst, Imploranten wider die Erben des weil. Gutsbesizers Friedrich von Ilten zu Gestorf Imploraten, wegen Administrationskosten, ist die vom erstern am 28 Mai d. J. eingebrachte Imploration ꝛc. den Imploraten und zwar dem abwesenden Ernst von Ilten per affixum mitgetheilt, und da, so viel die durch die vom Oekonom Schaaf geführte Mitaufsicht entstandenen Kosten vom 15 November 1825 bis zum 25 Januar 1826 betrift, nach den Akten des königlichen Pupillen-Collegii allerdings der Erblasser der Imploraten und der Hauptmann von Ilten deren Berichtigung übernommen, so haben die Imploraten selbige binnen acht Wochen dem Imploranten bei Vermeidung der Exekution zu erstatten.

Da übrigens, was die späteren Kosten betrift, die Verbindlichkeiten der Imploraten zu deren Uebernahme keineswegs bereits konstirt, so wird den Imploraten injungirt, binnen achtwöchiger Frist durch einen von ihnen zu ernennenden gemeinschaftlichen Mandatar ihre Vernehmlassung darauf zu verhandeln, welchem nächst sodann weitere rechtliche Verfügung ergehen wird.

[1333] In dem öffentlichen Aufgebot des Nachlasses des am 27 Oktober 1827 hieselbst verstorbenen königlichen Regierungs-Sekretairs Glaser, enthalten in Nro. 63 und 80 der Außerordentlichen Beilagen zur Allgemeinen Zeitung, wird hierdurch zur Berichtigung und Vermeidung von Irrthümern bekannt gemacht, daß der sub Nro. 5 in dem gedachten Proklama aufgeführte Erbprätendent Johann Christian Friedrich, Sattler in Stuttgart, nicht Glaser, sondern May heißt, und daß ferner die sub Nro. 6, 7, 8 und 9 aufgeführten Erbprätendentinnen gleichfalls nicht den Namen Glaser, sondern May führen, und daß endlich die ad 9 aufgeführte Dorothea Christiane Friederike nicht eine verehelichte, sondern Wittwe Baumann ist.

Potsdam, den 9 Junius 1830.

Königliches Stadtgericht hiesiger Residenz.

[1341] Eröfnung der Filial-Badeanstalt zu Hofgastein.

Der ausgebreiteten Benüzung des wegen seiner wohlthätigen kraftvollen Wirkungen schon durch Jahrhunderte einen unbestreitbaren Ruf genießenden Heilbades zu Wildbadgastein hat sich bisher das Hinderniß der Erweiterung der Unterkunft in dem von Bergen eingeschlossenen Wildbadgastein, wo neue Bauführungen an den größtentheils aus Geröll bestehenden Berglehnen sehr erschwert sind, entgegengestellt.

Diesem Mangel an Unterkunft abzuhelfen, und der leidenden Menschheit das Hülfesuchen an dieser Heilquelle zu erleichtern, hat sich unter den Hofgasteiner Bürgern eine Gesellschaft Aktionaire gebildet, welche sowol die förmlich bewilligte Herableitung der Heilquelle von Wildbadgastein als die Errichtung einer Filial-Badeanstalt in dem durch die zusagendsten Lokalverhältnisse begünstigten Markte Hofgastein auf eigene Kosten übernommen hat, und mit ihren Einleitungen schon so weit vorgeschritten ist, daß bereits im Laufe dieses Sommers das Bad in Hofgastein benüzt werden kan.

Das Heilwasser wird an der Quelle, wo es dem Schooße der Erde entspringt, gefaßt, und fließet in geschlossenen hölzernen Röhren herab.

Die in Beiseyn der Ortsobrigkeit, des Kreischefs, des Badearztes, mehrerer technischer Beamten vorgenommenen Versuche haben die legale Gewißheit und Ueberzeugung geliefert:

daß das Heilwasser selbst bei der ungünstigsten Witterung immer noch mit einem zum Badegebrauche mehr als hinlänglichen Wärmegrade anlange,

somit nicht nur für die wärmeren Monate Junius, Julius, August, sondern auch für die Monate Mai und September, ja selbst April und Oktober, außer etwa bei ganz ungewöhnlich kaltem Wetter in diesen zwei Monaten, für das Bad in Hofgastein vollkommen brauchbar sey.

Beobachtungen in den Tagen vom 9 bis zum 29 Mai angestellt, gaben das Resultat, daß selbst bei einer äußeren Lufttemperatur von 2¼° unter dem Gefrierpunkte, als es einige Tage geregnet und auf den Höhen geschneit hatte, ja der Schnee beinahe die Thalfläche erreichte, dennoch Morgens 6 Uhr das Heilwasser noch mit + 27° herabkam, welches zum Badegebrauch bekanntlich genug ist.

Es ist daher um so sicherer außer Zweifel, daß von der Witterung während der Bade-Saison niemals eine Unterbrechung des Badegebrauches zu befürchten sey, da dieselbe nie so lange schlecht bleibt, daß die Röhren erkalten könnten, und da ferner die Leitung, so wie sie dermal besteht, noch einiger Verbesserungen fähig ist, nach welchen das Wasser in vermehrter Geschwindigkeit an den Ort seiner Bestimmung (es bedarf dermal 2 Stunden 18 Minuten) gelangen wird.

Eben so wenig ist eine Unterbrechung der Leitung durch Elementarzufälle in der Art zu fürchten, daß der Badegebrauch gehindert würde, da dieselbe so eingerichtet ist, daß jede Beschädigung in so kurzer Zeit hergestellt werden kan, daß, wie es mehrere Versuche bewährten, selbst der Zulauf des Wassers niemals aufhört, bevor die Reparation wieder bewerkstelliget ist.

Von den betriebsamen Einwohnern wurde auch schon für die nach so kurzer Zeit des Entstehens dieser Heilanstalt möglichst beste Unterkunft der Badegäste vorgesorgt; es sind gegenwärtig schon 54 eingerichtete Zimmer zur Bewohnung bereit, und mit deren Vermehrung wird eifrigst fortgefahren.

Dermal muß noch auf den Wohnzimmern gebadet werden, da ein mit allen Bequemlichkeiten versehenes, mit gewärmter Luft geheiztes Badehaus so eben erst im Baue begriffen ist, und nur im Laufe dieses Sommers hergestellt seyn wird.

Uebrigens ist in dem Markte Hofgastein sowol hinsichtlich der nothwendigsten als übrigen Lebensbedürfnisse gehörig vorgesorgt, und er liefert, was man billig verlangen kan. Von Seite der Landesbehörden wird eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf diese neu entstehende Filial-Badeanstalt, dann die ursprüngliche Heilanstalt im Wildbade gerichtet, und zur Emporbringung derselben eifrigst die Hand geboten.

[1193] Ludwigsburg. (Bitte an solche, die den russischen Feldzug mitgemacht haben.)

Ich bin beauftragt, diejenigen welche über das Ableben des in dem russischen Feldzuge vermißten, bei dem damaligen königl. würtemberg. Jäger-Bataillon Nro. 1. König als Lieutenant gestandenen Grafen von Ottweiler Auskunft zu geben vermögend seyn sollten, auf diesem Wege zu ersuchen, sich mir baldmöglichst zu nennen. Nachrichten hierüber verpflichten nicht allein zu großem Danke, sondern ich darf auch die Versicherung geben, daß disfallsige Mühe und Auslagen mit aller Bereitwilligkeit, werden vergütet werden.

Den 27 Mai 1830.

Krauß, Rechtskonsulent.

Großbritannien.

** London, 25 Jun. Gestern Abend wurden dem Parlamente die lezten Papiere über die griechische Angelegenheit vorgelegt, welche die Regierung der Oeffentlichkeit zu übergeben beschlossen hat; es sind folgende Dokumente: 1) Abschriften der vom 12 Dec. 1826 datirten Konferenzen der Abgeordneten der verbündeten Mächte zu Poros nebst sechs Beilagen über die Gränzen, den Tribut, die Suzeralnetät ɪc. ɪc. 2) Die Korrespondenz zwischen Sir George Murray, Sir Frederick Adams, Sir Richard Church, Admiral Miaulis und Kapitain Spencer vom 30 April bis zum 13 Jun. 1829 über den vom brittischen Kabinette eigenmächtig erlassenen Befehl, keine Blokade der Griechen außerhalb Morea und den Cycladen anzuerkennen. 3) Eine offizielle Note der Pforte vom 25 Sept. 1829 an die Botschafter der verbündeten Mächte gegen die Ausdehnung des griechischen Gränzgebietes (blos Bruchstük). 4) Einladungsschreiben des Reis-Effendi vom 10 Sept. 1828 an Hrn. Stratford Canning und den Grafen Guilleminot nach Konstantinopel zurükzukehren. 5) Auszug aus einer Depesche Sir Robert Gordons, neuen brittischen Botschafters in Konstantinopel, vom 17 Jul. 1829, in Betref der steten Weigerung der Pforte, über die Griechen anders als in ihrer Eigenschaft von Rajahs zu unterhandeln. 6) Auszug aus einer zweiten Depesche desselben Gesandten vom 7 Aug. 1829 über die Annahme der Propositionen von Seite der Pforte unter den Gränzbestimmungen der Konferenz vom 16 Nov. 1828, und 7) mehrere auf Befehl des Prinzen Leopold am 7 Jun. 1830 dem Lord Aberdeen übergebene Dokumente, enthaltend ein Schreiben Sr. königl. Hoheit an den Grafen Capodistrias vom 28 Febr. 1830, Schreiben des Grafen an Se. k. Hoh. vom 10 (22) April und der Notenwechsel zwischen dem Präsidenten und dem Senate von Griechenland, so wie endlich die Mittheilungen des Hrn. Eynard an Lord Stuart de Rothsay nebst Beilagen. (In meinem nächsten Briefe soll eine gedrängte Analyse dieser Aktenstüke folgen.) — In einer gestrigen Debatte im Oberhause über die alte griechische Anleihe erklärte Lord Aberdeen unverholen, daß die verbündeten Mächte niemals die Absicht hatten, das dem neuen Staate in den Verhandlungen mit dem Prinzen Leopold angebotene Geldanlehen zur Zinszahlung der ältern Anleihe verwendet wissen zu wollen; eine Erklärung die allgemeinen Beifall fand, da sich die Inhaber jener Schulddokumente der Illusion hingaben, als ob die griechische Nation gleich nach der Ankunft ihres neuen Souverains im Stande seyn würde Zinsen auf eine Anleihe zu zahlen, von welcher sie kaum den sechsten Theil erhalten hatte. — Mit dem heute hier eingetroffenen Paketboote aus Jamaica vom 11 April haben wir Nachrichten aus Carthagena, die den Zustand Neu-Grenada's als sehr betrübend schildern. Bolivar hatte im Kongresse von Bogota eine starke Opposition gefunden, und ein General Cacuda, dem er selbst die vollziehende Gewalt während der Sizung dieses Körpers anvertraut hatte, schien im Vereine mit einer starken Partei gegen ihn zu intriguiren und auf die Auflösung des Kongresses zu dringen. Bolivar wollte Columbien verlassen und sich nach Jamaica begeben, die Gesandten von Großbritannien, Nordamerika und Brasilien erklärten aber offiziell, daß sie Befehl hätten in diesem Falle das Land zu verlassen und das Haupt der Republik zu begleiten. Bolivar wurde hierauf zum lebenslänglichen Präsidenten erwählt. Columbien geht einem furchtbaren Bürgerkriege entgegen, eine Folge, wie es scheint, der falschen innern Politik, worein Bolivar das Land seit der Befreiung Peru's von den Spaniern versezt hatte.

Frankreich.

Der Globe sagt: „Die 198 Wahlen am 24 Jun. sind uns noch nicht alle bekannt. Der Moniteur und die Privatkorrespondenzen gaben uns bis jezt erst 175 Namen an, und ersterer selbst mit mehreren Unrichtigkeiten. Wir können aber schon versichert seyn, daß das Ministerium nicht einmal die temporaire Majorität einiger Stimmen erhalten wird, mit der es sich geschmeichelt hatte, als es die Wahlen der Departements, welche die kompakteste Masse der Repräsentanten der konstitutionellen Meynung darboten, vertagte. Von 175 konstitutionellen Deputirten sind 129 vormalige Mitglieder der Kammer, welche die Adresse votirt hatten, oder konstitutionelle Kandidaten, welche die Deputirten der Rechten ersezten. Es blieben demnach 46 Stimmen für das Ministerium übrig. Die 23 Kollegien, deren Operationen noch nicht bekannt sind, waren bei der vorigen Kammer durch 16 Deputirte der Rechten und 7 Deputirte repräsentirt, die die Adresse votirt hatten. Da nach vorläufigen Nachrichten in vier von den Bezirken derselben die Bureaux geändert wurden, so läßt sich annehmen, daß die konstitutionelle Partei dabei 11, die ministerielle 12 gewinnen werde. Das Resultat der 198 Wahlen vom 24 Jun. würde alsdann seyn: 140 für die konstitutionelle Partei, 58 für das Ministerium. Die auf den 3 Jul. zusammen berufenen großen Kolegien ernennen 122 Deputirte. In der vorigen Kammer waren die 122 Deputirten dieser Departementskollegien so vertheilt, daß 85 gegen, 37 für die Adresse waren. Nimmt man nun an, daß die Fortschritte der konstitutionellen Meynung in den Departementskollegien nicht im Verhältnisse mit denen stehen, die sich in den Bezirkskollegien ergeben haben; nimmt man an, daß die in so großen Mehrheiten errungenen ersten Erfolge keinen Einfluß auf die nachfolgenden Wahlen ausüben, so wird das Ministerium, selbst vor den vertagten Wahlen nur 143 gegen 177 Stimmen haben."

Die Gazette, die schon mehreremal Artikel unter der Aufschrift Reponse aux journaux ministériels enthielt, zeigt dadurch und durch die Art, wie sie die Wahlresultate aufnimmt, daß sie sich mehr und mehr von der Sache des Ministeriums trennt. Die Quotidienne, die noch immer im täglichen Kampfe mit ihr liegt, zieht folgende Stelle des Courrier français aus: „Die Gazette findet in dem jezigen Ergebniß der Wahlen zwei große Trostgründe: das Fallen der Fonds und die Möglichkeit der Rükkehr des Hrn. v. Villele. Ehrenvoller Patriotismus! bewunderswerthes Verstehen der Ereignisse!"

Der Drapeau-blanc urtheilt: „Die von den Royalisten in den Bezirkskollegien erlittene Niederlage weissagt ihren Triumph in den Departementalkollegien. Offenbar haben die großen Landeigenthümer, die in den leztern zu stimmen haben, nicht ohne großen Verdruß die in den kleinen Kollegien gebildete liberale Majorität gesehen, und werden, um dem schreklichen Aufsteigen dieses Kolosses das Gleichgewicht zu halten, sich vereinigen, um blos

erprobte Royalisten zu wählen. Unsre Prophezeihung muß nothwendig in Erfüllung gehen — sie muß es nach der Natur der Dinge und dem Charakter des menschlichen Herzens. Gewiß, nie haben die Departementalkollegien wärmere Vertheidiger der royalistischen Sache in die Deputirtenkammer gesendet, als sie 1830 wählen werden. Unglüklicherweise wird diese Wahl einer dem Könige ergebenen Minorität, diese Protestation hellsehender Männer des großen Eigenthums, so imposant sie auch ausfallen mag, doch die Zahl der liberalen Partei nicht ändern. Der einzige Gewinn der aus den Wahlen der großen Kollegien erwachsen dürfte, wird ein moralischer seyn. Dem Könige in seiner Weisheit wird es zukommen, diese von den beiden Wählerklassen an den Tag gelegten Meynungsmanifestationen abzuwägen und dann zwischen ihnen zu entscheiden."

Der Courrier français bemerkt: „Fast alle konstitutionellen Kandidaten haben ihre Wahlen durch außerordentlich große Majoritäten erlangt. In vielen Kollegien wurden hunderte von liberalen Stimmen gegen nicht mehr als vierzig oder fünfzig ministerielle Voten gezählt. Nie trat der Ausdruk konstitutioneller Meynung so entschieden hervor; er war fast einstimmig, und zugleich gingen die Wahlen mit vollkommener Ruhe vor sich."

Der Messager des Chambres entschuldigt das längere Ausbleiben detaillirter offizieller Berichte von der Expedition mit der Schwierigkeit, in den Tagen beständigen Kampfs und steter Unruhe umständliche Erzählungen abzufassen, in denen weder etwas Unrichtiges gesagt, noch partielle Eitelkeiten verlezt werden dürfen. Dann fährt er fort: „Vorerst geben wir folgende zu unsrer Kenntniß gekommene Einzelnheiten. Vom 14 bis zum 20, d. h. von dem Tage der Landung bis zur Einnahme des algierschen Lagers von Standi (Staoueli) hatte die Armee nicht Einen Tag, an dem sie sich nicht geschlagen hätte, und die Kürze der Nächte in dieser Jahreszeit ließ ihr kaum einige Stunden Ruhe. So weit der Blik reichte, war ein beständiges Kleingewehrfeuer. Am 16 brach ein heftiges Unwetter über dem Heere aus, das für die Flotte zum förmlichen Sturme wurde. Die Ausschiffung des Materials ward dadurch unterbrochen. Am 18 überschwemmte ein zweiter Sturm die Bivouaks unsrer Soldaten, und unterbrach abermals die Ausschiffungsarbeiten. Schon am ersten Tage hatte man einen Unteroffizier der türkischen Miliz zum Gefangenen gemacht, von dem man sehr wichtige Nachweisungen über den Zustand des feindlichen Heeres erhielt. Vom 14 bis zum 17 fand sich die Brigade des Generals Achard beständig im Gefecht. Das dazu gehörige 3te Linienregiment hielt heftige Kavallerieangriffe aus, und litt viel vom Kleingewehrfeuer beim Sturme auf eine steile Position. Der Lieutenant Bourmont, Offizier beim Generalstabe, marschirte mit diesem Regimente, dem er eine Ordre gebracht hatte. Man wußte im Voraus, daß die Araber, wie alle Völker der Wüsten und Gebirge, mit mörderischer Genauigkeit schießen. Man hatte sich daher mit neuen Gewehren versehen, von sehr verlängertem Kaliber, eine Art Vogelflinten, mit besonderer eiserner Stüzvorrichtung. Einige tausend dieser Gewehre wurden an die besten Schüzen jedes Regiments ausgetheilt, und leisteten dem Heere die besten Dienste, um die zerstreut aufgestellten Beduinen zu vertreiben, denen das Geschüz nichts anhaben konnte. Da diese Gewehre noch einmal so weit trugen als die der Araber, so konnte man den Vortheil neutralisiren, den sie sonst in den Kleingewehrgefechten gehabt hätten. Bei den sehr lebhaften Treffen vom 19 und 20 waren die beiden Bey's von Oran und Constantine mit ihren Kontingen gegenwärtig. Der Dey selbst hatte die Citadelle von Algier nicht verlassen; aber sein Kriegsminister befehligte als Obergeneral, und ließ die große Fahne des Deys vor sich hertragen."

Das Toulouer Aviso theilt folgende Privatschreiben von der französischen Expedition mit: „Torre-Chica, 19 Jun. 9 Uhr Abends: Die Erfolge, welche unsre Truppen seit ihrer Landung errungen hatten, waren bis heute noch wenig bedeutend; im Laufe dieses Tages aber lieferten wir eine Schlacht, die vielleicht das ganze Gelingen dieser Expedition verbürgt. Seit zwei Tagen waren die Beduinen, 30,000 Mann stark, sowol Fußvolk als Reiterei vor uns versammelt, wagten aber nicht uns anzugreifen. Diesen Morgen stürzten sie sich plözlich auf unsre Vorposten, die den Stoß mit einem, französischen Soldaten würdigen Muthe aushielten. Wir waren weit geringer an Zahl, und sie glaubten unsre Köpfe haben zu können, um die von dem Dey dafür versprochenen Preise zu erhalten. Die erste Division zog sich zusammen, unterstüzt von der zweiten. Das Treffen war sehr lebhaft, aber unsre Truppen, von einem wohl verzeihlichen Rachegefühl durchdrungen, siegten über alle Schwierigkeiten. Sie wollen diese Barbaren züchtigen, die einen Augenblik vorher unter den Augen des Heeres mehrere Soldaten hatten enthaupten lassen, die als Plänkler ausgeschikt und in ihre Gewalt gefallen waren. Die Beduinen wurden umzingelt und mit steten Ladungen unsers Geschüzes und einem wohlunterhaltenen Kleingewehrfeuer angegriffen. Das Feuer dauerte vier Stunden lang; endlich blieb unser Heer Meister des Schlachtfeldes. Jezt war man Zeuge eines schreklichen Schauspiels: Alles was nicht sein Heil in der Flucht finden konnte, d. h. die ganze feindliche Infanterie, wurde troz der lebhaftesten Vorstellungen der Chefs zusammen gehauen. Hätten wir Kavallerie gehabt, so wäre die Vernichtung des Feindes vollständig gewesen. Dieses Treffen überlieferte den Franzosen eine vortheilhafte Stellung, die ganze Beute des feindlichen Lagers, ein Dorf, 40,000 Franken, 14 Kanonen, 300 Kamele und eine große Zahl Schafe. Die Schlacht war kaum zu Ende, als vier Stämmeführer freundlich zu uns kamen und sagten, so wie sich Gelegenheit biete, würden die Araber nicht zaudern sich zu ergeben, weil sie seit langer Zeit das unerträgliche Joch der Türken abzuschütteln suchten. — Man hatte gesagt, der Dey befehlige diese Truppen, er kam aber nicht zum Vorschein."

Ein anderes Privatschreiben vom 19, 5 Uhr Abends, spricht von 49 Todten und 400 Verwundeten, die das französische Heer an diesem Tage gehabt. Der Feind schien 1200 Mann verloren zu haben. Gefangene wurden nur wenige gemacht.

Der Messager bemerkt: „Der Constitutionnel meldet, die Reservedivision werde unverzüglich eingeschift werden. Wir halten die Nachricht für voreilig. Mehrere Korps dieser Division befinden sich noch auf dem Marsche nach Toulon, unter anderm das am 8 d. von Bayonne abgegangene 36ste Linienregiment, das nicht vor dem 4 Jul. in der Provence eintreffen kan."

Das Aviso berichtet, es seyen in den lezten Tagen viele zur Expedition gehörige Handelsschiffe in Toulon angekommen, von mehrern Kriegsschiffen eskortirt. Man glaube allgemein, sie kämen um das Reservekorps aufzunehmen, so wie seine Einschiffung nothwendig befunden werden sollte.

Ein Schreiben in der Florentiner Zeitung aus Tabarka, einer kleinen Insel bei der afrikanischen Küste, zwischen Tunis und Algier, vom 1 Mai behauptet, es seyen in Algier und der Umgegend mehrere neue Batterien aufgeworfen worden, aber es fehle an Artilleristen, sie zu bedienen, wozu man wenigstens 6000 nöthig hätte. Die Negerbevölkerung wolle durchaus nichts von einer Vertheidigung wissen, und sammle in den Dörfern viel Vieh und Mundvorrath, um es an das französische Heer zu verkaufen.

Italien.

†* Rom, 3 Jun. (Beschluß.) Vor Einführung der hohen Zölle hatte der Staat, wie wir gesehen haben, einige Tuchfabriken, die leidliche Waare produzirten, und sie sogar ins Ausland verführten. Jezt, nachdem die hohen Zölle bereits ihren guten Einfluß zeigen sollten, sind diese Fabriken ärmer und elender als je, ihr Fabrikat hat sich verschlimmert, ins Ausland geht gar nichts mehr, und die geringe Klasse, die doch zuerst die Wohlthaten der Industrie fühlen sollte, muß mehr als ehedem für eine Bekleidung zahlen, die weit schlechter ist. Die Manufakturen in Levantiner Müzen haben ganz aufgehört, und die Hutfabriken sind im nemlichen Fall wie die Tuchmanufakturen; bei den Baumwoll-Manufakturen ist das Beispiel noch sprechender, wie gänzlich die hohen Zölle ihrem Zweke entgegen gearbeitet haben. Es bestanden ehedem wohl zwanzig kleine Anstalten von Fabriken, jezt besteht noch eine einzige, die so weit hinter den ausländischen zurük ist, daß sie, troz der unerhörten Begünstigung der Regierung: das Armenhaus und die Galeerensklaven in Civitavecchia fast unentgeldlich für sich arbeiten zu lassen, und die Fabrikgebäude und Maschinen der ehemaligen päpstlichen Fabrik, die eingehen mußte, weil ein zu starker Verlust dabei war, unentgeldlich zu benuzen, gegen fremde Waare nicht konkurriren kan, und leztere bei einem Zoll von 100 Proz. und auf einigen Artikeln selbst noch mehr*) dennoch eingeführt werden. Die Frage, ob der Kirchenstaat eine Industrie habe, und diese dem Volke von Nuzen sey, beantwortet sich von selbst. Wir wollen aber lieber die Frage stellen, woher dieses Sinken der Fabriken entstanden sey, und ohne Anstand schreiben wir es den hohen Zöllen zu. Um dieses klar zu machen, muß bemerkt werden, daß Industrie ohne Konkurrenz nicht emporkommen kan. Der Handwerker und der Fabrikant, der sich allein fühlt, gibt sich keine Mühe sein Fabrikat zu verbessern, Neues zu erfinden, und dem Volke seine Waare immer wohlfeiler anzubieten, was am Ende doch ein Hauptzwek der Industrie seyn muß, sondern läßt Alles beim Alten, verschlimmert seine Waare, und läßt sich diese so theuer wie gute bezahlen. Muß er hingegen gegen fremde Konkurrenz anarbeiten, so ist das Entgegengesezte der Fall, und man kan kühn behaupten, daß Industrie ohne Konkurrenz nicht denkbar ist. Besteht diese Konkurrenz nicht im Staate selbst, so muß man sie aus der Fremde herbeirufen, und hohe Zölle haben gerade das Gegentheil zum Zwek. Im Kirchenstaate besteht keine inländische Konkurrenz, da die Fabriken bei Weitem nicht genug für den Verbrauch produziren können, und also war es natürlich, daß die hohen Zölle den schlechtesten Erfolg haben mußten. Handel und Industrie sind die Urquellen des Wohlstandes eines Volkes, — beide hängen aber an dünnen Fäden, da sie nur durch menschlichen Willen, Ansichten, Hofnungen, Gewohnheit, Intelligenz und gegenseitige Konvenienz entstehen und geleitet werden. Jedes gewaltsame Eingreifen in diese Fäden muß störend seyn, und kan zu keinem guten Ende führen. Höchstens kan man es wie es im Kirchenstaate jezt der Fall ist, dahin bringen, so lange an den Fäden zu ziehen, bis die Puppen nicht mehr tanzen.

*) Ordinaire Tücher (wenn man Waare von 1 Thlr. 8 ggr. per Brbr. Elle so nennen kan) zahlen 100, mittelfeine 50, feine 50, superfeine 20 Prozent. — Circassias 80, weiße Mousseline 90, gefärbte Mousseline 125, gedrukte Cambric 60, Nankin 125, baumwollene Saktücher 50, Leinwand 40 bis 50 Prozent.

Deutschland.

Auszug aus dem öffentlichen Protokoll der vierzehnten, am 17 Jun. gehaltenen Sizung der hohen Bundesversammlung. Präsidium übergibt den von dem substituirten Hrn. Gesandten der freien Städte, Syndikus Danz, mittelst Note vom 11 d. M. erhaltenen Bericht des Oberappellationsgerichts zu Lübeck, womit dasselbe das als Austrägalgericht — in Sachen der zwischen der Krone Preußen und der Krone Bayern streitigen Verpflichtung zur Vertretung der Wittwenpension der jezt verstorbenen Fürstin Berkeley, Wittwe des lezten Markgrafen von Ansbach und Bayreuth — gefällte Urtheil vom 18 Mai l. J., dessen Entscheidungsgründe und die dem Gerichte zugestellten, so wie die bei demselben erwachsenen Akten der hohen Bundesversammlung übersendet. Das Schreiben des Austrägalgerichts d. d. Lübeck den 26 Mai, das Urtheil vom 18 Mai und die Entscheidungsgründe zum Urtheile wurden vorgelesen. Das Urtheil lautet wie folgt: „In Austrägalsachen zwischen der Krone Preußen und der Krone Bayern wegen der unter beiden Regierungen streitigen Verpflichtung zur Vertretung der Wittwenpension der jezt verstorbenen Frau Fürstin Berkeley, Wittwe des lezten Markgrafen von Ansbach und Bayreuth, erkennt das Oberappellationsgericht der vier freien Städte Deutschlands, im Auftrage und im Namen der hohen deutschen Bundesversammlung für Recht: daß die Krone Bayern die von der jezt verstorbenen Frau Fürstin Berkeley in Anspruch genommene Wittwenpension von jährlich 20,000 fl. rhein. in ihrem ganzen Umfange und mit Einschluß sämtlicher Rükstände zu vertreten habe; und werden übrigens die Kosten des gegenwärtigen Verfahrens gegen einander verglichen und aufgehoben. Von Rechtswegen." Hierauf wurde beschlossen: Nachdem das vorstehende Urtheil von dem Austrägalgerichtshofe im Namen und aus Auftrag des durchlauchtigsten deutschen Bundes den Parteien eröfnet worden ist, wird dasselbe zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung genommen, und die Urschrift samt den Akten, um auf dessen Befolgung halten zu können, in das Bundesarchiv hinterlegt.

Augsburger Kurse vom 3 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 3/4	100 1/4
— detto à 5 Proz	100 7/8	—
— Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	107	—
— unverzinsliche. zc 9	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	181	180
— Partial à 4 Proz.	—	—
— Metalliques à 5 Proz.	100 1/4	100 1/8
— detto à 4 Proz.	96 1/8	95 3/4
— Bank-Aktien I. Sem.	1350	1347
Polnische Loose	92	91 1/4

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 3/4	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in 20ger 2 Monat	99 7/8	—
Frankfurt 2 Monat	—	99 3/4
Nürnberg — —	99 1/2	—
Leipzig — —	99 5/8	—
London — —	10.	5.
Paris — —	—	118 1/4
Lyon — —	—	118 1/2
Mailand — —	59 1/4	—
Genua — —	—	50 3/4
Livorno — —	—	56 1/4
Triest — —	—	99 7/8

Literarische Anzeigen.

[1352] In der litterarisch-artistischen Anstalt in München ist erschienen:

Das Inland.

Ein Tagsblatt für das öffentliche Leben in Deutschland, mit vorzüglicher Rücksicht auf Bayern.

Monat Junius, 1830.

Inhaltsverzeichniß des Thron- und Volksfreundes und des Inlandes im Monat Junius.

Der Thron- und Volksfreund enthält: Ueber Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege. — Motive für Aufhebung der Polizeitaren. — Beantwortung einer konstitutionellen Frage. — Wiederholte Erklärung.

Das Inland enthält: Allerhöchste Verfügung über die Benüzung der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates zu den Vorlesungen. — Geschichtliche Uebersicht der leztverflossenen Monate bis zu Ende März 1830. — Vicomte Nugents Briefe aus Deutschland. — Von der Firation des Handlohns oder Laudemiums in Bayern. — Ueber Archive und Archivswesen in Bayern und deren jüngste gemeinnüzige Leistungen. — Französisches Urtheil über Hofmann. — Die Heilquellen von Brückenau, Bocklet und Kissingen. — Oper und Ballet in Wien. — Blike auf die Freskobilder im Hofgarten, XII Bild. — Erwiederung gegen v. Koch-Sternfeld. — Geschichtliche Mosaiken. — Kunst in Bayern. — Kaiser Ludwig des Bayern Grabstein in der Münchener Frauenkirche. — Die blühende hundertjährige Aloe in dem Münchener botanischen Garten. — Ueber das deutsche Zeitungswesen. — Wünsche bezüglich auf das geographisch-historische Lexikon in Bayern. — Obstkultur im Oberdonaukreise. — Schäzung deutscher Kunst in Frankreich. — Die Eröfnung des Benediktinerklosters zu Metten. — Historische Vereine in Bayern (Regenkreis). — Ueber Geschwornengerichte. — Wien und die Wiener. — Die geschichtlichen Fresken in den Arkaden des Hofgartens, erläutert von Jos. Freiherrn v. Hormayr. — Kunst- und Alterthum in Bayern. (Rezatkreis. Die Nürnberger Reichskleinodien betr.) — Allerhöchste Verfügung, die Auffindung von Alterthümern betreffend. — Blike auf die Freskobilder im Hofgarten (kleinere Gemälde). — Der Armgreif von Solnhofen, ein vorweltliches Thier. — Erzählungen aus der Geschichte von Wien 1360 bis 1396. — Uebersichtliche Zusammenstellung der Abschiede für die Landräthe des Königreichs. — Kunst und Alterthum in Bayern (Rheinkreis). — Die Isolirungsgefängnisse (solitary confinement). — Eine Sizung der zweiten landständischen Kammer in Darmstadt. — Moriz Rugendas in Berlin. — Der historische Verein für den Isarkreis. — Die Jahresfeier des Stiftungstages der Ludwigs-Maximilians-Universität. Bildersaal des Kunstvereins: drei Bilder des Obristen v. Heideck. — Briefe aus dem Bade Kissingen. — Hiezu fortlaufend die Tageschronik und Miscellen.

[1356] Ungarn. „Szemüveg. Irta Budafalvi Bors Sámuel, Kiralyi Udvari Ugyvéd. Pesten 1830.“ (In 8. 112 S.) „Ein in ausnehmend geschmüktem und gewähltem Styl verfaßtes Werk, in welchem nicht nur die schönen und vielen Wahrheiten, sondern auch die höheren mit ächt ungarischem Geist und reinster Empfindung ausgedrükten Gedanken, die feinere Bildung des Hrn. Verfassers beweisen. Die in diesem Werke enthaltenen Gegenstände sind so mannichfaltig, daß es mit vielem Vergnügen zu lesen ist. Besonders ist der Hr. Verfasser in den vielen Artikeln, welche die Nationalsprache und alles darauf Bezügliche betreffen, der eifrigste Vertheidiger derselben. Für den Werth des Werkes zeugen auch die Namen der HH. Pränumeranten. (Zu haben in allen soliden Buchhandlungen.)“

[1223] Litterarische Anzeige.

Den Herren Abonnenten auf unser Rheinisches Konversations-Lexikon, welche die neun resp. zehn ersten Bände dieses Werkes von uns in Zahlungs-Rechnung erhalten haben, beehren wir uns hiemit anzuzeigen, daß wir die weitere Ablieferung des zehnten, eilften und zwölften Bandes, so wie die Einziehung der hiefür zu entrichtenden Beträge sowol, als der allenfallsigen Rükstände dem hiesigen Herrn Christian Wergen übertragen haben, und ist die Einrichtung getroffen, daß die Ablieferung dieser Bände binnen Kurzem erfolgen soll.

Köln, den 19 September 1829.

Komptoir für Kunst und Litteratur.

In Beziehung auf vorstehende Bekanntmachung zeige den betreffenden Herren Abonnenten ergebenst an, daß nun auch der 12te (lezte Band) dieses Werks die Presse verlassen hat und bitte diejenigen, welche noch nicht im Besize des 10ten — 12ten Bandes, um gefällige Anzeige.

Komplete Exemplare 1ster — 12ter Band sind zu den bekannten Preisen zu haben, Briefe und Gelder erbitte mir portofrei.

Köln, den 15 Mai 1830.

Christian Wergen.

[1348] **Geschäfts-Eröfnung**

in München und

Lokal-Veränderung.

Unterzeichneter macht hiemit ergebenst bekannt, daß er seine

Waaren-Handlung en gros

auf hiesigem Plaze begründet und eröfnet habe; derselbe bezieht das bisher an hiesigen Dulten gehabte Verkaufsgewölbe am neuen Thore, in künftigen Dulten nicht mehr, und hat jezt sein Geschäftslokal sowol während, als außer der Dultzeit

auf dem Promenade-Plaze Nr. 1418.

München im Junius 1830.

Marcus Pflaum.

[1265] Am 2 August d. J. wird in Nürnberg

eine Sammlung von 117 Stüken geschmelzter Glasmalereien,

aus dem 15ten bis 17ten Jahrhundert,

die mehrere vorzügliche Prachtstüke der berühmtesten Meister damaliger Zeit enthält, einzeln gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert. Das gedrukte Verzeichniß ist bei dem Unterzeichneten auf freie Briefe gratis zu bekommen.

Nürnberg, 20 Jun. 1830.

Joh. Lor. Schmidmer,
obrigkeitlich verpflichteter Auktionator.

[1304] Es wünscht ein junger Mann von 23 Jahren, der in Leinwand-Handlungen arbeitete, seine wirkliche Stelle mit einer anderen in einem ähnlichen Geschäfte zu vertauschen, wo er seinen Kenntnissen angemessene Dienste leisten könnte; auch würde derselbe eine Stelle auf dem Komptoir eines sonstigen bedeutenden Geschäfts oder einer Fabrike, vorzugsweise aber als Reisender für ein solches Geschäft annehmen.

Gefällige Anträge mit H. C. S. bezeichnet, wird besorgen die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

[1331] Zu einem sehr sichern mit 20 bis 25 Proz. rentirenden Fabrikgeschäft, in einem in ganz Deutschland nicht betriebenen Geschäftszweige, wird ein thätiger junger Mann aus Bayern oder Würtemberg mit 25 bis 30 tausend Gulden Kapital als Theilnehmer und Mitarbeiter im kommerziellen Fache oder ein Kapitalist oder Privatmann als stiller Associé gesucht. Genügende Auskunft wird ertheilt auf frankirte Briefe bezeichnet A. E., welche die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg befördert.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | № 186. | 5 Julius 1830

Spanisches Amerika.

Ueber die schon in unserm gestrigen Londoner Briefe kurz erwähnten neuesten Berichte aus Columbien bringt der englische Courier Folgendes: „Man hat Nachrichten aus Columbien durch die Jamaicapost, welche Journale bis zum 10 Mai bringt. Briefe vom 21 April aus Bogota melden, die Hauptstadt sey einige Wochen zuvor der Schauplaz heftiger Parteibewegungen gewesen, die zu solcher Höhe stiegen, daß ein Komplott geschmiedet wurde, um Bolivar zu ermorden, die Auflösung der Republik Columbien und ihres Kongresses, so wie die definitive Trennung Neugrenadas von Venezuela zu erklären. Diese Verschwörung ward entdekt und am 21 März niedergeschlagen. Man wird bemerken, daß die Zweke derselben weit radikaler waren, als das was in Venezuela vorging. Der nächste außerordentliche Vorfall scheint eine Botschaft vom 15 April gewesen zu seyn, welche von der vollziehenden Gewalt — an deren Spize Bolivar den General Caiceda gestellt hatte — an den Kongreß gesendet wurde, in welcher zuerst von dem kritischen Zustande des Landes die Rede ist, und dann dem Kongresse empfohlen wird, seine eigene Auflösung zu dekretiren, die definitive Trennung Venezuela's von der übrigen Republik auszusprechen, und einen Nationalkonvent für Neu-Grenada zusammen zu rufen. Auf diese seltsame Botschaft ward nach lebhafter Diskussion im Kongresse die Antwort ertheilt, die Versammlung werde ihre Arbeiten fortsezen, ihre Würde behaupten, und die Integrität der Republik bewahren. Das Benehmen des Kongresses bei allen diesen Diskussionen wird als fest, verständig und versöhnend geschildert, und die Briefe schließen mit der Hofnung, daß die politischen Aussichten sich zu erhellen beginnen. Der Kongreß gab einen Beweis seines Wunsches, den Kredit des Landes zu erhalten, indem er es als einen Artikel der vorgeschlagenen Konstitution dekretirte, daß der Präsident der Republik nicht ermächtigt seyn solle, die zu Bezahlung der Nationalverpflichtungen bestimmten Fonds zu andern Zweken als zu den durch das Gesez vorgeschriebenen zu verwenden. General Bolivar scheint unerschütterlich an seinem Entschlusse festzuhalten, die Präsidentschaft nicht wieder anzunehmen, und General Sucre wird als sein wahrscheinlicher Nachfolger betrachtet. Der brittische Gesandte, Turner, war mit seiner Familie in Bogota angekommen. General O'Leary befand sich auf dem Wege von Bogota nach den Vereinigten Staaten als bevollmächtigter Gesandter der columbischen Republik. — Der Jamaica Courant vom 10 Mai enthält die wichtige Nachricht aus Carthagena, Bolivar sey auf Lebenszeit zum Präsidenten der Republik ernannt worden. Obiges Journal berichtet dis mit folgenden Worten: „Als das Paketboot Carthagena verließ, befand sich alles in großer Verwirrung. Bolivar hatte sich, durch das undankbare Benehmen seiner Freunde bewogen, entschlossen, sich aus dem Lande zurükzuziehen und es seinem Schiksal zu überlassen. Als dis die Gesandten Frankreichs und Englands erfuhren, sezten sie den Kongreß von ihrem Entschlusse in Kenntniß, Bolivars Beispiel zu folgen, wenn demselben nicht aufs Neue die Präsidentschaft und der Oberbefehl des Heers übergeben würde. Der Kongreß fügte sich den Wünschen der Gesandten, und Bolivar sollte seine Gewalt am 25 wieder antreten. Ueberdis hörten wir aus guter Quelle, der Libertador sey mit einem festen Gehalte zum Präsidenten auf Lebenszeit ernannt. In die oberste Gewalt wieder eingesezt, soll seine Mäßigung so ausgezeichnet wie seine Dienste gewesen seyn. Statt seine Feinde, als Verräther des Vaterlandes, zu beständiger Verbannung zu verurtheilen, befahl er ihnen blos, sich ins Innere zurükzuziehen. Bekanntlich wurde Bolivar hier auf dem Paketboote erwartet. Kaum wird man glauben, daß der ganze Reichthum des Befreiers von Südamerika blos in 20,000 Pf. St. besteht, die er in brittischen Fonds anlegte. Dis zeigt den wahren Patrioten.“ — Die lezten offiziellen Berichte (sezt der Courier bei), die unsre Regierung aus Bogota erhielt, sind vom 21 April datirt. Sie enthalten keine Nachricht der Art, wie sie in diesen Privatmittheilungen vorkommt. Ueberhaupt muß man bemerken, daß die meisten Privatnachrichten aus Südamerika, die man aus Jamaica erhält, ungenau sind, und wir hören nicht, daß die hiesigen columbischen Autoritäten irgend eine offizielle Kenntniß von den wichtigen Ereignissen erhielten, die daselbst statt gefunden haben sollen.“

Das am 26 Jun. in Havre angekommene Paketboot Charlemagne brachte Journale aus New-York bis zum 2 Jun. Es heißt darin: „Am 22 April war in Caraccas eine Proklamation des General Ariemendi publizirt worden, welche meldete, in Bogota sey eine Revolution, an deren Spize sich General Urdanetta befinde, gegen Bolivar ausgebrochen, und zwei Regimenter, welche die Avantgarde des Libertadors bildeten, hätten die Linie von Cucuta passirt, um sich mit dem Heere von Venezuela zu vereinigen.“

Französische Blätter endlich schreiben (aus Nachrichten die über Havre kamen), die fremden Gesandten in Bogota hätten sich blos gegen den vom Kongresse ausgegangenen Entschluß erklärt, Neugrenada von den andern Provinzen zu trennen, und darauf sey Bolivar wieder zur obersten Gewalt (auf Lebenszeit wird nicht gesagt) berufen worden. (Wir werden das Nähere morgen nachliefern.)

Nordamerikanische Blätter theilen Briefe aus Mexico vom 24 April mit, welche den Zustand, in dem sich die Republik be-

findet, fortwährend als sehr beunruhigend schildern. Ihnen zufolge wird Bustamentes Verwaltung durch Tyrannei und Ausschweifungen immer verhaßter. Der ehemalige Präsident, Guadelupe Victoria, der Obrist Victoria, sein Bruder, so wie der Deputirte Zerecero (ein Anhänger des lezten nordamerikanischen Gesandten Poinsett) wurden verhaftet und eingekerkert, ohne daß man einen Grund kannte. Ist jenen Briefen zu glauben, so stünde die Anarchie, von der das Land kaum befreit wurde, aufs Neue vor den Thoren der Republik.

Großbritannien.

Wir haben keine neueren Nachrichten aus London als bis zum 26 Jun. Das Oberhaus hielt an diesem Tage eine Sizung, die nach eilf Uhr Morgens begann. Alle Zuhörer waren ausgeschlossen, mit Ausnahme der Mitglieder des Hauses der Gemeinen. Das Haus soll sich blos mit Ablegung der Huldigungseide beschäftigt haben.

Der Globe and Traveller enthält folgenden Rükblik auf Georg IV: „Die Regierung Sr. verstorbenen Majestät dauerte 10½ Jahre, mit Einschluß seiner Regentschaft aber stand er mehr als 19 Jahre an der Spize der Regierung. Ein Blik auf die Veränderungen, die während dieser Zeit in den auswärtigen Verhältnissen des Königreichs eintraten, berechtigt ihn zu dem Namen eines glüklichen Monarchen. Er fand das Land in einen Krieg verwikelt, der wenig Aussicht eines günstigen, wir wollen nicht sagen eines glorreichen Ausgangs bot. Der Anfang seiner Regentschaft aber traf fast gleichzeitig zusammen mit einer Reihe erfreulicher, und zulezt entscheidender und glänzender Erfolge, die dem brittischen Namen neuen Ruhm beifügten. Er hatte das Glük, den gefährlichsten Krieg, in den das Land seit Jahrhunderten verwikelt worden war, ruhmvoll zu endigen, frei von dem zweifelhaften Verdienst, ihn angefangen zu haben. Er hinterließ das Land, nach fünfzehnjährigem Frieden, in freundlichen Verhältnissen mit allen fremden Mächten. Weist man indessen auf die großen und wohlthätigen Veränderungen unsrer Lage seit 1810, so wäre es thöricht zu sagen, Georg IV sey deren Hauptleiter gewesen. Die Ebbe der Macht Napoleons — die natürliche Folge ihrer überströmenden Fluth — wurde von keinem Monarchen Europa's sehr beschleunigt, und der Ruhm des brittischen Heeres war die Folge der Umstände, die den Geist und die Thätigkeit der Nation zum Landkriege führten. Auch kan es, wie uns scheint, nicht mit Wahrheit gesagt werden, daß der König durch irgend eine kräftige Bemühung zur Lösung der katholischen Frage beigetragen habe; er folgte mehr dem Rathe seiner Minister, obgleich das Verdienst für ihn in Anspruch genommen werden mag, daß er den Einflüsterungen widerstand, mit denen er eifrigst umlagert wurde, um den Fortschritt der Maaßregel zu verhindern. Von dem Verdienste des europäischen Friedens endlich, der in den lezten fünfzehn Jahren vorherrschte, fällt ihm blos ein Theil des Preises zu; er gebührt ihm gemeinsam mit den andern Souverainen Europa's, die durch die Kriege der französischen Revolution größere Milde lernten, als Monarchen je besaßen. Wenn indessen viele von den Lorbeerblättern seiner Regierung dem Glüke zugeschrieben werden müssen, so lag doch nichts in seinem Charakter oder Benehmen, um der Gunst des Geschiks entgegenzuarbeiten. Er war ein gütiger Monarch, und obgleich, wie natürlich, stolz auf die Siege seiner Regentschaft, ein Freund des Friedens und des Glüks seines Volks. Seine Privatirrthümer wurden durch sein Privatunglük gesühnt. Er hatte den Schmerz, sein einziges Kind, und mit ihm alle Hofnung unmittelbarer Stammsnachfolge, vor sich in den Tod sinken zu sehen; und wenn er in seinen häuslichen Verhältnissen Mißgriffe begieng, so hatte er gewiß große Entschuldigungsgründe, welche zu vergessen am wenigsten jezt die Zeit wäre."

„Man versichert uns — sagt der Globe — daß dem Kaiser von Brasilien vor einiger Zeit folgende Vorschläge gemacht worden seyen: 1) dem Throne von Portugal zu Gunsten seines Bruders, des gegenwärtigen Usurpators, zu entsagen; 2) in die Vermählung seiner Tochter, der jungen Königin, mit ihrem Oheim zu willigen; oder 3) sich zum Krieg gegen Don Miguel zu entschließen. Der Kaiser erwiederte, seine Entsagung auf den Thron sey unwiderruflich; das ehrlose Benehmen Don Miguels verbiete jeden Gedanken an eine Verbindung zwischen demselben und seiner Tochter, und er, der Kaiser, habe den Willen und die Mittel dem Elend ein Ende zu machen, worein Portugal durch eine feige Usurpation gestürzt worden. Es geht das Gerücht, es sey hierüber von dem Agenten der Dona Maria in England eine unumwundene Mittheilung an Lord Aberdeen gemacht worden. Man versichert, der ehrenwerthe Graf habe dieselbe mit ehrenwerther Offenheit aufgenommen, indem er Aeußerungen über Portugals Zustand und Don Miguel beifügte, welche zu schönen Hofnungen ermuthigten. Uebrigens kommt Marquis von Santo-Amaro als Bevollmächtigter, um auf die Grundlage jener Antwort Don Pedro's hin Alles abzuschließen. Alle auf den brasilischen Schaz gestellten Wechsel wurden regelmäßig ausbezahlt, und sobald der Kaiser von der politischen Existenz der Regentschaft in Terceira offiziell benachrichtigt worden ist, wird er seine Absicht, das bedingungsweise eingegangene Anleihen zu garantiren, öffentlich aussprechen. Zwei mit Don Pedro's engstem Vertrauen beehrte Individuen sind auf ehrenvolle Art verbannt worden; der eine deshalb, weil er einem fremden Minister indiskrete Eröfnungen über Privatmittheilungen des Kaisers hinsichtlich der Verwerfung Don Miguels gemacht hatte."

Frankreich.

Paris, 29 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 85; 3Proz. 77, 35; Falconnet 85, 50; ewige Rente 74.

Der König kam am 28 Jun. von St. Cloud nach Elysée Bourbon, um sich von JJ. sizilianischen Majestäten zu verabschieden, die am 29 wieder in ihre Staaten zurükzureisen gesonnen sind. Vom 29 Jun. an wird der Hof wegen erfolgten Absterbens Sr. Majestät des Königs von England auf 21 Tage Trauer anlegen.

Von den am 23 Jun. zu wählenden 198 Deputirten der Bezirkskollegien waren am 28 Jun. 191 zu Paris bekannt. Von 88 Mitgliedern der vorigen Kammer, die gegen die Adresse gestimmt hatten, und Kandidaten dieser Bezirke waren, wurden nur 14 wieder gewählt. Man berechnete 137 liberale gegen 57 ministerielle Deputirte.

Der Constitutionnel sagt: „Man spricht heute (28 Jun.) von einer Versammlung von etwa dreißig politischen Personen von der unzweideutigsten Ergebenheit für den König, worin die Lage der gegenwärtigen Minister seit den neuen Wahlen lebhaft erörtert worden sey. Alle diese Personen waren über die unbedingte Nothwendigkeit einer Veränderung des Ministeriums einig. Sie erkannten an, daß diese große Maaßregel eben so sehr von den

Interessen des Throns wie von den Interessen des Landes geboten würde. Man fügt hinzu, daß eine erlauchte Person ihnen erklärt habe, sie würde immer allen mit der Würde der Krone und der Wohlfahrt Frankreichs verträglichen Kombinationen geneigt seyn. Man nennt schon die Mitglieder, die die meiste Hofnung haben, in das neue Ministerium zu kommen, und die Namen der HH. Mortemart, d'Ambrugeac, Lainé und Pasquier wurden aufgeführt. Der Name des Hrn. v. Villele ward ebenfalls vorgelegt; er fand aber viele Gegner."

Graf Feutrier, Bischof von Beauvais, vormaliger Minister der geistlichen Angelegenheiten, ist am 26 Jun. im 45sten Jahre gestorben. Er hatte bekanntlich als Minister der geistlichen Angelegenheiten die Ordonnanzen zur Entfernung der Jesuiten von dem öffentlichen Unterricht angerathen und gegengezeichnet.

*** Paris, 28 Jun. Der Wahlkrieg hat begonnen. In den französischen Blättern folgt ein Bulletin auf das andere; da man aber in Paris, dem Hauptquartiere der beiden Parteien, leichter einen Ueberblik gewinnt, als in Deutschland durch das Lesen der französischen Journale, so beschreibe ich in aller Kürze die Taktik jener Parteien, den Ausgang des ersten Kampfes, und schließe daraus auf die wahrscheinlichen Folgen. Die ganze Taktik der Opposition bestand darin, daß sie die Wiedererwählung der 221 Abgeordneten, welche die Adresse gegen „die Idee des 8 August" votirten, anrieth und zu betreiben suchte. Das Benehmen der Verwaltung mußte verwikelter seyn, denn ihre Aufgabe war schwieriger. Sie theilte ihre Operationslinie in drei Abtheilungen. Erstens die Verwaltung selbst mit ihren Cirkularen; diese Rundschreiben sollten einen Theil der Gegner gewinnen, freilich der Anzahl nach den schwächsten, nemlich alle von der Regierung angestellten Personen, denen man bei ihrer Wahl die Wahl ließ, für den ministeriellen Kandidaten zu stimmen, oder ihre Stelle zu verlieren. Zweitens die Bischöfe Frankreichs mit ihren Mandements; diese nicht unumschränkten, aber geheiligten Befehle richteten sich an die größere Masse der Wahlmänner, und schilderten das Interesse der Verwaltung als die Sache des Glaubens und der öffentlichen Ruhe. Drittens die königliche Proklamation. So hofte Hr. v. Polignac die kompakte Opposition des französischen Volkes zu überflügeln. Die Opposition vertheidigte sich gegen diesen dreifachen Angrif mit Hülfe der Charte. Sie erklärte: wenn Ruhe im Lande fortherrschen solle, so bleibe einem Jeden das Recht, welches ihm die Verfassung zusagt; die Nation erwähle ihre Stellvertreter vermittelst der Wahlmänner, der Regierung verbleibe die Initiative der Geseze, den Abgeordneten ihr freies Votum, den Pairs die Prüfung der Geseze, der Regierung das Veto, oder die Bestätigung, oder die Appellation an die Wahlkollegien, und diesen leztern dann abermals die freie Wahl. Gegen diese Freiheit sezt sich die Verwaltung durch ihre Cirkulare, denn sie kan die Stellen nur unter den bemittelten, unterrichteten Theil der Nation vertheilen, unter die Wahlmänner — und auf die Wahlmänner als solche Einfluß ausüben zu wollen, ist ein Vergehn gegen die Charte. Was die Mandements betrift, so kommentirte die Opposition blos den politischen Ton derselben, hielt sie aber nicht für gefährlich und legte wenig Gewicht auf die Drohung. Das Gesez lautet, kein Geistlicher gebe sich mit Politik ab, die Uebertretung werde mit infamirenden Strafen geahnt. Die Opposition ist sehr zu loben, daß sie das Volk nicht gegen die Geistlichkeit reizte; denn es wäre schlimm, wenn die Franzosen noch mehr von der Frömmigkeit zurükkämen, als sie bereits zur Zeit der Jesuitenherrschaft zurükgekommen sind. Was endlich die Proklamation betrift, so erklärten die Gegner, eine Verwaltung, welche sich durch das Königthum vertheidigen lasse, anstatt jenem wahre Dienste zu leisten, habe es sich allein zuzuschreiben, und sey strafbar, wenn der gegen die Verwaltung gerichtete Erfolg dem Königthum nachtheilig sey. Von diesen leitenden Gedanken beseelt, rüsteten sich beide Parteien zu den Wahlen. Die Verwaltung sah ein, daß sie nicht mit Bestimmtheit auf guten Erfolg zählen konnte. Es war eine üble Vorbedeutung, daß eine der Präsidentenstellen in den Wahlkollegien, durch welche Begünstigung das Ministerium seine Kandidaten anempfiehlt, siebenmal ausgeschlagen wurde, während bei der vorigen Wahl sieben Kollegien den nachherigen Präsidenten der „Faktionskammer", Hrn. Royer-Collard erwählten. Die Verwaltung fürchtete aber weniger eine Niederlage überhaupt, gegen welche nöthigenfalls der 14te Artikel bereit steht, als eine zu schnelle Niederlage, wodurch eine erlauchte Person, plözlich von allen Wünschen ihres Volkes belehrt, eben so plözlich eine geeignete Maaßregel zum Erfüllen dieser Wünsche ergreifen, d. h. eine andere Verwaltung hätte schaffen können. Gegen diese Ueberraschung verschanzte sich die Verwaltung durch einen neuen Kunstgrif: sie theilte die Zeit der Wahlen in drei Abschnitte, einen im Junius, zwei andere im Julius, und zwar so, daß sie die am meisten Glük versprechenden Wahlen in die Mitte verlegte, die unglüklichsten aber, d. h. die freisinnigsten auf den lezten Zeitpunkt, damit sie nicht von Einfluß auf die andern Wahlen seyn möchten. Die Gründe, welche das Ministerium angab, lauten ganz anders, und haben, zu seiner Ehre sey es gesagt, einen gesezlichern Anstrich; dem Moniteur zufolge sind gerichtliche Wahlverhandlungen daran Schuld; aber der Moniteur vergißt, daß aus gleichen Gründen auch andere Wahlen hätten prorogirt werden müssen. Damit endlich bei den lezten, unglüklichen, freisinnigen Wahlen, besonders in Paris, kein Lärm vorfalle, hat man in Angers so früh als möglich ein abschrekendes Exempel statuirt. Es fragt sich immerhin, was in Paris erfolgen würde, wenn man dort auch solche moyens simples et légitimes anwenden wollte. Einstweilen hat sich die Opposition der Nothwendigkeit gefügt, und beim ersten Kampfe den entschiedensten Sieg davon getragen, der ihr seit der Restauration bei den Wahlen zu Theil ward; aus den Bulletins des Moniteurs ergibt sich schon jezt, daß die 181 den 221 von Neuem unterliegen werden. — Nun von den Folgen. Die Absolutisten hatten früher den Wunsch ausgesprochen, man solle die 221 oder wenigstens einen Theil derselben für unfähig erklären, aber Hr. v. Polignac sezte zu großes Vertrauen in sein politisches Talent, als daß er diesen Gewaltsstreich hätte ausführen mögen. Die Gazette theilte in jener Hinsicht die Meynung des Universel (und hier kan ich versichern, daß der Streit sich nicht in den untern Regionen bewegt, wie man in Deutschland behauptet hat, sondern daß die Blätter als wahre Organe den bedeutendsten Parteien zu betrachten sind), und die Gazette wollte eigentlich nur die Gelegenheit benüzen, um hinzuzufügen: „Proscribiren wollt ihr? thut es, aber merkt auf Eines — kein anderer als Hr. v. Villele kan es durchsezen." Gegenwärtig kapitulirt das scharfsinnige Blatt: „Wir sind geschlagen, die Schuld liegt an euch, ruft schnell den politischen Messias Frankreichs um Hülfe an," und wer dieser Messias sey, gehört nicht zu den schwersten Problemen, welche die Leser der Gazette zu er-

rathen haben. Sie verficht ihre These mit einem gar feinen Takt. „Wir halten es für gut," sagt sie heute, „unsern Lesern die Liste der Abgeordneten von 1819 und 1821 mitzutheilen." Unter ihren Lesern versteht die Gazette besonders eine erlauchte Person, auf deren Entschließung sie gern Einfluß ausüben möchte. Mit den Listen will sie beweisen, daß Hr. v. Villele eine eben so starke Majorität gegen sich hatte als Hr. v. Polignac, und daß er sie besiegte. Die Opposition wird wohl jenes bestreiten und hinzufügen, wären die beiden Herren vereinigt, so hätten sie es mit einer noch größern Opposition zu thun. Wir stimmen der Gazette bei. Ja, Hr. v. Villèle besiegte eine starke Majorität . . . aber wie besiegte er sie? welches Resultat hatte sein Sieg? Er besiegte sie durch freisinnige Maaßregeln und Versprechungen, und man weiß, wie er diese ausgeführt hat. Er besiegte sie auch durch Stellen, Diners und wie man sagt mit Gold. Versprechungen zu glauben, hat man verlernt, und außer Maaßregeln verlangt man jezt Garantien; Stellen, Diners und Gold verhindern die Wiedererwählung der Abgeordneten. Das Resultat von Villele's Verwaltung war eine Reaktion; er beschleunigte sie, damit sie nicht desto gefährlicher werde; in diesem Augenblike tritt eine neue Reaktion gegen die Idee des 8 August, gegen die Thaten bei Waterloo, in der Rue St. Nicaise, gegen das berüchtigte Speisezimmer, vielleicht gegen den 14ten Artikel ein. Wie erst, wenn je eine Reaktion gegen Alles bis plus Hr. v. Villele entstünde? . . . Wir glauben also, daß Hr. v. Villele die Opposition gewandter angreifen würde als irgend ein Anderer, daß mithin Niemand größeres Unglük herbeiführen würde als Hr. v. Villele. Damit ist nicht gesagt, daß er nicht von Neuem Minister wird; hat man nicht die Ernennung des Hrn. v. Peyronnet für unmöglich gehalten? Allein gesezt, er wird Minister, so ist die Zeit der Anarchie nicht fern, und mit den Folgen der Anarchie ist Frankreich bekannt. Gegen einen solchen Zustand eifert die Opposition; sie will der Regierung die Wahl eines Ministeriums keineswegs vorschreiben, aber sie wird einem jeden je nach seiner Beschaffenheit begegnen: Hrn. v. Martignac mit Höflichkeit und Ernst; Hrn. Royer-Collard mit Ehrfurcht und Vertrauen; Hrn. v. Villele wird sie kein Budget in die Hände geben, damit er es für die Jesuiten, die Censur, die falschen Wähler, die Gendarmen der Rue St. Denis verwende. — In einem Pariser Salon, wo sich viele Fremde einfinden und Politik zur Sprache kommt, warf dieser Tage ein Mann, der sich aufs Beleben der Konversation versteht, halb scherzend die ernste Frage auf: „Warum bekümmert man sich in Ihrer Heimath, meine Herren, so sehr um französische Politik, während unsre Blätter mit der ausländischen so sparsam sind?" Ein Engländer meynte, weil bei ihm die Einen Frankreich gern in Feuer sähen und weil die Andern Philanthropen seyen. Ein Deutscher meynte, bei ihm geschehe es blos wegen der Staatspapiere. Zwei südliche Halbinsulaner zukten mit den Achseln, und ein Südamerikaner citirte die Worte Bonaparte's: Lorsque le bonheur du peuple français sera assis *sur de meilleures lois organiques*, le monde entier deviendra libre. Bonaparte hatte aber nur gesagt: l'Europe entière, wie ich mich durch das Prachtwerk Histoire scientifique et militaire de l'expédition française en Egypte. Paris bei Dénain 1830, 1ste Lieferung S. 9. überzeugte (dis Werk enthält viele merkwürdige inedirte Sachen). Bei Gelegenheit der organischen Geseze wollte sich der Franzose über die andern Länder lustig machen; hier aber ergrif ein anderer anwesender Deutscher die Vertheidigung Europa's und bewies, daß in vieler Hinsicht die organischen Geseze anderer Länder weiter gelangt sind als in Frankreich, und daß namentlich in mehreren deutschen Staaten das Munizipalrecht entwikelter ist als in dem französischen.

Oestreich.

† Triest, 28 Jun. Laut Briefen aus Zara ist der k. k. östreichische General Baron Lilienberg mit drei Bataillons Infanterie auf das bosnische Gebiet vorgerükt, um die frechen Räuber zu zerstreuen, und ihre befestigten Raubnester zu zerstören. Dis scheint auch wohl das wirksamste Mittel gegen die fernere Beunruhigung unsrer Gränze gegen Bosnien zu seyn. — Handelsbriefe aus Corfu melden, daß man in Griechenland vor des Prinzen Leopold Entsagung auf den griechischen Thron bereits unterrichtet, und sehr darüber betroffen gewesen sey. Fast alle Mitglieder des griechischen Senats sollen dieses Ereigniß für äußerst unangenehm und gefahrvoll für ihr Land ansehen, da der Prinz nach den ihm aus Griechenland eingegangenen Nachrichten sich zu diesem Entschlusse veranlaßt sah, und die verbündeten Mächte dadurch leicht die Ueberzeugung erhalten könnten, daß die Emanzipation der Griechen leichter zu entwerfen, als zu bewerkstelligen sey, und sie sich daher zur Beendigung der griechischen Sache außerordentliche Maaßregeln zu ergreifen veranlaßt sehen dürften. Die Gemüther sollen sehr aufgereizt, und Graf Capodistrias selbst für seine Sicherheit besorgt seyn, weil ihm der Vorwurf gemacht wird, sich ehrsüchtigen Absichten überlassen, und durch seine Berichte den Prinzen abgeschrekt zu haben nach Griechenland zu kommen. Die den Türken in Folge der Londoner Protokolle zurükzustellenden Distrikte dürften nicht freiwillig von den Griechen geräumt werden, und alle bemittelten Familien in denselben entfernen sich bei Zeiten, um keine neuen Blutscenen zu erleben. Unter solchen bedrängten Umständen soll es der Graf Capodistrias für zwekmäßig erachtet haben, seinen jüngsten Bruder nach Paris zu schiken, um durch den Einfluß des Hrn. Eynard bei den Kabinetten dahin zu arbeiten, daß dem gefährlichen und zweifelhaften Zustande der griechischen Nation doch schnell ein Ende gemacht, und sie über ihre nächste Zukunft beruhigt werde. Die hiesigen Engländer sind der Meynung, daß allerdings die griechischen Angelegenheiten schnell beendigt werden müssen, aber gewiß nicht auf die Weise, wie es der griechische Präsident zu wünschen scheint. Nachdem man jezt von der Landung der französischen Armee auf der afrikanischen Küste unterrichtet ist, zweifelt man auch keinen Augenblik an dem glüklichen Erfolge des Unternehmens, und der Ausgang des Kriegs beschäftigt das Publikum weniger als die darauf folgenden Resultate und dasjenige, was die französische Regierung nach der erzwungenen Genugthuung weiter zu thun beschließen wird. Man weiß, daß der Fürst v. Polignac die großen europäischen Mächte eingeladen hat, sich nach der Einnahme von Algier über das Schiksal der nordafrikanischen Küsten zu berathen, allein, wenn minder schwierige Fragen, die in das Allgemeine und Privatinteresse der europäischen Staaten eingreifen, so schwer zu lösen waren, wie ist zu hoffen, daß hier so leicht ein Mittel zur Bewahrung aller Interessen ausgefunden, und dieser Punkt friedlich beendigt werde?

Wien, 30 Jun. Metalliques 100¹⁄₈; 4proz. Metalliques 90; Bankaktien 1350.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1830.

2. Wollwaare und Wolle. Shawls. Wollmärkte. (Fortsezung.)

Zu den beliebtesten Wollenwaaren auch in dieser Messe mochte man die im Voigtlande besonders gefertigten feinen Umhängetücher, meist ganz weiß, mit eingewebten, oder, sollten sie ganz wohlfeil seyn, angenähten Blumengewinden und Phantasieborduren rechnen. Indessen wurden diese Tücher durch die in unglaublicher Masse auch diesmal wieder aus Wien zur Messe gekommenen Shawls bei der großen Wohlfeilheit dieser so schön ins Auge fallenden Waare, zurükgedrängt. Im Jahre 1826 erschienen nicht mehr als vier Wiener Shawlfabrikanten zur Messe. Jezt besuchten außer den großen Seidenstoffabrikanten Jos. Arthaber und Jacobi, welche in und außer Wien an 1200 Stühle beschäftigen, und einigen andern großen Häusern noch vierzig kleinere Shawlhändler die Messe, und machten durch die Billigkeit ihrer Preise und die kluge Nachahmung der Pariser Muster nicht nur an die Asiaten, sondern auch für den deutschen Landhandel bedeutenden Absaz. Versuche, welche das unternehmende Haus Becker in Chemnitz auch in diesem Artikel gemacht hat, beweisen, daß man auch in Sachsen, wo die Jaquartstühle jezt schon gemeiner geworden sind, recht schöne Shawls verfertigen könnte, wenn es die Kosten trüge. Denn freilich hat Wien durch die Güte seiner ersten Stoffe und Färbung, so wie durch die Wohlfeilheit der Arbeitslöhne und den Schuz gegen ausländische Mitbewerbung große Vortheile voraus.*) Wie bekannt, theilt sich diese Fabrikation in Shawls und Umhänge-, halbseidene Tücher, wo die Kette aus Seide, der Eintrag samt den broschirten Dessins aus gefärbter oder weißer Schafwolle (leider auch wohl aus Baumwolle!) gemischt erscheint, und aus kaschemirähnlichem bloßem Wollgewebe, welches dann die Stelle der ächten Kaschemirgarne aus dem Flaum der tibetanischen, nun auch nach Europa verpflanzten Ziegen vertritt, und durch Ternaux's Erfindung auf dem Webestuhl nachahmt, was in Asien nur durch hölzerne Nadeln und knötelnde Frauenhände geschieht. Wer einen mit Seide gemischten Wiener Shawl als ächten Kaschemirstof kauft, bezahlt nur die Schuld seiner Unerfahrenheit. Zu läugnen ist indeß nicht, daß, was bis jezt nicht der Fall war, neben einer wirklich gut fabrizirten Waare, viel leichte und an Material geschmälerte diesmal aus Wien auf dem Plaze war, was in der Folge dem Absaze gefährlich werden könnte. Auch hier verderben die in zu großer Zahl erscheinenden Verkäufer einander den Markt, und der dadurch äußerst geschmälerte Gewinn bringt Verschlechterung der Waare hervor. Uebrigens gefielen in den Wiener Fabrikaten theils die Leichtigkeit, um nicht zu sagen Leichtfertigkeit gewisser Sommerartikel (zwei Shawls auf ein Pfund, jeder zu 8 Thlr.!), theils die Originalität einiger dort selbst erfundener Muster, woraus die Lehre zu ziehen wäre, daß die deutschen Dessinateurs besser thäten, den Eingebungen ihrer eigenen Phantasie zu folgen, als ablauschende Kopisten nach Paris und Lyon zu schiken. Nicht unbedeutenden Schaden mochten diesmal die Wiener Shawlhändler dadurch erleiden, daß durchaus keine weißen Shawls und Umhängetücher gekauft worden sind. Nur schwarze, dunkelgrüne und einige andere Modefarben fanden schnellen Absaz. Indeß zeigte sich doch auch diesmal wieder in Leipzig, besonders im Einkaufe für die höhere Region, die entschiedenste Vorliebe für die Pariser Shawls, besonders die Longshawls, wegen ihrer außerordentlichen Breite und verhältnißmäßigen Länge, ihres superfeinen, kaschemirartigen, durchaus gleichen Gewebes, und weil sie aus Einem Stük gemacht sind, vorzüglich aber wegen der Neuheit der Muster, die eben so theuer bezahlt als bis zur Vollendung der Waare eifersüchtig bewacht werden. Der Shawlfabrikant zahlt dem Dessinateur für Erfindung und sehr mühsame Aufzeichnung oft 400 Fr. Die langsame Einrichtung des besonders dazu vorzurichtenden Stuhls (kein Jaquart) ist gleichfalls sehr kostbar. Ein Fabrikant ist zufrieden, wenn er in einem Jahre drei neue Dessins zum Kaufe fördert. Ist Alles vorbereitet, so sind bald einige hundert nach diesem Muster gefertigt, und das Ganze rentirt, bei der Sicherheit des Absazes, sehr gut. Vieles wird in der Umgegend, besonders bei St. Quintin fabrizirt. Die unverbrüchlichste Geheimhaltung des Musters ist Ehrenpunkt. Doch wissen die Engländer und Schotten sich oft Zeichnungen zu verschaffen. Aber von Frankreich geht alles Neue in Eleganz und Mannichfaltigkeit aus. Der Britte überbietet dann den Franzosen nicht selten mit Solidität, die noch, weil aller Nachdruk wohlfeiler seyn kan, dem Britten aber die ganze Welt offen steht, sich mit Wohlfeilheit paart. Doch die französische Waare hat für den Kennerblik ihr unschäzbares Certificat d'origine. Dabei ist auch hier der Preis billig. Man kan für 40 Thaler schon eine schöne Arbeit besizen. Wo Alles orientalisch in wahrer Ziegenwolle gewebt und höchst mühsam ausgeführt ist, — ein Long-châl à la Mosaique in neuestem Geschmak kostet 110 Thaler — da ist jedes kleine Vierek in andere größere hineingeschoben wieder mit abstechenden Farbenlinien eingefaßt, der Palmettengeschmak aber veraltet. Es hält sehr schwer, einen solchen Ternaux von einem ächten orientalischen zu unterscheiden, der wenigstens 800 bis 1000 Thaler kosten würde. Es fehlte in der That auch in dieser Messe nicht an ächt türkischen und asiatischen Shawls. Aber zu einer Zeit, wo selbst die durchlauchtigen Shawlträgerinnen ins Kriegsgeschrei: wohlfeil! einstimmen, ist darin sehr wenig zu thun. Der Markt war mit Bagdadtüchern eher überführt, so daß sie im Preise namhaft gesunken sind, und so verkauft wurden, daß, brachte man die Entfernung und die vielen Zölle in Anschlag, man glauben mußte, sie würden an der Quelle selbst fast verschenkt. Die Zufuhr ist im Verhältniß zum Absaz zu groß, die alterthümlichen Muster und Farben im Verhältniß zur Güte des Stofs und der Dauerhaftigkeit zu beschränkt. Diese zum Gebrauche vortreflichen Artikel werden mehrentheils auf der Messe von Makariew und an den Gränzpläzen gegen europäische Waaren eingetauscht, und dadurch ist es möglich, hier wohlfeilere Preise zu stellen. Wollte man in den schönsten Bagdadtüchern um höchst billige Preise und in ächt türkischen Shawls ein reiches

*) Ueber die Wiener Shawlsfabriken und ihre neuesten Fortschritte s. Systematische Darstellung der Fortschritte in Gewerben und Manufakturen mit besonderer Rüksicht auf den östreichischen Kaiserstaat von Ritter v. Kees und von E. W. Blumenbach (2 Theile. Wien Gerold 1829. 1830.) Th. I. S. 476 ff. und in dem Zusaze Th. II. S. 781. das reichste Werk in der technologischen Statistik, und jedem Gewerbsfreunde unentbehrlich.

Assortiment sehen, so mußte man das Magazin des wakern Rudolf Walz auf der Katharinenstraße besuchen, wo man sich schon durch den Anblik dieser seltenen Waaren eine seltene Augenweide verschaffen, aber auch in allen Qualitäten und aus allen Gegenden (ein Sohn des Hauses fabrizirt selbst in Wien) schöne Waaren um billige Preise auch auf der Messe verschaffen kan. Der menschenfreundliche Mann hat sich zugleich durch die jezt sehr vervollkommnete Erfindung eines Regenbades, des Hydrokonion, worüber eine eigene lesenswerthe, von Clarus in Leipzig bevorwortete Schrift so eben erschienen ist, ein großes Verdienst erworben; sein Badebett, sein Badecylinder dürfen nur gekannt werden, um allgemeine Aufmerksamkeit und Einführung zu erhalten. Sonst schikte die große Aerarialteppichfabrik in Linz ausgesuchte Waaren in aufgeschnittenen und unaufgeschnittenen Teppichen auf die Leipziger Messe, und sie konnte sich mit den schottischen und englischen, die in Kiddarminster fabrizirt wurden, messen. Allein die Teppiche haben aufgehört ein Meßartikel zu seyn. Man verschreibt sie direkt. Im sächsischen Erzgebirge werden nur gröbere, quadrillirte Wolldeken, Kozen, eine Art von Floorcloths verfertigt oder vielmehr zusammen genäht. Auch hier zeigte sich das Uebergewicht der wohlfeilern Surrogate. Auch die Familien, die wohl wirkliche Teppiche bezahlen konnten, ziehen die wohlfeilen Stellvertreter, die teppichartigen bedrukten über die Parquets gebreiteten Wachstuchdeken vor, welche zugleich die Bequemlichkeit darbieten, keinen Staub aufzunehmen, also auch keine besondern Ueberdeken bedürfen, und doch auch durch die ihnen gegebene Unterlage eines festen hänfenen Gewebes den Fußboden warm halten. Zum Schlusse dieses Abschnitts lassen sich schon einige Resultate von den Wollmärkten in Leipzig, Breslau und Dresden fassen. In Leipzig blieb mehr als die Hälfte der dort vorhandenen sächsischen und böhmischen Wolle, troz aller einladenden Witterung und Restaurationsanstalten, ganz unverkauft liegen, und viele nach Breslau eilende niederländische und brittische Einkäufer nahmen sich nicht einmal die Mühe ein Gebot zu thun. Nur einheimische Tuchfabrikanten versahen sich mit dem dringendsten Bedarf. Weit lebhafter ward allerdings der Breslauer Markt, allein es fehlte viele Wolle, so schön auch das Wetter für die Schur gewesen war. Es war ein schwerer Winter für den Züchter und Wollerzeuger gewesen. Man schäzte das am Markt gewesene Quantum auf 35 bis 40,000 Centner, wovon etwa ⅔ aber ohne alle Preiserhöhung, oft noch mit Abschlag gegen voriges Jahr, verkauft wurden. Lammswollen sind gewichen und fanden wenige Käufer. Viele Einkäufer eilten von hier sogleich auf den Stettiner Markt, von wo sie nach Berlin gehn. Auf dem Dresdner Markt, welcher vom 8 bis 11 Jun. dauerte, war weit mehr Wolle als im vorigen Jahre; man schäzt das Quantum vorläufig an 30,000 Stein, die nicht nur die geräumigen Säle im Gewandhause, sondern auch noch mehr als 160 Buden anfüllten. Es waren noch an 400 Wagen mit sächsischer und Lausitzer Wolle einpassirt. Am schnellsten verkaufte sich die ganz unveredelte sogenannte Bauernwolle an die kleinern Tuchmacher und Fabrikanten. Die bessern ordinairen Sorten wurden (vielleicht zu voreilig) mit einem Thaler Abschlag gegen die vorjährigen Preise am meisten an Niederländer verkauft, die beste zu 14 Thlrn. 12 gr. der Stein. Hohe Preise brachte die superfeine Elektoralwolle. Aber Alles, was dazwischen liegt, hatte auch bei den anwesenden, über bedeutende Fonds gebietenden Britten wenig Gunst. Hier trat aufs Neue das Bedürfniß eines Sicherungs- und Sortirungs-Depots ein.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Die Times stellen folgende Betrachtungen an: „Die Pariser Blätter erwähnen eine sonderbare Thatsache: daß nemlich nach der Bekanntmachung der glüklichen Landung des französischen Heers bei Torre-Chica, die Fonds auf der Pariser Börse, statt zu steigen, einen bedeutenden Fall erlitten. Dieser Umstand mag nicht schwer zu erklären seyn. Wir erinnern daran, daß in gewissen Perioden des französischen Revolutionskriegs ein von England oder seinen Verbündeten gewonnener Sieg meist die brittischen Fonds drükte, während Erfolge, welche die französischen Waffen errangen, immer von einem Steigen auf unserm Wechselmarkte begleitet waren. Diese Erscheinungen erklärten sich wohlunterrichtete Männer so, daß sie als ausgemacht annahmen, die französische Regierung wünsche den Frieden, die englische hingegen eine Verlängerung der Feindseligkeiten. „Ein französischer Sieg also — sagten sie — wird zu unmittelbaren Friedenseröfnungen führen, während ein englischer oder östreichischer Triumph so übertriebene Friedensbedingungen erzeugt, daß Frankreich sie unmöglich annehmen kan.“ Liegt hierin nicht eine Erläuterung über den gegenwärtigen Zustand der öffentlichen Meynung in Frankreich? Wir befürchten es. Die französischen Liberalen, die, wie wir bei den augenscheinlichen Beweisen der lezten sechs Monate anerkennen müssen, eine große Mehrheit der Nation bilden, haben die Idee gefaßt — ob mit Recht oder Unrecht ist eine ganz andere Frage — aber sie haben unbezweifelt seit dem ersten Tage der Polignacschen Verwaltung bis auf diese Stunde die Idee im Kopfe, der Hof habe die Absicht, die durch die Charte verbürgten oder wenigstens versprochenen und stipulirten Nationalrechte zu beeinträchtigen, und das große Gebäude Ludwigs XVIII allmählich zu untergraben, und gelegentlich über den Haufen zu stürzen. Wir sagen ausdrüklich, daß wir die Richtigkeit oder Falschheit einer solchen Besorgniß nicht untersuchen wollen; wir bezeichnen sie blos als bestehend, als Thatsache. Hegt das französische Volk wirklich die Furcht, daß das regierende Haus die von der Charte garantirten Nationalrechte für unvereinbar mit den königlichen Prärogativen, und folglich einen systematischen Krieg gegen dieselben für gerechtfertigt halte, so folgt daraus, daß jeder scheinbare Zuwachs an Gewalt, den die Regierung erhält, natürlich die öffentliche Unruhe vermehrt. Da nun der Hof offen ein großes Gewicht auf die algierische Expedition legte, als auf ein Unternehmen, dessen Erfolg dazu dienen müsse, seinen Ruf zu erhöhen und seine Freunde zu ermuthigen, so betrachtet die liberale Partei — welche den größten Theil der Handels- und Geldinteressen, ja vielleicht aller Interessen Frankreichs bildet — den glüklichen Ausgang des Bourmont'schen Zuges als eine Verstärkung des Systems der monarchischen Eingriffe, und als neuen Grund, irgend einen verderblichen Konflikt zwischen der Krone und dem Volke zu besorgen. Ist diese Hypothese gegründet, so erklärt sie den scheinbaren Widerspruch, daß gute Nachrichten von dem Heere von einem Fallen der öffentlichen Fonds begleitet sind. — Die Verwaltung, welche der Polignac'schen vorherging, bestand aus freisinnigen und talentvollen Männern. Ihre Plane aber, um die Wahlbestimmungen und andere Geseze von der aus-

gedehntesten und unbestrittensten Wichtigkeit zu reformiren, wurden von der Kammer in einem Geiste bekämpft, der gewiß wenig oder nichts mit der Beurtheilung der Gesezesentwürfe selbst oder mit dem wirklichen Verdienste der Minister zu thun hatte. Während die Kammern oder doch die ausgezeichnetsten Mitglieder derselben versicherten, die Vorschläge der Regierung gingen nicht weit genug, und hätten die hinterlistige Absicht, die Sehnsucht des Volks nach bessern Institutionen zu täuschen, überließ sich der Hof unglüklicherweise einem gerade entgegengesezten Eindruk, indem er sich überredete, das Martignacsche Ministerium habe viel zu viel Konzessionen gemacht, die von der Kammer verworfenen oder durchkreuzten Maaßregeln wären dem gerechten Einflusse und der Prärogative der Krone direkt feindselig, und das beste Mittel zu deren Schuz sey die Wahl eines Kabinets, das von royalistischen Prinzipien tiefer durchdrungen und entschlossener sey, das was man für eine faktiose Opposition hielt, niederzuhalten. Bei so widerstreitenden Gesinnungen über Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit, die auf der einen Seite von dem französischen Hofe, auf der andern von der Majorität der freigewählten Nationalrepräsentanten gehegt werden, welche wahrhaft die Volksmeynung aussprechen, und von 19/20tel der Tagspresse unterstüzt sind, möchte schwerlich zu behaupten seyn, daß viele Hofnung einer friedlichen Annäherung der Parteien vorhanden sey. Der Hof war so weit entfernt, Hrn. v. Martignac und seinen Kollegen zu erlauben, in ihrer Bereitwilligkeit gegen die Kammern und das Volk noch einige Schritte weiter zu gehen, daß Karl X sie vielmehr um eben dieser Gefälligkeit willen entließ, und einen Mann zum Minister ernannte, der zwar unbezweifelt großes individuelles Verdienst und einen tadellosen Privatcharakter hatte, dem aber sein königlicher Herr besonders deswegen so entschiedenes Vertrauen schenkte, weil er bei ihm den Entschluß voraussezte, daß er, es möge kommen was da wolle, im Geiste eines unbeugsamen Royalismus den Grundsaz verfechten werde, daß die Rechte, die sich Frankreich angemaßt, dem Hause Bourbon inhärent seyen. Unser Glaube war und ist noch unverändert derselbe, daß es nie ein Mann redlicher mit seinem Lande meynte, als Fürst Polignac da er zur Regierung gelangte, und daß die wüthende Bitterkeit, die ihn von dem Tage seiner Ernennung zum Premierminister an verfolgte, nicht allein voreilig, sondern höchst grundlos und ungerecht war. Aber was beweist diese ungerechte Feindseligkeit? Unglüklicherweise zeigt sie, daß unter den Franzosen eine eingewurzelte Entfremdung gegen alle Staatsmänner herrscht, von denen man glaubt, sie genießen die königliche Gunst — ein unüberwindliches Mißtrauen gegen die Politik des Herrscherhauses, und eine allgemeine Antipathie, die um so gefährlicher ist, je weniger sie durch Gründe besänftigt oder gerechtfertigt werden kan. Die Substituirung eines Polignac für ein Martignacsches Ministerium, und die Auflösung der alten Kammer, waren gleich große und einander sehr ähnliche Irrthümer, beide auf eine vollständige Unkenntniß des politischen Zustandes Frankreichs gegründet. Der Hof hielt sich für so populair und so mächtig, daß der königliche Wille keinen Widerstand finden, oder daß man einer unbestimmten und einzeln stehenden Klausel in der Charte sich fügen würde, ohne auf den allgemeinen Geist jenes geheiligten Instruments zu achten. Es ist jezt selbst den französischen Ministern klar, daß sie nicht mit einer feindlichen Kammer kraft der geschriebenen Konstitution im Amte bleiben können, wenn sie überzeugt sind, daß die Krone sich nur dadurch erhalten könne, daß sie Ansprüche aufstellt, die der Text jenes großen Instruments nicht ausdrüklich rechtfertigt. Und wenn sie in dieser unglüklichen Ueberzeugung es versuchen, ohne die Mitwirkung der Kammern zu regieren, so wird die Frage bald und traurig gelöst werden. Die Umstände machen es wahrscheinlich, daß es keine Alternative gibt, unter welcher die französische Regierung jezt nicht eine ernste und wesentliche Modifikation erlitte. Werden die gegenwärtigen Minister beibehalten, so muß die Regierung ihr gefahrvolles Schiksal theilen. Wird aber eine liberale Verwaltung gewählt, so müssen unvermeidlich in der ganzen Masse der Verhältnisse zwischen der Krone und dem Volke so radikale Veränderungen folgen, daß, mag auch der Name einer konstitutionellen Monarchie beibehalten werden, doch in Kurzem Maximen und Geseze sich einschleichen werden, welche das Geschlecht oder die Person des Souverains blos zu einem Gegenstande von untergeordneter Wichtigkeit machen dürften. Die Folgen einer solchen Veränderung wollen wir später prüfen, sowol rüksichtlich Frankreichs selbst, als rüksichtlich der Interessen der benachbarten Staaten und Nationen."

Frankreich.

Der Messager des Chambres theilt folgenden, von der Familie eines Offiziers der französischen Expedition erhaltenen Brief mit: „Im Lager von Stanedi (Staoueli) 19 Jun.: Ich schreibe euch nach einer sehr heißen Schlacht, der vollständigsten, die seit der Restauration geliefert wurde. Die Türken griffen diesen Morgen auf dem ganzen Kreise unserer Positionen mit der größten Heftigkeit und gräßlichem Geheule an. Es lag in ihrem Operationsplan Kombination, Kühnheit, ja fast Taktik, indem sie die vorhergehenden Tage ihre Streitkräfte mit vieler List verborgen gehalten hatten, in der Hofnung uns unvorbereitet zu finden. Aber schon seit den ersten Tagen waren die schwächsten Punkte unsrer Linie verschanzt worden. Die türkisch-algierische Miliz kam bis in unsere Reihen, um sich vom Bajonette und vom Säbel umbringen zu lassen. Eine kleine Schlucht, die einen Theil unserer Stellungen dekte, ward angefüllt mit ihren Todten. Diese Schlucht, in die sie sich nach dem Mißlingen ihres Versuches stürzten, brachte ihnen Verderben. Unsere Truppen verfolgten den Feind mit so lebhaftem Ungestüm, daß er sich in den Verschanzungen, die sein Lager dekten, nicht wieder sammeln konnte. Unsere Soldaten machten eine ungeheure Beute. Ich für meinen Theil bekam ein großes und starkes Kameel. Wir fanden auch Lebensmittel, Pulver, Waffen und Schafe. Die ganze Artillerie des Feindes ward ohne Ausnahme genommen. Dieser Sieg hat Alles elektrisirt. Zwei Stürme und fünftägiges Stehenbleiben auf demselben Plaze unter beständigem Kleingewehrfeuer ohne entscheidendes Resultat, hatten unsre jungen Soldaten ein wenig gelangweilt, die, dem Charakter ihrer Väter getreu, unaufhörlich vorwärts rüken wollen. Nach einem solchen Sieg muß die Zerrüttung in dem feindlichen Heere groß seyn. Wir jagten sie drei Stunden weit in die Flucht. Sie erwarten uns noch in einer andern Position, aber wir hören, daß es zwischen Algier und uns keine Verschanzungen mehr gebe. Wir rechnen, in drei Tagen vor, und in vierzehn in Algier zu seyn. Viele Araber der umliegenden Gegenden kommen um uns ihre Waffen abzuliefern, die sie, wie sie sagen, nur gezwungen ergriffen haben. Man schikt sie im Frieden nach Hause. Dieses Land hat nichts Sandiges und Afrikanisches, wie wir es uns vorgestellt hatten, sondern im Gegentheil viele Kultur,

Baumpartien, und kleine, durch Quellen erfrischte Thäler; alle Gärten sind mit Schöpfbrunnen versehen, wie in Spanien. Ueberhaupt gleicht das Klima und der ganze Anblik des Landes dem Süden der pyrenäischen Halbinsel. Wir leiden weder an Wasser, noch an Wein, noch an irgend etwas Mangel. Lebt wohl; ich bin von dem Tage ermüdet. Es ist halb 6 Uhr; wir sizen in einem arabischen Zelte von Kamelgarn, und haben seit 7 Uhr Morgens nichts gegessen."

Die meisten liberalen Blätter beklagen sich bitter, daß das Ministerium die Depeschen von der Expeditionsarmee nicht nur unvollständig bekannt mache, sondern sogar entstelle. Von dem zweimaligen Sturme, der über dem Heere und der Flotte ausgebrochen, melden die offiziellen Berichte, so wie sie bekannt gemacht wurden, gar nichts; ungeachtet man aus sehr guter Quelle wisse, daß Admiral Duperré ausdrüklich gemeldet habe, wenn das Meer noch zwei Stunden so unruhig gewesen wäre, so wären die Transportschiffe zu Grunde gegangen. Ferner heißt es in der bekannt gemachten Depesche des Admirals: „Ich habe mehrere Schiffe nach Toulon geschikt, wie ich die Ehre hatte Ihnen zu melden." Eben die Stelle aber, worin der Admiral dis meldet, ist vollständig verschwunden. Endlich spricht der bekannt gemachte Bericht des Grafen Bourmont nur von 300 Todten, während der Globe behauptet, die Originaldepeschen sagen: „Unser Verlust am 19 beträgt 300 Todte und 300, die zum Kampf unfähig geworden." — „Arme Minister! (ruft der Globe aus) ihr seyd nicht sehr geschikt; eure Durchstriche lassen Lüken, an die ihr nicht gedacht habt. Wie! wir hatten 300 Verwundete, und es ist mit keinem Worte von Todten die Rede? Wen wird man überreden, daß wir in einem Treffen, wo 300 Mann verwundet, und Batterien erstürmt und genommen wurden, nicht Einen Mann verloren? Wäre ein solches Wunder geschehen, so würde Hr. von Bourmont nicht ermangelt haben, darauf aufmerksam zu machen. Und wenn in der That 300 von unsern Tapfern an diesem Tage gefallen sind, ist es nicht schändlich, es zu verschweigen? Wie! es soll ihrer gar nicht erwähnt werden? Ihr unterdrükt in den Bulletins dieses lezte Andenken, das das Vaterland seinen Soldaten zollt! Ihr wollt nicht, daß man sich mit ihrem Tode beschäftige; es soll für sie in Frankreich keine Bewunderung, keinen Schmerz, keine Thränen geben!..."

Literarische Anzeigen.

[1337] Ich finde mich veranlaßt dem Publikum bekannt zu machen, daß mein Sohn, der Herr Daniel Johann Jakob Griot, Doktor der Heilkunde, nach den zulezt empfangenen Nachrichten in Lindau am Bodensee sich aufhaltend, für alle Ansprüche, welche er an meine dereinstige Verlassenschaft haben kan, bereits befriediget sey, auch aller solcher Ansprüche sich auf eine vollkommen gesezliche und rechtskräftige Weise begeben habe.

Triest, den 24 Juni 1830.

Philipp Griot.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 187. 6 Julius 1830

Großbritannien.

London, 28 Jun. Konsol. 3Proz. 93⅞.

Der Courier vom 28 Jun. berichtet: „Diesen Morgen um 9 Uhr kam Se. Majestät, in tiefe Trauer gekleidet, im St. Jamespallaste an, wo Sie von Ihren königlichen Brüdern, den Herzogen von Cumberland und Sussex empfangen wurden. Der Herzog von Glocester und viele Mitglieder des Adels und andere ausgezeichnete Personen kamen kurz darauf. Um 10 Uhr salutirte das Geschüz des Towers und des Parks, während zu gleicher Zeit die Gloken von St. James und St. Martin ertönten. Se. Majestät zeigte sich an den Fenstern des Audienzsaales und ward mit lautem Zurufe empfangen. Zur Rechten des Königs standen die Herzoge von Cumberland und von Glocester nebst dem Herzoge von Wellington, zu seiner Linken der Herzog von Sussex und Prinz Georg von Cumberland. Ferner waren gegenwärtig Graf Bathurst, Lord Melville, Herzog von Norfolk, Herzog von Leeds, Lord Ellenborough, Sir Robert Peel und andere Personen von Rang. Im Schloßhofe waren die Wappenherolde und Stabträger mit ihren Sceptern und Ordensketten, der Sergeanttrompeter und der Tambourmajor mit den Trompetern und Trommlern, und der Hofmarschall mit seinen Leuten versammelt. Unter den Fenstern des Audienzsaales befand sich Sir Georg Navler, erster Wappenkönig, begleitet von dem Herzoge von Norfolk, als Grafmarschall von England. So wie Se. Majestät erschien, begann der Wappenkönig die Proklamation zu verlesen, daß König Wilhelm der Vierte den Thron dieser Reiche bestiegen. Aber die nachdrükliche Stimme des Wappenkönigs ward übertönt von dem Zurufe, der gleich die ersten Laute der Proklamation begrüßte, und kaum konnte ein Wort verstanden werden, so laut und allgemein war der Beifall. Se. Majestät verneigte sich zu wiederholtenmalen, wobei jedesmal enthusiastischer Zuruf ausbrach. Das Musikkorps der königlichen Leibgarde zu Pferde spielte „God save the King!“ Beim Schlusse der Proklamation salutirten aufs Neue die Kanonen des St. James Parks und des Towers. Darauf sezten sich die Herolde zu Pferde und bildeten, von den königlichen Leibgarden begleitet, eine Prozession, die durch Charingcroß, Temple-bar rc. zog, wo überall die gewöhnlichen Verkündigungen statt fanden.“

Dasselbe Journal berichtete den Tag zuvor: „Der Lordkanzler war der erste, der (am 26) dem Könige Wilhelm den Huldigungs-Eid schwor, und die anwesenden Pairs aufforderte, dasselbe zu thun, was denn auch von 27 Lords geschah, und zwar zuerst von Lord Auckland, dann von dem ehrwürdigen Grafen v. Eldon. Im Hause der Gemeinen befand sich der Sprecher auf seinem Plaze, da aber der Lord-Steward, Marquis v. Conyngham, in dessen Gegenwart allein die Eide abgelegt werden können, nicht anwesend war, konnte keine Sizung statt finden. Der Lord ward um drei Uhr erwartet, da Sir Robert Peel einen Eilboten nach Windsor sendete, um sein unverzügliches Eintreffen zu verlangen, damit die Cerimonie beginnen könne, die wohl nicht vor dem 30sten beendigt werden dürfte. Sind alle Mitglieder beeidigt, so werden sich beide Häuser bis nach dem Leichenbegängnisse Georgs IV vertagen. Dieses Leichenbegängniß wird, wie wir hören, am Abend des 13 oder 14 Jul. statt finden. Die zwei Tage, an welchen der königliche Leichnam auf dem Paradebett ausgestellt werden wird, sind noch nicht bestimmt. Alle Anordnungen werden genau dieselben seyn, wie bei der Leichenfeier Georgs III.“

In den Times heißt es: „In dem Hause der Gemeinen am Samstag (26) drükte Hr. Brougham seinen lebhaften Tadel aus über das scheinbar nachlässige und unehrerbietige Benehmen des Lord-Steward des königlichen Hauses (Marquis v. Conyngham) gegen das Haus der Gemeinen, indem derselbe an jenem Tage erst sehr spät sich einfand, um den Huldigungseid dieser Versammlung zu administriren. Auch berührte Hr. Brougham die geheimnißvolle und selbst beleidigende Dunkelheit der langen Reihe von Bulletins, die über den verstorbenen König erlassen wurden. Hr. Brougham wird darauf zurükkommen.“

Ueber die Frage, ob Ministerveränderungen statt finden dürften, enthalten die Londoner Journale blos unbestimmte Gerüchte. Und zwar äußert das Morning-Chronicle: „Wie es heißt, werden einige Veränderungen im Ministerium eintreten, aber wir halten es für gewiß, daß der Herzog von Wellington und Sir R. Peel die hohen Stellungen beibehalten, die sie mit so großem Gewinn für den Staat einnehmen. Es wird beigefügt, nach der neuen Anordnung dürften wahrscheinlich Lord Goderich, Marquis v. Lansdown, Lord Palmerston, Hr. Huskisson und Hr. Grant eintreten.“

Der Globe: „Wir glauben, daß noch nichts mit irgend einem Grad von Gewißheit über die Frage bekannt ist, ob und welche Veränderungen in dem Personal der Verwaltung Plaz greifen werden. Nur das Eine ist klar, daß keine Veränderung zu Gunsten derer statt finden wird, deren einzige Empfehlung in ihrer Opposition gegen die katholische Emanzipationsbill besteht. Wie wir hören, wurden in mehrern, wo nicht in vielen Fällen die Amtssiegel den gegenwärtigen Inhabern ohne irgend eine Bemerkung zurükgestellt, die zu einer Vermuthung hätte führen können, ob sie ihnen noch lange bleiben werden oder nicht.“

Der Herald: „In der lezten Zeit fanden häufige Zusammenkünfte in der Wohnung des Lords Holland statt, denen die Lords Lansdown, Grey und King mit ihren Anhängern beiwohn-

ten, um einen Operationsplan festzustellen. Die Familienverbindung, die zwischen dem jezigen Könige und dem edlen Baren (Holland) statt findet, mag die Vermuthung rechtfertigen, daß eine neue Verwaltung aus den Führern der Whigs gebildet werden wird. Man sprach von dem Marquis v. Lansdown als Premierminister, dem Grafen Grey als Staatssekretair des Innern, dem Lord Holland für das auswärtige Departement, und Lord King für die Kolonien. Die Lords Aberdeen und Ellenborough, so wie Lord Melville und Sir G. Cockburn sollen entlassen werden. Sir E. Codrington würde an die Spize der Admiralität gestellt. Ueberhaupt sollen die Helden der Marine die ersten Ehrenpläze des Heeres erhalten. Der Herzog von Wellington und Sir R. Peel mögen bleiben, wenn sie geneigt dazu sind, in welchem Falle jedoch eine Aenderung in dem oben besprochenen Arrangement nothwendig würde. Es geschah auf den Rath der Kensingtonjunta, daß Prinz Leopold auf die Souverainetät Griechenlands verzichtete. Er soll zum englischen Herzog gemacht werden, um einen Siz im Parlamente des Reichs einnehmen zu können. Der Herzog von Cumberland wird Hannover oder die Leibgarden erhalten. Endlich sagt man, die Herzoge von Sussex und Gloucester würden Theile des neuen Ministeriums bilden, mit angemessenen Stellen im Staate. So lauten die Gerüchte des Tages."

Der Intelligencer: „Se. Majestät ernannte den Herzog von Norfolk zum Geheimrathe. Sir G. Cockburn soll das Kommando der Kanalflotte erhalten."

Auch im königlichen Hause erwartete man Veränderungen, namentlich die Entfernung des Marquis v. Conyngham und Sir W. Knighton's, an deren Stelle der Herzog von Gordon und Sir Herbert Taylor, oder Graf v. Cassilis treten dürften.

Im Morning-Chronicle vom 26 heißt es: „Nach allen neuerlichen Vorgängen im Hause der Gemeinen können wir die Verwaltung für den Augenblik als unfähig betrachten, sich zu bewegen. Sie muß sich durch Talent, wo nicht durch politischen Einfluß verstärken, wenn sie sich aus ihrer gegenwärtigen Verlegenheit zu reißen wünscht. Ehe sie das Vertrauen des Parlaments erlangen kan, muß sie zeigen, daß sie es verdient. In der Gesellschaft bezweifelt Niemand die Nothwendigkeit einer Veränderung irgend einer Art; die einzige Meynungsverschiedenheit herrscht blos über den Umfang derselben. Wir brauchen nicht zu sagen, daß das Vorwiegen einer Ueberzeugung dieser Art jede Regierung lähmen muß. Die Feinde werden ermuntert, die Freunde entmuthigt, und selbst die Gleichgültigen bedenklich. Wir wünschen sehr, die Regierung geachteter zu sehen, wäre es auch nur, um die irländische Gentry zu lehren, daß sie nicht hoffen dürfe, sich ihrem gerechten Antheil an der Besteurung zu entziehen und die Regierung einzuschüchtern. Jeder Versuch von Seite irgend eines Theils der drei Königreiche, die Regierung durch Furcht zu theilweisen Maaßregeln zu zwingen, sollte um dieselbe das ganze übrige Land versammeln. Wie kan eine Regierung redlich und furchtlos ihre Pflicht thun, wenn eine Kombination gleich der der irländischen Gentry mit Apathie von denen betrachtet wird, die darunter leiden würden, wenn sie siegreich wäre? Gott sey Dank, das Land ist noch nicht so tief gesunken, daß wir über solche Kombinationen zu erschreken brauchten. Aber die Regierung darf auch nicht durch ihren Mangel an Fähigkeit die Achtung des Landes verscherzen. Hr. Goulburn sollte nie Kanzler der Schazkammer geworden seyn. Seine Freunde hätten ihm um seiner selbst willen rathen sollen, eine untergeordnete Stelle einzunehmen."

Bei einem Aufruhre in Limerick, der aus der großen Noth der arbeitslosen Klassen der Stadt entstanden zu seyn scheint, verloren fünf Menschen das Leben.

Frankreich.

Paris, 30 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 25; 3Proz. 78, 25; Falconnet 86, 25; ewige Rente 74¼.

Der Moniteur vom 30 Jun. enthält folgendes Schreiben des Admirals Duperré an den Seeminister, mit der Anmerkung, daß dasselbe mit der Staffette zu gleicher Zeit mit dem vom 19 Jun. (S. Allg. Zeitung Nro. 185.) zu Paris hätte ankommen sollen, aber erst am 29 durch den Kourier eingetroffen sey: „Aus der Bucht von Sidi-Ferruch, 17 Jun. Monseigneur, seit meinem ersten Berichte vom 14 bleibt die Armee in den vorgerükten Stellungen, deren sie sich auf den Höhen vorwärts von Torre-Chica bemächtigt hat, aufgestellt. Bis jezt kamen nur theilweise Gefechte mit Abtheilungen arabischer Kavallerie vor, die als Tirailleurs vorgeschoben waren. Heute zeigte der Feind maurische Infanterie aufgestellt. Die Halbinsel verwandelt sich in einen Waffenplaz: eine an dem schmälsten Theile der Erdzunge angebrachte Verschanzung, die mit Artillerie besezt ist, und sich von der östlichen bis zu der westlichen Bucht erstrekt, muß jeden Angrif gegen dieselbe vereiteln. Die Flotte bringt Lebensmittel, Munition, Vorräthe u. s. w. ans Land. Man ist unaufhörlich damit beschäftigt. Gestern ward aber die Operation durch das schlechte Wetter unterbrochen; um 8 Uhr wurde dieses zu einem Gewittersturme, bei welchem es heftig donnerte. Bis gegen eilf Uhr folgten sich mehrere Hagelschauer. In einem Augenblike ging die See furchtbar hoch; die Wogen schlugen so heftig an, daß ein Schif von dem Konvoi, das lek geworden war, und tief im Wasser ging, anstieß und sein Steuerruder verlor. Zu gutem Glüke schlug der Wind von N. W. nach O. um, und darauf ward das Meer auch sogleich ruhig. Der Unfall beschränkte sich auf den Verlust des Steuerruders an der Gabarre Vigogne; und drei andere Schiffe des Konvoi erlitten dieselbe Beschädigung. Heute beschäftige ich mich damit, die Bucht von der Masse der auf einander gehäuften Schiffe zu befreien. Der Verlust des einen würde den seines Nachbars und so fort zur Folge haben. Die Transportschiffe für das Personal sind, so wie einige Transportschiffe für Pferde, die schon ausgeladen hatten, nach Toulon unter Segel gegangen. In dem Maaße, als die Ausladungen erfolgt sind, soll jedes Transportschif zurüksegeln. Die Kriegsschiffe, die nichts mehr an Bord haben, sollen vor der Bucht unter dem Befehle des Gegenadmirals Rosamel kreuzen. Ich werde für den Augenblik nur die als Flütschiffe ausgerüsteten Linienschiffe zurükbehalten, die Material für die Artillerie an Bord haben, obgleich die Ausladung schon sehr weit vorgerükt ist. Wir werden uns außerhalb der Rhede vor Anker legen. Der Grund ist überall derselbe, und jedes Linienschif wird nur geringen Spielraum haben. Ich schike die Gabarren und solche Schiffe, die mir für den Augenblik unnüz und selbst lästig sind, nach Toulon zurük. Diese sollen mir Lebensmittel und Wasser zurükbringen, das uns anfängt sehr nahe zusammen zu gehen. Das Wetter ist wiederholt stürmisch, und der Wind kommt von Westen; auch ging die See sogleich wieder sehr hoch. Mit dem Eintritte des Abends wird sie wieder ruhiger. Der Sommer muß endlich eintreten, und dann

werden sich auch die Winde regelmäßig auf O. und ONO. feststellen, wodurch wir etwas Ruhe bekommen würden. Das schlechte Wetter hatte mich bis jezt abgehalten, ein Fahrzeug nach Frankreich abzusenden; deswegen habe ich Ihnen auch am 15 und 16 nicht geschrieben. Wir waren gestern einen großen Theil des Tags ohne Kommunikation mit dem Hauptquartier. Ew. Exc. kan versichert seyn, daß ich alle Pünktlichkeit in meiner Korrespondenz beobachten werde, so wie Sie auch darauf rechnen können, daß ich in meinem Eifer und in meiner Hingebung zur Bekämpfung und Uebersteigung der mir entgegengestellten Hindernisse fortfahren werde. Genehmigen Sie, Monseigneur, u. s. w. (Unterz.) Duperré."

Einem Schreiben aus Toulon vom 23 Junius zufolge waren daselbst 24 Transportschiffe unter Begleitung von drei Briggs, die Gabarre Robuste, die Verwundete zurükbrachte, die Bombarden Vulkan und Vesuv, und eine Korvette von der Bucht von Torre-Chica zurükgekommen.

Das Journal des Debats meldet vom 24 Jun. aus Toulon: „Diesen Morgen sind noch andere Schiffe, und darunter die Korvette Victorieuse und die Gabarre Truite, angekommen. Hr. v. Bourmont hat dem Dey durch einen Ueberläufer bedeuten lassen, daß wenn der Mannschaft der Briggs Silène und Aventure der geringste Unfall zustoßen sollte, er nach der Einnahme von Algier Alles mit Feuer und Schwert verheeren würde."

Das Verzeichniß der 198 Deputirten der Bezirkskollegien, welche am 23 Jun. in Frankreich gewählt wurden, ist folgendes: (Die mit einem * bezeichneten haben für die Adresse gestimmt, die mit gesperrter Schrift bezeichneten sind die ministeriellen Deputirten.) Departement Ain; * Chevrier de Corcelles, * Rodet, * de Mornay; Depart. Aisne: * Lecarlier d'Ardon, * Labbey de Pompières, * Sebastiani, * Mechin; Depart. Allier: * Destutt de Tracy, * v. Richemond; Dep. der niedern Alpen: v. Mieulle, Magnan; Dep. der Hochalpen: Colomb, Amat; Dep. Arriège: Marquis v. Portes, Saint Blanquat; Depart. Aude: Madier v. Montjau, * v. Podenas; Depart. Aveyron: v. Balzac, Nogaret, ...; Dep. der Rhonemündungen: Verdilhon, v. Beausset, v. Chartrouse; Depart. Cantal: v. Vatimesnil, Baron Higonet; Depart. Calvados: * La Pommeraye, * Tardif, * Fleury, * Guizot; Depart. Charente: * Gellibert, * Pougeard du Limbert, * Hennessy; Dep. der untern Charente: * André Gallot, * Audry v. Puyraveau, * Eschasseriaux, * Graf Duchatel; Depart. Cher: * Larochefoucault (Gaët.), * Devaux; Dep. Corrèze: Al. v. Noailles, Valon; Dep. Côte d'Or: * Hernoux, * Mauguin, * Louis Basile; Depart. Nordküsten: v. Bonnabry, Bizien du Lezard, Karl Beslay, Bernard; Depart. Creuse: Mestadier, * Thibord du Chalard; Depart. Dordogne: Perin, * Froidefond de Bellisle, Prevot Leygonie, v. Mirandol; Dep. Doubs: * Clement, * Grea; Depart. Drome: * Berenger, Morin; Depart. Finistère: * Daunou, Kerouvriou, v. Saint-Luc, du Marallach; Depart. ob. Garonne: Armand du Bourg, v. Montbel, Bastoulh, v. Roquette; Depart. Gers: v. Lamezan, Persil, Domezon; Depart. Gironde: * Bosc, * Gautier, * Martel, * Balguerie d. ä., Lur Saluces; Depart. Herault: Durand Fajon, * Viennet, Lapeyrade; Depart. Ille et Vilaine: Louis Blaize, Bernard, * v. Larboissière, v. Gibon; Depart. Indre: * Graf Bondy, * Duris Dufresne; Depart. Isère: * Augustin Perier, * Sappey, ..., * Felix Faure; Depart. Jura: * Cordier, v. Vaulchier; Depart. Landes: * Lamarque, Cardenau; Depart. Loire: v. Chantelauze, Alcock, * Lachèze; Depart. niedere Loire: * Louis v. St. Aignan, Levesque, Urvoy de St. Bedan, v. Formon; Depart. obere Loire: * Bertrand, Ritter Lemore; Depart. Lot: * Calmon, v. Flogeac, Syrieys v. Mayrinhac, Dussol; Depart. Lot-et-Gar.: Teulon, * Martignac, * Lafont-Blanlac; Depart. Lozère: André, Despinassous; Depart. Manche: * Enouf, * Angot, Dudouyt, * v. Briqueville; Depart. der obern Marne: * Toupot de Beveaux, * v. Vandeuil; Depart. Meurthe: * Marchal, * Graf Lobau, * Baron Louis; Depart. Maas: * Etienne, * Genin; Depart. Morbihan: v. Francheville, v. Mackau, v. Labourdonnaye, v. Laboessière; Depart. Mosel: Milleret, Poulmaire, Semélé, Pairhans; Depart. Nievre: * Boigues, * Dupin d. ä.; Norddepart.: * Morel, Graf Murat, Lemesre de Brusle, * v. Brigode, * Vicomte v. Caux, Graf Estourmel, v. Montozon, v. Vatimesnil; Depart. Oise: * Levaillant, * Tronchon, * General Gerard; Depart. Orne: * Baron Mercier, * His, * Vicomte Lemercier, * Fleury; Dep. Pas de Calais: * Harlé, * Fontaine, Harlé Sohn, * Degouves-Denunques; Depart. Puy de Dôme: * Baron Simmer, * Augustin v. Leyval, * Favard v. Langlade, Anisson du Perron; Depart. obere Pyrenäen: v. Clarac, v. Lussy, Fourcade; Depart. östl. Pyrenäen: * F. Durand; Depart. Niederrhein: Baron v. Wangen, * Humann, * Saglio, * Benjamin Constant; Depart. Oberrhein: * Baron Reinach, * André, * Migeon; Depart. Rhone: * Jars, * Couderc, Humblot Conté; Depart. obern Saone: Accarier, * Marquis v. Grammont; Depart. Saone und Loire: * Graf Rambuteau, * Graf Thiard, v. Fontenay, * de Drée; Dep. deux Sèvres: * Agier, * Tribert; Depart. Somme: Boulon Martel, * Caumartin, * Dompierre d'Hornoy, * Rouillé de Fontaine; Dep. Tarn: v. Gelis, v. Lastours; Depart. Tarn und Gar.: * v. Preissac, v. Beauquesne; Depart. Var: Chateaudouble, Baron Auran de Pierrefeu; Depart. Vendée: Ladonesy, * Laval, * Keratry; Depart. Vienne: Dupont Minoret, Creuzé; Depart. obere Vienne: * Ternaux, * Bourdot; Depart. Vogesen: * Vaulot, * Boula de Coulombiers, * Jacqueminot, v. Champlouis, * v. Marmiers. — Somit im Ganzen 139 liberale Deputirte gegen 57 ministerielle. Von zwei Bezirken war die Wahl noch nicht bekannt.

* Paris, 29 Jun. Die königliche Proklamation, ein Werk des Hrn. v. Peyronnet, von der sich das Ministerium so viel versprochen hatte, enthielt bekanntlich mehrere der Charte günstige Phrasen, rüksichtlich derer besonders ein Grund vielen Einfluß auf die Entscheidung einer erlauchten Person ausgeübt haben soll — eine Unterredung mit Graf Mortemar. Dieser ehrenwerthe Diplomat, dessen edler Freimuth unverändert bleibt, erklärte, wie es heißt, er wisse sicher, daß die fremden Höfe die Charte als eine Grundbedingung der Restauration betrachteten, und daß namentlich ein großer nordischer Hof sich jeder Verpflichtung gegen das Haus Bourbon ledig erachten dürfte, wenn Hand an die Charte gelegt würde. Diese Sprache soll viel zu dem Tone der Proklamation beigetragen haben, die man so konstitutionell als möglich zu machen suchte. Indessen glauben wir, der Hauptgrund jenes Tones lag in dem angenommenen Systeme, nach welchem man sich stets auf die Charte beruft, aber sich auf den Nothfall das Recht vorbehält, durch eine gewagte Auslegung des 11ten Artikels alle ihre Ver-

pflichtungen illusorisch zu machen. Die höchst gewandte Gazette de France, die gegenwärtig wegen ihres Patrons, des Hrn. v. Villele, mit den Ministern brouillirt ist, hat ihnen jenes System gemacht. Der König, der, ehe er vor der Gazette einen Abscheu faßte — ehe sie sich in die Opposition gestellt hatte — kein anderes Journal las als sie, scheint von jenem Systeme durchdrungen zu seyn, und versichert daher, im Sinne desselben, bei jeder Gelegenheit, er wolle die Charte, er werde ihr getreu seyn, aber er wolle sich des Rechts nicht berauben lassen, seine Minister zu ernennen; er erhalte dieses Recht durch die Charte selbst, und vertheidige sie, indem er sein Recht vertheidige. Wie das Resultat der Wahlen beweist, brachte die Proklamation nicht die mindeste Wirkung hervor, obgleich man sie in allen Kirchen und auf allen öffentlichen Pläzen verlas. Eben so wenig wollten die glüklichen Nachrichten aus Algier den Ministern zu Hülfe kommen, und die Siege, die ihr Kollege in Afrika erfocht, konnten sie nicht vor der Niederlage in Frankreich bewahren. Unglüksfälle des Heeres oder der Flotte hätten dem Ministerium Verderben gebracht, die Erfolge derselben konnten es nicht retten. Das Volk nimmt lebhaften Antheil an der Unternehmung, lebhaftern als die höhern Klassen, aber die Wähler sagen: „Unsre Soldaten verspritzen ihr Blut für Frankreichs Ruhm, aber was hat dis mit den Ministern zu schaffen? Würden sie unter andern Ministern weniger Franzosen gewesen seyn?" Die öffentliche Meynung war zu entschieden festgestellt, als daß es selbst den glänzendsten Illusionen möglich gewesen wäre, sie wieder abzuleiten. Am allerwenigsten endlich konnte die Prorogation der 20 Wahlkollegien helfen. Es war eine Erfindung des Grafen Peyronnet, und wurde von der ganzen Partei sehr bewundert, aber der Zwek lag zu klar am Tage, und verlezte um so mehr, als man ihn mit dem Scheine des Gesezes bedeken wollte. Kurz alles was sie thaten, wurde unter ihren Händen zu nichte, und die neue Majorität gegen sie ist größer, unendlich größer, als selbst ihre entschiedensten Gegner gehoft hatten. Die stete Frage nun ist: was werden sie thun? Wir glauben versichern zu können, daß sie die Kammer, wie sie auch ausfallen möge, versammeln werden. Hr. v. Peyronnet, der gegenwärtig der einflußreichste Mann des Ministeriums ist, wird mit ihr sein Glük versuchen und alle seine Künste entwikeln. Er will thun, was das lezte Ministerium nicht that — durch gute Geseze die Kammer gewinnen und in Verlegenheit sezen, falls sie dieselben annimmt, oder kompromittiren, falls sie sie verwirft. Damit aber dürfte am wenigsten die eigene Partei zufrieden seyn, denn ist es nöthig, neue Konzessionen zu machen, wozu war es dann nöthig, „das Ministerium der Konzessionen" abzusezen? Gingen jene Konzessionen von Hrn. v. Martignac aus, so stand dem falschen Systeme wenigstens die geschlossene Phalanx des unbeugsamen Royalismus gegenüber; gibt sich der leztere aber selbst zu diesem Systeme her, so vergibt er sich etwas, was viel schwerer zu ersezen ist, als eine vom Feinde erlittene Niederlage. Ist es doch mit der größten Konzession, der Charte selbst, der nemliche Fall. Sie wäre viel leichter abgeschaft, wenn die Revolution oder das Kaiserthum, und nicht Ludwig XVIII sie geschaffen hätte! Was uns betrift, so glauben wir, die Minister werden weichen. Weichen sie nicht, so leiht man ihnen einen längst angelegten Entwurf: die neue Kammer zu kassiren, die zur Wahl berechtigenden Abgaben durch Ordonnanzen zu reduziren, ja aufzuheben, und dann neue Wahlen mit höchstens einem Viertel der gegenwärtigen Wähler zu berufen. Dieser schönen Erfindung kan sich der berühmte Ouvrard rühmen, aber wir glauben nicht, daß deren Ausführung versucht wird. Sie werden weichen, dis ist die verbreitetste Meynung bei allen Verständigen und guten Beobachtern.

† Paris, 30 Junius. Die Aufmerksamkeit ist ausnehmend auf die Expedition von Algier gespannt. Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß sich große Schwierigkeiten bei derselben darbieten und der Widerstand größer ausfällt, als man erwartet hatte. Die bekannt gemachten kurzen und unvollständigen Bulletins wurden offenbar, indem sie durch die Hände des Hrn. v. Polignac und der Kanzlei gingen, verstümmelt. Man weiß gewiß, daß wir in dem Treffen vom 19 Jun. einen ungeheuern Verlust erlitten haben, und daß ein ganzes Regiment Tirailleurs von der türkischen Miliz vertilgt ward; eben so gewiß ist, daß die Flotte beinahe zu Grund gegangen wäre, wie aus dem erst heute so spät von dem Moniteur bekannt gemachten Berichte des Admirals Duperré hervorgeht. Wir wollen damit nicht sagen, daß Algier nicht genommen werden wird, sondern halten vielmehr diese Eroberung für ganz unvermeidlich; aber wir behaupten nur, daß es kein Feldzug auf Rosen seyn wird, wie der spanische, und daß man bei jedem Schritte auf große Schwierigkeiten stoßen dürfte.

Deutschland.

Se. Durchlaucht der Fürst Metternich ist vom Johannisberge mit seinem Gefolge am 1 Jul. zu Frankfurt eingetroffen. Auch Se. Durchl. der östreichische Botschafter am großbritannischen Hofe, Fürst Esterhazy, und Se. Exc. der Graf Appony, östreichischer Botschafter am französischen Hofe, sind daselbst angekommen.

Das Inland vom 4 und 5 Jul. enthält folgendes Schreiben aus Hannover vom 22 Jun.: „Die Differenzen zwischen unserm Hofe und dem Herzoge von Braunschweig scheinen noch nicht gänzlich ausgeglichen zu seyn, da der Herzog den Widerruf des von ersterm angefochtenen Edikts nicht in der von ihm verlangten Form geleistet, und demselben seine Unterschrift nicht beigesezt hat. Bei dem Bundestage soll es deshalb zu Erörterungen gekommen seyn, und mehrere Bundesglieder sollen verlangt haben, daß die durch Bundesbeschluß von Braunschweig verlangte Bekanntmachung in den bündigsten und bestimmtesten Ausdrüken abgefaßt, und darin nur solcher Erlasse Erwähnung gemacht werde, welche auf den Streit mit Hannover Bezug haben, weil man es unpassend fand, daß gleichzeitig und in Verbindung mit dem Widerrufe des Edikts, über andere sehr geringfügige Gegenstände verfügt ward. Es heißt nun aber, Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig habe bestimmt erklärt: sich zu keinen fernern Konzessionen herbeilassen zu wollen, und er sey fest entschlossen, nicht die geringste Veränderung in der Abfassung der Verordnung eintreten zu lassen. Man ist hier sehr auf den endlichen Ausgang dieses äußerst unangenehmen Prozesses gespannt. Sollte sich Se. Maj. der König von England von Seiner Krankheit wieder erholen, so dürften die darauf bezüglichen Verhandlungen abermal beginnen, sollte Se. Majestät aber der Gewalt der Krankheit unterliegen, so wird man wohl von allen Seiten dahin arbeiten, die Sache schnell zu beendigen und in Vergessenheit zu bringen. Man behauptet, daß der Prinz Wilhelm von Braunschweig, welcher als Major in der kön. preußischen Armee dient, Willens sey, den Dienst zu verlassen, und daß er deshalb einen Urlaub genommen habe.

Oestreich.

Wien, 1 Jul. Metalliques 100%; 4proz. Metalliques 96; Bankaktien (nach Ablösung der Dividende des ersten Semesters) 1334; (Abends 1330).

Frankfurt a. M., 2 Julius. Metalliques 99⅞; 4prozent. Met. 95¹¹⁄₁₆; Bankaktien 1618.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Schweiz.

† Aus dem Kanton Waadt, im Jun. 1830. Unter den gewünschten Verfassungsänderungen verschiedener Kantone ist wohl keine so vielfach besprochen worden als diejenige des Kantons Waadt. Die ausgedehntere Publizität, die lebendigere Geistesthätigkeit, die Beharrlichkeit und einleuchtende Gründlichkeit der Angriffe, der verschmizte Widerstand einer Majorität des Staatsraths, welcher, vermittelst der indirekten Wahlart, die Majorität des großen Raths zu Gebote stand, endlich der Ausbruch der öffentlichen Meynung in Petitionen, dis Alles gab der Waadtländischen Angelegenheit ein ungemeines Interesse in den Augen der ganzen Eidgenossenschaft. Auch ist kaum eine schweizerische Reform gründlicher behandelt und besser von allen Seiten beleuchtet worden, als diese in den waadtländischen Blättern und gesezgebenden Verhandlungen. Es sey uns gegönnt, den Lesern eine gedrängte Uebersicht des ganzen Herganges mitzutheilen. Nothgedrungen, nach langwierigen Unterhandlungen mit den Ministern der alliirten Mächte, entwarf 1814 der große Rath eine neue Konstitution, die er den 4 August eigenmächtig annahm und an die Stelle der Mediationsakte sezte. Sie war geeignet, den freisinnigen Kanton zu aristokratisiren. Ein Drittheil nur der Wahlen in dem großen Rath blieb dem Volke; für einen zweiten Drittheil schlug es freilich noch eine vierfache Anzahl von Kandidaten vor, unter denen aber, nicht wie vormals das Loos, sondern der große Rath selbst nach Willkühr, das heißt nach dem Befehle der herrschsüchtigen Lenker der Majorität, die Auswahl traf. Ein lezter, etwas schwächerer Drittheil, ward unter gewissen Alters- und Vermögensbedingungen, aus der Gesamtschaft der Kantonsbürger von einem Wahlkollegium (Commission électorale) gewählt, welches aus dem Staatsrath, dem obersten Gerichtshof und 40 durch das Loos bezeichneten Mitgliedern des großen Raths bestand. Hier ging es nun bunt aristokratisch zu. Man denke sich aber unter dieser Aristokratie nicht etwa eine Herrschaft alter adelicher oder adelich seyn wollender Familien, oder der Hauptstadt auf Unkosten der übrigen Kantons, oder der Städter im Gegensaz mit den Landleuten, wiewol diese lezte Ansicht oft benuzt ward, geblendete Diener für den Hauptzwek zu gewinnen. Die neuerfundene Aristokratie bestand aus sechs bis sieben Mitgliedern des Staatsraths (von 13) und aus einigen Lenkern (meneurs) des großen Raths. Diese Männer, deren einige auf redlichem Wege fähig gewesen wären die Achtung des ganzen Landes zu erlangen, nichts anders bezwekend als ihre beständige Wiederernennung, die Anstellung ihrer Verwandten und Freunde, und endlich den verführerischen Genuß des Herrschens, hatten durch ihren Einfluß auf die indirekten Wahlen, der natürlicher Weise bei jeder neuen Wahlhandlung sich vergrößerte, durch ihre persönlichen Verhältnisse, durch alle die Kunstgriffe, deren sich die Herrschsucht mit einer geblendeten Masse nur gegen eine aufgeklärtere Minderheit bedient, eine Intriguen-Hierarchie gebildet, die ihre Ober- und Unterbefehlshaber, ihre geheimen Vereine und Sammelpläze hatte, alle indirekten Wahlen und manche wichtige gesezgebende Beschlüsse voraus bestimmte. Die Wahlen der indirekten Mitglieder des großen Raths waren jedesmal schon am Tage zuvor festgesezt, so wie auch die Reihenfolge der zu erneunenden Personen; die Wähler, welche zu der organisirten Mehrheit (majorité compacte) gehörten, hatten jeder eine Abschrift der festgesezten Listen (listes). Man gab sich nicht einmal die Mühe, die vorangegangene Verabredung zu verbergen, und während der Wahlhandlung, auf einige Augenblike wenigstens, einen scheinbaren Zweifel obwalten zu lassen; nein, jedes Skrutinium mußte seinen Mann stellen; Mitglieder der Mehrheit, stolz dieser überwiegenden Masse anzugehören, kündigten manchmal in triumphirendem Tone an, wer ernannt werden würde, und in welcher Ordnung. Die Sieger dachten nicht einmal daran, eine Ungewißheit zu heucheln, die man für einen Anstrich von Schamhaftigkeit hätte halten können. Einen Schimmer dieses Gefühles erblikte man doch in den Wahlen der Commission électorale. Mitten unter Namen, deren die Meisten den Begrif der Dienstfertigkeit, manchmal selbst der Speichellekerei, selten einer den Begrif der Unabhängigkeit des Charakters erwekten, war gewöhnlich auch ein Name aus irgend einem ehemals adelichen oder selbstherrschaftlichen Geschlechte hingeworfen, der alsdann das Lachen der besonnenen Freunde der Freiheit erregte. — Diesem Schauspiele auf der Wahlbühne haben die Waadtländer 16 Jahre lang zugesehen; gebeugte, gedämpfte, später unwillige Zuschauer, haben sie am Ende das empörende, oft wiederholte Stük gewissenhaft ausgepfiffen. Das gegenwärtige Uebel begrif der schlichte Menschenverstand des Bürgers, seine entfernten Folgen, die höhere Vernunft der Einsichtsvollern und Aufgeklärtern. Aller Herzen erfüllte ein Unwille, dem endlich die Publizität Luft machte. Der Nouvelliste Vaudois, ein wöchentlich zweimal in Lausanne erscheinendes Blatt, das von seinem Entstehen an (Januar 1824) sich beflissen die öffentliche Aufmerksamkeit mehr und mehr auf vaterländische Gegenstände zu lenken, ward im Frühjahr 1826 das Organ, der allgemeinen dem Wahlsystem gemachten Vorwürfe. Kaum war die Bahn eröfnet, so drang der ganze reißende Strom der Oeffentlichkeit hinein; seine Fluthen sind es, die endlich vor einem Monat das verhaßte Wahlgebände zu Boden geworfen, aus dessen Trümmern dennoch der Staatsrath sich eine Schuzwehr für seine einträglichen, und, wie es scheint, auch in anderer Rüksicht angenehmen Stellen zu machen wußte. In der Sizung des großen Raths von 1828 machte Herr Samuel Clavel, ehmaliger Apellationsrichter, einen Vorschlag für die Bestimmung eines gesezlichen und besonnenen Mittels, einige Punkte der Konstitution, besonders das Wahlsystem zu verbessern. (Früherhin war ein ähnlicher aber weit ausführlicherer Antrag des ehrwürdigen Generals de la Harpe ungestüm und unreglementarisch beseitigt worden.) Zwei Tage lang ward die Motion verhandelt und endlich verworfen. Das nemliche Schiksal erfuhr 1829 ein ähnliches Begehren, nicht mehr von einem Mitgliede, sondern von mehr als 4000 Bürgern, in 27 Petitionen, ehrerbietig und bescheiden vorgetragen. Siehe da! Plözlich entschlossen sich im Staatsrathe die heftigsten Widersacher jeder Neuerung, dasjenige wo möglich freiwillig, ja selbst großmüthig zu geben zu scheinen, was ihnen eine nicht nur übertriebene, sondern ungegründete Furcht entlokte. Die Anfechter der Konstitution hatten hauptsächlich auf Anerkennung der Volksrechte und Wiederherstellung ausgedehnter und öfter wiederkehrender Volkswahlen gedrungen. Diesem Wunsch sollte entsprochen werden. Nun legte der Staatsrath Hand an das Werk der Volksthümlichkeit il se mit à faire de la popularité, wie man sich hier zu Lande ausdrükt. Dieser von der Nothwendigkeit abgedrungene Zwek ward aber auf eine, was politische Kunstgriffe betrift, meisterhafte Weise, als Mittel einem andern Zweke untergeordnet. Der Staatsrath benuzte die dargebotene Gelegenheit sein politisches und administratives Uebergewicht nicht nur beizubehalten, sondern auch zu vergrößern. Daher behielt er sich seine zwölfjährige Amtsdauer vor, während er die des großen Rathes auf 6 Jahre heruntersezte. Er behielt vom alten, verhaßten Systeme dem großen Rath 18 unbedingte Wahlen vor, hoffend sie, mittelst seines Einflusses, zu der immer erneuerten Wiederernennung seiner Mitglieder auch gegen den Wunsch des Volks benuzen zu können. Er maßte sich das Vorschlagsrecht für die zukünftigen Aenderungen in der Konstitution gleichfalls an. — Nun handelte es sich freilich noch um die Annahme der so künstlich klug erdachten Abänderung. Hier konnte Schlauheit allein zum Ziele führen. Wäre das Machwerk nur 14 Tage der Oeffentlichkeit und der Ueberlegung des Volkes Preis gegeben worden, so hätte das Publikum alle diese Blößen entdekt und die öffentliche Meynung, welcher der große Rath in den gegebenen Umständen wahrscheinlich gefolgt wäre, den Antrag verworfen. Wie war diesem Ungemach zuvorzukommen? Erstens ließ der Staatsrath, wie durch ein Gelübde gebunden, kein Wort über seinen Antrag verlauten, außer daß er ganz zu Gunsten des Volkes

entworfen sey. Dann wurde im Geheimen (wir haben es aus Geständnissen erfahren) die organisirte Mehrheit gehörig abgerichtet, der Vorschlag des Staatsraths als ein Probestein der Freisinnigkeit und der Liebe für das Volk dargestellt, diejenigen, die ihn verwerfen würden, zum voraus zu Aristokraten gestempelt, und dennoch zählt man unter ihnen die freisinnigsten und uneigennüzigsten Männer, deren der Kanton sich rühmt. Als die Zeit der so vorbereiteten Ausführung herankam, ward der Antrag der gesezgebenden Behörde vorgelegt; die zu dessen Untersuchung niederzusezende Kommission wurde, mittelst verabredeter Listen, noch dem Sinne des Majorität der Staatsraths ernannt. Fünf Tage lang dauerten die Debatten. Mit triftigen, unwiderlegbaren Gründen griffen die ächten Freunde des Volkes und des ruhigen Fortschreitens die mangelhaften Stellen des Antrags an. Eine stärkere Waffe schlug ihre Logik zu Boden, die Zahl der Mehrheit, 131 gegen 20. Obschon diesen Ausgang mit Gewißheit voraussehend, traten die Redner der Minderheit muthig und kraftvoll auf; das bessere Bewußtseyn befahl ihnen zu sprechen, nicht sowol vor der nächst zuhörenden Masse als vor dem zuunterrichtenden Volke und dem heranwachsenden Geschlechte, das durch Aufklärung und vaterländische Tugenden seine Vorgänger übertreffen wird. — Viel ist doch gewonnen worden: das Intriguenspiel in weit engere Schranken eingeschlossen, häufigere und volksthümlichere Wahlen, Abkürzung der Amtsdauer des gesezgebenden Raths, größre Unabhängigkeit seiner Mitglieder von dem Einfluß der vollziehenden Gewalt, dieses durch Oeffentlichkeit der Verhandlungen, Preßfreiheit und erwachten Gemeingeist geschüzt, bietet große Sicherheit dar und öffnet der Vaterlandsliebe ein Feld schöner Hoffnungen. Schade daß ein transitorisches Gesez so Vieles von dem eingewurzelten Uebel beibehält, daß es diese Hoffnungen auf noch volle zehn Jahre vertagt!

Litterarische Anzeigen.

[1271] Bei Buchhändler J. F. Steinkopf in Stuttgart ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten:

Pfaff, Dr. K., Geschichte des Reichstags zu Augsburg im Jahre 1530, und des Augsburger Glaubensbekenntnisses bis auf die neueren Zeiten. Ein Beitrag zur dritten Jubelfeier desselben. 2 Thle. 812 S. in gr. 12. brosch. 1 fl. 48 kr. (1 Rthlr. sächs.) —

Würdige Sprache bei angenehm unterhaltender Darstellung, und ein äußerst billiger Preis zeichnen diese, sorgfältig zum Theil nach handschriftlichen Quellen bearbeitete Geschichte, aus, welche vorzugsweise Allen empfohlen werden kan, die sich bei der dritten Säkularfeier gründlich darüber zu unterrichten wünschen. —

[1370] An alle Buchhandlungen ist versandt und als ein ausgezeichnet werthvolles Buch Jedermann zu empfehlen:

A. Morgenstern
Erhabene Stellen,
Lebensregeln und moralische Aufsäze,
aus den Werken
von Franklin, Campe, Knigge, Ehrenberg, Wieland und andern berühmten Schriftstellern.
Zur Beförderung eines glüklichen und tugendhaften Lebens und zur Befestigung guter Grundsäze.
Quedlinburg und Leipzig 1830, im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung.

In saubern Umschlag geheftet. 8. Preis ½ Thaler oder 15 Sgr.

Zu haben: bei Palm in München, Löfflund und Sohn in Stuttgart, und in der Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg.

[1246] Bei Joh. Friedr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen und bereits durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Aphorismen aus der Theorie und Praxis des Kriegswesens. Von einem Veteran der preußischen Armee. 8. brosch. 18 gGr.

Benicken, F. W., kurzgefaßte geographisch-statistische Beschreibung des preußischen Staats. Mit 1 Karte. 8. 9 gGr.

Die Aphorismen, mit eben so viel Sachkenntniß als Umsicht geschrieben, werden dem Militair, wie dem Staatsmann eine erfreuliche Erscheinung seyn, und überhaupt wird sie gewiß Niemand unbefriedigt aus der Hand legen.

Das geogr. statist. Lehrbuch aber, zunächst für Untere- und Militair-Schulen bestimmt, umfaßt den ganzen preuß. Staat nach seinem jezigen wahren Zustande, und sind alle Veränderungen bis April 1830 darin benuzt. Daß es höchst zwekmäßig geschrieben, der Druk und die Karte gut, und der Preis billig ist, wird jeder Unbefangene bei Ansicht desselben sogleich finden.

[1317] Bei Orell, Füßli und Comp. in Zürich ist so eben erschienen:

Orell, C. von, Altfranzösische Grammatik, worin die Konjugation vorzugsweise berüksichtiget ist, nebst einem Anhang von alten Fabliaux et Contes und einigen Bruchstüken aus dem Roman du Renart. gr. 8. 27 Bogen 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 16 Ggr.

Der durch mehrmalige Herausgabe und vielfache Verbesserungen der Hirzel'schen Sprachlehre rühmlich bekannte Hr. Verfasser hat eine Reihe von Jahren auf die Erforschung des Entwikelungsganges und der Bildung der altfranzösischen Sprache verwendet, und das Ergebniß seiner mühsamen, aber dem Sprachforscher äußerst interessanten Arbeit in dem vorliegenden Werk mit deutscher Gründlichkeit niedergelegt. Jedem Lehrer der französischen Sprache, der das Fach aus höherm Standpunkt betreibt und überhaupt allen Sprachforschern und Kennern derselben wird diese Grammatik zum unentbehrlichen Hülfsbuch.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1353] Nachdem innerhalb der in der Ausschreibung vom 9 Junius 1829 vorgesezten sechsmonatlichen Frist die dort aufgeführten 4 Staatsobligationen (Beil. z. Allg. Zeitg. Nro. 202, 204, 260. Korresp. v. u. f. Deutschland Nro. 169, 199, 230. Münchner Polizeianzeiger St. 47, 54, 64. Politische Zeitung Nro. 141, 175, 235. Isarkreis-Intelligenzblatt St. 24, 28, 32) hierorts nicht vorgewiesen wurden, so wird auf Andringen der Gebrüder Marr, Hofinweilers und Großhändler dahier, das angedrohte Präjudiz hiemit wahrgemacht, und werden diese Obligationen als kraftlos erklärt.

Den 25 Junius 1830.

K. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Fischer.

[1326] **Bekanntmachung.**

Alle jene, welche an den Nachlaß des dahier unterm 17 August v. J. ab intestato verlebten königl. Verpflegskommissairs und provisorischen Inspektors im Kriegsministerium Franz von Paula Jakob Frank aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche erheben zu können glauben, werden andurch aufgefordert, solche binnen 60 Tagen um so gewisser hierorts anzumelden und zu liquidiren, als außerdem in Behandlung dieser

Verlassenschaftssache ohne weitere Rüksicht auf derlei Forderungen fürgeschritten werden würde.

Den 25 Junius 1830.

Königlich bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Laumer, Acc.

[1188] **Licitationsedikt.**

Von dem k. k. ob der ennsischen Stadt und Landrechte wird hiemit öffentlich kund gemacht: Es sey über Einschreiten des hiesigen Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Ruckensteiner in Vertretung des Johann Karl Haid wider Herrn Joseph Matthias Grafen v. Taufkirchen auf Aurolzmünster, die gebetene exekutive Versteigerung der dem genannten Herrn Grafen gehörigen, im Innviertel gelegenen Herrschaft Katzenberg samt Zugehör bewilliget, und zur Vornahme derselben der 21 Julius als erster, der 18 August als zweiter, und der 22 September d. J. als dritter Termin mit dem Beisaze bestimmt worden, daß wenn die genannte Herrschaft weder bei der ersten, noch zweiten Versteigerungstagsazung entweder höher, oder doch um den gerichtlich erhobenen Schäzungswerth an Mann gebracht werden sollte, diese bei der dritten Versteigerungstagssazung auch unter dem Schäzungswerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde. Was die Verkaufsbedingnisse betrift, so wurden solche folgendermaaßen bestimmt:

1. Die Herrschaft Katzenberg mit allen dazu gehörigen grundherrlichen und anderen Rechten, so wie mit den hierauf haftenden Verbindlichkeiten und Lasten, Gebäuden, Aekern, Feldern, Wiesen, und Waldungen, wie diese Landtafel-Realität bis jezt besessen und benüzt wurde, oder hätte besessen und benüzt werden können, wird in ihrem dermaligen Zustande gerichtlich feilgeboten, und an den Meistbietenden käuflich überlassen;
2. Der vorhandene, auf 900 fl. 38 kr. K. M. W. W. gerichtlich geschäzte fundus instructus wird mit Vorbehalt der den Hypothekargläubigern hierauf zustehenden Rechte nach veräußerter Herrschaft gegen sogleich baare Bezahlung insbesondere versteigert.
3. Die Herrschaft Katzenberg wird mit Ausschluß des vorgedachten fundus instructus zum Verkaufe ausgerufen um den nach gerichtlichem Schäzungsprotokolle vom 8 Mai 1829 erhobenen Werth pr. 68,722 fl. 25 kr. K. M. W. W. in Silberzwanzigern, drei Stüke zu einem Gulden gerechnet.
4. Wird dieser, oder ein höherer Preis schon bei der ersten, oder zweiten Feilbietungstagsazung von einem annehmbaren Käufer um die Herrschaft Katzenberg geboten, so wird selbe sogleich verkauft; — unter dem Schäzungswerthe kan und wird diese Herrschaft erst bei der dritten Feilbietungstagsazung käuflich hintangegeben werden.
5. Dem Käufer wird keine Gewähr, mithin auch keine Vertretung und Schadloshaltung geleistet:
   a) hinsichtlich der von der Herrschaft Katzenberg zwar früher veräußerten, jedoch in die gerichtliche Schäzung vom 8 Mai 1829 mit einbezogenen und unter dem Schäzungswerthe mitbegriffenen Aeker und Wiesen, und stellet es dem Käufer anheim, die allfälligen Rechte und Ansprüche gegen die jeweiligen Besizer dieser Grundstüke auf seine Gefahr und Rechnung geltend zu machen.

   Ebenso wird dem Käufer keine Gewähr, sohin auch keine Vertretung und Schadloshaltung geleistet:
   b) hinsichtlich des Bestandes, der Ausdehnung und der Eigenschaft der in die vorgedachte gerichtliche Schäzung einbezogenen, und unter dem Schäzungswerthe mitbegriffenen, angeblich mit dem gräflich Ortenburgischen Lehensverbande behafteten zwei Huben.

   Endlich wird dem Käufer keine Gewähr, folglich auch keine Vertretung und Schadloshaltung geleistet:
   c) hinsichtlich des, in der gerichtlichen Schäzung vom 8 Mai 1829 einkommenden Flächenmaaßes der Grundstüke, und der allda spezifizirten Ertrags- und Ausgabsrubriken der zu verkaufenden Herrschaft Katzenberg.
6. Jeder Kaufslustige hat vor der Licitation den 10prozentigen Betrag des Schäzungswerthes mit 6872 fl. 14 kr. K. M. W. W. als Vadium zu Handen der gerichtlichen Versteigerungskommission zu erlegen, dieses Vadium wird dem Meistbieter als a Conto Zahlung bei dem ersten Kaufschillingsdrittel zu Guten gerechnet, den übrigen Licitanten aber sogleich nach geschlossener Licitation wieder zurükgestellt.
7. Der durch das Meistanbot entfallene Kaufschilling kommt zu drei gleichen Theilen in folgenden Terminen zu bezahlen, und zwar das erste Drittel mit Einrechnung des §. 6 erwähnten Vadiums binnen drei Monaten, das zweite Drittel binnen neun Monaten, und das lezte Drittel binnen einem Jahre vom Tage der Licitation.
8. Den zur Zeit der Uebergabe der Herrschaft Katzenberg im Ausstande haftenden Kaufschilling hat der Käufer vom Tage dieser Uebergabe mit fünf vom Hundert in halbjährigen Raten zu verzinsen.
9. Würde der Meistbieter und resp. Käufer die eine oder die andere der vorerwähnten Zahlungen innerhalb sechs Wochen nach ihrer Verfallzeit nicht geleistet haben, so solle der Verkäufer berechtigt seyn, die Herrschaft Katzenberg ohne neue Schäzung, unter den gegenwärtigen Bedingnissen, und mit Anberaumung einer einzigen Frist auf Gefahr und Unkosten des säumigen Käufers gerichtlich versteigern, und in Ermanglung eines höheren Anbotes auch unter der Schäzung veräußern zu lassen.
10. Dem Meistbieter und resp. Käufer ist unbenommen, frühere oder größere Zahlungen als die obenerwähnten an dem betreffenden Kaufschillinge zu leisten, nur ist er verbunden, hievon einen Monat vorher die Anzeige zu machen. Ebenso ist ihm unbenommen, sich mit denjenigen Landtafelgläubigern, deren Forderungen nach der gerichtlich genehmigten Kaufschillings-Anweisung zur Zahlung gelangen, dahin abzufinden, daß sie ihm ihre Tabularforderungen auf der von ihm erkauften Herrschaft Katzenberg noch ferner anliegend lassen, allein in diesem Falle hat er eine von diesen Tabulargläubigern rechtsförmlich ausgestellte Erklärung des Inhaltes beizubringen: daß sie ihn als ihren Alleinschuldner übernehmen, und sohin den Verkäufer der gleichgenannten Herrschaft, von aller weitern Haftungs- und Zahlungsverpflichtung entledigen. Nur unter dieser Bedingniß soll der Käufer berechtiget seyn, eine auf die vorgedachte Art übernommene Tabularpost an der lezten Kaufschillingsrate und im Falle er mehrere derlei Tabularposten übernommen hätte, und selbe diese Raten übersteigen würden, auch an der zweiten Kaufschillingsrate in An- und Abrechnung zu bringen; die bei der Herrschaft Katzenberg loco IV resp. II intabulirten 4400 fl. sind ihrer Natur und Eigenschaft nach ein bloßes Bedekungskapital, und können daher von dem Käufer dieser Herrschaft an dem betreffenden Kaufschillinge nicht in Abzug gebracht werden.
11. Erst dann, wenn der Meistbieter und resp. Käufer der Herrschaft Katzenberg die volle Bezahlung der ersten Kaufschillingsrate rechtsbeständig ausgewiesen hat, solle er befugt seyn, sich als Besizer und Eigenthümer dieser Herrschaft bei der Landtafel einverleiben zu lassen, doch solle diese Einverleibung nur in der Art geschehen können, daß zugleich auch der, dann noch rükständige Kaufschilling unmittelbar (l. loco) nach den dermal intabulirten Sazposten bei der Herrschaft Katzenberg landtäflich einverleibet wird.
12. Die Herrschaft Katzenberg wird dem Käufer innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerungstagsazung, und wo möglich, am ersten Tage des auf diese Tagsazung folgenden Monates übergeben, er hat daher von dem Uebergabstage alle Früchte und Nuzungen von dieser Herrschaft zu beziehen, so wie er auch von diesem Tage an alle mit derselben verbundenen Lasten und Gefahren zu tragen hat. Diesemnach ist der Uebergabstag zugleich der Abschnittstag zur Berechnung der herrschaftlichen Jahresrenten und Ausgaben zwischen dem Verkäufer und Käufer, und es gebühren sohin dem ersteren diejenigen herrschaftlichen Bezüge, welche bis zum Uebergabstage, und zwar einschließlich die-

fes Tages fällig geworden sind, so wie er auch die bis dahin bereits ausgeschriebenen, und anrepartirten Anlagen, und Prästationen auf gleiche Weise zu tragen hat; dagegen kommen mit dem nächstfolgenden Tage angefangen, Nuzen und Lasten auf Rechnung des Käufers.

13. Zum Behufe der disfälligen Uebergabsverrechnung wird zwischen dem Verkäufer und Käufer eine Liquidation aller Rükstände der Abgaben, der Unterthanen=, der Waisen= und anderweitigen Forderungen vorgenommen, und die betreffenden Kassen dem lezteren mit den vorschriftmäßigen Bedekungen übergeben werden. Untereinstens mit diesen Kassen werden dem Käufer auch die gesamten vorhandenen Archivs=, Registraturs= und Kanzleiakten, dann die Steuer=, Grund= und Waisenbücher nach einem vorläufig hierüber verfaßten Verzeichnisse ausgehändiget werden. Der Käufer ist verpflichtet, die Unterthans=Rükstände in möglichst kurzer Frist einzuheben, und selbe dem Verkäufer kostenfrei abzuführen.

14. Die zum Behufe der Einverleibung des Käufers in die öffentlichen Bücher erwachsenden Tax=Stempel= und anderen Kosten hat derselbe allein zu bestreiten.

Linz den 15 Mai 1830.

[1189] **Licitationsedikt.**

Von dem k. k. ob der ennsischen Stadt= und Landrechte wird hiemit öffentlich kund gemacht. Es sey über Einschreiten des hiesigen Hof= und Gerichtsadvokaten Dr. Ruckensteiner in Vertretung des Johann Karl Hald, wider Herrn Joseph Matthias Grafen v. Taufkirchen auf Aurolzmünster, die gebetene exekutive Versteigerung der dem genannten Herrn Grafen gehörigen, im Innviertel gelegenen Hofmark Ellreching samt Zugehör bewilligt, und zur Vornahme derselben der 21 Julius als erster, der 18 August als zweiter, und der 22 September d. J. als dritter Termin mit dem Beisaze bestimmt worden, daß, wenn die genannte Hofmark weder bei der ersten noch zweiten Versteigerungstagsazung entweder höher, oder doch um den gerichtlich erhobenen Schäzungswerth an Mann gebracht werden sollte, diese bei der dritten Versteigerungstagsazung auch unter dem Schäzungswerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde. Was die Verkaufsbedingnisse betrift, so wurden solche folgendermaaßen bestimmt:

1. Die Hofmark Ellreching wird mit den dazu gehörigen grundherrlichen und andern Rechten, und mit den hierauf haftenden Verbindlichkeiten und Lasten, wie sie bis jezt besessen und benüzt worden, oder besessen und benüzt hätte werden können, — nach Maaßgab der gerichtlichen Schäzung vom 8 Mai v. J. zum Verkaufe ausgeboten um 15,955 fl. 30 kr. K. M. W. W. in Silberzwanzigern, 3 Stüke zu einem Guiden gerechnet.

2. Wenn dieser oder ein höherer Preis bei der ersten oder zweiten Feilbietungstagsazung angeboten wird, so kan und wird der Kauf um die Hofmark Ellreching sogleich abgeschlossen; nur erst bei der dritten Feilbietungstagsazung kan selbe unter dem Schäzungswerthe veräußert werden.

3. Dem Käufer wird keine Gewähr, mithin auch keine Vertretung und Schadloshaltung geleistet:
   a) hinsichtlich der von der Hofmark Ellreching früher veräußerten, in die obengedachte gerichtliche Schäzung einbezogenen, und unter dem Ausrufspreise mitbegriffenen Zehente, und man stellet es dem Käufer anheim, die allenfälligen Rechte und Ansprüche gegen die jeweiligen Besizer dieser Zehente auf seine Gefahr und Kosten geltend zu machen, —
   b) hinsichtlich der in der Schäzung vom 8 Mai v. J. einkommenden Ertrags= und Ausgabenansäze.

4. Jeder Kaufslustige hat vor der Versteigerung den 10prozentigen Betrag des Schäzungswerthes mit 1595 fl. 33 kr. K. M. W. W. zu Handen der gerichtlichen Versteigerungskommission als Vadium zu erlegen, welches dem Meistbieter in das erste Kaufschillingsdrittel eingerechnet, den übrigen Licitanten aber zu Ende der Licitation zurükgestellt wird.

5. Der durch das Meistanbot entfallende Kaufschilling kommt in folgenden Terminen zu drei gleichen Theilen zu bezahlen, und zwar: das erste Drittel mit Einrechnung des Vadiums binnen drei Monaten, das zweite Drittel binnen neun Monaten, und das lezte Drittel binnen einem Jahre vom Tage der Licitation.

6. Den zur Zeit der Uebergabe der Hofmark Ellreching noch im Ausstande haftenden Kaufschilling hat der Käufer vom Tage dieser Uebergabe mit fünf vom Hundert in halbjährigen Raten zu verzinsen.

7. Würde der Meistbieter und resp. Käufer die eine oder die andere der vorgedachten Zahlungen innerhalb sechs Wochen nach ihrer Verfallszeit nicht geleistet haben, so solle der Verkäufer berechtigt seyn, die Hofmark Ellreching unter den vorliegenden Bedingnissen ohne neue Schäzung und mit Anberaumung einer einzigen Frist auf Gefahr und Kosten des säumigen Käufers gerichtlich versteigern, und in Ermanglung eines höheren Anbotes auch unter der Schäzung veräußern zu lassen.

8. Dem Meistbieter und resp. Käufer ist unbenommen, frühere oder größere Zahlungen als die obenerwähnten zu leisten, nur ist er verbunden, hievon einen Monat vorher die Anzeige zu machen. Ebenso ist ihm unbenommen, sich mit jenen Landtafelgläubigern, deren Forderungen nach der gerichtlich genehmigten Kaufschillingsanweisung zur Zahlung gelangen, in der Art abzufinden, daß sie ihm ihre Tabularforderungen auf der von ihm erstandenen Hofmark noch ferner anliegend lassen; allein in diesem Falle hat er eine, von diesen Tabulargläubigern rechtsförmlich ausgestellte Erklärung des Inhaltes beizubringen, daß sie ihn als ihren Alleinschuldner übernehmen, und sohin den Verkäufer der Hofmark von aller weiteren Haftungs= und Zahlungsverpflichtung entledigen. Nur unter dieser Bedingniß solle der Käufer befugt seyn, eine auf die vorerwähnte Art übernommene Tabularpost an der lezten Kaufschillingsrate, und im Falle er mehrere derlei Posten übernommen hätte, und selbe diese Rate übersteigen, auch an der zweiten Kaufschillingsrate in An= und Abrechnung zu bringen.

9. Wenn der Meistbieter und resp. Käufer der Hofmark Ellreching die volle Bezahlung der ersten Kaufschillingsrate ausgewiesen haben wird, so solle er befugt seyn, sich als Besizer und Eigenthümer derselben bei der Landtafel einverleiben zu lassen, doch solle diese Einverleibung nur in der Art geschehen können, daß zugleich auch der dann noch rükständige Kaufschilling, und zwar unmittelbar nach den derzeit intabulirten Sazposten bei der Hofmark Ellreching landtäflich einverleibet wird.

10. Vom Tage der Uebergabe, welche baldmöglichst nach der Licitation, und zwar nach Thunlichkeit am ersten des darauf folgenden Monats geschehen wird, hat der Käufer alle Früchte und Nuzungen von dieser Hofmark zu beziehen, dagegen aber auch von diesem Tage an alle Lasten und Gefahr ob derselben zu tragen. Es ist demnach der Uebergabstag, und zwar mit Einschluß dieses Tages, zugleich auch der Abschnittstag zur Berechnung der Jahresrenten und Ausgaben zwischen dem Verkäufer und Käufer.

11. Zum Behufe der diesfälligen Uebergabsverrechnung wird zwischen ihnen eine Liquidation über die allfälligen Unterthans= und Waisenrükstände, oder sonstigen Forderungen vorgenommen, und dem Käufer die betreffenden Kassen mit der vorschriftmäßigen Bedekung samt den einschlägigen Büchern und Akten übergeben werden.

12. Der Käufer ist verpflichtet, die etwaigen Unterthansrükstände in möglichst kurzer Frist einzuheben, und selbe dem Verkäufer kostenfrei abzuführen.

13. Die zum Behufe der Einverleibung des Käufers in die öffentlichen Bücher erlaufenden Tax=, Stempel= und sonstigen Kosten hat derselbe allein zu tragen.

Linz den 15 Mai 1830.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1830.

(Fortsezung.)

3. Leder und Lederwaaren. Kutschwägen. Roßmarkt.

Der Lederhandel gehörte auch dismal zu den Artikeln mit drei Ausrufungszeichen! Am ersten Meßmontage war schon alles Leder vergriffen. Auch fehlte es durchaus an rohen Häuten. Nimmt man den Bericht von der Frankfurter Ostermesse in der Allg. Zeitung zur Hand, so kan man sagen, die dort genau angegebene Preistaxe galt auch, vielleicht mit einem kleinen Aufschlage, von den Leipziger Preisen. Es ist wohl zu viel gesagt, wenn man behauptete, daß in Leipzig das Sohlleder 3 Thaler gestiegen sey. Was Offenbach für Frankfurt werden will, ist bereits Naumburg für Leipzig. Doch gibt es in Sachsen keine Aufkäufer, die selbst zu den preußischen und belgischen Gerbereien reisend dort aufkauften, und damit die Messe bezögen. Vor der Errichtung der preußischen Zolllinien und dem schweren Eingangszoll (16 ggr.) war Leipzig der Stapelplaz für den binnenländischen Lederhandel im nördlichen Deutschland. Da versorgten sich auch die Schlesier und Märker in Leipzig. Jezt ist der Handel in diesem stets werthvollen Artikel nur insofern noch in Leipzig, daß zwar das Leder selbst fast alles in Naumburg lagert, die Käufe aber doch meistens in Leipzig noch in der Vorwoche abgemacht werden. Viele bedeutende Einkäufer haben in Leipzig ihr Logis aufgegeben, und gehen geradezu gleich nach Naumburg; für den kleinen Einkäufer und Schuhmacher ist ein Nebenmarkt in Lützen, zwischen Leipzig und Naumburg hart an der sächsischen Gränze eingerichtet, der aber dismal weit weniger besucht wurde, da man wußte, daß man in Wahl und Güte nur in Naumburg seine Rechnung fände. Von dort passirte das mit Certifikaten versehene Leder von Malmedy und aus Rheinpreußen fast ganz frei in alle preußischen Provinzen. Es erhielt sich in Preisen zu 40 Thlr. per Cent. Das deutsche Kalbleder (das englische steht zu hoch im Preise, und findet nur da Käufer, wo gut zahlende Kunden ausdrüklich darauf bestehen) hatte bei den eingefrornen Gruben seine Reife nicht erhalten können. Es ist bedeutend gestiegen, und würde noch theurer gewesen seyn, wenn nicht der harte, lang anhaltende Winterfrost bei allem Schuhwerke große Ersparnisse gemacht hätte. Die dem Leder höchst verderbliche Glanzwichse und die bei Frauenschuhen allgemeine Sitte des lakirten Leders verdekt die Schlechtigkeit des Leders, das aber als das feinste angerechnet wird. Für die Emporbringung des Leipziger Lederhandels wäre es wünschenswerth, daß die freiere, wenn auch beim Ein- und Austritte im preußischen Gebiete mancher Willkühr preisgegebene Elbschiffahrt mehr benuzt würde. Vordem ging das beste Mastrichter Leder und belgische Fabrikat über Leiden, Stablo zur See nach Hamburg, und von da stromaufwärts nach Leipzig und Magdeburg. Jezt könnte es bis nach Dresden gehen! Einen eigenen Handelszweig machen in der Leipziger Messe die aus den benachbarten Herzogthümern und Preußen einströmenden Schuhmacher, die allerdings bei wohlfeilem Einkaufe des zollfreien Leders anlokende Partienpreise machen können. Sie waren aber dismal, von dem besuchtesten Plaze vor dem Grimmaischen Thore in einen Alleewinkel verwiesen, sehr unzufrieden. Auch von Wien sind wieder viele, in Wohlfeilheit duzendweise Alles überbietende Frauenschuhe und Galochen, mit eigenen bequemen Schnallriemen, auf die Messe gebracht und begierig gekauft worden. Ein Magazin der Art auf dem Marktplaze war bald geleert. Auch ungarischer Saffian (falscher Maroquin) und Sämischleder waren gesucht. Die russischen Juften haben überall auch in den Wagenbedürfnissen dem Korduan weichen müssen, und werden daher viel weniger zum Plaze gebracht. Doch sah man schönere Juften von St. Katharina in Böhmen. Ausgezeichnete Arbeiten lieferten auch dismal die Wiener Handschuhfabrikanten, unter welchen sich besonders Georg Jaquemar durch Anwendung einer Maschine zum Nähen und Auszieren (pointing nennt es der Britte) und mancher Kunstgriffe, zu welcher er Leute aus Grenoble zu gewinnen wußte, auszeichnete, indem dadurch die Waare um 30 Proz. billiger, als wenn sie mit der Hand genäht würde, geliefert werden kan. Mit besonderer Kunst weiß man das feinste Hühnerleder (die Epidermis des Schaffells) durch das feine Dolliren zu bereiten, und so tragen jezt die geschmakvollsten Damen keine französischen Handschuhe mehr in Wien. Schöne Damenhandschuhe wurden zu Duzenden um 5 fl. Konv. Münze verkauft. Auch Swoboda in Prag schikte seine Waaren zur Messe, nach Art der ächt dänischen weiß- und lohgaren Handschuhbereitung. Natürlich veranlaßte die Wohlfeilheit dieser schönen Waare neue Raffinimenté, wohin die in dieser Messe von Paris eingeführten buntgenähten Damenhandschuhe mit Gemälden und Rosetten gerechnet werden müssen. In Selliers Modemagazin fand man das Neueste aus Jaquemars und der Wiener Fabrikation. Die Preußen wollen sich auch hierin den Rang nicht ablaufen lassen, und der große Fabrikant Eiermann aus Potsdam machte schöne Geschäfte in diesen Artikeln. Nur in der Farbe bleibt er zurük. Da färbt man in Wien jezt so gut wie in Grenoble, in den feinsten und delikatesten Farben, in Blau, Braun, Roth, eben so dauerhaft als schön.

(Fortsezung folgt.)

Spanisches Amerika.

Montevideo, 17 April. Der Krieg zwischen den Provinzen Cordova, Mendoza, St. Juan, Tucuman, Salta, Rioja und San Luis gegen Buenos-ayres, Santafé, Corientes und Entrerios scheint unvermeidlich. Die ersteren sind für die Unidaspartei, leztere für das Föderalsystem. Lavalle und 28 Stabsoffiziere, die seit acht Monaten in Montevideo (Republik Oriental von Urugnay) lebten, sind nach Entrerios gesegelt, um eine Revolution gegen den dortigen Gouverneur Solas, einen Föderalisten, zu bewerkstelligen. Gelingt dis, so gewinnen die Anhänger der Unitarier im ganzen la Plataſtaate wieder die Hofnung des Uebergewichts. — Von Rio-Janeiro haben wir Nachrichten bis zum 21 März. Die deutschen Soldaten, die ihre Zeit ausgedient haben, erhalten ihren Abschied, und kommen meistens hieher. Man erwartet täglich den brasilischen Bevollmächtigten, der dem Friedensvertrag zufolge in Gemeinschaft mit einem Bevollmächtigten von Buenos-ayres die neue Konstitution des selbstständig erklärten Staates zu revidiren hat, was jedoch so ziemlich eine bloße Formalität bleiben wird. Buenos-ayres hat dazu den General Thomas Guido ernannt, während Brasilien von dem dortigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten repräsentirt wird. Aus Assuncion (Hauptstadt von Paraguay) reichen

unsre Nachrichten bis zum 13 Okt. Francia führt noch immer das nemliche System, nur mit etwas Milderung, fort. Ein Engländer, Thomas Wilkinson, erhielt Erlaubniß, nach seinem Vaterlande zurükzukehren. Von ihm wissen wir, daß noch 37 Fremde, worunter fünf Deutsche, als eine Art Gefangene im Lande leben. Der Staatsschaz soll auf 25 Millionen Piaster geschäzt werden. Um sich dis zu erklären, muß man sich erinnern, daß Francia sehr einfach lebt, und daß fast alle Staatsstellen unentgeldlich bekleidet werden müssen. Troz des despotischen Systems hat jenes Land wenigstens den Vortheil, daß im Innern Sicherheit herrscht, allerwärts Schulen errichtet werden, und in 20 Jahren kein Tropfen Blut vergossen wurde.

In Bezug auf die neuesten Vorfälle in Columbien (s. die gestrige Allg. Zeitung) enthalten französische Blätter folgende über Havre gekommene Nachrichten: „Es wurden uns Privatbriefe aus Bogota und Carthagena mitgetheilt, die von den in den Jamaicablättern berichteten Ereignissen eine abweichende Erzählung liefern. Nach denselben bestand keine förmliche Verschwörung, um Bolivar zu stürzen, aber es ist sicher, daß fast alle Provinzen von ihm abfielen. Casamare, dem Beispiele Venezuela's und Caraccas folgend, erklärte sich zu einer unabhängigen Republik unter Obrist Peirera. Diese Provinz war eine der wichtigsten Columbiens, da sie alle die ausgedehnten Ebenen vom Fuße der Anden bis zu den Gränzen Venezuela's begreift. Sie ist von einem Volksstamme bewohnt, den die Spanier unüberwindlich fanden. Ungefähr um dieselbe Zeit sendete Cauca, eine südliche Provinz, unter Obrist Obando, eine Denkschrift an den Kongreß, worin sie den Wunsch aussprach, einen abgesonderten Staat zu bilden. Auf diese Weise von Verrath sich umgeben sehend, mit keiner andern Aussicht als einer vollständigen Zerstükelung der Republik, schien Bolivar Kraft und Muth zu verlieren, und beschloß mit einemmale, die Sachen sich selbst zu überlassen, und sich nach Europa zurükzuziehen. Der Interimspräsident von Columbien, Caiceda, hatte sich bereits für den Wunsch des Obrist Obando erklärt, einen Separatkongreß für Neugranada zusammen zu berufen, folglich in die Trennung der andern Provinzen zu willigen, als die Gesandten Englands, Brasiliens und der Vereinigten Staaten dem Kongresse notifizirten, wenn eine solche Maaßregel zur Vollziehung käme, müßten sie ihre Funktionen als aufgehoben betrachten, und würden ihre Päße verlangen, da die Republik von diesem Augenblike an aufgelöst wäre, und keine Autorität bestände, mit der sie verhandeln könnten. Der brittische Gesandte, Turner, soll persönlich in die Halle des Kongresses getreten seyn, und auf energische Weise seine und seiner Kollegen Note übergeben haben. Dis brachte die günstigste Wirkung hervor: der Zerstükelungsentwurf ward aufgegeben, und Bolivar gegen seine Neigung noch einmal veranlaßt, die Zügel der Gewalt zu ergreifen. Man hoft, Bolivar würde nach solchen Vorgängen endlich alle temporisirenden Maaßregeln aufgeben, und jene energische Verfahrungsweise einschlagen, von der allein ein Befestigung der früher bestandenen Ordnung erwartet werden kan."

Großbritannien.

Die am Todestage Georgs IV erschienene Extraordinary Gazette entwirft folgende Schilderung von dem Charakter des verstorbenen Königs: „Obgleich die Manieren und vielleicht die künstliche Feinheit des Benehmens König Georg IV ihn hinderten, je der Gegenstand einer enthusiastischen Anhänglichkeit seines Volks zu werden, so lag doch vieles in seinem Charakter, was dem Nationalstolz schmeichelte. Er war prachtliebend, edelmüthig, und vor allen Fürsten seines Hauses groß und glüklich. Die Annalen Großbritanniens kennen keine ruhmvollere Periode als die seiner Regentschaft, und wenige so durch Liberalität ausgezeichnete Regierungen wie die seinige. England mag sich mancher Könige rühmen, die höhern Ruf sich erwarben durch ihre persönlichen Thaten, aber nie ward die Krone der drei Reiche von einem glänzendern Fürsten getragen. Er war mehr als es Menschen sonst zu Theil wird vom Schiksal begünstigt. Am Tage seiner Geburt wurde der Schaz einer reichen spanischen Prise im Triumph durch die Straßen Londons getragen, und die Prophezeyungen einer ruhmvollen Zukunft, die man aus jenem glüklichen Zufall schöpfte, wurden nicht getäuscht. Man hielt ihn für den schönsten Mann seiner Zeit, und die Grazie seines Benehmens war berühmt. Niemand kam ihm gleich an Gefälligkeit der Manieren und an huldvoller Freundlichkeit des gesellschaftlichen Lebens, so daß er mit Recht den schmeichelhaften Beinamen des ersten Gentleman des Jahrhunderts erhielt. Obgleich er im Rufe stand viel Beredsamkeit und Talent zu besizen, erlaubte ihm doch die damalige innere Politik nicht, Theil an den öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen, bis er ihm im Lauf der Ereignisse nicht länger mehr entzogen werden konnte. So lange er in jener zurükgesezten Lage war, gesellte er sich natürlich zu jenen Männern des Adels und der Gentry, die, obgleich von Einfluß, doch von den Stellen ausgeschlossen waren, und es ist kein geringer Beweis seines scharfblikenden Geistes, daß er seine Gefährten unter den Männern vom ausgezeichnetsten Talente wählte. Daß er sich von Zeit zu Zeit mit Menschen abgab, die mehr durch Genialität als durch Weisheit berühmt waren, kan nicht geläugnet werden, aber sein übriges Leben zeigte, daß seine Zerstreuungen in ihrer Gesellschaft ihre Quelle nicht in einer Gleichheit der Gesinnungen hatten. Seine unglükliche Ehe gab Veranlassung zu dem einzigen Schritte seines Lebens, der verschieden beurtheilt wurde; aber die feindlichen Diskussionen die sich daraus erhoben, waren zu sehr mit Parteigefühlen vermischt, um mehr als einer einfachen Erwähnung zu verdienen in einem Augenblik, wo wir den Hingang seines Werths und seiner Größe zu beklagen haben, und uns erinnern müssen, wie oft er großherzig genug war, seine Privatgefühle der öffentlichen Pflicht zum Opfer zu bringen. Man hat bemerkt, daß die Fürsten des Hauses Braunschweig sich selten durch Unternehmungsgeist und Reiselust auszeichneten, und auch dieser aufgeklärte Monarch entging diesem Vorwurfe nicht. Sein Leben floß in beschränktem Kreise hin, und die nach seiner Krönung angestellten Reisen nach Irland, Schottland und Hannover hatten mehr Staatszwek als persönliches Vergnügen und Belehrung zum Grunde. Bei einem Geiste, der seinen größten Genuß in einer kleinen gewählten Gesellschaft fand, hatte er eine leidenschaftliche Neigung zum Prunk, in welchem es ihn ergözte seine Erfindungskraft und seinen Geschmak an Tag zu legen. Es wird allgemein zugegeben, daß er für die schönen Künste ein gebildetes und richtiges Auge besaß, und obgleich die beiden unter ihm gebauten Hauptmonumente — das Schloß Windsor und der Pallast Buckingham — unvollendet gelassen wurden, sind sie doch der Vollendung so nahe gerükt, daß ihr Werth mit Hülfe der Plane leicht ermessen werden kan. Aber vorzüglich in

den Details seines Hauswesens, in der Vollständigkeit alles dessen, was zu seiner persönlichen Bequemlichkeit und Eleganz gehörte, zeigte sich die Feinheit seines Geschmaks am deutlichsten. In den öffentlichen Angelegenheiten theilt er nothwendig den Ruhm der Maaßregeln seiner Regierung mit seinen Ministern; aber doch muß anerkannt werden, daß er die Pflichten seiner hohen Stellung mit Umsicht und Weisheit erfüllte, besonders was die Wahl seiner Räthe und das Interesse betraf, mit denen er Theil an ihren Schritten nahm. Deswegen mag man sagen, daß die Geschichte, die den Ruhm einer glänzenden Regierung dem Monarchen zutheilt, in dessen Zeit jener Ruhm erlangt wurde, wenn sie von der Regierung Georgs IV spricht, weniger Gelegenheit haben wird, ihre nachsichtigen Verschweigungen anzuwenden, als bei irgend einem Souverain, der seit den Tagen der Königin Elisabeth den brittischen Thron einnahm."

Deutschland.

** Frankfurt a. M. 1 Jul. Die Resultate der gestrigen Abrechnung für den Monat Junius sind für die Spekulanten auf das Steigen in mancher Beziehung noch ziemlich günstig ausgefallen. Denn hatten auch die Effektenkurse seit Anfang dieses Monats häufige Schwankungen erfahren, so hatte doch von Medio an, wo solche am niedrigsten standen, im Ganzen genommen das Steigen, mit wenigen Ausnahmen, während dieses Zeitraums vorgeherrscht. Aus diesem Grunde war die jüngste Liquidation mit ungleich weniger Schwierigkeiten verknüpft, als die am Schlusse Mai's, wo noch überdis bei Weitem größern Differenzen ausgeglichen werden mußten, dabei aber die Geldmittel seltener, mithin theurer zu stehen kamen. Freilich machten auch am gestrigen Tage beide gegen einander kämpfende Theile alle nur möglichen Anstrengungen, um sich zu behaupten: die Einen nemlich, indem sie so viel Baares als möglich anzuschaffen sich bemühten, die Andern aber, indem sie durch Umtausch besonders diejenigen Effektensorten an sich zu bringen suchten, deren ihre Gegner, in Folge früherer Zeitverkäufe, zur Ablieferung bedurften, und wovon auf diese Weise ein, wenn auch nur augenbliklicher Mangel künstlich erzeugt wurde. So gelang es ihnen namentlich, die Wiener Bankaktien, die am Vorabende des Ultimo 1604 standen, bis zur Eröfnung der Börse auf 1620 in die Höhe zu treiben. Allein das nemliche Papier ging im Laufe des Abrechnungsgeschäfts auf 1614 und nach der Börsenstunde sogar auf 1610 zurük. Auch der Report, der bis Ende Julius kurz zuvor auf 5 bis 6 fl. das Stük zu stehen kam, wich wieder auf 2 fl., so wie sich denn überhaupt keinerlei Geldmangel bemerklich machte, da Diskontowechsel zu 4½ Prozent gesucht blieben. Endlich waren sämtliche Effektensorten am Schlusse der Abrechnung gestiegen, nemlich: östreichische 5prozentige Metalliques blieben 99¹¹/₁₆; 4prozentige 95⅝; Wiener Bankaktien 1610; Partiale 135⅝; Rotschild'sche 100Guldenloose 179; holländische Integrale 63⅞; Restanten 1¹⁵/₁₆; Kanzbillets 30½ fl. das Stük; polnische Loose 62½ preuß. Thaler das Stük. Vergleicht man nun diese Notirungen mit dem Stande der Kurse zu Anfang dieses Monats, so erhält man folgendes Ergebniß: die 5prozentigen Metalliques sind um circa ¾ Prozent gewichen; die 4prozentigen blieben im Ganzen stationair; Wiener Bankaktien fielen um 8 fl. das Stük; Partiale ⅜ Prozent; 100Guldenloose 3 fl. das Stük; Integrale ⅛ Prozent; Restanten ¹/₁₆; Kanzbillets ½ fl. das Stük; polnische Loose um 1 preußischen Thaler. Am stärksten wichen jedoch die spanischen 5prozentigen Renten, nemlich um 3½ Proz.; nächstdem die russischen 6prozentigen Inscriptionen, die um 2½ Proz. zurük gegangen sind. — Heute nun macht sich eine vollkommene Stokung im Geschäftsverkehr an der Börse bemerklich, wovon die in den gestrigen Nachmittagsstunden hier eingetroffene amtliche Kunde von dem in der Nacht vom 26 auf den 27 v. M. erfolgten Ableben Sr. Majestät Georgs IV die Ursache ist. Unsere Papierhändler nemlich scheinen abwarten zu wollen, welchen Eindruk dieses welthistorische Ereigniß auf den Börsen zu Amsterdam und Paris hervorbringen wird.

? Aus dem Würtembergischen, 2 Jul. Von den artesischen Brunnen ist in Würtemberg eine ganz neue Anwendung gemacht worden. Da nemlich das Wasser dieser Brunnen, weil es aus großer Tiefe kommt, nie unter 9 bis 10° R. Wärme hat, so benüzte der verdiente Baurath v. Brukmann in Heilbronn, der schon seit mehrern Jahren eine bedeutende Anzahl solcher Brunnen in den dasigen Mühlen gebohrt hat, diesen Umstand, um im Winter die Mühlräder vom Eise frei zu halten, indem er das Brunnenwasser in durchlöcherten Rinnen über dieselbe hinleitete, und darauf herabfallen ließ. Man kan auf diese Weise nicht eine Spur von Eis an den Rädern aufkommen. Eine noch auffallendere Wirkung zeigte sich, als dieses Wasser vermittelst Rinnen in einem Mühlgebäude der Cotta'schen Fabrik herumgeleitet wurde, indem es dasselbe durch seine bloße Ausdünstung während der Cirkulation, troz der strengen Kälte in vergangenem Winter, immer in einer gleichförmigen Temperatur von 5 bis 6° Wärme hielt, wobei die Arbeiter ungehindert ihre Geschäfte besorgen konnten, so daß alle Feurung überflüssig wurde. Diese von Hrn. Baurath v. Brukmann erlangten Resultate, über welche derselbe der Centralstelle des königlich würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins ausführlichen Bericht erstattet hat, sind für alle Mühlenbesizer, besonders auch für Mahlmüller, von solcher Wichtigkeit, daß sich die artesischen Brunnen, die bis jezt in Deutschland noch selten sind, nun wohl schnell verbreiten werden. Das Verfahren des Hrn. Bauraths v. Brukmann beim Erbohren dieser Quellen soll noch Vorzüge vor demjenigen haben, welches in Frankreich und England üblich ist, auch wohlfeiler zu stehen kommen.

Augsburger Kurse vom 5 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Proz.	100⅝	100⅛
— detto à 5 Proz	100⅞	—
— Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	117	—
— unverzinsliche. 10 fl	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	181½	180¾
— Partial à 4 Proz.	135¾	135⅝
— Metalliques à 5 Proz.	100½	100⅜
— detto à 4 Proz.	96⅛	95⅞
— Bank-Aktien II Sem.	1340	1336
Polnische Loose	92½	92

c) Wechselkurs.		Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat		108¾	—
Hamburg 2 Monat		115	—
Wien in 20ger 2 Monat		99⅝	—
Frankfurt 2 Monat		—	99¾
Nürnberg	—	99½	—
Leipzig	—	99⅝	—
London	—	10.	5.
Paris	—	—	118½
Lyon	—		118½
Mailand	—	59½	—
Genua	—	—	50⅜
Livorno	—	—	56½
Triest	—	—	99⅞

Litterarische Anzeigen.

weisen des Alterthums, kostet 1½ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr. rhein., und ist in deutschen und französischen kritischen Blättern überaus günstig beurtheilt worden.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

[1136] In der Aloys Doll'schen Buchhandlung in Wien ist so eben neu erschienen und in Kommission zu haben: in Augsburg bei Nikolaus Doll; — Leipzig bei A. G. Liebeskind:

L'HERMITE
DANS L'ILE DE LAMPODOSA
OU
LES SOIRÉES MORALES
DANS LE VOISINAGE DES BARBARESQUES.
PAR
L. F. PONTHIEURE DE BERLACHE
broché 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. R. W.

Von ebendemselben Verfasser ist auch erschienen:

CABINET
D'AMUSEMENS INSTRUCTIFS
à l'usage des jeunes personnes, qui désirent se perfectionner dans la langue française.
broché 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1328] Bekanntmachung.

Theater in Passau betreffend.

Da der Theater-Unternehmer Joseph Lutz in Karlsbad, welcher im verflossenen Winter die hiesige Bühne im Kontrakte hatte, und dem solche auf sein motivirtes Ansuchen, in Erwartung gewisser Erfüllung der seinerseits gemachten Versprechungen, für den Winter 1830/31 wieder überlassen wurde, hieramts gebeten hat, ihn seiner eingegangenen Verpflichtung zu entheben, und da man sich eben nicht veranlaßt findet, ihn zur Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeit zu verhalten; so wird hiermit bekannt gemacht, daß zur Zeit für den bevorstehenden Winter 1830/31 die hiesige Bühne unbesezt sey, und daher, zur Uebernahme dieser, allenfalls Lust Tragende sich hieramts wegen Ueberlassung derselben unter Vorlage der legalen Nachweise

a) über den Besiz einer entsprechenden Bibliothek an Schauspielen und Opern,
b) einer in beiden Fächern entsprechenden Gesellschaft,
c) der erforderlichen Garderobe,
d) über bisherige gute Aufführung der Gesellschaftsglieder, und
e) über Vermögens- und Familienverhältnisse ꝛc.

sich anmelden mögen, wozu der Termin bis Ende Juli d. J. festgesezt wird.

Die näheren Bedingungen können bei unterfertigter Behörde erfahren werden, nur wird hiermit bemerkt, daß mit Anfang Oktober die Bühne eröfnet werden könne, daß für die Benüzung derselben von jeder Vorstellung 1 fl. 36 kr. zu entrichten kommt, dagegen der Schauspielunternehmer die freie Wohnung im Theatergebäude habe, und zur Veranstaltung von Bällen und Redouten ihm der schöne Redoutensaal unentgeldlich zur Benuzung überlassen werde.

Passau, am 23 Juni 1830.

Magistrat der königlichen Kreishauptstadt Passau.
Der I Bürgermeister,
J. Unruh.

[1339] Verpachtung des Hazard-Spieles am Bade Brückenau.

Am 14 Juli 1830 Morgens 8 Uhr wird das Hazard-Spiel am Bade Brückenau auf drei Jahre im Steigerungswege in hiesiger Kanzlei verpachtet, jeder Steigerungslustige muß jedoch über Herkunft, Vermögen und Leumund durch obrigkeitliche Zeugnisse sich answeisen.

Den 26 Juni 1830.

Königl. bayer. Landgericht Brückenau im Untermainkreise.
Dr. Wiesend, Landrichter.

[1226] Wichtige Mittheilung der Wollen- und Flachsspinnereien.

Die deutsche Industrie hat in Hinsicht auf Errichtung von Merinos-, Wollen- und Flachs-Feinspinnereien seit lange her mit großen Hindernissen zu kämpfen gehabt und zwar aus den bekannten Gründen, weil solche Etablissements einestheils mit bedeutenden Kapital-Vorlagen verknüpft, hauptsächlich aber, weil diese leztern durch keine feste Ueberzeugung eines gewissen Resultats zum Voraus garantirt sind. Englands Mechaniker ersten Rangs lieferten z. B. Wollspinnmaschinen nach Deutschland, welche bei aller äußerlichen Eleganz die günstigsten Resultate versprachen, allein nur für lange Wollen dienlich waren, und sie konnten so wie jene aus Frankreich bezogenen keine feinen, kurzen, deutschen und namentlich sächsischen Wollen verarbeiten, ohne ferner des geringen Garnquantums zu gedenken, welches sie lieferten.

Einem französischen Mechaniker ist es endlich nach vieljährigem Studium und wiederholten Versuchen gelungen, ein Assortiment von Wollen- und Flachsspinnmaschinen zu bauen, welche jeder Anforderung genügend, bei mäßigen Preisen die größte Solidität besizen, von einfacher Bauart und durch jede beliebige Kraft in Bewegung zu sezen sind, die feinsten kürzesten Wollen, so wie jene für den Flachs, von den geringsten bis zu den höchsten Nummern in Kette und Durchschlag spinnen, und ein tägliches Quantum liefern, das alle bis jezt bekannten Leistungen übertrift.

Das Bedürfniß solcher Maschinen, deren bereits in Belgien und Frankreich in Thätigkeit und für Deutschland im Baue sind, hat sich seit langer Zeit zu merklich fühlen lassen, als daß es für den deutschen Industriegeist mehr als dieser kurzen Mittheilung und der Anerbietung bedürfte, daß jedem soliden Hause auf frankirte Anfragen hierüber, so wie über jede andere Gattung von Maschinen genügende Auskunft ertheilt werde von Hrn. H. Rapp, Agent und Kommissionair Rue Trainée St.-Eustache No. 11. in Paris.

[1172] Bordin, einziger Essigsieder des Königs, Rue St. Martin Nro. 71. in Paris, glaubt bezeugen zu müssen, dass es keinen andern Essigsieder des Königs, ausser ihm allein gibt, dass er allein das königliche Haus mit seinen Essigfabrikaten versieht, dass dieses Vorrecht ihm wegen der ausgezeichneten Vortreflichkeit seiner Fabrikation zuerkannt worden. Sein Tisch- und Toilette-Essig, sein Senf, seine Essenzen, Sardellenbutter, verschiedene Saucen, sein Essig-Syrop, und seine in Essig eingemachten Früchte übertreffen Alles, was in dieser Art fabrizirt wird. Eine blosse Vergleichung wird Jedermann davon überzeugen. Liebhaber können demselben ihre Bestellungen durch die Post zusenden. Die Verpakung wird gut besorgt, und die Versendung geschieht schnell. Die Handelschaft kan auf bedeutende Vortheile zählen.

[155] J. Wills bittet, den ausländischen Herren und Damen, welche London besuchen und Muster von den schönsten englischen Fabrikaten zu besizen wünschen, bekannt zu machen, daß die von ihm verfertigten gold- und silberöhrigen Nähnadeln, Steknadeln, Rasier- und Federmesser und Scheeren, so wie seine Baumwollengarne zum Nähen, Stiken und Striken ꝛc. die besten Erzeugnisse dieser Art sind, welche je der englische Kunstfleiß hervorgebracht hat, sich einzig und allein in seinem neuen Lager Nro. 189. Regent-Street und in keinem andern Hause in London finden. Auch hält er es für nothwendig die Anzeige zu machen, daß die in allen Theilen Frankreichs unter seinem Namen verkauften Nähnadeln und Baumwollengarne nicht von seiner Fabrik sind. Wills, Nro. 186. Regent-Street in London.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — № 188. — 7 Julius 1830.

Brasilien.

** Rio de Janeiro, 20 Mai. Der Kaiser wurde durch den Einfluß der brasilischen Partei veranlaßt, zwei seiner Lieblinge von hier zu entfernen: den Conselheiro Franzisco Gomez da Silva, einen Mann, welcher sich vom Silberarbeiter zu den einflußreichsten Stellen emporgeschwungen, und Joao da Rocha Pinto, Intendanten der kaiserlichen Fazenda zu Santa Cruz, welche beide nach Europa ihrer Gesundheit und des Vergnügens wegen reisen; beide waren dem größten Theile der brasilischen Einwohner nicht mit Unrecht verhaßt, und der Kaiser gewann durch ihre Entfernung wieder bedeutend an Popularität. — Man sieht der Eröfnung der neuen Versammlung mit Spannung entgegen; sie ist größtentheils aus neugewählten jungen, energischen Männern zusammengesezt, und man erwartet von ihr unter andern Erörterungen vorzüglich Aufschlüsse über die Vorgänge und Motive der Revolution unter den Irländern vor zwei Jahren, über welche bis jezt, sogar in der Hauptstadt, noch das geheimnißvollste Dunkel herrscht. Der jezige Kriegsminister, Conde do Rio Pardo, sucht sich von seinem Posten zurükzuziehen, indem er sich nicht gewachsen glaubt, den Angriffen der neuen Versammlung hinlänglich Rechenschaft geben zu können. Uebrigens hat er allgemein den Namen eines charaktervollen, rechtschaffenen Mannes, welcher mit Liebe und Uneigennüzigkeit dem Staate dient, aber nicht Kenntnisse genug besizt, diese ausgezeichnete Stelle zu bekleiten. Als seinen Nachfolger nennt man den Marquez da Anacaty. Sogar die Frage wegen Aufhebung des Cölibats glaubt man noch einmal verhandeln zu hören. In der vorigen Woche kamen die lezten Schiffe mit Negersklaven an, und brachten in 11 Tagen über 10,000 dieser Unglüklichen. Auf einem derselben, welches 862 Stük, wie man hier sagt, geladen hatte, starben bei der von Mozambique bis hieher 39 Tage dauernden Ueberfahrt 253 Individuen. Man kan daraus auf die Art des Transports schließen. — In den Angelegenheiten Portugals wird Marquez de S. Amaro nach Paris, und von da nach London reisen. Der Zwek seiner Sendung ist unbekannt; man vermuthet nur, daß er den lezten Entschluß des Kaisers über die Möglichkeit einer Aussöhnung mit Don Miguel überbringt. — Am 17 d. erschien zum allgemeinen Erstaunen vor dem Hafeneingang eine portugiesische Kriegsbrigg, O Correio portuguez treze de Maio, von Lissabon in 61 Tagen; sie brachte eine Kiste für Se. Maj. den Kaiser mit, welche den Theil des Nachlasses der Mutter und Tante Sr. Majestät enthielt, nemlich 2,000,000 Piaster, eine bedeutende Quantität Diamanten und andere Edelsteine, goldene Uhren ꝛc. und einen sehr freundschaftlichen Brief do serenissimo Senhor Don Miguel, wie hiesige Blätter sich ausdrüken.

Großbritannien.

London, 29 Junius. Konsol. 3Proz. 93⅞; griechische Fonds 37½.

Bei dem am 26 Jun. in St. James gehaltenen Hofe erschien der König gegen 1 Uhr, in Admiralsuniform, im Thronsaale des Pallastes, und nahm seinen Siz auf dem Throne ein. Alle Mitglieder des Geheimenraths des verstorbenen Königs waren in diesem Saale versammelt. Der König verlas hierauf folgende Erklärung: „Ich bin überzeugt, daß Sie vollen Theil an dem Schmerze nehmen, den ich über den Verlust eines Souverains fühle, unter dessen Auspizien als Regent und als König, dieses Land während des Kriegs seinen alten Namen und Ruhm aufrecht erhielt, eine lange Reihe von Glük und innerm Frieden genoß, und die Freundschaft, die Achtung, das Vertrauen fremder Mächte besaß. Neben dem Verluste, den ich gemeinsam mit Ihnen und Allen leide, die unter der Regierung eines höchst wohlwollenden und gnädigen Königs lebten, habe ich den Tod eines geliebten und zärtlichen Bruders zu beklagen, mit dem ich von meinen frühesten Jahren an in ununterbrochener herzlichster Freundschaft lebte, und für dessen Gunst und Güte ich aufs tiefste verpflichtet bin. Nachdem ich mein Leben im Dienste meines Vaterlandes zugebracht, und, wie ich glaube, stets als der getreueste Unterthan und Diener des Königs gehandelt habe, bin ich nun unter Zulassung des allmächtigen Gottes berufen, die Regierung dieses großen Reichs zu verwalten. Ich kenne ganz die Schwierigkeiten, auf die ich mich gefaßt halten muß, aber ich habe den Vortheil Zeuge gewesen zu seyn des Benehmens meines verehrten Vaters und meines beweinten und geliebten Bruders, und zähle mit Vertrauen auf den Rath und die Hülfe des Parlaments, und auf dessen eifrige Mitwirkung in meinen angestrengten Bemühungen, unter der Gnade der göttlichen Vorsehung die durch das Gesez gegründete reformirte Religion zu erhalten, die Rechte und Freiheiten zu beschüzen, und die Wohlfahrt und das Glük aller Klassen meines Volkes zu befördern." Nach diesen Worten, die der König mit tiefer Bewegung gesprochen hatte, stellten die Lords des Konseils an Se. Majestät das ergebene Ansuchen, daß Sr. Majestät gnädige Erklärung an die Lords öffentlich bekannt gemacht werden möchte, was der König dann sogleich zu befehlen geruhte. Nun knieten die Mitglieder der königlichen Familie, d. h. die Herzoge von Cumberland, Sussex und Gloucester, so wie Prinz Leopold nieder, und legten den Huldigungseid ab. Dann erhoben sich Ihre königl. Hoheiten und schwuren als Mitglieder des Geheimenraths. Die gleiche Cerimonie fand bei dem Erzbischof von Canterbury, dem Lordkanzler, dem Erzbischof von York, und den andern Mitgliedern des Geheimenraths statt. Der Lordkanzler nahm dem Kö-

nige den Eid ab, das vereinigte Königreich gemäß seinen Gesezen und Gewohnheiten und für die Sicherheit der Kirche von Schottland zu regieren. Dann befahl Se. Majestät die zwei Stempel mit der königlichen Signatur zu vernichten, die in Gegenwart des Konseils zerbrochen wurden. Ferner geruhte der König zu befehlen, die Münze sollte bis auf weitere Befehle in demselben Stande bleiben, dagegen sollte in den Liturgien Wilhelm IV statt Georg gesezt, und vor den Worten „die ganze königliche Familie", eingeschaltet werden: „unsre gnädige Königin Adelaide ꝛc." Nun erhielt der Herzog von Wellington eine Audienz, wobei Se. Herrlichkeit als erster Lord des Schazes dem Könige die Hand küßte. Alle andern Minister erfüllten dieselbe Cerimonie. Sir John Conroy übergab Beileidsschreiben von der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria. Nachdem noch alle Mitglieder des Hauses des verstorbenen Königs Audienz erhalten hatten, brach der Hof um halb fünf Uhr auf. Der König verließ den Pallast um halb sechs Uhr, und kehrte, von einer Abtheilung der Leibgarden begleitet, nach Bushypark zurük.

Die am 27 erlassene Proklamation zur Verkündigung der Thronbesteigung Wilhelms IV lautete: „Whitehall, 27 Jun. Da es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern verstorbenen Souverain und Herrn, König Georg IV glorreichen und gesegneten Andenkens, zu sich zu seiner Gnade zu berufen, durch dessen Hintritt die Reichskrone des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland einzig und von Rechtswegen auf den hohen und mächtigen Prinzen Wilhelm Heinrich, Herzog von Clarence und St. Andreas und Graf zu Münster, gekommen ist, thun Wir, die geistlichen und weltlichen Lords dieses Reichs, die wir hier versammelt sind mit Sr. verstorbenen Majestät Geheimenrathe, mit vielen andern der ersten Gentlemen von Rang, mit dem Lordmayor, den Aldermen und den Bürgern von London, einhellig und einstimmig mit Mund und Herzen kund und zu wissen, daß der hohe und mächtige Prinz Wilhelm Heinrich, Herzog von Clarence und St. Andreas und Graf zu Münster, jezt durch den Tod unsres lezten Souverains, glükseligen Andenkens, geworden ist unser gesezlicher und rechtmäßiger Oberherr, Herr Wilhelm IV, durch die Gnade Gottes König der vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland, Vertheidiger des Glaubens, dem wir alle Treue und steten Gehorsam mit aller herzlichen und ergebenen Liebe geloben, indem wir Gott, durch den Könige und Königinnen regieren, bitten, den königlichen Fürsten Wilhelm IV zu segnen, auf daß er lange und glükliche Jahre über uns regieren möge. Gegeben am Hofe von St. James, den 26 Tag des Junius 1830. Gott erhalte den König!" (Nun folgen die Unterschriften der Anwesenden, beginnend mit den Herzogen von Cumberland, Sussex, Gloucester und Prinz Leopold.)

Bei der öffentlichen Verkündung der Thronbesteigung des Königs bot die interessanteste Scene der Augenblik dar, wo die Wappenherolde mit ihrem alterthümlichen Zuge auf dem Strande von Templebar, vor den Thoren der Altstadt (City) von London ankamen. Die Thore von Templebar waren, wie es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, geschlossen. Rouge Croix, der Page des Herolds, ritt zwischen zwei Trompetern, voran zwei Leibgarden, vor den Eingang und klopfte, nach dreimaligem Trompetenstoße, an die Thore. Der Citymarschall fragte von innen: „Wer kommt?" worauf die Antwort erfolgte: „Die Wappenherolde, die Eingang in die Stadt verlangen, um zu verkünden Se. königliche Majestät, König Wilhelm den Vierten." Der Citymarschall öfnete das Thor theilweise, und führte den Heroldspagen zu dem Lordmayor, der sich, von den Stadtbehörden umgeben, in einiger Entfernung von Templebar befand. Nachdem er die Erlaubniß zum Einlasse der Wappenherolde ertheilt hatte, kehrte Rouge Croix zurük, die Thore wurden aufgethan, und der Zug betrat die Stadt.

Der Courier vom 28 berichtet: „Heute um 1 Uhr sollte ein Konseil im St. Jamespallaste statt finden, unter andern um den Herzog von Norfolk als Geheimenrath zu beeidigen. Es ist ein Gerücht in Umlauf, der Verschub der Beeidigung des Herzogs am Samstag (26) sey daher entstanden, daß man kein Testament im Pallaste habe finden können. Dis ist unbegründet. Der Verschub rührte daher, daß der Clerk des Konseils nicht mit der nöthigen Eidesformel versehen war, da der Herzog ein Katholik ist." (Dis wäre also seit der Emanzipation der erste Katholike im Geheimenrathe.)

Der Globe vom 29 Jun. sagt: „Diesen Morgen war im Westende der Stadt die Spekulation geschäftig rüksichtlich des Inhalts der Botschaft, die diesen Abend beiden Häusern des Parlaments vorgelegt werden soll; so viel aber auch Angaben darüber in Umlauf waren, verlautete doch nichts Offizielles. Der Herzog von Wellington unterlegt sie diesen Morgen Sr. Majestät, und obgleich in höhern Cirkeln versichert wird, sie werde den Weg zu einer Auflösung des Parlaments bahnen, so mag dis doch bis jezt größtentheils bloße Vermuthung seyn."

Der Standard bemerkt: „Nachdem gestern das Konseil aufgehoben worden war, kehrte Se. Majestät nach Bushy Park zurük. Heute besuchte der König London nicht; er wird erst bis Donnerstag (1 Jul.) in seinen Pallast zurükkehren. Alle Kabinetsminister hatten diesen Morgen eine lange Konferenz in der Privatwohnung Sir R. Peel's, um die königliche Botschaft zu entwerfen, die diesen Abend beiden Häusern des Parlaments übergeben werden soll. Um Ein Uhr wurde ein königlicher Eilbote an Se. Majestät nach Bushy Park abgesandt, mit dem Resultat der Berathungen des Kabinets zur königlichen Zustimmung."

Der Courier erklärt: „Wir sehn, daß einige unsrer Kollegen sich Gerüchten von zu erwartenden Anordnungen in der Regierung hingeben. Diese Gerüchte können nicht bald genug niedergeschlagen werden, daher wir aus bester Quelle erklären, daß Se. Majestät die erste Gelegenheit ergrif, Ihr unbeschränktes Vertrauen auf den Herzog von Wellington, so wie Ihren Entschluß auszusprechen, der Regierung Ihre wärmste und herzlichste Beihülfe zu geben."

** London, 28 Mai. König Georg der Vierte hat endlich am 26 d. M. um 3 Uhr Morgens in seinem eilften Regierungsjahre und im 68sten seines Alters seine irdische Laufbahn beendigt. Sein nur drei Jahre jüngerer Bruder, bisher Herzog von Clarence, ward heute unter den üblichen Gebräuchen dem Volke als König Wilhelm der Vierte proklamirt. Gleich nachdem die Nachricht von dem Tode des Königs an die Minister gelangt war, begab sich der Herzog von Wellington nach Bushy, der bisherigen Residenz des neuen Souverains. Es wird versichert, der Premierminister habe förmlich und standhaft seinen Rüktritt vom Staatsruder angeboten, und der erste Akt der neuen Königin Adelheide soll der einer Versöhnung gewesen seyn. Auf ihre dringenden Vorstellungen gab, wie es heißt, der Herzog seinen Ent-

schluß auf, und seine Verwaltung wird folglich noch fortdauern. Wie lange aber, bleibt allerdings eine Frage, die von Wenigen mit irgend einem Scheine von Gewißheit gelöst werden kan. Beide, der König und sein erster Minister, sind als Männer bekannt, deren Charakter nicht sehr beugsam ist, und unmöglich ist anzunehmen, daß Ersterer die gleich nach dem Beginn der Verwaltung des Herzogs entstandenen Differenzen, welche die Niederlegung seiner Stelle als Großadmiral von England veranlaßten, ganz der Vergessenheit übergeben habe. Wie tief und dauernd sein Unwille über das gegenwärtige Admiralitätskollegium war, an dessen Spize Lord Melville steht, beweist schon der Umstand, daß er im vorigen Sommer bei einem Ausfluge von Brighton nach Dieppe es vorzog, mit seiner Gemahlin und seinem Gefolge die Reise auf einem Privatdampfschiffe zu machen, um nicht der Admiralität eine Anzeige zukommen lassen zu dürfen. Was nun eine Ministerialveränderung betrift, so bleibt der Gesichtspunkt der richtigste, daß eine solche für die innern Angelegenheiten des Reichs seit dem hergestellten religieusen Frieden nicht mehr die überschwingliche Wichtigkeit für die Nation hat, wie vormals. Die Ausgleichung dieser wichtigsten Frage brach die Schranken nieder, die einer Annäherung der verschiedenen Parteien sich widersezten, und König Wilhelm der Vierte tritt daher unter viel günstigern Auspizien seine Regierung an, als alle seine Vorgänger seit Wilhelm dem Dritten, bei deren Thronbesteigung stets ein entzweiendes feindseliges Staatsprinzip vorwaltete, zu dem jene Regenten sich bekennen mußten, und dem sie zu huldigen genöthigt waren, denn nur unter dieser Bedingung saßen sie auf dem Throne Großbritanniens. Dis war auch der Hauptgrund, der allen Whig-Administrationen Englands in den lezten Jahrhunderten ein so kurzes Daseyn gab. Das erste und höchste Ziel jedes Mitgliedes dieser Partei war der religieuse Frieden, dessen Wiederherstellung noch nicht gereift war, weil einerseits dem verlezten Theile der Nation noch die konstitutionelle Kraft mangelte, jenen Frieden zu erzwingen, und den Unterdrükenden hinwieder die Tugend, ihn zu bewilligen. Seit der Beseitigung dieses großen Steins des Anstoßes gibt es in der That jezt keine einzige Frage im Staate mehr, die eine so schroffe Meynungsspaltung darböte, um eine Mischung der verschiedenen Parteien unmöglich zu machen. Einer so großen Nation wie die brittische, deren weitumfassende Interessen eine künstlichere Organisation haben als irgend ein anderes Volk unsers Erdbodens, und bei einem Staate, dessen inneres gesellschaftliches Leben sich aus einem Aggregate besonderer und gesonderter unverlezlicher Rechte herausbildete, die sämtlich nur unter der Obhut des Parlaments, d. h. der Nationalgesezgebung stehn, und in der Wirklichkeit unantastbar sind, werden sich allerdings mit dem Fortschreiten der Zeit unaufhörlich sowol äußere als innere Verhältnisse zu Verhandlungen darbieten, die die ganze Aufmerksamkeit der Nation in Anspruch nehmen; aber sie hat sich zu ihrem Glüke aus der Lage befreit, die den Keim der Zerstörung mit sich führte, und bedarf nur der Leitung weiser Minister, die den Geist des Jahrhunderts aufzufassen wissen, um sich auf der Höhe zu erhalten, die sie bis jezt eingenommen. Das gegenwärtige Ministerium aber hat — die Emanzipation ausgenommen, die das irländische Volk auf konstitutionellem Wege sich zu verschaffen wußte — zu wenige Spuren einer weisen Politik zurükgelassen, als daß dessen Sturz bedauert werden sollte. Man kan beinahe sagen, daß es sich im Laufe dieser ganzen Parlamentssizung wie der hingeschiedene Monarch im physischen, so im moralischen Hinwelkungsprozesse befunden habe; seine Majoritäten im Parlamente waren kaum des Nennens werth, sogar einigemal, wo es sich den Forderungen freisinniger Ansichten widersezte, bildete es die Minderzahl, und es verdient gewiß nicht unbemerkt zu bleiben, daß noch in der lezten Versammlung des Oberhauses am 24 dieses Monats, wo eine Majorität der Minister immer eine der seltensten Erscheinungen ist, ein Antrag derselben gegen eine Bill des Grafen Grey über die Galwaywahlen, welche der Herzog von Wellington und der Lordkanzler vertheidigten, von den Pairs verworfen wurde. Die Meisten der gegenwärtigen Minister wie die Lords Aberdeen, Ellenborough, Lyndhurst und Melville, die HH. Goulburn und Herries werden gering geachtet, ja einige unter ihnen fast verachtet. Die Nation erwartet aber wichtige Erörterungen, wie z. B. über die Regentschaft: eine Frage, deren Lösung einem Parteiministerium allein nicht anvertraut werden kan. Bei einem Zweige des öffentlichen Dienstes herrscht die ungeheucheltste Freude über die Thronbesteigung Sr. Maj. Königs Wilhelm des IV: die Marine weiß, daß sie in ihrem Könige einen neuen Beschüzer und Beförderer ihres Glanzes erhält; diese besondere und gerechte Vorliebe für das wahre Bollwerk Englands ist allein schon hinreichend, dem Könige die Volksliebe zu gewinnen, während seine königliche Gemahlin, eine deutsche Prinzessin von Sachsen, sich bereits als Herzogin durch ihre häuslichen und öffentlichen Tugenden die allgemeinste und aufrichtigste Hochachtung und Verehrung dieser großen Nation erwarb.

Frankreich.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche: „Toulon, 29 Jun., um 4 Uhr Abends. Der Seepräfekt an Se. Exc. den Seeminister. Die von Sidi-Ferruch am 26 abgesegelte Capricieuse ist mit Depeschen angekommen. Admiral Duperré meldet mir, daß die Armee seit zwei Tagen mehrere theilweise Gefechte mit arabischen Korps und türkischer Infanterie gehabt und Terrain gewonnen habe. Er meynt, sie dürfte sich unterm 26 unter dem Kaiserfort aufgestellt haben."

Auch bringt der Moniteur folgenden verspäteten Bericht des Grafen Bourmont an den Präsidenten des Ministerkonseils: „Sidi-Ferruch, 17 Jun. Mein Fürst, die Armee nimmt noch immer die Stellung ein, deren sie sich am 14 bemächtigt hat; sie erwartet, um sich Algier zu nähern, die Landung des größten Theils der Pferde, ihres Fuhrwerks und ihrer Vorräthe aller Art. Diese Bedingungen dürften bald erfüllt seyn. Der Lebensunterhalt der Truppen ist auf 15 Tage gesichert. Das erste Konvoi ist in unserm Angesicht; schon liegen mehrere Fahrzeuge, aus denen es besteht, vor Anker; die ganze Feldartillerie ist mit Munition von 200 Schüssen für jedes Feldstük am Lande; endlich sind auch schon einige Stüke Belagerungsgeschüz am Lande. Die Divisionen Berthezène und Loverdo sind etwa eine Stunde von dem Thurme von Sidi-Ferruch aufgestellt, den man wegen der daselbst aufgepflanzten Kanonen als ein militairisches Gebäude ansehen konnte, der aber, wie man jezt eingesehen hat, nur ein Minaret zu einer kleinen Moschee ist. Der Feind zeigt 5 bis 6000 Reiter und 3 bis 4000 Mann Fußvolk. Diese Truppen sind unregelmäßig; man glaubt, sie gehören zu dem Kontingente von Oran und Konstantine. Die Tirailleurs näherten sich Anfangs bis auf eine kleine Entfernung von unsern Bivouacs, und ihr Feuer, das im Ganzen schlecht besorgt ist, hat uns einige

Leute verwundet. Die an der Fronte unsrer Stellungen aufgestellte Artillerie hat sie wieder entfernt, und seitdem haben wir fast keinen Verlust erlitten. Das Feuer der Verschanzungsbüchsen (fusils de rempart) hatte ebenfalls gute Wirkung; es ward mit bewundernswürdiger Richtigkeit von den Kanonieren besorgt, welche General Lahitte in dieser Art des Feuerns eingeübt hatte. Gestern Morgen brach ein furchtbares Gewitter aus; es war mit einem reichlichen Regenguß und heftigen Donnerschlägen begleitet. Alle diejenigen, welche längere Zeit das nördliche Afrika bewohnen, stimmen darin überein, daß diese Erscheinung im Monate Junius fast beispiellos sey; der Wind stürmte gegen die Küste; die See ging ausnehmend hoch, und man konnte einen Augenblik fürchten, die Schiffe möchten von ihren Ankern reißen und aneinander stoßen. Es fiel kein Unglük vor, und die Truppen hatten nicht viel von dem Regen zu leiden. Bei der Menge Holzes kan man viele Bivouacs errichten. Das an dem Meeresgestade nur sehr niedrige Gesträuch erreicht in weiterer Entfernung eine Höhe von 5 bis 6 Fuß. Die kleinen Pinien, die Mastix- und Erdbeerbäume, aus denen dieses Gesträuch besteht, brennen ausnehmend leicht. Man arbeitet sehr eifrig an der Verschanzung, welche die Halbinsel schließen soll; sie würde schon jezt das Depot unsrer Vorräthe gegen einen Ueberraschungsangrif schüzen. In zwei Tagen werden die Erdarbeiten geendigt seyn; zwei weitere Tage werden für die Pallisadirung hinreichen. Die Landung des Materials ward durch das Gewitter nur um einige Stunden verschoben; schon wurden viele Lager- und Spitaleffekten ans Land gebracht; ein Theil der Barraken zur Aufnahme der Kranken und Verwundeten ist bereits errichtet; auch hat man Oefen gebaut und gestern zum Erstenmal gebaken. Man findet in hinreichender Menge Wasser, die Brunnen sind zahlreich und nicht sehr tief; die Soldaten graben sich in den Bivouacs, wo man keine findet, neue Brunnen. In den Gärten, die Algier umgeben, wird man das Wasser noch reichlicher vorfinden. Man ist nun versichert, daß die Besorgnisse in dieser Beziehung ganz ungegründet waren. Wenn die Verschanzungen geendigt sind, so wird sie Admiral Duperré durch 2 oder 3000 Seeleute besezen lassen; dadurch werden alle Expeditionstruppen für die weitern Operationen verfügbar. Die Eintracht der Land- und der Seearmee, die Liebe zum Könige und zum Vaterlande, von der sie beiderseits beseelt sind, müssen viele Schwierigkeiten beseitigen, und kräftig zu der Schnelligkeit unserer Erfolge beitragen. Der lezte Bericht, den ich an Ew. Exc. zu erlassen die Ehre hatte, ward unmittelbar nach dem Treffen geschrieben. Da mir die Berichte der Generallieutenants noch nicht zu gekommen waren, so konnte ich unsern Verlust vom 14 nur annäherungsweise schäzen; 32 Mann wurden getödtet oder kampfunfähig gemacht. Ein Offizier ward leicht verwundet. Die Regimenter der Brigade Achard haben am meisten gelitten. Seit dem 14 erhielten 60 Mann Verwundungen, 7 oder 8 wurden getödtet. General Berthezène nennt unter denen, die sich besonders ausgezeichnet, die HH. Delaure, Kapitain der Voltigeurs von dem 4ten leichten Regiment, Clouet Kapitain der Karabiniers bei demselben Regiment, Bache, Unterlieutenant bei dem 2ten leichten, Bellecard, Kapitain bei dem 14, und Abadie, Kapitain bei dem 37sten Regimente. Die HH. Beissière, Unterlieutenant des 3ten Linienregiments, und Karl v. Bourmont, Aide-major bei demselben Regimente, drangen zuerst in eine der feindlichen Batterien. Der Soldat Cermi vom 14ten Linienregimente ward von einer Kugel, die seinen Vordermann getödtet hatte, verwundet und niedergeworfen; er stand sogleich unter dem Rufe: Es lebe der König! wieder auf. Der Gesundheitszustand ist immer befriedigend; bei der ganzen Armee sind nur fünf Fieberkranke. Genehmigen Sie, mein Fürst rc. (Unterz.) Graf Bourmont."

Zu dem in unserem gestrigen Blatte gegebenen Verzeichniß der am 23 Junius gewählten Deputirten der Bezirkskollegien bemerken wir, daß die HH. Amat, Deputirter des Bezirks Gap vom dem Dep. der Hochalpen, und Domezon vom Dep. Gers, zu den ministeriellen zu rechnen sind. Von dem Departement Aveyron ist noch nachzutragen Hr. Delauro, als ministerieller Deputirter, von dem Dep. Dordogne, Hr. v. Beaumont als liberaler, von dem Dep. Isère Hr. Cordue als liberaler, und von dem Dep. der östlichen Pyrenäen Hr. Garcias, ebenfalls als liberaler Deputirter.

II. Majestäten der König und die Königin von Neapel und Se. königl. Hoheit der Prinz von Salerno sind am 30 Junius mit ihrem Gefolge von Paris abgereist, um in ihre Staaten zurükzukehren.

Polen.

Die preußische Staatszeitung meldet aus Warschau vom 29 Jun.: „Gestern haben Se. Maj. der Kaiser und König den Reichstag mit folgender Thronrede geschlossen: Repräsentanten des Königreichs Polen! Indem Ich die Arbeiten Ihrer gegenwärtigen Session zusammenfasse, muß Ich Ihnen zuförderst zu der schönen Einmüthigkeit Glük wünschen, mit der Sie, einem früher vom Senate ausgesprochenen Wunsche gemäß, ein denkwürdiges Beispiel der Nationaldankbarkeit gegen den Wiederhersteller Ihres Vaterlandes gegeben haben. Eine Vervollständigung der Geseze über das Hypothekenwesen war für nöthig erachtet worden; Sie haben Ihre Zustimmung dazu gegeben. Durch das Gesez, welches das Hütungsrecht auf leeren Triften und das Holzungsrecht regulirt, wird zahlreichen Streitigkeiten vorgebeugt und der friedliche Besiz des Eigenthums gesichert werden. Sie haben die Landstreicherei unterdrükt, wobei Sie jedoch zugleich die persönliche Freiheit unter den Schuz der Geseze und ihrer schirmenden Formen gestellt haben. Dis ist das Gute, das aus Ihren Berathungen hervorgegangen. Der Senat, dieser erste Staatskörper, hatte Mein ganzes Vertrauen gerechtfertigt, indem er einstimmig einen Entwurf annahm, der einem Theile der Uebelstände des im Jahre 1825 gegebenen Gesezes über die Nullitätsgründe in Ehesachen und über die Ehescheidung begegnete. Es ist zu bedauern, daß die Kammer der Landboten diesen Entwurf verwerfen und somit eine Bestimmung beibehalten zu müssen geglaubt hat, welche den Frieden der Familien wesentlich gefährdet, die Gewissensruhe stört und deren Abänderung durch die gewichtigsten Rüksichten gebieterisch erheischt wird. Ihre verschiedenen Anträge werden reiflich geprüft werden, und Ich werde Sie von dem, was Ich darauf beschließe, in Kenntniß sezen. Diese Beschlüsse werden sich auf Beweggründe der Gerechtigkeit und der öffentlichen Ordnung, so wie auf die stete Fürsorge gründen, mit der Ich, obgleich entfernt von Ihnen, unablässig über Ihr wahres Glük wachen werde."

Oestreich.

Wien, 2 Jul. Metalliques 100¼; 4proz. Metalliques 95⅞; Bankaktien 1330; (Abends 1334).

Frankfurt a. M., 3 Julius. Metalliques 100; 4prozent. Met. 95¾; Bankaktien 1620.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1830.

3. Leder und Lederwaaren. Kutschwägen. Roßmarkt.
(Fortsezung.)

An das Geschäft mit Leder und Lederwaaren schließt sich natürlich der nicht unbedeutende Zweig des Meßhandels mit Kutschwagen an, welcher auch in dieser Messe sehr schwunghaft betrieben wurde. Auch hier drohte Wien mit seinen eben so eleganten als wohlfeilen Wagen die sämtlichen preußischen und sächsischen Coachmakers eben so zurükzudrängen, wie es schon mit den berühmten und immer noch blühenden, aber diesen Plaz jezt weniger besuchenden Offenbachern der Fall gewesen ist. Auch dismal erblikte man auf den Heerstraßen, die aus Böhmen führen, lange Wagenzüge, wie Spulwürmer in einander gebissen, vor der Messe Leipzig zuwandern, und man erzählte von einem jungen Leipziger aus einem großen Hause, der kürzlich von einer Reise in den Erbstaaten vier höchst zierliche Wagen auf Spekulation zu einem Preis mitgebracht habe, den kein inländischer Wagenbauer je ermöglichen könne (mit Transport 450 Thlr., der in Leipzig nicht unter 750 Thaler herzustellen sey). Das erste Material Eisen und Leder ist in Wien in bester Güte und wird durch die dahin verpflanzten neuesten Erfindungen englischer und niederländischer Wagenbauer in großen Werkstätten bereitet, wodurch allein Wohlfeilheit möglich ist. Dis in Verbindung mit den niedrigen Arbeitslöhnen muß den Wienern stets auch beim Verkauf ins Ausland das Uebergewicht sichern, und die großen Wagenbauer Oberskv u. s. w. haben fortdauernd großen Vertrieb. Auch behaupten die Wägen von Simon Brandmeyer durch die geschikteste Anwendung elastischer Wagenräder der Achsen und Radbüchsen, zu deren Bohrung er in Meidling ein eigenes Bohr-, Dreh- und Schleifwerk hat, ihren alten Ruhm. Es ist uns nicht bekannt worden, ob vom Sattler Nikolaus Koller, der jährlich an 200 Wagen liefert, die bis Amerika gehen, auch Wägen nach Leipzig kamen. Aber aus Prag, und Leitmeritz fehlten sie auch dismal nicht. Wenn nur nicht auch in diesem Fache, wo Ueberführung kaum möglich ist, weil jezt der Wagenluxus bis tief herab in die bürgerlichen Mittelklassen gedrungen ist, die Pest alles soliden Handels, Wohlfeilverkauf, anstekend wirkt! Man mißtraut jezt schon der Dauerhaftigkeit der durch höchste Eleganz und Leichtigkeit bestehenden Wiener Wagen. Ein tüchtiger junger Wagenbauer in Wien hatte sich vor zwei Jahren überspekulirt, konnte dringende Zahlungen nicht leisten, und verkaufte in Leipzig seine schönen und soliden Wagen mit einem Verluste von 100 bis 150 Thaler. Dis wurde bald Normalpreis, und die andern Wiener Wagenbauer mußten nun, um eben so wohlfeil verkaufen zu können, zu leicht arbeiten! Darum mag doch auch die sächsische Solidität ohne Scheu mit in die Schranken treten. Wirklich fanden die Zeizer Wagen auch in dieser Messe einen so bedeutenden Absaz, daß die dortigen Wagenfabriken, von Berlin aus selbst aufgemuntert, und durch den, aller Innungsquälerei, die das königliche Sachsen noch so vielfach lähmt, enthobenen freien Verkehr begünstigt, immer großartiger sich erweitern. Um von den Wägen auf die Wagenpferde zu kommen: so möchte es schwer seyn genau zu bestimmen, wie viel Wagenpferde oder auch Pferde überhaupt zum dismaligen Roßmarkte gekommen sind. Denn die einst zu einer Zeit, wo die Auguste von Dresden zur Messe nach Leipzig kamen, eingeführte Sitte, daß sämtliche zum Verkaufe hieher gebrachte Pferde am eigentlichen Meßsonntag durch die Stadt und vor dem Absteigequartier des Königs vorbeigeführt wurden, damit der König und sein Oberstallmeister sich das Beste auswählen, ist schon längst ein bloßes Schattenspiel geworden. Nur die Reitpferde werden in den Ställen an dem Roßplaz eingestellt und auf dem Plaz herumgetummelt. Gegen 1500 Stük Wagenpferde sollen in den nächsten Dorfschaften um Leipzig herum ausgestellt und verkauft worden seyn. Maaß aus Neubrandenburg, Henschel aus Dessau ꝛc. bedienten die Liebhaber um gesteigerte Preise, da von allen Seiten die eifrigste Nachfrage nach den in Meklenburg selbst durch Vollblut-Racen, durch verständig geordnete Wettrennen und alle andern Ermunterungsmittel veredelten Kutsch- und Reitpferden sich zeigte. Die Friesen und Holsteiner kommen schon weit weniger und immer nur durch die dritte Hand bis nach Leipzig. Es ist bekannt, daß der alles Gute fördernde dänische Prinz Christian über die Förderung der holsteinischen Pferdezucht durch Preisbewerbungen neuerlich sehr lehrreich geschrieben hat. Doch dis Alles findet man ausführlicher in der interessanten Pferdezeitung, welche in Hamburg erscheint. Ein englisches Reitpferd, das sehenswürdigste in seiner Art, wurde zu 160 Friedrichsd'or ausgeboten. Die Meklenburger Wagenpferde wurden besonders für Wien und die Erbstaaten gekauft, standen sehr hoch, und waren nicht mehr zu finden. Die weniger gesuchten Reitpferde blieben bei hohen Preisen zum Theil unverkauft. Und doch fehlte es an Liebhabern dazu nicht. Zu dem Stallmeister des Königs von Frankreich (Kunstmann) und des Großfürsten Konstantin, welche preiswürdig kauften, gesellten sich auch wohlbemittelte Einkäufer aus Bayern, Böhmen und Tyrol. Das von dem einsichtsvollen und thätigen Oberstallmeister des Königs von Preußen, Baron v. Knobelsdorf, seit einigen Jahren so umsichtig befolgte System der veredelten Landgestüte trägt schon jezt schöne Früchte, und findet auch in Sachsen, wo seit zwei Jahren ein Landstallmeister v. Schönberg sich die Sache sehr angelegen seyn läßt, Nachahmung. Auch auf dem Leipziger Roßmarkt wird dis in der Folge nicht ohne Einfluß bleiben.

(Fortsezung folgt.)

Spanien.

* Madrid, 21 Jun. Der König und die Königin werden am 26 d. mit der ganzen königlichen Familie in Madrid zurükerwartet. Nach so vielen Gerüchten von neuen Unruhen und Verschwörungen befinden wir uns hier in der vollkommensten Ruhe, und kein Mensch glaubt mehr an alle die schlimmen Dinge, die man uns erst vor einem Monat noch prophezeiht hatte. Personen, die in den Krümmen der Politik wohlunterrichtet sind, versichern, alle diese Schrekensweissagungen entsprängen aus den Träumen einer gewissen Partei Frankreichs, die schon seit langer Zeit die gegenwärtige Verwaltung Spaniens als eine liberale, ja revolutionaire zu verdächtigen sucht. Troz dessen gewinnt hier das System der Milde und Versöhnung mehr und mehr die Oberhand. Wenn die unerwartete Bekanntmachung der pragmatischen Sanktion, die das alte Successionsrecht der Krone Spanien wiederher-

stellt, die Hofnungen der Apostolischen gewaltig niederschlug, so hat die Zurükberufung Martinez de la Rosa's, Canga Arguelles und Augustin Arguelles ihr Mißvergnügen aufs Höchste gesteigert, das schon durch die Wiedereinsezung Pelegrin's und Montemayor's in ihre Funktionen als Staatsräthe von Castilien aufs Lebhafteste aufgereizt worden war. Wir sind überzeugt, daß selbst wenn politische Emigranten ohne Autorisation hieher zurükkehrten, sie nicht beunruhigt werden würden, falls sie es vermieden, durch ihr Benehmen sich der öffentlichen Aufmerksamkeit aufzudringen. Was vor Allem den Haß der Partei erregt, die mit rükwärts gekehrtem Haupte geht, sind die verschiedenen neuen Gesezbücher, in denen gleiches Recht an die Stelle der Privilegien tritt, mittelst deren so viele Klassen der Gesellschaft, besonders die religieusen Körperschaften, sich den Gesezen und Staatslasten zu entziehen wußten. Spanien wird die Früchte dieser neuen geräuschlos sich entwikelnden Bahn erndten, wenn es auch da und dort sich noch über manche Mißgriffe zu beklagen hat. Namentlich beginnen sich die von uns schon oft geäußerten Besorgnisse, daß das Zollstrafgesezbuch zu streng seyn möchte, zu verwirklichen. Ganze Banden von Schmugglern beweisen, daß das einzige Mittel, die Kontrebande zu vermeiden, ein gemäßigtes, auf freien Grundsäzen ruhendes Handelssystem ist. — Die Direktoren der Bank von St. Ferdinand haben ihre Entlassung gegeben, wie man sagt, weil sie sich mit dem Ministerium über eine projektirte Finanzoperation nicht verständigen konnten. Ihre Nachfolger wurden sogleich ernannt.

Großbritannien.

Die Times theilen über die lezten Augenblike Georgs IV noch Folgendes mit: „Der Tod des Königs ward noch nicht am Freitag Nacht (vom 25 auf den 26) erwartet. Indessen wußten die Aerzte, daß er plözlich eintreten würde, daher der königliche Dulder vorbereitet wurde, sich in die ernste Abberufung mit Ergebung zu schiken. Als ihm diese Eröfnung vor vierzehn Tagen gemacht wurde, erwiederte der König: „Gottes Wille geschehe.“ In der lezten Woche sprach er nur wenig, und in sehr schwachem, oft fast unvernehmlichem, unartikulirtem Tone. Alles was er thun mußte, machte ihn äußerst verdrießlich und regte ihn auf. Am Donnerstag (24) traten einige Symptome ein, die eine Krise der Krankheit anzeigten; der Auswurf wurde mehr mit Blut begleitet, und es traten Abführungen ein, die auf das Bersten eines Blutgefäßes hinwiesen. Dem Könige war das unvermeidliche Resultat dieser Symptome nicht unbekannt. Er befand sich auf dem höchsten Grade physischer Erschöpfung, und in dieser Lage war, dis wußte er, jeder Blutverlust tödtlich. Am Freitag Nacht schien der König von 11 bis 3 Uhr in unruhigem Schlafe zu liegen. Von Zeit zu Zeit öfnete er seine Augen, und schien, wenn er hustete, mehr als sonst Schmerzen zu fühlen; indessen kam doch bis drei Uhr nichts vor, was eine besondere Veränderung in seinen Leiden angezeigt hätte. Der König lag in seinem Bette, als die Gewalt des Todes auf ihn fiel. Der neben ihm sizende Page begann ihn sogleich zu erheben, da ihm der König mit seinem Finger ein Zeichen gegeben hatte. Se. Majestät ward in einen Stuhl neben Ihrem Bette gehoben, und den Pagen fiel sogleich die große Veränderung auf, die im Aussehn des Königs eingetreten war; seine Augen wurden starr, seine Lippen zitterten, er schien in Ohnmacht zu sinken. Man schikte sogleich nach den Aerzten, und die Wärter eilten mit flüchtigen Salzen, köllnischem Wasser und ähnlichen Belebungsmitteln, die auf der Tafel standen, herbei. In diesem Augenblik suchte der König seine Hand zu seiner Brust zu erheben, indem er mit matter Stimme sagte: „O Gott, ich sterbe;“ dann brachte er nach zwei oder drei Sekunden die Worte heraus, die seine lezten waren: „Dis ist der Tod.“ Sein Haupt war auf die Schulter des Pagen gesunken. Er starb 13 Minuten nach drei Uhr. Die Aerzte waren, wie wir hören, in diesem Moment nicht im Zimmer gegenwärtig, sondern kamen erst einen Augenblik später, und halfen die königliche Leiche auf ein Ruhebett legen. Sr. Majestät Aussehen unmittelbar nach dem Tode zeigte durchaus keine Spuren eines konvulsivischen Schmerzes im Augenblik der Auflösung. Indessen war seine Brust sehr geschwollen, so wie der Unterleib und die Beine, während der obere Theil des Körpers außerordentlich abgemagert war.“

Frankreich.

† Paris, 30 Jun. Meine frühern Angaben über die wahrscheinlichen Ergebnisse der Wahlen bewähren sich in allen Punkten. Die konstitutionelle Ansicht gegen das Ministerium Polignac hat die zum Voraus angegebene Mehrheit erhalten. Ohne Zweifel werden die großen Kollegien dem Ministerium günstiger seyn, aber dieses würde sich wiederum täuschen, wenn es davon einen einstimmigen Erfolg erwartete; fünfzehn bis zwanzig Departements werden konstitutionelle Deputirte der Linken und des linken Centrums, 20 andere Royalisten im Sinne der HH. v. Beaumont, Agier, Breissac, die die Gazette die Abtrünnigen nennt und die eigentlich nur klar sehende Diener der königl. Sache sind und die Ueberzeugung in sich tragen, daß die Priester- und Intriguantenkotterien diese täglich mehr kompromittiren, in die Kammer senden. Es ist demnach jezt ausgemacht, daß das Ministerium die Majorität in der neuen Kammer nicht haben, und daß sich darin eine stärkere Opposition als in der lezten aufgelösten Kammer gegen dasselbe bilden wird. Die Lage desselben wird dadurch immer schwieriger und selbst für die Kühnsten bedenklicher. Was ist in der That auch anzufangen? Wie will man sich einer erbitterten Staatsgewalt gegenüber, der man nun einmal doch zur Erhaltung des Budgets bedarf, aufstellen? Die Schwierigkeit scheint unübersteiglich, und doch versichert man, in gewissen Cirkeln, Hr. v. Polignac werde sich auf der Tribüne einfinden und der Majorität, die nichts von ihm will, Troz bieten. Er befindet sich in einer großen Täuschung, weil er nicht einsieht, daß zwischen ihm und der Mehrheit der Kammer eine wahre Ehrenfrage zur Entscheidung liegt, und daß seine Stellung vor derselben eine höchstbedenkliche ist. Es verräth eine völlige Unkenntniß des Wesens der Repräsentativregierung, wenn man glaubt, man könne vor einer aufgebrachten Kammer auftreten. Hr. v. Polignac wird vor derselben dasselbe Schiksal erfahren, das ihm vor der Mehrheit der aufgelösten Kammer und vor den Wählern widerfahren ist. Einige bei Hofe angesehene, aber vielleicht bei der Aufrechthaltung des gegenwärtigen Ministeriums interessirte Personen versichern mit Bestimmtheit, der König wolle sein Ministerium, troz der unvermeidlichen und gefährlichen Hindernisse, die dagegen vorhanden sind, beibehalten; wir glauben dis aber nicht. Der Kampf, in welchen sich die Regierung einlassen müßte, würde offenbar in seinen Folgen zu ernst seyn. Was läßt sich auch Ernsteres denken, als sich in einen Widerstand zu werfen, der die Verweigerung des Budgets zur Folge haben könnte! Unsrer Ansicht nach wird eine Ministerveränderung nach vielen Schwierigkeiten im

Sinne des rechten und linken Centrums eintreten, und man wird vor Allem suchen, das Budget zu erhalten. Die Ueberspannten verbreiten inzwischen das Gerücht, man werde das Ministerium durch die HH. Dudon oder Ferdinand Berthier verstärken, welche der stärkste Ausdruk der royalistischen Gesinnungen sind. Dis wäre aber höchst bedauernswerth und eine Art von Kriegserklärung der Krone gegen Frankreich, nebendem daß es keine große Gewandtheit verrathen würde. Wir hoffen immer, der König werde auf Namen verzichten, die in Frankreich in so üblem Rufe stehen und Staatsstreiche im Sinne haben, wobei man fragen könnte, zu wessen Gunsten sie seyn sollen. Wir glauben blos zu Gunsten einer Camarilla ohne feste Haltung, die sich deswegen Allem aussezt, weil sie nichts zu verlieren hat. Hr. v. Montbel erwartet nur einen Nachfolger, um aus dem Konseil zu treten, er ist mehr als jemals entschlossen, ein Ministerium zu verlassen, wo man Hrn. v. Villele, seinen Freund und Gönner, als Faktionsmann und Revolutionair behandelt. Die gegenwärtige ministerielle Kotterie nennt Alles revolutionair, was nicht zu ihr gehört, so daß die royalistische Partei in Folge dieser Epurationen nur noch einige Bischöfe und einige Kongregationsmänner zählt. Am 4 Morgens erwartet man die erste Wahloperation der großen Kollegien. Es scheint, man werde eine Anklage gegen Hrn. v. Polignac vor die neue Kammer bringen, daß er den Namen des Königs aus Anlaß der Wahlen und bei Verwaltungsmanövern kompromittirt habe.

Deutschland.

* Corvey, 16 Jun. Der Landgraf von Hessen Rothenburg hat sich einige Zeit hier in seinem Fürstenthume aufgehalten, und ist heute mit seiner Gemahlin und der Landgräfin von Philippsthal nebst Tochter, nach Norderney abgereist. Er hat bekanntlich keine Kinder, und sein großes Vermögen wird nach seinem Tode dem Kurhause, wenigstens in Betref der Stammgüter, unstreitig anheim fallen. Es besteht aber zugleich aus vielem neuerworbenen Eigenthum, und wird noch fortwährend durch reiche Güterankäufe besonders in Schlesien und Mecklenburg vermehrt. Das hiesige Fürstenthum hat einen herrlichen Zuwachs von Waldungen gewonnen, und blüht unter seiner Verwaltung immer schöner auf. Hannover hat nun auch die Forderung von 4000 Rthlr. gegen das Stift Corvey an Preußen, in dem Vertrage abgetreten, welcher unterm 23 März d. J. zwischen beiden Kronen über alle die gegenseitigen Ansprüche der Staaten und der Unterthanen von der preußischen Besiznahme des Hannöverischen 1801 durch das ganze Labyrinth der Wechselfälle des Kriegs und der Verwaltung, oder wie Lord Byron sagt, des Blutes und des Schmuzes, geschlossen ist. Die bisher unerledigten Landbesizpunkte sind nach dem Eingange des Vertrages: die Vervollständigung der Entschädigung wegen des nicht abgetretenen kurhessischen Theils der Grafschaft Schaumburg, worüber jedoch an demselben Tage eine Uebereinkunft getroffen worden, und die Ueberweisung der Hannover wegen der Niedergrafschaft Lingen noch gebührenden 1654 Seelen, worüber noch eine Einigung wird bewirkt werden, welche dieselbe Kraft und Gültigkeit haben soll, als wenn sie einen Theil dieses Vertrages bildete. Die Unterthanenfrage ist also zwischen den beiden Kronen noch nicht entschieden, und möglich wäre, daß sie bis zu neuen Ereignissen vertagt bliebe; dagegen ist die Geldfrage völlig abgemacht, mit Ausschluß dessen, was sich auf das Königreich Westphalen bezieht, und wenn auch hin und wieder die Ausgleichung selbst nicht gegeben ist, so sind doch die Theilungsgrundsäze aufgestellt. Das Hauptergebniß besteht darin, daß Hannover an Preußen 375,000 Rthlr. baar nachzahlt, und zwar binnen vier Monaten nach Genehmigung des Vertrags, und daß jeder Staat sich mit seinen Unterthanen wegen der übernommenen Forderungen und Schulden berechnet. Es werden also viele alte Rükstände von den öffentlichen Kassen eingezogen, aber auch die lange gestundeten Zinszahlungen von Staatsschulden geleistet, die Schuldscheine neu verwerthet und mancherlei Lieferungen und Leistungen vergütet werden. Im Ganzen möchte daher dieser Vertrag zu den wenigen gehören, welche auf die Unterthanen wohlthätig wirken, wenn er auch allerdings nur lang entbehrte Schadensvergütung und Abwendung fernern Verlustes betrift. Er stellt dabei folgende Regeln auf, welche von allgemeinem staatsrechtlichem Interesse seyn dürften. „In Absicht der Privatforderungen konnte von Seite einer jeden Staatsregierung nur die Anwendung derjenigen Grundsäze gefordert werden, nach welchen würde verfahren worden seyn, wenn die Interessenten unmittelbar und einzeln ihre Ansprüche gegen die betreffende Staatsregierung angemeldet und verfolgt hätten, und wie daher hauptsächlich der Zustand der Verhältnisse zum Grunde zu legen ist, unter welchen die in Rede stehenden Ansprüche entstanden sind, und wie ferner in Beziehung auf diejenigen Forderungen, deren Entstehung in eine Zeit vor dem Pariser Friedensschlusse vom 30 Mai 1814 fällt, und bei welcher daher die diesem Friedensschlusse vorausgegangenen politischen Ereignisse in Betracht zu ziehen sind, eine gerichtliche Erörterung nicht Plaz greift, so ist es ein besonderer Zwek des Vergleichs, zu Gunsten der Privatforderungen im Ganzen solche Rüksichten der Billigkeit eintreten zu lassen, auf welche die Interessenten bei einer unmittelbaren Verfolgung ihrer Ansprüche sich keine Rechnung machen konnten.“

Schweden.

* Stockholm, 22 Jun. Briefe aus Rio-Janeiro geben dem Hrn. v. Rademaker, der erst vor Kurzem als kaiserl. brasilischer Geschäftsträger von Hamburg hier eingetroffen ist, einen neuen Nachfolger. Eben so scheint es sicher zu seyn, daß Hr. Hughes, welcher hier sieben bis acht Jahre lang als nordamerikanischer Gesandter angestellt gewesen, dann aber in derselben Eigenschaft an den Hof der Niederlande versezt worden ist, in Kurzem hieher zurükkehren, und Hr. Appleton dagegen eine andere Bestimmung erhalten wird. — Der Graf Hialmar Mörner, dessen Malertalent so vortheilhaft bekannt ist, hat auf Kosten des Staats eine Reise ins Ausland angetreten, und ist Willens zwei Jahre zu Paris zuzubringen, um sich dort in der Lithographie zu vervollkommnen. — Es ist hier ein äußerst ähnliches Bildniß des Bischofs Tegner, gemalt von der Demoiselle Röhl und gestochen von dem Professor Forssell, erschienen. — Hier pflegt bei schon beschlossenen oder noch zu beschließenden Dingen fast immer etwas in die Quere zu kommen. Von der Krönung der Königin in Norwegen ist gar keine Rede mehr, und obgleich die Reise des Kronprinzen nach Petersburg bei Hofe mit ziemlicher Bestimmtheit als auf den 23 d. M. festgesezt verkündet worden ist, gibt es doch angesehene Leute, die behaupten, sie würde nicht statt finden. — Unterm 12 d. wird aus Christiania geschrieben, daß der Finanzausschuß des Storthings diesem zur Verwerfung der meisten Anträge von Seite des Königs, nach welchem die Gehalte der Civil- und Militairbeamten erhöht, der des Reichsstatthalters aber von 16,000 auf 8000, so wie der des norwegischen Staatsministers von 10,000 auf 6000 Rthlr. Species heruntergesezt werden sollen, gerathen habe.

Literarische Anzeigen.

[1364] **Algier und das Mittelmeer**
bearbeitet
nach den neuesten Materialien
durch
die J. G. Cotta'sche geographische Anstalt in München.

Diese in Nro. 119. angekündigte Karte ist seitdem erschienen, und in allen Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen zu haben.
Literarisch-artistische Anstalt.

[1228] *Subscriptions-Eröffnung.*
CICERONIS
OPERA OMNIA.
EDITIO SUPERBA.

Text (nach *Orelli*), komplet in zehn Monatslieferungen. Prachtdruk (in *Folio*) auf starkes Velin. — Die erste Lieferung versenden wir den 1 August. — *Erster* Subscriptionspreis, gültig bis zum Erscheinen der ersten Lieferung, 16 gr. sächs., *zweiter* Subscriptionspreis 20 gr. sächs. Ladenpreis 1 Thlr. *Das eilfte Exemplar an Sammler gratis.*
Hildburghausen und New-York, 1 Jun. 1830.
Das Bibliographische Institut.

[1358] Librairie d'Achill Désauges
Rue Jacob No. 5 à Paris.
HISTOIRE
DE
FRÉDERIC LE GRAND.
Par Mr. Camille Paganel.
2 Vol. 8°., ornée d'un portrait gravé. Prix 15 Fr.
(h. h. 277.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1327] Bekanntmachung.

Das Haus der Schönfärberswittwe Katharina Baumann, nun der Erben derselben, Lit. H. Nro. 246 und 247, wird hiemit zum drittenmale zum gerichtlichen Verkaufe ausgeboten, und Steigerungstermin auf Montag den 12 Juli d. J. Vormittags 9 Uhr angesezt.
Augsburg, am 22 Jun. 1830.
Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Mayr.

[1290] Das
königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht
München
hat in dem Schuldenwesen des k. b. Oberappellations-Gerichts-Raths Jos. Sigm. Ritter v. Stürzer, senior, durch Beschluß vom 18 Mai 1827 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:
I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Samstag den 31 Juli l. J.;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 11 September l. J.;
III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag den 23 Oktober d. J., und zwar für die Replik bis den 13 November einschlüssig, und für die Duplik bis den 4 December einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.
München, den 15 Jun. 1830.
Allweyer, Direktor.
Heyder.

[1359]



Das englische Dampfboot Attwood,
Kapitain Robert Stranack.

bereits bekannt durch die vorzügliche Schnelligkeit seines Dienstes und kürzlich noch verbessert sowol für Reisende als auch zum Gütertransport, wird im Julius und August abfahren:

von London nach Rotterdam
Mittwochs 7 Jul. 10 Uhr Morgens,
Sonnabends 17 Jul. 10 Uhr Morgens,
Mittwochs 28 Jul. 10 Uhr Morgens;
Sonnabends 7 August 10 Uhr Morgens,
Mittwochs 18 August 10 Uhr Morgens,
Sonnabends 28 August 10 Uhr Morgens,

von Rotterdam nach London
Sonntags 11 Jul. 8 Uhr Morgens,
Mittwochs 21 Jul. 8 Uhr Morgens,
Sonntags 1 August 8 Uhr Morgens.
Mittwochs 11 August 8 Uhr Morgens,
Sonntags 22 August 8 Uhr Morgens,
Mittwochs 1 September 8 Uhr Morgens,

Information bei Wm. Smith und Komp., P. A. van Es in Rotterdam, und J. Simonis in Köln.

[1347] Erinnerung.

Vor Ablauf dieses Monats sind alle auswärtigen halbjährigen Pränumerationen im In- und Auslande, auf Kurs-Berichte für das, mit dem 1sten Juli c. beginnende 2te Semester des 14ten Jahrganges, bei allen königlichen wohllöblichen Postämtern zu berichtigen.

Die Pränumerations-Säze für Auswärtige sind mit denen für die hiesigen verehrten Theilnehmer ganz gleich gestellt, und bleibt es ihnen, eben so wie diesen, gänzlich überlassen, auf welchen derselben sie sich zu abonniren geneigt finden; nemlich:

1. *für die, der drei postläglichen Berichte,*

a) *Dienstag und Sonnabend*	Rthlr. 4 Pr. Cour.
b) *Donnerstag*	— 2 — —
oder zusammen .	Rthlr. 6 Pr. Cour.

2. *für die, der drei Zwischentage,*
Montag, Mittwoch und Freitag Rthlr. 3 Pr. Cour.
oder für 1mal wöchentlich, halbjährlich
pr. 1 Exempl. . . . . Rthlr. 9 Pr. Cour.

wogegen, ohne Ausnahme, sämtliche Berichte frei und ohne Porto-Ansaz, mit den ersten Reit-, Schnell- etc. Posten, auch des Donnerstags, nach Schlesien, Posen, Warschau etc. aufs Pünktlichste befördert werden.
Berlin, den 15 Juni 1830.
Hertel.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 189. — 8 Julius 1830.

Großbritannien.

Der König stattete am 28 Morgens dem Herzoge von Cumberland einen Besuch in Kew ab, und fuhr dann mit demselben in einem offenen Wagen durch Hydepark nach St. James. Mehrere tausend Personen waren vor dem Pallaste versammelt. Die Leibgarden wiesen das Volk aus dem Schloßhofe. Als der König, wieder ans Fenster tretend, die Leere desselben bemerkte, und verwundert um den Grund fragte, hörte er mit Unwillen was geschehen war, und befahl sogleich die Thore zu öfnen, durch die das Volk jubelnd wieder einströmte.

Der Courier berichtet, Sir H. Taylor sey an die Stelle Sir W. Knightons zum geheimen Kassier (Keeper of the Privy Burse) ernannt worden, und dem Standard zufolge ließ der König dem Marquis v. Conyngham sagen, er sey seiner Dienste nicht mehr benöthigt.

Am 29 Jun. Nachmittags vier Uhr bot das Haus der Gemeinen einen höchst lebendigen Anblik dar. Alle Size waren besezt, und die höchste Spannung herrschte, die königliche Botschaft zu vernehmen. Der Sprecher rief den Staatssekretair Sir Robert Peel bei Namen. In diesem Augenblik erhoben sich alle Mitglieder, und obgleich nahe an 500 gegenwärtig waren, wurde es doch in demselben Moment so still, daß man, wie sich ein englisches Journal ausdrükt, eine Steknadel hätte fallen hören können. Der sehr ehrenwerthe Baronet erklärte, er halte in seiner Hand eine Adresse von Sr. Majestät, deren Verlesung er in Antrag stelle. Der Sprecher verlas hierauf folgende Adresse: „Wilhelm, Rex. Der König ist versichert, daß das Haus der Gemeinen den Verlust zu würdigen weiß, den Se. Majestät und das Land durch den Tod des beweinten Bruders Sr. Majestät, des verstorbenen Königs erlitten, so wie daß das Haus der Gemeinen den tiefen Schmerz theilt, in den Se. Majestät durch dieses traurige Ereigniß versenkt wurde. Indem der König die vorgerükte Zeit der Session und den Stand der öffentlichen Geschäfte in ernste Erwägung zieht, ist er nicht Willens, die Einführung irgend eines neuen Gegenstandes zu empfehlen, der, wenn er später vertagt werden müßte, zum Nachtheil des öffentlichen Dienstes ausschlagen würde. Se. Majestät hat die Bestimmungen des Gesezes in Erwägung gezogen, das vorschreibt, daß bald nach dem Hingang der Krone das Parlament aufgelöst werden müsse, und da Se. Majestät der Meynung ist, daß es mit dem allgemeinen Wunsche und den öffentlichen Interessen des Landes am meisten übereinstimme, in möglichst kurzer Frist ein neues Parlament zu berufen, so empfiehlt Se. Majestät dem Hause, diejenigen temporairen Verfügungen zu treffen, die der öffentliche Dienst in dem Zwischenraum erfordern möchte, der zwischen der Schließung der gegenwärtigen Session und dem Zusammentritt eines andern Parlaments eintreten wird." — Nach Verlesung der Adresse trägt Sir R. Peel darauf an, die Diskussion über die zweite Hälfte der Adresse auf den folgenden Tag zu verschieben, dagegen noch an diesem Abende folgende Adresse an den König zu beschließen: „daß das Haus den innigsten Antheil an dem tiefen Schmerze nehme, in den Se. Majestät durch den Tod Ihres beweinten Bruders versezt worden; daß das Haus Sr. Majestät sein ehrerbietiges Beileid bezeuge über den Verlust eines Sr. Majestät und Ihrem Volke mit so vielem Rechte theuren Souverains; daß das Haus aufs Tiefste die Wohlthaten fühle, deren sich die Nation unter der Regierung Sr. verstorbenen Majestät erfreute, die Wohlthaten der langen Fortdauer des Friedens, so wie der eifrigen Bemühungen Sr. verstorbenen Majestät die Künste zu ermuntern, den Handel auszubreiten, und die allgemeine Wohlfahrt des Landes zu befördern; daß das Haus Se. Majestät bitte, seinen herzlichen Glükwunsch zu Ihrer Thronbesteigung anzunehmen; daß das Haus Se. Maj. seiner heißen Zuneigung zu Ihrer Person so wie seiner innigen Ueberzeugung versichere, daß sich Ihre Regierung auszeichnen werde, unter der Gnade der göttlichen Vorsehung die protestantische Religion und die Geseze des Königreichs zu erhalten, und das Glük und die Freiheit aller Klassen des Volks zu befördern." Hr. Brougham unterstüzt unter lautem Beifall des Hauses die Motion und spricht den Wunsch aus, daß auch die beginnende Regierung sich durch eine würdige Erhaltung des Friedens auszeichnen möchte. Sir R. Peel machte den Vorschlag, die Adresse Sr. Maj. durch solche Mitglieder des Hauses übergeben zu lassen, die zugleich Mitglieder des Geheimenraths seyen. Hr. C. W. Wynn und Hr. Brougham wünschten die Uebergabe durch das Haus als Körperschaft, da aber Sir R. Peel darauf aufmerksam machte, daß sich Se. Maj. in möglichste Zurükgezogenheit begeben habe, ward einstimmig beschlossen, die Adresse blos durch die Mitglieder des Geheimenraths übergeben zu lassen.

Das Haus der Lords versammelte sich um fünf Uhr. Hier ward die obige königliche Botschaft auf die Motion des Herzogs v. Wellington vorgelesen, der sodann eine ähnliche Antwortsadresse wie die des Unterhauses in Antrag stellte, sich mit großem Lob über den Charakter und die Regierung des verstorbenen Königs verbreitete, und schließlich gleichfalls vorschlug, die Berathung des lezten Theils der Botschaft auf den folgenden Tag zu verschieben. Graf Grey unterstüzte die Motion, und die Adresse ward einstimmig angenommen.

Dem Herald zufolge wird Prinz Leopold zum Herzoge von Kendal ernannt werden, und Siz im Kabinette erhalten. Auch

vermuthet er, der Herzog von Cumberland werde nicht nach Hannover gehen, sondern in England bleiben.

Der Morning-Advertiser prophezeiht, Wilhelm IV werde besonders wegen seiner Vorliebe zur Marine einer der populairsten Monarchen Englands werden; an eine Regentschaft werde nicht gedacht, aber bei der Unfähigkeit und Schwäche des gegenwärtigen Ministeriums müsse dasselbe offenbar mit wenigen Ausnahmen in Bälde verändert werden. Das Morning-Chronicle ist derselben Ansicht, und räth dem Herzog v. Wellington und Sir R. Peel, die, wie es glaubt, allein bleiben dürften, Huskisson und seine Freunde ins Kabinet zu ziehen.

Die Times schließen einen langen, zum Theil im bittersten Tone der Anklage geschriebenen Artikel über Georgs IV Leben mit folgenden Worten: „Welche politische Veränderungen an die eine große der Person des regierenden Souverains sich knüpfen werden, möchte gewagt seyn, voraussagen zu wollen. Daß eine neue umfangreiche Liste von Namen und Personen, zum Theil in Betref der ersten Staatsstellen werde bekannt gemacht werden, wird mit einer Bestimmtheit behauptet, die nichts für die Richtigkeit solcher Versicherungen beweist. Alle Minister des verstorbenen Königs wurden am 26 zum Handkusse zugelassen, und also für jezt als offizielle Diener Sr. Maj. Wilhelms IV anerkannt. Was eine gänzliche Veränderung des Kabinets betrift, so befürchtet sie, so viel wir hören, niemand. Wer sich seinen Phantasien so weit hingibt, mag sich erinnern, daß wenigstens Eine starke sturmgewöhnte Eiche auszureißen wäre, die tief im mütterlichen Boden wurzelt. Aber wir gehen noch weiter; wir behaupten — nicht hypothetisch, sondern positiv — daß kein Grund vorhanden ist zu glauben, das Ministerium werde geändert werden. Wir können uns nicht entschieden genug ausdrüken, um die Herzlichkeit zu beschreiben, die der neue Monarch seinen Ministern beweist, und das Vertrauen, das er in Betref derselben an Tag legt. Se. Majestät hat Ihre Absicht erklärt, sie mit eben so viel Offenheit als Eifer zu unterstüzen. — Wir würden unsrer Pflicht ungetreu werden, wenn wir nicht darauf aufmerksam machten, daß bei einem prekairen Gesundheitszustande König Wilhelms — dem wir aber nichtsdestoweniger aufs Innigste ein langes Leben und eine glükliche Regierung wünschen — es ein Gegenstand unaufschieblicher Vorsicht ist, Maaßregeln zu ergreifen, um durch eine Regentschaftsbill den möglichen — obwol, wie wir hoffen, weder wahrscheinlichen noch nahen — Verlegenheiten des Königreichs zu begegnen. Se. Majestät leidet an Krampfanfällen, die manchmal sehr rasch eintreten, und von denen es ungewiß ist, welche Folgen sie haben können. Würde, was Gott verhüten wolle, einer jener Anfälle tödtlich, in welche Lage würde dann das Reich kommen, wenn nicht vorher ein Gesez erlassen wäre, das die Vormundschaft einer unmündigen Königin und die Verwaltung eines verwaisten Reichs in geeignete Hände legte? Diese Sache ist von so gebieterischer, klar am Tage liegender Wichtigkeit, daß wir kein Staatsgeschäft kennen, dem es verständigerweise nachgesezt werden dürfte."

*London, 29 Jun. Im Oberhause hatte man am 26 früh angefangen die Mitglieder zu beeidigen; aber im Unterhause mußte man dieses bis um 4 Uhr verschieben, weil der Lord High Steward Marquis v. Conyngham dabei zugegen seyn muß, und diesen seine andern Pflichten so lange zu Windsor zurükgehalten hatten. Viele Mitglieder hatten deswegen stundenlang in der Gallerie warten müssen, und waren darüber sehr ungeduldig geworden; auch wollte Hr. Brougham die Sache als einen den Gemeinen Englands geflissentlich zugefügten Schimpf darstellen, ließ sich jedoch seitdem bedeuten und erklärte sich zufrieden. Vielleicht suchte er dadurch nur eine Gelegenheit der aufgehenden Sonne seine Huldigung zu bringen, denn er wußte sehr geschikt die Vernachlässigung des Lords mit der Aufmerksamkeit des Königs für das Unterhaus zu vergleichen, welcher, um demselben kein Hinderniß in den Weg zu legen, den Sprecher, sobald er die Huldigung geleistet, gehen ließ, statt ihn im geheimen Rath zurükzuhalten. Die Whigs scheinen sich überhaupt viele Vortheile von dem neuen Souverain zu versprechen, obgleich sie vor der Hand bereit sind die Macht mit dem Herzog von Wellington zu theilen. Jedenfalls aber, diese Partei mag sich täuschen oder nicht, glaube ich, Wilhelm IV wird ein sehr beliebter Fürst werden. Nach dem Wenigen, was er in den paar Tagen, seitdem er den Thron bestiegen, verordnet, scheint er sparsam seyn zu wollen, was ihn heutzutage gewiß empfiehlt; dabei ist er freimüthig, leutselig und treuherzig wie sein verewigter Vater, läßt sich gern öffentlich sehen, ist ein guter Gatte einer wegen ihrer Häuslichkeit und andern Tugenden geachteten Gemahlin, ein treuer Vater seiner (obgleich außerehelichen) Kinder, und lebt mit seiner ganzen Familie auf dem freundschaftlichsten Fuße. Sonntag speisten alle Mitglieder der königlichen Familie, den Prinzen Leopold mit eingeschlossen, bei ihm zu Bushy, und gestern hielt er seinen zweiten geheimen Rath, wobei der Erbmarschall, Herzog von Norfolk, als neues Mitglied eingeführt wurde. Dieser ist ein Katholike, und der König hat durch seine Ernennung einen Beweis gegeben, daß es ihm ernst damit ist, die bestehenden Geseze zu handhaben, und alle seine Unterthanen ohne Unterschied der Religion gleich billig zu behandeln; und was könnte gerechter seyn, als daß der vornehmste Katholike im Lande einen Siz im geheimen Rath habe, um dort seine Glaubensgenossen zu vertreten? Man sagt, das Begräbniß Georgs IV werde am 15 Jul. statt finden; inzwischen wird wohl nichts Wichtiges geschehen. Die Times enthalten heute einen langen Artikel über die Nothwendigkeit, für den Fall des Hintritts Sr. Maj. eine Regentschaft zu bestimmen; die Times meynen, die am besten hierzu geeignete Person wäre die Herzogin von Kent, die Mutter der künftigen Königin, eine eben so kluge als tugendhafte Dame, und in jeder Hinsicht geschikt, Kopf und Herz der Beherrscherin Englands zu bilden. Diese Sache aber ist es gerade, was die größten Parteikämpfe verursachen wird; um so größer, wenn es wahr seyn sollte, was man von vielen Seiten behauptet, daß eine gewisse hohe Person nicht sehr charakterstark ist, und von einer hohen aber allgemein verehrten Frau geleitet wird.

Frankreich.

Paris, 1 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 85; 3Proz. 78, 55; Falconnet 86, 80; ewige Rente 73¾; Hayti 490.

Paris, 2 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 20; 3Proz. 79, 20; Falconnet 87, 50; ewige Rente 74½.

Graf Bourmont erließ aus dem Hauptquartier Sidi-Ferruch unterm 20 Junius folgenden Tagsbefehl: „Die Truppen der Expeditionsarmee haben an den Tagen des 14 und 19 Jun. der Erwartung des Königs entsprochen und bereits die der französischen Flagge zugefügte Schmach gerächt. Die türkische Miliz hatte geglaubt, es sey eben so leicht uns zu überwinden, als uns zu beleidigen. Eine gänzliche Niederlage hat sie enttäuscht, und

wir werden sie nun in den Mauern von Algier selbst zu bekämpfen haben. Schon kehren viele Araber an ihre Herde zurük, denen sie blos durch Schreken entrissen worden waren. Sie werden bald wieder zurükkommen, um ihre Heerden an uns zu verkaufen und Ueberfluß in unser Lager zu bringen. Der Obergeneral erinnert die Armee, daß sie hier einen freundschaftlichen Empfang finden sollen, und daß alle mit ihnen abgeschlossenen Käufe gewissenhaft vollzogen werden müssen. Die Truppen aller Waffen haben in Aufopferung gewetteifert; auch die Verwaltung hat durch ihre weisen Verfügungen und durch die Sorgfalt, die sie den Verwundeten weiht, ein Recht auf unsre Lobsprüche. Der Obergeneral wird bei der Regierung die Dienste Aller geltend machen. Er wird die Güte des Königs für diejenigen in Anspruch nehmen, die sich derselben am meisten würdig gemacht haben. Jedesmal, wenn die Armee gekämpft hat, ward sie durch das Feuer der Schiffe des Königs in ihren Manövres unterstüzt, die kräftig zu den von uns errungenen Erfolgen beigetragen haben. (Unterz.) Graf Bourmont."

Aus Toulon werden unterm 28 Jun. folgende Details von der afrikanischen Expedition gemeldet: „Das Lager der Algierer war am 19 Jun. anderthalb Stunden von dem französischen entfernt, so daß unsre Soldaten in Verfolgung der Beduinen sich bald im Angesicht der Batterien befanden, welche die Umgebungen des Lagers vertheidigten. Ein Bataillon des 28sten Regiments drang zuerst daselbst ein; da es ihm aber bald an Patronen fehlte, so ward sein Feuer langsamer, und es wurde nun von den Beduinen, die dis bemerkt hatten, kräftig angegriffen. Unsere Soldaten vertheidigten sich mit der blanken Waffe, und verloren einige Zeit etwas Terrain; sie wurden aber bald von den auf allen Seiten in das Lager eindringenden Regimentern unterstüzt, und trieben dann die Beduinen zurük, die ihr Heil nur noch in der Flucht fanden. Der Trident, der Breslau und alle Fregatten von 60 Kanonen haben am 20 Morgens die Anker gelichtet, um vor Algier zu kreuzen. Man hat schon eine Straße gemacht, auf der die Artillerie gegen die Stadt gebracht werden soll, so daß nur noch in dem anderthalb Stunden von der Stadt entfernten Theile daran zu arbeiten ist. Man glaubt allgemein, daß die ganze Armee am 23 aufbrechen werde, um Algier zu belagern. Die den Beduinen am 19 beigebrachte Niederlage hat uns die Straße eröfnet, und wir glauben, ehe wir an die Wälle selbst kommen, auf keine weitern Hindernisse mehr zu stoßen. Die Bey's von Oran und Constantine und der Aga der Janitscharen wohnten persönlich dem Treffen am 19 bei. General Berthezène hat dabei seinen alten Ruf bewährt. Er hat alle Bewegungen befohlen, und seine Division hat den Feind geworfen. Der Feind wollte, 30,000 Mann stark, durch falsche Manövres seine Absicht verhüllen, die darin bestand, unser Centrum zu sprengen. Die Türken, die den besten Theil der feindlichen Truppen ausmachen, warfen sich auf die Kompagnien des 28sten Regiments, die aus Mangel an Munition sich einige Zeit mit dem Bajonnette vertheidigen mußten; eine östlich von Sidi Ferruch vor Anker gelegene Brigg lieferte ihnen aber eilig Munition, und darauf rükte das Regiment wieder vor, und warf Alles vor sich nieder. Der Obrist ward am Halskragen von einer Kugel getroffen, die ihn aber nicht verlezte. Einige Tirailleurs des 37sten Regiments waren damit beschäftigt, den Feind in einer Batterie, die man geräumt hatte, zurükzuhalten, als auf einmal der Ruf Vorwärts ertönt, und die Batterie im Augenblike von denselben Voltigeurs genommen wird. Der Feind entfloh, ohne Zeit zu haben, die Kanonen zu vernageln. Das 28ste Regiment hatte ungefähr 70 Mann, die dienstunfähig wurden, darunter sind 14 Todte. Das 37ste Regiment erlitt ungefähr gleichen Verlust. Am 19 Mittags nahmen unsre Truppen in einer schönen Ebene Stellung, wo sie mitten unter Vorräthen aller Art waren. Unsere Vorposten stehen in diesem Augenblike auf der Hälfte des Weges nach Algier. Man hörte folgende Aeußerung von General Bourmont: „Ich erwartete kein solches Resultat; ich dachte nur den Feind zurükzuschlagen, aber nicht ihn anzugreifen, und gab deswegen blos Befehle, die Bewegungen des Generals Berthezène zu unterstüzen. Ihm gebührt die ganze Ehre dieses Tages." Vier Söhne von Scheiks haben sich an General Berthezène gewendet, und machten mit ihm gewisse Zeichen aus, wenn sie in die Reihen der Franzosen übergehen wollten. Sie verlangten, ehe sie ihn verließen, eine von dem Könige von Frankreich unterzeichnete Proklamation; man gab ihnen eine mit einem Siegel des französischen Wappens. Den Tag zuvor hatte man schon eine Menge Proklamationen verbreitet, die man zwischen beide Lager geworfen, an Stäben angeheftet und aufgepflanzt hatte. Kapitain Louvrier, der mit seinem Dampfboote westlich von Sidi Ferruch vor Anker liegt, fügte dem Feinde großen Schaden zu. Die Türken haben in diesem Treffen am meisten gelitten. Sie kamen ohne es zu ahnen in unsre Verschanzungen, wo man sie mit Flinten- und Kartätschenfeuer niederwarf. Man hat vor einigen Tagen den Leichnam des Hrn. Lastruc, Lieutenants vom 4ten Regiment gefunden, den die Beduinen ermordet hatten. Vom 21 Jun. Wenn wir vorgestern nach Algier vorgedrungen wären, wie General Berthezène und dessen Offiziere wünschten, so würden wir sicher die Stadt genommen haben. In unserm Lager sind mehrere Ueberläufer angekommen; General Loverdo hat einen in seine Dienste genommen. Sie sagen, daß so wie man zu Algier den Ausgang des Treffens vom 19 erfahren, ein Aufstand daselbst gegen die Türken ausgebrochen sey, und daß die größte Verwirrung in der Stadt herrsche. Einige behaupten, der Dey sey mit einem Theile seiner Schäze nach Constantine geflüchtet, die zulezt Angekommenen sagen, man habe ihn geköpft. Alle Ueberläufer stimmen darin überein, daß man uns sicher die Thore von Algier geöfnet haben würde, wenn wir uns gezeigt hätten. Man hat zu Algier acht Individuen, die zu Sidi Ferruch kommandirten, enthauptet. Vom 22 Jun. Man ist noch nicht weiter gegen Algier vorgerükt. Noch sind nicht alle Schiffe des Konvoi eingetroffen; gestern fehlten noch 160 Transportschiffe. Täglich kommen einige an, die dann sogleich ausgeladen werden. Man sagt, wir würden morgen früh um vier Uhr gegen Algier aufbrechen. In diesem Augenblike zählt die französische Armee zweihundert Todte und tausend Verwundete. Unsere Feinde haben keinen Begriff von Strategie. Sie reiten auf unsre Reihen zu, schießen alsdann, und eilen mit verhängtem Zügel davon. Mit ihren sehr langen Flinten schießen sie sehr weit. Der General sagte: „Ich bin mit unsern jungen Soldaten zufrieden, aber ich wünschte, daß sie die Entfernungen etwas besser berechneten. Sie schießen zuweilen schon in zwei Flintenschußweiten; am ersten Tage haben 1000 Soldaten 45,000 Patronen gebraucht, und gestern wurden mehr als 150,000 verschossen." Die Hauptüberlegenheit über unsre Gegner gibt uns unsre Artillerie. Eine Kanonenkugel, vorzüglich aber eine Gra-

mute reicht hin, ein Korps von 600 Mann in die Flucht zu schlagen. — Man scheint auf den Plan zu verzichten, die Stadt Algier von der Seeseite anzugreifen, da mehrere der mitgenommenen Bombarden wieder nach Toulon zurükgeschikt worden sind."

Der Messager des Chambres sagt: „Wie es heißt, haben unsre Truppen in Folge des Treffens vom 19 Sidi-Khalef und Sidi-Benedi ohne Widerstand besezt, troz des Vortheils, den der Feind aus einer steilen Verschanzung des Flusses Kazen-Hadschi hätte ziehen können. Zwei andere Treffen haben, sagt man, das eine an den Quellen des Wad-el Kermes (Feigenflusses) am Fuße des Berges Budscherah, auf dem geraden Wege nach Algier, und das andere eine halbe Viertelstunde vom Kaiserschlosse auf einem Punkte statt gefunden, wo der Weg sehr eingeengt ist, zwischen den Landhäusern der Konsuln der Niederlande und Spaniens. In Folge der Schlacht von Staoueli wurden zwei fliegende Brüken über den Mazafran geschlagen, eine Stunde rechts vom Landungspunkte. Der Feind, der auf diesem Punkte unsern rechten Flügel beunruhigte, würde zurükgeworfen. Es waren Araber aus dem volkreichen Bezirk el Coleah, in der Provinz Oran. Die Sicherheit des Lagers von Sidi-Ferruch erfordert, daß wir Meister des untern Laufs des Mazafran seyen, doch hat man nicht die Absicht, weiter in die Provinz Oran vorzurüken, deren Gränze dieser Fluß bildet."

Die Gazette sagt: „Man hat das Gerücht verbreitet, es sollte eine Ordonnanz gegen die Presse erscheinen, und man werde die Kammer auf den December vertagen. Die Tribune, die solche Gerüchte sammelt, sagt heute: „Nachdem man an die Gesezlichkeit appellirt hatte, und sich von ihr überwunden sah, soll „nun das Ministerium sich entschieden haben, Gewalt zu gebrauchen und das durch einen Staatsstreich zu erobern, was es durch „Intrigue und Schreken nicht erreichen konnte." Wir glauben nicht an diese Angaben. Wie auch immer die Privatansicht derer seyn mag, die das gegenwärtige Kabinet ausmachen, so ist die von diesem Journale aufgeworfene Frage eine Frage des Regierungssystems, und nur das Königthum kan sie entscheiden. Nach dem Ministerium der Konzessionen, das ein Ministerium der Ausgleichung seyn sollte, hat das Königthum dem liberalen Strome durch ein Ministerium der Unthätigkeit einen Damm gesezt. Jezt brauchen wir ein Ministerium der Leitung und der Handlung. Die Ereignisse gehen alle in dieser Richtung vor. Das Königthum wird Alles thun, was gethan werden muß, Alles, was sich mit seiner Würde und den Interessen Frankreichs vertragen dürfte."

Der Constitutionnel und nach ihm die Gazette berichten: „Hr. Eynard hat gestern Paris verlassen. Wir wissen aus sicherer Quelle daß er aufs höchste erfreut ist über die guten Gesinnungen, welche die drei verbündeten Höfe gegen Griechenland hegen. Er erhielt die Zusicherung, daß von Seite der allirten Mächte ein Zuschuß von 1,500,000 Fr. an den Grafen Capodistrias werde gesandt werden, und daß alle drei einstimmig seyen, die Autorität des Präsidenten aufrecht zu halten. Hr. Eynard soll die Abschiedsaudienz sehr gepriesen haben, die er von dem Könige und dem Dauphin erhielt. Man versichert, Se. Majestät habe ihm gesagt, Sie würden stets Griechenland beschüzen, und hegen die größte Achtung vor dem Charakter des Präsidenten."

Ein anderes Journal will wissen, am 1 Jul. habe der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen außerordentlichen Kourier nach Griechenland geschikt, welcher den Grafen Capodistrias Depeschen überbringen soll, um ihn von der Wahl des neuen griechischen Souverains in Kenntniß zu sezen (?).

Deutschland.

Se. Durchlaucht, der Fürst Metternich übernachtete am 4 Julius zu Nürnberg, und sezte am 5 Morgens seine Reise nach Wien fort.

Oestreich.

* Wien, 2 Jul. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden morgen hier erwartet. Der kaiserl. russische Botschafter, Hr. v. Tatitscheff ist nach Karlsbad abgereist. Heute kam ein russischer Kourier, der von Neapel nach Petersburg eilt, hier durch.

* Triest, 1 Jul. Durch ein Schif, das den Hafen von Malta vor 15 Tagen verlassen hat, erfahren wir, daß Admiral Malcolm sich in Bereitschaft seze mit dem größten Theile der Flotte in See zu gehen. Seine Bestimmung soll England seyn. — Aus Konstantinopel berichtet man, daß 15 türkische Kriegsschiffe mit Truppen an Bord, ehestens auslaufen werden. Ueber den Zwek dieser Expedition ist nichts Bestimmtes bekannt. Wahrscheinlich ist, daß sie die verschiedenen durch Traktat an die Pforte zurükfallenden Inseln des Archipelagus besezen solle.

Wien, 3 Jul. Metalliques 100 $^{7}/_{16}$; 4proz. Metalliques 95 $^{11}/_{16}$; Bankaktien 1332 $^{1}/_{2}$.

Frankfurt a. M., 5 Jul. Metalliques 100 $^{5}/_{16}$; 4prozent. Met. 96 $^{1}/_{16}$; Bankaktien 1634.

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 29 Jun. Seit einigen Tagen sind mehrere Kouriere von Konstantinopel kommend hier durch nach Wien geeilt. Seitdem geht das Gerücht, daß die Unruhen in Albanien immer mehr um sich greifen, und der Großwessier auf dem Wege der Güte nichts mit den Rebellen ausrichten könne. Auch für die Ruhe in Bosnien fängt man an besorgt zu seyn. Ein gewisser Joanitza Baskon, früher Kapitain eines bewafneten albanesischen Fahrzeuges, später Anführer eines Haufens Albaneser, unter dem jezigen Großwessier Reschid Pascha, und jezt Befehlshaber aller in der Gegend von Janina versammelten Insurgenten, soll alle Bewegungen leiten, und das größte Vertrauen seiner Landsleute genießen. Sein Muth und militairisches Talent hat ihn auch bei den Türken in großes Ansehen gesezt, und er schmeichelte sich nach dem Feldzuge gegen Rußland zur Belohnung geleisteter Dienste Gouverneur von Albanien oder wenigstens von Janina zu werden; da aber der lezte Feldzug für die Pforte unglüklich ausfiel, und sie bei den erlittenen großen Verlusten alle errungenen kleinern Vortheile und manche treu geleisteten Dienste übersah, so fühlte er sich gekränkt, und suchte seinen beleidigten Ehrgeiz durch feindselige Handlungen gegen die türkischen Befehlshaber zu rächen. Er soll mehrere griechische Seeoffiziere, mit denen er seit langer Zeit in Verbindung war, für sich und die Ausführung seiner Absichten gewonnen haben. Je weniger Geld die Albaneser gewöhnlich besizen, und je ärmer ihr Land im Allgemeinen ist, um so mehr muß es auffallen, daß die Insurgenten viel baares Geld haben, und ihre Truppen regelmäßig bezahlt werden. In Konstantinopel sollen mehrere Fermans für die Inseln Candien und Samos erlassen worden seyn. Der Sultan verleiht darin den griechischen Bewohnern dieser Inseln große Begünstigungen und Vorrechte, und räumt ihnen eine eigene Verfassung ein, wodurch den Candioten und Samioten persönliche Sicherheit und freier Handel im ganzen türkischen Reiche zugesichert wird. Man glaubt, daß dis auf Anrathen der europäischen Gesandten in Konstantinopel geschah, damit diese von dem griechischen Gebiete ausgeschlossenen Inseln den Griechen und Griechenfreunden keinen Anlaß zu weitern Klagen geben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Haus der Repräsentanten des Kongresses der Vereinigten Staaten nahm am 10 Mai, auf Hrn. Potter's Vorschlag, folgende Resolutionen an: 1) daß die Konstitution der Vereinigten Staaten keine Gewalt überträgt, eine Korporation zu gründen, die ermächtigt wäre Papiergeld zu machen und es innerhalb der Gränzen der Vereinigten Staaten in Umlauf zu sezen. 2) Daß wenn eine solche Gewalt in dem Kongresse bestände, es gefährlich wäre, sie speziell auf so weiten Grundlagen auszuüben, wie die, die man für die Charte der Bank der Vereinigten Staaten vorschlägt. 3) Daß das Papiergeld und das Banksystem seiner Tendenz nach verderblich für die Interessen der Arbeit und gefährlich für die Wohlfahrt des Volks ist. 4) Daß folglich das Haus der Repräsentanten nicht in die Erneuerung der Charte der Bank der Vereinigten Staaten willigen wird.

Frankreich.

Die in den französischen Blättern erscheinenden Privatkorrespondenzen von dem afrikanischen Kriegsschauplaze liefern manche interessante Details, die in den offiziellen Depeschen keine Stelle finden können. Wir heben aus dem in den einzelnen Mittheilungen Zerstreuten folgendes aus: „Es gibt nichts Prächtigeres (schreibt ein Korrespondent des Globe aus Torre-Chica vom 19 Jun.) als die Position und der ganze Anblik unsres Lagers: der Thurm *) auf der Höhe des Kaps, unsre Zelte auf halbe Kanonenschußweite, weiter hinab die des Generalstabs, dann in langen Reihen die der Regimenter, die das ganze Vorgebirge bedeken. Neben den Kanonen und Verschanzungen erblikt man Kaffebuden und Restaurationen. Nichts mangelt uns, und in dieser Beziehung kan das Heer glauben, es habe Frankreich nicht verlassen. Ein langer 8 Fuß tiefer Graben zieht die Gränzen des Lagers, mit Verkleidungen, Schanzen und Pallisaden versehen. Anderthalb Stunden weiterhin beschreibt unsre erste Angriffslinie einen Halbzirkel, der Nachts von tausend Feuern erglänzt. Die der Beduinen sind ungefähr eine halbe Stunde davon entfernt. Nimmt man dazu das stete Kleingewehrfeuer, das weder bei Nacht noch bei Tage ruht, und von Zeit zu Zeit das Krachen einer Kanone, so kan man sich eine entfernte Vorstellung von dem lebendigen Panorama machen, das sich vor unsren Augen entfaltet. Unsre Schiffe liegen rechts und links vom Kap vor Anker, um mit Kartätschen die Beduinen zu begrüßen, die nicht ermangeln sich zuweilen dem Ufer zu nähern. Nichts erschrekt sie so sehr als die Geschüzkugeln und die Haubizen, und die Congreve'schen Raketen haben Wunder unter ihnen gethan; dagegen kümmern sie sich wenig um das Kleingewehrfeuer, sind gute Schüzen und trefliche Reiter. Rasch und unversehens stürzen sie sich auf unsre Soldaten, schießen ihre langen, weittragenden Doppelgewehre ab, und verschwinden. Viele der arabischen Reiter tragen nach Art der alten Numidier Büchsenschüzen hinter sich auf dem Pferde, die sie in den Sträuchen und hinter Felsen absezen, von wo sie einen gefährlichen Krieg gegen unsre Plänkler führen. Rükt die Gefahr näher, so nehmen die Kavalleristen sie wieder auf. Die Beduinen sind mit langen Haken versehen, die Aehnlichkeit mit den Bootshaken haben. Geschikt wissen sie mit diesem Instrumente die Todten und Verwundeten im Gürtel zu fassen, und springen dann im Galopp mit ihnen davon, so daß man fast nirgends Todte oder Verwundete auf dem Schlachtfelde findet. Allen Franzosen, die todt oder verwundet in ihre Hände fallen, schneiden sie, oft mit einem einzigen Zuge ihrer Yatagans, die Köpfe ab. Fünf Voltigeurs, die sich über einen jenseits der Verschanzungen liegenden Hügel wagten, um an einem Bache zu trinken, kehrten nicht zurük; man rief und suchte sie, fand aber blos ihre Leichname, den Kopf vom Rumpfe getrennt, am Ufer. So wie sich einer entfernt, ist er verloren, da sich die Beduinen überall verstekt halten, und bei ihrer genauen Kenntniß der Lokalitäten sich oft, namentlich bei Nacht, fast bis ins Lager schleichen. Einer unsrer Soldaten hatte einen Beduinen verwundet, und verschmähte es, einem Feinde, den er nicht mehr für gefährlich hielt, den lezten Stoß zu geben, dieser aber zog plözlich ein verborgenes Pistol hervor, und tödtete den unglüklichen Philanthropen. Daher die Wuth der französischen Soldaten, die selten einem Araber Pardon geben, den übrigens auch fast keiner verlangt. Mehrere türkische Offiziere stießen sich selbst den Dolch in die Brust, um nicht in unsre Hände zu fallen, und ein Araber, den man verwundet gefangen hatte, und um den Grund der Grausamkeit seiner Landsleute befragte, antwortete: „tödtet mich, aber fragt mich nicht." Kurz, jeder Zug beweist ihre entschlossene Gewandtheit und trozige Tapferkeit. Mehrere Chefs ließ der Dey enthaupten, weil sie uns in den ersten Tagen nicht kräftigern Widerstand entgegensezten. Mit religieuser Aufmerksamkeit graben sie ihre Todten ein, das Haupt gegen Morgen gerichtet. In der Nacht vom 14 auf den 15 Jun. begegnete einigen Detaschements der französischen Truppen ein unglükliches Mißverständniß. Zwei Abtheilungen zweier Regimenter stießen auf einander, hielten sich in der Dunkelheit für Feinde und gaben gegenseitig Feuer, wodurch fünf Mann getödtet und zwölf verwundet wurden. Dieses Mißverständniß entstand daher, daß man den Soldaten weiße Müzen über ihre Tschako's gegeben hatte, wodurch auf eine gewisse Entfernung die Franzosen den Beduinen gleichen, die meist in weiße Mäntel gehüllt sind. Wenn diese Müzen den Vortheil haben, daß sie etwas vor der Sonnenhize schüzen, so bieten sie auch den Nachtheil dar, auf eine große Entfernung gesehen zu werden, und so den feindlichen Schüzen als Zielpunkt zu dienen, weswegen auch so viele unsrer Verwundeten in den Kopf geschossen sind. Noch ist die Hize nicht sehr groß; die Nähe des Meeres mildert die afrikanische Sonne. Der Regen, der zwei Tage lang in Strömen fiel, hat auch sehr gut gethan. An Wasser leiden wir keinen Mangel; man darf nur einige Fuß tief graben, um ziemlich gutes zu bekommen; überdis sind unsre Vorposten Meister eines kleinen Baches, der den Arabern sehr am Herzen lag, denn sie thaten Alles, um wieder in dessen Besiz zu kommen, wobei sie viele Leute verloren."

*) Von diesem Thurme trägt das Vorgebirg den Namen Torretta, oder Torre-Chica (der kleine Thurm).

*† Aus Frankreich, 1 Jul. „Die Wahlfrage ist nicht nur eine Frage des Nationalinteresses, sondern es handelt sich dabei von der Emanzipation aller Völker der Welt," sagte der Courrier français. Mögen sich dis die Souveraine, die auf ihren Thronen bleiben wollen, die Völker, die sich bisher vor den Gräueln einer Revolution bewahrt haben, wohl bemerken. Also nicht für Frankreich

allein, sondern auch für diese wählt man die 221 wieder; die Beleidigung gegen Karl X ist nur ein Versuch zu Beleidigungen, die der Liberalism auch andern Königen vorbereitet; die Unruhen, die man in Frankreich anstiftet, sind nur ein Vorspiel von denen, die man bei andern Nationen anstiften will; es handelt sich nicht einzig davon die französische Charte, sondern auch die Geseze zu ändern, die alle andern Nationen regieren! . . . Die Revolution bleibt immer dieselbe; sie will an ihrem Ende, was sie bei ihrem Anfang wollte, nemlich Frankreich beherrschen, um dann alle übrigen Länder zu beherrschen; sie will dasselbe, was der Wohlfahrts-Ausschuß im vorigen Jahrhundert begonnen, das Direktorium verfolgt hat; sie will das Werk Bonaparte's, des Erben der Revolution, vollbringen: die Völker gegen die beschüzende Staatsgewalt, der sie ihre Ruhe verdanken, bewafnen, um dann allein über das Universum zu herrschen. Das Geständniß des Courrier trägt, bei aller seiner Bestimmtheit, nicht zu der schon durch die Erfahrung gewonnenen Ueberzeugung bei. Man wußte sehr gut, daß die Revolution in jedem Augenblik ihres Verlaufs den Versuch machte, sich zu generalisiren, und daß sie ihre Befestigung nur von der allgemeinen Verbreitung bedingt sieht. Die Jakobiner hatten dieses Prinzip, so wie es die Ultraliberalen haben. . . . Das dirigirende Comité verlangt für Frankreich die Rheingränze, wie der Wohlfahrtsausschuß sie verlangte; Don Miguel und Ferdinand werden geschmäht, wie man ihre Väter geschmäht hatte; die Religion wird ebenso wie früher gelästert. Die Handlungen sind dieselben, weil man den Zwek nicht aufgegeben hat, wie ihn der Courrier français ausspricht. Es frägt sich nun, ob der Erfolg für die Ultraliberalen glüklicher seyn werde, als er für die Jakobiner gewesen ist. Diese Frage würde leicht zu lösen seyn, wenn sie über die Regierung Karls X siegen sollten, wenn es ihnen gelingen würde, sich der Verwaltung zu bemächtigen, über den Schaz und über das Heer zu verfügen. Das Unglük, das sie in Europa zu einer Zeit angerichtet haben, wo sie sich in der Verborgenheit halten mußten, lehrt hinreichend, was sie dann erst thun würden, wenn sie kein Maaß mehr zu beobachten hätten, wenn das dirigirende Comité die Regierung Frankreichs in Händen hätte, wenn die 221 in der Deputirtenkammer votirten, wenn der Einfluß der Pairskammer vernichtet wäre, wenn die 25 Divisionen von Frankreich eben so viele Republiken darstellten, deren Nationalgarde zur Föderalarmee gemacht würde, wenn der von seiner Garde getrennte, des Rechts Krieg und Frieden zu schließen beraubte König nur noch ein gekrönter Gliedermann wäre, den man nur an Festtagen in den Tuillerien zeigen, und dessen Schmach sich dann wieder in dem Pallaste verbergen würde. Diese Regierungsart wollen die Liberalen, ihrer Erklärung zufolge, zuerst in Frankreich einführen, um sie dann über alle Nationen der Welt zu verbreiten. Die Völker mögen nun erwägen, ob sie der Freiheit, die Alles einkerkert, der Gleichheit, die Jugend und Alter, Reichthum und Armuth, Pöbel und Adel auf das Schaffot bringt, Altäre errichten, an sie ihre Schäze verschwenden, und ihre Kinder der Eitelkeit einiger Ehrgeizigen aufopfern wollen, um Europa zu verheeren, und dann selbst wieder das eigne Land verwüstet zu sehn! . . . Dis ist aber die Aussicht, wenn man Revolutionen machen will, dis das Loos, das der Liberalism den Völkern bereitet, die er verführen möchte. Dis ist der einzige Sinn, in welchem die oben angeführte Stelle des Courrier français begriffen werden kan.

* Von der französischen Gränze, 3 Jul. Bei Beurtheilung des Kampfes, zu welchem Frankreich durch das Ministerium vom 8 Aug. herausgefordert wurde, muß der Charakter, den die Wahlen angenommen haben, als entscheidend anerkannt werden. Die Gazette wehrt sich zwar ritterlich und mit erprobter Geschiklichkeit so lange sie kan, um den Sieg der Konstitutionellen als noch zweifelhaft darzustellen, indem sie ein günstigeres Resultat von den großen Kollegien zu erwarten vorgibt. Es kan ihr aber nicht unbekannt seyn, daß das große Eigenthum, welches jene Kollegien repräsentiren, ebenfalls in den Händen solcher Männer liegt, die nur in einer ehrlichen Erklärung und Ausführung der Charte, nicht aber in jesuitischer Interpretation und Verdrehung derselben, Sicherheit finden, und daher einem Ministerium nicht geneigt seyn können, das offenbar von der Kongregation ausgegangen ist, und dessen ganze Geschiklichkeit durch Nichtsthun beurkundet wurde. Die Gazette sucht auch nur ihre wahre Opposition gegen die Minister durch milde Ausdrüke und durch die fortgesezte Anfeindung der Liberalen zu verbergen, weil sie hoft, der König werde Hrn. v. Villele zu Hülfe rufen, da dieser früher bewiesen, daß er allein verstanden habe, wie man mit konstitutionellen Formen den absoluten Ministerialismus durchsezen könne. Ihr ist dieser Ministerialismus die einzige Art, wie das monarchische Prinzip in Frankreich bestehen könne; denn sie weiß, daß auf diesem Boden nur ein Napoleon die Diktatur selbst ausüben könnte. Die Gazette ist aber im Irrthum, wenn sie glaubt, daß Hr. v. Villele jezt noch mit gleichem Glüke regieren könnte, als es ihm früher durch seine allerdings ausgezeichneten Talente möglich war. Das Ministerium vom 8 August hat die Stellung der künftigen Verwaltung ungleich schwieriger gemacht, und Alles von Grund aus verdorben und zerstört, was Hr. v. Villele mühsam aufgebaut hatte; denn indem es die eigene Herrschsucht mit der königlichen Prärogative verwechselte, hat es diese kompromittirt und den Glauben vernichtet, daß sie bedroht sey; es hat das Ansehn der Minister in Verlust gebracht, so daß künftig nur durch eine aufrichtige Versöhnung mit den Nationalinteressen und mit den Forderungen der öffentlichen Meynung die Verwaltung wieder zu Ruhm, Vertrauen und moralischem Einfluß gelangen kan. Es wird nicht mehr genügen, Hrn. v. Polignac zu entfernen, sondern Bürgschaft zu geben, daß die Kongregation ferner nicht die öffentliche Ruhe stören könne. So haben die Männer vom 8 Aug., die mit der Prahlerei auftraten, den Konzessionen ein Ende zu machen, gerade die Nothwendigkeit neuer Konzessionen herbeigeführt. Hr. v. Villele müßte ein ganz anderer Mann geworden seyn, als er früher war, wenn er jezt noch, als Chef der sogenannten royalistischen Partei, das aufgeregte Frankreich zu beruhigen im Stande seyn sollte. Man darf, man muß, durch den Augenschein belehrt, annehmen, daß das Mittel der Gazette zu spät komme. Auch ist das Ministerium keineswegs geneigt, zu dem Retter der Gazette seine Zuflucht zu nehmen; es scheint vielmehr die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß ihm alle innern Stüzen untreu, wenigstens unzuverlässig geworden sind. Auch die Stüze in England wurde zweifelhaft. Es hat sich daher, wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, gegen eine andere Seite gewendet, es hat seine Gefahr, entfernt zu werden, als eine europäische Gefahr geltend zu machen gesucht, und Hülfe bei dem Kampfe sich erbeten. Es ist darauf, bei freundlicher Aufnahme seiner Mittheilung, zum Muthe und zur Standhaftigkeit ermahnt worden; und diese Antwort hat es als Zusage kräftiger

Unterstüzung angesehen. Daher seine gegenwärtige ruhige Fassung bei allen Niederlagen in den Wahlkollegien. Unmöglich aber kan seine Rechnung bei diesen Aussichten besser seyn, als bei der Erwartung, die 221 von der künftigen Kammer ausgeschlossen zu sehen. Um fremde Hülfe fleht nur, wer an der eigenen Kraft verzweifelt. Und offenbart es nicht eben solche Unbekanntschaft mit dem Zustande von Europa, wenn man hoft, es werde Armeen zum Schuze der HH. v. Polignac, Peyronnet ic. aussenden, wie es Unbekanntschaft mit dem Zustande von Frankreich verrieth, als man hofte, die Nation werde jenen Herren gefällige Deputirte ernennen? Europa hat den Orient in eine Ordnung zu bringen, die mit der Ruhe des Welttheils verträglich ist; es kan diese Aufgabe nicht einer Macht allein überlassen, um, als Ehrenwache des Hrn. v. Polignac, diesem unnöthige Dienste zu leisten. Denn seine und seiner Freunde Konzeptionen können die Ruhe Europa's weder befestigen, noch kan ihr Mislingen dieselbe stören. Europa muß vielmehr wünschen, daß das aufgeregte Frankreich sobald als möglich wieder beruhigt werde, damit die ernsteren Angelegenheiten, welche die immer mehr in Trümmern zerfallende Türkei darbietet, mit gemeinschaftlicher Kraft besorgt werden können. Diese Lage der Dinge ist auch den Konstitutionellen nicht entgangen, ja, es ist wahrscheinlich, daß sie weniger Entschlossenheit gezeigt haben würden, wenn sie nicht von mehreren Seiten überzeugt worden wären, daß die Kabinette über den Kampf der Minister gegen die Nationalstimmung vollkommen klar sähen; daß sie ihn als eine blos innere Angelegenheit erkennen, und keineswegs geneigt seyen, die Sache einiger allerdings wohlwollenden Minister zu der ihrigen zu machen.

Deutschland.

* Dresden, 2 Jul. Heute ist in der katholischen Hofkirche ein Tedeum gesungen und in allen Kirchen der Residenz ein Dankgebet für die schnelle Wiederherstellung des Prinzen Maximilian, jüngern Bruders des Königs, abgelesen worden. Gegen Regen und jede Witterung abgehärtet, hatte er sich doch beim Entgegenkommen seiner florentinischen Töchter und Enkelinnen bis Chemniz durch einen Regenguß ein Erkältungsfieber zugezogen, welches bald eine so bedenkliche Gestalt annahm, daß die Leibärzte Besorgnisse wegen seines Lebens hegten, und er die heiligen Sakramente empfing. Am 27 Jun. war in allen Kirchen für ihn gebetet worden. Seine ehrwürdige Gemahlin, die Prinzessin Louise von Lucca, und seine bei Tag und Nacht sein Bette nicht verlassenden Kinder umringten ihn mit der treuesten Pflege. Jezt ist er gerettet. Da dem Vernehmen nach durch ein Rescript an das Oberkonsistorium verordnet wird, daß am 18 Jun. das bisher sonntäglich verlesene Gebet in allen Kirchen des Landes für den guten Erfolg des sächsischen Landtags aufhören solle, so läßt sich daraus mit Sicherheit schließen, daß bis dahin alle noch nicht erledigten Geschäfte des Landtags abgethan seyn und die Prorogation bis zum Januar 1832 eintreten werde. In den Landtagsakten ist in Nro. 133. im 13ten Abschnitte das wichtigste Aktenstük der diesmaligen Verhandlung die Hauptbewilligungsschrift abgedrukt. Indem im 1sten §. die Gründe angegeben werden, warum diese Bewilligung nicht über den Zeitraum von drei Jahren ausgedehnt werden konnte, war im 2ten §. aufs Neue um die Mittheilung der Uebersicht des Gesamthaushalts des Staates bei dem Wiedervereine der Stände ehrerbietig angesucht, und dis Gesuch durch folgende Gründe motivirt. „Bei Weitem zum kleinsten Theile ist es das Unsrige, was wir den Bedürfnissen des Staats als Opfer darbringen. Es ist das Vermögen, es sind die Kräfte des Volks, an dessen Stelle wir, nach der Verfassung des Vaterlandes, die Bewilligung der Mittel aussprechen, die der Staat zu seiner Erhaltung bedarf. Je weniger noch jezt, wie in der Vorzeit, die zu entrichtenden Abgaben eine nur vorübergehende Belastung sind; je weniger ein blühender Wohlstand des Landes ihre Entrichtung erleichtert, destomehr verbinden uns Pflicht und Gewissen, für die möglichste Schonung unsrer Mitbürger zu thun, was irgend zu thun uns gestattet ist, und den Gebrauch keines Mittels zur sorgfältigsten Prüfung dessen, was die Nothwendigkeit und das Wohl des Landes unbedingt erheischt, zu vernachlässigen, das zu erlangen wir vermögen. Weit mehr noch als das Volk vor Jahrzehenten von seinen Stellvertretern forderte, fordert der Geist unsrer Tage, und man würde nur das Vertrauen der Nation aufopfern, und das Land, welches durch das Bestehen unsrer ständischen Verfassung das Volk an den Fürsten bindet, schwächen, und, möglicher Weise, Wünsche hervorrufen, deren Erfüllung vielleicht kaum heilsam seyn dürfte, wenn man diesen Geist der Zeit, den zu beherrschen außer unsrer Macht steht, unbeachtet lassen wollte. Wenn in der vergangenen Zeit das Leben der Einzelnen nur in dem Kreise der Familien- und in kleinern Genossenschaftsverbindungen sich bewegte, und diese Kreise durch die engsten Bande verknüpft waren; wenn ein beschränkter Umfang von Kenntnissen nur geringe Theilnahme an dem zuließ, was außer dem Gesichtskreise der Mehrheit lag; wenn daher der Wille des Familienvaters den Kreis der an unbedingte Folgsamkeit gewohnten Seinigen regierte; wenn der Unterthan, der Bürger, zufrieden mit der Leitung seines Hauswesens und seines Gewerbes, gern seinem Beherrscher, seinem Gutsherrn, seiner Obrigkeit die Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten anheim gab, so hat eine Reihe von Jahren das Nachlassen der Innigkeit häuslicher Bande, die auf eine weit andere Stufe gebrachte Ausdehnung des Jugendunterrichts, die so veränderte, gegenwärtig vorzugsweise auf den Gebrauch Aller berechnete Richtung der Literatur und die sich immer mehr verbreitende Liebe derselben, verbunden mit den Ereignissen der Zeitgeschichte, bis Alles ganz anders gestaltet, und Ansichten, Gefühle und Ansprüche erwekt, welche nothwendig auch auf den Gang des öffentlichen Lebens einwirken müssen. Wenige sind, die sich nicht als Mitglieder des Gemeinwesens fühlen, die nicht lebendigen Antheil an dem nehmen, was das Ganze betrift, die sich nicht für fähig halten, auch Maaßregeln der öffentlichen Verwaltung zu beurtheilen, und daher die Gründe dieser Maaßregeln zu wissen verlangen. Der Geist der Oeffentlichkeit gilt für den Genius des öffentlichen Wohls. Sey es, daß dieser Sinn sich öfters auf Abwege verirrt, einen übeln möchten wir ihn darum doch nicht nennen, und daß er bisher auch in Sachsen dafür nicht gegolten habe, scheinen die mannichfaltigen Begünstigungen zu beweisen, derer er sich bisher auch unter uns erfreute."

Polen.

† Krakau, 2 Jul. Der Reichstag zu Warschau ward mit den herkömmlichen Förmlichkeiten geschlossen. Die kaiserliche Familie wird unmittelbar nach Petersburg zurükkehren; der kaiserl. russische Reichs-Vicekanzler, Graf Nesselrode, geht nach Karlsbad, um daselbst die Heilquelle zu brauchen, und man glaubt, daß mehrere andre angesehene Diplomaten um dieselbe Zeit in Karlsbad eintreffen werden.

Literarische Anzeigen.

[993] Ankündigung.

EPISCOPATUS CONSTANTIENSIS ALAMANNICUS,

sub Metropoli Moguntina, cum Vindonissensi, cui successit in Burgundia Transiurana, Provinciae Vesontinae olim fundatae, chronologice et diplomatice illustratus a. P. Trudperto Neugart S. Blasiano, p. t. praeposito in Krozingen. Partis I. Tomus II.

Seu:

ANNALES ALAMANNIAE,

profani et ecclesiastici, cum statu Literarum, ab Anno 1101 ad Annum 1308. Opus posthumum Trudperti Neugart, Monachi S. Blasiani. Curis et Sumptibus J. de Lassberg et J. F. de Cotta.

Unter obigem Titel, soll endlich der, schon vor vierundzwanzig Jahren, von dem Verfasser beendigte, zweite Band des Episcopatus Constantiensis an das Licht treten, und die unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag des ganzen Werkes übernommen, da sie auch von dem ersten Bande die noch vorräthigen Exemplare, von der Universität zu Freiburg im Breisgau, an sich gebracht hat.

Es ist hier nicht der Ort, weitläufig an die Arbeiten der gelehrten Mönche von Sankt Blasien im Schwarzwalde, und an die jedem deutschen Geschichtforscher rühmlich bekannten Namen von Markwart Herrgott, Martin Gerert, Rusten Heer, Ambros Eichhorn, Aemilian Ussermann, Wülpertz, Kreutter, Trudpert Neugart und andern Söhnen des heiligen Blasius zu erinnern, welche, beinahe ein ganzes Jahrhundert hindurch, die gelehrte Welt mit ihren Arbeiten bereichert haben; auch ist der erste Band des Episcopatus Constantiensis, von welchem doch dreitausend Exemplare abgedrukt wurden, verbreitet genug, daß auch der zweite sich im historischen Publikum eine günstige Aufnahme versprechen darf, von welchem wir wohl sagen können, daß er schon lange erwartet und von manchem Gelehrten, Geschichtsforscher und Diplomatiker recht sehr vermißt wurde.

Dieser zweite Band nun begreift die Blüthezeit des alten Herzogthums Alamanien, das ist: Schwabens und des größten Theils von deutsch Burgund, so weit nemlich als sie in dem ehemaligen Bisthume Constanz gelegen waren; er umschließt den ganzen Hohenstaufischen Zeitraum, beginnt mit dem Jahre 1101 und endet mit Kaiser Albrechts I Tode 1308. Weit reicher als der erste Band an genealogischen Nachrichten, verbreitet er zugleich ein großes Licht über die zum Theil noch so dunkle Geographie des Mittelalters; auch hat der Verfasser demselben eine kleine Sammlung von fünfzig noch ungedruckten Urkunden angehängt, welche, wenn es die Bogenzahl des Textes, die wohl gegen hundert ansteigen wird, erlaubt, demselben auch beigedrukt werden soll.

Man wird sich bei dieser Ausgabe streng an den Text der Handschrift halten, und nur da, wo offenbare Schreibfehler sind, sich Aenderungen erlauben; eigentliche Fehler und Irrthümer, von welchen sich auch der gelehrteste Geschichtschreiber nie ganz rein wird halten können, sollen in Anmerkungen, die auf den Text folgen, erläutert und verbessert werden. Zulezt bekommt auch dieser Band ein bei historischen Werken so unentbehrliches dreifaches Register. Format, Druk und Papier, werden jenen des ersten Bandes so viel möglich gleich seyn.

Von der Aufnahme, welche das Publikum diesem neuen Theile des Episcopatus Constantiensis gewähren will, wird es denn auch abhängen: ob die Verlagshandlung sich entschließen soll, von dem ersten Theile, dessen ganzer Vorrath noch aus vierundzwanzig Exemplaren besteht und für 5 fl. 36 kr. verkauft wird, eine zweite Auflage zu veranstalten.

München, Stuttgart und Tübingen, April 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1297] In unserm Verlage ist als neu erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Gemälde
aus dem
Leben Karl Friedrichs
des ersten Großherzogs von Baden.
Von
Freiherrn v. Drais,
wirkl. Geheimerath, Oberhofrichter, Großkreuz 1c.

(geheftet, 18 Bogen, gr. 8. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.)

Diese Schrift, abgesehen von ihrem interessanten Hauptgegenstand, welchen als Augenzeuge und seiner Stellung wegen Niemand besser als der Hr. Verfasser schildern konnte, enthält wichtige weltgeschichtliche Beiträge — wie über den Rastadter Gesandtenmord, über die Gefangennehmung des Herzogs von Enghien 1c. Hier werden noch unbekannte, authentische Aufschlüsse gegeben, denn der Herr Verfasser stand auch jenen Ereignissen sehr nahe!

Mannheim.

Schwan und Götz'sche Buchhandlung.

[1345] CONSEILS

sur l'art de guérir soi-même sans mercure,

LES MALADIES SECRÈTES.

Par le traitement anti-syphilitique végetal de Mr. Giraudeau de Saint-Gervais, docteur médecin de la Faculté de Paris. Un volume, prix 1 fr. 50 Ct.; par la poste 2 fr.

Les maladies *secrètes*, récentes, invétérées ou rebelles, sont décrites avec ordre et précision dans cet ouvrage, fruit de nombreux travaux et d'une pratique medicale, suivée des plus heureux succès. Des milliers d'expériences, toujours suivies des plus heureux résultats ont demontré qu'il n'existe pas de syphilis, sous quelque forme et à quelque période qu'on l'attaque, qui résiste à l'emploi méthodique de ce traitement, surtout dans la saison favorable où nous sommes.

Ce traitement dépuratif, heureux fruits des progrès de la médecine moderne est prompt et facile à suivre même en voyageant; il détruit et neutralise le principe de ces maladies, sans les répercuter, et ne doit pas être confondu avec certains palliatifs offerts à la crédulité du public par des gens étrangers aux sciences médicales.

Cet ouvrage se vend chez Delaunay, libraire, au Palais-Royal, et chez l'auteur, rue Aubry le Boucher No. 5. à Paris, et au bureau de notre Journal.

Le prospectus détaillé se délivre *gratis* à Francfort chez Kraus, Porte St. Catharine.

Le docteur donne des consultations gratuites par correspondance (h. h. 271.)

[1348] Geschäfts-Eröffnung
in München und
Lokal-Veränderung.

Unterzeichneter macht hiemit ergebenst bekannt, daß er seine

Waaren-Handlung en gros

auf hiesigem Plaze begründet und eröfnet habe; derselbe bezieht das bisher an hiesigen Dulten gehabte Verkaufsgewölbe am neuen Thore, in künftigen Dulten nicht mehr, und hat jezt sein Geschäftslokal sowol während, als außer der Dultzeit

auf dem Promenade-Plaze Nr. 1418.

München im Junius 1830.

Marcus Pflaum.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | № 190. | 9 Julius 1830.

Großbritannien.

London, 30 Jun. Konsol. 3Proz. 93.

London, 1 Julius. Konsol. 3Proz. 93⅛; russische Fonds 110⅛; brasilische 73⅛; portugiesische 62; mexicanische 38; griechische 36⅛; Buenos-ayres 33; chilische 23⅛; columbische 25¾; Cortes 18.

Die Londoner Journale vom 1 Jul. sind fast ganz angefüllt mit einer höchst interessanten und wichtigen Debatte, die den Abend zuvor in beiden Häusern des Parlaments statt fand, in Betref jenes Theils der königlichen Botschaft, die sich auf die Civilliste und die Auflösung des Parlaments bezog. Der Herzog von Wellington brachte im Hause der Lords, und Sir Robert Peel in dem der Gemeinen eine Antwortsadresse auf die königliche Botschaft in Vorschlag, des Inhalts, daß es den Wünschen und Interessen des Landes am entsprechendsten wäre, ein neues Parlament zu berufen, und daß beide Häuser ohne Verzug Sr. Majestät die Mittel an die Hand geben würden, für diejenigen Dienste zu sorgen, die zwischen diesem und dem nächsten Parlamente erforderlich wären. Graf Grey stellte im Hause der Lords das Amendement, die Debatte bis auf den andern Tag zu vertagen, was aber durch eine Majorität von 44 Stimmen verworfen wurde. Im Unterhause machte Lord Althorp ein ähnliches Amendement, das durch eine Majorität von 46 Stimmen verloren ging. Im Hause der Gemeinen kam es im Laufe der Diskussion zu heftigem Kampfe, besonders zwischen den HH. Brougham und Huskisson und Sir R. Peel. Nachdem die Majorität zu Gunsten der Minister verkündigt worden war, erhob sich der erstgenannte Gentleman, und warnte die Minister in ungewöhnlich heftiger Rede, daß ein neues Haus der Gemeinen ihnen nicht folgsamer seyn würde, als das jezige. „Blikt auf Frankreich!" rief er unter dem Beifallruf der Opposition aus. „Euer Fall ist fast derselbe wie der des Fürsten Polignac. Er war gezwungen, die Repräsentanten Frankreichs zu ihren Konstituenten zurük zu senden; und merkt es euch, sie wählten eine neue Versammlung, und diese große Nation erhob sich, nicht in Waffen — diese könnten besiegt werden — sondern in der Rüstung des Geistes, und zur Freude aller freien Männer, vor Allem zu unsrer Freude; sie sind entschlossen, die jämmerlichen Intriguen des Fürsten dort, des Herzogs da, zu verachten, und sich um sie so wenig zu kümmern, als um eine Rotte Jesuiten oder einen Haufen Regleiden. Sie stehen nun aufrecht, und wir sehen in jenem Lande, wie wir es in diesem sehen werden, daß die Tage der Gewalt vorüber sind, und daß wer diese Länder durch königliche Gunst oder militairische Macht regieren will, hernieder geschleudert wird von seiner Höhe. (Ausbruch auf den ministeriellen Bänken, erwiedert von der Oppositionsseite des Hauses.) Nicht ihn klage ich an, ich klage euch an (sich gegen die Ministerialbänke wendend) euch, seine Wohldiener, seine Werkzeuge, seine schmeichelnden Schmarozer." (Großer Beifall und Bewegung.) Sir R. Peel mit Heftigkeit sich erhebend: „Ich frage den ehrenwerthen und gelehrten Gentleman, ob er mit solchen Dingen mich anzuklagen meynt? Er wendete sich gegen diese Seite des Hauses, und sagte: ich klage euch an, seine Wohldiener, seine schmeichelnden Schmarozer; ich size auf dieser Seite; ich bin der Repräsentant der Meynungen derer, die hier sizen; und nun frage ich den ehrenwerthen und gelehrten Gentleman — nicht als Vertreter von jenen, sondern als Einzelner — ich frage ihn, meynt er mich mit jenen Worten (lautes Geschrei übertönt des Redners Stimme), ich frage, will er von mir sagen, daß ich das Werkzeug, der schmeichelnde Schmarozer irgend eines Menschen sey?" (Hört! hört! — Brougham! Brougham!) Nun folgt eine gegenseitige Erklärung, daß keine persönliche Beleidigung beabsichtigt worden. Die allgemeine Meynung ist, daß der Herzog von Wellington und Sir R. Peel ihre gegenwärtigen Stellungen behalten, ihre Kollegen aber nie in einem neuen Parlamente als Minister sizen werden.

Die Sun vom 30 Jun. bemerkt: „Diejenigen, die eine Aenderung in unserm Ministerium erwarteten, sehen sich nun getäuscht. Der Premierminister, der gestern ein Dejeuné mit Sr. Majestät einnahm, ward sehr gnädig empfangen."

In demselben Journal heißt es: „Die unmittelbare Auflösung des Parlaments mit den neuen Wahlen wird gut wirken und etwas Rührigkeit ins Land bringen, was namentlich den niedern Volksklassen sehr zu gute kommen wird."

Der Globe schreibt: „Ein Eilbote soll an Obrist Fox (Lord Hollands Sohn und des Königs Schwiegersohn), der sich gegenwärtig auf der Halifaxstation befindet, abgegangen seyn, um ihn sogleich zurükzuberufen. Es heißt, der König habe die Absicht, sich so sehr als möglich zu verstärken, indem er seine ganze Familie um sich vereinige. Der Herzog von Cumberland wird, wie man sagt, unmittelbar nach der Leichenfeier nach dem Kontinent abgehen, um seine dortigen Verhältnisse aufzuheben, und dann seinen bleibenden Aufenthalt in England zu nehmen."

Die Brighton Gazette meldet: „Se. Majestät kam am lezten Samstag (26) in demselben Wagen mit dem Herzoge von Wellington nach der Stadt, und als Sir H. Hardinge (Staatssekretair des Kriegs) im geheimen Rathe zum Handkusse zugelassen wurde, sagte Se. Majestät zu ihm: „Ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen, Sir Henry Hardinge, zu erklären, daß ich auf den Herzog von Wellington und alle seine Kollegen das vollste Vertrauen seze!" — Die wichtigste Frage, die sich erheben wird, ist die Bestellung einer Regentschaft. Man glaubt allgemein, diese Frage werde in

ganz kurzer Zeit von den Ministern vorgelegt werden, obgleich die dem Parlamente übergebene Botschaft einer solchen Vermuthung ausdrüklich entgegen scheint. Es heißt, es werde eine Bill eingebracht werden, wornach die Königin für sechs Monate zur provisorischen Regentin bestellt würde. Man glaubt, diese Bill werde sehr wahrscheinlich durchgehen, mit der bestimmten Erklärung von Seite der Gegner des Ministeriums, daß das Parlament sich damit auf keine Weise verbindlich mache, die Annahme der Königin als Regentin auch über jene provisorische Zeit hinaus zu sanktioniren."

Die Times bemerken: „Wir sprachen vor ein paar Tagen von der Art, wie der König die Minister seines verstorbenen Bruders empfing. Wir berichten einfache Thatsachen, und sind keine Parteigänger, außer der allgemeinen Wohlfahrt des Reiches. Aber des Königs Name ist „ein Thurm der Kraft", und es ist gut — wenn, woran wir nicht zweifeln, Se. Majestät Festigkeit und Selbstständigkeit besizt — daß alle Parteien wissen, was sie zu erwarten haben. Der König sagte, als er das Ministerium empfing, ungefähr folgende Worte: „Ich bin erfreut Sie zu sehen, sowol zusammen als einzeln; ich billigte und billige Ihre Maaßregeln; Sie hatten mein Vertrauen und meine Unterstüzung, und sollen sie fortwährend haben." — Wären wir dem Ministerium entgegen, so würden wir uns die Schwierigkeiten vors Auge halten, die wir zu überwinden hätten um unsre Opposition siegreich zu machen, und würden also genau dasselbe berichten wie jezt."

Am 29 Jun. ward ein zweites Supplement zur der lezten Gazette Extraordinary publizirt. Es enthält die gewöhnliche Proklamation zur Aufmunterung der Frömmigkeit und Tugend und zur Warnung vor Laster und Gottlosigkeit; ferner eine Proklamation, wornach alle in öffentlichen Aemtern stehenden Personen aufgefordert werden, in der Erfüllung ihrer Pflichten fortzufahren."

** London, 29 Jun. Fast aus allen Gegenden des vormaligen spanischen Amerika's haben wir in diesen Tagen Nachrichten erhalten, die mit Ausnahme Columbiens sämtlich befriedigender Art sind. Mexico genoß Ruhe durch die Wachsamkeit der Regierung und die Thätigkeit des Generals Bravo der die unruhigen Auftritte im Süden der Republik schnell zu bekämpfen verstand. Mit dem Staate San Luis Potosi sind frühere Differenzen ausgeglichen. Yucatan beharrte zwar noch in seinem Verlangen nach einer Centralregierung, wird sich aber wohl bald der allgemeinen Ordnung anschließen und erregt wenig Besorgniß. Am 15 April wurde der gewöhnliche Kongreß geschlossen. Das Gerücht von einer neuen Unternehmung der Spanier gegen Mexico erhielt sich allgemein und erleichterte der Regierung ihre Absicht sich wachsam und vorsichtig zu zeigen. Die Nachrichten bis zum 8 Mai über den Handel sollen günstig lauten. In den Republiken Peru und Bolivia scheinen die Regierungshäupter ebenfalls einer richtigern Handelspolitik huldigen zu wollen, da sie mehr und mehr einsehen, daß die Länder mit dem frühern spanischen Ausschließungs- oder hohen Zollsysteme keine Fortschritte machen. So werden nach einem Geseze vom 21 März in dem (einzigen) bolivischen Hafen La Mar alle ausländischen Kunsterzeugnisse gegen eine geringe Abgabe zugelassen. Wollene Zeuge, Leinen, Seidenwaaren, Quecksilber, Uhren u. s. w. zahlen 5 Prozent; grobe wollene und alle baumwollene Waaren, so wie gemachte Kleider und Branntewein 10 Proz. beim Verkaufe. Alle unverkauften Waaren genießen freie Ausfuhr ohne irgend eine Abgabe. Blos gestempeltes Silber ist 2 Proz. und Gold 1 Proz. bei der Ausfuhr unterworfen. Solche freie Grundsäze wirken auch vortheilhaft auf den mittelbaren Handel mit jenen entfernten Gegenden durch die Zwischenländer des amerikanischen Kontinents. Die Berichte aus Columbien dagegen sind nicht ermunternder Art. Diese Republik ist in ihrer ganzen innern Organisation erschüttert. Die Verbannung eines Mannes, wie der vorige Vicepräsident Santander, und der Tod eines Cordova sind nicht ungestraft geblieben, und während Paez seine Verlezung der konstitutionellen Rechte der Einwohner verziehen ward, hat er Bolivarn mit Verrath belohnt, und Venezuela von der Republik getrennt. Aufstände brechen auch in Casanare und Pastos gegen Bolivar aus, und in Carthagena hieß es Anfangs Mai, der Obrist Obando, schon früher sein Gegner, sey von Casanare auf dem Marsche gegen Bogota. Die Verdienste Bolivars um die Freiheit Amerikas sind unvergänglich, aber auch seine Fehler, seitdem er seinem Vaterlande die Freiheit von Spanien errungen, müssen groß seyn; ein Volk zeigt sich nicht ohne allen Grund so feindselig gegen seinen größten Wohlthäter. In den nordamerikanischen Vereinigten Staaten erwartete man zuversichtlich eine Ausgleichung mit der brittischen Regierung, hinsichtlich der gespannten Schiffahrtsverhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und den brittischen Kolonien. Der Präsident Jackson hat bereits vom Kongresse die Macht erhalten, während der Prorogation der Legislatur, vermittelst einer Proklamation den freien Handel mit den brittischen Kolonien zu öfnen und wieder herzustellen, sobald die Nachricht von der glüklichen Beendigung der darüber am Londoner Hofe gepflogenen Unterhandlungen in Washington eingetroffen seyn werde. Der Virginier Randolph, bekanntlich ein sehr ausgezeichnetes Mitglied der amerikanischen Legislatur und Verwandter Jeffersons, ist zum nordamerikanischen Gesandten am russischen Hofe ernannt worden. Diese Ernennung des Präsidenten Jackson erregte allgemeinen Beifall. Die Vereinigten Staaten erkennen die freundschaftlichen Gesinnungen des Kabinets von St. Petersburg freudig an. Es ist eine weise Politik der Seemächte auf dem europäischen Kontinente, die Republik von Nordamerika zur Freundin zu haben. Ihre Forderungen an Dänemark wegen Entschädigungen an amerikanische Bürger sind durch einen Vertrag ausgeglichen worden. — In meinem gestrigen Schreiben wurde angeführt, daß bei einer neulich im Oberhause statt gehabten Abstimmung über das Wahlrecht in Galway die Minister in der Minorität blieben, was berichtigt werden muß; die Minister hatten hiebei die Mehrheit für sich; jene Angabe beruhete auf einem Irrthume in einem der ersten hiesigen Tagblätter, der auch bereits als solcher anerkannt wurde.

Frankreich.

Paris, 3 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 40; 3Proz. 77, 35; Falconnet 87, 70; ewige Rente 76.

Der Moniteur bringt folgende Berichte des Grafen Bourmont an den Präsidenten des Ministerkonseils: „Im Lager von Sidi-Ferruch, 22 Junius. Mein Fürst, seit dem Treffen vom 19 Jun. zeigt der Feind nur zerstreute Abtheilungen. Es scheint gewiß, daß die meisten Araber sich entfernt haben, daß die Türken in den Mauern von Algier eingeschlossen bleiben, und daß sich

eine lebhafte Gährung unter ihnen eingestellt hat. Bei diesem Zustande der Dinge würde ich keinen Anstand genommen haben, die Armee vorrüken zu lassen, wenn die Pferde der Belagerungsartillerie und der Verwaltung ans Land gebracht wären. Die Schiffe, die sie transportiren, sollten am 13 aus der Bucht von Palma absahren. Südwestwinde haben sie bis zum 18 zurükgehalten. Seitdem herrschte fast immer Windstille, und sie sind noch nicht sichtbar. Ich dachte, die Berennung dürfte erst dann geschehen, wenn man Gewißheit hätte, daß die Belagerungsarbeiten nicht durch den Mangel an Munition unterbrochen werden würden, und die Lebensmittel auf 30 Tage gesichert wären. Troz der angeführten unerwarteten Verzögerung hat der Transport der Belagerungsequipage begonnen. Vielleicht ist es hinreichend, zu Sidi-Ferruch die nöthige Anzahl Feuerschlünde und den dazu erforderlichen Munitionsbedarf für den Angrif des Kaiserschlosses ans Land bringen zu lassen. Man kan mit Grund vermuthen, daß nach der Einnahme dieses Forts, und selbst früher, der im Rüken genommene Feind gezwungen werden dürfte, die östlich von Algier befindlichen Batterien zu verlassen, so daß dann die übrige Belagerungsequipage in geringer Entfernung von diesem Plaze ans Land gebracht werden könnte. Dadurch würde auch der Transport des Belagerungsmaterials von dem Landungspunkte bis zu dem Lagerungsplaz der Armee um Vieles rascher vor sich gehen. Die Truppen haben seit dem 19 ihre Stellung nicht verändert. Staoneli und Sidi-Khalef, die auf den Karten angegeben sind, können nicht mit bewohnten Orten in Europa verglichen werden. Man findet daselbst keine Gebäude. Wahrscheinlich schlagen die Araber häufig hier, von den daselbst befindlichen Quellen und der Güte des Wassers angelokt, ihre Zelte auf, und deswegen wurde diese Stelle von den Reisenden und den Geographen ausgezeichnet. Man hatte Anfangs nach der Angabe mehrerer Personen, die sich lange zu Algier aufgehalten hatten, vermuthet, wir hätten zu Staoneli das feindliche Lager erobert; aber die Vergleichung der Entfernungen und die Ansicht einiger Häuser, die zu dem Gebiet der Gärten gehören, die Algier umgeben, ließen bald Zweifel in dieser Hinsicht aufsteigen. Man befragte gefangene Araber, und es scheint nun erwiesen, daß die Stelle wo die Armee gesiegt hat, und die den Kampfplaz bezeichnen soll, Sidi-Khalef heißt. Demnach theilt die Stellung, die gegenwärtig die Divisionen Berthezène und Loverdo einnehmen, die Entfernung von Sidi-Ferruch nach Algier gerade in zwei gleiche Theile. Von diesem Lager an hört das niedere Strauchwerk auf. Man findet, wiewol noch in geringer Zahl, Feigenbäume, Maulbeer- und Oelbäume. Der Boden ist fast überall mit Pinienpalmen bedekt; er ist ungebaut, aber seine Beschaffenheit rechtfertigt Alles, was die alte Geschichte von dessen Fruchtbarkeit sagt. Eine kleine Stunde von Sidi-Khalef gegen Algier hin ist das Land lachend und gut angebaut. Die Armee wird daselbst viele Früchte und Gemüse antreffen. Ich habe die Berichte der Generallieutenants Berthezène und Loverdo und des Maréchal de Camp La Hitte erhalten. Die am 19 Junius erlittenen Verluste sind bedeutender als man vermuthet hatte. Die Zahl der Todten beträgt 44 bei der ersten Division und 13 bei der zweiten; die der Verwundeten 344 bei der ersten, 119 bei der zweiten Division, und 10 bei der Artillerie. (Die Reg. 20, 28 und 37 haben am meisten gelitten.) Alle Verwundeten wurden durch Flintenfeuer getroffen. Von dem Anfang des Treffens an hatten unsere Batterien die des Feindes zum Schweigen gebracht. Man verdankt dieses Resultat der Gewandtheit, mit welcher General La Hitte sie leitete, so wie der Tapferkeit der Kanoniere und der ausgezeichneten Richtigkeit im Abfeuern: die ganze Armee gibt ihnen dieses Zeugniß. Lieutenant Delamarre, der zwei Achtpfünder an der Fronte der Brigade Clouet befehligte, fügte den Türken einen beträchtlichen Verlust zu. Vier Kartätschenschüsse entschieden ihre Flucht. General Clouet führt von dem Lieutenant Delamarre an, daß er kräftig zu dem von seiner Brigade errungenen Erfolge beigetragen habe. Gleiche Lobsprüche ertheilt General Loverdo dem Kapitän Lelievre, der auf dem rechten Flügel die Batterie der Bergmörser befehligte. Die zum Dienste dieser Batterie bestimmten Maulthiere waren noch nicht angekommen. Der Eifer der Kanoniere diente als Ersaz. Sie trugen die Munition und zogen die Geschüze an Zugriemen. (Nun folgen Lobsprüche und Empfehlungen einzelner Offiziere und Soldaten.) Ich glaube, Ew. Excellenz die durch die Verwaltung erreichten glüklichen Resultate bezeichnen zu müssen. Die Eisenblechöfen wurden in 24 Stunden aufgestellt, und seitdem 16 bakt man Brod. Der Hr. Oberintendant glaubte, daß man in einem Lande, wo man wenige Wohnungen treffen würde, sich gefaßt halten müßte, mobile Spitäler zu errichten: Schoppen, mit wasserdichtem Tuche bedekt, geben den Kranken und Verwundeten Obdach. Es ist darin eine leichte Luftcirkulation; alle Verwundeten drükten mir ihre Zufriedenheit mit der daselbst herrschenden Reinlichkeit und mit der Verpflegung aus, die sie empfangen. Die neuen zweirädrigen Wagen passen vollkommen zu dem Boden, über den unsere Zufuhren zu fahren haben. Ich kann den Eifer der Funktionäre der Intendanz und die unermüdliche Thätigkeit ihres Chefs nicht genug loben. Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz den Plan der Halbinsel, so wie der Werke, die sie bilden, zu übersenden. Diese Arbeit wurde unter der Leitung des Kapitän Filhon von den dem Heere beigegebenen Ingenieurgeographen und einigen Offizieren des Generalstabs ausgeführt. Ich habe die Ehre rc. Der Generallieutenant, Pair von Frankreich, Oberbefehlshaber des Expeditionsheeres von Afrika, Graf v. Bourmont. — An Se. Excellenz den Präsidenten des Ministerkonseils. Im Lager von Sidi-Khalef 25 Juni. Fürst! Ich hatte die Ehre, Ihnen in meiner lezten Depesche von den Gründen Rechenschaft zu geben, die mich gehindert hatten, das Heer vorwärts des Lagers von Sidi-Khalef zu führen. Unsre Unbeweglichkeit erwekte die Hofnungen des Feindes. Am 24, beim Anbruch des Tages, zeigten sich die Türken und Araber in sehr ausgedehnter Fronte und nicht geringerer Ordnung als am 19. Alle Dispositionen waren getroffen, daß der erste Angrif ihnen zwei Stunden Terrain verlieren machte; sie wurden mit großer Präcision ausgeführt. Die Division Berthezène und die erste Brigade der Division Loverdo rükten mit einer Batterie Feldgeschüz vor. So wie unsre Infanteriebataillone, in Kolonnen gestellt, in der Ebene erschienen waren, die sich vorwärts des Lagers ausbreitet, ergrif der Feind auf allen Punkten die Flucht. Mit großer Schnelligkeit überschritten die französischen Truppen diese Ebene. Sechstausend Metres vom Lager verändert sich der Anblik des Landes, die Formen werden bestimmter, und man befindet sich auf der Gruppe der Höhen, die Algier mit seinen Gärten einnimmt. Man sieht hier zahlreiche Wohnungen. Die Reben, Heken und Fruchtbäume, mit denen der Boden be-

deckt ist, erinnern an die fruchtbarsten und bestkultivirten Länder Europa's. Man hätte voraussezen sollen, die Türken würden sich mit Kraft hinter den zahlreichen Hindernissen vertheidigen, die ihnen das Terrain darbot, aber geschlagen und entmuthigt hielten sie nirgends Stand. Ich glaubte dis benüzen zu müssen, um rasch diesen Raum zu überschreiten, und bald erreichten die französischen Truppen die Gränze, die ihn von einem offenen Lande trennt. Sie faßten Stellung. Eine Schlucht trennte sie von dem Feinde, der endlich auf dem Höhenrüken, der dem, den wir besezten, gegenüber lag, Halt gemacht hatte. Die Artillerie hatte mit ihrer gewöhnlichen Schnelligkeit alle Schwierigkeiten des Terrains überwunden. Sie stellte sich in Batterie auf, und einige mit großer Genauigkeit geworfene Granaten zerstreuten die Gruppen, die sich noch zeigten. Vielleicht fürchteten die Türken sie möchten nun in den Plaz zurükgeworfen werden, von dem uns nur noch ein Zwischenraum von 4000 bis 6000 Metres trennte. Auf dem Abhange der Höhen, deren Rüken sie besezt hielten, war ein Pulvermagazin errichtet. Sie sprengten es in die Luft; das Auffliegen war furchtbar. Dichte Rauchwolken, die sich auf mehr als hundert Metres erhoben und die Strahlen der afrikanischen Sonne wiederspiegelten, boten dem Heere ein prachtvolles Schauspiel dar. Die Explosion war von keinem Unfalle begleitet. Zwei Eskadronen Chasseurs waren der Bewegung der Infanterie gefolgt, aber die eilige Flucht des Feindes und die Natur des Bodens gestatteten ihnen keinen Angrif. Der Feind hatte kein Geschüz; vielleicht hatte er eingesehen, daß es mitführen so viel helfe, als es uns in die Hände liefern. Die Zahl der kampfunfähig gemachten Mannschaft war wenig beträchtlich; ein einziger Offizier wurde gefährlich verwundet — der zweite der vier Söhne, die mir nach Afrika gefolgt sind. Ich hoffe er wird am Leben bleiben, um fortzufahren, dem König und dem Vaterlande mit Ergebenheit zu dienen. Man nahm am Tage der Schlacht mehr als 400 Ochsen weg; so sind die Fleischvorräthe dem Heere für acht oder zehn Tage gesichert. Während die Armee kämpfte, hatten die Westwinde, die das am 18 aus der Bucht von Palma abgesegelte Konvoi auf der hohen See zurükhielten, zu wehen aufgehört, und ein gelinder Ost führte es zu dem Ankerplaze, den es in der lezten Nacht erreichte. Heute begann die Ausschiffung, und geht ohne Hinderniß von statten. Seit dem 14 war die Kommunikation zwischen dem Land- und Seeheere beständig frei; sie wurde nicht einmal am Tage des heftigen Sturmes unterbrochen, von dem ich Ew. Exc. gemeldet habe. Heute dauerten die Plänkeleien fort. Die Türken zeigten sich in großer Zahl; die Araber waren viel zerstreuter als die vorhergehenden Tage. Wie es scheint, haben sie jezt weniger mehr den Zwek sich zu schlagen, als vereinzelte Menschen anzugreifen, und die Fuhren zu plündern. **Die Dispositionen sind getroffen, um den Feind morgen mit Anbruch des Tags anzugreifen.** Ich habe die Ehre ec. Graf v. Bourmont. (Nun folgen im Moniteur drei Schreiben des Admirals Duperré, vom Linienschiffe Provence, aus der Bucht von Sidi-Ferruch datirt, die beiden ersten vom 23, das dritte vom 26 Junius. Das erste dieser Schreiben enthält eine Darstellung der Seeoperationen bis zum 23; das zweite liefert umständliche Details über die am 14 vollzogene Landung; das dritte endlich meldet die Ankunft des verspäteten Konvois, aber zugleich den nahe bevorstehenden Mangel an Lebensbedürfnissen, besonders Zwiebak und Wasser. Der Admiral wünscht, daß ihm durch die Schiffe, die er nach Toulon gesandt, auf zwei Monate Lebensmittel zugeschikt würden. Wir werden sämtliche drei Berichte morgen vollständig liefern.)

Der **Drapeau blanc** sagt: „Hr. v. Villele ist im Begrif von Toulouse nach Paris abzureisen. Seine erste Reise hat schon, wie eine erlauchte Person sagte, Verwirrung und Verlegenheit in die gegenwärtigen Verhältnisse gebracht. Aber Hr. v. Villele hat eingesät, jezt will er erndten."

Der **Temps** bemerkt: „Es geht etwas Besonderes vor; alle Männer der Partei verlassen Hrn. v. Polignac; sie theilen sich in zwei Kotterien, wovon die eine mehr, die andere weniger, die eine Hrn. v. Peyronnet als Bestätigung des Systems, die andere Hrn. v. Villele als Modifikation verlangt. Aber die immer ruhige und immer starke Bewegung, die seit dem 23 Jun. in Frankreich vorgeht, und alle Träume vom 8 Aug. vereitelt, sezt die Kühnen und die Furchtsamen in Erstaunen, und flößt ihnen beiderseits Betrachtungen ein, die sie auf den Gedanken zu einer Allianz bringen. Die Kühnen meynen, die Klugheit des Hrn. v. Villele dürfte ihnen nicht unnüz seyn, um ihre Entwürfe und ihre Handlungsweise zu maskiren; die Furchtsamen meynen, die Energie des Hrn. v. Peyronnet dürfte die Gefahr allzu rascher, allzu schwacher Konzessionen mäßigen; man hat somit Unterhandlungen eröfnet, die beiden vormaligen Kollegen einander zu nähern; Hr. v. Peyronnet, der schon im Ministerium ist, reicht Hrn. v. Villele die Hand, der sich langweilt, außer demselben zu bleiben. Die beiden Kotterien wußten bei der sich vorbereitenden Krise nichts Besseres auszudenken. Es fehlt ihnen nur noch die Einwilligung der beiden Kammern. Noch ist ein anderer Umstand zu bemerken. Die Unmöglichkeit, die Verpflichtung vom 8 Aug. aufrecht zu erhalten, und die Nothwendigkeit ein neues System zu versuchen, eine neue Sprache zu führen, neue Verbindungen anzuknüpfen, endlich der Drang einer Veränderung sind für Jedermann so offenbar geworden, daß ältere Namen sich von selbst als neue Männer darbieten. Hr. v. Villele sagt uns in seiner Gazette, er werde **parlamentarisch** seyn, und Hr. v. Peyronnet in seiner berüchtigten Flugschrift, man werde ihn immer **konstitutionnel** finden. Auf diese Art schmeichelt man sich Frankreich zu gehorchen, das eine Veränderung des Systems verlangt, und die Ehre der Prärogative zu retten, die uns nur Männer wieder geben würde, die von der Kammer von 1828 gestürzt worden sind. Man kommt schon halbwegs entgegen, indem man Sprache und Ziel ändert. Die Kammern werden das Uebrige thun, und Männer und Mittel ändern. . . . Dabei frägt man Hrn. v. Polignac nicht einmal in seiner Partei; selbst keiner seiner Kollegen verlangt seine Ansicht. Welcher Sturz! Hr. v. Villele hatte wenigstens Freunde, Anhänger, ein Journal zurükgelassen; Hr. v. Polignac bleibt allein zurük. Zwanzig verschiedene Listen laufen unter den Seinigen um; sie stimmen alle nur in dem Punkte überein, daß sein Name sich nicht darauf befindet. Von allen Seiten hört man Vorwürfe und Verwünschungen über seine Unvorsichtigkeit, seinen Starrsinn, seine Unfähigkeit! Die Absolutisten brauchten lange Zeit, Alles dis zu bemerken. Seit zehn Monaten sagen wir es ihnen, und wird es ihnen durch Hrn. v. Polignac bewiesen."

Oestreich.

† **Wien**, 3 Jul. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind heute von Ihrer Reise zurükgekehrt, und in Schönbrunn abgestiegen. Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, und Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt sind gleichzeitig daselbst eingetroffen.

Berichtigung:

Das Schreiben aus Rio de Janeiro in Nro. 183. muß das Datum 20 April, statt 20 Mai, haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Zunahme der Bevölkerung in der Schweiz.

Eine im verwichenen Jahre 1829, und wie es scheint mit grosser Sorgfalt, im Kanton Solothurn vorgenommene Volkszählung ergab nicht weniger als 59,122 Seelen und zwar 29,053 männliche und 30,071 weibliche. Nach einer Zählung v. J. 1808 hatte dieser Kanton nur 46,347 Einwohner, und die in amtlichen Angaben, noch immer beibehaltene Zahl der Bundesskale beträgt sogar nur 45,200. Im schweizerischen Archiv für Statistik von Prof. Bernoulli, wo mit Umsicht und Fleiß fast Alles gesammelt ist, was die neueren Populationsverhältnisse der Schweiz betreffend bekannt wird, ist die Einwohnerzahl für 1829 aufs Neue auf 53,000 berechnet. Obschon nemlich der jährliche Ueberschuß der Gebornen seit 20 Jahren auf etwa 500 steigt, und jene frühere Zählung wahrscheinlich etwas zu niedrig ausfiel, so glaubte man eine jährliche Ueberzahl von Auswandernden annehmen zu müssen. Der obigen neuen Zählung zufolge hätte nun vielmehr das Gegentheil statt, während die jährliche Zunahme nach dem Ueberschuß der Gebornen auf etwa 2/5 Prz. steigt, steigt die reelle auf wenigstens 1 Prz. Dabei ist das Verhältniß der Gebornen und der Trauungen auffallend gering; noch kleiner aber das der Gestorbenen, das kaum 1/50 beträgt. So wenig nun in allen Kantonen eine so starke Differenz statt finden kan, so ist doch höchst wahrscheinlich, daß die dermalige Einwohnerzahl in der gesamten Schweiz sich wenigstens auf 2,060,000 belaufen muß. Von einer zuverlässigen Kenntniß kan jedoch nicht die Rede seyn; je unentbehrlicher diese aber bei so mancherlei Untersuchungen und Beurtheilungen wäre, desto mehr sind genaue, oft und nach einem gleichförmigen Schema überall veranstaltete Zählungen zu wünschen; zumal da auch die mühsamsten Berechnungen, wie man sieht, zu keinen sichern Ergebnissen führen. Einen merkwürdigen, bisher ganz unbekannten, Beitrag zur Kenntniß des ehemaligen Volksstandes enthielten kürzlich die Basler-Mittheilungen? Aus einer spezifizirten Angabe zeigt sich, daß 3 Bezirke dieses Kantons im J. 1815 4724 und im J. 1585 erst 1791 Haushaltungen zählten. Daß die Population der Schweiz auch in diesem Jahrhundert anhaltend und in manchen Gegenden ziemlich bedeutend zunimmt, ist nicht zu bezweifeln. Wenn jedoch ein Gelehrter, wie Herr Say, neulich behauptete, sie habe sich innerhalb 12 Jahren um 500,000 also um fast 30 Prz. vermehrt, und sich auf allgemeine Zählungen (?) beruft, so kan man billig sagen: interdum dormitat bonus Homerus.

Litterarische Anzeigen.

Barthelemy, J. J., Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland. Uebers. v. Chr. Aug. Fischer und Th. von Haupt. 10tes Bändchen. 8. geheftet 10 gGr. oder 45 kr.
Curtmann, W., arithmetisches Hülfsbuch für Gymnasien. 2ter Kursus. gr. 8. 11 gGr. oder 48 kr.
Klee, Dr. H., Kommentar über des Apostels Paulus Sendschreiben an die Römer. gr. 8. 2 Rthlr. 3 gGr. oder 3 fl. 48 kr.
Kopp, G. L. C., die katholische Kirche im neunzehnten Jahrhunderte und die zeitgemäße Umgestaltung ihrer äußeren Verfassung. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.
Leloup, P. J., neues französisches Lesebuch für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.
Lebrün, C., neue Bühnenspiele 2ter Band, oder dessen neueste Bühnenspiele 1ster Band. 8. 1 Rthlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr. Dieselben einzeln. 1) Die Stimme der Natur. Lustspiel in 4 Aufz. v. Schröder, für die Darstellung bearb. 11 gGr. oder 50 kr. 2) Zeitspiegel, Lustsp. in 3 Aufz. nach Picard und Mazare. 12 gGr. oder 51 kr. 3) Hans Luft, dramat. Skizze in 3 Abth. frei nach d. Franz. 11 gGr. oder 50 kr.
Mährchen und Erzählungen von Sophie Gräfin v. M**, geborne Prinzeß v. S. K. 2 Bändchen. 8. 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl.
Pauli, J. H., acht Predigten über das Gebet des Herrn. 8. 6 gGr. oder 27 kr.
Quartalblätter des Vereins für Litteratur und Kunst in Mainz. 1ster Jahrg. 1830. 1stes Heft. gr. 8. geh. für Heft. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.
Stammer, H., erstes Lesebuch. 2 Hefte. 12. 3 gGr. oder 12 kr.
Theaterzeitung, rheinische, herausgegeben von Dr. Köchy. 8. 1830. 1stes Halbjahr. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.
Wedekind, G. Frh. v., neue Jahrbücher der Forstkunde. 7 Hft. oder der allg. Jahrb. d. Forst- und Jagdkunde v. Wedekind und Behlen. 1stes Heft. gr. 8. 1830. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

[1289] Bei J. B. Wallishauser, k. k. pr. Buchhändler und Buchdruker in Wien, ist so eben erschienen und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg, so wie in allen andern soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

System der praktischen Arzneimittellehre III. Bd. Besondere Arzneimittellehre. Auch unter dem Titel: Handbuch der prakt. Arzneimittellehre II. Bd. Von Dr. und Prof. L. Fr. Herrmann. gr. 8. Wien 1830. 3 Rthlr. 12 gGr. oder 6 fl. 18 kr. rhein.

Die ungetheilten günstigen Urtheile der vorzüglichsten deutschen kritischen Zeitschriften für Heilkunde über die früher erschienenen zwei Bände dieses ausgezeichneten Werkes verbürgen wohl zur Genüge den innern Werth und die hohe Brauchbarkeit des so eben erschienenen III. Bandes, daher jede lobpreisende Anempfehlung überflüssig seyn dürfte.

Grundsäze
der Erkenntnifs und Behandlung der Fieber und Entzündungen.

Von
Dr. J. R. Bischoff.
Zweite umgearbeitete Auflage.

gr. 8. Wien 1830. Preis 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. rhein.

Geschichte einer durch achtzehn Monate anhaltenden Schlafsucht. Besonderer Abdruk aus dem Werke: Darstellung der Heilungsmethode in der medic. Klinik an der k. k. Josephs-Akademie. Von Dr. Jgnaz Rudolph Bischoff etc. etc. gr. 8. Wien 1829. Preis 8 gGr. oder 36 kr. Das allgemeine Interesse, welches dieser ausserordentliche Krankheitsfall bei dem Publikum erregte, bestimmte den Verleger, einen besondern Abdruk mit Genehmigung des Herrn Verfassers zu veranstalten, und die wichtige, nach den Aktenstüken bearbeitete Geschichte dieser Schlafsucht, samt den Resultaten der Leichenöfnung vollständig zu liefern

[1295] Bei Otto Wigand, Buchhändler in Pesth, und in jeder soliden Buchhandlung ist zu haben:

Ueber
den Kredit.

Vom
Grafen Stephan Széchenyi.
Aus dem Ungarischen.

gr. 8. Leipzig, 1830. Velinpapier 3 fl. Drukpapier 2 fl. 20 kr. Konv. M.

Diese Uebersezung eines ungarischen staatswirthschaftlichen Werkes gibt einen neuen Beweis der hohen Achtung, in welcher gegenwärtig die magyarische Litteratur im Auslande steht, und vielleicht noch einen größern als die eben erschienenen Uebersezungen magyarischer Gedichte ins Englische. Sie enthält zugleich ein lautes und ehrenvolles Anerkenntniß der Wichtigkeit, welche das Ausland diesem Werke beilegt. — Man würde sich sehr irren, wenn man diese nach dem bescheidenen Titel des Buches beurtheilen wollte, denn sein Inhalt beschränkt sich nicht auf den Gegenstand des Kredits allein, sondern umfaßt Alles, was der Staats- und Nationalwirthschaft Ungarns angehört, und bringt alle diese Gegenstände, auf überraschende Art, mit der Lehre vom Kredit in Einheit. —

Frei von allen theoretischen Subtilitäten, mit tiefem praktischen Blike, — mit heißem, ja glühendem Eifer für Vaterland und König, — mit wahrer warmer Menschenliebe, im leichten Konversationstone, — in der eindringenden Sprache des reinen gesunden Menschenverstandes unterrichtet uns hier ein patriotischer Magnat — dem Ungarns Bürger schon so Manches zu verdanken haben — über die Anwendung jeder Staatswirthschaftslehre auf sein gesegnetes Vaterland, und bricht eine Bahn, die hohe und wohlthätige Erfolge erwarten läßt. — Wie auf jeder neuen Bahn, wird der Herr Verfasser — vielleicht — zahlreichen Widersprüchen begegnen, aber das hohe Verdienst wird ihm Niemand rauben, Materien der höchsten Wichtigkeit zur Diskussion gebracht, und den hohen Einsichten seiner Mitbürger eine Veranlassung zu ihrer Prüfung und weitern Erforschung gegeben zu haben, aus welcher nur Heil und Segen hervorgehen kan.

Auf eine ganz neue und geniale Art widmet der Herr Verfasser sein Buch über so ernsthafte Gegenstände den schönen und hochherzigen Frauen seines Vaterlandes. Mit Begeisterung ruft er ihnen zu:

„Empfanget, würdige Töchter meines Vaterlandes, als Zeichen meiner Achtung und Liebe dis Euch gewidmete Werkchen. Nehmet es, obschon es nach Vieler Meynung für Männer passender seyn soll, wohlwollend in Euren Schuz! Ich rede vom Kredit, und, was daraus fließt, von der Ehre, von des gegebenen Wortes Heiligkeit und von der Handlungen Rechtlichkeit; und so kan der Gegenstand Euch eben so wenig als uns fremd erscheinen. Denn so viel Edles und Gutes, das die Menschheit erhebt, ist das Werk Eures Geschlechtes. Ihr führet an Eurem Arm den kleinen Zögling in das Leben, und erziehet ihn zum guten Bürger; aus Eurem edlen Anblik schöpft der Mann Kraft und Entschlossenheit; und hat ihn unter den Geschäften des Vaterlandes des Lebens Abenddämmerung erreicht, so windet Ihr um seine Stirn den Kranz. Ihr seyd die Schuzengel der Bürgertugend und Vaterlandsliebe, die, glaubet mir, ohne Euch sich nie entwikeln oder bald verwelken würde. Denn Ihr umwindet Alles mit Reiz und Leben. Ihr erhebt den Staub zum Himmel und zur Unsterblichkeit den Sterblichen. Darum rufe ich Heil und Dank Euch zu!"

Und wer riefe es ihm nicht gerne nach?

Pesth, am 10 Junius 1830.

Otto Wigand,
Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1346] **Bekanntmachung.**

In der Gantsache des verstorbenen Handelsmanns Andreas Butta in München hat man heute das Prioritäts-Erkenntniß erlassen, und die Affigirung desselben ad valvas judicii verfügt, welches hiemit zur Wissenschaft und Darnachachtung der Betheiligten bekannt gemacht wird.

München, am 11 Junius 1830.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direkt.
Gramm.

[1354] **Bekanntmachung.**

Unterm 27 December 1828 wurde der Besitzer der Staatsschuldurkunde Nro. 51 dd. 1 April 1821 unter dem Rechtsnachtheile der Kraftloserklärung zur Produktion derselben termino 6 Monaten öffentlich aufgefordert. (Allgem. Zeit. Nro. 23, 164, 168 v. 1829. Regenkr. Intel. Bl. Nro. 2, 34 von 1829. Polit. Zeit. Nro. 10, 19, 27. Isarkr. Bl. St. 2, 3, 4. Polizeianzeiger Nro. 5, 6, 7.)

Nachdem dieser Aufforderung nicht nachgekommen wurde, so wird das angedrohte Präjudiz hiemit wahr gemacht, und die bezeichnete Schuldurkunde auf Andringen der Gebrüder Marx, Hofjuweliers und Großhändler dahier, als kraftlos erklärt.

Am 25 Junius 1830.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direkt.
Fischer.

[1312] **Amortisationsdekret.**

Die königl. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse München hat unterm 12 November 1823 dem Joseph Eisenrainer, dermaligen Salzstößler dahier, über ein zu 4 Prozent verzinsliches baares Darlehen per 2100 fl. sub Spezialkasse-Kataster Nr. 2236, und Staatsschuldentilgungs-Kommissions Nr. 5862 eine Obligation ausgestellt, welche nunmehr zu Verlust gegangen ist.

Auf Andringen des Eigenthümers Joseph Eisenrainer wird der unbekannte Inhaber dieser Schuldurkunde hiermit aufgefordert, binnen 6 Monaten à dato dieselbe bei unterfertigtem Gerichte vorzuweisen, und seine Rechte hierauf darzuthun, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden wird.

Am 22 Junius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

[1311] **Amortisationsdekret.**

Die Joseph von Hörwarthische Allodialgantmasse hatte bei der k. bayer. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse dahier folgende vierprozentige Kapitalien aufliegen, nemlich

1. ein Adelstandsanlehen von Hohenburg zu 469 fl. 16 kr. laut Staatsschuldurkunde dd. 14 Oktober 1796 Nr. 237;
2. ein Anlehen von Almannshausen zu 144 fl. 10 kr. laut Staatsschuldurkunde vom 7 Februar 1799 Nr. 130, und
3. ein Steueranlehen von Almannshausen zu 98 fl. 5 kr. laut Staatsschuldurkunde vom 24 Jänner 1799 Nr. 106;

welche sämtliche Obligationen auf den Namen des verstorbenen Joseph Baron von Hörwarth lauten, jedoch seit mehreren Jahren unter den zur Joseph Baron v. Hörwarthischen Gantmasse gehörigen Papieren vermißt werden. Auf Andringen des jure cessionis zum Eigenthum dieser Obligationen gelangten Handelsmanns Max Felshof von hier werden die oben genannten drei Obligationen als zu Verlust gegangen öffentlich ausgeschrieben, und der unbekannte Inhaber dieser Schuldurkunden aufgefordert, sie innerhalb sechs Monaten à dato bei dem unterzeich-

golstadt vom 12 Junius 1819 über die Grundholden und Hintersassen des Landguts Knodorf nebst gutsherrlichem Geld und Naturalreichnissen eine jährliche Einnahme von

45 fl. 49 kr. 1 pf.

2) Die jährliche Gilt beträgt nach ebengedachten landgerichtlichen Verzeichnissen von 5 Grundholden zu Irsching nach Münchner Messerei

a) an Korn 4 Schäffel 3 Mezen — V. 2⅔ S.
b) an Gerste 3 Schäffel 3 M. — V. 2⅔ S.
c) an Haber 7 Schäffel 5 M. 2 V. 1⅓ S.

Ferner wurde von dem bisherigen Gutsbesizer über 15 Grundholden im Weiler Knodorf die Patrimonialgerichtsbarkeit 2ter Klasse ausgeübt.

Als Bodenzinse, welche jährlich von den Parcellenkäufern des Landguts Knodorf gereicht werden müssen, werden mitverkauft 6 Schäffel 2 V. 2 S. Korn, 5 Mezen Haber.

Kaufsliebhaber können zu jeder Zeit von den beschriebenen Realitäten Einsicht nehmen und über die sonstigen Gutsverhältnisse Aufschlüsse erhalten, haben sich deshalb aber an den als Sequestor aufgestellten Patrimonialrichter Wessinger zu Wakerstein zu wenden.

Der öffentliche Verkauf des Gutes Knodorf gegen baare bei unterzeichneter Behörde zu erlegende Zahlung wird bei unterfertigter Gerichtsbehörde vorgenommen.

Die Ausbietung wird Mittwoch den 11 August d. J. Vormittags 9 Uhr eröfnet und mit dem Schlage 12 Uhr Mittags beendiget, und das Versteigerungsprotokoll mit Vorbehalt der Ratifikation des geschlagenen Meistgebotes von Seite der Betheiligten geschlossen werden.

Bemerkt wird zugleich noch, daß mehrere Feldgründe verpachtet sind, die darauf stehende Erute daher nicht in den Kauf zu rechnen ist.

Fremde Käufer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit und sittliches Betragen mit genügenden Zeugnissen auszuweisen.

Regensburg, den 15 Junius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Regensburg.

Eumpeizhaimer.

Pelin.

[1571] **Weinversteigerung.**

Aus dem königlich bayerischen Hofkeller zu Würzburg werden am 26 Julius — und folgenden Tagen l. J. beiläufig 3,500 Eimer Weine nachstehender Gattung zum öffentlichen Strich gebracht, und wenn annehmbare Preise geboten werden, auch sogleich abgegeben werden, als:

a. 1,000 Eimer 1818ner und 1819ner Jahrgangs, Leisten, Stein, Schalksberger, Kallmuth, Randersackerer, Salecker, Walterthaler, Hörsteiner, Würzburger, Sommeracher, Volkacher.

b. 154 Eimer 1820ger Mischling.

c. 200 Eimer 1822ger Leisten, Stein, Schalksberger, Schloßberger, Pfülben, Lämerberger, Spielberger, Salecker, Walterthaler, Hörsteiner, Würzburger, Sommeracher.

d. 244 Eimer 1825ger und 1826ger Leisten, Stein, Schalksberger, Schloßberger, Kallmuth, Randersackerer, Salecker.

e. 422 Eimer 1827ger Leisten, Stein, Schalksberger, Schloßberger, Kallmuth, Randersackerer, Salecker, Hörsteiner, Würzburger, Sommeracher, Eibelstadter, Frickenhäuser.

f. 1000 Eimer 1828ger, Leisten, Stein, Ständerbühl, Schalksberger, Schloßberger, Randersackerer.

g. 472 Eimer 1829ger Leisten, Stein, Schloßberger.

Die Proben werden vor dem Striche von den Fässern genommen, jede Gattung Wein in schiklichen Partien, nach den Wünschen der Käufer zum Verkauf gebracht. Die Zahlung geschieht bei der Abfassung des Weines, für welche beim Striche ein passender Zeitraum bestimmt wird; — der Verstrich selbst geschieht bei dem unterzeichneten Rentamte.

Königlich bayerisches Stadtrentamt zu Würzburg.

Bay.

[1278] **Bekanntmachung.**

Gegen Nathan Hirsch in Walldorf wird Gant erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag den 16 Julius d. J. Vormittags 8 Uhr bestimmt, wozu sämtliche Gläubiger bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse anher vorgeladen werden.

Wiesloch am 8 Junius 1830.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

J. A. d. B.

Der Amtspraktikant Mesmer.

[1303] **Preis-Aufgabe der k. k. allgemeinen Hofkammer.**

(Gegenstand derselben, die Darstellung vollkommen reinen Kupfers bei den Hüttenwerken.)

Vermöge der mit den Kupfergattungen inländischer Erzeugung vorgenommenen chemischen Prüfungen enthalten dieselben, je nachdem sie aus Fahl- oder Gelferzen ausgebracht sind, oder dem Entsilberungsprozeß unterworfen waren, Beimischungen von Antimonium, Eisen, Blei, Arsenik, Schwefel ꝛc.

Diese Beimischungen betragen oft im Ganzen nicht mehr als ½ vom Hundert, dennoch ist solches Kupfer zur Darstellung feinen Messings, zum Drahtziehen, für Silberplattirarbeiten ꝛc. nicht vollkommen geeignet.

Bei den Fortschritten, welche in dem Zweige der metallurgischen Chemie gemacht worden sind, dürfte ein Verfahren bekannt, oder durch Versuche zur Kenntniß eines solchen zu gelangen seyn, wodurch das Garmachen des Schwarzkupfers bei den Hütten, ohne bedeutende Vermehrung der Gestehungskosten so vollkommen bewirkt werden kan, daß die Beimischungen des Schwarzkupfers oder des unvollkommen gar gemachten Kupfers gänzlich weggebracht werden.

Die k. k. allgemeine Hofkammer versucht es, zu einer solchen, auf Theorie und Praxis beruhenden, mit allfälligen Zeichnungen der Apparate versehenen Anleitung zum Kupfergarmachen durch den Weg der Konkurrenz zu gelangen, an welcher Theil zu nehmen hiermit Chemiker und Hüttenmänner des In- und Auslandes eingeladen werden.

Für die gelungenste Lösung dieser Aufgabe werden als Preis ohne irgend einen Abzug Ein hundert Stük k. k. Dukaten in Gold, als Accessit zwölf Dukaten in Gold festgesezt.

Zur Einsendung der aufgegebenen Anleitung an die k. k. allgemeine Hofkammer in Wien wird der Termin bis Ende März 1831 eingeräumt.

Der Anleitung ist ein versiegelter Zettel mit dem Namen und Wohnort des Verfassers beizulegen, auf dessen Konvert sich ein Motto befindet, das auch der Anleitung beigefügt ist.

Die Einreichungs-Protokollsdirektion ertheilt Empfangsbestätigungen, auf welchen sich das Motto befinden wird.

Die Beurtheilung des Aufsazes und Zuerkennung des Preises und Accessits geschieht durch ein Komité von Chemikern und Sachverständigen.

Dem Verfasser der gekrönten sowol als jener mit dem Accessit betheilten Abhandlung bleibt es freigestellt, dieselbe durch den Druk bekannt zu machen.

Die übrigen Abhandlungen werden ohne Eröfnung der versiegelten Zettel gegen den Empfangsschein der Einreichungs-Protokollsdirektion rükgestellt.

Diejenigen Verfasser, welche nach dem in ihrer Anleitung angegebenen Verfahren, gegen Vergütung der Reisekosten und Bezug angemessener Diäten, die Versuche persönlich leiten wollen, haben sich hierüber am Schlusse ihrer Anleitung zu erklären.

Frankreich.

Dem Moniteur zufolge war am 30 Jun. ein Kapital von 821,412,655 Fr. in das große Buch zu Gunsten der Emigranten in Gemäßheit des Entschädigungsgesezes eingeschrieben.

Das Mémoril des Pyrenées meldet: „Man erfährt von der Gränze, daß Alles wieder zur Ordnung zurükgekehrt sey, und die vollkommenste Ruhe in unsern Gebirgen herrsche. Die Spanier stellen sich nicht mehr bewafnet auf, und man hat allen Grund anzunehmen, daß ihre Regierung Befehle ertheilt habe, für die Zukunft Ausforderungen zu hindern, die unsre Hirten entschlossen waren mit Energie zurükzuweisen."

Ein Schreiben eines französischen Offiziers aus Sidi-Ferruch vom 18 Jun. enthält folgendes Bild von den dortigen Vorposten, die an diesem Tage eine Stunde vorwärts Torre-Chica standen: „Vor uns liegt eine Reihe wenig beträchtlicher Höhen, von Beduinenhorden besezt, und in der Ferne erhebt der Atlas seine durchschnittenen, häufig von Nebel bedekten Gipfel. Zu unsrer Rechten fließt ein Bach und liefert uns Wasser im Ueberfluß. Er gab zu mehreren Plänklergefechten zwischen unsern Vorposten und den arabischen Reitern Anlaß. Man sieht sie unordentlich sich nahen; lange weiße Mäntel fallen von ihrem Haupte, und bedeken sie ganz. So wie sie abgeschossen, sprengen sie mit verhängtem Zügel wieder davon. Einige türkische Chefs zeigen sich unter ihnen und scheinen sie aufzumuntern. An ihrer Spize ertönen Cymbeln und flattern Fahnen, schlägt aber eine gut gerichtete Granate inmitten eines Haufens, so ist es wahrhaft komisch, ihr rasches Auseinanderstäuben, die Unordnung und den Schreken zu sehen, die das furchtbare Geschoß veranlaßt. Das Krachen der Tiralleurs ist so häufig geworden, daß wir ihm den Tag über keine Aufmerksamkeit mehr schenken, ungeachtet von Zeit zu Zeit einzelne Kugeln in unsre Blätterbaraken schlagen. Nachts sind die Lärmsignale sehr häufig, weil unsre jungen Soldaten ihr Pulver nicht sparen, so wie sie das geringste sehen; bald werden sie von dieser Novizenhize geheilt seyn. Während wir so auf den Vorposten scharmuziren, befestigt man sich in Torre-Chica. Die Ausschiffung des Proviants schreitet fort. Bis jezt bilden Reis, Zwiebak und Spek unsre ausgesuchtesten Schüsseln. Indessen haben wir Holz im Ueberfluß, um die Suppe zu kochen, und köstliches Wasser. Nichts ist lachender als der Bach, wo wir es holen; er fällt von Kaskade zu Kaskade unter grünem Bette; Weinreben schlingen sich als Guirlanden an dicht belaubten Bäumen hin, wilde Feigen wachsen unter Felsen hervor, und Sträuche von Lorbeerrosen beugen ihre Häupter über das Wasser."

Das Aviso de la Mediterranée theilt folgenden Tagsbefehl mit, der an die französischen Truppen vor ihrer Landung auf der algierischen Küste erlassen wurde: „In dem Augenblik, wo die Landung bewerkstelligt werden wird, glaubt der Obergeneral die Truppen des Expeditionsheeres an einen Theil der Pflichten erinnern zu müssen, die sie zu erfüllen haben. Ohne Ordnung und Disziplin würde der brennende Muth, von dem sie belebt sind, sie nur vorübergehende Erfolge erringen lassen. Vereinigt unter ihren Fahnen werden die Soldaten leicht alle Angriffe zurükwerfen; entfernen sie sich von ihnen, so erwarten sie unvermeidliche Gefahren. Die Flucht und die Zerstreuung des Feindes dür-

chesirt würde, der dritte aber mit dem Sonntage zusammenfallende vorzüglich geschichtlicher Erinnerung und fruchtbarer Nuzanwendung auf das gegenwärtige Geschlecht geweiht werde. Daß auch der Landmann und Kleinbürger überall im Voraus von dem Geschichtlichen dieser Feier unterrichtet sey, hatten dienstfertige Federn eine große Menge von Jubelherolden in allen Formaten und Formen ausgeschikt. In Sachsen allein zählt man an 40 kleinere und größere Jubelschriften, die Aufsäze zur Belehrung in den einzelnen Provinzial- und Stadtblättern nicht mitgerechnet. Das vom Oberhofprediger v. Ammon offiziell dazu geschriebene Kirchengebet konnte allein schon für eine kurze Predigt gelten. Hatte man beim Reformationsjubiläum 1817 in vielen Kirchen, wo es nur möglich zu machen war, Luthers Bild nach Cranach aufgehangen, so geschah dasselbe nun mit dem unsterblichen Verfasser der Konfession, Philipp Melanchthon. Unstreitig wird der jezige Landsherr Wittenbergs, der König von Preußen, auch diesem sanftern Mitreformator auf dem großen Plaze in Wittenberg ein Denkmal stiften, und dem Schadowischen Bronzebild von Luther ein Bild Melanchthons von Rauch gegenüber stellen. Jezt, wo Leipzig die einzige Landesuniversität ist, mußte daher vom dortigen lateinischen Lande aus zunächst die gelehrte Feier dieses Säkularfestes ausgehn. Denn ohne die philologische Grundlage keine Exegese der Bibel, ohne Exegese keine fortschreitende Entwikelung auf Aufhellung des Offenbarungs-Glaubens! Daran hat es auch die Leipziger Hochschule dismal nicht fehlen lassen, und nach altem Herkommen schloß sich Rath und Bürgerschaft nun an diese an. Schon zu Anfang des Jahrs veranstaltete der dortige Professor (Primarius der Theologen), Dr. Tittmann, einen Abdruk des lateinischen und deutschen Urtextes der Konfession bei Cnobloch, der durch kritische und geschichtliche Erläuterungen und Einleitung wohl unter allen bei dieser Gelegenheit vervielfältigten Ausgaben der gediegenste seyn dürfte, und von dem Herausgeber den in Dresden bis jezt versammelten Ständen des Königreichs, wo er selbst die Universität repräsentirt, zugeeignet wurde. Dann lud der Senior der Universität, Beck, in einem wahrhaft pragmatisch geschriebenen, gelehrten Programm über die äußern und innern Triebfedern dieses der Weltgeschichte angehörenden Bekenntnisses ein. In Prozession zog die ganze Universität am Morgen des 25 Junius in die Universitäts- oder Paulinerkirche, um die von Tittmann selbst in ächtem sächsisch Latein gehaltene Festrede, und dann die Ernennung von 25 der vorzüglichsten Geistlichen Sachsens, meist Ephoren großer Diözesen und gelehrte Sachsen im Auslande, wie Kraft in Hamburg, Friedmann in Weilburg, zu Doktoren der Theologie abzuwarten, nachdem vorher ein von dem berühmten Kapellmeister Schneider dazu komponirtes Tedeum durch den Musikdirektor Pohlenz aufgeführt worden war. Zu dieser *würdigen* Promotion — denn Sachsens Superintendenten könnten wohl überall in Deutschland an die Spize gestellt werden — hatte Tittmann ein beredtes und gewichtiges Programm über das Hauptprinzip der Augsburger Konfession druken lassen, in welchem er die verkehrte Tendenz vieler Eiferer unserer Tage, jene aus den damaligen Zeitdrangsalen hervorgegangene Konfession noch *jezt* als unwandelbare Glaubensnorm und neues Gewissensjoch aufzuzwingen, siegreich widerlegt. Er nennt dis mit Recht Symbololatrie, abgöttische Verehrung der symbolischen Bücher. Die folgenden zwei Festtage waren in Leipzig verschiedenen, wohlgeordneten Schulfeierlichkeiten sowohl in den zwei Gymnasien, der Thomas- und Nikolaischule, als in den Bürger- und Freischulen, zugetheilt, wozu insbesondere der gelehrte Herausgeber des Plato, Stallbauer, durch eine lesenswürdige Parallele zwischen der Glaubensverbesserung im 16ten Jahrhundert und dem Kampf der Sokratischen Schule gegen die Sophisten eingeladen hatte. Es versteht sich, daß auch in Dresden nichts unterblieb, was die würdigste Kirchenfeier erhöhen und beleben konnte. Alle Kirchen waren durchaus mit Laubgewinden und Blumen im Ueberfluß ausgeschmükt, wo denn überhaupt auch die kleinste Dorfkirche dieses Schmukes, den die üppigste Vegetation in diesem Sommer reichlich darbot, nicht entbehrte, und diese Jubeltage wahre Anthisterien genannt werden mochten. Die Thürme der Hauptkirche strahlten am Abende mit Lampenkränzen, und dis gab das Signal zu einer sich schnellverbreitenden Festbeleuchtung in der ganzen Stadt. Rührend waren die Züge von mehr als 4000 Kindern am folgenden Tage in die verschiedenen Hauptkirchen mit Gesang oder Blaseinstrumenten. Grüne Kranzgewinde und weiße Kleider der Mädchen erinnerten von selbst an die sächsische Nationalfarbe. An dem lezten Tage vorher waren silberne Denkpfennige, zu dieser Absicht mit der Reformatoren Bild und Inschrift ausgeprägt, in vielen tausend Exemplaren verkauft und vertheilt worden, die nun als Festzeichen getragen wurden. Am ersten Festtage bildeten sich Prozessionen des Civils und Militairs aus den zwei Rathhäusern in die Kirche, die nirgends die Menge der Besuchenden zu fassen vermochten. Es steht zu hoffen, daß die beliebtesten Prediger, wie v. Ammon und Schmalz in der Residenz, ihre Vorträge druken lassen werden; damit aber nichts Unfriedliches irgendwo gedrukt werde, ist den Geistlichen in den Provinzen anbefohlen worden, ihre Predigten vorher an die Konsistorien einzusenden. Eine in allen Kirchen des Königreichs veranstaltete Kollekte hat reichliche Früchte getragen, und der daraus zu bildende Fonds wird den Wittwen armer Prediger und Schulmeister um so zwekmäßiger zufließen, als ja durch die Konfession, deren Säkularfeier Alles bewegte, die Priesterehe wieder errungen worden ist. Man hätte vielleicht dabei nicht stehen bleiben, und die Anwesenheit der Stände in Dresden dazu benuzen sollen, um auch im Königreiche Sachsen die Abschaffung des Beichtgeldes — die würdigste Erinnerung an diese Säkularfeier — zu versuchen, so wie dis beim großherzogl. Weimar'schen Oberkonsistorium auf Veranlassung dieser Feier sehr lebhaft in Anregung gebracht worden ist. Merkwürdig ist der friedliche Sinn, welcher sich von Seite der Katholiken bei dieser Feier vielfach bewiesen hat. An der ganzen böhmischen Gränze haben die katholischen Pfarrer ihre Gemeindemitglieder von der Kanzel zur Eintracht mit protestantischen Nachbarn, die ein Fest begingen, dessen Veranlassung auch lichtvoll auf den katholischen Glauben gewirkt habe, dringend ermahnt. Dieselbe Ansicht sprach der Dechant des katholischen Hochstifts in Bauzen, der Jubilarbischof Lock, bei einer Rede aus, die er vor einem Gastmahl hielt, wozu er alle protestantische Behörden dieser Hauptbezirksstadt eingeladen hatte. Zugleich wurde für diese Feier den Protestanten der dem katholischen Kultus allein eröfnete Chor der Kirche, wo das Simultaneum stets statt findet, angeboten, und in den vier protestantischen Dorfgemeinden, die dem Stifte gehören, vom Stifte aus Geld an die Kinder vertheilt. In Dresden hatten die Prediger in der katholischen Hofkirche zur christlichen Eintracht ermahnt, und die Kinder in den katholischen Schulen erhielten be-

sondere Weisungen. Einer der jüngern königl. Prinzen hatte die schöne Kirche des Dorfs, wohin seine Weinbergsville gehört, mit allen dort vorhandenen Orangeriegewächsen schmüken lassen. In allen sächsischen Provinzialstädten, wo die Stadträthe durch Vorberathung mit den übrigen Behörden und den Kommunen selbst die Festfeier geordnet, und durch gedrukte Programme im Voraus bekannt gemacht hatten, wie in Bauzen, Pirna, Chemnitz, Schneeberg, Annaberg u. s. w. ist dis Fest der Eintracht und Andacht mit herzerhebender Rührung und ohne die geringste Störung gehalten worden. Nur in Dresden und Leipzig hat es einzelne trübselige Unterbrechungen erlitten. In Leipzig, wo Alles aufs Schönste zu einer höchstfeierlichen Prozession in die Paulinerkirche und zu einem Fakelzug am Abende vorbereitet war, ging allerdings das Mißvergnügen von den Studirenden aus, welchen der königliche Kommissarius die von ihnen schon angeschaften und dem Rektor der Universität, Krug, mit Bezugnahme auf frühere Zugeständnisse in Abwesenheit des Kommissarius zugestandene Uniformirung der Anführer und Ehrenmarschälle darum zu untersagen für nöthig erachtet, weil sie als Abzeichen unerlaubter Ordensverbindungen angesehen werden könnten. Die Theilnahme der Studirenden — denn es hatten sich zu den 800 schwarz gekleideten Leipziger Studirenden auch 200 fremde dazu aus Halle und Jena eingefunden — an der Prozession fiel weg, und der Fakelzug am Abend unterblieb. Nur wenige von ihnen nahmen aber an den tumultuarischen Volksbewegungen Theil, welche am Abende durch thätiges Einschreiten der zahlreichen Polizei- und Rathswachten nicht ohne einige starke Verwundungen zerstreut werden mußten. So schmerzlich auch dis sämtliche Bewohner Leipzigs fühlten, so wenig konnte es die allgemeine Feier stören. Man unterschied sorgfältig jugendliche Reizbarkeit von dem Muthwillen einer losgebundenen Masse. In Dresden trugen die Ausbrüche des Mißvergnügens schon mehr das Abzeichen einer religieusen Aufreizung. Man hatte größere Feierlichkeit und Musik bei den Zügen in den Kirchen, mehr Klang und Gesang auf öffentlichen Pläzen, am Abende eine von dem Rathsgebäude ausgehende allgemeine Beleuchtung erwartet. Vielleicht würde selbst ein nach den Zünften und Innungen abgetheilter Fakelzug am ersten, ein Umzug mit Fakeln des zahlreichen Kreuzgymnasiums um die Hauptkirchen am zweiten Festtag die Menge von falschen Bestrebungen abgehalten haben. Da aber von Allem diesem nichts statt fand, alle Tanzmusik und der Besuch der öffentlichen Häuser und Herbergen untersagt war, so gerieth aus Mangel von solchen Ableitern und aus langer Weile die unbeschäftigte Menge von Handwerksburschen und Gaffern durch höchst unbedeutende Mißverständnisse in Unruhe, und da die gewöhnlichen Polizeiwächter den schnell anwachsenden Lärmstiftern nicht gewachsen waren, so mußten Patrouillen selbst regelmäßiger Truppenabtheilungen erfordert werden, die jedoch eine vielbewegte, unter Absingung geistlicher Lieder, welche nur durch Vivatrufen unterbrochen wurde, hin und herwogende Menge, welche bis zur Gartenwohnung des beliebtesten Predigers Dr. Schmalz strömte, selbst nach Mitternacht nicht störte. Mit einigen polizeilichen Verhaftungen von Widerspenstigen war übrigens Alles abgethan, und das Ganze war nichts als der Ausbruch einer irregeleiteten Festfreude im Kreise der Handwerksgehülfen. Es kan nicht fehlen, daß der Ruf auch hier Vieles vergrößert, und das, was gebildete, höchstfriedliche und religieuse Bewohner Dresdens und Leipzigs auch nicht von fern berührte, einer allgemeinen Stimmung sehr mit

Kühn, Henr., Erklärungen der Ceremonien und Segnungen der katholischen Kirche. gr. 12. 15 kr.
Wilke, D., Geschichte der Römer für Bürgerschulen, untere Klassen der Gymnasien und den Privatgebrauch. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1063] Von dem königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth
wird hiedurch bekannt gemacht, daß der am 20 Jun. 1770 zu Münchberg geborne vormalige königl. preußische Premierlieutenant Andreas Erdmann Schöffel am 13 Okt. v. J. ohne Hinterlassung von Leibeserben und eines Testaments dahier verstorben.

Demnach werden alle diejenigen, welche Erbansprüche an dessen Nachlaß oder Forderungen gegen denselben zu erheben gedenken, zur Geltendmachung derselben auf
den 12 August 1830 Vormittags 9 Uhr
in das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht dahier mit der Bemerkung vorgeladen, daß hienächst die Schöffelsche Verlassenschaftsmasse nach Abzug der gerichtlich angemeldeten Passiven an diejenigen verabfolgt werden wird, welche sich bis zu dem anberaumten Termine oder in demselben gemeldet und sich als die nächsten gesezlichen Erben des gedachten Schöffel legitimirt haben werden.

Bayreuth, den 19 Okt. 1829.
Der königl. bayerische Kreis- und Stadtgerichtsdirektor.
Schweizer.
Roden.

[1261] Auktion einer Sammlung von Kupferstichen, Handzeichnungen, Oelgemälden u. s. w.

Die vom Prof. der Philosophie und Oberbibliothekar J. R. Wyfs hinterlassene bedeutende Sammlung von Kupferstichen und Kunstsachen wird in Bern den 30 Jul. 1830 und folgende Tage an die Meistbietenden verkauft werden. Es enthält dieselbe beinahe vollständig die Kupferstiche und Holzschnitte Albr. Dürers nebst vielen seltenen Blättern anderer alter Meister. Besonders reichhaltig ist diese Sammlung auch an den Werken und Blättern von Konr. Meyer, Dunker, Hegi, Lips, Efslinger, König u. a. Ferner wird in derselben den Kunstfreunden eine nicht geringe Auswahl von geschmakvollen Handzeichnungen der beiden Lory, König, Volmar, Mind u. a., wie auch mehrere Oelgemälde von ausgezeichneten Schweizerkünstlern, meist Schweizergegenden vorstellend, dargeboten.

Das Verzeichnifs dieser Sammlung wird unverzüglich versendet werden: Nach Augsburg an Wilh. Birett, nach Berlin an Schenk und Gerstaker, nach Braunschweig an Schenk und Komp., nach Karlsruhe an Velten, nach Dresden an Weifs und Komp., nach Frankfurt a. M. an C. Jugel, F. Wilmans, nach Freiburg in Breisgau Herder'sche Kunsthandlung, nach Leipzig an F. Fleischer, Industr.-Kompt., Barth, nach Mannheim an Artaria und Fontaine, nach München Cotta'sche Lit.-art. Anstalt, nach Nürnberg an Fr. Campe, Frauenholz und Komp., nach Strafsburg Treuttel und Würtz, nach Stuttgart Ebner'sche Kunsthandlung, Autenrieth, nach Wien Artaria und Komp.

Am 11 August wird ebendesselben reichhaltige Bibliothek von etwa 2600 Werken meist philosophischen und litterarischen Inhalts mit mehrern seltenen Incunabeln an die Meistbietenden überlassen werden. — Das wissenschaftlich geordnete Verzeichnifs gratis zu beziehen von der Jenni'schen Buchhandlung in Bern und von den oben genannten in Deutschland.

☞ Für Kunstfreunde in Augsburg sind einige Exemplare des Katalogs dieser Versteigerung bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung unentgeldlich in Empfang zu nehmen.

[1265] Am 2 August d. J. wird in Nürnberg
eine Sammlung von 117 Stüken geschmelzter Glasmalereien,
aus dem 15ten bis 17ten Jahrhundert,
die mehrere vorzügliche Prachtstüke der berühmtesten Meister damaliger Zeit enthält, einzeln gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert. Das gedrukte Verzeichnifs ist bei dem Unterzeichneten auf freie Briefe gratis zu bekommen.

Nürnberg, 20 Jun. 1830.
Joh. Lor. Schmidmer,
obrigkeitlich verpflichteter Auktionator.

[1292] Bücherversteigerung.

Am 2 August 1830 wird zu Aschaffenburg die nachgelassene Bibliothek des Herrn Th. v. Pauli, königl. bayer. Staatsrath und ehemaliger kurfürstl. mainz. Leibarzt, öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Dieselbe besteht in Werken aus beinahe allen Fächern, besonders aus der Medizin, Naturwissenschaft, Philosophie, Theologie, Geschichte und den schönen Wissenschaften, ferner in Kupferstichen und andern Kunstgegenständen. — Portofreie Kommissionen übernehmen in Augsburg Hr. W. Birett, in München Hr. J. N. Peischer, in Wien die Mayer'sche Buchhandlung, in Berlin Hr. G. Finke, in Hamburg die Herren Perthes und Besser, so wie die meisten übrigen Buchhandlungen und Antiquare, bei welchen auch Kataloge gratis zu haben sind.

[1309] Glaubersalz.

Es befinden sich bei mir 7 Fässer calcinirtes (möglichst entwässertes) Glaubersalz, und zwar netto Nr. 1. 524 Pf., Nr. 2. 523 Pf., Nr. 3. 515 Pf., Nr. 4. 590 Pf., Nr. 5. 660 Pf., Nr. 6. 573 Pf., Nr. 7. 614 Pf., in Summa 4029 Pf., zu deren Verkauf nach einzelnen Fässern, oder im Ganzen, um billigern als den Fabrikpreis, gegen gleich baare Bezahlung ich stündlich bereit bin.

Straubing, den 1 Juni 1830.
J. Julo,
Weingastgeber zum schwarzen Adler.

[3137] Ich finde mich veranlaßt dem Publikum bekannt zu machen, daß mein Sohn, der Herr Daniel Johann Jakob Griot, Doktor der Heilkunde, nach den zulezt empfangenen Nachrichten in Lindau am Bodensee sich aufhaltend, für alle Ansprüche, welche er an meine dereinstige Verlassenschaft haben kan, bereits befriediget sey, auch aller solcher Ansprüche sich auf eine vollkommen gesezliche und rechtskräftige Weise begeben habe.

Triest, den 24 Juni 1830.
Philipp Griot.

[1355] Anzeige für nervenschwache Kranke.

Unter die vorzüglichsten Belebungsmittel, welche die Kunst in neuerer Zeit darzustellen vermochte, habe ich aus einer der ersten Fabriken Neapels einen Liquore erhalten, der dorten unter dem Namen Liquore di Diabolini ou Nettare di Napoli (Göttertrank von Neapel) bekannt ist, und Alles in sich vereint, wodurch unterdrükte Lebenskraft und Mangel an Thätigkeit in ihre vorige Integrität zurükgeführt werden. Dabei verbindet derselbe einen ausgezeichneten und feinen Geschmak, der alle übrigen, sie mögen auch Namen haben wie sie wollen, in jeder Beziehung übertrift, und von Kennern als das erste Produkt der Art anerkannt worden ist. — Das Depot hiervon findet sich nur allein bei
Karl Gaudelius Mazen,
große Sandgasse Nr. 163 in Frankfurt a. M.,
woselbst die Flaschen in der Original-Verpakung zu haben sind.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nro. 191.** 10 Julius 1830.

Spanien.

* Madrid, 24 Jun. Morgen kehrt der König, die Königin und die königliche Familie in die Hauptstadt zurük. Man glaubt, diese Rükkehr werde viel Bewegung in die Angelegenheiten des Kabinets bringen. — Der Pater Cyrillo wünschte aufs Neue zum Franciskaner-General gewählt zu werden; der König aber soll dieser Wahl entgegen gewesen seyn, die dann auch einstimmig auf den Pater Yglesias fiel. Der Kriegsminister beordert fortwährend Truppenbewegungen nach den Gränzen des Mittelmeers, ungeachtet Spanien von Anfang an nicht die mindeste Lust zeigte, an dem Zuge gegen Algier Theil zu nehmen. Und doch ist dieses Land bei der Vernichtung der Seeräuberei vielleicht am meisten interessirt. Nur durch die genaue Entrichtung der Tribute an den Dey erkauft es die Sicherheit seiner Handelsmarine und die Ruhe der vom Meere bespülten Provinzen. Noch ist es nicht lange her, daß die Barbaresken nicht allein auf alle spanischen Schiffe Jagd machten, sondern auch plözliche Landungen an den Küsten wagten, die Wohnungen plünderten, das Vieh raubten, Männer, Weiber und Kinder, die nicht fliehen konnten, in die Gefangenschaft schleppten. Die Fischerboote wagten nicht mehr auszulaufen, und die königliche Marine war unfähig, die Kühnheit der Räuber abzuhalten, noch unfähiger sie zu züchtigen. Alles dessen ungeachtet ist die französische Unternehmung hier nicht populair, und eben so wenig sezt man Vertrauen auf ihr Gelingen. Der Spanier ist zu stolz, als daß er dem Franzosen zutraute, was seiner eigenen Nation mehr als einmal mißglükte. Indessen erfuhr man gestern hier die glükliche Landung, und so mag es den Ereignissen vorbehalten bleiben, sich selbst ihr Recht zu verschaffen.

Großbritannien.

Am 1 Jul. ward dem Hause der Lords eine Antwort des Königs auf die erste Adresse des Hauses (die Beileids- und Glükwunschadresse) überreicht. Der König dankte darin den Lords für ihre Loyalität, und versicherte sie von Sr. Majestät Entschluß, die Interessen des Reichs in Kirche und Staat aufrecht zu halten. Im Unterhause ging die Bierbill durch, auch wurden die Zukerzoll-Resolutionen angenommen, nach einem fruchtlosen Versuch einer weitern Reduktion der Taxe.

Der Courier vom 2 Jul. berichtet: „Se. Majestät empfing gestern in Bushy Park die Adresse von beiden Häusern des Parlaments (in Bezug auf die Civilliste und die Auflösung des Unterhauses). Mehrere Mitglieder von beiden Häusern überreichten die Adresse.“

Die Beerdigung des verstorbenen Königs ist auf den 15 Jul. festgesezt.

Der Standard vom 1 Jul. sagt: „In dem Hause der Lords vergangene Nacht bemerkte man als einen Beweis der Gesinnungen des neuen Souverains, und im Widerspruch mit der Behauptung, daß Sr. Majestät Wünsche der Maaßregel Ihrer Minister günstig seyen, daß von den Edelleuten, die mit des Königs innigstem Vertrauen beehrt sind, die Lords Errol und Cassillis keinen Theil an der Abstimmung nahmen, und Lord Holland mit der Opposition stimmte. In den Gemeinen ward Lord Althorp von Hrn. Brougham, Sir C. Wetherell, den Lords Palmerston und Milton, den HH. Huskisson, Bright, Lennard und Lord J. Russel unterstüzt, während die Sprecher auf Seite des Ministeriums die beiden ehernen Säulen, der Jachin und Boaz des Schazes, Sir R. Peel und der sehr ehrenwerthe H. Goulburn waren. Der leztere weise und feste Staatsmann ahmte die Weisheit des Bibers nach, und warf in der Eile seiner Flucht seine köstlichsten Dinge von sich — seine westindischen Zukerzölle, seine Branntweinabgaben und seine irländischen Stempelgebühren. Der Schazsekretair Planta, der gefährlich krank war, wurde aus seinem Krankenzimmer herbeigebracht, um für die Minister zu stimmen, so groß war ihre Aengstlichkeit, eine Majorität zu bekommen. Er kam indessen zu spät.“

Der Courier meldet: „Gestern kam Prinz Friedrich von Preußen von Kew (dem Landsize des Herzogs von Cumberland) nach der Stadt. Graf v. Aberdeen stattete Sr. königl. Hoh. in der Residenz des Herzogs von Cumberland einen Besuch ab. Der edle Graf blieb eine beträchtliche Zeit bei dem Prinzen. Auch der preußische Gesandte besuchte Se. königl. Hoheit.“

Im Globe heißt es: „Briefe von den jonischen Inseln sprechen von Vorbereitungen, die daselbst gemacht würden, um englische Truppen dem Grafen Capodistrias zu Hülfe zu schiken.“

Im Standard heißt es: „Wir bedauern, die Vernichtung eines großen Theils der Stadt Singapore durch Feuer melden zu müssen. Das Feuer brach am 7 Febr. zwischen 7 und 8 Uhr Abends aus, und wüthete bis gegen drei Uhr Morgens, während welcher Zeit es nicht weniger als 140 Häuser verzehrte. Der Verlust an Eigenthum wird auf 4 bis 500,000 Pf. St. geschäzt.“

** London, 1 Jul. Die gestrigen Debatten über die von den Ministern an die beiden Häuser gebrachte königliche Botschaft geben bereits einen Vorschmak von dem Charakter, den die Erörterungen über die Regentschaft annehmen werden. Viele glaubten, die Minister würden noch dem gegenwärtigen Parlamente die Frage über diesen höchst wichtigen Gegenstand vorlegen, damit der Fall nicht eintreten könne, daß beim Ableben des gegenwärtigen Königs während einer Parlamentsvakanz ein so wichtiges Gesez wie das einer Regentschaftseinsezung auf unkonstitutionelle Weise Kraft erhielte (wegen des Nichtdaseyns eines majorennen

zur Ertheilung der königl. Sanktion nothwendigen Individuums.) Die Minister aber entschieden, diese Frage sollte dem neuen Parlamente überlassen, und das jezige nach der Bewilligung einer provisorischen Civilliste aufgelöst werden. Nach diesem Beschlusse wurde die königliche Botschaft abgefaßt. Das Parlament kan nemlich entweder selbst die Person des Regenten wählen, wie dis im Jahre 1751 sich ereignete, als es die Mutter des Thronerben zur Vormünderin und Regentin bestellte, oder dasselbe kan den regierenden Fürsten ermächtigen, den Regenten unter einer ihm angewiesenen Anzahl bestimmter Individuen testamentarisch zu ernennen. In dem gegenwärtigen Falle der minorennen Thronerbin zählt man folgende Kandidaten, die bis die Prinzessin das 18te Jahr erreicht haben wird, ihre Anwartschaft auf diesen hohen Posten geltend machen können: zuförderst die Herzogin von Kent, Mutter der jungen Königin. Diese tugendhafte Fürstin, die in ihrer höchst wichtigen und verantwortlichen Stellung als Erzieherin und Leiterin ihres königlichen Kindes durch ihre ausgezeichnete Eigenschaften der Nation als Muster wahrer Weisheit und Frömmigkeit vorleuchtete, hat auch die Wünsche und den moralischen Willen der ganzen Nation für sich. Ihr zunächst steht der älteste Oheim der jungen Königin von väterlicher Seite, der Herzog von Cumberland; da aber diesem Prinzen die Krone Hannovers unmittelbar zufallen würde, so wird das Parlament auf keine Weise ihn — den auswärtigen Monarchen — zum Regenten Großbritanniens wählen. Auf ihn würde dann die verwittwete Königin folgen, der aber zuversichtlich jede Absicht fremd ist, sich der Mutter der Thronerbin als Nebenbuhlerin an die Seite zu stellen. Auch dem Herzoge von Cambridge, einem der ausgezeichnetsten der brittischen Prinzen, stehen, wegen Familienrüksichten, zu einer dereinstigen Wiedervereinigung des Regentenhauses Hannover mit Großbritannien Schwierigkeiten im Wege. Der Herzog von Sussex, stets ein Führer der entschiedensten Whigs, hat wegen der Gestaltung der Parteien im Lande gleichfalls wenig Aussicht auf diesen Posten. Es ist also wohl höchst wahrscheinlich, daß die Herzogin von Kent oder ihr Bruder, Prinz Leopold, als der mütterliche Oheim, die Regentschaft erhalten werde. Die sehr starke Opposition war gegen eine Auflösung vor der Entscheidung dieser Frage, und trug darauf an, vorläufig die Beantwortung der königlichen Botschaft auf 24 Stunden zu vertagen. Im Oberhause sprachen besonders die Lords Grey, Lansdown und Mansfield, im Unterhause Lord Althorp, Brougham und Huskisson gegen die Minister. Leztere siegten, erhielten aber bei einer so wichtigen Sache nur die geringe Majorität von 185 gegen 139. Die Rede des Hrn. Brougham wurde mit dem größten Beifalle aufgenommen; es ward darin zum erstenmal in diesem Parlamente der Verhältnisse der französischen Nation, des Bestrebens ihre konstitutionellen Rechte sich nicht untergraben lassen, und der Ministerien Wellingtons und Polignacs erwähnt. Was die Civilliste betrift, so werden die Minister nicht mehr die Macht haben — wenn sie überhaupt noch lange bleiben — über die öffentlichen Gelder so verschwenderisch wie vormals zu gebieten; das Unterhaus hat während der ganzen Sizung in diesem Punkte eine nie gekannte Eifersucht und Wachsamkeit an den Tag gelegt.

Frankreich.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche des Admirals Duperré: „Sidi-Ferruch, 28 Jun. Die Vorposten der Armee sind mit dem Feinde handgemein, der seine Stellungen vorwärts von dem Kaiserschloß befestigt hat, dessen Angrif wahrscheinlich nächstens erfolgen wird."

Von Toulon wird unterm 30 Jun. aus Torre-Chica vom 20 gemeldet: „Ein Offizier des 4ten leichten Regiments war mit seinen Leuten zu weit vorgerükt, verstekte diese, und wagte sich allein, mit einer Doppelflinte versehen, noch weiter vor. Auf einmal ward er von den Beduinen umgeben. Die Voltigeurs eilten zu seiner Hülfe herbei; es war aber zu spät. Nach vier Tagen fand man ihn verstümmelt; man hatte ihm den Kopf, die Beine und die Hände abgehauen. Ein fanatischer Greis kam am 18 ins Lager und sagte in seiner Muttersprache: „Franzosen, was wollt ihr in unserm Lande? Ihr seyd mit Gold bedekt, und wir mit Lumpen; ihr seyd mächtig, aber unser Gott, in den wir volles Vertrauen sezen, ist mächtiger als ihr. Er wird euch zerstreuen, wie den Staub der Wüste." Man antwortete ihm, wir seyen 60,000 Mann stark und erwarteten noch 20,000. Darauf erhob er ein klägliches Geschrei. Er ward nicht gemißhandelt; trank Liqueure und Wein, und war ganz verwundert, als man ihn mit Geld und Proklamationen entließ. Diese Proklamationen sind genau dieselben, deren Authenzität die Journale des Ministeriums bestritten haben. Am 20 Abends kam der Chef eines Stammes zu dem General Berthezène. Was wollen die Franzosen? fragte er. — Euch von dem Joche der Türken befreien. — Wohlan! versprecht uns, dem Dey und allen Türken den Kopf abzuschlagen, dann wollen wir uns euch anschließen. Auch ein alter Beduine kam zu dem Obergeneral. Ich komme, sagte er, dir den größten Beweis des Vertrauens zu geben, das ein Mensch haben kan. Meine zwei Söhne wurden in dem Treffen vom 19 verwundet; ich will sie dir bringen, daß du sie durch deine Aerzte behandeln lassest, und ich verspreche dir, daß wir dann keinen Theil mehr an dem Kriege nehmen werden, den ihr gegen unsern Tyrannen führt. Seit 200 Jahren sehnen wir uns nach diesem Augenblik. Der General antwortete ihm, er könnte nicht nur seine beiden Söhne, sondern auch alle ihre Freunde bringen, die verwundet seyen. Dieser Greis ging ganz zufrieden hinweg, um seine Söhne abzuholen. Die Zahl unserer Verwundeten war vom 14 bis 19 125, am 20 505 und darunter sind 9 Offiziere. Das aus Brettern errichtete Spital kan 500 Patienten fassen. Ein Sergent der Grenadiere vom 37sten Reg., der sich wie ein Löwe geschlagen hatte, schoß sich am folgenden Tage eine Kugel durch den Kopf, ohne daß man einen Grund davon anzugeben wüßte. Man hat die am 19 im feindlichen Lager genommenen Kamele vertheilt und jedem Regimente zwei gegeben. — Von den Umgebungen von Algier, am 26 Jun. Abends: Der Feind wollte am 24 das Lager von Staoueli wieder nehmen, das nur von 6 bis 700 Mann besezt war. Dis gelang ihm auch; aber unsere Armee rükte sogleich vor, um die Beys von Constantine und Oran anzugreifen, die mit 35,000 Mann gegen uns vorgerükt waren. Es entspann sich ein sehr hiziger Kampf, der von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Abends dauerte. Die Beys wurden kräftig zurükgeschlagen, und ihre Armee ganz gesprengt; ihre Trümmer zogen sich unter die Mauern von Algier zurük. Am 26 sprengte der Feind das Fort Etoile mit einem Pulvermagazin; ein Bataillon vom 28sten Regimente war gerade im Anzuge gegen dieses Fort, erlitt aber keinen Verlust. Das Kaiserschloß ist überall unterminirt; unsere Armee macht alle Vorsichtsanstalten dagegen. Alle Forts, die Algier umgeben, sollen

unterminirt seyn, so wie auch das südliche Stadtthor. Der Dey ist in der Stadt mit seinem Armeekorps eingeschlossen. Die französische Armee hat das Kaiserfort umgangen, und steht eine halbe Stunde von Algier. Unser Verlust soll am 24 Jun. 600 Todte betragen haben; die Zahl der Verwundeten ist viel geringer. Ein Sohn des Generals Bourmont, Adjutant seines Vaters, Amadäus, der bei dem 15ten Regimente dient, ward in die Brust geschossen; er lebte am 26 noch, aber ohne Hofnung. Am 21 ward ein Pulverkonvoi, das von 200 Mann begleitet wurde, von dem Feinde überfallen und genommen. Troz der täglichen Angriffe fangen die Araber an, ihre Feldarbeiten vorzunehmen, und uns Vorräthe gegen gute Bezahlung zu bringen. Vor einigen Tagen haben sie uns 500 Ochsen geliefert. Sie freuen sich darüber, daß wir ihre Verwundeten pflegen, und die Gefangenen in Freiheit sezen. Sie haben uns auch schon zwei Gefangene zurükgeschikt, die sie in den lezten Tagen gemacht hatten. — Ein anderes Schreiben vom 26 sagt: Die Miliz hat gegen die Vorschrift des Korans, nur hinter den Mauern zu fechten, am 24 und 25 Jun. an dem Treffen außerhalb der Stadt Theil genommen. Dis hätte beinahe die Sicherheit der Stadt blosgestellt. Es brach ein Aufstand aus, bei welchem der Dey beinahe seinen Kopf verloren hätte. Bei den Kämpfen in der Nähe des Forts Etoile und des Kaiserschlosses leistete vorzüglich die Artillerie sehr gute Dienste gegen die feindliche Kavallerie. Auch die Brandraketen richteten große Verwirrung an. Zwei Agas, die in Folge dieser Verwirrung in unsere Hände fielen, sollen nach Frankreich gebracht werden. Man hatte viele Mühe ihnen bei der Erbitterung unserer Truppen das Leben zu retten. Ein Franzose, Obrister im Dienste des Dey, stellte sich als Gefangener bei dem Grafen Bourmont. Er erklärte, daß er seit 29 Jahren von seinem Vaterlande abwesend sey, wo man ihn in contumaciam zum Tode verurtheilt habe. Er sey bereit, wichtige Dinge zu enthüllen, wenn man ihm bei dem Könige Gnade auswirken wolle. Graf Bourmont versprach, Fürbitte für ihn einzulegen, und der Flüchtling, Namens Sollès von Toulon, gab nun die Orte an, wo das Fort Etoile und das Kaiserschloß unterminirt wären, so wie noch andere wichtige Auskünfte. (Sollès war in einen Prozeß im Jahre 1801 wegen Ermordung einer Madame Gas mit Diebstahl und gewaltsamem Einbruch in ihrem in der Nähe von Toulon gelegenen Landhause verwikelt. Drei Mitschuldige des Sollès wurden damals zum Tode verurtheilt und hingerichtet.) Hr. Amoros, Artillerieoffizier, ward von den Algierern gefangen. — Man sagt, bei dem Aufstande in Algier nach dem Treffen am 19 Junius hätte der Divan beschlossen, den Dey enthaupten zu lassen; er hätte ihm einen Strik zugeschikt, um sich zu erdrosseln, und eine Deputation, die ihm darauf öffentlich den Kopf abhauen sollte; der Dey habe aber für räthlicher erachtet, die Janitscharen in den Divan zu schiken und die 60 Mitglieder desselben köpfen zu lassen. — Die Ingenieure sollen versprochen haben, das Kaiserschloß und selbst Algier in 14 Tagen zur Uebergabe zu zwingen. Man hat erfahren, daß drei Brander von Algier auslaufen sollten, um unsre Flotte anzuzünden, und deswegen alle Kommandanten der Schiffe angewiesen auf ihrer Hut zu seyn. — Heute werden die Briggs Vulkan, Zèbre, Marsouin, die Gabarre Finistère und die Korvette Victorieuse nach Algier absegeln, um ein Konvoi von Handelsschiffen mit Lebensmitteln für die Armee zu begleiten. Das 57ste Linienregiment wird sich am 1 Jul. nach Morea einschiffen. Es hat gestern Morgen seine zwei Kriegsbataillons aus dem 54 und 58sten Linienregiments vervollständigt."

Das **Journal des Debats** sagt: „Der zweite Sohn des Hrn. v. Bourmont ward in dem Treffen vom 24 Jun. schwer verwundet. Ein andrer seiner Söhne, Karl v. Bourmont, hatte sich in dem Treffen vom 19 besonders ausgezeichnet. Es liegt etwas Rührendes und höchst Ehrenwerthes in dem Gefühle, das auf diese Art diese jungen Offiziere dahin schikt, wo es am hizigsten zugeht! Frankreich wird nicht ohne Rührung jene Zeilen einer edlen Einfachheit lesen, wo der Graf Bourmont die Verwundung seines Sohnes meldet; es wird einsehen, welche Gewalt der Obergeneral seinen väterlichen Schmerzen bei diesem Anlaß anthun mußte; und Frankreich wird mit ihm die Hofnung hegen, daß dieser tapfere Offizier gerettet werde, um dem Könige und Vaterlande mit Hingebung zu dienen."

Der **Messager des Chambres** sagt aus Anlaß derselben Stelle des Berichts des Grafen Bourmont (S. unser gestriges Blatt): „Man kan sich einer tiefen Rührung bei Lesung derselben nicht enthalten. Diese Sprache eines Generals und eines Vaters hat in ihrer rührenden Einfachheit etwas Tiefergreifendes, das uns entwafnet und uns zur Unpartelichkeit zwingt. Man versichert, dem Könige seyen bei Lesung dieser Stelle Thränen in die Augen getreten, und Se. Majestät hätten darauf eigenhändig an die Mutter des jungen Bourmont die rührendsten Trostesworte geschrieben."

Die **Gazette** versichert wiederholt gegen die Behauptungen mehrerer liberalen Journale, daß sie in ihrem Gange eben so unabhängig von Hrn. v. Villele wie von Hrn. v. Polignac sey, und blos nach Eingebung ihrer Ergebenheit für den König und für Frankreich schreibe. Am Schlusse bemerkt sie: „Die Gazette macht keine Opposition gegen die Regierung des Königs, weil sie nur sagt, was die ganze Welt weiß: daß die Minister, die in diesem Augenblik die Geschäfte leiten, nicht im Stande sind, vor den Kammern aufzutreten. Wäre dis Opposition, so könnte man sagen, daß die Minister selbst diese machen; denn wir sind überzeugt, daß sie fast alle von dieser Wahrheit durchdrungen sind." Der **Temps** bemerkt zu dieser Stelle der Gazette: „Wir hätten nicht geglaubt, daß sich die Gazette so schnell der Ansicht der 221 anschließen würde."

Am 3 Julius haben 59 Departementalkollegien ihre Wahlen begonnen. Diese 59 Kollegien haben 122 Deputirte zu ernennen. In der aufgelösten Kammer stimmten von den 122 durch jene Kollegien Gewählten 33 **für** die Adresse, und 89 **gegen** dieselbe.

Das Departementalkollegium des Niederrheins wählte die liberalen Kandidaten HH. Friedrich v. Türkheim und Rudler, das des Oberrheins die liberalen Kandidaten HH. Nikolaus Köchlin und Friederich Hartmann, das der Maas die liberalen Kandidaten HH. Darros, vormaligen Präfekten dieses Departements, und Dimimuid, Hammerwerksbesizer, zu Deputirten. Zu Nancy wurden von dem Departementalkollegium die HH. v. Mez und Thouvenel, Votanten der Adresse, wieder zu Deputirten gewählt. Zu Metz ward Hr. Lardemelle, ministerieller Kandidat, gewählt.

Die **Quotidienne** meldet: „Hr. v. Cabre, französischer Gesandter in Kassel, ersezt Hrn. Bourjot als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister beim deutschen Bundestage. Hr. Bourjot gab vor einem Monat seine Entlassung von dem Gesandtschaftsposten in Frankfurt."

Im Universel (einem ministeriellen Blatte) heißt es: „Man hat allen Grund zu glauben, daß die Wahl der verbündeten Mächte für die neue Souverainetät Griechenlands zulezt auf einen Prinzen des Hauses Brandenburg fixirt werden wird."

Der Courrier français schreibt: „Man sagt, daß die von Hrn. Eynard geschilderte gefährliche Lage des Präsidenten von Griechenland, und vielleicht noch mehr die Schwierigkeit, einen Stellvertreter für den Prinzen Leopold zu finden, die alliirten Kabinette endlich bestimmt haben, einen Entschluß zu fassen, mit dem bereits ein Kourier an den Grafen Capodistrias unterwegs seyn soll. Man scheint übereingekommen zu seyn, an der Spize der griechischen Regierung den Mann zu lassen, der bereits so viel that, um Ordnung und Ruhe in jenes unglükliche Land zurükzuführen. Aber die Gewalt, die man ihm überträgt, soll nur sechs Monate dauern, falls sie nicht nach Ablauf dieser Zeit erneuert wird. Indessen wird man ihm einige Subsidien und einigen Sukkurs an Mannschaft schiken. Während dieser Zeit wird man auch suchen, die durch das Protokoll stipulirte Begränzung auszuführen, und die türkische Bevölkerung auf das griechische Gebiet, die griechische auf das türkische zu verpflanzen. In dieser Rüksicht scheint die Diplomatie entschlossen, den Vorstellungen des griechischen Senates, die so vielen Eindruk auf den Prinzen Leopold machten, keine Beachtung zu schenken."

* Von der spanisch-französischen Gränze, 28 Jun. Alles ist in unsrer Umgegend ruhig. Der Streit der französischen und spanischen Basken scheint beigelegt, wenigstens für den Augenblik. Die Provinzialmilizregimenter von Valladolid und Burgos bilden seit einigen Tagen die Besazung von Santona, in welchem Plaze General Don Joseph Odonnell fortwährend sein Hauptquartier hat. Immer noch bemerkt man sehr häufigen Kourierwechsel zwischen Spanien und Frankreich.

Schweden.

* Stockholm, 25 Junius. Es heißt nun heute ganz gewiß, daß die Reise des Kronprinzen nach Petersburg am 29 d. vor sich gehen wird. Der König und die Königin reisen entschieden am 25 Julius nach Christiania, doch weiß man noch nicht, ob die Krönung der Königin in Norwegen in diesem oder im folgenden Jahre statt finden wird. — Die permanenten Mitglieder zur Abfassung eines neuen norwegischen Gesezeskoder, Staatsrath Vogt und Kanzleirath v. Morgenstjerne, reisten gestern nach Christiania zurük, nachdem sie sechs Monate lang fast täglich Konferenzen mit den Mitgliedern des permanenten Ausschusses zur Abfassung eines neuen schwedischen Gesezeskoder gehabt haben. — Ein Hr. Jakob Gödicke ist als dänischer Vicekonsul in hiesiger Hauptstadt ernannt worden. — Der Generallieutenant Graf v. Björnstjerna ist dieser Tage nach London abgereist, um seinen Gesandtschaftsposten wieder anzutreten; nach seiner Ankunft daselbst wird der Kammerherr Baron v. Rålamb hieher zurükkehren, dessen Stelle Hr. v. Lövenskiold, Sohn des norwegischen Staatsministers hieselbst und gegenwärtig bei der königl. Gesandtschaft zu Paris angestellt, interimistisch übernehmen wird. — Der seit mehreren Monaten von hier abwesende preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Tarrach, wird nun im Laufe des nächsten Monats zurük erwartet. — Gestern hat der König seinen Namenstag gefeiert. Die Truppen der Garnison so wie die diesjährigen Konscribirten führten auf der Ladugårdsgärdet Ebene außerhalb der Stadt mehrere Manövres aus, und Abends war ein großes Souper im königlichen Pavillon. — Unsre umliegenden Ländereien sind dermaaßen von einem unaufhörlichen Regenwetter heimgesucht, daß man fast an einer guten Erndte zu verzweifeln beginnt; inzwischen ist das Heu besser als seit 6 bis 8 Jahren gediehen.

Rußland.

Das Journal d'Odessa meldet unterm (11) 23 Junius: „Die türkischen Abgesandten Halil-Rifat, Kapudan-Pascha, und Nedjib-Effendi, sind vorgestern an Bord der türkischen Fregatte, die seit einiger Zeit auf sie wartete, von hier abgereist."

Oestreich.

Wien, 5 Jul. Metalliques 100⅞; 4proz. Metalliques 96⅞; Bankaktien 1331.

Frankfurt a. M., 7 Jul. Metalliques 100⅞; 4prozent. Metalliques 96⅞; Bankaktien 1654.

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 1 Jul. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Geschäfte gewinnen mehr Lebhaftigkeit, und viele Handelsleute sind seit sechs Wochen durch Semlin nach Konstantinopel gegangen, um theils ihre alten Verbindungen wieder anzuknüpfen, theils der ottomanischen Regierung ihre Dienste anzubieten; unter leztere gehört ein Lütticher Fabrikant, der in leichten Tüchern arbeitet, und die türkische Armee damit versehn möchte. So billig aber auch die Niederländer diesen Artikel stellen können, so ist doch schwer zu glauben, daß sie den Fabriken in Gallizien, und jenen im mittäglichen Rußland, die freilich nur sehr ordinaire Produkte erzeugen, von denen aber die Türken seit der griechischen Insurrektion ihren Bedarf beziehn, in der Billigkeit der Preise gleichkommen können. Auch ein Handelshaus aus Warschau, welches im Großen alle erdenklichen Artikel führt und Wechselgeschäfte macht, ist bemüht in Konstantinopel bekannt zu werden, und dort eine Kommandite zu etabliren. Es hat früher bedeutende Geschäfte über England nach dem Orient gemacht, und sucht jezt einen direktern Weg dahin zu eröfnen. Dieses Bestreben scheint einen Beweis für das Zutrauen des sonst so vorsichtigen Handelsstandes in die türkische Regierung, und die Voraussezung zu liefern, daß leztere namhafte Geldmittel besizen muß; was aber noch mehr für den nicht so ganz erschöpften Zustand des großherrlichen Schazes spricht, ist die beständige Zurükweisung aller Anleihe-Vorschläge. Bis jezt hat der Kommis des Hauses Rothschild wenig Gehör bei dem Defterdar gefunden, und so viel er auch auf die Unterstüzung der einflußreichsten Personen rechnen kan, so konnte er keine andere Antwort erhalten, als: wir werden sehn, wir werden überlegen. Dis ist nun wohl bei einem türkischen Staatsdiener ein bedeutendes Wort, denn ohne die vorläufige Ueberzeugung zu haben, daß der Sultan einer Sache im Grunde nicht abgeneigt ist, wagt er keine Hofnungen zu machen. Demnach dürfte es dem Rothschild'schen Kommis doch vielleicht gelingen, seinen Zwek zu erreichen, und eine Anleihe abzuschließen, für welche (wie man glaubt) die beträchtlichen Kupfervorräthe von Jokat, und eine mehrjährige Baumwollen-Erndte dem Darleiher Sicherheit gewähren sollen. Als Hauptbeweggrund für die Pforte zu dieser Anleihe nimmt man den Wunsch an, Rußland schnell zu befriedigen, und dadurch die Räumung von Silistria zu befördern, da dieses, nach der lezten Petersburger Konvention, welche zwar die Räumung der Fürstenthümer zugesteht, bis zur vollkommenen Abtragung der Kriegssteuer besezt bleiben soll. In Serbien herrscht Ruhe, und der Pascha von Belgrad hat alle in der Stadt und Umgegend gelegenen Truppen nach der Citadelle verlegt, damit die serbischen Behörden sich gehörig installiren können.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Die in unserm gestrigen Blatte erwähnten drei Schreiben des Admirals Duperré an den Minister der Marine und der Kolonien lauten folgendermaaßen: Erstes Schreiben. Linienschif Provence, Bucht von Sidi-Ferruch, 23 Jun. Monseigneur! Seit meinem Schreiben vom 19 d., in welchem ich die Ehre hatte, Ihnen den von der Expeditionsarmee über den Feind errungenen Sieg zu melden, nahmen die Truppen die Positionen ein, deren man sich zwei kleine Stunden von der Halbinsel und ungefähr halbwegs von Torre-Chica nach Algier bemächtigte. Das Heer erwartet, um vorzurüken, nur Sukkurs an Pferden und Subsistenzmitteln, die ihm durch die beiden lezten Divisionen des Konvois zukommen müssen. Sie segelten am 18 ab und befinden sich gegenwärtig ganz im Gesicht. Aber seit acht Tagen herrschen Westgegenwinde, und heftige Fluthen hindern sie, sich zu nahen. Die Division des Kontreadmirals v. Rosamel bildet im Verein mit der Blokadedivision des Hafens von Algier auf einige Stunden Entfernung eine Kreuzerlinie, welche die Transportschiffe beschüzt, sie hindert, an der Küste liegen zu bleiben, und ihr Nahen erleichtert. Ich ließ heute durch vier Lastkorvetten die Kranken und Verwundeten des Heeres, 358 an der Zahl, nach dem Hospital von Mahon abführen. Die Seearmee hat keine. Indessen haben unsre Seesoldaten einen sehr beschwerlichen Dienst in der Ausschiffung und Landung des ganzen Materials der Armee. Sie erfüllen ihn mit großem Eifer. Ich habe alle ohne Ausnahme, selbst bis auf die Mannschaft der Flottillenboote, gleich zu loben. Die Verzögerung der Ankunft des lezten Konvois stört mich, doch wird seine Ausschiffung mit Thätigkeit betrieben werden. Das Wetter ist in der Bucht fortwährend ziemlich gut, aber das Meer geht sehr hoch. Auf der hohen See war der Wind sehr frisch von Westen, und das Meer äußerst unruhig. Wir haben hier nichts davon empfunden. Zu großer Freude erblikt man in der Ferne das am 14 mit unsern ersten Nachrichten nach Frankreich abgesandte Dampfboot Sphinx. Empfangen Sie rc. Der Viceadmiral, Oberbefehlshaber des Seeheers, Duperré." — Zweites Schreiben. (Auszug.) Linienschif Provence, Bucht von Sidi-Ferruch, 23 Jul.: „Monseigneur! In meinem ersten Berichte vom 14 d. M., der in Eile, an dem Tage der Landung selbst, nach meinen und des Landheers ersten Operationen entworfen war, hatte ich die Ehre, Ew. Exc. zu benachrichtigen, daß ich Ihnen die Details der meinen Befehlen anvertrauten Flotte seit ihrer Abfahrt aus der Bucht von Palma übersenden und zugleich die Männer bezeichnen werde, welche die glüklichen Wechselfälle des Kriegs in Stand sezten Beweise der Ergebenheit abzulegen, von der jeder Kommandant, Offizier, Unteroffizier und Soldat unter meinem Befehle in der schönen Sache belebt war, die sie zu unterstüzen hatten. Nachdem es mir gelungen war, in der Bucht von Palma die Schiffe der Reserve und von zwei Divisionen des Konvois — von denen eine den zweiten Tag nach meiner Abfahrt von Toulon durch einen Nordostwindstoß zerstreut worden war, — zu sammeln, und nachdem ich besonders den größten Theil der Flottille wieder vereinigt hatte, welche für die ersten zehn Tage die Lebensmittel des Heers führte, und zur Landung unentbehrlich war, reorganisirte ich die

Ihm gegenüber angekommen, bin ich sehr erstaunt, daselbst nicht die Vertheidigungsmittel zu finden, die mir gemeldet worden waren. Ich befehle dem Kontreadmiral v. Rosamel auf dem Trident und der Guerriere, Kapitain v. Rabaudy, die ich mit dem äußern Angriffe beauftragt hatte, der Armee zu folgen. Nach Umschiffung der vorspringenden Felsen der Halbinsel laufen die Syrene und die Bellone unter Segel in die Bucht ein. Um halb zwölf Uhr faßt das Linienschif Breslau mit Geschiklichkeit und strenger Genauigkeit Posto, auf halbe Kanonenschußweite von einem steinernen Fort mit zehn Schießscharten. Kapitain Villaret stellt sich unmittelbar hinter demselben mit dem Linienschiffe Provence auf, dem die Pallas, Kapitain Forsans, folgt. Die Fregatte Didon, Kapitain Villeneuve de Bargemont, und Iphigenie, Kapitain Christy Pallière, nehmen mit der Halbinsel parallel Stellung. Zu unserm großen Erstaunen finden wir das Fort entwafnet, und die Halbinsel verlassen, ohne Vertheidigungsmittel. Der Feind hatte sie auf die benachbarten, die Küste beherrschenden Höhen gebracht, zu dem doppelten Zwek, sie zu vertheidigen und sich der Landung zu widersezen. Die Angrifsdispositionen zeigen sich wirkungslos. – Ich beschränke mich, die Bucht von der Flotte besezen zu lassen, die um fünf Uhr daselbst Anker geworfen hatte. Der Feind schoß aus seinen neuen Batterien einige Geschüzkugeln ab, und warf einige Bomben auf die vorgerükten Schiffe. Seine hohe Stellung und seine Entfernung machten die Erwiederung aus dem Geschüze wirkungslos. Ich zog es vor, mich mit den Landungsdispositionen zu beschäftigen. Doch schikte ich die Dampfboote Nageur und Sphinx, Kap. Louvrier und Sarlat ab, um sich der Küste so weit als möglich zu nähern, und den Feind durch ihr Feuer zu beunruhigen. Es gelang ihnen, denn die am nächsten stehende Batterie, in der sich ein Mörser befand, ward geräumt. Ein Matrose, Names Etienne Jacquin, von der 24sten permanenten Kompagnie, 2ten Division, erhielt vom Springen einer Bombe eine schwere Verwundung am Beine, die es ihm unmöglich machen wird, seine Dienste fortzusezen. Der Abend war zu weit vorgerükt, um die Landung zu bewerkstelligen; aber mit Anbruch des Tages wurden 10,000 Mann mit 8 Stüken Geschüz, auf den Laffeten und bereit in Batterie gestellt zu werden, unter dem Feuer des Feindes gelandet. Die erste Landung war vom Fregattenkapitain Salvy, vom Admiralschiffe, befehligt. Er bewies dabei Muth und Umsicht. Alle Landungsboote, die ihm folgten, waren von einem Offizier oder einem Armee-Eleven besezt. Ich kan den begeisterten Eifer jedes derselben nicht genug rühmen. Die Briggs Action, Kap. Hamelin, und Badine, Kap. Guindet, so wie die Fregatte Bayonnaise, Kapitain Ferrin, beschossen mit Vortheil die feindlichen Batterien von der Seite. In einem der Boote der Surveillante wurde dem Matrosen erster Klasse François Marie Guillevin durch eine Kanonenkugel der Schenkel weggerissen, die auch den Schifsleutenant Dupont und den Matrosen zweiter Klasse Alexis Duguin traf, die beide mit einer starken Kontusion davon kamen. Zwei Seeleute, als die ersten ans Land springend, warfen sich, von ihrem Muthe hingerissen, mit einander in das Fort und pflanzen daselbst die Flagge des Königs auf. Es war der Chef des großen Mastkorbes der Fregatte Thetis, Namens Sion, und François Brunon, Matrose erster Klasse der Surveillante. Der Feind gab uns keine Veranlassung, diese Handlungen des Muths und der Ergebenheit, von der jeder beseelt war, zu vervielfachen; aber ich darf Ew. Exc. nicht Alles unbekannt lassen, was der König von den durch sämtliche Schifskommandanten getroffenen Dispositionen, und von den Offizieren und Seeleuten unter ihren Befehlen erwarten durfte. (Nun folgen Lobsprüche auf einzelne Offiziere ꝛc., die sich an diesem Tage auszeichneten. Wir heben aus denselben nur folgendes aus:) Ich habe in Hrn. Remquet, Eskadremajor, jenen besonnenen Eifer und jene unbedingte Ergebenheit wieder gefunden, von denen er seit dreiundzwanzig Jahren nie aufhörte, neben mir Beweise zu geben, in allen Kommando's, die ich führte, sey es in den europäischen Meeren, sey es in den Meeren Indiens und Amerika's. Er leitete die Beschießung von Cadiz 1823; er sollte die Landungsflottille nach dem beschlossenen Angrifsplane befehligen, den aber die Dispositionen des Feindes und die Lokalitäten unnüz machten. . . . Wie ich die Ehre hatte, Ihnen in meinem Berichte, Monseigneur, zu sagen: jeder hat seine Pflicht gethan, und ich kan unmöglich hier alle auf das Wohlwollen Sr. Maj. erworbenen Ansprüche aufführen. Empfangen Sie ꝛc. Der Viceadmiral, Oberbefehlshaber des Seeheers, Duperré. – Drittes Schreiben. Linienschif Provence, Bucht von Sidi-Ferruch, 26 Jun. Monseigneur! Gestern und vorgestern, am 24 und 25, fanden verschiedene Gefechte mit dem Feinde statt. Das Heer rükte vorwärts. Ich meldete Ihnen in meinem Schreiben vom 23, daß die beiden lezten Konvoidivisionen sich durch Westwinde zurükgehalten fänden. Der Wind schlug vorgestern Abend nach Ost um, und die beiden Divisionen kamen gestern morgen an. Der größte Theil der übrig gebliebenen Pferde ward den Tag über ans Land gesezt, so wie verschiedene Artikel des Geniematerials. Diese Ankunft, die alle durch die Marine gemachten Expeditionen schließt, ist sehr glüklich; denn gestern Abend 7 Uhr sprang der Wind, obgleich frisch von der Ostseite, durch eine außerordentliche und plözliche Veränderung wieder nach West um. Drei Stunden lang wehte er mit Gewalt, und das Meer ging, wie gewöhnlich, sehr hohl. Diesen Morgen ist das Wetter schön, aber der Wind kommt fortwährend von West und West-Nord-West, und das Meer ist sehr unruhig. Ich fürchtete, daß die Konvoischiffe Schaden litten, die sich kaum vor Anker gelegt hatten; es traten indessen keine Beschädigungen ein, oder waren sie wenigstens sehr leicht. Dieses schlechte Wetter wird das Ausladen etwas aufhalten, aber diese Verzögerung kan sich blos auf Proviant und Lebensmittel beziehen, die noch ehe man daran Mangel fühlt, ausgeschift seyn werden. Die Offiziere und Seeleute beweisen in diesen mühsamen Arbeiten einen außerordentlichen, sehr löblichen Eifer. Ich lieferte dem Heere 60,000 Kilogramme Zwiebak, die der Obergeneral von mir forderte. Wir werden bald Mangel an Lebensmitteln leiden. Das Expeditionsheer brachte einen Monat an Bord der Schiffe zu. Sein Verbrauch war durch die große Zahl von Ueberfahrenden mehr als verdoppelt. Ich forderte den Präfekt von Toulon auf, für zwei Monate Lebensmittel bereiten zu lassen, die von den verschiedenen Schiffen, die ich nach Toulon sandte, werden expedirt werden. Der Verbrauch traf besonders den Zwiebak; man sollte blos Zwiebak und kein Mehl liefern. Ich bitte Sie, hiezu die Weisung zu geben. Wir finden kein Mittel, unser Wasser zu ersezen. Einige Transportschiffe könnten uns solches bringen. Ich sende sie nach ihrer Ausladung alle nach Toulon zurük. Meine Pakete werden durch die Brigg Capricieuse überbracht. Empfangen Sie ꝛc. (Unterz.) Duperré.

Deutschland.

*Mainz, 2 Jul. Das Getreide hat im verflossenen Monate eine sehr wichtige Rolle im Handel gespielt. Die zu Wasser versendeten Partien werden auf 10,000 Malter und darüber angeschlagen, deren Bestimmung größtentheils nach Frankreich lautete, wohin jedoch hauptsächlich nur Weizen verschikt wurde. Diese Getreidesorte ist seit dem 15 Jun. merklich aufgeschlagen, und wird gegenwärtig notirt das Malter zu 8 fl. 35 kr.; Roggen kostet 5¼ fl.; Gerste 3¾ fl.; Haber 2 fl. 40 kr.; Hirsen, geschälte, 10 fl. und ungeschälte 4 fl. 40 kr. Die Preiserhöhung des Getreides ist theils der vermehrten Nachfrage, theils der regnerischen Witterung zuzuschreiben, welche, wenn sie anhalten sollte, dem Getreide in jeder Beziehung nachtheilig seyn müßte. Nach dem Unterrhein ist viel Roggen versendet worden, der, auf Lieferung für Oktober, zu dem oben angegebenen Preise nicht mehr zu haben ist, wie denn überhaupt die Verkäufer sich vom Markte entfernt halten. Bei eintretender günstiger Witterung, wodurch die Hofnung eines ferneren Aufschlags vereitelt würde, dürfte bald der Roggen viel Absaz finden. In Gerste und Haber beschränkt sich der Umsaz auf die örtliche Konsumtion. — In Bezug auf den Weinhandel habe ich in einem frühern Berichte bemerkt, daß unsre Produzenten, indem sie ohne Rüksicht auf den mit Bayern und Würtemberg abgeschlossenen Handelsvertrag noch immer auf den früheren hohen Preisen fest hielten, dem Absaze ihrer Weine schadeten, und die preußischen Weinhändler veranlaßten, ihre Einkäufe in Franken und an der Harth zu machen. Diese Besorgniß ist in Erfüllung gegangen; der Absaz des Weines blieb im verflossenen Monate beschränkt, und die Preise sind etwas gewichen, ungeachtet der ungünstigen Aussicht, welche die während der Blüthezeit des Weinstoks eingetretene nasse Witterung auf die nächste Weinlese eröfnet. An der Harth sollen die Gewitter Schaden in den Weinbergen verursacht haben, in Folge dessen so wie des daselbst vermehrten Absazes die besseren Weine im Preise aufgeschlagen sind. — Die Erndte des Rübsamens, den man nun beginnt einzuthun, ist äußerst dürftig und unergiebiger als seit vielen Jahren ausgefallen, weshalb denn auch dieses Erzeugniß bereits seit dem Monate März unausgesezt im Preise gestiegen ist, in Folge dessen das Rüböl gleichfalls einen verhältnißmäßigen Aufschlag erfuhr; dieses Fett wird gegenwärtig zu dem hohen Preise von 53½ Rthlr. die Ohm oder 290 Pf. notirt. Ob nun das Gedeihen der Sommer-Rübsamenpflanze, auf das man zu rechnen scheint, nicht einigen Einfluß auf die Preise des Oels haben sollte, muß die Erfahrung in Kurzem lehren. Inzwischen zeigen in den Niederlanden die Preise noch keine Neigung zum Fallen. — Das Mohnöl, von welchem in unsrer Gegend viel produzirt wird, steht aus Mangel an Nachfrage niedrig im Preise, wiewol unsre Vorräthe nicht von Bedeutung sind. Leinöl dagegen ist in Folge der holländischen Berichte aufgeschlagen. — In Bezug auf die Schiffahrt gehört der verflossene Monat zu den lebhaftesten, die wir seit vielen Jahren gehabt haben, wie ich durch später einzusendende statistische Notizen darthun werde. Gewöhnlich erleidet die Schiffahrt im Monat Junius eine bedeutende Verminderung, was indessen in diesem Jahre nicht der Fall war.

Preußen.

*Berlin, 1 Jul. Se. Maj. der König werden bis zum 15 Jul. hier verweilen, sodann nach Töplitz reisen, um dort, wie gewöhnlich, die Kur zu gebrauchen, am 8 Aug. hier wieder zurük-

verwaltung oder auf die Anordnung und Führung des Finanzhaushaltes bezieht. Diese Sonderung hat dem Verfasser zugleich Anlaß und Gelegenheit zur Erörterung von vielen Fragen gegeben, und zur Berührung von vielen Verhältnissen, die nicht blos für die Anordnung und Führung des Finanzhaushaltes, sondern auch für eine solche des gesamten Staatshaushaltes, wichtig sind, zugleich eine vertraute Bekanntschaft mit beidem bedingen und befunden. Eine interessante Zugabe zu dem Werke ist die Uebersicht von dem Staatseinkommen von beinahe allen größern europäischen Staaten, und den Quellen, aus welcher dasselbe geschöpft wird, die wo, und so viel immer thunlich, nach amtlich bekannt gemachten Daten bearbeitet ist.

[1342] REVUE DE PARIS.

La Revue de Paris, recueil paraissant tous les dimanches par livraisons de 4 feuilles, imprimée sur papier vélin grand-raisin, est redigée par toutes les célébrités littéraires de l'époque, tous les articles sont signés. Voici les noms des hommes de talent qui ont déjà publié un ou plusieurs articles dans *la Revue de Paris*. La variété des articles de ce journal est assurée par le nombre de ses collaborateurs. Ce sont

M. M.	M. M.
E. Scribe.	A. V. Arnault, de l'académie française.
Charles Nodier.	Cuvillier Fleury.
Casimir Delavigne.	Félix Bodin.
Mazères.	Dunoyer.
Ph. Chasles.	Etienne Becquet.
A. Mâlitourne.	De Lamartine.
Saint-Marc Girardin.	Le baron Henri Siméon.
Raoul Rochette.	Ballanche.
Amédée Pichot.	Audibert.
Benjamin Constant.	Ch. Lenormant.
De Stendhal.	Rosseuw Saint-Hilaire.
Emile Morice.	Taschereau.
Sylvestre de Sacy.	Etienne.
Castil Blaze.	J. Janin.
A. Lesourd.	Delécluse.
Capefigue.	Le comte A. de Laborde.
P. Lebrun, de l'académie française.	Victor Hugo.
Moreau de Sonnès.	Sainte-Beuve.
P. Mérimée.	X. B. Saintine.
E. Delacroix.	Le comte Réal.
Mme de Mirbel.	Les Auteurs des *soirées de Neuilly*.
Abel Rémusat.	A. Romieu.
Le Duc de Choiseul.	Barthélemy et Méry.
Chateaubriand.	Kératry.
Loeve-Veimars.	Le Comte de Pradel.
Michaud, de l'académie française.	Le colonel Brack.
H. de Latouche.	Théodore Leclercq, etc. etc.

La Revue de Paris publie les meilleurs articles traduits des revues anglaises et allemandes.

M. Benjamin Constant, à partir du 1er Juillet 1830, publiera dans *la Revue de Paris* sous le titre de *souvenirs historiques*, des lettres sur les événemens politiques dont il a été témoin.

La Revue de Paris s'engage aussi à publier dans l'année plusieurs nouvelles de M. Merimée de M. de Stendhal, plusieurs proverbes de M. Théodore Leclercq, et des *Auteurs des soirées de Neuilly*.

A partir du 1er Juillet, *La Revue de Paris* s'engage, envers ses souscripteurs, à publier au moins *quatre proverbes* de M. Scribe dans l'année.

La Revue de Paris rend compte des pièces de théâtre, de toutes les nouvelles publications (littérature et beaux arts), publie des documens sur les travaux publics, et des articles de moeurs sur nos salons.

Les articles de la *Revue de Paris* ne sont pas reproduits par les *journaux voleurs*.

Les collections de la première année de la *Revue de Paris*, ont été vendues, dans des ventes publiques, après decès, presqu'au même prix que celui de la souscription.

On souscrit à Paris, rue des Filles Saint-Thomas, Nr. 27, et chez Levavasseur libraire Palais-Royal. (h. h. 270.)

[1187] Die

Pelikan-Kompagnie in London,

zur Versicherung des Lebens, Gewährung von Kinder-Aussteuer und Leibrenten,

welche im Jahre 1797 gegründet worden, nimmt einen ehrenvollen Rang unter ähnlichen Anstalten ein, den zu behaupten die stete Sorgfalt der Direktion seyn wird.

Die Sicherheit, welche die Pelikan-Kompagnie bietet, läßt nichts zu wünschen übrig, da die Aktionisten nicht bloſs für eine begränzte Summe als den Belauf ihrer Aktie für das Geschäft der Kompagnie verantwortlich, sondern überdem Alle in solidum dafür verbunden sind.

Die gegenwärtigen Prämien (jährlichen Beiträge) sind so sehr ermäſsigt, als es nach der Geschäftserfahrung der Kompagnie nur möglich ist, und hat dadurch die Direktion den Versicherten auch von Anfang der Versicherung einen bestimmten Vortheil in ersparten Ausgaben genieſsen lassen wollen, welches sie willkommener glaubt, als wenn die Aussicht auf eine etwanige spätere ungewisse Vergütung irgend einer Art dargeboten würde, die von dem Gewinn oder Verlust der Kompagnie abhängig wäre.

Der Nuzen und die Zweckmäſsigkeit der Lebensversicherung wird schon zu sehr anerkannt, als daſs es nöthig ist, denselben noch weitläufig aus einander zu sezen. Es genüge darauf hinzuweisen:

daſs der Familienvater, welcher zwar durch sein Geschäft oder Amt während seines Lebens den hinlänglichen Unterhalt der Seinigen beschaffen kan; dem es aber ohne unbequeme Entbehrungen nicht möglich seyn würde, so viel zurükzulegen, um für den Fall seines — besonders eines frühzeitigen — Ablebens ein gehöriges Kapital zum Nuzen seiner Familie, oder Anderer, die er zu berüksichtigen hat, zu gründen, durch die Lebensversicherung ein sicheres Mittel dazu findet; —

daſs Schuldner, die augenbliklich nicht im Stande ihre Gläubiger zu befriedigen, jedoch in einer bestimmten Zeit, falls sie solche erleben, dazu fähig sind, durch die Lebensversicherung ihre Gläubiger beruhigen können. Selbst die Lezteren vermögen durch eigene Versicherung auf das Leben des Debitors sich Gewährleistung für ihre Forderung zu verschaffen.

Der Fälle, in welchen Lebensversicherung von dem gröſsten Nuzen ist, und der Vortheile, welche sie gewährt, sind so viele, daſs es unmöglich wird, sie alle zu bezeichnen; sie werden sich aber Jedem leicht bemerklich machen, der das Bedürfniſs einer Lebensversicherung fühlt. Ihr Zwek ist: gegen alle und jede Nachtheile zu schüzen, die in pekuniärer Hinsicht bei Todesfällen für die Nachbleibenden zu fürchten seyn möchten.

Die Pelikan-Kompagnie gewährt auch Kindern, für welche die Aeltern oder Pfleger eine jährliche Zahlung leisten, oder einen Beitrag in einer Summe geben, bei Erreichung des 14ten oder 21sten Jahres ein Kapital.

Die Kompagnie nimmt auch Kapitalien, um dafür Personen bis zu ihrem Tode eine jährliche Leibrente zu zahlen.

Pläne und nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

der Agent für obgedachte Kompagnie

Christian Leiz
in Heilbronn.

Ueber die Eisenbahn zur Verbindung der Moldau mit der Donau.

Unter die bedeutendsten das Fortschreiten der östreichischen Nationalindustrie rühmlich beurkundenden Unternehmungen neuerer Zeit gehört unstreitig die große Eisenbahn zwischen der Moldau und Donau. Am 1 Junius hatte die Eröfnung der Fahrt auf der im vorigen Jahre 1829 gegen Ende Mai begonnenen neuen Fortsezungsstreke der Eisenbahn statt. Die Länge derselben beträgt 13,400 Klafter, sie ist von dem höchsten Uebergangspunkte des Gebirges nahe bei dem Gränzdorfe Leopoldschlag bis zu dem südlich von Freistadt liegenden Dörfchen Lest vollkommen ausgeführt, und dem Transporte seit oberwähntem Tage offen. Mehr als 60 Personen, welche zu dieser ersten Fahrt aus Linz, Budweis und der Gegend der Bahn auf die erhaltene Einladung zu diesem Feste erschienen, worunter sich einer der Direktoren der Eisenbahngesellschaft Herr Ritter v. Mitis nebst einigen Herren Aktionairen befanden, versammelten sich am Scheidungspunkte, und bestiegen die zur Fahrt bereiteten Gesellschaftswagen, deren einer ganz neu und zierlich konstruirt eine Anzahl von 24 Personen faßte, auch nebst dem nöthigen Raum und aller Bequemlichkeit die vollste Sicherheit im schnellsten Laufe von einem Pferde gezogen gewährte; sämtliche Wägen waren nur mit drei Pferden, und das blos wegen ihrer abgesonderten Eintheilung bespannt. Man beendete die Fahrt (ungeachtet eines Aufenthalts bei einem der großen höchst gelungenen Bauobjekte, nemlich einer Brüke aus Quadersteinen über eine 15 Klafter breite und mehr als 6 Klafter tiefe Schlucht über den Bach der sogenannten Bodenmühle) in Zeit von $1^1/_2$ Stunden, und legte sohin eine deutsche Meile in 29 Minuten zurük; da man schon um 12 Uhr in Lest, dem neuen Stationsplaze, welcher mit allen nöthigen Magazinen, Stallungen, Wirthshaus und Beamtenwohnungen versehen ist, anlangte.

Sowol die Tracirung dieser Bahnstreke, wie auch die Ausführung des Baues der Abgrabungen und Dämme, ist mit einer Umsicht und Zwekmäßigkeit unternommen, die nicht nur jeden sachkundigen Beurtheiler befriedigt, sondern durch ihre Solidität und Reinheit auch jeden Unkundigen höchst angenehm überrascht. Jedem der schon die früher gebaute Streke vom Scheidungspunkte bis Budweis befahren hatte, fällt die kaum merkliche Erschütterung auf, mit welcher die Wägen auf dieser neuen Kunststraße gleichsam hinzuschwimmen schienen; wir erfuhren, daß dis die Wirkung der durch den Herrn Ritter v. Mitis der Gesellschaft vorgeschlagenen Schienen aus Gußeisen sey, womit die Bahn nunmehr belegt ist. Diese Schienen, deren eigenthümliche Konstruktion eine Erfindung des ausgezeichneten Technikers, des k. k. Gubernialraths und Wasserbaudirektors des Königreichs Böhmen Herrn Ritter v. Gerstner ist, waren schon früher bei der zweiten Unternehmung der Eisenbahn zwischen Prag und Pilsen in Anwendung, wo Herr Ritter v. Mitis Gelegenheit hatte, ihre Vortheile kennen zu lernen. Diese Vortheile bestehen hauptsächlich darin, daß sie ganz flach auf dem Holzbalken aufliegen, mithin bei weniger Elasticität eine geringere Reibung hervorbringen; daß die wellenförmigen Krümmungen, welche die dünnen Schienen von geschmiedetem Eisen im Gebrauche annehmen, und die nebst den hervorragenden eisernen Befestigungsnägeln die Ursache der fast unaufhörlichen kleineren Stöße sind, gänzlich vermieden werden, ferner daß die Nägel aus Eichenholz in der Mitte des Bahnbalkens angebracht sind, folglich eine längere Dauer des Holzes bezwekt wird, endlich daß die gußeisernen Wagenräder auf diesen Schienen weniger Abnüzung erleiden. Die Eisenbahn ist nunmehr von den k. k. Magazinen in Budweis bis zum Dorfe Lest oder in einer Länge von $11^1/_2$ deutsche Meilen vollkommen hergestellt, und wird nicht nur zum Transporte von Salz, sondern auch von Kaufmannsgütern aller Art benüzt. Mit Recht wird Oestreich einst stolz auf die Unterstüzer und Beförderer dieser allerdings kostspieligen Privatunternehmung seyn, besonders wenn man auf den Muth und die Geldopfer hinblikt, die dazu gehören, alle Hin-

[1276] Stuttgart. Bei Antiquar Ferd. Steinkopf finden sich nachfolgende Werke:

Bayle diction. histor. et critique; 4 Vol. fol. Amsterd. 730. (ed. la plus estimée) sehr schön in Leder . . 22 fl.

Beskrivelse over Danske Mynter og Medailler i de Koenigl. Samling; 2 Vol. fol. Kioebenhavn 791 — 94. (Der erste Bd. dieses selt. Werkes enth. d. Beschr. der Münzen 1c. des k. Kabinets zu Dänemark von Nilsen u. A.; der zweite die Kupfer) sehr schön in Hlbfrzbd. . . . . 44 fl.

Herbst Naturgesch. d. Krabben u. Krebse; 2 Bde. m. 46 illum. Kupfertaf. u. Reg. gr. 4. Stralf. 790 — 96. (60 fl.) sehr schön in Hlbfrzbd. . . . . 25 fl.

Martini u. Chemnitz systemat. Konchylienkabinet, 11 Bde. m. deutsch. u. lat. Text u. 408 kolor. Kupfertaf. nebst Schröters Register darüber, vollständg. u. noch unbeschnitten in Kartonppd. geb., so daß es nach Belieben gebunden werden kan; gr. 4. Nrnb. 769 — 95. (Ldprs. 420 fl.) . . . . 160 fl.

Morgenblatt f. gebildete Stände, nebst Litteratur- und Kunst-Blatt. 23½ Jahrgge. (von s. Anfang im J. 1807 bis 1830. erstes Halbjahr inklus.) ganz komplet m. allen dazu gehör. Musikbeilagen, Karten, Zeichnungen; jeder Jahrgang in 2 Papdkl. Bde. sauber m. Tit. geb. (1829 u. 30 roh); zusammen 41 Bände. gr. 4. Stuttg. (in seltener Vollständigkeit) 66 fl.

Rozier cours compl. d'agricult. ou dictionn. univers. par Chaptal, Dussieux, Cadet de Veaux, Parmentier, Gilbert etc. 12 Vol. avec beauc. fig. en taille - douce gr. 4. Paris 793 — 805. sehr schön in engl. Lederbd. . . . 27 fl.

Theatrum Europaeum, od. ausführl. Beschrbg. aller denkwürd. Geschichten, so sich in Europa v. J. 1617 — 1718 zugetragen; m. viel. Kupf. u. Karten v. Merian. 21 Bde. Fol. Frankf. 662 — 738. ganz vollständig; sehr schön in Schwldr. m. Tit. . . . . 125 fl.

[1287] In Karl Gerolds Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben: in der Jos. Wolffschen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg.

Historisch-ethnographische
Uebersicht
der
wissenschaftlichen
Kultur, Geistesthätigkeit
und
Litteratur
des
östreichischen Kaiserthumes
nach seinen
mannichfaltigen Sprachen und deren Bildungsstufen.
In skizzirten Umrissen bearbeitet
von
Dr. Franz Sartori,
k. k. Regierungssekretair, Vorsteher des Central-Bücher-Revisionsamts, Kurator der ersten östreichischen Sparkasse und damit vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Erster Theil.

Mit einem Anhange: das Vaterunser in den Sprachen und Typen der verschiedenen in der östreichischen Monarchie einheimischen Nationen darstellend.

gr. 8. Wien 1830. Preis: 2 Rthlr. 8 gr. sächsisch. 4 fl. 12 kr. rhn.

Die Verlagshandlung beeilt sich, dieses Werk, eine der seltensten Erscheinungen der östreichischen Litteratur, die erste Gesamtgeschichte derselben, der unmittelbare Vorläufer des Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikons der östreichischen Monarchie, von dem nemlichen Verfasser, zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Dieses Werk dürfte um so größeres Interesse im deutschen Publikum erregen, als es gleichsam der Epoche vorgearbeitet hat, in der die östreichische Regierung den Nachdruk deutscher Verlagswerke in ihren Staaten auch durch legale Publikation verbieten dürfte, nachdem derselbe faktisch wenigstens soviel als sein Ende erreicht hat.

Diese Litteraergeschichte zeigt, wie wenig Oestreich in der Gegenwart des Nachdruks noch bedarf, wie es nur dahin sehen soll, die Leistungen seiner mannigfaltigen Idiome zu vervollkommnen und höher zu stellen, und daß weder Nachdruk noch Nachahmung nothtout, um die östreichische Litteratur in Hinsicht ihrer Sprachverschiedenheiten und eigenthümlichen Nüancen nach ihrem Werthe geachtet, nach ihrem Interesse gewürdigt zu sehen.

Die Stellung des Verfassers, als Vorstand eines Amtes, bei dem sich nicht allein die Gesamtlitteratur aller östreichischen Staaten, sondern auch alle ausländischen litterarischen Erzeugnisse, welche über die östreichische Gränze wandern, vereinigen, gab ihm Veranlassung genug, diese wichtige Angelegenheit unserer Zeit von allen Seiten zu betrachten, und seine vier und zwanzigjährige Dienstleistung konnte seine Erfahrungen über den Nachdruk nur reifer und gediegener machen.

Diese Geschichte ist sonach ein Nationalwerk, das nicht blos die deutsche Litteratur in der östreichischen Monarchie allein umfaßt. Es zergliedert und würdigt eben so wohl die altherrliche Litteratur der Böhmen (Czechen) und Mähren, der Slowaken in Ungarn, der feingebildeten Polen, der kräftigen Slawo-Serben griechischen und katholischen Ritus, und der Winden; ferner die mächtig aufstrebende Litteratur der Ungarn (Magyaren), die allmählich wachsende der Walachen, die sich immermehr konsolidirende der Neugriechen, die klassische der Italiener im lombardisch venetianischen Königreiche, die für die Kultur des Orients merkwürdige der Armenier aus Wien und Venedig, die aus dem Wuste nicht immer fruchtbarer Grübeleien sich heroorhebende der Israeliten (Hebräer), endlich die orientalische Litteratur, das ist, die arabische, persische, und türkische, welche von östreichischen Diplomaten eifrig betrieben, von der geheimen Hof- und Staatskanzlei in Wien mit hohem Sinne gepflegt und zu allen Zeiten geschützt wurde.

Den Beschluß dieses ersten Theiles macht das Vaterunser in allen Sprachen und Typenformen (vier und zwanzig an der Zahl), womit die verschiedenen litterarischen Werke in der östreichischen Monarchie gedeukt werden.

[1336] Anzeige
einer neuen katholischen Kirchenzeitung.

Mit dem 1 Julius 1830 erscheint im Verlage von F. S. Frank in München:

Kirchenzeitung
für das katholische Deutschland.
Herausgegeben
im Verein mit mehreren katholischen Gelehrten
von
Jakob Sengler.

Wöchentlich vier Nummern im größten Quartformat, Preis des halben Jahrgangs 4 fl.

Ueber die Nothwendigkeit dieses Unternehmens etwas zu sagen, halten wir für überflüssig, da solche jedem gutdenkenden katholischen Geistlichen nur zu wohlbekannt ist. Es bleibt uns daher nur übrig einige Worte über den Herausgeber und seine Mitarbeiter zu sagen, um die Tendenz der Kirchenzeitung sogleich zu erkennen. Herr Sengler ist der Verfasser, der „Würdigung der Schrift von Dr. Schnitz über das heilige Abendmal u. s. w.“ und zweitens „Plan zu einem neuen Katechismus für Elementarschulen und Gymnasien, nebst Würdigung der Katechismen, welche sich seit Canisius in der katholischen Kirche besonders geltend gemacht haben,“ und mit ihm haben sich nicht allein die ausgezeichnetsten katholischen Gelehrten in München und Bayern, sondern auch von einem großen Theile

Deutschlands verbunden, um ein Organ, von der Hauptstadt des katholischen Deutschlands ausgehend, zu bilden, in welchem sich die katholische Kirche auf eine ihrem wahren Geiste würdige Weise darstellen kan.

Probeblätter können in jeder Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg, so wie von den Postämtern bezogen werden, eben so ist eine ausführliche Anzeige (auf die wir Jeden, zur nähern Prüfung der Kirchenzeitung verweisen) von diesem Unternehmen daselbst unentgeltlich zu haben.

[1325] So eben erschienen, Preis für Subscribenten auf den ganzen Jahrgang 2 gr. sächs. = 2 Sgr. 6 pf. preuſs. Cour. = 9 kr. rhn. = 8 kr. Konv. Münze, für jedes Portrait in Royalquart (einzelne Portraits ein Drittel mehr):

GALLERIE DER ZEITGENOSSEN.

Nr. 24. SIR WALTER SCOTT: in Stahl gestochen nach *Lawrens* bekanntem Gemälde von *Tyrill und Stöber.* (Es ist das getroffenste Bild des berühmten Schotten, welches bis jezt erschienen ist.)

Nr. 25. DON MIGUEL, Usurpator und *Tyrann von Portugal.* Nach dem Leben gemalt von *Gonsalva.* In Stahl übertragen von *Franz Stöber.*

☞ Ein treflich ausgeführtes Blatt ausgezeichnet durch die frappanteste Aehnlichkeit. Wir erhielten das Original zu diesem Stich von einem Ehrenmanne in Lissabon, der jezt ebenfalls zu den Opfern dieses *Nero unserer Tage* gereiht worden ist.

Am 25 Junius 1830.

Die Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen und New-York

* * *

Der Zweite Jahrgang
der
Zeitgenossen,

(Die Nummern 27 bis 52 enthaltend) eröfnet mit einem sich den werthvollsten Kunst-Erzeugnissen unsers Jahrhunderts anreihenden herrlichen *Stahlstich von Barth*:

Goethes Bildniſs.

☞ *Proofs* dieser Platte, auf chinesischem Papier (vor der Schrift) sind zu 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn. bei uns zu haben.

Wir werden fortfahren, den Kunstwerth unserer *Gallerie* mit jeder Nummer auch im *neuen* Jahrgange zu steigern. Dadurch hoffen wir, dem *Publikum* unsern *Dank* für die uns für dieses Unternehmen gewordene *beispiellose Unterstüzung* auf die ihm gewiſs *angenehmste* Weise zu zollen!

Die Kunstanstalt des Bibl. Inst.

[1299] **Litterarische Anzeige.**

So eben ist bei uns erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Achter Band
der Grundsäze über die Behandlung der Krankheiten des Menschen.
Von
Johann Peter Frank.
In einem zu den früheren Bänden passenden Druk.
Preis 3 fl. oder 1¾ Rthlr.

Durch unsre deutsche Ausgabe der beiden lezten Bände der Grundsäze sind die zahlreichen Besizer der sieben vorhergehenden Bände endlich in den Stand gesezt, dieses klassische Werk sich zu

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1372] Vom

königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 25 Mai v. J. zu Rennetshofen verstorbenen Beneficiaten Franz Xaver Player irgend einen Anspruch zu machen haben, aufgefordert, solchen innerhalb

30 Tagen

diesseits zu liquidiren, widrigenfalls über die vorhandene an sich sehr geringe Masse weiter verfügt werden wird.

Nürnberg, den 26 Junius 1830.

Busch.

Giehrl.

[1340] Vorladung.

Am 9 dis verstarb zu Iblingshof die ledige Katharina Rast mit Hinterlassung eines Testamentes, in welchem sie der von ihr eingesezten Universalerbin, auf den Fall des Todes dieser, die Verwandtschaft ihrer Eltern väterlicher und mütterlicher Seits bis zum vierten Grade inklusive, jedoch mit gänzlichem Ausschlusse jener Erben auf Vaters Seite, die sich im französischen Elsaß und im kaiserl. königl. österr. Gerichtsbezirke Dornbirn befinden, substituirte.

Es werden daher alle jene, welche nach der im dießseitigen Gerichtsbezirke geltenden österr. Erbfolgeordnung zu dieser Erbschaft sich legitimiren zu können glauben aufgefordert, in Zeit von 60 Tagen ihre Erbsansprüche entweder persönlich oder durch gerichtlich Bevollmächtigte dahier legal nachzuweisen und geltend zu machen, außerdem sie später bei der zur Testaments-Publikation und weitern Verhandlung auf Donnerstag den 9 September d. J. dahier angesezten Tagsfahrt nicht mehr gehört würden, sondern das vorliegende Testament nach rechtlicher Ordnung weiters in Vollzug gesezt werden müßte.

Weiler, am 21 Junius 1830.

Der königl. Landrichter.

Gramm.

[1367] Verschollenheits-Erklärung.

Da der seit dem russischen Feldzuge vom Jahre 1813 vermißte Soldat Peter Schinhammer von Einzelhof, auf die am 2 September v. J. erlassene Ediktalladung weder selbst noch einer seiner gesezlichen Erben bei hiesigem Amte sich gemeldet hat: so wird gedachter Peter Schinhammer hiemit für verschollen erklärt, und beschlossen, daß dessen Vermögen, bestehend in 500 fl. väterlichen Erbtheil, an seine Geschwister gegen Kaution ausgehändigt werden solle.

Sulzbach, den 26 Junius 1830.

Königlich bayerisches Landgericht.

Lorbeer, Landrichter.

Biehler.

[1281] Ediktalladung.

In Sachen der ledigen Margareta Elisabetha Söllner von Thierstein und Kons. gegen den Fuhrmann Sebastian Thoma von Fürstenhof wegen Schwängerung, Kindesalimentation und Genugthuung wird zur Ableistung des dem Beklagten durch landgerichtliches Erkenntniß vom 12 März publ. 15 April v. J. aufgelegten Haupteides Termin auf den

4 August l. J. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Beklagter, da sein dermaliger Aufenthalt unbekannt und die Insinuation auf andere Weise nicht zu bewirken ist, gestelltem Antrag zufolge unter dem Präjudize hiemit öffentlich vorgeladen wird, daß im Ausbleibensfalle der Eid für verweigert gehalten werden wird.

Act. am 11 Junius 1830.

Königl. bayer. Langericht Waldsassen.

Scherer, Landgerichtsverweser.

Fahrnbauer, coll.

[1368] Bekanntmachung.

Da Joseph und Ottmar Zobel, seit dem russischen Feldzuge vermißte königl. bayer. Soldaten, oder ihre Descendenz der öffentlichen Vorladung vom 28 December vorigen Jahres innerhalb des angesezten Termins keine Folge gegeben haben, so wird der Androhung gemäß deren hierorts deponirtes Vermögen auf Anrufen der Verwandten gegen Kaution hinausgegeben werden.

Burheim, am 30 Junius 1830.

Gräflich Waldbott Bassenheim. Herrschaftsgericht Burheim.

Dr. Hellmuth, Herrschaftsrichter.

[1316] Aufruf.

In dem von dem kaiserl. königl. östreichischen Lehenhofe zu Insbruk unterm 20 August 1793 dem Freiherrn Franz Joseph von Hundbiß auf Waltrams für sich und als Lehenträger seiner Agnaten und Kognaten ertheilten neuesten Lehenbriefe über das Gut zu Huglis samt dem Zehenten zu Niederburach und Kleinzehenten zu Velkershausen ist unter andern benannten Agnaten und Kognaten auch folgender als mitbelehnt gedacht:

„derer von weiland Dominik von Hundbiß rükgelassener „Kinder, deren Namen und Anzahl allda vorbehalten,"

und weiters:

„deren von Johann Christoph von Hundbiß hinterlassenen „zweien Töchter."

Da nun ungeachtet aller seit dem Uebergange des Lehens unter die königl. würtemberg. Oberlehenherrlichkeit angestellten Nachforschungen nicht erfahren werden konnte, ob und welche lehenfähige Nachkommen beiderlei Geschlechts der erwähnten Dominik und Johann Christoph v. Hundbiß derzeit noch vorhanden sind, so werden solche hiemit aufgefordert, binnen eines Zeitraums von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle sich zu melden, und über ihre gegenwärtigen oder künftigen Ansprüche an das Lehen genügend auszuweisen, widrigenfalls sie nach Ablauf obigen Termins aus dem zu ertheilenden neuen Lehenbriefe würden ausgeschlossen werden.

Stuttgart, den 14 Junius 1830.

(L.S.) Königlich würtembergischer Lehenrath.

Für den Vorstand

Bilfinger.

[1315] Nachdem 1) der Freiherr Joh. von Riedesel zu Eisenbach auf Altenburg, 2) die Gemahlin des Landmarschalls von Riedesel, Karoline, geborne von Riedesel zu Weimar, 3) der kaiserlich königlich östreichische Kammerherr und General-Major Friedrich Christoph Graf von Degenfeld-Schonburg zum Ramholz, 4) die Gräfin Julie von Degenfeld-Schonburg zu Laubach, 5) der königlich preußische Kammerherr und großherzoglich badensche Geheimerath erster Klasse, Hans Philipp Christoph Graf von Degenfeld-Schonburg zu Würzburg, und 6) die verwittwete Gräfin Henriette zu Solms-Laubach, geborne Gräfin von Degenfeld-Schonburg zu Laubach, die unter Siegel gelegte Erbschaft der dahier verstorbenen Erbmarschallin von Riedesel, Sophie Louise Dorothea Juliane, Freifrau von Eisenbach, gebornen Freyin von Riedesel, unter der Rechtswohlthat des Inventars antreten zu wollen erklärt, und dem gemäß Anträge gethan, jedoch ihre Eigenschaft als nächster und alleiniger Erben der genannten Erblasserin nicht bescheinigt haben; so werden alle diejenigen, welche außer den Vorgenannten auf die fragliche Erbschaft Anspruch zu haben glauben sollten, unter dem Rechtsnachtheile, daß die Erbschaft den Nachsuchenden verabfolgt, oder nach Maaßgabe ihrer Anträge darüber verfügt werde, hierdurch vorgeladen, ihre etwaigen Ansprüche im Termin den 26 August d. J. durch legitimirte Obergerichtsanwälte gehörig nachzuweisen.

Kassel, am 2 Junius 1830.

Kurfürstlich-Hessisches Obergericht.

Wiederhold.

vdt. Bauer.
coll. E.

Allgemein

Mit allerhöchst

Sonntag Nro. 1

Spanisches Amerika.

Der englische Courier, der einige Tage zuvor die Richtigkeit der aus Columbien gekommenen Berichte bezweifelt hatte, sagt nun: „Wir sind durch eine authentische Quelle in Stand gesezt, einige Details über die lezten Veränderungen in Columbien mitzutheilen. Es scheint, daß aus Veranlassung der Wendung der Dinge in Venezuela, und in Folge der Intriguen einer Partei im Kongresse, die der Trennung der Republik günstig war, sich bis zum 21 April in Bogota selbst eine bedeutende Bewegung gezeigt hatte, wo dann aber die Gesandten von England, Nordamerika und Brasilien eine Erklärung einreichten, daß falls ein besonderer Kongreß für Neugranada einberufen würde, sie Columbien verlassen müßten. Dadurch ward der Kongreß veranlaßt, jeden Gedanken einer Trennung aufzugeben, und den General Bolivar zu bewegen, die Präsidentschaft Columbiens auf Lebenszeit anzunehmen, als das einzige Mittel, den Faktionen ein Ziel zu steken. Bolivar soll den Antrag angenommen haben, um, wie er sich ausdrükte, Columbien von Anarchie und Zerstükelung zu retten. Das Gesezbuch der columbischen Konstitution sollte in vierzehn Tagen vollendet seyn. Wir sahen eine Abschrift dessen was bereits dekretirt wurde, und überzeugten uns, welch höchst freisinnigen Charakter es trägt. Seit Bolivar zur bleibenden Gewalt gelangt ist, ernannte er Caycedo zum Vicepräsidenten der Republik, und General Urdanetta zum Kriegsminister. Hr. Gual wird, wie man glaubt, Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden, und Hr. Ravenga — dessen Benehmen in diesem Lande so tadellos war, und der in Venezuela seinen Grundsäzen getreu blieb — gleichfalls eine hohe Stellung in der neuen Regierung erhalten." — Schließlich theilt der Courier eine vom 18 April datirte Adresse des brittischen Gesandten, Turner, an Bolivar mit, aus der wir folgende Stellen ausheben: „Sennor! Ich habe die Ehre, mich Ew. Exc. vorzustellen, um Ihnen dieses Schreiben des Königs, meines Herren, zu überreichen, durch das ich als Sr. Majestät außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der Republik Columbien beglaubigt bin. Niemand wünscht ernstlicher die Ruhe und das Glük Columbiens, als der erlauchte Monarch, durch den dieses Schreiben unterzeichnet ist; und der vor Ihnen stehende ergebenste Agent der wohlwollenden Absichten Sr. Majestät wird stets sein Aeußerstes thun, sie zu erfüllen. Erfreut, wie ich bin, bei dieser Gelegenheit einen Helden anzureden, dessen Ruhm sich über alle Länder Europa's und der Welt verbreitet, ist es doch nicht das militairische Talent, an das sich meine Verhältnisse mit dem Haupte dieser Republik wenden — es ist der patriotische Geist, der Ew. Exc. bewog, so schnell den Ruhm des Kriegs gegen die Wohlthaten des Friedens zu vertauschen, es ist

chlisea sich je aufrichtig mit Graf Grey und Lord Holland vereinigen? Eine ähnliche Unverträglichkeit besteht in dem Hause der Gemeinen; hier aber ist es noch schwieriger, Prinzipien durch Namen zu bezeichnen. Wir können nicht sagen, dieser repräsentire das. Man nehme einmal an, daß Alles, was sich darin von Opposition findet, obgleich von verschiedenen Bahnen ausgehend, sich auf Einen Punkt vereinige, und den Ministern ein Ziel steke, ihnen, wenn es möglich ist, ein tödtliches „Stehe still!" zurufe — aus welchen Reihen will man dann die Männer wählen, die ihre Pläze einnehmen sollen? Wählt man sie aus der allgemeinen Masse der Opposition, so können den Grundsäzen nach nicht zwei Individuen über irgend einen Regierungsakt übereinstimmen. Wählt man sie aus den Whigs, so müssen sich die Ultratories, die ihnen jezt zufällig beigesellt sind, mit den Exministern vereinigen, und eine neue überwiegende Opposition bilden; und umgekehrt, wenn man sie aus den Ultratories wählte, würden die Whigs, ohne sich sehr um Grundsäze zu kümmern, gemeinschaftliche Sache mit den Exministern machen, mit denselben unglüklichen Folgen für die neuen Funktionaire. Wir glauben daher noch weiter gehen und sagen zu dürfen, nicht allein daß des Königs Name ein „Thurm der Kraft" ist, sondern auch daß die Opposition gegen denselben aus Flugsand besteht, wenn Uneinigkeit Schwäche ist, oder Ungleichheit der Theile der Dauer des Ganzen schadet. Die Gründe, welche die Minister angaben, warum sie die Fragen über die Civilliste und die Regentschaft nicht vorbringen, bestanden darin, daß es unpassend wäre, in dieser vorgerükten Jahrszeit und mit der Aussicht auf eine unmittelbare Auflösung des Parlaments Gegenstände von so überwiegender Wichtigkeit, die so viele Diskussion erfordern dürften, zur Sprache zu bringen. Wir gestehen, wir sahen in der Regentschaftsfrage keine große Schwierigkeit, bis wir einige der Reden der Oppositionsmitglieder lasen. Wir betrachteten und betrachten den Fall als einen sehr einfachen; wenn aber so viele Punkte, wie sie von verschiedenen Rednern in beiden Häusern angeregt wurden, abgehandelt werden sollen, so konnten die Minister keine Hofnung haben, die Diskussion noch zu einer schiklichen Zeit zu Ende zu bringen."

Die Sun enthält folgendes Ergebniß der Oefnung des königlichen Leichnams: „Der Körper zeigte nur geringe Spuren von Fäulniß, und die wassersüchtige Anschwellung war, mit Ausnahme einiger Ueberreste an den Schenkeln verschwunden. Troz der großen Abmagerung Sr. Majestät fand sich eine Menge Fett zwischen der Haut und den Unterleibsmuskeln. Der Unterleib. Das Nez, und alle Theile, wo man gewöhnlich Fett vorfindet, waren sehr reichlich damit versehen. Der Unterleib enthielt nicht über eine Unze Wasser. Der Magen und die Gedärme waren etwas zusammengezogen; sie hatten ein dunkleres Aussehen als gewöhnlich, da sie einen blutigen Schleim enthielten; in dem Magen fand man einen Klumpen reinen Bluts von 6 Unzen in Gewicht. Die Leber war blaß und hatte ein ungesundes, körniges Aussehen. Die Milz war zwar größer als gewöhnlich aber nicht krankhaft, und das Pankreas war ganz gesund. Die flexura sigmoidea des diken Darms (colon) bildete widernatürliche Adhäsionen an der Blase mit einem festen entzündeten Absaz von der Größe einer Pomeranze. Bei sorgfältiger Untersuchung dieser Geschwulst fand sich ein Sak oder eine Höhlung in ihrer Mitte, die einen Harnstein von der Größe einer Haselnuß enthielt, und diese Höhlung kommunizirte durch eine kleine Oefnung mit dem Innern der Blase an ihrem Grunde. Sonst war die Blase gesund und die Prostatadrüse schien nicht geschwollen. Die Nieren waren ebenfalls nicht krankhaft. Brusthöhle. In der rechten Brusthöhle fand man 2, und in der linken 3½ Pinten Wasser. Die linke Lunge war bedeutend kleiner. Der untere Rand eines jeden Lungenlappens hatte eine auffallende Fettbesezung. Die Substanz der Lungen hatte keine Veränderung in der Struktur erfahren, aber die innere Schleimhaut der Luftröhre war wegen des in ihren Gefäßen strozenden Blutes von dunkler Farbe. Der Herzbeutel enthielt etwa eine halbe Unze Flüssigkeit, aber seine entgegengesezten Oberflächen adhärirten an verschiedenen Stellen in Folge einer Entzündung von früheren Zeiten. Auf der Oberfläche des Herzens und des Herzbeutels fand sich eine Menge Fett, und die Muskelsubstanz des Herzens war so weich, daß sie bei der geringsten Gewalt zu zerreißen war. Das Herz war größer als gewöhnlich. Die Höhlungen der rechten Seite hatten ein ungewöhnliches Aussehen, die der linken Seite waren sehr erweitert, besonders das Herzohr. Die drei halbmondförmigen Klappen beim Anfang der großen Pulsader (aorta) waren in ihrer ganzen Substanz verknöchert; die innere Wandung dieses Blutgefäßes bot eine unregelmäßige Oberfläche dar und war an mehreren Stellen verknöchert. Die ursprüngliche Krankheit Sr. Majestät bestand in einer Verknöcherung der Klappen der Aorta, die schon von mehrern Jahren herrühren muß, und die, indem sie den Umlauf des Blutstroms von dem Herzen nach andern Theilen des Körpers verhinderte, eine Wasserergießung in die Brusthöhle und an andre Stellen veranlaßte. Dieses mechanische Hinderniß der Blutzirkulation erklärt auch hinreichend jene andern Veränderungen in der Beschaffenheit des Körpers, die mit Sr. Majestät lezter Krankheit verbunden waren, so wie alle Symptome, welche sich bei Sr. Majestät einstellten. Die unmittelbare Ursache der Auflösung Sr. Majestät war aber das Bersten eines Blutgefäßes im Magen. (Unterz.) Henry Halford, Matthew John Tierney, Astley Paston Cooper, B. C. Brodie."

"London, 2 Jul. Das Entscheidungsloos für die Fortdauer des Wellingtonschen Ministeriums ist wohl geworfen, und die Mehrheiten von 100 gegen 56 im Oberhause und von 193 gegen 146 im untern, und zwar am Vorabende einer neuen Parlamentswahl und bei der Ungewißheit, ob der König in der Beibehaltung dieses Ministeriums seinem Willen gefolgt oder nicht, muß den König, möge es ihm damit Ernst gewesen seyn oder nicht, in diesem Entschlusse bestärken; obgleich es gar nicht unwahrscheinlich ist, daß sich der Herzog von Wellington vor dem Zusammentreten des neuen Parlaments durch den Beitritt einiger Geschäftsmänner sowol als einiger der einflußreichsten Edelleute verstärken werde. Die Veranlassung zu dem entscheidungsvollen Kampfe ward durch die am Dienstag überbrachte königliche Botschaft gegeben, welche nebst den gewöhnlichen Allgemeinheiten den Wunsch der Regierung ausdrükte, daß das Parlament keine neuen Arbeiten mehr vornehmen und durch die schnelle Beendigung des noch Rükständigen bald Gelegenheit zu seiner Auflösung geben möchte. Diese muß bekanntlich dem Geseze nach binnen sechs Monaten nach dem Tode eines Monarchen statt finden, und, wie Sir Robert Peel sagte, der Vortheil der Mitglieder selbst erheischte es, daß man ihnen bald Gelegenheit gebe, sich mit ihren Konstituenten zu besprechen, und Anstalten für ihre Wieder-

erwählung zu treffen. Die Minister mußten wohl einsehn, daß ein Unterhaus, das schon bei der Erwartung einer möglichen baldigen Auflösung so schwer zu führen war, bei der Gewißheit davon ganz unlenksam seyn würde. Besonders mußte es ihnen gefährlich erscheinen, demselben so wichtige Sachen wie die zu erneuernde Civilliste und die Festsezung einer Regentschaft für den Fall des Hinscheidens des Königs, ehe seine wahrscheinliche Thronerbin, die eilfjährige Prinzessin Victoria großjährig geworden wäre, anzuvertrauen, beides Punkte, die zu langen Streitigkeiten Anlaß geben, und viele bittere Leidenschaften aufregen müssen. Sie wollten daher nicht nur diese, sondern auch alle andern viel bestrittenen Maaßregeln verschoben, und nur das unumgänglich Nothwendige zu Ende gebracht sehn. So zogen sie die Bill zurük, welche eine stufenmäßige Abgabe vom Zuker bestimmte, und schlugen dafür eine kleine Reduktion in dieser Abgabe vor; eben so ward die Bill zurükgenommen, nach welcher ein neuer Richter für den Kanzleihof ernannt werden sollte, und die welche die Stempeltaxe in Irland zu erhöhen bestimmt war. Sie hoften sich durch diese Nachgiebigkeit einige Unterstüzung zu sichern, um die Bier- und einige andere Bills, so wie ein vorläufiges Kredit-Votum auf die Civilliste und einige andre Dinge desto leichter und schneller durchgeführt zu erhalten. Am 29 kam es noch zu keiner Debatte, sondern man willigte einstimmig in beiden Häusern in die von den Ministern vorgeschlagene Kondolenz- und Glükwünschungs-Adresse. Desto heftiger kämpfte man am 30, wo die Minister ihren in der Botschaft nur undeutlich angegebenen Plan auseinandersezten, und beide Häuser aufforderten, durch eine zweite Adresse ihre Zustimmung zu ihrer baldigen Auflösung zu geben. Whigs und Tories, von gleichem Eifer und gleicher Hofnung belebt, das Ministerium zu stürzen und an dessen Stelle zu treten (denn von Grundsäzen ist eigentlich nur bei Wenigen die Rede), vereinigten sich in Spott und Klagen über die Unfähigkeit desselben, und bestanden darauf, daß die Verschiebung so bedeutungsvoller Fragen, wie besonders die der Regentschaft, äußerst gefährlich werden könnte. Sie verlangten einen Verschub von wenigstens 24 Stunden, als Bedenkzeit für einen so wichtigen Entschluß. Aber die Minister, welche alle ihre Streitkräfte gesammelt hatten, und durch Verzug nur den Gegnern Zeit gegeben hätten, auch die ihrigen zu sammeln, bestanden auf augenbliklicher Entscheidung, und der Erfolg bewies nur zu deutlich, daß sie richtig geurtheilt hatten. Die Debatten bieten viel Interesse dar, und zeigen den Zustand der Parteien aufs Deutlichste. Im Unterhause ging gestern Abend die Bill, welche den Bierhandel vom Monopol befreit, troz aller Anstrengung der Monopolisten, mit Hülfe der Liberalen, durch. Im Oberhause aber ward der Beschluß der Gemeinden, daß alle Fälschungen außer der eines Testaments nicht mit dem Tode bestraft werden sollten, auf den Antrag des Großkanzlers, den Lord Eldon und der Oberrichter Lord Tenderden unterstüzten, von einer großen Mehrheit verworfen. Lord Holland hat zwar erklärt, er werde dieselbe Klausel diesen Abend noch einmal vorschlagen, aber wahrscheinlich wird auch dis ohne Erfolg bleiben; und da die Gemeinden die Bill ohne jene Klausel nicht annehmen werden, so ist sie wohl für diese Session verloren.

Frankreich.

Paris, 3 Jul. Konsol. 5Proz. 106, 40; 3Proz. 80, 70; Falconnet 88, 50; ewige Rente 76⅛.

sie zur Zeit der Römer genoß. — Das Lager der Halbinsel bietet, von der Höhe gesehen, auf der die kleine Moschee von Sidi-Ferruch gelegen ist, einen Anblik dar, der durch keine Worte geschildert werden kan. Den Tag über ist es das Schauspiel einer aufwachsenden Stadt, des Nachts eine ungeheure Theaterdekoration, von tausend Feuern erglänzend. Der Blik reicht über das Lager hinaus auf ein unebenes, ganz mit Gesträuch bedektes Terrain. Links vom Horizonte sieht das Lager von Staoneli herüber, und im Hintergrunde des Gemäldes in weiter Ferne steigen die Spizen des kleinen Atlas auf, während hinter und neben uns, zur Rechten wie zur Linken, das Meer rauscht. Graf Bourmont verließ den 20 die Moschee, wo er bei seiner Ankunft zu wohnen genöthigt war. Er richtete sich in einem Zelte ein, und befindet sich da besser. — Seit einigen Tagen erscheinen öfters Araber in unserm Lager; namentlich kommt einer ihrer Parlamentaire jeden Morgen, um seinen verwundeten Sohn zu sehen, der sich in unsrer Ambulance befindet. Die dem Feinde abgenommenen Kamele versehen bereits in dem Lager den Transportdienst. Die Hize ist hier nicht größer als in den mittäglichen Provinzen Frankreichs; sie stieg noch nicht über 25 Grade. Der Zug vom Meere her erfrischt die Luft, selbst im Mittag. Die Abende und Morgen sind herrlich, aber die Nächte kalt und oft feucht. Fast das ganze Heer befindet sich unter Zelten, und die Division der Avantgarde unter denen, die dem Feinde abgenommen wurden. Der Rest unsrer Soldaten bivouakirt unter guten Blätterhütten, oder vor einem Bivouakfeuer, das hier im Ueberfluß unterhalten werden kan, mit dem Holze von Geißklee (cytisus), Erdbeerbäumen, Pinien und Lorbeerrosen. Wie es heißt, wird das bei Staoneli genommene prächtige Zelt des Aga, des Eidams des Dey, nach Paris gebracht und dem Könige übergeben werden. Es ist 60 Fuß lang und mehr als 30 Fuß breit, von rothem Wollstof, mit grünen Stikereien von außerordentlicher Schönheit. Als das Lager von unsern Truppen genommen wurde, war es bedekt mit den Spolien des Feindes. Die französi- Soldaten fanden fast alles was sie wünschten, und manche von ihnen schlafen jezt auf feinen türkischen Teppichen. Die Garderobe des Aga fiel in die Hände einer Partei leichter Infanterie. Prächtige Bombets von superfeinem Tuche, mit Silber gestikt, und die glänzendsten Brokatmäntel bilden jezt die Mode unter den Elegants der Armee. Jeder Offizier sucht einen Burnut zu bekommen, um sich Nachts darein zu wikeln. Es ist dis ein Mantel von schöner Form und äußerst feinem und zartem Gewebe. Unsere Soldaten speisen in diesem Augenblik aus den Reistöpfen der Türken und erquiken sich mit den im Lager gefundenen großen Krügen Kamelmilch. Der Oberbefehlshaber und sein Generalstab waren die ersten, die mit den Voltigeurs ins Lager eindrangen. Graf Bourmont leitete den Tag vom 19 mit eben so viel Klugheit als Energie; stets befand er sich mitten im Feuer der Batterien, und nahm sich bei der Rükkehr der Verwundeten aufs Freundlichste an. *) Eine sonderbare Eigenheit dieses Kriegs ist es, daß die Kanoniere den Dienst der Vorposten versehen; 150 bis 200 Mann, von den Artilleriekompagnien detaschirt, und im Voraus auf den Schuß verlängerter Gewehre nach neuem Modell eingeübt, wachen für die Sicherheit der Infanterie, indem sie die Araber vertreiben, die an den ersten Tagen mit ihren albanesischen Flinten über den Schuß gewöhnlicher Gewehre plänkelten. Unsere Soldaten machen fast gar keine Gefangene, und gebrauchen darin nur ein sehr entschuldbares Vergeltungsrecht, da sie sehen, wie die Köpfe ihrer Waffenbrüder die Zelte unsrer Feinde schmüken. Dieses Rachegefühl, diese Niedermezelungen bezeichneten auch die ersten Tage des ägyptischen Feldzugs. Wenn die Beduinen Mauritaniens das Gewicht unsrer Waffen gefühlt, wenn sie sich von unsrer Kraft überzeugt haben werden, werden sie auch unsre Milde erfahren; sie werden es wie die des Nils machen, und unsre Ruhe achten. Uebrigens müssen wir dem Muth unsrer Gegner Gerechtigkeit widerfahren lassen. Einer derselben hatte in der Schlacht von Staoneli die Kühnheit, eine algierische Fahne auf die Verkleidung unsrer Batterie zu pflanzen, was er aber theuer bezahlte. Der Artillerieoffizier, der sich auf der Brustwehre befand, schlug ihm in demselben Augenblike den Kopf ab. Einer unsrer Voltigeurs brachte die Fahne des Chefs der Kavallerie ins Hauptquartier, die er den Händen eines türkischen Offiziers, nach einem Gefechte Mann gegen Mann entrissen hatte. Der Feind hatte außerordentlich viele Todte; bei jedem Schritte stieß man auf Leichname in weiße Mäntel gehüllt, mit farbigen Turbanen."

*) Dieses Zeugniß erscheint um so unverdächtiger, als es sich in liberalen Blättern findet.

Polen.

Die preußische Staatszeitung meldet aus Warschau unterm 29 Jun.: „Ueber die (wie bereits gemeldet) gestern statt gehabte Schließung des Reichstags ist noch folgendes Nähere mitzutheilen: Nachdem sich beide Kammern vereinigt hatten, begab sich eine Deputation zu Sr. Maj. dem Kaiser und Könige, um Allerhöchstdenselben hiervon zu benachrichtigen. Se. Majestät nebst Ihrer Maj. der Kaiserin erschienen nunmehr im Senatssaale, begleitet von Sr. k. H. dem Prinzen Karl von Preußen, J. K. H. der Großherzogin von Sachsen-Weimar, J. k. H. der Prinzessin Karl von Preußen, und J. D. der Frau Fürstin von Lowicz. Nachdem Se. Majestät auf dem Throne Plaz genommen hatten, stattete der Präsident des Senats, so wie der Marschall der Landbotenkammer Bericht über die Verhandlungen der beiden Kammern ab. Hierauf proklamirte der Präsident des Administrationsraths die königliche Sanktion der vier Gesezesentwürfe, welche von beiden Kammern genehmigt worden sind, nemlich: 1) wegen Errichtung eines Nationalmonuments zum Andenken des Kaisers Alexanders I; 2) wegen Abänderung des Artikels 127 des Hypothekengesezes vom Jahre 1818, so wie wegen der Legitimation der Zeugen; 3) wegen der Wald- und Wiesenberechtigungen; und 4) wegen der Vagabunden und Bettler. — Hierauf hielten Se. Majestät in französischer Sprache die (bereits mitgetheilte) Rede, welche von dem Minister-Staatssekretair in polnischer Sprache abgelesen wurde. Demnächst machte der Minister des Innern, auf Befehl Sr. Majestät bekannt, daß der Reichstag beendigt sey."

Oestreich.

Wien, 6 Jul. Metalliques 100¼; 4proz. Metalliques 95⅞; Bankaktien 1334.

Frankfurt a. M., 7 Jul. Metalliques 100⅝; 4prozent. Metalliques 96⅝; Bankaktien 1657.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die Verwikelungen der griechischen Sache.

Erster Artikel.

* Von der Isar, 6 Jul. Die griechische Sache, bestimmt durch ungewöhnliche Erscheinungen die europäische Diplomatie zu überraschen und ihre Rechnungen zu verwirren, schien durch Emanzipation des Landes und Uebertragung seiner Hegemonie an einen durch Vermögen und persönliche Vorzüge ausgezeichneten englisch-deutschen Prinzen endlich in Ordnung gebracht, als diesem etwas spät die genauere Einsicht in das Werk, dem sein Name Schluß und Halt geben sollte, die Ueberzeugung gewährte, daß, so wie man es ihm übergab, er es weder schließen noch halten könne. Statt sich den Wechselfällen einer bedrohten Lage Preis zu geben und in Griechenland aufzutreten, um Zeuge seiner Unfälle zu seyn, entschloß er sich lieber ganz zurükzutreten und legte den Diplomaten in London die ganze Last wieder auf die Arme, die er zu tragen nicht gemeynt war. Hat er dadurch den Griechen einen guten oder schlechten Dienst gethan? und wie wird die neue Verwirrung sich lösen, in die er durch sein Verfahren in Europa die Verhandlungen über Griechenland und in Griechenland die Gemüther über Europa gebracht hat? Vor Allem ist zu bemerken, daß der Entschluß des Prinzen über Griechenland eine Krise daselbst nicht vorbereitet hat. Diese war durch den lezten Londoner Beschluß eingeleitet, durch den Entschluß des Prinzen nicht bedingt, und dauert nach demselben fort, wie sie, wenn auch in anderer Art, ohne denselben und nach seiner Ankunft fortgedauert hätte. Grund derselben ist, daß man nicht die Lage der Dinge, welche man vorgefunden, der neuen Ordnung zum Grunde gelegt, und die in ihr aufgegangenen Keime eines gesezlichen Zustandes nicht gepflegt, sondern das Alles übersehend und geringachtend, einen andern Zustand sich aus Verhältnissen und Vorstellungen zusammengesezt und statt des eben erst begonnenen in Griechenland begehrt hat. Sobald es daselbst ruchbar wurde, daß man den Herrn wechselte und Capodistrias einen Nachfolger haben werde, war das Ansehen desselben und mit ihm die Ruhe des Landes bloßgestellt, so weit dieses noch möglich war. Wären die Hauptpunkte nicht durch französische Waffen geschirmt, und die Parteien der Archonten und der Kapitani's noch bewafnet gewesen, so brach gleich damals die Katastrophe aus, und man hätte die Scenen von Südamerika sich in Griechenland erneuern und um so ärgere Verwüstung gesehen, je weniger hier europäische Civilisation angesezt und irgend einer schon bestehenden bürgerlichen Ordnung eine Grundlage gegeben hatte; doch war die Gefahr dringend und groß. Die Soldaten und die Seeleute ohne Brod und Sold, die Lager bei Lepanto und Eleusis wegen Hungersnoth, doch ohne Blutvergießen, aus einander gegangen, der öffentliche Dienst gelähmt, und dazu das Land mit einer unzähligen Menge von den schlimmsten Heuschreken, von Intriganten und Abenteurern überzogen. In dieser Lage war Griechenland, als man glaubte, daß sein Schiksal durch den Frieden von Adrianopel geordnet, und man nun in dem Falle sey, die französischen Völker aus dem Peloponnes ziehen, und die Subsidien zurükhalten zu können, um das Land sich selbst und seinem Präsidenten, oder vielmehr dem Fürsten zu überlassen, dem man es bestimmen würde. Diese Maaßregeln waren es, welche zuerst wieder Alles in Frage stellten, was gewonnen und geordnet schien; doch während Alles wankte, blieb Eines unerschüttert: der ausdauernde Muth des Präsidenten. Ihm kam für die erste Zeit der dringendsten Noth die aufopfernde Theilnahme seines Freundes, des großen Bürgers von Genf, zu Hülfe, bis später das diplomatische Urtheil über den neuen Zustand der Dinge berichtigt war, die französische Kriegsmacht wenigstens zum Theil im Peloponnes gelassen, und die Subsidien erneuert wurden. Dann erfolgte die Entscheidung über den künftigen Fürsten und die verengten Gränzen, und führte neue Bewegungen gegen die, wie es schien, zu Ende gehende Macht des Präsidenten herbei. Nur die Ueberzeugung, daß auch der neue Regent seine Mitwirkung nicht entbehren könne, und des Präsidenten edelmüthige Erklärung, daß er im Dienste desselben bleiben würde, so lange er Hofnung habe, seinem Vaterlande nüzlich zu seyn, stärkte den Muth seiner Anhänger, und hielt den Ausbruch zurük, welcher fortdauernd droht, seitdem man weiß, daß dem Lande die Unabhängigkeit von der Pforte um einen Preis geboten wird, welcher Befestigung und Schirm derselben unmöglich macht. Hier also ist, wenn auch nicht absichtlich, dauernde Unterhaltung der Krisis, und diese, ganz unabhängig von der Person und dem Entschlusse irgend eines Menschen, aus der Art, wie man die Sache behandelt und geführt hat, nothwendig hervorgegangen. Die Ankunft des Prinzen Leopold in Griechenland würde sie nicht gelöst, sondern mehr verwikelt haben. Sein Entschluß aber hat die Beschaffenheit der Sachen mit einer Klarheit heraus gestellt, daß Täuschung über sie für Niemanden mehr möglich ist. Darin liegt das unermeßlich Gute, das er den Griechen gethan hat. Wäre das Loos des Prinzen Leopold einem Ehrgeizigen zugefallen, welcher etwas von Napoleonischem Geiste in sich trug, mit beiden Händen hätte ein solcher darnach gegriffen, in Griechenland angekommen sich nicht nach seinem Versprechen, sondern nach den Umständen eingerichtet, Akarnanien und Aetolien behalten, Athen, Euböa, Kreta nach Umständen von den Bei's und Pascha's um runde Summen gekauft, wie Lord Byron mit dem Pascha von Lepanto um 20,000, mit dem von Patras um 40,000 spanische Thaler wegen Uebergabe der Festungen einig geworden war. Er hätte mit seinen Mitteln sich ein europäisches Heer gebildet, die Albaneser und unabhängigen Kapitaine damit verbunden, wäre über Thessalien und Macedonien vorgedrungen, und in Einem Feldzuge Herr der Dardanellen geworden, darauf vertrauend, daß den Mächten nichts an dem Schuze der Türken, aber Alles an Abwendung des Nordens von der Türkei liege, und daß es am Ende zum Vortheile und zur Zufriedenheit Aller gereicht hätte, nach Vertreibung der Türken, den alten Thron der griechischen Kaiser durch die Civilisation von Europa aufgerichtet, und dem europäischen System in der neuen Macht Halt und Dauer gewonnen zu sehen. Doch von solchen Entwürfen war das Gemüth eines Fürsten entfernt, welcher, durch friedliche Tugenden ausgezeichnet, zu den Verhandlungen der Diplomatie mit den Gesinnungen und Vorsäzen eines ehrlichen Mannes gekommen war.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

Am 27 Junius war das Oberhaus bei geschlossenen Thüren damit beschäftigt, dem neuen Könige, Wilhelm IV, den Huldi-

gungseid zu leisten. Im Unterhause war schon um eilf Uhr eine Anzahl Mitglieder versammelt, und wartete auf den Lord-Steward des königlichen Hauses (Marquis v. Conyngham). Der Lord kam indessen erst nach drei Uhr, und administrirte dann den anwesenden Mitgliedern, an der Zahl ungefähr 200, den Eid. Um vier Uhr stellte der Sprecher den Antrag auf Vertagung. Da erhob sich Hr. Brougham und beklagte sich zuerst, daß der Lord-Steward, statt seiner Pflicht gemäß sogleich nach des Königs Verscheiden ins Haus der Gemeinen zu eilen, über einen halben Tag auf sich habe warten lassen, und dadurch die dem Hause schuldige Achtung verlezt habe; zweitens fand er es höchst auffallend, daß die Bulletins über des Königs Befinden in so zweideutiger, den wahren Stand der Krankheit verbergenden Sprache abgefaßt worden, ja daß sogar Mitglieder der Regierung sich noch in der lezten Zeit absichtlich bemüht hätten glauben zu machen, daß der König zum mindesten noch mehrere Monate leben werde, während es doch gewiß sey, daß man schon seit einem Monate jede Hofnung aufgegeben habe. Dieses System der Täuschung müsse jedes Vertrauen auf die, die unverständig und grundsazlos genug seyen, es sich zu erlauben, entfernen. — Das Haus vertagt sich ein Viertel auf fünf Uhr.

Am 28 Jun. ward die Eidesleistung im Oberhause fortgesezt; eben so im Unterhause. Sir R. Peel kündigte an, er werde wohl den folgenden Tag dem Hause eine direkte Mittheilung von Sr. Majestät machen. Hr. Brougham erklärte, nach Erkundigungen, die er eingezogen, habe er sich überzeugt, daß des Lord-Stewards langes Ausbleiben einen entschuldbaren Grund gehabt. „Es scheint uns (schloß der Redner) von hoher Wichtigkeit beim Anfange einer Regierung zu seyn, daß das Haus nie den Glauben aufkommen lasse, als fühlte es nicht seine Bedeutung und Würde, besonders wenn einige Neigung vorhanden zu seyn scheint, die konstitutionelle Wichtigkeit der Gemeinen des Parlaments zu vernachlässigen. Die vollziehende Gewalt muß erfahren, daß keine Beistimmung in ihre Maaßregeln von Seite des andern Hauses des Parlaments ihr die herzliche Mitwirkung und Unterstüzung in diesem Hause entbehrlich machen könne."

Am 29 Jun. überreichte im Oberhause der Herzog von Wellington eine königliche Botschaft in Bezug auf den Tod Georgs IV und der nahen Auflösung des Parlaments (s. die Allg. Zeitung vom 8 Jul.). Indem der Herzog auf eine Beileidsadresse antrug, bemerkte er, da der lezte Souverain den besondern Vortheil einer englischen Erziehung genossen, und von Jugend an mit den ersten Talenten des Landes Umgang gepflogen habe, so habe des Königs Geist eine so feine Ausbildung erhalten, wie kein zweiter Mann im Reiche sich hätte rühmen können. Se. Maj. sey der ausgezeichnetste und freigebigste Beschüzer der Künste gewesen, und habe das schönste Andenken zurükgelassen, das je ein Mensch besessen habe. Graf Grey unterstüzt die Adresse, die einstimmig angenommen wird, woranf der Herzog von Wellington das Haus in Kenntniß sezt, daß der zweite Theil der Botschaft (die Frage der Auflösung des Unterhauses) den folgenden Tag in Berathung gezogen werden solle.

Im Unterhause brachte Sir R. Peel die Lesung der königlichen Botschaft in Vorschlag. Nachdem dis geschehen war, sprach der ehrenwerthe Staatssekretair Vieles zum Lobe des verstorbenen Königs und zum Preise der großen glorreichen Zeit, in der er über England geherrscht. Dann fügte er bei: „Se. Maj. der jezige König hat offen erklärt, unter den Schwierigkeiten seiner neuen Stellung biete das seinem Herzen die größte Erleichterung, daß er Zeuge gewesen des Benehmens seines verehrten Vaters und seines beweinten Bruders. Das Haus wird nicht vergessen, daß der König von seiner frühesten Jugend an im aktiven Dienste des Landes war. Sein Benehmen und seine Grundsäze als Pair sind allbekannt, und er stand so oft und bei so vielen Gelegenheiten in unmittelbarer Berührung mit dem Volke, daß darüber jede weitere Bemerkung überflüssig ist." — Die vorgeschlagene Beileidsadresse wird von Hrn. Brougham unterstüzt und vom Hause einstimmig angenommen. (Das Nähere s. in der Allg. Zeitung vom 8 Jul.)

Deutschland.

* Darmstadt, 3 Jul. In der Sizung der zweiten Kammer der Landstände vom 28 v. M. hielt der Präsident des Finanzministeriums Freiherr v. Hofmann zwei Vorträge über die Civilliste und die Kosten des Hofbauwesens. Nachstehendes ist der Vortrag über die Civilliste: Auf allerhöchsten Befehl Sr. königl. Hoh. des Großherzogs soll ich Ihnen, meine hochgeehrtesten Herren, in Beziehung auf die Bedürfnisse des großherzoglichen Hauses und Hofstaates nachfolgende Propositionen vorlegen, und im Vertrauen auf Ihre rege Theilnahme an der allerhöchsten Person unsers geliebten Souverains Ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu denselben in Anspruch nehmen. Vorerst erwarten Se. königl. Hoh., daß Allerhöchstdenselben von Ihren getreuen Ständen dieselbe Civilliste bewilligt werde, welche im J. 1820 für des höchstseligen Großherzogs königl. Hoh. regulirt worden ist. Diese Civilliste betrug bekanntlich 591,601 fl. Da sich aber darunter eine Summe von jährlich 15,000 fl. befand, welche zu Gunsten J. k. H. der höchstseligen Großherzogin nur auf bestimmte Zeit vorgesehen war, und inmittelst auf allerhöchsten Befehl für die Dauer dieser Bewilligung berichtigt wurde, und ferner 300 fl. Zinsen von der Morgengabe J. k. H. der höchstseligen Großherzogin wegfallen, weil dieses Kapital inmittelst der Staatsschuldentilgungskasse überwiesen worden ist, so vermindert sich hiedurch diese erste Anforderung auf jährlich 576,301 fl., welche in das Staatsbudget einzutragen seyn werden. Eine nähere Begründung dieses Antrags werden Sie, meine hochgeehrtesten Herren, nicht fordern, wenn Sie in Erwägung ziehen wollen, daß die bezeichnete Summe unter der Regierung des höchstseligen Großherzogs keineswegs zureichte, um die Ausgaben der verschiedenen Branchen des Hofetats zu deken, sondern daß hiezu aus andern Mitteln bedeutende Zuschüsse verwendet werden mußten. Des Großherzogs k. H., Allerhöchstwelche diese Zuschüsse entbehren werden, und noch überdem für ihre bisherige eigene Dienerschaft zu sorgen haben, haben sich daher zu bedeutenden Einschränkungen, welche ganz insbesondere und vorzugsweise Allerhöchstihre eigene Person betreffen, entschlossen, da es nur hiedurch möglich ist, mittelst jener Summe in dem Etat der Civilliste eine genaue Bilanz herzustellen. Hiernächst wünschen des Großherzogs k. H., daß: die Deputate Sr. H. des Erbgroßherzogs auf so lange, als Höchstdieselbe nicht vermählt sind, auf die Summe von jährlich 25,000 fl. und die Apanage Sr. H. des Prinzen Georg (Bruders des Großherzogs) um jährlich 6000 fl., also jährlich auf 20,000 fl. erhöhet werde. Jene erste Erhöhung ist so mäßig, und liegt so sehr in

der Natur der eingetretenen Verhältnisse, daß ich mich wohl enthalten kan, solche näher zu rechtfertigen, was aber die zweite betrift, so ist solche in der höchsten Billigkeit augenscheinlich begründet, da Se. H. der Prinz Georg vermählt sind, und sich daher, Ihren fürstlichen Herren Brüdern Hoheiten gegenüber, offenbar in dem Fall bedeutend größerm Bedürfnisses befinden, so daß Sie nur mittelst dieser Vermehrung Ihres Einkommens Ihrem hohen Stande gemäß künftig werden subsistiren können. Auch diese beiden Erhöhungen werden daher in das Staatsbudget aufzunehmen seyn. Ferner ist es die allerhöchste Absicht Sr. k. H. des Großherzogs, daß Allerhöchstihr zweiter Herr Sohn, Se. H. Prinz Karl Sich standesmäßig vermähle, und da diese Vermählung vor dem nächsten Zusammentritte der Stände des Großherzogthums erfolgen könnte, solche aber ohne eine alsdann eintretende angemessene Dotation Sr. H. des Prinzen Karl nicht ausführbar seyn würde, so bin ich beauftragt, Ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu begehren: daß von dem Zeitpunkte dieser Vermählung an, die Deputate Sr. Hoh. des Prinzen Karl auf jährlich 30,000 fl. erhöht werden. Bei dem unverkennbaren Interesse, welches das Land dabei hat, daß auch der zweite Sohn unsers geliebten Großherzogs in den Stand gesezt werde, eine Verbindung einzugehen, welche darauf berechnet ist, den Bestand, das Ansehen und die Fortdauer des großherzoglichen Hauses zu befestigen, kan ich, meine hochgeehrtesten Herren, nicht im Mindesten daran zweifeln, daß Sie diesem Antrage eben so wie den frühern Ihre Beistimmung ertheilen werden. Da übrigens hier nur von einer eventuellen Bewilligung die Rede ist, so wird die beabsichtigte Erhöhung dieser Deputate von jährlich 16,000 fl. noch nicht in das Staatsbudget aufzunehmen seyn. Von den übrigen Apanagen, welche in der Anlage Nro. 39 des Staatsbudgets aufgeführt waren, ist ein großer Theil als heimgefallen zu betrachten. Die bleibenden enthält das Verzeichniß, welches ich Ihnen hiebei zu übergeben die Ehre habe (Anl. A), und sie betragen nun, einschließlich der angetragenen Erhöhungen, zusammen die Summe von jährlich 89,822 fl. statt der früher vorgesehenen 256,123 fl. Hiebei ist nur zu bemerken, daß, wie Ihnen, meine Herren, bereits bekannt ist, in Folge einer von des höchstseligen Großherzogs k. H. am 14 Jun. 1790 ausgestellten Urkunde, aus der Apanage des hochseligen Landgrafen Georg Karl h. D. (Bruders der verewigten Großherzogin), noch zehn Jahre lang jährlich 20,000 fl. an die inländischen Gläubiger des Hrn. Landgrafen, denen dieser Anspruch schon im Jahre 1819 unter oberstrichterlicher Bestätigung cedirt worden ist, bezahlt werden müssen, zu welcher Zahlung der erforderliche Fonds am zwekmäßigsten als außerordentliche Ausgabe der Hauptstaatskasse zu bewilligen seyn wird.

(Beschluß folgt.)

** **Frankfurt a. M.**, 6 Jul. Seit der Abrechnung für Junius haben die Kurse sämtlicher Effekten ein sehr bedeutendes Steigen erfahren. Wir notiren heute die Metalliques 100¼; die 4prozentigen 96⅛; Bankaktien 1635; Rothschildische 100Gulden-Loose 180¼. Alle diese Kurse sind gegen Baares berechnet; in Partialen aber wurde nur auf Lieferung gehandelt. Für Ende Julius bedingte man für Partiale zu 136¼, bei ziemlich starker Frage. Der stärkste Umsaz fand in 4prozentigen Metalliques und in Bankaktien statt. Von den 4prozentigen scheinen die Vorräthe dem Bedürfnisse des Plazes noch nicht zu entsprechen, unstreitig weil dis Papier nicht blos Gegenstand der Spekulation ist, sondern auch viel in die festen Hände von Kapitalisten übergeht. Für die 5prozentigen Metalliques hat sich in diesen Tagen auch wieder mehr Spekulationslust gezeigt, weil man durch Briefe aus Wien von guter Hand erfahren haben will, daß sich die Heimzahlungen auf die bereits gekündigten Beträge beschränken, fürs Erste aber keine fernerweitigen Aufkündigungen erfolgen sollen. Man glaubt daher, daß sich der Kurs dieser Papiere nicht blos zu Pari behaupten, sondern auch noch ferner steigen könnte. — Die polnischen Loose haben sich unter reger Nachfrage auf 63⅛ gegen Baares gehoben, und werden auf Lieferung für jeden Monat weiter um ⅛ preußische Thaler das Stük höher bezahlt. — Nicht minder lebhaft war der Verkehr in holländischen Fonds. Die Integralen stiegen auf 64¼; Restanten 1⅞; Kanzbillets 31 fl. das Stük. Die neapolitanischen Falconnets sind wie zu Paris auf 83¼ in die Höhe gegangen, und werden auf Lieferung zu noch höhern Kursen bedungen. Dasselbe ist mit den spanischen immerwährenden Renten der Fall, wovon die von der französischen Emission zu 75¼ und die von der holländischen zu 72¼ gekauft wurden. — Was die allgemeinsten Ursachen des vorbemerkten Steigens der Effektenkurse anbetrift, so müssen die Triebfedern dazu allerdings in den jüngsten Vorgängen an den Börsen von London und Paris gesucht werden. Nächstdem pflegt aber auch gewöhnlich, nach glüklich bewirkter Liquidation, ein Steigen der Effekten hier einzutreten. Endlich befinden sich seit mehrern Tagen ansehnliche Geschäftsleute von Wien, München und Berlin am Plaze, die starke Ankäufe in Bankaktien und polnischen Loosen gemacht und somit ganz unmittelbar ein Steigen der Kurse dieser Effekten hervorgerufen haben. Eine andere Frage ist es freilich, ob die gegenwärtige Konjunktur von Dauer seyn wird. Die entscheidende Lösung derselben dürfte sich, nach der Meynung sachkundiger Börsenmänner, an die zweifache Bedingung einer demnächstigen Ministerial-Veränderung in Frankreich, und, im Gegensaze, an die Beibehaltung des jezigen Ministeriums in England knüpfen. In ersterer Beziehung geben die meist hier von Paris einlaufenden Privatnachrichten zu erkennen, daß man in der dortigen Handelswelt es fast nicht bezweifle, Karl X werde sich, im Wechselfalle der Wahl, dazu verstehn, seine heutigen Minister durch andre zu ersezen, deren wirkliche oder angebliche Tendenzen mehr im Einklange mit der nationalen Meynung stehn, als die der gegenwärtigen Minister. Dieser Ansicht wäre denn auch das neuliche Steigen der Rente hauptsächlich zuzuschreiben, zumal da das Gerücht bereits als Nachfolger des Hrn. v. Polignac und seiner Kollegen Männer namhaft mache, die in frühern Zeiten nicht ohne Ruhm das Staatsruder geführt hätten. — Die Kurse der fremden Wechsel haben keine wesentliche Veränderung erfahren, so daß demnächst ein Steigen zu erwarten ist, indem die am Plaze befindlichen Vorräthe fast vergriffen sind. — Der Diskonto ist auf 4 Prozent herabgegangen. — Die benachbarten Bäder des Taunus fangen an sich zu füllen. — Ende Junius betrug zu Wiesbaden die Anzahl der wirklichen Badegäste schon über 2000, und die der durchgereisten Fremden noch etwas mehr. — Zu Bad-Ems wurde Se. k. Hoh. der Großfürst Konstantin von Rußland Ende dieses Monats oder zu Anfang des August erwartet.

Augsburger Kurs vom 10 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 5/8	100 1/2
– detto à 5 Proz.	100 7/8	—
– Lott.Loos. à 4 Pr.E.M.	107	—
– unverzinsliche, 10 fl.	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	182	181 1/4
– Partial à 4 Proz.	136	135 5/8
– Metalliques à 5 Proz.	100 3/4	100 3/8
– detto à 4 Proz.	96 1/4	96
– Bank Aktien II Sem.	1358	1356
Polnische Loose	93 1/4	93

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 5/8	—
Hamburg 2 Monat	114 7/8	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99 5/8
Frankfurt 2 Monat	—	99 3/4
Nürnberg – –	99 1/2	—
Leipzig – –	99 5/8	—
London – –	10.	5.
Paris – –	—	118 3/4
Lyon – –	—	118 1/2
Mailand – –	59 3/8	—
Genua – –	—	50 3/8
Livorno – –	—	56 3/4
Triest – –	99 7/8	—

Literarische Anzeigen.

[1101] In unterzeichnetem Verlage ist erschienen:

H ê l i a n d,

poëma Saxonicum seculi noni. Accurate expressum ad exemplar monacense insertis e Cottoniano Londinensi supplementis nec non adjecta lectionum varietate nunc primum edidit, J. Andreas Schmeller, Biblioth. R. Monac. custos etc.

Auch unter dem deutschen Hilfstitel: Hêliand oder die altsächsische Evangelien-Harmonie.

Erste Lieferung: Text. (XII und 176 Seiten in 4°.)

Dieses altniederdeutsche Gedicht erscheint nun, gleichsam zur tausendjährigen Jubelfeier seines Daseyns, zum erstenmal in seiner Vollständigkeit, indem es eine große seit Langem unangenehm gefühlte Lüke in der Reihe der Denkmäler unserer ältesten Litteratur und Sprache ausfüllt. Es schließt sich, was Form und Gehalt der Mundart betrift, durch die Reinheit derselben genauer als die Monumente des althochdeutschen, des angelsächsischen und des altskandinavischen Dialekts an die bisher bekannte älteste, ungetrübteste Quelle germanischer Sprache, nemlich an die Ueberreste des Gothischen an, und ist daher für historische Grammatik, Lexikologie von größtem Belang. Wie denn der in wichtigen Erfolgen glüklichste Forscher auf diesem Gebiet, welchem diese Ausgabe mit Recht gewidmet ist, schon vor Jahren (deutsche Grammatik erste Ausgabe S. LXVI) bemerkt hat: „Die eine (altsächsische) Evangelien-Harmonie dürfte an Wichtigkeit für die Geschichte die Sprache der meisten alt hochdeutschen Quellen übertreffen.“

Der große neuere Sänger des Messias sagte in einem Briefe an Gleim (Klopstock und seine Freunde v. Klamer-Schmidt, 1810 2r Band S. 216.) von diesem Gedichte, in welchem noch der feinere, sinnigere Schmuk, der ältern altgermanischen Sängerkunst, die Allteration, webt, es enthalte viel schönes, lyrisches Sylbenmaaß und so manches vielbedeutend poetische Wort, das wir armen Neulinge verloren haben, sey überhaupt von alter Kernsprache, die wir darin dem neubekehrten Altsachsen gleichsam warm aus dem Herzen nehmen, edel und so poetisch, als die schöne Einfalt des Originals (der Evangelien) zulasse.

Der Herausgeber hat in dieser ersten Lieferung den Text der beiden noch auf uns gekommenen Handschriften, von Seite zu Seite mit Angabe des Inhalts und der evangelischen Originalstellen versehen, als das Dringendste vorangehen lassen, der die zweite, ein genaues grammatisch-kritisches Glossar, so wie die nöthigen Nachweisungen über die Handschriften, die Sprache und die Dichtung selbst, enthaltend, ungesäumt folgen wird.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auch aufmerksam auf die baldige, durch vermehrte Berufsgeschäfte des Verfassers verzögerte Erscheinung des dritten und lezten Theils von dem Werk:

J. A. Schmeller's bayrisches Wörterbuch,

dessen erster und zweiter Band ausgegeben 1827 (XVIII und 640 Seiten) und 1828 (722 Seiten in gr. 8.) die Brauchbarkeit desselben, sowol in praktischer Hinsicht für das besondere Gebiet, aus dem es geschöpft ist, als in Hinsicht auf allgemein historische Sprachforschung bereits genugsam bewährt haben werden, eine Eigenschaft, die durch die Register, welche versprochenermaaßen dem lezten Bande beigefügt werden sollen, noch mehr gesichert seyn wird.

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[1296] Bei J. A. List in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die dynamischen Geburtsstörungen.

Ein Versuch zur rationellen Begründung der dynamischen Geburtshülfe von Dr. Carl Christoph Hüter.

In zwei Bänden.

Erster Band,

(Hyperdynamische und Adynamische Geburtsstörungen.)

8. Im saubern Umschlage geheftet: 1 1/4 Rthlr.

(Der zweite Band wird im Julius ausgegeben.)

[1313] **Pariser Journal für Mannskleidermacher.**

Aachen, Verlag von La Ruelle und Destez.

Von dieser neuen Zeitschrift erscheint vom 1 Juli d. J. an alle 14 Tage ein Heft Text, samt einer kolorirten Abbildung, mit den dazu gehörigen, nach einem angegebenen Maaßstabe verkleinerten Patronen.

Der Preis derselben beträgt per Jahr 4 Thlr. preuß. Kour.; vierteljährig 1 Thlr.

Bestellungen nehmen alle wohllöbl. Postamts-Zeitungs-Expeditionen, so wie auch alle Buchhandlungen Deutschlands an, woselbst auch ein Probeheft zur Ansicht vorgelegt wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1361] Bekanntmachung.

Das Haus des Kaufmanns Ph. Jakob Lödermann Lit. D. No. 89 wird hiermit zum drittenmal dem Verkaufe ausgesezt, und Steigerungstermin auf Samstag den 17 Julius Vormittags 10 Uhr angeordnet.

Augsburg, am 22 Jun. 1830.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Mayr.

[1305] **Wolle-Verkauf.**

Montag den 26 künftigen Monats Juli Vormittags 10 Uhr wird in der alten Isar-Kaserne dahier ein Vorrath veredelter Schafwolle, bestehend in acht Centnern, im Ganzen oder partienweise, öffentlich im Steigerungswege an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft. Von dieser Wolle können täglich von 11 bis 12 Uhr Vormittags Muster bei dem Magazinsdiener des königl. Armee-Montur-Depots in besagter Kaserne eingesehen werden.

München, den 25 Juni 1830.

[1388] (Ankündigung.) In der Ludwigsstraße Nro. 1675 in München, über eine Stiege, stehen mehrere vorzügliche Gemälde von den besten Meistern gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Kaufsliebhaber sind eingeladen, dieselben von 11 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends zu besehen.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1830.

4. Rauhwaaren. Leinewande. Klöppelwaaren und Spizengrund.

(Fortsezung.)

In Pelterie und Rauhwaaren war im Allgemeinen eine so starke Messe, wie sich nicht leicht Jemand einer ähnlichen erinnert. Durch die Härte eines fast fünf Monate ausdauernden Winters auch in dem südlichen Europa waren alle Kürschnermagazine fast ganz erschöpft worden. Reisende, und die viel im Freien zu schaffen hatten, griffen nach Wildschur und Schuppe (Waschbärpelzen) und die aus lichtbraunen, feinwolligen Seehundsfellen gefertigten Müzen, die sogenannten Muckmucks, paradirten auf allen Köpfen. Selbst das zärtere Geschlecht hüllte sich in dichteres Pelzwerk und fand die Busenfreunde aus Swan-Doran und die blos wattirten Ueberröke unzureichend, da ja die Dichtigkeit eines feinbehaarten Fells allein eine undurchdringliche Abwehr leistet. Ueberhaupt ist die Leipziger Ostermesse von jeher der wahre europäische Pelzmarkt gewesen, da hieher aus allen Weltgegenden das edle Pelzwerk zusammen fließt, in Frankfurt a. M. aber nur weniges in Landpelzen: Füchsen, Mardern und Hasen gethan, in Leipzig auch die Naumburger Sommermesse gleich mit abgemacht wird. Hier kaufen die großen Kürschner aus den kleinern Residenzstädten und Mittelplàzen ihre Provisionen für den künftigen Winter ein, und geben sie den kleinern in den Provinzialstädtchen zur Zurichtung während des Sommers, die gewizigten aber lassen sie den großen Pelzbereitern in Leipzig, wo Werl in dieser Messe an 40 Gesellen um sich vereinigt hatte. Ob nun gleich dismal ungewöhnlich große Pelzvorräthe aus den fernsten Gegenden angekommen waren, so wurde die Waare doch so gierig gekauft, daß schon in der Vorwoche, die kostbaren canadischen und nordamerikanischen Pelzwerke ausgenommen, Alles mit einer Preiserhöhung von wenigstens 30 Proz. weggekauft war. Den Markt bestimmen die großen Auktionen in London und Liverpool am Ende des Winters. Dorthin kommt alles nordamerikanische Pelzwerk, dessen mühsame Gewinnung wir aus Cooper's Prairie kennen, dorthin Alles aus den englischen Besizungen am Lorenzo und den großen Seen, und die Rauhhandlungen aus Hamburg, Amsterdam, Leipzig unterhalten dort ihre Agenten, welche nach Befund der größern und kleinern Käuflichkeit ihr Gebot einrichten. In den Londoner Auktionen wurden die meisten Artikel fast ohne Maaß und Ziel von 10 — 50 Proz. und einige sogar um 100 Proz. höher hinangetrieben als leztes Jahr. Darnach richteten sich auch die Amerikaner, welche ihre Waaren besonders die Chinchillas (vom virginischen Eichhorn) unmittelbar in die deutschen Häfen in der Nordsee brachten. Es ist begreiflich, daß so enorme Preise die Einkäufer Anfangs zurükhaltend machten, indessen soll am Ende auch Alles zu diesen theuern Preisen verkauft worden seyn. Auch die russischen Pelzwerke, wovon Einiges selbst aus den Ochozker Kolonien und den Aleuten über Archangel gekommen war, besonders auch die Baranken und sogenannten Laschizen, fanden um sehr erhöhte Preise schnellen Absaz. Land-Wildwaaren, besonders Fuchs- und Marderbälge, wurden um 10 bis 25 Proz. höher abgesezt. Rechnet man nun noch dazu, was die Wiener Rauhhändler in seltener Güte und bedeutenden Vorräthen auf den Markt gebracht hatten, und was gleichfalls in 3 bis 4 Tagen begierig weggekauft wurde, so wird man die Angabe nicht übertrieben finden, daß blos in Rauhwerk diese Messe ein Geschäft von mehr als zwei Millionen gemacht worden sey. Verhältnißmäßig die beste Messe machten die Wiener Rauhhändler in appretirten schwarzen und weißen Lammfellen und sogenannten Zwaschen oder Zwaschein und in gefärbten Waaren. Es ist merkwürdig, daß, da von Wien die Rauhhändler und Kürschner sonst nur zum Einkauf nach Leipzig kamen, jezt nebst großen Lagern von allen Sorten großer und kleiner Lammfelle auch viele appretirte und gefärbte Waaren gebracht und ihrer schönen Zurichtung wegen von französischen und deutschen Käufern schnell aufgekauft werden. Dazu mag wohl vorzüglich die vor einigen Jahren bekannt gemachte Verfügung der so weise berechnenden allgemeinen Hofkammer, wornach den Wiener Rauhhändlern neun Monate zollfreie Manipulation mit ihren Waaren bewilligt wurde, wohlthätig gewirkt haben. So wurde es diesen leicht möglich viele Artikel, die von Sicilien und den Puglien nach Sinigaglia und von da nach Triest, so wie vom ganzen Litorale, Istrien und den entlegenern Küsten des adriatischen Meers kommen, und sonst in andern Händen auch einen ganz andern Zug nahmen, an sich zu ziehen und alle Konkurrenz zu verdrängen; ein neuer Beweis, wie oft eine ganz einfache liberale Maaßregel einem ganzen Handelszweige neuen Aufschwung und Richtung zu geben vermag, deren ganze Folgen erst nach einigen Jahren hervortreten. Andere im neuesten Tarif eingetretene Erleichterungen werden gewiß durch ähnliche Erfolge den Verkehr entfesselnd frische Quellen des Wohlstandes eröfnen. Die Wiener Kürschner bedienen sich, wie man sagt, bei ihrer Appretur einer von Gill in England zuerst angewandten Verbesserung. Auch verstehen sie den Kaninchen-, Kazen-, Iltisfellen und Fuchsbälgen eine glänzende schwarze Farbe zu geben, indem beim Färben die Fleischseite mit Papier überklebt wird, und dann nach Wegnahme des Papiers wieder die natürliche Farbe zeigt.*) Nur ein einziger Artikel täuschte die Erwartung der Verkäufer. Die sächsischen Hasenfelle, die sonst selbst bei den Lyoner Hutfabrikanten vor Allem wegen ihrer Weichheit beliebt waren, sanken dismal noch tiefer im Preise und standen wenigstens noch um 10 Proz. tiefer als im vorigen Jahre, woran wohl auch die schlechten Bälge von den halbverhungerten Thieren mit schuld waren. Hier tritt die Mode mit voller Ungunst entgegen. Denn da die französische feine Hutfabrikation in sogenannten Kastorhüten durch den Fleiß der deutschen Hutmacher immer mehr verdrängt wurde, so half man sich von dorther durch eine Ueberschwemmung von seidenen Velpelhüten, die nun besonders in grauen und gelblichen Schattirungen die allgemeine Männertracht geworden, und wenigstens um die Hälfte wohlfeiler sind. Für den Ankauf eines einzigen feinen Filzhutes kan man jezt dreimal neue Velpelhüte tragen, und bleibt dabei stets in Schnitt und Form in der Mode. Auch thun die mannichfaltigen Arten von Zeug- und Tuchmüzen der Hutfabrikation aus feinen Haaren großen Abbruch. Die aus dem südlichen Frankreich kommenden rothen Müzen aus Tuch, die man jezt levanti-

*) Vergl. Rees und Blumenbach Darstellung. 2ter Theil. Seite 42.

nische oder griechische nennt, und mit Quasten und Stikerei verziert zur Ehre des befreiten Griechenlands trägt, fanden vielen Beifall auf dieser Messe. So sind die einst so verrufenen Jakobinermüzen der Marseiller und Carmagnolen unvermuthet wieder zur Hinterthüre hereingeschlichen.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

[1350] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen, nach Augsburg an die J. Wolffische, nach Wien an Gerold, Heubner, Mörschner und Jasper und Wallishauser versandt:

Llagno, A. A. v., Kritische Bemerkungen über castilische und portugiesische Litteratur, so wie über spanische und portugiesische Schriftsteller. Spanischer Text mit deutscher Uebersezung. II. Heft. 20 gGr.

Löwenigh, B. von, Reise nach Spitzbergen. 8. Velin elegant geh. 8 gGr.

Meigen, J. W., systematische Beschreibung der europäischen Schmetterlinge; mit Abbildungen auf Steintafeln, II. Bandes 4. Heft gr. 4. 8 Steintafeln und 10 Bogen Text mit Register über den 2. Band. geh. Subscriptionspreis schwarz 1 Thlr. 5 gGr.

— — Dasselbe vom Verfasser sorgfältig illuminirt. 5 Thlr. 8 gGr.

Mone, F. J., (Professor an der Universität zu Loeven) Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen Litteratur und Sprache; zum erstenmal herausgegeben. Erster Band, erste Abtheilung. Mit einer Schrifttafel. gr. 8. 1 Thlr. 8 gGr.

Salfi, F., Professor in Florenz, historisch-kritischer Versuch über das italienische Lustspiel. Nach dem Italienischen von Alfred Reumont. 8. elegant geh. 12 gGr.

[1330] Im Verlage der Pustet'schen Buchhandlung in Passau ist nachstehendes allgemein interessante Werk unter dem Titel:

Bayerisches Thatenbuch.
Ein Denkmal den Helden des Vaterlandes.
Von K. G*******r.

erschienen und in sämtlichen Buchhandlungen Bayerns in Umschlag geheftet à 1 fl. 36 R. M. vorräthig zu haben.

Dieses Buch beschreibt die Kriegsthaten der Bayern aus dem Zeitraume von 1800 bis 1816 mit einer Treue und Wahrheit, die nichts zu wünschen übrig lassen. Es ist ein mühevolles, rein patriotisches Werk, und dasselbe ist eben so reich an einer schönen Sprache, wie an Herzlichkeit und an der Fülle eines tiefen Gemüthes. Bei jedem Vorfalle bayerischer Tapferkeit sind nicht nur die Vor- und Zunamen der theilhabenden Offiziere, sondern auch die Vor- und Zunamen, so wie die Geburtsorte sämtlicher Unteroffiziere und gemeinen Soldaten, welche sich dabei auszeichneten, genau angegeben, wodurch dieses Werk einzig in seiner Art genannt werden kan.

Es ist ein herrliches Zeugniß der Fürsten- und Vaterlandsliebe, der Treue und Tapferkeit bayrischer Krieger, ein ehrendes Denkmal der Lebenden, wie der bereits Gestorbenen, und die Namen, welche dieses Buch bezeichnet, berühren alle Gegenden des Bayerlandes.

Es sollte dieses Thatenbuch, welches mit vollem Rechte ein sehr verdienstliches bayerisches Volksbuch genannt werden kan, keinem Bayer fehlen, und wir sind von der Vaterlandsliebe der Bayern eines recht starken Abiazes dieses gelungenen Werkes zum Voraus versichert. Die Billigkeit des Preises wird Jedem den Ankauf leicht machen, so wie Alles aufgeboten ist, um sowol an Form als schönem Druk und Papier dem Werke eine schöne und angemessene Ausstattung zu geben. Wenn wir übrigens überzeugt sind, daß dieses Buch keinem Mitgliede des bayerischen Heeres, und keiner Familie im weiten Bayerlande fehlen sollte, so glauben wir dieses Werk auch ganz vorzugsweise als Preisbuch in alle Schulen, sowol in den Städten als auf dem Lande, vorzugsweise aber bei den Militairschulen als Lesebuch empfehlen zu müssen. Nichts erhebt das Gemüth der Jugend so sehr, nichts erweitert in der jugendlichen Brust die Liebe zum Fürsten und Vaterlande so lebhaft, als Erzählungen und Beispiele, wie sie dieses Werk enthält, in welchem so viele bekannte Namen aufgezeichnet sind, und worin so viele sich an den ruhmvollen Thaten ihrer nächsten und liebsten Anverwandten ergözen können. Wir können unsere Anzeige nicht besser schließen als mit den eigenen Worten des Verfassers am Schlusse seiner Vorrede, worin derselbe unter Andern sagt:

„Und so empfange denn mit Güte, du herrliches Volk von Bayern, dieses Buch mit den glorreichen Thaten deiner ruhmbedekten Krieger, und erfreue dich an dem Inhalte ehrenvoller Erinnerung. Ihr aber, lebende Helden unter dem hochherzigen Volke, deren Namen dieses Thatenbuch nennt, nehmt es als ein Denkmal dankbarer Anerkennung, so wie es den Gestorbenen ein unzerstörbares Andenken erhalten, und ihren Ruhm der Nachwelt überliefern soll!"

[1366] Lithographie.

Die heil. Madonna di Sisto von Rafael allgemein bekannt durch den Müllerschen Kupferstich, lithographirt von G. Bodmer, ist im Kunsthandel erschienen. Der Preis hiefür ist auf weißem französischem Papier 8 fl. und auf chinesischem Papier 10 fl. An Kunsthändler und Subscribenten-Sammler wird ein Drittel Rabatt gegeben, und bei Abnahme von 8 Exemplaren noch außer obigem Rabatt das neunte Exemplar gratis. Die Adresse ist:

G. Bodmer. 1357. Rochusberg in München.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1312] Amortisationsdekret.

Die königl. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse München hat unterm 12 November 1823 dem Joseph Eisenrainer, dermaligen Salzstößler dahier, über ein zu 4 Prozent verzinsliches baares Darlehen per 2100 fl. sub Spezialkasse-Kataster Nr. 2236, und Staatsschuldentilgungs-Kommissions Nr. 5862 eine Obligation ausgestellt, welche nunmehr zu Verlust gegangen ist.

Auf Andringen des Eigenthümers Joseph Eisenrainer wird der unbekannte Inhaber dieser Schuldurkunde hiermit aufgefordert, binnen 6 Monaten à dato dieselbe bei unterfertigtem Gerichte vorzuweisen, und seine Rechte hierauf darzuthun, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden wird.

Am 22 Junius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

[1311] Amortisationsdekret.

Die Joseph von Hörwarthische Allodialgantmasse hatte bei der k. bayer. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse dahier folgende vierprozentige Kapitalien anliegen, nemlich

1. ein Adelstandsanlehen von Hohenburg zu 469 fl. 16 kr. laut Staatsschuldurkunde dd. 14 Oktober 1796 Nr. 237;
2. ein Anlehen von Almannshausen zu 144 fl. 10 kr. laut Staatsschuldurkunde vom 7 Februar 1799 Nr. 130, und
3. ein Steueranlehen von Almannshausen zu 98 fl. 5 kr. laut Staatsschuldurkunde vom 24 Jänner 1799 Nr. 106;

welche sämtliche Obligationen auf den Namen des verstorbenen Joseph Baron von Hörwarth lauten, jedoch seit mehreren Jahren unter den zur Joseph Baron v. Hörwarthischen Gantmasse gehörigen Papieren vermißt werden. Auf Andringen des jure cessionis zum Eigentum dieser Obligationen gelangten Handels-

manns Max Felshof von hier werden die oben genannten drei Obligationen als zu Verlust gegangen öffentlich ausgeschrieben, und der unbekannte Inhaber dieser Schuldurkunden aufgefordert, sie innerhalb sechs Monaten à dato bei dem unterzeichneten Gerichte vorzuzeigen, und seine Ansprüche darauf anzumelden, als sie außerdem für kraftlos erklärt werden würden.

Am 22 Junius 1830.

K. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

[1326] **Bekanntmachung.**

Alle jene, welche an den Nachlaß des dahier unterm 17 August v. J. ab intestato verlebten königl. Verpflegskommissairs und provisorischen Inspektors im Kriegsministerium Franz von Paula Jakob Frank aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche erheben zu können glauben, werden andurch aufgefordert, solche binnen 60 Tagen um so gewisser hierorts anzumelden und zu liquidiren, als außerdem in Behandlung dieser Verlassenschaftssache ohne weitere Rücksicht auf derlei Forderungen fürgeschritten werden würde.

Den 25 Junius 1830.

Königlich bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Lanmer, Acc.

[1195] **Verkaufs-Ausschreibung des gräflich von Preysing'schen allodialen Rittergutes Kronwinkl.**

Auf das — von der Joseph Graf von Preysingschen Kreditorschaft, durch deren Massakuratel-Ausschuß, gestellte Ansuchen, wird das genannte Rittergut Kronwinkl, welches mit der Patrimonialgerichtsbarkeit II. Klasse, und mit der niedern Jagdgerechtsame auf den Gründen von Kronwinkl versehen, an der von Landshut nach München führenden Landstraße, in der Nähe der Isar, auf einer die schönste Aussicht gewährenden Anhöhe, zwei Stunden von Landshut entfernt, und in einer sehr fruchtbaren Gegend gelegen ist, mit Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung, im öffentlichen Versteigerungs-Wege dem gerichtlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu auf

Donnerstag den 12 August 1830 Vormittags 9 Uhr im Lokale des unterfertigten Königl. Kreis- und Stadtgerichts Termin anberaumt, wozu Kaufs-Lustige hiemit eingeladen werden.

Bestandtheile dieses Rittergutes.

I. Realitäten.

A. Gebäude.

a. Das ganz gemauerte, mit Ziegeldach versehene, zweistökige, im guten baulichen Zustande befindliche, sehr geräumige und bewohnbare herrschaftliche Schloß, worin sich zugleich die Wohnung des Beamten befindet, samt Kapelle.

b. Die Bräu- und Oekonomie-Lokalitäten, als

1. Das sogenannte Bauhaus, dann die ganz gewölbten mit 8 hölzernen und 28 steinernen Bärmen, und laufendem Wasser versehenen Pferd- und Hornviehstallungen, erstere für 8 und leztere für 28 Stüke,
2) der ebenfalls ganz gemauerte, im gut baulichen Zustande befindliche Getreidestadel,
3) das Wasch- und Bathaus,
4) die Schweinställe,
5) die Wagenremise,
6) die Faßbinders-Wohnung und Werkstätte,
7) die Zehent-Dreschtenne und Heuremise,
8) das durchgehends mit laufendem Wasser versehene Bräuhaus mit einer erst vor 3 Jahren ganz neu hergestellten kupfernen Bräupfanne zu 60 Eimern, einem kupfernen Wasserpfandel auf 10 Eimer, einer Malschboding, einer noch ganz neuen Bierkühle von Lerchenholz, kupfernen Malzdörre, den Faßböden, und einem Schenk-, dann zwei sehr geräumigen, und zwekmäßig situirten, Sommerbierkellern, welche sich unter dem Bräuhause befinden.

B. Grundstüke.

1) Gemüse und Obstgärten zu	4 Tagw.	19 Dez.	
2) an Aekern	54 —	31 —	
3) an Wiesen	36 —	22 —	
4) die forstordnungsmäßig unterhaltenen, größtentheils mit schlagbarem Forchen- und Fichtenholze bewachsenen Waldungen zu	415 —	4 —	

woraus alle Jahre 88 Klafter fichtene und tannene Scheiter, nebst 3 Lichtferchen an den Benefiziaten und an 25 Forstrechtler zu Kronwinkl, Viecht und in der Weichseran, dann das nöthige Zaunholz an den Pichlmayrhofsbesizer zu Viecht abgegeben werden müssen.

C. Weiher.

Der am Fuße des Schloßberges befindliche, ziemlich fischreiche Weiher zu . . . . 1 Tagw. 20 Dez.

II. Dominikalien.

A. Grundherrliche.

Die zu diesem Rittergute gehörigen 195 grund- und größtentheils gerichtsbaren Hintersassen haben jährlich zu verabreichen.

a. im Gelde.

1. Die Grundstiften, Gilten, zu Geld angeschlagenen Kuchendiensten, Vogteigilten, Dienstflachs- und Obst-, dann gemessenen und ungemessenen Scharwerks-, Hundhaltungs-, Holzscharwerk-, Niederstraubinger Zehentfuhrlohns-, und Gespunst-Geldern, ausschließlich der auf Ruf und Widerruf bewilligten Moderationen per 9 fl. 26 kr., 1305 fl. 5 kr. 4 hl.
2) An Laudemial- oder Mayerschaftsfristen 50 fl. 8 kr. 2 hl.
3) An Laudemien im 20jährigen Durchschnitte 646 fl. 2 kr. 5 hl.
4) An zufälligen Gespunst-Geldern von den Insassen im 20jährigen Durchschnitte 5 fl.

b. in Naturalien.

1. ständige Getreidgilten.

a) Weizen	35 Schfl.	5 M.	3 V.	2 S.	
b) Korn	113 —	— —	3 —	3 —	
c) Gerste	35 —	2 —	2 —	$2^1/_2$	
d) Haber	121 —	— —	2 —	$^1/_2$	

2. ständige Vogteigilten.

a) Weizen	— Schfl.	5 M.	1 V.	— S.
b) Haber	5 —	3 —	2 —	$^1/_2$ —

B. Gerichtsherrliche.

Die Briefstaren und Polizeistrafgefälle betragen im 20jährigen Durchschnitte jährlich 359 fl. 52 kr. 4 hl., werden jedoch aus dem Grunde außer Ansaz gelassen, weil selbe bisher der Gerichtshalter in partem salarii zu beziehen hatte.

C. Zehentherrliche.

a. Der große oder Getreidzehent von Niederstraubing und aus den sogenannten Neubrüchen von Kronwinkl, zu einem 20jährigen Durchschnitts-Ertrage

Weizen	5 Schfl.	5 M.	5 V.	2 S.
Korn	15 —	5 —	— —	— —
Gerste	10 —	3 —	1 —	— —
Haber	11 —	3 —	2 —	— —

b. Grün oder Blutzehent im 20jährigen Durchschnitts-Ertrage 11 fl. 55 kr. 6 hl.

D. Brauerei.

Die Braunbier-Brauerei mit der Berechtigung, Essig und Branntwein zu erzeugen, ist nebst den oben unter dem Buchstaben B aufgeführten Grundstüken, jedoch ausschlüssig der Gärten, des Weihers und der Waldungen, dermal um 1000 fl. — zwar verpachtet, dürfte jedoch im Betriebe auf eigne Regie einen bedeutend höhern Gewinn gewähren.

Lasten dieses Rittergutes.

A. Staats-Anlagen.

Zu den k. Rentämtern Landshut, Erding, Moosburg und Vilsbiburg

Dominikalsteuer

in 5 Zielen à 66 fl. 52 kr. jährlich 334 fl. 20 kr.
Familiensteuer hievon 13 fl. 2? kr. 4 hl.
Straßen- und Wasserbau-Konkurrenz 6 fl. 41 kr. 2 hl.

Grundsteuer.

In 5 Zielen à 14 fl. 15 kr. 4 hl. jährlich 71 fl. 17 kr. 4 hl.
Familiensteuer hievon 5 fl. 42 kr. 2 hl.
Straßen- und Wasserbau-Konkurrenz 1 fl. 25 kr. 4 hl.

Gewerbsteuer.

von der Brauerei 42 fl. — und von der Branntweinbrennerei 4 fl. jährlich 46 fl.
Familiensteuer hievon 9 fl. 12 kr.
Straßen- und Wasserbau-Konkurrenz 4 fl. 58 kr.

B. Stiftungs-Reichnisse.

1) Zur Dorfs-Kapelle Kronwinkl Wochenmeß-Stiftung 25 fl.
2) und für 8 Messen 4 fl. 30 kr.
3) dann von 150 fl. — Ewiggeld und 50 fl. — Jahrmeßstiftungs-Kapital-Gilt 9 fl.
4) zur Wensingl. Jahrtags- und Messenstiftung, inkl. 20 fl. Spende, 25 fl.
5) Zur Schloßkapelle Kronwinkl von 200 fl. — Donations-Kapital 10 fl.
6) Zur Armenkasse Kronwinkl Geldspende 10 fl.
7) dann Naturalspende an Korn 6 Schfl. 1 Mz. 2 V. — S.
8) zum Benefizium in Jenkofen, Stift vom Hillersbeckgut allda 2 fl. 30 kr.
9) Nach Andechs zur Zezilia Gräfin von Preysingischen Jahrmessen-Stiftung ab 500 fl. — Fundations-Kapital 25 fl.
10) Zum Kloster Seligenthal in Landshut eingelegte Gilt 5 fl. 42 kr. 6 hl.
11) Zur Pfarrkirche Eching eingelegte Grund-Gilt 1 fl. 36 kr. 2 hl.

In jüngster Zeit wurden von dem Administrator resp. Gerichtshalter Hirschberger zu Kronwinkl auf den lebenslänglichen Genuß seiner bisherigen Wohnung, Besoldung, Dienstgründe und anderer Bezüge, dann von dem Hrn. geheimen und Reichs-Rathe Kaspar Grafen von Preysing Moos als Senior der Familie auf einen angeblichen Lehenstok im dortigen Schlosse Ansprüche erhoben, wegen welcher die Verhandlungen eingeleitet, und die Resultate oder der Stand der Sache bei obiger Kommission vorgelegt werden.

Die Realitäten dieses Rittergutes, so wie die Beschreibung und die Anschläge desselben, können täglich, und zwar erstere in Kronwinkl, und lezterer bei dem unterzeichneten k. Kreis- und Stadtgerichte eingesehen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden am Versteigerungstage den Kaufslustigen, von denen Fremde sich vor der Versteigerung über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, bekannt gemacht werden.

Den 28 Mai 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

Wening.

Stark.

[1370] Auf Anstehen von Jakob Maug, zu Kaiserslautern wohnhaft, Präsumtiverbe seiner beiden abwesenden Söhne Johann Jakob und Nikolaus, hat das k. Bezirksgericht zu Kaiserslautern durch ein Urtheil vom 7 Junius 1830 verordnet, daß über die Abwesenheit der beiden genannten Personen kontradiktorisch mit der k. Staatsbehörde ein Zeugenverhör statthaben soll, welches in Gemäßheit des Art. 118 des b. Gesezb. zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Kaiserslautern, den 1 Julius 1830.

Koller, Anwalt.

[1278] Bekanntmachung.

Gegen Nathan Hirsch in Walldorf wird Gant erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag den 19 Julius d. J. Vormittags 8 Uhr*) bestimmt, wozu sämtliche Gläubiger bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse anher vorgeladen werden.

Wiesloch am 8 Junius 1830.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

J. A. d. B.

Der Amtspraktikant Mesmer.

*) In Nr. 82 und 84. den Beilagen vom 4 und 9 Julius, wurde irrigerweise der 16 Julius gedrukt.

[1371] Weinversteigerung.

Aus dem königlich bayerischen Hofkeller zu Würzburg werden am 23 August — und an folgenden Tagen l. J. beiläufig 3,500 Eimer Weine nachstehender Gattung zum öffentlichen Strich gebracht, und wenn annehmbare Preise geboten werden, auch sogleich abgegeben werden, als:

a. 1,000 Eimer 1818ner und 1819ner Jahrgangs, Leisten, Stein, Schalksberger, Kallmuth, Randersackerer, Salecker, Walterthaler, Hörsteiner, Würzburger, Sommeracher, Volkacher.
b. 154 Eimer 1820ger Mischling.
c. 200 Eimer 1822ger Leisten, Stein, Schalksberger, Schloßberger, Pfülben, Lämerberger, Spielberger, Salecker, Walterthaler, Hörsteiner, Würzburger, Sommeracher.
d. 244 Eimer 1825ger und 1826ger Leisten, Stein, Schalksberger, Schloßberger, Kallmuth, Randersackerer, Salecker.
e. 422 Eimer 1827ger Leisten, Stein, Schalksberger, Schloßberger, Kallmuth, Randersackerer, Salecker, Hörsteiner, Würzburger, Sommeracher, Eibelstadter, Frickenhäuser.
f. 1000 Eimer 1828ger, Leisten, Stein, Ständerbühl, Schalksberger, Schloßberger, Randersackerer.
g. 472 Eimer 1829ger Leisten, Stein, Schloßberger.

Die Proben werden vor dem Striche von den Fässern genommen, jede Gattung Wein in schiklichen Partien, nach den Wünschen der Käufer zum Verkauf gebracht. Die Zahlung geschieht bei der Abfassung des Weines, für welche beim Striche ein passender Zeitraum bestimmt wird; — der Verstrich selbst geschieht bei dem unterzeichneten Rentamte.

Königlich bayerisches Stadtrentamt zu Würzburg.

Bay.

[1279] Verkauf eines Brillanten-Schmuks.

Der zur Verlassenschaftsmasse des verlebten großherzoglich badischen Staatsraths Freiherrn von Baden gehörige untenbeschriebene Brillanten-Schmuk wird unter der Hand zu verkaufen gesucht. Kaufslustige, welche mehr als die darauf gebotenen 15,090 Francs dafür zu geben gesonnen sind, belieben sich in frankirten Briefen an das Handlungshaus Joseph Sautier dahier zu wenden, und bis 15 August lauf. Jahrs bei diesem Handlungshause bestimmte Erklärung abzugeben.

Der fragliche Brillanten-Schmuk besteht in:

1) Einem modernen Collier mit:
   1 Brillanten von etwa 3½ Grad
   4 ditto jeder von etwa 2 ditto
   2 ditto — — — 1½ ditto
   2 ditto — — — 1 ditto
   und
   195 kleinern zum Theil Tafelbrillanten.
2) Einem Paar Ohrringen mit 12 Brillanten, wovon jeder etwa 1 Grad und 24 kleinern, die zusammen circa 2 Grad ausmachen mögen.
3) Einem Diadem mit 9 Brillanten, jeder etwa von 1 Grad, worunter 4 in Mandelform, 20 ungefähr ½gradige Brillanten und circa 780 kleinern Brillanten.
4) Einem Malteser-Kreuz mit 60 kleinen Brillanten verschiedener Größe.
5) Vier Ringen, worunter 1 Solitaire von 15½ Gran, die übrigen 3 mit verschiedenen größern und kleinern Brillanten.

Freiburg, den 15 Juni 1830.

Großherzoglich badisches Stadtamtsrevisorat als delegirte Verlassenschaftsbehörde.

F. Schamberger.

vdt. Hermann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | № 193. | 12 Julius 1830.

Großbritannien.

London, 3 Julius. Konsol. 3Proz. 93⅞; russische Fonds 110⅝; brasilische 75⅛; portugiesische 61⅞; mexicanische 38⅞; griechische 37; columbische 25⅞; peruanische 23⅞; Cortes 18⅞.

Der König kam am Morgen des 3 Jul. von Bushy in die Stadt, um einem Konseil im St. Jamespallaste beizuwohnen, das auf drei Uhr Nachmittags zusammenberufen war.

Am 1 Jul. stattete Prinz Leopold dem Könige einen Besuch ab. Am 2 Jul. besuchte Lord Lansdown den Herzog von Wellington.

Lord Melville hatte eine Privataudienz bei dem Könige in Bushy. Das Court-Journal glaubt, es sey dadurch jedes bittere Gefühl, das der König noch gegen den Lord gehegt haben möge, beseitigt worden.

Das Court-Journal (das sich häufig in seinen Versicherungen das Ansehn einer Authentizität gibt, die es auf keine Weise zu besizen scheint, wenn man sich erinnert, wie oft schon seine Voraussagungen, namentlich in Betref des Prinzen Leopold, sich als unrichtig zeigten) sagt in seiner neuesten Nummer: „Die Times und der Courier haben im Allgemeinen erwähnt, auf welche Weise der König den gegenwärtigen Ministern sein volles Vertrauen ausgedrükt habe. Wir wollen noch einen Schritt weiter gehn, und sagen, daß wir glauben, Se. Majestät habe Ihre Gesinnungen wörtlich so ausgedrükt: „Ich bin stolz, solche Minister zu haben. Sie können auf meine herzliche, vollständige und entschiedene Unterstüzung rechnen." — Der Morning-Herald persiflirt diesen Artikel mit folgenden Worten: „Einer unsrer Kollegen gab einen, ohne Zweifel äußerst authentischen Bericht über die Aufnahme, welche die Mitglieder der Verwaltung bei Sr. Maj. erhielten. Wir glauben aus einer Quelle, die eben so viel Vertrauen verdient, versichern zu können, daß als der Kanzler der Schazkammer sich dem Könige näherte, Se. Majestät nach Ihrer Gewohnheit sich die Hand vors Auge hielt, und in ziemlich hastigem Tone sagte: „Wohl, Sir, ich kenne Sie nicht — nun — ich kenne Sie nicht — wer sind Sie?"

Der Globe versichert, Nachrichten aus der Havannah zufolge würden die Vorbereitungen zu einer neuen Invasion Mexico's immer noch fortgesezt.

Das Dublin-Journal entwirft folgende Schilderung der von vielen Seiten in Irland ausgebrochenen Unruhen: „Briefe aus Mayo, Kilkenny, Armagh, New-Roß und andern Pläzen melden schrekliche Scenen des Elends und der Noth. In Mayo ist Raub an der Tagesordnung, das Vieh wird auf dem Feld geschlachtet, ja selbst Aas nicht verschmäht, um die Wuth des Hungers zu stillen. In Limerick kam es zu den heftigsten Ausbrüchen, und wir haben es der Menschlichkeit des obersten Magistrats und Generals Sir E. Blackeney und der Mäßigung der Truppen zu verdanken, daß nicht das Leben von hunderten ausgehungerter Unglüklichen geopfert wurde. Wir wollen das Benehmen des Pöbels nicht rechtfertigen, aber jeder Verständige wird einsehen, daß Hunger kein Gesez kennt, und daß es eine der ersten Pflichten der Regierung ist, das Volk vor einem Zustande zu bewahren, der, wann und wo er eintritt, Eigenthum und Leben dem Zufall preis gibt. Die Zusammenrottungen begannen am Morgen des 25, auf die Ankündigung eines weitern Steigens des Hafermehlpreises. Der Uebermuth und die plözliche Aufregung des Volks scheinen mit dem Wahnsinn der neapolitanischen Lazzaroni bei solchen Gelegenheiten Aehnlichkeit gehabt zu haben. Zuerst hörte man nur lautes Geschrei des Unwillens, bald aber zeigten sich heftigere Symptome des Ausbruchs. Der erste Schritt wirklicher Gewalt war ein Angrif auf fünf Wagenladungen Hafermehl, in Castlestreet, die in einem Augenblik von einem wüthenden Haufen Männer, Weiber und Kinder umgeben waren, welche alle Mehlsäke wegnahmen und fortschleppten. Nun ward die Sturmgloke geläutet, was wie ein Zauberschlag in den entferntesten Quartieren der Stadt wirkte. Aus den fernsten und obskursten Gassen und Gäßchen strömten in überfluthenden Massen die meist halbnakten Bewohner hervor. Zu tausenden geschaart jagten sie jauchzend und schreiend in zügelloser Hize durch die Straßen. Alle Geschäfte wurden plözlich eingestellt und alle Läden geschlossen. Am thätigsten und plünderungssüchtigsten zeigten sich die Weiber. Nach der in Castlestreet vorgefallenen Scene rannte ein wüthender Haufe über die Neubrüke nach Arthurskai, wo ein Segelschif Hafermehl nach Kilrush lud, in welchem Distrikt die Armen gleichen Mangel leiden. Sie plünderten einen großen Theil der Ladung, doch gelang es der Polizei, die bald herbeieilte, vier Wagenlasten für den Eigenthümer zu retten. Eine unzählbare Menge wendete sich nun nach Hrn. Hogans Mühlen am Kanal, die sie im Sturme nahm, nachdem sie vorher alle Fenster in tausend Trümmer geworfen hatte. Gegen 200 Säke Mehl wurden theils vernichtet, theils weggeschleppt, nebst einigen hundert Laib Brod. Von dem Teig wurde vieler zertreten. Die Weiber trugen das Mehl in ihren Schürzen und Hauben fort, die Männer und Buben füllten ihre Müzen und Taschen damit. Dann zerstörten sie die vielen und ausgebreiteten Maschinen der Mühlen, und machten so das Etablissement auf lange Zeit unbrauchbar. Die bewafnete Macht versuchte dem Strome Einhalt zu thun, aber die Aufrührer waren so außer sich, daß jedes Bemühen rein fruchtlos blieb, so lange man nicht ein furchtbares Opfer von Menschenleben bringen wollte. Um diese Zeit drang eine große Anzahl auf ein Segelboot von

Askeaton, das bei dem Langwerft lag, und trug alle Mehlsäke weg, die sich auf dem Fahrzeuze befanden. Während die Plünderer ihre Beute auf der Kaiseite wegschleppten, ruderten Nachen herbei, um gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, und in einer halben Stunde war alles verschwunden. General Sir Edward Blakeney hatte schon am Morgen die Dragoner, Schüzen und das 56ste Regiment in Detaschements ausgeschikt, welche an die Banken, öffentlichen Gebäude und Waarenlager Wachen stellten. Auch der Stadtmayor war unermüdlich, indem er alle verfügbare Mannschaft nach den Angriffspunkten beorderte, und sich selbst vielen Gefahren aussezte. Um ihre Operationen zu erleichtern, theilte sich die ungeheure Masse der Meuterer, und strömte nach verschiedenen Richtungen aus, um die Wachsamkeit des Militairs zu täuschen. Ein heftiger aber erfolgloser Angrif ward auf Hrn. Gabbetts Magazin und Sir Harry's Mühle gemacht. Hier wie bei Hrn. Hogans Mühlen ward das Militair zurükgeworfen, wobei mehrere Dragoner ihre Helme verloren. Indessen blieben sie nur für den Augenblik im Nachtheil, und bewiesen troz dieser starken Provokation bewundernswürdige Mäßigung. Der Pöbel brach nun gegen verschiedene Läden, Bäkereien und Keller in der Altstadt auf, die geplündert wurden. Ein rasender Haufe jeden Alters und Geschlechts stürzte in das Butterwaghaus, dem einzigen Stapelplaz dieses großen Ausfuhrartikels, und schleppte wenigstens 50 Fäßchen Butter mit fort. . . . Fünf von den Meuterern wurden erschossen, und hätten sich die Soldaten und Behörden nicht so musterhaft betragen, würde der Verlust an Menschenleben noch unendlich größer gewesen seyn."

Frankreich.

Paris, 6 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 80; 3Proz. 79, 95; Falconnet 87, 75; ewige Rente 75⅛.

Der Moniteur sagt, die neueste Depesche des Admirals Duperré an den Seeminister sey nicht vollständig an denselben gelangt. Sie laute folgendermaaßen: „Sidi-Ferruch, 28 Jun. Die Vorposten der Armee sind mit dem Feinde handgemein, der seine Stellungen vor dem Kaiserschloß befestigt hat, dessen Angrif nächstens geschehn soll. Der Obergeneral hat mir seine Depeschen nicht zugeschikt; ich werde sie durch ein anderes Schif abfertigen." Der Seepräfekt von Toulon meldet vom 3 Jul. an den Seeminister: „Obige Depesche ward mir durch die Fregatte Thetis gebracht, die unterm 28 Jun. von Sidi-Ferruch abgegangen und heute hier angelangt war. Ich für meinen Theil habe keine weitern amtlichen Nachrichten erhalten; ich habe aber aus einer Privatkorrespondenz vernommen, daß die Armee eine kleine Stunde von Algier, ganz nahe bei dem Kaiserschloß, Stellung genommen hat."

Die am 5 Julius zu Paris bekannt gewordenen Deputirtenwahlen der Departementskollegien geben folgende Resultate: Von Deputirten, die gegen die Adresse votirt hatten, wurden 43, von Deputirten, die für dieselbe gestimmt hatten 14, neue ministerielle Deputirte 3 und von der Opposition 16 gewählt. Die Opposition hatte unter 76 Ernennungen 13 Stimmen gewonnen.

Die Gazette äußert: „In Bezug auf den Souverain von Griechenland ist noch nichts entschieden. Jede Macht beharrt auf ihren Ausschließungen. Inzwischen bleibt der Graf Capodistrias mit der Leitung der Geschäfte beauftragt. Rußland hat den katholischen Prinzen die Ausschließung gegeben. Die Konferenzen dauern noch immer fort. Der Ausgang derselben läßt sich noch schwer voraussehn."

Auch sagt die Gazette: „Man schreibt aus dem Hauptquartiere der Armee von Afrika, daß wohl die Artillerie den Feldzug endigen dürfte. Man ist in diesem Augenblike damit beschäftigt, die Ausschiffung des Belagerungsgeschüzes an einem der Festung näheren Orte zu besorgen."

Das Journal du Commerce sagt: „Die Nachricht von der Verwundung des Hrn. Amadäus v. Bourmont hat alle seine Waffenbrüder tief ergriffen. Die Söhne des Obergenerals sind voll Tapferkeit und glänzender Eigenschaften."

Auch meldet dieses Journal: „Das Gerücht von einer Kabinetsveränderung hat sich heute an der Börse und in den Salons verbreitet. Der verbreitetsten Angabe nach wäre Hr. v. Polignac zu dem königlichen Hause verwiesen; Hr. v. Mortemart sollte Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden, und würde provisorisch das Kriegsportefeuille bis zu der Ankunft des Generals Guilleminot behalten; Hr. v. Martignac sollte das Ministerium des Innern, Hr. v. Rigny das des Seewesens und Hr. Mollien das der Finanzen erhalten. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten sollte aufgehoben, und das des Handels wieder hergestellt werden. Es sey auch von Hrn. Cuvier für den öffentlichen Unterricht die Rede gewesen, man habe aber, weil er Protestant sey, darauf verzichtet. Ueber die Stelle des Siegelbewahrers und des Handelsministers ward noch nicht gesprochen. Inzwischen sollte diese Veränderung nur dann eintreten, wenn das Resultat der Wahlen eine Opposition von 240 Mitgliedern herbeiführen würde."

Der Temps sagt: „Man spricht von einer Vertagung der Kollegien vom 12 auf den 19; dis würde eine Vertagung der auf den 3 August zusammenberufenen Kammer nothwendig machen. Man bemerkt dabei mit Grund, daß die Vertagung der Kammer nicht über den 16 August, als den äußersten, durch die Charte festgesezten Termin bestimmt werden könnte, da die Charte verlangt, daß eine neue Kammer in den drei Monaten, von dem Tage der Auflösung der vorigen Kammer an, zusammenberufen werden soll. Die königliche Sizung könnte ohne eine ernste Verlezung der konstitutionellen Charte nach dem 16 August nicht um 24 Stunden verschoben werden. Hr. v. Labourdonnaye hat sich um diese Schwierigkeit nicht bekümmert, als er in Bezug auf eine neue Wahl den für die Wiederbesezung eines gestorbenen oder ausgetretenen Deputirten bestimmten Termin verstreichen ließ. Jezt haben wir nichts dieser Art von Hrn. v. Peyronnet zu befürchten; er gibt sich nicht das Ansehen, das Gesez hintanzusezen. Er würde die Charte eher durch Umarmungen erstiken. Wir dürfen daher für gewiß annehmen, daß die Kammer vor dem 10 August versammelt seyn wird. Bereiten wir uns vor, die Charte nicht gegen Gewaltthätigkeiten, sondern gegen Heucheleien zu vertheidigen. Man wird selbst nicht einmal versuchen, über das Wort zusammenberufen und das Wort vereinigt zweideutige Auslegungen zu machen, indem man uns sagte, die Charte fordere die Zusammenberufung, aber nicht die wirkliche Vereinigung der Kammer in drei Monaten. Hr. v. Peyronnet wird die Charte durch die Charte und mit derselben angreifen, und abwechselnd den Geist gegen den Buchstaben, und den Buchstaben gegen den Geist gebrauchen. Wir dürfen auf einen ernsten Kampf gefaßt seyn. Zehn Monate nach dem 8 August

zwingt die Charte selbst ihre Feinde sie anzurufen, sie zu gebrauchen, auf sie zu lügen. Dis ist bereits ein Sieg."

In Toulon kam die Gabarre Lamproie an, und brachte die Trophäen der Schlacht von Staoueli, die prächtigen Zelte der Beys und des Aga's, reiche Waffen, Tapeten ꝛc.

Mehrere Pariser Blätter versichern mit Bestimmtheit, das Ministerium habe Befehl gegeben, das Reservekorps nach der Küste von Algier absegeln zu lassen; einige glauben, die Abfahrt dürfte noch vor dem 15 Jul. statt finden.

In einem Schreiben aus Sidi-Khalef vom 25 Jun. heißt es: „Ueber die Lage des Dey's und seiner Umgebung in Algier erfuhr ich Folgendes von einem alten Mamelucken, einem der Dolmetscher der Armee, der mit verwundeten türkischen Gefangenen und mit Arabern sprach, die jezt häufig ins Lager kommen. Der Dey glaubte, der Sturm vom 16 hätte unsre Flotte zerstreut, und wir würden deswegen nicht weiter vorrüken, da dieser Unfall dem geglichen hätte, der die frühern europäischen Expeditionen traf. Er ertheilte also Befehl, gegen uns anzurüken und die Christen ins Meer zu werfen. Der Mufti gab den ausziehenden Truppen mit großem Pompe seinen Segen. Ibrahim-Bach-Aga, sein Eidam, Oberbefehlshaber des Heers, kehrte nach der Niederlage vom 19, die er dem Abfalle mehrerer Beduinenstämme zuschrieb, nicht in die Stadt zurük, schrieb aber, er werde diese Scharte gut auswezen. Die Aufregung der Türken stieg aufs höchste, als sie beinahe zweitausend Verwundete ankommen sahen, von denen die Hälfte durch Kugeln und Granaten schreklich verstümmelt war. In der Cittadelle, in der sich der Dey aufhält, wurde ein Divan gehalten und beschlossen, jeden Zollbreit Landes zu vertheidigen, ehe man sich in die Stadt einschlösse. Der Dey ließ Beduinenchefs, die des Verraths angeklagt oder verdächtig waren, enthaupten. Die Stadt ist ruhig. Die Wuth der Türken hat alle Einwohner mit Schreken geschlagen, so daß keiner mehr von dem was vorgeht zu sprechen wagt. Die Türken sagen, wenn die Mauern der Stadt fielen, würden sie sich in die Festung Bugia werfen, die vierzig Stunden östlich von Algier gelegen ist und von den Türken für uneinnehmbar gehalten wird." — Ein anderes Schreiben vom 25 entwirft von der Schlacht am 24 folgende Schilderung: „Man hatte Nachricht erhalten, ein von Algier ausgerüstetes Truppenkorps habe sich mit den von dem Bey von Constantine befehligten 35,000 Mann vereinigt, und sie wollten nun gemeinschaftlich unser Lager überfallen. Der Obergeneral schien ihnen zuvorkommen zu wollen, indem er sie durch Manövres umging. Die Division Berthezène sezte sich in Marsch, flankirt von einem Korps Tirailleurs, gebildet aus den zwölf auf den Flügeln vertheilten Voltigeurskompagnien. Vor der Division her zog ein bedeutender Geschüzpark unter den Befehlen des Generals Lahitte. Die beiden andern Divisionen Loverdo und Escars folgten der Bewegung der ersten. Detaschements wurden in die Zwischenräume des Lagers und unsers Heeres gestellt, um die Kommunikationen zu erhalten. Mit Tagesanbruch erblikte unser Heer den Feind. Es wurden Bataillonscarrés gebildet, und die Geschüze in die innern Winkel gestellt. Man rükte vor; die Feinde erhoben ein furchtbares Geschrei, und griffen unsre Carrés mit dem höchsten Ungestüm an. Unsre Soldaten beobachten eine gute Haltung; sie geben erst auf halbe Pistolenschußweite Feuer. Die verwundeten Pferde des Feindes werden scheu, bäumen sich und werfen die Reiter ab. In demselben Augenblike öfnen sich unsre Carrés; die Artillerie speit Tod in die zerrissenen Reihen der Barbaren, und der Boden bedekt sich mit ihren Leichnamen. Aber sie bilden sich aufs Neue, kehren zum Angriff zurük, und werden abermals niedergeschmettert. Dis wiederholt sich noch einigemal. Troz dem rüken wir immer weiter vor, und finden uns fast am Fuße des Sternforts und des Kaiserschlosses. Die Türken hatten sich vorgenommen, einen unterminirten bedekten Weg und ein Pulvermagazin in die Luft zu sprengen, wenn wir in deren Nähe gerükt wären. Ein kleiner Trupp Beduinen hatte auf der Höhe des Pulvermagazins Halt gemacht, um uns auf diesen Punkt zu loken. Wirklich rükten auch einige Kompagnien darauf los, und schon machten unsre Soldaten Anstalt den Hügel zu stürmen, als die Explosion erfolgte. Unsre ersten Soldaten wurden davon mit Steinen und Staub bedekt; aber die Vorsehung unterstüzte den Plan unsrer Feinde nicht. In der Ebene schlug man sich fortwährend mit Erbitterung. Unsre Artillerie richtete unter den Beduinen ein großes Blutbad an, und stellte sich am Fuße der Höhen auf, die Algier beherrschen. Die Schlacht dauerte von Tagesanbruch bis sieben Uhr Abends, und abermals ist es unsre Artillerie, der man diese zweite allgemeine Niederlage des Feindes verdankt. . . Der Artillerieoffizier Amoros, Volontair im Heere, hatte, als er sich zu den Vorposten begab, die Unvorsichtigkeit, sich von den Truppen zu entfernen. Die Beduinen überfielen ihn und schnitten ihm den Kopf ab. Ein der Intendanz beigegebener junger Mann entkam nur durch ein Wunder. . . Ein Theil der Flotte wendete sich gegen Algier. Man glaubt, sie habe den Auftrag, die Angriffe zu unterstüzen, die statt finden dürften, um die Küstenbatterien zwischen dem Kap Carine und der Vorstadt Babalueit einerseits und dem Kap Matifu und dem Fort Babazun andererseits im Rüken zu nehmen. Diese leztere Operation würde es möglich machen, für das mit dem Belagerungsmaterial belastete Konvoi einen Algier nähern und sicherern Ankerplaz zu finden als Sidi-Ferruch."

Die am 30 Jun. von Toulon nach der Küste von Algier abgesegelten Kriegsschiffe Vulcain und Zèbre, trugen 8 bis 900 Mann an Bord.

* Lyon, 5 Jul. Durch den Aufschub der Pariser Wahlen haben die zu Lyon, der zweiten Stadt Frankreichs, größere Wichtigkeit erlangt. Sie sind jezt entschieden. Die kleinen Kollegien hatten mit bedeutender Mehrheit die beiden frühern Deputirten der Linken gewählt. Von beiden Seiten, der ministeriellen und konstitutionellen, wurden Vorbereitungen gemacht, um in den großen Kollegien den Sieg zu erlangen. Von den drei hiesigen Blättern kämpfte der Precurseur und das Journal du Commerce für die konstitutionelle, die mit dem jezigen Ministerium auferstandene Gazette de Lyon für die ministerielle Meynung. Es läßt sich mit Unparteilichkeit behaupten, daß Besonnenheit nicht auf der Seite der Leztern war, daß sie vielmehr durch ihren Ton außerordentlich viel dazu beitrug, den Antiministeriellen den Sieg zu verschaffen. Beide Kandidaten des Ministeriums, Hr. Lacroix Laval, Maire der Stadt, und Hr. Verna, Adjunkt des Maire, waren in der lezten Kammer die Abgeordneten Lyons und von den 181. Sie sind nicht wieder erwählt. Hr. Dugas-Montbel als Uebersezer des Homer und als Verfasser mehrerer gelehrten Artikel in dem Temps bekannt, erhielt gestern die absolute Mehrheit mit einer Majorität von zwanzig Stimmen. Er wird der linken Seite angehören. Der zweite konstitutionelle Kandidat, Hr. Vachon-Imbert, hatte 1 Stimme weniger als

sein Nebenbuhler Hr. Verna. Hr. Lacroix Laval gab seine Ernennung auf, und bat in einem Briefe an die Wähler, die etwa ihm zugedachten Stimmen seinem Adjunkten zuzuwenden. In der heutigen Ballotage erhielt Hr. Verna 149 Stimmen, Hr. Vachon 180. Lyon hat somit die Kammer zweier ministeriellen Deputirten beraubt, und für die Wahlen der 19 Departements ein Beispiel gegeben, das um so wichtiger ist, als Lyon den Vereinigungspunkt eines alten bedeutenden Adels bildet, und von unsrer Stadt der Ruf geht, sie habe einen einflußreichen, nie unthätigen Klerus. Die Wahlen gingen mit der größten Ruhe vor sich, und der Herzog von Bellnno als Präsident übte sein Amt mit Gerechtigkeit und Besonnenheit.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 7 Jul. enthält die neue, den Schulplan vom 3 Febr. v. J. theilweise abändernde „Ordnung der Gymnasien und lateinischen Schulen im Königreich Bayern."

Se. Majestät der König von Würtemberg ist am 1 Julius in Boulogne sur mer eingetroffen, und hat bereits seine Badekur begonnen.

Mehrere Journale schreiben aus Brüssel: „In Folge der im englischen Parlament abgegebenen Erklärung des Sir Robert Peel, sind die Akten über die Rheinschiffahrt der brittischen Regierung mitgetheilt worden, und man erwartet zu Mainz einen englischen Bevollmächtigten, durch dessen Vermittelung die langen Diskussionen über diese wichtige Angelegenheit wohl zu Ende gebracht werden dürften." — Die rheinische Handlungszeitung sagt in derselben Beziehung unterm 3 Jul.: „Aus sicherer Quelle haben wir Mittheilungen erhalten, daß die freie Schiffahrt auf dem Rhein in kürzester Zeitfrist proklamirt, und direkte Verbindungen mit den überseeischen Häfen eröfnet werden sollen."

Preußen.

† Berlin, 6 Jul. Der preußische Staat hat durch den Tod des Finanzministers v. Moz einen empfindlichen Verlust erlitten, den so viel als möglich und baldigst zu ersezen nicht verabsäumt bleiben kan. Man ist im Publikum sehr darauf gespannt, wen das Vertrauen des Königs zu dem wichtigen Posten berufen wird, den der Verstorbene mit so kraftvoller Thätigkeit und so ausgezeichnetem Erfolg verwaltet hat. Mehrere Namen, sowol vom Civil als Militair, werden in dieser Beziehung genannt, und darunter solche, mit denen sich die gerechtesten Hofnungen verbinden dürfen, daß durch sie das begonnene Voranschreiten in den neuen Bahnen der Zeit auch weiterhin vollkommen verbürgt bleiben würde. — Der seit Kurzem hier anwesende badische Finanzminister v. Böckh soll außer den Angelegenheiten des süddeutschen Handels- und Zollwesens auch noch mit einem andern wichtigen Gegenstande beauftragt seyn, und man will versichern, daß eine schon lange zwischen zweien deutschen Staaten störend liegende Differenz durch einen glüklich gefundenen Ausweg nächstens völlig beseitigt seyn werde. — Die Verhältnisse Griechenlands scheinen in diesem Augenblik die europäischen Kabinette stark zu beschäftigen. Die Verzichtung des Prinzen von Koburg auf den bereits angenommenen griechischen Thron hat unerwartet manches aufgedekt, was nicht gerade für das große Publikum bestimmt war. Man kan nicht läugnen, daß in der griechischen Frage eine der schwersten Aufgaben für die Politik liege, muß aber auch bekennen, daß in dieser dabei sich manches Unzulängliche und Schwankende gezeigt, und daß nur eigentlich die russische mit Klarheit und Entschluß und mit einer auf allen Punkten konsequenten Diplomatik ein von Anfang gewähltes Ziel fest im Auge behalten habe. — Was die französischen innern Angelegenheiten betrift, so erhellt schon zur Genüge, daß die Stärke, mit der man auf der einen Seite sich brüstete, eher der andern angehört, und nichts ist kläglicher, als die neueste Sprache der Gazette de France, die schon darauf hinspielt, daß der König die jezigen Minister entlassen werde, weil auch dis zu thun in seiner Prärogative sey! Die Entzweiung der Royalisten, wie sie in der Gazette und in der Quotidienne täglich offenbarer wird, hat der Partei des Ministeriums alle Kraft genommen. — Der Graf v. Redern ist nunmehr definitiv an die Spize der königlichen Bühnenverwaltung gestellt, wovon unsre Theaterfreunde das Beste hoffen. Mad. Schröder hat unter allgemeinem, stets gesteigertem Beifall den Cyclus ihrer hiesigen Gastrollen geschlossen. Die Bewunderung für dis außerordentliche Talent stieg bis zum Enthusiasmus, und viele Wünsche sind laut geworden, daß unsre Bühne eine erste Zierde und ein bleibendes Vorbild in der herrlichen Künstlerin gewinnen möchte.

Oestreich.

* Wien, 6 Jul. Die Nachricht von dem erfolgten Hinscheiden des Königs Georg IV von England, von welchem schon gestern Abends hie und da gesprochen wurde, ist heute allgemein bekannt geworden, und hat auf unsrer Börse ein Sinken der Fonds bewirkt, das jedoch, wie man hoft, nur vorübergehend seyn wird. Se. Majestät unser allverehrter Monarch, dessen Gesundheit durch die zurükgelegte Reise neue Stärke gewonnen zu haben scheint, wird in einigen Tagen seinen gewohnten Badeaufenthalt in Baaden antreten. Der Fürst Staatskanzler wird morgen von Johannisberg zurük erwartet. Bei der Rükkehr der vielen Wallfahrer nach Mariazell hat dieser Tage ein höchst bedauernswerther Unglüksfall statt gefunden, indem in der Gegend von Krems, ein (wie man sagt) mit 60 Personen befrachtetes Schif zu Grunde gegangen ist.

† Triest, 6 Jul. Handelsbriefe aus Ragusa melden, daß die neulich erwähnte Expedition gegen die bosnischen Räuber einen, wie sich vermuthen ließ, günstigen Erfolg gehabt habe. Die Räuber sollen theils zerstreut, theils gefangen, die bosnischen Ayans aber zur Ordnung zurükgekehrt seyen. Der Ferman des Großherrn, welcher den auf Candien und Samos lebenden Griechen nicht nur volle Amnestie, sondern auch manche Begünstigung zugesichert, ist schon in Griechenland bekannt, wo der Präsident Graf Capodistrias gegenwärtig auf einer Rundreise begriffen seyn soll. Schiffernachrichten zufolge sollen zwei französische Kriegsschiffe nach Alexandrien abgegangen seyn, was aber ihre Bestimmung sey, darüber konnten die Berichterstatter keine Auskunft geben, wenn man nicht annehmen will, daß sie ein Theil jener Unterstüzung zur See sind, von der in den Unterhandlungen des Vicekönigs von Aegypten mit dem französischen Geschäftsträger die Rede war. Die englische Eskadre unter dem Viceadmiral Malcolm liegt noch bei Malta, man glaubt jedoch, daß sie bald gegen Gibraltar segeln werde. Die sehr stürmische Jahreszeit läßt manche Unglüksfälle im adriatischen und mittelländischen Meere besorgen.

Wien, 7 Jul. Metalliques 100½; 4proz. Metalliques 96⅛; Bankaktien 1341.

Frankfurt a. M., 9 Jul. Metalliques 100¾; 4prozent. Metalliques 96$\frac{7}{16}$; Bankaktien 1643.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die neue Verwikelung der griechischen Sache.

Zweiter Artikel.

Fragt man nach der Lösung jener Verwirrung, so ist die Antwort unmöglich, im Falle man zu erfahren begehrt, wie sie geschehen werde; aber leicht scheint sie, im Falle man wissen will, wie sie geschehen könne, ja auch noch wie sie allein möglich sey, was vorgekehrt werden müsse, auf daß Griechenland zur Ruhe komme und Europa in Ruhe lasse. Damit aber Niemand glaube, es sey hier nur so von einem Dafürhalten, wie es sich jeder im Gebiete des Möglichen leicht zusammen reimt und denkt, die Rede, so erinnern wir an den Gang unsrer Erörterungen der griechischen Sache, wie dieselben seit dem ersten Vertrage der drei Mächte in diesen Blättern vorliegen. Dreimal schon sind die hier entwikelten Ansichten den Ereignissen vorausgeeilt, und durch sie gerechtfertigt worden. Als der Vertrag erschien, wurde nachgewiesen, daß auf friedlichem Wege von der Pforte die Anerkennung desselben in keiner Weise zu hoffen sey. Der Vertrag stehe deshalb entweder in der Luft, oder, da dieses bei einem Werke von Canning nicht anzunehmen, er sey nur eine Art und Weise des Verfahrens, ein modus procedendi, dem die zwingenden Maaßregeln nachfolgen müßten. Canning starb, und sein Nachfolger hat es an Versuchen, Arbeiten und Mühen, das Gegentheil zu zeigen, wie bekannt, nicht fehlen lassen. Man stritt gegen die Natur der Dinge, bis das nordische Schwert den gordischen Knoten zerhieb, in welchem man alle die Ultimate der Mächte verknüpft hatte. Der Friede von Adrianopel ließ hierauf Griechenland in Vasallenschaft mit doppeltem Tribute. Es wurde hier nachgewiesen, daß es unmöglich sey, auf dieser Basis irgend etwas Festes dort zu bauen. Die Unabhängigkeit erschien uns als die nothwendige Bedingung jeder politischen Ordnung des Landes, und das Protokoll von London kam bald darauf, diesem Grundsaze zu huldigen. Aber es gab den Griechen den Achelous zur Gränze, schloß Aetolien und einen Theil von Akarnanien und die thessalischen Gebirge von dem befreiten Lande aus. Wir zeigten, daß dieses unausführbar, diese Beschränkung unhaltbar sey, daß die Griechen nicht freiwillig aus jenen stärksten Sizen ihrer Unabhängigkeit weichen, und Niemand sie aus ihnen vertreiben würde. Dieselbe Ansicht drängt sich jezo mit der größten Evidenz an das Licht hervor, und ist nun in das englische Kabinet selbst, den beharrlichsten Gegner der Griechen eingedrungen, nachdem die neuesten Mittheilungen aus Griechenland und die Stimmen der unterrichtetsten und bewährtesten Männer hierüber auch die lezten Illusionen zerstreut haben. Endlich wurde mit der Anerkennung der Unabhängigkeit von Griechenland bekannt, daß die Mächte auf ihrem Entschlusse beharrten, dem Grafen Capodistrias in einem europäischen Fürsten einen Nachfolger zu schiken. Es wurde dagegen nachgewiesen, daß keinem mit Volk und Land bis auf die Sprache unbekannten und ihm bis auf Sitte und Kultus fremden Machthaber die Lösung der Verwirrung und die Gründung fester Ordnungen in Griechenland möglich und die einzige Möglichkeit aus dieser Schwierigkeit zu kommen darin zu suchen sey, daß man zum Herrn von Griechenland einen jungen nachgebornen Sohn eines fürstlichen Hauses wähle und ihn für seine Bestimmung erziehen lasse, während dem aber den Grafen Capodistrias mit Geld und Waffen sattsam unterstüze, damit er sein begonnenes Werk fortsezen, den Staat ordnen und den Thron aufrichten könne, den sein Nachfolger zu besteigen bestimmt sey; indeß ward der Prinz Leopold in dem ursprünglichen Sinne des Protokolls gewählt, und von den Schwierigkeiten seiner künftigen Lage näher unterrichtet, begann er damit, die kaum übernommene Würde niederzulegen, und der Bereitwilligkeit jedes Andern, dessen Hofnungen die Unmöglichkeit der Dinge überfliegen und das mißberathene Werk so wie es liegt übernehmen würde, die Hofnungslosigkeit seines Schiksals warnend entgegenzustellen. Das Alles wird hier nicht in Erinnerung gebracht, um einen Anspruch auf absonderliche Einsicht geltend zu machen, — kein aufmerksamer Beobachter ist über den Gang dieser Begebenheiten in Zweifel gewesen, — auch nicht um anzudeuten, daß unsre Erörterungen auf die Diplomatie irgend einen Einfluß gehabt hätten; diese geht ihren eigenen Weg, kommt aber in der Regel, wenn gleich nach vielerlei Einlenkungen und Hemmungen, am Ende doch mit der öffentlichen Meynung zusammen; wohl aber wünschen wir auf die innere Nothwendigkeit hinzuweisen, die in den Begebenheiten liegt, auf die Möglichkeit sie bei unbefangenem Blike zu erkennen, und auf die Nimesis, die jeden trift, welcher sie und in ihr die waltende Macht der Vorsehung mißachtet. Die Verödung von Griechenland, die Schlacht bei Navarin, die Katastrophen am Balkan und bei Adrianopel und der herannahende lezte Tag, das venit summa dies der unglüklichen Pforte, sind die Folgen jener Mißachtung und mahnen mit größerem Ernste, als es die schwache Stimme eines einzelnen und dunkeln Mannes vermag, doch endlich zu thun, was an der Zeit ist und die Nothwendigkeit gebeut. Das aber ist nach wie vor die Obliegenheit, das Loos von Griechenland ohne Aufschub, mit möglichster Schnelle, im Geiste der wahren europäischen Politik, d. h. auf eine offene, großmüthige Weise zu entscheiden, und dem Lande Ruhe, politisches Leben und die Gewährschaften einer geordneten Zukunft zu sichern. Daß, im Falle man Thessalien, Janina und Suli außer die Gränzen von Griechenland stellt, die Gebirge von Akarnanien und Aetolien mit den Pässen von Karponise, Argyrokosto und dem Baltos den neuen Staat gegen Norden abschließen müssen, darüber kan, wie nun die Sachen stehen, besonders nach Erscheinung der Denkschrift des Generals Church ein Zweifel nicht mehr bestehen. Wer noch jezo vom Achelous als der Gränze eines unabhängigen Griechenlands spräche, würde nicht einmal einen Vorwand haben, seinen lezten Gedanken, das Verderben des Landes, dahinter zu verbergen. Aber wie die Maaßregel gegenüber dem Divan und nach dem Londoner Protokolle nun noch durchsezen? Jene Zugeständnisse von der Pforte ohne Entschädigung fordern, widerstreitet dem Gange der europäischen Politik, sie gegen Entschädigung von ihr begehren und die Forderung mit Entschiedenheit durchsezen, ist ihr eben so gemäß. Das Land, von dem es sich handelt, beträgt etwa achtzig Quadratmeilen großentheils steilen, steinigen, mit Gestrüpp und Nadelholz bewachsenen Boden, der hauptsächlich von Ziegen beweidet wird, und nur in den Niederungen einigen Akerbau hat. Der Ertrag desselben für die türkische Regierung ist von jeher weniger als nichts gewesen; es war, seit Türken in seiner Nähe hausen, im Besize unruhiger

Kapitani's, über welche ihre Pascha's kaum dem Namen nach Ansehen ausübten, und deren Raubzüge sie mit Geschenken an Gewehren, Pulver, oft auch Ochsen, Kleider und Frucht abkaufen mußten. An diesem Zustande der Dinge wird für die Türkei die Zukunft nichts ändern. Der griechischen Regierung könnte dieses trokene Gebirge (der Name Xeromeros, welchen ein Theil trägt, bezeichnet seine Natur) bei ruhigen Verhältnissen etwa 10,000 spanische Thaler jährliches Einkommen liefern, was als Zinsbetrag in Kapital verwandelt, die Summe von 200,000 spanische Thaler betrüge, welche der Pforte zur Ablösung des Landstrichs aus den für Griechenland zu bewilligenden Subsidien müßten gezahlt werden, wenn nicht die Finanzverhandlungen zwischen Rußland und der Pforte jezt einen andern und leichtern Weg der Ausgleichung öfnen sollten. Das Loos von Candia und Samos wäre demnächst zu bestimmen. Sind diese Inseln verurtheilt, den Türken zu verbleiben, so ist an Beruhigung des Archipels und der griechischen Lande nicht zu denken, im Falle nicht ihr Loos auf ähnliche Weise, wie das von den nördlichen Provinzen, von Serbien, der Moldau, der Wallachei sicher gestellt wird. Das uti possidetis müßte hier die Grundlage seyn. Samos bliebe ohne Besezung von Seite der Türken, Candia behielte die türkischen Besazungen in den drei Pläzen, welche dem Angriffe der Griechen widerstanden haben, die Einwohner aber würden, gleich den Serbiern und Wallachen ihre innern Angelegenheiten selbst ordnen, und der Pforte zu einem mäßigen Tribute verpflichtet seyn. Das Uebrige wäre von der Wahl des Fürsten, von den Subsidien, mit denen er ausgestattet, von der Art, mit der er verfahren würde, abhängig, und die Verhandlungen mit dem Prinzen Leopold, die Erfahrungen, welche man dabei mit ihm und den Griechen gemacht hat, dienen dafür zu einer festen und sichern Grundlage. Daß in dieser Beziehung die Aussichten sich günstiger gestalten, ist kein Zweifel. Die lezte Zeit hat auch in den Kabinetten viel Besorgnisse und ungünstige Meynungen in Bezug auf Griechenland niedergeschlagen; man kennt alles Schlimme, was sich über die Griechen sagen läßt, verkennt aber eben so wenig die Bildsamkeit der Nation. Wo Männer wie Heidegger, von dieser Kenntniß der Orte, Sachen und Personen erklären, daß Griechenland, der Gesezlichkeit und Ruhe wiedergegeben, in zwanzig Jahren mit den ersten Ländern von Europa an Betriebsamkeit, Kenntnissen und Fortschritten in Wohlstand und Bildung wetteifern wird, muß zulezt auch wohl der hartnäkigste Unglaube weichen. Rußland hat sein Wohlwollen für Griechenland nie verläugnet; alle Beschränkungen seiner Lage wurden früher gegen die Ansichten des großmüthigen Monarchen, welcher die Entscheidung ihres Schiksals herbeigeführt hat, eingeleitet und durchgesezt. König Karl der Zehnte von Frankreich, ein Monarch, dessen christliche und ritterliche Gesinnung selbst durch die Nebel des Parteigeistes um ihn nicht verdunkelt wird, hat — wir dürfen es wohl zu einer Zeit anführen, wo so Vieles geschieht, seine königliche Gesinnung zu verdächtigen — sich gegen den größten Wohlthäter der Griechen gegen Eynard über sie mit aller jener Theilnahme und Bereitwilligkeit geäußert, welche ihn bewog, den Zug nach dem Peloponnes zu genehmigen und einen Theil von dem ihm anvertrauten Gut und Blut seines Volkes an jene heilige Sache zu sezen, und sein Ministerium ist in diese Gesinnungen eingegangen. Selbst England erkennt die falsche Richtung des Weges, in welchem seine Politik hier sich verirrt hat und wie eine Vorsehung erscheint in dem Augenblike der Entscheidung auf seinem Throne ein König, dessen unmittelbarem Eingreifen Griechenland die Schlacht bei Navarin verdankt, und ist an der Gesinnung der beiden andern großen europäischen Mächte nicht zu zweifeln, weder an der von Preußen, das seine Theilnahme an Griechenland schon früher bewährt, noch an Oestreich, welches, nachdem ihm früher seine Stellung und sein Verhältniß gebot, den Bewegungen in Griechenland entgegen zu seyn, hiernächst nachdem die Natur der Begebenheiten sich bestimmter herausgestellt, die Nothwendigkeit der Unabhängigkeit von Griechenland früher einsah und vorschlug, als sich das Kabinet von St. James zu dieser Idee erhoben hatte. Dazu hat sich das Urtheil der europäischen Diplomaten über den Grafen Capodistrias vollkommen fest und zu seinen Gunsten gestellt. Die drei Mächte, England jezo nicht ausgenommen, lassen seiner Einsicht und Uneigennüzigkeit volle Gerechtigkeit widerfahren und sind darin einig ihn kraftvoll zu unterstüzen. Noch vor seiner Abreise aus Paris erhielt Hr. v. Eynard die Zusage, daß neue Subsidien der drei Mächte von 1,500,000 bewilligt seyen: eine Million ist schon nach Toulon abgegangen, und ist man über die Gränzen von Griechenland noch nicht im Reinen, so besteht doch der einmüthige Entschluß, sie nach Möglichkeit zu erweitern. Am weitesten steht in Bezug auf den künftigen Herrn von Griechenland die vorherrschende Ansicht der Diplomatie von dem, was durch die innere Natur der Dinge geboten wird, entfernt. Besonders England, sagt man, findet in der Wahl eines Minorennen eine Verlängerung des Provisoriums in Griechenland und dadurch der Spannung der europäischen Verhältnisse, und will die Sache durch Absendung eines gemachten, seiner Aufgabe mächtigen Fürsten schnell zur Entscheidung bringen. Sein Wunsch ist der natürliche jedes Kabinets, sein Plan diesem ganz gemäß. Ob aber irgend einem fremden Fürsten möglich seyn werde, jezt und in dieser Lage der Dinge das Provisorium und mit ihm die Spannung von Europa zu lösen, oder ob nicht vielmehr das Kabinet von St. James, nachdem es durch eine lange Reihe schwerer und unheilvoller Täuschungen gegangen, hier noch in der lezten und keineswegs unbedenklichsten begriffen sey, wird die nächste Zukunft lehren. Daß es in Verfolgung seiner Ansicht jezo noch aufgehalten werde, steht nicht zu hoffen, und wie jezt wenigstens die Verhältnisse liegen, werden kaum sechs Wochen verstreichen, bis die Wahl des neuen Fürsten von Griechenland nach seinem Sinne bekannt ist. Wen aber auch die Wahl treffe, obwol er unter bessern Vorbedeutungen als Prinz Leopold beginnen wird, so bleibt Natur und Lage der Dinge für ihn wie für jenen dieselbe, und jeder wahre Freund für ihn auf Wünsche beschränkt. Möge er Griechenland seine natürlichen Gränzen und zum Aufbau seines Staates reiche Mittel, zur Ordnung seiner Verhältnisse Weisheit, Kraft und Beharrlichkeit bringen! Mögen die Geister alte Weisen und Helden, die stadt- und flurbeschüzenden Heroen jenes heiligen Landes, seine Ankunft schirmen und ihn über Furcht und Sorgen der Freunde von Griechenland hinweg einem bessern Schiksale entgegen führen, als nach menschlicher Berechnung zu erwarten steht!

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

Am 30 Jun. legte im Oberhause Graf v. Aberdeen Papiere in Betref des Sklavenhandels auf die Tafel des Hauses. Dann trug der Herzog von Wellington darauf an, die königliche Botschaft in weitere Berathung zu ziehen. „Nach den alten

Grundsäzen der Konstitution (sagte er) wissen Ew. Lordschaften, daß das Parlament unmittelbar nach dem Tode eines Souverains aufzulösen wäre; eine Parlamentsakte aber, die unter König Wilhelm durchging, und unter der Königin Anna bestätigt wurde, erlaubte beiden Häusern ihre Sizungen noch eine Zeitlang bis zu Erledigung der öffentlichen Geschäfte fortzusezen. Unter diesen Umständen riethen Sr. Maj. Diener dem Könige, eine Botschaft an Ew. Lordschaften zu senden. Der König sezte sie in Kenntniß, daß er, troz der Macht die er hätte, das Parlament noch sechs Monate versammelt zu erhalten, doch die Absicht habe, es so früh als es räthlich sey aufzulösen. Mylords, wir sind jezt in eine Jahrszeit getreten, in welcher gewöhnlich die Geschäfte des Parlaments zu Ende gehen; dennoch ist noch sehr Vieles im Rükstande, und würden außerdem noch neue Maaßregeln zur Diskussion gebracht, so dürfte man nicht hoffen, die Session sobald zu einem befriedigenden Schlusse zu bringen. Schon längere Zeit wurde das große Unglük, das uns alle traf, erwartet; Jedermann sah eine nahe Auflösung des Parlaments voraus, und machte sich auf eine neue allgemeine Wahl gefaßt. Alles dis verursachte in den lezten Monaten bedeutende Aufregung. Ueberdis würden nur wenige Mitglieder in der Stadt bleiben, und diese wenigen sich mit ihren Privatangelegenheiten beschäftigen. Da überdis die vor dem Parlamente liegenden Geschäfte leicht verschoben, und mit einer Wahrscheinlichkeit des Erfolgs beim Beginn einer andern Session wieder vorgebracht werden können, so haben Sr. Maj. Minister gerathen, das gegenwärtige Parlament sobald als möglich aufzulösen. Indessen sollten alle Etats-Anschläge gefertigt und die Summen zur Verfügung der Minister gestellt werden, die für den öffentlichen Dienst nöthig sind, dis ein neues Parlament zusammen tritt. Maaßregeln zur Aufrechthaltung der Ehre und Würde der Krone, nebst einer temporairen Provision für die Königin werden dem andern Hause vorgelegt, im Allgemeinen aber alle andern Gegenstände bis zum neuen Parlamente verschoben werden. Ich trage somit auf eine Adresse an, worin das Haus der in der zweiten Hälfte der königlichen Botschaft ausgedrükten Ansicht beitritt."

Graf Grey: „Als ich, Mylords, die gestern verlesene Thronrede in Erwägung zog, schien es mir, daß sie einige Vorschläge von ganz neuer und ungewöhnlicher Art enthalte, und dieser Eindruk wurde nicht gemindert durch die kurze und unbefriedigende Erklärung, durch die höchst magere Erläuterung des edlen Herzogs (hört! hört!). Die Parlamentsakte unter König Wilhelm und Königin Anna ermächtigt das Parlament, es mag in einer Session vereinigt seyn oder nicht, unmittelbar zusammenzutreten, um durch legislative Maaßregeln Vorkehrungen gegen schwierige und gefährliche Fälle zu treffen. Dis war der Zwek jener Bill; und unter welchen Umständen, Mylords, sind wir nun vereinigt? Wenn Sie einen Blik auf den Stand der Geschäfte in diesem und dem andern Hause des Parlaments werfen, werden Sie finden, daß viele Gegenstände, die in diesem Augenblik eine ernste Erwägung fordern, noch im Rükstande sind, und nicht ohne Nachtheil, ja selbst nicht ohne Gefahr für die öffentlichen Interessen verschoben werden können. Ich gebe zu, daß der Zustand der Aufregung, der gewöhnlich der Vorläufer und Begleiter einer allgemeinen Wahl ist, so kurz als möglich gemacht werden sollte. Sehen wir aber zu, daß wir nicht, indem wir einem Uebel ausweichen wollen, Gefahr laufen, ein noch größeres herbeizuführen. Es ist nothwendig, sagt der edle Herzog, eine unmittelbare Auflösung eintreten zu lassen; warum aber ist dis nothwendig? Mir scheint darum, weil während der langen und schmerzlichen Zeit der Ungewißheit über des Königs Leiden, die Minister, welche die Geschäfte des Parlaments zu leiten hatten, sich völlig unfähig zeigten, sie zu leiten. (Hört! hört!) So wurden die Geschäfte vernachlässigt und die Zeit verschwendet. Ist es nicht seltsam, Mylords, daß wir nach fünfmonatlicher Diskussion, wo wir doch billiger Weise ein baldiges befriedigendes Ende der Session sollten erwarten dürfen, uns in einem solchen Zustande der Schwierigkeit, Verwirrung und Verlegenheit befinden, daß alle Maaßregeln, die schon vor fünf Monaten dem Parlamente vorgelegt wurden, nun bei Seite geworfen werden müssen? Und dennoch schlägt man uns vor, den Ministern eine temporaire Geldbewilligung zu machen! In welcher Weise haben die Minister bis jezt gezeigt, daß sie ein solches Vertrauen verdienen? Mylords, seit das erwähnte Gesez unter König Wilhelm erlassen wurde, fand sich häufig Gelegenheit es in Anwendung zu bringen. Bei der Throngelangung Anna's und der vier George fuhr das Parlament unter der Autorität jener Akte fort, vereinigt zu bleiben, ungeachtet die Todesfälle zu den verschiedensten Zeiten des Jahrs, im März, im August, im Junius, im Oktober und im Januar eintraten. Fast jedesmal sezte das Parlament, ehe es aufgelöst wurde, die Civilliste fest. Ich will auf lezterm nicht hartnäkig bestehen; aber sehen wir auch nur auf den Zustand der schwebenden Geschäfte des Parlaments, so ist es unmöglich, die Folgen, die Verwirrung, die Nachtheile zu verkennen, die aus dem Mangel an Erfahrung von Seite der Minister sich ergeben. Zuerst also widerseze ich mich der von dem edlen Herzog vorgeschlagenen Maaßregel. Es ist aber noch ein anderer eben so wichtiger als zarter Gegenstand vorhanden, den das Bewußtseyn meiner Pflicht mir nicht zu übergehen erlaubt. Was in der königlichen Botschaft ausgelassen ist, verdient so ernste Erwägung, als was darin vorgeschlagen wurde. Sie werden mir, Mylords, keinerlei Motive persönlichen Interesses zutrauen — nichts steht meinen Gedanken ferner; eben so wenig werden Sie glauben, daß ich irgend eine Absicht hege, auch nur die leiseste Geringschäzung der Krone oder den geringsten Mangel an Vertrauen auf die erlauchte Person auszudrüken, die jezt auf dem Throne dieses Reichs sizt. Der edle Herzog machte gestern auf die Gründe unsers Vertrauens auf den König aufmerksam; ich bin von der Richtigkeit dieser Gründe vollkommen überzeugt, und theile sie von Grund des Herzens. Se. Majestät wird, ich hoffe es, noch manche Jahre glüklicher Gesundheit genießen, gestüzt auf eine kraftvolle, durch Mäßigkeit erstarkte Konstitution. Aber, Mylords, sterblich sind die Könige wie ihre Unterthanen. Wie viele werden in demselben Augenblike, wo ich Ew. Lordschaften anrede, plözlich abberufen zu jener lezten Rechenschaft, die wir eines Tags alle, einer heute, der andere morgen, zu geben haben! Der Schlag des jähen Todes kan auf Monarchen fallen, wie auf den lezten ihrer Bürger. Wäre diese Gefahr unmöglich, Mylords? Könnte ein solches Unglük das Land nicht zwischen dem Schlusse dieses und der Versammlung eines neuen Parlaments treffen? Erwägen Sie denn, Mylords, was würden die Folgen für das Land seyn, wenn ein solches Ereigniß einträte und keine Vorkehrung dafür getroffen wäre? Nach dem Geseze des Landes besteht für den König keine Minorität. Ist auch der Nachfolger noch ein Kind, besizt er doch alle Rechte der Souverainetät. Der Gegenstand sollte durch eine Empfehlung von Seite der Minister selbst zur geeigneten

Diskussion gebracht werden. Sollte aber der Vorschlag von Ew. Lordschaften ausgehen, so würde ich eine unterthänige Adresse an Se. Majestät vorschlagen, daß Sie gnädigst geruhen mögen, die Annahme einer Maaßregel zu empfehlen, um der erwähnten großen Gefahr zu begegnen. Ich wünschte, daß die gegenwärtige Berathung noch auf kurze Zeit verschoben werden möchte, um jeder Uebereilung vorzubeugen. Wird aber dis nicht zugestanden, so schlage ich das Amendement vor, die Debatte bis morgen zu vertagen." (Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Darmstadt, 3 Jul. (Beschluß.) Ein anderer Gegenstand, welchen ich zu berühren habe, veranlaßt mich, Ihnen Folgendes zu eröfnen: Se. k. Hoh. der Großherzog waren als Erbprinz, von dem Zeitpunkte Ihrer Vermählung an, nicht hinreichend dotirt, um alle Kosten Ihres Hofhaltes vollständig bestreiten zu können. Später wurde zwar diese Dotation erhöht, allein seit langen Jahren fielen Allerhöchstdenenselben die Kosten der fürstlichen Repräsentation beinahe ausschließend zur Last, während Sie gleichzeitig sowol für die Bedürfnisse Ihres allerhöchsten Hauses, als wie von dem Andrange der Hülfsbedürftigen vielfach in Anspruch genommen wurden, und es ist leicht zu ermessen, daß Allerhöchstdieselben in dieser Lage nicht bestehen konnten, ohne Schuldverbindlichkeiten zu kontrahiren, welche durch die Nothwendigkeit, auch die Kosten der Negoziation und die Zinsen zu deken, zu beträchtlichen Summen herangewachsen sind. Zur Tilgung dieser Verbindlichkeiten finden Se. k. Hoh. in der so vielfach belasteten Civilliste keinen Fonds, und ich bin daher beauftragt, Ihnen, meine hochgeehrtesten Herren, anheim zu stellen, diese Passiven im Betrage von zwei Millionen Gulden entweder mit den Zinsen vom 1 Jul. 1830 an auf die Staatsschuldentilgungskasse, welche zu diesem Zweke, einschließlich eines Prozents Tilgungsfonds, mit jährlich 100,000 fl. zu dotiren seyn würde, zu übernehmen, oder die Civilliste Sr. k. Hoh. des Großherzogs auf eine dieser Summe und dem Bedürfnisse ihrer successiven Tilgung entsprechende Weise zu erhöhen. Da dieser Antrag mit dem Zeitpunkte zusammen trift, wo die bisherigen Gesamtausgaben für das großherzogliche Haus, einschließlich einer solchen neuen Dotation der Staatsschuldentilgungskasse dennoch gemindert erscheinen, und wo, wie ich bereits früher die Ehre hatte Ihnen vorzutragen, die bisherigen Lasten des Landes durch die gänzliche Aufhebung der Schlachtaccise beträchtlich gemindert werden können, so überlasse ich mich der Erwartung, daß Sie, meine hochgeehrtesten Herren, in der Ueberzeugung von der unbedingten Nothwendigkeit dieser Forderung, und in Ihrer treuen Anhänglichkeit an unser angestammtes hochverehrtes Fürstenhaus, hinreichende Motive finden werden, um auch dieser Forderung bewilligend entgegen zu kommen. Nach Allem diesem würden die Ansäze im Staatsbudget folgendermaaßen zu formiren seyn: 1) Bedürfnisse des großherzoglichen Hauses und Hofes 576,304 fl. 2) Deputate und Apanagen (nach Anl. A) 89,822 fl. 3) Außerordentlicher Fonds für die Hauptstaatskasse wegen der an die inländischen Gläubiger Sr. Durchl. des Herrn Landgrafen Georg Karl auf zehn Jahre jährlich zu leisten Zahlungen 20,000 fl. 4) Dotation der Staatsschuldentilgungskasse zur Verzinsung und Tilgung von zwei Millionen Passiven 100,000 fl. Zusammen (jährlich) 786,126 fl. Dagegen fallen diejenigen 827,727 Gulden in Ausgabe weg, welche in der Anl. Nro. 39 des Staatsbudgets (für 1830/32) als die bisherigen Bedürfnisse des großherzoglichen Hauses und Hofstaats aufgeführt waren, und es erleidet daher diese Rubrik eine Verminderung von 41,601 fl. — Anl. A. 1) Deputate Sr. H. des Erbgroßherzogs 25,000 fl. 2) Deputate Sr. H. des Prinzen Karl 14,000 fl. 3) Apanage Sr. H. des Prinzen Georg 20,000 fl. 4) Nadelgelder J. D. der Fürstin von Nidda (Gemahlin Sr. H. des Prinzen Georg) 800 fl. 5) Apanage Sr. H. des Prinzen Friedrich (Bruders des Großherzogs), 14,000 fl. 6) Apanage Sr. H. des Prinzen Emil (Bruders des Großherzogs), 14,021 fl. 55¾ kr. 7) Apanage J. D. der Prinzessin von Nidda (Tochter Sr. H. des Prinzen Georg), 2,000 fl. Zusammen 89,821 fl. 55¾ kr.

Literarische Anzeigen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro 194. 13 Julius 1830.

Spanien.

* Madrid, 28 Jun. Der Infant Don Francisco steht im Begrif mit seiner Gemahlin und den Prinzessinnen Töchtern nach den Bädern von Santa-Aguida in Biscaya abzureisen. — In Carthagena wird an den Vertheidigungswerken gearbeitet; man glaubt, das gleiche dürfte nächstens auch in mehreren andern Häfen des Mittelmeers geschehen. Die mit der französischen Expedition nach Afrika geschikte Kommission spanischer Ingenieure hat einen Bericht über die Landung eingeschikt, und darin den Verlust der Franzosen etwas größer angegeben, als er in den offiziellen Berichten erscheint. — Es ist davon die Rede, eine Eisenbahn von Madrid nach Aranjuez anzulegen. Indessen will es mit allen solchen Neuerungen bei uns nicht recht vorwärts, theils weil die Kraft der Trägheit gerade in Bezug auf sie sich in Spanien am meisten geltend macht, theils weil es an Kapitalien mangelt. So außerordentlich große Vermögen sich auch im Lande finden, so steken die Kapitalisten doch ihr Geld nicht gerne in Kanal- und Straßenbauten, da sie sehen, wie viele derselben seit mehreren Jahren angefangen und unvollendet gelassen wurden. Vergebens boten Ausländer an, die angefangenen Arbeiten zu kaufen, und neue Kommunikationen mit den beiden Meeren zu eröfnen; sie wurden abgewiesen, und mußten wieder nach Hause reisen. — Das Ministerkonseil beschäftigt sich mit einem Dekrete, nach welchem allen Spaniern, die ins Ausland reisen, eine sehr bedeutende Vermögensteuer aufgelegt werden soll. So würde Spanien noch mehr vom übrigen Europa abgeschlossen.

Großbritannien.

London, 5 Julius. Konsol. 3Proz. 93¾; russische Fonds 111; brasilische 73¾; portugiesische 62; mexicanische 37⅞; griechische 37½; Buenos-ayres 35; chilische 28; columbische 25½; peruanische 23¼.

Der Courier vom 5 Jul. berichtet: „Heute Mittag war die City in großer Verwirrung, da ein Gerücht, das Anfangs beglaubigt schien, in Umlauf kam, es habe zwischen dem Herzog v. Wellington und dem Prinzen Leopold ein Duell statt gefunden. Der Eine sagte, Se. Herrlichkeit sey getödtet, der Andre wollte wissen, beide hätten geschossen ohne zu treffen, dann seyen die Sekundanten ins Mittel getreten, und eine Versöhnung habe statt gefunden. Die Fonds fielen bei diesem Gerüchte sogleich um ein halb Proz., stiegen aber bald wieder. Auch ging ein Gerücht, der König von Frankreich sey gestorben, ja ermordet. Einige der Verbreiter dieser niederträchtigen Lügen müssen Vortheil daraus gezogen haben, doch war die Wirkung glüklicherweise nur von kurzer Dauer."

Dasselbe Journal meldet: „Se. Majestät kam gestern Morgen von Bushy nach der Stadt. Der König fuhr in einem vierspännigen Wagen mit Vorreitern. Er sah gut aus, und dankte den Vorübergehenden, die sich verneigten, freundlich und heiter."

Das Morning-Chronicle bemerkt: „Das Ministerium befindet sich keineswegs in der sichern Stellung, von der mit solcher Gewißheit gesprochen wurde. Se. Majestät war gestern eine Zeitlang mit dem Lordkanzler und Lord Holland eingeschlossen, und im Verlauf des Morgens waren nicht weniger als 70 unabhängige Parlamentsmitglieder zu einer Berathung bei Lord Althorp versammelt. Die Regentschaftsfrage bietet eine Schwierigkeit dar, mit der die gegenwärtige Regierung schwer fertig werden wird, und der König mag nicht so leicht überredet werden, als seine gegenwärtigen Rathgeber wünschen, daß Se. Majestät dasselbe Interesse habe wie sie, deren Lösung zu verschieben."

In der Sun heißt es: „Man sagt, das Haus der Gemeinen werde mit seinen öffentlichen Geschäften am nächsten Freitag (9) zu Ende kommen und sich dann bis zum 14 vertagen. Ist das Haus der Lords bis dahin im Stande, gleichfalls die vor ihm liegenden Geschäfte abzumachen, so wird die Auflösung sogleich eintreten; erheben sich aber mittlerweile unvorhergesehene Schwierigkeiten, so wird die Auflösung wahrscheinlich bis zum 19 vertagt. Länger als bis zum 19 wird die Session nicht dauern. Da Georgs IV Leichenbegängniß am 15 statt findet, so werden sich die beiden Häuser des Parlaments wahrscheinlich bis zum 19 vertagen, falls die Auflösung nicht am 14 eintreten kan."

Mehrere Londoner Journale vom 3 Jul. sagen, die Krönung Wilhelms IV sollte im Laufe des nächsten Oktobers geschehen.

Der Courier äußert: „Die Regentschaftsfrage nimmt bereits einen Parteicharakter an, was, wie uns scheint, blos einem Mißverstehen dessen, was darüber hergebracht ist, zugeschrieben werden kan. Manche Leute glauben, das Gesez, das zwischen Vormund und Mündel gilt, bestimme den Weg, nach welchem die Ernennung eines Regenten statt finden sollte. Dis ist nicht der Fall. Die Lehre von der Regentschaft ist durchaus verschieden von dem Landrechte (common law). Diese Lehre, wie sie 1788 (1688?) festgestellt, und 1810 von Lord Liverpool erläutert wurde, bestimmt: 1) Daß der Thron stets als vollständig betrachtet werden muß, und daß die politische Fähigkeit des Souverains fortwährend vorhanden ist, was auch die unmittelbare temporaire Unfähigkeit oder persönliche Lage des Monarchen seyn mag. 2) Das Gesez kennt die Stelle eines Regenten nicht. Eine Regentschaft ist eine Stelle, geschaffen unter speziellen Umständen

um spezieller Zweke willen; sie muß folglich stets auf die Nothwendigkeit des Falles selbst gegründet seyn, und darf nicht weiter ausgedehnt werden, als der Fall selbst erfordert. 3) In der ganzen Geschichte Englands findet sich kein Fall, wo eine Regentschaft nicht durch das Parlament eingesezt worden wäre. Zwar wurden manchmal Rechtsansprüche erhoben, aber immer wurden solche Ansprüche verworfen. Unter der Regierung Heinrichs VI machte, als der Monarch noch minderjährig war, der nächste Verwandte darauf Anspruch, während der Minorität des Souverains die königliche Autorität auszuüben. Nachdem dieser Anspruch im Parlamente erwogen, die Vorgänge untersucht, und die Ansicht der bedeutendsten Männer der Zeit eingeholt worden war, war die Antwort, daß der Herzog von Gloucester keinen solchen Rechtsanspruch habe, sondern daß die Macht, einen Regenten einzusezen, blos dem Parlamente des Reichs zustehe. 4) Mit Ausnahme des Herzogs von Gloucester, nach König Richard III, und des Protektors Somerset unter der Regierung Eduards VI, findet sich kein Fall in der brittischen Geschichte, daß eine Regentschaft nicht auf diese oder jene Weise vom Parlamente begränzt oder beschränkt worden wäre. Wir legen diese feststehenden Grundsäze unsern Lesern vor, damit sie klar einsehen mögen, in welcher Stellung sich das Land in Rüksicht jener Frage befindet."

Der Globe schreibt: „Das Canton Register vom 18 Febr. und Briefe vom 19 melden uns die Erneuerung unsers Verkehrs mit China. Am 6 Febr. fand in Macao eine Konferenz mit einigen der Hongkaufleute (der mit dem englisch-chinesischen Handel privilegirten Chinesen) statt, wo man übereinkam, alle Streitigkeiten sollten aufgehoben und die Sachen wieder auf demselben Fuß betrieben werden, wie vor dem Ausbruche der Mißverständnisse. Die China-Schiffe lichteten sogleich die Anker; alle zwei Tage ging eines nach England ab, so daß zu Ende Februars wohl kein Schif mehr zurük war. Seit Wiederherstellung des Friedens mit den Chinesen wurden drei neue Mandarinen dem Cohong beigegeben."

Die Times stellen folgende Betrachtungen an: „Das allgemeine Resultat der Wahlen in Frankreich stimmt ziemlich nahe mit der Schäzung überein, daß die Minister in einer Minorität von ungefähr 60 Stimmen bleiben werden. So hat also die große Gemeinde der höhern und Mittelklassen der Eigenthümer in Frankreich, die große Masse der französischen Intelligenz und Achtungswürdigkeit, die Majorität der reichen Einwohner, die am besten fähig sind, ein politisches System zu beurtheilen, und bei politischer Verwirrung am meisten zu verlieren haben, gegen die vorausgesezten Prinzipien und befürchteten Anschläge des Hofs entschieden. Es ist dis kein übereiltes Urtheil, das ohne Prüfung gebildet, ohne Opposition durchgesezt worden wäre. Seit zehn oder eilf Monaten war die Presse und die öffentliche Unterhaltung fast mit nichts beschäftigt, als der Diskussion der konstitutionellen Rechte. Die lezte Kammer drükte, nach feierlicher Berathung, ihre Besorgnisse über die Wahl der Krone aus, und die Adresse wiederhallte bei der Nation. Die Minister appellirten ans Volk, um sich zu überzeugen, ob dessen Stimme wahr oder falsch ausgelegt worden. Die Wahlurne bestätigte das Urtheil der Kammer und der Presse. Weder die gegen einen Theil der Liberalen vorgebrachten Anschuldigungen der Faktionssucht und des Jakobinismus, noch die rührenden Appellationen an die Loyalität und den Eifer der Freunde des Königs, noch die drohenden Cirkulare der Minister, noch die Hirtenbriefe der Bischöfe, noch der Mißbrauch der Beichte von Seite der Priester, noch die Partheilichkeiten der Präfekten und ihrer Agenten waren im Stande, dem Kabinet auch nur den Schein einer Volksstüze in den Wahlkollegien zu verschaffen. Man kan auch nicht sagen, daß die Pairskammer und die Aristokratie fähig wären, gegen das Gewicht einer solchen Entscheidung ein Gegengewicht zu bilden. Die Pairskammer ist mehr ein durch königliche Ordonnanz gebildeter sekundairer Legislativrath, als eine aristokratische Versammlung von Eigenthümern mit erblichen Titeln, um über Staatsangelegenheiten zu berathen; es ist mehr eine politische Institution, die gewisse Gewalten an Personen ohne Familie und Vermögen verleiht, als die Vereinigung einer aus Männern von Rang und persönlichem Einfluß bestehenden Körperschaft. Ihre Bedeutung erstrekt sich nicht über das Zimmer hinaus, in dem sie zusammensizen. Ihre Macht liegt blos in der Zustimmung, die sie den legislativen Maaßregeln geben. Da die Krone also keinen aristokratischen oder geistlichen Einfluß aufzubringen vermag, um der Entscheidung der Wahlkollegien und der Deputirtenkammer das Gleichgewicht zu halten, so scheint der Schluß natürlich, daß sie jeden weitern Kampf mit dem vermeiden werde, was als die Stimme der Nation betrachtet werden muß. Wir glauben auch in den Journalen ziemlich unzweideutige Symptome der Neigung zu bemerken, zu versöhnen oder nachzugeben; und wenn der König sein Konseil noch vor dem Zusammentritt der Kammern ändern sollte, so hat man keinen Grund anzunehmen, daß die Deputirten gegen seine neue Wahl die Dinge aufs Aeußerste treiben werden."

Frankreich.

Paris, 7 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 90; 3Proz. 78, 80; Falconnet 87, 20; ewige Rente 74½.

Nach Handelsestaffeten-Nachrichten soll in Strasburg folgende telegraphische Depesche bekannt gemacht worden seyn: „Paris, 9 Jul. Nachmittags 3 Uhr. Algier hat sich am 5 Julius Mittags auf Diskretion ergeben. Um 2 Uhr wehte die Fahne des Königs auf dem Pallaste des Deys. Alle bei dem Schifbruche (der Briggs Aventure und Silène) gefangene Franzosen wurden gerettet. Fünfzehnhundert Kanonen, zwölf Kriegsschiffe, die Marine- und Kriegsvorräthe rc. fielen in unsre Hände."

Der Moniteur vom 7 Jul. enthält folgende telegraphische Depeschen: „Der Seepräfekt an den Seeminister. Toulon, 4 Jul. Die Capricieuse ist abgesegelt, um zu der Flotte zu stoßen. — Toulon, 5 Jul. Der Robuste ist gestern mit Lebensmitteln und Wasser für die Flotte, und 100 Mann für die afrikanische Expedition abgesegelt. — Toulon, 5 Julius, 9 Uhr Morgens. Ich habe Ihre telegraphische Depesche vom 3 erhalten. Ich hatte Ihre Befehle vorausgesehn, und die Verabschiedung der Transportschiffe abbestellt. Ich lasse Lebensmittel und Wasser für die Flotte einschiffen."

Der Moniteur bringt ferner folgende amtliche Berichte: „1. Admiral Duperré an den Seeminister. Sidi-Ferruch, 30 Jun. Ich habe gestern durch den Armeetelegraphen folgende Depesche erhalten: „Wir sind Meister der Stellungen, die das Kaiserschloß beherrschen. Wir haben 25 Belagerungsfeuerschlünde genommen." Der an den Obergeneral detaschirte Offizier meines Generalstabs

schreibt mir von diesem Morgen: „Ich bestätige Ihnen die gestrige Nachricht; wir beginnen heute die Belagerung des Kaiserschlosses. Die Konsuln sind auf der Schifwache mit einer französischen und türkischen Schuzwache. Sie sagen, daß große Unordnungen zu Algier herrschen; wir haben keine Nachricht von unsern Gefangenen." Nachschrift: Der Oberintendant der Armee, der bei dem Treffen war, kommt so eben an Bord der Provence, und bestätigt mir obige Nachricht." — 2. Graf Bourmont an den Präsidenten des Ministerkonseils: „Im Lager von Sidi Ferruch, 22 Jun. (dieses Schreiben traf verspätet ein). Mein Fürst, ich habe die Ehre, Ew. Exc. noch eine Schlußstelle zu dem heutigen Berichte einzusenden. Seit der Landung ward ein Fahrweg unter der Leitung des Generals Valazé zwischen dem Lager von Sidi Ferruch und dem von Sidi Khalef gebahnt. Seine Breite beträgt 10 Metres, seine Länge mehr als 8000. Man hat die jähen Abhänge sorgfältig vermieden, und dadurch hat der Weg Aehnlichkeit mit europäischen Heerstraßen. Er war in vier bis fünf Tagen fertig. Die zur Abschließung der Halbinsel nöthigen Verschanzungen sind ganz vollendet. 24 Kanonen sind daselbst in Batterie aufgestellt. Diese glüklichen Resultate verdankt man der Thätigkeit der Artillerie- und Genieoffiziere, dem Eifer und der Einsicht, womit die Soldaten dieser zwei Waffen die ihnen anvertrauten Arbeiten aller Art vollbringen. Ich habe die Ehre u. s. w. (Unterz.) Graf Bourmont." — 3. An Se. Exc. den Präsidenten des Ministerkonseils. „Im Lager von Sidi Khalef, 28 Jun. Mein Fürst, der auf den 26 beschlossene Angrif hat nicht statt gefunden; er würde die Armee auf die Plattebene, die das Kaiserschloß beherrscht, geführt haben. Da man mich benachrichtigt hatte, daß wir einige Batterien auf dieser Plattebene und an andern äußern Punkten antreffen würden, so zog ich vor zu warten, bis einige Stüke schweren Geschüzes und ein Theil des Materials der Artillerie und des Geniewesens in kleiner Entfernung hinter der ersten Linie angekommen seyn würden. Man benüzte diese Zwischenzeit, und die Arbeiten unter Leitung des Generals Valazé machten vorwärts von Sidi Khalef die Straße für Wägen fahrbar. Mehrere Redouten, zum Schuze unsrer Konvoi's bestimmt, wurden gebaut und mit Geschüz, das dem Feinde abgenommen war, versehen. Die Landung der Pferde für die Belagerungsartillerie und die Verwaltung gestattete Wurfgeschüz und Vorräthe aller Art Algier zu nähern. Wenn demnach der Angrif den Feind in die Stadt zurük geworfen haben wird, so dürfte die Armee in der Lage seyn, die feindlichen Batterien zu nehmen, ihr Lager zu befestigen, und die Belagerung des Kaiserschlosses mit Kraft zu beginnen und fortzusezen. Die Truppen, die unsrer ersten Linie gegenüber stehen, bestehen fast ausschließlich aus türkischer Miliz. Das beständige Tirailliren, das seit dem Treffen vom 24 statt gefunden hat, machte 6 bis 700 Mann dienstunfähig. Da die Wunden vom Flintenfeuer, meistens aus beträchtlicher Ferne sind, so sind sie im Ganzen nicht bedeutend. Erst seit gestern wurden einige Leute von dem Feuer von zwei Vierundzwanzigpfündern getroffen, die der Feind in seine Stellung gebracht hat. Der Bataillonschef Bornes, ein sehr ausgezeichneter Offizier, hat einen Arm verloren. Da ich diesem Zustande der Dinge ein Ende machen möchte, so habe ich befohlen, daß der Angrif Morgen bei Tagesanbruch erfolgen soll. Die Truppen werden bei dem Ausrüken gegen den Feind auf folgende Art vertheilt seyn: den rechten Flügel wird die Division Berthezène bilden, den linken die Division d'Escars. Eine Brigade der Division Loverdo wird in zweiter Linie aufgestellt seyn. Die beiden andern Brigaden der Division Loverdo werden auf unsrer Kommunikationslinie echelonsweise aufgestellt, mit Ausnahme eines Bataillons, das mit 1400 Seesoldaten die Besazung der Halbinsel bilden wird. Ich habe Hrn. v. Léridant, Obristen des 48sten Linienregiments, das Kommando dieses wichtigen Punktes anvertraut. Mehrere Tage lang hatten sich die Beduinen in ziemlich großer Zahl auf der Rechten unsrer Kommunikationslinie gezeigt. Gestern waren sie nicht zum Vorschein gekommen, heute aber hat man sie wieder gesehen. In dem zu Toulon errichteten Armeedepot waren 900 Mann Wiederhergestellte vereinigt. Ich zählte auf ihre schnelle Ankunft. Diese Verstärkung hätte die von uns erlittenen Verluste größtentheils ersezt. Da ich in Kenntniß gesezt wurde, daß Sie Befehle gegeben haben, alle im Depot befindliche Mannschaft in die dritten Bataillone einzureihen, glaubte ich dem die Reservedivision kommandirenden Hrn. Generallieutenant die Weisung geben zu müssen, eine Brigade dieser Division abgehen zu lassen. Admiral Duperré wird die zur Landung nöthigen Mittel zu seiner Verfügung stellen. Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterz.) Graf v. Bourmont." — 4. Auszug aus einem an den Seeminister gerichteten Schreiben des Admirals Duperré. Linienschif Provence, Bucht von Sidi-Ferruch, 28 Jun. Monseigneur! Ich hatte die Ehre, Ihnen zu melden, daß die Seearmee durch den Windstoß vom 16 einigen Schaden in ihren Ankern und Tauen erlitten habe. Am 26 überfiel sie ein neuer Windstoß, und die Verluste und Schäden waren noch bedeutender. Mehrere Linienschiffe rissen von den Ankern, und verloren ihre Taue und Ankerketten, die nicht von sehr starker Dimension waren. Die Sicherheit der Seearmee hätte blosgestellt werden können. Die Windstöße erneuern sich häufig, obgleich wir uns in der schönen Jahreszeit befinden. Das Meer wird plözlich furchtbar unruhig. Ich sehe jezt wohl ein, daß die Bucht nicht haltbar ist. Indessen ist ohne die Gegenwart eines Theils der Flotte keine Ausschiffung, folglich keine Lieferung von Lebensmitteln für das Landheer möglich. Die Lage ist höchst schwierig. Ich habe von Toulon neue Zusendungen von Ankern und Tauen verlangt. Die Armee ist mit dem Feinde handgemein. Ich glaube, daß er vielleicht morgen in seinen mit Artillerie garnirten Positionen vorwärts dem Kaiserschlosse angegriffen werden wird. Diesem Angrif muß die Einschließung dieses Forts folgen. Jene Positionen sind von den Truppen der türkischen Besazung von Algier vertheidigt. Der Obergeneral hat mir seine Pakete noch nicht zugeschikt; ich werde sie absenden, so wie sie ankommen; aber ich kan mich nicht enthalten, sogleich ein Schif abgehen zu lassen, um den Ersaz an Tauen und Ankern zu erhalten, die ich aufs Dringendste nöthig habe. Ich stelle drei temporaire Equipagen, jede aus acht Kompagnien bestehend, für die Besazung des verschanzten Lagers. Die Marine macht unerhörte und über ihre Kräfte gehende Opfer, da die meisten der als Flütschiffe ausgerüsteten Fahrzeuge mehr als die Hälfte ihrer Leute zur Besazung und zu den Verschanzungsarbeiten stellen. Ich habe den Kommandanten Hugon bezeichnet, um das Kommando der die Besazung bildenden Equipagen zu übernehmen; der Obergeneral übergab ihm das des verschanzten Lagers. Dieser Offizier findet sich folglich von dem Kommando des Konvois und der Flottille getrennt. Den Schifskapitain Cuvillier, den ältesten des Heeres, der bereits die zweite Eskadre

befehligte, in Abwesenheit des Kontreadmirals v. Rosamel, der die unter Segel befindliche Division kommandirt, beauftragte ich mit der Generaldirektion der Ausladung der Transportschiffe. (Unterz.) Duperré. — Der Moniteur fügt dieser Depesche bei: „Durch ein Schreiben vom 3 Julius kündigte der Seepräfekt von Toulon Sr. Exc. dem Minister der Marine und der Kolonien an, daß er im Begrif sey, durch die Fregatte Thetis die Anker und Taue abzuschiken, die der Admiral Baron Duperré gefordert hatte.“

Am 7 Julius waren 87 Deputirtenwahlen der Departementalkollegien bekannt. Sie geben folgendes Resultat: Vormalige Deputirte, die für die Adresse gestimmt hatten, 15, neue Deputirte der Opposition 19 = 34; vormalige Deputirte, die gegen die Adresse gestimmt hatten 50, neue ministerielle Deputirte 3 = 53. Von den 122 austretenden Deputirten dieser Serie hatten 35 für die Adresse gestimmt; die bekannt gewordenen Ernennungen geben der Opposition schon 34 Stimmen.

Das Journal du Commerce sagt, es sey an der lezten Börse nicht mehr von einem Ministerium die Rede gewesen, das durch Hrn. v. Mortemart gebildet werden sollte. Man habe im Gegentheil versichert, die HH. Berthier, Dudon und Berryer würden zu Unterstaatssekretairen ernannt werden, und man sey nur über die halben Portefeuilles, die ihnen zugetheilt werden sollten, nicht ganz einig gewesen. Nach einigen sollte Hr. Berthier zu den auswärtigen Angelegenheiten, nach andern zum Innern kommen. Die leztern geben Hrn. Berryer die Justiz, die erstern sezten ihn Hrn. v. Polignac an die Seite. Alle wären darüber einig, daß Hr. Dudon zu den Finanzen kommen sollte. Die Gazette bemerkt dazu, daß ihr diese Angaben wahrscheinlicher vorkämen, als alle in den lezten Tagen verbreiteten Gerüchte.

In einem im Globe enthaltenen Privatschreiben aus Sidi-Ferruch vom 21 Jun. heißt es: „Es ist drei Uhr Nachmittags und wir haben 27 Grad Wärme. Dennoch ist diese Temperatur noch nicht unerträglich. Man leidet unter den Zelten, aber in freier Luft weht ein leichter sehr erfrischender Windzug. Ueberdis ist Wasser, Wein, Bier da, um uns den Durst zu löschen. Ich mache von diesen Getränken häufigen, aber mäßigen Gebrauch. Meine Gesundheit befindet sich dabei vortreflich, besser als je, troz der Hize und der Mühe des Tags, und der Feuchtigkeit und Kürze der Nacht. Wir legen uns gewöhnlich um halb 10 Uhr schlafen, um uns um 4 Uhr wieder zu erheben. Es gibt nichts Schöneres als einen afrikanischen Sonnenaufgang. Die Strahlen durchdringen und färben einen durchsichtigen Nebel, der unsre ganze Umgebung mit eintönigem Schleier umhüllt. Neben uns, auf kleinem Hügel, erhebt sich die Moschee von Sidi-Ferruch, Turretta-Chica genannt; zur Rechten bevölkern unsre Schiffe das Meer; zur Linken bespült die glänzende See die Landzunge der Halbinsel, auf der unsre Truppen mit ihren Zelten lagern. Man kan sich keine Vorstellung von der Schönheit des Schauspiels machen, das man von der Höhe von Turetta-Chica genießt, wenn die Feuer der aufgehenden Sonne und der Duft des Morgens sich mit den Feuern und dem Rauche der Bivouaks verbinden. Man denke sich dabei eine Anzahl Dromedare, die Fanfaren unserer kleinen Kavallerie, die Musik der Infanterie, vermischt mit dem kläglichen Schrei der Kamele, dem Wiehern der Pferde, dem verworrenen Getöse der Soldaten — dann der Gedanke, daß die afrikanische Halbinsel mit Franzosen bedekt ist, die bereit sind sich zu schlagen, mit Tapfern, die in den Tod gehen, so wie die Gelegenheit ihnen dargeboten wird; so kan man sich die Bewegung denken, die einen bei diesem Anblike ergreift.“

Italien.

* Rom, 3 Jul. Nachdem die Gesundheit der Madame Lätitie, Mutter Napoleons, glüklich wieder hergestellt ist, hat die Gräfin von Lipano (vormalige Königin von Neapel), welche sie zu besuchen hieher gekommen war, Rom wieder verlassen. Man sagt, der König von Neapel habe gegen ihr längeres Hierbleiben protestirt, weil es den Verfügungen, welche die vereinigten Mächte über die Bonaparte'sche Familie getroffen hätten, und nach denen die Gräfin in den östreichischen Staaten bleiben müßte, entgegen sey. Von Seite der hiesigen Regierung soll man hiebei mit der gewöhnlichen ihr eigenthümlichen Schonung und Milde verfahren seyn. Die Gräfin verließ Rom am 20 des vorigen Monats um Mitternacht. — In dem geheimen Konsistorium, das auf den 5 dieses anberaumt ist, wird der Erzbischof Duc de Rohan (Prince de Leon) zum Kardinal ernannt werden.

Schweden.

Aus Stockholm wird unterm 29 Junius gemeldet: „Se. k. Hoh. der Kronprinz hat sich gestern in Dalarö auf der Fregatte Eurydice nach St. Petersburg eingeschift. Das Gefolge Sr. k. Hoh. besteht nur aus dem General Grafen v. Brahe, dem Kammerherrn Baron v. Munck, zwei andern Offizieren und dem Leibarzte Hrn. Theining. Man glaubt, Se. k. Hoh. werde noch vor dem Ende des Julius zurükkehren.“

Rußland.

† Odessa, 1 Jul. Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß in Sewastopol zwischen den Einwohnern und der Besazung der Quarantaine blutige Auftritte statt gefunden hätten, wobei mehrere Menschen ums Leben gekommen seyen, die Ordnung und Ruhe sey aber bald wieder hergestellt worden. Nichtsdestoweniger hat sich unser Gouverneur Graf Woronzoff veranlaßt gesehn, auf der Stelle dahin abzureisen, um an Ort und Stelle genauere Kenntniß von dem Vorgefallenen zu nehmen. Alle Handelsbriefe aus Asien stimmen darin überein, daß die Umgebung von Erzerum durch die häufig verübten Räubereien der verabschiedeten türkischen Soldaten äußerst unsicher geworden sey, und daß alle dagegen von den Behörden angewendeten Mittel bis jezt fruchtlos geblieben wären. Für den Handel sind diese Ausschweifungen von sehr großem Nachtheil. Graf Paskewitsch-Erivanski soll durch die in den lezten Feldzügen erlittenen Strapazen seine Gesundheit sehr geschwächt sehen, und man glaubt, daß er einen Urlaub nehmen und nach Rußland zurükkehren werde.

Polen.

† Warschau, 3 Jul. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, von den Segenswünschen aller treuen Polen begleitet, haben gestern unsre Stadt verlassen, und sind nach Petersburg zurükgekehrt. Die hohen Herrschaften werden nur kurze Zeit in der kaiserlichen Residenz verweilen, da Ihre Maj. die Kaiserin noch im Laufe dieses Monats die Seebäder in Reval gebrauchen will, wohin Ihr durchlauchtigster Gemahl Sie begleiten wird. Der Kaiser dürfte jedoch von da eine Reise in das Innere des Reichs vornehmen, um die in den mittäglichen Gegenden kantonnirenden Truppen zu inspiziren.

Oestreich.

Wien, 8 Jul. Metalliques 100⅝; 4prez. Metalliques 96¼; Bankaktien 1340¼; (Abends 1343.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Fortsezung der dem großbritannischen Parlamente vorgelegten Aktenstüke in Betref Griechenlands.

In den Parlamentsverhandlungen wurde der kräftigen Vorstellung erwähnt, welche die französische Regierung unter dem vorigen Ministerium Martignac im Junius v. J. gegen die Befehle des brittischen Kabinets machen ließ, wodurch den Griechen die Blokade der türkischen Festungen verboten wurde. Die dritte Interventionsmacht nahm auf keine ostensible Weise an jener Vorstellung Antheil. Bis jezt ist dem Publikum auch nur ein Bruchstük derselben (vermittelst des Foreign Quarterly-Review) bekannt geworden. Da aber auf dieses erste energische Auftreten des damaligen französischen Kabinets bald dessen Sturz erfolgte — ein Ereigniß, das wenigstens durch die indirekte Einwirkung des Herzogs von Wellington herbeigeführt wurde, und noch in diesem Augenblike von den wichtigsten Folgen für die Zukunft begleitet ist — so ist es gewiß nicht unwichtig, die Antwort des Lords Aberdeen an den brittischen Botschafter am französischen Hofe zu kennen, die lezterer Hrn. v. Portalis mitzutheilen hatte. Sie findet sich unter Klasse C. der vorgelegten Dokumente, und ist wie es scheint in keiner der Londoner Zeitungen mit abgedrukt; eine Kenntniß derselben ist aber um so wichtiger, weil sie mehr als irgend ein bis jezt bekannt gemachtes Dokument die Gesinnungen der Lords Aberdeen und Wellington in dieser grossen Angelegenheit beurkundet.

Graf v. Aberdeen an Lord Stuart Rothsay. Auswärtiges Departement, 30 Jun. 1829. Der französische Geschäftsträger theilte mir im Auftrage seines Hofes eine Depesche mit, in welcher die Regierung Sr. allerchristlichsten Majestät es auf sich nimmt, eine Untersuchung über die Billigkeit unsers Entschlusses anzustellen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Bestehen irgend einer griechischen Blokade über die Gränzen Moreas und der Cycladen hinaus nicht anzuerkennen. Hr. Roth weigerte sich, mir eine Abschrift dieser Depesche zurükzulassen; so weit ich jedoch im Stande war, den Inhalt derselben bei der Vorlesung aufzufassen, dürfen wir annehmen, daß es die Absicht des französischen Ministers war, sowol die Maaßregel selbst als die Art und Weise ihrer Annahme mit Mißfallen zu bezeichnen. Ew. Exc. werden leicht einsehen, daß die Mittheilung dieser Depesche durch den französchen Geschäftsträger Erklärungen von Seite Sr. Majestät Regierung nothwendig macht; wobei es von meiner Seite kaum bemerkt zu werden braucht, daß wir bis jezt alles, was die unverhohlendste Uebereinstimmung mit der französischen Regierung hätte verhindern können, gänzlich beseitigten. — Wir waren zu lange gewohnt, diese ganze Angelegenheit mit der vollkommensten Offenheit zu behandeln, als daß wir zaudern sollten, eben so offen die Ansicht vorzulegen, die Se. Majestät Diener hegten, als sie Sr. Majestät ehrfurchtsvoll zu der fraglichen Maaßregel riethen. Ew. Exc. werden daher dem Hrn. v. Portalis, nicht nur meine folgenden Bemerkungen mittheilen, sondern auch eine Abschrift dieser Depesche bei Sr. Exc. zurüklassen, falls er es wünschen sollte. Es darf nie vergessen werden, daß der Hauptzwek des Vertrags von London die Pacifikation Griechenlands war. Nach Umständen sollten hiezu verschiedenartige Maaßregeln ins Werk gesezt werden; doch ward die Herbeiführung eines Waffenstillstandes besonders zur See, als das hauptsächlichste Mittel zur Erlangung dieser Pacifikation bezeichnet. Die Griechen zeigten sich geneigt, der Entscheidung der drei Mächte zu willfahren, und sich deren Vermittelung zu unterwerfen. Die Weigerung der türkischen Regierung ihren Vorschlägen beizutreten, veranlaßte inzwischen die Verbündeten, Zwangsmaaßregeln zu ergreifen, und durch Gewalt einen Waffenstillstand zu erwirken, den sie durch Güte von der Pforte nicht erhalten konnten. Es ist kaum nothwendig, der französischen Regierung die Schnelligkeit und Energie wieder ins Gedächtniß zu rufen, die das Verfahren der verbündeten Mächte bei der Erlangung ihrer Absicht auszeichnete. Während wir verkündeten, wir hegten durchaus keine feindselige Gesinnung gegen die Pforte, haben wir nichts destoweniger die Flotte unsers Alliirten gestört, seine Häfen blokirt, seine Festungen erobert, seine Besazungen vertrieben, und seine Provinzen militairisch in Besiz genommen, die wir noch in diesem Augenblike inne haben. Ja wir gingen noch weiter; — wir haben sogar einen Theil der Länder unsers Alliirten unter den Schuz unsrer eigenen Garantie gestellt, und ihm zu wissen gethan, daß jedes feindselige Unternehmen gegen dieses Gebiet als eine Kriegserklärung gegen drei der mächtigsten Staaten der Christenheit angesehen werden würde. Was war nun wohl der wahre Zwek dieser in ihrem Charakter so eigenthümlichen und scheinbar so strengen Schritte? Diese Schritte wurden nicht blos von Betheurungen der Neutralität, sondern der Freundschaft begleitet. Großbritannien und Frankreich waren zweifelsohne nicht von feindseligen Gesinnungen gegen die türkische Regierung geleitet, sondern lediglich von dem Wunsche, in Uebereinstimmung mit ihren eingegangenen Verpflichtungen einen faktischen Waffenstillstand vor der mündlichen Pacifikation Griechenlands zwischen den beiden kämpfenden Parteien herbeizuführen. Wir müssen hier bemerken, daß noch vor der Besiznahme Morea's durch die Truppen Sr. allerchristlichen Majestät und auf den Vorschlag des französischen Bevollmächtigten und der Konferenz vom 16 Nov. 1828 das befreite Gebiet unter die Garantie der drei Mächte zu stellen, Großbritanniens Beistimmung nur unter der speziellen Bedingung und Reservation erklärt wurde, daß man von den griechischen Truppen verlangen sollte, sich aus den nördlich vom Isthmus von Korinth gelegenen Distrikten, wo die Feindseligkeiten noch fortdauerten, zurük zu ziehen. Dis schien eine natürliche Folge der fortwährenden thätigen Dazwischenkunft der Verbündeten zum Vortheil der Einen der kämpfenden Parteien, was vielleicht den Stipulationen des Vertrags zuwider war. Allein obgleich unsre Verbündeten die Billigkeit und Gerechtigkeit dieser Bedingung zugaben, so war doch keiner von ihnen damals vorbereitet, derselben förmlich beizutreten. Am 22 März kamen jedoch die drei Mächte einstimmig zu dem Beschlusse; „daß man von den Griechen verlangen sollte, auf allen Punkten die Feindseligkeiten einzustellen, und daß die provisorische Regierung Griechenlands innerhalb des von der Allianz garantirten Gränzgebiets alle Truppen zurükziehen sollte, die über jene Gränze hinaus geschikt worden waren. Hiermit war demnach das Verlangen der Verbündeten förmlich kund gethan, und es wurde an die Griechen eine Aufforderung von denselben Mächten erlassen, deren Vermittelung, wie der Vertrag von London vorschrieb, sie schon angenommen haben, und

aus welcher Vermittelung sie so wichtige Vortheile zogen. Vielleicht ist es eine für die Entscheidung der Konferenz passende Aufgabe, ob nicht fernere Einschreitungen geeignet und nothwendig seyn dürften, um die Griechen zur Einwilligung in jener Bestimmung der Verbündeten zu zwingen; auch möchte die Konferenz wohl die Frage zu entscheiden haben, in wie weit diese Einschreitungen von der Kraft und Energie bezeichnet seyn sollten, die früher zur Erreichung eines ähnlichen Gehorsams der Türken in Anwendung gebracht wurden. Ohne inzwischen bei einem Gegenstande zu verweilen, der sich für die Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten der drei Mächte eignen möchte, wünschte ich jezt den kürzlich von Sr. Majestät Regierung gethanen Schritt zu erklären, der, obgleich auf die Entscheidung der Verbündeten nach den Protokollen vom 16 Nov. und 22 März gegründet, nach unsrer Meynung dennoch nicht so anzusehen seyn möchte, als falle er in die Gränze der Unterhandlungen der Konferenz.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Amsterdam, 3 Julius. Briefe aus Batavia vom 23 Februar l. J., die so eben hier eintreffen, melden, daß der Insurgentenchef Diepo Negoro sich den 16 des gedachten Monats unserer Regierung unterworfen hat und bereits bei unseren Vorposten eingetroffen ist. Er hat sich unter der Bedingung ergeben, daß ihm das Leben gesichert und er seinem Range gemäß behandelt würde, was man ihm auch zugestand. Seine Standhaftigkeit hat nur der äußersten Noth und der augenscheinlich drohenden Todesgefahr gewichen. Dieses wichtige Ereigniß verdankt man der militairischen Thätigkeit und diplomatischen Gewandtheit des kommandirenden Generals v. Kok, der in beiden Beziehungen unermüdet sich zeigte und rastlos zu Werke ging. Dieser Krieg kostet uns über 20 Millionen Gulden. Nachdem er glüklich beendigt ist, darf man erwarten, daß der Akerbau und die Industrie die bereits in den lezteren Jahren in mehreren Gegenden der Insel Java bedeutende Fortschritte gemacht haben, bald auf allen Punkten sich zum höchsten Flor emporschwingen werden. Zu dieser Hofnung berechtigt das liberalere Regierungssystem, welches unsere Kolonialverwaltung seit einiger Zeit befolgt. Möge unsere Regierung, die überall das Gute zu befördern sucht, nie den Grundsaz außer Augen lassen, daß eine jede Kolonie vor Allem im Interesse der Landeseinwohner verwaltet werden muß, wenn sie einen dauerhaften Besiz gewähren und dem Mutterlande reelle Vortheile darbieten soll. — Auf dem gestrigen Getreidemarkt fand Weizen wenig Nachfrage, und die früheren Preise konnten nicht bedungen werden. Auch der Roggen ist im Preis gewichen, wiewol nur um 2 fl. Die Last Gerste und Haber sind preishaltend. Buchweizen ist dagegen um 20 bis 30 fl. die Last abgeschlagen. Auch im Handel mit Rüb- und Leinsamen zeigt sich Flauheit; doch hat das Rüböl keine Preisveränderung erlitten. In London sind gleichfalls die Preise des Getreides, mit Ausnahme des Roggens, gewichen, der des Habers um 1 Sch. Die Eingangsrechte sind daselbst für Weizen 21 S. 8 P.; Gerste 15 S. 4 P.; Haber 7 S. 9 P.; Roggen 15 S. 6 P. Die Mittelpreise während der lezten sechs Wochen werden notirt für Weizen zu 65 S. 8 P.; Gerste 31 S. 4 P.; Haber 26 S. und Roggen 36 S. 4 P. das Quarter. In sämtlichen Freilagern des englischen Reichs befanden sich am 1 Jun. 29720 Last Weizen, 8027 L. Gerste, 43033 L. Haber, 2741 L. Roggen und 173284 Centner Weizenmehl. — Im Handel mit Kolonialwaaren zeigt sich in diesem Augenblik hier sowol wie in London keine besondere Thätigkeit. Auf unserer gestrigen Börse haben die Staatseffekten etwas mehr Nachfrage gefunden. Niederländische wirkliche Schuld 64⅞; Kanzbillette 30¾; Amortis. Syndic. 100⅔; Aktien der Maskopey 94¼; französische Inscriptionen 79⅞. Russische bei Hope und Komp. 105⅝. Preussische in London negotiirt 112 — 111. Oestreichische Metalliques 96⅞. Englische Konsol. 93. Griechische 36¾.

Deutschland.

Zu Hannover erschien folgendes allerhöchstes Patent: „Wilhelm der Vierte, von Gottes Gnaden König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland ꝛc., auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Dem Allmächtigen hat es gefallen, Unsers im Leben Hochverehrten Hrn. Bruders Majestät, den weil. Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Hrn. Georg den Vierten, König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland ꝛc., auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc., am 26 v. M. aus dieser Zeitlichkeit abzurufen und dadurch Uns, Unser königliches Haus und alle getreuen Unterthanen in die tiefste Trauer zu versezen. Nachdem in Gefolge dieses Ereignisses nach den in Unserm königlichen Hause bestehenden Successionsrechten die Nachfolge in der Regierung des Königreichs Hannover nunmehr auf Uns übergegangen ist, und Wir solche durch Zueignung aller damit verbundenen Rechte und Zuständigkeiten auch bereits wirklich angetreten haben; so geben Wir solches hierdurch gnädigst zu erkennen und vertrauen mit voller Zuversicht zu allen Unsern königlichen, geistlichen und weltlichen Dienern, Vasallen, Landsassen und Unterthanen, daß sie Uns die schuldige Dienstpflicht, Treue und Gehorsam leisten, und mit ähnlicher Liebe Uns jederzeit ergeben seyn werden. Dahingegen versichern Wir sie insgesamt Unserer königlichen Huld und Gnade und Unsers landesherrlichen Schuzes und werden stets es das Ziel Unserer angelegentlichsten Wünsche und Bestrebungen seyn lassen, das Glük und die Wohlfahrt der von der göttlichen Vorsehung Uns anvertrauten Unterthanen auf jede mögliche Weise landesväterlich zu fördern. Wir wollen zugleich, daß bis zu Unserer weitern Verordnung Alles in Unserm Königreiche Hannover in dem bisherigen Gange verbleibe, und befehlen, daß diese Unsre Proklamation an allen öffentlichen Orten angeschlagen werde, und zwei Monate hindurch affigirt bleibe, sodann aber, nach erfolgter Refixion, unter hinzugefügter Bescheinigung ihrer auf vorstehende Art geschehenen Publikation an Unser Kabinetsministerium wieder eingesandt werde. Hannover, den 1 Jul. 1830. Kraft Sr. königl. Majestät Allergnädigsten Spezial-Befehls. (Unterz.:) Adolphus Frederick. Bremer. Meding. Strahlenheim."

* Darmstadt, 5 Jul. Nachstehendes ist der Vortrag, welchen der Präsident des Finanzministeriums, Freiherr v. Hofmann, am 28 v. M. in der Sizung der zweiten Kammer der Landstände über die Kosten des Hofbauwesens hielt. In der Beilage Nro. 92 zu dem Ihnen vorlängst übergebenen Staatsbudget sind zu den Kosten des Hofbauwesens in der bevorstehenden Finanzperiode (1830/32) jährlich 48,244 fl. 20 kr. in Aussicht genommen worden. Seitdem haben sich aber die Verhältnisse we-

sentlich geändert, indem mit dem Regierungsantritte Sr. k. Hoh. des Großherzogs die unverkennbare Nothwendigkeit eingetreten ist, für eine anständige, der fürstlichen Würde angemessene und dem vorliegenden Bedürfnisse völlig entsprechende Wohnung unsers hochverehrten Souverains Sorge zu tragen. Nur allzulang ist diese Sorge vernachlässigt worden, und es ist leider nur allzubekannt, in welchem dürftigen, ja selbst ruinösen Zustande sich die Gebäude befinden, welche die Bestimmung haben, dem Großherzog von Hessen zur Wohnung zu dienen. Eine flüchtige Vergleichung mit der Beschaffenheit und Einrichtung der Regentenschlösser in allen andern deutschen Staaten wird Ihnen, meine hochgeehrtesten Herren, die Ueberzeugung geben, wie viel in dieser Beziehung im Großherzogthume noch geleistet werden muß, um nur einigermaaßen demjenigen zu entsprechen, was an allen andern Orten als unerläßlich anerkannt wird, und Sie werden es daher, wie ich hoffe, angemessen finden, daß des Großherzogs k. Hoh. auch in dieser Beziehung eine Forderung an Sie gelangen lasse, zumal, da solche ebenfalls befriedigt werden kan, ohne die beträchtliche Steuerverminderung zu hindern, welche des Großherzogs k. Hoh., wie Ihnen bereits bekannt ist, allergnädigst beabsichtigen. Se. k. Hoh. haben die Absicht, das neue Residenzschloß, so weit es das nothwendige Bedürfniß erfordert, erweitern, und zu Allerhöchstihrer Wohnung einrichten zu lassen. Ein förmlicher Bauplan und ein Kostenüberschlag für dieses Bauwesen hat zwar wegen Kürze der Zeit nicht ausgearbeitet werden können, indessen ist man nach den Aeußerungen der Sachverständigen berechtigt anzunehmen, daß wenn der oben bemerkten Summe von jährlich 48,000 fl. für die nächsten drei Jahre noch jährlich 80,000 fl. zugesezt werden, alsdann dem Bedürfniß einigermaaßen wird entsprochen werden können, besonders wenn, im Fall diese Fonds unzureichend seyn sollten, sich Gelegenheit finden würde, einige entbehrliche Gebäude zu verkaufen, deren Erlös zu gleichem Zweke verwendet werden könnte. Ich bin daher befehligt Ihnen, meine hochgeehrtesten Herren, den Antrag zu machen: daß für das gesamte Hofbauwesen neben der bereits in das Budget eingetragenen Summe von jährlich 48,000 fl. noch weiter eine Summe von jährlich 80,000 fl. zusammen also die Summe von 128,000 fl. bewilligt werden möge. Aus dieser Summe würden die in den nächsten drei Jahren vorkommenden nothwendigen Unterhaltungskosten der verschiedenen Hofgebäude, — ohne übrigens den in dieser Beziehung vorgelegten speziellen Voranschlag, da sich in vielen Beziehungen die Umstände geändert haben, genau zu befolgen, — bestritten, und der ganze Ueberrest würde zur Erweiterung und Einrichtung des Residenzschlosses verwendet werden müssen. Die übrigen für das Kameral-, Forst- und Centralbauwesen vorgesehenen Summen würden dann unverändert bleiben. Ich glaube, meine hochgeehrtesten Herren, erwarten zu dürfen, daß Sie keinen Anstand nehmen werden, diesem Antrage zu entsprechen.

** Frankfurt a. M., 9 Jul. Die Lebhaftigkeit, welche im Effektenhandel seit der jüngsten Abrechnung neuerdings eintrat, dauerte nicht nur fort, sondern erhielt sogar einen noch stärkern Impuls. Vorgestern, bald nach dem Schlusse der Börse, trafen zwei Handelskouriere von Paris hier ein, deren Depeschen man desto größere Wichtigkeit beilegte, da die Häuser, an welche solche gerichtet waren, ein tiefes Stillschweigen über deren Inhalt beobachteten. Als man wahrnahm, daß ein großes Haus, das einen jener Kouriere erhalten hatte, starke Quantitäten von Effekten, besonders von neapolitanischen Renten, ankaufen ließ, so entstand ein allgemeiner Wetteifer auf das Steigen und die Kurse nahmen innerhalb weniger Stunden einen seit Monaten hier nicht erlebten Aufschwung. Die Metalliques gingen daher rasch auf 101 in die Höhe; die 4prozentigen auf 97; Bankaktien 1664; Falkonet 85¾ rc. Indessen hatte es auch mit dem Steigen der Papiere zu Paris seine Richtigkeit, so mußte doch, um die Kaufslust hier für die Dauer zu beleben, demselben irgend ein Ereigniß von allgemeiner Wichtigkeit zu Grunde liegen. Die bisherigen Erfahrungen hatten bereits gelehrt, daß die Erfolge der französischen Waffen in Afrika von den Pariser Spekulanten bis jezt eben nicht sonderlich beachtet wurden. Dagegen aber hatten Privatbriefe schon seit einigen Posttagen eine Ministerialveränderung, im Sinne der nunmehr unzweifelhaften nationalen Meynung, erwarten lassen, und man hofte daher in dem nächsten Moniteur die betreffende königliche Ordonnanz zu lesen. Dis war nicht der Fall, und so entstand denn eine Reaktion. Ansehnliche Rükverkäufe fanden statt, und in Folge davon trat ein Weichen ein. Demnach notiren wir heute die 5prozentigen Metalliques 100⅝; die 4prozentigen 96⅝; Bankaktien 1642; Partiale 136; Rothschild'sche 100Guldenloose 180¾; polnische Loose 63¾ preußische Thaler das Stük; neapolitanische Falkonets 84¼. Die übrigen Papiere erfuhren mehr oder weniger die vorbemeldten Schwankungen; doch sind auch ihre Kurse im Ganzen genommen vielmehr gestiegen als gewichen. So bezahlt man heute die holländischen Integrale mit 65⅛; Restanten 1¾; Kanzbillets 31⅛ fl. das Stük; russische 6prozentige Inscriptionen 74¼; spanische 5prozentige Renten von der französischen Emission 76⅛ und von der holländischen 73⅛. Das Steigen der Staatseffekten hat auch einen günstigen Einfluß auf die Kurse der auswärtigen Wechselbriefe geäußert. Amsterdam k. S. ist auf 138 gestiegen; Hamburg k. S. 146; London 2 M. S. 151; Paris k. S. 79¼; Bremen 110⅛. Der Diskonto dagegen ist auf 3¾ Proz. herunter gegangen, weil zu Anfang des Monats gemeinhin die Gelegenheiten selten sind, Kapitalien auf Staatseffekten zu verwenden. — Die anhaltende regnerische Witterung erregt nachgerade selbst bei unsern Börsenmännern die Besorgniß, es möchten sich daraus für das Papiergeschäft Nachtheile ergeben. Bis jezt, meynen sie nemlich, habe man zwar noch nichts für das Ergebniß der Erndte zu fürchten. Sollte aber der Regen anhalten, so müßten die Getreidefelder nothwendig leiden, wodurch denn die Spekulation, vornemlich in Holland, als dem geldreichsten Lande Europa's, dem Fruchthandel zugewendet, somit aber dem Papierhandel beträchtliche Kapitalien entzogen werden dürften. Für den Augenblik freilich trägt eben diese Witterung nur dazu bei, das Papiergeschäft lebhafter zu machen, als es sonst um diese Jahreszeit zu seyn pflegt, indem dieselbe eine namhafte Anzahl unserer Börsenmänner zu Hause hält, die sich sonst um diese Zeit in den benachbarten Taunusbädern vergnügen. — Die Reiselust scheint sich jedoch im Allgemeinen auch in diesem Jahre nicht vermindert zu haben. Unsere großen Gasthäuser sind zum Theil mit Fremden überfüllt, worunter man besonders viele Engländer bemerkt, so daß noch nie die Anzahl derselben in unserer Stadt so groß als im gegenwärtigen Sommer war.

Augsburger Kurs vom 12 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 3/4	100 5/8
– detto à 5 Proz.	100 7/8	—
– Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	107	—
– unverzinsliche. 10 fl.	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	182	181 3/4
– Partial à 4 Proz.	135 7/8	135 3/8
– Metalliques à 5 Proz.	100 5/8	100 3/8
– detto à 4 Proz.	96 1/4	95 7/8
– Bank-Aktien II. Sem.	1356	1353
Polnische Loose	93 1/8	92 3/4

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/8	—
Hamburg 2 Monat	114 7/8	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99 5/8
Frankfurt 2 Monat	—	99 3/4
Nürnberg – –	99 7/8	—
Leipzig – –	99 5/8	—
London – –	10.	5.
Paris – –	—	118 1/4
Lyon – –	—	118 5/8
Mailand – –	59 1/2	-
Genua – –	—	50 3/8
Livorno – –	—	56 1/4
Triest – –	—	99 7/8

Literarische Anzeigen.

[1364] **Algier und das Mittelmeer**
bearbeitet
nach den neuesten Materialien
durch
die J. G. Cotta'sche geographische Anstalt in München.

Diese in Nro. 119. angekündigte Karte ist seitdem erschienen, und in allen Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen zu haben.
Literarisch-artistische Anstalt.

[1362] In der Jakob Mayer'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Kranzfelder'schen, zu haben:

H y g i e a
an der Toilette
oder
die Kunst

Gesundheit und äußere Schönheit des Körpers durch ein zwekmäßiges Benehmen an der Toilette zu heben und zu erhalten.
12. Wien 1830 in Umschlag broschirt 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. R. W.

Inhalt: I. Buch. Von der Pflege der Haut. II. Buch. Pflege der Haare. III. Buch. Vom Tragen der Brillen. IV. Buch. Pflege der Augen. V. Buch. Pflege der Zähne. VI. Buch. Pflege der Füße.

Giftschütz, Gebetbuch für katholische Christen. Neue verbesserte Auflage. Schreibp. 12 gr.
— — Ceremonien bei Austheilung der heil. Sakramente. 8 gr.
Erichson griechischer Blumenkranz. Mit einem Anhange eigener Gedichte des Verfassers mit 4 Umrissen. 8. Schreibpapier 2 Rthlr. 8 gr. ohne Umrisse 1 Rthlr. 20 gr.
Frohberg, Regina, die Entsagung. Ein Roman. 2 Bände. brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

[1412] Die von den bekannten Kupferstechern, Professor Johann Gotthard v. Müller zu Stuttgart (gest. im März 1830) und dessen früher verstorbenem Sohn, Friederich Müller, Professor an der Kunstakademie zu Dresden, hinterlassenen Sammlungen von Kupferstichen, Zeichnungen, Oelgemälden, Büchern ɪc. werden vom 20 September d. J. an in Stuttgart im Hause des erstern öffentlich versteigert werden. Dabei wird bemerkt, daß außer den Werken fremder Meister besonders auch die Werke von Vater und Sohn, namentlich mehrere Zeichnungen und Kupferplatten von denselben mit inbegriffen sind.

Das Nähere über das Ganze enthalten ausführliche Kataloge, welche durch alle Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands bezogen werden können.

[1386] **V e r k a u f**
einer Verlagsbuchhandlung.

In Leipzig, auf dem Stapelplaze des deutschen Buchhandels, soll ein bedeutendes Lager von ältern und neuern Werken aus allen Fächern der Litteratur, nebst den darauf haftenden Rechten und Privilegien, im Ganzen verkauft werden. Die Nuzbarkeit der mannichfaltigsten Vorräthe, welche einige hundert Artikel in sich fassen, so wie die günstigsten Bedingungen, würden diesen Ankauf eben so wohl einer jeden schon bestehenden Handlung zum gröſsten Vortheile gereichen lassen, als auch insbesondere für ein neues Etablissement in diesem interessanten und ergiebigen Geschäftszweige, die sicherste Basis einer sehr ausgebreiteten Wirksamkeit garantiren.

In Ermangelung eines Interessenten auf das gesamte Lager würde sich der jezige Besizer auch zu dem Verkaufe einzelner Gegenstände und Sektionen, in welche diese Vorräthe nach den Wissenschaften abzutheilen wären, entschlieſsen können, obschon Unterhandlungen erster Art den Vorzug genieſsen sollen. Kauflustige Spekulanten werden gebeten, sich in postfreien Briefen, aber ohne Zwischenhändler, an Herrn Gerichtsdirektor Adv. E. A. Steche sen. in Leipzig zu wenden, und demselben ihre Absicht wegen des Ankaufes eines solchen Geschäftes, nebst Angabe der dafür disponiblen Kaufgelder oder über deren Sicherstellung, vorerst zu melden; um hierauf einer nähern Mittheilung zu gewärtigen.

---

[935] J. Wilks bittet, den ausländischen Herren und Damen, welche London besuchen und Muster von den schönsten englischen Fabrikaten zu besizen wünschen, bekannt zu machen, daß die von ihm verfertigten gold- und silberöhrigen Nähnadeln, Steknadeln, Rasier- und Federmesser und Scheeren, so wie seine Baumwollengarne zum Nähen, Stiken und Striken ɪc. die besten Erzeugnisse dieser Art sind, welche je der englische Kunstfleiß hervorgebracht hat, sich einzig und allein in seinem neuen Lager Nro. 189. Regent-Street und in keinem andern Hause in London finden. Auch hält er es für nothwendig die Anzeige zu machen, daß die in allen Theilen Frankreichs unter seinem Namen verkauften Nähnadeln und Baumwollengarne nicht von seiner Fabrik sind. Wilks, Nro. 186. Regent-Street in London.

[1390] Wackerbarthsruhe den 1 Julius 1830.

Die vom Grafen Wackerbarth schon im vorigen Jahre angekündigte, sehr wohlthätige und menschenfreundliche Anstalt:
„Lebenslänglich sorgenfreier Ruhesiz:"
auf dem wunderschönen Wackerbartsruhe zwischen Meissen und Dresden wird bestimmt am 1 August eröfnet werden. Nur diejenigen können darin aufgenommen werden, die ihre Namen bis dahin eingeschikt haben.

Wackerbarth.

[1392] Mittel gegen die Taubheit. Alle Journale haben die schäzenswerthe Entdekung des Dr. Maurice (rue du colombier No. 6) in Paris, zur Heilung der Taubheit (die angeborne ist unheilbar) gemeldet. Es werden täglich Heilungen ohne Zahl dadurch zu Stande gebracht; darunter gehören besonders als außerordentliche: die des Hrn. Noblet (rue des sèvres No. 106, außer der Linie), die des Hrn. Moullieron (rue de Seine No. 641), die des Hrn. Legoult (villette No. 55) in Paris, und endlich die des berühmten Pechier zu Genf. Der Leztere war seit 18 Jahren völlig taub. Das Mittel besteht in einem akustischen Oele, mit dem man die Ohren behandelt. Depot bei Hrn. Christoph von Christoph Burckhard in Basel, und bei Hrn. Hofmann in Straßburg. Preis 3 Gulden das Fläschchen. (h. h. 279.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 195. — 14 Julius 1830

Spanisches Amerika.

Das Journal du Havre beruft sich auf Briefe aus Carthagena vom 5 Mai, wornach der in Bogota versammelte konstituirende Kongreß von Columbien auseinander gegangen seyn soll, ohne Bolivar zum Präsidenten ernannt zu haben, so daß also noch weniger von einer Regentschaft auf Lebenszeit die Rede wäre. Bolivar soll sich auf sein Landhaus von Funchia zurükgezogen haben, und gebe sich den Anschein, als wollte er Columbien verlassen. Der neuen Konstitution habe der Kongreßpräsident Caicedo seine Sanktion versagt.

Der englische Courier meldet, aus Briefen von Cadiz gehe hervor, daß viel mehr Truppen nach Cuba gesendet würden, als zur Unterhaltung der Besazung jener Insel nöthig wären. Zwar habe die spanische Regierung auf eine von England eingereichte Note die förmliche Versicherung gegeben, daß die in Cadiz einzuschiffenden Truppen blos zur Ergänzung der gelichteten Cadres von Cuba dienen sollten; diese Versicherung stehe aber mit den authentischen Berichten der Gesandten der südamerikanischen Staaten im Widerspruch.

* Mexico, 9 Mai. Nachdem einige Verschwörungen gegen das Gouvernement entdekt, der Staat San Luis Potosi zum Gehorsam gebracht und der Revolution im Südwesten durch die Zerstörung der Hauptmacht der Empörer gewissermaaßen ein Ende gemacht ist, haben wir in politischer Hinsicht Aussicht auf Ruhe und Beständigkeit. — Die Regierung, mit dem Vertrauen der Bessern auf ihrer Seite, hat auch in der Masse Ansehn gewonnen, und thut für Ordnung, Sicherheit und für die Wohlfahrt des Landes was sie kan. Auch haben sich die Finanzen, unter der kurzen Verwaltung Manginos und durch eingehende Zölle, etwas gebessert. Wir hoffen eine neue spanische Expedition werde nicht statt finden, und versprechen uns daher bessere Aussichten für dieses Land, wenn die jezige Regierung, wie zu erwarten steht, am Ruder bleibt.

*** Paris, 7 Jul. Die Brigg Montezuma ist zu Bordeaux mit Briefen aus Mexico bis zum 8, aus Veracruz bis zum 13 Mai angelangt. Der Zustand des Landes ist weit ruhiger als man nach den lezten Begebenheiten vermuthen konnte. Bei der neulichen Umwälzung war Zerstükelung des Landes zu befürchten: die Uebel ist beseitigt. Der Staat San Luis hatte in der Besorgniß, die Regierung wolle dem Föderativsystem des Freistaates ein Ende machen, 3000 Mann Milizen bewafnet, aber seitdem wieder entlassen. Acapulco hatte sich für Guerrero erklärt, allein der Obrist Alvarez, welcher dis durchgesezt hatte und gegen Bravo zu Felde zog, ist bereits aufs Haupt geschlagen. Nur der Staat Campeche hat die neue Regierung noch nicht anerkannt. Schon sind die meisten Anführer der Insurgenten festgenommen; der Fiskal des obersten Gerichtshofs hat darauf angetragen, daß der Priester Alpuche auf zehn Jahre verbannt werde. Die Kammer der Senatoren hat durch Stimmenmehrheit gebilligt: daß die von der vorigen Regierung kraft außerordentlicher Gewalt in Folge des Gesezes vom 25 Aug. 1829 verliehenen Grade, Besoldungen und Belohnungen aufgehoben seyen, mit Ausnahme dessen was zum Falle von Barradas beitrug oder als Lohn dafür gegeben wurde; auch kan Jeder seine Dienste, die er während der Unruhen leistete, geltend machen; die ausübende Gewalt und der Senat werden darüber entscheiden. Alle Amnestien, Indulgenzen, Strafveränderungen sind bestätigt, aber die Rechte Dritter vorbehalten; alle kraft außerordentlicher Gewalten früher gegebenen Geseze, Dekrete, Reglements sind aufgehoben. Der Senator Don Ignacio Gonzales hat auf die konstitutionelle Verantwortlichkeit des Generals Victoria angetragen wegen mehrerer Vergehen gegen Gesez und Verfassung 1) als Anführer der Truppen; 2) weil er Guerrero, den er hätte anklagen sollen, zum Kriegsminister ernannte; 3) weil er dem Obrist Codalles das Kommando einer Heeresabtheilung übertrug, und aus andern minder wichtigen Gründen. Weit merkwürdiger ist folgende, freilich sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht: man sagt, Hr. Poinsett habe sich von Neu-Orleans nach Havannah begeben und dort Konferenzen mit dem spanischen Gouverneur, General Vivez gehalten. Endlich hat die mexicanische Regierung eine Liste von Bischöfen entworfen: ein Erzbischof von Mexico (Francisco Pablo Vasquez), ein Bischof von Puebla, drei andere für Guadalaxara, Valladolid, Nuevo Leon. Bekanntlich lebt der spanische Erzbischof und ist flüchtig. Wenn der Papst den neuen Erzbischof nicht anerkennen will, so wird der Großvikar administriren, und Vasquez erhält das Bisthum Puebla.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 24 Jun. meldet: „Die portugiesische Kriegsbrigg Treize de Mayo kam in 56 Tagen von Rio-Janeiro an. Im Augenblik ihrer Abfahrt verbreitete sich in Rio das Gerücht, Se. Maj. Don Pedro sey in der Provinz Planki zum absoluten Kaiser von Brasilien proklamirt worden. Fünfhundert portugiesische Emigrirte waren in der Stadt kaseruirt."

Nach Nachrichten auf Lloyds Kaffeehause bemerkte man in der Blokade der Insel Terceira neue Thätigkeit. Das Blokadegeschwader, das aus der portugiesischen Fregatte Diana und drei Kriegsbriggs besteht, hält alle Schiffe an, die in jenen Gewässern erscheinen.

Briefe aus Madeira sprechen in großen Lobeserhebungen von

dem neuen Gouverneur. Die Insel scheint sich unter ihm einer lange nicht mehr genossenen Ruhe zu erfreuen. Er sezte manche Einwohner in Freiheit, die seit langer Zeit verhaftet waren.

Großbritannien.

London, 6 Jul. Konsol. 3Proz. 93⅞.

Der Standard vom 6 berichtet: „Heute versammelte sich im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten ein Kabinetskonseil, dem alle Minister beiwohnten. Es heißt, die Regentschaftsfrage, die heute Nacht im Hause der Gemeinen zur Diskussion kommt, sey der Hauptgrund der Zusammenberufung des Kabinets. Es geht sogar das Gerücht, die Minister fühlten solchen Widerwillen, sich jezt schon auf diese Frage einzulassen, daß sie troz der dringenden Rükstände die gewöhnlichen Schritte zu thun beabsichtigten, um die Sizung zu verhindern." (Die leztere Besorgniß war ungegründet, denn die neueste, am Abend des 6 Jul. abgegangene Londoner Post bringt bereits den Anfang der Rede des Hrn. Grant in Betref der Regentschaftsfrage.)

Als am 5 Jul. der Herzog von Wellington im Oberhause erschien, gratulirten ihm viele Pairs von beiden Seiten des Hauses im Scherze, daß er bei seinem Duell mit dem Prinzen Leopold so glüklich davon gekommen, wobei Se. Herrlichkeit herzlich lachte.

Der Courier bemerkt: „Das Resultat der Abstimmungen in beiden Häusern des Parlaments am lezten Mittwoch (30) brachte im Lande weniger Eindruk hervor, als hätte erwartet werden mögen. In frühern Jahren, wo sich die Männer noch nach Parteigrundsäzen mit einander vereinten, würde eine Majorität von 46 Stimmen in einem Hause von 316 anwesenden Mitgliedern als eine Niederlage betrachtet worden seyn; aber das allmähliche allgemeine Auflösen der Parteien hat auch den Charakter der Majoritäten verändert, und das Ministerium bleibt so vollständig, als wenn das Votum einstimmig gewesen wäre. Die verschiedenen politischen Associationen, welche die furchtbare Minorität am Mittwoch zu Stande brachten, stimmen über keine der Fragen miteinander überein, von denen so zu sagen die Dauer einer Verwaltung abhängt. Das Land weiß dis, daher die Gleichgültigkeit, die sich rüksichtlich derselben zeigt."

In demselben Journale heißt es: „Von Sir R. Gordon, unsrem Botschafter bei der Pforte, gingen Depeschen vom 16 Jun. ein. Die lezten authentischen Berichte aus Konstantinopel erwähnen nicht das Mindeste von den See- und Landrüstungen, von denen fremde Journale sprechen."

Der Herald schreibt: „Als Se. Maj. am Sonnabend (3) die Mitglieder des diplomatischen Korps empfing, war, in Folge des neulichen Todes des Hrn. Madrid, kein Repräsentant Columbiens gegenwärtig. Der König, in voller Admiralsuniform, empfing die Diplomaten mit großer Freundlichkeit, sprach mit ihnen beinahe eine Stunde lang, und drükte häufig das große Vergnügen aus, über die zwischen Großbritannien und ihren betreffenden Ländern bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse, wobei er von Zeit zu Zeit jedem einige schmeichelhafte verbindliche Bemerkungen machte. Als sie sich verabschiedeten, sagte ihnen der König noch, er hoffe, sie oft an seinem Hofe zu sehen, und in ihnen die Ueberbringer guter Nachrichten zu finden."

Im Intelligence liest man: „Wenige Menschen sind in ihrem täglichen Leben regelmäßiger oder gemäßigter, als der gegenwärtige König. Er steht frühe, manchmal schon um 6 Uhr, auf, und nimmt, nachdem er einige Zeit geschrieben, sein Frühstük ein. Dann hört er einen Bericht über die Ansprüche, die an seine Wohlthätigkeit gemacht werden; manchmal besucht er auch persönlich die in der Nähe seiner Residenz wohnenden Personen, denen er Gutes thut. Bei Tische ißt er selten ausgesuchte Speisen, sondern beschränkt sich meist auf die ganz einfache Kost von Rindfleisch und Braten, wozu er blos Xeres trinkt, und zwar sehr mäßig, nie über eine Pinte. Den Tag über, wenn er nicht von Geschäften in Anspruch genommen ist, unterhält er sich freundlich mit Männern aller Parteien, und geht früh zu Bette. Se. Majestät leidet an Engbrüstigkeit, kan aber bei solchem Leben ein sehr hohes Alter erreichen."

Englische Journale ziehen aus dem Daily Advertiser von New-York Folgendes aus: „Wir konnten nicht ohne Rührung ein Schreiben von Tallahasse mit der Aufschrift: „Postfrei. Achille Murat, Postdirektor" lesen. Ist es nicht befremdlich, sagt dieses Journal, einen fremden Prinzen, den Sohn eines vormaligen europäischen Königs, auf dem Posten eines Postdirektors in einem kleinen Dorfe der Vereinigten Staaten zu sehn!"

** London, 5 Jul. Die Minister wünschen jezt nichts dringender als das schleunigste Auseinandergehen des Parlaments, daher ist ihnen der morgen zur Diskussion kommende Antrag des Hrn. Grant, daß das Haus die Angelegenheit der Regentschaft in Betracht ziehe, nichts weniger als gleichgültig; man will wissen, der König selbst sey nicht dagegen, und wünsche diese höchst wichtige Sache, obgleich er sich jezt des besten Wohlbefindens erfreut, geordnet zu sehn. Das Interesse des Herzogs von Wellington ist aber vorläufig Aufschub. Der König hatte vorgestern eine sehr lange Verhandlung mit dem Lordkanzler und Lord Holland, die sich auf die Regentschaftsangelegenheit bezog. In den Quartaleinnahmen welche morgen bekannt gemacht werden, findet sich ein Defizit gegen die Einnahme des vorigen Jahres während desselben Zeitraums, und doch waren die Zolleinnahmen für fremdes Getreide in diesen Monaten sehr beträchtlich. Die Mißverständnisse mit China scheinen durch die Nachgiebigkeit der chinesischen Regierung endlich ausgeglichen worden zu seyn; es ist ein alter Irrthum in Europa — von den Monopolkompagnien fortgepflanzt — wenn man glaubt, daß der chinesischen Regierung ihr auswärtiger Handel gleichgültig sey; sie führt nur eine andere Sprache als die europäische — sie fühlt aber jezt die Wichtigkeit dieses Handels für die innere Wohlfahrt ihres Landes eben so sehr, wie jede andere Regierung.

Frankreich.

Paris, 8 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 20; 3Proz. 78, 90; Falconnet 86, 70; ewige Rente 74.

Die Straßburger Zeitung vom 10 Jul. bringt folgende telegraphische Nachricht von Paris vom 9 Jul., 3 Uhr Nachmittags: „Algier hat sich den 5 Jul. Mittags auf Gnade und Ungnade ergeben. Um 2 Uhr wehte die Fahne des Königs auf dem Pallaste des Deys. Alle unsre schifbrüchigen Gefangenen wurden gerettet. Fünfzehnhundert eherne Kanonen, zwölf Kriegsschiffe, die Kriegs- und Marinezeughäuser, mit Waffen und Munition ausgestattet, sind an diesem denkwürdigen Tage in unsre Hände gefallen. (Unterz.) Der Direktor des Telegraphen C. Vergé; der Staatsrath, Präfekt des Niederrheins, Esmangart."

Von den 122 Wahlen der Departementskollegien waren am 8 Jul. zu Paris 110 bekannt. 41 Stimmen davon wurden für die Opposition gerechnet.

Die liberalen Pariser Journale schreiben das Fallen der Fonds an der Börse vom 7 Jul. dem Eindruk der Sage zu, daß die HH. Dudon, Berthier und Berryer, ersterer als Finanzminister, leztere als Unterstaatssekretaire in das Ministerium kommen würden. Die Gazette meynt, das Fallen habe seinen Grund in den Verkäufen gehabt, zu denen die Spekulanten zur Dekung ihrer Prämien sich hätten entschließen müssen.

Der National berichtet: „Der ehemalige Artillerieobrist Suleau ist mit der Vertheidigung von Algier beauftragt. Er hegt einen unversöhnlichen Haß gegen die französische Regierung, wie man sich durch das Resultat der Schritte überzeugen konnte, die man bei ihm sowol direkt als durch seine Familie machte. Dieser Offizier hat eine bei einem Manne von sechzig Jahren überraschende Thätigkeit; tapfer bis zur Tollkühnheit, ist er voll Ideenreichthum, unternehmend und unermüdlich. Er ließ die Höhen von Algier, die das schlechte Fort, das Kaiserschloß genannt, beherrschen, mit verpallisadirten Werken krönen, die er mit überflüssigem Geschüze versah. Die Janitscharen, welche die Besazung bilden, sind in drei Korps getheilt, und werden gleichfalls von europäischen Offizieren befehligt, die er auswählte. Auch die Kanoniere sind meist Europäer. Das Geschüz ist besonders an groben Kaliber sehr zahlreich."

Der Temps bemerkt hiezu: „Es scheint, daß durch eine beklagenswerthe Fügung des Schiksals Hr. v. Bourmont einen furchtbaren Gegner in einem französischen Ueberläufer fand, der die Truppen des Dey befehligt. Wir ersehen aus mehreren Journalen, daß der Artillerieobrist Suleau die militairischen Operationen der Algierer leitet, und gegen die Armeen seines Vaterlandes die Talente und die Tapferkeit anwendet, die ihn einst unter unsren Fahnen berühmt machten. Jeder Ueberläufer begeht eine niederträchtige Handlung, in welchen Reihen er auch gegen sein Vaterland kämpfen mag. Wir betrachten daher mit demselben Auge den Ueberläufer Suleau, der, das Haupt mit einem Turban umwunden, die Araber von Algier kommandirt, und den Ueberläufer Moreau, der in russischer Uniform den allirten Heeren zum Führer diente."

Die Gazette de France bemerkt: „Die liberalen Journale sagen jezt, sie zählen auf 40 bis 50 Stimmen Majorität in der Kammer, und daraus schließen sie, der König müsse ihnen nothwendig die Leitung der Angelegenheiten überlassen. Sie behaupten, diese Majorität habe das Recht, von dem Könige die Geseze zu fordern, welche die Faktion verlangt, und die Menschen, die ihr am meisten Bürgschaften böten. So wären also die Dinge auf sehr einfachen Ausdruk gebracht. Es sind vierzig Individuen in der Kammer, und fünf- bis sechstausend Individuen, die sie ernannt haben, welche den Sieg davon tragen sollen über den König, der ihnen das Recht gab, das sie ausüben, und über die Kammer der Pairs, die eine der Staatsgewalten bildet. Jenen Individuen soll die Leitung Frankreichs zustehen. Siehe da die Souveraine, vor denen sich Alles zu beugen hat, vor denen alle Institutionen verschwinden. Und da nichts beweglicher ist als die öffentliche Meynung, so wollen wir annehmen, jene vierzig Individuen würden morgen in einem andern Systeme gewählt, so müßten sich also abermals der König, die Pairskammer und ganz Frankreich einem neuen Joche unterwerfen, und einer andern Richtung folgen. Die Hand aufs Herz: ist dis zu ertragen?"

In einem andern Artikel sagt dasselbe Journal: „Die Faktion weiß, daß die 221 Votanten der Adresse rein nichts anders ausdrüken, als die Opposition mehrerer für den Augenblik gegen einige Männer vereinigten politischen Prinzipien, und daß an demselben Tage, an dem der König nachgäbe und das System der Rechten verließe, die Parteien unter sich selbst handgemein würden, um sich gegenseitig die Früchte des Siegs zu entreißen. Dis ist auch der Grund, warum bereits einige der Organe von einem Koalitionsministerium sprechen — ein merkwürdiges Geständniß der Unmacht, in der man sich befindet, sich auf ein System und eine Meynung zu stüzen, als ob es nicht genug wäre, daß die angebliche Majorität getheilt und zerstükelt ist, und als ob auch noch die Regierung des Königs, in der nur Harmonie und die innerste Uebereinstimmung herrschen dürfen, das beklagenswerthe Beispiel eines innern Kampfes darbieten müßte. Eine so auffallende, so verwikelte Lage sollte nicht leichthin behandelt werden. Welche Partei wird das Königthum in dieser Verwikelung, oder vielmehr dieser Verwirrung von Elementen ergreifen? Mit dem Geschrei, daß man das Budget einem Ministerium der Rechten verweigern werde, reicht man nicht aus; man muß auch beweisen, daß es Hrn. Lafayette, oder Hrn. B. Constant, oder Hrn. Sebastiani, oder Hrn. Royer-Collard bewilligt würde, wenn sie dem Konseil präsidirten; man muß zeigen, daß die von ihnen vorgelegten politischen Geseze die Zustimmung einer unveränderlichen Majorität hätten. Das Königthum kan sich nicht mit Parteikämpfen amüsiren; es muß die Interessen aller ordnen, mit Beihülfe der Freunde der Ordnung und der öffentlichen Freiheiten."

† Paris, 7 Jul. Sie sehen nun, daß sich die Opposition in den großen und kleinen Kollegien immer mehr in dem Verhältniß entwikelt, das ich in meinem lezten Schreiben angegeben hatte. Das Ministerium kan nicht mehr darüber im Zweifel seyn, daß es 280 Stimmen gegen sich haben wird; seine Minorität wird höchstens 150 Stimmen betragen. Das Verhältniß dürfte ungefähr folgendes seyn: Aeußerste Linke 70; gemäßigte Linke 50; linkes Centrum 110 bis 120; Agier'sche Defektion und Amendement Lorgeril 30 bis 39; rechtes Centrum 70; äußerste Rechte 80 Stimmen. Troz dieser ausnehmenden Mehrheit der Opposition beharrt das Ministerium, wenigstens der Angabe seiner Freunde zufolge, fest darauf, vor dieser Kammer aufzutreten, da es, wie es behauptet, fest überzeugt sey, daß man ihm das Budget nicht verweigern würde. Wollte man an alle die Behauptungen wieder erinnern, die das Ministerium seit dem 8 Aug. aufgestellt hat, und an alle Widerlegungen, die ihm durch den Erfolg zu Theil geworden sind, so würde dis eine pikante Reihe von Irrthümern und Täuschungen darbieten. Allein es frägt sich jezt: wird das Budget verweigert werden oder nicht? Wir sind sehr geneigt zu glauben, daß es verweigert werden wird, und zwar in folgendem Verhältniß: Die ganze äußerste und gemäßigte Linke hat hierin ihren festen Entschluß gefaßt; sie bildet 120 Stimmen; von dem linken Centrum ist wenigstens die Hälfte eben so gestimmt, die auf 60 Stimmen geschäzt werden kan. Von der Fraktion Agier kan man diejenigen, die bereits denselben Entschluß geäußert haben, zu 20 Stimmen rechnen. Dis macht im Ganzen 200 Stimmen aus. Zwar bildet dis noch nicht die Majorität, die 216 Stimmen haben muß; wenn man sich aber eine Vorstellung von der Aufregung macht, welche durch die Erörterungen auf der Tribune, durch die Preßfreiheit, durch die von den Wahlkollegien

beobachtete Aufsicht, mit Einem Worte durch die ganze Thätigkeit des Repräsentativsystems erfolgen dürfte, so läßt sich leicht begreifen, wie 15 bis 16 Stimmen noch von dem linken Centrum sich zu der Opposition gesellen, ihr die Verweigerung des Budgets als den lezten Grund an die Hand geben, und somit ihre Majorität vervollständigen werden. Es ist demnach offenbar, daß das Ministerium auf glühenden Kohlen geht, und in den Monat December kommen kan, ohne ein Budget bewilligt erhalten zu haben, wodurch alsdann die Verweigerung der Auflage am 1 Jan. 1831 gesezlich und möglich wird. Wir glauben inzwischen noch immer, daß die Weisheit den Sieg in dem Rathe des Fürsten erhalten werde, und daß wir eine Ministerveränderung im gemäßigten und nationalen Sinne erhalten dürften. Durch ein solches Ereigniß würde die Rente sogleich um 10 Franken steigen. Man hat von einer Kombination durch Hrn. v. Mortemart gesprochen; dis war aber voreilig, und bis jezt hat sich am politischen Horizont noch nichts dieser Art gezeigt. Hr. v. Villele intriguirt noch immer für seinen Eintritt in das Ministerium; allein dieser würde die Lage des Ministeriums der Majorität gegenüber durchaus nicht ändern. Hr. v. Villele ist wenigstens eben so unpopulair wie Hr. v. Polignac, und eben so unverträglich mit der Mehrheit der Kammer, wie diese durch die Wahlen von 1830 sich gestaltet hat. Es ist nur ein Ministerium der beiden Centrums möglich, das den gemäßigten Theil der Linken an sich ziehen würde. Hier erscheinen nun folgende Männer in erster Linie: die HH. Pasquier, Delalot, Martignac, Casimir Perier, Preissac u. s. w. Mit einem so zusammengesezten Ministerium würde es möglich seyn, eine lange und dauerhafte Majorität in der Kammer zu erhalten, und es kan keinem Zweifel unterworfen seyn, daß es der Krone auch zureichende Bürgschaft des Royalism darbieten dürfte. Alles ist hier auf Nachrichten von der Expedition von Algier gespannt. Die kurzen Mittheilungen der Regierung genügen der großen Neugierde und manchen Besorgnissen nicht. Man hat Briefe in Paris, nach welchen die Zahl der außer Kampf gesezten nach der Schlacht am 24 Jun. nicht auf blos 600, wie im amtlichen Berichte, sondern auf 3000 gesezt wird. Der Aufbruch der Reserve wird dadurch dringend nothwendig. Das Ministerium läßt diese in Haufen von 1100 bis 1200 Mann unter dem Vorwande der Vervollständigung der Regimenter abgehn. Nach allen Briefen hat General Berthezène die meiste Tapferkeit und Erfahrung bewiesen. Seinem Rathe verdankt man den Sieg und die glänzendsten Operationen.

Deutschland.

** Aus dem Großherzogthume Hessen, 9 Jul. Während der Ausschuß unsrer zweiten Kammer sich mit den Propositionen der Staatsregierung hinsichtlich der Civilliste, der Deputate und Apanagen, so wie des Hofbauwesens für die Finanzperiode von 1830/32 beschäftigt, ist es nicht uninteressant, den historischen Fundamenten dieser verschiedenen Punkte einige Aufmerksamkeit zu widmen. Für die erste Finanzperiode von 1821/23 wurde von den Kammern zur Dekung der Bedürfnisse des Großherzogs und des Hofstaats die Summe von jährlich 591,604 fl. bewilligt. Hiermit sollten die Handgelder des Großherzogs und der Großherzogin, die Kosten der Haushaltung, des Marstalls und der Hofkapelle, die Besoldungen der Oberhofchargen, des Leibarztes, der Hofmedici, des Hofwundarztes, der Hofprediger, der Hofdienerschaft u. s. w., endlich der Reisen der höchsten Herrschaften und mehrere kleinere Ausgaben bestritten werden. Zu jenen Handgeldern zählte man: Unterstüzungen, das Defizit der Theaterkasse, des Hofbibliotheketats, des Museums, der Bildergallerie u. s. w., jedoch nicht die Hofpensionen und die Kosten fürs Hofbauwesen, welche an andern Stellen des Hauptvoranschlags ihre Anführung fanden. Der damalige Berichterstatter über die Civilliste, Abgeordneter, nunmehriger erster Präsident der zweiten Kammer, Schenck, sagte unter Anderm Namens des Finanzausschusses in seinem Berichte: „So lebhaft die Stände von der Pflicht durchdrungen seyen, auf Steuerverminderung hinzuwirken, so werde sie doch Niemand unter ihnen in der Ermäßigung der Summe, wovon es sich hier handle, ausüben wollen bei einem Regenten, der schon so viele Jahre das Land durch weises Regieren und jüngst noch durch eine Konstitution beglükt habe, die nichts zu wünschen übrig lasse. Von der Liebe und Anhänglichkeit, welche der Großherzog zu seinem treuen Volke habe, könnten die Stände erwarten, daß er, wenn es nur einigermaaßen thunlich sey, weitere Ersparnisse in jenem Theile der Civilliste eintreten lassen, den Ständen vielleicht schon auf dem nächsten Landtage eine Verminderung derselben zugestehen werde." Bei der Diskussion in der zweiten Kaammer sagte damals der Abgeordnete v. Gagern: „Diese Materie ist für die lange Zukunft so wichtig, daß wir uns nicht entbrechen können, in das für und wider einzugehen. Der Ausschuß hat bereits sehr richtige Bemerkungen gemacht, auch solche, die auf die Person dieses Regenten und die Dankbarkeit gegen ihn Beziehung haben." u. s. w. Jene Summe von 591,604 fl. wurde hierauf für die Finanzperiode von 1821/23, und eben so, auf jedesmalige wiederholte Proposition, für die Finanzperiode von 1824/26 und 1827/29 verwilligt. Der Hauptvoranschlag von 1830/32, noch bei Lebzeiten des verewigten Großherzogs gefertigt und in die Kammer gebracht, enthielt wiederholt dieselbe Summe. Denn nach der Verfassung, kan, während der Dauer der Regierung eines Großherzogs, die Civilliste (erledigte Deputate, Apanagen und Witthume fallen nicht dem Großherzoge, sondern dem Lande zu, dieses muß dagegen auch für Zahlung neu entstehender sorgen) weder, ohne seine Bewilligung, gemindert, noch, ohne Zustimmung der Stände, erhöhet werden.

(Beschluß folgt.)

Oestreich.

Der östreichische Beobachter meldet aus Wien unterm 8 Julius: „Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstwelche Sich Mittwoch Abends von Schönbrunn nach Ihrer hiesigen Residenz erhoben hatten, ertheilten am folgenden Morgen zahlreiche Audienzen. Gestern Nachmittags um 6 Uhr sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin aus dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn nach Baden abgegangen. — Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, ist heute Nachts von dem Johannisberge wieder hier eingetroffen."

Wien, 9 Jul. Metalliques 100⅞; 4proz. Metalliques 96¾; Bankaktien 1349.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Statistischer Ueberblik der Größe des Areals und der Bevölkerung des Gebiets der drei deutschen Handelsvereine.

Durch die Mauth- und Zollvereine, die seit dem Anfange des Jahres 1828 abgeschlossen worden sind, ist der deutsche Staatenbund in drei Handelsgebiete gesondert. Das erste derselben, welches man als das preußisch-süddeutsche bezeichnen kan, umschließt die Länder, die in dem bayerisch-würtembergischen, und in dem preußisch-hessischen Mauthverbande vereinigt sind. (Der erstere, vom 18 Jan.; der zweite, vom 14 Febr. 1828; Vereinigung beider vom 27 Mai 1829.) Das zweite, oder jenes des mitteldeutschen Vereins, ist gegenwärtig nur noch auf das Königreich Sachsen und auf nachstehende Staaten beschränkt, nemlich: auf Sachsen-Weimar, auf Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg (Lichtenberg) und Sachsen-Meiningen; auf die fürstlich Reußischen Länder; auf Schwarzburg-Rudolstadt, Nassau, Hessen-Homburg (ohne Meisenheim) und auf die freien Städte Bremen und Frankfurt. (Kasselscher Vertrag vom 24 Sept. 1828.) Das dritte Gebiet endlich, oder jenes des Eimbecker Vereins, umfaßt das Königreich Hannover, Kurhessen, Oldenburg und Braunschweig. (Eimbecker Vertrag vom 27 März 1830.) Sämtliche drei Vereine erstreken sich über ein Areal von 8796 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von beiläufig 24⅓ Millionen Individuen, von welchen ungefähr 21⅓ Mill. auf 7075 Quadratmeilen dem deutschen Staatenbunde angehören. Die östreichischen zu diesem Bunde gehörigen Provinzen (3578 Quadratmeilen mit beiläufig 10⅓ Mill. Individuen) sind von den Zolllinien des östreichischen Kaiserreiches umschlungen. Das Großherzogthum Baden endlich, sodann Holstein mit Lauenburg, Luxemburg, die meklenburgischen und Lippe'schen Länder, Waldeck, Lichtenstein und die freie Stadt Hamburg, — zusammen 877 Quadratmeilen mit ungefähr 2⁷⁄₁₀ Mill. Individuen, sind bis jezt noch keinem dieser Vereine beigetreten. Zwei derselben, nemlich der preußisch-süddeutsche und der Eimbecker Verein huldigen dem Grundsaze, daß die Vergrößerung und Vervollkommnung des Gewerbfleißes und der Genuß der Vortheile, welche sich aus beiden entwikeln, durch möglich größte Erweiterung eines freien Marktes bedingt sey. Nicht so der mitteldeutsche Verein, der die Zolllinien, die jedes Vereinsland von den andern abschließen, aufrecht erhält, und hierdurch den Vollgenuß der Vortheile eines lebhaften Transits, dessen Erleichterung dieser Verein bezwekt, schmälert, so wie derselbe überhaupt den Bedürfnissen und Forderungen, die sich aus der gegenwärtigen Gestaltung des Volkslebens entwikeln, in keiner Hinsicht genügen kan. Es kan hier nicht der Ort seyn, weder zu einer Analyse der Grundansichten und Grundsäze, die bei dem Abschlusse eines jeden dieser Vereine geleitet haben, oder bei denselben zum Grunde liegen, noch zu einer Darstellung der Eigenthümlichkeiten, durch die ein jeder derselben von den andern wesentlich verschieden ist. Zum Theil sind dieselben eine natürliche oder nothwendige Folge der eben erwähnten Verschiedenheit in den Grundansichten, die bei dem Abschlusse eines jeden derselben vorgeherrscht haben. Als eine solche des Eimbecker Vereins mag jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß die Vereinbarung über einen gemeinsamen Tarif nicht blos auf einen solchen für die Zölle beschränkt, sondern auf alle Arten von indirekten Abgaben ausgedehnt ist, die bis dahin unter dem Namen von Eingangssteuern, von Impost, Licent, Accise ꝛc. erhoben worden sind, künftig eben so wie die Zölle, für gemeinsame Rechnung erhoben werden sollen, und deren Ertrag ebenfalls nach Maaßgabe der Bevölkerung unter die Kontrahenten vertheilt werden soll. Eine solche Gleichförmigkeit in Betref eines der Hauptzweige des öffentlichen Einkommens bedingt jedoch, wo nicht eine völlige, dennoch eine möglichst annähernde Gleichheit in dem wirthschaftlichen und gewerblichen Zustande der Vereinsländer, überhaupt eine annähernde Gleichheit der Verhältnisse in Betref der Quellen dieser Abgaben, indem sie ohne eine solche für das eine oder andere derselben nachtheilige Folgen haben kan, die unter gegebenen Verhältnissen selbst unausweichlich eintreten müssen. In Hinsicht auf diese Forderung, beziehungsweise auf diese Bedingung, möchte es übrigens kaum eines Beweises bedürfen, daß eine solche Gleichförmigkeit des Tarifs für die Konsumtions- und ähnlichen Abgaben, abgesehen davon, daß sie für die Erfüllung der Zweke eines Zollvereins nicht wesentliches Erforderniß ist, für größere, entfernt liegende Ländermassen oder Staatengebiete nicht zulässig seyn kan. Ein auch nur flüchtiger Blik auf die Karte von Deutschland, beziehungsweise auf die geographische Exposition und auf den Umfang des preußisch-süddeutschen Handelsgebiets zeigt, in welchem überwiegend größerm Maaße dessen Verhältnisse in Absicht auf beides günstiger als jene des Gebiets der beiden andern Vereine gestaltet sind. Dasselbe erstrekt sich von der Ostsee, die in einer Ausdehnung von 104 geographischen Quadratmeilen dessen nördliche Gränze bildet, bis an den Fuß der Schweizer Alpen und bis an den Inn, über ein Areal von mehr als 7000 Quadratmeilen, das von mehr als 19 Mill. zum großen Theile gewerbsfleißiger Menschen bewohnt ist, und auf welchem der Verkehr durch eine große Anzahl größerer und kleinerer Wasserstraßen, die dasselbe in allen Richtungen durchschneiden, befördert wird, und jener mit dem Auslande insbesondere, durch die Reciprocitätsverträge, welche die preußische Regierung mit dem brittischen Reiche, mit Dänemark, mit Schweden und Norwegen, mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit Brasilien ꝛc. abgeschlossen hat, deren wohlthätige Folgen den übrigen Vereinsstaaten in gleichem Maaße zu statten kommen. Zwar ist das Gebiet dieses Vereins durch jenes der beiden andern durchschnitten. Theils aber ist der Verkehr aus dem einen der getrennten Theile in den andern durch die Transitkonvention gesichert, die mit Koburg und Meiningen abgeschlossen worden ist. Theils und sodann bildet der getrennte westliche und südwestliche Theil an und für sich ein durch die Natur begünstigtes, an blühender Gewerbsthätigkeit reiches Gebiet von mehr als 2500 Quadratmeilen, mit mehr als 9 Mill. Individuen, welches den Erzeugnissen der Natur und des Gewerbfleißes, deren Vertrieb durch eine nicht unbedeutende Anzahl größerer und kleinerer Wasserstraßen erleichtert wird, in sich selbst einen weiten Markt eröfnet. Das Gebiet des Eimbecker Vereins genießt zwar ebenfalls den Vortheil mehrerer bedeutender Wasserstraßen, die theils innerhalb seiner Gränzen (die Weser, Ems) theils an dieser (die Elbe), in die Nordsee ausmünden, und auch jenen einer unmittelbaren Verbindung mit dem Meere, die jedoch durch die Lage seines einzigen bedeutenderen Hafens (Emden) auf der äußersten nordwestlichen Gränze, für den größten Theil der Ver-

einsländer ohne Nuzen ist. Ueberhaupt ist die geographische Exposition des Gebiets dieses Vereins, obgleich weniger günstig als die des preußisch-süddeutschen, dennoch ungleich günstiger als die des Gebiets des mitteldeutschen Vereins, welches zwischen jenem der beiden andern und der östreichischen Zollinie eingeengt ist. Beide Vereine entbehren indessen die Vortheile, die sich aus der größern Ausdehnung des Gebiets und des eigenen Marktes entwikeln. Und auch in der Beziehung stehen beide hinter dem preußisch-süddeutschen zurük, daß, mit Ausnahme des durch seine große, blühende Industrie ausgezeichneten Königreichs Sachsen, in allen übrigen denselben angehörigen Ländern der Gewerbsfleiß und die Kapitale der industriellen Produktion in ungleich geringerem Maaße als in jenem zugewandt sind, der Verkehr in denselben zum Theil ausschließlich auf Naturprodukte beschränkt ist, und hierdurch eine geringere Masse von Gütern, die zu einem gewinnbringenden Umtausche geeignet sind, in diesen einzuwerfen haben.

(Beschluß folgt.)

Fortsezung der dem großbritannischen Parlamente vorgelegten Aktenstüke in Betref Griechenlands.

(Beschluß des Schreibens des Grafen v. Aberdeen an Lord Stuart v. Rothsay.)

„Die französische Regierung wird wahrscheinlich einräumen, daß unter allen andern Mächten Großbritannien die Macht ist, welche der Ausübung von Blokaden durch kriegführende Staaten die größte Erleichterung gewährt. Auf jeden Fall war Se. Majestät der Erste, der dieses Kriegsrecht der Griechen durch die Anerkennung der von ihrer Seemacht veranstalteten Blokaden anerkannte. Das Prinzip, das dieses Betragen leitet, ist einfach und klar. Es wird angenommen, daß diejenigen, welche als kriegführende Partei die Macht haben Feindseligkeiten zur See zu führen, auch das Recht besizen, die Häfen ihrer Feinde zu blokiren. Da die Ausübung einer Blokade der kriegerische Akt einer kompetenten Autorität ist, so müssen wir eine solche Blokade entweder anerkennen, oder diejenigen, welche sie geltend machen wollen, als Seeräuber behandeln. In einem Kampfe, in dem wir uns als neutral erklären, achten wir alle Blokaden, sobald sie von einer kompetenten Autorität und mit einer hinlänglichen Seemacht unternommen werden, um sie wirksam zu machen. Der besondere Charakter des griechischen Krieges aber bietet vorzüglich in seiner gegenwärtigen Gestalt einen neuen Fall dar, auf welchen dieses Prinzip nur mit einiger Modifikation angewendet werden kan. Die verbündeten Mächte legten sich selbst das Recht bei, dem Kriege zwischen den Türken und Griechen ein Ende zu machen. Um ihren Zwek zu erreichen, übten sie gegen die Türken Zwangsmaaßregeln aus, deren ich bereits erwähnte, und die daher hier nicht wiederholt zu werden brauchen. Endlich erklärten sie auch, daß die Griechen die Feindseligkeiten auf allen Punkten unverzüglich einstellen sollten. Von den Griechen, die schon vorher die Vermittelung angenommen, und um die Dazwischenkunft der Verbündeten nachgesucht hatten, durfte man annehmen, daß sie jenem Beschlusse gehorsamen würden; geschähe dis aber nicht, so bliebe es der Konferenz überlassen, die Maaßregeln zu bestimmen, deren Annahme sie zu diesem Behufe für geeignet halten würde. In diesem Zwischenraume hat sich aber ein Fall zugetragen, bei welchem Se. Maj. sich verpflichtet hält, für die Rechte Ihrer eigenen Unterthanen aufzutreten.*) Zwar ist Se. Maj. in dem Kampfe zwischen Türken und Griechen neutral, allein wir sind Partei in dem Vertrage von London und vorzüglich bei der Erklärung vom 22 März, durch welche die Fortsezung aller Feindseligkeiten untersagt wurde. Die Annahme und Ausübung einer Autorität von Seite der Verbündeten, dem Kriegszustande in der Levante ein Ende zu machen, hebt demnach den kriegführenden Charakter der beiden Parteien auf, und die Rechte Sr. Maj. Unterthanen leben von selbst wieder auf. Es liegt Sr. Maj. Regierung in jeder Rüksicht und besonders in ihrem Charakter als neutraler Macht die Pflicht ob, den gesezlichen Handel der brittischen Unterthanen zu beschüzen. Nachdem die drei Mächte das Einstellen der Feindseligkeiten förmlich dekretirt hatten, und die Griechen in deren Dazwischenkunft und Vermittelung gänzlich einwilligten, schien es Sr. Maj. Regierung durchaus nothwendig, den brittischen Handel gegen die unermächtigten Angriffe der griechischen Kriegsmarine zu schüzen. Se. Maj. handelte mit den Mächten, mit welchen er sich gemeinsam verbunden hatte, stets in vollkommenem Einklange. Wenn aber diese Mächte über einen Punkt entschieden haben, der wesentlich den Handel Sr. Maj. Unterthanen angeht, und neue Quellen von Handelsunternehmungen öfnet, dann hat Se. Maj. in dem von Ihm genommenen Schritte sich nicht die Macht der Konferenz angemaaßt, sondern blos gehandelt, wie es dem unabhängigen Monarchen dieses Landes ziemt. Der König ging nicht weiter; er hat seine Fürsorge nur auf den Handel seiner eigenen Unterthanen beschränkt, und machte keinen Anspruch, sich in den anderer Mächte zu mischen. Die Entscheidung Sr. Maj. ist auf die gegen seine Verbündeten ehrerbietigste Weise genommen worden; ohne Hast oder Uebereilung. Der auf die Deklaration vom 22 März gegründete und an den Befehlshaber Sr. Maj. Seemacht im mittelländischen Meere gerichtete Befehl wurde erst mehrere Wochen nach der Unterzeichnung des fraglichen Protokolls abgeschikt. Obgleich derselbe nach dem Urtheile Sr. Maj. Regierung nicht von der Art ist, um der Aufmerksamkeit der Konferenz zugewiesen zu werden, so wurde er nichtsdestoweniger den Bevollmächtigten der Verbündeten mitgetheilt. Eine Abschrift dieses Befehls haben auch Ew. Exc. erhalten, in der Absicht, ihn dem Hrn. v. Portalis mitzutheilen; auch scheint aus dem Berichte Ihrer Depesche vom 22 v. Monats hervorzugehen, daß jene Mittheilung vom französischen Minister mit dem unbedingtesten Beifalle aufgenommen, und die Versicherung hinzugesezt wurde, daß die französische Regierung beabsichtige auf eine ähnliche Weise zu verfahren. Ich hörte demnach mit nicht geringem Erstaunen die neuliche Depesche des Hrn. v. Portalis verlesen, deren Inhalt mir auf Befehl seines Hofes vom französischen Geschäftsträger mitgetheilt wurde. Es bleibt mir jezt nur noch übrig auf eine Unregelmäßigkeit hinzuweisen, auf die in der Depesche des Hrn. von Portalis hingewiesen wurde, und die ich pflichtgemäß zu erklären habe. Sie entstand einzig aus einem ganz absichtslosen Versehen. Indem ich den Beschluß Sr. Maj. bekannt machte, erwähnte ich, was auch vollkommene Thatsache war, daß derselbe auf die Erklä-

*) Die Natur dieses Falles wird nirgend erklärt. Die Türkei hatte weder das Dazwischenkunftsrecht anerkannt, noch die Vermittelung damals angenommen. Merkwürdig ist es, daß der Einwohner der jonischen Inseln nie speziell erwähnt wird; sie laufen unter dem Kollektivnamen „subjects“ Unterthanen, und dennoch gibt England vor, nur das Protektorat über sie ausüben zu wollen.

rung der drei Mächte im Protokoll vom 22 März gegründet sey, nach welchem die Griechen ihre Feindseligkeiten einstellen sollten. In dem Departemente aber, das diese Mittheilung erhielt (das Kolonialdepartement) und wo die Instruktionen für den Lord-Oberkommissair der jonischen Inseln ausgefertigt wurden, glaubte man irriger Weise jener Beschluß wäre das Resultat der Konferenz der drei Mächte, so wie es die erwähnte Erklärung war, die ihm zur Grundlage dient. Die Proklamation des Lords-Oberkommissairs wurde demzufolge nach dieser Instruktion abgefaßt. Gleich nach der Entdekung des Irrthums jedoch wurde er gehoben, und sowol der französische Geschäftsträger als der Botschafter Sr. Maj. des Kaisers von Rußland wurden sofort von dem Zusammenhang dieser Sache in Kenntniß gesezt. (Unterzeichnet:) Aberdeen."

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Oberhaussizung vom 30 Jun.)

Graf v. Harrowby: „Ich kan den meisten Bemerkungen des edlen Grafen (Grey) nicht beitreten, billige aber den Vorschlag, mit dem er schließt — eine Verschiebung der Diskussion auf 24 Stunden. Ich möchte Sie, Mylords, fragen, ob es möglich ist zu sagen, wer König seyn wird, wenn der gegenwärtige Souverain stirbt? (Hört!) Ich sehe, daß die Anspielung, die ich mache, von den edlen Lords auf der Gegenseite vollkommen verstanden wird; sie erkennen die Gründe der Schwierigkeit, zu bestimmen, wer als König proklamirt werden mag. Immer noch ist ein unmittelbarer Thronerbe möglich, immer noch kan Se. Majestät einen bekommen. Es ist nicht blos rechtlich, sondern auch der That nach möglich, daß beim Hintritt Sr. Majestät ein Wesen existirte, das ein Recht hätte auf unsrer Aller Huldigung, und welche Maaßregeln sollen wir als Vorsorge für einen solchen möglichen Fall treffen? Ich sehe die ganze Schwierigkeit ein, doch möchte ein Schritt gethan werden können, als temporaires Auskunftsmittel, nicht als bleibendes Gesez. Ich glaube, in einem solchen Falle sollte Ihre Maj. die Königin ermächtigt werden, die Regierungsgewalten auf sechs Wochen oder zwei Monate auszuüben." Graf v. Winchilsea: „Blike ich auf den gegenwärtigen Zustand des Landes und auf die höchst wichtigen Maaßregeln, die dem Parlamente noch vorliegen, so möchte ich eine plözliche Auflösung sehr beklagen. Doch geschieht es nicht blos um dieses Grundes willen, daß ich die Motion des edlen Grafen (Grey) unterstüze. Ich unterstüze sie, weil ich glaube, daß die Minister der Krone, indem sie dem Souveraine riethen, die vorliegende Botschaft dem Parlamente zu senden, eifrigst wünschten, die Verantwortlichkeit los zu werden, der sie für die der Legislatur vorgelegten Maaßregeln unterworfen bleiben sollten. Man würde den wahren Grund der Auflösung blos in dem Bewußtseyn der Minister suchen, daß sie nicht das Vertrauen des Parlaments besizen. Ja, ich für meinen Theil möchte noch weiter gehen, und behaupten, der wahre Grund der Auflösung liege in dem Bewußtseyn der Minister von ihrer Unfähigkeit, die Nationalangelegenheiten zu leiten. Der Minister muß ein sehr kühner Mann seyn, der dem Souveraine rathen kan, das Parlament aufzulösen, ohne daß irgend eine Vorkehrung gegen die Gefahren getroffen wäre, die über das Land kommen könnten, wenn es der Vorsehung gefiele, das Leben des erlauchten Fürsten, der jezt auf dem Throne sizt, zu plözlichem Ende zu bringen." Der Lordkanzler macht darauf aufmerksam, daß die Zeit schon zu weit vorgerükt sey, um wichtige Maaßregeln noch zur gehörigen Diskussion bringen zu können. „Ueberhaupt (sagt er) dauert ja der ganze Verschub nur einige Monate. Wie mir scheint, ist der Fall in Bezug auf minorenne Könige der gleiche, wie der in Bezug auf volljährige Souveraine. Das Parlament würde seine Sizungen halten, wie es sie gegenwärtig hält; der Geheimerath würde es eben so machen, kurz alle Verhandlungen würden die gleichen bleiben. Auch ein minorenner Souverain ist berechtigt, seine Diener zu wählen. Wenn daher die Minister in ihren Stellen beibehalten würden, so würde es ihre Pflicht seyn, die Regentschaftsfrage vor das Parlament zu bringen; würden andere eingesezt, so gienge auf sie die ganze Verantwortlichkeit der Regierung über. In beiden Fällen würden dieselben Schwierigkeiten, auf die bereits hingewiesen wurde, folgen, außer wenn der Thronerbe der Sohn des regierenden Monarchen wäre. Das Parlament hat sich in solchen Fällen nie zum Voraus eingemischt, sondern es stets für weiser gehalten, den Lauf der Ereignisse abzuwarten; wurde dann die Dazwischenkunft nothwendig, so wußte die Weisheit des Parlaments stets die geeigneten Vorkehrungen zu finden. Meiner Ansicht nach kan aus dem Verzug kein Nachtheil erwachsen. Selbst wenn der Fall, auf den der edle Graf anspielt, einträte, würde kein praktischer Nachtheil daraus entspringen, denn das Parlament würde sogleich zusammen kommen, und die Schwierigkeit beseitigen." Viscount Goderich glaubt, Jeder, der die Parlamentsverhandlungen betrachte, müsse einsehen, daß noch so gut wie nichts geschehen sey; daher könne jezt, ehe etwas geschehen, keine Auflösung statt finden. Die Regentschaftsfrage sollte je bälder je besser in Berathung gezogen und dabei Alles vermieden werden, was einer Uebereilung gleich sähe. Graf Eldon stimmt gleichfalls dem Antrage des Grafen Grey bei, die Entscheidung wenigstens bis zum folgenden Tage zu verschieben. Was die Auflösung betreffe, so werde das Volk bei der neuen Wahl nicht durch Worte, sondern durch Handlungen zeigen, ob es mit den Ministern zufrieden sey oder nicht. Dann fährt der Redner fort: „Der edle und gelehrte Lord auf dem Wollsak, der viele Gelegenheit hatte, mit Kindern umzugehen, sagt uns, im Falle eines plözlichen Hintritts der Krone sey ein Kind da, das so gut ein König sey, als irgend einer. Wahrhaftig, wenn ich Premierminister wäre, würde ich mir nichts besseres wünschen, als einen solchen König (Gelächter). Ein solcher König wird, auf den Befehl des edlen Herzogs auf der Gegenseite, ins Parlament kommen, um die Funktionen des Königthums zu erfüllen, auf einem so winzig kleinen Size, daß Se. Maj. kaum sichtbar seyn wird hinter der großen Alongeperüke, die das Haupt des edlen und gelehrten Lords auf dem Wollsak bedekt. (Schallendes Gelächter.) Glaubt aber der edle und gelehrte Lord, dis würde die einzige Schwierigkeit seyn? Ich denke doch, es müsse sonst noch was geschehen, ehe wir sein Königskind als unsern Souverain empfangen. Nehmen wir an, es käme ein zweiter Guy Fawkes, und schlüge Ew. Lordschaften sämtlich todt, mit Ausnahme des edlen und gelehrten Lords auf dem Wollsake, würde es da nicht seine Pflicht seyn, ehe er die nächsten Brüder zur Pairie berlefe, vorher bei allen Wittwen von Ew. Lordschaften anzufragen, wie viele kleine Pairs sie etwa noch in ihrem Schooße tragen? Ich erinnere mich noch wohl der lustigen Erzählung, die vor einigen Jahren der edle Graf neben mir (Grey) von einem Phantomkönige machte, und ich fürchte sehr, dieser Phantomkönig möchte aufs Haar hin einem Kinde gleichen, das weder gehen noch reden könnte, aber berechtigt wäre, alle Gewalten der Souverainetät auszuüben."

(Fortsezung folgt.)

Literarische Anzeigen.

[1422] In der litterarisch-artistischen Anstalt in München ist erschienen:

Das Ausland.

Monat Juni, 1830.

Preis des Jahrgangs 16 fl.

Inhalt: Ausflüge in Illyrien und Dalmatien. Von Dr. Michahelles. 2. Reise von Cirknitz nach Adelsberg. — Briefe über Indien. Achter Brief. — Rio-Janeiro. 2. Wasserfall von Tijuka. Graf von L. — Schwedische Litteratur und Kunst. 1. Der Helmdall. 2. Volkslieder und Zaubersprüche. 3. Das königliche Theater in Stockholm. 4. Ueber Bildung überhaupt. — Schulz's Tod. — Erinnerungen aus Morea. 1. Navarin. 2. Modon. 3. Patras. — Ronchetti. — Algier. 1. Geographische Lage. 2. Klima, Produkte und Bevölkerung. — Cuvier's Vorlesungen über die Geschichte der Naturwissenschaften. Eilfte Vorlesung. — Weinbau in Mexico. — Fourier. — Nivellement des Isthmus von Darien. — Memoiren von Robespierre. Vier Artikel. — Walter Scott's poetische Werke. Drei Artikel. — Gegenwärtiger Zustand von Neu-Süd-Wales. — Memoiren Constant's, Kammerdieners des Kaisers Napoleon. — Leake's Besuch in einem griechischen Dorf in Lakonien. — Campar. — Das französische Wahlgesez. — Die Grundsteuer in Indien. — Römische Alterthümer in Frankreich. — Ueber die hetrurischen Vasenausgrabungen. Mitgetheilt von Weissenburg, Architekt in Rom. — Ueber den Einfluß des Repräsentativsystems auf Litteratur und Sitten in Frankreich. Preisschrift von Ph. Chasles. — Texas. 1. Geographische Orientirung. 2. Küsten, Baien 2c. 3. Flüsse und Seen. — Church über die Gränzen des neuen griechischen Staats. — Vincente Zuchero. — Nathanael Pierce, der Abenteurer in Abyssinien. — Verhältniß der Heilbarkeit des Wahnsinns in Nordamerika. — Ueber medizinische und juridische Behandlung des Wahnsinns in England. — Ermordung Paul Louis Couriers. Verhandlungen vor den Assisen von Tours. — Planats Briefe über die Wiedergeburt Aegyptens. 1. Auswärtige Kriege des Vicekönigs. — Uebersicht der Schriften, welche von dem Vereine für Herausgabe von Uebersezungen orientalischer Werke in England zum Druk bestimmt sind. — Fuller's Reisen durch das türkische Reich. — Paul Ellsford. — Gell's Pompejana. — Dobell's Reise in Kamtschatka und Sibirien. 1. Reise nach Nischnji Kamtschatsk. — Mackenzie's, Bemerkungen über Hayti. — Der Muselmann. — Israëli's Kommentar über das Leben Karls I. — Dampfschiffahrt zwischen Suez und Bombay. — Reise in Japan. 1. Schifbruch. Besuch bei einem japanischen Dynasten. 2. Besuch bei dem Tono von Hondaqne. 3. Die Stadt Jedo. — Muthmaßliche Anzahl der Bekenner der verschiedenen Religionen auf der Erde. Mitgetheilt vom geh. Staatsr. v. K. — Die Armenier. — Csoma de Körös. — Römische Alterthümer in Holland. — Die geographische Vertheilung der berauschenden Getränke.

[1298] So eben ist bei uns erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Betrachtungen

über die leidende Kraft des Menschen.

Eine Reliquie

von

Freiherrn Karl Theodor von Dalberg,

ehemaligem Fürsten Primas und Großherzog von Frankfurt.

(Geh. 116 Seiten gr. 12. Preis 48 kr. oder 12 gr.)

Den Gebildeten jeden Standes, jeden Glaubens, übergeben wir hier, aus dem Zeitstrom gerettet, wo sie untergegangen, und ganz unbekannt geworden, eine philosophische Perle. Ihr wichtiger Gehalt stellt sie neben des berühmten Verfassers Betrachtungen über das Universum, nicht unter dieselben. Sie verdient gleiche Celebrität wie diese!

Mannheim.

Schwan und Götz'sche Buchhandlung.

[1136] In der Aloys Doll'schen Buchhandlung in Wien ist so eben neu erschienen und in Kommission zu haben: in Augsburg bei Nikolaus Doll; — Leipzig bei A. G. Liebeskind:

L'HERMITE
DANS L'ILE DE LAMPODOSA

OU

LES SOIRÉES MORALES

DANS LE VOISINAGE DES BARBARESQUES.

PAR

L. F. PONTHIEURE DE BERLACHE

broché 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. R. W.

• • •

Von ebendemselben Verfasser ist auch erschienen:

CABINET

D'AMUSEMENS INSTRUCTIFS

à l'usage des jeunes personnes, qui désirent se perfectionner dans la langue française.

broché 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

[1424] Ein israelitischer geprüfter Lehrer, der mehrere Jahre in einem sehr vornehmen Hause einer der ersten Städte Deutschlands die Stelle eines Hauslehrers bekleidete, und mit dem besten Erfolge in der hebräischen, deutschen und französischen Sprache nebst andern wissenschaftlichen Fächern Unterricht ertheilte, wünscht seinen gegenwärtigen Plaz zu verlassen, und in dieser Eigenschaft ein anderes Unterkommen zu finden. Ueber die vorgegebenen Fähigkeiten, so wie über seinen moralischen Lebenswandel, wie auch über seine Kenntnisse in der lateinischen Sprache, besizt er die empfehlendsten Zeugnisse. Frankirte Briefe können unter den Buchstaben L. S. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung eingesendet werden.

[1401] Versteigerung von Weinen, Fässern und Faßlagern.

Den 5 August nächsthin, des Morgens 9 Uhr und folgende Tage, zu Speyer in der Behausung Nro. 179. gelben Viertels in der Wormser Straße, läßt Unterzeichnete, wegen Abtretung ihres Geschäftes an ihren Sohn, verschiedene reingehaltene Weine in größern und kleinern Partien, sodann Fässer und Faßlager gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern, nemlich:

1) Die Weine, als:
   ungefähr 3 Fuder Ungsteiner 1819r;
   — 30 — Geroldsheimer 1819r;
   — 23 — Diedesfelder 1822r;
   — 4 — Karlbacher 1822r;
   nebst einigen kleineren Partien verschiedener Jahrgänge und Orte;
2) Die Fässer, als: 1 von 10 Fuder, 2 von 6 Fuder, 4 von 5 Fuder, 4 von 4 Fuder, 4 von 3 Fuder, 7 von 2 Fuder und verschiedene kleinere; endlich
3) Die dazu gehörigen Faßlager.

Die Weinproben können am Tage vor der Versteigerung, so wie an dem Versteigerungstage selbst, an den Fässern genommen werden, und findet die Versteigerung in vorangegebener Ordnung statt.

Speyer, den 2 Jul. 1830.

J. C. Kolb, Wittwe.

[1410] Das neu erschienene Bild von Steuben, in Kupfer geäzt von Jazet, in größtem Format, ist in den schönsten Exemplaren vorräthig bei J. Velten, Kunsthändler in Karlsruhe.

Abdrüke mit der Schrift 60 fl.,
vor der Schrift 120 fl.

Für Pakung wird nichts berechnet.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1830.

4. Kaufwaaren, Leinewande, Klöppelwaaren und Spizengrund.

(Fortsezung.)

In Leinwanden wurde in dieser Messe guter Absaz gemacht, obwol das Hauptgeschäft in diesem Artikel unmittelbar von Haus aus betrieben wird. Daß dieser Handel schwunghafter gehe, bewies schon der Umstand, daß die Leinengarne überall zu 4 ggr. das Pfund aufschlugen, und die Garnhändler das Gespinnst nicht mehr so schnöde zurükwiesen wie sonst. Die alle Montage im Mittelpunkte der böhmischen Fabrikation, in Trattenau, statt findenden Garnmarkttäge waren seit mehreren Monaten weit lebhafter geworden. Auch in der sächsischen Oberlausiz regt sich in den Weberdörfern größere Betriebsamkeit. Das große Haus Dörninger und Komp. in Herrnhut hatte, um doch die armen Weber nicht ganz verhungern zu lassen, große Magazine aufgehäuft. Jezt erneuerten sich die alten Handelsverhältnisse im Freihafen von Cadiz und nach Westindien so bedeutend, daß nicht nur alles was lagerte in Bewegung kam, sondern auch auf neue Anfragen große Bestellungen und Einkäufe gemacht werden konnten. Die von dort aus versendeten Cheggs und Crees sind durch ihre erprobte Dichtigkeit in allen Weltgegenden willkommen. Auch sind die Missionen der Brüdergemeinde von Sarepta bis Labrador und zum Kap nicht unthätig dabei. Von den gleichfalls wieder beliebten schlesischen Leinwanden gab dismal ein Haus aus Freiburg in Schlesien, Kramsta, erfreulichen Beweis. Es soll seine sämtlichen hiehergebrachten Leinwande an Amerikaner, die der chemischen Bleiche sehr abhold und der Rasen- und Laugenbleiche, wie sie in Sachsen, Schlesien und Westphalen beibehalten wird, ihr Zutrauen schenken, sogleich verkauft haben *). Auch Schwägrichen in Leipzig machte mit seiner berühmten Fabrik in Colditz vorzügliche Geschäfte. Die unvertilgbaren Zeichen an seinen Platilles haben in Nord- und Südamerika Zutrauen. Von den Großschönauer und Zittauer Damasten, die noch immer troz aller Versuche, sie nach Polen zu verpflanzen, unerreichbar dastehn, sah man in Schwägrichens großem Magazin und bei andern Damasthändlern Meisterstüke der Webekunst, wovon einige dem König von Sachsen während seines lezten Besuchs in Zittau und den umliegenden Distrikten präsentirt worden waren. Die Bleichfelder Leinwand war nur in geringen Lagern vorhanden, da sie neuerlich besonders nach Bayern großen Absaz gefunden, indem sie dort mit einem Abschlag von 25 Proz. vom Zolltarif Eingang hat, wodurch der Verbrauch der Linzer Leinwand, die bisher viel in Bayern gekauft worden ist, allerdings sehr verliert. Den neuesten Berichten aus Hamburg zufolge sind dort in wenig Wochen Leinwande für mehr als eine Million an Werth verschift worden, nur wenig aus Stettin. In der erzgebirgischen Klöppelwaare wurde viel verkauft auf dieser Messe, und man hörte es gern, daß im vorigen strengen Winter Niemand dort unbeschäftigt gewesen sey. Viel würde in den schmalen Besezspizchen, womit nach der jezt herrschenden Mode alle Tüllarbeiten und Petinetstikerein eingefaßt zu werden pflegen, gethan. Die kleinen Mädchen und alten Weiber klöppeln dergleichen, und können sich doch mit angestrengtem Fleiß 18 Pfennige täglich erklöppeln. Ein einziger Spizenherr verkaufte mehr als 100,000 Stük solcher schmalen Zwirnspizchen von großer Zartheit, das Stük zu 8—9 Ellen, für 4—6 Groschen, und ist ein Müsterchen darin, zu 8 Groschen. Aber auch die breiten Spizenbesäze, Kragen, Häubchen, Fichus werden um unglaublich wohlfeile Preise im Ganzen verkauft. Eine Schachtel mit dergleichen Klöppelwaaren, die sonst 1000 Thaler gekostet hätte, wird jezt mit 100 Thaler bezahlt. Doch viel lohnender ist die Stikerei in Spizengrund und Tüll. Viele tausend Nadeln sind damit beschäftigt, und erwerben sich dadurch etwas Brod, Kartoffeln und Cichorienkaffee. Welch ein unberechenbares Unheil, wenn von England aus auch Maschinenstikereien zu uns aufs Festland kämen! Unmöglich ist bei dieser britischen Maschinenwuth und Patentirung, wie sie uns Weber in jedem Zeitblatte aus dem Repertory of Patent-Inventions und London Journal of Arts and Sciences (wobei wir uns nur wundern, von dem interessanten Bulletin, welches in Mühlhausen erscheint, noch keinen Gebrauch gemacht zu sehen) auftischt, gar nichts; und wirklich ist neuerlich stark die Rede davon, so daß auch der erfinderische Seidenzeugfabrikinhaber C. G. Hornbostel in Wien schon im vorigen Jahre ein zehnjähriges Privilegium für die Entdekung einer Maschine für Nadelstikerei und Näherei gelöst hat. Fürs Erste möchte hier doch das ächte needle-work von weiblicher Hand entschiedenen Vorzug behaupten, so wie sie in dieser Messe Leistner aus Großpöhla bei Schwarzenberg nach Grimmes, des ehemaligen Lehrers bei der königl. Klöppelschule in Schneeberg, Methode lieferte. Den neuesten Spizengrund aus Nottingham, durch die unerschöpflichen Fischer, Stroud und Robinson herübergebracht, zeigte uns allerdings Bobbinet, gleich vom Stuhl aus im Sechsel des Nezes gemustert. Aber es war doch nur in unächtem petinetartigen tulle anglais, nicht aus gezwirnten Baumwollgespinnsten Nro. 260—300, sondern aus einfachen 120—130 gemachten, die beim Waschen, wenn die Steife benommen ist, einläuft. Es ist bekannt, welche Fluthen von diesem Spizengrund in den lezten Jahren zu uns herüberströmten, womit die geklöppelten Zwirnspizen gar nicht mehr konkurriren konnten. Alle Stikerei war sehr rauh auf diesem Spuhlennez, wozu doch die Maschinen, in England selbst stets verbessert, bei uns nirgends ganz genau nachgemacht werden konnten *). Seit Kurzem ist es dem erfinderischen Wiek in Chemnitz gelungen, den ächten Bobbinetstuhl so nachzumachen, daß er sogar in einigen Stüken noch mehr leistet. Er ist mit drei großen Chemnitzer Häusern zusammengetreten, und schon sind mehr als zwölf Stühle in voller Arbeit. Ein Stuhl klöppelt 21 Ellen in zwölf Stunden eben so schön in Baumwolle als in Seide, welches leicht auch für die Erzeugung der Blonden von Wichtigkeit ist. Ein von ihm zur Förderung des Eisengusses gebauter Coupola-Ofen bedarf nur guter Coaks, die durch das hohe

---

*) S. Tagesbericht für die Modewelt in der Leipziger Modezeitung, worin überhaupt manches Interessante über die Messe berichtet wird, Nro. 21.

*) S. Karmarsch (Prof. des Maschinenwesens beim polytechnische Institut) Aufsaz in den Jahrbüchern des k. k. polytechnischen Instituts im neunten Band, und Nachträge dazu im eilften Band.

Chausseegeld auf schwierigen Straßen vertheuert werden *). Andere Vormaschinen dazu bereitet Schönherr. Die Sache gewinnt täglich durch die in Chemnitz ins Leben getretenen Industrievereine eine breitere Basis, und verspricht für Sachsen die wohlthätigsten Folgen. — Der Bandfabrikation ist durch die Mode, zahllose Bandbüschel in allen Schattirungen auf die Frauenhüte zu heften oder als Nimbusstrahlen ums Haar zu steken, ein neues Bedürfniß erwachsen. Die Pariser, einzig in Mischung der Farbe, im Gummiren, Moiriren, Glatiren, machten einen guten Markt mit ihren Bändern. Die erzgebirgischen Posamentirer, obgleich für Borten und Franzen, womit alle Draperien eingefaßt werden, in Anspruch genommen, klagten über Mangel an Absaz. Sie bedienen sich der Jacquartstühle noch zu wenig. Die Wiener machten ein gutes Geschäft mit ihren elastischen Männercravatten und Halsbinden aus Ganz- und Halbroßhaarstoffen. Die aus Paris gekommenen waren aus gekrempten Krepp, weiß, aber in Gold und Silber gestikt, und hießen Coquetten! Die Bandfabrikanten in Elberfeld und Barmen waren nicht zufrieden.

(Fortsezung folgt.)

*) S. die in Zwickau von Richter herausgegebene Biene Nro. 16 und 22.

[1374] **Preis-Aufgaben**

des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den königl preußischen Staaten.

Für das Jahr 1830.

Publizirt am 8ten Jahresfeste den 20 Junius 1830.

A.

Frühere und noch laufende Preisaufgaben.

I.

„Welchen Einfluß äußern die Erd- und Düngerarten und deren Mischungen auf die Früchte der Obstbäume?"

Die gefundenen Resultate müssen durch bestimmte, in ihrem ganzen Umfange genau auseinander gesezte Versuche dargethan werden.

Die Abhandlungen sind bis zum 1 Mai des Jahres 1831 einzuliefern.

Der Preis ist die Summe von 60 Stük Friedrichsd'or.

II.

Auf die Erziehung einer neuen Varietät von Wein aus dem Samen, welcher mit oder ohne vorhergegangene künstliche kreuzende Befruchtung erzielt ist, wird ein Preis von 60 Stük Friedrichsd'or ausgesezt.

Die neue Varietät muß eine in jeder Beziehung vortrefliche Frucht liefern, welche in der Oktobersizung des Vereins im Jahre 1835 mit einem Theil der Rebe, woran sie gewachsen (nebst Blatt) einzusenden ist. Es sind dabei zugleich folgende, durch drei glaubwürdige, sachverständige Männer des Orts zu bescheinigende Angaben erforderlich:

1. von welcher Weinsorte durch Selbstbefruchtung, oder von welchen Weinsorten durch kreuzende Befruchtung der Samen gewonnen sey;
2. daß die gezogene Varietät im Jahre 1832 in's freie Land gepflanzt und seitdem darin unausgesezt verblieben sey;
3. daß die übersandte Traube an besagtem Weinstok an einem ganz freien Spalier, ohne irgend eine künstliche, die Reife befördernde Vorrichtung, im Sommer 1835 gereift sey.

Sollten mehrere Konkurrenten für diese Preisaufgabe auftreten, so wird nach schiedsrichterlichem Ausspruche sachverständiger Weinkultivateurs der vorzüglichsten Frucht unter den konkurrirenden der Preis zuerkannt werden.

III.

Für die Angabe der besten, durch Erfahrung bewährten Mittel zur Vertilgung der den nuzbaren Gewächsen schädlichen Insekten und anderen Thiere (namentlich der Engerlinge oder Maikäferlarven, Melolontha vulgaris Fabr. et al.; Erdflöhe, Haltica oleracea Fabr.; Reit- oder Gerstwürmer oder Maulwurfsgrille, Acheta Gryllotalpa; Ameisen, Formicae sp. var.; Wikelraupen, Geometra brumata Fabr.; Blattläuse, Aphidis sp. var.; Schildläuse, Cocci sp. var.; Blattspinnen oder Kanker, Acarus telarius L.; Kellerwürmer, Oniscus Asellus L.; nakten Schnecken, Limacis sp. var. u. s. w.) wird der Termin zur Einsendung auf den Monat Januar 1832 festgestellt, und ein Preis von 40 Stük Friedrichsd'or ausgesezt, welcher dem Preisbewerber, wenn sich die Mittel in dem der Einsendung folgenden Jahre als bewährt gezeigt haben, erst überantwortet werden kan.

IV.

„Durch welches bewährte, wohlfeile und leicht anwendbare Mittel ist der Stammfäulniß junger Samenpflanzen, namentlich der Kohlarten, Levkoien, Malven u. s. w. vorzubeugen und zu verhindern?"

Die Abhandlungen sind im Januar 1832 einzusenden. Der dafür ausgesezte Preis beträgt 10 Stük Friedrichsd'or, welcher erst nachdem das Mittel geprüft und bewährt gefunden, ertheilt werden kan.

V.

„Welches sind die auf Erfahrungen und Versuche begründeten Bedingungen und Erfordernisse, unter welchen das Füllen der Blumen, sowol bei ein- als mehrjährigen Gewächsen erfolgt, und welche Mittel hat man daher anzuwenden, um gefüllte Blumen hervorzubringen?"

Die Beantwortung dieser Preisfrage soll nur aus direkt angestellten Versuchen und aus der Erfahrung hergeleitet werden, und sind Proben der durch diese Versuche hervorgebrachten Füllung in getrokneten Exemplaren beizufügen.

Die Einsendung der Abhandlung muß im Januar des Jahres 1832 geschehen, und ist der Preis auf 20 Stük Friedrichsd'or festgestellt worden.

B.

Neue Preisaufgabe.

Eine Prämie von 100 Thlrn., als den zweijährigen Betrag à 50 Thlr. aus der v. Seydlitzschen Stiftung, soll derjenige Privatgärtner oder Gartenbesizer erhalten, welcher die größten und wohlschmekendsten Erdbeere erzielet, und zwar in der Art, daß sie denen der vorzüglichsten englischen Erdbeersorten, z. B. Downton Strawberry, Wilmots Str., Klaus Seedling. Str., Nairn's Scarlet Str., Imperial Str., gleichkommen. Die Früchte müssen, von einer zur Aufnahme in die Verhandlungen der Gesellschaft bestimmten kurzen Beschreibung der angewendeten Kulturmethode begleitet, im Verlaufe der Monate Junius, Julius und August 1832 an den Sekretair der Gesellschaft eingeliefert werden, mit einem versiegelten Zettel, der äußerlich das auf der Kulturbeschreibung zu sezende Motto und im Innern den Namen, Stand und Wohnort des Einsenders enthält.

Der Vorstand ernennt eine Kommission, welche die Früchte prüft und ihre Meynung darüber abgibt, wonach die Ertheilung des Preises in der Monatsversammlung des Vereins im September 1832 bestimmt werden wird.

Die Abhandlungen über die Preisaufgaben ad. I. bis V. werden an den Direktor oder an den Generalsekretair des Vereins eingesendet. Auf den Titel derselben wird ein Motto gesezt und ein versiegelter Zettel beigelegt, welcher äußerlich dieses Motto und im Innern den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält.

Abhandlungen, die nach den bestimmten Terminen eingehen, oder deren Verfasser sich auf irgend eine Weise genannt haben, werden nicht zur Konkurrenz gelassen.

Wenn den eingehenden Abhandlungen der Preis auch nicht zuerkannt werden sollte, wird doch angenommen, daß die Herren Verfasser nichts desto weniger deren Benuzung für die Drukschriften des Vereins bewilligen. Möchten die Herren Verfasser dis nicht zugestehen wollen, so werden sie dis bei Einreichung ihrer Abhandlungen gefälligst zu erkennen geben.

[1415] Kannstadt. Heilanstalt gegen Verkrümmungen des menschlichen Körpers.

Die sich immer mehr häufenden Anfragen über die Einrichtung meines orthopädischen Instituts veranlassen mich zu folgender Bekanntmachung: Nachdem ich im Oktober v. J. mein Institut in dem Wilhelmsbade eröfnet hatte, vermehrten sich die Bewerbungen um Aufnahme bald so sehr, daß umfassendere Einrichtungen in einem eigenthümlichen Lokale dringendes Bedürfniß wurden. Durch die landesväterliche Huld unseres gnädigsten Königs befinde ich mich nun in dem ausschließlichen Besiz wohleingerichteter Wohngebände, an welche sich ein für meine Pflegbefohlenen bestimmter reizender Garten anschließt. Hierdurch bin ich in die Lage versezt, jeder gerechten Erwartung von dem Institut entsprechen zu können. Für alle diejenigen, welche über seinen Zwek noch nicht genügend unterrichtet sind, gebe ich folgende Erläuterungen: Die orthopädische Kur ist eine Monate lang ununterbrochen fortgesezte chirurgische Operation in täglichen mannichfaltigen Abwechslungen. Hierauf beruht das Bedürfniß orthopädischer Institute, in welchen der Zustand eines jeden Hülfsbedürftigen fortan beobachtet und sein ganzes Thun und Lassen auf seine Heilung berechnet werden muß. Die Kur darf durch keinerlei Schmerzen erregende Mittel bewerkstelligt werden, und kan im Institut nur für solche Personen in Anwendung kommen, die außer der Verkrümmung, und was damit in Verbindung steht, mit keiner Krankheit behaftet sind. Die ökonomischen Einrichtungen des Instituts sind nach den Ansprüchen, welche gemacht werden, verschieden. Alle Pensionairs, die der Erziehung noch bedürfen und sich mit einer blos einfachen, aber anständigen Lebensweise begnügen, befinden sich für Wohnung, Kost und Unterricht in Gemeinschaft und in einer besondern Abtheilung des Hauses. Wer in diesen Beziehungen bedeutendern Aufwand zu machen entschlossen ist, hat die Wahl, entweder mit andern Pensionairs, die ähnliche Ansprüche machen, in Gemeinschaft zu treten, oder für sich allein, im Ganzen oder theilweise, besondere Anstalten zu verlangen. Jedem Pensionair, der außer Gemeinschaft mit andern Pensionairs wohnt, steht für Aufsicht, Unterricht und Bedienung ein selbst gewähltes Personal frei, solches ist aber den Hausgesezen unterworfen. Selbstständige Personen, die der orthopädischen Kur sich unterziehen, kommen mit den der Erziehung unterworfenen Pensionairs in keinerlei Gemeinschaft; auch versteht sich von selbst, daß bei diesen der Geschlechtsunterschied eben so beachtet wird, wie in jeder wohlgeordneten Erziehungsanstalt. Allen Hülfsbedürftigen werden in gleichem Maaße die Vortheile eines milden Klima's, einer reizenden Natur und der berühmten Heilquellen in Kannstadt zu Theil werden. Die Aufnahme wird durch mündliche oder schriftliche Unterhandlung bewerkstelligt, und zwar vorzugsweise für folgende Gebrechen: 1) Der schiefe Hals. 2) Seitenverkrümmungen des Rükgrats (hohe Seite genannt). 3) Rükwärtskrümmung des Rükgrats oder eigentlicher Bukel. 4) Vorwärtskrümmung desselben. 5) Abnorme Verkrümmungen einzelner Rippen, des Brust- und des Schlüsselbeines, ohne Theilnahme des Rükgrats. 6) Klumpfüße. 7) Plattfüße. 8) Pferdfüße. 9) Anziehung des Oberschenkels an den Rumpf. 10) Anziehung des Unterschenkels an den Oberschenkel. 11) Widernatürlich gebogene, einander zu sehr genäherte oder zu sehr von einander entfernte Knie. 12) Fehlerhafte Rotation des Schenkels, so daß die Fußspize widernatürlich ein- oder auswärts steht. 13) Krümmungen des Schenkel-, Schien- und Wadenbeins, in so fern das ursächliche Moment verschwunden und die Knochen noch nicht vollkommen konsolidirt sind. 14) Klumphände. 15) Abnorme Verziehungen des Vorder- und Oberarms. 16) Verkrümmungen der Finger und Zehen.

Kannstadt, den 10 Junius 1830.

Dr. Heine.

Der Unterzeichnete, welcher sich, in Folge höhern Auftrags, von den Leistungen des Heine'schen Instituts dahier durch wiederholte Einsichtsnahme genauer unterrichtete, und hiebei die orthopädischen Heilprinzipien und Methoden des Herrn Dr. Heine näher kennen lernte, kan darüber nichts Anderes als sehr Vortheilhaftes sagen. Herr Dr. Heine verbindet bei seinen orthopädischen Kuren mit den mechanischen Rüksichten und den hierauf gegründeten trefflichen Apparaten ꝛc. in so vollem Maaße auch tiefere physiologische und allgemeine therapeutische Rüksichten, daß seine Kuren schon eben so schöne Resultate in gleichzeitiger Korrektion schwächlicher und kränklicher Konstitutionen, als in Korrektion örtlicher Verkrümmungen, Mißbildungen ꝛc. geliefert haben. Daß das herrliche Klima Kannstadts, seine kräftigen Mineralwasser, Bäder ꝛc. die Zweke des Instituts noch mehrfältig unterstüzen und fördern helfen, bedarf kaum einer Erwähnung.

Kannstadt, den 12 Junius 1830.

Der königl. würtembergische Oberamtsarzt
Dr. Tritschler.

Durch meine amtlichen und praktischen Verhältnisse veranlaßt, das orthopädische Institut des Herrn Dr. Heine in Kannstadt wiederholt zu besuchen, und die Art und Weise, auf welche die Zöglinge dieser Anstalt sowol in diäterischer und ärztlicher Hinsicht, als insbesondere in Absicht auf Anwendung mechanischer Apparate und ähnlicher Mittel behandelt werden, genauer zu beobachten, habe ich Gelegenheit gehabt, mich von der Zwekmäßigkeit der Grundsäze, welchen Herr Dr. Heine in Behandlung seiner Kranken nach allen angegebenen Beziehungen folgt, von dem Fleiß und der Sorgfalt, welche derselbe allen seiner Obsorge Anvertrauten widmet, so wie von dem guten Erfolge seines Wirkens zu überzeugen, und rechne es mir zum Vergnügen, dem Wunsche des Herrn Dr. Heine entsprechend, dieses hiemit zu bezeugen.

Stuttgart, den 16 Junius 1830.

Dr. Ludwig,
Königlicher Leibarzt.

Litterarische Anzeigen.

ten Herrn Johann Sporschil zu übertragen, welcher darin die Früchte eines dreijährigen unermüdlichen Fleisses dem Publikum darlegt.

Mit Recht darf dieses Wörterbuch den Deutschen, welche die englische, und den Engländern, welche die deutsche Sprache aus Beruf oder Neigung treiben, seines Reichthums wegen, als gleich brauchbar für den Gelehrten wie für den Geschäftsmann empfohlen werden. Ausser allen, in beiden Sprachen allgemein gebräuchlichen Wörtern enthält es: die zum Studium der ältern Schriftsteller beider Nationen unumgänglich nöthigen, veralteten Wörter; die zum Verstehen von Lustspielen, satyrischen Schriften und Romanen unentbehrlichen Provinzialismen, Vulgarismen und gewissen Ständen eigenthümlichen Ausdrüke; nicht minder alle amerikanischen Wörter, die zum Verständnifs der jezt so allgemein beliebten Litteratur der neuen Welt so unentbehrlich sind; zahllose Kunstwörter aller Wissenschaften und Gewerbe, merkantilische Ausdrüke aber in solcher Menge wie kein anderes Wörterbuch, ferner Anglicismen, Germanismen, Sprüchwörter, alle die gebräuchlichen Abkürzungen und sehr ausführliche Tabellen der unregelmäfsigen Zeitwörter.

Die Aussprache der englischen Wörter ist nach Walker's Grundsäzen auf das Genauste bestimmt, und bei Verschiedenheit auf andere anerkannte Autoritäten und den in England herrschenden Gebrauch Rücksicht genommen worden, so dafs auch in Betreff dieses höchst wichtigen Punktes, für den bis jezt noch so wenig Hinreichendes geschehen ist, hoffentlich selbst der strengsten Anforderung Genüge geleistet wurde.

In typographischer Hinsicht kan das Werk dem Schönsten, was deutsche Pressen in dieser Art geliefert haben, unbedingt an die Seite gesezt werden. Neue, besonders zu diesem Behufe geschnittene Typen, das feinste Patent-Velinpapier und geschmakvolle Anordnung sind nach Kräften, und ohne Rüksicht auf Kostenaufwand, zur äussern Ausstattung vereinigt worden.

Leipzig, im Mai 1830.

A. G. Liebeskind.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1410] **Bekanntmachung.**

Am Dienstag den 3 August l. J. Vormittags 8 Uhr in der Rechnungskanzlei wird die Lieferung nach benannter Materialien und Requisiten unter den bei Eröfnung des Protokolles näher bezeichnet werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, als:

1600 Ellen grünes Tuch,
180 — pompadurfarbiges Tuch,
2400 — Hemderleinwand,
2000 — ordinair Futter,
1060 — Rokfutter,
2133 — halbgebleichter, 15/16 Ellen breiter Gradl,
2100 — 31/32 Ellen breiter
315 — 4/3 Ellen breiter,
403 — 7/8 Ellen breiter ungebleichter Gradl,
535 — ungebleichte Leinwand zu Strohsäken,
666 lakirte Kappenschirm, und
666 derlei Beseze von Schafleder,
355 Paar hirschlederne Handschuhe,
300 — Bundschuhe,
300 — Vorschuhe,
600 — Sohlen,
480 wollene Pferdedeken
32 einmännige wollene Bettdeken.

Zweibrücken am 1 Julius 1830.

Des königl. bayer. 1sten Chevaurlegers-Regiments (Kaiser Franz) Oekonomie-Kommission.

Fuchs, Oberstlieutenant.

[1373] **Anwesensverkauf.**

Die verwittwete Lammwirthin Therese Groß allhier hat die Bitte gestellt, daß ihr Gesamtanwesen, weil sie bei ihrem vorgerükten Alter ohne männliche Unterstüzung ihrem Bräugewerbe und dem bedeutenden Oekonomiegebäude nicht mehr vorstehen könne, unter landgerichtlicher Leitung entweder theilweise oder im Ganzen dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt werde.

Dieses Anwesen besteht

a) in einem ganz gemauerten zweistökigem Wohn- und Nebenhause mit Anbau, Stadel und Stallungen.
b) in einer realen Tafern und Bräugerechtigkeit mit der dazu gehörigen vollständigen Einrichtung und Kellern.
c) in einem erst neu erbauten Sommerkeller mit Sommerhaus, einer gedekten Kegelbahn und Gartenanlage, in einer sehr günstigen und angenehmen Lage auf der Kapuzinerbaindt.
d) in 54 3/8 Jchrt. Aker, 42 1/8 Tagw. zweimädigen Wiesen mit 2 Tagw. 71 Ruthen Garten, worunter sich 3 Viertel 9 Ruthen Hopfengarten befinden, dann 4 Kraukstrangen, wobei bemerkt wird, daß die Grundstüke größtentheils guter Qualität und eigen sind, und sämtliche Haus- und Baumannsfahrnisse, das vorhandene Zug- und Nuzvieh, und die ganze Wirthschaftseinrichtung mit in den Kauf gegeben werden.

Zur Versteigerung dieses bedeutenden Anwesens ist auf Donnerstag den 29 dis Vormittags von 8 bis 12 Uhr Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden, auswärtige Kaufslustige aber über Besiz und Zahlungsfähigkeit sich legal auszuweisen haben.

Dillingen, am 1 Julius 1830.

Königl. bayerisches Landgericht.

Schill.

[1414] Einen meiner interessantesten Momente auf meiner Reise durch Bayern gewährte mir der Besuch der Schafschur und Wollsortirungsanstalt auf dem k. b. Staatsgut Schleisheim im Mai dieses Jahrs. Bei meinem Eintritte in das Lokale hiezu war ich überrascht von der großen bunten Menge der da beschäftigten Leute, und ich glaubte mich wirklich in einer Fabrik zu befinden, wo Einer dem Andern in die Hände arbeitet.

Ich traf nemlich hier alle Zöglinge der dortigen landwirthschaftlichen Lehranstalt mit dem Lehrerpersonale und dem verdienten königl. Staatsgüterdirektor Schönleutner an der Spize versammelt, und mit dem Sortiren der geschorenen Vließe, Verpaken der Wolle, Klassifiziren der Schafe ic. ic. vollauf beschäftiget.

Jedes einzelne Vließ der ganzen Heerde von circa 3000 Schafen wurde zuerst auf den eigens hiezu bestimmten Sortirtisch gebracht, hier nach allen Beziehungen beurtheilt, dann das Schaf selbst gewürdiget und jenes in das bestimmte Sortiment gelegt, wo die gröbere und Schmuzwolle noch abgenommen wurde, und dieses bezeichnet und der geeigneten Klasse übergeben.

Ich überzeugte mich hier von einer Reinheit und Präcision der Sortimente, wie ich sie in ganzen Vließen noch selten traf. Die ersten drei Sortimente hatten zudem Wolle-Eigenschaften in Beziehung auf Feinheit, Sanftheit und Stapelbau, daß ich mich überrascht sah, in Bayern so was Ausgezeichnetes hievon in größerer Menge zu finden.

Wenn ein ähnlicher praktischer Unterricht für die Landwirthschafts-Eleven auch in allen übrigen Zweigen der Oekonomie dieses Staatsguts von seltener Größe, wie man mir sagte, wirklich besteht, so gestehe ich, kenne ich kein Institut, das für den Zwek einer vollständigen praktischen Ausbildung in der Landwirthschaft entsprechender wäre als das Schleisheimer, und zugleich keines, das zu dem unglaublich niedern Gelderlag von jährlichen 160 fl. ganze Verpflegung und vollständigen theoretischen und praktischen Unterricht gibt.

Manche Familienväter des Auslandes würden es gewiß mit Dank erkennen, wenn über die Einrichtung dieser Anstalt eine ausführlichere öffentliche Nachricht, ähnlich der über das landwirthschaftl. Institut zu Hohenheim bei Stuttgart, gegeben würde.

Ein Landwirth aus Schlesien.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | № 196. | 15 Julius 1830.

Großbritannien.

Der Courier meldet: „Die Vergleichung der Staatseinnahmen liefert ein besseres Resultat, als wir erwartet hatten. Mit dem Jahre 1829 verglichen, beträgt der Ausfall des ganzen Jahres 690,980 Pf. Sterl. Dis kan nach der so verbreitet gewesenen Noth nicht auffallen. Die Zölle zeigen eine Zunahme von 280,189 Pf. Sterl. im Vierteljahre, und von 787,567 Pf. im Jahre. In der Accise dagegen trat eine Abnahme von 357,653 Pfund im Vierteljahre, und von 1,267,010 Pfund im Jahre ein. Der Stand der Zölle beweist ein Wiederaufleben des auswärtigen Handels, was neben den Interessen der Kaufleute auch wohlthätig auf die der Schifseigner wirkt. Die Accise aber weist noch immer auf das Daseyn von Entbehrung und vermindertem Verbrauch in den Familien hin."

Die Berichte aus Irland lauten noch immer sehr traurig. Die Bevölkerung soll in einigen Theilen des Südens sich in solcher Noth befinden, daß man sehr für die Magazine von Clonmel (der Hauptstadt einer der wohlhabendsten Grafschaften von Irland) fürchtete, und Truppen zusammenzog, um die ausgehungerte Menge einzuschüchtern.

Der British-Traveller vom 6 Jul. schreibt: „Diesen Morgen erhielten wir Journale aus Brasilien bis zum 5 Mai und aus Buenos-ayres bis zum 5 April. Die brasilische Legislatur ward am 3 Mai durch eine Rede des Kaisers eröfnet, in der Don Pedro seine Vermählung und die Rükkehr der jungen Königin von Portugal verkündigte, „welche" — sagte der Kaiser — „ohne daß ihre Sache aufgegeben wäre, sich nun unter meiner Sorge und meinem Schuze befindet; doch will ich um der Angelegenheiten Portugals willen nicht die Ruhe meines Reichs aufs Spiel sezen." — Die Blätter von Buenos-ayres berichten, daß Cordova noch immer eine militairische Stellung einnehme. Es war nichts Merkwürdiges vorgefallen außer dem Abzuge des Obristen Villafranca mit den Ueberbleibseln des Quiroga'schen Heeres und einigen Monteneros."

Frankreich.

Paris, 9 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 30; 3Proz. 78, 95; Falconnet 87, 20; ewige Rente 74½.

Die neuesten Pariser Journale vom 9 Jul. erwähnen noch nichts von der telegraphischen Depesche, die Eroberung von Algier betreffend. Der niederrheinische Kourier meldet hingegen, daß zu Straßburg dieses wichtige Ereigniß am 9 zu Anfang des Schauspiels im Theater vorgelesen und unter dem lebhaftesten Jubel aufgenommen worden sey. Auf dem Münsterthurm wurden die Fahnen am Abend des 9 und am 10 Jul. ausgestekt, und am Morgen des 10 donnerten Kanonensalven von den Wällen. — Der Herzog von Salerno, Bruder Sr. Majestät des Königs von Neapel war, derselben Zeitung zufolge, einige Tage vorher auf seiner Reise von Paris nach Wien durch Straßburg gekommen. (Se. königl. Hoheit reiste am 13 Mittags durch Augsburg.)

Von den 122 Wahlen der Departementskollegien am 3 Jul. waren am 9 zu Paris 117 bekannt. Darunter waren 44 Stimmen der Opposition zugefallen.

Der Drapeau blanc sagt: „Es scheint der König werde die nächste Session nicht persönlich eröfnen. Der Präsident des Konseils wird blos die unverzügliche Vorlegung des Budgets ankündigen. Da keine Thronrede gehalten wird, so wird auch die Kammer keinen Anlaß haben, durch eine drohende Adresse darauf zu antworten."

In Bezug auf eine Aeußerung der Gazette, daß in Betref des künftigen Souverains Griechenlands noch nichts entschieden sey, und daß Rußland die katholischen Prinzen ausgeschlossen wissen wolle (s. Allgem. Zeitung vom 12 Jul.), erwiedert der Universel, der als Organ des Ministeriums gilt: „Ein Artikel der Gazette in Betref des Souverains von Griechenland scheint uns nicht richtig. Erstens ist es ziemlich bekannt, daß sich England stets im Vereine mit Rußland für die Ausschließung eines Katholiken erklärte. Zweitens glauben wir, daß man fast einig über die Person des Kandidaten ist, und daß diejenigen Artikel, die noch zu ordnen sind, keinen Bezug auf die Wahl des ausersehenen Prinzen haben." (Bekanntlich hatte der Universel einige Tage zuvor erklärt, die definitive Wahl scheine auf einen Prinzen des Hauses Brandenburg gefallen.)

Die Gazette sagt: „Die Ernennungen der großen Kollegien beweisen den schädlichen Einfluß, den das Gesez von 1828 auf den Geist der Wähler ausgeübt hat. Man darf nicht vergessen, daß man im Jahr 1820 in diesen Kollegien 155 royalistische Ernennungen auf 172 hatte, und jezt werden die Liberalen, anstatt 17, vielleicht 60 erhalten. Die Dazwischenkunft dritter, die Freyheit der Presse und alle seit 1828 bewilligten Konzessionen haben diesen Zustand der Dinge hervorgebracht, und eine neue Auflösung würde nur noch schlechtere Wahlen zur Folge haben. Das einzige Gegengewicht, das der König der Demokratie entgegensezen kan, das Recht der Auflösung, ist in seinen Händen vernichtet. Es ist demnach jezt die Konstitution selbst in dringender Gefahr."

Die Quotidienne widerspricht der Behauptung des Courrier français daß das als nahe bevorstehend erwartete Absegeln der Reserve von Toulon zu diplomatischen Vorstellungen Veranlassung gegeben habe.

Der königliche Gerichtshof entschied am 9 Jul. in der Appellationssache des Hrn. Madrolle gegen das Urtheil erster Instanz,

daß denselben wegen Schmähung gegen die Gerichtshöfe und Tribunale in einer Schrift unter dem Titel; Mémoire aux conseils du Roi, zu 14tägiger Haft und 150 Fr. Geldbuße verurtheilt hatte, folgendermaaßen, (nachdem zuvor Hr. Madrolle mündlich erklärt hatte, daß er nie die Absicht gehabt hätte, etwas Beleidigendes gegen den Gerichtshof druken zu lassen, höchstens hätte er ein Individuum bei demselben (Hrn. Agier) angreifen wollen): In Betracht, daß Hr. Madrolle in seiner Schrift der Ueberspannnung seiner Einbildungskraft sich überlassen zu haben scheint, die ihn irre geführt hat; in Betracht ferner, daß er bei der Audienz gegen jede strafbare Absicht gegen die Gerichtshöfe und Tribunale protestirt hat, spricht ihn der Gerichtshof von der gegen ihn verhängten Verurtheilung frei.

Hr. v. Genoude, Redakteur der Gazette de France, der wegen Schmähungen gegen Hrn. Mechin vor einigen Wochen zu 4tägiger Haft und 300 Fr. Geldbuße verurtheilt ward, hat bei dem königlichen Gerichtshofe um provisorische Befreiung von der Haft gegen Kaution bis zu Entscheidung bei dem Kassationshof nachgesucht. Der königliche Gerichtshof hat ihm sein Gesuch gegen eine Kaution von 500 Fr. bewilligt.

General Montesquiou-Fezensac, Kommandant der Reservedivision der afrikanischen Armee, kam am 6 Jul. nach Paris, um daselbst Instruktionen für die weitere Bestimmung der unter seinem Befehle befindlichen Truppen einzuholen. Die erste Brigade, aus dem 18ten und 60sten Linienregiment bestehend, 3600 Mann stark, sollte sich unverzüglich einschiffen.

Nachrichten aus Toulon vom 2 Jul. zufolge hat sich Tahir Pascha endlich entschlossen, Gesundheitswachen an Bord seiner Fregatte aufzunehmen, die bis zu Ende seiner Quarantaine, die 33 Tage dauert, darauf bleiben sollen.

Der Messager schreibt: „Wir hören, daß Lieutenant Amadäus v. Bourmont sich außer Gefahr befindet. Er ward verwundet, als er an der Spize seiner Grenadiere die Mauer eines von türkischer Infanterie besezten Gartens überstieg, deren mörderisches Feuer die Flanken eines unsrer Carrés beunruhigte. Die Kugel war ihm in die Brust und zum Rüken wieder herausgedrungen. Das Zelt des Verwundeten wurde nicht leer von Besuchenden aus allen Korps.“

Nachrichten aus Toulon vom 5 Jul. behaupten, am 8 und 9 sollten das 18te und das 60ste Linienregiment, die einen Theil der Reserve bilden, in Toulon eingeschift und nach Afrika geführt werden. Die andern Regimenter sollten an Bord gehen, so wie sie in Toulon ankommen. Man sprach sogar von Zusammenziehung eines neuen Reservekorps von 8000 Mann.

Am 1 Jul. segelte in Toulon die Korvette Astrolabe, mit 160 Militairs, die zu den Regimentern in Afrika gehören, nach Sidi-Ferruch ab. Am 2 ging die Korvette Victorieuse mit 150 Mann Seesoldaten eben dahin unter Segel. Am 3 fuhr die Fregatte Galathée nach Morea ab. Sie hatte einen Theil des 57sten Linienregiments an Bord, und unter ihrer Eskorte die Transportschiffe, die den Rest jenes Regiments führten. Am 3 kam in Toulon die Fregatte Thetis, Kapitain Lemoine, von Sidi-Ferruch an, das sie am 29 Jun. verlassen hatte.

In einem Schreiben von Sidi-Khalef liest man: „Ein Soldat der bei Erstürmung einer algierischen Redoute zuerst eingedrungen war, wurde dem Obergeneral vorgestellt, der ihm den gerechten Lohn seiner Tapferkeit verhieß. „Nein, General, antwortete er, kein Kreuz, keine Belohnung; man seze blos in das Journal: der und der war der erste im Sturm, und ich bin glüklich.“

Die erste Nummer der im französischen Hauptquartier erscheinenden Estafette d'Algier enthält folgende Details: „Ein algierisches Heer beobachtet auf seinem Marsche folgende Ordnung: die Avantgarde besteht aus einer starken Masse Fußvolk, mit einer Eskadron Kavallerie auf jeder Flanke, oder etwas rükwärts; der Rest bildet zwei Glieder; das Gepäk befindet sich im Centrum. Zwei andere Kavalleriekorps deken die Flanken dieser Division. Wenn die Armee lagert, pflanzt sie ihre Zelte in Einer Linie auf. Geht es zur Schlacht, so wird das Gepäk und das keinen Antheil am Kampfe nehmende Gefolge des Heeres in eine gewisse Entfernung gebracht und von einem angemessenen Korps beschüzt. Dann bildet ein Infanteriekorps die Fronte der Linie, während die Flügel aus Kavallerie gebildet sind, und die Reserve so gestellt ist, daß sie überall, wo ihre Gegenwart nöthig ist, agiren kan. Wird die Avantgarde zurükgeworfen, oder reißt Unordnung in den Reihen ein, so vereinigen sich Kavallerie und Reserve in Ein kompaktes Korps, und rüken gegen das Centrum vor. Durch dieses Manöuvre sezen sie die Avantgarte in Stand, sich wieder zu bilden. Sind sie im ersten Angriffe glüklich, so werden sie wahrhaft furchtbar, aber einmal zurükgeworfen ist es sehr schwer, sie wieder zum Schlagen zu bringen. Wer, wie sie, unerschütterlich an die Vorherbestimmung glaubt, ist leicht entmuthigt. (?) Troz dessen hat die algierische Soldateske viel militairischen Geist. Der Krieg ist ihre herrschende Leidenschaft, und bis jezt war es ihr nicht schwer, diese Lust zu befriedigen.“ (Weitere Details S. in der Beilage.)

*** Paris, 8 Julius. Die Frage: was geschieht nach der Eroberung von Algier? fesselt um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit, als das Endresultat der Wahlen keinem Zweifel mehr unterliegt und als bei Angelegenheiten, welche den Nationalruhm betreffen, die getrenntesten Gemüther Frankreichs gerne einen Augenblik ihre Streitigkeiten beilegen. Den Absolutisten und Liberalen ist es gleichmäßig darum zu thun, daß sich der Erfolg nicht auf eine temporaire Besezung beschränke; den Absolutisten, weil sie Algier als ein gut gelegenes Reservoir des französischen Gährungsstoffes betrachten; den Liberalen, damit die nichtvotirten Millionen, welche der Krieg kostet, wenigstens zu einem ordentlichen, wenn nicht philantropischen, doch kommerziellen Zweke verwendet werden; beiden, wie gesagt, wegen des Nationalruhms. Wird nun, fragen sie sich, das längst Gefragte rekapitulirend, Algier bloß einige Wochen oder einige Jahre besezt gehalten, oder wird es eine französische Niederlassung? Und wenn man Frankreich nicht die ganze Beute gönnt, wird man alsdann eine Theilung vornehmen, so daß etwa verschiedene Reiche eine Art Hansestädte an der afrikanischen Küste anlegten? Oder endlich, werden die europäischen Mächte einen Regenten für Algier schaffen, einen Europäer, oder einen Mahomedaner? Man sieht schon, das Publikum berührt alle nach den bisherigen Geschichtsumständen möglichen Fälle, wie dis in politischen Privatunterhaltungen und auch bei Kongressen meist geschieht: neue Fälle werden nur durch die Macht der Verhältnisse herbeigeführt. Darauf ins Einzelne eingehend, kommen die Politiker von der mehr oder weniger langen temporairen Besezung, womit sie durchaus nicht und die Verwaltung kaum zufrieden wäre, auf die Kolonisation. Da sagen die meisten, die Kolonien seyen für

Frankreich ohne Nuzen und genössen überdis nicht des Vortheils einer Charte; Frankreich sey eine kontinentale Macht; wolle man indessen durchaus kolonisiren, so sey allerdings Afrika am geeignetsten dazu, weil man sich im Mittelmeer am leichtesten halten, in Afrika am meisten gewinnen, dagegen auf den amerikanischen und andern Inseln immer nur verlieren könne. Schon zu Ludwigs XV Zeit dachte man in Frankreich an eine Kolonisation des nördlichen Afrika's. Der Minister Choiseul ersann den Plan, Aegypten zu kolonisiren, legte ihn dem Könige vor und darauf in das Archiv. Zur Zeit des Direktoriums hatte der Pole Lazowski, französischer Geschäftsträger in der Levante, einen ähnlichen Gedanken, und der französische Generalkonsul zu Cairo, Magallon, munterte seine Regierung nicht weniger dazu auf. Magallon besonders bestand in seiner Denkschrift darauf, eine solche Ansiedlung biete den besten Ersaz für den erlittenen und drohenden Verlust unter westlicheren Meridianen. Darum beschied auch der Minister des Auswärtigen, Delacroix, durch einen Brief vom 9 Thermidor an 4, den Generalkonsul nach Paris und schrieb ihm in Bezug auf die Kolonisation Aegyptens: Les circonstances ne sont pas favorables pour votre projet; mais je n'y renonce pas, car cette contrée fixe mon attention d'une manière particulière. Beinahe wären die Vorschläge Magallon's mit den andern in Vergessenheit gerathen, da entdekte Talleyrand die Papiere im Archive, theilte sie Bonaparte mit, und der Plan des ägyptischen Feldzugs ward gefaßt. Da aber dieser Feldzug, eben weil er auf den ausschließlichen Vortheil Frankreichs berechnet war, mißlang, und da in Folge der hohen Berathschlagungen des Jahres 1818 an Frankreich und England der ehrenvolle Auftrag erging, die nord-afrikanischen Seeräuber zu vertilgen, so fragt es sich, und diese Frage ist auch in Paris zur Sprache gekommen, ob man nach dem algier'schen Kriege oder auch nach den größeren Unternehmungen, welche daraus hervorgehen könnten, eine Theilung vornehmen solle? Gegen die Theilung eines Staates ist aber die öffentliche Meynung Frankreichs äußerst erbittert, und man erklärt sich hieraus, wie bei Gelegenheit des algier'schen Krieges die Geschichte früherer, theils ausgeführter, theils vorgehabter, Theilungen wieder so lebhaft zur Sprache kommen konnte. Bei weitem nicht so gehässig ist in Frankreich das neuere, zwar schwierige, aber durch die Eintracht der europäischen Fürstenhäuser mögliche Prinzip: da, wo die Verhältnisse eine Thronerledigung herbeiführen, zur Vermeidung von Volksunruhen und zur Begränzung ausschließlicher Habsucht gemeinschaftlich einen Fürsten zu ernennen. Dis Prinzip ist so neu, die Aufforderung der Griechen aus Dankbarkeit für die europäische Mithülfe hat einen so großen Eindruk gemacht, daß man hier glaubt, es werde auch in Bezug auf Algier den sonst beinahe unvermeidlichen Streitigkeiten vorbeugen. Freilich läßt sich, da Griechenlands Regent immer noch nicht definitiv festgesezt ist, der Schluß ziehn, daß der neue algier'sche Fürst nicht so bald ernannt werden dürfte. Aber andrerseits können die Mißhelligkeiten, welche in Griechenland durch die Verzögerung entstehn, bei der afrikanischen Angelegenheit zu größerer Beschleunigung aufmuntern. Ist nun die Religion des Fürsten bei Griechenland eine hauptsächliche Schwierigkeit, um wie viel mehr bei Algier. Deshalb glauben immer noch diejenigen französischen Politiker, welche dem sicheren Vortheil einen gefährlichen Prunk zu opfern wissen, es sey am rathsamsten und führe am leichtesten zum Ziel, wenn Frankreich wirklich, wie schon davon die Rede war, nach einer nicht zu kurzen Okkupation etwa dem Pascha von Aegypten die Regentschaft überließe, und wenn ein feierlich zwischen diesem und den europäischen Mächten abgeschlossener Vertrag neue Wege zum Verkehr mit dem inneren Afrika bahne. Gar viele Andere freilich, und vielleicht ein Theil der Verwaltung, denken wieder an ausschließlichen Vortheil für Frankreich, freuen sich deshalb über die albanesischen Unruhen, die sich zu verbreiten drohen und die Pforte, ja vielleicht England von Algier ablenken. Denn man redet sich hier ernstlich ein, die Rüstungen der Pforte seyen gegen Frankreich gerichtet gewesen, und läßt sie dafür büßen. Tahir-Pascha muß eine überaus strenge Quarantaine bestehn; in Bezug auf die Beschwerden der Pforte gegen Hrn. v. Guilleminot soll man eine sehr kategorische Antwort gegeben haben, während doch zur Zeit des Bonaparte'schen Feldzugs nach Aegypten Talleyrand nach Konstantinopel geschikt wurde, um die Pforte zu beschwichtigen; in den Bulletins des Hrn. v. Bourmont endlich werden die Türken, nicht blos die Araber, oder vielmehr blos die Türken als Feinde behandelt. Mit dem Talente, welches der französische General in der lezten Zeit entwikelte, ist man hier sehr zufrieden, und seitdem das Endresultat der Wahlen bestimmt ist, lobt man von einigen Seiten her die Geschiklichkeit des Feldherrn fast eben so sehr wie die Tapferkeit seiner Söhne. Einige neue Blätter, welche die Geschichte der Schlacht bei Waterloo nicht zu kennen scheinen, sogar ein älteres, welches die gute Gelegenheit ergreift, sich troz seiner tapferen Opposition höheren Orts gut anzuschreiben, gehen im Lobe des Hrn. v. Bourmont etwas weit. Daher lassen sich andere Stimmen hören: „Wollt ihr mit einem Manne Frieden schließen, welcher unser Heer verließ und gegen uns kämpfte? Ihr vergeßt Alles gar zu leicht, liebe Landsleute. Vatimesnil war der größte Feind der Preßfreiheit; ihr vergabet es wegen einiger freisinnigen Ordonnanzen. Martignac und St. Cricq waren die innigen Freunde Villeles; ihr habt es vergessen." Die Wandelbarkeit der französischen Staatsmänner, welche sich hieraus ergibt, ist ein sehr wichtiger Umstand bei den Berechnungen über die bevorstehende Kammer: Vatimesnil zählt man zu den liberalen Kandidaten, Martignac zu den 221. Doch so viel ist gewiß: der Gedanke der 221 erhält in der bevorstehenden Kammer die Oberhand; erstens deswegen, weil die Wankelmüthigen blos in dem Festhalten an diesem Gedanken ihren definitiven Vortheil sehen; zweitens, weil die Opposition auch ohne diese Wankelmüthigen vollzählig genug seyn wird, um es mit der rechten Seite aufzunehmen. Daher die Jeremiaden. Anfangs hoften die Absolutisten auf den ersten Wahlakt, auf die Wahlmänner zu 100 französischen Thalern: sie wollten sich täuschen. Dann affektirte man lange Anreden an die großen Kollegien („viele Wähler der großen Kollegien beziehen einen Gehalt vom Staate und sind dabei interessirt, diesen zu behalten"), hier war ja der Sieg gewiß, fällt aber doch nicht ganz nach Wunsch aus. Der dritte Akt endlich wird ganz liberal werden. Umsonst eifert man nun gegen den „Bauer, der nicht wagt, denen seine Stimme zu verweigern, die ihn in einer Kutsche zu den Wahlen abholen." Hat etwa die Verwaltung keine Kutschen? und warum verlegt sie die Wahlen nach Ortschaften, wohin man fahren muß, und wo es keine Wirthshäuser gibt, so daß die Liberalen ihre Frauen ins Gebirg schiken und die Wahlmänner bei sich aufnehmen müssen? Umsonst eifert man jezt gegen die „221 Revolutionaire, welche dem Könige das Recht, die Minister zu wählen, streitig machen."

image
not
available

Statistischer Ueberblik der Größe des Areals und der Bevölkerung des Gebiets der drei deutschen Handelsvereine.

(Beschluß.)

In Hinsicht auf die Wichtigkeit des Einflusses, den der Umfang des eigenen innern Marktes, die Größe der Bevölkerung und deren Vertheilung auf dem Areale, insbesondere deren dichteres Zusammenhäufen in Städten, die Benuzung der Bodenfläche, endlich auch die Höhe der Abgaben auf die mehr oder weniger blühende Entfaltung des technischen Gewerbfleißes üben, dürfte nachstehende Uebersicht der Verhältnisse, die in dieser Beziehung in jedem der erwähnten Handelsgebiete statt finden, nicht ohne Interesse seyn. Dieses würde durch eine gleichmäßige Nachweise des Umfanges, den die Fabrikgewerbsthätigkeit, überhaupt der Betrieb der so mannichfaltigen Zweige der industriellen und technischen Produktion in jedem derselben gewonnen hat, der Summe von Arbeits- und Geldkraft, die demselben gewidmet ist, und durch eine solche des Umfanges des Verkehrs im Innern und mit dem Auslande in einem hohen Grade gesteigert werden. Die Daten zu einer solchen Nachweise sind indessen nur von dem preußischen Staate in zureichender Vollständigkeit vorhanden, sodann, jedoch in gemindertem Maaße, von Bayern und von Würtemberg (in den Schriften von Ferber, Rudhart, Memminger, Mohl). Von allen übrigen in den erwähnten Vereinen begriffenen Ländern sind dieselben theils zu fragmentarisch und zu wenig bewährt, als daß sie zur Bearbeitung einer solchen benuzt werden könnten, theils ermangelt es gänzlich an dergleichen, weshalb die nachstehende Uebersicht auf die zuerst erwähnten Elemente und Verhältnisse beschränkt ist.

I. Preußisch-süddeutscher Verein		Areal-Größe. □ Meilen.	Bevölkerung. Individuen.	Wohnpläze überhaupt.	darunter Städte.
a) preußisch-hessischer Mauthverein.	1) preußische Monarchie	5,040	12.552,278	35,760	1,027
	2) die anhaltschen Länder ꝛc.	63	178,000	376	27
	3) Großherzogthum Hessen	185	697,901	2291	66
	Summe	5,288	13.428,179	38,427	1,120
b) bayerisch-würtembergischer Mauthverein.	1) Bayern	1383	4.037,017	24,080	208
	2) Würtemberg	359	1.555,403	8,212	132
	3) Hohenzollersche Länder	23	54,000	105	5
	Summe	1765	5.646,420	32,397	345
	Total des ganzen Vereins	7053	19.074,599	70,824	1,465
II. Der Eimbecker Verein.	1) Hannover	695	1.537,500	5,123	70
	2) Kurhessen	208	600,000	1,375	62
	3) Oldenburg	114	235,200	837	9
	4) Braunschweig	70	244,200	446	12
	Total des ganzen Vereins	1,087	2.616,900	7,781	153
III. Der mitteldeutsche Verein.	1) Königreich Sachsen	348	1.350,000	3,400	145
	2) Sachsen-Weimar	65,84	225,900	650	30
	3) die drei sächsischen Herzogthümer	102,75	361,500	1329	31½ *)
	4) die fürstlich Reußischen Länder und Rudolstadt	47,10	138,696	438	15
	5) Nassau und Hessen Homburg	85,54	341,658	893	32 *)
	6) freie Stadt Frankfurt	4,32	52,200	8½	1
	7) — — Bremen	3,21	57,800	6½	1
	Total des ganzen Vereins	656,76	2.530,754	6,778	258½

Ueber die Vertheilung der Bodenfläche und deren Benuzung zu den verschiedenen Hauptkulturen, und über die Größe des Viehstapels sind von nachstehenden Staaten, theils amtlich ermittelte, theils sonst verlässigte Angaben und Daten vorhanden, und zwar über beides, von der preußischen Monarchie, von Bayern, Würtemberg, Hannover, Baden, von dem Großherzogthume und von Kurhessen, von Braunschweig und von Nassau; und in Betref des Viehstapels allein, von dem Königreiche Sachsen, von Sachsen-Weimar und von Oldenburg, mithin von ungefähr $^{10}/_{11}$ des Areals der drei Vereine. In gleichem Maaße ist mit Ausnahme des Königreichs Sachsen, von Kurhessen und Oldenburg der Betrag der Steuern von den ebengenannten Staaten und von einigen andern kleinen Bundesstaaten amtlich bekannt. Nach Maaßgabe der vorliegenden Daten

*) Die sächsischen Herzogthümer, ohne Lichtenberg, und Hessen-Homburg, ohne Meisenheim die in den preußischen Zollverband einverleibt sind.

beträgt	die landwirthschaftlich (benüzte Fläche)	forstwissenschaftlich (benüzte Fläche)	der gesamte Viehstapel
	Morgen.	Morgen.	Haupter.
1) In dem preußisch-süddeutschen Handelsgebiete.			
a) In dem preußisch-hessischen Mauthvereine	66,529,000	19,270,000	21,228,500
b) In dem bayerisch-würtembergischen	23,973,200	11,551,000	7,170,900
In dem ganzen Handelsgebiete	90,502,200	30,821,000	28,699,400
2) In dem Eimbecker Handelsgebiete*)	7,858,800	3,300,000	4,693,800
3) In dem mitteldeutschen	5,800,000	1,900,000	3,900,000

Bei einer Vergleichung der Bevölkerung, der benuzten Bodenfläche und des Viehstapels mit dem Areale kommen im allgemeinen Durchschnitte

	Auf eine □Meile Individuen	Auf eine □Meile Wohnpläze	Eine Stadt auf je	Auf eine □Meile von der landwirthschaftlich benüzten Fläche	Auf eine □Meile von der forstwirthschaftlich benüzten Fläche	Auf eine □Meile von dem Viehstapel
				Morgen.	Morgen.	Haupter.
1) In dem preußisch-süddeutschen Handelsgebiete.						
a) In preußisch-hessischen Mauthvereine	2339 6/11	7 1/3	4 5/7 □M.	12,581	3644	4014
b) In dem bayerisch-würtembergischen	3199 7/10	18	5 1/17 —	13,582	6541	4233
In dem ganzen Handelsgebiete	2704 1/2	10 8/67	4 27/46 —	12,891	4370	4069 2/3
2) In dem Eimbecker Handelsgebiete	2407 1/2	7 1/3	7 2/19 —	11,439	3721	4318
3) In dem mitteldeutschen	3857 7/8	10 3/9	2 1/3 —	8841	2896	5915

Die Steuern endlich betragen und vertheilen sich in jedem der drei Gebiete im allgemeinen Durchschnitte, wie nachstehendes Tableau nachweist:

Es beträgt nemlich das	Total der Steuern.	Darunter die direkten Steuern	Darunter die indirekten Abgaben	Es kommen von den direkten Steuern auf eine □Meile.	indirekten Abgaben auf ein Individuum fl.	kr.	von dem Total der Steuern auf ein Individuum fl.	kr.
	Gulden.	Gulden.	Gulden.	Gulden.	fl.	kr.	fl.	kr.
a) 1. In dem preußisch-hessischen Vereine . .	81,252,350	33,618,248	47,634,102	6357 9/10	3	32 4/5	6	3
2. In dem bayerisch-würtembergischen . .	26,002,011	11,775,866	14,226,145	6671 5/6	2	30	4	36
3. In dem ganzen Handelsgebiete . . .	107,254,361	45,391,114	61,860,247	6436 6/7	3	14 1/4	5	37 2/3
b) In dem Eimbecker Vereine	11,431,684	7,445,291	3,986,343	8393 7/10	1	31	4	22
c) In dem mitteldeutschen	13,734,000	7,498,000	6,236,000	11430	2	28	5	25

*) Nach Sonne sind an 500 □Meilen des Areals von Hannover Heide oder Moor. Für diese und für jene in Oldenburg sind bei Vergleichung der landwirthschaftlich benuzten Fläche in dem Gebiete des Eimbecker Vereins 400 □Meilen von dem Areale; bei jener der forstwirthschaftlich benuzten Fläche 200 □Meilen als ganz steril außer Rechnung gelassen, die auch bei der Vergleichung der direkten Steuern mit dem Areale in Abzug gebracht sind.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Oberhaussizung vom 30 Jun.)

Lord Ellenborough: „Niemand hegt tiefere Achtung vor dem edlen und gelehrten Grafen, der sich so eben niederließ (Eldon), als ich; aber ich glaube, Mylords, daß ich unter der Beistimmung der Majorität des Hauses spreche, wenn ich die Hofnung ausdrüke, daß wir ihn zum leztenmale in diesem Tone der Spaßmacherei gehört haben möchten, der so gänzlich unpassend ist zu den ernsten Dingen, die verhandelt werden. Der edle Viscount auf der Gegenseite (Goderich) berührt den Stand der öffentlichen Geschäfte, und erklärt, es sey so viel als nichts geschehen. Ich bitte aber, den edlen Viscount fragen zu dürfen, auf was er seine Hofnung gründet, daß in einer Fortsezung der gegenwärtigen Session viel mehr geschehen würde? Weiß der edle Viscount nicht, daß bei einem Ereignisse, wie das vor wenigen Tagen eingetretene, jedes Mitglied des Hauses der Gemeinen dem Geseze zufolge in kurzer Zeit vor seinen Konstituenten erscheinen muß? und ist es dem edlen Viscount nicht recht gut be-

kannt, daß dis die Schwierigkeit der Abmachung öffentlicher Geschäfte sehr vermehrt? Ein sehr weiser Mann, einer der weisesten die dieses Land hervorbrachte, pflegte zu sagen: bleib ein wenig stehen, um desto rascher zum Ziele zu kommen. . . Erinnere ich mich der Bahn, die ein edler Graf auf der Gegenseite (Grey) seit dem Beginn der gegenwärtigen Verwaltung eingeschlagen hatte, erinnere ich mich seiner frühern Ausdrüke des Danks, die wir, da wir blos unsre Pflicht erfüllten, weder erwarteten noch forderten, so kan ich ihn nicht ohne Erstaunen erklären hören, daß er die gegenwärtige Regierung für unfähig halte, die Angelegenheiten des Landes zu leiten. Ich kan blos erwiedern, daß wenn dis wirklich seine Meynung ist, ich aufrichtig erfreut bin, daß er sich endlich offen und frei erklärte. (Beifall.) Ein offener Gegner ist besser als ein geheimer Widersacher, und ich freue mich, daß wir endlich wissen, wen wir gegen uns haben, wer unser Feind, wer unser Freund ist. Freilich glaubte ich den edlen Grafen nicht unter der Zahl unsrer Feinde suchen zu müssen; aber so gefährlich er auch als Gegner seyn mag, und so schmerzlich es ist, ihn gegen uns gerüstet zu sehen, fürchten wir doch nicht unfähig zu seyn, unsre Stellung zu erhalten, entschlossen, die gerade und offene Bahn der Pflicht zu verfolgen, wie wir es im lezten Jahre bei Durchführung einer Maaßregel thaten, für die der edle Graf so lange gekämpft hatte, die aber, wie ich fest überzeugt bin, weder er noch irgend eine andere Regierung je durchzusezen im Stande gewesen wäre. Dieser Linie des Benehmens getreu bleibend, werden wir, so lange es Sr. Majestät gefallen wird, uns Ihr herzliches und volles Vertrauen zu schenken, fortfahren, die Pflichten unsrer Stellung zu erfüllen, indem wir die gnädigen und wohlwollenden Wünsche Sr. Majestät gegen Ihre Unterthanen zur Ausführung bringen." (Hört! hört!) Der Herzog von Richmond: „Die Rede des edlen Lords, der eben gesprochen, war von Anfange bis zu Ende nichts als ein Angrif auf den Charakter meines edlen und gelehrten Freundes (Eldon) — („Nein! nein!" von den ministeriellen Bänken: „hört! hört!" von der Opposition) — ein Charakter, der, der edle Lord muß mir erlauben es zu sagen, so hoch steht als der seinige, ja als der irgend eines Mannes im Lande. Auch möchte ich Sie, Mylords, nicht beleidigen, oder dem edlen Grafen neben mir (Grey) zu nahe treten, indem ich es versuchte, ihn gegen die Bemerkungen des edlen Lords zu vertheidigen. Wenn mein edler Freund seine Antwort gibt, so wird der edle Lord Grund haben, die Stunde zu bereuen, in der er es wagte, einen so inkostitutionellen Angrif zu machen (nein! nein!). Ich behaupte, daß es inkonstitutionell ist, einem Motive beizulegen, in der Art wie der edle Lord es that, indem er erklärte, er sehe ihn lieber als offenen Feind, denn als geheimen Widersacher. Der edle Lord sagt, die Minister besäßen das Vertrauen der Krone; es mag seyn; aber sie besizen nicht das Vertrauen der Gentlemen des Hauses der Gemeinen. Dieser Mangel an Vertrauen stüzt sich auf den Glauben, daß die gegenwärtige Regierung blos von heute bis morgen denkt, daß sie Maaßregeln vorbringt, ohne gehörige Ueberlegung, und dann genöthigt ist, ihre Vorschläge so zu verändern und zu variiren, daß es fast unmöglich ist, sie zu verstehen." Lord Ellenborough erklärt, daß er den Grafen Grey und Eldon nicht im mindesten habe beleidigen wollen. Der Marquis v. Lansdown: „Man sagt uns, das Volk sey durch die nahe bevorstehenden Wahlen aufgeregt, und wir müßten ihm die Ruhe wiedergeben; der edle Lord aber gibt uns ein eigenes Rezept, um diesen Zwek zu erreichen: er räth dem Parlamente seine Pflicht zu verlassen, ein anderes Parlament werde schon für das Nöthige sorgen. Niemand sagt uns, daß der erwähnte Nothfall nicht eintreten könnte. Das Gesez, der ganze Geist der Konstitution weist auf die Pflicht hin, Vorsorge für die Gefahr zu treffen, die in dem vorliegenden Falle sich erheben könnte. Weisen wir diese Pflicht von uns, so wird es dem Lande scheinen, daß wir nicht um eines guten Zwekes willen so gehandelt haben, sondern nur einer Schwierigkeit zu entkommen, die wir zu lösen verpflichtet wären." Marquis v. Londonderry: „Ich stimme der Motion des edlen Grafen (Grey) bei. Der edle Lord (Ellenborough) brüstet sich mit der großen Maaßregel der lezten Session in Betref Irlands; ich bitte ihn aber, sagen zu dürfen, daß es nicht stets denen, die gesäet haben, vergönnt ist, die Frucht zu pflüken." Marquis v. Bute: „Ich halte es für moralisch unmöglich, daß das Haus der Gemeinen unter den gegenwärtigen Umständen einer Frage von solcher Wichtigkeit und Schwierigkeit die gehörige Aufmerksamkeit schenke." Graf v. Carnarvon: „Ich frage Sie, Mylords, ob die Fortsezung der Session um einige Tag länger nicht ein unendlich kleineres Uebel ist, als wenn man sich der Gefahr eines Ereignisses aussezt, wie das, auf dessen Möglichkeit hingewiesen wurde? Ich will nicht fragen, haben die Minister das Vertrauen des Souverains, oder des Volks, oder des Parlaments, oder haben sie es nicht; ich will nur fragen: haben sie ihr eigenes Vertrauen? (Beifall.) Nein, sie haben kein Vertrauen auf sich selbst; sie wünschen ihre eigenen Bills zurükzuziehen, damit sich die Bills nicht von ihnen zurükziehen." Graf v. Wicklow: „Ich habe das vollste Vertrauen auf den edlen Herzog an der Spize der Verwaltung; und ich glaube, er hat sich durch die große Maaßregel des lezten Jahrs den stärksten Anspruch auf unser Vertrauen erworben. Die Zeit ist zu kurz, als daß das Andenken an seine großen Dienste schon vergessen seyn sollte; ich gebe daher dem edlen Herzog meine herzlichste Zustimmung, um so mehr, als ich sehe, wie das Amendement von einer der unnatürlichsten Koalitionen unterstüzt wird, von der ich je in diesem Lande Zeuge war."

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

In einem Privatschreiben aus Sidi-Ferruch vom 28 Jun. liest man: „Seit dem Treffen vom 19 kehrten viele Beduinen, die durch unsre Armee von Algier getrennt wurden, in ihre Provinzen zurük. Sie kommen in unser Lager nur um Mundvorrath jeder Art zu bringen; einige lassen sogar ihre Heerden neben uns weiden. Der Rest des Konvois der Pferde und des Materials war durch einen schreklichen Windstoß von Westen bis Cagliari zurükgetrieben worden; am 25 aber kamen alle Schiffe an. Noch an demselben Tage wurden 1200 Pferde ausgeschift, und am 26 begann man unsre Artillerie auf die Höhen zu transportiren. Vorgestern am 26 Abends erfuhren wir einen so heftigen Windstoß, daß drei Transportbriggs genöthigt waren auf den Strand zu laufen. Man hoft, zwei davon wieder flott zu machen. Auch einige Kriegsschiffe litten Schaden. Eine Barke versank. Diesen Abend sah ich einen Beduinenchef, der aus unsrem Hauptquartier kam, wo er Hrn. v. Bourmont anbot, sich mit 4000 Mann mit ihm zu vereinigen. Er kam nach Sidi-Ferruch,

um dem Admiral vorgestellt zu werden, und ein Linienschif zu besuchen. . . Die Feinde, die wir zu bekämpfen haben, sind nicht so zu verachten, als man Anfangs dachte. Sie führen mit Vortheil einen Gebirgskrieg gegen uns, an den unsre Soldaten wenig gewöhnt sind. In dem Treffen vom 19 pflanzten Beduinen ihre Fahne nur zehn Schritte von der des 28ten Regiments auf. Noch immer findet man viele Franzosen von den Barbaren ganz verstümmelt. Sie schneiden ihnen den Kopf und die Beine ab, öfnen den Leib, und reißen das Herz aus. — Zwei Voltigeurs trugen einen ihrer Kameraden, der den Schenkel gebrochen hatte. Plözlich von Beduinen angegriffen, vertheidigen sich unsre Tapfern mit Entschlossenheit; einer derselben wird getödtet, dem andern aber gelingt es, die Angreifer zurükzutreiben. Er nimmt seinen verwundeten Kameraden auf die Schulter, muß ihn aber wieder auf die Erde legen, um aufs Neue den Angrif eines Beduinen zurükzuweisen, mit dem er kämpft, ihn in die Flucht jagt, und dann seine liebe Last abermals aufnimmt und rettet. Dis ist ein Beispiel von Muth und Menschlichkeit, wie wir noch viele aufzählen könnten. — Unter den den Algierern abgenommenen Geschüzstüken bemerkte man drei Kanonen die in Frankreich gegossen wurden, unter Heinrich II, Heinrich IV und Ludwig XIV."

Andere Privatschreiben vom 27 Jun. sagen: „Neue Horden von Beduinen und Berbern ziehen aus Tremecene, Mascara, Enderatah und andern Orten des Innern herbei, um sich auf die Kommunikationen des französischen Heeres zu werfen, das der Ruf ihnen als von Gold und Reichthümern strozend schildert. Die Araber des Gebiets von Algier wünschen nichts als friedlich auf ihren Feldern bleiben zu können, die der entfernteren Provinzen aber sind durch die Gier nach Beute und durch die Marabuts fanatisirt, die der Dey unter ihnen erhält. Man wird starke mobile Kolonnen nöthig haben, um die Flanken des Heers zu sichern, ohne die Abtheilungen zu rechnen, die auf dem Weg von Sidi-Ferruch nach den Trancheen in festen Stationen stehen. Obgleich die Entfernung nur fünf Stunden beträgt, sieht man doch leicht ein, daß diese Kommunikation jeden Augenblik bloßgestellt seyn kan, bei einem Feinde, der in seinen Bewegungen so rasch, nach Beute so begierig ist, und auf einem für Hinterhalte so günstigen Terrain kämpft. Bereits nahmen uns die Beduinen ein mit Lebensmitteln und Kriegsmunition beladenes Wagenkonvoi weg, das von 200 Mann eskortiert war, die genöthigt waren sich zurükzuziehen und die Wagen im Stich zu lassen. Indessen sezen uns die Gerüchte, daß neue Schwärme von Feinden herbeiziehen, nicht in Furcht. Der Soldat, der jezt das Geheimniß dieser Art von Kämpfen kennt, würde nicht unruhig werden, wenn er auch alle Höhen von Sidi-Khalef und Staoueli, samt der ganzen Ebene von Algier mit Beduinen und arabischen Rossen bedekt sähe. Es gibt jezt keinen Voltigeur mehr, der nicht wüßte und es stets wiederholte, daß achttausend Franzosen am Berge Thabor sechszigtausend und 10,000 bei Heliopolis achtzigtausend Araber geschlagen haben. Diese beiden denkwürdigen Tage bilden die tägliche Unterhaltung des Heeres; sie geben ihm Vertrauen gegen alle Wechselfälle der Zukunft. Die Ueberläufer, die uns häufig zukommen, sprechen alle von steten Volksbewegungen in Algier."

* Karlsruhe, 9 Jul. Unter den erfreulichen mannichfaltigen Erscheinungen, welche die Regierung Sr. königl. Hoheit des Großherzogs Leopold bereits dargeboten hat, darf die hiesige Theaterverschönerung nicht übersehen werden. Sehr weislich ist die Zeit der Hoftrauer für den höchstseligen Großherzog Ludwig dazu benüzt, und die Leitung des Baues dem bekannten ausgezeichneten Architekten, Hrn. Chevalier Schilck, Mitglied des National-Instituts zu Paris und mehrerer anderer Akademien, der sich sowol in England als Frankreich durch seine Werke berühmt gemacht hat, übertragen worden. Wie man sagt, soll die Bühne am 25 Julius wieder eröfnet werden, und Kenner, die sie in ihrem saubern und jezigen, obgleich noch nicht fertigen Zustande gesehen haben, versichern, daß sie durch das seltene Genie des Hrn. Schilck zu einer der ersten Bühnen Deutschlands erhoben, und unserm schönen Karlsruhe zur größten Ehre gereichen wird.

[1395] **Bekanntmachung.**

Von den uns unterm 16 Januar 1829 durch die Brüder Lorenz und Alexander Blumenthal aus Altenstedt entwendeten 31,000 fl. k. k. östr. 5Proz. Metallig. Obligationen sind uns bereits 15,000 fl. wieder zugekommen. 6000 fl. sind im Sept. vorigen Jahres durch einen vermuthlichen Mitgehülfen Blumenthals in Aachen, wovon sämtliche Nummern verändert oder verfälscht waren — zum Vorschein gekommen, und es befinden sich nur noch in den Händen der Betrüger nachstehend verzeichnete 10,000 fl.:

8000 fl. Zinsen vom 1 Sept. 1828 No. 69217 69371 67399 68781 67328 66670 65843 69988.
2000 fl. Zinsen vom 1 Nov. 1828 No. 100373 106061.
10000 fl. sämtlich mit den lezten Koupons.

Da nun die sämtlich uns noch fehlenden Obligationen, laut Amtsblatt zur k. k. östr. priv. Wiener Zeitung Nr. 117 d. d. 22 Mai 1829, amortisirt worden; so bringen wir dis zur öffentlichen Kenntniß, damit Niemand durch den Ankauf dieser Papiere in Schaden komme.

Leipzig, den 30 Juni 1830.

Meyer und Komp.

[1442] **Etablissements-Anzeige.**

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß von jezt an in seinem Attelier, das ihm Hr. Stehelin auf seinem Eisenwerke Bitschwiller bei Thann, verpachtet hat, jede Art gußeiserne Monumente mit erhabener Inschrift für Kirchhöfe auf Gräber, entweder nach Zeichnungen oder dem Geschmake des Künstlers überlassend, angefertigt werden, so wie alle andern Inschriftplatten mit oder ohne Verzierungen und Vergoldung; ganz besonders werden sich Grabkreuze (gothische) wegen Solidität und billiger Preise empfehlen. Ferner gußeiserne Kunstgegenstände, als: Bildnisse verschiedener heiliger Personen, Kruzifixe, Medaillons, Ohrgehänge und Leibschlösser für Damen, Wappen, Insignien, Verzierungen und Siegelpressen 2c.

Gleichzeitig empfiehlt er sich im Portraitiren nach dem Leben in Wachs, er ist im Treffen und sauberer Ausführung bereits rühmlichst bekannt; auf Verlangen können diese Portraits ebenfalls von Eisen oder auch nur von Gyps abgegossen werden. Das ihm zu schenkende Vertrauen wird er durch prompte Bedienung und billige Preise zu verdienen eifrigst bestrebt seyn, und zwar mit dem Versprechen, daß seine Arbeiten denen der königlichen Eisengießerei zu Berlin, der er seine Ausbildung dankt, in Nichts nachstehen werden.

Eisenwerk Bitschwiller bei Thann Oberrhein.
Der Modelleur und Feingießer,
J. Mayer aus Berlin.

[3137] Ich finde mich veranlaßt dem Publikum bekannt zu machen, daß mein Sohn, der Herr Daniel Johann Jakob Griot, Doktor der Heilkunde, nach den zulezt empfangenen Nachrichten in Lindau am Bodensee sich aufhaltend, für alle Ansprüche, welche er an meine dereinstige Verlassenschaft haben kan, bereits befriediget sey, auch aller solcher Ansprüche sich auf eine vollkommen gesezliche und rechtskräftige Weise begeben habe.

Triest, den 24 Juni 1830.

Philipp Griot.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1830.

(Fortsezung.)

5. Baumwollenwaaren. Drukwaaren. Musseline. Maschinenwesen.

Einer der gekauftesten Waarenartikel war die Baumwollenwaare auf dieser Messe. Unermeßlich waren die herbeigeführten Lager, schwer zu berechnen die Kaufinst der Asiaten, Griechen und Amerikaner. So bedeutend aber auch der Absaz darin gewesen seyn, und so gut man deswegen die Messe nennen mag, so gilt dis doch für den sächsischen Kattun- und Drukwaarenhandel nur theilweise. Denn für sie trat die Leipziger Meß- und Zollfreiheit, wobei an Schuz für die einheimische Manufaktur nicht zu denken ist, allerdings sehr störend und bedrükend ein. Ein aufmerksamer Beobachter könnte blos aus dem Befund dieser Messe im Waaren- und Staatspapierhandel ein Buch schreiben über die Judenherrschaft in Deutschland. Mehrere Hamburgische jüdische Häuser, Behrens, Gumpel, Liebich u. s. w. erdrükten durch die Massen der in England aufgekauften Manufakturwaaren alle einheimische Konkurrenz. Ein solcher Waarenhändler aus Hamburg leerte, da immer neuer Zufluß herbeifluthet, sein Magazin zweimal in dieser Messe, und verkaufte an einen Amerikaner ganze Ballen zu 1000 Stük Kattun, zu 3 Thalern das Stük, welches 48 Leipziger Ellen hält. Aber es war Ausschuß, und die Muster waren neun Monate alt. Da die Asiaten Haupteinkäufer dieser wohlfeilen Artikel sind, die sie mit ungeheuerm Gewinne in fernen Gegenden abzusezen wissen, dieselben Einkäufer aber gerade darum Leipzig besuchen und doch auch in hundert andern Zweigen Einkäufe und Bestellungen machen: so muß hier das Einzelne dem Ganzen nachstehen, und auch der sächsische und preußische Fabrikant durch alle Mittel Wohlfeilheit erzielen. Mag nun auch diese Lumpen- und Spinnwebenfabrikation in Meublekattunen und Drukwaaren der größte Betrug und Herabwürdigung der Waare selbst seyn, man muß mit fort und sich damit trösten, daß auch die schönste und solideste Waare wieder ihre Liebhaber findet und gut bezahlt wird. Auch die feinsten englischen Baumwollstoffe waren auf dem Plaz und fanden Absaz. Es gibt zweierlei englische Waarenhändler in der Messe, Häuser die nur ausgesucht schöne englische Waaren führen, und andere die nur auf Wohlfeilheit spekuliren. Diese unterhalten von Hamburg aus in England und Schottland ihre Einkäufer, die in allen Fabrikplätzen dort auflauernd ausspähen, wenn ein Haus fällt oder fallen will, und dann Alles aufkaufen und in den Auktionen fischen. Sie thun Wunder durch Baarzahlung, da sie über die größten Fonds von Haus aus gebieten. Nun gewinnen sie auch noch bei der Ausfuhr den Rükzoll (Drawback). Damit zwingen sie es, in Leipzig mit unglaublich kleinem Gewinn (kaum 1 Sh. an dem Stük) doch durch die Masse noch großen Vortheil zu ziehen, und lähmen alle inländische Fabrikation, indem sie nun allen Gattungen von Trödlern und Schacherjuden die zurükgebliebenen Waarenballen zuwerfen, von welchen sich die kleinen Krämer auf den Märkten und in kleinen Städten versorgen. Ein wiziger Zeichner hatte sechs Spottbilder entworfen, die mit einem Blik in Behrens allbeschäftigtes Waarenmagazin, wo die ballenweise gekauften Waaren durch Handlanger der Asiaten aufgestapelt werden, anfangen, und mit dem higgling and bickering der Schacherjuden auf dem Bazar vor dem Hallischen Thor den Prozeß dieses Kattunlumpenhandels beschließen. — Man würde indeß sich sehr irren, wenn man aus obigen Angaben den Schluß zöge, als ob die mit Recht so gepriesenen Callico- und Drukwaarenfabrikate im Erzgebirge, in Chemnitz, Glauchau und den gewerbreichen Umgegenden, durch diese Konkurrenz zurükgedrängt, für ihre wirklich schöne Waare gar keinen Ausweg fänden oder ihre Arbeiten beschränkten. Es werden vielmehr immer mehr Drukapparate vorgerichtet, und durch ihre stets nach den neuesten Erfindungen verbesserten Dampf- und Walzenpressen sind die rastlosen Unternehmer befähigt, mit dem Schönsten, aus England und der Schweiz, besonders in Neuheit der Muster — wie anlokend zum Beispiel die Meublekattune mit Papagaien in den glühenden Farben südlicher Klimate! — zu wetteifern, und sich selbst durch die in England eingetretene, durch den in den Fabrikdistrikten mit dem Frühling außerordentlich belebten Gewerbfleiß hervorgebrachte Preiserhöhung der Baumwolle *) und Twiste nicht irren zu lassen. Zum Glük bedarf man des englischen Zwischenhandels nicht mehr. Die amerikanische, besonders die beliebte Georgia, hatte nur um ein Geringes angezogen. Die großen Handlungen Pfingbeil u. Claus, Bretschneider u. Komp., Schraps u. Beckе u. s. w. in Chemnitz waren nicht unzufrieden mit der Messe, weil sie durch Güte der Waare und möglichst billige Preise (bei großen Fonds) allen Schleuderern die Stirne bieten konnten, und in überseeischen Spekulationen nach Tampico und selbst bis in die Südseeinseln mannichfaltigen Ersaz fanden. Ja es leidet keinen Zweifel, daß selbst in London Chemnitzer Waaren in manchen Magazinen verkäuflich sind. Die vollkommenste Sicherheit gewähren die aus Nord- und Südamerika fast wöchentlich in Chemnitz einsprechenden Einkäufer. Freilich ist die gespannteste Aufmerksamkeit, wo irgend etwas Neues auftaucht, es sogleich aufzunehmen, nöthig. Man fand sich z. B. durch die Dauerhaftigkeit der Färbung bei den vortreflichen Schweizerwaaren von Mühlhausen, besonders in der großen Köchlinschen Manufaktur in Lörrach, die auch in dieser Messe in vielen Artikeln den Preis davontrug, aufs Neue angetrieben, auf die Festigkeit gewisser Farben, besonders Schwarz und Roth, durch die ihr zu Gebote stehenden Mittel allen Fleiß zu wenden **), und gedrukte Musseline zu führen. So wird jezt schon ein weiß-baumwollner Zeug zu Hemden der Matrosen, der eigentlich aus Ostindien kommt, nun aber auch in England häufig fabrizirt wird, Matapolam genannt, auch hier schon bereitet. Das große Haus Hecker in Chemnitz macht in weißen Waaren, Piqué's u. s. w. um so schwunghaftern und lohnendern Absaz, als es durch wohlberechneten frühen Ankauf gefüllte Magazine mit Wolle und Gespinnste hatte. Die Deken, gewirkte und gedrukte Westenzeuge und Stoffe zu

---

*) Speculations for the home consumption have been numerous at Liverpool. The manufacturing districts in that part of the kingdom have absorbed a larger quantity in the Cotton Market, than many years before. The wants of the country have necessarily diminished the exports. Im Commercial Report des New Monthly Magazine, 1830. Mai. p. 232. Vom 1 Jan. bis 15 April 1829 waren 25,537 Ballen exportirt worden. In demselben Zeitraume aus London, Glasgow und Liverpool nur 7146 Ballen.

**) S. die Biene Nro. 22.

Sommerbeinkleidern machten weniger Glük. Ein Hauptartikel, der auch in dieser Messe außerordentlichen Absaz fand, da er bewundernswürdige Feinheit mit fast unbegreiflicher Wohlfeilheit paart, besteht in den baumwollnen Strümpfen. Man erstaunt, wenn man in größern Fabriken, z. B. Rahlenbeck in Hohenstein, die Versendungen kennen lernt und berechnen hört, daß im Ganzen wohl eine Million Duzend Strümpfe fabrizirt werden. Die feinsten Sorten wetteifern jezt auch in der Schmiegsamkeit mit den Parisern. Einer vorzüglichen Gunst, besonders bei den asiatischen und amerikanischen Einkäufern, erfreuten sich dismal die auch in der Farbe so beständigen sächsischen Jakonets, Nankins, Nankinets und ähnliche Artikel. Das Haus Meinert in Oelsnitz leerte in seinem schwunghaften Umtriebe während der Messe, wie man versichert, mehr als einmal sein Lager, und machte auch von Haus aus Millionairgeschäfte. Auch hob sich gerade dismal das Hauptfabrikat im sächsischen Voigtlande, die Musselingewebe und Gaze, in glatten Waaren und in Stikereien, auf das erfreulichste, und brachte neues Leben in ein vor Kurzem noch sehr wenig begünstigtes Geschäft. Hier sind die fertigsten Stikerinnen zu Hause, und sie erzwingen es, oft freilich mit Aufopferung ihrer Gesundheit und Augen, nach den neuesten und geschmakvollsten Mustern, die sich die Fabrik-, oder wie sie sonst genannt wurden, Schleierherren aus Paris zu verschaffen wissen, 4 gestikte Musselinkleider um denselben Preis zu verfertigen, um welchen vor 30 Jahren ein Einziges nicht abgelassen worden wäre (30—40 Thaler). Aber neben dieser Wohlfeilheit fehlt es auch nicht an Befriedigung der üppigsten Eitelkeit der schönen Töchter der Pandora. Man fertigt Saktücher mit so vollendeter Stikerei, daß ein Tuch 40 Thaler kostet, und man sah ein Negligee für 120 Thaler. Besonders zeichneten sich auch durch ihren dismaligen Meßverkauf in Musselin, Gazen und Stikerei die Häuser F. L. Böhler u. Sohn und Krause aus Plauen aus, welche kein Mittel unversucht lassen, die dort einheimische Industrie zu fördern und zu beleben. Hier werden auch die zartesten Dünntücher, Organdins, Vapeurs u. s. w., welche die Pariser zu ihren gestikten und aufgelegten Frauenroben so verführerisch zuzubereiten wissen, durch Maschinen mit Anwendung der neuesten Regulators verfertigt. Die Spinnereien von Gössel, die durch Selbstentzündung neuerlich großen Schaden litten, liefern die erforderlichen Gespinnste im Ueberfluß. Doch auch die ganz schlechten Musseline fanden insbesondere für die Türkei und die Levante um so mehr Begehr, als die Muselmänner, durch den lezten Krieg gänzlich erschöpft, ihre Kopfumwiklung und die Kleidung für ihre Frauen nur in den wohlfeilsten Waaren bestreiten können, und doch von Stoffen völlig entblößt waren. Indeß wurden doch auch für die bemittelte Klasse viele Perkale und feinere Kammertücher abgesezt. — Alles kommt darauf an, in keiner der verschiedenen Stufen der Manipulation mit und ohne Maschinerie stehen zu bleiben *), die neuesten Verbesserungen der brittischen power-looms schnell nachzuahmen und in Allem mit dem Auslande Schritt zu halten. Man lithographirt auch jezt mehrere feine Battistmusseline, wie in den brittischen und französischen Manufakturen. Mit dem besten Erfolge konnten die so wichtigen Jaquartsstühle, die für die niedrigen Deken in den Wohnungen der Weber nicht paßten, ohne Nachtheil des Mechanismus und der Arbeit so verkürzt werden, daß sie Plaz haben. Die ersten Weber, die sich Stühle selbst so eingerichtet hatten, erhielten jeder 100 Thaler Prämie von der Regierung. Ueberhaupt treten jezt England, Frankreich und Deutschland in den eifrigsten Wettkampf mit Erfindungen und Patentirungen der Maschinenverbesserung, und wenn hier Oestreich durch die besonnene und vielgegliederte Privilegirung, aber auch strenge Zurüknahme zwekloser Privilegien ein Muster aufstellt, wie durch eine weise Gesezgebung in den Erfindungsprivilegien der spekulative Scharfsinn belohnt, aber auch die allgemeinen Fortschritte des Kunstfleißes nicht gehemmt werden *), und wenn dis insbesondere auch bei den Baumwollendrukwaaren, wovon wegen des großen innern Verbrauchs nur Weniges zur Messe kommt, neuerlich so schöne Früchte trug, daß sie durch geschmakvolle Wohlfeilheit die einst in Wien und andern Hauptpläzen so vorherrschende Vorliebe für fremde Stoffe völlig verbannte; so bleibt auch Sachsen hier nicht zurük. Es ist ganz neuerlich zwischen dem mechanischen Institute des Inspektors Blochmann und Dietrich in Dresden, der Maschinenwerkstätte von Haubold und Wieck in Chemnitz eine sehr zwekmäßige Uebereinkunft getroffen worden, wodurch die Apparate für Dampfmaschinen von Blochmann, die Maschinen für die Baumwollspinnerei und Kattundrukmaschinen von Haubold und alle zur Weberei gehörigen Maschinen (Bobbinet, Petinet u. s. w.) von Wieck geliefert werden, durch welche Vertheilung alle Bestellungen gut, schnell und wohlfeil fabrikmäßig hergestellt werden. Alle Institute arbeiten einander in die Hände, unterstüzen sich ohne irgend eine Reibung für jedes Bedürfniß im Inlande, und behalten für den Vertrieb ins Ausland völlig freie Hand. Bei den ausgezeichneten Fähigkeiten und Fertigkeiten der Hauptunternehmer findet der Sohn allgemeines Zutrauen, und schon häufen sich selbst fürs Ausland Bestellungen. Die jezt in Dresden versammelten Stände haben zur Unterstüzung diesem technischen Industrievereine einstweilen 3000 Thaler bewilligt.

(Die Fortsezung folgt.)

*) Hier verdient der meisterhaft gearbeitete Artikel Baumwollspinnerei im ersten Bande des erfahrnen Direktors des k. k. polytechnischen Instituts in Wien, des Regierungsraths Prechtl technologische Encyklopädie nach alphabetischer Ordnung S. 487—614 nachgelesen zu werden. Dis unvergleichliche Werk wird, schnell vollendet, in unsrer Gewerbsliteratur einzig dastehn. Zum ersten erst neuerlich erschienenen Bande gehören 19 Kupfertafeln.

*) Nichts ist lehrreicher, als den ganzen Geschäftsgang bei der allgemeinen Hofkammer in Wien nebst allen Dekreten (auch über die neueste Dampfbootordnung) aus folgendem, ganz neu erschienenen Werke kennen zu lernen: Beiträge zur Kenntniß der Handels- und Gewerbsverfassung des östreichischen Kaiserstaates und der Gesezgebung über die Erfindungsprivilegien. Wien, Gerold. 1829. 215 S. Der Verfasser Joseph Hartup, Hofconcipist bei der allgemeinen Hofkammer, konnte seiner amtlichen Stellung nach überall aus der Quelle schöpfen.

Litterarische Anzeigen.

[1440] Nachricht für die Abnehmer der Collection port. franç.

Zu Ende der nächsten Woche erscheint von der, seit mehreren Jahren mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen

Collection portative d'œuvres choisies de la littérature française, publiée par Mozin et Courtin

das erste Bändchen der dritten Serie, welche mit den

Mémoires de Constant,

premier valet de chambre de l'empereur, depuis 1799 jusqu'en 1814, sur la vie privée de Napoléon, sur sa famille et sa cour

beginnt; dis Werk übertrifft bekanntlich alle, bisher über Napoleon erschienenen Memoiren an Interesse, und ist besonders den Besizern der Mémoires de Bourrienne äusserst wichtig.

Wir freuen uns, den Abnehmern unserer Collection dasselbe zu einem Preise liefern zu können, welcher kaum ein Viertheil des Pariser beträgt; das ganze Werk wird höchstens 4 fl. — 2 Rthlr. 12 gr. kosten, die Pariser Ausgabe hingegen 16 fl. 48 kr.

In jeder Buchhandlung, in Wien bei C. Gerold, Tendler, Schaumburg, Mösles Wittwe, Wallishauser, so wie in jeder dortigen Buchhandlung; in Inspruck bei Wagner, in Linz bei Haslinger wird Bestellung auf obige dritte Serie angenommen; den Abnehmern der zweiten Serie wird solche unverlangt als Fortsezung zugesandt werden.

Stuttgart, im Julius 1830.

Redaktion der Collection.

[1321] In unserm Verlage ist vor Kurzem erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Die

Orthomorphie

in Beziehung auf den menschlichen Körper,

oder

anatomisch-pathologische Betrachtungen

über die

Ursachen, Vorbauungs- und Heilungsmittel der

Hauptdeformitäten

und

über die wahren Grundsäze der

orthopädischen Behandlung.

Von J. Delpech,

Leib-Chirurg des Königs rc.

Aus dem Französischen übersezt.

Erste Abtheilung, gr. 8. Mit Atlas, erste Hälfte, Taf. 1—27. gr. 4. 3 Rthlr. 6 gr. oder 5 fl. 51 kr.

Auch unter dem Titel:

Chirurgische Handbibliothek. Eine auserlesene Sammlung der besten neuesten chirurgischen Schriften des Auslandes XII. Bd. 1. Abth.

In diesem Werke, welches von Sachverständigen als eines der wichtigsten der medicinisch-chirurgischen Litteratur charakterisirt wird, sind, mit Untersuchungen und Beobachtungen über die Entstehung der Rükgrats- und Gliederverkrümmungen anfangend, die ersten Zeichen auseinandergesezt, an welchen dieselben, lange vorher, ehe sie dem Auge als Verkrümmungen sichtbar sind, erkannt werden können. Die Behandlung und Heilung derselben aber ist, von dem doppelten Standpunkte des Arztes und des Chirurgen geleitet, sowol in den diätetischen und medizinischen Mitteln, als in der nöthigen Gymnastik und Maschinenanwendung angegeben und durch zahlreiche Erfahrungen bewährt. — Das Ganze ist durch eine große Zahl von Abbildungen erläutert, von welchen der Verfasser wünscht, daß ihr Studium dem des Werkes vorausgehen soll, weshalb die Erklärung der Abbildungen auch dem Werke vorangebunden ist.

Weimar, im Junius 1830.

Grosh. S. pr. Landes-Industrie-Komptoir.

[1428] So eben ist erschienen und bei Gerold, Mörschner und Jasper in Wien, Hartleben in Pesth und in der Wolffschen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Leben, Charakter und Kunst des Ritters Nicolo Paganini.

Eine Skizze vom Professor Dr. F. C. J. Schütz. Mit Paganini's Portrait gr. 8. geh. 54 kr.

Der als vielseitiger Kunstkritiker dazu berufene Hr. Verf. folgt dem leuchtenden Kunstmeteor mit äußerstem Interesse durch seine Ausbildung, Methode, Kunstansicht, durch seine frühern und spätern Lebensschiksale und auf seinen triumphähnlichen Zügen durch Italien und Deutschland und gewährt in einer Zusammenstellung des vielfach Zerstreuten den zahllosen Verehrern des Gefeierten die ansprechendste Unterhaltung, bei der auch das Auge im Anschauen eines treffend ähnlichen Portraits nicht leer ausgeht.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1326] Bekanntmachung.

Alle jene, welche an den Nüllaß des dahier unterm 17 August v. J. ab intestato verlebten königl. Verpflegskommissairs und provisorischen Inspektors im Kriegsministerium Franz von Paula Jakob Frank aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche erheben zu können glauben, werden andurch aufgefordert, solche binnen 60 Tagen um so gewisser hierorts anzumelden und zu liquidiren, als außerdem in Behandlung dieser Verlassenschaftssache ohne weitere Rüksicht auf derlei Forderungen fürgeschritten werden würde.

Den 25 Junius 1830.

Königlich bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Laumer, Acc.

[1419] Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3 August l. J. Vormittags 8 Uhr in der Rechnungskanzlei wird die Lieferung nach benannter Materialien und Requisiten unter den bei Eröfnung des Protokolles näher bezeichnet werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, als:

1600 Ellen grünes Tuch,
180 — pompadurfarbiges Tuch,
2400 — Hemderleinwand,
2000 — ordinair Futter,
1060 — Rokfutter,
2133 — halbgebleichter, 15/16 Ellen breiter Gradl,
2100 — 31/32 Ellen breiter
315 — 4/3 Ellen breiter.
403 — 7/6 Ellen breiter ungebleichter Gradl,
335 — ungebleichte Leinwand zu Strohsäken,
666 lakirte Kappenschirm, und
666 derlei Beseze von Schafleder,
355 Paar hirschlederne Handschuhe,
300 — Bundschuhe,
300 — Vorschuhe,
600 — Sohlen,
180 wollene Pferdsdeken
32 einmännige wollene Bettdeken.

Zweibrücken am 1 Julius 1830.

Des königl. bayer. 1sten Chevaurlegers-Regiments (Kaiser Franz) Oekonomie-Kommission.

Fuchs, Oberstlieutenant.

[1387] **Bekanntmachung.**

Die ehelichen Relikten der Anna Maria Reich in Bregenz als Steinmezens Frau verehelicht gewesene Schink, die in der Schweiz, aber unbekannt wo, sich aufhalten sollen, werden hiemit aufgefordert, in Zeit von 60 Tagen sich hierorts entweder persönlich oder durch legal Bevollmächtigte zu melden, und ihre Abkunft von obiger Reich auf legale Weise darzuthun, außerdem in der Verlassenschaft der dahier verstorbenen Klara Mayer, geborne Reich, in welcher dieselbe als Betheiligte erscheinen, weiter fürgeschritten werden würde.

Weiler, am 28 Junius 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

Gramm.

[1294] Die Gebrüder Michael und Adam Stöcklein aus Eggerbach oder derselben unbekannte Erben, welche schon unterm 20 Oktober 1816 ediktaliter vorgeladen worden sind, werden nun wiederholt zur Empfangnahme ihres verwalteten, und nach der lezten Rechnung in 411 fl. bestehenden Vermögens vorgeladen, und haben sich um so gewisser längstens bis Dienstag den 11 December d. J. bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, als außerdem das vorhandene Vermögen ohne Kaution den bekannten Verwandten verabfolgt werden würde.

Seßlach, den 28 Mai 1830.

Königl. bayerisches Landgericht

Pauer, Landrichter.

[1417] **Amortisations-Erkenntniß.**

Da sich in Folge des auf Ansuchen der Nanette und Josepha Absolon zu Ehingen am 9 März d. J. erlassenen öffentlichen Aufrufs ein Inhaber der vermißten, von der vormaligen vorderöstreichischen Landschaft dem Apotheker Xaver Schmidt zu Ehingen ausgestellten Obligation über das in jenem öffentlichen Aufruf näher bezeichnete, von Xaver Schmidt auf die Implorantinnen theils unmittelbar theils mittelbar übergegangene Staats-Passiv-Kapital von 1000 fl. nicht gemeldet hat: so wird die fragliche Obligation, der Androhung gemäß, andurch für kraftlos erklärt. So beschlossen im Civil-Senate des k. würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis.

Ulm, den 25 Junius 1830.

Baur.

[1418] **Amortisations-Erkenntniß.**

Da sich in Folge des öffentlichen Aufrufes, welcher auf Ansuchen der die Altshausen'sche allgemeine Armenkasse vertretenden Stiftungsräthe am 9 März d. J. erlassen worden ist, ein Inhaber der vermißten von der vormalig deutschordenschen Oberamts-Kanzlei Altshausen ausgefertigten Obligation über ein von der Altshausenschen allgemeinen Armenkasse der dortigen allgemeinen Landschaftskasse am 1 Februar 1801 angeliehenes Kapital von 150 fl., welches als Theil eines zu 5 Prz. verzinslichen Kapitals, von 550 fl. auf die würtembergische Staatsschuldenzahlungs-Kassepassive übergegangen und im Staatsschuldbuche Lit. C. Nr. 3136 eingetragen ist, nicht gemeldet hat: so wird die fragliche Obligation, der Androhung gemäß, andurch für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civilsenat des k. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 22 Junius 1830.

Baur.

[1389] **Rottenburg am Neckar (im Königreich Würtemberg). Haus feil.**

In der Gegend von Rottenburg am Neckar, in einem angenehm gelegenen Ort, ist ein Haus mit mehreren großen Stuben, Nebenhaus und Scheuren, nebst eigenem Brunnen, auch Wurz-, Baum- und Grasgarten zu verkaufen; dasselbe würde sich vorzüglich zu Einrichtung irgend einer Fabrik eignen, und der Besizer könnte noch Wasserwerk zu Anrichtung von Maschinerien dazu abgeben; derselbe wäre auch geneigt mit einem Unternehmer in Gesellschaft zu treten.

Nähere Auskunft an die Liebhaber ertheilt Apotheker Högg in Rottenburg am Neckar.

[1391] **Ediktalcitation.**

Die Katharina Bengefort, welche mit dem Schreiner Joseph Nachtigall dahier verheirathet war, nach dem Tode ihres gedachten Mannes vor länger als 20 Jahren von hier weggezogen ist, und sich zu Augsburg mit einem Peter Gerst wieder verheirathet hat, soll daselbst am 7 April 1812 verstorben, und ihr hinterlassener Ehemann Peter Gerst mit seinen zwei Söhnen Benjamin und Ferdinand (wovon nicht konstirt, ob dieselben von ihm mit der gedachten Katharina Bengefort erzeugt worden) am 5 Januar 1814 von Augsburg nach Wien gezogen und seitdem nicht wieder zurückgekehrt seyn.

Zufolge eingezogener Erkundigung konnte der Peter Gerst indessen zu Wien nicht ausfindig gemacht werden.

Da nun der etwaigen ehelichen Descendenz der genannten Katharina Bengefort, zulezt gewesenen Ehefrau Peter Gerst, aus dem Nachlasse ihrer am 10 Januar 1826 dahier verstorbenen Schwester Helena Bengefort, Ehefrau des Ludwig Vagedes, hierselbst 58 Thaler 10 Sgr. preuß. Kour. und außerdem noch 1/5 von 58 Thaler 10 Sgr. preuß. Kour., welche dem verschollenen und durch das rechtskräftige Urtheil des unterzeichneten Gerichts de publ. den 16 December 1828 für todt erklärten Heinrich Wilhelm Bengefort zustanden, gebühren, und diese Gelder von Nachbenannten, als 1) dem königlich pensionirten Förster Arnold Bengefort zu Dingden, 2) dem Faßbinder Franz Anton Bengefort zu Segwarden, Bezirks Leyden im Königreiche der Niederlande, 3) dem Lohgerber Ferdinand Bengefort zu Wenterswyck daselbst, 4) der Ehefrau des Baumeisters Joseph Stromps, geborne Adelheid Cläßen dahier, 5) dem Johann Anton Joseph Cläßen zu Cösfeld, 6) dem Felix Arnold Cläßen dahier, 7) den drei Kindern der dahier verstorbenen Eheleute Kunstdrechsler Philipp Bertels und Maria Anna Cläßen, namentlich a) Gesina Adelheid, b) Anna Mechtildis Amalia und c) Philipp Eduard Bertels und 8) dem Ludwig Laborde, Sohn der Eheleute Ludwig Nikolaus Laborde, und Anna Katharina Cläßen zu Turnay im Niederländischen, wovon die sub Nro. 1 bis 3 inkl. Genannten im zweiten Grade, die sub 4, 5 und 6 Genannten im dritten Grade, und die sub 7 und 8 Genannten im vierten Grade der Seitenlinie mit den oben gedachten Ehefrauen Vagedes resp. Gerst verwandt, auf den Grund der gesezlichen Erbfolge in Anspruch genommen sind; so werden auf den Antrag derselben und des den abwesenden und bekannten Erben der besagten Ehefrau Peter Gerst ex officio angeordneten Kurators alle diejenigen, welche ein näheres oder gleich nahes Erbrecht zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solches binnen sechs Wochen, längstens aber in dem auf den 13 Oktober 1830 Vormitt. 10 Uhr coram Deput. Herrn Land- und Stadtgerichts-Assessor Herding an gewöhnlicher Gerichtsstelle anberaumten Termin anzumelden und nachzuweisen, unter der Warnung, daß die oben sub 1 bis 8 inkl. genannten, sonst für die rechtmäßigen nächsten Erben angenommen, und ihnen als solchen die oben erwähnten Gelder nach Abzug der Kosten zur freien Disposition verabfolgt werden, der nach erfolgter Präklusion sich etwa erst Meldende nähere oder gleich nahe Erbe aber alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihnen weder Rechnungslegung noch Ersaz der gehobenen Nuzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden, zu genügen verbunden seyn soll.

Bocholt, den 15 Junius 1830.

Königl. preuß. Land- und Stadtgericht.

v. Bostel.

Reiger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 197. — 16 Julius 1830.

Brasilien.

Am 3 Mai eröfnete der Kaiser die Kammern von Brasilien mit folgender Rede: „Sehr erlauchte und sehr würdige Senhores, Repräsentanten der Nation! Ich habe heute das Vergnügen, die erste Session der zweiten Legislatur des Reichs zu eröfnen, und fühle eine lebhafte Freude, der gesezgebenden Generalversammlung meine Vermählung mit der Prinzessin Amalie Auguste Eugenie von Leuchtenberg, der Kaiserin, meiner sehr geliebten und sehr verehrten Gemahlin, ankündigen zu können. Die so ersehnte Ankunft meiner sehr erlauchten Gemahlin war begleitet von der Rükkehr der jungen Königin von Portugal, meiner theuren Tochter, deren Sache ich nicht aufgebe, und die sich gegenwärtig unter meinem Schuze und meiner Sorge befindet. Obgleich es, als ihr Vater und ihr Beschüzer, meine Pflicht ist, die Sache dieser jungen Königin zu vertheidigen, werde ich doch nicht weniger getreu dem von mir der Versammlung gegebenen Versprechen seyn, die Ruhe und die Interessen Brasiliens nie um der Angelegenheiten Portugals willen bloszustellen. Ich empfehle Ihrer Fürsorge und Ihrer Menschenfreundlichkeit die portugiesischen Ausgewanderten, die ihrer legitimen Königin vorangingen oder ihr folgten, und nun in diesem Lande Ihrer Unterstüzung bedürfen. Ich empfinde großes Vergnügen, die Generalversammlung in Kenntniß zu sezen, daß die Verhältnisse der Freundschaft und der guten Eintracht zwischen mir und den andern Souverainen und Staaten der beiden Hemisphären fortdauern. Ich ratifizirte Schiffahrts- und Handelsverträge mit dem Könige der Niederlande und mit den Vereinigten Staaten. Es wurden Ihnen in der lezten Session der vorhergehenden Legislatur durch meine Minister authentische Abschriften jener Verträge vorgelegt. Ich wünsche Ihnen Glük zu der Ruhe, die in allen Provinzen des Reichs herrscht. Mein Minister-Staatssekretair der Justiz wird Sie in der von der Konstitution vorgeschriebenen Form von den Gründen in Kenntniß sezen, welche die Regierung nöthigten, in der Provinz Ceara für einige Zeit die individuelle Freiheit zu suspendiren. Stets mit Eifer über der Erhaltung der guten Ordnung wachend, halte ich es für meine unumgängliche Pflicht, Sie an die Nothwendigkeit zu erinnern, auf gesezlichem Wege die Mißbräuche zu unterdrüken, die man fortwährend in der ganzen Ausdehnung des Reichs mit der Preßfreiheit treibt. Solche Mißbräuche würden große Uebel nach sich ziehen, denen die Versammlung zuvorzukommen hat. Die Finanz- und Justizangelegenheiten, die ich schon so oft Ihrer Prüfung empfohlen habe, verdienen von Ihrer Seite die ganze Aufmerksamkeit und den ganzen Eifer, die das Land von seinen Repräsentanten zu erwarten berechtigt ist. Die Verbesserung dieser zwei wichtigen Zweige der öffentlichen Verwaltung ist vom höchsten Interesse für die Wohlfahrt des Reichs. Auch können das Heer und die Marine nicht ermangeln, Ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Das Heer bedarf einer festen und geordneten Organisation, und die Marine mehrerer unumgänglichen Reformen. Die geographische Lage des Reichs erfordert eine auf Klugheit und Nothwendigkeit gegründete Entwikelung der Land- und Seekräfte. Der Sklavenhandel hat aufgehört, und die Regierung ist entschlossen, alle Mittel anzuwenden, um seine Fortdauer zu hindern, auf welchen Vorwand sich diese auch stüzen möchte. Ich halte es daher für meine unumgängliche Pflicht, Ihre Blike auf den Vortheil zu ziehen, den die Erleichterung der Einführung arbeitender Hände darbietet. Geseze, welche die Vertheilung unbebauter Ländereien autorisiren, und die getreue Vollziehung der mit den Kolonisten eingegangenen Verträge verbürgen, werden von augenscheinlichem Nuzen für unsre Industrie im Allgemeinen seyn. Die Erziehung der Jugend, die stets der Gegenstand meiner vorzugsweisen Sorgfalt war, nimmt Ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Es ist nöthig, daß die Grundsäze der römisch-katholischen apostolischen Religion, die wir bekennen, und die Vorschriften der christlichen Moral in allen Elementarschulen des Reichs gelehrt und ausgeübt werden. Ich übergebe der Prüfung der Versammlung die Gegenstände, auf die ich Ihre Aufmerksamkeit gelenkt habe. Ich seze mein ganzes Vertrauen auf die Weisheit und Vaterlandsliebe, die, wie ich hoffe, bei den Arbeiten der gegenwärtigen Session den Vorsiz führen, und den Gesezgebern die Segnungen und den Dank des Landes zuwenden werden. Erlauchte und würdige Repräsentanten der Nation, ich zähle auf Ihre Mitwirkung. Erproben Sie, daß Sie Brasilier sind, daß Sie nichts beabsichtigen, als die Interessen Brasiliens, als die Befestigung des repräsentativen, monarchisch-konstitutionellen Systems und den Glanz meines kaiserlichen Throns. — Die Sizung ist eröfnet."

Großbritannien.

London, 7 Julius. Konsol. 3Proz. 94⅛; russische Fonds 111; brasilische 74; portugiesische 62; mexicanische 37⅛; griechische 37⅛; Buenos-ayres 35; chilische 29; peruanische 23⅛; Cortes 18⅜.

London, 8 Jul. Konsol. 3Proz. 94⅛.

Der König kam am Morgen des 7 Jul. von Bushy im St. Jamespallaste an. Kurz darauf besuchten der Herzog v. Wellington und mehrere Minister Se. Majestät. — Der König soll entschlossen seyn, das Parlament in Person zu prorogiren oder aufzulösen.

In der Sizung des Unterhauses am 6 Jul. brachte Hr.

R. Grant seine Motion in Betref der Regentschaftsfrage vor, indem er auf eine Adresse antrug, „daß Sr. Majestät höchst getreue Gemeinen ihre Pflicht zu versäumen glaubten, wenn sie es, mit dem Gefühle des Danks für Sr. Majestät gnädige Botschaft, und mit dem Gebete für die Verlängerung Ihrer so glüklich begonnenen Regierung unterließen, auf die Möglichkeit des Unglüks aufmerksam zu machen, welches das Volk der Wohlthaten Sr. Maj. väterlicher Regierung berauben, und in ihren Folgen die Sicherheit des Reichs gefährden könnte." Der Solicitor-General bestritt den Antrag, der auf den Fall des angedeuteten unglüklichen Ereignisses größere Gefahren voraussеze, als wirklich eintreten würden. „Es würde (äußert der Redner unter Anderm) äußerst schwierig seyn, zu sagen, wer Regent seyn sollte, wenn es nöthig wäre, eine Person für diese hohe Stelle namhaft zu machen. Es liegt kein Fall vor, daß eine Königin Mutter Regentin geworden wäre, außer durch Usurpation. Wir hätten überdis mit einer doppelten Schwierigkeit zu kämpfen. Das Haus könnte unmöglich für zwei Fälle zugleich sorgen: für die eines nachgebornen Kindes und für den eines präsumtiven Thronerben. Alles Lobpreisen der Herzogin von Kent ist überflüssig; das Land kennt und schäzt die Tugenden dieser Prinzessin vollkommen; es weiß, daß die Erziehung der präsumtiven Thronerbin nicht in bessere Hände hätte fallen können. Eben so glüklich ist das Land in der Königin Mutter, wenn diese noch ein Kind erhalten sollte." Für die Motion sprachen die HH. Macauley, W. Wynn, Obrist Sibthorp, Lord Morpeth, Hr. Huskisson, Lord Althorp und Hr. Brougham. Dagegen erhoben sich die HH. Bankes, Cartwright, Fleming, Lord Darlington, der Attorney-General, und Sir R. Peel. Lezterer machte besonders auf die Unzartheit aufmerksam, die in dem Vorschlage über eine Sache liege, welche auf keinen Fall so hastig abgemacht werden dürfte. Dagegen schloß Hr. Brougham seine Rede mit folgenden Worten: „Meine Besorgnisse stüzen sich auf die Möglichkeit, die zwei Häuser des Parlaments mit einem erledigten Throne, und Konkurrenten zu sehen, die sich stolz ihr Recht auf die Succession streitig machen könnten, ohne daß eine Autorität im Reiche existirte, die im Stande wäre, Rebellion niederzuschlagen und die Rechte des Gesezes geltend zu machen. Es sind manche große Uebel an eine erbliche Monarchie geknüpft, sie unterwirft uns manchen drükenden Lasten, und es mögen manche gesunde politische Prinzipien vorhanden seyn, denen sie widerspricht, aber es liegt in ihr ein großer Grundsaz, der mich mit ihr versöhnen würde, selbst wenn ihre Mängel noch viel größer und zahlreicher wären — die Gewißheit der Thronfolge, folglich die Vorbeugung gegen ein Uebel, an das man nie ohne Schreken denken kan — den Bürgerkrieg." Bei der Abstimmung verwirft das Haus die Motion des Hrn. Grant mit der überraschend großen Majorität von 247 gegen 93 Stimmen. Dagegen erfocht die Opposition an diesem Abende doch noch einen Sieg, indem auf Antrag Lord Morpeths in der Libellbill die Erhöhung der Bürgschaftsstrafe von 100 Pf. St. bei politischen Blättern aus der Bill gestrichen wurde, und zwar mit der Majorität von 27 gegen 21 Stimmen.

Frankreich.

Paris, 10 Jul. Konsol. 5Proz. 104, 50; 3Proz. 78, 50; Falconuet 87, 70; ewige Rente 74.

Der Moniteur vom 10 Julius enthält nun die telegraphische Depesche von der Einnahme von Algier, die mit der bereits von uns mitgetheilten gleich lautet. Die Nachricht ward durch den Sphinx nach Toulon gebracht der am 5 Abends von Algier abgesegelt war.

Der Moniteur sagt ferner: „Heute (9 Jul.) um 2 Uhr verbreitete sich die Nachricht von der Uebergabe von Algier in der Hauptstadt; sie ging augenbliklich von Mund zu Mund; Alles theilte sich auf den Straßen unter inniger Freude und einem ächt französischen Enthusiasmus dieselbe mit. Bald erfuhr man, die erste telegraphische Depesche sey an der Börse angeheftet. Um 4 Uhr verkündeten zahlreiche Artilleriesalven von der Gegend des Invalidenpallastes das glükliche Ereigniß. Am Abend wurden die telegraphischen Depeschen in den verschiedenen Theatern vorgelesen, wo ihnen überall der höchste Enthusiasmus und der Ruf: Es lebe der König, folgte. In der Nacht waren die öffentlichen Gebäude und eine Menge Privathäuser beleuchtet."

Dem Befehle des Königs zufolge soll am Sonntag (11 Jul.) um 4 Uhr in der Notredame-Kirche ein feierliches Tedeum wegen der Einnahme von Algier gehalten werden. Der König wird demselben im großen Cortege beiwohnen.

Ein Schreiben des Seepräfekten von Toulon an den Seeminister vom 6 Julius meldet: „Die Brigg Surprise ist zu Toulon eingelaufen. Der Kapitain derselben sagt mir, der Gegenadmiral Rosamel habe den Befehl erhalten, mit dem größten Theil der großen Kriegsfregatten sich in der Bucht von Algier vor Anker zu legen. Er sezt hinzu, er sey am 1 Julius durch Windstille sechs oder sieben Stunden von der Küste aufgehalten worden, und habe ein starkes Feuern in Lagen gehört, das von halb fünf Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends gedauert hätte, wo es ganz aufzuhören geschienen habe. Kapitain Guès vermuthet, dieses Feuer in Lagen könne nur von unsern schon in der Bucht von Algier vor Anker gelegenen Schiffe herrühren und sie würden ohne Zweifel die Stadt nicht angegriffen haben, wenn nicht zugleich ein Angrif von der Landarmee erfolgt wäre; dis läßt vermuthen, daß wir uns am 1 Julius des Kaiserschlosses bemächtigt hatten."

Ein Privatschreiben aus Genua vom 1 Julius im Moniteur meldet: „Die sardinische Kriegsbrigg Zephir lief gestern im Hafen von Genua ein. Sie hatte die Seegegend von Algier am 21 Junius verlassen, zuvor aber mit der sardinischen Korvette Aurora kommunizirt, die mit dem sardinischen Konsul zu Algier in Kommunikation gewesen war. Der Kapitain erklärt, die algierische Regierung hätte eine Verschwörung gegen das Leben des Deys entdekt und mehr als 150 Personen, die man als Theilhaber an derselben vermuthet, seyen enthauptet worden; diese Hinrichtungen hätten große Gährung veranlaßt. Der Dey habe die Stadt nicht verlassen, und das Kommando der Armee zweien seiner Minister übertragen. Die Konsuls seyen nicht mehr in der Stadt, sondern befinden sich alle in einer Vorstadt, die aber noch innerhalb der Festungswerke liege, wo sie den Ausgang der Ereignisse erwarteten. Man habe Lebensmittel zu Algier, und die französische Armee würde deren antreffen, wenn der Dey sie in seiner Verzweiflung nicht zerstören lasse. Uebrigens würde daran nicht viel liegen, da die Erndte in der Gegend sehr reichlich sey, und man sich auch in allen Häfen des mittelländischen Meeres mit Zufuhren nach Algier rüste."

Der Messager des Chambres gibt folgende Details: „Am 4 Jul. ward an dem Kaiserschlosse Bresche geschossen, und

dasselbe genommen. An demselben Tage legte sich eine Kriegs-Eskadre, unter dem Befehle des Gegenadmirals Rosamel, aus den großen Kriegsfregatten bestehend, in der Bucht von Algier auf der Seite von Bab Azoun vor Anker, und beschoß das Fort dieses Namens so wie die Batterien der Vorstadt während des Angriffs des Kaiserschlosses. Am 2 begannen die Operationen gegen Algier selbst, wobei die Eskadre ihr Lagenfeuer fortsezte. Es scheint, die Wälle von Algier seyen dabei von Ricoschettkugeln getroffen worden. Die Details, die man zu Paris von der Uebergabe von Algier erfahren konnte, reichen nur bis zum 2 Jul. Man sezt hinzu, der eingetretene bedeutende Mangel an Lebensmitteln hätte aufrührerische Bewegungen unter der in der Festung zusammengedrängten Menschenmasse veranlaßt; die Mauren und Araber hätten den Türken erklärt, sie wollten sich für sie nicht dem Verluste ihres Vermögens und ihres Lebens aussezen. Der Dey war selbst in Besorgniß über das Loos, das ihm ein unkluger Widerstand bereiten möchte. Diese innere Spaltung und Stimmung der Gemüther, das furchtbare Feuer der Belagerungsbatterien und die von unserer Eskadre unterhaltene Kanonade, alle diese Umstände erklären die Unterwerfung Algiers hinreichend. Leider trübt ein unglükliches Ereigniß die Freude über den Sieg. Man versichert, ein Bataillon sey am 29 Jun. fast ganz von einer Horde von Beduinen zusammengehauen worden, die in dem Augenblik einstürmten, wo der Bataillonschef, der sich durch die benachbarten Korps ganz gesichert hielt, befohlen hatte, die Flinten abzunehmen, um sie zu reinigen."

In Nachrichten, die wir auf unmittelbarem Wege von Toulon vom 6 Jul. erhalten, wird gemeldet: „Am 30 Jun. ward der Feind auf den das Kaiserschloß umgebenden Höhen, 16,000 Mann stark, eingeschlossen. Nach einem lebhaften Kleingewehrfeuer und einer sehr lang fortgesezten Kanonade blieben die französischen Truppen Meister des Schlachtfeldes. Man gibt die Zahl der Gefangenen, die wir machten, auf zehntausend Mann an, während unser Verlust sich nicht über 180 bis 200 Todte und Verwundete beläuft. Die in diesem Treffen gefangenen Beduinen erklärten, sie wären sämtlich entschlossen die Waffen niederzulegen, so wie die Türken alle nach Algier zurükgekehrt seyen. In dem Augenblike wo unsere Soldaten sich einem Hause näherten (man sagt dem holländischen Konsulathause) um es wegzunehmen und sich daselbst zu verschanzen, flog es in die Luft, ohne ihnen Schaden zu bringen. Die Konsuln aller Nationen haben Algier verlassen, begleitet von einer türkischen Schuzwache, die sie bis zu unsern Vorposten eskortirte. Hier schloß sich eine französische Schuzwache dem türkischen Geleite an, um die Konsuln vor jedem Angrif der undisciplinirten Banden zu deken. Das Kaiserschloß ist also von unsern Truppen cernirt; unsre Soldaten besezen die Höhen, die es beherrschen, und pflanzten wohl am 1 Jul. ihre Batterien auf, um den Angrif zu beginnen."

Die von Tahirpascha befehligte türkische Fregatte verließ am Abend des 6 Jul. die Rhede von Toulon.

In einer Korrespondenz des Semaphore von Marseille aus Sidi-Khalef vom 25 Jun. heißt es: „Die Bai, in der die Flotte Anker warf, erhielt den Namen Duperrébai; die Position von Torre-Chica, wo man mehrere hundert Barraken aufschlug, wurde Bourmont-Ville genannt, und der erste Bach, den man entdekte, Lorbeerbach, wegen der großen Menge Lorbeerrosen, die man an seinen Ufern findet. Später werden wir auch die Redoute Valazé, und die Batterien Lahitte erhalten. Viele Schiffe sind mit Lebensmitteln und Provision beladen angekommen und kommen noch immer an; troz dessen verkaufen die Handelsleute, denen sie gehören, ihre Artikel zu ungeheuern Preisen. Die Kaufleute haben hölzerne Buden errichtet, so daß das Lager einer Messe gleicht. Die algierischen Leichname wurden von den Franzosen, welche die Pest fürchten, alle verbrannt."

Der Courrier français sagt: „Ein so wichtiges Ereigniß wie die Einnahme von Algier würde gewiß unter gewöhnlichen Umständen ein beträchtliches Steigen in unsern Fonds hervorgebracht haben. Das sonderbare Resultat desselben war aber folgendes: zuerst einiges Steigen; die Dreiprozents stiegen bis 79, 20 und 79, 65, dann fielen sie rasch bis auf 78, 75, das heißt um 5 Centimes niederer als bei Eröfnung. . . Es ist ein trauriges Vorrecht mit der Anwesenheit dieses Ministeriums verbunden, ein Gefühl von Mißtrauen und Besorgniß unter die reinsten Freuden des Patriotism, unter die edelsten Genüsse des Nationalstolzes zu mischen."

Das Journal des Debats sagt: „Algier ist erobert! Der Kanonendonner, der uns dis verkündet, schmeichelt unsern Ohren, er ruft Erinnerungen des Ruhms in uns zurük, und vermacht neuen der Nachwelt. Die Restauration erhält Festigkeit und Weihe durch Siege; dieser Gedanke muß die Freude der Royalisten erhöhen. Die Siege des spanischen Kriegs waren allerdings schön, und für die Monarchie wohlthätig; sie hatten aber, wenn ich mich so ausdrüken darf, etwas Politisches: eine Partei konnte daraus Vortheil gegen eine andere Partei ziehn. Hier ist nichts Politisches: es ist Ruhm, bloßer Ruhm. Die Ehre Frankreichs ist gerächt! Die Seeräuberei ist in ihrem Schlupfwinkel erstikt. Die Europa zugefügte Schmach ist getilgt. Die mahomedanische Gesellschaft zieht sich vor der christlichen Bevölkerung zurük. Der Kanonendonner in Paris wird in Europa wiederhallen unter dem Zujanchzen aller Völker: er verkündet einen Sieg der Civilisation" . . . . . Am Schlusse sagt es: „Sollten unsre Gegner in Folge dieses ganz französischen Siegs einige Liguistenrotomontaden machen, so wollen wir sie gewähren lassen, und uns nicht darum kümmern. Wir haben in Bezug auf Algier zweierlei Dinge zu thun, die mehr werth sind als eine Antwort auf die unmächtigen Rodomontaden unserer Gegner; das erste ist zu prüfen, was die Minister mit ihrer Eroberung anfangen werden; das zweite, sie anzuklagen, daß sie den Krieg ungesezlich ohne Kredite, die durch die Kammern votirt worden wären, begonnen haben. Die Minister anklagen! Wie, nach einem Siege! — Ja! denn Algier ist besiegt, aber nicht die Charte, nicht die Staatsgeseze. Sie leben, sie stehen aufrecht diese Geseze, die verbieten Krieg ohne regelmäßig votirte Kredite anzufangen, diese Geseze, welche Minister verurtheilen, die das Geld des Volks ohne Ermächtigung ausgeben. Der Sieg gehört dem Könige, der Armee, Frankreich; das Vergehen aber den Ministern, und das Recht anzuklagen und zu bestrafen gehört den Kammern. Jedem wird werden, was ihm gebührt: unsern Soldaten ihr Ruhm, den Ministern ihre Strafe. Wir dürfen nicht das Ansehn eines so wenig an den Sieg gewöhnten Volkes haben, daß wir über einer eroberten Stadt die unwürdig verlezten Geseze vergessen sollten. Spricht man uns von Scipio, der auf das Kapitol ging, so antworten wir erst-

ich, daß nicht jeder, der nach Afrika geht, ein Scipio ist, und dann bemerken wir, daß Scipio, der an diesem Tage in einer Republik eine monarchische Handlung vorbereitete, d. h. keine Rechenschaft ablegte, und sich über die Geseze stellte, die Unterjochung Roms vorbereitete und den Sylla herbeiführte. Wir werden daher Hrn. v. Bourmont nicht erlauben, in einer konstitutionellen Monarchie eine Handlung despotischer Monarchie zu begehen. Die Folgen davon würden eben so verhängnißvoll wie zu Rom seyn. Wir werden über die Ungesezmäßigkeit des Kriegs Rechenschaft verlangen und zugleich Gott für den Sieg danken. Die militairischen Fanfaronnaden heißen nichts auf der Tribüne: man muß antworten, und dem Geseze Genüge leisten. Dis sind bei den Freudesignalen über die Einnahme von Algier unsere Gefühle und unsere Gedanken: Freude über den Sieg, Dankgefühl für die Armee, Glükwunsch an den König, und dabei strenge Untersuchung und gebührende Bestrafung der Ungesezmäßigkeit des Kriegs. Unsere Gegner sollen sehen, daß uns dieser Sieg weder Kummer macht, noch uns entmuthigt: der Kummer würde verächtlich, die Entmuthigung thöricht seyn. Dis hieße vergessen, daß es Frankreich, daß es der König ist, die gesiegt haben und nicht das Ministerium."

Ein Journal sagt: „Wir haben die dritte Nummer der Estafette d'Alger erhalten, die bekanntlich von Hrn. Merle, dem Sekretair des Hrn. v. Bourmont, redigirt wird. Darin finden wir folgende Anzeige: „Es soll ein Plan der Stadt Algier nachgeliefert werden, der die Denkmäler, Straßen und Pläze andeutet, wo die Tapfern wohnen sollen, die Frankreich die schönste seiner Kolonien sichern werden."

Die Gazette ruft aus: „Die Charte ist verlezt! Man sehe die jezige Stellung, wie sie aus den Wahlen hervorgeht. Eine Adresse, welche die Anmaaßung an der Stirne trug, dem Systeme der Regierung die Richtung zu geben, die folglich das Recht, die Minister zu wählen, in Frage stellte, wurde dem Könige übergeben. Der König hörte die Adresse an, und erklärte sie für eine Beleidigung seiner Würde. Die Kammer wurde aufgelöst, die Wahlkollegien berufen. Eine an die Wähler gerichtete königliche Proklamation sprach aus, der König sey beleidigt worden, und sein den 221 an den Tag gelegter Entschluß stehe unwandelbar fest. Man kan unmöglich sagen, der König habe nicht selbst die Proklamation geschrieben, da der König selbst es war, der die Erwiederungsworte auf die Adresse aussprach. Dis hebt jeden Zweifel; der böse Wille hat keinen Vorwand mehr. Der König erklärte seine förmliche Intention, die Rechte seiner Krone zu erhalten, und seine Prärogative unangetastet auf seinen Nachfolger zu übertragen. Der König forderte förmlich die Ausschließung der 221. Die Wahlkammer kündigte offen heraus an, sie wolle die Regierung in die Kammern versezen. Die Journale, Organe des Comité directeur, bezeichneten die Wiedererwählung für ein Prinzip. Der Kammer und den Journalen wurde gehorcht, der König beleidigt. Es ist nun offenbar, daß die Wahlkammer im Stande ist, alle Angelegenheiten in Unordnung zu bringen, daß sie das Budget ganz oder theilweise verwerfen, daß sie ihre Mitwirkung verweigern, und daß der König sie nicht mehr auflösen kan, da die Wahlkollegien dieselbe Kammer oder eine noch schlechtere schiken würden. Es ist also gewiß, daß die Charte augenscheinlich verlezt, die Souverainetät aus ihrer Stelle gerükt, das Recht der Auflösung — das einzige Gegengewicht des Königthums gegen die Demokratie — vernichtet ist, und daß die Minister, die Prärogative und alle dem Könige und der Charte aufrichtig ergebenen Männer verpflichtet sind, sich zu vereinen, um jezt die Geseze der Wahlen und der Presse zu verändern, die stärker waren als der Wille des Königs, und eine der konstitutiven Gewalten des Staats verfälschten. Die Mittel müssen gefunden werden, denn es ist gewiß, daß dis der Zwek ist, den man erreichen muß."

Dagegen äußert die neueste Quotidienne: „Der Globe erklärt diesen Morgen sehr gut das seit einigen Tagen von der Gazette befolgte System, und gibt zu verstehen, daß sie die Lage der Minister als bedrängt darstellt, damit die Rolle dessen, den sie ihnen als Nachfolger sezen will, desto früher beginne. Man stellt sich heftig (sagt der Globe indem er von der Gazette spricht), um zur Gewalt zu gelangen; man würde sich gemäßigt zeigen, um darin zu bleiben. Man sucht in diesem Augenblike die Krone zum Absolutismus zu verleiten; einmal am Plaze, würde man versuchen, sie zu Konzessionen zu bestimmen. Wenigstens lassen die verworrenen ungereimten Dinge, die seit einigen Tagen ein sonst mit ziemlicher Geschiklichkeit geschriebenes Blatt in Menge vorbringt, keine andere wahrscheinliche Erklärung zu. Die Gazette muß im Traume sprechen, oder sie will Jemand hinter's Licht führen. Wir glauben aber, die Gazette spricht nicht im Traume."

† Paris, 10 Jul. Es hat sich eine der sonderbarsten Folgen unsrer Lage ergeben. Eine höchst wichtige Nachricht kommt an; sie macht großen Ungewißheiten ein Ende; sie beruhigt große Interessen, mit Einem Worte, Algier ist eingenommen, und weit entfernt, ein glükliches Resultat herbeizuführen, ein Steigen der öffentlichen Fonds, hat diese Nachricht eine Unruhe, ein Fallen der Fonds bewirkt. Der Schlüssel zu dieser Sonderbarkeit wäre folgender: Man hat sich an der Börse vorgestellt, ein solches Ereigniß würde den Muth des Ministeriums, die Hofnungen der Staatsstreichmacher erhöhen, und es sey demnach zu fürchten, daß eine neue Gährung in den Gemüthern eintreten würde. Gewiß ist, daß das Ministerium seit der Ankunft der lezten telegraphischen Depesche neuen Muth geschöpft zu haben scheint, und daß die Worte: unverschämte Kammer, revolutionaire Wahlen, allerwärts über ihre Lippen gehen. Was soll daraus entstehen? Wir können dis noch nicht sagen. Tritt das Ministerium vor den Kammern auf? Wird es der Majorität Troz bieten? Dis ist die Absicht einiger Mitglieder des Kabinets, und besonders des Hrn. v. Peyronnet. Einige andere wollen sich in außergesezliche Maaßregeln werfen; im Ganzen aber herrscht die größte Verwirrung. Man spricht mehr als je davon, Hrn. v. Dudon zum Finanzminister zu ernennen. Sie wissen, welche Gedanken sich an diesen Namen anschließen. Es ist nun beschlossen, daß der König die Sizung nicht persönlich eröfnen, und Hr. v. Polignac, als Präsident des Konseils, ihn, wie in England der Lordkanzler, bei Eröfnung des Parlaments, repräsentiren wird. Man wird ohne irgend ein Gesez vorzulegen unmittelbar an das Budget gehen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Der Wollmarkt im Frühsommer 1830.

Einer der kenntnißvollsten und wohl unterrichtetsten Schafzüchter Deutschlands hat in der außerordentlichen Beilage Nro. 55 dieser Blätter schon im Monat April dem diesjährigen Wollmarkte ein eben so geistreiches als treffendes Prognostikon gestellt. Dasselbe hat sich, wie man sehen wird, vollkommen bewahrheitet, und wir können nicht umhin darauf zu verweisen, indem wir die durch öffentliche Blätter bekannt gewordenen Resultate der nord- und süddeutschen Wollmärkte hier zusammenstellen:

Norddeutsche Wollmärkte.

Breslau, zu Markt gebracht 42,000 Cent., 8 bis 9000 Cent. weniger als voriges Jahr. Preise: Feinste Sorten erhielten die vorjährigen Preise; feinmittel und mittelfeine, Anfangs vorjährige Preise, später Abschlag von 10 bis 12 Proz. gegen voriges Jahr; mittlere und ordinaire Aufschlag von 10 bis 14 Proz. gegen voriges Jahr.

Stettin, zu Markt gebracht 19,490 Cent. Preise der Wolle

von	87	—	100	Rthlr.	vorjährige Preise,
—	62	—	85	—	5 bis 7 Proz. Abschlag gegen voriges Jahr,
—	55	—	60	—	vorjähriger Preis,
—	45	—	52½	—	5 Proz. Aufschlag gegen voriges Jahr,
—	23	—	45	—	10 Proz. — — — — —

Weimar, zu Markt gebracht 3500 Cent. Preise: Feinste Sorte (kleines Quantum) 117 — 120 Rthlr. per Cent.; mittlere 50 — 60 Rthlr.

Berlin, zu Markt gebracht 28,000 Cent.; hievon an extrafeiner und feiner Wolle 9000 Cent., feiner und mittelfeiner 15,000 Cent.; im Ganzen weniger als voriges Jahr 2000 Cent.

Preise.	Voriges Jahr. Rthlr.		Dieses Jahr. Rthlr.		Rthlr.	
extrafeine	110 — 130	—	100 — 120	—	10	Abschlag,
feine	75 — 85	—	72½ — 80	—	5	—
mittel	60 — 70	—	62½ — 67½	—	2½	—
gute mittel	52½ — 60	—	57½ — 65	—	5	Aufschlag,
ordinaire	40 — 55	—	45 — 60	—	5	—
ganz ordinaire	30 — 32½	—	32½ — 37½	—	2½ — 5	—

Warschau, zu Markt gebracht 12,000 Cent. Höchster Preis 150 Rthlr., niedrigster 28 Rthlr. per Cent.; höhere Preise als im vorigen Jahre.

Süddeutsche Wollmärkte.

Im **Würtembergischen** wurden auch dieses Jahr wieder bedeutende Partien Wolle im Fett und Schweiß nach der Kopfzahl der Heerden verkauft, und zwar die edelsten, wie die der Fürstin Colloredo, der Frhrn. v. Cotta, v. Ellrichshausen, v. Tessin u. s. w. Alle erhielten theils die vorjährigen Preise, theils einen Aufschlag von 5 bis 8 Proz. Die Preise lassen sich unter die folgenden Klassen bringen:

Erste Klasse per Kopf 4 fl.
Zweite — — — 3 — 42 kr. — 3 fl.
Dritte — — — 3 — 20 — — 2 — 30 kr.

Kirchheim, zu Markt gebracht 4300 Cent.

Preise.	Feine Sorte	140 — 155 fl.	Aufschlag von 14 — 15 Proz. gegen vor. Jahr
	Feinmittel	80 — 120 —	
	ordinaire Wolle	61 — 80 —	8 — 21 Proz. Aufschlag
	deutsche	44 — 60 —	9 — 10 — —

Göppingen. Der daselbst neu gegründete Wollmarkt erfreute sich einer ziemlichen Zufuhr, und begann lebhaft genug. Indessen ward keine feine Wolle zu Markt gebracht. Anfangs wurden Preise gezahlt, welche die vorjährigen bis zu 20 bis 25 Proz. übertrafen. Im Verlaufe des Marktes sezten sich dieselben jedoch ganz in das gleiche Verhältniß mit denen von Kirchheim.

Heilbronn. Preise, bessere Sorte 76 — 100 fl.
ordinaire Wolle 64 — 74 —
deutsche 52 — 59 —
15 — 20 Proz. Aufschlag gegen voriges Jahr.

Im **Badischen** wurde die Wolle der großherzoglichen Instituts-Schäfereien (der einzigen Heerden hochfeinen Viehes) wie der edleren würtembergischen Schäfereien, ungewaschen im Fett und Schweiß der Kopfzahl der Heerden nach verkauft, und zwar nach folgenden drei Klassen:

Erste Klasse per Kopf 5 fl. 20 kr.
Zweite — — — 4 — 20 —
Dritte — — — 3 — 20 —

Bei einem Ueberblike dieser verschiedenen Resultate findet sich 1) daß das zu Markt gebrachte Wollquantum bedeutend geringer war, als in dem lezten Jahre; 2) daß die Mittelwolle mit einem nicht unbeträchtlichen Aufschlage, und 3) daß die hochfeine meistens zu den vorjährigen Preisen, wenn auch theilweise mit einigem Abschlag verkauft worden ist. Täuschen wir uns nicht, so dürfte der verhältnißmäßig geringe Preis, welcher für die hochfeine Wolle gezahlt worden, theilweise selbst von den Verkäufern herrühren, indem die Lust des Produzenten sie loszuschlagen nicht ohne einigen Einfluß auf den Wollpreis bleibt. Ja wir glauben, daß für diesen Fall recht eigentlich gelte, was der Verfasser des oben angeführten Prognostikons meynt, wenn er seine interessante Theorie über einen Kreislauf des Wollhandels, und seine Voraussagung über eine bevorstehende steigende Lebhaftigkeit des Wollverkehrs, die sich schon im Laufe dieses Jahrs zeigen, und im künftigen noch mehr aussprechen werde, mit den Worten schließt: „darum aber wird es mehr als je nöthig seyn, daß die Produzenten den Muth nicht verlieren, denn auf den (diesjährigen) Wollmärkten wird (für hochfeine Wolle) noch wenig von einer Besserung der Preise die Rede seyn." Von den vier wichtigsten Momenten für den Wollhandel, wir meynen a) die Thätigkeit und den Absaz der Tuchmanufakturen, b) den vorhandenen Vorrath an Wolle, c) den Begehr derselben von England aus, und d) auf dem Kontinente selbst, — sprechen die mehreren, oder alle zumal für die Annahme, daß die Preise der Wolle im Steigen begriffen seyn dürften. In dieser Annahme bestärkt uns der allgemein als gültig angenommene Saz, daß wenn erst die Mittelwolle gesucht ward, die feine sehr bald folgte, noch mehr aber die folgenden Betrachtungen: Es ist im Laufe dieses Jahrs in allen Tuchmanufakturen bemerkbar geworden, daß der vergangene lange und strenge Winter mehr als gewöhnlich auf den Verbrauch von Wollenwaaren gewirkt haben muß. Noch nie war der Verkauf von Tuch in Masse auf der Leipziger Jubilate Messe so stark wie dieses Jahr. Ordinaire

Tücher und Mittelsorten wurden oft ballen= ja kistenweise verkauft. In den Leipziger Zoll=Listen für die Tücher sollen die der vorigen Ostermesse um mehrere tausend Centner übersliegen haben. Asiatische, griechische, schweizerische Käufer, der wieder auflebende levantinische Handel, türkischer, ägyptischer und französischer Armeebedarf, alle diese Umstände wirkten zur Lebhaftigkeit des Verkehrs in Tuchwaaren erstaunlich zusammen. Der großen rheinpreußischen und niederländischen Tuchhandlungen von Eupen, Verviers, Monjoie nicht zu gedenken, welche bei sehr beträchtlichen Bestellungen in die Levante, ihre Versendungen von Haus aus oder durch Frankfurter Häuser machen, und des Leipziger Stapels nicht bedürfen. (Ihre Fabriken sind wie die sächsischen, wie uns aus zuverlässiger Quelle bekannt gemacht worden, mehr als jemals beschäftigt.) Also (bei vermehrtem Absaz) vermehrte Thätigkeit in den Tuchmanufakturen. Den vorhandenen Vorrath an Wolle betreffend, so war der Ende Aprils in England lagernde nur noch ganz unbedeutend. Alle spätern Nachrichten stimmten darin überein, daß von diesem Material nur noch geringe Vorräthe vorhanden sind. Die Einfuhr aus Neusüdwales ist noch nicht beträchtlich, wenn auch gleich die Vermehrung der dortigen Heerden, für den künftigen Absaz nach England besorgt machen kan. *) Aus Nordamerika aber kan nichts Namhaftes an Wolle eingeführt werden, weil die Schafzucht dort immer noch nicht recht gedeihen will. Deutschland wird also voraussichtlich nach geraumer Zeit die englischen Fabriken mit Wolle versehen müssen, und muß es besonders dieses Jahr und in der nächsten Zeit. Aber auch in Deutschland selbst ist, wie wir gleichlautend aus den verschiedensten Gegenden erfahren, der Wollvorrath dieses Frühjahr nirgend mehr beträchtlich; an vielen Orten war er sogar ganz aufgebraucht. Alles dis macht einen weitern Begehr nach Wolle bei der vermehrten Thätigkeit in den Fabriken und dem bedeutend lebhaften Verkehr im Tuchhandel sehr wahrscheinlich. Hat nemlich England keine Vorräthe mehr in diesem Frühjahr gehabt, so muß der Begehr nach Wolle von dort her nachhaltig seyn. Von jeher regulirten sich aber die Preise nach dem Begehr von England, zu welchem jezt auch noch der des Kontinents kommt, dessen Bedarf an Wolle immer bedeutender wird. Besonders gilt dis von den Niederlanden, von Sachsen und Preußen; aber auch in Frankreich und Oestreich blüht die Tuchfabrikation, und allmählich hebt sie sich in Würtemberg. Selbst in Polen ist, nach dem Vortrag des Ministers des Innern vor dem Reichstag, die Tuchlieferung für den Bedarf des Heeres blos inländischen Fabriken übertragen, wodurch ein Kapital von wenigstens zwei Millionen dem Lande erhalten werden soll. — Die Aussicht, daß der Bedarf des Kontinents in Bestimmung der Wollpreise gleichen Einfluß mit England ausüben werde, welche wir vor Jahren erhielten, dürfte somit vielleicht schon zur Wirklichkeit geworden seyn. — Wie dem aber auch sey, so wird doch jedenfalls angenommen werden können, daß durch den lebhaften Begehr von beiden Seiten, welchen der Mangel an Wolle und der lebhafte Absaz des Tuches hervorgerufen haben, und durch die sofort erweiterte und vermehrte Thätigkeit der Fabriken, die herbeigeführte nicht ungünstige Konjunktur einige Dauer erhalten werde.

*) Dreißig Säke feine Wolle von Vandiemensland gingen in England zu folgenden Preisen ab: das Pfund Wolle von dort eingeführten feinen Schafen zu 3 Schill. bis 3 Schill. 10 D., von veredelten Vandiemensland=Schafen zu 11 D. bis 2 Sch.; von einheimischen Vandiemensland=Schafen das Pfund zu 8½ D. bis 1 Sch. 8½ D. Im August vorigen Jahrs sollte eine, für den Hauptzwek der Kompagnie, die Erzielung feiner Wolle, passendere Gegend ausgemittelt und ein Distrikt von 250,000 Morgen dazu angewiesen werden. Allein der zu diesem Behuf ausgesandte Agent fand das Land zu dicht mit Heiden und Urwäldern bedekt, daß es ihm wegen der unverhältnißmäßigen Kosten, welche eine Urbarmachung erfordern würde, nicht geeignet schien. Siehe **Ausland** Nro. 182. v. J. Vom Jahre 1806 bis zum Jahre 1828 ist die Wolleinfuhr von dorther von 2½ Centner bis auf 1600 Centner gestiegen. Aber was will dis sagen, wenn man bedenkt, daß im Ganzen 291,234 Centner Wolle im Jahre 1828 in England eingeführt wurden, **wovon 231,103 Centner aus Deutschland.** Im Jahre 1814 betrug die Einfuhr aus Deutschland **nur** 35,951 Centner, die aus Spanien 92,349 Centner. Leztere ist jezt bis auf 15,496 Centner herabgesunken.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Oberhaussizung vom 30 Jun.)

Graf v. **Harewood** glaubt, die große wichtige Frage einer Regentschaft könnte in dem gegenwärtigen Parlament nicht mehr mit der nöthigen Ruhe abgehandelt werden. Wilhelm IV habe in den ersten 24 Stunden seiner Throngelangung das neue Ministerium bestätigt, und das Haus sollte daher nicht gleich diese erste Handlung des Souverains angreifen. Graf **Radnor** erklärt, wenn das Parlament der Auflösung beistimme, so nehme es einen großen Theil der Verantwortlichkeit, die blos auf den Ministern ruhen sollte, auf sich selbst. Graf **Mansfield** meynt, am Abende vor der Auflösung dürfte sich das Haus der Gemeinen allerdings gegen einige Theile der Civilliste etwas streng erzeigen; deswegen suchten die Minister blos ein einstweiliges Kreditvotum nach, aber Kredit erfordere Vertrauen, und er habe kein Vertrauen auf das Ministerium. Lord **Wharncliffe** und der Herzog von **Buckingham** halten gleichfalls eine unmittelbare Auflösung nicht für räthlich, und stimmen daher für den Vorschlag, die Diskussion auf 24 Stunden zu verschieben. Der Herzog von **Wellington**: „Die vorliegende Frage muß mit Rüksicht auf die gegenwärtige Lage des Parlaments betrachtet werden. Auf der einen Seite liegen große und positive Nachtheile, auf der andern nur eine entfernte Gefahr. Man befindet sich sehr im Irrthum, wenn man glaubt, daß die Regentschaftsfrage blos durch eine kurze Bill abgethan werden könnte. Es ist ein höchst schwieriger Gegenstand, der unmöglich auf eine zwekmäßige Weise noch in der gegenwärtigen Session festgestellt werden kan. Die Minister haben über das Benehmen des Hauses der Gemeinen nicht im Tone des Tadels gesprochen: aber das Drängen der Geschäfte ist so groß, und es bleibt noch so viel zu thun, daß es nicht möglich wäre, damit fertig zu werden, wenn auch noch die wichtige Maaßregel, von der die Rede ist, hinzugefügt würde. Ich bedaure, daß ich nicht mit dem edlen Grafen (Grey) in den Verschub einstimmen kan, den er vorschlägt. Ich will ihm dabei auf keine Weise andere Motive unterschieben, als er selbst bekennt, aber ich sehe keinen Nuzen in dem Verzug, und halte es daher für das beste, daß wir noch diese Nacht zu einer Entscheidung kommen." Graf **Grey**: „Sieht man auf die Wichtigkeit, die vorliegende Frage abgemacht zu sehen, so möchte ich fragen, was ist im Vergleich damit der Nachtheil, die Session des Parlaments um ein paar Wochen zu verlängern? So gebietend diese Rüksicht aber auch ist, so wäre doch der Nachtheil fast eben so groß, den die unmittelbare Auflösung des Parlaments insoferne brächte, als sie alle be=

reits vor dem Parlamente liegenden Maaßregeln vernichtete. Man spricht von einer unnatürlichen Koalition; ich kenne keine Koalition. Es ist wahr, daß ich in manchen Punkten mit dem edlen Grafen (Eldon) und seinen Freunden nicht übereinstimmte, aber ich hörte nie auf, ihn als Ehrenmann zu betrachten, und werde mich daher stets höchlich geehrt fühlen, wenn er einem Vorschlage von mir seine Unterstüzung geben zu dürfen glaubt. Ein edler Baron auf der Gegenseite (Ellenborough) meynte, meine dismalige Opposition scheine im Widerspruche mit meinem frühern Benehmen zu stehen, und einen Mangel an Dankbarkeit zu verrathen. Wenn ich im lezten Jahre des edlen Herzogs große Maaßregel aufs herzlichste unterstüzte, so geschah es aus öffentlichen Gründen, nicht aus persönlichen Motiven, und was die Schuld der Dankbarkeit betrift, so würde ich glauben, diese Schuld wäre auf der andern Seite ungefähr die gleiche, wenn ich annehmen dürfte, daß mein Einfluß von einigem Nuzen für den edlen Herzog war. Rüksichtlich des allgemeinen Vertrauens in die gegenwärtige Verwaltung ist es wahr, daß ich große Vorneigung für den edlen Herzog hatte, aber einer Verwaltung, die wie die gegenwärtige zusammengesezt ist, konnte ich nie mein volles Vertrauen schenken. Betrachte ich viele ihrer Maaßregeln, so kan ich nicht einsehen, inwiefern sie dem Lande zur Ehre oder zum Gewinn gereichen sollen. Ich bin weit entfernt, auf den edlen Herzog persönlich einen Tadel werfen zu wollen; ich hege vielmehr die größte Achtung vor ihm; meine Bemerkungen bezogen sich nur auf das Benehmen mehrerer von denen, mit denen der edle Herzog verbunden ist, und ich glaube, drei Viertheile der ganzen Nation würden meiner Meynung von ihrer Fähigkeit beitreten. Ich konnte erwarten, daß man mich einer zu großen Raschheit, eines zu warmen Ausdrukes beschuldigen würde, aber ich erwartete nie, mich der Heuchelei, des Wunsches, meine Ansichten zu verbergen, angeklagt zu sehen; am wenigsten erwartete ich es von einem edlen Lord, den ich einst die Ehre hatte, meinen Freund zu nennen." Lord Ellenborough protestirt gegen die Ansicht, als hätte er die hohe Achtung, die er vor dem edlen Grafen hege, nur im mindesten aus den Augen sezen wollen; seit er ihn kenne, habe sein ganzes Benehmen dieselbe nur vermehrt. Zugleich erklärt er, die Minister hätten nicht die Absicht, das Parlament so schnell aufzulösen, daß das Volk der Erleichterung beraubt würde, die ihm durch die im andern Hause vorgelegten Maaßregeln versprochen werden. Hierauf schreitet das Haus zur Abstimmung, und verwirft des Grafen Grey Amendement mit 100 Stimmen gegen 56.

Frankreich.

Noch vor zwei Tagen erst citirte die Gazette aus der Quotidienne vom 8 Dec. 1827 folgende Stelle: „Muß das Ministerium (Villele) das feindliche Votum der Majorität abwarten, um die Herrschaft der öffentlichen Meynung zu erkennen, und sich vor ihr zurükzuziehen, oder sieht es, von seinem Gewissen gemahnt, diese unvermeidliche Zukunft voraus? Wenn etwas dem Liberalismus dienen könnte, so wäre es das, daß ein Ministerium durch seine Hartnäkigkeit allen Deputirten die Pflicht auflegte, die Repräsentativregierung bis auf ihre lezten Konsequenzen zu treiben. Nach den Wahlen, wie wir sie gesehen haben, werden wir eine Adresse erhalten, ehrerbietig gegen das Königthum, aber streng und gebieterisch gegen das Ministerium. Wird dieses Ministerium nach der Adresse bleiben? Vielleicht! Dann wird das Budget verweigert werden, und vielleicht selbst jener große Akt eintreten, den die Charte als leztes Hülfsmittel einer Kammer gestattet, die vollkommen überzeugt ist, daß ein Ministerium seinen König und sein Land verräth. Aber, sagt man, es sind 283 Royalisten da, wie könnten diese der royalistischen Verwaltung ihre Hülfe verweigern? Der Grund ist einfach: die royalistische Meynung bewahrt ihre Kraft für das Königthum, und will sie nicht einer unpopulairen Verwaltung zum Opfer bringen." — Die Quotidienne vom 9 Jul. erwiedert auf dieses Citat: „Nichts ist unstatthafter als diese Beweismethode; denn selbst wenn wir annähmen, daß wir 1827 Unrecht gehabt hätten, so folgte daraus nicht, daß die Gazette Recht hätte, uns 1830 nachzuahmen. Diese Citationen würden dann blos beweisen, daß wir einst in einen Irrthum fielen, und daß die Gazette heute in einen andern fällt. Aber Männer angreifen, die durch eine Kombination der Majorität zur Gewalt gebracht wurden, wie es das Ministerium von 1827 war, ist etwas ganz Anderes, als ein direkt vom Throne ausgegangenes Prinzip angreifen, als welches das Ministerium von 1830 erscheint. Ueberdis wird die Gazette, wie alle Welt sieht und weiß, blos von Rüksichten der Eigenliebe und des persönlichen Interesses geleitet. Am 18 Mai Abends hatte die Gazette noch nichts gegen das Ministerium einzuwenden; am 19 Mai Morgens war dieses Ministerium plözlich unfähig und gefährlich. Alle Klagen der Gazette also finden ihren Grund in den beiden vom 18 auf den 19 Mai in dem Moniteur gedrukten Ordonnanzen, in denen der Name des Hrn. v. Villele nicht vorkam."

Der Temps gibt folgendes Verzeichniß der am 3 Julius von den Departementalkollegien gewählten Deputirten: (F. bezeichnet die Deputirten, die für und G. diejenigen die gegen die Adresse gestimmt haben. Z. bezeichnet die von zweifelhafter Ansicht. Die mit gesperrter Schrift sind nicht für die Opposition.) Departement Ain: de la Boulaye G., Baron Dudon G.; Dep. Ain: v. Sade F., Levêque de Pouilly F.; Dep. Allier: Berand des Rondars G., Vicomte v. Conny G.; Dep. Ariège: d'Ounous d'Andurand, G.; Dep. Aude: Bosc F., la Perine d'Hautpoul G.; Dep. Aveyron: Benoist, G.; Dep. Rhonemündungen: v. Roux G., Pardessus G.; Dep. Calvados: Ajutor de Tilly, v. Bellemare F., Leclerc F.; Dep. Cantal: ....; Dep. Charente: Delalot F., Albert; Dep. Untere Charente: General Minot, Dumet Berault, Fleuriau de Bellvue G.; Dep. Cher: v. Montsaulnin G. Z., v. Montigny; Dep. Corrèze: v. Gaujal Z.; Dep. Goldhügel: v. Berbis G. Z., v. Sannac G.; Dep. Nordküste: v. Quelen G., Frottier de Bagneux G.; Dep. Creuse: Voysin de Gartempe F.; Dep. Dordogne: v. Verneilh G., v. Mirandol G., Chilhaud la Rigaudie; Dep. Doubs: Droz, Terrier de Santans G.; Dep. Drome: d'Arbalestrier Z.; Dep. Finistère: Briant de Laubrière G., v. Guernizac G.; Dep. obere Garonne: Hocquart G., Beslan de St. André, de Saint Felix; Dep. Gers: v. Gontaud Biron, v. Burosse G.; Dep. Gironde: Dufour de Bessan, F., Legris de Lasalle, F., Dariste; Dep. Herault: d'Alzan G.; Dep. Ille et Villaine, Duplessis de Grenedan G., Aubert de Tregomain G., de Montbourcher G.; Dep. Indre: Taband Linetière; Dep. Isère: v. Meffrey G., General Brenier; Dep. Jura: v. Beaumarchant; Dep. Landes: Poyferé de Cère F.; Dep. Loire: v. Tardy G., v. Champagny; Dep.

ob. Loire: Berryer Sohn G.; Dep. unt. Loire: Burot de Carconet G., Baron Dubon G.; Dep. Lot: Seguy G., Lentilhac; Dep. Lot et Gar.: Lafon Cavaignac G., Merle Massoman; Dep. Manche: General Baillod, v. Bonnemain Z., v. Lorimier G.; Dep. ob. Marne: v. Bienville G., Becquey G.; Dep. Meurthe: v. Metz F., Thouvenel F.; Dep. Maas: Graf Arros, Moreau; Dep. Morbihan: v. Margadel G., Hascouet St. Georges G.; Dep. Mosel: v. Lardemelle G., Durand, Bouchotte; Dep. Nievre: Hyde de Neuville F., Lepelletier d'Aulnay; Nord-Dep.: Potteau d'Hancardie G., Durand d'Elcourt G., Pas de Beaulieu G. Z., de l'Epine G.; Dep. Oise: Graf A. Larochefoucauld F., Graf Mongnyon; Dep. Orne: d'Audlaw, Choiseul d'Aillecourt G., Chagrin de Bruilemail G.; Dep. Pas de Calais: le Sergeant Vayengheim F., General Garbé, Duquesnoy G.; Dep. Puy de Dôme; de Feligonde G., de Riberolles G., de Chabrol G.; Dep. Niederrhein: Baron Türckheim F., Rudler; Dep. Oberrhein: Nikolaus Köchlin, Hartmann; Dep. Rhone: Dugas Montbel, Vachon; Dep. Saône et Loire: Marquis Dorin G., v. Sassenay, Herzog v. Ranzan; Dep. ob. Saône, Baron Ville-neuve G., Dep. Deux Sevres: Graf St. Hermine F.; Dep. Somme: Blin de Bourdon G., de Maisniel de Liercourt G., Vicomte v. Casteja G.; Dep. Tarn: v. St. Gery, v. Voisin; Dep. Tarn et Gar.: d'Escayrac G., v. Bellissen G.; Dep. Var: v. Villeneuve G., v. Lyle Taulane G.; Dep. Vendée: du Chaffault, St. Aignan F.; Dep. Vienne: v. Boisbertrand G., v. Curzay G.; Dep. ob. Vienne: Dumont St. Priest, Bourdeau Lajudie.

Italien.

† Ancona, 1 Jul. Alle Nachrichten aus den südlichen Häfen geben den Verlust der Franzosen in den ersten Treffen mit den Arabern und Türken als sehr bedeutend an, und obgleich Niemand an dem nahen Falle von Algier zweifeln kan, so dürfte es doch große Opfer kosten. Man will behaupten, daß mehrere englische Artillerieoffiziere die Operationen der Araber leiten, die zwar aus Mangel nöthiger Abrichtung und Disziplin im freien Felde gegen die mit Tapferkeit verbundene französische Taktik wenig auszurichten versprechen, aber hinter den Mauern von Algier verzweifelten Widerstand leisten dürften. Noch immer ist man hier der Meynung, daß das englische Kabinet sich zulezt in die Streitigkeiten zwischen Frankreich und Algier mengen, und Garantien gegen die dauernde Besezung der nordafrikanischen Küste verlangen werde. Allein seit einem Monate geschieht von Seite der englischen Eskadre nichts, was diese Meynung rechtfertigen könnte. Admiral Malcolm liegt ruhig bei Malta, und die meisten englischen Landtruppen sind nach den jonischen Inseln übergeschift worden, wo sie in diesem Augenblike als Besazung bleiben. Seitdem der Pascha von Aegypten der Aufforderung der französischen Regierung, gegen Tunis zu marschiren, keine Folge gegeben hat, sind die hiesigen Engländer weniger wegen der Expedition gegen Algier besorgt, und glauben, daß sich ihre Regierung der Intervention in dieser Sache füglich enthalten könne, da der französische Handel unter solchen Umständen dem englischen keinen großen Abbruch thun dürfte.

Augsburger Kurs vom 15 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 3/4	100 5/8
– detto à 5 Proz.	100 7/8	—
– Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	107 1/2	107
– unverzinsliche, 10 fl.	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	—	181 1/2
– Partial à 4 Proz.	135 5/8	135
– Metalliques à 5 Proz.	100 5/8	100 3/8
– detto à 4 Proz.	96 1/4	96
– Bank Aktien II Sem.	1358	1355
Polnische Loose	93 1/8	92 7/8

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/2	—
Hamburg 2 Monat	114 7/8	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99 5/8
Frankfurt 2 Monat	—	99 3/4
Nürnberg – –	99 1/2	—
Leipzig – –	99 5/8	—
London – –	10.	5.
Paris – –	118 1/2	—
Lyon – –		118 1/2
Mailand – –	59 1/2	–
Genua – –	—	50 3/8
Livorno – –	—	56 1/4
Triest – –	—	99 7/8

Rükblik auf die lezte würtembergische Ständeversammlung.

(Fortsezung. Siehe Außerordentliche Beilage Nr. 65.)

2) Die Verhandlungen über den Haupt-Finanzetat für die dreijährige Periode vom 1 Jul. 1830 bis 1833.

Nachdem wir früher in den Beilagen zu den Nummern 28 bis 30 der Allg. Zeitung den Inhalt des von dem Finanzminister den Ständen übergebenen Etats mit dem Vortrag desselben mitgetheilt haben, lassen wir hier einen Ueberblik der Verhandlungen der Stände folgen. Wir glauben uns hier kurz fassen zu dürfen, da in Beziehung auf den Finanzetat keine schwierigen Streitfragen zur Berathung und Entscheidung kamen, und beschränken uns daher darauf, die wichtigeren von denjenigen Beschlüssen, welche von Einwirkung auf den Finanzetat sind, hier mit der Bemerkung anzuzeigen, daß diese Beschlüsse sämtlich im Einverständnisse beider Kammern gefaßt worden sind, und daß deshalb weder die verfassungsmäßig der Steuerverwilligung vorangehende vertrauliche Besprechung beider Kammern, noch eine Durchzählung der Stimmen beider Kammern rüksichtlich der Etats-Verwilligung nothwendig wurde, diese Beschlüsse sind: 1. Der Antrag des Finanzministers, nach welchem der Heimfall an den Pensionen in der dreijährigen Finanzperiode zur Schuldentilgung verwendet, und daher der ganze Betrag der jezt bestehenden Pensionen für alle drei Jahre als Etatssaz angenommen werden sollte, wurde (in Rüksicht des allgemeinen Beschlusses wegen Verwendung des Ueberschusses zur Schuldentilgung) abgelehnt, und somit ein Heimfall für das Jahr 1830/31 mit 7500 fl., für das Jahr 1831/32 mit 22,500 fl. und für das Jahr 1832/33 mit 37,500 fl. in Berechnung genommen. — 2. Zu der erst im Laufe der Berathungen in Antrag gebrachten Ausbesserung der Kanzlei- und Reisekosten-Entschädigungen der Gerichts- und Amtsnotare wurde für die Folge die jährliche Summe von 3000 fl. bewilligt. — 3. Zu Erhöhung der Löhnung der Mannschaft des Landjägerkorps, um beziehungsweise täglich 6 kr. und 4 kr. pr. Mann, wurde die erforderliche Summe von jährlichen 13,000 fl. in runder Summe bewilligt. — 4. Der jährliche Beitrag für die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins wurde von jährlichen 6000 fl. auf 8000 fl. erhöht. — 5. Die angesonnenen Mittel zu Errichtung einer Heilanstalt für Gemüths- und Geisteskranke in dem vorläufig geschäzten Betrage von 30 bis 40,000 fl. wurden unter der Voraussezung verwilligt, daß das Ministerium des Innern diesen Aufwand von seinen Ersparnissen des Jahres 1829/30 zu bestreiten im Stande seyn werde. — 6. Die angesonnenen 189,800 fl. zu Erbauung einer steinernen Brüke über den Nekar bei Kannstadt wurden verwilligt. — Eben so 7. statt der angesonnenen Rente von jährlichen 40,000 fl. a) für die Herstellung einer massiven Brüke über die Donau bei Wiblingen 100,000 fl.; b) für mehrere Korrektionen der Landstraßen 200,000 fl., so wie c) zu Herstellung der Brüke bei Huzenbach an der neuen Murgthalstraße 27,000 fl. und d) zu Verbesserung der dringendsten Gebrechen der Schifstraße auf dem Nekar 100,000 fl., zusammen 427,000 fl., wogegen die in Antrag gebrachte jährliche Rente abgelehnt wurde. — 8. Zu Erweiterung der bereits bestehenden Gewerbsschule, hauptsächlich in der Richtung, daß dabei auf praktische Bildung von Gewerbsleuten Rüksicht genommen werde, wurden, über die angesonnene Summe von 12,115 fl., noch weiter jährlich 4000 fl. verwilligt. — 9. Die angesonnene Summe von 35,000 fl., welche zu Errichtung eines neuen Gebäudes für die Real- und Gewerbeschulen zu Stuttgart erforderlich ist, wurde verwilligt. — 10. Dem Departement des Kriegswesens wurden über den angesonnenen Etatssaz jährliche 3000 fl., welche zu allmählicher Anschaffung einschläfriger Bettstellen in den Kasernen verwendet werden sollen, bewilligt. — 11. Unter Ablehnung der in dem Finanzetat in Antrag gebrachten Rente von jährlichen 14,000 fl. zu Verzinsung und Tilgung des im Jahre 1824 zu dem Kasernenbau verabschiedeten Anlehens wurden für den Zwek der Heimbezahlung dieses Anlehens die erforderlichen 22,500 fl. bewilligt. — 12. Zu allmählicher Verbesserung der theilweise abgängigen Kaserne wurden weiter verwilligt a) zu Vollendung des bereits begonnenen Kasernengebäudes in Stuttgart 118,000 fl. und b) zu Herstellung eines weitern Kasernengebäudes daselbst 256,000 fl. — 13. Zu den Kosten einer neuen Kanzlei für das k. Obertribunal, die Oberrechnungskammer, die ständische Schuldenzahlungskasse rc. wurden 60,000 fl. verwilligt. — 14. Der jährliche Reinertrag der Hüttenwerke wurde in Beziehung auf das Werk zu Friedrichsthal um 5000 fl. höher angenommen, und daher der Etatssaz, statt jährlicher 150,000 fl., auf 155,000 fl. gesezt. — 15. In Hinsicht auf eine von der Regierung zugesagte Erleichterung des Publikums in Bezug des Stein- und Viehsalzes, wurde der jährliche Ertrag der Salinen in dem Etat um 18,000 fl. herabgesezt. — 16. Der Antrag des Finanzministers, daß die Finanzverwaltung ermächtigt werden möchte, in dem Falle, wenn die Einnahmequellen, namentlich durch höhere Getreidepreise, in Verbindung mit dem Finanzzustande überhaupt, einen Ueberschuß gewähren sollten, der eine weitere Verminderung der Abgaben möglich machen würde, zunächst auch die zweite Hälfte der Kapitalsteuer nicht mehr zu erheben, und, wenn die Mittel es gestatten, dieses auch bei der Besoldungs- und Pensionssteuer eintreten zu lassen, wurde abgelehnt, und dagegen beschlossen, daß sowol der, in dem Jahre 1829/30 nach Abzug der besonders darauf verwiesenen Ausgaben sich etwa noch herausstellende — als der in der nächsten Finanzperiode in der Staatskasse sich ergebende Ueberschuß, an die Staatsschulden-Zahlungskasse, zum Zweke einer außerordentlichen Schuldentilgung abgegeben werden soll. Zugleich wurde 17. der Ertrag der Kapitalsteuer auf den Grund der bisherigen Erfahrungen um jährliche 3000 fl. im Etat höher gestellt. Eben so wurde 18. aus gleichem Grunde der Etatssaz der Sporteln um jährliche 15,000 fl. höher gestellt. — 19. Der im Laufe der lezten Finanzperiode angeordneten Sistirung der Straßenbau-Abgabe, und der damit verbundenen Einführung eines Zollbeischlags, wurde nachträglich die Zustimmung der Stände ertheilt. — 20. Das zum Ersaz des Aufwandes, welchen der Grundstok für die Korrektion der Geislinger Steige und des Elbacher Stichs gemacht hat, eingeführte Steigengeld wurde aufgehoben, und dagegen beschlossen, die Forderung des Grundstoks mit 54,831 fl. aus den Mitteln der Restverwaltung zu erstatten. Endlich 21. das durch die Verwilligung für mehrere außerordentliche Ausgaben herbeigeführte Defizit von 141,656 fl. aus den nach der Erklärung des Finanzministers bereits mit Gewißheit anzunehmenden Ueberschüssen der Einnahmen des Jahres 1829/30 zu deken.

Litterarische Anzeigen.

Vortheile, die sie der menschlichen Gesellschaft zu Wahrnehmung und Eintheilung der Zeit, zur Schiffahrt, zu Bestimmung der Lage der Orte auf der Erde ꝛc. gewährt, liegen so klar vor Augen, daß sie nur genannt werden darf, um Empfindungen von Größe und Würde zu erregen, und die Begriffe, die sie uns von dem Umfange der Welt und von der Weisheit und Güte ihres allmächtigen Urhebers gibt, müssen auch Menschen von sonst stumpfen Gefühlen zur Bewunderung und Anbetung hinreißen. Es muß daher ein Buch, welches, wie das hier angezeigte, eine Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels darbietet, eine sehr erfreuliche Erscheinung seyn, und dis um so mehr, da der Herr Verfasser über seinen erhabenen Gegenstand auf eine eben so gründliche als für Jedermann leicht faßliche Art Belehrung gibt. — Ein wesentliches Erforderniß bei einer Beschreibung der Gestirne und einzelner merkwürdiger Sterne ist, dieselbe durch Bilder zu veranschaulichen, und auch hierin läßt dieses so nüzliche Buch nichts zu wünschen übrig: die, außer einem herrlichen allegorischen Titelkupfer und Vignette, demselben beigegebenen Kupfertafeln sind nicht allein in genügender Anzahl, sondern auch auf das Sorgfältigste und Sauberste gearbeitet. Referent kan daher dieses Buch, sowol wegen des Gegenstandes, den es behandelt, als auch wegen der vielen schönen Kupfer und der äußern so geschmakvollen Ausstattung mit Recht empfehlen.

Dr. A. F—r.

[1375] In der neuen Günterschen Buchhandlung zu Glogau und Lissa ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Des alten Schäfers Thomas aus Bunzlau in Schlesien seine Kuren an Pferden,

von ihm selbst in seiner Mund- und Schreibart beschrieben und zum Besten seiner Nebenmenschen herausgegeben von seinem Sohne dem Schäfer Thomas in Weißenborn.

Mit einer Vorrede versehen von S. v. Tennecker, königl. sächs. Major ꝛc.

8. geh. 20 gGr. oder 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Wir enthalten uns aller Lobsprüche über dieses Volksbuch, welches sich in den Händen eines jeden Landwirths befinden sollte, und begnügen uns, blos einige Stellen einer überaus günstigen Beurtheilung (litter. Beilage z. schles. Prov. Blättern, Mai) anzuführen:

„Eines der größten Verdienste dieses gemeinnüzigen Buches besteht in der gründlichen und leicht faßlichen Darstellung der eigenthümlichen Kennzeichen der verschiedenen Krankheiten, nebst deutlicher Angabe der täuschenden Erscheinungen, welche minder Erfahrne leicht zu Irrthümern in der Beurtheilung und Erkenntniß der Natur des Leidens verleiten kan. Wenige populaire Schriften über Roß-Arzneikunde geben eine so ausführliche und verständliche Anleitung über diesen Gegenstand als die treuherzigen Mittheilungen des alten Schäfers Thomas. — Bei einiger Kenntniß der gewöhnlichsten Pferdekrankheiten, welche die meisten Landwirthe aus Erfahrung besizen, ist mit Hülfe der Vorschriften des alten Schäfers Thomas in vielen Fällen der oft entfernte, theure und nicht selten unwissende Thierarzt entbehrlich, und das Werk verdient daher mit Recht allen Landwirthen und Pferdebesizern empfohlen zu werden."

[1384] Bei Aug. Rücker in Berlin ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schultze, A. F., Taschenbuch für Reisende aus allen Ständen durch Deutschland und die angränzenden Länder. Enthaltend 693 Reiserouten und 346 Ortsbeschreibungen, Nachweisung der vorzüglichsten Mineralquellen und Bäder, Zahlungssäze aller Posten, Münz- und Meilen-Vergleichungstabellen und viele für Reisende nüzliche Verhaltungsregeln und Nachrichten. 8. kartonnirt 1 Rthlr.

Richter, G. H., Deutschlands Mineralquellen. 8. 1 Rthlr.

Dieses Werk enthält nicht nur die nöthigen naturhistorischen Vorerinnerungen über die Mineralquellen überhaupt, sondern auch die medicinischen über die allgemeine Wirkung derselben, und die Anzeigen und Gegenanzeigen für ihren Gebrauch, endlich auch die Analysen der vorzüglichsten Quellen und die Angabe ihrer Wirkung in den zu ihrem Gebrauche geeigneten Krankheiten.

[1351] **Ankündigung für Schmetterlingsliebhaber.**

Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung, in Wien bei Gerold, Heubner und Wallishauser zu haben:

J. W. Meigen's Systematische Beschreibung der europäischen Schmetterlinge;

zweiten Bandes viertes Heft.

gr. 4. mit 8 vom Verfasser selbst gezeichneten Steintafeln und 10 Bogen Text.

Subscriptionspreis des schwarzen Exemplares: 1 Thlr. 8 gr.; des vom Verfasser sorgfältig illuminirten: 5 Thlr. 8 gr.

(Preis der bis jezt erschienenen 8 Hefte oder 2 Bände mit 80 Steintafeln; schwarz 11 Thlr.; vom Verfasser illuminirt 43 Thlr. 8 gr.)

Durch dieses vierte Heft wird nun der zweite Band dieses wichtigen und interessanten Werkes geschlossen. Es würde überflüssig seyn, den Liebhabern der Lepidopterologie dasselbe weitläufig anzupreisen, da schon in mehrern kritischen Blättern desselben mit rühmlicher Erwähnung gedacht wird; besonders wird die Genauigkeit in der Zeichnung, worauf bei Darstellung der Schmetterlinge so ungemein Vieles ankommt, und die doch leider in den meisten Werken dieser Art vermißt wird, vorzüglich gerühmt (man sehe hierüber die Isis von Prof. Oken, so wie das 17 und 18 Heft von Froriers Beiträgen). Jeder Kenner wird bei Vergleichung der Originale mit den Abbildungen dem Urtheile solcher kompetenten Richter beitreten. Auch wird man finden, daß die Abdrüke in den lezten Heften weit schöner und reiner ausgefallen sind als bei den frühern Tafeln. Durch die Zusammenstellung der Arten von der nemlichen Gattung hat der Liebhaber einen leichtern Ueberblik derselben, indem die Vergleichung durch die Menge von Figuren, die auf den Tafeln angebracht sind, ungemein erleichtert wird.

In den jezt fertigen beiden Bänden sind im Ganzen 486 Arten beschrieben, und von diesen 437 auf achtzig Tafeln abgebildet, und zwar die Tagschmetterlinge größtentheils von der Ober- und Unterseite, und wenn es nöthig war, beide Geschlechter; daher diese Tafeln im All m etwa 770 Figuren enthalten, die vergrößerten einzelnen Theile, als Fühler, Taster ꝛc. nicht mitgezählt.

Das erste Heft des dritten Bandes ist bereits in Arbeit.

Aachen, den 1 Junius 1830.

J. A. Mayer, Buchhändler.

[1349] Bei C. W. Leske in Darmstadt sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen in Augsburg und München zu beziehen:

Hernani oder die castilianische Ehre. Drama von Viktor Hugo. Metrisch übersezt von J. D. Werner. 8. Auf Velinpapier. Geheftet. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der fortwährende Enthusiasmus, mit welchem diese dramatische Erscheinung auf dem Haupttheater zu Paris aufgenommen wird, ist Bürge dafür, daß die Bühnen Deutschlands nicht säumen werden, ihr Repertoire mit diesem Stük zu vermehren.

Die metrische Uebersezung von einem geistvollen jungen Dichter ist ganz geeignet, das deutsche Publikum mit dieser Dichtung zu befreunden.

Bibliothek merkwürdiger Kriminal- und Rechtsfälle der älteren und neueren Zeiten und aller civilisirten Völker. Für Leser gebildeter Stände herausgegeben von Theod. v. Haupt und Dr. Fr. Heldmann. gr. 12. geheftet.

Inhalt: Martin Guerre; Johann Adam B., Kriminalfall, vor den Assisen zu Mainz verhandelt; Georg Karl Friedrich B., desgleichen; Dautun und Gironard; Paul Louis Courier; Fillerou, Taubstummer. —

Subscriptionspreis bei Unterzeichnung für 12 Bändchen 12 gr. oder 54 kr. pr. Bändchen. Die Verbindlichkeit beginnt jedoch erst mit dem 2ten Bändchen, nachdem man sich durch das 1ste Bändchen überzeugt hat, daß die Herausgeber die übernommene Aufgabe auf eine würdige Weise gelöst haben. Das 1ste Bändchen ist zum Subscriptionspreis in allen Buchhandlungen zu haben, woselbst man die Bestellung für die folgenden machen kan.

Der spätere Ladenpreis ist $^2/_3$ Tolr. oder 1 fl. 12 kr. pr. Bändchen. Jährlich werden 6 bis 8 Bändchen geliefert und der Umfang des Ganzen soll nicht über 24 Bändchen ausgedehnt werden.

[1409] Erschienen und versendet ist:

Besonderes Protokoll des Landraths für den Regenkreis. 4. brosch. 24 kr.

Mit diesem besondern Protokoll sind nun die Verhandlungen des Landraths im Regenkreis vom Jahre 1829 vollständig der Oeffentlichkeit übergeben.

Augsburg, den 7 Julius 1830.

(Zu haben in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1315] **Bekanntmachung.**

Nachdem das freiherrlich von Leoprechting'sche Gut Knodorf auf dem rechten Donau-Ufer, drei Stunden von Ingolstadt und eine Stunde von Vohburg gelegen, nach dem Antrage des dermaligen Besizers, des königl. Appellationsgerichts-Raths Freiherrn von Leoprechting, in Folge entstandener Vertrags-Differenzen unter Sequestration gesezt und nunmehr zur öffentlichen Versteigerung ausgeboten werden soll, so werden anmit die Bestandtheile desselben, wie folgt, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Diese bestehen

I. An Liegenschaften,

A. In Gebäuden.

1) In einem mit Taschen eingedekten Schloß von zwei Stokwerk. In dem unterm Stok befinden sich vier Zimmer, eine Küche und eine Speise, dann der Eingang in den Keller.

In dem obern ebenfalls vier Zimmer und eine Hauskapelle.

An dem Schlosse ist ein Wurzgarten mit einer Mauer umgeben, von einem Tagwerk, dann ein Obstbaumgarten von einem Tagwerk.

2) In einem gemauerten eingädigen, mit Taschen eingedekten Oeconomie- und Gesindebaus mit Pferdstallung unter einem Dache.

3) In einem großen mit Taschen gedekten Getreidestadel.

4) In einem Bakofen.

5) Einer großen Hornviehstallung auf 60 Stük Vieh samt Wagenremise.

Sämtliche Gebäude sind, mit Ausnahme Nro. 5, in ziemlich gutem Zustande, Nro. 2, 3, 4 und 5 stehen in einem geschlossenen Hofraum mit eigenem Brunnen.

B. In Feldgründen.

a) 36 Aeker, welche nach dem Augenmaße der Schäzleute 141¾ Tagwerk, nach der auf die rentamtlichen Kataster und Abschäzungen basirten Sequestralzusammenstellung in Ermangelung einer geometrischen Vermessung über 148½ Tagw. enthalten.

b) desgleichen nach dem Augenmaße 50¼ Tagw., nach der obenerwähnten Sequestralzusammenstellung aber 47½ Tagw. Wiesen, wovon 14 Tagw. zweimädig, die übrigen einmädig sind.

c) eben so 48 Tagwerk Holzgrund, worunter 12 Tagwerk öder mit Gesträuchen bewachsener Grund sich befindet.

Sämtliche Feldgründe sind mit der zehenten Garbe großzehentbar, wovon ⅓ dem Staate und ⅔ der Pfarrei Irsching gehören, welch leztere auch den ganzen Kleinzehent bezieht; übrigens sind Aeker und Wiesen freies Eigenthum, und 36 Tagwerk Purifikationsholz im Feilenforste reichen zum Rentamte Pfaffenhofen jährlich 1 Schäffel 2 V. 1¾ S. Forsthaber.

Die 12 Tagwerk öder Grund sind ludeigen.

II. An Dominikalien.

a) in unständigen Renten.

Die Insassen des Weilers Knodorf haben 13 Häuser, die zusammen 1¼ Hof bilden, und 15 Hintersassen vom Pfarrdorf, Irsching zu 3¼ Hof sind nach Knodorf erbrechtsweise grundbare, entrichten in Veränderungsfällen vom Grundgutswerthe den Abstand mit 2½ und den Anstand nach 5 vom Hundert.

Nach den Berechnungen, die dem momentanen Steuerprovisorium zum Grund gelegt werden, und wornach die Ausschreibung des Guts Knodorf von dem königl. Landgerichte Ingolstadt unterm 8 Julius 1818 geschehen, beläuft sich im Durchschnitte die jährliche Laudemialerträgniß auf

75 fl. 22 kr.

b) in ständigen Renten.

1) Die Grundstiften, und das reluirte grundherrliche Scharwerksgeld, geben nach einem Verzeichnisse des königl. Landgerichts Ingolstadt vom 12 Junius 1819 über die Grundholden und Hintersassen des Landguts Knodorf nebst guitsherrlichem Geld und Naturalreichnissen eine jährliche Einnahme von

45 fl. 49 kr. 1 pf.

2) Die jährliche Gilt beträgt nach ebengedachten landgerichtlichen Verzeichnissen von 5 Grundholden zu Irsching nach Münchner Messerei

a) an Korn 4 Schäffel 3 Mezen — V. 2⅔ S.
b) an Gerste 3 Schäffel 3 M. — V. 2⅔ S.
c) an Haber 7 Schäffel 5 M. 2 V. 1⅓ S.

Ferner wurde von dem bisherigen Gutsbesitzer über 15 Grundholden im Weiler Knodorf die Patrimonialgerichtsbarkeit 2ter Klasse ausgeübt.

Als Bodenzinse, welche jährlich von den Parcellenkäufern des Landguts Knodorf gereicht werden müssen, werden mitverkauft 6 Schäffel 2 V. 2 S. Korn, 3 Mezen Haber.

Kaufsliebhaber können zu jeder Zeit von den beschriebenen Realitäten Einsicht nehmen und über die sonstigen Gutsverhältnisse Aufschlüsse erhalten, haben sich deßhalb aber an den als Sequestor aufgestellten Patrimonialrichter Wessinger zu Wakerstein zu wenden.

Der öffentliche Verkauf des Gutes Knodorf gegen baare bei unterzeichneter Behörde zu erlegende Zahlung wird bei unterfertigter Gerichtsbehörde vorgenommen.

Die Ausbietung wird Mittwoch den 11 August d. J. Vormittags 9 Uhr eröfnet und mit dem Schlage 12 Uhr Mittags beendiget, und das Versteigerungsprotokoll mit Vorbehalt der Ratifikation des geschlagenen Meistgebotes von Seite der Betheiligten geschlossen werden.

Bemerkt wird zugleich noch, daß mehrere Feldgründe verpachtet sind, die daraufstehende Ernte daher nicht in den Kauf zu rechnen ist.

Fremde Käufer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit und sittliches Betragen mit genügenden Zeugnissen auszuweisen.

Regensburg, den 15 Junius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Regensburg.

Gumpelzheimer, Direktor.

Peilu.

[1411] **Abwesenheits-Erklärung.**

Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 28 Junius 1830 wurde Johann Krenter aus Dahn, Sohn des verlebten Friedrich Krenter und der noch lebenden Magdalena Stephan in Dahn wohnhaft, im Sinne des Gesezes für abwesend erklärt, und seine Präsumtiverben in den provisorischen Besiz dessen Vermögens eingewiesen.

Zweibrücken, den 5 Julius 1830.

Für den richtigen Auszug
H. J. Schüller.
Anwalt der Präsumtiverben.

[1416] **Ediktalladung.**

Die von den vormalig schwäbisch-östreichischen Landständen zu Ehingen unterm 11 Mai 1797 für ein von der St. Georgen Pfründe daselbst erhaltenes Anlehen von 150 fl. und für ein von der dortigen Dreikönigspfründe erhaltenes Anlehen von 250 fl., zusammen 400 fl. mit 5 Prozent verzinslich, ausgestellte, wahrscheinlich mit Lit. A. Nro. 209 bezeichnete Obligation, welche nach inzwischen erfolgter neuen Verbriefung des der Dreikönigspfründe gebührenden Antheils à 250 fl. noch für obige 150 fl. gültig, auf die würtembergische Staatsschulden-Zahlungskassepassive übergegangen, und im Staatsschuldbuche Lit. A. sub Nro. 5589 eingetragen ist, wird vermißt.

Auf Antrag des die Gläubigerin vertretenden Landkapitelskamerariats zu Ehingen wird daher der etwaige Inhaber dieser Obligation andurch aufgefordert, solche binnen neunzig Tagen a dato unter Anzeige seiner allenfallsigen Ansprüche auf dieselbe in Original hieher vorzulegen, widrigenfalls sie nach Verfluß jenes Termins für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm, den 22 Junius 1830.

Baur.

[1598] **Erste Vorladung.**

Auf Ansuchen der Geschwisterten des seit sechs und zwanzig Jahren unwissend wo abwesenden Paul Bartholome von Valentin Steinmanns, von welchem seither nicht die mindeste Nachricht eingegangen und in Folge der Erkantniß des Bezirksgerichts St. Gallen wird derselbe oder seine rechtmäßigen Abkömmlinge

das erstemal

aufgefordert, sich bis den 30 September 1830 bei dem löbl. Präsidio besagten Gerichts persönlich zu stellen oder glaubwürdige Zeugnisse über Leben und Aufenthalt einzusenden.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.
Der zweite Staatsschreiber
Bernold.

St. Gallen, den 30 Junius 1830.

[1599] **Zweite Vorladung.**

Auf Ansuchen der Barbara Steinmann, verehlichten Custer, als Eventualerbin des abwesenden Jakob von Valentin Steinmanns, von welchem seit 1812 nicht die mindeste Nachricht mehr eingegangen, werden in Folge der Erkanntniß des wohllöbl. Appellationsgerichts d. d. 8 März abhin dieser Jakob von Valentin Steinmann oder seine rechtmäßigen Nachkömmlinge anmit zum zweitenmal aufgefordert, sich bis den 30 September dieses Jahrs bei dem löbl. Präsidio des Bezirksgerichts St. Gallen persönlich zu stellen oder glaubwürdige Zeugnisse über Leben und Aufenthalt einzusenden.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.
Der zweite Staatsschreiber
Bernold.

St. Gallen, den 30 Junius 1830.

[1393] **Die Lebensversicherungs-Gesellschaft Union in Paris**

hat so eben die ihren Aktionairs vorgelegte Rechnung ihrer Operationen von 1829 öffentlich bekannt gemacht.

Es ergibt sich daraus, daß, obschon die Union erst seit sechs Monaten die königliche Ermächtigung erhalten, sie dennoch schon, sowol für konstituirte Leibrenten als für Kapitalien und Renten, entweder nach Absterben der Versicherten an ihre Wittwen und Waisen, oder nach Verfluß einer gewissen Anzahl von Jahren an sie selbst zu bezahlen, 1,208,404 Fr. empfangen hat.

Diese Resultate, welche beweisen, daß die in England so allgemein verbreiteten Lebensversicherungen auch auf dem festen Lande anfangen richtig geschäzt zu werden, dürfen keineswegs befremden, wenn man erwägt, daß keine Gesellschaft zugleich so viele und mannichfaltige Vortheile und so große Sicherheit darbietet als die Pariser Union.

Ihre Operationen sind durch einen Aktien-Kapitalfonds von zehn Millionen Franks garantirt.

Ihre Stifter und Direktoren werden unter die geachtetsten Banquiers und Administratoren von Paris gezählt.

Kaum läßt sich ein Fall, eine Lage ersinnen, wo ihre Dazwischenkunft nicht wohlthätig und mit Nuzen könnte in Anspruch genommen werden; hier nur einige Beispiele:

Sie sichert mittelst einer einzigen Zahlung von 3592 Fr., oder einer jährlichen Zahlung von 224 Fr. 10 Cent., einer Person von 50 Jahren ein Kapital von 10,000 Fr. gleich nach ihrem Tode, entweder ihren natürlichen Erben, oder jedweder andern Person die sie bestimmen will, zahlbar.

Gegen ein Kapital von 1000 Fr., welches bei der Geburt oder in den ersten 3 Monaten nach der Geburt eines Kindes zu dessen Besten bei ihr hinterlegt wird, verspricht sie dem Kinde:

Wenn es das 15te Jahr vollendet: 3030 Fr. Kapital, oder 160 Fr. Leibrente	zu bezahlen.
Wenn es das 20ste Jahr vollendet: 3932 Fr. Kapital, oder 215 Fr. Leibrente	

Einer 30jährigen Person zahlt sie, für einen Einschuß von 1000 Fr.,

nach 10 Jahren 1699 Fr. Kapital oder 109 Fr. 50 C. lebenslängliche Rente,

nach 20 Jahren 2806 Fr. Kapital oder 225 Fr. lebenslängliche Rente,

nach 30 Jahren 5656 Fr. Kapital oder 558 Fr. lebenslängliche Rente,

nach 40 Jahren 12,504 Fr. Kapital oder 1563 Fr. lebenslängliche Rente.

Der 40jährige Mann kan mittelst einer jährlichen Zahlung von 194 Fr. seiner 35jährigen Frau nach seinem Tode ein Kapital von 6305 Fr. oder eine lebenslängliche Rente von 660 Fr. versichern.

Der 25jährige Bräutigam kan mittelst einer jährlichen Zahlung von 200 Fr. oder einer Einlage von 3330 Fr. seiner 18jährigen Braut nach seinem Tode ein Kapital von 10,000 Fr. oder eine lebenslängliche Rente von 760 Fr. versichern.

Wer sich bei der Kompagnie eine sogleich zu entrichtende Leibrente kaufen will, erhält,

wenn er 45 Jahr alt ist, für jede Fr.	100 — Fr.	7	jährliche Leibrente, zahlbar alle 6 Monate von der Bezahlung des Kapitals angerechnet.
52 — — —	100 — —	8	
57 — — —	100 — —	9	
60 — — —	100 — —	10	
66 — — —	100 — —	12	
70 — — —	100 — —	13	

Die Gesellschaft übernimmt die Versicherungen bis auf einen Betrag von 200,000 Fr.

Plane und Tarife sind einzusehen, alle Erläuterungen zu bekommen und Kontrakte zu schließen bei den Hauptagenten der Gesellschaft

PASSAVANT ET COMP.
in Basel.

Ende Junius 1830.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — №. 198. — 17 Julius 1830.

Spanisches Amerika.

*London, 8 Jul. Die größten Vorbereitungen sind schon in Mexico getroffen, den Spaniern bei ihrer neuen Unternehmung einen Empfang zu bereiten, der ein würdiges Seitenbild zu dem des vorigen Jahres werden soll. Bereits am 17 April hat die Bundesregierung in einem Rundschreiben alle Staaten aufgefordert, ihre Kontingente vollzählig zu machen; St. Juan de Potosi stellt allein 2700 Mann (1500 Mann Infanterie und 1200 Kavallerie). Auch wurden alle Privatleute aufgefordert, auf eigene Kosten Soldaten zu equipiren und ins Feld zu schiken. Die monatliche Unterhaltung eines Infanteristen wird auf 11⅛ Piaster, die eines Kavalleristen nebst dem Pferde auf 19⅛ Piaster angegeben. Alle Vorbereitungen werden plangemäß ins Werk gesezt; die Regierung stellt drei Korps auf: die regulairen Truppen, die Aktivmiliz und die Lokalmiliz. Leztere rükt vorerst noch nicht ins Feld. Alle gewaltsamen Mittel und gesezwidrigen Requisitionen sollen gewissenhaft vermieden werden. Man bereitete sich auf eine Invasion von 10,000 Mann vor. Auf St. Juan de Ulua ist besondere Aufmerksamkeit verwendet worden, und dieser wichtige Punkt ist jezt in einem Vertheidigungszustande, der den Spaniern alle Hofnung raubt, sich desselben zu bemeistern. Ueberhaupt wird im Staate Veracruz unter der Leitung des Gouverneurs Sebastian Camacho, bekannt als erster außerordentlicher Botschafter, welchen die Republik zur Abschließung des Handels- und Freundschaftstraktats mit Großbritannien nach Europa schikte, viel Thätigkeit bewiesen, und im Falle die spanische Regierung ihre thörichten Versuche auf die Unabhängigkeit Amerika's abermals erneuern sollte, darf man bei der in Mexico herrschenden Stimmung zuversichtlich hoffen, daß der Erfolg dieser Invasion für die Angreifenden eben so schimpflich wie die frühern ausfallen werde.

Großbritannien.

Das Oberhaus beschäftigte sich am 7 Jul. mit der Bierbill. Im Hause der Gemeinen entwarf Hr. Hume aus Veranlassung der nahe bevorstehenden Wahl eine Schilderung der brittischen Parlamentswahlen und der englischen Repräsentation überhaupt, um zu zeigen, wie wenig die bisherige eine eigentliche Volksrepräsentation gewesen. Sir R. Peel antwortete ihm in der nemlichen launigen Weise, kannte übrigens das Ehrenwerthe der Bemühungen dieses unermüdlichen Gegners der Minister an.

Die Times bemerken in Bezug auf die am 6 Jul. im Unterhause statt gefundenen Debatten über die Regentschaftsfrage: „Von Hrn. Broughams Rede können wir sagen: Nullum non tetigit, nullum non ornavit. Es war eine so glänzende Entfaltung der Beredsamkeit, wie sie nur je in den Mauern der St. Stephanskapelle widertönte. Die Römer stellten, wenn einer ihrer Helden die größte der menschlichen Ehren — einen Triumph — erlangt hatte, einen Sklaven ihm zur Seite, der ihm, wenn er inmitten seines Ruhms ins Kapitol zog, beständig die Worte zurief: „Erinnere dich, daß du ein Mensch bist." Die von Hrn. R. Grant gemachte Motion, und die daran geknüpften Diskussionen, in denen versucht wurde, eine Vorkehrung für den Tod des Königs von England zu treffen, noch ehe er die oberste Stufe des Kapitols erreicht hat — noch ehe er gekrönt ist — hat einige Aehnlichkeit damit: es ist ein düsteres, und mag ein nüzliches Memento seyn."

Frankreich.

Die Gazette enthält folgende telegraphische Depesche: „Admiral Duperré an den Seeminister. Vor Algier, 6 Jul. Die Armee des Königs hat gesiegt. Das Schiksal Algiers ist seit gestern entschieden. Die Fahne des Königs weht auf allen Forts und auf dem Pallaste des Deys. Die seit Jahrhunderten erörterte europäische Frage ist nun gelöst."

Der National vom 11 Jul. schreibt: „Seit fünf Tagen sind wir Meister von Algier. Der Dey verließ die Stadt, in der die größte Unordnung herrschte, und soll sich nach Constantine gewendet haben. Alles was er von Truppen vereinigen konnte, nahm er mit sich, um den Kampf fortzusezen. Seine Reiterei scheint seine Flucht erleichtert zu haben. Am 1 Jul. wurde das Kaiserschloß in Bresche geschossen, und noch an demselben Tage genommen. Am 2 begannen die Operationen gegen die Stadt selbst, die sich, wie man weiß, am 5 Mittags ergab. Die in Paris angekommenen Details von den Ereignissen vor der Uebergabe reichen bis zum 2 Jul. Sie werden zugleich mit der ausführlichen Depesche in Betref der Einnahme der Stadt im Moniteur vom 12 oder spätestens 13 erscheinen. Bereits weiß man, daß in den Tagen vom 29 Jun. bis 2 Jul. mehrere sehr heiße Treffen vorfielen. Die Flotte wird zunächst eine Diversion gegen Bona und später gegen Oran machen. General Bourmont wird im Laufe dieses Monats nach Paris zurükkehren. General Maison hatte darum nachgesucht, an seine Stelle zu treten; das Kommando der Armee von Afrika wird aber dem Marschall Marmont (Herzog von Ragusa) übergeben werden, der noch eine schöne Aufgabe zu erfüllen haben wird. Nun bietet sich die Frage über das definitive Resultat unsrer Expedition und das künftige Loos der afrikanischen Küste dar, und hier beginnt der diplomatische Feldzug, dessen Leitung, zu Frankreichs Unglük, Hrn. v. Polignac anvertraut ist. Seit fünfzehn Jahren war die Lage Europa's nie günstiger als in diesem Augenblik, um uns zu gestatten, unsre Eroberung zu benüzen, indem wir sie dem allge-

meinen Interesse dienen lassen. Der ganze Kontinent wünscht die Vernichtung der Seeräuberei, und wird mit Freuden den Handel des Mittelmeers von dieser schmachvollen Fessel befreit sehen. England allein ist geneigt, Schwierigkeiten zu erheben, aber seine gegenwärtige Lage nöthigt es, seinem unruhigen, eifersüchtigen und herrischen Geiste zu entsagen; es muß der öffentlichen Meynung in dieser Sache nachgeben, deren Erfolg den ganzen Kontinent so lebhaft interessirt. Doch ist es vielleicht nöthig, gegen England Energie zu zeigen, da es nicht ermangeln wird, eine drohende Stellung anzunehmen, weil es seine Interessen bloßgestellt glaubt."

Das Journal des Debats: „Man kan erst am 11 Abends oder am 12 die Details der Einnahme des Kaiserschlosses und der Uebergabe von Algier erhalten, da die Depeschen des Obergenerals in dem Augenblik von Toulon abgeschikt wurden, wo der Telegraph in Paris dieses glorreiche Ereigniß verkündigte. Ein Kourier braucht 72 Stunden, um von Toulon nach Paris zu kommen. Das am 9 in Toulon angekommene Dampfschif Sphinx überbrachte einen detaillirten Bericht über die Einnahme von Algier; der Seepräfekt zog daraus die wenigen Zeilen aus, die er dann durch den Telegraphen nach Paris schikte. Man versichert, dem General Bourmont und dem Admiral Duperré werde oder sey bereits der Marschallstab von Frankreich zugeschikt. Der Marschall Herzog v. Ragusa soll die Weisung empfangen haben, sich bereit zu halten um in vierzehn Tagen abzugehen, mit dem Titel als Gouverneur von Algier. Man sagt auch, man habe die förmliche Absicht, Algier mit dem ganzen Gebiet der Regentschaft zu okkupiren. Endlich wird beigefügt, nach dem Plan der Expedition und den für die verschiedenen Fälle, die Uebergabe Algiers mit einbegriffen, im Voraus beschlossenen Maaßregeln, werden sogleich Divisionen der Flotte gegen Oran, Bona, Bugia und Mers-el-Zeituk (Hafen von Constantine) abgeschikt worden seyn, um jene Pläze zur Unterwerfung zu bringen."

Der Messager: „Der Feind vertheidigte das Terrain vorwärts dem Kaiserschlosse mit vieler Hartnäkigkeit. So wie wir vorrükten, mußten wir ihn nicht nur zurükwerfen, und uns vor seinen mörderischen Ueberfällen gedekt halten, sondern auch unsern Weg für das grobe Geschüz bahnen. Höchst blutigen Kämpfen folgten sogleich mühselige Pionnierarbeiten. Aber die Linientruppen und die des Genies wetteiferten miteinander an Muth und Eifer. So wie unsre Infanterie mit der leichten Artillerie einen Theil Terrain gewonnen hatte, machten sich die Sapeurs und Mineurs unter dem Feuer des Feindes ans Werk."

Der Temps: „Gestern lief in Paris das Gerücht, Obrist Suleau sey der schnellen Uebergabe Algiers nicht fremd gewesen. Er habe, insgeheim den Interessen Frankreichs dienend, drei Insurrektionen veranlaßt, welche die Uebergabe der Stadt vorbereiteten."

Der Courrier français bemerkt: „Es scheint gewiß, daß Hr. Dudon in das Ministerium tritt. Man hat die Besorgnisse, die sein Name in Bezug auf den Staatskredit einflößte, überstiegen, es bleiben aber noch Bedenklichkeiten über die Wirkungen zurük, die seine plözliche Ernennung auf die noch übrigen Wahlen ausüben könnte. Sie müßte nothwendig auch solche Augen von Wählern, die am wenigsten hellsehend sind, enttäuschen. Die Zulassung des Hrn. Dudon in das Konseil als Finanzminister soll demnach erst, wenn das Resultat des Wahlscrutins zur öffentlichen Kunde gekommen ist, bekannt gemacht werden."

Der National erwiedert auf die neuern Artikel der Times in Betref der gegenwärtigen Lage Frankreichs: „Die Times hatten versprochen, sich ernsthaft mit der Untersuchung unsrer politischen Stellung zu beschäftigen. Sie theilen nun in ihrer Nummer vom 5 Jul. neue Bemerkungen mit, die stets von falschen Voraussezungen ausgehen. Die Times glauben nicht an die gegenseitige Verträglichkeit des monarchischen Prinzips und der liberalen Ideen in Frankreich. Alles was wir thun um uns den finstern Anschlägen eines Ministeriums zu entziehen, das ein geborner Feind der Repräsentativregierung ist, erklären die Times durch die angebliche republikanische Tendenz des französischen Geistes. Ihre Raisonnements stehen in dieser Rüksicht auf gleicher Höhe mit denen der Quotidienne und der Gazette; nur sind sie wohl nicht so böswillig, denn die Times täuschen sich blos deswegen, weil ihre Redakteure Frankreich wenig kennen und nicht daselbst leben. Uebrigens, einmal überzeugt, daß wir auf ein amerikanisches System, oder eine Republik wie die von 1792 losgehen, fühlen die Times große Bewunderung für die würdige, ruhige, entschiedene und verständige Art, mit der unsre Wahlen vor sich gehen. Ihre Nachrichten über den liberalen Geist in Frankreich sind schlecht, aber ihr Eindruk von dem Schauspiele, den unser Kampf darbietet, ist lebendig und richtig, und zu ehrenvoll für unser Land, als daß wir uns dadurch nicht geschmeichelt finden sollten. Die Times sind so überzeugt von dem Nahen einer radikalen Veränderung in unserm politischen System, daß sie ihre Bemerkungen über Frankreich damit schließen zu müssen glauben, daß sie uns ankündigen, wie diese Veränderung in England aufgenommen werden wird. Erstens wird man sich auf keine Weise in unsre inneren Angelegenheiten mischen. Wir können, wie uns die Times versichern, entweder das amerikanische System bei uns proklamiren, oder uns mit einer etwas radikalern Revolution als die englische von 1688 begnügen, die noch heute in England die glorreiche heißt; niemand wird etwas dagegen einwenden, ja es wäre, fügen die Times bei, lächerlich, wenn man um eines solchen Ereignisses willen, in Europa einen Kreuzzug gegen Frankreich predigte. Aber was, den Times zufolge, Europa uns nicht gestatten dürfte, was es uns nicht gestatten wird, und was es uns schon jezt zu verbieten sich anschiken sollte, ist, einen einzigen Schritt über unsre gegenwärtigen Gränzen zu thun. Die französischen Liberalen, sagen die Times, dürfen nicht hoffen, daß man ihnen erlauben wird, die Nachbarstaaten zu beunruhigen, und die definitive Feststellung der Gebiete des Festlandes anzugreifen, unter dem Vorwande, die natürlichen Gränzen Frankreichs wieder zu erlangen. Wie ein Vorurtheil stets ein anderes nach sich zieht, halten die Times, die Frankreich für von Natur aus revolutionair halten, es auch seinem Temperament nach für streitlustig und nach Eroberungen lechzend. Müssen wir ein so ausgezeichnetes Journal, wie die Times, daran erinnern, daß Frankreich im Jahre 1789 blos deswegen revolutionair wurde, weil es Jahrhunderte lang despotisch regiert worden war; daß es unter dem Kaiserthume militairisch und erobernd wurde, weil ganz Europa gegen dasselbe, in Waffen stehend, es hatte hindern wollen, revolutionair zu seyn, als es revolutionair seyn mußte? Frankreich kam weit genug auf der Bahn der Revolutionen, daß man wohl glauben kan, es werde fähig seyn Halt zu machen wo

es ist; und in dieser Rüksicht ist es weiter als England. Erobernd würde es nur dann wieder werden, wenn man sich noch einmal in seine Angelegenheiten mischen wollte; und das beste Mittel, es zu zwingen, seine natürlichen Gränzen zu vergessen, ist, wenn man ihm nie verkündigt, daß es sich auf die beschränken müsse, die ihm die Ereignisse von 1814 und 1815 auflegten."

*** Paris, 10 Jul. Der erste Krieg, den Frankreich seit der Restauration in seinem eigenen Interesse unternahm, ist ruhmreich vollendet. Ein Raubstaat, den seit Jahrhunderten die europäischen Staaten, unter ihnen England, vergebens zu dauernder Nachgiebigkeit zu zwingen versuchten, hat sich der Gnade des tapfern französischen Heeres ergeben. Durch die Einnahme der Schlösser Algiers ist die ganze Regentschaft, sogar die Gränzländer, den Heeren einer der ersten kontinentalen Mächte aufgeschlossen. Zeigte sich gleich bei der ersten Gelegenheit die außerordentliche Ueberlegenheit europäischer Kriegszucht und Taktik, so wird hinfort der Schreken, welchen dis erste Beispiel einflößt, den weiteren Weg bahnen, und erhebt man sich vom Einzelnen zu allgemeinen Betrachtungen, so läßt sich jezt, da der Balkan überschritten, Algier genommen, ja China eingeschüchtert ist, gar nicht mehr absehen, zu welchen schnellen, erfolgreichen Zielen jene Ueberlegenheit der europäischen Taktik noch führen wird.... So lassen die hiesigen Politiker den ersten Taumel ihrer Freude aus, während bei Hofe und bei den Ministern der Jubel keine Gränzen kennen soll, während an der Seine das Geschüz die Umgegend mit der Freudenpost bekannt macht, und die Ausrufer, die Zeitungen in der Hand, verkünden: Le drapeau français flotte sur les remparts d'Alger! Die Nachbarstaaten sind in Frieden mit Frankreich; man braucht nicht zu befürchten, daß die Trophäen auf der Fahrt nach Toulon weggenommen werden, wie einst die von Malta aus auf der Fregatte la Sensible hingesendeten Schäze. Kurz man hält den Krieg für beendigt. Wurde Algier nicht so schnell erobert, wie Alexandria durch Bonaparte, so ist auch jene Stadt fester, sie ist die Hauptstadt. Das Einzige, worauf man nun noch mit Ungeduld harrt, sind neben den nähern Berichten über den Sieg, die bevorstehenden diplomatischen Verhandlungen über das künftige Loos Algiers. Hat also die Schnelligkeit des Erfolgs die Erwartung der Minister übertroffen (der Moniteur sprach noch gestern von der Schwierigkeit der Unternehmung, der Admiral unlängst von der Gefahr seiner Stellung), so kehrt die allgemeine Aufmerksamkeit desto schneller auf die inneren Angelegenheiten Frankreichs zurük. Die Wahlkollegien sind nicht in die Hände der Verwaltung gefallen, und wie der Admiral in der stürmischen Bucht Afrika's, kan die Verwaltung ausrufen: ma position n'est pas tenable. Merkwürdig! während Hr. v. Bourmont siegreich in Algier einzog, kapitulirte in Paris die Quotidienne, und nur die Gazette aus Haß, wie der Universel aus Dienstfertigkeit, bieten der Opposition Troz und mahnen die Royalisten: Nicht gewichen! steigt zu Pferde! Nicht gewichen, meynt der Universel, um Hrn. v. Polignac zu retten. Steigt zu Pferde! denkt die Gazette, aber ja nicht unter einem andern Führer als Hrn. v. Villele. Die Quotidienne wehklagte noch am 21 Jun.: Si les électeurs pouvaient bien savoir tout ce que le libéralisme a exprimé de sentimens anti-patriotiques sur une *guerre* à laquelle l'Europe applaudit, nul doute qu'une majorité puissante ne fût dès-aujourd'hui assurée au principe du 8 août. Da jedoch die Wahlmänner gegen das Prinzip des 8 Augusts gesinnt waren, so verzweifelt die Quotidienne und räth aus Furcht nicht zu kraftvollen Maaßregeln, sondern zu ausweichenden, sekundairen Hülfsmitteln, zu unbedeutenden aber populairen Gesezesvorschlägen. Durch die Quotidienne spricht die Verwaltung. Die Gazette dagegen, la feuille atroce, wie ein erlauchter Mund sie unlängst nannte, die Gazette, welche nicht mehr in Neapel und nur sub conditione in Spanien gelesen wird, die Gazette oder Hr. v. Villele zankt mit der Quotidienne und eifert desto lauter: Ergreifet schnell energische Maaßregeln, sonst wird es zu spät. Das Anrathen energischer Maaßregeln hat nicht mehr, wie früher die eifrigen Diskussionen der Royalisten, den Zwek, die Aufmerksamkeit des Publikums von speziellen Angelegenheiten auf allgemeine Betrachtungen abzulenken; es handelt sich dabei sogar nicht um den Sieg eines einzelnen Parteimannes: jenes Anrathen de monter à cheval ist von größerer Bedenklichkeit. Wiewol man die Gazette une feuille atroce schalt, dürfte doch ihr Ruf: steigt zu Pferde! höhern Orts einen tiefen Eindruk machen. Wer eine Geschichte der französischen Umwälzung gelesen hat, erklärt sich dis leicht. Noch am 4 März 1830 behauptete die Gazette: hätte Ludwig XVI keine zwiefache Repräsentation vergönnt, so wäre die Revolution in ihrem Keime zu Grunde gegangen; hätte später Ludwig XVI das dreifache Votum vertheidigt, so hätte sich die Revolution verraucht; wenn er drittens nicht die Truppen heimgeschikt hätte, so würde die Revolution in ihrer Wuth und Kraftlosigkeit erstorben seyn. Kürzer: mit Flintenschüssen hätte man 1789 für Ludwig XVI gethan, was ein Anderer am 18 Brumaire durch Kartätschen für sich ausrichtete. Dann würde Euroga keinen fünfundzwanzigjährigen Krieg ausgestanden haben, und die jezt durch Wahlkollegien geschlagenen Royalisten wären mächtige seigneurs geblieben. Die Opposition entgegnet: ja, Ludwig XVI konnte vielleicht das Unglük der Revolution vermeiden, aber nur ihr Unglük; seine Minister mußten alsdann du moins faire la révolution, et ne pas la laisser faire. Die damalige Regierung ne sut ni céder, ni resister à-propos, et fut emporté par le torrent. Les grands corps ont un extrême besoin d'éviter de tomber dans la déconsidération. Die Republik, fügen sie hinzu, ist nur in den Ländern möglich, dauernd, wo alle Bürger Eigenthümer sind; dans les pays où les prolétaires sont en très-grand nombre, la *royauté*, qui les protège et réprésente leurs intérêts, devient une institution nécessaire, indispensable. Damit glaubt die Opposition der Regierung den besten Ausweg aus dem Labyrinthe der jezigen Verhältnisse zu zeigen. Sie räth zur Sparsamkeit; freilich, bemerkt sie, le gouvernement veut avoir les bénéfices du régime réprésentatif sans en supporter les inconvéniens. Besonders räth sie zu populairen Gesezesvorschlägen und sagt in Bezug auf das Budget: la chambre des députés ne se départ de son *véto* qu'en échange d'une part plus grande dans le pouvoir législatif. Elle se fait rendre sacrifice pour sacrifice. Das lezte und leichteste Mittel endlich wäre die Wahl einer andern Verwaltung, welche des Vertrauens der Kammer genießt; ihr würde man das Budget bewilligen, noch ehe sie ein Munizipalgesez u. a. längst erwartete und versprochene Vorschläge in die Kammer bringt.

* Von der spanischen Gränze, 5 Jul. Die spanischen und baskischen Hirten sind nun seit einigen Wochen ruhig. Der

Präfekt der Niederpyrenäen und der Vicekönig von Navarra werden sogleich nach den französischen Departementalwahlen Konferenzen über die bisherigen Streitigkeiten halten. Am 1 Julius wüthete auf der Linie der Pyrenäen der furchtbarste Sturm, dessen man sich seit Menschengedenken erinnert. Ueber hundert Dörfer wurden mit ihren Feldern von dem furchtbaren Hagel heimgesucht. — Nachrichten aus Madrid vom 2 Jul. zufolge befand sich daselbst seit einigen Wochen ein englischer Kapitalist, Hr. Oskea, mit den Ministern in Unterhandlungen über eine Finanzangelegenheit, von der man sich aber wenig Erfolg versprach. Kürzlich stiegen die spanischen Vales bis auf 46, weil sich aufs Neue das unverbürgte Gerücht verbreitete, es würde eine Ordonnanz über die Gültigkeit der Cortesbons erscheinen. Die von Hrn. Garrette unternommenen Arbeiten zu zwei artesischen Brunnen wurden definitiv aufgegeben, da man bis auf eine Tiefe von 250 Fuß gegraben hatte, ohne Wasser zu finden. Die Hofnung verschwand daher vorerst wieder, der Hauptstadt künftig gutes Wasser liefern zu können; sie muß fortwährend das von Noria trinken.

Niederlande.

† Aus den Niederlanden, 6 Jul. Hier ist, wie überall, nach dem Schluß der Generalstaaten, ein Zeitpunkt augenbliklicher Ruhe eingetreten; wer aber diesen auf Rechnung der versöhnlich seyn sollenden Maaßregeln der Regierung über den Unterricht und die Freiheit der Sprache schreiben wollte, würde sich gewaltig irren. Wahr ist, die Journale haben eine Zeitlang einen mildern Ton angestimmt, aber wie lange? drei ganze Wochen; die Herren mußten nach ihren endlosen Diatriben doch einmal Athem schöpfen. Der königliche Beschluß vom 21 Jun., der den Siz des hohen Gerichtshofs in Brüssel nach dem Haag verlegt, war das Signal, die Tiraden abermals anzufangen. Dieser Beschluß, sagten sie, sey ein Beweis, daß das System der ungerechten Bevortheilung des Nordens gegenüber dem Süden keineswegs aufgegeben sey. Sie sehen, man steht wieder auf dem alten Flek, und so hat auch der alte Ton wieder angefangen. Das ganze Ergebniß der obigen Maaßregeln wird seyn, daß der Beschluß über die Freiheit der Sprache nirgends, Brüssel ausgenommen, von etwas bedeutendern Folgen seyn, daß der Beschluß über den Unterricht fortwährend ein Zankapfel seyn wird, und daß sich in den nördlichen Provinzen wenn nicht gerade eine anti-oranische, doch eine sehr antiministerielle Opposition bilden wird, die dem Ministerium gleich bei den nächsten Generalstaaten heiß machen könnte. Dis ist nicht blos meine Meynung, sondern es zeigen sich Spuren davon schon in den öffentlichen Blättern. Ueberhaupt ist noch zu bemerken, daß bei den nächsten Generalstaaten aller Wahrscheinlichkeit nach der Kampf zwischen den nördlichen und südlichen Provinzen heftig hervorbrechen wird, und das Ministerium im Gedränge zwischen diesen beiden Parteien einen schweren und doch unsichern Stand haben wird. Man ist von einer bestimmten, entschiedenen Handlungsweise zu einer schwankenden übergegangen, und Inkonsequenz rächt sich unter allen Fehlern an einer Regierung am meisten. Es wäre gar nicht unmöglich, daß in Zukunft der Streit zwischen Nord und Süden sich so gestaltete, daß die Regierung nicht mehr die Leiterin, sondern dadurch selbst fortgerissen würde. Bisher hatte man troz einzelner Schwankungen das System befolgt, troz des Widerstrebens der Geistlichkeit den Unterricht und troz der Franzosenfreunde die Landessprache zu begünstigen. Diese beiden, Kongregation und Franzosenfreunde, haben sich verbunden, und das ist und war die Union. Daß manche ehrliche Dupes dabei waren, änderte die Sache nicht, und man muß diese allgemeine Thatsache stets im Auge behalten, um das frühere Benehmen der Regierung zu verstehen, und um zu begreifen, warum diese Herren nicht zu befriedigen sind. Den polternden sogenannten Liberalen mußte man nur den ruhigen, stets regelmäßigen Gang der Verwaltung, der Priesterpartei konsequente Durchführung des Unterrichtssystems entgegensezen, und sich auf keine Weise irre machen lassen. Da kamen aber die bequemen Herren, denen ihre liebe Ruhe über Alles geht, und bestürmten den König zuerst das Collegium philosophicum fakultativ zu machen, d. h. es der That nach aufzuheben, was sodann wenige Monate nachher auch dem Namen nach geschah; dann kam man ein halb Jahr später, um dem Könige die sogenannte Freiheit des Unterrichts als eine Maaßregel des Friedens und der Versöhnung vorzuschlagen, und dann wurde in offiziellen Blättern ausposaunt, da ja doch das System der Regierung durch die Aufhebung des Collegium philosophicum einen Bruch erlitten habe, so könne man so ein halbes System nicht mehr halten. Das ist zum Theil wahr, aber diejenigen, welche sich alle Mühe gaben, um den ersten Schritt herbeizuführen, dürfen, um sich vom zweiten weiß zu waschen, den ersten nicht für sich anführen. Der König wollte Ruhe und Versöhnung, nachdem die Erfahrung der lezten Session der Generalstaaten ihm ein betrübendes Beispiel von Faktionsgeist gegeben hatte. Diese Stimmung wurde wahrscheinlich benüzt, es ist aber wohl möglich, daß er entweder durch die neuerdings heftige Sprache der Journale bereits enttäuscht ist, oder es durch die nächste Session der Generalstaaten völlig werden wird.

Oestreich.

† Triest, 8 Jul. Es vergehen wenig Posttage wo wir nicht von den steigenden Unruhen in Albanien und von Blutscenen Nachrichten erhielten, in denen die Lage dieser Gegend als höchst bedenklich geschildert wird, da auch die Montenegriner, ein durch seine Widerspenstigkeit gegen die Pforte und durch seinen Unabhängigkeitssinn bekanntes, tapferes Bergvolk, an dem Aufstande Theil nehmen, und sich an die insurgirten Albaneser anzuschließen drohen. Auch aus Griechenland kommen klägliche Berichte über die täglich zunehmende Noth der Nation, und die Verlegenheit der Regierung, die kaum mehr die Mittel zu besizen scheint, die Truppen zu befriedigen und die Ordnung durch Herbeischaffung der dringendsten Bedürfnisse aller Volksklassen aufrecht zu erhalten. Man glaubte in Poros, daß die als nahe bevorstehende Ankunft des neuen Souverains allen Verlegenheiten ein Ende machen, und Prinz Leopold mit den nöthigen Fonds versehen seyn würde, um die Staatskassen zu füllen; nun aber, da die Entsagung des Prinzen bekannt, und keine Hofnung vorhanden ist, auf irgend eine Weise im Verhältnisse der Dringlichkeit des Augenbliks Geld zu erhalten, scheint selbst der Präsident Graf Capodistrias in nicht geringer Verlegenheit zu seyn, und er dürfte, wenn nicht bald diesem schwankenden Zustande Griechenlands ein Ende gemacht und ein Regent erwählt wird, durch den Drang der Umstände sich zur Niederlegung seines hohen Amtes veranlaßt sehn. Aus Aegypten haben wir seit längerer Zeit keine Nachrichten.

Wien, 12 Jul. Metalliques 100¾; 4proz. Metalliques 96$^{11}/_{16}$; Bankaktien 1364.

Frankfurt a. M., 13 Jul. Metalliques 100$^{9}/_{16}$; 4prozent. Metalliques 96⅝; Bankaktien 1634.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Der Zustand von Europa.

Griechenland.

Anfang Julius. Dreifach ist der Gesichtspunkt, aus welchem der Gegenstand zu betrachten ist. 1) Die Mächte, mit andern Worten ganz Europa, und wir schließen ad hoc willig die die Pforte mit ein; 2) der Zustand des Landes und der Einwohner; 3) die Person des zu wählenden Oberhauptes. — Hier müssen dann die Leidenschaften, die Täuschungen, die dichtenden Phantasien schweigen. Von ächten Staatenverhältnissen ist die Rede. Erst die Wahrheit und dann die Wärme! Was ist, und wie ist es geworden, und wie mag es ferner werden? Und mit welchem Dank lohnt man den Mächten für ihre Opfer, für ihre Uneigennüzigkeit, für die Huldigung, die sie der öffentlichen Meynung dargebracht haben? England steht, was die Opfer betrift, allerdings oben an; denn Griechenlands Entstehung war dort niemals populair, wenn auch Codrington's That aus natürlichen Gründen ihre Bewunderer fand. Europa, die Allgemeinheit, wo so oft ein Alberner oder Enthusiast den andern steigert, ist unersättlich. Es hemmt selbst so die Staatenführer, den Wünschen entgegen zu kommen, vorwärts zu schreiten und Großes zu vollbringen. Denn immer wird weit mehr begehrt, und auch das Große, das mühsam Errungene wird alsobald von den Frechesten durchgehechelt, verringert und in Staub gezogen. Undank ist ein Laster, das mit und durch den Geist der Zeit überhand nimmt. Aber wer sind diese Mächte? Was berechtigte schon die große Allianz? — Groß gewiß, vermöge der Macht und der wohlthätigen, auf Frieden gerichteten Zweke; aber keineswegs vermöge natürlicher Geseze. Denn wenn der Begrif oder das Wort Jesuitism irgend einen Sinn hat, so ist es jene gefährliche Lehre: der Zwek heilige die Mittel; und selbst die Distinktionen haben gefährlich geschienen. Von diesen fünf Mächten handelten in der griechischen Sache sichtbar nur drei. Warum? de facto? Weil die andern im Beginnen nicht wollten, weil jene sich allein der Sache angenommen haben? Weil sie die mächtigsten zur See sind? Aber ist die See die Europa's Schiksal bestimmende? Und hat man mit Abukir und Trafalgar oder durch Leipzig und Waterloo den großen Damm gefunden? Wäre es, weil ihr Blut bei Navarin floß, ihre Schäze nach den jonischen Meeren giengen? Ist das auf die Dauer ein genügender Grund — da die große Allianz auf der breiten Basis der europäischen Wohlfahrt ruht, und da doch Griechenland, sein Zustand und seine Entwikelung so wesentlich damit verwebt ist? Schloß man England aus, weil es nicht bei Leipzig, oder Rußland, weil es nicht bei Waterloo erschien? — Bereits hören wir im Parlamente sagen: *The two* great powers of Europe a few years ago were disposed to admit the ascendancy of England and to court the genius of M. Canning. But would they now? Und damit meynte der Lord — ausschließend gleichsam — Frankreich und Rußland. Und es gibt wohl noch offiziellere Staatsakten, wo eine ähnliche anmaaßliche Sprache herrscht. Hätte Griechenland das herbeigeführt? Diese griechische Frage führt unmittelbar auch an die andern Ufer des mittelländischen Meeres; und haben Deutschland, interessirendere Oestreich oder Spanien etwa kein großes Interesse dabei? Besizt aber auch, jene drei Mächte, etwa wegen der Bequemlichkeit und Zulassung der andern, fahren fort, diplomatisch, kategorisch, garantirend allein aufzutreten — wie werden sie nun wegen der behaupteten Insuffizienz der griechischen Gränzen, aus so unhaltbaren Gründen, ihr Wort, ihre Verträge, ihre Anerbietungen, ihr eigenes Uebereinkommen, vielleicht ihre Eintracht und die Ruhe von Europa brechen? Ist dagegen gehalten die griechische Frage, bei all ihrer Wichtigkeit, dennoch nicht eine blos sekundaire? Führt klassische Begeisterung uns in unsern Ansprüchen nicht zu weit? Die Gründe des Generals Church haben großes Gewicht. Aber ist die aufgegebene Lehenspflicht von keiner Bedeutung? War es nicht diese, gegen welche sich so nachdrüklich das nicht sehr kundige Europa auflehnte? Schirmt nicht volle Amnestie, ja die Warnung oder die Vergünstigung der Auswanderung, jene Griechen, die wieder unter türkische Botmäßigkeit zurükkehren? Wir sind fürwahr nicht in die Pforte verliebt; ihr Daseyn ist uns mehr als gleichgültig. Sie hat nicht das Recht, Christen, unsre Brüder, einmal im europäischen System begriffen, arg zu mißhandeln, nicht das Recht, den raschen und nothwendigen Gang unserer Civilisation und Industrie zu hemmen, Meere zu sperren, Verträgen einseitige Deutung zu geben. Aber sie hat ein vollkommenes Recht, auf eben gegebenes Wort und eben geschlossene Friedensschlüsse zu zählen, ohne daß sie das mindeste gethan hätte, Klagen zu veranlassen. Es wäre ein unauslöschlicher Schandflek unserer christlichen Association. Es sey dann, daß in Güte durch andere Opfer und Ausgleichungen, gleichsam also durch Tausch und Kauf, selbst aus den verwilligten Millionen, eine solche Nachgiebigkeit zu erzielen wäre. Das steht am meisten in Rußlands Hand, dem Europa unaussprechlich verpflichtet wurde, und dem man das schon jezt Errungene so wesentlich verdankt. Niemand wünschte sehnlicher wie wir, daß ganz Griechenland bis nach Macedonien hinauf und einschließlich von Candien eine kompakte Monarchie geworden wäre. Dazu waren die Dinge nicht reif. Wenn es schon vollkommen an dem ist, daß die Gränze von Arta und Volo, wie sie schon einmal in den Protokollen beliebt war, daß die Bestätigung der Befreiung aller schon befreiten Gegenden — für die nächste Zukunft fernern Feindseligkeiten den Vorwand genommen hätte. — Und Europa würde — *the hidden interest* — jene vom Prinz Leopold angedeutete verstekte Triebfeder nur mit Unwille darin finden, wenn England, wenn irgend eine andere Macht, Candien selbst früh oder spät in Anspruch nähme.

(Beschluß folgt.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Unterhaussizung vom 30 Jun. ward auf den Antrag Sir R. Peels der zweite Theil der königlichen Botschaft in Berathung gezogen. Sir R. Peel trägt auf eine ähnliche Adresse an, wie der Herzog von Wellington im Oberhause, d. h. die Einstimmung in die baldige Auflösung, und das Versprechen, die nöthigen provisorischen Maaßregeln zur Aufrechthaltung der Würde der Krone zu ergreifen. Der Staatssekretair begründet diesen Vorschlag mit einer höchst ausgedehnten Rede. „Ich zweifle (sagte er) nicht im Geringsten, daß das gegenwärtige Parlament auf eine gerechte und liberale Weise für die Civilliste sorgen werde. So sehr es auch den Mitgliedern darum zu thun seyn muß, die

öffentlichen Ausgaben einzuschränken, fürchte ich doch nicht, daß sie es hier werden an etwas fehlen lassen. Denn Sie haben gewiß, eben so wie ich, die Ueberzeugung, daß die höchsten Interessen des Staats mit dem Glanze der Krone auf das Innigste verschmolzen sind. Ich habe zwar erklärt, daß ich bei Vorlegung der Civilliste den Vorgang beobachten wolle, der uns beim Ableben Georgs III im Jahre 1820 gegeben werd; ich muß jedoch bemerken, daß der Fall dismal nicht ganz derselbe ist. Damals war der auf den Thron kommende Monarch schon mehrere Jahre lang uneingeschränkter Prinz-Regent gewesen, so daß eigentlich gar keine Veränderung in der Person des Monarchen vorgieng; ferner hatte das damalige Parlament erst 1½ Jahre bestanden, und der König starb Ausgangs Januar, also um die Zeit, wo die Parlamentssessionen gewöhnlich beginnen. Gegenwärtig findet jedoch eine vollständige Veränderung in der Person des Monarchen statt; Se. jezt regierende Majestät hat niemals eine von den Prärogativen der Krone verwaltet; ferner ist das Parlament nicht 1½, sondern 4 Jahre alt, und das Hinscheiden des Königs fand auch nicht beim Beginn, sondern zu einem sehr vorgerükten Zeitpunkte der Session statt, nachdem bereits sehr viele, wenn auch nicht gerade erfolgreiche, doch schwere und anhaltende Arbeit vollbracht worden, so daß nicht blos den Mitgliedern selbst Ruhe, sondern auch der Verwaltung zur bessern Besorgung der Staatsgeschäfte Muße von ihren parlamentarischen Arbeiten vonnöthen ist. Inzwischen gebe ich doch zu, daß wenn das öffentliche Interesse es gefordert hätte, wir unsre Sizungen hätten verlängern müssen. Das ehrenwerthe Mitglied für Knaresborough (Hr. Brougham) hat von einer in der königlichen Botschaft geschehenen Auslassung gesprochen und damit zwei Punkte, nemlich die Anordnung der Civilliste und die Ernennung einer Regentschaft gemeynt. Was den leztern Punkt betrift, so ist er ganz unbezweifelt von großer Wichtigkeit und Zartheit, und muß mit der größten Freimüthigkeit behandelt werden. Es steht jedem frei, seine Bemerkungen darüber abzugeben, so wie auch zu vermuthen ist, daß sehr abweichende Meynungen darüber obwalten dürften. Inzwischen muß ich doch versichern, daß die Regierung nach der, einem so wichtigen Gegenstande gebührenden reiflichen Ueberlegung zu dem Resultate gelangt ist, daß es dem Staatsinteresse am angemessensten wäre, die Erwägung der Regentschaftsfrage noch zu verschieben. Wir besizen eine präsumtive Thronerbin, eine minderjährige Prinzessin von zartem Alter, und es fragt sich, ob das Parlament auseinander gehen soll, ohne für ein Ereigniß, das wohl möglich, doch, Gott sey Dank! durchaus nicht wahrscheinlich ist, gesorgt zu haben, oder ob es jezt sogleich zu einer Maaßregel schreiten soll, die, für den Fall, daß ein so unglükliches Ereigniß einträte, die Ausübung der königlichen Prärogative bis zur Majorennität der Thronfolgerin feststellte? Es gibt vielleicht keine Frage, die eine größere Mannichfaltigkeit von Interessen in sich begriffe und eine reiflichere Erwägung verlangte, als die eben berührte. Wir befinden uns in dieser Hinsicht keineswegs genau in derselben Lage, in der sich das Land 1751 und 1765 befand. In beiden Perioden war der Thronerbe ein muthmaaßlicher, und obgleich die Umstände sich ziemlich glichen, traf doch das Parlament in dem einen Falle eine andere Entscheidung als in dem andern. Im Jahre 1751 ernannte nemlich das Parlament die verwittwete Prinzessin von Wales zur Regentin und Vormünderin des unmündigen Thronerben; im J. 1765 aber ermächtigte es Georg III, nach seinem Gefallen, unter gewissen Personen, die in der Parlamentsakte genannt wurden, den künftigen Vormund und Regenten zu erwählen. Ich will für jezt keine Meynung darüber abgeben, welchen Weg ich für den besten halte, und habe nur auf jene beiden Fälle hingewiesen, um zu zeigen, wie verschieden in dieser Hinsicht das Parlament gedacht, und wie wünschenswerth es daher ist, daß die Sache eine sehr reifliche Ueberlegung finde. Viele Schwierigkeiten sind in solchen Fällen zu beseitigen, vielen Möglichkeiten muß vorgebeugt werden; eine übereilte Maaßregel würde daher von höchst nachtheiligen Folgen begleitet seyn. Man wird mich fragen: „Warum veranlaßt Ihr nicht irgend eine temporaire Maaßregel, die so lange in Kraft bleibt, bis das Parlament Gelegenheit hat, die Frage reiflich in Ueberlegung zu ziehen?" Darauf antworte ich: Es gibt in der Geschichte dieses Landes bereits mehrere Beispiele, daß minderjährige Herrscher auf den Thron gelangt sind, ohne daß vorher eine legislative Akte eine Regentschaft ernannt hatte. Heinrich III, Richard II und Heinrich VI waren alle minorenn, als sie den Thron bestiegen, und keinem war eine Regentschaft vorher ernannt worden. Erst nach ihrer Thronbesteigung wurde der Regent eingesezt, mit der Befugniß, die königliche Prärogative auszuüben, bis der König großjährig geworden. Man hat zwar nach der Revolution, und zwar, wie gesagt, in den Jahren 1751 und 1765 einen andern Weg befolgt; doch erlaube ich mir, dem Hause bemerklich zu machen, daß die Akte von 1765 erst drei Jahre nach der Geburt des muthmaaßlichen Thronerben gegeben wurde; denn König Georg IV ist bereits im J. 1762 geboren. Wenn daher auch irgend eine Gefahr aus dem Verzuge bis zur nächsten Zusammenberufung des Parlaments entstehen könnte, so ist es dieselbe Gefahr, die drei Jahre lang während der Regierung Georgs III, und mehr als zehn Jahre lang während der Regierung Georgs II — denn so viele Zeit verfloß vom Tode des Prinzen Friedrich von Wales bis zur Abfassung der Regentschaftsakte — gedauert hat. Die Zeit bis zur nächsten Zusammenkunft des Parlaments ist nur kurz, und sollte auch das höchst unwahrscheinliche Unglük eintreten, daß in diesem kurzen Zwischenraume die Krone erledigt wird, so denke ich doch, wird die junge Königin Befugniß genug haben, ihre Zustimmung zu einer Parlamentsakte zu ertheilen, durch welche ihr eine Regentschaft ernannt wird; wiewol von einer Minderjährigen ausgehend, würde diese Zustimmung doch eben so gültig seyn, als ginge sie von einem Volljährigen aus. Träfen wir jezt eine temporaire Maaßregel, so würde dis für alle künftigen Anordnungen bindend und ihnen hinderlich seyn. Ist erst einmal irgend ein besonderes Individuum als Regent bezeichnet worden, wenn auch nur für kurze Zeit, und wäre dann gar der unglükliche Fall eingetreten, daß diese Ernennung wirkliche Kraft erhalten hätte, so möchte dis in der Folge einer reiflichen Ueberlegung und den frei zu treffenden Anordnungen überall im Wege seyn." — Nachdem der Minister auf diese Weise seine Ansicht über die Regentschaftsfrage an den Tag gelegt hatte, ging er zu der Erklärung über, wie er nun bis zur Auflösung desselben die Geschäfte des Parlaments erledigt zu sehen wünsche. Er nannte die Bills, die noch in dieser Session durchzuführen seyen, und las schließlich die dem Könige zu überreichende Adresse vor. (Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* **Bern**, 8 Jul. Die Eröfnung der disjährigen ordentlichen

Sizungen der eidgenössischen Tagsazung ist unter Beobachtung des dafür festgesezten Cerimoniels am 4 d. M. vor sich gegangen. Dem öffentlichen Akte der Eidesleistung der Gesandten wohnten in der Kirche zum heil. Geiste das in Bern residirende diplomatische Korps, die Regierungsbehörden des Kantons und der Stadt, die Geistlichkeit und ein zahlreiches Publikum bei. Der Vortrag Sr. Excellenz des Präsidenten der Tagsazung und Amtsschultheiß von Bern, des Hrn. Fischer, war gewohntermaaßen nur ein sehr allgemeiner. Wie verwikelte Verhältnisse der Hinblik auf die Weltereignisse und ihre Entwikelungen darbot, sie mußten einfach erscheinen in ihrer Beziehung auf die Schweiz, der durch geographische Lage und politische Betrachtungen eine Neutralität angewiesen ist, die ihr Glük begründen, und die sie sich erhalten mag, wenn sie dem zuverlässigen Charakter der Väter treu bleibend, regelloses Treiben meidet und was ihren wahren Wohlstand befördern kan, einzig nur beabsichtigt. In der sich dem öffentlichen Eröfnungsakte anschließenden ersten Sizung der Bundesversammlung, die dem sogenannten eidgenössischen Gruße gewidmet ist, waren 51 Glieder der Tagsazung zugegen, indem von den zweiundzwanzig Kantonen sieben jeder drei, die übrigen hingegen zwei Gesandte abgeordnet hatten; die erstern sind Bern, Zürich, St. Gallen, Graubündten, Tessin, Waadt und Genf. Der ausführliche Vortrag des Präsidenten in dieser geschlossenen Sizung umfaßte alle bedeutsamen Momente, die sich im abgeflossenen Bundesjahre in auswärtigen sowol als inneren Verhältnissen der Eidgenossenschaft zugetragen haben. Jene boten nur Merkmale wohlwollender Gesinnungen befreundeter Staaten dar, und abweichend davon haben nur etwa Publizisten herabwürdigende oder feindschaftliche Angriffe auf die Schweizerkantone sich erlaubt. Die Verhandlungen mit Frankreich, hinsichtlich des Strafgesezbuchs für die kapitulirten Schweizertruppen, sollen von der Tagsazung ihrem ganzen Umfange nach gewürdigt und geprüft werden. Die, ohne offiziellen Charakter geführte Unterhandlung wegen einer Theilnahme von Schweizertruppen an dem Feldzuge nach Algier hatte sich mit der Erklärung des Königs geendigt, darnach er mit Vergnügen die sowol von einigen Kantonen als von den Regimentern herrührenden Anerbietungen empfangen hatte, aber bei den bereits für die Expedition getroffenen Anordnungen kein Anschließen weiter noch möglich hielt. Wenn die Handelsverhältnisse der Schweiz fürdauernd durch die Systeme der Nachbarn gedrükt sind, so mag die heilsame Gegenwirkung die in den Kantonen dadurch angeregt ward, keineswegs verkannt werden, und es stellt sich dieselbe in Wegräumung mannichfacher Hemmungen des Verkehrs, in wichtigen Straßenbauten für eben diesen Zwek und in emsiger Thätigkeit überall dar; die Verdienste des Hrn. Zellwegers in Trogen pries der Vorstand der Tagsazung ausdrüklich, so wie er gerne bei den übrigens durch die Bundesversammlung selbst näher zu würdigenden Verdiensten des durch geschwächte Gesundheit zum Abtritt von seiner Stelle bewogenen eidgenössischen Kanzlers, des Hrn. Mousson, verweilte. Ins Innere der Kantone den Blik werfend, ward das Gute als überwiegend bezeichnet, mit Hinweisung auf so viel Rühmliches, was in der Gesezgebung, für Schulen, Strafanstalten, Wohlthätigkeitseinrichtungen mannichfach geschieht. Veränderungen, selbst auch in den Verfassungen, wenn sie wirkliche Besserungen gewähren, und wo sie mit Umsicht und Klugheit vorgenommen wurden, verdienen keinen Tadel; aber häufiges Aendern in Gesezen und Verfassungen raubt ihnen Vertrauen und zerstört ihr Ansehen. Dem Guten gegenüber signalisirte der Redner, nicht ohne Bitterkeit und in zum Theil heftigen Ausdrüken des Unwillens, einen Geist des Dünkels und Hochmuths, der politischen Intoleranz, welcher Alles umzuwerfen versucht, mit Vorwürfen von Engherzigkeit und Lichtscheu seine Angriffe eröfnet und dieselben mit anonymen Verläumdungen fortsezt, dessen Treiben aus eigener Schlechtigkeit, Leidenschaft oder Gewinnsucht hervorgeht. Wenn, selbst in Rathssälen dem Bundesvertrag Vorwürfe der Gehaltlosigkeit gemacht werden, so ist dis unbillig, vollends wo es sich zeigt, daß durch Störung der Eintracht öfters eben jene Klagenden es sind, welche die mangelnde Kraft verschulden. Vaterländische Wünsche und die Begrüßung der vereinten Abgeordneten der Stände durch den Vorort, schlossen diesen eröfnenden Vortrag. In den kürzern Entgegnungen der ersten Gesandten jedes Kantons wurden Dank für die vorörtliche Geschäftsleitung und die Zusicherung bundesgenössischer Gesinnungen von allen Seiten ausgedrükt. Wenn dann die Gesandten von Uri und Solothurn mit großer Erbitterung über die Licenz der Presse und ihre Gefährdungen sich aussprachen, und auch der Gesandte von Zürich von eigenthümlichen Mißbräuchen und Nachtheilen der Preßfreiheit in kleinen Republiken redete, während ihre Institution für große Monarchien wohlthätig wäre, er jedoch immerhin nur von vermehrter Einsicht und höherer Bildung des Publikums, die Verachtung und Beschämung dem Verächtlichen zu Theil werden läßt, Remedur verlangte; so rief hingegen der Gesandte von Appenzell das erinnerungswerthe Verdienst der vorjährigen Tagsazung ins Gedächtniß, welche die einst aufgedrungenen Beschlüsse für außerordentliche Maaßnahmen hinsichtlich auf Preß- und Fremdenpolizei zurüknahm. Der Gesandte von Tessin gedachte, im Allgemeinen zwar nur, aber sehr bezeichnend, die jüngsten Vorgänge seines Kantons. „Das tessinische Volk, so drükte der Gesandte sich unter Anderm aus, hat bei innern Bedrängnissen sich muthvoll und dem gemeinsamen Vaterlande unerschütterlich treu erwiesen; es hat sich ohne gewaltsame Erschütterung und mit Vermeidung jedes gesezwidrigen Schrittes in den Besiz seiner Rechte wieder eingesezt. Es kan dasselbe nunmehr einer friedlichen und ehrenvollen Zukunft entgegen sehen. Mit gerechtem Selbstbewußtseyn darf es bezeugen, daß es keiner andern Gewalt außer dem Geseze unterthan, fürohin im Verein mit seinen Bundesgenossen auf der Bahn sozialer Vervollkommnung fröhliche Fortschritte machen wird. Treu seinem geschwornen Eide, in Glük und Unglük mit den Eidgenossen zu halten, und das Bruderband, das sie vereinbart, stets enger zu knüpfen, gründet es auf eben dieses Band seine schönsten Hofnungen. Es will die Achtung und die Zuneigung seiner Mitstände verdienen, sich derselben werth zeigen, und es hoft ihres Zutrauens, auch wo es erforderlich wäre, ihres Schuzes und Beistands sich versichert halten zu dürfen."

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1290] Das

königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht

München

hat in dem Schuldenwesen des k. b. Oberappellations-Gerichts-Raths Jos. Sigm. Ritter v. Stürzer, senior, durch Beschluß vom 18 Mai 1827 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Samstag den 31 Juli l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 11 September l. J.;

III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag den 23 Oktober d. J., und zwar für die Replik bis den 13 November einschlüssig, und für die Duplik bis den 4 December einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 15 Jun. 1830.

Allweyer, Direktor.

Heyder.

[1442] **Etablissements-Anzeige.**

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß von jezt an in seinem Atelier, das ihm Hr. Stehelin auf seinem Eisenwerke Bitschwiller bei Thann, verpachtet hat, jede Art gußeiserne Monumente mit erhabener Inschrift für Kirchhöfe auf Gräber, entweder nach Zeichnungen oder dem Geschmake des Künstlers überlassend, angefertigt werden, so wie alle andern Inschriftplatten mit oder ohne Verzierungen und Vergoldung; ganz besonders werden sich Grabkreuze (gothische) wegen Solidität und billiger Preise empfehlen. Ferner gußeiserne Kunstgegenstände, als: Bildnisse verschiedener heiliger Personen, Kruzifixe, Medaillons, Ohrgehänge und Leibschlösser für Damen, Wappen, Insignien, Verzierungen und Siegelpressen ꝛc.

Gleichzeitig empfiehlt er sich im Portraitiren nach dem Leben in Wachs, er ist im Treffen und sauberer Ausführung bereits rühmlichst bekannt; auf Verlangen können diese Portraits ebenfalls von Eisen oder auch nur von Gyps abgegossen werden. Das ihm zu schenkende Vertrauen wird er durch prompte Bedienung und billige Preise zu verdienen eifrigst bestrebt seyn, und zwar mit dem Versprechen, daß seine Arbeiten denen der königlichen Eisengießerei zu Berlin, der er seine Ausbildung dankt, in Nichts nachstehen werden.

Eisenwerk Bitschwiller bei Thann Oberrhein.

Der Modelleur und Feingießer,
J. Mayer aus Berlin.

[1415] In einer mechanischen Schafwollspinnerei im Rezatkreise — unweit von Nürnberg — im Königreich Bayern, deren Spinngekräfte auf vier vollständigen Assortimenten in schwunghaftem Betriebe sich befinden, wird die Stelle eines Spinn- oder Werkmeisters vakant, der die zwekmäßige Bedienung der Maschinen, und die Leitung der Spinnarbeiter besorgen, und die erforderlichen Kenntnisse zu beiden besizen muß.

Bewerber um diese Stelle wollen unter der Aufschrift A. Z. ihre Briefe mit Anträgen deshalb an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg gelangen lassen, die solche an die gehörige Bestimmung zu befördern übernimmt, und worauf in Bälde angemessene Antwort erfolgen soll.

[1464] Les personnes qui voudraient établir sur leurs propriétés des puits de haut sondage, ou puits artésiens perfectionnés, et susceptibles d'être portés jusqu'à mille mètres de profondeur, ou celles qui voudraient avoir le privilège de ces puits, dans le royaume, pourront faire connaître leurs intentions par écrit. — Au bureau de ce Journal, à l'Adresse de Mr. d. B., ou s'adresser à l'inventeur, Mr. Jobard, Place Ste. Gudule à Bruxelles.

[1369] Nord- und südamerikanisches Hotel hinter der königlichen Börse zu London.

Bei Errichtung dieses Etablissements ließ es sich der Eigenthümer angelegen seyn, nebst aller persönlichen Bequemlichkeit, für eine regelmäßige Folgereihe authentischer Handelsnachrichten aus jedem Theile der Welt zu sorgen.

Die Schlafzimmer sind geräumig, luftig und schön möblirt; die Unterhaltungszimmer zahlreich, und es ist für öffentliche oder abgesonderte Gesellschaften gesorgt; die Weinvorräthe sind mannichfaltig und von den trefflichsten Weinlesen und feinsten Sorten.

Im Subscriptionszimmer, in welches die in dem Hotel Wohnenden den Zutritt haben, wird man die täglichen und die Provinzialblätter, und die Handelsbekanntmachungen von Großbritannien und Irland, Ostindien, Canton, Singapore, Batavia, Ceylon, Neu-Süd-Wales, Van Diemensland, Kap der guten Hofnung, Brittisch-Amerika, den westindischen Inseln, und von jeder brittischen Kolonie und Besizung finden; ferner

Journale und Handelsmittheilungen von mehr als hundert Pläzen der Vereinigten Staaten; von Brasilien, Buenos-ayres, Mexico und allen andern Staaten von Südamerika; eben so von den Haupthäfen, Städten und Handelspläzen Frankreichs, Spaniens, Portugals, Belgiens, Hollands, Deutschlands, Hamburgs und andern Theilen des festen Landes von Europa.

In der bescheidenen Voraussezung, daß kein andres Etablissement einen solchen Verein höchst wünschenswerther Vortheile für solche Personen darbietet, welche die Hauptstadt in Handelsgeschäften besuchen, schmeichelt sich der Eigenthümer, daß die Erfahrung die Forderungen rechtfertigen werde, für welche er achtungsvoll die Theilnahme und Gunst der Handelswelt in Anspruch nimmt.

Der Eigenthümer:
James Davies.

North and South American Hotel back of the Royal Exchange at London.

In the arrangement of this establishment it has been the object of the proprietor to combine with every personal convenience a regular succession of authentic commercial intelligence from every part of the world.

The sleeping rooms are spacious, airy and handsomely furnished; the entertaining rooms numerous and adapted to public or select parties; the stock of wines various extensive of the choices vintages and finest qualities.

In the subscription room, accessible to resident visitors, will be found the daily and provincial papers and commercial publications of the United Kingdom, British India, Canton, Singapore, Batavia, Ceylon, New-South-Wales, Van-Diemens-Land, Cape of Good Hope, British America, West-India Islands and every other British colony and possession.

Journals and commercial Communications from more than one hundred places in the United States; from Brazil, Buenos Ayres, Mexico and every other state of South-America and also from the principal ports, cities and commercial towns of France, Spain, Portugal, Belgium, Holland, Germany, Hamburg and other parts of continental Europe.

It is therefore humbly presumed that no existing establishment offers a combination of advantages so eminently desirable for genlemen visiting the metropolis on commercial business, and the proprietor ventures to flatter himself that experience may justify the pretensions on which he most respectfully sollicits the patronage and favour of the commercial world

James Davies,
Proprietor.

[1255] Es wünscht jemand eine noch bereits neue, wenigstens wohl konditionirte deutsche oder französische Presse zu kaufen. Briefe mit F. B. R. bezeichnet befördert die Steiger'sche Buchhandlung in Flawyl Kanton St. Gallen.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1830.

(Fortsezung.)

6. Seidenwaaren. Galanteriewaaren.

Wenn einzelne Seidenhandlungen über die wenig genügenden Resultate ihres Meßabsazes klagten, so möchte dis doch wohl mehr daher entstanden seyn, weil sie den Maaßstab, an den sie in frühern Messen gewöhnt waren, bei Seite zu legen sich nicht entschließen konnten. Es ist zur Genüge bekannt, daß auch in diesem Artikel, freilich nicht mehr zu den alten Preisen, aber auch in weit leichterer Waare, großer Begehr und Absaz gewesen ist. In schweren Stoffen, als Gros de Naples u. s. w. nach Polen, Rußland und in die südöstlichen Länder, mag er allerdings nicht so befriedigend gewesen seyn. Aber leichtere Sommerstoffe mit einladenden Mustern und Farben haben entschiedene Gunst gehabt. Besonders gefielen die Damenroben mit rohen und gefärbten Seidenstreifen, wobei die rohen Streifen mit japanischen Schnörkelzügen oder Buchstaben ausgemalt sich sehr seltsam ausnehmen. Wohlfeilverkauf war auch hier die Losung. Eine große Seidenhandlung am Eingange ins Schustergäßchen beschäftigte 24 Diener und Gehülfen fast Tag und Nacht, weil sie den möglichst kleinen Gewinn in möglichst vervielfältigtem Absaz vorzog und höchst billige Preise stellte. Die bedeutendsten Mitbewerberinnen der Lyoner Fabriken waren die Elberfelder und Wiener Seidenwaaren, womit dismal in Leipzig noch größere Geschäfte gemacht wurden, als in frühern Messen, das Crefelder Sammeterzeugniß, welches seiner billigen Preise wegen selbst in Paris sich Absaz zu verschaffen weiß, mit eingerechnet. Von Elberfeld schikte das Haus Boddington schöne Arbeiten in glatten und façonirten Mustern, die in der Appretur den französischen nichts nachgeben, aber durch Billigkeit der Preise sich noch besser den filzfaulen Einkäufern — man erlaube uns dis Beiwort für die jüdelnden, bärtigen Männer wieder zu erweken — zu fügen wissen. Es machte große Geschäfte in Foulardtüchern, so wie auch das Haus Leser in seidnen und halbseidnen Zeugen mit seinen selbst aus Lyon gewonnenen Dirigenten. Aber auch Wien trägt seit einigen Jahren zur Leipziger Seidenmesse sein reichliches Kontingent besonders durch die große Arthabersche Handlung bei. In gedrukten Seidenwaaren machen besonders durch die richtige Anwendung der Salpetersäure, wodurch die gelben Dessins, auf den roth und blau gefärbten Grund aufgedrukt, den ächt ostindischen es gleich thun, sich empfehlenden Foulardtücher großes Glük. Die irisirenden Stoffe haben den großwürflichen schottischen und den jaspirten Plaz machen müssen. Wien besizt in den weitausgreifenden, auch die neuesten Erfindungen von Maisiour in Lyon benüzenden und von selbstwebenden Stühlen lange schon Gebrauch machenden Hornbostelschen Fabriken, wahre Musteranstalten, die an 8000 Pfund Seide durch 800 Personen verarbeiten, und versorgt durch seine lombardisch-venezianischen Staaten und die alten Tyroler Webereien den Bedarf der ganzen Erbstaaten *). Selbst Sachsen hat in der lezten Zeit für die Selbsterzeugung in Seidenwaaren ein recht fröhlich gedeihendes Etablissement in der Bergstadt Annaberg erhalten. Die seit 5 Jahren dort etablirte Reling-Thilosche Seidenfabrik beschäftigt jezt schon 35 Stühle, meublirt mit ihren schönen Stoffen das Audienzzimmer des Königs in Dresden, und wird, bei lebhaften Nachfragen und Bestellungen, bis zu 100 Stühle steigen können, sobald ihr ein jezt leerstehendes, zum frühern Bergbau gehöriges Gebäude eingeräumt und eingerichtet seyn wird. Es ist zu wünschen, daß durch die in Dresden im großen Garten bestehende Landesbaumschule bald viele Sezlinge, an Landprediger und Schulmeister vertheilt, Anpflanzung von Maulbeerbäumen und dadurch die Erzielung von Kokons, wie in den preußischen Staaten, ermöglicht werden könne. Mit den Seidenwaaren stehen die Kleidungsstoffe und Modeartikel, die von Paris aus zur Messe kommend den ganzen Norden mit Galanteriewaaren heimsuchen, in der genausten Verbindung. Zu den früher schon bekannten hatten sich dismal noch vier neue Modehändlerinnen aus den Temples du gout an der Seine eingefunden, machten aber, so wenig als die Bijoutiers, annehmliche Geschäfte, da die einheimischen Galanteriehandlungen, wie Holberg und Julius Munder in Leipzig, Hölzel in Dresden, sich lieber unmittelbar in Paris selbst das Neueste auslesen und so aus der ersten Hand verkaufen. Man bewunderte bei den Gebrüdern Holberg die schönsten Indiennes mit eingewirkten, nicht gedrukten Mustern, Kleider vom feinsten Organdin mit der zartesten weißen Stikerei, und für Herren eine große Anzahl schöner Piqués mit eingewebten Mustern, gestikte Halstücher mit jaspirter Zeichnung und Reps zu Hosenzeug à la Léopold *)! Ein sehr beliebtes Dessin heißt à la Gothique, weil zwischen den dunkeln Streifen die gothische Architektur ihr wunderliches Wesen treibt. Doch der beliebteste und augenfälligste Modeartikel war Organdy mit Arabeskeneinfassungen, nicht mit bunter Wolle gestikt oder eingewirkt, sondern aus buntem Wollstaub gebildet, welches den Blätter- und Blumengebilden einen weit zartern Duvet gibt, als es durch Stikerei möglich ist. Von diesem Velouté, wie man die Arbeit nennt, ließ Hölzel in Dresden nach eigner Erfindung sowol leichtere Frauenmäntel für das Sommerbedürfniß, als Roben aus Glasgower Musselin verfertigen, welches mit großem Wohlgefallen aufgenommen wurde, und durch einen von ihm selbst erfundenen Firniß befestigt, dieser fantastischen Verzierung auch die längere Dauer sichert. Die zahlreichen Dresdner Kunststikerinnen, die sich und ihre Schülerinnen sehr gut ernähren, und zur größten Geheimhaltung der ihnen mitgetheilten Vorbilder verpflichtet sind sehen freilich etwas schel zu dieser Streumode.

(Der Beschluß folgt.)

*) S. Kees und Blumenbach systematische Darstellung, ersten Band, S. 457 ff.

*) Leipziger Tagesbericht für die Modewelt. (Beiblatt zur Modezeitung) N.o. 17.

Litterarische Anzeigen.

Koppe, Unterricht im Akerbau und in der Viehzucht. 3te gänzlichumgearbeitete Auflage. 1ster und 2ter Band. 8. Mit Kpfrn. 3 Rthlr. 8 gr.

Raumann, Dr. M. C. A. Handbuch der medicinischen Klinik. 1ster und 2ter Band. gr. 8. 9 Rthlr.

Manse, Geschichte des Preussischen Staates, seit der Entstehung bis auf die gegenwärtige Zeit. 1ster bis 4ter Band. 8. 4 Rthlr. Auf französ. Velinpapier 5 Rthlr. 8 gr.
(Die 3 lezten Bände erscheinen im Laufe dieses Jahres.)

Richter, Dr. G. A. ausführliche Arzneimittellehre. Handbuch für praktische Aerzte. 5ter Band. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr. (Mit diesem Bande der zugleich das Register enthält ist dis Werk geschlossen, und kostet komplet 18 Rthlr. 12 gr.)

— — Das Quecksilber als Heilmittel. gr. 2 Rthlr. (Dis ist ein besonderer Abdruk aus dem 5ten Bande der Arzneimittellehre.)

Schultze, A. F., Taschenbuch für Reisende aus allen Ständen, durch Deutschland und die angränzenden Länder. 8. kartonirt 1 Rthlr.

Thierry, Geschichte der Eroberung Englands durch die Normannen. Aus dem Franz. übersezt von Volzenthal. 1ster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
(Der 2te und lezte Band erscheint zu Michaelis.)

Weber, H., Zeitblatt für Gewerbtreibende und Freunde der Gewerbe. 3 Bände mit Kpfrn. gr. 8. 10 Rthlr.
(Der 4te Band befindet sich unter der Presse.)

[1325] So eben erschienen, Preis für Subscribenten auf den ganzen Jahrgang 2 gr. sächs. = 2 Sgr. 6 pf. preuss. Cour. = 9 kr. rhn. = 8 kr. Konv. Münze, für jedes Portrait in Royalquart (einzelne Portraits ein Drittel mehr):

GALLERIE
DER
ZEITGENOSSEN.

Nr. 24. SIR WALTER SCOTT: in Stahl gestochen nach *Lawrens* bekanntem Gemälde von *Tyrill und Stöber*. (Es ist das getroffenste Bild des berühmten Schotten, welches bis jezt erschienen ist.)

Nr. 25. DON MIGUEL, Usurpator und *Tyrann von Portugal*. Nach dem Leben gemalt von *Gonsalva*. In Stahl übertragen von *Franz Stöber*.

☞ Ein treflich ausgeführtes Blatt ausgezeichnet durch die frappanteste Aehnlichkeit. Wir erhielten das Original zu diesem Stich von einem Ehrenmanne in Lissabon, der jezt ebenfalls zu den Opfern dieses *Nero unserer Tage* gereiht worden ist.

Am 25 Junius 1830.

Die Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen und New-York.

* * *

Der Zweite Jahrgang
der
Zeitgenossen,

(Die Nummern 27 bis 52 enthaltend) eröfnet mit einem sich den werthvollsten Kunst-Erzeugnissen unsers Jahrhunderts anreihenden herrlichen *Stahlstich von Barth*:

Goethes Bildnifs.

☞ *Proofs* dieser Platte, auf chinesischem Papier (vor der Schrift) sind zu 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn. bei uns zu haben.

Wir werden fortfahren, den Kunstwerth unserer *Gallerie* mit jeder Nummer auch im *neuen* Jahrgange zu steigern. Dadurch hoffen wir, dem *Publikum* unsern *Dank* für die uns für dieses Unternehmen gewordene *beispiellose Unterstüzung* auf die ihm gewifs *angenehmste* Weise zu zollen!

Die Kunstanstalt des Bibl. Inst.

[1406] Bei Fleischmann in München ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Grammatisches
Wörterbuch
der
deutschen Sprache
wobei
zugleich Abstammung, Laut- und Sinnverwandtschaft, Sprachreinigung und Wortneuerung beachtet wird.
Für
Schriftsteller, Schullehrer, Kanzleiherren, Kauf-, Handels- und andere Geschäftsleute.
Vom
Professor Oertel in Ansbach.

Zwei starke Bände. gr. 8. Subscriptionspreis 4 Rthlr. 12 gr. oder 8 fl.

Dieses umfassende Wörterbuch, die Frucht anhaltenden Fleißes, hilft einem großen Bedürfnisse ab, und ist dem Geschäftsmann und jedem gebildeten Deutschen überhaupt unentbehrlich; in der Bibliothek eines jeden wird es ein oftgebrauchtes Buch seyn. Um ihm recht allgemeinen Eingang zu verschaffen, soll obiger Subscriptionspreis noch ein ganzes Jahr fortdauern.

[1429] So eben in unserm Verlage erschienen:

Victor Hugo's
Hernani
oder castilianische Ehre.
Drama in 5 Aufzügen. Nach dem Franz. frei bearbeitet von K. L. Wilh. v. Klinger. gr. 8. Pr. 1 Rthlr.

Mit dieser Arbeit des geistreichen, berühmten Victor Hugo beginnt in der dramatischen Poesie Frankreichs eine neue schöne Epoche, und seine Idee, auch der Kunst ihre volle Freiheit zu gewinnen, ist eben so schön als zeitgemäß. Censurumtriebe, die vor und nach der Aufführung dieses Drama's in Paris stattfanden, so wie sein innerer Werth und der überaus interessante Stof machen seine Erscheinung vielfach merkwürdig, und wir freuen uns, dem deutschen Publikum hier eine sehr gelungene Bearbeitung dieses treflichen Werkes liefern zu können. Mit Bestellungen wende man sich im Wege des Buchhandels an:

Karl Brüggemann in Halberstadt und an die Wigand'sche Verlags-Expedition in Leipzig.

[1380] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Der dreißigjährige Krieg
nebst dem westphälischen Frieden. Nach Schiller, Galetti und anderen Geschichtschreibern dargestellt für die Jugend und zum Selbstunterrichte
von Dr. Severin Ewald.
gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet $1^{1}/_{3}$ Thlr.
(Berlin, 1830. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang.)

Zu der hochwichtigen dritten Säkularfeier der Uebergabe der Augsburgschen Konfession, dieser in der Geschichte der christlich-evangelischen Religion und des sich zu ihr bekennenden Theiles der Menschheit ewig denkwürdigen Begebenheit, wird in vorstehender Schrift der Jugend und allen solchen Lesern, denen es um klare Belehrung und

nüzliche Unterhaltung über allgemein wichtige historische Begebenheiten zu thun ist, in planmäßiger Darstellung und einfach verständlichem Vortrage ein Werk dargeboten, das die Entwiklung der Ursachen, so wie den Gang und die Resultate des 30jährigen blutigen Kampfes enthält, der für Wahrheit und Glaubensfreiheit zu bestehen war, um ihnen überall den Sieg zu erringen.

Die Grundsäze der Augsburgschen Konfession zu vernichten, war während dreißig blutiger Kriegsjahre der Zwek und das Streben ihrer Gegner, sie aufrecht zu erhalten aber der ihrer Freunde und Anhänger. Mit Gottes Hülfe siegte die Sache des Lichts und der Wahrheit; die Entwiklung dessen aber, wie dieser Sieg unter wechselhaften Zufällen des Krieges, bei hartnäkigem Angriffe und Widerstande erkämpft ward, ist und bleibt immerdar für die deutsche Jugend einer der anziehendsten Gegenstände ihrer Belehrung und Beherzigung, um durch die Thaten der Väter zu Hochsinn und Thatkraft entflammt zu werden.

[1377] Höchst wichtige Schrift für die Erlernung der polnischen Sprache.

In der neuen Günter'schen Buchhandlung zu Glogau und Lissa ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen (in Lemberg bei Kuhn und Millikowski):

Grammatik der polnischen Sprache
nach Kopczynski, Cassius, Bandtke und Mrozinski.
(Von J. Poplinski, Lehrer der poln. Sprache am k. Gymnas. zu Poln. Lissa.)
8. Preis 14 gGr.

Diese Sprachlehre ist bereits in mehrern kritischen Blättern auf eine so günstige Weise beurtheilt worden, wie es selten einem ähnlichen Werke zu Theil ward; es ist aber auch die polnische Sprache noch nie so lichtvoll und bündig dargestellt und sind ihre Schwierigkeiten für den Lernenden noch nie so erleichtert worden, als es in diesem Lehrbuche geschieht. Es übertrift darin alle bisher erschienenen Sprachlehren, selbst die neueste von Sucherowski. Als einen Beweis ihrer Vortreflichkeit glauben wir noch erwähnen zu müssen, daß ihre Einführung in allen Lehranstalten des Großherzogthums Posen sogleich anempfohlen wurde.

[1376] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die
Höllenstrafe der Frömmler.
Zwei neuentdekte Gesänge
zur
Hölle des Dante Alighieri
übersezt und herausgegeben
von
Leberecht Fromm.
Erster Gesang.
Leipzig.
Weidmann'sche Buchhandlung.
Preis: 6 Groschen.

[1400] Für Katholiken, zunächst für die katholische Geistlichkeit.

An alle Buchhandlungen wurde versandt:

Kirchenblätter für das Bisthum Rottenburg. Eine Zeitschrift in Monatheften unter Mitwirkung des würdigen Diözesan-Klerus Würtembergs herausgegeben von Lorenz Lang. Erster Jahrgang 1stes — 4tes Heft. 8. brosch. Rottenburg und Stuttgart. Der Jahrgang von 12 Heften 8 fl.

Den katholischen Seelsorgern Deutschlands sey diese Zeitschrift freundlich empfohlen! Nicht Polemik ist ihre Tendenz; ruhig, im Geiste christlicher Liebe, bespricht sie die wichtigsten Fragen, welche den Menschen und den Seelsorger beschäftigen. Die würdigen Geistlichen Würtembergs legen ihre geprüften Ansichten über ihr Amt und das christliche Leben und Wirken im Allgemeinen darin nieder, und wie sie Organ ihrer Gesinnungen ist, so werde sie auch ein Mittel der Annäherung zu gleichgesinnten Mitbrüdern im gesamten Deutschland.

Drei Probehefte sind an alle Buchhandlungen Deutschlands und Oestreichs versandt, an die man sich zur Unterzeichnung wenden möge.

Stuttgart, im Junius 1830.

Paul Neff.

[1403] So eben ist erschienen und an alle solide Buchhandlungen bereits versendet worden:

Würdigung
der alten böhmischen Geschichtschreiber.
Eine von der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte Preisschrift
von
Franz Palacky.
gr. 8. Prag 1830. 21 Median-Drukbogen. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Wenn für den gebildeten Vaterlandsfreund jedes wissenschaftliche Produkt heimischer Litteratur werthvoll ist, so sind es doch insbesondere historische Leistungen, welche das allgemeinste Interesse in Anspruch nehmen, das noch im Verhältnisse zur Wichtigkeit des Stoffes, zur Gediegenheit der Bearbeitung, — sich steigert. Bei dem hier angezeigten Werke bürgt für die Erfüllung der erstern Bedingung die Wahl dieses Stoffes zum Gegenstande einer Preisaufgabe von Seite der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, so wie für die würdige Lösung; — für die vollständige Erfüllung der zweiten Bedingung: — die dem Werke gewordene Krönung mit dem ausgesezten Preise. Einer weitern Anempfehlung bedarf es gewiß nicht, um Jeden, dem vaterländische Geschichte etwas gilt, für ein Werk zu interessiren, welches ihm den mühelosen Genuß einer durch strengste Kritik gesichteten Schilderung vaterländischer Geschichtschreiber und zugleich des historischen Stoffes darbietet, während diese Resultate aus den Schachten der Vergangenheit nur nach eben so großem Aufwande an Zeit, als mühevoller Forschung gefördert werden konnten.

Das Werk selbst gibt zuerst eine allgemeine Uebersicht der Geschichtforschung und Geschichtschreibung, von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, es verbreitet sich dann ausführlich über die alten böhmischen Geschichtschreiber von Cosmas bis auf Hajek herab, über das Leben dieser Schriftsteller, ihre Werke, deren vorhandene Manuscripte und Ausgaben, welche sämtlich nach ihrem Werthe gewürdigt und häufig berichtigt werden; hierauf folgt eine umständliche Kritik der Glaubwürdigkeit, der Vorzüge und Mängel ihrer historischen Leistungen. Daher bildet dieses Werk einen sichern Leitfaden für das Studium der böhmischen Geschichte, und ist nicht allein den Geschichtsforschern unentbehrlich, sondern da es eine fortlaufende Kritik des historischen Stoffes selbst liefert und diesen durch eine Menge neuer und wichtiger Aufschlüsse vermehrt, jedem Liebhaber der Geschichte zu empfehlen.

Ferner ist bereits versendet:

Polizeiliche Gesezkunde
für das
Königreich Böhmen,
enthaltend sämtliche bis Ende 1828 für Böhmen ergangene Polizei- und sonstige hierauf Bezug nehmende Geseze und Anordnungen; nach bestimmten Schlagwörtern alphabetisch geordnet
von
Vincenz Schobay,
k. k. Polizeibeamten.
gr. 8. Prag. 1830. 41 Median-Drukbogen. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

[1427] **Anzeige einer wichtigen theologischen Schrift.**

Im Verlage von Ferdinand Riegel in Potsdam ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Ueber den Werth und die Wirkung der für die evangelische Kirche in den königlich preußischen Staaten bestimmten Liturgie und Agende, nach dem Resultate einer zehnjährigen Erfahrung. Ein Beitrag zur dreihundertjährigen Jubelfeier der Uebergabe der Augsburgischen Konfession

von

Dr. Eylert,

evangelischem Bischofe und königlichem Hofprediger zu Potsdam ꝛc.
Zweite unveränderte durchgesehene Auflage, gr. 8., broschirt $27\frac{1}{2}$ Sgr. oder 1 fl. 39 kr.

Durch des Herrn Verfassers hohe Stellung in der evangelischen Kirche erhält diese Schrift, wie durch ihren innern Gehalt, eine ganz besondere Bedeutsamkeit, welche dem aufmerksamen Leser nicht entgehen wird. Dieselbe ist für das In- und Ausland von gleichem Interesse, indem ihr Inhalt sich über den ganzen Lehrbegriff der evangelischen Kirche ausdehnt, und ist da, wo nicht die Einführung oder das Bestehen liturgischer Formen die Aufmerksamkeit erregen, aus eben dem Grunde als eine höchst interessante theologische Abhandlung zu betrachten, in welcher die Bedürfnisse, die Gebrechen und Kämpfe der evangelischen Kirche mit freimüthigem und frommem Ernst erörtert werden. Als Beleg dafür erlaubt sich der Verleger nur die einfache Versicherung, daß in nicht vollen 6 Wochen eine zweite Auflage nöthig wurde, um den eingehenden Bestellungen zu genügen. Diese Schrift greift in den jetzigen Gang und Stand der kirchlichen Angelegenheit so tief ein, daß des Königs von Preußen Majestät und ein hohes Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten ihre Verbreitung empfohlen haben.

Potsdam, im Junius 1830.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1419] **Bekanntmachung.**

Am Dienstag den 3 August l. J. Vormittags 8 Uhr in der Rechnungskanzlei wird die Lieferung nachbenannter Materialien und Requisiten unter den bei Eröffnung des Protokolles näher bezeichnet werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, als:

1600 Ellen grünes Tuch,
180 — pompadurfarbiges Tuch,
2400 — Hemderleinwand,
2000 — ordinair Futter,
1060 — Rockfutter,
2133 — halbgebleichter, $\frac{15}{16}$ Ellen breiter Gradl,
2100 — $\frac{31}{32}$ Ellen breiter
315 — $\frac{4}{3}$ Ellen breiter.
403 — $\frac{7}{6}$ Ellen breiter ungebleichter Gradl,
335 — ungebleichte Leinwand zu Strohsäken,
666 lakirte Kappenschirm, und
666 derlei Beseze von Schafleder,
355 Paar hirschlederne Handschuhe,
300 — Bundschuhe,
300 — Vorschuhe,
600 — Sohlen,
180 wollene Pferdsdeken
32 einmännige wollene Bettdeken.

Zweibrücken am 1 Julius 1830.

Des königl. bayer. 1sten Chevaurlegers-Regiments (Kaiser Franz) Oekonomie-Kommission.

Fuchs, Oberstlieutenant.

[1371] **Weinversteigerung.**

Aus dem königlich bayerischen Hofkeller zu Würzburg werden am 23 August — und an folgenden Tagen l. J. beiläufig 3,500 Eimer Weine nachstehender Gattung zum öffentlichen Strich gebracht, und wenn annehmbare Preise geboten werden, auch sogleich abgegeben werden, als:

a. 1,000 Eimer 1818ner und 1819ner Jahrgangs, Leisten, Stein, Schalksberger, Kallmuth, Randersackerer, Salecker, Walterthaler, Hörsteiner, Würzburger, Sommeracher, Volkacher.
b. 154 Eimer 1820ger Mischling.
c. 200 Eimer 1822ger Leisten, Stein, Schalksberger, Schloßberger, Pfülben, Lämerberger, Spielberger, Salecker, Walterthaler, Hörsteiner, Würzburger, Sommeracher.
d. 241 Eimer 1825ger und 1826ger Leisten, Stein, Schalksberger, Schloßberger, Kallmuth, Randersackerer, Salecker.
e. 422 Eimer 1827ger Leisten, Stein, Schalksberger, Schloßberger, Kallmuth, Randersackerer, Salecker, Hörsteiner, Würzburger, Sommeracher, Eibelstadter, Frickenhäuser.
f. 1000 Eimer 1828ger, Leisten, Stein, Ständerbühl, Schalksberger, Schloßberger, Randersackerer.
g. 472 Eimer 1829ger Leisten, Stein, Schloßberger.

Die Proben werden vor dem Striche von den Fässern genommen, jede Gattung Wein in schicklichen Partien, nach den Wünschen der Käufer zum Verkauf gebracht. Die Zahlung geschieht bei der Abfassung des Weines, für welche beim Striche ein passender Zeitraum bestimmt wird; — der Verstrich selbst geschieht bei dem unterzeichneten Rentamte.

Königlich bayerisches Stadtrentamt zu Würzburg.

Bay.

[1279] **Verkauf eines Brillanten-Schmuks.**

Der zur Verlassenschaftsmasse des verlebten großherzoglich badischen Staatsraths Freiherrn von Baden gehörige untenbeschriebene Brillanten-Schmuk wird unter der Hand zu verkaufen gesucht. Kauflustige, welche mehr als die darauf gebotenen 15,000 Francs dafür zu geben gesonnen sind, belieben sich in frankirten Briefen an das Handlungshaus Joseph Sautier dahier zu wenden, und bis 15 August lauf. Jahrs bei diesem Handlungshause bestimmte Erklärung abzugeben.

Der fragliche Brillanten-Schmuk besteht in:

1) Einem modernen Collier mit:
1 Brillanten von etwa $3\frac{1}{2}$ Grad
4 ditto jeder von etwa 2 ditto
2 ditto — — — $1\frac{1}{2}$ ditto
2 ditto — — — 1 ditto
und
195 kleinern zum Theil Tafelbrillanten.
2) Einem Paar Ohrringen mit 12 Brillanten, wovon jeder etwa 1 Grad und 24 kleinern, die zusammen circa 2 Grad ausmachen mögen.
3) Einem Diadem mit 9 Brillanten, jeder etwa von 1 Grad, worunter 4 in Mandelform, 20 ungefähr $\frac{1}{2}$gradige Brillanten und circa 730 kleinern Brillanten.
4) Einem Malteser-Kreuz mit 60 kleinen Brillanten verschiedener Größe.
5) Vier Ringen, worunter 1 Solitaire von $15\frac{1}{2}$ Gran, die übrigen 3 mit verschiedenen größern und kleinern Brillanten.

Freiburg, den 15 Juni 1830.

Großherzoglich badisches Stadtamtsrevisorat als delegirte Verlassenschaftsbehörde.

F. Schamberger.

vdt. Hermann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro 199. — 18 Julius 1830.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Aus New-York wird vom 31 Mai geschrieben: „Endlich ist nach langen Debatten die indianische Bill durch beide Häuser des Kongresses gegangen und zum Geseze geworden. Sie besteht aus 8 Artikeln. Der erste gibt dem Präsidenten der Vereinigten Staaten das Recht, so viel Land von irgend einem, den Vereinigten Staaten gehörigen, und westlich vom Missisippi-Strom belegenen Gebiete, das keinem bereits organisirten Staate angehört, und auf das die Indianer keinen Anspruch mehr machen können, so wie er es für nothwendig findet, in eine gehörige Anzahl von Bezirken einzutheilen, um in dieselben solche indianische Stämme oder Nationen aufzunehmen, die sich dazu entschließen, das Land, welches sie gegenwärtig bewohnen, dagegen zu vertauschen, wobei dafür zu sorgen ist, daß die besagten Bezirke durch natürliche oder künstliche Merkmale dergestalt bezeichnet werden, daß sie leicht von einander unterschieden werden können. — Durch den zweiten Artikel erhält der Präsident die Befugniß, die besagten Bezirke mit solchen Indianern, die gegenwärtig innerhalb der Gränzen irgend eines Staates oder Gebietes wohnen, mit denen die Vereinigten Staaten Verträge haben, gegen das ganze dermalen von Indianern bewohnte und in Anspruch genommene Gebiet oder auch nur gegen einen Theil desselben, dergestalt auszutauschen, daß die zeitherigen Ansprüche der Indianer darauf erlöschen. Dem dritten Artikel zufolge darf der Präsident im Namen der Vereinigten Staaten den Indianern, mit denen ein solcher Tausch gemacht wird, für sich und ihre Nachkommen den immerwährenden Besiz des solchergestalt eingetauschten Landes verbürgen, mit der Bedingung jedoch, daß es, im Fall ein Stamm oder eine Nation ausstirbt oder das Land verläßt, den Vereinigten Staaten wieder heimfällt. Der vierte bestimmt, daß, wenn auf irgend einem Landstrich, den die Indianer gegenwärtig bewohnen und der ausgetauscht werden soll, Verbesserungen gemacht worden sind, die den Werth desselben erhöhen, es dem Präsidenten zustehn soll, diese Verbesserungen abschäzen zu lassen und zu bezahlen. Nach dem fünften Artikel ist der Präsident befugt, den Auswanderern allen Beistand zu leisten, damit sie sich von ihren dermaligen Wohnsizen in das eingetauschte Gebiet begeben können, und nöthigenfalls auch während des ersten Jahres nach ihrer Uebersiedelung für ihren Unterhalt in ihren neuen Wohnsizen zu sorgen und sie auf alle mögliche Weise zu unterstüzen. Der sechste macht es dem Präsidenten zur Pflicht, die Indianer in ihren neuen Wohnsizen gegen alle Art von Störungen von Seite anderer Stämme oder einzelner Personen zu schüzen. Dem siebenten zufolge, behält der Präsident dieselbe Aufsicht über die Indianer in dem Gebiete, in welches sie sich hinbegeben, wie jezt in ihren dermaligen Wohnsizen, jedoch mit dem Vorbehalte, daß dadurch keine zwischen den Vereinigten Staaten und irgend einem indianischen Stamme bestehende Uebereinkunft verlezt werde. Der achte Artikel endlich bestimmt eine aus dem Schaz zu erhebende Summe von 500,000 Dollars dazu, um die in dieser Bill festgesezten Punkte in Erfüllung bringen zu können."

In Washington ist ein Agent der Choctaw-Indianer angekommen, mit der Vollmacht, ihre östlich von Missisippi belegenen Besizungen zu verkaufen. Dieser Stamm besteht aus ungefähr 21,000 Seelen und bewohnt im Staat Alabama einen 20 englische Meilen breiten und 70 Meilen langen Strich Landes; er verlangt für seine Besizungen den Werth von ungefähr einer Million Dollars.

Brasilien.

* Rio-Janeiro, 4 Mai. Der Antheil, den die Bevölkerung Rios an der gestern statt gehabten Eröfnung der Legislativversammlung nahm, war nicht sehr groß. Es drängten sich wenige Leute nach der Gallerie, ja selbst die Deputirten fanden sich nicht sehr zahlreich ein. Abends war Theater mit spärlicher Beleuchtung der Stadt. Im Theater wurden dem Kaiser, der Kaiserin und Königin und der Konstitution Vivas gebracht, der leztern am energischsten. Nach den bisherigen Merkmalen ist die Versammlung liberal. Einen der Hauptführer der absoluten Partei, den vorigen Kriegsminister, Oliveira Alvarez, entfernten sie aus der Kammer, da seine Wahldokumente nicht für vollständig befunden wurden. Er war von der Provinz Rio grande gewählt; man hatte die Wahl jedoch nicht anerkannt, da zu jener Zeit ein großer Theil der Provinz vom Feinde okkupirt war. — Der bekannte russische Staatsrath v. Langsdorf, ist auf der Rükkehr nach Europa und Deutschland begriffen. Durch eine anhaltende Krankheit, die ihn in der Provinz Mattogrosso befiel, hat sein Gehirn bedeutend gelitten, sein Gedächtniß ward beinahe vertilgt. Ueberdis hatte er den Schmerz, seine Schöpfung, die Kolonie Mandiocca, gänzlich verfallen zu sehen. Die Regierung kaufte den Plaz für ein Pulvermagazin. Se. k. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg hinterließ die freundlichsten Erinnerungen der Verehrung und Liebe, was sich nach seiner Abreise auf alle Weise ausspricht.

Großbritannien.

London, 9 Julius. Konsol. 3Proz. 93⅞; russische Fonds 111⅛; brasilische 74⅛; portugiesische 62; griechische 39; mericanische 37⅛; Buenos-ayres 35; chilische 28⅛; columbische 25⅞; peruanische 24; Cortes 18⅞.

Am 8 Jul. ging im Oberhause die Bierbill durch eine Kommittee, nachdem vorher eine gegen die Bill gerichtete Motion des Herzogs v. Richmond mit 60 Stimmen gegen 15 verworfen wor-

den war. Das Unterhaus beschäftigte sich an diesem Tage blos mit Petitionen.

Der Globe and Traveller vom 9 Jul. berichtet: „Sir R. Peel wird heute Abend im Hause der Gemeinen auf Vertagung bis zum 13 antragen. Man erwartet das Parlament werde noch vor dem Leichenbegängnisse des verstorbenen Königs aufgelöst werden."

Dasselbe Blatt erklärt sich auf folgende Weise über die Verwerfung der Grantschen Motion: „Der Vorschlag einer Adresse in Betref der Regentschaft ward in dem Hause der Gemeinen mit 247 gegen 93 Stimmen verworfen, was eine beträchtlichere Majorität bildet, als man allgemein erwartet hatte. Was dazu beitrug, dieses Resultat hervorzubringen, war vor allem der Widerwille der Mitglieder selbst, während der Sommermonate in der Stadt zu bleiben, besonders zu einer Zeit, wo das Herannahen der Wahlen die rivalisirenden Kandidaten auf allen Punkten des Landes in Bewegung gesezt hat; zweitens dachte man, das Haus hätte sich durch sein wenige Tage zuvor abgegebenes Votum die Hände gebunden; endlich wußten die, die London nicht verlassen wollten, wenn die Regentschaftsbill noch in der gegenwärtigen Session diskutirt würde, dürfte es nothwendig nur von einer sehr kleinen Anzahl von Mitgliedern geschehen. Es ist auch möglich, daß die Personen die so sehr auf die Vorsehung bauen, das Ministerium für fester hielten, als man es vor einiger Zeit dachte."

Der Courier erklärt das Gerücht, daß die Krönung im Oktober statt finden werde, für ungegründet.

Der Courier vom 9 Jul. (an welchem Tage die Einnahme von Algier in London noch nicht bekannt seyn konnte) äußert: „Die Franzosen rüken langsam aber sicher dem großen Ziele der afrikanischen Expedition — der Eroberung Algiers — näher, und die nächste Depesche wird uns wahrscheinlich dessen Uebergabe melden. Der Obergeneral beobachtete in diesem Feldzuge Vorsicht, und verdankt derselben wohl die Erhaltung eines großen Theils des seiner Obhut anvertrauten Heers; aber wir sehen nichts von dem Mangel an Muth, den die Liberalen ihm vorwerfen; im Gegentheile scheint er einen Enthusiasmus und die persönliche Kühnheit bewiesen zu haben, wie man es nur von den berühmtesten Feldherren gewöhnt ist, während seine Menschlichkeit gegen die Gefangenen sich eben so wenig verläugnete. Wie uns scheint, wird die Eroberung Algiers durch die Franzosen von Folgen begleitet seyn, über die sich die Freunde der Civilisation freuen werden. Wir haben Grund zu glauben, daß die französische Regierung bis jezt eine sich gleich bleibende Bereitwilligkeit an den Tag legte, daß sie keine andern Zweke beabsichtigt, als die Sicherung der Nationalehre und die lang gewünschte Ausrottung einer Horde von Piraten."

Frankreich.

Paris, 12 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 50; 3Proz. 79, 40; Falconnet 87, 50; ewige Rente 74¾. Man schrieb das Steigen der Fonds einem unverbürgten Gerüchte zu, daß das französische Heer zu Algier einen äußerst bedeutenden Schaz vorgefunden habe.

Am 11 Jul. ward das feierliche Tedeum in der Notre-Dame-Kirche zu Paris gehalten. Der König fuhr um halb vier Uhr in einem achtspännigen Wagen dahin. Die königliche Garde und die zu Paris in Besazung liegenden Regimenter bildeten Spaliere. Zwölf Kutschen folgten der königlichen. Der Erzbischof empfing den König mit einer Anrede unter dem Haupteingang. Der König antwortete: „Hr. Erzbischof, wir haben den Beistand des Allmächtigen für den Erfolg einer Expedition angefleht, die eben so ruhmvoll für Frankreich als nüzlich für die Menschheit seyn sollte; der Herr hat unsre Waffen gesegnet, und es war eine Pflicht für mich und jeden meiner Unterthanen, ihm sogleich feierlichen Dank dafür darzubringen. Diese ausgezeichnete Wohlthat gewährte mir die Empfindung eines Glüks, das ich schon seit vielen Jahren nicht mehr gekostet hatte. Ich komme, mich an dem Fuße der Altäre des Allerhöchsten niederzuwerfen, und ihm die Huldigung meines lebhaften und tiefen Dankgefühls darzulegen; ich flehe ihn um die Gnade, meine übrigen Kräfte dafür zu weihen, meine Völker glüklich zu machen, und ich wünsche sehnlichst, die Franzosen möchten sich innig davon überzeugen und durchdringen, daß ich nur zur Bestärkung und Befestigung ihres Glüks athme." Die Kirche war von einer zahlreichen Versammlung der angesehensten Personen, unter denen sich bei dem diplomatischen Korps auch der Kommodore Sidney Smith befand, angefüllt. Eine unermeßliche Menge begrüßte den Zug des Königs mit dem lebhaftesten Beifallsrufe. Abends waren die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser beleuchtet. Bei der an diesem Tage statt gefundenen Aufwartung in den Tuillerien sagte der König dem Hrn. Gerard, daß er ihm die Verfertigung eines Gemäldes über die Einnahme von Algier übertrage.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche des Admirals Duperré an den Seeminister. „Vor Algier, 3 Jul. Ich habe gestern die Seearmee vor Algier gesammelt. Vorgestern hat Hr. v. Rosamel, um eine Diversion zu machen, einen falschen Angrif auf die Batterien der Marine und des Molo und auf die des Plazes von der Seeseite ausgeführt. Ich habe heute den Angrif erneuert, und die ganze Armee defilirte, und befand sich zwei Stunden hindurch im Kampfe unter dem beständigen Feuern und Donnern der feindlichen Artillerie."

Das Departementskollegium von Cantal wählte am 3 Julius den ministeriellen Deputirten Hrn. v. St. Martial, das Departement Herault den ebenfalls ministeriellen Marquis v. Villeneuve, und das Departement von Aveyron Hrn. Robat d'Olemps von der Opposition.

Das Journal des Debats vom 12 Jul. bemerkt: „Bis heute sind 320 der neugewählten Deputirten bekannt. Von diesen befinden sich 186 in der Opposition, 123 sind Ministerielle, und 11 von noch unbekannter Farbe oder Votanten des Amendements Lorgeril. Von den 221, welche die Adresse votirten, sind bereits 128 wieder gewählt; nur 15 fielen durch. Nun sind noch von den Kollegien, die am heutigen Tage und am 19 zusammentreten, 108 Deputirte zu wählen, und zwei von Korsika am 20."

Ein Gerücht behauptet, General Bourmont sey zum Herzog von Algier ernannt. Hingegen widerspricht der Universel der Nachricht, daß Marschall Marmont zum Gouverneur der Stadt und Regentschaft Algier bestellt worden.

Nach einem Schreiben vom 29 Jun. von den Vorposten des afrikanischen Heeres, schikte der Bei von Tunis an Admiral Duperré eine Fregatte und eine Brigg ab, in denen sich mehrere tunesische Beamte von hohem Range befanden, die dem Admiral Provisionen anboten, und die Erlaubniß gaben, daß alle französischen Schiffe, die es nöthig finden sollten, in die Häfen von Tunis einlaufen könnten.

Der National theilt folgende Details über den Sturm mit,

der die Flotte in der Bucht von Sidi-Ferruch überfiel: „Die Armee hatte nur noch für drei Tage Lebensmittel. Das Wetter wurde immer schlechter, und schien noch lange anhalten zu wollen. Der Wind war an der Küste sehr heftig; die Transportschiffe rissen von ihren Ankern, und schnitten selbst ihre Taue ab um die hohe See zu gewinnen. Die Lage schien höchst drohend, aber die Marine und die Verwaltungsbeamten, die sich an Bord der Transportschiffe befanden, dachten an nichts als an den schreklichen Gedanken, daß sie genöthigt seyn könnten, das Landheer ohne Provision und Lebensmittel zu lassen. Unter diesen Umständen befahl der Generalintendant mehr als 150 Ballen Lebensmittel, Wein- und Branntweinfässer ꝛc. in die See zu werfen, nicht um die Schiffe zu erleichtern, sondern damit der Wind und die Wogen, die gegen die Küste schlugen, sie unsren Soldaten zuführten. Wirklich warf auch das Meer die ihm anvertrauten Güter ans Ufer, wo die Mannschaft des Lagers von Sidi-Ferruch sich beeilte, sie aufzufangen. Sehr wenige Gegenstände litten bei dieser sonderbaren Landung Schaden. Die Fässer und Ballen waren in Toulon mit einem dreifachen wasserdichten Umschlag versehen worden."

Der Courrier français sagt: „Der Drapeau blanc versichert, es sey keine Rede von einer Ministeriumsveränderung. „Sollte, sagt derselbe, eine Modifikation darin statt finden, so würde sie nur eine theilweise und im Sinne der Prärogative seyn (das heißt in der Absicht, die apostolische Faktion aufrecht zu erhalten). In diesem Falle würden die Liberalen bei den Namen, die den gegenwärtigen Mitgliedern des Konseils beigesellt werden sollen, erblassen." Es wäre richtiger zu sagen, daß diese Namen die Nationalehre erröthen machen würden."

*** Paris, 11 Julius. In drei Wochen erscheint die neue Deputirtenkammer. Die Schaar der 221 mit einigem Verluste und noch größerer Verstärkung, samt der verringerten Schaar der 181 wird im Louvre aus einem erlauchten Munde oder durch den Präsidenten des Konseils Andeutungen über den künftigen Gang der Regierung vernehmen, und von diesen Andeutungen hängt ohne Zweifel zum Theil das Verfahren der künftigen Kammer ab. Statt der theoretischen Debatten, wodurch Frankreich länger als ein Jahr hingehalten wurde, treten alsdann positive, praktische Maaßregeln ein, und schon jezt nehmen die vorläufigen Erörterungen zwischen den Parteien einen weit positiveren Charakter an. Was erstens das Benehmen der Regierung betrift, so fragen sich die Royalisten nicht mehr, ob man energische Maaßregeln, oder wie die Opposition sich ausdrükt, Staatsstreiche ausführen soll, sondern welche Staatsstreiche? Die Ausdrüke monter à cheval, sauver la royauté, tuer la révolution haben jezt ein Ende. Die Giganten des Royalismus, welche Berge thürmten, um das Comité directeur zu erstürmen, müssen endlich die Frucht ihrer Anstrengung zur Welt bringen. Parturiunt montes. Seit heute ist es klar, welche Maaßregeln die Royalisten anrathen. Daß sie das Wahlgesez ändern wollen, ist längst bekannt; jezt weiß man, was sie daraus machen wollen. Bisher wählten sowol die reinkonstitutionellen Arrondissement-Kollegien als auch die sehr royalistischen und begünstigten Departements-Kollegien ihre Repräsentanten für die Deputirtenkammer, und hatten die Wähler der leztern Vorrechte vor den anderen, so besaßen doch die Erwählten der beiderlei Kollegien gleiche Rechte. In Zukunft, sagen die Royalisten, gestatten wir den Arrondissements-Kollegien gleichfalls — Deputirte zu wählen? Nein, statt eines Deputirten mehrere vorzuschlagen, und die Departements-Kollegien wählen alsdann definitiv diejenigen Deputirten, welche Siz und Stimme haben. Denn — so erklären sie ihre energische Maaßregel — die Wähler zu hundert Thaler haben bewiesen, daß ihnen alle Einsicht (lumières), alles Urtheil (discernement), alle Vernunft (raison) durchaus fehlt, und das einzige Mittel, ihre Urtheile zu verbessern und die Gefahr aufzuheben ist — unter fünf Urtheilen nur eines zu bekräftigen. Ihr seyd vielleicht unzufrieden, sezen sie aus Vorsicht hinzu, daß ihr, Wähler zu hundert Thaler, die Initiative der Wahl erhaltet, und daß wir, Departemental-Kollegien, blos bestätigen; wohlan, wir sind großmüthig, wir bieten euch den Tausch: gebt uns die Initiative, laßt uns eine gewisse Anzahl vorschlagen, und wählt unter dieser Anzahl, wen ihr wollt. Wir schlagen z. B. vor: die HH. Dudon, Sirieys de Mayrinhac, la Boulaye, Berryer, Salaberry; euch Arrondissement-Kollegien steht alsdann die Wahl unter diesen Herren frei. An der Gewandtheit des Planes erkennt man sogleich das Genie des Hrn. v. Villele, aber an der Schwierigkeit der Ausführung erkennt man zugleich, daß es ein in der Verzweiflung ersonnenes Mittel ist. Wenn es Hrn. v. Villele nicht gelingen konnte, ein solches Vorhaben in der Chambre introuvable durchzusezen, wie sollte man es von der kompakten Majorität der künftigen Kammer erzwingen? Will man es endlich durch eine Ordonnanz usurpiren, so versagen die Wahlmänner dem gesezwidrigen Mittel ihren Gehorsam und einstweilen — ist kein Budget votirt. Was zweitens die Opposition betrift, so denkt sie jezt weniger an ihre theoretischen Unterscheidungen zwischen gouvernement und ministère, öffentlichen und geheimen Gerichten, Absolutismus und verfassungsmäßigem Royalismus, als an höchst positive Maaßregeln, und dis sind wiederum das Munizipal- und Kommunalgesez, die Nationalgarde, die Jury für die Presse, das Gesez der ministeriellen Verantwortlichkeit, kurz die Maaßregeln, auf welchen sie seit der Restauration besteht. Das Wahl- und Preßgesez sind bisher die einzigen wichtigen Ergebnisse der Konstitution; die oben erwähnten Geseze, sagt die Opposition, sind ihre nothwendigen, verfassungsmäßigen, theils versprochenen, theils entrissenen Folgen. In der That muß man diese Hauptgedanken festhalten, um die einzelnen Debatten der bevorstehenden Kammer gehörig zu würdigen. Wir sezen hierbei voraus, daß die Opposition in der Kammer sehr gedrängt seyn wird; morgen wird sich die Richtigkeit dieser Voraussezung vollends ergeben, und man glaubte noch gestern, die Freude der liberalen Hauptstadt würde sich den 14 Julius, wo alle Wahlen bekannt seyn müssen, durch eine allgemeine Illumination darthun. Die freisinnigen Blätter rathen jedoch ab; nicht „damit die Verwaltung nicht sagen könne, man illuminire wegen der Einnahme Algiers," denn diese Einnahme war schon am 9 Julius bekannt und aus Opposition gegen die Verwaltung illuminirte Niemand, außer einigen öffentlichen Gebäuden, Spielhäusern und Spezereihändlern, die ihre Lämpchen empfehlen wollten. Der Rath jener Blätter hat einen andern Grund; sie wollen, sagen sie, eine neue Aufführung der Mordscenen in der Rue St. Denis vermeiden. Die Absolutisten dagegen wenden ein: soviel ist gewiß, ihr wolltet illuminiren, und wenn ihr es nicht wegen Algiers unterlaßt, so wolltet ihr es doch deßwegen thun, „weil der 14 Jul. der Jahrestag der Einnahme der Bastille ist." Das Publikum findet die Einwendung gehässig, und

manche Leute gehen in ihren kühnen Vermuthungen so weit zu glauben: man habe die Wahlen der Hauptstadt auf den 12 Jul. verlegt, damit die Illumination am 14 Jul. eintreffe und damit man alsdann einen Vorwand zu royalistischem Eifer habe. Diese Vermuthung ist wohl gar zu kühn; es läßt sich höchstens annehmen, daß man den 12 Jul. gewählt hat, damit die Bürger nicht füglich am 14, Jahrestag der Einnahme der Bastille, ihre Freude auslassen können. Der Opposition ist die Illumination für den jezigen Augenblik gleichgültig; sie hebt ihre Lämpchen bis nach dem dritten August auf.

Preußen.

* Berlin, 10 Jul. Die Reise Sr. Maj. des Königs nach Töpliz wird um einige Tage früher als bestimmt war, statt finden, indem sie auf übermorgen den 12 festgesezt ist. Gestern ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der Geheimerath Dellbrück, der würdige Erzieher Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, mit Tode abgegangen ist, und hat Alle, die den Verewigten näher zu kennen Gelegenheit hatten, mit gerechtem Schmerze erfüllt. Die Aufstellung der Kunstwerke in unserm Museum wird nun bald vollendet seyn, und, wie man vernimmt, am nächsten 3 August, als dem Geburtstage unsers verehrten Königs, dem Publikum geöfnet werden. Indessen ist es schon den Künstlern und ausgezeichneten Fremden und Einheimischen gegen Eintrittskarten zugänglich. Hoffentlich wird Berlin, hinsichtlich der Strenge, womit Gratifikationen von Seite des Publikums anzunehmen den Custoden streng untersagt ist, mit dem, in dieser nöthigen Liberalität musterhaften Florenz wetteifern. — Die Amtsgeschäfte des verstorbenen Finanzministers führt provisorisch der Geheimerath Maaßen. Als Kandidaten der Ministerstelle nennt man gar viele Kompetenten, unter andern den General v. Müffling und den Oberpräsidenten v. Merkel. — Obgleich unsre Zeitungen nichts von dem schon gemeldeten Vorfalle in Spandau erwähnten, so ist er dennoch wirklich vorgefallen, und es sind drei Meuterer, unter andern einer der Hauptrádelsführer geblieben, und mehrere verwundet worden. Die bewafnete Macht hat aus den Fenstern auf den mit den Verbrechern gefüllten Hof hinabgeschossen. — Allgemein wird behauptet, daß dieser Aufstand der Gefangenen dadurch soll bewirkt worden seyn, daß man sie in den Freistunden zum Beten kommandirt habe, sie aber diese Zeit zu Erholung des Leibes gefordert hätten. In einer Zeit, wo Glaubensstreitigkeiten der Theologen die Gemüther überall aufregen, sollten unsre öffentlichen Blätter solche aufklärende Thatsachen entweder erzählen oder als falsche Gerüchte erklären; in keinem Falle aber mysteriös darüber schweigen.

Oestreich.

Wien, 13 Jul. Metalliques 100⁷⁄₁₆; 4proz. Metalliques 96⅝; Bankaktien 1360.

Türkei.

† Konstantinopel, 25 Jun. Der Pascha von Aegypten hat seit 18 Monaten der Pforte keine Art der ihr gebührenden Kontributionen mehr entrichtet. Seine eigene Finanznoth und die ungeheuren Opfer, welche er dem Großherrn im Laufe des Kriegs gegen Rußland gebracht hat, wurden dem Defterdar, an welchen die Staatseinkünfte abgeliefert werden müssen, zur Entschuldigung angegeben; der Sultan scheint aber von keiner Entschuldigung hören zu wollen, und verlangt, daß von der Verwaltung Aegyptens Rechenschaft abgelegt werde, wozu er ein Recht hat. Mehemed Ali ist weit entfernt diesem Verlangen seines Oberherrn Folge leisten zu wollen, und hat sich schon früher einem ähnlichen an ihn gemachten zu entziehen gewußt. Nun soll ein Abgeordneter mit unumschränkter Vollmacht nach Cairo geschikt werden, und die Autorität des Sultans daselbst geltend machen. Der ehemalige Reis-Effendi, Pertew-Effendi, ist mit dieser sehr bedenklichen Mission beauftragt, zu welcher ihn sein erprobter Muth, sein fester Wille, und seine bekannte Klugheit besonders zu eignen scheint, allein mit Mehemed Ali ist nicht zu scherzen, und so bedächtig er in großen Angelegenheiten zu Werke geht, so leicht überläßt er sich auch einem ungemäßigten Zorne, wenn er sich beleidigt glaubt. Die großen Rüstungen, welche seit mehrern Monaten in Aegypten gemacht wurden, und die, wie es hieß, den Barbaresken Staaten gelten sollten, dürften wohl eine andere Bestimmung erhalten, und könnten eher dazu dienen, der Unabhängigkeitserklärung des Vicekönigs, wenn er zu sehr gedrängt würde, mehr Nachdruk zu geben. Obgleich man im Publikum Pertew-Effendi wegen einer Familienangelegenheit nach Aegypten reisen läßt, so sind doch die Agenten Mehemed Ali's besser davon unterrichtet, und haben schnell darüber nach Alexandrien Bericht erstattet. — Die noch an die russische Regierung zu entrichtende Kriegskosten-Entschädigung gibt ungeachtet der erhaltenen Nachlässe der Pforte viel zu schaffen, und es könnte dem Hause Rothschild gelingen, eine Anleihe zu machen. Seit einigen Tagen heißt es sogar, man wäre über den Preis schon einig geworden, doch ist es nicht wahrscheinlich, weil ohne eine frühere genaue Bezeichnung der Objekte, welche zur Sicherheit des Hauses Rothschild für den Betrag der Anleihe dienen sollen, es nicht leicht zu einem Abschlusse kommen kan, und die Pforte bis jezt von keiner Garantie sprechen hören wollte. Dem starken Ausfalle des Staatsschazes denkt der Sultan durch stärkere und allgemeine Besteurung zu begegnen, und nach einem, von einem sardinischen Offizier ausgearbeiteten Plane soll jezt eine Grund- und Personalsteuer im ganzen Reiche eingeführt werden, bei welcher alle Klassen und Stände, selbst die Geistlichkeit, die Staatsdiener und das regulaire Militair in Anspruch genommen würden; erstere durch förmliche Besteurung, leztere durch Gehaltsabzüge. Diese Maaßregel hat sehr große Unzufriedenheit verursacht, und die Kaffeehäuser wiederhallen von dem Tadel der Regierung und von Verwünschungen des Neuerungsgeistes, der den Sultan ergriffen habe. Einige zu vorlaute Vertheidiger des alten Systems sind ins Gefängniß gewandert. — Die Unruhen in Albanien sind noch nicht gedämpft, und mehrere tausend Mann haben neuerdings Befehl erhalten, zur Armee des Großwessiers, die gegen Janina im Anzuge ist, zu stoßen. Der Sohn des Großwessiers, Emin-Pascha, ist in dieser Stadt von den Insurgenten eingeschlossen, und in Gefahr, in ihre Hände zu gerathen, wenn ihm der Vater nicht bald Hülfe bringt. Der Pascha von Salonichi ist abgesezt worden, weil er einen Haufen Insurgenten, der, von dem Pascha von Tricala gedrängt, sich auf das Gebiet von Salonichi zurükgezogen hatte, nicht nur nicht entwafnet, sondern auch mit Geld und Munition unterstüzt haben soll. Ahmed Pascha, ehemaliger Kommandant von Silistria, hat das Paschalik von Scutari erhalten; allein es ist zu befürchten, daß er sich erst mit bewafneter Macht auf seinen Posten schwingen muß. Auch in Kleinasien dauern die Unruhen fort, und mehrere tausend Mann sind von hier dahin beordert.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Der Zustand von Europa.
Griechenland.
(Beschluß.)

Was nun das befreite Griechenland betrift, eine wahre Statistik des Landes, Beurtheilung der Güte und Fruchtbarkeit in den verschiedenen Theilen, fehlt uns noch, und eben so eine sittliche Würdigung der verschiedenen Klassen seines Volkes und ihrer Tauglichkeit. Wir werden jedoch nicht sehr irre gehen, wenn wir diese Fruchtbarkeit oder Empfänglichkeit des Peloponneses, von Attika und den Inseln mit klassischen Augen und mit der Erinnerung der Vorzeit ansehen. Der Boden wechselt wenig, oder er ist bald wieder in den vorigen Stand zu stellen. Die Griechen aber, nach so vielen Zwischenakten, sind nicht die Söhne der Alten, und nicht für diese Griechen ausschließlich ist Griechenland befreit worden, sondern für die civilisirte Welt. Aber haben auch jene Alten je unter sich Frieden halten können — waren sie je mit sich und Andern zufrieden? Diese Griechen unsre Zeitgenossen — die Beschuldigungen ihrer Widersacher wollen wir nicht anhören, — aber sie selbst klagen über Mangel an Bildung, über Folgen der Unterdrükung, Verwilderung im Kriegszustande, über Entbehrung der Schulen und die entstandenen Faktionen in ihrem Innern. Und sie sollten in diesem Zustande europäisches Völkerrecht und europäische Politik so bitter schmähen und zurükweisen dürfen? jene großartige, gebotene, sich selbst bewachende, Gleichgewicht so mühsam berechnende Politik, die ihnen bei Navarin, am Rande ihres Unterganges, so nachdrüklich zu Hülfe kam? jene Politik, die auch nur zu verstehen sie noch keineswegs im Stande sind? Werden nicht diese Mächte sagen, und sagen sie nicht schon heute: „Sie schwazen dort von Dank und handeln mit Undank. Sie trüben, wo wir hell sehen und hell sehen wollen; sie werfen Schwierigkeiten auf, die keine sind oder vigl minderer Art sind; sie fühlen eigene Schwächen, und möchten sie im Voraus bemänteln; und verrathen damit nur Mangel an Zutrauen in sich selbst. Laßt uns vor Allem sehen, wie ihr die Künste des Friedens übt, wie ihr euch zu Gewerb und Fleiß versteht und anschikt; wie ihr, nicht Dürftigkeit zu ertragen, aber Genügsamkeit und Frugalität, alte griechische Tugenden, erlernen werdet." Vaterlandsliebe, Selbstbewußtseyn sind ohne Zweifel hohe Eigenschaften; — nicht wenn sie blind, undefinirt, ohne Zusammenhang, Billigkeit und Friedfertigkeit und ohne große andere Tugenden in bloßen Worten und Behauptungen, so in die Luft gestellt werden. — Es ist nicht an dem Individuum dort Sittlichkeit zu predigen. Von den Mächten selbst muß dieser Katechismus des gesellschaftlichen Vertrags da und in Südamerika ausgehen — mit dem Schlußsaz: so sollt ihr handeln, oder wir werden euch nachdrüklich zu Paaren treiben. Und die Anwesenheit der französischen Regimenter zeigt, daß die Vernünftigen auch dort so denken und dachten. Keine nördliche Gränze, keine Veste, Bergrüken oder Fluß, kein Akarnanien und Thessalien wird sie schüzen, keine hundert- noch zweimalhunderttausend Seelen sie kräftigen, wenn die Pforte zu Athem kommt, ihre Kräfte ordnet, sammelt, zu gebrauchen lernt, und Europa einschlummert. Aber sind das wahrscheinliche Dinge? Werden nicht — und nur zu früh, Unordnungen, Fehler, die Gebrechen des Desporism, das gegebene Beispiel, die Attraction, der Charakter der Albanesen — die Aufmerksamkeit, die Einmischung der Verbündeten in Anspruch nehmen? Und für wen sind dann die Vermuthungen — les chances et les dés? — In der Ferne betrachtet, kommt uns Administration und Wehrsystem dort zu theuer vor! Sollen wir dann fortan diese Griechen einzeln und für Alles bezahlen, selbst für die Mühe, frei seyn zu dürfen? Wenn dort noch Dürftigkeit zu Hause ist, können wir sie vergolden? Wer that denen in Nordamerika? Wie in diesem gesegneten Lande müssen fremde Ansiedler hinzukommen. Sie müssen geduldet, geachtet und beschirmt werden. Das sind die wohlthätigen Absichten der hülfreichen Mächte, selbst schon im Artikel der Religion in ihren Verträgen ausgesprochen; und dahin gingen die Ansichten des hellsehenden Capodistrias, als er noch zu Genf oder Ems in einer Gattung von Exil lebte. — Aber bald wird Der all das näher schauen, der dort herrschen soll! Prinz Leopold nicht mehr! Hier ist die Stelle nicht zu Lob oder Tadel. Doch sicher suchen wir die Gründe der Entsagung mehr in der Persönlichkeit, der Sinnesart und der Umgebung als in Griechenland. Hier ist aber nicht die gemeine Frage, ob man das wolle, was ein anderer verschmäht — nichts ist vielmehr absurder, als die so gestellte Frage; sondern quid valeant humeri — ob man sich die Kraft zutraut, die ein anderer in sich nicht fand. Der täuscht sich freilich, der dort nur Rosen, Palläste und Kammerherrnschlüssel sucht. Liebe und Zutrauen wird nicht im Sturm genommen, noch für die Dauer mit Guineen bezahlt. Beharrlichkeit wird sie erst verdienen, prüfen, sichern. Wer dort Kraft, Willen, Güte, Menschenfreundlichkeit zu entfalten weiß, mit hellem Blik und Arbeitsamkeit verknüpft, in der Vollbringung guter und schwerer That Wärme fühlt — fürwahr dem wird es gelingen. Doch dem einen wird es leichter seyn als dem andern. Unstreitig ist ein Prinz aus dem oranischen Hause am günstigsten gestellt, was Mittel, Kredit, politische Berührungen, Erwartungen, Grundmaximen des Hauses, und selbst was die Hülfsmittel der Schiffahrt betrift. Das hatte Capodistrias längst selbst gefühlt. Aber es können unbesiegbare Hindernisse da seyn. Es sind in Preußen, Bayern, Sachsen, in Hessen Prinzen des großen Zutrauens werth. Auch sie hat Zeit und Schlacht geprüft. — Aber es ist, von ferne gesehen, mehr als ein Fürstenhut zu vergeben — vielleicht nur anzunehmen! Der erste, der nach Athen geht, und dort männliche Kraft entfaltet, bahnt den andern den Weg. Auch das ist ein erhebender Gedanke.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.
(Fortsezung der Unterhaussizung vom 30 Jun.)

Lord Althorp bemerkt gegen den Antrag Sir R. Peels im Wesentlichen: „Niemand in diesem Reiche könnte es gewiß mehr bedauern, als ich, wenn irgend ein künftiges Ereigniß eine Regentschaft für das Land nothwendig machen sollte. Allein ich frage, gibt es wohl auch nur irgend einen Privatmann, den man nicht für unvorsichtig erklären würde, wenn er gar keine Verfügung für den Fall seines Todes träfe? Und sind wir nicht, als die Vertreter der Nation, dazu berufen, eine Vorsichtsmaaßregel in dieser Rüksicht zu veranlassen? Würden nicht beide Häuser des Parlaments, würden nicht vor Allem die Minister eine schwere

Verantwortlichkeit auf sich laden, wenn sie dasjenige verzögerten, was nach ihrem eigenen Geständnisse nothwendig ist? Nächstdem ist es aber wohl ein ganz ungewöhnliches Verfahren, über so verschiedene Dinge, wie sie von dem sehr ehrenwerthen Baronet berührt worden, mit einemmale abstimmen zu lassen, ohne vorher dem Hause Anzeige gemacht zu haben, daß dis am heutigen Tage geschehen würde. Ich glaube daher auch durchaus nichts die Achtung der Krone zu verlezendes begehen, wenn ich, Behufs einer mehr reiflichen Ueberlegung, auf die Vertagung der Debatte bis morgen antrage." Hr. Brougham, der diesen Antrag unterstüzt, äußert zunächst: „Ein Gegenstand, der sehr delikat behandelt seyn will und große Schwierigkeiten darbietet, ist die Civilliste, und ich kan in dieser Hinsicht nur die Empfehlung wiederholen, die ich bereits vor zehn Jahren bei der Thronbesteigung des Königs Georgs IV gab, daß wir den Vorgängen der drei vorangegangenen Thronbesteigungen folgen sollen. Man muß es eine angemessene, verfassungsmäßige und wohlthätige Ausübung der Funktionen dieses Hauses nennen, wenn die Mitglieder desselben die Anordnungen der Civilliste in Erwägung ziehen, bevor und nicht nachdem sie wieder vor ihre Konstituenten getreten sind. Ich hege gewiß keine größere Besorgniß, als der sehr ehrenwerthe Staatssekretair, daß dieses Haus jezt mehr als zu einer spätern Zeit, die Pflicht, die es der Krone schuldig ist — d. h. dem Volke, zu dessen Wohl die Krone besteht und aufrecht erhalten wird — so weit vergessen könnte, daß es Sr. Majestät eine angemessene Verwilligung verweigern würde. Wenn ich sage, eine angemessene, so meyne ich damit eine glänzende, wie es für das Oberhaupt einer beschränkten Monarchie sich geziemt. Ich weiß, daß das Volk auf den Glanz der Krone sehr eifersüchtig ist, so wie ich auch damit übereinstimme, daß zum Besten der Nation und des erlauchten Fürsten, der so eben den Thron bestieg, sobald als möglich eine gegenseitige Verständigung darüber eintreten sollte. Ich halte es daher für sehr wichtig, daß wir zu einer Entscheidung schon jezt und nicht erst in einem neuen Parlamente gelangen. Dis scheint mir sehr wichtig, sowol um der Aufrechthaltung des Charakters und der Würde dieses Hauses, und der Interessen und Wohlfährt des Landes, als um der Krone selbst willen." — Zu der Regentschaftsfrage übergehend, äußerte sich der Redner unter Anderm folgendermaaßen: „Ich muß das Haus sehr ernst mahnen, eingedenk zu seyn, daß, wenn wir bis zum lezten Augenblike warten wollen, wir die Frage, wer die Stelle eines Regenten einnehmen soll, so wie die damit verknüpften Bedingungen, nicht mit der Kaltblütigkeit, Ruhe und der persönlichen Rükſichtslosigkeit diskutiren können, wie jezt. Wir können dann nicht mit solcher Besonnenheit wie jezt zwischen den rivallsirenden Ansprüchen der verschiedenen erhabenen Individuen, welche die Zügel der Regierung zu besizen wünschen, entscheiden. Das Nachfolgerecht ist fest bestimmt, und der Prinzessin von Kent gebührt die Krone; ihr aber, als einem eilfjährigen Kinde, könnten wir es, der gesunden Vernunft nach, nicht zumuthen, zu sagen, wer für die nächsten sieben Jahre die Regentschaft haben, ob ihre eigene Mutter Königin oder ihr Oheim König seyn, oder ob mehreren ihrer Oheime die Regentschaft übertragen werden solle, wie es leider in den Jahren 1751 und 1765 der Fall war, oder ob endlich die Regierung des Reichs dem Bruder ihrer Mutter zu übertragen wäre, den sie liebt und dem sie die größten Verbindlichkeiten schuldig ist. (Beifall.) Die zu erwählende Person möge nun aber seyn wer sie wolle, so muß sie der Leiter eines Kindes seyn, und ich wundere mich in der That, daß unter solchen Umständen auch nur irgend ein urtheilsfähiges Mitglied des Hauses zögern kan, sich zu Gunsten einer unverzüglich zu ergreifenden Entscheidung dieser Angelegenheit zu erklären, um einer Menge von übeln Folgen vorzubeugen, die künftig veranlaßt werden könnten, wenn Ränke und Leidenschaften ins Spiel kommen und das Parlament unter dem Drange der Umstände und nicht mit derjenigen ruhigen Erwägung, die einer jeden gesezlichen Maaßregel vorausgehen sollte, seinen Ausspruch thut. (Beifall.) . . . Sehr wohl begreife ich, in welcher zarten und schwierigen Lage sich das Land befindet. Die Prinzessin ist noch ein Kind; und das Parlament soll bestimmen, wer während ihrer Minderjährigkeit Regent seyn soll. Die erste Person, auf die bei dieser Frage meine Blike fallen müssen, und zwar ohne die mindeste Rüksicht auf Popularität oder Vorurtheil, ist der älteste Oheim der Prinzessin von Kent. Ich folge darin einem Gebrauche, dem ich mich, als Unterthan einer beschränkten Monarchie, unterwerfen muß. Dieser gegen alle gesunde Vernunft und gegen die allgemeinen Grundsäze der Freiheit eingeführte Gebrauch bietet wenigstens Einen unschäzbaren Vortheil dar: er begegnet den Schwierigkeiten und Gefahren einer bestrittenen Nachfolge, und das ist der Polarstern, zu dem ich als Unterthan einer beschränkten Monarchie aufblike. Dann suche ich den präsumtiven Thronerben, und finde ihn in der Person eines erlauchten Prinzen, des Herzogs von Cumberland. Seine persönlichen Eigenschaften darf ich nicht beurtheilen wollen, da ich nicht die Freiheit habe, ihm eine andere Person vorzuziehen. Er ist ein protestantischer Prinz und seine Gemahlin eine protestantische Prinzessin. Nur wenn dieses nicht der Fall wäre, könnte ihm das Thronfolgerecht streitig gemacht werden. (Beifall.) Indessen ist noch ein anderer Punkt in Betracht zu ziehen. Das Salische Gesez besteht theilweise noch in Hannover. Die Prinzessin von Kent kan dort den Thron nicht besteigen; er gebührt dem Herzoge von Cumberland, und solchergestalt wird Hannover von Großbritannien getrennt. Da haben wir nun die Prinzessin Victoria — ein Kind von eilf Jahren — als Königin dieses Reiches, und ihren ältesten Oheim als König von Hannover, als Fürst eines fremden Reichs. Es kan hier nicht die Rede seyn von Vorurtheil und Popularität oder Abneigung, aber erwägen muß ich, ob es nicht inkonstitutionell wäre, wenn ein fremder Fürst in diesen Königreichen die Macht ausübte, zu der seine Stellung als präsumtiver Thronerbe ihn berechtigt. Soll ich in solchem Falle gegen die Einmischung eines fremden Fürsten, als die Interessen Großbritanniens verlezend, protestiren, oder einem Grundsaze beistimmen, der, obgleich nicht konstitutionell, vielleicht als den Umständen angemessen betrachtet werden könnte? Ich weise auf alle diese Dinge hin, um zu zeigen, daß keine Zeit zu verlieren ist, zu einer baldigen Entscheidung in dieser Angelegenheit zu kommen."

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Der Courrier français stellt über die Einnahme von Algier unter anderm folgende Betrachtungen an: „Schon oft hat man der Revolution den Verlust aller ihrer Eroberungen vorgeworfen; was will man mit der ersten Eroberung der Restauration machen? Die Mächte Europa's, die vor fünfzehn Jahren gegen das uneinige Frankreich vereinigt waren, bereicherten sich

von der Beute des Schwachen; Frankreich wurde nicht einmal so stark gelassen, als es 1789 war. England behielt die wichtigste der Kolonien, die Frankreich zu jener Zeit besaß, ohne von St. Domingo zu sprechen, das gleichfalls für uns verloren ging. Wenn man nun, den gegenwärtigen Zustand der Mächte mit ihrer Lage von 1789 vergleichend, sieht, daß Alle gewannen, Frankreich allein verlor; wenn man bedenkt, daß seine Waffen ihm heute Gelegenheit geben, eine Kolonie zu gründen, die es rüksichtlich seiner Kolonialmacht wieder zu dem Range erheben könnte, von dem der Ehrgeiz Englands und die Eifersucht der Mächte es verdrängte; wenn man bedenkt, daß das von ihm so eben eroberte Etablissement ein Schlupfwinkel von Räubern ist, kein legitim besessenes Gebiet, wie die, deren wir beraubt wurden; wenn man endlich in Betracht zieht, daß dieses Etablissement nicht nur inoffensiv für die andern Nationen ist, sondern sie von einer schmachvollen Abhängigkeit von Piraten befreit, denen sie mehr oder weniger zinsbar waren, so wird man zugeben, daß nichts billiger ist, als die Gründung einer französischen Kolonie auf der afrikanischen Küste, und daß überdis die fremden Mächte weder vernünftige Beweise noch wirksame Gewaltsmittel haben, um sich einem solchen Entwurfe zu widersezen. Das gegenwärtige Ministerium allein ist Schuld, wenn Frankreich nicht einigen Nuzen aus seiner Eroberung und aus dem Blute zieht, mit dem seine Soldaten die afrikanischen Ufer benezten! . . ."

Das Journal du Commerce: „Aus dem Rechte des Krieges ergibt sich das der Eroberung als dessen natürliche Folge. Ist der Krieg legitim, so ist es auch die Eroberung. Welche andere Folge könnte in dem vorliegenden Falle die Eroberung Algiers durch ein französisches Heer haben, als die bleibende Okkupation des Gebiets der Regentschaft? Gewiß wird niemand von uns verlangen, daß wir mit unsern Händen jene unverschämte und räuberische Regierung wieder aufrichten, die seit drei Jahrhunderten sich gegen das Völkerrecht in Aufstand sezte. Das Leben und die Transportmittel, um in das Land ihrer Geburt zurükzukehren, dis ist alles, was wir dem Dey und seinen Janitscharen schuldig sind, die sich unsrer Diskretion übergeben haben. Es kan nicht davon die Rede seyn, die afrikanische Küste der Herrschaft der vom Joche der Türken, ihrer Unterdrüker, befreiten Eingebornen zu überlassen. Hundertmal besser wäre es im Interesse des Handels und der Civilisation gewesen, den von unsern Waffen gestürzten Stand der Dinge zu lassen wie er war. Die Bevölkerung von Algier, eine Mischung von zwanzig Stämmen, verschieden an Sitten, Ursprung und Sprache, besizt keines der Elemente, die zu einem nur halbwegs regelmäßigen politischen Systeme nöthig sind. Sie sich selbst überlassen, hieße endlose Unordnungen hervorrufen, und der Seeräuberei — der natürlichen Industrie jener Gegenden — eine unberechenbare Thätigkeit geben. Man hätte die organisirte, gewissen Regeln unterworfene, und auf bekannte Gränzen beschränkte Kaperei abgeschaft, und an deren Stelle die individuelle, wilde, blutdürstige und zügellose Seeräuberei gesezt. Der für unsre Waffen so glorreich beendigte Krieg kan also kein anderes Resultat haben, als die definitive Besezung des algierischen Gebietes, und seine Kolonisation zum Vortheile Frankreichs. Die öffentliche Meynung erwartet mit Spannung, daß die Regierung sich ausspreche und dieselbe Ueberzeugung verkünde. . . Die militairische Frage ist durch die Eroberung Algiers unwiderruflich entschieden. Alle Streitkräfte der Regentschaft, alle ihre Mittel der Herrschaft über das Innere des Landes waren auf diesem Einen Punkte konzentrirt. Von Seite der Araber scheint keinerlei Widerstand zu befürchten; diese Völker werden sich mit Freuden der Herrschaft eines menschlichen und großmüthigen Siegers unterwerfen. Man darf blos ihre Sitten, Gewohnheiten und religiösen Meynungen achten, ihnen den Vortheil erhalten, dessen sie unter der türkischen Regentschaft genossen — nach ihren hergebrachten Rechten und durch in ihren Stämmen gewählte Chefs regiert zu werden, — endlich ihnen, wie es die Türken machten, ihre Gemeindeverwaltung lassen, indem wir blos die politische und militairische Regierung für uns behalten. Eine wachsame Polizei, eine schnelle, strenge, unpartheiliche Rechtspflege, die Befreiung von thörichten Monopolen, welche Akerbau und Industrie niederhielten, werden bald die Herrschaft Frankreichs beliebt machen; die Hirten und Landbauern, die auf den Höhen des Atlas ein Asyl suchten gegen die Insolenz und Raubgier der Türken, werden Leben und Fruchtbarkeit in diese schönen Thäler zurük bringen, die ein unwissender, stupider Despotismus mit Unfruchtbarkeit geschlagen hatte. — Montesquieu bezeichnet das Recht der Eroberung als ein nothwendiges, legitimes aber unglükliches Recht, das stets eine ungeheure Schuld bezahlen lasse, um sich der menschlichen Natur gegenüber frei zu kaufen. Hier besteht die Schuld Frankreichs darin, die Herrschaft der Civilisation nach Afrika zu bringen, und Gott sey Dank, es ist dis im Stande. Gern glauben wir, daß diese edle Aufgabe ihm nicht, oder vergeblich, streitig gemacht werden wird."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 13 Jul. Am Sonntag früh traf hier die unzweifelhafte Kunde von der Uebergabe Algiers ein. Da nun ein großer Theil unserer Spekulanten der Meynung war, es könne dis wichtige und sehr erfreuliche Ereigniß nur ein Steigen der Rentenkurse in Paris hervorrufen, so wurden bedeutende Geschäfte in eben diesem Sinne abgeschlossen. Die Metalliques hoben sich demnach auf 96⅞, Wiener Bankaktien 1648, polnische Loose 64 u. s. w. Auf die Pariser Börse hatte aber das befragte Ereigniß wenig oder gar keinen Eindruk gemacht; somit ward es den hiesigen Spekulanten auf das Weichen leicht, die Kurse durch Ausbieten abermals herabzudrüken. In Folge davon notiren wir denn heute die 5prozentigen Metalliques 100½; die 4proz. 96⅛; Bankaktien 1635; Partiale 135¼; Rothschild'sche 100Guldenloose 180½; polnische Loose 63½ preuß. Thaler das Stük; holländische Integrale 64⅛; Restanten 1¾; Kanzbillets 30½. Auch die Falkonets sind auf 84 gewichen. Allein der Zinsfuß von circa 5½ Proz., den sie zu diesem Preise gewähren, ist zu anlokend, als daß sich nicht viele Liebhaber dazu zeigen sollten, weshalb sie denn auch muthmaaßlich bald wieder steigen dürften. Dagegen war der Umsaz in spanischen 5prozentigen Renten selbst zu dem gewichenen Kurse von 75¼ und resp. 72½ nur schwach; auch dürfte sich derselbe nicht eher wieder beleben, als bis sich der Kurs dieser Papiere zu Paris konsolidirt hat. In Folge ansehnlicher Kaufsaufträge für auswärtige Rechnung haben sich die russischen 6prozentigen Papierrubel auf 75 gehoben. — In den Wechselkursen haben sich keine bemerkenswerthen Veränderungen zugetragen; auch der Diskonto ist auf 3½ Proz. geblieben. — Was nun die Lage unserer Börse im Allgemeinen betrift, so scheinen, abgesehen von den periodischen Wechselfällen, welche vornemlich die kleinere Spekulation veranlassen, unsere großen Kapitalisten und Papierhänd-

ler über die Lage Frankreichs und die dort ihrer Entwikelung immer mehr heranreifende Krisis jezt so ziemlich beruhigt zu seyn. Wenigstens halten sie mit ihren Effekten-Vorräthen an sich, theils weil frühere Ankäufe ihre jezigen Operationen hemmen, theils weil sie den Ausgang der Wahlen zu Paris u. s. w. noch abwarten wollen, bevor sie sich auf fernerweitige Unternehmungen einlassen. Indessen ist zu bemerken, daß ein bedeutendes jüdisches Haus, das mit der bekannten Finanzmacht in naher Verbindung steht, und früher auf das Steigen spekulirte, schon seit geraumer Zeit zu der Gegenpartei übergegangen ist. Auch ein großer Theil der kleinen Spekulanten befindet sich in der sogenannten Kontremine, und man darf annehmen, daß ihrerseits Lieferungs-Verbindlichkeiten eingegangen wurden, welche den Betrag der wirklich in ihrem Besize befindlichen Papiere bei Weitem übersteigen. Aus dieser Rüksicht nun steht zu erwarten, daß, sollten die Dinge in Frankreich demnächst eine, jedwede scheinbare Besorgniß beseitigende Wendung nehmen, an unserer Börse eine um so stärkere Reaktion eintreten wird, je mehr sich die genannten Spekulanten alsdann genöthigt sehen werden, zu raschern Einkäufen, um sich zu deken, vorzuschreiten. Sie werden dabei aber, wie vorauszusehen ist, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, indem es Thatsache ist, daß schon jezt von manchen Papiersorten Mangel an effektiven Stüken statt findet. Dahin gehören z. B. die 4prozentigen Metalliques, die so selten am Plaze sind, daß man, um sie nur vorgeliehen zu erhalten, noch 3/16 bis 1/4 Prozent bis Ende Monats, außer den laufenden Zinsen, darauf geben muß; ferner Bankaktien, bei deren Prolongation man sonst 4 bis 5 fl. monatlich zahlen mußte, die aber jezt ohne alle Vergütung sehr gerne in Prolongation genommen werden. — Der Ritter Paganini ist gestern, von Kassel kommend, hier wieder eingetroffen.

Augsburger Kurs vom 17 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 3/4	100 5/8
— detto à 5 Proz.	100 7/8	—
— Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	—	107
— unverzinsliche. 10 fl.	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	—	181 1/2
— Partial à 4 Proz.	135 5/8	135 1/8
— Metalliques à 5 Proz.	100 5/8	100 3/8
— detto à 4 Proz.	96 1/4	96
— Bank Aktien II Sem.	1358	1355
polnische Loose	93 1/8	92 7/8

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/4	—
Hamburg 1 Monat	114 7/8	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99 3/8
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	—
Nürnberg — —	99 1/2	—
Leipzig — —	99 5/8	—
London — —	10.	5.
Paris — —	118 3/8	—
Lyon — —		118 1/4
Mailand — —	59 5/8	
Genua — —	—	50 3/8
Livorno — —	—	56 1/4
Triest — —	—	99 7/8

Literarische Anzeigen.

[1461] **Algier und das Mittelmeer**

eine geographische Zeichnung nebst Textbeilage,

Subscriptionspreis 2 fl. 48 kr. ohne Text; 3 fl. 12 kr. mit Textbeilage.

Dieses bei den bevorstehenden Kriegsereignissen höchst interessante Kartenblatt von 26 Par. Zoll Länge und 19 Par. Zoll Breite umfaßt:

1) eine Uebersicht vom mittelländischen Meere mit möglichst genauer Darstellung der innern Lokalverhältnisse der ganzen nordafrikanischen Küste im Maaßstabe von 1/3 Millionen;
2) eine speziellere Karte von der Regentschaft Algier und dem angränzenden Tunis im Maaßstabe von [illegible];
3) ein alphabetisches Namenregister, welches den Gebrauch erleichternd zum schnellen Auffinden der Kartengegenstände eingerichtet ist, und zugleich ergänzungsweise deren oft sehr abweichende Benennungen und Schreibarten enthält;
4) den Plan und eine damit zu vergleichende Ansicht der Stadt Algier, ihres Hafens und ihrer Befestigungswerke;
5) eine topographische Skizze und damit zu vergleichende perspektivische Ansicht von dem Ufergelände um den Golf von Algier.

Ferner auf einem besondern Beilageblatt in gedrängter Kürze:

6) historische Erinnerungen und fragmentarische Notizen über die gegenwärtigen Bewohner und ihre statistischen Verhältnisse, über Klima, Produkte und Physiognomie des Landes, geeignet zur schnellen und lebhaften Orientirung des Wißbegierigen auf der neuen Kriegsbühne unserer Zeit.

München im April 1830.

Literarisch-artistische Anstalt.

[1465] Im Verlage der k. Akademie der Wissenschaften zu München ist erschienen:

Monumentorum boicorum collectio nova, edidit Academia scientiarum boica. — Volumen I Pars I. Monachii sumptibus academicis, typis Michaelis Lindauer typographi aulici 1829.

Das Volumen II erscheint noch in diesem Herbste. Die erste Hälfte dieser berühmten Sammlung enthält den in seiner Art einzigen Select der Kaiser-Urkunden von Karl dem Großen bis an das Ende des großen Zwischenreichs (773 — 1273), die andere Hälfte, die bis in die Tage der Merowinger und Agilolfinger hinaufreichenden Codices traditionum der Apostelkirche von Lorch oder des nachmaligen Hochstiftes Passau.

[1137] Eben sind in der Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden, in Wien bei Gerold:

Ueber den Beweis durch Handelsbücher im Civilprozeß. 8. 1830. 20 gr.

Der rühmlichst bekannte Verf. der Bemerkungen und Exkurse zu Curtius s. Civilrecht fand bei der Beschäftigung mit dieser Lehre noch manche Lüke in deren Litteratur, und suchte sie in diesen Bogen zu ergänzen. Er gibt zugleich dem Publikum die Hoffnung zu einigen andern Ausarbeitungen über das Handelsrecht überhaupt und das Wechselrecht insbesondere.

Zobel, Dr. J. C. H. v., Superintendent der Diöces Borna,

Geschäftskalender

zum Gebrauche für angehende Prediger und Predigtamtskandidaten in den k. sächs. Landen bestimmt; nebst erläuternden Tabellen und einem Anhange (worin vom Gottesdienste, von der Taufe, vom Schulwesen, von der Konfirmation, Beichte, vom Abendmahl, Trauung, Begräbnissen, Kranken- und Arrestantenbesuche, Eides-Verwarnungen, Vorbereitung der Delinquenten zum Tode, Bekehrung der Konvertiten, Führung der Kirchenbücher 2c. ausführlich mit jedesmaliger Hinweisung auf die Gesezstellen, gehandelt wird). gr. 8. (23¼ B.) 1830. 1 Rthlr. 8 gr.

[1468] **Bekanntmachung.**

Es befindet sich bei dem Endesunterzeichneten die Niederlage von Solnhöfer Steinen aller Gattungen, von J. Math. Strauß, Sohn des Christoph Strauß in Solnhofen, welche zu den billigsten Preisen abgegeben werden.

Joh. Mich. Rabl,
Lindenwirth in Lechhausen.

[1458] Zu Burheim bei Memmingen sind sechs alte und vier junge weiße Schwanen à 10 fl. das Stük zu verkaufen. Kaufsliebhaber belieben sich an das dortige gräfliche Rentamt zu wenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | №. 200. | 19 Julius 1830.

Großbritannien.

Der Morning-Herald und das Morning-Chronicle fahren in ihren Angriffen auf das gegenwärtige Ministerium fort. „In der Weltgeschichte,“ sagt das erstere Blatt mit Bezug auf den Herzog von Wellington, „finden sich sehr wenige Beispiele, daß ein glüklicher Soldat auch ein ruhiger aufgeklärter Staatsmann gewesen ist; der Lorbeer der Schlachten war selten mit den Zweigen des Bürgerkranzes verflochten. Die Gewohnheiten, Sitten und die Moral eines Feldlagers sind der Entwikelung und Ausbildung von Talenten und Tugenden, wie sie den Mann auszeichnen müssen, der einen freien Staat regieren will, nicht günstig. Gewalt ist die Logik des Krieges, der seine Gründe mit Kanonenstimmen abgibt; und ein großer Feldherr, wenn er auch fähig ist, politische Intriguen durchzuführen, wird doch niemals ein großer Staatsmann seyn.“ — Heftiger noch ist das Morning-Chronicle. In einem langen Artikel gegen das Ministerium sagt es unter Anderm: „In der That, das Oberhaus ist jezt nur eine bettlerhafte Versammlung. Kaum darf noch von der großen Masse der Pairs erwartet werden, daß sie jemals gewissenhaft verfahren. Das Haus der Lords ist nur mächtig, wenn es mit der Krone gemeinschaftliche Sache zur Plünderung des Volkes macht.“ — Der Courier rügt diese Ausdrüke sehr streng und weist auf die Anstrengungen hin, welche die Regierung schon seit längerer Zeit fortwährend mache, um die öffentlichen Ausgaben einzuschränken; höchst unbesonnen sey es daher, von einer Plünderung des Volks zu reden. „Wir hatten wirklich gehoft,“ fügt das ministerielle Blatt hinzu, „daß die Zeit, auf diese Weise zu schreiben, längst vorüber sey, und daß die vorgebliche Liberalität unsers Zeitalters auf etwas Besseres hingerichtet wäre, als mit Einflüsterungen und gewagten Behauptungen aufzutreten, die nur die großen Institutionen des Königreiches in Verachtung bringen können.“

Alle Londoner Blätter beschäftigen sich mit der in den lezten Tagen erschienenen Flugschrift: The Country without a Government, die selbst die Times als sehr geistreich anerkennen, zugleich aber in einem langen Artikel dagegen zu Felde ziehen. Die Schrift sucht dem Herzoge v. Wellington zu beweisen, daß er sein Ministerium entweder aus den höhern Reihen der Whigs verstärken, oder auf die Zügel des Landes verzichten müsse. „Der Verfasser (sagen die Times unter andrem) klagt den Herzog wegen seines „herrischen“ Geistes an, welch lezterm die Verdrängung der HH. Huskisson, Grant, Lord Palmerston ꝛc. aus dem Ministerium zugeschrieben wird. Wie nun, wenn gerade von der Huskissonpartei des Hauses ein herrischer Geist gezeigt worden wäre; wie, wenn üb.llaun'ge Leute sa.ten, daß ein besonderes Nest von Gentlemen, die eine kleine Partei bilden, und als der Kern eines gewissen Bataillons im Parlament anerkannt sind, wie wenn diese es sich manchmal hätten beikommen lassen, ihre Ausschließungseigenheiten in ein Kabinet zu bringen, in welchem sie nur eine äußerst kleine Minorität bildeten; wie, wenn sie, statt sich mit der Gesamtheit des Kabinets zu vereinen, sich abgesondert gehalten, eine Art imperium in imperio geschaffen, alles Vertrauen zurükgewiesen, und dadurch nothwendig Eifersucht und Mißtrauen in andern erwekt hätten? Wir möchten wohl wissen, ob solche Genossen für sehr wünschenswerth oder nüzlich gehalten werden könnten, ob man annehmen dürfte, daß sie die Interessen des Staates befördern werden, wenn sie mit Männern vereinigt wären, die nicht zu ihrer Clique gehörten? Wir hörten, dis sey der Fall gewesen, und glauben, wenigstens was Hrn. Huskisson betrift, daß die Beschuldigung wahr ist. Was uns betrift, so würden wir eher in Unruhe gerathen, wenn wir irgend eine Aussicht auf ein Whigministerium wahrnähmen. Diese Gentlemen sind nüzlicher auf den Oppositionsbänken als irgendwo anders. Wie sie als Minister sind, davon haben sie in den lezten fünfzig Jahren traurige Beispiele abgelegt, d. h. als Gesamtheit; denn dagegen hätten wir durchaus nichts, daß des Herzogs v. Wellington Verwaltung durch einige einzelne Whig-Noblemen oder Gentlemen von hohem Rang und unbestrittener Fähigkeit verstärkt würde.“

Der prachtvolle Sarg, der bestimmt ist die irdischen Ueberreste Georgs IV aufzunehmen, wurde am 9 Morgens in Coventrystreet dem Publikum gezeigt. Er ist 7 Fuß lang, 3½ Fuß breit, 3 Fuß tief, aus dem feinsten spanischen Mahagoni verfertigt, mit dem schönsten Purpursammt bedekt, und mit vielen silbernen und vergoldeten Nägeln besezt. Auf jeder Seite befinden sich vier Handgriffe mit Verzierungen, alle von massivem Silber und reich vergoldet. Auf dem Dekel erblikt man, außer einer Menge anderer Ornamente, die reichgeschmükten königlichen Wappen von England, oben mit einer Inschrift, unten mit einem Lorbeerkranze, alles von massivem Silber. Das Innere des Sargs ist mit reich gestiktem Atlas ausgeschlagen. Der König wird dem Sarge im Purpurmantel folgen, begleitet von den Herzogen von Cumberland, Sussex und Gloucester, und dem Prinzen Leopold in schwarzen Mänteln.

Frankreich.

Paris, 13 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 30; 3Proz. 79, 15; Falconnet 87, 60; ewige Rente 74¾.

Der Moniteur vom 13 Jul. bringt folgende amtliche Berichte von den Oberbefehlshabern der afrikanischen Expedition.

1) Graf Bourmont an den Präsidenten des Mi-

nisterkonseils. In der Casauba*) 5 Jul., drei Uhr Nachmittags. Fürst! Die Eröfnung des Feuers vor dem Kaiserforte wurde bis zum 4 Jul. verschoben, damit alle Belagerungsbatterien zumal schießen könnten. Ich dachte, wenn man dem Feinde gleich am ersten Tage durch eine große Ueberlegenheit im Feuern imponirte, würde die Dauer der spätern Operationen abgekürzt. Der Laufgraben war in der Nacht vom 29 auf den 30 Jun. eröfnet worden. Seitdem waren die Arbeiten nicht einen Augenblik unterbrochen. Während der Nacht, und selbst in den Stunden, wo die Arbeiter gewöhnlich wieder am Werke sind, schoß die feindliche Artillerie wenig. Den Tag über schlichen sich türkische und arabische Tirailleurs, von dem Gebüsch begünstigt, in die Hohlwege, die sich zur Linken der Angriffswerke befanden. Sie verwundeten eine ziemlich große Zahl Mannschaft, bald aber hielten die Schulterwehren die Truppen. Man mußte sich auf kräftige Ausfälle gefaßt machen. Der Besiz des Kaiserforts erlaubte dem Feinde, sich ohne Gefahr vorwärts der Casauba zusammenzuziehen; er benuzte diesen Vortheil nicht. Uebrigens war Alles in Bereitschaft gesezt ihn gut zu empfangen. Die Batterien waren mit erstaunenswürdiger Schnelligkeit errichtet worden. Unter den 26 Feuerschlünden, die in ihnen aufgepflanzt waren, zählte man 10 Vierundzwanzigpfünder, 6 Sechszehnpfünder, 4 zehnzöllige Mörser und 6 achtzöllige Haubizen. Alles war am 4 vor Tage bereit. Um 4 Uhr Morgens gab eine Rakete das Signal; das Feuer begann. Das des Feindes antwortete darauf drei Stunden lang sehr lebhaft. Die türkischen Kanoniere blieben, ungeachtet die Ausweitung der Schießscharten sie fast ganz blos stellte, tapfer auf ihren Posten, aber sie konnten nicht lange gegen die Geschiklichkeit und Unerschrokenheit der Unsern kämpfen, die General Lahitte mit seinem Beispiele und seinem Rathe belebte. Um 8 Uhr war das Feuer des Forts zum Schweigen gebracht; das unsrer Batterien fuhr fort, die Vertheidigungswerke zu zertrümmern. Der Befehl Bresche zu schießen, war gegeben, und begann ausgeführt zu werden, als um 10 Uhr eine furchtbare Explosion einen Theil des Schlosses verschwinden machte. Feuerwürfe und Wolken von Staub und Rauch erhoben sich auf eine ungeheure Höhe. Steine wurden in allen Richtungen umhergeschleudert, jedoch ohne bedeutende Unfälle zu veranlassen. General Hurel befehligte die Laufgräben; er verlor nicht einen Augenblik, um den Raum zu überschreiten, der unsre Truppen von dem Schlosse trennte, und sie daselbst inmitten der Trümmer aufzustellen. Es scheint gewiß, daß um 9 Uhr die entmuthigten Vertheidiger in die Stadt gezogen waren, unter dem Geschrei, daß sie nuzlos geopfert würden, und daß dann der Dey befohlen hatte, das Pulvermagazin des Schlosses in die Luft zu sprengen. Um 2 Uhr ward mir auf den Ruinen des Kaiserschlosses ein Parlamentair zugeführt. Es war der Sekretair des Dey. Er bot an, Frankreich für die Kriegskosten zu entschädigen. Ich erwiederte, vor Allem müßten die Casauba, die Forts und der Hafen den französischen Truppen übergeben werden. Er schien zu bezweifeln, ob diese Bedingung angenommen würde, gab aber doch zu, daß die Hartnäkigkeit des Dey verderblich gewesen sey. Da die Algierer, hieß es, im Krieg mit dem Könige von Frankreich seyen, so dürfen sie nicht das Abendgebet verrichten, wenn sie nicht vorher den Frieden erlangt hätten. Er kehrte nach Algier zurük. Kurz darauf wurden zwei der reichsten Mauren von Algier von dem Dey geschikt. Sie verhehlten nicht, daß unter den Milizen wie unter den Einwohnern der Schreken aufs Höchste gestiegen sey, und daß alle eine augenblikliche Unterhandlung wünschten. Sie suchten nach, daß ich das Feuer aufhören lasse, indem sie versprachen, daß auch die Artillerie des Plazes schweigen sollte. Diese Einstellung der Feindseligkeit hatte in der That statt. General Valazé benüzte sie, um vorwärts dem Kaiserschlosse Kommunikationen zu eröfnen. Um 3 Uhr kam der Sekretair des Dey abermals, begleitet von dem Konsul und dem Vicekonsul von England. Er wünschte, daß die Friedensbedingungen schriftlich abgefaßt würden. Sie wurden es, und ich ließ ihnen ein Dokument übergeben, von dem Ew. Exc. beigeschlossen eine Abschrift finden. Um 4 Uhr fand sich der Sekretair zum drittenmal ein. Der Dey ließ darum nachsuchen, daß man ihm einen Dolmetscher schiken möchte, mit Hülfe dessen er Alles verstehen könnte, was man von ihm forderte. Hr. Braschewits, ehemaliger erster Dolmetscher der Armee von Aegypten, begab sich in die Casauba. Als man dem Dey den Konventionsentwurf kennen gelehrt hatte, sagte er, er nehme die Bedingungen desselben an, und die französische Loyalität flöße ihm vollkommenes Vertrauen ein. Ich hatte die Konvention unterzeichnet. Er versah sie mit seinem Siegel, suchte aber nach, daß der Waffenstillstand bis um 5 Uhr Nachmittags verlängert würde, damit er Zeit hätte, sein Konseil zu versammeln, und es zu bestimmen, die aufgelegten Bedingungen zu unterschreiben. Das Feuer wurde bis auf neuen Befehl eingestellt. Indessen gingen die Arbeiten ihren Gang fort, und am 5 mit Tagesanbruch verband eine Kommunikation von 800 Metres das Kaiserschloß mit dem Plaze, auf dem die Breschebatterie gegen die Casauba errichtet werden sollte. Heute kamen die beiden Mauren wieder. Sie waren von dem Dey beauftragt, die Verpflichtung zu bestätigen, die er eingegangen, indem er sein Siegel auf die Konvention gedrükt hatte; aber sie wünschten eine Verschiebung der Besezung um 24 Stunden. Ich forderte, daß die Forts, der Hafen und die Stadt um 11 Uhr Vormittags den französischen Truppen übergeben würden. Der Dey willigte ein, und in diesem Augenblike weht Frankreichs Fahne auf den Thürmen dieser Stadt, deren Demüthigung seit so vielen Jahrhunderten der Gegenstand der Wünsche des ganzen Europa's war. Der Dey hat sich in ein Landhaus zurükgezogen, das er bewohnt hatte, ehe er in die Casauba zog. Die von mir eingegangene Verpflichtung, seine Person zu respektiren, wird getreulich gehalten werden. Der heiße Eifer und die Unerschrokenheit, welche die Truppen aller Waffen seit dem Anfang der Belagerung bewiesen, sind über alles Lob erhaben. Die Offiziere und Soldaten der Artillerie und des Genies haben den alten Ruhm ihrer Korps bewahrt. Die Energie und die Talente der sie befehligenden Generale trugen mächtig zur Schnelligkeit unserer Erfolge bei. Die Treffen, welche die Armee im offenen Felde lieferte, sezten die Ueberlegenheit unsers Feldgeschüzes über das von Gribeauval außer Zweifel. Nicht weniger ist die Superiorität unsrer neuen Belagerungsartillerie erwiesen. Vierundzwanzigpfünder wurden von Sidi-Ferruch ins Belagerungslager fast mit derselben Schnelligkeit geführt wie das Feldgeschüz. Das öffentliche Eigenthum wurde unter Siegel gelegt. Man schritt zum Inventiren. Ich werde die Ehre haben, Ew.

*) Bekanntlich die Citadelle von Algier, welche die oberste Spize der Stadt schließt.

Exc. von dem Resultat in Kenntniß zu sezen. Ich habe die Ehre 2c. (Unterz.) Graf Bourmont.

2. Uebereinkunft zwischen dem Obergeneral des französischen Heeres und Sr. Hoh. dem Dey von Algier. Das Fort der Casauba, alle andern Forts, die von Algier abhängen, und der Hafen dieser Stadt, werden den französischen Truppen diesen Morgen um 10 Uhr (französische Stunde) übergeben. Der Obergeneral des französischen Heeres verpflichtet sich gegen Se. Hoh. den Dey von Algier, ihm die Freiheit und das Besizthum zu lassen, das ihm persönlich zugehört. Der Dey kan sich mit seiner Familie und was ihm angehört frei nach dem Orte zurükziehen, den er wählen wird; und so lange er in Algier bleibt, wird er daselbst mit seiner ganzen Familie unter dem Schuze des Obergenerals des französischen Heeres stehen; eine Schuzwache wird die Sicherheit seiner Person und seiner Familie verbürgen. Der Obergeneral sichert allen Soldaten der Miliz dieselben Vortheile und denselben Schuz zu. Die Ausübung der mohamedanischen Religion wird frei bleiben. Die Freiheit der Einwohner aller Klassen, ihre Religion, ihr Eigenthum, ihr Handel und Gewerbe werden auf keine Weise angegriffen, und ihre Frauen werden geachtet werden; der Obergeneral verpflichtet sich hiezu mit seinem Ehrenwort. Die Auswechselung dieser Uebereinkunft wird vor 10 Uhr diesen Morgen statt finden, und die französischen Truppen werden unmittelbar darauf in die Casauba und sofort in alle die andern Forts der Stadt und der Marine einziehen. Im Lager vor Algier 5 Jul. 1830. (Unterz.) Graf Bourmont. (Hier das Siegel des Dey's). Der Generallieutenant, Chef des Generalstabs, Baron Desprez. (Die übrigen Berichte S. in der heutigen Beilage.)

Die sämtlichen 23 provisorischen Sektionsbureaux, welche die acht Wahlbezirke von Paris bilden, wurden mit großer Majorität verworfen.

Der Universel und die Quotidienne versichern gegen die Gazette, daß der König bestimmt die Session der französischen Kammern in Person eröfnen werde.

Der National sagt: „Es ist gewiß, daß der englische Botschafter dem Fürsten Polignac bereits eine diplomatische Note mit der Anfrage übermacht hat, welche weitere Absichten die französische Regierung jezt nach der erfolgten Einnahme von Algier habe. Man versichert diese Anfrage des Botschafters sey auf eine sehr dringende Art erfolgt. Bis jezt scheint England durchaus nicht geneigt, diese Sache auf einem Kongresse der großen Mächte erörtert zu sehn. Hr. v. Polignac, der sich für den großen, bevorstehenden diplomatischen Feldzug zu schwach fühlt, hatte den Gedanken aufgefaßt, Hrn. v. Rayneval, unsern Botschafter zu Wien herbeizurufen, der die Unterhandlungen, hauptsächlich in Bezug auf England, leitete; er scheint aber diesen Gedanken noch nicht weiter verfolgt zu haben. Man versichert, die Freude des Ministeriums über die glüklichen Nachrichten von Algier habe bei dem am 12 Julius gehaltenen Ministerkonseil großen Einfluß ausgeübt. Alle Excellenzen waren dabei völlig einig, und sollen überzeugt gewesen seyn, daß sie fast kein Hinderniß mehr zu überwinden haben würden; diese Täuschungen dürften aber nicht von langer Dauer seyn."

*† Aus Frankreich, 12 Jul. Sind die Wahlen beendigt, so wird sich Frankreich allem Anscheine nach in derselben Lage befinden, in der es sich vor der Auflösung befand: dasselbe Ministerium, dieselbe Majorität in beiden Kammern, dieselbe Spaltung zwischen Royalisten und Liberalen. Findet eine Thronrede statt, so wird sie, wie die lezte, verkünden, der König wünsche, daß die beiden Zweige der Legislativgewalt sich mit ihm vereinen, um das Glük Frankreichs zu fördern, und seine Institutionen zu befestigen, denn dieser Wunsch ist von Seite des Monarchen zu aufrichtig, als daß der Ausdruk desselben wechseln könnte. Was aber wird die Antwort seyn? Wird sich die neue Kammer als solidarisch verbindlich für die Akte der vorhergehenden Kammer halten, wird sie die Minister proskribiren, weil die andere sie proskribirte, wird sie den König beleidigen, weil jene ihn beleidigte? Geschieht dis, so werden die Prinzipien der konstitutionellen Regierung in Frankreich verkannt, und die Charte, die man befestigt glaubte, ist abermals in Frage gestellt. Möchte die Kammer, die am Vorabende ihres Zusammentritts steht, von einer Vaterlandsliebe belebt werden, die wahr genug wäre, um nur neue Ideen in der Ausführung eines neuen Mandats zuzulassen. Freilich treten zu viele alte Elemente in die neue Kammer ein, als daß man dis von ihr erwarten könnte. Indessen, was müßte man von ihren Mitgliedern denken, wenn sie dem Staate die Subsidien verweigerten, ohne die er nicht bestehen kan? wenn sie durch eine eben so unkluge als treulose Kombination dem Könige das Recht gäben, zu seinen Unterthanen zu sagen: „Ihr seht, ich wollte euch die Früchte der konstitutionellsten Regierung genießen lassen, aber da die, die mich dabei unterstüzen sollten, mir die Mittel dazu rauben, so gebietet die Nothwendigkeit, unsere Geseze zu verbessern, und diese Charte zu reformiren, die ich geeignet glaubte, euer Glük zu sichern, die aber jezt zur Anarchie führt?" — Mehrere Wege führen zu dem Ziele, das Europa von den Franzosen erreicht zu sehen wünschte; der sicherste wäre eine aufrichtige Versöhnung zwischen den Chefs der verschiedenen Parteien — dis werden die Ultra's der Rechten und die Ultra's der Linken verhindern; der kürzeste wäre eine Anwendung der Machtvollkommenheit, die der 14te Artikel der Charte dem Könige für den Fall der Noth vorbehält — dis würde viele Schwierigkeiten finden; der legalste endlich wäre die Intervention der hochbefähigten Männer, die es verstehen, die Wunden der Völker zu sondiren, zu verbinden und zu heilen, und aus dem Schooße des Unglüks das Glük hervorgehen zu lassen. Frankreich besizt solche Männer; warum sie entfernt halten? Bestünde man hierauf fortwährend, mit welchem Rechte wollte man sich dann später über Hindernisse beklagen, die man selbst vervielfacht, über Feindschaften, die man selbst vermehrt hätte, über Gefahren, die man hätte vermeiden können? Der König muß nachgeben, sagen die Ultraliberalen; er darf niemals nachgeben, antworten die Ultraroyalisten. Gibt man aber Unterthanen nach, die man versöhnt? Dürfte ein Vater nicht, ohne sich eine Blöße zu geben, verirrten Kindern einige Schritte entgegen kommen? Zeit, Gewandtheit, Milde, bewirken oft unmöglichscheinende Umwandlungen, so daß sich die umarmen, die sich erwürgen wollten. Alles kommt auf die Unterhändler an. Möchte Frankreich einen ernsten Blik auf seine Lage werfen; möchte es Institutionen nicht blosstellen, die ihm theuer genug zu stehen kamen, um der Erhaltung werth zu seyn!

Rußland.

† Odessa, 8 Jul. Die Vorfälle in Sebastopol haben viele

Verhaftungen derer, die dabei am thätigsten waren, nach sich gezogen. Die Justiz hat die Untersuchung gegen sie eingeleitet. Es sollen, während sich der Pöbel im Aufstande befand, und besonders die Väler sehr mißhandelte, große Grausamkeiten verübt worden seyn. Hauptsächlich sollen die hohen Preise der ersten Lebensbedürfnisse und die von den Behörden, vielleicht nothgedrungen ergriffenen Maaßregeln, um den Mangel weniger fühlbar zu machen, zur Störung der öffentlichen Ordnung beigetragen haben. Das Erscheinen unseres so allgemein geschäzten Gouverneurs, Grafen Woronzow, war jedoch hinreichend, die Ruhe wieder herzustellen. Es werden jezt alle Vorkehrungen getroffen, damit der Gesundheitszustand der Krimm nicht durch einige bei dieser Gelegenheit aus der Quarantaine entkommene Individuen gefährdet werde. An mehrere Korps im Innern ist der Befehl ergangen sich in Marsch zu sezen, um zu einem Gesundheitskordon verwendet werden zu können. Seit einigen Tagen werden im hiesigen Hafen mehrere Schiffe mit Mehl, Zwiebak, Hülsenfrüchten und andern Lebensmitteln befrachtet. Man glaubt, daß sie nach Sebastopol bestimmt seyen. Kouriere sind mit Depeschen über jene unangenehme Vorfälle nach Petersburg geeilt.

Oestreich.

† Wien, 13 Jul. Heute wird der Geburtstag J. M. der verwittweten Königin von Bayern in Schönbrunn gefeiert. Mittags ist große Tafel für die ganze anwesende kaiserliche Familie, und Abends Theater im Schlosse. — Heute traf hier die Nachricht von der Uebergabe Algiers ein, die also nur vier Tage brauchte, um von Paris nach Wien zu gelangen, so wie sie nur vier Tage von Algier nach Paris gebraucht hatte.

Wien, 14 Jul. Metalliques 100⁷/₁₆; 4proz. Metalliques 96¼; Bankaktien 1359 (Abends 1364).

Frankfurt a. M., 16 Jul. Metalliques 100⁵/₈; 4prozent. Metalliques 96⁵/₈; Bankaktien 1639.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus Konstantinopel vom 25 Jun.: „Am 22 d. haben die beim Eintritt des türkischen Neujahrs (Jahr der Hedschira 1246) üblichen Besuche und Glükwünsche der höheren Staatsbeamten beim Sultan statt gefunden. Unter den in der Klasse der Ulemas eingetretenen Beförderungen verdient die des Hekim-Baschi (großherrlichen Leibarztes) Mustapha-Behdschet-Effendi, zur Würde eines Kadiaskers von Rumelien, so wie die Abdurrahim-Effendi's von Brussa, zu der Stelle eines Istambol-Effendi bemerkt zu werden. — Die Beförderung Behdschet-Effendi's, eines seit vielen Jahren vom Sultan mit besondem Vertrauen beehrten Mannes, zu einer der ersten Würden der Ulema's, dürfte mit der von Sr. Hoheit ausgesprochenen Absicht in Verbindung stehen, die hohe Geistlichkeit mit einer persönlichen Abgabe, nach Verhältniß ihres Ranges und ihrer Einkünfte, zu besteuern, eine Neuerung, die nicht geringe Bewegung verursachte, und nur durch den Drang der Umstände und das Bedürfniß des Staatsschazes erklärt wird. In Kleinasien und namentlich in dem Distrikte von Aidin haben die Seibeks, deren Aufstand im verflossenen Winter glüklich gedämpft worden war, neuerdings in der Gegend von Güselhissar (südlich von Smyrna) das Panier des Aufruhrs erhoben. Die energischen, von dem Mussellim von Aidin, Kara-Osman-Oglu Ahmed-Aga, ergriffenen Maaßregeln haben jedoch ihren Fortschritten bald ein Ziel gesezt. In einem bei dem Dorfe Jenedschik denselben gelieferten Gefechte wurden die Aufrührer geschlagen, zerstreut, ihr Anführer, Kel-Mehmed, mit zweien seiner Spießgesellen, Turnali-Mehmed und Palaik-Oglu, getödtet und ihre Köpfe nach der Hauptstadt geschikt, wo sie am Thore des Serails aufgestellt wurden. Zwar verlautet, daß sich die Ueberreste der Seibeks in der Gegend von Kanieh wieder gesammelt, und Verstärkungen an sich gezogen haben; allein die Befehlshaber der umliegenden Distrikte, zu gemeinschaftlichem Zusammenwirken gegen diese Räuber aufgeboten, werden dem Unwesen bald ein gänzliches Ende machen. Ernsthafter sind die in Albanien ausgebrochenen Unruhen, da nicht nur die angeblich wegen ihrer Soldrükstände aufrührerischen albanesischen Truppen, sondern auch der den neuen Reformen abgeneigte Pascha von Scutari, und selbst die von jeher störrischen Bosniaken hiebei im Spiele zu seyn scheinen. Die Albaneser haben in Janina und andern Orten an Muselmännern sowol als Raja's die fürchterlichsten Exzesse verübt. Zwar ist es in der lezten Hälfte des Mai's dem Pascha von Trikala, Mahmud-Pascha gelungen, einer Abtheilung dieser albanesischen Horden unter Aslan-Bei (der bekanntlich früher für die Pforte gegen die Griechen diente) eine empfindliche Schlappe beizubringen, worauf jener Theil derselben, welcher Emin-Pascha (den Sohn des Großwessirs) in Janina bedrohte, sich zu Unterhandlungen über die Soldrükstände herbeiließ; allein nach neuern Nachrichten ist das Ende dieser Unruhen noch nicht so bald abzusehen, da sich ein Theil jener Meuterer gegen Zeitun, ein andrer sogar bis zu dem, im Paschalik von Salonik gelegenen Orte Kosan vorgewagt hat, um auch dort Verheerungen und Räubereien zu verüben. Es wird daher der ganzen Energie und Thätigkeit des Großwessiers bedürfen, um diese Aufrührer zu Paaren zu treiben, und die Bewohner der ihren Inkursionen ausgesezten Distrikte von dieser Landplage zu befreien. Zu diesem Behufe sind nicht nur bedeutende Geldsummen zur Befriedigung rechtmäßiger Forderungen, sondern auch sehr ansehnliche Streitkräfte an regulairer Mannschaft sowol als an Aufgeboten der macedonischen Milizen, zu Reschid-Mehmed-Pascha's Verfügung gestellt worden, mit welchen er nächstens seine Operationen gegen die Rebellen beginnen wird. Am 16 d. M. ist der Seraskier Hussein-Pascha mit 1000 Mann Infanterie von hier nach Adrianopel aufgebrochen. Kurz vorher langte der Kiaja-Bei und Reis-Effendi des Lagers, Hadi-Effendi, vormaliger Bevollmächtigter bei den Akjermaner Konferenzen, aus Adrianopel hier an, wohin er nach einigen mit dem Ministerium gepflogenen Berathungen bereits wieder zurükgekehrt ist. Seit Kurzem verlautet, daß der bekannte vorige Reis-Effendi, Pertew-Effendi, nächstens mit einer geheimen Sendung nach Aegypten abgehen werde; doch will man ziemlich allgemein in dieser Sendung blos die Absicht, ihn von jedem Einflusse auf die politischen Geschäfte zu entfernen, entdeken, eine Absicht, die mit seinen Wünschen übereinstimmen dürfte, wenn es anders sich bestätigen sollte, daß Pertew-Effendi schon vorlängst den Entschluß gefaßt habe, sich in einen Derwisch-Orden zu begeben. Der bisherige Statthalter von Salonichi und Kavala, Hadschi-Mustapha-Pascha, ist dieses Gouvernements enthoben, und an seine Stelle der ehemalige Gouverneur von Silistria, Elfadsch-Ahmed-Pascha, zum Statthalter von Salonichi ernannt worden. — Die Seefahrer sind durch die Nachricht, daß eine englische Handelsbrigg in den Gewässern von Mytilene durch griechische Seeräuber beraubt und die Mannschaft ermordet worden ist, neuerdings sehr beunruhigt. Der Kommandant der k. k. Eskadre, Obrist Baron Accurti, hat auf die erste hievon erhaltene Anzeige sogleich eine Kreuzung zur Auffindung der Piraten angeordnet. Der öffentliche Gesundheitszustand erhält sich hier fortwährend vollkommend befriedigend.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1830.

(Beschluß.)

7. Galanterie- und Luxusartikel. Kunsthandel. Schlußbemerkungen.

Der Britte nennt fancy trade zwar nur den Handel in Modestoffen; aber es läßt sich diese Benennung auf alle Luxuswaaren zur Bequemlichkeit und zur Verzierung anwenden, sey es in metallischen Stoffen als kurze Waare oder in Geräthschaften, sey es in Uhren, Lampen, Gläsern, Porzellan u. s. w. Auch diese Messe zeigte mancherlei Gefälliges und Anlokendes in allen diesen Modeartikeln, wobei doch immer auch die vorherrschende Tendenz zur möglichsten Billigkeit im Preise durch Wohlfeilheit des innern Gehalts und Stoffs sich bemerkbar machte. So suchte die in England längst schon bekannte und angewandte Verarbeitung des Nikels zu allerlei Tischgeräthschaften und Formen, die jezt unter dem Namen Argentan oder Neusilber so beliebt wird, durch seine Wohlfeilheit selbst den plattirten Geschirren den Rang abzulaufen. Die Geitner'sche Fabrik in Schneeberg hatte guten Absaz und könnte, schwunghafter betrieben, ihn noch sehr erweitern, da der Hauptbestandtheil aus den benachbarten Blaufarbenwerken in großen Massen ausgeschieden wird. Die Neusilberwaarenfabrik von Henniger und Komp. in Berlin machte in Blechen, Kaffee-, Thee-, Tafelgeschirren, Reitzeug- und Wagenbeschlägen einen um so größern Absaz in diesen Waaren, als sie alles Unbrauchbargewordne mit einem Viertel Verlust wieder zurüknimmt, und bereits in und außer der Monarchie mit 60 namhaften Handlungen im lebhaftesten Verkehr deswegen steht. Die Waare kan mit Asche oder Trippelerde geputzt stets glänzend erhalten werden, und da sie hart und zähe wie Eisen ist, wird sie weder durch Rizen noch Schrammen entstellt. Dis Surrogat fand auf der Messe um so größern Absaz, als man in der Schmelzung alles Arsenikalische möglichst abzutreiben gelernt hat. Indeß behalten auch die plattirten Patentwaaren noch ihre Liebhaber, und der große privilegirte Wiener Fabrikant Machts fand in seinen schönen und wohlfeilen Waaren, besonders in runden und ovalen Gegenständen, in seinem Magazin auf der Reichsstraße noch immer Liebhaber genug. Seine Preiskourante führten 960 Nummern auf, die monatlich mit 12 neuen vermehrt werden. In der Dauer übertrift seine Arbeit selbst die englische, wo die künstlichsten Maschinisten in Sheffield und Birmingham doch das Silber, wovon blos in plattirten Arbeiten jährlich für 500,000 Pfd. Sterl. verbraucht und verloren wird, gar zu sehr schonen. Ueberhaupt aber brachten mehrere Wiener Handlungen so feine Stahlfabrikate zur Messe, daß auch hierin die östreichische Industrie sehr hervorleuchtete, und ihre Arbeiten in inländischen raffinirten und Gußstahlen den besten englischen in Nichts nachstehen, sie aber in Wohlfeilheit weit übertreffen. Man sah hier auch Muster von den wahrhaft sinnreichen Sicherheitsschlössern des Vieles und stets Neues gestaltenden großen Eisenhändlers Thomas Hölzl in Prag (und Wien), der schon 18 Hefte Abbildungen seiner Schlosserwaaren im neuesten Geschmak herausgegeben hat, und neue 6 Hefte Sicherheitsschlösser publizirte mit des kenntnißreichen Prof. Altmutter am Wien. polytechn. Inst. Erklärungen. Die metallurgische Technik wird dadurch sichtlich gefördert. Die zierlichsten Eisengalanteriewaaren aus Prag und Wien traten in dieser Messe mit den beliebten Berliner Kettchen und Pasten in Wettstreit, doch blieben sie noch in der Erfindung und Gefälligkeit zu Puzartikeln zurük. Es geht ins Unglaubliche, wie viel Stek- und Nähnadeln das einzige Haus Altgold in Iserlohe auch nur von der Messe aus vertreibt. Für 4000 Thlr. gingen 6 Millionen Nadeln der feinsten Arten alle nach Amerika, besonders nach Rio. Andere nach Indien und in alle Weltgegenden. Selbst die Pfeifenspizen aus Bernstein und Schaumköpfe fanden großen Abgang. Viele Kisten davon aus A. W. Gerhards Fabrik gingen nach Neu-Orleans. Das sächsische Erzgebirge wäre eher großen Verbesserungen in seinen Eisenblech- und Gußwaaren fähig, wenn nur die Holzpreise nicht so gesteigert würden. Da jezt in jeder Bauernstube ein eiserner Ofen steht, so beschäftigt schon bis viele Eisenhämmer, wo Rosenbauer zuerst in Schönheide einen Hochofen konstruirte. Die gräfl. Einsiedelschen Eisenhammerwerke wetteifern in Solidität und Geschmak der Formen mit den vorzüglichsten in den preußischen Staaten, und durch sie wird die Einführung der eisernen Röhrenfahrten sowol in Dresden als in andern Orten endlich den waldverwüstenden hölzernen Röhren ein erwünschtes Ziel sezen. Die Blaufarben- und Schmaltenprodukte des sächsischen Erzgebirges erreichten in dieser Messe wieder ihre alten Preise, worin sie auch früher, wo Schweden weniger konkurrirte, einen glänzenden Absaz hatten. Doch ziehen die Britten die sächsischen Kobalte weit vor. Wie Schade, daß der schöne sächsische Serpentinstein in Zöbliz nicht mehr zu Geschirren und Gestellen verarbeitet wird, wozu er so vorzügliche Tauglichkeit hat! Das alte Vorrecht, nach welchem die größern Bruchstüke Staatseigenthum sind, wirkte nachtheilig. Allein es wurden noch an mehr als einem Orte die schönsten Serpentinsteinbrüche eröfnet, und überhaupt aus den herrlichen Granitbrüchen und Amethystgruben, wovon die wenigsten gekannt und benüzt sind, zu größern Schaalen und kleinern Prachtgeschirren verbraucht, die dem mineralreichen Sachsen, das leider noch keine zwekmäßige Schleifmühle hat, neue Erwerbsquellen darbieten. Auffallend war die Erscheinung, daß gleich Anfangs zur Messe der Schwefel um 20 Proz., der Salpeter um 25 Proz. gestiegen war. Vom Gubernium der Lombardei wurden aber zu gleicher Zeit 5000 metrische Centner raffinirter Salpeter an die Meistbietenden ausgeboten. Um von dem, was die Luxuswaaren in feinen Meubeln und Geschirren aus Wien, Paris und England Neues zur Messe schikten, sich eine Vorstellung zu machen, mußte man das große Waarenlager von Sellier und Komp. am Rathhause besuchen, welches Alles vereinigt, was die Mode als das Geschmakvollste stempelt. Alle Länder und Erdtheile liefern Beiträge. So sah man hier amerikanische Ueberschuhe aus elastischem Gummi sich dem niedlichsten Fuß anschmiegend und gegen jede Nässe schüzend. China und Japan theilten in Porzellanen, bunten Papierlaternen und Malereien ihre schreiend-hellen Farbenmischungen und vielkantigen Formen nicht nur ursprünglich, sondern auch in Pariser Nachbildung mit. Der chinesische Geschmak ist überall vorherrschend. Die buntfarbigsten Schildkrot-Teller und Lakiererarbeiten fügen sich dieser Mode. Aecht chinesische Landschaften auf Pflanzenpapier gemalt würden, da sie die Perspektive nicht entbehren, beweisen, daß selbst in China die Kunst fort-

schreitet, sobald nur ihr Ursprung bescheinigt wäre. Paris schikte eine Auswahl von Pendulen in ächter Bronze, die angebetete, von Voltaire vergötterte Renommée im vollen Gallopp trompetend, Vandyk seine schöne Forman, Raphael der Fornarina durch Lautenspiel huldigend, Melek Abdul die Geliebte aus den Flammen rettend in Walter Scott's Kreuzfahrern, machten in zierlichster Vergoldung den Schmuk der Pendulen. Aber noch in keinem Winter waren die Wiener Galanteriefabrikanten erfinderischer, die Großuhrmacher fleißiger, die Arbeiten in Perlenmutter (der Perlenmuttergeschmak ist der herrschende) baroker, die Holzschnize mit ihrem unvergleichlich milchweißem Lak niedlicher gewesen. Es ist zu verwundern, daß man in Wien nicht eine ähnliche Schule für die Uhrmacherkunst errichtete, wie sie Henriot in Paris stiftete. Der auf Alles merkende Sellier hatte gleich Anfangs die schönsten, aber auch wieder die wohlfeilsten Uhren, Schildpatt- und Perlenmutterarbeiten der Wiener, so wie sie die Kisten öfneten in Beschlag genommen. Man fand man freilich in seinem Magazin eine schöne, in gothischer Architektur gearbeitete, ellenhohe Perlenmutteruhr zu 120 Thalern, eine Telegraphenuhr zu 100 Thalern, eine Bronzevase mit einer weißen Rose, welche eine Uhr enthielt, ein Schiff von Perlenmutter, dessen Segel einen kunstreich gemalten Lichtschirm bilden zu 36 Thalern, aber auch Schlaguhren von unglaublicher Wohlfeilheit (die in Wien nur 30 Papiergulden gelten) von 7 Thalern bis 15. Wenn Paris ganz allerliebste Schmukhalter in Form von Rosenstöken, und Nadelkissen in Form mannichfach kostumirter Damen, die sich alle Sticheleien gefallen lassen, schikte, so sandte England Pfropfzieher, inwendig hohl, aus welchen der Champagner, so lange Gas ihm beiwohnt, aufspringt. Um die Räuchermaschinen mit Beken mit scheinbar brennenden Kohlen und den auf Rollen sich fortbewegenden, die dann in allen Direktionen als Tischchen folgenden Theekästchen mit Krystallgarnituren stritt sich Wien mit Paris. Auch die herrlichen böhmischen Hyalith- und Glasschaalen, Becher u. s. w. waren hier in siegreichen Kampf mit den besten Pariser und englischen Krystallwaaren getreten. Der herrschende Geschmak ist in Gläsern wie in Kleidungsstoffen, farbichte Streifen besonders in Rubinglanz, wozu man jezt das Eisenoxydul anwendet, mit weißgeschliffenen abwechselnd. — Doch auch Sachsen selbst war in der Klasse der Geschirre und Geräthschaften nicht ohne neue Erfindungen geblieben, welche auch schon auf dieser Messe zu sehen gewesen sind. Man muß Sellier selbst darüber sprechen hören, was die berühmte Meißner Porzellanmanufaktur, die Mutter aller übrigen in Deutschland, dann werden könnte, wenn sie bei der unvergleichlichen Feinheit des so nirgends zu findenden Stoffes und der Schönheit der Malerei schneller auf Bestellung, wohlfeiler für den Magazinverkauf arbeiten könne. Aber man bewunderte manche Prachtstüke derselben, die in einem eigenen Magazin während der Messe aufgestellt waren. Auf einer Messe, wo Wohlfeilheit gleichsam das Feldgeschrei war, konnte freilich der Absaz dieser Waare nur gering seyn. Dagegen fand die enkaustische Perlmuttermalerei des Dosenfabrikanten Rau, welche jezt von Dresden nach Lengenfeld im Erzgebirge verpflanzt worden ist, so großen Beifall, daß man noch vielfach mehr davon hätte verkaufen können, als zur Messe gebracht worden war. Das Schönste hatte Sellier sogleich in Beschlag genommen. Es liegt dieser Erfindung die Galanterie-Pappardeit. lakirt und gemalt, wovon die Stobwassersche Fabrik in Braunschweig und Berlin so großen Absaz macht, zu Grunde. Auf dem lakirten Pappboden wird Perlmutter mit eingebrannter Färbung so eingelegt, daß daraus allerlei Scenen in der Genremalerei uns entgegentreten. Diese liebliche Incrustation en nacre de perle kan auch zu einer eigenen Art von Emailmalerei erhoben werden, wie ein kleines Ecce homo aus dieser Fabrik in der Kunstausstellung, die Schnorr auch dismal im Schlosse veranstaltet hatte, zur Genüge darthat. Aber man sah auch noch Proben von den in Dresden jezt kunstreich bearbeiteten geschliffenen Glasgeschirren, die einen von Glas bedekten Goldgrund, welcher von einer farbigen Außenseite umschlossen und gesichert wird, durchschimmern lassen. Dis Chrysodiophan, wovon bereits Proben nach St. Petersburg und Amerika verschikt wurden, und wovon ein eignes Magazin in Berlin eröfnet wird, erfreute sich bei Allen, die es sahen, eines ausgezeichneten Beifalls, und verspricht in der Folge ein wichtiger Handelsartikel zu werden. Einen eignen Zweig des Meßhandels bildete sonst der Kunsthandel mit Gemälden und den Gemäldeversteigerungen, die zur Messe abgehalten wurden. Es haben mehrere Ursachen, zum Theil auch die vervielfältigten Kunstausstellungen und Kunstvereine, zusammengewirkt, um fremde Gemäldehändler und Kunstwerke der Leipziger Messe zu entfremden. Ein Verkauf älterer Gemälde war daher nirgends zu bemerken. Selbst neue Produkte der Kupferstecherkunst waren selten. Doch sah man bei einem Leipziger Kunsthändler, Börer, dessen neues Etablissement allgemeines Zutrauen findet, ein großes interessantes Blatt, die Unterwelt, nach einem Freskogemälde von Cornelius in der Münchner Glyptothek, und einen vielversprechenden Probedruk des Kupferstichs von dem treflichen Amsler nach Raphaels Grablegung. Dagegen wimmelte alles von Steindruken. Die Engelmann-Graffische große lithographische Anstalt in Mühlhausen, Paris und London machten auch in dieser Messe für viele tausend Thaler Geschäfte, und versorgten die Bilderkrämer in kleinen Städten. Ritter aus Paris hatte theils eignen Verlag (den Tibaldeo von Raphael), theils Sortiment (v. Stackelbergs vues en Grèce), Treschinski aus Wien viel bunte Waare und nüzliche architektonische Baukästen. Die Stahlstiche des Frommelschen Etablissements in Karlsruhe kamen durch den Handelsgenossen Kreuzbaum zum erstenmal auf die Messe, und Jeder, der die hier vollendeten Stahlstiche sah, überzeugte sich, daß es die Britten nicht viel besser machen könnten. Der Direktor Frommel ist selbst Maler und Künstler, und verschaft sich aus England Arbeiter und Mittel dazu. Viele Buchhandlungen führen auch Kupferstiche, Steindrüke, Portraits u. s. w. Besonders zeichnet sich die Herdersche Buch- und Kunsthandlung in Freiburg im Breisgau durch ihre lithographische Arbeit, ihre Bilderbibel, ihre Bildergallerie zum Konversationslexikon (bereits in der dritten Ausgabe) und Landkarten vortheilhaft aus *). Möge dieser allgemeine Ueberblik des dismaligen Meßgeschäftes wenigstens aufs Neue die Ueberzeugung begründen, daß Leipzigs Handel in vielfacher Beziehung dem ganzen Europa zugehöre, und daß die Nachbarstaaten ihren eignen Vortheil verkennen würden, wenn sie durch allzuengherzige Berechnungen demselben immer neue Fesseln anzulegen fortführen.

---

*) Vergl. Kunstschau auf der Leipziger Jubilatemesse 1830 im art. Notizenblatt (bei der Dresdner Abendzeitung) Nro. 9 und 10.

Bei der Beurtheilung der einzelnen Geschäftsverzweigungen muß man den früher in dieser Zeitung (Beilage 150) schon angegebenen Gesichtspunkt nie aus den Augen verlieren, daß troz aller jezt in die Fabriken selbst das ganze Jahr hindurch fortdauernden und den nach allen Seiten hinstreifenden Reisedienern für die Einkäufer der Meßbesuch schon darum unerläßlich sey, weil man die Messe selbst nur als eine große Waarenschauanstalt betrachten und sich am sichersten unterrichten kan, was wirklich die Mode fordre, wornach dann auch die Musterkarten der Reisediener beurtheilt und die Bestellungen von Haus aus gemacht werden können. Aber auch die Verkäufer müssen die Messe selbst besuchen, um neue Muster zu studiren und zu erfahren, welche Artikel jezt in Gunst stehen. Denn bei der progressiven Wechselwirkung der herabgedrükten Preise und der verschlechterten Waaren kan kein Detailkäufer mehr als den dringendsten Bedarf auf einmal einkaufen, wenn er nicht an theuer verzollten Ladenhütern erstiken will. Augenscheinlich war die Uebermacht des preußischen Courant gegen andre Geldsorten und Wechselzahlungen, an welchen es, obgleich alle Wechsler volle Portefeuilles hatten, mehr als je fehlte. In Sachsen ist die Landesmünze im 20fl. Fuß dem Fabrikstand besonders drükend. Besonders sind die armen Fabrikanten dadurch bedrükt, daß die Fabrikherren sie nöthigen, den sächsischen Species zu 1 Thlr. 10 Gr., das Kassenbillet zu 1 Thlr. 1 Gr. als Baarzahlung anzunehmen. So wird wohl der Friedrichsd'or zu 6 Thlrn. verrechnet. Viele meynen, man müsse ein besseres, nicht einzuschmelzendes Zahlmittel haben, und das wären eben die al pari zu sezenden sächsischen Kassenbillets. Die Hudelei und die Agiotage, die jezt durch die Kassenmünze besonders in der Provinz und bei Abtragung der Steuern durch die Steuerpflichtigen entsteht, übersteigt nach einem Aufsaz in der Biene (Nro. 23) alle Vorstellungen. Man verkauft zur Belehrung der Unkundigen in Zwickau eigne Kassentabellen. Und doch hat auch die Einführung des 21 Guldenfußes, wie zulezt noch im Allgemeinen Anzeiger gezeigt wurde, große Bedenklichkeiten. — Viele Freude machte der endlich mit Anstellung von mehreren 100 Arbeitern rasch begonnene Bau der steinernen Brüke über die Mulde bei Wurzen auf der Hauptstraße nach Dresden, Schlesien, Polen u. s. w., wo sich bis jezt eine sehr schwerfällige Fähre gegen die hundertjährigen Berathungen über einen soliden Brükenbau behauptete, und tausend Fuhrmannsflüche und Verwünschungen erpreßt hatte. Die auf 150,000 Thlr. veranschlagte Brüke fordert einen kostbaren Schienenbau und einen 16 Ellen breiten Damm auf beiden Seiten, und so wird, vom Mühlgraben bis zum Dorfe Bennewitz fortgeführt, er der längste und solideste im Lande seyn. Unterdessen war eine sehr fahrbare Hülfsbrüke angelegt. Für die Leipziger Messe ist diese Brüke von so großer Wichtigkeit, daß sich früher mehrmals Leipziger Kaufleute erboten hatten, sie auf Aktien herzustellen.

Litterarische Anzeigen.

Unterricht, christlicher, für Solche, die nach dem rechten Himmelswege fragen; in einer neuen Bearbeitung der alten Schrift „Der Himmelsweg" genannt. 8. 7 1/2 Sgr. (6 gr.)

[1379] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Theoretisch-praktische Anweisung zu der Kunst, die Butter, so wie die besten und bekanntesten Arten von Käse, aller Länder, zu fabriciren.

Nach dem Französischen der Herren Anderson, Twamley, Desmarets, Chaptal, Villeneuve, Hüzard und einigen anderen Agronomen. Mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von Dr. Sigism. Fr. Hermbstädt, Geheimer Rath, Ritter ꝛc., Akademiker und Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

gr. 8. Mit 5 Kupfertafeln. Sauber geheftet 1 1/6 Thlr.

(Berlin, 1830. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang.)

Wie wichtig auch für die Landwirthschaft die Bereitung der Butter und des Käses ist, so möchte doch wohl noch immer nicht alle die Aufmerksamkeit darauf verwendet worden seyn, um den Vortheil daraus zu ziehen, den sie eigentlich gewähren könnte; auch dürfte es noch sehr wenig Schriften geben, in denen man genügende Belehrung darüber findet. Es war daher gewiß ein sehr verdienstliches Unternehmen, das in Frankreich über diesen Gegenstand unlängst erschienene und dort so überaus günstig aufgenommene Werk ins Deutsche zu übertragen. Es wird darin nicht allein der große Nutzen gut angelegter Molkereien klar dargethan, sondern auch die zwekmäßigste Einrichtung derselben, so wie die erforderlichen Vorrichtungen und Geräthschaften ausführlich beschrieben, die noch überdis durch die beigefügten Kupfertafeln aufs beste veranschaulicht sind. Die vorliegende Uebersezung erhält dadurch noch einen besondern Werth, daß sie von einem Manne ausgeführt ist, dem die landwirthschaftliche Litteratur schon so manchen gehaltvollen Beitrag verdankt, und daß er dieselbe mit schäzbaren, nach eigenen Erfahrungen gemachten Bemerkungen und Zusäzen begleitet hat, namentlich hinsichts der Bereitung mehrerer in- und ausländischer Käsearten. Jedem Landwirth muß daher dieses nüzliche Buch eine höchst willkommene Erscheinung seyn, und selbst die Hausfrau in der Stadt, wo Butter und Käse so unentbehrliche Bedürfnisse sind, wird manche wichtige Lehre darin finden und es mit großem Interesse lesen.

[1324] **Wichtige Anzeige für *Philologen und Schulmänner.***

Hildburghausen und New-York, am 1 Julius 1830.

BIBLIOTHECA SCRIPTORUM GRÆCORUM ET LATINORUM CLASSICA.

☞ Da wir *durch den ausserordentlichen Beifall*, welchen die erste Lieferung dieser Bibliotheca im gelehrten Publicum fand, (*die 9000 Exempl. starke erste Aufl. vergrif sich innerhalb vier Wochen!*) das Gedeihen und die *Fortsezung* des grossen Unternehmens vollkommen und über alle Erwartung gesichert sehen, so haben wir, um

den Ankauf dieser treflichen Editionen der alten Classiker noch mehr zu erleichtern,

uns bewogen gefunden, die resp. *Subscribenten ihrer dem Prospekte gemässen Verpflichtung zur Abnahme von wenigstens 24 Lieferungen und zur Vorausbezahlung vom 12 Groschen Conv.-Mze. bei Unterzeichnung für immer zu entbinden. Wir bitten daher die HH. Subscribenten, von ihren Buchhandlungen das gezahlte Depositum zurük zu nehmen* und erklären zugleich, dass *von heute an* der *Subscriptions*preis der Bibliotheca Gr. et Lat. *ohne alle Verpflichtung* des *Käufers wegen Abnahme der folgenden Bände auch für jeden einzelnen Band* gelten soll.

*** Die *zweite* Lieferung der Bibliotheca graeca et latina wird *so eben versandt*, und es sind von uns alle Vorkehrungen getroffen, um die *Fortsezung*, *troz der so ungewöhnlich starken Auflagen*, *rasch* folgen zu lassen.

Das Bibliographische Institut.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1316] **Aufruf.**

In dem von dem kaiserl. königl. östreichischen Lehenhofe zu Insbruk unterm 20 August 1793 dem Freiherrn Franz Joseph von Hundbiß auf Waltrams für sich und als Lehenträger seiner Agnaten und Cognaten ertheilten neuesten Lehenbriefe über das Gut zu Hugltz samt dem Zehenten zu Niederurbach und Kleinzehenten zu Volkershausen ist unter andern benannten Agnaten und Cognaten auch folgender als mitbelehnt gedacht:

„derer von weiland Dominik von Hundbiß rükgelassener „Kinder, deren Namen und Anzahl allda vorbehalten,"

und weiters:

„deren von Johann Christoph von Hundbiß hinterlassenen „zweien Töchter."

Da nun ungeachtet aller seit dem Uebergange des Lehens unter die königl. würtemberg. Oberlehenherrlichkeit angestellten Nachforschungen nicht erfahren werden konnte, ob und welche lehenfähige Nachkommen beiderlei Geschlechts der erwähnten Dominik und Johann Christoph v. Hundbiß derzeit noch vorhanden sind, so werden solche hiemit aufgefordert, binnen eines Zeitraums von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle sich zu melden, und über ihre gegenwärtigen oder künftigen Ansprüche an das Lehen genügend auszuweisen, widrigenfalls sie nach Ablauf obigen Termins aus dem zu ertheilenden neuen Lehenbriefe würden ausgeschlossen werden.

Stuttgart, den 14 Junius 1830.

(L.S.) Königlich würtembergischer Lehenrath.
Für den Vorstand
Bilfinger.

[1302] **Ediktalladung.**

Es ist die von dem gräflich von Neipperg'schen Rentbeamten C. F. von Bühler zu Schwaigern als Bevollmächtigten des kaiserlich östreichischen Herrn Geheimeraths und Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Neipperg unter dem 1 oder 11 August 1820 dem August Schreiber in Heilbronn als Kurator der Hoffaktor Maier Löw'schen Verlassenschaftsmasse zu Sontheim sub Nr. 1. ausgestellte gedrukte Partial-Obligation pro zu 4 Proz. verzinsliche 5000 fl. im 24 Guldenfuß, welche an Martini gedachten Jahrs verfallen und ein Theil derjenigen Summe à 40,000 fl. sind, wofür zufolge des über das gräflich Leopold und Joseph von Neipperg'sche Debitwesen abgeschlossenen Vergleichs eine Hauptobligation dd. Parma den 1 August 1820 vom demeldten Herrn Geheimen Rath und Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Neipperg der Maier Löw'schen Verlassenschaftsmasse ausgestellt worden ist, abhanden gekommen.

Auf Ansuchen des gräflich von Neipperg'schen Rentamts wird nun andurch der etwaige Inhaber jener Partial-Obligation aufgefordert, binnen 90 Tagen à dato solche anher vorzulegen und sie geltend zu machen, mit dem Anfügen, daß nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist diese Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Beschlossen im Civilsenate des königlichen würtemb. Gerichtshofes für den Neckarkreis

Eßlingen den 11 Junius 1830.

Sattler.

Frankreich.

3) Admiral Duperré an den Minister der Marine und der Kolonien. Linienschif Provence vor Algier, 3 Jul. Monseigneur! Ich lasse die Cornélie nach Toulon abgehen, um Ihnen die Depeschen des Obergenerals zu übermachen. Seit dem Treffen vom 29 ist die Armee zur Berennung des Kaiserforts vorgerükt. Ich bin deshalb in diesem Augenblike von dem Verlaufe ihrer Bewegungen und Operationen nicht näher unterrichtet. So viel weiß ich, daß man mit der Erbauung der Angrifsbatterien mit Nächstem fertig seyn muß, und daß sie heute ihr Feuer eröfnen sollten; es wird ohne Zweifel morgen geschehen. (Es ist 6 Uhr Morgens, und ich höre ihre ersten Schüsse.) Um die Operationen der Belagerungsarmee zu unterstüzen, hatte ich schon am 29 einen falschen Angrif auf die Seebatterien des Feindes befohlen, um seine Aufmerksamkeit auf mehrere Punkte zumal zu ziehen, und ihn zu veranlassen, die Kanoniere und selbst einen Theil der Besazung in die Batterien zu rufen. Eine tiefe Windstille, welche am 30 den ganzen Tag über herrschte, widersezte sich der Ausführung des Befehls. Am 1 Jul. trat indessen ein gelinder Westwind ein, und wir sezten uns in Bewegung. Admiral Rosamel segelte mit seiner Division in voller Kanonenschußweite unter den Batterien von der Landspize Pescada bis zum Molo, indem er mit seinen Batterien das Feuer des Feindes erwiderte. Während des Defilirens vor den Forts bemerkte man, daß diese von Kanonieren entblößt waren, denn das Feuer begann nur gegen die Schiffe des Centrums. Erst nach der Ankunft der Kanoniere, die wohl von andern Punkten herbeigerufen wurden, ward ihr Feuer anhaltend auf alle unsre Schiffe gerichtet, ohne sie jedoch zu treffen, obgleich mehrere über sie wegschossen. Unter einer Menge Bomben, die größtentheils in der Luft zerplazten, fiel eine hinter dem Schiffe des Gegenadmirals Rosamel in kleiner Entfernung von ihm und der Brigg Dragon nieder. Als die Division in die Schußweite der furchtbaren Werke des Molo gekommen war, wechselte sie ihre Kugeln mit denen des Feindes, und verfolgte ihren Lauf nach der Bai; hier fand sie aber eine vollkommene Windstille, so daß sie unter Matifou hin trieb, wo sie gestern den ganzen Tag hingehalten wurde, was sie hinderte, dieselbe Bewegung zu wiederholen. Am Abend zog ich daselbst die Division wieder zusammen. Ungeachtet der Windstille hatte ich gestern noch die Bai von Sidi-Ferruch verlassen, indem ich mich einem Dampfboote ans Schlepptau hängte. Zu gleicher Zeit ließ ich sieben Flütschiffe segelfertig machen, aus denen ich eine Division unter dem Befehle des Schifskapitains Ponée bildete. Sie wird vor der Mündung der Bai kreuzen, um zwischen der Bai und dem unter meiner Flagge vor Algier vereinigten Theile der Armee die Kommunikation zu erhalten. Diese Vorkehrung war für die Sicherheit des Heers dringend nothwendig. Vom 13 bis zum 26 war sie in drei Stürmen dreimal blosgestellt gewesen. Die Ausschiffungsoperation ging ihrem Ende zu. Ich habe meine Maaßregeln so getreffen, um sie in drei Tagen vollends zu beendigen, und auch die der verschiedenen Schiffe (mit Lebensmitteln und Proviant) zu sichern, die allmählich und vereinzelt ankommen werden. Indessen stehen diese unter dem Generallieferranten, da sie nicht zu dem großen Konvoi gehören, der, wie ich hoffe, gegen den 6 hin nicht nur ausgeladen, sondern zum Theil bereits den Rükweg nach Frankreich angetreten haben wird. Der Schifskapitain Cuvillier ist von mir mit der Sache beauftragt, und hat provisorisch das Kommando und die Leitung aller Operationen in der Bai übernommen, denn ich denke auch das Linienschif Superbe zurükzuziehen. Ich habe ihm vier als Flütschiffe ausgerüstete Fregatten von 24 Kanonen, eine von 18 und mehrere andere Fahrzeuge mit 1400 Mann zur Verfügung gestellt. Die drei zur Verstärkung des verschanzten Lagers abgegebenen temporairen Equipagen, die zur Verfügung des vom Obergeneral zum dortigen Kommando ernannten Obristen gestellt wurden, bilden ungefähr 2100 Mann. Dieses ungeheure Opfer konnte die Marine natürlich nicht ohne Beeinträchtigung des Schifsdienstes bringen; aber sie wird Alles thun, um zu dem Erfolge der Waffen Sr. Majestät beizutragen. Der Obergeneral hat mich benachrichtigt, daß er um eine Reservebrigade in Frankreich nachgesucht habe. Im Hafen von Toulon werden sich so viele Kriegsschiffe von der Expedition befinden, als zur Ueberfahrt erforderlich sind. Wir stehen auf dem Punkte, Mangel an Wasser zu leiden, einige Schiffe auch an Lebensmitteln. Ich habe in Toulon Bestellungen gemacht. Wasser werde ich theilweise von Mahon holen lassen. Aber der Augenblik scheint mir noch nicht gekommen zu seyn, einen Theil der Armeeschiffe isolirt abzuschiken.

4) Am 3 Jul. Fünf Uhr Abends. Ich hatte die Ablieferung der Depeschen an die Cornélie verschoben, weil die Armee manövrirte, um an den Batterien vorüber zu defiliren und durch einen ernsthaften Angrif eine vortheilhafte Diversion für die Operationen der Armee zu bewerkstelligen. So eben sind die lezten Kanonenschüsse erfolgt, und ich habe nur noch Zeit, Ihnen einen kurzen Bericht darüber abzustatten. Den ganzen Morgen suchte die Armee, der die Windstille nicht gestattet hatte, sich in irgend einer Ordnung zu sammeln, dem Signale gemäß, das ich ihr gemacht hatte, sich in Schlachtordnung aufzustellen. Um 2 Uhr war die 10 Linienschiffen und Fregatten, sowol von der Schlachteskadre als von der Landungseskadre gelungen, die sich dem Admiralschiffe, das die Spize derselben bildete, anschlossen. Die andern suchten ihre Posten zu gewinnen. Um 2 Uhr 15 Minuten defilirte die Armee in Linie an allen Batterien des Meeres vorüber, indem sie bei den drei Batterien an der Spize der Pescada den Anfang machte. Kurz vorher, ehe ich in schiefer Richtung bei denselben angelangt war, sah ich, daß sie vom Feinde geräumt waren, und zu gleicher Zeit erblikte ich eine Abtheilung unserer Truppen, die aus einem benachbarten Lager herunterkam, Besiz davon ergrif, und ein weißes Sacktuch wehen ließ, das aber bald durch eine Flagge ersezt ward, die durch das Boot der Bellona, die ihre Stellung vor der Armee eingenommen hatte, abgeschikt wurde. Diese Bewegung der Räumung ward ohne Zweifel durch den am 1 von dem Gegenadmiral Rosamel gemachten Angrif, und durch die gestern von mir vorgenommene Rekognoscirung mit der gesamten Armee veranlaßt. Diese Batterien sind drei an der Zahl: eine von 5 Kanonen war entwafnet; die zweite, mit 18, und die dritte, mit 10 Kanonen ausgestattet, hatten noch ihr ganzes Geschüz und ihre Ausrüstung. Eine benachbarte, die Fläche bestreichende Batterie ward ebenfalls geräumt. Der Feind hatte bei dieser Bewegung ohne Zweifel die Absicht gehabt, alle seine Kanoniere auf den der Stadt, dem Plaze und der Marine näher gelegenen Forts

und Batterien zu versammeln. Um 2 Uhr 40 Minuten eröfnete der Schifskapitain Gallois, Kommandant der Bellona, vorwärts von der Armee, auf das Fort der Engländer in kleiner Schußweite seiner Achtzehnpfünder ein lebhaftes und wohl unterhaltenes Feuer. Der Feind beantwortete dasselbe sogleich. Um 2 Uhr 50 Minuten begann das Admiralschif in halber Kanonenschußweite das Feuer, und nun defilirten alle Schiffe der Armee nacheinander selbst bis auf die Briggs in halber Kanonenschußweite unter dem donnernden Feuer aller Batterien von dem Fort der Engländer an bis zu dem des Leuchthurms einschließlich. Die Bombarden erwiderten fortsegelnd das starke von dem Feinde gemachte Bombenfeuer. Um 5 Uhr hörte mit dem lezten Schiffe der Armee das Feuer auf. Keines hatte eine auffallende Beschädigung erhalten, und dürfte auch, nach dem Admiralschiffe zu urtheilen, keinen bedeutenden Verlust erlitten haben. Durch ein unerhörtes Mißgeschik hat sich aber der unselige Vorfall wieder erneuert, der vor zwei Jahren an Bord des Schifs vorgekommen ist. Ein 36pfünder zersprang in der Batterie; 10 Mann wurden getödtet, und 14 verwundet; unter den leztern befindet sich Hr. Berard, Schifslieutenant, ein tapferer und würdiger Offizier. Bis jezt hält man seine Verwundung nicht für bedenklich. Wenn ich die besondern Berichte der Schifskommandanten erhalten habe, werde ich Ew. Exc. die Züge des Muths anführen können, die insbesondere deren Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen mußten. Meine Aufmerksamkeit konnte nicht mehr auf ein Schif als auf ein anderes gerichtet seyn. Uebrigens war ich im Stande allen Bewegungen folgen zu können, und das Feuer eines jeden innerhalb der zwei Stunden zu beurtheilen, während welcher die Kanonnade in halber Schußweite unter einer Fronte von ungefähr 500 Feuerschlünden fortdauerte. Auch muß ich allen Kommandanten, Offizieren und Seeleuten der Armee gleiches Lob ertheilen. Dis, Monseigneur, ist die, nach der ersten vorgestern von der Division des Admirals Rosamel vorgenommenen Bewegung, heute von der Seearmee ausgeführte Operation. Sie mußte eine kräftige Diversion, und einen tiefen Eindruk auf die Stimmung des Feindes hervorbringen. Ew. Exc. wird mich entschuldigen, wenn ich in keine nähern Details eingehe, um die Abfahrt der Korvette nicht zu verzögern. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Duperré.

5) Bericht des Admirals Duperré an den Seeminister. Linienschif Provence, Bucht von Algier, 6 Jul. 1830. Monseigneur! Am 4 Jul., dem Tag nach dem Angrif von Seite der unter meinem Befehle stehenden Seearmee auf die Forts und Batterien von Algier, dessen Hauptzwek war, die Kanoniere und Truppen des Feindes, die ich in großer Zahl nach dem Kaiserschlosse abziehen gesehen hatte, wieder zur Rükkehr in die Stadt zu veranlassen, eröfneten die Belagerungsbatterien ihr Feuer auf das Fort um 3 Uhr Morgens. Um 10 Uhr, nach einer furchtbaren Explosion, die 60 Meilen weit gehört ward, sahen wir, daß das Fort zum Theil zerstört war, und unsere Truppen Besiz davon genommen hatten. Nach einer halben Stunde bereitete ich eine Bewegung zur Erneuerung eines Angrifs auf die Batterien des Meeres vor, als ich, durch ungünstige Winde gehindert, mich noch überdis in Vollziehung dieses Entwurfs durch die Ankunft eines Parlamentairboots aufgehalten sah, das den Admiral der algierischen Flotte an Bord hatte, der mich im Namen des Deys anflehen sollte, die Feindseligkeiten einzustellen, und mich um Frieden bat. Man bemerkte in demselben Augenblik einen andern Parlamentair, in der Richtung nach dem Kaiserschloß. Unsere und die feindlichen Batterien hatten ihr Feuer eingestellt. Ich erklärte dem Abgesandten, er sollte seinem Gebieter sagen, die Dispositionen der Armee unter meinen Befehlen seyen denen der Landarmee untergeordnet, und er müßte sich demnach in dieser Beziehung an den Obergeneral wenden. Der Abend und die Nacht gingen ohne Feindseligkeiten vorüber. Gestern Morgen um 5 Uhr kam der Abgesandte wieder und erneuerte sein Gesuch. Ich antwortete ihm durch die beigeschlossene Note, und trug ihm auf, diese dem Dey einzuhändigen, indem ich ihm zugleich eine Abschrift für den Obergeneral der Landarmee einhändigte. Von Mittag an wehte die algierische Flagge nicht mehr auf dem Fort Casauba und auf einigen benachbarten Forts. Wir sahen unsere Truppen gegen die Stadt heranziehen: um 2 Uhr 40 Minuten wehte die Fahne des Königs auf dem Pallaste des Deys und ward hierauf nacheinander auf allen Forts und Batterien aufgepflanzt. Die Seearmee begrüßte sie sogleich mit 21 Kanonenschüssen unter dem wiederholten Rufe: Es lebe der König! Heute bin ich mit dem Linienschif Provence unter den Mauern von Algier vor Anker gegangen. Die andern Schiffe der Armee, in zwei Divisionen abgetheilt, unter dem Kommando des Admirals v. Rosamel und des Schifskapitains Ponée, kreuzen vor den Buchten von Algier und Sidi-Ferruch. Ich fertige in aller Eile das Dampfboot Sphinx ab, das die Depeschen des Grafen Bourmont und die meinigen überbringt. Meine erste Sorge war, unsere unglüklichen Gefangenen des Silène und der Aventure zu reklamiren. Sie wurden mir bereits ausgeliefert, und ich schike sie nach Frankreich zurük. Sie haben seit dem Zeitpunkte unserer Landung viel ausgestanden, mehr von der Erbitterung der Bevölkerung als von der des Deys. Jedoch erlag keiner von denen, die der Ermordung durch die Araber entkommen sind, und wovon Ihnen das Verzeichniß zugeschikt ward, dem erlittenen Ungemach. Genehmigen Ew. Exc. u. s. w. (Unterz.) Duperré.

6) Note des Admirals Kommandanten der See-Armee an den Dey von Algier gerichtet: Linienschif Provence, vor Algier, 5 Jul. 1830. Der unterzeichnete Admiral, Oberkommandant der Seearmee Sr. allerchristlichsten Majestät, erklärt als Antwort auf die ihm von Seite des Deys von Algier gemachten Mittheilungen, die nur allzu lange den Fortgang der Feindseligkeiten gehemmt haben, daß so lange noch die Fahne der Regentschaft auf den Forts und der Stadt Algier wehen wird, er keine Mittheilung mehr annehmen kan, und sie immer als im Kriegszustande befindlich betrachtet. (Unterz.) Duperré.

In Korrespondenzen, die wir unmittelbar von Toulon vom 9 Jul. erhalten, heißt es: „Der Dey hat aufgehört zu regieren; man ließ ihm nur zwei Stunden Zeit, seinen Pallast zu verlassen, um in die Klasse der einfachen Privatleute einzugehen. Unsre Soldaten zogen am 6 um neun Uhr Morgens Gewehr im Arm in Algier ein. Ein Theil der Eskadre warf in der Rhede von Algier Anker. In dem Pallaste des Dey's sollen 55 Millionen Franken gefunden worden seyn. . . Am 3 Abends ließ General Bourmont dem Dey sagen, wenn er sich nicht ergebe, würde er das Fort in die Luft sprengen, dann werde er bald Meister der Stadt seyn, und sie mit Feuer und Schwert heimsuchen. Statt aber sich zu ergeben oder eingeschüchtert zu werden, schikte der Dey neue Truppen dem Kaiserforte zu Hülfe, so daß unser Heer genöthigt war,

sich zurükzuziehen. Nun wurden neue Befehle zu kraftvoller Berennung gegeben, und am Morgen des 4 Jul. pflanzten unsre Truppen nach sechsstündigem heißem Kampfe die weiße Fahne auf einem der stehen gebliebenen Thürme auf. Zu gleicher Zeit bemächtigte man sich mehrerer auf der Küste gelegenen Forts, und in einigen Minuten begannen aufgeführte Batterien ein wohl genährtes Feuer gegen die Stadt. Am 5 in der Frühe, als die Feindseligkeiten eingestellt waren, sah man ganze Schaaren der unglüklichen Einwohner der Stadt nach dem Ufer strömen. Sie trugen nur sehr Weniges mit sich, denn fast alle waren zu Fuß. Der Dey erklärte sich noch nicht, wohin er zu gehen entschlossen sey. Graf Bourmont ließ ihm anbieten, er könne sich nach England oder Frankreich wenden, oder auch in Algier bleiben. Einer der größten Gegenstände der Freude für unsre Armee war, die unglüklichen Gestrandeten der Briggs Silene und Aventure gerettet wiederzufinden, wenigstens alle, die als Gefangene nach Algier gebracht worden waren. Es waren ungefähr hundert. Mit Thränen in den Augen stürzten sie ihren siegreichen Waffengefährten in die Arme."

In einem ältern Schreiben aus dem Hauptquartier vom 28 Jun. heißt es: „Vorgestern zählte das Heer erst 670 Kranke, fast sämtlich Verwundete; 24 Stunden später aber hatte man 690 Ruhrkranke, was in der lezten Nacht einen außerordentlichen Kriegsrath der Generale veranlaßte, worin beschlossen wurde, sogleich zum Angriffe des Kaiserforts vorzurüken, um es in weniger als 8 Tagen zu nehmen. Es wird von einem stark verschanzten Lager von 15,000 Mann vertheidigt."

Endlich melden Nachrichten aus Toulon vom 9 Jul.: „Die Brigg Surprise geht morgen nach Griechenland ab, wohin sie 1,200,000 Fr. bringt. — Das Dampfboot Sphinx (einer der schnellsten Segler, der auch die Nachricht von der Landung gebracht hatte, so wie er nun die Einnahme Algiers verkündete) kam diesen Morgen in unserm Hafen an. Das Schif war mit Flaggen behängt, was, verbunden mit dem Gruße von 21 Kanonenschüssen gleich voraussezen ließ, daß es die Eroberung Algiers bringen würde. Den ganzen Tag waren alle Schiffe der Rhede mit bunten Wimpeln und Fahnen geschmükt, die Artilleriesalven donnerten, und Abends ward die Stadt erleuchtet, in der ein unbeschreiblicher Jubel herrschte."

Der Messager des Chambres theilt, unter Berufung auf Briefe von Algier vom 6 Jul. folgende Details mit: „Es ist jezt gewiß, daß der Schaz der Regentschaft die Kriegskosten zahlen wird. Die Schnelligkeit unserer Okkupation lieferte das ganze Schloß des Dey's unversehrt in unsre Hände. Die Armeeintendanz nahm sogleich ein Inventarium auf über das Geld und die Gegenstände von Werth, die in dem Pallast (der Citadelle) verwahrt waren. Ein Offizier, der abgeschikt wurde, um dem Generalstabe in der Cassauba Quartier zu machen, brachte eine Stunde mit dem Dey zu. Er sagte, er sey ein alter, häßlicher, kleiner Türke. Die Kapitulation schien anfangs mehreren Offizieren etwas zu vortheilhaft für den Dey und seine Leute; aber wir erfuhren später, der Molo, die Cassauba und alle Hauptgebäude der Stadt seyen unterminirt, so daß, wenn man den Dey und die Türken zur Verzweiflung getrieben hätte, sie sich entschlossen haben würden, uns nur eine Stadt in Trümmern zu lassen, und in Masse einen Ausfall zu machen, in der Hoffnung, unsre Linien zu durchbrechen und sich in das Innere des Landes zurükzuziehen. Auf der andern Seite litt unsre Armee unerhörte Strapazen; vom 27 Jun. bis 4 Jul. war sie fortwährend in mörderischen Treffen begriffen, in denen sie viele Leute verloren hatte. Unaufhörlich wurden die Kommunikationen von den Beduinen unterbrochen; man brauchte zwei Bataillone, um die Munition von Sidi-Ferruch ins Lager zu eskortiren, und eine Kompagnie um die Adjutanten von einer Division zur andern zu geleiten. Die Artillerie that Wunder, und unsre Flotte, die Algier drei Tage lang beschoß, rivalisirte mit den Erinnerungen der englischen Flotte unter Lord Exmouth."

Dasselbe Journal meynt, der türkische Großadmiral, Tahir-Pascha, der am 6 von Toulon absegelte, sey autorisirt gewesen, sich zur französischen Flotte vor Algier zu begeben, um beim Falle dieser Stadt die Hauptoffiziere der türkischen Miliz aufzunehmen.

Preußen.

Die preußische Staatszeitung meldet unterm 12 Jul.: „Am 1 d. M. gab sich in dem Zuchthause zu Spandau unter den dortigen Strafgefangenen männlichen Geschlechts eine solche Widersezlichkeit gegen die Direktion der Anstalt zu erkennen, daß diese, als gütliche Ermahnungen erfolglos blieben und die Sträflinge sogar zu Gewaltthätigkeiten übergingen, die schleunige Herbeiholung eines Militairkommando's zur Unterstüzung der Zuchthauswache veranlaßte. Nachdem das Militair aufgestellt worden war und die Soldaten ihre Gewehre im Angesichte der Sträflinge scharf geladen hatten, erließ der Direktor der Anstalt nochmals die Aufforderung an die Aufrührer, unverzüglich in die Schranken der Ordnung und des Gehorsams zurükzukehren, indem sonst die Nothwendigkeit eintreten würde, zu dem äußersten Mittel überzugehen und auf sie feuern zu lassen. Allein auch diese Ermahnung blieb nicht allein fruchtlos, sondern wurde sogar von den Sträflingen laut verhöhnt. Der Direktor fand sich daher genöthigt, von der Gewalt der Waffen Gebrauch zu machen. Das aufgestellte Militair-Detaschement gab Feuer unter die Aufrührer. Drei derselben blieben auf der Stelle todt, und acht wurden verwundet. Die übrigen Sträflinge legten sich sofort zum Ziel, und die Ruhe und Ordnung wurde unverzüglich wieder hergestellt. — Die Regierung zu Potsdam hat einen Kommissarius nach Spandau geschikt, um die Sache genau untersuchen zu lassen."

Schweden.

*Stockholm, 2 Jul. Bei dem der Fahrt sehr günstigen Winde seit vorigen Dienstag Morgen dürfte der Kronprinz, der sich am Montage zu Dalaroe einschifte, diesen Augenblik schon zu Petersburg angekommen seyn. Außer den in der Hofzeitung benannten Personen befinden sich im Gefolge Sr. k. H. ein Herr Sterky, Sohn unsers Generalkonsuls zu Petersburg, und der königl. Kapellmeister Hr. Berwald. — Es ist bemerkt worden, daß bei dem Kronprinzen keine Abschieds-Cour vor seiner Abreise nach Petersburg statt gefunden hat. — Heute geht der Ordonnanz-Offizier des Königs, Major v. Tigerstedt, mit Depeschen für den Kronprinzen nach Petersburg ab. — Die Regierung hat den Generalpostdirektor aufgefordert, möglichst schnell eine Post einzurichten, die wöchentlich einmal hin und her zwischen hier und Ysted fahren soll, und zwar über die Städte Södertelje, Nyköping, Norrköping, Linköping, Werjö, Christiensted und Hörby. — Der Kam-

merherr des Kronprinzen, Baron v. Sparre, ist am Vorabende des Johannistags auf einem Spazierritt mit Sr. k. H. so gefährlich mit seinem Pferde gestürzt, daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird. — In unsrer Opernadministration hat sich für das verflossene Jahr ein Defizit von 7 bis 8000 Rthlr. Banco ergeben.

Literarische Anzeigen.

[1460] In unterzeichnetem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen. Zusammengetragen von Dr. O. L. B. Wolff, 49 Bogen. Preis 4 fl. 48 kr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1435] So eben sind in der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig wieder aufgelegt und bei Wolff in Augsburg, in der literarisch-artistischen Anstalt und bei Lindauer in München, so wie bei Gerold, Schalbacher, Beck, Wallishauser etc. in Wien zu finden:

Stein, Ritter, Prof. Dr. C. G. D., Naturgeschichte für Real- und Bürgerschulen mit besonderer Hinsicht auf Geographie. Dritte verm. und verb. Aufl. 17½ Bog. in gr. 8. m. 21 kolor. Abbild. 1830. 16 ggr. od. 1 fl. 12 kr.

Dieser Leitfaden ist für Schulen und junge Leute zum Vorbereiten und Wiederholen ihrer naturhistor. Lehrstunden bestimmt und ist abermals sehr verbessert und vermehrt worden.

Neuer Atlas der ganzen Welt, nach den neuesten Bestimmungen für Zeitungsleser, Kauf- und Geschäftsleute jeder Art, Gymnasien und Schulen mit Rüksicht auf Dr. Steins geograph. Werke. Zehnte verm. Aufl. in 22 zum Theil ganz neuen Charten u. 7 Uebersichtstafeln in gr. Fol. 1830. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr.

Als ganz neu hinzugekommene Blätter nennen wir die schönen: Sachsen und Schweiz, die für sich jedes 10 gr. kosten. Spanien, die brittischen Inseln und Italien sind ganz neu gearbeitet, und alle Blätter sind nach den neuesten bekannt gewordenen Gränzen kolorirt.

Kleiner Schulatlas, mit besonderer Rüksicht auf die geograph. Lehrbücher von D. Stein. Fünfte berichtigte und wohlfeile Aufl. in 18 Blatt. gr. 4. 1830. 1 Rthlr.

Auch dieser wohlfeile Schulatlas, indem jedes Kupferblatt kolor. 1⅓ gr. oder etwa 5⅓ kr. kostet, ist nach den neuesten Ereignissen berichtigt und empfehlungswerth.

[1444] In der Albrecht Volkhart'schen Buchdruckerei in Augsburg ist so eben erschienen, und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Ueber Gymnasien, als allgemein gelehrte Bildungsschulen, mit Rüksicht auf Bayern. Nebst einleitenden Bemerkungen über Menschenwesen, Erziehung und Schulen überhaupt. Ein Versuch von Humanus. 8. broschirt 36 kr.

Wir glauben auf diese zeitgemäße, mit Gründlichkeit und Begeisterung bearbeitete Schrift besonders das vaterländische Publikum aufmerksam machen zu dürfen. Das ganze ist in neun Abtheilungen gebracht, welche folgende Aufschriften haben: I. Der Mensch, seine Anlagen und Bestimmung; II. Erziehung und Unterricht; die allgemeine Menschen-Erziehung; III. Haus und Schule; IV. Kraftentwikelung und Unterricht; V. Begrif des Gymnasiums; VI. Die Aufgabe des Gymnasiums bei Einzelnen; VII. Humanisten und Realisten; VIII. Einrichtung des Gymnasiums; IX. Schlußbemerkungen.

[1363] In der Jakob Mayer'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Kranzfelder'schen, zu haben:

Die Geburtshülfe
bei
den Kühen.
Von
Henkel.
8. Wien 1830. 12 gr.

Drling, Drehkrankheit der Schafe. 2te Ausg. gr. 8. Wien 12 gr.
Schwab, K. B., von der Milzseuche. 12. Wien 10 gr.
Erdelgi, M., über die Drüsenkrankheit der Pferde. 8. Wien. 12 gr.

[1254] Eine Buchhandlung wünscht ihren Verlag, welcher bis dato nur in drei Werkchen besteht, an einen Buchhändler oder Antiquaren zu verkaufen, da sie den Handel mit eigenem Verlage aufgibt. Zugleich sichert Sie billige Konditionen. Frankirte Briefe mit G. St. B. befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg an die geeignete Adresse.

[1466] Eine solide Familie wünscht mehrere Studirende für nächstes Wintersemester oder auch früher in Kost und Logis zu nehmen. Das Nähere sagt die Expedition dieses Blattes.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | № 201. | 20 Julius 1830.

Spanisches Amerika.

Nach den in den neuesten nordamerikanischen Blättern enthaltenen Nachrichten aus Mexico ließ der Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, Don Lucas Alaman, im Laufe des Aprils dem Kongreß eine Botschaft zugehn, in welcher es unter Anderm heißt: „Die Bewohner der Vereinigten Staaten von Nordamerika wandern in das Gebiet von Texas ein, ohne Erlaubniß der mexicanischen Regierung und unter dem Vorwande, Handelsverbindungen anzuknüpfen oder Kolonien anzulegen. Diese Kolonien nehmen zu, vermehren sich, werden die herrschende Partei im Volk, und sobald sie festen Fuß gefaßt haben, erheben sie lächerliche, auf sogenannte historische Thatsachen gegründete Ansprüche, um ihr angebliches Recht auf den Besiz von Texas geltend zu machen. Sie bedienen sich aller möglichen Mittel, um die Urbewohner des Landes mißvergnügt zu machen und gegen die mexicanische Regierung einzunehmen. Die Zeitungen der Vereinigten Staaten, selbst solche, die unter dem mehr direkten Einfluß der Verwaltung stehn, suchen das angebliche Recht der genannten Staaten auf Texas bis zum Rio Bravo zu beweisen. Bemerkenswerth ist es, daß diese Angelegenheit gerade in dem Augenblik zur Sprache gebracht wurde, als wir uns gegen die spanische Invasion vertheidigen mußten." Hr. Alaman schlägt in besagter Botschaft dem Kongreß vor, Truppen an der Gränze aufzustellen, um diese im Nothfall zu vertheidigen und die Kolonisten zum Gehorsam zu zwingen; für die Zukunft aber den Bewohnern der Vereinigten Staaten den Eintritt in das Gebiet von Texas zu verbieten, und den bereits angesiedelten Individuen derselben den Verkauf oder die Uebertragung der ihnen früher ohne Einwilligung der Regierung bewilligten Ländereien zu untersagen. Ein New-Yorker Blatt äußert in Bezug auf Mexico: „Diese Republik, die reichste und wichtigste unter den alten spanischen Kolonien, zeigt dermalen noch mehr Spuren des alten Feudalwesens als irgend ein anderer Theil von Amerika. Die ausgedehnten Besizungen des Adels und der Geistlichkeit stehn hauptsächlich der Feststellung republikanischer Regierungsformen entgegen, und wenn der mexicanische Kongreß nicht Maaßregeln ergreift, daß die Majorate aufgehoben und die großen Besizungen allmählich vertheilt werden, so ist sehr zu bezweifeln, daß die republikanische Regierungsform von Bestand seyn könne. Gewiß ist es, daß in Mexico mehr Elemente zu einer monarchischen Regierung vorhanden sind, als in irgend einem andern Theile von Amerika."

Großbritannien.

London, 10 Julius. Konsol. 3Proz. 93⅞; russische Fonds 111⅜; brasilische 74⅛; portugiesische 62⅞; griechische 39⅞; mexicanische 37⅞; Buenos-ayres 35; chilische 30; peruanische 24⅞; Cortes 18⅛.

Der Herald vom 10 Jul. berichtet: „Es ist nun ausgemacht, daß das Haus der Lords sich vom 14 bis zum 16 vertagen werde. Das königliche Leichenbegängniß findet am 15 statt. Die Prorogation wird dann am 21 oder 22 erfolgen. Die Prorogation wird durch Kommissarien geschehen, das neue Parlament aber wird der König in Person eröfnen. Im Hause der Lords wird ein neuer Thron für Se. Majestät errichtet werden; die Befehle dazu sind bereits gegeben."

Das Court-Journal will wissen, der Versuch einer regelmäßigen Opposition, mit dem Herzog von Norfolk an der Spize, habe für den Augenblik fehlgeschlagen. Die lezte deshalb bei Lord Althorp gehaltene Versammlung sey stark besucht gewesen, aber nur wenige Mitglieder hätten sich geneigt gezeigt, sich über eine systematische Opposition zu verständigen, so lange sie weder die künftige Bahn der Minister noch das Ergebniß der neuen Wahlen kennen.

Im Globe heißt es: „Wir erhielten eine Reihe Blätter des Journals von Terceira, der Chronica da Terceira, vom 20 Mai bis 20 Jun. Es enthält Tagsbefehle von Graf Villaflor, einige Dekrete der Regentschaft, ein paar Artikel zur Vertheidigung ihres Benehmens, und einen Bericht über die von Zeit zu Zeit erfolgte Ankunft einiger Handelsschiffe. Das leztere beweist die Unzulänglichkeit der Blokade Don Miguels, oder die Sorglosigkeit seiner Seeoffiziere. In der Chronica vom 12 Jun. finden wir den Anfang einer Wiederbekanntmachung der Geseze der portugiesischen Monarchie, mit Einschluß der Charte und der gegenwärtigen Repräsentanten Dona Maria's II."

Der Courier meldet: „Diesen Morgen kamen Briefe aus Oporto vom 26 Jun. an. Sie enthalten eine sehr düstere Schilderung des Zustandes von Portugal. Viele achtungswerthe Familien sollen auswandern. In Figuero herrschte unter den daselbst wohnenden Engländern einige Unruhe, da es hieß, es seyen Befehle gegeben, mehrere von ihnen zu verhaften; indessen schien die Besorgniß ungegründet."

Frankreich.

Paris, 14 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 50; 3Proz. 79, 25; Falconnet 87, 85; ewige Rente 74¾.

Das erste Kollegium der Seine wählte am 12 Julius Hrn. Mathieu Dumas mit 1222 Stimmen gegen 193, die Hrn. Duperré zugefallen waren, zum Deputirten; das zweite Kollegium Hrn. Demarçay mit 1135 gegen 104 Stimmen für Hrn. Sanlot Baguenault; das 3te Hrn. Eusebe Salverte mit 1237 gegen 146 Stimmen für Hrn. B[illegible]etern; das vierte Hrn. Cor-

relles mit 1147 gegen 151 Stimmen für Hrn. Demautort; das fünfte Hrn. v. Schonen mit 913 gegen 66 Stimmen für Hrn. Bonnet; das sechste Hrn. Chardel mit 822 gegen 298 Stimmen für Hrn. Hutteau d'Origny; das siebente Hrn. Bavoux mit 746 gegen 389 Stimmen für Hrn. Cochin; das achte Hrn. Karl Dupin mit 566 gegen 164 Stimmen für den Baron Lerry. Im Departement der niedern Pyrenäen ward (zu Bayonne) Hr. Laffitte; im Dep. der Seine und Oise Hr. Bertin Devaux (mit 331 gegen 71 Stimmen für Hrn. Gautier), Graf Lameth, Berard, Lepelletier d'Aulnay; im Dep. Seine und Marne Baillot, Lafayette, Lafayette (Georg) gewählt. Alle diese neugewählten Deputirten waren Votanten der Adresse.

Der neueste Moniteur enthält folgenden ältern*) Bericht des Obergenerals der Armee von Afrika. An Se. Erc. den Präsidenten des Ministerkonseils. Im Lager vor Algier, 1 Jul.: Fürst! Der Entwurf, den Feind vor Algier anzugreifen, ward am 29 vor Tagesanbruch ausgeführt; aber die anfangs getroffenen Dispositionen erhielten einige Veränderungen in den drei Armeedivisionen. Der brennende Muth und die Ergebenheit sind dieselben; ich glaubte also, daß auch die Ehre des Kampfs gleich vertheilt seyn sollte. Der Angrif der Rechten ward der 2ten und 3ten Brigade der Division Berthezène anvertraut; der des Centrums der 1sten und 3ten Brigade der Division Loverdo; der Herzog von Escars erhielt Befehl, mit den beiden ersten Brigaden seiner Division zur Linken anzugreifen, und ungefähr der Theilungslinie der Hohlwege zu folgen, die sich gegen Osten und Westen von Algier ziehen. Von dieser Seite hatte der Feind die meisten Streitkräfte vereinigt. Die Brigaden Berthier und Hurel entwikelten in dem Angrif eben so viel Muth, als sie in der Vertheidigungsstellung, die sie die vorhergehenden Tage eingenommen, Ausdauer und Kaltblütigkeit gezeigt hatten. Von ihnen geworfen, erwartete der Feind den Angrif auf den andern Punkten nicht, sondern ergriff von allen Seiten die Flucht. Die Division Berthezène änderte die Richtung, und besezte den Rüken der Hügel, die sich zwischen dem Meere und dem Angrifspunkte der Division Escars erheben. Diese Hügel beherrschen die umliegende Gegend. General Loverdo marschirte gegen das Kaiserschloß, und benüzte die Terrainbildung, um zwei Bataillone auf weniger als 400 Metres von diesem Forte auf einem der Abhänge des dieselben beherrschenden Plateaus aufzustellen. Der Herzog von Escars näherte sich gleichfalls dem Kaiserschlosse, damit die beiden Brigaden im Stande seyn möchten, schon in der folgenden Nacht zur Eröfnung der Laufgräben beizutragen, obgleich die Höhe des höchsten Punktes der Algier umgebenden Hügel nicht über 200 Metres beträgt. Die Terrainbildungen sind von sehr scharf bestimmten Formen. Die Tiefe der Schluchten, die außerordentliche Steilheit ihrer Abschüsse, die Bäume und Heken, mit denen der Boden ganz bedekt ist, machten die Märsche der 2ten und 3ten Division lange und ermüdend. In dem Treffen vom 29 hatten wir 40 bis 50 kampfunfähig gewordene. Der Feind ließ viele Todte auf dem Schlachtfelde. Man nahm ihm eine Fahne und fünf Kanonen ab. Die meisten europäischen Konsuln befanden sich, in geringer Entfernung vom Schlachtfelde, mit ihren Familien in dem Hause des Konsuls der Vereinigten Staaten vereinigt. Ich erließ Befehl zu ihrer Sicherheit. Alle sagen einstimmig, daß die Miliz seit dem Treffen am 14 bedeutende Verluste erlitten habe, und daß das Heer, das uns am 19 angrif, wenigstens 50,000 Streiter zählte. Mehrere hundert Juden, die der Dey aus Algier fortgejagt hatte, wurden zerstreut in den Gärten gefunden; man ließ sie frei geben. Noch in der Nacht, die dem Treffen folgte, warf General Valazé die ersten Werke ungefähr 250 Metres vom Kaiserschlosse auf. Die Soldaten arbeiteten daran troz der Mühen des Tags mit brennendem Eifer. Bereits sind mehrere Batterien angefangen. Wahrscheinlich werden sie in der Nacht vom 2 auf den 3 Jul. mit Kanonen besezt, so daß am 3 mit Tagesanbruch 26 Feuerschlünde von grobem Kaliber zumal losbrechen werden. Drei Stunden darauf wird das Feuer des Forts zum Schweigen gebracht seyn. Der Fall des Forts Barbazon muß zunächst dem des Kaiserschlosses folgen. Dann werden alle auf der Küste östlich von der Stadt aufgeworfenen Batterien unverweilt in unsre Hände fallen. Alles läßt glauben, daß wenn wir derselben Meister geworden, wir den Ausschiffungspunkt dem Berennungslager nähern können. Dieses Lager ist inmitten von Gärten aufgeschlagen, deren Schatten die in Erstaunen sezt, die gewohnt sind Afrika als ein fast ganz der Vegetation beraubtes Land zu betrachten. Jeder Garten hat Brunnen, deren frisches und reines Wasser für die Bedürfnisse des Heeres hinreicht. Kleine, in Röhren geleitete Bäche werden gleichfalls dazu dienen, Menschen und Pferde zu erfrischen. Acht Stunden des Tags über ist hohe Temperatur. Abends ist die Luft kühl und sogar feucht. Einige Soldaten sind von der Ruhr befallen, aber diese Krankheit bietet keinen ernsthaften Charakter dar. Ich bitte Ew. Erc., die Güte des Königs auf Hrn. v. Albenas zu lenken, Obristlieutenant des 30sten Linieninfanterieregiments, und auf Hrn. Chabaud, Bataillonschef des Geniewesens. Dem erstern wurde am 27 der linke Arm stark von einer Kugel gequetscht; er weigerte sich aber, sich von seinem Korps zu entfernen. Am 29 erhielt er eine neue Wunde. Hr. Chabaud ward einige Stunden nach Eröfnung der Laufgräben von einer Langflinte (biscayen) getroffen. Es ist ein sehr ausgezeichneter Offizier. Ich habe die Ehre 2c. Graf Bourmont.

Die Estafette d'Alger enthält in einer Erzählung der Einnahme von Algier folgende Details: „Bei der Beschießung des Kaiserforts blieben 4000 Beduinen todt auf dem Plateau. Unsre Soldaten machten wenig Gefangene. Erbittert ihre Kameraden vor ihren Augen in Stüke gehauen zu sehn, konnten ihre Offiziere sie nur schwer bewegen, auf die Stimme der Menschlichkeit zu hören. Der tapfere Lahitte versprach, als er die Batterien errichtete und die Parallele zog, in drei Tagen sollte das Palladium der Barbaren in Trümmer geschossen seyn. Seine Prophezeihung traf ein. Als das Fort geräumt und in die Luft gesprengt wurde, erreichte die Freude und der Enthusiasmus den höchsten Grad, und lange ertönte bei den Land- und Seeheeren der tausendfach wiederholte Ruf: „Es lebe der König!" Den 3 und 4 wurde unaufhörlich mit Kanonen und Mörsern auf die Stadt und die Citadelle geschossen. Nichts konnte Algier mehr seinem Schiksale entreißen. Die Einwohner, die uns für so grausam hielten, als sie selbst sind, waren in Verzweiflung. Am 5 Mittags ein Uhr waren die Posten, Batterien u. s. w. von unsern

*) Die Verspätung dieses Berichts erklärt sich daraus, daß er durch ein Segelschif abgeschikt wurde, während die Depeschen über die Einnahme Algiers ein Dampfboot überbrachte. Obiger Bericht füllt die Lüke, die zwischen den Depeschen vom 28 Jun. und 5 Jul. lag.

tapfern Truppen der ersten Division besezt, und die zwei übrigen umringten die Stadt von allen Seiten. Zwei Stunden nach der Einnahme Algiers wandelten unsre Soldaten so ruhig in der Stadt herum, als wären sie in einer Garnisonsstadt von Frankreich. Das Kriegsgeschwader das vor Algier lag, bestand aus zweiunddreißig Kriegsschiffen. Die Seetruppen waren die ersten, die in die Stadt zogen. Die Offiziere und Matrosen eilten in den Sklavenkerker, um die armen Gefangenen des Silène und der Aventure zu befreien, die sie fast nakend, aber doch gesund antrafen. Ehre den französischen Waffen! So menschlich nach dem Siege, als fürchterlich im Gefechte, haben sie Alles verschont; die Land- und Seezeughäuser sind wohl versehen. Alles läßt hoffen, daß das zu großmüthige Frankreich bei diesem Kriege, so kostspielig er seyn mag, nichts einbüßen wird. Der Sphinx hatte das Glük, die schifbrüchigen Gefangenen des Silène und der Aventure, 89 an der Zahl, an Bord des Admiralschifs zu bringen. Hr. v. Chabrol, den man verloren schäzte, befand sich gesund und wohl unter denselben. Die Einnahme Algiers hat etwa hundert Griechen, die schon lange im Sklavenkerker dieser Stadt seufzten, die Freiheit wieder verschaft. Sie lagen an doppelten Ketten."

Ein seit sechs Wochen in Paris erscheinendes ministerielles Journal, la Contre-Révolution, berichtet: „Man versichert, es seyen wichtige Noten zwischen Frankreich und England gewechselt worden. Das Kabinet von St. James soll dem der Tuillerien auseinandergesezt haben, daß bei den ersten Unterhandlungen über den Krieg von Algier Frankreich ausgesprochen, es beabsichtige nichts weiter, als die der Krone durch die Insolenz des Dey zugefügte Beleidigung zu rächen, und es bestimme zu dieser Expedition blos 10,000 Mann. Später habe es gesagt, es werde 20,000 Mann dazu verwenden, um im Voraus den Erfolg zu sichern. Endlich habe es, ohne weitere Notifikationen zu machen, eine vollständige und zahlreiche Armee dazu gebraucht. Nun habe der Dey nicht blos eine der Beleidigung angemessene Züchtigung erhalten, sondern es sey auch die Hauptstadt seiner Besizungen in die Gewalt der Franzosen gefallen, daher es unumgänglich sey, jezt über das endliche Resultat dieser Eroberung zu entscheiden, da die Okkupation oder die Beibehaltung des Landes zum Vortheile Frankreichs nicht in den Verträgen vorgesehen sey, und besonders die Interessen Großbritanniens verlezen würde, das auf keine Weise die Errichtung einer französischen Kolonie auf den afrikanischen Küsten dulden könne. Auf diese offizielle Mittheilung habe das französische Ministerium erwiedert, die Expedition von Algier sey im gemeinsamen Einverständniß aller verbündeten Mächte, und im Interesse Europa's und der Christenheit unternommen worden; Frankreich allein sey es zugestanden, über die Größe der zu Vollendung dieses glorreichen Zuges nöthigen Streitkräfte zu entscheiden; es sey billig, daß Frankreich für die darauf verwendeten bedeutenden Kosten entschädigt werde; weit entfernt endlich, das Resultat dieser Eroberung, welches es auch seyn möge, als eine Quelle der Verlegenheiten für das europäische Staatsleben zu betrachten, sey der König von Frankreich bereit, diese Frage dem Urtheile eines Kongresses zu unterwerfen, so wie dis in Betref Neapels, Piemonts und Spaniens der Fall gewesen sey. Das englische Kabinet hätte entgegnet, es weigere sich förmlich, dem Urtheile eines Kongresses eine Frage zu unterwerfen, die besonders und speziell Großbritannien betreffe, dessen Seeinteressen im Mittelmeere durch eine neue französische Handelsniederlassung in Algier kompromittirt würden. Auf diese leztre Note habe das französische Ministerium aufs Energischste geantwortet; Hr. v. Laval sey deshalb von London zurükberufen worden, und werde durch den zu diesem Zwek von Wien berufenen Hrn. v. Rayneval, den geschiktesten unsrer Diplomaten, ersezt werden. Endlich heißt es, die Kälte, die man seit langer Zeit zwischen dem russischen Hofe und dem gegenwärtigen Ministerium wahrnahm, habe aufgehört, was die Annäherung erklärt, die seit drei Tagen zwischen Hrn. v. Polignac und Hrn. Pozzo di Borgo statt fand. Alle diese diplomatischen Schwierigkeiten werden vor der bekannten Festigkeit des Königs verschwinden. Wenn der gegenwärtige Monarch Englands die Vorurtheile und die gewöhnliche Eifersucht des alten John Bull theilte, so haben wir unsrerseits einen Fürsten, der ein Erbe ist sowol der Milde Heinrichs IV als des Stolzes Ludwigs XIV."

Die Gazette erwiedert hierauf: „Wir schenken den meisten der in diesem Journal enthaltenen Angaben keinen Glauben. Was uns in unsrer Meynung bestärkt, ist, daß man das englische Kabinet sagen läßt, der Dey habe eine der Beleidigung angemessene Züchtigung erhalten, und die Hauptstadt seiner Besizungen sey in die Gewalt der Franzosen gefallen. Diese Note wäre also in London geschrieben worden und wäre in Paris angekommen, noch ehe man daselbst die Einnahme Algiers erfahren hätte. Wie dem auch seyn mag, glauben wir, daß im vorliegenden Falle der König Alles zu thun wissen wird, was der Würde seiner Krone und den Interessen seines Volks gemäß ist."

Der Courrier français äußert über den nemlichen Artikel: „Es finden ohne Zweifel einige Detailirrthümer in der Aufzählung der Thatsachen statt, aber die Sache selbst scheint ganz richtig. Wir glauben z. B. nicht, daß zwischen den beiden Kabinetten bereits Noten gewechselt worden; diese Vorstellungen geschehen zuerst mündlich, und jene ersten Symtome des Mißverständnisses zeigten sich ohne Zweifel in den Unterhaltungen des Lords Stuart mit Hrn. v. Polignac ꝛc."

Der Constitutionnel: „Die Intervention des Konsuls und des Vicekonsuls von England, die der Uebergabe Algiers vorausging, ist ein hinlänglicher Beweis des Interesses, das das Kabinet von St. James an dem Resultate unsrer afrikanischen Expedition nimmt. Tausend Gerüchte sind darüber im Umlauf. In einer Hofnung, der wir keinen Namen geben wollen, sah England ruhig zu; jezt aber, da der Sieg unsre Waffen gekrönt hat, jezt da wir Meister von Algier sind, beklagt sich Lord Wellington und fordert Erläuterungen. Bereits scheint Lord Stuart v. Rothsay, der im Voraus Instruktionen hatte, der französischen Regierung eine diplomatische Note übergeben zu haben, worin eine kategorische Antwort innerhalb zehn Tagen verlangt worden seyn soll. Ganz Frankreich würde edie Anstrengungen unterstüzen, wenn wir bestimmt wären, den großen Kampf zwischen dem neuen Rom und dem neuen Carthago sich erneuern zu sehen. Im Nothfall wird uns weder ein Cato noch ein Scipio fehlen."

Die Quotidienne: „Die liberalen Journale beschäftigen sich heute mit den wahrscheinlichen Resultaten der Okkupation von Algier. Sie wünschten, daß das Ministerium sich beeilte, ihnen alle diplomatischen Entschlüsse mitzutheilen, die in dieser Rüksicht gefaßt worden seyn dürften. Es ist wahr, es liegt in der liberalen Presse so viel Patriotismus und Diskretion, daß man sie unbesorgt in alle Geheimnisse des Kabinets einweihen kan!"

Deutschland.

Stuttgarter Blätter sprechen von einem allgemein verbreiteten Gerücht, das immer mehr Glauben gewinne, nach welchem Se. königliche Hoheit, der Prinz Paul von Würtemberg zum Regenten von Griechenland bestimmt sey. Der Prinz sollte, so wie er von einer gegenwärtig nach London unternommenen Reise nach Paris zurükgekehrt sey, wo man ihn täglich wieder erwarte, die Anstalten zu der Abreise nach Griechenland treffen.

Der Dr. v. Siebold aus Würzburg ist, nach einem Schreiben desselben aus Vließingen vom 7 Jul., nach einer viermonatlichen Fahrt aus Batavia mit seinen Sammlungen glüklich dort angekommen, und wollte sich von da nach Antwerpen begeben. Er hat 120 Kisten mit naturhistorischen Gegenständen mitgebracht.

Polen.

Oeffentliche Blätter melden: „Ein wesentlicher Gegenstand der Berathungen des eben beendigten polnischen Reichstags war die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an den Wiederhersteller Polens, den hochseligen Kaiser Alexander. Die Kammern haben zu diesem Denkmal sechs Millionen polnischer Gulden bestimmt, welche Summe vielleicht noch um die Hälfte erhöht werden soll. Ueber die Art und Weise, wie dieses große Kapital verwendet werden soll, ist jedoch noch nichts festgestellt. Der Graf Roman Soltyk läßt sich in Warschauer Blättern über diesen, für die Nation so wichtigen Gegenstand vernehmen. Seine Ansicht ist, daß zur Erinnerung an den unsterblichen Monarchen kein Denkmal von Erz oder Marmor, kein Prachtgebäude errichtet werde, sondern ein Denkmal, das unvergänglich das höchste Wohl des Landes bezweke, und zugleich die von dem Wiederhersteller des Reichs bekundeten Gesinnungen deutlich ausspreche. Die väterliche Fürsorge des hochseligen Monarchen war vorzugsweise auf die am meisten leidende Klasse seiner Unterthanen gerichtet, auf die Beglükung des Landmanns. In diesem Sinne möge man ihm ein Denkmal errichten, und die zusammengebrachte Summe dazu verwenden, dem Landmann freies Eigenthum zu verleihen, entweder durch Anwendung des Kapitals oder der eine halbe Million Gulden betragenden Zinsen. Im ersten Falle würde man dem Lande mit einemmale 16,000 freie Eigenthümer schenken, im andern Falle aber würde es jährlich 83 freie Eigenthümer gewinnen."

Oestreich.

Wien, 15 Jul. Metalliques 100⅗; 4proz. Metalliques 96¼ Bankaktien 1362.

Türkei.

Der National enthält folgende Privatkorrespondenz aus Corfu vom 25 Jun.: „Die Insurrektion von Albanien wird uns hauptsächlich durch Briefe aus Arta gemeldet, die über dieses Ereigniß um so genauere Details liefern können, als diese Stadt, die in Unteralbanien liegt, durch ihren großen Handel in häufigem Verkehr mit dem insurgirten Volke steht. Die ersten Symptome des Aufruhrs scheinen in den Gränzländern Serbiens und Bosniens ausgebrochen zu seyn. Die Albanesen standen stets in inniger Verbindung mit den Serbiern, als dieselben unter der Anführung Czerni Georgs sich gegen die ottomannische Pforte empört hatten. Diese feindliche Stimmung erhielt plözliche größere Entschiedenheit, als die albanesischen Truppen, die für die Türken gegen die Russen gekämpft hatten, in ihre Heimath zurükkehrten und von ihren Chefs vergebens den rükständigen Sold forderten. Die Pascha's, statt die Reklamationen zu befriedigen, welche die Albaneser vielleicht etwas zu militairisch an sie richteten, wollten die Bewegung eben so unbesonnen unterdrüken, als sie anfangs die Unzufriedenen gereizt hatten, verstärkten dadurch ihre Zahl und stellten die öffentliche Ruhe am meisten durch den leichten Triumph blos, den die Aufrührer über die ihnen entgegen gestellte bewafnete Macht davon trugen. Seitdem herrscht fast auf allen Punkten Anarchie; die Herrschaft des Sultans wird fast überall verachtet; die albanesischen Milizen überlassen sich allen Ausschweifungen. In mehrern Städten wurden die christlichen und jüdischen Einwohner von jenen Milizen geplündert, und diese Beraubungen gaben der Insurrektion einige Augenblike einen religiösen Charakter. Der Fanatismus sezte alle jene Menschen von wildem Muth in Bewegung, die, über die durch die Geseze gezogenen Gränzen getrieben, blind ihren Leidenschaften oder der Willkühr des nächsten besten Chefs gehorchen. Betrübende Unordnungen folgten dieser ersten Bewegung. Die Dulcignoten sollen die Aufregung benüzt haben, um in ihre Schiffe zu steigen, und aufs Neue die Meere unsicher zu machen. Man glaubt, daß das im adriatischen Meere leer angetroffene sardinische Fahrzeug, das von einer östreichischen Brigg gefunden wurde, von ihnen beraubt worden seyn möchte, in dem Augenblik als der Tumult der albanesischen Städte alle Geseze daselbst verstummen machte. Die in Arta stehenden griechischen Truppen mußten auf die äußerste Gränze Griechenlands rüken, und die Dörfer von Zagora besezen, um die dortige Bevölkerung zu schüzen und den Fortschritten der Räubereien Schranken zu steken. Auf andern Punkten Albaniens ist der Ursprung der Insurrektion weniger beflekt; der Grund kan selbst gutgeheißen werden, weil ein Gefühl der Nationalität und Unabhängigkeit damit verknüpft ist. Einflußreiche Männer, der Knechtschaft müde, und entschlossen, das entehrende Joch abzuschütteln, das seit so vielen Jahren auf ihnen lastet, haben ihre Mitbürger vereinigt und zur Freiheit aufgerufen. In Alessio z. B., wo die Asche Skanderbegs ruht, kamen die Insurgenten in der Kirche zusammen, um über seinem Grabe ihren Muth zu stählen und ihren Haß gegen die Tyrannei zu schärfen. Der Eid, den sie da ablegten, elektrisirte alle Herzen, ging von Stadt zu Stadt, von Ober- nach Unteralbanien, und es ist zu fürchten, daß die von der Regierung ergriffenen Maaßregeln zu spät kommen. Darf man andern Berichten glauben, so ist der Abfall des Pascha von Skutari der geheime Grund dieser Bewegungen; in diesem Fall böten sie weit größere Gefahren für die ottomanische Regierung dar, da die Insurrektion an ihm einen geschikten und kühnen Führer fände. Die Empörung der Albanesen muß überdis in Griechenland zahlreiche Stüzen finden. Die Küsten von Argos und Korinth, so wie die Bevölkerungen mehrerer Inseln des Archipels sind aus Albanien gekommene Kolonien. Ermangelte die Insurrektion erfahrner Führer, so könnten sie ihr von Griechenland geliefert werden. Man versichert, es seyen bereits von Napoli und Hydra Beauftragte abgegangen, um der Insurrektion einen legalen oder regelmäßigen Charakter zu leihen, der deren Erfolg sichern müßte; die neuesten Nachrichten melden sogar, die griechische Regierung habe bei Argos zwei Legionen vereinigt, zusammen 10,000 Mann, bestimmt, in Albanien ihre von der Pforte unterdrükten Religionsgenossen zu schüzen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Unterhaussizung vom 30 Jun.)

Sir Ch. Wetherell unterstüzt das Amendement des Lords Althorp. Allerdings hätte die Prinzeissin Victoria, falls der König sterbe, das Recht einen Regenten zu ernennen und Minister einzusezen; aber das Kind von zwölf Jahren möchte diese Gewalt leicht in die Hände von Personen legen, die ihre Rechte und die Freiheiten des Landes verrathen könnten. Hr. W. Wynn schließt sich dieser Erklärung an. Der Kanzler der Schazkammer bestreitet das Amendement, und macht darauf aufmerksam, daß die Krone das Recht habe, in jedem Augenblike das Parlament aufzulösen. Nun erklären sich der Reihe nach Lord Milton, Hr. Huskisson, Hr. Bright, Lord J. Russell und Hr. Lennard für 24stündige Vertagung der Debatte. Sir Robert Peel erklärt, die Frage sey ganz einfach, ob das Haus mit dem Vorschlage der Krone übereinstimme, oder ob es ihn verwerfen, und die Session verlängern wolle, um die Regentschaftsfrage abzumachen. Diese Frage könne in diesem Augenblike jedes Mitglied so gut beantworten als nach 24 Stunden. Nun sprechen noch Lord Palmerston, Hr. Liddell und Obrist Sibthorp für das Amendement, für das nur noch Obrist Lindsay sich erhebt. Dann stimmt das Haus ab, und verwirft das Amendement mit 185 gegen 139 Stimmen. Hierauf stellt Lord Althorp ein zweites Amendement, wonach in der Adresse an den König der Wunsch des Hauses zu erkennen gegeben werden sollte, daß die wichtige Frage der Regentschaft noch vor der Auflösung des Parlaments in Erwägung gezogen werden möchte. Da sich Sir R. Peel auch diesem Antrage widersezt, so erklärt Hr. Brougham: „Die Regierung scheint entschlossen, nicht blos ohne die Unterstüzung dieses Hauses, sondern auch dessen Meynung verachtend und dessen Gesinnungen zum Troz vorwärts zu schreiten. Hat doch das ganze Gewicht des Ministeriums nicht mehr als 185 Mitglieder zusammen bringen können, während ich wohl sagen kan, daß sich die 139 Gegner ohne die mindeste Verabredung zusammen gefunden haben.“ (Lauter Beifall von beiden Seiten des Hauses, wobei sich jedoch das nachgeahmte Geschrei eines Thiers vernehmen läßt, so daß der Sprecher aufgefordert wird, den Schreienden zur Ordnung zu verweisen, was der erstere inzwischen ablehnt.) Hr. Brougham fährt fort: „Das ehrenwerthe Mitglied, das den Sprecher zum Ordnungsruf aufforderte, scheint sich an solches Thiergeschrei noch nicht gewöhnt zu haben; aber ich habe in meinem Leben schon so manches Thier schreien hören, daß ich diese Töne der Menagerie schon besser kenne. Nochmals sage ich, es fand keine Verabredung bei der Opposition statt. Was für Gründe haben wir von der andern Seite hören müssen! Einer ist mir jedoch in diesem Hause noch nicht vorgekommen — die Drohung zu resigniren; die Drohung: „Wenn Ihr die Regierung in der Minorität laßt, so werde ich resigniren, und wo wollt Ihr dann einen Feldmarschall her bekommen, der Euren Finanzen und Euren Gerichtshöfen vorstehen soll?“ (Hört! und Gelächter.) Hätte ich einmal solche Drohung hier gehört, würde ich auch sogleich die Gründe angegeben haben, weshalb ich es für meine Pflicht hielte, nicht darauf zu achten. Ich glaube, das vereinigte Königreich würde das Ausscheiden eines guten Theils der Minister ohne Nachtheil ertragen können. Mögen sich diese doch ja nicht mit der Hofnung schmeicheln, daß ein neues Parlament gelehriger seyn werde; sie dürften vielmehr eine solche Täuschung erfahren, daß sie auf das gegenwärtige Parlament noch mit schmerzlicher Rükerinnerung zurük bliken werden. Blikt auf Frankreich! Euer Fall ist fast derselbe wie der des Fürsten Polignac. Er war gezwungen, die Repräsentanten Frankreichs zu ihren Konstituenten zurük zu senden; und merkt es Euch, sie wählten eine neue Versammlung, und diese große Nation erhob sich, nicht in Waffen — diese könnten besiegt werden — sondern in der Rüstung des Geistes, und zur Freude aller freien Männer, vor Allem zu unsrer Freude; sie sind entschlossen, die jämmerlichen Intriguen des Fürsten dort, des Herzogs da, zu verachten, und sich um sie so wenig zu kümmern, als um eine Rotte Jesuiten oder einen Haufen Regiciden. Sie stehen nun aufrecht, und wir sehen in jenem Lande, wie wir es in diesem sehen werden, daß die Tage der Gewalt vorüber sind, und daß wer diese Länder durch königliche Gunst oder militairische Macht regieren will, hernieder geschleudert wird von seiner Höhe. (Aufbruch auf den ministeriellen Bänken, erwiedert von der Oppositionsseite des Hauses.) Nicht ihn klage ich an, ich klage euch an (sich gegen die Ministerialbänke wendend) euch, seine Wohldiener, seine Werkzeuge, seine schmeichelnden Schmarozer.“ (Großer Beifall und Bewegung.) Sir R. Peel mit Heftigkeit sich erhebend: „Ich frage den ehrenwerthen und gelehrten Gentleman, ob er mit solchen Dingen mich anzuklagen meynt? Er wendete sich gegen diese Seite des Hauses, und sagte: ich klage euch an, seine Wohldiener, seine schmeichelnden Schmarozer. Ich size auf dieser Seite; ich bin der Repräsentant der Meynungen derer, die hier sizen; und nun frage ich den ehrenwerthen und gelehrten Gentleman — nicht als Vertreter von jenen, sondern als Einzelner — ich frage ihn, meynt er mich mit jenen Worten (lautes Geschrei übertönt des Redners Stimme), ich frage, will er von mir sagen, daß ich das Werkzeug, der schmeichelnde Schmarozer irgend eines Menschen sey?“ (Hört! hört! — Brougham! Brougham!) Hr. Brougham: „Ich beantworte die Frage durch die Gegenfrage, ob der sehr ehrenwerthe Gentleman wohl in dem ganzen Laufe der zwei oder drei Sessionen, während welcher ich ihm zuweilen opponirte, irgend etwas an mir wahrnahm, was es wahrscheinlich hätte machen können, daß ich ihn so achtungswidrig behandeln würde, wie er es von mir in diesem Augenblike voraussezt? Wenn mein Betragen gegen ihn in Wort und That nie die geringste Tendenz gezeigt, ihn unfreundlich zu behandeln, so muß er mich auch jezt davon freisprechen. Ungereimt, lächerlich ist es zu glauben, daß ich ihn gemeynt haben könne — nein, nicht ihn, ich meynte die Vota, die hier durchgegangen sind, das Geschrei, das wir gehört haben, das zu beantworten ich ein eben so gutes Recht habe, als jene haben es auszustoßen. Wenn die ministeriellen Bänke mir Beifall zurufen, so weiß ich, wie ich dis zu nehmen habe; immer werde ich solche Schmarozer als das pessimum genus inimicorum ansehen. So wird stets mein Benehmen seyn; denn es ist das Benehmen, das diesem Hause ziemt.“ Sir R. Peel meynt dagegen, es wäre besser gewesen, wenn das ehrenwerthe Mitglied seine Ausdrüke zurükgenommen hätte, indessen wolle er an seiner Stelle hinzufügen, daß sie ihm gewiß nur im Eifer der unterbrochenen

Debatte entschlüpft seyen. Hr. Brougham gibt zu, daß er ein wenig wärmer als gewöhnlich gewesen seyn möge, worauf die Abstimmung über das zweite Amendement des Lord Althorp statt findet, das von 193 gegen 146 Stimmen verworfen wird.

Schweiz.

*Luzern, 7 Jul. Es ist der durch Konferenzen eidgenössischer Kommissarien mit dem französischen Botschafter in Bern umgearbeitete Entwurf des Strafkoder für die kapitulirten Schweizer-Regimenter im Dienste Frankreichs (dessen gedrängten Ueberblik die außerordentl. Beilage Nro. 79. der Allg. Zeitung geliefert hat) dem großen Rathe des Kantons Luzern am 26 Jun. vorgelegt worden, um darüber sein Votum bei der Tagsazung zu berathen. Der kleine Rath trug darauf an, das Resultat der Konferenzen und den revidirten Entwurf zu genehmigen, indem man sonst Gefahr laufen würde, den kapitulirten Dienst in Frankreich zu verlieren. Dabei wurden die Verdienste der eidgenössischen HH. Kommissarien erhoben, und auch Vieles von dem Wohlwollen des Königs von Frankreich, der jedoch nicht ungebundene Hände habe, gemeldet. Der Rechtsanwald Hr. Kopp nahm hierauf das Wort und wies nach, wie durch die vorliegende Revision des Koder derselbe völlig umgeändert erscheine, und wie es sich darum handle, das schweizerische Gesezbuch aufzuheben, und ein französisches an seine Stelle zu bringen. Vor einem Jahre war die Tagsazung, wie dis aus ihrem Rezeß erhellt, von der Vortreflichkeit des dekretirten Koder überzeugt; alsdann trat ein französischer Minister tadelnd auf, und nun will man das Gesezbuch und seine ganze Fassung fehlervoll finden. Ob ein solches Spiel wohl mit der Ehre der Nation verträglich seyn könne? Wenn man aus Besorgniß den französischen Kriegsdienst zu verlieren, die durch die Kapitulation gewährleistete National-Rechtspflege der Regimenter nicht behaupten wolle, so habe man ja gar keine Kapitulation mehr, und finde sich der Willkühr preisgegeben, die heute diesen, morgen einen andern Artikel verlezen mag. Hätte der große Rath von Luzern im verflossenen Hornung nicht Vollmacht zur Unterhandlung gegeben, so würde eine einfache Verwerfung der vorliegenden Anträge das Angemessenste seyn; nun aber müsse, bevor man sich zur Annahme erklären könne, wenigstens eine genaue Untersuchung vorausgehen. Er hege übrigens das Vertrauen, die eidgenössischen Kantone werden so schnell nicht auf alle ihnen gemachten Zumuthungen eingehen, und er trage deßhalb darauf an, daß man die Gesandtschaft lediglich zum Anhören und Einberichten instruire. Dieser Antrag ward verschiedentlich unterstüzt. Alsdann nahm Hr. Doktor Kasimir Pfyffer das Wort, und sprach wesentlich Folgendes: Durch die im Hornung ertheilte Vollmacht seyen dem großen Rathe die Hände keineswegs gebunden, indem er die Vollmacht zu einer vorläufigen Unterhandlung dafür nur gab, um die Einwendungen Frankreichs gegen den neuen schweizerischen Strafkoder kennen zu lernen, und in der Voraussezung, es handle sich nur um Abänderung einiger einzelner Bestimmungen, nicht aber um die völlige Umarbeitung des ganzen Gesezbuches. Entweder hat die Eidgenossenschaft das Recht ein Gesezbuch zu erlassen oder nicht. Hat sie dis Recht, so soll sie es behaupten, und hat sie es hingegen nicht, so soll sie das dekretirte Gesezbuch zurüknehmen und das Geschäft denjenigen überlassen, welcher das Recht dazu hat. Nicht aber soll die Eidgenossenschaft unter ihrer Firma ein Gesezbuch erscheinen lassen, das gar nichts Eidgenössisches an sich trägt, und von dem französischen Minister diktirt wurde. Wie sehr kontrastiren die Sprache, die man vor einem Jahre führte, und die, welche man gegenwärtig führt; damals war man über den von der Tagsazung gegebenen Koder hocherfreut, jezt findet man nur Fehler in demselben; sogar seine Definitionen sollen nun nicht mehr klar und deutlich seyn. Man kan alle Achtung für die eidgenössischen Kommissarien haben, und doch zweifeln, ob sie sich in Aufstellung juridischer Definitionen mit dem ausgezeichneten Rechtsgelehrten, der das Gesezbuch entwarf, messen können. Nun aber werde Alles angewandt, um nur schnell zum ersehnten Ziele zu gelangen. Entwürfe von Ministern, die in Frankreich selbst noch nicht einmal angenommen sind, und die wahrscheinlich den Beifall der Kammern auch nicht erhalten werden, sollen wir zum Voraus dienstwillig annehmen. Werfe man doch einen Blik auf den Gang dieser Angelegenheit. Jahre lang war das Gesezbuch berathen, und von der Tagsazung beschlossen worden; alsdann, statt einfach und vertragsgemäß auf dessen Vollziehung zu dringen, wurden geheime Unterhandlungen angeknüpft, und nunmehr soll die heimliche Geburt ohne genügende Prüfung und Vorberathung im Sturmmarsche angenommen werden. Warum dieses Alles? Um des fremden Kriegsdienstes willen; als ob dieser das höchste Kleinod wäre, dem man die Ehre, die Würde und das Recht der Nation aufopfern müßte. „Wahrlich nicht bald hat sich (so drükte der Redner sich aus) in irgend einem Falle die Diplomatie in solcher Erbärmlichkeit gezeigt, wie im gegenwärtigen. Ich meyne nicht jene wahre und achtungswerthe Diplomatie, welche im Verkehre von Staat zu Staat das Recht stets im Auge haltend, nebenbei die Wohlfahrt der Völker zu befördern sucht, sondern ich meyne jene Afterdiplomatie, die das Recht jedem Nebenzwek unterordnet, und im Schleichwerke der Kriecherei die Politik zu finden glaubt. Ich führe als Belege von Vielem nur an, daß der französische Minister verlangte, es solle das Kriegsgericht auf eine sogenannte moralische Ueberzeugung hin einen Angeschuldigten verurtheilen können. Die eidgenössischen Kommissarien entsezten sich dann doch ob dieser Zumuthung, sie machten Vorstellungen, sie zeigten welcher Unterschied zwischen einer Jury und einem Kriegsgericht obwalte; allein am Ende erklären sie: der Minister habe unabweichlich auf seiner Forderung beharrt, und so schlagen sie dann gegen ihre Ueberzeugung vor, den Grundsaz der moralischen Ueberzeugung anzunehmen. Wenn also der französische Minister noch einen kleinen Schritt weiter gehen und fordern würde, man solle ohne Untersuchung und Beweis der Schuld auch Todesurtheile ausfällen können, und wenn er darauf beharrte, so müßten die Schweizer solches als Gesez annehmen, und warum? — weil es der französische Gesandte also will! Und nun sey mir erlaubt, noch ein Wort über das Geheimniß zu sprechen. Die Sache liegt jezt vor uns, und ich frage, was ist da Geheimes? Wenn etwa zwei Nationen über einen Handelsvertrag unterhandeln, so läßt sich noch denken, daß man die Unterhandlung geheim halten wolle, damit nicht eine dritte Nation etwas die Unterhandlung Störendes, vornehme. Aber daß ein Gesezbuch geheim gehalten werde, ist wohl so lange die Welt steht, nicht erhört worden. Man sollte nicht glauben, daß der politische Irrsinn sich so weit versteigen könne. Man will im Namen der Eidgenossenschaft, im Namen der Nation ein Gesezbuch erlassen, und die Glieder dieser Nation, die Eidgenossen, die Staatsbürger, deren Repräsentanten

wir sind, sollen nichts vernehmen, damit sie ja keine Bemerkungen machen können. Nein, ich erkläre hier feierlich und förmlich, daß ich mich an ein solches Geheimniß nicht mehr gebunden glaube, daß ich es nicht mehr beobachte. Als der große Rath das Geheimniß wenigstens der Aktenstüke gebot, wußte er noch nicht, was sie enthalten. Man konnte Wunder glauben, was dieselben bringen würden; nun aber weiß man, was es ist, und es ist seiner Natur nach nichts Geheimes. Aus Rüksichten des Anstandes gegen Frankreich, so drükt sich das jüngste Kreisschreiben des Vororts aus, soll man das Geheimniß beobachten. Was will nun das auf Deutsch heißen? Nein, man darf nicht schweigen, man soll sprechen, daß es durch Berg und Thal wiederhalle, damit das ganze Volk sich entrüste und laut aufschreie. Ich stimme zur Instruktion fürs Anhören von Berichten, mit stetem Hinblik auf die Verwerfung." — Das endliche Resultat der beinahe fünfstündigen Erörterung war die Bestellung einer Kommission, welche dem dieser Angelegenheit wegen außerordentlich auf den 19 Jul. nächstkünftig zu versammelnden großen Rath, Bericht darüber erstatten soll.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 16 Jul. Da die jüngsten aus Paris hier eingelaufenen Berichte etwas günstiger lauten, so ist auch hier wieder eine merkliche Lebhaftigkeit in dem Effektenhandel eingetreten. Ansehnliche Käufe, sowol gegen Baares wie auf Lieferung, wurden in östreichischen Papieren, namentlich in Bankaktien, abgeschlossen; in Folge davon haben sich die Kurse gehoben. Heute notiren wir die 5prozentigen Metalliques 100⅞; die 4prozentigen 96⅝; Bankaktien 1640; Partiale 135⅞; Rothschildsche 100Guldenloose 180⅝. Seit einiger Zeit sind die 5prozentigen Metalliques etwas seltener geworden, indem viel davon nach Wien gewandert ist, wahrscheinlich um dort, aus Rüksicht auf den auf 4 Prozent herabgesezten Diskonto, in der Bank deponirt zu werden. Zur Gegenanschaffung werden vornemlich Partiale gewählt, die, seit ihrer lezten Verloosung, zu Wien auf 134 gewichen sind, und für welche deshalb die Spekulation bedeutende Chancen in Aussicht nimmt. Gleichwol werden im gegenwärtigen Augenblike die meisten Geschäfte in Bankaktien gemacht. Für 100Guldenloose ist auch wieder einige Spekulation erwacht; die stärksten Einkäufe darin wurden jedoch für auswärtige Rechnung bewirkt. Die polnischen Loose, welche schon auf 63 gefallen waren, sind in diesen Tagen neuerdings auf 63⅛ preuß. Thaler das Stük in die Höhe gegangen. Der Verkehr darin war verhältnißmäßig zur gegenwärtigen Abwesenheit vieler Börsenmänner in den benachbarten Bädern des Taunus außerordentlich lebhaft. Nicht so in den niederländischen Effekten. An den holländischen Börsenpläzen selbst geht es schon seit geraumer Zeit darin ziemlich stille zu. Doch glaubt man, daß sie, namentlich die Kanzbillets, wieder Aufschwung nehmen werden, da es heißt, die niederländische Regierung lasse dieselben unter der Hand aufkaufen. Die russischen, spanischen und neapolitanischen Effektensorten, welche hier seit geraumer Zeit gleichsam eingebürgert sind, haben neuerlich keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Der Handel in fremden Wechseln nimmt sichtbarlich an Lebhaftigkeit zu. Hamburg k. S. ist auf 146⅞ gestiegen, Paris k. S. 79⅝, Berlin 105. Mit den Berliner Devisen sind auch das preußische Konrant und die Kassenscheine auf 105 in die Höhe gegangen, ein Kurs, den sie lange nicht hatten; und preuß. Fünfthaler-Stüke werden zu 9 fl. 54 kr. gesucht. Alle diese Geldsorten gehen häufig nach Rheinpreußen, wo eine Art Geldmangel statt findet, veranlaßt, wie man sagt, durch die daselbst vor Kurzem im Getreidehandel herrschende Konjunktur. Dieser Handel nemlich wurde dort, aus Rüksicht auf die regnerische Witterung, welche die Aussicht zu ansehnlichen Ausfuhren gewährte, spekulationsweise und mit großer Lebhaftigkeit betrieben, und nahm daher bedeutende Baarsummen zur Vorlage in Anspruch. Der Diskonto steht 3¾ bis 4 Proz. — Die Zahl der Kurgäste in den benachbarten Taunusbädern ist noch immer im raschen Zunehmen begriffen. Nach der neuesten Liste übersteigt dieselbe zu Wiesbaden bereits 3300; jedoch befinden sich darunter weniger Engländer als im vorigen Jahre. Dagegen scheinen dieselben für unsere Stadt immer größere Vorliebe zu gewinnen, wo sich jezt mehr Britten aufhalten, als noch je zu derselben Jahreszeit.

Preußen.

† Berlin, 12 Jul. Heute reisen Se. Maj. der König zum Gebrauch der gewohnten Badekur nach Töplitz ab. Der wirkliche geheime Rath Hr. Alex. v. Humboldt befindet sich auch dismal wieder in der Begleitung des Königs, die überhaupt nur aus wenigen Personen besteht. — Die Ernennung eines Nachfolgers an die Stelle des verstorbenen Ministers v. Moz ist noch nicht geschehen; inzwischen ist das Portefeuille des Finanzministeriums vorläufig in die Hände des um die preußischen Finanzen hochverdienten, von allen Seiten als die kräftigste Stüze des verstorbenen Ministers anerkannten Präsidenten Maaßen übergeben worden. — Es scheint jezt ausgemacht, daß die Staatsbehörde in die von Halle her aufgeregten unseligen Streithändel der Pietisten und Rationalisten sich so wenig als möglich einmischen wird, sondern die ganze Sache einerseits der gelehrten und schriftstellerischen Erörterung, andrerseits aber, insofern gehässige Verunglimpfungen dazu Anlaß gegeben haben, der ordentlichen Verhandlung vor Gericht überlassen will. Die Meynung derjenigen, welche durch ein rasches Eingreifen der Regierung wohl gar eine Spaltung in der evangelischen Kirche herbeigeführt zu sehen befürchteten oder auch hoften (denn auch an solchen mag es nicht ganz fehlen!), dürfte dismal glüklicherweise getäuscht bleiben. Unser geliebter König, der nicht nur in Preußen, sondern auch in benachbarten Ländern, ja in ganz Europa mit Recht als der erste und mächtigste Schuzherr der protestantischen Konfessionen anerkannt ist, wird die Grundfeste der evangelischen Kirche, die Untersuchungs- und Lehrfreiheit, so wie den damit verbundenen Geist des Fortschreitens und Weiterbildens, in seinen Staaten am wenigsten gefährden lassen. Uebrigens ist bei Gelegenheit jener Streitsachen auf eine überraschende Weise klar geworden, wie außerordentlich klein unter Priestern und Laien die Zahl derjenigen ist, die sich dem sogenannten Rationalismus entgegenstellen, in Vergleich der ungeheuern und respektabeln Mehrzahl, besonders auch der Gottesgelehrten selbst, die sich zu ihm bekennen, und dadurch keineswegs dem Christenthum abzusagen, sondern vielmehr demselben in reinster Ausbildung und Wahrheit anzugehören redlich überzeugt sind!

Im Auftrage der disjährigen Geschäftsführer der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, Bürgermeister Bartels und Med. Dr. Fricke in Hamburg, macht der Unterzeichnete bekannt, daß jene Versammlung daselbst vom 18 Sept. an statt finden werde. Die Geschäftsführer wünschen, daß die zur Theilnahme Berechtigten, welche der Versammlung beiwohnen wollen,

sich namhaft machen, und den Gegenstand ihrer Vorträge im Voraus bezeichnen möchten.

Vom 11 bis 17 Sept. täglich von 9 bis 11 Uhr werden die Geschäftsführer im großen Saale des Stadthauses versammelt seyn, um die Ankommenden zu empfangen, ihnen die Eintrittskarten zuzustellen, und sie mit den getroffenen Einrichtungen bekannt zu machen.

München, den 17 Jul. 1830.

Dr. v. Martius.

Augsburger Kurs vom 19 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 3/4	100 5/8
— detto à 5 Proz.	100 7/8	—
— Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	—	107 3/4
— unverzinsliche. 10 fl.	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	—	181 1/2
— Partial à 4 Proz.	135 1/2	135
— Metalliques à 5 Proz.	100 5/8	100 3/8
— detto à 4 Proz.	96 1/4	96
— Bank-Aktien II Sem.	1360	1357
polnische Loose	93 1/4	92 7/8

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/2	—
Hamburg 2 Monat	114 7/8	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99 5/8
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg – –	—	99 1/2
Leipzig – –	99 5/8	—
London – –	10. 5.	
Paris – –	118 3/8	—
Lyon – –	—	118 1/2
Mailand – –	69 5/8	
Genua – –	—	50 3/8
Livorno – –	—	56 1/4
Triest – –	—	99 7/8

Literarische Anzeige.

[882] In unterzeichnetem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefwechsel
zwischen
Schiller und Goethe.

VI Bände. 8. Preis Velinp. 23 fl. 36 kr. weiß Drukp. 19 fl.

Indem mit dem sechsten eben erschienenen Bande das Ganze dieses Briefwechsels geschlossen worden, und derselbe nunmehr vollständig in den Händen des Publikums sich befindet, glauben wir nur mit wenigen Worten diejenigen auf diese Erscheinung aufmerksam machen zu müssen, welche sie noch nicht kennen gelernt haben.

Die Fülle der anziehendsten Stellen und Notizen ist nemlich so reich, daß die einzelnen derselben hervorzuheben hier nicht möglich, und daß wir uns darauf beschränken müssen, nur das Wissenschaftliche zu bezeichnen, was der Aesthetiker zu lesen und wieder zu lesen nicht versäumen wird. Denn, müssen die Selbstbetrachtungen solcher Meister nicht die Wissenschaft erweitern, wie ihre Meisterwerke die Kunst erweitert haben? Solche Betrachtungen sind aber folgende:

Goethe und Schiller über Kant vom Schönen und Erhabenen. Sch. über die unächte, subjektive Kritik der Kunst. Sch. vom Aesthetischen der christlichen Religion. G. über Schillers Mischung des Anschauens mit der Abstraktion in dessen Gedichten; Sch's bemerkenswerthe Antwort hierauf. Sch. über das Wesen des dramatischen Komponirens; über Goethe's Alexis und Dora; über den Reim; über Herder's unrichtige Beurtheilung der neuern deutschen Literatur. G. über die Idylle; über Jean Paul. Sch. über Wilhelm Meister; über Jean Paul. Sch. über seinen Plan zum Wallenstein. Entstehung, Zwek, Auswahl der bekannten Xenien des Musenalmanachs dargelegt. Sch. über die Behandlungsart der Tragödien bei den Griechen, nebst Goethe's Antwort. Sch. über Behandlung der Charaktere im Drama. G. über das Verhältniß des Dramatischen zum Plastischen; über das Epos. Sch. über das Verhältniß des Epos zum Drama. G. über Schlegels Abhandlung vom Epos; über Aristoteles Poetik. Sch. vom Uebergange des Dichters aus dem Individuellen in's Allgemeine. Sch. über Goethe's Faust. G. über Bildungsart der neueren Künstler. Sch. über den Begriff des Schönen; über Wahl der Stoffe für die poetische und bildliche Darstellung. G. macht auf die Fabel von Tell aufmerksam. Sch. über äußere dichterische Form. G. und Sch. über epische und dramatische Dichtung. Sch. Bemerkungen über die Oper, u. s. w.

Stuttgart und Tübingen, im November 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1256] **Etablissement.**

Unsern Geschäfts- und Handlungsfreunden haben wir die Ehre anzuzeigen, daß wir hier eine Buchdrukerei und Buchhandlung errichtet haben, die sich nicht nur blos auf eigenen Verlag beschränkt, sondern sie umfaßt auch Kommissionen, Speditionen und andere dergleichen Geschäfte.

Stets werden wir es uns angelegen seyn lassen, das Zutrauen unserer Handlungsfreunde zu verdienen; ihren Nuzen wie unsern eignen zu befördern, und uns durch Rechtschaffenheit ihre Freundschaft immer zu sichern.

Wir empfehlen uns daher Ihrem geneigten Wohlwollen, und bitten Sie, uns mit Ihren Aufträgen und Befehlen zu beehren, und unsre Firma und Unterschrift gütigst anzumerken.

Flawyl im Mai 1830.

Steigersche Buchhandlung und Buchdrukerei.

[1453] Da in Folge des Handelsvertrags zwischen Bayern und Preußen im wechselseitigen Verkehr eine wesentliche Erleichterung eingetreten ist, so habe ich ältester Distillateur mich entschlossen, von meinem kölnischen Wasser eine einzige Hauptniederlage für das ganze Königreich Bayern in Augsburg anzurichten, und selbige dem Herrn Joseph Quante daselbst mit der Befugniß zu übertragen, Filial-Niederlagen durch alle Theile des Königreichs davon zu verbreiten.

Derselbe wird mein Fabrikat, welches sich von jeher durch seine Güte vor andern ausgezeichnet hat, im Großen so wie im Kleinen zu fixen Preisen und zwar, weil er sich mit einer kleinen Provision begnügen wird, so verkaufen, daß der Gebrauch dieses vortreflichen Heilmittels, welches gegen die vielen nachgeahmten einen entschiedenen Vorzug behauptet, für Jedermann erleichtert wird.

Indem ich dieses also öffentlich bekannt mache, und zu Verhütung allenfallsigen Mißbrauchs dabei bemerke, daß von meinem Distillat

F. M. Farina, Hochstraße Nr. 5095,

nirgends anderswo als bei obbemerktem Herrn Joseph Quante eine Niederlage sich befindet, empfehle ich dieses mein Fabrikat männiglich zur geneigten Abnahme.

Köln im Monat Juni 1830.

F. M. Farina,
Hochstraße Nr. 5095.

Indem ich mich auf vorstehende Anzeige beziehe, mache ich bekannt, daß Herr F. M. Farina zwei Qualitäten Kölner Wasser fabrizirt, welche mit Zuschlag der Unkosten, da, um der Zollbegünstigung theilhaftig zu werden, der Versandt zu Lande, und zwar nicht auf geradem Wege geschieht, wie nachsteht, und zwar so bei mir verkauft werden, daß demjenigen, welcher dieses Wasser von Köln direkt bezieht, dasselbe nicht wohlfeiler zu stehen kommt. Erste Qualität das Duzend große Gläser für 6 1/2 fl., das Duzend kleine Gläser 3 1/4 fl., das einzelne große 36 kr., das kleine Glas 18 kr. Das Duzend große Flaschen zweiter Qualität 5 1/2 fl., das Duzend kleine Flaschen 2 3/4 fl., das große Glas 30 kr., das kleine Glas 15 kr. Diejenigen respektiven Herren von der Handlung oder einem andern einschlägigen Gewerbe im Königreiche, welche eine Filial-Niederlage von diesem Wasser übernehmen, mit meiner kleinen Provision, die ich Ihnen ungeschmälert überlassen werde, sich begnügen, und zu den nemlichen Preisen wie ich zu verkaufen die Verbindlichkeit über sich nehmen wollen, lade ich ein, sich deshalb an mich zu wenden.

Augsburg im Monat Juli.

Joseph Quante.

[1452] Frau Franziska Franke, Schauspiel-Unternehmerin, wird aufgefordert, ihren Aufenthaltsort nöthiger Aufschlüsse wegen so bald möglich an die Familie Jo. Wu. dermalen in Ochsenhausen zu melden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 202. — 21 Julius 1830.

Großbritannien.

London, 11 Julius. Konsol. 3Proz. $93\frac{7}{8}$; russische Fonds $111\frac{1}{4}$; brasilische $74\frac{1}{4}$; portugiesische $61\frac{1}{4}$; griechische $39\frac{5}{8}$; mexicanische $37\frac{3}{8}$; Buenos-ayres 36; chilische 29; columbische 25; peruanische 24; Cortes $18\frac{3}{8}$.

Der Globe vom 11 Jul. berichtet: „Da das Haus der Gemeinen alle seine nöthigen Geschäfte abgemacht hat, die noch vor der Auflösung des Parlaments bei Seite zu bringen waren, so hat es sich bis zum 13 vertagt. Am 14 werden alle Geschäfte der Session vollends beendigt. Am 15 findet keine Sizung statt, da dis der für das königliche Leichenbegängniß bestimmte Tag ist. Am 16 wird die Prorogation eintreten, und dann wahrscheinlich am folgenden Tage die königliche Proklamation zur Auflösung des Parlaments erlassen werden. Wenn wir nach den jezigen Merkmalen schliesen dürfen, so werden dismal bei der allgemeinen Parlamentswahl minder bedeutende Kämpfe statt finden, als gewöhnlich bei frühern Gelegenheiten.“

Dem Standard zufolge soll der König entschlossen seyn, das Parlament in Person zu prorogiren oder aufzulösen, und zwar, wie dieses Journal meynt, entweder am 13 oder am 15. Es fügt bei, in der innern Oekonomie des Pallastes seyen große Veränderungen vorgenommen worden, namentlich habe der König alle fremden Köche fortgeschikt.

Der Intelligence will aus guter Quelle wissen, bei Erledigung der Stellen des Lord-Stewards des königlichen Hauses und des Lordkammerherrn habe der König ein sehr gnädiges Schreiben an den Herzog von Wellington erlassen, und darin erklärt, da es sein Wunsch sey, die Verwaltung durch jedes in seiner Gewalt befindliche Mittel zu verstärken, so wolle er diese Stellen nicht selbst wieder besezen, sondern sie der Verfügung des Herzogs anheimstellen.

Der Observer bemerkt: „Es wird ziemlich allgemein angenommen, daß die persönliche Zuneigung des Königs und der Königin für die junge Königin von Portugal, die während des Aufenthalts Dona Maria's so deutlich an Tag gelegt wurde, bald dem Schiksale des gegenwärtigen Usurpators ihres Thrones eine andere Wendung geben werde. Bei der neuerlichen Notifikation des Todes Georgs IV an das diplomatische Korps ward der Ritter v. Barboza, als Geschäftsträger Ihrer allergetreuesten Majestät, mit einbegriffen.“

Der Hamburger Korrespondent meldet aus London vom 9 Jul.: „Bei dem ersten, überaus glänzenden und besuchten Hoftage des jeztregierenden Königs im St. Jamespallaste, am Tage seines Regierungsantritts, bemerkte man auch den königl. hannöver'schen Staatsminister, Grafen Münster, der sich des nemlichen huldreichen Empfangs, wie die brittischen Minister, zu erfreuen hatte, indem Se. Majestät diesem verdienstvollen und allgemein geachteten Staatsmann Höchstihren Beifall mit seinen, dem verewigten Könige geleisteten treuen und ausgezeichneten Diensten, auf eine ganz besonders huldreiche Weise zu erkennen gaben. Wir glauben, daß es, nach Erwähnung dieser einfachen Thatsachen keiner weitern Widerlegung jener völlig grundlosen und willkührlichen Gerüchte bedarf, welche aus Anlaß der bekannten Differenz über ein angebliches Mißverständniß zwischen dem vormaligen Herzoge von Clarence und dem vorbemerkten Staatsmanne, hin und wieder in Umlauf gesezt waren. Dagegen können wir aus bewährter Quelle versichern, daß Se. jezt regierende Majestät jene Differenz stets aus dem nemlichen Gesichtspunkte wie des hochseligen Königs Majestät angesehen, und von den desfallsigen Schritten des Grafen Münster jederzeit genaue Kenntniß genommen haben. Die Gemahlin des Grafen erfreut sich bekanntlich einer bereits vieljährigen Gewogenheit Ihrer Maj. der jezigen Königin.“

Die Londener Blätter vom 12 Jul. melden, die telegraphische Depesche der Einnahme Algiers sey am 10 Nachmittags (am 11, als am Sonntage, erschienen keine Journale) bei der französischen Botschaft in London eingetroffen. Bereits geben alle größern Blätter ihre Kommentare über dieses Ereigniß. Die Times erwarten eine Aufhebung der Seeräuberei und der Tribute, enthalten sich aber vorerst, auf eine Beleuchtung der „schwierigen“ Frage einzugehn, wie diese Resultate ohne das europäische Gleichgewicht zu stören, gesichert werden können. Einen bitterern Ton stimmt der Courier an. Er spottet über die „thörichten Spekulationen, ein neues Königreich in Afrika zu errichten“ und meynt, die Expedition sey blos unternommen worden, „um den jungen Soldaten Erfahrung und den alten Beschäftigung zu geben.“ Der Globe, der die Frage stets unter einem allgemeinern, europäischen Gesichtspunkte betrachtet hatte, hoft, „daß keine Eifersucht von Seite der andern Mächte die Civilisation hindern werde, die mit so viel Mühen erlangten Vortheile zu benüzen.“ Der Standard, ein Ultratoryblatt, freut sich auf die Vernichtung der Barbareskenstaaten, und ist unbekümmert über die übrigen Folgen, da die Franzosen nie mit Kolonien glüklich gewesen seyen. Das Morning-Chronicle endlich sagt blos: „Algier ist im Besiz der Franzosen. Der Preis ist errungen, aber noch nicht zuerkannt. Die nächste und ernstere Schwierigkeit wird seyn, zu entscheiden, wer die reellen Früchte der Unternehmung erndten soll. Die Franzosen hatten den Ruhm; wer soll den Gewinn haben?“

** London, 11 Julius. Unsere Zeitungen sind mit Adressen der Parlaments-Aspiranten an die Wähler der Grafschaften und der unabhängigen Städte und Bezirke angefüllt. Allen Anzeichen nach ist es nicht wahrscheinlich, daß die Anhänger der Mißbräuche, die sich vor dem Winke jedes Ministers beugen, je wieder die große Zahl im Unterhause ausmachen werden. Die öffentliche Meynung für einen bessern zeitgemäßen Zustand wird immer allgemeiner. Freilich trägt hier die Unzufriedenheit nicht den Charakter wie in manchen andern Ländern Europa's, in denen es sich erst um eine Begründung uralter Volksrechte nach neuen Formen handelt; diese Rechte besizt die brittische Nation in unzerstörbarer Kraft, nur muß auch hier ihre Bewegung freier und von manchen fesselnden Gesezen, die nicht fundamentaler sondern parteiischer Natur sind, entbunden werden. Hat sich das nun erlöschende Parlament durch einen großen Akt, die Niederreißung der Intoleranz unter Christen, in der Geschichte ein bleibendes Denkmal gesezt, so wird das künftige sich nicht minder durch die Einführung nothwendig gewordener Parlamentsreformen, durch Aufstellung eines neuen Finanzsystems (Eigenthumstaxe) zu größerer Erleichterung des Handels und der Gewerbe, so wie durch die Aufhebung des jezt geltenden Getreide-Einfuhrsystems auszeichnen. Sie können sich darauf verlassen, daß der gegenwärtige Premierminister — und keiner seiner etwanigen Nachfolger darf mehr nach einer andern innern Politik handeln — allen diesen großen Reformen nichts weniger als abgeneigt ist, obgleich er in der disjährigen Sizung seine Meynung entschieden gegen eine Modifikation der jezigen Getreidegeseze aussprach. Daß mehrere Mitglieder des jezigen Ministeriums werden austreten müssen, unterliegt hier keinem Zweifel mehr. Der Lordkanzler Lyndhurst, Lord Ellenborough und der Kanzler der Schazkammer, Goulburn, werden wohl unter den ersten seyn, die ihr Amt niederzulegen haben; Lord Aberdeen's Schiksal dagegen knüpft sich wohl überhaupt an das Wellington's. So lange also Lezterer in seiner hohen Amtsstellung bleibt, — und es scheint für jezt keine Kälte zwischen dem Könige und ihm obzuwalten — darf man sich keine Aenderung der Politik Englands in Bezug auf die Weltangelegenheiten versprechen. Die Ultra-Tories haben keine Hofnung, unter der gegenwärtigen Regierung je wieder das Staatsruder zu leiten, so groß auch ihr Einfluß als Partei seyn mag. Die Nation bedarf nicht nur, sondern verlangt talentvolle Männer, die das Nationalinteresse nach freien umfassenden Ansichten im Auge haben. Man glaubt die Huskissonsche Partei werde wieder einen Vergleich mit Lord Wellington abschließen, fast aber möchte zu fürchten seyn, diese Herren (Huskisson, Lord Palmerston und Grant) möchten bei einem solchen Vergleiche für die Silbergroschen der Ehren und Würden manche der Grundsäze modifiziren müssen, die sie in dem disjährigen Parlamente als ihr Eigenthum proklamirten. — Die Nachricht von der Einnahme Algiers ist am 10 Jul. hier eingetroffen; dieses Ereigniß macht einen großen Eindruk. Die minder mächtigen europäischen Seestaaten sind Rußland für die Oefnung des schwarzen Meeres, und Frankreich für die Ausrottung der privilegirten Seeräuberei verpflichtet: hoffentlich wird eine Vereinigung aller Kontinentalstaaten im Interesse des europäischen Handels sich jedem Anspruche widersezen, welchen das brittische Kabinet gegen eine neue Ordnung der Dinge im nördlichen Afrika vorbringen dürfte. — Nach Berichten aus Jamaica vom 1 Jun. war Bolivar auf dem Wege von Bogota nach Carthagena, um sich an Bord der brittischen Fregatte Shannon nach Jamaica einzuschiffen.

Frankreich.

Paris, 15 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 60; 3Proz. 79, 05; Falconnet 87, 80; ewige Rente 74⅞.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche: „Toulon, 13 Jul. Der Seepräfekt an Se. Exc. den Seeminister. Die Perle, der Cyclope, der Hecla, die Dore und der Vulkan, am 6 von Algier abgesegelt, sind diesen Morgen ohne Depeschen hier angelangt; sie hatten aber die Schifbrüchigen der Aventure und des Silène an Bord, 86 an der Zahl. Ich werde mit allem Eifer für ihre Bedürfnisse sorgen."

Eine königliche Ordonnanz vom 15 Jul. erhebt den Grafen Bourmont, Oberkommandanten der Expedition von Afrika, zu der Würde eines Marschalls von Frankreich. Eine andere Ordonnanz von demselben Datum erhebt den Viceadmiral Duperré zu der Würde des Pairs des Königreichs.

Die Gazette sagt: „Der König wird unverzüglich eine große Heerschau über sein Militairhaus, die königliche Garde und die Truppen der Pariser Besazung halten. Der König sezte bei Erklärung dieser Absicht an mehrere Generale sehr gnädig hinzu: „Ich will Sie selbst über ihr Bedauern, den Feldzug nicht mitgemacht zu haben, trösten."

Der Erzbischof von Besançon hat in einem zu Anfang des Monats Julius zu Rom gehaltenen geheimen Konsistorium von Sr. Heiligkeit den Kardinalshut erhalten.

Die Gazette bemerkt: „Der Gesandte der Vereinigten Staaten bei dem Könige von Frankreich wohnte dem Tedeum wegen der Einnahme von Algier nicht bei. Man versichert, die Abwesenheit dieses Diplomaten sey in den freundschaftlichen Verhältnissen begründet gewesen, die zwischen den Algierern und der Regierung der Republik der Vereinigten Staaten bestehen."

Auch sagt sie, die Fonds seyen am 14 auf der Börse auf die Sage gestiegen, daß man nach vorgenommener Inventur 82 Millionen in Gold in dem Schaze des Deys gefunden habe.

Der Globe äußert: „Im Ganzen genommen stimmt die Sprache der englischen Journale, der ministeriellen wie der andern, nicht mit dem drohenden Tone überein, dessen man die englische Diplomatie in Paris beschuldigt. Alles läßt glauben, daß England keineswegs geneigt ist, einen ungerechten wechselvollen Krieg zu beginnen." In demselben Sinne bemerkt der Messager: „Heute ziehen einige Engländer von hohem Rang die gebieterische Sprache in Abrede, die man dem Lord Stuart in Mund legte; sie versichern, Fürst Polignac erkläre, er sey damit vollkommen zufrieden." Die Quotidienne läugnet bestimmt, daß zwischen dem englischen Botschafter und dem Fürsten Polignac Vorstellungen und Gegenvorstellungen statt gefunden hätten." Thatsache ist, (sagt sie) daß nichts dergleichen vorging, daß keine Bemerkung an die Regierung gerichtet wurde, und daß der König von Frankreich die ganze Freiheit behält, die einem großen Monarchen geziemt, der gezwungen ist, die ihm angethanen Beleidigungen zu rächen." Die Gazette endlich erklärt: „Wir können versichern, daß nichts Wahres an allem den ist, was die Journale über eine von Lord Stuart dem Kabinet der Tuillerien eingesandte Note so wie über eine Frist von zehn Tagen vorbringen, die der englische Botschafter für die Erläuterungen gesezt haben

soll, die Frankreich einem Kongresse anböte. Man darf den Gerüchten über die Folgen der Einnahme Algiers vorerst keklich allen Glauben verweigern."

Von neugewählten Deputirten waren am 14 Jul. außer den schon gestern erwähnten folgende bekannt: (Die Buchstaben F. und G. bezeichnen diejenigen die für oder gegen die Adresse gestimmt haben.) Departement Ardeche: Boissy d'Anglas F.; Departem. Ardennes: Cunin Gridaine F., Clauzel F.; Depart. Aube: Casimir Perier F., Pavée Vandouvre F.; Depart. Eure: Dumeylet F., Bignon F., Dupont F., Legendre F.; Dep. Eure und Loire: Busson F., Firmin Didot F.; Depart. Indre und Loire: Cäsar Bacot Calmelet, Girod de l'Ain F.; Dep. Loiret: v. Cormenin F., Laine de Villevêque F., Alexander Perier F.; Dep. Loire und Cher: Pelet de la Lozère F., Crignon Bonvalet F.; Dep. Maine und Loire: Benjamin Delessert F., v. Caqueray G., d'Andigné de la Blanche F.; Departement Marne: v. Guehenenc F., Royer-Collard, Jobert Lucas F.; Departement Mayenne: Prosper Delaunay F.; Dep. Niederpyrenäen: Graf Gestas G., d'Artignaux G.; Dep. Sarthe: Vauguyon, Camille Perier F., Bourdon du Roucher F., de Dolon F.; Dep. nieder. Seine: Martin F., Peton F., Duvergier de Hauranne F., Martin Lafitte F., Berigny F., Hely d'Oissel F.; Depart. Vaucluse: Graf Augier G., Duplessis; Dep. Yonne: Roman F., Thenard F. — 65 Deputirte waren von den Bezirkskollegien der 20 auf den 12 Julius zusammenberufenen Departemente zu wählen. 57 sind schon gewählt, unter denen die Opposition 50 Deputirte zählt, die für die Adresse gestimmt hatten und 2 neue Opponenten, wovon der eine, Hr. Vauguyon, den Hrn. Bonteiller de Chateaufort, der gegen die Adresse gestimmt hatte, ersezt. Das Ministerium hatte bis jezt nur fünf Ernennungen erhalten. Die Opposition zählt jezt 236 Stimmen gegen 135.

Das Journal des Debats äußert über das Resultat der Wahlen von Paris (s. die gestrige Allgem. Zeit.): „Achttausend achthundert acht und dreißig Wähler nahmen Theil an dem Skrutin. Siebentausend dreihundert und fünfzig protestirten gegen das Ministerium des 8 August! Denn, man täusche sich nicht: es war nicht blos die Wahl eines Kandidaten, die in der Wahlurne verhandelt wurde; es war ein ganzes System, es war die Kammer von 1827, angeklagt von Hrn. v. Polignac, den Ausdruk der Gesinnungen des Landes verfälscht zu haben, es war die Majorität dieser Kammer, es waren die 221, deren Sache vor die Hauptstadt gebracht war. Die Hauptstadt hat geantwortet. Sie hat nicht blos Deputirte ernannt: sie hat die Adresse votirt; sie hat sie votirt mit siebentausend dreihundert und fünfzig Stimmen von achttausend achthundert acht und dreißig Wählern!"

Die Gazette äußert über dieses Ergebniß der Wahlen: „Die Wahlen der Bezirkskollegien fahren in demselben Sinne fort. Das Gesez vom 5 Febr. trägt seine Früchte. Die Faktion herrscht darin, und man kan dis leicht an den Wahlen sehen. Die Departementskollegien haben ein Resultat dargeboten, das nähere Erwägung verdient. Alles beweist, daß zwei Drittheile der Deputirten der großen Kollegien darin monarchisch und nur ein Drittheil demokratisch seyn werden. So sollte das ganze Ansehen der Kammer seyn, und man muß bemerken, daß die großen Kollegien, die das wahre Eigenthum Frankreichs repräsentiren, großentheils den Wahlassociationen und der Einwirkung der Preßfrechheit Widerstand geleistet haben. Die großen Kollegien drüken die wahre Meynung Frankreichs aus und sind die Kraft des Königthums. Der König, die Pairs, die großen Kollegien wären demnach einstimmig gewesen. Was bleibt noch gegen diese Meynung übrig? 40 bis 50 Deputirte der hundert Tage, die behaupten, sie seyen Frankreich."

Dieses Journal bemerkt ferner: „Man muß es zur Ehre der Royalisten sagen, daß keiner unter ihnen gewesen, der dem Aufruf der Wahlkollegien nicht entsprochen hätte. Ihr Eifer ward durch die verhängnißvollen Folgen dessen, was uns von dem Geseze des 5 Febr. übrig bleibt, und durch die beiden Geseze von 1828, die die Wirkung der Comités-Directeurs und die Preßfrechheit eingeführt hatten, überwunden; sie hatten aber seit langer Zeit dieses Resultat vorausgesehen, und ganz Frankreich darauf aufmerksam gemacht. Das was hier vorgegangen ist, macht die Vertilgung des Rechts der Auflösung aus, des einzigen Gegengewichts, das das Königthum dem verheerenden Zudrang der Demokratie entgegenstellen kan."

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung meldet unterm 7 Jul.: „In der Nacht vom 2 auf den 3 d. ist Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch in erwünschtem Wohlseyn von Warschau in hiesiger Residenz eingetroffen. — Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden langte am 3 d. M. Morgens um 9 Uhr auf der schwedischen Fregatte „Eurydice" in Kronstadt an. Beim Einsegeln des Schifs wehte die Standarte von der Stenge. Die Brandwacht-Fregatte „Kreisser" empfing den hohen Gast bei dem Tolbuchinschen Leuchtthurme, von wo der Fähnrich Kilverberger vom Korps der Steuerleute der Flotte als Lootsmann der schwedischen Fregatte mitgegeben ward, um sie auf die Rhede zu geleiten. Bei Annäherung der „Eurydice" wurde dieselbe von der kaiserl. Eskadre, die auf der großen Rhede die Linie bildete, so wie von der Festung, mit 21 Salutschüssen von jeder begrüßt. Auf den Raen der Schiffe standen die Matrosen in Parade, und die ganze Eskadre war mit bunten Flaggen illuminirt. Sobald die Fregatte vor Anker gegangen war und die Standarte gestrichen hatte, verfügte sich Se. königl. Hoh. in der Schaluppe ans Land, und geruhte alsdann, die Admiralität, das Hospital, die Halb-Equipage der Steuerleute, die minderjährigen Kantonisten der Lehr-Marine-Equipage und die Festungswerke in Augenschein zu nehmen; demnächst verfügte sich Se. königl. Hoh. in das Quartier Sr. Maj. des Kaisers, von wo der Prinz am 4 um 5 Uhr Nachmittags auf dem Dampfschiffe „Ishora" sich nach St. Petersburg begab. Se. königl. Hoheit traf nach 9 Uhr bei der Isaaksbrüke ein, und wurde daselbst unter dem Donner der Festungskanonen von dem Hrn. General-Intendanten der Flotte und dem Hrn. Oberpolizeimeister von St. Petersburg, bei der Anfahrt des Taurischen Pallastes aber von dem Hrn. Civilgouverneur, empfangen. Während Se. königl. Hoheit sich bei der Isaaksbrüke von dem Dampfschiffe in die Schaluppe begab, um die Fahrt nach dem Pallaste fortzusezen, salutirten auch die Kanonen des Dampfschiffes, und die Mannschaft erhob ein dreimaliges Hurrah! Nach Ankunft des Prinzen im Taurischen Pallast machte der Hr. Kriegs-Generalgouverneur Sr. königl. Hoheit die Aufwartung."

Oestreich.

* Wien, 15 Jul. Der königl. sardinische Gesandte bei der ottomanischen Pforte, Graf v. Groppallo, ist nach Mailand abgereist, und Graf Pralorme, k. sardinischer Gesandter am k. k. Hofe,

ist von Turin wieder hier angelangt. Die Nachricht von der am 5 d. M. erfolgten Einnahme von Algier ist über Paris schon am 15 Mittags hier bekannt geworden. Auf die Fonds hat sie für den Augenblik wenig Einwirkung gehabt, allein so wie die Schnelligkeit, mit welcher sie von Algier bis hieher kam, ein freudiges Staunen über die Fortschritte menschlicher Erfindungen erwekt, so kan auch der Sache selbst, nemlich der schnellen Eroberung des für uneinnehmbar gepriesenen Algier, der Ueberwindung so vieler Schwierigkeiten, der richtigen Kombination aller Mittel zum Zweke, und der Tapferkeit der französischen Armee, die gebührende Bewunderung nicht versagt werden.

Wien, 16 Jul. Metalliques 100⅛; 4proz. Metalliques 96¾; Bankaktien 1358.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne schreibt aus Konstantinopel vom 2 Jun.: „Hussein Aga Pascha, derselbe der so viel zur Vernichtung der Janitscharen beitrug, und der bei seiner Rükkehr von der Armee Kommandant des Bosphorus geworden war, wurde zum Pascha von Adrianopel ernannt, an die Stelle des Großwessiers Redschid Pascha, der bestimmt ist, mit seinem Heere den im Aufstand gegen die Pforte befindlichen Pascha von Scutari zu unterwerfen. Bei der am 30 Mai in Therapia stattgefundenen besondern Abschiedsaudienz, die der Sultan dem Grafen Orloff gab, empfing er den Botschafter auf die freundlichste Weise, und zog einen mit Steinen besezten Ring vom Finger, den er ihm übergab. Dann ließ er die beiden Offiziere, die mit dem Grafen gekommen waren, die HH. Kozebue und Backmetieff, in den Audienzsaal treten, und jedem derselben eine kostbare Dose überreichen. Der Ring, den Se. Hoh. dem Grafen Orloff bot, trägt einen einzigen Stein in ovaler Form, den man auf 60,000 Piaster schäzt; aber was auch sein Werth seyn mag, ist es gewiß, daß die beispiellose Weise, mit der er von dem Sultan selbst dargeboten wurde, den höchsten Werth daran knüpfen muß. Alle diese Auszeichnungen beweisen augenscheinlich, wie zufrieden der Sultan mit der Mission des Grafen Orloff ist, und wie besonders angenehm ihm seine Person war."

Dasselbe Journal enthält eine Korrespondenz aus Adrianopel vom 18 Mai, in welcher zuerst die vielen Auswanderungen der Bulgaren beschrieben werden, die sich an den Abmarsch des russischen Heeres knüpften, und dem sich sogar der griechische Erzbischof anschloß, den der Großwessier abgeschikt hatte, um der Auswanderung durch Ueberredung Einhalt zu thun. Dann fährt der Courrier fort: „Während diese beklagenswerthen Scenen der Unordnung und der Flucht in Bulgarien vorfielen, dauerten in der Hauptstadt die Unterhandlungen fort. In Folge derselben ward ein russischer Generalkonsul in Selimno, dem Mittelpunkte Bulgariens, ernannt, um die Klagen der Bulgaren gegen die türkischen Behörden anzunehmen, und den neuen Privilegien, die ihnen bewilligt werden dürften, Achtung zu verschaffen. So werden also diese Privilegien zulezt unter Rußlands Garantie gestellt seyn. Man versichert, es würden auch an verschiedenen andern Orten Konsularagenten jener Macht bestellt werden. Wie auch die öffentliche Meynung darüber denken mag, scheint es doch gewiß, daß das russische Kabinet, das in neuerer Zeit so große Loyalität bewies, jenen Auswanderungsbewegungen fremd blieb; aber der That nach ist ihr Resultat ganz zu seinem Vortheil — zwei russische Konsuln sind mitten auf dem Balkan mit dem Schuze der bulgarischen Bevölkerung beauftragt! Im Falle eines neuen Kriegs, der glüklicher Weise nicht vorauszusehen ist, möchte dis ein großes Mittel der Macht und des Einflusses seyn."

In einem, in demselben Blatte enthaltenen Privatschreiben aus Naros heißt es: „Kürzlich kamen, von dem römischen Hofe geschikt, zwei Jesuiten und zwei Laien in Syra an, um, wie man versichert, alles Eigenthum zu reklamiren, das sonst die Gesellschaft Jesu auf den verschiedenen Inseln des Archipels besaß. Einer der Jesuiten ging nach Tyno ab, um Erkundigungen einzuziehen, und ein Verzeichniß der gewünschten Güter aufzunehmen; der andere blieb mit den beiden Laien in Syra, wo die Unterhandlungen angeknüpft werden sollen. Man kündigt noch weitere Jesuiten an, die bald nach Griechenland kommen würden, um sich in Naros, Mykone ꝛc., kurz an allen Orten zu verbreiten, wo die ehrwürdigen Väter einst Besizungen hatten. Dieser Schritt wird Zwietracht und Unordnung im Lande säen, ohne sich, außer mit Hülfe einer imposanten Macht, den mindesten Erfolg versprechen zu dürfen."

Endlich meldet dasselbe Blatt aus Smyrna vom 15 Jun.: „Türken, die in den lezten Tagen von Negropont ankamen, mietheten eine Anzahl Schiffe, um auf jener Insel muselmännische Familien abzuholen und hieher zu bringen. Es scheinen in Negropont bereits Befehle der Pforte bekannt gemacht worden zu seyn, daß die Räumung unverweilt zu beginnen habe."

† Von der serbischen Gränze, 15 Jul. Kan man den Nachrichten aus Bosnien trauen, so ward der Großwessier gezwungen, sich vor dem bedeutenden Insurgentenkorps zurükzuziehn, und neue Verstärkungen abzuwarten, die aus Macedonien zu ihm stoßen sollen. Bei dem Korps des Seraskier soll große Unzufriedenheit herrschen, und die Pascha's selbst zeigen keine besondere Bereitwilligkeit, ihn in diesem kritischen Augenblike zu unterstüzen. Sind aber einmal die Verstärkungen angekommen, so wird Reschid Pascha gewiß die Offensive ergreifen und die Insurrektion mit aller Macht zu unterdrüken suchen. Obgleich der Großwessier in dem lezten Feldzuge gegen die Russen unglüklich war, so besizt er doch viele gute militairische Eigenschaften, und ist an Talent allen türkischen Befehlshabern überlegen. Da er zugleich das Land, die Hülfsquellen und die Bewohner des Kriegsschauplazes ganz genau kennt, und von der begüterten Klasse der leztern sehr geachtet wird, so wird von dem glüklichen Erfolge eines Treffens sehr viel für die Wiederherstellung der Ruhe abhängen, und lezteres kan unmöglich lange verschoben werden. Ich bemerke noch, daß die Mittheilungen aus Bosnien in dem gegenwärtigen Augenblike manchmal sehr verspätet, und überhaupt wenig verbürgt sind, wie in dem vorliegenden Falle schon daraus hervorgeht, daß weder die Zeit, noch der Ort, von welchem, und wohin der Rükzug des Großwessiers statt gefunden hat, angegeben wird. Daß jedoch die Lage der Dinge in Albanien sehr bedenklich, und auch für die Ruhe von Bosnien viel zu besorgen sey, leidet keinen Zweifel. Fürst Milosch soll einen Abgeordneten nach Konstantinopel gesendet haben, um, wie es heißt, über die verzögerte Einverleibung der sechs Distrikte Klage zu führen. Diese Verzögerung dürfte aber weniger der Pforte, als ihren Kommissarien, und den eignen serbischen Agenten, welche persönlicher Vortheile wegen tausenderlei Schwierigkeiten zu schaffen wußten, zur Last fallen.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Ueber das Münzwesen, mit vorzüglicher Beziehung auf Sachsen und die Schweiz.

*Zürich, Anfangs Julius. In Sachsen und in der Schweiz wird gegenwärtig eine ähnliche Frage, betreffend das Münzwesen, öffentlich besprochen, welche zwar in der Schweiz, wegen der Zersplitterung in 22 souveraine Kantone und wegen der verschiedenen Rechnungsmünzen, ganz eigenthümlich, vielseitig und daher weniger in die Augen springend als in Sachsen ist. In Sachsen wurde nemlich durch das Zuströmen des preußischen Geldes, dessen grobe Sorten nach dem 21 Guldenfuß (d. h. zu 14 Rthlr. preußisch Kourant für 1 Köln. Mark feinen Silbers) gemünzt seyn sollen, die Landeswährung oder der 20 Guldenfuß immer mehr verdrängt. Die Konv. Spezies genießen daher einen Aufwechsel von etwa 1 Prozent. Die Wechselzahlung besteht in kleiner Landesscheidemünze von 4, 2, 1 Groschenstüken. Die sächsische Währung ist auf solche Weise schlechter und beschwerlich geworden, so daß der tägliche kleine Verkehr vorzüglich im preußischen Gelde geschieht. — In der Schweiz hatte sich durch Aufstellung unpassender Münzsysteme und durch Auprägen von Scheidemünze, welche den Bedarf überschritt, eine ungesezliche leichte Währung immer mehr eingeschlichen und bereits in einigen Kantonen als Landeswährung festgesezt. In beiden Ländern sehnt man sich nach Ordnung. Es mußte daher an beiden Orten die Frage entstehen, auf welche Weise diese am ehesten herbeigeführt werden könne, ob durch Rükkehr zur alten Landeswährung oder durch Erhebung des eingeschlichenen leichtern Münzfußes zum gesezlichen. — Da frühere Erfahrungen des Münzwesens zu richtiger Lösung dieser wichtigen Frage beitragen dürften, so versuchen wir die Münzgeschichte Frankreichs und Deutschlands im Laufe des 18ten Jahrhunderts kurz zu berühren. In Frankreich hatte sich gegen das Ende der Regierung Ludwig XIV und während der darauf folgenden Regentschaft die Verwirrung im Münzwesen stets vermehrt. Der Metallwerth des Geldes war unbestimmt geworden. Er hatte sich vom Jahre 1643 bis 1726 um 60 bis 70 Proz. verschlechtert. Zu dieser leztern Zeit ward Kardinal Fleury, als Minister Ludwigs XV der Schöpfer einer neuen Ordnung des französischen Münzwesens. Es wurden nemlich seit 1726 alle in Umlauf schwebenden, am Gehalte und Nennwerthe sehr verschiedenen französischen Münzen in Neue Thaler von 6 Livres tournois umgeprägt, der Silbergehalt eines neuen Livre zu 83^{33}/_{100} französischen Grans feinen Silbers bestimmt. An diesem Grundsaze ward von da an bis auf die gegenwärtige Zeit festgehalten. Denn, wenn schon mit der französischen Staatsumwälzung ein neuer schwererer Münzfuß auftrat, nach welchem der neue franzöſ. Frank 84^{60}/_{100} franzöſ. Grans feinen Silbers enthält, so wurde durch das gesezliche Verhältniß von 101¼ Livres tournois für 100 franz. Franken die neue Währung der alten angepaßt, mit der unerheblichen Abweichung von ⅒ Prozent. Auf solche Weise ist in Frankreich seit 1726 bis jezt der Werth des Eigenthums, insoweit derselbe von dem Metallwerthe des Geldes abhängt, unverändert geblieben, und hat diese Sicherheit des Münzfußes zum Flor des Handels und des Staatskredits jenes Landes wesentlich beigetragen. Mit größern Schwierigkeiten und weniger glüklich kämpfte in dem gleichen Zeitraume das deutsche Reich, um sein zerrüttetes Münzwesen zu ordnen. Auch dort hatte gleich wie in Frankreich von der ersten Zeit her, wo das Geld als Tauschmittel diente, fortwährend ein leichterer Münzfuß den andern verdrängt. Erst seit 1753 gelang es Oestreich dieser Geldverschlechterung theilweise einen Damm entgegen zu sezen, indem es für seine Staaten den 20 Guldenfuß aufstellte. Diesem Münzfuße traten die meisten übrigen deutschen Staaten bei, daher er den Namen Konventionsfuß bekam. Allein Oestreich selbst wich seit circa 1750 davon theilweise ab durch Ausmünzung von Brabanterthalern nach dem 20⅘ Guldenfuß. Zwar erst in späterer Zeit fühlte Deutschland die nachtheiligen Folgen dieser Abweichung. Hingegen trat seit dem Entstehen des 20 Guldenfußes Preußen als gefährlicher Feind desselben auf. Es wurde nemlich unter Friedrich dem Großen eine Menge Scheidemünze von immer schlechterm Gehalte ausgemünzt, und das deutsche Reich, welches in seiner hülflosen Gestalt sich nicht dagegen zu schüzen wußte, damit überschwemmt, manche Fürsten und Reichsstädte zu ähnlichen Fehlern in ihren Vermünzungen verleitet und die Sicherstellung des 20 Guldenfußes unmöglich gemacht. Fortwährend stiegen die groben Geldsorten im Kurse und wurden immer seltener. Um diesem Uebel Einhalt zu thun, vereinten sich 1764 die Kreise Bayern, Schwaben und Franken zu Annahme eines leichtern, nemlich des 24 Guldenfußes. Nach diesem wurde der Konventionsthaler von 2 fl. auf 2 fl. 24 kr. und in gleichem Verhältniß der Tarif aller übrigen Sorten erhöht, zwar nur provisorisch, allein diese leichtere Währung, der Münzfuß genannt, sezte sich daselbst als Landeswährung fest, bis sie allmählich durch den noch leichtern 24½ fl., d. h. den Kronenthaler Münzfuß verdrängt worden. Dieser lezte entstand nicht durch Konvention der deutschen Fürsten, sondern er hat sich nach und nach in den verschiedenen deutschen Staaten eingeschlichen. Man darf daher gegen alle neuen Vermünzungen in diesen Staaten wohl auf seiner Hut seyn. Denn bereits haben sich neue Abweichungen in dem Gehalte einiger Gepräge von Kronenthalern gezeigt, welche den Keim eines noch leichtern Münzfußes für die Zukunft in sich tragen.

(Beschluß folgt.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

Am 1 Jul. überbrachte im Oberhause Graf Shaftesbury die (bereits bekannte) königliche Antwort auf die Beileidsadresse des Hauses. Dann bildete sich das Haus in eine Kommittee über die Fälschungsbill, in der bekanntlich das Unterhaus, im Widerspruch mit den Vorschlägen der Minister, die Todesstrafe für jede Art von Fälschungen ganz verworfen hatte. Der Lordkanzler trägt darauf an, die Todesstrafe bei bestimmten Handels- und Wechselfälschungen bestehen zu lassen. Marquis v. Lansdown bekämpft dieses Amendement, das indessen von den Lords Wynford, Tenterden und Eldon unterstüzt, und vom Hause mit 77 gegen 20 Stimmen angenommen wird. — Im Unterhause ging das dritte Verlesen der Bierbill durch.

Am 2 Jul. ward im Oberhause die königliche Antwort auf die zweite Adresse des Hauses der Lords verlesen. Sie lautete: „Wilhelm Rex. Ich danke Ihnen für Ihre loyale und ergebene Adresse. Es gewährt mir großes Vergnügen, die Versicherung

Ihrer Bereitwilligkeit zu erhalten, unverweilt solche Maaßregeln zu treffen, wie sie das Bedürfniß des öffentlichen Dienstes erheischt." Dann führte die Tagesordnung auf das zweite Verlesen einer Bill, wonach das Schazamt ermächtigt werden sollte, einer Gesellschaft, die sich in Nova-Scotia gebildet hat, um einen schifbaren Kanal (Shubbencaddy-Kanal genannt) von Halifax nach der Bucht von Fundy zu bauen, 50,000 Pf. St. vorzuschießen. Dem Lord Durham gab dis zu der Bemerkung Gelegenheit, daß es ganz unzwekmäßig sey, die Kolonien auf diese Weise mit einheimischem Gelde zu unterstüzen, besonders da sich nachweisen lasse, daß in Nova-Scotia selbst die nöthigen Geldmittel aufzutreiben seyen. „Wenn," sagte er, „der edle Viscount (Melville) Rechtfertigungsgründe für sich hat, Staatsgelder zu solchen Zweken zu verwenden, so hat sein edler Kollege neben ihm (der Herzog von Wellington), der sich weigerte, eine Unterstüzung zum Bau des Tunnel herzugeben, um so weniger eine Rechtfertigung für sich. Die Antwort, die der edle Herzog der Themse-Tunnel-Gesellschaft auf ihr Anliegen ertheilte, lautete, daß es unter den gegenwärtigen Umständen nicht möglich sey, das zur Vollendung des Tunnels nöthige Geld zu bewilligen, daß es ferner seinen Grundsäzen entgegen wäre, einen Vorschuß oder eine Anleihe aus der Staatskasse zu machen, und daß ihm die dringende Pflicht obliege, jede Ausgabe zu vermeiden, die dem Lande nicht von unmittelbarem Nuzen sey. Dem Prinzipe nach, glaube ich, war die Entscheidung des edlen Herzogs ganz richtig, inzwischen hoffe ich, daß Se. Gnaden auch den uns eben vorliegenden Fall nicht als eine schikliche Ausnahme ansehen werde. Darum widerseze ich mich der zweiten Lesung der Bill." Der Herzog von Wellington bestätigte, daß er der Themse-Tunnel-Gesellschaft eine Antwort, wie die eben erwähnte, ertheilt habe, inzwischen, fügte er hinzu, sey ein Unterschied zwischen einer Geldbewilligung und einer Anleihe zu machen. Gegenwärtig sey nur von der leztern die Rede, und es handle sich dabei von einem Unternehmen, das dem handeltreibenden Publikum überhaupt, so wie der Kolonie insbesondere, von Nuzen seyn werde. Die Gesellschaft zum Bau des Themse-Tunnels hätte selbst erklärt, daß sie die Interessen einer Anleihe nicht würde bezahlen können, und da hätte die Regierung sehr natürlich es für Recht finden müssen, keine Gelder vorzuschießen. Auf die dieser Erwiederung sich anschließenden Bemerkungen anderer Lords sah Lord Durham sich veranlaßt, sein Amendement einstweilen zurükzunehmen, und die zweite Lesung der Bill statt finden zu lassen; inzwischen erklärte er, daß wenn die Bill an den Ausschuß komme, er darauf antragen werde, daß in derselben statt des Shubbencaddy-Kanals der Themse-Tunnel substituirt werde.

Im Unterhause überreichte Lord Morpeth die Bittschrift von 1100 Londoner Buchdrukern, die über den hohen Zeitungsstempel Beschwerde führten. Vier Tagblätter, hieß es, seyen seit Kurzem, und zwar nur in Folge jener drükenden Abgabe, schon eingegangen, und mehrere andere befänden sich ebenfalls in sehr schwankendem Zustande. Wenn, hieß es in der Bittschrift, die Abgabe nicht ganz abgeschaft werde, so würden mit der Zeit unzählige Familien in Armuth und Elend gerathen. Hr. Spring-Rice unterstüzte die Bittsteller und sprach die Besorgniß aus, daß die Minister sich nur durch den Drang der Umstände veranlaßt gesehen hätten, die für Irland früher vorgeschlagene Erhöhung des Zeitungsstempels vorläufig aufzugeben, später aber wieder damit hervorzutreten gedächten. Mehrere Mitglieder, namentlich Hr. O'Connell und Hr. Davenport nahmen diese Gelegenheit wahr, sich darüber zu beschweren, wie unvollständig und parteiisch manche Zeitungen die Verhandlungen des Parlaments mittheilten, und meynten, es sey darum schon wünschenswerth, die Konkurrenz durch Herabsezung der Abgabe zu erleichtern. Hr. Davenport sprach den Wunsch aus, daß das Haus einige vereidete Berichterstatter ernenne, welche die Pflicht hätten, Alles, was hier vorgehe, genau und unparteiisch zu berichten. Sir R. Peel meynte jedoch, ihm erschienen die von den Zeitungen mitgetheilten Berichte bewundernswerth genau, und das Nothwendige der eben vorgeschlagenen Maaßregel wolle ihm gar nicht einleuchten. „Ich dächte", sagte der Minister, „wir hätten uns im Ganzen über das Verfahren der Zeitungsberichterstatter nicht zu beschweren, wenn sie manche Reden von ihren Auswüchsen befreien und andern eine bessere Sprache leihen, als die, in der sie ursprünglich abgefaßt waren. Sollte jedes Wort, das hier gesprochen wird, ins Publikum kommen, so glaube ich, würde es weder diesem zum Nuzen, noch uns sonderlich zur Ehre gereichen." (Hört! hört! und großes Gelächter.) Sir M. Ridley äußerte, nicht der auf den Zeitungs-Annoncen lastende Stempel sey zu hoch, denn daß dis nicht der Fall wäre, bezeugten die unermeßlich langen Seiten voll Avertissements in manchen Zeitungen (absonderlich den Times), sondern der Zeitungsstempel selbst, der gewiß mit Nuzen für das Staatseinkommen herabgesezt werden könne. Hr. Davenport bemerkte, daß wohl der sehr ehrenwerthe Baronet (Sir R. Peel) mit den Zeitungen zufrieden seyn könne, denn seine Reden würden fast immer wörtlich mitgetheilt, aber — Hier wurde der Sprechende von Lord Howick zur Ordnung gerufen, weil es sich nicht sowol um Zeitungsberichte als um Stempelabgaben jezt handle, was der Sprecher auch bestätigte. Sir R. Peel meynte, es würde ihm manchmal recht lieb seyn, wenn man seine Reden nicht so wörtlich gäbe. Die Bittschrift der Londoner Buchdruker wurde darauf zum Druk befördert.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Der Messager enthält einen Ueberblik über die Leistungen der Militairverwaltung der Armee von Afrika, aus dem wir folgende Stellen ausheben: „Das erste Bedürfniß war das der Subsistenzmittel. Die Truppen hatten am Abend vor der Landung fünf Pfund Zwiebak, zwei Pfund Fleisch, vier Portionen trokenen Käse, ein halb Litre Wein, vermischt mit einer gleichen Portion Wasser, endlich zwei Rationen Branntwein, mit ½ Wasser vermischt erhalten. Dis sollte für vier Tage reichen; aber die geringe Vorsicht vieler Soldaten, welche die Entbehrungen des Krieges noch nicht erfahren hatten, ließ sie in zwei Tagen ihre Vorräthe verzehren. Vom 16 an mußte man also an die Austheilungen denken. . . Die ersten drei Tage wurden von dem Heere dazu angewendet, sich auf der Halbinsel und in den ein wenig vorwärts davon gelegenen Stellungen festzusezen. Das Land bietet hier den Anblik eines Amphitheaters dar, mit vielfachen Wellenformen und kleinen abgerundeten Hügeln, bedekt mit Erdbeer- und Mastix-Bäumen und Schlingpflanzen, auf einem schwärzlichen beweglichen, lokeren Boden. So war das Terrain, auf dem die ersten Kämpfe vorfielen. Die zahlreichen Krümmungen und die Höhe der Gesträuche machten die Einzelngefechte sehr lebhaft. . .

Der erste Tag lieferte nur eine sehr kleine Zahl Verwundeter, die nachdem sie verbunden waren, auf die Schiffe gebracht wurden. Der Bivouak der ersten Nacht schien Jedermann wegen der kalten Feuchtigkeit der Nacht sehr mühselig. Am Tage machte eine Hize von 26 bis 28 Grad im Schatten, die Flüssigkeit in den Fässern gähren, und grif das Eingesalzene an. Es wurden die chemischen Hülfsmittel dagegen angewandt. Die Treflichkeit und Leichtigkeit der in Frankreich nach neuen Mustern gebauten Zimmergerüste machte es möglich, wie durch Zauberei vier große Wohnungen von 18 Fuß Breite und 150 Fuß Länge zu errichten, wovon jede 50 Bettstellen mit Matrazen und Deken faßte. Man glaubte sich in die Säle vom Val de Grace versezt. Es möchte schwer seyn, den moralischen Eindruk zu beschreiben, den diese Einrichtungen auf unsre Soldaten hervorbrachten. Diese noch vor zwei Tagen so wilde Küste war plözlich eine Stadt geworden, wo sich Bauten jeder Art nach regelmäßigen Abmessungen erhoben. Man sah die Bakösen rauchen, und hörte das Lärmen der Schmiede und andrer Gewerke, während inmitten einer so zahlreichen geschäftigen Bevölkerung nach allen Seiten Kanonen, Proviantwägen rc. sich bewegten. Am Abend des Schlachttages vom 19 wurde der ganzen Armee eine außerordentliche Ration Wein verabreicht. Die Armeeverwaltung erhielt in dem feindlichen Lager von Staoneli 22,000 Rationen Zwiebak, 30,000 Rationen Reis, 350 Hektoliter Gerste und über 70 Kamele, nebst 217 Zelten. Alle arabischen Zelte sind geschikt darauf eingerichtet, durch den geringsten Windzug durchlüftet zu werden. Auf dem Plateau von Staoneli bietet das Land einen neuen Anblik dar. Hier steigen Palmen auf, mit ihren hohen schlanken Stämmen und ihrem breiten Blättergipfel, dort erblikt man Wäldchen von Orangen, Feigen und Lorbeerrosen; überall aber jener leichtbewegliche Staub, der vom Boden aufsteigend den Marsch unsrer Kolonnen bezeichnet. Dieser Staub ist äußerst beschwerlich. Nicht allein greift er durch seine röthliche Farbe, die durch die Sonnenstrahlen einen noch blendendern Glanz erhält, die Augen an, sondern nimmt Einem auch während des Marsches die Luft und troknet die Kehle aus. In Sidi-Khalef wechselt der Anblik der Gegend abermals. Der Boden ist sehr durchschnitten, und mit einer großen Zahl Landhäuser, Marabontgrabmälern rc. bedekt, die von Orangen, Granaten und indianischen Feigenbäumen umgeben sind..."

Der Courrier français stellt folgende Betrachtungen an: „Mit welchem Rechte eignete sich England die Staaten Tippo-Saibs und der Mahratten, mit welchem Recht einen Theil des Reichs der Birmanen zu? Geschah es nicht nach dem Rechte der Eroberung, und unter nur zu häufig frivolen Vorwänden, um eine Kompagnie von Kaufleuten zu bereichern? Mit welchem Rechte bemächtigte sich Rußland der reichen persischen Provinzen? Mit welchem Rechte ließ es sich so eben erst Festungen und wichtige Bezirke in der asiatischen Türkei abtreten? Diesen Machtvergrößerungen stellte man nicht das Prinzip des europäischen Gleichgewichts entgegen. Dieses Prinzip, sagten die Publizisten, bezieht sich blos auf in Europa gemachte Abtretungen; Gebietszunahmen in Asien, Afrika, Amerika, liegen außer der Frage. Man bemerke, daß wir nur die in unsern Tagen gemachten Eroberungen anführen. Wir fragen Rußland nicht mehr, was anders als das Recht des Stärkern ihm seine deutschen Provinzen, die Krimm, Bessarabien, Finnland, Polen rc. gab? Wir wollen eben so wenig England fragen, nach welchem Geseze es so viele Inseln und Kontinente an sich riß. Wir wollen in diese Diskussion weder Spanien ziehen, mit seinen Eroberungen der neuen Welt, noch Portugal mit seinen Niederlassungen in Ostindien und in den afrikanischen Meeren, noch Holland mit seinen reichen Kolonien. Aber wir fragen: soll Frankreich stets, wie man es schon zweimal seit der Restauration sah, durch Uneigennüzigkeit diktirte Kriege führen, ohne irgend einen materiellen Vortheil daraus zu ziehen? Gab es je eine legitimere Eroberung als die von Algier? Ein Räuber-Chef plündert seit Jahrhunderten die französischen Kaufleute; er schleppt sie in Gefangenschaft, und unterwirft sie allen Arten von Beschimpfungen; er insultirt den Konsul Frankreichs; er feuert mit Kanonen auf ein französisches Parlamentairschif, mit dem er eben erst unterhandelt hatte; er zwingt uns zu einer bedeutenden Ausrüstung, die uns ungeheure Summen kostet, unsre Fischereien vernichtet, und die Entwikelung unsrer Handelsschiffahrt aufhält; um ihn zu strafen müssen wir 60,000 Franzosen zu einer gefahrvollen Expedition aussenden, wo sie allen Wechselfällen des Meeres, des Klima's und mörderischer Schlachten ausgesezt sind. Und wir sollten uns nicht für die Zukunft sicher stellen dürfen vor den Insolenzen eines Seeräubers? Wir sollten nicht das Recht haben, die Küste von Afrika zu kolonisiren, nachdem wir England so viele andere Ufer kolonisiren sahen? Wenn England 1816, statt die Verschanzungen von Algier zu beschießen, daselbst einen Militairposten zur Sicherheit des Mittelmeers etablirt hätte, welcher Britte würde nicht die Gerechtigkeit und Legitimität dieses politischen Aktes ausposaunt haben? Aber, sagt man, das Mittelmeer würde eine französische See. Wie? Behielte denn nicht Spanien daselbst seine zahlreichen Inseln und Küsten? Begränzte Italien es nicht fortwährend in langer Streke? Zählte nicht selbst Oestreich Häfen daselbst? Ließe nicht, seit der Eröfnung des Bosphorus, Rußland die zahlreichen aus seinen Seearsenalen des schwarzen Meeres ausgelaufenen Schiffe darin segeln? Besäße die Türkei nicht mehr jene wichtige Durchfahrt? Hätten die Griechen nicht ihren Archipel und ihre Buchten des festen Landes? Und die Engländer endlich, von denen man glauben sollte, sie wären hier ausgeschlossen, besäßen sie nicht fortwährend die beiden großen militairischen Posten des Mittelmeers, das so legitim eroberte Gibraltar, und das mit so viel politischer Redlichkeit behaltene Malta? Frankreich muß Algier und die Regentschaft okkupiren, um sich für den Verlust seiner Kolonien in Amerika und in Indien zu entschädigen; um den zu thätigen Theil einer heißblütigen gewerbfleißigen Bevölkerung, die eines Tages Europa beunruhigen könnte, dahin zu leiten; um auf immer die Seeräuberei, die Geißel des Handels aller Völker zu vernichten; endlich um über Barbarenhorden die Ideen der Ordnung, der Moral, der Industrie, der Arbeit und des Friedens auszubreiten, die heutzutage den Occident regieren. Seit sechszehn Jahren, wo Frankreich Europa seine Hofnungen wie seine Besorgnisse in ihrer ganzen Wahrheit zeigt, in einer Zeit, wo unter uns Alles im Angesicht aller Welt verhandelt wird, mußte sich unser Charakter in Freiheit entwikeln. Eine lange Beobachtung gab euch die innige Ueberzeugung, daß die französische Thätigkeit nicht mehr auf Eroberungen gerichtet werden kan, da die gesammte Jugend sich mit stets wachsendem Eifer in die friedlichen Bahnen der Wissenschaften, der Künste und der Industrie wirft. Laßt daher dem Rechte seinen natürlichen Lauf. Wir haben Algier mit unsern Schäzen und unserm Blute erobert; in den Au-

gen aller aufrichtigen Menschen der Welt sind wir berechtigt es zu behalten; wir werden es behalten! Mögen die Kühnsten versuchen, es uns zu entreißen!"

Der National wirft den ministeriellen Journalen vor, daß sie den Sieg von Algier als ihr ausschließliches Eigenthum und als einen Sieg über ihre innern Gegner betrachten zu dürfen glauben, und macht seinem Unwillen unter andern in folgenden Worten Luft: „Ohne Zweifel müßte eine Regierung, die inmitten zerrütteter Finanzen und innerer Noth, Geld, Menschen und Generale fände, und allen ihren Feinden die Stirne böte, eine fähige, gewandte, an Hülfsquellen reiche Regierung genannt werden. Aber begreift man Minister, die an die Spize Frankreichs gestellt sind, des durch fünfzehn Friedensjahre bereicherten Frankreichs, die von Geld und Menschen strozen, hundert Millionen ausgeben, dreißigtausend Soldaten in Bewegung sezen, fünfzehn Linienschiffe ausrüsten können, und sich dann selbst anstaunen, als hätten sie Wunder gethan? Wahrhaftig, dis ist zu komisch, als daß man nicht lachen sollte. Was würden die Männer sagen, die mit einem desorganisirten Lande ganz Europa wiederstanden; was würde der sagen, der seine Arme vom Tajo bis zum Boristhenes ausdehnte? . . Sind es die Menschen des 8 August, die unsre Armee zu dem gemacht haben, was sie ist? Sie erhielt ihre Disciplin durch die Institutionen des Kaiserreichs; sie lernte manövriren nach dem Reglement von 91; sie verdankt ihre treffliche Zusammensezung dem Minister-Patrioten Gouvion Saint-Cyr. Waren es die Erinnerungen der Chouannerie und des gegen die Dpligencen auf den Landstraßen geführten Kriegs, durch die man das Heer für die Unternehmung zu interessiren und seinen Enthusiasmus aufzuregen suchte? Nein, es waren die Erinnerungen unsrer unsterblichen republikanischen Armeen! Man sprach den Soldaten von den Eroberern Aegyptens, von den Tagen bei Heliopolis, Abukir und den Pyramiden. Sie bekränzten sich mit Blumen an dem Jahrestage von Marengo, und was man ihnen in den Kasernen nicht erlaubt hätte, mußte man geschehn lassen im Angesichte des Feindes und der ernsten Gefahr; man fühlte daß nur der Heldenmuth der Väter den der Söhne entflammen konnte. Während der Mann des 8 August sich in seinem Lager Berechnungen furchtsamer Klugheit überließ, trieb die natürliche Sehnsucht unseres jungen Heeres, in Uebereinstimmung mit der Erfahrung der alten Offiziere, vorwärts, wie bei Jemappes. Wir können das Gleiche von der Flotte sagen — überall die Männer, gebildet unter dem Kaiserreich; die Erfahrung, erworben in unsern Schlachten gegen Europa; die herrliche tief gebildete Jugend, hervorgegangen aus den von Monge und Bonaparte gegründeten Schulen — nirgends auch nur eine Trümmer des alten Regimes.. An die Spize gekommen, haben sie sich wohl gehütet, sich ganz von jenen Menschen und jenen Erinnerungen der Revolution zu trennen, vor denen sie sonst so großen Abscheu zeigen. Sie wollten einen Krieg, um Ruhm zu bekommen, und es wird für Niemand Ruhm geben, als für unsre Marine, die in der Bucht von Sidi-Ferruch ein so bewundernswerthes Beispiel des Gehorsams gab; für die Armee, die sich als würdige Nachfolgerin derer zeigte, die vor Paris und Waterloo fielen; für Frankreich, das fünfzehn Jahre der bestrittensten Freiheit sich in fester Haltung erheben sahen, um noch von sich sprechen zu machen."

Literarische Anzeige.

[1420] **Anerbieten,**

Jünglinge, die wenigstens das Alter von zwölf Jahren erreicht haben, in Kost, Wohnung und Aufsicht zu nehmen, während sie den Unterricht in einer bedeutenden öffentlichen Anstalt empfangen.

Man ist zu der Ueberzeugung gekommen, nur in öffentlichen Unterrichtsanstalten könne die männliche Jugend alles das vollkommen erhalten, was jezt für ihre Ausbildung gefordert wird. Die Zeit ist vorüber, in welcher Eltern sich dabei beruhigten, ihre Söhne in ein Privatinstitut gegeben zu haben, welches innerhalb seiner Mauern allen Unterricht selbst zu geben übernahm; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß er dort sehr häufig mangelhaft und oberflächlich geblieben ist.

Den Ansprüchen unsrer Zeit nun entspricht hier in Karlsruhe ein Lyceum, an welchem über 450 Schüler in zwölf Klassen von achtzehn ordentlichen Lehrern für jede der Universitätswissenschaften vorbereitet werden; ferner ein polytechnisches Institut, welches mit zwölf ordentlichen Lehrern in den vier Abtheilungen: allgemeine, mathematische, technisch-merkantilische Klasse und Baufachschule an 200 Schüler zum Gewerbsmann, Fabrikanten, Kaufmann, Mechaniker, Künstler, Architekten, Scribenten, Verwalter, Landwirth, Forstmann, Militair, Apotheker, Bergmann, Geometer und Ingenieur vorbereitet oder ausbildet.

Auswärtige Eltern, welche ihre Söhne eine dieser Anstalten besuchen lassen wollen, müssen aber auch den Wunsch hegen, dieselben zu einem Manne zu bringen, der sich als sachverständiger Lehrer und Erzieher für ihre körperliche, sittliche und religiöse Erziehung und sichere Fortschritte in allen betreffenden Unterrichtsfächern durch ununterbrochene Aufsicht und Nachhülfe verantwortlich macht, und alle ihre leiblichen Bedürfnisse in seiner Familie befriedigen kan.

Solche werden eingeladen, sich um nähere Auskunft an den Unterzeichneten zu wenden, der für die Erreichung dieser Zweke die angemessene Einrichtung getroffen hat.

Karlsruhe, im Großherzogthum Baden, im Julius 1830.

Ph. Stieffel,
Professor am polytechnischen Institute.

Drukfehler.

In der Beilage Nro. 197. in dem Artikel: Der Wollmarkt im Frühsommer 1830, Seite 786, Spalte 1, Zeile 2 von oben, ist zu lesen: Ja die statt: Jn den. — Ebendaselbst Zeile 24 von oben ist zu lesen: noch geraume Zeit, statt: nach geraumer Zeit.

Ueber die Goldausbeute im russischen Reiche.

Von A. von Humboldt.

In der Besorgniß, daß mehrere seit meiner Rükkehr aus dem asiatischen Rußland durch deutsche Journale verbreitete Angaben über den jezigen Zustand der Metallproduktion am Ural und Altai mir zugeschrieben werden könnten, halte ich folgende numerische Berichtigungen einer öffentlichen Bekanntmachung werth.

Das russische Reich liefert nicht, wie in Nro. 46 der Berliner Nachrichten d. J. behauptet wird, jährlich 52,548 Mark Gold (750 Pud) und 240,000 Mark Silber (3429 Pud), sondern nach offiziellen Dokumenten etwas über 22,000 Kölln. Mark Gold und gegen 77,000 Mark Silber.

Im vorlezten Jahre 1828 war die Ausbente 1) an Gold im ganzen russischen Reiche: 318 Pud (22,256 Mark), nemlich auf kaiserlichen Werken 115 Pud, auf Privatwerken 203 Pud; 2) an Silber 1093 Pud (76,498 Mark); 3) an Platina 94 Pud (6570 Mark). Der Werth dieser jährlichen Metallproduktion war demnach an Gold: 4,896,000 Thaler preuß., an Silber 1,071,000 Thaler, zusammen 5,967,000 Thaler.

Der Ural allein gab 1826 232 Pud.
1827 282 —
1828 291 —

Die ersten 6 Monate des Jahres 1829 lieferten im Ural, wo neuerlich wichtige Gold-Alluvionen im Norden entdekt worden sind, und (unter der obersten Leitung des Finanzministers Gr. v. Cancrin) der technische Betrieb sich mit jedem Jahre einer zunehmenden Vervollkommnung erfreut: 1) an Gold: 142 Pud 2 Pfund (die Kronwerke 46 Pud 8 Pfund; die Privatwerke 95 Pud 34 Pfund); 2) an Platina: 43 Pud 31 Pfund. Die ganze Goldausbeute des uralischen Berggürtels ist von 1814 bis 1828 gewesen: 1551 Pud (108,553 Mark), an Werth über 23,881,000 Thaler; aber die lezten 5 Jahre haben allein von diesen 1551 Pud Gold etwas über 1247 Pud geliefert. Aus diesen numerischen Elementen ergibt sich nun folgende Zusammenstellung für den jezigen Zeitpunkt:

Länder.	Wirkliche jährliche Ausbeute.	Irrige Angaben neuerer Zeitschriften.
Europa und das asiatische Rußland.		
Gold	26,500 Mark	57,387 Mark
Silber	292,000 —	457,942 —
Das russische Reich.		
Gold	22,200 Mark	52,548 Mark
Silber	76,500 —	240,000 —

Sollten nicht Rechnungsfehler und falsche Reduktionen der russischen Gewichte zu diesen Irrthümern geleitet haben? Zehn große Goldstüke (Goldgeschiebe), welche von 1824 bis 1826 in der Alluvion Izarewo, Alexandrowsky bei Miask, im südlichen Ural auf einem engen Raume gefunden wurden, wogen 2 Pud 34 Pfund (199½ Mark) *) Gewicht. Mit dem lezteren wird in der kaiserlichen Mineralien-Sammlung zu Petersburg ein Platingeschiebe von Nischne-Taglisk aufbewahrt, dessen Gewicht 10 Pfund 54 Zolotnik (nach preuß. Gewicht etwa 9 Pfund 7¾ Loth oder 18½ Mark) beträgt. Auch unter den vielen Seltenheiten von Platina und Osmium-Iridium, die gegenwärtig die königliche Mineralien-Sammlung in Berlin besizt, wiegt ein Platinageschiebe, welches die Herren Gebrüder Paul und Anatol von Demidoff, Besizer der reichen Gold- und Platinawäschen von Nischne-Taglisk im Ural, Sr. Majestät dem Könige verehrt haben, 3 Pud 6½ Loth preuß. Gewicht.

Ohne eine genaue Kenntniß der Gold- und Silberproduktion zu verschiedenen Epochen des europäischen Handelsverkehrs sind die meisten Diskussionen über Geldumlauf und Staatshaushalt grundlos. Die spanischen Kolonien in Amerika haben, wie ich an einem andern Orte entwikelt, seit ihrer Entdekung bis 1803, also in einem Zeitraume von 311 Jahren, 3,625,000 Mark Gold und 512,700,000 Mark Silber geliefert. Während dieser Zeit ist die Goldproduktion von Brasilien wenigstens zweimal so groß als die des spanischen Amerika gewesen. Man schlägt sie mit einiger Wahrscheinlichkeit auf 6,300,000 Mark an. Aber die reiche Goldausbeute von Brasilien dauerte nur von 1752 bis 1761, wo sie jährlich, nach der Angabe des Freiherrn von Eschwege (den Schleichhandel mit gerechnet) über 48,000 Mark betrug. Wie tief diese Goldausbeute seit dem Anfange des 19ten Jahrhunderts gesunken ist (unter 25,000 Mark), wie der Flor des Bergbaues vom Ural, der gegenwärtige Zustand der Bergwerke in Amerika, die Richtung des südasiatischen Handels und die verminderte Ausfuhr der edeln Metalle nach Asien, auf das Verhältniß zwischen Gold und Silber und die relative Menge der edeln Metalle als Münze und verarbeitete Waare gewirkt haben, ist in der zweiten Ausgabe meines Essai politique sur le Royaume de la nouvelle Espagne 1827, T. IV. p. 447 — 476 umständlich untersucht worden. Als ich die spanischen Kolonien verließ, war die jährliche Ausbeute an Silber 3,460,000 Mark (in Mexico allein 2,340,000 Mark), an Gold 45,000 Mark (in Neu-Granada, dem westlichen Theile der jezigen Republik Columbia, allein 20,500 Mark).

Die Angaben führen zu einer richtigen Vergleichung des Goldreichthums in der Andes-Kette, im brasilischen Hochlande und Ural-Gebirge; das Silber, welches seit 3 Jahrhunderten in dem neuen Kontinente dem Schoos der Erde entzogen worden ist, würde, von aller Beimischung gereinigt und zusammen geschmolzen, eine Kugel von 63 Pariser Fuß Durchmesser bilden.

(Aus den Annalen der Physik und Chemie. 1830. Nro. 2.)

*) Unter diesen Geschieben waren 2 zu 13 Pfund, 1 zu 16 Pfund und eines zu 24 Pfund 69 Zolot. (15¼ Mark).

scheidung, so daß, wer im Laufe des Junius keine Nachricht erhalten, daß seiner Einsendung der Preis zuerkannt ist, oder dieselbe doch benuzt wird, darüber verfügen kan. Ein Jahr lang bleiben die Manuscripte zur Disposition der Einsender liegen, nach dieser Zeit aber werden sie nebst den versiegelten Zetteln vernichtet.

Es wird um recht deutliches Manuscipt gebeten und alle Einsendungen werden franco oder durch Gelegenheit erwartet.

Leipzig, 15 Julius 1830.

F. A. Brockhaus.

Litterarische Anzeigen.

[1378] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Theoretisch-praktische Anleitung zur gründlichen Kenntniß und vortheilhaften Ausübung der

Landwirthschaft.

Für angehende Landwirthe herausgegeben von
Carl August Hollefreund,
königl. Oekonomie-Kommissarius und vormaligem Generalpächter des ehemaligen königl. Domainen-Amts Mühlenbeck.
Zwei Theile in gr. 8. Mit 3 Kupfertafeln. 1 1/2 Thlr.
(Berlin, 1830. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang.)

Mit Recht kan man die hier angezeigte Schrift ein unentbehrliches Handbuch für jeden praktischen Landwirth nennen, denn es sind in derselben nicht blos die verschiedenen bei der Landwirthschaft vorkommenden Arbeiten und andere dahin einschlagende Gegenstände eben so deutlich als gründlich beschrieben, sondern sie enthält zugleich einen reichen Schaz vielseitiger Beobachtungen und Erfahrungen in diesem so wichtigen Zweige der menschlichen Gewerbe. Der Hr. Verfasser, der sich von Jugend auf mit der Landwirthschaft beschäftigte und dieselbe während 26 Jahren praktisch ausübte, handelt im 1sten Theile seines Werks von der häuslichen Wirthschaft, von der Hofwirthschaft und von der Viehzucht, im 2ten vom Akerbau und vom Wiesenbau, Alles aufs Zwekmäßigste zusammengestellt und geordnet, und es ist nicht zu bezweifeln, daß, obgleich dis nüzliche Buch eigentlich nur für diejenigen als Leitfaden bestimmt ist, die sich der Landwirthschaft widmen wollen, auch der schon erfahrenere Landwirth gewiß Manches darin finden wird, was ihm neu und nuzenbringend ist. Die dem Buche beigegebenen mit Genauigkeit ausgeführten Kupfertafeln dienen vollkommen dazu, mehrere vom Verf. beschriebene landwirthschaftliche Arbeiten und Geräthe zu veranschaulichen. Druk und Papier sind vorzüglich und bei dem Allem der Preis überaus billig.

R—r.

[1423] **Prachtbibeln!**

Auf die im bibliographischen Institut zu Hildburghausen, Gotha und New-York noch in diesem Jahre herauskommenden

wohlfeilen Prachtausgaben der Heiligen Schrift

des Alten und Neuen Testaments, nach Dr. Luther's deutscher Uebersezung, nämlich:

Bibel für Konfirmanden,

in groß Imperial-Oktav, mit 12 herrlichen Kupfern und einer Karte, in 12 einmonatlichen Lieferungen, zu 4 Groschen sächs., 18 kr. rhein., 16 kr. Konv. Mze., Subscriptionspreis.

Haus- und Familienbibel,

mit größerer Schrift, in 2 Ausgaben, auf Schweizerpapier und engl. Velin; die Ausgabe Nro. 1 mit 24, die Nro. 2 mit 36 Kupfern, gleichfalls in 12 Lieferungen erscheinend; jede Lieferung Nro. 1 zu 6 gr. sächs., 27 kr. rhein., 24 kr. Konv. Mze. Nro. 2 zu 10 gr. sächs., 45 kr. rhein., 40 kr. Konv. Mze.

Kirchen- und Pastoralbibel,

mit ganz großer Schrift, auf dikes Patentvelin in Imperial-Quart, mit 50 prachtvollen Kupfern und 4 Karten, in 24 Lieferungen, jede zu 8 gr. sächs., 36 kr. rhein., 32 kr. Konv. Mze. nehmen die unterzeichneten Buchhandlungen Subscription an, deren prompteste und pünktlichste Besorgung sie sich angelegen seyn lassen werden.

☞ Die Unterzeichneten verlangen keine Vorausbezahlung, und geben Subscribentensammlern auf 10 Exemplare das eilfte gratis.

Carl Schaumburg und Komp. in Wien als Kommissionairs für ganz Oestreich und Ungarn.
Riegel und Wießner in Nürnberg.
Die Stahel'sche Buchhandlung in Würzburg.
Mezler; — Löfflund und Sohn in Stuttgart.
Ebner zu Ulm.
Fleischmann in München.
A. Borrosch'sche Buchhandlung in Prag.
Stuhr; — Enslin; — Oehmigke in Berlin.
Senff in Bromberg.
Creuz in Magdeburg.
Schuberth und Niemeyer / Perthes und Besser } in Hamburg.
Mayer in Aachen.
Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen.
Bohné; — Luckhardt in Kassel.
Eupel in Sondershausen.
Hendeß in Cöslin.
Korte-Jessen in Flensburg.
Heyse; — Kaiser in Bremen.
Gebr. Bornträger in Königsberg.
Anhuth in Danzig.
Rautenberg in Mohrungen.
Groos in Heidelberg.
Leske; — Heyer in Darmstadt.
Schönian in Elberfeld.
Linz in Trier.
Ruff; — Anton in Halle.
Mayr in Salzburg.
Klönne in Wesel.
Gräff in Petersburg.
Reitzel in Kopenhagen.
Eggers in Reval.
Orell, Fueßli und Komp. in Zürich.

[1320] In unserem Verlage erschien in diesen Tagen und ist durch alle Buch-, Kunst- und Landkarten-Handlungen zu bekommen:

Heilquellen-Karte
oder
die Brunnen und Bäder,
das heisst:
die Eisen-, Schwefel-, Alkalien-, Bittersalz-, Glaubersalz- oder kohlensäure-haltigen Mineralwasser und Gas- und Schlammbäder, so wie auch die künstlichen Mineralwasser-Anstalten
Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande.
Preis 8 gr. Konv. M. oder 36 kr. rhein.

Dieses in Stein gravirte, auf Schweizerpapier gedrukte und dem Zwek gemäss kolorirte Blatt in grössten Landkartenformat bietet eine interessante und belehrende Uebersicht der Vertheilung eines der wichtigsten Geschenke der Natur dar. Wenn wir auch für diesen in Deutschland ersten Versuch noch um Ergänzung einiger Lüken bitten müssen, so dürfte die Art und Weise der Darstellung sowol, als der Preis ihm doch zur Empfehlung gereichen.

Weimar, im Junius 1830.

Das geographische Institut.

[1421] Neuester Verlag
von
Carl Hoffmann in Stuttgart 1830,
in allen Buchhandlungen zu haben.

Bauer, A., die Jungfrau im häuslichen und öffentlichen Leben. Festgabe für Jungfrauen. 8. Velinpap. eleg. brosch. 1 fl. 30 kr. — 20 gr.

Der Inhalt sowol als das elegante Aeußere dieses Buches machen es zu einem der angenehmsten Geschenke für Jungfrauen von 12 bis 18 Jahren; der Preis ist im Verhältnisse billiger als bei irgend einem andern ähnlichen Werke, so daß es der Verleger in jeder Hinsicht mit vollem Rechte empfehlen kan.

Der Blumengärtner für 1830,
herausgegeben von Prof. Finckh und F. G. Ebner, 6 Hefte in gr. 8. mit schwarzen und illum. Abbild. Preis 4 fl. 48 kr. — 3 Rthlr.

Das erste bis dritte Heft, oder das erste Halbjahr dieser vortreflichen Zeitschrift, liegt in allen Buchhandlungen zur Einsicht bereit.

Hoffmann, Fr.,
neue praktische Erfahrungen über den Milzbrand = Karbunkel. gr. 8. brosch. 45 kr.

Der Verf. ist durch sein früheres Werk: der Milzbrand 1c. dem medizinischen Publikum von einer Seite bekannt, die jede Empfehlung dieser neuen Erfahrungen unnöthig macht.

Christenspiegel,
oder Betrachtungen über unmittelbare Offenbarungen, über Jesus Lehre und Christenthum,
herausgegeben von H. von Hundt = Radowsky. 3 Bände 8. 3 fl. — 2 Rthlr. 12 gr.

Neuer, allgemeiner Schlüssel
zur einfachen und doppelten
Buchhaltung,
oder die Kunst, in zwölf Stunden die kaufmännische Buchführung in allen ihren Theilen gründlich zu erlernen,
von
Carl Courtin.
(Fünfte Auflage.)
Velinpapier; broschirt; Preis 36 kr. — 9 gr.

Der Verleger hat dieser Anzeige nichts als die Versicherung hinzuzufügen, daß dieser Schlüssel, in seiner neuen Gestalt, sowol seinem Titel als auch jeder vernünftigen Anforderung vollkommen entspricht.

Mignet,
histoire de la Révolution française, VIme Ed. 2 Vol. Velinpap. 1830. brosch. 1 fl. 48 kr. — 1 Rthlr. 6 gr.

Diese 6te Ausgabe unterscheidet sich von allen früheren durch ein sehr elegantes Aeußeres und durch Verbesserung vieler Drukfehler. Der Preis ist nicht erhöhet. Besonders Unterrichtsanstalten, deren Vorstehern dieses Werk gewiß bekannt ist, kan dasselbe mit vollem Rechte zur Einführung empfohlen werden.

Bourrienne, M. de,
Mémoires sur Napoléon etc. 11 Vol. Velinpap. brosch. 11 fl. — 8 Rthlr. 6 gr.

Auch dieses ausgezeichnete Werk, welches keiner Empfehlung bedarf, ist nun vollständig erschienen und bis zu Ende Julius um obigen Preis zu haben; vom 1 August an kostet es laut früheren Anzeigen 15 fl. — 10 Rthlr., — immer noch äußerst wohlfeil gegen die Pariser Ausgabe, welche 45 fl., — und die Brüsseler, welche 24 fl. kostet.

Mémoires d'une femme de qualité,
4 Vol. 8. 6 fl. — 4 Rthlr. 12 gr.

Dis Werk, welches sowol in Frankreich als in ganz Deutschland so großes Aufsehen gemacht hat, ist nun vollendet, und in schöner Ausstattung zu oben genanntem Preise (die Pariser Ausgabe kostet 18 fl.) in allen Buchhandlungen zu haben.

Von dem rühmlichst bekannten
Pantheon
ausgezeichneter Erzähler
sind nun 18 Bände erschienen, denen die übrigen sechs bestimmt noch in diesem Jahre folgen werden; der frühere Pränumerationspreis für Käufer des ganzen Werkes bleibt bis dahin mit 30 kr. oder 9 gr. pr. Band offen. In den erschienenen 18 Bänden sind unter andern auch deutsche Erzählungen von H. Hanke, C. Spindler, A. Schoppe, L. Tieck, Th. Huber, Blumenhagen, C. Pichler, Zschokke, W. Hauff, E. T. A. Hoffmann, H. Clauren 1c., im Ganzen aber auf mehr als 5000 Seiten von gutem Druk auf Velinpapier, 60 der interessantesten Novellen und Erzählungen enthalten — der Preis ist unbezweifelt im Verhältniß der billigste aller bis heute erschienenen belletristischen Werke.

Im August d. J. erscheint eine neue Auflage von
Chansons de Béranger, 1 Vol.
in 8., auf schönem Velinpapier, brosch., höchstens um ⅓ des Pariser Preises; ferner
De l'Allemagne par Mad. de Staël,
3 Vol. in 12. Velinpap.

Im September erscheint der erste Band von
Nouveautés
de la littérature française,
8 Bogen, Velinpap., brosch. Preis 18 kr. — 5 gr. pr. Bändchen.

Ein ausführlicher Prospektus dieses schönen Unternehmens, das allen Freunden der neuesten französischen Litteratur äußerst willkommen seyn muß, ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Auf leztere drei Werke wird in allen Buchhandlungen einstweilen Bestellung angenommen.

Stuttgart, im Junius 1830.

Carl Hoffmann.

[1456] Einladung zur Unterzeichnung.

Die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nebst den Apokryphen. Uebersezt von W. M. L. de Wette. Erster Theil, die historischen Bücher des A. T. Zweiter Theil, die poetischen, prophetischen und apokryphischen Bücher des A. T. Dritter Theil, die Bücher des N. T.

In diesem Werke liefere ich die neue von mir allein besorgte Bearbeitung der vom J. 1809 bis 1814 in Verbindung mit Hrn. Dr. Augusti herausgegebenen Bibelübersezung. Sie wurde gut aufgenommen, und der Ton, in dem sie gehalten war, sagte dem Geschmake der Kenner zu, so wie auch die befolgte Auslegung größtentheils gründlich und richtig gefunden wurde; aber schon damals sah Niemand mehr als ich die Mängel derselben ein, und ein gereiftes Bibelstudium von zwanzig Jahren, in welcher Zeit so außerordentlich viel für die Erklärung der Bibel, zumal des A. Test., geschehen ist, hat mich natürlich weiter geführt, als ich damals war.

Bei dieser neuen Bearbeitung ist nun mein Bestreben, die mit aller Sorgfalt und Treue geprüften Ergebnisse der neuern Bibelauslegung in eine völlig treue und doch lesbare Uebersezung niederzulegen, und dadurch den Freund der Bibel auf eine leichte Weise mit dem jezigen Stande der Bibelerklärung, wenigstens in sprachlicher Hinsicht, bekannt zu machen. Der Ton der Ueber=

sezung wird beibehalten, und nur eine noch größere Treue beobachtet. Zur Ersparung des Raumes wird der Druk näher zusammengerükt, und daher die Abtheilung der rhythmischen Zeilen aufgeopfert, sonst aber bleibt Alles wie es war; auch die verschiedenen Erklärungen werden am Rande angegeben. Die möglich größte Wohlfeilheit dieser Ausgabe wird auch die Unbemittelten in Stand sezen sie zu benuzen.

Das Bedürfniß einer fehlerfreien und verständlichen Uebersezung der Bibel ist, selbst nach der Erscheinung der v. Meyer'schen Berichtigung der Lutherischen, sehr allgemein; und wenn der meinigen ein diesem Bedürfnisse entsprechendes Zutrauen zu Theil würde, so hätte ich für ein sehr großes Publikum gearbeitet. Dieses Vertrauen habe ich mich wenigstens redlich bestrebt zu verdienen durch sorgfältigen Fleiß, so wie durch Unbefangenheit und Unabhängigkeit von allen dogmatischen Vorurtheilen. Ich hoffe, daß Viele diesem Unternehmen Vorschub leisten werden zur Beförderung eines vernünftigen und heilsamen Gebrauchs der heiligen Schrift, eines Zwekes, den ich vor Allem bei meinen Arbeiten im Auge gehabt habe.

Basel, im Mai 1830.

Dr. de Wette.

Obiger Anzeige habe ich als Verleger nur hinzuzufügen, daß auf das Aeußere alle Sorgfalt verwendet werden wird; zur Erleichterung der Anschaffung soll Subscription statt finden, die jedoch mit dem Erscheinen des ersten Bandes aufhört. Der Subscriptionspreis für das Ganze ist 3 Thlr. sächs. oder 5 fl. 24 kr. Subscribenten-Sammler erhalten bei direkter Bestellung beim Verleger das 13te Exemplar frei. Zur Herbstmesse wird der erste Band ausgegeben werden können, und das ganze Werk im Laufe des Jahres 1831 beendigt im Druk erschienen seyn.

Heidelberg, im Junius 1830.

J. C. B. Mohr.

[1443] Bei Fleischmann in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Pausanias Beschreibung von Hellas, übersezt und erläutert von E. Wiedasch. 4 Bände. Mit einer Karte des Peloponneses und den Planen von Athen, Sparta und Olympia. gr. 12. 6 Thlr. 16 gr. oder 11 fl. 48 kr.

Diese treffliche mit einem wahren Schaz von erläuternden Anmerkungen versehene Uebersezung des für die Kenntniß des alten Griechenlands so wichtigen Pausanias hätte zu keiner gelegenern Zeit erscheinen können als zur Feier der Wiedergeburt der alten Hellas. Mit diesem verlässigen Schriftsteller in der Hand wird der künftige Reisende bald einheimisch werden im alten berühmten Lande, und die Denkmäler einer schöneren Zeit wieder auffinden, die Pausanias so genau als richtig beschreibt.

[1448] Empfehlung eines für den gesamten verehrlichen Handels- und Fabrikstand nüzlichen ja unentbehrlichen Werkes.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zusammenstellung sämtlicher Zolltarife der Vereinsstaaten
mit einer Sammlung der nöthigen, auf dieselben bezüglichen Verordnungen und Leuterationen, brauchbarer Notizen ꝛc. ꝛc.

Durch den aus dem kräftigen Willen hochherziger deutscher Fürsten hervorgegangenen Zoll- und Handelsverein, sind die wichtigsten deutschen Staaten vom Ursprunge der Donau und des Mains bis an die Mündungen der Elbe, bis an das baltische und deutsche Meer, in brüderlichen Verband gebracht, und es eröfnet sich den Genossen dieses Landes ein großer Markt für die Erzeugnisse des Bodens, der Kunst und des Gewerbfleißes, ohne weitere Bedingungen, als die Befolgung der in jedem der Staaten geltenden Zollgeseze, dann späterer Anordnungen und der Entrichtung der unter sich bedeutend ermäßigten Eingangsabgaben. Von der Kenntniß und Erfüllung dieser, theils allgemeinen, theils besondern Vorschriften, hängt freier, schneller, und ungefährdeter Verkehr ab, es kan daher ein Werk wie das vorliegende Jedem nur willkommen seyn. Es umfaßt dasselbe:

I. Die Erhebungsrollen und Tarife der vereinigten Staaten, nebeneinander abgedrukt;

II. Eine Sammlung von 37 Verordnungen ꝛc. ꝛc. darunter vorzüglich die bayerisch-würtembergische Zollordnung und alle Veränderungen bis zur neuesten Zeit;
Erhebungsrolle für d. K. R. Preußen; — 3 Verordnungen über diejenigen Gegenstände, welche in den vereinten Staaten noch keine vollständige Eingangsfreiheit, aber Zollerleichterung genießen; — Vergleichungen der Fuß-, Holz-, Ellen-, Flüssigkeits-, Getreidmaaße und Gewichte der V. St.; — ferner alle nöthigen Verordnungen über Ausführung des Handelsvereins; Uebersicht sämtlicher Zollerhebungsbehörden des Zollvereins ꝛc. ꝛc.

Ungeachtet dieser Reichhaltigkeit und einer Bogenzahl von 36 in größtem 4. ist der Subscriptionspreis des Exemplars in Umschlag br. nur auf Drukpapier 2 fl. 42 kr. auf Schreibpapier zu 3 fl. angesezt, erhöht sich aber vom Monat September an auf 3 fl. 12 kr. und 3 fl. 30. kr.

Nürnberg, im Julius 1830.

Riegel und Wießner.

[1467] In der Wagnerschen Buchhandlung in Innsbruck ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Auserwählte Schriften des heil. Kirchenvaters Ephräm, 1ster Thl. Oder dessen Bekenntnisse und Reden über die vier lezten Dinge. Aus dem Griechischen und Syrischen übersezt von P. Pius Zingerle gr. 8. Auf Milchweißes Papier gedrukt. Preis 2 fl. 24 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1341] Ediktalladung.

Die seit 1809 abwesende Ehefrau des Buchhändlers Friedrich Kußlee von hier, Helena Maria Kußlee, geb. Pfister, wird hiemit anderweit aufgefordert, sich binnen zwei Monaten a dato auf die von ihrem Ehemanne gestellte Scheidungsklage vom 23/25 Sept. v. J. hierorts zu verantworten, oder zu gewärtigen, daß nach nochmaliger fruchtloser Ladung die Ehe wegen böslicher Verlassung getrennt, und sie als schuldiger Theil in die gesezliche Scheidungsstrafe würde verurtheilt werden.

Nürnberg, den 7 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Busch.

Giehrl.

[1447] Königliche Justiz-Kanzlei zu Hannover.

Auf Ansuchen des Gutsbesizers Christoph Wilhelm Adolph Hieronymus von Münchhausen zu Bodenwerder für sich und Namens seiner Brüder des kaiserlich östreichischen Rittmeisters Otto Karl Friedrich Wilhelm v. Münchhausen und des kurhessischen Lieutenants Adolph Christian Reinhard Siegmund von Münchhausen, welche zur Befriedigung eines älteren Gläubigers ein Kapital anzuleihen, und deshalb den neuen Gläubiger sicher zu stellen beabsichtigen, werden alle diejenigen, welche an das von Münchhausen'sche Gut zu Bodenwerder nebst dazu gehörigen in den Aemtern Grohnde und Polle von Tündern, Brevörde und Pegestorf zu ziehenden Zehenten, aus irgend einem Grunde hypothekarische Ansprüche zu haben glauben, zu deren Angabe und Klarmachung am 26 August dieses Jahrs auf königlicher Justiz-Kanzlei allhier, bei Strafe des Ausschlusses zu erscheinen vorgeladen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | №. 203. | 22 Julius 1830.

Großbritannien.

London, 13 Julius. Konsol. 3Proz. 93⅞; russische Fonds 111⅜; brasilische 74; portugiesische 61; griechische 59¾; mexicanische 37½; Buenos-ayres 36; chilische 29; columbische 25; peruanische 24; Cortes 18½.

Die Sun vom 13 Jul. meldet: „Se. Majestät kam diesen Morgen im St. Jamespallaste an, und hielt um zwei Uhr einen Hof und ein Konseil, dem alle Kabinetsminister und andere Staatsbeamten beiwohnten. Wir freuen uns sagen zu können, daß der König einer vortreflichen Gesundheit zu genießen scheint."

In der Unterhaussizung vom 13 Jul. erwiederte der Staatssekretair Sir Robert Peel auf eine Frage des Hrn. Brougham, der Tag der Prorogation des Parlaments könne noch nicht bestimmt angegeben werden.

Für den Prinzen Paul von Würtemberg, der am 13 in Dover erwartet ward, wurden Zimmer im Clarendonhotel in Bereitschaft gehalten.

Lord Beresford reiste am 10 Jul. nach dem Kontinente ab.

Der Herald spricht von einem Gerüchte, daß Lord Lansdown der Nachfolger S'r R. Peels werden dürfte, der an der Stelle des Hrn. Goulburn Kanzler der Schazkammmer würde. Ferner soll Hr. Huskisson Hrn. Herries ersezen, und Lord Palmerston wieder das Portefeuille des Kriegs erhalten.

Der Courier erklärt: „Bei der columbischen Legation sind keine Nachrichten über die von dem Jamaica Courant gemeldete Abreise Bolivars aus Columbien eingetroffen, daher man Grund hat, die Sache für unbegründet zu halten. Doch muß man beifügen, daß bei der Legation auch keine offizielle Bestätigung der Ernennung Bolivars zum Präsidenten auf Lebenszeit einlief. Die Nachricht beruhte blos auf Privatbriefen." — Eben so berichtet die Sun: „Die Nachricht, daß Bolivar sich nach Santa Martha eingeschift habe, scheint unrichtig, da man hier Privatbriefe von jenem Plaze bis zum 22 Mai erhielt, die weder von seiner Einschiffung noch von seiner Ankunft daselbst eine Erwähnung machen."

Der schon gestern erwähnte Artikel des Couriers über die Einnahme Algiers lautet seinem vollständigen Inhalte nach: „Der Fall von Algier ist bereits ein erwünschter Gegenstand für die tiefen Spekulationen derjenigen Politiker geworden, die in der afrikanischen Expedition den Wunsch Frankreichs entdekt zu haben glauben, durch militairischen Glanz in Europa wieder das Steuerruder zu ergreifen. Ohne uns das Ansehen geben zu wollen, als wären wir mit allen Geheimnissen des französischen Kabinets bekannt, mag uns die Bemerkung erlaubt seyn, daß bis jezt noch nichts vorkam, was den Verdacht rechtfertigte, als wäre die Expedition gegen Algier irgend um solcher Gründe willen unternommen worden, wie sie den Franzosen von Personen beigelegt werden, die nicht glauben können, daß Regierungen wie Individuen in Kampf gehen können, um die Verlezung ihrer Ehre zu rächen, und den Beleidigern die verdiente Züchtigung zu geben, oder daß ein Heer für einen bessern Zwek ausgeschikt werden mag, als um Plünderung und Vergrößerung willen. Würden die Minister Wichtigkeit auf die Kannegießereien solcher Lärmschlager legen, so müßten sie beständig auf der Schildwache stehen, um der Möglichkeit einer Eroberung von Seite irgend eines fremden Staats zuvorzukommen; das brittische Kabinet müßte sich die Gewalt anmaaßen, eine Untersuchung anzustellen selbst über die geringste militairische Bewegung der andern Staaten. Als die Franzosen in Spanien einfielen, sagte man uns in allem Ernst, es geschehe in der Absicht einer bleibenden Okkupation dieses Landes, und in dem Angrif der Russen auf die Türkei sah man nichts Geringeres, als die vollständige Unterjochung des ottomanischen Reichs und seine Einverleibung mit Rußland, um gelegentlich durch die Türkei Truppen nach Ostindien marschiren zu lassen. Dennoch ist jezt nicht Ein französischer Soldat mehr in Spanien zurük, und die Russen räumen, dem Vertrage gehorchend, die Türkei. Nun aber sagt man uns, die Franzosen wollen ein neues Königreich in Algier errichten, und ihre Eroberung, Gott weiß wie weit, ausdehnen, bis Timbuktu vielleicht, um das Monopol des Handels dieser großen Hauptstadt zu erlangen, von deren Reichthum und Größe Hrn. Caillié's Schilderung eine erklekliche Idee giebt. Der Gefangennehmung des Dey's und seines von acht Säulen getragenen Zeltes soll die des Königs von Timbuktu in seinem Lehmpallaste folgen, und der König der Franzosen soll herrschen in dem Herzen Afrika's, umgeben von unterworfenen Stämmen und zinspflichtigen Fürsten. Wahrhaftig man muß lachen über so thörichte Spekulationen; für jezt wenigstens können wir nicht begreifen, daß sie etwas anders als Lachen verdienen. Die Franzosen mögen zum Einfall in Algier noch andere Motive gehabt haben, außer denen, die sie auszusprechen für nöthig hielten, aber gewiß ist man ihnen schuldig zu sagen, daß sie bis jezt mit scheinbarer Aufrichtigkeit gehandelt haben, und wenn sie, neben ihren ausgesprochenen Gründen, ihren jungen Soldaten Erfahrung, und ihren alten Beschäftigung zu geben wünschten, nach dem Grundsaz, daß es besser sey, einem gährenden Geiste Luft durch das Spundloch zu verschaffen, als ihm zu erlauben nach oben durchzubrechen, so war die gegenwärtige Expedition eine sehr gute Art, ohne Störung des europäischen Friedens und mit großem Gewinn für die Menschheit den Zwek zu erreichen. Wir

möchten den Franzosen eher dafür danken, daß sie in Algier thaten, was sie versprachen, als daß wir mit ihnen streiten möchten, in der Voraussezung, daß sie noch etwas mehr im Schilde führten, als das, wozu sie sich anheischig machten. Wir wollen ruhig den Erfolg abwarten, in der vertrauensvollen Voraussicht, daß unsre politischen Lärmschläger abermals sich getäuscht sehen werden. Bei einem Könige, der in seinem 73sten Jahre steht, und einem Thronerben, der gleichfalls über das Alter hinüber ist, in welchem noch die Sucht nach militairischem Ruhme vorzuherrschen pflegt, darf man in dieser Hinsicht wenig fürchten; und es gereicht England sehr zum Vortheil, daß an der Spize seiner Angelegenheiten ein verständiger Staatsmann steht, der keine Ursachen zum Streit oder unnöthiger Einmischung aufsucht. Wenige vernünftige Personen glauben, daß eine solche Einmischung auch dann vermieden würde, wenn die Sicherheit oder Ehre dieses Landes sie nöthig machte; und noch wenigere brauchen erinnert zu werden, daß ein General, der die Uebel und Schreken des Kriegs aus Erfahrung kennt, stets der lezte ist, Feindseligkeiten hervorzurufen. Es sollte nicht vergessen werden, daß dieses Land durch eine geschikte Politik, ohne die mindeste Bloßstellung seiner Ehre, im Frieden erhalten wurde, so daß, während andere Länder sich durch Kriegsausgaben schwächten, wir im Frieden erstarkten, uns vorbereitend für den möglichen, aber wie wir hoffen, sehr entfernten Fall, wo wir gezwungen seyn sollten wieder zum Schwerte zu greifen. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, eine Nation werde dadurch mächtig, daß sie ein ungerechtes und tyrannisches Vorschreibungssystem annehme. Der wahrhaft Starke sieht die Kämpfe Anderer mit Gleichgültigkeit, überzeugt, daß er Kraft genug hat, es abzuwenden, daß der Sieg des Einen oder des Andern zu seinem eignen Nachtheil gekehrt werde."

Frankreich.

Paris, 16 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 70; 3Proz. 79, 40; Falconnet 88; ewige Rente 74⅝.

Der König hat auf den Vorschlag des Seeministers beschlossen, daß das Linienschif Provence, an dessen Bord die Flagge des Admirals Duperré weht, Algier genannt werden soll.

Achtzehn Eskadronen Kavallerie haben den Befehl erhalten, sich in das Lager von Lüneville zu begeben.

Nach einer im Moniteur enthaltenen offiziellen Nachweisung wurden vom 1 Jun. 1816 bis 1 Jul. 1830 dem Tilgungsfond zugewiesen: 1) aus dem Staatseinkommen 911,883,982 Fr.; 2) aus dem Verkaufe von Holz für Rechnung der Tilgungskasse 83,465,339 Fr., zusammen 995,349,321 Fr. „In einigen Tagen — fügt der Constitutionnel hinzu — wird die Milliarde voll seyn, und troz dieser zur Verminderung der Staatsschuld gegebenen Milliarde ist dieselbe noch bedeutender als am 1 Jul. 1816, und scheint sich fortwährend zu vermehren."

Don Francisco d'Almeida, der von der Regentschaft von Terceira zum Gesandten der Königin von Portugal am französischen Hofe ernannt wurde, ist in Paris angekommen.

Von den weitern Ernennungen von Deputirten durch die Bezirkswahlkollegien am 12 Julius erfuhr man am 15 folgende vier: Vom Departement Maine und Loire: Hrn. Guilhem; vom Dep. Mayenne die HH. Lezardières und Paillard Ducleré, und vom Dep. Rhone Hrn. Jacquinot de Pampelune; die erstern drei gehören zu den Votanten für die Adresse, der leztere hatte in der vorigen Kammer gegen dieselbe gestimmt.

Die Quotidienne antwortet auf den gestern mitgetheilten triumphirenden Artikel des Journal des Debats über die Wahlen von Paris: „Das Journal des Debats vom 2 Jun. 1815 kündigte an, die Zählung der Voten über die Zusazakte zu den Konstitutionen des Kaiserreichs haben in 72 Departements 1,228,375 bejahende, gegen 4207 verneinende Stimmen, und in Paris 20,082 bejahende gegen 570 verneinende Stimmen ergeben. Wird das Journal des Debats von 1830 sagen, Frankreich und Paris seyen nach dem Verhältniß dieser Zahlen der Regierung Bonaparte's ergeben gewesen? Gewiß wird es dis nicht sagen. Warum will es denn also, daß die von ihm sogenannte erdrükende Majorität der Wahlen von Paris heute etwas beweise? Sieht man nicht daraus, daß man Majoritäten macht? Sieht man nicht, daß die Revolution bei dieser Gelegenheit eine erdrükende Majorität machte? Bonaparte, die Zusazakte, die Konstitutionen des Kaiserreichs und die 20,000 erdrükenden Jastimmen von Paris sind vorüber gegangen, und die Bourbone sizen noch auf dem Thron, und wir kennen keine Majorität, die ihnen beweisen könnte, daß sie der Revolution weichen müssen."

Der Constitutionnel sagt: „Die Partei der Mäßigung vergrößert sich bedeutend. Man scheint auf alle Modifikationen des Ministeriums im Sinne der HH. Berthier, Dudon und Berryer verzichtet zu haben. Einige Personen meynen zwar, diese Absicht sey nur bis nach den Wahlen verschoben; andere versichern aber, es sey nicht mehr davon die Rede. Hr. v. Montbel hat seinen Freunden erklärt, er sehe sich gezwungen, bei dem Ministerium der Finanzen zu bleiben... Man spricht von einer neuen Denkschrift, die von einem Vereine von Pairs dem Könige vorgelegt worden seyn soll, und worin die äußere und innere Lage des Landes aufrichtig und mit Talent geschildert sey. Eine erlauchte Person solle darauf geantwortet haben, man müßte jezt das Ende der Wahlen abwarten, dann könnte man erst den Geist der neuen Kammer beurtheilen. Wenn diese Antwort wahr ist, so dürfte eine Kabinetsveränderung sehr nahe seyn. Die Personen, die man im Schlosse für ein neues Ministerium nannte, sind die HH. v. Mortemart, Pasquier, Martignac, Delalot, Humann, Casimir Perier. Einige sezten Hrn. v. Villele bei, ohne daran zu denken, daß der Mann des deplorablen Ministeriums eben so unmöglich ist, wie Hr. v. Polignac."

Die Gazette bemerkt darauf: „Seit dem 8 August war in der hohen Sphäre, wohin der Constitutionnel seinen Blik wirft, keinen Augenblik von einer Modifikation des Konseils in dem Sinne einer liberalen Majorität die Rede. Die Meynung der Rechten ist die einzige, der das Königthum die Regierung der Repräsentativmonarchie anvertrauen kan. Würden die Männer, die der Constitutionnel anführt, heute ans Ruder kommen, so würden sie morgen von ihm angegriffen werden. Ein liberales Ministerium ist eine Chimäre. Ein Ministerium muß Bedingungen des Daseyns und der Dauer haben, und der Liberalism hat nur Kraft, um zu zerstören, aber keine um zu bauen. Gewalt und Liberalism sind zwei unverträgliche Dinge."

Der Messager schreibt: „Man sagt, der Herzog v. Mortemart habe den Befehl erhalten, nach St. Petersburg zurükzukehren. Diese Reise würde in dem gegenwärtigen Augenblik sehr merkwürdig seyn; sie würde andeuten, daß man auf dieser Seite einen Stüzpunkt gegen die Belästigungen von Seite Englands suchen möchte."

Galignanis Messenger enthält folgenden, von den meisten Pariser Blättern als halboffiziell bezeichneten Artikel: „Aus den Auszügen aus den leitenden englischen Journalen wird man ersehen, daß der Umsturz der algierischen Macht durch die siegreichen Waffen Frankreichs in England mit Gefühlen der Freude aufgenommen wurde, die vielleicht blos durch den triumphirenden Jubel überboten worden, den jenes Ereigniß in diesem Lande verbreitete. Wir fühlen uns um so mehr veranlaßt, die Aufmerksamkeit unsrer Leser auf diese Gesinnungen unsrer Londoner Kollegen zu lenken, als wir leider wahrnehmen müssen, daß unter mehrern Oppositionsjournalen von Paris der Wunsch herrscht, den Glauben hervorzubringen, als würde die glorreiche Beendigung des algierischen Feldzugs von der englischen Regierung mit Mißtrauen betrachtet. Ja es wurde von einem Journalisten bemerkt, und von verschiedenen andern nachgeschrieben, Se. Excellenz Lord Stuart v. Rothesay habe dem Fürsten Polignac eine Note zugesendet, worin Erläuterungen über diesen Gegenstand verlangt würden. Wir können dieser Behauptung unbedingt widersprechen. Die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs befinden sich darüber, und wir mögen beifügen, über alle andern Fragen der europäischen Politik im vollkommensten Einverständniß. Lord Stuart v. Rothesay sandte kein solches Ansuchen ein, und die von dem französischen Ministerium gethanen Schritte rüksichtlich des Umsturzes dieser barbarischen Piraten, deren Existenz so lange eine Schande für das civilisirte Europa war, erhalten die ausdrükliche und herzliche Billigung der brittischen Regierung. Eben so sehen wir uns im Stande, den Behauptungen mehrerer Journale, als ob ein Kongreß über jene Frage gehalten werden sollte, direkt und autoritativ zu widersprechen. Nur ungern zerstören wir die scharfsinnigen Theorien, die darüber aufgestellt wurden, aber die Wahrheit fordert uns auf, unsre Leser zu versichern, daß nie eine solche Idee gehegt wurde. Schlüßlich ist es unsre feste Ueberzeugung — die zum mindesten auf eben so gute Quellen gegründet ist, als irgend einer unsrer Kollegen sich rühmen kan — daß der Friede, der zwischen England und Frankreich und den andern Großmächten Europa's seit den lezten fünfzehn Jahren so glüklich bestand, sich nie in geringerer Gefahr eines Bruches befand als in diesem Augenblike."

Alle Oppositionsblätter stimmen bittere Klagen an über die Ungleichheit der den beiden Oberbefehlshabern der afrikanischen Expedition zu Theil gewordenen Belohnungen: „Die Gefahren waren gleich — sagt das Journal des Debats — der Ruhm ist gleich, und so sollte es auch die Belohnung seyn. Hr. v. Bourmont wurde zum Marschall von Frankreich ernannt, Admiral Duperré zum Pair von Frankreich — ihm wurde der Marschallstab verweigert. Vergebens hatte ihn die öffentliche Stimme ihm zuerkannt; Hr. v. Polignac will nicht, daß man ihn anklagen könne, je der öffentlichen Meynung gehuldigt zu haben. Gott verhüte, daß wir im Geringsten das Verdienst des Landheers schmälern wollten, aber unsre Marine hat Wunder gethan. Für so viel Eifer, so viel Besonnenheit, so viel Mühen, so viel Muth, wäre ein Marschallstab, dem Admiral gegeben, nicht zu viel gewesen. Das Ministerium dachte anders. Hr. v. Bourmont wird allein Marschall seyn, Hr. Duperré wird es nicht seyn. Man weiß, wie sehnsüchtig die Marine diese Auszeichnung wünscht. Eine Gelegenheit bot sich dar; das Ministerium versäumt sie! Fürchtet man England zu verlezen, wenn man unsre Marine belohnte und sie zu neuen Thaten aufmunterte? Oder will man der Marine andeuten, daß man ihrer nicht weiter mehr nöthig habe, als um das Heer nach Toulon zurükzuführen? Was wird das Heer dazu sagen, das Alles mit ansah? Was wird Hr. v. Bourmont selbst sagen? Oh, er hat Grund, sich bitter über seine Kollegen zu beklagen. Sie haben das Geheimniß gefunden, ihm den eignen Preis den er erhält zu bestecken. Die Uebergehung des Admirals läßt diesen Marschallsstab mehr als eine Gunst, denn als eine Gerechtigkeit erscheinen. Das Ministerium läßt Hrn. v. Bourmont die Gelegenheit verlieren, sich mit Frankreich auszusöhnen; es gesellt seinem Triumphe den Gedanken einer Ungerechtigkeit bei: da die beiden Sieger von Algier nicht gleich geehrt werden, ist es nicht mehr der Krieger, den man zu belohnen scheint — es ist der Parteimann."

Ein Journal bemerkt: „Die Eroberung Algiers ward in drei Wochen vollendet. Am Montag den 15 Jun. landete das Heer in Sidi-Ferruch, und am Montag den 5 Jul. zog es in der Stadt Algier ein. Der französische Verlust wird auf ungefähr 2500 Mann geschäzt, nemlich 1900 Verwundete und 600 Todte. In dem Laufe des Feldzugs verschossen die Truppen drei Millionen Patronen."

Die Pariser Blätter fahren in ihren Betrachtungen über die Folgen der Eroberung Algiers fort. Der National meynt, das Ministerium könne kein Blatt des Lorbeers in Anspruch nehmen, der bei dieser Gelegenheit errungen worden. „Aber (fährt er fort) Eines kan ihm bleiben; der Vortheil, den es aus unsrer Eroberung ziehen wird. Wir werden ihm unsre aufrichtige Huldigung darbringen, wenn es der übeln Laune der Engländer zu widerstehen und mittelst einer geschikten Unterhandlung unsern Rechten den Sieg zu verschaffen weiß. Nie waren Eroberungsrechte heiliger, als die, die wir so eben errungen haben; sie gründen sich auf unser Blut, das wir vergossen, auf unsre Schäze, die wir daran gesezt, auf einen außerordentlichen Dienst, den wir der Christenheit geleistet haben. Man darf nur die christlichen Mächte versammeln und sie fragen, wen sie lieber in Algier sehen wollen, uns oder die Türken, und gewiß können wir auf ihre Antwort zählen, eine einzige vielleicht ausgenommen. Indessen glauben wir nicht, daß die Engländer in dieser Diskussion Recht sprechen wollen, denn wir würden sie fragen, mit welchem Rechte sie das Kap, Isle de France, Gibraltar, Malta und Corfu besizen, kurz, mit welchem Rechte sie alle Vorgebirge der Erdkugel okkupiren, um von dort aus alle Meere zu beherrschen. Ihr Recht ist ein in der Welt sehr bekanntes Recht, das Recht der Eroberung, und noch hatte keine ihrer Eroberungen den hohen Ursprung, der die unsrige adelt — das gemeinsame Interesse der Menschheit. Spricht man, in Ermangelung des Rechts, von Konvenienz, so können wir die Konvenienz der christlichen Mächte anführen, die alle uns auf der afrikanischen Küste zu sehen wünschen, oder die geographische Konvenienz, die erste von allen, die uns ein viel größeres Recht gibt, an den Ufern des Mittelmeers zu regieren, uns, seinen Küstenbewohnern, als einer Nation, die wie die brittische inmitten des Ozeans steht. Gewiß ist es viel natürlicher, Franzosen auf den Ufern Afrika's zu erbliken, als Engländer auf denen von Epirus und Griechenland. Spricht man endlich von Gewalt, so kommt es der Regierung zu, nicht ihre Kräfte zu Rathe zu ziehen, sondern die Frank-

nichts, die verschwenderisch für eine so schöne und so nüzliche Sache werden angeboten werden."

Die Quotidienne: „Schon die Lage Algiers bezeichnet seine Wichtigkeit als politischer und Handelspunkt. An dem Mittelmeere gelegen, berührt es Spanien und Frankreich durch Majorca, Italien durch Sardinien und Sizilien, Konstantinopel durch die Inseln Malta und Candia, welche die alte Civilisation als Bollwerk gegen die Barbarei bewafnet hatte. Dis ist eine Kommunikation zwischen drei Welttheilen. Fürderhin hat Afrika nicht mehr seine undurchdringlichen Wüsten; Wege sind geöfnet für die Thätigkeit des Handels, und Eroberungen vorbereitet für die Ausbreitung der christlichen Bildung. In einem so positiven Zeitalter muß man zuerst von dem Materiellen sprechen. Das Königreich Algier bietet ausgedehnte Ressourcen an Heerden und Weiden dar. Seine Wollen sind berühmt auf den Märkten Italiens. Seine Berge erzeugen Blei und Eisen im Ueberflusse. Seine Salzminen sind unerschöpflich. Hr. Shaler, amerikanischer Generalkonsul in Algier, schäzt seine öffentlichen Einkünfte im Jahre 1822 auf 435,000 Dollars, wovon man aber 100,000 Dollars abziehen muß, die unter dem Titel Tribut von verschiedenen europäischen Mächten bezahlt wurden. Sein auswärtiger Handel ist nicht ohne Thätigkeit. Im Jahre 1822 betrugen die Einfuhren von England, Spanien, Frankreich, Italien und der Levante, 1,200,000 Dollars; die Ausfuhren nach Europa 273,000 Dollars. Aber außerdem ziehen die Algierer in das innere Afrika, und bringen seinen Stämmen die Erzeugnisse der Manufakturen Europa's, um dafür Goldstaub, Straußfedern, Datteln und Kameele zu empfangen. Unter diesen Umständen sieht man also ein umfassendes System neuer Kommunikationen sich unter den Völkern bilden. Ganz Europa ist bei diesem Systeme interessirt, vor allem Spanien und Frankreich, dann Italien und durch dasselbe Oestreich, endlich Rußland durch höhere Rüksichten. Wir reden nicht von England, das in allen Eken der Welt seine Absazpläze hat, und an Algier durch Gibraltar gränzt. Troz seiner großen Flotten und seiner vielfachen Hülfsquellen war es doch nicht vor Plünderungen sicher. Als es 1814 seine Ehre rächte, verkündigte es der Welt das Ende der Christsklaverei. Algier aber sezte, unbekümmert darum, seine Räubereien fort, so daß keiner Macht, England so wenig als Portugal, die Entwikelung des Handels möglich war. Ist es nöthig, erst den Nuzen der Kommunikationen mit Afrika nachzuweisen? Die alte Welt verstand diese Vortheile. Alles kam von dort, Handel, Reichthümer, Bildung. Später, als Rom diese Länder beherrschte, bot sich ein anderes Schauspiel den Bliken dar. Das Verderbniß lastete auf dem ganzen römischen Europa; die christliche Freiheit bewahrte ihre Wunder für die Kirchen Afrika's, bis der Islamismus wie ein Sturm daherfuhr und auf diese schönen Küsten seinen stolzen Fanatismus voll Ruin und Barbarei warf. Aber die Lage der Orte hat sich nicht geändert, so wenig als ihre Natur, und wieder erstehen können die alten Wunder. Wir suchen dreitausend Stunden von Europa Absazwege, die unmittelbar vor unsern Häfen sich finden, Minen, welche die Natur uns vor unsern Augen geöfnet hält. In diesen Wüsten fanden sich einst große Reiche, ungeheure Städte, gebildete und kenntnißreiche Völker; alles dis kan wiederkehren in kurzer Jahresreihe; wer kennt die Schnelligkeit der Wechsel, die die Nothwendigkeit der Dinge hervorbringt! Aber auch noch ehe Afrika zu einer Civilisation zurükgeführt wird, die seine Religion zurükstößt, wird Europa sich ihm zuwenden, um es zu fragen, was es ihm, selbst in seiner gegenwärtigen Existenz, Nüzliches bieten kan, und die Vorsehung weiß, was Größeres ihr dann gefallen wird, aus diesem anfangs noch unvollständigen Verkehr hervorgehen zu lassen. Gewiß, hier müssen sich höhere Gedanken dem Geiste aufdrängen. Aber auch ohne sich gewagten Vermuthungen zu überlassen, kan man auf die Größe des Schauspieles hinweisen, das Europa darbietet, indem es, troz des Plänklerfeuers der Faktionen, seit fünfzehn Jahren auf seiner eigenen Kraft auszuruhen scheint, um an seinen beiden Enden ungeheure Gewichte sich bilden zu lassen, die, von entgegengesezten Punkten ausgehend, die Barbarei erdrüken. Siehe da England und Frankreich auf dieser Seite des Mittelmeers in Berührung, den Islamismus gegen die Wüsten drängend, während dort Rußland nach Konstantinopel heruntergreift, und das ottomanische Reich nach dem Centrum zurükdrükt, von dem jener furchtbare Einbruch der Barbarei ausging. . . . Europa antwortet Frankreich durch Zeichen der Freude, und wir wagen zu sagen, daß Großbritannien, so gut wie Rußland und Oestreich, seinen Beifall haben wird für die Triumphe unsrer Krieger und seine Hofnungen für die Zukunft der Civilisation. So stellt sich uns dieses große politische Werk Frankreichs dar. Es liegt mehr darin als Ruhm, mehr als für Siege vergossenes Blut, mehr als Tapferkeit, mehr als ein rascher glüklicher Krieg — es liegt ein ganzes System darin, das Europa und seine Zukunft umfaßt, das Frankreich an die Spize der Civilisation stellt, das vielleicht Spanien erlaubt, Amerika seinem Schiksale zu überlassen, und das, indem es einen ganzen Welttheil wiedererstehen läßt für Handel, Gewerbfleiß und Kunst, ihn vielleicht wiedererwekt zu seinem alten Glauben und seiner alten Kraft."

* Paris, 16 Jul. Wir können aus guter Quelle versichern, daß Se. königliche Hoheit der Prinz Paul von Würtemberg, Bruder Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, die ihm von Rußland, Großbritannien und Frankreich angetragene Souverainetät von Griechenland angenommen hat. Se. kön. Hoh. ist geboren den 19 Jan. 1785, vermählt in Ludwigsburg den 28 Sept. 1805 mit Katharine Charlotte, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geboren den 17 Jun. 1787. Kinder aus dieser Ehe sind: Friedr. Charlotte Marie (jezt Helene Pawlowna) geb. in Stuttgart 9 Jan. 1807, verm. mit Großfürst Michael von Rußland seit 20 Febr. 1824; Friederich Karl August, geb. in Homburg 21 Febr. 1808; Pauline Friederike Marie, geb. in Stuttgart 25 Febr. 1810, verm. Herzogin zu Nassau seit 1829; Friederich August Eberhard, geb. 24 Jan. 1813 in Stuttgart.

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Wiesbaden vom 16 Jul., daß Se. Durchlaucht der Herzog auf das Eintreffen eines Kouriers aus dem Haag am 14 nach Holland abgereist sey. Jener Kourier solle die betrübende Nachricht von einer ernsthaften Krankheit überbracht haben, von welcher Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien befallen worden wäre.

Oestreich.

Wien, 17 Jul. Metalliques 100⅞; 4proz. Metalliques 96⅞; Bankaktien 1356.

Frankfurt a. M., 19 Jul. Metalliques 100¼; 4prozent. Metalliques 95⅝; Bankaktien 1637.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber das Münzwesen, mit vorzüglicher Beziehung auf Sachsen und die Schweiz.

(Beschluß.)

Aus dieser kurzen Skizze des französischen und des deutschen Münzwesens dürfte sich ergeben, daß nur das Festhalten an dem bestehenden gesezlichen Münzfuße das Wohl jedes Landes fördere, und daß man sich hüten müsse, in dem bequemsten und darum auch beliebtesten Mittel eines leichtern Münzfußes die Abhülfe einer eingeschlichenen Unordnung zu suchen. Weislich hat daher Oestreich seit 1816 den 20Guldenfuß wieder unbedingt angenommen und zur Grundlage des Geldsystems seiner Nationalbank gemacht. Nach der großen Verwirrung, welche während einer langen Reihe von Jahren in seinem Geldwesen geherrscht hatte, gelang es ihm in kurzer Zeit, jenen Münzfuß in seinen Staaten wieder fest zu begründen. Sollte nicht das Gleiche auch Sachsens Interesse angemessen seyn, oder sollte es den allgemein als vorzüglich anerkannten 20Guldenfuß aufgeben, um den leichtern preußischen Münzfuß, der seit seinem Entstehen Störung in das deutsche Münzwesen gebracht hat, der nicht die Sicherheit von jenem darbietet, zum gesezlichen zu erheben, und um damit dessen künftige Wechselfälle zu theilen? Sollte Sachsen einzig durch die Schwierigkeiten der Befestigung seiner alten Landeswährung bewogen werden, dieselbe zu verlassen? Sind diese Schwierigkeiten für Sachsen nicht weit kleiner, als für keinen der süddeutschen Staaten, da es allein bei seinen bedeutenden eigenen Vermünzungen grober Geldsorten mit Gewissenhaftigkeit dem 20Guldenfuß treu geblieben ist? Wären nicht die großen Opfer, welche es dadurch während einer langen Reihe von Jahren gebracht hat, fruchtlos, wenn es zulezt diesen Münzfuß dennoch aufgäbe? — Wenn solche Berüksichtigungen Sachsen zu dem Entschlusse vermöchten, seiner alten Landeswährung treu zu bleiben und dieselbe wieder zu befestigen, so würde es durch zwekmäßige Verordnungen bald dahin gelangen die kleine Scheidemünze von den Kapital- und Wechselzahlungen auszuschließen, die Spezies und Konventions 20 kr. an ihren Plaz zu stellen und dadurch die Landeswährung wieder beliebt zu machen. Leztere würde dann in Sachsen wieder mehr, als gegenwärtig, das Tauschmittel des täglichen Verkehrs. Das in Umlauf schwebende preußische Geld müßte sich daselbst merklich vermindern. Ganz verdrängt könnte und dürfte es niemals werden. Es bliebe ein für den Handelsverkehr zwischen Preußen und Sachsen unentbehrliches Tauschmittel, das in lezterem Lande fernerhin nach dem 20Guldenfuß gesezlich gewürdigt würde, und das nach dieser Würdigung sich ohne einigen Nachtheil in die sächsische Wechselzahlung zufällig mischen könnte. Das Anschließen Sachsens an den östreichischen 20Guldenfuß wäre für ganz Deutschland höchst wichtig, weil dadurch dieser vorzügliche Münzfuß wieder einen sichern Stüzpunkt in dem Herzen von Deutschland fände. Denn nur möglichste Rükkehr zu diesem wird der deutschen Münzverwirrung Gränzen sezen, jede fernere Abweichung von demselben die Verwirrung vergrößern. Was nun das schweizerische Münzwesen betrift, dessen Hauptgebrechen am Eingange dieses Aufsazes gerügt worden, so sind in den lezten Jahren zu deren Hebung bedeutende Schritte geschehen. Es schlossen nemlich im Jahre 1824 sechszehn Kantone ein Konkordat, wodurch sie sich gegenseitig verpflichteten, während zwanzig Jahren keine kleine Scheidemünze mehr zu prägen. Die übrigen sechs Kantone folgten seitdem dem gleichen Grundsaze, wenn sie schon dem Konkordate nicht beigetreten waren. Ferner ward eine halbe Million Schweizer Franken kleiner Scheidemünze, welche während der helvetischen Republik geprägt und seitdem heimathlos geworden war, für Rechnung der betreffenden Stände eingeschmolzen, und ungefähr eine gleiche Summe Kantonal-Scheidemünze haben die westlichen Kantone aus dem Umlauf zurükgezogen und eingeschmolzen. Endlich sind in der lezten Zeit die für den Verkehr der Schweiz mit dem Auslande nicht mehr passenden Sechs-Livresthaler in allen Kantonen herabgewürdigt worden, und haben in Folge dieser Maasnahme bereits größtentheils die Schweiz verlassen. Auf solche Weise ist der Weg zu Ergreifung und Handhabung zwekmäßiger Münzverordnungen gebahnt. Die Fünffrankenthaler und Brabanter- oder deutschen Kronthaler bilden nun vorzüglich die Masse der in der Schweiz in Umlauf schwebenden groben Geldsorten. Noch besteht aber selbst zwischen denjenigen Kantonen, welche gleiche Rechnungsmünze nach Schweizer-Franken führen, eine um 1 bis 4 Prozent höhere oder tiefere Werthung dieser beiden Geldsorten, folglich leichtere und schwerere Kantonal-Währungen. Diese verschiedenartigen Werthungen nahmen in der frühern Unordnung des schweizerischen Münzwesens ihren Ursprung. Sie wieder zu vereinen ist die Hauptschwierigkeit, welche noch zu heben ist. Einige glauben, das einfachste Mittel dazu wäre, wenn jene nach Schweizer-Franken rechnenden Kantone den eingeschlichenen leichten Münzfuß allgemein zum gesezlichen erhöben. Dadurch würde aber nach unsrer Ansicht die beabsichtigte Vereinigung nicht erzwekt, sondern im Gegentheile der Weg zu einer weitern Geldverschlechterung gebahnt. Die Verschlechterung nähme auf solche Weise kein Ende, und einzig durch Rükkehr zum schweren Münzfuß vermag man ihr einen Damm zu sezen. Wirklich ward im December v. J. bei einer Münzkonferenz der westlichen Kantone die Werthung der groben Geldsorten nach einem schweren Münzfuße angenommen, nemlich jene der Brabanter und deutschen Kronenthaler zu 39 Schweizer-Bazen, jene des Fünffrankenthalers zu 34 Schweizer-Batzen, unter Vorbehalt der Ratifikation der betreffenden Regierungen. Bern ist seitdem mit gutem Beispiel vorangegangen. Es hat die obige Werthung der groben Geldsorten bereits kräftig durchgeführt, und die schwere Landeswährung auf solche Weise wieder erlangt. Dieser bedeutende Kanton steht also im Mittelpunkte der westlichen Schweiz als Grundlage für ein besseres Münzwesen. Schließen die übrigen Kantone, welche gleiche Rechnungsmünze nach Schweizer-Franken haben, sich an die Bernersche Werthung der groben Geldsorten an, dann wird die Scheidemünze jener Kantone überall im Handel freien und unverkünstigen Kurs erlangen, statt daß bisher Jedermann, durch dessen Hände die Scheidemünze ging, 2 bis 3 Proz. daran einbüßte, an manchen Orten man deren Annahme gänzlich verweigerte. Dieser Verlust auf der Münze erneuerte sich täglich; er war daher weit drükender als jener, welcher aus der Herabsezung des Tarifs der groben Geldsorten nur einmal entsteht. So lange hingegen leztere in den verschiedenen Kantonen ungleich gewerthet bleiben, ist das Uebel nicht in der Wurzel erstikt, sondern den abusiven Werthungen der groben Geldsorten und dem Zudrange fremder Schei-

bemünzen ein weit offenerer Spielraum gelassen, als wenn eine übereinstimmende Ordnung hergestellt wäre. Da indeß durch die Macht der Oeffentlichkeit das Gute sich in der Schweiz allmählich leichter entwikelt als früherhin, wo die Landesangelegenheiten mehr im Dunkel schwebten, so darf man auch in Beziehung des Schweizer Münzwesens der Hofnung Raum geben, daß dieses sich noch gänzlich zum Guten wenden werde.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Unterhaussizung vom 2 Jul.)

Das Haus verwandelte sich in einen Geldbewilligungsausschuß, wo Sir J. Graham verschiedene Resolutionen Behufs einer veränderten Bestimmung und Erhebung der sogenannten 4½Prozent-Abgabe (vom Zuker in den Kolonien) machte. Der Kanzler der Schazkammer sprach seine Verwunderung darüber aus, daß der ehrenwerthe Baronet, nachdem die Regierung die bestimmte Versicherung ertheilt, sie werde selbst eine ähnliche Veränderung vorschlagen, ihr damit zuvorzukommen suche. Sir J. Graham sah sich durch diese Bemerkung und die nochmalige Versicherung des Sir R. Peel, daß eine Bill, die jenen Gegenstand zum Zweke habe, eingebracht werden soll, veranlaßt, seine Resolutionen zurükzunehmen. — Der Kanzler der Schazkammer brachte die Bewilligung von 200,000 Pf. in Antrag, die aus dem konsolidirten Fonds oder der Civilliste für Gehalte, Pensionen u. s. w. hätten gezahlt werden müssen, wenn der Tod Georgs IV nicht vor dem 10 Okt. 1830 erfolgt wäre. Ehe man zur Diskussion schritt, legte Lord Althorp seinen feierlichen Protest gegen ähnliche Geldbewilligungen ein, weil diese nur dazu gemacht seyen, die Auflösung des Parlaments zu erleichtern, ehe dasselbe zur Erwägung der beiden Fragen hinsichtlich einer Regentschaft und der Civilliste schreiten könne. Die Geldbewilligung wurde inzwischen votirt, so wie auch eine folgende von 1,126,534 Pf. für verschiedene Ausgaben bis Oktober 1830, welche Resolution die HH. Brougham, Huskisson und mehrere andere Mitglieder zu ähnlichen Protestirungen, wie die des Lord Althorp, veranlaßte. — Sir R. Vyvyan erklärte, er müsse zwar das gutheißen, daß die Minister jezt die Regentschaftsfrage nicht zur Sprache brächten; ihre übrigen Maaßregeln könne er jedoch nicht billigen. „Bei dieser Gelegenheit", fuhr er fort, „muß ich dem sehr ehrenwerthen Staatssekretair aufs Neue die Frage vorlegen, ob nicht die Regierung Vieles dazu beigetragen habe, daß der Fürst von Polignac an die Spize des französischen Ministeriums gestellt wurde? Es ist mir zwar bereits früher einmal diese Frage verneint worden, doch möchte ich diese Verneinung gern bestätigt hören. Ich kan mich leider mit unsrer auswärtigen Politik durchaus nicht befreunden, und glaube, daß wir, in Folge unsers Benehmens gegen fremde Nationen, in der allgemeinen Achtung sehr gesunken sind." Sir R. Peel erwiderte: „Es scheint mir in der That kaum nothwendig die ungereimte Behauptung, daß wir einem Lande wie Frankreich einen Minister aufgedrungen haben, noch bestreiten zu müssen; damit jedoch jedes Mißverständniß in dieser Hinsicht aufhöre, so nehme ich keinen Anstand, der Behauptung hiermit förmlich zu widersprechen." Hr. R. Grant kündigte an, daß, da er, eben so wie Hr. Brougham, der Meynung sey, die Regentschaftsfrage sey bisher erst beiläufig und nicht mit der gehörigen Muße erörtert worden, er am nächsten Dienstage (6) auf eine Adresse an den König, in Bezug auf die Regentschaft antragen werde. Am Schlusse der heutigen Sizung, die um 3 Uhr Morgens vertagt wurde, brachte noch der Kanzler der Schazkammer die oben erwähnte Bill, wegen Abänderung gewisser mit der 4½Prozent-Abgabe in Verbindung stehenden Bestimmungen ein, die sodann vorläufig zum erstenmale verlesen wurde.

Frankreich.

In einem Privatschreiben aus Algier vom 6 Jul. heißt es: „Die (französische) Besazung von Algier wurde aus 8000 Mann Infanterie, 30 berittenen Gendarmen und 100 Chasseurs gebildet. Der Rest unsers Heeres ist in den Gärten um die Stadt militairisch gelagert. Das Geniekorps ist bereits daran, das Kaiserschloß wieder aufzubauen, dessen Befestigungssystem verbessert werden soll. Das algierische Heer, das seit unsrer Landung die französische Armee bekämpfte, war im Ganzen mehr als 60,000 Mann stark; 10 bis 12,000 blieben in dem Plaze, während der Ueberrest sich in die Gebirge zerstreute. Zwei von unsern Brigaden wurden mit mehreren Feldbatterien an der Spize zur Verfolgung der Flüchtlinge abgeschikt. Admiral Duperré läßt zwei Fregatten — eine englische und eine holländische — die sich im Hafen von Algier befanden, im Auge behalten, da man den Verdacht hegt, diese beiden Schiffe hätten die sehr hoch im Werth geschäzten Diamanten des Dey's und einen guten Theil seiner Schäze an Bord. Unsre Soldaten bivouakiren auf den öffentlichen Pläzen, und das Volk läuft, ohne die mindeste Furcht zu zeigen, herbei, um sie in der Nähe zu beschauen. Nichts ist interessanter, als zu sehen, wie Gruppen von fast nakten Arabern nach den Tönen der Musik der Regimenter tanzen. Dis sind für diese Unglüklichen wahre Freudentage, die ihnen um so unverhofter kamen, als sie sich auf alle Schreken eines Sturmes gefaßt gemacht hatten. Bei dieser offenbar zur Sklaverei gemachten Bevölkerung wundert es uns nicht sehr, wenn wir sehen, mit welcher Begierde die Araber ihre Dienste unentgeldlich dem geringsten Tambour anbieten. Jeder Soldat könnte, wenn er wollte, zehn Bediente zu seinen Befehlen haben. Unaufhörlich werfen sich Männer und Frauen vor ihren Besiegern nieder, und küssen ihnen die Füße. Mein Regiment ist noch nicht in die Stadt gerükt. Wir lagern ungefähr 200 Toisen von den Trümmern des Kaiserforts in der schönsten Gegend der Welt. Jeder Soldat hat zum Zelte einen Palmbaum oder eine hohe Platane, und einen Bach frischen Wassers zu seinen Füßen. Dis sind Schäze, deren ganzen Werth man erst in Afrika schäzen lernt. Es herrscht in diesem Theile des Lagers eine so milde Kühle als in den Tuillerien — überall Heken von Lorbeerrosen, neben Myrthen, Granaten, Feigenbäumen, Weingärten und Cisternen von Sycomoren und Akazien beschattet. Unser Lager ist von landbautreibenden Arabern angefüllt, die uns Mundvorräthe anbieten. Sie sind erstaunt, Bezahlung zu erhalten, und wenn sie das Geld bekommen haben, werfen sie sich nieder, berühren mit der Stirne den Boden, heben die Hände zum Himmel empor, und ergießen sich mit großer Zungenfertigkeit in uns unverständlichen Phrasen, über welche die Soldaten in helles Lachen ausbrechen. Diese Fröhlichkeit that ihnen sehr Noth; denn oft sah ich viele derselben sich einer schwarzen Melancholie überlassen, die indeß der Sieg bald verjagte. Die Straßen der Stadt sind sehr eng, und daher, was in diesem Klima sehr nöthig ist, schattig. Von einem Hause zum

andern laufen Balken, um ihnen Widerstand gegen die Erdbeben zu geben. Die verschiedenen Quartiere der Stadt werden Abends durch Eisengitter geschlossen, was die Polizei erleichtert. Die furchtbare Kanonade, die vier Tage lang erdröhnte, betäubt mir noch die Ohren; auch bin ich wahrhaft verblüfft von dem Schauspiele, das sich mir in den Straßen Algiers darbietet, so daß meine Gedanken heute noch verworren sind. Der Kopf hat das Bedürfniß sich nach so starken Aufregungen und so raschen Wechseln wieder zu sammeln."

Deutschland.

* Dresden, 14 Jul. Ueber die Störungen, welche die dreitägige Feier der 300jährigen Sekularfeier der Augsburger Konfession in Dresden unterbrochen haben, las man vor Kurzem in der Leipziger politischen Zeitung einen ausführlichen Bericht, den man als halb offiziell ansehn kan. Man hat die genauesten Verhöre und Untersuchungen angestellt, und die Verhafteten einstweilen alle entlassen. So viel zeigt sich immer mehr, daß man aus übertriebener Besorglichkeit von Seite der Stadtbehörde Manches versäumte, und durch vorläufige Ankündigung und Ordnung die müßige Menge zu beschäftigen unterließ, woraus sich neues Mißtrauen entspann, und die wegen ihrer Gesezlichkeit und Ruhe sonst ausgezeichneten Bürger und Bewohner unzufrieden wurden. Wie ordnungsliebend und still sich das hiesige Publikum zu benehmen weiß, zeigte es am lezten Sonntag, den 11 Julius, als in dem Theile der Stadt, welcher die Friedrichsstadt heißt, eine Jubel- und Kirchenfeier seltner Art statt fand, woran die ganze Bevölvölkerung Dresdens den innigsten Theil nahm. Die Prozession der Kinder und der Geistlichkeit, die früh durch die mit Blumengewinden geschmükten Häuserreihen und durch Ehrenbogen in den Hauptstraßen bis in die Kirche sich bewegte, der feierliche Gottesdienst in der Jubelkirche, die Beschenkung der Kinder mit Rosinenbroden und andern Erinnerungszeichen, die allgemeine Beleuchtung aller Häuser bis in die Bodenkammer des Aermsten am Abend, zeigte nicht nur den religiösen Geist des Volkes, sondern auch seine Fähigkeit, sich selbst zu zügeln und sich selbst Gesez zu seyn. Nirgends war ein Polizeisoldat zu sehn oder nöthig. Derselbe Fall ist in ganz Sachsen in allen Städten, wo der Magistrat mit den übrigen Behörden und den Bürgern freundlich Rüksprache im voraus genommen hatte, eingetreten, worüber die Dresdener Denkwürdigkeiten und die Leipziger Sachsenzeitung viele rührende Berichte enthalten. In Leipzig hat der Polizeipräsident und königl. Universitätsbevollmächtigte, v. Ende, in der Zeitung eine öffentliche Aufforderung bekannt gemacht, worin er Jedem, der weitere Aufklärung wünschen könnte, diese zu geben sich erbietet. Es sind bei dem vereinigten Stadt- und Polizeiamt nach der genauesten Untersuchung nur zwei Studirende gravirt befunden worden, und die heftig ausbrechende Turbulenz ging größtentheils von andern Klassen und Bewohnern Leipzigs aus. Unstreitig wird auch hier noch eine öffentliche Bekanntmachung erfolgen. — Seit heute betrauert die ganze sächsische Armee mit Trauerfloren um den Arm der Offiziere und an den Fahnen auf 14 Tage ihren Kommandirenden, den Generallieutenant Edeln v. Le Coq. Nie ist eine Trauer allgemeiner und herzlicher gewesen. 1767 in Torgau geboren, hätte er wohl noch auf eine längere Lebensdauer Anspruch machen können. Allein sein sich selbst aufopfernder Diensteifer, die großen Beschwerden so mancher Feldzüge, wo er in der Schlacht bei Jena, bei Wagram, in Wolhynien im Jahr 1812, bei Großbeeren und Dennewitz, und 1814 in den Niederlanden kämpfte, auch einigemal verwundet wurde, und die schmerzlichen Auftritte von 1815, verbunden mit heftigen Kopfbeschwerden, hatten seine Gesundheit aufs Tiefste erschüttert und den Entschluß zur Reise gebracht, das Kommando abzugeben. Doch vermochte er nicht den Bitten seines Monarchen zu widerstehn, und hofte, wo seine Freunde und Aerzte bereits Alles fürchteten, in Italien und in der Schweiz neue Stärkung zu finden. Wenige Stunden vor seiner Abreise im April d. J. zeichnete ihn König Anton dadurch aus, daß er ihn selbst besuchte und mit dem Hausorden der Rautenkrone dekorirte. Er ging über Tyrol und den Brenner nach Verona, und von da nach Mailand, indem er Venedig und Genua, welches zu sehn er sehr gewünscht hatte, seiner Körperschwäche wegen unbesucht lassen mußte. Es trieb ihn, über Domo d'Ossala und den Simplon nach Veval zu kommen, wo er endlich Ruhe zu finden hofte. Allein sein treues und edles Herz hörte schon am 30 Jun. in Brigg am diesseitigen Fuße der Alpen, im Kanton Wallis, zu schlagen auf, wo er in den Armen seiner zwei treuen Begleiter, des Arztes und seines Adjutanten, des Grafen v. Holzendorf verschied. Er ward auf dem benachbarten Friedhof unter einer ansehnlichen Begleitung der ersten Behörden mit allen Gebräuchen der Kirche, die in ihm den Helden und Menschen ehrten, beerdigt; Kantonaltruppen feuerten über seinem Grab; Graf Holzendorf sprach in unaussprechlicher Rührung einige Worte des Nachrufs, und ein geborner Sachse, der Direktor v. Charpentier in Bex, besorgt seinen Leichenstein. Sehr wahr zeichneten ihn die inhaltschweren Worte jenes Nachrufs: „Während einer Dienstzeit von 50 Jahren, in den wichtigsten und verhängnißvollsten Zeiten, in den Tagen des Friedens, wie auf dem Felde der Gefahr und Ehre, überall war er stets den Seinen ein hohes belehrendes Vorbild zur Nacheiferung. Ein frommer Sinn, ein edles Herz, ein hochgebildeter Geist, ein umfassender Blik, ein fester Wille und die strengste Pflichterfüllung gewannen ihm eben so die höchste Achtung Friedrich Augusts und dessen Nachfolgers, als allgemeine Liebe seiner Untergebnen." Er war, selbst kinderlos, Vater aller seiner Untergebnen, unerbittlich streng gegen Pflichtverlezung, wie gegen Bedrükungen und unerlaubte Absichten; eine rastlose, Alles selbstprüfende Thätigkeit, wo ihm die Muster- und Conduitenrollen, die Strafregister und Gesuche der ganzen Armee vorlagen, und nichts entging, wußte er mit einer eignen Milde und einem psychologischen Blik auf den Werth oder Unwerth des Menschen zu verbinden; er las und kaufte Alles in seinem Fach, war der Geselligkeit Freund, und erheiterte sich gerne im Theater; und zeigte sich zuweilen eine Spur des Mißtrauens, so konnte dis nur den erfahrnen Menschenkenner anwandeln. Um sein schwer zu ermessendes Verdienst ganz zu würdigen, müßte man nicht blos seine ehrenvolle militairische Laufbahn erzählen, wo er, ein Schüler des unvergeßlichen Christiani, bald sich eine eigne Bahn brach, sein Bataillon so musterhaft einübte, daß, so wie früher der Kavallerie, nun auch der Infanterie ein neues Licht leuchtete. Bei der durch den General v. Gersdorf getroffenen Organisation der sächsischen Armee im Jahre 1810 wurden zwei Regimenter Infanterie nach französischem Vorbilde zusammengesezt und seinem Befehle untergeordnet, deren Ausbildung sein Werk war, und für welche er ein musterhaftes Reglement entwarf. Ueber seine unerschütterliche Treue in den Tagen harter Prüfung, in welchen er auch 1815 nach Presburg zum Könige berufen wurde

und von ihm Instruktionen erhielt, und das sein Herz zerreißende bittere Geschäft der Theilung der sächsischen Truppen, die Anfangs im Lippe-Detmoldischen vereint standen, und über sein ruhmvolles Zurüktreten auf kurze Zeit in den Privatstand, wird die Geschichte noch Vieles zu berichten wissen, welches auch Pölitz in seiner Regierungsgeschichte Friedrich Augusts (Th. II. S. 211.) erwähnte. Von 1816 an erhielt er das Generalkommando der ganzen sächsischen Armee, und wirkte nicht nur auf die Zucht und Ordnung, wobei er das thätigste Mitglied der Kommission zur Entwerfung des Militairstrafgesezbuches war, sondern vorzüglich auch auf die Bildung der Unteroffiziere, die bei so großer Beurlaubung den Hauptbestand aller Cadres und den eigentlichen Nerv des Heeres machen, selbst durch den Unterricht, den junge Oberoffiziere ihnen in den Garnisonen zu ertheilen hatten, durch die Einrichtung einer vortreflichen Garnisonsschule in der Hauptstadt, und durch alle möglichen Mittel der Einübung und Einlernung. Er arbeitete unablässig an einem neuen allgemeinen Reglement, dessen Einführung er indeß nicht erlebte, da nur einige Abschnitte daraus in Anwendung kamen, und bestand gerne jeden Kampf, welcher bei so mancher Reibung unvermeidlich war, für seine Kinder, die Soldaten. Es fließen ihm, dem Wohlthäter, tausend stille Thränen. Sein Name ist in den Annalen Sachsens unvergeßlich. Möchte sein Liebling, Graf Holzendorf, der sich neuerlich durch seine unpartelischen Beiträge zur Geschichte des Generals Thielemann als dem Geschäfte ganz gewachsen gezeigt hat, Zeit und Muße finden, eine Biographie Le Coq's zu schreiben, wie sie vor Kurzem, freilich in ganz andern Verhältnissen und Beziehungen, eine geübte Feder dem General Scharnhorst abgefaßt hat; denn man muß daraus lernen, wie der Mann selbst auf dornenvollen Pfaden und mit mancher Hemmniß umringt, das werden konnte, was er wirklich wurde. Es sind Portraits von ihm vorhanden, aber das ganz genügende, sein geistreicher Blik, seine feste Haltung bezeichnende, ist noch zu erwarten.

Literarische Anzeige.

[1435] Eben sind in der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen Bayerns, Oestreichs, Würtembergs ꝛc. zu finden:

Haenel, Dr. G., Catalogi Librorum Manuscriptorum qui in Bibliothecis Galliae, Helvetiae, Belgii, Britanniae M., Hispaniae, Lusitaniae asservantur, nunc primum editi cum Indice locuplet. 11½ B. 4 maj. 1830. (81 B. Subscript. bis Ende 1830. Auf Schreibpap. karton. 7½ Rthlr. Auf geglättet Schreibvelinpap. mit breitem Rande kl. Fol. 15 Rthlr.) von 1831 an ist der Ladenpreis 10 Rthlr. und 20 Rthlr.

Lycophronis Alexandra. Ad fidem Codd. Mss. Parisien. Neapol. Vindob. Viteberg. Cizens. Palat. recensuit, Paraphrasin Vaticanam ineditam, Scholia minora inedita et Indices locupletissimos addidit Ludovicus Bachmannus. Vol. I. 8 maj. (42 B.) 1830. Franz. Drukvelinp. 4½ Rthlr.

Der zweite Band wird den nach mehrern Handschriften verbesserten Kommentar des Tzetzes und die ungedrukten römischen Scholien enthalten.

---

[935] J. Wilks bittet, den ausländischen Herren und Damen, welche London besuchen und Muster von den schönsten englischen Fabrikaten zu besizen wünschen, bekannt zu machen, daß die von ihm verfertigten gold- und silberöhrigen Nähnadeln, Steknadeln, Rasier- und Federmesser und Scheeren, so wie seine Baumwollengarne zum Nähen, Stiken und Striken ꝛc. die besten Erzeugnisse dieser Art sind, welche je der englische Kunstfleiß hervorgebracht hat, sich einzig und allein in seinem neuen Lager Nro. 189. Regent-Street und in keinem andern Hause in London finden. Auch hält er es für nothwendig die Anzeige zu machen, daß die in allen Theilen Frankreichs unter seinem Namen verkauften Nähnadeln und Baumwollengarne nicht von seiner Fabrik sind.

Wilks, Nro. 186. Regent-Street in London.

[1451] Die evangelische Bürgerschaft der Stadt Dießenhofen in der Schweiz hat zu den bereits bestehenden drei deutschen Schulen und der Lateinschule noch eine Sekundarschule für Knaben und Mädchen errichtet, in welcher, bei einem Gehalt von fünfzig Louisd'or, nächst freier Wohnung und Holz, in der deutschen und französischen Sprache, in der Geographie, der Geschichte, Geometrie und im Gesang Unterricht ertheilt werden soll. — Wer sich einer Prüfung in diesen Fächern unterziehen zu dürfen glaubt, wird hiedurch eingeladen, seine Anmeldung auf die benannte Stelle bis zum 15ten künftigen Monats bei der Geschäftsführung des evangel. Administrationsraths des hiesigen Kantons, so wie bei der evangel. Schulvorsteherschaft Dießenhofen einzugeben.

Frauenfeld, den 9 Jul. 1830.

Für den evangel. Administrationsrath des Kantons Thurgau.
Das Aktuariat.

[1390] Wackerbarthsruhe den 1 Julius 1830.

Die vom Grafen Wackerbarth schon im vorigen Jahre angekündigte, sehr wohlthätige und menschenfreundliche Anstalt:

„Lebenslänglich sorgenfreier Ruhesiz:“

auf dem wunderschönen Wackerbartsruhe zwischen Meissen und Dresden wird bestimmt am 1 August eröfnet werden. Nur diejenigen können darin aufgenommen werden, die ihre Namen bis dahin eingeschikt haben.

Wackerbarth.

[1445] In einer mechanischen Schafwollspinnerei im Rezatkreise — unweit von Nürnberg — im Königreich Bayern, deren Spinngeschäfte auf vier vollständigen Assortimenten in schwunghaftem Betriebe sich befinden, wird die Stelle eines Spinn- oder Werkmeisters vakant, der die zwekmäßige Bedienung der Maschinen, und die Leitung der Spinnarbeiter besorgen, und die erforderlichen Kenntnisse zu beiden besizen muß.

Bewerber um diese Stelle wollen unter der Aufschrift A. Z. ihre Briefe mit Anträgen deshalb an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg gelangen lassen, die solche an die gehörige Bestimmung zu befördern übernimmt, und worauf in Bälde angemessene Antwort erfolgen soll.

[1410] Das neu erschienene Bild von Steuben, in Kupfer geäzt von Jazet, in größtem Format, ist in den schönsten Exemplaren vorräthig bei J. Velten, Kunsthändler in Karlsruhe.

Abdrüke mit der Schrift 60 fl.,
vor der Schrift 120 fl.

Für Pakung wird nichts berechnet.

[1254] Eine Buchhandlung wünscht ihren Verlag, welcher bis dato nur in drei Werkchen besteht, an einen Buchhändler oder Antiquaren zu verkaufen, da sie den Handel mit eigenem Verlage aufgibt. Zugleich sichert sie billige Konditionen. Frankirte Briefe mit G. St. B. befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg an die geeignete Adresse.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1413] **Aufforderung.**

Es befinden sich bei dem unterfertigten Gerichte viele Depositen — deren Eigenthümer entweder unbekannt sind, — oder wenn sie bekannt, der Aufenthaltsort, das Leben oder der Tod derselben nicht erforscht werden konnte, oder an welche zwar Ansprüche gemacht wurden, jedoch nicht bis zur rechtlichen Ueberzeugung dargethan werden konnten.

Diese Depositen werden nun, wie unten folgt, öffentlich ausgeschrieben, und Jedermann, wer immer an selbe Rechte geltend machen zu können glaubt, aufgefordert, dieselben innerhalb 6 Monaten von dem Datum dieser Aufforderung an um so gewisser hierorts geltend zu machen, als außerdem nach Umfluß dieses Termines alle jene Gegenstände, für welche kein Eigenthümer bekannt ist, oder dessen Aufenthaltsort nicht ausgemittelt werden konnte, als herrenlose Sachen dem k. Fiskus ausgeantwortet, die andern Gegenstände dagegen, an welche Ansprüche gemacht wurden, und diese Ansprüche glaubhaft bescheint sind, an jene Individuen, welche sich hierzu meldeten, extradirt werden.

Passau, den 12 Junius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Passau.

Burger, Direktor.

van Douwe, Raths-Accessist.

I. Baares Geld.

Laufende Nummer.	Aufschrift, welche das Depositum führt.	Zeit der Deponirung. Tag.	Monat.	Jahr.	Geldbetrag. fl.	kr.	pf.	Wo das Depositum aufgefunden worden.	Bemerkung.
1.	Herrmann, Kasper, Verlassenschaft.	24	März	1797	1	13	3	Die Nummern 1 — 37 wurden bei dem Stadtgerichte Passau vorgefunden, am 10 September 1805 an das k. Rentamt Passau abgegeben, von dort aber wieder remittirt am 20 Feb. 1826.	Genannter war ein Fremder, welcher in Passau starb.
2.	Hodlinn, Eva, Verlassenschaft.		unbekannt		2	12	—		
3.	Haidinger, Eva Rosina, ledige Weibsperson.	18	April	1785	83	21	2		
4.	Heininger, Joseph, aus Passau, Verlassenschaft.		unbekannt		21	32	1		
5.	Gruber, Elisabeth.		detto		2	24	—		
6.	Fischin N., Fischerstochter von Anger.		detto		10	17	—		
7.	Ebenbacherin, Adelheid, k. k. Feldschererin.	10	Sept.	1804	50	21	—		Erlös aus einer Versteigerung.
8.	Eichinger, Joseph, Inwohner.	20	Dec.	1789	3	8	2		
9.	Ehemannin, Katharina, Licitationsgelder.	2	Okt.	1789	30	1	—		Erlös aus der Versteigerung eines Bettes und einer Truhe d. d. 15 Dec. 1780.
10.	Donaubayerin, Rosina, Zimmermannin resp. deren drei Söhne, Xaver, Anton und Joseph, Verlassenschaft.		unbekannt		48	29	—		
11.	Demlin, Katharina, Verlassenschaftsgelder.	17	Feb.	1785	15	51	—		
12.	Von einem im Krankenhause gestorbenen Bräuknechte.		unbekannt		5	6	1		
13.	Ballin, Katharina.		detto		1	13	3		
14.	Lindhuber, Magdalena, Licitationsgelder.		detto		11	55	—		
15.	Mayer, Katharina, Dienstmagd bei dem Körger Fischer.		detto		16	32	—		
16.	Maroni, Barbara, Inwohnerin von Passau, Verlassenschaft.	1	April	1783	207	16	3		
17.	Mayer, Ursula, ledige Schlosserstochter, Verlassenschaft.	11	Okt.	1786	30	56	3		
18.	Müller, Maria Anna, gewesene Dienstmagd.		unbekannt		1	23	—		
19.	Oberhauser, Cäcilia, Pupillengelder.		detto		13	31	1		
20.	Oester, Anna Maria, Verlassenschaftsgelder vom Kajetan Oester, Hofstallerssohn.		detto		21	28	2		
21.	Pöschl'sches Depositum.		detto		1	30	—		
22.	Reindl, Anna Maria.	29	Aug.	1787	6	46	—		
23.	Reisinger, Peregrin.	10	Sept.	1804	3	—	—		
24.	Staller, Jakob, Tagelöhner zu Hutburn, Verlassenschaft.		unbekannt		6	3	—		Erlös für zwei verkaufte Reisekoffer.
25.	Depositum von einem ungenannten Soldaten.		detto		98	6	—		
26.	Steinbeisser, Katharina, Arrestantin, Verlassenschaftsgelder		detto		1	4	1		

Laufende Nummer	Aufschrift, welche das Depositum führt.	Zeit der Deponirung. Tag.	Monat.	Jahr.	Geldbetrag. fl.	kr.	pf.	Wo das Depositum aufgefunden worden.	Bemerkungen.
27.	Unbekanntes Arrestantengeld. .		unbekannt		3	29	2		
28.	Meßner, N., Buchhändler von Freysing, Licitationsgelder. . .		detto		19	6	—		
29.	Pöschl, Joseph, Bedienter. .		detto		1	30	—		
30.	Steiner, Anton, Tischlergesell von Grätz, Verlassenschaft. .		detto		16	56	1		
31.	Stiegelbauer, Andrä, Beibotenssohn von Schärding. . . .	10	Sept.	1804	11	51	—		
32.	Seidenhofer, Ursula, Interessengelder.	23 28	Okt. Nov.	1790 1796	31	14	—		
33.	Depositum ohne Aufschrift. . .		unbekannt		8	—	—		Soll von Jakob Fuchs für die Bodenburgsche Schauspielergesellschaft deponirt worden seyn.
34.	Erlös für verkaufte alte Fetzen. .		detto		1	—	—		
35.	Wilhelm, Joseph, Schullehrer, verstorben in Passau. . . .		detto		8	43	—		
36.	Niselmayerin, Elisabetha. . .		detto		19	2	—		
37.	Klug'sche Pupillengelder .		detto		14	14	2		
38.	Brunner, Ursula, gewesene Köchin bei der Gräfin von Thun.		detto		57	55	—	Die Nr. 38 bis 46 wurden bei der Depositen-Kasse und dem Expeditionsamte des ehemaligen fürstl. passauischen Hofraths vorgefunden, am 10 Sept. 1805 an das königl. Rentamt Passau abgegeben, und von dort am 20 Febr. 1826 remittirt.	
39.	Vogl, Max, Schreiber bei dem Pfleggerichte in Hals, zu Passau verstorben.		detto		11	40	—		
40.	Milhofer, Georg, aus Wien. .		detto		64	—	—		
41.	Sachini, Barbara, Kinder betreffend.		detto		7	32	—		
42.	Kanz, Johann, von Niederndorf.		detto		8	35	—		
43.	Denner, Margareta, Erbgelder.		detto		70	45	—		
44.	Doberschütz, Viktoria und Richart.		detto		4	—	—		
45.	Haas, Jakob. . . .		detto		16	25	3		
46.	Huber, Josepha, Stadtanwaltstochter.		detto		168	30	—		
47.	Depositum ohne Aufschrift. . .		detto		1	6	—	Die Nr. 47 bis 53 wurden bei der letzten Amts-Extradition theils in der Depositen-Kasse, theils in dem Geschäftslokale des verstorbenen Direktors Mayer vorgefunden.	
48.	Detto.		detto		15	—	—		Eigentlich 10 Stück Bankozettel im Nominalbetrag von 15 fl.
49.	Loitnin, Therese, Untersuchung.	5	Okt.	1811	2	42 12 3			Oestreichisches Kupfergeld.
50.	Geldrest aus erhobenen Zins-Coupons von hinterlegt gewesenen Lotterieloosen.	9 19	Sept.	1816 1819	114	54	—		Wurden 575 fl. 16 kr. an genannten Tagen von Joseph Pummerer erlegt und der größte Theil vertheilt, wem der Rest gehört, ist unbekannt.
51.	Quartiergelder für verschiedene Parteien.		unbekannt		55	6	—		Von dem Magistrate Passau wurden 300 fl. 4 kr. Quartiergelder anher gesendet, der größte Theil wurde vertheilt, wem der Rest gehört ist unbekannt.
52.	Rotter, Thomas, Salpetersieder.		detto		14	54	—		
	Ohne Bezeichnung. . . .	Eine alte Pistole.							

II. Staats-Obligationen.

Laufende Nr.	Gläubiger.	Schuldner.	Datum der Obligationen. Tag	Monat	Jahr	Nr. der Obligationen.	Betrag der Obligation. ursprüngl. fl.	kr.	dermalen fl.	kr.	Wo das Depositum aufgefunden wurde.	Zeit der Deponirung.	Bemerkung.
1.	Moser, Leopold, Bräuer zu Scheerding.	Landschaft, oberöstreichische.	11	April	1796	23,049	500	—	500	—	Magistrat der k. Kreishauptstadt Passau.	unbekannt	
2.	Maier, Johann Matth.	Dieselbe.	1	Aug.	1786	11,244	2000	—	2000	—	detto	detto	
3.	Derselbe.	Dieselbe.	1	Aug.	1786	11,258	2000	—	2000	—	detto	detto	

Laufende Nr.	Gläubiger.	Schuldner.	Datum der Obligation. Tag	Monat	Jahr	Nr. der Obligation.	Betrag der Obligation. ursprüngl. fl.	kr.	dermalen fl.	kr.	Wo das Depositum aufgefunden wurde.	Zeit der Deponirung.	Bemerkung.
4.	Köstler, Franziska und Katharina. Verlassenschaft.	Ehemalig fürstl. passauische Kammer.	10	April	1789	657	200	—	200	—	Im Geschäftslokale des verstorbenen Direkt. v. Mayer vorgefunden.	unbekannt	
5.	Rößler, Franziska und Katharina, Hofstallerskinder.	Dieselbe.	15	April	1796	1023	100	—	100	—	detto	detto	
6.	Angermayer, Anna Maria.	Banko-Hauptkasse in Wien.	11	Febr.	1726	—	2500	—	2500	—	detto	detto	Diese vier Obligationen liegen nicht im Original, sondern nur in beglaubigten Abschriften im gerichtl. Verwahre.
7.	Angermayer, Maria Eva.	Dieselbe.	5	Febr.	1728	—	1500	—	1500	—	detto	detto	
8.	Angermayer, Anna Klara.	Dieselbe.	5	Febr.	1733	—	500	—	500	—	detto	detto	
9.	Eyreiner, Johann Melchior.	Wienerbank.	8	Febr.	1728	—	700	—	700	—	detto	detto	
10.	Erdinger, Katharina.	Ehemalig fürstl. passauische Kammer.	15	Okt.	1798	1273	250	—	250	—	detto	detto	
11.	Auf 7 Parteien lautend.	Dieselbe.	14	Febr.	1791	780	150	—	150	—	detto	detto	
12.	Dieselben.	Schuldentilgungskasse zu Passau.	1	Juni	1815	741	25	—	25	—	detto	detto	

III. Privat-Obligationen.

Laufende Nr.	Gläubiger.	Schuldner	Datum der Obligation. Tag	Monat	Jahr	Betrag der Obligation. ursprüngl. fl.	kr.	dermalen fl.	kr.	Wo das Depositum aufgefunden wurde.	Zeit der Deponirung.	Bemerkung.
1.	Michlin, Magdalena, Nagelschmiedswittwe von Passau.	Stadtkammer von Passau.	2	Aug.	1794	200	-	200	—	Magistrate der Kreishauptstadt Passau.	unbekannt	
2.	Michel, Johann Adam, gewesener Nagelschmied.	Blasius Lunger.	29	April	1788	400	—	400	—	detto	detto	
3.	Michel, Johann Adam, gewesener Nagelschmied.	Weingast, Barthol., Nagelschm. z. Passau.	14	Jul.	1789	2200	—	1876	—	detto	detto	ein gerichtlicher Schuldbrief.
4.	Kopfmüller, Joseph, Wirth und Binder zu Ilz.	Türk, Xaver.	19	Okt.	1802	280	—	280	—	detto	detto	detto
5.	Kunath, Karl, Buchbinderssohn.	Stadtkammer von Passau.	24	Jun.	1791	400	—	400	—	detto	detto	
6.	Buchberger, Xaver, u. Nutz, Felix, Hafnerssöhne.	Nutz, Joseph.	11	Jun.	1799	1000	—	1000	—	detto	detto	detto
7.	Wimmer, Johann und Ignaz, Wirthssöhne von Passau.	Wimmer, Nikolaus, Wirth in Passau.	23	April	1791	300	-	300	—	detto	detto	detto
8.	Madelseder, Michael und Klara, Kammerdienerskinder.	Madelseder, Joseph Anton Maria.	15	März	1797	260	55	130	27	In dem Geschäftslokale des verstorbenen Direktors von Mayer aufgefunden	detto	
9.	Langmayer, Joseph, Inwohner in der Innstadt.	Neiß, Anton.	5	Dec.	1803			237	—	detto	detto	
10.	Erber, Michael und Andrä, Dienstknechte.	Erber, Franz, Kanzleidiener.	1	Febr.	1773	75	—	75	—	detto	detto	
11.	Dieselben.	Derselbe.	1	Febr.	1773	64	—	64	—	detto	detto	
12.	Stecher, Katharina, Stadtwächterin zu Ilz.	Derselbe.	1	Febr.	1773	35	—	35	—	detto	detto	
13.	Kren, Elisabetha.	Derselbe.	23	Jan.	1783	264	—	264	—	detto	detto	gerichtliche Schuldbriefe.
14.	Dieselbe.	Derselbe.	1	Febr.	1773	64	—	64	—	detto	detto	
15.	Krenn, Jakob.	Derselbe.	6	Nov.	1774	250	—	250	—	detto	detto	

[1484] **Gutsverkauf.**

Das mit Patrimonialgerichtsbarkeit II Klasse versehene allodiale Landgut Schwarzenek im Bezirke des k. Landgerichts und Rentamts Neunburg v. W., bei welcher sich außer dem herrschaftl. Schlosse, und den zum Betrieb der Oekonomie samt andern erforderlichen Gebäuden, noch 106 3/4 Tagw. Felder, 49 3/4 Tagw. Wiesen, 652 Tagw. Waldungen, 3 3/4 Tagw. Gärten, Oed- und Weidgründen, so wie ingleichen grundherrliche Renten ic. befinden, wird nebst drei vollständigen Glasschleifwerken, wovon das eine zu Schwarzenek die beiden andern aber, nemlich das obere oder große, und das untere Glasschleifwerk zu Warethal befindlich sind — auf kreditorschaftl. Antrag zum öffentlichen Verkauf ausgestellt, und ist zur Aufnahme der Kaufsangebote auf Montag den 23 August d. J. Vorm. von 9 bis 12 Uhr Kommission anberaumt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, die Gerichtsakten einzusehen, oder sich an den Massekurator Hrn. August R. von Schmans dahier zu wenden, um sich nähere Kenntnisse über die Bestandtheile dieses Guts zu verschaffen, ihre Kaufsanbote bei der hierorts angesezten Kommission zu Protokoll zu geben, und hienach über den Zuschlag die kreditorschaftliche Genehmigung abzuwarten.

Amberg den 18 Junius 1830.

K. bayer. Kreis und Stadtgericht

Seelus.

Gebrath.

[1294] Die Gebrüder Michael und Adam Stöcklein aus Eggerbach oder derselben unbekannte Erben, welche schon unterm 20 Oktober 1816 ediktaliter vorgeladen worden sind, werden nun wiederholt zur Empfangnahme ihres verwalteten, und nach der lezten Rechnung in 411 fl. bestehenden Vermögens vorgeladen, und haben sich um so gewisser längstens bis Dienstag den 11 December d. J. bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, als außerdem das vorhandene Vermögen ohne Kaution den bekannten Verwandten verabfolgt werden würde.

Seßlach, den 28 Mai 1830.

Königl. bayerisches Landgericht

Pauer, Landrichter.

[1425] Da von dem königlichen Apellationsgericht des Obermainkreises als protestantischem Ehegericht die Instruktion der von der verehelichten Margaretha Hamm gebornen Köcher zu Naila, gegen ihren abwesenden Ehemann, Mezger Friedrich Christoph Hamm, aus Hof gebürtig, wegen böslicher Verlassung angebrachten Ehescheidungsklage, dem diesseitigen königlichen Landgericht per modum commissionis übertragen worden ist; so wird der Verklagte, Mezger Friedrich Christoph Hamm, kraft dieser öffentlichen Ladung hiedurch aufgefordert, sich innerhalb dreier Monate oder längstens in dem auf den

15 Oktober dieses Jahres Vormittags 9 Uhr

vor hiesigem königlichen Landgerichte zur Beantwortung der Klage anberaumten Termine persönlich oder schriftlich durch hinlänglich Bevollmächtigte, zu melden, widrigenfalls derselbe als böslicher Verlasser erachtet, und gegen ihn als solchen in contumaciam verfahren werden wird.

Naila, den 25 Junius 1830.

Königlich bayerisches Landgericht.

Weniger.

[1487] **Ediktalladung.**

Wegen bedeutender Ueberschuldung und Zahlungsunvermögenheit wurde gegen den Landgerichts Scribenten Christian Braun in Sonthofen, geboren zu Kannstadt im Königreich Würtemberg, der Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher sämtliche noch unbekannte Gläubiger desselben auf Montag den 9 August d. J. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen, und zugleich zum Versuch der Güte mit dem Bemerken vorgeladen, daß das Nichterscheinen an diesem Tage die Ausschließung der Foderung von der Masse zur Folge habe. Wer immer etwas von dem Gemeinschuldner in Händen hat, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes bei Gericht zu hinterlegen.

Da aber dermal der Aufenthaltsort des Christian Braun unbekannt ist, so wird er hiemit gleichfalls aufgefordert an obigem Tage zu erscheinen, widrigenfalls er die entstehenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hat.

Sonthofen, den 9 Julius 1830.

Königlich bayerisches Landgericht.

Krum.

[1463] **Bekanntmachung.**

Von der Oekonomie-Kommission des k. 5ten Chevaurlegers-Regiments werden an nachbenannten Tagen über folgende Gegenstände, unter den schon öfters bekannt gemachten Bedingnissen, mit den Wenigstnehmenden Lieferungsakkorde abgeschlossen werden:

Am Dienstag den 3 August Vormittags 8 Uhr über: 880 Ellen graues Tuch; — 2300 Ellen grünes Tuch; — 160 Ellen ponceau rothes Tuch; — 1000 Ellen Hemder-Leinwand; — 600 Ellen ordinaire Futter-Leinwand; — 2000 Ellen Rokfutter-Leinwand; — 500 Stük schwarze Kalbfelle; — 500 Kappenschilde; — 300 Haarbüsche; — 600 Pr. Sporn; — 100 Pr. Haldstiefel; — 500 Pr. Bundschuh; — 300 Pr. Handschuh; — 50 wollene Pferdsdeken; — 50 Reitstangen mit Kinnketten; — 90 Pr. Steigbügel; — 1866 Ellen 15/16tel breiten Gradel zu Leintüchern; — 3133 Ellen 31/32stel breiten Strohsakzwilch; — 125 Ellen 19/16tel breiten Kopfpolsterzwilch.

Am Mittwoch den 4 August Vormittags 8 Uhr über: 100 Stük einschläfrige wollene Bettdeken; — 50 zweischläfrige wollene Bettdeken; — 157 1/2 Ellen 7/8tel breiter blau und weiß gestreifter Gradel; — 20 pr. leinene Soken; — 36 Saktücher; — 165 Ellen 4/4tel breite ungebleichte Leinwand; — 40 Ellen 7/8tel breiter blau und weiß gestreifter Gradel zu Matrazen; — 125 Pfund Roßhaar; — 500 Pfund Zeugleder; — 175 Ellen 4/3tel breiter Gradel; — 345 Striegel; 1035 Kartätschen; — 200 Fouragierstrik; — 260 Ellen 5/4tel breiter Zwilch zu Brodsäk. Dann der Bedarf an Schreibmaterialien, bestehend in: 10,000 Oblaten; — 2000 Federkielen; — 400 Buch Kanzleipapier; — 400 Buch Konzeptpapier; — 30 Buch Pak- und Umschlagpapier.

Dillingen, den 14 Julius 1830.

[1509] **Ediktalladung.**

Michael Krieg von hier ist seit 50 Jahren von hier abwesend, und von dessen Aufenthalt, Leben oder Tod bis jezt noch keine Nachricht dahier eingelaufen.

Von Seiten der nächsten Anverwandten ist auf die Einleitung des Verschollenheitsprozesses und Aushändigung des in 114 fl. 49 kr. bestehenden Vermögens, der Antrag gestellt worden.

Es wird daher Michael Krieg oder wer aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche auf dessen Vermögen zu machen hat, anmit vorgeladen, solche von heute an binnen 3 Monaten bei dem unterfertigten Gerichte anzubringen, widrigenfalls den Erben das Vermögen ohne Kautionsleistung ausgehändiget werden wird.

Amorbach den 6 Julius 1830.

Fürstlich leiningl. Herrschaftsgericht.

Streng, Herrschaftsrichter.

Klein.

[1462] Der in Winzerhausen vor einigen Monaten gestorbene Pfarrer M. Scharffenstein hat ein Werk über Erziehung ausgearbeitet, und solches nach seinen hinterlassenen Papieren einigen Freunden und Kennern des Gegenstandes zur Durchsicht und Prüfung vorgelegt. Wer von diesen solches gegenwärtig in Händen hat, wird recht sehr gebeten, es an den einen oder den andern der Unterzeichneten gefälligst abzugeben.

Am 17 Julius 1830.

Stadtpfleger Haußer in Marbach.

Pfarrer M. Scharffenstein

in Hohenaker bei Waiblingen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 204. — 23 Julius 1830.

Spanien.

* **Madrid**, 8 Jul. Die Einwohner von Asturien aller Klassen, sowol der Städte als des flachen Landes, sind im höchsten Jubel, daß der König der Provinz ein Privilegium zurükgab, das seit 190 Jahren in Abgang gekommen war, d. h. ihre oberste Junta zu berufen, die über alle innern Verwaltungsgegenstände zu entscheiden hat, und ohne deren Billigung keine Kriminalsentenz zum Vollzug gebracht werden darf. Diese Junta bildet eine Provinzial-Cortesversammlung, zu der jeder der 47 Distrikte (Consejos) einen Deputirten sendet. Bereits sind an diese Bezirke Umlaufschreiben zur Wahl ihrer Abgeordneten ergangen. — Hier sind die Stiergefechte an der Tagesordnung; der Hof zieht sie allen andern Festen vor. Das lezte war sehr besucht, und mit der Gegenwart der ganzen königlichen Familie, mit Ausnahme der Königin, beehrt. Ein junger Piqueur von Sevilla verlor dabei durch einen wüthenden Stier das Leben.

Großbritannien.

London, 14 Jul. Konsol. 3Proz. 94⅛; russische Fonds 111½; brasilische 74⅞; columbische 24¼; Cortes 18⅜.

Der Graf-Marschall von England, Herzog von Norfolk, erließ folgende offizielle Bekanntmachung: „Whitehall-Yard, 12 Julius. Die irdischen Ueberreste Sr. Höchstseligen Majestät Georgs IV gesegneten Andenkens werden vom 14 zehn Uhr Morgens bis zur Zeit der Beerdigung (15) im Schlosse Windsor auf dem Paradebett liegen, umgeben von einem der Lordskammerherrn, zwei Wappenherolden, vier von Sr. Majestät Gentlemen Ushers, sechs von dem ehrenwerthen Korps der Gentlemen Pensioners, und acht Yeomen der Garde. Das Staatsapartement, das königliche Gardezimmer, der Audienzsaal und die große Pallasttreppe werden mit schwarzem Tuche bekleidet, und mit Gentlemen Pensioners und Yeomen der Garde besezt. Die königliche Leiche, bedekt mit einem Purpurmantel, auf dem die Reichskrone von Großbritannien und Irland und die Königskrone von Hanover ruht, wird unter einem die königlichen Wappen tragenden purpurnen Baldachin liegen. Neben ihm werden, von den Gentlemen Pensioners getragen, die Fahnen des Reichs entfaltet seyn, nemlich die königliche Standarte, das Unionsbanner, die Fahne von St. Georg, und die Banner von Schottland, Irland, Hannover und Braunschweig. Neben dem Haupte der königlichen Leiche wird der Lordkammerherr sizen, auf beiden Seiten stehen je zwei Gentlemen Ushers, und zu den Füßen die Wappenherolde."

Der **Globe** bezweifelt, daß der König dem Leichenbegängnisse Georgs IV als Hauptleidträger (chief mourner) beiwohnen werde.

In der **Unterhaussizung** vom 13 Jul. brachte Hr. Brougham seinen schon seit längerer Zeit angekündigten Antrag in Betreff der Negersklaverei vor, indem er die Resolution stellte, daß das Haus bei der ersten schiklichen Gelegenheit die wirksamsten Mittel in Ueberlegung ziehen wolle, die Lage der Sklavenbevölkerung zu mildern, und zulezt die Sklaverei ganz abzuschaffen; daß das Haus ferner den Zustand der westindischen Kolonien in Berathung ziehen wolle, um die Rechtspflege in denselben zu verbessern. Sir Robert Peel bestritt den Antrag, hauptsächlich weil das künftige Parlament nicht durch die Beschlüsse des jezigen gebunden werden sollte; überhaupt bezweifelte der Staatssekretair die Politik einer Emanzipation der Sklaven. Die Motion wurde mit 56 gegen 27 Stimmen verworfen.

Der **Globe** sagt: „Wir hören aus unzweifelhafter Autorität, daß der verstorbene König kein Testament hinterließ, und also sein ganzer außerordentlicher Reichthum und Nachlaß entweder unbedingt seinem Nachfolger zufällt, oder von Sr. jeztregierenden Majestät als Eigenthum der Krone in Nuznießung genommen wird."

Lord Jersey soll zum Lordkammerherrn Sr. Majestät ernannt, und der Herzog von Buckingham zu der Stelle eines Lord-Steward des königlichen Hauses bestimmt seyn.

Das **Court-Journal** bemerkt: „Die Berufung des Herzogs von Norfolk in den Geheimenrath und die Ernennung zweier katholischen Hofdamen, der Ladies Wellesley und Bedingfeld, geben eine gute Aussicht für die Sache der Duldung, und für den Fortschritt freisinniger Politik in Großbritannien."

Die **Dublin-Evening-Post** schreibt: „Wir haben jezt die Freude melden zu können, daß Befehle von England ankamen, welche die Ernennung von vier katholischen Advokaten zu der Würde von königlichen Konsulenten autorisiren. Sicher ist es, daß Hrn. Shiel diese Ehre zu Theil werden wird. Palmam qui meruit ferat!"

Der **Courier** vom 14 Jul. äußert: „Die französischen liberalen Blätter dringen in die Regierung, Algier zu behalten, und es zu einer französischen Kolonie zu machen. Was auch ursprünglich die Absicht des französischen Ministeriums gewesen seyn mag, ist es doch wahrscheinlich, daß es sich genöthigt sehen wird, der Aufforderung der Liberalen nachzugeben, wenn die Eitelkeit der Nation dieser Aufforderung sich anschließt, und die Beibehaltung Algiers zu einer Bedingung der Forteristenz des Ministeriums gemacht wird, gegen welche die Minister es unmöglich finden würden mit Erfolg anzukämpfen. Es ist dis ein kizlicher Punkt, und es wird einige Geschiklichkeit im französischen Kabinet erfordern, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die es nicht voraussehen konnte, als es die Expedition unternahm."

Die **Times**: „Es ist lustig mit anzusehen, mit welcher Freiheit die französischen Journale jezt die militairischen Operationen ihrer Landsleute und die Plane ihres Obergenerals in Algier beurtheilen. Wäre dis eine von Bonaparte's Expeditionen gewesen, so würden sie darüber nichts weiter zu sagen gewagt haben, als er ihnen vorgeschrieben hätte. Da es aber ein rein französischer Triumph ist, und von einem Bourbon ausgeht, so ärgert er die alten Jakobiner, einst die gehorsamen zitternden Sklaven eines Corsikaners. — Aber nun, da Algier genommen ist, was soll mit ihm geschehen? Wir möchten sagen: „was dem Sieger beliebt." Sagen wir aber so, so fürchten wir, daß wir von der Ansicht der brittischen Regierung abweichen. Der Herzog v. Wellington wird wahrscheinlich eine solche Vergrößerung einer rivalisirenden Nation, wie die Erwerbung einer großen Niederlassung auf der afrikanischen Küste wäre, mit Mißtrauen betrachten; und kan gezeigt werden, daß dadurch das Gleichgewicht oder die gegenwärtige Vertheilung der Macht in Europa wesentlich verlezt würde, so wird Se. Herrlichkeit recht daran thun, wenn er sich der bleibenden Einverleibung Algiers mit Frankreich widersezt. Wenn indessen Frankreich dieses Land als ein Zubehör erlangt, werden dann wir und das übrige Europa nichts durch dessen Civilisation und Verbesserung gewinnen? Wir antworten, ja, fast so viel als Frankreich durch dessen Souverainetät. Wäre die Eroberung von einer Macht gemacht worden, die sonst keine Häfen im Mittelmeer besessen hätte, so würde der Fall ein ganz anderer gewesen seyn; von welchem großen Nuzen aber können die Häfen Algiers für die Flotte Frankreichs seyn, das bereits eine Küstenlinie mit überflüssig viel Häfen jeder Art an demselben Meere besizt, vom dritten bis nahe an den achten Grad östlicher Länge, von den Ostpyrenäen bis zu den Seealpen Savoyens? Der Zuwachs der Häfen Algiers wird blos dazu dienen, die Seerüstungen Frankreichs zu zertheilen und zu zersplittern. Auf der andern Seite würde die Verbesserung Algiers unbezweifelbar die Folge haben, unsern Handel zu vermehren; die Bedürfnisse eines barbarischen Geschlechts würden vervielfacht, und dessen Nachbarn der Wunsch nach europäischen Erfindungen mitgetheilt. Die Nationen Afrika's nördlich von der großen Wüste müssen nothwendig ihre Aufmerksamkeit, statt auf Seeräuberei, auf den Akerbau richten, dann werden wir im Stande seyn, manche Lebensbequemlichkeiten, die wir jezt jenseits der atlantischen See suchen müssen, von dort einzuführen. Wir halten es für eine illiberale Politik, die Civilisation eines barbarischen Volks zu verhindern, und darauf zu bestehen, daß es in seinen früheren Zustand der Rohheit zurükgeworfen werde, falls die neuen Besizer des Landes durch dessen Civilisation eine Zunahme an Macht erhielten. Die Franzosen werfen uns die schlechte Regierung und Unterdrükung Indiens vor; wir wären neugierig zu sehen, wie sie Algier regieren werden. Wir geben Obiges blos als unsre eigne Ansicht von der Sache, und für jezt noch nach unvollkommener Kenntniß des Standes der Verhältnisse. Hat Frankreich sich gegen die europäischen Mächte verpflichtet, Algier im Fall der Eroberung nicht zu behalten oder zu kolonisiren, so wird es ohne Zweifel sein Versprechen erfüllen. Ist es von solchen Verpflichtungen frei und ledig, so steht es dennoch noch immer einer jeden jener Mächte zu, gegen die Beibehaltung der Erwerbung auf dem unter großen Nationen einzig wirksamen Wege zu protestiren. Indessen würden wir die Politik einer solchen Maaßregel bezweifeln. Der Nachtheil, der andern Staaten zugefügt würde, ist so problematischer Natur, daß es nicht der Mühe werth ist, darüber Krieg anzufangen."

In den **Times** liest man: „Die Berichte aus Irland sind sehr niederschlagend. Nicht auffallend war uns bisher das Vorhandenseyn großen Elendes in den entlegenen Bezirken Irlands, und die Fortdauer desselben in jenen Gegenden wäre vielleicht zu entschuldigen; was sollen wir aber zu der Hungersnoth in Clonmel, der Hauptstadt einer der reichsten Grafschaften Irlands, sagen, zu der Hungersnoth an einem Orte, der großen und immer zunehmenden Handel hat und mitten in einem Lande liegt, das dicht besäet mit Wohnsizen wohlhabender und zum Theil reicher Eigenthümer ist, die große gemästete Viehheerden besizen, während ihre christlichen Mitbrüder nichts haben, um sich zu nähren? Was sollen wir zu diesem Babylon von Tipperary sagen, dessen in Wohlleben schwelgende Reiche ihren armen Mitbrüdern kaltblütig die Wahl lassen, entweder aus Hunger oder durch das Schwert oder gar am Galgen zu sterben? Es gibt eine Menge würdiger Personen, die es nicht zu begreifen scheinen, wie das irländische Volk so äußerst elend seyn könne, da doch jährlich so große Ladungen von Korn und Vieh aus den Häfen des Landes verschifft werden. „Was", rufen sie aus, „Irland sollte seine Bewohner nicht ernähren können! ernährt es doch den vierten oder fünften Theil der englischen Nation, was es natürlich nicht thun würde, wenn es nicht erst für sich gesorgt hätte." In diesem „natürlich" liegt viel Naivetät und Unwissenheit. Im Allgemeinen ist es freilich ganz richtig, daß eine Nation andern Nationen nur ihren Ueberfluß zusendet und zuerst ihre eigenen Bedürfnisse befriedigt; nicht richtig aber ist es in Beziehung auf Irland, weil das englische Volk eher die Mittel besizt, um für irländische Produkte auf brittischen Märkten hohe Preise zu bezahlen, als der arme Irländer im Stande ist, diese Produkte bei sich im Lande zu den niedrigsten Preisen zu kaufen. Es ist mithin die Ausfuhr von Lebensmitteln aus Irland eben so wenig ein Beweis, daß im Lande kein Mangel herrschen kan, als die Ausfuhr feiner Bordeauxweine aus Frankreich zu dem Schlusse berechtigt, die französischen Landleute müßten ihre Keller voll Lafitte- und Chateau Margauxwein haben. Der arme Irländer denkt eben so wenig an Weizenbrod, als es ihm einfallen könnte, Wildpret essen zu wollen. Nicht einmal Kartoffeln kan er **kaufen**, und schlägt ihm seine Kartoffelerndte nicht ein, so stirbt er vor Hunger. Gehört es nicht zu den betrübendsten von der Geschichte aufbewahrten Thatsachen, daß die irländischen Lords schon seit langen Jahren dem elenden Zustande ihrer Unterthanen zugesehen haben, ohne im Laufe der lezten zwei Jahrhunderte jemals eine ernste und systematische Maaßregel getroffen, ja auch nur den Wunsch bezeugt zu haben, ihm abzuhelfen? Wir sind wirklich der Meynung, daß die von Hrn. Martin bewirkte Parlamentsakte „zur Bestrafung der Grausamkeit gegen Thiere" auf das Verfahren einer großen Anzahl irländischer Landeigenthümer gegen ihre armen Bauern angewendet werden könnte. Doch wir verlieren nur unsre Zeit; die Zahl der Schuldigen ist zu groß, als daß die Scham bei ihnen Eingang fände, und ihre Macht ist noch zu bedeutend, als daß man sie zwingen könnte. Indessen ist Zeit und Stunde nicht mehr fern, wo sie sich zur Menschlichkeit werden hinneigen müssen."

Der Age äußert: „Hoffentlich wird das Publikum nicht ermangeln, das freche, winkelzügige Benehmen der **Times** in Be-

tref der Regentschaftsfrage zu bemerken. Vor wenigen Tagen erst drang jenes Blatt bei der Legislatur auf unverweilte Ernennung eines Regenten, nannte die Herzogin von Kent, und bekämpfte die Ernennung der Königin Adelaide. Am 6 Nachts kam die Frage vor das Haus der Gemeinen, und nun hatten die Times die Schamlosigkeit, das Resultat als einen Triumph der Minister in Verwerfung der Motion herauszuheben. Welche werthvolle Rüksicht brachte diese plözliche Veränderung hervor? oder geschehen diese und andere würdige Akte blos, um die Leute von schwachem Kopf und kurzem Gedächtniß an die Unpartheilichkeit der Times glauben zu machen?"

Das Gerücht von der Abreise Bolivars aus Columbien fand auf der Börse Glauben, und veranlaßte ein Fallen der columbischen Fonds.

Frankreich.

Paris, 17 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 50; 3Proz. 79, 15; Falconnet 87, 75.

Der König hat unterm 14 Jul. befohlen, daß bis zu weiterer Verordnung über die Pensionen, die den verwundeten Seeleuten und den Familien der vor Algier umgekommenen Seeleute bewilligt werden würden, eine Summe von 20,000 Fr. auf die Fonds der Invalidenkasse der Seeleute zum Voraus erhoben, und an sie unter dem Titel einer ersten Unterstüzung, nach den durch das Gesez vom 13 Mai 1791 bestimmten Formen, ausgetheilt werden soll.

Die Gazette meldet: „Der Prinz Paul von Würtemberg, Bruder des Königs, ist am 17 Jul. von Paris nach Brüssel abgereist, um seine Tochter, die regierende Herzogin von Nassau zu sehn, die sich nach Schevelingen, in der Nähe von Haag, zum Gebrauche der Seebäder begibt. Die ganze königliche Familie der Niederlande soll sich in der nächsten Woche zu Brüssel versammeln, um daselbst die Ausstellung der Produkte der Nationalindustrie zu sehn, die in diesem Augenblik statt findet."

Auch bemerkt dieses Journal: „Man muß sich über die Kekheit wundern, mit der sich einige Journale in die kizlichsten Fragen werfen, und mit dem Tone der Unbedingtheit behaupten, dis oder jenes müsse geschehn. Unsrer Ansicht nach sollten solche Fragen unter allen Gesichtspunkten erwogen, das Für und Wider erörtert, die Vortheile und Nachtheile ausgeglichen werden, und dann sollte man erst wie ein Rechtsgelehrter, der in einer Prozeßsache Schlüsse zu ziehn hat, sich entscheiden. Wir wollen nicht auf eine absprechende Weise behaupten, daß Frankreich Algier behalten soll; denn diese Frage ist äußerst ernsten Betrachtungen unterworfen; aber wir müssen sagen, daß eine Eroberung, die Frankreich das Blut seiner Soldaten und Opfer anderer Art gekostet hat, uns gebührende Ausgleichungen darbieten muß, und daß zu wünschen ist, daß dessen Besiz, oder jede dem Nationalinteresse angemessene Anordnung mit der europäischen Politik sich vertragen möchte. Man darf von demjenigen, der bisher ein so ruhmvolles Ereigniß geleitet hat, eine Wendung erwarten, die der Würde der Krone und den Interessen des Landes angemessen ist."

Der Temps sagt in Bezug auf die Angabe, daß ein vormaliger Gardeartillerieobrist, Namens Suleau, die Artillerie des Deys von Algier befehligt hätte, es sey durch die genauesten Nachforschungen in den Registern bis auf die ersten Jahre der Revolution erwiesen, daß kein Individuum dieses Namens in dieselben eingetragen sey. Wenn daher ein Franzose Namens Suleau, der sich für einen Artillerieoffizier ausgebe, wirklich im Dienste des Deys gewesen sey, was noch großem Zweifel unterliege, so könne er nur aus den Reihen der Heere entsprungen seyn, wovon die Verzeichnisse sich nicht auf dem Kriegsministerium befänden.

Ein Schreiben aus Toulon vom 10 Jul. sagt: „Den schifbrüchigen Gefangenen der Briggs Aventure und Silène wurden von den Algierern ihre Ketten in dem Augenblike abgenommen, als die Unterhandlung wegen der Uebergabe begonnen hatte. So lange die Algierer sich einbildeten, sie könnten das französische Heer vernichten, insultirten sie die Gefangenen auf jede Art und zeigten ihnen die Köpfe ihrer ermordeten Kameraden; als der Dey aber fand, daß das Glük den Christen lächelte, nahm auch das Schiksal der Gefangenen schnell eine andere Wendung. Sie wurden von den Galeren abgeholt, und durften frei in der Stadt herumgehen. Die Einwohner küßten ihnen die Hände und flehten sie um ihren Schuz an gegen die Wuth der Soldaten, die in die Stadt einziehen sollten. Außer den Schifbrüchigen wurden drei oder vier andere Franzosen gefunden, die kürzlich gefangen worden waren, und eine Anzahl Griechen, die in einem abscheulichen Kerker fast ohne Luft und Nahrung in Ketten lagen."

Aus Toulon vom 11 wird gemeldet: „Die Schiffe, die bereits bezeichnet waren, um eine Brigade der Reservedivision nach Algier überzuführen, schiffen ihre Lebensmittel wieder aus. Dagegen laden zehn Transportschiffe Lebensmittel und Wasser für die Eskadre. Seit dem 22 Jun. kamen 276 Transportschiffe, die zu der Expedition von Algier gehörten, nach Toulon zurük. Bereits hat die Marine einige verabschiedet. Manche bessern die Schäden aus, die sie bei den Stürmen in der Bucht von Sidi-Ferruch erlitten haben. Die Korvette Cornélie und die Brigg Volage werden in den ersten Tagen nach der Levante unter Segel gehen."

In Privatnachrichten vom Kriegsschauplaze heißt es: „Die Kapitulation schließt nur den Dey und die Einwohner ein, es geschieht darin der Garnison keine Erwähnung *). Ein Theil der türkischen, arabischen und maurischen Truppen zog sich jenseits des Flusses El-Haratsch zurük, der auf der südöstlichen Seite der Bucht von Algier in die See fällt. Sie sollen dort Stellung genommen und ein ziemlich zahlreiches Lager gebildet haben. Doch wußte man noch nicht, ob sie die Feindseligkeiten fortsezen wollten. Anderthalb Divisionen wurden unter dem Kommando des Generallieutenants Berthezène gegen diesen Punkt abgeschikt. — Der Feind hatte die Außenseite der Brustwehren des Kaiserforts mit Baumwollenballen garnirt, was indessen unsre Artillerie nicht hinderte, die Schießscharten zusammenzuschießen und die feindlichen Stüke zu demontiren. Bekanntlich führt das Fort seinen Namen von Kaiser Karl V; die Soldaten aber, die keine andere Kriegsgeschichte als die unsre kennen, und stets nur von Einem Kaiser sprechen hörten, nennen das Schloß allgemein Napoleonfort. — Afrika scheint bestimmt, den Namen Kleber zu verherrlichen. In einem der lezten Treffen grif der Bataillonschef Kleber, ein Neffe des berühmten Generals, zuerst mit seinem Bataillone an, und nahm die von den Truppen des Beys von Constantine besezte Position troz der Ueberlegenheit ihrer Zahl. Es gelang ihm, nach Wundern

*) Dis ist unrichtig. Die Kapitulation, wie sie der Moniteur mittheilte, sagt ausdrüklich: „Der Obergeneral sichert allen Soldaten der Miliz dieselben Vortheile und denselben Schuz (wie dem Dey) zu." (S. Allgem. Zeitung vom 1[illegible] Jul.)

von Muth, den Franzosen diese vortheilhafte Stellung, aus der er die Barbaren vertrieben hatte, zu erhalten. — Ein Brief, der bei einem in dem Treffen vom 29 Jun. getödteten türkischen Offizier gefunden wurde, und den unsre Dolmetscher übersezten, läßt keinen Zweifel über die Schwierigkeiten, die der Dey bei seinen Kriegsrüstungen erfuhr. Der Brief ist von einem algierischen Emissair, der beauftragt war, arabische Stämme zu rekrutiren. Er legt von seiner Mission Rechenschaft ab, und sagt, die Beduinen wollten nur um Gold marschiren, sie verlangten ungarische Dukaten, Goldmahmudies von Konstantinopel, oder wenigstens ägyptische Goldmünze."

Der National sagt: „Die Regierung hat Hrn. Duperré mit der Pairie, Hrn. v. Bourmont mit dem Marschallstabe belohnt. Seit langer Zeit wurde kein so passender Gebrauch von der Pairie gemacht. Die Befugniß sie zu bilden, wurde dem Königthum nicht gelassen, um in der Kammer der Pairs nach Willkühr die Majoritäten zu ändern, sondern um sie bei Erlöschung großer Familien mittelst derer zu ergänzen, die ein neuerer Ruhm, oder sonst eine Größe der Aufmerksamkeit des Souverains empfiehlt. Von allen Rechtsansprüchen gibt es keinen ruhmwürdigern, als den, der heute Hrn. Duperré in diesen hohen Rang eintreten läßt. Dennoch hofte man für ihn eine noch höhere Auszeichnung — die des Marschalls. Das Ministerium hat Hrn. v. Bourmont den Marschallsstab gegeben; dis ist, als ob es ihn sich selbst gegeben hätte. Wir wollen nicht über den Feldzug aburtheilen, den dieser General geleitet hat. Es ist schwer sich entfernt von dem Schauplaze der Ereignisse eine richtige Idee von dem Verdienst zu machen, das er dabei entwikelte; wir können blos sagen, daß die fähigsten Militairs wenig befriedigt durch die Art waren, mit der er zu Werke ging, und daß man in der Armee das Gefühl seiner Unentschlossenheit hatte. Wie dem aber auch seyn mag, selbst wenn er sein Werk mit der allergrößten Geschiklichkeit durchgeführt hätte, immer bliebe es wahr, daß er nicht den schwierigsten Theil des Kriegs hatte, daß vielmehr dieser Hrn. Duperré zufiel. Der Admiral hat in einigen Stunden ein bedeutendes Heer gelandet und vierzehn bis achtzehn Tage lang ein stürmisches Meer besiegt. Darin leistete er, nach dem Urtheil aller Männer vom Fach, etwas wahrhaft Großes und der Bewunderung Würdiges. Welchen Antheil seine Kanonade an der Uebergabe Algiers hatte, beweist daß an seinen Bord die ersten Parlamentaire kamen. Wie großes Verdienst auch Hr. v. Bourmont gezeigt haben mag, indem er einige scharfe Treffen lieferte, that er doch nichts was man außerordentlich nennen könnte; unser Admiral aber that etwas, dem man diesen Namen geben darf. Ueberdis ist Hr. Duperré unser erster Seemann; Hr. v. Bourmont ist gewiß nicht der erste Mann unsers Heeres. Endlich ruft Hr. Duperré uns keine traurigen Erinnerungen zurük; der Marschallstab würde würdig in seinen Händen ruhen. Wir hegen gegen Hrn. v. Bourmont keine unversöhnliche Hartnäkigkeit. Seine Söhne haben mit Gefahr ihres Lebens gegen eine unglükliche Erinnerung so edel protestirt, daß es grausam wäre, diese großherzige Sühne nicht anzunehmen. Indessen gibt es Fehler, die die Nationen schwer verzeihen. Es gab in Frankreich einen berühmten Krieger, der, ein eben so großer Bürger als großer Feldherr, bewundernswerthe Beweise von Bürgertugend gab; der, von der Direktorialregierung mit Ungerechtigkeiten überhäuft, zweimal unter Generalen, die unter ihm waren, Stellen, und zweimal — bei Cassano und Novi — das Kommando inmitten verlorner Schlachten annahm; der endlich bei Hohenlinden einen der schönsten Triumphe unsrer Geschichte errang — es ist Moreau. Frankreich hatte bis auf eine gewisse Zeit keinen edlern, keinen reinern Bürger. Er ist, mit den Siegern von Jemmapes, von Fleurus, von Zürich, einer jener Generale, denen es gegeben war, ihr Vaterland zu retten — an dem Po rettete er Frankreich aus den Händen Suwarows. Wohlan, so viele Dienste, so viele Tugenden haben die Nachwelt nicht entwafnet, und der Richter soll noch kommen, der es wagen wird, den Sieger von Hohenlinden freizusprechen von dem Tage von Dresden. Und doch, wie viele Entschuldigungen könnte man zu seinen Gunsten geltend machen! . . . Frankreich nahm keine an."

Der Universel erwiedert diese Vorwürfe der Opposition, indem er darauf aufmerksam macht, daß Admiral Duperré blos der zweite im Kommando gewesen, und daß, wenn bei ihm der Pairie auch noch der Marschallstab beigefügt worden wäre, er eine doppelte Belohnung erhalten hätte. Die Opposition habe, indem sie die Marine auf Kosten des Landheers gepriesen, die Regierung gezwungen, sehr behutsam in der Austheilung ihrer Belohnungen zu seyn. „Graf Bourmont (sagt der Universel unter Anderm) bereits Generallieutenant und Pair, sah, bei den Ehren und Titeln, die er schon besaß, nichts Höheres vor sich als die Marschallswürde, und der König legte den Stab in seine Hand. Admiral Duperré hatte keine Pairie, und der König erhob ihn zu diesem hohen Rang — dieselbe Belohnung, die Nelson erhielt, nach 20 Jahren glorreicher Siege. Es ist die höchste Würde, nach der ein Unterthan streben kan; sie verleiht das Vorrecht, sich an die Seite der Prinzen von Geblüt und der Größten und Berühmtesten des Reichs zu sezen. Niemand würde, wenn er zu wählen aufgefordert wäre, einen Augenblik schwanken zwischen einer rein persönlichen Belohnung, die mit dem, der sie trägt, erlöscht, und der Pairie, diesem erblichen Rang, der sich auf ein ganzes Geschlecht ausdehnt, und von den Kindeskindern genossen wird bis auf die späteste Nachkommenschaft. . ."

Italien.

† Ancona, 9 Jul. Die Kommissarien, welche sowol russischer als englischerseits mit der Abgränzung des griechischen Festlandes in Gemäßheit der Traktate beauftragt wurden, sind hier angekommen, und werden sich, wie man vernimmt, ungesäumt der Ausführung des ihnen übertragenen Geschäfts unterziehen. Seit einigen Stunden verbreitet sich das Gerücht, es seyen mehrere Bataillone englischer Truppen auf den jonischen Inseln eingeschift worden, um nach Malta gebracht zu werden. Man will bei dieser Maaßregel einen großen politischen Zwek der englischen Regierung erbliken; die meisten hier anwesenden Engländer sagen jedoch, daß dieser Truppenversezung nichts Ungewöhnliches zum Grunde liege, und daß sie nur diejenigen betreffen werde, welche etwa über den festgesezten Etat sich auf den jonischen Inseln befinden könnten, oder daß sie unverzüglich durch andre ersezt werden würden, da solcher Truppenwechsel in den auswärtigen englischen Besizungen sehr oft statt habe. In Calabrien sollen sich neuerdings zahlreiche Räuberbanden zeigen, und die gröbsten Exzesse verüben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Sizung des Oberhauses vom 6 Jul. trug der Herzog von Wellington auf die zweite Lesung der Bill wegen Aufhebung der bisher auf dem Bierverkauf lastenden Beschränkungen an. Der Herzog sagte, der Nuzen sey klar, den namentlich die niedern Volksklassen aus der vorliegenden Bill ziehen würden. Die Einwürfe, die dagegen erhoben worden, beschränkten sich hauptsächlich auf zwei Punkte, daß nemlich aus der Freigebung des Bierverkaufs 1) Nachtheile für die allgemeine Moralität und 2) dem Eigenthume der (bisher bevorrechteten) Schenkwirthe ein empfindlicher Schaden erwachsen dürfte. Dem ersten Einwurfe werde jedoch durch die Bill gegen Lärm und Unfug begegnet, der zufolge jeder Eigenthümer für das Betragen derer, die sich in seinem Hause aufhalten, verantwortlich gemacht werde; hinsichtlich der von den Schenkwirthen ausgegangenen Beschwerden aber sey zu bemerken, daß die vorliegende Bill nur einen Theil ihres Erwerbszweiges betreffe, während sie aus vielen andern Quellen den größern Nuzen zögen; nächstdem könnte aber auch gesagt werden, daß sie sogar noch Vortheil aus der Bill ziehen würden, insofern dadurch der Verkauf des Biers noch bedeutend vermehrt werden dürfte. Ein Amendement des Grafen v. Malmesbury wurde ohne Abstimmung verworfen, und die Bill zum zweitenmale verlesen.

Im Unterhause veranlaßte der von Hrn. R. Grant angekündigte Antrag, hinsichtlich einer Regentschafts-Ernennung, lebhafte Debatten. „Ich kenne (sagte Hr. R. Grant) gar wohl die Schwierigkeiten und die zarte Seite des Gegenstandes, den ich hier zu diskutiren im Begriffe bin; kaum kenne ich jedoch auch einen andern, der, unter den gegenwärtigen Umständen, mit der Wohlfahrt der Monarchie, so wie mit der Sicherheit des Staats und der Landesverfassung in so inniger Verbindung stünde. Ich darf daher auf seine Schwierigkeiten keine Rüksicht nehmen, denn diese würden durch seine Verzögerung nur noch vermehrt werden, falls ein hoffentlich noch sehr weit entferntes Ereigniß einträte, das die ganze Nation mit Trauer erfüllen würde." Der Redner sagte nun zunächst, daß er die Sache deshalb noch einmal vorbringe, weil sie lezthin nur mit andern Gegenständen in Verbindung besprochen worden sey, und daher nicht die nöthige vollständige Erwägung gefunden habe. Auch verwahrte er sich ausdrüklich dagegen, den Gegenstand als Parteifrage behandeln zu wollen. Da er inzwischen die höchste Achtung vor dem erlauchten Fürsten hege, der sich jezt auf dem Throne von Großbritannien befände, so hege er auch den Wunsch, daß der Vorschlag einer Regentschaft von der Krone selbst ausgehe, und darum trage er jezt auf eine Adresse an, worin sie ersucht werde, das Nöthige zu veranlassen. Keineswegs wolle er hier unbefugt in die Familienangelegenheiten des erlauchten Herrscherhauses eindringen, denn sey dasselbe auch in einer konstitutionellen Monarchie, wie die englische, so gestellt, daß seine Familienangelegenheiten nicht wie diejenigen von Privaten geheim und abgeschlossen bleiben könnten, so erheische doch eben diese Oeffentlichkeit schon von selbst die Diskretion, nicht unbefugt noch tiefer eindringen zu wollen. Er beschränkte sich zunächst auf die beiden Vorgänge des vorigen Jahrhunderts hinzuweisen. Im J. 1751 sey Georg II, der vorgerükt an Jahren gewesen, bei dem Tode seines Sohnes, des Prinzen von Wales, das Bedenken gekommen, daß seine Enkel alle minorenn seyen, weshalb er an beide Häuser des Parlaments eine Botschaft habe ergehen lassen, worin dieselben aufgefordert worden, die nöthigen Vorkehrungen für den Fall zu treffen, daß sein Ableben vor dem Eintreten der Großjährigkeit eines seiner Enkel erfolgen sollte. Am 8 Mai sey dem Oberhause vorgeschlagen worden, einen Regentschaftsrath zu ernennen; am 13 Mai sey die Regentschaftsbill vom Ober- in das Unterhaus gelangt und nach vier Wochen habe sie die königliche Zustimmung erhalten. Wichtiger noch sey der zweite, im Jahre 1765 vorgekommene Fall. Georg III. der damals erst vier Jahre König gewesen und sich in der Blüthe des Lebens, im 25sten Jahre seines Alters, befunden, hätte es doch — beunruhigt durch eine zwar angreifend, jedoch nicht gefährlich gewesene Krankheit — für angemessen erachtet, beide Häuser, und zwar nicht durch eine Botschaft, sondern durch sein persönliches Erscheinen aufzufordern, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, falls der Thron einem unmündigen Prinzen zufallen sollte. Der Redner fragte nun, ob die Minister, die im Jahre 1765 Georg III den Rath ertheilt, jenen Weg einzuschlagen, falls sie noch am Leben wären, Sr. jezt regierenden Majestät nicht ebenfalls rathen würden, auf gleiche männliche und würdige Weise zu verfahren? (Hört, hört!) „Die königlichen Gesinnungen Georgs III sind gewiß keinem Herzen eines Prinzen aus seinem erlauchten Hause fremd geworden. Ich bin überzeugt, daß es keinem einzigen Sohne jenes verehrten Monarchen an Muth fehle, dem beklagenswerthen Ereignisse, das zur Sprache zu bringen ich genöthigt war, offen ins Angesicht zu bliken; jeder von ihnen würde die moralische Festigkeit besizen, ein ruhiger Zeuge seyn zu können, wie das Parlament in die Einzelnheiten einer Maaßregel einginge, die einmal nothwendig ist, um allen möglichen übeln Folgen zu begegnen. Die jezigen Minister hätten darum auch sehr wohl daran gethan, wenn sie ihrem erhabenen Gebieter den Rath ertheilt hätten, in dem Augenblike, in welchem die Obsequien des königlichen Bruders begangen werden, dem Beispiele des königlichen Vaters nachzuahmen, und gleich ihm, das Ende des eigenen Lebens und der eigenen Regierung vor Augen habend, von dem Parlamente die nöthigen Maaßregeln zu verlangen. Nichts würde, meiner Meynung nach, passender gewesen seyn; denn die königliche Würde erscheint dann immer von ihrer freundlichsten Seite, wenn die Könige auf diese Weise mit ihren Unterthanen auf dem zwar niedern aber heiligen Boden ihrer gemeinsamen Sterblichkeit zusammen treffen, und sie veranlassen, für einen Fall zu sorgen, der zwar als ein Unglük angesehen werden müßte, dem jedoch der Hohe wie der Niedere gleich unterworfen ist."

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

*Bern, 8 Jul. Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der Rede, womit Se. Excellenz der Amtsschultheiß von Bern, Hr. Fischer, am 5 d. M. die eidgenössische Tagsazung eröfnet hat: „Hochwohlgeborne, hochgeachtete Herren, getreue liebe Bund- und Eidgenossen, Freunde und Brüder! Der heutige

Tag ruft abermals die Boten der zweiundzwanzig Kantone zusammen, die eidgenössischen Angelegenheiten zu berathen, und das Band der Freundschaft unter den Gliedern unsers Bundes zu erneuern. Seyd denn willkommen in meiner Vaterstadt, theure Eidgenossen, und empfangt mit Wohlwollen und geneigtem Sinne den Gruß, der Euch im Namen meiner Obrigkeit, leider nicht mehr aus dem gleichen Munde, aber mit gleicher Vaterlandsliebe und Aufrichtigkeit geboten wird, wie früher von dieser Stelle. Seit dem ersten Zusammentritte der obersten Bundesbehörde ist ein für unser Vaterland überhaupt ruhiges Jahr verflossen; manche Besorgnisse sind vorübergegangen, der Krieg im Morgenlande blieb in den ihm eröfneten fernen Schranken. Bis in ihre Grundlagen erschüttert, verdankte die ottomanische Pforte ihre Rettung nicht dem vergeblich aufgerufenen Fanatismus, nicht der Anwendung regelmäßiger Ordnung bei ihren kriegerischen Horden, — sondern dem glüklichen Zutrauen in eine großmüthige Vermittelung und der Menschlichkeit und dem Edelsinne des Siegers, der nach glorreichen Waffenthaten unter den Mauern des Serails Frieden gebot, und das Schwert in die Scheide stekte, um die Hauptstadt des gebeugten Feindes vor der Wuth seiner eigenen Unterthanen zu schüzen. Beruhigend bewährte sich bei solch wichtigem Ereignisse das Einverständniß unter den christlichen Fürsten Europa's. Es sezte dem verzweifelten Kampfe ein Ende, in welchem die Bewohner Griechenlands um die Befreiung ihres mit einigen Trümmern früherer Glorie bestreuten, mit Blut getränkten Bodens stritten. Druk erzeugte den Muth. — So möge dort auch dem Gedanken an ein wiedererrungenes Vaterland, an eine unabhängige Heimath die Tugend entsteigen, welche in den Grabstätten der alten Heroen des Landes schlummert; ohne sie kan weder Hingebung noch Geschiklichkeit eines Einzelnen, noch der Glanz einer Krone dasselbe wieder erheben. — Wie der Osten noch leidet, so seufzt in gesezloser Willkühr der äußerste Westen Europa's, gleichsam geächtet unter dem Fluche des von mancherlei traurigen Vergehen begleiteten Bruderzwistes. — Mit erwünschtem Erfolge begann lezthin gegen den mächtigsten der afrikanischen Raubstaaten ein ruhmwürdiges Unternehmen, das dem Mittelmeere Sicherheit verheißt, die für christliche Gefangene gerüsteten Sklavenketten brechen, und dem Frieden und der Civilisation jene allberühmte Küste wieder zugänglich machen soll, die nach längst verschwundenen Jahrhunderten hohen Glanzes ein Tummelplaz der Verwilderung geworden. — Jenseits des Oceans ringt die Hälfte der neuen Welt mit Parteiwuth und Bürgerkrieg. Vergeblich bietet dort ein üppiger Boden seine köstlichsten Früchte, bieten die Eingeweide der Gebirge unerschöpfte Schäze. Zerrissene Völkerschaften borgen von Europa ihr Gold zurük, und mit Insolvenz beginnen sie ihr Staatenleben. Sie entzogen sich dem Kolonialverband; allein sie fanden die Freiheit nicht. . . Diese ist, wo Ordnung und Recht. Wie sehr auch die aus solchen Ereignissen entstehenden Verwikelungen alte Eifersucht, Mißtrauen und Nationalvorurtheile zu weken geeignet waren, und es an Anfachung nicht mangelte, so gelang es doch den Regenten der mächtigsten Staaten, durch treue Sorge und festen Willen Frieden und Ruhe zu bewahren. Dankbar mögen die unter dem Schuze der Geseze lebenden, die Wehen des Krieges vergessenden Völker diese Segnungen erkennen! Auch unser Vaterland genießt in ungestörtem, freiem Besize sein entschiedenes Glük. Es erfreut sich fortwährend guter Verhältnisse mit dem Auslande. Sie erzeigen sich heute in der Gegenwart der hochansehnlichen Gesandten wohlgeneigter Fürsten, welche an unsrer vaterländischen Feier verbindlich Theil nehmen, weniger vollzählig wegen des betrauerten Hintritts eines Königs, der in verhängnißvoller Zeit die Regierung übernahm, einen für die höchsten Interessen mit beispielloser Anstrengung geführten Kampf rühmlich beendigt sah, und in höherm Maaße die Liebe eines großen Volkes besaß, welches mit angestammter Anhänglichkeit an bürgerliche Freiheit, die größte Treue gegen König und Thron bewahrt. Freudig blüht in unsrer Eidgenossenschaft manche gute Pflanze. Es geschieht Vieles für Schulen und Bildungsanstalten. Brüderliche Verbindungen, auf die Grundlage gegenseitiger Hülfleistung, ohne Absicht auf Gewinn, sichern das Vermögen des fleißigen Bürgers und Landmanns, oder gewähren in hülflosem Alter, in Krankheit und für hinterlassene Wittwen und Waisen Trost und Rettung. Der Arbeiter wird ermuntert, sparsam mit seinem täglichen Lohne umzugehen. Mit dem Erwerbe eines Eigenthums und mit dessen Sicherung wird die Anhänglichkeit an die Einrichtungen, welche selbige gewähren, und an das Vaterland, das sie schüzt, gepflegt. Bei kärglich zugemessenen Hülfsmitteln bewirken haushälterische Ordnung und gewissenhafte Verwaltung die Möglichkeit kostbarer Arbeiten zu allgemeinem Nuzen oder zu Schirmung vor künftiger Gefahr. Wohlthätigkeit mildert größere Uebel in jeder Gestalt. In friedlicher Nachbarschaft suchen beide Kirchen die Vorschriften des geoffenbarten Wortes zu lehren, welches die ewige Wahrheit in sich schließt, und die einzig feste Grundlage alles guten Wirkens darbietet. Ruhe und Sicherheit, und alle Bedinge der Zufriedenheit gedeihen unter der Hut verbesserter Geseze und Einrichtungen. Es vernarben mehr und mehr die Wunden jener Tage, in denen kaum die Hofnung auf bessere Zeiten übrig blieb. . . Möge aus der Erinnerung an dieselben, nebst lebendiger Dankbarkeit für die Rükkehr der Unabhängigkeit, des Friedens, und eines mäßigen, aber beinahe überall verbreiteten Wohlstandes die heilsame Warnung vor den Verwirrungen der Unzufriedenheit, der Vereinzelung und der Entfremdung bewahrend hervorgehen! Wir leben jedoch in einer viel bewegten Zeit, deren mannichfache Anzeichen zwar nicht lähmende Besorgnisse weken, allein zu kluger und fester Beachtung der in der Geschichte unsers Landes tief liegenden Lehren hinweisen sollen. Nicht groß, nicht glänzend, nicht reich suchten diejenigen zu werden, deren Kraft und verständigem Willen es gelang, die Eidgenossenschaft zu stiften und zu befestigen. Auf dem Bewußtseyn heimathlicher Freiheit, ungekränkten Besizes theuer gewordener Rechte, Verhältnisse und Gewohnheiten wurzelte ächte Vaterlandsliebe, — auf fester Treue in allen Verbindungen die Achtung, auf einer von jeder Anmaaßung fernen Bescheidenheit, welche unsre Väter Demuth zu heißen sich ehrten, und welche das innere Gefühl wahrer Kraft so würdig ziert, die Zuneigung der Mitwelt. Diese Eigenschaften und diese Vortheile sind an keine Zeit, an keine äußern Umstände gebunden; friedlich und fest geordnet in unserm Innern, zuverlässig in allen Verhältnissen, freundlich gegen unsre Nachbarn, entschlossen, in Gefahren die Stellung ehrenhaft zu behaupten, die uns zusteht, werden auch wir — dankbare Erben früher erworbener Güter — dieselben bewahren und gewissenhaft überliefern, was uns anvertraut worden. Das will unser Bund, das bezweken unsre in fortschreitender Vervollkommnung gerüsteten Wehrmittel. Es hält freilich schwer, unerschüttert zu beharren, im Sturm aufgeregter Leidenschaften, un-

ter dem bösen Einflusse regelloſen Treibens und pflichtloſer Unruhe, wie ſie aus den Weltereigniſſen hervorgegangen, die ſich in dem engen Zeitraume eines Vierteljahrhunderts zuſammen drängten, welches zu durchleben uns angewieſen worden. Doch uns ſoll dazu helfen unſers Landes Lage, ſeiner politiſchen Verhältniſſe anerkannte und beſtimmt ausgemittelte Geſtaltung, der Charakter des Volks, ernſt, ruhig und bieder. Voranzugehen mit gutem Beiſpiele, geleitet durch Gewiſſenhaftigkeit und die einzige Furcht vor dem Richter, der jenſeits Rechenſchaft fordert, unbekümmert um der beweglichen Menge Gunſt und des Lobes Eitelkeit oder der Schmähſucht Bitterkeit, ungeſtört durch ſchwache Menſchenſcheu, gehorſam dem Geſez, einfach, ohne Kunſt, frei im Herz, — dis ſey derjenigen Beruf, welchen in unſern kleinen Haushaltungen das öffentliche Amt anvertraut ward. So will es die höhere Leitung, die im Gange und unerforſchten Zuſammenhange der Begebenheiten ihren Willen ausſpricht, dem ungeſtraft entgegen zu handeln nicht möglich iſt. — Was mir alſo vorgeleuchtet in nahen Geſchäfts= und Lebensverhältniſſen, deren Werth ich in immer ſteigender Hochachtung und Verehrung dankbar erkenne, das möge mich auch fortan leiten, und mich der wohlwollenden Freundſchaft hochverdienter, erprobter Männer empfehlen, die hier zu ſehen ich mich freue. — Ich erkläre die Tagſazung für eröfnet und lade Sie ein, hochwohlgeborne, hochgeachtete Herren, getreue liebe Eidgenoſſen, Freunde und Brüder, unter Anrufung Gottes, der dazu ſeinen Segen geben wolle, den Bundeseid zu leiſten."

Deutſchland.

* Darmſtadt, 15 Jul. Seit vorgeſtern hat die Diskuſſion in der zweiten Kammer über den Hauptvoranſchlag der Staatsausgaben für die Jahre 1830/32, mit Ausnahme der Bedürfniſſe zur Unterhaltung des Militairs und der Militairanſtalten, zur Verzinſung und Tilgung der Staatsſchuld, zur Erhaltung des großherzoglichen Hauſes und Hofſtaates, ſo wie zur erſten Einrichtung Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs, ſodann des Bedarfs für das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten, das Landgeſtüt und das Civilbauweſen, begonnen. Im Eingange ſeines Berichts über jenen Hauptvoranſchlag ſucht der Berichterſtatter die lange Verzögerung deſſelben zu rechtfertigen. Noch ganz neuerdings traten ſeiner Vorlage Schwierigkeiten in den Weg. Doch beſeitigten dieſe die eingeholten Erklärungen des Regierungskommiſſairs, Freiherrn v. Hofmann, zu welchen unter Andern gehört, daß die Staatsregierung keine Erſparungen und Verminderungen am Ausgabebudget beabſichtige, welche nicht bereits (während der Regierung des verewigten Großherzogs) bei der Berathung zwiſchen ſtändiſchem Ausſchuſſe und Regierungskommiſſarien von dieſen nachgegeben und zugeſtanden worden. Dabei behielt ſich mit Beziehung auf jene allerdings ſehr iſolirte Berichtserſtattung der erſte Ausſchuß Mehreres bevor. Namentlich ſoll nicht abgeſtimmt werden, bis die Berichterſtattung auch hinſichtlich der andern Rubriken erfolgt und Berathung deshalb gepflogen iſt, und auch ſeine ſchon geſtellten Anträge ſollen, unter Umſtänden, dann noch Modifikationen unterliegen. Der Ausſchußbericht lobt hiernach die Regierungskommiſſaire, welche bei den meiſten Poſten den Referenten mit der größten Bereitwilligkeit durch Mittheilung der von ihm verlangten Akten und verſtattete Einſicht von verlangten Originalrechnungen (auf dem vorigen Landtage abgelehnt und noch jezt in ſeinem Prinzip ein beſtrittener Punkt!) unterſtüzten; er tadelt, daß ungeachtet der auf dem vorigen Landtage von den Ständen ausgeſprochenen dringendſten Wünſche, die Staatsregierung möge in allen Zweigen der Verwaltung, insbeſondere durch Zuſammenziehung der Verwaltungsbehörden, die größtmögliche Sparſamkeit eintreten laſſen, und auf dem gegenwärtigen Landtage ſolche feſte Perſonal= und Beſoldungsetats der öffentlichen Behörden, welche mit den Kräften des Landes im Einklange ſtünden, vorlegen, weder das Eine noch Andere erfolgt ſey. Er bemerkt in dieſer Beziehung, daß durch Geſamt=Miniſterialbeſchluß der Ausſchuß folgende amtliche feſte Zuſicherungen durch Hrn. Präſidenten, Frhrn. v. Hofmann, erhalten habe: 1) nach Beendigung des gegenwärtigen Landtags ſoll die Organiſation der dem Miniſterium des Innern und dem Miniſterium der Finanzen untergeordneten Verwaltungsbehörden mit ſorgfältiger Rükſicht auf die wirklichen Bedürfniſſe des Staatsdienſtes revidirt, und bis zum nächſten Landtage feſtgeſtellt werden; 2) die auf die Grundlage der definitiven Organiſation dieſer Staatsbehörden zu bildenden Etats ſollen als ſtabile betrachtet werden, von Seite der Staatsregierung aber mit deren Vorlage ſich zugleich über die Vorbehalte beſtimmt erklärt werden, welche durchaus nothwendig ſind, wenn man dieſen Etats den Charakter der Stabilität beilegen will; 3) der Grund, warum die vorerwähnte Zuſage noch zur Zeit nicht auf die Juſtizbehörden ausgedehnt werden kan, beruht allein darin, daß eine definitive Organiſation dieſer Behörden von der noch bevorſtehenden Geſezgebung über das Verfahren in bürgerlichen und peinlichen Sachen, ja mitunter von dem künftigen Civil= und Kriminalgeſezbuche ſelbſt abhängt; 4) bis zum Zeitpunkte des Erſcheinens der feſten Etats ſollen die dermal beſtehenden normalmäßigen Beſoldungen nicht erhöht, und ſelbſt die Beſoldungen von eröfnet werdenden Stellen, ohne jedoch das Vorrüken der Beamten in höhere Beſoldungsklaſſen zu hindern, nicht verwendet werden, um die Gehalte anderer Stellen über ihren normalmäßigen Betrag zu vermehren. — Der dermalige Hauptvoranſchlag erhält als Hauptſumme der (jährlichen) Ausgaben: 6,363,336 fl., welche jedoch, nach erfolgtem Zuſaze und Abzuge mehrerer anſehnlicher Beträge, worunter auch zwei Rechnungsfehler mit zuſammen 3000 fl. ſich finden, auf 6,632,592 fl., alſo auf 352,187 fl. mehr ſich belaufen, wie für die Jahre 1827/29 bewilligt, und noch nachträglich den Staatsausgaben in dieſer Periode zugetreten war. Bei dieſer Zuſammenſtellung ſind aber die neueſten Veränderungen und mittlerweile eingelangten Propoſitionen noch nicht berükſichtigt. Zwekmäßig iſt im Ausſchußberichte, was für 1827/29 bewilligt, für 1830/32 neu verlangt wurde, in ſeinen einzelnen Ober= und Unterrubriken neben einander geſtellt, die Differenz von mehr oder weniger beigefügt, und hiemit Seite 125 bis 233 der gedrukten Beilagen zu den Verhandlungen der zweiten Ständekammer gefüllt.

(Beſchluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 22 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100¾	100⅝
— detto à 5 Proz.	100⅞	—
— Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	—	107½
— unverzinsliche, 10 fl.	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	—	181½
— Partial à 4 Proz.	135½	135
— Metalliques à 5 Proz.	100⅝	100⅜
— detto à 4 Proz.	96¾	96
— Bank Aktien II Sem	1357	1355
polnische Loose	93	92⅝

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	114⅞	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99⅝
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg — —	—	99½
Leipzig — —	99⅝	—
London — —	10.	5.
Paris — —	118⅜	—
Lyon — —	118⅝	—
Mailand — —	59⅝	—
Genua — —	—	50⅜
Livorno — —	—	56¼
Triest — —	—	99⅞

Literarische Anzeigen.

[1501] Stuttgart und Tübingen. Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Gagern, Frhr. v., Mein Antheil an der Politik. 3r Theil. Der Bundestag. 8. 1 fl. 45 kr.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1517] Anzeige für Badegäste und Reiselustige.

So eben ist bei A. Pichler in Wien erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Chimani's, L., Ferien-Reise

von Wien durch das Land unter und ob der Enns, über Linz, durch das k. k. Salzkammergut nach Ischl und Hallstadt, nach Salzburg, Berchtesgaden und Gastein, und von da zurük durch einen Theil der Steyermark.

In topographischer, geschichtlicher, naturhistorischer, technischer, biographischer und pittoresker Beziehung.

Im Herbste des Jahres 1829 unternommen.

2 Bändchen in Duodezformat 1830. Postdrukpapier. 420 Seiten. In Umschlag broschirt 1 Thlr. 8 ggr.

Dieses inhaltreiche, in jeder Beziehung interessante Werk dürfte nicht blos den Bedürfnissen der nach den Bädern Reisenden, und aller Jener, welche zu Fuß oder zu Wagen jene Gegenden besuchen — vollkommen entsprechen, sondern auch jedem Lesefreunde einen anziehenden Genuß gewähren.

Der beigefügte Reiseplan und ein alphabetisches Namenregister erleichtern die Uebersicht.

[1481] So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Provinzialrecht der Provinz Westphalen. Zweiter Band: Provinzialrecht der Grafschaft Tecklenburg und der Obergrafschaft Lingen, von Clemens August Schlüter. gr. 8. 15⅞ Bogen auf Drukpapier. 20 gr.

Der erste Band (1829, 38⅞ Bogen, 1 Thlr. 20 gr.) enthält: „Provinzialrecht des Fürstenthums Münster und der ehemals zum Hochstift Münster gehörigen Besizungen der Standesherren, ingleichen der Grafschaft Steinfurt und der Herrschaften Anholt und Gehmen."

Provinzialrecht der Provinz Westpreußen. Erster Band: Provinzialrecht der Distrikte des preuß. Landrechts von 1721; von Leman. gr. 8. 50 Bogen auf Drukpapier. 2 Thlr. 12 gr.

Diese Provinzialrechte bilden Theile der „Provinzialrechte aller zum preußischen Staat gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das Allgemeine Landrecht Gesezeskraft hat," die Hr. v. Strombeck in Verbindung mit mehrern Rechtsgelehrten in meinem Verlage herausgibt.

Leipzig, den 1 Jul. 1830.

F. A. Brockhaus.

[1434] In der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in den Buchhandlungen Bayerns, Oestreichs (in Wien z. B. auch bei Gerold, Mörschner und Jasper, Schaumburg und Komp., Tendler 2c.) zu haben:

Vollständige Sammlung aller ältern und neuern Konkordate, nebst einer Geschichte ihres Entstehens und ihrer Schiksale von Dr. Ernst Münch im Haag. Erster Theil. Konkordate der ältern Zeit. gr. 8. (33 B.) 2 Rthlr. 18 gr.

So reich im Allgemeinen die Literatur unsers Zeitalters an Urkundensammlungen für die Geschichte ist, so fehlte doch noch bisher eine vollständige Sammlung derjenigen wichtigen Urkunden, welche den Namen „Konkordate" führen. Es war daher ein glüklicher und zeitgemäßer Gedanke des freisinnigen Münch sie zu einem organischen Ganzen zu verbinden, das nach seiner Bedeutsamkeit dem Staatsmanne und Diplomaten, wie dem Lehrer des kanonischen Rechts und dem Kirchenhistoriker gleich unentbehrlich ist. Daß diese Urkunden noch nie aus diesem Standpunkte gefaßt sind, kan Ref. verbürgen. Das Licht, das in diesem Werke auf sie fällt, kan nicht ohne Wirkung bleiben. (Jahrbücher der Gesch. und Staatsk. 3r Jahrg. Juli. S. 64 u. f.) Der 2te Theil, die Konkordate der neuesten Zeit enthaltend und den ersten an Interesse weit überbietend, befindet sich unter der Presse.

[1305] Wolle-Verkauf.

Montag den 26 künftigen Monats Juli Vormittags 10 Uhr wird in der alten Isar-Kaserne dahier ein Vorrath veredelter Schafwolle, bestehend in acht Centnern, im Ganzen oder partienweise, öffentlich im Steigerungswege an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft. Von dieser Wolle können täglich von 11 bis 12 Uhr Vormittags Muster bei dem Magazinsdiener des königl. Armee-Montur-Depots in besagter Kaserne eingesehen werden.

München, den 25 Juni 1830.

[1507] Gesuch einer Stelle für einen Buchhandlungs-Lehrling.

Ein junger Mensch von 14½ Jahren, von guter Herkunft und Erziehung, der bis jezt mit gutem Erfolge ein großes Gymnasium als Vorbereitung zur Universität besuchte, sieht sich gezwungen diesem Plane zu entsagen; um aber seinen Wünschen gemäß, seine philologischen Kenntnisse doch anwenden und den gelehrten Studien so nahe als möglich bleiben zu können, wünscht er nichts so sehr, als den Buchhandel zu erlernen, und bittet daher diejenigen Herren Buchhändler, die geneigt wären einen Lehrling unter billigen Bedingungen anzunehmen, sich deshalb gefälligst an das allgemeine Geschäftsbureau in Ulm zu wenden.

[1392] Taubheit. Alle Journale haben die schäzenswerthe Entdekung des Dr. Maurice (rue du colombier No. 6) in Paris, zur Heilung der Taubheit (die angeborne ist unheilbar) gemeldet. Es werden täglich Heilungen ohne Zahl dadurch zu Stande gebracht; darunter gehören besonders als außerordentliche: die des Hrn. Noblet (rue des sèvres No. 106, außer der Linie), die des Hrn. Mouilleron (rue de Seine No. 691), die des Hrn. Legoualt (villette No. 55) in Paris, und endlich die des berühmten Pechier zu Genf. Der Leztere war seit 18 Jahren völlig taub. Das Mittel besteht in einem akustischen Oele, mit dem man die Ohren behandelt. Depot bei Hrn. Christoph von Christoph Burckhard in Basel, und bei Hrn. Hofmann in Straßburg. Preis 3 Gulden das Fläschchen. (b. h. 279.)

[1504] Daß ich die bevorstehende Münchner Jakobi-Dult mit einem vollständig assortirten Lager, vorzüglich melirter Tücher, beziehe, bringe ich meinen verehrlichen Geschäftsfreunden zur Nachricht.

Mich. Zimmermann,
Tuchmacher aus Weißenburg.

[1466] Eine solide Familie in Augsburg wünscht mehrere Studirende für nächstes Wintersemester oder auch früher in Kost und Logis zu nehmen. Das Nähere sagt die Expedition dieses Blattes.

Orthopädische Anstalt im Haag.

Den Freunden der Künste und Wissenschaften wird es nicht unangenehm seyn, hier etwas Näheres über einen Gegenstand zu erfahren, der auch überhaupt für Jeden, bei dem Leiden seines Nebenmenschen Theilnehmenden, sehr interessant seyn muß. Ich meyne das im verflossenen Jahr von Dr. Heine gegründete orthopädische Institut zu Haag in Holland, welches dort durch die Vollkommenheit seiner innern Einrichtung sowol, als auch durch den schnellen Zuwachs von Patienten großes Aufsehen erregt. Es wäre unnöthig hier über die großen und seltenen Leistungen des Mannes sich noch deutlicher auszudrüken, dessen glükliche Resultate seines vielfachen Studiums von Würzburg aus durch ganz Deutschland verbreitet und in den meisten Theilen Europa's bekannt sind. Zur Gründung obengenannten Instituts ward Dr. Heine durch eine Reise in die Niederlande veranlaßt, woselbst er zur Befestigung seiner Gesundheit die Scheveninger Seebäder gebrauchte, und nach vielfältig angestellten Versuchen den Nuzen dieser Bäder seiner grundsäzlichen orthopädischen Heilart so anpassend fand, daß er auf jenem Punkt ein Institut zur Kommunikation für das in Würzburg bestehende zu gründen beschloß. Der alles Nüzliche so thätig befördernde König der Niederlande, von dieser Idee unterrichtet, entgegnete dem Stifter der Orthopädie mit großmüthiger Unterstüzung. Das Zutreffen günstiger Umstände benuzend, überwand sein unternehmender Geist bald alle Hindernisse; er erkaufte den von einem deutschen Prinzen früher angelegten schönen Landsiz zwischen Scheveningen und dem Haag, dessen geschmakvolle innere Einrichtung, äußere Umgebung mit einem Park, so wie die Lage an der während der Badesaison so lebhaften Straße, ihn in jeder Beziehung zu einem der angenehmsten Wohnorte macht, und zugleich in Hinsicht der Seeluft, welche hier durch den zwischen dem Meer und der Wohnung gelegenen Wald sehr gemäßigt und lieblich, für die Kuristen besonders zuträglich ist, indem man daselbst von den in Holland bestehenden Temperatur-Veränderungen im ganzen Jahr keine Unannehmlichkeit empfindet, daher mehrere in dieses Institut gebrachte sehr kränkliche Individuen schon in ihrem allgemeinen Gesundheitszustand in Kurzem eine auffallende Besserung erfahren. Außer der glänzenden Einrichtung des Hauses ist auch hier vorzüglich für die zum mechanischen Betrieb bestimmte Werkstätte und für die vortrefflichsten Einrichtungen für alle Arten Bäder, als: mit gewöhnlichem und Seewasser, Dampf, Douche rc. rc. gesorgt *). Im Sommer 1829 wurde diese wohlthätige Anstalt mit einigen Kuristen aus Würzburg eröffnet, welche zur Vollendung der orthopädischen Kur die Seebäder in einem in Würzburg gebauten eigens von Heine zum Kunstzwek mit mechanischen Einrichtungen versehenen Seebadwagen mit dem erwünschten Erfolg gebrauchten. Bis Ende November belief sich die Zahl der Kuristen schon auf einige zwanzig, wovon die meisten an den stärksten Verbildungen der Extremitäten, Ausrenkung der Hüftgelenke, Rükgratsverkrümmungen, Klumpfüßen u. dgl. litten. Mehrere derselben, welche früher einige Jahre sich in andern Instituten der orthopädischen Kur ohne großen Erfolg unterzogen, empfanden hier an ihrem früher allseitig geschwächten Körper bald die wohlthätigsten Erfolge, sowol fürs allgemeine Wohlbefinden als auch für die Formverbesserung. Die Kommunikation des Haager und Würzburger Instituts betreffend, bringen wir hier Folgendes zur Kenntniß des Publikums: Da Herr Dr. Heine durch lange Zeit seinen Neffen H. Bernhard Heine ganz nach seinem Geist vollendet gebildet hat, und sein eigener Sohn Herr Dr. Med. Joseph Heine ganz in den Geist und die Thätigkeit seines Vaters eingedrungen ist, und ferner, da sowol für die innere Ordnung der Anstalt als für die mechanischen Arbeiten ein zahlreiches Personal durch Jahre langen Gebrauch trefflich organisirt, beide Institute in ihrer Ausdehnung und Rüksicht auf alle physischen und moralischen Interessen fest stehen, so ist Herr Dr. Heine demnach im Stande, beide würdig zu versehen, um so mehr, als er sich wechselsweise da und dort aufhält, und die leichte Kommunikation beider Orte für eine Reise zu Schif nur drei Tage erfordert. Für Patienten, zu deren Gesundheit eine solche Luftveränderung zwekdienlich ist, hat Herr Dr. Heine besonders eingerichtete Apparate für alle zum Kurzwek dienenden Bequemlichkeiten während der Reise angeordnet, so daß dieselben mit wenigen Unkosten sowol den Gebrauch jener Seebäder genießen, als auch Jene aus nördlichen Gegenden, für deren Gesundheit ein wärmeres Klima erforderlich, theils auch des wohlfeilern Lebens halber, sich in denselben Kurverhältnissen in Würzburg aufhalten können. So verbinden diese beiden Lokale vereinigt alle Vollkommenheiten, welche so zwekmäßig zusammenwirkend zur Beförderung und Verbreitung der orthopädischen Heilkunde zu wünschen waren. Die hohen Regierungen beider Länder scheinen Heine's Plan ganz gewürdiget zu haben. Unter andern hat die königl. bayerische Regierung sich bewogen gefunden, demselben als Unterstüzung der Ausführung dessen Plans den für das Würzburger Lokal jährlich zu entrichtenden Miethzins gegen 600 fl. zu erlassen, und ihm noch zwekdienliche Vergrößerungen des Institutslokals, und dis Alles auf immer gewährt. Das allgemeine Vertrauen, welches die in dieser erst seit dem August 1829 eröffneten Heilanstalt schon erzielten auffallenden Kurerfolge im Publikum erregten, mag dazu beigetragen haben, daß König Wilhelm I in Begleitung seiner Tochter J. k. H. Prinzessin Mariane das Institut ihrer Höchst eignen Einsicht würdigten, worauf der König dem Stifter desselben, nebst Schenkung einer ansehnlichen Summe aus der Privatkasse noch eine Anweisung einer bedeutenden Summe auf den Staatsschaz, zum Behuf der erforderlichen Erweiterung der Anstalt, und zugleich den Titel eines Professors allergnädigst ertheilte.

*) Von dem vielfältig anerkannten Nuzen der Bäder in offener See als Anregung des Nerven- und Gefäß-Systems dienend, zur allgemeinen Stärkung und Befestigung normalisirter orthopädischer Produkte überzeugt, hat Dr. Heine auch genanntes Scheveninger Seewasser in gewissen Graden erwärmt, bei sehr skrofulösen Individuen von vorzüglich heilender Wirkung befunden, und diese erwärmten Seebäder auch im Winter ununterbrochen angewendet, für welchen Gebrauch im Haus er die passendsten mechanischen Apparate neu erfunden.

Litterarische Anzeigen.

der Hauptstadt und folglich auch dieser zweiten Auflage zu Theil wurden, äußert sich der Herr Verfasser in der Vorrede:

„Die Masse derselben ist so bedeutend, daß „troz der strengsten Wortkargheit und eines grö„ßeren Formates der Umfang dieser neuen Auf„lage sich gleichwol erweitert hat; eine aufmerk„same Vergleichung derselben mit der ersten Auf„lage dürfte dem Statistiker nicht uninteressant „seyn, und den Sohn Böhmens mit stolzer Freude „die Fortschritte der Hauptstadt seines Vater„landes gewahr werden lassen."

Wir erlauben uns jezt blos, noch auf die äußerlichen Vorzüge des Werkes aufmerksam zu machen; hiezu gehört:

1) Der eben so vollständige als kompendiöse und daher bequeme Grundriß der Stadt, welcher, obschon die Namen aller Straßen, Pläze und vorzüglichsten Gebäude deutlich darin angegeben sind, doch nicht mehr als den Raum einer Quartseite einnimmt, und alle Veränderungen bis zum Jahre 1830, folglich auch die neue Zierde von Prag: die schöne Fürst Kinsky'sche Villa eingetragen enthält, und von dem treflichen Landkartenstecher beim k. k. General-Quartiermeisterstab Herrn C. Stein in Wien gestochen ist.
2) Die typographische Ausstattung, welche durch größeren Druk und Format, wie durch schöneres Papier die erste Auflage noch übertrift.
3) Das Titelkupfer, ein Halbpanorama des interessantesten Theils von Prag: das Lusthaus Kaiser Rudolph II, den Hradschin, die Kleinseite, den Laurenzberg, und die Fürst Kinsky'sche Villa einschließend — welches in wenigen Wochen vollendet, mit obenerwähnter Ausgabe Nro. 1 geliefert, und am geeignetsten dann sich selbst der Gunst des kunstliebenden Publikums empfehlen wird.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen muß noch bemerkt werden, daß die Kupfer-Erklärung beiden Ausgaben beigefügt wurde, da sie auch den Nichtbesizern des Titelkupfers keine unwillkommene Zugabe seyn, im Gegentheile manche angenehme Rükerinnerung gewähren dürfte.

Ferner ist jezt auch die irrigerweise früher angekündigte

Zweite Lieferung
der malerischen Darstellung von Prag
(Domkirche von St. Veit und Hradschin von Südwest)

bereits versendet worden, und wollen wir allen seitdem eingegangenen Nachbestellungen hier mit der Versicherung begegnet haben, dass diese nach Möglichkeit baldigst expedirt werden sollen.

Prag, L. Ostermesse 1830.

A. Borrosch's Buchhandlung.

[1454] In der Jos. Köselschen Buchhandlung in Kempten ist eben erschienen:

Sämtliche Werke der Kirchenväter. Aus dem Urterte in das Deutsche übersezt. Erster Band. Mit Genehmigung des hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariats München-Freising. gr. 8. Subscriptionspreis 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Wenn die Verlagshandlung beifügt, daß schon während des Drukes von diesem ersten Band beinahe die ganze starke Auflage bestellt wurde, und daher in Bälde zu einer neuen geschritten werden müsse, so ist dis gewiß der sicherste Beweis von der allgemeinen Theilnahme, mit welcher dieses Unternehmen aufgenommen wurde und macht auch jede weitere Anpreisung überflüssig. Es erscheint nun regelmäßig alle 2 Monate ein Band.

Kempten im Julius 1830.

Jos. Kösel'sche Buchhandlung.

[1493] **Nachricht für die Besizer des Summariums des Neuesten aus der gesamten Medizin.**

Die Uebersicht der neuesten medizinischen Litteratur und deren Kritik, bearbeitet nach den litterarischen Anzeigen und kritischen Rezensionen im Jahre 1829, ist, im Umfange von 20 Drukbogen, als zwölftes Heft des:

Summarii des Neuesten aus der gesamten Medizin, Jahrgang 1829,

so eben erschienen, und der Unterzeichnete macht hiermit auf die ungemeine Reichhaltigkeit und Vollständigkeit desselben aufmerksam. Die Stärke dieses Heftes, dem noch ein vollständiges Register über den Jahrgang 1829 folgen wird, hat einen Nachschuß von 16 gr. nöthig gemacht.

Vom Jahrgang 1830, welcher ebenfalls 6 Thlr. 16 gr. kostet, sind bereits 3 Hefte erschienen und an die früheren Abonnenten versandt worden. Jede solide Buchhandlung Deutschlands und alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Das Summarium der Medizin verdient als: Uebersicht aller neuen Erscheinungen in der gesammten Wissenschaft und Kunst, namentlich den viel beschäftigten praktischen Aerzten bestens empfohlen zu werden.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

[1455] Bei Boicke in Berlin erschien und ist zu haben in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg:

Allgemeiner Briefsteller für junge Kaufleute. Von dem Verfasser des Berlinischen Briefstellers für das gemeine Leben. Fünfte verbesserte Auflage. Mit 1 Kupfer. 1 fl. 48 kr.

Ein ganz nothwendiger Bedarf für jedes Handlungshaus und für jeden Handlungsdiener und Lehrling, denn dieser Briefsteller enthält eine große Anzahl Musterbriefe auf alle nur denklichen Fälle des Geschäftslebens, eine Menge Muster zu Wechseln in allen Sprachen, Bodmereibriefen, Assignationen, Obligationen, Bürgschaftsinstrumenten, Verträgen, Speciesfakti, Vollmachten, Prokura, Quittungen, Zeugnissen; ferner eine vollständige Erklärung aller kaufmännischen Kunstausdrüke, ein vollständiges Wechselrecht, was dem Kaufmann so nöthig ist, und endlich eine Hinweisung auf diejenigen Hülfswissenschaften, die dem gebildeten Kaufmann nicht fremd seyn sollen. Für den Werth dieses Buchs und den Beifall, den es gefunden, spricht die nöthig gewordene fünfte Auflage.

[1497] In der Weise'schen Buchhandlung in Elberfeld und Barmen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Knapp, Dr. S. F., Geschichte der Deutschen am Niederrhein und in Westphalen; von der ersten geschichtlichen Kenntniß an bis auf Karl den Großen, mit einer Karte von Niederrheinland und Westphalen zur Zeit der Römer. gr. 8. 22⅞ Bog. 1⅙ Rthlr.

Der Herr Verfasser wird den Freunden der vaterländischen Geschichte mit der Herausgabe des obigen Werks um so willkommener seyn, als wir bis jezt von der Geschichte dieser Provinzen nur Bruchstüke besaßen.

[1498] Bei C. A. Koch in Greifswald ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gesterding, Dr. C. F., Ausbeute von Nachforschungen über verschiedene Rechtsmaterien. 3ter Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Meinhold, W., Miniaturgemälde von Rügen und Usedom, nebst einer Preis-Verzeichnungstabelle der Seebäder zu Putbus und Swinemünde. Geheftet 6 gr.

Klopper, F. W., über die wahre und falsche Freiheit im Protestantismus. Ein Versuch dargelegt bei Gelegenheit der dritten Säkularfeier der Augsburgischen Konfession. gr. 8. 18 gr.

[1324] **Wichtige Anzeige**
für
Philologen und Schulmänner.
Hildburghausen und New-York, am 1 Julius 1830.

BIBLIOTHECA
SCRIPTORUM GRÆCORUM
ET
LATINORUM
CLASSICA.

☞ ☞ Da wir *durch den ausserordentlichen Beifall*, welchen die erste Lieferung dieser Bibliotheca im gelehrten Publicum fand, (*die 9000 Exempl. starke erste Aufl. vergrif sich innerhalb vier Wochen!*) das Gedeihen und die *Fortsezung* des grofsen Unternehmens vollkommen und über alle Erwartung gesichert sehen, so haben wir, um

den Ankauf dieser treflichen Editionen der alten Classiker noch mehr zu erleichtern,

uns bewogen gefunden, die resp. *Subscribenten ihrer dem Prospekte gemäfsen Verpflichtung zur Abnahme von wenigstens 24 Lieferungen und zur Vorausbezahlung von 12 Groschen Conv.-Mze. bei Unterzeichnung für immer zu entbinden. Wir bitten daher die HH. Subscribenten, von ihren Buchhandlungen das gezahlte Depositum zurük zu nehmen* und erklären zugleich, dafs *von heute an* der *Subscriptions*preis der Bibliotheca Gr. et Lat. *ohne alle Verpflichtung* des *Käufers wegen Abnahme der folgenden Bände auch für jeden einzelnen Band* gelten soll.

*** Die *zweite* Lieferung der Bibliotheca graeca et latina wird *so eben versandt*, und es sind von uns alle Vorkehrungen getroffen, um die *Fortsezung*, *troz der so ungewöhnlich starken Auflagen*, *rasch* folgen zu lassen.

Das Bibliographische Institut.

[1439] Bei Damian und Sorge, Buchhändler in Grätz, ist in Kommission zu haben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zeitrechnung geschichtlicher Begebnisse der heiligen Schrift, und zwar von Adam bis zum Tode des heiligen Apostels und Evangelisten Joannes, oder bis zum Jahre 68 nach Christi Tode. 8. Laibach 1827. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. Konv. M.

[1446] (Litteratur.) Bei F. G. Franckh in München sind so eben fertig geworden und an alle guten Buchhandlungen versandt:

Briefe eines Verstorbenen. Ein fragmentarisches Tagebuch aus England, Wales, Irland und Frankreich; geschrieben in den Jahren 1828 und 1829. 2 Bde. eleg. brosch. 3 Rthlr. 18 gr. oder 6 fl. rhein.

Denkwürdigkeiten eines Hoflakaien. In Bruchstüken aus seinem Tagebuch herausgegeben von O. L. B. Wolff. 2 Bde. gr. 12. brosch. 2 Rthlr. 18 gr. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

Scherben. Novellen und Erzählungen, mit einer lyrischen und dramatischen Zugabe von O. L. B. Wolff. 1ster und 2ter Bd. gr. 12. brosch. 2 Rthlr. 18 gr. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

Sammlung kl. Schriften, meist hist. und polit. Inhalts, von Dr. C. v. Rotteck. Großherzogl. bad. Hofrath und Prof. gr. 8. 3ter und lezter Band. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. rhein.

[1491] Neueste Schrift über Mineralwasser.

So eben erschien bei uns, und ist in allen Buchhandlungen für acht Groschen zu haben:

Grundriß der Diätetik bei dem Gebrauch aller Mineralwasser und besonders der in den Struve'schen Trinkanstalten. Von Dr. J. J. Sachs.

Ein Inhaltsverzeichniß dieser reichhaltigen und wohlfeilen Schrift findet sich im Anzeigeblatt des „Gesellschafter" Nro. XVIII. Berlin.

Vereins-Buchhandlung.

[1492] Dem resp. Kaufmannsstande wird das Werk:

Der
gebahnte Weg zum Buchhalten,
oder natürliche Reihefolge für den Unterricht im doppelt italienischen Buchhalten,
von
M. Heinemann.
Zweite sehr verbesserte Auflage.
Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

besonders Materialisten und Detail-Handlungen, als höchst nüzlich empfohlen, und ist in allen Buchhandlungen zu haben.

[1383] So eben erschien und ist in allen Buchhandlung des In- und Auslandes zu haben:

Handbuch
der allgemeinen und besondern, sowol theoretischen als praktischen
Arzeneimittellehre
für Thierärzte und Landwirthe.

Oder: allgemein verständlicher Unterricht über die in der Thierheilkunde zu benuzenden Arzeneimittel, ihre Kennzeichen, Bestandtheile, Wirkungen und Bereitungsart; mit Bestimmung der Gabe und Form, in welcher die Heilmittel, gegen die verschiedenen Krankheiten, anzuwenden sind. Bearbeitet von

J. F. C. Dieterichs,
Ober-Thierarzte zu Berlin, Mitgliede der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft daselbst, korrespondirendem Mitgliede der königl. französ. Central-Landwirthschafts-Gesellschaft zu Paris.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
gr. 8. geheftet 1 Thlr. 10 Sgr. oder 1 Thlr. 8 ggr.
(Berlin, 1830. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang.)

[1407] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

Krämer, Dr. C., die Molken- und Bad-Anstalt Kreuth im bayerischen Hochgebirge bei Tegernsee. Mit einer schönen Abbildung. 8. geheftet 1 Rthlr. oder 1 fl. 30.

Der verflossene Sommer hat wieder bewunderungswürdige Beispiele von der ausgezeichneten Wirksamkeit und Heilkraft der Molken in Kreuth geliefert, indem ganz hoffnungslose Kranke die Anstalt in blühender Gesundheit verließen. Die Güte der dortigen Molken, welche meistens in Verbindung mit der Mineralquelle gebraucht werden, rührt bekanntlich daher, daß die Weiden der Ziegenherden über 6000 Fuß in die Höhe reichen, und durchaus den Charakter der Alpenvegetation dieser Höhe haben. Die Molken- und Bad-Anstalt Kreuth hat daher in Deutschland nicht ihres Gleichen, und übertrift selbst die zu Gais in der Schweiz. Obige gründliche Beschreibung ertheilt ausführliche Nachricht über Alles, was der Kurgast zu wissen nöthig hat.

[1449] Im unserm Verlag ist erschienen:

Die Gerichtsverfassung eines konstitutionellen Staates kan sie durch bloße Verordnungen rechtsgültig geändert werden? gr. 8. brosch. 9 gr. oder 36 kr.

Riegel und Wießner.

Nürnberg im Junius 1830.

[1488] Bei W. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bucher, Dr. C., das Recht der Forderungen. Nach den Grundsäzen des Justinianeischen Rechts dargestellt, 2te veränderte und vermehrte Auflage gr. 8. 3 Rthlr.

[1489] Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Freimüthige Blätter
über
Theologie und Kirchenthum.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
herausgegeben
von einer Gesellschaft.

1ster Bd. 1stes Heft. Preis jeden Bandes aus 3 Heften bestehend 2 Rthlr. 9 gr. oder 3 fl. 36 kr.

Bei der dermaligen Richtung der theologischen Litteratur, die kein Freund der Wahrheit ohne Wehmuth sehen wird, wo nicht nur Katholiken und Protestanten sich mit blinder Leidenschaft bekämpfen, sondern unter diesen zwei Parteien — Rationalisten und Supranaturalisten sich feindlich entgegenstehen, bei jenen aber ein gewaltige Faktion die Finsterniß des Mittelalters zurükführen will, hat sich eine Gesellschaft von Männern, die es mit der Wahrheit redlich meynen, vorgenommen: nicht Leute zu bekämpfen, die sich nicht belehren lassen; nicht die Zahl der litterarischen Poltergeister und bellenden Blätter um eines zu vermehren, sondern eine Zeitschrift herauszugeben, die die gute Sache der Wahrheit, des Lichtes und der ächten Aufklärung festzuhalten, und die Sache der Wissenschaftlichkeit auf dem Gebiete der Theologie und des Kirchenthums zu vertheidigen streben solle. Darum haben sie diesen Blättern den Namen „freimüthige" gegeben.

Es wird sonach diese Zeitschrift den Gang der Litteratur auf dem genannten Gebiete genau beobachten, und dem, was die Zeit ächt Wissenschaftliches hervorbringt, das Wort reden gegen Unvernunft, Verfinsterung und Fanatismus, aber auch die vielen seichten, ärmlichen, vom Geiste der Unduldsamkeit und Barbarei diktirten Produkte, die den Tempel der deutschen, theologischen Litteratur wie eine Sündfluth überschwemmen, namhaft machen und strenge, jedoch ohne Leidenschaftlichkeit beurtheilen; zugleich aber auch durch eigene, bald kürzere bald längere Abhandlungen den genannten Zwek zu fördern suchen.

Es enthält also diese Schrift

a) Wissenschaftliche Abhandlungen über Gegenstände der Theologie und des Kirchenthums.
b) Kleinere Aufsäze.
c) Rezensionen.

Ein Intelligenzblatt liefert kirchliche und litterarische Notizen u. dgl.

Die Zeitschrift erscheint in zwanglosen Heften zu 9 — 10 Bogen. 30 Bogen machen einen Band aus, der nicht getrennt wird.

Herder'sche Buchhandlung.

[1500] Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Haßler, Dr. Ludw. Ant., christliche Religionslehre und Religionsgeschichte in 120 Skizzen, zum Gebrauche in Kirchenkatechesen für Erwachsene; oder auch zur Privaterbauung aller Religionsfreunde entworfen, und immer auf Religiosität und Sittlichkeit angewendet. 2te verbesserte Auflage in 4 Bänden. 8. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 9 gr.

Der vor Kurzem verstorbene Verfasser übernahm auf Ansuchen der Verlagshandlung die Revision, Berichtigung und Vermehrung dieser Skizzen mit rastloser Thätigkeit, daß die Unterzeichnete nun im Stande ist, dem Publikum die viel verbesserte und vermehrte Auflage einer Schrift vorlegen zu können, die sich sowol durch ihre deutliche Kürze als auch der besten Anwendung aller Lehrgegenstände auf Religiosität und Sittlichkeit, von selbst empfehlen wird.

Herdersche Buchhandlung in Rotweil a. N.

[1491] Bei uns erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Vollständiges Handbuch
der
Zahnarzneikunde.
Nach dem
gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft
von
F. Maury,
Dentisten an der königl. polytechnischen Schule zu Paris.
Aus dem Französischen übersezt.
Mit 40 lithographirten Tafeln gr. 8. Preis 2 Rthlr 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Der Verfasser erfreut sich in Frankreich eines ausgezeichneten Rufes und auch einige Zahnärzte in Deutschland sind seine Schüler. Sein früheres Werk „Manuel du Dentiste" ist in zwei Editionen so günstig aufgenommen werden, daß er dadurch zur Herausgabe der gegenwärtigen Traité complet aufgemuntert wurde. Ueber den Werth und die Vorzüge werden Zahnärzte von Profession urtheilen. Die Uebersezung ist treu, und die Abbildungen stehen denen des Originals nicht nach.

Weimar, im Junius 1830.

Großh. S. pr. Landes-Industrie-Komptoir.

[1436] So eben ist in meinem Verlage erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Seir, Dr. J. C., Geographisch-statistisches Handwörterbuch nach den neuesten Bestimmungen, oder Verzeichniss aller bekannten Länder, Meere, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Reiche, Provinzen, Städte, der wichtigsten Flecken, Dörfer, Fabriksanlagen, Bäder, etc. etc.; mit genauer Angabe der Lage, Gröfse, Produkte, der politischen Eintheilung und Organisation, der Anzahl der Bewohner, der Industrie, des Handels, der Merkwürdigkeiten u. s. w.; in alphabetischer Ordnung, für Geschäftsmänner, Kaufleute, Fabrikanten, Zeitungsleser, Reisende, überhaupt für jeden Gebildeten, der über das Wesentliche der Geographie und Statistik augenbliklichen Aufschlufs sucht. 3 Bände in 8. 1968 Seiten stark. Steif gebunden 5 fl.

Pesth und Leipzig, im Junius 1830.

Otto Wiegand's Verlagsexpedition.

[1496] **Die Flechten und ihre Behandlung,** von Dr. W. B. Fränkel. Broschirt 8 ggr. oder 36 kr.

Obiges höchst nüzliches Werkchen ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | № 205. | 24 Julius 1830.

Großbritannien.

Am 15 Julius blieb die Börse wegen der Leichenfeierlichkeiten des verewigten Königs, die an diesem Tage zu Windsor statt finden sollten, geschlossen. Auch waren zu London alle Buden geschlossen. Nur die Bank war offen, um die Zahlungen nicht zu verzögern.

Am 14 und 15 Jul., an welchen Tagen Georg IV auf dem Paradebette lag, war Windsor mit Besuchenden aus allen Theilen des Landes angefüllt. Die Parkstreet bot eine dichte Masse Wagen aller Art dar. Die Londoner Straße war ihrer ganzen Länge nach mit Menschen übersäet. Das Publikum trat durch das königliche Gardezimmer und den Audienzsaal in das Staats-Apartement ein. Diese Zimmer waren ganz mit schwarzem Tuch bekleidet, und von kleinen silbernen Lampen erleuchtet. In der Mitte des Staats-Apartements, dem Publikum zur Rechten, erhob sich der purpurne Baldachin. Unter ihm ruhte der reich geschmükte, mit einem Purpurmantel bedekte Sarg, mit der Reichskrone von Großbritannien und der Königskrone von Hannover. Ueber ihm hing die große königliche Standarte, und um ihn herum waren die Banner des Reichs entfaltet. Ein Lichtstrom ergoß sich auf dieses glänzende Schauspiel von einer Reihe silbervergoldeter Lampen, die so aufgehängt waren, daß ihre Strahlen blos auf die Hauptscene fielen, und alles Uebrige im Dunkel ließen. Der Reichthum des Baldachins, der blendende Schimmer der Fahnen, Kronen und Uniformen gab den Gesichtern der Leidträger des königlichen Hauses ein bleiches, todtenähnliches Ansehen. Sie stunden bewegungslos, gleich Statuen an einem Grabmale, während das Volk still und lautlos an der königlichen Leiche vorüberzog. Am 15, dem Tage der Beerdigung, ertönte schon um vier Uhr Morgens der Kanonendonner. Alle öffentlichen Läden wurden geschlossen, alle Geschäfte eingestellt. Das stete Läuten der Gloken der außerordentlichen Menge von Kirchen machte einen höchst feierlichen Eindruk. Um sieben Uhr Abends sollte die Leichenprozession in St. Georgshalle zusammen treten, und um neun sich der Zug vom Schlosse aus in Bewegung sezen. Von sechs Uhr Abends bis zwölf Uhr Nachts sollten von Minute zu Minute Kanonen gelöst werden, und zwar von 6 bis 7 Uhr in Gravesand, von 7 bis 8 Uhr in Purfleet, von 8 bis 9 Uhr in Woolwich, von 9 bis 10 Uhr im Tower, von 10 bis 11 Uhr im St. Jamespark, und von 11 bis 12 Uhr in Windsor.

Der Herald glaubt, die Krönung dürfte nicht vor dem nächsten Frühjahre statt finden.

Der Globe and Traveller meldet unterm 15 Jul.: „Die junge Königin von Portugal, Dona Maria, soll Nachrichten zufolge, die aus Wien eingetroffen wären, unverzüglich wieder von Brasilien zurükkommen, zu Triest landen, und sich dann nach Wien begeben. Der Kaiser Don Pedro willigt ein, der Vermittelung des Kaisers von Oestreich für eine gewisse entworfene Heirath sich zu überlassen. Es muß sich nun zeigen, ob dieser auf der Heirath Don Miguels mit seiner Nichte bestehe. Inzwischen wird der Graf Lebzeltern zu London erwartet, um sich als östreichischer Gesandter an Don Miguel nach Lissabon zu begeben.“

Die Times äußern: „Die politische Trennung Carthagenas und der Bezirke an der Seeküste von Neugranada und dem Innern scheint uns ernsthafter und dauernder, als man Anfangs geglaubt hatte. Auf diese Ansicht kamen wir nach einer sorgfältigen Untersuchung der großen Masse von Dekreten, Manifesten und andern Beweisen der öffentlichen Meynung, die in Caraccas seit der Erklärung der Unabhängigkeit dieser Provinz bekannt gemacht wurden. Blos die Ueberschriften dieser Publikationen würden eine Kolumne unsers Blattes einnehmen. Fast in allen finden wir die ernstesten Beschuldigungen gegen den Charakter Bolivars oder das eingewurzeltste Mißtrauen gegen seine Absichten. Er wird der Ehrsucht, des Egoismus, der Heuchelei und des Despotismus angeklagt. Selbst sein persönlicher Muth wird in Zweifel gestellt, und behauptet, im Fall eines Kampfs mit der Regierung von Caraccas werde man ihn mit der Reserve fünfzig Stunden hinter den fechtenden Truppen finden. Nicht zufrieden mit den Gewalten eines Präsidenten und dem Ruhme als Befreier, soll er nach dem Titel Kaiser, König oder Inca gestrebt haben. In eine Untersuchung der Wahrheit oder Falschheit dieser und ähnlicher Beschuldigungen können wir für jezt nicht eingehen. Wir erwähnen sie blos als einen Beweis der eingewurzelten Antipathie der Küstenbewohner gegen die Regierung des Innern.“

Der Courier meldet vom Cap der guten Hofnung, daß der brasilische Schooner Daphne, mit einer Ladung Negersklaven von Madagascar an Bord, sich gezwungen sah in Simonds-Bay Schuz vor dem schlechten Wetter zu suchen, wo der Hafenkapitain ihn mit Beschlag belegte. Viele von den Sklaven waren krank, und zwanzig bereits auf der Fahrt gestorben.

** London, 15 Jul. Hr. Brougham brachte vorgestern Abend, noch kurz vor dem Schlusse des Parlaments, die Lage der Sklaven in den brittischen Kolonien in einer glänzenden Rede zur Sprache. Die Ansicht gewinnt hier immer mehr Anhänger, daß das einzige wirksame Mittel zur Ausrottung dieses furchtbaren Uebels unter den europäischen Kolonialstaaten nur die allgemeine Emanzipation aller neugebornen Negerkinder seyn könne. Ohne ein solches Gesez, das auch das Prinzip des Eigenthums nicht verlezt — wenn überhaupt das Eigenthumsrecht auf einen Menschen,

welches weder von dem göttlichen noch dem Naturrechte anerkannt wird, mit dem Eigenthume einer Sache in eine Linie gestellt werden darf — würde die Sklaverei troz aller Anstrengungen der Wilberforce und Broughams noch Jahrhunderte dauern müssen, oder ihr Aufhören nur durch furchtbare Aufstände der unglüklichen Afrikaner selbst bedingt werden. Hat einmal das brittische Parlament jene Emanzipation den ungebornen Sklavenkindern von Staatswegen bewilligt — und es werden nicht viele Jahrzehente mehr darüber hingehn — dann werden auch die andern europäischen Staaten auf ihren wenigen Inselbesizungen und das freie Nordamerika da wo die Sklaverei noch herrscht, dem Beispiele folgen müssen. Leider waren bisher alle Anstrengungen vergeblich, jenen abscheulichen Menschenhandel von dem westlichen Afrika her zu vernichten, und ohne hier die sehr belehrenden, von Hrn. Brougham dargelegten Thatsachen über den Zustand der Sklaverei in Westindien zu berühren, welche Sie ohnehin aus den hiesigen Blättern erfahren, mögen einige Angaben aus den neuesten Berichten der brittischen Konsuls an Lord Aberdeen genügen, die den Beweis liefern, daß jener Handel gerade von den römisch-katholischen Völkern der Christenheit mit stets steigender Energie geführt wird, deren Regierungen — Frankreich, Spanien und Portugal, es werden hier nur die europäischen genannt — auf offene Weise ihn mit Nachsicht behandeln, während England und die Vereinigten Staaten lange schon die Wegführung der Afrikaner aus ihrem Geburtslande in die Sklaverei als Menschenraub und den Transport derselben über das Meer als Seeraub erklärten, und diesen Handel unter ihren Bürgern gänzlich vertilgten. — (Leider gaben die Holländer in dem Schlupfwinkel Surinam noch manche Veranlassung zur Klage von Seite des brittischen Kabinets; sie zeigen, daß sie den alten Kolonialgeist noch nicht völlig abgelegt haben, um so erfreulicher geschieht hier die Mittheilung eines Auszugs aus dem Schreiben des brittischen Generalkonsuls in Dänemark an den Grafen Aberdeen, datirt Kopenhagen den 23 Jun. 1829: „Was das hiesige Land hinsichtlich des Sklavenhandels betrift, heißt es in diesem Briefe, so kan ich Ew. Herrlichkeit mit Bestimmtheit versichern, daß sowol die Regierung als das Volk diesen barbarischen Handel mit tiefem Abscheu betrachten, und daß, seitdem das Gesez demselben ein Ende gemacht, kein Beispiel vorkam, daß unter der dänischen Flagge jene unerlaubten Handlungen vorfielen, durch die sich seitdem andere Nationen noch herabgewürdigt haben. Peter Browne.") — Im Jahre 1827 klarirten allein von der Insel Cuba 27 Sklavenschiffe nach der Küste von Afrika, 1828 stieg die Zahl auf 63, von welchen im leztern Jahre 28 mit ungefähr 7000 Negern glüklich zurükkamen, also der Wachsamkeit der englischen Kreuzer entgangen waren. Diese Zunahme des Menschenhandels wird in jenem offiziellen Bericht drei Ursachen zugeschrieben, 1) der großen Vermehrung der Zukerpflanzungen auf jener Insel, seitdem der Preis des Kaffees auf den europäischen Märkten in den lezten drei Jahren sehr gesunken ist, was eine dreimal größere Menschenarbeit als bei Kaffeeplantagen in Anspruch nimmt; 2) dem überaus großen Geldgewinne, welchen der Sklavenhandel wegen dieses Begehrs nach Negerarbeit abwirft; und 3) der Aufmunterung und dem Schuz den die Sklavenhändler von ihrer Lokalregierung genießen. Der Werth eines eingeführten Sklaven ist im Durchschnitt 300 Piaster. Aus den Papieren eines gekaperten und kondemnirten Schiffes, Firme genannt, mit 484 Sklaven an Bord, erhellte, daß sämtliche Kosten der Ausrüstung, Schifslohn der Mannschaft, und Ladung nach Afrika 52,000 Piaster betragen haben würden. Ehe aber noch das Schif zurükkam, wurde schon in Havannah ihre muthmaaßliche Ladung für 300 Piaster per „Mensch" verkauft; die Eigenthümer würden demzufolge für ihre 484 Sklaven 145,200 Piaster, oder einen Gewinn von 93,200 Piaster erhalten haben. Viele Schiffe machen zwei Reisen in einem Jahre, von ihrer Regierung offenbar begünstigt. Da der Schweiß des Negers den Schaz füllen muß, der nachher in den abenteuerlichen Expeditionen gegen Mexico wieder vergeudet wird, so ist es natürlich, daß die Sklavenhändler allen Gefahren, die ihnen von englischen Kreuzern drohen, trozen, und ihre Unternehmungen mit gesteigertem Eifer verfolgen.

Frankreich.

Der Moniteur meldet aus einem Privatschreiben von Port-au-Prince unterm 11 Mai: „Bei einem Frühstük, das der General Inginac, Generalsekretair der Republik kürzlich dem englischen Konsul gegeben, und zu dem Hr. Mollien, unser Generalkonsul eingeladen ward, brachte einer der Gäste folgenden Toast aus: „Möchte Karl X Algier zerstören!" — „Möchte er, sezte General Inginac hinzu, die Faktionen vernichten, die den Gang seiner Regierung zu hemmen suchen!"

Die Gazette erzählt, der Herzog von Bordeaux habe sich, einige Tage nach der Nachricht von der Landung der Armee an der afrikanischen Küste, nachdem man einige Zeit mit Unruhe auf Nachrichten von daher gewartet, dem Könige zu Füßen geworfen und ihm gesagt: „Sire, Sie sind besorgt, und ich weiß warum. Erlauben Sie mir nach Algier zu gehen; die Soldaten werden, wenn sie mich erblikken, ihren Eifer verdoppeln, und bald wird Alles zu Ende seyn." — „Trefliches Kind, soll der Monarch geantwortet haben, welchen König versprichst du Frankreich!"

Der Temps meldet: „Se. Majestät der König von Würtemberg scheint sich sehr in Boulogne zu gefallen. Man hatte Anfangs gesagt, sein Aufenthalt würde nur sechs Wochen dauern; jezt heißt es, er würde sich auf drei Monate verlängern. Die Bäder sind seiner Gesundheit sehr zuträglich. Se. Majestät kennt den Werth der Zeit zu gut, um sie in langweiligen Cerimonien zu verlieren und hat sich jedes Merkmals der Auszeichnung entledigt. Der König lebt wie ein Privatmann."

Auf die Angabe des Journal du Commerce, daß den Tag zuvor auf der Börse das Gerücht gewesen sey, die Kammer sollte auf den 17 oder 19 Aug. vertagt werden, erwiedert die Gazette: „Wir glauben nicht an eine Vertagung der Kammer auf den 17 Aug., wie die liberalen Journale wissen wollen. Die Faktion hat ein Interesse dabei, daß Zeit verloren geht, aber die Regierung hat keine mehr zu verlieren. In fünf Monaten müssen alle Fragen gelöst seyn, und wenn irgend etwas zu bedauern ist, so ist es der Umstand, daß man nicht früher einen Kampf begonnen hat, der ohne Gefahr für die Monarchie nicht länger aufgeschoben werden kan. Wir glauben, die Kammern werden am 3 Aug., dem durch die Ordonnanz vom 16 Mai bestimmten Zeitpunkt, eröfnet werden, und die Charte dürfte noch vor dem 1 Januar gegen die Eingriffe der Faktion gesichert seyn, die sie schon einmal in den hundert Tagen zerrissen hat."

Der Constitutionnel meldet: „Die am 18 Julius bei Hrn. Lafitte versammelten konstitutionellen Wähler des großen Kollegiums haben einstimmig das Prinzip der Wiedererwählung

der 221 Votanten der Adresse angenommen, und zu Kandidaten die HH. Alexander de Laborde, Jacque Lefebvre, Odier und Vassal bezeichnet."

Die Gazette bemerkt dazu: „Die Versuche der Usurpation gegen die Krone sind demnach ein Prinzip. So ward es bei einer Versammlung von Wählern bei Hrn. Lafitte beschlossen, und dieses Prinzip war das Stichwort der Faktion in allen Wahlkollegien. Frau v. Stael hatte somit Recht zu behaupten, daß man in Frankreich ganz laut auf den Straßen, in den Salons sich verschwöre."

Mehrere Journale versichern, es sey von Errichtung des Admiralgrads bei dem Seewesen die Rede. Es sollte drei Admiralstellen geben. Eine sollte der Viceadmiral Trugnet, die andere Hr. Duperré erhalten, die dritte sollte erledigt bleiben.

Dem Courier français zufolge erwartet man Hrn. v. Bourmont in den ersten Tagen des künftigen Monats auf dem Ministerium.

Im Journal du Commerce liest man: „Die Generaldirektion der Douanen, die ohne Zweifel das der Regentschaft von Algier bestimmte Loos voraussah, hatte im Voraus den Unterdirektionen befohlen, unter den Angestellten eine gewisse Zahl freiwilliger junger Leute auszusuchen, um den Kern eines Douanierkorps zu bilden, das man nach Afrika schiken will. Jedem wird eine Soldzulage von monatlichen 25 Fr. bewilligt. Die Direktion von Toulon zählt bereits eine gewisse Zahl solcher Leute, die so wie der Befehl ankommt, nach Afrika abgehen werden. Diese Verfügung beweist, daß man nicht geneigt ist, eine so wichtige Eroberung so bald zu verlassen."

Dasselbe Journal bemerkt: „Wir sezten richtig voraus, daß die Gazette sich getäuscht habe über den Grund der Abwesenheit des Gesandten der Vereinigten Staaten bei der religieusen Cerimonie, die in Folge der Eroberung Algiers statt fand. Wir erfahren, daß am Tage der Cerimonie Se. Exc. von einer Unpäßlichkeit befallen worden, die aber glüklicher Weise nicht von Dauer war. Man versichert, auch der englische Botschafter und der Gesandte der Niederlande hätten dem Tedeum nicht beigewohnt, ohne Zweifel aus den nemlichen Gründen."

Der Messager sagt: „Die Regierung muß Nachrichten aus Algier von einem spätern Datum als vom 6 erhalten haben. Wir wissen, daß gestern auf dem Marinebureau eine telegraphische Depesche ankam, und daß seit dem 9 mehrere Kriegs- und Transportschiffe in Toulon einliefen. Man sagt, der Bey von Titteri, der Centralprovinz von Algier, habe sich unterworfen, und bekenne sich zum Vasallen des Königs von Frankreich. Man hoft, daß in vierzehn Tagen auch das ganze übrige Land sich unterworfen haben wird. In der Stadt Algier herrscht die größte Ordnung und die vollkommenste Eintracht zwischen den Franzosen und den Einwohnern. Diese Bevölkerung, bisher unterdrükt von einer rohen und übermüthigen Soldateske, von der selbst der Niedrigste sich Effendi (Monseigneur) nennen ließ, und die Eingebornen nach Willkühr völlig ungestraft mißhandelte — diese maurische und arabische Bevölkerung fühlt den ganzen Unterschied der zwischen dem Hochmuth und der Brutalität der Türken, und der Freundlichkeit, dem guten Benehmen und der Cordialität der Franzosen statt findet. Die Prahlereien der Türken, als sie aus der Stadt auszogen, um gegen uns zu kämpfen, trugen viel dazu bei, sie nach ihren aufeinander folgenden Niederlagen ganz in Mißkredit zu bringen. Sie hatten schon im Voraus unter ihre Maitressen und Schüzlinge einen Theil der christlichen Sklaven, die sie zurükbringen würden, ausgetheilt. Mehrere hatten auf diese sonderbare Hypothek sogar Geld aufgenommen, und Mauren gefunden, die einfältig genug waren, es ihnen zu leihen, für so unüberwindlich hielt man die Türken. Die Franzosen werden aufrichtig als Befreier behandelt und fast angebetet. Alle öffentlichen Beamten der eingebornen Bevölkerung wurden in ihren Funktionen gelassen. Jeder französischen Hauptwache ist ein Dolmetscher beigegeben, um sich nöthigenfalls mit den Behörden zu verständigen. Die Polizei der Stadt ist sehr gut. — Die Eroberung Algiers scheint uns vier- bis fünftausend Verwundete, Todte, Kranke oder kampfunfähig Gemachte, gekostet zu haben. Unter dieser Zahl sind die Nichtkämpfenden und Armeebeamten, die von dem Loose des Kriegs getroffen wurden, mitbegriffen. Die Zahl der Todten und Schwerverwundeten muß auf tausend bis zwölfhundert Mann geschäzt werden. Die Algierer schlagen ihren Verlust auf mehr als zehntausend Todte und Verwundete an, was sehr glaublich ist, wenn man das große Uebergewicht unsrer Artillerie bedenkt, die mehremale auf sehr zahlreiche Massen spielte. Die Mamelukeneskadron der Garde des Deys hat darum nachgesucht, in den Dienst Frankreichs treten zu dürfen."

In einem aus der Rhede von Algier vom 6 Jul. datirten Briefe findet sich folgende Beschreibung des an die Flotte abgeschikten algierischen Parlamentairschifs: „Um ein Uhr Nachmittags (4 Jun.) sah man aus der Darse ein Boot auslaufen, das am Hintertheil die algierische Flagge, und am Vordertheil eine weiße Fahne führte. Es steuerte auf eine englische Brigg zu, die sogleich bereit war, es an Bord der Fregatte Dido zu führen. Der Kommandant dieser Fregatte begab sich zu dem Admiral, bei dem auch das algierische Boot um zwei Uhr anlangte. Es trug, außer dem Hochbootsmann und dem Patron, vierzehn Bootsleute. Diese sechszehn Leute waren fast alle von verschiedener Farbe: man sah den weißen Türken und den bräunlichen Culogli neben dem schwarzbraunen Mauren und dem noch dunklern Mulatten und Neger. In dem Patron erkannte man denselben Kapitain wieder, den das von Hrn. de la Bretonnière befehligte Admiralschif Provence im Oktober 1828 mit seinem Schiffe gefangen genommen hatte, und der einige Zeit nachher mit seinen Gefährten gegen französische Gefangene wieder ausgewechselt wurde. Von den beiden Personen, die im Hintergrunde des Bootes saßen, war der eine ein Greis mit weißem Barte, ziemlich gut gekleidet, aber mit nakten Beinen; es hieß, dis sey der Marineminister; der andere war ein junger Mann mit prächtigem schwarzen Barte; er ward von dem Kapitain Bavastro für den Kapitain des Hafens von Algier erkannt. Blos der Greis stieg an Bord des Admiralschiffes. Man erzeigte ihm die für die Viceadmirale bestimmten Ehren. In dem Augenblik als der Tambour den Generalmarsch schlug und die Wache das Gewehr präsentirte, schrak er sichtbar zusammen, und warf nach allen Seiten mißtrauisch die Augen um sich. Er blieb ungefähr eine Stunde an Bord, und fuhr wieder ab, nachdem er mit dem Admiral Kaffee getrunken hatte. Er soll, wie es heißt, gesagt haben, der Dey sey verrükt geworden. Der Admiral wollte nicht, daß die englische Brigg den Parlamentair zurükführte, daher das Dampfboot Sphinx damit beauftragt wurde. Denselben Abend kam eine englische Korvette an, und stellte sich mit der französischen Seearmee in Linie. Sie

grüßte den Admiral mit 13 Kanonenschüssen; die Brigg Alerte erwiederte denselben Gruß im Namen des Admirals. Am 5 Jul. kam der nemliche Parlamentair wieder. Man sah wie schwer es ihm wurde, sich auf italienisch verständlich zu machen; er hatte deswegen einen Dolmetscher mitgebracht, der französisch sprach. Sein Boot war nicht mehr das vom vorigen Tage; es war das große Boot der Fregatte Duchesse de Berry, dessen sich die Algierer im vorigen Julius bei dem kleinen Scharmüzel auf der Küste bemeisterten. Dismal schien der Parlamentair zufriedener, als er mit kriegerischen Ehren begleitet wieder abfuhr. Um zwei Uhr pflanzte die Casauba die weiße Fahne auf, und bald verschwand auf dem Leuchtthurm die rothe Flagge, und auf den vier Moscheen der Stadt die große grüne Fahne, die Oriflamme des Islamismus."

In einem andern Privatschreiben heißt es: „Hr. v. Bourmont fragte Hrn. Bruat, einen der im Bagno befreiten Kapitaine, ob sie das Benehmen der Konsuln gegen die Gefangenen rühmen könnten. Die Konsuln von England und Sardinien waren gegenwärtig. Hr. Bruat antwortete: „Dem Hrn. Konsul von Sardinien bin ich vielen Dank schuldig." — Als dem Kaiserfort von unserer treflichen Artillerie so stark zugesezt wurde, ließ die Besazung dem Dey sagen, sie könne sich nicht mehr schlagen; der Dey ließ antworten, dann werde er den Soldaten auch nichts mehr zu essen geben. Nun schlugen sie sich wieder, aber nicht mehr lange. Als das Fort mit furchtbarem Donner in die Luft flog, trat unter den Angreifern einen Augenblik Stillstand ein. Da sprang General Lahitte auf die Brustwehre und rief: „Kinder, Algier ist unser!" Im Moment waren alle Trümmer des Schlosses mit Franzosen bedekt. In einem der Zimmer der Casauba fand man köstliche Shawls, Waffen, Teppiche ꝛc. und eine ungeheure Menge Quadrupeln, die man auf nicht weniger als 55 Millionen (einige sagen Franken, andere Piaster) anschlug.*) Die Magazine der Marine sind sehr gut versorgt mit Holz, Hanf und Eisen. Auf den Werften befand sich eine Fregatte, in dem Hafen eine alte Fregatte, eine Korvette, drei prächtige dreimastige Goeletten von zwanzig Kanonen, Bombarden und zwei Brander. — Es befinden sich in Algier gegen 15 bis 20,000 (?) Juden, die sehr erfreut über unsern Sieg sind. Unter der Herrschaft der Türken scheint es ihnen verboten gewesen zu seyn, in die Stadt zu reiten. Man erzählt, ein Jude, der kürzlich vom Lande auf seinem Maulthier kam, habe an einem Thore von Algier Halt gemacht um abzusteigen. Indessen faßte er sich doch ein Herz und fragte die französische Schildwache, ob er nicht auf seinem Maulthier bleiben dürfe. Die Schildwache antwortete: „Wer Teufel hindert dich?" Alle seine Religionsgenossen waren über diese neue Freiheit entzükt, und riefen Vivent les Français! Diese Klasse ist reich, und kan uns sehr nüzlich werden."

Das Journal des Debats äußert in einem größern Artikel über die Folgen der Eroberung Algiers: „Nehmen wir ein Ministerium an, das keine innern Schwierigkeiten hat, so ist die diplomatische Frage einfach: Wir behalten Algier, weil wir es erobert haben, und weil es Niemand zugehört. Wir machen daraus eine Kriegs- und Handelsniederlassung, die unsern großen Einfluß auf dem Mittelmeere sichert. Rußland stimmt uns bei, und England, in seiner gegenwärtigen Lage, beklagt sich, ohne sich zu widersezen. Im J. 1820 hatte ein Mann, dessen Politik französischer war als man glaubte, der Herzog von Richelieu, bereits diese Idee. Wir wissen, daß zwischen diesem Minister und dem russischen Kabinet Kommunikationen statt fanden und Noten gewechselt wurden, in Betref eines Entwurfs, das türkische Reich zu zerstükeln und Frankreich für seinen Theil diese schöne Küste Afrika's zuzusagen, auf die wir nun den Fuß gesezt haben. Die Unruhen von Neapel und Piemont vertagten dieses Projekt. Hr. v. Villele und der spanische Krieg schoben es weiter als je hinaus. Später ward es von Rußland theilweise wieder aufgenommen. Das Ministerium Martignac, in seiner kurzen Existenz, kam durch seine Expedition von Griechenland darauf zurük. Aber die Männer des 8 August zeigten sich von Anfang an dieser Politik entgegen. Sie schlossen sich der englischen Politik an gegen die Siege Rußlands. Sie verloren die Gelegenheit, in diesem ersten Augenblike, die Expedition von Algier im Einverständniß mit einem mächtigen Alliirten zu machen, der uns gern dessen Resultate garantirt hätte."

Aus Anlaß dieser Frage machen die französischen Blätter auf die geheimen Artikel des Vertrags von Tilsit (7 Jul. 1807) aufmerksam, die 1818 bei dem Kongresse von Aachen zur Sprache gekommen seyn sollen. Die hieher bezüglichen geheimen Artikel jenes Vertrags lauten, und zwar „Art. 1. Rußland wird Besiz von der europäischen Türkei ergreifen und seine Eroberungen in Asien so weit treiben, als es passend findet. — Art. 4. Rußland verpflichtet sich, Frankreich die Unterstüzung seiner Marine zu leihen, um Gibraltar zu erobern. – Art. 5. Die afrikanischen Städte, als Algier, Tunis ꝛc. werden den Franzosen zufallen, und bei einem allgemeinen Frieden erhalten die Könige von Sardinien und Sicilien als Entschädigung alle Eroberungen, welche die Franzosen während des Kriegs in Afrika gemacht haben werden. — Art. 6. Malta wird von den Franzosen besezt, und nie Frieden mit England geschlossen, bis es diese Insel Frankreich abgetreten, hat. — Art. 7. Aegypten wird gleichfalls von den Franzosen okkupirt. Die Befugniß, im Mittelmeer zu segeln, werden die den folgenden Mächten zugehörigen Schiffe haben, nemlich: Frankreich, Rußland, Spanien und Italien; alle andern werden daraus ausgeschlossen seyn."

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Kurfürst von Hessenkassel übernachtete auf einer Reise nach Wien mit einem zahlreichen Gefolge am 20 Julius zu Regensburg im Gasthaus zum goldenen Kreuz.

Oestreich.

* Presburg, 19 Jul. Die königlichen Einberufungsbriefe zu dem bevorstehenden ungarischen Landtage sind bereits an alle Komitate des Reichs abgegangen. Der 8 Sept. ist zu dessen Eröfnung bestimmt festgesezt. Se. Maj. der Kaiser und König geben in diesen Briefen kund, daß Allerhöchstdieselben Sich geneigt fühlen, Ihren Kronprinzen den Erzherzog Ferdinand k. H. als König von Ungarn krönen zu lassen.

Wien, 19 Jul. Metalliques 100[illegible]; 4proz. Metalliques 95[illegible]; Bankaktien 1361.

---

*) Die meisten Journale, die dieses Schreiben mittheilen, sagen, das Geld sey in einem Reisesake (sacoche) gefunden worden. Das Journal du Commerce bemerkt hiezu: „Ist dis der Ursprung der Geschichte von den 55 Millionen, von der man seit einigen Tagen so viel sprach, so wird man wohl darauf verzichten müssen; 55 Millionen in Quadrupeln würden nicht weniger als 44,000 Pfund wiegen. Das müßte ein furchtbarer Reisesak seyn!"

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussizung vom 6 Jul.)

Im Fortgang seiner Rede machte Hr. R. Grant bemerklich, daß falls der jezige Monarch nach der Auflösung des gegenwärtigen und vor Einberufung eines neuen Parlaments sterben sollte, die Krone entweder einem jungen oder noch nicht zur Welt gekommenen Kinde desselben, oder der liebenswürdigen Prinzessin Nichte Sr. Majestät zufallen würde. Wenn nun die Nation beim Ableben des Königs einem Posthumus desselben entgegen sähe, so würde die Frage entstehen, wen der geheime Rath als Nachfolger zu proklamiren hätte? Der Proklamirung selbst müßte die Leistung des Unterthaneneides vorangehen; wem aber sollte dieser geleistet werden? Die Minister verblieben nach einer Akte der Königin Anna, welche jene Proklamirung anordne, noch sechs Monate im Amt, falls sie der Nachfolger nicht früher entlasse; wessen Minister würden sie aber seyn? Das jezige Parlament würde sich zwar, falls noch kein anderes gewählt wäre, wieder versammeln; wer aber sollte es eröfnen? wer die Thronrede halten, oder wer die Kommission ernennen? Wem sollten die Mitglieder den Eid des Gehorsams leisten? Und wer sollte die Bill genehmigen, falls eine eingebracht werden sollte, um jenen Verlegenheiten abzuhelfen? Bis ins Unendliche könnten diese Fragen noch vermehrt werden, er wolle inzwischen nur darauf hinweisen, daß ein wichtiges Ereigniß im Auslande eintreten, oder daß der an der Spize der gegenwärtigen Verwaltung stehende edle Herzog sterben könnte; „wer", fuhr er fort, „würde in dem lezteren Falle das Recht haben, ihm einen Nachfolger zu ernennen? Den andern Fall vorausgesezt, daß kein Zweifel darüber statt fände, ob die Prinzessin Victoria Königin würde, wer hätte sodann den nächsten Anspruch auf die Regentschaft? Nach Fox und Lord Loughborough würde es der nächste Thronerbe seyn. Wie aber, wenn dieser alsdann der König eines auswärtigen Landes wäre? In diesem Falle würde man vielleicht den nächsten Thronerben ausschließen; wer aber sollte an seiner Statt erwählt werden? Würde es nicht räthlich seyn, alle diese Fragen, eben weil sie schwierig sind, noch von dem gegenwärtigen Parlamente entscheiden zu lassen? Ferner, sollen wir blos einen Regenten oder eine ganze Regentschaft haben? Auch dis ist eine Frage von Wichtigkeit. . . Es möchte zwar vielen Parlamentsgliedern nicht bequem seyn, jezt noch hier zu sizen, um so verwikelte Fragen zu erörtern, während ihre Mitbewerber bei den Wahlen Muße hätten, ihre Konstituenten für sich zu gewinnen; allein jeder möge die unendlich größern Schwierigkeiten bedenken, in welche jene Fragen verwikelt werden, wenn man ihre Erwägung verzögere." Der Redner machte auch noch auf die plözlichen Sterbefälle aufmerksam, die bereits in der Familie des regierenden Monarchen vorgekommen seyen, er wies auf das plözliche Hinscheiden Cannings hin, und schloß endlich mit dem Vorschlage einer an Se. Majestät gerichteten Adresse zu dem von ihm bezeichneten Zweke. — Der Solicitor-General übernahm es zunächst auf den Antrag zu antworten, den er in einer ausführlichen Rede als schon deshalb unstatthaft bezeichnete, weil das Parlament dem Könige in einer Adresse bereits zu erkennen gegeben habe, daß es in der kürzesten Frist seine Geschäfte beendigen wolle. Er suchte ferner zu beweisen, daß die beiden angeführten Fälle aus dem vorigen Jahrhundert keine Vorgänge seyen, um für den gegenwärtigen Fall die Ernennung einer Regentschaft als nothwendig erscheinen zu lassen; denn im J. 1751 sey eben erst eine Rebellion unterdrükt worden, und die protestantische Thronfolge gefährdet gewesen; im J. 1765 aber habe der König drei Jahre vergehen lassen, ehe er den angeführten Schritt gethan habe. Hierauf erhob sich Hr. Macauley: „Dem ehrenwerthen und gelehrten Gentleman, der so eben gesprochen, haben allein die Gefühle eines Individuums vorgeschwebt, während er die höheren allgemeinen Interessen der Nation aus dem Gesichte verlor. Wenn jedoch schon der sehr ehrenwerthe Staatssekretair (Sir R. Peel), als er sich vor einigen Tagen über die Regentschaftsfrage aussprach, alle Rüksichten einer hier ganz am unrechten Orte angebrachten Zartheit bei Seite sezte, so hätte der ehrenwerthe und gelehrte Gentleman es sich jezt ersparen können, von Neuem an das Zartgefühl des Hauses zu appelliren. Ich glaube vielmehr, daß es weit unzarter ist, eine solche Frage nur so nebenher zu berühren, statt ihr geradezu, wie wir es jezt thun, entgegen zu treten. Alles, was die häuslichen Verhältnisse des Monarchen betrift, ist für das Land von großer Wichtigkeit. Dis ist so sehr der Fall, daß einst, als der Gemahl der Königin Anna gestorben war, das Parlament Ihre Majestät aufforderte, ein neues Ehebündniß einzugehn. Unmöglich ist es, die Stellung eines Monarchen mit jener Art von Schleier zu bedeken, den im gewöhnlichen Leben jeder Einzelne seinen Privathandlungen umzuhängen wünscht. Der ehrenwerthe und gelehrte Gentleman suchte uns zu zeigen, daß es in England und andern Ländern schon häufig vorgekommen sey, daß, sobald ein Zweifel über die Person herrschte, der die Königswürde gebührte, eine Suspendirung der königlichen Funktionen statt gefunden habe, und zwar ohne daß daraus üble Folgen entsprungen wären. Daraus würde inzwischen immer noch nicht hervorgehn, daß es unnöthig sey, Vorkehrungen gegen dergleichen Folgen zu treffen. Bliken wir auf dieses unermeßliche Reich, das sich über das mittelländische Meer, Indien, den indischen Archipelagus und den stillen Ocean ausbreitet, das nicht weniger als 120 Millionen Menschen in sich begreift, ein Reich endlich, das auf so mannichfaltige Weise regiert wird, daß selbst von denen, die am innigsten mit den öffentlichen Angelegenheiten vertraut sind, nur sehr Wenige das ganze große und komplizirte System zu umfassen vermögen, so können wir uns unmöglich der Gefahr aussezen wollen, dieses Reich unter das Scepter eines noch gedankenlosen Knaben oder Mädchens, oder eines eben erst gebornen Kindes, zu bringen. Wenn diesem Kinde unsre Senatoren Ehrfurcht zollen, wenn die Jahre desselben unsern Gesezen und Parlamentsakten als Datum und nähere Bezeichnung dienen, so liegt darin an sich nichts Vernunftwidriges, nur muß das Parlament für die nöthigen Bürgschaften Sorge getragen haben. Das große Argument, das jenem Thronfolgesysteme zum Grunde liegt, der unendliche Vorzug eines Systems, das die aufgeklärtesten Männer selbst mit ihrem Leben zu vertheidigen bereit sind, heißt Gewißheit. Diese ist es, welche die Weisen vieler Zeitalter bewogen hat, ein solches System jedem andern vorzuziehen. Unsere Vorfahren waren mit Recht der Meynung, daß kein Vortheil, den der glüklichste Monarch, der je den Thron bestiegen, dem Staate gewähren könne, so groß sey, als der, der aus der

Gewißheit, daß, ohne den Verzug auch nur eines einzigen Augenblicks, die höchste Gewalt im Staate festgestellt und unwandelbar gesichert wäre, für alle Unterthanen entspringt. Der ehrenwerthe und gelehrte Gentleman sagte uns, daß, wenn der Antrag durchginge, das Parlament mit unnöthiger Eile verfahren würde, ja es ist uns sogar deutlich zu verstehen gegeben worden, daß die Sache gar nicht von so großer Wichtigkeit sey; ich behaupte jedoch im Gegentheile, daß nichts so sehr Noth thue, als eine sofortige Erledigung der so viele Interessen in sich begreifenden Frage. Wir sollten einen Stand der Dinge nicht begünstigen, bei dem verschiedene Parteien, einen fast erledigten Thron umringend, bemüht seyn würden, jede ihrem besondern Günstlinge das Amt eines Regenten zu verschaffen. Es ist nicht genug, den Schwierigkeiten kühn entgegen treten zu wollen, sobald sie erscheinen, es muß ihnen auch, wo es möglich ist, vorgebeugt werden. Gott behüte uns, ruft man aus, daß ein Ereigniß, wie das gefürchtete, eintrete; nun, das sage auch ich, aber ich muß hinzufügen, daß, wenn wir es unterlassen, weise Vorsichtsmaaßregeln zu treffen und daraus keine übeln Folgen entspringen, dann der liebe Gott gnädiger gegen uns war, als wir selbst."

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

In der am 13 Jul. zu Elberfeld gehaltenen Direktorialrathsversammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie verlas Hr. Syndirektor C. C. Becher einen Vertrag, folgenden wesentlichen Inhalts: „Es gereicht uns zum Vergnügen, Ihnen, g. H., sagen zu können, daß die Erwartungen, welche wir bei Gelegenheit Ihrer lezten Versammlung in Betref von Mexico aussprachen, sich bis jezt noch vollkommen gerechtfertigt haben. Unsere Berichte von daher gehen bis zum 6 Mai aus der Hauptstadt und 9 Mai von der Küste. Die politische Lage des Landes hat sich gebessert und das Gouvernement befestigt; der Handel war lebhafter geworden und unser Waarenlager sehr zusammengeschmolzen. Das Aeltere desselben ist zwar mit Verlust realisirt worden, das Neuere aber mit Gewinn, und man sah in Mexico den Waarensendungen, welche bekanntlich durch den anhaltenden Frost im verwichenen Frühjahre so sehr lange diffeits zurükgehalten wurden, in der festen Erwartung, sie vortheilhaft realisiren zu können, verlangend entgegen. Der Eingang, und mithin der Rükfluß der Gelder ist dabei regelmäßiger gewesen als je, und wir haben seit der lezten Bilanz volle 350,000 Thaler für uns und unsre HH. Konsignatairs aus Mexico remittirt bekommen. Da nun auch außerdem unsere dortige Agentschaft schreibt: „daß das mexicanische Gouvernement, mit dem Vertrauen der Bessern auf seiner Seite, nun auch im Haufen Ansehen gewonnen habe, und für Ordnung, Sicherheit und für die Wohlfahrt des Landes thue was es könne, daß sich auch die Finanzen der Republik unter der kurzen Verwaltung des Ministers Mangino bereits gebessert hätten, und daß man mithin, wenn die jezige Regierung am Ruder bleibe, die gegründetste Aussicht auf Ruhe und Beständigkeit und einen bessern Handel habe," — so hat die Direktion das Geschäft mit Mexico so thätig betrieben, als es die Kräfte der Kompagnie und die Umstände gestatteten, und hat nicht allein bisher in allen von Hamburg aus nach den mexicanischen Häfen segelnden Schiffen kourante Waaren beigeladen, sondern wird auch damit fortfahren, und ist außerdem in diesem Augenblike beschäftigt, von Antwerpen aus eine Ladung nach Veracruz abzufertigen. — Aus Südamerika lauten die Berichte leider minder günstig. In Buenos-ayres geht das Papiergeld einer gänzlichen Entwerthung mit raschen Schritten entgegen. — Die via Nordamerika eingelaufenen, bis zum 7 April reichenden Briefe vom Platastrom bringen den Kurs auf England 5⅝ d. oder circa 4¼ Silbergroschen den Buenos-ayres-Dollar, der in früherer Zeit wohl 40 Silbergroschen ausbrachte. Sie können hieraus auf die Verluste schließen, die uns, in Gemeinschaft mit so vielen andern, auf jenem Punkte treffen, und denen wir (wie es sich nun zeigt, irriger Weise) durch die Veranschlagung in der lezten Bilanz von 7½ Sgr. pr. Buenos-ayres-Dollar ein Ziel gesezt zu haben glaubten. Von Chili und der Westküste überhaupt haben wir Ihnen leider auch nichts Gutes zu melden. Nach den uns von dorther gewordenen Briefen, die bis zum 6 März aus Valparaiso reichen, sind jene Länder und namentlich Chili in einem Zustand der politischen Auflösung, der die innere Kommunikation gefährdet und in manchen Fällen ganz gehemmt hat, wodurch denn auch mehrere Bergwerke ins Stoken gerathen sind, was ihre Besizer in nicht geringe Verlegenheit sezt. — Aus den Intermedios lauten die Berichte gleichfalls kläglich, und gestatten keine guten Aussichten für die noch unterwegs schwebende Sendung nach der Westküste. Lima allein bot momentan einige Hofnungen bessern Erfolgs; wir werden binnen Kurzem erfahren, ob sie sich verwirklicht haben. Ohne größere politische Ruhe in jenen Theilen von Südamerika können aber die Geschäfte dahin nie mit Sicherheit und Wahrscheinlichkeit eines auch nur erträglichen Resultats fortgesezt werden, und die Direktion beabsichtigt daher auch nicht, ihnen weitere Folge zu geben. — Von Ostindien gehen unsere Berichte bis zum 4 Febr. aus Calcutta, — zum 18 Jan. aus Canton, und zum 20 Febr. aus Singapore. Auf allen diesen Punkten zeigte sich noch immer keine Aufmunterung zur Fortsezung der Geschäfte dahin aus Deutschland, und die Flauheit des Begehrs war so groß, daß es den angestrengtesten Bemühungen unsrer dortigen Korrespondenten nicht gelungen war, von unsern, übrigens doch nun nicht mehr beträchtlichen Waarenvorräthen daselbst mehr als Kleinigkeiten zu realisiren."

*Darmstadt, 15 Jul. (Beschluß.) Zu den interessanteren Bemerkungen gehören: Erfreulich sey, daß dismal für Wildschadenersaz 350 fl. weniger verlangt würden (1827/29: 500 fl.; 1830/32: 150 fl.). Die den, nicht auf Widerruf angestellten Staatsbeamten nach den vorgelegten Etats (als widerruflich) bewilligten einzelnen Besoldungszulagen (daß diese Zulagen überhaupt erfolgt seyen, tadelt häufig strenge der Ausschuß), müßten als unwiderruflich angesehen werden, da dis die Dienstpragmatik erheische und insbesondere Justizbeamten nie widerrufliche Besoldungen ihrer Stellung wegen zugetheilt werden könnten. Es sey unzulässig, daß aus dem Etat für Stadt- und Landgerichte Landrathsgehülfen, oder umgekehrt aus dem Etat für Landräthe, Landgerichtsassessoren Zulagen erhielten. Die Erhöhung des Anspruchs zu Kriminalneubauten von 15,000 fl. auf 40,000 fl. gründe sich auf die vermehrte Anzahl von Verbrechern, bei täglich größerer Verarmung des Landes, (auch wohl vermehrter Population, überhand nehmender Entsittlichung und erkannter Unzwekmäßigkeit mehrerer bisher gebrauchter Altbauten). Der Ausschuß trägt auf die Verwilligung jener 40,000 fl. für Provinzialgefängnißneubauten und Erweiterung des Zuchthauses in Marienschloß an.

Der Ausschuß wünscht das Oberforstgericht und die Oberforstdirektion in Darmstadt, weiter die Kirchen- und Schulräthe in Darmstadt und Gießen, so wie den Kirchenrath in Mainz aufgehoben und ihre Geschäfte an andere Landes- oder Provinzialbehörden vertheilt. Er hält für wünschenswerth, daß auf der Universität Gießen auch über die französische Gesezgebung *regelmäßig* Vorlesungen gehalten würden, da diese Gesezgebung in der Provinz Rheinhessen gelte. Der noch in manchen Pfarreien bestehende Mißbrauch, Kommunikanten sogenannte Beichtpfennige zahlen zu lassen, kan, nach der Meynung des Ausschusses, theils alsbald, theils nach und nach abgeschaft werden. (Die Rubrik: Ausgaben an Schriftsteller — vielleicht die einzige dieser Art im ganzen Budget — enthält *nichts*.) Den Gehalt des Historiographen (gegenwärtig Prälat Dr. Schmidt in Gießen) will der Ausschuß, „da die Geschäftsführung eines Historiographen bis jezt dem Lande keinen sichtbaren Nuzen gebracht hat", mit 500 fl. eingezogen oder auf den Pensionsetat gesezt haben. Für eine in Gießen neu zu errichtende Bauhandwerkerschule werden fürs Jahr 500 fl. von der Staatsregierung verlangt und vom Ausschusse darauf angetragen. Der Ausschuß rügt, daß das aus 210 Mann bestehende Gendarmeriekorps, außer 1 Rittmeister, 1 Stabsquartiermeister und 2 Lieutenants noch gar 1 Obristlieutenant und 1 General zum Inspekteur habe. Der Ausschuß wünscht die Polizeideputation in Darmstadt aufgehoben, und ihr Geschäft unter polizeilicher Oberaufsicht der Provinzialregierung der Stadt übertragen. Zur Verbesserung der Landwirthschaft werden von der Staatsregierung fürs Jahr 10,000 Gulden verlangt und vom Ausschuß 6 — 8000 Gulden beantragt. In jeder der drei Provinzen soll daraus eine Akerbaugesellschaft von Sachverständigen, mit Vertheilung von Preisen, jedoch konkurrirenden Beitrittsgeldern, gebildet werden. Der Ausschuß wünscht die Aufhebung der (inmittelst wirklich aufgehobenen) Gesezgebungskommission. Der Ausschuß wünscht die Staatsregierung ersucht, in der „so sehr übersezten" Oberfinanzkammer bei Abgängen möglichste Ersparnisse zu erzielen. Er wünscht zugleich die Rentbeamtenstellen in Rheinhessen nach und nach eingezogen. Der Ausschuß ist gegen Anleihen, seyen es auch nur Kassenanleihen, zum Behufe der Chausseebedürfnisse. (Die Staatsregierung erklärt mittlerweile, sie bedürfe für gedachten Zwek keiner Anleihen.) Der Ausschuß trägt auf Aufhebung des lithographischen Instituts (einer Staatsanstalt) in Darmstadt an, da durch drei andere in dieser Stadt gegründete Steindrukereien die Besorgniß mangelnder Konkurrenz und dadurch erzeugter Uebertheurung wegfalle.

* Dresden, 16 Jul. Die Vertagung des Landtags hat am 8 Jul. wirklich statt gefunden, bis zur Widervereinigung zu Anfang des Jahrs 1832. Natürlich wurde dabei keine der Feierlichkeiten beobachtet, welche bei einer förmlichen Entlassung gewöhnlich sind. Die sonst statt findende Entlassungscour beim Könige fiel weg, wozu noch der besondere Umstand kam, daß der Hof bei der zwar glüklich erfolgten Wiederherstellung des Prinzen Maximilian doch immer noch, so lange sich der Prinz im Zustande der Genesung befindet, die Sommerresidenz in Pilnitz verläßt, und den Sonntag in der Stadt zubringt. Die Landtagsakten sind mit dem dritten Bande geschlossen, welcher außer der allgemeinen Bewilligungsschrift mit dem ritterschaftlichen Donativ auch noch einzelne wichtige Schriften, besonders in Militairangelegenheiten, als zum Mandat über Entlassungen und Ergänzungen der Armee gehörend, und über die Exemtionen von der Militairpflichtigkeit, ingleichem über die theilweise Strenge des Militairstrafgesezbuchs, welches am 4 Febr. 1822 publizirt wurde, und über die neue Ordonnanz, aber auch ein wichtiges Gutachten, die Vorbereitung eines neuen Steuersystems durch Probevermessung von 5 Quadratmeilen, und über den Straßenbau enthalten soll. Es war gewiß voreilig, hierüber Weiteres zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, da auch in dem Schlußdekret ausdrüklich versprochen wird, daß über die Verhandlungen des gegenwärtigen Landtags eine besondere, von den Ständen erbetene Bekanntmachung durch den Druk erfolgen werde. Dis Schlußdekret selbst, welches am 8 Jul. Mittags um 12 Uhr auf dem Landhause dem Landtagsmarschall Grafen v. Bünau im engern Ausschusse der Ritterschaft im Namen des Königs eingehändigt worden ist, enthielt die Annahme der auf die drei Jahre 1831 — 33 sowol von den Ständen der alten Erblande, als deren der Oberlausitz dargebrachten Bewilligungen und Donativgelder bis zur fernern Regulirung des Bewilligungswerks bei dem im Jahre 1832 erfolgenden Wiederzusammentritt der gegenwärtigen Landesversammlung sowol in Ordinariis als Extraordinariis zu den neuen und erhöhten Staatsbedürfnissen, worunter sich auch 153,000 Thlr. zum erhöhten Militairbedarf, besonders der Gage der Subalternoffiziere befinden, worüber in den verschiedenen Curien einige Meynungsverschiedenheit obgewaltet hatte. Ingleichem sind von den *sämtlichen* Ständen 30,000 Thlr. zum Denkmal, welches dem König Friedrich August in Dresden errichtet, und 58,000 Thlr., welche auch als ein Denkmal auf den König für ein öffentliches Gebäude zum Nuzen der Universität Leipzig, für ein Augusteum, verwendet werden sollen, für jezt bewilligt und angenommen. Außer mehrern kleinen Summen für die Blinden- und Taubstummenanstalten in Dresden und Leipzig, für die Landesschulen Meißen und Grimma, für einige lateinische Schulen in den Städten und Seminarien, wurden auch 4000 Thaler für eine Strohflechteschule im Voigtlande, und 3000 Thaler zur Unterstüzung der Landesindustrie, welche von den Ständen bewilligt wurden, höchsten Orts genehmigt. Wie verlautet, ist auch der Schluß in sehr gnädigen Ausdrüken abgefaßt und den sonstigen Anträgen und Bitten, welche von den Ständen den Bewilligungen beigefügt wurden, so wie sie theils in der Hauptbewilligungsschrift, theils in besondern Gutachten ausgesprochen worden sind, weitere Erwägung zugesagt, und sind die gewöhnlichen Reversalien ausgestellt worden. Wie bekannt, werden indessen mehrere von den Ständen (Ritterschaft und Städten) erwählte Deputirte zur Berathung wichtiger Gegenstände, die jezt nicht erledigt werden konnten, aber zur Erledigung für den Wiederzusammentritt der Stände vorbereitet werden sollen, in einer Art von Permanenz bleiben, und die ihnen von dem königlichen geheimen Rathe mitgetheilten Vorschläge und Gesezentwürfe und Verordnungen insofern in sorgfältige Berathung ziehen, als sie theils in ihrer Heimath, theils durch besonderes Zusammentreten Alles prüfen und die daraus folgenden Ergebnisse zur Reife bringen, bis sie den Ständen sogleich bei der Wiedereröfnung vorgelegt werden. Man hoft mit Recht, daß auf diesem Wege die kommenden Landtagsverhandlungen ungemein abgekürzt und die Kosten, die sich bei gegenwärtig geschlossener Versammlung auf 70,000 Thaler belaufen, sehr gemindert werden dürften. Dem Vernehmen nach sind *fünf* Deputationen, jede aus ritterschaftlichen und städtischen Deputirten nebst 3 Substituten für

rde, zusammengesezt, und ihnen folgende Gegenstände zur Berathung zugetheilt werden. Erste Deputation, Kriminalgesezgebung und Militairstrafgesezbuch und Revision der Landtagsordnung, Qualifikationsgesez junger Leute zum Staatsdienst. Direktor und Vicedirektor dieser für Gesezgebung und Verfassung höchstwichtigen Deputation sind der Oberlausizer Landesälteste v. Gersdorf auf Gröbitz und der Oberhofgerichtsrath Dr. Blümner aus Leipzig, der Verfasser eines gründlichen Werks über die Landtagsverfassung, auch befindet sich der Generallieutenant v. Leyser und der Vicepräsident des Oberkonsistoriums, Freiherr v. Fischer, unter diesen Deputirten. Die zweite Deputation ist rein legislativ, und wird sich mit dem Civil-Prozeßgesez, der Abänderung des Hofgerichts und der neuen Eheordnung beschäftigen. Dabei befindet sich auch der Fürst Viktor Schönburg und der Domherr v. Ampach. Die dritte Deputation beschäftigt sich außer der Jagdfolge mit dem allgemein erwarteten Gesez zur Ablösung der Dienste und Frohnen und mit dem beabsichtigten neuen Steuer-System. Mitdirektor ist hier der Baron v. Heynitz auf Miltitz. Die vierte Deputation wird sich mit der neuen Gewerbeordnung und den Revisionen des Mandats wegen des Branntweinbrennens und des Werbegesezes beschäftigen. Dabei befindet sich der Kreishauptmann des erzgebirgischen Kreises, v. Wietersheim und der Geheimerath v. Könneritz. Endlich ist der fünften Deputation die neu zu errichtende Diener-Wittwensocietät, die veränderte Brandversicherungsanstalt und die Organisation der Untermedizinalbehörden zugewiesen. Direktor ist der Obersteuereinnehmer v. Römer. Auch befinden sich die Wahlstände Schulz auf Schwete und Dr. Crusius auf Salis dabei.

** Frankfurt a. M., 20 Julius. Troz der günstigen Berichte von den fremden Börsenpläzen und des festern Geschäftsgangs an der Pariser Börse haben wir hier seit Anfang dieser Woche größtentheils weichende Kurse. Wir notiren die 5prozentigen Metalliques 100¼; die 4prozentigen 96; Bankaktien 1640; Partiale 135⅛; Rothschildische 100Guldenloose 181½. Die Veranlassung zu dieser Konjunktur liegt theils in der Abwesenheit mehrerer unsrer thätigsten Geschäftsleute, theils in dem Umstande, daß je näher die Zeit heranrükt, wo sich die in Frankreich obschwebende politische Frage entscheiden muß, desto größer die Bedenklichkeiten der Papierspekulanten werden, sich auf bedeutende Unternehmungen einzulassen. — Inzwischen haben sich die Bankaktien noch am besten behauptet, wahrscheinlich weil der Mangel daran am fühlbarsten ist. Aus der entgegengesezten Ursache wichen die 4prozentigen am meisten; auch finden darin nicht blos die stärksten Zeitverkäufe statt, sondern ebenfalls die häufigsten Ablieferungen. Gleiche Bewandtniß hat es mit den Partialen, wovon, wie es gewöhnlich mit den Lotterie-Effekten zu gehen pflegt, seit der lezten Verloosung ungemein große Quantitäten von Wien hieher gekommen sind. Die 100Guldenloose sind seltener geworden, so daß es schwer hält hundert Stük davon, die verkäuflich sind, beisammen anzutreffen, daher sie denn auch gestiegen sind. Der Verkehr in polnischen Loosen, der zu Anfang des Monats sehr lebhaft war, hat allmählich abgenommen; auch ist ihr Kurs auf 63⅜ preußische Thaler das Stük zurükgegangen. Mit Ausnahme der Restanten, wovon kürzlich mehrere tausend Stük von Geldbesizern eingekauft wurden und die sich daher zu 1¾ Proz. behaupten, ist der Verkehr in holländischen Fonds jezt ziemlich lau. Die Integrale sind demnach auf 64⅝ und die Kanzbillets auf 30⅛ fl. per Stük herabgegangen. In russischen 6prozentigen Papierrubel ist Einiges zu 74½ gekauft worden; in Falconnets zu 83¾. Die spanischen Renten von der französischen Emission stehen 75¾, und die von den holländischen 72½; allein der Umsaz in diesen Effekten war von keiner großen Bedeutung. In den Wechselkursen hat sich seit meinem lezten Berichte keine wesentliche Veränderung bemerklich gemacht. Hamburg, Berlin, Paris und Leipzig kurze Sicht fehlen am Plaze; Amsterdam, Wien und Augsburg aber sind desto häufiger und finden keine Verwendung. Für London und Bremen hat ebenfalls die frühere ziemlich lebhafte Frage aufgehört. Diskonto steht fest zu 4 Prozent und scheint sogar etwas höher gehen zu wollen.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Sonntag Nro. 206. 25 Julius 1830.

Spanisches Amerika.

Ein am 17 Jul. Morgens in Havre eingelaufenes brittisches Schif brachte Journale von New-York bis zum 23 Jun. Der dortige American und die Eveningpost vom 23 Jun. sagen, sie hätten so eben Journale aus Bogota vom 30 Mai erhalten, durch die Brigg Athenian, die, wie man sagte, mehrere Offiziere Bolivars an Bord hatte. Bolivar hatte in einer Botschaft seine Absicht angekündigt, Columbien zu verlassen. Am 4 Mai war die neue Konstitution angenommen worden. Joaquim Mosquera ward zum Präsidenten, und Domingo Caicedo zum Vicepräsidenten erwählt. Man folgte bei dieser Wahl allen Formen, welche die neue Konstitution vorschreibt, wornach zur Gültigkeit einer Präsidentenwahl zwei Drittel Stimmenmehrheit erforderlich sind. Mosquera erhielt diese Majorität beim dritten Scrutin. Da der neue Präsident von Bogota abwesend war, so hatte der Vicepräsident seine Funktionen interimistisch angetreten. Eine Deputation ward an Bolivar geschikt, um ihn von dieser Wahl in Kenntniß zu sezen, und ihm die Gefühle der Achtung auszudrüken, die sein Charakter stets einflößte. Der Libertador erwiderte, er sey mit der Wahl vollkommen zufrieden, und ziehe sich mit Vergnügen aus dem Drange der öffentlichen Geschäfte zurük. Am 5 Mai ward ihm von dem Vicepräsidenten, dem Erzbischofe von Bogota und den obersten Behörden an der Spize von 1200 Bürgern eine Adresse überreicht, in der ihm der Dank und die Bewunderung für seine dem Vaterlande geleisteten Dienste ausgedrükt wurde. Der Libertador reiste am 9 Mai von Bogota ab, und befand sich nach den lezten Nachrichten in Tubasco. Er wollte sich, wie man sagte, auf der Fregatte Shannon nach England einschiffen. Da die Journale von Jamaica bereits meldeten, daß er an Bord dieses Schifs die Reise wirklich angetreten habe, so darf man vielleicht bald seiner Ankunft in Europa entgegen sehen.

Großbritannien.

London, 16 Julius. Konsol. 3Proz. 94⅞; russische Fonds 110⅝; brasilische 74; portugiesische 61⅛; griechische 39½; mexicanische 37⅞; Buenos-ayres 35; chilische 29; columbische 24⅞; peruanische 24; Cortes 18⅝.

Das Grab hat sich über den sterblichen Ueberresten Georgs IV geschlossen, die in der Nacht vom 15 Jul. zu ihrer lezten Ruhestätte gebracht wurden. Es herrschte dabei die gleiche Pracht wie bei der Ausstellung auf dem Paradebette. Von Morgens vier Uhr strömte das Volk in Windsor zusammen. Die Artillerie feuerte den Tag über in Zwischenräumen von fünf Minuten, vermischt mit dem Glokengeläute der nächstliegenden Kirchen. Morgens war der Himmel etwas bewölkt, klärte sich aber Nachmittags auf und blieb heiter und schön bis zum Schlusse. Um drei Uhr Nachmittags endigte die Cerimonie der Ausstellung auf dem Paradebette. Bald nach fünf Uhr bildeten gegen 1800 Mann Garden, zu Fuß und zu Pferd, Spaliere. Um viertel auf acht Uhr kamen der König und die Königin in einem mit sechs schwarzen Rossen bespannten Wagen an. Halb neun Uhr sezte sich der Zug in Bewegung. Das Aufsteigen einer Rakete sezte die Artillerie davon in Kenntniß. Nun donnerten die Kanonen von Minute zu Minute, während die militairische Trauermusik das Nahen des Zugs verkündete. Voraus zogen die Hofmarschallbeamten, die königlichen Pagen, die Aerzte, Kaplane, Stallmeister, Adjutanten, die Lords der Admiralität, die obersten Mitglieder der Gerichtshöfe, die Geheimenräthe, die Barone, Viscounts, Bischöfe, Grafen, Marquis, Herzoge (sämtliche Noblemen je von ihren ältesten Söhnen begleitet), der Staatsminister von Hannover, der Grafmarschall von England, der Großkammerherr, der Lordsiegelbewahrer, der Lordpräsident des Konseils, der Lordkanzler, der Erzbischof von Canterbury, die Lordskammerherren, die Banner des Reichs von Pairs getragen (die Banner von Braunschweig, Irland, St. Georg, Hannover, Schottland und das Unionsbanner) die königliche Standarte, die Krone von Hannover, die Reichskrone von Großbritannien, auf einem Purpurkissen von einem Wappenkönige getragen, der Lordsteward und der Lordkammerherr Sr. verewigten Majestät, nach ihnen der königliche Sarg unter einem Baldachin, getragen von zehn Pairs, unterstüzt von acht Admiralen und acht Generalen (das Bahrtuch von sechs Herzogen getragen, unterstüzt von vier ältesten Söhnen von Herzogen), der Krönungshelm (Cap of Maintenance) getragen von dem Marquis v. Winchester, das Schwert des Staats, getragen von dem Herzog v. Wellington. Ihm folgte der König, als Hauptleidträger (chief mourner) in langem Purpurmantel, mit den ersten Orden des Reichs bedekt, ihm zur Seite der Prinz Georg von Cumberland und zwei Herzoge. Die königliche Schleppe trugen die Herzoge von Buckingham und von Beaufort, gefolgt von sechzehn Pairs, als Begleitern des Hauptleidträgers. An sie schlossen sich die Prinzen des königlichen Geblütes, die Herzoge von Cumberland, von Sussex, von Gloucester und der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, sämtlich in langen schwarzen Mänteln, deren Schleppe je von zwei Gentlemenen ihres Hauses getragen wurde. Dann schloß der Zug mit einer Abtheilung der königlichen Garde zu Pferd und den Korps der Gentlemen Pensioners und Yeomen der Garde. Beim Eintritt in die St. Georgskapelle ward der Sarg von dem Dekan und den Präbendarien in Empfang genommen und im Chore unter einem purpurnen Thronhimmel aufgestellt. Neben dem Haupte der königlichen Leiche sezte sich der König, um-

geben von den Prinzen von Geblüt. Der König schien tief bewegt, und troknete sich mehreremal mit dem Saktuche die Augen. Nach dem Gesang und dem Gottesdienst ward der Sarg (halb eilf Uhr) in die Gruft gesenkt. Zum Schlusse proklamirte Sir Georg Nayler, erster Wappenkönig, die Titel Sr. verewigten Majestät, und schloß mit den Worten: „Gott erhalte König Wilhelm IV!" Eine Rakete stieg auf, und die Militairmusik außerhalb der Kapelle stimmte God save the King an.

Der Courier meldet, daß am 6 Julius zu Lissabon zwischen der portugiesischen Regierung und einem Pariser Handelshause eine Anleihe von 50 Millionen Franken kontrahirt worden sey. Das Kapital soll in sechsmonatlichen Raten vom August an abgeliefert werden, und die erste Zinszahlung im nächsten April erfolgen. Jährlich sollen 2 Millionen heimbezahlt werden. Die Darleiher behalten 2½ Million für die Zinsen des ersten Jahres zurük, und überdis 2 Millionen zur Heimbezahlung des Kapitals für das erste Jahr. Die portugiesische Regierung hat die Einkünfte der Insel Madeira, der Douanen von Oporto, und die Auflage eines Reals auf das Pfund Fleisch zu Lissabon als Garantie der Anleihe aufgestellt. Man weiß noch nicht, zu welchem Preise die Anleihe negozirt wurde.

*London, 16 Jul. Sie finden in unsern heutigen Blättern eine ausführliche Beschreibung der Feierlichkeiten, welche gestern bei der Beisezung Georgs IV zu Windsor statt fanden. Hier in London war es dabei, da man alle Geschäfte eingestellt, todtenstill, bis Abends, wo das Volk ziemlich lustig auf den Straßen umherzog. Lezteres war unter den gegebenen Umständen nicht anders zu erwarten. Zu Windsor selbst glich die Bewegung unter den zusammengeströmten Tausenden mehr der Heiterkeit eines Jahrmarktes, als der Volkstrauer wie man sie beim Begräbniß eines verehrten Fürsten erwarten dürfte. Will man aufrichtig seyn, so muß man gestehen, Georg IV war weder geliebt noch geachtet. Die während seiner Regierung eingetretenen Begebenheiten hatten einen gewissen Nimbus um seinen Namen verbreitet, und die Eitelkeit des Volkes liebte es sich in demselben zu bespiegeln; auch wußte der König durch die äußerste Geschliffenheit seines Wesens und die Grandezza in seinem Benehmen, ja selbst durch seine orientalische Abgeschiedenheit zu imponiren, besonders da er dann und wann durch Liberalitäten für die Kunst und für milde Stiftungen wohlthuende Blize aus seiner Dunkelheit leuchten ließ. Aber jezt, da all dieser Glanz verschwunden, stimmen wohl die meisten mit dem in den heutigen Times gegebenen harten Ausspruch überein: an inveterate voluptuary is of all known beings the most selfish. Man tadelt zwar das Journal wegen dieser Härte, man nennt es Feigheit, daß es dieses nicht bei dessen Lebzeiten geäußert, und Schmeichelei, was es dabei von der Popularität des neuen Königs sagt, und die Vorwürfe mögen alle gerecht seyn, aber die Thatsache bestreitet wohl keiner im Ernste. Ein König von England kan wenig thun um sich beliebt zu machen; das Gute wie das Böse der Landesverwaltung wird seinen Ministern zugeschrieben. Popularität gewinnen kan er blos durch einfache Würde in seinem Privatleben, Leutseligkeit gegen das Volk und Sparsamkeit in seinen persönlichen Ausgaben, alles Tugenden, welche Wilhelm IV in eben dem hohen Grade zu besizen scheint als sie Georg IV abgingen. Schon daß der jezige Herrscher sich überall sehen läßt freut das Volk. Er war selbst als Hauptleidträger bei der Bestattung seines königlichen Bruders zugegen; nächste Woche wird er die Garderegimenter mustern und auch in Person das Parlament schließen. Lezteres hat seine Arbeiten beinahe geendigt und wird wahrscheinlich nächsten Mitwoch verabschiedet werden. Zu den neuen Wahlen werden überall Anstalten getroffen; aber, wie es scheint, dürften nur wenige bestritten werden: theils weil sowol Landeigenthümer als Kaufleute, Fabrikanten und Kapitalisten weniger Mittel und auch weniger Muth haben große Auslagen zu machen, theils auch, weil man fürchtet durch einen baldigen Wechsel auf dem Throne Mühe und Geld zu verlieren; vor allem aber endlich, weil der Regierung so viele Mittel entzogen worden, dienstwilligen Parlamentsmitgliedern ihre oft ungeheuern Auslagen durch einträgliche Aemter für Söhne und Neffen zu ersezen. Auf diesem Wege kommt wohl mit der Zeit die beste Parlamentsreform völlig geräuschlos zu Stande. — Hinsichtlich der Eroberung Algiers ist man gegenwärtig noch ziemlich gleichgültig bei uns; ob man es aber auch bleiben wird, wenn man bestimmt erfährt, daß die Eroberer es zu einer Kolonie machen wollen, möchte ich nicht behaupten.

Frankreich.

Paris, 19 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 50; 3Proz. 79, 05; Falconnet 87, 60.

Der König empfing am 18 Jul. zu St. Cloud Deputationen des Kassationshofs, des Rechnungshofs und des königlichen Konseils des öffentlichen Unterrichts, die Sr. Majestät zu dem Erfolge der Expedition von Afrika Glük wünschten. Der König bezeugte in seinen Antworten auf die Anreden dieser Deputationen, daß er, als Franzose, bis auf den Grund der Seele stolz sey auf den großen und festen Ruhm des französischen Heeres im Interesse von Frankreich und von ganz Europa; Europa, die ganze Christenheit, die Menschheit würden den tapfern Franzosen, die die Seeräuberei und die Sklaverei auf immer vertilgt hätten, ewigen Dank bewahren.

Eine telegraphische Depesche hat der Regierung von Bayonne aus gemeldet: „120 Stük Vieh wurden von den Spaniern auf den bestrittenen Weideplätzen hinweggenommen, und fünf Deputirte, die am 11 zur Reklamation derselben abgesandt waren, erhielten keine Genugthuung. Es haben sich darauf 1500 Mann in dem Thale Baygorri versammelt, um gegen die Spanier auszurüken. Die Behörde der 11ten Militairdivision, von dieser Bewegung benachrichtigt, mußte Truppen gegen diesen Punkt absenden."

Der Temps beklagt sich über das Schweigen des Ministeriums in Betref der Depeschen, die es, wie man gewiß wisse, in den lezten Tagen aus Algier erhalten habe. Aus Privatbriefen vom Kriegsschauplaze theilt dieses Blatt Folgendes mit: „Die Division des Kontreadmirals Rosamel hat Algier verlassen, um sich mit 1600 Mann Landungstruppen vor Oran zu begeben. Ein Theil des Heeres hat sich zur Verfolgung des Feindes in der Richtung von Constantine in Bewegung gesezt. Auf den Höhen, die das Kaiserfort beherrschen, werden starke Batterien errichtet. Der Marechal de Camp Berthier wurde zum Gouverneur der Stadt Algier ernannt. (Andere Schreiben nennen den General Berthezène.) In der Stadt herrschte die vollkommenste Ruhe."

Eine andere Privatkorrespondenz will wissen, der Bey von Constantine habe ein großes Heer beim Flusse Buberak zusammengezogen, um seine Provinz zu vertheidigen. Auf der andern Seite

bestätigt der Universel, daß die Reservedivision, die sich unverzüglich in Toulon einschiffen sollte, Gegenbefehl erhalten habe.

Privatbriefe im Aviso von Toulon und im Semaphore von Marseille, die von Offizieren verschiedener Regimenter herrühren sollen, beklagen sich sehr über die Art, wie der Feldzug geführt worden. Ueber 14 Tage seyen die Truppen in Vorpostenscharmüzel und Plänklergefechte verwikelt gewesen, in denen sie meist den Kürzern gezogen, und außerordentlichen Verlust erlitten hätten.

** Paris, 17 Julius. Unsere neue Lage gleicht ganz der alten, wie aus folgender Schilderung hervorgehen dürfte. Ein Zustand, der an so tiefe Ursachen geknüpft ist, läßt sich nicht so leicht ändern. Die Wahlen fielen treflich aus. Man sah noch nie größern Eifer und größern Muth bei unsern Wählern. Nicht einer verfehlte sich gegen seine Pflicht. Noch nie sah man so wenige Abwesende in den Wahlkollegien. Ganz Frankreich hat gestimmt, und überall mit bewunderungswürdiger Unabhängigkeit. Ein eben so erstaunenswerther Umstand, der zugleich unsere großen Fortschritte beurkundet, ist die Kenntniß, die sich die Wähler von dem Geseze erworben, und die Einsicht, mit der sie die von demselben vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt haben. Die liberale Majorität beträgt gegenwärtig wenigstens 260 Mitglieder; außerdem sind noch 40 Mitglieder des Centrums, die wenn sie auch nicht gerade eine Adresse wie die der 221 votiren würden, doch antiministeriell gesinnt sind. Die Linke zählt volle 260, und die ganze Opposition gegen das Ministerium 300 Stimmen. Selbst die Anhänger des Ministeriums geben dieses Zahlenverhältniß zu. Obgleich das Ministerium ein solches Ergebniß erwartete, so ward es doch bei dem wirklichen Eintreffen desselben ausnehmend betroffen. Aus diesem Anlaß ergab sich ein sonderbares Ereigniß in dessen Mitte. Hr. v. Peyronnet, der berühmte Kollege des Hrn. v. Villele, ist ein Mann von Geist und Entschlossenheit. Er sah ganz gut ein, daß man die Majorität, die man unter Hrn. v. Villele erworben, gemißbraucht hatte, aber er sieht nicht ein, wie man sich um die Majorität nichts kümmern könne. Seine Ansicht war, Konzessionen zu machen, um die gegenwärtige Majorität zu gewinnen. Zu dem Ende schikte er Emissarien an die Liberalen, und ward in seinen Ansichten von einer erlauchten Dame unterstüzt, die neuerlich einige Besorgnisse darüber zu hegen scheint, daß die Dinge so sehr auf die Spize getrieben werden. Auch sprach er im versammelten Konseil von der Nothwendigkeit, Maaßregeln zu treffen, um gehörig vor den Kammern auftreten zu können. Eine hohe Person soll dis sehr übel aufgenommen und ihm erklärt haben, er sey zu Vollziehung eines Systems und nicht zur Modifikation desselben an seine Stelle gerufen worden. Wie nun aber auch diese Aeußerung lauten mochte, so kommt man in den Angaben darin überein, daß sie sehr stark gewesen sey. Niemand wagt eine weitere Aeußerung. Man will hierin das Ergebniß einer unwiderstehlich mächtigen Kongregation sehen. Man behauptet, unter ihrem Einfluß herrsche der König absoluter als je Napoleon geherrscht hätte; die Minister könnten nicht zu einer Mairestelle vorschlagen, ohne daß ein Befehl mit einem andern Namen käme; selbst Hr. v. Polignac erlaube sich in solchen Fällen keine Einwendung. Kaum war der angeführte Versuch des Hrn. v. Peyronnet zur Einlenkung in eine gemäßigtere Bahn mißlungen, als zu allgemeiner Ueberraschung die Nachricht von der Eroberung Algiers eintraf. Der unerwartete Widerstand der Türken hatte einen langen und schwierigen Feldzug fürchten lassen. Man dachte an Absendung der Reserve, und glaubte, es dürften 40,000 Mann statt 30,000 nöthig seyn. Die Nachricht der plözlichen Eroberung machte einen ausnehmenden Eindruk. Die Liberalen, die darin einen Schlag für ihre Partei erbliken konnten, freuten sich dennoch aus ganzer Seele darüber. Sie thaten wohl daran, denn der Triumph von Algier war, als ein Triumph für das Land, ihrer Sache nicht nachtheilig. Das Ministerium kan durchaus noch nicht begreifen, wie eine Nation sich so freudig über ein Ereigniß bezeugen kan, und in ihren politischen Gesinnungen sich doch so wenig freundlich gegen dasselbe benimmt. Die unter dem Eindruk des Bulletins von der Einnahme von Algier am 12 Julius erfolgten Wahlen fielen noch glänzender für die Liberalen aus als alle übrigen. Das Ministerium hat demnach durch seinen Sieg in dieser Hinsicht gar nichts gewonnen. Ein sonderbarer Umstand ist, daß die Rente am Tage der Nachricht fiel, weil man daraus schloß, das Ministerium würde dadurch kühner und vielleicht so muthig werden, einen Staatsstreich zu versuchen. Allein es erfolgte nichts dieser Art. Das Ministerium, anstatt Kühnheit und Entschlossenheit aus diesem auswärtigen Erfolg zu schöpfen, gerieth vielmehr dadurch in neue Verlegenheiten, die wir angeben werden. Doch schöpfte es etwas mehr Vertrauen, vor der Kammer aufzutreten. Troz der in seinem eigenen Interesse so geringen Wirkung der Eroberung von Algier nahm es doch mit Recht an, daß diese Eroberung ihm Stof zu einer Thronrede geben würde. Allerdings lassen sich einige Redensarten daraus bilden. Es wird daher vor der Kammer auftreten, und einen Versuch machen. Einige sagen, es werde blos das Budget vorlegen, um die Kammer in die Alternative zu sezen, darein zu willigen, oder es zu verweigern; andere behaupten, es werde ein neues Wahlgesez machen, das zuerst der Pairskammer und erst später der Deputirtenkammer vorgelegt werden soll. Gewiß ist, daß die Minister vor der Kammer auftreten werden, weil ihnen das Ereigniß mit Algier einiges Vertrauen eingeflößt hat. Die große Verlegenheit, die ihre Lage besonders verwikelt macht ist die Besezung von Algier. Diese Verlegenheit ist so groß, daß das Ministerium sich gegenwärtig leicht unbehaglicher befinden dürfte, als vor dem Siege. Folgender Gegenstand gährt nemlich in diesem Augenblik ganz besonders in der öffentlichen Meynung. Frankreich (nemlich die öffentliche Meynung) dringt um jeden Preis auf bleibenden Besiz von Algier. Man hatte den Krieg als ohne zureichenden Grund unternommen erachtet, und will ihm nun dadurch einen Grund unterlegen, daß man das eroberte Land behalten, und daraus eine schöne Kolonie bilden soll. Die Regierung hegt allerdings denselben Wunsch, da sie den Vortheil ganz gut einsieht, der ihr daraus erwachsen würde, wenn sie sagen könnte, sie habe Frankreich mit einer prachtvollen Besizung ausgestattet. Aber sie ist voll Furcht und zwar aus folgendem Grunde. Hr. v. Polignac scheint nemlich England die schönsten Versprechungen von der Welt, zwar nicht schriftlich aber um so mehr mündlich, gemacht zu haben. Da er gleich Anfangs an einem glänzenden Erfolge der Expedition sehr zweifelte und verhindern wollte, daß ihm die Engländer ins Geheim Schwierigkeiten in den Weg legten, so versprach er nicht daselbst zu bleiben, sondern nach genommener Rache zurükzukehren. Jezt möchte er gern freie Hand haben, und nichts versprochen haben. Er ist demnach zwischen eine unauslöschliche Entehrung, wenn er sich

zurükzieht, und eine Entzweiung mit seinem Hauptbeschüzer, dem Herzog von Wellington gestellt, wenn er in Afrika bleibt. England hat keine Note an unser Kabinet überreichen lassen. Lord Stuart gab sich das Ansehen, als seze er gar nicht voraus, daß wir nur den Gedanken hegen könnten, Algier zu behalten. Er machte in einem Gespräche folgende Aeußerungen: die Jahreszeit ist schon sehr vorgerükt, die Franzosen müssen sich beeilen, um noch vor den Herbststürmen zurük zu seyn. Eine solche Sprache ist sehr bedeutend und zeigt, daß England die Besezung nicht dulden wird. Die öffentliche Stimme verlangt aber Algier um jeden Preis, und unsre Regierung, zwischen diese öffentliche Meynung, die sie fürchtet, und zwischen England gestellt, bei dem sie eine Stüze sucht, zittert, zaudert, und weiß nicht was sie thun soll. Das Urtheil, das über die Expedition in Bezug auf die Vollziehung gefällt wird, betreffend, so haben unparteiische Leute vom Fache die Ansicht: die Marine und Duperré, ihr Chef, haben sich bewunderswürdig benommen. Die Soldaten der Landarmee haben ausgezeichnetes Feuer und große Tapferkeit bewiesen. Der Obergeneral benahm sich klug aber unentschieden. Wir haben 6000 Mann verloren. Ein ungeheurer Verlust. Mit einem raschen Angrif würden wir höchstens 2000 verloren haben.

Deutschland.

Aus Hannover wird unterm 16 Jul. gemeldet: „Gestern, als am Tage der Beisezung der Leiche Sr. Höchstseligen Majestät Georgs IV in Windsor, wurden hier, in der Mittagsstunde, während des Geläutes aller Gloken, die Kanonen gelöst; eine auf dem Paradeplaze aufgestellte Batterie von 4 Geschüzen gab eine Stunde lang von Minute zu Minute einen Schuß. Nach Inhalt einer Bekanntmachung des königl. Kabinetsministeriums vom heutigen Tage ist unter Allerhöchster königl. Genehmigung beliebt, das wegen des Hintritts Sr. Majestät Georgs IV angeordnete Trauergeläute jezt aufhören zu lassen, die Kirchenmusiken wieder zu gestatten und das Verbot aller öffentlichen Lustbarkeiten wieder aufzuheben.“

Preußen.

† Berlin, 17 Jul. Se. Majestät der König werden nach dem Gebrauche der Bäder von Töpliz die Rheinprovinzen bereisen, und daselbst Heerschau über die Truppen halten. Das Projekt einer Reise nach Paris, welches der Monarch früher gehabt haben soll, ist aufgegeben. Die mit Baden eingeleiteten Unterhandlungen über das Anschließen an unsern Handelsverein dürften zu einem glüklichen Resultate führen; denn die von dem verstorbenen Finanzminister v. Moz aufgestellten Grundsäze werden in dieser Beziehung beibehalten, und sichern den Theilnehmern bedeutende Vortheile. Man spricht von einer Reise, die einer unsrer ersten Staatsmänner machen soll, mit welcher man einen großen politischen Zwek in Verbindung bringen will. Die Einnahme von Algier hat hier große Freude erwekt, und da der Handel Norddeutschlands bei der Zerstörung des seit so langer Zeit organisirten Seeraubes im mittelländischen Meere, durch die Barbaresken, sehr interessirt ist, so ist man sehr neugierig zu erfahren, welchen Gebrauch Frankreich von seinem Siege und seiner Eroberung machen werde. Man sagt zwar, es solle ein Kongreß der europäischen Mächte, in Beziehung auf die algierische Sache statt finden. Es ist jedoch schwer zu glauben, daß das französische Kabinet sich dem Gutachten eines Kongresses unterwerfen werde, oder, im Falle auf eine Räumung angetragen würde, die mit so vielen Aufopferungen errungenen Vortheile preisgeben möchte. Frankreich ist nun einmal im Besize des wichtigsten Punktes am mittelländischen Meere, zu dessen Behauptung es seine Nachbarschaft und seine innern Hülfsquellen so sehr eignen, daß es ohne eine bei weitem größere Anstrengung, als die Eroberung erforderte, daraus nicht vertrieben werden kan. Selbst England, dem wohl allein das Gedeihen der französischen Seemacht und des Handels unangenehm seyn kan, dürfte Bedenken tragen, ein so gewagtes Spiel zu unternehmen. — Zur Begrüßung des neuen Königs von England wird nächstens von hier eine außerordentliche Botschaft nach London abgehn.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung meldet unterm 10 Jul.: „Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind am 6 d. glüklich aus Warschau in Peterhof eingetroffen; zugleich mit ihren kaiserlichen Majestäten ist auch Se. königl. Hoh. der Prinz Karl von Preußen daselbst angelangt. — Am 7 d., als dem hohen Geburtsfeste des Monarchen, hatten der General-Kriegsgouverneur von St. Petersburg, die General- und Flügeladjutanten und die zum kaiserlichen Gefolge gehörigen Generale die Ehre, Sr. Majestät ihre Glükwünsche darzubringen, worauf sie dem Gottesdienste in der Hofkirche beiwohnten und zur Mittagstafel gezogen wurden. Bei der Parade wurden Se. Majestät von lautem Hurrahrufe begrüßt; die von den Truppen zu ertheilenden Honneurs geruhten Allerhöchstdieselben dem Besieger der Türken am Euphrat, Feldmarschall Grafen Paskewitsch-Eriwanski, zukommen zu lassen. — Das Geburtsfest Sr. Majestät und Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga Nikolajewna wurde in der Kasanischen Kathedrale und in sämtlichen hiesigen Kirchen feierlich begangen. Abends war die Residenz erleuchtet. — Vorgestern Vormittags nach 11 Uhr trafen Ihre kaiserl. Majestäten nebst Sr. kaiserl. Hoh. dem Thronfolger in hiesiger Residenz ein, und geruhten im eigenen Pallaste des Kaisers abzusteigen, woselbst Se. Majestät den General-Kriegsgouverneur und den Kommandanten von St. Petersburg empfingen. Sodann verfügten Allerhöchstdieselben mit Ihrer Maj. der Kaiserin Sich nach Jelagin. Auf der Promenade daselbst hatte sich, angelokt durch die Anwesenheit der kaiserlichen Familie und Ihrer königl. Hoheiten des Kronprinzen von Schweden und des Prinzen Karl von Preußen, eine unzählige Menschenmenge eingefunden. An verschiedenen Stellen spielten die Chöre der Musikanten. Abends wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt. — Auf der Rükreise von Warschau nach hiesiger Hauptstadt geruhten Ihre kaiserlichen Majestäten in Dorpat das dortige Observatorium zu besuchen. Tags darauf besah der Kaiser auch die Universität bis in ihre geringsten Details. — Der Feldmarschall Graf Paskewitsch-Eriwanski ist am 5 d. in Gatschina angelangt. — Seit einigen Tagen ist die Witterung hier sehr kühl und fast herbstlich zu nennen. In mehrern Häusern wurden die Oefen geheizt. Auch sieht man Elegants in leichten Sommermänteln mit Pelzkragen.“

Oestreich.

Wien, 20 Jul. Metalliques 100¼; 4proz. Metalliques 96⅛; Bankaktien 1359⅞.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Fortsezung der Unterhaussizung vom 6 Jul.)

Nach Hrn. Macauley trat Hr. Bankes mit einigen Worten zur Vertheidigung der ministeriellen Entscheidung auf, worauf sich Hr. Wynn in einer ausführlichen Rede zu Gunsten des Antrags vernehmen ließ. Lord Morpeth meynte, die Minister suchten sich wahrscheinlich deshalb von der Regentschaftsfrage fern zu halten, weil ihnen ihre Einmischung in die portugiesische Regentschaft so übel zu stehen gekommen sey. Lord Darlington wollte die Gelegenheit wahrnehmen, Hrn. Brougham, wegen seiner früheren ehrenrührigen Behauptung, daß auf den Ministerialbänken gemeine Schmarozer säßen, nachträglich zur Rede zu stellen; ein Freund, sagte er, habe sich verwundernd gegen ihn geäußert, daß er (Lord Darlington) jene Behauptung so ruhig mit angehört habe, und darum halte er es für seine Pflicht — Hier wurde er vom Sprecher zur Ordnung gerufen, weil es sich jezt um einen ganz andern Gegenstand handle, und Lord Darlington stellte sich auch zufrieden, indem er sich mit der Erklärung begnügte, daß er für die Verwerfung des Antrags stimmen werde. Hr. Huskisson erhob sich hierauf zu Gunsten des Antrags, indem er unter Anderm sagte: „Mein ehrenwerther und gelehrter Freund (R. Grant) hat die Minister darauf aufmerksam gemacht, daß es ihnen weniger als irgend Jemanden zieme, die Unsicherheit des menschlichen Lebens zu übersehen. Lord Liverpool war heute vollkommen wohl und lag am folgenden Tage auf der Bahre. Wer hätte gedacht, daß wenige Tage nach der Prorogation des Parlaments, in welchem Hr. Canning als Nachfolger des genannten Lords aufgetreten war, auch dieser große Minister dem ausgezeichneten Todten zugesellt werden würde? Ich glaube nicht, daß einer dieser beiden Minister zur Auflösung des Parlaments gerathen haben würde, ohne Vorkehrungen für mögliche traurige Ereignisse zu treffen. Solche Vorkehrungen halte ich in gewisser Hinsicht nicht nur für Klugheit, sondern vielmehr für Pflicht, und begreife durchaus nicht, wie eine Verhandlung über diesen Gegenstand ungeziemend oder unehrerbietig gegen einen Fürsten aus dem Hause Braunschweig seyn könnte, der auf dem Meere tausendmal dem Tode ins Antliz sah." Der Attorney-General (Sir J. Scarlett), machte bemerklich, daß es sich nicht sowol darum handle, ob und wie eine Regentschaft zu ernennen sey, als darum, ob diese Regentschaft das Werk des gegenwärtigen oder des nächsten Parlaments seyn solle? Mit Unrecht hätten daher verschiedene Redner die Regentschaftsfrage selbst mit solcher Ausführlichkeit behandelt. Er wiederholte nun die Behauptung des Generalfiskals, daß das Haus schon durch die früher an den König erlassene Adresse gebunden sey, die Erwägung des Gegenstandes zu verschieben. Nächstdem sey aber auch zu berechnen, daß die sehr komplizirte Frage unter den gegenwärtigen Umständen so viele Zeit erfordern würde, daß man mit derselben bis zu dem vom Geseze vorgeschriebenen Schlußtermine des Parlaments (binnen sechs Monaten nach dem Ableben des Königs Georg) nicht zu Ende gekommen seyn würde. Er machte, um dis zu beweisen, bemerklich, daß im J. 1788/89 die parlamentarische Erwägung der Regentschaftsfrage, wiewol Jedermann außer Zweifel darüber gewesen sey, daß der Prinz von Wales die nächsten Ansprüche habe, doch vom November bis Februar gewährt hätte. „Das Parlament", fügte er hinzu, „betrachte ich in dieser Hinsicht wie einen Menschen, und so wie dieser kurz vor seinem Ende, wenn er dessen bewußt ist, nicht mehr die gehörige Geistesthätigkeit besizt, um alle Geschäfte des Lebens in gewohnter Weise zu vollführen, so dürfte auch das Parlament, das seiner Auflösung nahe ist, eine so wichtige Frage schwerlich mit der durchaus nöthigen ruhigen Ueberlegung behandeln." Lord Althorp entgegnete, daß es ihm eine Uebertreibung scheine, wenn gesagt werde, die Frage könne binnen vier oder gar sechs Monaten nicht erledigt seyn. Er unterstüze den Antrag des Hrn. R. Grant auf das freudigste, um so mehr, als er darin durchaus nichts Unzartes in Rüksicht auf die erhabene Person des Monarchen erkennen könne. Sir R. Peel erhob sich nun. Er nahm zunächst die Lautlosigkeit, mit der die Debatte bisher im Hause aufgenommen worden, als Beweis dafür, daß es schon zu abgespannt sey, um noch einer so wichtigen Frage, wieder in Bezug auf die Regentschaft, die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken. „Wie viel weniger Theilnahme", fuhr er fort, "dürfte sich erst gegen Ende des Monats August dafür finden, denn früher möchten wir wohl schwerlich zur zweiten Lesung gelangen können." — Der Minister machte sodann auf die Unschiklichkeit aufmerksam, die darin liegen würde, wenn man den König, nachdem dieser in Antwort auf die früher erlassene Adresse erklärt, er wolle dem Parlamente keine neue Maaßregel mehr in dieser Session vorschlagen, in einer neuen Adresse gleichsam nöthige, einen so wichtigen Vorschlag, wie den in Bezug auf die Regentschaft zu machen. „Dem Hause", fuhr der Minister fort, „wäre es von keiner guten Vorbedeutung für den Anfang einer neuen Regierung, wenn es gleich damit beginnen wollte, den König zu etwas zu zwingen, was seiner ausgesprochenen Absicht entgegen ist. Nichts dagegen scheint mir vernünftiger, als der von den Ministern ertheilte Rath, insofern damit beabsichtigt wird, Zeit und Gelegenheit zu erhalten, um alle Punkte, die mit einer so wichtigen Frage in Verbindung stehen, gehörig zu durchdenken. Was hat das von mehreren Mitgliedern angeführte Beispiel des Grafen v. Liverpool mit der Regentschaftsfrage zu thun? Ich will Ihnen dagegen ein anderes Beispiel anführen. Im J. 1788, als Georg III zuerst von seiner Geisteskrankheit heimgesucht wurde, sezte das Parlament eine Regentschaft ein. Hat es jedoch das Parlament für nöthig gehalten, im Voraus Vorkehrungen für den Fall eines Rükfalls in jene Krankheit zu treffen? Nichts weniger! Denn im J. 1810 kehrte die Krankheit wirklich zurük, und vom Parlamente waren keine Vorkehrungen getroffen. Und warum nicht? Weil es lieber einen Rükfall ruhig abwarten, als so unzart handeln wollte, eine künftige Geistesverwirrung des Königs für möglich zu halten und ihm selbst vorzustellen. Ist es wohl schiklich, noch bevor ein König bestattet worden, von dem andern schon zu verlangen, daß er Vorkehrungen für die bei seinem Ableben möglichen Fälle treffe? Ist die Frage wirklich so komplizirt, so lasse man doch erst der Krone und ihren Rathgebern die gehörige Zeit, darüber nachzudenken. Zwei Fälle sind es besonders, die man als möglich dargestellt und, als mit Schwierigkeiten verbunden, herausgehoben hat. Der eine hat mit der Regentschaft eigentlich gar nichts zu thun, denn er kan auch eintreten, wenn der muthmaaßliche Thronfolger majorenn ist. Es

wurde nemlich gesagt, beim Ableben des Königs könne sich vielleicht die königliche Gemahlin guter Hofnung befinden. Es fragt sich, ob und welche Vorkehrungen für einen solchen Fall getroffen werden sollen? Darauf antworte ich, daß er in unsrer Geschichte schon mehreremale vorgekommen, und doch kein bestimmtes Mittel angegeben ist, wie ihm abzuhelfen sey. Dis scheint mir ein Beweis zu seyn, wie schwierig es ist, ein solches Mittel aufzufinden, daher sollte man auch wohl der Regierung mindestens sechs Wochen Zeit lassen." Der Redner führte nun alle in der englischen Geschichte vorgekommenen Fälle an, die für seine Angabe zeugten, suchte dann zu erweisen, daß für den zweiten Fall — einen minorennen Thronfolger allein angenommen — der Regent mehrmals erst nach dem Ableben des Königs ernannt wurde, und fuhr dann fort: „Es ist gefragt worden, wem im ersterwähnten Falle das Unterhaus den Eid des Gehorsams werde zu schwören haben? Hierauf frage ich jedoch wieder, wo ist die Parlamentsakte, die diesen Eid bei der Zusammenkunft des Hauses erforderlich macht? Man hat ferner gesagt, die Eide könnten nicht vor der Proklamirung des neuen Königs geleistet werden; dis ist ein Irrthum. Das Unterhaus leistet zwar gewöhnlich erst nach der Proklamirung den Eid, allein man nehme einmal an, der geheime Rath proklamire einen König, der keinen Anspruch auf die Krone hätte; wäre es dann nicht die Pflicht des Hauses, einem auf solche Weise Proklamirten den Eid des Gehorsams zu verweigern? Das Oberhaus hat, wie ich glaube, noch vor der Proklamirung des Königs durch den geheimen Rath den Eid des Gehorsams geschworen, und Graf v. Eldon, der in solchem Falle eine hohe Autorität ist, war der erste, der bei der lezten Veranlassung den Eid leistete. Beim Ableben des Königs Wilhelm, als die Königin Anna den Thron bestieg, fuhr das Parlament — das seine Gründe hatte — in seinen Arbeiten fort, ohne irgend einen Eid zu leisten. Die Schwierigkeiten, die in einem solchen Falle befürchtet werden, können daher gar nicht eintreten. Keineswegs bin ich inzwischen gegen die Ernennung einer Regentschaft überhaupt; ich halte es nur für unmöglich, so früh schon für mögliche Fälle sorgen zu wollen, die erst in einer entfernten Zeit eintreten und sich daher, in Folge der Veränderlichkeit aller menschlichen Dinge, noch ganz anders gestalten können. Wäre irgend eine unmittelbare Gefahr zu befürchten, so würde ich selbst dem Hause rathen, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen; größere Gefahr kan jedoch, meines Erachtens, nur aus einer übereilten Erwägung der Frage erwachsen; darum seze ich mich lieber dem Wagniß einer Verzögerung aus, und erkläre mich auf das bestimmteste gegen den Antrag."

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

In einer im Messager enthaltenen Privatkorrespondenz vom Kriegsschauplaze findet sich eine weitläuftige Schilderung der Verwüstungen, die der Sturm vom 26 Jun. namentlich unter den Transportschiffen der französischen Flotte anrichtete. Eine große Menge Fässer mit Lebensmitteln, Wein, Branntewein ꝛc. wurde in die See geworfen, und zwar nicht blos, wie es in frühern Angaben hieß, damit die Wogen sie ans Ufer treiben möchten, sondern auch aus Noth, um die Schiffe zu erleichtern. Dis gab zu vielen Mißbräuchen, Verschleuderungen und Entwendungen Anlaß, und man bemerkte, daß namentlich die zahlreichen im Lager befindlichen Schenkwirthe diese Gelegenheit benüzt hatten. Sie schenkten die Getränke um die niedrigsten Preise aus, so daß man überall auf berauschte Soldaten, ja selbst auf betrunkene Schildwachen stieß, bis die Behörden strenge Maaßregeln ergriffen, Untersuchungen über das Entwendete anordneten, den meisten Schenkwirthen das Handwerk legten ꝛc. Die durch die Schifbrüche und die Entwendungen verursachten Verluste an Wein zwangen die Armeeverwaltung, die Ration auf ein Viertellitre zu beschränken, während sie in Spanien und Morea eine halbe Litre betrug. Aber die Soldaten, die täglich der drükendsten Sonnenhize ausgesezt waren, tranken nun unmäßig viel reines Wasser, was nach der Ansicht der Gesundheitsbeamten zu vielen Krankheiten Anlaß geben konnte. Dis bestimmte den Obergeneral zu befehlen, daß täglich außer der gewöhnlichen Ration Wein eine Ration Branntewein von 1/16 Litre ausgetheilt würde, um mit dem Wasser vermischt zu werden, und ein gesundes Getränke zu bilden. Um so viel als möglich die Ruhr zu vermeiden, die sich einzustellen begonnen hatte, entschied der Obergeneral auch, daß die Vertheilungen an Reis und an trokenem Gemüse, die man von einem Tage zum andern abwechseln ließ, bis auf weitern Befehl ausschließlich in Reis gemacht werden sollten.

Der Globe stellt folgende Betrachtungen an: „Man muß sich über das Wort Kolonie verständigen, und zuerst unter den überseeischen Niederlassungen die rein militairischen oder Seeposten unterscheiden. Dis sind keine Kolonien. Sie kosten im Allgemeinen mehr als sie einbringen; aber sie dienen dazu, die eigentlichen Kolonien und den Nationalhandel zu beschüzen; manchmal beschränkt sich ihr Nuzen auch blos darauf, den politischen Ruf des Staats, der sie besizt, zu erhalten und ihm in fernen Gewässern den Anschein einer großen Macht zu geben. Malta ist ein Muster dieser Art von Niederlassung; Malta, dieser unfruchtbare Felsen, wohin man fast alles bis auf das Trinkwasser führen muß, Malta, dieses Fort in offener See. Der Zwek dieser von den Engländern so lange erstrebten Besizung war gewiß der militairische Schuz ihrer Flagge im Mittelmeer. Es ist weniger ein Ausruheplaz für die Schiffahrt in Zeiten des Friedens, als ein vorgeschobener Posten in Kriegszeit, eine Art verschanztes Lager in Feindesland. Algier könnte für uns eine Besizung dieser Art werden. Als Schuzhafen in Friedenszeit wäre sein Nuzen ziemlich klein; Marseille ist so nahe. Algier ist kein Stapelplaz weder für den levantischen noch für den abendländischen Handel. Aber in Kriegszeit würde gerade diese Nähe der Provence Vortheile gewähren, indem sie die Kreuzungen, Kommunikationen und Rükzüge erleichterte. Algier beherrscht einen der Eingänge des Mittelmeers, und wenn Spanien je wieder einen Rang in Europa einnehmen sollte, würde die Vereinigung seiner und unserer Marine, jene Vereinigung, von der man große Beispiele hat, England die Früchte der Okkupation Gibraltars entreißen. Schon der bloße Besiz von zwei Punkten wie Toulon und Algier, die zwei Seetagreisen von einander entfernt sind, sicherte der Nation eine furchtbare Stellung, welche die Durchfahrten bewachen und durch ein thätiges Kreuzen die Levante allen Beschiffern des Ozeans abschneiden könnte. So würde also Algier Frankreich wohl anziehn, selbst wenn es keine eigentliche Kolonie wäre. Ist es auch von diesem leztern Gesichtspunkte aus eine wünschenswerthe Besizung? Diese Frage ist verwikelter. Man muß sich, indem man sie betrachtet, vor jener überschwenglichen

Phantasie, vor jenen Träumen des Reichthums und des Ueberflusses hüten, die denen so gewöhnlich sind, die noch nicht aufgehört haben, für Frankreich den Verlust seiner Kolonien zu beklagen, die noch immer auf St. Domingo grollen, wegen seiner Emanzipation, und auf das „treulose Albion" wegen seiner transatlantischen Eroberungen. Erfahrung und Staatswirthschaft haben bewiesen, daß das Kolonialsystem drei Viertheilen nach eine Thorheit war, und daß sich der Kalkul, der ihm zur Grundlage diente, richtig analysirt, auf ein verderbliches Vorurtheil reduzirte. Der größte Irrthum ist, alle Arten von Kolonien miteinander zu vermischen. Sie sind höchst verschieden, und nichts gleicht sich weniger als Botanybay, Jamaica und Bengalen. Wenn eine Nation eine gewisse Zahl ihrer Bürger aussendet, um in einem fernen Lande sich anzusiedeln, und mit ihnen durch Verträge und Geseze die Verbindungen des Mutterlandes erhält, so ist dis eine eigentliche Kolonie, im Sinne der Alten. Verläßt die übergepflanzte Bevölkerung den vaterländischen Boden ohne an Rükkehr zu denken; kultivirt und produzirt sie, entweder mit eigener Hand, oder durch die Hände eingeführter Sklaven, oder endlich mit Hülfe der in Knechtschaft gebrachten Eingebornen, so nehmen diese Unterschiede der Niederlassung noch nicht ihren wesentlichen Charakter: Canada, die Antillen, das alte Merico sind Kolonien. Kan Algier Aehnliches bieten? Nein. Niemand schlägt vor, die Bevölkerung zu berauben und zu vertreiben, um sie durch Kolonisation zu ersezen. In dem Zeitalter, in welchem wir leben, kan nicht mehr die Rede davon seyn, Sklaven einzuführen und die Einwohner des Landes zu Knechten zu machen. Dis sind Verbrechen, welche die Menschheit von sich geworfen hat. Aber es gibt Kolonien im uneigentlichen Sinne des Worts. Wenn die Europäer sich bevölkerten Ländern näherten und daselbst einen Anfang von Kultur und Civilisation fanden, machten sie sich, kraft des Rechts des ersten Besizergreifers, zu Herren des Handels oder des Bodens. Im ersten Fall waren ihre Niederlassungen bloße Komptoirs oder Faktoreien; im zweiten Fall machten sie aus dem Lande eine ferne Provinz ihres Reichs. Oft fingen sie mit einer einfachen Handelsniederlassung an, und endigten mit dem Territorialbesize. So sind die bewafneten Faktoreien Englands in Bengalen ein Königreich geworden, während dagegen Frankreich von seinen Besizungen in Indostan nichts behielt als befestigte Komptoirs. Algier darf nur unter diesem doppelten Gesichtspunkte von Niederlassungen betrachtet werden, und wenn wir als zugegeben annehmen, daß die Stadt als Seehafen uns bleiben muß, so ist die Frage des Territorialbesizes entschieden. Es wäre wirklich sonderbar, wenn wir blos ein bewafnetes Komptoir von 1500 Feuerschlünden daraus machen wollten. Herren des Plazes, sind wir auch Herren des Landes; geben wir uns also wie wir sind, und mögen die bisherigen Unterthanen der Regentschaft Unterthanen Frankreichs werden, wie die Indier Unterthanen Englands sind."

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der Courrier de Smyrne theilt folgende Nachrichten aus Canea vom 21 Mai mit: „Der politische Zustand der Insel Candien bietet seit langer Zeit kein bemerkenswerthes Ereigniß dar. Die beiden Parteien sind des Zerstörens müde und beschränken sich auf einen Raubkrieg; sie stehlen sich gegenseitig einige Heerden, wobei dann und wann einige der Angreifenden oder Vertheidigenden das Leben verlieren. — Der Dr. Regnieri, ein früherer Bewohner unserer Stadt, ist seit einigen Monaten dem Gouverneur Hann (Hein) im Vorsize des in der Provinz Milopotamos residirenden Konseils gefolgt. Die Autorität dieses Chefs erstrekt sich nicht über diese Provinz hinaus, und die Sfakioten, welche die benachbarten Bezirke von Retimo und Apokorona unterdrüken und bedrüken, wollen seinen Befehlen nicht gehorchen. Hr. Regnieri hat im Namen des Präsidenten auf der ganzen Insel Proklamationen verbreitet, in denen er die Griechen auffordert, nicht den Muth zu verlieren, indem er ihnen die Gewißheit gibt: „daß Kreta unter dem mächtigen Schuze des Grafen Capodistrias stehe, und daher unfehlbar in die Gränzen des neuen griechischen Landes werde eingeschlossen werden." Daß dis Unwahrheiten sind, wird den Griechen erst klar werden, wenn in Karabusa keine griechische Besazung mehr seyn, und die griechische Regierung ihre geheimen und öffentlichen Agenten abberufen haben wird. Nach den direkten Mittheilungen, welche vor Kurzem zwischen dem Seraskier Mustapha-Pascha und den Insurgenten statt fanden, zu schließen, ist dis wahrscheinlich. Dieser Pascha war beinahe seit zwei Monaten mit seinen Truppen im Dorfe Kirtomadhi gelagert, das in einem Thale liegt, wo seine Pferde reichliches Futter finden. Von hier aus näherte er sich den von den Griechen besezten Ortschaften. Diese, über seine Absichten besorgt, schikten eine Deputation mit der Frage an ihn: ob sie sich aus seiner Nähe zurükziehen sollten. Mustapha-Pascha nahm die Abgeordneten, an deren Spize sich ein griechischer Priester befand, freundlich auf und erwiederte! „Ihr könnt bleiben, wo Ihr seyd, meine Truppen werden Euch nicht beunruhigen, ich erlaube Euch, in mein Lager zu kommen und hier Eure Waaren zu verkaufen, die Euch pünktlich bezahlt werden sollen. Ich will Euch nicht in die Flucht jagen, noch Eure Dörfer in Brand steken; das würde unnüz seyn. Andere, als ich, sind berufen, über Eure Zukunft zu entscheiden. Benehmt Ihr Euch jedoch feindlich gegen einen der Meinigen, so wird meine Rache nicht ausbleiben." Die Griechen diesen Worten vertrauend, bringen täglich Milch und Vieh nach dem Lager. Einige ihrer Häuptlinge haben sogar Erlaubniß erhalten, nach Canea zu kommen, um hier Gerste und Weizen zu kaufen. Suleiman Pascha, der dieselben gemäßigten Gesinnungen hegt, ermangelte bisher der Mittel, dieselben zu verwirklichen. Die Pforte scheint indessen jezt ihre hiesigen Behörden mehr als bisher unterstüzen zu wollen. Im Beginn dieses Monats kamen drei Schiffe von Konstantinopel in Candien an, die dem Suleiman Pascha 20,000 Kilo's Getreide, 300 Fässer Pulver, 5 Feldgeschüze, 500 Flinten mit Bajonnetten und verschiedene andere Kriegsmunition brachten. Der Kaimakan benachrichtigte zugleich den Seraskier, daß diese Vorräthe für die Festungen bestimmt seyen, daß Retimo und Canea bald ihre Kontingente erhalten, und daß aus Aegypten Truppen, mit allen Bedürfnissen versehen, kommen würden, um die Ruhe auf der Insel herzustellen. — Mehemet Pascha, der seit einigen Jahren in Retimo kommandirte, ist zum Pascha von Canea ernannt und hielt am 14 d. hier seinen Einzug. Der hiesige Mussellim Osman-Effendi geht nach Retimo, das er im Namen Suleiman Pascha's verwalten wird."

Augsburger Kurs vom 24 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{5}{8}$
– detto à 5 Proz.	$100\frac{7}{8}$	—
– Lott.Loos. à 4 Pr.E.M.	108	$107\frac{1}{2}$
– unverzinsliche, 10 fl.	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	—	$181\frac{1}{2}$
– Partial à 4 Proz.	$135\frac{1}{8}$	$134\frac{5}{8}$
– Metalliques à 5 Proz.	$100\frac{3}{8}$	$100\frac{1}{4}$
– detto à 4 Proz.	$95\frac{7}{8}$	—
– Bank Aktien II. Sem.	1354	1351
Polnische Loose	$92\frac{1}{2}$	92

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$108\frac{1}{2}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$144\frac{3}{4}$
Wien in 20ger 2 Monat	$99\frac{7}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{7}{8}$	—
Nürnberg – –	—	$99\frac{1}{2}$
Leipzig – –	—	$99\frac{3}{4}$
London – –	10.	5.
Paris – –	$118\frac{3}{8}$	—
Lyon – –	$118\frac{5}{8}$	—
Mailand – –	$59\frac{3}{4}$	—
Genua – –	—	$50\frac{3}{8}$
Livorno – –	—	$56\frac{1}{4}$
Triest – –	—	$99\frac{7}{8}$

[995] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Ristelhueber, J. B., über die Nothwendigkeit der Errichtung von Arbeits= und Erziehungsanstalten für sittlich verwahrlosete Kinder, nebst Anleitung wie dergleichen Institute zu errichten und zu verwalten sind. Mit 9 Steindruken. Preis 6 fl.

[1465] Im Verlage der k. Akademie der Wissenschaften zu München ist erschienen:

Monumentorum boicorum collectio nova, edidit Academia scientiarum boica. — Volumen I Pars I. Monachii sumptibus academicis, typis Michaelis Lindauer typographi aulici 1829.

Das Volumen II erscheint noch in diesem Herbste. Die erste Hälfte dieser berühmten Sammlung enthält den in seiner Art einzigen Select der Kaiser=Urkunden von Karl dem Großen bis an das Ende des großen Zwischenreichs (773 — 1273), die andere Hälfte die bis in die Tage der Merowinger und Agilolfinger hinaufreichenden Codices traditionum der Apostelkirche von Lorch oder des nachmaligen Hochstiftes Passau.

[1436] Eben ist als Fortsezung versendet und zu haben in allen Buch= und Kunsthandlungen in Wien, München, Stuttgart, Prag, Karlsruhe rc.

Atlafs für Militair - Schulen,

von Dr. Fr. W. Streit, K. Pr. Major. 3te Lieferung.

Die Pyrenäische Halbinsel, Frankreich, die brittischen Inseln, der dänische Staat und die Gebiete der freien Städte Hamburg und Lübeck. Nebst geographisch-statistischer Uebersicht (4½ Bog. in gr. 8.) 1830. Subscriptionspreis 1 Rthlr.

Diese Lieferung ist durch drei ganz neue Blätter verschönert. Die 4te Lieferung wird Deutschland (außer Oestreich und Preußen), Polen, die Türkei mit Griechenland und Asien enthalten und vor Michaelis erscheinen.

J. C. Hinrichssche Buchhandlung.

[1479] So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Crawfurd, John, Ansicht von dem gegenwärtigen Zustande und den künftigen Aussichten des freien Handels und der freien Kolonisirung. Nach der zweiten vermehrten Ausgabe aus dem Englischen übersezt von H. Fick. Gr. 8. 11 Bogen auf feinem Drukpapier. Geheftet 20 Gr.

Leipzig, den 1 Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

[1513] **OPIAT BALSAMIQUE**

ou PILULES de ce nom,

composé par Guérin,

ci-devant pharmacien des hôpitaux de Paris. Ce remède peu couteux, approuvé garanti *sans Mercure*, guérit complètement les MALADIES SECRÈTES, récentes ou invétérées, en *cinq à huit jours*, sans tisane ni régime sévère. Etant le résultat des expériences de *Médecins celèbres*, chefs des hôpitaux, il a une supériorité reconnue sur tous les autres remèdes de ce genre. Prix 5 fr. chaque pot ou boite; trois ou quatre suffisent. S'adresser à sa pharmacie, rue de la Monnaie No. 9, à Paris, où l'on trouve aussi son remède DÉPURATIF ANTI-DARTREUX, pour la guérison radicale des DARTRES. On y trouve également un ouvrage de 180 pages, sur les Dartres; prix 1 fr. 50 Ct. (b. b. 142.)

[1502] **Verkauf eines Gast= und Badhauses.**

In Folge meiner Anzeige vom 22 April im schwäbischen Merkur Nr. 101, Allgemeine Zeitung Nr. 132 und 135, Frankfurter Ober=Postamts=Zeitung und aus den damit angeführten Gründen bin ich gesonnen, mein Gast= und Badhaus zum goldenen Ochsen dahier aus freier Hand, und unter annehmlichen Bedingungen in öffentlichen Aufstreich zu bringen, und seze hiermit den 30 künftigen Monats August zum Verkaufstag fest.

Dieses schöne und vortheilhafte Etablissement besteht in einem neuen geräumigen Wirthschaftsgebäude, enthaltend 38 Zimmer, und 18 modern eingerichtete Badkabinets, Stallungen zu 100 Pferden, Remisen, Keller zu 800 Eimern Wein, nebst einem anstoßenden großen, ebenfalls neuen Oekonomie=Gebäude (sämtliches in einem geschlossenen Hofraum); der zu diesen Realitäten gehörige angränzende Garten enthält, nebst nüzlichen und angenehmen Anlagen, eine reichhaltige Mineral=Wasser=Quelle, die zu oben benannten Bädern hinreichend Wasser liefert.

Die geneigten Liebhaber werden hierdurch höflichst eingeladen, sich am besagten Tag den 30 August in meiner Behausung einzufinden.

Cannstadt, den 14 Juli 1830.

Linck h.

[1503] Ein Mann von gutem Herkommen, in geseztem Alter, aber von guter Gesundheit, reinen Sitten und der feinsten Lebensart, von sanftem Charakter und erprobter Redlichkeit, der die Studien vollendet, in verschiedenen Aemtern und Fächern mit Auszeichnung gedient hat, viel gereiset ist, deutsch, französisch und italienisch spricht, in der Litteratur bewandert ist, und zu jedem Amte und in jedem Fache tauglich und brauchbar ist, der gerne stille, ruhig und eingezogen lebt, keinem Laster noch irgend einer Untugend unterworfen ist, thätig, verschwiegen und unermüdet in der Arbeit, wünscht entweder als Sekretair, als Gesellschafter, als Reisebegleiter eines jungen Kavaliers, oder auf eine sonstige, seinen Kenntnissen angemessene Weise in einer Stadt oder auf dem Lande, bei anständiger Behandlung in so lange blos gegen freien Tisch und freie Wohnung angestellt zu werden, bis man ihn von selbst einer anderweiten Belohnung würdig befunden haben wird.

Allenfallsige Briefe sind an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zur weitern Beförderung portofrei einzusenden.

[1525] Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihre eigenthümliche, im besten Betriebe befindliche reale Zinngießers=Gerechtsame, mit einem vollständigen Handwerkszeug und einem Vorrath von rohen feinen und gearbeiteten Zinnwaaren in hiesiger Haupt= und Residenzstadt, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufslustige belieben sich in frankirten Briefen zu wenden an

München am 22 Juli 1830.

Walburga Lippert,
bürgerl. Zinngießermeisters=Wittwe in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 207. 26 Julius 1830.

Brasilien.

Das Diario Fluminense von Rio-Janeiro meldet unterm 21 Mai: „Gestern Morgen um acht Uhr erlitt Se. Majestät einen jener Anfälle, welchen der Kaiser früher unterworfen, von denen er aber seit ungefähr sechs Jahren verschont geblieben war. Obgleich er nur einige Minuten dauerte, und nicht so heftig war, wie bei frühern Gelegenheiten, grif er ihn doch sichtbar an, und sezte die in große Unruhe, die wissen, wie wichtig seine Gesundheit für die Ruhe Brasiliens ist."

Das Diario vom 22 Mai enthält die Antworten der beiden Kammern auf die Thronrede. In Bezug auf die Angelegenheiten Portugals und die junge Königin drükte sich der Sprecher und die Deputation des Senats in folgenden Worten aus: „Ew. kais. Majestät erregten in den Herzen der Brasilier das lebhafteste Mitgefühl, indem Sie der Rükkehr der ältesten Prinzessin von Brasilien erwähnten. Der Senat erkennt die Weisheit und Charakterfestigkeit Ew. Majestät, sowol indem Sie als Vater und Beschüzer die Rechte der jungen Königin vertheidigen, als indem Sie getreu an Ihrem königlichen Worte halten, sich nicht in Ihrem Charakter als Monarch Brasiliens in die Angelegenheiten Portugals zu mischen." — Die Adresse der Deputirtenkammer sagt, nach dem Glükwunsche zu Sr. Majestät neuerlicher Vermählung: „Indem wir auf der einen Seite die Fortdauer des Unglüks, das Portugal heimsucht und die Rükkehr der jungen Königin desselben, Ihrer königl. Hoh. Dona Maria da Gloria, veranlaßte, beklagen, freuen wir uns auf der andern Seite über die Gewißheit, daß die Zärtlichkeit eines Vaters und Beschüzers doch das Versprechen erlaubte, nicht die Ruhe und die Interessen Brasiliens durch eine Einmischung in die Angelegenheiten Portugals aufs Spiel zu sezen, eine Einmischung, die, wie auch ihr Erfolg ausschlagen möchte, nachtheilig für die Ruhe des Reichs und im Widerspruch mit dem Völkerrechte wäre."

Spanisches Amerika.

Der englische Courier bringt folgende Nachrichten aus Columbien, durch welche die gestern erwähnten, über Havre gekommenen bestätigt werden: „Endlich haben wir authentische Berichte von der neuen Revolution in Columbien — einer unblutigen Revolution. Durch die Fregatte Shannon, die von Jamaica abgesendet wurde, um den Libertador überzuführen, erhielten wir Nachrichten aus Carthagena vom 9 Jun. Bolivar wohnte in einem kleinen Dorfe bei Carthagena, umgeben von einem großen Theile der englischen Beamten, die sich in lezter Zeit im columbischen Dienst befanden. Er lehnte es ab, sich in dem königlichen Schiffe Shannon einzuschiffen, da ihm von Bogota noch keine Pässe zugesendet worden waren; sie waren ihm versprochen, aber zwei Posten aus der Hauptstadt kamen an, ohne diese offiziellen Dokumente mitzubringen. Die Nachrichten aus Bogota melden, der Pöbel habe sich gegen das Militair erhoben und es aus der Stadt getrieben; Masquera sey zum Präsidenten, Domingo Caicedo zum Vicepräsidenten erwählt worden. Es ward befohlen, das columbische Heer auf ein bloßes Nichts zu reduziren, ja ein Mitglied des Kongresses hatte darauf angetragen, die Armee ganz abzuschaffen. Es herrschte große Verwirrung in der Hauptstadt; es hieß, Columbien solle in drei Staaten, Venezuela, Quito und Carthagena, getheilt werden. Am 27 April hatte Bolivar an den Kongreß in Bogota folgende bescheidene Botschaft gerichtet: „Mitbürger! Da die Konstitution entworfen ist, und ihr von der Nation beauftragt seyd, die hohen Funktionaire einzusezen, welche die Republik präsidiren sollen, halte ich es für zwekmäßig, meine schon mehrmals abgelegte Erklärung zu wiederholen, daß ich die erste obrigkeitliche Stelle des Staats nicht mehr annehmen werde, selbst wenn ihr mich mit eurer Wahl beehren würdet. Ihr dürft überzeugt seyn, daß blos das allgemeine Beste mich zu dem Opfer bestimmt, mich für immer aus dem Lande meiner Geburt zurükzuziehen, damit nicht meine Gegenwart ein Hinderniß des Glüks meiner Mitbürger werde. Venezuela beschuldigte mich ehrgeiziger Absichten, um einen Vorwand für die von ihm gewünschte Trennung zu finden. Meine Wiedererwählung würde als ein Hinderniß der Versöhnung angeführt werden, und zulezt würde die Republik Zerstükelung oder Bürgerkrieg erfahren. Ich legte der Weisheit des Kongresses an dessen Einsezungstage noch weitere Betrachtungen vor, die im Verein mit vielen andern den Kongreß überzeugen müssen, daß es seine gebieterische Pflicht ist, dem columbischen Volke neue Behörden zu geben, welche die vom Geseze und dem allgemeinen Wohle geforderten hohen Eigenschaften besizen. Ich bitte euch, Mitbürger, diese Botschaft als einen Beweis meines warmen Patriotismus und der Liebe zu betrachten, die ich stets für die Columbier an Tag legte. Bogota, 27 April 1830. Simon Bolivar." — Der Kongreß erwiederte darauf am 30 April, er erkenne in diesem Schritte Bolivars einen neuen Beweis seiner uneigennüzigen Ergebenheit gegen sein Land, und einen neuen Anspruch auf den Ruhm, mit dem sein Name auf die Nachwelt übergehen würde. — General Bolivar verließ Bogota Anfangs Mai. Er brachte einige Tage in St. Anna, einem der Minenetablissements der englischen Kompagnie zu, ging dann am 14 nach Honda ab, wo er sich nach Carthagena einschifte, in dessen Umgegend er verweilte, in der Absicht, bald in einem brittischen Kriegsschiffe nach Jamaica und England unter Segel zu gehen. Es würde nuzlos seyn, über die wahrscheinlichen Folgen dieses

entscheidenden Schritte Bolivars Betrachtungen anzustellen. Einige der Briefe schildern ihn als unumgänglich nothwendig zu dem Frieden des Landes, und weissagen daraus eine baldige Wiederkehr der Ruhe, während andere glauben, der „Stolz des Hauses" sey dahin, und voll traurigen Erwartungen für die Zukunft sind. Das lezte Datum aus Bogota ist der 21 Mai."

Großbritannien.

London, 17 Julius. Konsol. 3Proz. 94; russische Fonde 111¾; brasilische 74¾, portugiesische 61; griechische 39; mexicanische 30¾; Buenos-ayres 56; chilische 29; peruanische 21; Cortes 18¾.

In der Oberhaussizung vom 16 Jul. nahm der Marquis von Lansdowne die Gelegenheit wahr, folgende Bemerkungen zu machen: „Ich fühle, gewiß im Einklang mit beiden Häusern des Parlaments und mit dem Volke, tiefes Bedauern, daß die bei Eröfnung der gegenwärtigen Session erwähnten Gegenstände, deren Erledigung so sehr gehoft wurde, in Betref des Westens wie des Ostens Europa's, sich noch immer in demselben unbefriedigenden Zustande befinden, und daß die Session auf dem Punkte steht geschlossen zu werden, ohne daß eine für alle Parteien vortheilhafte definitive Anordnung getroffen wäre. Der Despotismus, der schon so lange in Portugal besteht, scheint noch durch keinen Umstand gemildert, der geeignet wäre, uns wieder in die vortheilhaften Verbindungen mit jenem Lande zu bringen, in denen wir früher zu ihm standen. Was den Osten Europa's betrift, so sind auch dort die Elemente der Macht, deren unabhängige Existenz so nothwendig für die allgemeine Ruhe ist, noch nicht definitiv festgestellt. Die neuerlichen Ereignisse in einem andern Theile der Welt scheinen die Schwierigkeiten unserer Lage noch zu vermehren. Ich brauche Ihnen, Mylords, nicht zu sagen, daß ich auf die Eroberung Algiers anspiele. Ferne sey es von mir, unzufrieden zu seyn über diesen neuen Triumph der Civilisation über die Barbarei. Im Gegentheil, ich freue mich über den Sieg, aber ich hoffe, daß das Resultat desselben zu allgemeiner Befriedigung ausschlagen, ich hoffe, daß die nun folgenden Anordnungen nicht blos auf Frankreichs Vortheil beschränkt, sondern auf das ganze Mittelmeer und den Osten Europa's werden ausgedehnt werden." Der Herzog von Wellington erwiederte: „Die Verhandlungen in Betref des Ostens Europa's kennen Sie, Mylords, so gut als ich. Alles, was ich darüber sagen kan, ist, daß es das stete, und, wie wir allen Grund zu hoffen haben, zulezt erfolgreiche Streben Sr. Majestät Minister ist, die Verhandlungen zu einem glüklichen und befriedigenden Ende zu bringen. Es herrscht darüber die herzlichste Eintracht unter den drei Großmächten, die einen so thätigen Theil an den disfälligen Schritten nahmen. Was den andern Theil Europa's (Portugal) betrift, so muß man sich erinnern, daß die weite Entfernung der unterhandelnden Macht (Brasilien) und die Länge der Zeit, die deswegen zu den betreffenden Mittheilungen erforderlich ist, es schwieriger macht, die Verhandlungen in diesem Theile bald zu beendigen; doch bemerke ich, daß Sr. Maj. Regierung höchst aufrichtig geneigt ist, eine Akkomodation zu Stande zu bringen, die für alle Parteien befriedigend seyn möchte. Auch ist aller Grund vorhanden zu glauben, daß ein so wünschenswerthes Ziel endlich erreicht werden wird. In Betref des lezten Punktes endlich, auf den der edle Marquis anspielte (Algier), hat man gleichfalls allen Grund zu glauben, daß die Anordnungen unter den verschiedenen dabei interessirten Mächten befriedigend seyn werden; doch kan, bis die Verhandlungen geschlossen sind, nichts Bestimmteres darüber vorgelegt werden." Lord Holland entgegnete: „Was der edle Herzog in Antwort auf die Bemerkungen meines edlen Freundes erklärte, ist wenig genug. Ueber zwei der berührten Gegenstände wiederholte er blos, was er Ew. Lordschaften schon vor drei Jahren gesagt hatte, und wiederholte es eben so feierlich und bestimmt. Der edle Herzog meynt, die griechische Sache kennen wir so gut als er. Da ich sie aber nicht so gut kenne, so möchte ich wissen, warum das Protokoll vom 22 März geändert, und den Türken Akarnanien und Aetolien preisgegeben wurden. In Betref Portugals sagte der edle Herzog, vor zwei Jahren, die Unterhandlungen würden unverweilt geschlossen werden; seitdem aber scheint er eine höchst wichtige Entdekung gemacht zu haben, nemlich daß Rio-Janeiro gar weit von London entfernt ist, und diese Entdekung muß seine Erwartungen sehr heruntergestimmt haben. So befinden wir uns also in diesen beiden Punkten noch gerade auf demselben Flecke, auf dem wir vor drei Jahren waren. Nie hegten Minister vertrauensvollere Hofnungen, und nie wurden sie stets jammervoller getäuscht. Kommen wir wieder zusammen, ohne daß diese so lang hingezogenen Verhandlungen beendigt wären, so scheint es mir unwahrscheinlich, daß wir auch dann noch immer geneigt seyn werden, einer Regierung, durch die wir so oft getäuscht wurden, Vertrauen zu schenken." Der Herzog von Wellington beklagt sich, daß der edle Lord (Holland) diese Dinge vorbringe, ohne ihm vorher darüber eine Notiz zukommen zu lassen. Er beschränkte sich daher blos auf die Bemerkung, daß, was Brasilien betreffe, so eben erst ein Gentleman angekommen sey, mit Kommunikationen, über die man wegen der Kürze der Zeit noch zu keinem Endresultate habe kommen können. Nur schienen alle Parteien den aufrichtigen Wunsch zu hegen, gemeinsam zu einer befriedigenden Anordnung mitzuwirken. — Nach dieser Zwischendiskussion wendete sich das Oberhaus wieder zu andern Verhandlungen.

Der Globe and Traveller sagt: „Die Bewohner der City sezen kein Vertrauen in das Gerücht wegen einer von französischen Kapitalisten für Portugal kontrahirten Anleihe. Man glaubt, es handle sich nur von einem Anerbieten zu einer Negotiation durch Kommission. Sollte man Thoren finden, die den neuen Staatsfonds Don Miguels annehmen, so wird Se. Majestät das Kapital, und die Kontrahenten werden ihre Kommissionsgebühren dabei gewinnen." (Einem Schreiben aus Lissabon vom 6 Jul. zufolge sind die Darleiher die HH. Orr und Goldsmith und die HH. Thuret und Kompagnie von Paris. Man habe auf der Börse von Lissabon die Coupons zuerst zu 62, dann zu 60, dann zu 58 und endlich zu 56, aber immer vergeblich, ausgeboten.)

Die Times sagen: „Die Herzoge von Norfolk und von Bedford sollen der Regierung des Herzogs von Wellington ihre unbedingte Beistimmung erklärt haben."

Der Courier und die Times befinden sich schon mehrere Tage in heftigem Kampfe, wegen der bittern Artikel, mit denen das leztere Blatt fortwährend das Andenken des verewigten Königs verfolgt.

Frankreich.

Paris, 20 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 50; 3Proz. 78, 90; Falconnet 87, 50.

Der Moniteur enthält folgenden Bericht des Grafen Bourmont an den Präsidenten des Ministerion-

seits. In der Casauba, 8 Jul. Fürst! Die Einnahme Algiers scheint die Unterwerfung aller Theile der Regentschaft nach sich ziehen zu müssen. Je mehr die türkische Miliz gefürchtet war, desto mehr erhob ihre schnelle Vernichtung in den Augen der Afrikaner die Macht der französischen Waffen. Die Milizsoldaten selbst gaben das Beispiel des Gehorsams; in jeder ihrer Kasernen reichten einige Soldaten hin sie zu entwafnen; auf den ersten Befehl, den sie erhielten, brachten alle ihre Gewehre und ihre Yataghans an den Ort, der ihnen bezeichnet worden war. Man that ihnen zu wissen, die Familienväter dürften in Algier bleiben, die Unverheiratheten aber würden über Meer an die Orte geführt, die sie wählten. Diese Entscheidung schien nur wenig Eindruk auf sie zu machen. Die Meisten sind in Kleinasien geboren; sie wünschten, daß man sie dahin zurükbrächte. Die Zahl der in den Kasernen vereinigten Milizen beträgt ungefähr 2500. Diese sind alle unverheirathet; viele sind alt und zum Militairdienst untauglich. Die Tapfersten und Muthigsten fanden in dem lezten Feldzuge ihren Tod. Die verheiratheten Milizen wohnen in Privathäusern; ihre Zahl scheint nicht über tausend zu steigen. Seit drei Jahren machte die Blokade die Rekrutirung fast unmöglich; die Folge war eine bedeutende Verminderung der Milizmacht. Der Dey kam gestern um mich zu sehn in die Casauba. Er drükte den Wunsch aus, sich in Livorno niederzulassen. Eine Fregatte wird ihn dahin bringen. Admiral Duperré trift Maaßregeln, daß die unverheiratheten Türken sich fast zu gleicher Zeit einschiffen. Die Mauren und Juden erwarten deren Abreise mit lebhafter Ungeduld; nur wenn dis geschehen ist, halten sie ihr Joch für immer gebrochen. Der Dey von Titteri war der erste, der die Unmöglichkeit anerkannte, in der er sich befand, den Kampf fortzusezen. Schon den Tag nach der Besizergreifung Algiers durch die französischen Truppen kam sein, kaum 16 Jahre alter Sohn um mir anzukündigen, er sey bereit sich zu unterwerfen, und wenn ich es ihm gestattete, würde er sich selbst vorstellen. Sein junger Abgesandter erfüllte seine Mission mit einer Naivetät, die an die Zeiten des Alterthums mahnte. Ich gab ihm ein sicheres Geleite für seinen Vater, der den folgenden Tag sich nach Algier begab. Ich ließ ihn an der Spize der Regierung seiner Provinz, unter der Bedingung, daß er uns denselben Tribut bezahle, wie dem Dey. Diese Bedingung ward mit Dank angenommen. Die Einwohner scheinen überzeugt, daß die Beys von Oran und Constantine nicht zögern würden, dem Beispiele des von Titteri zu folgen. Bereits beginnt das Vertrauen sich herzustellen; viele Buden sind geöfnet; die Märkte füllen sich. Der Preis der Lebensmittel ist höher als in den gewöhnlichen Zeiten, aber bald wird die Konkurrenz dieser vorübergehenden Theurung ein Ende gemacht haben. Ich habe die Leitung der Polizei Hrn. d'Aubignosc anvertraut, einem Franzosen der lange im Oriente lebte. Eine Kommission, unter dem Vorsize des Oberintendanten Denié, ward damit beauftragt, die Modifikationen zu bezeichnen, welche die lezten Ereignisse in der Verwaltung und Form der Regierung herbeiführen müssen. General Tholozé wurde zum Plazkommandanten ernannt. Sein fester und ehrenwerther Charakter macht ihn für diesen wichtigen Posten ganz besonders geeignet. Die Kommunikationslinie, von der Sidi-Ferruch den Ausgangspunkt bildet, wird unnüz; künftig werden die Zufuhren des Heeres sich nach dem Hafen von Algier wenden. In dem Transportwesen muß sich hieraus eine große Ersparniß ergeben. In wenigen Tagen wird man die Redouten entwafnen, die zwischen Sidi-Ferruch und dem Berennungslager erbaut worden waren. Endlich wird der Depotplaz selbst verlassen werden müssen, so wie die Spitäler anderswohin verlegt, und die darin befindlichen Subsistenzmittel aufgezehrt oder eingeschifft sind. Bereits sind Befehle gegeben, daß das Geschüzmaterial, das noch nicht ans Land gebracht war, nach Frankreich zurükgeführt werde. Die Belagerungsequipage bleibt fast ganz. Man fand hier eine ungeheure Menge Pulver und Wurfgeschüz, und mehr als 2000 Feuerschlünde, fast alle von Bronze. Der Werth dieser Gegenstände, so wie des der Regierung gehörigen Eisens, besonders aber des Schazes, von dem der Generalzahlmeister ein Inventarium aufnimmt, scheint hinzureichen, einen großen Theil der Kriegskosten zu deken. Alle französischen Gefangene, die sich in Algier befanden, wurden mir am Morgen des 5 übergeben, noch ehe die Truppen Besiz vom Plaze ergriffen hatten. Seit einigen Tagen haben wir große Hize; mehreremal stand das Reaumursche Thermometer auf 28 Grad. Obgleich die Belagerung nur sechs Tage dauerte, ließ doch die Thätigkeit, mit der die Arbeiten geleitet wurden, die Truppen große Strapazen erdulden. Die Ruhranfälle sind häufiger geworden; aber die davon Befallenen sind nicht so krank, um ihre Korps verlassen zu müssen. Man zählt kaum 250 Fieberkranke in der Armee. Die Zahl derer, die seit dem 14 kampfunfähig geworden, beträgt 2300; 400 sind todt; 1900 Verwundete wurden in die Spitäler geschikt. Hier wie in Aegypten heilen sie leicht. Die meisten Väter von denen, die ihr Blut für den König und das Vaterland vergossen, werden glüklicher seyn als ich. Der zweite meiner Söhne hatte in dem Treffen vom 24 eine bedeutende Wunde erhalten. Als ich die Ehre hatte, dis Ew. Erz. zu melden, war ich voll Hoffnung ihn gerettet zu sehen. Diese Hoffnung ward getäuscht. Er starb. Das Heer verliert einen tapfern Soldaten; ich beweine einen treflichen Sohn. Ich bitte Ew. Exc. dem Könige zu sagen, daß ich, obgleich von diesem Familienunglük getroffen, doch mit nicht minderm Eifer die heiligen Pflichten, die mir sein Vertrauen auflegt, erfüllen werde. Ich habe die Ehre 2c. (Unterz.) Graf v. Bourmont."

Die Gazette sagt: „Man glaubt, wir dürften bald Nachrichten von Hrn. v. Rosamel erhalten, der nach Tripoli abgesegelt ist. Es scheint, daß man von Tunis durch Unterhandlungen eine Verzichtleistung auf die Seeräuberei erhalten wird. Bei Tripoli wird man wohl diesen Zwek nur durch offene Gewalt erreichen."

Auch bemerkt dieses Journal: „Einige Journale haben unsern bisherigen Verlust bei der Expedition von Algier auf 4 bis 5000 Mann geschäzt. Man glaubt nicht, daß sich derselbe über 2000 belaufe, selbst wenn man annimmt, daß ein Drittheil der Verwundeten nicht gerettet werden könne."

Die Gazette meldet: „Wir erfahren mit Bedauern, daß Hr. Gustav v. Chabrol nicht unter der Zahl der zu Algier befreiten französischen Schifbrüchigen ist. Eine telegraphische Depesche hat leider alle Zweifel darüber gehoben. — Dem Vernehmen nach ist das ganze Gebiet von Algier geneigt, sich uns ohne Widerstand zu unterwerfen. Man hat in dem Pallaste des Deys beträchtliche Summen gefunden, die mehr als hinreichend sind, uns für die Kriegskosten zu entschädigen (?). Auch hören wir, daß die Division Loverdo nächstens nach Frankreich zurükkehren werde."

Aus Toulon vom 16 Jul. wird berichtet: „Wir erhielten Nachrichten durch die Brigg-Goelette Cigogne, die Algier am 9

verließ. Der Dey befand sich fortwährend in dieser Stadt. Er wohnte in einem Privathause unter dem Schuze der Franzosen. Ehe er seinen Pallast verließ, erbat und erhielt er die Erlaubniß, seinen Privatschaz und die ihm zugehörigen Effekten mitzunehmen. Er legte die Absicht an Tag, künftig in Livorno als einfacher Partikulier zu leben. Der Obergeneral gab ihm eine Schebecke, um seine Effekten zu führen. Viele Türken, die sich nach der Einnahme der Stadt über den Fluß el Haratscht zurükgezogen hatten, sind indessen zurükgekehrt und haben die Waffen niedergelegt. Sie werden am Bord der Linienschiffe Marengo, Scipio, Duquesne und Couronne eingeschift, um nach Asien und Europa gebracht zu werden. Das leztere Schif wird das erste Konvoi nach Smyrna führen. Die Bewohner des flachen Landes bringen Proviant in die Stadt, den sie sehr gut verkaufen. Die Mauren und Juden scheinen sehr zufrieden. Die Türken haben den größten Respekt vor unsern rothen Hosen."

Der Courrier français sagt: „Die Regierung soll die Seemächte benachrichtigt haben, daß die Blokade von Algier aufgehoben sey. Da die Franzosen sich jezt dieser Stadt bemeistert haben, so sind sie auch im Stande, die Aus- und Einfuhr derselben unter Aufsicht zu halten. Man sezt hinzu, die Blokade sey dafür auf das östliche und westliche Gestade von Algier ausgedehnt worden, ohne Zweifel um zu verhindern, daß man denjenigen Punkten, die sich der französischen Armee noch nicht unterworfen haben, Munition zuführte."

Dem Courrier zufolge war am 19 Julius auf der Börse das Gerücht verbreitet, man würde die Kammer nicht versammeln, die Preßfreiheit sollte suspendirt, und eine Wahlordonnanz bekannt gemacht werden. Diese Maaßregeln würden unverzüglich in dem amtlichen Blatte erscheinen. Die Gazette bemerkt darauf: „Wir glauben versichern zu können, daß die Kammer am 3 August versammelt, und bis dahin von dem Ministerium keine Maaßregel getroffen werden wird."

General Vandamme ist am 15 Julius in seiner Geburtsstadt Cassel, in der Nähe von Lille, nach einer kurzen aber schmerzhaften Krankheit gestorben.

Deutschland.

**Aus dem Großherzogthume Hessen, 18 Jul. In diesen Tagen wird der erste Ausschuß der zweiten Kammer in Darmstadt seine berathenden Sizungen über die Anträge der Staatsregierung wegen der Civilliste und der Kosten des Hofbauwesens beginnen. Mitglieder dieses Auschusses sind: die Abgeordneten Kertell, E. E. Hoffmann, Hellmann, Goldmann, Trommler, Schenck von Kelsterbach und Mohr. Berichterstatter des Ausschusses über den Hauptvoranschlag von 1830/32 und somit auch jener nachgebrachten ergänzenden Bestandtheile ist Abg. E. E. Hoffmann. Das gesamte politische Interesse unsers hessischen Publikums dreht sich jezt um die Frage: Wie wird Ausschuß, wie Kammern, wie Regierung zu jenen Propositionen sich verhalten? In wie ferne werden sie Genehmigung oder Widerstand finden? Viele einzelne Ständemitglieder, wie man vernimmt, sind besonders bedenklich wegen Uebernahme der zwei Millionen Privatschulden Sr. königl. Hoh. des Großherzogs. Die Kompetenz der Kammer; das Präjudicirliche des Falls, wenn man auch eine Masse Klauseln mit ganzer oder theilweiser Genehmigung verbindet; die Schwierigkeit, Deputate des Regierungsnachfolgers zu reguliren, wenn sechszehn oder mehr Jahre bezogene jährliche 101,000 fl. nicht vor Schuldverbindlichkeiten schüzen können; der Umstand, daß wenn auch schon Jahrelang der verewigte Großherzog nebst Gemahlin Ihrem durchlauchtigsten Herrn Sohne, dem damaligen Groß- und Erbprinzen, die Repräsentation überließen, doch stets für solche Repräsentation nicht unansehnliche Zahlungen von Sr. königl. Hoh. dem verewigten Großherzoge gemacht wurden; die Gewißheit, daß das Land auf entschiedene Erleichterung hoft (wohin allerdings der Erlaß einer Abgabe nicht zu zählen ist, deren Ausfall durch den Ertrag anderer Abgaben gedekt erscheint); die Liebe zu Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge, dessen Milde, Freundlichkeit und Humanität alle ausgezeichnete Hochachtung in Anspruch nimmt, dieses und noch vieles Andere liegt zur Erwägung vor. Dem Vernehmen nach sind indessen die in Darmstadt kontrahirten Schuldverbindlichkeiten Sr. königl. Hoheit von Demselben bereits bezahlt worden. Auch die verlangten Apanagezuschüsse JJ. HH. der Prinzen Georg und Karl, nicht Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs, geben vielleicht zu einigem Bedenken Anlaß. Ersterer ist schon über 26 Jahre vermählt, von seiner Gemahlin einer gebornen v. Török de Szendrö, nachherigen Gräfin von Nidda getrennt, und so nicht vollständig der jezige größere Kostenaufwand des Vermählten einzusehen. Se. Hoheit der Prinz Karl zählt erst 21 Jahre, und dabei ist Se. Hoheit der Erbgroßherzog noch unvermählt. — In den lezten Tagen war die Diskussion in der zweiten Kammer, hinsichtlich der bereits zum Vortrage gekommenen Theile des Ausgabebudgets für 1830/32 mehrmals sehr lebhaft; besonders die Ministerbesoldungen fanden Anstand.

Oestreich.

**Wien, 21 Jul. Der ungarische Reichstag wird am 8 nächstkünftigen Monats September in der königlichen Freistadt Preßburg von Sr. Maj. dem Kaiser und König in Person eröfnet. Die königlichen Einberufungsschreiben sind unterm 15 d. M. erlassen worden. Dieser Reichstag wird nach dem Inhalte obgedachter Schreiben mit der Inauguration und Krönung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs-Kronprinzen Ferdinand, als künftiger König von Ungarn und den damit verbundenen Nebenländern (Rex junior wie er nach den Prädenzen in der Sprache des ungarischen Staatsrechts genannt wird) beginnen, und der Krönungseid auf die Verfassung des Königreichs Ungarn von gedachtem Prinzen geleistet werden, wobei sich jedoch Se. Maj. der Kaiser und König die höchste königliche Machtvollkommenheit und die Ausübung der Majestätsrechte vorbehalten. — Die Entbindung Ihrer kais. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Franz wird täglich erwartet. Das Geburtsfest Ihrer durchlauchtigsten Mutter der verwittweten Königin von Bayern wurde am vorigen Mittwoch zu Schönbrunn mit einem Familienfeste gefeiert. — Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. Majestät Fürst von Metternich wird morgen die Reise nach seinen böhmischen Herrschaften, Königswart und Pleß antreten. Die Reise des Fürsten geht über Töplitz, wo derselbe Sr. Maj. dem Könige von Preußen die Aufwartung machen wird, und Karlsbad, zuerst nach Königswart. In den ersten Tagen des Septembers werden Se. Durchlaucht wieder nach Wien zurükkehren. — Der kais. russische Vicekanzler Graf v. Nesselrode ist vor einigen Tagen in Karlsbad eingetroffen, wo seine Gemahlin schon früher angelangt war. Beide werden den späterhin auch Franzensbrunn besuchen. — Se. königl. Hoheit der Prinz von Salerno sind vorgestern aus Paris hier eingetroffen.

Wien, 21 Jul. Metalliques 100⅞; 4proz. Metalliques 96⅛; Bankaktien 1360.

Frankfurt a. M., 23 Jul. Metalliques 100; 4prozent. Metalliques 95⅞; Bankaktien 1632.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Uebersicht des öffentlichen Einkommens der größern europäischen Staaten.

Der Präsident v. Malchus hat dem 2ten Bande seines Handbuches der Finanzwissenschaft und Verwaltung (Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1830) eine Uebersicht: von dem öffentlichen Einkommen und der öffentlichen Schuld sämtlicher europäischen Staaten angehängt, in welcher, außer der Größe des erstern überhaupt, auch insbesondere jene des Theils desselben der durch Steuern eingezogen wird, und das Verhältniß nachgewiesen ist, in welchem diese sich auf die Bevölkerung vertheilen. Nach Maaßgabe derselben beträgt das Einkommen sämtlicher Staaten 1,782,590,752 fl., wovon 568,124,809 fl. durch direkte Steuern und 1,126,250,103 fl. durch indirekte Abgaben eingezogen werden. Die öffentliche Schuld in sämtlichen Staaten erreicht eine Summe von 1,641,371,14[illegible] fl., mithin bis auf eine Minusdifferenz von 8⅓ Prozent die Größe des jährlichen Einkommens. Nachstehender Auszug aus dieser Uebersicht ist auf die größern und auf solche Staaten beschränkt, deren Bevölkerung 500,000 Individuen übersteigt. In Betref der übrigen Staaten, so wie auch in Betref der Elemente und des Materials, aus welchem diese Uebersicht bearbeitet, und die wo nur immer möglich auf offizielle Daten gegründet ist, so wie in Betref der Notizen über die Quellen des Einkommens, müssen wir auf das Werk selbst verweisen.

Staaten.	Areal-Größe. geographische □Meilen.	Bevölkerung. Individuen.	Total des Staats-Einkommens. Gulden	Davon durch Steuern: durch direkte Steuern. Gulden.	durch indirekte Abgaben. Gulden.	Staatsschuld. Gulden.
1) Das russische Reich	375,171	60,367,410	190,000,000	160,000,000		387,691,073
2) Der östreichische Kaiserstaat	12,153⅝	32,838,915	152,000,000	81,600,000	42,600,000	851,878,952
3) Frankreich (ohne Kolonien)	10,086	32,500,000	452,568,270	130,235,650	276,10[illegible],750	4,116,820,000
4) Brittisches Reich	5,535	22,129,035	551,051,069	55,775,000	192,316,076	4,940,974,000
5) Preußische Monarchie	5,040	12,552,278	88,893,000	31,081,750	15,277,750	324,027,161
6) Königreich der Niederlande	1,196	6,116,635	71,886,279	29,156,456	40,156,919	1,620,000,000
7) — Schweden	7,935½	2,900,000	23,677,333⅓	23,600,000		—
8) — Norwegen	5,798	1,050,132	3,862,378	1,038,600	2,447,361	2,750,000
9) — Dänemark	1,019¾	1,931,014	13,500,000	10,125,000		40,689,337
10) — Polen	2,295	4,035,700	14,250,000	12,000,000		62,600,000
11) — Spanien	8,446	13,900,000	70,000,000	23,500,000	11,300,000	763,209,968
12) — Portugal	1,722	3,013,950	25,000,000	2,846,385	16,155,900	61,620,000
13) — beider Sicilien	1,987	7,414,717	39,500,000	15,945,670	17,031,600	206,078,680
14) — Sardinien	1,363	4,333,966	30,000,000	25,000,000		50,000,000
15) Der Kirchenstaat	811	2,483,940	13,500,000	2,300,000	10,000,000	187,000,000
16) Großherzogthum Toscana	395 9/10	1,300,000	6,800,000	1,400,000	1,200,000	20,000,000
17) Die Schweiz	696,^{30}	2,037,000	4,800,000	4,000,000		—
18) Das osmanische Reich in Europa	10,000	9,476,000	27,000,000	—	20,000,000	40,000,000
Deutsche Staaten.						
19) Königreich Bayern	1,383	4,037,017	32,434,343	8,614,666	11,082,065	123,377,673
20) — Sachsen	348	1,350,000	11,000,000	3,506,400	4,375,700	36,000,000
21) — Hannover	695	1,537,500	10,800,000	3,439,133	2,127,343	26,000,000
22) — Würtemberg	359	1,535,105	9,294,083	3,123,700	5,131,580	27,328,694
23) Großherzogthum Baden	274	1,141,727	9,832,200	2,764,600	5,319,800	18,233,038
24) — Hessen	185	697,901	5,861,060	2,113,948	2,215,502	12,926,552
25) Kurhessen	208^{90}	600,000	5,200,000	3,600,000		2,400,000

Anmerk. Von denjenigen Staaten, von welchen keine Budgets und auch sonst keine speziellen Angaben oder Daten in Betref der indirekten Abgaben vorliegen, ist deren Betrag mit jenem der direkten Steuern, in einer unzertrennten Summe ausgeworfen.

1) In Betref der Elemente, auf welche die Schäzung der Größe des Staatseinkommens des russischen Reiches gegründet ist, müssen wir auf das bezeichnete Werk verweisen. Die ausgemittelte Summe übersteigt Balbi's Angabe um 4½ Mill. Gulden, von der auch Schnizler (Essai d'une statistique générale de l'empire de Russie 1829) annimmt, daß sie der Wirklichkeit sich mehr als seine eigene geringere Schäzung (141½ Mill. fl.) nähere. In dieser leztern ist namentlich der Ertrag der Zölle, der Bergwerke und der Personalsteuer zu niedrig gerechnet.

4) In der gegenwärtigen Sizung des brittischen Parlaments

sind die Taxen vom Bier, vom Obstwein und vom Leder aufgehoben, dagegen ist die von spirituosen Getränken und der Stempel in Irland erhöht. Die wirkliche Verminderung beträgt 2,955,000 Pf. St. oder 33 7/10 Mill. fl., die von den Angaben in der Uebersicht, aus welcher dieses ein Auszug ist, abgesezt worden sind.

14) In Spanien sind am Anfange des gegenwärtigen Jahrs zwar bedeutende Erhöhungen einzelner Abgaben verfügt, und ist der Betrag des Staatseinkommens, mit Ausschluß der besondern Einnahmen des Tilgungsfonds, zu 700 Millionen Realen (57 7/8 Mill. fl.) angegeben worden (Moniteur von 1829 Nro. 241). Diese Angabe weicht jedoch von allen denjenigen ab, die bisher von Jahr zu Jahr über die Größe des Einkommens bekannt gemacht worden sind, und übersteigt dieselben in einem solchen Maaße, daß ihre Richtigkeit mehr als problematisch erscheinen muß.

15) Balbi hat, jedoch ohne Nachweise seiner Quelle, in der 6ten Sektion des Bulletin universel, Novemberheft 1829 S. 349 ein Budget des Kirchenstaats für das Jahr 1818 mitgetheilt, welches eine Einnahme von 4 3/5 Mill. Fr. nachweist. Diese Summe übersteigt alle Schäzungen. Zudem ist seit dem erwähnten Zeitpunkte die Hälfte der Grundsteuer (mit 5 Mill. Frks.) und sind mehrere der indirekten Abgaben theils ermäßigt, theils ganz aufgehoben worden, und möchten daher die ausgeworfenen Summen des Einkommens und der Steuern als das Maximum zu betrachten seyn.

16) Von dem gesamten Staatseinkommen von Toscana erfolgt ungefähr 5/6tel aus dem unmittelbaren Staatseigenthume; 1,400,000 fl. durch direkte Steuern. Balbi's Angabe, daß die so beträchtliche öffentliche Schuld ganz getilgt sey, ist durch keine Autorität begründet.

17) In den 4 4/5 Millionen fl., die für die Schweiz angesezt sind, ist sowol das Einkommen der Central-Civil- und Militairkasse, als jenes der einzelnen Kantone enthalten. Franscini gibt dasselbe etwas geringer, nemlich zu 8 Mill. Fr. an. Jedoch bleiben seine Angaben über die Größe des Einkommens dieser leztern, zum Theil bedeutend, unter den Summen, welche die Budgets nachweisen. Von mehrern Kantonen sind dergleichen nicht bekannt, deshalb kan die angegebene Größe nicht vollkommen zutreffend seyn.

(Beschluß folgt.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

(Beschluß der Unterhaussizung vom 6 Jul.)

Herr Brougham, der lezte in der heutigen Debatte, suchte alle wider den Antrag des Hrn. Grant vorgebrachten Gründe zusammenzufassen: „Wenn ich“, sagte er, „auch nur im mindesten die Möglichkeit einsähe, daß die vorgeschlagene Adresse als unzart und unschicklich aufgenommen werden könnte, oder daß dadurch die neue Regierung in ihrem Beginn eine üble Vorbedeutung für uns erhielte, so würde ich unbezweifelt Anstand nehmen, und lange mit mir kämpfen, ob ich den Antrag unterstüzen solle. Ich kann jedoch da keine Unschicklichkeit finden, wo die Mitglieder dieses Hauses nur ihre Pflicht erfüllen gegen das Volk das sie vertreten, wie gegen die Krone, deren Unterthanen sie sind. Und was die Vorbedeutung betrifft, so will ich hier zuförderst erklären, daß ich einen großen Unterschied zwischen einer übeln Vorbedeutung für den Anfang der Regierung des Königs und einer übeln Vorbedeutung für die Regiernng seiner Minister mache; ich halte diese Erklärung für um so zweckmäßiger, als ich vielleicht heute von diesem Parlamente Abschied nehme, und damit angedeutet wird, welchen Weg ich, so Gott will, befolgen werde, falls auch das nächste Parlament mich als sein Mitglied auf diesem Plaze sieht. Weil ich nun überzeugt bin, daß der Antrag meines ehrenwerthen Freundes, wenn er durchgeht, eine gute Vorbedeutung für die Regierung des Königs, eine üble aber für die seiner Minister wird, so unterstüze ich ihn mit allen meinen Kräften und von ganzem Herzen.“ — Der Redner warf hierauf dem Minister Sir R. Peel vor, daß er, dem Beispiele des Attorney-Generals folgend, die Mitglieder des Hauses durch eine Art von Kriegslist zu fangen gesucht habe; dis sey des Ministers, der ein viel zu altes Mitglied des Parlaments sey, um dis nicht einzusehen, ganz unwürdig. „Der sehr ehrenwerthe Baronet,“ sagte Hr. Br., „fragte uns: Wollt Ihr, noch ehe ein König bestattet ist, dem andern schon solche Vorschläge machen?“ Und lauter Beifall ertönte bei dieser Frage. Er fragte wieder: „Schikt es sich wohl, den gegenwärtigen Monarchen in einer Adresse daran zu erinnern, daß er sterblich sey, noch ehe er die Leiche seines Vorgängers zur Gruft begleitet hat?“ Und abermals ließ ein mächtiger Beifall sich vernehmen. Ich frage jedoch: wessen Fehler ist es denn eigentlich, wenn sich das Haus jezt mit einer solchen Adresse dem Throne nähern muß? Wollte das Haus bis nach der königlichen Leichenbestattung warten, so würde es wohl vorher noch die Obsequien des Parlaments begehen können. Fällt nicht, wenn das Haus jezt wirklich etwas Unschikliches begehen muß, die Schuld allein auf die Minister, welche erklärten, daß das Parlament binnen 14 Tagen aufgelöst werden würde? Der sehr ehrenwerthe Staatssekretair hat es auch als unzart ausgelegt, daß auf den Fall des Grafen v. Liverpool hingewiesen und damit angedeutet worden, daß den König noch andere Heimsuchungen als ein plözlicher Tod treffen können. Er hat uns angeführt, daß das Parlament keine Vorkehrungen für den Fall einer Rükkehr der Geisteskrankheit Georgs III getroffen hätte, und meynt, dis sey aus Rüksichten des Zartgefühls unterblieben. Nichts scheint mir jedoch weniger der Fall gewesen zu seyn. Mag es auch Rüksichten dieser Art geben, wenn von Privatpersonen die Rede ist, so müssen sie doch wegfallen, wenn es den Thron gilt, und wenn ein Staatsmann, der zur Gesezgebung berufen ist, seine Pflichten treu erfüllen will. Man hat vielmehr unter der Regierung Georgs III jene Vorkehrungen für unangemessen erachtet, weil von dem Könige, während er das Scepter führt, gar nicht vorausgesezt werden darf, daß er an einer Geisteskrankheit leide. Kein Monarch kan das Scepter mit Festigkeit führen, wenn er nicht die individuelle Achtung der Unterthanen besizt, über die er herrscht, und dis ist der Grund, der einzige Grund, weshalb das Parlament keine Vorkehrungen für den Fall einer Geisteszerrüttung des Königs traf. Anders verhält es sich jedoch mit dem Tode des Königs, den das Parlament eben so gut, wie den irgend eines seiner Unterthanen, für möglich ansehen darf, und nichts wird, wenn es dieses thut, dadurch der der Krone schuldigen Achtung und Sicherheit vergeben.“ — Der Redner bedauerte es, daß gerade seine

rechtsgelehrten Kollegen, die juridischen Rathgeber der Krone, den Gegenstand von seiner schlechtesten Seite aufgefaßt hätten, und suchte sodann den aus der englischen Geschichte angeführten Beispielen andere gegenüber zu stellen, so wie die angeführten selbst zu widerlegen. Er nahm dann die Gelegenheit wahr, den Vertretern, namentlich der englischen Grafschaften, Vorwürfe über ihre Gleichgültigkeit bei Behandlung der Frage zu machen, und sagte schließlich: „Wenn ich den gegenwärtigen Antrag unterstüze, so will ich damit nicht etwa das erlauchte Individuum angreifen, das sich an der Spize der Verwaltung befindet. Den Rath, daß das Parlament Vorkehrungen für den Fall eines Thronwechsels treffe, ertheile ich keineswegs deshalb, als ob ich den Argwohn hegte, daß jenes erlauchte Individuum fähig wäre, bei solcher Gelegenheit in einer den Interessen des Landes nachtheiligen Weise zu verfahren. Nicht blos die glänzenden Kriegsthaten des berühmten Helden sind mir Bürgschaft dafür, daß dis nie geschehen werde, sondern auch die noch ruhmwürdigeren Dienste, die er dem Lande in seiner bürgerlichen Laufbahn geleistet hat — Dienste, für die ihn künftige Geschlechter in England und in Irland segnen werden, mehr als für seine Triumphe bei Salamanca und Waterloo. Ich habe jedoch Pflichten gegen das Volk zu erfüllen, und diese gebieten mir, gegen alle Minister, blos weil sie Minister sind, mißtrauisch zu seyn, und an alle Gefahren zu denken, die möglicher Weise dem Lande drohen können." Nachdem schließlich noch Hr. Doherty mit wenigen Worten die Ansicht vertheidigt hatte, die Regentschaftsfrage dem neuen Parlamente zu überlassen, stimmte das Haus ab, und verwarf den Grant'schen Antrag mit 247 gegen 93 Stimmen.

Großbritannien.

Die Times enthalten nach zweitägigem Stillschweigen folgende weitere Betrachtungen über die algierische Frage: „Aus den offiziellen Depeschen des Grafen Bourmont erhellt, daß der Dey ein Gefangener ist in den Händen oder unter dem Schuze der Franzosen, und daß die Sieger ihm nichts weiter zugestanden, als seine persönliche Sicherheit, den Schuz seiner Familie und die Erhaltung seines Eigenthums. Das gleiche Versprechen ward auch auf die Truppen ausgedehnt. Diese Stipulationen wurden nicht in Folge förmlicher Unterhandlungen gemacht, noch bilden sie Artikel einer regelmäßigen Konvention, sondern erscheinen blos als Ausflüsse der freiwilligen Humanität, Klugheit oder Gerechtigkeit des Siegers. Es ist von Wichtigkeit, an diesen Umstand zu erinnern, und zu bemerken, wie die Folgerung zu der er führt, durch die Verwerfung der von den Besiegten angebotenen Bedingungen bekräftigt wird. Als der Dey sah, daß er auf Wind und Welle, auf Krankheit und Pestilenz, auf Truppen und Kanonen keine Hofnung mehr sezen durfte, bot er an, sich den Franzosen zu unterwerfen, und durch Zahlung der ungeheuern Kriegskosten weitere Straflosigkeit zu erkaufen. Da dis sogleich verworfen wurde, so blieben die Sieger im vollen Besiz aller Eroberungsrechte. Selbst wenn der Dey ein Rebell gewesen wäre gegen seinen Lehensherrn, Karl X, und sich blos auf das Versprechen des Lebens und des Schuzes für sich und seine Familie unterworfen hätte, würde man ihn (für jezt) nicht vollständiger jedes Merkmals souverainer Gewalt haben berauben können. General Bourmont ließ, entweder aus Gehorsam gegen die Instruktionen seiner Regierung oder eigner Besonnenheit jede politische Frage in Betref seiner Eroberung zur künftigen Diskussion und Erledigung offen, ohne Präjudiz oder Verlegenheit für den Hof der Tuillerien. Nach der gegenwärtigen Kapitulation können die Franzosen, ohne den Behörden oder dem Volk von Algier ihr Wort zu brechen, das Land zu einer französischen Kolonie erklären, oder es wieder dem barbarischen Despotismus seines bisherigen Herrschers überliefern, oder es dem Pascha von Aegypten übergeben, oder es den Rittern von St. Johann von Jerusalem schenken, oder es zu St. Peters Erbtheil schlagen, kurz nach Belieben damit schalten wie es sich nur irgend mit ihrer Politik oder ihrem Einverständniß mit ihren Verbündeten verträgt. In den lezten dreihundert Jahren befand sich dieser Theil Afrika's nie einer christlichen Macht gegenüber in solcher Lage. Er war zwar oft besiegt, aber nie von den Siegern okkupirt worden. Die glüklichen Angriffe waren stets von einer Seemacht ausgegangen, und die Sieger, zufrieden ihre Ehre gerächt, und eine Entschädigung erlangt zu haben, ließen die Barbaren im Besiz ihrer alten Mittel, den Handel des Mittelmeers zu stören und stets wiederholte Proben ihrer punischen Treue abzulegen. Ist daher auch die politische Frage, die sich nun erhebt, an und für sich nicht neu, so erscheint sie doch unter durchaus neuen Verhältnissen. Die Franzosen haben nicht allein Nationalbeleidigungen zu rächen und sich für Nachtheile zu entschädigen, sondern sind auch in Folge gesezlichen Kriegs und einer ihrer Sache günstigen allgemeinen Sympathie der Völker im Besiz eines früher bestrittenen Gebiets, und können jezt die Versprechungen lösen, die sie der Menschheit gegeben; denn man wird sich erinnern, daß Se. Allerchristlichste Majestät in Ihrer Thronrede bei Eröfnung der lezten Abortiv-Session den Kammern sagte, die Expedition solle nicht blos zur Ehre Frankreichs sondern zum Segen der Christenheit ausschlagen. Wir nehmen daher als zugestanden an, daß die Franzosen, ungebunden, wie sie sind, von allen Verpflichtungen gegen die Algierer, und in vollem Besiz der Mittel, um jeden weitern Zwek der Politik oder Humanität auf der Nordküste Afrika's zur Ausführung zu bringen, mit einemmale und für immer das seit Jahrhunderten bestandene System der Barbaresken-Seeräuberei und die Nothwendigkeit Tribute zu zahlen vernichten werden, so daß das Mittelmeer in Friedenszeiten den Schiffen der schwächsten Staaten eben so zugänglich seyn wird wie denen der mächtigsten Staaten, und daß fürderhin auf der freien Bahn des Meeres keine Pässe mehr gefordert und keine christlichen Gefangenen mehr in die Lage kommen werden, Regnards und Cervantes Leiden zu theilen und ihre Beschreibungen zu bewahrheiten." (Beschluß folgt.)

Frankreich.

(Beschluß der Betrachtungen des Globe über Algier.)

Unter allen Fragen, die sich bei Erwägung der Folgen unsres Sieges aufdrängen, scheinen uns vier Punkte zugegeben werden zu müssen: 1) Wenn der Orient eine andere Gestalt bekommen und in die Civilisation des Nordens eintreten soll, so ist die Eroberung Algiers ein erster Schritt in dieser Bahn, und es ist billig, daß Frankreich seine Anwesenheit auf diesen Ufern des Mittelmeers, die bestimmt sind, europäisch zu werden, urkundlich vormerke. 2) Frankreich hat auf Algier das Recht der Eroberung und der Civilisation, d. h. der Kraft und der Gerechtigkeit. 3) Algier kan für uns ein See- und Militairposten von reeller Bedeutung werden. 4) Das für Algier zu lösende Problem ist, nicht eine eigentliche Kolonie daraus zu machen, sondern ein Frank-

reich unterworfenes, an Rechten ihm möglichst gleichgestelltes Land... Man sprach drohend von der Intervention Englands; dis regte in Frankreich das ganze Gefühl seiner Kraft auf, rief ihm alle seine Triumphe wieder ins Gedächtniß. Es weiß, welche Sympathie es in ganz Europa findet, welche Wünsche es in den Kampf begleiten würden. Auch mußte die Ungerechtigkeit des Entwurfs, den man England beilegte, es lebhaft ergreifen. Mit welchem Rechte würde England sich anmaaßen wollen, dieses Meer zu beherrschen, das Napoleon so richtig den französischen See genannt hat, dieses Meer, welches das Haus Bourbon mit seinen drei Thronen einschließt? Ist es für die Engländer nicht genug, daß sie daselbst, gegen die Natur der Dinge, Gibraltar, Malta, die jonischen Inseln besizen? Sie sprechen von ihren Flotten — warum haben diese Flotten nicht längst die Christenheit von der Unverschämtheit der muselmännischen Piraten befreit? warum haben sie dieses Werk uns überlassen? und können sie sich jezt beklagen, wenn man ihnen eine gehässige Politik vorwerfen kan, die sie Räuber schonen ließ, als nüzliche Hülfstruppen ihrer See- und Handelsherrschaft? Denkt Europa daran zu interveniren, wenn England Afrika mit seinen Kolonialposten umgibt, wenn in Indien alljährlich zwanzig Rajahs unter seine Tributpflichtigkeit fallen, wenn es unaufhörlich weiter aufsteigt von den Ufern des Ganges zu den Höhen des Himalaya, oder, die Birmanen niedertretend, gegen China vordrükt? Und welchen Moment würde England wählen, um uns von Intervention zu sprechen? Den Moment, wo wir diesem Staate Konzessionen machten, über die wir erröthen müssen, wo um seinetwillen Griechenland in thörichte Gränzen eingeschlossen wird, wo zur Protektion der jonischen Inseln nach seiner Weise, den Türken die Volksstämme preisgegeben werden, deren Blut am reichlichsten geflossen war für die Befreiung ihres Landes. Wir haben Algier erobert, und wir werden es behalten. Diese der Barbarei entrissenen Küsten bliken auf unsre Küsten herüber. Die neuere Civilisation schreitet vor, und greift von allen Seiten jene große orientalische Welt an, in der Despotismus, Theokratie und Klima die Menschen in einem Schlafe hielten, den man für ewig hielt. Jedes leistet seinen Theil an diesem Werke. England durch Indien, Rußland gegen die Türkei, gegen Persien und China. Wird man Frankreich nicht gestatten wollen, in die Bewegung des Mittelmeers einzugehn, die es aufgeregt hat, und deren erster Ruhm ihm zugehört? Haben nicht vor dreißig Jahren seine Soldaten vor den Pyramiden gekämpft, und zeigte ihm nicht Napoleon den Orient als eine vom Schiksal vorgezeichnete Bahn?..."

Literarische Anzeigen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro 208. | 27 Julius 1830.

Großbritannien.

London, 18 Jul. Konsol. 3Proz. 94.

Der König hielt am 19 Jul. ein Konseil im St. James-pallaste, dem alle Kabinetsminister und Großbeamten des Staats beiwohnten. Der Herzog von Buckingham ward dabei als Lordsteward, und der Graf von Jersey als Lordkammerherr des königlichen Hauses zum Handkusse zugelassen.

Der Gemeinderath der City von London verwarf am 15 Jul. den Antrag, das in den Vorstädten Londons eingeführte neue Polizeisystem auch in der City einzuführen, mit 55 gegen 14 Stimmen.

Der Courier hält das vor einigen Tagen von den Pariser Oppositionsjournalen verbreitete Gerücht, daß wegen Algiers ein Kongreß zusammenberufen werden dürfte, für nicht ganz unwahrscheinlich, und fügt bei: „Die Bereitwilligkeit, welche die französische Regierung dadurch bewiese, ihre Absichten der Entscheidung anderer Staaten vorzulegen, müßte als ein Anzeichen ihres Wunsches betrachtet werden, mit allen Nationen in Frieden zu bleiben. Auch würde ein Kongreß die gute Folge für das Ministerium haben, daß die Entscheidung einer solchen Versammlung, wie sie auch ausfallen möchte, es in den Stand sezen würde, der Opposition der Liberalen mit Festigkeit zu begegnen. Welche Bahn aber auch die französische Regierung in dieser Sache einschlagen mag, auf keinen Fall können wir einen Grund zur Besorgniß oder Unruhe einsehen; und jedenfalls können wir versichert seyn, daß die Politik, die bisher von England in Bezug auf seine auswärtigen Verhältnisse mit so vielem Erfolg angewandt wurde, nicht verlassen werden wird.“

Das Morning-Chronicle sagt: „Lord Landsdown's Bemerkungen über Algier (s. die gestrige Allgemeine Zeitung), daß nemlich die Maaßregeln, welche in Folge der Eroberung eintreten werden, ihren Nutzen nicht nur auf Frankreich, sondern auf das ganze Mittelmeer und den Osten Europa's erstrecken dürften, scheint die Ansicht Sr. Herrlichkeit zu Grund zu liegen, daß die Franzosen keine Kolonisirung jenes Landes beabsichtigen. Ob eine Kolonisirung durch Frankreich für England wohlthätig seyn würde, wissen wir nicht; gewiß aber würde sie für Europa wohlthätig seyn. Glaubt Se. Herrlichkeit, wenn er den Nuzen auf das ganze Mittelmeer ausdehnt, die Franzosen werden von der Macht, die im Besiz von Algier bleibt, ausbedingen, daß die Algierer die Bewohner jeder Küste des Mittelmeeres in gleichem Grad wie die Bewohner Frankreichs respektiren sollen? Oder soll allen ans Mittelmeer stoßenden Ländern zugestanden werden, sich den Nuzen einer Kolonisirung zugleich mit Frankreich zu eigen zu machen? Wir sind nicht gewiß, ob die Welt durch eine Einmischung Englands in die Maaßregeln, welche Frankreich hinsichtlich Algiers trifft, viel gewinnen würde; und jedenfalls, was immer auch Frankreich thun mag, gibt es nicht viele Mächte des Mittelmeeres, welche die Befugniß, die afrikanische Küste zu kolonisiren, für einen Gewinn halten würden. Ehe wir gegen Frankreich in diesem Punkte interveniren, müssen wir wissen, ob nicht eine solche Intervention übel angebracht seyn möchte. Die Franzosen fühlen vielleicht keine Neigung Algier zu kolonisiren, und so sehr auch ihr Wiederaufgeben jenes Plazes bedauert werden möchte, könnten doch in diesem Fall andre Mächte einer Weigerung Frankreichs, zum allgemeinen Besten von Europa noch weitere Kosten auf sich zu laden, nichts entgegenhalten. Aber von Herzen stimmen wir mit einem andern Blatte (dem Scotsman) überein, daß die Franzosen zur Kolonisirung eher aufgemuntert, als in einem solchen Vorhaben gehemmt werden sollten. Wir sind ferne davon, dem Marquis v. Lansdowne irgend einen Wunsch beizumessen, der Bahn, in der vielleicht ein bleibender Vortheil für Europa zu erlangen ist, Hindernisse in den Weg zu schieben. Aber wir sind nicht gewiß, ob nicht eine disfällige Diskussion im Parlament von unsern Nachbarn als ein Zeichen unwurdiger Eifersucht ausgelegt werden dürfte. Nationen wie Frankreich und England sollten einander nicht zu ängstlich bewachen.“

Frankreich.

Paris, 21 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 20; 3Proz. 78, 65; Falconnet 87, 35; ewige Rente 73½.

Das Departementalkollegium von Paris hat am 20 Jul. die HH. Alexander v. Laborde, Odier, Bassal und Jacques Lefebvre, alle vier Votanten der Adresse in der vorigen Kammer, zu Deputirten gewählt; 2158 Wähler nahmen an dem Wahlscrutin Theil, und die liberalen Kandidaten erhielten an dieser Zahl 1805 Stimmen gegen die ministeriellen Kandidaten, die nur 424 erhalten konnten. Vom Departement Seine und Marne wurden die HH. Eugène d'Harcourt und Desvatys, und vom Departement Seine und Oise die HH. v. Bizemont, Jouvencel und Oberkampf, alle Votanten der Adresse, gewählt.

Zur Vervollständigung des Verzeichnisses der am 12 Julius gewählten Deputirten (S. Nr. 201 und 202 der Allgem. Zeit.) gehören noch von dem Departement Ardèche der Marquis v. Bernis, der in der vorigen Kammer gegen die Adresse gestimmt hatte; von dem Departement Gard die HH. Daunant und Reynaud de Lascours, die für, und der Herzog von Crussol, der gegen die Adresse gestimmt hatte. Von den 65 Deputirten dieser Serie hatten 57 für die Adresse gestimmt, die alle wieder gewählt wurden.

Der Assissenhof von Calvados (Caen) hat eine Taglöhnerin von

22 Jahren wegen Brandstiftung zum Tode verurtheilt. Sie hatte ausgesagt, Geld zur Anzündung eines Pachthofs von einem Unbekannten empfangen zu haben. Alle Bemühungen zur Entdekung des leztern waren vergeblich.

Die Estafette d'Alger meldet: „Der spanische Konsul fragte kürzlich den Dey, ob es ihn nicht reue, den König von Frankreich beleidigt zu haben. Der Dey besann sich einen Augenblik und sagte dann: „Mich reut nur Ein Umstand, daß ich nemlich dem Deval nicht habe den Kopf abschlagen lassen, es wäre jezt nicht besser und nicht schlimmer, und ich würde doch gerächt seyn."

Die Gazette bemerkt: „Ein Journal sagte gestern, die Regentschaft von Algier würde einem, unter den Türken genommenen Souverain gegeben werden, und wir würden nur sechs oder acht Monate daselbst bleiben. Wir wissen nicht, nach welcher Autorität dieses Journal eine solche Nachricht gibt."

Der Constitutionnel sagt: „Der Moniteur spricht von Kanonen, Eisen, Wurfgeschüz, die in unsre Hände gefallen sind, und wo von klingender Münze die Rede ist, beschränkt er sich darauf, zu wiederholen, daß man das Inventarium davon aufnehme; man muß demnach eine große Zahl von Millionen gefunden haben, wenn man so viele Zeit braucht sie zu zählen! Der Moniteur sagt, der Werth der Kanonen u. s. w., vorzüglich aber des Schazes scheine hinzureichen, einen großen Theil der Kriegskosten zu bezahlen. Der Universel behauptet im Gegentheil, man habe im Pallaste des Deys beträchtliche und mehr als hinreichende Summen zur Entschädigung für die Kriegskosten gefunden. Dieser Widerspruch zwischen dem amtlichen Regierungsjournal und dem amtlichen Journal des Hrn. v. Polignac steht in so genauer Beziehung mit der Redlichkeit der Personen, daß eine kategorische Erklärung nöthig wird. Es handelt sich hier nicht um Meynungen, sondern um Geld: man muß sich erklären."

Der Temps bemerkt über denselben Gegenstand: „Der Schaz der Regentschaft von Algier war von der Zeit der Expedition Karls V an berühmt. Seit 311 Jahren bereicherte er sich ohne Unterlaß durch die Beraubungen und Tribute des Mittelmeerhandels. Duquesne und Lord Exmouth demüthigten die Deys, ohne den Schaz anzugreifen; er fällt unversehrt in unsre Hände. Ueber die Summen, die er enthält, kamen schon vielfache Gerüchte in Umlauf. Die Gemäßigsten schäzen ihn auf 55 Millionen Franken. Nach andern beträgt er 90. Manche verdoppeln diese Summe. Wider andere endlich, die so gestellt sind, um gut unterrichtet seyn zu können, versichern, nach Korrespondenzen, die nicht in die Hände des Publikums kamen, man könne auf 60 Millionen Plaster, d. h. 318 Millionen Franken rechnen. Wir können nicht sagen, welche dieser Schäzungen die richtige ist; aber Leute, die sehr gut unterrichtet sind, wo nicht über den Schaz des Dey, doch über die Absichten derer, die sich berechtigt glauben, darüber zu verfügen, versichern heute, es könne Frankreich wenig daran liegen, den Betrag der eroberten Summe zu erfahren; man werde davon höchstens, nach einem Ausdruk des lezten Berichtes des Hrn. v. Bourmont, einen Theil der Kriegskosten abziehn; die Masse des Schazes dagegen sey bestimmt, eine außerordentliche Domaine zu bilden, die allen Untersuchungen der Kammern entzogen, und außerhalb aller Bedingungen des Repräsentativregimes gesezt würde. Wie? eine Reihe von Räuberchefs hatte seit drei Jahrhunderten freie Verfügung über diesen Schaz, alle achteten ihn als ein Nationaldepot, und nun würde er in den Händen des allerchristlichsten Königs, in den Händen des Fürsten, der sich rühmt an der Spize der im Punkte der Ehre empfindlichsten Nation der Welt zu stehn, seiner Bestimmung als öffentliches Eigenthum entzogen!"

Aus Toulon wird vom 14 Jul. geschrieben: „Die Gabarre Garonne ist mit Lebensmitteln für das Heer unter Segel gegangen. Man spricht von der Rükkehr aller Linienschiffe und Fregatten, die sich an den afrikanischen Küsten befinden. Dis gebieten die häufigen Stürme, die in jenen Gewässern eintreten. Diese großen Schiffe müßten beständig kreuzen, oder bei Annäherung des schlechten Wetters, das man nicht immer voraussehen kan, den Ankerplaz verlassen, um die hohe See zu gewinnen, weil der Hafen von Algier zu klein ist, und für die großen Kriegsschiffe nicht genug Umfang hat. Da sich blos unsre leichten Schiffe ohne Gefahr in der Bucht von Torre-Chica und Algier halten können, so wird man davon eine zureichende Flottille zum Schuze der Küsten ausgerüstet lassen; die andern werden in Toulon in Kommissionsstand gesezt, bereit in vierzehn Tagen wieder in See zu stechen. Zwar heißt es, eine englische Fregatte habe sich ein Jahr lang in Algier gehalten, aber sie lief so große Gefahr, daß man nicht versucht seyn dürfte, dieses Beispiel nachzuahmen."

Im Aviso heißt es: „Während unsre Eskadre in der Rhede von Palma vereinigt war, gelang es drei Spaniern, die um politischer Gründe willen verfolgt waren, aus den Gefängnissen von Palma zu entrinnen, in denen sie eingeschlossen waren, und bald das Ende ihrer Leiden erwarteten. Sie fanden eine Zufluchtsstätte an Bord unsrer Schiffe, die sie nach Frankreich führten. Zwei derselben wurden nach Bourges gebracht; der dritte, ein Stabsoffizier, befindet sich in diesem Augenblik in Toulon, der Entscheidung harrend, die das französische Ministerium über ihn treffen wird."

Im National liest man: „Der junge Amadäus v. Bourmont ist an seiner Wunde gestorben. Alle, welche einsahen, in welcher Hofnung Hr. v. Bourmont sich mit seinen Söhnen umgab, als er hinging, um die Armee von Afrika zu befehligen, werden ihn beklagen, das Interesse Frankreichs so theuer bezahlen zu müssen. Um zu glauben, daß sein Geschlecht tapfer ist, bedurfte man nicht, daß einer seiner Söhne von der Kugel der Beduinen getroffen wurde. Frankreich wird dieses Blut als für das Vaterland vergossen annehmen. Der junge Amadäus v. Bourmont hatte 1821 die Militairschule von Saint-Cyr verlassen; er diente seit neun Jahren, und war ungefähr 27 Jahre alt. Nach seinem Dienstalter war er Lieutenant in einem Infanterieregiment geworden. Die Gelegenheiten vorzurüken und sich auszuzeichnen mangelten ihm wie allen jungen Offizieren aus derselben Zeit; aber er war von allen seinen Kameraden der Militairschule und des Dienstes geliebt. In den Reihen des Heers bespricht man sich wenig über die politischen Fragen, die sonst die Menschen so streng scheiden; Pflicht und Gewohnheit streiten dagegen. Der junge Amadäus v. Bourmont, durch seinen Namen in eine besondere Lage gesezt, wußte sich durch seine natürliche Bescheidenheit, Gutmüthigkeit und Mäßigung die Achtung und Freundschaft aller, die ihn kannten, zu erwerben, wie auch ihre Gesinnungen gegen seinen Vater seyn mochten. Er war von schöner Gestalt und anmuthiger Haltung; er versprach den glänzenden Muth, den

er bewährte. Dis ist Alles, was man von seinem kurzen Leben sagen kan. Jedermann hätte gewünscht, daß dieses Leben länger gewesen wäre, und um die Worte des Hrn. v. Bourmont zu wiederholen, über diesen Sohn, der in blühender Jugend so beklagenswerth dahinsank: „Frankreich hätte auf einen tapfern Offizier zählen können."

Auch das Journal des Debats bringt dem Gefallenen seine Anerkennung dar: „Der unglükliche junge Mann (sagt es) ist an seiner ruhmwürdigen Wunde in den Tod gegangen. Der Obergeneral kündigt es in seiner Depesche vom 8 Jul. an. Die Ausdrüke des Vaters sind edel und rührend, wie die Hingebung des Sohnes."

Der Globe, der sich beklagt, daß die Namen der in Algier umgekommenen Militairs nicht bekannt gemacht würden, sagt unter anderm: „Amadäus v. Bourmont ist seiner Wunde erlegen. Gewiß wird in Frankreich diesem Tode Niemand die Huldigung versagen, die er verdient. Aber warum erhielten die, die mit ihm fielen, warum erhielten seine Todesgefährten von dem General nicht die Erwähnung, die der Vater mit so vielem Recht seinem Sohne bewilligte? Es ward schon zwanzigmal nachgewiesen, daß das Ministerium falsche Angaben über unsre Verluste machte, und sieht man das Stillschweigen, in dem es die Namen der Gefallenen läßt, und die Verachtung, mit der es die Bekümmernisse so vieler Familien behandelt, so scheint es fast, als glaubte es, die Dinge müßten wieder eben so gehen wie zu der Zeit, wo die Soldaten sich verkauften, und die Regimenter nur durch ihre Obristen zählten. Es ist übrigens nicht zu verwundern, daß man sich in dieser Rüksicht an die Traditionen aus Ludwigs XV Zeit hält, wenn alle politischen Fragen, die sich auf diesen Krieg beziehen, mit einer tiefen Unwissenheit dessen behandelt werden, was sich für das Jahrhundert und unser konstitutionelles Regime ziemt. Man urtheile darüber nach einer Thatsache, die wir verbürgen können. Sollte man wohl glauben, daß man in den lezten Tagen bei Hof ganz im Ernst diskutirte, ob die in der Casanbah gefundenen Schäze Frankreich oder der Civilliste gehören, und daß die Masse der Höflinge sich stark zu der leztern Meynung hinneigte?"

Der Messager enthält folgendes Privatschreiben aus Algier vom 8 Jul.: „Man hat den türkischen Unterthanen angekündigt, daß sie das Gebiet von Algier unverweilt verlassen müßten. Diejenigen unter ihnen, die daselbst Eigenthum besaßen, erhielten eine Frist von acht Monaten, um dasselbe zu veräußern; nach Ablauf dieses Termins soll das unveräußerte Eigenthum im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. Die türkischen Soldaten werden durch französische Schiffe außerhalb des Gebiets der Regentschaft geführt, unter dem ausdrüklichen Verbote, dahin zurükzukehren. Eine Oberkommission versammelt sich alle Tage, um alles Kriegsmaterial, das in Folge der Okkupation Eigenthum der französischen Regierung geworden, zu inventiren. Die Marine vereinigte gleichfalls eine Kommission, um den Stand und die Zahl der Schiffe, die man im Hafen, so wie des Materials, das man im Arsenal fand, aufzunehmen. In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe, aber der Schreken, den sowol die französischen als die türkischen Waffen verbreiteten, erzeugte bei den reichen Einwohnern eine gewisse Scheu, die nur dann ganz aufhören wird, wenn die Verbannung und die definitive Abreise der Türken klar bewiesen haben werden, daß das Land unter Frankreichs Schuz und Gewalt bleiben muß. Das gemeine Volk, das sorgloser und neugieriger ist, und mit den Franzosen durch den Detailhandel in nähere Berührung kommt, tanzt nach der Musik der Regimenter, und leistet unsern Soldaten jede Art von kleinen Diensten. Zahlreiche Patrouillen machen unaufhörlich die Runde in der Stadt, um jeden Exceß von Seite der französischen Militairs zu verhindern, und eben so die türkischen Milizen zu bewachen. Unter den bei der Eroberung Algiers befreiten Gefangenen befanden sich einige, die seit vielen Jahren daselbst in Ketten lagen. Sie waren von den Barbaren während ihrer langen Gefangenschaft aufs grausamste mißhandelt und verstümmelt worden."

Der Temps sagt: „Wir vermeiden, aus Achtung für die Grundsäze, von Meynungen und Gefühlen zu sprechen, die den Mitgliedern der königlichen Familie zugeschrieben werden. Die Royalisten werden eines Tags von dem Ministerium von 1830 Rechenschaft über die Unklugheit fordern, mit der es unaufhörlich den König und dessen edlen Sohn voranstellte. Die Minister sollen dem König als Wall dienen, aber nicht sich schmachvoll hinter den Thron flüchten. Gleichwol fühlen wir das Bedürfniß, Aeußerungen der Weisheit und des Wohlwollens zu beurkunden, die beweisen, daß die Vernunft auf die Tugend zählen kan. Man versichert, eine erlauchte Prinzessin habe vor dem Antritt einer Reise, bei welcher so viele Segenswünsche an sie gerichtet wurden, den Monarchen beschworen, die Rathschläge seiner Minister mit Vorsicht anzuhören, und sie an die lezten Worte Ludwigs XVIII auf seinem Todtenbette: „Regiert gesezlich!" zu erinnern. Man sezt hinzu, der Briefwechsel dieser würdigen Nichte des Stifters der Charte schildere dem Könige mit Aufrichtigkeit die Lage der Departemente, die sie durchreise, und diene somit als eine kräftige Kontrolle der Berichte der Vertrauten des Ministeriums. Wer könnte mehr als die Tochter Ludwigs XVI berechtigt seyn, Karl X die Wahrheit zu sagen! Die Erfahrungen der Jugendjahre dieser edlen Prinzessin machen sie eines eben so heiligen als rührenden Einflusses auf das erlauchte Alter unsres Königs werth. Sie hat gesehen, gelitten und verstanden; sie hat ein Recht zu sprechen. Frankreich wird ihre Aeußerungen mit Dank sich bemerken."

Oestreich.

Die Wiener Zeitung vom 23 Jul. enthält Folgendes in deutscher und lateinischer Sprache: „Unterm 15 Jul. sind von Sr. kaiserl. königl. apostolischen Majestät nachstehende königliche Schreiben (Regales Litterae), kraft deren ein Reichstag für das Königreich Ungarn und die damit verbundenen Länder auf den achten September laufenden Jahrs nach der königlichen Freistadt Preßburg ausgeschrieben wird, an sämtliche Komitate erlassen worden: Franz der Erste, von Gottes Gnaden, Kaiser von Oestreich, apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Gallizien und Lodomerien, Erzherzog von Oestreich rc. rc. rc. Der allseitig erwünschte Zeitpunkt ist nun herangerükt, wo die, in Folge des 67sten Gesezartikels vom Jahre 1791 ausgearbeiteten, und von der in Gemäßheit des achten Gesezartikels des jüngsten Reichstages niedergesezten Regnikolar-Deputation, unter der Leitung Sr. k. k. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Reichspalatins, Unsers vielgeliebten Bruders, mit sorgfältigster Mühe zu Stande gebrachten Operate der reichstäglichen Berathung unterzogen werden sollen. Indem Wir jedoch die ganze Fülle eines so wichtigen Gegenstandes, der sich auf alle Zweige der Staatsverwaltung erstrekt, in Unserm königlichen Gemüthe erwägen, fühlen Wir Uns sogleich überzeugt, daß zu dem Ende, damit hieraus, ohne Abbruch der

altherkömmlichen Landesverfassung für das allgemeine Wohl gedeihliche Geseze hervorgehen, vor allen das wirksamste Beförderungsmittel sey, daß, bevor zur Verhandlung dieser hochwichtigen und folgereichen Angelegenheit selbst geschritten wird, sowol jene in gehörige Berathung zu nehmenden systematischen Operate aus allen Gesichtspunkten reiflich erwogen, als auch einige Gegenstände, die Uns seit langer Zeit und viel beschäftigten, auf erwünschte Weise erledigt werden; denn wir hoffen es nicht nur mit Zuversicht, sondern sind auch völlig überzeugt, daß auf diese Art, indem Zeit und Ereignisse drängen, durch gegenseitiges Vertrauen und freimüthige, von andern Sorgen nicht gestörte Berathungen in kurzer Zeit das Meiste vollbracht werden könne. Mehr als achtunddreißig Jahre Unserer Regierung sind schon verflossen, die Wir der Wohlfahrt der Uns von Gott anvertrauten Völker gewidmet haben. Die in diesem Zeitraume vorgefallenen beispiellosen Ereignisse haben zwar die Begebenheiten anderer Jahrhunderte weit hinter sich zurükgelassen; doch haben Wir Alles glüklich bestanden, durch Vertrauen auf Gott und durch die Liebe Unserer Völker, welche Wir Uns durch unermüdetes Bestreben und väterliche Sorgfalt, die Wir ihrem Wohle stets und freudig widmeten, erworben zu haben, nach so vielen und unvergänglichen Beweisen ihrer kindlichen Liebe und Anhänglichkeit, huldvoll erkennen. — Aber die Tage des Lebens sind gezählt; und jene, welche Uns, nach Gottes Fügung, noch übrig sind, widmen Wir freudig Unserem Herrscherberufe, und besonders dem, was die Wohlfahrt Unsers theuren Königreiches Ungarn und der damit verbundenen Länder erheischet. Nur sehnet sich noch bei diesem rastlosen Bestreben Unser Vaterherz nach dem stärkenden, höchsten Troste, den durchlauchtigsten Kronprinzen, Unseren vielgeliebten erstgebornen Sohn, Erzherzog Ferdinand, als Unseren unmittelbaren Nachfolger auch in Unserem Königreiche Ungarn und den damit verbundenen Ländern, gegen vorläufige Annahme der festgesezten diplomatischen Versicherungs-Urkunde und hierauf zu leistenden Eid, als künftigen König und Herrn, nach gesezlichem Herkommen, mit der heiligen Reichskrone Ungarns krönen zu lassen, und ihn so durch jenes Band, welches Uns, so lange Wir leben, stets das theuerste bleibt, des Vertrauens und der Liebe zu der hochherzigen ungarischen Nation, und durch eidliche Angelobung, ihre angestammte Verfassung zu schirmen und aufrecht zu halten, verpflichtet zu sehen, wobei Wir Uns jedoch die höchste königliche Machtvollkommenheit, die Verleihung der Privilegien und die Ausübung der Majestäts-Rechte vorbehalten. Zum Behufe dieser feierlichen und höchst erfreulichen Königs-Krönung haben Wir beschlossen, den gesamten getreuen Ständen Unseres Königreiches Ungarn und der damit verbundenen Länder eine allgemeine Reichsversammlung oder Reichstag auf den Mittwoch, der auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten folgt, nämlich auf das Fest der Geburt der seligsten Jungfrau Maria, welches auf den achten September laufenden Jahres 1830 fällt, in Unserer königlichen Freistadt Preßburg auszuschreiben, und kund zu machen, auch demselben, unter Gottes Beistand, persönlich vorzustehen; auf welchem Reichstage Wir nach glüklich beendigter vorerwähnter Krönungsfeier, und nachdem die Regnicolar-Deputation in Gemäßheit des achten Gesez-Artikels vom Jahre 1827 ihren Bericht erstattet haben wird, die Vorlegung der Operate derselben um so geneigter gestatten werden, je aufrichtiger Wir von dem Wunsche beseelt sind, daß auf der Grundlage dieser Operate, in dem künftigen Reichstage, den Wir insbesondere für die Verhandlung dieser Operate bestimmen, und für den zweiten Oktober des nächstfolgenden Jahres 1831 nach Unserer königlichen Freistadt Preßburg unfehlbar ausschreiben werden, heilsame Geseze zu Stande kommen. Zu diesem Ende, da es von höchster Wichtigkeit ist, daß alsdann die Bemühungen, welche dieser Arbeit gewidmet werden, durch keine anderweiten Sorgen und Geschäfte unterbrochen werden, wollen Wir Uns noch bei diesem Reichstage, eingedenk des vierten Gesez-Artikels vom Jahre 1827, mit Unseren getreuen Ständen über ein Subsidium an Rekruten berathen, indem die ungarischen Regimenter, welche stets ein Muster von Heldenmuth waren, nunmehr, da sie seit vielen Jahren keine Verstärkung erhielten, schon so geschwächt sind, daß sie weder dem Ruhme der Nation entsprechen, noch dem Militairdienst, welcher auch in Friedenszeiten erforderlich ist, genügen können. Uebrigens werden Wir auch hinsichtlich der Beschwerden und Postulate, welche auf dem lezten Reichstage nicht erlediget werden konnten, Unsere Entschließungen huldreichst ertheilen, und Uns auch über andere Angelegenheiten die zur Beförderung des öffentlichen Wohles geeignet und ersprießlich scheinen werden, mit Unseren getreuen Ständen berathen. — Wir tragen euch daher gnädig auf, und befehlen euch, daß ihr für den festgesezten Tag und Ort, wie es herkömmlich ist, zwei aus eurer Mitte gewählte und abgeordnete Deputirte, und zwar fähige, friedfertige und das allgemeine Wohl liebende Männer, ohne alle Entschuldigung, absendet, welche der vorbesagten allgemeinen Reichsversammlung, zugleich mit den übrigen Prälaten, Baronen, Edelleuten und Ständen Unseres Königreiches Ungarn, und der damit verbundenen Länder, beizuwohnen haben; ihr werdet sorgsam darauf achten, daß eure vorerwähnten Deputirten zur vorgeschriebenen Frist sicher und unfehlbar daselbst erscheinen, bei Vermeidung der in dem allgemeinen Reichs-Dekrete, im Unterlassungsfalle ausgesprochenen Strafe. Uebrigens bleiben Wir euch mit Unserer kaiserlichen königlichen Gnade wohlgewogen. Gegeben in Unserer Kaiserstadt Wien in Oesterreich am fünfzehnten Tage des Monats Juli im Jahre des Herrn Achtzehnhundert und dreißig. Franz m. p. Graf Adam Reviczky m. p. Georg von Bartal m. p."

† Wien, 21 Jul. Se. kön. Hoh. der Kurfürst von Hessen-Kassel wird hier erwartet. Der kommandirende General in Oestreich, Graf Gyulai, ist nach Kroatien abgereist, wo er als Banus bei dem Landtage von Kroatien und Slavonien, der immer eigene Regnicolar-Deputirte auf den ungarischen Reichstag schikt, den Vorsiz führen wird. Se. Maj. der Kaiser befindet sich in Baden, kommt aber dessen ungeachtet wöchentlich auf einen oder zwei Tage in die Residenz, und ertheilt die gewöhnlichen Audienzen. Heute wird auf dem Glacis von dem Mineurkorps ein Versuch gemacht, Minen nach der in Frankreich kürzlich erfundenen Methode zu sprengen.

Wien, 22 Jul. 4proz. Metalliques 96⅞; Bankaktien 1357.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

(Beschluß der Betrachtungen der Times über Algier.)

„Oft schon waren die Barbaren aufgefordert worden, Bedingungen zu erfüllen, welche die Interessen des Handels und die Rechte der Menschheit geboten; sie versprachen es, wenn ihnen ein feindlicher Besuch von den großen Seemächten drohte, hielten es aber nie. Erst noch im J. 1819 erwies sich eine Seemission dieser Art, von England und Frankreich, die in Folge eines Beschlusses des Aachner Kongresses abgesendet wurde, als durchaus fruchtlos. Daher wird Frankreich jezt Bürgschaften nehmen für die Ausführung seiner Plane oder die Erfüllung seiner Stipulationen. Noch können wir nichts über die Mittel sagen, die es für seine Zweke anzuwenden beabsichtigt, sey es nun durch eine lange militairische Okkupation, oder eine bleibende Besezung auf Kosten des Besiegten; oder durch Vernichtung der Befestigungen und Blokirung der Häfen der Regentschaft; oder durch Uebertragung der Herrscherrechte auf einen andern, mahometanischen oder christlichen Staat, der im Stande wäre, eine Garantie zu bieten für eine regelmäßige Regierung und gute Nachbarschaft. Alles dis muß einen Gegenstand der Unterhandlungen zwischen Frankreich und seinen Alliirten, besonders zwischen Frankreich und England bilden. Wir unsrerseits können, wie wir schon früher bemerkten, nicht einsehen, welche große Gefahren für England aus der bleibenden Besezung Algiers durch die Franzosen sich erheben sollten. Die Franzosen hatten bereits seit mehr als drei Jahrhunderten kleinere Niederlassungen in der algierischen Regentschaft, ohne daß wir je Klagen über einen Mißbrauch ihrer Rechte gehört hätten. Selbst dem auf Frankreich eifersüchtigsten Politiker muß es klar seyn, daß der Machtzuwachs, den Frankreich durch die Niederlassung einiger seiner Unterthanen im Norden Afrika's erlangen würde, zu größerer Civilisation und bessern Einrichtungen in jenem Theile der Welt führen müßte. Die Eigenthumsrechte würden geachtet werden, und wenn Franzosen in ganzen Haufen nach Algier zögen, um dort Zukerrohr zu pflanzen, oder andere Arten von Kolonialprodukten zu kultiviren, so müßten sie Ländereien kaufen, und der Industrie der Eingebornen eine neue Richtung geben. Es würden also Anbau und Handel vermehrt. In diesem Fall würde der Gewinn nicht blos auf Frankreich beschränkt bleiben: den andern Seenationen öfneten sich neue Handelskanäle, das innere Afrika würde ausgebeutet werden, und die Südküsten des Mittelmeers könnten mit den gegenüberliegenden Ufern von Italien und Frankreich rivalisiren. Auf jede andere Weise würden sich der Erfüllung der gerechten Erwartung Frankreichs und Europa's viele Schwierigkeiten entgegenstellen. Die bloße Zerstörung des Hafens von Algier würde uns keine hinreichende Bürgschaft gegen die Erneuerung der afrikanischen Seeräuberei geben; und alle Schäze des Deys samt all den erzenen Kanonen seiner Citadelle dürften nicht genug seyn, nur die Hälfte der Expeditionskosten zu deken. Und doch ist eine solche Entschädigung nöthig, sonst würde die französische Nation sich mit Recht beklagen, daß ihre Regierung den Fächerschlag des französischen Konsuls zu theuer bezahlt habe, durch eine Expedition die fünf bis sechs Millionen Pfund Sterling kostete, und den Verlust von zwei bis drei tausend Mann.“

Frankreich.

* Paris, 19 Jul. Die Gazette behauptet, die Charte werde durch die lezten Wahlen verlezt. Das Vorrecht des Königs, die Minister zu ernennen, sey durch die Adresse der 221 angegriffen worden. Der König habe dis für eine Beleidigung erklärt, und die aufrührerische Kammer aufgelöst. Indem die Wähler dieselbe Kammer wieder ernennen, wollten sie den König zwingen, die Minister zu entlassen. Sie usurpirten sonach das Recht des Königs, seine Minister frei zu wählen, und vernichteten sein anderes Recht, die Kammer aufzulösen. Um nun die ganze Charte, wozu die königlichen Vorrechte gehören, zu schüzen, und das durch die Usurpation gestörte Gleichgewicht der drei Staatsgewalten wiederherzustellen, müßten der König und die Pairs kommen, den empörten Wählern ihr Wahlrecht entziehen, und dasselbe an treue Unterthanen übertragen. — Dis ist die Schlußfolge der Gazette, wodurch sie die Nothwendigkeit einer außerordentlichen Maaßregel d. i. eines Coup d'état zu beweisen glaubt. Ihre Sophisterei liegt so offenbar am Tage, daß nur Leute, welche die Logik für eine revolutionaire Erfindung halten, sich einbilden können, es werde durch solche Phrasen, in einem erleuchteten Zeitalter, eine civilisirte Nation sich täuschen lassen. — Allerdings hat der König das unbestrittene Recht, die Minister zu ernennen; aber dis Recht steht nicht isolirt, sondern ist an die ewigen, durch die Natur der bürgerlichen Gesellschaft gegebenen **Bedingungen jeder Staatsgewalt** gebunden. Um dis über jeden Zweifel zu erheben, ist hinreichend, die äußersten Fälle zu sezen. Wäre das Recht der Ernennung absolut und unbedingt, so könnte der Souverain, wie Caligula, ein Pferd mit der Würde eines Ministers bekleiden, oder er könnte Blödsinnige, Wahnsinnige, Verbrecher, Kinder und Weiber in seinen Rath berufen. Kein Artikel der Charte verbietet dis ausdrüklich; es war dis nicht nöthig, da es sich von selbst versteht, daß eine solche Ernennung, als unsinnig, ungültig seyn würde. Diesem äußersten Fall steht ein anderer, der einer **weisen Wahl**, gegenüber; **die Weisheit der Wahl** der Minister ist gleichfalls nicht **ausdrüklich** in der Charte als nothwendig anerkannt worden, eben weil sie sich von selbst versteht. Daher auch alle Vertheidigungen einer Wahl damit anfangen, daß sie dieselbe für ein Werk der Weisheit erklären. — Zwischen diesen beiden äußersten Punkten des Unsinns und der Weisheit liegen mehrere Fälle, aber es gibt eine feine, unsichtbare Linie, welche beide Gebiete scheidet. Könnte diese Linie durch menschliche Geseze genau bestimmt und für Jedermann kenntlich gemacht werden, so wäre das Regieren sehr leicht und fast mechanisch. Da dis aber nicht möglich ist, so muß die Beurtheilung an Bedingungen geknüpft werden, die der Willkühr Einzelner entzogen sind. Das Ueberschreiten der Linie von Seite der Anhänger der Weisheit, d. i. der Royalisten, kann nur dadurch verhütet werden, daß, ohne die Ernennung direkt zu binden, Anstalten getroffen werden, wodurch eine unglükliche Ernennung auf **mittelbare** Weise rükgängig werden kan. Dis ist der ganze und einfache Sinn der repräsentativen Verfassung; er findet sich in allen ihren einzelnen Bestimmungen. So hat der König das Recht den Krieg zu erklären, aber die Kammern haben das Recht, die zum Kriegführen unentbehrlichen Gelder zu bewilligen oder zu versagen. Will die Gazette behaupten, daß die Kammer, wenn sie solche

Gelder aus dem Budget streicht, die Charte verlezt, weil sie die Ausübung des königlichen Rechts der Kriegserklärung beschränkt? Die Natur des öffentlichen Rechts bedingt diese Beschränkung. — Wir fürchten, die Gazette, indem sie dem Ministerium durch ihre Sophisterei zu Hülfe kommen will, habe demselben einen nicht guten Dienst geleistet. Denn sie macht seine Sache einerseits dadurch verdächtig, daß sie den Glauben vertritt, es könne dem Ministerium nur durch Verdrehung des einfachen Sinns der Charte geholfen werden; andrerseits treibt sie, durch ihre Konsequenzenmacherei, die Sache bis an die äußerste Gränze jener obenerwähnten Linie, und stellt die Ruhe des Staats, den ordnungsmäßigen Gang der Verwaltung, auf eine Spize, die den Ausgang des Kampfes von den Zufällen des Bürgerkriegs abhängig macht. Dis verräth aber eine große Ungeschiklichkeit, weil an dieser Gränze sich nur ein ganz außerordentliches Genie halten kan, während gewöhnliche Menschen, mit ihren Vorurtheilen, Leidenschaften und Irrthümern, jeden Augenblik über die Linie hinausgerathen können, wo sie sich dann im Gebiete der Thorheit, des Unsinns, befinden. Dann wird der Bürgerkrieg unvermeidlich, weil der Staat nur so lange bestehen kan, als seine oberste Verwaltung sich im Gebiete der Weisheit befindet.

(Beschluß folgt.)

Italien.

Ihre Majestäten, der König und die Königin von Neapel verließen am 8 Jul. das französische Gebiet und kamen noch an demselben Tage in Chambery an, wo sie von ihren erlauchten Verwandten, dem König und der Königin von Sardinien empfangen wurden. Für die Zeit ihrer Anwesenheit daselbst waren verschiedene Feste vorbereitet worden. Ihre Majestäten wollten bis zum 16 in Chambery verweilen, und sodann über Genua zur See nach Neapel zurükkehren.

Die Genueser Zeitung schreibt vom 16 Jul.: „Diesen Morgen kam in unserm Hafen eine am 8 Jul. von Neapel ausgelaufene Schifsdivision der neapolitanischen Marine an, aus zwei Fregatten, einer Brigg und einem Transportschif bestehend, unter dem Befehle des Brigadierkommandanten Staiti. Sie sind bestimmt, Ihre sizilianischen Majestäten an Bord zu nehmen, die in den nächsten Tagen hier erwartet werden, um nach Neapel zurükzukehren."

Deutschland.

• München, 23 Jul. Hr. Direktor v. Cornelius hat in vergangener Woche seine großen und reichen Gemälde in der Glyptothek vollendet, und wird uns in wenigen Tagen verlassen, um wenigstens ein Jahr lang in Italien, namentlich in Rom zu leben, wo er mit seiner Familie, die ihm früher dahin schon vorangegangen — seine Gattin ist eine Römerin — wieder zusammen treffen, und, wie wir hören, einen der größten Kartons zu seinen christlichen Gemälden für die Ludwigskirche zeichnen wird. Um dem gefeierten Meister für ein öffentliches Verdienst noch vor seiner Abreise ein Zeichen öffentlicher Dankbarkeit zu geben, hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft von Künstlern und Kunstfreunden zu einem Feste vereinigt, das dem verehrten Manne in dem ehemaligen Hotel der russischen Gesandtschaft gegeben wurde. Bei seinem Eintritte in die festlich ausgeschmükten schönen Säle ward er von den schon versammelten Gesellschaften mit dem Ausbruche der lautesten Freude und zugleich von den Künstlern mit Gesängen empfangen, welche für die Feier des Tages waren gedichtet worden. Bei der Tafel wiesen ihm die Anordner des Festes den Plaz zwischen Sr. Excellenz dem Hrn. Minister des Innern, welcher die Feier durch seine Gegenwart beehrte, und, zwischen dem Rektor der Universität an, gegenüber einem großen und nur dämmerhellen Saale, in dem ein die ganze Höhe einnehmender Vorhang ein großes Transparent verhüllte, welches nach dem Entwurfe des Hrn. Professor Schnorr erst in den lezten Tagen durch das Zusammenwirken der zahlreichen Künstler eben so schnell war entworfen wie ausgeführt worden. Während unter dem Wechsel von Musik und Gesängen sich die Gesellschaft in vieler Heiterkeit beim Mahle befand, erhob sich Se. Excellenz, um das Wohl Sr. Maj. des Königs auszubringen, dessen erhabener Geist den großen Gedanken gefaßt und ausgeführt hat, durch ächt fürstliche Pflege der Künste die Zeiten von Perikles und Leo X unter uns zu vereinigen, und durch dessen königliche Sorge jezt Deutschland die Glyptothek sich vollenden sieht. Unter dem rauschenden und begeisterten lang anhaltenden Jubel, mit welchem dieser Toast begrüßt wurde, fiel der Vorhang in der Tiefe des Saales, und zum Vorschein kam in dem Schimmer glühender Farben, durch die Beleuchtung noch gehoben, das wie durch einen Zauberschlag zur Verherrlichung des Festes entstandene große Gemälde: in seinem obern Felde auf ihrem Throne Germania, über ihr im Halbkreise die Wappen der deutschen Mächte, ihr zur Rechten König Ludwig in königlichem Schmuke, ihm gegenüber Bavaria, welche so eben das Modell der Glyptothek an dem Throne der Germania niedergelegt hat, und auf den Monarchen, ihren Gründer hinweist, welchem die erhabene Mutter aller Deutschen sich dankend zuwendet. Im unteren Felde ist die deutsche Kunst zwischen der hellenischen und italienischen und von beiden mit Lorbeerkränzen gekrönt, zu ihrer Seite zwei Genien, welche Abbildungen der beiden Dekengemälde der Glyptothek emporhalten. Zu den Seiten dieser großen Scene, in welcher Bedeutsamkeit der Anlage mit dem edelsten Style der Ausführung wetteifern, sind als Nebenbilder doch auch in Lebensgröße sizend angebracht, zur Rechten Perikles, dem sich Phidias und Apelles, und zur Linken Leo X, dem sich Michel Angelo und Raphael in schönen Gruppen zur Seite und über das Haupt neigen, um mit ihnen die Plane zu demselben Gemälde aufmerksam und theilnehmend zu betrachten. Ueber ihnen sind die liegenden Figuren von Hellas und Italia. Die Idee, daß die großen Förderer der Kunst und die ihrer würdigen Künstler sich ihrer Unsterblichkeit durch Theilnahme an demjenigen erfreuen, was noch jezo in ihrem Geiste Rühmliches geleistet wird, ist dadurch eben so einfach als sinnig dargestellt. Es braucht nicht erinnert zu werden, daß dieses schöne und umfassende Werk eben so wegen seiner Vortreflichkeit wie wegen seiner Beziehung auf den Monarchen und den verehrten Gegenstand dieser Feier mit der lautesten Freude begrüßt wurde, welche sich auch in dem Verlaufe der Gesellschaft gleich blieb, als vom Erbauer der Glyptothek das Wohl des großen Meisters, welcher die monuentele Malerei unter uns wieder erwekt und durch ein unsterbliches Werk verherrlicht hat, hierauf das Wohl Sr. Excellenz, des edlen Staatsmannes, „welcher im Sinne des verehrten Monarchen Kunst und Wissenschaft in schönem Verein einem großen Ziele entgegenführt," das Wohl „des reichbegabten Erbauers der Glyptothek selber, welcher in ihr dem Verein aller Künste einen glanzvollen Mittelpunkt gegründet hat," der würdigen Künstler, „welche zur Ausschmükung

derselben beigetragen", der Urheber des bedeutungsvollen Trans-
parentgemäldes, dann der Künstlers, „welcher der Größe griechi-
scher Götter und Heroen in der Glyptothek, in der Allerheiligsten
Kapelle die Erhabenheit christlicher Dichtung und Malerei entge-
genstellen wird" (Hr. Prof. Heinrich Heß) und anderer in
ähnlicher Weise ausgebracht und mit andauernder Freude begrüßt
wurde. Es gehört überhaupt zu der Eigenthümlichkeit unsers Le-
bens, daß der Ernst und die Beharrlichkeit in dem Studium der
Akademie und der Universität sich mit der Munterkeit sinniger
Feste mischt, welche bald der Wissenschaft bald der Kunst gefeiert,
jedesmal aber mit Bedeutsamkeit und Sitte gekrönt werden.
Nicht leicht aber wird sich die Gelegenheit erneuern, welche Künst-
ler und Freunde der Kunst zu einer Feier eines solchen Meisters
und wegen der Vollendung eines Werks vereinigt, dessen Ruhm
nicht nur auf die Stadt und Bayern zurükstrahlt, sondern ein
gemeinsamer deutscher ist. Denn es ist das erste in hervorra-
gendem Geiste empfangene und ausgeführte Werk, welches die
neue deutsche Kunst durch ihren Erweker und größten Meister in
diesen Tagen der Mit- und Nachwelt unter uns vollendet hat.

** Frankfurt a. M., 23 Jul. Mit der anhaltend schönen
Witterung, welche die Bewohner großer und reicher Städte auf
das Land und in die Bäder lokt, vermindert sich auch hier die
Zahl der anwesenden Börsenmänner, und nimmt zugleich auch der
Handel mit Staatspapieren an Umfang und Bedeutenheit ab.
Um so lebhafter, die Unterhaltung dieses Handels betreffender, Estaf-
fettenwechsel ist zwar zwischen Frankfurt und den Taunusbädern,
wohin auch in diesem Jahre ein großer Theil unserer Papierhänd-
ler seinen Ausflug genommen hat, organisirt worden. Immerhin
reicht dieses Auskunftsmittel nicht hin, um die sonst gewohn-
te Rührigkeit an der Börse zu ersezen, weshalb denn unser Pa-
piermarkt jezt häufig fast verödet erscheint. Hiezu kommt nun
noch, daß wegen der seit Anfang dieses Monats von hier aus be-
deutenden Versendungen des Baaren die Geldverhältnisse des Plazes
überhaupt eine dem Effektenhandel keineswegs vortheilhafte Ver-
änderung erfahren haben, in Folge deren der Diskonto auf 4%
gestiegen, Depot- und Prolongationsgeschäfte aber auf 5%
fürs Jahr gerechnet, zu stehen kommen. Endlich hat auch
der Barometer der Pariser Börse eben keinen günstigen
Standpunkt erreicht. Unter solchen Umständen vermögen Veräu-
ßerungen von an sich auch noch so unbeträchtlichen Effekten-Beträ-
gen sehr leicht deren Kurs herabzudrüken, und so ging es in die-
sen letzten Tagen hier mit mehrern Sorten derselben. Am stärk-
sten wurden jedoch von dieser Konjunktur die 4prozentigen Me-
talliques betroffen, worin seither ein gewisser wirklicher oder auch
scheinbarer Mangel geherrscht hatte, dem eben durch einige
bewirkte Baarverkäufe nicht nur plözlich abgeholfen worden,
sondern an dessen Stelle sich sogar jezt ein gewisser Ueberfluß
bemerklich macht. Der Kurs derselben ist daher auch am
meisten heruntergegangen und steht heute 95%. Gleicher Weise
sind 5prozentigen Metalliques auf 100 gewichen; die Wiener
Bankaktien 1632; Partiale 134%. Gegentheils haben sich die
Rothschild'schen 100Guldenloose auf 182 gehoben, indem ansehn-
liche Partien davon aufgekauft und für Rechnung hiesiger und
Wiener Häuser nach jener Hauptstadt geschikt wurden, wo diesel-
ben nach den jüngsten Berichten 184 standen. Die Spekulation
verspricht sich von diesem Papier noch günstigere Chancen, da sie
berechnet hat, daß nach dem heutigen Diskonto der Wiener Bank
(4 Prozent) der Report für das Stük dieser Loose bis zur näch-
sten Ziehungszeit nur auf 4 fl. zu stehen kommt. Partiale da-
gegen werden fortwährend von Wien hieher geschikt, weshalb wir
denn auch Ueberfluß daran haben; gleichwol findet auch dieses Pa-
pier auf lange Lieferung bereitwillige Käufer. — Der Verkehr in
polnischen Loosen verliert tagtäglich mehr an Lebhaftigkeit, und ihr
Kurs ist auf 63 preuß. Thaler per Stük heruntergegangen. Die
seit etwa vierzehn Tagen eingetretene Flaue in den holländischen
Fonds dauert wider alles Erwarten fort: die Integrale sind auf
64% gewichen; Restanten 1$\frac{13}{16}$ Proz.; Kanzbillets 30% fl. das
Stük. — Die spanische Rente von der französischen Emission steht
75, die von der holländischen Emission 72. Der Umsaz darin ist
sehr beschränkt. Die neapolitanische Rente behauptet sich zu 83%
und die russischen 6prozentigen Papierrubel zu 74%. Es ist ziem-
lich viel Frage nach diesen beiden Effektensorten. — Die Kurse
der auswärtigen Wechsel sind unverändert geblieben. Hamburg,
Bremen und Leipzig sind die beliebtesten Devisen; ein fernerwei-
tiges Steigen ihrer Kurse läßt sich jedoch nicht erwarten.

Türkei.

† Triest, 20 Jul. Die von Tag zu Tag weiter um sich
greifende Insurrektion der Albaneser und die Widerspenstigkeit
der Bosnier gibt Stof zu den ernstesten Betrachtungen, und der
Augenblik dürfte nicht ferne seyn, wo die europäischen Mächte
sich veranlaßt sähen, auch dieser Frage die größte Aufmerksamkeit
zu schenken. Die geringen Mittel, welche die Pforte den Insur-
genten entgegensezen kan, sind ein neuer Beweis ihrer immer
mehr abnehmenden Kraft, und vielleicht ein Vorbote der immer
näher und näher rükenden Auflösung des ottomanischen Reichs.
Die Albaneser fangen bereits an, sich in förmliche Korps zu bil-
den, und treten so in dieselbe Bahn ein, die sie seit Jahren ihre
griechischen Nachbarn verfolgen sahen. Der Großwessier scheint
es mit dem ihm zur Verfügung stehenden Truppen kaum wagen
zu dürfen, sie anzugreifen; vielmehr glaubt man, er werde sich
auf die Defensive beschränken müssen. Wie er auf diese Weise
seinem Sohne, der in Janina eingeschlossen seyn soll, Hülfe und
Entsaz wird bringen können, ist schwer zu verstehen. Dem Pa-
scha von Bosnien soll es gelungen seyn 10,000 Mann zusammen
zu bringen, die ihm ergeben sind, aber mehr zu seiner persön-
lichen Sicherheit, als zur Aufrechthaltung des Ansehens der
Pforte dienen dürften. Bis jezt gelang es ihm nicht, die sich in
Bosnien auf allen Punkten zeigenden Räuberhorden zu bezwingen,
die bekanntlich auch häufige Raubzüge auf das angränzende östrei-
chische Gebiet gewagt haben. Zwar wurden sie von dort nachdrük-
lich verjagt; sind aber doch troz der gegen sie genommenen stren-
gen Maaßregeln frech genug, ihre Räubereien häufig zu wieder-
holen und an den ruhigen Gränzbewohnern die schändlichsten Miß-
handlungen zu verüben. Man sieht sich daher genöthigt, den
Gränzkordon von dieser Seite zu verstärken; ja fast dürfte, bei
der fernern Dauer dieses Unfuges, eine förmliche Besezung des
an das östreichische angränzenden türkischen Gebiets durch östreichi-
sche Truppen für nöthig befunden werden. Mehrere k. k. Civil-
beamte wurden nach Agram geschikt, um für die Militairadminis-
tration des Korps, das unter dem General Freiherrn v. Lilien-
berg sich zusammenzieht, Sorge zu tragen.

München, 23 Julius. Der Unterzeichnete denkt in diesen
Tagen nach Vollendung seiner Gemälde in der Glyptothek auf

längere Zeit nach Italien abzugehen, kann aber München nicht verlassen, ohne zuvor auch öffentlich seinen wärmsten und herzlichsten Dank auszusprechen für Alles, was er während ihrer Ausführung zur Ermunterung, Stärkung und Erhebung von Hohen und Niedern erfahren hat. Die Huld seines Monarchen, dem er so viel, dem er beinahe Alles verdankt, was ihm das Leben werth macht, und der ihn auch bei jener zehnjährigen Arbeit mit väterlicher Liebe getragen und beglükt hat, die liberale und großartige Gesinnung des königlich preußischen Hauses, die es ihm und den Seinigen möglich gemacht hat, auch während seiner Amtsführung in Düsseldorf, dem in München Begonnenen gleichmäßig obzuliegen, die treue und sich nie verläugnende Theilnahme und Bereitwilligkeit, die er von dem würdigen Erbauer der Glyptothek, Hrn. Geh. Oberbaurath von Klenze, erfahren, der jedem seiner Wünsche zuvorkam, und seine Mühe zu theilen und zu erleichtern bereit und fähig war, die anhängliche und unverdrossene Genossenschaft bei der Arbeit, die Ihr, theuere Gehülfen, Schlothauer, Zimmermann und so viele jüngere Freunde mir bewährt habt, und Alles was ich in dieser kunstübenden Stadt an Rath, Belehrung, Hülfe von Staatsmännern, Gelehrten, Künstlern, von Fremden und Einheimischen erfahren habe, drängt sich jezo in Einem Gefühle meines gerührten Herzens zusammen, in dem des lebendigsten Dankes, der nichts zu geben vermag, als sich selbst, und in die Versicherung, daß Alles, was die göttliche Vorsehung an Kraft und Zeit mir noch gönnen mag, dem ernsten und freien Entschlusse dienen soll, so vieler Gnade, Liebe und Theilnahme in meinen künftigen Bestrebungen nicht unwürdig zu erscheinen. Auch entfernt von diesem großen Size deutscher Kunst und Wissenschaft werde ich, jezt wo es für mich gilt, den hellenischen Göttern und Heroen in der Glyptothek ein Werk christlicher Kunst von gleichem Umfange und höhern Anforderungen in der Ludwigskirche entgegen zu stellen, mit ganzer wenn auch schwacher Kraft darnach trachten, daß ich im Kreise reich begabter Genossen der neuen Aera deutscher Kunst unter der Obhut König Ludwigs nicht ganz unwürdig erscheinen möge.

P. v. Cornelius.

Augsburger Kurs vom 26 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 3/4	100 5/8
— detto à 5 Proz.	100 7/8	—
— Lott.Loos. à 4 Pr.E.M.	108	107 1/2
— unverzinsliche. 10 fl.	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	—	181 5/8
— Partial à 4 Proz.	135	—
— Metalliques à 5 Proz.	100 1/8	100 1/8
— detto à 4 Proz.	95 3/4	95 3/8
— Bank-Aktien II Sem.	1352	1348
Polnische Loose	92 1/4	91 3/4

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/2	—
Hamburg 2 Monat	—	114 3/4
Wien in 20ger 2 Monat	99 7/8	—
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg – –	—	99 1/2
Leipzig – –	—	99 1/4
London – –	10.	5.
Paris – –	118 3/8	—
Lyon – –	118 5/8	—
Mailand – –	59	—
Genua – –	—	50 3/8
Livorno – –	—	56 1/4
Triest – –	—	99 7/8

Literarische Anzeigen.

[1556] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Dingler's polytechnisches Journal, 1830.

Zweites Juliusheft.

Inhalt: Hermange's Verbesserung an Dampfkesseln für Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. — Versuche mit einem Dampfkessel mit niedrigem Druke nach dem Erhauslonsprinzip der HH. Braithwaite und Ericsson. — Olivier Beschreibung der tragbaren Eisenbahnen, deren man sich in Schweden bei dem Festungsbaue zum Planiren und Ausgraben bedient. Mit Abb. — Neue Methode, thierische Kraft an Maschinen anzubringen. Mit Abb. — Vorrichtung, um Boote und andere schwimmende Körper mit wenig oder gar keinem Verluste an Wasser aus einer höher stehenden Wasserfläche in eine tiefere hinabzulassen, und so umgekehrt. Mit Abb. — Neue Methode eine Wechselwirkung zu erzeugen, welche sich zum Treiben aller Arten von Pumpen und Maschinen, welche einer abwechselnden Bewegung bedürfen, benüzen läßt. — Bevan's Versuche über den Modulus der Torsion (des Abdrehens). — Duff's Maschine zum Feinsägen oder Ausschneiden mit der Säge. Mit Abb. — Scholefilds Verbesserung an den Weberstühlen, um Wollen-Tücher und Zeuge, Baumwollen- und Seidenzeuge, und Leinwand und andere Stoffe zu weben. Mit Abb. — Ueber artesische Salzsoolen und Gasbrunnen in China. — Ueber artesische Brunnen in Heilbronn, im Königreich Würtemberg, und deren vielverheißenden Nuzen für die Industrie. — Frosch über die Mundharmonika, ihren Erfinder und ihre Vervollkommnung in Bayern. — d'Arcet's Unterricht über die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln, um den Apparat zum Ausziehen der Gallerte aus den frischen Knochen der Fleischbank gehörig anwenden zu können. — Payen, Beschreibung eines Ofens mit ununterbrochen anhaltender Feuerung. Nebst Bemerkungen über einen Bakofen mit Steinkohlenfeuerung. Mit Abbildungen. — Verbesserung in Verfertigung der Hüte und Müzen. — Bemerkung über künstliches Ultramarin. — Ueber das Brechen der Flaschen, in welchen schäumender Champagner (vin de Champagne mousseux) abgezogen wird. — Ueber eine Maschine zur Prüfung der Stärke der Flaschen und anderer gläserner Gefäße. — Bemerkungen des Hrn. Keßler über die Abhandlung des Herrn François, über das Schmer der Weine, und über Bereitung der Champagnerweine. — Miszellen. Englische Patente. — Probeeröfnung der Liverpool- und Manchester-Eisenbahn für die Direktoren. — Glatte und gezähnte Eisenbahnen. — Zunahme der Dampfboote in Großbritannien. — Dampfmaschine ohne Kessel. — Postwesen in England und Nordamerika. — Artesische Brunnen zu Marseille und St. Denis. — Ueber Reibung in Maschinen. — Ueber die Spizen-Mannufakturen zu Nottingham. — Nachgeprägte Silbermünze in England. — Neues und sicheres Amalgam zur troknen Versilberung des Kupfers. — Merimé's Streichriemen für Barbiermesser. — Eine sehr gute Anstreicherfarbe zum Anstreichen des Holzes und des Eisens. — Ueber Benuzung des Steinkohlen-Theeres. — Soda und Salpeter in Aegypten. — Neue Methode Weinessig zu bereiten, vorzüglich für die Weinbauer. — Branntwein-Konsumtion in England. — Ueber Surrogate für Korkstöpsel und ein Mittel zu einem solchen zu gelangen. — Wie viel ein geschiktes Zukerbäker zu London gewinnen kan. — Perükenmacherkunst. — Eisenhändler in England und Algier. — Neues und sicheres Verfahren gelbe Seide weiß zu machen, ohne sie zu entschälen. — Seidenzucht in Amerika. — Notiz für Förderer der Seidenzucht in Deutschland. — Matrazen aus Moos. — Baumwolle aus New-South-Wales. — Araber werden Uhrmacher zu Genf. — Bildung der Mechaniker und Gewerbsleute in Nordamerika. — Maschinen-Ausfuhr aus England. — Ueber das gegenwärtige Handelssystem in England und über die Schiffahrt in den lezteren Jahren. — Häuteausfuhr aus Monte-Video im J. 1829. — Wie kostbar in England die Zeitungen sind. — Zeitungsstempel in England. — Litteratur.

Von diesem sehr gemeinnüzigen Journale erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

[1469] LE VOLEUR POLITIQUE, GAZETTE DES JOURNAUX

vient de cesser de paraître. Il ne faut pas confondre cette triste publication d'un jour qu'un procès scandaleux n'a pu soutenir, avec le *Voleur* vaste répertoire de la littérature, des arts et de l'histoire contemporaine qui existe depuis quatre ans, et dont le succès s'étend chaque jour davantag.e L'administration de ce journal est rue du Helder Nro. 11.

Le prix de l'abonnement est de 13 fr. pour trois mois.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 209 | 28 Julius 1830.

Spanisches Amerika.

** London, 19 Jul. Der konstituirende Kongreß von Bogota hatte am 11 April seine Arbeiten, die Verfassung betreffend, vollendet. Am 27 April schikte Bolivar demselben eine Botschaft (s. d. vorgestrige Allg. Zeit.) daß der Kongreß zur Wahl der höchsten Beamten der Nation schreiten möge, und fügte zugleich die Erklärung hinzu, daß er entschlossen sey, auf keinen Fall die Präsidentenwürde anzunehmen, sondern die Absicht habe, sich aus dem Lande zu entfernen. Der Kongreß nahm seine Resignation an und zugleich einen Artikel als Grundgesez, daß von jezt an kein Militairoberhaupt je wieder an die Spize der Regierung gestellt werden könne. Am 4 Mai fand die Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten der Republik statt; 48 Mitglieder waren im Kongresse gegenwärtig; zur Wahl der Kandidaten sind zwei Drittheile der Stimmen nothwendig. Das erste Scrutinium für die Präsidentenwürde ergab 26 Stimmen für Hrn. Canabal, 17 für Joacquim Mosquera und 5 für Caycedo; im zweiten Scrutinium erhielten Mosquera 27, Canabal 17 und Caycedo 4; endlich im dritten Mosquera 34 und Canabal 14. Ersterer (damals abwesend) wurde hierauf als gesezmäßig erwählter Präsident der Republik erklärt. Bei der sodann erfolgten Abstimmung für die Vicepräsidentenwürde erhielt Domingo Caycedo die Mehrheit von 33 Stimmen und wurde als Vicepräsident proklamirt; dieser erhielt nun den Auftrag, in Abwesenheit des Präsidenten der Republik die Regierung ad interim zu verwalten. Noch in derselben Sizung wurde eine Deputation ernannt, die sich zu dem Befreier begab, ihn von den vollendeten Arbeiten des Kongresses in Kenntniß sezte und zugleich bemerkte, daß demzufolge das Zusammenberufungsdekret vom 27 Aug. 1828 außer Wirkung sey, so wie die in demselben angeordnete außerordentliche Gewalt des Libertators aufhören müsse. Bolivar empfing die Deputation, an deren Spize Castillo stand, auf das freundlichste, wünschte ihnen zur glüklichen Vollendung ihrer Arbeiten Glük, und erklärte, daß er nun entschlossen sey, sich ins Privatleben zurükzuziehen. Als die Deputation in den Kongreßsaal zurükkam, machte Camacho den Antrag, daß die außerordentlichen Verdienste des Libertators es erheischen, ihn in dem Genuß der lebenslänglichen jährlichen Pension von 30,000 Plaster zu lassen, die ihm am 23 Jul. 1823 mit dem Beisaze bewilligt worden war, er solle sie genießen möge er in Columbien bleiben oder im Auslande leben. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Am Tage darauf den 5 Mai erließ der Vicepräsident Caycedo eine kurze Proklamation, worin er Namens des abwesenden Präsidenten besonders Eintracht, Vergessenheit früher begangener Fehler, Anhänglichkeit an Ordnung und Freiheit, und Unterwerfung unter das Gesez anempfahl. Die gegenwärtige Verfassung wurde nicht als eine Finalarbeit erklärt; der konstituirende Kongreß sprach sich vor seiner Prorogation für einen columbischen Konvent aus, im Falle Venezuela die Vorschläge zur Aufrechthaltung des Gesamtbundes nicht annehmen sollte; es wurde ausdrüklich festgesezt, daß die Annahme jener Vorschläge nicht durch Krieg erzwungen werden solle. Die gegenwärtige Partei ist die des bekannten vorigen Vicepräsidenten Francisco de Paula Santander. Columbien wird nun wahrscheinlich in drei getrennte Bundesstaaten, — Neu-Granada, Quito und Venezuela — sich bilden; eine für die Beförderung der Kultur weit angemessenere Trennung, als die Centralisation des unermeßlichen Länderstrichs unter eine Regierung, unter welche die Republik zusammengefügt worden war. Am Abende des 5 May machten die meisten in Bogota befindlichen Regierungsbeamten Bolivar ihre Aufwartung und überreichten ihm eine von 1200 Bürgern unterzeichnete Adresse. Am 9 verließ er die Hauptstadt, und wurde auf seinem Wege überall mit der Achtung empfangen, worauf seine unsterblichen Verdienste um Amerika ihm ein Recht geben. Aus den Dörfern und den wenigen Städten die er passirte, wurden ihm Deputationen entgegengesandt. Am 25 Mai kam er in Turbaco, einem Fleken drei spanische Meilen von Carthagena an, wo er den Kommandanten von Carthagena, General Montilla, und eine Deputation von 12 Bürgern zu seinem Empfange fand. Er war im Begriffe nach England abzusegeln, wollte aber Columbien nicht ohne einen Paß von der gegenwärtigen Regierung verlassen, der ihm bis zum 31 Mai noch nicht zugeschikt worden war. Fast alle brittischen Offiziere die um seine Person und im Dienste Columbiens waren, begleiten ihn nach England, und man darf seiner Ankunft auf brittischem Boden binnen kurzer Zeit entgegen sehn. In Bogota herrschte vollkommene Ruhe. Bolivars freiwillige Resignation hat Columbien von einem furchtbaren Bürgerkrieg gerettet; er hat sich hierin noch größer als in der Erkämpfung der Unabhängigkeit seines Vaterlandes gezeigt.

Großbritannien.

London, 20 Jul. Konsol. 3Proz. 93⅞.

Im Morning-Herald heißt es: „Man fand es unmöglich, die Prorogation des Parlaments früher als am 23 Jul. eintreten zu lassen. Der König hat seine Absicht, bei dieser Cerimonie in Person gegenwärtig zu seyn, durch ein an Sir Thomas Tyrwhitt (Sprecher des Unterhauses) gerichtetes Schreiben angekündigt, das er mit den vertraulichen Worten anfing: „Lieber Sir Tom, ich bin entschlossen, das Haus selbst am Freitag zu prorogiren; tragt also Sorge, daß Alles bereit sey." — Der verewigte König pflegte ihn nur Tommy zu nennen."

Die Times vom 20 Jul. schreiben: „Gestern Nacht war der Herzog von Cumberland in dem Hauße der Lords anwesend, und schien großes Interesse an der Debatte über die East=Retfordbill zu nehmen. Die edlen Lords, die gegen die zweite Verlesung sprachen, hatten die ausgezeichnete Ehre, persönlich von ihm begünstigt und mit lautem Beifall begleitet zu werden. Die Hauptoppositionsbänke boten einen seltsamen Anblik dar. In der Mitte derselben saßen Graf Grey und Lord Durham, und auf den Flanken dieser zwei edlen Lords, der Herzog von Cumberland und der Graf Eldon. Die Mittheilungen unter diesen vier waren gar freundlich und häufig.“

Der Globe äußert: „Das Gerücht, das in den lezten sechs Monaten schon mehrmals im Umlauf war, und sich eben so oft als unbegründet zeigte, daß nemlich Hr. Huskisson und mehrere seiner Freunde ins Ministerium zurükkehren werden, wurde vor ein paar Tagen aufs Neue wiederholt. Wäre an dieser Geschichte irgend etwas Wahres, so müßten sich die Gesinnungen der Parteien, die sich versöhnen sollen, wunderbar schnell geändert haben, denn noch die lezte Parlamentsdebatte zeigte, daß damals noch durchaus keine freundliche Annäherung zwischen dem Ministerium und denen statt fand, von denen behauptet wird, sie würden sich mit ihnen verbinden. Die ganze Sache ist unbegründet. Es ist jezt so wenig wahrscheinlich, daß Hr. Huskisson und seine Freunde ins Ministerium treten werden, als es vor zwölf Monaten war. Die größte Schwierigkeit, welche die ministeriellen Kombinationen erfuhren, ist, daß so sehr auch der Herzog v. Wellington das Bedürfniß fühlt, sich durch parlamentarische Talente zu verstärken, er doch eben so großes Widerstreben hat, Männer zuzulassen, die durch Parteiverpflichtungen gebunden sind, während diese sich nicht von ihren politischen Freunden isoliren wollen, aus Besorgniß ihre Stellung zu schwächen. Man wirft Hrn. Huskisson vor, er habe sich, als er im Ministerium war, mit seinen Freunden abgesondert gehalten. Als sie aus dem Kabinet traten, gingen sie eine neue Union ein, die sie schwerlich auflösen werden, um sich individuell den Entwürfen des Herzogs hinzugeben. Der leztere dagegen will isolirte Männer an sich ziehen, in der Hofnung, ein Kabinet, aus Männern gebildet, die unter sich frei sind von systematischen Kombinationen, werde leichter zu leiten seyn. Werden sich aber Männer von Talent dazu verstehen, ihre politischen Bande zu trennen, damit aus ihrer Zerstükelung eine Wellingtonpartei hervorgehe?“

Der Morning=Herald berichtet: „Wir hören aus authentischer Quelle, daß der Herzog von Laval=Montmorency, der gegenwärtige Botschafter Frankreichs am brittischen Hofe, zurüberufen wurde und bald nach Paris abgehen wird. Hr. v. Rayneval, der französische Botschafter am Wiener Hofe, wird der Nachfolger des Herzogs von Laval=Montmorency werden.“

Dasselbe Journal vom 19 Julius schreibt: „Sir Sidney Smith kam so eben von Paris in London an. Seine neuerliche Ernennung zum Generallieutenant der Marine war für ihn selbst so unerwartet, als ehrenvoll für Se. Majestät. Es ward ein Eilbote an den Helden des Tempels und von St. Jean d'Acre geschikt. Er war in Berührung mit der „delikaten Untersuchung“ (in Betref der Königin Karoline) gekommen und daher in den Schatten gestellt worden. Seit dem Frieden wohnte er hauptsächlich in Paris. Nun endlich hat er die rühmliche Genugthuung erhalten.“

Der Globe äußert: „Man sagt, als der Herzog von Sussex bei dem Könige, mit dem er stets auf dem Fuße der herzlichsten Bruderliebe gelebt hatte, Audienz erhielt, habe er liebevoll seine Hand gedrükt, statt sie, dem Hofcerimoniell zufolge, zu küssen. Im Augenblik aber habe sich der Herzog eben so zart als sinnig korrigirt, indem er Se. Majestät erinnerte, wie lange er ein Fremdling am Hofe gewesen.“

Der Globe bemerkt: „Es wird in der City als gewiß behauptet, daß die Mißverständnisse in dem Hause Braganza, mit der Beistimmung der großen Mächte der Entscheidung des Kaisers von Oestreich überlassen sind.“

Die Times vom 19 Jul. erklären: „Wir freuen uns, daß ein englisches Journal, das in Paris herauskommt (Galignanis Messenger) und das man, wir wissen nicht aus welchem Grunde, für das Organ der englischen Botschaft hält, dem durch die Liberalen verbreiteten Gerüchte widerspricht, als herrschte zwischen Frankreich und England Zwiespalt über die Expedition von Afrika. Wir können in Wahrheit erklären, daß die Regierung sowol als das englische Volk den Erfolg der Waffen Frankreichs ohne Mißgunst betrachten. Statt die mindeste Eifersucht zu fühlen, freuen sie sich vielmehr aufrichtig über einen gegen Barbaren und Piraten davongetragenen Sieg.“

Dagegen heißt es im Morning=Herald: „Neben den Wahlen bilden in Frankreich die Angelegenheiten Algiers in diesem Augenblik den Hauptgegenstand der Unterhaltung, und liefern einen neuen und schlagenden Beweis jener unglüklicherweise in Frankreich vorherrschenden Neigung, nicht allein in den innern sondern auch in den auswärtigen Angelegenheiten alle Grundsäze einer gerechten, gemäßigten und versöhnenden Politik zu mißachten. Sowol die liberalen als die royalistischen Journale bestehen mit gleicher Heftigkeit darauf, Algier bleibend in Besiz zu behalten, selbst auf die Gefahr eines Kriegs mit England. Die Gründe der erstern sind leicht einzusehen, da sie blos aus dem Wunsche entspringen, die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Regierung noch zu vermehren. Das Schreien der royalistischen Blätter aber kan man sich aus keinem vernünftigen Grunde erklären, sondern muß es jenem eiteln Schwindelgeiste zuschreiben, durch den sich ihre Partei auszeichnet. Ein Krieg mit England, der so manche Opfer von Seite der französischen Nation forderte, und ihrem Handel wie ihrer Marine Verderben brächte, würde unvermeidlich die gegenwärtige innere Zwietracht noch vermehren, und wahrscheinlich mit einer schreklichen Katastrophe endigen, bei der die Royalisten am meisten zu leiden haben würden. Wir behaupten nicht, die Geheimnisse unsrer Minister zu kennen, und thäten wir es, so würde uns niemand glauben; aber wir sind fast ganz überzeugt, daß sie nie, weder förmlich noch stillschweigend, in eine bleibende Okkupation Algiers durch die Franzosen willigen werden. Gestattet man ihnen, ruhigen Besiz von jenem Lande zu ergreifen, so würde ihr nächster Schritt seyn, auch Tunis und Tripoli zu besezen; und hätten sie diese Länder dem erstern beigefügt, was könnte sie dann hindern, ihre Eroberungen noch weiter in dieser Richtung auszudehnen und zulezt die ganze Südküste des Mittelmeers ihrem Scepter zu unterwerfen? Was würde in diesem Falle aus unserm ostindischen Reiche werden?“

Der Courier und der Standard machen den Times wiederholte heftige Vorwürfe wegen der Angriffe, mit denen lezteres Blatt gegen das Andenken Georgs IV aufgetreten war.

Die Times aber gerathen dadurch nur in noch ungezügelteren Aerger und entgegnen dem Courier: „Ein einfältiges Abendblatt, dessen Krämerloyalität durch unsre Freimüthigkeit über den verstorbenen König verwirrt worden zu seyn scheint, hat die Unverschämtheit, zu verstehen zu geben, daß wir durch unwürdige Motive geleitet worden seyen. Wird der Einfaltspinsel (wiseacre) wohl die Güte haben, uns zu sagen, an welche Art von unwürdigen Motiven er dabei denkt (kan er überhaupt denken?), die uns hätten bestimmen sollen, die Gegenstände der Hofgözendienerei mit so weniger Ehrerbietung zu behandeln? Er ist ein Dummkopf (blockhead). Wenn er und andere uns zwingen noch mehr zu sagen, so haben wir noch gar viel zu sagen, in Vergleich mit dem das bisher Gesagte eine wahre Lobrede seyn wird."

Frankreich.

Paris, 22 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 30; 3Proz. 79, 55; Falconnet 87, 85; ewige Rente 74½.

Der Precurseur von Lyon enthält folgende telegraphische Depesche: „Toulon, 16 Jul. 6½ Uhr Abends. Der Seepräfekt an den Generallieutenant Kommandanten der 19 Militairdivision. Der Obergeneral schreibt mir vom 7: Wir sind Meister von ganz Algier. Man hat im Schaze der Regentschaft mehr als zur Dekung aller Kriegskosten nöthig ist, gefunden. Das ganze Königreich Algier wird wahrscheinlich noch vor 14 Tagen dem Könige unterworfen seyn, ohne daß ein weiterer Flintenschuß nöthig wäre; der Bey von Titteri hat sich bereits unterworfen, und erkennt sich als Vasall des Königs an. Diese Nachrichten wurden mir von der Cigogne gebracht, die von Algier am 9 abgesegelt und hier angekommen ist."

Die Oppositionsblätter machen darauf aufmerksam, daß diese telegraphische Depesche, die nicht an das Ministerium gerichtet war, und zuerst in Lyon publizirt wurde, in der Angabe über den Schaz des Dey von dem lezten offiziellen Berichte des Grafen Bourmont, wie er im Moniteur bekannt gemacht wurde, abweicht. „Dem Seepräfekten von Toulon (sagen sie) schrieb Hr. v. Bourmont unterm 7 Jul., daß der Schaz mehr als hinreiche, um alle Kriegskosten zu bezahlen; am 8 aber fertigte er eine andere Depesche aus, die der Moniteur mittheilte, und in der er sagte, die Schäze der Casaubah könnten die Kriegskosten blos theilweise [de]ken."

Das Journal du Commerce von Lyon sagt, eines der [er]sten Bankierhäuser von Lyon habe ein Schreiben von einem Oberoffizier der afrikanischen Armee erhalten, worin es heiße, man [ha]be bei der Jnventur der Schiffe im Hafen von Algier eines [ge]funden, das 153 Millionen in Silber an Bord gehabt hätte.

Am 22 Julius waren zu Paris folgende weitere neu ernann[te] Deputirte von den Wahlen vom 19 Jul. bekannt (die vertagten gro[ßen] Departementskollegien haben 43 Deputirte zu ernennen. 19 dersel[ben] hatten früher für, und 24 gegen die Adresse gestimmt): [De]partement Ardennen: d'Abencourt G.; Dep. Aube: de la [Bu]iffe G.; Dep. Eure: Villemain, Gattier; Dep. Eure et [Loir]: Dutemple G.; Dep. Gard: Ricard F., v. Chastellier F.; [Dep.] Loire et Cher: Oberlin; Dep. Loiret: v. Riccé; Dep. Maine [et L]oire: v. Villemorge G., de la Potherie G., v. Guer[ry de] Ranville G.; Dep. nied. Pyrenäen: v. St. Cricq F., [Ca]mir Angosse F.; Dep. Sarthe: Graf Coutard G., La[lan]dé G., v. Chateaufort G.; Dep. niedere Seine: Asse[lin d]e Villequier F., Cabanon F., Thil F., Maille F.; Dep. Vaucluse: v. Rochegude G.; Dep. Yonne: Roubot G., Chaubot.

Die Gazette sagt: „Das Konseil vom 21 Jul. zu St. Cloud dauerte bis nach fünf Uhr. — Man hat auf der Börse das Gerücht verbreitet, die HH. Delavau und v. Vitrolles würden in das Ministerium treten. Diese Angabe ist grundlos."

Auch meldet sie: „Der Dey von Algier ist auf einer französischen Fregatte nach Livorno abgesegelt."

Ferner sagt sie: „Man hat noch keine Nachrichten von Tripoli seit der Abfahrt des Hrn. v. Rosamel."

Man hatte zu Paris Nachricht, daß der in dem Treffen am 29 verwundete Bataillonschef Chambaud an seinen Wunden gestorben ist.

Der Messager bemerkt: „Wir haben angekündigt, daß Hr. Gustav v. Chabrol nicht unter der Zahl der in Algier befreiten französischen Schiffbrüchigen war. Unmittelbar nach der Kapitulation des Dey ließ der sardinische Konsul noch vor dem Einzuge der Franzosen alle die schreklichen Trophäen abnehmen, welche die muselmännische Barbarei vor dem Hauptthore der Casauba aufgepflanzt hatte. Er ließ darunter die Köpfe unserer unglüklichen Gestrandeten zählen, die man leicht am Haupthaare von mehreren arabischen Köpfen unterscheiden konnte. Es fand sich, daß ihre Zahl, vereinigt mit der Zahl der im Bagno befreiten Gefangenen, gerade die Gesamtheit der Equipagen der beiden Briggs ausmachte."

Die Quotidienne schreibt: „Ein vormaliger Beamter der Cortesregierung scheint bei dem Diebstahl der Diamanten der Prinzessin von Oranien kompromittirt zu seyn. Man schreibt aus dem Haag, diese Prinzessin würde unverzüglich nach St. Petersburg abreisen und versichert, Jhre kaiserliche Hoh. habe die Absicht künftig bei ihrem erlauchten Bruder zu St. Petersburg zu wohnen."

Deutschland.

Die Stuttgarter Zeitung meldet unterm 24 Jul.: „Ein heute von Boulogne hier angelangter Kourier hat die Nachricht überbracht, daß Se. Maj. der König von Großbritannien Höchstihren Adjutanten, den Obristen Fiz-Clarence, an Se. königliche Majestät nach Boulogne abgeordnet haben, um Höchstdieselben zu einem Besuch nach London einzuladen. Se. königliche Majestät haben diese Einladung angenommen, und wollten Sich am 22 d. nach London begeben. Höchstdieselben gedenken bis zum 28 daselbst zu verweilen, und werden über Boulogne und Paris nach Stuttgart zurükkehren."

° München, 26 Jul. Gestern Morgen verließ uns Hr. Direktor v. Cornelius, um nach Vollendung seiner großen Gemälde in der Glyptothek, einem Werke von mehr als zehnjähriger anstrengender Arbeit, sich in Jtalien, vorzüglich in Rom in artistischer Muße zu erholen. Jn den verschiedenen Ortschaften, durch welche am Morgen des ersten Reisetags ihn der Weg führte, ward er durch die Gegenwart seiner ihm vorausgeeilten Kolleaen und Schüler überrascht, welche sich an ihn anschlossen, und sich zu Ebenhausen noch zu einem Mittagmahle mit ihm vereinigten, um ihn dann nach Jtalien zu entlassen. Noch vor seiner Abreise hat Hr. v. Cornelius dem königl. protestantischen Oberkonsistorium den Antrag gemacht, die Zeichnung zu einem großen Kuppelgemälde in die neue evangelische Kirche, deren Bau jezt mit Eifer zu Ende geführt wird, unentgeldlich zu

entwerfen, was wie wir hören, von jener Behörde mit verdientem Danke angenommen worden ist. Die Ausführung des Bildes, welches die Himmelsfahrt Christi vorstellen und die ganze Deke einnehmen soll, wird er einem seiner vorzüglichsten Schüler, Hrn. Herrmann auftragen. Diese Kirche wird dann das achte öffentliche Gebäude, an dessen Ausschmükung mit großen Freskogemälden die neue Malerschule unsrer Stadt ihre Kunst bewähren wird.

Oestreich.

† Wien, 22 Jul. Se. Durchl. der Fürst von Metternich ist heute nach Töpliz abgereist. Der östreichische Beobachter gibt heute das kaiserl. königliche Rescript, wodurch die Abhaltung eines Reichstags zu Preßburg in Ungarn auf den 8 Sept. d. J. ausgeschrieben wird. Dieses k. k. Rescript hat in unserm Publikum den besten Eindruk gemacht, und ward in Ungarn mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen.

* Preßburg, 22 Jul. Der von Sr. k. k. apostolischen Majestät gefaßte und in dem königlichen Schreiben vom 15 d. M., mit welchem die Stände Ungarns zu dem Reichstage auf den 8 Sept. d. J. in unsre königliche Freistadt einberufen werden, erklärte Entschluß: Se. kais. Hoheit den Erzherzog-Kronprinzen Ferdinand als künftigen König von Ungarn krönen zu lassen, gründet sich auf ein gesezliches Herkommen, wovon die älteste so wie die neuere Geschichte Ungarns häufig wiederholte Beispiele darbietet. Schon unter den Erbkönigen aus dem Arpadischen Stamme ward die Krönung des erstgebornen Sohnes noch bei Lebzeiten des Vaters sehr oft vorgenommen. Um der geschichtlich nicht ganz erwiesenen Fälle nicht zu erwähnen, wurde schon unter dem vierten Könige Ungarns dessen Sohn Salomon im Jahre 1057, neben Bela III dessen Sohn Emerich, unter diesem im Jahre 1204 sein Sohn Ladislaus, unter Andreas II sein Sohn Bela IV, unter diesem endlich sein Sohn Stephan V gekrönt. Dieses Herkommen wurde von den Königen aus dem glorreichen Hause Habsburg stets beobachtet. Kaiser und König Ferdinand I ließ seinen erstgebornen Sohn Maximilian im J. 1563, dieser den erstgebornen Rudolph im J. 1572, Kaiser und König Matthias ließ seinen Vetter und nächsten Thronfolger Ferdinand II im J. 1618, dieser den erstgebornen Ferdinand III im J. 1625, dieser seinen erstgebornen Sohn Ferdinand IV im J. 1647 und dann Leopold I im J. 1655, dieser endlich, nachdem im zweiten Artikel des Reichstags vom J. 1687 das Erbrecht des Hauses Oestreich in Ungarn auf immer festgesezt wurde, seinen erstgebornen Sohn Joseph I auf demselben Reichstage in futurum Regem et Dominum krönen, der dann nach dem Tode seines Vaters im J. 1705 die Regierung angetreten hat.

Wien, 23 Jul. 4proz. Metalliques 100⅞; 3Proz. Metalliques 96$^{3}/_{16}$; Bankaktien 1362.

Frankfurt a. M., 24 Jul. Metalliques 100; 4prozent. Metalliques 95½; Bankaktien 1636.

Türkei.

Die Agramer Zeitung meldet von der bosnischen Gränze: „Nicht nur in Albanien, sondern auch in Bosnien, und zwar in dem Paschalik und Capitänat Zwornik (Zwornik oder Isvornik, Hauptstadt und starke Festung an der Bosna) sollen Unruhen ausgebrochen seyn. Die beiden Brüder Mahmud-Pascha und Ali-Pascha machen sich wechselseitig den Besiz der Oberherrschaft streitig; jede Partei hat ihre Anhänger, welche sich bekriegen und das Land verheeren. Ali-Pascha wurde von seinem Bruder mit Hülfe des Gradachaczer Kapitains aus der Festung vertrieben, und gefangen nach Gradachacz (Marktfleken in Bosnien) zum Kapitain Hussein-Beg abgeführt, der ihm jedoch das Leben ließ (obwol er darauf als eines Kriegsgefangenen das Recht hatte); ihn übrigens nach Abnahme aller seiner Waffen, Kleider, Präziosen und des Geldes standesmäßig behandelt, demselben ein anständiges Gefängniß im obern Stokwerke gab, und ihn auch mit der erforderlichen Dienerschaft versah. Der Zworniker Distrikt hoft, daß nun der Gradachaczer Kapitain diese Streitigkeiten schlichten und beilegen werde, welches der Wessier von Bosnien nach fruchtlosen mehrmaligen Versuchen zu bewerkstelligen außer Stande war. Die drei bosnischen Kapitains von Gradachacz, Dobov (Marktfleken am linken Ufer der Bosna, und an der Mündung der Usera mit einem Schlosse) und Dervent (Marktfleken an der Okrina in Bosnien mit einer Citadelle) sind von Seite des Wessiers in die Festung Vranduk (Branduk in Bosnien, am linken Ufer der mittlern Bosna, von dieser fast ganz umschlossen; hat an der Landseite ein sehr festes Schloß, welches alle Zugänge von dieser Seite vertheidigt; 2000 Einwohner) citirt worden, um dort den Inhalt eines großherrlichen, sie betreffenden Fermans zu vernehmen; sie weigern sich jedoch zu erscheinen, weil sie Unheil wittern."

† Von der serbischen Gränze, 17 Jul. Handelsbriefe aus Konstantinopel sprechen von großen Rüstungen, die daselbst besonders im Arsenal statt finden. Die ganze türkische Kriegsflotte soll aufs schnellste ausgerüstet, und auf den Kriegsfuß gesezt werden. Man glaubt, daß diese außerordentliche Maaßregel durch die wenig Vertrauen einflößenden Gesinnungen des Pascha's von Aegypten veranlaßt worden sey, und daß der größte Theil der Kriegsschiffe nächstens nach Alexandrien unter Segel gehen dürfte. Der Großherr würde demnach mit mehrern seiner Provinzen und Statthalter in offener Fehde seyn, und die Folgen eines solchen Zustands der Dinge lassen sich schwer berechnen. Mehrere sonst mit einigem politischen Takt begabte Männer glauben aus den im Serail geführten, und an Vertraute mitgetheilten Gesprächen abnehmen zu können, daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Pforte die Hülfe der europäischen großen Mächte ansprechen werde, damit durch ihren Beistand gegen die Rebellen eine förmliche Auflösung des türkischen Reichs verhütet werden möge. Sie gehn in ihren Muthmaaßungen so weit zu behaupten, daß schon Schritte zu diesem Zweke gemacht worden seyn müssen, die, wenn sie gleich kein entscheidendes günstiges Resultat gehabt hätten, doch nicht mißfällig aufgenommen seyn dürften, da die nächsten Vertrauten des Reis-Effendi sich geäußert haben sollen, daß wenn die Mittel des Sultans nicht mehr hinreichten, Gehorsam und Ordnung im Reiche herzustellen, er leicht fremden Beistand erhalten könne, um reines Haus zu machen, und die Rebellen zu züchtigen. Diese Aeußerungen stimmen nun in einiger Beziehung mit dem Inhalte eines Briefes überein, den in unserer Gegend ein Handelsagent unlängst von einem christlichen Handelshause aus Adrianopel erhielt, und worin gesagt wird, daß bei den dortigen Einwohnern alle Furcht vor Verfolgung von Seite der Pforte verschwunden sey, da der Sultan eingesehn habe, daß in die Länge nicht durch Schreken regiert werden könne, und bei seiner gesunkenen Macht Alles vermieden werden müsse, um die schon zu sehr gereizten Gemüther, die kaum durch fremde Hülfe mehr im Zaum zu halten seyn dürften, nicht noch mehr aufzureizen und aufs Aeußerste zu treiben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Uebersicht des öffentlichen Einkommens der grössern europäischen Staaten.

(B e s c h l u ß.)

Werden die vorstehenden (S. Beil. der vorgestrigen Allg. Zeitung) Grössen des gesamten Einkommens, sodann des Theils desselben der durch Steuern eingezogen wird, und jener der öffentlichen Schuld mit der Arealgröße der Staaten und wird in gleicher Art das Total der Steuern mit der Bevölkerung verglichen, dann ergeben sich nachstehende Verhältnisse.

Staaten.	Es fallen nemlich auf eine □M. des Areals			und durchschnittlich auf ein Individuum			
	von dem gesamten Steuer-Einkommen.	von dem Totale der Steuern.	von der Staatsschuld.	von dem Totale der Steuern.		von den indirekten insbesondere.	
	Gulden.	Gulden.	Gulden.	Gulden.	kr.	Gulden.	kr.
1) In dem ganzen russischen Reiche .	506 5/12	—	1,033	2	50	1	53
In demselben in Europa *) . .	2,248 1/4	1,947 1/3	—	—	—	—	—
2) In dem östreichischen Kaiserreiche .	12,507 1/5	10,219 2/3	70,096	3	53	1	9 1/3
3) In Frankreich	44,870 9/10	10,288 1/3	209,877	13	25	8	29
4) In dem brittischen Reiche . .	99,557 4/5	99,022 2/5	1,615,352	24	46	22	15
5) In der preußischen Monarchie . .	17,637 1/4	15,150 1/4	61,291	6	5	3	36
6) In dem Königreich der Niederlande .	60,105 5/11	57,954 1/3	1,354,515	11	20	6	34
7) — — Schweden . .	2,982 2/3	2,974 1/6	—	8	9	—	—
8) — — Norwegen . .	666 1/9	601 7/30	474	3	19	2	39 1/5
9) — — Dänemark . .	13,248 4/15	9,936 1/5	39,930	5	11	—	—
10) — — Polen . . .	6,214 1/2	5,232 13/15	27,300	2	58	—	—
11) — — Spanien . .	8,287 11/15	7,695 37/60	90,363	4	40	2	59
12) — — Portugal . .	13,356 11/60	11,035	35,784	6	18	5	21
13) — — beider Sicilien .	19,875 1/5	16,594	108,746	4	26	2	17
14) — — Sardinien . .	22,010 1/4	18,341 5/6	36,683	5	46	—	—
15) Der Kirchenstaat	16,646 1/6	15,160 9/10	230,579*	4	57	4	1
16) Großherzogthum Toscana . .	17,215 3/10	14,430 3/8	126,582	4	18	3	14
17) Die Schweiz	6,896 11/40	5,747 7/15	—	1	57	—	—
18) Das türkische Reich in Europa .	2,700	2,000	4,000	—	—	—	—
19) Königreich Bayern	23,452 1/6	14,242 1/30	89,210 1/5	4	52	2	44
20) — Sachsen	31,609 1/6	22,208 1/3	103,448	5	50	3	14
21) — Hannover **) . . .	15,539 17/30	8,441	37,410	4	20	1	47
(nach Abzug der Haiden und Moore)	36,186 1/4	19,818 11/20	88,135	—	—	—	—
22) — Würtemberg . . .	25,888 4/5	17,424 1/6	76,124	4	4 3/4	2	2 1/5
23) Großherzogthum Baden . . .	35,807 3/10	23,045 1/4	66,544	5	51	3	6
24) — Hessen	31,681 1/5	23,402 6/27	69,878	6	12	3	10
25) Kur-Hessen	25,000	17,307 2/3	11,533	6	—	—	—

Es kan zwar auf die numerische Größe des Einkommens, welches eine Regierung durchschnittlich von einer □Meile des Areals einzieht, kein Schluß in Betref des Reichthums der Quellen von solchem gegründet werden. Eben so wenig können die angezeigten Größen der individuellen Beitragsquoten als ein Maaß zur Beurtheilung ihres Verhaltens zu den gesamten und individuellen Steuerkräften betrachtet werden, indem die erstere das leidige Ergebniß einer Ueberspannung dieser leztern, die numerisch größere individuelle Beitragsquote, unter gegebenen Verhältnissen, schonender als die numerisch kleinere seyn kan. Aber auch als bloße Andeutung der thatsächlich bestehenden Verhältnisse dürfte die vorstehende Ausmittelung und Nachweise nicht ohne statistisches Interesse seyn.

---

*) Für das Staatseinkommen aus den Besizungen Rußlands außerhalb Europa sind 40 Mill. Gulden und für die Steuern insbesondere 50 Mill. Gulden von dem Totalbetrage abgesezt.

**) Nach Sonne bedeken die Haiden und die Moore eine Fläche von beinahe 500□Meilen; es sind hier nur 400□Meilen in Abzang gebracht.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

Am 7 Jul. kamen im Oberhause blos einige Lokalbills vor. — Im Unterhause erklärte Sir R. Peel auf eine Frage des Hrn. Robinson, daß die zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten herrschenden Differenzen wegen der Gränzen von Canada noch zu keinem Ausgange gebracht seyen. Hr. Hume nahm Anlaß, sich bei Gelegenheit einer durch den Ausschuß gehenden Bill über die bevorstehenden Wahlen auszusprechen. „Bei einer genauen Analyse der Zusammensezung des Hauses, sagte er, habe ich die Entdekung gemacht, daß das englische Volk, wenn es sich treu bleibt, immer noch im Stande ist, unabhängig, nicht blos von den Borough-Besizern, sondern auch von der Regierung selbst, eine ihm zugethane Majorität in diesem Hause herzustellen. Es befinden sich hier 80 Grafschaftsrepräsentanten, die eigentlich alle nur dem Interesse ihrer Kostituenten gemäß stimmen sollten; leider befinden sich jedoch gegenwärtig nicht mehr als 15 darunter, die regelmäßig alle Vorschläge in Bezug auf Ausgabenbeschränkung unterstüzen. Nächstdem werden uns aus Wales 23 Repräsentanten gesandt, welche durch die Stimme des Volks erwählt werden. 64 Mitglieder werden durch Freibürger von Boroughs erwählt, die, wenn sie redlich ihre Pflicht erfüllten, auch nur redliche Vertreter sich aussuchen würden. 53 Mitglieder werden durch Einwohner erwählt, die den städtischen Schoß bezahlen (returned* by scot and lot); dis ist eine der ausgedehntesten Wahlberechtigungen, die es geben kan, und es ist einzig und allein die Schuld der Wähler, wenn ihre Vertreter den Wünschen des Volks nicht entsprechen. 27 Mitglieder werden durch Freisassen und Hausbesizer gemeinschaftlich erwählt; da diese ihrer Stellung nach unabhängig sind, so müßten sie, wenn sie nicht selbst bestochen wären, auch unbestechliche Vertreter erwählen." — Nachdem der Redner noch mehrere auf so unabhängige Weise erwählte Mitglieder, besonders für Irland, namhaft gemacht hatte, meynte er, daß im Ganzen, wenn die Wähler überall ihre Pflicht thäten, 369 Mitglieder im Hause seyn könnten, die nur das Interesse des Volks im Auge hätten. Mit einem dergestalt zusammen gesezten Unterhause würde er sich anheischig machen, die öffentlichen Ausgaben um mindestens zehn Millionen Pfund jährlich zu reduziren. „Wenn die Minister", fuhr er fort, „nie etwas Anderes im Auge hätten als ihre Pflicht gegen das Land, so würden sie auch vor einem solchen Unterhause nicht zu erschreken brauchen. Die lezten Jahre haben gezeigt, daß die Minister, wenn sie gute Maaßregeln vorzuschlagen hatten, sich stets durch die Vertreter der Boroughhändler (borough-mongers), die immer nur ihre eigenen Interessen wahrgenommen wissen wollen, gehindert sahen. Ein vom Volke erwähltes Unterhaus würde die Minister in den Stand sezen, über die Anstrengungen jener Verräther des Gemeinwohls lachen zu können. Wollten der Herzog von Wellington und der sehr ehrenwerthe Baronet (Sir R. Peel) mit Männlichkeit und Entschlossenheit die Grundsäze der Sparsamkeit in Anwendung bringen, die sie theoretisch dargelegt haben, so würde es mir auch gar nicht leid thun, sie von jenen Hindernissen befreit zu sehen, denn ich kan ihnen die Versicherung ertheilen, daß ich sie durchaus nicht von ihren Posten entfernt zu sehen wünsche, sobald sie sich mit ganzer Seele dem Dienste des allgemeinen Besten widmen. Ein großer Gewährsmann sprach es einmal offen aus, daß bei einem unreformirten Unterhause kein ehrlicher Mann Minister seyn könne. Ich hoffe jedoch, schon das nächste Parlament wird den Ministern den Beweis liefern, daß die Zeit vorüber ist, in der ein Minister nothwendig ein Schurke seyn mußte. (Großes Gelächter, in welches auch Sir R. Peel laut mit einstimmt.) Ich hoffe in der That, daß der edle Herzog, wenn er sich von der Aristokratie des Landes allzu sehr belästigt fühlt, bald auch zu der Einsicht gelangen wird, das beste Mittel, sich von solcher Last zu befreien, sey, dem Volksinteresse mehr Macht zu geben. Wollten die Minister nur immer solche Maaßregeln einbringen, die den Wünschen des Volks entsprächen, so brauchten sie auch nicht mehr in Zweifel darüber zu seyn, ob sie bei dieser oder jener besondern Frage in der Majorität oder in der Minorität bleiben würden, was ich in der lezten Zeit niemals vorher zu entscheiden gewagt hätte. Das nächste Parlament wird hoffentlich manche Stellen im Ministerium besser besezt finden; denn gibt es auch einige vortrefliche Männer unter den Ministern, so thun doch Mehrere noch Noth. Wie die Sachen jezt stehen, trägt der sehr ehrenwerthe Baronet (Sir R. Peel) dieses Haus ganz allein auf seinen Schultern. (Hört! hört!) Hoffentlich werden im nächsten Parlamente auch die Parteien dieses Hauses kräftiger auftreten, damit wir nicht wieder den Skandal erleben, daß eine Bill dreimal vorkommt und dann aufgegeben wird." Sir R. Peel erwiderte: „Mit großer Aufmerksamkeit habe ich dem Recept zugehört, welches das ehrenwerthe Mitglied für Aberdeen so eben dem Lande verschrieben hat, um der Regierung jene großen gewaltigen Majoritäten zu verschaffen, von denen, seiner Meynung nach, die Minister unterstüzt werden müßten. Er hat zugleich, und zwar nicht ohne Wahrheit, die Schwierigkeiten geschildert, mit denen die Minister oft zu kämpfen haben, wenn sie eine Maaßregel durchführen wollen, die ihrer Meynung nach die Interessen des Publikums fördern kan. Sehr richtig bemerkte er, daß sich oft egoistische Rüksichten dem Gemeinwohl entgegenstellen. Ich fürchte jedoch, daß, ungeachtet aller dieser Ermahnungen, jeder Konstituent oder jeder Verein von Konstituenten immer darauf bedacht bleiben wird, sein besonderes Interesse durch den Vertreter, den er erwählt, beobachtet zu wissen. Die Bierbill gibt uns ein Beispiel an die Hand, daß, wie sehr auch immer eine Maaßregel als von allgemeinem Nuzen erscheinen möge, doch stets einzelne Mitglieder auftreten werden, um eine Opposition zu Gunsten gewisser besondern Rechte zu bilden. Die Gentlemen nemlich, welche die Stimmung ihrer Wähler und den Stand der nächsten Wahl im Auge halten, sahen sich dadurch wider Willen genöthigt, Beschränkungen in Schuz zu nehmen, gegen die sie schon bei früheren Gelegenheiten Verdammungsurtheile ausgesprochen hatten. Ich fürchte daher auch, das Rezept des ehrenwerthen Mitgliedes für Aberdeen möchte nicht besonders viel helfen. Das ehrenwerthe Mitglied hat bei Gelegenheit der bevorstehenden allgemeinen Wahlen hier eine Art von Ermahnung an die Wähler erlassen, die derjenigen eines benachbarten fremden Potentaten nicht unähnlich sieht. (Hört! und Lachen.) Ueber seine eigene Wiedererwählung muß er aller Besorgnisse enthoben seyn, denn sonst würde er sich nicht mit so besonderer Aengstlichkeit über die Wahlen von ganz England, Schottland und Irland verbreitet haben. Wahrlich, noch habe ich niemals einen Redner dieses Hauses eine so weite Tour in Einer Rede machen sehen. Er nahm auf seinem Ausfluge alle drei Königreiche mit, und schien doch bei seiner Ankunft nicht im mindesten ermüdet zu seyn. Inzwischen wurde doch die ganze Reise mit gutem Humor vollbracht, und da

ich in der That der Meynung bin, daß die Arbeiten des ehrenwerthen Mitgliedes — obgleich ich mich seinen Vorschlägen sehr oft widersezen muß — immer dahin gerichtet sind, dasjenige zu befördern, was er nach seiner Ueberzeugung für das allgemeine Beste hält, so will ich auch mit ihm in der Hofung übereinstimmen, daß er im nächsten Parlamente viele Gelegenheiten finden werde, durch sein und seiner Freunde Votum die Majoritäten zu vermehren, von welchen, seiner Meynung nach, die gegenwärtige Regierung unterstüzt werden müßte." — Unmittelbar nach dieser Unterhaltung wurde ein Amendement des Hrn. Hume, wonach der Gehalt aller neu zu ernennenden Richter nicht 5000, sondern nur 4500 Pf. betragen sollte, von Sir R. Peel bestritten und vom Hause verworfen.

Frankreich.

* Paris, 19 Jul. (Beschluß.) Von der andern Seite hat auch die Kammer ein ihr angewiesenes Gebiet der Weisheit; auch für sie gibt es eine Linie, die nicht überschritten werden darf. Würde sie bei Ernennung anerkannt redlicher, erfahrner, durch Geist und nationelle Gesinnung und durch öffentliches Vertrauen ausgezeichneter Männer, aus kindischem oder verbrecherischem Eigensinn sich solchen Männern widersezen, so würde sie ins Gebiet der Thorheit und des Unsinns sich verirrt haben. Aber eine solche Kammer würde, einmal aufgelöst, von einer civilisirten Nation sicher nicht mit ruhiger, gesezmäßiger Ordnung wieder erwählt werden können. Vielmehr würde die Wiedererwählung einer Kammer, die den Ministern das öffentliche Vertrauen absprach, unzweideutig beweisen, daß die ernannten Minister in einem nicht zu vereinigenden Widerspruche mit der Nation stehen. Die Weisheit des monarchischen Prinzips wird dann von dem Rechte der Ernennung einen andern, umsichtigern Gebrauch machen, und Alles wird wieder auf den gesezmäßigen Gang zurükgeführt seyn. Die gegenwärtigen Minister, deren anderweitige Privattugenden hier gar nicht in Betracht kommen, haben Anfangs bei ihrer systematischen Unthätigkeit keine gründliche Erfahrung, kein überwiegendes Genie beurkundet; und ihre eigenen Organe der Meynung haben durch Anrathen von Staatsstreichen, blos um ihre Stellen zu behalten, den Glauben an die nationelle Gesinnung dieser Minister völlig zerstört. Die Gazette selbst wirft ihnen vor, sie verstünden nicht, auf konstitutionellem Wege vorzuschreiten. Die Geschiklichkeit dieser Minister ist also wenigstens zweifelhaft; bei solchem Zweifel aber wird es unmöglich, die Kammer, die sich gegen sie erklärte, als eine unsinnige zurükzuweisen; sie hat kein Recht usurpirt, das ihr durch die Charte nicht feierlich zugestanden wäre; sie hat nur den Mangel des nationalen Vertrauens zu der Geschiklichkeit des Ministeriums Polignac ausgesprochen, und der König hat die Wähler einberufen, um zu erfahren, ob die Kammer in Wahrheit eine nationale Gesinnung ausgesprochen habe. Jezt, nachdem die Wähler den an sie ergangenen Ruf erfüllt und sich als einverstanden mit der Kammer erklärt haben, jene Berufung wieder zurüknehmen wollen und behaupten, der König habe das Recht auch mit ungläklich gewählten, auch mit ungeschikten Ministern ohne Kammern zu regieren, wäre eine Absurdität und eine wahre Empörung gegen die Weisheit des monarchischen Prinzips — einzig zum Vortheil einiger Individuen, bei deren Rüktritt sogleich Alles wieder zur Ordnung zurükkehrte und alle Gefahr eines Bürgerkriegs beseitigt seyn würde. Es handelt sich hier nicht um Freundschaft oder Feindschaft gegen Einzelne, sondern um die Ruhe des Staats, vielleicht um die Ruhe Europa's. Wer kan wünschen, lieber die höchsten Interessen aufs Spiel gesezt, als Hrn. v. Polignac zurüktreten zu sehen? — Aber, sagt man, die Sache ist einmal so weit gekommen, daß der König sich für besiegt erklären müßte, wenn er diese Minister entlassen sollte! — Wer ist Schuld, daß es so weit gekommen ist? Wer hat den Namen des Königs gemißbraucht, um die persönliche Sache der Minister als eine Sache der höchsten Autorität in Ruf zu bringen? Die Männer waren es, die in ihrer Unerfahrenheit und Ungeschiklichkeit kein anderes Mittel fanden, sich bei der Nation in Achtung und Vertrauen zu sezen, als daß sie die königliche Prärogative zum Werkzeugs ihrer Plane machten! Der König wird nicht weniger weise, nicht weniger mächtig und geachtet in Europa seyn, wenn er heute die Menschen entläßt, die ihn getäuscht und seinen Namen gemißbraucht haben; er würde vielmehr nicht frei, er würde von den Nezen einer Partei umsponnen seyn, wenn er nicht wagen dürfte, sein Vertrauen auf andere Männer hinzuwenden. Nicht der König, nur die Partei würde dann besiegt seyn.

*** Paris, 22 Jul. Die öffentliche Meynung in den Departementen sowol als in der Hauptstadt erklärt sich aufs Entschiedenste für das Anlegen einer französischen Kolonie an der Nordküste Afrika's. Welcher Art nun auch der Entschluß des Ministeriums seyn, welche Zusicherungen es vor dem Kriege den auswärtigen Mächten gegeben haben mag: es benuzt seinerseits jene Stimmung der Nation; es unternahm den gefährlichen Krieg, um durch den Sieg populair zu werden; sollte es das Errungene aufgeben, um alle Popularität zu verlieren? Das Ministerium gibt sich also wenigstens den Anschein, als ob es Algier für Frankreich bewahren wolle; halboffizielle französische Blätter nennen bereits Algier la plus belle des colonies françaises. Die öffentliche Meynung nimmt das Versprechen mit Dank an. Sie weist vor Allem die Nothwendigkeit irgend einer Kolonisation nach. Die Zeitungen sagen: wenn man auch nicht alle Grundsäze von Malthus und Adam Smith über die Zunahme der Bevölkerung und die verhältnißmäßige Unzulänglichkeit der Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbfleißes als richtig anerkennt, so haben doch in Frankreich seit fünfzehn Jahren aus mancherlei Ursachen die Mittel des Unterhalts nicht in gleichem Maaße zugenommen, wie die Bevölkerung; der thätige Gewerbsfleiß erschöpft sich in überflüssiger Anstrengung, die Erzeugnisse der Manufakturen überschreiten aller Orten die Gränzen des Verbrauchs, und der Kontrast von Luxus und Elend erheischt eine baldige neue Laufbahn für den Gewerbsfleiß der Nation. Weiß nun, sezen die Politiker hinzu, das Ministerium die neuen in Folge der Einnahme Algiers eingetretenen Verhältnisse zum Besten unseres Landes zu benuzen; sieht es ein, daß jenes Ereigniß eine den früheren Jahrhunderten unbekannte Aera, die Periode einer neuen Theorie der Staatsmacht und des Welthandels eröfnen kan und soll; will das Ministerium unserem Lande vergönnen, diese Aera zu eröfnen — so können wir zwar nicht vergessen, daß es den Krieg unternommen, um Wahlmänner zu erobern, die Opposition zu vertilgen und sich selber zu behaupten; aber wir geben alsdann zu, daß es, wenn auch ohne seinen Willen, Frankreich einen außerordentlichen Dienst geleistet hat. Ja einige Politiker sagen, in diesem Falle könne das Ministerium wahrhaft populair werden, rentrer glorieusement dans les voies nationales. Will dagegen das Mi-

nisterium, schließt einstimmig die ganze Opposition, uns zu entwürdigenden Opfern zwingen; vergißt es unser Interesse, unser Recht und beschränkt es die Frucht der Eroberung auf einen influence sociale statt eines politischen; kurz, endigt der ruhmreiche Feldzug mit furchtsamer Räumung und unerheblichem Ersaz für materiellen Verlust, so ist es klar vor den Augen aller Welt, daß der afrikanische Feldzug nur eine Nothfolge der schwankenden und falschen Stellung des Ministeriums war; daß es weder zum allgemeinen Wohle noch um der Ehre des Reiches willen den Krieg erklärte, sondern mit dem engherzigen, kurzsichtigen, schuldigen Wunsche, durch Franzosenblut eine, seiner Unvolksthümlichkeit günstige Wendung zu erkaufen. In ganz Frankreich finden diese Worte lauten Wiederhall; die Verwaltung, welche vor dem Kriege nichts that, wie sie sich rühmte, ist jezt keineswegs im Stande, auf solchen Lorbeern von Neuem auszuruhen; am 3 Aug. versammeln sich die Kammern und wiewol halb-offizielle Blätter bei Gelegenheit der konstitutionellen Wahlen erklärt haben: Die Nation hat nicht gesprochen, so wird doch wohl die Verwaltung, anstatt einen Staatsstreich auszuführen, anstatt die 221 fortzuschiken (chasser, wie die Royalisten sagen), lieber den minder gefährlichen Weg einschlagen und durch Konzessionen, wodurch Algier dem französischen Staate verbliebe, ein Budget zu erkaufen suchen. Es ist ihr von Niemand zugesichert; aber die lokenden Versprechungen oder Vorspiegelungen eines Theiles der Opposition müssen der Verwaltung um so reizender erscheinen, als, wenn sie jene Konzession nicht macht, die kompakteste aller Oppositionen, die jemals einem französischen Ministerium entgegenstand, das Budget verweigern dürfte. Es handelt sich überdis nicht blos um das Budget, welches den ganzen Staat betrift, sondern auch um die Anklage, welche das Ministerium allein betreffen würde. Die Mittel zum Kriege waren nicht votirt, sagt die Opposition; entsteht aber aus eurem Vergehen ein großer Vortheil für Frankreich, so drüken wir vielleicht ein Auge zu; wo nicht — die Anklage. Bei solchen Verhältnissen wäre es kein Wunder, wenn das Ministerium noch eifriger an eine Kolonie dächte, als die Opposition; nur muß es diplomatischer zu Werke gehn. Man hat ihm vorgeworfen, es stehe gut mit England. Jezt fürchtet es England,; denn es kan nicht im Interesse dieses Reiches liegen, daß seine Schiffe auf der Fahrt nach Malta und den Jonischen Inseln zwischen Toulon und dem französischen Algier durchsegeln müssen. Es kan nicht in seinem Interesse liegen, daß die Truppen einer der bedeutendsten Landmächte Europa's einen Eingang des großentheils brach liegenden Afrika's besezen, daß die Franzosen ihre Marine vergrößern, neue Handelsverbindungen anknüpfen und durch die geographische Lage Algiers noch größeren Einfluß über Aegypten gewinnen, welches von Neuem ein Entrepot zwischen Europa und Ostindien werden kan. Also das französische Ministerium fürchtet England, und diese Furcht ist gegründet, politisch, vorsichtig. Hier besonders muß es ihm darum zu thun seyn, die französische Nation auf seiner Seite zu haben; denn was vermag Diplomatik ohne die öffentliche Meynung gegen ein großes Volk, das sein Staatsinteresse vertheidigt und die Macht dazu in Händen hat? Auch die Art, wie das Ministerium die Hülfe der öffentlichen Meynung erringen wollte und errungen hat, ist politisch, wenn auch etwas jesuitisch. Es ließ durch ein halboffizielles Blatt (Kontrerevolution) das Gerücht verbreiten, England wolle sich wirklich der französischen Kolonisation widersezen. Wiewol nun der brittische Gesandte bald darauf die friedlichen Absichten seiner Regierung öffentlich verkünden ließ, so hatte doch der hingeworfene Funken schnell die Gemüther entzündet und einstimmig erscholl, der Zuruf: Gründet die Kolonie und verfügt über zweiunddreißig Millionen Franzosen. Die Ursache war ein diplomatischer Kunstgrif, wobei sich Niemand sehr bloßstellte; der Erfolg war elektrisch, und um so eifriger wird jezt in Paris und in den Departementen der Entschluß ausgesprochen: Wir gründen eine Kolonie an der Nordküste Afrika's.

Literarische Anzeigen.

[1539] Die, in diesem Blatte sub Nro. 272. 273. 274. verflossenen Jahrs eingerükte

Warnung zum Ankauf der zwei entkommenen Großherzoglich-Frankfurter Staats-Kassen-Obligationen

sub Lit. N. Nro. 41. zu 1000 fl. und sub Nro. 45. zu 500 fl.

sind wieder an den rechtmäßigen Besizer zurükgeliefert worden.

Fr. v. Breidbach-Bürresheim.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 210. — 29 Julius 1830.

Spanisches Amerika.

Der englische Courier stellt folgende Betrachtungen an: „Die Abreise Bolivars aus einem Lande, dem er Freiheit und Unabhängigkeit gegeben, das aber, wie wir fürchten, jezt bestimmt ist, die Uebel republikanischer Ehrsucht zu fühlen, ist ein Ereigniß von Wichtigkeit, nicht blos in Bezug auf die künftige Lage eines grossen Theils Südamerika's, sondern auch in seiner Rükwirkung auf England. Die persönliche Redlichkeit Bolivars, und sein bekannter Wunsch, auch eine Nationalredlichkeit in Columbien zu schaffen, waren Bürgschaften für eine einstige, wenn auch vielleicht langsame Erfüllung der Verpflichtungen, die mit andern Ländern eingegangen worden waren; und seine Abneigung vor jener ultrarepublikanischen Trennung der Gewalten, die ihm den Undank und die Feindschaft in Columbien zuzog, unter einem Volke, das noch unfähig ist, die Vortheile einer guten Regierung zu schäzen, war ein sicheres Zeichen, daß er im Innern Festigkeit, folglich Aufmunterung der Handelsunternehmungen nach außen erstrebte. Es ward ihm vorgeworfen, er trachte nach einer Krone, und da er sein Ziel für jezt noch unerreichbar gefunden, habe er beschlossen, ins Privatleben zurükzutreten, bis irgend eine Veränderung in Columbien einträte, die seine Anhänger in Stand sezte, ihm die ersehnte despotische Gewalt zu übertragen. Wir konnten in den Handlungen Bolivars nichts entdeken, was diese Meynung rechtfertigte, sahen vielmehr in seiner Abdankung blos einen Beweis wahrer Vaterlandsliebe, die deswegen um nichts weniger bewundernswerth ist, weil sie so wenig verstanden wird. Diejenigen, die Bolivar genau kennen, versichern, daß theils aus vernachlässigter Erziehung, theils aus Temperament dieser außerordentliche Mann, der in dem Feld gleichgültig war gegen Gefahren und Schwierigkeiten, die viele der muthigsten Feldherrn in Unruhe versezt haben würden, bei manchen Gelegenheiten, selbst in Friedenszeiten, und mit der Aussicht auf ungestörte Gewalt, eine Unruhe bei Verläumdungen, und eine Empfindlichkeit bei doch unverdienten Beschuldigungen an Tag legte, wie man wohl schwerlich bei einem Mann hätte erwarten sollen, der sonst so grossen geistigen Muth bewies. Wir sahen während der lezten zwei Jahre Briefe Bolivars an einen Freund in England, in welchen er zeigte, wie außerordentlich schmerzlich ihm die Verläumdungen und Entstellungen der columbischen und nordamerikanischen Journale waren, und worin er wiederholt seinen Entschluß erklärte, einen Posten zu verlassen, in dem er beständig solcher Bitterkeit ausgesezt war. Wir zweifeln gar nicht, daß der jezige Schritt blos aus dem Widerwillen hervorging, den er bei der Undankbarkeit seines Landes und den Libellen der Fremden fühlte, die seinen Charakter entweder mißverstanden oder wissentlich entstellten. Wir hoffen aufrichtig, er werde in der Zurükgezogenheit jene Geistesruhe finden, die er im öffentlichen Leben vergebens suchte; wir hoffen, das Vaterland, das er verlassen hat, werde seinem Befreier einige Achtung zollen, indem es seinen Fußstapfen zu folgen sucht; wir hoffen endlich, sein Zurüktreten werde auf die Verläumdungen, mit denen er angegriffen wurde, eine unwiderlegbare Antwort liefern. Seine Abwesenheit wird in dem Verhältniß weniger gefühlt werden, als seine Nachfolger seinen Prinzipien getreu bleiben. Der folgende Brief, auf dessen Authentizität wir zählen können, zeigt, daß der Befreier im Begrif war sein Vaterland zu verlassen, ohne einen Schilling der öffentlichen Gelder mitzunehmen, von denen er, wenn er gewollt hätte, sich ein so glänzendes Vermögen hätte machen können." — Carthagena, 8 Jun. General Bolivars Entschluß, die Präsidentschaft nicht wieder anzunehmen, die der konstitutionelle Kongreß ihm nach Beendigung seiner Arbeiten aufs Neue anzubieten wünschte, konnte nicht überwunden werden. Er dachte groß genug, jede Rüksicht der Einen bleibenden zum Opfer zu bringen, die Integrität der Republik zu erhalten, was er durch dieses Zugeständniß zu erreichen hofte, das er der Erbitterung der Venezuelaner machte. Sein Resignationsschreiben ist einfach und offen in Sprache und Gesinnung, bildet aber nur ein weiteres Blatt des Undanks, zu den vielen, welche die republikanischen Annalen beflеken, in die nun auch das südamerikanische Volk seine heißen Leidenschaften wirft. Der neue Präsident, Mosquera, ist ein sehr achtungswerther Mann, mit vielen guten Eigenschaften und von großem persönlichen Einfluß; aber es wird sich zeigen, ob er jenen gebietenden Geist besizt, der nöthig ist, um alle Elemente der Zwietracht zu vereinen. Zuerst wird sich, wenn Bolivars Abreise bekannt wird, der Süden zu einem abgesonderten Staate erklären. Venezuela ist in großer Bewegung; überall herrscht Unzufriedenheit und Ungewißheit. In Maracaibo wünscht man sehr, wieder mit Neugranada vereint zu werden, denn sein Handel ging verloren bei einer Union mit Caraccas. Das Volk bereut nun, aber zu spät, seine übereilte Trennungserklärung, was mich glauben läßt, daß die Wiedervereinigung mit Columbien um so mehr zu Stande kommen wird, als Paez selbst das Bittere einer Demagogenherrschaft zu fühlen beginnt, und schreibt, er wolle sich vom öffentlichen Leben zurükziehen. Vielleicht warten die Minister ab, bis der Präsident (Mosquera) von Popayan kommt, was nicht vor dem 10 Junius geschehen dürfte. Indessen war in Bogota Alles ruhig. Bolivar nimmt keinen Schilling von den öffentlichen Geldern mit, besizt aber einiges Privateigenthum in Minen, was er verkauft. Er hatte in der lezten Zeit einen Anfall von gallichtem Fieber, ist nun aber vollkommen wohl. Obrist B. Wilson, der Sohn Sir

Robert Wilsons, begleitet den Libertador, der, wie wir hoffen, in England ein Land finden wird, das seine Dienste und seine Tugenden anerkennt. — N. S. Die in Bogota gelassenen Truppen, meist Venezuelaner, wurden von den Neu-Granadiern so in Gährung gebracht, daß sie nach Pamplona auszogen. General Urdaneta wollte sie mit 700 Milizen aufhalten, aber vergebens.

Das Morning Chronicle theilt folgenden (wie es scheint etwas ältern) Brief Bolivars an einen seiner Freunde in Carthagena mit: „Ich habe Gesundheit und Vermögen geopfert, um meinem Vaterlande Freiheit und Glük zu verbürgen. Ich that Alles, was ich konnte, und dennoch gelang es mir nicht, ihm Zufriedenheit zu geben. Ich überlasse nun Alles der Weisheit des Kongresses, hoffend, daß ihm möglich seyn wird, was einem Einzelnen nicht möglich war. Mein heißestes Gebet zum Himmel ist, daß der Bürgerkrieg, der die Geschichte der südamerikanischen Staaten beflekte, nie in Columbien erscheinen möge. Wenn, um ihm zu begegnen, es vom Kongresse unumgänglich nothwendig befunden und vom Volke gewünscht würde, eine Monarchie einzuführen, so werde ich mich nicht gegen solche Wünsche erheben, aber erinnert euch, nie kommt die Krone auf Bolivars Haupt. Ich wünsche Ruhe, und weiß, daß nie ein Akt meines Lebens meine Geschichte bekleken wird, auf die ich mit so freudiger Seele zurükbliken kan. Die Nachwelt wird mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen; diese Gewißheit ist mein einziges Glük. Meinen besten Absichten wurden die schlechtesten Beweggründe untergeschoben, und selbst in den Vereinigten Staaten, dem Lande, dessen Urtheil ich am wenigsten scheuen zu dürfen glaubte, ward ich verläumdet. Was that ich, um dis zu verdienen? Im Reichthum und zu allen Annehmlichkeiten des Lebens geboren, bleibt mir jezt nichts mehr als meine zerstörte Gesundheit. Konnten meine Feinde mehr wünschen, als mich so durch eigenen Willen all des Meinigen beraubt zu sehen? Columbiens Hülfsquellen und seine siegreichen Heere standen mir zur Verfügung; das Bewußtseyn, diese Gewalt nicht mißbraucht zu haben, ist mein freudigster Trost."

Nach einem Schreiben aus Carthagena vom 6 Jun. haben nach Bolivars Abreise in Bogota die Verfolgungen gegen seine Freunde bereits begonnen. Einer seiner Anhänger, Obrist Diaz, ward ermordet; den General Sucre und den Bischof von Santa Martha wollte man in Zurja verhaften, aber sie flohen von dort, und begaben sich geradezu in die Hauptstadt. Die Garnison von Bogota, die wegen ihrer Anhänglichkeit an Bolivar sehr insultirt wurde, und eine Entwafnung befürchtete, zog sich nach Pamplona, und vereinigte sich mit der Division, die zulezt unter O'Learys Kommando stand.

Frankreich.

Paris, 23 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 50; 3Proz. 79, 30; Falconnet 88, 50; ewige Rente 74.

Der Seeminister, Baron d'Haussez, hat folgenden Bericht an den König erstattet: „St. Cloud, 21 Jul. 1830. Sire, In wenigen Tagen hat die Tapferkeit Ihrer Land- und Seearmee das Geschik von Algier und die von dieser Regentschaft abhängigen Länder in Ihre Hände gelegt. Ich habe die Ehre Ew. Majestät vorzuschlagen, diese ruhmvolle Waffenthat durch ein Denkmal zu weihen, und zu befehlen: 1. daß eine mit Schiffsschnäbeln gezierte Säule mit einem Pharus in der Rhede von Toulon errichtet werde; 2. daß die Namen und Nummern der Korps und der Schiffe der beiden Heere und die der Generale und höhern Offiziere, die sie befehligten, auf den Untersaz der Säule eingegraben werden; 3. daß die Zierrathen des Denkmals aus dem Erze der zu Algier eroberten Kanonen verfertigt werden. Ihre Heere, Sire, werden in dieser Entscheidung Ew. Majestät die ehrenvollste Belohnung und neuen Stof zu Dankgefühl und Liebe finden. Ich bin u. s. w. (Unterz.) Baron d'Haussez." Der König genehmigte diesen Vorschlag.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche: „Toulon, 20 Jul., um 3 Uhr Nachmittags. Der Seepräfekt an Se. Exc. den Seeminister. Der Dey von Algier mit seinem ganzen Gefolge war am 16 an Bord der Jeanne d'Arc auf der Rhede von Algier vor Anker. Diese Nachricht ward durch die so eben hier angekommene holländische Kriegsbrigg Echo gebracht."

Die Gazette sagt: „Man verbreitet fortwährend im Publikum Gerüchte von außerordentlichen Maaßregeln vor der Zusammenberufung der Kammern. Mehrere Journale sprechen noch diesen Morgen von der Umstoßung der Wahl der 221. Wir bleiben bei dem Glauben, daß diese Gerüchte ungegründet sind, und daß die Session am nächsten 3 Aug. eröfnet werden wird. Wir untersuchen hier keine Theorie, sondern geben eine Nachricht."

Auch sagt sie: „Es sind alle Verfügungen auf der Intendanz des königlichen Hauses, auf dem Bureau des Oberceremonienmeisters und des Gardeskapitains des Dienstes zur Eröfnung der Kammern am 3 Aug. getroffen. Man macht Vorbereitungen zu der heiligen Geistmesse in der Notredamekirche am 2 Aug. und zur königlichen Sizung im Louvre am 3 Aug. Die Ausschreiben an die HH. Pairs zur Zusammenberung der Kammern sind bereits ausgefertigt. Die Quästur der Deputirtenkammer macht Anstalten zu einer außerordentlichen Zusammenberufung der Deputirten auf den 31 Jul., um die 24 Deputirten der großen Deputation, mit dem Alterspräsidenten Hrn. Chilhaud de la Rigaudie an der Spize, durchs Loos zu bestimmen."

Ferner meldet dieses Journal: „Der Fürst Polignac ist am 22 Jul. auf sein Landhaus Millemont abgereist. — Der Generallieutenant Herzog von Mortemart, Botschafter in Rußland, ist zu Paris angekommen."

Der National sagt, Hr. v. Peyronnet habe es dahin gebracht, daß man die Ausschreiben an die Pairs auf den 3 August erlassen hätte. Man wolle die Art erwarten, wie sich die Kammer betragen werde und sich dann erst zu einer etwanigen Verlezung der Geseze entschließen. Nur die Versicherung, daß die Staatsstreiche blos verschoben seyen, hätte am Ende die Meynung aller Minister für die Ansicht des Hrn. v. Peyronnet gewonnen. Dem Courrier français zufolge habe man im Konseil vom 21 Julius sich nur mit der Frage beschäftigt, ob eine Eröfnungsrede gehalten werden solle oder nicht. Man wolle zwei Geseze vorlegen, eines über die Ehrenlegion, ein anderes über die Armee, beide so populair, daß sie einstimmig durchgehen müßten; dann würde man an das Budget kommen, und wenn die Kammer sich widerspenstig zeigen sollte, dem 14ten Artikel gemäß zu Pferd steigen.

Die Gazette bemerkt: „Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß eine Division unserer afrikanischen Armee unter dem persönlichen Befehle des Obergenerals gegen Constantine aufgebrochen sey. Dieses Gerücht ist grundlos."

Auch meldet sie: „Nach Briefen aus Rio-Janeiro sind die Folgen des Schlaganfalls, den der Kaiser in der Nacht vom 19 auf den 20 Mai erlitten hat, durch Zusammenziehung der Gesichtsmuskeln sichtbar geblieben, und der Zustand Sr. Maj. gestattet keinen Genuß einer festern Nahrung."

Von den fernern Wahlen der Departementskollegien vom 19 Jul. waren am 23 Jul. folgende bekannt. Dep. Ardèche: v. Blosc (gegen die Adresse); Dep. Eure: Thomas (für die Adresse); Dep. Eure und Loire: Terier (neuer liberaler Deputirter); Dep. Indre und Loire: Le Tissier G., de Lapinsonnière; Dep. Mayenne: Dumans G., v. Pignerol G. Es wurden demnach von dieser Serie vom 19 Jul. von 19 vormaligen Deputirten, die für die Adresse gestimmt hatten, 18, und 6 neue konstitutionelle Deputirte, von den 24 vormaligen Deputirten, die gegen die Adresse gestimmt hatten 14, und 2 neue ministerielle Deputirte gewählt. Drei Wahlen waren noch nicht bekannt. Von 430 Mitgliedern, die die Kammer ausmachen, sind bereits 425 gewählt. Der Temps berechnet sie auf 265 konstitutionelle, 18 zweifelhafte und 142 ministerielle.

In einem Schreiben, das der National mittheilt, liest man: „Die Bewohner von Algier, die jezt an den Anblik der französischen Uniformen gewöhnt sind, haben ihre Geschäfte wieder begonnen, und bleiben nicht mehr in ihren Häusern eingeschlossen. Um die Feldbewohner, die gewöhnlich den Markt der Stadt versorgten, in die Stadt zu ziehen, ließ General Bourmont die Sachen viermal theurer bezahlen als in Frankreich, so daß bald Ueberfluß sich einstellte, und die Algierer uns mit freundlichen Augen betrachteten. Es ist ein schöner Anblik, die französischen Soldaten als Freunde durch die Straßen der Stadt wandern und die algierischen Batterien garniren sehen; man kan kaum seinen Augen trauen. Das Dampfboot Coureur war das erste Schif, das als Sieger in Algier einzog. Der Kommandant dieses Schifs, der seine Maschinen in Unordnung sah, und fürchtete, keinen Theil mehr an der Eroberung zu bekommen, wünschte und erhielt Erlaubniß, seinen Dienst fortzusezen, indem er alles auf seine Verantwortlichkeit nahm. Admiral Duperré und General Bourmont hatten täglich in der Casaubah mit dem Erdey Konferenzen. Es scheint jezt gewiß, daß das Heer an Todten und kampfunfähig gemachten Verwundeten 2800 Mann zählte. Man sagt, eine Division der Armee werde nach Frankreich zurükkehren, und glaubt, es werde die Division Achard seyn."

† Paris, 22 Jul. Das Resultat der Wahlen war von der Art, daß es die Hofnungen der Konstitutionellen übertroffen hat. Nicht nur die kleinen Kollegien, von denen das Ministerium sagen könnte, daß sie nur aus unbedeutenden Eigenthümern zusammengesezt seyen, sondern auch die großen, am meisten besteuerten, haben Deputirte für die Opposition geschikt. Seit unserm Auflagesystem und unserer Wahlorganisation muß man 300 Fr. Steuer bezahlen, um Mitglied der kleinen Kollegien zu seyn. Dis sezt ein Einkommen von 3 bis 4000 Fr. voraus. Die großen Kollegien erfordern für die Wähler ein Einkommen von 15 bis 20,000 Fr. Es ist demnach offenbar, daß ein solches Vermögen eine hinreichende Garantie gewährt, und daß es unmöglich seyn dürfte, die Grundlagen der Wahl noch mehr zu beschränken. Dis gibt der Einstimmigkeit der gegenwärtigen Wahlen einen entscheidenden Charakter, der unverkennbar dem Ministerium ankündigt, daß das Land nichts von ihm will. Die Monarchie hatte sich seit der Restauration aus Schuld der Minister noch niemals in einer ernstern Lage befunden; seit dem 8 Aug. ward durch eine Reihefolge von Fehlern eine Masse von Gefahren auf die Bahn der Restauration gestreut. Die Nation ist in ruhiger aber entschiedener Haltung. Die allgemeine Volksansicht ist, daß wenn man die Sachen aufs Aeußerste treibe, die Abgaben verweigert werden müßten. Eine solche Entschließung ist nun aber sowol für die Gesellschaft als für die Regierung etwas so furchtbares, daß man ohne Schaudern nicht daran denken kan. Seit gestern sind die unseligsten Gerüchte über die neuesten Entschließungen der Minister im Umlauf. Man sprach von Bekanntmachung einer neuen Charte, von einer Ernennung neuer Pairs, von der Auflösung der gegenwärtigen Kammer, von einer Ordonnanz zu einer neuen Wahlordnung und einer andern in Betref der Journale, mit einem Worte von allen Gewaltthätigkeiten einer in Verzweiflung befindlichen Regierung. Man fühlt, und besonders schmerzlich von Seite derer, die dem Hause Bourbon aus Herzensgrund ergeben sind, daß es sich gleichsam um die lezte Karte in diesem ernsten Spiele handelt, und daß die Frage nicht mehr blos eine ministerielle ist, sondern daß die Gefahr viel höher hinauf steigt. Bisher hatte die öffentliche Meynung den König immer von seinen Ministern getrennt; die konstitutionellen Sitten hatten sich nationalisirt, so daß die Dynastie ganz außer der Streitfrage blieb; wirft man sich aber in Staatsstreiche, so kan Niemand dafür stehn, ob man auch dann noch diese Unterscheidung genau im Auge behalten wird. In der That kan man von dem Ministerium Polignac sagen, daß wenn es auch aus Dienern bestehe, die der Krone ganz ergeben sind, diese doch unter die ungeschikten zu rechnen seyen. Es gehört wirklich eine sehr unglükliche Hand dazu, um jene Popularität des Hauses Bourbon, die dasselbe in Frankreich erworben hatte, so sehr zu gefährden. Denkt man an den Frieden, die Ordnung, die Zufriedenheit, die unter dem lezten Ministerium herrschten, wie Alles sich zur Eintracht, zur gemeinschaftlichen Aussöhnung fügte, so kan man nicht umhin zu sagen, daß diejenigen, die Unordnung und Besorgnisse unter diese friedliche Gesellschaft streuten, sehr strafbar sind. Man denke einmal an einen auffallenden Staatsstreich inmitten einer Gesellschaft von 30 Millionen Einwohnern, die passiv, ohne Tumult und durch bloßes Verweigern der Auflage widersteht, welche Vorkehrung ließe sich hier treffen? Selbst die bewafnete Macht würde hier nichts helfen, neben dem daß unsre Armee aus den Söhnen der Gutsbesizer und Landleute besteht, und den Gewaltthaten der Regierung gegen den Grundbesiz nur geringen Beistand leisten dürfte. Die fremden Regierungen sollten dis wohl erwägen. Es handelt sich nicht mehr von einer Revolution, wie die von 1789 war, wo blos die Massen handelten. Die Masse ist in Frankreich republikanisch und ganz insbesondere Bonapartisch geblieben, weil es nun einmal in ihrer Gewohnheit liegt, ihre Sache zu personifiziren. Die Minister würden das Land sehr falsch beurtheilen, wenn sie glaubten, auf den Beistand der Masse gegen das Eigenthum zählen zu können. Wollte man diesen Gährungsstof aufregen, so möchte leicht große Unordnung und etwas der Art wie im Jahr 1793 zum Vorschein kommen. Adel und Priesterschaft würden sich vergebens nach einer Stüze umsehn, und sich sehr irren, wenn sie auf die Masse rechneten, die in großen Streken selbst bis zum Hasse gegen sie aufgebracht ist. Welch ein Schauspiel würde es auch für ganz Europa seyn, eine Regierung zu sehn, die Stüzen gegen den reichen und wach-

tigen Grundbesitz und Kunstfleiß bei den Proletarien und bei der Hefe des Volks aufsuchte! Wir müssen es wiederholen, eine solche Rechnung wäre eine reine Thorheit; die Vorstädte würden keinen andern Ruf vernehmen lassen, als: Es lebe die Gleichheit! es lebe die Republik! Wir befinden uns demnach in einem wahren Zustande der Krise. Mit allen Elementen der Wohlfahrt herrscht eine unbestimmte Unruhe in allen Gemüthern, Ungewißheit in allen Geschäften. Was soll daraus werden? Niemand weiß darauf zu antworten. Algier scheint keine Besorgnisse mehr zu machen. Man beschäftigt sich viel mit den gefundenen Schäzen, aber die erstere Frage ist die bleibende Besezung. Zwei Umstände zeigen schon den Einfluß der Intervention Englands: 1. der der Reservearmee zugeschikte Befehl, sich nicht einzuschiffen; 2. die Rükkehr der Division Loverdo, wodurch die Besazungsarmee um 9000 Mann vermindert wird. England fürchtet, man möchte eine bleibende Niederlassung auf der afrikanischen Küste gründen, und seit es durch eine von unserm Botschafter überreichte Note vom Gegentheil überzeugt ist, hat sich die Sprache der englischen Journale geändert und zum Beifall der Expedition umgewandelt.

Preußen.

* Berlin, 20 Jul. Die Stelle des verstorbenen Finanzministers ist bis jezt noch nicht besezt; es heißt, daß der geheime Rath Maaßen, troz seiner anerkannten Tüchtigkeit, bescheidene Einwände gegen die Möglichkeit seiner Wahl zu diesem wichtigen Posten gemacht habe. Als dessen nächster Konkurrent wird ein im Herzogthum Sachsen angestellter würdiger Beamte genannt. — Ueber die griechische Angelegenheit dringt, wie billig, nichts ins Publikum; Wohlunterrichtete aber zweifeln nicht, daß darüber sowol in London als hier Verhandlungen statt finden. — Reisende, die von Rußland kommen, können nicht genug von den Riesenschritten erzählen, mit welchen dieses große Reich dem Kunstfleiß und der betriebsamen Gesittung entgegenschreitet, und in dieser Hinsicht die Nachbarstaaten zu überflügeln droht. — So lange die Messe zu Frankfurt an der Oder besteht, war noch keine so geschäftsreich, als die so eben statt gefundene. Waarenzüge aller Art wurden auf den verschiedenen Heerstraßen nach den östlichen Ländern dirigirt. — Die Sache der Halle'schen Denunzirung schwebt noch, sowol bei dem hiesigen betreffenden Ministerium als bei dem Oberlandesgerichte zu Naumburg. Während aber die Absichten der evangelischen Kirchen-Zeitung von den Einsichtigen im Lande erkannt, während diese unbefugte Richterin, durch öffentliche Abstimmung der gelehrtesten und hochgeachtetsten Theologen der deutschen evangelischen Kirche, entschleiert und hiedurch gerichtet ist, treten die Vorhersagungen der Weiterblikenden ein, und in Folge der Anbetung des Buchstabens, den jene Faktion, durch Hintansezung des Wesens und Verlästerung des Geistes, uns mit Gewalt aufdringen möchte, drohen der in christlichem Frieden kaum unirten Kirche feindliche Spaltungen. In Breslau nemlich haben sich angeblich bei dreihundert Personen dem Wesen nach von der unirten Kirche getrennt. In deren Namen haben ungefähr zwölf Personen, (Beamte und Handwerker) an deren Spize der berühmte Naturphilosoph, Hr. Professor Steffens steht, Sr. Majestät dem Könige eine Bittschrift eingereicht, in welcher sie darthun, daß ihr Gewissen es ihnen fernerhin nicht erlaube, der unirten Kirche anzugehören, und demnach Se. Maj. bitten ihnen die eigenthümliche Verfassung der lutherischen Kirche auch öffentlich wieder herzustellen, und für dieselbe ihre treuen Lehrer Münster, Scheibel und Thiel als Prediger und Seelsorger zu ernennen. Weit entfernt, diese Gläubigen, die nur für ihr eigenes Seelenheil bedacht sind, mit der verkezernden und denunzirenden Faktion der Kirchenzeitung zu verwechseln, sehen wir doch auch diese Erscheinung als eine Folge der Gemüthsaufregung an, welche jene absichtsvolle Partei so geflissentlich im Volke anflammt. Daß ein Gelehrter wie Hr. Steffens seinen Namen an die Spize der Bittstellenden gesezt hat, ist ein zu individueller Umstand, als daß er uns zu erörtern geziemte. Die Regierung aber kommt durch solche Anforderungen in ein Dilemma: Soll sie eine Staatsreligion und eine herrschende evangelische Landeskirche promulgiren? Oder soll sie jeder religiösen Vereinigung ihre anzufordernde Kircheneinrichtung statuiren? Es steht zu hoffen, daß man, nach dem allerhöchst eigenen und trostreichen Ausdruk des Königs, einzig und allein den Geist der Augsburgschen Konfession als Ziel des Heils, im Auge behalten und die, von einer Partei absichtsvoll aufgeregten Gemüther, durch Festigkeit bei Milde, wieder beruhigen wird.

Oestreich.

Wien, 24 Jul. 4proz. Metalliques 100⅛; 3Proz. Metalliques 96¹¹⁄₁₆; Bankaktien 1361⅝.

Frankfurt a. M., 26 Jul. Metalliques 100⅝; 4prozent. Metalliques 95⅝; Bankaktien 1636.

Türkei.

** Konstantinopel, 10 Jul. Halil-Pascha ist am 26 v. M. auf einer türkischen Fregatte in Begleitung einer Brigg mit seinem zahlreichen Gefolge aus Odessa hier angelangt, und hatte gleich am Abend seiner Ankunft eine lange Privataudienz beim Sultan in Tarapia. Halil-Pascha hat bereits sein Amt als Kapudan-Pascha angetreten, und die Besuche der Repräsentanten der fremden Höfe im Arsenal empfangen. Der französische Botschafter hatte bei dieser Gelegenheit in Beiseyn des Seraskiers Chosrew-Pascha eine lange Konferenz mit dem Großadmiral, welche die Angelegenheiten von Algier zum Gegenstande gehabt haben dürfte. — Aus Albanien lauten die Nachrichten fortwährend im höchsten Grade beunruhigend, besonders seitdem kein Zweifel mehr obwaltet, daß sich Mustapha-Pascha von Scutari förmlich gegen die Pforte aufgelehnt hat. Der Großwessier war den lezten Nachrichten zufolge mit eilf Bataillons regulairer Truppen in der Nähe von Philippopel angelangt. Die bis Kosan vorgedrungenen Albaneser sind von den von Hadschi-Mustapha-Pascha gegen sie beorderten Truppen zerstreut worden. — Aber nicht blos in den europäischen Provinzen auch in Kleinasien zeigen sich an mehreren Orten Haufen von Rebellen; einer derselben hat in der Nähe von Tokat ein festes Schloß überfallen und einen Theil der Besazung niedergemacht; die Ueberbleibsel der Janitscharen scheinen diesen Unruhen in Asien nicht fremd zu seyn. — Briefe aus Varna vom 20 Jun. melden, daß die Russen die dortigen Festungswerke zu demoliren beschäftiget sind, und daß, obwol die gänzliche Räumung dieses Plazes erst im Oktober vor sich gehen wird, doch bereits mit Fortschaffung der Artillerie und anderen Kriegsmaterials der Anfang gemacht werde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Der Zustand von Europa in Beziehung auf Nord-Afrika.

Algier ist also gefallen; was werden nun die Folgen seyn? Unermeßlich wie wir hoffen, und dem gebührt der Preis, der das blutige Unternehmen wagte und vollzog. Die Sklavenketten sind gebrochen, der schimpfliche Tribut hört auf; neuer und freier Handel wird sich daher datiren, und ächte Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland wird damit besiegelt. Heil also den Siegern! Wir brüsten uns gar nicht mit genauerer Kenntniß gewechselter Noten, oder begehrter mündlicher Erklärungen — und sind vielmehr sehr ungläubig daran! Die große Allianz gleicht überhaupt darin parlamentarischer Verfassung. Der Anfang ist immer mit Mißtrauen, anscheinendem Hader und Opposition oder Inhibition, und der Ausgang Verständigung und wiederkehrende Eintracht von der Billigkeit diktirt. Daß ein Kongreß sich mit Lösung dieser und anderer Fragen: der portugiesischen, der griechischen, der moldau- und wallachischen befasse, wäre natürlich genug; ob wir gleich auch hier unsern Unglauben bekennen. Und würde das Unrecht so weit gehen, ihn ohne Spanien, das so nah interessirte Spanien in erster Linie — zu veranstalten? Es ist klar und wird auch allgemein dafür genommen, daß England allein zur starken Einsprache berufen oder geneigt seyn könnte, eben weil Spanien in Schlaf versunken scheint. Der John Bull könnte närrisch werden, weil er in seiner Gattung des Wohlbehagens — in dem uti possidetis, wie er es versteht, ungern gestört wird, und weil er bei aller Korpulenz sich unwohl und unheimlich befindet. Daß in solchen möglichen politischen Explikationen von gestörtem Gleichgewicht die Frage wäre, scheint uns wenig wahrscheinlich; das brittische Kabinet ist dazu zu verständig; und es ist allzuklar, daß jenes Gleichgewicht vielmehr dadurch hergestellt und befördert wird. Seit Abfassung jener großen Völkerverträge, wo von juste répartition des forces die Rede war, führte England so viele glükliche und erobernde Kriege in Indien; Rußland gegen Persien und die Pforte, daß die Reihe nun wohl an Frankreich seyn mag. An Deutschland, als solches, kan wegen Verfassung und Lage ähnliche Reihe niemals kommen. Der Deutsche erobert seine Stelle durch Tüchtigkeit und Tauglichkeit, wenn er einzeln und zahlreich auswandert. Wenn jene beiden Mächte in den Himala Gebirgen oder auf allen Seiten des Caucasus wohlthätig wirken können — so Frankreich dis- und jenseits des Atlas. Die Frage vom mittelländischen Meere ist freilich nicht zu umgehen. Aber wer ist dort an seinen Ufern einheimisch und wer ist Fremdling, wer sind die intrus? Doch von der Bewandtniß abgesehen, wir begreifen schwer den Schaden, der der englischen Seemacht oder dem Zustande ihres Besizes daraus erwachsen könne. Was künftige Seekriege betrift, wir wären eher aufgelegt zum Beweis des Gegentheils. Denn jeder Seekrieg wird Piraterie und Raubsystem. Also. ... Mögen sie demnach immer nach dem Atlas hinwirken, civilisiren, kolonisiren, herrschen; — bis zu den Caffern ist weit! Anders ist es nach Osten und nach Aegypten hin. Aber schon Cyrene liegt ab, und wenn im Alterthum große Nationen dort ihre Marken zu finden wußten, so mögen auch wir eben in jenen Gegenden ein nec plus ultra — Altäre der Philänen sehen — Gegenden und Verhältnisse, über welche Sallust,*) Heeren**) und die Nationalgeschichten der Deutschen in den Kapiteln der Vandalen Aufschlüsse geben. — Und wie, nachdem französische Kraft und Tapferkeit so schwere Dinge überwältigte, wenn nun französische Klugheit sich selbst überwinden lernte? Wenn sie vergangene Dinge vergessen, sich nur an die Gegenwart halten, den Namen Bourmont rehabilitiren, die alte That der individuellen Anschauung, die neue der ächten Widmung und Vaterlandsliebe zuschreiben wollten? Wie, hätten sie auch theoretisch Recht, wenn sie mit dem Fürsten v. Polignac ruhig zu verhandeln beginnen wollten; und wie, wenn die königliche Rede mit der Gelobung anfinge, die Nationalgarde zu Paris alsobald herzustellen — und ein breites Munizipalgesez vorzulegen, dessen Ausführung das parlamentarische Königthum keineswegs gefährden wird. Der verständige umsichtige König der Niederlande gab im Artikel des Gebrauchs der Sprachen nach, in dem Moment, wo er sich am stärksten fühlte; und der Tory Wellington hat die Katholiken wieder in das Parlament geführt.

*) Im Jugurtha.

**) Ideen über Politik, Handel und Verkehr der alten Welt. Eine unübertroffene rühmliche Forschung, die eben so dem Eroberer zu statten kommen wird, wie die Eroberung dem noch unermüdeten Forscher.

Frankreich.

In einem im Messager enthaltenen Privatschreiben aus Algier vom 9 Jul. heißt es: „Die Beduinen, die dem Blutbade vom 4 und 5 entrannen, irren, zwölf- bis fünfzehntausend an der Zahl, auf Bergen und in Thälern umher, gegen fünf- bis sechstausend haben sich dem Bey von Constantine angeschlossen, der es indessen nicht aufs Aeußerste ankommen lassen wird, um seine Unterwerfung zu machen. . . . Man versichert, der Dey von Algier habe sich anfangs geweigert, seinen Pallast zu verlassen und ihn dem Obergeneral zu übergeben. Er berief sich auf sein Recht als Souverain. General Bourmont aber soll ihm bemerklich gemacht haben, daß er als Besiegter dem Geseze des Siegers gehorchen müsse. Endlich gab der Dey nach; man gestattete ihm, sich mit seinem Privatvermögen und seinen Weibern in ein ihm gehöriges Landhaus zurükzuziehen. Der Auszug war in wenigen Stunden vollendet. Alles, was zu dem Hause des Dey gehörte, belud sich wie Lastthiere, und man kan sich wohl denken, daß nicht Alles in das Haus des Dey kam. Am folgenden Tage kam der Dey, begleitet von einem zahlreichen französischen Detaschement, das man ihm zunächst um seiner Sicherheit willen beigegeben hatte, zu Hrn. v. Bourmont auf Besuch. Er ritt einen reichgeschmükten Araber, und war selbst mit Stikereien ganz bedekt. Stellen Sie sich einen Mann von gewöhnlichem Wuchs, langem Bart, großen Augen, voller Figur, ernstem Ansehen vor, so haben Sie das Bild dieses Mannes, der aufgehört hat uns zu trozen. . . . Unser Heer ist im Ueberflusse mit Lebensmitteln versehen, die Araber versorgen unsre Märkte. Bereits haben wir 97 Millionen erhoben, und hoffen noch mehr zu finden. General Bourmont soll geäußert haben, 60 Millionen würden mehr als hinreichend seyn die Kriegskosten zu deken, und er hoffe, man werde den Ueberschuß zu Bezahlung der Ehrenle-

gionsrükstände verwenden. Die Magazine, die wir in Algier fanden, sind auf mehr als drei Jahre versehen. Beim Einzuge unsers Heeres in die Stadt befand sich der Abgeordnete des Beys von Tunis in großem Costume an der Spize, inmitten eines zahlreichen Generalstabes. Seine Kleidung stach sonderbar gegen die Uniformen unsrer Offiziere ab. Fregattenkapitain Deloffre ward zum provisorischen Kommandanten des Hafens von Algier ernannt."

Im Courrier français läßt sich Hr. Abbé de Pradt über den Fall von Algier folgendermaaßen vernehmen: „In Versen und Prosa, in den Tempeln und im Theater stößt alles in die Posaune, und jeder legt das Ereigniß für sich aus. Heute wird der Fall von Algier wie ein Triumph ersten Rangs erhoben. Noch vor kurzer Zeit antwortete man auf Besorgnisse über die Schwierigkeiten der Unternehmung: „Was sprecht ihr da von einem Seeräuberneſt, das vier Kanonenschüsse in die Luft jagen werden? Unterwirft sich Algier nicht, so wird es gezüchtigt." Kurz, man betrachtete es als einen Frankreichs unwürdigen Feind. So spricht der Pöbel, rasch von einem Gedanken zum andern überspringend. Wir sehen die Sache anders an. Als Franzosen rufen wir wie jeder andere dem Siege Beifall zu, aber er sezt uns nicht in Erstaunen; unser Gedächtniß, das uns die Militairgeschichte der lezten zwanzig Jahren der Revolution zurükruft, bewahrt uns vor jeder Uebertreibung. Unsre Gedanken erheben sich höher und zu andern Quellen. Was ist der Krieg von Algier? Ein Zwerg gegen einen Riesen, eine Stadt gegen Frankreich, die Barbarei gegen die ausgesuchteste in der Kriegskunst vorgeschrittenste Civilisation. Afrika und Asien, uncivilisirt, können sich nicht mit dem Occidente messen, dem alle Hülfsmittel einer steigenden Bildung zu Gebote stehen. Afrika und Algier waren für Frankreich, was Amerika für Spanien war, als es auf dem Boden der neuen Welt mit den den Einwohnern jener Gegenden unbekannten Blizen erschien. Die Araber fliehen vor unsern Haubizen und Congreveschen Raketen, wie die Mexikaner vor den Musketen der Spanier flohen. Einige französische Regimenter hatten Indien erobert, einige englische Regimenter halten es in Unterwerfung. Vierzehn Tage reichten hin, Algier niederzuschlagen. Wäre dessen Besazung von Europäern gebildet, wäre die Bevölkerung europäisch gewesen, wären die Verschanzungen von den geschikten Händen europäischer Militairs gezogen und vertheidigt worden, hätte dann wohl Algier in sechs Tagen kapitulirt? Als die Kreuzfahrer Palästina und Afrika überschwemmten, übertraf die Civilisation der Sarazenen die der damaligen Abendländer; ihre Waffen gaben ihnen den Sieg über die unsern; das griechische Feuer lieh jenen Völkern das Uebergewicht, das Kanonen und Congrevesche Raketen auf die Abendländer überzehen ließen. Die Nachfolger der Khalifen, wie Saladin, Nureddin und zwanzig Andere, übertrafen weit ihre von den Thronen des Occidents gekommenen Gegner. Aber die Civilisation stand im Morgenlande still und schritt ins Abendland herüber; mit ihr kam die Superiorität und sezte sich auf unsrer Seite fest. Karl V hatte über Tunis triumphirt; er scheiterte vor Algier, aber unter den Schlägen der Elemente, nicht unter denen seiner Feinde, wie man die französische Armee mehr vor dem Froste als vor den Waffen ihrer Feinde weichen sah. Zwei Jahre nacheinander lieferten den Beweis von diesem unüberwindlichen Uebergewicht, das die Civilisation verleiht. Im Jahre 1829 konnte das ottomanische Reich mit seinem Donaustrom und seinem Balkangebirge dem Marsch von 50,000 Russen keine Schranken sezen; 1830 mußte Algier, von 60,000 Vertheidigern gedekt, seine Wälle 30,000 Franzosen überliefern, die von allen Unbilden der See und des Klima's bedroht waren. Die Civilisation also ist es, auf die sich in unsern neuern Staatsgesellschaften Alles bezieht; sie ist es, von der Alles kommt, die Allem Richtmaaß und Ziel gibt. Algier ist ein neues Denkmal dieser Wahrheit, sein Fall die Folge, die Strafe seiner Nichtcivilisation. Wenn es aber eine Eroberung der Bildung ist, so muß diese ihrerseits daraus eine neue Eroberung zum Vortheile der Menschheit machen; unser so verschrienes Jahrhundert wird den Seeraub verschwinden sehen, der das Mittelmeer einigen Piratenwinkeln zinsbar machte, wie es den Negerhandel verschwinden sah. Dis sind zwei große ehrende Thaten für diese Zeit, welche die Menschheit der Philosophie verdankt und dem Liberalismus, der gleich jener, nur unter anderm Namen, die Reformation der Auswüchse verfolgt, welche die menschliche Gesellschaft betrüben und beflefen. Beschäftigte man sich etwa in den Zeiten, die so gepriesen und so zurükgewünscht werden, mit solch großen und edeln Interessen? — Aber was mit Algier machen? Wir lassen den Schriftstellern, die sich damit beschäftigen, in dieser Sache die Rechte und Konvenienzen Frankreichs festzustellen, alle Gerechtigkeit widerfahren, aber man muß ihnen bemerklich machen, daß man sich in solchen Fällen nicht blos mit den Rechten und Konvenienzen des Einen beschäftigen darf, sondern auch die des Andern betrachten muß. So kan man in dem vorliegenden Falle fragen, ob das eifersüchtige England eine große französische Niederlassung im Centrum des Mittelmeers dulden würde, welche dieses Meer in zwei Theile trennte, und den Weg von Gibraltar nach Malta, Corfu und in die Levante abschnitte. Man kan ferner fragen, ob diese Besizung einbrächte was sie kostete; ob sie von dem Sultan, dem Suzerain Algiers, anerkannt werden und uns nicht beständigen Kriegen mit den afrikanischen Völkerstämmen aussezen würde, wie dis Spanien in Ceuta mit den Mauren erfuhr. Karl II von England hatte es sich aufs heftigste nach dem Besiz von Tanger gelüsten lassen; bald aber eilte er sich, es wieder vom Halse zu bringen, da es wie ein Vampyr auf seinen Finanzen lag. Diese algierische Frage gehört zu der großen Frage über das Kolonialsystem, der die Civilisation, die Revolution Amerika's, und die Seesuprematie Englands eine neue Gestalt gaben. Frankreich besaß Canada, Louisiana, die Antillen und Indien; es konnte sie nicht bewahren vor einer der seinigen überlegenen Marine. Die Klugheit muß Frankreich ferne halten von jeder Vergrößerungsabsicht; man hat ihm seine Größe nicht verziehen. Noch in den lezten Tagen ward es in Großbritannien ausgesprochen, daß man ihm nicht gestatten würde, darauf zurükzukommen. England klatscht seinen Bemühungen gegen seine innern Gegner Beifall, würde aber beim geringsten Zeichen des Ehrgeizes sein Feind werden. Man muß Frankreich so ganz lieben, daß man selbst die Gefahr wagt, ihm zu mißfallen, indem man ihm die Wahrheit sagt: mit seinen Vortheilen des Bodens, des Klima's, der Produktion, des Geistes, der Bevölkerung, thut Frankreich nur Eines noth: eine regelmäßige Regierung zu befestigen, nach den unveränderlichen Grundlagen einer wahrhaften gesellschaftlichen Ordnung. Dis ist das Bedürfniß, dis die wahre Eroberung. Es unterwerfe sich die, die seit vierzig Jahren in seinem eigenen Schooße Kaperei treiben gegen seine Freiheiten; dann wird es sehen, ob es in der ganzen Welt etwas zu benei-

den hat. Uebrigens wird Alles gut, Alles geschehen seyn, wenn man, Algier lassend, wem es von Rechtswegen gehört, die Pforte dieses Schlupfwinkels schließt, die Frucht der Räubereien herausgeben läßt, und auf unsern Boden die köstlichen Thierracen verpflanzt, welche die afrikanischen Ufer ernähren. Seit 1814 ließen einige schlecht berathene Minister einige Theile von Guinea und Madagascar kolonisiren. Man vergleiche, was diese Niederlassungen eintrugen mit dem was sie kosteten; man erwäge, was an Menschen wie an Geld Martinique und Guadeloupe kosteten, und erkenne dann, was Kolonien werth sind, besonders solche, die um ihrer Lage willen geeignet sind, mannichfache Eifersucht aufzuregen. Es ist mit Kolonien wie mit Gebäuden: die Plane sind verführerisch, aber die Ausführung ist für die Unternehmer vortheilhafter als für die Eigenthümer."

Deutschland.

* Mainz, 20 Jul. Ungeachtet während der zwei ersten und eines Theils des dritten Monats dieses Jahrs, in Folge der Kälte und des lange anhaltenden Winters, die Schiffahrt auf dem Rheine und seinen Nebenflüssen gänzlich unterbrochen war, so übersteigen doch die Transporte am Schlusse des ersten Semesters 1830 die der ersten sechs Monate vom Jahre 1829, in welchem bereits die Schiffahrt mehr Thätigkeit gewonnen hatte, um ein Bedeutendes, wenn auch nicht in allen Waarenrubriken, doch im Allgemeinen, wie nachstehende Angaben ausweisen:

	Abgegangen zu Thal während des ersten Semesters 1829 in 1229 Fahrzeugen.		Abgegangen zu Thal während des ersten Semesters 1830 in 1133 Fahrzeugen.	
Zur dopp. Rekognitionsgeb.	74,916	Cent.	85,123	Cent.
— 1/10 Gebühr . . .	117,060	—	100,453	—
— 1/4 — . . .	184,288	—	291,763	—
— 1/1 — . . .	126,251	—	123,986	—
Für Reisende	14,878	—	14,313	—
Für Marktleute . . .	2,303	—	2,364	—
An Eichenholz . . .	19,453	Kub. Met.	19,585	Kub. M.
An Tannenholz . . .	94,895	— —	86,311	— —

Während der gedachten Perioden sind sich in beiden Jahren die Transporte mit Ausnahme des Tannenholzes und der Güter zur Quartgebühr, die das Getreide begreifen, so ziemlich gleich geblieben. Der Mehrbetrag der lezteren Güter muß den bedeutenden Fruchtversendungen nach den französischen Moselprovinzen zugeschrieben werden, so wie der ziemlich bedeutende Minderbetrag des in diesem Jahre geflößten Tannenholzes von dem verminderten Absaz herrührt, den die Sägwaare in den rheinpreußischen Provinzen gehabt hat, in Folge dessen der Preis für die 110 ordinairen Bord auf 20¾ Rthlr. herabgegangen ist, und man noch einem fernern Abschlag entgegen sieht. An dem Obermain wird die Flößerei durch die regnerische Witterung sehr erleichtert, was denn auch dazu beiträgt, die Holzpreise herabzudrüken. Indessen ist dis nicht der Fall mit dem Bauholz, dessen Preis viel Festigkeit zeigt. — Auch die vorjährigen Transporte der Güter zur ganzen Gebühr übersteigen die diesjährigen um beiläufig 2300 Cent. Dieser Ausfall ist dem verminderten Absaz der Weine zuzuschreiben, und würde noch größer sich ausweisen, wenn nicht die vermehrten aus dem Main und Oberrhein zur Thalfahrt gebrachten Fabrikwaaren und andere Güter zur ganzen Gebühr ihn zum Theil ausglichen. Rechnet man die vier Rubriken der zu Thal verführten Waaren zusammen, so beträgt die Summe für das verflossene Jahr 502,515 Cent. und für dieses 601,330 Cent., mithin für lezteres beinahe 100,000 Cent. mehr. Die diesjährige Flößerei weist dagegen einen Minderbetrag von 8454 Kubikmeter aus. — Viel Thätigkeit hat sich gleichfalls in den diesjährigen Transporten zu Berg gezeigt, welche die vorjährigen in fast allen Rubriken bedeutend übersteigen, wie aus nachstehender Angabe ersichtlich ist:

	Abgegangen zu Berg während des ersten Semesters 1829 in 1198 Fahrzeugen.		Abgegangen zu Berg während des ersten Semesters 1830 in 1189 Fahrzeugen.	
Zur dopp. Rekognitionsgeb.	8,927	Cent.	8,656	Cent.
— 1/10 Gebühr . . .	87,788	—	94,515	—
— 1/4 — . . .	42,059	—	48,404	—
— 1/1 — . . .	250,477	—	317,028	—
Für Reisende . . .	13,676	—	13,555	—
Für Marktleute . . .	665	—	676	—
An Eichenholz	53	Kub. Met.	21	Kub. M.
An Tannenholz . . .	767	— —	703	— —

Am bedeutendsten ist in den diesjährigen Transporten zu Berg der Mehrbetrag der Güter zur ganzen Gebühr, welche größtentheils in Kolonialwaaren bestehen; dieser Mehrbetrag beläuft sich auf 56,551 Cent., ungeachtet zu Anfange dieses Jahrs, wo die Schiffahrt unterbrochen war, große Partien von Kolonialwaaren zu Lande nach Rheinbayern versendet wurden, wohin sie vor Einführung der Mauth gebracht seyn mußten. Die Totalsumme der vorjährigen und diesjährigen zu Berg transportirten Güter belaufen sich resp. auf 389,251 und 468,603 Cent., und weisen für dieses Jahr einen Mehrbetrag von 79,352 Cent. aus. In Allem beläuft sich in diesem Jahre der Mehrbetrag der sowol zu Thal wie zu Berg verführten Waaren, mit Ausnahme des Bauholzes auf 178,167 Cent. Daß seit mehreren Jahren der Handel und die Schiffahrt des Rheins im Zunehmen begriffen sind, unterliegt keinem Zweifel. Diese erfreuliche Erscheinung muß hauptsächlich den abgeschlossenen Mauth- und Handelsverträgen zugeschrieben werden, die dem Handel eine freiere Bewegung gestatten, und der Industrie einen größern Spielraum eröfnen. Hoffentlich wird die vom Wiener Kongresse verheißene Freiheit der Rheinschiffahrt nun bald ins Leben treten, und der Gewerbsthätigkeit der Uferbewohner einen neuen Aufschwung ertheilen. Diese Erwartung ist neuerdings bei dem Handel und Schiffahrt treibenden Publikum durch die vor mehreren Tagen erfolgte Ankunft in Mainz des preußischen Rheinschiffahrtskommissairs erwekt worden. Wie man vernimmt, sollen in den Verhandlungen der Centralkommission nur noch in Betref des Zolltarifs für die Güter des Mains und Oberrheins einige Schwierigkeiten obwalten. Diese würden schnell ausgeglichen seyn, wenn man sich erinnern wollte, daß in der Finanzwissenschaft zweimal zwei nicht immer vier gibt, und daß im Gegentheil oft geringere Faktoren ein größeres Produkt liefern, nicht eingedenk der großen Nachtheile, die für die Industrie im Allgemeinen aus einer unverhältnißmäßigen Zollbelastung nothwendig entspringen müssen. — Die Einheit und Gleichförmigkeit der Rheinschiffahrtsverwaltung längs des ganzen Rheins ist, nachdem die Schiffahrt frei gegeben seyn wird, und derselbe Schiffer von Basel bis Amsterdam wird fahren können, ein anderes Erforderniß, welches dem Handels- und Schifferstande die freie Benuzung des Rheins sichert, indem es ihn vor Willkühr und Eigenmacht der Beamten, und vor der Rükkehr eines Zustandes

schäzt, wie er auf dem Rheine vor 1804 statt hatte, wo es eben so viele Dienstreglements als Uferstaaten gab, und große Nachtheile daraus für den Handel und die Schiffahrt erwuchsen. Der Mangel an Einheit in der Verwaltung hat bereits, seitdem die preußischen Rheinzollämter sich dem Einflusse der hiesigen Centralverwaltung entzogen haben, nachtheilige Folgen gehabt, ungeachtet die Centralkommission fortwährend hier anwesend war. Nach ihrer Entfernung scheint ein regelmäßiger und fester Gang in der Verwaltung nur dadurch gesichert werden zu können, daß dem Oberinspektor die erforderliche und ihm gebührende Gewalt verliehen wird, was in dem von Preußen und Holland vorgeschlagenen Reglement nicht der Fall ist, ihm sowol wie der Verwaltung, an deren Spize er gestellt ist, sind nicht die nöthigen Mittel zugestanden, um den vorgesezten Zwek auch nur zum Theil erreichen zu können. Von den Einsichten der Rheinschiffahrtskommission darf man in dieser Beziehung eine angemessene Abänderung in dem gedachten Reglement erwarten.

Literarische Anzeigen.

[1362] In der Jakob Mayer'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Kranzfelder'schen, zu haben:

Hygiea
an der Toilette
oder
die Kunst
Gesundheit und äußere Schönheit des Körpers durch ein zwekmäßiges Benehmen an der Toilette zu heben und zu erhalten.

12. Wien 1830 in Umschlag broschirt 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. R. W.

Inhalt: I. Buch. Von der Pflege der Haut. II. Buch. Pflege der Haare. III. Buch. Vom Tragen der Brillen. IV. Buch. Pflege der Augen. V. Buch. Pflege der Zähne. VI. Buch. Pflege der Füße.

Giftschüz, Gebetbuch für katholische Christen. Neue verbesserte Auflage. Schreibp. 12 gr.

— — Ceremonien bei Austheilung der heil. Sakramente. 8 gr.

Erichson griechischer Blumenkranz. Mit einem Anhange eigener Gedichte des Verfassers mit 4 Umrissen. 8. Schreibpapier 2 Rthlr. 8 gr. ohne Umrisse 1 Rthlr. 20 gr.

Frohberg, Regina, die Entsagung. Ein Roman. 2 Bände. brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

[1548] **Anzeige.**

Meine „Satyrische Brille" hat wegen kleiner Erörterungen mit dem Verleger aufgehört. Statt deren erscheint binnen Kurzem die Zeitschrift:

Der Nachtwächter,
humoristisch-satyrischen Inhalts,

auf meine eigenen Kosten. Der Preis wird jährlich nicht über 4 bis 5 Gulden seyn. Man wendet sich einstweilen um das Nähere an

Langenschwarz
in München, Prannerstraße Nr. 1494.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1550] **Bekanntmachung.**

Zur Erhöhung der Straße an der neu zu erbauenden Singold-Brüke in Langenehringen, königlichen Landgerichts Schwabmünchen, sind 732 fl. 8 kr. genehmigt. Diese ganze Arbeit wird unter Vorbehalt der höchsten Genehmigung am 11 August 1830 Vormittags 9 Uhr im Landgerichtslokale zu Schwabmünchen an den Wenigstnehmenden überlassen.

Plan und Voranschlag sind im Amtslokale der königl. Bau-Inspektion Augsburg I, und an der Baustelle selbst einzusehen.

Augsburg, den 26 Jul. 1830.

Königl. Landgericht Schwabmünchen.
Kimerle, Landr.

Königl. Bauinspektion Augsburg I,
Voit.

[1557] Stuttgart. (Würtembergischer Kreditverein.) Die unterzeichnete Stelle ist in dem Falle, in dem Interesse des ihrer Verwaltung anvertrauten Instituts die Herabsezung der 4½prozentigen Obligationen in 4prozentige zu erwirken, und macht daher in Folge eines Beschlusses des Ausschusses des Kreditvereins hiemit bekannt, daß allen den Besizern 4½prozent. Kreditvereins-Obligationen, welche sich innerhalb drei Monaten in die alsdann auf den 31 Dec. d. J. statt findenden Umtauschung ihrer Obligationen in 4prozentige zu willigen erklären, nicht nur eine angemessene Provision angeboten, sondern denselben auch die Versicherung ertheilt wird, daß die von ihnen gegen 4½proz. Obligationen zu empfangenden 4prozent. Obligationen bei der planmäßigen Ablösung, welche wenigstens zweimal jährlich statt findet, ohne ihr besonderes Verlangen so lange nicht in das Loos gezogen werden sollen, als noch 4½prozent. Obligationen vorhanden sind.

Dieses Anerbieten ist jedoch keineswegs auf diejenigen Vereins-Obligationen zu beziehen, welche in Folge der öffentlich bekannt gemachten Verloosung vom 26 Junius d. J. auf den 1 Januar 1831 im Betrage von 120,000 fl. heimbezahlt werden, indem der Kreditverein, wenn er auf die Umtauschung dieser in Verloosung gekommenen Obligationen in 4prozent. zugesteht, in keinem Falle dafür eine Provision bezahlt.

Diejenigen Vereinsgläubiger, welche die Umtauschung ihrer Obligationen in 4prozent. wünschen, wollen sich nun entweder an die Kasse des Kreditvereins in Stuttgart, oder an eines der in den Obligationen bemerkten Wechselhäuser wenden, und sich mit denselben über die Provision verständigen.

Die Umtauschung kan jedoch nur gegen Rükgabe der 4½prozent. Obligationen und der noch unverfallenen Zinskoupons geschehen, welch ersteren, soferne sie auf den Namen des Darleihers gestellt sind, eine Empfangsbescheinigung — und falls Cessionen statt gefunden haben sollten, die erforderlichen Cessionsurkunden beizufügen sind.

Den 22 Juli 1830.

Die Direktion
des würtembergischen Kreditvereins.

In Bezug auf vorstehende Bekanntmachung des würtembergischen Kreditvereins lade ich hiemit meine sämtlichen Herren Abnehmer oder sonstigen Besizern von 4½prozentigen, noch nicht gezogenen Pfandbriefen, die von den Vortheilen der angebotenen Umtauschung Gebrauch machen wollen, ein, sich desfalls schriftlich mit mir zu benehmen, und mir längstens bis Mitte Oktober die Nummern ihrer in Handen habenden Obligationen aufzugeben, wo ich sodann nicht nur den Umtausch wo möglich an Ort und Stelle, ohne weitere Kosten für sie bewirken, sondern ihnen auch den größten Theil der von dem Vereine bewilligten Vergütung zukommen lassen, und mich nur mit einer geringen Entschädigung für Mühe und Unkosten begnügen werde.

Augsburg und München, den 28 Jul. 1830.

Johann Lorenz Schäzler,
Generalagent des würtembergischen Kreditvereins.

[1390] Wackerbarthsruhe den 1 Julius 1830.

Die vom Grafen Wackerbarth schon im vorigen Jahre angekündigte, sehr wohlthätige und menschenfreundliche Anstalt:

„Lebenslänglich sorgenfreier Ruhesiz:"

auf dem wunderschönen Wackerbarthsruhe zwischen Meissen und Dresden wird bestimmt am 1 August eröfnet werden. Nur diejenigen können darin aufgenommen werden, die ihre Namen bis dahin eingeschikt haben.

Wackerbarth.

Schweiz.

* Bern, 14 Julius. Unter den bisherigen Tagsazungsverhandlungen zeichnete sich einzig noch der in der Sizung vom 9 d. M. gepflogene einleitende Rathschlag über das Strafgesezbuch für die kapitulirten französischen Regimenter aus. In vielen Kantonen hatten bei den Instruktionsertheilungen das Benehmen des Vororts in diesem Geschäft, die von ihm angeordnete Unterhandlung mit dem französischen Botschafter und vollends auch die Resultate dieser Unterhandlung mannichfachen Tadel erlitten. Der Präsident der Tagsazung versuchte daher durch seinen einleitenden Vortrag das Geschehene zu rechtfertigen, und bei der beharrlichen Weigerung des französischen Ministeriums dem von der Tagsazung beschlossenen Strafgesez Vollziehung geben zu lassen, die seitherige Unterhandlung als unvermeidlich darzustellen; er hielt auch nochmals dafür, daß eine beförderliche Beendigung dieses Geschäfts für die Sicherung und Erhaltung des kapitulirten Dienstes wichtig und nothwendig sey. Die alsdann eröfneten Instruktionen der Gesandtschaften fanden sich sehr abweichend. Gegen Form und Sache erhoben sich vielfache Einsprachen. Jene griff am nachdruksamsten der Gesandte von Zug an, indem er das Mißfallen und die schmerzlichen Gefühle ausdrükte, welche seine Regierung über die Wendung und den Gang des Geschäfts hege, die mit der Ehre der Eidgenossenschaft unverträglich ein bedauernswerthes Ergebniß zu Tage legen, dem der Landrath von Zug nicht beipflichten könne. In die umständlichere Kritik dieses Ergebnisses trat die Gesandtschaft von Genf ein, die in der Dazwischenkunft Frankreichs für eine völlige Umwandlung des schweizerischen Gesezbuchs eine ganz unzulässige Anmaaßung und eine Verlezung der durch die Kapitulation den Kantonen zugesicherten Rechtspflege nach eigenen Gesezen erblikte. Wenn gegen den klaren Sinn dieser Berechtigung und gegen alles bisher derselben gemäß Geübte, der vom französischen Botschafter behauptete Grundsaz geltend gemacht würde, demnach das schweizerische Gesez in keinem Fall mildere Bestrafungen von Verbrechen und Vergehen enthalten dürfte als das französische Gesez, so bliebe dann jenem einzig nur das traurige und schmähliche Vorrecht der Strafverschärfungen übrig. Allen Grundsäzen, auch des gemeinen Rechts zuwiderlaufend, ist dann, fernerhin die der anklagenden französischen Behörde eingeräumte Befugniß der Weiterziehung eines vom schweizerischen Kriegsgericht ausgesprochnen Strafurtheils, wofern dieses ihr zu gelind erscheint, und unerhört ist die Anhäufung zweier Rechtsverfahren, einerseits mittelst juridischen Beweises und anderseits durch moralische Ueberzeugung des Richters. Ungleich vorzüglicher müsse die einfache Anerkennung der französischen Geseze für die Schweizertruppen in Frankreich seyn, als hingegen eines von Frankreich diktirten nur dem Namen nach schweizerischen Gesezbuches. Der Gesandte von Zürich eröfnete vielfache Bedenken seiner Regierung gegen den neuen Entwurf und verlangte dessen sorgfältige weitere Prüfung. Luzern erklärte, sein großer Rath werde am 19 Julius erst sich eigens besammeln um das Resultat einer von ihm angeordneten Prüfung des Entwurfs anzuhören und Instruktion zu ertheilen. Die Gesandtschaften von Glarus und Basel waren nur zum Anhören und das Angehörte einzuberichten beauftragt; auch jene von Wallis, Schaffhausen, Thurgau und Waadt mußten noch näheren Instruktionen entgegensehen. Diesen zehn Gesandtschaften, welche für die vom Vorort empfohlne Zustimmung nicht ermächtigt waren, stunden zehn andere gegenüber, deren Instruktionen das Geschehene günstig beurtheilten, dem Vorort sowol als den Kommissarien für ihre Bemühungen dankten und das Ergebniß derselben zu genehmigen ermächtigt waren; es sind dies die Gesandten von Uri, Schwyz, Unterwalden, Bern, Freiburg, Solothurn, Graubünden, St. Gallen, Aargau und Tessin. Die zwei noch übrigen Stände, Appenzell und Neuenburg enthielten sich der Abstimmung, weil sie an den Kapitulationen mit Frankreich keinen Theil haben. Bei solcher Lage der Dinge ward nun eine Kommission ernannt, die das ganze Geschäft, nach seinen auswärtigen und inneren Verhältnissen prüfen, die ihr einzureichenden allseitigen Instruktionen der Stände würdigen und der Tagsazung Bericht erstatten soll. In der nemlichen Sizung ward ein am 14 Junius aus Stuttgart erlassenes Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den Vorort verlesen, worin die Anzeige von der Ernennung des Freiherrn Christian Gremp von Freudenstein als königl. würtembergischen Beauftragten für Wiederaufnahme der Unterhandlungen über Handelsverhältnisse mit der Schweiz enthalten ist. Dem Vernehmen nach soll derselbe sich für diesen Zwek im kommenden Herbstmonat in Zürich einfinden.

Litterarische Anzeigen.

8 Groschen sächsisch. *) *Nichtsub*scribenten und Besteller einzelner Lieferungen bezahlen für jedes Heft 4 Groschen mehr. Einzelne Blätter können nicht abgegeben werden. —

Unser Unternehmen ist ein weltbürgerliches; *es ist auf das grofse Publikum der Künstler und Kunstfreunde aller Völker berechnet.* — Es tritt nicht in Konkurrenz mit den in grosser Anzahl vorhandenen Sammlungen von Vorlegblättern, Zeichenschulen und Werken ähnlicher Art; — diesen Kollektaneen von nur zu oft den Geschmak des Schülers verderbenden, dem wahren Künstler widerlichen, werthlosen Bilderchen. Das *Portefeuille* will Höheres; es will *Beförderung und allgemeine Verbreitung ächter Kunstbildung.* Diesem Zweck entsprechend mufs des *Portefeuille's* Inhalt an *Meisterwerken* reich seyn. *DASS* er es seyn werde, dürfen wir zuversichtlich erwarten lassen. —

Des *Portefeuilles* Besiz mufs aber auch *im Bereich* des selten begüterten Künstlers, des nicht reichen Kunstschülers gestellt werden; er darf selbst vom Kunstfreunde nicht zu grofse Geldopfer fordern — oder des Zweckes schönere Hälfte — für die gröfste *Verbreitung* edler Kunstbildung zu wirken — geht verloren. Darum geben wir dem *Portefeuille* eine *Wohlfeilheit gröfser als sie wohl für Aehnliches je gedacht ward, gröfser als sie für Geringeres je bestanden hat.* Durch sie ist *selbst dem armen Schüler, der nur einige Groschen wöchentlich* auf seine Kunstbildung verwenden kan, der herrlichen Sammlung Besiz *ermöglicht.*

☞ *Unterzeichnungen* empfangen und besorgen alle *soliden* Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes.

Im Julius 1830.

Die Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts.

*) Für Preufsen ist der Preis 10½ Silbergroschen; für Süddeutschland 36 Kreuzer rhein.; für Holstein, Mecklenburg, Hamburg 1 Mark Cour.; für Oestreich 32 Kreuzer Conv. Mze. — Für das *Ausland* ediren wir das Portefeuille unter englischem und französischem Titel zu verhältnifsmäfsig höheren Preisen.

[1159] Stuttgart. So eben ist erschienen, und bei uns in Kommission zu haben:

Mergentheim und seine Heilquellen von Dr. Bauer, Oberamtsarzt zu Mergentheim. Mit einer Ansicht des Mineralbades. geh. Preis 24 kr.

Wir enthalten uns aller weiteren Empfehlung dieser Schrift und sezen blos den folgenden Inhalt derselben hinzu: Mergentheim und seine Bewohner. — Natürliche Beschaffenheit von Mergentheim und seiner Umgebung. — Geschichtliche Notizen über die Mergentheimer Mineralquellen — Physische und chemische Eigenschaften derselben. — Ihre Wirkungen auf den thierischen Organismus. — Brunnen- und Badanstalten. — Brunnen und Badregeln. — Anhang.

F. C. Löflund und Sohn.

[1457] Im Verlage von J. C. B. Mohr in Heidelberg erscheint mit Nächstem:

Die Amortisation verlorner oder sonst abhandengekommener Schuldenurkunden überhaupt, und insbesondere der auf jeden Inhaber (au porteur) lautenden Staats- und Privat-Schuldverschreibungen und der Wechsel, mit Berüksichtigung der Geseze und Verordnungen der vorzüglichsten deutschen Staaten in Betref der Amortisation der au porteur gestellten öffentlichen Kredit-Papiere, theoretisch und praktisch erläutert von C. Schumm, königl. würtemberg. Oberjustizrathe. Mit einem Anhang, enthaltend die oben erwähnten Geseze und Verordnungen und einige weitere Beilagen.

Auf welche zeitgemäße Schrift vorläufig Staatsmänner, Juristen und Handelsleute aufmerksam gemacht werden, dieselbe wird als Beilageheft zum XIII. Bande des Archivs für civilistische Praxis, und auch einzeln verkauft.

[1490] Im Verlag von August Lehnhold in Leipzig ist so eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen, in München bei Jos. Lindauer, zu haben:

Geschichte Napoleons. Aus dem Franz. des Herrn von Norvins übersezt, von Friedr. Schott. 6 Bände, mit 18 Schlachtplanen. Weiß Drukpapier 5 Thlr. Fein Papier 7 Thlr. 12 gr.

Nachdem die Zeiten der heftigen Parteiung vorübergegangen, der ausgetretene Strom in seine Ufer zurükgekehrt, und Napoleon in seinem Grabe zu St. Helena ruht, haben sogar seine erklärtesten Gegner nicht mehr an seiner Größe gezweifelt, und der denkende Mann wird die Züge seines Lebens lieber von einem geachteten Bewunderer desselben lesen, welcher auch seine Fehler nicht verläugnet, als von einem jener zweideutigen Memoirenschreiber, die in ihrem Leben vor ihm krochen, bei seinem Falle schnell zu seinen Feinden übertraten, und nach seinem Tode ihn lästerten, weil sie fühlten, daß er größer war als sie. Vor diesen gebührt dem Herrn von Norvins der Vorzug, dessen Leben Napoleons auch in deutschen Zeitschriften oft angeführt worden ist, und der in einer stets edeln Sprache besonders die lezten Perioden seines Lebens, zwar kurz, aber doch treffend und rührend dargestellt hat. Er hat bewiesen, daß sein Gestirn nicht weniger glänzend im Steigen als im Sinken war, und daß der Mann, welcher den Gräueln der franz. Revolution ein Ende gemacht, seinen Grundsäzen getreu, lieber von dem ersten Throne seiner Zeit steigen, als den noch sehr ungewissen Ausgang eines Bürgerkrieges in seinem geliebten Frankreich entzünden wollte.

[1322] So eben ist erschienen und durch alle Buchandlungen Deutschlands und der Nachbarstaaten zu beziehen:

Vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch, enthaltend alle in beiden Sprachen allgemein gebräuchliche Wörter. In zwei Theilen von J. G. Flügel.

Royal 8vo kartonnirt. Preis 9 Rthlr. oder 16 fl. 12 kr. rhn.

Die verzögerte Erscheinung dieses wichtigen und umfangreichen Werkes wurde theils durch die Gewissenhaftigkeit, womit der Herr Verfasser die vorzüglichsten ältern und neuerdings erschienenen Quellen des englischen Sprachschazes durchforschte, und sich unausgesezt bemühte, seiner Arbeit die höchst mögliche Vollständigkeit zu geben, theils durch die um Vieles vermehrte Bogenzahl, welche das Werk dadurch erhielt, so wie endlich durch die bedeutenden Schwierigkeiten des Sazes und der Korrekturen veranlafst.

Da aber dadurch die Beendigung des ganzen Wörterbuchs auf einem zur ersten Ankündigung in keinem Verhältnisse stehenden Zeitpunkt hingeschoben wurde, so sah sich der Verleger genöthigt, die gleichzeitige Verfassung des deutsch-englischen Theiles, mit Genehmigung des Herrn Flügel, einem andern, in diesem Fache erfahrenen Gelehrten Herrn Johann Sporschil zu übertragen, welcher darin die Früchte eines dreijährigen unermüdlichen Fleifses dem Publikum darlegt.

Mit Recht darf dieses Wörterbuch den Deutschen, welche die englische, und den Engländern, welche die deutsche Sprache aus Beruf oder Neigung treiben, seines Reichthums wegen, als gleich brauchbar für den Gelehrten wie für

den Geschäftsmann empfohlen werden. Aufser allen, in beiden Sprachen allgemein gebräuchlichen Wörtern enthält es: die zum Studium der ältern Schriftsteller beider Nationen unumgänglich nöthigen, veralteten Wörter; die zum Verstehen von Lustspielen, satyrischen Schriften und Romanen unentbehrlichen Provinzialismen, Vulgarismen, und gewissen Ständen eigenthümlichen Ausdrüke; nicht minder alle amerikanischen Wörter, die zum Verständnifs der jezt so allgemein beliebten Litteratur der neuen Welt so unentbehrlich sind; zahllose Kunstwörter aller Wissenschaften und Gewerbe, merkantilische Ausdrüke aber in solcher Menge wie kein anderes Wörterbuch, ferner Anglicismen, Germanismen, Sprüchwörter, alle die gebräuchlichen Abkürzungen und sehr ausführliche Tabellen der unregelmäfsigen Zeitwörter.

Die Aussprache der englischen Wörter ist nach Walker's Grundsäzen auf das Genauste bestimmt, und bei Verschiedenheit auf andere anerkannte Autoritäten und den in England herrschenden Gebrauch Rücksicht genommen worden, so dafs auch in Betreff dieses höchst wichtigen Punktes, für den bis jezt noch so wenig Hinreichendes geschehen ist, hoffentlich selbst der strengsten Anforderung Genüge geleistet wurde.

In typographischer Hinsicht kan das Werk dem Schönsten, was deutsche Pressen in dieser Art geliefert haben, unbedingt an die Seite gesezt werden. Neue, besonders zu diesem Behufe geschnittene Typen, das feinste Patent-Velinpapier und geschmakvolle Anordnung sind nach Kräften, und ohne Rüksicht auf Kostenaufwand, zur äufsern Ausstattung vereinigt worden.

Leipzig, im Mai 1830.

A. G. Liebeskind.

[1325] So eben erschienen, Preis für Subscribenten auf den ganzen Jahrgang 2 gr. sächs. = 2 Sgr. 6 pf. preufs. Cour. = 9 kr. rhn. = 8 kr. Konv. Münze, für jedes Portrait in Royalquart (einzelne Portraits ein Drittel mehr):

GALLERIE
DER
ZEITGENOSSEN.

Nr. 24. SIR WALTER SCOTT: in Stahl gestochen nach *Lawrens* bekanntem Gemälde von *Tyrill und Stöber*. (Es ist das getroffenste Bild des berühmten Schotten, welches bis jezt erschienen ist.)

Nr. 25. DON MIGUEL, Usurpator und *Tyrann von Portugal*. Nach dem Leben gemalt von *Gonsalva*. In Stahl übertragen von *Franz Stöber*.

☞ Ein treflich ausgeführtes Blatt ausgezeichnet durch die frappanteste Aehnlichkeit. Wir erhielten das Original zu diesem Stich von einem Ehrenmanne in Lissabon, der jezt ebenfalls zu den Opfern dieses *Nero unserer Tage* gereiht worden ist.

Am 25 Junius 1830.

Die Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen und New-York.

* * *

Der Zweite Jahrgang
der
Zeitgenossen,

(Die Nummern 27 bis 52 enthaltend) eröfnet mit einem sich den werthvollsten Kunst-Erzeugnissen unsers Jahrhunderts anreihenden herrlichen *Stahlstich von Barth*:

Goethes Bildnifs.

☞ *Proofs* dieser Platte, auf chinesischem Papier (vor der Schrift) sind zu 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn. bei uns zu haben.

Wir werden fortfahren, den Kunstwerth unserer *Gallerie* mit jeder Nummer auch im *neuen* Jahrgange zu steigern. Dadurch hoffen wir, dem *Publikum* unsern *Dank* für die uns für dieses Unternehmen gewordene *beispiellose Unterstüzung* auf die ihm gewifs *angenehmste* Weise zu zollen!

Die Kunstanstalt des Bibl. Inst.

[1521] Bei J. A. Mayer in Aachen ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Memoiren
von
Maximilian Robespierre.
Aus dem Französischen
von
Louis Lax.
Zwei Bände mit Belegen und Fac-Simile.
Brosch. Preis 2 Thlr. 16 ggr.

Diese Denkwürdigkeiten der französischen Revolution, von einem Manne hinterlassen, der eine der größten Rollen in diesem Drama gespielt hat, haben in Paris ein seltenes Aufsehen erregt. Der Herausgeber hat in den Belegen, welche er den eigentlichen Memoiren beigefügt hat, sämtliche Schriften Robespierres, theils vollständig, theils im Auszuge gesammelt, und dadurch sowol für den Historiker und den Juristen insbesondere, als überhaupt für jeden gebildeten Leser ein höchst interessantes Denkmal aufgestellt. Ein solches Werk ist für die Zeitgeschichte zu wichtig, als daß es nicht auch in Deutschland allgemeine Theilnahme finden sollte.

[1522] Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fetzer, der Aelt. Deutschland und Rom, seit der Reformation Dr. Luthers 2 Bd. gr. 8. zusammen 90 Bog. geh. Preis 9 fl.

Eine inhaltreiche Denkschrift zur dritten Sekularfeier der Augsburgischen Konfession. Zuerst wird die einfach-erhabene Lehre des reinen Urchristenthums, wie es der göttliche Stifter der Welt hat verkünden lassen, in kurzen Umrissen geschildert. Dann folgt die ausführlichere Darstellung, wie und von welchen unberathenen Geistern es unter fortwährenden Spaltungen und harter Verfolgung verunstaltet worden, ein ächtevangelischer Sinn sich jedoch in der Stille unvertilgbar erhalten hat. Es schließt sich an die Geschichte der Reformation des 16ten Jahrhunderts, und der Ereignisse von 1517 bis 1648. Die Geistesbande werden abgeworfen, ein frischer Lebenshauch durchweht die Menschheit: es wird Licht! — der Augsburgischen Konfession Sinn und Bedeutung, im Gegensaz zu ihr aber die Beschlüsse des Tridenter Konciliums, die neue Scheidewand, die man jenseits aufzuführen sich bemüht hat, werden beleuchtet. Der Raum einer Anzeige erlaubt nicht, das hohe Interesse weiter nachzuweisen, welches der Verfasser mit der größten Offenherzigkeit und ohne Menschenscheu seinem unübersehlichen Stoffe zu geben verstanden hat. Geschichte und Polemik bieten sich die Hand, die Begriffe aufzuklären, den gereinigten Glauben zu befestigen, der Gegner Trugwerk zu enthüllen, jedem Bedürfniß der Zeit zu genügen. Die äußere Ausstattung wird Niemand unbefriedigt lassen, und der Preis ist auf's billigste gestellt.

Seebold, C. Philosophie und religiöse Philosophen. Eine Prüfung des neuen Problems einer Restauration der Philosophie durch die Religion. 8. geh. Preis 2 fl. 42 kr.

Seitdem auch in der Wissenschaft Restaurationsversuche gemacht werden, welche einerseits durch das Vorgeben einer religiösen Verbesserung das Interesse des Publikums zu erregen suchen, und durch ihre Mystik den Beifall der Frömmler genie-

ßen, anderseits durch Verkezerung und zweideutige Tendenz Unwillen und Tadel gegen sich erwekten, im Ganzen aber statt wirklicher Verbesserung bisher Verwirrung stifteten, ist bei allen unbefangenen Freunden der Wissenschaft der Wunsch lebendig geworden, die zur Sprache gekommenen Punkte gründlich untersucht und entschieden zu sehen, wobei sich nicht selten der Vorwurf verlauten ließ, daß die Philosophie in ihren eigenen Angelegenheiten sich gleichgültig beweise, und bei dem mystischen Gesumme wohl gar selbst eingeschlafen sey.

Die vorliegende Schrift liefert die verlangte Entscheidung, und wird, wie wir zu glauben Ursache haben, jenem Wunsche Genüge leisten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1546] Von Seite der Oekonomie-Kommission des k. 4ten Jäger Bataillons und der Militair Lokalverpflegs-Kommission der Garnison Landshut werden Samstag den 14 August l. J. die Brandmaterialien, bestehend in

550 Klaftern Fichtenholz,
900 Pfd. Unschlittkerzen,
1760 Pfd. Leinöl
160 Pfd. Repsöl
10 Pfd. Dochtgarn, dann

Montags den 16 August die Monturmaterialien, als

1000 Ellen kornblaues } Tuch,
60 — schwarzes }
80 — grünes }
40 — Futterboy
1000 — Pantalon- } Leinwand,
1400 — Hemder- }
900 — ordinaires Futter- }
600 — Rokfutter- }
500 Paar Schuhe,
200 — Sohlen, endlich

Dienstag den 17 August die Schreibmaterialien, bestehend in

15 Rieß feinem } Papiere,
25 — ordinairem }
30 — Koncept- }
1 — blauen Umschlag- }
1 — Pak- }
200 Gebund Federn,
30 Duzend Bleistiften,
8 Pfd. Siegellak,

als Bedarf für das Etatsjahr 1830/31, nach den bekannt gegeben werdenden Bedingnissen, an die Wenigstnehmenden, vorbehaltlich höherer Genehmigung in Accord gegeben; wobei bemerkt wird, daß von Schreibmaterialien-Gattungen Muster mitgebracht werden müssen, und nicht hinlänglich bekannte Steigerer sich über ihre Vermögensverhältnisse und Berechtigung zur Uebernahme einer Lieferung mittelst amtlicher Certifikate zu legitimiren haben.

Schriftliche Angebote oder Nachgebote werden nicht berüksichtiget. Die Verhandlungen werden an jedem der obenbemerkten Tage Vormittags 9 Uhr in dem Kommissionszimmer in der Infanteriekaserne ihren Anfang nehmen und Mittags Schlag 12 Uhr geschlossen werden, nach welcher Zeit kein Angebot mehr statt finden kan. Steigerungslustige werden andurch eingeladen.

Landshut, den 23 Julius 1830.

[1508] **Bekanntmachung.**

Die Wittwe des zu Obermedlingen verstorbenen Engelwirths Johann Riß, Krescenz Riß ist Willens, ihr sämtliches Anwesen unter gerichtlicher Leitung aus freier Hand zu verkaufen, daher dieselbe die Bitte stellte, Termin zum Verkauf desselben auf

Montag den 2 August l. J.

festzustellen.

Dieses Anwesen besteht in dem Wirthshause, bei dem untern Wirth genannt. Hiezu gehört ein sehr gut und dauerhaft gebautes Haus an der Hauptstraße ins Würtembergische, samt Stadel und Pferdstallungen. Auf dem Hause ruhet eine reale Taferngerechtigkeit, als Wein- und Bierschenke, Krämerei und Hukerei.

Ferner aus dem langen Seitenklosterbau, aus dem hintern Klosterbau, wovon aber dem Staat ⅓ angehöret, ¼ Tagw. Garten und Gemeindetheilen, aus 1¾ Jauchert. 27¾ Ruthen Konvent-, Wurz-, und Baumgarten.

Aus einem Leben von 15⅝ Jauchert Aeker in allen drei Feldern und 5⅞ Tagw. Maad und 74⅝ Jauchert walzenden Aekern, 57 Tagw. Mädern 53 Jauchert Holz, und einem Drittheil des Schafweiderechtes.

Dieses Anwesen kan täglich bei der Verkäuferin in Augenschein genommen werden.

Die Bedingungen, unter welchen dieses Anwesen verkauft wird, werden am Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

Kaufslustige werden daher eingeladen, am besagten Tage, nemlich am 2 August l. J. in dem untern Wirthshause zu Obermedlingen sich einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben. Fremde Käufer haben sich mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Lauingen, den 15 Julius 1830.

Königlich bayerisches Landgericht.

Röckl, Landrichter.

[1510] **Stekbrief.**

Da die von uns gegen den hierunter signalisirten vormaligen Legationsrath Doktor Georg Klindworth wegen betrüglichen Bankerotts und verlezter Dienstpflichten eingeleitete Untersuchung, welcher persönlich sich derselben entzog und deshalb durch in mehreren Zeitungen inserirte Stekbriefe von 25 Januar dieses Jahrs verfolgt wurde, ergeben hat, daß Inkulpat, welcher nach den von den Behörden der Oerter, an welchen derselbe sich früher längere Zeit aufhielt, eingezogenen Nachrichten, sich auch in dieser als ein in mehrfacher Beziehung der öffentlichen Sicherheit gefährlicher Mensch benommen, auch sich außerdem noch anderer Verbrechen im hohen Grade verdächtig gemacht hat, namentlich durch mehrere Zeitungsartikel, welche bezwekt, einige von Se. herzogl. Durchlaucht seinem regierenden Landesherrn ergriffene Maaßregeln in einem gehässigen Lichte darzustellen, den Inkulpaten auch der Verdacht trift, der Verfasser der an Sr. herzogl. Durchlaucht gelangten anonymen Briefe gewesen zu seyn, in welchem er selbst als ein dem Allerdurchlauchtigsten Herzoge sehr ergebener, der Belohnung würdiger und zugleich als ein im Auslande Vieles vermögender Mann dargestellt ist und dagegen mehrere Staatsbeamten und ganze Klassen von Unterthanen als Feinde des Allerdurchlauchtigsten Herzogs auf verläumderische Weise bezeichnet sind,

und unter diesen Umständen sehr daran gelegen ist, daß Inkulpat zur Haft und zur Strafe gezogen werde, so ersuchen wir sämtliche Gerichts- und Polizeibehörden zur Hülfe Rechtens und unter dem Erbieten zu ähnlichen Gegendiensten, auf den entwichenen Klindworth, auf das Genaueste zu invigiliren, denselben im Betretungsfalle verhaften zu lassen und uns hievon Behuf dessen Abholung in Kenntniß zu sezen.

Braunschweig, den 13 Julius 1830.

Herzogl. braunschw. lüneb. Distrikts-Gericht hieselbst.

A. v. Hantelmann.

Signalement.

Der am 19 Januar dieses Jahrs entwichene Doctor Klindworth aus Göttingen gebürtig, ist 31 Jahre alt, 5 Fuß 4 Zoll groß und von schlankem Körperbau. Derselbe hat ein längliches hageres blasses Gesicht, langes spizes Kinn, großen Mund, gesunde Zähne, lange und unten dike Nase, starke vorstehende Bakenknochen, braune Augen, gewölbte Stirn und dunkelbraune Augenbraunen und Haare.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — № 211. — 30 Julius 1830.

Spanien.

Der französische Globe schreibt aus Madrid vom 12 Jul.: „Wir sehen neuen Verfolgungen entgegen, denen das oft wiederholte Gerücht, unsre Emigranten wollten eine Landung an den Küsten versuchen, zum Vorwand dient. Doch muß man gestehn, daß dismal die Verfolger einen Schein von Recht haben, da sie sich auf die Denunciationen von Elenden stüzen, die in London, Paris, Marseille und andern Orten ihre Landsleute ausspioniren, und sie dann verläumden, indem sie die Klagen zusammenstellen, die ihnen Noth und Verzweiflung entreißt. Die Regierung erließ an alle Gerichtsbehörden des Königreichs einen sehr weitläufigen Befehl, dessen Wichtigkeit Sie aus folgendem Auszuge ersehen werden. „Auf verschiedenen Wegen (heißt es darin) gelang es der Regierung zu erfahren, daß in London eine revolutionaire Junta besteht, an deren Spize sich General Torrijos befindet, der mit seinen Korrespondenten in Frankreich unter dem Namen Darcher und Komp., und mit Gibraltar unter dem Namen Thomas Wilson jun. Esq. kommunizirt; daß ferner der Obrist Gurrea in London unter dem Namen Benon, und in Frankreich unter dem Namen Antonio Gabaja korrespondirt, und daß er bestimmt war, die Bewegung auf der Küste von Arragonien zu beginnen; daß Don Ignacio Lopez Pinto nach Paris kommen sollte, um sich mit einem achtungswerthen französischen General über die Mittel zu verständigen, Hülfsquellen zusammen zu bringen; daß General Plasencia von Jersey nach London kommen sollte, um seine Operationen mit der Junta zu kombiniren; daß er als seine Agenten in Marseille den Obrist Miranda, Anglada, Pereira und einen Sohn des Generals Milans hatte; daß sich in Gibraltar bereits ein Agent der Junta mit dem Engländer H... befand, der 5000 Pf. St. vorgeschossen hatte; daß man ein Schif von 300 Tonnen miethete, das Artillerie trug, und von einem tapfern Kapitain befehligt war, so wie ein Dampfboot, um Torrijos nach Algesiras zu bringen, dessen Besazung er zu bestechen versucht hatte, ꝛc.“ Bereits wurden an mehrern Orten Personen verhaftet, als verdächtig, Theil am Komplotte genommen zu haben. In Marseille wurden Anglada und der junge Milans von Gendarmen in Empfang genommen und nach England gebracht; eben so von Paris aus Lopez Pinto.“

Großbritannien.

London, 21 Jul. Konsol. 3Proz. 92 3/4; russische Fonds 111 1/2; brasilische 73 3/4; griechische 37 1/8; columbische 22 1/2.

London, 22 Jul. Konsol. 3Proz. 92 3/4.

Am 21 Jul., dem Tage, an welchem Wilhelm IV gerade sein erstes Lever hielt, kam Se. Maj. der König von Würtemberg gegen Mittag in London an. Se. Majestät waren von einer Abtheilung Gardes du Corps begleitet, und begaben sich unmittelbar in den St. Jamespallast, wo Sie von dem König und der Königin von England empfangen wurden.

In der Unterhaussizung vom 20 Julius wurden die kürzlich von dem Hause der Lords ausgegangenen Amendements der Fälschungsbill (wornach die Todesstrafe theilweise beibehalten wird) angenommen.

Der Globe bezeichnet jezt den 27 Julius als den wahrscheinlichen Tag des Parlamentsschlusses, und glaubt, das neue Parlament werde schon gegen Mitte Oktobers zusammentreten.

Der Courier meldet: „Der König hat zu befehlen geruht, daß Sir Robert Wilson sogleich in seinen Rang in dem Heere wieder eingesezt werde. Dieser Akt der Freundlichkeit gegen einen Offizier von so ausgezeichnetem militairischen Verdienste wie Generallieutenant Sir Robert Wilson wird gewiß allgemeine Freude erweken.“

Demselben Journal zufolge wurde in der Nähe von St. Domingo ein spanisches Konvoi, aus 40 Transportschiffen bestehend, mit 8000 Mann Truppen an Bord erblikt, angeblich nach Porto-Rico bestimmt. In Port au Prince befürchtete man, die Expedition möchte dazu bestimmt seyn, die alten Ansprüche Spaniens auf den westlichen Theil St. Domingo's wieder geltend zu machen, und bereitete sich daselbst zu kräftiger Gegenwehr vor. Der Courier glaubt jedoch, dis werde dieselbe Expedition seyn, die vor einiger Zeit von Cadiz aussegelte, und deren Ankunft in der Havannah kürzlich gemeldet wurde; wahrscheinlich sey auch die Zahl der Truppen übertrieben angegeben worden, denn die in der Havannah angekommenen bestünden nur aus 3000 Mann.

Frankreich.

Paris, 24 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 25; 3Proz. 79, 25; Falconnet 87, 40.

Vom Departementskollegium von Orleans ward am 19 Jul. Hr. Crignon v. Montigny, der für die Adresse gestimmt hatte, von dem Dep. Marne General Tirlet, gleichfalls einer der Votanten der Adresse, und Hr. Ruinart de Brimont, der ministerielle Kandidat, zu Deputirten gewählt. Es fehlen nun nur noch die Ernennungen der zwei Deputirten von Corsica.

Der Temps sagt: „22 Votanten wurden nicht wieder gewählt; darunter haben sich aber 3 freiwillig zurükgezogen, die HH. v. Fontette, Balguerie d. j. und Champy, die durch konstitutionelle wieder ersezt wurden; zwei waren nicht mehr wählbar, die HH. Allent und Calmelet; sie wurden gleichfalls durch Konstitutionelle ersezt. Der Verlust beträgt demnach 22, die Zahl der neugewählten Konstitutionellen beträgt 67; somit definitiver Gewinn 45. Die Zahl der wirklichen und muthmaaßlichen Votanten

gegen die Adresse, die nicht wieder gewählt wurden, beträgt 82; die ministerielle Meynung ward mit 31 neuen ausgestattet, somit definitiver Verlust für leztere 51.

Der Messager sagt unterm 21 Jul., man habe den Tag zuvor zu Paris davon gesprochen, eine telegraphische Depesche hätte die Ankunft des Hrn. v. Bourmont zu Toulon angezeigt, der am Sonntag zu Paris eintreffen würde. Man habe hinzugesezt, Hr. v. Bourmont hätte sich erboten, sich zurükzuziehen, so wie er zwei für die Armee und die Ehrenlegion sehr vortheilhafte Gesezesentwürfe vorgelegt haben würde.

Ein Journal sagt: „Mehrere Schazbeamte haben den Befehl erhalten, sich nach Toulon zu begeben, von wo sie nach Algier eingeschift werden sollen. Sie haben den Auftrag, das Geld, die Edelsteine und andere Kostbarkeiten in Empfang zu nehmen, die der Marschall Bourmont nach der Eroberung dieser Stadt inventiren ließ, und sie unter ihrer Aufsicht nach Paris zu begleiten."

Der Herzog von Mortemart hielt sich nach seiner Rükkehr nur zwei Tage in Paris auf, und reiste am 24 Jul. in ein Bad ab.

Die Gazette sagt in Bezug auf die neue portugiesische Anleihe von 50 Millionen Franken durch die Hrn. Thuret und Kompagnie zu Paris: „Ein liberales Journal behauptet, die Bankiers seyen Agenten und Kommissionaire Don Miguels, und würden die Zahlungen nur in dem Maaße der Negozirung der Obligationen machen. Die Artikel aber, die bestimmen, daß die Zahlungen innerhalb sechs Monaten erfolgen sollen, beweisen klar, daß diese Anleihe eine wirkliche und nicht eine Kommissionsanleihe ist. Auch erklärt dieses Journal, die portugiesische Regierung mache schon seit zwei Jahren vergeblich Schritte zu Erhaltung einer Anleihe. Dis ist, wie wir versichern können, falsch. Auch glauben wir versichern zu können, daß die portugiesische Regierung seit acht Monaten Anerbietungen von den achtbarsten Häusern von Paris erhalten hat, und es ist vielleicht nur die Verlegenheit der Wahl, die einige Verzögerung in ihre Anleihe brachte."

Auch bemerkt die Gazette: „Das Werk des Hrn. Cottu ist am 24 Jul. erschienen. Wir haben es durchblikt, und müssen sagen, daß es das Werk eines guten Bürgers und eines muthigen Franzosen ist. Man kan über die Mittel mit Hrn. Cottu verschieden denken, aber es ist unmöglich, klar zu sehen, und sein Vaterland zu lieben, ohne mit ihm über den Zwek, nemlich die Wiederherstellung der königlichen Prärogative, einig zu seyn. In dieser neuen Schrift ist Wärme und hinreißende Begeisterung. „Franzosen, sagt er, ich spreche zu euch als Bruder, als Mitbürger, als Freund. In des Himmels Namen, hört mich! Ich bin kein Emigrant; ich habe kein Blut zu rächen, keine Privilegien wieder zu erobern. Ohne Verbindungen am Hofe, ohne Bekanntschaft mit irgend einem Minister, bin ich rein von jedem Parteiinteresse; aber ich habe eine Seele und fühle; eine Vernunft und urtheile! Deswegen will ich die Monarchie und hasse die Revolution. Es kan Niemand unabhängiger in Frankreich seyn als ich. Glaubt daher meiner Aufrichtigkeit. Die Charte ist nicht, wie man euch zu überreden sucht, eine volksthümliche Regierung. Die Charte ist der Ausdruk einer monarchischen und aristokratischen Regierung. Die Staatsgewalt in das Volk legen, wie sich die Revolutionaire zu thun bestreben, heißt sich bemühen, die Charte zu zerstören, und ihr die Republik unterzulegen." Wir werden auf das Ganze dieser wichtigen Schrift zurükkommen."

Am 19 Jul. hatten Deputationen der Damen der Halle, der Kohlenträger, der Starken der Halle ic. die Ehre, dem Könige in Saint-Cloud ihren huldigenden Glükwunsch zur Einnahme Algiers darzubringen, wobei die Damen der Halle Sr. Majestät Bouquets überreichten. Einige ministerielle Journale bemerkten dabei: „Als die Starken der Halle und die Korporation der Kohlenträger dem Könige präsentirt wurden, wendete sich ein Kohlenträger an Se. Majestät mit den Worten: „Sire, ein Kohlenträger ist Herr in seinem Hause; machen Sie es wie der Kohlenträger, und zählen Sie auf uns." Die liberalen Journale machen darüber ihre Glossen; unter andern äußert der Temps: „Gewiß sind wir weit entfernt, irgend jemand die Ehre zu bestreiten, sich dem Monarchen zu nahen, um seine Huldigungen und Glükwünsche darzubieten. Wir wären eher versucht, zu bedauern, daß die Zugänge zum Throne oft zu verengt sind, als daß es nüzlichen und treuen Unterthanen möglich wäre, ihre Wünsche an dessen Stufen niederzulegen. Aber wir möchten fragen, was der König von den Schreken denken muß, die seine Minister über das Ueberfluthen der Demokratie an Tag legen, wenn sie es für passend halten, die HH. Starken der Halle bei ihm einzuführen. Wie! hunderttausend Wähler, die das Grundeigenthum, die Industrie, die Reichthümer, die Bildung einer großen Nation repräsentiren, werden dem König als Faktiose, Demagogen, Revolutionaire bezeichnet, und die Deputationen der Hallen werden ins Schloß gerufen, um dem Monarchen die Gefühle seines Volkes auszudrüken! Es ist unmöglich, daß der zarte Sinn des Fürsten die Inkonsequenz seiner Räthe nicht gefühlt habe. Er wird in dieser Verschiedenheit des Benehmens des Ministeriums gegen die mittlern und gegen die untern Klassen die Sitten der alten Aristokratie wieder erkannt haben, die unaufhörlich den wahrhaften dritten Stand, die Mittelklasse der Gesellschaft — entre la tête et la queue — zu vernichten suchte. Wie, sollte es Hr. v. Polignac noch im Ernste wagen, zu Sr. Majestät von der drohenden Demokratie und der Mitwirkung des großen Eigenthums zu sprechen? Er läßt Hrn. v. Chateaubriand eine Audienz verweigern, er höhnt die hunderttausend Notabeln des Landes, und führt bei dem Könige die Deputationen der Hallen ein!"

Einem Privatschreiben nach, das die Quotidienne mittheilt, wäre das Kaiserschloß nicht, wie man Anfangs geglaubt, von den Algierern in die Luft gesprengt, sondern das Auffliegen durch die französischen Bomben und Haubizen veranlaßt worden. Auch dieses Schreiben sagt, man schäze den in der Casaubah gefundenen Werth an Gold und Diamanten auf hundert Millionen.

Der Artillerie-Bataillonschef Bourée ließ in das Aviso de la Mediterranée eine Berichtigung über die ihm in Privatberichten zugeschriebene Thätigkeit bei der Einnahme von Algier einrüken, worin es unter Anderm heißt: „Ich befand mich auf der Bombarde Dore, und war en Chef mit den Kriegsraketen beauftragt, von denen man indeß keinen Gebrauch machte. Der Admiral, Großmuth mit Politik verbindend, wollte Algier nicht in Asche legen; sein Zwek war blos eine Diversion zu machen. Es gelang ihm. Hätte am 5 nicht die französische Flagge auf den Forts geweht, so hätte dann die Marine von allen ihren Mitteln Gebrauch gemacht, um die Stadt niederzuschmettern; die

Befehle des Admirals waren gegeben: man erwartete nur das Signal."

In einer Privatkorrespondenz des Temps aus Algier vom 7 Jul. liest man: „Das Heer zog gegen Mittag in Algier ein, die Artillerie an der Spize, was sie wohl verdiente, denn ihr gebühren die Ehren des Feldzugs. Die Casanbah fanden wir in der größten Unordnung; der Dey scheint sie in höchster Eile verlassen zu haben. Das Innere erinnerte uns an die Erzählungen von „Tausend und Eine Nacht." Es ist unglaublich, welche Menge von kostbaren Dingen wir fanden. Das Serail war angefüllt mit Frauenkleidern vom höchsten Reichthum, herrlichen Teppichen, silber- und goldgestikten Polstern, und einer Unzahl von Sachen, die zur Toilette der Damen gehören, im mannichfaltigsten Farben- und Goldglanz. Der Dey reklamirte sie, da sie sein Privateigenthum seyen, aber es herrschte in unsrer Einrichtung noch so wenig Ordnung, daß ein großer Theil in die Hände einer Menge von Plünderern kam, die dem Hauptquartier folgen und dem Heere Schande machen. Dis ist die Kehrseite der Medaille, und sie ist mit Schändlichkeiten bedekt. Der Schaz der Regentschaft ist viel beträchtlicher, als man gehoft hatte; bei der ersten Schäzung wurden hundert Millionen angenommen. Man hat die Siegel darauf gelegt. Der Generalzahlmeister Firino, der Oberintendant Denniée und der Souschef des Generalstabs, General Tholozé, wurden beauftragt, das Inventarium davon aufzunehmen; alle drei stehen im Ruf ausgezeichneter Redlichkeit, und das Heer sezt das vollste Vertrauen auf sie. Man soll morgen zwanzig Millionen nach Frankreich abschiken, was, wie man wenigstens hoft, Effekt machen wird. Als der Dey diesen Morgen kam, um dem Obergeneral einen Besuch zu machen, traten alle Truppen unter Gewehr. Man erwies ihm große Ehren. Ein großer Theil der Türken verließ freiwillig die Stadt, noch ehe man die andern entwafnete, was diesen Morgen geschah. Auch die bewafneten Beduinen haben sich entfernt, und bringen uns nun, statt Waffen, Früchte, Gemüse ꝛc. Die Bewohner von Algier scheinen wenig mißtrauisch, und werden bald in gutem Vernehmen mit unsren Soldaten leben. Die Stadt ist abscheulich, die Straßen äußerst eng und unerträglich schmuzig. Die Männer sind meist häßlich; blos unter den Türken sieht man einige schöne Gestalten; doch findet man auch bei ihnen nicht jene feingeschnittenen Züge und jene imposanten Physiognomien, die in der Levante so gewöhnlich sind. Was die Frauen betrift, so waren die wenigen die wir zu Gesicht bekamen, äußerst garstig; freilich haben wir fast nichts gesehen als elende halbnakte Negerinnen. . . — 8 Julius. „Wir verloren, wie man versichert, in zwanzig Tagen 2407 Mann; darunter sind 500 Todte; von den übrigen hoft man 1000 bis 1200 Mann zu retten. . . General Berthezène, der die erste Division befehligte, hörte nicht auf Beweise jener Geschiklichkeit zu geben, die ihn unter Napoleon ausgezeichnet hatte; stets persönlich im Feuer des Feindes, gab er seine Befehle mit bewundernswerther Kaltblütigkeit und Klarheit. General Loverdo war hizig und tapfer wie gewöhnlich, gab sich ein großes Ansehn und schikte Alles was ihn umgab, zum Teufel, übrigens war er sehr effrig und thätig im Dienst. Den Herzog von Escar, der die dritte Division befehligt, sah ich nur wenig; doch sprach man gut von ihm; seinem ersten Adjutanten, Borne, wurde in einer unsrer Batterien die Schulter zerschmettert. Die Generale Valazé, vom Genie, und Lahitte, von der Artillerie, zeigten viele Einsicht und Thätigkeit. Die Rolle Lahitte's war die glänzendere; er befand sich beständig im Feuer und fast stets in erster Linie. Am Tage des Angrifs auf das Kaiserschloß verließ er nicht einen Augenblik die von den feindlichen Kugeln durchfurchten Batterien. In der Geschichte, wo die Dinge nach ihren Resultaten geschäzt werden, wird dieser Feldzug, wie man hoft, groß und glorreich erscheinen; vielleicht ändert er die ganze Zukunft des Nordens von Afrika. Hr. v. Bourmont ließ nichts über seine Lippen kommen, was die Entwürfe der Regierung in Betref dieses Landes entschleiern könnte; er scheint Instruktionen zu erwarten."

In einem andern Privatschreiben heißt es: „Unter den Einwohnern Algiers stehen die Franzosen am besten bei den Juden angeschrieben, die bisher hier unterm größten Druk lebten. Sie mußten sich stets einen Patron wählen, der oft allen Gewinn ihres Handels allein in Anspruch nahm, und wenn sie Einsprache machen wollten, mit dem Stoke sein Recht bewies. Jezt sieht man sie frei und fröhlich auf ihren Maulthieren durch die Straßen reiten, was ihnen bisher gleichfalls verboten war. Im Innern der Stadt befinden sich blos einige Artillerie- und Geniekompagnien, und das 35ste Linienregiment. Die andern Truppen sind auf den Höhen des Kaiserschlosses, von diesem Fort an bis zur Casanbah gelagert. Zwei Brigaden mit zwei Feldbatterien verfolgen die Trümmer des Feindes, die sich in die Wälder zerstreut haben. Von den vierzehn im Hafen gefundenen algierischen Schiffen befand sich nur eine Fregatte in gutem Stand; die andern sind alle halbverfault."

*** Paris, 22 Jul. Die ministeriellen Blätter kämpfen immer noch gegen die Rasereider Revolution, und wiederholen: „die Nation hat nicht gesprochen, das Comité-directeur bedroht den Königsthron," aber der Eifer liegt mehr in den Worten und die Redaktoren bleiben dabei ziemlich kalt. Nur in einer Beziehung werden sie wirklich warm: wenn von dem Budget die Rede ist. Bei den andern Streitigkeiten liegen Sophismen dem Eifer zu Grunde, bei dem Budget Eifer den Sophismen. Die Gedanken sind weniger auf Prinzipien gerichtet, als auf Positives, auf Geld; daher auch in diesen Tagen der Brief sur le refus de l'impôt à M. le Comte de Montlosier, par A. Ricard. „Indem die Kammer (sagt Hr. Ricard) ihre Mitwirkung verweigerte, hat sie da die volle Kraft ihrer Befugniß ausüben wollen? nein; sie hat ihre Demission gegeben, und der König wäre konstitutionellerweise nicht in der Nothwendigkeit gewesen, sie von Neuem zu berufen. Denn, wenn der König keine Geseze mehr vorschlagen und sanktioniren wollte, so würde er eo ipso abdanken. Nun die Deputirtenkammer abgedankt hat, braucht man sie nicht mehr. Uebrigens (wir lassen immer Hrn. Ricard sprechen) ist die Regierung wesentlich monarchisch, die Pairs sind ein wesentlicher Theil der gesezgebenden Macht, die Deputirten sind es nicht. Der König hat die Deputirtenkammer aus Großmuth und Langmuth wieder berufen. Aber soyez bien convaincu, M. le comte, que si la majorité nouvelle refusait une deuxième fois son concours, *elle ne le refuserait pas une troisième.*" — So scheint nur ein Mann sprechen zu können, der genau unterrichtet ist. „Aber, fragt Hr. Ricard, welches Recht hat alsdann die Kammer? Die Minister anzuklagen. Wenn der König das Recht hat, seine Minister zu wählen, so kan die Kammer das Budget nicht abschlagen; denn die Majorität würde die Steuern verweigern, bis man Minister nach ih-

rem Sinne wählte. Ihr fragt: wenn nur eine Milliarde nothwendig ist und die Minister fordern 1,200,000,000, muß man ihnen das Budget verwilligen? Ja, denn ihr klagt sie später an; wenn die Pairskammer sie verurtheilt, alors, mais alors seulement, le Roi *doit* les congédier." (Hier gibt Hr. Ricard seinem Systeme eine Blöße.) „Was ist das Steuergesez?" fährt der ministerielle Politiker fort. „Ein Grundgesez. Es besteht seit 420, seit Pharamund den Thron bestieg (Frankreich kennt von Grundgesezen nur die Charte). Und die Wahlkammer, welche nur der dritte Zweig der Macht ist, (also doch ein Zweig?) diese Kammer sollte ein Grundgesez de proprio motu abschaffen können? Die Charte spricht von jährlichem Votum, versteht aber darunter blos die Art der Ausführung" (hier die Worte der Charte: L'impôt foncier n'est consenti que pour un an.) „Wenn es sich blos darum handelt de mettre une loi en exécution und wenn die puissance exécutive dem König allein gehört: pourquoi ne lèverait-on pas l'impôt par ordonnance? Noch mehr, die Charte ist eine Schenkung: *une donation est révocable.*" — Die Hauptfrage des Hrn. Ricard: warum nicht das Budget durch Ordonnanzen? beantwortet sich durch folgende Artikel der Charte: *Art.* 47. La chambre des députés reçoit toutes les propositions d'impôts; ce n'est qu'après que ces propositions ont été admises, qu'elles peuvent être portées à la chambre des pairs. *Art.* 48. Aucun impôt ne peut être perçu, s'il n'a été consenti par les deux chambres et sanctionné par le Roi. Ja, in dem Abschnitte über die königl. Prärogativen heißt es nochmals ausdrüklich: *Art.* 17. La proposition de la loi est portée, au gré du Roi, à la chambre des pairs ou à celle des députés, excepté la loi de l'impôt qui *doit* être adressé d'abord à la chambre des députés.

Türkei.

Die Agramer Zeitung erklärt, daß die in der Allg. Zeit. in einem Schreiben aus Triest vom 5 Jul. gegebene Nachricht der k. k. östreichische General Baron Aitenberg sey mit drei Bataillons Infanterie auf das bosnische Gebiet gerükt, um die frechen Räuber zu zerstreuen, grundlos sey.

† Konstantinopel, 10 Jul. Seit mehrern Wochen fanden in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zwischen dem französischen Botschafter und den ottomanischen Ministern wegen der Angelegenheit Algiers Konferenzen statt. Gleich nach der Zurükkunft Halil Paschas am 27 v. M. wurde über diesen Gegenstand ein Ministerrath gehalten, dem er in seiner neuen Eigenschaft als Kapudan Pascha beiwohnte. Die Botschafter der großen Mächte verfügten sich noch an demselben Tage nach dem Arsenal, und hatten eine zweistündige Unterredung mit dem Großadmiral, der das ganze Zutrauen des Sultans genießt, und besonders beauftragt ist, die Interessen der Pforte bei den Streitigkeiten Frankreichs mit den Barbaresken-Staaten zu vertreten. Es scheint, daß die Pforte auf die Bewahrung ihrer Rechte, über die Regentschaften von Algier, Tunis und Tripoli einen großen Werth legt, und daß, im Falle die französische Expedition gegen Algier gelingen, und der Dey vertrieben werden sollte, der Divan die seither über Algier ausgeübte Oberherrschaft ansprechen und gegen jede Beeinträchtigung seiner Rechte reklamiren werde. So unmächtig nun auch die Pforte geworden ist, und so wenig Besorgnisse eine mit ihr zu befürchtende Differenz auch der kleinsten europäischen Seemacht einflößen würde, so vermeiden doch die einzelnen großen Mächte mit ihr in direkten Widerspruch zu kommen und ihr zu Beschwerden Anlaß zu geben, um nicht in den Verdacht willkührlicher Anmaaßungen zu gerathen, besonders da die griechische Angelegenheit noch auszugleichen bleibt. Graf Guilleminot hat daher wohl den Auftrag, die Pforte schon jezt auf die muthmaaßliche Eroberung Algiers und die fernern Absichten des französischen Kabinets vorzubereiten, und obgleich man hier der Meynung ist, daß Algier nicht in den Händen der Franzosen bleiben wird, so hat man Andererseits die Gewißheit, daß das Reich der Barbarei daselbst geschlossen seyn und der Civilisation ein neues Feld eröfnet wird. Der Pascha von Aegypten macht dem Sultan viele Sorgen; er scheint sich nicht länger verstellen und seine Unabhängigkeit proklamiren zu wollen. Die türkische Flotte wird daher auf das schleunigste ausgerüstet, sie soll sogleich in See gehn; da jedoch die Marine des Pascha besser eingeübt und an Stärke der türkischen gleich kömmt, so könnte der Sultan leicht ein sehr gewagtes Spiel unternehmen. Einstweilen sind türkische Emissarien nach Cairo geschikt worden, um Mehemed Ali einzuschüchtern und zur Unterwürfigkeit zu bewegen. — In Albanien sieht es traurig aus; zwar ist vor einigen Tagen öffentlich bekannt gemacht worden, daß Hadschi Mustapha Pascha einen entscheidenden Sieg über die Rebellen erfochten habe, und daß die Insurrektion der Albaneser so gut als beendigt sey, allein die Truppenmärsche nach Macedonien dauern immer fort, und erst gestern sind 5000 Mann hier durch zur Armee des Großwessiers gezogen. Der Seraskier hatte in der Hälfte des v. M. 25,000 Mann bei Philippopoli gesammelt, und gedachte mit dieser Macht die Ruhe wieder herzustellen, allein die große Zahl frischer Truppen, die ihm nachgeschikt wurden, läßt keinen Zweifel übrig, daß die Insurgenten sehr stark seyn und sich verzweifelt vertheidigen müssen. Der Pascha von Scutari ist vogelfrei erklärt worden. Dessen ungeachtet findet er großen Anhang und genießt das Vertrauen der Insurgenten. Er hat einen Aufruf an alle Janitscharen erlassen, der durch Vertraute im ganzen Reiche verbreitet wird und auch nach Asien gebracht wurde, wo er von den dortigen Aufrührern mit Enthusiasmus aufgenommen ward, und viele alte Janitscharen herbeilokte, die seit der Vernichtung ihres Korps sich verborgen hielten. Der Aufruf des Pascha's von Scutari macht die Verzweiflung des Sultans aus, und an seiner Unterdrükung wird mit aller Strenge gearbeitet, was aber, da er bereits bekanat geworden, wohl schwerlich ganz gelingen wird. Inzwischen sind mehrere Individuen zur Strafe gezogen worden, die im Verdachte stehen zur Verbreitung jener Proklamation beigetragen zu haben. Zu diesen gehört der Kommandant der Schlösser am Bosphorus. Er ist seines Postens entsezt, und auf ein Kriegsschif gebracht worden, wo er als Matrose dienen soll; sein Nachfolger ist ein Offizier aus dem Gefolge des Großherrn. — Die russische Armee wird bald das türkische Gebiet gänzlich verlassen haben, alle Festungen am schwarzen Meere werden jezt von ihr geräumt; doch wird dabei die Vorsicht gebraucht, die Festungswerke zu demoliren; so ist Varna geschleift, und der Hafen auf der einen Seite verschüttet worden. — Die Wahl der Hospodare beschäftigt in diesem Augenblike die Pforte und den russischen Hof. Mehrere Bojaren haben sich mit dem Hrn. v. Minciaki nach Petersburg begeben, um die Liste der Kandidaten dem Kaiser vorzulegen. Später werden sie hierher kommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Statistische Notizen über China, dessen Bevölkerung, Staatseinkommen und bewafnete Macht.

Das chinesische Reich nimmt auf der Größen-Skale aller Reiche der bekannten Welt, in Ansehung der Arealgröße, die zweite, in Absicht auf Volksmenge aber die erste Stufe ein. Die erstere ist mit Einschluß der Mandschurei, der Mongolei, der kleinen Bucharei, von Tibet ꝛc. zu 248,012 □Meilen geschäzt. Der Umfang dieses Reichs ist mithin 116,500 □Meilen kleiner als die Arealgröße des russischen Reichs, die zu 369,500 □Meilen angenommen ist. Dagegen überragt sie jene von Europa (147,048 □Meilen) um 68⅔ Proz., und erstrekt sich über mehr als ³⁄₁₀ des Areals von ganz Asien, von welchem beinahe ⁷⁄₁₀ dem russischen Scepter unterworfen sind. Von diesem Areale kommen 61,137 □Meilen auf das eigentliche China, dessen Bevölkerung zu 178⅓ Millionen Individuen angenommen werden kan, während die des russischen Reichs, eine Anzahl von 60 Millionen kaum oder doch nicht viel übersteigt, auf dem zu 129,295 □Meilen geschäzten Areale von Brasilien, nur 5⁴⁄₁₀ bis 5⅔ Millionen; auf dem zu 113,800 □Meilen geschäzten Gebiete der Vereinigten Staaten von Nordamerika, nur 12⁷⁄₁₀ bis 13 Millionen, und auf den 91,019 □Meilen, die der brittischen Herrschaft in allen Theilen der Welt unterworfen sind, nur 148⁸⁄₁₀ bis 149 Millionen Menschen leben. Die neuesten statistischen Notizen über dieses Reichs hat Timkovski mitgetheilt, aus dessen Reisebeschreibung sich in dem Maihefte der 6ten Sektion des Bulletin universel vom Jahre 1829 ein Auszug befindet. Der Werth dieser Mittheilung ist durch die Versicherung erhöhet, daß die Notizen und Daten aus amtlichen und andern verlässigen Quellen geschöpft sind. Sie beschränken sich jedoch zunächst nur auf das eigentliche China, und nur theilweise zugleich auf die übrigen Gebietstheile, und beziehen sich auf die Gebietseintheilung und auf die Bevölkerung dieses Reichs, sodann auf die Größe von dessen öffentlichem Einkommen, und auf jene seiner bewafneten Macht. In Hinsicht auf die große Divergenz in den ältern Angaben über diese Größen, und auf die kommerziellen Verbindungen unsers Erdtheils mit China, dürfte nachstehender Auszug aus den erwähnten Mittheilungen nicht ohne Interesse seyn.

Gebietseintheilung.

Das eigentliche China ist in 18 (nicht 17 oder 19) Provinzen, und eine jede derselben, zum Behuf ihrer Verwaltung, in Bezirke eingetheilt. In einem jeden dieser leztern befinden sich ein Civil- und Militair-Mandarin als Oberbeamter, die aber dem Gouverneur der ganzen Provinz untergeordnet sind, dem ein großer Rath für die Civilverwaltung und ein Kriegsgouverneur als obere Militairbehörde zur Seite stehen. Diese Provinzen sind die nachstehenden, nemlich: 1) Die Provinz Tshy-Li mit 17 Bezirken; erste Hauptstadt des Reichs und der Provinz Pe-King; zweite Hauptstadt dieser leztern Pao-Ting fou. Das Staatseinkommen aus dieser Provinz beträgt 3,079,770 Liang *) oder 11,776,288 fl. rheinisch. 2) und 3) Die vereinigten Provinzen Kiang-su und Ngan-Hoei mit 11 Bezirken in der erstern und 13 in der leztern. Hauptstadt der erstern Kiang-ning-fou oder Nan-king; der leztern Ngan-Khing-fou; 4) die Provinz Kiang-si mit 14 Bezirken, Hauptstadt Nan-tchang-fou; 5) die Provinz Tche-Kiang mit 12 Bezirken, Hauptstadt Hang-tcheou-fou; 6) die Provinz Fou-Kian mit 12 Bezirken, Hauptstadt Fou-tcheou-fou; 7) die Provinz Hou-pé mit 11 Bezirken, Hauptstadt Vou-tchang-fou; 8) die Provinz Meu-nan mit 13 Bezirken, Hauptstadt Tchhang-cha-fu; 9) die Provinz Mo-nan mit 13 Bezirken, Hauptstadt Khai-fung-fou; 10) die Provinz Chan-toung mit 12 Bezirken, Hauptstadt Tsi-nan-fou; die Provinz Chan-si mit 19 Bezirken, Hauptstadt Thai-Youan-fou; 12) die Provinz Chen-si mit 12 Bezirken, Hauptstadt Si-Ngan-fou; 13) die Provinz Kan-su mit 15 Bezirken, Hauptstadt Lan-tcheou-fou; 14) die Provinz Szu-Tchouan mit 20 Bezirken, Hauptstadt Tchhing-tou-fou; 15) die Provinz Kouang-Toung mit 13 Bezirken, Hauptstadt Kouang-toung-fou (oder Canton); 16) die Provinz Kouang-si mit 13 Bezirken, Hauptstadt Kouei-lin-fou; 17) die Provinz Yunnan mit 21 Bezirken, Hauptstadt Y-nu-nan-fou; 18) die Provinz Kouei-tcheou mit 14 Bezirken, Hauptstadt Kouei-yang-fou. Ching-King im Lande der Mandchoux ist zuweilen, jedoch irrig, als eine Provinz betrachtet worden. Diese Stadt (1470 Li nordöstlich von Pe-King *) ist Hauptort der nach ihr benannten Landschaft, die sich im Norden des Golfs von Pe-King und des Königreichs Corea oder Kaoli, zwischen diesen östlich bis an das Meer, nördlich bis an Sibirien, westlich an die Steppen von Khalkha und der Mongolei, und das Khikatagebirge in Südost ausdehnend, die Provinz Liao-toung und das alte Land der Mandchoux in sich schließt. Diese Landschaft, welche der Sakhalian oula oder Amour durchströmt, hat ihre besondere von jener des übrigen Reichs abgesonderte Verwaltung, und ihre eigene besondere Gerichtsverfassung. Dieselbe ist in vier Gouvernements und einen Bezirk eingetheilt, und liefert einen im Verhältnisse zu ihrer Größe nur kleinen Beitrag zu dem Staatseinkommen.

Bevölkerung.

Die Angaben über die Größe der Volkszahl in dem chinesischen Reiche variiren von 197,595,705 Individuen (Allerstein für das Jahr 1761) bis zu 333 Mill. Individuen, Barrov und Staunton für das J. 1791. Hassel, der dieselbe für das J. 1821 zu 210 Millionen Individuen geschäzt hatte, hat seine Schäzung in dem genealogisch-historisch-statistischen Almanach auf 181,280,163 Individuen, und für das eigentliche China auf 146,280,163 ermäßigt, mithin sich jener von Desguignes genähert, die er früher als irrig verworfen hatte. Nach Maaßgabe einer im J. 1790 amtlich verfügten und bewirkten Zählung hat die Volksmenge in dem eigentlichen China mit Einschluß von jener in Ching-King 142,326,734 Individuen betragen, die in nachstehender Art vertheilt gewesen sind, nemlich:

In Ching-King	486,643
in der Provinz Pe-King und Tchyli	3,504,038
— — — Kiang-su	28,967,235
— — — Ngan hoeï	1,438,023
— — — Kiang-si	5,922,160
— — — Tche-Kiang	18,975,099
— — — Fou-Kian	1,648,528

*) 1 Liang oder tale, = 8 Fr. 24 Cen.

*) 1 Li = 296 franz. Toisen.

— — —	Hou-pe	24,604,369
— — —	Hou-nan	9,098,010
— — —	Honan	2,662,969
— — —	Chan-toung	25,147,633
— — —	Chau-si	1,860,816
— — —	Chen-si	257,704
— — —	Kan-su	340,086
— — —	Szu-tchhouan	7,789,782
— — —	Kouang-toung	1,491,271
— — —	Kouang-si	2,569,518
— — —	Yun-nan	2,255,459
— — —	Kouei-tcheou	2,941,391
	Total	142,326,734

Wird für die 38 Jahre, die seit dieser Zählung verflossen sind, ein jährlicher Zuwachs von ⅔ Proz. gerechnet = 36,056,072 Individuen, dann ergibt sich für die gegenwärtige Bevölkerung des eigentlichen China's eine Anzahl von 178,382,806 Individuen, und wenn, wie in dem erwähnten Auszuge geschehen ist, für die übrigen Gebietstheile, von welchen eine ähnliche Zählung nicht vorliegt, 12 Mill. Individuen gerechnet werden, für den ganzen Umfang des chinesischen Reichs eine solche von 190,382,000 Individuen. Mit dem Areale desselben verglichen, vertheilen sich diese mit 766⅓ Individuen auf die □Meile, wogegen eine Vergleichung des Areals des eigentlichen China mit der in demselben wohnenden Menschenzahl eine Bevölkerung von 2889⅓ Individuen auf einen solchen nachweist. *)

(Beschluß folgt.)

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Sizung des Oberhauses vom 8 Jul. legte Lord Goderich dem Herzog von Wellington folgende Fragen vor: 1) Ist es ein feststehender Grundsaz der Regierung, die Ausgaben zu den Einnahmen in ein solches Verhältniß zu bringen, daß jährlich ein Ueberschuß bleibt? 2) Wie groß soll nach der Meynung der Minister dieser Ueberschuß immer seyn? 3) Wie dürfte er im nächsten Jahre ausfallen? Der Herzog von Wellington antwortete: „Aus dem vierten vom Finanz-Comité abgestatteten Berichte ist zu ersehen, daß der jährliche Ueberschuß immer drei Millionen Pfd. betragen sollte; es darf jedoch nicht vergessen werden, daß der Belauf der Staatseinnahme von zufälligen Umständen oder vorübergehenden Ereignissen abhängt und variiren muß, je nachdem von den Steuern mehr oder weniger erlassen wird. Inzwischen müßte der Ueberschuß immer noch groß seyn, wenn die Einnahme der des Jahres 1829 nur gleich bliebe, denn die Staatsausgaben können folgendermaaßen zusammengefaßt werden:

Zinsen der fundirten Schuld	28,303,000 Pfd.
— unfundirten —	715,000 —
Pensionen und andere permanente Ausgaben	2,180,000 —
Armee, Flotte und Artillerie	16,580,000 —

Hieraus ergäbe sich eine Ersparniß von 3,500,000 Pfd. gegen die Staatsausgaben vom Jahre 1827, seit welchem Jahre aber auch eben so viel an Steuern erlassen worden ist. Solche bedeutende Reduktionen sollten den Ministern das Vertrauen erwerben, daß sie auch in der Folge Alles thun werden, was in ihren Kräften steht, um fernere Ersparnisse zu bewirken, so wie wir dagegen die Hofnung hegen, die Steuereinnahmen werden sich in Folge der vergrößerten Konsumtion so vermehren, daß der Ausfall von zwei Millionen Pfd., der, wie zugegeben werden muß, darin statt findet, auf der andern Seite wieder gedekt werden wird. Viel ist bereits erreicht worden, und ich hege das Vertrauen, daß die ernstlichen Bemühungen der Regierung, ihrer Aufgabe vollkommen Genüge zu leisten — eine Aufgabe, die, wie ich das Haus versichern kan, keine sehr ergözliche ist — mit einem glüklichen Erfolge gekrönt seyn werden. (Hört, hört!).“

In der Unterhaussizung vom 9 Jul. erklärte Sir Georg Murray, die Regierung habe für nöthig befunden, in Gibraltar eine Gesundheitspolizei zu errichten, zu welchem Zweke ein Kommissarius, der an der Spize des Instituts stehen würde, hingesandt worden. Hr. Hume sagte, er habe gehört, es sey bei Gelegenheit der Thronveränderung mehrern Kapitalverbrechern Gnade ertheilt worden; ob nicht auch Hr. Alexander, der ehemalige Herausgeber des Morning-Journal, hätte begnadigt werden sollen? Sir R. Peel widersprach, daß Mördern Begnadigung ertheilt worden. Mehrere Mitglieder traten wiederholt gegen das Benehmen des Solicitor-Generals (Sir J. Scarlett) mit heftigem Tadel auf, besonders als derselbe in Vorschlag brachte, die Kaution, welche jede neue Zeitung zu stellen habe, von 300 auf 400 Pfd. zu erhöhen. Hr. Warburton meynte, die Herausgabe neuer Zeitungen werde dadurch noch mehr erschwert; schon jezt sey sie ungemein schwierig, und die alten Zeitungen, die sich im Besize reicher Kapitalien befänden, würden dadurch in ihrem Werthe, der bereits an 100,000 Pfd. betrage, noch gesteigert, was eben so unbillig als unpolitisch sey. Der Vorschlag des Solicitor-Generals, der ein Amendement zu einem ältern Geseze bildete, ging jedoch mit 68 gegen 47 Stimmen durch; von welchem Umstande Hr. Hobhouse Veranlassung nahm, abermals dem Solicitor-General vorzuwerfen, daß während seiner Amtsführung nicht weniger als 147 gerichtliche Verfolgungen gegen Herausgeber von Flugschriften eingeleitet worden seyen; sein eben durchgegangener Vorschlag werde nicht allein nichts Gutes bewirken — denn die vermögenden und einflußreichen Zeitungs-Herausgeber dürften sich schwerlich dadurch bewegen lassen, ihre Blätter besser zu redigiren — sondern nur Uebles zur Folge haben, indem er die kleinen, minder verbreiteten, aber oft sehr nüzlichen Journale unterdrüken würde. Sir R. Peel hielt sich verpflichtet, zum Schuze seines Kollegen aufzutreten. „Zwei Unvollkommenheiten, sagte er, wurden bisher an unserm Geseze wider das Pasquill gerügt; zuerst daß die auf das geringere Vergehen gesezte Strafe der Verbannung zu streng sey. Die andere Rüge bezog sich auf die Zügellosigkeit der Presse in der Verbreitung von Verläumdungen gegen Privatpersonen, vor denen selbst Frauen nicht geschüzt sind, die in öffentlichen Blättern den schamlosesten Bemerkungen aus-

*) In dem erwähnten Auszuge ist gewissermaaßen zur Kontrolle der in dem angezeigten Jahre bewirkten Zählung das Resultat derjenigen mitgetheilt, welche im J. 1644 nach Eroberung von China durch die Mandchu bewirkt worden ist. Dieselbe hat damals einen Totalbestand von 57 Mill. Individuen ergeben. Es ist angenommen, daß in den seit diesem Zeitpunkte bis 1790 in beinahe beständigem Frieden verflossenen 140 Jahren die Bevölkerung sich sehr wohl habe vervierfachen können, was ein Total von 148 Mill. Individuen in diesem lezten Zeitpunkte geben würde. Ein gleich annäherndes Resultat ergibt sich, wenn der erwähnte Zeitraum in 20jährige Perioden getheilt, für die erste ein Zuwachs von ⅔ Proz. gerechnet, und eine gleich große Vermehrung in einer jeden der folgenden angenommen und progressiv der Summe der vorhergegangenen zugesezt wird.

gesezt sind. Ich frage nun, soll das Gesez hiegegen gar keinen Schuz gewähren können? Sollen öffentliche Verläumder, unter dem Schuze obscurer unbekannter Personen, die sich als Zeitungs-Herausgeber melden, ungestraft ihr Gift verbreiten können, und namentlich auch gegen Frauen, die sich bisher vergebens nach dem Schuze umgesehen haben, auf welchen sie eben so gut berechtigt sind, und den, wie ich glaube, die Legislatur ihnen gewähren sollte. Man sagt uns, die vorliegende Bill sey nur gegen die minder vermögenden Zeitungs-Herausgeber gerichtet; doch diese sind es ja eben, die sich am meisten des angeregten Vergehens schuldig machen. Blätter wie die Times, dürften schwerlich jemals ein Pasquill gegen Privatpersonen aufnehmen, denn der Charakter, den ein solches Blatt sich zu bewahren hat, würde dis nicht dulden und bürgt uns dafür, daß es nie geschehen werde; kleinere Blätter lassen sich jedoch durch solche Rüksichten nicht zurükhalten. Wahr ist es, wir können solche Blätter verachten, allein Frauen und oft auch Männer befinden sich in der Lage, öffentliche Verläumdungen nicht gleichgültig hinnehmen zu können." Das Haus vertagte sich bis zum 13 Jul.

Großbritannien.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes Schreiben aus London vom 16 Jul.: „In den englischen Tagsblättern, so wie auch in den deutschen Zeitungsartikeln aus London, ist neuerdings häufig eine Frage berührt worden, welche in diesem Augenblik die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ganz besonders aber für die Interessen dieses Landes von der ersten und entschiedensten Wichtigkeit ist, nemlich die Frage über das Verbleiben des Herzogs von Wellington an der Spize der Verwaltung und seine persönliche Stellung zu Sr. Majestät, dem jeztregierenden Könige. Wie es bei einer so wichtigen Tagesfrage, die noch dazu so viele delikate und nicht für Jedermann leicht sichtbare Seiten hat, kaum anders geschehn konnte, als daß sie von den verschiedensten Parteien, je nach ihrer Neigung oder Abneigung, verschieden beurtheilt, kommentirt und beantwortet wurde; so haben denn auch die Zeitungen darüber viel Einseitiges und Falsches, mit Wahrem und Halbwahrem vermischt, ins Publikum gebracht. Es dürfte daher nicht unpassend seyn, hier einige einfache Thatsachen anzuführen, welche vielleicht einiges Licht über diesen vielfach besprochenen Gegenstand zu verbreiten geeignet seyn könnten. Zuförderst ist es der Wahrheit völlig gemäß, daß eine Art von künstlicher Annäherung zwischen dem jezigen Könige und dem Herzoge von Wellington statt gefunden hat, wovon die bekannte Empfangsscene der gegenwärtigen Administration am ersten Hoftage der neuen Regierung die erste sichtbare Folge war. Allein diese Annäherung ging weder, wie man aufs bestimmteste wissen will, von Ihrer Majestät der Königin aus, Höchstweiche die persönlichen Gefühle ihres erhabenen Gemahls über das frühere Benehmen des edlen Herzogs gegen Allerhöchstdenselben vollkommen zu theilen scheinen, noch geschah sie so spät, als man gewöhnlich glaubt, und noch viel weniger war sie so vollständig, als es unter Andern die Times dem Publikum gern einreden möchten. Georg IV behandelte in seinen lezten Lebenstagen — ob aus eigenem oder fremdem Antriebe, bleibt dahingestellt — das gute Vernehmen zwischen dem künftigen Thronfolger und dem Herzoge von Wellington mit ganz besonderer Vorliebe und bediente sich zu dessen Wiederherstellung, schon eine geraume Zeit vor seiner lezten Krankheit, vornemlich zweier Personen, von denen die eine ein rühmlichst bekannter und mit dem engsten Vertrauen des vorigen wie des jezt regierenden Monarchen beehrter deutscher Staatsmann ist. Der damalige Herzog von Clarence ergrif unter diesen zarten und schwierigen Umständen die beste Partei, die sich nehmen lieſs: eine Partei, die eben sowol seiner edlen Denkungsart, als seiner aufgeklärten Politik zur höchsten Ehre gereicht, er erklärte sich nemlich bereit, „alles Vergangene bei Seite zu sezen und seinerseits den Premierminister so lange an der Spize der Geschäfte zu lassen, als dieser die Majorität im Parlamente und der Nation für sich haben werde." Das eben Gemeldete ist die unbezweifeltste Thatsache, und wenn zu dieser entschiedenen Neutralität des Königs nun noch hinzugefügt wird, daß dieselbe längst mit allen ihren Details den Oppositionsführern in beiden Häusern bekannt war; so ist es augenscheinlich, daß das Problem, welches der edle Herzog in der Folge als Premierminister dieses Landes zu lösen haben wird, wenn nicht überhaupt für ihn auf die Länge unmöglich, doch durch den eingetretenen Thronwechsel vielleicht um die Hälfte der Schwierigkeiten vermehrt worden ist."

Die Times urtheilen über Bolivars Resignation: „Die lezten Scenen seiner Laufbahn lassen uns eher glauben, daß er die Zügel der obersten Gewalt nicht lange mehr hätte behalten können, als daß er es nicht insgeheim gewünscht hätte — mehr daß er nicht Cäsar seyn konnte, als daß er sich freiwillig Washington zum Muster wählte. In Einem Punkte jedoch glich er, ja übertraf er den leztern; in seiner vollkommenen Uneigennüzigkeit in Betref des Geldes. Dieser Charakterzug trat selbst auf den glüklichsten Stufen seiner Laufbahn klar hervor, und glänzt um so heller in dem Augenblik, da er den Kommandostab niederlegt. Was auch der Grund dieser Resignation seyn mag, so war die Art seines Zurüktretens anständig, wo nicht höchst edel und würdig, und die Sprache der neuen Regierung gegen ihn war die des Danks und der Achtung. Welche Zukunft Columbiens warten mag, ist schwer zu errathen. Die von Venezuela und einer andern Provinz angenommenen Maaßregeln lassen noch immer eine föderale, wenn auch nicht eine inkorporirende Union mit den Staaten zu, von denen Bogota die Hauptstadt ist, und wenn dis geschieht, sehen wir nicht ein, warum die Verhältnisse fremder Regierungen zu der Republik sehr gestört werden sollen, falls nur eine Centralgewalt für die Leitung der auswärtigen Politik anerkannt wird. Jedenfalls ist es erfreulich zu hören, daß die neue Regierung von Bogota förmlich auf jedes Recht verzichtete, Venezuela zu einer einverleibenden Union zu zwingen."

Die Times wundern sich über die rasche Abdankung des Dey von Algier. „Obgleich (sagen sie) die Absezung dieses hartnäkigen Tyrannen das definitive Resultat der Expedition seyn könnte, so scheinen wir doch zu bald in ein Geheimniß eingeweiht zu werden, das uns nur durch das Medium europäischer Unterhandlungen hätte entschleiert werden sollen. Aber Frankreich ist in diesem Augenblik in einem Kampf begriffen, dessen Resultate viel wichtiger seyn werden, als die des Siegs auf der afrikanischen Küste, und spricht die Gazette de France wirklich die Absichten des Hofes aus, so sind diese Absichten nicht wenig beunruhigend. Wäre es nicht sicherer für den König, seine Minister zu ändern, als der legislativen Repräsentation seines Reichs zu widerstehen?"

Dasselbe Journal bedauert, daß man bei der Wahlrechtsentziehung von East-Retford die Gelegenheit versäumt habe, Manchester oder Birmingham die Repräsentativprivilegien zu ertheilen.

Preußen.

† Berlin, 21 Jul. Die Nachricht der Einnahme von Algier ist hier allgemein mit großer Freude aufgenommen worden. Man wünscht nur, daß die Franzosen im fortwährenden Besiz ihrer Eroberung bleiben mögen. Wenn eine Eifersucht deshalb bei einigen Mächten statt finden mag, so ist wenigstens Preußen diesen nicht beizuzählen. Mehr, als man vielleicht glaubt, sind wir unsrer Handelsschiffahrt wegen interessirt, daß die Seeräuberei im mittelländischen Meere aufhöre; und wie könnte dieser Zwek sicherer erreicht werden, als durch eine bleibende Niederlassung der Franzosen auf der afrikanischen Küste? Hoffentlich wird diese Angelegenheit bald in ganz Europa der Gegenstand eifriger Wünsche und auch thätiger Theilnahme werden, und die öffentliche Meynung für diese Sache nicht minder wirksam auftreten, als sie es für die Freiheit Griechenlands gethan hat. Für die Interessen der Menschlichkeit, der Bildung, des Handels, und selbst der wohlverstandenen Politik, ist dieser neuere Gegenstand wenigstens nicht geringer, die Frage selbst aber gestaltet sich viel einfacher, und die Mittel sind entschiedener. — Was die französischen Blätter noch immer auf's neue von der beabsichtigten Einsezung eines preußischen Prinzen auf den griechischen Thron sagen, dürfte sich wohl nicht bewähren. Möglich, daß an andern Höfen ein solcher Gedanke mit Vorliebe gepflegt worden, aber schwerlich an dem unsrigen. — Aus Töpliz laufen die erfreulichsten Nachrichten von dem glüklichen Wohlbefinden unsers geliebten Königs ein. — Der Minister Graf v. Bernstorff wird, wie es heißt, eine schon projektirte Badereise für diesen Sommer nicht ausführen. Das Gerücht, daß eine diplomatische Reise statt jener eintreten würde, ist wohl unverbürgt. — Unsre Stadt ist diesen Sommer ungewöhnlich leer, alles ist verreist, auf dem Lande, oder wenigstens auf Gärten vor dem Thore. Dennoch sind die Theater bei manchen Vorstellungen sehr wohl gefüllt, so wie auch die andern öffentlichen Orte. Für unsre königliche Bühne ist die große Künstlerin Mad. Schröder nun bestimmt gewonnen, und wir dürfen uns endlich rühmen, das erste tragische Talent in Deutschland zu besizen. An ihre Seite hätten wir nun noch Eßlair zu wünschen.

Augsburger Kurs vom 29 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 3/4	100 5/8
— detto à 5 Proz	100 7/8	—
— Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	108 3/4	107 7/8
— unverzinsliche, 10 fl.	—	144
Oest. Rothsch. Loose.	—	182
— Partial à 4 Proz.	135 5/8	—
— Metalliques à 5 Proz.	100 7/8	100 1/4
— detto à 4 Proz.	96	95 3/4
— Bank Aktien II Sem.	1362	1359
Polnische Loose	92 3/4	92 1/2

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 5/8	—
Hamburg 1 Monat	—	114 3/4
Wien in 20ger 1 Monat	99 7/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	—	99 7/8
Leipzig - -	—	99 3/4
London - -	10.	5.
Paris - -	118 3/8	—
Lyon - -	118 5/8	—
Mailand - -	59 3/4	—
Genua - -	—	50 3/8
Livorno - -	—	56 1/4
Triest - -	—	99 7/8

Literarische Anzeigen.

[1568] München, Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Allgemeine politische Annalen. Neueste Folge. Herausgegeben von C. v. Rotteck. 2r Bd. 2s und 3s Heft.

Inhalt des zweiten Hefts.

I. Verhandlungen der französischen Kammern in den Sizungen von 1828 und 1829. Von dem Herausgeber. — II. Freiheitrufe der Spanier. Von Professor Schneller zu Freiburg im Breisgau. — III. Ein Wort über die geschichtlichen Fresken in den Arkaden des Hofgartens zu München. Von Joseph Freiherrn v. Hormayr. Von dem Herausgeber. — IV. Miscellen. 1) Merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Karlsbader Beschlüsse aus einem Schreiben des Staatsministers, Grafen v. Münster an das geheime Rathskollegium zu Braunschweig. 2) Briefe des Baron v. Frauendorf an Se. Maj. den König von Preußen. 3) Politische Grillen von Wolfgang Menzel.

Inhalt des dritten Hefts.

I. Neueste Geschichte Frankreichs. Das Ministerium vom 8 August und die Kammern 1829. Von J. H. Schn....r. — II. Ueber zwei neue Schriften des Grafen v. Montlosier, betreffend die gegenwärtige Lage von Frankreich. Von dem Herausgeber. — III. Ueberblik der neuesten politischen Begebenheiten. Von dem Herausgeber. — IV. Miscellen. Politische Grillen von Wolfgang Menzel.

Planmäßige Beiträge werden honorirt, und können an die Verlagshandlung in Stuttgart gesandt werden. — Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 4 Bände, von 70 bis 80 Bogen 12 fl.

[1545] **Anwesens-Verkauf.**

Montag den 9 August l. J. wird mit Bewilligung des k. b. Landgerichts Kempten die schöne und mit allem gehörigen Handwerkszeug gut eingerichtete reale Huf- und Hammerschmiede in Stierlings, eine Stunde von Kempten, an der Straße nach Augsburg und München gelegen, mit Vorbehalt zwölfstündiger Ratifikation an den Meistbietenden verkauft. Dieselbe besteht:

a. Aus einem Wohnhaus, Schmiede, in welch' lezterer drei Feuerwerke, zwei Hämmer, ein Schmelzfeuer und Schleifmühle ist.
b. Nebengebäude mit Drehstuhl, Waschrad und Waschküche.
c. Ein Oekonomiegebäude mit Stadel und Stallung.
d. 6 Jauchert Akerfeld, 4 Jauchert Heuboden und 2 Jauchert Holztheil.

Die Wasserwerke sind mit sehr geringen Kosten zu unterhalten, und kan Alles täglich eingesehn werden.

Auf dem ganzen Anwesen können auf erste Hypothek 2000 fl. stehen bleiben. Kaufsliebhaber haben sich mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen zu versehn.

[1445] In einer mechanischen Schafwollspinnerei im Rezatkreise — unweit von Nürnberg — im Königreich Bayern, deren Spinngeschäfte auf vier vollständigen Assortimenten in schwunghaftem Betriebe sich befinden, wird die Stelle eines Spinn- oder Werkmeisters vakant, der die zwekmäßige Bedienung der Maschinen, und die Leitung der Spinnarbeiter besorgen, und die erforderlichen Kenntnisse zu beiden besizen muß.

Bewerber um diese Stelle wollen unter der Aufschrift *A. Z.* ihre Briefe mit Anträgen deshalb an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg gelangen lassen, die solche an die gehörige Bestimmung zu befördern übernimmt, und worauf in Bälde angemessene Antwort erfolgen soll.

---

[935] J. Wilks bittet, den ausländischen Herren und Damen, welche London besuchen und Muster von den schönsten englischen Fabrikaten zu besizen wünschen, bekannt zu machen, daß die von ihm verfertigten gold- und silberöhrigen Nähnadeln, Stiknadeln, Rasier- und Federmesser und Scheeren, so wie seine Baumwollengarne zum Nähen, Stiken und Striken ꝛc. die besten Erzeugnisse dieser Art sind, welche je der englische Kunstfleiß hervorgebracht hat, sich einzig und allein in seinem neuen Lager Nro. 189. Regent-Street und in keinem andern Hause in London finden. Auch hält er es für nothwendig die Anzeige zu machen, daß die in allen Theilen Frankreichs unter seinem Namen verkauften Nähnadeln und Baumwollengarne nicht von seiner Fabrik sind.

Wilks, Nro. 186. Regent-Street in London.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro 212. — 31 Julius 1830.

Spanisches Amerika.

Der konstituirende Kongreß von Columbien hat folgenden Beschluß gefaßt: „In Erwägung, daß der Befreier, Simon Bolivar, nicht nur durch seine großen und unausgesezten Bemühungen dem Staate Columbien Daseyn und Leben gegeben, sondern auch durch seine heldenartigen Handlungen und ausgezeichneten Dienste für die Sache von Amerika die Bewunderung der Welt auf sich gezogen hat; daß er aufgehört hat Präsident der Republik zu seyn, von dem Augenblike, wo er darauf beharrte, den Oberbefehl abzugeben, und der Kongreß seinen Nachfolger bestimmte; daß die Uneigennüzigkeit und edle Hingebung für den öffentlichen Dienst, wovon er seit dem Beginne seiner politischen Laufbahn so viele auffallende Beweise gegeben hat, eine Darlegung der Nationaldankbarkeit erfordere, die ihn gegen die Folgen seiner edlen und beispiellosen Uneigennüzigkeit sichert; beschließt der konstituirende Kongreß, wie folgt: Art. 1. Der konstituirende Kongreß, im Namen der columbischen Nation, bringt dem Befreier, Simon Bolivar, den Tribut des Danks und der Bewunderung dar, auf den er durch sein großes Verdienst und die heldenartigen Handlungen in der Sache der amerikanischen Emanzipation sich so gerechte Ansprüche erworben hat. 2) In welchem Theile der Republik der Befreier seinen Wohnsiz wählen mag, soll derselbe immer mit der Achtung und der Auszeichnung, die dem ersten und besten Bürger von Columbien geziemt, behandelt werden. 3) Die vollziehende Gewalt wird dem Kongreßdekrete vom 23 Julius 1823, wodurch dem Befreier, Simon Bolivar, ein jährlicher und lebenslänglicher Gehalt von 30,000 Dollars von dem Augenblik, wo seine Verrichtungen als Präsident der Republik aufhören sollten, bewilligt ward, die pünktlichste und genaueste Vollziehung verschaffen. Diese Verfügung soll in Wirkung treten, wo auch immer sein Wohnsiz seyn mag. Gegeben in dem Pallaste des konstituirenden Kongresses zu Bogota, am 9 Mai 1830.“

Der englische Courier berichtet: „Aus La Guayra gingen Briefe vom 8 Jun. ein. Den Tag vorher landete Sir R. Ker Porter, brittischer Konsul in Caraccas. Alles war ruhig in dieser Stadt. Der Kongreß von Venezuela arbeitete in Valencia eifrig an einer Konstitution für die neue Republik. Der Kongreß hatte den General Paez zum obersten Chef ad interim und die folgenden Personen zu Staatssekretairen ernannt: Vincente Castillo für das Innere, Casaboao für den Krieg, und Vincente Lacuna für die Finanzen. Von Bolivars Abreise aus Bogota wußte man in Caraccas noch nichts.“

Spanien.

*Spanisch-französische Gränze, 20 Jul. Am 14 d. wurden die französischen Bewohner des Thales Baygorry mit ihren spanischen Nachbarn handgemein. Die spanischen Basken, die mit den französischen immer noch wegen des längstbestrittenen Walderechts des Aldudesdistrikts im Streite liegen, hatten bekanntlich in einer der vorhergehenden Nächte über 80 Stük Vieh weggeführt, die den Bewohnern von Baygorry gehörten. Leztere reklamirten in einem amtlichen Schreiben, das durch einen Eilboten abgeschikt ward. Die Spanier warfen das Schreiben ins Feuer, und sollen dabei geäußert haben, das Gleiche verdienten alle Baygorrier. Da griffen leztere, über 1200 an der Zahl, zu den Waffen. Es befanden sich darunter einige hundert ehemalige Militairs; überhaupt ist diese ganze Gränzbevölkerung, deren Hauptbeschäftigung die Kontrebande bildet, gar sehr mit den Waffen und dem kleinen Kriege vertraut. Mit vier Tambours an der Spize, und von einem ehemaligen Gendarmen angeführt, der mit Napoleonischer Kaltblütigkeit die Anordnungen traf, überschritten sie die Gränze. Hundert Mann, unter einem gewissen Bastien, genannt le Constitutionnel, bildeten die Avantgarde, die auf dem Hügel von Mantoffia auf 300 Spanier stieß, die sich hinter Gehölz und Gebüsch postirt hatten. Es wurden einige Schüsse gewechselt, wobei es von beiden Seite einige leicht Verwundete gab. So wie aber das Hauptkorps der Franzosen anrükte, zogen sich die Spanier zurük. Die Franzosen rükten gerade auf Burguette los. Ehe sie es noch erreichten, kam ihnen der Alcalde des Dorfs, begleitet von dem Notar und dem Pfarrer, die ein großes weißes Leintuch an einer Meßstange vor sich hertragen ließen, entgegen. Es wurden förmliche Friedensunterhandlungen eröfnet, nach denen den Franzosen, neben Rükgabe des geraubten Viehs, eine Quantität Wein und Brod geliefert werden mußte. Damit war die Expedition nun eigentlich beendigt, aber ein Haufe Franzosen, von Wein und Pulverdampf begeistert, schlug vor, auch den Mönchen von Roncevaux, die sie als die Aufstifter der spanischen Hirten betrachten, einen kleinen Besuch zu machen. Es geschah. Die Mönche aber empfingen die ungebetenen Gäste mit großer Freundlichkeit, und sparten ihre treflichen Klosterweine nicht, so daß die Franzosen bald, ohne weitern Unfug zu begehen, fröhlich wieder abzogen, und nun auf ihren Sieg so stolz sind, als ihre Kampfgenossen jenseits des Meeres über die Einnahme von Algier. — Der Vicekönig von Navarra fertigte sogleich eine Estafette nach Madrid ab, um der Regierung diese Verlezung des spanischen Gebiets zu melden. Die von Bayonne aus nach dem Aldudes gesandten französischen Truppen blieben ruhige Zuschauer dieser Scenen, die sie, an Zahl zu klein, nicht hindern konnten.

Großbritannien.

Der Globe vom 22 Jul. meldet: „Da die Abstellung der

Geschäfte schneller ging, als man erwartet hatte, wird die Prorogation des Parlaments bestimmt morgen statt finden. — Se. Majestät wird dem Parlamente für den Eifer und die Aufmerksamkeit, die es den öffentlichen Angelegenheiten schenkte, danken, und dann die Mitglieder des Unterhauses in Kenntniß sezen, daß sie zu ihren Konstituenten zurükkehren können. Das Auflösungsdekret wird dann den folgenden Tag in der Hofzeitung erscheinen."

Der Standard schreibt: „Der jezige König ist der erste Monarch Englands, der zu Fuß durch die Straßen von London ging. Georg III mischte sich zwar gerne unter seine Unterthanen, aber nur auf dem Lande."

Der Courier hält das Gerücht, daß die Franzosen in sieben bis acht Monaten Algier räumen würden, nachdem sie vorher einen neuen Souverain unter den Aegyptiern oder Türken gewählt haben werden, nicht für ganz unwahrscheinlich. Zugleich tadelt er die Hartnäkigkeit des Fürsten Polignac, weist darauf hin, daß man nur um so größere Konzessionen machen müsse, je länger man die billigen verweigere, und bezeichnet den Fürsten das Benehmen des Herzogs von Wellington bei der katholischen Frage als Muster. — Die Times rathen gleichfalls zur Nachgiebigkeit. Sie suchen zu zeigen, wie in den Niederlanden verständige Zugeständnisse schnell Ruhe und Zufriedenheit an die Stelle der allgemeinen Aufregung gesezt hätten, während in Frankreich die Regierung durch Verachtung der öffentlichen Meynung nur immer mehr und mehr verliere, so daß selbst der glänzende Sieg von Algier, der in jeder andern Zeit die Herzen des Volks gewonnen hätte, der Regierung nicht das Mindeste genüzt habe.

Die Sun beruft sich auf Berichte aus Batavia vom 17 Februar, nach denen es scheint, daß der bekannte Insurgentenchef Diepo Negoro keineswegs zu den Holländern überging, sondern bei einem heftigen Treffen verwundet und gefangen genommen wurde. Dagegen soll der Sultan von Palembang in Verbindung mit den Untersultanen der Lundainseln Ende Januars einen entscheidenden Sieg über die Niederländer erfochten haben, um die Zeit als Diepo Negoro in einem andern Theile gefangen wurde. Die Truppen des leztern sollen sich wieder gesammelt und den holländischen Niederlassungen genähert haben. Graf Dubus habe ihnen einen Oberoffizier entgegengeschikt, um mit ihnen zu unterhandeln.

Frankreich.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche: „Toulon, 23 Jul. acht Uhr Abends. Der Seepräfekt an Se. Exc. den Minister der Marine und der Kolonien. Das am 15 von Algier abgegangene Linienschif Marengo kam so eben mit fünfzehn Millionen an, von denen zwei aus dem französischen Schaze, und dreizehn aus dem Schaze der Regentschaft von Algier kommen. Diese dreizehn Millionen bestehen aus Gold- und Silberbarren und Goldmünzen."

Dasselbe Journal bringt folgende amtliche Berichte von den beiden Oberbefehlshabern der Armee von Afrika:

1) In der Casaubah 10 Jul. Der Dey ist über den Ort seines Rükzugs anderer Meynung geworden, und wünscht nun nach Neapel geführt zu werden. Ich glaubte seinem Ansuchen entsprechen zu müssen. Wenn in Neapel kein Lazareth besteht, wird er zuerst nach Mahon gehen um Quarantaine zu halten. Hundert und zehn Personen reisen mit ihm ab; mehrere davon gehören zu seiner Familie. Sie alle haben sich heute eingeschift. Der Dey schien glüklich, daß er eine Krise, deren Lösung unglüklich für ihn ausfallen zu müssen schien, auf diese Weise sich endigen sah. Die Einschiffung der unverheiratheten Soldaten der Miliz hat heute begonnen. Dreizehnhundert sind an Bord. Jeder von ihnen empfing fünf spanische Piaster. Da diese Summe bei ihnen einem zweimonatlichen Sold gleichkommt, so drükten sie bei deren Empfang lebhaften Dank aus. Sie hatten nichts erwartet als schlechte Behandlung. Mehrere verheirathete Militairs wollten von der ihnen gegebenen Ermächtigung, in Algier zu bleiben, keinen Gebrauch machen. Sie fühlen, daß der Haß der Mauren und Juden ihre Lage daselbst peinlich machen wird. Es wurde eine Munizipalkommission eingesezt. Unter den Männern, die sie bilden, gibt es einige Aufgeklärte. Mit Freuden nehmen sie den Antheil an, den man ihnen an der Verwaltung ihres Landes bewilligt. Das Vertrauen nimmt täglich zu. Heute waren die Märkte im Ueberflusse versorgt, und bereits stehen die Preise viel niedriger. Schiffe mit Lebensmitteln sind eben in den Hafen eingelaufen; auf diesem Wege wird die Armee künftig verproviantirt werden. Indessen werden noch einige Tage lang Konvois von Sidi-Ferruch nach Algier kommen. Sie könnten jezt ohne Eskorte ziehen; nicht Ein bewafneter Araber zeigt sich auf der Straße. Die Ruhrkrankheiten dauern fort, jedoch ohne von beunruhigenden Symptomen begleitet zu seyn. Die Ruhe, deren jezt die Truppen geniessen, muß eine Besserung herbeiführen. Nach dem Rathe des Gesundheitskonseils der Armee hat man die Ration Wein und Reis verdoppelt."

2) An Se. Exc. den Präsidenten des Ministerkonseils. Casaubah, 13 Jul. Fürst! Seit der Einnahme von Algier wurde in dem Lande, das die französischen Truppen besezt halten, keine Flinte abgeschossen. Jene Araber, deren bewafnete Banden das Feld bedekten und unaufhörlich unsre Kolonnen nekten, kehrten zu ihrer friedlichen Lebensweise wieder zurük. Alle Tage sieht man sie ihr mit Lebensmitteln beladenes Lastvieh in Menge nach der Stadt und in unsre Lager führen. Oft auch lassen sie, was sie den Tag über nicht verkaufen konnten, unter dem Schuze unsrer Truppen bis zum folgenden Tage stehen. Obgleich der Preis der meisten Gegenstände niedriger ist als in Frankreich, steht er doch noch höher als in gewöhnlichen Zeiten. Getreide und Fleisch ist in Ueberfluß da, und bald wird man zum Unterhalte des Heers blos noch Wein von Frankreich kommen zu lassen brauchen. Der Bei von Titteri schikte eine Heerde von 1200 Ochsen. Die Schiffe, auf die man den Dey und die Soldaten der Miliz gebracht hatte, gingen unter Segel. Dieses Ereigniß gereichte vollends zur Beruhigung der Mauren. Der Bei von Constantine hatte sich einige Zeit fünf Tagereisen von Algier mit den Trümmern seiner Armee aufgehalten. Dem Musketenfeuer der Araber ausgesezt, ward er gezwungen, sich dem Hauptorte seiner Provinz zu nähern. Der Gesundheitszustand der Armee ist immer derselbe. Es gibt viele Ruhren; diese sind aber selten mit Fiebern verbunden; auch hat sich keine einzige hizige Krankheit gezeigt. Man hat Vorsichtsmaaßregeln gegen die Kommunikation der Armee mit Ländern getroffen, die wegen der Pest im Verdacht stehen. In dem Hafen von Algier ist ein Gesundheitsbureau eingerichtet, dem die ankommenden Handelsschiffe ihre Patente abliefern müssen, und das den nach Europa abgehenden Schiffen Patente ausstellen

soll. Zwei Mitglieder der Gesundheitsintendanz von Marseille leiten diese Anstalt. Gestern und heute habe ich Heerschau über die Truppen gehalten. Sie sind so schön, wie bei Eröfnung des Feldzugs. Troz der langen Ueberfahrt und der Thätigkeit, womit die Artillerie gleich nach der Landung verwendet ward, sind ihre Pferde in gutem Zustande; man hat nur eine kleine Zahl derselben verloren. Die Offiziere dieser Waffe beschäftigen sich mit den Details ihres Dienstes eben so pünktlich, wie sie sich auf dem Schlachtfelde tapfer zeigten. Ich habe die Ehre u. s. w. (Unterz.) Bourmont."

3) Auszug eines Schreibens des Admirals Baron Duperré an Se. Exc. den Seeminister: Linienschif Provence, Bucht von Algier, 12 Jul. 1830. Monseigneur, ich hatte die Ehre, in meinem lezten Berichte vom 9 Jul. Ihnen zu melden, daß ich in Gemäßheit der Aufforderung des Obergenerals der Expeditions-Armee die Fregatte Jeanne d'Arc ausgesucht hatte, um den Dey, seine Familie und Gefolge aufzunehmen, und ihn nach Livorno zu transportiren. Hussein verlangte nachher, nach Neapel gebracht zu werden, wenn er zuvor seine Quarantaine zu Mahon bestanden hätte. (Bekanntlich war die Jeanne d'Arc am 16 Julius zu Mahon mit Hussein und dessen Gefolg an Bord.) Nur 1000 Janitscharen von der Besazung von Algier konnten bis jezt eingeschift werden. Ich werde sie auf zwei Linienschiffen nach Smyrna bringen lassen. Auch werde ich eines der als Flütschiffe ausgerüsteten Linienschiffe mit 13 Millionen aus dem Schaze des Deys und zwei Millionen abfertigen, die aus Frankreich mitgebracht und auf mehrern Schiffen der Eskadre niedergelegt waren. Die übrigen Zusendungen sollen allmählich folgen. Man beschäftigt sich mit Räumung der Vorräthe zu Sidi-Ferruch, die man nach Algier schaft, und mit Abfertigung des Materials der Artillerie und des Geniewesens nach Frankreich. Ich verwende dazu einen großen Theil der Gabarren und Flütschiffe. Die Schiffe im Hafen wurden durch eine Kommission untersucht. Man hat eine annähernde Schäzung der Magazine gemacht, da der unordentliche Zustand derselben keine genauere Bestimmung gestattete. Ich werde suchen, einige leichte Schiffe so herrichten zu lassen, daß sie nach Toulon gebracht und daselbst benüzt werden können. Von grössern Schiffen war eine Fregatte und eine Korvette vorhanden, die für untauglich erklärt wurden . . . . Genehmigen Sie rc. (Unterz.) Duperré.

Der Moniteur enthält endlich folgenden Artikel: „Der erste Bericht des Oberbefehlshabers der Expeditionsarmee von Afrika wiederholte einen Abschreibungsfehler, den wir um der historischen Wichtigkeit aller auf diese Expedition bezüglichen Dokumente willen, bezeichnen zu müssen glauben. Jener Bericht fängt mit folgenden Worten an: „Die Marinearmee, welche wegen Erwartung der Landungsflottille mehr als achtzehn Tage lang in der Bucht von Palma zurükgehalten worden, hatte am 10 die Segel gelichtet." Die Flotte war den 2 Jun. zu Palma angekommen, daher sie 8 und nicht 18 Tage daselbst verweilte. — Ferner hieß es in demselben Berichte des Oberbefehlshabers: „Der Anfangs schwache Wind wurde stark genug, um einigen kleinen Fahrzeugen Schaden zuzufügen. Zwei bateaux-boeufs gingen mit einem Theile ihrer Mannschaft zu Grunde." Diese Nachricht war wirklich dem Obergeneral des Landheers gegeben worden, später aber erkannte man deren Unrichtigkeit. Die Flottille, die unter der Eskorte und dem Schuze der Seearmee segelte, hatte kein bateau-boeuf verloren, und die Beschädigungen waren wenig zahlreich und ohne Bedeutung."

Die Gazette sagt: „Der König von Würtemberg wird in dem Augenblik der Eröfnung der Kammern nach Paris kommen, und man glaubt, er werde der königlichen Sizung vom 3 August beiwohnen."

Sie bemerkt ferner: „Man sprach davon, daß die Reserve der afrikanischen Armee definitiv aufgelöst sey; jezt sagt man sogar, daß vor einigen Tagen der Befehl von dem Ministerium ausgegangen sey, die Regimenter in ihre Garnisonen zurükzuschiken."

Auch meldet sie: „Drei Oberbeamte der Finanzen, unter denen man Hrn. Férand, den Chef der Bewegung der Fonds im Schaze nennt, haben den Befehl erhalten, sich unverzüglich nach Toulon zu begeben, um daselbst das erste Konvoi von Geld aus dem Schaze des Deys zu erwarten. Unter den darin gefundenen Goldstüken gehören mehrere der Zeit Karls V an. Einige darunter sind sehr merkwürdig und werden in dem Medaillenkabinet des Königs aufbewahrt werden. Es scheint, daß alles Geld nach Paris transportirt, in die Münze gebracht, und daselbst mit den gefundenen Gold- und Silberbarren geschmolzen werden wird."

Auch bemerkt sie: „Alle Freunde der Monarchie sind über die Gerüchte beunruhigt, die sich über den Rüktritt des Hrn. Bischofs von Straßburg, Lehrer des Herzogs von Bordeaux, verbreiten. Ein Journal gibt zu verstehn, man würde, um einen Mann von diesem Verdienste zu ersezen, einen liberalen Abbé, den Freund eines liberalen Grand-Seigneur und Chef eines liberalen Ministeriums, das durch ein noch liberaleres Ministerium ersezt ward, wählen. Wir halten die leztere Angabe für ungegründet."

Das Journal du Commerce sagt, wenn es sich nicht irre, so sey die in vorstehendem Artikel bezeichnete Person Hr. v. Montesquiou. Auch bemerkt es, man trage sich mit einem Gerüchte von einem Ministerium von folgender Zusammensezung: Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Mortemart; Justiz, Hr. Pasquier oder Hr. Batimesnil; Finanzen Hr. Kasimir Perier: Krieg, Hr. Guilleminot; Seewesen, Hr. v. Rigny; geistliche Angelegenheiten, Erzbischof von Bordeaux; Inneres, Hr. v. Martignac; Handel, Hr. v. St. Cricq; öffentlicher Unterricht. Hr. Royer Collard.

Das Journal du Commerce sagt auch: „Der Moniteur erwähnt nichts von der Ankunft des Hrn. v. Bourmont zu Toulon; man hält sie inzwischen doch für gewiß; er ist mit Hrn. v. Loverdo angekommen, dessen Division noch in Afrika steht."

Pariser Blätter schreiben: „Der Marquis v. Santa Amaro, Botschafter Brasiliens in außerordentlicher Mission bei den Höfen von England und Frankreich wird am 26 Jul. nach London abreisen. Während seines Aufenthalts in Paris hatte er häufige Konferenzen mit Lord Stuart v. Rothesay und Hrn. v. Appony. Die portugiesischen Emigranten sind voll Vertrauen auf die Resultate dieser schwierigen Unterhandlungen."

Einige Journale erzählen, der im Bagno von Algier eingeschlossen gewesene Kapitain Bruat habe, als die Franzosen gegen die Stadt im Anzug waren, Gelegenheit gefunden, den Grafen Bourmont schriftliche Nachweisungen über die Lage der Stadt und

die Mittel sie anzugreifen zukommen zu lassen. Graf Bourmont habe öffentlich diesem Wagniß des jungen Seemanns großes Lob ertheilt.

Bereits vor einigen Tagen bemerkten wir, daß der Assisenhof von Caen ein junges Mädchen (Pauline) das der Brandlegung angeklagt war, am 18 Jul. zum Tode verurtheilt habe. Die Audienzen vom 20 und 21 schlossen gleichfalls mit Todesurtheilen. In der ersten ward ein Dienstmädchen, Namens Amand, 20 Jahre alt, von der Jury mit 7 gegen 5 Stimmen für schuldig erklärt. Pauline hatte einige sehr unvollkommene Angaben gemacht, doch hatte sie von Geld gesprochen, das ihr Fremde gegeben hätten, um sie zu dem Verbrechen zu bestimmen. Die Amand dagegen läugnete Alles, bestand fortwährend auf ihrer Unschuld, und schien das schrekliche Urtheil mit vieler Resignation anzuhören. Die Audienz vom 20, in der die dritte Angeschuldigte vor die Schranken kam, bot ein höchst schmerzliches Schauspiel dar. Die Angeklagte, Josephine Bailleul, gleichfalls ein Dienstmädchen, war kaum neunzehn Jahre alt. Ihr ganzer Ausdruk zeigte Sanftmuth und Melancholie. Ueberall war sie geliebt und wegen der Regelmäßigkeit ihrer Sitten geachtet. In den Verhören, die der Audienz vorausgingen, hatte sie nie gesucht, ihr Verbrechen förmlich zu läugnen. Auch sie wies auf Fremde hin, die sie zu der That verleitet, und ihr als Belohnung 40 Franken gegeben hätten. Es entfielen ihr mehrere Worte, die glauben lassen, daß sie die Schuldigen kennt, daß aber ein feierlicher Eid ihre Zunge band. Als sie zum erstenmal vor dem Instruktionsrichter erschien, erhielt sie einen heftigen Nervenanfall, und man hörte sie deutlich schreien: „Geh, fürchte nichts!" Vor den Richtern selbst verweigerte die Angeklagte jedes Geständniß. Man brachte sie in ein benachbartes Zimmer, wo ihr Advokat und der Präsident des Tribunals sie beschworen zu sprechen. Sie beobachtete das tiefste Stillschweigen. Nach einer Stunde kehrte sie in die Audienz zurük, vergoß Ströme von Thränen, aber blieb stumm wie immer. Man übergab ihr einen Brief von einem ihrer Oheime, einem achtungswerthen Geistlichen in der Umgegend, der sie im Namen der Religion beschwor, die Anstifter anzuzeigen. Sie blieb unerschütterlich. Ein andrer ihrer Oheime, ein Greis mit weißen Haaren, der in der Audienz gegenwärtig war, warf sich vor ihr auf die Kniee nieder, flehte sie im Namen ihres alten, verzweifelnden Vaters, ihrer sechs Brüder und Schwestern an, deren Daseyn beflekt sey, wenn sie darauf bestehe auf dem Schafotte zu sterben. Alles vergebens. Indessen schluchzte und weinte sie, und alle Gegenwärtigen mit ihr. Ihr Advokat ergreift diesen Augenblik, den er für einen günstigen hält, und versucht einen lezten Zuspruch. Da neigt sich das Mädchen gegen ihren Vertheidiger, und legt die Hand auf seine Schulter; Alles erwartete eine große Entdekung. „Ach mein Herr — sagte die Unglükliche — lassen Sie mich verurtheilen!" Das Tribunal sprach den Tod über sie aus, und das Anhören dieses Beschlusses änderte nichts an ihrer traurigen Festigkeit. Im Lauf der Verhöre hatte das Mädchen mehrmals erklärt, sie halte den Diebstahl für viel strafbarer als die Brandlegung.

†† Paris, 21 Jul. Alle hiesigen und englischen Journale sind jezt mit der wichtigen Frage, über das künftige Schiksal Algiers beschäftigt, und behaupten oder bestreiten, daß eine Spannung zwischen dem französischen und englischen Kabinette seit der Besezung des Raubstaates eingetreten sey. So viel nun über diese Sache zu meiner Kenntniß gekommen ist, glaube ich Folgendes mit vieler Zuversicht angeben zu können. Nicht jezt erst, sondern gleich bei der ersten Nachricht von der Ausrüstung einer großen Land- und See-Expedition zu Toulon, um den Dey von Algier zu züchtigen, und der Seeräuberei an der afrikanischen Küste ein Ende zu machen, ward der englische Botschafter an unserm Hofe beauftragt, von dem Fürsten Polignac Auskunft über den wirklichen Zwek der Expedition zu verlangen, und der französischen Regierung zu erklären, daß der dauernde Besiz der afrikanischen Raubstaaten von einer europäischen Seemacht der englischen Nation nicht gleichgültig seyn könne, und daß zwar weit entfernt, gegen die von dem Könige von Frankreich angeordneten Maaßregeln um sich Genugthuung zu verschaffen, etwas einwenden zu wollen, das englische Kabinet sich doch gezwungen sehen würde, gegen alle andern, diesen Zwek überschreitenden Absichten Einspruch zu thun. Die Antwort auf diese Kommunikation ward in den höflichsten und freundschaftlichsten Ausdrüken von dem französischen Kabinet ertheilt. Der Fürst von Polignac gab dem englischen Botschafter zu erkennen, daß sobald die gegen den Dey verfügten Correktiv-Maaßregeln der französischen Nation Genugthuung verschaft haben würden, der Augenblik eintreten werde, um die algierische Frage (la question algérienne) in Berathung zu ziehen, und daß er es sich alsdann zur Pflicht machen werde, die andern europäischen Mächte einzuladen, die Vorschläge Frankreichs anzuhören und ihr Gutachten darüber abzugeben. Zugleich ward dabei die Versicherung ertheilt, daß keine Eroberungsabsichten mit der Expedition verbunden werden sollen, sondern daß im Falle die französische Armee glüklich genug wäre den Feldzug siegreich zu beendigen, und es nothwendig würde, sich gegen die Rükkehr des Seeräuber-Unwesens zu schüzen, Frankreich sich nicht das ausschließende Recht vorbehalten wolle, Garnisonen auf dem Gebiete der Regentschaft zu halten, und sich den dauernden Besiz derselben zuzueignen, sondern vorziehen würde sein Recht zu theilen, oder im Einverständnisse mit seinen Alliirten dahin zu wirken, daß eine europäische Seemacht zweiten Ranges den Schuz über die afrikanischen Küsten ausüben, und mithin dieselben unter gewissen Bedingungen besezt halten sollte. Seit der Einnahme von Algier scheint in dieser Hinsicht keine Sinnesveränderung in unserm Kabinette eingetreten zu seyn, vielmehr ward die früher gegebene Erklärung unlängst von dem Fürsten v. Polignac erneuert, und es kan daher wohl von einem Bruche mit England, den viele zu fürchten, und manche zu wünschen scheinen, keine Rede seyn. Bis jezt waltet das beste Einverständniß zwischen den Mächten ob, das, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse störend eintreten, nicht allein fortbestehn, sondern auch durch neue diplomatische Verhandlungen noch mehr befestigt werden wird.

Oestreich.

Wien, 26 Jul. Metalliques 100⅛; 4Proz. Metalliques 96$^{13}/_{16}$; Bankaktien 1367.

Frankfurt a. M., 27 Jul. Metalliques 99⅞; 4prozent Metalliques 95¼; Bankaktien 1637.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Sizung des Oberhauses vom 13 Jul. erhielt die Bill wegen Bestrafung der Fälschungen die dritte Lesung und ging durch.

Im Unterhause legte Lord Killeen dem Staatssekretair des Innern die Frage vor, ob die Regierung nicht etwas zur Aufhülfe der nothleidenden Bevölkerung Irlands zu thun gedenke? Eine Geldunterstüzung, meynte er, in Form einer Anleihe, würde nach seinem Erachten das beste Mittel dazu gewähren. Sir R. Peel erwiederte, daß die Regierung nicht Willens sey, vom Parlamente eine Bewilligung zur Abhülfe der Noth in Irland zu verlangen, weil man überzeugt wäre, daß eine momentane Geldunterstüzung von keinem nachhaltigen Nuzen seyn könne; vielmehr würde diese nur der örtlichen Wohlthätigkeit ein Ziel sezen, und zu einem Vorgange Anlaß geben, den man in jedem Falle vermeiden müsse. Die reiche Bevölkerung Irlands habe einzig und allein die Verpflichtung, der jezigen Noth so viel als möglich abzuhelfen. Die Regierung sey übrigens auf Emigration des Theils der Bevölkerung bedacht, der sich im Lande nicht mehr gut zu ernähren wisse, und habe zu diesem Endzweke einen Mann nach den brittisch-nordamerikanischen Kolonien gesandt, der mit allen Bedürfnissen und nothwendigen Eigenschaften einer neuen Niederlassung genau bekannt sey, und den Auftrag habe, eine Gelegenheit ausfindig zu machen, wo, mit Nuzen für die Kolonien selbst, ein Ablagerungsplaz einheimischen Ueberflusses an Gewerbfleiß und menschlicher Thätigkeit zu errichten wäre. Hr. Brougham machte seinen schon früher angekündigten Antrag, daß das Haus in der ersten Zeit der nächsten Session die wirksamsten Mittel in Erwägung ziehe, durch die der Zustand der Sklaven-Bevölkerung in den brittischen Kolonien erleichtert, und endlich die Sklaverei ganz abgeschaft werden könnte; ferner sollte man bei dieser Gelegenheit den Zustand der westindischen Kolonien untersuchen, um die Rechtsverwaltung in denselben zu verbessern. Hr. Br., um zu beweisen, wie übel es mit dem Zustande der Sklaven in den Kolonien beschaffen sey, machte auf die unverhältnißmäßige Sterblichkeit und Abnahme dieses Theiles der Bevölkerung aufmerksam. „Zwei Kriterien,“ sagte er, „gibt es für das öffentliche Wohl: das Fortschreiten der Bevölkerung und den sittlichen Zustand einer Nation. Alle Theoretiker wie alle praktischen Staatsmänner kommen darin überein, daß das Prinzip der fortschreitenden Bevölkerung von der Natur selbst zu dem weisesten aller Zweke überall so sehr imprimirt sey, und so mächtig, so allen Widerstand beseitigend vorwalte, daß man es da, wo die Volkszahl abnimmt, als ausgemacht ansehen könne, daß die Bevölkerung unglüklich ist. Wo aber ist diese Wahrnehmung mehr zu machen als bei der Sklavenbevölkerung auf unsern Kolonien? Nehmen wir Barbadoes von den alten Kolonien aus, so finden wir, daß die Zahl der Neger daselbst, die im Jahre 1818, 370,000 Köpfe betrug, bis zum Jahre 1824 um nicht weniger als 31,000 Köpfe abgenommen hat.“ Der Antrag des Hrn. Brougham wurde sehr lebhaft von den HH. Protheroe, W. Smith, Wilmot Horton und Sir Franzis Burdett unterstüzt. Der Kolonial-Staatssekretair, Sir George Murray war jedoch der Meynung, daß das gegenwärtige Parlament kein Recht habe, das nächste zu dem zu verpflichten, was es zu thun habe, besonders nicht, wenn ein so spärlich beseztes Haus wie an diesem Abende beisammen sey. Der Staatssekretair versicherte Hrn. Brougham, daß er eben so, wie dieser, aller Sklaverei abhold sey; es lasse sich der Sklavenzustand weder mit den Vorschriften der Menschlichkeit, noch mit denen der Religion, in Einklang bringen; man habe jedoch, ohne Rüksicht auf abstrakte Grundsäze, den gegenwärtigen Zustand der Dinge allein zu betrachten, und da ein Sklave eben so gut Eigenthum sey, wie jedes andere Eigenthum, das unter dem Schuze der Geseze stehe, so würde es mindestens voreilig gehandelt seyn, in der Weise des ehrenwerthen und gelehrten Gentleman die Abschaffung der Sklaverei beschließen zu wollen. Inzwischen ertheilte der Staatssekretair die Versicherung, daß die Regierung damit umgehe, ein verbessertes Gesez hinsichtlich der Rechtspflege in den westindischen Kolonien — wornach unter Anderm auch Sklaven als Zeugen vor Gericht zugelassen werden sollen — einzuführen; sie habe in dieser Hinsicht nur in den Kolonien selbst einigen Widerstand von Seite der legislativen Kolonialversammlungen zu beseitigen. Nachdem auch Sir R. Peel sich gegen den Antrag ausgesprochen, und Hr. Brougham eine schließliche Erwiederung ertheilt hatte, fand die Abstimmung über die Motion statt, die von 56 gegen 27 Stimmen verworfen wurde. Das Haus vertagte sich bis Freitag (16 Jul.).

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle hält den französischen Wahlen eine große Lobrede: „Werden die Folgen dieses Sieges (sagt es unter andern) auf Frankreich beschränkt bleiben? Werden die andern Nationen Europa's gleichgültig diesen ernsten Kampf einer großen und gebildeten Nation erbliken, einen Kampf, um die, deren Händen die Gewalten der Regierung anvertraut sind, zu zwingen, dem Volke verantwortlich zu seyn. Nein, bis in die fernsten Länder Europa's wird sich alles erhoben fühlen durch das edle Beispiel, das die Franzosen gaben. Sie siegten nicht blos für sich, sondern auch für die andern Nationen. Selbst die im Schlamm der Korruption am tiefsten versunkenen Völker — und vielleicht bietet kein Volk ein ekelhafteres Schauspiel der Korruption dar als unser eigenes — werden durch das Beispiel der Franzosen ermuthigt werden, und statt sich wie feile Miethlinge an die schnöde Oligarchie zu verdingen, die sich mit der Beute des Staates eine Partei zu werben sucht, werden sie lernen sich selbst zu achten. Ja, das brittische Volk wird erröthen über die viehischen Orgien einer englischen Wahl, über das niedrige Schmeicheln der Kandidaten; es wird als eine Beschimpfung seines gesunden Verstandes die Herablassung verachten, welche auf den Hustings diejenigen affektiren, die in den sieben folgenden Jahren seine Herren werden. In jeder Stadt gibt es einige Männer, welche den Kontrast fühlen, den die stolze Haltung Frankreichs gegen unsre Entwürdigung darbietet. Diese werden ihren Geist unter ihren Mitbürgern verbreiten. Wir geben die Hofnung nicht auf, den Tag zu erleben, wo ein Mann sich eben so schämen wird, von einem abzustammen, der seine Wahlstimme um Geld verkaufte, als von einem, der ein Dieb oder Mörder war. Wir scheinen in Selbstsucht versunken und deßhalb furcht-

sam; aber die Oligarchie des Landes möge darauf nicht zu sehr vertrauen. Der Haß gegen sie ist unvertilgbar, selbst in der Brust derer, die von ihren Wohlthaten leben. Im ersten günstigen Augenblik wird der Angrif gegen ihre Macht ausbrechen, dem sie werden weichen müssen."

Der Courier antwortet darauf: „Weiß das Chronicle nicht, daß in Frankreich eben so viel Intriguen, eben so viel unwürdiger Einfluß, sowol von Seite der Liberalen als der Ministeriellen vorherrscht, und daß von den verschiedenen Arten der Ueberredung eben so großer Gebrauch gemacht wird in den französischen Wahlbureaux wie auf den brittischen Committeenpläzen. Wenn man absieht von der Erscheinung des Augenbliks, welche die gegenwärtige außerordentliche Aufregung darbietet, so muß man zugeben, daß so wie das jezige Wahlsystem Frankreichs beschaffen ist, die Wähler sich eben wegen jenes Mangels der Oeffentlichkeit der Verhandlungen eher in den Händen einer Faktion befinden, als der Fall seyn würde, wenn sie der „Schmeichelei und Herablassung" der Kandidaten auf den Hustings ausgesezt wären."

** London, 22 Jul. Mit jedem Tage wird man hier mit dem Gedanken der europäischen Kolonisirung der Barbareskenstaaten vertrauter, und wie stark auch die von unserm Kabinette vor der Abfahrt der französischen Expedition gehegte Eifersucht gewesen seyn mochte, — eine Eifersucht, die das Gute hatte, daß Frankreich ohne Hülfe des ägyptischen Vasallen der Pforte das glorreiche Werk vollendete, und auf den Beistand eines Mannes verzichtete, der noch vor kaum zwei Jahren den Plan fassen konnte, ganz Griechenland zu entvölkern, und den Boden unter Türken und Arabern zu vertheilen — so ist doch gewiß, daß der bei weitem größere Theil der brittischen Nation das Glük der französischen Waffen dismal mit keinen so scheelen Bliken, als man vermuthen durfte, betrachtet, und die Zeitungen hüten sich wohl gegen die legitime Absicht Frankreichs, den Preis seiner Anstrengungen sich nicht aus den Händen winden zu lassen, zu protestiren. Großbritannien kan bei der Wiedereröfnung eines für die europäische Industrie beinahe verschlossen gewesenen Welttheils nur gewinnen, und der Theil unserer bisherigen Politik, der sich auf bloße Handelseifersucht gründete, muß endlich in unserm Kabinette alle Kraft verlieren, seitdem die Ereignisse der neuesten Zeit die Regierung lehren, daß die Kontinental-Nationen sich für ihren Handel und ihre Industrie durch eigene Kraft Länder zu öfnen und Wege zu bahnen wissen.*) Aber auch die höhere Politik, welche die Erhaltung eines Gleichgewichts unter den europäischen Staaten mit Recht als eine Bürgschaft für das Glük und die Ruhe der Welt ansieht, kan in der Erwerbung eines wichtigen Länderstriches an der Nordküste Afrika's durch Frankreich und die dadurch verursachte Vergrößerung dieser ersten Macht im westlichen Europa an Gebietsausdehnung und innerer Kraft bei den veränderten Verhältnissen im Osten nichts Anderes als eine naturgemäße schnell erfolgte Herstellung des Gleichgewichts wahrnehmen, dessen allmähliche Störung Viele nicht ohne Grund mit Besorgnissen für die Zukunft erfüllte. Von diesem Gesichtspunkte aus wird auch die Zustimmung aufgefaßt werden müssen, welche das brittische Kabinet dereinst zu der bleibenden Besiznahme Algiers von Seite Frankreichs geben wird. — Es entwikeln sich immer vielfachere Andeutungen einer baldigen Modifikation unsers Ministeriums nach jenen freiern Grundsäzen, wie Canning dem dringenden Verlangen der Zeit gemäß sie proklamirte. Es geht das Gerücht, daß ein aus drei Kriegsschiffen bestehendes kleines Geschwader mit geheimen Instruktionen abgesegelt sey; man vermuthet, der Bestimmungsort sey die Havannah, was auf eine thätigere Intervention in dem neuen Versuche Spaniens auf Mexico schließen lassen würde. Doch wird dieses hier nur als eine nicht zu verbürgende Nachricht gegeben. — König Wilhelm IV hat in der Wiedereinsezung des ausgezeichneten und verdienstvollen Sir Robert Wilson in alle seine frühern Würden und Stellen einen hohen Akt der Gerechtigkeit erfüllt. Nur ein Verkennen alles edlen Gefühles konnte einem Manne so lange seine Rechte vorenthalten, der seinem Vaterlande und der bürgerlichen Freiheit so große Dienste geleistet hat.

*) Wie kleinlich in dieser Beziehung die Handelspolitik unsers Kabinets noch bis auf die neueste Zeit war, beweist die zuverlässige Thatsache, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre seit mehrern Jahren mit der Pforte angeknüpften Unterhandlungen über die freie Durchfahrt ins schwarze Meer stets durch den geheimen Einfluß Englands beim Divan vereitelt sahen, wogegen der russische Hof sich auf die uneigennüzigste Weise für sie verwendete. Im Vertrage von Bucharest wurde Rußland eingeräumt, sich für diejenigen europäischen Mächte bei der Pforte zu verwenden, die jenes Privilegium noch nicht erhalten hatten. Bei den Verhandlungen von Akjerman 1826 wurden statt „europäische Mächte" die Worte „fremde Mächte" substituirt, und das russische Kabinett ließ der Regierung von Washington die freundschaftliche Mittheilung machen, daß die vorgeschlagene Abänderung den Zwek hätte, Rußlands Einfluß zu Gunsten der Vereinigten Staaten geltend zu machen.

Deutschland.

*Von der Lahn, 18 Jul. Die Verhandlungen der ersten Kammer zu Darmstadt kommen ziemlich spät in den Druk und verlieren die Wirkung der Neuheit. Das Gesprochene wird auch nicht immer sehr vollständig aufgezeichnet. Das Folgende schien uns aber auch noch später der Bemerkung und Verbreitung werth, weil es einen auch bei uns und in der Nachbarschaft viel besprochenen Gegenstand von sehr allgemeinem Interesse, nemlich die so oft angeführte Institutionen und die codes Napoleon betrift. Es scheint, daß die Rheinhessen eine Anschließung an die andern Provinzen des Großherzogthums im Allgemeinen nicht wünschten, und in vorjährigen Sizungen der zweiten Kammer zwar für die Abschaffung gewisser Mißbräuche im gerichtlichen Verfahren bei ihnen, keineswegs aber für Annahme einer neuen isolirten Gerichtsordnung stimmten. Die Majorität der ersten Kammer vermeynte damals: auch die Modifikationen zu verweigern, werde ein gutes Mittel seyn, diese Hartnäkigkeit zu überwinden. Auf diesem Landtag kam die Sache wieder zur Sprache, und wir finden folgende Aeußerungen des Freiherrn von Gagern, dem der Freiherr v. Breidenstein, ein oberhessischer Edelmann, antwortete. Sein Standpunkt fordere ihn auf, bei dem Anlasse aus mehr als Einer Rüksicht das Wort zu nehmen. Der Referent des Ausschusses habe zwar auf die Annahme des vorliegenden für Rheinhessen so wohlthätigen Gesezes angetragen, und er habe sich, als Mitglied des Ausschusses, mit diesem Antrage einverstanden erklärt. Man könne aber einer Konklusion beitreten, ohne mit den Grundsäzen übereinzustimmen, die sie begleiteten. Im Ausschußbericht sey die Behauptung, daß der Beschluß der hohen Kammer auf dem vorigen Landtage über den vorliegenden Gesezentwurf noch jezt gerechtfertigt erscheine, aufs Neue in Anregung gebracht; und

die in dieser Beziehung aufgestellte Ansicht könne er nicht nur nicht theilen, sondern er sey, als Rheinhesse, verpflichtet, seine abweichende Meynung auszusprechen. Die erste Betrachtung, die sich ihm hier aufdringe, sey die der Nothwendigkeit, daß Jemand, der Rheinhessen angehöre, an den Verhandlungen der hohen Kammer Antheil nehme. Denn sowol in der Vergangenheit, als in der Zukunft sey es nicht zu vermeiden, daß bei manchen Gegenständen Provinz gegen Provinz auftrete, und bei diesem natürlichen Anlasse müsse er einem durchlauchtigsten Prinzen des großherzoglichen Hauses seinen nachdrüklichsten Dank für die scharfsinnigen Worte sagen, die derselbe bei der Berathung über den vorliegenden Gesezesentwurf auf dem lezten Landtage zu Gunsten Rheinhessens gesprochen habe. Aber dieser Prinz gehöre allen Theilen des Großherzogthums an, während bei den Mitgliedern der hohen Kammer, welche die entgegengesezte Meynung verfochten hätten, der Provinzialismus ausdrüklich hervorgetreten sey. Folge des auf jenem Landtag gefaßten Beschlusses sey gewesen, daß die ärmern Bewohner Rheinhessens, welche doch die Verwerfung der Untergerichtsordnung nicht verschuldeten, die ihnen zugedachte Wohlthat des Gesezes Jahre lang entbehrt hätten. Man habe damals den Rheinhessen ein zu starres Festhalten an ihren Institutionen vorgeworfen. — Dieser Behauptung widerspreche wenigstens die Thatsache, daß das vorliegende Gesez, welches Modifikationen in der rheinhessischen Gerichtsverfassung, also in eben diesen Institutionen herbeiführen solle, die einstimmige Genehmigung der zweiten Kammer erhalten habe. Montesquieu sage Worte, die sehr hierher paßten, im Kapitel, das er eigens so überschreibe: *Ce que c'est que la vertu dans l'état politique:* Quand le peuple a une fois de bonnes maximes, il s'y tient plus long tems que ce qu'on appelle les honnêtes gens. Souvent il a tiré de la médiocrité de ses lumières un attachement plus fort pour ce qui est etabli. Er wisse nun nicht, ob er sich hier lieber zum peuple oder zu diesen honnêtes gens zählen solle. Jedoch wolle er wenigstens nicht den Vorwurf verdienen, als ob er dunkle Begriffe begünstige, wie etwa das Wort: Institutionen. Er suche sie vielmehr überall, wo es seiner Ueberzeugung entspreche, aus dem Dachsbau an das Tageslicht zu fördern. Verstehe man unter Institutionen eine bestimmte Verfassung, also hier die des Napoleonischen Kaiserreichs, so stünden dem schon die Thatsachen entgegen, welche den deutschen Bund begründet hätten. Niemand werde eine Verfassung zurükwünschen wollen, welche einem beständigen Wechsel unterworfen, deren Grundlage immer Despotismus gewesen, und wodurch ein Menschenaufwand hervorgerufen worden sey, dem keine gesezliche Freiheit Einhalt gethan habe. Verstehe man unter Institutionen eine Masse von Dingen, welche der bürgerlichen Freiheit, der Civilisation zuträglich seyen, so trage er kein Bedenken, solchen Institutionen das Wort zu reden, und es komme nur auf ihre Bezeichnung und Sichtung an. Verstehe man darunter aber endlich, wie hier wohl der Fall sey, gerichtliche Institutionen oder Formen, so wolle er das rheinhessische prozessualische Verfahren mit der abgelehnten Untergerichtsordnung jezt nicht in Vergleich sezen. Die Thronrede lasse das endliche Erscheinen einer allgemeinen Gesezgebung hoffen, und hier verdiene die französische bürgerliche Legislation, welche von den größten französischen Rechtsgelehrten berathen worden sey, welche eine langjährige Erfahrung als wohlthätig dargestellt habe, besondere Berüksichtigung. Er habe zu lang in Frankreich gelebt, um nicht gegen den code civil die größte Ehrerbietung zu empfinden. Dagegen aber werde der code de procedure von den Franzosen selbst mit Verachtung behandelt. So wie in jenem code civil Napoleons hoher Verstand, so spreche sich in diesem Fiskalität und geringere Schäzung des durch die Revolution geminderten und verdorbenen Richteramts aus. Aus diesen beiden Ursachen werde zu viel Gewalt und Einfluß in die Hände der Advokaten gelegt, oder, wie ein angesehener rheinhessischer Deputirter in der Berathung der zweiten Kammer, und bei der Vergleichung mit den Worten es bezeichnet habe: „In dieser werden die Richter Herren des Prozesses; in jener blieben es die Parteien", das heiße die Advokaten. Er achte den Stand der Advokaten, wenn Ehre und Gerechtigkeitsgefühl demselben zur Seite stünden; aber der Stand des Richters stehe in seiner Meynung höher, und es spreche hier für ihn auch die Thatsache, daß man vom Stande des Advokaten zu dem des Richters hinaufsteige. Die neue Prozeßordnung, welche sie auch sey, werde zur freien Diskussion dieser Kammern kommen. Schließlich spreche er jedoch mit Beziehung auf die Thronrede, den Wunsch aus, daß eine neue Legislation nicht allein für das Großherzogthum, sondern gemeinschaftlich mit den Nachbarstaaten beredet, geprüft, und im breitesten Umfange eingeführt werden möge. Der Freiherr v. Breidenstein: Er stimme nun ebenfalls für das Gesez, und gönne den Rheinhessen gerne die aus demselben entspringenden Vortheile. Die entgegengesezten Ansichten des vorigen Landtags seyen nicht, wie der Freiherr v. Gagern zu glauben scheine, aus dem Provinzialismus, sondern vielmehr umgekehrt aus der wohlgemeynten Absicht, die Aussicht auf eine allgemein geltende Gerichtsordnung nicht ganz zu zerstören, hervorgegangen. — — —

Schweden.

* Stockholm, 13 Jul. Nach Privatbriefen aus Petersburg wird unser Kronprinz vor seiner Rükreise nach Schweden auch die große Waffenfabrik Tula besuchen, der kein ähnliches Etablissement in Frankreich und in England an die Seite zu stellen ist. — Alle vornehmen Finnländer, die im Anfang dieses Sommers hieher gekommen waren, sind auf die, anscheinend zuverlässige Nachricht, daß der Kaiser die schon vor zwei Jahren beabsichtigte, dann aber ausgesezte Reise nach Finnland im Verlauf dieses Sommers antreten werde, eiligst nach Hause zurükgekehrt. — Sobald das Schiksal Griechenlands ganz entschieden seyn wird, werden auch wir politische und Handelsverbindungen mit demselben anknüpfen, und man nennt bereits den Major und Ritter von Heidenstam, vormals bei unsern Gesandtschaften in der Türkei und in Persien angestellt, als den künftigen schwedisch-norwegischen Geschäftsträger bei der neuen griechischen Regierung. — An demselben Tage, wo die Nachricht von dem Ableben des Königs von England hier eintraf, und ohne erst die offizielle Anzeige dieses Ereignisses abzuwarten, hat unser Hof eine vierwöchentliche Trauer angelegt. — Der König hat ein Plakat zur Feier eines Jubelfestes am 28 Nov. dieses Jahrs wegen Einführung der christlichen Religion in Schweden durch Ansgarius im Jahr 830 und zugleich zur Feier der Uebergabe der Augsburger Konfession im Jahr 1530, so wie der Landung des großen Gustav Adolphs in Deutschland im J. 1630 erlassen. Dieses Jubiläum hat also bei uns eine ausgedehntere Bedeutung als in Deutschland. — Nach vielem Regen haben wir jezt schönes Wetter. Allen Nachrichten aus den Provinzen zufolge wird die Erndte sehr reichlich ausfallen. Das Heu war besonders schön und das Getreide steht sehr gut.

Literarische Anzeige.

[1485] **LA MODE,**

REVUE FASHIONABLE.

Aussi exactes maintenant dans les détails que les planches des journaux faites pour les couturières et tailleurs, les gravures de ce journal ont l'avantage de n'être pas seulement des mannequins habillés, invariablement placés dans la même attitude; elles représentent des groupes animés, ingénieusement dessinés et coloriés avec le soin que l'on mettrait à des dessins d'album, si bien qu'à la fin de l'année les sous-scripteurs de *la Mode* auront eu pour 36 fr.:

4 Volumes de 300 pages chacun, revue rapide et satirique des moeurs et des modes élégantes;

104 Dessins gravés et coloriés des costumes, modes de voitures, d'attelages et d'ameublemens, offrant par l'ingénieuse disposition de leur ensemble une variété d'environ 200 sujets.

4 Quadrilles, romances ou galopades.

50 Vignettes ont été dessinées sur bois par MM. Tony et Alfred Johannot, Gerard-Fontallard et Ziegler: selle sont destinées à enrichir le texte.

Un immense succès pouvait seul résoudre le problème d'un recueil publié avec ce luxe au même prix que coûtent les plus petits journaux des modes, et d'un quart au-dessous de l'abonnement pour l'année du *Mercure des salons* et autres contrefaçons de *la Mode*, bien que le texte de ces contrefaçons ne soit qu'une reproduction d'articles déjà publiés, tandis que la rédaction de notre recueil est rétribuée à l'égal de celle de la *Revue de Paris*, qui, sans accessoires, coûte 80 fr. par abonnement d'un an,

Aucun journal n'a encore réuni une plus grande diversité de noms, et une plus grande variété de sujets que ne l'ont fait les éditeurs de *la Mode*, aidés par leurs relations litéraires et l'avantage de leur position dans le monde. (Voir la table des matieres des deux volumes publiés.)

La table des matières et une livraison de LA MODE *seront expédiées à toutes les personnes qui en adresseront la demande* FRANC DE PORT, *dans le désir de se convaincre, avant de s'abonner, qu'il n'a rien été avancé ici qui ne soit absolument exact.*

La Mode paraît tous les samedis par livraison.

Chaque livraison est acompagnée de DEUX gravures coloriées.

13 livraisons composent tous les trois mois un volume de 300 pages au moins, grand-in 8° papier velin, avec table des matières, couverture imprimée pour reliure *à la Bradel*, musique et 26 gravures des costumes les plus divers, habits de livrée, voitures, objets d'ameublemens, etc.

Le prix, port franc, est fixé:

Pour Paris,	4 vol., 36 fr. —	2 vol., 20 fr. —	1 vol. 12 fr.
Les départemens,	— 40 fr. —	— 22 fr. —	— 13 fr.
L'étranger,	— 44 fr. —	— 24 fr. —	— 14 fr.

L'Administration est rue du Helder, n. 25. (i. i. 290.)

[1560] **Bekanntmachung.**

Mit allerhöchster Genehmigung wird am 9 August d. J. Vormittags 9 Uhr im königl. alten Hoftheater an der Residenz die Versteigerung entbehrlicher Garderobe und anderer Geräthschaften beginnen.

Die Abgabe geschieht an den Meistbietenden in ganzen und einzelnen Partien sogleich gegen baare Bezahlung.

München, den 26 Jul. 1830.

Königl. Hoftheater-Intendanz.
Freiherr v. Poißl.

[1394] **AVIS.**

Monsieur ALEXANDRE, au bureau de l'expedition des journaux à Strasbourg, avise le public, qu'il accepte des commissions pour l'insertion de toutes sortes d'avertissemens, et dans la gazette universelle, et dans toutes les gazettes allemandes,

---

[1515] Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich mein neu und zweckmäßig eingerichtetes Post- und Gasthaus zum

Wittelsbacherhof

genannt, bezogen habe. Dasselbe liegt in einem der schönsten Theile der Stadt, in der Präfekturstraße, nahe bei dem Königsplaze.

Das mir bisher im Einhorn geschenkte Zutrauen werde ich auch in dem neuen Lokale auf jede mögliche Weise zu erhalten suchen, und empfehle mich deshalb meinen verehrten Gönnern und Freunden aufs Beste.

Speyer im Julius 1830.

E. Sick,
königl. Poststallmeister und Gasthalter.

[1562] **Erklärung.**

Ein Hr. Dr. Deinsel hat sich erlaubt, in Dorpat und Potsdam, und wahrscheinlich auch anderwärts bei achtbaren Gelehrten Briefe, die er vorgab von mir erhalten zu haben, vorzulegen, und auf ihren Inhalt von denselben Reisegeld und Unterstüzungen anderer Art zu erbitten. Um der weitern Vervielfältigung jener Vorgänge zu begegnen, erkläre ich hiermit öffentlich, daß ich mit einem Dr. Deinsel nie Briefe gewechselt, ja einen solchen nicht einmal dem Namen nach gekannt habe.

München, den 29 Jul. 1830.

Dr. Fr. Thiersch.

[1512] **Anzeige.**

Aufgemuntert meine sechs Messen, Opus V, nebst Tedeum Laudamus und Offertorium auch mit deutschem Texte erscheinen zu lassen, sind nun solche mit Diskant-, Alt-, Tenor- und Baßschlüssel auf portofreie Briefe bei Unterzeichnetem nur bis Ende August d. J. um 3 fl. 36 kr. zu haben, dann tritt der erhöhte Ladenpreis von 5 fl. 24 kr. ein. — Die nemlichen Messen sind mit lateinischem Texte in allen Musikhandlungen um 5 fl. 24 kr. zu haben.

Joh. Azenhofer,
Organist und Musikdirektor in Lindau.

[1525] Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihre eigenthümliche, im besten Betriebe befindliche reale Zinngießers-Gerechtsame, mit einem vollständigen Handwerkzeug und einem Vorrath von rohen, feinen und gearbeiteten Zinnwaaren in hiesiger Haupt- und Residenzstadt, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufslustige belieben sich in frankirten Briefen zu wenden an

München am 22 Juli 1830.

Walburga Lippert,
bürgerl. Zinngießermeisters-Wittwe in München.

[1539] In der reizendsten Gegend eines Sees im Isarkreise ist ein bedeutendes Oekonomie-Landgut von vielen hundert Tagwerken Waldung, Wiesen und Aeckern, dann Bräuhaus und herrschaftlichem Schloß zu verkaufen. Portofreie Anfragen mit L. V. R. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

[1506] Das aus den Zeitungen bekannte Oel des Dr. Maurice in Paris gegen die Taubheit, ist bei Jos. Quante in Augsburg ebenfalls zu haben.

Berichtigung:

In dem Schreiben aus Mainz in der Beilage Nro. 210. muß der Preis für die ordinairen Bord in Gulden statt in Thalern angegeben seyn.

Die deutsche Landwirthschaft.

Ueber diesen Gegenstand ist im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung der erste Band eines Werkes erschienen, welches der Ankündigung zufolge aus drei Bänden bestehen, und die deutsche Landwirthschaft nach ihrem jezigen Standpunkte umfassen und darstellen soll. Es ist Sr. Majestät, dem Könige von Würtemberg als dem deutschen Fürsten dedizirt, welcher persönliches Interesse an dem behandelten Gegenstande nimmt. Der Verfasser ist der bereits in der landwirthschaftlichen Litteratur zu ausgebreitetem Ruf gelangte J. G. Elsner. Wie nun derselbe seinen Gegenstand behandelt und vorgetragen habe, so daß er nicht allein für den Landwirth, sondern auch für den Kameralisten lehrreich und anziehend wird, das wollen wir in nachfolgendem Auszuge zeigen, indem wir hier den Abschnitt über den Anbau des Flachses in Deutschland wählen. Dort heißt es:

„Der Flachs hat von jeher in der deutschen Landwirthschaft eine „wichtige Rolle gespielt. Sein Anbau hat zu Zeiten so gut ge„lohnt, daß ihm fast kein anderes Erzeugniß an die Seite zu sezen „war. Darum ward er auch in den großen sowol als in den klei„nen Wirthschaften aufgenommen. Sein Produkt bedingt einer „der nothwendigsten Stoffe zur Bekleidung des Menschen, und „darum hat er ziemlich gleiche Wichtigkeit mit der Wolle. Nun „ward aber in Deutschland nicht blos für den innern Bedarf eine „Menge von Linnenwaaren hervorgebracht, sondern es gingen „deren zu Zeiten fast eben so viel ins Ausland. — Alle tropischen „Länder können diese Produkte nicht entbehren und doch hat ihnen „die Natur grade die Hervorbringung des rohen Erzeugnisses ver„sagt. Darum mußte sich mit ihnen ein starker Verkehr in Lin„nenwaaren bilden. Deutschland hatte das Glük, in diesem in „reger Aktivität aufzutreten, und besonders waren es die zwei „Jahrzehnte von 1786 bis 1806, wo der Handel mit Linnen im „höchsten Flor stand. Die sich im Großen damit beschäftigten, „wurden schnell reich und dis wirkte auf die Lebendigkeit des gan„zen innern Verkehrs. Besonders wolthätig aber waren die Rük„wirkungen auf den Landbau. Denn nicht allein, daß dieser durch „den Anbau des Flachses und dessen vortheilhaften Absaz bedeu„tenden direkten Gewinn zog, so blieb auch der indirekte nicht „aus: indem Tausende von Händen mit der Linnenfabrikation „gerade in den Gebirgsgegenden beschäftigt waren, wo sie ihre Nah„rungsmittel lange nicht genügend fanden. Dadurch bildete sich „denn ein bedeutender Getreidehandel im Lande, und alle Korn„arten erfreuten sich eines guten Preises. Dieser aber drükte die „Konsumenten nicht, indem sie Erwerbsquellen hatten, die ihnen „den Ankauf ihrer Bedürfnisse möglich und leicht machten. — Lei„der dachten diejenigen, die sich dieses glüklichen Looses erfreuten, „nur zu wenig daran, daß sich dis einmal ändern könnte. Be„sonders aber wähnten die, welche sich mit dem Linnenhandel be„schäftigten und durch ihn reich geworden waren, es könne nie an„ders werden. Ein dem Einkommen angemessener Aufwand mußte „bestritten werden, und dis selbst dann noch, als ersteres schon „abzunehmen anfing. — Als Napoleon Europa, mit Ausnahme „von England, Geseze vorschrieb, und er die verderbliche Kon„tinentalsperre einführte, da bekam der deutsche Linnenhandel „den Todesstoß. England riß ihn an sich und wandte ihn seinem „dürftigen Irland zu. Seitdem hat Deutschland auf alle Weise „versucht, ihn wieder zu gewinnen. Aber seine Blüthe ist dahin, „und die Zeit nicht abzusehen, wo er sie wieder bekommen sollte. „Diese Katastrophe wirkte denn auch auf die Landwirthschaft, und „nicht allein, daß nunmehr die Erzeugung des Flachses nicht mehr „halb so lohnend war, wie früher: so mußten auch die übrigen „landwirthschaftlichen Erzeugnisse im Werthe verlieren, da eine „Menge von Konsumenten durch Verarmung dahin kamen, daß „sie darben mußten. Denn wenn auch später, im Jahr 1817 „die Preise des Getreides noch einmal auf eine Höhe gingen, die „der nahe kam, auf welcher sie früher zuweilen gestanden hat„ten: so lag dis nur in den entschiedenen Mißwachsjahren, und „in den Folgen, welche die allgemeinen Umwälzungen dreißig „Jahre langer Kriege herbeigeführt hatten. — Doch ich kehre „zum Anbau des Flachses zurük. Er wird besonders stark in „Schlesien betrieben: denn gerade diese Provinz war es, in wel„cher der Linnenhandel zur Zeit seines Flors vorzugsweise blühte. „Er ward von hier aus nicht allein über Hamburg nach den an„dern Welttheilen geführt, sondern auch nach Polen und Ruß„land strekte er seine Arme. Nun ist aber Schlesien grade mit „einem Boden, der dem Gedeihen des Flachses zusagt, gesegnet, „und manche Gegenden dieser Provinz bringen das rohe Produkt „in einer ausgezeichneten Vollkommenheit hervor. Dazu kommt „denn, daß man hier den russischen Leinsamen, der ganz beson„ders auf das Gerathen des Flachses wirkt, mit Leichtigkeit haben „kan. Ueber Stettin kommt er die Oder herauf nach Bres„lau, und bildet einen nicht unbedeutenden Handelsartikel für „Kommissionärs sowol als auch für diejenigen, die sich mit sei„nem Ein- und Verkaufe direkt beschäftigen. — Man hat es „gewissermaaßen unter die landwirthschaftlichen Preisfragen ge„stellt, ob wir in Deutschland nicht eben so guten Leinsamen „erzeugen könnten, wie in Rußland, wenn wir dieselbe Me„thode bei seiner Erziehung wie dort anwendeten. Besonders „hat es auch die Regierung für das Königreich Preußen nicht „an Aufmunterung fehlen lassen, um dieser Provinz einen Ge„winn zuzuwenden. Noch sind aber keine genügenden Resultate „bekannt worden. Wenn es schwer ist, bei gleicher Güte ein „einmal im Gange befindliches Produkt zu verdrängen: so ist es „fast unmöglich, daß dis geschehen könne, wenn das an die „Stelle gesezte weniger Werth hat. Meine Meynung ist: daß „Preußen gerade jezt am wenigsten geeignet sey, mit irgend „einem landwirthschaftlichen Produkte zu excelliren. Es geht in „der Landwirthschaft, wie bei andern Gewerben. Ist der, wel„cher ein solches betreibt, erst ganz herabgekommen, dann kan „ihn nur äußere kräftige Unterstüzung in Stand sezen, seine „Kraft und Kunstfertigkeit gehörig zu entwikeln, und nur, wenn „er dieses kan, dann wird er Produkte zu Tage fördern, die „mit andern rivalisiren können. — Was nüzt den Landwirthen „in Preußen die entfernte Hofnung eines starken und einträg„lichen Absazes von Leinsamen, wenn sie ihnen in der Gegen„wart noch nichts einträgt, und ihnen die Mittel, mit welchen „sie Fleiß und Aufmerksamkeit auf die Erzielung des Produkts „verwenden könnten, nicht im Voraus gewährt? — Grade weil „in der Ferne nur die Hofnung liegt, und in der drängenden „Gegenwart das despotische Gebot, Ertrag und Rente auf „der Stelle herauszubringen, grade deshalb befleißigt man sich „auch in Schlesien nicht einer Behandlung des Leinsamens, wo„durch er in Güte dem russischen, wenn auch nicht ganz gleich, „doch sehr nahe gebracht werden könnte. Man ist hier nur dar„auf bedacht, die Menge und Güte des Flachses zu vermehren, „und dabei ist man um den selbst zu erzeugenden Leinsamen „weniger bekümmert. Indem nimmt auch der Anbau des Flach„ses, wegen seines niedrigen Preises, immer mehr ab, und es „gehört zu den Ausnahmen, daß der Leinsamen sehr gesucht „und gut bezahlt wird. Unter diesen Umständen treten dann grade „viele der rationellsten Landwirthe außer Konkurrenz und suchen „durch andere Produkte eine höhere Bodenrente zu erzielen. — „Im südlichen Deutschland ward der Flachsbau nie so ins „Große getrieben, und er beschränkte sich dort meistentheils nur „auf den innern Bedarf. Darum bezog man auch dort weniger „russischen Leinsamen, zumal er auch viel theuerer kam, wie „im nördlichen Deutschland, und man brachte daher auch den „Flachs selten zu jener Vollkommenheit, wie in Schlesien."

Nach der Vorrede will der Verfasser sein Werk in folgenden Abschnitten geben: 1) Der Boden und die klimatischen Verhältnisse. 2) Die Art des Betriebes des deutschen Landbaues. 3) Das Grundeigenthum nach seinem Bestande, Erwerbe und politischen Verhältnissen. 4) Der Betrieb der innern Oekonomie, als Viehzucht rc. technische, landwirthschaftliche Gewerbe rc. 5) Ursachen, die das Aufblühen der deutschen Landwirthschaft befördert haben. 6) Vergleich der Landwirthschaft in den deutschen Provinzen unter

einander und mit dem Auslande. 7) Landwirthschaftlicher Aktiv- und Passivhandel. 8) Der deutsche Landwirth in seinem Thun und Wirken. Löst er sämtliche Abschnitte, wie die ersten beiden, die in dem ersten bereits erschienenen Bande abgehandelt sind, dann gewinnt die deutsche Litteratur ein sehr brauchbares Werk.

Litterarische Anzeigen.

[1385] So eben erschienen, *Preis* für Subscribenten auf den ganzen Jahrgang 2 gr. sächs. = 2 Sgr. 6 pf. preufs. Cour. = 9 kr. rhn. für jedes Portrait in Royalquart (einzelne Portraits ein Drittel mehr):

GALLERIE DER ZEITGENOSSEN.

Nr. 24. SIR WALTER SCOTT: in Stahl gestochen nach *Lawrens* bekanntem Gemälde von *Hyrll und Stöber*. (Es ist das *getroffenste* Bild des berühmten Schotten, welches bis jezt erschienen ist.)

Nr. 25. DON MIGUEL, Usurpator und *Tyrann von Portugal*. Nach dem Leben gemalt von *Gonsalva*. In Stahl übertragen von *Franz Stöber*.

☞ Ein treflich ausgeführtes Blatt ausgezeichnet durch die frappanteste Aehnlichkeit. Wir erhielten das Original zu diesem Stich von einem Ehrenmanne in Lissabon, der jezt ebenfalls zu den Opfern dieses *Nero unserer Tage* gereiht worden ist.

Am 25 Junius 1830.

Die *Kunstanstalt* des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen und New-York.

• • •

Der Zweite Jahrgang *der*

Zeitgenossen,

(die Nummern 27 bis 52 enthaltend), eröfnet mit einem sich den werthvollsten Kunst-Erzeugnissen unserer Tage anreihenden herrlichen *Stahlstich von Barth*:

Goethes Bildnifs.

☞ *Proofs* dieser Platte, auf chinesischem Papier (vor der Schrift) sind zu 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn. bei uns zu haben.

Wir werden fortfahren, den Kunstwerth unserer *Gallerie* mit jeder Nummer auch im *neuen* Jahrgange zu steigern. Dadurch hoffen wir, dem *Publikum* unsern *Dank* für die uns für dis Unternehmen gewordene *beispiellose Unterstüzung* auf die ihm gewiss *angenehmste* Weise zu zollen!

Die *Kunstanstalt* des Bibl. Inst.

[1423] **Prachtbibeln!**

Auf die im bibliographischen Institut zu Hildburghausen, Gotha und New-York noch in diesem Jahre herauskommenden

wohlfeilen Prachtausgaben der Heiligen Schrift

des Alten und Neuen Testaments, nach Dr. Luther's deutscher Uebersezung, nämlich:

Bibel für Konfirmanden,

in groß Imperial-Oktav, mit 12 herrlichen Kupfern und einer Karte, in 12 einmonatlichen Lieferungen, zu 4 Groschen sächs., 18 kr. rhein., 16 kr. Konv. Mze., Subscriptionspreis.

Haus- und Familienbibel,

mit größerer Schrift, in 2 Ausgaben, auf Schweizerpapier und engl. Velin; die Ausgabe Nro. 1 mit 24, die Nro. 2 mit 36 Kupfern, gleichfalls in 12 Lieferungen erscheinend; jede Lieferung Nro. 1 zu 6 gr. sächs., 27 kr. rhein., 24 kr. Konv. Mze. Nro. 2 zu 10 gr. sächs., 45 kr. rhein., 40 kr. Konv. Mze.

Kirchen- und Pastoralbibel,

mit ganz großer Schrift, auf dikes Patentvelin in Imperial-Quart, mit 50 prachtvollen Kupfern und 4 Karten, in 24 Lieferungen, jede zu 8 gr. sächs., 36 kr. rhein., 32 kr. Konv. Mze. nehmen die unterzeichneten Buchhandlungen Subscription an, deren prompteste und pünktlichste Besorgung sie sich angelegen seyn lassen werden.

☞ Die Unterzeichneten verlangen keine Vorausbezahlung, und geben Subscribentensammlern auf 10 Exemplare das eilfte gratis.

Carl Schaumburg und Komp. in Wien als Kommissionairs für ganz Oestreich und Ungarn.
Riegel und Wießner in Nürnberg.
Die Stahel'sche Buchhandlung in Würzburg.
Mezler; — Löfflund und Sohn in Stuttgart.
Ebner zu Ulm.
Fleischmann in München.
A. Borrosch'sche Buchhandlung in Prag.
Stuhr; — Enslin; — Oehmigke in Berlin.
Senff in Bromberg.
Creuz in Magdeburg.
Schuberth und Niemeyer } in Hamburg.
Perthes und Besser } in Hamburg.
Mayer in Aachen.
Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen.
Bohné; — Luckhardt in Kassel.
Eupel in Sondershausen.
Hendeß in Cöslin.
Korte-Jessen in Flensburg.
Heyse; — Kaiser in Bremen.
Gebr. Bornträger in Königsberg.
Anhuth in Danzig.
Rautenberg in Mohrungen.
Groos in Heidelberg.
Leske; — Heyer in Darmstadt.
Schönian in Elberfeld.
Linz in Trier.
Ruff; — Anton in Halle.
Mayr in Salzburg.
Klönne in Wesel.
Gräff in Petersburg.
Reizel in Kopenhagen.
Eggers in Reval.
Orell, Fuesli und Komp. in Zürich.

[1527] Bei Tobias Löffler in Mannheim ist so eben erschienen, und in allen Augsburger, Stuttgarter, Tübinger so wie sonstigen Buchhandlungen zu haben:

Die Jahreszeiten, Besungen von Dr. Wilhelm H. E. Schwarz elegant brosch. 48 kr.

Wenn schon dieser Titel an das berühmte und schöne englische Gedicht von Thomson erinnert, so ist doch der Inhalt und Zwek von beiden sehr verschieden, und beiderlei Dichtung kan füglich nebeneinander bestehen. Die Jahreszeiten von Schwarz, in Hexametern verfaßt, sind ein Lebensbild, und der Verf. gibt im „Vorklange" den Zwek den er durch sie ausführt, mit folgenden Distichen an:

„Ihr erspäht der Natur Kreislauf, der Menschen Getriebe,
Leset den Sinn im Gemüth, höret der Gloken Geläut,
Und verwebt mit dem ewigen Wort Zeitblumen zum Kranze,
Eueren Freunden geweiht, Scherflein zu bieten der Noth."

Der Erlös ist nemlich zur Unterstüzung armer Schullehrerswittwen und Waisen bestimmt; und da dis Gedicht von jedem Alter, Stande und Geschlechte ohne Anstand gelesen werden kan, und der Preis zu 48 kr. sehr gering ist; so empfehlen wir jedem Na-

tur und Menschenfreunde, der in der sichtbaren Schöpfung das Bild eines höheren Lebens schaut, sich daraus Genuß für Geist und Herz zu erholen.

[1520] So eben ist bei J. E. Schaub in Düsseldorf erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Dalton'sche Theorie.
Von J. F. Bensenberg.
gr. 8. XVI Vorr. 192 Seiten Text, mit 3 Steindruktafeln. Preis 1 Thlr. 4 ggr. oder 2 fl.

[1450] (Anzeige). Die in unserm Verlage angekündigte Uebersezung der Araucana Ercilla's von Dr. Winterling hat so rege Theilnahme gefunden, daß, wie wir versprochen hatten, der Druk des ganzen Werks in zwei Bänden in 8. unverzüglich Ende Junius beginnen konnte. Außer den allgemein anerkannten poetischen Schönheiten des Original-Epos und dessen historischem Werth ist dis Entgegenkommen von Seite des Publikums wohl der leichten und gefälligen Behandlungsart des Uebersezers zuzuschreiben, dem es gelungen ist, jede Spur einer sclavischen Nachahmung in seinem harmonisch selbstständigem Versbau zu verwischen. Dis zur schuldigen Anzeige für die Herren Subscribenten, und für diejenigen Personen, die etwa gesonnen sind, der Subscription von 4 fl. 30 kr. auf das Ganze, die bei Empfang des ersten Bands gefälligst zu entrichten ist, noch beizutreten. Nach Erscheinen des ganzen Werks tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. Exemplare der beiden Probegesänge der Araucana sind in alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[664] Von dem königlich bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach.

wird Johann Leonhard Meidlein, geboren 10 Oktober 1786, Sohn des hiesigen Taglöhners Johann Georg Meidlein, welcher am 17 Januar 1807 als Soldat bei dem königlich bayerischen 5ten Chevaurlegers-Regiment verpflichtet wurde, in den russischen Feldzug mit ausrükte und in den Listen des benannten Regiments als am 1 Oktober 1812 vermißt abgeschrieben ist, nachdem dessen Todeserklärung von dem Taglöhner Johann Georg Meidlein dahier beantragt ist, aufgefordert sich vor, oder in dem auf den

28sten Jänner 1831, Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Termin bei Gericht schriftlich, oder persönlich in dem disgerichtlichen Kommissionszimmer Nro. 6. um so gewisser zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, als im Falle seine Meldung nicht erfolgen sollte, sofort auf die Todeserklärung desselben erkannt werden würde.

Zugleich werden vom Johann Leonhard Meidlein etwa zurükgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich vor- oder in dem benannten Termin zu melden, indem außerdem der Nüklaß des Johann Leonhard Meidlein lediglich an dessen Vater, als alleinigen Erben ausgeantwortet werden würde.

Ansbach am 20 März 1830.

von Kohlhagen.
Schillinger, k. Protk.

[1315] Bekanntmachung.

Nachdem das freiherrlich von Leoprechting'sche Gut Knodorf auf dem rechten Donau-Ufer, drei Stunden von Ingolstadt und eine Stunde von Vohburg gelegen, nach dem Antrage des dermaligen Besizers, des königl. Appellationsgerichts-Raths Freiherrn von Leoprechting, in Folge entstandener Vertrags-Differenzen unter Sequestration gesezt und nunmehr zur öffentlichen Versteigerung ausgeboten werden soll, so werden anmit die Bestandtheile desselben, wie folgt, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Diese bestehen
I. An Liegenschaften,
A. In Gebäuden.
1) In einem mit Taschen eingedekten Schloß von zwei Stokwerk.
In dem unterm Stok befinden sich vier Zimmer, eine Küche und eine Speise, dann der Eingang in den Keller.
In dem obern ebenfalls vier Zimmer und eine Hauskapelle.
An dem Schlosse ist ein Wurzgarten mit einer Mauer umgeben, von einem Tagwerk, dann ein Obstbaumgarten von einem Tagwerk.
2) In einem gemauerten eingädigen, mit Taschen eingedekten Oekonomie- und Gesindehaus mit Pferdstallung unter einem Dache.
3) In einem großen mit Taschen gedekten Getreidestadel.
4) In einem Bakofen.
5) Einer großen Hornviehstallung auf 60 Stük Vieh samt Wagenremise.

Sämtliche Gebäude sind, mit Ausnahme Nro. 5, in ziemlich gutem Zustande, Nro. 2, 3, 4 und 5 stehen in einem geschlossenen Hofraum mit eigenem Brunnen.

B. In Feldgründen.
a) 36 Aeker, welche nach dem Augenmaaße der Schäzleute 141¾ Tagwerk, nach der auf die rentamtlichen Kataster und Abschäzungen basirten Sequestralzusammenstellung in Ermangelung einer geometrischen Vermessung über 146½ Tagw. enthalten.
b) desgleichen nach dem Augenmaaße 50½ Tagw., nach der obenerwähnten Sequestralzusammenstellung aber 47½ Tagw. Wiesen, wovon 14 Tagw. zweimädig, die übrigen einmädig sind.
c) eben so 48 Tagwerk Holzgrund, worunter 12 Tagwerk öder mit Gesträuchen bewachsener Grund sich befindet.

Sämtliche Feldgründe sind mit der zehenten Garbe großzehentbar, wovon ⅓ dem Staate und ⅔ der Pfarrei Irsching gehören, welch leztere auch den ganzen Kleinzehent bezieht; übrigens sind Aeker und Wiesen freies Eigenthum, und 36 Tagwerk Purifikationsholz im Feilenforste reichen zum Rentamte Pfaffenhofen jährlich 1 Schäffel 2 V. 1¾ S. Forsthaber.

Die 12 Tagwerk öder Grund sind ludeigen.

II. An Dominikalien.
a) in unständigen Renten.

Die Insassen des Weilers Knodorf haben 13 Häuser, die zusammen 1¼ Hof bilden, und 15 Hintersassen vom Pfarrdorf, Irsching zu 3¼ Hof sind nach Knodorf erbrechtsweise grundbar, entrichten in Veränderungsfällen vom Grundgutswerthe den Abstand mit 2½ und den Anstand nach 5 vom Hundert.

Nach den Berechnungen, die dem momentanen Steuerprovisorium zum Grund gelegt werden, und wornach die Ausschreibung des Guts Knodorf von dem königl. Landgerichte Ingolstadt unterm 8 Julius 1818 geschehen, beläuft sich im Durchschnitte die jährliche Laudemialerträgniß auf

75 fl. 22 kr.

b) in ständigen Renten.

1) Die Grundstiften, und das reluirte grundherrliche Scharwerkgeld, geben nach einem Verzeichnisse des königl. Landgerichts Ingolstadt vom 12 Junius 1819 über die Grundholden und Hintersassen des Landguts Knodorf nebst gutsherrlichem Geld und Naturalreichnissen eine jährliche Einnahme von

45 fl. 49 kr. 1 pf.

2) Die jährliche Gilt beträgt nach ebengedachten landgerichtlichen Verzeichnissen von 5 Grundholden zu Irsching nach Münchner Messerei
a) an Korn 4 Schäffel 3 Mezen — V. 2⅔ S.
b) an Gerste 3 Schäffel 3 M. — V. 2⅔ S.
c) an Haber 7 Schäffel 5 M. 2 V. 1⅓ S.

Ferner wurde von dem bisherigen Gutsbesizer über 15 Grundholden im Weiler Knodorf die Patrimonialgerichtsbarkeit 2ter Klasse ausgeübt.

Als Bodenzinse, welche jährlich von den Parcellenkäufern des Landguts Knodorf gereicht werden müssen, werden mitverkauft 6 Schäffel 2 V. 2 S. Korn, 3 Mezen Haber.

Kaufsliebhaber können zu jeder Zeit von den beschriebenen Realitäten Einsicht nehmen und über die sonstigen Gutsverhältnisse Aufschlüsse erhalten, haben sich deshalb aber an den als Sequestor aufgestellten Patrimonialrichter Wessinger zu Walerstein zu wenden.

Der öffentliche Verkauf des Gutes Knodorf gegen baare bei unterzeichneter Behörde zu erlegende Zahlung wird bei unterfertigter Gerichtsbehörde vorgenommen.

Die Ausbietung wird Mittwoch den 11 August d. J. Vormittags 9 Uhr eröfnet und mit dem Schlage 12 Uhr Mittags beendiget, und das Versteigerungsprotokoll mit Vorbehalt der Ratifikation des geschlagenen Meistgebotes von Seite der Betheiligten geschlossen werden.

Bemerkt wird zugleich noch, daß mehrere Feldgründe verpachtet sind, die daraufstehende Ernte daher nicht in den Kauf zu rechnen ist.

Fremde Käufer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit und sittliches Betragen mit genügenden Zeugnissen auszuweisen.

Regensburg, den 15 Junius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Regensburg.

Gumpelzheimer, Direktor.

Pelin.

[1546] Von Seite der Oekonomie-Kommission des k. 4ten Jäger Bataillons und der Militair Lokalverpflegs-Kommission der Garnison Landshut werden Samstag den 14 August l. J. die Brandmaterialien, bestehend in

450 Klaftern Fichtenholz,
900 Pfd. Unschlittkerzen,
1760 Pfd. Leinöl
160 Pfd. Repsöl
10 Pfd. Dochtgarn, dann

Montags den 16 August die Monturmaterialien, als

1000 Ellen kornblaues } Tuch,
60 — schwarzes } Tuch,
80 — grünes } Tuch,
40 — Futterboy
1000 — Pantalon- } Leinwand,
1400 — Hember- } Leinwand,
900 — ordinaire Futter- } Leinwand,
600 — Rokfutter- } Leinwand,
300 Paar Schuhe,
200 — Sohlen, endlich

Dienstag den 17 August die Schreibmaterialien, bestehend in

15 Rieß feinem } Papiere,
25 — ordinairem } Papiere,
30 — Koncept- } Papiere,
1 — blauen Umschlag- } Papiere,
1 — Pak- } Papiere,
200 Gebund Federn,
30 Duzend Bleistiften,
8 Pfd. Siegellak,

als Bedarf für das Etatsjahr 1830/31, nach den bekannt gegeben werdenden Bedingnissen, an die Wenigstnehmenden, vorbehaltlich höherer Genehmigung in Accord gegeben; wobei bemerkt wird, daß von Schreibmaterialien-Gattungen Muster mitgebracht werden müssen, und nicht hinlänglich bekannte Steigerer sich über ihre Vermögensverhältnisse und Berechtigung zur Uebernahme einer Lieferung mittelst amtlicher Certifikate zu legitimiren haben.

Schriftliche Angebote oder Nachgebote werden nicht berüksichtiget. Die Verhandlungen werden an jedem der obenbemerkten Tage Vormittags 9 Uhr in dem Kommissionszimmer in der Infanteriekaserne ihren Anfang nehmen und Mittags Schlag 12 Uhr geschlossen werden, nach welcher Zeit kein Angebot mehr statt finden kan. Steigerungslustige werden andurch eingeladen.

Landshut, den 23 Julius 1830.

[1563] Rottweil. Verkauf der Staatsdomaine Wap Singerhof.

Die den 1 Julius d. J. geschehene Verkaufsverhandlung dieser Domaine hat die höchste Genehmigung nicht erhalten. Auf höchste Anordnung wird daher am 21 August d. J. ein wiederholter Verkauf Nachmittags 1 Uhr auf dem Gute selbst vorgenommen werden.

Die Bestandtheile des Guts sind in Nr 54 und 56 der außerordentlichen Beilagen dieser Blätter angezeigt.

Kaufliebhaber können das Gut täglich einsehen, und die Kaufbedingungen vom Kameralamt persönlich oder schriftlich erfahren.

Rottweil, den 20 Julius 1830.

K. Kameralamt.

Bleyer.

---

[981] Proklama.

Zu dem nicht unbedeutenden Nachlasse des am 27 Okt. 1827 ohne leztwillige Verordnung hierselbst verstorbenen königlichen Regierungs-Sekretairs Johann Karl Glaser, Sohnes des zu Berlin verstorbenen Sattlermeisters Israel Glaser, und dessen Ehefrau Charlotte, geborne Mappes, haben sich als nächste, und zwar im vierten Seitengrade verwandte Erben gemeldet:

I. väterlicherseits:

1. Marie Susanne Magdalene Glaser, verwittwete Kaminfeger Schön zu Stuttgart, und nach deren am 13 August 1828 erfolgtem Ableben ihre beiden Kinder.
   a. Friedrich Schön, Stadtrath zu Stuttgart,
   b. Jacobine Friederike verehelichte Stadtrath Ritter, ebendaselbst,
2. Louise Friederike Lohrmann, verwittwete Seifensieder Hummel, ebendaselbst,
3. Heinrich Glaser, früher Militair-Wundarzt in kaiserl. königl. östreichischen Diensten, zur Zeit aber verschollen,
4. Georg Heinrich Glaser, königlich würtembergischer Kreis-Baurath in Ulm,
5. Johann Christian Friedrich May, Sattler in Stuttgart,
6. Christiane Friederike Magdalene May, verehelichte Schneider Wolff zu Freudenstadt,
7. Christiane Louise May, unverehelicht zu Stuttgart,
8. Christine Magdalene May, verehelichte Schneider Voigt daselbst,
9. Dorothea Christiane Friedericke May, verwittwete Schneider Baumann daselbst;

II. mütterlicherseits:

10. Dorothee Sophie Gielsberger, jezt verehelichte Kaufmann Klein zu Prizwalk.

Es werden nun auf den Antrag des Nachlaß-Kurators, Herrn Justiz-Kommissarius Tollin alle diejenigen, welche ein näheres oder gleich nahes Erbrecht zu haben vermeynen, hierdurch aufgefordert, solches binnen 3 Monaten, spätstens aber in dem am 12 August 1830 um 9 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Körner im Stadtgerichte hierselbst anstehenden Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die vorgedachten Seitenverwandten für die rechtmäßigen Erben erachtet, und ihnen, als solchen, der Nachlaß zur freien Disposition verabfolgt werden, der nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldende nähere oder gleich nahe Erbe alle ihre Verfügungen über den Nachlaß anzuerkennen schuldig, auch von demselben weder Rechnungslegung noch Ersaz der gehobenen Nuzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden ist, zu begnügen verbunden seyn soll.

Denjenigen, welche sich bei der Anmeldung ihrer Erbansprüche eines Bevollmächtigten bedienen wollen, werden hierzu die Justiz-Kommissarien Sello, Dorn und Fromm hierselbst vorgeschlagen.

Potsdam, 3 April 1830.

Königliches preußisches Stadtgericht hiesiger Residenz.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 213. — 1 August 1830.

Großbritannien. (Prorogation des Parlaments durch den König.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Rußland. — Beilage Nro. 213. Statistische Notizen über China, dessen Bevölkerung, Staatseinkommen und bewafnete Macht. — Schreiben aus London. — Schreiben aus Paris. — Schreiben aus Frankfurt. — Ankündigung. — Außerordentliche Beilage Nro. 97. Königl. französische Ordonnanzen zur Auflösung der Deputirtenkammer, zu neuer Zusammenberufung auf den 28 Sept., zu Veränderung des Wahlgesezes und Suspension der periodischen Preßfreiheit.

Großbritannien.

London, 23 Jul. Konsol. 3Proz. 92⅞; auf Rechnung 92⅞.

Am 23 Jul., dem Tage, an welchem das Parlament von dem Könige in Person prorogirt wurde — eine Cerimonie, die seit dem Anfange der lezten Regierung nicht mehr statt gefunden hatte — bot das Westende der Stadt, durch das der königliche Zug sich bewegte, eine unbeschreiblich lebendige Scene dar. Schon früh waren alle Straßen und Pläze gedrängt voll. Um zwölf Uhr besezten Spaliere der Leibgarden zu Pferd die Parliamentstreet. In rascher Folge fuhren die Kutschen der Nobility im Hause der Lords vor. Um halb zwei Uhr sezte sich der Zug vom St. Jamespallast aus in Bewegung. Der königliche Cortége bestand aus fünf Staatswagen, denen zahlreiche Abtheilungen der Leibgarde voranritten und folgten. Beide Seiten des Hauses waren von Pairessen, die in tiefe Trauer gekleidet waren, eingenommen. Auf den Bischofsbänken befanden sich die fremden Gesandten. Zehn Minuten nach zwei Uhr erschien der König, und nahm seinen Siz auf dem Throne ein, umgeben von seinen gewöhnlichen obersten Hofbeamten. Ihm zur Linken stand der Herzog von Wellington, mit dem Schwerte des Staates, und der Marquis von Hastings mit der auf reichem Purpurkissen ruhenden Krone. Zur Rechten des Thrones befanden sich der Marquis v. Winchester und der Herzog von Norfolk mit dem Kronhelme und dem Königsscepter. Der König war in voller Admiralsuniform gekleidet, über die er seinen Staatsmantel trug. Er sah ausgezeichnet gut und sehr heiter aus. So wie der König auf dem Throne Plaz genommen hatte, rief Sir T. Tyrrwhitt die Gemeinen auf, Sr. Maj. vor den Schranken des Hauses aufzuwarten. Bald darauf erschien der Sprecher des Hauses der Gemeinen, gefolgt von ungefähr zweihundert Mitgliedern. Der Sprecher wendete sich an den König, indem er ihm zu der Gelangung auf den Thron seiner Väter Glük wünschte, und ihn der Loyalität und Zuneigung seiner getreuen Gemeinen versicherte. Der sehr ehrenwerthe Gentleman sagte, sie seyen im Stande gewesen, große Ersparnisse in den öffentlichen Ausgaben zu bewirken, ohne den See- oder Landdienst zu beeinträchtigen, und eine große Steuerverminderung vorzunehmen, ohne den öffentlichen Kredit zu gefährden. Auch hätten sie die Fälschungsgeseze konsolidirt und verbessert, und hoften, durch Milderung der Strenge derselben deren Wirksamkeit erhöht zu haben. Endlich hätten sie große Verbesserungen in der allgemeinen Rechtsverwaltung in den Common Law Courts von Westminsterhall, Wales und Schottland vorgenommen. Er schloß mit der vertrauensvollen Hofnung, daß sie sich ein Recht erworben auf Sr. Maj. Billigung, wie auf die Achtung und den Dank der Nation. Nun gab Se. Maj. verschiedenen Bills die königliche Zustimmung, und las dann folgende Thronrede: „Mylords und Gentlemen! Bei dieser ersten Gelegenheit, wo ich mich mit Ihnen zusammen finde, wünsche ich Ihnen in Person meinen herzlichen Dank zu wiederholen für die Versicherungen aufrichtigen Mitgefühls und liebevoller Anhänglichkeit, die Sie mir bei dem Hinscheiden meines beweinten Bruders und bei meiner Gelangung auf den Thron meiner Väter gaben. Ich besteige diesen Thron mit einem tiefen Gefühle der heiligen Pflichten, die mir nun auferlegt sind, mit festem Vertrauen auf die Liebe meiner getreuen Unterthanen, so wie auf die Unterstüzung und Mitwirkung des Parlaments, und mit dem demüthigen und ernsten Gebet zu Gott dem Allmächtigen, daß er meinen eifrigen Bemühungen, das Glük eines freien und loyalen Volks zu befördern, seinen Segen verleihen möge. Mit höchster Freude sehe ich mich im Stande, Ihnen zu der allgemeinen Ruhe Europa's Glük zu wünschen. Diese Ruhe zu erhalten, wird mein stetes Streben seyn, und die Versicherungen, die ich von meinen Verbündeten und von allen fremden Mächten erhalte, drüken sich in demselben Geiste aus. Ich hoffe, daß das gute Vernehmen, das über Gegenstände von gemeinsamem Interesse vorwaltet, und die Wichtigkeit, die jeder Staat auf Erhaltung des Weltfriedens sezen muß, die befriedigende Lösung derjenigen Gegenstände verbürgen wird, die noch definitiv zu ordnen sind. — Gentlemen des Hauses der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die Subsidien, die Sie bewilligten, und für die Vorsorge, die Sie für die verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes trafen, für den Theil des gegenwärtigen Jahres, der verfließen wird ehe ein neues Parlament versammelt werden kan. Ich wünsche Ihnen von Herzen Glük zu der Verminderung, die in den Ausgaben des Landes statt fand, zu der Reduktion der Last der öffentlichen Schuld, und zu der Erleichterung, die Sie meinem Volke gaben, durch die Aufhebung einiger der Taxen, die schwer auf dasselbe drükten. Sie können auf meine besonnene und sparsame Verwaltung der Subsidien zählen, die Sie zu meiner Verfügung gestellt haben, so wie auf meine Bereitwilligkeit, zu jeder Verminderung der öffentlichen Lasten mitzuwirken, die im Einklang mit der Würde der Krone, mit der Erhaltung von Treu und Glauben der Nation und den bleibenden Interessen des Landes bewirkt werden kan. — Mylords und Gentlemen! Ich kan diese Session nicht beendigen und Abschied von dem gegenwärtigen Parlamente nehmen, ohne meinen herzlichen Dank für den Eifer auszudrüken, den Sie bei so vielen Gelegenheiten für die Wohlfahrt meines Volks an den Tag legten. Weislich haben Sie das glükliche Zusammentreffen allgemeinen Friedens und innerer Ruhe benüzt, um viele Geseze und Justizeinrichtungen des Landes zu revidiren; Sie haben dabei so vor-

sichtige und wohlerwogene Reformen eintreten lassen, wie sie mit dem Geiste unsrer verehrungswürdigen Institutionen im Einklang stehen und geeignet sind, die Rechtspflege zu erleichtern und zu befördern. Sie haben die bürgerlichen Unfähigkeiten beseitigt, die auf zahlreichen und wichtigen Klassen meines Volks lasteten. Während ich bei dieser feierlichen Gelegenheit meinen festen Entschluß erkläre, mit allen in meiner Gewalt stehenden Mitteln die durch das Gesez festgestellte protestantisch-reformirte Religion aufrecht zu halten, lassen Sie mich zugleich die ernstliche Hofnung ausdrüken, daß der Groll der in Betref religieuser Unterscheidungen vorgewaltet hatte, vergessen werden mag, und daß, da die Entscheidung des Parlaments rüksichtlich jener Unterscheidungen unwiderruflich ausgesprochen ist, meine getreuen Unterthanen sich mit mir vereinen werden, um dem von der Legislatur beabsichtigten großen Ziele näher zu rüken, und jenen Geist innerer Eintracht und Friedens zu befördern, der die sicherste Grundlage unsrer Nationalkraft und unsres Nationalglüks bildet." — Als Se. Maj. geendigt hatte, prorogirte der Lordkanzler das Parlament im Namen des Königs.

Die Times glauben, Don Miguel habe sich bestimmt geweigert, eine allgemeine Amnestie zu erlassen, und wolle sich nur zu einer theilweisen verstehen, scheine aber bei den fremden Höfen für seine Versicherungen wenig Glauben zu finden. An den nordischen Höfen habe Don Miguel allen Einfluß verloren; namentlich scheine der Marquis v. Rezende, der von Seite Don Pedro's nach Warschau geschikt wurde, der Sache der jungen Königin ein entschiedenes Uebergewicht verschaft zu haben. Sicher habe der Marquis von Santa Amaro mit Ausnahme eines oder zweier Punkte unbeschränkte Vollmachten, und werde sich mit dem Marquis v. Rezende unverweilt nach London begeben, um daselbst die Ansicht aller Großmächte Europa's auseinander zu sezen.

Die Times drüken auch ihr Erstaunen über die militairische Raschheit aus, mit der Graf Bourmont in Algier über die Souverainetät von zwei Millionen Seelen verfüge, und Maaßregeln treffe, als ob die ganze Frage ohne alle weiteren Unterhandlungen mit den andern Mächten durch einen coup de main entschieden werden könnte. — Der Courier spottet über die Plane der französischen Philanthropen, und räth ihnen, wenn sie mit der Civilisation Afrika's fertig seyen, nach Neuseeland und China zu gehen, um auch dort ihre Civilisationsmanie zu büßen. (Wir werden auf diese Artikel zurükkommen.)

* London, 23 Jul. Der König, welcher entschlossen scheint, Alles was die Regierungsform ihm gestattet, selbst zu thun, ging heute in eigener Person das Parlament zu verabschieden; die Auflösung selbst wird wahrscheinlich erst morgen oder Montag durch ein Reseript erfolgen. Es sind zwar bereits eine Menge Herren aufs Land gegangen, doch sind noch so viele zurük, um im Oberhause bei dieser feierlichen Gelegenheit eine stattliche Versammlung zu bilden, welche durch das Erscheinen der Paers in ihren Staatsmänteln, und die Gegenwart einer Menge Frauen vom höchsten Range noch erhoben wird. Der König ist überall, bald auf der Parade, bald in den Kasernen, bald im Lever, bald im Staatsrath; einmal erschien er unerwartet, und eine Zeitlang unerkannt im Schloßhofe mitten unter der ablösenden Wache, und ein junges Offizierchen, das Se. Majestät um den Namen des Regimentes befragte, soll dem „neugierigen alten Herrn" grob den Rüken zugekehrt haben. Am Montag ging er im schwarzen Surtout ohne alle Auszeichnung mit einem alten Bekannten (Hrn. Watson Taylor) in der Pall-Mall-Straße auf und ab, und soll sich mit einem tüchtigen Stoß von den Liebkosungen eines frechen Weibes haben befreien müssen, das ihn mit dem Ausruf: wie geht's mein lieber Will? umfaßte. Seine Herablassung, sein freies anspruchloses Wesen und die dem Seemanne eigenthümliche Freimüthigkeit machen ihn höchst beliebt, obgleich manche Vornehme, durch den Dalai-Lama-Pomp des vorigen Königs verwöhnt, darüber die Nasen rümpfen wollen. Aber was die kurze Regierungszeit Wilhelms IV noch mehr auszeichnet als diese hier ungewohnte Leutseligkeit, ist das schnelle Hervorziehen mehrerer alten verdienten Offiziere aus der Dunkelheit, in die sie bisher Hofintriguen verbannt hatten. Vor Allem gehören hierher der edle Sir Sidney Smith, den der König schon am Montag nach seiner Thronbesteigung zum Generallieutenant der Seesoldaten ernannte, und Sir Robert Wilson, der wie jener wegen seiner Anhänglichkeit an die unglükliche Königin Karoline in Ungnade gefallen war. Im Parlamente ist nichts Wichtiges vorgefallen; wie Sie wissen, wurden nur die allernothwendigsten Gesezesvorschläge durchgeführt. In zweien derselben, welche von dem Unterhause ans obere geschikt worden waren, nemlich über die Bestrafung von Fälschern und über die Rechtspflege, wurden von diesem bedeutende Veränderungen vorgenommen, welche das erstere bei dem Drängen zum Schlusse sich mußte gefallen lassen, obgleich bei dem lezteren nur unter dem Versprechen von Seite der Minister, daß die Sache in der nächsten Session wieder vorgenommen werden solle; welches ohne Zweifel auch in Hinsicht der Fälschungen geschehen wird. Man hört noch immer nichts von bedeutenden Oppositionen in den Wahlen; eigentlich ist auch gar wenig Grund zu Parteiung vorhanden. In der Dubliner Universität wollen zwar einige alte Herren den alten No-Popery Ruf wieder hervorholen, aber selbst dort wird derselbe nur wenig Anklang finden. Ueber die Besiznahme Algiers ist man noch immer ruhig hier, ein Beweis, daß man troz der Deklamationen der Unzufriedenen über die Unfähigkeit unserer Regierung sich im Auslande Achtung zu verschaffen, das vollkommenste Zutrauen in dieselbe sezt. Auch wird der Herzog v. Wellington, wo er sich nur immer zeigt, mit freudigem Zuruf begrüßt. — Von Columbien lauten die Nachrichten bedrohlich für die Ruhe des Landes. Bolivar hatte zwar die Hauptstadt verlassen und befand sich an der Küste; aber er scheint Anhänger genug hinterlassen zu haben, um wieder zurükgerufen zu werden, selbst wenn er das Land verlassen hat. Die neue Verfassung, die nur provisorisch ist, hat bei Weitem noch keine allgemeine Anerkennung gefunden, und die neue Regierung ist ohne Zutrauen und ohne Finanzen: was ist da anders für das arme Land zu erwarten als Anarchie? — Der König von Würtemberg ist hier angekommen, und logirt mit einer Ehrenwache in einem Gasthofe. — Sie finden die königliche Rede an das Parlament in den Zeitungen von diesem Abend. Der Wunsch und die Hofnung zur Erhaltung des allgemeinen Friedens, so wie die Ermahnung durch Beseitigung alles Religionshasses der Liberalität der Legislatur Wirksamkeit zu geben, ist das Wichtigste darin.

Frankreich.

Paris, 26 Jul. Konsol. 5Proz. 101, 60; 3Proz. 75, 15; Falconnet 84, 25; ewige Rente 68⅛.

Der Moniteur vom 26 Jul. bringt einen Bericht des

französischen Ministeriums an den König, und in Folge desselben königliche Ordonnanzen zur Auflösung der Deputirtenkammer, zur Zusammenberufung der Wahlkollegien auf den 6 und 18 September und der Pairs- und Deputirtenkammer auf den 28 Sept. dieses Jahrs, zur Veränderung des Wahlgesezes, zur Suspension der periodischen Preßfreiheit u. s. w., in Betref deren wir unsre Leser auf die außerordentliche Beilage verweisen.

Auch enthält der Moniteur einen Befehl von Seite des Ministers des Innern an alle Präfekten, Unterpräfekten und Generalsekretaire, die von ihren Posten abwesend sind, unverzüglich dahin zurükzukehren; es solle in Zukunft keine mit dem Departement des Innern in Verbindung stehende Person, ohne spezielle Erlaubniß, sich von ihrem Posten entfernen können.

Der Temps macht am Schlusse seines Blattes vom 26 Jul. die Bemerkung: „Der Moniteur vom heutigen Tage kündigt uns ein Ereigniß an, das ernster als Alles ist, was seit 1814 vorgefallen war. Das Regime der Ordonnanzen ist ausgerufen, das Wahlsystem entstellt, die Preßfreiheit vernichtet. Wir beklagen die Verblendung derer, die so verhängnißvolle Maaßregeln angerathen haben, wir seufzen bitter über die Folgen, die daraus hervorgehen können. Wir können noch nicht voraussehen, welches Betragen uns von unsern Mitgenossen, Mitarbeitern, politischen Freunden, und vorzüglich von den Interessen des Landes angerathen werden wird. Dieses Betragen soll aber, wie auch immer die Ereignisse ausfallen mögen, der Grundsäze würdig seyn, die von uns ausgesprochen wurden, der ehrenwerthen Bürger, die uns ihre Unterstüzung gewährten, und des Landes, das unsre Bestrebungen so gut belohnt hat."

Auch sagt dieses Journal in einem größern Artikel unter Anderm: „Der Empfang bei Hofe war gestern früh traurig, besorgt. Man fragte sich mit leiser Stimme: Was soll man glauben? Was soll man fürchten? Wie gewöhnlich erfolgten widersprechende Antworten, und entgegengesezte Muthmaaßungen unterhielten die öffentliche Besorgniß. Hr. v. Vitrolles war strahlend und sagte in mysterieuser Haltung: „Es wird etwas geschehen." Hr. von Montbel war ernsthaft und antwortete: „Ich bleibe." Der eine machte besorgt, der andere flößte Beruhigung ein rc."

Das Journal de Paris erklärte am 25 Jul.: „Sagen wir es noch einmal und zum leztenmal, an dem Tage, wo ein Staatsstreich versucht wird, an dem Tage, wo man eine der hundert Theorien unsrer Gegner zur Anwendung bringt, gibt es keine Regierung in Frankreich mehr. Alle Eide des Gehorsams und der Treue sind der Charte untergeordnet; wird die Charte verlezt, sind die Eide vernichtet; Frankreich gehört Niemand mehr, wir befinden uns in voller Revolution, Alles ist in Frage gestellt. Seitdem die Charte besteht, gibt es kein älteres Recht als die Charte außer mit der Charte. Wird die Charte verlezt, treten wir in das Urrecht jeder Gesellschaft zurük, in das Recht, das vor jedem andern Rechte bestand."

Die Quotidienne antwortete darauf: „Das Journal de Paris irrt sich. Es gibt seit der Charte immer noch ein älteres Recht als die Charte, welches das Königthum und die Charte retten kan. Wird die Charte von dem Liberalismus verlezt, indem derselbe seine Beihülfe verweigert und das Budget verwirft, so kehren wir keineswegs in das Urrecht der Gesellschaft zurük — was an und für sich ein Unsinn ist — sondern wir kehren in die Voranbestimmungen des 14ten Artikels zurük, und der König, mit der Gewalt bewafnet, die ihm für außerordentliche Fälle zugetheilt ist, und sich stüzend auf die Ergebenheit der unermeßlichen Mehrheit seiner Unterthanen, so wie auf die seines Heeres, trift die nöthigen Maaßregeln, um die Kühnheit der Revolution zu unterdrüken und den Staat zu retten."

Der Universel erklärt, er halte das Gerücht, nach welchem der Herzog von Laval-Montmorency von seinem Botschafterposten in London abberufen, und Hr. v. Rayneval an dessen Stelle ernannt seyn solle, für durchaus unbegründet.

Die Gazette äußert: „Man versichert, der Bischof von Straßburg verlasse in der That die Erziehung des Herzogs von Bordeaux aus Gesundheitsrüksichten, behalte aber den Titel bei, und Hr. Martin v. Noirlieu, Unterlehrer, werde die Funktionen von Monseigneur Tharin erfüllen."

Das Journal des Debats berechnet, daß von den 428 Wahlen (die durch die neuesten Ordonnanzen vernichtet sind) das Ministerium 145, die Opposition 270 und das Amendement Lorgeril 13 Stimmen zählte. Die Bezirkskollegien hatten 263 Deputirte zu ernennen. Von dieser Zahl gehörten 196 der Opposition und 59 dem Ministerium an. Die Departementalkollegien hatten 165 Deputirte zu senden. Sie sandten 76 Mitglieder der Opposition, und 84 Ministerielle.

Die französische Regierung soll Willens seyn, von den afrikanischen Küsten eine Anzahl Stuten und Hengste von jener Barberrace kommen zu lassen, die wegen ihrer Kraft und Leichtigkeit so berühmt ist.

* Paris, 26 Jul. Wer hätte es glauben sollen, wer könnte ohne innige Wehmuth, ohne tiefe Bekümmerniß es aussprechen: Frankreichs Geschik ist abermals in Frage gestellt, und aufs Neue dröhnt der Abgrund, den die Weisheit Ludwigs XVIII und Karls X Eidschwur in Rheims auf ewig beschlossen zu haben schienen. Durch einige Federstriche werden Geseze vernichtet, die den König an ein Volk knüpften, das ihn lieben möchte, das Umwälzungen fürchtet und die Gräuelscenen verabscheut, welche den Boden des Vaterlandes so lange mit Blut getränkt haben. Heute Morgen gibt der Moniteur eine Reihe von königlichen Ordonnanzen, die den Freund der Ruhe, den Freund des Vaterlandes in Angst und Trauer versezen. Die Wahlen werden ohne alle gesezliche Untersuchung als erschlichen bezeichnet und vernichtet. Eine neue Kammer ist auf den 29 Sept. einberufen; aber das bis jezt gültige Wahlgesez nebst allen Verfügungen, welche die Verfertigung, Bekanntmachung und öffentliche Beurtheilung der Wahllisten betreffen, aufgehoben. Durch die Zusammenwirkung der drei gesezgebenden Gewalten in Frankreich war jenes Gesez ins Leben getreten; sollte eine bloße königliche Ordonnanz es aufheben können? Diese Art des Ursprungs abgerechnet, habe ich über das neue Wahlgesez nichts zu sagen. Man kan über die Zwekmäßigkeit des jezt abgeschaften Gesezes verschiedenartig denken, und in dem neuen habe ich nichts gefunden, das der Charte zuwider wäre, welche die nähere Bestimmung des Wahlverfahrens nicht selbst übernommen, vielmehr sie dem Uebereinkommen der drei Legislaturzweige überlassen hat. Allein was soll aus uns werden, wenn Frankreichs Schiksal aufs Neue blos ministerieller Entscheidung anheim gestellt wird? Endlich drükt die lezte Verordnung den

übrigen das Siegel auf — die Preßfreiheit ist aufgehoben, kein jezt erscheinendes oder künftig zu errichtendes Tagsblatt, keine Zeitschrift, kein Buch, welchen Inhalts und in welcher Sprache es geschrieben seyn mag, kan, wenn es nicht über 20 Drukbogen stark ist, ohne königliche Ermächtigung und ohne vorläufige Censur erscheinen, und in den Departementen wird den Präfekten die Befugniß ertheilt, vorläufig die Bekanntmachung der bisher erscheinenden Tageblätter zu erlauben oder zu unterbrechen. Und dis Alles durch eine Ordonnanz! Durch eine Ordonnanz, nachdem erst kürzlich ein positives Gesez den Ministern für immer das Recht genommen hatte, anders als durch ein anderes Gesez die Preßfreiheit zu beschränken, nachdem die fakultative Censur aus unserm öffentlichen Rechte gestrichen war! Worauf beruft man sich hiebei? Auf ein Gesez des Abbé Montesquiou, den 21 Okt. 1814 erlassen. Zehn andere Geseze sind seitdem gegeben worden, die alle das frühere aufhoben! Ja, das Gesez vom 21 Okt. selbst hatte verfügt, daß seine Dauer nicht über die Session von 1826 hinausgehen sollte, falls die Kammern dann nicht selbst es erneuerten, was nicht geschah. Gott helfe uns aus diesem Labyrinthe!

*** Paris, 26 Jul. Die Verwaltung hat den längst angedrohten Schritt gethan. Kraft ihrer Auslegung des 14ten Artikels hat sie das bestehende Wahlgesez abgeschaft und die Censur geboten. Bekanntlich erklärten längst die Wahlmänner ihren Willen, keiner den Gesezen zuwiderlaufenden Ordonnanz zu folgen. Die Kammer ist von Neuem aufgelöst, und es fragt sich, was werden die Wahlmänner thun? Die Publizisten ferner haben längst ausgesprochen, daß sie der Verwaltung nicht gehorchen würden, wenn sie gesezwidrig die Censur einführen wolle, und es wird sich bald zeigen, ob die französischen Journalisten in den Handlungen so kühn sind wie in den Worten. Die heutigen Ordonnanzen haben für den ersten Augenblik eine düstre Stimmung hervorgebracht.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung meldet unterm 17 Jul.: „In den ersten Tagen des Juni-Monats war Sebastopol der Schauplaz eines eben so schreklichen als unerwarteten Ereignisses. Ungeachtet der thätigen Maaßregeln der Regierung, die Krimm vor der in der europäischen Türkei ausgebrochenen Pestanstekung zu schüzen, die bis nach Bessarabien gedrungen war und sogar die Stadt Odessa erreicht hatte, brachte dennoch die Nothwendigkeit ununterbrochener Kommunikationen des Sebastopolschen Kriegshafens mit den Truppen jenseits der Donau dieses Uebel unvermerkt nach Sebastopol. Die entschiedenen Maaßnahmen der Ortsobrigkeit zur Hemmung und völligen Ausrottung desselben blieben indessen nicht ohne den erwünschten Erfolg. Im Ausgange des Mai-Monats waren die Stadt und einige Vorstädte bereits der Quarantaine enthoben, nur in einer derselben, der sogenannten „Korabelnaja Slobodka," hatten die Bewohner, größtentheils verabschiedete Matrosen und Seesoldaten, noch ihren Termin zu beendigen, der nicht mehr fern war. Wie heilsam auch im Allgemeinen die Maaßregeln der Quarantaine sind, so glaubt dennoch der gemeine Mann nicht leicht an die Existenz der Pest, wenn er nicht ihre Opfer vor sich aufgehäuft sieht, sondern hält die nothwendigen Vorkehrungen für eine überflüssige und willkührliche Bedrängniß. Einige Tage vor Ablauf der Quarantainefrist in der besagten Vorstadt zeigte sich in derselben eine plözliche Sterblichkeit, die man als eine Folge der Pest erkannte. Auf Verfügung des einstweiligen Kriegsgouverneurs, Generallieutenants Stolypin, wurden Aerzte abgeschikt, um den Leichnam einer dort verstorbenen Frau zu besichtigen und zu beerdigen, von den übrigen anwesenden Weibern aber nicht dazu gelassen. Eine ähnliche Widersezlichkeit ergab sich auch von Seite der übrigen Bewohner jener Vorstadt, als ihnen die Vorschrift eröfnet wurde, einige Familien zur völligen Purifikation ihrer Wohnungen das dazu eingerichtete Lager beziehn zu lassen. Alle Vorstellungen der Obrigkeit, wie unumgänglich diese Vorsicht sey, blieben fruchtlos. Am 3 (15) Jun., um 7 Uhr Abends, hörte man plözlich Sturm läuten, und ein Aufruhr brach zugleich in der Vorstadt und mitten in der Stadt aus. Die Rebellen forderten mit lauter Stimme die Aufhebung der Quarantaine und die Oefnung der Kirchen, stürzten sich ergrimmt in's Centrum der Stadt, ermordeten den Kriegsgouverneur, General Stolypin, den Quarantaine-Inspektor, Kollegienrath Stully, den Brigadekommandeur, Obrist Worobjew, und den Kommissair Stepanow, zerstörten und plünderten die Häuser der Quarantaine- und Polizeibeamten, die nur durch die Flucht in die nördlichen Verschanzungen der Stadt und auf die Schiffe dem Tode entgingen, und überließen sich bis zum folgenden Morgen allen möglichen Exzessen. Die in Sebastopol anwesenden Truppen wären wohl im Stande gewesen, die Meuterer zu zähmen; da sie aber hierzu nicht die nöthigen Ordres erhalten hatten und der größte Theil der ersten Befehlshaber nicht gegenwärtig war, so verblieben sie in völliger Unthätigkeit. Glüklicherweise war noch der äußere Sanitätskordon schon vor diesem Vorfalle so hinreichend verstärkt worden, daß man sicher seyn kan, kein Einwohner der Stadt habe sich durchschleichen können. — Bei der ersten Kunde von diesem unglüklichen Ereignisse kam sogleich der eigentliche Kriegsgouverneur von Sebapostol, Admiral Greigh, daselbst an, und unmittelbar nach ihm der Generalgouverneur von Neu-Reußen, Graf Woronzow. Wiewol am 14 (16) die Ruhe wieder hergestellt war, so daß die Hafen-Arbeiter sich wie früher zu ihren Geschäften einfanden, so ergriffen doch die eben erwähnten Herren Befehlshaber die strengsten Maaßregeln, um auch jeden Versuch zu neuen Unordnungen abzuwenden. Zugleich blieb kein Mittel unangewendet, um den Gesundheitszustand der Einwohner sicher zu stellen und die Ausbreitung der Pest in der Halbinsel zu verhindern. — Nach erhaltenem Berichte über das Vorgefallene geruhten Se. Maj. der Kaiser, dem Generalgouverneur Neu-Reußens, Grafen Woronzow, aufzutragen, die Ursachen des erhobenen Aufstandes zu erforschen, die Schuldigen vor Gericht zu ziehn und der gesezlichen Strafe zu unterwerfen. Zu diesem Zweke ist eine eigne Untersuchungskommission in Sebastopol niedergesezt, die auch schon in Kurzem so glüklich gewesen ist, die Ursachen des Aufruhrs zu entdeken und einiger Haupträdelsführer habhaft zu werden."

Oestreich.

Wien, 27 Jul. 4Proz. Metalliques 96 3/16; Bankaktien 1369.

Frankfurt a. M., 28 Jul. Metalliques 99 1/8; 4prozent. Metalliques 94 3/4; Bankaktien 1625 (später 1613).

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Statistische Notizen über China, dessen Bevölkerung, Staatseinkommen und bewafnete Macht.

(Beschluß.)

Oeffentliches Einkommen.

Barrow hat dasselbe zu 66 Mill. Pf. St. (759 Mill. Gulden rhein.) und den Theil desselben, der in die Staatskasse einfließt, zu 14,043,734 Pf. St. (oder 161½ Mill. Guld.) angegeben; Desguignes dagegen nur zu 750 bis 800 Mill Fr. (348 bis 371½ Mill. Guld.), wovon aber ein volles Drittheil in Naturalien besteht. Nachstehende Uebersicht von den Beiträgen, welche die einzelnen Gebietstheile in Gelde und in Naturalien leisten, zeigt, in welchem Maaße diese Angaben dessen wirkliche Größe übersteigen. Es liefern nemlich:

Provinzen.	In Gelde.	Reis und Getreide nach Peking.	Reis und Getreide in die Provinzial-Magazine.	
	Liang oder Unzen-Silb.	Chy.	Getreide. Chy.	Reis. Chy.
Ching-King	38,780	111,673	156,810	139,504
Tchy-li	3,079,770	—	869,192	91,077
Kiang-su	6,048,012	1,431,233	1,466,000	1,048,602
Ngan-hoei	—	—	864,110	155,053
Kiang-si	2,108,653	775,063	1,139,689	787,454
Tche-Kiang	3,507,830	678,320	1,503,605	615,663
Fou-Kian	1,258,358	—	1,778,887	232,547
Hou-pe	1,243,534	96,934	465,627	96,848
Hou-nan	927,155	96,214	1,135,958	72,462
Honan	3,177,408	221,342	2,221,300	221,911
Chan-toung	3,574,415	353,963	966,500	478,690
Chan-si	3,539,722	—	1,306,987	—
Chen-si	1,658,700	—	2,697,620	636,523
Kan-su	320,102	218,550	3,080,000	402,246
Szu-tchhouan	651,614	—	1,045,179	9,810
Kouang-toung	1,415,224	—	2,585,000	—
Kouang-si	489,429	—	990,471	127,175
Yun-nan	209,581	227,626	750,411	—
Kouei-tcheou	122,548	—	157,818	—
Hauptsumme	33,350,835	4,210,958	25,481,194	5,115,625

Es betragen mithin die Abgaben in Gelde 33,350,835 Liang
und wenn der Geldwerth des nach Peking gelieferten Reises dazu gerechnet wird, das Chy zu 1½ Liang . . . . . . 6,316,437 —
Ueberhaupt 39,667,272 Liang
oder (1 Liang = 8 Fr. 24 Cent.) = 151,678,606 Gulden.

In diesem Total ist jedoch weder der 29⅓ Mill. Gulden betragende Geldwerth des Reises, noch jener des Getreides begriffen, welches in die Provinzialmagazine geliefert werden muß. Mit Einrechnung beider Artikel dürfte daher das gesamte Einkommen eine Summe von 200 Mill. Gulden kaum übersteigen, die mit der Bevölkerung verglichen, sich im allgemeinen Durchschnitte mit 1 fl. 7 kr. auf jedes Individuum vertheilen würden, wenn die Beiträge oder Kontingente der einzelnen Provinzen gleichheitlicher, als es der Fall ist, vertheilt wären. So z. B. beträgt, wenn das Geldkontingent und der Geldwerth der Naturalien, die nach Peking geliefert werden müssen, mit der Bevölkerung verglichen wird, die individuelle Beitragsquote in Tche-kiang 49 kr., in Kiang si 1 fl. 37 kr. oder das Doppelte, in Kausu dagegen 7 fl. 16 kr. — Die vorzüglichsten Quellen des Staatseinkommens sind die Grundsteuer (die nach Grosier und Amiot 27,594,000 Liang = 105⅓ Mill. Gulden betragen, und unabänderlich seyn soll), sodann, der Ertrag der Zölle und des Salzverkaufs; von minderer Erheblichkeit soll der Ertrag der Domainen, Regalien ꝛc. seyn. Die Größe des Staatsaufwandes soll jener des Einkommens beinahe gleich seyn.

Bewafnete Macht.

Der komplete Stand derselben ist zu 1,358,000 Mann angegeben, von welchen 1,232,000 Mann in dem eigentlichen China, sodann 4000 in Ching-King, 10,000 Mann in dem Lande der Mandchou, 30,000 Mann in der Mongolei, 45,000 Mann in der kleinen Bucharei, 6000 Mann in Tibet, 51,000 Mann sind in der Marine verwendet. Durch die illegalen Vortheile, welche sich die Offiziere machen, soll jedoch der effektive Stand auf weniger als zwei Drittheile des kompleten herunter sinken.

Handel, insbesondere mit Europa.

Auswärtigen Seehandel treiben die Chinesen selbst nur nach dem indischen Archipel und nach Japan; überhaupt nur in dem chinesischen Meere und in dem östlichen indischen Oceane. Der Handel mit Europa, der auf Canton beschränkt ist, wird vorzüglich durch England betrieben, insbesondere seit jener durch Holland seine frühere Wichtigkeit verloren hat, und auch jener von Frankreich, der im J. 1827 nur 1660 Tonnen beschäftigt hat. Dagegen vergrößert sich jener der Vereinigten nordamerikanischen Staaten in fortschreitender Progression. Im J. 1827 haben die Ausfuhren aus diesen Staaten nach China 3,864,405 Dollars, und die Einfuhren aus diesem leztern in die erstern 3,617,183 Dollars betragen. (Offizielle Angabe des Staatssekretairs des Finanzdepartements.) Der Geldwerth der brittischen Einfuhren und Ausfuhren in den Jahren 1824 bis 1828 ist nach Maaßgabe der Uebersichten, die in der vorjährigen Sizung des Parlaments in demselben vorgelegt worden sind, in nachstehenden Beträgen angegeben worden, nemlich

Für das Jahr	1824.	1825.	1826.	1827.	1828.
	Pf St.	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.
jener der brittischen Ausfuhr nach China	708047	612139	744838	852030	493815
jener der Einfuhr von daher in die brittischen Häfen	1595074	4949314	4435919	4294582	5110450

Diese Zahlen weisen jedoch nicht den Geldwerth von allen, sondern nur jenen der vorzüglichsten oder bedeutendsten Artikel nach. Ueberhaupt kan eine Nachweise des ganzen Verkehrs aus dem Grunde nicht thunlich seyn, weil die Angaben zum großen Theil in jenen über den brittischen Handel mit Ostindien mit inbegriffen sind. Auswärtigen Landhandel treibt China mit Rußland, vorzüglich über Kiachta und über einige andere Orte, sodann mit mit den Bukharen, den Birmanen und mit Corea. Der Werth des erstern wird gewöhnlich zu 5 bis 10 Mill. Rubel geschäzt. (Schnitzler Essai p. 143.) Es ermangelt jedoch über die wirkliche Größe dieses Verkehrs an vollständigen Daten, dergleichen über jenen mit den andern genannten Ländern überhaupt nicht vorliegen.

Spanisches Amerika.

**London, 19 Jul. Was in einem unsrer frühern Briefe über die Intervention der brittischen Regierung in die innern Angelegenheiten Columbiens erwähnt wurde hat sich vollkommen bestätigt. Drei Tage nach seiner Ankunft in Bogota und am Tage nach seiner Audienz bei Bolivar ließ unser Gesandter Turner dem Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten Domingo Caycedo folgende Note überreichen: „Der Unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. großbritannischen Majestät bei der Republik Columbien hat die Ehre seine Korrespondenz mit Sr. Exc. dem General Caycedo Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit einer Erklärung zu eröfnen, die einen Gegenstand von höchster Wichtigkeit sowol für seine eigene Regierung als die Columbiens betrift. Da er nichts Geringeres umfaßt als die Frage über die Fortdauer oder das Aufhören der feierlichen Verbindungen, die zwischen den beiden Staaten bestehen. Da dem Unterzeichneten der sehnliche Wunsch seines Monarchen und seiner Regierung für die Wohlfahrt und das Glük Columbiens bekannt ist, so hat derselbe mit Erstaunen und Schmerz in der Bogota Zeitung vom 18 d. M. die Abschrift einer von der vollziehenden Gewalt Columbiens an den Kongreß gerichteten Botschaft gelesen, in welcher die Errichtung einer besondern Regierung für Neu-Grenada, also die wirkliche Auflösung der Republik vorgeschlagen wird. Der Unterzeichnete maaßt sich nicht an, sich in die innern Angelegenheiten dieses Staates zu mischen; Se. Majestät hat mehr als einmal eine solche Absicht von sich gewiesen. Allein er glaubt, daß er eine heilige und wichtige Pflicht verlezen würde, wenn er es unterließe Ew. Exc. in Kenntniß zu sezen, daß im Falle die erwähnten Schritte vom Kongresse sanktionirt und in Ausführung gebracht werden sollten, durch diesen Akt der Vertrag zwischen Großbritannien und Columbien ipso facto augenbliklich vernichtet seyn würde und die Funktionen des Unterzeichneten als brittischer Gesandter bei der Republik unverzüglich aufhören müßten. Der Unterzeichnete hat in dieser Mittheilung an Se. Exc. keinen andern Zwek als die Regierung Columbiens vor den Folgen eines solchen Schrittes zu warnen, der die Verhältnisse der Republik mit einer befreundeten Regierung gefährdet, da dem Repräsentanten das ausgezeichnete Oberhaupt der Republik (Bolivar) noch gestern in einer öffentlichen Audienz seinen Entschluß ausdrükte, die Verträge gewissenhaft aufrecht zu erhalten welche beide Staaten vereinigen. Der Unterzeichnete bittet Se. Exc. die Versicherungen seiner höchsten und ausgezeichneten Achtung anzunehmen. Brittische Legation in Bogota, den 19 April 1830. (Unterz.) W. Turner. — Auf diese Note ertheilte Caycedo folgende Antwort: Bogota, 20 April 1830. Der unterzeichnete Minister-Staatssekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Columbien hatte die Ehre die Note zu empfangen und der Regierung mitzutheilen, welche Se. Exc. der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. großbritannischen Majestät ihm unter dem gestrigen Tage zu übersenden die Güte hatte, und in welcher derselbe das Bedauern ausdrükt, das ihm die von der vollziehenden Gewalt am 15 d. M. dem Kongresse vorgelegten Botschaft verursacht hatte, welche die Errichtung einer besondern Regierung für Neu-Grenada und dadurch die Auflösung der Republik vorschlägt, so wie derselbe ferner bemerkt, daß das Aufhören seiner öffentlichen Funktionen die unmittelbare Folge der erwähnten Maaßregel seyn würde, indem diese ipso facto den Vertrag zwischen Columbien und Großbritannien vernichtete. Die Botschaft der Regierung welche das Bedauern des Gesandten erregt hat, dem der Unterzeichnete die gegenwärtige Mittheilung macht, weit entfernt die Auflösung der Republik zu bezweken, und die Opfer, welche sie ins Daseyn riefen nuzlos zu machen, hatte vielmehr die Tendenz die Republik zu erhalten. Diese Tendenz war es, welche die Regierung leitete, die provisorischen und versöhnenden Mittel zu bezeichnen, die nach ihrer Meynung am besten geeignet seyn würden, die Aufregungen der öffentlichen Stimmung zu beruhigen, damit die Repräsentanten der Bewohner des vormaligen Venezuela und Neu-Grenada mit Ruhe über die unglüklicherweise getrennte Union berathen, ihre Mißhelligkeiten beilegen, und eine solche Uebereinkunft abschließen können, die man für die ausführbarste halten würde. Der Unterzeichnete ist beauftragt, Sr. Exc. bis auf die bestimmteste Weise vorzustellen, er versichert ihm, daß jene Union von jeher der Gegenstand war und noch ist, welchem die columbische Regierung ihre unablässige Fürsorge widmete. Diese Politik ist es, welche die Regierung stets gleichförmig verfolgte, da sie glaubt daß dieser Bund geeignet ist, die Wohlfahrt der Nation zu sichern, und keine friedlichen Mittel werden zur Erreichung dieses Zwekes unterlassen bleiben. In Uebereinstimmung mit dieser Politik steht die gewissenhafte Beobachtung der Verträge die wir mit andern Nationen abgeschlossen haben, welche die von uns erreichte Unabhängigkeit vom Mutterlande anerkannten, und die Regierung hat den Unterzeichneten beauftragt, dem Minister Sr. großbritannischen Majestät ausdrüklich zu erklären, daß welches auch die Formen und Institutionen seyn mögen, die gegenwärtig oder in der Zukunft in dem Gebiete bestehen werden, das diese Republik umfaßt, es ihr unerschütterlicher Entschluß sey, mit derselben Gewissenhaftigkeit wie früher die Stipulationen des zwischen Columbien und Großbritannien bestehenden Vertrages zu beobachten. Die von der höchsten Magistratsperson (Bolivar) Ew. Exc. gegebenen Versicherungen werden nicht verlezt werden; denn wie sehr auch die columbische Nation in diesem Augenblik von Mißhelligkeiten bewegt seyn möge, so glaubt die Regierung doch durch das Organ des Unterzeichneten mit Sicherheit behaupten zu können, daß Alle übereinstimmen, das zu erfüllen, was in ihrem Namen gegen eine fremde Nation ausgedrükt worden, welche das beste Einverständniß mit der Republik unterhalten hat, und gegen welche dieselbe unter Verpflichtungen steht, deren sie mit Dankbarkeit und Anerkennnung eingedenk zu seyn verbunden ist. Der unterzeichnete Minister-Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten von Columbien hoft, daß diese Erklärung den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. großbritannischen Majestät befriedigen werde, dem er zu gleicher Zeit die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung darbietet. (Unterz.) Domingo Caycedo." — Diese Einmischung von Seite des brittischen Kabinets in die Angelegenheiten Columbiens (denn Hr. Turner konnte einen solchen Schritt ohne die bestimmtesten Instruktionen von Lord Aberdeen nicht unternehmen) war von Grund aus unzulässig. Der brittische Vertrag mit der Republik vom 18 April 1825 ist unter der Verfassung von Cucuta abgeschlossen, die der erste Fundamentalvertrag des ganzen columbischen Volkes war. Bolivar hob selbst vermöge der ihm anvertrauten außerordentlichen Macht diese Verfassung auf, und zerriß dadurch das Band, welches die verschiedenen Ländertheile der Re-

publik zusammenhielt. Mit dem Versuche, die bolivische Verfassung oder die Alleinherrschaft einzuführen, stürzte das politische Gebäude zusammen.

Frankreich.

*** Paris, 23 Jul. Ist von einer Kolonisirung Algiers die Rede, so ist eine der ersten Fragen: Welche Art von Kolonie soll man stiften? und welches System soll überhaupt Frankreich bei künftigen Ansiedlungen befolgen? Soll es Pflanzungs- oder Bergbau-, Handels- oder Akerbau-Kolonien anlegen, der rein militairischen nicht zu erwähnen? Pflanzungs-Kolonien, wie die bisherigen französischen meistens waren, welche das Mutterland fortwährend so viel Geld kosten und mit den menschenfreundlichen Prinzipien des Jahrhunderts im Widerspruche stehn? Bergbau-Kolonien, nachdem Spanien die seinigen verlor? Handels-Kolonien, nach den neuesten betrübenden Nachrichten aus Ostindien? Akerbau-Kolonien nach der Unabhängigkeits-Erklärung Nordamerika's? Die Untersuchung über die Pflanzungs-Kolonien ist bald zu Ende. Sie gehen auf schnellen Gewinn aus, und der Mutterstaat hat von jeher dabei verloren. Sehr lehrreich ist die Geschichte der spanischen Kolonien. Das System Spaniens war, sich selbst den alleinigen Nuzen der Erzeugnisse aller Ansiedlungen zu sichern, also die Fremden auszuschließen. Je weiter sich die Eroberungen ausdehnten, desto größer wurde die Eifersucht. Die Kolonien des Alterthums waren entweder dazu bestimmt, die überflüssige Volkszahl des Mutterlandes zu entfernen, so die griechischen; oder Besazungen im eroberten Lande zu bilden, so die römischen; erstere wurden schnell unabhängig, leztere blieben abhängig. Die spanischen Monarchen wollten beide Systeme verbinden. Die meisten ihrer Kolonien lagen unter den Tropen, und enthielten kostbare Produkte, die im Mutterlande gesucht waren; auf diese richtete die Regierung ihr ganzes Augenmerk, untersagte dagegen mancherlei Arten von Anbau und Manufakturen und befahl den Kolonien, sich in leztern Bedürfnissen durch das Mutterland versorgen zu lassen; sogar der Verkehr zwischen den einzelnen Ansiedlungen wurde sehr beschränkt. Die Erzeugnisse Amerika's ergossen sich in die spanischen Häfen und aus diesen Häfen kam Alles was die amerikanischen Kolonien verbrauchten. Kein Fremder durfte ohne spezielle Erlaubniß diese Kolonien besuchen, kein Schif irgend einer fremden Nation wurde in den dortigen Häfen aufgenommen; Konfiskation und Todesstrafe stand auf dem Verkehr mit den Ausländern. Die spanische Vormundschaft dauerte bekanntlich mehrere Jahrhunderte, ohne daß der Mutterstaat und die Kolonien großen Vortheil daraus zogen. — Gegen keine Art von Ansiedlungen wird heut zu Tage so viel gesprochen wie gegen die Handelskolonien und Alleinhandel, Isolirungssystem, privilegirte Kompagnien. Da es dabei mehr um baaren Privatgewinn als um Grundbesiz für das Mutterland zu thun ist, so wird der Besiz der Kolonie prekair. Ostindien gibt allerdings ein glänzendes Beispiel einer Handelskolonie, aber auch das großartigste Beispiel ihrer Gebrechen. Bei den Akerbau-Kolonien sieht man sehr auf Grundbesiz des Mutterlandes, aber die Angesiedelten betrachten bald die Kolonie als ihr Vaterland — Nordamerika ist unabhängig. Das Ueble der verschiedenen Arten von Kolonien leuchtet also bald ein, Pflanzungs- und Bergbau-Kolonien sind für den Mutterstaat ohne Vortheil, Handels- und Akerbau-Kolonien sind prekair. Auch kommt man leicht zu den Resultaten: daß es heutzutage bei einer neuen Ansiedlung nicht blos darum zu thun seyn kan, die überflüssige Bevölkerung zu entfernen, oder einen festen Punkt für Kriegsoperationen zu gewinnen; man ist einverstanden, daß es sich dabei nicht blos um Einführung einer bessern Religion handeln darf; daß man die Fremden nicht ausschließen, keinen Sklavenhandel, keine Kasteneintheilung, ja keine privilegirten Gesellschaften in der neuen Kolonie dulden soll; man will ferner die bisherigen Einwohner nicht ausrotten, die Greuelscenen Amerika's und Amboina's nicht erneuern. Seit 1661 denken die Franzosen über Kolonialsysteme nach und haben noch keinen Vortheil dabei gefunden. Daher kein Wunder, wenn Manche zwischen der Ansiedelung und dem Emanzipiren Algiers schwanken und folgenden Mittelweg andeuten, den Hr. Adrian Boissy in den Réflexions d'un Français au sujet de l'expédition d'Alger entwikelt. Die Hauptstelle der Flugschrift lautet wie folgt: „Es ist natürlich, daß die Kolonie mit dem indisch-amerikanischen Systeme nichts gemein haben wird. Die, welche nach Indien und Amerika auswanderten, waren nicht Akerbauer, Handwerker, sondern Vorsteher von Ateliers, die aus Habsucht ihr Vaterland verließen und sich durch die schreklichste Schandthat gegen das Menschengeschlecht die nothwendigen Arbeiten verschaffen. Es war überdis den Ansiedlern verboten, für ihren eigenen Unterhalt zu sorgen, sie mußten ihn aus dem Mutterstaate beziehn und dafür die Produkte der Sklavenarbeit einsenden. Stets von diesem Mutterstaate abhängig, wurden sie wider ihren Willen in alle europäischen Kriege verflochten. In der Nordsee, in dem Mittelmeer braunte keine Kanone los, ohne daß sie bis Jamaica und Isle-de-France wiederhallte. Ganz anders jezt: Akerbauer, Manufakturarbeiter werden sich in einer benachbarten Kolonie ansiedeln. Ihr Unterhalt wird nicht von dem Mutterstaate abhängen, sie können selbst für ihre ersten Lebensbedürfnisse sorgen; voll Anhänglichkeit für den neuen Boden, den sie urbar gemacht haben, werden sie ihn muthig gegen Angriffe von außen vertheidigen; also weit entfernt ihrem ehemaligen Vaterlande zur Last zu fallen, können sie ihm vielmehr zu Hülfe kommen. Es versteht sich übrigens, daß sie pendant quelques années abhängig seyn werden (dans la dépendance) von dem Staate, welcher für ihre Ansiedelung sorgt, sich dafür Kosten unterzieht, die Ansiedler schüzt contre les excursions des Arabes *et les attaques du dehors*; aber il faudra, en définitive, les considérer comme des enfans qu'un père de famille a *émancipés*, et qu'il a établis dans des campagnes voisines; ils lui doivent du respect et de l'attachement; *quant aux liens de l'obéissance, ils sont rompus de plein droit.* Wie lange die Abhängigkeit und die Unterwürfigkeit jener neuen Kolonien dauern soll, ist schwer zu bestimmen; es hängt von vielerlei Ereignissen ab, die man nicht füglich voraussehn kan.“ Der Mittelweg, den Hr. Boissy vorschlägt, ist also folgender: mit dem Aufgeben des Eroberten wäre die Nation unzufrieden, mit dem Behalten ein Nachbarstaat; wir thun folglich am besten wenn wir Algier einige Jahre behalten, und dann bei guter Gelegenheit emanzipiren. Troz dem Worte emanzipiren ist nicht zu verkennen, daß dieser Mittelweg ein halboffizielles Gepräge trägt. Auch einzelne Mitglieder der Opposition konnten rathen, die Eroberung aufzugeben, damit nicht der ausschließliche Vortheil Frankreichs Begebenheiten nach sich ziehe, die dem konstitutionellen Fortschreiten des französischen Staates hinderlich werden könnten. Aber sie riethen, in diesem Falle ohne Hinterlist zu handeln, sich schnell zu entschließen und

Algier in die Hände eines Fürsten zu geben, der für Frankreich und Europa den freien Handel nach dem Binnenlande Afrika's zu eröfnen gesonnen wäre. Hr. Boissy dagegen räth zu einer Maaßregel, wobei die jezigen Minister allen Vortheil, ihre Nachfolger allen Nachtheil haben würden. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 27 Jul. Je näher wir dem Ende des Monats rüken, je häufiger sind die Wechsel, welche die Kurse der Staatspapiere an der Börse erfahren. Noch an dem Nachmittage des Abgangs meines lezten Berichts gingen die Kurse noch weiter herunter, namentlich die der 4prozentigen Metalliques, wovon bedeutende Quantitäten, ohne sofort bereite Käufer zu finden, ausgeboten wurden, und die daher nur zu 95 3/4 an Mann gebracht werden konnten, so wie auch die Bankaktien, die aus ähnlichen Ursachen auf 1630 fielen. Tags darauf jedoch nahm die Lage der Dinge plözlich eine andere Wendung. Ein ansehnliches christliches Bankierhaus ließ in aller Stille starke Beträge von Bankaktien und polnischen Loosen aufkaufen, was denn bei der vorherrschenden flauen Stimmung zu billigen Preisen bewirkt wurde. Allein bald verlautete diese Operation, und als es nun ruchbar wurde, es habe jenes Haus einen Kourier von Paris muthmaaßlich mit höhern Kursen erhalten, so fing der Preis der gangbarsten Staatseffekten allmählich zu steigen an. Die 4prozentigen Metalliques hoben sich auf 95 5/8, die Bankaktien 1640, polnische Loose 63 3/8 preuß. Thaler das Stük ic.; der Ankauf dieser Effektensorten ging um so rascher von statten, weil man sich schmeichelte, sie folgenden Tags mit einigem Nuzen wieder weggeben zu können. Jedoch unsere Spekulanten auf kurze Sicht sollten sich dismal verrechnen. Der ganze Aufschwung, den die französische Rente genommen, betrug noch nicht, wie man jezt erfuhr, einen vollen Frank, und war vielmehr als ein Produkt des Börsenspiels, nicht aber als das Resultat irgend eines politischen Ereignisses von Wichtigkeit zu betrachten. Von diesem Augenblike an trat denn wieder Geschäftsstokung und mit derselben ein abermaliges Weichen der Effektenkurse um so eher ein, da sich ein mindestens scheinbarer Geldmangel anfing bemerklich zu machen. Durch vielleicht nur absichtlich verbreitete Gerüchte von einem abermaligen Steigen der Rente gelang es zwar den sogenannten Liebhabern die Kurse neuerdings etwas zu heben; allein diese Bewegung war nur von kurzer Dauer, da sich bald jene Gerüchte als ungegründet erwahrten, die Geldverhältnisse aber aus Rüksicht auf den bevorstehenden Abrechnungstermin immer bedenklicher werden. Denn der Diskonto steht bereits 4 1/2 bis 3/4 Prozent; Prolongationen und Depotgeschäfte aber können nicht unter 5 3/4 bis 6 Proz. bewirkt werden. In Folge von allen diesen Umständen notiren wir nun heute die östreichischen 5prozentigen Metalliques 100; die 4prozentigen 95 3/8; Bankaktien 1636; Partiale 134 1/2; Rothschildsche 100Guldenloose 181 3/4; polnische Loose 63; Integrale 61 1/8; Kanzbillets 30 4/8; Restanten 1 3/4. In russischen 6prozentigen Inscriptionen war der Umsaz zu 74 Proz. nur schwach, so wie auch in neapolitanischen Falconets zu 83 3/4. In spanischen Effekten aber ward gar nichts gemacht. — Auf die Kurse der auswärtigen Wechselbriefe haben die schon erwähnten Geldverhältnisse des Plazes ebenfalls einen nachtheiligen Einfluß geäußert, indem sie bewirken, daß das Angebot derselben die Frage bei Weitem überwiegt. Die meisten Devisen sind demnach herabgegangen, und selbst Bremen und Leipzig, das vor wenigen Tagen häufig gesucht wurde, ist jezt ohne Verwendung. — In dem benachbarten Offenbach hat am vorgestrigen Morgen eine Verhaftung statt gefunden, die hier sowol wegen der sie begleitenden Umstände, als auch um deswillen großes Aufsehen erregt hat, weil einige hiesige Einwohner dabei kompromittirt sind. In aller Frühe um 2 Uhr nemlich wurde die in einem Garten am Eingange jener Stadt belegene Wohnung des bekannten Bernhard Müller, — eines ehemaligen Klosterbruders, der neuerdings den Namen Broïll angenommen hatte, und der zu Offenbach seit mehrern Jahren privatisirt, — von einem ansehnlichen Detaschement des dortigen Linienmilitairs umgeben, und Broïll, der sich an der Thüre zeigte, aufgefordert, dieselbe zu öfnen. Auf dessen Weigerung traf man Anstalten, Gewalt zu brauchen, welcher Broïll mit gewafneter Hand zu begegnen versuchte, dabei aber eine Verwundung erhalten haben soll. Nunmehr wurden das Haus und dessen Umgebungen besezt, und sämtliche darin befindliche Personen, unter denen man zwei Frankfurter namhaft macht, in dem Hause selbst in persönliche Haft gesezt, die Papiere des Broïll aber von dem bei dem Akte anwesenden Stadtrichter unter Siegel gelegt und in Beschlag genommen. Ueber die Veranlassung zu dieser mit so bedeutender Machtentwikelung vorgenommenen Arrestation gehen unterschiedliche Gerüchte in Umlauf, wovon das wahrscheinlichste die frühern Lebensverhältnisse Broïll's angibt, der, wie man weiß, wegen Verbindungen mit den Pöschlianern zu Würzburg in Untersuchung war, deshalb aus dem Königreiche Bayern verwiesen wurde, und zu Offenbach eine Zufluchtsstätte suchte und fand. Hier scheint derselbe seine finstern Umtriebe fortgesezt, und sogar Individuen darein verstrikt zu haben, die früherhin einer unzweifelhaften Achtung bei ihren Mitbürgern genossen. Die Beweise davon, wird noch hinzugefügt, hätten sich kürzlich zu Darmstadt selbst vorgefunden, von wo aus denn auch der Befehl zu seiner Verhaftung erging.

Augsburger Kurs vom 31 Jul. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 3/4	—
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott.Loos. à 4 Pr.E.M.	107 3/4	—
– unverzinsliche. 10 fl.	—	144
Oest. Rothsch. Loose.	—	182
– Partial à 4 Proz.	134 1/2	—
– Metalliques à 5 Proz.	100 3/8	99 7/8
– detto à 4 Proz.	95 1/4	94 3/4
– Bank Aktien II Sem.	1336	1330
Polnische Loose	91	90

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 5/8	—
Hamburg 2 Monat	—	114 3/4
Wien in 20ger 2 Monat	99 7/8	—
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg – –	—	99 5/8
Leipzig – –	—	99 5/8
London – –	10.	5.
Paris – –	118 1/8	—
Lyon – –	118 5/8	—
Mailand – –	—	59 7/8
Genua – –	—	50 3/8
Livorno – –	—	56 1/2
Triest – –	—	—

Frankreich.

Die in Folge eines von Seite des Präsidenten des Konseils [u]nd der sechs übrigen Minister an Se. Majestät den König von [F]rankreich erstatteten Berichts unterm 25 Julius erlassenen königlichen Ordonnanzen lauten wie folgt:

1. Karl, von Gottes Gnaden, König von Frankreich und [N]avarra. Allen, die dieses sehen, unsern Gruß. Auf den Bericht [u]nseres Ministerkonseils haben wir befohlen und befehlen wie folgt: [A]rt. 1. Die Freiheit der periodischen Presse ist [su]spendirt. 2. Die Verfügungen der Art. 1, 2 und 9 des [e]rsten Titels des Gesezes vom 21 Oktober 1814 sind wieder in [K]raft gesezt. Demnach wird kein Journal und periodische oder [h]albperiodische Schrift, die bereits errichtet ist oder errichtet werden [s]oll, ohne Unterschied der Materien, die darin abgehandelt werden sollen, weder zu Paris noch in den Departements anders [e]rscheinen können, als in Gemäßheit der Ermächtigung, die da[z]u von uns, sowol die Verfasser als der Druker besonders er[h]alten haben. Diese Ermächtigung soll alle drei Monate er[n]euert werden. Sie soll wieder zurükgenommen werden können. [3]. Die Ermächtigung soll durch die Präfekten provisorisch zugestan[d]en und provisorisch entzogen werden können den Journalen und [p]eriodischen oder halbperiodischen Werken, die in den Departe[m]ents herausgegeben werden oder herausgegeben werden sollen. [4]. Die mit Uebertretung des 2. Art. herausgegebenen Jour[n]ale und Schriften sollen unverzüglich mit Beschlag belegt wer[d]en. Die Pressen und Schriften, die zum Druk derselben ge[d]ient hatten, sollen in ein öffentliches Depot gebracht und unter Siegel oder außer Dienst gesezt werden. 5. Keine periodische Schrift unter 20 Drukbogen kann anders als mit Ermächtigung [u]nsers Ministers Staatssekretairs des Innern zu Paris und der [P]räfekten in den Departements erscheinen. Jede Schrift von [m]ehr als 20 Drukbogen, die nicht ein und dasselbe Werk aus[m]achen wird, soll gleichfalls der Nothwendigkeit der Ermächti[g]ung unterworfen seyn. Schriften, die ohne Ermächtigung her[a]usgegeben würden, sollen unverzüglich mit Beschlag belegt wer[d]en. Die Pressen und Schriften, die zum Druk derselben ge[d]ient hatten, sollen in ein öffentliches Depot gebracht und unter Siegel oder außer Dienst gesezt werden. 6. Die Denkschriften [ü]ber Prozesse, und die Denkschriften der gelehrten oder littera[r]ischen Gesellschaften sind einer vorläufigen Ermächtigung un[t]erworfen, wenn sie im Ganzen oder zum Theil politische Ma[t]erien behandeln, in welchem Fall die durch den 5. Art. [v]orgeschriebenen Maaßregeln auf sie anwendbar sind. 7. Jede [d]er gegenwärtigen Verfügung zuwiderlaufende Verordnung soll [a]ußer Kraft gesezt bleiben. 8) Die Vollziehung der gegenwär[t]igen Ordonnanz wird in Uebereinstimmung mit dem 4ten Art. [d]er Ordonnanz vom 27 Nov. 1816, und mit dem, was durch [d]ie Ordonnanz vom 27 Nov. 1816 und die Ordonnanz vom [1]8 Jan. 1317 vorgeschrieben ist, statt finden. 9) Unsere Mi[n]ister-Staatssekretaire sind mit Vollziehung des Gegenwärtigen [be]auftragt. Gegeben in Unserem Schlosse St. Cloud, den [2]5 Julius des Jahres der Gnade 1830 und des sechsten Un[se]rer Regierung. (Unterz.) Karl. — Durch den König: der [P]räsident des Ministerkonseils, Fürst v. Polignac; der Siegel[b]ewahrer, Minister-Staatssekretair der Justiz, Chantelauze; der Minister-Staatssekretair des Seewesens und der Kolonien Baron d'Haussez; der Minister-Staatssekretair der Finanzen, Montbel; der Minister-Staatssekretair der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, Graf Guernon-Ranville; der Minister-Staatssekretair der öffentlichen Arbeiten, Baron Capelle.

2. Karl, durch Gottes Gnaden, König von Frankreich und Navarra. Allen, die dieses sehen, Unsern Gruß. In Betracht des 50sten Art. der konstitutionellen Charte, nachdem Wir von den Umtrieben benachrichtigt sind, die auf mehreren Punkten Unseres Königreichs verübt worden waren, um die Wähler während der lezten Wahlkollegien zu täuschen und irre zu führen, nach Anhörung Unseres Konseils, haben Wir befohlen und befehlen: Art. 1) Die Deputirtenkammer der Departements ist aufgelöst. 2) Unser Minister-Staatssekretair des Innern ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben zu St. Cloud, am 25 Julius des Jahres der Gnade 1830 und des sechsten Unserer Regierung. (Unterz.) Karl. — Durch den König: der Minister-Staatssekretair des Innern, Graf Peyronnet.

3. Karl von Gottes Gnaden ꝛc. Allen denen, die dieses lesen, Unsern Gruß. Da wir beschlossen haben, der Wiederkehr der Umtriebe vorzubeugen, welche einen verderblichen Einfluß auf die Wirksamkeit der lezten Wahlkollegien ausübten, und daher Willens sind, die Wahlgeseze, deren Gebrechen die Erfahrung gezeigt hat, den Grundsäzen der konstitutionellen Charte gemäß zu reformiren, so haben wir die Nothwendigkeit erkannt, Uns des Uns zustehenden Rechtes zu bedienen, und durch von Uns ausgehende Bestimmungen für die Sicherheit des Staats und die Unterdrükung jedes die Würde Unserer Krone gefährdenden Unternehmens zu sorgen; und haben, nach Anhörung Unsers Staatsrathes, befohlen und befehlen: Art. 1. Gemäß den Artikeln 15, 36 und 30 der konstitutionellen Charte wird die Kammer der Deputirten fortan nur aus Deputirten der Departements bestehen. 2) Der Wahlcensus und der Wählbarkeitscensus wird ausschließlich aus demjenigen Vermögen bestehen, für welches der Wähler und der Wählbare persönlich, als Eigenthümer oder Nuznießer, in das Register der Grundsteuer und der persönlichen und Mobiliarsteuer eingetragen sind. 3) Jedes Departement wird so viele Deputirte haben, als ihm durch den Art. 36 der konstitutionellen Charte zugetheilt sind. 4) Die Deputirten sollen erwählt und die Kammer erneuert werden nach der Form und in der Zeit, welche durch den Artikel 37 der konstitutionellen Charte bestimmt sind. 5) Die Wahlkollegien werden sich in Bezirkskollegien und Departementalkollegien theilen. Davon sind ausgenommen die Wahlkollegien derjenigen Departements, welchen blos Ein Deputirter zukommt. 6) Die Bezirks-Wahlkollegien werden aus sämtlichen Wählern bestehen, deren politischer Wohnort in dem Bezirk liegt. Die Departements-Wahlkollegien werden aus dem höchst besteuerten Viertel der Wähler des Departements bestehen. 7) Die gegenwärtige Umgränzung der Bezirks-Wahlkollegien ist beibehalten. 8) Jedes Bezirks-Wahlkollegium wird so viele Kandidaten wählen, als seinem Departement Deputirte zukommen. 9) Das Bezirkskollegium theilt sich in so viele Sektionen, als es

Kandidaten zu erwählen hat. Diese Theilung geschieht im Verhältniß der Zahl der Sektionen und der Gesamtzahl der Wähler des Kollegiums, mit möglichster Rüksicht auf die Anforderungen der Lokalität und Nachbarschaft. 10) Die Sektionen des Bezirks-Wahlkollegiums können sich an verschiedenen Orten versammeln. 11) Jede Sektion eines Bezirkskollegiums wird Einen Kandidaten wählen, und abgesondert von den übrigen ihre Funktionen ausüben. 12) Die Präsidenten der Sektionen des Bezirkskollegiums werden durch die Präfekten aus der Zahl der Wähler des Bezirks ernannt. 13) Das Departementskollegium wird die Deputirten wählen. Die Hälfte der Deputirten eines Departements muß aus dem Verzeichniß der von den Bezirkskollegien vorgeschlagenen Kandidaten genommen werden. Ist jedoch die Zahl der Deputirten des Departements ungerade, so geschieht die Theilung ohne Schmälerung des dem Departementalkollegium vorbehaltenen Rechts. 14) Im Fall wo durch Auslassungen, durch nichtige oder doppelte Ernennungen das Verzeichniß der von den Bezirkskollegien vorgeschlagenen Kandidaten unvollständig wäre, kan, wenn dieses Verzeichniß unter der Hälfte der erforderlichen Zahl steht, das Departementalkollegium einen weiteren Kandidaten außerhalb des Verzeichnisses erwählen; steht das Verzeichniß unter dem Viertel, so kan das Departementalkollegium die ganze Zahl der Departementsdeputirten außerhalb des Verzeichnisses ernennen. 15) Die Präfekten, Unterpräfekten und Oberoffiziere, welche eine Militairdivision befehligen, können in den Departements, wo sie ihre Funktionen ausüben, nicht gewählt werden. 16) Das Verzeichniß der Wähler wird durch den Präfekten im Präfekturrath abgeschlossen. Es wird fünf Tage vor dem Zusammentritt der Kollegien angeschlagen. 17) Reklamationen über das Wahlrecht, welche von den Präfekten nicht gewürdigt wurden, werden von der Deputirtenkammer beurtheilt, zur Zeit wo diese über die Gültigkeit der Operationen der Kollegien entscheidet. 18) In den Departementalkollegien werden die beiden ältesten und die beiden höchst besteuerten Wähler das Amt der Skrutatoren verrichten. Dieselbe Anordnung wird in denjenigen Sektionen der Bezirkskollegien beobachtet werden, die aus mehr als fünfzig Wählern bestehen. In den andern Sektionen wird das Skrutatorenamt von dem ältesten und von dem höchst besteuerten Wähler ausgeübt werden. Der Sekretair wird in dem Kollegium der Sektionen der Kollegien von dem Präsidenten und den Skrutatoren ernannt. 19) Keiner hat in das Kollegium oder die Sektion des Kollegiums Zutritt, der nicht in das Verzeichniß der dahin gehörigen Wähler eingetragen ist. Dieses Verzeichniß wird dem Präsidenten übergeben und bleibt in dem Sizungsort des Kollegiums, so lang dasselbe seine Funktionen ausübt, angeschlagen. 20) Jede Diskussion oder Berathschlagung irgend einer Art ist in dem Wahlkollegium untersagt. 21) Die Polizei des Kollegiums steht dem Präsidenten zu. Ohne sein Ansuchen kan keine bewafnete Macht an dem Orte der Sizungen aufgestellt werden. Die Militairkommandanten sind gehalten, seinen Requisitionen nachzukommen. 22) Die Wahl geschieht in den Kollegien und Sektionen der Kollegien nach der absoluten Mehrheit der eingegangenen Stimmen. Sollte indessen die Wahl nach zweimal vorgenommenem Skrutinium noch nicht entschieden seyn, so nimmt das Wahlbüreau das Verzeichniß derjenigen, welche bei dem zweiten Skrutinium die meisten Stimmen erhalten haben, auf. Dieses Verzeichniß muß eine doppelt so große Anzahl von Namen enthalten, als noch Kandidaten zu wählen sind. Beim dritten Skrutinium kan die Stimme nur solchen gegeben werden, welche auf jenem Verzeichniß stehen, und die Wahl erfolgt durch relative Stimmenmehrheit. 23) Die Wähler werden durch Wahlzettel stimmen. Jeder Wahlzettel muß so viele Namen enthalten, als Kandidaten zu wählen sind. 24) Die Wähler werden ihr Votum auf dem Schreibtisch des Wahlbüreau's niederschreiben, oder dort von einem der Skrutatoren niederschreiben lassen. 25) Name, Stand und Wohnort jedes Wählers, der seinen Wahlzettel abgibt, werden von dem Sekretair auf eine behufs der Konstatirung der Stimmenzahl geführte Liste eingetragen. 26) Jedes Skrutinium wird sechs Stunden lang offen bleiben und dann noch in derselben Sizung erledigt. 27) Ueber jede Sizung wird ein Protokoll aufgenommen. Dieses wird von sämtlichen Mitgliedern des Wahlbüreau's unterzeichnet. 28) Nach dem Art. 46 der konstitutionellen Charte kan in der Kammer zu einem Gesez kein Amendement gemacht werden, wenn dieses nicht von Uns vorgeschlagen oder bewilligt worden, und wenn es nicht zuvor an die Büreaux gewiesen und von diesen diskutirt worden ist. 29) Alle Anordnungen, die mit gegenwärtiger Ordonnanz in Widerspruch stehen, werden ohne Wirkung bleiben. 30) Unsere Minister-Staatssekretaire sind mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben im Schlosse von St. Cloud, am 25 Julius des Jahres der Gnade 1830 und im sechsten Unserer Regierung. (Unterz.) Karl. — Durch den König: der Präsident des Ministerraths, Fürst v. Polignac; der Siegelbewahrer, Minister der Justiz, Chantelauze; der Minister des Seewesens und der Kolonien, Baron v. Haussez; der Minister des Innern, Graf Peyronnet; der Minister-Staatssekretair der Finanzen, Montbel; der Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, Graf Guernon-Ranville; der Minister der öffentlichen Arbeiten, Capelle.

4. Karl, von Gottes Gnaden, König von Frankreich und Navarra, Allen die Gegenwärtiges sehen Unsern Gruß. In Betracht der königlichen Ordonnanz von diesem Tage, in Bezug auf die Organisation der Wahlkollegien; auf den Bericht Unsers Ministers Staatssekretairs beim Departement des Innern, haben wir befohlen und befehlen, wie folgt: Art. 1) Die Wahlkollegien werden sich versammeln, nämlich die Bezirkswahlkollegien am nächsten 6 September, und die Departementswahlkollegien am nächsten 28 September. 2) Die Pairskammer und die Deputirtenkammer der Departements ist auf den nächsten 28 Sept. zusammenberufen. Unser Minister Staatssekretair ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben im Schlosse St. Cloud, am 25. Julius des Jahres der Gnade 1830 und des sechsten Unserer Regierung. (Unterz.) Karl. — Durch den König: der Minister Staatssekretair des Innern, Graf Peyronnet.

5. Karl, von Gottes Gnaden, König von Frankreich und Navarra. Allen die Gegenwärtiges lesen Unsern Gruß. Auf den Bericht Unsers Siegelbewahrers, Minister-Staatssekretairs bei dem Departement der Justiz, haben Wir befohlen und befehlen wie folgt: Art. 1) Hr. Delavau, Staatsrath im außer-

ordentlichen Dienste ist zum Staatsrath im ordentlichen Dienste ernannt. 2) Die HH. Graf Vaublanc, Baron Dudon, Staatsminister; Marquis v. Forbin des Issarts, Baron Frenilly, Franchet Desperey, Vicomte Castelbajac, Syrieys de Mayrinhac, Staatsräthe im außerordentlichen Dienste, sind ermächtigt, den Berathschlagungen Unsers Staatsraths beizuwohnen und an denselben Theil zu nehmen. 3) Die HH. Cornet d'Incourt, Ehrenstaatsrath, und Baron Villebois, Maitre de Requêtes, sind zu Staatsräthen im außerordentlichen Dienste ernannt, mit Ermächtigung den Berathschlagungen unseres Staatsraths beizuwohnen und an denselben Theil zu nehmen. 4) Die HH. v. Formon und Vicomte v. Conny, Maitres de Requêtes, sind zu Staatsräthen im außerordentlichen Dienste ernannt, mit Ermächtigung den Berathschlagungen Unsers Staatsraths beizuwohnen und daran Theil zu nehmen. 5) Die HH. Vicomte v. Curzay, Maitre des Requêtes, Präfekt des Departements der Gironde, und Marquis v. Villeneuve, Präfekt des Departements der Corrèze, sind zu Staasräthen im außerordentlichen Dienste ernannt. 6) Die HH. Baron Chaulieu, Präfekt des Departements der Loire, und Mery de Contades, sind zu Maitres de Requêtes im außerordentlichen Dienste ernannt. 7) Unser Siegelbewahrer, Minister Staatssekretair bei dem Departement der Justiz, ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben in unserm Schlosse St. Cloud, am 25 Julius des Jahres der Gnade 1830, und des sechsten Unserer Regierung. (Unterz.) Karl. — Durch den König: der Siegelbewahrer, Justizminister: Chantelauze.

6. Karl, von Gottes Gnaden, König von Frankreich und Navarra. Allen, die Gegenwärtiges sehen Unsern Gruß: Auf den Bericht Unsers Siegelbewahrers, Minister-Staatssekretairs bei dem Departement der Justiz, haben wir befohlen und befehlen wie folgt: Art. 1) Hr. Bergasse, vormaliger Deputirter bei den Generalstaaten (Etats Généraux) ist zum Ehrenstaatsrath ernannt. 2) Unser Siegelbewahrer, Minister Staatssekretair bei dem Departement der Justiz ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben im Schlosse St. Cloud, am 25 Julius des Jahres der Gnade 1830, und des sechsten Unserer Regierung. (Unterz.) Karl. — Durch den König: der Siegelbewahrer Frankreichs, Justizminister Chantelauze.

Bericht an den König.

Sire! Ihre Minister würden des Vertrauens, womit Ew. Majestät dieselben beehrt, in geringem Grade würdig seyn, wenn sie länger anstånden, Ihnen eine Uebersicht unserer innern Lage vor Augen zu legen, und Ihrer hohen Weisheit die Gefahren der periodischen Presse zu bezeichnen. Seit fünfzehn Jahren hat sich diese Lage nie unter einer so ernsten und betrübenden Gestalt gezeigt. Troz eines materiellen Wohlstands, wovon unsere Annalen kein Beispiel aufweisen, geben sich fast auf allen Punkten des Königsreichs Zeichen der Desorganisation und der Anarchie kund. Die Ursachen, welche nach und nach die Kraft der monarchischen Regierung immer mehr geschwächt haben, gehen jezt auf völlige Umwandlung und Umgestaltung in deren Wesen los: ihrer moralischen Stärke beraubt, kämpft die Regierung, in der Hauptstadt wie in den Provinzen, nur noch zu ihrem Nachtheil gegen die Faktionen; verderbliche, auf Umsturz hinzielende Lehren verbreiten sich, laut ausgesprochen, unter allen Klassen der Nation; zu allgemein für wahr erachtete Besorgnisse bewegen die Gemüther und quälen die Gesellschaft. Von allen Seiten her fordert man von der Gegenwart Bürgschaften für die Sicherheit der Zukunft. Ein thätiger, heftiger, unermüdlicher Uebelsinn arbeitet daran, alle Grundlagen der Ordnung zu untergraben, und Frankreich das Glük zu rauben, dessen es unter dem Scepter seiner Könige genießt. Geschikt, jede Unzufriedenheit zu benüzen, jeden Haß zu beleben, rührt derselbe unter dem Volke einen Geist des Mißtrauens und der Feindseligkeit gegen die höchste Macht auf, und sucht allenthalben die Keime der Unruhe und des Bürgerkriegs auszusäen. Und schon, Sire, haben neuerliche Ereignisse bewiesen, daß die politischen Leidenschaften, früher nur auf die Gipfel der Gesellschaft beschränkt, auch nach deren Tiefe dringen und die Masse selbst anzuregen beginnen. Auch haben sie bewiesen, daß diese Masse sich nicht immer ohne Gefahr selbst für diejenigen in Bewegung sezen lasse, die sich bemühen, sie der Ruhe zu entreißen. Eine Menge im Verlauf des Wahlgeschäftes vorgekommene Thatsachen bestätigen das Gesagte und würden ein nur zu sicheres Vorzeichen neuer Erschütterungen seyn, wenn es nicht in Eurer Majestät Macht stünde, solches Unglük abzuwenden. Wirklich ist auch, wenn man genau aufmerkt, allenthalben ein Bedürfniß nach Ruhe, Kraft und Dauer vorhanden, und die Bewegungen, welche demselben am meisten zu widersprechen scheinen, sind in der That nur sein Ausdruk und seine Beurkundung. Man darf es durchaus nicht verkennen: diese Bewegungen, welche nicht ohne große Gefahr in einem noch höheren Maaße anwachsen können, sind fast gänzlich durch die Freiheit der Presse hervorgerufen und angestiftet. Ein für Unordnungen nicht minder fruchtbares Wahlgesez hat zu ihrer Unterhaltung ohne Zweifel beigetragen: allein es hieße das klar vor Augen Liegende verläugnen, wenn man nicht in den Journalen den Hauptbrennpunkt einer Verderbniß, deren Fortschritte sich täglich fühlbarer machen, die erste Quelle des dem Königreiche drohenden Unglüks erkennte. Die Erfahrung, Sire, spricht lauter als die Theorien. Männer, die allerdings aufgeklärt sind, und deren Redlichkeit sonst nicht verdächtig ist, von dem falsch verstandenen Beispiele eines benachbarten Volkes hingerissen, mochten glauben, die Vortheile der periodischen Presse würden die Nachtheile derselben aufwiegen, und ihre Ausschweifungen dürften durch entgegengesezte Ausschweifungen neutralisirt werden. Dem war nicht so; die Probe ist entscheidend, und die Frage ist nun in dem öffentlichen Gewissen gerichtet. Zu allen Zeiten ward in der That die periodische Presse nur ein Werkzeug der Unordnung und des Aufstandes, und es liegt in ihrer Natur, nur ein solches Werkzeug zu seyn. Welche zahlreiche und unumstößliche Beweise lassen sich zur Behauptung dieser Wahrheit anführen! Durch die gewaltsame und ununterbrochene Thätigkeit der Presse erklären sich die allzu raschen und allzu häufigen Wechsel unserer inneren Politik. Sie erlaubten weder daß sich in Frankreich ein regelmäßiges Regierungssystem festsezte, noch daß man sich in einiger Folgereihe mit Einführung von Verbesserungen in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung, deren sie fähig sind, beschäftigen konnte. Alle Ministerien seit 1814, obgleich sie unter verschiedenen Einflüssen gebildet wurden und entgegengesezten Leitungen unterworfen waren, blieben denselben Pfeilen, denselben Angriffen und derselben Zügellosigkeit der Leidenschaften ausgesezt. Opfer

aller Art, Konzessionen der Staatsgewalt, Parteiallianzen, nichts konnte sie diesem gemeinschaftlichen Geschike entziehen. Diese, an Betrachtungen so fruchtbare Vergleichung würde allein hinreichen, um der Presse ihren wahren und unwandelbaren Charakter anzuweisen. Sie strebt durch fortwährende, ausdaurende, täglich wiederholte Bemühungen dahin, alle Bande des Gehorsams und der Subordination zu erschlaffen, die Springfedern der öffentlichen Autorität abzunüzen, diese in der Meynung der Völker herabzusezen und verächtlich zu machen, und ihr überall Verlegenheiten und Widerstand zu schaffen. Ihre Kunst besteht darin, nicht etwa an die Stelle einer allzu leichten Unterwerfung des Geistes eine weise Freiheit der Prüfung zu sezen, sondern die positivsten Wahrheiten als Probleme darzustellen; nicht etwa über politische Fragen eine offene und nüzliche Kontroverse anzuspinnen, sondern diese unter einem falschen Gesichtspunkte darzustellen und sie durch Sophismen aufzulösen. Auf diese Art hat die Presse Unordnung in die unbefangensten Intelligenzen gebracht, die festesten Ueberzeugungen erschüttert, und inmitten der Gesellschaft eine Verwirrung von Grundsäzen erzeugt, die zu den verhängnißvollsten Versuchen führt. Durch die Anarchie in den Doktrinen macht sie das Vorspiel zu der Anarchie im Staate. Es ist merkwürdig, Sire, daß die periodische Presse nicht einmal selbst ihre wesentlichste Bedingung, nemlich die der Publizität erfüllt hat. Es ist befremdlich, aber dennoch wahr, daß es keine Publizität in Frankreich gibt, wenn man dieses Wort in seiner richtigen und strengen Bedeutung auffaßt. Bei diesem Zustande der Dinge kamen die Thatsachen, wenn sie nicht ganz unterschoben sind, nur entstellt und auf die gehässigste Art verstümmelt zur Kenntniß mehrerer Millionen von Lesern. Eine von den Journalen erhobene dichte Wolke verschleiert die Wahrheit und hemmt gewissermaaßen den Durchgang des Lichts zwischen Regierung und Volk. Die Könige, Ihre Vorfahren, Sire, liebten immer, sich ihren Unterthanen mitzutheilen, ein Vergnügen, das die Presse Ew. Majestät bisher nicht genießen lassen wollte. Eine alle Gränzen überschreitende Frechheit achtet, selbst bei den feierlichsten Gelegenheiten, weder den ausdrucklichen Willen des Königs, noch die vom Thron herab erklungenen Worte. Jener wurde verkannt und entstellt, diese wurden der Gegenstand treuloser Auslegung und bittern Hohns. In dieser Art ward der lezte Akt der königlichen Gewalt, die Proklamation, im Publikum in Mißkredit gesezt, noch eh er zur Kenntniß der Wähler gekommen war. Dieß ist noch nicht Alles. Die Presse geht auf nichts Geringeres aus, als die Souveränetät zu unterjochen und die Staatsgewalt an sich zu reißen. Vorgebliches Organ der öffentlichen Meynung, strebt sie die Debatten beider Kammern zu lenken, und es ist unbestreitbar, daß sie darin einen eben so traurigen als entscheidenden Einfluß ausübt. Ihre Herrschaft hat besonders seit zwei bis drei Jahren in der Kammer der Deputirten einen offenen Charakter der Unterdrükung und Tyrannei angenommen. Seit jener Zeit sah man die Journale diejenigen Mitglieder, deren Votum ihnen unbestimmt oder verdächtig dünkte, mit ihren Insulten und ihren Schmähungen verfolgen. Zu oft schon, Sire, mußte in der Kammer die Freiheit der Berathungen den wiederholten Streichen, welche die Presse gegen dieselbe führte, erliegen. Man kan das Benehmen der Oppositions-Journale bei den neuern Vorkommenheiten nicht mit gelinderen Namen bezeichnen. Nachdem eben sie eine die Vorrechte des Throns gefährdende Adresse hervorgerufen, haben sie sich nicht gescheut, die Wiedererwählung der 221 Deputirten, deren Werk jene gewesen war, als Grundsaz aufzustellen. Und doch hatte Ew. Majestät diese Adresse als beleidigend verworfen; doch hatten Sie über die darin ausgedrükte Verweigerung der Mitwirkung einen öffentlichen Tadel ausgesprochen, hatten Ihren unveränderlichen Entschluß kund gethan, die so offen blosgestellten Rechte Ihrer Krone zu vertheidigen. Die periodischen Blätter kehrten sich hieran nicht, im Gegentheil machten sie es sich zur Aufgabe, die Beleidigung zu wiederholen, fortzusezen, zu erhöhen. Ew. Majestät mag entscheiden, ob dieser Angrif länger ungestraft bleiben soll. Von allen Excessen der Presse bleibt uns indessen noch der stärkste hier anzudeuten übrig. Von der ersten Zeit jener Expedition an, deren Ruhm einen so reinen und dauernden Glanz auf Frankreichs edle Krone wirft, hat die Presse mit unerhörter Heftigkeit Gründe, Mittel, Vorbereitungen und kriegerischen Erfolg jenes Unternehmens zum Gegenstand ihrer Kritik gemacht. Fühllos für Nationalehre, war nicht sie die Ursache, daß unsre Flagge nicht von dem Schimpfe eines Barbaren beflekt blieb. Gleichgültig gegen die großen Interessen der Menschheit, war nicht sie der Grund, daß Europa nicht grausamer Sklaverei und schmachvollem Tribute verfallen blieb. Damit noch nicht zufrieden, bestrebte sich die Presse, durch einen Verrath, welchen unsre Geseze hätten verfolgen können, alle Geheimnisse der Waffenmacht bekannt zu machen, den Stand unsrer Kräfte, die Zahl unsrer Truppen, unsrer Schiffe, die Stationspunkte, die Mittel gegen die Veränderlichkeit der Winde, und zu Gewinnung der Küste zur Kunde der Fremden zu bringen. Alles, bis auf den Ort der Landung wurde verbreitet, als wollte man dem Feinde zu einer bessern Vertheidigung selbst die Hand bieten. Ja, unerhörter Fall bei einem civilisirten Volke, die Presse nahm sogar keinen Anstand, durch falschen Lärm über die zu bestehenden Gefahren Entmuthigung unter die Armee zu werfen, und, das Haupt der Unternehmung zum Zielpunkte ihres Hasses wählend, die Soldaten so zu sagen aufzustiften, sich gegen dasselbe zu empören oder ihre Fahnen zu verlassen. Dieses sind die Wagnisse der Organe einer Faktion, die behauptet, die Nation zu seyn. Was sie täglich im Innern des Reichs zu thun wagt, geht auf nichts geringeres aus, als die Elemente des öffentlichen Friedens aus einander zu werfen, die Bande der Gesellschaft aufzulösen und — man täusche sich darinn nicht — den Boden unter unsern Schritten zu erschüttern. Wir tragen kein Bedenken, hier den ganzen Umfang unserer Uebel aufzudeken, um auch den ganzen Umfang unserer Hülfsquellen besser würdigen zu können. Eine systematische, im Großen angelegte, und mit beispielloser Hartnäkigkeit geleitete Veränderung greift von ferne und nah auch den untersten Agenten der Regierung an. Keiner Ihrer Unterthanen, Sire, ist vor Schmähungen gesichert, wenn er von seinem Souverain das geringste Zeichen des Vertrauens oder der Zufriedenheit erhält. Ein großes über Frankreich ausgespanntes Nez umgarnt alle öffentlichen Beamten; in beständigen Anklagestand gesezt, scheinen sie gewissermaaßen ausgeschlossen von der menschlichen Gesellschaft; man schont bloß die, deren Treue wankt; man lobt bloß die, deren Treue unterliegt; die übrigen werden von der Faktion bezeichnet, ohne Zweifel um später als Opfer der Volksrache zu fallen. Nicht minder eifrig bemühte sich die periodische Presse, mit ihren vergifteten Waffen die Religion und die Priester zu verfolgen. Sie will — und wird es stets wollen — in den Herzen der Völker die religiösen Gefühle bis auf den lezten Keim vernichten. Zweifeln Sie nicht, Sire, es wird ihr gelingen, indem sie die Grundlagen des Glaubens angreift, die Quellen der öffentlichen Moral verfälscht, und mit vollen Händen Hohn und Verachtung über die Diener des Altars ausschüttet."

(Beschluß folgt.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 214. 2 August 1830.

Frankreich.

Paris, 27 Jul. Konsol. 5Proz. 101; 3Proz. 72; Falconnet 82; ewige Rente 65.

Von den Pariser Journalen vom 27 Jul. haben wir heute nur den Moniteur, die Gazette de France, die Quotidienne und den Messager des Chambres erhalten. Der Constitutionnel, Courrier français, Globe, Temps, National, Journal des Debats, du Commerce und Galignani's Messenger u. s. w. sind uns nicht zugekommen.

Der Moniteur berichtigt einige Irrthümer, die sich in die von ihm den Tag zuvor bekannt gemachten königlichen Ordonnanzen einschlichen: 1) wurde bei der Ordonnanz über die Presse die Gegenzeichnung des Ministers des Innern, Grafen Peyronnet, ausgelassen. 2) Die Departementalwahlkollegien haben nicht am 13 sondern am 18 September zusammenzutreten. 3) In dem Art. 1 der Ordonnanz, in dem die Wahlart vorgeschrieben wird, muß es statt „in Gemäßheit der Art. 15, 36 und 30 der Charte, heißen: „in Gemäßheit der Art. 15, 36 und 50 der Charte."

Der Polizeipräfekt ließ unterm 27 Jul. eine Ordonnanz in Betref der Drukschriften anheften, worin es heißt: „Jedes Individuum, das periodische Schriften vertheilt, in denen nicht die wahren Namen, der Stand und der Aufenthaltsort des Verfassers oder Drukers enthalten sind, oder das dem Publikum diese Schriften zum Lesen geben wird, soll unverzüglich vor den Polizeikommissair des Stadtviertels geführt werden, wo man die Schriften in Beschlag nehmen wird. Jedes Individuum, das ein Lesekabinet, Kaffeehaus u. s. w. hält, und daselbst Journale oder andere Drukschriften mit Hintansezung der königlichen Ordonnanz vom 25 Jul. über die Presse auflegen wird, soll als Mitschuldiger der Vergehen, welche diese Journale oder periodische Schriften ausmachen könnten, verfolgt und seine Anstalt vorläufig geschlossen werden."

Ueber die neuesten Vorfälle in Paris schreibt die Quotidienne vom 27 Jul. Morgens acht Uhr: „Gestern den ganzen Tag über herrschte fortwährend die vollkommenste Ruhe in Paris. Abends ziemlich spät fanden im Quartier des Palais-Royal einige Versuche zur Unordnung statt, die indessen in einigen Minuten unterdrükt wurden. Troz der Ordonnanzen versuchten mehrere nicht autorisirte Journale diesen Morgen einige ihrer Nummern zu verbreiten. Sie enthalten eine Protestation, unterzeichnet von einer großen Zahl Géranten und Redakteure der verschiedenen Oppositionsblätter. Man bemerkte, daß die Géranten und Redakteure des Journal des Debats diesem Akte nicht beigetreten waren. Es sind Maaßregeln genommen, daß die die Presse betreffenden Ordonnanzen morgen strenge zum Vollzug kommen. Gestern ward Hrn. Debelleyme von mehreren Journalen die Anzeige gemacht, ihre Druker weigerten sich die Journale herauszugeben. Der Hr. Präsident des Tribunals erster Instanz entschied: in Betracht, daß die Ordonnanz über die Presse nicht nach den vorgeschriebenen Formen promulgirt worden; in Betracht ferner, daß man den Journalen Zeit geben müsse, sich in Gemäßheit des Art. 2 der Ordonnanz vom 25 Jul. vorzusehen, seyen die Druker gehalten, das Blatt des folgenden Tags zu druken. Wie man sieht, beziehen sich die von Hrn. Debelleyme angenommenen Motive blos auf die Form, ohne der Sache selbst etwas zu präjudiziren; es scheint uns überdis, als hätte sich der Hr. Präsident geirrt, wenn er behauptet, die Ordonnanzen seyen nicht nach den vorgeschriebenen Formen promulgirt worden. Wir wissen, daß der Minister des Innern ein Autorisationsnachsuchen vom Journal des Debats erhielt, das der Protestation seiner Kollegen nicht beitrat, so wie eines vom Constitutionnel, ungeachtet drei der Redakteure des lezteren die Protestation mit unterzeichneten. Der Messager des Chambres hat bereits seine Autorisation erhalten, und erscheint diesen Abend wie gewöhnlich."

Ueber die neuen Ordonnanzen drükt sich die Quotidienne in folgenden Worten aus: „Siehe da eines jener politischen Ereignisse, welche die ganze Aufmerksamkeit Ernstdenkender in Anspruch nehmen und die ganze Lage des Reichs ändern. Noch kan es uns in diesem Augenblike nicht erlaubt seyn, alle Folgen eines Systems auseinander zu sezen, das doch so leicht vorauszusehen war. Man kan nur sagen, daß die Revolution es ist, die das was geschieht, gemacht hat. Seit langer Zeit strebte sie zu sichtbar nach einem Umsturz der Gewalt des Königs, als daß die Regierung nicht wie alle Welt die Nothwendigkeit hätte fühlen sollen, sie in ihren Feindseligkeiten aufzuhalten. Die Revolution war allzu zuversichtlich; sie gab sich zu leicht dem Glauben hin, es sey ihr möglich eine Autorität zu stürzen, die von den Tugenden einer glorreichen Dynastie und von der Treue ihres Volks vertheidigt wird. Dennoch war sie auf den Punkt gekommen, alle von der Monarchie errichteten Bollwerke zu zerstören. Seit fünfzehn Jahren rükte sie dem lezten Zielpunkt ihrer Angriffe täglich näher, jenem feststehenden Königthume, das kein Zerstörungsmittel erschüttert hatte. Endlich als sie ihm Stirn gegen Stirn gegenüberstand, war es dem Königthume erlaubt, in sich selbst das äußerste Mittel zu suchen, um den äußersten Gefahren zu entgehen. Gewiß kan man sich einer gewissen Bewegung nicht erwehren, wenn man einen König von Frankreich auf diese Weise gezwungen sieht, seine Gewalt zu entfalten. Selbst die, die bisher noch am wenigsten gemeynt waren, an die ernste Bedeutung der Verhältnisse zu glauben, werden nun fühlen, wie dro-

hend die Revolution gewesen seyn muß, daß die königliche Regierung, die innigste Freundin der Freiheit und der Geseze, genöthigt war, auf solche Weise Geseze und Freiheit zu retten. Mögen endlich die Verständigen, mögen die Freunde der Ordnung, mögen alle Franzosen diesem schüzenden Könige vertrauen. Längst sagten wir: die Revolution wird besiegt werden. Heute ist sie besiegt. Die Freiheit wird leben, aber jene Freiheit, die durch starke und bewahrende Geseze geregelt ist, welche die Faktionen hindern werden, aus der Gesellschaft eine Arena, aus den Diskussionen einen Kampf, aus der Prüfung eine Revolte, aus der Klage ein Skandal, aus der Konstitution ein Werkzeug der Zwietracht und der Verheerung zu machen."

Die Gazette bemerkt: „Alle Unbefangenen müssen anerkennen, daß der Stand der Verhältnisse ein kräftiges Gegenmittel erheischte. Die königliche Prärogative war bedroht aus der Charte verwischt zu werden; und heute dürften wohl viele Personen, welche die Lage nicht hinreichend in Erwägung zogen, in die man den König versezt hatte, einsehen und anerkennen, daß es gewisse Dinge gibt, die für einen König von Frankreich unmöglich sind, denn sie würden jedem Manne von Ehre widerstreben. Sind jemals die Pflichten des Königthums dringend, so ist dis dann der Fall, wenn es sich darum handelt, die bestehende Ordnung und die Institution, die es seinen Völkern gegeben hat, zu sichern. Unsre Meynung kan nicht verdächtig seyn. Es ist eine freie und unabhängige Meynung, die sich auf die gewissenhafte Würdigung der Umstände gründet, die wir nicht gemacht haben; denn sie haben sich troz der Andeutungen, die wir den Deputirten der lezten Kammer und den Wählern unaufhörlich gegeben haben, entwikelt. Unsre Lage ward übrigens zum Voraus durch einen Minister des Königs, Hrn. de Serre, bestimmt, wenn er sagte: „Ich begreife, daß bei den Konseils, die den Kämpfen vorange„hen, jeder offen seine Ansicht über die Angriffs- und Vertheidi„gungsmittel vorlegt; wenn aber einmal der Plan beschlossen ist, „so begreife ich nicht, wie man am Tage des Kampfs demjeni„gen seinen Beistand verweigern kan, unter dessen Befehlen man „ausrüken soll."

An einer andern Stelle äußert dasselbe Journal: „Eine Thatsache beherrscht alle von der Regierung getroffenen Maaßregeln, nemlich die Zusammenberufung der Wahlkollegien auf den 6 Sept. und die Zusammenberufung der Pairs- und Deputirtenkammer auf den 28 desselben Monats. Die Tribüne wird demnach in zwei Monaten eröfnet seyn. Die drei durch die Charte eingesezten legislativen Gewalten werden einander gegenüberstehn. Das Repräsentativsystem ist nicht angetastet. Die Ordonnanz sagt uns, daß die Preßfreiheit nur suspendirt sey. Die Auflage wird durch die nach den Bedingungen der Charte gewählten Deputirten votirt werden. Endlich sind alle diese außerordentlichen Maaßregeln von sieben verantwortlichen Ministern gegengezeichnet. Diese Lage ist in unsrer politischen Existenz nicht neu. Im J. 1816 glaubte ein mit der Censur bevollmächtigtes Ministerium durch eine Ordonnanz die Art der Wahlen und selbst die Zahl der Deputirten bestimmen zu müssen. In allen Ländern, die freie Institutionen haben, wurden solche suspensive Maaßregeln häufig angewandt, ohne die Konstitution bloszustellen, und wir haben schon mehrmals die Ansichten von Männern aufgeführt, die den konstitutionellen Formen höchst ergeben sind, und die beweisen, daß diese Männer durchaus keine Unverträglichkeit zwischen außergesezlichen Maaßregeln und einem Regime der Freiheit gefunden haben. Zur Verständigung der getroffenen Maaßregeln, und um sich nicht in dem Geiste, der sie eingegeben hat, zu irren, darf man nur die lezten Worte der Thronrede und der Proklamation an die Wähler wieder lesen."

Die Gazette sagt: „Die Deputirtenkammer wird wie im Jahre 1817 aus 258 Mitgliedern bestehen. Das geheime Votiren ist abgeschaft."

Auch meldet sie: „Das Seeministerium hat Befehl erlassen, die Arbeiten der zur Verewigung des Andenkens unserer Erfolge in Afrika bestimmten Rostralsäule unverzüglich zu beginnen. Toulon wird demnach bald vermöge der Thätigkeit der Verwaltung dieses Departements auf seiner Rhede ein Denkmal sich erheben sehen, das eine Menge von Landsleuten und Fremden in diese Stadt herbeiloken dürfte. Die Basreliefs, welche die Säule zieren sollen, werden die Heerschau des Hrn. Dauphin, die Abfahrt der Flotte, die Landung der Armee zu Torre Chica, und endlich die Beschießung und die Einnahme von Algier darstellen. Zweitausend Galeerensträflinge sollen zu diesen Arbeiten verwendet werden."

† Paris, 27 Jul. Ich schreibe Ihnen, noch unter dem tiefen Eindruk der von uns vorausgesehenen Ordonnanzen, deren Folgen unberechenbar sind. Bei unserer so innigen Anhänglichkeit an das Haus Bourbon denken wir mit Schaudern an die Folgen der übereilten Handlung, wodurch man sich von der Nation trennt. Sie können sich von der Wirkung der Ordonnanzen kaum eine Vorstellung machen. Alle Bankhäuser zu Paris haben ihre Darleihen und ihre Vorschüsse suspendirt; die meisten Werkstätten sind geschlossen; man sieht die Arbeiter in Haufen in der Stadt umherziehen. Gott bewahre uns vor einem Einbruch der Vorstädte; denn wenn die Bank aufhört, dem Kunstfleiße Nahrung zu gewähren, was soll aus den 100,000 Arbeitern von Paris werden? Die Börse ist im Schreken; die Bemühungen der Regierung, dem Fallen der Renten Einhalt zu thun, sind vergeblich; dis werden Sie in einigen Tagen sehen. Möge der Himmel unsere Voraussagungen widerlegen! Der Ungehorsam hat angefangen; eine Menge Journale sind diesen Morgen ohne Ermächtigung erschienen; morgen sollen deren noch mehrere erscheinen. Die Tribunale werden mit diesen Streitgegenständen behelligt werden. Hr. v. Belleyme hat bestimmt erklärt, daß das Tribunal erster Instanz, dem er präsidirt, nur das Gesez anerkennen werde. Mehrere Druker bieten ihre Pressen an; man bereitet heimliche lithographische Pressen vor; kurz Alles ist in Unordnung. Es liegen aber noch bedeutendere Schwierigkeiten vor. Die auf den 3 Aug. zusammenberufene Deputirtenkammer ist nicht gesezlich aufgelöst; denn die Charte verlangt, daß sie sich versammeln soll, ehe sie der König entlassen kan; sie ward nun aber nicht versammelt. Es ist möglich, daß die Deputirten, die königliche Einberufungsschreiben erhalten haben, nach Paris kommen, und daß wir eine Art von Versailler Ballhausauftritten erleben; von den Protestationen, der Verweigerung der Auflagen, und allen Folgen einer politischen Ungesezlichkeit wollen wir gar nicht sprechen. Die Pairskammer ist entrüstet; viele in Paris wohnenden Pairs werden eine Art von Protestation gegen die Ordonnanzen unterzeichnen. Die Zukunft steht schwarz vor uns. Möge der Himmel den König und Frankreich leiten!

*** Paris, 26 Jul. Abends. Man behauptet, die Briefe

würden auf der hiesigen Post erbrochen, aber bei allem Bösen ist etwas Gutes. Die heute erschienene Ordonnanz will Censur einführen; dieser unterliegen alsdann auch die fremden Blätter, welche nach Frankreich kommen. Gelangen daher meine Briefe nach Deutschland, so haben sie die hiesige Censur passirt. Uebrigens muß Einsender suchen, in den gegenwärtigen Verhältnissen keinem Interesse zu nahe zu treten; er wird mehr historisch verfahren als polemisch, und folgt darin nicht dem Beispiele der französischen Journalisten, die sich vorgenommen haben, dem Willen der Verwaltung Widerstand zu leisten. Heute Nachmittag versammelten sie sich bei dem Ex-Deputirten, Hrn. Dupin d. ä., und berathschlagten, ob sie, wie die Ordonnanz verlangt, um Autorisation weiter zu erscheinen, anhalten sollten. Hr. Dupin wollte blos die legale Frage, nicht die politische untersuchen, d. h. er wollte nicht nachforschen, ob die Verwaltung so handeln sollte, sondern blos ob sie es durfte. Indessen erklärte er bald: ein gesezlich bestehendes Journal, welches um Autorisation anhalte, sey nicht werth einen einzigen Abonnenten zu haben. Man sagt, die Oppositionsblätter werden fast ohne Ausnahme seinem Rathe folgen. Alsdann werden sie der Ordonnanz zufolge konfiszirt. Man glaubt, morgen werde das Staatssiegel an alle Papiere und Drukwerkzeuge der Journale gelegt, die ohne Autorisation erscheinen wolles. Doch las man heute Abend die zweite Ausgabe des National im Palais-Royal laut vor. Der Redakteur des Regenerateur, Marquis v. Chabannes, soll die Fensterläden seines Bureau's in der neuen Gallerie des Palais-Royal mit auffallenden Ausrufungen versehen haben. Augenbliklich eilten Gendarmen herbei, verhafteten ihn, schlossen seinen Laden; das Publikum drängte sich zu, es kamen Linientruppen, man schrie verworren durcheinander, und alsbald wurden die meisten Läden des Pallastes geschlossen. Chabannes ist ein alter Anhänger der Dynastie, den Ludwig XVIII in London mehrmals mit seinem Besuche beehrte; er pflanzte bei der Restauration das Panier der Bourbons auf, und der König schenkte ihm ein Haus. Später verbannt, und aus Belgien wiederkehrend, fand er sein Haus in fremden Händen, appellirte vergebens und schrieb eine Flugschrift nach der andern, worin er in Versen und Prosa beweisen will, daß er mit dem Fürstenstamme verwandt sey. Aus den Flugschriften erwuchs der Regenerateur, und das Publikum würde sich des Redakteurs nicht angenommen haben, wenn es nicht stets in solchen Fällen geneigt wäre, sich auf die Seite des einzelnen Bedrohten zu schlagen. Es sind Thätlichkeiten vorgefallen, wobei die Bewafneten den Kürzern zogen; aber jezt ist Alles ruhig. Ueberhaupt zeigt das Publikum eine löbliche äußere Ruhe; es hört still mit an, wie die Ausrufer einer Abendzeitung schrien: „Hier die große Ordonnanz des Königs, heute Abend kostet die Zeitung zwanzig Sols, hier die Aufhebung der Preßfreiheit." Mehr Unruhe herrschte auf der Börse, wo die liberalen Banquiers die große Stimme führen. Die Fünfprozent sind um 8, die Dreiprozent um 5 Prozent gefallen. Hr. v. Chantelauze soll Verfasser der neuen Ordonnanzen seyn. — 27 Jul. Morgens. Der Globe, der National, Constitutionnel, Courrier, das Journal du Commerce, de Paris, die Tribune, die Revolution, Le Temps, der Courrier des Electeurs widersezen sich den Ordonnanzen. Der Polizeipräfekt Mangin hat Maaßregeln getroffen, daß kein nicht autorisirtes Blatt gedrukt werde, aber noch werden sie gedrukt und an die Abonnenten geschikt. Die Zeitungen erscheinen ohne Stempel. Die Erklärung des Widerstandes ist gemeinschaftlich redigirt (wie es heißt von den Hauptredakteuren des Courrier français, Constitutionnel und National, den HH. Chatelain, Cauchois Lemaire und Mignet), und in den Händen von ganz Paris. Die Opposition sorgte dafür, daß dieselbe Erklärung in vier Departementalblättern noch vor Promulgation der Ordonnanzen daselbst gedrukt erschien. Der Globe drükt sich aus: „Das Verbrechen ist vollbracht! Die Minister haben dem Könige tyrannische Ordonnanzen angerathen. Nur auf die Minister rufen wir die Verantwortlichkeit solcher Akte; aber wir verlangen, daß sie exemplarisch (mémorable) sey. Der Moniteur, den wir abdruken, wird Frankreich mit seinem Unglük und seinen Pflichten bekannt machen. Unsre Stimme, die sich vielleicht zum leztenmale erhebt, muntert das Vaterland auf zur Einheit, zur Energie, zur Beharrlichkeit. Frankreich hat für sich die Gerechtigkeit, die Vernunft, den Eidschwur, das Gesez; sein ist die gute Sache. Wir werden sie nach Kräften vertheidigen; wir werden nur der Gewalt weichen; wir verpflichten uns dazu feierlich. Dieselbe Gesinnung wird alle guten Bürger beseelen. Uebrigens bieten uns die Charte und die Geseze eine lezte Zuflucht. Die Ordonnanzen sind null und nichtig. Die Kammer ist nicht aufgelöst. Die Auflösung ist null und nichtig, denn die Kammer der Abgeordneten war nicht versammelt, die Gültigkeit der einzelnen Wahlen nicht untersucht. Sie besteht also, sie besteht fort. Sie ist regelmäßig auf den 3 August zusammenberufen; und auf jeden Fall hat sie sich nach den Worten der Charte mit vollem Rechte den 17 August zu vereinigen. Wir zählen darauf, daß sie dem Aufrufe der Charte Folge leiste. Das sind die Uebel, denen wir vorbeugen wollten; das sind jene äußersten Fälle, welche unser Sinn für Gesezlichkeit fürchtete, als ein Gerichtshof in seiner Verblendung über Gesezmäßigkeit einen unsrer Gérants (H. Dubois) in den Kerker schikte, um dort für seine Offenheit und Vorsicht zu büßen. Es ist also geschehen! Frankreich ist dem Spiele der Gewalt preisgegeben; und durch wen? Durch welche Männer! Furchtlos vertrauen wir die Vertheidigung gesezlicher Freiheit durch gesezliche Mittel der beherztesten Nation der Welt. Sie sind erschienen für Frankreich, die Tage eines neuen Ruhms." H. Dunoyer hat folgende Erklärung druken lassen: „Da ich in manchen Fällen, und zweimal namentlich bei den lezten Wahlen dem Könige den Eid der Treue, und der konstitutionellen Charte, und den Gesezen des Königreichs den Eid des Gehorsams leistete, so schwöre ich nun bei meinem Leben, keine Steuer zu bezahlen, bis ich gesehen habe, daß die monstruösen Ordonnanzen, die im heutigen Moniteur stehen, die unsre tiefsten Grundgeseze zerstören, die Ehre des Königs und die Sicherheit des Throns gewaltsam antasten, wieder zurükgenommen worden sind. Paris, 26 Jul. 1830. Charles Dunoyer." — Nachmittags ein Uhr. Heute Morgen herrschte überall Tumult. Die Zeitungen wurden auf den Straßen verkauft. Im Palais Royal, wo gestern Abend um halb eilf ernstlicher Streit vorfiel, liest man die Journale laut vor. Die Thüren der Zeitungsbüreaux sind von innen verrammelt. Das Gerücht verbreitet sich, die Mitglieder der Kammer würden sich um drei Uhr bei Hrn. Casimir Perrier versammeln; wir können dis nicht verbürgen. An vielen Orten sind Fenster zerschmettert, Läden geschlossen. Haufen sammeln sich am Tresor, am Odeon u. s. w. und rufen: „Es lebe die Charte, laßt uns die Vorstadt Sainte-Antoine herbeiholen." Alle Wachen werden verstärkt. Man sieht in banger Erwartung dem Abend entgegen.

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 29 Jul. Bereits gestern in der Frühe trafen mehrere Kouriere von Paris ein, worauf sich hier das Gerücht von Ausführung sogenannter Staatsstreiche verbreitete. Bestürzung bemächtigte sich sofort unsrer Börsenmänner, Verkäufe fanden statt, und die Kurse gingen im Durchschnitt etwa um 1 Proz. zurük. — Heute jedoch war das Weichen noch stärker, zumal da sich Gerüchte von unruhigen Auftritten verbreiteten, die zu Paris statt gefunden haben sollen. Wir notiren daher die 5prozentigen Metalliques 98; die 4prozentigen 92 3/4; Bankaktien 1576; Partiale 130; Rothschildische 100Guldenloose 179; polnische Loose 59 1/2 preuß. Thaler das Stük; holländische Integrale 61 3/4; Kanzbillets 28 1/2 fl. das Stük. — Diskonto 5 bis 5 1/2 Proz. — Man ist sehr begierig auf die Resultate der morgenden Liquidation, da, sollten keine günstigern Nachrichten von Paris eintreffen, ein fernweitiges Weichen unfehlbar scheint.

Schweden.

*Stockholm, 16 Jul. Der König und die Königin haben seit einigen Tagen das Schloß Rosersberg bezogen. Außer dem Hofpersonal haben auch der norwegische Staatsminister Hr. v. Lövenskjold und der Staatsrath Baron v. Nordin die Ehre, dort Ihren Majestäten Gesellschaft zu leisten. — Heute eingegangene Nachrichten von unserm Kronprinzen melden dessen höchst freundliche Aufnahme von Sr. kaiserlichen Majestät, Höchstwelche ihn nach Ihrer Rükkunft in der Hauptstadt gleich mit einem persönlichen Besuche überraschten, ohne erst die in solchen Fällen herkömmlichen Cerimonien abzuwarten. — Die Ernennung des Hrn. v. Kullberg zum Bischof von Calmar ist außer Zweifel, obgleich sie in der offiziellen Zeitung noch nicht angezeigt worden ist. Er wird seine bischöflichen Funktionen aber erst im Monate Mai kommenden Jahres antreten. — Vorgestern ist hier ein Transport der von dem Professor Hansteen und dem Lieutenant Due auf ihrer wissenschaftlichen Reise in Rußland und China gesammelten orientalischen Seltenheiten und Merkwürdigkeiten eingetroffen. — Ein Zollbeamter hat dieser Tage bei Helsinborg verbotene Waaren zum Belauf von 5578 Rthlrn. Banko genommen und konfiszirt.

Oestreich.

Wien, 28 Jul. Metalliques 100 1/4; 4Proz. Metalliques 96 3/16; Bankaktien 1375.

Frankfurt a. M., 30 Jul. Metalliques 96 1/4; 4prozent. Metalliques 91; Bankaktien 1538.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus Konstantinopel vom 10 Jul.: „Der im verflossenen Winter, als außerordentlicher Botschafter, nach Petersburg abgegangene Rifat-Halil-Pascha ist am 26 Jun. Abends, auf einer türkischen Fregatte, in Begleitung einer Brigg, an deren Bord sein zahlreiches Gefolge eingeschift war, aus Odessa hier angelangt. Noch an demselben Abende hatte er eine lange Privataudienz bei dem Sultan in Tarapia, und am folgenden Tage sezte er seine Fahrt nach der Hauptstadt fort, wo er, nachdem er seine Besuche bei dem Kaimakam, dem Serasiier, und den Ministern der Pforte abgestattet hatte, sogleich den Posten und die Amtsverrichtungen als Kapudan-Pascha übernahm. Die Repräsentanten von Oestreich, Rußland, Frankreich und England haben Halil-Pascha in den folgenden Tagen ihre Besuche im Arsenal abgestattet; der französische Botschafter, Graf Guilleminot, hatte bei diesem Anlasse, in Beiseyn des Seraskiers Chosrew-Pascha, eine lange Konferenz mit dem Großadmiral, deren Gegenstand die Angelegenheiten von Algier gewesen seyn sollen. — Die Nachrichten aus Albanien lauten fortwährend sehr beunruhigend; der Aufstand verbreitet sich immer weiter, und daß die Meuterer an dem Pascha von Scutari eine Stüze finden, unterliegt keinem Zweifel. Die Aufgabe des Großwessiers, der, den lezten hier eingegangenen Nachrichten zufolge, mit eilf Bataillons regulairer Truppen zu Philippopel angelangt war, und welchem ohne Unterlaß Verstärkungen nachgeschikt werden, wird daher mit jedem Tage schwieriger. Die bis Kosan, im Sandschak von Salonichi vorgedrungenen Albaneser-Horden sind durch die von Hadschi Mustapha-Pascha gegen sie abgesendeten Truppen zurükgetrieben und zerstreut worden. Nicht blos in den europäischen Provinzen, auch in Klein-Asien zeigen sich an mehreren Orten Haufen von Unzufriedenen und Meuterern, welche die Anwendung ernstlicher Maaßregeln nothwendig machen. Ein solcher durch das Gerücht auf ein paartausend Mann angegebener Haufe hat sich in der Nähe von Tokat (durch seine Kupferbergwerke bekannt) gezeigt, ein festes Schloß überfallen, und einen Theil der Besazung desselben niedergemacht; die dortigen Aufrührer sollen die Ueberreste der Janitscharen aufgefordert haben, sich mit ihnen zu vereinigen. Die vielen Excesse und Unordnungen, welche sich die aus Griechenland nach der Hauptstadt strömenden Individuen seit einiger Zeit erlaubten, haben die Pforte zu Polizeimaaßregeln genöthiget, wodurch sie diesen Unordnungen Einhalt zu thun hoft. Nach einem an den griechischen Patriarchen erlassenen Ferman soll eine Zählung der hiesigen griechischen Einwohner vorgenommen, und der Geburtsort und die Zeit des Aufenthalts derselben allhier angemerkt werden; den aus dem unabhängigen Griechenland gebürtigen Individuen wird eine Frist von sechs Monaten bewilligt, um sich über ihren ferneren Aufenthalt und ihre Nationalität zu erklären; diejenigen, welche in Konstantinopel zu verbleiben, daselbst bürgerliche Gewerbe zu treiben, Boutiken und Häuser zu besizen wünschen, sollen gleich den Rajas den Abgaben und Gesezen unterworfen seyn. Den griechischen Rajas (griechischen Unterthanen der Pforte) wird untersagt, die türkische Kopfbekleidung des Fes zu tragen; sie müssen ihre bisherige Tracht beibehalten, um sich von Muselmännern, und andern fremden Unterthanen der Pforte zu unterscheiden. Dagegen wird ihnen aller gewünschte Schuz zugesichert, und um die Besorgung ihrer Angelegenheiten zu erleichtern, wird für die Griechen ein eigner Nasir oder Intendant in der Person des Topchana-Klatibi aufgestellt, welcher auf gleiche Weise, wie der Nasir der katholischen Armenier ihr Vertreter bei den Staatsbehörden seyn wird. Der bisherige Kommandant des Bosphorus, Tatar-Osman-Pascha, ist dieses Postens entsezt und degradirt worden. Sein Kommando, nebst dem Range eines Pascha's von zwei Roßschweifen, erhielt der Adjutant des Großherrn, und Miri-Alai Ahmed-Bei, welcher durch mehrere Sendungen nach Adrianopel und Schumla sich die besondere Zufriedenheit des Sultans erworben hatte. Mehrere beabsichtigte Veränderungen in der Organisation der Sipahi, und Regulirung ihres Grundbesizes und den davon zu entrichtenden Abgaben, so wie bei den Paschaliks, werden nächstens bekannt gemacht werden. Das Korps der Bombardiere und Mineurs ist auf 950 Mann reducirt, und die älteren Soldaten desselben sind auf Ruhegehalt gesezt worden. Die fremden Instrukteurs der Truppen werden nach und nach verabschiedet, und Offiziere der ägyptischen Armee, an deren Stelle hieher berufen. Briefe aus Varna vom 24 Juni melden, daß die Russen die dortigen Festungswerke zu demoliren beschäftiget sind, und obwol die gänzliche Räumung dieses Plazes erst im nächsten Oktober vor sich gehen soll, doch bereits mit Fortschaffung der Artillerie und anderen Kriegsmaterials der Anfang gemacht wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments.

In der Sizung des Oberhauses vom 19 Jul. erregte die zweite Lesung der Bill wegen Uebertragung des Wahlrechts von East-Retford auf den (diesen Borongh mit einschließenden) Bezirk von Bassetlaw eine lebhafte Debatte. Die Lords Durham und Grey widersezten sich nemlich dieser Lesung, und wurden in ihren Bemühungen durch den anwesenden Herzog von Cumberland, der sich neben ihnen auf der Oppositionsbank befand, durch öftere Beifallspendung unterstüzt. Lord Durham meynte, es sey erstlich noch gar nicht erwiesen, daß sich die ganze Korporation von East-Retford oder deren Majorität habe bestechen lassen; wenn einzelne Wähler bestechlich gewesen seyen, so könne man unmöglich die ganze Körperschaft dafür büßen lassen; zweitens aber hätten selbst diese Wähler, die sich ihre Stimmen mit 20 oder 40 Pfd. belohnen ließen, nichts Anderes gethan, als die Wähler vieler Grafschaften und großen Städte, die, zur Belohnung für ihr den Ministern gefälliges Votum, Stellen beim Accise- und Zollamte oder auch gute Pfründen ꝛc. erhielten. „Ist dis nicht ebenfalls Corruption?" fragte der Redner. „Und was ist das wohl Anderes als Corruption, wenn ein Pair oder ein Mitglied des Unterhauses die Protektion der Minister zum Dank für sein Votum erhält? Was für einen Unterschied können wir zwischen dem Pair, der sich 3 — 4000 Pfd. jährlich für seine Unterstüzung der Minister, und dem armen Wähler machen, der sich 20 oder 40 Pfd. für sein Votum bezahlen läßt? Gibt es doch, mit Ausnahme von Westminster, keinen Ort im Königreiche, wo ein Kandidat auf einen guten Erfolg hoffen darf, wenn er nicht eine gefüllte Börse vorzeigen kan. Ist ein Wähler strafbar, der nach geschehener Wahl Geld annimmt, um wie viel mehr ist es nicht der Mann, der einen ganzen Burgfleken verkauft? Der Marktpreis beträgt, wie ich höre, jezt 7000 Pfd. für einen Siz während der ganzen Dauer des Parlaments, oder 1800 Pfd. jährlich, so lange der Siz eingenommen wird. Wer sind in solchen Fällen die Strafbaren? Pairs, Unterhaus-Mitglieder, Geistliche! Für eine allgemeine Reform, das gestehe ich, würde ich mich auf das entschiedenste erklären, allein in dem gegenwärtigen Falle würde man nur einige wenige arme Teufel bestrafen, während diejenigen, die am allerärgsten verfahren, ungestraft davon kämen. Ich mache daher das Amendement, daß die Bill erst in 6 Monaten zum zweitenmale verlesen (d. h. verworfen) werde." — Der Lordkanzler machte bemerklich, daß von 120 Wählern in East-Retford 96 sich der Bestechlichkeit schuldig gemacht hätten. Graf v. Eldon erklärte sich für die Meynung des Lord Durham und gegen die zweite Lesung der Bill. Graf Grey sagte: „Wenn die gegenwärtige Maaßregel den Zwek hat, offenkundige Mißbräuche abzuschaffen, warum beschränkt man sich darauf, warum wird gerade East-Retford ausgesucht?" Er meynte zugleich, die Bestechung selbst sey nicht gerichtlich nachgewiesen, und könne daher eben so wenig als in mehrern frühern ähnlichen Fällen bestraft werden. Nachdem darauf noch der Herzog von Wellington einige Worte zu Gunsten der Bill hatte fallen lassen, erfolgte die Abstimmung, die dahin ausfiel, daß sich 29 Stimmen für und nur 7 gegen die zweite Lesung erklärten, die auch sofort erfolgte.

Frankreich.

Beschluß des gestern abgebrochenen Berichts des Ministeriums an den König.

„Man muß es gestehen, keine Kraft ist im Stande, einem so energischen Auflösungsmittel wie die Presse ist, zu widerstehen. Zu allen Zeiten, wo sie sich ihrer Fesseln entledigte, machte sie Einfälle, Einbrüche in den Staat. Man kan nicht anders als höchst betroffen seyn über die Aehnlichkeit, die ihre Wirkungen seit fünfzehn Jahren darboten, troz der Verschiedenheit der Umstände und troz der Aenderung der Männer, die auf die politische Scene traten. Ihre Bestimmung ist, mit Einem Worte, die Revolution, deren Grundsäze sie offen proklamirt, wieder zu beginnen. Zu verschiedenen Zeiten wiederholt unter das Joch der Censur gestellt, gebrauchte sie jedesmal die Freiheit nur wieder, um ihr unterbrochenes Werk von Neuem zu beginnen. Es mit desto größerem Erfolg fortzusezen, fand sie einen thätigen Verbündeten in der Departementalpresse, welche, Localhaß und Eifersucht benuzend, Schreken in die Seele der Furchtsamen streuend, und die Autorität durch endlose Plakereien nekend, einen fast entscheidenden Einfluß auf die Wahlen ausübte. Diese leztern Wirkungen, Sire, sind vorübergehend; aber dauerndere Folgen lassen sich in den Sitten und dem Charakter der Nation wahrnehmen. Eine heftige, lügenhafte und leidenschaftliche Polemik, die Schule des Scandals und der Frechheit, erzeugte darin bedeutende Wechsel und tiefgreifende Verschlimmerungen; sie gibt den Geistern eine falsche Richtung, erfüllt sie mit Vorurtheilen und verkehrten Ansichten, zieht sie von ernsten Bestrebungen ab, schadet so den Fortschritten der Künste und Wissenschaften, regt unter uns eine stets wachsende Gährung auf, unterhält bis in den Schooß der Familien traurige Spaltungen, und könnte uns so allmählich zur Barbarei führen. So großen, durch die periodische Presse zur Welt gebrachten Uebeln gegenüber müssen Geseze und Gerechtigkeit gleichmäßig ihre Unmacht bekennen. Es wäre überflüssig die Gründe aufzusuchen, welche die Hemmungsmittel schwächten, und daraus unmerklich eine nuzlose Waffe in der Hand der Gewalt machten. Es genügt uns, die Erfahrung zu fragen und den gegenwärtigen Stand der Dinge festzustellen. Die Gerichtsgebräuche verstehen sich nur mit Mühe zu einem wirksamen Einschreiten. Diese Erfahrungswahrheit war gutgesinnten Geistern längst schon aufgefallen; in neuerer Zeit trat sie noch viel augenscheinlicher hervor. Um dem Bedürfnisse, das deren Einsezung veranlaßte, zu genügen, hätte die Hemmung (répression) rasch und kräftig seyn müssen; sie blieb langsam, schwach und fast nichtig. Wenn sie einschreitet, ist der Schaden bereits geschehen, und statt ihn zu ersezen, fügt die Strafe noch den Scandal der öffentlichen Verhandlung bei. Die gerichtliche Verfolgung ermüdet, die aufrührerische Presse ermüdet niemals. Jene steht still, weil sie zu vieles zu strafen findet; diese vervielfacht ihre Kräfte, indem sie ihre Vergehen vervielfacht. Je nach verschiedenen Umständen hatte die Verfolgung ihre Perioden der Thätigkeit und der Ermattung. Aber was liegt der Presse daran, ob die Generalprokuratur eifrig oder läßig ist? Sie sucht in der Verdoppelung ihrer Exceße die Garantie ihrer Straflosigkeit. Die Unzulänglichkeit oder vielmehr

die Nuzlosigkeit der in den bestehenden Gesezen bestimmten Vorsichtsmaaßregeln ist durch die Thatsachen nachgewiesen. Eben so haben die Thatsachen bewiesen, daß die öffentliche Sicherheit durch die Preßfrechheit bloßgestellt ist. Es ist Zeit, es ist mehr als Zeit, deren Verheerungen Schranken zu stellen. Hören Sie, Sire, diesen lang fortgesezten Schrei des Unwillens und Schrekens, der von allen Punkten Ihres Königreichs ertönt. Die Friedlichen, die Gutgesinnten, die Freunde der Ordnung erheben gegen Ew. Majestät bittende Hände. Alle fordern Sie auf, sie zu bewahren vor der Rükkehr der Leiden, die ihre Väter und sie selbst so sehr zu beweinen hatten. Diese Besorgnisse sind zu sehr in der Wirklichkeit gegründet, um nicht gehört, diese Wünsche sind zu legitim, um nicht erhört zu werden. Es gibt nur Ein Mittel, sie zu befriedigen — zur Charte zurükzukehren. Sind auch die Worte des Art. 8. zweideutig, so ist doch sein Sinn offenbar. Es ist gewiß, daß die Charte die Freiheit der Journale und der periodischen Schriften nicht zugestanden hat. Das Recht, seine persönlichen Meynungen bekannt zu machen, schließt sicher nicht das Recht ein, auf dem Wege der Unternehmung die Meynungen eines andern zu publiziren. Das eine ist die Anwendung der Befugniß, die das Gesez frei lassen oder beschränken konnte; das zweite ist eine Spekulation der Industrie, die wie die andern und mehr als die andern Spekulationen dieser Art die Oberaufsicht der öffentlichen Behörden voraussezt. Die Intentionen der Charte in dieser Rüksicht sind genau ausgedrükt in dem Gesez vom 21 Okt. 1814, das gewissermaaßen deren Anhang bildet, woran man um so weniger zweifeln kan, als dieses Gesez am 5 Jul., d. h. einen Monat nach der Promulgation der Charte, den Kammern vorgelegt wurde. Im J. 1819, zu der Zeit selbst, als ein entgegengeseztes System in den Kammern vorwaltete, wurde darin offen verkündet, daß die periodische Presse nicht durch die Verfügung des Art. 8. geregelt sey. Diese Wahrheit ist überdis auch durch die Geseze bestätigt, die den Journalen die Bedingung einer Kautionsleistung auflegten. Jezt, Sire, bleibt nur noch zu fragen, wie diese Rükkehr zur Charte und zum Gesez vom 21 Okt. 1814 bewerkstelligt werden soll. Der Ernst der gegenwärtigen Umstände hat diese Frage gelöst. Man darf es sich nicht verhehlen: wir befinden uns nicht mehr in den gewöhnlichen Bedingungen der Repräsentativregierung. Die Prinzipien, auf die sie gegründet wurde, konnten inmitten der politischen Wechsel nicht unberührt bleiben. Eine ungestüme Demokratie, die bis in unsre Geseze drang, strebt sich an die Stelle der legitimen Gewalt zu sezen. Durch jene Journale und unter Mitwirkung zahlreicher Verbindungen (affiliations) verfügt sie über die Mehrheit der Wahlen. Sie lähmte, so viel von ihr abhing, die regelmäßige Ausübung der wesentlichsten Prärogative der Krone — der die Wahlkammer aufzulösen. Dadurch ist die Staatskonstitution erschüttert. Ew. Majestät allein bewahrt die Kraft, sie wieder herzustellen und auf ihren Grundlagen zu befestigen. Das Recht, wie die Pflicht, deren Erhaltung zu sichern, ist das unzertrennliche Attribut der Souverainetät. Keine Regierung der Welt würde bestehen bleiben, wenn sie nicht das Recht hätte, für ihre Sicherheit zu sorgen. Diese Gewalt geht allen Gesezen voraus, denn sie ist in der Natur der Dinge gegründet. Dis, Sire, sind Maximen, die die Sanktion der Zeit wie das Zugeständniß aller Publizisten Europa's für sich haben. Aber diese Maximen haben noch eine positivere Sanktion — die der Charte selbst. Der Art. 14. bekleidet Ew. Majestät mit einer hinlänglichen Gewalt, allerdings nicht um unsre Institutionen zu ändern, aber um sie zu befestigen und desto unwandelbarer zu machen. Gebieterische Nothwendigkeiten gestatten nicht mehr, die Ausübung dieser obersten Gewalt zu verschieben. Der Augenblik ist gekommen, zu Maaßregeln Zuflucht zu nehmen, die im Geiste der Charte, aber außerhalb der gesezlichen Ordnung liegen, deren sämtliche Hülfsquellen fruchtlos erschöpft wurden. Diese Maaßregeln, Sire, nehmen Ihre Minister, die deren Erfolg verbürgen müssen, keinen Anstand Ihnen vorzuschlagen, überzeugt, wie sie sind, daß dem Rechte seine Kraft bleiben wird. Wir beharren in tiefster Ehrfurcht, Sire, Ew. Majestät alleruntertbänigste allergetreueste Unterthanen, der Präsident des Ministerkonseils, Fürst v. Polignac; der Siegelbewahrer von Frankreich, Justizminister Chantelauze; der Minister-Staatssekretair der Marine und der Kolonien, Baron d'Haussez; der Minister-Staatssekretair des Innern, Graf v. Peyronnet; der Minister-Staatssekretair der Finanzen, Montbel; der Minister-Staatssekretair der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, Graf v. Guernon-Ranville; der Minister-Staatssekretair der öffentlichen Arbeiten, Baron Capelle.

In Nachrichten, die wir unmittelbar aus Toulon vom 23 Jul. erhalten, heißt es: „Es scheint jezt gewiß, daß der Dey von Algier weder nach Livorno noch nach Neapel geht, sondern sich nach Paris begibt. Daraus könnte man schließen, daß er seiner Souverainetät noch nicht völlig entkleidet ist. Ja manche wollen glauben, es werde in Paris die Rede seyn von irgend einem Vertrage mit diesem Vasallen der Pforte, den man wieder auf seinen Thron sezen würde, wenn er französische Besazung dulde und unsrer Regierung einen bestimmten Tribut bezahle. Diese Voraussezung gewinnt einige Wahrscheinlichkeit durch das Benehmen, das man gegen die Bey's von Titterie, Constantine und Oran beobachtet. Wir begnügen uns mit einem Tribut, der nothwendig in der Folge illusorisch werden muß. Bei diesen Fürsten ist es, wo die Seeräuber Schuz und Hülfe finden; ihre Unterthanen sind es, die sich jenem schändlichen Handel ungestraft überlassen, und wir können sie beibehalten auf einem Throne, der so oft von dem Blute der Christen geröthet wurde! Welche Bürgschaft werden die Handelsmächte in einem Vertrage finden, mit Barbaren abgeschlossen, die alle Tage geneigt sind, ihr Wort zu brechen? Man wird vielleicht antworten, achttausend Mann, die man in Algier ließe, genügten, um dieses Volk in Zaum zu halten. Aber wer schüzt uns vor einer neuen sizilianischen Vesper? ... Der Dey hält seine Quarantaine in Mahon. Er nimmt 84,000 Franken und eine Chatoulle mit Brillanten mit, die man auf 5 Millionen schäzt. Ehe er abreiste, machte Hussein-Bey Hrn. v. Bourmont noch einen Besuch, und sagte ihm durch seinen Dolmetscher, er hoffe das Vergnügen zu haben, ihn bald in Paris wieder zu sehen. Am 11 Jul. fanden sich die Beys von Constantine und Oran im französischen Lager ein, um sich zu unterwerfen, sie machten sich verbindlich, der Regierung des Königs denselben Tribut zu bezahlen, den sie bisher dem Dey entrichteten."

Auf demselben Wege erhalten wir folgende Privatkorrespondenzen vom Kriegsschauplaze: „Bucht von Algier, 9 Jul. Das Hauptquartier des Heeres befindet sich noch immer in der Casaubah. Eine Division der Armee versieht den Dienst in dem Plaze, die beiden andern sind außerhalb der Stadt unter Zelten

gelagert, der Hize einer glühenden Sonne ausgesezt, auf einem weißlichen, sandigen Boden. Die Juden, die blos aus Geldgewinnen denken, führen ihnen Wein zu. Man hat das Mittel noch nicht gefunden, vielleicht auch noch nicht gesucht, von unsern Zeiten ein Gift abzuhalten, das die Gesundheit der Soldaten zerstört, und eine Disziplin schwächt, die schon loser genug ist . . . Der Dey ertrug sein Unglük mit einem Gleichmuth, den wir Europäer kaum begreifen können. Wir wissen aus guter Quelle, daß er auf mehrere indiskrete Fragen ruhig erwiederte: „Ich habe die Last der Regierung fünfzehn Jahre getragen, aber da es Allah gefallen hat, mich derselben zu entledigen, würde ich sie nicht wieder annehmen, wenn man mir auch Millionen von Doublonen böte." — Als der Finanzminister die Schlüssel der Casaubah ausgeliefert hatte, fragte man den Dey, ob von dem Gelde, das daselbst aufbewahrt war, nichts sein Privateigenthum sey; er reklamirte als solches nur tausend Quadrupeln. Es ist schmerzlich, daß während unser Feind, ein Barbar, uns einen solchen Beweis von Uneigennüzigkeit liefert, Franzosen ihm Gelegenheit geben uns zu verachten. Dieser Vorwurf kan glüklicherweise nur auf eine sehr kleine Zahl Menschen angewendet werden, aber schon Einer wäre zu viel. Lustig ist, wie ein General, der übrigens im ganzen Heere dafür bekannt ist, überall ohne alle Umstände zuzugreifen, zulezt die Reichthümer des Besiegten als sein Eigenthum betrachtete, und wo er etwas in den Händen eines andern sieht, glaubt es sey ihm gestohlen. Ein Stabsoffizier hatte einen Fächer gefunden, und belustigte sich damit, auf einen Divan geworfen sich Kühlung zuzuwehen, indem er die Gravität eines Paschas von drei Roßschweifen nachahmte. „Auch Sie, Hr. N . . . — sagte ihm der General — geben sich mit dem Verschleudern ab." „Gestehen Sie wenigstens — erwiederte der junge Offizier, indem er seinen Fliegenwedel vorzeigte — daß man damit nicht acht Maulthiere beladen kan." — Algier, 11 Jul.: „Bei unserm Einzug in die Stadt sahen wir viele Engländer in Uniform, die uns sagten, sie seyen als Liebhaber gekommen. Die Stadt bot einen traurigen Anblik dar; ihre engen Straßen — die Judengasse, die breiteste, ist nur sechs Fuß breit — ihre schmuzigen Häuser, einige zerlumpte Beduinen, ein ekelhafter Pöbel, der allein zum Vorschein kam, mit Einem Wort, Alles, was uns ins Auge fiel, war weit entfernt, uns eine hohe Idee von unsrer Eroberung zu geben. Desto mehr schmeichelte unsrer Eigenliebe die innere Pracht einiger Palläste; besonders der des Dey war bewundernswerth reich möblirt. Es ist zu bedauern, daß man sich, troz der strengsten Befehle, Entwendungen erlaubte, die mit den gemachten feierlichen Versprechungen in auffallendem Widerspruche standen. Man erzählt sich — was ich übrigens nicht verbürgen will — die Frau des Aga, die in der Casaubah geblieben war, sey ihrer Kleider beraubt worden. Seit einigen Tagen verkauft man öffentlich Gegenstände, die sich nicht in den Händen von Franzosen befinden sollten. Der Aga des Dey versicherte Allen, die ihn fragten, in dem Schaze, der sich hinter dem Versammlungssaale des Divans befinde, fänden sich über zweihundert Millionen an Gold und Silber. In einem Tagsbefehle vom 9 Jul. erklärte der Obergeneral, die bei dem Dey gefundenen Schäze seyen mehr als hinreichend, um die Kriegskosten zu bezahlen, sie würden die Kassen Frankreichs füllen. Er suchte um Autorisation nach, der Armee eine Gratifikation — wie man glaubt einen Monatssold — zu bewilligen. Diesen Vormittag um 11 Uhr waren bereits 1800 Türken nach Smyrna eingeschifft. Man ließ bekannt machen, daß alle unverheiratheten spätestens in vier Stunden an Bord seyn müßten. Man schifte auch die Effekten des Dey ein. Er nimmt 49 Sklaven, einige Offiziere seines Hauses und seine Familie mit. Gestern wurde im Innern Algiers ein Hospital eröfnet, das in sechs Stunden angefüllt war, was die Eröfnung eines zweiten nothwendig macht, das man vorbereitet. Unter den Stabsoffizieren, die sich im Hospitale befinden, bemerkt man den Brigadegeneral Poret de Morvan, der einen Gichtanfall hat. Das Gerücht geht, die dritte Division, die am meisten Leute verloren, werde zuerst nach Frankreich zurükkehren; doch ist darüber noch nichts sicheres bekannt; man begreift auch nicht, wie man sich so schnell entschließen könnte, unsre Streitkräfte in diesem Lande zu vermindern. Es heißt, es würde nur ein Korps von fünfzehntausend Mann in Algier bleiben, unter dem Befehl des Generallieutenants Berthezène. Die Ablieferung der Waffen von Seite unsrer Feinde geschah ohne Hinderniß und ohne Verzug; ein Befehl drohte ihnen im Weigerungsfalle mit dem Tode, und sie zitterten zu sehr vor uns, um sich einer solchen Gefahr auszusezen." — 12 Jul.: „Seit meinem lezten fiel nichts Besonderes vor. Die Generale sind alle in der Casaubah einquartirt, zwei ausgenommen, der Herzog von Escars und Hr. Hurel. Man ist damit beschäftigt, das im Schlosse des Deys gefundene Gold und Silber zu wiegen und zu zählen. Man versichert, Hr. Duperré habe es etwas übel genommen, daß sein Chef des Generalstabs, und nicht er selbst, zu der Operation der Aufnahme des Schazes berufen worden. Ich will Ihnen nichts von der niedrigen Plünderung sagen, dessen Gegenstand der Pallast des Dey und die Wohnungen seiner Hauptoffiziere waren. Man erröthet darüber, besonders wenn man erfährt, daß dieser Skandal nicht von den Soldaten ausging, sondern von denen, die ihnen mit gutem Beispiele vorangehen sollten. . . . Die eingeschiften Türken sind über die französische Großmuth erstaunt; sie erwarteten kein solches Ende. Die Mauren, Araber und Juden jubeln laut, daß sie sich endlich von der Janitscharentyrannei befreit sehen. — Durch einen Tagsbefehl vom 10 ließ der Obergeneral bekannt machen, daß das Heer künftig in algierischer Münze bezahlt wird. — Der ehemalige Kaperkapitain Bavastro, der jezt Schifslieutenant des Linienschifs Provence ist, wurde provisorisch zum Hafenkapitain von Algier ernannt. — Eine Gesellschaft Juden machte dem Obergeneral das Anerbieten, die in Algier gefundenen metallenen Kanonen um neun Millionen Fr. abzukaufen. Der Vorschlag ward zurükgewiesen."

Ferner wird aus Toulon vom 24 Jul. geschrieben: „Man rüstet ein Duzend Transportschiffe aus, um 200 arabische Pferde in Algier zu holen und sie nach Frankreich zu bringen. Das Linienschif Algesiras, so wie die Fregatten Medea und Circe schiffen Lebensmittel für unsre Eskadre ein, was keineswegs deren nahe Rükkehr wahrscheinlich macht. Dem Linienschif Marengo, das gestern 15 Millionen von Algier brachte, soll unverweilt das Linienschif Nestor mit einer gleichen Summe folgen."

*** Paris, 23 Jul. (Beschluß.) Gebt Algier auf, sagen einige Radikalen, denn es wird nicht des Vortheils der Charte genießen, die Regierung bereichern, die Nation verarmen und Frankreich zwingen, Seestaat zu werden, was (ist dis aber gewiß?) seiner Natur entgegen scheint. — Andre sagen: gebt Algier willig auf, wir können es doch nicht behaupten. Lezteres ist das

Hauptproblem. Wenn die europäischen Staaten Frankreich im Besize des Eroberten lassen, ist es alsdann gewiß, ist es wahrscheinlich, daß die Franzosen sich in Algier behaupten können? Sie können es nicht zu ihrem Vortheil, wenn sie eine Pflanzungskolonie, vielleicht nicht auf die Dauer, wenn sie eine bloße Handelskolonie anlegen; sie können es nicht, wenn sie sich benehmen, wie früher in Sizilien, in Italien, in den meisten Ländern Europa's — aber die Erfahrung ist eine gute Lehrerin. Wie, wenn sie eine Akerbau-Kolonie gründeten? Nordamerika ist größtentheils für England verloren, aber durch welche Veranlassung? Durch die Taxen. Wie, wenn Frankreich in Algier keine so großen Auflagen erheben, keinen Sprach-, Religions- und Handelszwang einführen wollte; wenn die Kolonie je nach dem Zustande ihrer Kultur allmählich für ihre innere Verwaltung selbst sorgen, sich mit der Zeit zu den Rechten Corsica's, endlich zu den vollen Rechten der eigentlichen französischen Departemente emporschwingen dürfte? wenn kein Kastengeist in Algier vorherrschen, wenn der Beduine, der afrikanische Jude zum französischen Bürger erwachsen sollte? Chimären, politische Projekte, erwiedert man. Allerdings Projekte, die chimärisch aussehen, weil kein ähnliches Beispiel vollständig vorhanden ist; aber auch nur ein Theil der angedeuteten Bedingungen reicht hin, um den Besiz der Regentschaft auf lange Zeit zu sichern. „Warum sollten auch Kolonien nach Unabhängigkeit streben, die schon eine freie Verfassung haben, keinen Religionszwang kennen, keine Taxen bezahlen, und ihre Kolonisation und Handel mit jedem Jahre mehr aufblühen sehen?" Afrika ist am geeignetsten für Ansiedelungen. Diese Ansicht entwikelt Hr. Boissy in der oben erwähnten Schrift: „England (sagt er) leidet wegen seines ausgedehnten Handels am wenigsten durch Uebervölkerung; Frankreich, Deutschland, Italien besizen nicht dasselbe Hülfsmittel. Amerika konnte zwei Jahrhunderte hindurch zur Aufnahme der überflüssigen Bevölkerung dienen; jezt nimmt sie stärker zu als zuvor, und Amerika steht nicht in gleichem Maaße wie früher zu Gebote. St. Domingo ist für die Ansiedler verloren; Cuba, Jamaica und andre Inseln können (früher oder später) demselben Beispiele folgen. Peru, Mexico, sogar Brasilien leiden durch innere Gährung. Die nordamerikanischen Freistaaten bedürfen kaum neuer Ankömmlinge und liegen überdis in einer abschrekenden Entfernung?" Boissy's Besorgnisse wegen Uebervölkerung sind vielleicht übertrieben; es gibt bessere Mittel dagegen, als Ansiedelung im Auslande, z. B. größere Handels- und Gewerbsfreiheit, guter Haushalt in den Staatsfinanzen; aber es ist eine Thatsache, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen das Auswandern mancher Orten, wenn nicht ein Bedürfniß ist, doch als solches betrachtet wird. „Am geeignetsten" sagt Boissy „ist die Küste Afrika's. Diese Küste und Kleinasien liegen uns am nächsten zur Ansiedelung. Die Kommunikation wäre leicht und schnell. Jene Gegenden waren ehemals von einer zahlreichen Bevölkerung eingenommen, und können es von Neuem werden. Der Boden ist ungefähr derselbe geblieben; er ist an manchen Orten nicht angebaut, aber nicht unfruchtbar. Ich hätte Kleinasien und Syrien vorgezogen, aber Afrika liegt näher, und am nächsten Algier; dort braucht man auch nicht erst den Großsultan aus seinen eigentlicheren Besizungen zu vertreiben." Wir haben gesehen, warum Hr. Boissy Afrika zur Ansiedlung geeignet findet; nun sagen die Politiker: die Zeit ist für Ansiedlungen geeignet. Erstens wegen des beinahe allgemeinen Friedens; der eine will viel Geld verdienen und hat zu viele Konkurrenten; der andere Gutes stiften an Orten, wo gar nichts Gutes mehr zu thun ist; wie die Habsucht, findet auch der gute Ehrgeiz kein weites Feld in dem alten Europa. Möge dieser erste Grund, der allgemeine Friede, lange fortbestehn! Zweitens: es gibt so viele Unzufriedene in der engeren Bedeutung des Wortes; welches Landes, welcher Nation sie auch seyn mögen, sie können nach Algier ziehn. Allerdings; aber der Universel macht sich diesen zweiten Grund zu Nuzen und ruft aus: Ein Schif her, und zwar ein großes! Dahinein stekt mir den Lafayette und den Constant und den Lafitte und das Comité-directeur; stopft das Fahrzeug voll wie ein Sklavenschif, und damit hurtig nach Algier oder wohin die Winde wollen... Die Gegner antworten: für die französischen Unzufriedenen ist Raum im Lande; wenn ihr selbst mit der Charte und ihren Resultaten unzufrieden seyd, so geht ihr hin nach Algier, aber Niemand zwingt euch. Kurz, von den 221 wird kein Einziger nach Afrika gehn; allein sie ersuchen das Ministerium, Algier für Frankreich zu bewahren. Wenn das Ansehen Frankreichs im Auslande vergrößert wird durch den dauernden Besiz einer glänzenden Eroberung; wenn im Innern Frankreichs eine populaire vom Könige auserlesene Verwaltung die Ruhe sichert und den Thron befestigt: so wird unser Staat, schon ein Muster des Nationalsinns und der Aufklärung, vollends im Staatensysteme die Stelle einnehmen, welche der Macht seiner Fürsten und der Würde seiner Nation gebührt; und die Nachwelt wird sagen: wenn im leidenden Frankreich Gährung herrschte, so lag die Schuld nicht an den Bourbonen, sondern an einigen ihrer Minister.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 215. | 3 August 1830.

Frankreich.

Wir erhielten heute, da die ganze französische Post ausblieb, weder Journale noch Briefe von Paris. Dagegen kamen Handelsstaffetten mit den beunruhigendsten Nachrichten hier an. Wir geben sie, ohne sie verbürgen zu können, wie sie uns von achtungswerthen Häusern mitgetheilt wurden. Sie lauten: „Paris, 28 Jul. Die ganze Nacht bis Morgens 4 Uhr hörten wir Kanonen- und Kleingewehrfeuer. Mehrere Regimenter weigerten sich auf das Volk zu schießen. Alles ist gesperrt, die Börse geschlossen, die Liquidation verschoben. — Diesen Augenblik, Morgens 11 Uhr, ist es wieder etwas ruhiger. — Mittags 1 Uhr: Die Nationalgarde versammelt sich, Lafayette an ihrer Spize. Man hört die Kanonen der Tuillerien. Das Straßenpflaster ist aufgerissen. Man sieht die dreifarbige Kokarde. Linientruppen marschiren mit dem Volke gegen die Tuillerien.“

So weit die Nachrichten vom 27 reichten, haben wir in unsrem gestrigen Blatte über die Bewegung, welche die neuen königlichen Ordonnanzen in Paris hervorbrachten, theils die Angaben der Quotidienne vom 27 Jul. Morgens acht Uhr, theils zwei Privatschreiben geliefert, deren eines bis Nachmittags ein Uhr desselben Tages reicht. Ein Stuttgarter Blatt bringt gleichfalls eine Privatmittheilung vom 27 Jul., die bis vier Uhr Nachmittags geht. Dieselbe bestätigt zum Theil das von uns gestern Berichtete, und enthält im Wesentlichen noch folgende Angaben, deren Bestätigung oder Berichtigung bis zum Eintreffen der neuern Posten dahin gestellt bleiben muß: „27 Jul. Vormittags. Die verflossene Nacht war ruhiger, als man erwarten durfte. Die von einem so aufgeregten Zustande unzertrennlichen Unordnungen haben sich auf zahlreiche Zusammenrottungen, sowol auf den Boulevards und öffentlichen Pläzen, als auch im Palais Royal und unter den Fenstern der Minister beschränkt; sämtliche Scheiben wurden diesen leztern eingeworfen. Auffallend war die Unlust, mit welcher die Truppen die Bürger verjagten, welche, nachdem sie die Fensterscheiben der Minister zertrümmert hatten, sich im langsamen Schritt zurük zogen, und dabei aus vollem Halse die Volkslieder anstimmten: Veillons au salut de l'empire; aux armes citoyens! etc. Vor dem Hotel des Finanzministeriums, wo ein Wachposten der königlichen Garde aufgestellt ist, befahl der wachhabende Offizier seinen Soldaten, das Bajonett zu fällen; sie weigerten sich dreimal, diesem Befehle Folge zu leisten. Der das Regiment kommandirende General, Graf Latour Dupin, unterrichtete den König von dieser Weigerung. Das Regiment wurde heute in seine Kasernen konsignirt. Der König reiste diesen Morgen mit dem frühesten von zwei Regimentern seiner Gardekavallerie geleitet, nach Fontainebleau ab. — Ein Uhr Nachmittags. Es wird bestimmt versichert, der fragliche Staatsstreich sey im Schlosse so geheim gehalten worden, daß selbst die angesehensten Personen am Hofe, so gut wie der geringste Bürger, ihn erst durch das Lesen des Moniteurs erfuhren. Von demselben Augenblike an verbreitete sich aber auch in allen Salons und Vorzimmern von St. Cloud ein allgemeiner Schreken. Heute, wo der König dieses Residenzschloß verließ, ist Alles wie ausgestorben daselbst. In dem Augenblike, wo ich Ihnen schreibe, ermahnen Volksredner im Palais Royal die herbeiströmende Menge, dem Beispiele ihrer Väter zu folgen; dröhnender Beifall begleitet fast jedes ihrer Worte, und man vernimmt deutlich den lärmenden Ausruf: „Zu den Waffen! — Fort, nach St. Cloud!“ — Die meisten Drukereibesizer, Buchhändler, Buchbinder, Papierhändler u. s. w. haben ihre Werkstätten und Magazine geschlossen, so daß nun mehr als 6000 beschäftigungslose Arbeiter in den Straßen umherziehen. — Um halb 4 Uhr. Eine Deputation der Pairskammer und eine Deputation des königlichen Gerichtshofs hatten sich nach St. Cloud begeben; sie fanden die Thore des Pallastes geschlossen. Man gab ihnen zur Antwort, Se. Majestät sey nach Compiegne abgereist. Einige Personen, die sich für wohl unterrichtet ausgeben, versichern, der König habe sich nach Vendome begeben. Es ist nicht möglich, sich einen Begrif von dem Anblik zu machen, den Paris gegenwärtig darbietet: Läden und Magazine sind geschlossen, und eine aufgeregte, wenn gleich noch zur Zeit ruhige Masse wogt durch die Straßen. Gendarmen haben die Pressen des National und des Figaro zerschlagen, und die Drukbuchstaben in die Straßenrinnen geworfen; nichtsdestoweniger werden beide Blätter morgen erscheinen. Die verantwortlichen Redakteure des Temps und des National sind von Gendarmen gepakt, auf die Straße geschleppt, und in Fiaker geworfen worden, die sie unter einer starken Bedekung nach dem Gefängnisse la Force brachten. Die Gendarmerie zu Pferd und zu Fuß hatte sich heute schon nach 11 Uhr, nebst einem Polizeikommissair in das Bureau des Temps begeben, und den Direktor dieses Blattes, Hrn. Baude, viermal im Namen des Gesezes aufgefordert, den Schlüssel zu dem Lokale auszuliefern, in welchem sich die Drukpressen befänden. Die ganze Antwort des Direktors bestand darin, daß er dem Polizeikommissair sehr gelassen die Artikel aus dem Kriminalkoder vorlas, welche über den Diebstahl mit Einbruch handeln. Der Kommissair ließ hierauf drei Schlosser herbeiholen, die sich anschikten, auf dessen Befehl die Thüre zu öfnen; da las der Direktor auch diesen die erwähnten Artikel über den Diebstahl mit Einbruch vor, und sie erklärten sogleich, daß sie sich zu dem gewaltsamen Eröfnen der Thüre nicht gebrauchen ließen. Bald darauf erschien ein Individuum von der

Polizeipräfektur, stieß die Thüre mit Hammer und Hebel ein, und der Kommissair legte sofort, in Gegenwart von mehr als 80 Personen, Beschlag auf Alles, was er vorfand. Zwischen 1 und 2 Uhr war unter den Fenstern des Fürsten Polignac eine große Menschenmasse versammelt, deren Ausrufungen und Verwünschungen von Minute zu Minute lauter und heftiger wurden. Nun hieb die Gendarmerie ein; zwei Bürger verloren dabei das Leben, und sehr viele wurden schwer verwundet. Die Gendarmerie ging dagegen aber auch nicht leer aus; einem Offiziere wurde durch einen Pistolenschuß der Hirnschädel zerschmettert, und eine große Anzahl seiner Leute durch Steinwürfe verwundet. In diesem Augenblike sind die Deputirten versammelt. Der zahlreiche Artilleriepark der Militairschule, welcher sich im vortreflichsten Stande befindet, hat sich in den elisäischen Feldern aufgestellt. — Um vier Uhr. Die Vorstädte fangen an, sich in Bewegung zu sezen. Ein Augenzeuge, der so eben von dem Justizpallaste kommt, hat eine unzählige Menge von Arbeitern die Vorstadt St. Jacques durchziehen gesehen; sie haben den Wachposten entwafnet, und nehmen ihre Richtung nach der Straße St. Denis und den übrigen umliegenden."

Dasselbe Blatt theilt Folgendes als den Inhalt der Protestation mit, die am 27 Jul. in allen Oppositionsjournalen, denen es möglich war zu erscheinen, gestanden haben soll: „Seit sechs Monaten hat man oft voraus gesagt, die Geseze würden verlezt, und ein Staatsstreich ausgeführt werden; die gesunde Vernunft des Publikums vermochte jedoch diesen Gerüchten keinen Glauben zu schenken, ja das Ministerium selbst wies solche Muthmaaßungen als verläumderisch zurük. Und doch hat der Moniteur gestern jene denkwürdigen Ordonnanzen bekannt gemacht, welche die schreiendste Verlezung der Geseze sind. Das gesezmäßige Regime ist unterbrochen, das Reich der Gewalt hat begonnen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge hört der Gehorsam auf, eine Pflicht zu seyn. Die Bürger, welche vor allen zu gehorchen haben, sind die Herausgeber öffentlicher Blätter; jezt aber müssen sie zuerst das Beispiel des Widerstandes gegen eine Autorität geben, die sich ihres gesezlichen Charakters entäußert hat. Es genügt, die Gründe, auf welche sich jener Widerstand stüzt, hier anzuführen. Die Gegenstände, über welche die heute bekannt gemachten Ordonnanzen Verfügungen treffen, gehören zu denen, über die, der Charte gemäß, die königliche Autorität nicht allein entscheiden darf. Der Art. 8. der Charte sagt, daß sich die Franzosen in Allem, was die Presse betrift, nach den Gesezen zu richten haben, also nicht nach Ordonnanzen. Ferner sagt die Charte im 35sten Artikel, die Organisation der Wahlkollegien soll durch Geseze, also nicht durch Ordonnanzen geregelt werden. Die Regierung selbst erkannte bis jezt diese Artikel an; es war ihr nicht in den Sinn gekommen, sich gegen sie zu wafnen, sey es durch eine angeblich konstituirende Gewalt, oder durch eine dem Artikel 14. fälschlich zugeschriebene Macht. In der That hat sie auch jedesmal, wenn sogenannte bedenkliche Umstände in ihren Augen eine Modifikation der Preßgeseze oder der Wahlverfügungen nothwendig machten, sich an die beiden Kammern gewendet. Und als man die Charte modifiziren mußte, um die Septennalität und die gänzliche Erneuerung der Mitglieder der Deputirtenkammer zu erlangen, wendete sie sich eben so wenig an ihre eigene Autorität, sondern gleichfalls an die Kammern. Die Krone hat folglich die gedachten Art. 8. und 35 anerkannt und faktisch angewendet, und hat sich hinsichtlich derselben weder eine konstituirende noch eine, nirgendswo bestehende, diktatorische Autorität angemaaßt. Die Gerichtshöfe, denen das Recht der Auslegung zusteht, haben die nemlichen Grundsäze feierlich ausgesprochen; der königliche Gerichtshof und mehrere andere haben die Verbreiter der Steuerverweigerungsgesellschaft in der Bretagne als Beleidiger der Regierung verurtheilt. Daraus folgt, daß der Gerichtshof es als eine Beleidigung angesehen hat, vorauszusezen, die Regierung werde die Autorität der Ordonnanzen anwenden, da, wo die Autorität der Geseze ausschließlich anwendbar ist. Der Wortlaut der Charte, das bisherige Verfahren der Krone selbst und die Entscheidungen der Gerichtshöfe stellen es also außer Zweifel, daß in Betref der Presse und der Wahlorganisation nur die Geseze, d. h. der König, vereint mit den Kammern, Verfügungen treffen können. Die Regierung hat somit heute die Gesezmäßigkeit verlezt, und wir sind des Gehorsams entbunden. Wir machen den Versuch, unsere Blätter erscheinen zu lassen, ohne die uns auferlegte Autorisation nachzusuchen; wir werden alles Mögliche thun, um sie wenigstens heute nach ganz Frankreich zu versenden. Die Bürgerpflicht gebietet uns dis; wir erfüllen sie hiemit. Es steht uns nicht zu, der gesezwidrig aufgelösten Kammer ihre Pflichten vorzuschreiben, indessen dürfen wir sie im Namen Frankreichs auf das Angelegentlichste bitten, sich auf ihr unbestreitbares Recht zu stüzen, und nach Kräften der Uebertretung der Geseze zu widerstreben. Die Charte sagt zwar im 50sten Artikel, daß der König die Deputirtenkammer auflösen kan; aber dazu ist es nothwendig, daß sie vorher gesammelt gewesen, und als Kammer konstituirt sey, kurz, daß sie irgend ein System an den Tag gelegt habe, welches ihre Auflösung hervorrufen konnte. Bevor also die Kammer versammelt und konstituirt ist, kan nichts weiter als das Wahlgeschäft beendigt seyn; die Charte sagt aber nirgends, daß der König berechtigt sey, die Wahlen für ungültig zu erklären, folglich sind die heute bekannt gemachten Ordonnanzen gesezwidrig, weil sie etwas thun, was durch die Charte nicht autorisirt ist. Die auf den 3 Aug. zusammenberufenen Deputirten sind in gesetzmäßiger Form zusammenberufen; ihr Recht muß eben so gut heute noch bestehen, als es gestern bestand. Frankreich schwört, sie nicht zu vergessen; sie müssen Alles thun, was sie können, um ihr Recht zu behaupten."

Die gestrige Gazette de France bemerkte: „Dis ist zum drittenmal seit der Restauration, daß die Wahlart durch eine Ordonnanz geändert wurde. Bei seiner Rükkehr in Frankreich erließ Ludwig XVIII die famöse Ordonnanz, welche die Kammer von 1815 zusammenberief. Unterm 5 Sept. 1816 änderte eine neue Ordonnanz die Wahlart abermals. Die jezige Ordonnanz führt daher keine neue Lage in diesem Lande herbei, und kein Freund der Ordnung und der Geseze sollte sich weigern, sich ihr anzuschließen. Die Ordonnanz von 1815 nannte Hr. v. Chateaubriand das Ordonnanzgesez. Die des 5 Septembers ward von allen Rednern des Liberalismus vertheidigt. Man höre, wie Hr. Royer Collard die außerordentlichen Maaßregeln betrachtete. „Es ist leicht, meine Herrn (sagte er), zu triumphiren in der Vertheidigung der Grundsäze der Charte, welche die ewigen Prinzipien der Vernunft und des Rechts sind. Indessen, wenn man unbedingt versichert, diese Prinzipien könnten nie suspendirt werden, so versichert man entweder, die Nationen fielen nie in einen Zustand, der ihnen dieses schmerzliche Opfer vorschreibe, oder wenn

sie dareln fielen, sey es ihre Pflicht, eher zu Grunde zu gehn, als sich nur einen Tag von den Regeln zu entfernen, die in andern Zeiten und unter andern Umständen festgestellt wurden. Die erste dieser Versicherungen wird auf jedem Blatte der Geschichte Lügen gestraft; die zweite, daß die Nationen eher zu Grunde gehn als sich gegen die Regeln retten sollten, ist ein Rath, den der Regierung nur ihre tödtlichsten Feinde geben zu können scheinen. Deswegen sehn wir auch in der Geschichte die Lehre der absoluten Prinzipien stets von den Faktionen vertheidigt, die, nachdem sie die Umstände herbeigeführt hatten, welche außerordentliche Maaßregeln nöthig machten, nicht wollten, daß man diese Maaßregeln ergreife, und sie deshalb mit gehässigen Namen zu beflecken suchten. Und die Revolution, meine Herren, lehrt sie uns nicht dasselbe, wie die Geschichte? Sahen wir nicht die Faktionen mit der Waffe der absoluten Prinzipien zuerst den Thron, dann sich selbst untereinander angreifen und erwürgen? Sahen wir nicht, wie sie, so wie sie zur Gewalt gelangten, mit unerhörter Kühnheit diese nemlichen Prinzipien verlezten, die sie den Tag zuvor mit so vielem Pomp proklamirt hatten? Hüten wir uns, unsre Regierung auf eine zu strenge Probe zu stellen, bei der fast alle Regierungen unterliegen; fordern wir von ihr nicht das Vollkommene; erwägen wir ihre Verlegenheiten eben so sehr wie ihre Pflichten. Ich wünsche, daß die Regierung des Königs ihre Kraft erkenne, daß sie darauf beharre, allen Widerstand zu zerstreuen, alle rebellischen Leidenschaften zu unterwerfen, und den königlichen Willen über alle Widersprüche herrschen zu machen; ich wünsche, daß sie in sich selbst kein Prinzip der Zwietracht, bei ihren Agenten keinen Vorwand des Ungehorsams dulde, und daß man von ihr sagen könne, sie bewege sich auf der ganzen Oberfläche dieses großen Königreichs wie ein einziger Mensch."

*** **Paris**, 26 Jul. Was ist es denn eigentlich, was uns die neuen Ordonnanzen brachten? Worin änderten sie die bisherigen Geseze ab? Erstens, die Preßfreiheit, unter dem Ministerium Martignac durch ein besonderes, von den drei Legislativgewalten sanktionirtes Gesez gegen die Rükkehr der Fakultativcensur geschüzt, ist suspendirt, das Gesez durch eine Ordonnanz aufgehoben. Zum weitern Erscheinen müssen die Blätter eine Autorisation einholen. Erscheinen sie ohne dieselbe, so konfiszirt man sie; und was hilft es, die Nummern in Briefen zu schiken? die Post öfnet die Briefe, nimmt das Gedrukte heraus und läßt den Abonnenten für das Konvert bezahlen. Die nicht autorisirte Presse wird mit dem Staatssiegel versehen. Wie mit den Journalen, verhält es sich mit den Drukschriften unter zwanzig Bogen und über zwanzig Bogen, wenn sie nicht im lezten Falle un même corps d'ouvrage ausmachen; Politisches gehört niemals in leztere Kategorie. Zweitens die Deputirtenkammer ist aufgelöst, und zwar die, welche nicht versammelt war. Drittens. Die Verwaltung gibt ein neues Wahlgesez, ohne Mitwirkung der Kammern, aber kraft des 14ten Artikels wegen der sûreté de l'état, wiewol nicht pour l'exécution des lois. Die Septennalität der Kammer ist aufgehoben. Das Wählen ist erlaubt, das Zusammenberufen nicht nothwendig. Niemand darf vom Arrondissement gewählt werden, der nicht seine politische Wohnung daselbst hat. Die Arondissementskollegien erwählen nicht Abgeordnete, sondern Kandidaten; mit andern Worten sie schlagen blos vor (wie die Ordonnanz selbst sagt); die Departementskollegien wählen alsdann. Alle Wähler von 300 Fr. Steuer sind also ihres Wahlrechts beraubt und auf das Vorschlagrecht reduzirt; blos die Wähler von 1000 Fr. behalten ihr Wahlrecht. Die Zahl der Deputirten ist von 430 auf 258 herabgesezt. Die Präfekten wählen den Präsidenten. Die Büreaux können nicht mehr verändert werden. Ueber die Gültigkeit der Wahlen urtheilt die kraft dieser Verordnung zusammengesezte Kammer, wenn anders die Wahlmänner kraft dieser Verordnung vorschlagen wollen. Das Geheimniß des Scrutiniums ist aufgehoben; man wird in Zukunft wissen, wie Jeder gestimmt hat. Nur die Regierung kan hinfort Amendements machen. Viertens. Die kraft der Ordonnanz etwa gewählte Kammer soll auf den 28 September d. J. zusammenberufen werden, damit sie das Budget bewillige. Fünftens. Eine höhere Stellung im Staatsrathe erhalten bei dieser Gelegenheit unter andern: Delaveau, ehemaliger Polizeipräfekt und bekannt durch den Sieg über die Revolution in der Rue St. Denis; Baron Dudon, bekannt durch seine Finanz-Unternehmungen zur Zeit der Anwesenheit fremder Truppen; Frenilly, Franchet, Castelbajac, Syriess v. Mayrinhac, Conny, sämtlich Vorkämpfer in den Reihen der Ultra's, in deren Person der Royalismus der Publizisten, der Polizei, der Douanen, der Directeurs, der Redner belohnt wird. Sechstens. Le sieur Bergasse, ancien député aux états généraux, est nommé conseiller d'état honoraire. Bergasse ist ein Mann von 80 Jahren; er war 1789 Abgeordneter des Lyoner Tiers-Etat bei den Etats-Generaux und neigte sich zur rechten Seite; dort that er sich besonders durch einen Bericht über die Organisation der Tribunale hervor und schrieb später gegen die Konstitution. 1815 besuchte Kaiser Alexander Hrn. Bergasse und schlug ihm vor, in Rußland zu leben. Seine hauptsächlichen Schriften sind: Discours sur la manière dont il convient de limiter le pouvoir législatif et le pouvoir exécutif dans une monarchie, 1789. Lettre relative au serment de la constitution, 1790. Réflexions sur l'acte constitutionnel du sénat, 1814. — Wir gehen nun über zum Berichte der Minister an den König: De toutes parts on demande au présent des gages de sécurité pour l'avenir; deswegen wird der legale Weg verlassen, die Preßfreiheit dem „joug de la censure" unterworfen. Die Presse war stets nur ein Mittel zum Aufruhr; der Moniteur wird Recht behalten, wenn ihm Niemand widersprechen darf. Alsdann gehorcht man der absoluten Macht des konstitutionellen Fürsten: volontés expresses du roi. Die Kammern waren der Presse unterworfen; wir unterwerfen sie unserer Ordonnanz. Man scheint *les scandales du debat* vermeiden zu wollen. Die Polemik der Presse war mensongère: sie prophezeihte Gewaltsstreiche. Die Presse détourne des études sérieuses, et pourrait par degrés nous ramener à la barbarie. Contre tant de maux enfantés par la presse périodique, la loi et la justice sont également à confesser leur impuissance. Die Charte sagt Art. 8: Les Français ont le droit de publier et de faire imprimer leurs opinions; diese Worte sind zweideutig; man darf seine eigne Ansicht bekannt machen, aber nicht die eines Anderen, und das that die Presse. Die Blätter bezahlen eine Kaution, nicht zur Sicherung der Ausführung des Gesezes, sondern damit sie nicht die Ansicht eines Anderen bekannt machen. Durch die Presse, nicht durch unsre Ordonnanzen, la constitution de l'état est ébranlée. Le moment est venu de recourir à des mesures qui sont en dehors de l'ordre légal. *Force restera à justice.*

Dis sind die bittern Zusammenstellungen, welche die Opposition macht, auch wenn ihre Pressen suspendirt, ihre Lettern konfiszirt werden. Wir berichten sie, sine ira et studio, als ruhige parteilose Beobachter. Ein leidenschaftloses Urtheil darüber ist inmitten der gährenden Leidenschaft fast unmöglich; das allein entscheidende Urtheil wird die Entwiklung der Ereignisse sprechen.

Italien.

Die Genneser Zeitung schreibt vom 24 Jul.: „Ihre sizilianischen Majestäten werden sich heute Abend halb sechs Uhr einschiffen, worauf die königl. neapolitanische Schifsdivision sogleich nach Neapel unter Segel gehen wird, wohin sie auf Befehl Sr. Majestät die königlich sardinische Fregatte Beroldo begleitet."

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt vom Rhein unterm 27 Jul.: „Wir erfahren aus guter Quelle, daß der Prinz Paul von Würtemberg den englischen Ministern erklärt habe: er sey es seiner Würde und seinem Ruhme schuldig, die Souverainetät in Griechenland nur unter der Bedingung anzunehmen, daß dem neuen Staate die früher schon zugestandenen, später aber wieder geschmälerten Gränzen, zwischen den Meerbusen von Arta und Volo, gegeben würden. Der Herzog von Wellington, vom Wunsche geleitet, die griechische Sache nicht länger in Zweifel zu lassen, soll die erwähnte Bedingung zugestanden haben."

** Darmstadt, 27 Jul. Noch immer weiß man nicht, was aus dem Antrage der Abgeordneten Mohr, E. E. Hoffmann und Gail, den Art. 96. der Verfassungsurkunde betreffend (vergl. Allg. Zeitung Nr. 353 v. J. 1829, Beil. der Allg. Zeitung Nr. 26, desgl. Nr. 42, desgl. Nr. 66 v. J. 1830) in der ersten Kammer werde. Bereits seit dem 12 Febr. d. J. ist die diesfällige Mittheilung der zweiten Kammer an den dritten Ausschuß jener hohen Kammer zum Berichte verwiesen. Bis zur Mitte Junius d. J., innerhalb vier Monaten also, ist der Bericht nicht erstattet worden. Aber vielleicht seit dieser Zeit? Möglich, denn die gedrukten Protokolle der ersten Kammer gehen gegenwärtig noch nicht weiter, als bis zum 22 Jun. d. J., und die erste Kammer ging bis jezt nicht auf den Gedanken ein, wie die zweite Kammer thut, die Summarien ihrer Verhandlungen in der großherzogl. Zeitung eine Stelle finden zu lassen, was möglicher Weise zwei oder drei Tage nach der jedesmaligen Sizung geschieht, und womit auch für die erste Kammer, wahrscheinlich durch großherzogliches Staatsministerium, eine Art Anfang gemacht worden war (großherzogliche Zeitung, Nr. 274 v. J. 1829). Die Sizungen der ersten Kammer sind nicht öffentlich, obgleich die erste Kammer, wenn sie will, dieselben öffentlich machen darf; um so mehr also scheint zwekmäßig, Begleiter und Surrogat der Oeffentlichkeit, den Druk, zu vervielfältigen. Ob indessen zugleich jenes Princip der Oeffentlichkeit von der ersten Kammer sobald adoptirt werde, möchte dahin gestellt seyn, indem mindestens im Jahre 1820 sich dieselbe dahin aussprach, daß die Oeffentlichkeit der Sizungen (der zweiten Kammer) zwar keine besonderen Vortheile gewähre, doch aber wegen der für dieselbe sprechenden Opinion zu gestatten sey. Kanzler von Arens, noch jezt Mitglied der ersten Kammer, hatte damals sogar halb spottend von einer „allgemeinen, gewissermaaßen zur Mode gewordenen Opinion für diese Oeffentlichkeit" gesprochen. Jener Antrag (über Art. 96 der Verfassungsurkunde) ist übrigens von hohem Momente, und er kan unmöglich damit abgethan erscheinen, daß die Landrichter, welche einem Mitgliede der zweiten Kammer über in ihrem Bezirke erfolgte Auspfändungen und erkannte Konkurse Notizen zustellten, die Strafen bezahlt haben, welche das Staatsministerium ihnen deshalb zuerkannte, so wie daß der Erfolg des damals so sehr angefochtenen Ministerialpublikandums im Wesentlichen bleiben wird, sollte auch wirklich das Staatsministerium einige darin gethane Schritte zurükgehen: nemlich ängstliches Bedenken der Staatsdiener wegen Mittheilungen aller Art an Ständemitglieder, mindestens Den und Jenen. Denn daß das Publikandum auf Einzelnes oder Einzelne, nicht sowol Sachen als Personen, gehe, gab das Staatsministerium selbst deutlich zu erkennen, indem nur der zweiten Kammer dasselbe mitgetheilt wurde, und diese Absicht des Personalism ist keineswegs des Publikandums kleinster Fehler.

Rußland.

† Odessa, 24 Jul. Die in der Krimm statt gehabten Unruhen sind durch die Thätigkeit der Behörden vollkommen beigelegt, und es wird jezt der Prozeß gegen die Theilnehmer des in Sebastopol vorgefallenen unglüklichen Ereignisses eingeleitet. Zu diesem Ende haben Se. Maj. der Kaiser die Aufstellung zweier Kommissionen anbefohlen, wovon die eine die Ursachen und die Veranlassung untersuchen soll, welche die sonst so ruhigen Einwohner von Sebastopol verleiten konnten, verderblichen Einflüsterungen Gehör zu geben, und sich in offenen Widerstand gegen ihre Behörden zu erklären; die andere die Frevler zu verfolgen hat, die an den veranlaßten Unordnungen Theil genommen haben, oder daraus Nuzen zu ziehn hoften. Unser Gouverneur, in dessen erprobtem redlichem Charakter und weiser Mäßigung der gutgesinnte Einwohner Schuz und selbst der minder Schuldige Trost findet, widmet den Angelegenheiten der Krimm die größte Thätigkeit. Es kommen viele Bulgaren in unsere Stadt, die sich hier anzusiedeln gedenken. Wir können dadurch nur gewinnen, da bei der geringen Bevölkerung des Landes jeder Zuwachs an Einwanderern angenehm seyn muß, in so fern sie arbeitsam sind. Der Handel hebt sich, allein die Besezung der afrikanischen Küste durch die Franzosen erregt die Besorgnisse unserer Kornhändler, welche fürchten, daß sie bald nachtheilig auf die hiesige Ausfuhr wirken könne, da in der Folge von hier nicht nur wenig Absaz nach dem mittäglichen Frankreich zu hoffen, sondern auch zu erwarten sey, daß die Thätigkeit und Industrie der französischen Nation die Staaten der Regentschaft von Algier zu einer der reichsten Kornkammern für Europa umwandeln dürfte.

Oestreich.

* Wien, 28 Jul. Ein allerhöchstes Handschreiben Sr. Maj. des Kaisers ernennt Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Kronprinzen zum k. k. Feldmarschall. Seine k. H. der Kurfürst von Hessen ist diesen Morgen nach Karlsbad abgereist, und der k. k. Staatskanzleirath Hr. v. Huszar nach Agram in Kroatien geschikt worden.

Wien, 29 Jul. 4Proz. Metalliques 96⅝; Bankaktien 1375.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Jul. Nach Berichten von Adrianopel war der Großwessier nach Monastiri aufgebrochen, auch soll bereits ein Treffen mit den aufrührerischen Albanesern zum Nachtheil der Türken vorgefallen und der Sohn des Wessiers gefangen worden seyn. — Den 2 d. wurde ein Raubmörder geköpft. — In Smyrna war eine französische Brigg von Algier angekommen, welche die Landung und Einnahme einiger Forts angezeigt hat. — Mehrere Kriegsschiffe der Engländer und Franzosen sind aus dem Archipel nach Navarin abgesegelt. — Nach Berichten aus Varna fangen die Russen an die dortigen Festungswerke zu sprengen. Die Munition und Kanonen werden auf die dort angekommenen zwei Linienschiffe geladen, die eisernen Kanonen aber ins Meer versenkt. General Roth war von dort nach Silistria abgereist.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Buchhändler-Jubilatemesse.

1. Allgemeine Uebersicht und Bemerkungen.

Man hat schon zuweilen den tausendstimmigen, des harmonischen Zusammenklangs oft sehr entbehrenden Literaturverkehr auf der Leipziger Ostermesse mit einem großen Viktualienmarkte verglichen, wo aus weiter Umgegend für die nie zu ersättigende Eßlust eines Alles gierig hinabschlingenden Magens, auch Geschmak des deutschen Lesepublikums genannt, von einigen hundert Küchenlieferanten und Speisehändlern Lebensmittel jeder Art, Milchbrödchen und Pumpernikel, Ananas und Kartoffeln, Fasanen und Salzfleisch alljährlich einmal aufgespeichert werden. Man kannte den Appetit des berüchtigten Gargantua bei Rabelais; die Verdauungskräfte des seltsamen Geschöpfs, das man im Kollektivnamen Lesewelt nennt, übersteigen indeß bei Weitem den Heißhunger jenes Vielessers. Aber er hat auch noch mit Vaucanson's Ente die Eigenschaft, daß das Verschlingen gleich durchgeht. Bei so großem Bedarf mehren sich sehr natürlich Produzenten und Lieferanten um die Wette. Da gibt's dann gewaltig lange Lieferungslisten und Küchenzettel, die im Voraus eingeschikt, und in ein einziges groses Register eingetragen und gedrukt werden. Das heißt der Meßkatalog. Der Markt hat aber das Eigene, daß die Lieferanten sich ihre Waaren einander selbst abtauschen oder abkaufen, und das Unverkaufte nach Jahresfrist zurükbringen. Das sind die Krebse! Das Meiste wird nur nach Proben (Samples nennt es der Britte) bestellt und verhandelt. Das geschieht in einer großen Kaufhalle, die man die Buchhändlerbörse nennt. Die Masse des Genießbaren und Ungenießbaren war diese Messe auch sehr angewachsen. Es hatte sich aber auch die Zahl der Händler bedeutend vermehrt. Ohne Bild zu sprechen, der Meßkatalog war bei weit engerm Druk so beleibt, als irgend einer seiner Vorgänger. Der genaueste Bücherzähler Beck, geübter als irgend ein Teller im Parlamente, nennt in seiner Musterung des dismaligen Büchertrags im Repertorium (I. 4. S. 296.) etwa 2700 neue Artikel. Wolfgang Menzel, der etwas ungnädig auf unsre Angabe zu sprechen ist, mag nun zusehen, wie er mit seiner Annahme von 3162 fertig (?) gewordenen, in deutschem Verlage erschienenen Büchern (im Literaturblatt Nro. 41.) sich mit Beck vergleicht. Das aber getrauen wir uns vor jedem bibliographischen Abschäzungsausschuß zu beweisen, daß in diesem Titelregister sich wirklich kaum 500 Bücher befinden, welche wirklich zählen. Alle übrigen sind mehr oder weniger Tagfliegen, Pamphlets, Predigten und Gebetbücher, Monats-, Wochen-, Tagblätter, Kompilation und Taschenbibliotheken, Zindelstof aus den zwanzig Uebersezungsfabriken, Ladenhüter mit neuen Titeln, einzelne ausgeschnittene Artikel aus Sammlungen (z. B. die sieben Bildgeschichten aus Voigt's Regentenalmanach), Bibeln, Fibeln, Katechismen, Missalbücher, Zollregister, Kochbücher, Gesangbücher und Singschulen, Katalogen, welche noch vor dreißig Jahren als wahre Falstaff's-Rekruten nicht in Reih und Glied gestellt worden wären, jezt aber kek wie alle Zwerge neben den Flügelmännern stehen (z. B. ein Wiener Gebetbuch für Knaben neben Freitags Lexicon Arabicum, Sättlers Zirkelbrief an seine Pfarrer neben dem Prachtwerke Sartorius: urkundliche Geschichte der Hanse, und des Wiener Sartori treflichen ethnographischen Uebersicht des östreichischen Kaiserthums, eine Hahnemaniade von Müller neben des Ottfried Müller's unvergleichlicher Archäologie), und gleichen in ihrem Makulaturleben den Schatten in Homers Todtenbeschwörung, die kein Blut haben, und keines zu trinken bekommen. Indeß mag es wohl wunderbar klingen, und doch ist es wahr, daß manches gangbare Gesangbuch dem Verleger die Mittel darbietet, ein gepriesenes Werk zu unternehmen, (wie könnte z. B. der unermüdete Voigt in Ilmenau den sechsten Jahrgang seines ungemein brauchbaren Nekrologs der Deutschen fast ohne allen Gewinn herausgegeben haben, wenn er sich nicht durch zwanzig populäre Schriften, Singschulen u. s. w. die Kräfte dazu erworben hätte!) das, wie die Tugend dort, gelobt wird und erfriert, und daß manches Kochbuch den Nahrungssaft zu einer schönen Ausgabe eines Klassikers darbot. Und darum mußte sie auch Reimer in seinem Meßkatalog dulden. Auch soll man wirklichen neuen und vermehrten Auflagen ihren Plaz nicht schmälern, wenn sie wie Reinhards Plan Jesu durch Heubner scharfsinnig fortgesezt, oder wie aus v. Ammons Summa theologiae Christianae wirklich ein neues Buch geworden sind (man denke auch an Klein's System des Civilrechts von Römer, Karstens Eisenhüttenkunde, Oken's Naturgeschichte). Durchläuft man aber nun dis Titelheer mit dem hier erlaubten Egoismus, was wir davon zu besizen wünschen, so kan man, frei von aller Vorliebe für ein einzelnes Fach und mit mehr encyklopädischer Vielseitigkeit da oft ganze Seiten herablesen, ohne ein einziges Buch zu finden, das man sich aneignen und binden lassen möchte. Da erscheint wirklich die ganze Buchhändlermesse, ganz so wie die Waarenmesse, blos als ein Markt von Surrogaten. Wohlfeile Waaren, aber viel, wenigstens numerisch in das Auge fallend! Titelprunk ohne Substanz! Und man sollte sich's unter diesen Umständen Wunder nehmen lassen, daß die höchst verdrießlichen Remittenten oder unverkauft von allen Seiten wieder herbeifluthenden Bücherballen mit jeder neuen Ostermesse in immer drohenderen Wogen sich aufthürmen, und die armen Verleger zu verschlingen drohen? Noch nie wurde die Klage, daß fast nichts verkauft worden sey, so stark und in so herzzerschneidenden Jammertönen von manchem unbesonnenen Verleger vernommen als dismal. Ob die Last der mit Frachtfuhren in der lezten Woche vor der Messe sich heranwälzenden Rükgänglinge wirklich an 6000 Cent. dismal betragen habe, oder noch weit mehr (ein schöner Zollpfennig, wenn gleich jeder Centner nur mit 3 Ggr. vernommen wird), mag die von uns nicht eingesehene Zollliste bestimmen. Aber viele auf enge Wohnlichkeit beschränkte fremde Buchhändler liefen bei diesen um sie herum aufgethürmten Papiermassen wirklich Gefahr, in eigenem Fett zu erstiken, und man konnte ihre auf mehrere Tage hin nur mit Aufräumen beschäftigte Arbeit wohl füglich einen Emakulationsprozeß nennen. Mag auch der ungewöhnlich harte Winter manchen für Bücherkauf bestimmten Sparpfennig zur Erzeugung von Wärmestof angewendet (libri post lignum) und dis besonders beim ganzen Weihnachtskram der Bilderbücher und Kindereien zum großen Nachtheil des Bilderkrams mancher Buchhandlung stark gefühlt worden seyn; mag die vorherrschende kirchlich-fromme Tendenz dieser Zeit manchem freisinnigen Buche wohl nicht die Lektüre, aber doch den Ankauf verkümmert haben; das Uebel liegt doch offenbar viel tiefer. Die Buchfabrikation steht mit dem Verbrauch, das heißt mit dem

Bücherlesen und Bücherkauf, außer allem Verhältniß. Mit der alljährlich sich mehrenden Menge von Bücherverlegern, die sich Buchhändler nennen, und die eben dadurch gewaltig anwachsende Menge von Büchermachern, die sich Schriftsteller nennen, müssen auch alljährlich die Massen der neubedrukten Papierballen steigen, die ungelesen und noch weit mehr ungekauft zurükkehren, um nach allerlei vergeblichen Lebensverlängerungsversuchen den Weg aller Makulatur zu gehn. Da von hundert Handlungen jezt nicht vier mehr fremde Verlagsbücher länger als von einer Messe zur andern bei sich dulden, da sonst jede ehrenwerthe Firma ein Lager hielt, so wandern die Remittenden wohl erst einigemal — wenn sie überhaupt begehrt werden können — hin und her, dann werden sie wenigstens zur Hälfte herabgesezt, dann reisen sie zur Change und zu Partienpreisen. Schlägt alles dis fehl, wirds Makulatur, was doch auch beim Gebrauch, die Artikel, welche die Neugier reizen sollen, geheftet auszugeben, sehr mißlich ist. Zählt man die Buchhandlungsfirmen, die dem Meßkatalog zufolge neue Bücher und Auflagen brachten, so sind es 450 Verleger, worunter sich höchstens zwanzig ausländische Handlungen befinden. Bei jenen Firmen figuriren aber auch viele Verlagskomptoire, Vereinsbuchhandlungen, Magazine, Expeditionen, literarische Anstalten und Museen und andere anonyme Institute, welche größtentheils gute Gründe haben, anonym zu bleiben, und selten von gelernten Buchhändlern, oft aber von verdorbenen Gelehrten und Spekulanten geführt werden. Man muß aber wenigstens 900 bis 1000 Buchhändler und Buchvertreiber in allen Gauen deutscher Zunge jezt annehmen. Was diese fabriziren, passirt in Leipzig größtentheils unter dem Namen bekannter Leipziger Kommissionshandlungen, wie denn unter den 68 in Leipzig Bürgerrecht genießenden und dort einheimischen Handlungen sich 20 wenigstens ganz vom Kommissionshandel nähren, und daher ein großes Interesse haben, daß sich von alten Stämmen so viel Absenker und Sprößlinge gestalten als möglich ist. Man würde gewiß sehr irren, wenn man glaubt, von jenen Buchhandlungen, die im Meßverzeichniß stehen, wären alle, oder auch nur die meisten, auf die Messe gekommen. Zwar gibt eine zu Leipzig ausgegebene Liste der fremden, zur Leipziger Jubilatemesse 1830 in Leipzig anwesenden Buch-, Kunst- und Musikhändlern 193 Namen. Allein sie führt viele Doppelgänger auf, die nur einfach da waren, wie z. B. Treuttel und Würz und ein Duzend Kunst- und Musikhändler, die hier gar nicht zählen. Aber auch die 338 Mitglieder der Buchhändlerbörse, die ihren Beitrag von 1 Thaler 12 gr. zur Börse entrichtet und in der Börsenliste als solche aufgeführt worden, sind weder in Person noch durch Diener und Beauftragte repräsentirt alle erschienen. Auch steht natürlich in beiden Listen keine von den 70 einheimischen Handlungen, da diese es vorziehen, nicht in der Börse, sondern zu Hause, nicht ohne Drangsal der Wartenden, sich zu berechnen. Zu den lezten gehört auch die allumfassende, bis nach München verzweigte J. G. Cotta'sche Handlung aus Stuttgart, wo ein einziger Dirigent, Wagner, den ganzen Meßsturm ruhig übersteht. Indeß waren doch gewiß über 200 Buchhandlungen von Riga, Abo, Kopenhagen und Christiania bis Amsterdam, Haag, London, Brüssel, Straßburg und von da bis Pesth, Lemberg, Wilna und Warschau durch Handelsherren und Abgeordnete auf dem Plaz, und wieder andere 200 berechneten sich durch ihre Kommissionairs. Schon in der Jubilatemesse 1829 war die Klage sehr lebhaft und laut geworden, daß die jezige Buchhändlerbörse im Paulinum die fremden Rechnungslustigen nicht alle fasse. Die darauf aufmerksame sächsische Regierung hatte daher mit der theologischen Fakultät, deren Hörsaal zur Börse vermiethet wird, sich einverstanden, und es war das an sich geräumige Lokal nach hinten so erweitert worden, daß 50 Tische mehr gesezt werden konnten. Und doch war der neue Zufluß so stark, daß in den 4 bis 5 Tagen, wo hier gerechnet und verglichen wird, kein Pläzchen unbesezt blieb.

(Fortsezung folgt.)

Spanisches Amerika.

Aus Veracruz vom 31 Mai wird geschrieben: „Die jezige Regierung befestigt sich täglich mehr. Bravo hat Acapulco in Besiz genommen, und die Rebellen im Süden sind vernichtet. Die Yorkinos, Zavala, Cornaro und Cerutti, haben die von ihnen verlangten Pässe zur Abreise von Mexico erhalten. Am 25 v. M. kam eine Kontanten-Sendung von ungefähr 185,000 Dollars von Mexico hier an. Die öffentliche Kondukta, welche ungleich stärker seyn wird, sollte am 25 d. auf hier abgehen.“

Spanien.

* Madrid, 19 Jul. Ihre Majestäten, der König und die Königin, so wie die ganze königliche Familie reisten gestern nach San Ildefonso ab. Die erlauchten Reisenden begaben sich zuerst ins Eskurial, um eine Cerimonie zu erfüllen, der sich alle Könige und Königinnen von Spanien zu unterziehen haben. Die Königin, im Krönungsornate, ward an der Hauptpforte der Kirche von dem gesamten Klerus empfangen, und im großen Pomp nach dem Pantheon geführt, einer reich geschmükten unterirdischen Kapelle, wo die Marmorgrabmäler der spanischen Könige aufgerichtet stehen. Nach Beendigung dieses Besuchs wurden die Pforten geschlossen, welche die Königin lebendig nicht mehr betreten kan. — Wie man versichert, wurde durch eine Entscheidung des Königs die Ausstellung der Verabschiedungsscheine der ausgedienten Soldaten um sechs Monate verschoben. — Das Diario meldet, daß in Novella (Königreich Valencia) sich ein Schlupfwinkel von Vagabunden, Banditen und Schmugglern befunden habe, welche die Einwohner in Kontribution sezten und sie häufig in die Gebirge schleppten, um auf diese Weise Lösungsgelder zu erpressen; es sey aber dem neuen Alcaldo major gelungen, die Verbrecher zu Paaren zu treiben, deren Anführer unter seiner eigenen Hand gefallen sey. — Dasselbe Blatt meldet, auch in Pedrennas habe man eine ganze Räuberbande aufgehoben. Vor einigen Tagen ging das Gerücht, es dürfte, da die Königin sich in gesegneten Leibesumständen befinde, eine Amnestie erlassen werden; allein es ist noch ungegründet.

Großbritannien.

Die Intelligence sagt: „Es ist ungegründet, daß Se. Majestät die deutsche Dienerschaft des verstorbenen Königs ohne Pensionen entlassen habe. Diejenigen Leute, die verabschiedet wurden, sollen vielmehr sämtlich die Pensionen erhalten, die sie wegen der Treue, mit der sie dem verstorbenen Monarchen gedient, verdienen. Der König hat zugleich erklärt, daß, wenn er auch keine Ausländer unter seiner Dienerschaft zu haben wünsche, diese Abneigung sich doch nicht auch auf wissenschaftlich gebildete Männer des Auslandes erstreken solle. Talent und Kunst gehören keinem besondern Lande an und werden daher auch von Wilhelm IV eben so beschüzt werden, wie von seinem Vorgänger.“

Der von uns bereits kurz erwähnte Artikel der Times über die algierische Frage lautet wie folgt: „Graf Bourmonts Depesche vom 8 Jul. liefert bei all ihrer Offenheit und Einfachheit, überflüssigen Stof zu politischen Betrachtungen. Ohne die mindeste Erwähnung über die Natur der von seiner Regierung erhaltenen Instruktionen, oder die Außenlinien des Plans zu machen, den er auszuführen beauftragt ist, erzählt der tapfere General Handlungen und Schritte von seiner Seite, die hinlänglich den Standpunkt anzeigen, von dem aus er seinen neuerlichen Triumph betrachtet. Sein ganzes Benehmen beweist, daß er Algier als ein erobertes Land betrachtet, das Frankreich bleibend im Besize zu behalten Willens scheint. Er verweigert es, sich auf irgend eine Bedingung mit dem Dey, sey's als eines unabhängigen Herrschers oder als Delegaten der Pforte einzulassen; er entsezt Se. Hoheit, wenn er ein Souverain, und entsezt dessen Lehnsherren, wenn er ein Vasall war. Se. Ex-Hoheit wird nicht allein Ihrer Gewalt beraubt, sondern auch aus Ihrem Lande verbannt. Der Dey kan seinen künftigen Aufenthaltsort in Europa wählen, darf aber nicht in Algier bleiben. Lezteres geht aus jenem Theil der Depesche des Generals hervor, der sich auf die türkischen Truppen bezieht. Auch sie, samt ihrem Befehlshaber, sollen aus ihrem Lande geschaft werden, nicht als Kriegsgefangene, um bis nach abgeschlossenem Frieden im Depot zu bleiben, sondern als Exilirte, um nie zurükzukehren. Es wird also jede Spur türkischer Autorität entfernt; der Dey und der Sultan haben (in Napoleonischer Sprache) aufgehört zu regieren; und da in den lezten drei Jahrhunderten jeder andere Mitbewerber um die Zügel der Souverainetät verschwand, so wechseln die Franzosen die Pläze mit den Türken, und bleiben im Genusse aller Rechte der Eroberung. Der Bei von Titterie, einer der untergebenen Chefs der Regentschaft, hatte die Suprematie des Deys von Algier anerkannt. Er findet es unmöglich, einen Kampf fortzusezen, in dem sein Herr unterlag; er bietet daher an sich zu unterwerfen; seine Unterwerfung wird angenommen, und seine delegirte Autorität dauert fort, „unter der Bedingung, daß er den Franzosen denselben Tribut wie dem Dey bezahle.“ Die nemlichen Bedingungen werden den andern Beis der Regentschaft vorgeschlagen, von denen man eine ähnliche Anerkennung der Vasallenschaft erwartet. Es wäre überflüssig, noch länger bei diesen einzelnen Umständen zu verweilen, die auf des Grafen Bourmont Absicht hinweisen, von seiner neuen Eroberung bleibenden Besiz zu ergreifen. Diese Absicht leuchtet aus seinem ganzen Benehmen, besonders aber daraus hervor, daß unter dem Vorsiz des Oberintendanten Deniée eine Kommission ernannt wurde, welche die Modifikationen entwerfen soll, die die leztern Ereignisse in der Verwaltung und Form der Regierung nöthig gemacht haben. Beabsichtigt der Sieger blos die militairische Okkupation der Stadt und der Regentschaft, bis die französische Ehre befriedigt, die französischen Entschädigungen gesichert und Bürgschaften erlangt sind gegen künftige Seeräubereien, was hat er dann mit der Form der türkischen Regierung zu schaffen? Die Absichten und Wünsche des neuen Marschalls von Frankreich zielen also offenbar auf eine bleibende Okkupation Algiers, als einer durch das Recht der Eroberung erworbenen Besizung ab, ohne irgend eine Rüksicht auf die Interessen oder die Zustimmung anderer Nationen. Indessen ist die Politik des französischen Generals nicht nothwendig auch die Politik des französischen Kabinets. Ohne irgend unsre eigenen Ansichten über diese wichtige Frage vorbringen zu wollen, dürfen wir sicher sagen, daß sie nicht auf diese Art durch einen militairischen coup de main gelöst werden kan, daß die Souverainetät über zwei Millionen Seelen, die Europa gegenüber so gelegen sind, nicht durch einen Tagsbefehl abgemacht werden darf, der nach einem 21tägigen Feldzug aus dem Hauptquartier des siegreichen Heers erlassen wird, und daß endlich die, wenn auch barbarische Herrschaft des Dey und des Sultans nicht auf die Franzosen übertragen werden kan, ohne andere Rechtfertigung dieses Wechsels, als die, die aus der Mündung ihrer Kanonen kommt. General Bourmont hielt Algier erst drei Tage besezt, als er die obenerwähnte Depesche schrieb; er mochte noch nicht im Besiz der Ansichten seiner Regierung seyn, noch als Soldat die Unterhandlungen kennen, die der Feststellung einer so wichtigen Eroberung vorausgehen müssen. Der Hof der Tuillerien ist zu verständig, um die hastigen Ansichten seines warmen und siegreichen Feldherrn zu den seinigen zu machen; und was auch rüksichtlich der Ausrottung der algierischen Seeräuberei, der Abschaffung der Christensklaverei und der Barbareskenstaaten zulezt beschlossen werden mag, so werden diese Anordnungen doch jedenfalls mit der Zustimmung der Verbündeten Frankreichs getroffen werden, sie werden einige Rüksicht auf die bestehenden Rechte nehmen, und nicht der bloße Ausdruk des Willens des Stärkern seyn. Wir brauchen wohl, um uns vor Mißdeutung zu schüzen, kaum beizufügen, daß wir entschiedene Freunde der Civilisation und der Verbesserung des nördlichen Afrikas sind, obgleich wir die Ansicht ausdrüken zu müssen glauben, daß unsre Nachbarn nicht das ganze Werk blos in ihre Hand nehmen sollten. Die Lösung einer so wichtigen Frage, wie sie das Loos Algiers darbietet, muß das Resultat europäischer Unterhandlungen seyn. Die Glükwunschadressen, die Karl X über den Sieg seiner Waffen überreicht wurden, veranlaßten Antworten, in denen Frankreichs Ruhm mit den Interessen andrer Nationen vereint wird. Der König drükte die Hofnung aus, daß alle Nationen an seiner Freude über den großen Sieg, der sein Reich gekrönt, Theil nehmen werden. Geleitet durch die Gefühle als Menschen und den Glauben als Christen mögen seine Verbündeten ihren Dank ausdrüken, daß er eine Expedition aussandte zur Rächung der Menschheit und zur Abschaffung der Christensklaverei; aber sie werden erwarten, daß man sie darüber zu Rathe ziehe, wie die erlangten Vortheile am besten gesichert werden können, ohne Eifersucht zu weken, theilweises Unrecht zu begehen, und das Gleichgewicht der europäischen Mächte gefährlich zu stören.“

Das Morning-Chronicle äußert über denselben Gegenstand: „Selbst in den dicht bevölkerten Regionen Indiens zahlen unsre Eroberungen nie lange die Verwaltungskosten. Ist dis bei der friedlichen Bevölkerung Hindostans der Fall, was wird erst bei dem wilden Volke der französischen Eroberung sich ergeben? Verzichtet die Regierung auf Algier, so ist ihr der Tadel der Liberalen gewiß, die doch auch keine Lust haben werden, die Last einer Kolonie zu tragen. Wir wünschen den französischen Ministern, gut mit dieser Schwierigkeit fertig zu werden, und hoffen blos, daß unsre eignen Minister nicht durch ihr Dazwischentreten die Franzosen hindern werden, eine kostspielige Ausgabe zum Vortheil der Menschheit zu machen. Keine Nation besizt die Macht, Ordnung unter Barbaren einzuführen, in solcher Vollkommenheit wie die französische. Wir zweifeln nicht, daß sie die Algierer mit

geringerer Mühe und Geld civilisiren könnte als irgend ein anderes Volk. Wir fürchten nur, sie werden vor dem Unternehmen zurükscheuen. Indessen sollten die andern Nationen, statt Frankreich an Kolonisirung des Landes zu hindern, ihm vielmehr dazu die Hand bieten. Alle Völker würden bei der Ausbreitung der Civilisation gewinnen."

Der Courier bemerkt hiezu: „Als die französische Regierung den Krieg gegen Algier begann, bezeichnete sie als Zwek desselben blos die Rächung ihrer Ehre und die Ausrottung der Seeräuberei; das erste ward durch den glänzenden Erfolg der Expedition vollkommen erreicht, während das zweite eben so leicht zu erreichen ist, wenn man die Mittel, durch welche die Seeräuberei bisher betrieben wurde, zerstört. Es ist daher ganz klug von unserm Kollegen, daß er die angebliche Nothwendigkeit einer fortgesezten Okkupation auf einen andern Grund stüzt. Geschikt sucht er alle Philanthropen Europas auf seine Seite zu bekommen, bei denen seine Argumente gewiß nicht auf Sand fallen werden, indem er ihnen sagt, bei der Ausbreitung der Civilisation — dem Resultate der Beibehaltung Algiers durch die französischen Waffen — würden alle Nationen gewinnen. „Kein Volk besizt die Macht, Ordnung unter Barbaren einzuführen, in solcher Vollkommenheit, wie das französische"; damit meynt das Chronicle wahrscheinlich, keine Nation könne bessere Tanzmeister, Haarkräusler und Petitmaitres ausschiken als die französische; folglich seyen die Franzosen am besten im Stande, den Gebirgsaraber in den Monsieur Callicot der Faubourg St. Germain, und den ernsten pfeifenschmauchenden Türken in den leichten Cigarrenduftenden habitué des Palais-Royal umzuwandeln. Wenn man aber die Civilisationswuth auf diese Art aufmuntert, wer mag da sagen, wie weit sie noch kommen wird! Ein anderer Haufen französischer Philanthropen wird Krieg in Neuseeland beginnen, oder sich an die Stämme des innern Afrikas machen, da die Civilisation nicht dulden kan, daß ein Mensch sich die Haut tattowire oder ein Stük Holz durch die Nase bohre, in der uncivilisirten Meynung, er vermehre dadurch seine Schönheit. Den Sultan wird man entthronen müssen, weil er unter dem Volke keine Sessel und keine Gabeln einführen will. Den großen Sohn der Sonne in China treibt man aus seinen Besizungen, weil er sich durchaus nicht dazu verstehen kan, den Pflastertreterstiefel des Pariser Stuzers gegen den uncivilisirten Schnabelschuh des Mandarinen zu vertauschen. Wahrlich, es gibt im ganzen Reich der Möglichkeiten keine Ungerechtigkeit oder Absurdität, die nicht bei einem solchen Grundsaze ihre Sanktion holen könnte. Die größte Civilisation, die unter den Türken eingeführt werden kan, ist, wenn man sie tüchtig klopft. Die Franzosen haben in Algier ihr redliches Theil gethan, und würden nun wohl thun, wenn sie die Türken ruhig ihre Pfeife rauchen ließen in der stillen, obgleich nicht sehr angenehmen Betrachtung, daß sie den Christenhunden doch nicht so überlegen sind, wie sie sich einbildeten. Auf diese Weise werden sie durch die Schlappe, die sie erhielten, ein wenig civilisirt werden, und wenn sie noch weitere Civilisation nöthig haben, so können die Franzosen oder andere bald die Lektion wiederholen."

Augsburger Kurs vom 2 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 5/8	—
— detto à 5 Proz.	—	—
— Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	107 3/4	—
— unverzinsliche. 10 fl.	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	—	—
— Partial à 4 Pros.	—	—
— Metalliques à 5 Pros.	—	—
— detto à 4 Pros.	—	—
— Bank Aktien II. Sem.	—	—
Polnische Loose	—	—

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 3/8	—
Hamburg 1 Monat	—	114 3/4
Wien in 20ger 1 Monat	99 7/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 3/4	—
Nürnberg - -	—	99 1/2
Leipzig - -	—	99 1/4
London - -	10. 5.	
Paris - -	118 3/8	—
Lyon - -	118 5/8	—
Mailand - -	—	59 7/8
Genua - -	50 7/8	—
Livorno - -	—	56 3/4
Triest - -	—	—

Literarische Anzeige.

[1560] **Bekanntmachung.**

Mit allerhöchster Genehmigung wird am 9 August d. J. Vormittags 9 Uhr im königl. alten Hoftheater an der Residenz die Versteigerung entbehrlicher Garderobe und anderer Geräthschaften beginnen.

Die Abgabe geschieht an den Meistbietenden in ganzen und einzelnen Partien sogleich gegen baare Bezahlung.

München, den 26 Jul. 1830.

Königl. Hoftheater-Intendanz.

Freiherr v. Poißl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro 216. | 4 August 1830.

Spanien.

*Von der spanischen Gränze, 23 Jul. Die von den Bayorrinern im Kloster Roncevaux verübten Exzesse, von denen ich in meinem lezten Briefe meldete (s. Allg. Zeitung vom 31 Jul.), sollen bedeutender gewesen seyn, als man Anfangs gesagt hatte. Die Gemüther beginnen auf beiden Seiten sich zu erhizen. Der im Departement der Niederpyrenäen kommandirende General mußte bei der französischen Regierung weitere Truppen nachsuchen, um die Gränze achten zu machen, denn er hat in dem ganzen Departement nur zwei schwache Regimenter unter seinem Befehle, welche die Besazung von Bayonne bilden, und von dort nicht weggezogen werden können.

Großbritannien.

Der Courier vom 24 Jul. sagt: „Die Rede Sr. Majestät Wilhelms IV aus Anlaß der Prorogation der Kammern ist von der Art, wie es alle seine Unterthanen wünschen konnten. Diese Rede darf nicht als eine gewöhnliche Formalität oder als ein eitles Cerimoniell betrachtet werden, sondern allerdings als ein heiliges Unterpfand, das ein konstitutioneller Souverain einem freien Volke gegeben hat.“

Frankreich.

Mit der neuesten Post (2 Aug.) hätten wir die Pariser Journale vom 28 und 29 Jul. erhalten sollen, erhielten von allen aber nur ein einziges — den Messager des Chambres, und auch diesen nur vom 28 Jul. Briefe, auf die wir sicher zählen zu dürfen glaubten, kamen weder an uns noch an ein Augsburger Handelshaus an. Dagegen ist unsre gestrige Angabe, daß (am 1 Aug.) die ganze französische Post ausgeblieben, dahin zu berichtigen, daß zwar keine Pariser Zeitungen, wohl aber einzelne an Handlungshäuser gerichtete Briefe mit dem Stempel vom 28 Jul. eingetroffen waren. Aus dem Messager erhellt, daß die Gerüchte, als ob der König am Morgen des 27 Jul. Saint-Cloud verlassen hätte, ungegründet waren, wenigstens berichtet dieses Journal, Se. Majestät habe am 27 Jul. in Saint-Cloud den Bischof von Beauvais und den Grafen Villeneuve, Generaldirektor der Posten, in einer Privataudienz empfangen; auch habe Hr. Dutkine, erster Kupferstecher des Kaisers von Rußland, die Ehre gehabt, dem Könige einen die Kaiserin Katharina vorstellenden Kupferstich zu überreichen.

Dagegen schreibt der Messager aus Paris vom 28 Jul. Mittags: „Noch ist es Zeit! . . . Der Schrei der Charte ist der erste, der den französischen Herzen entfährt. Unter dieser ungeheuren Volksmasse, die sich erhebt und bewaffnet, befindet sich nicht Einer, der nicht bereit wäre, seine Waffen von sich zu werfen, wenn das Gesez erscheint. Als Franzosen und als Konstitutionelle flehen wir die Gewalt an, durch eine schnelle Rükkehr zu den geheiligten Eiden das Vaterland zu entwafnen. Man zeige sich aufs Neue, den Gesellschaftsvertrag in der Hand, und diese ungeheuren Massen, die bei Vertheidigung ihrer Rechte nichts zurükdrängen oder niederwerfen könnte, dürften noch einwilligen, wieder friedliche Bürger zu werden, wenn man ihnen die einzigen Bedingungen des Friedens, die Geseze zurükgibt. Man erwäge dis, denn schon in einigen Stunden wird es sogar zur Reue zu spät seyn. Wir selbst, wir werden Niemand mehr gehören als dem Vaterlande; die Rolle der Schriftsteller und Versöhner wird geendigt seyn; es wird nur noch die von Märtyrern Frankreichs übrig bleiben, und unsre Wahl ist getroffen . . . Seit gestern und auch diesen Morgen bietet Paris den beunruhigendsten und düstersten Anblik dar. Alle Werkstätten und alle Buden sind geschlossen. Massen von Arbeitern und Bürgern aller Klassen bewegen sich durch die Straßen, und machen durch Schreien einer Unzufriedenheit ohne gleichen Luft. Gestern Abend gaben Truppen der Garde und der Gendarmerie Feuer gegen die Zusammenrottungen auf mehrern Punkten, besonders auf dem Plaze des Palais Royal, in der Richelieustraße, auf dem Maubertplaze, und auf dem Place des Victoires. Das Volk hat an mehrern Straßenausgängen mit ausgespannten Fiakern und Omnibus Verrammlungen gebildet. Alle Waffenschmiedbuden wurden gesprengt; eben so einige Gewürzhändlerbuden, um Flintensteine zu bekommen. Das Gleiche geschah bei den Schießpulververkäufern. Auf mehrern Punkten bot das Kleingewehrfeuer einen schreklichen Anblik dar. Die Todten und Verwundeten bedekten die Straßen. Gestern Abend wurden alle Laternen zerschlagen. Das Volk ließ alle Schauspielpläze schließen. Gendarmerie-Hauptwachen wurden belagert und in Brand gestekt, namentlich die des Börsenplazes. Diesen Morgen sind die Zusammenrottungen noch zahlreicher und erbitterter. Alle königlichen Abzeichen werden abgerissen, ausgelöscht oder vernichtet, z. B. die Notarschilde und die Wappen, welche die Buden der Hoflieferanten zieren. Die Linientruppen sind auf einigen Pläzen aufgestellt, halten sich aber unbeweglich und werden nicht insultirt. Das Volk scheint sich selbst überlassen. Wir wissen nicht, welche Maaßregeln die Autorität ergreifen will, um die Ruhe wieder herzustellen. Noch kennt man die Zahl der Bürger und Militairs nicht, die getödtet oder verwundet wurden; die darüber in Umlauf befindlichen Angaben sind sehr widersprechend. Gegen die Fenster des Hotels der auswärtigen Angelegenheiten wurden Steine geworfen. Vor diesem und den Hotels der andern Minister steht eine bedeutende bewaffnete Macht nebst vier Kanonen, mit brennenden Lunten, aufgestellt.“

Der Messager enthält folgenden Auszug aus dem Moniteur: „Durch Ordonnanz vom 25 Jul. beauftragte der König den Marschall Herzog von Ragusa mit dem Kommando aller die erste Militairdivision bildenden Truppen."

Der Messager bemerkt zum Eingang seines Blattes vom 28 Jul.: „In einem so ernsten Augenblik haben wir uns gefragt, ob wir erscheinen oder die Existenz unsres Blattes aufgeben sollten. Im Gefühle der Stärke unseres Gewissens und unserer Grundsäze haben wir geglaubt, daß noch ein Oppositionsjournal nöthig sey, nicht um Handlungen zu erörtern, die wir nicht näher bezeichnen wollen, und die wir unter den gegenwärtigen Umständen nicht erörtern können, sondern um Thatsachen zu sammeln, sie dem Publikum mitzutheilen und zu berichtigen, wenn sie etwa durch die Journale des Ministeriums entstellt worden wären. Wir suspendiren demnach für jezt jede Politik und ziehen das Stillschweigen der gefälligen oder gezwungenen Verstümmelung unserer Ansicht vor."

In demselben Journal heißt es: „Man sagt Hr. v. Bourmont sey gestern in Paris angekommen (?)."

Wir theilen unsern Lesern folgendes Handelsschreiben mit: „Paris, 28 Jul. (Mittags) Im ersten Augenblik nach Erscheinung des Moniteurs vom 26 Jul. schien Paris ziemlich ruhig; gegen Abends wurde jedoch eine große Gährung bemerklich. Am 27 nahm die Aufreizung der Gemüther zu, und gegen Mittag fanden bereits mehrere Kämpfe in verschiedenen Theilen von Paris statt. Viele müssen das Opfer davon geworden seyn. Das Volk, Männer und Frauen, füllte die Straßen und Pläze, und zog sich nur zurük, nachdem die Truppen Feuer gegeben und eingehauen hatten. Die Lanziers und die Infanterie der Garde scheinen vorzüglich gegen das Volk gekämpft zu haben. Ich berichte Ihnen, was ich erfahren habe, muß jedoch bemerken, daß ohne Mittel der Oeffentlichkeit die Nachrichten nur unsicher und übertrieben seyn können. Die Gendarmerie muß am meisten gelitten haben. Das Thor der Börse, heißt es, sey gesprengt. Mehrere hölzerne Wachthäuser sind verbrannt worden. Die Linientruppen sollen bereits gestern Abends, bei Gelegenheit als bei den Ministern die Fenster eingeworfen wurden, sich geweigert haben gegen das Volk zu fechten. Heute bewafnet sich Alles; der Tumult und die Aufreizung sind fortwährend im Steigen. Drei bis vier Linienregimenter sollen sich mit dem Volke vereinigt haben; es heißt, die Gendarmerie sey im Begrif diesem Beispiele zu folgen. Man spricht davon, daß große Haufen sich zu den Wohnungen der Minister begeben. Die Waffenvorräthe sind zum Theil mit Gewalt erbrochen und geplündert worden. Die Nationalgarde formirt sich freiwillig. Man pflanzt neue Fahnen auf. Man vertilgt überall die Wappen. Die Kassen sind geschlossen. Die Renten fallen; man weiß nicht, ob heute die Börse eröfnet werden wird. — In diesem Augenblik höre ich, daß Haufen die Wohnungen einiger Minister angreifen. — Die Schweizer Truppen haben die Waffen niedergelegt, und sich geweigert, gegen das Volk zu fechten. — Man versichert, das Regiment der Lanziers habe diese Nacht Paris verlassen. — In diesem Augenblik kündigt man Maaßregeln einer neuen provisorischen Regierung an. Dis könnte vielem Unglüke vorbeugen. Die Stadt ist sich selbst überlassen. Dauern diese Unruhen noch länger, so kan Niemand wissen, wohin sie führen werden."

Das Journal du Commerce gibt folgende Schilderung der Bewegungen, die um halb sechs Uhr auf der Börse vom 26 Jul. vorgefallen waren: „Die Beängstigung war immer im Steigen. Die Dreiprozents wurden zu 74, 60 angeboten, fanden aber keine Nehmer. Jeder fragt sich mit Aengstlichkeit und alle Erkundigungen stimmen darin überein, daß alles Vertrauen stokt. Die Bankiers haben ihre Kassen geschlossen; es wird kein Geschäft gemacht und von allen Seiten hört man, daß Befehle gegeben sind die befohlenen Käufe zu suspendiren. Spekulationen mit Wein und Brauntewein waren angeknüpft; sie sind aber jezt abgebrochen. In rohen Zukern, wo am lezten Sonnabend die Geschäfte sehr lebhaft waren, ward heute nichts gemacht. Da aber auf den verschiedenen Pläzen wenige Zuker sind, so können die Verluste nicht beträchtlich seyn. Man fürchtet aber, die Baumwolle, wovon 80,000 Ballen zu Havre liegen, möchte von einer Maaßregel stark betroffen werden, die die Arbeiten der Fabriken suspendiren dürfte. Schon haben mehrere Häuser an ihre reisenden Kommis geschrieben und sie zurükgerufen; einige haben sogleich die Zahl ihrer Arbeiter vermindert. Wir sind kaum im Stande, den Eindruk zu schildern, den ein so unerwarteter Schlag auf eine unermeßliche Menge von Kaufleuten, die an der heutigen Börse versammelt waren, gemacht hat."

Wir erhalten so eben auf außerordentlichem Wege den niederrheinischen Kourier von Straßburg vom 31 Julius, mit einer außerordentlichen Beilage vom 1 August, folgenden Inhalts: „General-Direktion der Posten. An den Verfasser des niederrheinischen Kouriers. Paris, den 29 Jul., 6 Uhr Abends. Hier folgt der Moniteur von heute. Er sezt Sie in den Stand, die Lage von Paris daraus zu erkennen. Sie erfüllen die Wünsche der provisorischen Verwaltung, indem Sie sogleich Ihr Blatt erscheinen lassen. Die Provinz muß sich Paris anschließen, um Frankreich zu retten. Ich habe die Ehre u. s. w. Chardel, Deputirter." — „Wörtliche Abschrift des Moniteur-Universel, vom 29 Jul. 1830. Provisorische Regierung. Die in Paris anwesenden Deputirten haben geglaubt sich versammeln zu müssen, um die drohenden Gefahren abzuwenden, welchen die Personen und das Eigenthum ausgesezt sind. Eine Kommission wurde ernannt, um während dem Aufhören aller regelmäßigen Organisation über die Interessen Aller zu wachen. Diese Kommission besteht aus folgenden Herren: Audry v. Puyraveau, Graf Gerard, Jakob Lafitte, Graf v. Lobau, Mauguin, Odier, Casimir Perier, v. Schonen. Der General Lafayette ist Oberkommandant der Nationalgarde. Die Nationalgarde ist von allen Punkten in Paris Meister."

Auch sagt dieses Journal unterm 31 Jul.: „Laut Privatnachrichten, die gestern Abend in mehrern hiesigen Häusern angekommen, hat sich die Pariser Nationalgarde 30 bis 40,000 Mann stark konstituirt. Tausend andre Gerüchte sind in Umlauf; sind aber zu ungewiß, als daß man ihnen bis jezt Glauben beimessen könnte. — Die vollkommenste Ruhe hat zu Straßburg noch nicht zu herrschen aufgehört; jedoch ist die ängstliche Besorgniß aufs Höchste gestiegen. Gestern Abends und diesen Morgen haben Vereinigungen von Wahlmännern und notabeln Bürgern statt gehabt, um sich über die Mittel zu verständigen, allenfallsigen Unordnungen zu begegnen. Die Autoritäten beobachten eine kluge Neutralität. Die Verwaltung hat so eben anschlagen lassen, daß

die öffentlichen Feste in der Ruprechtsau, welche morgen statt haben sollten, wegen der bedenklichen Umstände, worin wir uns befinden, abbestellt sind. Es ist halb 9 Uhr Abends; der Pariser Kourier, der zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags anzukommen pflegt, ist noch nicht hier. Alle Straßen in der Nähe des Posthotels sind mit Menschen angefüllt; die Besorgniß ist aufs höchste gestiegen. Wir beschwören unsre Mitbürger, in den heiligen Interessen des Vaterlandes, nicht von ihrer Mäßigung und Ruhe abzuweichen, die ihren Charakter ehrt. Nach wenigen Augenbliken werden wir wissen, in welchem Sinn unser Schiksal entschieden ist."

Unter der Aufschrift: „Unruhen zu Paris" enthält der niederrheinische Courier vom 31 Jul. noch Folgendes: „Die lezten Nachrichten, die wir direkt von Paris erhalten haben, sind vom 26 und 27. Sie sind dem Wesen nach folgende: Im ersten Augenblik der Publikation der Ordonnanzen ward die Ruhe nicht gestört. Die Fonds fielen aber sogleich um fünf Franken. Die Bankiers stellten alle ihre Geschäfte ein. Die Druker erhielten von dem Präfekten die Weisung, von diesem Tage an die nicht autorisirten Journale aufzuhören zu druken. Sogleich vereinigten sich die Geranten der konstitutionellen Journale und ihre Hauptredakteure. Die meisten erklärten, die durch die Ordonnanz vorgeschriebene Autorisation nachsuchen, hieße die Legalität derselben anerkennen. Sie faßten eine Protestation gegen die Ordonnanzen ab, der folgende Journale beitraten: Globe, National, Constitutionnel, Courrier français, Journal du Commerce, Journal de Paris, Tribune, Temps, Courrier des Electeurs, Revolution, Figaro und Sylphe. Von mehrern derselben wurde Hrn. Debelleyme, Präsidenten des Civilgerichts der Seine, ein Referat übergeben, der anordnete, die Journale sollten den folgenden Tag publizirt werden, da die Promulgation der Ordonnanzen nicht in den gesezlichen Formen geschehen sey. Dennoch weigerten sich einige Druker, den Verlust ihrer Patente fürchtend, dieser Anordnung zu gehorchen, so daß am 27 blos der Temps, National, Globe, Figaro und das Journal du Commerce erschienen. Sie wurden in Paris verbreitet, auf der Post aber zurükgewiesen. Troz des Widerstandes der Polizei und troz der Anwesenheit zahlreicher Gendarmen wurden sie auf den Straßen öffentlich verkauft und von den Ekſteinen herab vorgelesen. Der Globe rief den öffentlichen Haß auf das Haupt der HH. v. Polignac, Peyronnet, Chantelauze, Capelle, Montbel, Guernon Ranville und d'Haussez herab. Der Temps kündigte an, daß am 27 eine zweite Versammlung von Deputirten statt gefunden habe, und daß sie am folgenden Tage sich erneuern würde, um über den unter so ernsten Umständen zu ergreifenden Entschluß zu berathschlagen. Der Figaro erklärte, die Regierung habe den Charakter der Legalität, der allein Gehorsam gebiete, verloren. Mittags begann die bewafnete Macht zur Wegnahme der des Druks dieser Journale schuldigen Pressen zu schreiten. Alle dabei aufgenommenen Protokolle bestätigen, daß die Druker und Herausgeber nur der Gewalt wichen. In einem der Bureaux fand der Polizeikommissair die Thüren geschlossen, und war genöthigt sie einzusprengen; zwei von dem Geranten aufgerufene öffentliche Beamte konstatirten die Thatsache als „Diebstahl mit gewaltsamem Einbruch." Während man zur Wegnahme der Exemplare der Journale schritt, wurden viele Pakete durch die Fenster geworfen, die sogleich im Publikum in Umlauf gesezt wurden. Pairs von Frankreich boten ihr Haus und ihren Namen an, um die Pressen dahin zu transportiren. Am 26 Abends war die Gährung groß geworden. Im Palais Royal und in einigen Straßen fanden Zusammenrottungen statt. Der Wagen des Hrn. v. Polignac wurde mit Steinwürfen angegriffen, aber er war leer. Im Hotel des Finanzministeriums wurden die Fenster eingeworfen. Am folgenden Morgen wurden die Haufen noch zahlreicher; viele Buden so wie fast alle Werkstätten der Vorstädte waren geschlossen. Das Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, gegen das sich die Volkserbitterung vorzüglich richtete, erhielt zahlreiche Garnison. Auf mehreren Punkten ward bewafnete Macht aufgestellt, und Geschüz gegen den Faubourg St. Antoine gerichtet. Es wurde beigefügt, ein Theil der königlichen Garde habe sich geweigert, mit der Gendarmerie an diesem Kampfe gegen die Bürger Theil zu nehmen."

† Von der französischen Gränze, 31 Jul. Die Nachrichten werden immer beunruhigender und schmerzlicher. Bereits sind viele Menschenleben das Opfer der in Paris ausgebrochenen Revolution geworden. Selbst Fürst Polignac soll dem Tode nahe gewesen seyn. Sein Wagen ward zwischen Saint-Cloud und Paris in Stüken zerschlagen und seine Dienerschaft verwundet; er selbst entkam in einem Fiakre. Dem Könige wurden zu seiner Sicherheit sechszehn Kanonen nach Saint-Cloud gesandt, die übrigens zu diesem Zweke schwerlich nöthig seyn dürften, da aller Haß sich ausschließlich gegen die Minister wenden soll. Alle Pressen der ultraroyalistischen Blätter wurden zertrümmert, und selbst die Telegraphen zerstört. Man versichert, die Arsenale und Pulverthürme seyen vom Pöbel besezt, doch gerne verweigert man einem solchen Gerüchte den Glauben, das, wenn es sich bestätigte, alle Gemüther mit Schreken erfüllen müßte. In Nancy soll es gleichfalls zu blutigen Unruhen gekommen seyn. In Straßburg herrscht große Aufregung. Dis ist im Wesentlichen der Inhalt der von verschiedenen Seiten einkommenden Privatmittheilungen, die sogar von etwas sprechen, was, wenn man die kühne Festigkeit der lezten Akte bedenkt, unglaublich erscheint — von dem Entschlusse des Königs die Regierung niederzulegen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 31 Jul. Die gestrige Liquidation war, ohne allem Vergleich, eine der schwierigsten, die wir seit langen Jahren hier erlebten, und wohl selten haben die Spekulanten auf das Steigen einen so harten und unerwarteten Schlag erfahren. Die nächste Veranlassung hierzu geben freilich die außerhalb der Sphäre jedweder Berechnung liegenden politischen Ereignisse in Frankreich und das dadurch an der Pariser Börse hervorgerufene Fallen der Rentenkurse. Allein es traten auch noch andere Umstände ein, welche das an sich schon so große Uebel nur noch empfindlicher machten. Zu Anfang des Julius nemlich hatte der am Plaze herrschende Geldüberfluß mehrere Spekulanten, einheimische sowol als zeitweilig hier anwesende fremde, veranlaßt, auf große Unternehmungen in Staatseffekten einzugehen. In Folge davon erhielten sich hier die Kurse nicht blos auf einer bedeutenden, den gleichzeitigen Verhältnissen an andern Börsen zum Theil wenig angemessenen Höhe, sondern es gingen auch unserem Plaze ansehnliche Effektensorten von Wien, Augsburg und Berlin zu, je nachdem man Aussicht zu haben glaubte, solche auf Lieferung für Ende Monats mit Vortheil hier umzusezen. So ward unsere Börse namentlich mit Partialen und mit holländischen Papieren jeder Art schon in den ersten Wochen des Monats gleich-

sam überführt. — Gegen Medio machte sich nun freilich eine Abnahme des zeitherigen Geldüberflusses bemerklich; allein die Spekulanten beachteten dis um so weniger, da sie diese Konjunktur nur für erkünstelt hielten, überdis aber die Pariser Börse, nach der Eroberung von Algier, eine Festigkeit zeigte, die sie in der Hofnung bestärkte, ein demnächstiger Aufschwung werde unfehlbar eintreten. Diese Ansicht hatte bei ihnen eine solche Fixität erlangt, daß sie noch zu Anfang dieser Woche Alles aufkauften, was nur an Effekten angeboten ward, da sie nicht zweifelten am Ultimo dabei einen guten Gewinn zu machen. — Nunmehr aber traf am jüngst verwichenen Mittwoch gegen Abend plözlich die Kunde von den bekannten Ereignissen zu Paris ein; ein Kourier folgte dem andern, und gestern Morgen wußte man bereits, daß seit der Promulgation der königlichen Ordonnanzen die französische Rente um 7 Franks gewichen sey. Abgesehen von allen politischen Folgen, die jener Staatsstreich nach sich ziehen kan, und hinsichtlich deren sich der geübteste Denker für jezt noch in ein Labyrinth von Hypothesen leicht verwirren dürfte, so war das Weichen der Rente eine Thatsache, welche die materiellen Interessen unserer Papierhändler unmittelbar auf das Empfindlichste berührte. Schreken verbreitete sich daher alsbald unter ihnen, zumal da wohl manche Spekulanten Engagements eingegangen seyn möchten, die ihre bereiten Geldmittel übersteigen. Die Kurse wichen daher und gleichzeitig stieg verhältnißmäßig der Preis des Baaren. Der Wechsel-Diskonto ging auf 7 Proz. in die Höhe, der Report aber noch bei Weitem mehr. Endlich kam es dahin, daß, um bis Ultimo August Bankaktien zu prolongiren, 20 fl. per Stük bezahlt werden mußten, und daß für polnische Loose 1 preuß. Thaler per Stük, für 5 und 4prozentige Metalliques 1 Proz., für Partiale 1½ Proz. ꝛc. nicht selten vergebens geboten wurden. Bei dieser Schwierigkeit bereitwillige Prolonganten zu finden, hatten starke Papierverkäufe statt, und somit gingen dann die Kurse fast mit jeder Minute noch mehr herab, so daß sich am Schlusse der Liquidation folgende Notirungen ergaben: 5prozentige Metalliques 96⅞; 4prozentige 91; Bankaktien 1539; Partiale 126; Rothschild'sche 100Guldenloose 178; russische 6prozentige Inscriptionen 71; holländische Integrale 60¼; Restanten 1 9/16; Kanzbillets 27¾; spanische Rente von der französischen Emission 69; polnische Loose 59. — Vergleicht man nun diese Notirungen mit dem höchstein Standpunkte, den die genannten Papiere im Laufe dieses Monats erreicht hatten, so ergibt sich folgender sehr bedeutender Unterschied: die 5prozentigen Metalliques wichen um 4Prozent; die 4Prozent um 5¾; Bankaktien 110 fl. das Stük; Partiale 10⅜ Proz.; 100Guldenloose 3 fl. das Stük; russische Inscriptionen 5½ Prozent; Integrale 5 Prozent; spanische Renten 7¾ Proz.; polnische Loose 5 preuß. Thaler das Stük. — Seit dem Schlusse der gestrigen Börse hat sich, gegen sonstige Gewohnheit, ein fernerweitiges Weichen der meisten Effektenkurse eingestellt, weil es sich fand, daß noch bedeutende Partien von Staatspapieren unbegeben geblieben waren. Wir notiren daher heute: 5prozentige Metalliques 96¼; 4prozent. 90¾; Bankaktien 1536; Partiale 125; 100Guldenloose 177; polnische Loose 58¾ preuß. Thaler das Stük.

*Mainz, 30 Julius. Der preußische Rheinschiffahrtsbevollmächtigte hat sich von hier nach einem etwa zehntägigen Aufenthalte entfernt, ohne daß die Centralkommission eine Sizung gehalten hätte. Die Berathungen haben, wie es scheint, auf vertraulichem Wege statt gefunden, doch nicht zu dem erwünschten Resultat geführt. Zu einem solchen wird man auch schwerlich gelangen, bevor man sich nicht über den Gegenstand der Berathung verständigt und das allgemeine Wohl des Handels und der Schiffahrt zum obersten Grundsaz erhoben haben wird. — Die Dampfschiffahrt des Oberrheins beginnt mehr Thätigkeit zu gewinnen, und die Anzahl der Reisenden, die das zwischen hier und Mannheim fahrende Dampfboot besteigen, vermehrt sich mit jedem Tag. An Gütern hat lezteres jedesmal fast seine volle Last.

Preußen.

†† Berlin, 28 Jul. Die Politiker unsrer Salons haben ihr Augenmerk jezt ganz vorzüglich auf Algier gerichtet, und ihre Berechnungen gehen dahin, daß Frankreich im Besize desselben zu bleiben suchen, England aber dagegen Einwendungen machen wird, wodurch denn natürlich ein blutiger Krieg entstehen müsse. Männer, die mit den Grundsäzen und dem Gange der Politik vertrauter sind, äußern eine entgegengesezte Meynung, und sehen in der Denkweise des Königs von Frankreich, so wie in der allgemeinen Anerkennung der Nothwendigkeit, den Frieden Europa's um jeden Preis aufrecht zu erhalten, weniger Ursache zu Besorgnissen dieser Art, als die nach außerordentlichen Ereignissen jagenden politischen Spekulanten. Obgleich wir mit den afrikanischen Küsten in wenigem oder keinem Verkehre stehn, und keine Besorgnisse über den größern Einfluß einer europäischen Macht auf die barbaresken Regentschaften zu hegen brauchen, so ist doch die Sache an sich für den Handel im Allgemeinen und für die fortschreitende Civilisation von der höchsten Wichtigkeit, und das preußische Kabinet nimmt in dem europäischen Staatenvereine einen zu wichtigen Plaz ein, um dessen Ansicht von der Eroberung und Besezthaltung Algiers unerörtert oder unbeachtet lassen zu können. Wir glauben, daß bereits von mehrern Seiten in diesem Sinne Instruktionen ertheilt und selbst schon Schritte von fremden Diplomaten gemacht worden sind, um sich genau zu überzeugen, wie unser Hof die algierische Frage ansieht. Es dürfte aber schwer seyn darüber zu einem genügenden Resultate zu kommen, bevor nicht ein gegenseitiger Austausch von Ideen gemacht, und die Frage in ihrem ganzen Umfange, so wie in ihren individuellen Beziehungen von den verschiedenen Kabinetten erörtert seyn wird. Es scheint nicht unmöglich, die algierische Angelegenheit mit der griechischen in gewisser Beziehung in Berührung gebracht zu sehn, und, insofern die Pforte dabei zu berüksichtigen ist, in den Londoner Konferenzprotokollen, oder in den freundschaftlichen Berathungen der Botschafter zu Konstantinopel von Algier sprechen zu hören. Die Wahl eines neuen Souverains von Griechenland ist noch zu erwarten, die von einigen Journalen gemachte Anzeige, daß dem Prinzen Paul von Würtemberg diese Ehre zu Theil geworden sey, scheint jedoch gegründet. Se. Maj. der König werden nach dem Gebrauche der Tepliger Bäder Ihre Rheinprovinzen besuchen, und wie man sagt in Koblenz mit Sr. Maj. dem Könige der Niederlande und Ihren k. HH. den Großherzogen von Baden und Hessen zusammentreffen.

Oestreich.

Wien, 30 Jul. Metalliques 100[illegible]; 4Proz. Metalliques 96 5/16; Bankaktien 1368.

Wien, 31 Jul. Metalliques 100½; 4prozentige Metalliques 95¾; Bankaktien 1313.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Buchhändler-Jubilatemesse.

1. Allgemeine Uebersicht und Bemerkungen.

(Fortsezung.)

Augenscheinlich geht hieraus das numerische Anwachsen des deutschen Buchhandels und die kaum zu übersehende Vervielfältigung und Verzweigung von sogenannten Buchhandlungen hervor. Das durch zwekmäßige Einrichtung der Statistik des deutschen Buchhandels sehr brauchbare und lehrreiche Verzeichniß der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen, welches auch für diese Messe bei Immanuel Müller in Leipzig (56 S. in 4.) ausgegeben wurde, stellt in alphabetischer Reihe tausend gangbare Firmen auf. Zieht man davon hundert Kunst-Musikhandlungen, Lesebibliotheken, die sich als Buchhandlungen ankündigen, Drukereien und Antiquare ab, so bleiben doch volle neunhundert, die mehr oder weniger mit Leipzig, dem Stapelplaze des deutschen Buchhandels, in Berührung und Verkehr stehen. Welch ein Schauspiel, wer die Akteurs auf und hinter der Bühne zu beobachten weiß, welch eine Kraft des Buchstabens, wenn sie recht angewendet und für Licht, Wissenschaft und Wahrheit redlich gebraucht würde. Das vielgespaltene Deutschland findet hier seinen einzigen Vereinigungspunkt, und deutsche Literatur und Sprache ist hier weder eine Wiener, noch Berliner, noch bayerische, noch rheinländische. Aber im üppigsten Weizenboden wurzeln und wuchern auch die den Saft aussaugenden Queken und Schmarozerpflanzen. Das sind der Flugbaber und Tresp unsrer Literatur, die mit lächerlicher Titeljagd verbundene Verlagswuth mancher jungen oder aus Armuth reich scheinenden Buchhandlung, und — der Nachdruk. Alles wird Buchhändler, Alles verlegt! So überbietet, übersezt, übervortheilt Einer den Andern. Berlin, welches vor zwanzig Jahren kaum 24 Buchhandlungen und Expeditionen hatte, zählt jezt nahe an 70. Jeder, der seine 3000 Thaler Kapital vorweist, erhält sein Patent, und macht seine Bude auf, schwindelt, fallirt. Nur in wenigen größern Städten besteht eine durch Privilegien gesicherte Zahl, wie in Wien und Dresden der Fall ist. In den meisten Pläzen gibt das erworbene Bürgerrecht auch die Freiheit, eine Handlung zu errichten, wie in Leipzig, Hamburg, Frankfurt u. s. w. So wird der Buchhandel ein Freihafen für verdorbene Kaufleute und Abenteurer. In den kleinsten Provinzialstädten öfnen sich Buchläden, meist aus Buchdrukern und Bücherverleihern hervorgegangen. Die Säugamme des deutschen Buchhandels ist der Sortimentshandel. Blieben nun die Sortimentshändler gewissenhafte Verwalter der ihnen anvertrauten Sortiments, und bewilligten von ihrem Rabat von 33⅓, den ihnen die Verlagshandlung gewährt, dem Käufer selbst nur wieder ein Drittel oder höchstens die Hälfte, weil sie ja die Spesen von und nach Leipzig selbst tragen und doch auch leben müssen, so würden Verkäufer und Verleger sich sehr wohl dabei befinden. Denn der Hauptzwek der Centralmesse in Leipzig, Fixation der Ladenpreise, um welche ein Buch eben sowol in den fernsten Punkten als im Mittelpunkte zu haben seyn müßte, würde erreicht. Die Hauptnormen des Betriebes des deutschen Buchhandels, die ihn nicht nur von allen andern Handelszweigen überhaupt, sondern auch vom englischen, französischen, niederländischen Buchhandel — Italien hat kaum einen Buchhandel — völlig unterscheidet, die zwischen den Verlags- und Sortimentshändlern angenommene Rabattbestimmung, die Auslieferung von Hause oder durch die Kommissionairs in Leipzig, die Novitätenzusendungen, würden beobachtet. Aber nach und nach ist fast Alles abnorm geworden. Die Verlagshandlungen, die vor zwanzig Jahren mit dreihundert empfangenden Handlungen zu thun hatten, müssen jezt, da der Nachbar zur Rechten und zur Linken auch dem jüngsten Kollegen auf Kondition schreibt, mit sechshundert in Verbindung treten, und da an Baarzahlung nicht zu denken ist, auf Rechnung stellen. Dis erschwert nicht nur die Abrechnung, sondern den ganzen Handel unendlich. Nur, wenn noch verlangt wird, kan der Verleger wissen, daß sein Buch geht. Uebrigens erfährt er erst auf der nächsten Ostermesse, wie er steht. Diese entscheidet über das Leben des Buchs. Bei dieser Unsicherheit drukt er so wenig als möglich Exemplare. Geht ein Buch, so wagt er eine neue Auflage. Geht's flau, so sezt er oft schon im zweiten, dritten Jahre den Preis herab. Dis wirkt zerstörend auf den Sortimentshandel. Wie könnte er Werke aufs Lager nehmen, die so bald entwürdigt werden! und wie mag der Käufer sich entschließen, heute ein theures Werk zu erwerben, wovon in zwei Jahren eine verbesserte und vermehrte Auflage die erste halb unbrauchbar macht? Die Sortimentshändler, besonders in der Nachbarschaft von Leipzig und Berlin, fühlen sich vielfach beengt und gedrükt von so vielen Mitbewerbern. Selbst große Leipziger Verlagshandlungen senden eigenen und Kommissionsverlag um niedrige Preise, bis zu 30 Proz., Rabat an einzelne Liebhaber auf viele Meilen weit postfrei. Noch größer aber ist der Mißbrauch der Leipziger Kommissionaire, die Alles zur Hand habend, mit einer Ersparniß von 20 Proz. im Verhältniß zu den Auswärtigen freilich viel wohlfeiler verkaufen können, aber nun auch die von dem Verleger bestimmten Ladenpreise, die durch ganz Deutschland fest seyn sollen, erschüttern. Die kleinen Sortimentshändler suchen sich also auch durch fast lächerliche Rabattbewilligungen Absaz zu erzwingen, können oft daher nicht die Zahlung eintreiben, müssen also schwindeln und schleudern, und können zur Messe nicht saldiren. Da soll der eigene Verlag aushelfen und ausgleichen. Auch der jezt immer häufiger eintretende Umstand, daß Buchdrukerherren verlegen und Verleger Buchdrukereien besizen, vermehrt die Zahl der Bücher, die ungedrukt bleiben könnten. Man will ja die Pressen beschäftigen, und brokt durch unnüze Spekulationen oft den sauer erworbenen Drukereiverdienst wieder ein. Man kan es also nicht laut und oft genug wiederholen: „Die Vermehrung der Verlagshändler vermehrt die Nachfrage nach Manuscripten, folglich auch die Zahl der Autoren, aber die geistige Kraft des Buchschreibers wächst nicht im Verhältnisse der Nachfrage, daher die Klage über Vermehrung der Büchermacher." *) Daher die Unzahl von Lehrbüchern, Grammatiken, Kompendien, Lesebüchern, von denen unser Meßkatalog strozt, weil ja jeder Professor und Schulmeister seine Hefte zu versilbern sucht; daher die unsinnigen Roman-, Schauspiel- und Erzählungsfabriken, als

*) Man lese die kleine, aber viel Wahres enthaltende Schrift: Wie läßt sich die gegenwärtige Krisis des deutschen Buchhandels zum Bessern gestalten, von Dr. Wolf, Buchdruker in München, welche als Fortsezung der ausführlichen Bemerkungen über den deutschen Buchhandel zur Ostermesse 1829 zu betrachten ist, besonders S. 11.

Futter für die 500 Lesebibliotheken; daher aber auch auf der andern Seite das gesteigerte Honorar an ausgezeichnete Schriftsteller; daher endlich die immer stärker hervortretende Tendenz zum sichern Nettohandel, dem mühsamen und unsichern Sortimentshandel gegenüber, wodurch die eigentliche Wesenheit des deutschen Buchhandels gefährdet, und er auf die Londoner und Pariser Form immer mehr zurük gebracht werden würde.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Die Gazette vom 23 Jul. sagte über die neue Schrift des Hrn. Cottu (unter dem Titel: Des droits du Roi envers la royauté): „Die neue Schrift des Hrn. Cottu hat zum Zwek zu beweisen, 1) daß das Wahlgesez mit dem Königthum so sehr unverträglich ist, daß man entweder das Wahlgesez oder die Charte ändern muß; 2) daß dem Könige allein eine Aenderung des Wahlgesezes gebührt, und daß es unmöglich ist, eine solche Aenderung von den Kammern zu erhalten; 3) daß es nur Eine wirksame Wahlart gebe, nemlich erbliche Wähler einzusezen; 4) daß es der Würde des Königs zuwider ist, die Deputirten, die ihn beleidigt haben, und deren Wiedererwählung ein neuer Insult gegen die königliche Majestät ist, zu versammeln; 5) daß es für den König leicht ist, die Auflagen zu erheben. Hr. v. Cottu geht von dem Grundsaze aus, daß derjenige, der der Regierung die Auflage verweigert, kein Recht auf den Schuz der Regierung habe. Wir führen aus dieser Flugschrift vorerst nur folgende Stelle an: „In dem Augenblik wo die Revolution schon bei den Stufen des Throns angekommen ist, kenne ich die großen Gefahren, denen ich mich aussetze, sehr gut. Ich achte nicht darauf; es wird dann doch Jemand Frankreich die gegen dessen Ruhe angesponnenen Umtriebe gezeigt, und ihm die Mittel angewiesen haben, sowol frei als seinem Könige getreu zu seyn. Es liegt in der Ausdauer eines guten Bürgers eine geheime Kraft, die die Aufmerksamkeit redlicher Menschen fesselt und sie zur Prüfung und zum Nachdenken leitet. Das Wahlgesez hat seine Frucht getragen. Mit ihrem verheerenden Feuer bewafnet ist die Revolution aus seinem Schooße entsprungen, und erwartet nur noch das Zeichen, um aus Frankreich und Europa einen großen Brand zu bilden. Dieses Resultat ließ sich leicht voraussehen. So werden zu allen Zeiten und an allen Orten die mittlern Klassen der Gesellschaft dahin trachten, gesellschaftliche Unterscheidungen verschwinden zu machen, und alle Gewalt, mit der sie bekleidet sind, dazu verwenden, sie zu stürzen. Diese einfachen Betrachtungen sollten die Minister lehren, daß keine Rüksicht jemals über die Vorurtheile der Wähler siegen könnte; und daß bei der drängenden Krise, in der sich das Königthum befindet, ihm nur noch Ein Rettungsweg übrig bleibt: nemlich das Wahlgesez durch eine Komplementarordonnanz der Charte zu ändern. Man muß jedoch eine Wahrheit anerkennen. So offenbar es auch für alle aufgeklärten und denkenden Gemüther ist, daß das Wahlgesez sich durchaus mit dem Daseyn des Königthums nicht verträgt, so konnten doch die gröbsten Fehler dieses Gesezes, so lange sie sich nicht durch die Erfahrung erprobt hatten, als von einer solchen Beschaffenheit betrachtet werden, daß sie nicht von Jedermann bemerkt wurden; und man sieht wohl ein, daß ein Fürst, der sich genau an sein gegebenes Wort hält, und vor Allem auf die Liebe und Achtung seines Volkes eifersüchtig ist, selbst mit Gefahr, sich für die Zukunft die größten Gefahren zu bereiten, auch für die verblendetsten Augen die unbedingte Nothwendigkeit rechtfertigen wollte, im Interesse der Charte selbst für einen Augenblik aus dem für die Zeiten des Friedens und der Treue festgesezten Vorschriften herauszutreten und zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, welche dieselbe Charte einer- und die der Krone inhärirenden Rechte andrerseits in seine Hände gelegt haben. Ob es nun aber mehr oder weniger nüzlich war, das Wahlgesez einer lezten Probe zu unterwerfen, dis ist ein Punkt, der jezt von keinem Interesse mehr seyn dürfte. Die Wahlkollegien wurden zusammenberufen; man hat eine neue, eine den Prärogativen der Krone weniger als die vorige Kammer feindselige Kammer von ihnen verlangt, eine solche, die mehr im Stande seyn sollte, die Bedürfnisse des Königthums zu würdigen und ihnen Genüge zu leisten. Sie haben durch die gegenwärtige Kammer geantwortet: Diese ist nun da; sie ist unter den Augen des Königs, voll düsterer Entwürfe, aufrührerischer Hofnungen, und auf ihrer Stirne das furchtbare Abzeichen der Gesinnungen der Mißgunst und des Widerstrebens tragend; die bei ihrer Zusammensezung den Vorsiz geführt haben. Welche Partei wird das Königthum einer solchen Gefahr gegenüber ergreifen? Soll es ihren Drohungen nachgeben, und, aus Furcht vor einem größern Uebel, ohne Widerstand das neue Geschik, das ihm die Revolution bereitet, annehmen? Eine so hochwichtige Entscheidung erfordert eine tiefe und gewissenhafte Prüfung der Lage, in die sich die Behörde in Folge der neuen Ordnung der Dinge, die die Charte festgestellt hat, versezt findet."

Deutschland.

* Darmstadt, 29 Jul. Wenn der aufrichtige Vaterlandsfreund nur wünschen kan, gerade jezt die Bedeutsamkeit unserer Landstände ungehindert und vollständig sich entwikeln zu sehen, so muß ihm um so widerwärtiger erscheinen, daß etwas diese Bedeutsamkeit störe, schon lange störe: die Kostspieligkeit und lange Dauer der Landtage; das Mißbehagen, was das Volk hierüber empfindet; die Waffe, die dem Lauen und Feindlichen damit in die Hand gegeben wird. Als thatsächlicher Beleg diene vorerst nachstehende tabellarische Uebersicht:

Landtag.	mit Bezug auf die Finanzperiode.	Dauer des Landtags. *)	Kosten auf jedes Jahr der Finanzperiode. a. Voranschlag.	b. wirkliche
			fl.	fl.
1820/21	1821/23	11 Monate 1 Woche.	15,000	29,139
1823/24	1824/26	6 Monate 2 Wochen.	9,300	23,952
1826/27	1827/29	9 Monate 2 Wochen.	10,000	noch unbekannt.
1829/30	1830/32	Der Landtag ist noch nicht zu Ende; seine bisherige Dauer, nach Abzug der Vertagung von 2 Monaten 1 Woche, ist: 6 Monate 3 Wochen.	16,000	

Ueber den wirklichen Bedarf dieses Landtags (1829/30) äußerte der Präsident des Finanzministeriums, Freiherr v. Hofmann, in der Sizung der zweiten Kammer vom 15 Jul. d. J.: Die vor-

*) In die Dauer des Landtags sind auch Ferien bei Gelegenheit von Feiertagen 2c. gerechnet.

gesehene Summe (16,000 fl.) werde mit Ende des Monats Julius vollständig erschöpft seyn. Jeden Monat betrügen die Kosten des Landtags, ohne die Miethe des Lokals für die zweite Kammer zu rechnen, 7550 fl. Diese Summen sind den Kräften des Landes nicht entsprechend. Ihr Bestehen, auch für die Folge, würde dem Bestehen der Verfassung gefährlich. Von den Ständen selbst wurde schon häufig das Uebel der langen Landtage anerkannt. Sie veranlaßten dismal die Abgeordneten Knorr und Geldmann, auf Revision der landständischen Geschäftsordnung, in der zweiten Kammer anzutragen; der zweite Ausschuß, in seinem Berichte hierüber, fühlte sich von der Richtigkeit der Betrachtungen der Proponenten „über die bisherige beklagenswerthe lange Dauer der Landtage durchdrungen," sezte dis bei allen Mitgliedern der zweiten Kammer gleichfalls voraus, und unterstüzte, mit Angabe einzelner Momente von Verbesserungen, den Antrag. Aber bringe man auch, was wohl von der Mehrzahl sehr zwekmäßig scheint, diese Momente zur Vollziehung; seze man als gewiß voraus, daß die Rechnungskammer, wie die Stände wünschen, in Zukunft den von ihr zum Vortrage über die Verwaltung der Finanzen aufzustellenden detaillirten Uebersichten über die Staatsausgaben eine genaue Vergleichung zwischen Bewilligung und Verwendung, mit Verantwortlichkeit der Rechnungskammer für deren Richtigkeit, beifüge; hoffe man, daß die Arbeit des Finanzausschusses der zweiten Kammer eine Verkürzung dadurch erfahre, — immer noch bleiben der Hemmungen äußerst viele, die Landtage bleiben Langtage wie bisher, und außer baarem Gelde, was sie auf unverhältnißmäßige Weise kosten, geht vom Fonds konstitutioneller Gesinnung, ohnedis nur spärlich bisher vom Bürger und Landmann angelegt, immer mehr darauf. Nicht eher wird Maaß und Ziel in jene Kosten kommen, bis sogleich nach eröfnetem Landtage alle Mittheilungen der Staatsregierung, welche sie diesem Landtage bestimmt hat, und der Verfassung zufolge bestimmt haben muß, den Ständen übergeben werden; die Staatsregierung für das unmöglich bisher Beendigte um Frist nachsuche; die Stände nach summarischer als bisher erörterten Wahlfragen und gewählten Ausschüssen zur Bearbeitung jener Mittheilungen vertagt werden, und erst dann wieder zusammen treten, wenn die Ausschüsse mit ihren Arbeiten vollständig zu Ende sind. Diese Arbeiten der Ausschüsse umfaßten dann auch die Anträge der einzelnen Ständemitglieder, welche nach Eröfnung und bis zur einstweiligen Vertagung des Landtags übergeben und zum Ausschußbericht verwiesen worden.

(Beschluß folgt.)

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung meldet unterm 21 Jul.: „Die russischen Truppen, die fast ein ganzes Jahr in Erzerum zugebracht, haben am 17 v. M. diese Stadt verlassen. Nachdem der Generallieutenant Pankratiew die Stadt und die Provinz dem von Hadschi-Hassan-Bei abgeschikten Salacher Ali Bei übergeben hatte, verließ er Erzerum mit einem Bataillon des krimmischen Infanterieregiments, zwei Kanonen und dem Bassowschen Don-Regimente mit klingendem Spiele, begleitet von den Aeltesten der Stadt, nebst einer zahllosen Volksmenge, die Rußlands Kaiser und dessen Heere für die vollkommene Ruhe dankte, deren diese Gegend sich während der ganzen Zeit der russischen Verwaltung erfreut hatte. Außerhalb der Stadt, wo unsre Truppen bivouakirten, hatten die türkischen Aeltesten, Kadis, Muftis und Ayans ein sehr großes Zelt aufgeschlagen, und luden die Generale und Stabsoffiziere des Detaschements von Erzerum dorthin zur Tafel ein. Unsre Truppen schieden von den Türken als wahrhafte Freunde. Zu derselben Zeit, wo unsre Kolonnen auf der Bergstraße nach Hassan-Kale zogen, folgten ihnen über tausend armenische und griechische Familien mit ihrer ganzen Habe, um sich innerhalb Rußlands Gränzen anzusiedeln. Die bunten Schaaren der Fußgänger, die Karavanenwagen (Arben) mit Teppichen und mannichfachen Stoffen drapirt, und angefüllt mit Weibern und Kindern, die unzähligen Heerden der Auswanderer zu beiden Seiten des Wegs bildeten auf der Hochebene ein ganz eigenthümliches Gemälde, wunderbar beleuchtet von Anatoliens Sonne und eingefaßt in den Rahmen der majestätischen Bergketten des alten Taurus. Diese Auswanderung der Christen aus persischen und türkischen Besizungen nach Rußland ist ein Ereigniß einzig in den Annalen. Frühere Eroberer trieben oft mit bewehrter Hand Kolonien aus der Heimath in das Gebiet des Siegers; jezt veranlassen russische Krieger durch die Milde und Gerechtigkeit ihrer Regierung fremde Völkerschaften ihnen nachzuziehen, und Rußlands mächtiger Herrscher hat mehr durch seine Wohlthaten als durch die Gewalt der Waffen sein Reich im Osten erweitert und befestigt."

Türkei.

Der Courrier de Smyrne schreibt aus Konstantinopel vom 12 Jun.: „Die Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kommodore Bidl und Hr. David Offley, verabschiedeten sich am 7 beim Reis-Effendi und Kaimakam-Pascha, und gingen am 9 nach Smyrna unter Segel. Der dritte Bevollmächtigte, Hr. Charles Rhind, wird seinen hiesigen Aufenthalt noch etwas verlängern." — Vom 26 Jun.: „Die Mission Mehemet Pertew-Effendis (ehemaligen Reis-Effendis) nach Aegypten soll keinen andern Zwek haben, als Mehemet Ali Pascha wegen der Gerüchte zu beruhigen, die ziemlich allgemein verbreitet waren, und dem leztern Besorgnisse über die Gesinnungen der Pforte einflößen konnten. Mehemet Pertew soll zugleich über den Antheil unterhandeln, den der Vicekönig an der dem ottomanischen Reiche auferlegten Kriegskontribution zu tragen hat."

In einer in demselben Journale enthaltenen Korrespondenz aus Alexandrien vom 17 Mai heißt es: „In dem ganzen Lande herrscht fortwährend die größte militairische Thätigkeit. Die Küste ist mit Truppen und in der Eile aufgeworfenen Verschanzungen garnirt. Diese Vertheidigungsvorbereitungen, auf welche die Regierung sehr große Bedeutung zu legen scheint, verrathen Besorgnisse, die der Vicekönig über die Entwürfe einer europäischen Macht gefaßt haben könnte. Vergebens hat man wiederholt, er besorge eine Expedition von Konstantinopel; dieses alte Gerücht, das man von Zeit zu Zeit wieder aufwärmt, hat keinen andern Grund, als den von einigen Personen gehegten Wunsch, [illegible] Unruhen im Orient ausbrechen, und das ottomanische Reich Spaltungen zur Beute werden zu sehen, die dazu beitragen es zu schwächen. Der Vicekönig gab zahlreiche Beweise seiner Treue gegen seinen Souverain; Aegypten lieferte der Pforte Unterstüzung aller Art; das beste Einverständniß herrscht zwischen dem Divan und Mehemet Ali. Aber keinerlei Versicherung konnte lezteren von dem Gedanken abbringen, daß große Seemächte ihre Blike auf Aegypten geworfen hätten und die erste Gelegenheit, es an sich zu reißen, benuzen würden. Dis erklärt die ganze militairische Bewegung, die vor unsren Augen vorgeht. Die Flotte

macht häufige Ausfahrten, die zum Zwek haben, die Equipagen zu bilden und einzuüben, und der Eifer der Regierung, gegen Ende Augusts die beiden im Bau begriffenen Linienschiffe vollendet zu sehen, ist so groß, daß Ibrahim Pascha alle seine Bemühungen auf diesen einzigen Punkt gerichtet zu haben scheint. Er ließ sich unter dem Kiel eines dieser Linienschiffe einen kleinen Kiosk bauen, wohin er sich, um die Arbeiten durch seine Gegenwart zu beeilen, jeden Morgen begibt, und ihn erst Abends verläßt. Die Arbeiten selbst werden von dem französischen Ingenieur, Hrn. v. Cérisy, mit seltener Geschiklichkeit geleitet."

Dasselbe Blatt meldet aus Magnesia vom 11 Jun.: „Die Unordnungen, die seit einiger Zeit in einem Theile dieser Provinz herrschen, haben die Aufmerksamkeit der Pforte auf sich gezogen, und bereits sind Maaßregeln getroffen um die Ruhe wiederherzustellen. Der Musselim erhielt den Seraskiertitel, was ihm die Mittel, sicherer zum Zwek zu gelangen, erleichtern muß. Kürzlich vereinigte er die Agas der Umgegend, mit denen es ihm gelang, den berüchtigten Chef der Zeybecks, Khiel Achmet, von Aidin zu verjagen. Ein von Yetim Aga abgefertigter Tartar brachte hieher die Nachricht, Khiel Achmet sey an der Spize einer zahlreichen Bande Zeybecks und Delhis in Navli, einem bedeutenden Dorfe ungefähr sechs Stunden von Aidin, eingedrungen, habe daselbst den Aga und den Kadi überfallen, und sie mit einem großen Theil der ersten Einwohner unbarmherzig ermordet. So wie Yetim Aga hievon Kenntniß erhalten hatte, ließ er den Tufetschi Baschi (Chef der Füseliere) mit einer Truppenabtheilung gegen die Rebellen aufbrechen. Er ward, nachdem er einige der Seinigen verloren hatte, zurükgeworfen, und fiel, da er einen neuen Angrif versuchte, in die Hände des Feindes; man behauptet sogar, er sey getödtet worden. Bei Empfang dieser betrübenden Nachrichten beeilte sich der Gouverneur, Befehle in die Dörfer zu schiken, um daselbst Truppen zu rekrutiren, die man hier erwartet, um sie gegen die Rebellen zu senden. Bereits ist eine Anzahl derselben angekommen. Die erste Expedition ging vorgestern früh ab; ihr folgten mehrere andere, aber wenig bedeutende Abtheilungen. Heute kamen wieder zwei Tartaren hier an, aber nichts verlautet noch über den Zwek ihrer Sendung. Das Zusammenziehn der Truppen dauert fort, und man bemerkt große Thätigkeit in allen Handelsbuden, wo Pulver und Kugeln verkauft werden. Es heißt hier, Haggi Pip Aga, Gouverneur von Baindir, habe sich an der Spize seiner Truppen, deren Zahl ziemlich beträchtlich seyn soll, gegen Aidin gewendet. Eine Menge verschiedener Gerüchte sind hier über diese Dinge in Umlauf; der Gouverneur trift alle seine Verfügungen in größter Stille. Diese Unruhen in der Provinz sind um so nachtheiliger, als sie gerade im Augenblik der Erndte statt finden, wo man eine größere Zahl Arme für die Erndten nöthig hat, die seit Jahren nicht so reich waren." (Diese Nachrichten aus Magnesia befinden sich in dem Courrier de Smyrne vom 20 Jun. In den beiden vor uns liegenden neuern Nummern vom 27 Jun. und 4 Jul. gedenkt derselbe dieser Unruhen nicht weiter.)

Literarische Anzeigen.

[1574] **Uebersezungs-Anzeige.**

Zur Vermeidung von Kollisionen zeigen wir an, daß nächstens in unserm Verlage eine deutsche Uebersezung von

Vasari's Lebensbeschreibung der Künstler,

mit Anmerkungen und Zusäzen begleitet, erscheinen wird.

München und Stuttgart, 30 Jun. 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1578] In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikhandlung in Augsburg und Lindau ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Humoristische Abende

von

M. G. Saphir.

Ein Cyklus Vorlesungen, gehalten im Museum zu München.

Der Verfasser dieses Werks ist bereits als einer der genialsten und beliebtesten Humoristiker Deutschlands nicht nur bekannt, sondern auch anerkannt. Er ist der Lieblingsschriftsteller der Lesewelt und besonders des schönen Geschlechts, welches sowol die glänzende Art seines reichen Wizes, als auch die tiefe Gemüthlichkeit seiner Poesie in gleichem Maaße liebt.

Das vorliegende Werk besteht aus einer Reihe Vorlesungen, die der Verfasser in München mit dem größten Beifalle der Elite der gebildeten Welt daselbst hielt. Es umfaßt eine Anzahl satyrisch-humoristischer Bilder, in welchen sich die Zeit und ihre Gestaltung eben so mannichfach als farbenreich abspiegelt. Das Ganze zerfällt in folgende Ueberschriften:

I. Erste Fastendevise. Die Scala des modernen Gesellschaftstones.
II. Zweite Fastendevise. Das „ZZ" des Lebens „Frühling" und „Frauen."
III. Das ABC-Büchlein und die Hagestolzen vor dem jüngsten Gericht.
IV. Didaskalien über das deutsche Theaterwesen.
V. Schauspielthum und Schauspielerthum.
VI. Intendanten, Regisseure u. s. w.
VII. 1) Etwas über die Kunst, mit Unmenschen umzugehen.
2) Das Gesellschaftsspiel in der Arche Noah.
3) Kleine Briefe großer Mächte. Korrespondenzen aus der Bandschachtel einer Seidenhandlung.
VIII. IX. 1) Die deutsche Sprache und die deutschen Frauen.
2) Marinirte Redensarten und Sprüchwörter, nebst Betrachtungen über Dilletantismus und Stroh.
3) Das Desiderienbuch des Schiksals.

[1564] **Litterarische Anzeige.**

So eben ist erschienen des

Rheinischen Konversations-Lexikons. Zwölfter (lezter) Band.

Komplete Exemplare 1r — 12r Band sind zu den bekannten Preisen zu haben, Briefe und Gelder erbitte mir portofrei.

Köln, den 13 Mai 1830.

Christian Wergen.

[1537] ***Kundmachung.***

Es werden circa

20 à 30 *Baumwoll-Spinn-Maschinen*

mit den nöthigen Vormaschinen gegen baare Bezahlung zu kaufen gesucht.

Die prompte Uebergabe bei sonstiger Konvenienz würde die Unterhandlung sehr erleichtern.

Die Besizer sowol von einigen als von mehreren vorräthigen Maschinen, als auch die Inhaber von derlei Maschinen-Werkstätten, belieben ihre prompten Anträge an den Herrn Alois Deinzinger in Wien, Stadt Nro. 598, einzusenden.

[1575] Une femme établie à Munich appelée Therèse Preindlin et mariée depuis 25 ans, se battit comme jeune fille en 1799 contre un gentilhomme français simple soldat dans un régiment de Hussards chamborans; elle ne connait ce gentilhomme que sous le nom de das alte Schloß, (*le Vieux Château*). Elle désirerait avoir de ses nouvelles et se recommande à lui.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 217. 5 August 1830.

Großbritannien.

London, 26 Jul. Konsol. 3Proz. 93⅞.

Der König musterte am Morgen des 26 Julius die königlichen Haustruppen und einige andere Korps. Darauf begab er sich mit der Königin, dem Könige von Würtemberg und einigen Gliedern seiner Familie zu einem Frühstüke bei dem Herzoge von Wellington. Die Königin erschien, an der Hand des Herzogs, auf dem Balkon des Hotels und ward mit lebhaften Zurufe empfangen; das Gleiche geschah als der König, ebenfalls den Herzog zur Seite, sich zeigte.

Die Proklamation zur Auflösung des Parlaments, die am 24 publizirt wurde, bestimmt den Tag dieser Auflösung auf den 10 August. Die Zeit des Zusammentritts des neuen Parlaments ist auf den 14 September festgestellt. Eine zweite Proklamation von demselben Tage fordert die schottischen Pairs auf, sich am 2 Sept. im Holyroodpallast in Edinburg zu versammeln, um die 16 schottischen Pairs zu wählen, die sie im Parlament zu repräsentiren haben.

Frankreich.

Die neueste Post hat uns wieder keine Pariser Zeitungen gebracht.

Wie bereits mehrfach gesagt wurde, erschien das Journal du Commerce am 28 in Kraft einer von dem Gerichtspräsidenten Debelleyme erlassenen Referatsordonnanz, welche den Druker zum Druk dieses Journals, auch ohne Autorisation, verpflichtet. Folgendes ist die wörtliche Abfassung dieser Entscheidung: „In Betracht daß die königliche Ordonnanz vom 25 Jul. in Betreff der periodischen Presse nicht nach den durch den Art. 4 der Ordonnanz vom 27 Nov. 1826 und durch den Art. 1 der Ordonnanz vom 18 Januar 1817 vorgeschriebenen Formen erlassen wurde; in Betracht ferner, daß es billig ist, den bestehenden Journalen die nöthige Zeit zu bewilligen, um von der Wohlthat des Art. 2 der besagten Ordonnanz Gebrauch zu machen; in Betracht endlich, daß die Unterbrechung in der Publikation Nachtheil bringen würde — befehlen wir, daß Sieur Selligen zum Saz und Druk des Journal du Commerce schreite, das morgen erscheinen muß, was als Referatsordonnanz sogleich und vor der Einregistrirung und Niederlegung in der Kanzlei provisorisch vollzogen werden wird." — Die France Nouvelle hatte von dem Präsidenten eine gleiche Entscheidung erhalten; da sich aber der Druker dennoch weigerte, erschien das Journal, mit Ausnahme dieser Ordonnanz, völlig weiß.

Das Journal du Commerce und der Temps erschienen am 28 Jul. nur bruchstükweise und ohne Autorisation. Man kan dis schon aus ihrem Tone schließen. An der Spize des erstern Blattes erblikt man in großen Lettern die Worte: „Friede! Freiheit!" Dann liest man Folgendes: „Die Minister wissen nun, was es heißt, die Geseze verlezen. Bereits haben sich Bürger (citoyens) eher geopfert, als daß sie gehorchten. Die Redakteure der Journale waren die ersten Opfer, aber es blieben einige Pressen übrig, und noch können sie die Stimmen erheben. Blut ist geflossen, aber bereits hat ein Theil der Truppen sich erinnert, daß sie bürgerlich (citoyennes) sind; sie haben sich mit den Bürgern vereint. Die Pariser Nationalgarde fühlte, was sie sich selbst schuldig war; sie greift wieder zu den Waffen. Dessenungeachtet fand kein Vergehn gegen die gute Ordnung statt, die ehrenwerthesten Bürger nehmen Theil an der Bewegung. Das fünfte Linienregiment war das erste, das seine Uebereinstimmung ausdrükte mit der Ordnung der Dinge, die das Ministerium vernichten wollte; es vereinte seine Zurufe mit denen der Bürger. Der König arbeitete gestern in Saint-Cloud mit Hrn. v. Peyronnet. Man weiß nicht, ob dieser Minister nach Paris zurükkehrte; aber es wurde seit den lezten keine Ordonnanz mehr publizirt. Hr. Guernon de Ranville hat das Hotel des Ministeriums verlassen. Hr. v. Polignac ließ sich in dem Hotel des Capucines durch Truppen der königlichen Garde und der Artillerie bewachen. Der Posten des Rathhauses ist von der Nationalgarde besezt. Es wird keine Fahne aufgepflanzt werden. Das Feldgeschrei ist: „Es lebe die Charte!" Der Posten der Schweizer der Rue Colbert wurde aufgehoben; er hatte nur Zeit, vier Flintenschüsse zu thun."

Der Temps beginnt mit folgenden Worten: „Keine Charte, keine politische Gesellschaft mehr; die bürgerliche Gesellschaft macht Halt, als wäre sie bereit, sich aufzulösen; der Widerstand ist das herrschende Prinzip, die Pflicht aller Bürger geworden. Alle Werkstätte schließen sich, alle Kassen verweigern Bezahlung; Handel und Werkleute wissen, wem sie die Schuld davon beizumessen haben. Die für Ende dieses Monats angekündigten Fallimente, und das große Falliment der Liquidation, das auf den Kredit fallen wird, endlich die Frage der Abgabenverweigerung, die seit gestern gelöst ist — denn alle Geseze sind suspendirt seit der Suspension eines einzigen — dis sind die ersten Symptome einer Krise, die nicht aufhören wird, als bis Ordnung und Geseze wieder hergestellt und die Schuldigen bestraft sind."

Dasselbe Journal enthält folgenden Artikel: „Vereinigung der Deputirten. In allen Richtungen wurden Kouriere ab-

gesandt, um die Deputirten auf den Posten der Ehre zu rufen; sie kommen von Stunde zu Stunde an. Gestern befanden sich erst zweiunddreißig derselben in Paris; sie versammelten sich, und werden nicht zögern ihre Entschlüsse bekannt zu machen. Ein Gedanke beherrschte alle andern: die unverweilte Verweigerung der Abgaben und die konstitutionelle Vereinigung am 3 August."

In einem im Journal de Francfort enthaltenen Privatschreiben aus Paris vom 28 Jul. heißt es: „Die Börse ist, so wie alle Buden, geschlossen. Beim Abgange des Kouriers versicherte man, der König sey nach Lille abgereist. Die Wache des Hotels des Hrn. v. Polignac sezte das Kleingewehrfeuer fort; man hörte selbst die Kanonen dröhnen. Alles läßt glauben, daß während der Nacht blutige Kämpfe statt fanden. Die Fragmente des Journal du Commerce und des Temps wurden dem Kourier gegeben, der in den Straßen von Paris durch bewafnete Haufen angehalten ward. Es soll Blut geflossen und eine große Zahl Opfer auf dem Plaze geblieben seyn. Die beiden Kammern, heißt es, hätten sich in Permanenz erklärt. Die französische Bank und die Börse wurden von der Nationalgarde, unter dem Kommando des Generals Gerard, bewacht."

Die beiden zu Caen liegenden Garderegimenter hatten schon vor Erscheinung der bekannten Ordonnanzen Befehl erhalten, nach Courbevoie und Versailles (also in die Nähe der Hauptstadt) zurükzukehren.

* Paris, 29 Jul. Die Flamme des Aufruhrs lodert mächtig empor, Schüsse fallen von verschiedenen Seiten her, ein wildes Geschrei läßt sich aus der Ferne hören. Jedweder der mitten aus der Stadt kommt, hat uns Bewohnern der Vorstädte irgend einen schreklichen Auftritt zu erzählen, und Jedermann zittert in Erwartung der Ereignisse die noch folgen können. Da Ihnen wahrscheinlich kein Tagblatt zu Gesichte kommen wird, in welchem eine ruhige und umständliche Geschichte der drei lezten Tage steht, so will ich versuchen, die Hauptzüge dieser Volksempörung in diesem Schreiben zusammenzufassen. Als neulich der Erzbischof von Paris bei der Feier des Tedeums wegen der Einnahme von Algier an den König am Eingange der Notre-Damekirche eine Anrede hielt, sagte er ihm unter Anderm, er hoffe Se. Majestät werde bald einen andern Sieg zu feiern haben, und diese unvorsichtigen Worte konnten sich auf nichts Anderes beziehen, als auf die gewaltsame Abschaffung der Verfassung, wodurch sich die Ultrapartei den Sieg über die Liberalen zu verschaffen suchte. Der König war so weise, daß er auf diese tadelnswerthe Anspielung nichts antwortete, und that, als ob er sie nicht gehört habe. Man durfte daher hoffen, daß der geheim gehaltene, aber endlich ausgebrochene, und auch in den Ultrablättern vorgetragene Wunsch der Emigrirten und der Geistlichkeit bei Hofe noch keinen Eingang finden werde, und obschon mehrmals das Gerücht ging von dem Vorsaze dieser Partei, die Verfassung umzustürzen, so glaubte man doch, die Regierung werde sich wohl bedenken, ehe sie einen so gefährlichen Staatsstreich wage. Die Ultrapartei hatte immer gehoft, die neuen Deputirtenwahlen würden zu ihren Gunsten ausfallen; allein als auch diese Hofnung ihr entrissen war, und sie nicht verhehlen konnte, daß die Liberalen die Mehrheit in der neuen Repräsentantenversammlung ausmachen würden, so kannte ihre Wuth keine Gränzen; sie beschuldigte die Presse, daß sie die öffentliche Meynung irre leite, und daß die liberalen Journale die Wahlen verdorben hätten, als ob unter dem Repräsentativsystem die unabhängigen Blätter etwas Anderes thäten, als sich nach der öffentlichen Meynung richten. Sie drang nun in den König, um den längst ausgesonnenen Staatsstreich zu wagen; es wurde noch damit gezögert; aber in dem wöchentlichen Ministerrathe zu St. Cloud, am lezten Sonntage, wurde endlich beschlossen, den verhängnißvollen Streich zu wagen. Obschon die liberalen Tagsblätter fast immer am andern Tage wissen, was im Rathe vorgefallen war, so wurde diesesmal das Geheimniß so gut bewahrt, daß Niemand in Paris am Sonntag Abend ahnete, was sich am andern Tage zutragen würde. Das Journal des Debats war so wenig davon benachrichtigt, daß es zuversichtlich ankündigte, es sey keine Rede mehr von einem Staatsstreiche; auch mehrere ministerielle Blätter hatten am Montage Morgen noch nichts davon. Aber an eben diesem Morgen erschien der Bericht der Minister an den König, und die darauf folgenden Rathsschlüsse, welche mit Einem Streiche die gesezlich ausgesprochene Preßfreiheit aufhoben, die Charte durch sogenannte ertraroyale Verfügungen vervollständigen, und die Liberalen unter eine neue Ordnung der Dinge beugen sollten. Ein Alles zermalmender Donnerschlag hätte keine größere Wirkung in Paris hervorbringen können als der Moniteur dieses Tags; so gierig war man nach diesem Blatte, daß der Preis desselben auf 5 Franken und noch höher stieg. Eine plözliche Gährung bemächtigte sich der Gemüther; man schäumte vor Wuth. Die großen Fabrikanten, die als unabhängige Männer meist alle liberal sind, schlossen sogleich ihre Fabriken zu, wodurch Tausende von Taglöhnern und Handwerkern außer Nahrung gesezt wurden; die großen Wechsler stellten ihre Wechselgeschäfte ein, und verursachten dadurch dem Pariser Handel einen furchtbaren Stoß. Die Börse war an diesem Tage mit einer unzähligen Volksmenge angefüllt, welche die Wirkung des Staatsstreiches auf die Staatsschuld mit ansehn wollte. Natürlich sanken die Staatspapiere sogleich im Werthe, und das Journal le Temps berechnete, daß dieser Tag den Staatsgläubigern einen Verlust von 196 Millionen Franken verursacht habe. Gegen Abend bemerkten die Neugierigen, an der Bude, die ein gewisser Marquis de Chabannes, ein sonderbarer Mann, im Palais royal hält, um Broschüren und Tagsblätter zu verkaufen, Verse, die freilich wunderbar gedichtet waren, aber doch treffende Anspielungen auf die Kühnheit der Minister enthielten; man blieb stehn, man erhob sich, um sie abzuschreiben, man drängte sich hinzu, wie das bei Auflaufen zu geschehn pflegt. Sogleich eilte ein Polizeibeamter herbei, um die hinter dem Fenster aufgehängten Verse herabzureißen. Da die Bude aber geschlossen und Niemand darin war, so schlug er eine Scheibe ein, und riß die Verse heraus. Hierüber entstand ein gewaltiger Tumult, der Polizeibeamte wurde gemißhandelt, der Auflauf wurde immer stärker, die Gendarmerie eilte herbei und wollte das Volk zerstreuen. Ein mächtiger Widerstand drängte sie zurük; der Tumult verbreitete sich in andere Reviere; überall wurden die Kaufläden zugeschlossen, und ein panischer Schreken verbreitete sich in der Stadt umher. Am folgenden Morgen, vorgestern den 27, erschienen noch einige Tagblätter; die liberalen, mit Ausnahme des Journal des Debats, welches seinen eignen Gang gehn wollte, enthielten eine Ankündigung des Inhalts, daß sie die königl. Beschlüsse, die ohne Zuziehung der Kammern gegeben worden wären, für gesezwidrig hielten, und folglich nicht auf-

hören würden zu erscheinen, als bis sie gewaltsam daran verhindert würden. Die zu St. Cloud abgefaßten Beschlüsse gaben den Ministern das Recht, die zum Druke liberaler Blätter gebrauchten Pressen, wenn der Druk nicht erlaubt worden sey, zerschlagen oder einziehn zu dürfen. Einigen Buchdrukern wurde Angst. Der Courrier français ließ am Tage ein Rundschreiben an seine Abonnenten druken, worin die kühnen Verfasser meldeten, daß ihr Buchdruker ihnen den Dienst versage, daß sie sich mit einer Klage an die Justiz wenden würden, daß sie aber nie von den Ministern die vorgeschriebene Erlaubniß zum Erscheinen nachsuchen würden, weil dis so viel hieße, als ob sie die Rechtmäßigkeit der jezigen Regierungsform anerkennten. Es scheint, daß das Journal des Debats und der Constitutionnel, die so viele tausend Abonnenten zählen und denen an der Fortsezung ihrer wichtigen Journalunternehmungen allzusehr gelegen ist, demüthiger waren, als der Courrier français; denn die Quotidienne meldet gestern, diese beiden Journale hätten um die Erlaubniß, ferner erscheinen zu dürfen, angesucht, wiewol einige Mitarbeiter am Constitutionnel den allgemeinen Beschluß der liberalen Blätter mit unterschrieben hätten. Das Journal du Commerce hatte sich von der Justiz eine vorläufige Erlaubniß zum Erscheinen geben lassen, worin der Hr. Belleyme als Gerichtspräsident anerkannte, daß das Erscheinen eines Journals nicht unterbrochen werden könne, und daß das Journal du Commerce erscheinen könne, da die Bekanntmachung des königl. Beschlusses nicht regelmäßig gewesen sey, und das Journal Zeit bedürfe, um die erforderliche Erlaubniß von der Regierung nachzusuchen. Nichtsdestoweniger wurde von der Polizei dieses Blatt sowol als alle andern liberalen Zeitungen in den Kaffeehäusern und Lesekabinetten weggenommen, und sie sind auch nicht mit der Post verschikt worden. Schon am vorigen Tage hatte Hr. Mangin, der jezige Polizeidirektor, alle diejenigen mit Arrest bedroht, welche ein nicht verstattetes Blatt zum Lesen geben würden. An jenem Dienstage aber gewann der Aufruhr mitten in der Stadt schon eine bedeutende Stärke. Besonders zog sich eine furchtbare Masse streitbaren Volks auf dem Grèveplaze und in der Umgegend zusammen. Das Palais-Royal hatte man an diesem Tage verschlossen, und auch die Läden waren im Mittelpunkte der Stadt alle zugemacht, so daß der Kleinhandel fast gänzlich aufhörte. Schon an demselben Tage äußerte das Volk seinen Haß gegen die jezige Regierungsform. Eine glänzende Kutsche, welche durch die St.-Honoréstraße fuhr, und wie man sagte der Familie Polignac zugehörte, wurde vom Pöbel in Stüke geschlagen. Ueberall wo das Wappen des Königs und der königl. Familie vor den Buden oder sonst wo aufgestellt war, wurde es zerbrochen; sogar das Wort königlich wurde ausgelöscht, oder die Besizer des Hauses oder der Anstalten löschten es aus Furcht vor Mißhandlung von selbst aus, und am folgenden Morgen war nichts Königliches mehr in der Stadt zu schauen. Abends ging ich auf den Kays längs der Seine spazieren, um zu erfahren was vorfiel. Auf dem Pontneuf standen eine Menge Menschen, obschon es hier nicht allzugeheuer aussah; denn nicht fern davon, auf dem Grève-Kay, wogte die aufrührerische Masse Volks hin und wieder, und erhob ein fürchterliches Geschrei. Sie kannte schon ihre Stärke; denn die Linientruppen, welche gegen sie ausgeschikt worden waren, hatten sich geweigert auf sie zu feuern. Soldaten und Bürger hatten sich brüderlich umarmt, und die Truppen hatten wieder in ihre Kasernen zurükkehren müssen. Allein die Gendarmerie feuerte auf das Volk los. Ich bemerkte eine Menge wohlgekleideter Leute, welche auf der eisernen Brüke, Pont des arts standen, und dem Gefechte wie einem Schauspiele von weitem, und ohne Gefahr zusahen. Das Schießen und Fechten dauerte bis um 10 Uhr Abends. In der Nacht waren, wie es scheint, die hohe Geistlichkeit, der Ministerrath, die Polizei verschwunden. Gestern Morgen, als die Pariser aufstanden, befanden sie sich ohne Regierung, und sich selbst überlassen. Das Volk hatte sich der Kirchthürme bemächtigt, und läutete den ganzen Tag hindurch Sturm. Die Kirchen waren verschlossen, und auf diese that es keinen Angriff, wenigstens so viel mir bekannt ist. Mehrere Buden von Waffenschmieden wurden geplündert, so wie auch mehrere Wachthäuser, so daß eine Menge Volks nunmehr mit Waffen versehen war. Kein Polizeibeamter war mehr zu schauen, eben so ließ sich kein Soldat mehr auf den Gassen bliken. Die Laternen wurden zerschlagen, an mehreren Orten wurde das Straßenpflaster aufgenommen, um im Falle eines Angriffes die Reiterei zu verhindern, das Volk von Gasse zu Gasse zu verfolgen, wie sie mehrmals gethan hatte. Dagegen hatten sich die königl. Truppen zusammengezogen, und begannen gegen 10 Uhr Morgens mit Reiterei, Gewehr und Kanonen ein fürchterliches Gefecht, welches den ganzen Tag hindurch dauerte. Ich sah mehrere Leute vom Pöbel, denen es an Waffen fehlte, eiserne Stangen auf dem Straßenpflaster wezen, um wenigstens eine spizige Waffe zu besizen. Schon am Morgen war ein Anschlagzettel erschienen, worin im Namen der Ordnung die Bürger, welche zu der von den Ministern abgeschaften Nationalgarde gehört hatten, oder welche dazu zu gehören wünschten, aufgefordert wurden, sich an verschiedenen Pläzen der Stadt mit Waffen zu versammeln; dis geschah; die so plözlich, in Zeit von wenig Stunden wieder entstandene Nationalgarde nahm einige Posten der Stadt in Besiz; ein beträchtlicher Theil dieser Garde vereinigte sich mit dem streitenden Volke und nun hieß diese Partei nicht mehr der Pöbel, sondern die Nationalpartei. An diesem Tage waren gewiß über 10,000 Bürger bewafnet; den ganzen Tag hindurch hörte man mitten in der Stadt das Plänkeln und von Zeit zu Zeit das Kanoniren, als wenn man sich neben einem Schlachtfelde befunden hätte. Man kan sich den Schreken der Bürger denken. Keine Bude war offen; kein Handelsgeschäft hatte statt; die Damen waren zum Theil außer sich vor Entsezen; indessen gab es doch auch manche, die vor Neugierde sich herauswagten, um zu erfahren was vorging. Kein Miethwagen ließ sich bliken; die Gemeinschaft zwischen den beiden Ufern der Seine war beinahe ganz abgeschnitten: von den Kays wurden Verwundete und Sterbende zu den Hospitälern getragen. Auf den Thurm der Notre-Damekirche hatte das Volk die dreifarbige Fahne gepflanzt. An mehreren Orten erscholl der Ruf: Es lebe die Charte! einige sollen sogar ausgerufen haben: Es lebe der Herzog von Chartres (ältester Sohn des Herzogs von Orleans)! Vor Allem fürchterlich aber war der Kanonendonner mitten in einer so volkreichen Stadt. Vielleicht wird man nie erfahren, wie viele Franzosen an diesem Tage, gewiß einem der fürchterlichsten in den Annalen der Stadt Paris, durch Franzosenhand umgekommen sind. Leider wurde auch durch die Schweizertruppen Blut vergossen; denn da sie einen Posten im Louvre hatten, und von der Nationalpartei angegriffen wurden, so schossen sie aus den Fenstern und durch das Gitter des Louvre auf alle sich nähernden Bürger ohne Unterschied. Sollte die Nationalpartei die Oberhand behalten, so wird wahrscheinlich dieser Tag die Abdan-

kung der Schweizertruppen auf immer entschieden haben. Rührend war es, edelgesinnte Bürger auf den Gassen klagen zu hören, wie nun seit zwei Tagen Paris einem so fürchterlichen Gemezel Preis gegeben werde, ohne daß man wisse, was die Regierung thue und wo sie sey. Es wird von vielen behauptet, daß die Ultrapartei längst diese schreklichen Auftritte gewünscht hat, um sich an den Parisern zu rächen, und den großen Wohlstand der Bewohner zu Grunde zu richten. Jedoch sollte das Volk zulezt unterliegen, so läßt es die Gegner wenigstens den Sieg theuer bezahlen. Es schlug sich gestern mit einer Tapferkeit, einem Feuer, das zum Erstaunen war; Niemand befehligte, Niemand gehorchte, und der anscheinenden Unordnung ungeachtet focht es mit Erfolg bis zum späten Abende; vermuthlich hatten viele vom Volke Kriegsdienste gethan, und waren in den Waffen geübt, vielleicht so gut als diejenigen, die in Montur fochten. Diese Folgen des Konscriptionswesens hatte die Regierung nicht vorhergesehen, als sie die Ordonnanzen vom 25 Jul. erließ. Es hatte etwas Entsezendes, den bewafneten Pöbel von geistigem Getränke und vom Gefechte erhizt, die Gassen schreiend durchrennen zu sehen, und die Bürger zum Kampfe auffordern zu hören. Gerade so muß es während der Revolution in Paris ausgesehen haben; allein die Revolutionsgeschichte weiset schwerlich einen Tag auf, wie den gestrigen. Ein Zug war mir auffallend. Ich sah einige Soldaten von den Linientruppen mit einigen halb bewafneten schmuzigen Kerls durch eine Gasse gehen, und glaubte, sie brächten diese Leute, die sich etwa einiger Erzesse schuldig gemacht hätten, auf die Wache; ich dachte nicht daran, daß seit gestern die Sachen ganz anders standen. Die schmuzigen Kerls nemlich beschüzten dismal die Soldaten, damit ihnen beim Durchgehen durch die Gassen vom Pöbel kein Leid angethan würde. Es war keine Polizei mehr da, folglich hatten ja auch die Soldaten nichts mehr mit der Polizei zu thun; und da sie zu den Linientruppen gehörten, die sich geweigert hatten, gegen das Volk feindlich zu handeln, so wurden sie auch von demselben beschüzt. Der ganze Haß des Volks äußerte sich wider die Gendarmen und die Dragoner; denn diese waren es allein, welche gegen das Volk auszogen, wie gegen einen auswärtigen Feind. Es trug vorgestern Leichen durch die Gassen, und forderte die Bürger zur Rache gegen diejenigen auf, welche ihre Mitbürger niedergeschossen hätten. Am Morgen dieses Tages erschienen noch einige Tagesblätter; und zwar der Moniteur, ganz gleichgültig, als ob ein unbedeutender Aufruhr vorgefallen sey, der nichts an dem Gange der Sachen ändere; die Quotidienne, arge Beschuldigungen wider die Liberalen enthaltend, daß sie das Volk aufgewiegelt hätten, und die Versicherung hinzusezend, die Minister hätten die Folgen ihrer Entschlüsse vorhergesehen und erwogen (?), Frankreich solle und müsse nun einmal monarchisch regiert werden; dann le Temps, die Bürger von Paris zum Widerstande gegen ungesezliche Beschlüsse und zur Vertheidigung der verfassungsmäßigen Freiheit aufreizend. Das Gefecht dauerte unaufhörlich bis zum Untergange der Sonne, und auch noch an dem sternhellen Abende fielen die Schüsse Schlag auf Schlag bis gegen Mitternacht, wo es endlich ruhig wurde. Die Truppen zogen sich, man weiß nicht in welchem Zustande zurük. Diesen Morgen gegen 5 Uhr begann das Schießen und das Sturmläuten wieder. Es waren keine königlichen Truppen in der Stadt zu sehen; die noch vorhandenen bleiben wahrscheinlich in ihren Kasernen. Die Nationalpartei ist schon besser eingerichtet als gestern. Sie hat Offiziere und marschirt ziemlich regelmäßig. Das Volk zieht auf das Invalidenhotel und den Tuillerienpallast los, und stößt fürchterliche Drohungen aus. Man fährt fort das Ende der Straßen zu entpflastern und zu versperren, um im Falle der Verfolgung den Reitern den Weg abzuschneiden. Von Zeitungen habe ich heute morgen nur den Courrier français gesehen, der gestern nicht erschienen war, und heute hat er statt 4 Seiten nur eine; eine umständliche Geschichte der zwei lezten Tage sucht man darin vergebens; er führt nur einige Züge an, beschuldigt die sieben Minister, daß sie die Ursache alles Blutvergießens seyen, und freuet sich des Muthes, den das Volk in der Vertheidigung seiner Freiheit bewiesen habe. Eine Reihe von wichtigen Begebenheiten hat nun begonnen. Das Ende läßt sich nicht absehen. Paris ist noch immer ohne Regierung und ohne Obrigkeit. Es regiert sich selbst. Glüklicher Weise machen dergleichen große Ereignisse einen so heftigen Eindruk auf alle Gemüther, selbst auf die rohesten, daß weit weniger Unordnungen vorfallen, als man bei einer solchen Abwesenheit der Regierenden vermuthen sollte; und dann liegt so vielen Menschen an der Aufrechthaltung der Ordnung, daß selbst diejenigen, welche sich den gegenwärtigen Zustand zu Nuze machen wollten, in Respekt gehalten werden. Paris gleicht seit zwei Tagen einer großen Maschine, die nicht mehr geleitet wird, aber noch geht, weil sie einmal in Bewegung war.

Deutschland.

* Baden, 1 Aug. Seit ungefähr drei Wochen hatte sich der hiesige Kurort ziemlich angefüllt. Das neueste Badeblatt hat die Zahl von 7063 Personen, allein seit gestern kehren viele Franzosen eilig nach ihrer Heimath zurük, wo die Begebenheiten, wie es scheint, jede Stunde einen ernstern Charakter annehmen. Das bisher ziemlich ruhige Badeleben mußte allerdings durch die große Katastrophe um so mehr aufgeregt werden, da hier an der Gränze, jeder Morgen und jeder Abend neue Gerüchte in Umlauf sezt, die bei der Neigung unsrer Zeit zu politischen Erörterungen und Prophezeihungen das Hauptgespräch in den Salons und auf den Promenaden ausmachen. Viele Engländer sollen bereits Frankreich verlassen, und ängstliche Gemüther prophezeihen schon wieder die nahe Ankunft französischer Emigranten.

Se. königl. Hoh. der Herzog von Cambridge ist am 30 Jul. in Frankfurt eingetroffen.

Der herzogl. Braunschweigische Generalmajor v. Buttlar, der sich längere Zeit als Agent seines Souverains bei der deutschen Bundesversammlung aufhielt, ist von Frankfurt abgereist. Er wird sich öffentlichen Nachrichten zufolge, nach Paris zu Sr. Durchl. dem Herzog und von da nach London begeben, um dem neuen Monarchen die Glükwünsche seines Gebieters zu überbringen.

Oestreich.

In Folge einer Verordnung der k. k. allgemeinen Hofkammer vom 28 Jul. 1830 ward zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 26 Jul. die vierte Aufkündigung von zehn Millionen Gulden der fünfprozentigen Staatsschuld durch Verloosung erfolgt sey. Ein beigeschlossenes Verzeichniß weist die Kapitale nach, welche durch diese Verloosung aufgekündigt wurden, und am 1 Febr. 1831 in Konventionsmünze zurükbezahlt werden sollen.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Buchhändler-Jubilatemesse.

1. Allgemeine Uebersicht und Bemerkungen.

(Fortsezung.)

Nun mag sich wohl auch Einiges und mit Recht zur Vertheidigung dieser Prolifikation und Superfötation des Buchhandels anführen lassen. Wer mag es in Abrede stellen, daß mit der seit vierzig Jahren oder dem Anfange der französischen Revolution immer mehr gesteigerten Volksbildung und Leselust, die jezt selbst beim Kleinbürger und Landmanne ganz andere Nahrung sich sucht, als die sonst der Buchbinder auf die Jahrmärkte lieferte, in Verbindung mit dem immer lebhaftern Ideentausche des In- und Auslandes, und mit den erleichterten Kommunikationsmitteln aller Art, auch das Feld der literarischen Produktion sich mächtig erweitern und befruchten mußte, und daß der nach allen Seiten hin erweiterte Buchhandel, und die Vereinzelung desselben bis in kleine Provinzialstädte, nicht nur den Bedarf befriedigte, sondern auch, in unausbleiblicher Wechselwirkung, erzeugte. Unterscheidet man nun, wie der kundige Fr. Perthes in seinem zuerst in Pöliz Jahrbüchern von 1828 abgedrukten, ergebnißreichen Aufsaze thut, die gemeine Literatur von solchen Verlegern, welche nur durch Aushängeschilde täuschen, aus andern verstümmelt-excerpirten Büchern nachdrukartig neue bereiten, durch zweideutige Kontrakte Autoren prellen, und wieder von ihnen geprellt werden, und Alles ergreifen, was an lüsternem Schmuz und Verkehrtheit irgend wo auftauchte (man denke an den im Irrgarten der Liebe herumtaumelnden Kavalier, der in dieser Messe in Leipzig wieder aufgewärmt wurde), von der gemeinnüzigen, welche auf untadelhafte Weise auf Bedürfniß, Neugierde und Liebhaberei selbst der gemeinen Volksklasse spekulirt, und von welcher gemeinhin die vielen Sammlungen, Vier- und Zweigroschen-Ausgaben ausgehn, und der höher stehenden wissenschaftlichen, so wird man, da diese unsere Bücherverzeichnisse allerdings vorzüglich anschwellenden Verlagsartikel zur allgemeinen Volksbildung viel beitragen, Geld in den Buchhandel bringen, nüzliche Kenntnisse oder doch den Samen dazu ausstreuen, das hier ins Auge gefaßte Publikum in lesender Frische erhalten, und auf mannichfaltige Art Wißbegierde reizen und befriedigen. Aber wenn es auch nur überall ehrlich dabei zuginge, und der Mißbrauch den Nuzen nicht überstiege, den wirklichen Buchhandel nicht vielfach beeinträchtigte! Dasselbe gilt von dem ganzen Journalwesen und den sich ins Unberechenbare vermehrenden Zeitblättern, wie gegen ein Morgenblatt, mit seinen Zugaben, Inland und Ausland, und gegen die wahrhaft belehrenden Blätter für literarische Unterhaltung Duzende von Sterblingen geboren werden und wieder untergehn, oder doch bedeutende Kapitalien verplittert werden, die zu weit würdigern literarischen Unternehmungen hätten verwendet werden können. Allerdings wird durch viele dieser Tagblätter, selbst die frivolsten, die Leselust angeregt und vermehrt, die Publizität, ohne welche nirgends ein wahres Staatsleben gedacht werden kan, und die Theilnahme an Staats- und Kommunalangelegenheiten gefördert, ja selbst den bessern Museen, wie solche in München, Frankfurt, Leipzig, Dresden (in der ausgezeichneten Arnold'schen Anstalt), im Lesezimmer der großen Berliner Bibliothek (einer nachahmungswürdigen Anstalt) u. s. w. bestehen, Nahrung zugeführt; aber sie verzehren auch die Kräfte für den Verlag und Ankauf besserer Werke. Unter hundert Gelehrten und gelehrt gebildeten Geschäftsmännern kaufen jezt kaum zehn Bücher und haben eigene Büchersammlungen. Werke, die einzelne gelehrte Untersuchungen begründen, oder rein literarisch-politische Uebersichten gewähren, bleiben ganz ungekauft liegen. Man frage z. B. wie viel Fr. Perthes von Eisendechers Bürgerrecht in Rom und Otto Krabbes Klementina, Max in Breslau von Mittermeiers juristischen Monographien, die guten Unternehmungen gern etwas opfernden Hahns in Hannover von Rehbergs inhaltreichen gesammelten Schriften verkauft haben. Manches neue und gute Buch ist mit Aufnahme der verschenkten Exemplare, oder solcher, die sich irgend wo verkrochen hatten, ganz zurük gekommen. Daher bleibt das Beste und Gründlichste oft ohne Verleger, oder muß mit dem geringsten Honorar abgethan werden. Viele ehrliebende Verlagshändler rechnen daher auch bei gewissen Artikeln im Voraus auf Nichtabsaz, welchen die guten (meist pikante Lesereien, Romane, auf allgemeines Bedürfniß berechnet) übertragen müssen. Andere, wie eine große Handlung in Leipzig und Berlin, unterhandeln mit den Autoren auf Gewinn und Verlust. Wie viel kaum sonst auszuführende Unternehmungen bestreitet Brockhaus durch sein Konversationslexikon! Gewiß aber ist, daß wollte man ältere, noch fest stehende große Handlungen, wie Cotta, F. C. W. Vogel, Korn in Breslau, die Hahns, Barth, Fr. Perthes, Nicolai, Fromman, Ruprecht, die Brönnersche und Hermannische Handlung in Frankfurt a. M., das Landesindustriekomptoir, Orell und Füßli, oder auch Reimer, Brockhaus, Fr. Fleischer, Gerold, Dunker und Humblot, Winter in Heidelberg, Herder in Freiburg, Borntråger, Viehweg, Enobloch, Schwetschke, Dummler, Arnold, aufs Gewissen fragen, sie einstimmig aussagen würden, daß sie auch in dieser Messe weit weniger Geschäfte machten, als mancher Kollege, der eigentlich nur auf Läufer spekulirt und zu trödeln versteht. Es ist unglaublich, wie wenig im Ganzen Werke abgesezt werden! Darum ist heute noch weit mehr wahr, was Perthes schon vor zwei Jahren aussprach, daß der gesamte wissenschaftliche Verlag deutscher Literatur seit 1800, in eine Summe gebracht, Kapitalsverlust ergibt, und jeder zuverlässige Buchhändler bei Aufmachung der Bilance erklären müßte, das Haus: deutsche Literatur, muß seine Geschäfte einstellen, wenn es nicht bankerott machen will. Wahr ist es, daß zwar im ganzen Geschäfte auch in dieser Messe beim Abrechnen Ordnung geherrscht, daß aber die besten Bücher oft am schlechtesten eingetragen, und daß die Zahlung selbst bei ungewöhnlich viel Häusern gestokt hat, und theilweise übergetragen werden mußte.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Darmstadt, 29 Jul. (Beschluß.) Durch eine solche Einrichtung hätten die Ausschüsse Gelegenheit, ungehindert ihren Ausschußarbeiten sich zu widmen. Daß sie es unausgesezt thäten, würde die Geschäftsordnung vorsehen durch kurze Termine zum Vortrage von Berichtsablagen im Ausschusse, Erschwerung von Urlauben, strenge Kontrolle der Anwesenheit der Ausschußmitglieder in ihren Sizungen, demnächstige öffentliche Rüge für nicht gerechtfertigte (entschuldigte genüge nicht) Abwesenheit und

Säumigkeit: Alles dis überwacht von den Präsidenten der Kammern. Träten dann wieder leztere zusammen, hätten sie der Arbeit vollauf. Nicht mehr brauchten sie Tage, Wochen, häufig Monate zu warten, bis ein Ausschußbericht nach dem andern zum Vortrage, zur Diskussion käme, mittlerweile oft nur ständische Anträge und ihre Diskussion das ständische Ligament abgäben. Nicht mehr schlichen oft mehrere Tage hin, bis wieder einmal Sizung gehalten würde. Alles regte sich, lebte, webte. Ein gut Theil Breitredenheit und Wiederholungen verschwänden bei der Diskussion; eben so das Häkeln am Kleinen. Viele Ständemitglieder vergäßen ihre unzähligen Motionen aufzuführen, sie beschränkten sich aufs Wichtigste, sie zögen nicht das herein, was mit einer Supplik oder einer Frage, von der und der Kommune gestellt, abgethan wäre, oft nicht die Interessen des Landes, geschweige seine höhern, sondern das Interesse der Einzelnen und Einzelsten berührt. Das Publikum nähme lebhaftern Antheil, weil es weniger zweifelhaft wäre, ob heute, morgen, übermorgen Sizung ist, heute, morgen, übermorgen etwas Interessantes vorkäme. Einführung allgemeiner Gesezbücher, nach Art. 103. der Verfassungsurkunde, wäre möglich, weil nur so ihre Berathung durch die Ausschüsse möglich wäre, ohne dem Lande noch größere Kosten als des ersten Landtags zu machen, welche übrigens im Erfolge immer noch die kleinsten gewesen sind. Dieselben Mittel, die den Ausschuß trieben, gälten dann der Kammer. Hiezu träte noch Mehreres: Ohne der Freiheit der Diskussion Schranken zu sezen, hemme man (die Kammer selbst durch ihren Präsidenten) ihre bisweilige quantitative Uebermäßigkeit. Man verändere nicht so bereitwillig die Tagesordnung, wenn Proponent oder Berichterstatter abwesend sind, gehe nicht statt dessen, ist sonst kein Stof da, nach Hause. Für die Ausschüsse, als permanent gebliebenen Theil der Kammer, brauchte man während der Vertagung der Stände keinen Sizungssaal, und die Einknüpfung solch' lästigerer Bedingung für den Vermiether, bei der Konkurrenz mehrerer Säle, ließe dennoch eine Aufkündigung nicht befürchten. Man wähle, wie auf den frühern Landtagen, in gewisser Art zwekmäßiger geschehen, dasselbe Ständemitglied in mehrere Ausschüsse. Der permanente Kammertheil erheischt gewiß dann nur ein Viertel der ganzen Kammerkosten. Man gewöhne sich an den Gedanken, auch Nachmittagssizungen der Kammer zu halten, indem ja dann keine oder nur sehr wenige Ausschußsizungen neben der Kammersizung nöthig sind. Zugleich: warum nicht schon um 8 Uhr Sommermorgens zusammengetreten, statt um 9 Uhr, namentlich dann, wenn Protokolle zu verlesen sind, wo ohnedis viele Mitglieder der zweiten Kammer da, dort im Saale sizen oder stehen und sich unterhalten? Demungeachtet ist dann häufig schon um 11, 12 Uhr die Sizung zu Ende. Das englische Parlamentsglied sizt von 5 Uhr Abends bis Nachts 10, 12, selbst 2 Uhr oder später, und erst um diese leztere Zeit meynt man, daß die Sizung zum Schlusse reif sey. Schon auf dem vorigen Landtage trug der Abgeordnete Gehrich darauf an, die verwilligten 5 fl. Reisevergütung für jede zwei Meilen und die Tagegelder von 5 fl. für die auswärtigen anwesenden Kammermitglieder auf 3 fl. herabzusezen. Mit 27 gegen 2 Stimmen der zweiten Kammer wurde der Antrag lediglich zu den Akten geschrieben. Die erste Kammer trat einstimmig diesem Beschlusse damals bei. Der Grund davon ist nicht ganz einzusehen. Der französische Deputirte erhält gar keine Tagegelder. Aber zugegeben, daß dis Maaß hier nicht passe, sollen doch nur die Tagegelder für Aufenthaltskosten, nicht für versäumte Zeit ꝛc. den Landstand entschädigen. Mindestens schiene es von Interesse, nochmals diesem Punkte einige Aufmerksamkeit zu widmen.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne schreibt aus Canea (Candia) vom 22 Jun.: „Obgleich durch das lezte in London unterzeichnete Konferenzprotokoll das Schiksal Candiens entschieden wurde, sind wir doch noch weit davon entfernt, die Wirkungen einer so ersehnten Pacifikation zu fühlen. Bei jedem Zusammentreffen der Parteien kommt es zu wechselseitigen Grausamkeiten, und es wäre schwer zu sagen, welche die andere an Barbarei übertrift, die Griechen oder die Türken. Das Protokoll hat zwar einen Waffenstillstand ausgesprochen; aber so lange beide Parteien, wie gegenwärtig, sich an Kräften ziemlich gleich stehen, ist dieser Waffenstillstand unmöglich aufrecht zu halten. Uebrigens würde man sich sehr irren, wenn man in diesen Kämpfen irgend eine Aehnlichkeit mit einem Kriege suchte; es sind Banditen- und Räuberscenen, Wegschleppungen von Frauen, Kindern, Heerden, und zwar nicht blos zwischen Türken und Griechen, sondern auch zwischen der griechischen Bevölkerung untereinander, die sich als erbitterte Feinde behandeln. Diesem Zustande ist nicht anders abzuhelfen, als wenn man die türkischen Besazungen mit regelmäßigen, disziplinirten Truppen verstärkt, die sich zwischen die kämpfenden Parteien stellen, die einen wie die andern bedrohend, beide entwafnend. Die europäischen Offiziere würden sich nuzlos unter denselben blosstellen; alle Linienschiffe der Welt könnten die Flintenschüsse und theilweisen Ermordungen auf den Bergen von Creta nicht verhindern. Man muß diesen Bandenchefs die Stüze des Schlupfwinkels nehmen, der zum Theil in ihrer Gewalt geblieben ist — Carabusa's. . . . Es kam eine von dem Admiral Rigny gesandte französische Kriegsbrigg hier an. Der Kapitain machte den Pascha's Mittheilungen, und sprach auch mit den in Calives versammelten griechischen Kapitanis. Man versichert, die Admirale hätten die Absicht, eine Station an unsern Küsten zu bilden, und nicht mehr zu gestatten, daß geheime oder offene Agenten der griechischen Regierung Unruhen veranlassen durch ihre trüglichen Versprechungen. Sie gehen so weit das Gerücht zu verbreiten, der neue Fürst wolle die Souverainetät Griechenlands nur unter der Bedingung annehmen, daß Candia zu dem griechischen Königreiche geschlagen werde. — Man hatte Anfangs gesagt, die Sphakioten hätten Hrn. Peyronnel, Kapitain der Brigg le Genie, gar nicht anhören wollen, und dieser Offizier habe sich entschlossen, sich zurükzuziehen. Die Sache ist wahr, man erfuhr indeß, Abends hätten die Insurgenten Hrn. Peyronnel inständig bitten lassen, ihnen den folgenden Tag eine zweite Unterredung zu bewilligen, in der er wenigstens den Zwek seiner Mission auseinandersezen konnte." Vom 10 Jun. „Mustapha-Pascha verließ am Abend vor dem Kurbambairam das Lager von Kirtomadi, um sich nach der Stadt zu begeben; wobei er jedoch seine Truppen in denselben Stellungen ließ, die sie einnahmen. Vor seiner Abreise gab Mustapha-Pascha den lariotischen Griechen aufs Neue die Zusicherung, daß sie stets auf seinen Schuz zählen könnten, wenn sie ruhig bleiben wollten, bis man definitive Maaßregeln zur Pacifikation der Insel getroffen. Alle Drohungen der Sphakioten der Provinz Apokorona halten

keine weitern Folgen als die Verstärkung des Kordons, den sie in Melara und auf den Gränzen des Gebietes von Suda gezogen haben, um die Erndte zu schüzen, welche sie in diesem Augenblik einzuheimsen beschäftigt sind. Mustapha-Pascha wurde also während seines Aufenthalts in Alikianos nicht beunruhigt. Die Besazung von Carabusa erhielt vor kurzer Zeit Kleidungen und Sold, zugleich schrieb der Exgouverneur von Syra, Kalergi, an Hrn. d'Aubigny, Kommandanten des Forts von Carabusa, einen Brief, aus dem man folgende Stelle citirt: „Sie werden sagen hören, die Besazung von Carabusa müßte gewechselt werden; legen Sie darauf kein Gewicht; die griechische Regierung hielt es ihrer Politik gemäß, diese Gerüchte zu beglaubigen, um den verbündeten Mächten einige Willfährigkeit zu zeigen, aber seyen Sie überzeugt, alle Maaßregeln sind getroffen, daß die Insel Creta Griechenland verbleibt.“ Nach diesen Versicherungen behaupten die Griechen, Prinz Leopold reise von Paris nach London, und von London nach Paris, um zu bewirken, daß Creta in den neuen griechischen Staat mit einbegriffen werde. Sie fügen bei, die Besazungen von Athen und Negroponte weigerten sich, die Festungen, die sie besezt halten, auszuliefern, und die Pforte habe ihnen Munition geschikt, um sie zu vertheidigen. Durch alles dis sieht man klar ein, wie man die förmliche Absicht hat, den Augenblik der Unterwerfung der Griechen so weit als möglich hinauszuschieben, oder wenigstens Zeit bis zur Erndte zu gewinnen.“ — Vom 18 Jun. „Am 10 kam die französische Brigg Grenadier und die russische Korvette Lionne und Suda an. Am 12 segelten sie von dort wieder ab, und wendeten sich nach Candia, und von dort nach Valli, um mit den Mitgliedern des Rathes von Margarites eine Unterredung zu haben. Man kennt kein anderes Resultat der Konferenz, als die Einschiffung von sechs Räthen auf der russischen Korvette, die nachsuchten, zu dem Präsidenten von Griechenland geführt zu werden, um von ihm bestimmte Belehrungen über ihre Lage zu erhalten. In Nauplia angekommen, erhielten die cretensischen Deputirten von dem Präsidenten blos ausweichende Reden, Betrachtungen über die Unmöglichkeit, in der er sich befinde, noch etwas weiteres für die Unabhängigkeit Creta's zu thun. Diese Sprache mußte Leuten sehr auffallen, denen der Agent des Präsidenten, Hr. Regnieri, eben erst Proklamationen ausgetheilt hatte, in denen gesagt wird, die Cretenser sollten die Muth nicht verlieren; so lange sie unter des Grafen Capodistrias hohem Schuze stünden, hätten sie nicht zu fürchten, daß man sie unterwerfe; so lange sie bewafnet blieben, dürften sie auch hoffen, aber einmal entwafnet, würde die Freiheit ihnen für immer entschlüpfen. Der Präsident fand sich in Verlegenheit jene Versprechungen mit dem, was er ihnen jezt zu sagen hatte, zu vereinen, besonders da man sich unter den Augen der Residenten und Admirale befand, die sich thätig bemühten, die Unterhandlungen über die Pacifikation der Insel Creta einzuleiten. Um dieser Schwierigkeit zu entgehen, schikte er die griechischen Deputirten zu den Residenten der fremden Mächte, die sie dann über ihre wahre Lage aufklärten, indem sie sie von den Entschlüssen der Kabinette in Kenntniß sezten, und sie ihnen als unveränderlich bezeichneten. Viele Griechen unterwerfen sich nun, und legen ihre Waffen nieder. Die türkischen Behörden werden ohne Zweifel die Maaßregel ergreifen, keinen bewafneten Türken aus den Festungen zu lassen, um den blutigen Scenen ein Ziel zu steken und die griechische Bevölkerung in ihren Gesinnungen zu ermuntern. Die Sphakioten allein werden mit Gewalt unterworfen werden müssen, und nur gezwungen dieses Leben von Raub und Plünderung aufgeben, dem sie sich schon so lange überließen.“

Dasselbe Blatt sagt: „Briefe aus Samos von den lezten Tagen des Junius melden, Lokurg Logotheti sey daselbst angekommen, und habe bereits eine Proklamation verbreitet, in der er den Despotismus und die Barbarei der Türken schildere, und den Samiern die Leiden vorhalte, die ihrer warteten, wenn sie sich nicht mit Gewalt der Vollziehung des Vertrags widersezten, der Samos wieder unter die Herrschaft der Pforte stelle. Alles dis geschieht unter den Augen des Hrn. Coletti, Gouverneurs der Insel im Namen des Präsidenten von Griechenland.“

Endlich schreibt dieses Journal aus Adrianopel vom 15 Jul.: „Die Auswanderung in Bulgarien hat gänzlich aufgehört, und bereits ist eine ziemlich große Zahl Familien, die bis in die Wallachei gekommen waren, zu ihren häuslichen Herden zurükgekehrt, von denen sie wieder ruhigen Besiz ergriffen. Die unter den christlichen und muselmännischen Einwohnern wieder hergestellte Eintracht, und die Ordnung, die in Folge der von dem Sultan vorgeschriebenen Maaßregeln wieder eintritt, versprechen diesen Provinzen eine glüklichere Zukunft. Der Amnestie-Ferman kommt überall leicht zur Ausführung; die türkischen Eigenthümer fühlen, wie innig ihre Interessen mit denen der christlichen Bevölkerung verbunden sind.“

Literarische Anzeigen.

Staatseinkommen von beinahe allen größern europäischen Staaten, und den Quellen, aus welcher dasselbe geschöpft wird, die wo, und so viel immer thunlich, nach amtlich bekannt gemachten Daten bearbeitet ist.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1606] **Bekanntmachung.**

Zur Erweiterung und Erhöhung der Straße bei der neuen Brüke Nro. 1. $\frac{4}{VI}$ auf der Straße II Klasse von Schwabmünchen nach Mindelheim wurden 488 fl. 17 kr. genehmigt.

Diese Arbeit soll an den Wenigstnehmenden versteigert werden, und dazu wird der 7 August Vormittag 10 Uhr in der Landgerichts-Lokalität zu Schwabmünchen festgesezt.

Steigerungslustige werden eingeladen dabei zu erscheinen, können aber vorher den Kostenanschlag und die weitern Bedingungen bei der königl. Bauinspektion Augsburg I einsehen.

Augsburg, den 30 Jul. 1830.

Königl. Landgericht Schwabmünchen. Kimmerle.

Königl. Bauinspektion Augsburg I. Voit.

[1566] **Gerichtliche Vorladung.**

Alle diejenigen, welche an den allhier verburgerten Kaufmann Peter Glinz etwas zu fordern haben, oder Ihme zu thun schuldig sind, werden hiermit von Seite der Bezirksgerichts St. Gallischen Auffallskommission aufgefordert, ihre An- und Gegen-Forderungen auf Stempelpapier Montags den 16 August nächstkünftig des Morgens um 9 Uhr auf dem allhiesigen Rathhaus bei der Wohlermeldten Kommission einzugeben, indem späterhin keine Forderungen mehr angenommen werden und Verheimlichung der Schuldigen gerichtliche Ahndung und Strafe nach sich ziehen würde.

St. Gallen, den 22 Juli 1830.

Im Namen der gerichtlichen Auffalls-Kommission.
Wegeli, Gerichtsb.

[1611] **Kundmachung.**

Da im Jänner 1831 der lezte Zinsenkoupon der östreichischen Bankaktien fällig wird, so hat die Direktion der privil. östreichischen Nationalbank beschlossen, im heurigen Herbste zur Hinausgabe neuer Koupons-Bögen zu schreiten.

Diese Koupons werden auf einen halben Bogen, bis Ende 1840 ausgefertigt; somit zwanzig an der Zahl seyn — jeder derselbe enthält die Namen des Kassendirektors Augustin Vogel, des Kassiers der Aktienkasse J. A. Kolarz — jeder derselben wird mit einer Stampiglie, das Siegel der östreichischen Nationalbank enthaltend, und mit einer geschriebenen Zahl versehen werden. Zur Erleichterung der HH. Aktionaire im Auslande wird die Beilegung neuer Koupons-Bögen auch in Augsburg, Frankfurt am Main, Leipzig, Amsterdam und Antwerpen durch die gefällige Dazwischenkunft der geehrten Handlungshäuser Johann Lorenz Schäzler — M. A. Rothschild und Söhne — Frege und Komp. — Hoppe und Komp. — und Osy und Komp. im Namen der privil. östreichischen Nationalbank gütigst und ganz unentgeldlich besorgt werden.

Die in Augsburg und dessen Umgegend befindlichen HH. Aktienbesizer der Nationalbank belieben sich daher an das geehrte Handlungshaus Joh. Lor. Schäzler daselbst zu wenden, sämtliche besizende östreichische Bankaktien, welche schon dermal mit Koupons versehen waren, ohne den lezten Koupon für das zweite Semester 1830 bei demselben zu produziren, um sie mit dem nöthigen Vormerkungsstempel versehen zu können.

Diese Vormerkung wird das geehrte Handlungshaus durch volle vierzehn Tage, von der ersten Bekanntmachung an gerechnet, zu besorgen die Güte haben, jeder produzirten Aktie auf der Vorderseite, rechts unter den Rahmen, den Vormerkungsstempel mit schwarzer Farbe beidruken, und die Aktien selbst sogleich wieder zurükstellen.

Nach Ablauf dieser vierzehntägigen Vormerkungsfrist werden die entsprechenden Koupons-Bogen von der Bankdirektion verlangt, und mit möglichster Beschleunigung an das genannte Handlungshaus in Augsburg gesendet werden.

Nachdem das erwähnte Handlungshaus den Empfang der von Wien erhaltenen neuen betreffenden Kouponsbögen öffentlich bekannt gemacht haben wird, belieben die Herren Aktionaire die für Augsburg vorgemerkten Aktien, neuerlich bei dem geehrten Handlungshause zu überreichen, welches jeder Aktie, auf der Vorderseite rechts oben (gerade gegenüber der alten rothen Stampiglie) einem neuen achtekigen Stempel mit den Worten „Mit Koupons Nro.══════ bis Ende 1840" in rother Farbe ausdruken, die entsprechende Nummer ausfüllen, den neuen Kouponsbogen beilegen, und die belegten Aktien gegen förmliche Empfangsbestätigung wieder zurükstellen wird.

Wien, am 20 Jul. 1830.

Melchior Ritter v. Steiner,
Bankgouverneurstellvertreter.
Bernhard Freiherr v. Eskeles,
Bankdirektor.
Johann Konrad Hippenmeyer,
Bankdirektor.

In Bezug auf vorstehende Kundmachung von Seite der verehrlichen Direktion der privil. östreichischen Nationalbank lade ich sämtliche hier oder in der Umgegend befindliche Besizer von östreich. Bankaktien ein, mir ihre in Händen habenden Aktien entweder direkt oder durch andere hiesige Handelshäuser, vom 9 bis einschließlich den 22 dieses Monats um so gewisser zur Vormerkung produziren zu lassen, als späterhin das Vormerkungsgeschäft und seiner Zeit die Erhebung neuer Koupons von hier aus nicht mehr statt finden könnte.

Augsburg, den 5 Aug. 1830.

Johann Lorenz Schäzler.

[1601] **Zahnärztliche Anzeige.**

Unterzeichneter beehrt sich, einem hochgeschäzten Publikum seine Ankunft dahier wieder bekannt zu machen, und empfiehlt sich zur Heilung aller vorkommenden Zahnkrankheiten, als Epulis, Knochenfraß; ferner im Einsezen künstlicher Zähne oder auch ganzer Gebisse, welche aus den besten, ganz neu erfundenen Substanzen, verfertigt sind, mit welchen man die Verrichtungen der natürlichen Zähne ersezen kan, ohne solche je herausnehmen zu dürfen; auch reparirt derselbe alle eingesezten und nimmt auf die leichteste Art schadhafte und abgebrochene Zähne oder verfaulte Stümmel heraus; so wie er sich auch mit Reinigung, Plombiren und Ausfeilen angefressener Zähne beschäftigt. Schiefgewachsene Zähne bei Kindern bringt er wieder in die Reihe, so daß sie mit den übrigen gerade stehen; auch befestigt derselbe losgewordene Zähne, sezt Optuatoren oder künstliche Gaumen sehr zwekmäßig ein, und verordnet alle nöthigen Mittel für Zahnkranke.

Sein Logis ist in der Roth'schen Apotheke Lit. A. Nro. 2. über eine Stiege.

Maximilian Brach, Zahnarzt aus Saarlouis.

[1592] **STAND**
der
LEBENSVERSICHERUNGSBANK
FÜR DEUTSCHLAND,
Anfang Julius **1830.**

Zahl der Versicherten 1547.
Summe der abgeschloss. Versicherungen 3,028500 Thlr.
Gesamtfonds der Bank 195592 Thlr.
Für Todesfälle überhaupt bezahlt 23100 Thlr.
Die höchste Summe, die auf ein Leben versichert werden kan, ist für jezt 7000 Thlr.

Zur Vermittelung der Versicherungen empfehlen sich
Gebrüder Frommel in Augsburg.

Schweiz.

* Basel, 10 Julius. Seit vor mehreren Jahren die Auslieferungsbegehren von Angehörigen verschiedener deutscher Staaten die Schweizerkantone in Verlegenheit gesezt hatten und die Regierung von Basel sich damals nicht ohne Erfolg einigen unziemlichen und die Rechte der unabhängigen Schweiz kränkenden Zumuthungen dieser Art widersezt hatte, war vom großen Rathe des Standes Basel ein Gesez über das Verfahren bei Auslieferungsbegehren fremder Staaten verlangt worden und nach dem einige frühere deßhalb an ihn gelangte Vorschläge unbefriedigend gefunden wurden, ward ihm nun in der Sizung des abgeflossenen Monats vom kleinen Rath ein Gesezesvorschlag eingereicht, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: „Art. 1 Bürger (Angehörige des Kantons Basel) sind nicht auszuliefern, es wäre denn in einem Staatsvertrage dieses bedungen; hingegen soll ein Bürger, der im Auslande ein im Baselschen Kriminalgesez benanntes Verbrechen verübte, wenn die dortige Behörde die Untersuchungsakten und die nöthigen Beweise der Regierung mittheilt, durch den Baselschen Richter bestraft werden. 2. Einsassen können wegen Verbrechen, die sie in einem andern Staate begingen, auf Begehren ihrer heimathlichen Regierung und nur an diese ausgeliefert werden, aber unter Beobachtung nachstehender Bestimmungen: a) es muß Hochverrath, Landesverrath, Brandstiftung, Straßenraub, Mord, Todtschlag, Verfälschung öffentlicher Urkunden oder Staatspapiere, Falschmünzen, Veruntreuung öffentlicher Gelder oder des Staatsvermögens, Nothzucht, Raub an Menschen oder Sachen, oder Diebstahl mit Gewalt oder Eindruch verübt seyn; b) das Begehren muß von Regierung zu Regierung geschehn, die Reciprocitätszusicherung enthalten und sich entweder auf ein richterliches Urtheil, das den Geforderten bereits schuldig erklärt und zur Strafe verfällt, oder auf eine den Thatbestand entwikelnde Erkanntniß des Richters des Ortes, wo das Verbrechen verübt ist, welche Erkanntniß den Anklagestand verhängt oder einen Verhaftsbefehl enthält, gründen; c) der Angeklagte ist nach Anleitung dieses Aktenstükes durch den Fiskal zu besprechen; d) die Verhaftung kan nur von der Regierung angeordnet werden, und zwar die Auslieferung erst nach eingeholtem Gutachten des Kriminalgerichts. Alle diese Bestimmungen gelten übrigens nur, wo nicht ein Staatsvertrag ein anderes Verfahren festsezt. 3. Beging hingegen ein Baselscher Einsaß auswärts ein Verbrechen anderer Art als die im Art. 2 benannten, so soll die Regierung ihm die Aufenthaltsbewilligung zurükziehn und ihn aus dem Kanton fortweisen, wobei sie jedoch die im Art. 2 b c enthaltenen Vorschriften zu beobachten hat." — Mit diesem Gesezentwurf glaubt nun der kleine Rath die bei früheren Rathschlägen geäußerten Wünsche möglichst berüksichtigt zu haben. Der Meynung, daß Hochverrath und Landesverrath von den Auslieferungsfällen auszunehmen seyen, pflichtet er hingegen nicht bei. Durch den ersten Art. des vorstehenden Entwurfes wird übrigens eine nähere Vorschrift erforderlich, auf welche Weise die Bestrafung eines Bürgers wegen eines auswärts verübten Verbrechens in Basel statt finden soll, und der kleine Rath verlangt Auftrags, bei der in Arbeit liegenden Revision des Kriminalgesezbuches diese Frage berathen zu lassen. — Die religiösen Bewegungen oder das Treiben der Sectirer sind in Basel neuerdings wieder im Zunehmen und ein Baselsches Blatt meldet darüber neben Andern Folgendes: „Dienstag am Bibelfesttag (15 Junius) Abends bald acht Uhr hat sich eine Menge Volks auf der Rheinbrüke um einen Mann, der ein schwarzes Unterkleid und einen braunen Frak trug, gesammelt, welcher warscheinlich zur englischen Gesellschaft gehört, die in freier Luft und auf den Jahrmärkten predigt." Dieser Mann declamirte unter dem öftern Ausruf: Jesus von Nazareth, hilf mir! und unter Anrufung des h. Geistes. Die reichlich mit Bibelsprüchen durchspikten Ansprachen wiederholten sich auf eine den Zuhörer nicht ansprechende Weise. Als die Versammlung immer größer wurde, machte ein Polizeidiener durch freundliche Einsprache dem Vortrag ein Ende, und der Prediger ging ohne Widerrede von der Brüke, nahm aber bald wieder in Kleinbasel das Wort. Nachher wurde diese Sache besprochen; Freunde der Freiheit des Gottesdienstes (liberté des cultes) meynten, solches gehe die Polizei nicht im geringsten an, jedem sey erlaubt sich auszusprechen, wie ihn der Geist treibe. Andere meynten, das gehe doch nicht an, es gebe Spektakel, führe zu Spott und Gelächter, und so werde das Heilige entweiht. In denselben Tagen, als in Großbasel in einer Gasse ein Inspirirter ziemlich laut zu denken und zu gesticuliren anfing, meynte ein Vorübergehender, dis schike sich nicht, wogegen ein Freund jener liberté des cultes bemerkte; warum nicht? warum sollte man nicht laut denken und seine höhern Gefühle mit Kopf und Hand ausdrüken dürfen? Und als Freitags in derselben Woche ein lautes theologisches Gespräch auf freiem Felde geführt wurde, schüttelte wieder ein noch nicht zum Preise der liberté des cultes Gestimmter etwas bedenklich den Kopf und meynte: wenn wir Brüken-, Gassen- und Feldprediger bekommen, so möchte allerlei Widriges daraus entstehen. Aber die Andersgesinnten, die sich an dieser religiösen Bewegung (mouvement religieux) nicht genug freuen können, weisen auf Apostelgesch. 11, 18 hin und schreien über großes Unrecht, wenn jezt oder künftig diesem öffentlichen Treiben Einhalt geschehen sollte. Wer hat Recht?

Litterarische Anzeigen.

hochherzigen Frauen seines Vaterlandes. Mit Begeisterung ruft er ihnen zu:

„Empfanget, würdige Töchter meines Vaterlandes, als Zeichen meiner Achtung und Liebe, dis Euch gewidmete Werkchen. Nehmet es, obschon es nach Vieler Meynung für Männer passender seyn soll, wohlwollend in Euren Schuz! Ich rede vom Kredit, und, was daraus fließt, von der Ehre, von des gegebenen Wortes Heiligkeit und von der Handlungen Rechtlichkeit; und so kan der Gegenstand Euch eben so wenig als uns fremd erscheinen. Denn so viel Edles und Gutes, das die Menschheit erhebt, ist das Werk Eures Geschlechtes. Ihr führet an Eurem Arm den kleinen Zögling in das Leben, und erziehet ihn zum guten Bürger; aus Eurem edlen Anblik schöpft der Mann Kraft und Entschlossenheit; und hat ihn unter den Geschäften des Vaterlandes des Lebens Abenddämmerung erreicht, so windet Ihr um seine Stirn den Kranz. Ihr seyd die Schuzengel der Bürgertugend und Vaterlandsliebe, die, glaubet mir, ohne Euch sich nie entwikeln oder bald verwelken würde. Denn Ihr umwindet Alles mit Reiz und Leben. Ihr erhebt den Staub zum Himmel und zur Unsterblichkeit den Sterblichen. Darum rufe ich Heil und Dank Euch zu!“

Und wer riefe es ihm nicht gerne nach?

Pesth, am 10 Junius 1830.

Otto Wigand.
Buchhändler.

[1519] Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. sind erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Solomé Dr. J. A., der Selbstlehrer. Ein Lehr- und Uebungsbuch für den Privat- und Selbstunterricht in der französischen Sprache. Erster Theil. 12. geh. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

— — Lehr- und Uebungsbuch der französischen Sprache, für den Unterricht in Klassen. Ersten Theiles erste und zweite Abtheilung. gr. 12. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Es sind dis die ersten in Deutschland erschienenen Lehrbücher, welche der rühmlichst bekannte Verfasser nach Jacotots Methode bearbeitete. Ich bin bereits im Besiz der erfreulichsten Mittheilungen ausgezeichneter Pädagogen, über den günstigsten Erfolg bei dem Gebrauche dieser Lehrbücher. Bei bedeutenderen Bestellungen werde ich die Preise möglichst billig stellen.

[1505] *Interessante Zeitschrift für katholische Geistliche.*

Konferenzarbeiten der augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit im Pastoralfache und anderweitigem Gebiete der praktischen Theologie. 1ster Band 2tes Heft. 16½ Bogen in gr. 8. Preis 48 kr.

Nachdem das erste Heft dieser Zeitschrift mit reger Theilnahme und ermunterndem Beifalle aufgenommen, und in öffentlichen Blättern sehr vortheilhaft beurtheilt worden ist; so bedarf es hier nur der Anzeige, dafs jezt auch das 2te Heft erschienen sey; zehn gröfsere und kleinere Abhandlungen und Aufsäze nebst einer Preisfrage enthalte, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben ist.

Joseph Wolff'sche Verlagsbuchhandlung.

[1450] So eben ist in meinem Verlage erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Seir, Dr. J. C., Geographisch-statistisches Handwörterbuch nach den neuesten Bestimmungen, oder Verzeichnifs aller bekannten Länder, Meere, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Reiche, Provinzen, Städte, der wichtigsten Flecken, Dörfer, Fabriksanlagen, Bäder, etc. etc.; mit genauer Angabe der Lage, Gröfse, Produkte, der politischen Eintheilung und Organisation, der Anzahl der Bewohner, der Industrie, des Handels, der Merkwürdigkeiten u. s. w.; in alphabetischer Ordnung, für Geschäftsmänner, Kaufleute, Fabrikanten, Zeitungsleser, Reisende, überhaupt für jeden Gebildeten, der über das Wesentliche der Geographie und Statistik augenblicklichen Aufschlufs sucht. 3 Bände in 8. 1968 Seiten stark. Steif gebunden 5 fl.

Pesth und Leipzig, im Junius 1830.

Otto Wigand's Verlagsexpedition.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1541] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger des Fuhrmanns Michael Krommer wird dessen Anwesen an der Karlsstraße Sr. G. B. äuß. B/V Fol. 1294, bestehen aus einem zwar unter Dach befindlichen, aber noch nicht ganz ausgebauten Wohnhause, dann Hofraume und Gartenplaze der öffentlichen Versteigerung untergestellt, und hierzu auf Mittwoch den 1 September l. J. Vormittags 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt angesezt.

Kaufslustige haben ihre Anbote in der bemerkten Tagsfahrt disorts zu Protokoll zu geben.

Bemerkt wird, daß auf dem Anwesen 9525 fl. 44 kr. Hypothekkapitalien liegen, und der Zuschlag nach Maaßgabe des Hypothekengesezes §. 64 erfolgt.

Den 23 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Wocheslander.

[1534] **Bekanntmachung.**

Wer an den Rüklaß des am 12 Mai l. J. disorts verstorbenen k. Advokaten und Notars, Klement Rappolt, aus welchem Titel immer Ansprüche zu haben glaubt, wird hiemit aufgefordert, dieselben inner 6 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte um so sicherer anzubringen, sofern es seither noch nicht geschehen ist, als außerdem in weiterer Behandlung der Rüklaßsache ohne Rüksicht auf unangemeldete Prätensionen fortgefahren werden wird.

Wegen allenfallsiger Zurüknahme von Manualakten wird bemerkt, daß zu deren Abgabe gegen Einziehung der etwa ausstehenden Deserviten der Appellationsgerichts-Accessist Georg Hiltenkofer dahier verpflichtet und sich sonach an diesen zu wenden ist.

Am 20 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Gramm.

[1553] Nachdem innerhalb der in der Ausschreibung vom 9 Junius 1829 vorgesezten sechsmonatlichen Frist die dort aufgeführten 4 Staatsobligationen (Beil. z. Allg. Zeitg. Nro. 202, 204, 260. Korresp. v. u. f. Deutschland Nro. 169, 199, 230. Münchner Polizeianzeiger St. 47, 54, 61. Politische Zeitung Nro. 141, 175, 235. Isarkreis-Intelligenzblatt St. 24, 28, 32) hierorts nicht vorgewiesen wurden, so wird auf Andringen der Gebrüder Marx, Hofjuweliers und Großhändler dahier, das angedrohte Präjudiz hiemit wahrgemacht, und werden diese Obligationen als kraftlos erklärt.

Den 25 Junius 1830.

K. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Fischer.

[1543] **Edittalladung.**

In dem Debitwesen des verstorbenen hiesigen Gastwirths zum weißen Hahn, Georg Zirtler, resp. dessen Wittwe Klara nachhin verehlichten Dürr, werden, da die Betheiligten selbst auf Konkurseröffnung angetragen haben, die gesetzlichen Ediktstage und zwar

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Montag den 16 August d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 15 September,

III. zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 14 Oktober, und zwar für die Replik bis 29 einschließlich, für die Duplik aber vom 30 Oktober bis 13 November inklusive,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsantheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung an der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend Etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Regensburg den 13 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Gebrath. Acc.

[1384] **Gutsverkauf.**

Das mit Patrimonalgerichtsbarkeit II Klasse versehene allodiale Landgut Schwarzeneck im Bezirke des k. Landgerichts und Rentamts Neunburg v. W., bei welcher sich außer dem herrschaftl. Schlosse, und den zum Betrieb der Oekonomie samt andern erforderlichen Gebäuden, noch 106 3/4 Tagw. Felder, 49 3/4 Tagw. Wiesen, 652 Tagw. Waldungen, 3 3/4 Tagw. Gärten, Oed- und Weidgründen, so wie ingleichen grundherrliche Renten ꝛc. befinden, wird nebst drei vollständigen Glasschleifwerken, wovon das eine zu Schwarzeneck die beiden andern aber, nemlich das obere oder große, und das untere Glasschleifwerk zu Warethal befindlich sind — auf kreditorschaftl. Antrag zum öffentlichen Verkauf ausgestellt, und ist zur Aufnahme der Kaufsangebote auf Montag den 23 August d. J. Vorm. von 9 bis 12 Uhr Kommission anberaumt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, die Gerichtsakten einzusehen, oder sich an den Massekurator Hrn. August R. von Schmans dahier zu wenden, um sich nähere Kenntnisse über die Bestandtheile dieses Guts zu verschaffen, ihre Kaufsanbote bei der hierorts angesezten Kommission zu Protokoll zu geben, und hienach über den Zuschlag die kreditorschaftliche Genehmigung abzuwarten.

Amberg den 18 Junius 1830.

K. bayer. Kreis und Stadtgericht.

Seelus.

Gebrath.

[1542] **Aufforderung.**

Sebastian Mayer von Gerlenhofen, königl. bayer. Landgerichts Illertissen im Oberdonaukreise, zulezt Kutscher in Wien, wird von seinen Geschwistern aufgefordert, ihnen Nachricht zu geben, da Gelder von ihm zu erheben sind.

Gerlenhofen den 23 Julius 1830.

Joseph Anton Mayer.

Rosina Mayer, verehelichte Schmid.

[1516] **Bekanntmachung.**

Eine gewisse Sabine Widemann deren Geburtsort angeblich Mulfingen seyn soll, hielt sich mehrere Jahre im diesseitigen Gerichts-Bezirk auf, und ist am 1 Februar d. J. ab intestato dahier verstorben.

Es werden daher alle diejenigen, welche auf ihren unbedeutenden Nachlaß aus was immer für einem Titel Ansprüche zu haben glauben, hiemit aufgefordert diese innerhalb drei Monaten a dato bei dem unterfertigten Landgericht geltend zu machen, widrigenfalls der Nachlaß nach Abzug der Gerichts-, Leichen- und Kurkosten an den königl. Fiscus extradirt werden würde.

Am 14 Julius 1830.

Königl. bayer. Landgericht Ursberg.

Albrecht, Ldrchtr.

koll. C. Albrecht.

[1509] **Edittalladung.**

Michael Krieg von hier ist seit 50 Jahren von hier abwesend, und von dessen Aufenthalt, Leben oder Tod bis jezt noch keine Nachricht dahier eingelaufen.

Von Seiten der nächsten Anverwandten ist auf die Einleitung des Verschollenheitsprozesses und Aushändigung des in 114 fl. 49 kr. bestehenden Vermögens der Antrag gestellt worden.

Es wird daher Michael Krieg, oder wer aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche auf dessen Vermögen zu machen hat, anmit vorgeladen, solche von heute an binnen 3 Monaten bei dem unterfertigten Gerichte anzubringen, widrigenfalls den Erben das Vermögen ohne Kautionsleistung ausgehändiget werden wird.

Amorbach den 6 Julius 1830.

Fürstlich leiningl. Herrschaftsgericht.

Streng, Herrschaftsrichter.

Klein.

[1316] **Aufruf.**

In dem von dem kaiserl. königl. östreichischen Lehenhofe zu Insbruck unterm 20 August 1793 dem Freiherrn Franz Joseph von Hundbiß auf Waltrams für sich und als Lehenträger seiner Agnaten und Cognaten ertheilten neuesten Lehenbriefe über das Gut zu Huglis samt dem Zehenten zu Niederurbach und Kleinzehenten zu Volkershausen ist unter andern benannten Agnaten und Cognaten auch folgender als mitbelehnt gedacht:

„derer von weiland Dominik von Hundbiß rükgelassener „Kinder, deren Namen und Anzahl allda vorbehalten,“ und weiters:

„deren von Johann Christoph von Hundbiß hinterlassenen „zweien Töchter.“

Da nun ungeachtet aller seit dem Uebergange des Lehens unter die königl. würtemberg. Oberlehenherrlichkeit angestellten Nachforschungen nicht erfahren werden konnte, ob und welche lehenfähige Nachkommen beiderlei Geschlechts der erwähnten Dominik und Johann Christoph v. Hundbiß derzeit noch vorhanden sind, so werden solche hiemit aufgefordert, binnen eines Zeitraums von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle sich zu melden, und über ihre gegenwärtigen oder künftigen Ansprüche an das Lehen genügend auszuweisen, widrigenfalls sie nach Ablauf obigen Termins aus dem zu ertheilenden neuen Lehenbriefe würden ausgeschlossen werden.

Stuttgart, den 14 Junius 1830

(L. S.) Königlich würtembergischer Lehenrath.

Für den Vorstand

Bilfinger.

[1302] **Edittalladung.**

Es ist die von dem gräflich von Neipperg'schen Rentbeamten C. F. von Bühler zu Schwaigern als Bevollmächtigten des kaiserlich östreichischen Herrn Geheimenraths und Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Neipperg unter dem 1 oder 11 August 1820 dem August Schreiber in Heilbronn als Kurator der Hoffaktor Maier Löw'schen Verlassenschaftsmasse zu Sontheim sub Nr. 1. ausgestellte gedrukte Partial-Obligation pro zu 4 Proz. verzinsliche

5000 fl. im 24 Guldenfuß, welche an Martini gedachten Jahrs verfallen und ein Theil derjenigen Summe à 40,000 fl. sind, wofür zufolge des über das gräflich Leopold und Joseph von Neipperg'sche Debitwesen abgeschlossenen Vergleichs eine Hauptobligation dd. Parma den 1 August 1820 vom demeldten Herrn Geheimen Rath und Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Neipperg der Maler Löw'schen Verlassenschaftsmasse ausgestellt worden ist, abhanden gekommen.

Auf Ansuchen des gräflich von Neipperg'schen Rentamts wird nun andurch der etwaige Inhaber jener Partial-Obligation aufgefordert, binnen 90 Tagen à dato solche anher vorzulegen und sie geltend zu machen, mit dem Anfügen, daß nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist diese Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Beschlossen im Civilsenate des königlichen würtemb. Gerichtshofes für den Neckarkreis

Eßlingen den 11 Junius 1830.

Sattler.

[1511] **Bekanntmachung.**

Da der hiesige Stadtmagistrat in Erfahrung gebracht, daß der vor einiger Zeit dahier in Diensten Sr. Excellenz des k. k. Herrn geheimen Raths Johann, Grafen von Salis verstorbene Anton Braunschweig von Rohrdorf im Bezirke Baden, Kantons Aargau, nicht nur folgende Erben, als:

Magdalena Braunschweig
Maria Ursula Braunschweig
und Johannes Braunschweigs Wittwe geb. Rümli und deren Kinder

sondern auch Andere hinterlassen haben soll, deren Aufenthalt unbekannt ist, so werden andurch diejenigen welche an seinem Nachlasse einige Forderungen oder Ansprache zu haben glauben, aufgefordert, sich binnen 6 Monaten von heute an bei der unterfertigten Kanzlei zu melden, indem widrigenfalls die Vertheilung ohne ihre Dazwischenkunft vor sich gehen würde.

Chur den 30 Junius 1830.

Aus hochobrigkeitlichem Auftrage.
Die Stadtkanzlei.

[1588] **Kundmachung.**

Vom k. k. Landgerichte Hall wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, es sey durch Dekret der hohen Landesstelle vom 17 d. M. Zahl 13912 und kreisämtlicher Intimation vom 18 d. M. Zahl 5928 in die Verpachtung des hiesigen Stadtbräuhauses gewilliget, und deshalb die bezügliche öffentliche Versteigerung, welche am 23 August d. J. um 9 Uhr Morgens in der Kanzlei des unterzeichneten Landgerichts vorgenommen werden wird, angeordnet worden.

Zu diesem Ende haben alle Pachtliebhaber ihre disfälligen Anbote verschlossen mit der Ueberschrift: Pachtanbot für das Bräuhaus in Hall, beim k. k. Landgericht in Hall bis längstens 9 Uhr Morgens den 23 August d. J. einzureichen, wo dann die weitere Verhandlung vorgenommen werden wird.

Die zu verpachtenden Gegenstände sind: Das städtische Bräuhaus, samt der darauf haftenden Bräu- und Schankbefugniß. Alle Ingebäude, Keller, Pfannen und alle zur Bräuerei gehörigen Utensilien, dann ein Stadel am Kappellenthor und zwei Städel auf der obern Lend, auch ein Keller im sogenannten Stockerbräuhaus, dann das Stadtzeughaus samt seinem Keller, endlich auch die vorhandene Haus- und Schankfahrniß.

Der Ausrufspreis ist ein jährlicher Pachtschilling von 3500 fl. R. W., um welchen obige Gegenstände in Pacht an den Meistbietenden gelassen werden, unter folgenden

Bedingnissen:

1. Ist der Pachtschilling in vierteljährigen Raten zu entrichten, sollte der Pächter aber 6 Wochen nach Ablauf des betreffenden Quartals dieselben noch nicht berichtigt haben, oder wenn derselbe nach Beurtheilung des unterfertigten Landgerichtes die Erfüllung der kontraktmäßig übernommenen Verpflichtungen vernachlässiget oder das Publikum mit schlechtem Getränke versehen würde, so kan er, der Pächter, mit kreisämtlicher Bewilligung, und nach vorläufiger vierteljähriger Aufkündigung vom Pachte entfernt, und dieser auf Wag und Gefahr des Pächters neuerdings versteigert werden.
2. Für die Sicherheit der Gebäude, wird zwar keine Kaution gefordert, doch versteht es sich wohl von selbst, daß der Pächter für jede Vernachlässigung oder Beschädigung, wodurch aus seiner oder durch der Seinigen Schuld den Gebäuden ein Schaden zugefüget wird, verantwortlich, und zugleich auch verpflichtet ist, dieselben im guten Zustande zu erhalten, und bei Auflösung des Pachtvertrages ebenso, wie er sie erhalten, zurükzustellen.
3. Dem Pächter liegt ob die gewöhnlichen Ausbesserungen der ihm in Pacht gegebenen Gebäude, Utensilien und Fahrnisse auf eigene Kosten vorzunehmen, wenn sie nicht 12 fl. R. W. übersteigen.
   Sollten die Kosten aber höher laufen, so ist es seine Pflicht den Stadtmagistrat von der Nothwendigkeit der Reparation in Kenntniß zu sezen, damit derselbe sein Amt handeln und das Nöthige vorkehre; würde der Pächter aber eine Reparation über die 12 fl. R. W. ohne Wissen und Willen des Magistrats ausführen, oder eigenmächtige Abänderungen an den Wirthschaftsgebäuden vornehmen, so hat er keine Vergütung dafür anzusprechen, ja kan sogar verhalten werden, die Sache wieder in den alten Stand herzustellen. Was Reparationen an den Bräuhausgeräthschaften und Fahrnissen anbelangt, hat selbe der Pächter selbst zu tragen.
4. Um die künftige Rükstellung zu sichern, werden die in Pacht zu gebenden Gegenstände genau verzeichnet und geschäzt werden.
5. Der Pächter ist ferner verbunden nicht nur den einjährigen Pachtzins, der durch die Versteigerung festgesezt wird, sondern auch die Hälfte des Schäzungswerthes der besagten Fahrnisse entweder durch eine real oder fideijussorische Kaution für die ganze Pachtzeit sicher zu stellen.
6. Die Pachtzeit ist 3 Jahre, kan aber, wenn der Pächter es wünscht, und der Meistbot des jährlichen Pachtzinses 4000 fl. R. W. erreicht, auch auf 6 Jahre ausgedehnt werden.
7. Während der Pachtzeit von 3 oder 6 Jahren hat der Pächter von dem Bräuhause alle direkten und indirekten landesfürstlichen Steuern und Odlagen, wie auch die Kommunal-Umlagsbetreffnisse, Einquartirungen ꝛc. mit Ausnahme jener Lasten, welche ihren gesezlichen Entstehungsgrund vor der Pachtübernahme, und die Kommune zu entrichten hat, an die Behörden abzuführen.
8. Nach vollendeter Pachtzeit oder aufgelöstem Pacht, hat Pächter die Rükstellung der ihm überlassenen Gegenstände, nach dem Verzeichnisse, so wie er selbe erhalten, zu leisten, und hat selber für jedes mangelnde Stük den Schäzungswerth, und für jede Verschlimmerung den von den Kunstverständigen zu bestimmenden Entschädigungsbetrag zu entrichten.
9. Wird sich die höhere Ratifikation des gemachten Anbots vorbehalten. Die Uebergabe des Bräuhauses und der übrigen Gegenstände kan dann gleich nach herabgelangter hoher Genehmigung geschehen.
10. Unter dem Ausrufspreise wird kein Anbot angenommen.
11. Was die der Stadt-Kommune gehörenden Bräumaterialien, als da sind: Vorräthe an Bier, Branntwein, Gerste, Hopfen, Holz u. s. w. betrift, kan der Pächter nicht verhalten werden selbe zu übernehmen, sondern selbe werden noch vor dem Anfange der Bräuhausverpachtung jedoch nach erfolgter Pachtversteigerung nach vorläufiger öffentlicher Verlautbarung im Lizitationswege an den Meistbietenden überlassen werden.

Kais. königl. Landgericht Hall, am 23 Julius 1830.

Hr. Landrichter abwesend.

Margreitter, Adjunkt.
Ebner, Aktuar.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | № 218. | 6 August 1830.

Großbritannien.

London, 27 Jul. Konsol. 3Proz. 93; russische Fonds 111⅝; brasilische 74¼; portugiesische 62¼; griechische 39½.

Die Sun schreibt: „Die Stokbörse blikt ängstlich auf den Zeitpunkt der Eröfnung der französischen Kammern hin. Nach sichern Privatbriefen aus Paris wurde in dem lezten Kabinetsrathe vom Könige und den Ministern beschlossen, die Liberalen um jeden Preis unter den Fuß zu bringen (to put down). Dis ist unstreitig ein kühnes Unternehmen, und nur durch Entwikelung einer beträchtlichen Militairmacht zu bewirken. Also können wir bald die Nachricht von wichtigen Ereignissen jenseits des Kanals erwarten."

Frankreich.

Wir erhalten endlich Pariser Briefe und liberale Zeitungen bis zum 31 Julius. Ihr Inhalt ist von ausnehmender Wichtigkeit. Die Briefe geben wir heute in einer außerordentlichen Beilage, die Zeitungsnachrichten lassen wir hier, möglichst in chronologischer Ordnung, folgen, wobei wir nur bemerken, daß sämtliche uns zugekommene Journale selbst nur fragmentarische Artikel enthalten, und in keinem eine zusammenhängende Darstellung der Vorgänge in Paris vom 26 bis zum 31 Julius zu finden ist. Die bisherigen Regierungsjournale, die Gazette, die Quotidienne, der Drapeau blanc ꝛc. haben ganz aufgehört.

(Aus dem Temps vom 29 Jul.) Gedrängt durch die Ereignisse, deren schrekliche Folgen mit jeder Stunde ernster werden, haben diejenigen Deputirten, die sich versammelten, folgende Protestation erlassen, und zwar in solchen Ausdrüken, daß derselben alle Deputirten, welche die Handhabung unserer Institutionen wollen, einstimmig beipflichten können. Ihre vaterlandsliebenden Schritte werden hoffentlich Frankreichs Angst und dem Unglük, das bereits die Hauptstadt getroffen, und so vielen Bürgern das Leben gekostet, ein Ziel sezen. „Protestation der Deputirten. Unterzeichnete, die von obgenannten Bezirks- und Departements-Kollegien, vermöge Ordonnanz vom . . . der Verfassungsurkunde und den Wahlgesezen vom . . . gemäß, regelmäßig zur Deputation ernannt worden, und sich gegenwärtig zu Paris befinden, halten sich durch ihre Pflicht und ihre Ehre für schlechterdings verbunden, gegen die Maaßregeln zu protestiren, welche die Räthe der Krone in den leztern Tagen zum Sturze des gesezmäßigen Wahlsystems und der Preßfreiheit getroffen. Besagte, in den Ordonnanzen vom . . . enthaltene Maaßregeln sind, in den Augen der Unterzeichneten, den verfassungsmäßigen Rechten der Pairskammer, den Befugnissen und Sprüchen der Gerichte, schnurstraks zuwider, und geeignet, im Staat eine Verwirrung anzurichten, die gleichmäßig den Frieden der Gegenwart und die Sicherheit der Zukunft gefährdet. Unterzeichnete, ihrem Eide unverbrüchlich treu, protestiren daher, in völligem Einverständniß, nicht nur gegen besagte Maaßregeln, sondern auch gegen sämtliche Akten, die etwa aus denselben hervorgingen. Und da einerseits die Deputirtenkammer, die nicht konstituirt worden, nicht gesezmäßig aufgelöst werden konnte; andrerseits der Versuch, eine andre Deputirtenkammer auf neuem, willkührlichem Wege zu bilden, der Verfassungsurkunde und den wohlerworbenen Rechten der Wahlmänner ausdrüklich widerspricht; so erklären Unterzeichnete, daß sie sich immer noch für gesezmäßig von den Bezirks- und den Departementalkollegien, deren Stimmen sie erhalten, zur Deputation gewählt, und dafür halten, daß sie nur mittelst Wahlen, die den gesezmäßigen Grundsäzen und Formen gemäß statt gehabt, ersezt werden können. Wenn endlich Unterzeichnete nicht in der That die Rechte ausüben, und nicht alle die Pflichten erfüllen, die ihnen vermöge ihrer gesezmäßigen Erwählung zukommen, so geschieht dis deßwegen nicht, weil dieselbe durch materielle Gewaltthat daran gehindert worden." Viele Deputirte werden morgen und übermorgen zu Paris erwartet. Folgende haben die Protestation bereits unterzeichnet: Die HH. Labbey v. Pompières; Sebastiani; Mechin; Casimir Perier; Guizot; Audry v. Puyraveau; André Gallot; Gaetan v. Larochefoucault; Mauguin; Bernard; Voisin v. Gartempe; Froidefond v. Bellisle; Villemain; Firmin Didot; Daunou; Persil; Villemot; Delariboessiere; Graf v. Bondy; Duris Duvresne; Girod v. l'Aine; L'Aisne v. la Villevesque; Benjamin Delessert; Marchal; Nau v. Champlouis; Graf v. Lobau; Baron Louis; Millaux; Graf v. Estourmel; Graf v. Montguyon; Levaillant; Tronchon; General Gerard; Jakob Lafitte; Gestas; Ducas-Montbel; Camille Perier; Vassal; Alex. v. Laborde; Jakob Lefebvre; Mathieu Dumas; Eusebe Salverte; E. Poulmer; Hernoux; Charbel; Bavour; Karl Dupin; Heim-d'Oissel; Eugen d'Harcourt; Bailliot; General Lafayette; Georg Lafayette; Jouvencel; Bertin de Vaux; Graf v. Lameth; Berard; Duchaffault; August Saint-Aignan: Keratry; Ternaux ꝛc.

(Aus dem Journal des Debats vom 29 Jul.) „Während drei Tagen wird Paris mit Kanonen und Kartätschen beschossen! Blut fließt in den Straßen. Das Flintenfeuer ertönt stärker und ist mörderischer als am 30 März 1814. Zu jener Zeit waren es die Kosaken, die Russen und die Oestreicher, welche Feuer gaben; heute sind es französische Soldaten, es sind dieselben, die wir bezahlen, welche Paris in Feuer und Blut sezen. Und wer befiehlt dieses Gemezel? die Minister des Königs von Frankreich. Sie sind es, welche die Hauptstadt seit drei Tagen in alle Schreken des Kriegs gestürzt haben. Und warum, großer Gott! alle diese Abscheulichkeiten? Weil sie die Verfassungsurkunde verlezten und

sich zur Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt verschworen hatten. Sie haben das Vorspiel zum Gemezel durch Verbrechen gegeben. Es sind freche Verlezer ihres geschwornen Eides, noch ehe sie blutdürstige Henker ihrer Mitbürger waren. Dis also der Preis von fünfzehnjährigem Gehorsam! Dis der Preis für 15 Milliarden, bezahlt mit dem Schweiße und den Leiden des Volks! Welch' unverschämte und strafbare Verspottung Alles dessen, was die Menschen verehren! Die Einbildungskraft steht still bei der Betrachtung solcher Verbrechen, die gefaßt, befohlen und ausgeführt wurden! Unsre Freiheiten fielen unter den Streichen ungesezmäßiger Ordonnanzen, unsre Bürger durch das Feuer der Kanonen und Flinten, oder als Beute aller Gewaltthätigkeiten einer Militairregierung! Keine Gerechtigkeit, keine Geseze, keine Magistrate mehr! Gewalt gegen die Geseze, Gewalt gegen die Bürger! Und diese rohe Gewalt, wie ist sie gebrochen worden, durch den Zorn der Hauptstadt! Wie sind alle diese Bataillone, alle diese Flinten, diese Kanonen so schwach gegen die heroische Entschlossenheit der Pariser gewesen. Ueberall wurde die Militairgewalt durch die bürgerliche Gewalt besiegt. Der Gesellschaftsvertrag ist umgeworfen, und nicht wir sind es, die ihn brachen! Unsre Feinde sind außerhalb des Gesezeskreises geworfen, mögen sie darin bleiben! Wir können heute was wir wollen und was wir immer gewollt haben; was wir wollen ist, Regierung der Geseze; was wir wollen ist, Ordnung und die öffentliche Ruhe. Nach dem Ruhme eines so schönen Widerstandes, und wenn unser Sieg vervollständigt seyn wird, werden wir uns beeilen, zur Ordnung und öffentlichem Frieden zurükzukehren, zu jener Ordnung, welche unsre Feinde umstürzen wollten, zu jenem Frieden, welchen sie so grausam mit Blut beflekt haben. Wir zeigen was ein Volk ist, das keine Revolution will, das sich gegen jeden bewafnet, der eine erregen will, das die Gewalt des Angrifs zerbricht, und das, ruhmvoll und siegreich, zur gesezlichen Ordnung unter tausend heroisch bestandenen Gefahren zurükkehrt! Die Nationalgarde ist wieder errichtet. Jeder gute Bürger, der eine Flinte hat, reihe sich unter ihre Fahne. Eine Munizipalkommission ist zu Paris eingesezt. Jeder gute Bürger, der den Frieden will, stelle sich unter die Geseze. Diese Kommission hat versprochen, das Volk zu retten. Sie wird ihr Versprechen halten."

(Aus dem Journal des Debats vom 29.) „Gestern begab sich ein Verein von Deputirten, der aus den HH. General Gerard, Graf v. Loban, Lafitte, C. Perier, Manguin bestand, durch die Füsillade zu Hrn. Marschall Herzog von Ragusa. Hr. Lafitte führte das Wort. Lebhaft schilderte er dem Hrn. Marschall den kläglichen Zustand der Hauptstadt, das allenthalben strömende Blut, das Musketenfeuer, welches ertönt wie in einer erstürmten Stadt; er machte, im Namen der Deputirten Frankreichs, ihn für die verderblichen Folgen eines so traurigen Vorfalls persönlich verantwortlich. Der Hr. Marschall antwortete: Die Militairehre ist Gehorsam. — Lafitte: „Die Bürgerehre ist, die Bürger nicht zu morden!" Hierauf sprach der Hr. Marschall: Allein, meine Herren, welches sind die Bedingungen, die Sie vorschlagen? „Ohne unserm Einfluß zu viel zu vertrauen, glauben wir versprechen zu können, unter folgenden Bedingungen werde Alles zur Ordnung zurükkehren. Rüknahme der gesezwidrigen Ordonnanzen vom 25 Jul., Verabschiedung der Minister, und Berufung der Kammern auf den 3 Aug." Der Marschall gab zu, als Bürger könne er wohl die Meynungen der Herren Deputirten nicht mißbilligen, ja sogar dieselben theilen; allein als Militair habe er Befehle, und diese werde er vollziehen; doch mache er sich anheischig, innerhalb einer halben Stunde jene Bedingungen dem Könige vorzulegen. „Uebrigens aber, fügte der Marschall bei, wünschen Sie, meine Herren, deshalb eine Unterredung mit Hrn. v. Polignac, so ist er ganz nahe; ich will ihn fragen, ob er Sie empfangen könne." Nach einer Viertelstunde kam der Hr. Marschall mit ziemlich bewegter Miene zurük, und sagte den Herren Deputirten: „Hr. v. Polignac habe ihm erklärt, die vorgeschlagenen Bedingungen machten jede Unterredung überflüssig." So haben wir den Bürgerkrieg, sprach Hr. Lafitte. Der Hr. Marschall verbeugte sich, und die Herren Deputirten traten ab."

(Aus dem Temps und andern Journalen.) „Paris, 29 Jul. Abends. Proklamation des Generals Lafayette. Meine theuern Mitbürger und Kameraden! Das Vertrauen des Volks zu Paris ruft mich noch einmal zum Kommando seiner öffentlichen Macht auf. Ich habe mit Hingebung und Freude die mir anvertrauten Pflichten übernommen, und eben so, wie im Jahre 1789, fühle ich mich stark durch die Genehmigung meiner heute in Paris versammelten Kollegen. Ich mache kein Glaubensbekenntniß; meine Gesinnungen sind bekannt. Das Betragen der Pariser in diesen leztern Tagen der Prüfungen macht mich mehr als jemals stolz, an der Spize derselben zu stehen. Die Freiheit muß siegen, oder wir gehen mit einander unter. Es lebe die Freiheit! es lebe das Vaterland! Lafayette."

„Pariser Nationalgarde. Die Pariser Nationalgarde ist wieder hergestellt. Die HH. Obristen und Offiziere sind eingeladen, unverweilt den Dienst der Nationalgarde zu reorganisiren. Die HH. Unteroffiziere und Nationalgardisten müssen bereit seyn, sich auf den ersten Trommelschlag zu versammeln. Provisorisch sind sie eingeladen, sich bei den Offizieren und Unteroffizieren ihrer ehemaligen Kompagnien zu vereinigen, und in den Registern einschreiben zu lassen. Es handelt sich darum, die gute Ordnung wieder herrschen zu machen; die Munizipalkommission der Stadt Paris zählt auf den gewohnten Eifer der Nationalgarde für die Freiheit und die öffentliche Ordnung. Die HH. Obristen, oder in ihrer Abwesenheit die HH. Bataillonschefs werden gebeten, sich sogleich auf das Rathhaus zu begeben, um hier über die ersten im Interesse des öffentlichen Dienstes zu ergreifenden Maaßregeln zu berathen. Geschehen auf dem Rathhause, 29 Jul. 1830. Lafayette. Für gleichlautende Abschrift: der Obrist, Chef des Generalstabs, Zimmer."

„Oeffentlicher Anschlag. Die Kompagnien der Nationalgarde werden die so glüklich begonnene Formirung fortsezen. Von jeder Legion wird sogleich ein Offizier auf das Rathhaus geschikt werden, um die Befehle des Generalkommandanten zu empfangen. Die verschiedenen bewafneten Korps werden Befehle empfangen, oder darum im Hauptquartier nachsuchen. Es ist, im Namen der guten Ordnung und der öffentlichen Sicherheit, ausdrüklich verboten, um eines andern Zweks willen zu schießen, als zu der Vertheidigung, die durch den gehässigsten Angrif auf die Freiheit und den öffentlichen Frieden nothwendig gemacht wurde."

„Die Munizipalkommission beschließt: Das Museum, der Jardin des Plantes, und alle öffentlichen Etablissements sind unter die Schuzwache der Bürger gestellt. Gegenwärtiges wird gedrukt und auf der Stelle angeheftet werden. Geschehen auf dem Rathhause, 29 Jul. 1830. Manguin, Graf v. Loban,

Chardel, v. Schonen, Audry v. Puyraveau, Deputirte."

„Die Munizipalkommission von Paris beschließt: Die Offiziere der alten Armee sind eingeladen, sich sogleich in ihren betreffenden Mairien einzufinden. Ihr Patriotismus ist bekannt, und ihre Erfahrung kan dem Muthe der Bürger nüzliche Dienste leisten. Geschehen auf dem Rathhause, 30 Jul. 1820. Mauguin. v. Schonen."

„Die Munizipalkommission an die Einwohner von Paris: Die Munizipalkommission von Paris ladet die guten Bürger ein, ihre Buden und ihre Wohnungen zu öfnen, und wie gewöhnlich ihren Geschäften nachzugehen. Die Munizipalkommission ladet auch die guten Bürger ein, die Vorderseite ihrer Häuser zu beleuchten, bis die zerschlagenen Laternen durch andere ersezt seyn werden. Alle Bürger werden die Nothwendigkeit dieser Maaßregel fühlen, die bereits in den meisten Quartieren von Paris durch den guten Geist ihrer Einwohner ausgeführt wurde. Gegeben auf dem Rathhause, 30 Jul. 1830. Eines der Mitglieder der Kommission, v. Schonen, Deputirter."

„Tagsbefehl. Das Verbot des Ausgangs aus den Barrieren von Paris ohne Erlaubniß, ward einen Augenblik für nöthig gehalten; es ist durch den gegenwärtigen Tagsbefehl aufgehoben. Die Cirkulation ist wieder vollkommen frei sowol für den Aus- als für den Eingang. Die Legionschefs werden auf Vollziehung des gegenwärtigen Befehls wachen. Auf dem Rathhause von Paris, 30 Jul. 1830. Generalkommandant en Chef, Lafayette."

„Französische Soldaten! Wir befehlen allen Truppen, der königlichen Garden wie der Linie, sich in Zeit von 48 Stunden in das in Vaugirard gebildete provisorische Lager zu begeben. Wir geben unser Ehrenwort, daß ihnen kein Leid geschehen soll, daß jeder Militair als Freund und Bruder behandelt werden, und bis auf unsre weitern Befehle Kost und Wohnung bekommen wird. Für den General en Chef, Gerard; der General en second, Pajol."

Aus dem Temps vom 30 Jul.: „Nie hat sich das französische Volk größer, heldenmüthiger, bewundernswerther als jezt bewiesen! Welcher Eifer, welche Selbstverläugnung, welche Hingebung, welches innige Bewußtseyn der Gerechtigkeit seiner Sache! Kühnheit, Geduld, Ergebung, alle diese Tugenden hat es geübt! Seyen wir stolz auf unser Vaterland! die Freiheit ist seine Eroberung und sein Ruhm; beide wird es vertheidigen. Innerhalb drei Wochen wird ein Barbarenreich gestürzt; innerhalb zwei Tagen die Regierung der Geseze wieder hergestellt! So handeln Franzosen. Allein gefährden wir die Resultate des Sieges nicht. Bewahren wir ihn rein von jedem Vorwurf. Zeigen wir denjenigen, die unter uns Unordnung gestiftet, daß wir die Ordnung wieder haben herstellen wollen. Vertheidigen wir ihn vorzüglich wachsam gegen die Versuche der Verzweiflung, auf die wir gefaßt seyn können, so lang die gefallenen Minister einige Mittel haben, die Truppen über ihre wahren Pflichten zu täuschen, indem sie ihnen den wahren Zustand von Paris verhehlen, der innerhalb 14 Tagen der von ganz Frankreich seyn wird. Keine Reibung gegen die Besiegten! Keine Täuschung in Betref der lezten Anstrengung, die der sterbende Feind noch wagen kan! Ehrfurcht für das Eigenthum. Hauptgewährsame der Ehrfurcht für die Freiheit! Mehrere Bemerkungen fallen bei dieser großen Bewegung auf. Seit drei Tagen sieht man einerseits die ganze Bevölkerung, andrerseits Militairs die, anfänglich von irrigem Pflichtgefühl hingerissen, bald in die Nationalreihen treten. Allein Parteien gab es keine mehr! Royalisten nirgends! so wenig als am 20 Jun. 1791 und am 20 März 1815! Die Geschichte wird solches anfzeichnen. Seit 15 Jahren hat die Nationalpartei mit jedem Jahre Royalisten gewonnen, die zu ihr zurükgeführt wurden. Die royalistische Partei hat ihre Reihen nicht wieder besezt, die täglich lichter wurden, bis zu ihrer nunmehrigen Vereinzelung. Die Armee, lezte Hofnung der Männer, die sich hinter der Gewalt gegen das Gesez hielten, die Armee hat sie verlassen; sie ist französisch. Der 29 Jul. empfiehlt sie der Nationalerkenntlichkeit. Die fremden Truppen allein beharrten im Wiederstande. Man versucht noch einigen Betrug; vielleicht geht einem lezten Fehler ein lezter Seufzer voraus. Der Erfolg ist gewiß; allein wachen wir über diese verschiedenen Wechselfälle. Die Nationalgarde von Paris ist auf den Füßen. Sie halte sich wachsam, stille, entschlossen. Noch einige Tage, und der Sieg wird vollständig seyn. — Die polytechnische Schule, die Rechts- und die Arzneischule, die ganze Pariser Jugend, hat in diesen großen Begebenheiten gezeigt, was der Ruhm Frankreichs und die Freiheit der Welt für Hofnungen auf sie gründen darf. — Seit 72 Stunden ist keine Regierung mehr in Frankreich. Die bisherigen Regierenden haben den Vertrag, worauf ihr Recht beruhte, gebrochen; sie haben in Betref ihrer selbst folgerichtig gehandelt, alle ihre Posten verlassen, und nur Gewalt beibehalten, um wehrlose Bürger morden zu lassen. Unter solchen schwierigen Umständen konnten die Bürger von Paris nur thun, was ihnen ihr Muth und ihre Hingebung eingab. Die aufgelöste Nationalgarde hat sich von selbst wieder organisirt, das Volk hat die Waffen ergriffen. Das Pflaster von Paris wurde aufgebrochen. Man hat 12,000 Mann Irregeleitete besiegt, die nun den Franzosen beitreten, auf die sie vor einigen Stunden noch feuerten. Die ersten Regimenter, die zu den Bürgern gestoßen, sind das 5te, 50ste, 51ste und 53ste Linienregiment, das 15te von der leichten Infanterie und die Gardekuirassiere. Eine beständige Kommission ist im Stadthause versammelt. Das Tumultuarische bei dieser der schönsten Zeiten der Revolution würdigen Bewegung, die hoffentlich ihre Grundsäze unerschütterlich befestigen wird, ordnet sich immer mehr. Herrschaft der Geseze, der Freiheit, mußte wieder hergestellt werden, und alle Schritte sind einer so schönen Angelegenheit würdig. Dieser Bewegung werden die Departemente folgen; sie ist die Frucht der leztern Wahlen. Die zu Paris anwesenden Deputirten rufen alle ihre Kollegen herbei. Ihre Versammlung wird nach wenigen Tagen die Verfügung treffen, die Frankreichs Wünsche und Bedürfnisse ihnen anrathen. Bis dorthin handelt es sich blos um Handhabung der Ordnung, um Gewährleistung für die Sicherheit der Regierung und des Eigenthums. Sie ist so tief im Zustande der Gesellschaft gewurzelt, daß die Aufgabe leicht seyn wird. Es ist fünf Uhr Abends. Der nächste Kourier meldet den Departementen die nähern Umstände, die für jezt zu geben zu spät ist. Wir wiederholen es, was vorgeht ist für die Departemente, wie für Paris, blos die Folge des bei den leztern Wahlen ausgesprochenen Nationalwillens. Es lebe Frankreich! Es lebe die Freiheit! — Das Volk von Paris, das seine Werkstätten verließ, hat sich bewundernswerth benommen; keine Ausschweifung hat diesen ruhmvollen Tag beflekt. Nicht aussprechen läßt sich, mit welchem Muth dasselbe wehrlos den Kugeln und den Kartätschen

entgegen drang. Heute umarmt es die Soldaten. Nur noch ein Ruf, nur Eine Gesinnung. Die Soldaten, ausgenommen die Schweizer, haben beinahe immer in die Luft geschossen, und die Schweizer selbst, die im Passage-Dauphine gefangen wurden, verfertigen seit einigen Stunden Kartuschen für die Nationalgarde. — Das Louvre und die Tuillerien sind von den Einwohnern von Paris um 1 Uhr Nachmittags eingenommen worden. — Auf Befehl der Pariser Kommission hatte der einstweilige Hr. Präfekt Georg Lafayette eine Summe von 3000 Fr. zur Vertheilung an die wakern Arbeiter übermachen lassen, die an den Verrammelungen arbeiteten und, ohne Zweifel, oder fern von Haus, etwa der Unterstüzung bedürften. Nur mit größter Mühe vertheilte Hr. v. Lafayette 1000 Fr., beinahe alle jene wakern Männer haben das ihnen angebotene Geld ausgeschlagen. „Wir sind hier zur Vertheidigung unsrer Rechte, riefen sie aus; wir wollen den Krieg auf unsre Kosten führen.“ Die übrigen 2000 Fr. flossen daher ganz in die Polizeipräfekturkasse zurük. So handeln die, welche von unsern Feinden der Freiheit unwürdig gehalten werden. — Junge Zöglinge der polytechnischen Schule, in Adjutantenschärpe, durchreiten die Straßen von Paris und überbringen eifrig die Befehle des Obergenerals. Das Volk, das sich erinnert, im Jahre 1814 neben dieser Tapfern-Schule gestritten zu haben, befolgt mit Ehrfurcht und Bereitwilligkeit die Weisungen dieser jungen Offiziere.“

(Aus dem Journal des Debats vom 30 Jul.): „Gegenüber dem Louvre, unter der Kolonnade, und gegenüber der Kirche Saint-Germain l'Auxerrois befindet sich ein freier Plaz, der mit einer einfachen hölzernen Schranke umgeben war; in einem der Winkel dieses Plazes, auf der Seineseite, wurden heute heldenmüthige Bürger ins Grab gelegt, die in den Tagen vom 28 und 29 in Tod sanken. Man grub zwei große Graben, in die ungefähr achtzig Leichname zwischen zwei Betten ungelöschten Kalks gelegt wurden. Die Todten wurden auf großen Leiterwagen herbeigeführt, und einer nach dem andern abgenommen. Ein Bruder erkannte seinen Bruder; der Leichnam war mit Blut bedekt und fast unkenntlich. Der Bruder des Opfers stürzte sich auf den Leichnam mit Jammer und Wehruf. Der junge Mensch wollte eine Loke der Haare des Ermordeten abschneiden; man gab ihm ein Messer; er schnitt eine Loke ab, dann umarmte er den Todten und übergab ihn dem Grabe, das ihn forderte. Die Bürger thaten den Gefallenen alle Ehren an, die Soldaten und Christen zukommen. Sie feuerten über diesem weiten Grabe ihre Gewehre ab, und beriefen einen Priester der Kirche Saint-Germain l'Auxerrois. Der Abbé Paravey erschien in Priesterkleidung, und weihte die Erde der Todten. Die Nationalgarde führte den Hrn. Geistlichen bis zur Kirchenpforte zurük. Welcher Kampf! Welches Volk! In diesem Augenblik erhebt es auf der Ruhestätte ein hölzernes Kreuz, auf dem man blos die Grabschrift liest: „Den für die Freiheit gefallenen Franzosen!“

(Aus dem Journal des Debats vom 30 Jul.) „Seinen Posten verlassen im Augenblik der Schlacht! der Schlacht! Was sprecht ihr? Sagt vielmehr: im Augenblik des Schlachtens, im Augenblik des Mords. Französische Soldaten sind keine Henker. Unter Karl IX hatte Vicomte Orthez bei den seinem Kommando untergebnen Truppen keine gefunden. So dachte eine große Anzahl Offiziere der Garde. Diese Tapfern kennen besser als die Vollstreker der ministeriellen Werke das Gebot der Ehre. Mehrere von ihnen, nachdem sie Anfangs unbedachterweise der Gewohnheit leidenden Gehorsams nachgegeben hatten, legten am folgenden Tage durch die Einsendung ihrer Entlassung eine edle Protestation gegen die Gräuel der schändlichen Befehle ein, die ihnen von Hrn. v. Polignac zugesendet worden waren, und die er in den wilden und stupiden Worten zusammengefaßt hatte: „Schießen Sie wohin Sie wollen, wohin Sie können.“ Einer derselben, Graf Raoul de la Tour du Pin, begleitete seine Dimission mit folgendem an Hrn. v. Polignac gerichteten Schreiben. Dieser Brief wird ein Denkmal der wahren Gesinnungen bleiben, die ein würdiger Militair nie wird abschwören dürfen. „Monseigneur! Nach einem Tage voll Blut und Unglük, unternommen gegen alle göttlichen und menschlichen Geseze, an dem ich blos aus menschlichen Rüksichten, die ich mir zum Vorwurf mache, Theil nahm, verbietet mir mein Gewissen gebieterisch, noch einen Augenblik länger zu dienen. Ich gab in meinem Leben so zahlreiche Proben meiner Ergebenheit für den König, daß es mir, ohne daß meine Absichten verläumdet werden könnten, gestattet seyn wird, einen Unterschied zu machen zwischen dem was von ihm ausgeht, und den Gräueln, die in seinem Namen verübt werden. Ich habe deswegen die Ehre Sie zu bitten, Monseigneur, Sr. Majestät meine Dimission als Kapitain seiner Garde vorzulegen. Ich habe die Ehre 2c. 28 Jul. 1830. (Unterz.) Graf Raoul de la Tour du Pin.“

(Aus dem Moniteur.) „An die Bürger. In den zwölf Bezirken von Paris ist eine freiwillige Subscription eröfnet, um der Erhaltung der Frauen und Kinder der Bürger zu Hülfe zu kommen, die sich schlagen, um die Nationalehre und die Rechte des Volks zu vertheidigen. Diese Subscription wird auch für die unter den Waffen befindlichen Soldaten dienen, und die daraus hervorgehenden Lebensmittel werden ihnen in die Reihen gebracht werden. Die Einwohner werden mit dem Enthusiasmus, der sie so hoch auszeichnet, diesem Aufrufe entsprechen, der im Namen des Vaterlandes an sie ergeht. Die Subscriptionen werden von den Bürgern nur den Kommissarien übergeben werden, welche die Register führen, die mit den Unterschriften der HH. Maires oder Munizipalbehörden von authentischem Charakter versehen sind.“

(Aus dem Moniteur.) „Die offiziellen Nachrichten von Rouen melden, die königliche Autorität werde daselbst nicht mehr anerkannt. Es wurde eine Volksgewalt eingesezt.“

Die Deputirten von Frankreich erließen unterm 29 Jul. folgende Proklamation: „Wakere Bürger von Paris, Euer Betragen in diesen unseligen Tagen ist über alles Lob erhaben. Während Karl X die Hauptstadt verläßt und Euch der Wuth der Gendarmen und der Schweizer überliefert, vertheidigt Ihr Euren Herd mit wahrhaft heldenmäßigem Muthe. Fahren wir fort, verdoppeln wir, wo möglich, unsern Eifer. Noch einige Anstrengungen und Eure Feinde werden überwunden seyn. Schon hat sich ein panischer Schreken derselben bemächtigt. Wir haben einen Kourier angehalten, der nach Dijon abgeschikt war, um andere Truppen kommen zu lassen, und der Herzogin von Angoulème anzudeuten, nicht zurükzukehren. Es ist eine provisorische Regierung eingesezt. Drei ehrenwerthe Bürger haben diese wichtigen Verrichtungen angenommen: General Lafayette, Herzog v. Choiseul, General Gerard. Ihr werdet an ihnen Muth, Festigkeit und Klugheit finden. Der heutige Tag wird Eure Beängstigungen endigen und Euch mit Ruhm überhäufen.“

Frankreich.

Am 30 Jul. Morgens ward Folgendes angeheftet und in den Straßen der Hauptstadt ausgerufen: „Karl X kan nicht mehr nach Paris zurükkommen. Er hat das Blut des französischen Volks fließen gemacht! Die Republik würde uns schauderhaften Spaltungen aussezen: sie würde uns mit Europa entzweien! Der Herzog von Orleans ist ein der Sache der Revolution ergebener Prinz! Der Herzog von Orleans hat sich nie gegen uns geschlagen! Der Herzog von Orleans war zu Jemappes! Der Herzog von Orleans ist ein Bürgerkönig! Der Herzog von Orleans ist mit den drei Farben ins Feuer gezogen! Der Herzog von Orleans kan sie allein noch tragen! Wir wollen keinen andern! Der Herzog von Orleans spricht sich nicht aus: er erwartet unsern Wunsch! Sprechen wir diesen Wunsch laut aus, dann wird er die Charte so annehmen, wie wir sie immer verstanden und gewollt haben! Er wird seine Krone von dem französischen Volke erhalten."

(Aus dem Journal du Commerce vom 31 Jul., sechs Uhr Morgens:) „Die Pairs von Frankreich, dreißig bis vierzig an der Zahl, und die Deputirten der Departemente, an der Zahl ungefähr fünfzig oder sechszig, versammelten sich gestern in ihren gewöhnlichen Sizungssälen. Die Berathschlagungen waren geheim. Die Kammer der Deputirten machte der Pairskammer mehrere Mittheilungen. Unter den nach Luxemburg (der Pairskammer) gesandten Kommissarien befand sich General Sebastiani. Es wird uns folgendes offizielle Dokument mitgetheilt: „Die Versammlung der gegenwärtig in Paris befindlichen Deputirten hielt es für dringend nothwendig, Se. königl. Hoheit, Monseigneur Herzog von Orleans, zu bitten, sich in die Hauptstadt zu begeben, um daselbst die Funktionen als Generallieutenant des Königreichs auszuüben, wobei ihm die Versammlung zugleich den Wunsch ausdrükte, die Nationalfarben beizubehalten. Sie fühlte ferner die Nothwendigkeit, sich ohne Verzug damit zu beschäftigen, Frankreich in der nächsten Session der Kammern alle zur vollen und gänzlichen Vollziehung der Charte unumgänglichen Garantien zu sichern." (Folgen die Unterschriften.) Die Deputirten votirten der ganzen Bevölkerung der Stadt Paris Belohnungen und Gnadenspendungen."

(Aus dem Moniteur vom 31 Jul.) „Munizipalkommission. Paris, 30 Jul. Die Sache der Freiheit hat für immer gesiegt; die Bürger von Paris haben sie wieder erobert durch ihren Muth, wie ihre Väter sie gegründet hatten vor einundvierzig Jahren. Die einzelne Aufzählung der schönen Handlungen, die den gestrigen Tag bezeichneten, ist in diesem Augenblik unmöglich; man kan heute blos einige Resultate anführen. Nach einem sehr heißen Kampfe sind die Tuillerien in die Hände der Bürger (citoyens) gefallen; sie wurden nicht geplündert. Das Louvre, die Mairien, die Kasernen, die ganze Stadt sind von der Nationalgarde besezt. Die dreifarbige Fahne weht auf allen Gebäuden. Eine Munizipalkommission, beauftragt über Alles zu wachen, was die Interessen der Hauptstadt betrift, hält ihre Sizungen auf dem Rathhause. Die Deputirten haben sich mehrmals vereinigt; heute sind sie in ihrem gewöhnlichen Sizungssaale versammelt. Baron Louis ist zum provisorischen Kommissair beim Ministerium der Finanzen ernannt. Graf Alexander de Laborde ist provisorischer Präfekt der Seine. Hr. Bavoux ist provisorischer Polizeipräfekt. Hr. Chardel ist provisorischer Generaldirektor der Posten. Morgen wird die Hauptstadt organisirt werden. Die Munizipalkommission besteht aus den HH. Jakob Laffitte, Casimir Perier, Graf v. Lobau, v. Schonen, Audry v. Puyraveau, Mauguin."

Provisorische Minister: Minister des Innern: Herzog von Broglie, Pair der linken Seite, vermählt mit der Tochter der Frau von Staël. Des Aeußern: Bignon, Abgeordneter der äußersten Linken, bekannt als diplomatischer Schriftsteller. Der Finanzen: Baron Louis, schon zweimal Minister. Der Justiz: Dupont de l'Eure, Abgeordneter der äußersten Linken. Des Kriegs: Gerard, General, unter welchem Bourmont desertirte. Der Marine: ist dem Viceadmiral Rigny angeboten (nach andern dem Admiral Truguet). Des Unterrichts: Guizot, Abgeordneter der Linken, Protestant, Generalsekretair unter Montesquiou, Doktrinair. Polizeipräfekt: Bavoux, Prof. des Rechts, Abgeordneter der äußersten Linken. Postdirekteur: Chardel, Abgeordneter, Richter. Präfekt der Seine: der berühmte Abgeordnete und Schriftsteller Graf Alexandre de Laborde."

(Aus dem Journal du Commerce vom 31 Jul.): „Hr. Lafitte übergab der Munizipalkommission 500,000 Fr. zur Verfügung, um die ersten Bedürfnisse zu befriedigen. — Auf dem rechten Ufer der Seine war Hr. v. Laborde einer der ersten, der am 29 ein Kommando der Nationalgarde annahm. Er stellte sich an die Spize der Legion des zweiten Bezirks, und bezeichnete ihr die Reitbahn, in der Straße Cadet, als Zusammenkunftsort. Augenbliklich bildeten sich daselbst drei Kompagnien und ernannten ihre Offiziere. Eine derselben, unter dem Befehle des Kapitains Servatius hatte an der Spize als Soldaten die HH. Ferrère-Lafitte, Eug. Lafitte, Ad. Lafitte, Morlot, Bainière, Wechselensalen, und Larreguy, Bankier, einen unserer Mitarbeiter; wakere Handwerker und bloße Taglöhner folgten ihnen. Sie rükte sogleich vor den Eingang der Vorstadt Montmartre, den man ihr bis auf weitern Befehl als Stellung angewiesen hatte. Bald trafen zweierlei verschiedene Befehle an den Kapitain ein, der sie sogleich seiner Kompagnie vorlas. „Ihr seht, meine Kameraden, sagte er am Schlusse, daß man uns einerseits befiehlt in unserm Bezirke zu bleiben und in Erwartung einer neuen Aufforderung nach Hause zu gehen; andererseits verlangt man uns zum Beistande an einem Punkte, wo man sich schlägt; was wollt ihr thun?" Es erfolgte der einstimmige Ruf: Ins Feuer! Die Kompagnie folgte einem Zögling der polytechnischen Schule, der beauftragt war, Verstärkung nach dem Theatre français zu führen. Sie kam in dem Augenblike daselbst an, wo einige Tapfere im Kampfe eine Kanone erobert hatten. Diejenigen, die sie genommen hatten, saßen darauf und wurden im Triumph gezogen. Frauen hatten sie mit Blumen bekränzt. Dieser entscheidende Augenblik ist derjenige, wo man sich auf die Tuillerien gestürzt hatte, und ein auf dem Plaze vor dem Palais royal angesponnenes Gefecht noch unentschieden war. Andererseits vollzog die Bevölkerung von Roule und Chaillot hinter der Garde, die das Schloß vertheidigte, eine kühne Bewegung von solcher Art, daß der geschikteste General keine zwekmäßigere hätte befehlen können.

Diese bemächtigte sich des Gitters des Tuilleriengartens gegen den Plaz Ludwigs XV, und die Truppen zogen sich dann am Ufer der Seine zurük, wobei sie einen bedeutenden Verlust erlitten. Eine Menge Leichname wurden nach der Barriere de la Conference hin aufgehoben."

(Aus dem Courrier français vom 31 Jul.): „Am verflossenen Dienstag ließ Hr. Mangin, der mit seiner ganzen Macht die frevelhaften Absichten des Ministeriums, dessen würdiger Agent er war, unterstüzen wollte, Hrn. Foncault, Obristen der Gendarmerie, kommen und schlug ihm vor, sogleich die 40 einflußreichsten Deputirten von Frankreich verhaften zu lassen. Hr. Foncault stimmt für die Maaßregel, verlangt aber einen geschriebenen Befehl. Hr. Mangin war so feig, diesen zu verweigern. — Vorgestern Morgen erfuhr Hr. Bavour, Polizeipräfekt, daß Sieger, die allzu großmüthig waren um ihren Sieg zu entehren, das Gold- und Silbergeschirr, das sie im Pallaste des Erzbischofs gefunden, mit Verachtung in die Seine geworfen hatten. Er befahl den Schiffern, es aus dem Grunde des Flusses heraufzuholen. Diese besorgten sogleich ihren Auftrag und Alles ohne Ausnahme ward heute auf die Polizeipräfektur zurükgebracht. — Die Proklamation, die diesen Morgen zu Gunsten des Herzogs von Orleans erschien, und die man als aus der Presse des Courrier français hervorgegangen ankündigte, ward in der That daselbst gedrukt, aber sie drükt durchaus nicht die Ansichten der Redaktoren dieses Journals aus, die die Initiative keiner Akte dieser Art auf sich nehmen wollen."

(Aus dem Journal du Commerce vom 31 Jul.): „Die HH. v. Laborde und Lafitte, beide am Beine verwundet, haben doch gestern den Berathschlagungen der Kammern beigewohnt und alle Pflichten erfüllt, die die ihnen aufgetragene bürgerliche Mission erheischen. — Zu Versailles haben sich der Maire und die Einwohner aller bewafneten Korps bemächtigt, die sich daselbst befanden. Die Gardes du Corps wurden entwafnet. Eben so die Trümmer der Gendarmerie von Paris und die Kavallerie."

(Aus dem Courrier français vom 31 Jul.) „Die Revolution bewahrt ihren heldenmäßigen und großherzigen Charakter. Die Ordnung herrscht fortwährend zu Paris; Ruhe und Vertrauen stellen sich wieder ein; die Buden öfnen sich wieder; eine Masse Bürger aller Klassen wogt in den Straßen; der größte Theil ist bewafnet; und dennoch hört man nichts von Streiten, kein Geschrei, nichts was an die geringste Unordnung mahnte. Die Uebereinstimmung der Gesinnungen, die dem Widerstande den Sieg verschafte, herrscht immer bei der Bevölkerung. Sie wird nicht durch die Ungewißheit gestört, in der man sich noch in Betref der Regierung befindet, die Frankreich sich geben wird; denn man ist über die Hauptpunkte einig. — Vor Allem ist jezt eine schnell konstituirte Staatsgewalt nöthig, die uns aus dem provisorischen Regime hilft. Hier darf kein Enthusiasm den Ausspruch machen, sondern Vernunft und Ueberlegung. Man darf nicht an eine unbestimmte Perfektibilität denken, sondern an das was möglich ist, an das, was den meisten Vortheil und den geringsten Nachtheil bringt. Der Fürst, den man wählen wird, wer er auch immer seyn mag, dürfte Frankreich angenehm seyn, wenn er durch sein verflossenes Leben und seine persönlichen Meynungen durchaus keine Nationalantipathie erwekt, und sich den Bedingungen unterwirft, die seine Gewalt hindern müssen, für die Freiheit gefährlich zu werden. Diese Bedingungen sind leicht zu stipuliren. Er verzichte unwiderruflich auf die unseligen Doktrinen des göttlichen Rechts; er sey König durch den Nationalwillen und die Konstitution der Monarchie, aber nicht durch die Gnade Gottes; er nehme die Konstitution an, oktroyire sie aber nicht; diese Konstitution darf keinen 14ten Artikel, keine fakultativen Prevotalhöfe haben; sie muß von den der Charte, dem Elektorat und der Wählbarkeit beigebrachten Beschränkungen frei seyn; keine Staatsreligion mehr, damit wir nicht wieder unter eine Beichtvaterregierung zurükfallen; die Rechte der Kammer müssen klar und breit bestimmt und kräftig verbürgt seyn, damit sie nicht in dem Schlunde der königlichen Prärogative versinken; keine königliche Garde mehr; die Erfahrung des 28 und 29 Jul. hat gelehrt, wozu sie diene; eine hinreichende Civilliste für den Stand des Prinzen, aber ohne Verschwendung, ohne Ueberfluß, um Bestechung und Intriguen zu nähren; keine Kardinäle, keine Fürsten der Kirche, keine Klöster, keine Jesuiten, keine Kapuziner mehr. Die Nation kan sich großmüthig gegen den Klerus zeigen, wenn sie ihm Gnade wiederfahren läßt; aber sie muß sein Budget um die Hälfte vermindern, ihm die Befugniß untersagen Vermächtnisse zu empfangen, ihn streng innerhalb seiner Verrichtungen halten; sie wird den Intriguen, dem Ehrgeiz, der Bestechung, den Attentaten aller Art ein Ende machen, die in den lezten Zeiten den französischen Klerus zu einem Gegenstande des allgemeinen Hasses gemacht haben. Wenn diese und noch andere Garantien erhalten sind, dann dürfte man nichts mehr von dem Fürsten zu fürchten haben, der über Frankreich herrschen wird; denn die monarchische konstitutionelle Regierung ist noch das Beste, was man für den innern Frieden von Frankreich und die Erhaltung seiner freundschaftlichen Verhältnisse mit Europa aussinnen kan. —

Auch sagt der Courrier français unterm 31 Jul.: „Außerhalb der Kammer liefen am 30 Jul. viele Gerüchte über das um, was darin vorgefallen war. Man sagte, General Gerard hätte bei Eröfnung der Sizung die Kammer in Kenntniß gesezt, daß man an diesem Morgen gegen 10,000 Mann Truppen zu St. Cloud versammelt, daß der Herr Herzog von Angoulème über sie Heerschau gehalten und sie aufgefordert hätte, ihm zu folgen, um einen neuen Versuch gegen Paris zu machen. Man hätte diesen Aufruf kalt aufgenommen, und die Erschlaffung der Soldaten habe angezeigt, daß sie nicht geneigt seyen, demselben zu entsprechen. Man sagt, der Graf v. Sussy, Pair von Frankreich, sey in die Sizung gekommen, und habe der Deputirtenkammer drei Ordonnanzen aus St. Cloud vom 29 Jul. mit der Unterzeichnung Karls X vorgelesen. Sie hätten die Zurüknahme der drei Ordonnanzen vom 26 betroffen. Eine vierte habe Hrn. v. Mortemart zum Präsidenten des Konseils; die HH. Gerard, Casimir Perier, v. Broglie und Dupin d. ä. zu Ministern ernannt. Man sagte,

es sey eine Kommission von fünf Mitgliedern ernannt worden, um sich mit der Pairskammer in Kommunikation zu sezen. Man sagt auch allgemein, der Herzog von Mortemart habe der Pairskammer die Abdankung Karls X zu Gunsten des Herzogs von Angouleme oder selbst des Herzogs von Bordeaux vorgeschlagen; diese Vorschläge hätten aber keine beifällige Aufnahme gefunden, und Hr. v. Mortemart sey mit einer abschlägigen Antwort zurükgereist."

(Aus dem Constitutionnel vom 31 Jul.: „In dem großen patriotischen Gefühle, das unsre Pariser Bevölkerung beseelt und entflammt, waren die Zöglinge der polytechnischen Schule die ersten, die sich auszeichneten. Das Benehmen dieser jungen Tapfern war in diesen Tagen des Ruhms und der Gefahr über alles Lob erhaben. Bei einem der Treffen gegen die königliche Garde hatte die leztere, von den Bürgern zurükgeworfen, eine Kanone im Stich gelassen, die sich auf einem leeren Raume befand; aber es war wegen des Gewehrfeuers gefährlich sich ihr zu nähern. Einer der Zöglinge der polytechnischen Schule, der an der Spize der bewafneten Bürger stand, springt auf die Kanone, die er mit beiden Armen faßt. „Sie ist unser (ruft er) ich hüte sie, und sterbe auf ihr, ehe ich sie übergebe." Man schreit ihm nach: „Die Tapfern sind uns theuer; ihr werdet getödtet, kehrt zurük!" Der junge Mensch hört nicht darauf, und hält die Kanone nur um so fester, troz eines Hagels von Kugeln, die um ihn niederregnen. Endlich ist die königliche Garde durch das Feuer der Bürger gezwungen, sich noch weiter zurükzuziehen, die Bürger rüken auf das Terrain vor, ergreifen das Geschüz, und retten den Tapfern, der sich der erste desselben bemächtigt hatte. Bei der Einnahme des Schlosses stellte sich ein anderer Zögling, der gleichfalls an der Spize bewafneter Bürger war, vor das Eisengitter. Sogleich naht sich ein Staabsoffizier. „Oefnen Sie — sagt ihm der junge Anführer — wenn Sie nicht alle vernichtet seyn wollen, denn die Freiheit und die Kraft sind für das Volk." Der Offizier verweigert es, und drükt sein Pistol ab. Es versagt. Der junge Mann, der seine ganze Kaltblütigkeit behalten hatte, faßt in demselben Augenblike den Offizier bei der Brust, und sagt ihm, ihm die Spize seines Degens entgegenhaltend: „Ihr Leben ist in meiner Hand, ich könnte Sie tödten, aber ich will kein Blut vergießen." Der Offizier reißt die Dekoration ab, die er auf der Brust trägt, und bietet sie seinem edlen Feinde mit den Worten an: „Tapferer junger Mann, Niemand ist würdiger als Sie dieses Zeichen der Ehre zu tragen; empfangen Sie es aus meiner Hand — Ihr Name?" — „Zögling der polytechnischen Schule;" und sogleich kehrt der junge Mensch zu den Seinigen zurük. Die Dankbarkeit des Volks gegen die Zöglinge geht bis zur Verehrung. Gestern schlief einer dieser tapfern Jünglinge, der seit drei Nächten nicht geruht hatte, vor Müdigkeit auf einer für die Verwundeten bestimmten Matraze ein. Als es Abend geworden war, hob man ihn auf, und trug ihn, der immer noch fortschlief, aufs Rathhaus. Der Anblik seiner Uniform erregte auf der Straße lebhaften Zuruf. Seine Träger sagen: „Achtet seine Ruhe." Man nimmt den Hut ab, und sie tragen ihn vorüber. Einer der Zöglinge wurde in den Zimmern der Tuillerien getödtet. Sein Leichnam, mit Achtung von denen erhoben, die er zum Siege geführt hatte, ward auf dem königlichen Thronsize niedergelegt und mit Flor bedekt, bis sein Bruder und einige andere Personen seiner Familie seine glorreichen Ueberreste reklamirten."

(Aus dem Constitutionnel vom 31 Jul.): „Die Karabinierseskadron, die vor dem Rathhause mit den Parisern im Kampfe war, kam gestern in Versailles so übel zugerichtet an, daß man von 130 bis 150 Mann kaum noch 40 zählte. Die andern Eskadronen erlitten ähnliche Verluste. Der Dauphin ließ unter sie und die andern Truppen Geld austheilen; jeder soll 50 Franken, mit dem Versprechen noch größerer Summen erhalten haben. In den Taschen vieler der gefallenen Soldaten fand man ziemlich viel Geld. Die Bürger, selbst die ärmsten, rührten es nicht an, und bemächtigten sich blos der Patronen.

(Aus dem Temps vom 31 Jul.) „Zwei Uhr Nachmittags. Der König Karl X ist diesen Morgen um 3 Uhr von St. Cloud abgereist. Die Herzogin von Berry und der Herzog von Bordeaux befanden sich in Seinem Wagen. Der Dauphin reiste erst um 5 Uhr ab. Die königliche Garde zieht wieder in Paris ein. Abtheilungen der Pariser Miliz sind ihr mit Lebensmitteln entgegengegangen, da diese Truppen seit zwei Tagen keine regelmäßige Vertheilung derselben erhalten hatten. Der Herzog von Orleans ist diesen Morgen zu Paris angekommen. Er hat sich dem Volke, mit der Nationalfarbe geziert, gezeigt. Folgende Proklamation ward angeheftet: „Bewohner von Paris! Die Abgeordneten Frankreichs, in diesem Augenblike zu Paris vereinigt, haben mir den Wunsch ausgedrükt, daß ich mich in diese Hauptstadt begäbe, um daher die Funktionen eines Generallieutenants des Königreichs auszuüben. Ich habe nicht geschwankt zu kommen, eure Gefahren zu theilen, mich in die Mitte eurer heldenmüthigen Bevölkerung zu stellen, und alle meine Bestrebungen dahin zu richten, um euch vor den Drangsalen des Bürgerkriegs und der Anarchie zu bewahren. Indem ich wieder in die Stadt Paris eintrat, trug ich mit Stolz jene glorreichen Farben, die ihr wieder genommen habt, und die ich selbst lange Zeit getragen hatte. Die Kammern werden sich vereinigen; sie werden für die Mittel sorgen, die Herrschaft der Geseze zu sichern und die Rechte der Nation aufrecht zu halten. In Zukunft wird die Charte eine Wahrheit seyn. Louis Philipp d'Orleans."

(Aus dem Journal du Commerce vom 31 Jul.:) „Der König ist diese Nacht von St. Cloud in der Richtung nach Senlis abgereist. Fünftausend Mann höchstens, erschöpft und entmuthigt, haben dieselbe Strasse eingeschlagen; sie sind von Marmont und Bordesoulle befehligt. — Die Nationalgarde von Rouen, mit der sich die jungen Leute von Havre und Elbeuf vereinigten, ist gestern um zehn Uhr Abends aufgebrochen. Sie hat ein treffliches Kavalleriekorps bei sich."

(Aus dem niederrheinischen Kourier vom 2 Aug. 5 Uhr Morgens.) „Mitten unter den gegenwärtigen wichtigen Ereignissen herrscht zu Straßburg unablässig die beste Ruhe. Die Nationalgarde hat sich, wie gesagt, gestern mit wahrhaft bewundernswerther Begeisterung und Schnelligkeit gebildet. Auf Befehl des Präfekten und des Generallieutenants wurden ihr 500 Flinten ausgetheilt; sie besezte alsbald das Stadthaus und begann ihre Patrouillen. Ihr Anblik erregte unter allen Bürgern die lebhafteste Freude. Eine Volksschaar war zusammen gelaufen und durchzog die Straßen, um allenthalben die königlichen Insignien zu vertilgen. Sobald die Nationalgarde erschien, zerstreute sich jene Schaar. Die von den Bürgern ernannte Kommission zur Organisation der Nationalgarde ist in diesem Augenblike damit beschäf-

tigt, dieselbe definitiv zu reguliren, und nach wenigen Stunden wird sie vollzählig seyn. Alle durch die Umstände gebotenen Klugheitsmaaßregeln sind getroffen. Die Besazung ist bis jezt unbeweglich geblieben; doch wäre zu wünschen, daß Anstalt getroffen würde, sie von heute an mit der Nationalgarde zu vereinigen. Zu Paris, Metz, Nancy rc. haben sich die Militairs mit der Bürgerschaft zur Handhabung der Ruhe verbunden; und dürfte es sich anders verhalten? Sind sie nicht sämtlich Franzosen, fließt nicht in ihren Adern das nemliche Blut, haben sie nicht die nemlichen Rechte, die nemlichen Interessen, die des Vaterlandes zu vertheidigen? Lezteres allein ist jederzeit da, das Uebrige vergeht; man hat es gesehen. Soldaten! Frankreich ruft euch; bleibt gegen seine Stimme nicht taub! Vereinigt euch mit uns, die Ehre gebietet es euch: Eintracht und Vaterland sind unser Losungswort!"

Privatkorrespondenz des niederrheinischen Kouriers. „Von der Generaldirektion der Posten. Paris, 30 Jul. Der Sieg ist entschieden zu Gunsten der Konstitutionellen und von dem staunenswerthen Erfolg ihrer ersten Waffenthaten bedarf es nun der Rede nicht mehr. Außer den beiden Regimentern, die sich unterworfen, ist kein einziger Soldat zu Paris. Mit unaussprechlicher Begeisterung sieht man uns unter unserm Obergeneral marschiren. Seitdem wir gestern Meister der Tuillerien und des Louvre geworden, und unsre lezten Feinde den gerechten Lohn ihres Verraths empfangen, geht Alles in der Stadt in bester Ordnung zu. Die Nationalgarde, unter dem unsterblichen General Lafayette, ist bewundernswerth organisirt, und tritt keine neue Störung ein, so ist die Ordnung bald wieder hergestellt. So eben hat man die von ihren Kreaturen an den König und die Minister gerichtete Korrespondenz in Beschlag genommen und aus ihr die Gewißheit erlangt, daß unsere strafbaren Regierenden die verbrecherischsten Plane hatten, und daß wir nur von einem Theile ihrer Plane die Opfer geworden sind. Wohl unterrichtete Personen versichern, der König sey nach Lille abgereist, und habe dem Dauphin freie Hand gelassen. Auch meldet man als zuverlässig, der Dauphin habe nach gehaltener Heerschau über die bei Saint-Cloud versammelten Streitkräfte, die sich auf nicht mehr als 10,000 Mann belaufen, sich überzeugt, daß kein Widerstand mehr möglich sey, und habe daher den Plan, einen lezten Versuch zu wagen, aufgegeben. Allenthalben sind Bekanntmachungen angeschlagen. Hr. Bavoux ist zum Polizeipräfekten ernannt, und hat so eben an die Einwohner eine recht väterliche Proklamation erlassen. Die Journale gehen von Hand zu Hand, werden in allen Straßen angeschlagen, und Jedermann liest sie mit größter Begierde. Die Anzahl der Schlachtopfer, obwol ziemlich beträchtlich, ist doch bei Weitem nicht so stark, als man es fürchtete. In den feindlichen Reihen sind die Todten und Verwundeten verhältnißmäßig weit zahlreicher. — — Seit gestern ist Alles vollbracht. Paris ist sich selbst überlassen; die Trümmer der gestern zurükgetriebenen Regimenter stehen zum Theil zwischen Paris und Saint-Cloud, in einem Zustand völliger Entsittlichung. Die, welche über Saint-Denis heranrüken wollten, fanden diese Stadt verschlossen, und die eiligst bewafnete Nationalgarde völlig bereit, dieselben abzutreiben. Die von Paris vertriebenen, die sich nach Saint-Denis gewandt, durften erst nach Niederlegung ihrer Waffen einrüken. Viele dieser Soldaten kehren einzeln nach Paris zurük, und unterwerfen sich. Das 5te und das 53ste Linienregiment sind in ihrer Kaserne, und ihre beiden Obristen haben im Stadthause mit dem Generalstab der Nationalgarde, unter General Lafayette, übernachtet. Zu Versailles hat man die Lanzenträger, Grenadiere zu Pferd, Artilleristen, die von Paris nach jener Richtung vertrieben worden, erst aufgenommen, nachdem sie einen Theil ihrer Waffen niedergelegt, und: „Es lebe die Verfassungsurkunde und Frankreich!" gerufen hatten. Diesen Morgen haben die HH. v. Semonville, v. Argout und v. Pastoret, Pairs von Frankreich, den versammelten Deputirten Vorschläge aus Saint-Cloud gebracht, das übrigens der König in der Nacht verlassen hatte. Diese Vorschläge sind des Königs Thronentsagung zu Gunsten des Dauphins und die Zurüknahme der Ordonnanzen. Die Versammlung, an die sie gerichtet waren, hat sich nicht für befugt gehalten, über dieselben zu entscheiden; allein in diesem Augenblike werden sie von den in die Kammer selbst berufenen Deputirten sehr lebhaft erörtert, und einstimmig hält man dafür, die seit drei Tagen zu Paris geflossenen Blutströme haben den im Jahre 1814 geschlossenen und durch den Eid von Rheims erneuerten Vertrag aufgehoben. Gestern Abend befürchtete man einen nächtlichen Angrif. Allein die Entsittlichung der königlichen Truppen und der Zustand der Hauptstadt, wo keine Straße gangbar ist, müssen in dieser Hinsicht völlig beruhigen; 50,000 Mann wären in diesem Augenblike unzulänglich, um Paris wieder einzunehmen, wo jeder Bürger Soldat und jede Straße aufgebrochen und verrammelt ist. Bereits mehrmals hat man diesen Morgen gesagt, der Herzog von Orleans sey zum König ausgerufen, allein noch ist deshalb nichts amtlich bekannt. Das Denkmal des Herzogs von Berry, auf der Stelle des ehemaligen Opernhauses soll, laut dem öffentlichen Wunsche, der Sühnung der seit drei Tagen von den Trabanten des Despotismus verübten Mordthaten gewidmet seyn. Alle konstitutionellen Tagblätter erscheinen regelmäßig, aber halbbogenweise. Von der einstweiligen Regierung ist heute in der gewöhnlichen Drukerei ein Moniteur erschienen. Die bewundernswertheste Ordnung herrscht unter der Masse bewafneter Arbeiter, die der Nationalgarde so nachdrüklich beigestanden; sie selbst weisen die Diebe und Plünderer zurecht; in den Tuillerien haben sie deren zwei erschossen, welche die gemessensten Befehle nicht in Schranken zu halten vermochten. Die Schule von Alfort hat Anführer begehrt, um nach Paris aufzubrechen. Alle benachbarten Gemeinden sind bewafnet. Zwei Abgeordnete aus dem Aisne-Departement kündigen so eben 20,000 Nationalsoldaten an, die nach Paris marschiren. In diesem Augenblike (halb 5 Uhr) hört man Kanonenschüsse; ohne Zweifel vom Volke abgefeuerte Freudenschüsse."

Oestreich.

Wien, 1 August. (Sonntag keine Börse.) Bankaktien 1342. Frankfurt a. M., 2 August. Metalliques 96; 4prozent. Metalliques 90 1/4; Bankaktien ohne Dividende 1515 Papier.

Augsburger Kurs vom 5 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 1/8	—
— detto à 5 Proz.	—	—
— Lott.Loos. à 4 Pr.E M.	107 3/4	—
— unverzinsliche. 10 fl.	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	181 1/2	—
— Partial à 4 Proz.	132 1/2	131 1/2
— Metalliques à 5 Proz.	100	99
— detto à 4 Proz.	92 1/2	91 3/4
— Bank Aktien II. Sem.	1298	1294
Polnische Loose	89 1/2	88 1/2

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 5/8	—
Hamburg 1 Monat	—	114 3/4
Wien in 20ger 1 Monat	99 7/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	—
Nürnberg — —	—	99 1/2
Leipzig — —	99 1/4	—
London — —	10.	5.
Paris — —	118 3/8	—
Lyon — —	118 1/2	—
Mailand — —	59 7/8	—
Genua — —	50 1/2	—
Livorno — —	—	56 1/4
Triest — —	99 7/8	—

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nr. 99 und 100. 1830. (6 August.)

Großbritannien.

** London 27 Jul. Ueber die Thronrede des Königs beim Schlusse des Parlaments herscht nur Eine Stimme, die der allgemeinsten Zufriedenheit. Beide, die Nation und der Fürst, fühlen sich näher zusammengerükt. Ist die Regierung König Wilhelm des Vierten mit einer oekonomischen Verwaltung verbunden, und sie wird es seyn müssen, da auch hierüber nur Eine Stimme vorhanden ist, so kan dieser Monarch mit Grund freudigen Tagen entgegensehen, und keiner seiner Vorfahren wird ihm an Popularität vorstehn. Das lezte Parlament ist nun aufgelöst, und ein neues auf den 14 September d. J. zusammengerufen. Die Minister sind sehr thätig nicht nur die von ihrer Verfügung abhängenden Stellen ihren Kandidaten zu sichern, sondern auch alle ihnen abtrünnig gewordenen Ultra-Tories aus ihren frühern Sizen zu vetreiben. Diese aber, wenn auch nicht Alle, versprechen ihren freisinnigen Konstituenten, in den wichtigsten Nationalangelegenheiten, namentlich wegen Aufhebung der Getraidegeseze, Ersparnissen, gänzlicher Abschaffung der Sklaverei u. s. w., gegen die Minister auftreten zu wollen, falls diese nicht selbst die freisinnigen Anträge machen. Auf diese Weise müssen Leztere in manchen Städten auf die Hoffnung verzichten, ihre Kandidaten durchzusezen. Die Unabhängigen verlangen auch noch ein andres Unterpfand von den Kandidaten, nähmlich thätige Mitwirkung zu Abschaffung der Todesstrafe bei Fälschungen. Obgleich die Wahlen noch im alten Gleise vor sich gehen, so entfaltet sich doch schon ein weit unabhängigerer Geist unter den Wählern als früher, was den veränderten Verhältnissen seit der Emanzipation, und überhaupt dem Fortschreiten der Zeit zuzuschreiben ist. Unsre Minister halten häufig Zusammenkünfte, wozu ihnen auch die auswärtigen Verhältnisse manche Veranlassung geben. Ueber etwanige Veränderungen verlautet noch nichts mit Bestimmtheit, wiewohl sie beinahe nicht ausbleiben können; die Gesinnungen des Königs sind in dieser Hinsicht bekannt, ihre Verwirklichung könnte nur etwa durch die Festigkeit des Herzogs von Wellington verzögert werden, da dessen Austritt den aller seiner übrigen Kollegen, oder vielmehr seiner Untergebenen, nach sich ziehen würde. Als der verstorbene König sich weigerte, auf Begehren des Herzogs zur Thronbesteigung des Prinzen Leopold in Griechenland seine Einwilligung zu geben, und der Premierminister, nachdem er dem Könige in Windsor seine Resignation angeboten, Abends zum Kabinets-Diner nach London zurükkam, schlossen sich ihm alle seine Kollegen auf der Stelle an, und nur die schnelle Nachgiebigkeit des Königs verhinderte damals einen Ministerwechsel. Dieser Umstand zeigt, wie die Stellung des ganzen Personals des gegenwärtigen Kabinets blos von den Verhältnissen zwischen dem Herzoge und dem Könige abhängt. Die erste Veränderung wird wahrscheinlich im Marineministerium statt finden; die hieraus entspringenden Folgen für die übrigen Departemente erscheinen jedoch noch nicht ganz klar.

Frankreich.

*** Paris, 28 Jul. Gestern Morgen um 6 Uhr wurden nicht gestempelte Zeitungen gratis vertheilt; geheime Polizeiagenten, die sich widersezten, durchgeprügelt; hierauf lasen junge Leute mit großem Enthusiasmus die Zeitungen vor. Gegen Mittag warf das Volk die Fenster des Fürsten Polignac ein und wurde durch die in dem Palaste verstekten Gendarmen vertrieben. Die Angreifenden waren zum Theil die ungeheure Anzahl von Drukergesellen, die jezt ohne Beschäftigung sind. Nachmittags verstärkt, widerstanden sie an dem Thore St. Denis und in der Straße St. Honoré den Gendarmen und der königlichen Garde. Man schoß unter das Volk, und es verwundete seinerseits mit Steinwürfen mehrere Gendarmen und Reiter der Garde. Das Volk drang in die Läden der Waffenschmiede, und der Kampf wurde heftiger. Gendarmen hieben mit Säbeln ein und wurden von den Bürgern aus den Fenstern erschossen. Darauf zogen einzelne Bürger bewafnet in die Straßen. Das Gemezel nahm überhand, bald war ein bedeutender Theil der Stadt nicht mehr zugänglich. Abends eilten die Bewohner der Vorstädte St. Marceau und St. Antoine herbei; die auf dem Plaze Ludwigs XVI aufgestellten Truppen zogen gegen sie und feuerten Kanonen gegen das Volk ab. Diese furchtbare Scene fiel gestern Abend um 8 Uhr an der Madeleine vor. Nun kannte die Wuth des Volkes keine Gränzen. Es schrie durch alle Gassen: Nieder mit den H.! die Minister an den Galgen! nieder mit der königl. Garde! es lebe die Charte, die Revolution, die Linie! Einzelne Abtheilungen der Linientruppen wollten nämlich nicht unter das Volk schießen und viele Offiziere erklärten: wolle man sie dazu zwingen, so zerbrächen sie ihre Degen. Den ganzen Abend hindurch, bis 11 Uhr, hörte man Flintenfeuer, das Klirren der Laternengläser, wüthendes Geschrei. In der Nacht wurde man aufgewekt durch den Ruf: Es lebe die Charte! Gruppen waren neben den Leichnamen versammelt; unter den Leichen schwangere Frauen; das Volk schwur, sie zu rächen. — Heute Morgen in aller Frühe begann der Tumult von Neuem. Man erzählt, das Volk habe Wachthäuser angezündet, viele seyen jezt bewafnet, man habe das Arsenal gestürmt. Diese Nachrichten bedürfen der Bestätigung. Man fügt hinzu, die Nationalgarde werde heute zusammentreten, man spricht von einer provisorischen Regierung. Gestern begab sich der königl. Gerichtshof nach St. Cloud, um Vorstellungen über die Ordonnanzen vom 25 zu machen; der Weg war mit Truppen besezt; der Erfolg ist noch nicht bekannt. Das Volk hat überall die königl. Wappen abgerissen, und ich überzeuge mich aus meinem Fenster, daß sogar königl. Brevets, die mehrere Stokwerke hoch hingen, heruntergenommen worden sind. Die liberalen Blätter werden in Kabriolets herumgefahren und an das Volk vertheilt. Man sagt, daß Leute aus der Provinz im Anzuge nach der Hauptstadt sind; man will sogar wissen, der Präfekt von Rouen sey aufgehenkt worden. So viel ist gewiß, in Paris nimmt die Gährung immer mehr überhand.

*** Paris, 28 Jul. Abends. Der König von Frankreich hat seine Hauptstadt in Belagerungszustand erklärt und dem Kommandanten, Herzog von Ragusa, die Vertheidigung seiner Interessen anvertraut. Vergebens haben die bei dem Herzoge von Broglie versammelten Pairs und die bei Lafitte versammelten Deputirten, vergebens die königlichen Gerichtshöfe ehrerbietige Vorstellungen gegen die illegalen Ordonnanzen des 25 Jul. nach St. Cloud gelangen lassen. Das Volk hat sich für die

Charte gegen die Minister erklärt und verlangte laut die Bewaffnung der Nationalgarde. Die Munizipalbehörden beriefen dieselbe auf heute Morgen 11 Uhr nach den Mairien. Während Gensd'armen, Linientruppen und die königliche Garde die Straßen durchzogen, bewaffneten sich Tausende von Bürgern und begaben sich vereinzelt unter dem Jubelrufe: Es lebe die Nationalgarde! nach den bestimmten Vereinigungsorten. Die königlichen Truppen wichen der Obermacht. Das funfzigste Linienregiment legte die Waffen nieder, die Schweizer hingegen durchbohrten mit dem Bajonette was sich ihnen widersezte. Unterdessen begannen die Bürger, die Gassen durch Barricaden unzugänglich zu machen; die Bewohner der Vorstädte besezten das große Pulvermagazin; man nahm das Arsenal ein, holte die Waffen heraus, sezte mehrere Wachthäuser in Brand. Die königlichen Truppen konzentirten sich in den Hauptstraßen und auf den öffentlichen Pläzen; sie schossen mit Kleingewehr und Kanonen Anfangs in die Luft, bald unter die Nationalgarde, welche Wachthäuser räumte und wieder einnahm, so wie unter das Volk, das sich in die Nebengassen zerstreute und aus allen Winkeln, hierauf aus den Fenstern Steine gegen die königlichen Truppen warf, in die Läden der Waffenschmiede einbrach und endlich durch den darin gefundenen Vorrath und die Waffen des Arsenals verstärkt und ermuthigt, kühne Angriffe gegen die Truppen wagte. Den ganzen Nachmittag und Abend dröhnten die Kanonen; das Volk rannte wüthend durch die Straßen, zerschmetterte die Laternen, sang die Marseillaise; die Studenten litten durch eine Haubizbatterie. In diesem Augenblike, gegen Mitternacht, haben die königlichen Truppen die Oberhand; die meisten Wachthäuser und öffentlichen Pläze sind von ihnen besezt, aber das Feuern hat nicht aufgehört.

*** Paris, 29 Jul. Abends. Der heutige Tag war furchtbar und entscheidend. Früh Morgens war die Nationalgarde wieder im Besiz der meisten Wachthäuser. Von dem Centralpunkte, der Börse aus, geleitet, und zahlreicher als gestern, bestand sie von Anfang an den Kampf mit ziemlichem Erfolge. Um neun Uhr verbreitete man, die Bewohner von Rouen und Lyon wären auf dem Wege nach der Hauptstadt, in allen nördlichen Departements sey die Revolution ausgebrochen. Ueberall wurden Waffen ausgetheilt; der eine trug einen Degen, der andere einen Dolch; viele waren glüklicher und erhielten eine Flinte; man zierte sich mit dreifarbigen Bändern; der Tumult wuchs immer mehr und der Enthusiasmus kannte keine Gränzen mehr, als man versicherte, der Herzog von Ragusa sey gefallen. Dis Gerücht scheint freilich unwahr. Man erzählte, ein junger Mann, dessen Vater auf Befehl des Herzogs erschossen worden, habe ein Gelübde gethan ihn zu tödten, und es erfüllt. Um den Eifer des Volkes und der Nationalgarde noch anzufeuern, trug man Leichen und Verwundete durch die Stadt. Man schrie den lächelnden Verwundeten zu: ihr wagtet euer Leben für die gute Sache. Nach heftigem Kampfe besezte die Nationalgarde die Place Royale; die königliche Garde flüchtete sich in den Pallast des Herzogs von Orleans. Hier erklärte sie bald, sie wolle sich ergeben, als man sie aber in Empfang nehmen wollte, soll sie wieder gefeuert haben. Ich sah Gefangene aus der königlichen Garde und den Schweizern, die nach den Wachtposten gezerrt wurden; das Volk hätte sie in Stüke gerissen, wenn nicht bereits die Zöglinge der polytechnischen Schule das provisorische Kommando der kleineren Schaaren der Nationalgarde übernommen hätten. Sie widersezten sich mit Lebensgefahr der Wuth des Volkes. Ich habe zugehört, wie ein Bürger flehentlich bat, einen Schweizer niederstoßen zu dürfen, der seinen Bruder getödtet habe, aber ein Zögling der polytechnischen Schule that ihm Einhalt. Das Palais Royal kam erst nach einem heißen Gefechte in die Hände der Nationalgarde. Man hatte schon Tags zuvor gerufen: Es lebe der Herzog von Orleans! anstatt indeß die Krone anzunehmen, ist er abwesend in der Picardie und man hört noch nichts über den Herzog von Chartres, der seit einiger Zeit als königlicher Colonel in der Provinz ist. Bald eroberte man auch das Louvre; die ausgehungerte königliche Garde, die seit vorgestern von Niemand als von einem einzigen Schneider Lebensmittel erhalten, durfte frei abziehen. Darauf pflanzte das Volk auf den Tuilleriem die dreifarbige Fahne auf, und warf die Meubles aus den Fenstern. Die polytechnische Schule zog gegen Abend mit den Kanonen und Fahnen des Invalidenhauses in die Stadt. Die Straßen liegen voller Leichen. Männer, Weiber und Kinder haben überall die Barricaden vollendet; man pflegt die Verwundeten; die ganze Stadt und der Moniteur sind in den Händen der Nationalgarde; die königlichen Truppen haben sich in die Champs Elysées zurükgezogen, und von dorther dröhnen die Kanonen. Das 5te und das 53ste Linienregiment haben sich ergeben, ein Theil der königlichen Garde hat die Waffen niedergelegt, und zwei Proklamationen sind erschienen, die erste heute Morgen, die zweite, wodurch die provisorische Regierung vollends eingerichtet ist, gegen Sonnenuntergang.

*** Paris, 30 Julius Mittag. Die Stadt ist ruhig. Die provisorische Regierung ist allgemein anerkannt, geachtet. Jede Proclamation, worunter der Name Lafayette, wird augenblicklich pünktlich befolgt. Die kön. Truppen sind, wie man sagt, westlich von der Stadt im Bois de Boulogne und schüzen St. Cloud. Sie wagen keinen Kanonenschuß. Die provisorische Regierung und das Volk sind auf Alles gefaßt. Kein Mensch darf ohne Lafayette's ausdrükliche Erlaubniß zur Stadt hinaus. Man glaubt, unter denen, welche hereinzukommen suchen, seyen Spione. An gütliche Vereinigung ist nicht mehr zu denken. Noch gestern hätte man nachgegeben, wenn der König die Minister hätte fortschiken und die Kammer auf den 3 August berufen wollen. H. Laffitte legte dem Herzoge von Ragusa diese Bedingungen vor. Der Herzog ist also nicht gefallen; das Gerücht war vielleicht verbreitet, um die Nationalgarde anzufeuern. Der Herzog von Ragusa erklärte sich für inkompetent und berichtete die Bedingungen an Hrn. v. Polignac. Schon bei den Worten „Minister fortschiken" antwortete der Fürst, bei solchen Vorschlägen könne man sich nicht auf Unterhandlung einlassen. „Also Bürgerkrieg?" versezte Laffitte. „Wenn es nicht anders geht" erwiederte H. v. Polignac. Derselbe zählte auf frische Truppen von Dijon, die er berufen hatte; allein die provisorische Regierung hat den Kourier aufgefangen. Seinerseits zählt das Volk auf seine eigene Stärke und den Beistand der Departements. Die Nationalgarde zu Versailles hat sich bewaffnet. Paris ist nicht mehr zu erkennen: alle Straßen sind gesperrt, nur ein Engpaß bleibt

überall für Fußgänger übrig, das Pflaster wird in die obern Stokwerke getragen, die Häuser sind durch die Kugeln durchlöchert, die Wachthäuser zum Theil verbrannt, die Börse ist in eine Kaserne verwandelt, auf allen öffentlichen Gebäuden weht die dreifarbige Fahne. Das Volk ist bewaffnet, trägt auf Hut und Rok die Nationalfarbe; die Frauen nähen Bändchen, zupfen Charpie. Bändchen, Charpie, Heilmittel für Verwundete, Alles wird unentgeldlich vertheilt. Laffitte's große Wagen dienen zum Sperren der Straßen, man warf die Staatswagen ministerieller Deputirten um und tödtete ihre Pferde. Georges Lafayette wollte 3000 Franken unter das Volk vertheilen und vermochte kaum 1000 anzubringen. Die Boulevards gleichen einem Walde, die hohen Bäume liegen querüber, aber die Bewohner dieser Quartiere entbehren gerne der ehemaligen Verzierungen; sie werden heller sehen, sagte Jemand. Ueberall trägt man Särge und die Vorübergehenden ziehen den Hut ab. Gestern noch zerstreut, ist das bewaffnete Volk heute unter Führern vereinigt; es folgt jedem Winke der Zöglinge der polytechnischen Schule. Von diesen jungen Offizieren geleitet, zieht das Volk mit dem Rufe: es lebe die Charte! durch die Straßen, klettert über die Barrikaden, sammelt sich wieder in Ordnung, wird exercirt, zieht in die Rue d'Artois zu Laffitte, nach der Börse, zu Lafayette; ein einziger Soldat der Nationalgarde oder ein Zögling der polyt. Schule führt mit größter Leichtigkeit das Kommando über Hunderte. Alle Meinungen sind vereinigt, alle wollen den lezten Blutstropfen verspritzen für die Charte, für die Legalität, gegen die Minister; und so großmüthig man auch gegen die Gefangenen verfährt, würde man Jeden niederstoßen, der es jezt wagen würde, Karl dem Zehnten ein Lebehoch zu bringen. — So ruhig wird es indessen nicht bleiben. Für die königlichen Truppen ist die Hauptstadt militärisch verloren. Nun frägt man sich: Was wird jezt geschehen? Wird Frankreich eine Republik oder ein Königreich? Längst wäre die Frage entschieden, wäre der Herzog von Orleans in Paris geblieben. Freilich sind Viele gegen ihn gestimmt. Als man gestern Miene machte, den Herzog zum Könige von Frankreich zu proklamiren, erklärten viele Bewaffnete: wir kämpfen blos für Frankreich. Es gibt auch noch Napoleonisten; ein stummer Kuchenhändler auf den Boulevards rannte heute Morgen schreiend umher und küßte seine Dose, worauf ein Bildniß Napoleons. Da es unmöglich ist, Napoleon zum Kaiser zu machen, so stimmen Viele für ein Föderativsystem, besonders die Zöglinge der Universität. Auf der Seite des Herzogs von Orleans sind viele Journale. Man sagt immer, der Herzog von Chartres, ältester Sohn des Herzogs v. O., sey im Anzuge nach Paris. Wird aber der Herzog von Orleans die Königswürde annehmen, wenn man sie ihm anbietet? Ist die polytechnische Schule für ihn gestimmt? Denn, wie gesagt, das Volk ist in ihren Händen, bewundert sie, betet sie an. Die Zeitungen rühmen an allen Straßeneken die gestern von der polytechnischen Schule ausgeführten Thaten! sie leitete Alles, sezte Alles durch und, was unmöglich schien, sie hielt fast überall das Volk vom übermäßigen Trinken ab. Wenn sich nun die Meinungen theilen, entsteht alsdann nicht der heftigste Bürgerkrieg? Und soll man dem Herzoge, fragen Viele, die Macht in die Hände geben, ohne vorher die Villele'schen und andere Pairs abzusetzen, die Charte zu ändern? Wieder Andere denken an ihr persönliches Interesse. Dem Constitutionnel zufolge hätte (sein Redakteur) Dumoulin fast Alles ausgerichtet. Der radikale National verlangt den Herzog von Orleans zum König. In der That wird man ihn wahrscheinlich proklamiren, schon deßwegen, um den Krieg mit den fremden Mächten zu vermeiden. Der Leser wird das Ungeordnete meiner Berichte entschuldigen. Bald mehr und ausführlicher.

*** Paris, 31 Jul. Die Begebenheiten schreiten im Sturmschritt vorwärts. Am 26 — — — — — — —. Am 27 entspann sich eine Revolution ohne Führer. Am 28 wüthete der Bürgerkrieg. Am 29 machte sich die Hauptstadt Frankreichs unabhängig. Den 30 war die Organisation der provisorischen Regierung vollendet. Heute den 31 ist ein bedeutender Theil Frankreichs mit der Hauptstadt verbündet, der König ist wahrscheinlich an der Gränze, und viele Bürger wundern sich, daß noch keine neue Regierung proklamirt ist. Gestern Morgen bestattete man die Gefallenen, Nachmittags unterhielt man sich eifrig über Politik, Abends war die Stadt illuminirt. So ist der Franzose, er beschäftigt sich allemal nur mit einer Sache, und darum bringt er Alles so schnell zu Stande. — Wir haben zuerst von den politischen Unterhaltungen zu sprechen. Während die provisorische Regierung, die Munizipalbehörden und die Kammern berathschlagten, sammelte sich das Volk in den Straßen und auf den Pläzen in zahlreichen Gruppen. Der Eine wünschte sich eine Republik; der Andre einen konstitutionellen König; wieder Andere meinten, man solle die provisorische Regierung für Alles sorgen lassen. Der lezten Ansicht huldigten die versammelten Publizisten, aus Sorgfalt für die öffentliche Ruhe. Nur Einzelne widerstanden, z. B. die Tribune des Departements. Sie behauptete, das Volk solle wählen. Ob sie es nun aus Ueberzeugung behauptete, oder weil das neue Blatt sich einen Namen machen will, oder weil es über den Eigennuz mancher Konkurrenten aufgebracht war, kurz die Tribune brachte einen Theil des Volkes in Unruhe. Andre Blätter, vielleicht im Interesse des Königs, verbanden mit dem Ausrufe: à bas les Bourbons, wüthenden Eifer, der leicht zu Erzessen führen konnte. Jede Gruppe hatte ihr eigenes Thema. In der einen sang man: Qui redira la messe quelque beau jour à Gand? C'est le roi, le roi, le roi etc. (aus den Gedichten Bérengers, worin die Verlezung der Charte prophezeit wurde). Gegenüber schimpfte man gegen Spione, welche angeklebte Zeitungen abrissen, und lud die Pistolen. Die Konstitutionellen lasen das Journal du Commerce vor und freuten sich über die modifizirte Charte, die es vorschlägt: Verantwortlichkeit der Minister soll in der bevorstehenden Sizung durch ein Gesez bestimmt werden — man soll die lezten Minister für Verräther am Vaterland erklären — die Wählbarkeit und das Wahlrecht ausdehnen — die drei Nationalfarben beibehalten. Die Erörterung wurde heftiger: laßt die provisorische Regierung sorgen — jezt hat die Nation zu entscheiden — wie? soll man ganz Frankreich berufen? Paris hat das Land befreit; ihm gebührt es, das Werk zu vollenden. In diesen Worten läge Stoff genug zu neuen Aufruhren. Aber das Wort und die Presse sind frei; die Nationalgarde imponirt; die Bürger fügen sich in den imperatorischen Ton der konstitutionellen Journale, und was die Hauptsache ist, in den Proklamationen spricht La-

fayette zu seinen chers concitoyens et braves camarades. Sehr lebhaft war die Unterhaltung besonders vor der Börse, dem militairischen Centralpunkte; man sprach fort, bis es dunkelte und die Nachricht sich verbreitete, etwa sechzig zu Paris anwesende Abgeordnete hätten den Herzog von Orleans zum Lieutenant-General von Frankreich erwählt; man fügte hinzu, die Kammer habe seine Zustimmung, doch sey noch Nichts definitiv entschieden. Den Abend wären gewiß die Diskussionen weit heftiger geworden, hätte sich nicht die Aufmerksamkeit des Publikums auf eine in jeder Hinsicht wohlberechnete Abwechselung gewendet. Ich spreche von der Illumination. Augenbliklich war von nichts Anderem die Rede als vom Illuminiren. Kömmt Zeit, kömmt Rath, sagten Alle; laßt uns fürs Erste den Sieg feiern, weit und breit ist kein Feind, und will er uns überraschen, so wacht die Nationalgarde für unsre Sicherheit. Welcher Kontrast! Wo Tags zuvor Kartätschen flogen, leuchteten plözlich Freudenfeuer; wo Leichen zertreten wurden, frohlokte Jung und Alt. Solche Scenen sind nicht „unbeschreiblich", man liest ja auf allen Gesichtern die Beschreibung, man braucht die Gefühle nur abzuschreiben. Es war eine ernste Freude, noch mit Bitterkeit gemischt. Die Beleuchtung war fast allgemein, die ehemaligen Freunde des Ministeriums nahmen aus Furcht Antheil. Da sah man ausgerissenes Pflaster, Barricaden, halbzertrümmerte Häuser, Leichen und Fensterscherben; an den Läden, anstatt der Wappen und Inschriften, große Lüken; ungeheure Bäume lagen querüber, und zwischen dem Grün wie an den Fenstern jene Lämpchen, die man bis nach dem 3 August aufheben wollte, die Bürger wandelten und kletterten in abentheuerlicher Tracht, mit dreifarbigen Kokarden und Bändchen, begrüßend die blumenverzierten Fahnen; Sansculotten benahmen sich als Gentlemen und brüsteten sich in den Kaffeehäusern neben den Damen; durch die Spiegel und die Beleuchtung schimmerten die Bajonette der Nationalgarde, die blanken Säbel des Volks, die Hellebarden der Vorstädter aus der alten Zeit, oder, wie diese Leute sich ausdrükten, aus der ersten Revolution. Wer die vielerlei Waffen sah, vergaß die Jahreszahl; das ganze Arsenal mit den aufgespeicherten Raritäten ist in den Händen des Volks. Dazu denke man sich den Jubelruf: Hoch lebe die Charte! Die kannegießernden Frauen und Mädchen vor den Häusern, hier und da ein Wiedersehn seit dem Gefechte gegen die königliche Garde, eine Thräne im Auge der Mütter und Freunde, und die Erinnerung an Tausende, welche in den lezten Tagen fielen.... Kurz man mochte nun ein Revolutionair seyn oder ein Ultra, ein Gracchus oder ein Cottu, man war hingerissen durch das Gewühl, durch den welthistorischen Kontrast und man hätte glauben können, die Pariser hätten die Zukunft vergessen, wären nicht zugleich Patrouillen herumgeklettert, und hätten nicht von Neuem Männer und Weiber, ja Greise und Freudenmädchen, das Pflaster aufgegraben, die Barricaden verstärkt und lachend gerufen: „Nun mögen sie kommen! wir sind bereit." Auch Freunde der ehemaligen Verwaltung zeigten sich. Bis gestern Nachmittag waren sie unsichtbar; ich glaubte thörichter Weise, sie seyen gefallen oder doch über der Gränze. Diese Leute sezen ein großes Vertrauen in die Mäßigung der Sieger und glüklicherweise täuschen sie sich nicht. Wie, wenn ihre Anhänger gesiegt hätten? Ich werde niemand nennen, und daß ich es nur gestehe, ich vermied für meine Person, obgleich nicht alle ihre Ansichten theilend, nie den Umgang mit den lehrreichen Verblendeten. Sie waren verblendet, dis beweist der Erfolg, der ihre nicht für Frankreich berechneten Systeme über den Haufen warf: lehrreich, denn als Freunde der Minister waren sie trefliche Quellen. Diese Leute nun zeigen sich seit gestern Nachmittag und reicht man ihnen verwundert die Hand, so sind sie guter Dinge und sagen lächelnd: Nun wohl, jezt ist ja Alles glüklich vollendet. Haben Sie mitgefochten? Ich war leider krank. Drei Tage lang krank, gerade bis zur Entscheidung. Hm? was sagen Sie zu dem und dem? Herzensgute Seelen, erwiedern sie leise, gute Seelen, etwas schwach; dann ein lautes ellenlanges Aber, und ein Lob des Herzogs von Orleans. Endlich sogar: habe ich nicht Alles vorausgesagt? — Daß ich nicht wüßte. — Uebrigens werde ich zurükgezogen leben. Einsender dagegen wettet, daß die Anhänger der ehemaligen Verwaltung wieder zu Manchem gelangen werden; sie büken, schmiegen, erheben, arrondiren sich, stellen sich ins Centrum und manövrieren rechts, wer auch den rechten Flügel befehligen mag. (Man behauptet, die HH. Vauchler und Berthier hätten sich zu dem Kommissair der Staatskasse, Louis, verfügt, um seine Ordres zu empfangen.) Einige derselben galten übrigens blos für Freunde der Minister und waren es nicht; von diesen hörte ich Näheres über die lezten Auftritte. De Walls befehligte Linientruppen auf dem Plaze Vendome. Er ließ sie in die Luft schießen und alsbald ergaben sich die Regimenter. Dis hörte Polignac auf dem Carroussel, wo er so eben dem Hrn. Laffitte eine abschlägige Antwort gegeben hatte (also nach diesem Berichte nicht in St. Cloud). Der Ministerpräsident war nun fast eingeschlossen und zog sich aus den Tuillerien zurük, wo kurz nachher das bewafnete Volk eindrang. Erst gestern Morgen, den 30 Jul., soll Polignac als Bauer verkleidet aus der Stadt entkommen seyn. Von andern, welche selbst in die Tuillerien eindrangen, hörte ich: daß vor den Tuillerien ein Mitarbeiter des Globe, Charles Farcy, gefallen ist: das Volk warf die Papiere, Rechnungen, Uhren, Meubles der Dauphine aus den Fenstern, zertrümmerte den Thron, schoß eine Kugel durch Gerards Rükkehr Heinrichs IV, zerriß das Krönungsgemälde Karls X, schonte aber jedes Andenken Ludwigs XVIII, außer der kolossalen Büste am Louvre. Die polytechnische Schule stellte die Ordnung her. Der Herzog von Ragusa hielt sich besonders zwischen der Madeleine und dem Carroussel auf, mußte sich aber zurükziehn, sobald durch den Uebertritt der erwähnten Regimenter auf dem Vendome-Plaze seine Kommunikation bedroht war. Gestern Abend lief das Gerücht, der König habe die Kammern zur gütlichen Ausgleichung eingeladen, und sich zu bedeutenden Konzessionen erboten; die Kammer hingegen, welche jezt schwerlich anders handeln kan, wenn sie auch wollte, habe geantwortet: Frankreich bedürfe keines neuen Eides auf so und so viel Jahre. Dis bleibt unverbürgt; dagegen habe ich mich jezt mit eigenen Augen überzeugt, wie schwer es der provisorischen Regierung wird, Geld an den Mann zu bringen. Ich sah am Passage Panorama einen Kasten voll Geld, aber Niemand wollte es austheilen, weil Niemand es annahm. Die Pariser wollen unentgeltlich kämpfen. Vorgestern führte ich einen verwundeten Pförtner heim, unterwegs bedurfte er eines Labetrunks und wollte

nicht zugeben, daß ich für ihn bezahle; vor Schwäche konnte er nicht lange widerstehn, aber der Spezereihändler wollte nun das Geld nicht annehmen. Die Zeitungen bestehen auf ihrem Sinn und fordern zu Subscriptionen auf, aber ich wiederhole es, es wird dem Constitutionnel leichter, 8000 Franken herzugeben als sie anzubringen. Diese Thatsachen scheint mir von großer Wichtigkeit; sie schildert die Denkungsart der Pariser. An die Hauptstadt hat sich die Umgegend angeschlossen, unter andern Versailles; Boulogne, während es noch von königlichen Truppen umgeben war; man kämpft mit Erfolg in Rouen, Havre, Caen. — Während ich diese Thatsachen erzähle, erhalte ich eine wichtigere Nachricht: die Kammern haben gestern einmüthig beschlossen, daß die Funktionen eines Lieutenant-Generals des Reichs dem Hrn. Herzog von Orleans bis zur Organisation einer konstitutionellen und nationalen Regierung übertragen seyen; sie haben ferner erklärt, daß die Nationalfarben wieder angenommen seyen. — In diesem Augenblike ist das Volk überall mit politischen Diskussionen beschäftigt, und ehe das Resultat bekannt wird, können wir einen Moment benuzen, um einen allgemeineren Blik auf das Geschehene und dessen Folgen zu werfen. Die gegenwärtige Umwälzung ist grundverschieden von der früheren: früher erkämpfte die Nation ein Recht oder eine Macht, die sie nicht besessen; diesmal focht sie für die Vertheidigung der Rechte, die sie seit fünfzehn Jahren genossen hatte. Man sagt, Ludwig XVI habe den Thron verloren, weil er zu schwach war, sein Recht oder seine Macht zu behaupten; Karl X ward besiegt, weil seine Minister zu energisch gegen die Rechte des Volks verfuhren. Ist der Grund der Revolution ein anderer als 1789, so ist der Erfolg noch verschiedener. Früher wollte jeder Einzelne Herr seyn, daher Unordnung; jezt vereinigen sich die Meisten, um sich durch die unter Karl X gewählte Kammer leiten zu lassen, daher die Schnelligkeit und Ordnung. Unter andern werde ich zuweilen das Wichtigste aus den Zeitungen mittheilen, weil sie unmöglich regelmäßig nach Deutschland gelangen können. Sie erscheinen jezt oft kurz vor Abgang der Post, man versendet alsdann nur wenige Exemplare und spart die andern für den folgenden Tag auf. Besonders schikt man die Zeitungen in die festen Pläze, um sie zur Uebergabe aufzumuntern. Ihrerseits lassen es die Anhänger Karls X nicht an Proklamationen fehlen. Bei der Erstürmung der Tuillerien wurden Päke eifriger Proklamationen zum Fenster hinausgeworfen. — Jedermann (sagt eine Zeitung) fühlt die Nothwendigkeit, daß schleunigst eine Regierung vorhanden sey. Der Herzog von Orleans ist geeignet, die Ruhe im Lande herzustellen und den Feindseligkeiten Europas vorzubeugen. Er ist nicht sehr populär, dis ist ein Vortheil, denn er kan deßwegen nicht Bedingungen vorschreiben, er muß die unsrigen annehmen. — Kein Schlosser der Hauptstadt wollte sich an den Pressen der Journalisten vergreifen. Der Polizeipräfekt schikte endlich den Schlosser der Verbrecher, die zu Zwangsarbeit verdammt sind. Die Gefangenen des Zuchthauses wollten entweichen, wurden aber eingefangen. Die wegen Politik Verhafteten sind in Freiheit gesezt.

— Nachschrift. Abends 4 Uhr. Einzelne Volkstruppen rufen: Nieder mit dem Herzog von Orleans; Es könnten leicht heute Abend Unordnungen eintreten. — Einem der Anführer der Nationalgarde, Alexander de Laborde, brachte das Volk eine Art von Ovation. — Die Namen der neuen Minister kennt man noch nicht mit voller Gewißheit. Die provisorische Regierung hat sie ernannt; die Munizipalkommission von Paris soll aber drei davon ausgeschlossen haben. — St. Cloud ist besezt, und Versailles hat dem Könige seine Thore verschlossen. — Dem Vernehmen nach hat der König durch eine Ordonnanz vom 30 Julius den Herzog von Orleans des Schuzes des Geseze verlustig erklärt, weil er die Partei des Volks ergriffen hat; er befiehlt allen denen, die er noch seine Unterthanen nennen darf, diese Achtserklärung an dem Herzoge zu vollziehen. — Die Departements scheinen, so weit man Nachrichten hat, überall die Gesinnungen der Hauptstadt zu theilen. Das Aisnedepartement hat ihr durch Abgeordnete ein Hülfskorps von 20,000 Nationalgarden angeboten.

Zu Straßburg erschienen nachstehende Bekanntmachungen: „I. Präfektur des Niederrheins. Wir Staatsrath, Präfekt des niederrheinischen Departements. Nach Ansicht des an Uns von einer großen Zahl notabler Bürger dieser Stadt gerichteten Begehrens, das zur Absicht hat, die Nationalgarde wieder zu organisiren, gegründet auf die bedenklichen Umstände, in welchen wir uns gegenwärtig befinden, und wegen der Nothwendigkeit, alle Mittel zur Erhaltung der Ordnung und der öffentlichen Ruhe in Thätigkeit zu sezen, selbst auf die Besorgniß hin, daß die dermalige schwache Besazung dieser Stadt, wegen der Begebenheiten und ihrer Stellung an der Gränze zum größten Theil für den Dienst des Plazes angewendet werden könne, ohne die Sicherheitsmittel für die innere Bewachung zu vermindern; haben wir beschlossen was folgt: Art. 1. Die Nationalgarde von Straßburg wird nach der Art und in den durch das Gesez vorgeschriebenen Formen wieder errichtet. Art. 2. In Hinsicht der Dringlichkeit sollen sogleich vier Kompagnien errichtet werden, um in Uebereinstimmung mit den Militairbehörden den Dienst zu versehn. Art. 3. Eine Kommission, ausgewählt unter der Straßburger Bürgerschaft, wird ernannt, um gemeinschaftlich mit der Munizipalbehörde, die Cadres der Nationalgarde zu beschließen, und dieselben zu vervollständigen. Ein Saal wird zur Verfügung dieser Kommission eingeräumt, die sich auf der Mairie versammeln wird, um sich dieser Arbeit zu widmen, und die Organisation uns vorzulegen. Der Staatsrath Präfekt, unterzeichnet Esmangart." — „II. Fünfte Militairdivision. — Tagsbefehl. In Ansehung der ernsthaften Umstände, in denen wir uns befinden, und in Hinsicht der Nähe des Plazes von Straßburg an der Gränze, und in Erwägung daß es wichtig ist, zur Erhaltung dieses Plazes Vorsicht zu treffen, befiehlt der Generallieutenant, Kommandant der Division, daß die Festung auf der Stelle bewafnet und in Vertheidigungsstand gesezt werden soll. Die Herren der kommandirende General der Artillerieschule, und die Obristen, Direktoren der Artillerie und des Geniewesens, sind, jeder was ihn betrift, mit der Ausführung gegenwärtigen Befehls beauftragt. Im Hauptquartier zu Straßburg, den 1 Aug. 1830. Der Generallieutenant, Kommandant der 5ten Militairdivission, (Unterz.:) Vicomte Castex. Für gleichlautende Abschrift, der Obrist des Etatmajor der Division, (Unterz.:) Ricard."

(Aus dem niederrheinischen Kourier vom 1 Aug.): „So eben erhalten wir aus Nancy ein Schreiben vom 30 Jul., das Folgendes meldet: „Wir haben so eben mit der Behörde verabredet, unsere Nationalgarde wieder herzustellen. Alle Freunde

unserer verfassungsmäßigen Freiheiten sind Mitglieder derselben. Handeln Sie wie wir, wir zählen auf Sie. Heute erwählen wir selbst unsre Offiziere." — Ein anderes Schreiben, aus der nemlichen Stadt meldet: „Unsere Deputirten sind zu Paris. Wir erfahren aus Metz, die Nationalgarde sey dort gleichfalls errichtet, und die Besazung habe sich mit ihr vereinigt. Unser Bischof hat Nancy verlassen. Die konstitutionellen Deputirten des Niederrheins reisen diesen Abend um 8 Uhr nach Paris ab. Die Nationalgarde ist bewafnet; sie macht Patrouillen: der Beifall des Volks begleitet sie."

Blik auf den Zustand des Großherzogthums Hessen beim Regierungsantritte Ludwigs II.

„Der Regierungsantritt eines Fürsten ist in der Regel ein Zeitpunkt der mannichfachsten Wünsche, Hofnungen und Erwartungen, und die Menschen sind gewöhnlich nur allzugeneigt, darin alles Maaß und Ziel zu überschreiten." Dieser Erfahrungssaz hat sich auch unter uns bestätigt. Zu den schönsten Hoffnungen dürfen wir uns allerdings berechtigt halten, seit Ludwig II den Thron bestiegen. Der Charakter dieses Fürsten ist in jeder Hinsicht so Ehrfurcht gebietend, er hat schon als Erbprinz durch eine Menge stiller Tugenden, vornemlich durch einen in diesem Grade seltenen Geist der Humanität, der Milde und Wohlthätigkeit so viele Herzen sich verpflichtet, und jezt seit seinem Regierungsantritte bereits so viel Weisheit und Gerechtigkeit, ein so zartes Pflichtgefühl, eine so unermüdliche Thätigkeit und eine so überraschende Uebersicht und Gewandtheit entwikelt, daß das Vaterland vollesten Grund hat, von ihm Erhaltung und Pflege des in großer Menge unter uns bestehenden Guten, und neue Begründung, Förderung und Befestigung der öffentlichen Wohlfahrt mit Zuversicht zu erwarten. Alle bis jezt bekannt gewordenen Schritte unserer neuen Regierung dienen zur Bestätigung dieser Erwartungen; und wenn nicht alle excentrischen Hofnungen, womit phantastische Köpfe so häufig sich selbst täuschen, realisirt werden können, so wird die Erfahrung den Beweis liefern, daß die Schuld davon nicht in dem edeln Willen unseres Großherzogs, sondern theils in der Thorheit dieser Hofnungen selbst, theils in der Macht der Umstände und Verhältnisse liegt. — Je allgemeiner aber dieser edle Wille unseres Großherzogs anerkannt ist und in je unzweideutigern Beweisen die Liebe des hessischen Volkes zu seinem neuen Regenten sich kund that, um so schmerzlicher ist es, daß es auch unter uns vom Anfange an nicht an Einigen (Gottlob sehr Wenigen) gefehlt hat, welche den Samen der Unzufriedenheit auszustreuen bemüht sind. Sprechen wir uns einmal darüber offen und ohne Rükhalt aus. Gemeingeist, Liebe zum Volke, Theilnahme an dem Zustande desselben und redliche Mitwirkung zur Förderung des Volksglükes, gewiß sind das hohe, trefliche Bürgertugenden, und Ehre dem, der sie mit reinem Sinne, aus Uneigennüzigkeit, und ohne Prahlsucht und Großthuerei übt. Aber wenn die Liebe zum Volke ein Aushängeschild wird, welches man aus Eitelkeit zur Schau ausstellt, wenn der angebliche Patriot nur ein Parteigänger und Faktionsmann ist, der das allgemeine Wohl im Munde, und seinen eigenen Vortheil im Herzen hat; wenn man jeden Schritt der Regierung mit dem Gifte der Tadelsucht bekritelt, boshaft entstellt und so lange mit sophistischer Konsequenzmacherei daran deutet, bis es gelungen ist, auch das Unschuldigste und Unverfänglichste in ein zweideutiges Licht zu stellen, wenn man alle Forderungen und Ansprüche auf die Spize stellt; und auf den Fürsten nicht wenigstens ebenso viel Billigkeit anwendet, als jeder Privatmann für sich in Anspruch nimmt; wenn man keine Scham und Scheu hat, die zartesten Verhältnisse zwischen Fürsten und Volk an die große Gloke der Publizität zu hängen und somit das öffentliche Urtheil irre zu leiten: so können solche Wahrnehmungen nur mit schmerzlicher Wehmuth erfüllen; denn Männer des Volkes in *diesem* Sinne sind der eigentliche Krebsschaden der Staaten. Glüklicherweise ist die Zahl derselben unter uns nicht groß; die Mehrzahl verständiger Staatsbürger und Unterthanen übt ihre Liebe zu Fürst und Vaterland mehr in nüzlicher Thätigkeit und treuer Pflichterfüllung als in lärmmachender Läster- und Tadelsucht, hängt mit festem Vertrauen an ihrem Regenten, und ist jederzeit bereit, mit ihm das Unvermeidliche zu tragen. Aber doch haben sich einzelne Spuren des schändlichen Bestrebens, das Volk mit Mißtrauen gegen seinen Fürsten zu erfüllen, auch unter uns gezeigt. So wurde — um nur Ein Beispiel zu erwähnen — sogleich eine der ersten Verfügungen unseres Großherzogs im Hesperus und anderwärts auf eine Art zur Sprache gebracht, welche ungewiß läßt, ob die boshafte Entstellung und Verdrehung, oder die verabscheuungswürdige Tendenz größeren Unwillen erregen muß. — Neuen Stof und Anlaß hat diese Alles bekritelnde Tadel- und Lästersucht jezt in den Propositionen gefunden, durch welche die Staatsregierung bei den Ständen angetragen hat, die Privatschuld des Großherzogs auf die Staatskasse zu übernehmen. Es gehörte in der That ein gänzlicher Mangel an Zartgefühl und guter Sitte dazu, einen so delikaten Gegenstand öffentlich vor dem journalistischen Publikum zu verhandeln. Wenn ein Privatmann sich in einer Lage befunden hat, welche ihn nöthigte, eine Schuldenlast zu kontrahiren, so wäre es ihm in der mannichfachsten Hinsicht peinlich, wenn diese Sache anderswo, als in dem Kreise seiner Familie und seiner vertrautesten Freunde besprochen werden sollte. Und hier muß ein Fürst — und ein Fürst mit *diesem* Herzen! — der bestehenden Verfassung wegen über seine finanziellen Verhältnisse nicht blos mit den getreuen Ständen seines Volkes unterhandeln, sondern jeder Schwäzer hält sich nun auch berechtigt, seine Weisheit darüber in öffentlichen Blättern auszukramen. Da dis indessen nun einmal geschehen ist (sowol in dieser als in andern Zeitungen), so ist es in der Ordnung, wenn auch ein gänzlich parteilos dastehender Mann, der weder an der Staatsregierung, noch an den ständischen Verhandlungen irgend einen Antheil hat, wohl aber seinen Fürsten und sein Vaterland treu und innig liebt, diese Sache der Wahrheit gemäß zu beleuchten und das öffentliche Urtheil zu berichtigen sucht. — Wer unter uns kein Fremdling ist, der weiß, daß unser Großherzog zu *keiner* Zeit verschwendet, oder kostspieligen Liebhabereien sich ergeben, sondern still und zurükgezogen, ohne Prunk und Aufwand gelebt, und gewiß nicht leichtsinnig seine Einnahmen überschritten hat. Aber er hat seinem hohen Stande gemäß leben und viele Jahre lang (*ohne dafür entschädigt zu werden*) den großherzoglichen Hof größtentheils repräsentiren müssen, und der einzige Vorwurf, den ihm etwa derjenige machen könnte, in welchem jede Spur von Edelsinn erloschen ist, wäre der, daß er seinem Herzen voll unendlicher Liebe keine zu engen Gränzen gesezt, sondern unglükliche Familien dem Abgrunde der Verzweiflung entrissen, Wittwen und Waisen unterstüzt und Hülfsbedürftigen jeder Art mit preiswürdiger Großmuth die rettende Hand gereicht hat. Und warum hätte er auch diesem edeln Zuge seines Herzens Gewalt anthun sollen, da er und mit ihm das ganze Vaterland sich zu der Erwartung berechtigt hielt, sein Herr Vater werde ihm ein sehr bedeutendes Privatvermögen hinterlassen? Daß *diese* Erwartung dennoch täuschte, hat Niemand weniger, als eben Ludwig II verschulden können. Und da nun einmal diese Privatschuld vorhanden ist, so fragen wir billig, wie sie denn getilgt werden soll. Der Privatmann verunterpfändet seine liegenden Güter, und verwendet den Ertrag derselben zur successiven Abtragung. Aber die Einkünfte von dem Familiengute des großherzoglichen Hauses sind, zufolge der Konstitution, der freien Disposition des Großherzogs entzogen. — Hat unser jeziger Regent etwa weniger Ansprüche, als sein Herr Vater, der Würde seines hohen Standes und Berufes gemäß leben zu können? Will man ihn nöthigen, die Ausübung der schönsten Fürstentugenden zu unterlassen, der Wohlthätigkeit sein Herz zu verschließen, und von den treuen Dienern seiner durchlauchtigsten Eltern seine Hand abzuziehen? Könnte ein Volk undankbar und gefühllos genug seyn, den Landesvater, von dem Alle Hülfe fordern und erwarten, ohne Hülfe zu lassen, wenn er selbst einmal in finanzieller Verlegenheit sich befindet? Glaubt man etwa, die paar Bazen, welche durch Verweigerung jener Propositionen an den einzelnen Steuerquoten erspart würden, brächten dem Vaterlande größeren Segen, als die durch Verwilligung der-

selben zu erzielende neue Befestigung des den Fürsten und das Volk umschlingenden Bandes? Müßte nicht die Konstitution, in welcher wir das kostbarste Geschenk unseres in Gott ruhenden Landesvaters verehren, dem Staate zum Fluche werden, wenn sie, statt Fürst und Volk zu einigen und enger an einander anzuschließen, vielmehr Beide aus einander risse und als hemmendes Hinderniß gegenseitiger Liebe und Hingebung zwischen sie träte? Welches ist die größere Verpflichtung der Stände, eine jährliche Ausgabe zu ersparen, durch welche ohnehin, wie die Staatsregierung nachgewiesen hat, die bisherigen Abgaben gar nicht erhöht werden, oder von dem Wohle des Landes Folgen abzuwenden, die Niemand zu berechnen vermag? — Was die Annahme der erwähnten Propositionen noch weiter jedem Billigdenkenden empfehlen dürfte, wäre Folgendes. Der Haupttheil der großherzoglichen Privatschuld gehört der vorkonstitutionellen Periode an, und ist später hauptsächlich durch die hinzugewachsenen Zinsen gesteigert worden. Vor dem 17 Dezember 1820 war das Staatsgut und das Privatvermögen des großherzoglichen Hauses nicht geschieden, und wären Se. königliche Hoheit bereits damals zur Regierung gelangt, so hätte es nicht den geringsten Anstand gehabt, seine Privatschuld mit der Staatsschuld zu vereinigen. Und das, wozu er damals das vollste Recht gehabt hätte, sollte ihm jezt nicht die freie Liebe seines Volkes darbringen? — Doch das Alles soll nur dazu dienen, die hie und da laut gewordenen voreiligen und unverständigen Urtheile zu berichtigen. Den Ständen selbst vorzugreifen, sind wir nicht anmaßend genug. Sie werden ihre Stellung zu würdigen wissen und nicht vergessen, daß ihre Bestimmung nicht ist, eine Opposition gegen einen Ehrfurcht und Liebe verdienenden Fürsten zu bilden, sondern das Band zu vermitteln, welches das Volk an diesen Fürsten knüpft. Sie werden erkennen, daß sie nicht blos für die verwilligten oder verweigerten Geldsummen, sondern auch für die Abwendung jeder dem Staatswohl möglicherweise drohenden Gefahr der Nachwelt verantwortlich sind. Insbesondere läßt sich erwarten, der Berichterstatter werde bei dieser Gelegenheit einmal den Beweis liefern, daß seine oft durch Wort und That laut bezeigte Liebe zum Volke nicht einseitig, und nicht größer ist, als die treue Liebe, mit welcher er seinem ehrwürdigen Fürsten ergeben zu seyn in nicht geringerem Grade verpflichtet ist. Der wahre Volksfreund reißt das Interesse des Volkes nicht von dem seines Fürsten los, und da Se. königliche Hoheit bereits thatsächlich bewiesen haben, wie gerne Sie zu allen zwekgemäßen Ersparnissen die Hand bieten, so kan das Volk dem steigenden Flore des Vaterlandes mit fester Zuversicht und um so gewisser entgegensehen, je mehr es seinem Regenten eine auch zu Opfern bereite Liebe entgegenbringt.

Litterarische Anzeigen.

[1605] In der litterarisch-artistischen Anstalt in München (Prannerstraße) ist erschienen:

Das Inland.

Ein Tagsblatt für das öffentliche Leben in Deutschland, mit vorzüglicher Rüksicht auf Bayern.

Monat Julius, 1830.

Inhaltsverzeichniß des Thron- und Volksfreundes und des Inlandes im Monat Junius.

Der Thron- und Volksfreund enthält: Ueber Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege. — Ueber die Rechnungsdefekte bei den Versicherungsanstalten. — Glossen zu den Glossen über die jüngst erschienenen Landrathsabschiede. — Motive für Aufhebung der Polizeitaxen.

* * *

Das Inland enthält: Bayerische Kunst im Auslande. — Wien und die Wiener, I. — Theater. — Altdeutsches Gerichtewesen. — Die Literatur der Confusen. — Antwort auf eine Frage des bayerischen Volksblattes. — Die Fortschritte der Grundsteuer-Regulirung im Rheinland-Westphalen. — Blike auf die Frescobilder im Hofgarten. Allegorische Bilder. — Die Oekonomie des weißen Kornwurms. — Zwifbüchlein aus dem Kunstverein. — Anfragen. — Der deutsche Dichter in Frankreich. — Geschichtliche Mosaiken. — Kunst- und Alterthum in Bayern; Instruktion über Erhaltung von Alterthümern. — Nekrolog des Malers Konrad Huber zu Weißenhorn. — Das Naturalienkabinet zu Bamberg. — Münchener Theaterberichte: Maria Stuart. — Auch eine Gespenstergeschichte. — Die von Hrn. Ebelard komponirte Messe. — Nekrolog des Freiherrn Bernhard von Eichthal. — Ueber die Benüzung einiger Sumacharten, des Kienpostes, der Tamariske und der Bedfordweide als Gerbe- und Färbematerials, und ihre Anpflanzung in Bayern. — Münchner Theaterbericht: Maximilians Brautzug von Deinhardstein. — Bedenken über Bedenken. — Ueber Polytechnik von Fr. Mehwald. — Literaturblatt. — Die Feier der Anwesenheit des Königs und der Königin von Bayern. — Die Preisaufgaben der Ludwigs-Maximilians-Universität für Studirende in den Jahren 1829 — 30. — Einige Worte über Urtheile in der öffentlichen Gesezgebung. — Literaturblatt: die neue Sammlung der Monumenta boica u. s. w. — eine juridische Hülfsanstalt. — Maximilianische Thürme. — Theater-Zeitung: Hanns Sachs von Deinhardstein. — Themis: Merkwürdige Rechtsfälle in Rheinbayern. — Historische Uebersicht der lezt verflossenen Monate, April bis Ende Junius. — Theater-Zeitung: Das Theater in Darmstadt. — Wien und die Wiener, II. Zustand der höhern Gesellschaft in Wien. — Theaterzeitung: die Gastrollen der Dem. Helnefetter in München. — Entwurf zu einer Irren-Heilungs- und Versorgungs-Anstalt. — Die Sträflinge in den Zucht- und Strafarbeitshäusern des Königreichs Bayern im Jahre 1828/29. — Statuten der katholischen Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher.

[1521] **Portefeuille für**

ZEICHNER

LITHOGRAPHEN, KUPFERSTECHER, BILDHAUER, BAUMEISTER, und KUNSTFREUNDE.

Eine Sammlung trefflicher kalkographischer Blätter von den besten Meistern des siebzehnten, achtzehnten, und neunzehnten Jahrhunderts.

ERSTER JAHRGANG.

Die Nummern 1—400 begreifend.

I. LIEFERUNG.

Nr. 1 — 3.

Subscriptionspreis 8 gr. sächs.

HILDBURGHAUSEN, GOTHA UND NEW-YORK:
Redaktion, Druk und Verlag
der
Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts.

1830-1831.

SUBSCRIPTIONS-BEDINGUNGEN. — Das PORTEFEUILLE erscheint in Jahrgängen von 26 vierzehntägigen Lieferungen. Jede Lieferung fasst 2 bis 4 Blätter und kostet *Subscribenten auf wenigstens einen halben Jahrgang* nur 8 Groschen sächsisch. *) *Nichtsubscribenten* und Besteller einzelner Lieferungen bezahlen für jedes Heft 4 Groschen mehr. Einzelne Blätter können nicht abgegeben werden. — Unser Unternehmen ist ein weltbürgerliches; *es ist auf das grosse Publikum der Künstler und Kunstfreunde aller Völker berechnet.* — Es tritt nicht in Konkurrenz mit den in grosser Anzahl vorhandenen Sammlungen von Vorlegblättern, Zeichenschulen und Werken ähnlicher Art; — diesen Kollektaneen von nur zu oft den Geschmak des Schülers verderbenden, dem wahren Künstler widerlichen, werthlosen Bilderchen. Das *Portefeuille* will Höheres; es will *Beförderung und allgemeine Verbreitung ächter Kunstbildung.* Diesem Zweck entsprechend muss des *Portefeuille's* Inhalt an *Meisterwerken* reich seyn. *DASS* er es seyn werde, dürfen wir zuversichtlich erwarten lassen. —

Des *Portefeuilles* Besiz muss aber auch *im Bereich* des selten begüterten Künstlers, des nicht reichen Kunstschülers gestellt werden; er darf selbst vom Kunstfreunde nicht zu grosse Geldopfer fordern — oder des Zweckes schönere Hälfte — für die gröfste *Verbreitung* edler Kunstbildung zu wirken — geht verloren. Darum geben wir dem *Portefeuille* eine *Wohlfeilheit gröfser als sie wohl für Aehnliches je gedacht ward, gröfser als sie für Geringeres je bestanden hat.* Durch sie ist *selbst dem armen Schüler, der nur einige Groschen wöchentlich* auf seine Kunstbildung verwenden kan, der herrlichen Sammlung Besiz *ermöglicht.*
☞ *Unterzeichnungen* empfangen und besorgen alle *soliden* Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes.
Im Julius 1830.
Die Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts.

*) Für Preussen ist der Preis 10½ Silbergroschen; für Süddeutschland 36 Kreuzer rhein.; für Holstein, Mecklenburg, Hamburg 1 Mark Cour.; für Oestreich 32 Kreuzer Conv. Mze. — Für das *Ausland* ediren wir das Portefeuille unter englischem und französischem Titel zu verhältnissmäsig höheren Preisen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1463] **Bekanntmachung.**

Von der Oekonomie-Kommission des k. 5ten Chevaurlegers-Regiments werden an nachbenannten Tagen über folgende Gegenstände, unter den schon öfters bekannt gemachten Bedingnissen, mit den Wenigstnehmenden Lieferungsakkorde abgeschlossen werden:

Am Dienstag den 3 August Vormittags 8 Uhr über: 880 Ellen graues Tuch; — 2300 Ellen grünes Tuch; — 160 Ellen ponceau rothes Tuch; — 1000 Ellen Hemdet-Leinwand; — 600 Ellen ordinaire Futter-Leinwand; — 2000 Ellen Rokfutter-Leinwand; — 500 Stük schwarze Kalbfelle; — 500 Kappenschilde; — 300 Haarbüsche; — 600 Pr. Sporn; — 100 Pr. Haldstiefel; — 300 Pr. Bundschuh; — 300 Pr. Handschuh; — 50 wollene Pferdsdeken; — 50 Reitstangen mit Kinnketten; — 90 Pr. Steigbügel; — 1866 Ellen $^{15}/_{16}$tel breiten Gradel zu Leintüchern; — 3133 Ellen $^{31}/_{32}$stel breiten Strohsakzwilch; — 125 Ellen $^{19}/_{16}$tel breiten Kopfpolsterzwilch.

Am Mittwoch den 4 August Vormittags 8 Uhr über: 100 Stük einschläfrige wollene Bettdeken; — 50 zweischläfrige wollene Bettdeken; — 157½ Ellen $^{7}/_{6}$tel breiter blau und weiß gestreifter Gradel; — 20 pr. leinene Solen; — 36 Saktücher; — 165 Ellen $^{4}/_{4}$tel breite ungebleichte Leinwand; — 40 Ellen $^{7}/_{6}$tel breiter blau und weiß gestreifter Gradel zu Matrazen; — 125 Pfund Roßhaar; — 500 Pfund Zeugleder; — 175 Ellen $^{4}/_{3}$tel breiter Gradel; — 345 Striegel; 1033 Kartätschen; — 200 Fouragierstrik; — 260 Ellen $^{4}/_{3}$tel breiter Zwilch zu Brodsäken. Dann der Bedarf an Schreibmaterialien, bestehend in: 10,000 Oblaten; — 2000 Federkielen; — 400 Buch Kanzleipapier; — 400 Buch Konzeptpapier; — 30 Buch Pak- und Umschlagpapier.

Dillingen, den 14 Julius 1830.

[1518] **Biberach.** (Erbenaufruf.) Am 2 April d. J. ist dahier die Wittwe des im Jahre 1801 verstorbenen reichsstädtischen Senators Siegmund Friederich v. Löwen, Namens Johanna Christina, geb. v. Figlin, aus Maienburg im Würzburgischen gebürtig, ohne Hinterlassung von Descendenten mit Tod abgegangen. Deren etwaige sonstige gesezliche Erben sind unbekannt. Es ergehet nun an alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft der Frau v. Löwen Erbsansprüche machen zu können glauben, die Aufforderung, sich innerhalb 45 Tagen desfalls bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls sie später nicht weiter berüksichtigt werden würden.

Biberach, den 17 Julius 1830.

Königlich würtembergisches Oberamtsgericht.
Oberamtsrichter Probst.

[1534] **Bekanntmachung.**

Wer an den Nüklaß des am 12 Mai l. J. dahier verstorbenen k. Advokaten und Notars, Klement Rappolt, aus welchem Titel immer Ansprüche zu haben glaubt, wird hiemit aufgefordert, dieselben inner 6 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte um so sicherer anzubringen, sofern es seither noch nicht geschehen ist, als außerdem in weiterer Behandlung der Nüklaßsache ohne Rüksicht auf unangemeldete Prätensionen fortgefahren werden wird.

Wegen allenfallsiger Zurüknahme von Manualakten wird bemerkt, daß zu deren Abgabe gegen Einziehung der etwa ausstehenden Deserviten der Appellationsgerichts-Accessist Georg Hiltenkofer dahier verpflichtet und sich sonach an diesen zu wenden ist.

Am 20 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Gramm.

[1543] **Ediktalladung.**

In dem Debitwesen des verstorbenen hiesigen Gastwirths zum weißen Hahn, Georg Zirkler, resp. dessen Wittwe Klara nachhin verehlichten Dürr, werden, da die Betheiligten selbst auf Konkurseröffnung angetragen haben, die gesezlichen Ediktstage und zwar

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Montag den 16 August d. J.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 15 September,
III. zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 14 Oktober, und zwar für die Replik bis 29 einschließlich, für die Duplik aber vom 30 Oktober bis 13 November inklusive,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsantheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung an der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend Etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Regensburg den 13 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Schieder, Direktor.
Gebrath. Acc.

[1294] Die Gebrüder Michael und Adam Stöcklein aus Eggerbach oder derselben unbekannte Erben, welche schon unterm 20 Oktober 1816 ediktaliter vorgeladen worden sind, werden nun wiederholt zur Empfangnahme ihres verwalteten, und nach der lezten Rechnung in 411 fl. bestehenden Vermögens vorgeladen, und haben sich um so gewisser längstens bis Dienstag den 11 December d. J. bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, als außerdem das vorhandene Vermögen ohne Kaution den bekannten Verwandten verabfolgt werden würde.

Seßlach, den 28 Mai 1830.

Königl. bayerisches Landgericht
Bauer, Landrichter.

[1542] **Aufforderung.**

Sebastian Mayer von Gerlenhofen, königl. bayer. Landgerichts Illertissen im Oberdonaukreise, zulezt Kutscher in Wien, wird von seinen Geschwistern aufgefordert, ihnen Nachricht zu geben, da Gelder von ihm zu erheben sind.

Gerlenhofen den 23 Julius 1830.

Joseph Anton Mayer.
Rosina Mayer, verehelichte Schmid.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | No. 219. | 7 August 1830.

Großbritannien.

Die Nachricht von den Ordonnanzen des Königs von Frankreich vom 25 Jul. hatte auf der Londoner Börse so große Sensation erregt, wie man sich deren seit dem Schlusse des lezten Krieges gegen Frankreich nicht erinnerte. Die Fonds sanken fortwährend. London, 28 Jul. Konsol. 3Proz. 91⅝. London, 29 Jul. Konsol. 3Proz. 91. In auswärtigen Papieren geschah wenig; die russischen Fonds standen am 29 Jul. 109; brasilische 73¼; französische 3Proz. 72½; portugiesische 62; griechische 38; mexicanische 36¼; Buenos-ayres 34; chilische 29; peruanische 23; Cortes 17.

Die Londoner Zeitungen vom 28 und 29 Jul. sind großentheils mit Betrachtungen über die erwähnten Ordonnanzen, wovon ihnen am 28 Morgens die erste Kunde zugekommen war, angefüllt. Sie stimmen alle in deren Tadel überein, wobei sich besonders die Sun, der Globe und das Morningchronicle mit großer Bitterkeit ausdrüken. Von den beiden Journalen, welche man für die Organe des Herzogs von Wellington hält, sucht der Courier in einem langen, doch gemäßigten Artikel die in dem Ministerialberichte an den König Karl X für die Ordonnanzen angeführten Gründe zu widerlegen, und die Gefahr der ganzen Maaßregel zu zeigen. Die Times drüken sich energischer aus: „Indem wir," sagen sie, „die heillosen von Paris angekommenen Aktenstüke abdruken lassen, können wir Nichts thun, als die Aufmerksamkeit des Publikums auf zwei willkührliche und despotische Ordonnanzen leiten, welche von Karl X unterzeichnet, und von dessen sämmtlichen Ministern gegengezeichnet sind. Wenn die Franzosen sich diesen Dekreten unterwerfen, so verdienen sie ihr Schiksal." — — „Wir brauchen wohl kaum zu versichern, daß die Rathgeber der französischen Krone bei dieser Gelegenheit von keiner Partei in England, sie sey Whig oder Tory, in oder außer der Administration, Unterstüzung erwarten dürfen."

Frankreich.

Die Gazette de France und die Quotidienne fangen wieder an, uns zuzukommen; doch unterzeichnen die erstere, statt des abwesenden Hrn. de Genoude, zwei neue Redakteurs, Lubis und Mery. Sie erklären am Eingange, wenn die Gazette nicht alles nachher eingetretene Unglük vorausgesehn habe, so sey sie wenigstens überzeugt, Alles was von ihr abhing, zu dessen Verhinderung gethan zu haben (?). Beide Journale beschränken sich vor der Hand auf Wiederholung der in den andern Blättern erzählten Thatsachen.

Die zu Paris versammelten Deputirten der Departements erließen unterm 31 Jul. folgende Proklamation: „Franzosen, Frankreich ist frei. Die absolute Gewalt erhob ihre Fahne, die heldenmäßige Bevölkerung von Paris hat sie niedergeworfen. Das angegriffene Paris ließ durch die Waffen die geheiligte Sache triumphiren, die vergeblich bei den Wahlen gesiegt hatte. Eine unsre Rechte usurpirende, unsre Ruhe störende Gewalt bedrohte zugleich die Freiheit und die Ordnung; wir kehren in Besiz der Ordnung und der Freiheit zurük. Man braucht keine Furcht für erworbene Rechte mehr zu hegen; es ist kein Schlagbaum mehr zwischen uns und den uns noch fehlenden Rechten vorhanden. Eine Regierung, die uns unverzüglich diese Wohlthat verbürge, ist jezt das erste Bedürfniß des Vaterlandes. Franzosen, diejenigen eurer Deputirten, die sich bereits zu Paris befinden, haben sich versammelt, und in Erwartung der regelmäßigen Dazwischenkunft der Kammern einen Franzosen, der nie anders als für Frankreich gekämpft hat, den Hrn. Herzog von Orleans, zur Ausübung der Verrichtungen eines Lieutenantsgenerals des Königreichs berufen. Dis ist in ihren Augen das sicherste Mittel, schnell durch den Frieden den Erfolg der gesezmäßigsten Vertheidigung zu vollbringen. Der Herzog von Orleans ist der nationalen und konstitutionellen Sache ergeben. Er hat die Interessen derselben immer vertheidigt, und deren Grundsäze laut ausgesprochen. Er wird unsre Rechte achten, denn er wird die seinigen von uns herleiten. Wir werden uns durch Geseze alle Bürgschaften sichern, die nöthig sind, um die Freiheit stark und dauerhaft zu machen. Die Wiederherstellung der Nationalgarde mit der Dazwischenkunft der Nationalgarde bei der Wahl der Offiziere. Die Dazwischenkunft der Bürger bei der Bildung der Departemental- und Munizipalverwaltung. Die Jury für Preßvergehen; die gesezlich organisirte Verantwortlichkeit der Minister und der sekundairen Agenten der Verwaltung. Der Stand der Militairs gesezlich gesichert. Die Wiedererwählung der zu öffentlichen Verrichtungen beförderten Deputirten. Wir werden endlich unsern Institutionen, im Einklange mit dem Staatschef, die Entwikelungen geben, deren sie bedürfen. Franzosen, der Herzog v. Orleans hat selbst gesprochen, und in einer Sprache, die einem freien Lande ziemt: „Die Kammern werden sich versammeln, sagte er zu euch; sie werden für die Mittel sorgen, das Reich der Geseze und die Aufrechthaltung der Rechte der Nation zu sichern. Die Charte wird in Zukunft eine Wahrheit seyn."

Die Munizipalkommission von Paris erließ folgende Proklamation: „Einwohner von Paris, Karl X hat aufgehört zu regieren! Da er den Ursprung seiner Autorität nicht vergessen kan, so wird er immer als Feind unsers Vaterlandes und seiner Freiheiten, die er nicht verstehen konnte, betrachtet. Nachdem er

unsere Institutionen heimlich durch alle Mittel angegriffen hatte, die Heuchelei und Betrug ihm darboten, so hatte er, als er sich für stark genug hielt, sie offen umzuwerfen, den Entschluß gefaßt, sie in dem Blute der Franzosen zu ersäufen: Dank sey eurem Heldenmuthe, die Verbrechen seiner Gewalt haben ein Ende. Einige Augenblike reichten hin, diese verdorbene Regierung zu vernichten, die nur eine fortdauernde Verschwörung gegen die Freiheit und Wohlfahrt Frankreichs gewesen war. Die Nation allein steht aufrecht da, mit jenen Nationalfarben geschmükt, die sie mit dem Preise ihres Bluts erobert hatte; sie will eine Regierung und Geseze, die ihrer würdig sind. Welches Volk in der Welt hätte mehr Anspruch auf die Freiheit! Im Kampfe seyd ihr Helden gewesen; der Sieg hat an euch jene Gesinnungen der Mäßigung und Humanität beurkundet, die in einem so hohen Grade die Fortschritte unsrer Civilisation bezeugen; Sieger und euch selbst überlassen, ohne Polizei und ohne Obrigkeit, haben eure Tugenden statt jeder Organisation gedient; noch nie wurden die Rechte eines Jeden gewissenhafter geachtet. Einwohner von Paris, wir sind stolz darauf eure Brüder zu seyn: indem eure Munizipalkommission von den Umständen ein ernstes und schwieriges Mandat annahm, wollte sie sich eurer Hingebung und euren Anstrengungen anschließen; ihre Mitglieder empfinden das Bedürfniß, euch die Bewunderung und den Dank des Vaterlandes auszudrüken. Ihre Gesinnungen, ihre Grundsäze sind die eurigen; statt einer durch fremde Waffen aufgedrungenen Gewalt sollt ihr eine Regierung haben, die euch ihren Ursprung verdanken wird; die Tugenden finden sich in allen Klassen; alle Klassen haben dieselben Rechte; diese Rechte sind gesichert. Es lebe Frankreich! Es lebe das Volk von Paris! Es lebe die Freiheit! (Unterz.) Lobau, Audry de Puiraveau, Mauguin, v. Schonen. — Sekretair: Odillon Barrot."

Eine andre Bekanntmachung der Munizipalkommission von Paris besagt: „Es war nöthig, für jeden Zweig der Staatsverwaltung Kommissionen zu ernennen, die beauftragt sind, provisorisch die Administration zu ersezen, die so eben mit Karls X Gewalt gefallen ist. Die Mittheilung einer Note gab zu Irrthümern Anlaß, die berichtigt werden müssen. Als provisorische Kommissarien sind ernannt: beim Justizdepartement Hr. Dupont de l'Eure; für die Finanzen Baron Louis; für den Krieg General Gerard; für die Marine Hr. v. Rigny; für die auswärtigen Angelegenheiten Hr. Bignon; für den öffentlichen Unterricht Hr. Guizot; für das Innere und die öffentlichen Arbeiten Herzog von Broglie. Paris auf dem Stadthause, 31 Jul. 1830. Lobau. Audry v. Puyraveau. Mauguin. v. Schonen."

Der Moniteur enthält auch einen Beschluß des Generals Lafayette und der Pariser Munizipalkommission vom 31 Jul., wonach eine aus zwanzig Regimentern bestehende, mobile Nationalgarde geschaffen werden soll, die außerhalb Paris zur Vertheidigung des Landes verwendet werden kan. Alle Bürger sind eingeladen, sich einschreiben zu lassen. Diese Nationalgarde wird einen Sold erhalten, und ist unter die Befehle des General Gerard gestellt, der bereits das Kommando der Linientruppen hat.

Die Munizipalität von Paris erließ endlich folgende Adresse an das französische Heer: „Tapfere Soldaten! Die Einwohner von Paris machen euch nicht für Befehle verantwortlich, die euch ertheilt wurden. Kommt zu uns, wir werden euch als Brüder empfangen. Reiht euch unter die Befehle eines jener tapfern Generale, der bei so vielen Gelegenheiten sein Blut vergoß für die Vertheidigung des Vaterlandes — General Gerards. Die Sache der Armee konnte nicht lange von der Sache der Nation und der Freiheit getrennt seyn; ist ihr Ruhm nicht unser theuerstes Erbtheil? Sie wird aber auch nie vergessen, daß die Vertheidigung unsrer Unabhängigkeit und unsrer Freiheiten ihre erste Pflicht seyn muß. Seyen wir daher Freunde, da unsere Interessen und unsre Rechte gemeinsam sind. General Lafayette erklärt im Namen der ganzen Bevölkerung von Paris, daß sie gegen die französischen Militairs kein Gefühl des Hasses und der Feindseligkeit hegt; sie ist bereit sich mit allen denen zu verbrüdern, die zurükkehren zur Sache des Vaterlandes und der Freiheit. Mit allen ihren Wünschen ruft sie den Augenblik herbei, wo die Bürger und die Militairs unter derselben Fahne, in denselben Gesinnungen vereinigt, endlich das Glük und die glorreiche Bestimmung unsers schönen Vaterlandes werden erfüllen können. Es lebe Frankreich! (Unterz.) General Lafayette."

Am 31 Jul. versammelten sich die in Paris anwesenden Deputirten um Ein Uhr unter der Präsidentschaft des Hrn. Lafitte. Sie waren bereits in größerer Zahl gegenwärtig als den Tag zuvor. Der Hauptgegenstand dieser Versammlung war der Bericht der Kommission, die beauftragt gewesen, dem Herzog von Orleans die in der lezten Sizung beschlossene Erklärung zu überbringen. Die Proklamation des Prinzen wird vorgelesen und mit einstimmigem Zuruf empfangen. Nach dem von den Mitgliedern ausgedrükten Wunsche ladet der Präsident die HH. Guizot, Villemain, Berard und Benjamin Constant ein, Plaz im Bureau zu nehmen, um die Funktionen als Sekretarien zu versehen. General Sebastiani nimmt das Wort: „Meine Herren, die Deputation, deren Mitglied zu seyn ich die Ehre hatte, begab sich gestern Abend ins Palais Royal. Se. königl. Hoh. war abwesend; wir nahmen uns die Freiheit ihm einen Brief zu schreiben, um ihm die Deliberation Ihrer Versammlung zu übermachen. Der Herzog von Orleans eilte, sich nach Paris zu begeben; er kam gestern Abend um eilf Uhr an. Die Deputation ward davon diesen Morgen in Kenntniß gesezt, und trat um neun Uhr aufs Neue zusammen. Die Worte, die wir aus dem Munde des Herzogs empfingen, athmeten die Liebe der Ordnung und der Geseze, den brennenden Wunsch, für Frankreich die Geiseln des Bürgerkriegs und des auswärtigen Kriegs zu vermeiden, den festen Entschluß, die Freiheiten des Landes zu sichern, und, wie Se. königl. Hoh. es selbst in seiner so ganz offenen und freimüthigen Proklamation aussprach, den Willen, endlich eine Wahrheit aus dieser Charte zu machen, die nur zu lange eine bloße Lüge war." (Beifall.) Der Redner fügt bei, der Herzog habe erklärt, er werde sich unverweilt mit den dringendsten Maaßregeln und besonders mit der unverzüglichen Eröfnung der Kammern beschäftigen. Der Präsident frägt, ob nicht eine Adresse oder Proklamation an Frankreich erlassen werden sollte. „Sie wissen es (sagt er), unsre Einberufungsschreiben wurden uns zu gleicher Zeit wie die Ordonnanzen vom 25 zugeschikt. Diese Ordonnanzen zerstörten die Charte; an die Stelle der Herrschaft der Geseze sezte man den Bürgerkrieg. Daher die Katastrophen, daher die Wunder, deren Schauplaz Paris wurde. Scheint es Ihnen nicht passend, Frankreich zu sagen, was Sie unter diesen feierlichen Umständen thun zu müssen glaubten? Es handelte sich für Sie nicht mehr um Legalität; Sie hatten nicht

mehr Ihre gewöhnlichen Pflichten als Deputirte zu erfüllen; es handelte sich um Rettung des Lebens und Eigenthums, um Rettung des Vaterlandes." Auf den Vorschlag des Hrn. B. Delessert wird die Redaktion der Adresse den (obengenannten) provisorischen Mitgliedern des Bureau's aufgetragen. Die HH. Salverte, Corcelles und B. Constant machen darauf aufmerksam, daß in der Proklamation die künftigen Garantien der Charte angedeutet werden sollten. Die Sizung ist einige Zeit suspendirt, während die HH. Guizot, Villemain, Berard und B. Constant die aufgetragene Arbeit redigiren. So wie die Sizung wieder beginnt, theilt der Präsident der Versammlung die Berichte mit, die ihm über die durch die Proklamation des Herzogs von Orleans hervorgebrachte Wirkung zukamen. Es sollte sich lebhafte Aufregung im Publikum zeigen, deren Grund man darin suchte, daß die Proklamation kein Datum trug und nicht von der Munizipalkommission gegengezeichnet war. Hr. Persil: „Es ist dringend nothwendig, den Lieutenant-General des Königreichs davon in Kenntniß zu sezen. Man lade ihn ein, mit einer Deputation der Kammer durch die Hauptstadt zu gehen; oder man lasse die Proklamation vom General Lafayette gegenzeichnen." Hr. Jacqueminot: „Das erste ist schneller und sicherer. Laden wir Se. k. Hoh. ein, unverzüglich zu Pferde zu steigen, und sich dem Volke zu zeigen." Hr. de Laborde: „Mir scheint, man stelle sich die Gährung der Gemüther übertrieben vor; es genügte wohl, wenn die Deputirten sich nach der Sizung ins Palais Royal begäben." Von vielen Seiten: „Gehen wir gleich, gehen wir Alle dahin!" Hr. Bernard: „Hr. de Laborde scheint nicht gut unterrichtet. Es herrscht die lebhafteste Aufregung; die beunruhigendsten Gerüchte sind im Umlauf, besonders in der Nähe des Stadthauses." Zahlreiche Stimmen: „Gehen wir! gehen wir!" Der Präsident: „Meine Herren, keine Uebereilung unter so ernsten Umständen!" (Die Ruhe stellt sich wieder her.) Hr. K. Dupin glaubt, die Gegenwart der Deputirten auf dem Stadthause werde alle Zwietracht zum Schweigen bringen und alle Besorgnisse zerstreuen. Hr. B. Delessert zeigt an, die Sekretarien hätten ihre Arbeit vollendet; der Inhalt der Proklamation werde gewiß den glüklichsten Einfluß auf die Gemüther ausüben. (Hören wir den Bericht!) Hr. Guizot besteigt die Tribune und liest die (oben mitgetheilte) Proklamation. Er wird oft von allgemeinem Beifalle unterbrochen; den Schluß begleitet der rauschendste Zuruf. Die Versammlung beschließt den Druk in Tausenden von Exemplaren. Die Deputirten wollen sich in Masse nach dem Palais Royal begeben. Der Präsident bemerkt, Einzelnen, und namentlich ihm selbst, dürfte dis der Zustand ihrer Gesundheit nicht erlauben. Viele Stimmen: „Gehen wir alle dahin! ja alle; unser Präsident an der Spize; er lasse sich in der Portechaise tragen." Hr. B. Constant: „So bin ich gekommen." Der Präsident: „Gut! es sey. Ich eröfne den Zug, und Hr. B. Constant schließt ihn." (Beifall und Gelächter.) Die Sizung ist aufgehoben; die Deputirten strömen in Masse zum Saale hinaus. Von dem Versammlungssaale aus begaben sich die Deputirten durch eine jubelnde Volksmasse in das Palais Royal, wo sie vom Herzoge von Orleans aufs Herzlichste empfangen wurden. Hr. Laffitte, als Präsident, verlas die Proklamation, die von dem Prinzen mit fortwährenden lebhaften Zeichen des Beifalls begleitet wurde." Geben Sie mir — sagte er zu Hrn. Laffitte — Ihre Rede; sie wird das schönste Dokument meiner Archive seyn." Dann fügte er, in Antwort auf die Gesinnungen, die ihm von mehrern Seiten ausgedrükt wurden, bei: „Aufs Tiefste fühle ich den hohen Beweis von Achtung und Vertrauen, den Sie mir geben, obgleich ich um nichts minder die schmerzlichen Umstände beklage, denen ich ihn verdanke." Auf diese leztern Worte erfolgte allgemeiner Beifallruf der Deputirten. Hierauf stieg der Prinz zu Pferde, um sich nach dem Stadthause zu begeben. In dem Augenblike, als er das Palais Royal verließ, erhoben sich zwanzig Tauben mit dreifarbigen Bändern von den Fenstern des Pallastes. Der Herzog grüßte überall hin aufs Freundlichste, und gab denen, die ihm zunächst standen, die Hand; als einzige Dekoration trug er das große Band der Ehrenlegion. Der Moniteur beschreibt diesen Zug so: „Der Herzog von Orleans, Lieutenant-General des Königreichs Frankreich, begab sich, von den Deputirten begleitet, aufs Stadthaus, statt alles Gefolges blos von Bürgern und Nationalgarden umgeben. Es war ein ganz neues, bewundernswerthes Schauspiel, eine auf den Kais vom Carroussel bis zum Greveplaze gedrängte zahllose Volksmenge zu sehen, die ein ungeheures Amphitheater zu bilden schien. Keine Gendarmen, keine Offiziere, einfache Bürger die Spaliere bildend, und doch die vollkommeste Ordnung. General Lafayette, umgeben von der Munizipalkommission und jenen Zöglingen der polytechnischen Schule, die in so früher Jugend einen so schönen und so reinen Ruhm erlangten, nahten sich dem Prinzen. Sie kennen sich schon seit der Morgenröthe unsrer glorreichen Revolution, für die sie mit einander kämpften. Sie umarmten sich mit Herzlichkeit, und waren im Augenblike umgeben, ja fast erdrükt von Offizieren aller Waffen, die die Säle des Stadthauses anfüllten. In dem großen Waffensaale angekommen, bildete sich ein Kreis, und einer der Deputirten, Hr. Viennet, hielt eine höchst freimüthige Anrede. Der Prinz antwortete mit Einfachheit; er wiederholte alle Garantien, die dem Lande gegeben werden sollten. Bei dieser Aufzählung sah man Lafayette's ehrwürdiges Gesicht sich erheitern, seine Hand der des Prinzen nähern, und sie mit Rührung drüken. Man kan sich keine Idee von dem Enthusiasmus des Volks machen, als der Prinz, an das Fenster des Stadthauses tretend, die dreifarbige Fahne schwang, das Symbol unsres Ruhms und unsrer Freiheit. Auch bei dem Ausgange des Prinzen war der Ausdruk der Freude des Volks allgemein. Wir werden morgen sowol den Inhalt der Reden, die in ganz Frankreich widertönen müssen, als die rührenden Details liefern, die diese Nationalscene auszeichneten. Schön öfnet sie die neue Aera des Glüks und der Freiheit, die für unser Frankreich beginnt. Im Wesentlichen antwortete der Prinz auf die von Hrn. Viennet im Namen der Deputirten an ihn gerichtete Rede: „Als Franzose beklage ich das dem Lande zugefügte Leid und das Blut, das vergossen wurde; als Prinz bin ich glüklich, zum Wohle der Franzosen beitragen zu können."

Der Courrier français will wissen, unter den Personen, die auf dem Stadthause durch einander das Wort ergriffen, um dem Herzog von Orleans ihre Gesinnungen auszudrüken, habe General Dubourg dem Prinzen gesagt: „Wir hoffen, daß Sie Ihre Eide halten; wäre es nicht, so würden Sie sehen, was geschähe." Der Prinz habe lebhaft erwiedert: „Mein Herr, die Drohung war überflüssig, sie kennen mich nicht; ich bin Franzose; ich bin ein Mann von Ehre; die Zukunft wird lehren, ob ich meine Versprechungen zu erfüllen weiß."

In seinem nicht offiziellen Theile enthält der Moniteur

unter der Aufschrift: „Resumé der am 31 Jul. bei dem General Dubourg eingelaufenen Berichte" Folgendes: „Der Sieg ist unser! Von allen Seiten pflanzt man die dreifarbige Fahne auf. Karl X reiste gestern Abends von Saint-Cloud ab. Der Herzog von Angouleme verließ Saint-Cloud diesen Morgen um eilf Uhr 35 Minuten, und wendete sich nach Ville d'Avray, in einem sechsspännigen Wagen, gefolgt von acht oder neun Stük Geschüz mit ihren Munitionskästen. Der Verräther Herzog von Ragusa gallopirte als Höfling vor der Spize seines Wagens; er gab Befehl, nach der Abreise sollte das Schloß geschlossen werden. Er war von dem ersten Gardeinfanterieregiment, von den Elitendragonern und schwachen Trümmern der Gardelanciers begleitet. Die zurükgebliebenen Militairs wünschen nichts, als sich unter die Nationalfarben zu reihen. Ihre Pferde befinden sich bei den Einwohnern, wir gehen um davon Besiz zu ergreifen, und unsre verirrten Brüder zurükzuführen, unter dem Rufe: Es lebe die Charte! es lebe die große Nation."

Der Moniteur meldet ferner aus Dijon: „Am 28 Jul. besuchte die Dauphine das Schauspiel. Sie ward bei ihrem Eintritt mit dem wiederholten Rufe; Es lebe die Charte! Es leben die 221! Es lebe die Preßfreiheit! begrüßt. Sie entfernte sich nach dem ersten Stük. Auf ihrem Wege nach dem Präfekturhotel ertönte der Ruf: Es lebe die Charte! Es lebe die Freiheit! Man sezte Truppen in Bewegung um den Volksaufschwung zu hemmen; diese zogen sich aber, von der Menge gedrängt, zurük, nachdem sie einige Verwundungen erhalten hatten. Die Dauphine reiste sogleich in der Richtung nach Villeneuve ab. Nachschrift: Die Jugend von Dijon ist im Aufstande, und die Behörde ist über den Ausgang der Reise der Dauphine besorgt, wenn diese darauf beharren sollte, über Paris zu gehn. Man schreibt Reisenden, die aus Paris gekommen sind, die Anstiftung des Aufstandes zu."

Das Journal du Commerce erzählt: „Karl X wollte sich Anfangs nach Versailles flüchten: der Eingang ward ihm verweigert. Das Volk hatte die Waffen ergriffen und die Gardes du Corps entwaffnet. Der Hof nahm dann seine Richtung nach Rambouillet. Man weiß noch nicht, welchen Weg er einzuschlagen entschlossen ist. Zuerst hieß es nach Lille; aber die in dieser Stadt vorgefallenen Ereignisse und die Stimmung der Gegend, die man durchreisen müßte, um dahin zu gelangen, gestattete ihm nicht, bei diesem Vorsaz zu beharren. Man sagt, er habe sich nach Chartres gewendet und wolle sich von da in die Vendée werfen. Diesen Abend (31 Jul.) versichert man, er habe zu Trianon angehalten. — Der Fürst Polignac ist mit dem Könige abgereist. Frau v. Polignac ward bei der Reise durch Versailles erkannt und Anfangs angehalten, dann aber zur Fortsezung ihrer Reise ermächtigt. „Reisen Sie, Madame", sagte man ihr; „aber Ihre Exc. dürfen sich auf die Umstände nicht verlassen." — Der Obrist Fabvier ist zum provisorischen Kommandanten der Invaliden ernannt. — General Bordesoulle hat sich heute unterworfen. — Das Schloß Vincennes wird sich morgen um 6 Uhr den Lieutenantgeneral des Königreichs unterwerfen. — Man versichert, Hr. Pozzo di Borgo, russischer Botschafter, habe in Bezug auf die denkwürdigen Tage des 28 und 29 Jul. gesagt, er habe immer die Allianz Frankreichs für Rußland gewünscht, jezt kenne er aber kein Volk, dessen Freundschaft so ehrenvoll seyn könnte, als die des französischen Volks. — Um 11 Uhr: Wir hören diesen Augenblik, Karl X habe die Absicht, sich in kleinen Tagreisen auf der Straße zurükzuziehen, die ihm am wenigsten Gefahr darbieten möchte. Ein kleines Truppenkorps, das jeden Augenblik abnimmt, umgibt die flüchtigen Prinzen. Der Hr. Dauphin bildete den Nachtrab; er hat zu Trianon, der König zu Rambouillet übernachtet."

In Dijon kam es schon am 28 Jul. bei Gelegenheit der Anwesenheit der Herzogin von Angouleme zu unruhigen Bewegungen. Von folgenden Orten wußte man bereits, daß der neuen Ordnung der Dinge beigetreten waren: Mantes, Evreux, Saint-Germain, Versailles, Vincennes, Rouen, Saint-Quentin, Orleans, Limoges, Nantes, Grenoble, Lyon, Lille, Valenciennes, Cambrai, Meaux ꝛc. Ueberall war die Nationalgarde zusammengetreten; die königlichen Truppen verhielten sich theils ruhig, theils schlossen sie sich den Bewegungen an; die Schweizer wurden meist entwafnet. Aus allen Departements kamen eine Menge junger Leute in Paris an, holten sich Neuigkeiten und Zeitungen, und reisten dann mit großen Päken der leztern wieder ab. In Mühlhausen ward am 1 Aug. die dreifarbige Fahne aufgepflanzt. Der Präfekt und der Divisionsbefehlshaber zogen sich mit den Linientruppen nach Neubreisach, um, wie sie sagten, die Befehle des Königs abzuwarten. In Straßburg wehte am 2 Abends die dreifarbige Fahne auf der Kathedrale, und ward von den Wällen herab mit Artilleriesalven begrüßt. Garnison und Nationalgarde stekte die dreifarbige Kokarde auf.

Der Constitutionnel sagt: „Die Munizipalkommission mußte sich der Aufbewahrung der Krondiamanten versichern. Der gewöhnliche Depositair dieses kostbaren öffentlichen Eigenthums erklärte, daß die Diamanten von Hrn. v. la Bouillerie herausgenommen worden seyen. Sein Empfangschein ist auf der Munizipalität niedergelegt. Der Hof hat St. Cloud in der Eile geräumt. Man hoft, die Krondiamanten werden wieder in ihr Depot gebracht werden: Dis ist eine Frage der Redlichkeit, die durchaus mit der Politik in keinem Zusammenhange steht, und von der sich die Prinzen eben so wenig wie die Privatleute frei sprechen können: übrigens ist Hr. v. la Bouillerie, der Unterzeichner des Empfangscheins, persönlich verantwortlich, und es würde ihn die ganze Strenge der Geseze der öffentlichen Verantwortlichkeit treffen."

Das Journal du Commerce erzählt: „Gestern wurde ein Paket von Briefen, die an den englischen Botschafter gerichtet waren, zu einem der Deputirten von Paris gebracht. Der leztere schikte sie unmittelbar an ihre Adresse durch einen seiner speziellen Freunde, der den Auftrag hatte, dem Hrn. Botschafter bemerklich zu machen, daß das Siegel geachtet worden. Lord Stuart erwiederte, als Zeichen seines Danks glaube er diesem Benehmen, das er übrigens nicht anders erwartet habe, entsprechen zu müssen. Er öfnete sogleich das Paket, das für ihn blos unbedeutende Depeschen und die gewöhnlichen englischen Journale enthielt, ferner ein Schreiben des französischen Botschafters in London an Hrn. v. Polignac. Lord Stuart erklärte hiebei, er ergreife mit Begierde diese Gelegenheit, um die ganze Bewunderung auszudrüken, die ihm, als Privatmann, der Aufschwung der Pariser Bevölkerung eingeflößt habe. — Hr. Chardel, Deputirter, Generalpostdirektor, schikte gestern der Munizipalkommission 19 Briefe zu, die der am 30 angekommene Hofkourier gebracht hatte."

Frankreich.

Die Munizipalkommission hat in Betracht des Drangs der Umstände, in Gemäßheit eines Berichts des Handelstribunals verfügt, daß der Verfall der zu Paris vom 26 Julius bis 15 Aug. einschließlich zahlbaren Effekten um zehn Tage prorogirt werden soll, so daß die am 26 Julius verfallenen erst am 5 August und so fort bezahlt werden sollen.

Die Börse sollte am 2 Aug. wieder eröfnet werden.

Bis zum 1 Aug. hatte noch kein fremder Gesandter Paris verlassen, mit Ausnahme des Hrn. Grafen v. Appony, welcher am 25 Jul. zum Gebrauch der Seebäder nach Dieppe gereist war.

Der Constitutionnel berichtet: „Am Morgen des 30 Jul. zogen an der Eke der Rue Montmartre und des Boulevards bewafnete Bürger, bescheidene Handwerker vorüber, geführt von einem ihrer Kameraden, der ihr Chef geworden war durch die Autorität, die Alter und Verstand verleihen. An der Spize ihrer Gewehre waren Laibe Brod und einiges Geflügel aufgespießt, das regelmäßig unter sie vertheilt worden war. Als sich mehrere dieser Leute einer Weinbude gegenüber befanden, kehrten sie ein, traten jedoch bald auf die Stimme ihres Führers in die Reihen zurük, „Heute — sagte er ihnen — keinen Branntwein, selbst nicht einmal Wein ohne Wasser; auf die Wache die Betrunkenen!" Da riefen alle diese braven Leute „er hat Recht!" und sezten ihren Marsch fort, bereit, dem Tod die Stirn zu bieten, ohne andres Aufregungsmittel als das großherzige, das die Liebe des Vaterlandes und der Freiheit gibt. . . . In einer der Kasernen der Gendarmerie wurden neue Pantalons gefunden; einige Personen zogen dieselben über die an, die sie trugen; sogleich aber wurden sie ihnen von ihren Kameraden zerrissen. Alle schrieen: „Wir sind gekommen um zu siegen, nicht um zu rauben." — Zwei brave Handwerker waren die ersten, die in den Theil des Schlosses der Tuillerien eintraten, den die Herzogin von Berry bewohnte. Sie fanden daselbst eine bronzene ausgelegte Schatulle, die viel Gold enthielt. In dem Augenblik, als sie sie durch den Hof des Louvre trugen, baten sie, von ihrem Gewicht ermüdet, einen Bürger, sich ihnen anzuschließen, nicht um ihnen zu helfen, sondern um sie vor jedem Angrif auf den Schaz zu schüzen, und nun begaben sich alle drei auf das Rathhaus, wo die kostbare Last deponirt wurde, ohne daß sie eine Belohnung forderten oder erhielten."

Das Journal du Commerce vom 31 Jul.: „Herr Feburier, Genieoffizier, ward den Befestigungsarbeiten vorgesezt, die zur Vertheidigung der Höhen des Montmartre und der benachbarten Barrieren ausgeführt werden sollen. — Das Kommando des Louvre und der Tuillerien ward diesen Morgen um 8 Uhr dem Obristen Baron Lavenant, Ueberbringer eines Befehls des Generals Lafayette, übertragen. Bis jezt ward das Louvre von einer sehr kleinen Zahl von Bürgern besezt gehalten. Der Posten des großen vierekigen Hofs stand unter dem Befehle des Hrn. Ledru, Advokaten, mit Hrn. Fabrée, einem Zögling der polytechnischen Schule vereinigt, die sogleich, nachdem die bewafneten Bürger, die tiraillirend ihre Richtung nach den Tuillerien nahmen, durchgezogen waren, die Gitter wieder schließen ließen. Sie haben gute Ordnung daselbst gehalten. In dem Theile des Museums waren die Thore kaum erstürmt, als mehrere Künstler, Hr. Leroy, Maler und Hr. Lemaire, Bildhauer, lezterer auf Kosten eines Soldaten der Garde bewafnet, mit Hrn. Cailleur, an der Spize der Aufseher des Museums, und unter dem Rufe: Es lebe die Charte und die Freiheit! das bewafnete Volk aufriefen, die Galerie zu räumen. Man wird den Verlust keines Meisterstüks zu bedauern haben. Eine einzige Kugel traf das Gemälde des Einzugs Heinrichs IV in Paris, in der Hize des ersten Angrifs; aber das Gemälde der Krönung Karls X ward in Stüken zerrissen. Die Büste Karls X ward herabgeworfen, und die Gemälde, die ihn vorstellen, wurden eben so wenig geschont. Man hatte eine Büste Ludwigs XVIII von ihrer Stelle gebracht; es bedurfte aber nur der Erinnerung, daß er der Urheber der Charte gewesen, für welche man zu den Waffen gegriffen, so ward sie wieder auf ihr Fußgestell gebracht. Die kolossale oberhalb des Haupteingangs angebrachte Büste ward verhüllt. Keine Kostbarkeit, kein Edelstein ward entwendet, eben so wenig wie die silberne Statue, Heinrich IV als Kind vorstellend, und die ebenfalls silberne Statue des Friedens, die den Friedenssaal der Tuillerien ziert. Die Einwohner der benachbarten Häuser beeilten sich den Bürgern, welche die ganze Nacht unter den Waffen zubrachten und Patrouillen nach den Quais schikten, Erfrischungen zu bringen. Mehrere Nationalgarden in Uniform hatten sich den Bürgern, unter dem Befehle des Hrn. Rougeot, Adjutantmajors der vierten Legion, angeschlossen. — Die Bürger, die gestern den General Excelmans von der Volkswuth in dem Augenblik retteten, wo er sich im Namen des Königs zwischen die Kämpfenden als Vermittler stellen wollte, sind Hr. Barthelemy, Verfasser der Villeliade, und Hr. Guillemot, einer unserer Mitarbeiter. Die Sache ereignete sich auf dem Boulevard des Capucines bei der Straße Montblanc."

Zu Straßburg gingen folgende telegraphische Depeschen ein: „Paris, vom 31 Jul., 8 Uhr Abends. Der Kriegsminister an den Generallieutenant der 5ten Militairdivision. Stellen Sie auf der Stelle alle Bewegungen der Truppen, die Ihnen könnten befohlen worden seyn, ein. Die Revolution ist in Paris geendigt. Der Herzog von Orleans ist so eben zum Generallieutenant des Königreichs ernannt worden. Lassen Sie die dreifarbige Kokarde aufsteken. Alle Truppen haben sich mit den Bürgern vereinigt. Paris ist einig zur Erhaltung der Verfassungs-Urkunde. Ich mache Sie für die Vollziehung dieser Depesche verantwortlich. Paris bietet in diesem Augenblik ein verschanztes Lager dar; es ist verrammelt und 100,000 Mann der besten Truppen können nicht durchdringen. Bescheinigen Sie mir die Erhaltung dieser telegraphischen Depesche. Unterz. Graf Gerard, Kriegsminister." „Paris vom 1 August, um 8 Uhr Abends. Der Minister des Innern an den Präfekten des niederrheinischen Departements. Ich befehle Ihnen, unter Ihrer persönlichen Verantwortlichkeit, auf der Stelle und auf eine feierliche Weise bekannt zu machen was folgt: Der Herzog von Orleans ist zum Generallieutenant des Königreichs ernannt. Der König ist von Saint-Cloud abgereist, und hat sein Haus verabschiedet. Die Deputirten sind aufs Schleunigste nach Paris berufen. Der Direktor des Telegraphs, unterzeichnet C. Berge."

Der niederrheinische Kourier vom 3 Aug. enthält folgende Privatkorrespondenz, datirt aus der General-Postdirektion, Paris, 1 Aug.: „Hr. v. Latil ist zu Vaugirard angehalten

worden, das Gleiche soll Hrn. v. Queleu wiederfahren seyn. Beide hatten große Werthschaft bei sich. Auf der Polizeipräfektur fand man eine Million, im Stadthause 500,000 Franken. Die von den Flüchtlingen mitgenommenen Summen müssen nicht sehr beträchtlich seyn. Die ganze Besazung von Saint-Cloud, die größtentheils aus der königlichen Garde, aus zwei Schweizer-Regimentern und vieler Artillerie bestand, hat sich nebst 24 Kanonen ergeben. — So eben sehe ich ein Schreiben der Dauphine, aus Dijon, an ihren Gemahl, worin das Herz dieser Frau sich völlig verräth. Der General hat Maaßregeln getroffen, dieselbe auf der Strasse von Dijon nach Saint-Cloud anhalten zu lassen. Hier dieser Brief: „Lieber Gemahl, ich werde zwischen 8 und 9 Uhr Abends (31 Jul.) ankommen. Gieb Befehl, daß man mir ein Bad wärme, das ein Viertel vor 9 Uhr bereit sey. Ich habe mit unendlichem Vergnügen gesehen, welche Partei mein Oheim, der König von Frankreich, ergriffen. Paris ist im Aufstand; allein leicht wird man dasselbe zur Ordnung und diese Aufrührer zum Schweigen bringen können." — Herzog von Chartres kommt an der Spize seines Regiments von Joigny an. — Wir haben aus der Provinz Nachricht aus allen Städten, wo die Ordonnanzen vom 25 bekannt sind; allenthalben erhebt sich das Land, unter dem Rufe: Es lebe die Verfassungsurkunde! Es lebe die Freiheit!"

Aus Toulon meldet man unterm 27 Jul.: „Nach Briefen aus Malta vom 8 Jul. ging das Gerücht auf dieser Insel, es werde bei der Rükkehr Sr. Majestät des Königs von Neapel in seine Staaten eine allgemeine Amnestie statt finden, und sein Sohn Ferdinand zum Vicekönig von Sicilien ernannt werden. Auch heißt es, man bereite zu Neapel drei Kriegsschiffe, sieben Fregatten, einige Korvetten und 50 Kanonierbarken zu, die zu einer Expedition gegen Tripoli bestimmt seyen. Gewiß ist, daß der Bey von Tripoli eine Menge Kriegsmunition aufkauft und große Vorbereitungen zur Vertheidigung trift. Da er als schlechter Zahler bekannt ist, so liefern ihm die Kaufleute von Malta nur gegen baare Bezahlung."

In einem Schreiben aus Algier vom 15 Jul. heißt es: „Seit den zehn Tagen, daß sich der Dey auf Diskretion ergab, überlassen sich Hr. v. Bourmont und seine Vertrauten der schändlichsten Plünderung. Man sagt hier, die Engländer wollten daß wir Algier räumen, und wir würden gehorchen. Dis will der Armee nicht gefallen. Es heißt auch, der englische Konsul habe den Schlüssel und das Geheimniß des Hauptschazes des Dey, weigere sich aber, uns darüber Auskunft zu geben. Admiral Duperré ward von Hrn. v. Bourmont gar nicht über die dem Dey auferlegten Bedingungen zu Rathe gezogen, und soll dadurch sehr verlezt worden seyn. Der geringe Antheil, den er seit diesem Augenblik an Allem nimmt, was nicht direkt die Marine betrift, läßt Hrn. v. Bourmont um so freiere Hand, wie man sagt, Heu in die Tasche zu steken." — Ein zweites Schreiben vom 18 Jul. von einem Marineoffizier, spricht mit Bitterkeit und Widerwillen von den Unordnungen der Verwaltung und der Raubgierde, die durch des Obergenerals Beispiel aufgemuntert werden. — In einem dritten Schreiben vom 19 Jul. bemerkt man folgende Stelle: „Man weiß nicht gewiß, wie hoch sich die in der Casauba gefundenen Schäze belaufen; einige sprechen von mehrern hundert Millionen, aber dis sind nur Vermuthungen. Thatsache ist, daß Admiral Duperré, als er in die Gewölbe trat, ganz erstaunt war; sie waren mit Goldhaufen und Kassen voll Piastern angefüllt, und doch befand sich schon Vieles nicht mehr daselbst. Das Linienschif Trident und drei Fregatten sind bezeichnet, um Oran zur Unterwerfung zu bringen. Hr. v. Bourmont soll am 25 Jul. nach Toulon abreisen. In der Citadelle, in der ein Theil der Schäze des Deys bewahrt lag, wurde viel geplündert. Mehr als Ein Militair soll 100,000 Franken und darüber bekommen haben; ja bei uns an Bord heißt es, es seyen mehrere hundert Millionen auf die Seite gebracht worden."

Ferner wird aus Algier unterm 13 Jul. geschrieben: „Man hält fortwährend Algier militairisch besezt aber übt daselbst bedauernswerthe Plünderung aus. Es ist schändlich, wie man verfährt; man stiehlt, raubt, zerstört und es herrscht völlige Unordnung. Meine Feder sträubt sich Alles mitzutheilen, was von solchen Schändlichkeiten von Leuten auf den höchsten Posten der Armee erzählt wird. Der Admiral hat sein Mißfallen darüber bezeugt, und so erbittert und schonungslos, daß daraus ein Mißverständniß entsprungen ist, unter dem der Dienst leidet. Die Marine hat sich keinen Vorwurf zu machen; ihr Betragen ist schön und flekenlos. Der Pallast des Deys, der des Aga's wurden der schmachvollsten Plünderung unterworfen. Vom 15 Jul.: Algier gehört uns und ist so besezt, daß wir es lange behalten und gegen Jeden, der Lust dazu haben sollte, vertheidigen werden. Die Beduinen werden mit unsern Soldaten vertraut; man zahlt ihnen die gebrachten Lebensmittel theuer; und die Beseitigung des türkischen Regimes, wo es keine Schläge mehr gibt, gefällt ihnen ausnehmend. Vom 18 Jul.: Admiral Rosamel rüstet sich, um am 20 oder 21 unter Segel zu gehn; er soll sich mit einer Abtheilung unter seinem Befehle nach Bugia und Bona begeben, um die Beys der französischen Autorität zu unterwerfen. Darauf soll sich diese Abtheilung nach Tunis begeben, um die Regierung dieser Regentschaft zu versichern, daß die Besezung von Algier das freundschaftliche Verhältniß zwischen ihr und Frankreich nicht ändere, und daß er wegen Abschaffung der Seeräuberei und Christensklaverei zu unterhandeln habe. Man sagt auch, es sollen sich 6000 Mann Truppen auf dieser Division einschiffen, um nöthigenfalls den Gründen des Admirals Gewicht zu leihen. Bekanntlich kan man wegen der Klippen mit den Schiffen nicht so nahe kommen um die Batterien zu zerstören; deswegen müssen nöthigenfalls die Truppen helfen. Am 14 war um 8 Uhr Abends wieder ein heftiger Sturm in der Bucht von Algier. Mehrere Stunden wehte der brennende OSO. sehr heftig. Noch in der Nacht stand das Thermometer auf 28° in der freien Luft. Uebrigens ward keine bedeutende Beschädigung durch diesen Sturm angerichtet. Man hat mehrere Gesundheitsoffiziere nach Mahon abgeschikt. Die Ruhr macht immer größere Fortschritte in der Armee; man zählt beinahe 150 bis 200 Kranke bei jedem Regiment. Vom 19 Jul.: Der Dey von Algier hat sein Unglük mit vieler Resignation erduldet. Er ist ein Mann von 60 Jahren, aber noch frisch für sein Alter. In seiner Miene ist ein Gemisch von Sanftheit und Gleichgültigkeit, nach dem man nicht hätte erwarten sollen, daß er so lange an der Spize einer solchen Regierung habe stehn können. Den Tag nach unserm Einzug in Algier schien er etwas bekümmert, und sagte, als man ihn darüber fragte: Wenn man von solcher Höhe gefallen ist, so kan man schon etwas betroffen seyn. Er faßte sich aber bald wieder, und gab dem Obergeneral in einer Unterredung, die er mit ihm hatte, Auskunft

über das Staatseinkommen, über Summen, die die Beys von Titery, Constantine und Oran noch schuldig seyen, über den Charakter der ausgezeichnetern Bewohner der Stadt und des Landes, sowol Franken als Algierer, und wie man sich auf ihre Versprechungen verlassen könne. Er erklärte daraus, er wünsche sich nach Frankreich zu begeben, weil er ein großes Vertrauen in Karl X seze; er werde aber erst in zwei Monaten nach Paris gehn, weil er fürchte, jezt ein Gegenstand der Neugierde zu seyn. Man überließ ihm zu nehmen, was er wollte, und wunderte sich, daß er nur fünf Millionen nahm. Als man ihm darüber eine Bemerkung machte, antwortete er, er sey über seine Zukunft nicht besorgt, da er die Ueberzeugung hege, daß ihn der König von Frankreich nicht darben lassen würde. Die erste Bedingung bei Uebergabe des Plazes bestand darin, ihn der Pforte nicht auszuliefern, deren seidene Schnur er verachtet hätte. Er sagte, wenn wir die von Tahir Pascha befehligte Fregatte nicht angehalten hätten, so würde er sie selbst mit Kanonen zurükgewiesen, und nie dem Tahir Pascha den Eintritt in Algier gestattet haben, der von dem Sultan beauftragt gewesen sey, ihn enthaupten zu lassen. Er reiste am 12 Morgens mit seinen zwei Tochtermännern, 52 Frauen und 60 Personen seines Gefolges ab."

Aus Caen (Departement Calvados) wird vom 25 Jul. geschrieben: „Die vier Mädchen, die in den lezten Tagen von dem Assisenhof von Calvados wegen Brandstiftung zum Tode verurtheilt wurden (s. d. Allg. Zeit. vom 31 Jul.), sind um Kassation eingekommen. Eine derselben, Marie Pauline, die zuerst vor der Jury erschien, erklärte, sie sey guter Hofnung, man ist aber geneigt zu glauben, diese Erklärung habe blos den Zwek, den unglüklichen Augenblik hinauszuschieben, falls der Appellationshof ihr Gesuch verwerfen sollte. Für das Dienstmädchen Amand, von Yvre, wurde von der Jury eine Bittschrift um Aenderung der Strafe unterzeichnet und an den König eingesendet. Bekanntlich war dieselbe nur mit einfacher Majorität (7 gegen 5 Stimmen) zum Tode verurtheilt worden. Man versichert, seit ihrer Verurtheilung befinde sich diese Unglükliche in einem höchst bemitleidenswerthen Zustande; nicht einen Augenblik troknen ihre Thränen, verzweifelnd wälzt sie sich auf dem steinernen Boden ihres Gefängnisses, und weist fast jede Nahrung von sich. Etwas ruhiger, aber nicht weniger des Mitleidens werth, scheint Josephine Bailleul mit schmerzlich frommer Ergebung das Ziel eines Daseyns zu erwarten, das sie sich ohne Zweifel mit Einem Worte retten könnte. In jedem andern Falle müßte man so viel Festigkeit bewundern. Gewiß ist eine solche Lebensverachtung bei einem Mädchen von 19 Jahren eine schwer zu begreifende Erscheinung. Seit ihrer Verurtheilung machten ihre Verwandte und ihr Vertheidiger neue Versuche, um sie zum Sprechen zu bewegen; sie beharrt aber auf ihrem Schweigen. Nur auf das dringende Bitten ihrer Verwandten soll sie sich zu dem Kassationsgesuch entschlossen haben; sie wiederholt unaufhörlich, sie wünschte, die Stunde ihres Todes wäre gekommen. Werden beim Anblike dieses Leidensgemäldes die Menschen ohne Gewissensbisse bleiben, die den Gedanken des Verbrechens in Herzen brachten, die ohne sie davon rein geblieben wären? Wird ihnen nicht wachend und träumend das blutige Haupt ihrer Opfer vorschweben? — Die Cantiboüf, die vorgestern verurtheilt wurde, ist weniger bewegt als ihre Leidensgefährtinnen; doch darf man vielleicht den Zustand der Ruhe in dem sie blieb, nicht Gleichgültigkeit nennen. Sie begnügt sich, häufig zu wiederholen: „Ich bin unschuldig, und übergebe mich mit Vertrauen der ewigen Gnade."

*** Paris, 31 Jul. um Mitternacht. Der Herzog von Orleans ist definitiv von der Hauptstadt als Generallieutenant des Königreichs anerkannt. Die Besorgnisse, die man vor wenigen Stunden hegen konnte, sind verschwunden, waren aber gegründet. Der Herzog war in der Nacht nach Paris gelangt. Als am Morgen das Gerücht seiner Erwählung verbreitet wurde, erklärte ein Theil des Volkes seinen Widerwillen. Beim Verlesen des Aufrufes wurden einige Widerspenstige durch energische Flüche zur Stille aufgefordert. Sie rächten sich und trugen Adler durch die Stadt. Um vier Uhr schrien etliche Gruppen: Nieder mit dem Herzog. Seine Anhänger eilten in die Kammer der Abgeordneten. Schleunigst wurden die zwekmäßigsten Maaßregeln getroffen, um Unruhen zu verhüten. Es erschien eine von allen anwesenden Abgeordneten unterzeichnete Erklärung, worin sie die Wahl motivirten. Zu den Unterschreibenden gehören die volksthümlichsten Männer Frankreichs. Außerdem wurden Privatproklamationen an die Häuser geklebt. Für die welche wußten, daß Louis Philipp von Orleans ein Bourbon ist (sein Vorfahr war Bruder Ludwigs XIV), sezte man auseinander, daß die Politik der Orleans längst von der Bourbon'schen Politik abweiche. Der Vater des jezigen Herzogs sey ein Anstifter der Umwälzung vom Jahre 1789 gewesen. Der jezige Herzog habe nie gegen Frankreich gekämpft. Er sey nach der Restauration nicht in die Pairskammer berufen worden, und habe fortwährend zur Opposition gehört. Seine Söhne erhielten eine freisinnige Erziehung. Er hatte überdis in seiner Proklamation erklärt: la Charte sera désormais une vérité, d. h. sie war bisher un mensonge. Man fügte hinzu, Karl X habe den Herzog für vogelfrei erklärt, was unwahrscheinlich ist. Dazu kam gegründetes Lob in dem Munde vieler Einwohner der unteren Klassen: Orleans werde ein roi bourgeois seyn, ein roi *propriétaire* und sparsamer als andere. Am meisten wirkte die Erklärung der Abgeordneten. Benjamin Constant, seit Kurzem krank, hatte sich nach der Kammer tragen lassen, um zu unterschreiben. Abends waren im Pallaste des Herzogs nur wenige Fenster erleuchtet, er prunkte nicht voreilig mit Hofstaat; seine Wache bestand aus der Nationalgarde, Bewafneten aus den ärmsten Klassen des Volks (oder wie die Quotidienne gesagt haben würde: aus der Canaille), manche trugen blos Dolche. An den Fenstern standen Schüler der polytechnischen Anstalt. Eben diese Zöglinge riefen in der Halle des Pallastes die angenehme Nachricht aus: daß Vincennes zur Uebergabe aufgefordert worden sey. Dieselben Zöglinge und Nationalgarden eilten unabläßig vom Herzoge zu Lafayette und zurük vom Rathhause nach dem Palais Royal. Man hatte überdis für eine Illumination gesorgt, was schon, nach dem Zerbrechen der Laternen, wegen der allgemeinen Sicherheit wünschenswerth war. Die Beleuchtung war glänzender als die gestrige, besonders in den Straßen St. Honoré und Richelieu, also in der Nähe des Palais royal und besonders an den von Kugeln durchlöcherten Häusern. General Dubourg ritt durch die Stadt, begleitet von Nationalgarden und Zöglingen der polytechnischen Anstalt. Ein solcher ritt voraus und rief: Es lebe General Dubourg, das Volk wiederholte es tausendstimmig; darauf hielt Dubourg Reden, besonders am Palais royal und mit großer Sanftmuth, er sagte aber auch die Worte: ihr wollt keine Befehlshaber haben. Doch, schrien Alle, wir werden

euch folgen, verfügt über uns. Seht, sprach Dubourg weiter, wir wollen für euer Wohl sorgen, und blos für euern Vortheil; wenn keine Gefahr mehr ist, werde ich fortgehn. Kurz das Volk wurde immer vergnügter und ruhiger; es sammelte sich in Gruppen und lachte herzlich über Spaßmacher, die man für Mouchards hielt, aber für liberale Mouchards, und vielleicht Mouchards aus eigener Machtvollkommenheit. Diese sangen ehemals verbotene Lieder, z. B. le balai (wie vielerlei aus Frankreich wegzukehren sey) und das revolutionaire Lied Ah! quel ganache etc. Von der heutigen Stimmung des Volkes hing Alles ab. Bis gegen Mitternacht vertheilte man des Herzogs Proklamation, das Volk studirte die Worte: la Charte sera désormais une vérité und sagte: *Eh bien, c'est bien.* — Der Abend war also ruhiger als man hoffen konnte, und ich wiederhole es, dis war von der höchsten Wichtigkeit. Die Hauptstadt, ein großer Theil Frankreichs, haben morgen einen anerkannten Führer. Das Wort Generallieutenant ist Allen recht. Das Wort ist dreideutig: die einen halten den Herzog für den Generalissimus einer Republik; die andern für einen Konsul der zum konstitutionellen Könige erwachse; wieder andere, aber sehr wenige, für den Lieu-tenant, einstweiligen Stellvertreter des Königs. Wenn das Wort nicht wenigstens zweideutig wäre, hätte Dupin der ältere den Aufruf der Kammer nicht unterschrieben. Die Ruhe wird nun fortdauern; man kan Maaßregeln je nach den Umständen treffen, und einstweilen ist dem Blutvergießen vorgebeugt. Man glaubt, gegen einen Generallieutenant habe Europa weniger einzuwenden als gegen einen improvisirten neuen König. Man liest und erklärt den englischen Globe und Traveller, der aus guter Quelle wissen will, England werde sich nicht einmischen. — Den ganzen Tag über feierte das Volk den Sieg. Der eine trug eine Puppe herum, die Polignac vorstellen sollte; der andere klebte bemalte Lithographien an, einen bewafneten Franzosen vorstellend mit der Aufschrift: Ils l'ont voulu und mit Bleistift daneben: Qu'en dis-tu, Cottu? wieder andre trugen Gänse herum und sagten, wer die Gans sey. Dort rühmte sich Einer, er habe auf dem Bette Karls X gelegen; hier war einer unpäßlich, weil er vier Stunden lang Konfitüren in den Tuilerien gegessen hatte. Manche trugen Adler und Napoleons, oder sangen die Marseillaise, oder freuten sich, daß sie zum drittenmale die drei Farben tragen dürften. Man sah keinen Betrunkenen, und es fiel kein Diebstahl vor. Weiber lachten, daß man im Hause des Erzbischofs außer 100 Dolchen und Pulver vier Duzend Weiberhemden gefunden. — Man benuzt den Sieg. Vierzigtausend Mann werden von Rouen bis Paris aufgestellt, andre bis Rheims, über Versailles hinaus, bis Orleans. Die Organisation der Nationalgarde schreitet rasch vorwärts. Man ehrt die Sieger, vor Allen die polytechnische Schu·. Eine als Mann verkleidete Frau, die drei Tage und Nächte über Verwundete gepflegt, ward im Triumph herumgetragen. Die vor dem Louvre Gefallenen werden im Gärtchen des Louvres begraben. Die Subscription für die Hinterlassenen ist sehr bedeutend; man sagt, Laffitte habe ½ Million gegeben; die Wittwe des Generals Foy schikte 2000 Fr., eben so viel der National und der Globe. Man vertheilt Brod, alle Frauen zupfen Charpie; man verkündet, das Wort Peuple habe wieder die alte Bedeutung; Offiziere vom Rang küssen auf den Straßen verwundete Bürger der untersten Klasse. — Die Organisation im Civil ist beinahe vollendet. Der Seine-Präfekt, Laborde, ist ein allgemein geschäzter Ehrenmann. Der Polizeipräfekt Bavour war mehr als irgend einer den Angriffen der absolutistischen Blätter ausgesezt. Von den Ministern, wie sie zuerst vorgeschlagen waren, hat die Stadt drei ausgeschlossen; unter Andern Dupin den älteren, weil er den Publizisten seine Wohnung nicht als Klubbhaus hatte öfnen wollen. Der Moniteur ist, was er ursprünglich war, ein offizielles Blatt im Interesse jedes Machthabers. — Die Politiker sehen schon eine Opposition voraus, aber diese rein-republikanische Opposition kan nicht viel mit der von Moreau gemein haben. Die neue Regierung kan sich befestigen: Lafayette, Benj. Constant, die Presse sind für sie. Die Linientruppen tragen jezt dreifarbige Bändchen. Die Garde Royale hat ihre Waffen in die Seine geworfen und die Treuesten zerstreuen sich weinend in der Umgegend von Paris. — Die Minister hatten geglaubt, Alles gehe schnell zu Ende wie bei den Mezeleien in der Straße St. Denis. Daher war die Regierung auf nichts gefaßt und wahrscheinlich fehlt es der flüchtigen an Geld. Man sagt aber, Karl X habe Geld in England, und Fürst Polignac Besizungen im Auslande. Die Herzogin von Berry war Donnerstag abgewiesen worden, als sie knieend den König beschwor, die Zukunft ihres Sohnes nicht zu kompromittiren.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg, welcher auf seiner Rükreise aus England (über Brüssel) am 3 August Sr. königl. Hoh. dem Großherzog von Baden auf der Favorite einen Besuch abgestattet hatte, kam den 4 August zu **Stuttgart** an, und wollte sich am folgenden Tage nach Friedrichshafen begeben.

** **Frankfurt** a. M., 3 Aug. Bekanntlich lieben die Thaler vor Allem die **gesezliche Ordnung**. Da nun in Folge der Nachrichten, die wir seit gestern theils mit der Post, theils auf außerordentlichem Wege von Paris erhalten, Hofnung vorhanden ist, daß ein legaler Zustand der Dinge, zu dessen Unterbrechung die berufenen Ordonnanzen vom 25 Jul. Anlaß gegeben hatten, wieder hergestellt werden wird, so zeigt sich auch heute bereits wieder einige Thätigkeit im Papiergeschäft, das seit dem jüngst verwichenen Ultimo gänzlich darnieder lag. In östreichischen 4prozentigen Metalliques namentlich sind nicht unbedeutende Partien auf Lieferung für Ende Monats zu 91, und etwas Weniges gegen Baares zu 90¾ bis ½ gekauft worden; so auch in Wiener Bankaktien zu 1540 und resp. 1525 und in polnischen Loosen zu 59 und resp. 59½.

Oestreich.

Wien, 3 Aug. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Metalliques 99¾; 4prozentige Metalliques 94¾; Bankaktien waren bis 1286 gefallen; am Ende der Börse 1305.

Frankfurt a. M., 4 August. Metalliques 93½; 4prozent. Metalliques 88; Bankaktien 1300 prompt; 1530 ultimo August; 1560 ultimo September.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Sonntag Nro. 220. 8 August 1830.

Großbritannien.

London, 30 Jul. Konsol. 3Proz. 90⅞; russische Fonds 107⅝; brasilische 73; französische 3Proz. 71; portugiesische 61; griechische 38⅞; mexicanische 36¾; Buenos-ayres 35; chilische 28⅞; columbische 22½; Cortes 17. Die Spekulanten aufs Steigen, eine sonst sehr mächtige Körperschaft, sagt ein Journal, sind niedergeschlagen, und haben ihre sonst gewöhnliche Fröhlichkeit ganz verloren.

Der König hielt am 28 Jul. sein zweites Lever; es war abermals sehr zahlreich besucht. Der König von Würtemberg beurlaubte sich an diesem Tage vom Könige und der Königin.

Graf von Aberdeen hatte am 28 und 29 Jul. lange Konferenzen mit den Botschaftern von Oestreich und Rußland, und am 29 mit dem von Spanien. Auch hielten die Minister am 29 eine dreistündige Kabinetsversammlung. Man vermuthete, daß die Neuigkeiten aus Frankreich der Gegenstand aller dieser Berathungen gewesen seyen.

Bei der ersten Nachricht von Erscheinung der französischen Ordonnanzen vom 25 Jul. äußerten die Times vom 29 Jul.: „Die City, die Börse, wir glauben auch das Ministerium, gewiß das Publikum, waren gestern erstaunt über die Nachrichten aus Paris. Die Ordonnanzen des Königs wandeln die ganze Konstitution des Landes in reinen Despotismus um. Siegt die regierende Familie, so mag man mit einem Alten ausrufen: Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni. Es ist eine bloße Sophisterei, wenn man sagt, für eine solche Krisis sey durch irgend einen Artikel der Charte Fürsorge getroffen gewesen. Der 14te Artikel der Charte, auf den man sich beruft, lautet: „Der König erläßt die nöthigen Verfügungen und Verordnungen zur Vollziehung der Geseze und Sicherheit des Staats.“ Es erfordert nicht wenig Scharfsinn, diese klarste Sprache zu verdrehen, und in ihr eine Ermächtigung zu finden, alle Gewalt, die gesezgebende wie die vollziehende, an sich zu reißen. Wäre die Auslegung, die die königliche Ordonnanz davon macht, zulässig, so behielte die Charte dem Könige das Recht vor, die nemliche Charte, wann und wie es ihm einfallen mag zu vernichten. Dieses Spiel mit Worten ist verächtlich. Die Krone könnte eben so gut die drei oder vier Gesezbücher abschaffen, und die Gerichtshöfe auseinander jagen. Was unser Bedauern noch vermehrt, ist die unglükliche Ungewißheit, welche diese verfassungswidrigen Schritte in Hinsicht der politischen Ruhe Frankreichs verbreiten. Wir brauchen kaum beizufügen, daß die Räthe des Königs von Frankreich keine Unterstüzung von irgend einer Partei in England, weder von den Torys noch von den Whigs, weder von den Männern in, noch von denen außerhalb der Gewalt erhalten können.“

Das Morning-Chronicle: „Daß die Franzosen sich den revolutionairen Maaßregeln ihrer Regierung ruhig unterwerfen werden, kan man nicht annehmen. . . . Wir sind sehr geneigt zu glauben, daß die Nachbar-Regierungen keinen Theil am Streite nehmen dürften. Von unserer eigenen Regierung sind wir fast ganz überzeugt, daß sie sich nicht in die Sache der Franzosen mischen wird, und wahrscheinlich dürften auch die Nachbar-Regierungen, Oestreich und Preußen, sich wohl vorsehen, ehe sie eine hochgesinnte Nation, wie die französische, durch Einmischung erbittern. — Die Wünsche der Völker aller Länder müssen für das französische Volk seyn. Wenn je eine Regierung erklärt, sie könne der Presse gegenüber nicht bestehen, so erklärt sie, daß sie überhaupt nicht bestehen sollte. Diese Sache ist die Sache aller Nationen. Mögen die Franzosen sich derselben würdig zeigen; bis jezt haben sie alle Erwartung übertroffen; sicher werden sie in dieser lezten zwölften Stunde ihrer Pflicht nicht ungetreu werden. Es gibt Augenblike, wo der Mensch sich erhaben fühlt über die gewöhnlichen Rüksichten des Lebens. Es gibt tapfere und entschlossene Männer in unsrer Zeit, so gut als in denen, die vorüber sind — Männer, die das Leben für nichts achten, wenn des Vaterlandes heiliger Name sie ruft.“

Der Courier: „Der König von Frankreich und sein Ministerium können das Volk nicht zu dem Glauben verleiten, daß England die Stabilität ihrer Regierung auf Kosten der Konstitution wünsche, oder daß England sein Geld, sein Blut und seine Ehre verschwenden werde, um die von ihnen ergriffenen Maaßregeln zu unterstüzen. Unterwerfen sich die Franzosen dem gegenwärtigen Verhängniß, und wollen sie unter einer despotischen Monarchie leben, in Gottesnamen; Frankreich wird dadurch blos schwächer, England stärker werden. Erheben sich die Franzosen aber, und vernichten sie die Gewalt, die sie vernichten will, so wird Großbritannien zwar den Kampf wegen der Leiden, die er mit sich führt, mit Schmerz betrachten, so lange er indessen auf die legitime Ausübung des Rechts beschränkt bleibt — denn das Volk hat so gut ein legitimes Recht wie der Thron — warum sollte die brittische Regierung sich da in einen Streit mischen, der für sie kein Prinzip der Selbsterhaltung einschließt? Nur wenn die Sicherheit anderer Nationen von den Franzosen angegriffen würde, würden alle Nationen interveniren. Die Zeit des Despotismus ist vorüber; Gott gebe, daß nicht die Zeit der Anarchie nahe! Meynen es die Liberalen gut, so mögen sie es jezt beweisen! — Fürst Polignac muß entweder der best- oder der schlechtestunterrichtete Mann in Frankreich seyn, sonst würde er diese äußerste Bahn nicht eingeschlagen haben. Er mag siegen, aber wir zittern vor den Folgen.“

*London, 30 Jul. Ich fasse mich kurz, denn Sie haben wohl bei der großen Masse wichtiger Begebenheiten, die sich Ihnen von Frankreich her aufdringt, wenig Raum, und Ihre Leser wahrscheinlich wenig Neugierde für die alltäglichen Neuigkeiten die ich Ihnen von hier aus mittheilen könnte. Hat man ja selbst bei uns über dem ängstlichen Interesse, welches jene Begebenheiten erregen, beinahe den König vergessen, was doch bei der rühmlichen Thätigkeit und immer hervorblikenden Herzensgüte des Monarchen gewiß sehr schwer ist. — Die Wahlen haben an den meisten Orten angefangen, und viele sind wahrscheinlich schon entschieden. Man erwartet sehr viele neue Mitglieder, die, in den meisten Fällen ohne Widerstand, an die Stelle der freiwillig Zurüktretenden kommen werden, und von diesen soll eine bedeutende Anzahl so entschieden für Beschränkung im Staatshaushalte seyn, daß sie nothwendig in vielen Fällen wider die Regierung stimmen müssen. Besonders ist es als ein Zeichen der Zeit zu betrachten, daß Brougham und Hume, die beiden kräftigsten und beharrlichsten Gegner der Regierung, so oft sie nicht Maaßregeln von entschiedener Liberalität zum Zweke hat, von den beiden aufgeklärtesten und reichsten Grafschaften in England, York und Middlesex, freiwillig erwählt werden, und daß die Regierung (als ob es ihre Absicht wäre nichts Anderes vorzuschlagen, als was solche Männer befriedigen kan, oder als ob sie die Unmöglichkeit erkennte, dem Strome zu widerstehen) nicht einmal den Versuch gemacht hat, ihnen Mitbewerber entgegen zu stellen. Weit thätiger zeigt sich die ostindische Gesellschaft, welche Size für Rotten-Boroughs zu ungeheuern Preisen kaufen läßt, um sich im Unterhause einer Mehrheit für ein wenigstens modifizirtes Monopol zu versichern. Die Radikalreformatoren sind inzwischen auch sehr thätig, und es ist ihnen unter andern gelungen die Londoner Bürgergemeinde eine ziemlich heftige Bittschrift (d. h. nur heftig gegen die herrschende Aristokratie, denn gegen den König sind alle Klassen loyal) an Se. Maj. annehmen zu machen. Auch gewinnt ihre Sache offenbar Boden, wenigstens so weit, daß man weit allgemeiner eine Ausdehnung des demokratischen Elements durch die Vertretung der größeren Städte für billig erkennt, und auch ohne Zweifel in wenig Jahren einführen wird. — Die Ordonnanzen der französischen Regierung vom 25 Jul. haben hier unter allen Ständen und Parteien den heftigsten Unwillen erregt, und, wie Sie gesehen haben werden, einen bedeutenden Fall in den Staatspapieren veranlaßt. Sollte das Schiksal einen der Bourbone oder ihrer jezigen Minister an unsere Gestade führen, so würden sie sich keiner sehr gastlichen Aufnahme von Seite der Nation erfreuen können. Man denkt sich den Fall, daß einer unserer Könige aus eigener Willkühr ein einziges Journal zu unterdrüken, oder die Wahl eines einzigen Abgeordneten zu kasüren versuchen könnte, und geräth in Leidenschaft. Selbst der höfische Courier ist aufgebracht und spricht sich in seinem gestrigen Blatte so derb aus als nur irgend einer von der Volkspartei. Das Morning-Chronicle nennt die Verordnungen Karls X den gefährlichsten Angrif, welcher je gegen das Königthum gerichtet worden, und fordert alle Monarchen um ihrer selbst willen auf, thätig, durch Protest und die Entfernung ihrer Gesandten der Welt zu zeigen, daß sie an diesem Schritte keinen Antheil gehabt. Denn wie sollten Völker ferner den Eiden ihrer Fürsten vertrauen und den Gesezen gehorsamen, wenn diese die Grundgeseze des Staates verlezen dürften, sobald die Nation nicht mit den Ansichten eines ihrer Minister übereinstimmt?

Frankreich.

Der Moniteur bringt verschiedene Ordonnanzen der Lieutenance-Generale des Königreichs, sämtlich vom 1 Aug. datirt. Sie tragen alle die Unterschrift: Louis Philipp d'Orleans, und sind je von einem der provisorisch mit der Staatsverwaltung beauftragten Kommissarien gegengezeichnet.

Die erste dieser Ordonnanzen bestimmt: „Die französische Nation nimmt ihre Farben wieder an. Es wird keine andere Kokarde mehr getragen werden als die dreifarbige."

Die zweite Ordonnanz lautet: „Die Kammer der Pairs und die Kammer der Deputirten werden sich am 3 Aug. in dem gewöhnlichen Lokal versammeln."

Durch vier weitere Ordonnanzen werden für die Departements der Justiz, des Krieges, des Innern und der Finanzen, die gleich den übrigen Ministerien nur provisorisch mit Kommissarien besezt waren, offizielle Ernennungen ausgesprochen; und zwar wird zum Kommissair des Justizdepartements Hr. Dupont de l'Eure; zum Kommissair des Kriegsdepartements Graf Gerard; zum Kommissair im Departement des Innern Hr. Guizot; endlich zum provisorischen Kommissair im Finanzdepartement Baron Louis ernannt.

Drei andere Ordonnanzen ernennen Hrn. Girod de l'Ain, Rath des königlichen Gerichtshofs von Paris, zum Polizeipräfekten; Hrn. Aubernon zum Präfekten des Departements Seine und Oise, und Hrn. Clausse, ehemaligen Magistrat, zum Maire von Versailles.

Der Moniteur enthält ferner folgende Bekanntmachung des Departements des Innern; „Nach Einholung der *Befehle* Sr. königl. Hoheit Monseigneurs Herzogs von Orleans, Lieutenant-Generals des Königreichs, beschließt der provisorisch mit dem Departement des Innern beauftragte Kommissair, wie folgt: „Vier Kommissarien werden in jedem Munizipalbezirke der Stadt Paris beauftragt, die Namen der Opfer der lezten Ereignisse zu sammeln — sowol derer die dabei umkamen, als derer, die bedeutend darunter litten — und Nachweisungen über den Stand ihrer Familien aufzunehmen. Sie werden über diese Nachweisungen eine Tabelle abfassen und uns sogleich zusenden, damit wir die nöthigen Maaßregeln nehmen oder vorschlagen können, um die Schuld des Vaterlandes abzutragen. Paris, im Hotel des Innern, 1 Aug. 1830. (Unterz.) Guizot."

Von Seite des Finanzministeriums erging folgende Nachricht an die Bürger. „Der provisorische Kommissair des Finanzdepartements ladet alle Behörden ein, die Erhebung der legal festgesezten Abgaben zu beschüzen. Alle Bürger werden sich beeifern, durch richtige Abtragung der Steuern die Regierung in den Bedürfnissen ihres Dienstes zu unterstüzen. (Unterz.) Baron Louis."

Endlich enthält der Moniteur folgende Tagsordnung der Deputirtenkammer für den 2 Aug.: „Um Mittag vorbereitende Versammlung. Loosernennung der großen Deputation, die am Tage der Eröfnungssizung sich zu Monseigneur dem Lieutenant-General des Königreichs zu begeben hat. Vertheilung der Eintrittsbillets für diese Sizung. — Note. Aus den heute in der Versammlung der Deputirten vorgebrachten Bemerkungen geht hervor, daß die Formel: „anwesend waren die Deputirten, deren Namen folgen", die gestern an der Spize des Verzeichnisses der Namen stand, die unter die Proklamation der Herren Deputirten

gesezt wurden, bestimmt war, die Nicht-unanimität über die Form der Akte und ihre Redaktion auszudrüken."

Der provisorisch mit der Präfektur des Seinedepartements beauftragte Graf Alexander de Laborde erließ folgende Bekanntmachung: „Tapfre Einwohner von Paris, liebe Mitbürger! Indem die Munizipalkommission mich provisorisch mit der Seinepräfektur beauftragte, vertraute sie mir eine Funktion an, die zugleich sehr leicht und sehr schwer zu erfüllen ist. Wer kan sich schmeicheln den Rang zu verdienen als erster Magistrat einer Bevölkerung, deren heldenmüthiges Benehmen Frankreich, die Freiheit, die Civilisation gerettet hat, einer Bevölkerung, die in ihrem Schooße Alles vereinigt, was Handel, Eigenthum, Magistratur, Wissenschaften, Künste Ausgezeichnetes haben? Aber ihr besonders, fleißige Bürger aller Professionen, seyd es, die man nicht genug loben und eure Interessen schüzen kan, ihr, deren freiwillige, plan- und führerlose Angriffe die Mittel zu finden wußten, der Unterdrükung zu widerstehn, ohne auch nur mit Einem Makel den Sieg zu bestleken. Man sah euch besonnen und groß in der Gefahr, wohlwollend und bescheiden im Triumph. O glaubt mir, ich lernte in eurer Mitte den ganzen Umfang meiner Pflichten einsehen, indem ich den ganzen Umfang eurer Opfer erkannte. Es wird eine Darstellung der glorreichen Thaten dieses Tages, und der Verluste und Leiden, die er veranlaßte, entworfen werden. Bereits beschäftigt sich die öffentliche Wohlthätigkeit damit, sie zu lindern; wir werden im Eifer nicht zurükbleiben. Wähler von Paris, die ihr mich zum drittenmale durch den freien Ausspruch eurer Stimmen zu der Ehre beriefst, euch zu repräsentiren; darf ich hoffen, daß eure Stimmen mich jezt auch in den neuen Funktionen unterstüzen werden, mit denen ich so eben bekleidet wurde? Bewohner der Hauptstadt, eure Magistrate wollen euch ihre Gegenwart nur durch Wohlthaten fühlbar machen; aber eurerseits werdet ihr deren Bemühungen unterstüzen; ihr werdet doppelt euren Triumph ehren durch die Ordnung und Ruhe, die dem Siege so schön anstehen. Heist uns selbst, euch glüklich zu machen; dis ist der einzige Preis, der einzige Lohn, den wir für unsre Arbeiten von euch fordern. Paris, 30 Jul. 1830. Alexander de Laborde."

Eine Bekanntmachung des neuen Polizeipräfekten, Bavoux, lautete: „Pariser! Von der Administrativkommission von Paris mit dieser Magistratur bekleidet, die über eure Sicherheit wacht, ergrif ich alle für eure freie Cirkulation nöthigen Maaßregeln. Sezt euren Dienst in der Nationalgarde fort und regelt ihn; stellt euch zur Verfügung eurer Mairien. Nur wenig bleibt noch zu thun, um die Erringung der Freiheit zu vollenden. Die heilige Sache des Vaterlandes ist gewonnen. Sie fordert eure Hingebung. Hegt keinerlei Besorgnisse über die Erhaltung eures Eigenthums; die thätigste Wachsamkeit von meiner Seite leistet euch dafür Bürgschaft. Großherziges Volk, brave Bürger, sezt eure Bemühungen fort: der öffentliche Frieden, die schüzenden Institutionen der französischen Ehre, der Freiheit, die ihr durch einen über alles Lob erhabenen Muth errangt, werden bald deren Lohn seyn. Paris, 30 Jul. 1830. Der Polizeipräfekt, Deputirter der Seine. Bavoux."

In einer zweiten Ausgabe des Moniteurs vom 1 Aug. heißt es am Schlusse der Proklamation des Herzogs von Orleans: Une charte sera désormais une vérité; nicht mehr la charte. Die Journale legen viele Wichtigkeit auf diese Variante.

General Lafayette erließ am 31 Jul. folgende Bekanntmachung an die Bürger von Paris: „Die Versammlung der gegenwärtig in Paris befindlichen Deputirten theilte dem Obergeneral die Entschließung mit, die in der Dringlichkeit der Umstände den Hrn. Herzog von Orleans zum Lieutenant-General des Königreichs ernannte. In drei Tagen wird die Kammer, dem Mandat ihrer Kommittenten gemäß, in regelmäßiger Sizung vereinigt seyn, um sich mit ihren patriotischen Pflichten zu beschäftigen, die noch viel wichtiger und ausgedehnter wurden durch das glorreiche Ergebniß, das das französische Volk wieder in den vollen Besiz seiner unveränderlichen Rechte einsezt. Ehre der Pariser Bevölkerung! Dann werden die Repräsentanten der Wahlkollegien, beehrt mit der Zustimmung von ganz Frankreich, dem Vaterlande, vor den sekondairen Betrachtungen und Regierungsformen, alle Bürgschaften der Freiheit, der Gleichheit und der öffentlichen Ordnung sichern, welche die souveraine Natur unsrer Rechte und der feste Wille des französischen Volks fordern. Schon unter der Regierung von fremdem Ursprung und Einfluß, die so eben zu Ende ging, Dank der heldenmüthigen, raschen und volksmäßigen Anstrengung eines gerechten Widerstandes gegen den kontrerevolutionairen Eingrif, war es anerkannt, daß in der gegenwärtigen Session die Forderungen der elektiven Gemeinde- und Departementalverwaltungen, die Bildung der Nationalgarden von Frankreich nach den Grundlagen des Gesezes von 91, die Ausdehnung der Anwendung des Geschwornengerichts, die Fragen in Betref des Wahlgesezes, der Freiheit des Unterrichts, der Verantwortlichkeit der Agenten der Gewalt, und der nothwendige Gang zu Verwirklichung dieser Verantwortlichkeit, Gegenstände legislativer Diskussionen seyn müssen, die jeder Subsidienbewilligung vorauszugehen haben. Um wie viel stärker sind die Gründe, nach denen diese und alle andern Bürgschaften, welche die Freiheit und Gleichheit fordern können, der Bewilligung der definitiven Gewalten vorausgehen müssen, deren Uebertragung Frankreich für passend halten sollte. Indessen weiß Frankreich, daß der von der Kammer berufene Lieutenant-General des Königreichs einer der jungen Patrioten von 89, einer der ersten Generale war, die der dreifarbigen Fahne den Sieg verliehen. Freiheit, Gleichheit und öffentliche Ordnung waren stets mein Wahlspruch: ich werde ihm getreu bleiben. Lafayette."

Ein Dienstbefehl des Generals Lafayette ladet alle Legionschefs der Nationalgarde ein, die nöthigen Maaßregeln zu Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu ergreifen. Es sollen zu diesem Zwek zahlreiche Patrouillen ausgeschikt, die Posten verstärkt, namentlich die Posten der Hauptbarrieren verdoppelt, und auf dem Stadthause Patronen abgeholt werden.

Ein Tagsbefehl des Grafen Rognet kündigt an, daß die Truppen der Garnison wieder den Dienst des Plazes Paris übernehmen. Dieser Tagsbefehl trägt die Unterschrift: „Der kommandirende Generallieutenant der Infanterie, mit ihrer Organisation beauftragt, Graf Roguet."

Der Herzog von Orleans hat dem General Lamarque das Oberkommando der Westdepartements von den Pyrenäen bis zum Morbihan übertragen.

Der Moniteur enthält unter der Aufschrift: Expedition von Algier (telegraphische Depesche) Folgendes: „General Valazé, Oberkommandant des Geniewesens, ist nach Toulon zurükgekommen. General Achard ist am 31 Jul. um 8 Uhr Abends an Bord

des Scipio, mit fünf Millionen von der Regentschaft von Algier zu Toulon angekommen."

Der Constitutionnel erzählt: „Baron Louis hat an alle Agenten des Schazes telegraphische Befehle geschikt; heute (den 1 Aug.) hatte er von allen denen, welche Bewahrer der zu Algier in Beschlag genommenen und bereits auf 40 Millionen geschäzten Schäze sind, die Versicherung erhalten, daß sie über keine Summe ohne Ermächtigung des provisorischen Finanzministers verfügen würden. Der einzige Agent des gefallenen Ministeriums, der nicht antwortete, ist der Seepräfekt von Toulon. Man darf sich nicht darüber wundern; er soll ein Schwager des Hrn. v. Haussez seyn. Hr. Calmont wird zu Paris erwartet; er wird die Generalverwaltung der Domainen wieder übernehmen."

Der Messager des Chambres erzählt: „Karl X übernachtete am 30 Jul. zu Trianon, speiste daselbst am folgenden Tage und übernachtete dann zu Trappe auf dem Wege nach Rambouillet; man sammelte mit großer Mühe alle verfügbaren Truppen, um sie staffelweise auf seinem Wege bis nach Orleans aufzustellen, wo man noch die Schweizer anzutreffen hofte. Diese Richtung scheint die Absicht eines Rükzugs nach der Vendee anzudeuten. General Donnadieu hat, wie man uns von verschiedenen Seiten versichert, den Befehl erhalten, in aller Eile das Schloß von Saumur auszurüsten. Dieses Schloß bietet aber keine Widerstandsmittel dar; es beherrscht zwar die Stadt, wird aber selbst von den umgebenden Höhen beherrscht. Es kan sich kaum drei Tage halten, obgleich ein energischer Mann, der General Morin, darin befehligt. Die Truppen, die Karl X folgen, sind noch ziemlich zahlreich, aber von Beschwerden ermüdet, und durch den bisherigen übeln Erfolg, so wie durch die vielen Desertionen entmuthigt. Unter diesen Truppen sind die Lanciers, die nur noch 250 Mann zählen. Das Diner zu Trianon war zahlreich und belebt. Karl X zeigte sich sehr zutraulich und freundlich gegen die von ihm eingeladenen Marschälle und Generale. „Seyd ruhig, meine Freunde, sagte er zu ihnen, dis wird nicht hundert Tage dauern."

Der Constitutionnel meldet: „Karl X und seine Familie sind am 31 gegen drei Uhr Nachmittags in der Richtung nach Rambouillet durch St. Cyr gekommen. Eine Abtheilung der Gendarmerie zu Pferd bildete die Avantgarde; dann kamen gegen 200 Gardes du Corps vor dem Hofwagen, in welchem die Minister sich befanden. Karl und sein Sohn waren zu Pferd, von Gardes du Corps, Kurassieren und Gendarmen umgeben und gefolgt. Diese Truppen bildeten eine Zahl von etwa 1500 Mann; sie führten 6 Sechspfünder mit sich. Die Haltung aller Personen dieses Haufens hatte etwas Düsteres wie ein Leichenbegängniß."

Der Courrier français berichtet: „Der König ist am 31 Jul. Abends von Trianon abgereist. Ein kleines Gefecht fand Nachmittags zu Sevres statt. Die Kanonen standen noch auf der Brüke, als die Pariser sich zeigten, worauf die meisten Kanoniere ihnen zueilten. Der Dauphin befahl den Lanciers einen Angrif; sie wurden mit einem Flintenfeuer aus den Fenstern empfangen, und verschwanden sogleich auf der Straße von Versailles. Der König sollte zu Rambouillet übernachten und am 1 Aug. nach Chartres abreisen. In seinem Gefolge befinden sich 10 bis 12,000 Mann und ein Zug von 50 Kanonen. Diese Korps befinden sich in einem Zustande völliger Entmuthigung, und die Desertion schwächt sie jeden Augenblik. Die Reste der Infanterie der Garde zeigen große Ueberspannung; sie feuern auf Alle, die ihre Reihen verlassen; sie feuern auf die Getreidefelder, in denen sie Deserteurs verborgen vermuthen. Die Offiziere sind abgespannt; sie wissen, daß sie das Vertrauen ihrer Soldaten nicht mehr haben, und lassen sich nur noch durch das militairische Ehrgefühl zurükhalten. Die Unteroffiziere, die allein Einfluß auf die Stimmung der Soldaten haben, sind der Konstitution ergeben, und man wird sie nicht zum Bürgerkriege verleiten können. Der König nimmt seine Richtung nach der Vendee, wo ihn der General Donnadieu mit 1000 bis 1200 Mann erwarten soll. Er hoft sich von da mit seiner Familie in Sicherheit bringen zu können."

Nach Berichten aus den Departements im Moniteur hatte (außer den bereits gestern angezeigten Städten) die Nationalgarde die Posten besezt und meist die dreifarbige Fahne entfaltet, in Verneuil, Verdun, Chalons sur Saone, Auxerre, Sens, Caen, Meulun, Amiens, Troyes, Pontoise ꝛc. In Laval zahlreiche Zusammenrottungen, in Alençon Bewafnung. In Lille schloß sich die Infanterie der Nationalgarde an, mit den Kuirassieren dagegen kam es zu blutigen Auftritten. In Metz herrschte unter Bürgern und Besazung der gleiche Geist für die neue Ordnung der Dinge; sie zählten auf den General Sove, der diesen wichtigen Plaz befehligt. Chalons-sur Marne, Epernay, Chateau-Thierry, Donnans, la Ferté, Meaux, in gutem Vertheidigungszustande, übrigens ruhig. Von Sens und Orleans bis Paris die ganze Route sicher, und überall Nationalgarden. In Bordeaux wurden gleich beim Eintreffen der Ordonnanzen alle Etablissements geschlossen und alle Arbeiten eingestellt. Von Bordeaux bis Tours allgemeine Unruhe. In Rouen berief eine provisorische Kommission alle Bürger von zwanzig bis sechzig Jahren unter die Waffen. Von Ecouis bis Elbeuf zahlreiche Bewafnungen, um nach Paris zu ziehen und ihre Dienste anzubieten.

Der Courrier français und der Messager des Chambres theilen unter der Ueberschrift: Illegitimität des Herzogs von Bordeaux eine angebliche Urkunde mit, die unter dem Titel: „Protestation des Herzogs von Orleans zu London bekannt gemacht im Nov. 1820," vor neun Jahren in englischen Zeitungen stand.

Der Herzog von Choiseul, Pair von Frankreich, ließ in die Journale ein Schreiben folgenden wesentlichen Inhalts einrüken: „Eine Proklamation, die von den Generalen Lafayette und Gerard und dem Herzog von Choiseul unterzeichnet war, unter dem Titel als Mitglieder der provisorischen Regierung, war am 28 Jul. und die folgenden Tage an allen Mauern von Paris angeheftet. Hätte die königliche Armee gesiegt, wäre unser Todesurtheil dem Triumphe gefolgt. Ich nahm nie an der provisorischen Regierung Theil, und es wurde mir nie ein Vorschlag deshalb gemacht; aber ich schwieg. Zur Stunde des Kampfs nahm ich stillschweigend alle Gefahren über mich; zur Stunde des Siegs bin ich der Wahrheit ihr Recht schuldig."

Aus Algier wird unterm 19 Jul. geschrieben: „Der Bey von Titery hat sich in einem Augenblik unterworfen, wo General Bourmont mit dem Dey von Algier und dem Admiral Duperré (das einzigemal wo der Admiral in die Stadt gekommen) in Konferenz war; er lieferte seine Waffen, die von großem Werthe waren, und vorzüglich seinen Jataghan aus. Man ließ ihm die Regierung seiner Provinz unter denselben Bedingungen, die seine Verhältnisse mit dem Dey von Algier bestimmten. Am 16 wollte man die Investitur seiner Regierung mit den hier gebräuchlichen

Cerimonien vornehmen. Dabei ist es Sitte, daß ihm der Dey einen reichen Jataghan verehrt; die Uebergabe dieser Waffe macht das wesentliche Stük bei dieser Cerimonie. Man glaubte ihm seine eignen Waffen zurükgeben zu müssen; aber man konnte sie nicht wieder finden, und es war selbst unmöglich sich einen dieses hohen Dignitairs würdigen Jataghan zu verschaffen. Man hatte alle Generale für diese Cerimonie berufen, die durch den angeführten Umstand etwas traurig war. Ueberall wurden Bekanntmachungen angeheftet, die denen, welche Effekten aus der Casaubah genommen hätten, auflegen sie zurükzugeben oder diejenigen, die sie besizen möchten, zu nennen. Vor einigen Tagen hielt ein Offizier, auf der Wache vor dem Eingang des Lagers von Sidi-Ferruch, ein mit vier Ballen beladenes Maulthier an. Er fragte, was darin sey, man antwortete ihm, es sey Heu. Bei genauerer Untersuchung fand sich aber, daß es Kaschemirs waren, die man auf diese Art fortbringen wollte. Man kan sich keinen Begrif von den Mitteln machen, die man anwendet, um Alles, was man Kostbares findet, zu versteken. Die Wahrheit wird einst an den Tag kommen und die Schmach dieser Plünderung auf der kleinen Zahl von Menschen haften, die solcher Niederträchtigkeiten fähig sind. Ich habe den Pallast des Deys besucht, der mir von seiner reichen Meublirung sehr entblößt schien. Darauf begab ich mich in jenen berühmten Schaz, und trat auf die Quadrupeln und spanischen Piaster, die auf den Boden aufgehäuft waren. Es sind vier gewölbte Zimmer ebener Erde, zu denen nur Ein mit einer starken hölzernen Thüre verschlossener Eingang führt. Man geht alsdann von einem Zimmer in das andere. Um jedes Zimmer gehen Behältnisse von 12 Fuß Länge, 6 Fuß Breite und 4 Fuß Höhe. Die einen waren voll Quadrupeln, die andern voll venetianischer Zechinen. Andere enthielten verschiedene Goldstüke, worunter portugiesische von 168 Fr. Andere Behältnisse waren mit spanischen Piastern, andere mit Geld der Regentschaft gefüllt. Ein einziges Zimmer hatte keine umgebenden Behältnisse; der Boden war drei Fuß hoch mit spanischen Piastern bedekt; auch lagen daselbst diamantene Halsschnüre, Edelsteine, Silbergeschirr u. s. w. Bei meinem Eintritt waren mehrere Leute beschäftigt Silber und Gold aufzuschaufeln. Man brachte es in eine Waage, die man in Kisten entleerte, die gegen 60 Kilogramme Gold (das Kilogramm zu 3000 Franken geschäzt) enthielten. Man brachte es auch in Fässer zur Absendung nach Frankreich. Man schäzt das gefundene gemünzte Silber auf 1800 Kubikfuß, außer den mit Goldbarren und Dublonen gefüllten Kisten. Wir wunderten uns Anfangs darüber, daß der Dey seinen ganzen Schaz in der Stadt gelassen und nicht daran gedacht hatte, ihn in Sicherheit zu bringen. Er sagte darüber zu mehreren Personen Folgendes: Man war zu Algier überzeugt, und der Dey theilte diese Ansicht, daß das Kaiserschloß uneinnehmbar sey, wenn man nicht ganz nahe bei demselben ein anderes Fort von gleicher Stärke errichte, um es von diesem aus zu beschießen. Diese Operation mußte viele Zeit und Mühe erfordern, weil sich die Algierer mit aller Kraft derselben widersezt haben würden. Auf die Wichtigkeit des Kaiserschlosses vertrauend hatten sich die Algierer für sicher gehalten, und keine Anstalten getroffen, sich gegen die Franzosen zu schüzen, sobald sie sich desselben bemächtigt hätten. Als sie nun nach einer zweistündigen Kanonade dieses Schloß, auf dem ihr ganzes Vertrauen beruhte, in die Luft fliegen sahen, war ihr Erstaunen so groß, daß sie alle Energie verloren, und da der Dey bei ihrer völligen Muthlosigkeit einsah, daß er nicht länger widerstehen könne, so schikte er einen Khodja oder Staatssekretair zum Unterhandeln ab. Er ließ die Casaubah so eilig räumen, daß seine Frauen ihre Schränke und fast alle ihre Edelsteine zurükließen. General Berthezène bewohnt den Garten des Dey's außer der Stadt. Man hatte ihm schöne Maulthiere und prachtvolle Hengste gebracht, die er aber demjenigen Türken, von dem er wußte, daß sie ihm gehörten, zurükgeben ließ. Der Finanzminister des Deys hatte ihm eine Schafheerde von 1200 Stük geschenkt; er ließ ein Protokoll darüber aufnehmen und sie im Aufstreich verkaufen. Der Generalintendant kaufte sie für 6000 Fr. Der General lieferte diese Summe in den Schaz ab. Er wird nach Frankreich zurükkehren, und nur seine alte Redlichkeit zurükbringen, die er mehr als Schäze achtet. Die Araber und Beduinen sind jezt wieder ganz zufrieden; sie nehmen selbst gern den Auftrag an, die Türken zu verfolgen und sie ganz aus dem algierischen Gebiete zu vertreiben. Man hat ihnen aufgetragen, sie nach Algier zu bringen; aber ich glaube, daß sie so viele, als sie finden können, tödten werden. Der Bey von Constantine ward bei der Rükkehr in seine Provinz von den Beduinen und Cabailen, die von ihm abgefallen waren, angegriffen. Er vertheidigte sich mit den Türken, die ihm treu geblieben waren. Dieser Umstand veranlaßte ihn aber, sich zu unterwerfen. Er hatte 3 Todte und 9 Verwundete, die Beduinen 8 Todte und 60 Verwundete. Ein ähnlicher Auftritt fand in der Provinz Oran statt. Algier ist nun vollkommen ruhig. Die Araber bringen Vorräthe, die ihnen pünktlich bezahlt werden. Die meiste Freude äußern die Juden, die jezt keine Schläge mehr bekommen. Man bildet eine neue Gendarmeriekompagnie. Da wir Meister von Algier sind, so werden wir uns jezt in den Besiz einiger davon abhängigen benachbarten Provinzen zu sezen suchen. Die hauptsächliche ist Bona. Eine von der Bellona befehligte Schifsabtheilung wird das 6te und 39ste Linienregiment dahin bringen; eine andere Abtheilung, unter dem Befehle der Surveillante wird mit einiger Infanterie nach Oran abgehn. Man sagt, der Gegenadmiral Rosamel werde mit dem Linienschiffe Trident, der Fregatte Guerrière und einigen andern Schiffen nach Tripoli absegeln, um vom Pascha Genugthuung für eine unserm Konsul vor zwei Jahren zugefügte Beleidigung zu verlangen. Die Couronne ist vor zwei Tagen mit Türken nach Smyrna abgegangen. Der Scipio nimmt andere eben dahin bestimmte Türken auf, so wie auch die Stadt Marseille, die deren schon 750 an Bord hat. Es sind darunter Greise, Blinde, Amputirte, 80 Weiber und viele Kinder. Dieses Linienschif wird morgen unter Segel gehn. Man hat jedem Türken 5 Piaster zur Entschädigung für seine Waffen gegeben. In Bezug auf die 3 bis 400 Kanonen von Erz, die man zu Algier gefunden, ist noch nichts entschieden. Noch ist keine von der Stelle gerükt. Man schikt Linienschiffe und andere große Schiffe nach Frankreich zurük, ohne etwas in die Batterie der 36pfünder mitzugeben. Jedes Linienschif hätte leicht 80 bis 100 Kanonen auf diese Art mitnehmen können. Später wird die Jahrszeit dis nicht mehr erlauben, und man wird dann auch die Linienschiffe auf einer Rhede, wie die algierische ist, nicht mehr blosstellen wollen. Doch will man 30 Kanonen mit Lilien zurük-

schiken, wovon ein Theil von Karl V genommen und bei seiner unglüklichen Expedition zurükgelassen ward. Man versichert, der Obrist des 6ten und einige Offiziere desselben Regiments würden um ihre Entlassung bitten. Es wäre zu wünschen, daß man ein wenig an die außerhalb Algier gelagerten Truppen dächte, die allem Ungemach einer außerordentlichen Hize ausgesezt sind, und fast keinen Schatten finden können. Man fürchtet Verheerungen durch Krankheiten. Am 12 hat der Obergeneral Morgens 5 Uhr Heerschau über die 2te und 3te Division an dem Seeufer gehalten, wo der Artilleriepark steht. Er sagte ihnen, daß der König mit seiner ganzen Armee sehr zufrieden gewesen sey. Man kündigt 18 Legionskreuze für jedes Regiment an, wovon immer eines für einen Soldaten bestimmt sey. Der Obergeneral erhielt am 12 ein Schreiben von Hrn. v. Polignac, der ihm meldet, die Wahlen hätten mit sehr schlechtem Erfolge begonnen, und er solle bald abreisen. Dis wird in einigen Tagen geschehen."

*** Paris, 1 Aug. Mitternacht. In der Hauptstadt und deren Umgegend ist die Ruhe gänzlich hergestellt, und aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Dauer befestigt. Insofern Frankreich, etwa einen Theil des Südens ausgenommen, dem Beispiele der Hauptstadt zu folgen gewohnt ist, kan man beinahe behaupten, die zweite französische Revolution sey vorüber. Wer vor acht Tagen hier anlangte, darf sagen: ich habe Paris vor, während und nach der Revolution gesehn. Zu der Ruhe trägt die von London erhaltene Ueberzeugung bei, die brittische Regierung werde sich nicht in die französischen Angelegenheiten mischen. Es liegt im Interesse des Herzogs von Wellington, daß Niemand glaube, er wolle das Verlezen einer Charte begünstigen. Aber der Hauptgrund der schnellen Herstellung der Ruhe war: die neue französische Umwälzung ist nicht die erste. Zögern hätte größeres Blutvergießen herbeigeführt, und die Mittel zum schnellen Handeln waren aus der frühern Revolution bekannt. Das Volk benuzte von derselben was Vortheil versprach und vermied die Excesse. So schnell die Mittel und die Zerstörung, eben so schnell die Gegenmittel und das Herstellen. Paris ist schon wieder zu erkennen. Die Straßen sind wieder zugänglich, fahrbar; die Barrikaden zur Seite geschoben, das Pflaster größtentheils hergestellt, aber auf solche Weise, daß es in Einem Augenblik von Neuem zu Barrikaden dienen kan. Die Straßenrinnen sind nicht mehr gehemmt, die lästige Ausdünstung der Wasseransammlungen verschwunden. Dazu reichte Ein Tag hin. Ich hörte einen Taglöhner sagen: „wenn man hundert tausend Arbeiter genommen und Jedem fünf Franken für den Tag gezahlt hätte, so wären sie noch nicht so weit." Allerdings ist Vieles einzurichten. Es ist unbegreiflich, wie alle Laternen schon wieder hergestellt sind; heute Abend brauchte man nicht zu illuminiren, man that es aber doch. Man weiß nicht, ob die Pariser im Zerstören sinnreicher sind oder im Ausbessern. An der Seine hatte das Volk die Brustwehr abgehauen und zu Barrikaden benuzt; im nöthigen Falle sind Steine genug da, um zugleich die Straßen zu sperren und die Häuser zu vertheidigen. Ehe dieser Fall eintritt, vergessen sie weder Geschäfte noch Belustigung; heute Nachmittag benuzten sie das schöne Sonntagwetter zum Spazierengehn. Der Tuilleriengarten besonders war gedrängt voll. Alle trugen dreifarbige Bänder und Kokarden; aber jeder wollte eine Mode einführen, der eine trug das Band in Form eines Sterns, der andere knüpfte es fest ins Knopfloch, oder ließ es flattern, manche trugen es am Hute, oder am Hute und am Rok, jener hatte ein dreifarbiges Schnupftuch, und die Damen koquettirten bereits mit den politischen Farben, die entweder heller oder dunkler waren; denn auch in den politischen Farben gibt es Nüancen. Knaben stekten an den Tuilerienthoren blumenverzierte Fahnen auf, und ein Offizier befahl dem einen, nochmals hinaufzuklettern, weil eine Fahne gerade, die andere schief aufgepflanzt war. Sonderbar! Ludwig XIV auf dem Plaze Victoire, Heinrich IV auf dem Pont Neuf tragen revolutionaire Fahnen, und nicht minder das Fußgestell auf dem Plaze Ludwigs XVI, wo man diesem Fürsten eine Bildsäule errichten wollte. Noch merkwürdiger! Bosio's Denkmal auf des Kaisers Triumphbogen, die Restauration vorstellend, trägt die Farben der Revolution, während ein Verwandter Ludwigs XVI Generallieutenant des Königreichs ist. Man sieht, das Volk hat die Kunstwerke nicht angetastet, nicht einmal die Basreliefs am Triumphbogen des Kaisers, wodurch die Siege der Restauration verherrlicht sind. Bei der Einnahme der Tuillerien hätte das Volk große Geldsummen entwenden können, es trug sie aber zum General Lafayette und behielt nur die vorgefundenen Exemplare des Courrier français und den Brief Karls X an Polignac, worin er den Ministerpräsidenten auffordert, den 60sten Psalm mit ihm zu lesen. Denn, sagt das Volk, die zweite Revolution ist eine ehrsame, rechtliche Revolution. Allerdings ist sie nicht vorgefallen, um von der Regierung übermäßige Konzessionen zu erzwingen, sondern weil Karl X die von ihm beschworne Konstitution verlezt hatte. Der König hat dabei seinen Thron, die Unterthanen Tausende ihrer Brüder eingebüßt. Manche glauben, gegen zehntausend Mann seyen umgekommen (die Verwundeten ungerechnet) auf jeden Fall blieben mehr Königliche als Bürger. Die Königlichen kämpften meist auf den Straßen, die Bürger aus ihren Häusern. Leztere schossen aus den Fenstern, aus den Nebengassen, waren hinter Barrikaden aufgestellt, stürzten die eindringenden Schweizer aus den Fenstern, von den Dächern; knieten auf dem Hausflur hintereinander, schossen und zogen sich zurük, erschienen von Neuem, während die Königlichen dem Feuer blosgestellt waren. Die königlichen Truppen schossen oft in die Höhe oder gegen Barrikaden, ihre Offiziere wollten zum Theil nicht dem Volke sehr wehe thun; dagegen waren alle Bürger einig; der eine lud, der andre schoß, der dritte holte die Waffen des gefallenen Gegners. Die meisten Bürger fielen bei der Einnahme der Tuillerien, des Louvre, Palais Royal und wo sonst die Königlichen verschanzt, die Bürger blosgestellt waren. Als ich heute nach Passy ging (die Umgegend der Hauptstadt, zumal wo auch gekämpft wurde, ist in dergleichen Fällen einer besondern Rüksicht würdig; in der Geschichte der frühern Revolutionen war verhältnißmäßig zu wenig von dieser Umgegend die Rede), wurden, Chaillot gegenüber, 500 Leichen jedes Geschlechts und Alters begraben; man hatte sie auf einem Schiffe hingebracht, um den Parisern den Anblik zu ersparen. Zugleich wurden am Louvre, aus welchem Seminaristen geschossen haben sollen, hundert Leichen begraben; über dem Grabe blüthengeschmükte dreifarbige Fahnen und Bänder, Beisteuer für Verwundete, und ein Kreuz. Denn, wie man hier allgemein äußern hört, die neue Revolution ist eine politische, nicht eine sociale. Weder dem Adel noch der Geistlichkeit tritt irgend Jemand zu nahe; nur die, welche mitfochten und sich nicht ergeben, müssen fliehen. Wo der Pfarrer fehlt, liest der Vikar die Messe. Und doch muß man nicht glauben, daß der Eifer des Volks im Geringsten nachgelassen habe.

Ein Trommelschlag, und Alles steht unter den Waffen. In die Gartenmauern der Champs Elysées sind Glasscherben gebohrt, auch dort würden sich die Königlichen keine Stunde halten können. Zehnjährige Knaben ziehen mit Steken und Fahnen herum und rekognosziren die Umgegend. Diese Burschen waren nicht die lezten beim Kampf. Sie brachten bewafnete Gendarmen ein; in der Gegend des Palais Royal erlegte ein Knabe eine Menge Schweizer, und die Königlichen stürmten das Haus um diesen Knaben zu vertilgen; in der Straße Rivoli durchbohrte ein zehnjähriger Knabe einen königlichen Pagen mit einer halben Degenklinge, und wich nicht eher, als bis er Kleider, Stiefel, Hut des großen Pagen angezogen hatte. Die Frauen schossen auch öfters. Der Kampf wäre noch gefährlicher gewesen, hätten nicht viele Linientruppen geglaubt, daß sie nach Verlezung des Eides von Rheims ihres eignen Schwures entbunden wären. Man hatte ihnen freilich viel Geld gegeben; Soldaten des 5ten Regiments, die heute nach den Tuillerien zogen, um der Nationalgarde die Hand zu reichen, erzählten mir, jeder von ihnen habe dreiundzwanzig Franken erhalten. Jezt tragen sie die drei Farben und finden sie schöner. Gestern waren sie noch eingeschlossen. Ihr einziger Wunsch ist, daß man sie beschäftige. Dis wird alsbald geschehn. Auch ein großer Theil der königlichen Garde sammelt sich unter der neuen Fahne; sie zogen dieser Tage alle Kleider aus, um nicht erkannt zu werden, und erscheinen jezt fast nakt in Vaugirard, wo sie Treue schwören. Auf dem Wege nach Passy und besonders von der Anhöhe dieses Dorfes sieht man die Geflüchteten der königl. Garde nach Vaugirard ziehn. Nur die Gendarmen sind unsichtbar geworden; sie tragen Bürgerkleider. Die neue Regierung hat hinlängliches Geld, um das Heer zu bezahlen; sie hat fast alles Geld im Schaze vorgefunden, sieben Millionen aufgefangen und die hundert Millionen aus Algier werden ihr größtentheils zukommen. Sie braucht kein Anleihen zu machen, und wenn sie es wollte, kein Bankier würde es abschlagen. Die Hauptsache ist freilich, daß die provisorische Regierung wo möglich größere Festigkeit gewinne. Dahin arbeiten alle Publizisten. Den 30 Jul. erschien zum Vortheil der Verwundeten Ch. Grénier's de la nécessité d'appeler *immédiatement au trône* le duc d'Orleans. Die Worte au trône mißfielen. Heute will ein Aufruf beweissen, Orleans sey kein Capet, sondern ein Valois. Ein Hr. Gossuin erklärt in den Zeitungen, er sey mit Orleans zufrieden; er wolle keinen jungen Fürsten unter östreichischem Einflusse; doch steure er 100 Franken zu einem Denkmale Napoleons. Auf keinen Fall Karl X, sagt das Volk; denn „Louis XVI était sans tête, Louis XVIII sans jambes, Charles X sans coeur.“ Das beste ist, daß unter Orleans keine grausame Reaktion eintritt; man hat den HH. Labourdonnaye und Mangin nichts zu Leide gethan. Es ist vielleicht möglich, daß man die Schulden Karls X, die er während der ersten Revolution machte, bezahlt, und Lafitte wird gewiß sorgen, daß Napoleons Testament zum Theil ausgeführt werde. Es frägt sich leider, ob Karl X wieder Geldkredit finden wird. Gefährlich wäre es für ihn, wenn er die Vendée zum Kriege aufmunterte; man ist darauf gefaßt und ohne Furcht. Die Veteranen sagen: Wir haben die Feldzüge der Republik und des Kaisers mitgemacht, aber nie sahen wir einen Enthusiasmus wie bei den unsterblichen Kämpfen des 28 und 29 Julius.

*** Paris, 2 Aug. 3 Uhr. Ich übersetze folgende so eben angeklebte wichtige Adresse an den General Lafayette und die Kommission der provisorischen Regierung, von dem Centralcomité der Gesellschaft der Volksfreunde. „Die Nation allein hat gesiegt; ihr gebührt die Frucht des Sieges. Eine Konstitution, frei votirt durch die Bürger, und welche die Rechte und Interessen der Nation verbürge, dis war der Zwek unsrer Bestrebungen, dis muß unser Lohn seyn. Schon hat die Centralkommission (oder provisorische Regierung) diese in dem Herzen aller Bürger geschriebenen Grundsäze proklamiren wollen. In Zukunft keine erblichen Privilegien; in Zukunft keine herrschende Religion; die mittelbare und unmittelbare Mitwirkung aller Franzosen zur Wahl ihrer Stellvertreter; Aufstellung und Erhaltung der Nationalgarde; Ernennung ihrer Offiziere durch die Bürger; vollständige Preßfreiheit; Jury für die Presse und in politischen Sachen; wirkliche Verantwortlichkeit der Machtausübenden; Bildung der Departemental- und Munizipalverwaltung durch Wahl. Dis sind die Grundsäze, welche die Franzosen gegenwärtig auf die Dauer geheiligt sehen wollen; dieselben Grundsäze, welche die Kammer der Repräsentanten 1815 unter dem Feuer der feindlichen Batterien erklärt, und einer Zukunft, die jezt uns gehört, hinterlassen hat. Die Munizipalkommission, welche eine provisorische Regierung vorstellt, muß bleiben, bis die Konstitution, welche die Herrschaft unsrer Rechte sichert, festgesezt und durch alle Bürger beschworen ist. Das Volk wird die Waffen nicht niederlegen, bis seine Eroberung ihm gesichert worden. — Eine Deputation von dreißig Bürgern, durch die Gesellschaft der zwölf Bezirke bezeichnet, hat sich heute Morgen aufs Stadthaus begeben; General Lafayette und der Präfekt des Departements gingen ihr in einem Saale des Hotels entgegen. Der Führer der Deputation nahm das Wort, las die obige Adresse, und entwikelte die wahrhaften Gefühle und Wünsche der Nation. Von da begab man sich zur Munizipalkommission. Hr. Lafayette und Hr. Odillon-Barrot, welche im Namen der Kommission sprachen, erwiederten, daß alle in der Adresse ausgesprochenen Grundsäze die ihrigen wären, und daß weder Hr. Lafayette noch die Mitglieder der Munizipalkommission die ihnen vom Volke aus eignem Antriebe anvertraute Gewalt niederlegen würden, bevor die Interessen und Rechte der Nation geheiligt wären durch eine frei berathschlagte und votirte Konstitution im Einklange mit allen Wünschen der Nation. Den 1 Aug. 1830. Der Präsident der Gesellschaft, Hubert.“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 4 Aug. Der Aufschwung, den die Kurse gestern nahmen, ist nicht von Dauer gewesen, da sie bereits in den Nachmittagsstunden wieder zu weichen anfingen. Die nächste Veranlassung dazu gaben die Nachrichten aus Paris, wornach, der Meynung vieler Spekulanten zufolge, die gesezliche Ordnung in Frankreich bei Weitem noch nicht fest begründet scheint. Wir notiren die Kurse wie folgt: 5proz. Metalliques 94; 4prozentige 89½; Wiener Bankaktien 1504; Partiale 125; Rothschild'sche 100Guldenloose 172. Der Umsaz in 5prozentigen Metalliques und in Partialen ist mit den meisten Schwierigkeiten verknüpft, weil der Markt damit am häufigsten versehen und der Zudrang der Verkäufer am stärksten ist. Fast die nemliche Bewandtniß hat es mit den holländischen Effekten. Die 2½prozent. Integrale sind daher auf 59 zurükgegangen; die Restanten 1½; Kanzbillets 27 fl. das Stük; neapolitanische Falconnets und spanische Renten haben nur einen nominellen Kurs, weil man wegen der geschlossenen

Börse zu Paris nicht wissen kan, zu welchem Preise diese Papiere unter den jezigen Verhältnissen dort gehalten werden möchten. — Unverzinsliche Lotterie-Effekten sind bei dem hier herrschenden Geldmangel nur in kleinen Partien und zu weichenden Kursen anzubringen. Die Darmstädter Loose sind daher auf 120 Prozent und die badischen Loose auf 80 fl. das Stük herabgegangen. Bemerkenswerth ist übrigens, daß bei Lieferungsverkäufen sämtliche Effekten ungleich höher bezahlt werden, als zu den oben angegebenen Baarkursen. Bei den Wiener Bankaktien beträgt dieser Unterschied etwa 20 fl. fürs Stük monatlich; bei den übrigen Effekten 1 bis 1 1/2 Prozent. — Im Wechselhandel ist völlige Stokung eingetreten und die Kurse der fremden Devisen sind weichend. So ist Berlin kurze Sicht auf 104 1/2 herabgegangen; Augsburg und Wien k. S. 99 3/4; Paris k. S. 78 3/4; London zwei Monat Sicht 150. — Diskonto steht heute 7 Prozent. — Die Kommunikationen mit Paris sind hergestellt.

Rußland.

Im 16 Jul. lief zu Odessa das erste Schif unter nordamerikanischer Flagge, von Konstantinopel kommend, ein. Es war die Brigg Smyrna.

Augsburger Kurs vom 7 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100	—
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott. Loos. à 4 Pr. E M.	107 3/4	—
– unverzinsliche. 10 fl.	145	—
Oest. Rothsch. Loose.	180	—
– Partial à 4 Proz.	130	—
– Metalliques à 5 Proz.	98	—
– detto à 4 Proz.	91	—
– Bank-Aktien II. Sem.	1260	—
Polnische Loose	86	—

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 5/8	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in 20ger 2 Monat	99 7/8	—
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	99 1/2	—
London – –	10.	5.
Paris – –	118 1/4	—
Lyon – –	118 1/2	
Mailand – –		59 7/8
Genua – –	50 7/8	
Livorno – –		56 1/4
Triest – –	99 7/8	—

Literarische Anzeigen.

[1623] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Dingler's polytechnisches Journal.

Erstes Augustheft.

Inhalt: Viney's Verbesserungen an Dampfkesseln und Dampfwagen. Mit Abbildungen. — Verbesserte Schifrinnen oder Slupen. Mit Abb. — Hebert's verbesserter Erdbohrer zum Bohren auf Wasser, Steinkohlen, Salz ꝛc. — Macdougall's Patentsprize. Mit Abb. — Ueber Cavallier's, Frère et Comp., Knetemaschine; nebst Bemerk. d. Uebers. Mit Abb. — Maschine zum Schneiden der hervorstehenden Leisten an den abgestuzt kegelförmigen Rädern. — Poole's Verbesserung an Kutschen und anderen Federn. Mit Abb. — Verbesserung an sogenannten Lustern, gläsernen und metallnen Leuchtern. Mit Abb. — Diebskniffe zu London. Mit Abb. — Verbesserungen an dem großen Forteplano. — Bate über das Weißen des Zukers. Mit Abb. — Ueber die Identität des raffinirten Runkelrübenzukers und des Rohrzukers, und über die Mittel den Rohzuker beider zu unterscheiden. — Ueber das Abschäumen des Saftes der Runkelrüben und ein neues Merkmal bei der Anwendung des Kalkes am Rohrzukersafte. Ueber Verwandlung des Stärkmehles in Zuker durch Malz. Fortschritte der Runkelrüben-Zukerfabrikation in Frankreich. — Ueber ein sehr einfaches und wohlfeiles Verfahren den Weinen das Schmer zu nehmen. — Ueber das Ausziehen des Färbestoffes aus Farbehölzern. Mit Abb. — Ueber den Einfluß der verschiedenen Arten Salzes auf das Einsalzen der trokenen Stokfische und des Fleisches. — Longs verbessertes Treibhaus. Mit Abb. — Miscellen. Preisaufgaben. — Die Union Encyclopédique zu Paris. — Fortschritte der Gesellschaft zur Verminderung des Branntweintrinkens zu Edinburgh. - Gedeihen der amerikanischen Kanal- und Dampfschiffahrt. — Neue Maschine zum Strom aufwärts Fahren. — Roßboth am Lago di Garda. — Ueber Ruderräder. — Kettentaue an Schiffen durch Erdbeben geschmolzen. — Bestimmung des Tonnengehaltes der Schiffe. — Ueber einige der größten Bogen an steinernen Brüken. — Segeltuch aus Baumwolle. — Ueber den Erfinder des Durchbrechens der feindlichen Linie in einer Seeschlacht. — Transparente Sternkarten. — Jopling's Septenarsystem. — Einfluß des Magnetismus auf chemische Verbindungen. — Nobili's neues Galvanometer. — Zustand der elektro-magnetischen Wissenschaft in Italien. — Hydrotachymètre und Hydrosonomètre. — Oramid, ein neuer Stof. — Prüfung des Salzes auf Jod. — Chinz-Modelling. — Neue Anstreicherfarbe mit geronnener Milch. — Anstrich, um Eisen gegen Rost zu bewahren. — Papier zum Illuminiren. Zu Leimen. — Betrügliche Gewichtsvermehrung des Türkisch rothgefärbten Garnes und deren Entdekung. — Neuer Korkzieher für Champagner und Weißbier. — Kerzen aus Kokosnuß-Oel. — Ueber Schornsteinfegen. — Den Rauch in den Schornsteinen niederzuschlagen. — A la Pauli Flinten, verbessert von Hrn. Lafaucheur. — N. Amerikanische Thürfeder. — Lampenbrillen. — Schottische Manier die Lachse einzusalzen. — Verbesserung der Weine durch Syrupe und Zuker. — Verminderung der Zukersteuer in England. — Runkelrübenkaffee. — Ein- und Ausfuhr in Frankreich. — Zustand der Industrie im nördlichen Holland. — Was das ist, wenn Stokgelehrte über Industrie und Handel schwäzen. — Kupfereinfuhr in Frankreich. — Theepreise in Nordamerika. — Jährlicher Theeverbrauch in England. — Ueber Ausbesserung der Alleen und eine neue Art von Befriedigung, oder wie man einen Stunden langen Baum ziehen kan. — Analyse der Rinde des Buchsbaums und der Weidenrinde. — Neue Sorten von Stachelbeeren. — Methode um große Birnen zu ziehen. — Vegetationskraft in Zwiebelgewächsen.

Von diesem sehr gemeinnüzigen Journale erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Rthlr 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

[1412] Die von den bekannten Kupferstechern, Professor Johann Gotthard v. Müller zu Stuttgart (gest. im März 1830) und dessen früher verstorbenem Sohn, Friederich Müller, Professor an der Kunstakademie zu Dresden, hinterlassenen Sammlungen von Kupferstichen, Zeichnungen, Oelgemälden, Büchern ꝛc. werden vom 20 September d. J. an in Stuttgart im Hause des erstern öffentlich versteigert werden. Dabei wird bemerkt, daß außer den Werken fremder Meister besonders auch die Werke von Vater und Sohn, namentlich mehrere Zeichnungen und Kupferplatten von denselben mit inbegriffen sind.

Das Nähere über das Ganze enthalten ausführliche Kataloge, welche durch alle Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands bezogen werden können.

Berichtigung:

In der Außerordentlichen Beilage Nro. 86. dieses Blattes ist der Preis des von Mayer in Aachen angekündigten Werks: „Meigen, J. W., systematische Beschreibung der europäischen Schmetterlinge. Mit Abbildungen auf Steintafeln IIten Bandes 4tes Heft gr. 4." unrichtig zu 1 Rthlr. 5 gr. anstatt 4 Rthlr. 8 gr. angezeigt worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | №. 221. | 9 August 1830.

Großbritannien.

London, 31 Jul. Die Börse war fortwährend in großer Aufregung. Konsol. 3Proz. 90; russische Fonds 108⅞; brasilische 72⅞; französische 3Proz. 71; portugiesische 60; griechische 38⅞; Buenos-ayres 34; chilische 29; columbische 23; peruanische 22⅞; Cortes 17⅞.

Die neuesten Londoner Journale beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Vorgängen zu Paris, die ihnen unterdessen nur bis zum 29 Jul. bekannt waren, und mit Betrachtungen darüber. Von den uns bekannten Journalen hat bis jezt nur eins, die Morningpost, die Partei der Bourbons ergriffen; das andre Ultratory-Journal, der Standard, erklärt sich gegen sie, wobei es jedoch den Herzog von Wellington beschuldigt, durch seine dem Fürsten Polignac ertheilten Rathschläge viel zur gegenwärtigen Verwirrung in Frankreich beigetragen zu haben. Hingegen sagt das neueste Court-Journal: „Wir können aus der zuverlässigsten Quelle versichern, daß das brittische Kabinet in seiner Versammlung am Dienstage beschlossen hat, durch unsern Botschafter zu Paris der französischen Regierung sein Bedauern und seine Mißbilligung des von dem Fürsten v. Polignac zu Abschaffung der Preßfreiheit und der konstitutionellen Wahlrechte eingeschlagenen Verfahrens zu erkennen zu geben."

Nach dem Globe war auf Lloyd's Kaffeehause Anzeige eingegangen, daß die portugiesische Blokade-Eskadre vor Terceira sechs englische Handelsschiffe, auf ihrer Fahrt nach oder von Amerika, weggenommen habe.

** London, 30 Jul. Der französische Botschafter am hiesigen Hofe, Herzog von Laval-Montmorency, ist am 27 Abends plözlich nach Paris abgereist. Schon am Dienstag Nachmittags schienen die von der französischen Regierung gethanen unglükschwangern Schritte einigen Individuen in London bekannt gewesen zu seyn, die sehr beträchtliche Verkäufe in den hiesigen und französischen Fonds machen ließen. Am 28 Morgens erhielten wir endlich die offiziellen Dekrete des Königs Charles X vom 25 Jul., nebst dem vorangehenden merkwürdigen Berichte seiner Minister, welche die Freiheit der Presse und die Unabhängigkeit der Deputirtenkammer mit Einem Streiche durch Ordonnanzen zerstörten. Der Eindruk den diese Nachricht hier auf alle Gemüther machte, war außerordentlich groß, und Ministerielle wie die Anhänger aller andern Parteien, verdammten gleichmäßig diesen gewagten Schritt der Rathgeber des französischen Monarchen, der nur zwei Resultate haben kan, Despotismus oder Sturz der Bourbons. Selbst unser Courier, ein serviler Anbeter der jedesmaligen Minister unsers Landes, beschuldigt das französische Ministerium der Unwahrheit und des Truges in seinem dem Könige vorgelegten Exposé. „Die französischen Minister" sagt dieses Blatt, „mischten in ihre Empfehlung, die Freiheit der Presse abzuschaffen, einige Wahrheit mit vielen Lügen, berechnet nur auf ein sehr unwissendes oder ein sehr schwaches Volk einigen Eindruk zu machen." (The french Ministry in recommending the abolition of the Liberty of the press mingle some truth with much falsehood, calculated to impose only on a very ignorant or a very weak people) Blos äußerst wenige fanatische Ultra-Tories, wie ein Basil Hall (Verfasser des Artikels „über die französische Angelegenheiten" in der lezten Nummer des Quarterly-Review) stellen die Ansicht auf, daß nur durch die genommenen gewaltsamen Maaßregeln der König von Frankreich den Thron seiner Dynastie sichern könne. Die französische Nation mag sich übrigens in dieser großen Krisis Glük wünschen, daß Georg IV todt ist. König Karl X will nach seiner offenen Erklärung lieber seinem vor sechs Jahren bestiegenen Throne entsagen, als ein konstitutioneller Monarch seyn, wie ein König von England es ist. Nichtsdestoweniger werden, wenn er sich auf dem Throne behauptet, seine Minister die Erfahrung erlangen, daß sie seit der Thronbesteigung Königs Wilhelms IV keiner solchen Zuneigung vom Herzoge von Wellington und seinen Kollegen sich werden erfreuen können, als dis vielleicht unter der Regierung Georgs IV der Fall gewesen wäre. Während ein furchtbarer vulkanischer Ausbruch die Ruhe des französischen Volkes abermals erschüttert, geht man hier auf dem klassischen Boden der politischen Freiheit heilsamen Reformen in der Grundverfassung des Repräsentativsystems entgegen; in demselben Augenblike wo die Anhänglichkeit der Nation an die Monarchie, statt geschwächt zu werden, aus verständiger Ueberzeugung von dem Nuzen dieses Instituts sich immer mehr befestigt. Allein es kan einem Minister hier niemals einfallen, durch Militairmacht oder Ordonnanzen die Freiheiten der Nation anzutasten. Als das Kabinet vor einiger Zeit den talentvollen Brougham zum Oberrichter im Exchequergerichtshofe erheben wollte, wodurch er verfassungsgemäß auf seine Stellung als Parlamentsmitglied hätte verzichten müssen (sein Wunsch war die Stelle eines Master of the Rolls zu erhalten, die ihn vom Parlamente nicht ausgeschlossen hätte) antwortete er: wollen sie mich lebendig begraben?" (will they bury me alive?) Der liberale Repräsentant schlug das Anerbieten aus, und was geschah? Statt Abgeordneter des Rotten-Boroughs irgend eines Whig-Lords zu seyn, will ihn jezt die größte und mächtigste Grafschaft des Landes, Yorkshire, kostenfrei zu ihrem Repräsentanten ernennen, eine Ehre die den bisherigen Abgeordneten dieser Grafschaft oft über 100,000, selten weniger als 80,000 Pf. St. gekostet hatte. Solche neue und erfreuliche Erscheinungen in dem englischen Wahl-

wesen sind nur die Frucht der Freiheit der Presse und der dadurch vermehrten Volkskraft, welche die französische Regierung jezt aus allen Kräften in ihrem Lande zu unterdrüken strebt. Es ist unglaublich mit welcher Spannung das hiesige Publikum neuen Nachrichten aus Frankreich entgegensieht.

Frankreich.

Die Börse war am 2 Aug. nicht eigentlich eröfnet. Nur im Vorhofe waren einige Kaufleute versammelt, die sich über die unerschöpfliche Materie der Politik unterhielten. Die Syndikalkammer hatte sich um 9 Uhr Morgens zum Baron Louis begeben, um mit ihm über Angelegenheiten der Börse Konferenz zu halten. Es soll dabei beschlossen worden seyn, bis auf weitere Verfügung die Wiederaufnahme der Transaktionen in öffentlichen Fonds in Rüksicht der Liquidation der vor den lezten Ereignissen eingegangenen Verpflichtungen noch aufzuschieben. Die Wechselagenten sollten sich am 3 Abends versammeln, um über Mittel zu berathschlagen, diese Liquidation auf eine, alle Interessen schonende Weise zu Stande zu bringen. Am 4 Morgens sollte eine zweite Versammlung bei Hrn. Lafitte gehalten werden. Zu dieser sind die Syndikusse der Wechselagenten, die Präsidenten der Handelskammer und des Handelstribunals und die Notabilitäten der Bank berufen. Das Journal du Commerce sagt unter Anderm: „Die Geschäftsleute werden wohl einsehen, daß wenn unsere Dreiprozents für den Augenblick unter 70 fallen können, sie sich in der Folge rasch über die höchsten bisherigen Kurse erheben dürften. Auch dürfte wohl das Fallen nicht so beträchtlich seyn, als man allgemein annimmt.“

Am 2 August wurde die vorbereitende Sizung der Deputirtenkammer gehalten, um durchs Loos die große Deputation zu bestimmen, welche am folgenden Tage sich zu dem Lieutenant-General verfügen sollte. Ueber die Zahl der anwesenden Deputirten variiren die Journale ungemein; während die einen nur 180 zählen, sprechen andere von 250, die fast alle der Linken, und dem linken Centrum angehörten. Vom rechten Centrum war nur ein Theil gegenwärtig, und die äußerste Rechte fehlte ganz. Hr. Labbey de Pompières nahm als an Jahren ältestes Mitglied den Präsidentenstuhl ein. Die vier provisorischen Alterssekretairs waren die HH. Villemain, Vatimesnil, Cormenin und Oberkampf. Unter der Zahl der anwesenden Deputirten bemerkte man auch die HH. v. Martignac und v. Messrey. Ehe die Deputation durchs Loos gezogen wurde, verließen diese beiden Herren den Saal, und schlossen sich einer im Hofe versammelten kleinen Gruppe Deputirter von der rechten Seite an. Doch kehrte Hr. v. Martignac einige Zeit darauf in den Saal zurük. Ein Mitglied der Versammlung wünschte Erläuterungen über die Formel des zu leistenden Eides, worauf von allen Seiten gerufen wurde, es werde vorerst keiner statt finden. Das für die Eröfnungssizung durch das Gesez vom 21 August 1814 vorgeschriebene Cerimoniell wird mit den jezt nöthigen Modifikationen beobachtet werden. Der Lieutenant-General wird um ein Uhr seinen Pallast verlassen, und am Haupteingange von einer Deputation von zwölf Pairs und der großen Deputation der Deputirtenkammer empfangen werden. Er wird auf der für ihn bestimmten Estrade Plaz nehmen, umgeben von den Prinzen seinen Söhnen, den Marschällen von Frankreich und den provisorischen Ministern.

Die Quotidienne versichert, der König habe durch die Ordonnanz vom 29 Jul. die Kammer neuerdings auf den 3 Aug. einberufen (also deren Auflösung zurükgenommen?). Es sey daher Pflicht aller Deputirten, sich zur jezigen Session einzufinden.

Der Moniteur bringt folgende Ordonnanz der Lieutenance-Generale des Königreichs. Art. 1. Die wegen politischer Preßvergehen ausgesprochenen Verurtheilungen bleiben ohne Wirkungen. 2) Die um solcher Gründe willen verhafteten Personen werden auf der Stelle in Freiheit gesezt. Es werden auch, unter dem bloßen Vorbehalt der Rechte Dritter, die Strafen und andere Kosten zurük gestellt. Die bis diesen Tag begonnenen Verfolgungen hören unverzüglich auf. Paris, 2 Aug. 1830. Louis Philipp d'Orleans. — Der provisorische Kommissair im Justizdepartement, Dupont de l'Eure.

Durch eine zweite Ordonnanz wird Hr. Bernard (von Rennes), Advokat in Paris und Mitglied der Deputirtenkammer, an die Stelle des Hrn. Jacquinot de Pampelun, zu den Funktionen des Generalprokurators am königlichen Gerichtshofe von Paris berufen. Eine dritte Ordonnanz ernennt Hrn. Barthe, Advokaten in Paris, zum königlichen Prokurator beim Tribunal der ersten Instanz des Seinedepartements. Endlich ist Hr. J. Merilhon zu den Funktionen als Generalsekretair im Justizministerium berufen.

General Lafayette erließ unterm 2 Aug. folgenden Tagsbefehl an die Nationalgarde. „In der glorreichen Krise, in der die Energie der Pariser unsre Rechte wieder errang, bleibt noch Alles provisorisch. Nichts ist definitiv, als die Souverainetät dieser Nationalrechte und das ewige Gedächtniß der großen Woche des Volks. Aber inmitten der verschiedenen, durch den Drang unsrer Lage improvisirten Gewalten, ist die Reorganisation der Nationalgarden ein von allen Seiten gefordertes Bedürfniß der Vertheidigung und der öffentlichen Ordnung. Der für mich sehr ehrenvolle Gedanke des die hohe Funktion als Lieutenant-General des Königreichs ausübenden Prinzen war, daß ich für den Augenblik dieses Kommando übernehmen sollte. Ich hatte dis 1790 den Wünschen von drei Millionen meiner Kameraden verweigert, weil diese Funktion permanent gewesen wäre, und eines Tages gefährlich werden konnte. Heute aber, wo die Umstände verschieden sind, glaube ich, im Dienste der Freiheit und des Vaterlandes, die Stelle als Generalkommandant der Nationalgarden Frankreichs annehmen zu müssen.“

Einigen Journalen zufolge wurde am 2 Aug. von dem Herzog von Orleans das provisorische Ministerium vervollständigt, durch die Ernennung des Marschalls Mortier, Herzogs von Treviso, für die auswärtigen Angelegenheiten, und des Hrn. Bignon für den öffentlichen Unterricht. Der Moniteur enthält hierüber noch nichts.

Hr. v. Pastoret, Kanzler, und Hr. v. Semonville, Großreferendair, brachten am 2 Aug. dem Herzog von Orleans ihre Huldigung dar; zugleich aber soll ersterer seine Entlassung eingereicht haben. Die Munizipalkommission begab sich, den General Lafayette an der Spize, ins Palais Royal, gefolgt von militairischer Musik und einer Menge Nationalgarden. Der Herzog von Orleans empfing sie, und stellte ihr seine ganze Familie vor, unter der man blos den Herzog von Chartres vermißte, der an der Spize seines Regiments den folgenden Tag erwartet wurde. Der Herzog und die Herzogin von Orleans erschienen, von ihren Kindern umgeben, mit General Lafayette auf dem Balkon, und wur-

den mit allgemeinem Beifallruf begrüßt, besonders als der Prinz vor den Augen des Volks die dreifarbige Fahne entfaltete. Darauf trat das Konseil zusammen, um über eine wichtige Mittheilung der Munizipalkommission von Paris zu berathen, die ihre Gewalten in die Hände des Lieutenant-Generals niederlegte. Der Herzog von Orleans bat die Mitglieder, provisorisch ihre Funktionen in Allem fortzusezen, was die innere Sicherheit von Paris betreffe, wobei er ihnen seinen lebhaften Dank für ihren Patriotismus, ihren Muth und ihren Eifer ausdrükte.

Der Constitutionnel bemerkt: „Am Morgen des 30 Jul. war der Herzog von Chartres, über seine Familie beunruhigt, in Mont-Rouge angekommen, in Begleitung eines Generals und einer andern Person. Er blieb bis zum Abend im Hause des Maires, und wurde keineswegs verhaftet, wie man Anfangs behauptet hatte. Abends reiste der junge Prinz auf dem Wege nach Joigny ab."

Die Herzogin von Orleans hatte die Verwundeten in den Spitälern besucht.

Der Courrier français erzählt: „Heute (2 Aug.) um 6 Uhr Abends begab sich General Gourgaud, in Begleitung des Hrn. E. Las Cases und eines Zöglings der polytechnischen Schule vor Vincennes. Das Schloß hat kapitulirt: die Uebergabe wird am 5 erfolgen. — Der Herzog von Bourbon ließ den Herzog von Orleans bekomplimentiren, und drükte ihm sein lebhaftestes Vergnügen über alles Vorgefallene aus. — Die dreifarbige Fahne weht jezt zu Toulon, wie man durch den Telegraphen erfahren hat. — Der Obrist des 2ten Regiments der Grenadiere der Garde hat sich gestern Abend der neuen Regierung unterworfen. Er bringt sein Regiment vollständig zurük. — Der Kardinal Latil ward zu Vaugirard angehalten, weil er in seinem Wagen die heiligen Gefäße, Ciborien und andere Ornamente von großem Werthe mitgenommen hatte. Alle diese Dinge wurden nach der Mairie gebracht. — Man versichert, der General Donnadieu sey einer der ersten gewesen, der die dreifarbige Kokarde aufgestekt, und seine Truppen seyen seinem Beispiele gefolgt. — Die Thore Frankreichs sind von diesem Tage an den Konventsmitgliedern wieder geöfnet, welche die Kammer von 1815 gegen das Amnestiegesez verbannt hatte. — General Drouot ward zu Meß an die Stelle des Grafen Villatte zum Kommandanten der Division ernannt."

Nach zwei im Moniteur enthaltenen telegraphischen Depeschen haben die Besazungen von Meß und Tours die dreifarbige Kokarde aufgestekt. — Der Niederrheinische Kurier bringt folgende Nachrichten aus den Departements: „Der Vicomte Caster in Straßburg, Kommandant der fünften Militärdivision, befahl allen unter seinen Befehlen stehenden Truppen sich mit den Nationalgarden zur Vertheidigung des Vaterlandes zu vereinigen; alle Städte und Garnisonen der beiden Rheindepartements erklärten sich für die neue Regierung. Zu Nantes besezt die Nationalgarde alle Posten, die sie, nach hartnäkigem Widerstande dem 10ten leichten Infanterieregiment abnahm. Da eine Kavallerieverstärkung aus Niort und ein Artilleriepark aus Rennes angekündigt wurde, verrammelte das Volk von Nantes alle Straßen, riß das Pflaster auf, und hob die Brüke ab. In Angers wurde jeden Abend illuminirt. In Mans und Chartres durchzieht das Volk die Straßen, unter dem Ruf: es lebe die Charte! es lebe die Freiheit! In Calais fragte der kommandirende General die Offiziere, in wie weit man sich auf ihre Ergebenheit für den König verlassen könne; als Antwort zerbrachen sie ihre Degen. Die Bürger empfingen jubelnd die Nachrichten aus Paris. Zu Boulogne begrüßte die ganze Bevölkerung die Nationalfarben. Die Stadt Lille, die den Tag zuvor noch Besorgnisse wegen der daselbst in Besazung liegenden Kuirassiere gehegt hatte, war am 1 August völlig beruhigt. Alle Besazungstruppen verbrüderten sich mit der Nationalgarde. Nur der Obrist der Kuirassiere und ein anderer Offizier waren konsignirt. In Clermont Ferrand schlossen sich die Truppen sogleich den Nationalgarden an. Zu Moulins versehen die Kuirassiere gemeinsam den Dienst mit den Bürgern. Zu La Charité, Cône, Briare, Montargis, Nemours, Fontainebleau steht das Volk unter den Waffen; allenthalben weht die dreifarbige Fahne. In Mezieres traten gleich auf die ersten Nachrichten die Linientruppen mit den Bürgern zusammen. In Rethel ergriffen die Gendarmen die Flucht. In Rheims ward unter dem Ruf: Es lebe die Freiheit! die Proklamation der neuen Regierung angeschlagen. In Bordeaux hatten am 28 die Behörden die Pressen der konstitutionellen Journale in Beschlag nehmen lassen; am 29 zerschlugen die jungen Leute die des ministeriellen Blatts. Zahlreiche Aufläufe strömten nach dem Präfekturhotel und entwafneten den Posten. Der Präfekt, der den Degen gezogen hatte, und einen jungen Menschen tödtete, ward vom Volke ergriffen, das ihn peitschte und in den Straßen herumschleifen wollte. Nur einem einflußreichen Manne verdankte er seine Rettung. Auch in Poitiers hatte die Volksbewegung begonnen. In Toulouse besezte die Nationalgarde alle Posten. In Blois ließ der Präfekt selbst die dreifarbige Fahne aufziehen. In Rennes erklärte sich sogleich die Artillerie für die neue Ordnung der Dinge. In Lyon waren die Ereignisse von Paris kaum bekannt, als man sich auf allen Pläzen versammelte und sogleich die Nationalgarde errichtete. Die die Straßen durchziehenden Linientruppen und Jäger zu Pferd betheuerten ihre Hingebung für die Sache der Nation. Von Havre und Yvetot brechen viele hundert junge Leute nach Paris auf. In Lisieux und allen Städten von Caen nach Paris weht die dreifarbige Fahne. In Douai Vereinigung der Besazung mit der Nationalgarde. In Kolmar stekten die Linientruppen, Husaren und Chasseurs die dreifarbige Kokarde auf; Abends allgemeine Illumination. Eben so in Münster. In Meß ließ der kommandirende General zur Sicherung der Gränze Artillerieabtheilungen nach Longwy aufbrechen."

Der Messager sagt: „Eine telegraphische Depesche soll melden, daß Marseille und Toulon die Nationalfahne aufgepflanzt haben. Hr. v. Bourmont war in Toulon ans Land gestiegen, schifte sich aber sogleich wieder ein, und wendete sich, wie man glaubte, nach Neapel."

Der Maire von Straßburg, Hr. v. Kenzinger, hat seine Stelle niedergelegt mit der Erklärung, er fühle, daß er sowol den jezigen schwierigen Zeitumständen, als der geäußerten Meynung der Stadt Straßburg dieses Opfer bringen müsse.

Am 2 Aug. versammelten sich zur gewöhnlichen Audienzstunde mehrere Räthe des Kassationshofs in der Kammer des Konseils. Die Advokaten stellten sich Hrn. Lebeau, Generaladvokaten, vor und erklärten ihm, daß sie so lange nicht plaidiren würden, bis sie wüßten, in wessen Namen Justiz geübt würde. Der Generaladvokat begab sich in die Konseilskammer

und die Magistrate gingen auseinander. Dasselbe geschah auch bei der zweiten Kammer des Gerichtshofs.

Der Moniteur erklärt nun wieder, nur durch ein Versehen heisse es in der zweiten Ausgabe seines Blattes am Schlusse der Proklamation des Herzogs von Orleans: *Une* Charte sera désormais une verité. Es müsse, wie es auch in der ersten Ausgabe richtig gestanden, heissen: La Charte etc.

Das Journal du Commerce äussert: „Die Quotidienne und die Gazette erscheinen wieder: sie thun wohl daran; ihre Sprache ist furchtsam, mögen sie Muth fassen; es ist keine Gefahr vorhanden. Wir werden sie nicht mit der Censur bekämpfen: wir werden ihre Schriftsteller nicht nach Poissy schiken. Hr. Fontan ist aus diesem furchtbaren Aufenthalte befreit; er hat die Aufrichtigkeit, mit der er verbrecherische Absichten enthüllte, theuer gebüßt; er kan sich aber rühmen, den Tiger unter dem Lammsfell geahnet zu haben. Die Gazette bemerkt, das Volk habe in seinem Zorn ihre Pressen nicht zertrümmert: die Regierung, welche die Gazette vertheidigte, hatte die unsrigen zertrümmert, und die unsrigen waren die des Volkes. Die Gazette versucht nicht, das Betragen der überwundenen Partei zu rechtfertigen. Sie macht wie früher Auszüge der liberalen Blätter bekannt und stellt sie künstlich einander gegenüber, so daß sie dadurch glauben machen will, daß die siegende Partei in Spaltung sey. Wir wissen nicht, was sie in ihrem Innern daraus schließt; sie drükt ihre Ansicht und ihre Hofnung nicht aus. Wir wünschten, daß diejenigen, die sich zu unsern unversöhnlichen Feinden gemacht haben, und deren Gegner wir blos seyn wollen, sich mit mehr Aufrichtigkeit erklärten. Sie können dis um so mehr, da sie, wir wiederholen es, keine Gewaltthätigkeit von unsrer Seite zu fürchten haben. Das Schlimmste, was aus einer offenen und freien Debatte entstehen kan, dürfte einige Beschämung für sie und ihre Freunde seyn. Wir möchten sie aber nicht vor der Verantwortlichkeit ihres frühern Betragens bewahren, und verbergen ihnen nicht, daß diese Verantwortlichkeit sehr schwer ist.“

Für die Verwundeten und die Familien der Gefallenen unterzeichnete der Herzog von Orleans 100,000 Fr.; der Herzog von Bourbon, Prinz von Condé 6000 Fr.; die Advokaten des Kassationshofs und des Staatsraths steuerten 6000 Fr. bei; Hr. von Rothschild 15,000 Fr.; Bankier Fould 10,000 Fr.; Hr. Hebert 4000 Fr.; auf dem Bureau des Constitutionnel waren bis zum 2 Aug. 53,865 Fr. niedergelegt.

Das Journal du Commerce meldet über die lezten Ereignisse bei Sevres und St. Cloud Folgendes: „Bis jezt hatte man nur unbestimmte Gerüchte über die Ereignisse, von denen St. Cloud am 31 Jul. Zeuge war. Einer unserer Redakteure hat sie an Ort und Stelle gesammelt. Gegen 7 Uhr Morgens stellte sich ein kleines Korps, unter dem Befehle des Generals Lafont-Cavagniac, eines Deputirten von den 181, zu Sevres in Schlachtordnung auf; der linke Flügel war an die Brüke gestüzt, die von zwei Kanonen besezt war, der rechte lehnte sich an den kleinen Eingang des Parks bei der Kaserne. Es bestand aus den Resten des 3ten Infanterieregiments der Garde, den Resten eines Schweizerregiments und acht Kanonen, die zwei auf der Brüke eingerechnet, mit brennenden Lunten. Auf allen Gesichtern zeigte sich tiefe Betroffenheit, und als der Hr. Dauphin erschien, hörte man keinen Ruf. Dieser Prinz war von dem Herzog von Ragusa, dem Herzog von Guiche und zwei andern Generalen begleitet; einer derselben soll der General St. Hilaire gewesen seyn. Fünf bis sechs Gardes du Corps machten allein sein Geleite aus. Der Hr. Dauphin hielt an mehrere Korps in Masse und an einige Leute insbesondere ermuthigende Anreden. Ein schauderhaftes Stillschweigen folgte auf alle diese Anreden. Endlich sagte er zu einem Artilleriebrigadier: „Das irre geleitete Pariser Volk zieht gegen seinen König; Faktionsmänner stürzen den Thron; man sagt ihre Vorposten rüken vor. Werdet ihr uns vertheidigen?“ Nein, Prinz, antwortete dieser, wir beklagen Ihre Lage und die des Königs; aber unser Herz blutet bei dem Gedanken, gezwungen zu seyn auf unsere Mitbürger zu feuern; wir wollen weder auf Sie, noch auf jene feuern. Da der König seine Eide gebrochen, so hat er auch uns unserer Eide entledigt. Der Prinz hörte mit düsterer Miene, sprach aber nicht weiter. Er begab sich auf die Brüke, und hier ertheilte er nach einer kurzen Berathschlagung mit den Generalen, nachdem man schon in geringer Entfernung die Flintenschüsse hörte, und in der Ueberzeugung, daß die Soldaten sich nicht schlagen würden, den Befehl zum Abzug der Brigade, die in den Park zurükkehrte. Die Schweizer zogen voran, ihnen folgte das dritte Garderegiment, und die Artillerie schloß den Zug. Schon hatten mehrere Soldaten des dritten Regiments ihre Reihen verlassen; sie beklagten laut den verbrecherischen Krieg, in den man sie verwikelt hätte. Die Pariser werden uns niemals verzeihen, sagten sie, daß wir auf sie gefeuert haben. Die einen zerbrachen ihre Flinten, die andern warfen sie in den Fluß und zertraten ihre Müzen. Sie verbreiteten sich in dem Dorfe, und man erfuhr von ihnen, daß jede Kompagnie ein Billet von 1000 Fr. erhalten habe. Man hatte in der That einige Unteroffiziere am frühen Morgen diese Billets gegen Geld auswechseln gesehn. Einer der Offiziere, der hinten nach marschirte, hielt seinen Degen gesenkt; die Tamboure zogen still weiter; man glaubte einem Leichenzuge beizuwohnen. Der Dauphin schloß den Zug. Einige Leute blieben zurük, um die Bewegungen der sich nähernden Tirailleurs zu beobachten. Man sah bald gegen 30 Mann auf der Brüke erscheinen, wo eine schwache Verrammlung angebracht war. Zu gleicher Zeit kamen gegen 50 auf dem rechten Seineufer. Es waren Einwohner von Meudon und den Umgebungen, einige mit Flinten, andere mit Heugabeln und Stöken bewafnet. Ein Mann in bürgerlicher Kleidung, dem man aber ansah, daß er an das Kommando gewohnt war, forderte sie auf nicht auf die Soldaten zu feuern, die keinen Gebrauch mehr von ihren Waffen machen würden. Die Ankunft von etwa 12 Lanciers, die im Galop herbeigeeilt waren, erlaubte ihnen nicht, diesem Rathe zu folgen. Leztere zogen sich nach dem Empfange von Flintenschüssen zurük, kamen aber zweimal wieder. Beim drittenmal wurden einige verwundet, und dann sah man sie nicht wieder. Die von dem Dauphin zurükgelassenen Vorposten hatten sich zurükgezogen. Die Sieger rüken vor, eilen in den Park, bemeistern sich bald des Schlosses, und pflanzen daselbst die dreifarbige Fahne auf. Es ward keine Unordnung begangen. Der stärkste Theil der Brigade, unter dem Befehle des Hrn. Lafont, verläßt die Reihen und zerstreut sich. Die Kanoniere, auf ihren Kanonen sizend, erklären, daß sie nicht mehr feuern würden. Vier Kanonen waren der Preis des Siegs; die andern hatten Zeit gewonnen, sich zu entfernen. Alle diese Vorfälle geschahn in Gegenwart von Reisenden, die aus den Postwägen von Brest und Nantes ausgestiegen waren, und die General Lafont samt den

Wagen, troz eines von dem General Bordesoulle zu Versailles ertheilten Befehls, zurükgehalten hatte. Diese Reisenden waren, wenn man uns genau berichtet hat, Hr. Beslay, Deputirter, ein Adjutant des Herzogs von Orleans u. s. w. Gegen ein Uhr war das Schloß genommen, und die Dorfbewohner waren bis fünf Uhr Meister desselben, als die Lanciers auf einen Befehl des Dauphins unter dem Herzog von Fimarcon, ihrem Obristlieutenant, einen Angrif machten. Die weiße Fahne ward von Neuem aufgepflanzt, aber eine angekommene Abtheilung von Pariser Bürgern unterstüzte einen neuen Angrif, wo alsdann nach einem mörderischen Flintenfeuer das Schloß wieder genommen ward. Hr. v. Fimarcon wurde schwer verwundet. Soldaten und Bürger bezahlten mit ihrem Leben das sonderbare Point d'honneur, das den Angrif entschieden hatte; man wollte, hieß es, eine handvoll Bauern nicht im Besize der königlichen Residenz lassen."

Ueber die Vorfälle zu Versailles berichtet dasselbe Journal: „Am 31 um 1 Uhr Morgens waren auf dem großen Schloßplatze von Versailles das Regiment der Grenadiere zu Pferd von Larochejaquelin, das vollständige 4te Garderegiment, gegen 300 Mann von der Pariser Gendarmerie, zwei Eskadrone Kürassiere, und 16 Kanonen der Garde in Schlachtordnung aufgestellt. Man sah keine Gardes du Corps; Einige derselben hatten den Abend vorher die Unklugheit begangen, auf die Einwohner zu feuern und wurden durch die Nationalgarde ohne Kampf aus der Stadt vertrieben. Die Nationalgarde zu Pferd besezte ihre Posten. Alle übrigen Posten der Stadt waren von der Nationalgarde zu Fuß besezt. Die königlichen Truppen, gegen 5000 Mann, waren unter dem Befehle des Generals Bordesoulle; sie schienen von einem seit 48 Stunden ununterbrochenen Dienste ermattet. So blieb es bis gegen eilf Uhr, wo die Truppen die drei großen Eingänge besezt hielten. Darauf schienen verschiedene Bewegungen anzukündigen, daß man die Absicht habe, nach Paris vorzudringen; inzwischen erfolgte nichts, und die Truppen ruhten von Neuem aus; nach der Ankunft eines Regiments der Garde, dessen Nummer wir nicht genau kennen, das aber wahrscheinlich der Rest des dritten zu St. Cloud zurükgedrängten Regiments war, traten sie wieder unter das Gewehr. Diesem Regimente folgten schnell die Lanciers in sehr schlechtem Zustande; ihr verwundeter Chef war zu Pferde, aber von zwei Soldaten gehalten. Gegen 30 Schweizer folgten in Unordnung. Gegen 7 Uhr waren alle Truppen beisammen; sie manövrirten in verschiedenen Richtungen und räumten Versailles um 9 Uhr. Sie waren von allen diesen Bewegungen, deren Zwek man nicht begreifen kan, höchst ermüdet. Wahrscheinlich wollte man den Rükzug Karls X und des Dauphin dadurch deken. Die dreifarbige Fahne ward noch vor dem Abzuge der königlichen Garde auf das Stadthaus gepflanzt. Die Stadt blieb sich auf diese Art selbst überlassen, als man gegen Mitternacht die Trommel in der Richtung nach Paris hörte. Es waren die Pariser, die von dem Posten der Börse in ziemlich großer Zahl abgeschikt waren, und sich unterwegs durch bewafnete Einwohner der Landgemeinden beträchtlich verstärkt hatten; sie rükten in guter Ordnung unter dem Rufe: Es lebe die Charte, vor. Die dreifarbige Fahne ward an dem Schloßgitter durch Hrn. Mercier von der dritten Legion der Pariser Nationalgarde aufgepflanzt. Sie zogen durch die Stadt; ein Theil nahm seine Richtung nach St. Cyr; wo sie die Kanonen der Schule noch zu finden hofften. Andere rekognoszirten nach andern Richtungen. Um 10 Uhr Morgens wehte eine in der Nacht von einigen Damen schnell verfertigte prachtvolle dreifarbige Fahne auf der Höhe des Schlosses. In der Nacht war eine beträchtliche Zahl von Soldaten in die Stadt zurückgekehrt; sie machten Brüderschaft mit den Bürgern, und man wies sie nach dem Depot von Vaugirard. Mehrere Offiziere hatten die Stadt nicht verlassen. Offiziere und Soldaten hatten die Lilien abgelegt."

Der Constitutionnel berichtet unterm 2 Aug.: „In der verflossenen Nacht sind die Reste der Truppen, sowohl Kavallerie als Infanterie, die Karl X auf der Straße von Rambouillet gefolgt waren, nach Versailles zurükgekommen, und haben sich unterworfen. Man gab ihnen die dreifarbige Kokarde, die sie mit Freude annahmen. Eine Proklamation des Generallieutenants Gerard, der gestern zu Versailles war, lud sie ein, sich in das Lager von Vaugirard zu begeben, wo sie heute ankommen müssen. Inzwischen versieht die Nationalgarde den Dienst der Posten und aller Kasernen der Stadt."

Das Journal du Commerce (und mit ihm in der Hauptsache einstimmend fast alle übrigen Pariser Journale mit Ausnahme des Moniteurs) meldet: „Diesen Morgen (2 Aug.) ließ Karl X, der noch zu Rambouillet ist, bitten, daß Kommissarien, von der Regierung ernannt, ihm zugeschikt werden möchten, um ihn bei seiner Reise durch Frankreich bis zum Austritt zu begleiten. Diese sogleich ernannten Kommissarien sind die HH. Marschall Maison und Herzog von Coigny, Pairs von Frankreich; Jacqueminot und v. Schonen, Deputirte; Odillon Barrot, einer der Maires von Paris. Die Kommissarien sollten heute um 7 Uhr Abends abreisen. Es scheint, Karl X werde seine Richtung nach Cherbourg nehmen, wo sich in diesem Augenblik zwei amerikanische Schiffe befinden, auf deren einem er im Sinne hat, sich nach Italien oder nach Spanien einzuschiffen. Er verlangte durch Aigle und Alençon zu reisen. Man glaubt dis geschehe, um die Reise durch Caen zu vermeiden, wo die Gährung den höchsten Grad erreicht hat. Wir wollen uns nicht anmaaßen, die Bedingungen zu wissen, zu deren Bewilligung die HH. Kommissarien ermächtigt sind; aber man versichert, Karl X verlange eine jährliche Bewilligung von 4 Millionen und die Ermächtigung, Jeden, der ihm gutdünke, mitzunehmen. Man vermuthet inzwischen, daß dieser lezte Theil seiner Bitte ihm nicht bewilligt werden, und daß man ihm nur gestatten wird, eine beschränkte Zahl von Leuten des Dienstes (gens de service), die wirklich als solche anerkannt sind, mitzunehmen. Er hat verlangt, daß man ihm sogleich eine Million zur Verfügung stelle, und diese Summe sollte ihm in Gold gebracht werden. Die lezten Fonds, über die er verfügen konnte, scheint er gestern an die Truppen vertheilt zu haben. Alle Prinzen und Prinzessinnen befinden sich in diesem Augenblik zu Rambouillet versammelt. Der Entschluß, Frankreich zu verlassen, der so schnell, und als Alles eine andere Entschliessung vermuthen ließ, gefaßt wurde, scheint durch

die erhaltene Nachricht von dem Aufstande der Städte, die auf dem Wege nach der Vendée liegen, besonders der Städte Chartres und Mans veranlaßt worden zu seyn. Man glaubt selbst, daß die Prinzen, die schon über Rambouillet hinaus waren, gezwungen wurden, schnell wieder dahin zurükzukehren. Endlich, und dis hat ohne Zweifel vollends alle Hofnung geraubt, waren 4000 Mann Truppen, die bisher bei Karl X Stand gehalten hatten, desertirt, nachdem sie ihre Waffen in der Nacht vom 1 auf den 2 August von sich geworfen hatten. Unter den Truppen, die noch zu Rambouillet sind, befinden sich 300 Gendarmen unter dem Befehle des Marquis v. Foucault, der nicht, wie einige Journale angaben, gestorben ist."

Im Courrier français heißt es: „Hr. Destutt de Tracy, Mitglied der Deputirtenkammer, befand sich zu gleicher Zeit mit der Herzogin von Angoulème in Fontainebleau. Der Wagen Ihrer königl. Hoheit war mit Wachstuch bedekt, um die Wappen zu verbergen. Später verkleidete sich die Prinzessin als Bäuerin und wollte ihren Wagen wechseln."

Ein Schreiben aus Rambouillet vom 1 Aug. 6 Uhr Abends im Courrier français erzählt: „Der König ist seit gestern halb zehn Uhr Abends hier. Er kam mit einem beträchtlichen Gefolge von mehr als 150 Wagen, worunter 12 bis 15 achtspännige. Seine Gardes du Corps und einige andere Truppen zogen ihm voraus oder folgten ihm, darunter 100 Schweizer, Grenadiere der Garde, im Ganzen gegen 3 bis 4000 Mann. Alle diese Truppen lagerten sich im Park, der ganz verheert ist. Sie sind noch daselbst, und man weiß nichts in Betref der Folgen dieser Ankunft, die die Stadt Rambouillet in eine ausnehmende Gährung versezt. Diesen Morgen um 9 Uhr sind die Herzogin von Angoulème und der Dauphin ohne Gefolge angekommen. Ich stand nahe an ihrem Wagen, als sie ausstiegen; die Kinder der Herzogin von Berry standen auf der Treppe vor dem Schlosse zu ihrem Empfange. Die ganze Familie ist demnach zu Rambouillet versammelt, und man weiß nicht, was sie hier thut, hier thun wird, und was aus ihr werden soll."

Dem Journal des Debats zufolge war der von Karl X zu Erhaltung eines freien Geleites nach Paris geschikte Unterhändler der Marquis von Larochejacquelin.

Das Aviso von Toulon vom 28 Jul. meldet: „Man schreibt uns aus Mahon, daß der Dey seine Quarantaine an Bord der Fregatte Jeanne d'Arc macht, täglich nur eine Stunde ans Land kommt und mit Hrn. Lettré im Lazareth spazieren geht. Er trägt seine Lage mit Würde. Er sollte nach Neapel abreisen, von wo er sich nach Paris begeben wird, das er zu seinem Wohnsiz gewählt hat. Einige Personen, die gut unterrichtet seyn wollen, versichern, er werde nach Toulon kommen, und man gebe blos zur Ablenkung der öffentlichen Neugierde vor, er wolle nach Neapel reisen. — Einige Tage nach der Einnahme von Algier bot eine englische Brigg dem Dey von Algier eine Freistätte in England an, und schlug ihm vor, ihn zuerst sogleich nach Malta zu bringen, wo er seine Quarantaine aushalten könnte. Der Dey schlug dis ab und erklärte, das einzige Land, in das er sich zurükzuziehn wünsche, sey Frankreich, und er sey überzeugt, daß er daselbst troz seines Unrechts, das er gewiß hinreichend gebüßt habe, freier als anderwärts seyn würde. — Die Brigg Cicogne ist am 26 nach Morea abgesegelt, wohin sie 200,000 Fr. bringt."

Unterm 29 Jul. wird ferner aus Toulon gemeldet: „Wir haben Briefe aus Algier vom 22 Julius. Man entdekt täglich neue verborgene Schäze. Fünf bis sechs Millionen Silbermünzen mit Jahreszahlen aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts wurden in einer unterirdischen Kammer gefunden, die nur durch ein eisernes Luftloch, das kaum zu bemerken war, etwas Licht erhielt. Man findet viele spanische und venetianische Münzen, die sehr feinen Gehalts zu seyn scheinen; man wird bei der Umschmelzung in französische Münze daran gewinnen. Jeder Dey scheint sich einen Privatschaz gebildet zu haben, und da sie gewöhnlich gewaltsamen Todes starben, so blieben diese Schäze in der Cassaubah an verschiedenen Orten aufgehäuft. Die Ruhr greift immer um sich. Man spricht von Zurüksendung zweier Divisionen nach Frankreich. Auch soll nur Eine Seedivision unter dem Befehle des Hrn. Massieu de Clerval zurükbleiben. Hr. v. Bourmont erklärte, er erwarte die Entscheidung der französischen Regierung, ob Algier als französische Besizung behalten werden sollte oder nicht, nicht vor dem 22 Julius. Die Truppen sind außerhalb Algiers gelagert; ein Bataillon zieht täglich in die Stadt, um den Dienst darin zu versehen; eine Kompagnie Seeartillerie hat den Dienst der Artillerie im Hafen. — Im Lazareth von Toulon sind mehrere junge Leute, Fürsten oder Pairs, von Algier auf dem Marengo zurükgekommen, wohin sie aus eignem Antrieb gegangen waren. Darunter sind die HH. Fiz-James, Talleyrand, Noailles, Bethysi, Grammont, Mathieu Maurice, Biancourt, Rozumowski, v. Chalais."

* Vincennes, 30 Jul. (Aus dem Schreiben eines Offiziers der königlichen Truppen, das uns die Gefälligkeit eines Freundes mittheilte.) Die Nachrichten, die ich dir mitzutheilen habe, sind traurig, werden dir aber wahrscheinlich ein von den Schilderungen der Pariser Journale etwas abweichendes Bild der lezten Ereignisse geben, wenn überhaupt dieser Brief in deine Hände kommt, denn ich zweifle sehr, ob die Herren Liberalen das Briefgeheimniß achten. Ich glaube, sie haben, so gut wie Hr. v. Villele, ihr cabinet noir, besonders für Alles was aus Vincennes kommt. Indessen ich wills versuchen. — Nach der Bekanntmachung der königlichen Ordonnanzen, wodurch die Presse beschränkt und die Deputirtenkammer aufgelöst wurde, sah man sowol in Paris als seinen Umgebungen alle bedeutenden Werkstätten, alle Manufakturen sich schließen. Die Arbeiter wurden ohne Geld und ohne Brod fortgeschikt, mit der Weisung, an der auszubrechenden Insurrektion Theil zu nehmen. Alles war für den Aufstand in Voraus organisirt; der übermüthige Geist der Einwohner war aufs Höchste gestiegen. Am 27 bildeten sich zahlreiche Zusammenrottungen, von denen kleine isolirte Posten entwafnet, einzelne Gendarmen ermordet und die Soldaten insultirt wurden. Ungeachtet man den Truppen die größte Mäßigung empfohlen hatte, sahen sich dieselben dennoch, da sie angegriffen wurden, auf mehrern Punkten genöthigt Feuer zu geben. Die Aufrührer, die bemerkten, wie man sie schonte, überließen sich nur um so größern Exzessen. Alle Waffenschmiede der Hauptstadt wurden geplündert. Viele andere Waffen hatte das Comité directeur längst gesammelt und verborgen gehalten, die jezt ausgetheilt wurden. Neben den Flinten, Säbeln und Pistolen, sah man Beile und Piken, kurz die schöne Zeit von 1789 und 1793, wo die Köpfe auf Spießen herumgetragen wurden, stand wieder vor der Thüre. Am 28 schloß sich die Nationalgarde, die ihre Uniformen und Waffen wieder ergriffen hatte, der Rebellion

an. Auf allen Straßen ward das Pflaster aufgerissen, so daß die Kavallerie nicht mehr agiren konnte. Die Infanterie, aus neun Gardebataillonen bestehend (denn die Linientruppen darf man nicht rechnen), im Ganzen 4000 Mann stark, ungeachtet die Bataillone in allen Quartieren zerstreut waren, trug überall den Sieg davon, mit Ausnahme des Postens im Stadthause, das dreimal genommen und wieder genommen wurde, bis wir es Abends aufgaben, um nicht darin eingeschlossen zu werden. Das Regiment bei dem ich stehe, hatte zwei Bataillone. Wir durchzogen Paris von der Porte St. Denis bis zum Bastillenplaze, wendeten uns dann über die Brüke von Austerliz nach dem linken Seineufer, und kamen Abends in den Champs Elysées an. Ueberall warfen wir die Fluthen von Aufrührern auseinander. Nichts konnte diesem Regimente widerstehen; es schlug sich bewundernswerth. Das Gleiche thaten alle Gardeinfanterieregimenter, und hätte die Kavallerie an dem Treffen Theil nehmen können, so würde das Resultat anders ausgefallen seyn, troz des Mangels an Einheit in den Dispositionen des Herzogs von Ragusa, der die Truppen befehligte, und troz des schimpflichen Betragens der Linienregimenter, die, nachdem sie sich am ersten Tage ein wenig geschlagen hatten, den Tag darauf sich theils entwafnen ließen, theils mit ihren Waffen in den Kasernen blieben. Ein Offizier, der heute in Civilkleidung in die Stadt ging, berichtet, er habe gesehen, wie ein Linienregiment in seiner Kaserne eingeschlossen war, und sich, ungeachtet es noch alle seine Waffen hatte, von einem schwachen Haufen Nationalgarden bewachen ließ! Am 29 waren die Verfügungen des Herzogs von Ragusa noch schlechter als die beiden vorhergehenden Tage. Er zertheilte die Regimenter Kompagnieweise, ließ die Soldaten blos mit einem oder zwei Päken Patronen versehen, in die Häuser rüken, ohne sie durch Truppen in den Strassen unterstüzen zu lassen. Als die Munition verschossen war, wurden die Thüren eingesprengt, und Offiziere und Soldaten niedergemezelt. Wenigstens geschah dis zwei Kompagnien meines Regiments; die übrigen zogen sich, als ihnen die Patronen ausgingen, in guter Ordnung zurük. Aehnliches trat bei andern Garderegimentern ein, die sich um den König in Saint-Cloud vereinigt hatten. Die armen Schweizer, denen die Wache des Louvre und der Tuillerien anvertraut war — sie zählten zwei Bataillone — wurden, als sie kein Pulver mehr zur Vertheidigung hatten, fast alle ermordet. Aber dieser Triumph kam den Parisern theuer zu stehen; man versicherte unter uns, es hätten ihn viele Tausende mit ihrem Leben bezahlen müssen. Unser Verlust muß sich, so weit ich ihn zu schäzen vermag, auf ungefähr 1500 Mann belaufen. Man denke hiebei, daß die meisten unsrer Regimenter 36 Stunden lang nichts zu essen, und bei einer Hize von 25 bis 26 Grad, fast kein Wasser hatten. Dem Herzog von Ragusa standen die Keller der Tuillerien zu Gebot; sollte man es glauben — er wollte davon keinen Gebrauch für die Truppen machen, die ihren König vertheidigten! Oft sah man Soldaten aus den Gliedern treten, um inmitten des Kugelregens Wasser an der Seine zu schöpfen, um davon in ihren Müzen ihren Kameraden zuzutragen. Diese Tage bilden ein neues würdiges Blatt in der Geschichte des Herzogs von Ragusa, die voll ist von Verrath und Thorheit. Gleicher Vorwurf trift die Pariser Royalisten. Keiner von ihnen wagte sich zu zeigen. Während gutgekleidete Frauen, die Kugeln verachtend, den Aufrührern Wein und Erfrischungen zutrugen, ließen die Royalisten die Soldaten des Königs vor Durst verschmachten! Die Exaltation des Pariser Volks war erstaunlich; man sah viele unerschroken den Schüssen entgegenstürzen und den Tod empfangen. Was mich betrift, so befinde ich mich wohlbehalten in Vincennes. Unser Plaz ist im besten Stande und wir sind entschlossen, uns im Fall des Angrifs bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Hier wird uns wenigstens die Munition nicht ausgehen. Wir haben ein Pulvermagazin, dessen m ö g l i c h e s Auffliegen die Pariser in Schreken sezt. Du kanst dir die Gründe leicht vorstellen, warum ich dir nicht sage, was ich von den Bewegungen, welche die königlichen Truppen machen werden, weiß. Noch verzweifle ich an nichts. Wäre der Herzog von Ragusa gleich am ersten Tage mit Kraft aufgetreten, so hätte die Revolution sich nicht organisiren können, und Alles dis hätte nicht statt gefunden."

● V o n d e r f r a n z ö s i s c h e n G r ä n z e, 4 Aug. Der Herzog von Orleans und General Lafayette haben sich im Angesichte der Pariser umarmt. Diese Verbindung erinnert uns an ein paar omineuse Vorfälle, die ihr vorhergingen, und die der Aberglaube des Zeitalters aufzuzeichnen nicht verfehlte. Als Karl X seine lezte Rede vor der Kammer hielt, gerieth er bekanntlich so in Hize, daß ihm der Hut vom Kopfe fiel, und der Herzog von Orleans war es, der den Hut aufhob. Man machte damals schon auf die Weissagung aufmerksam, die darin zu liegen schien, und die nun eingetroffen ist. Weniger bekannt, aber nicht weniger interessant sind die Worte eines alten Spaniers, der, als General Lafayette auf seiner berühmten republikanischen Rundreise in Nordamerika in der Stadt Neu-Orleans von ihm Abschied nahm, zu ihm sagte: „Lebe wohl, mein Sohn, lebe wohl, theurer General! Möge der Herr vor dir hergehn, und dich nach deiner ruhmvollen Reise in den Schooß deiner vielgeliebten Familie zurükführen, um daselbst in Ruhe der Erinnerung deiner guten Handlungen und der Freundschaft der amerikanischen Nation zu genießen. O, mein Sohn, vielleicht bist du zu neuen Arbeiten aufbewahrt, vielleicht wird sich der Herr noch deiner bedienen, um andere Nationen zu befreien. Dann, mein Sohn, denke an das arme Spanien — vergiß nicht mein armes, mein geliebtes Vaterland." (Lafayette's Reise in Nordamerika, beschrieben von Levasseur, deutsche Ausgabe, S. 566.) — Noch ein Omen. Karl X erließ die unglüklichen Ordonnanzen an dem nemlichen Tage, an welchem 38 Jahre vorher der Herzog von Braunschweig sein unglükliches Manifest erließ. — Karl X will sich in die Vendée zurükziehn. Man erinnert sich, daß die Vendée einst ohne den König kämpfte, vielleicht wird der König jezt ohne die Vendée kämpfen müssen. Dieser Fürst hat, um nicht in die Fehler seines unglüklichen Bruders zu fallen, ein gerade entgegengeseztes Betragen angenommen, das inzwischen noch fehlerhafter war. Ludwig XVI wechselte zu oft die Minister, Karl X wechselte zu oft die Kammern. Ludwig XVI blieb in den Tuillerien und befahl nicht zu schießen. Karl X blieb nicht in den Tuillerien und befahl doch zu schießen. Das Resultat ist ungefähr das nemliche, aber von Ludwig XVI sagt die Geschichte: „er war zwar gut, aber schwach;" von Karl X wird sie sagen: „er war zwar eben so schwach, aber nicht so gut." — Die Gazette de France ist so klug, die unbedingte Preßfreiheit zu benüzen, um fortwährend ihr System zu vertheidigen. Allein durch die Ereignisse zu einer augenbliklichen Zurükhaltung genöthigt, begnügt sie sich, die verschiedenen Meynungen der liberalen Blätter dergestalt kontrasti-

rend neben einander zu stellen, daß man darin sehr deutlich die Keime zu künftiger Uneinigkeit unter den Liberalen selbst erkennen kan. Es ist ohne Zweifel nicht die Absicht der Gazette, den Liberalen auf diesem Wege patriotische Warnungen zu ertheilen, aber es wäre der Klugheit der leztern angemessen, wenn sie sich dadurch wirklich warnen ließen. Parteien erregen, heißt bei einer solchen Lage der Dinge, zum Extreme führen, und das Extrem ist hier immer die Republik. Nur das einige Frankreich wird mäßig, gesezlich, monarchisch bleiben.

* Frankfurt a. M., 6 Aug. Nach Kouriersnachrichten sind am 3 die Kammern zu Paris ruhig eröfnet worden; die Börse sollte es am 5 werden, und die Liquidation war auf den 10 festgesezt. König Karl X wurde mit dem, von der provisorischen Regierung ihm bewilligten Sauf-conduit zu Ostende erwartet.

Preußen.

Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin waren vom Schloß Fürstenstein in Schlesien, und der Staatsminister Frhr. Wilhelm v. Humboldt aus dem Herzogthume Sachsen zu Berlin angekommen.

Die Staatszeitung vom 4 August enthält bereits in einer außerordentlichen Beilage Nachrichten von den Unruhen in Paris bis zum 28 Julius.

† Berlin, 31 Jul. Der König wird zum 5 Aug. aus Töplitz zurükerwartet, und vor Abhaltung der Truppenmusterungen in Westphalen und am Rhein noch einige Zeit in den hiesigen Residenzen verweilen. Es heißt, die Ernennung eines neuen Finanzministers werde unmittelbar nach der Rükkehr seiner Majestät Statt haben: nach einer andern Meynung aber wird jener hohe Posten noch eine Zeit lang unbesezt und dessen Verwaltung ferner den bewährten Händen, denen sie jezt anvertraut ist, überlassen bleiben. — Die auf den 3 Aug. festgesezte Eröffnung des königlichen Museums erregt große Theilnahme im Publikum, das endlich zum ungestörten freien Anblik dieser Schäze gelangen und dann regelmäßig an bestimmten Tagen der Woche für alle Folgezeit, im Winter wie im Sommer, des Zutritts ganz allgemein und unentgeltlich theilhaft bleiben wird. Der Katalog der Gemälde wird schon ausgegeben; man versichert aber, daß manche seiner Angaben durch einen berühmten Gelehrten und Kunstkenner, der zu unsern Veteranen gehört, noch werden bestritten werden. Die freie Prüfung und Erörterung wird auch in diesem Fall das Beste thun, und Alles gehörig aufklären und ordnen. — In der hiesigen Monatschrift von Buchholz steht ein merkwürdiger Aufsaz über die Briefe des Baron von Frauendorf gegen die preußische Administration und Justiz.

Oestreich.

Wien, 4 Aug. Metalliques 99⅞, Abends 100⅛; 4prozentige Metall. 95; Bankaktien 1317.

Für Rechnung der Regierung wurden beträchtliche Summen in 4- und 5proz. Metalliques aufgekauft.

Frankfurt a. M., 6 August. Bankaktien 1500, ultimo 1520.

Türkei.

† Triest, 30 Jul. In Albanien sind die Dinge, allen Nachrichten zufolge, aufs Aeußerste gekommen, und alle von dem Großwessier versuchten Mittel, die Ruhe ohne Anwendung offener Gewalt herzustellen und die Empörer zum Gehorsam zurükzuführen, fruchtlos geblieben. Die Truppen unter den der Pforte treu gebliebenen Befehlshabern haben sich daher gegen die Insurgenten in Bewegung gesezt, und es ist sehr zu besorgen, daß bei der Rohheit sowol der türkischen Truppen als der aufrührerischen Albaneser die Gräuel des Kriegs immer höher steigen, und die einmal in dem osmanischen Reiche angezündete Flamme des Aufruhrs noch mehr nähren werden. Es heißt jezt, der Sultan habe eine Flotte ausrüsten lassen, die die Operationen seiner Landarmee in Albanien unterstüzen solle, und dis sey der eigentliche Grund von der Ernennung Halil Pascha's zum Kapudan Pascha, von dessen militairischen und administrativen Kenntnissen der Großherr den besten Erfolg für die Beruhigung dieser seinem Reiche so wichtigen Provinz erwarte. In der That würde ein solcher Erfolg einen glänzenden Beweis für die eminenten Eigenschaften Halil Pascha's liefern. Hier zählt man unter die Maaßregeln, welche gegen die Empörung der Albaneser angeordnet seyn sollen, auch die Mitwirkung einer ägyptischen Eskadre, was jedoch sehr wenig wahrscheinlich ist, da bekanntlich Mehemed Ali das Vertrauen der Pforte nicht mehr in jenem Grade genießt, wie zur Zeit, wo er zur Vertheidigung ihrer Rechte gegen die griechische Empörung einschritt, und er andererseits auch nicht leicht zu bewegen seyn dürfte, sich in dieser verhängnißvollen Lage des Reichs einer so wichtigen Stüze seiner eignen Sicherheit zu entäußern. Wenn die Pforte den in Konstantinopel residirenden fränkischen Gesandten über die Fortschritte der albanesischen Insurrektion ihre Besorgnisse zu erkennen gab, und von außerordentlichen Maaßregeln gegen die Insurgenten sprach, so geschah dieses nicht, wie einige Briefe aus Corfu wissen wollten, um zugleich eine Erklärung wegen der in Alexandrien bemerkten Kriegsrüstungen zu geben, sondern um den Rath, und bei größerer um sich greifender Gefahr den Beistand, der christlichen Mächte zu erhalten, die doch auch eine neue Umwälzung in den europäischen Provinzen des türkischen Reichs nicht gleichgültig ansehn können.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

*Montevideo, 26 April. Ich hatte Ihnen von unserer jungen Republik bisher nur Gutes zu melden, und in der That war es erfreulich zu sehen, wie Legislatur und Exekutivgewalt in ungetrübter Eintracht dahin strebten durch weise Reformen und Geseze unser Land zum Size der Zufriedenheit und der wahren bürgerlichen Freiheit zu machen. Während der Dämon der Zwietracht beinahe in allen Ländern dieses Welttheiles wüthet, und rings um uns alle Nachbarn unter der Geisel des Bürgerkrieges bluten, lebten wir hier in behaglicher Ruhe, keineswegs ohne Theilnahme, wohl aber ohne direkten Antheil an dem was außerhalb unserer Gränze vorging, und vor Allem damit beschäftigt unsere Institutionen zu vervollkommnen und zu befestigen. Leider war dieses Glük zu schön, als daß es hätte bleibend seyn können. Ein Paar ehrgeizige Köpfe, die es verdroß, daß ihnen kein Antheil an der Verwaltung zufiel, wußten unsern Gouverneur — einen gutmüthigen aber etwas schwachen Mann — auf ihre Seite zu bringen, und indem sie ihn glauben machten, die Mitglieder der Legislatur arbeiteten an seinem Untergange, bewogen sie ihn endlich zu dem Entschlusse, eine gewaltsame Auflösung des gesezgebenden Körpers zu versuchen. Um diese zu bewerkstelligen, war die Entfernung des Militairs aus der Hauptstadt erforderlich, da vorauszusehen war, daß dasselbe im Falle eines Gewaltstreiches von Seite der Regierung, nicht dieser sondern den Repräsentanten zufallen würde. Die Garnison erhielt daher Befehl, nach einem Gränzorte zu marschiren, aber die Legislatur widersezte sich dieser Maaßregel, und die Garnison blieb. Der Gouverneur, erbittert, äußerte sich darüber in den stärksten Ausdrüken und drohte — unvorsichtig genug — mit der Abdankung. Gerade das war es was man wollte; die Repräsentanten eilten daher den Gouverneur beim Worte zu nehmen und mit der Anzeige von der erfolgten Annahme seiner Dimission erhielt er zugleich die Nachricht, daß ihm ein Nachfolger gesezt sey. Dadurch wurde jeder Rüktritt unmöglich, so wie man denn auch eine nachgefolgte Protestation des alten Gouverneurs als einen zweiten Beweis seiner Schwäche ganz ignorirte. Diejenigen aber, welche ihn zu diesen Schritte verleiteten, zogen sich aufs Land zurük, um zu sehen, ob es ihnen gelinge, das Landvolk gegen die neue Regierung aufzuwiegeln. Es sind Leute, die allerdings einigen Einfluß haben; bringt dieser durch, so haben wir den Bürgerkrieg, und die Ruhe des Landes ist für lange Zeit dahin! — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Buenos-ayres traf heute mit dem englischen Paketboote hier ein, und wird morgen nach Rio-Janeiro abgehen, um gemeinschaftlich mit einem Abgeordneten des Kaisers den Entwurf unserer Verfassung zu prüfen, welche nach erhaltener Sanktion dieser beiden Mächte ins Leben treten soll. Dasselbe Schif überbrachte uns Nachrichten aus Buenos-ayres, welche einen neuen Bürgerkrieg unter den la Plata-Provinzen befürchten lassen und alle Hofnung benehmen, daß die versuchte friedliche Verständigung zwischen den divergirenden Parteien zu Stande kommen werde. Gouverneur Paz zu Cordova hat seine schon beträchtlichen Streitkräfte durch eine Verbindung mit den Provinzen San Luis und San Jago vermehrt, und bedroht die ihm feindlich gesinnte Regierung von Buenos-ayres mit einem Ueberfalle. Leztere dagegen hat sich mit den Provinzen Santafé und Entre-Rios verbunden und bereitet sich zu einem kräftigen Empfang des Gegners vor, wenn er einen Angrif wagen sollte. Ein neuer Bürgerkrieg ist also vor der Thüre. Leider scheint es immer klarer, daß nur mit der Vernichtung der einen oder der anderen Partei diese unglüklichen Länder zu dem innern Frieden gelangen können, dessen sie sehr bedürfen. Daß diese düstern Aussichten eine neue Entwerthung des Papiergeldes zur Folge hatten, kan nicht befremden. Ein Silberthaler muß jezt mit 10 Papierthalern bezahlt werden. Um diesem Uebel zu begegnen hat die Regierung von Buenos-ayres die Ausfuhr der geprägten und ungeprägten Metalle bei Strafe des dreifachen Werthes verboten, was auch wirklich einige Besserung des Papiergeldes bewirkte. Noch vollständiger wäre der Erfolg gewesen, hätten nicht die Spekulanten in Metallen ihr dem öffentlichen Kredit so nachtheiliges Spiel mit erneuerter Wuth begonnen. Um das Uebel an der Wurzel zu fassen, ließ die Regierung die vornehmsten Geldmäkler aufgreifen und an Bord des Gefangenen-Schiffes bringen, wo sie schon vierzehn Tage sizen sollen. Dadurch ist nun zwar der Agiotage einer der mächtigsten Hebel benommen, allein die Maaßregel ist hart und in hohem Grade willkührlich. Das Gesez verdammt ein Verfahren der Art; ob Rüksichten auf das allgemeine Wohl dasselbe rechtfertigen können, müssen wir dahingestellt seyn lassen. Eine kürzlich stattgebabte Wahl der Mitglieder der Legislatur fiel abermals ganz zu Gunsten der Regierung aus; das bisherige System der Lezteren wird also keine Aenderung erleiden. Die Kommunikation zwischen Buenos-ayres und Chili und Peru ist durch die Operationen des Gouverneurs Paz zu Cordova zum großen Schaden des Handelsstandes schon lange gehemmt; wir sind daher ohne alle Nachrichten aus jenen Ländern.

Großbritannien.

° London, 30 Jul. Die Popularität des Königs nimmt täglich zu, und die freundliche, offene und zutrauliche Art, mit der er Jeden aufnimmt, und mit Jedem redet, macht einen um so größern Eindruk, durch den Kontrast mit dem Benehmen seines Bruders, der sich, wie man sagt wegen seiner Korpulenz, beinahe schämte von Jemand gesehen zu werden, und sich aufs Sorgfältigste verbarg. Der König liebt es, öffentlich zu sprechen, und thut es mit großer Leichtigkeit; als er den Ministern ankündigte, daß er das Parlament auflösen werde, stellten sie ihm die Nothwendigkeit vor, seine Rede vorher zu schreiben, weil jeder Ausdruk in einem so wichtigen Akte die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich ziehen werde; allein er wollte nichts davon hören. Die Worte würden ihm nicht fehlen, seine Ideen auszudrüken. Die Minister entfernten sich, berathschlagten, und entwarfen einen Plan, den sie ihm nach einigen Stunden vorlegten, und ihn baten, ihn wenigstens zu lesen und etwaige Aenderungen anzugeben; er ließ es sich gefallen, las und änderte die Rede, und verstand sich dazu sie abzulesen. Während der Anwesenheit des Königs von Würtemberg hielt er mehrere öffentliche Reden, in denen er seinen Entschluß ausdrükte, den allgemeinen Frieden zu erhalten, so viel nur immer möglich sey; eben so erklärte er, daß er das Ministerium des Herzogs von Wellington aufrecht halten werde; dis hat er oft und so öffentlich als möglich ausgesprochen, weil seine frühere Kollision mit dem Herzog Zweifel über seine Geneigtheit ihm seine Gunst zu schenken erregt hatten. Die Parlamentswahlen gehen mit ihrer gewöhnlichen, schamlosen Korruption vor sich, und man

hat dabei noch eine Verbesserung angebracht. Früher kaufte man einen Siz für die ganze Zeit, die das Parlament währen würde; allein die oft wiederholten Auflösungen haben zur Folge gehabt, daß man anfängt, statt einer runden Summe für die ganze Zeit, nur eine jährliche Miethe zu bezahlen. Die Preise sind auch sehr gefallen, man kan für 1000—1200 Pf. St. jährlich, oder 5 bis 6000 Pf., ein für allemal, einen Siz kaufen, und die größern Distrikte, wie Yorkshire, wo die Kosten sehr beträchtlich sind, finden nur mit Mühe Kandidaten. Dis ist die Folge des Systems des Herzogs von Wellington, der, seitdem er das Ministerium angenommen hat, erklärte, daß er keine Partie und keine Stimme im Parlament kaufen würde. Wenige Tage nach seiner Ernennung bot ihm Lord L—le an, ein Pamphlet gegen das System von Canning zu schreiben, wenn der Herzog seine Partie begünstigen wolle, erhielt aber zur Antwort, daß er thun könne, was er wolle, aber der Herzog werde Niemand erkaufen. Dis erregt das größte Aufsehen in der korrupten Aristokratie, die von jeher gewohnt war, alle Minister durch eine bestochene Majorität regieren zu sehen; die High Tory's verbanden sich gegen ihn, und obgleich er den besten Theil der Whigs für sich hatte, so fiel doch die Majorität für das Ministerium in der lezten Zeit auf wenige Stimmen herab. — Die Nachricht, daß der Prinz Paul von Würtemberg die Krone von Griechenland erhalte, scheint ungegründet. Die einzigen Kandidaten in diesem Augenblike sollen ein Prinz von Preußen und ein Prinz von den Niederlanden seyn. — Die Angelegenheiten der ostindischen Kompagnie fangen an eine sehr ungünstige Wendung zu nehmen; im Anfange der lezten Sizung schienen die Minister entschlossen, ihren Freibrief zu erneuern, und das Monopol des Theehandels der Kompagnie zu lassen. Die Untersuchung vor den Kommissionen der beiden Häuser des Parlaments hat eine für die Kompagnie sehr nachtheilige Stimmung erregt, und es bleibt fast unzweifelhaft, daß ihr wenigstens das Handelsmonopol genommen werden wird. Ob sie das indische Reich behält, ist zweifelhaft, jedenfalls wird die Krone ihren Einfluß auf die Verwaltung von Indien ausdehnen, und die Organisation der Direktion bedeutend ändern.

Frankreich.

*** Paris, 2 Aug. Morgen werden die Kammern eröfnet. Von der Weisheit dieser Staatskörper hängt Frankreichs künftiges Loos ab. Das Volk, welches jezt die Hauptrolle spielt, sieht mit gespannter Erwartung den Berathschlagungen der Kammern entgegen. Sehr verschieden von dem Volke der ersten Revolution, hat es einstweilen die Waffen niedergelegt und war heute so emsig als jemals mit seinen gewöhnlichen Arbeiten beschäftigt. So lange keine Maaßregel getroffen wird, die seinen Wünschen zuwider läuft, läßt es die provisorische Regierung sorgen. Auf die gestern vorgenommene Aenderung im Personal der Verwaltung achtet es kaum; die Personen sind ihm gleichgültiger als die Handlungen. Es weiß, daß man in einigen Tagen nicht Alles vollenden kan; geht man aber einmal zu Maaßregeln über, so verlangt es, daß es keine halben Maaßregeln seyen. Die Opfer waren groß, der Sieg ist davon getragen, warum sollte man ihn nicht verfolgen? Deswegen der Anschlag an den Straßeneken, den ich Ihnen gestern mittheilte. In diesem Anschlage gibt man der Stimmung des Volkes nach. Wenn auch nicht Alles darin Verlangte zu Stande kommt, so kan man doch nicht viel davon vorenthalten. Man spricht sogar von der Möglichkeit, Primairversammlungen zu berufen, und der Herzog wird durch provisorische Maaßregeln die Anhänglichkeit des Volks zu gewinnen suchen. Um die Erwählung des Herzogs zu beschleunigen, wiederholen die Zeitungen: davon hänge die Ruhe des Landes ab; wähle man ihn nicht, so stehe Krieg im Innern und mit dem Auslande bevor. Der Krieg im Auslande sey unzwekmäßig, der Bürgerkrieg ein Gräuel. Sie rühmen, nicht mit Unrecht, die Eigenschaften des Herzogs. Durch schnelle Vereinigung vollende man den Sieg über die frühere Dynastie. Kehrt diese Dynastie zurük, ist sie siegreich, so ist das Leben der bedeutendsten Franzosen gefährdet. Daher der Eifer, womit die Zeitungen, welche gewiß mit der Zeit das Unglük der Gefallenen ehren werden, gegen Karl X, den Dauphin, seine Gemahlin und den Herzog von Bordeaux auftreten. Sie predigen dem Volke: „Diese Dynastie ist uns vom Auslande aufgezwungen worden; sie überzog uns mit Jesuitismus und brach ihren „Eidschwur; Karl X will die Vendée aufwiegeln pour laisser à „la France la guerre civile à défaut de guerre étrangère; „il se sauve en volant les diamans de la couronne; der „Dauphin und seine Gemahlin sind mitschuldig, man fand bei „ihnen Projekte zur Kontrerevolution, die man bekannt machen „wird; der Herzog von Bordeaux ist ein tour de gobelet, wie „dis in den englischen Blättern vom Jahre 1820 gezeigt worden." Nachdem die Publizisten auf diese Weise das Volk gegen die vormalige Dynastie gereizt oder es in seiner Ansicht bestärkt haben, gehen sie zur Frage über: Was für eine Regierungsform soll man nun einführen? Nicht wahr, eine Republik? Recht gern, wenn uns die vorige gelungen wäre. Was kömmt dabei heraus? Krieg mit Europa. Ihr fürchtet euch nicht? Aus der Republik entspringt ein Despot. Er wird euch zum Ruhme führen? Ein Marmont wird euch um die Früchte des Ruhmes bringen, und führt am Ende Karl X zurük. Ihr sagt: keine Republik, aber den Sohn des großen Mannes. Aber das Resultat ist dasselbe, das Erreichen eures Zwekes schwieriger und jener Sohn ist nicht zum Franzosen erzogen. Wer bleibt übrig, fragen die Publizisten weiter und erwiedern: der Herzog von Orleans. Er verbindet Legitimität mit Verdienst. Er wird eine Charte aufrechthalten: une charte, sagt der Moniteur, nicht la charte, wie es in der ersten Proklamation hieß, mit der früheren Charte ist Niemand zufrieden. (Aber heute, 3 Aug., erklärt der Moniteur, das Wort une sey ein Erratum gewesen.) Die Publizisten fahren fort: ihr wundert euch, daß wir gegen Republiken sprechen, während ihr stets dachtet, wir seyen republikanisch gesinnt. Wir sind es noch, aber die bevorstehende Regierungsform wird une république deguisée seyn; in dieser Vermummung gewährt sie die Vortheile ohne die Nachtheile. Ueberdis, bemerkt der Courrier français, Charles X était un prince, qui semblait créé et mis au monde pour faire aimer la république. Diese inhaltschweren Worte sind nicht ganz aufrichtig, aber von großer Wirkung. Der Courier, lange Zeit das beliebteste Blatt, redet dem Volke ein, er habe aus Opposition gegen die Dynastie der Republik das Wort geredet, nicht aus Ueberzeugung, oder doch nicht mit dem Willen, eine reine Republik einzuführen. Wie der Courrier, sprechen fast alle andern Blätter, und sie üben großen Einfluß auf das Volk. „Brod und Journale" ist gegenwärtig das Losungswort der Franzosen. Allem Anscheine nach wird dieser Einfluß obsiegen,

und wünschen die europäischen Mächte die schnelle Herstellung der Ruhe, so steht bald nichts der Erwählung des Herzogs zum Könige von Frankreich entgegen. Unter diesen Umständen werden unsre Leser die Lebensbeschreibung des Herzogs von Orleans nicht überflüssig finden. Ludwig Philipp von Orleans, Nachkomme Heinrichs IV, ist am 6 Okt. 1773 geboren, hieß Anfangs Herzog von Valois, zwölf Jahre später Herzog von Chartres. In seiner frühen Jugend wagte er sein Leben, um einen Menschen aus dem Wasser zu retten. 1792 kämpfte er zu Quiévrain und Boussu unter General Biron, in demselben Jahre unter d'Harville gegen den Herzog von Braunschweig; den 11 Sept. wurde er Generallieutenant. Dann focht er mit Erfolg bei St. Ghislain und bei Jemmapes. Als Befehlshaber des Bataillons von Mons war er siegreich; er kämpfte bei Anderlecht, Brüssel, Varrour, zog im Nov. 1792 in Lüttich ein. Proscribirt, weil sein Führer Dumouriez Ludwig XVII erheben wollte, begab er sich zu Koburg, der ihm vergebens die Stelle eines Generallieutenants anbot. Der Herzog reiste nun mit geringen Mitteln durch die Alpen, war 1793 und 1794 Schullehrer in Reichenau, verweilte kurze Zeit in Hamburg, bereiste Europa bis zum Kap Nord, und zwar zu Fuß. 1795 schifte sich der nunmehrige Herzog von Orleans nach Philadelphia ein, und rettete durch diese Reise seine Brüder. Er reiste mit einem Passe der französischen Regierung; der Herzog und seine Brüder drangen bis in die Wildnisse Nordamerika's vor. Als er 1798 seinen Verwandten, den König von Spanien, ersuchte seine Staaten betreten zu dürfen, erhielt er keine Antwort. Immerhin wurde er bereitwillig in Cuba aufgenommen; Humboldt spricht in seinem Werke über Cuba von der Anhänglichkeit, welche die Bewohner der Insel noch für den Herzog von Orleans zeigten. Von Halifax in Neuschottland aus gelangte der Herzog 1800 nach England; sein Bruder Montpensier starb 1797, Beaujolais 1808. Hierauf begab sich Orleans nach Palermo und vermählte sich am 25 Nov. 1809 mit der Tochter Ferdinands IV; 1810 wurde der Herzog von Chartres geboren. Bei der zweiten Restauration kehrte Orleans erst Ende 1816 nach Frankreich zurük, und wurde nicht in die Pairskammer berufen. Er gehörte zur Opposition, protestirte gegen die Legitimität des Herzogs von Bordeaux, und war volksthümlicher als irgend einer seiner Verwandten. Er wohnte bis jezt im Palais Royal, hat bedeutende Besizungen, ist ein Freund der Künste und Wissenschaften, versteht die meisten europäischen Sprachen, und hat seine Söhne in den Pariser Gymnasien erziehen lassen. Sein ältester Sohn, Ferdinand Philipp Herzog von Chartres, zu Palermo am 3 Sept. 1810 geboren, war bisher Colonel; nach zwei Prinzessinnen erhielt er 1814 einen zweiten Sohn, den Herzog von Nemours; die Familie ist sehr zahlreich. Man hat in den Zeitungen bemerkt, daß der jezige Lieutenant-General des Königreichs dieser Tage zu Fuße in seinem Pallaste anlangte (er befand sich nicht in der Picardie, sondern auf seinem Landgute zu Neuilly), seine Gemahlin kam in einer Caroline an, worin die Fahrt sechs Sous kostet. Hätte sich der Herzog aus Frankreich entfernt, so würde er von Neuem alle seine Besizungen verloren haben; wäre er in Paris geblieben, statt sich nach Neuilly zurükzuziehen, und hätte er sich an die Spize des Volks gestellt, so wäre er gegenwärtig bereits König von Frankreich. Aber die allmähliche Erhebung durch die Kammern und die Nation ist sicherer als die Usurpation durch Sieg, und liegt weit mehr im Interesse Europa's und der Legitimität.

Literarische Anzeigen.

Hr. v. Hormayr als Korrespondent. — Thomas Morus v. Rudhard. — Mein Antheil an der Herausgabe Jean Pauls sämtlicher Werke.

Preis dieser Zeitschrift, von der wöchentlich zwei Nummern auf elegantem Papier erscheinen, ist halbjährig 1 Thlr. 18 gr. sächs. oder 3 fl. rhein.

Riegel und Wießner'sche Buchhandlung in Nürnberg.

[1363] In der Jakob Mayer'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Kranzfelder'schen, zu haben:

Die Geburtshülfe bei den Kühen.

Von

Henkel.

8. Wien 1830. 12 gr.

Orting, Drehkrankheit der Schafe. 2te Ausg. gr. 8. Wien 12 gr.
Schwab, K. B., von der Milzseuche. 12. Wien 10 gr.
Erdelgi, M., über die Drüsenkrankheit der Pferde. 8. Wien. 12 gr.

(1557) Stuttgart. (Würtembergischer Kreditverein.) Die unterzeichnete Stelle ist in dem Falle, in dem Interesse des ihrer Verwaltung anvertrauten Instituts die Herabsezung der 4½prozentigen Obligationen in 4prozentige zu erwirken, und macht daher in Folge eines Beschlusses des Ausschusses des Kreditvereins hiemit bekannt, daß allen den Besizern 4½prozent. Kreditvereins-Obligationen, welche sich innerhalb drei Monaten in die alsdann auf den 31 Dec. d. J. statt findenden Umtauschung ihrer Obligationen in 4prozentige zu willigen erklären, nicht nur eine angemessene Provision angeboten, sondern denselben auch die Versicherung ertheilt wird, daß die von ihnen gegen 4½proz. Obligationen zu empfangenden 4prozent. Obligationen bei der planmäßigen Ablösung, welche wenigstens zweimal jährlich statt findet, ohne ihr besonderes Verlangen so lange nicht in das Loos gezogen werden sollen, als noch 4½prozent. Obligationen vorhanden sind.

Dieses Anerbieten ist jedoch keineswegs auf diejenigen Vereins-Obligationen zu beziehen, welche in Folge der öffentlich bekannt gemachten Verloosung vom 25 Junius d. J. auf den 1 Januar 1831 im Betrage von 120,000 fl. heimbezahlt werden, indem der Kreditverein, wenn er auch die Umtauschung dieser in Verloosung gekommenen Obligationen in 4prozent. zugesteht, in keinem Falle dafür eine Provision bezahlt.

Diejenigen Vereinsgläubiger, welche die Umtauschung ihrer Obligationen in 4prozent. wünschen, wollen sich nun entweder an die Kasse des Kreditvereins in Stuttgart, oder an eines der in den Obligationen bemerkten Wechselhäuser wenden, und sich mit denselben über die Provision verständigen.

Die Umtauschung kan jedoch nur gegen Rükgabe der 4½prozent. Obligationen und der noch unverfallenen Zinskoupons geschehen, welch ersteren, soferne sie auf den Namen des Darleihers gestellt sind, eine Empfangsbescheinigung — und falls Cessionen statt gefunden haben sollten, die erforderlichen Cessionsurkunden beizufügen sind.

Den 22 Juli 1830.

Die Direktion
des würtembergischen Kreditvereins.

In Bezug auf vorstehende Bekanntmachung des würtembergischen Kreditvereins lade ich hiemit meine sämtlichen Herren Abnehmer oder sonstige Besizer von 4½prozentigen, noch nicht gezogenen Pfandbriefen, die von den Vortheilen der angebotenen Umtauschung Gebrauch machen wollen, ein, sich desfalls schriftlich mit mir zu benehmen, und mir längstens bis Mitte Oktobers die Nummern ihrer in Handen habenden Obligationen aufzugeben, wo ich sodann nicht nur den Umtausch wo möglich an Ort und Stelle, ohne weitere Kosten für sie bewirken, sondern ihnen auch den größten Theil der von dem Vereine bewilligten Vergütung zukommen lassen, und mich nur mit einer geringen Entschädigung für Mühe und Unkosten begnügen werde.

Augsburg und München, den 28 Jul. 1830.

Johann Lorenz Schäzler,
Generalagent des würtembergischen Kreditvereins.

[1595]



Dampfschiffahrt

zwischen

Mainz und Mannheim

während der Monate August, September, Oktober und November 1830.

Das Dampfschif Ludwig

fährt während der Monate August und November
von Mainz nach Mannheim
alle graden Tage als, den 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. s. f. des Morgens um 7 Uhr,
von Mannheim nach Mainz
alle ungraden Tage als, den 1, 3, 5, 7, 9, 11 u. s. f. des Morgens um 9 Uhr;
während der Monate September und Oktober:
von Mainz nach Mannheim
alle ungraden Tage des Morgens um 7 Uhr,
von Mannheim nach Mainz
alle graden Tage des Morgens um 9 Uhr.

[1306] Gesundheits-Magnete.

Den vielen Nachfragen zufolge und um mehrseitigen Unterschleifen zu begegnen, wird hiermit wiederholt angezeigt, daß die vom Unterzeichneten erfundenen und verbesserten Gesundheits-Magnete von 8 — 30 Graden fortwährend zu den bekannten Preisen von 1 fl. 30 kr., 2, 3, 5 fl.; ferner 1, 2, 3 Louisd'or ächt nur zu haben sind in München bei Unterzeichnetem, in Wien bei Thomas Thill, Stok am Eisenplaz Nr. 622, und in Lemberg bei Dr. Karl Wild.

Diese Gesundheits-Magnete sind, wie durch viele Beispiele bewiesen ist, äußerst wirksam gegen viele Nervenübel, Kopf-, Zahn- und Ohrenschmerz, Harthörigkeit, Gesichtsschwäche, Brust- und Magenkrampf, Rheumatism, arthritisches Leiden, als Chiragra, Podagra u. s. w. Die 10- und 12gradigen dienen als Präservativmittel gegen Blut- und Nervenschlag und die elastischen Kopfmagnete auch gegen Gedächtnißschwäche. Ueberdis werden auf Bestellung für jeden Theil des Körpers und in jeder Form künstliche Heilmagnete verfertigt, und bedeutender Abnahme folgt Provision.

Da seit einer Reihe von Jahren sowol das In- als Ausland, selbst die fernsten Länder, die Wirksamkeit meiner Gesundheits-Magnete anerkannten, so hoffe ich, daß der leidende Theil der Menschheit von denselben auch fernerhin mit Erfolg Gebrauch machen werde.

Jos. v. Barth,
Chemikus, wohnt in München auf dem Heumarkt Nr. 756.

[1535] Atelier de construction, le Phénix à Gand.

Dieses Etablissement liefert Webe-, Spinn-, Schlicht-, Zettel-Maschinen für die Fabrikation von Baumwolle- und Wolle-Geweben, Spul-Maschinen, Collnder, Garn-Pressen; Alles in den verschiedenen anerkannt besten Systemen.

Der Unterzeichnete empfängt darauf Bestellungen, und gibt auf portofreie Anfragen Auskunft, wie auch Adressen derjenigen Fabriken, die sich der Maschinen des Phénix mit Erfolg bedienen.

Friedrich Hauff,
in Nördlingen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 222. 10 August 1830.

Großbritannien.

Wir haben noch keine neuern Londoner Zeitungen als vom 31 Jul. Bis dahin enthalten die vor uns liegenden nichts als fragmentarische Nachrichten über die Vorgänge zu Paris, deren Resultat ihnen aber noch nicht bekannt war, und über die innern Umtriebe in England wegen der Parlamentswahlen.

Einige Journale erzählen eine merkwürdige Aeußerung Wilhelms IV. Er soll Jemand, der zu ihm von den französischen Ordonnanzen vom 25 Jul. und den Folgen sprach, die sie für die Mitglieder der königlichen Familie haben könnten, geantwortet haben: „Diese Leute sind alle verrükt (they are all mad).“

Ein Journal will wissen, ein Schif mit 100 bis 200 spanischen Emigranten und einer Ladung von Pulver und Munition sey heimlich aus England unter Segel gegangen, und habe dadurch die Minister sehr in Verlegenheit gesezt, welche zu spät, und also vergeblich, es anzuhalten befohlen hätten. Man glaube, diese Leute wollten in Catalonien landen; andere aber hielten Portugal für ihre Bestimmung, und die brasilischen Gesandten für die Urheber der Unternehmung.

Frankreich.

Am 3 Aug., dem Tage der Eröfnung der Kammern, (heißt es in Pariser Blättern) waren schon früh Morgens alle Zugänge zum provisorischen Saale der Deputirten gedrängt voll. So wie die Pforten geöfnet wurden, füllten sich die Tribunen in einem Augenblike. Bekanntlich hatte diese Sizung, die königliche Sizung, sonst immer im Saale des Louvre statt, und man war gewöhnt, alle Tribunen fast ausschließlich von Ministern, Gesandten, Hofleuten und Pairs eingenommen zu sehen. Heute bot sich ein anderer Anblik dar. Der Hof war verschwunden, und die Pairs nur in kleinerer Anzahl gegenwärtig. Außerhalb des Saales standen nur Nationalgarden unter den Waffen, umgeben von einer zahllosen Volksmenge, die noch vor wenigen Tagen gemeinsam mit ihnen gekämpft hatte. Innerhalb des Saales waren die Tribunen von elegant gekleideten Damen eingenommen, hinter denen Bürger aller Klassen standen, auch mehrere Schüler der polytechnischen Schule, auf die sich von allen Seiten Blike richteten. Die gewöhnliche Tribune der Journalisten war dem diplomatischen Korps abgetreten, befand sich aber fast ganz leer. Wie es scheint, war von allen Botschaftern und Gesandten nicht Einer gegenwärtig; nur einige wollen den Gesandten der Vereinigten Staaten bemerkt haben. Man sah in der ganzen Tribune blos einige Legationssekretaire und Attachés; das Journal des Debats spricht auch von zwei Geschäftsträgern, „die unverzüglich abreisen wollten, der eine nach den Vereinigten Staaten, der andere nach Dänemark.“ Nicht fern davon saß die Fürstin Bragation, die General Sebastiani eingeführt hatte. Beim Eintritt in den Saal fiel der glänzende Anblik des Throns auf, der auf der Stelle aufgerichtet stand, die sonst von dem Bureau des Präsidenten und der Rednerbühne eingenommen ist. Die Verzierungen waren die nemlichen, wie bei den frühern königlichen Sizungen im Louvre. Weite Draperien von karmoisinrothen Sammet, mit goldenen Lilien besäet, waren von dem mit weißen Federbüschen umgebenen Thronhimmel überschattet. Ueber der Krone erblikte man die dreifarbige Fahne. Bald bemerkten einige Deputirte, daß die Nationalfarben nicht glänzend genug entfaltet seyen; es wurden daher in der Eile zwei große dreifarbige Fahnen an goldenen Stäben und eine große Zahl dreifarbiger Wimpel aufgezogen, welche die lilienbedekten Draperien fast ganz maskirten. Der Thron erhob sich im Grund der Estrade. Vor dem königlichen Lehnsessel standen zwei einfache sammtbedekte Sessel, der eine, zur Rechten des Throns, für Monseigneur Herzog von Orleans, der andere, zur Linken, für den Herzog von Nemours. Der mit violettem Sammt bedekte Armstuhl, auf dem gewöhnlich der Kanzler von Frankreich sizt, stand zur linken Seite des Stuhls des Herzogs von Nemours. Allmählich traten die Deputirten ein, und bildeten sich in belebte Gruppen. Unter den ersten die sich einfanden, bemerkte man die HH. v. Bondy, Laisné de Villevesque, Demarçay, v. Sade, Mechin, Labbey de Pompières, Etienne, die beiden Dupin, de Tracy, Villemain. Hr. de Lezardières empfing, von den HH. Delalot, Bourdeau, Hyde de Neuville, Batimesnil, Martignac umgeben, ihre Glükwünsche. Mit neugierigem Auge suchte man die heftigen Redner der äußersten Rechten, die Duplessis de Grénédan, Laboessière, Dudon, Laboullaye, aber vergebens; sie blieben aus. Indessen erscheinen doch viele ihrer eifrigsten Freunde, namentlich die HH. Berryer, Jacquinot de Pampelune, v. Meffray, v. Conny, de l'Epine, v. Murat, v. Beausset, v. Boisbertrand, v. Belissen, Vizien du Lezard, v. Hautpoul und Roger (neugewählt in Corsica). Hr. Lafitte, der an einer Verrenkung leidet, hatte sich in die Kammer tragen lassen. So wie man ihn erblikte, bildete sich um ihn eine große Gruppe der Linken; er schien wichtige Nachrichten mitzutheilen. Die ersten Pairs, die im Saale sichtbar wurden, waren die HH. v. Chateaubriand, Pasquier, Chaptal und der Herzog von Choiseul. Allmählich erschienen gegen 40, andere sagen gegen 60, welche den verschiedenen Meynungsnuancen der erblichen Kammer angehören. Man bemerkte unter ihnen (außer den obgenannten) die Herzoge von Mortemart, von Belluno, Marschall Jourdan, die Grafen Mollien, Montalivet, Vaublanc und Lanjuinais, Hrn. v. Semonville, den ersten Präsidenten Grafen Portalis, den ersten Präsidenten Baron Seguier, die Grafen Roy und Noé, Marquis v. Dreux-Brézé, Baron Bastard de l'Etang, die Herzoge von Caraman, von Treviso, von

Coigny ꝛc. Weder einer der Pairs noch einer der Deputirten trug das liliengestikte Kostume; sie waren alle theils in blauer, theils in schwarzer Kleidung. Einige hatten das große Band der Ehrenlegion umhängen; das blaue Band erblikte man nirgends. Einzelne der Deputirten, namentlich Hr. v. Batimesnil, trugen ein dreifarbiges Band. General Lafayette, dem sich, als er unter die Pforte des Saals trat, Alles entgegendrängte, um ihm die Hand zu drüken, erschien in einfacher bürgerlicher Kleidung. Kurz vor Anfang der Sizung zählte man 194 Deputirte; später scheint deren Zahl sich noch etwas vermehrt zu haben, wenigstens sprechen einige Journale von ungefähr 250. Der Messager behauptet jene 194 Deputirten seyen auf folgende Art vertheilt gewesen: Linkes Centrum 90; linke Seite 2te Sektion 52; äußerste Linke 39; rechtes Centrum 13. Demnach wäre die äußerste Rechte ganz leer geblieben. Die erste Bankreihe dieser Seite war den Pairs eingeräumt; doch versichert die Quotidienne die HH. v. Connv, Berryer, v. Meffray, Syrieys de Mayrinhac, Bois-Bertrand, Roger, Bizien du Lezard und Jacquinot de Pampelune hätten sich auf die Rechte gesezt, die dem Journal des Debats zufolge ungefähr 20 Mitglieder zählte. Um 1 Uhr hört man den Generalmarsch schlagen und die Kanonen der Invaliden. Die Deputationen der Pairs und Deputirten begeben sich dem Lieutenant-General entgegen. Die Deputation der Pairs besteht aus sieben Mitgliedern, worunter der Herzog von Praslin, Hr. v. Haussonville und Graf Montalivet; an ihrer Spize, in Abwesenheit des Kanzlers von Frankreich, des Großreferendair der Pairskammer, Hr. v. Semonville. Die Herzogin von Orleans und ihre Töchter werden eingeführt, und nehmen in der für sie bestimmten Tribune Plaz. Wenige Augenblike darauf betritt Monseigneur Herzog von Orleans den Saal, in Generalsuniform, das Haupt bedekt. Ihm zur Seite geht sein zweiter Sohn, der Herzog von Nemours, in Chasseursobristen-Uniform, voraus die zwei Deputationen, und unmittelbar vor den beiden Herzogen Graf Gerard, in Generalsuniform, und Graf Alexander de Laborde, als Obrist der Nationalgarde. Von allen Seiten des Saals ertönt der Ruf: Es lebe der Herzog von Orleans! es lebe der Lieutenant-General! es lebe Orleans! es lebe die Freiheit! es lebe die Charte! (Mehrere Journale, namentlich das Debats, versichern, es sey außer dem Rufe: Es lebe der Herzog von Orleans! kein anderer vernommen worden.) Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours besteigen allein die Stufen der Estrade, und nehmen zur Rechten und Linken des Throns die für sie bestimmten Sessel ein. Der Armstuhl des Kanzlers bleibt leer. Die provisorischen Minister und die Hausoffiziere des Herzogs blieben vor dem Gange zur Rechten der Estrade. Die ganze Versammlung hatte sich erhoben. Bekanntlich sagte in den königlichen Sizungen der König blos zu den Pairs: „Meine Herren Pairs, sezen sie sich;“ während der Kanzler von Frankreich hinzufügte: „Meine Herren Deputirten, der König erlaubt Ihnen, sich zu sezen.“ Dismal aber wendete sich der Lieutenant-General des Königreichs an die ganze Versammlung mit den Worten: „Sezen Sie sich, meine Herren!“ Dann sprach er mit bedektem Haupte folgende Rede: „Herren Pairs und Herren Deputirte, Paris, in seiner Ruhe durch eine bedauernswerthe Verlezung der Charte und der Geseze gestört, vertheidigte sie mit heldenmäßigem Muthe. Mitten in diesem blutigen Kampfe stand keine der Garantien der gesellschaftlichen Ordnung mehr aufrecht: die Personen, das Eigenthum, die Rechte, Alles was den Menschen und Bürgern kostbar und theuer ist, lief die bedenklichsten Gefahren. Bei dieser Abwesenheit jeder öffentlichen Staatsgewalt wandte sich der Wunsch meiner Mitbürger nach mir; sie erachteten mich für würdig mit ihnen zur Rettung des Vaterlandes beizutragen; sie luden mich ein die Verrichtungen des Lieutenantgenerals des Königreichs auszuüben. Ihre Sache erschien mir gerecht, die Gefahr unermeßlich, die Nothwendigkeit gebieterisch, meine Pflicht heilig. Ich eilte in die Mitte dieses thatkräftigen Volks, von meiner Familie gefolgt, und jene Farben tragend, die zum Zweitenmale unter uns den Triumph der Freiheit bezeichnet haben. Ich eilte herbei mit dem festen Entschlusse, mich allem Dem zu opfern, was die Umstände von mir in der Lage, worein sie mich gesezt hatten, fordern würden, um die Herrschaft der Geseze wieder herzustellen, die bedrohte Freiheit zu retten, und die Rükkehr so großen Unglüks dadurch unmöglich zu machen, daß die Macht jener Charte auf immer gesichert würde, deren Name während des Kampfes, aber auch noch nach dem Siege angerufen ward. Bei Vollbringung dieser edlen Aufgabe gebührt es den Kammern mich zu leiten. Alle Rechte müssen fest verbürgt seyn, alle zu ihrer vollen und freien Ausübung nöthigen Institutionen müssen die Entwikelungen erhalten, deren sie bedürfen. Von Herzen und aus Ueberzeugung den Grundsäzen einer freien Regierung anhängend, nehme ich zum Voraus alle Folgen derselben an. Ich glaube schon von dem heutigen Tage an Ihre Aufmerksamkeit auf die Organisation der Nationalgarde, die Anwendung der Jury auf Preßvergehen, die Bildung der Departemental- und Munizipalverwaltung, und vor Allem auf jenen 14ten Artikel der Charte lenken zu müssen, den man so gehässig ausgelegt hat. In diesen Gesinnungen, meine Herren, eröfne ich jezt diese Session. Die Vergangenheit ist mir schmerzhaft, ich beklage das Unglük, das ich gern verhütet hätte; inmitten aber dieses großherzigen Aufschwungs der Hauptstadt und aller französischen Städte, im Angesicht der mit bewunderswürdiger Schnelligkeit wieder eintretenden Ordnung, nach einem durch keine Ausschweifung getrübten Widerstande, ist mein Herz von einem gerechten Nationalstolze durchdrungen, und ich blike mit Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes. Ja, meine Herren, es wird frei und glüklich seyn, dieses mir so theure Frankreich; es wird Europa zeigen, daß es, einzig mit seiner innern Wohlfahrt beschäftigt, den Frieden eben so sehr wie die Freiheiten liebt, und nur das Glük und die Ruhe seiner Nachbarn wünscht. Die Achtung aller Rechte, die Sorge für alle Interessen, die Redlichkeit bei der Regierung, sind die besten Mittel die Parteien zu entwafnen und in die Gemüther jenes Vertrauen in die Institutionen, jene Stetigkeit zurükzuführen, die allein sichere Unterpfänder des Glüks der Völker und der Stärke der Staaten sind. Herren Pairs und Herren Deputirte, sobald die Kammern konstituirt sind, werde ich die Abdankungsurkunden Sr. Majestät Königs Karl X, zu Ihrer Kunde bringen; durch dieselbe Urkunde verzichtet Se. königl. Hoh., Ludwig Anton von Frankreich, Dauphin, gleichermaaßen auf seine Rechte; diese Urkunde ward mir gestern am 2 Aug., eilf Uhr Abends eingehändigt. Ich befahl diesen Morgen die Niederlegung derselben in den Archiven der Pairskammer und lasse sie in den amtlichen Theil des Moniteurs rüken.“ — Viele Stellen dieser Rede begleitete die Versammlung mit lauten Zeichen des Beifalls, ganz besonders die, worin die Aenderung des 14ten Artikels der Charte versprochen wird. Großen Eindruk machte die

Thronentsagung des Königs und des Dauphins. Nach beendigter Rede brach zahlreicher Beifallruf aus. Der Herzog von Orleans und sein Sohn grüßten die Versammlung, und wurden dann unter dem Rufe: „Es lebe der Herzog von Orleans! es lebe die Familie Orleans!" von den Deputationen beider Kammern zurükbegleitet. Nach ihrem Abgang schienen die Deputirten ungewiß, was noch an diesem Tage zu thun bleibe. Hr. Lafitte in die Mitte des Saales tretend: „Ist die Kammer nicht Willens, sich morgen zu versammeln, um ihre Arbeiten zu beginnen?" Einige Stimmen: „Nein, heute, sogleich!" Noch zahlreichere Stimmen: „Morgen Mittag!" Nachdem noch mehrere Reden gewechselt worden, erklärt der Alterspräsident, Hr. Labbey de Pompières, daß er am folgenden Tage Punkt zwölf die Sizung eröfnen werde. Die Deputirten gehen auseinander.

Die Kammer der Pairs sollte sich am folgenden Tage (4) um ein Uhr versammeln, und sogleich die Kommission zur Abfassung der Antwortsadresse ernennen. Die Deputirtenkammer wird ihre neun Bureaux durch das Loos bestimmen, und dann in den Bureaux zusammentreten, um zur Verifikation der Vollmachten zu schreiten.

In dem Augenblike, als der Herzog von Orleans die Deputirtenkammer verließ, zogen einige Individuen über den Plaz mit einer florbedekten dreifarbigen Fahne, welche die Inschrift: „Volkssouverainetät!" trug. Die Nationalgarden zerstreuten die Zusammenrottung, und verhafteten einige der Schreier, bei denen man einige Pistolen fand, die aber nicht geladen gewesen seyn sollen. Später wurden sie wieder freigelassen.

Der Courrier français sagt: „Man spricht von einer ziemlich zahlreichen Versammlung von Pairs, worin eine Protestation zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux beschlossen worden sey. Die rechte Seite der Deputirtenkammer schmeichelt sich, ihn kräftig unterstüzen zu können."

Der Herzog von Orleans hat am 2 Aug. den Prinzen Paul, Bruder des Königs von Würtemberg, empfangen.

Der Constitutionnel und der Courrier français melden mit Bestimmtheit die zu Tours erfolgte Verhaftung des vorigen Ministers des Innern Peyronnet und des vorigen Siegelbewahrers Chantelauze.

Dem Journal du Commerce zufolge ist nach einem zu Paris am 3 Aug. von Bordeaux eingetroffenen Schreiben der Präfekt der Gironde in der Nacht, die auf seine Verhaftung folgte, gestorben.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Man spricht von einer Urkunde folgenden Inhalts: „Da der König den in der Hauptstadt und einem Theile von Frankreich herrschenden Unruhen ein Ende machen will, und überdis auf die aufrichtige Anhänglichkeit seines Neffen des Herzogs von Orleans rechnet, so ernennt er denselben zum Lieutenant-General des Königreichs. Da der König für zwekmäßig erachtet hat, seine Ordonnanzen vom 25 Jul. zurükzunehmen, so billigt er, daß die Kammern sich am 3 Aug. versammeln und will hoffen, daß sie die Ruhe in Frankreich wieder herstellen werden. Sollte man das Leben des Königs und seiner Familie, oder ihre Freiheit antasten wollen, so wird er sich bis zum Tode vertheidigen. Gegeben zu Rambouillet, 1 Aug. 1830." Als diese, vom 1 Aug. datirte Urkunde von Monseigneur dem Herzoge von Orleans empfangen ward, übte Se. königliche Hoheit, durch den Wunsch des Volks berufen, schon seit zwei Tagen die Verrichtungen des Lieutenant-Generals des Königreichs aus."

Auch meldet der Moniteur: „Folgende Akte mit der Aufschrift: „An meinen Neffen den Herzog von Orleans, Lieutenant-General des Königreichs", ward auf Befehl des Herzogs von Orleans in die Archive der Pairskammer niedergelegt: „Rambouillet, 2 Aug. 1830. Mein Neffe, ich bin zu tief über das Unglük bekümmert, das meine Völker heimsucht, oder sie bedrohen könnte. Ich habe daher den Entschluß gefaßt, die Krone zu Gunsten meines Enkels, des Herzogs von Bordeaux, niederzulegen. Der Dauphin, der meine Gesinnungen theilt, verzichtet ebenfalls auf seine Rechte zu Gunsten seines Neffen. Sie werden demnach in Ihrer Eigenschaft als Lieutenant-General des Königreichs die Gelangung Heinrichs V zur Krone ausrufen lassen. Uebrigens werden Sie alle Maaßregeln, die Ihnen zukommen, treffen, um die Form der Regierung während der Minderjährigkeit des neuen Königs zu ordnen. Hier beschränke ich mich darauf, diese Gesinnungen kund zu thun; dis ist ein Mittel, noch vieles Unglük zu vermeiden. Sie werden meine Absichten dem diplomatischen Korps mittheilen, und mir so schnell wie möglich die Proklamation zusenden, durch welche mein Enkel als König unter dem Namen Heinrichs V anerkannt wird. Ich beauftrage den Generallieutenant v. Foissac-Latour, Ihnen dieses Schreiben zu überbringen. Er hat den Befehl sich mit Ihnen über die Anordnungen zu Gunsten der Personen, die mich begleitet haben, so wie über die zwekmäßigen Anordnungen in Betref Meiner und und meiner übrigen Familie zu verständigen. Wir werden alsdann die andern Maaßregeln anordnen, die die Folge der Regierungsveränderung seyn werden. Ich erneuere Ihnen, mein Neffe, die Versicherung der Gesinnungen, mit denen ich bin Ihr affektionirter Cousin. (Unterz.) Karl. — Louis Antoine."

Der Moniteur enthält folgende, von Hrn. Dupont de l'Eure kontrasignirte Ordonnanz: „Wir, Philipp d'Orleans, Herzog von Orleans, Lieutenant-General des Königreichs, auf den Bericht des provisorischen Kommissairs im Justizdepartement und nach Anhörung unsers Konseils, haben befohlen und befehlen wie folgt: Die gerichtlichen Erkenntnisse, Urtheile, Mandate, Verträge und andere Akten werden, bis ein Gesez die exekutorische Formel definitiv bestimmt haben wird, folgenden Titel tragen: „Louis Philipp d'Orleans, Herzog von Orleans, Lieutenant-General des Königreichs, allen Gegenwärtigen und Zukünftigen unsern Gruß: der Gerichtshof ic. oder das Tribunal... (hier das Erkenntniß). Wir thun kund und befehlen ic."

Eine zweite Ordonnanz erklärt, daß der Marquis v. Pastoret am 1 Aug. seine Entlassung von den Funktionen und dem Titel als Kanzler von Frankreich eingereicht habe; an seine Stelle wird Baron Pasquier, Pair von Frankreich, zum Präsidenten der Pairskammer ernannt.

Eine dritte Ordonnanz bestimmt: „Unsre vielgeliebten Söhne, die Herzoge von Chartres und von Nemours, sind ermächtigt, in der Pairskammer, während der gegenwärtigen Session, den Rang und die Pläze, die ihnen gebühren, einzunehmen."

Durch drei weitere Ordonnanzen wird der Marschall Graf Jourdan zum provisorischen Kommissair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Bignon zum provisorischen Kommissair im Departement des öffentlichen Unterrichts ernannt, und Hr. Tupinier interimistisch mit der Marineverwaltung

beauftragt. Lezterer soll gemeinschaftlich mit dem provisorischen Kommissair im Departement der Finanzen (Baron Louis) arbeiten.

Endlich wurden folgende Aenderungen in den Präfekturen und Generalprokuraturen vorgenommen: Hr. Viger, Advokat in Nismes, ist an die Stelle des Hrn. Guillet, zum Generalprokurator am Gerichtshofe in Nismes ernannt; Hr. Mevolhon zum königlichen Prokurator am Civiltribunal von Niort, an die Stelle des Hrn. v. Brunet; Hr. d'Entraigues zum Präfekten des Departements Indre und Loire, an die Stelle des Grafen v. Juigné; Hr. v. Saint-Didier zum Präfekten des Aubedepartements an die Stelle des Grafen v. Brancas; Hr. Feutrier zum Präfekten der Sarthe, an die Stelle des Grafen von Vourblanc; Hr. Alex. Joubert zum Maire von Angers an die Stelle des Hrn. v. Villemorges; Hr. Cholet zum Unterpräfekten in Segré, an die Stelle des Hrn. Arthuys; Hr. Raynaud zum Präfekten der Hochalpen an die Stelle des Hrn. v. Roussy; Hr. Panise d'Ivoy zum Rhonepräfekten an die Stelle des Grafen v. Brosse; Graf Treilhard zum Präfekten der Unter-Seine, an die Stelle des Grafen v. Murat; Hr. Simoneau zum Unterpräfekten in Verdun, an die Stelle des Hrn. v. Teissieres; Hr. Paulin Gillon, zum Unterpräfekten in Commercy, an die Stelle des Hrn. Bucheres de l'Epinois; Hr. Felix Gillon zum Generalsekretair der Meuse, an die Stelle des Hrn. Gervais; Hr. Gabriel zum Unterpräfekten in Sens, an die Stelle des Grafen d'Orfeuil; Hr. Vernier zum Maire von Troyes an die Stelle des Hrn. Godinot. Hr. Victor Lanjuinais zum Generalprokurator-Substitut in Paris, an die Stelle des Hrn. Bondet; Hr. d'Aguesseau Segur zur gleichen Stelle statt des Hrn. Menjeaud-Dammartin, endlich Hr. Molrond eben so an die Stelle des Hrn. Levavasseur.

Am 1 Aug. begann in allen Kirchen der Hauptstadt der Gottesdienst wieder mit der gewohnten Feierlichkeit. Der Abbe Guillon, Professor der Kanzelberedsamkeit, sprach in der Kirche der Sorbonne, nach beendigter Messe, folgende Worte: „Abermals hat die göttliche Vorsehung durch die herrlichste Wohlthat den hohen Schuz an Tag gelegt, mit dem sie zu allen Zeiten das berühmte Volk der Franken begnadigte. Ja, Franzosen, wir sind wahrhaft das Volk Gottes. Könnten wir sein Werk verkennen in dem Siege, der uns dem Joche des Despotismus entriß und den Gräueln der Anarchie? Feierlich rächte Gott die heilige Sache der Freiheit, der Ehre, der Religion, des Eides. Nach dem heiligen Amte, das wir abhalten über die Lebenden und über die Todten, werden wir den Dank- und Lobgesang anstimmen. Christen, Franzosen, beeilen wir uns, die Laute einer frommen Freude wiedertönen zu lassen von den Gewölben dieses Tempels, des Heiligthums der französischen Freiheiten. Wenn die gemeinsame Gefahr aus allen Bewohnern dieser großen Hauptstadt Ein Herz und Eine Seele gemacht hatte, könnten sich da Herzen finden, die undankbar genug wären, sich nicht anzuschließen dem gemeinsamen Danke, jezt da das Vaterland gerettet ist? Meine Brüder und Mitchristen, wir haben nicht nöthig, eure Theilnahme auf die ehrenvollen Opfer der lezten Tage zu lenken. Ihr kamt in dieser Pflicht unsern Wünschen zuvor, durch alle Wunder der edelsten und großherzigsten Wohlthätigkeit."

Das Journal des Debats berichtet: „Am 2 Aug. herrschte eine große Gährung in dem Justizpallaste in den Vorzimmern, die zu der ersten und zweiten Kammer des Gerichtshofs führen. Mehrere Advokaten und Anwälde hatten sich in ihrem Kostüm eingefunden; die größere Zahl ihrer Kollegen war gewöhnlich gekleidet oder in der Uniform der Nationalgarde, und überredete auch die andern ihre Amtskleidung auszuziehen. Man erkannte an, es sey unmöglich vor dem Gerichtshofe zu plaidiren, ehe derselbe seinen Beitritt zu dem gegenwärtigen Verhältnisse erklärt, und von dem Lieutenantgeneral des Königreichs die Instruktionen über die Art der Libellirung der Titel seiner Beschlüsse erhalten hätte. Jedermann war darüber einig, daß man nicht mehr im Namen Karls X Recht sprechen könne. Die Audienz der ersten Kammer eröfnete sich unter dem Vorsiz des Hrn. Seguier. Man bemerkte die Abwesenheit des Präsidenten Amy. Eine unermeßliche Menschenmenge erfüllte den Raum, aber der Plaz für die Advokaten war ganz verlassen. Der Präsident: Es sind also keine Advokaten oder Anwälde hier? Es herrschte tiefe Stille im Saale. Der Präsident: Man wird die Streitsachen ausrufen, wenn dann kein Advokat antwortet, so wird der Gerichtshof die Audienz aufheben. Die unter der Menschenmasse befindlichen Advokaten blieben fortwährend still. Man ruft eine Streitsache aus; Niemand antwortet. Bei mehrern andern ist derselbe Fall. Der Präsident: Die Audienz ist aufgehoben. Mehrere Stimmen: Wir können nicht plaidiren bis wir wissen, in wessen Namen Recht gesprochen wird. Dasselbe geschieht in der zweiten Kammer unter dem Vorsize des Hrn. Baron, des ältesten Rathes in Abwesenheit des Präsidenten. Alle anwesenden Advokaten begaben sich unverzüglich in ihre Kammer und ihre Bibliothek. Sie faßten einmüthig den Beschluß, ohne etwas Schriftliches darüber aufzusezen, sich weder am nächsten, noch den folgenden Tagen zu zeigen, bis der Gang der Justiz organisirt sey. Diese kleine Schwierigkeit der Form wird unfehlbar schnell durch eine Ordonnanz des Lieutenantgenerals des Königreichs gehoben werden. Der Assisenhof, der diesen Morgen seine erste Monatssizung im August eröfnen sollte, hat keine Sizung gehalten."

Der Courrier français äußert: „Hr. v. Genoude, Eigenthümer und Redakteur der Gazette de France, hat die Dreustigkeit, sich in der Gazette als ein Opfer der lezten Regierung darzustellen; seit dem 19 Mai, sagt er, habe man ihm eine von Ludwig XVIII ertheilte Pension entzogen, ihn auch nicht wieder auf die Liste des Staatsraths gesezt. Noch wenige Tage, und er wird die insultiren, die seine Sophismen in den Abgrund stießen."

Der Constitutionnel enthält Folgendes: „Alle Nationen, die in Paris durch die daselbst befindlichen Reisenden repräsentirt waren, nahmen Theil an dem Siege, die einen durch ihre Gebete, die andern mit ihren Waffen, sich während des Kampfes uns zur Seite stellend. Es waren nicht blos Republikaner Amerika's, Männer in den Rechten und Freiheiten des englischen Volks erzogen; es waren nicht blos Verbannte Italiens, Spaniens, Portugals, deren Ohr heute in Neapel, Madrid, Lissabon das ferne Donnerecho der Tage des Julius wiedertönen zu hören glaubt; es waren Preußen, Oestreicher, Russen. Wir beschwören diese würdigen Mitarbeiter unsers großen Werks die Erinnerung daran in Schriften zu bewahren, deren Zeugniß das unsrige verstärke, damit die Nachwelt nicht den französischen Stolz beschuldigen könne, die Heftigkeit des Angrifs, die Ausdauer der Vertheidigung übertrieben zu haben, damit bei Erzählung dieses Wunders von Heldenmuth und Besonnenheit der Zweifel der künftigen Ge-

schlechter besiegt werde, durch das Gewicht so vieler Zeugen, verschieden an Sitten und Sprachen, aber vereinigt, um unsre Wahrhaftigkeit zu bekräftigen."

Andere Journale versichern, vor Allen hätten sich in dem Kampfe die Italiener ausgezeichnet, so wie die jungen Creolen von den französischen Kolonien; zwei Spanier fielen im Gefecht, in dem auch mehrere Israeliten, die Waffen in der Hand den Tod fanden.

Der Courrier français erzählt: „Alle Minister befanden sich am 29 Jul. um 9 Uhr Morgens im Schlosse der Tuillerien. Während des Angrifs auf das Schloß kommunizirten sie miteinander durch ein unterirdisches Gewölbe, das von einem Pavillon zum andern führt. Sie waren auf vier Uhr nach St. Cloud berufen. Die Truppen, die zwischen den Champs Elysées und den Tuillerien aufgestellt waren, beschüzten ihren Rükzug. Den Tag zuvor hatten sie Hrn. Arrago kommen lassen, um ihn um seine Meynung über den Zustand der Hauptstadt und die zu ergreifenden Maaßregeln zu fragen. „Man muß sobald als möglich dem Blutvergießen ein Ende machen, sagte Hr. Arrago, und eine Uebereinkunft mit großen Konzessionen vorschlagen, dis ist das Einzige was übrig bleibt; dabei ist kein Augenblik zu verlieren, denn die Linientruppen wanken und werden bald zur Nationalgarde übertreten." — „Gut, erwiederte Hr. v. Polignac, man wird auf die Einen wie auf die Andern schießen." Und wer wird schießen? entgegnete lebhaft Hr. Arrago. Hr. v. Polignac kam dadurch aus der Fassung, und ging hinaus, weil er frische Luft schöpfen müsse."

Das Journal des Debats erzählt: „Als Hr. v. Semonville, Großreferendair der Pairskammer, sich nach Saint-Cloud begab, begegnete er Hrn. v. Polignac, und sagte ihm: „Sie stürzen den König und die Monarchie ins Verderben." Hr. v. Polignac erwiederte: „Dis ist die Sprache eines Faktiosen; statt die Monarchie und den König ins Verderben zu stürzen, rette ich sie, in einigen Stunden werden Sie den Beweis davon haben." Ich bin zu alt — entgegnete Hr. v. Semonville — um mit einem Thoren streiten zu wollen; ich will den König sprechen."

Der Temps meldet unterm 3 August: „Der Obrist Maillardoz ist vorgestern Abends verkleidet zu Paris angekommen, um sich mit der Regierung in Betref der Schweizer zu verständigen, die noch gegen 3000 Mann stark sind, worunter 1500 von Orleans gekommene gerechnet werden. Die andern sind die Trümmer der Schweizer-Besazung von Paris. Sie sind, wie es scheint, über ihr Schiksal sehr besorgt. Man soll ihnen den Befehl gegeben haben, ihre Richtung nach Macon zu nehmen, von wo sie in ihr Vaterland zurükkehren werden. Sie haben die Lust verloren Frankreich zu dienen."

Ueber die neuesten Vorfälle zu Rambouillet melden die Pariser Journale Folgendes: „Die am 2 Aug. durch den Lieutenantgeneral des Königreichs nach Rambouillet abgeschikten Kommissarien kamen um 8 Uhr Abends daselbst an. Hr. v. Coigny bezeugte seinen Kollegen den Wunsch, sich zuerst allein Sr. Majestät vorzustellen, da ihn der König kenne. Diese gaben ihre Einwilligung. Der Herzog von Ragusa erklärte ihnen bald darauf, daß Karl X Rambouillet so lange nicht verlassen würde, bis er eine Antwort auf die dem Lieutenantgeneral des Königreichs zugeschikte Abdankungsurkunde erhalten hätte, und daß er ihnen inzwischen Zimmer im Schlosse anweisen ließe. Die HH. Kommissarien erwiederten, sie seyen nur beauftragt Karl X und seine Familie zu beschüzen und über seine Einschiffung zu wachen, sobald eine unbedingte Verzichtleistung auf den Thron und die Wiedererstattung der Krondiamanten erfolgt sey. Der Herzog von Ragusa antwortete, es sey mit dem Hofe noch nicht so weit gekommen, daß er solche Bedingungen annehmen müßte; es blieben ihm noch Truppen übrig und der König würde sich nicht entfernen, bis man ihm die Forderungen, zu denen er berechtigt sey, erfüllt hätte. Nach neuen Bemerkungen der Kommission entfernte sich der Herzog von Ragusa und kam nach einiger Zeit wieder zurük. Er brachte die Abdankung Karls X und die Verzichtleistung des Herzogs von Angouleme, mit Uebertragung ihrer Rechte auf den Herzog von Bordeaur. Karl X soll überdis vier Millionen Rente verlangt haben. Selbst die ihn umgebenden Hofleute verlangen eine Stipulation der Erhaltung ihrer Ehrenstellen, Gehalte, Würden u. s. w. Die Kommission hatte auf solche Forderungen keine Antwort zu ertheilen. Es blieb ihr nichts Andres übrig, als sich zu entfernen; was sie dann auch that. Wenige Augenblike nach ihrer Zurükkunft zu Paris ward ein Entschluß gefaßt, dessen Folgen bald die ganze Bevölkerung erbliken konnte. Eine elektrische Bewegung theilte sich derselben mit. Man hörte nur Einen Ruf: Nach Rambouillet! Nach zwei Stunden waren 10 bis 12,000 Mann in den Champs Elysées versammelt; alle kleinen Wagen der Umgebungen von Paris, 7 bis 800 an der Zahl, boten ihre Dienste an, um die bewafneten Bürger zu fahren. Eine große Zahl von Reitern und bespannten Kanonen schloß sich der Kolonne an, die durch weitere Verstärkungen unterwegs zu Rambouillet 20 bis 30,000 Mann stark ankommen wird. General Pajol und Obrist Jacqueminot wurden zur Leitung dieser Bewegung bestimmt. Andrerseits haben sich die Rouener und die Havrer, die zu Poissy oder zu St. Germain angekommen waren, nach derselben Richtung gewandt. Die HH. Kommissarien reisten um 3 Uhr Nachmittags wieder nach Rambouillet zurük, um Karl X und dessen Familie von Neuem zu fragen, ob sie begleitet oder geführt zu werden wünschten. Nach einem Schreiben aus Rambouillet vom 3 Morgens hätte die königliche Familie nur noch einige tausend sehr entmuthigte Militairs um sich, die sich sehnten, ihrer peinlichen Mission enthoben zu werden. Sie haben gegen 30 Kanonen. Unter den kleinen Banden, die diesen Ueberrest einer so schönen Armee neken, steht eine unter dem Befehle eines Bearners, des Hrn. Pocques Beauvais, eines Offiziers von ausgezeichneter Tapferkeit. Ihre Märsche und Gegenmärsche sind so rasch und wohlberechnet, daß sie sich zu vervielfachen scheint. Er hat sich die Aufgabe gemacht, sich der ganzen königlichen Familie zu bemeistern, und verlangt nur 7 bis 800 entschlossene Leute, um alle vor sich befindlichen Truppen zu zerstreuen. Die Wälder und Getreidefelder um Rambouillet eignen sich sehr zu einem Tirailleurkrieg." — Das Journal du Commerce enthält in einer Nachschrift um Mitternacht Folgendes: „Man hat noch keine Nachrichten, schäzt aber die Zahl der Freiwilligen, die der Bewegung gefolgt sind, auf 50,000. Der Dauphin hat gestern früh eine Heerschau gehalten. Die Armee ist entmuthigt; sie schwächt sich von Stunde zu Stunde, und Alles läßt hoffen, sie werde sich brüderlich den

Unsern ergeben, so wie diese ankommen. Alles ist zur nahen Abreise des Königs und der königlichen Familie nach den Küsten von England vorbereitet."

Der Moniteur meldet in einer Nachschrift vom 4 August um 6 Uhr Morgens: „Munizipalkommission von Paris. Stadthaus. Die Munizipalkommission beeilt sich die Einwohner von Paris zu benachrichtigen, daß eine bei ihr diesen Augenblik eingetroffene amtliche Nachricht ankündigt, daß Karl X und dessen Familie gestern Abend um 10 Uhr Rambouillet in der Richtung nach Chartres geräumt haben. Dieser Entschluß scheint durch die Annäherung unserer Truppen bestimmt worden zu seyn. Die Mitglieder der Munizipalkommission. (Unterz.:) Lobau, Audry de Puyraveau. — Der Sekretair: Lecomte."

Im Courrier français und Messager des Chambres las man, wie bereits erwähnt, vor einigen Tagen unter der Aufschrift: Illegitimität des Herzogs von Bordeaux Folgendes: „Die Vorstellungen, welche der Herzog von Mortemart kürzlich der Kammer der Pairs zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux gemacht hat, haben die Aufmerksamkeit wieder auf eine Frage gelenkt, welche endlich frei erörtert werden darf. Wir begnügen uns damit, heute den ersten Theil der Diskussion mitzutheilen, welche sich in den englischen Times findet; es ist nie in Frankreich etwas davon erschienen; seine Bekanntmachung ist aber ganz zeitgemäß; er vollendet die Aehnlichkeit zwischen der Geschichte der Stuarts und jener der Capets. Hier ist der Inhalt des Dokuments, betitelt: Protestation des Herzogs von Orleans, erschienen zu London im November 1820. Se. k. H. erklärt hiermit, daß er gegen das Protokoll vom verflossenen 29 Sept. feierlich protestirt, als welche Verhandlung die Behauptung aufstellt, daß das Kind, Namens Heinrich Karl Ferdinand Dieudonné, der rechtmäßige Sohn Ihrer königl. Hoh. der Frau Herzogin von Berry sey. Der Herzog von Orleans wird zu seiner Zeit und am gehörigen Orte Zeugen aufstellen, welche Nachricht von dem Herkommen des Kindes und seiner Mutter geben können. Er wird alle erforderlichen Beweise beibringen, um darzuthun, daß die Herzogin von Berry bei dem Tode ihres unglüklichen Gemahls durchaus nicht schwanger war, und die Urheber der Machination bezeichnen, deren Werkzeug diese Fürstin gewesen ist. Bis sich aber ein günstiger Zeitpunkt findet, um diese Intrigue aufzudeken, kan sich der Herzog von Orleans nicht enthalten, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die phantastische Scene zu lenken, welche, nach dem oben erwähnten Protokolle, in dem Pavillon von Marsan aufgeführt wurde ꝛc." (Es bedarf kaum der Bemerkung, daß dieses angebliche Dokument erst dann einige rechtliche Bedeutung erhalten könnte, wenn die Anerkennung seiner Aechtheit von dem Herzoge von Orleans förmlich ausgesprochen würde.)

*** Paris, 3 August Mitternacht. Ich schrieb Ihnen: „ein Trommelschlag und Alles steht unter den Waffen;" ich habe mich nicht getäuscht. Karl X macht neue Ansprüche, und in diesem Augenblike umringen ihn vierzig tausend bewafnete Gegner zu Rambouillet. Zu diesen Truppen gehört ein Theil der Bürger von Elbeuf und Rouen, die vor Begierde brannten, in Paris einzuziehen; ein Wink reichte hin, um die Ermüdeten nach Rambouillet zu lenken. Der Vortrab von Elbeuf langte heute um halb sechs an dem Palais royal an. Die Pariser drängten sich um die Kampflustigen und zeigten ihnen die von Kugeln durchlöcherten Häuser. Man führte die Fremden in den Hof des Palais royal. Der Herzog von Orleans, seine Gemahlin, der Herzog von Nemours u. a. erschienen auf dem Balkon und klatschten den Ankommenden Beifall zu. Darauf begab sich Se. königl. Hoh., begleitet von Zöglingen der polytechnischen Schule, herunter in den Hof und begrüßte die Bewohner Elbeufs. Kurz nachher zeigten sich der Herzog und dessen Familie wieder auf dem Balkon und das Volk rief tausendstimmig: Es lebe der Herzog von Orleans und seine Familie! Es lebe Orleans! Der Abgeordnete Elbeufs, Hr. Peton, geleitete endlich seine Landsleute durch die Stadt. Die Truppen hatten an dem Vivatrufen keinen Antheil genommen. Ueberhaupt zeigte sich heute Nachmittag von Neuem Opposition gegen die Erwählung des Herzogs zum Könige von Frankreich, aber diese Opposition wird immer schwächer. Hier wird man fragen, wodurch die Volksthümlichkeit des Herzogs allmählich zunimmt? Durch die Presse. Der Beistand, welchen die Pariser Journale der noch schwankenden Autorität des Herzogs leisten, ist eine der merkwürdigsten, großartigsten Erscheinungen in der Geschichte der neuesten Ereignisse. Die Staatsmänner haben oft die Preßfreiheit angegriffen, und Niemand mehr als die vor Kurzem gestürzten Minister. Sie hatten behauptet, es sey das Wesen der Preßfreiheit, Anarchie herbeizuführen. Sie hatten hinzugefügt, in Frankreich besonders sey die Preßfreiheit gefährlich. Was erfolgt aber nach diesen Vorwürfen und Prophezeihungen? Die Preßfreiheit entfernt die Gefahr, sezt der Anarchie Schranken. Ist es wirklich eine Eigenschaft der Preßfreiheit, zu manchen Unordnungen Anlaß zu geben, so ist der Sieg, den sie gegenwärtig über sich selbst davon trägt, eben so imposant als die lezten Siege der Franzosen über die Tyrannei des Ministeriums. Die Pariser Zeitungen opfern ihr Interesse, manche opfern ihre Ueberzeugung und sprechen im Interesse des Herzogs oder vielmehr des Friedens. Ich für meinen Theil bin von Bewunderung für die französischen Publizisten ergriffen. Unter den Mitarbeitern der Journale finden sich die bedeutendsten Staatsmänner; alle Schäze der Erde würden nicht hinreichen, sämtliche Journale zu gewinnen und sie kämpfen für Orleans, um der Anarchie vorzubeugen. Sie kämpfen; nicht gegen einige andere Blätter, dieser Kampf wäre nicht gefährlich; nein sie kämpfen mit der äußersten Gefahr gegen die Stimmung eines großen Theiles der Nation. Sie kämpfen für die gute Sache, für den allgemeinen Frieden; sie werden in dem ehrenvollen Streite nicht unterliegen. Ich kenne französische Publizisten, welche persönlich den Orleans abgeneigt sind; sie könnten das Volk aufwiegeln, die andern Blätter stürzen, und diese Männer kämpfen für Orleans. Der Herzog, seine Nachfolger dürfen es niemals vergessen, was die französische Presse leistete. Während republikanisch Gesinnte oder vielleicht Anhänger der vorigen Dynastie, bewafnet durch die Straßen ziehn und dreifarbige Fahnen mit Trauerflor überdeken; während Anhänger des Kaisers oder Unruhestifter an der Vendome-Säule anschreiben: es lebe Napoleon II, zwischen den Flinten der gegen die Bourbone gereizten Nation, rufen die Publizisten: Heil dem Generallieutenant! vernichtet werde die Anarchie! Wie die Publizisten, so die Kammer. Lafayette und Dupin der Aeltere, Benjamin Constant und Batimesnil, Alle vereinigen sich zu gleichem Zweke. Nie darf es der Herzog, sage ich von Neuem, nie dürfen es seine Nachfolger vergessen, daß in der französischen Kammer die Einen ihr Interesse, die Andern ihre Ueberzeugung hintansezten, um durch den Beistand, den sie dem

Herzoge leisten, die Ruhe Frankreichs herbeizuführen und zu befestigen. Diese Ruhe kan man bereits als wahrscheinlich ansehn. Frankreich hat seine Freiheit erkämpft, es wird sie nicht in Anarchie umwandeln. „Der Herzog,“ sagt man, „ist ein Kind der Revolution; er wird seine Mutter nicht verstoßen.“ Die Erfahrung belehrt ihn: „eine Monarchie, die vierzehn Jahrhunderte erlebt hat, ist in sechzig Stunden vernichtet worden, weil sie ihren Eid brach.“ Er wird sein Interesse guten Händen anvertrauen: „Die bisher regierende Linie der Bourbons wurde 1830 durch dieselbe Familie der Polignac in den Abgrund gestürzt, durch die sie bereits 1789 gefallen war.“ Er kennt durch Erfahrung die Beharrlichkeit des französischen Freiheitseifers: „1830 wurde Frankreich durch eben den Bürger vertheidigt, der vor vierzig Jahren sein Vaterland vertheidigte, durch Lafayette.“ — Wir lassen also den französischen Journalen, die im wohlverstandenen Interesse Frankreichs und Europa's kämpfen, volle Gerechtigkeit widerfahren, dürfen aber zugleich von Neuem andeuten, daß man nach ihnen nicht geradezu die Stimmung des Volks zu beurtheilen hat. Sie schildern die Stimmung nicht wie sie ist, sondern wie sie seyn sollte. Aber dis ist der Weg, die rechte Stimmung herbeizuführen. Der deutsche Korrespondent darf, wiewol behutsam, den eigentlichen Standpunkt der Dinge angeben. Anstatt mich aber in eigene Reflexionen einzulassen, vertraue ich folgende an den Straßeneken klebende Einladung dem Scharfsinne des Lesers. „Im Namen des Vaterlandes und der guten Ordnung. Dem Publikum zur Nachricht. Antike Waffen, die jezt nicht mehr dienen können, Helme, Schilde, Rüstungen, kleine Modelle von Allem was die Kriegskunst angeht, und eine Menge andrer durch ihr Alter, ihren Werth und ihre Arbeit kostbarer Gegenstände sind aus dem Museum der Artillerie weggenommen worden. Die Personen, in deren Händen diese Gegenstände sich befinden, werden hiemit im Namen der Ehre aufgefordert, sie nach dem Centraldepot der Artillerie, Place St. Thomas d'Aquin, zurükzubringen. Die rechtschaffenen Leute werden ihrem Lande einen Dienst leisten, indem sie diejenigen angeben, welche hartnäkig jene Waffen behalten wollen. Ohne dis Zusammenwirken der Bestrebungen ist das Museum der Artillerie vernichtet. Die guten Franzosen werden nicht dulden, daß man eine Anstalt zerstöre, auf welche Frankreich stolz ist, und welche die Bewunderung der Fremden ausmacht. Aus der Drukerei von A. Firmin Didot.“ — Wenn diese Einladung Erfolg hat, so erstatte ich darüber Bericht. Der Erfolg ist möglich, aber schwerlich werden die ältern Bürger die Waffen ausliefern, welche sie in den frühern Revolution aus den Rüstkammern genommen, und womit sie am 28 und 29 Jul. von Neuem gekämpft haben. Jene ältern Bürger sind hartnäkiger, weil ihr Kampf länger dauerte, und weil sie eben älter sind; die ältern Bürger besonders wollen eine Republik, die jüngern meist ein repräsentatives Königthum. Wenn die Presse ferner ihre guten Dienste leistet, so werden die jüngern obsiegen, und wir glauben dis, nicht blos weil wir es wünschen, sondern weil uns der feste Wille der Publizisten und der französischen Jugend bekannt ist. Im Ganzen hat die Rede des Herzogs vor den Kammern einen guten Eindruk hervorgebracht.

Niederlande.

Der Herzog von Braunschweig war von Paris zu Brüssel angekommen; Se. Durchl. war ohne alles Gefolge, und soll sogar einen Theil des Wegs zu Fuße gemacht haben. — Ein Gerücht läßt auch den Fürsten Polignac zu Brüssel ankommen, und im Hotel Bellevue absteigen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 Aug. Vorgestern Abend versammelten sich die Notabilitäten des hiesigen Finanz- und Handelsstandes zur Berathung wegen der geeignetsten Mittel, wie den Inkonvenienzen abzuhelfen sey, die sich aus dem immer mehr überhandnehmenden, wenn auch nur scheinbaren, Geldmangel ergeben haben. In Folge nun der von dieser Versammlung gefaßten Beschlüsse und der in ihrer Gemäßheit bei der Staatsbehörde gemachten Vorschritte, die auch schon ihren Endzwek erreicht haben, wird dieselbe Maaßregel getroffen werden, die im Februar 1826 unter ähnlichen Umständen ergriffen ward, und deren Heilsamkeit sich damals bewährte. Es sollen demnach, gegen Hinterlegung entsprechender Gold- und Silberwerthe, sogenannte Rechnelscheine bis zum Betrage von anderthalb Millionen Gulden kreirt und nach Bedarf und Verlangen ausgegeben werden. Diese Scheine haben auf drei Monate Gültigkeit; keiner derselben wird auf weniger als 500 fl. lauten. — Nannten wir so eben das am Plaze obwaltende Geldverhältniß einen scheinbaren Geldmangel, so dürfte es nicht schwer fallen, diesen Ausdruk zu rechtfertigen. Für einen wirklichen Geldmangel spricht keinerlei Grund; denn wer sich zeither nur zu Aufopferungen verstehen wollte, der fand auch Baarschaften nach Bedarf. Allein erwägt man die vielfältigen und bedeutenden Handelsverbindungen, worin Frankfurt mit Frankreich steht, sodann die Katastrophe, die sich in diesem Lande so eben zutrug, so erscheint die Vorsicht mit ihren Kassenvorräthen einstweilen etwas zurükzuhalten, von Seite unsrer Bankiers und Handelsleute vollkommen gerechtfertigt. Müssen sie ja doch erwarten, daß Wechsel auf Paris und andere französische Pläze von dort unbezahlt zurük kommen, mithin gewärtig seyn, die Valuta dafür vorzuschießen, was sie dann nöthigt, größere Summen in Kasse zu halten, als im gewöhnlichen Laufe der Dinge. Zwar ist man jezt insoweit schon über die Lage Frankreichs beruhigt, daß sich eine gänzliche Wiederherstellung des gesezlichen Zustandes in jenem Königreiche voraussehen läßt. Indessen hat doch selbst die Pariser Handelsbehörde einen zehntägigen Aufschub für alle Zahlungsverbindlichkeiten mit Bezugnahme auf die Provinzen dekretirt, und es ist abzusehen, daß diese Verfügung auch auf die Verhältnisse zum Auslande rükwirken muß. — Was nun unsern Papier- und Geldmarkt betrift, so hat die oben erwähnte Maaßregel schon jezt auf denselben einen günstigen Einfluß geäußert, wenn schon nur wenige Stunden seit deren Genehmigung verflossen sind. — Der Wechsel-Diskonto, der bereits auf 9 bis 10 Proz. gestiegen war, ist auf 8 herabgegangen, und bei Prolongations- und Depotgeschäften ist ebenfalls der Zinsfuß um ein Merkliches niedriger geworden. Gegentheils haben sich die gangbarsten Effektensorten wiederum etwas gehoben, wiewol im Ganzen der Umsaz gegen Baares noch ziemlich schwach ist. So notiren wir heute die 5prozentigen Metalliques, die gestern 93½ standen, zu 94; die 4prozentigen 89; Wiener Bankaktien 1490; Partiale 124½; Rothschild'sche 100Guldenloose 171; polnische Loose 57½ preuß. Thaler das Stük. Auch die holländischen Fonds sind wieder gestiegen: die Integrale auf 58; die Restanten 1½; die Kanzbillets 27½ fl. per Stük. Dagegen sind die spanischen Renten selbst zu ihrem nominellen Kurs von 62 Proz. nicht anzubringen und die neapolitanischen Falconets werden vergebens zu 75 ausgeboten. — Berichte von

Amsterdam melden, daß zu derselben Zeit, wo alle einheimischen und fremden Papiere mehrere Prozente herunter gingen, die spanischen Cortesbons allein von 13 auf 15 gestiegen sind. Inzwischen zeigte sich am lezten Börsetage auch schon wieder mehr Kauflust für die inländischen Effekten, die um 1/4 Prozent stiegen, so wie für russische, die um 1/2 Proz. höher bezahlt wurden. — Die neulich mitgetheilte Nachricht von Unruhen, die in Brüssel ausgebrochen seyn sollten, hat sich glüklicher Weise als ungegründet bewährt. Nur in Lüttich haben einige tumultuarische Auftritte statt gehabt, die indessen von keiner politischen Bedeutung waren. — Die Hofnung, ja selbst der feste Glaube, daß durch die jüngste Katastrophe in Frankreich der Weltfriede nicht werde kompromittirt werden, greift beim hiesigen Handelspublikum immer mehr Plaz. In der That beweisen alle Nachrichten, die wir hier sowol durch die französischen Journale, als auf Privatwegen erhalten, von Tage zu Tage mehr, daß die Schilderhebung der Bevölkerung von Frankreichs Hauptstadt nur die Wiederherstellung einer gesezlichen Ordnung bezwekte, welche eine herrschsüchtige Faktion umzustürzen, unverholen die Absicht an den Tag legte; da aber die Aufrechterhaltung dieser Ordnung der ausgesprochene Zwek aller neuern Politik ist, so läßt sich nicht absehen, daß die Bestrebungen jener Bevölkerung irgendwo mißdeutet werden, oder gar Veranlassung zu Mißverhältnissen unter den respektiven Kabinetten geben möchten.

Oestreich.

Wien, 5 Aug. Metalliques 99 7/16; 4prozentige Metall. 94 7/8; Bankaktien 1297.

Frankfurt a. M., 7 August. 4proz. Metall. 91 1/2; Bankaktien prompt 1540; Ende August 1560.

Augsburger Kurs vom 7 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	99 5/8	—
— detto à 5 Proz.	—	—
— Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	107	—
— unverzinsliche. 10 fl.	142	—
Oest. Rothsch. Loose.	180 1/2	—
— Partial à 4 Proz.	128	—
— Metalliques à 5 Proz.	100	—
— detto à 4 Proz.	93	92 1/4
— Bank Aktien II. Sem.	1300	1295
Polnische Loose	87 1/2	—

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 5/8	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20ger 1 Monat	99 3/4	—
Frankfurt 1 Monat	—	99 3/4
Nürnberg — —	99 5/8	—
Leipzig — —	99 1/2	—
London — —	10. 5.	
Paris — —	118 1/4	—
Lyon — —	118 1/4	—
Mailand — —	—	59 7/8
Genua — —	50 1/8	—
Livorno — —	—	56 1/4
Triest — —	99 7/8	—

Literarische Anzeigen.

[1633] **Ankündigung**

eines höchst interessanten Werkes

über

die neueste französische Revolution.

In der unterzeichneten Buchhandlung erscheint in ganz kurzer Zeit:

Umständlicher Bericht

eines Augenzeugen über den lezten Auftritt der französischen Revolution, Ende Julius 1830;

erstattet von

J. H. Schnitzler,

Verfasser des „Essai d'une statistique générale de l'Empire de Russie."

Stuttgart und Tübingen, den 5 August 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1573]



Dampfpaketboot im mittelländischen Meere.

Das schöne Dampfpaketboot: Le Royal Ferdinand, wird im August und Septembe · folgende Reisen machen. Es wird abfahren:

von Neapel am 17 August nach Livorno,
von Livorno am 21 August nach Genua,
von Genua am 24 August nach Marseille,
von Marseille am 31 August nach Genua,
von Genua am 3 September nach Livorno,
von Livorno am 6 September nach Civitavecchia,
von Civitavecchia am 7 September nach Neapel.

Die privilegirte Gesellschaft in Neapel erwartet Ende Septembers in Marseille ein grosses in Schottland neugebautes Dampfschif von 120 Pferden Kraft, welches seine erste Reise sogleich nach Neapel über Genua und Livorno antreten wird.

[1584] ☞ **Anzeige und Bitte.**

Da dem Unterzeichneten immer Bestellungen auf das akustische Oel des Dr. Maurice, gegen die Taubheit (Harthörigkeit), einlaufen, gegen Nachnahme des Betrags, so findet sich derselbe bewogen, hiemit ergebenst bekannt zu machen, daß das hiesige löbl. Postamt keine Nachnahme des Betrags bezahlt, und man deshalb ersucht wird, entweder den Betrag baar à 3 fl. per Fläschchen oder in Anweisungen auf hiesige Handlungshäuser zu übermachen, und so weit möglich zu frankiren.

Basel, Ende Julius 1830.

Christoph von Christoph Burckhardt.

[1593] Unterzeichneter bietet die chemische Schnellbleiche gegen ein billiges Lehrgeld zu erlernen aus. Mit einer Methode, wo ein Mann ganz allein, in Zeit 8 Tagen 200 Pfund Leinen-Garn oder Faden mit wenigen Kosten schön weiß bleichen kan, ohne daß es dem Stoffe derselben Nachtheil verursacht. Näheres sagt gegen frankirte Briefe Ignaz Lutz, Schnellbleicher in Weilderstadt bei Stuttgart.

[1538] **Anzeige.**

Ein in fruchtbarer Gegend des linken Rheinufers gelegenes einträgliches Landgut von 430 Nürnberger Morgen à 160 Ruthen — ganz geschlossen — ist billig zu verkaufen. Der sichere feste Reinertrag eignet dieses Besitzthum zum Fidei-Kommiß und bietet dem thätigen Oekonomen Gelegenheit dar, seine alljährliche Einnahme sowol als das Grundkapital selbst durch Selbstbewirthschaftung, in einigen Jahren um die Hälfte und mehr noch zu erhöhen.

In portofreien Briefen ist Näheres zu erfahren bei

J. M. Sarasin,
in Frankfurt am Main.

[1525] Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihre eigenthümliche, im besten Betriebe befindliche reale Zinngießers-Gerechtsame, mit einem vollständigen Handwerkszeug und einem Vorrath von rohen, feinen und gearbeiteten Zinnwaaren, in hiesiger Haupt- und Residenzstadt, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufslustige belieben sich in frankirten Briefen zu wenden an

München am 22 Juli 1830.

Walburga Lippert,
bürgerl. Zinngießermeisters-Wittwe in München.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch N.º 223. 11 August 1830.

Spanien.

* Madrid, 26 Jul. Vorgestern Morgens verkündigte der Kanonendonner den Einwohnern von Madrid das Geburtsfest der Königin und Abends ward illuminirt. Der Hof fand sich sehr glänzend zu St. Ildefonso. Das Zuströmen aller Klassen aus Madrid und der Umgegend war beträchtlich. Am 23 war der König beim Aussteigen aus dem Wagen zu St. Ildefonso gefallen. Dis hätte gefährlich werden können, wenn man ihm nicht sogleich beigesprungen wäre. Se. Majestät fühlte einen heftigen Schmerz im Bein, und obgleich weder ein Bruch noch eine Kontusion bemerkt wurde, so verordneten Ihr die Aerzte doch, das Bett zu hüten. Die Nachricht von der Einnahme von Algier ward hier mit der größten Gleichgültigkeit aufgenommen; die Ankündigung einer neuen Mode von Paris würde größern Eindruk gemacht haben. Die Kouriere vom Norden kommen entweder sehr spät an, oder bleiben aus. Der heutige ward ausgeraubt, und die Reisenden sollen ermordet seyn. Die Regierung wird endlich genöthigt seyn, ernstliche Anstalten zur Sicherung der Straßen zu treffen, da die Räuber noch niemals so zahlreich und so kühn waren. Seit einigen Tagen haben wir eine Hize von 34 Graden Reaumur. Aus Grenada wird gemeldet, daß die Ruhe in dieser Stadt gestört worden, indem eine Bande durch die Straßen zog, und das Tragala sang. Der Intendant und die Behörden thaten alles Mögliche, um dem Uebel zu steuren und fernere Ausbrüche zu verhüten. Man schreibt die Ursache dem ausnehmenden Elend zu, das in dieser Gegend herrscht, wo aller Reichthum nur unter fünf bis sechs Familien und den geistlichen Korporationen vertheilt ist. Hr. v. San-Quirino, Liebling des Herzogs von Infantado und vertrauter Freund des Hrn. Ouvrard, noch kürzlich Gesandter zu Kopenhagen, ward nach Cadiz verbannt. Der spanische Botschafter zu Lissabon, der sich einige Zeit hier aufgehalten hat, ist wieder dahin zurükgereist. Die Briefe des Herzogs von Wellington an Don Miguel sollen immer durch unser Kabinet besorgt werden. Man fürchtet sehr eine Veränderung in dem Personal des Kabinets der Tuillerien. In der That würde ein Finanzminister in Paris mit volksthümlichem Geiste der Agiotage unsers Banquiers zu Paris, und der wahrhaft anstößigen Emission einer immer zunehmenden Zahl von Koupons der ewigen Schuld, ein Ende machen. Die Personen, die unter dem gegenwärtigen Zustande der Dinge leiden, hoffen einigermaaßen auf die Niederkunft der Königin, andre Unbefangene meynen, es sey nichts zu hoffen. Die Königin behauptet noch dasselbe Betragen, wie bei ihrer Thronbesteigung; sie beobachtet, schweigt, sieht, denkt und fügt sich ganz den Neigungen ihres erlauchten Gemahls. Bis jezt hat sie durchaus noch keinen eigenen Willen gezeigt. Inzwischen sprechen die Apostolischen aufs Anstößigste von ihrer Schwangerschaft.

* Von der spanischen Gränze, 31 Jul. Seit gestern ist hier allgemein das Gerücht verbreitet, daß der Infant Don Francisco, der unter dem Vorwande das Bad von Cestona zu gebrauchen, nach Biscaya gekommen ist, zum Obergeneral des seit längerer Zeit im nördlichen Spanien stationirten Armeekorps ernannt worden sey, das, wie man vor einigen Monaten sagte, die Abschaffung der Privilegien in den biscayischen Provinzen zum Zweke hatte. Jezt soll von lezterem gar nicht mehr, wohl aber davon die Rede seyn, in Frankreich einzudringen, wenn wegen eines Staatsstreichs Unruhen im südlichen Frankreich ausbrechen sollten. Die Spanier sollten sich aber erinnern, daß im Jahre 1815 der General Abisbal mit 15,000 Mann ausgesuchter Truppen bis unter die Mauern von Bayonne kam, und die Nationalgarde dieser Stadt allein durch ihre feste Haltung ihn in Schranken hielt. Damals waren überdis noch die Meynungen getheilt, während man jezt in Frankreich keinen einzigen Royalisten mehr von der Gesinnung wie damals antrift.

Großbritannien.

London, 2 Aug. Konsol. 3Proz. 90⅞; russische Fonds 107¼; französische 3Proz. 73; brasilische 71¼; portugiesische 60; griechische 37½; mexicanische 36¾; Buenos-ayres 34; chilische 27; columbische 22¼; Cortes 19.

London, 3 Aug. Konsol. 3Proz. 90⅝.

Die Londoner Journale kennen nun die Entwikelung der Pariser Vorfälle bis zum 31 Jul., und bezeugen, fast ohne Ausnahme, ihre Freude darüber. — Der Courier sagt unter Anderm: „Das von der französischen Deputirtenkammer ernannte Ministerium ist ein Zeichen ihrer Mäßigung, und der Abneigung des Volks gegen Extreme. Hierdurch unterscheidet sich diese so kurze, aber so furchtbare Revolution. Der an der Spize der Verwaltung stehende Herzog von Orleans ist durch den philosophischen Muth, mit welchem er sein Unglük im Exil ertrug, und durch seine Mäßigung seit der Restauration bekannt. Er ist Freund einer konstitutionellen, Feind einer ausschweifenden Freiheit. Wir hoffen also, daß diese provisorische Regierung sich durch ihre Handlungen um ihr Land und um die Menschheit wohl verdient machen wird. Was den General Lafayette betrift, so glauben wir mit der Mehrheit der Franzosen, daß er das Wohl seines Vaterlandes wünscht, und wenn er gleich seinen Grundsäzen nach eifriger Republikaner ist, so muß er doch überzeugt seyn, daß der weise und aufgeklärte Theil der Nation eine beschränkte Monarchie der möglich-besten Form von Republik vorzieht. Also wird Hr. v. Lafayette alle Maaßregeln zu Herstellung der Ordnung, unter

dem Schatten einer vernünftigen Freiheit, unterstüzen, selbst wenn sie in seinen Augen nicht das höchste Ideal einer Regierung erreichen, und er wird seinen Ruhm nicht dadurch beflecken, daß er auf Frankreich das anzuwenden sucht, was für die Vereinigten Staaten von Nordamerika sehr gut ist, aber für das französische Volk keineswegs taugt. Hätten die Liberalen weniger Mäßigung gezeigt, so wäre Karls X Partei weit stärker geworden. Was eine Einmischung der andern Mächte betrift, so wäre daran nur zu denken, wenn Frankreich ein Regierungssystem einführen wollte, das für seine Nachbarn gefährlich, und mit der Fortdauer des allgemeinen Friedenszustandes unverträglich wäre. Keine fremde Macht wird daran denken, den Franzosen die Modifikationen bestimmt vorzuschreiben, welche sie in ihrer Verfassung anbringen sollen. Vermuthlich wird Karl X aus Frankreich verbannt, und die Ordnung der Dynastie verändert werden; das wird aber die Franzosen nicht hindern, die Nothwendigkeit der Einführung einer konstitutionellen Monarchie zu fühlen, wobei sie das Beispiel Englands so genau, als die Umstände es erlauben, befolgen mögen."

Im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten kamen ungewöhnlich häufig Depeschen, besonders von dem englischen Botschafter zu Paris an, und Graf Aberdeen hatte mehrere Konferenzen mit dem östreichischen und dem spanischen Gesandten.

Derselbe Graf Aberdeen ließ der Kommittee auf Lloyds Kaffeehause schreiben, daß wegen der, durch das portugiesische Blokadegeschwader vor Terceira weggenommenen vier englischen Handelsschiffe, unverzüglich die geeigneten Schritte gethan werden sollten.

Bolivar befand sich, nach Berichten aus Jamaica vom 3 Jul., damals noch zu Carthagena. Er hatte sich zwar auf dem Paketboote the Spy einschiffen wollen, aber seinen Entschluß wieder geändert.

Frankreich.

Paris, 5 Aug. Konsol. 5Proz. Geld 102, 95; Ende Monats 103, 40; 3Proz. Geld 77, 5; Ende Monats 77, 55; Falconnet Geld 84, 25; Ende Monats 84, 80; ewige Rente 65.

Die Pairskammer versammelte sich am 4 Aug. um 1 Uhr. Aus den Voten ergab sich, daß 102 Pairs anwesend waren. „Alle Meynungen (sagt der Globe), alle Situationen fanden sich hier repräsentirt. Man erblikte alte und getreue Diener Karls X, die durch ihre Hofämter seiner Person nahe standen; sie waren traurig, wie sie es seyn mußten, aber der Herrschaft der Umstände nachgebend, beschäftigt mit den Gefahren des Landes." Baron Pasquier, der neue Präsident der Kammer, nahm den Präsidentenstuhl ein. Die Ernennung der Sekretaire geschah fast einmüthig: es sind der Marquis v. Mortemart, der Herzog von Placenza, der Marschall Maison und der Graf Lanjuinais (derselbe, der an den Tagen vom 27 und 28 Jul. mitgekämpft, und an der Spize einer Abtheilung Nationalgarden eine Kanone genommen hatte). Nun handelte es sich um Ernennung der Kommission zur Beantwortung der Rede des Lieutenant-Generals. Gewöhnlich ernennt der Präsident diese Kommission. Dißmal aber zirkulirte ein mit allgemeiner Uebereinstimmung entworfenes Verzeichniß. Es wurde in die Hände des Präsidenten gelegt, der es annahm und proklamirte. Darnach besteht die Adressekommission aus den Grafen Simeon, Molé und d'Argout, dem Marquis v. Marbois, dem Baron Barante, dem Marquis v. Jaucourt und dem Baron Seguier. Der Herzog von Choiseul forderte das Wort und sagte im Wesentlichen: „In so ernsten Umständen wäre ein unsicheres Benehmen eben so feig als strafbar. ... Ich halte die Zusammenwirkung beider Kammern für nothwendig; ich halte die Pairskammer für eine unbestreitbare Nothwendigkeit; aber sie muß dis zeigen, sie muß sich an die Spize des öffentlichen Geistes stellen; sie muß die glüklichen und glorreichen Tage dieser Kammer zurükrufen, die so geehrt, so populair war; die statt sich von der Gewalt nachziehen zu lassen, sie im Nationalinteresse bekämpfte und den Unternehmungen der Chambre introuvable Schranken sezte. Damals war der Titel Pair des Königreichs gleichbedeutend mit dem Namen Vater des Vaterlandes (pair und père). Die Zeiten haben sich geändert. Die Ursachen sind unglüklicher Weise nur zu bekannt, und das System Alles zu lähmen, Alles zu denationalisiren, machte sich bis in unsre Reihen fühlbar. Eine große Revolution macht sich nicht, um die zerstörenden Prinzipien zu erhalten, die sie hervorriefen. Ich wünsche, daß die Adressekommission die Initiative ergreife, daß sie sich unumwunden ausdrüke über die für die Stabilität der Regierung dringend nothwendigen Maaßregeln, und über die neuen Geseze, die der gegenwärtige Zustand der Dinge fordert. Sollte sich die Adressekommission hiezu nicht hinlänglich autorisirt finden, so fordere ich, daß eine Spezialkommission ernannt werde, um in Zeit von vierundzwanzig Stunden einen Bericht an die Kammer zu erstatten, über die Lage des Landes, über die schnellen und wirksamen Mittel, auf dauerhafte Weise die Ordnung und öffentliche Ruhe herzustellen." Nach ihm bestieg Graf Boissy d'Anglas die Tribune. Er ging von dem gleichen Standpunkte aus, aber noch weiter. „Sie müssen wissen (sagte er), dem Lieutenant-General den Vertrag zu diktiren, der Frankreich mit seinem neuen Souverain verbinden soll, den Vertrag, in dem sich unsre Rechte wie unsre Pflichten aufgezeichnet finden werden." Er erinnerte, welche Volksbewegung die Frage über das Erbrecht hervorrufen würde, sprach dann von der Erledigung des Throns, von den unklugen Gedanken an eine Republik, die in jungen Gemüthern Raum fassen könnten; von dem Sohne eines großen Mannes, dem der Ruhm seines Vaters keinen Rechtsanspruch verleihe, und dessen Lage für Frankreich blos Nachtheile und Gefahren böte; endlich kam er auf den Herzog von Orleans, und glaubte, man sollte ihn, unter Stipulation der nöthigen Garantien, unverzüglich als König proklamiren. Hr. Fordin des Issarts trug an, diesen Vorschlag durch die Tagesordnung zu beseitigen. Hr. v. Marbois warnte vor Uebereilung unter so ernsten Umständen. Hr. v. Barante erwiederte: „Wenn die Umstände ernst sind, sind sie auch dringend; seit zehn Tagen sind die Tage Jahre, die Stunden können kostbar seyn. Die Kommission sollte so schnell als möglich ihren Bericht erstatten; auch muß man ihr eine große Breite bewilligen; dis fordert die Gewalt der Dinge?" Diese Rede ward mit großer Aufmerksamkeit angehört; der Vorschlag fand Eingang. Es sprachen noch Vicomte v. Chateaubriant, Vicomte Houdetot, und die Grafen Tascher, Molé, Belliard und Pontécoulant. Die beiden Vorschläge des Herzogs von Choiseul und des Grafen Boissy d'Anglas wurden an die Adressekommission verwiesen. Diese machte sich unmittelbar ans Werk. Man glaubte, sie werde sich mit der Deputirtenkammer verständigen. Schon für den folgenden Tag erwartete man die Beendigung ihrer Arbeit, wo dann die Diskussion sogleich beginnen wird.

In der Deputirtenkammer nahm der Alterspräsident,

Hr. Labbey des Pompières schon um zwölf Uhr den Präsidentenstuhl ein. Es waren ungefähr 150 Deputirte gegenwärtig. Die Zahl der Mitglieder der Rechten beträgt kaum zwanzig. Der Präsident zieht nach dem Loos die Namen der Deputirten, welche in neun Bureaux vertheilt werden. Man bemerkt, daß Hr. Berryer, der sich auf die erste Bank der äußersten Rechten sezt, ein dreifarbiges Band im Knopfloch trägt. Graf Murat nimmt auf dem rechten Centrum, zunächst der rechten Seite Plaz, die HH. v. Martignac und de Caux sezen sich gleichfalls ins rechte Centrum, Hr. Hyde de Neuville auf die äußerste Rechte. Hr. Berger nimmt seinen Plaz gleichfalls auf der äußersten Rechten; er trägt eine große dreifarbige Kokarde. Hr. Karl Dupin: „Ich glaube, daß es unter den gegenwärtigen Umständen von der höchsten Wichtigkeit ist, daß unsre Operationen so schnell von statten gehen, als es mit ihrer Regelmäßigkeit vereinbar ist, damit die Kammer sobald als möglich ihren heilsamen Einfluß für die gute Ordnung des Landes üben könne. Deswegen habe ich die Ehre vorzuschlagen, daß die Kammer in Permanenz bleibe, bis die Verifikation der Vollmachten aller Mitglieder beendigt ist." (Zahlreiche Stimmen: „Unterstüzt! unterstüzt!") Hr. Alexis de Noailles (Adjutant Karls X): „Was versteht man unter Permanenz? Sollten wir ungefähr acht Tage lang den Saal nicht verlassen dürfen?" Der Präsident: „Die Kammer wird für ununterbrochen versammelt angenommen. Einzelne können immerhin auf kurze Zeit abwesend seyn; nur muß beständig eine Majorität anwesend bleiben." Die Kammer nimmt den Vorschlag an, indem sie sich in Masse erhebt; nur einige wenige Mitglieder der Rechten bleiben sizen. Dann zieht sich die Kammer in ihre Bureaux zurük. Erst um 4 Uhr beginnt die Sizung wieder. Nun werden der Reihe nach die Berichterstatter über die Wahlen aufgerufen, und leztere theils bestätigt, theils die Diskussion darüber vertagt. Zu den leztern gehört namentlich die Wahl des Hrn. Dudon, gegen die bedeutende Schwierigkeiten erhoben werden. Folgende Wahlen wurden wegen Verlezung des Stimmgeheimnisses für nichtig erklärt: der HH. v. Bastoul, Seguy und Lentilhac. Diese drei Wahlen wurden von Hrn. Hyde de Neuville vertheidigt. Es erhoben sich indessen jedesmal nur acht bis zehn Mitglieder der Rechten zu ihren Gunsten. Bei der Wahl des Hrn. v. Chantelauze trug das Bureau auf dessen Zulassung an. Die Kammer sprach die Vertagung aus. Um Mitternacht trennten sich die Mitglieder, deren Zahl zulezt bis auf 170 angestiegen war. Den folgenden Tag neun Uhr Morgens sollte die Sizung wieder beginnen.

Der Moniteur bringt folgendes Schreiben der nach Rambouillet geschikten Kommissarien an den Lieutenantgeneral: „Rambouillet, 3 Aug. 1830, 10 Uhr Abends. Monseigneur, mit Vergnügen melden wir Ihnen den Erfolg unsrer Mission. Der König ist entschlossen mit seiner ganzen Familie abzureisen. Wir werden Ihnen mit der größten Pünktlichkeit alle Details und Vorfälle dieser Reise vorlegen. Möchte sie sich glüklich endigen! Wir schlagen die Straße nach Cherbourg ein, und reisen in einer halben Stunde ab; alle Truppen sind nach Epernon geschikt, und Morgen früh wird man diejenigen bestimmen, die dem Könige definitiv folgen sollen. Mit Ehrfurcht und Ergebenheit u. s. w. (Unterz.) v. Schonen, Marschall Maison, Odillon Barrot."

Darauf meldet der Moniteur: „Der gestrige Tag (3 Aug.) hat das am 28 und 29 Jul. begonnene Werk vollbracht; der patriotische Aufschwung, der gegen 60,000 Mann von der Nationalgarde von Paris nach Rambouillet versezte, war fruchtbar und mächtig, wie man nicht anders erwarten konnte. Auf die Nachricht von dieser Bewegung hat der König mit seiner Familie Rambouillet verlassen und Alles, bis auf seine lezte Hofnung, preis gegeben. Die unter dem Befehle des Generals Pajol unter Begleitung des Generals Excelmans, des Obristen Jacqueminot und Hrn. Georg Lafayette ausgezogenen Truppen haben eben so, wie in der großen Woche, die so eben zu Ende gegangen ist, einen bewundernswürdigen Enthusiasmus gezeigt. Die zu Coignières gelagerte Expeditions-Armee wollte heute schon um 3 Uhr Morgens nach Rambouillet und darüber hinaus, aufbrechen, und nur mit vieler Mühe konnte General Pajol diesem unnüz gewordenen Marsche Einhalt thun; aber das Resultat der Bewegung war unermeßlich; die Flucht des Königs, seine definitive Abdankung, die Auslieferung der Krondiamanten, die Kapitulation der ganzen königlichen Garde, sind die Früchte dieses Tags, der die so eben von einer großen Nation gemachte ruhmvolle Revolution schließt. Nach den Lobsprüchen, welche die tapfere Nationalgarde verdient, die sich gestern ihrer selbst, sowol durch ihren Enthusiasmus als ihre Disziplin, würdig gezeigt hat, muß man dem Talente des Generals Pajol so wie dem Eifer und der Geistesgegenwart des Obristen Jacqueminot und des Hrn. Georg Lafayette Beifall zollen; solche Truppen verdienten solche Chefs. Um 6 Uhr zogen General Pajol und Obrist Jacqueminot mit den Krondiamanten unter dem Rufe: Es lebe die Charte! Es lebe unsre tapfere Nationalgarde! in Paris ein. Wir werden morgen mehrere Züge der Uneigennüzigkeit und des Patriotismus während des gestrigen Tages, der mehr als selbst ein langer und glorreicher Feldzug für unsre Sicherheit und unsre Freiheiten gethan hat, bekannt machen. Der Dr. Al. Sanson de Chelles ward zum Oberwundarzt der Expeditions-Armee ernannt als Belohnung des Beistandes, den er in den lezten Tagen den Verwundeten geleistet hatte."

Die übrigen Pariser Blätter enthalten über diese Vorfälle noch folgende Details: „Als die Pariser in Versailles ankamen, fanden sie daselbst gegen 2000 Rouenner, die als Verstärkung herbeigezogen waren. General Excelmans ward von General Pajol beauftragt, sich an ihre Spize zu stellen, und das Reservekorps zu bilden. Es war ungefähr sechs Uhr Abends, als das von General Pajol kommandirte Korps Versailles verließ. Um halb neun Uhr kamen sie in Coignières, einem kleinen, zwei bis drei Stunden von Rambouillet gelegenen Dorfe an. Die meisten Personen, die von Rambouillet kamen, meldeten, die königlichen Truppen würden kräftigen Widerstand leisten. Auf diese Nachricht wollte alles sogleich gegen Rambouillet aufbrechen. General Pajol aber ließ das Lager bilden, indem er den seinigen versprach, der Aufbruch sollte den andern Morgen schon um drei Uhr statt finden. Das Lager bot einen sonderbaren Anblik dar. Man denke sich eine Menge Fiaker und Wagen aller Art, die der Reihe nach in einer ziemlich großen Ebene bei Coignières ankamen. Alle diese Wagen wurden inmitten der Soldaten in ein Vierek gestellt. Die ganze zahllose Menschenmasse hatte nur einige wenige Offiziere zu Führern und zehn bis zwölf Zöglinge der polytechnischen Schule. Indessen bildeten sich während der Nacht die Kolonnen wie von selbst, und bald folgte ziemliche Ordnung auf die anfängliche Verwirrung. Alle, die in der Eile von Paris ausgezogen waren, hatten darauf ge-

rechnet, unterwegs Lebensmittel zu finden. Aber die königlichen Truppen hatten bereits Alles mit sich genommen, und alle Exkursionen waren vergeblich. Auf der andern Seite trafen auch die Lebensmittel, die General Pajol bei seinem Durchzuge in Versailles gefordert hatte, nicht ein, so daß diese Tausende von Menschen, vom langen Marsch ermüdet, und mitten auf offenem Felde gelagert, an Allem Mangel litten. Indessen ergab man sich in das, was einmal nicht zu ändern war, und tröstete sich mit der Hoffnung: „Morgen essen wir die Suppe der Schweizer." Die zur Begleitung Karls X bezeichneten Kommissarien reisten noch denselben Abend mit einer schwachen Eskorte nach Rambouillet ab. Sie sollen dem König angekündigt haben, wenn er nicht nach Rochefort geführt werden wolle, habe er keinen Augenblik Zeit zu verlieren, um mit ihnen zu reisen. Die Annäherung der Pariser bestimmte Karl X sogleich, zum Ausbruch blasen zu lassen, der auch bald darauf, Nachts halb 11 Uhr statt fand. Die königlichen Truppen sollen, nach Aussage der Deserteure, in dieser Nacht noch zwischen vier und fünftausend Mann stark gewesen seyn. Die meisten aber sollen taub geblieben seyn gegen das Zeichen zum Aufbruch; sie kamen in ganzen Haufen vor den Vorposten der Pariser an, und legten ihre Waffen nieder. Blos das Regiment der Gardeschweizer und eine Abtheilung Gardes du Corps bildeten noch das Geleit des Königs. Sechsunddreißig Kanonen, welche die königlichen Truppen mit sich geführt hatten, wurden ausgespannt und von den Soldaten im Walde verlassen gefunden. Viele Garden hatten sich in die nächsten Dörfer verlaufen. Indessen ward im Lager von Coignières früh drei Uhr die Trommel gerührt. In Einem Augenblike war alles auf den Beinen. General Pajol hatte bereits von der Flucht des Königs Kenntniß. Dennoch konnte er einen großen Theil der Seinigen nicht abhalten, den Marsch nach Rambouillet fortzusezen. Sie überzeugten sich dort mit eigenen Augen und entschlossen sich endlich zur Rükkehr nach Paris, nachdem sie ein schmales Mahl von Brod und Wein eingenommen hatten. Nur wenige zogen den königlichen Truppen nach, um sie fortwährend zu neken und zum Auseinandergehen zu zwingen. Man fand in Rambouillet acht reich vergoldete Hofwagen, deren man sich noch wohl von den großen Hoffesten in Paris erinnerte. Die Pferde des Königs wurden vorgespannt und so die Wagen im Triumph nach Paris geführt. Es war ein eignes Schauspiel, diese prachtvollen Carrossen zu sehen, in denen man sonst nur bei den feierlichsten Gelegenheiten die Mitglieder der königlichen Familie erblikt hatte, jezt angefüllt mit Leuten aus dem Volk, mit Pariser Soldaten, deren Piken, Bajonette, Säbel zu den Kutschenschlägen herausragten, während andere oben auf dem Verdek, auf dem Bok, und auf den Pferden saßen, umgeben von einer jubelnden Menge, die vor Freude ihre Gewehre in die Luft schoß. Das Volk rief: „Hier die Wagen und Pferde für den Herzog von Orleans, abermals ein Geschenk was wir ihm machen!"

Das Journal du Commerce erzählt: „Das Korps aus dem Lager von St. Omer, welches durch einen Befehl des Generals Rottembourg aufgelöst worden, befand sich am 1 Aug. zu Doulens. Es sollte sich über Amiens nach Paris begeben; wegen der kriegerischen Haltung der Bevölkerung von Amiens veränderte es aber seine Richtung. Es sezte seinen Marsch über Abbeville in solcher Eile fort, daß der Obergeneral nicht daran dachte, seine Avantgarde davon zu benachrichtigen, die sich jezt zu Amiens befindet und dort bleiben wird. Die Regimenter dieses Korps sind vortreflich; nur der Obergeneral, Hr. d'Alton, von fremder Abkunft, scheint der Nationalsache abhold; auch verlassen ihn eine Menge Soldaten. Einige Offiziere kamen am 31 Jul. durch Arras und erklärten, sie würden ihren Degen nicht gegen die Nation ziehen. Ganze Kompagnien waren noch am 1 Aug. zwischen Frevent und Doulens, und weigerten sich ihren Zug nach Paris fortzusezen. Mehr als 600 einzelne Soldaten, die nach Hause zurükkehrten, begegneten Hrn. Degorge. General d'Alton hatte die Absicht über Beauvais nach Paris zu ziehen; er dürfte aber noch vor Erreichung der erstgenannten Stadt von seiner ganzen Armee verlassen seyn."

Der Moniteur gibt folgendes Verzeichniß der Verwundeten und Todten nach den am 4 August eingereichten Listen: „Hotel Dieu: Gegen 500 Verwundete, größtentheils Bürger, da man nur 25 Militairs unter ihnen zählte. Davon starben am ersten Tage 38, 12 am zweiten, und 8 am dritten. Charité: Etwa 100 Verwundete, wovon 40 gestorben sind; von den übrigen hoft man eine große Anzahl zu retten. Spital Baujon: 8 Verwundete; davon wurden 8 bis 10 amputirt, am 4 rechnete man 15 bis 16 Todte. Hospital Gros-Caillou: 200 Verwundete; es wurden viele Amputationen gemacht. Es starb noch keiner. Spital Val de Grace: Etwa 20 Verwundete. Angestellte Nachforschungen geben die Zahl der Getödteten und Verwundeten am 27 und 28 zu 16 bis 1700 an; wahrscheinlich ist die Zahl beträchtlicher; man hat aber noch keine Berichte von den Ambulancen, und von denen, die sich nach Haus haben bringen lassen. Hier ist blos von den Spitälern die Rede."

Der Moniteur enthält auch folgende Ernennungen von Seite der Lieutenance-Generale: Hr. Barradère, Militairintendant, zum Generalsekretair bei dem Kriegsministerium, Graf Gentil St. Alphonse, Marechal de Camp, zum Generaldirektor des Personals, Graf Hector Daure, Militairintendant zum Generaldirektor der Verwaltung, Hr. Martinau Deschesnez zum allgemeinen Militair-Rechnungsdirektor, Hr. Calmon zum Generaldirektor der Domainen, Hr. Charpentier, Advokat bei dem königlichen Gerichtshofe zu Mez, zum Generalprokurator daselbst an die Stelle des abberufenen Hrn. Pinando.

Ferner meldet der Moniteur: „Heute um 4 Uhr ist Monseigneur der Herzog von Chartres, an der Spize seines Regiments in Paris eingezogen. Voran und hinten nach zogen die Nationalgarden von Rouen und Evreux und eine beträchtliche Zahl junger Leute. Er nahm den Weg über die Boulevards in das Palaisroyal. Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours waren rechts und links von dem jungen Prinzen. Die Masse drängte sich auf seinem Wege und begrüßte ihn mit dem lebhaftesten Zuruf."

Die Munizipalkommission von Paris bestimmte unterm 4 Aug. eine Kommission von vier Mitgliedern für jeden Munizipalbezirk, die von den Maires ausgesucht werden sollten, mit dem Auftrage, den Arbeitern, die an der Vertheidigung des Vaterlandes Theil genommen, so wie ihren Frauen und Kindern Beistand zu leisten. Zu dem Ende ist eine Subscription in den Mairien und bei allen Notarien zu Paris eröfnet. Der Ertrag soll in die Munizipalkasse abgeliefert, und darüber eine Spezialrechnung geführt werden. Ferner soll eine Kommission von zwei Mitgliedern von jedem Munizipalbezirk die ausgezeichneten Handlungen sammeln, die bei den lezten Vorfällen sich ereignet haben, so wie die Namen aller de-

rer, die in diesem ruhmvollen Kampfe umgekommen sind. Auch sollen Trauerdenkmäler an allen Orten errichtet werden, wo die sterblichen Ueberreste der für das Vaterland gestorbenen Bürger ruhen. Die Akademie der schönen Künste soll eine Kommission ernennen, um den Plan zu diesen Denkmälern vorzulegen.

Der Lieutenant-General hat dem Generallieutenant Baron Maurin das Kommando der ersten Militairdivision, an die Stelle des zu einer andern Bestimmung berufenen Generallieutenants Subervie übertragen.

Die neueste Gazette sagt: „Einige Journale haben versucht, einer in ein englisches Journal zur Zeit der Geburt des Herzogs v. Bordeaux eingerükten vorgeblichen Erklärung einen Charakter von Authenticität zu geben. Wir können versichern, daß der Marschall Suchet am Morgen des Ereignisses selbst in Gegenwart mehrerer Zeugen, und namentlich des Herzogs Mathieu v. Montmorency, dem Herzog von Orleans die bestimmtesten Details in Betref der Entbindung der Frau Herzogin von Berry mittheilte, und die citirte Urkunde kan unmöglich etwas Anderes als ein unterschobenes Aktenstük seyn."

Der Constitutionnel schreibt: „Man versichert, Hr. v. Bourmont sey durch Lyon auf dem Wege nach Paris gekommen. Die Nachricht von seiner Einschiffung nach Neapel würde sich dadurch widerlegen. — Der Kardinal Latil ward in dem Augenblik angehalten, wo er unter Verkleidung Paris verlassen wollte. Er wird unter guter und sicherer Wache gehalten, bis das Ministerkonseil über sein Schiksal weiter verfügt. — Das Palais Royal ist jezt mit Bittstellern überhäuft. Alle Hofleute der Tuilerien drängen sich herbei, um der neuen Macht Weihrauch zu streuen. Sie werden sicher abgewiesen werden. Der Lieutenant-General soll erklärt haben, er wolle keinen Hof."

Der Temps erzählt folgende nähere Umstände von der Verhaftung des Hrn. v. Peyronnet: „Am 2 Aug. um 2 Uhr ward eine Postchaise an dem Thore von Tours durch einen Nationalgardisten angehalten. Es saß nur ein Mann darin. Er suchte eine fremde Sprache anzunehmen, und gab sich für einen Kourier des Hrn. v. Rothschild aus. Man fragte ihn über den Zwek seiner Reise und erfuhr, daß ein Reisender in einiger Entfernung ausgestiegen sey, um die Stadt zu umgehen. Sogleich begaben sich zwei Nationalgardisten nach der Straße von Bordeaux, wo sie bald einem Manne begegneten, der mit raschem Schritte ging. Ein entgegenkommender Feldwächter, durch ihre Zeichen aufmerksam gemacht, hielt ihn an. Der Fremde zeigte dann einen Reisepaß unter dem Namen v. Cambon vor. Man durchsuchte ihn. Der Buchstabe P auf seinem Taschentuch und seiner Dose erwekte Verdacht, und zwei andere Personen, die hinzu kamen, erkannten Hrn. v. Peyronnet; die eine war eine vormalige richterliche Person, die der vorige Minister verfolgt hatte, die andere ein Einwohner von Tours, dem er unbarmherzig und in den härtesten Ausdrüken die Begnadigung des jungen und unglüklichen Sirjean, der wegen eines politischen Vergehens verurtheilt ward, verweigert hatte. Hr. v. Peyronnet ist sehr ruhig in seiner Haft; er hat selbst seine gewöhnliche Kühnheit beibehalten, und vertheidigt mit Festigkeit seine Ordonnanzen, ob er sich gleich über die ihm bevorstehende Züchtigung (?) nicht täuscht."

Auch meldet der Temps: „Lezten Sonntag (1 Aug.) gab der Herzog von Bourbon zu St. Leu ein Fest zur Feier des Siegs des Volks. Am 3 Aug. kam Se. königliche Hoheit in das Palais Royal, wo er mit den Offizieren des Husarenregiments des Herzogs von Chartres speiste. Man erinnert sich ohne Zweifel, daß der Herzog von Bourbon früher einmal Karl X, noch als Grafen Artois, wegen einer Beleidigung gegen die Herzogin von Bourbon zum Zweikampfe herausgefordert hat, und daß beide Prinzen nie in gutem Einverständnisse lebten. — Der Großalmosenier von Frankreich, Hr. v. Croy, Erzbischof von Rouen, hat eigenhändig die dreifarbige Fahne an dem Eingang des erzbischöflichen Hauses aufgepflanzt. Man erwartet, Se. Exc. nächstens ein Tedeum für den Sieg vom 29 Jul. singen zu hören, der wohl so viel werth ist, als der Algierische."

Mit Ausnahme des Constitutionnel und der Quotidienne liefern alle größern Pariser Blätter vom 4 August ihre Kommentare zu der Eröfnungsrede des Herzogs von Orleans. Es ergeben sich daraus die vielfachen Richtungen, in die sich bereits die öffentliche Meynung trennt. Hören wir, wie sie sich im Wesentlichen der Reihe nach aussprechen. Das Journal du Commerce, (das in den lezten Tagen den gallischen Hahn mit der Trompete als Emblem gewählt hat) äußert: „Der Prinz ergreift keine Initiative. Den Kammern — sagt er — kommt es zu, mich zu leiten. Als zu sichernde Garantien nennt er die Institution der Nationalgarden, die Anwendung der Jury auf Preßvergehen, die Bildung der Gemeindeverwaltung, und die Verwerfung der gehässigen Auslegung des 14ten Artikels. Er fügt nichts bei; er hatte nichts beizufügen; was in der Aufzählung der Rechte, die wir reklamiren, unvollständig ist, haben die Kammern zu ergänzen. Unter dem Ruf: Es lebe die Charte! ergrif das Volk die Waffen, kämpfte und pflanzte seine Fahne auf. Spräche man jezt im Namen dieses Volks ein anderes Losungswort aus, so mißkennte man seine Wünsche, beschuldigte es der Heuchelei und Lüge, und stellte uns der Gefahr blos, die Frucht fünfzehnjähriger Mühen, Kämpfe und Erfahrungen zu verlieren. Die französische Nation ist heute keine für die Freiheit neue Nation mehr, wie sie es 1789 war. Sie hat nicht mehr nöthig, in der Schule des Unglüks in die Lehre zu gehen. Sie wäre sehr zu beklagen, wenn sie nach einer so langen und mühseligen Erziehung alles vergessen, alles neu lernen müßte; wenn sie die Arbeiten ihrer Gesezgeber, Publizisten, Petitionaire als Schülerversuche verwärfe, ihre Gesezbücher zerrisse, ihr ganzes Regierungssystem zerbräche, und endlich diese Charte umstürzte, die fünfzehn Jahre lang unsre Hofnung, und in diesem Augenblik unsre Rettung war. Die Geschichte wird von den Franzosen von 1830 nicht sagen, was sie von den meisten empörten Völkern zu sagen genöthigt ist: „Sie wußten nicht, warum sie sich schlugen." Sie schlugen sich nicht für einen Menschen, nicht für ein Zeichen; sie schlugen sich für ihre Rechte, aufgezeichnet in der Charte. Indessen hat diese Charte, von so lichtvollen Prinzipien erfüllt, doch auch ihre Dunkelheiten, die man aufhellen muß." (Nun folgt eine Aufzählung von Artikeln der Charte, die nach der Meynung dieses Journals von den bisherigen Machthabern in gehässigem Sinn interpretirt wurden, so daß sich daraus folgende, jezt zu verbessernde Mißgriffe ergeben hätten: das Sakrileg iengesez; Censur; Unverantwortlichkeit der Minister; unbeschränkte Kreirung von Pairs; willkührliche

Aenderung des Wahlcensus; gesezlose Auslegung von Munizipal- und andern Abgaben; Konfiskation; Versuch zum droit d'ainesse; willkührliche Verwaltung der Kolonien; Emigrantenentschädigung ec.) Auf diese Weise wurde die Charte in vielen Punkten nur eine Fiktion. Der Herzog von Orleans sagte, sie werde eine Wirklichkeit werden. Dis ist es, was Frankreich forderte, und so lange fordern wird, bis es die vollständige Erfüllung seines Wunsches erlangt. Die Charte ist, selbst in ihren weisesten Verfügungen, keineswegs ein vollkommenes Werk; Nachdenken und Erfahrung müssen die möglichen Verbesserungen bezeichnen, die Legislativgewalt sie bewirken. Restauriren wir die Charte, stürzen wir aber dieses Denkmal nicht um, das mit so reinem, so glorreichen Blute gekittet ist."

Der Courrier français: „Die Rede des Herzogs von Orleans wurde allgemein gut aufgenommen; dis ist so ziemlich alles, was man erwarten konnte. Unsre Ohren waren nicht gewöhnt, einen Prinzen von seinen Mitbürgern sprechen zu hören; wer sich so ausdrükt, wird nie das göttliche Recht anrufen; er wird es vorziehen, seine Ansprüche in der Liebe des Volks zu suchen. Es herrscht in der Rede ein Ton der Einfachheit, der zur Stimmung der Gemüther paßt. In der Aufzählung der uns mangelnden Garantien geht er, obgleich diese Aufzählung noch unvollständig ist, einen Schritt weiter als die Deputirtenkammer — ein neuer Beweis, daß diese Kammer nur ihre Mission zu erkennen braucht, um alle Hofnungen des Landes zu erfüllen. Man darf nicht vergessen, daß eine Menge von Schwierigkeiten die Regierung umgeben; daß wir nicht das Vollkommene sondern das Mögliche wollen, und vor allem an das, was am dringlichsten ist, Hand anlegen müssen."

Der Temps: „Man zähle, wie viel Tage, Monate, Jahre, Jahrhunderte verflossen sind vom 25 Jul. bis zum 3 August; man zähle die erworbenen Rechte, die geleisteten Dienste, die gewonnenen Eroberungen; man zähle die Gefahren, die Kämpfe, die Opfer; man zähle die Todten! War dis der Zwek? sind dis die Resultate? . . . Was bewilligt man uns denn, was wir nicht seit dem 29 Jul. bereits besaßen? Die Organisation der Nationalgarden? Sie haben sich selbst organisirt; die, die heute durch sie triumphiren, wissen es gar gut. Die Anwendung der Jury auf die Preßvergehen? Eine Jury von hunderttausend Mitgliedern hat die wegen Vergehen dieser Art Verurtheilten in Freiheit gesezt. Departemental- und Gemeindeverwaltungen? Sie sind bereits überall gebildet, vor eurem Gesez. Die Revision des 14ten Artikels? Das Volk hat ihn revidirt und mit seinem Blute verlöscht. Er liegt begraben unter dem hölzernen Kreuze, das die Gefallenen bedekt. Und dis wäre alles, was uns der dritte August als Preis des Sieges brächte? Sind dis unsre Kronen? Man gibt, was wir uns nahmen, und läßt uns die Charte, d. h. das doppelte Votum, die Septennalität, eine privilegirte Religion, die ausschließliche Initiative des Throns, das ihm vorbehaltene Recht des Kriegs und Friedens, das Datum der 25 Jahre der Charte, ihren Eingang, ihre Unterschrift, die 40 Jahre und die 1000 Franken der Wählbarkeit, die Geseze des Kaiserreichs, zwei oder drei Noblessen und die unbeschränkte Willkühr, die Pairs von Frankreich macht? . . . Prinz, Ihre ersten Handlungen im Leben waren national; Ihre ersten Worte vor einigen Tagen waren französisch! Sie blieben rein vierzig Jahre lang! Lassen Sie die sich nicht nähern, die kommen, um Ihnen den Rest des Weihrauchs anzubieten, mit dem sie noch vor acht Tagen einem andern opferten. Sie müssen von dem Volke gewählt werden. Der Vertrag des gefallenen Zweigs kan nicht der Ihre mit uns seyn. Wir bedürfen einen neuen. . . Lassen wir uns nicht durch Worte irre führen. Allerdings geschah es unter dem Rufe: Es lebe die Charte! daß Karl X gestürzt wurde; denn dis war damals die einzige legale Waffe, die wir gegen ihn hatten; diese Charte hat er am 26 Jul. zerrissen, und wir haben aus ihren Stüken Patronen gemacht. Die Charte, aus der Karl X seine Geseze, seine Ordonnanzen, seine Promotionen zog, kan der neuen Gewalt nicht mehr genügen, die nicht denselben Ursprung, nicht dieselbe Mission hat. Wir verlangen eine Charte, hervorgegangen aus der Befreiung des 28 Julius, nicht die Charte, hervorgegangen aus der Invasion von 1814."

Der Messager: „Annehmen, daß die Charte nicht mehr bestehe, daß Alles neu zu beginnen sey, heißt den materiellen Zustand des Landes und den Nationalgedanken vollständig mißverstehen. Werfen wir uns in vage Theorien, wollen wir, daß das was ist, nicht sey, daß die Grundmauer unsers sozialen Gebäudes mit dem Giebel zusammen stürze, so verblenden wir uns wie Karl X, und überspringen noch einmal die Freiheit, statt uns in ihr festzusezen wie in einer wohlverschanzten, wohlgeordneten Citadelle. Was könnten wir der Vendée oder einigen Departements des Südens antworten, wenn sie sich, selbst nach Karls X Einschiffung, gegen uns wafneten, und gleich uns für die Charte?.. Wir erklären den Departements und den fremden Nationen: die Charte, die Geseze, die öffentlichen Freiheiten, keinen Bürgerkrieg, keine Revolution — dis ist der Geist unsrer Nationalrestauration, dis die Gesinnung der ungeheuern Majorität der tapfern Pariser, die den Sieg erkämpften."

Das Journal des Debats: „Die Rede des Prinzen kan noch nichts weiter geben als Versprechungen, aber diese Versprechungen werden durch ihre Verbindung mit der Erklärung der Deputirtenkammer wechselseitige Verpflichtungen. Der Prinz verleiht nichts aus eigener Willensmeynung; er unterschreibt die von Frankreich geforderten Bedingungen, für die die Repräsentanten blos die Organe bildeten. „Von Herzen und aus Ueberzeugung den Grundsäzen einer freien Regierung anhängend — sagt er — nehme ich zum Voraus alle Folgen derselben an." So wird also die Charte durch alle Institutionen ergänzt werden, die noch zu ihrer Befestigung mangelten. Der Vertrag ist also geschlossen, so weit er es vor der regelmäßigen und nahen Entscheidung der beiden Kammern seyn kan, und jeder Franzose hat das Recht, die feierlichen Worte des Lieutenant-General zu wiederholen: „Ich blike mit Vertrauen in die Zukunft des Vaterlands." Die Rede ist ernst, wie die Umstände die sie diktirten, und wenn wir noch weitere Gründe für die Aufrichtigkeit dieser Sprache nöthig hätten, wäre es die edle und rührende Freimüthigkeit, mit der der Prinz sein Bedauern über die lezten Ereignisse ausdrükte."

Niederlande.

Der Courrier des Pays bas vom 5 Aug. sagt: „Es ist gewiß, daß sich die Prinzessin von Oranien nach Rußland zu ihrer Familie zurükbegibt; ihre Söhne werden in Belgien bleiben; ihre Tochter, die junge Prinzessin Sophie, begleitet sie nach Petersburg. Verschiedene Personen, die zu dem Hause der Prinzessin gehören, haben Anerbietungen erhalten, ihr zu folgen. Glaubwürdige Angaben melden sogar, daß die Prinzessin schon seit vorgestern

inkognito abgereist sey. — Das zu Paris verbreitete Gerücht von Unruhen, die zu Brüssel ausgebrochen wären, ist grundlos. — Eine Rekognoszirung von französischen Husaren war bis nach Evrange, einem Gränzdorfe auf der Straße von Luxemburg nach Thionville, erfolgt. Eine Abtheilung preußischer Truppen von der Besazung von Luxemburg machte ebenfalls eine Rekognoscirung bis an die Gränze. Beiderseitige Truppen sind aber wieder in ihre Besazungen zurükgekehrt."

Deutschland.

* Aus dem Großherzogthum Hessen, 5 Aug. Bereits seit 11 Tagen ist der Präsident des Finanzministeriums, Freiherr v. Hofmann, im Besize des Berichts, welchen der erste Ausschuß unserer zweiten Kammer über die Propositionen der Staatsregierung, die Civilliste und die Hofbaukosten betreffend, verfaßt, und ihm alsdann zur Einsicht zugestellt hat. Man versichert mit Bestimmtheit, daß der Bericht auf einen großen Theil der Propositionen, insbesondere die angetragene Uebernahme der zwei Millionen Privatschulden Sr. k. Hoh. des Großherzogs nicht eingehe. Noch ist keine definitive Antwort auf diesen Bericht von Seite des Staatsministeriums erfolgt; es versucht, wie man behauptet, Mittelwege der Uebereinkunft zu treffen, gegen die sich aber der Ausschuß bereits entschieden ausgesprochen haben soll. In gewisser Art für konnex mit jenen Propositionen wird ein Antrag des Abgeordneten des Adels in der zweiten Kammer, Grafen v. Lehrbach, gehalten. Dieser wünscht nemlich die zwei Drittheile Domainen, welche durch die Verfassung als schuldenfreies, unveräußerliches Familiengut des Regenten erklärt sind, aber nach eben dieser Verfassung für Rechnung des Staats bewirthschaftet, ihre Einnahmen in die Staatskasse gezogen, die Staatsausgaben damit bestritten, und vorzugsweise auf ihnen die zu den Bedürfnissen des großherzoglichen Hauses und Hofes erforderlichen Summen radizirt werden, Sr. k. Hoh. dem Großherzoge, statt der bisherigen Civilliste, zur eigenen Bewirthschaftung zu überlassen. Aber so wenig das Publikum als der erste Ausschuß der zweiten Kammer hat jenem Antrage seinen Beifall geschenkt, vielmehr lezterer auf dessen Abweisung angetragen. Diskutirt ist noch nicht darüber. Wenn übrigens Hr. Graf v. Lehrbach in jenem Antrage meynt, sämtliche Domainen seyen früherhin freies unbestrittenes Eigenthum der regierenden Familien gewesen, so erklären sich die ausgezeichneteren Publizisten, z. B. Klüber, in ganz entgegengeseztem Sinne. Nach ihnen sind Domainen Grundeigenthum des Staats. Auch von den hessischen, wie Floret in seiner Darstellung unsers ersten Landtages (1820) nachweist, galt dieses. Zwei Drittel davon wurden erst durch die Verfassung zum Familiengute des Regenten geschaffen. Aber auch ganz abgesehn von den ungeeigneten historischen und sonst leitenden Prinzipien des Antrags, ist auch seine praktische Anwendung konstitutionell bedenklich. Der Fürst, nicht mehr blos Staatsoberhaupt und Inhaber der ihm durch die Verfassung zugewiesenen Gewalten, sondern auch erster Grundbesizer, Monopolist, besonders des Holzes; interessirt dabei, möglichst pekuniaire Nuzbarkeit der Domainen zu erzielen; interessirt beim Steuerschlag seiner Art und Weise; die Domainenbeamten nicht mehr Staats-, sondern privativ fürstliche Diener; ein leichterer Weg gebahnt zur Belastung jener Domainen mit Schulden und Pfandrechten; die Gewißheit, daß die Civilliste so mit noch größerer Summe auf dem Land laste, als bisher der Fall gewesen, und deren analoge Fortdauer nicht in der Absicht der Stände liegt (die hessischen Staatsobligationen vom 1 Okt. 1825 geben den jährlichen Bruttoertrag von dem einen veräußerlichen Drittheil Domainen, worauf die Staatsschuld haftet, zu 636,878 fl. an); — hinlänglich, um die Motive des Antrags zu widerlegen, auch das, daß so die Landtage kürzer würden. Kürzer werden, ohne Verlust wesentlicher Bedeutsamkeit, kan nur erwünscht seyn; Kürzerwerden, mit diesem, nur beklagenswürdig. Sehr wahrscheinlich, daß die Staatsregierung selbst nicht so leicht auf eine Aenderung dessen einginge, was sie bei Gründung des Verfassungswerkes zwekmäßig befunden, aus diesem Grunde zugesagt hat, und nur nach theilweise geändertem Verfassungswerke geändert werden kan.

* Mainz, 2 Aug. In der zweiten Hälfte des verflossenen Monats hat sich im Handel mit Kolonialwaaren viel Thätigkeit gezeigt, und alle unsre Vorräthe wurden aufgeräumt, ohne daß man die eigentliche Ursache dieser vermehrten Nachfrage angeben könnte. Die geringeren Kaffeesorten, die zu 13 bis 14 kr. das halbe Kilogramm notirt werden, stehen verhältnißmäßig weit niedriger im Preise, als die feineren, woran es uns fehlt. Melis von guter Qualität wurde sehr gesucht und in bedeutenden Partien nach dem Main und Oberrhein verschikt. Wir sehen starken Zufuhren aus Holland entgegen; denn die in Rheinpreußen fabrizirte Waare ist weder so schön noch so wohlfeil als die holländische, und leztere gibt ungeachtet des hohen Eingangszolles dennoch einen größern Gewinn. Kandis fand gleichfalls viel Nachfrage, besonders die besseren und nicht defekten Sorten, die rasch vergriffen wurden. Im Verhältniß zu den Seepläzen stehen unsre Preise ziemlich hoch, was hauptsächlich den bedeutenden auf unserm Markte eingetroffenen Aufträgen zugeschrieben werden muß. Auch Gewürze finden Nachfrage, und sind im Preise gestiegen. — Was den Fruchthandel anbelangt, in welchem viel Lebhaftigkeit herrschte, so haben mit Eintritt der schönen Witterung die Versendungen nach Frankreich eine Verminderung erlitten, namentlich die des Weizens, der im Preise gewichen ist. Man sieht um so mehr einem ferneren Abschlag im Preise dieses Korns entgegen, als die Erndte sehr reichlich auszufallen verspricht, so wie die anhaltend schöne und heiße Witterung die gute Qualität aller Fruchtgattungen verbürgt. Roggen hat es nicht viel gegeben, dagegen fällt die Erndte sehr reichlich in Gerste aus, die sich der Qualität und ihrer Schwere nach zur Ausfuhr eignet. Den 30 Jul., auf dem lezten Markttage, wurde der Weizen notirt zu 8 fl. 36 kr., Roggen 5 fl. 1 kr., Gerste 3 fl. 22 kr., Haber 2 fl. 47 kr., Spelz 3 fl. 6 kr. das große Malter. — Rüböl steht noch immer auf dem hohen Preise von 60 bis 61 Rthlr., der die Notirungen der benachbarten Märkte übersteigt. Am Rhein, Main und Neckar sind die Vorräthe gering; dennoch hat sich die Nachfrage nach diesem Produkte vermindert, weil man einer reichlichen Erndte in Sommerrübsamen und andern Oelpflanzen entgegen sieht; in Winterrübsamen fällt dieselbe, wie ich schon früher gemeldet habe, dürftig aus. In Leinöl findet viel Umsaz statt; 1500 Ohm sind bereits auf Lieferung für das Spätjahr nach Holland verkauft worden. Der äußerst billige zu 43 bis 44 Rthlr. notirte Preis läßt fernere Aufträge erwarten. Hanföl hat gleichfalls Absaz, wiewol in geringerer Quantität, auf Lieferung für das Spätjahr, gefunden. Die reichliche Erndte, die man sich in Mohnöl verspricht, hat zur Folge, daß die Preise für dieses Produkt auf 20 bis 21 Rthlr. gewichen sind, und daß der Handel darin größ-

ſtentheils nur auf den örtlichen Verbrauch beschränkt bleibt. Man hat nun die Gewißheit erlangt, daß die disjährige Rübsamenerndte zu den unergiebigsten gehört, die wir seit zehn Jahren gehabt haben. Die Preise, welche von einigen Spekulanten auf 22 fl. das Malter getrieben wurden, konnten sich indessen auf diesem hohen Standpunkte nicht erhalten. Im Allgemeinen hat sowol im Handel als in der Schiffahrt des verflossenen Monats äußerst viel Thätigkeit und, was den Handel und den Werth der Waaren betrift, mehr noch als im Junius geherrscht. Möge der Friede, dem wir diese Entwikelung der Industrie und die segensreichen Früchte des Gewerbfleißes verdanken, noch lange erhalten werden!

Schweden.

* Stockholm, 27 Jul. Der Kronprinz wird fortwährend am Petersburger Hofe aufs Ausgezeichnetste und Wohlwollendste behandelt. Dem Vernehmen nach erwartet man Se. königl. Hoh. gegen den 8 nächsten Monats hier zurük. — Der norwegische Storthing hat 12,000 norwegische Spezies zu Dekung der Kosten der Krönung der Königin zu Christiania bewilligt. Dieser Beschluß wurde auf den Bericht der Kommission einstimmig gefaßt. — Vorgestern fand in unsrer Nikolaikirche die feierliche Weihe des Staatssekretairs v. Kullberg als Bischof des Sprengels von Calmar statt. — Am 22 verstarb hier der Kammerjunker v. Dalman, einer der heftigsten Redner der Opposition auf dem leztgehaltenen Reichstage. Er war es, der in einer höchst leidenschaftlichen Rede — deren Auslöschung im Protokolle vom Adelsstande befohlen wurde — den Beweis zu führen suchte, daß Schweden durch die Revolution von 1809 nichts gewonnen habe; eine Meynung, die von dem Grafen v. Wetterstedt und von den übrigen Mitgliedern des königlichen Raths aufs Lebhafteste bestritten ward. — Der General v. Freystedt, den der Großherzog von Baden hieher gesandt hatte, um unserm Könige die Dekoration des Seraphinenordens zurük zu stellen, womit der verstorbene Großherzog bekleidet gewesen, ist von Sr. Majestät zum Großkreuz des Schwertordens ernannt worden und hat außerdem eine goldne Dose mit dem in Diamanten gefaßten Bildnisse des Königs erhalten. — Wie man versichert, wird der Kronprinz gleich nach seiner Rükkunft von Petersburg nach Christiania gehen, um dort einige Monate lang als Vicekönig von Norwegen zu residiren. — Einem Hrn. Krock hieselbst, vormals Redakteur eines von dem Hofkanzler verbotenen Blattes, ist eine Erbschaft in Brasilien zugefallen, die jährlich 60 bis 80,000 Pesos di Plata abwirft. — Seit acht bis zehn Tagen erfreuen wir uns der herrlichsten Witterung.

Rußland.

Der Kronprinz von Schweden befand sich am 28 Jul. noch zu Petersburg, und fuhr fort, begleitet von seinem Gefolge und dem Generaladjutanten Chrapowitzki, die Merkwürdigkeiten der Hauptstadt in Augenschein zu nehmen.

Auf Befehl des Kaisers wurde das Hauptquartier der ersten Armee von Mohileff nach Kieff, und die zu dieser Armee gehörige Proviantverwaltung von Skloff gleichfalls nach Kieff verlegt. Auch wurde der Ukas vom 24 April 1828, wodurch die Statthalterschaften Podolien und Cherson, so wie die Provinz Bessarabien auf den Kriegsfuß gestellt waren, außer Kraft gesezt.

Oestreich.

Wien, 6 Aug. Metalliques 99⅛, 4prozentige Metall. 94⅞; Bankaktien 1291.

Frankfurt a. M., 8 August. Metalliques 96; 4proz. Metall. 91⅝; Bankaktien Geld 1530; Ende August 1540.

Türkei.

† Ancona, 27 Jul. Die zu Konstantinopel residirenden Botschafter der drei verbündeten Mächte haben an den Grafen Capodistrias ein Schreiben erlassen, worin sie ihn von der Abdankung des Prinzen Leopold von Koburg unterrichten, und ihn zugleich ersuchen auf seinem Posten verbleiben und den griechischen Senat in Kenntniß sezen zu wollen, daß ohne Verzug zu einer neuen Wahl geschritten, und diese Angelegenheit hauptsächlich in den Londoner Konferenzen beendigt werden solle. Der von dem griechischen Senat hinsichtlich der Erweiterung von Griechenlands Gränzen gemachten Vorstellung wird in jenem Schreiben keine Erwähnung gethan; woraus man in Aegina schloß, daß die Mächte diesen Punkt für jezt unerledigt lassen, vielleicht später, wenn die Wahl des Souverains fixirt, darauf zurükkommen, und mit demselben ein eignes Uebereinkommen treffen würden. Inzwischen geschieht nichts, um die in den lezten Londoner Protokollen vorgeschriebene Begränzung abzusteken, und die den Türken dadurch wieder anheimgefallenen Landestheile von den Griechen räumen zu lassen. Vielmehr gibt man die Geneigtheit zu erkennen, hier keine Veränderung vorzunehmen, und die Griechen vorläufig in deren Besize zu erhalten. Zu diesem Ende sollen mehrere tausend Mann frischer griechischer Milizen nach jenen Gegenden abgeschikt worden seyn, und der Präsident wollte sich selbst hinbegeben. Ob hiernach die Türken sich dazu verstehn werden, Negropont und Athen zu räumen, ist wohl zweifelhaft. Auf Candia wird der kleine Krieg mit abwechselndem Glüke unausgesezt fortgeführt, und die Griechen, welche von einer beabsichtigten Expedition der Türken nach dieser Insel unterrichtet sind, treffen Anstalten sie zu vereiteln. Die innere Verwaltung Griechenlands hat mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen, welche durch den Mangel an den erforderlichen Fonds vermehrt werden. Dennoch sorgt man für die öffentlichen Unterrichtsanstalten mit dem größten Eifer, und bald dürfte Griechenland in dieser Hinsicht den civilisirtesten Ländern gleich zu stellen seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag   № 224.   12 August 1830.

Großbritannien.

London, 3 Aug. Konsol. 3Proz. 90¾; russische Fonds 108½; französische 3Proz. 73; brasilische 71½; portugiesische 61; griechische 38; mexicanische 37¼; Buenos-ayres 34; chilische 28; columbische 32½; peruanische 22; Cortes 19.

Der Globe and Traveller sagt: „Dank dem edlen Volke Frankreichs; die Ungewißheit ist verschwunden, die Sache der konstitutionellen Freiheit hat gesiegt, und Paris ist im friedlichen Besize der Repräsentanten des Volks. Der Hof war lange voraus bewafnet und von starker Militairmacht umgeben; das Volk unvorbereitet, auf nichts sich stüzend als seinen unbesieglichen Muth. Verdient irgend eine Stadt in Europa den Beinamen heldenmüthig, so ist es Paris, der Mittelpunkt der europäischen Civilisation. In keiner Stadt verbreitet die bewafnete Macht so wenig Schreken unter dem Volke, wenn irgend eine allgemeine Sache sein Gefühl anfregt. Hunderte fielen unter dem Feuer der Garden und Gendarmen, und keiner wich. Ein Triumph, mit solchem Heroismus, solcher Großherzigkeit, solch hoher Mäßigung errungen, macht uns neugierig auf die Resultate, kan jedoch keinerlei Besorgnisse erweken. Unser Jahrhundert war fruchtbar an großen Ereignissen, aber keines bot einen so edlen, so reissend schnellen, so entscheidenden Sieg dar. Der Anblik der öffentlichen Ordnung und der Achtung des Eigenthums flößte allen Fremden in Paris die höchste Bewunderung ein. Besonders die Engländer waren entzükt. Indessen können sie den Parisern keine größere Anerkennung gezollt haben, als ihnen in England selbst gezollt wurde. Tief wurde in London die Verpflichtung gefühlt, welche die konstitutionelle Freiheit Frankreich, und besonders dem Volke von Paris schuldig ist. Wir sehen ein, wie unbedeutend unsre eigenen Parteikämpfe sind, wie niedrig der Geist, in dem sie geführt werden, wie armselig die Zweke, wie nichtig die gerühmten Opfer, wie zweifelhaft der Stand des Volks im Allgemeinen, und besonders wie verächtlich der käufliche Wahlpöbel, im Vergleich mit der Kraft, dem Unternehmungsgeiste und der Einheit, der in einer Reihe von Jahren des Mißgeschiks in allen Klassen des französischen Volkes Wurzel schlug. Wir erkennen sie an als die wahrhaft große Nation, die in ihren eigenen Freiheiten die Freiheiten Europa's vertheidigt."

Der Morning-Herald urtheilt: „Der große Fehler Karls X bestand darin, daß er in dem jezigen Frankreich noch dasselbe Volk zu sehen glaubte, was es vor fünfzig Jahren gewesen, während doch in dieser Zwischenzeit eine gänzliche Veränderung in dessen Charakter hervorgebracht und eine noch größere in seiner Lage eingetreten ist. Aus dem ehemals so frivolen, ist jezt ein nachdenkendes Volk geworden, das sich nun in gleichem Grade gegen gesezwidrige Einschränkungen sträubt, als es ehemals mit seinen Ketten prahlte, und sie wie eine Ehrenauszeichnung zur Schau trug. Zudem ist das Heer, wie es sich jezt in Frankreich gebildet, völlig national; auf seine Mitwirkung in einem Kampfe, wie der gegenwärtige, zu rechnen, war ein neuer Beweis, wie ununterrichtet Karl und seine Minister hierin waren. Man sagt, Preußen und Oestreich hätten Karl X für den Fall, daß er mit dem Volke in Streit gerathen sollte, 150,000 Mann versprochen. Der Herzog von Wellington soll, als man ihm dieses hinterbrachte, gesagt haben: „150,000 Mann werden nichts weiter als ein Tropfen in einem Wassereimer seyn." Hinsichtlich eines fremden Einfalls wird es Frankreich nicht schwer seyn, in drei Monaten, ja in drei Wochen zum wenigsten eine Million von Streitern unter den Waffen zu haben. Menschen sind bald in Soldaten verwandelt, wenn es nicht an guten Offizieren gebricht, und Frankreich besizt deren im Ueberflusse, wie in ganz Europa keine bessern gefunden werden können. Die grande Armée ist blos zerstreut, nicht aber vernichtet. Das Volk darf nicht fürchten, daß eine Regierungsveränderung in Frankreich durch auswärtige Einmischung statt finden werde. Die europäischen Mächte werden Frankreich nicht angreifen, wenn sie es in Eintracht erbliken. Von England kan gar die Frage nicht seyn."

Die Times äußern: „Was auch das Ende des Kampfes in Frankreich seyn mag, jedenfalls ist gewiß, daß Karl X selbst von den Souverainen keine Theilnahme verdient. Er wohnte lange genug in Frankreich, um die Gesinnungen seiner Unterthanen zu kennen, folglich ihre Rechte zu achten. In Verwirrung und Noth hat er das Land gestürzt, das er mit etwas Klugheit in Frieden hätte beherrschen können. Nie folgte dem Unrecht so rasch die Strafe nach. Gewöhnlich duldet das Volk lang; hier aber war es bereit, den ersten Angrif mit Gefahr seines Lebens zurükzutreiben. Der König hätte sich, wenn nicht aus Rechtsgefühl und Vaterlandsliebe, schon aus bloßem Abscheu vor zweklosem Blutvergießen enthalten sollen, diesen Kampf aufzurufen. Aber ein hochfahrender Stolz, eine Vermessenheit (insolence), die das Unglük nicht brechen konnte, trieb ihn an; und noch strafbarer erscheinen uns seine Minister. Andere Souveraine werden ihre Sache nicht mit der des französischen Königs vermischen; sie werden ihn nicht für den Repräsentanten ihrer Rechte halten. Welchen Gegensaz bietet das Benehmen unsers eigenen Souverains dar! Wilhelm IV rechnet es sich zum Ruhme, das Oberhaupt eines freien Volks zu seyn; er drükt eine herzliche Sympathie mit seiner enthusiastischen Anhänglichkeit an seine Rechte aus, und sagt offen heraus, daß es seine Freude und seine Pflicht ist, zu deren Erhaltung mitzuwirken. Karl X verlezt seinen Eid, tritt die

Charte mit Füßen, die zu erhalten seine heilige Pflicht war, und rechtfertigt diesen Bruch der Ehre und des Gesezes durch eine Appellation an Schwert und Kanonen; er zerstört die Freiheiten, dann das Leben seiner Unterthanen. ... Ein Blik auf die gegenwärtige Lage Englands hätte selbst den hartnäkigsten Thoren überzeugen können, welch unermeßliches Uebergewicht ein patriotischer König über den mächtigsten Despoten hat. Eines aber ist klar: die andern Regierungen werden keinen Theil an den Unruhen Frankreichs nehmen, so wie sie bisher keinen Theil daran hatten. Nein, der König von Frankreich mag alle Folgen seines Unrechts auf sich und seine Minister nehmen; kein menschliches Wesen außerhalb Frankreich spricht von ihrem Benehmen anders als in Ausdrüken des Unwillens und des Abscheues. Burke hatte in einer seiner Tiraden gegen die französische Revolution die Insolenz zu sagen, Frankreich sollte aus der Charte des civilisirten Europas gestrichen werden. Gott verhüte dis! es würde, wäre es möglich, das größte Uebel seyn, das Europa begegnen könnte. Aber so lange Frankreich sich noch in unberuhigtem Zustande befindet, müssen alle andern Nationen in ihren bürgerlichen und Handelsverbindungen leiden; alle also haben ein Recht, Karl X als ihren Feind zu betrachten."

Die Morning-Post tritt zur Vertheidigung der Maaßregeln Karls X und seiner Minister auf. Sie sucht zu beweisen, daß die Opposition darauf ausgegangen sey, die Charte zu stürzen, nicht der König und die Minister. Behauptungen, sagt dieses Journal, wie die: „Die Regierung hat den gesezlichen Charakter verloren, welcher Gehorsam gebietet" oder wie: „der Gehorsam hat aufgehört eine Pflicht zu seyn" sind rein revolutionair. Diejenige Auslegung thut der Charte Gewalt an, welche sagt: die Ordonnanzen vom 25 Jul. wären ein Angriff der königlichen Gewalt auf die Volksfreiheiten, wozu die Regierung nicht herausgefordert worden sey. Man ist im Irrthum, wenn man glaubt, das Betragen der französischen Deputirtenkammer wäre das einer gewöhnlichen Parlamentsopposition gegen die Minister der Krone gewesen. Die Kammer sezte sich dem konstitutionellen Rechte des Monarchen, seine eigenen Minister zu ernennen, förmlich entgegen, und hätte sich der König von dieser Seite in den Willen der Kammer gefügt, so würde die Charte gerade dadurch eine wesentliche Einbuße erlitten haben, und die ganze Regierungsgewalt, die vollziehende sowol als die gesezgebende, in die Hände der zweiten Kammer gefallen seyn. Hätte man den Ministern, seit ihrer Ernennung, den gegründeten Vorwurf machen können, daß sie wirklich gefährliche und schädliche Maaßregeln ergriffen haben, so würde die Deputirtenkammer durch die Weigerung, ihre Dienste mit denen der Diener der Krone zu verbinden, innerhalb des Buchstabens und Geistes der Konstitution gehandelt haben; bestand aber die ganze Anklage gegen dieselben in nichts weiter, als daß sie zugleich Minister und Royalisten waren; — war der ganze Fall nichts weiter als ein einfacher unverhüllter Konflikt zwischen der Verlezung der Kammer und der Verlezung des Königs hinsichtlich einer Wahl, welche die Verfassung dem leztern ausdrüklich zuerkannt hatte, so mußte der Sieg der Kammer völlig einer gänzlichen Umwälzung der Verfassung gleichen und die Nothwendigkeit herbeiführen, die monarchische Gewalt in Frankreich zu vertilgen."

Die preußische Staatszeitung schreibt aus London vom 27 Julius: „Wie erwartet, wurde das Parlament am Sonnabend durch königliche Proklamation aufgelöst und die Wahl eines neuen Unterhauses, so wie der 16 schottischen Repräsentativ-Pairs, anbefohlen. Die Minister vermeiden es sorgfältig — ohne Zweifel weil sie alle Gährung zu vermeiden wünschen — in Orten, wo wegen der Menge der Stimmenden Gegensaz in den Meynungen zu erwarten steht, Kandidaten von ihrer eigenen Ernennung auftreten zu lassen, und obgleich man von weit mehr Resignationen alter Mitglieder hört als sonst, so werden doch nur wenige stark bestrittene Wahlen in England und Schottland erwartet; in London wenigstens und den umliegenden Grafschaften hat sich noch kein Nebenbuhler der alten Mitglieder gemeldet, in Irland aber ist in vielen Grafschaften große Gährung. Die Familie Beresford, welche im Parlamente nothgedrungen für die Emanzipation gestimmt hat, doch aber dadurch in der Grafschaft Waterford ihren alten Einfluß wieder erlangt zu haben schien, den ihr die katholischen Priester bei der lezten Wahl entrissen hatten, ist in der Grafschaft Derry antikatholisch aufgetreten und hat durch die Aufhezung der dort überwiegenden protestantischen Volksmenge den Hrn. Dawson, einen der Unterstaatssekretaire und Schwager des Hrn. Peel, genöthigt, sich von dem Kampf um die Vertretung der Grafschaft zurükzuziehen, weil er, wie er sich in seinem deswegen erlassenen Rundschreiben ausdrükt, befürchtet, die erneuerte leidenschaftliche Bewegung möchte zum Blutvergießen führen, da schon am lezten 12 Jul., der berüchtigten Jahresfeier der Schlacht an der Boyne, von den Orangisten fürchterliche Gewaltthaten begangen worden und nur die Festigkeit des ausgerükten Militairs und einiger Friedensrichter es verhindert hat, daß zwei bewafnete Parteien einander im blutigen Kampfe begegneten. Man glaubt indeß, daß der Sieg dieser Familie in Derry ihr in Waterford verderblich seyn werde, wo Lord George Beresford selbst Kandidat ist und ohne diese offenbare Feindseligkeit gegen die Katholiken mit Gewißheit auf den Sieg hätte rechnen können; denn O'Connel, welcher troz seiner geringen Achtung im Parlamente doch wie ein Triumphator durch Irland geht und von mehreren Grafschaften das Anerbieten erhalten hat, als ihr Vertreter erwählt zu werden, hat sich für Waterford entschieden, und man zweifelt gar nicht, daß, obgleich der Kampf stürmisch, vielleicht sogar blutig werden dürfte, der Demagog den Edelmannssohn aus dem Felde treiben werde. In der Grafschaft Clare dagegen, deren Vertreter O'Connel gewesen, sind vier Kandidaten für zwei Ernennungen aufgetreten, unter andern eines der thätigsten Mitglieder des vormaligen katholischen Vereins, das aber bereit scheint, selbst O'Connel, wenn es seyn müßte, die Wahl dort streitig zu machen. — Hier in London ist es jezt sehr lebhaft; der König, welcher selbst immer in Bewegung ist, sezt die ganze Stadt in Bewegung. Nachdem Se. Majestät Freitag das Parlament verabschiedet, hatten Sie des Abends den König von Würtemberg zu Gaste. Am folgenden Tage besuchten Ihre Majestäten, von Ihrem hohen Gaste begleitet, den im Bauen begriffenen Pallast im St. Jamespark und dann den Pallast zu Windsor. Gestern hielten Sie eine Heerschau im Hydepark über ungefähr 5000 M. Truppen, vorzüglich von der Garde. Das Wetter war glühend heiß, dennoch waren vielleicht 200,000 Zuschauer zugegen. Heute besuchen Ihre Majestäten den Tower und dessen berühmtes Zeughaus und sodann den unvollendeten Weg unter der Themse, welcher, bis sich die Mittel finden denselben fortzuführen, am äußersten Ende wasserdicht vermauert ist, und schön mit Gas beleuchtet, als eines der Wunder

der Stadt von den Neugierigen besucht wird. Gegen den 1 Aug. erwartet man Ihre Majestäten zu Portsmouth."

** London, 2 Aug. Diesen Morgen haben wir hier Nachricht von der glüklichen Vollendung der Staatsumwälzung in Frankreich durch die Erhebung des Herzogs von Orleans, Philipp d'Orleans, zum Statthalter des Reichs erhalten. Das französische Volk hat seit den lezten fünfzehn Jahren, wie es scheint, mit Nuzen die Geschichte Englands kennen gelernt, und ist der furchtbaren Klippe der Anarchie entgangen, zu welcher bigotter Despotismus es verleiten wollte. Zur festen Begründung des großen Werks bedarf indessen Frankreich noch einiger mächtigen Schritte, wozu besonders gänzliche Sicherung gegen die Wiederkehr der Priesterherrschaft zu rechnen ist. Ich kan Sie versichern, daß die englische Nation, wie Ein Mann die innigste Theilnahme für das französische Volk an den Tag legt, noch ist mir keine einzige dissentirende Stimme aufgestoßen, jede Nationaleifersucht ist vergessen und weicht den Gefühlen der innigsten Freude und Bewunderung für das vollendete edle Werk der Befreiung. Das große Prinzip der konstitutionellen Legitimität hat nun auch in Frankreich nach vierzig Jahren furchtbarer Bewegung gesiegt; die jüngst verflossenen Ereignisse in Paris in den lezten Tagen des Julius sind eine Erneuerung der englischen Revolution von 1688, und von nun an wird die Familie Orleans den französischen Scepter unter ähnlichen Bedingungen wie bei uns die Familie Braunschweig führen. Für die Ruhe und Würde der hiesigen Nation und vielleicht für ganz Europa war die Thronbesteigung unsers Königs Wilhelms sicher eine wohlthätige Fügung der Vorsehung. Weder Lord Wellington noch Lord Aberdeen können, wie unter der Regierung des geistesträgen Georg IV, ihre auswärtige Politik und ihre schwachen Kollegen ausschließlich nach eigenen Ansichten leiten. Seine jezt regierende Majestät, selbst freisinnig und im Bewußtseyn seiner einem freien Volke schuldigen Herrscherpflichten, schenkt Männern wie seinem Bruder dem Herzoge von Sussex, dem Lord Holland u. m. a. sein Zutrauen, und deren Rath macht es dem Minister unmöglich, seinem Fürsten eine Politik anzuempfehlen, wie wir sie in den lezten Jahren unter Georg dem Vierten beobachten sahen. Auch die Zeit der Drohungen ist vorüber; es ist vielmehr gewiß, daß das hiesige Kabinet in den strengsten Ausdrüken die gewagten Schritte des vorigen Königs von Frankreich und seiner Minister mißbilligte, und keine Diplomatie kan mehr auf die Unterstüzung Englands in etwanigen geheimen oder öffentlichen Angriffen auf die Freiheit anderer Völker Rechnung machen. Welch' ein merkwürdiges Schauspiel bietet jezt unser Land seit der neuen Thronbesteigung dar! Durch die Emanzipation in seinem Innern beruhigt, geht die Nation in freier Bewegung und mit gegenseitigem Vertrauen zwischen Fürst und Volk friedlich den wichtigsten Reformen entgegen. Wer hätte es wohl noch vor zwei Jahren geahnet, daß Männern wie Hume und Brougham, blos wegen ihrer Bemühungen für die Freiheiten des Volks und Abschaffung von Mißbräuchen, die höchste Ehre eines Britten wiederfahren könne, ohne eigene Anstrengungen oder Geldopfer, und ohne alle aristokratische Unterstüzung, zu Repräsentanten der ersten und wichtigsten Grafschaften des Landes gewählt zu werden?

Frankreich.

Paris, 6 Aug. Konsol. 5Proz. Geld 102, 10; Ende Monats 102, 60; 3Proz. Geld 76, 60; Ende Monats 76, 95; Falconnet Geld 80, 40; Ende Monats 81, 10; ewige Rente Geld 54, Ende Monats 56½.

Am 5 Aug. ward die Sizung der Deputirtenkammer um halb zehn Uhr Morgens eröfnet. Die Kammer beschäftigte sich lange blos mit Verifikation der Vollmachten, wobei die Wahlen der Departements und Bezirke theils bestätigt, theils vertagt, theils verworfen wurden. Vertagt ward namentlich die Wahl des Hrn. Guernon de Ranville. Verworfen wurden, wegen Verlezung des Stimmgeheimnisses, die beiden Wahlen von Corsica, die auf Hrn. v. Colonna d'Istria, ersten Präsidenten des königlichen Gerichtshofs von Bastia, und auf Hrn. Roger, Generalsekretair der Postverwaltung, gefallen waren (Hr. Roger, der in der Sizung anwesend war, verließ sogleich den Saal.) Aus gleichem Grunde ward die Wahl des Grafen v. Vron (im großen Kollegium des Ardechedepartements) annullirt. Nach Beendigung der Vollmachten-Verifikation macht Hr. v. Corcelles den Vorschlag, die definitive Konstituirung der Kammer dadurch zu beendigen, daß sich die Kammer sogleich einen Präsidenten erwähle, (statt daß bisher der Regierung fünf Kandidaten vorgeschlagen wurden). Hr. v. Martignac: „Und die Charte!" Hr. Mestadier: „Hüten Sie sich, den ersten Ring der Kette zu zerreißen." Hr. v. Corcelles: „Bereits haben wir den ersten Ring nicht mehr." Hr. Gaetan de la Rochefoucauld nimmt einen frühern Vorschlag des Hrn. Pelet de la Lozere wieder auf, nach welchem die vier Kandidaten, die von der Regierung nicht gewählt werden, im voraus zu Vicepräsidenten erklärt seyn sollen. Der Alterspräsident erklärt, wenn er sich nicht irre, sey jeden Augenblik eine Mittheilung der Regierung zu erwarten, welche gerade zum Zwek hätte, der Kammer das Recht zu ertheilen, direkt ihren Präsidenten zu ernennen. Mehrere Stimmen: „Noch haben wir aber diese Mittheilung nicht erhalten!" Hr. Viennet mit Nachdruk: „Was schlägt man uns hier vor? Das Beispiel der Verlezung der Geseze zu geben! (Eine Menge Mitglieder: „Dis ist wahr!") Das Volk hat gekämpft für die Herrschaft der Geseze; wollten die Deputirten des Volks nun den so verderblichen Eingrif sich erlauben?" Hr. Karl Dupin: „Die Sache ist einfach. Fassen wir wie gewöhnlich die Liste der fünf Kandidaten ab; verzichtet der Lieutenant-General auf die Wahl, so wird, wer die meisten Stimmen erhält, Präsident, die andern Vicepräsidenten. Ich spreche, die Charte in der Hand!" Eine Stimme auf der äußersten Linken: „Die Charte ist gestorben." Hr. Viennet: „Kan man diese Sprache führen!" Hr. Villemain: „Ich erkenne an, daß Modifikationen der Charte heilsam, nöthig, unvermeidlich sind; ich glaube, daß diese Modifikationen rasch und feierlich geschehen, und mit allen wünschenswerthen Garantien begleitet seyn müssen; aber wir können, meine Herren, in dieser Bahn glüklicher Neuerungen nicht mit einer Neuerung beginnen, die blos uns betrift. Achten wir das mächtige Gesez, das uns noch regiert. Würde es in Verwirrung gestürzt, welche Basis bliebe uns dann?" (Beifall.) Hr. Odier unterstüzt den Vorschlag des Hrn. G. de la Rochefoucauld, der fast einstimmig angenommen wird. Nun geht die Kammer zur Wahl der fünf Kandidaten über. Die Zahl der Votanten ist 218, absolute Mehrheit 110. Der Präsident proklamirt folgendes Resultat: Casimir Perier 174; Laffitte 160; Benjamin Delessert 123; Dupin der ältere 120; Royer Collard 100; Benjamin Constant 95. Hr. Casimir Perier wird als erster Kandidat verkün-

digt; als die drei folgenden die HH. Laffitte, Delessert und Dupin. Bei einem zweiten Skrutin zu Ernennung des fünften Kandidaten erhält Hr. Royer Collard 116, Hr. Benj. Constant 96 Stimmen; ersterer ist also fünfter Kandidat. Hr. Constant erklärt, er habe die Gewißheit, daß der Lieutenant-General das Recht der Kammer, unter den jezigen Umständen ihren Präsidenten selbst zu wählen, anerkenne; er beruft sich dabei auf General Lafayette. Lezterer bestätigt es. Die Sizung wird suspendirt, und beginnt erst um acht Uhr Abends wieder. Um halb neun Uhr begibt sich der Alterspräsident Hr. Labbey de Pompières mit den vier provisorischen Sekretairen ins Palais Royal zu dem Lieutenant-General, um ihm das Verzeichniß der fünf Kandidaten zu überreichen. Nach einer kleinen Stunde kehrt die Deputation zurük, und Hr. Labbey de Pompières berichtet, der Herzog habe bei Empfang der Kandidatenliste erklärt: „Ich hätte gewünscht, daß die Kammer die Ernennung direkt hätte vornehmen können; aber man muß sich dem Gesez unterwerfen. Ich werde hiezu stets das Beispiel geben, hoffe jedoch, dis werde das leztemal seyn, daß mir diese Liste überreicht wird.“ (Großer Beifall.) Zulezt wurden noch die Sekretaire der Kammer gewählt. Hr. Jacqueminot erhält 166; Pavé de Vandönvre 157; Cunin Gridaine 149; Jars 141. Sie werden proklamirt. Die Kammer vertagt sich um halb eilf Uhr Nachts bis zum folgenden Morgen um zehn Uhr.

Einer Bekanntmachung im Moniteur zufolge wird die für die Nationalgarde von Paris angenommene Fahne in Zukunft den gallischen Hahn auf ihrer Spize tragen. Auf einer Seite der Fahne sollen die Worte: Freiheit. Gleichheit. Oeffentliche Ordnung; auf der andern soll die Nummer der Legion stehen. Auch ward die Uniformirung der Nationalgarde näher bestimmt.

Der Moniteur enthält unterm 5 Aug. Folgendes: „Alle Episoden der Revolution müssen das Gepräge des allgemeinen Charakters der Mäßigung und der Großmuth an sich tragen, der sie bis auf diesen Tag ausgezeichnet hat. Karl X hatte bei Rambouillet ein Lager gebildet, wo sich verschiedene Korps der königlichen Garde um ihn gruppirt hatten. Man konnte unmöglich unter den Thoren der Hauptstadt eine bewafnete Macht stehen lassen, die nicht von der eingesezten Regierung abhing und die durch ihre bloße Gegenwart in der Nähe von Paris daselbst bei der Bevölkerung einen Zustand gefährlicher Aufreizung unterhielt. In der That nahm die Gährung selbst zu Paris auf eine furchtbare Weise zu, und es war jeden Augenblik zu fürchten, daß sich Volksmassen hinausdrängten und von freien Stüken nach Rambouillet in Marsch sezten. Der Lieutenantgeneral des Königreichs erkannte darauf die Nothwendigkeit an der Bewegung zuvorzukommen, die der verlängerte Aufenthalt Karls X zu Rambouillet unfehlbar hervorbringen mußte, und an ihre Spize Chefs zu stellen, die durch regelmäßige Anordnungen etwanige Ausschweifungen verhüteten. Er fühlte selbst, daß seine persönlichen Gefühle der Affektion und der Verwandtschaft ihm dieselben Maaßregeln vorschrieben, wie sie ihm durch seine Pflichten gegen das Vaterland und vorzüglich durch die Pflicht, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, und die Franzosen zu hindern, sich neuerdings zu erwürgen, geboten waren. Der Lieutenantgeneral entschloß sich demnach bei Zeiten einen raschen und kräftigen Schritt zu thun. Er befahl dem General Lafayette 6000 Mann Nationalgarden in der Richtung nach Rambouillet ausrüken zu lassen, in der Hofnung, diese Demonstration werde hinreichen, sowol die Volksbewegung zu leiten, als Karl X zu bestimmen, die einzige Partie zu ergreifen, zu deren Annahme von seiner Seite sich so viele Umstände vereinigten, nemlich sich zu entfernen und die Haufen, von denen er noch umgeben war, aufzulösen. So wie man aber sah, daß sich die Nationalgarde zum Auszuge vorbereitete, so vergrößerte sich die Zahl derer, die sich derselben freiwillig anschlossen, so sehr, daß 40 bis 50,000 Mann sogleich mit jenem Aufschwung ausbrachen, der das französische Volk in seinen Unternehmungen auszeichnet: die Schnelligkeit, die Energie dieser Bewegung hat den Umfang dessen bewiesen, was es vermag, wenn es in Prinzipien und in Handlung mit seiner Regierung im Einklang steht. Gleichwol gestand der Herzog von Orleans zu gleicher Zeit, wo er mit so vieler Entschlossenheit seinen Pflichten als Staatschef Genüge leistete, Alles das zu, was er dem Unglük und der Würde Frankreichs schuldig war. Er bezeichnete drei Kommissarien: den Marschall Maison, Hrn. v. Schonen und Hrn. Odillon Barrot, die sich zu dem Könige Karl X begeben und über seine Sicherheit bis an die Gränze wachen sollten. Wer diese unermeßliche Masse sah, die die Straße von Paris nach Versailles bedekte und sich zum Kampfe drängte, konnte ein neues Blutvergießen besorgen. Aber nein; die Kommissarien fahren der Kolonne einige Stunden voraus; sie sehen den König, sie sprechen ihm dringend zu im Namen der Menschlichkeit, nicht unnüz französisches Blut vergießen zu lassen, und bestimmen ihn endlich zur Abreise. Auch hält nun auf die bloße Nachricht von der Abreise des Königs die Pariser Armee still, und will selbst nicht einmal nach Rambouillet rüken, aus Besorgniß, daß Unordnungen entstehen könnten. Inzwischen rükte eine Avantgarde von 300 Mann allein daselbst ein, und der einzige Mißbrauch des Siegs, den man zu bedauern hat, ist, daß die Sieger sich einiger Kutschen des Königs bemächtigt haben, in welchen sie sich nach Paris zurükfahren ließen. Dieselben Gefühle beseelen die Bevölkerung anderer Theile von Frankreich. Karl X, nachdem er seine Infanterie entlassen, nahm seine Richtung nach Dreux. Die Stadt hatte die dreifarbige Fahne aufgepflanzt; die Nationalgarde besezte die Vorposten und hatte die Offiziere, die Quartiere machen sollten, angehalten. Die Kommissarien zeigen sich, und vor ihrer dreifarbigen Schärpe öfnen sich alle Barrieren. Von der Nationalgarde umringt, kündigen sie ihr an, daß alle Feindseligkeiten geendigt sind, daß Karl X nicht mehr der Souverain des Landes, daß er aber unglüklich ist, und deswegen Ansprüche auf alle einem erlauchten Unglük schuldigen Rüksichten zu machen hat. Die Nationalgarden versichern durch allgemeinen Zuruf ihre Beistimmung und treiben das Zartgefühl so weit, daß sie, so viel ihnen möglich ist, die dreifarbigen Kokarden bei dem Vorbeifahren des Königs verbergen, um ihn nicht zu beleidigen. Ein Volk, das fähig ist, so tapfer und so großherzig zugleich zu seyn, ist gewiß der Freiheit würdig!“

Der Courrier français meldet: „Hr. Dumont d'Urville ist gestern (4 Aug.) zu Havre mit einer Mission, oder wenigstens mit einer Ermächtigung der provisorischen Regierung angekommen, zwei amerikanische Schiffe zu miethen, die zu Cherbourg die Familie des vorigen Königs aufnehmen sollen. In Havre ging das Gerücht, Karl X würde sich nach den Vereinigten Staaten begeben. Dieser Entschluß ist nicht sehr glaublich. Seine wahre Bestimmung scheint für Schottland oder für Rom zu seyn. Schott-

land wäre in jedem Falle besser als England. Bei der übereinstimmenden Entrüstung, die sich in den Londoner Journalen zeigt, läßt sich der Empfang der englischen Bevölkerung leicht ermessen. Auch von dem Könige Wilhelm IV dürfte er sich wohl kaum einen bessern Empfang versprechen. — General Rembel, Sohn des vormaligen Mitglieds des Direktoriums, der sich gleich Anfangs dem General Gerard beigesellte, und zum Kommandanten der Vorposten ernannt ward, ist von St. Omer zurükgekommen, wohin man ihn geschikt hatte. Gleich nach seiner Ankunft beeilten sich die Truppen und ihr Befehlshaber, General d'Alton, die dreifarbige Kokarde aufzustekken. Die Armee und die Nation zählen jezt 9000 Tapfere mehr. — General Braver ist zum Kommandanten der fünften Militairdivision ernannt, und reist noch heute nach Straßburg ab. — Die einen Jesuiten vorstellende Vignette, in welcher die Zuchtpolizei vor einigen Wochen eine beleidigende Aehnlichkeit mit dem vorigen Könige sehen wollte, ward heute zu mehr als 20,000 Exemplarien verkauft. — Man versichert, die gegen die proscribirten Pairs, Deputirten und Journalisten bestimmten Verhaftbefehle seyen von Camille Gaillard, Instruktionsrichter unterzeichnet gewesen. — St. Acheul ist zerstört. Das Volk hat diese Anstalt niedergerissen und verbrannt."

Ein Tagsbefehl des Generals Lafayette lautet: „Der Obrist Pocque, Adjutant des Obergenerals, ward seit vier Tagen durch die provisorische Kommission und durch ihn abgeschikt, um der Bewegung der königlichen Truppen zu folgen und eine Mission des Patriotismus und der Großmuth zu vollziehen. Als er die Rükkehr eines Parlamentairs erwartete, schoß man auf ihn und verwundete ihn sehr schwer. Es soll eine strenge Untersuchung über diese Frevelthat angestellt werden."

Der Herzog von Orleans hat seinen beiden Söhnen, dem Herzog von Chartres und dem Herzog von Nemours das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen. Auch hat derselbe Hrn. Feutrier, Präfekten der Sarthe, zur Präfektur des Departements der Oise an die Stelle des Grafen Nugent, dessen Entlassung angenommen ist, Hrn. Devaux, Advokaten und Mitglied der Deputirtenkammer, zum Generalprokurator zu Bourges an die Stelle des Hrn. Jouslin v. Noray, Hrn. Rossée, vormaligen Generaladvokaten, zum Generalprokurator in Colmar an die Stelle des Hrn. Desclaux, Hrn. Boussey zum Instruktionsrichter zu Argenteau an die Stelle des Hrn. Lucas Girardville, Hrn. Blondeau zum Dekan (Doyen) der juridischen Fakultät und den Baron Dubois zum Dekan der medizinischen Fakultät ernannt.

Obrist Faboier ward von dem Lieutenant-General zum Kommandanten des Departements der Seine und des Plazes von Paris, und der Maréchal de Camp Daumesnil zum Kommandanten des Schlosses Vincennes an die Stelle des Maréchal de Camp Marquis v. Puyvert ernannt.

Der provisorische Finanzkommissarius erließ am 5 Aug. Morgens folgenden Beschluß: „1. Die Börse von Paris soll heute wieder eröfnet werden. 2. Die Liquidation der Prämien soll nächsten Montag am 9 Aug. statt finden, und die andern Valeurs während der vier folgenden Tage, wie es gebräuchlich ist, fortdauern."

Die Munizipalkommission von Paris beschloß unterm 4 Aug.: 1. Es soll eine amtliche Erzählung aller Züge des Heroismus und der Menschlichkeit, welche die lezten Tage des Julius verherrlicht haben, herausgegeben werden. 2. Hr. Plougoulm, Advokat des königlichen Gerichtshofs von Paris, ist mit der Redaktion beauftragt. Die von den Maires ernannten Kommissarien werden sich in Kommunikation mit ihm sezen, und ihm ihre Berichte und Bemerkungen über alle gesammelten Thatsachen zusenden.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche aus Straßburg vom 4 Aug. 4 Uhr Abends: „Adresse der Offiziere der Besazung von Straßburg an die Deputirtenkammer. Die Offiziere der Besazung von Straßburg erklären, daß sie den von der Deputirtenversammlung und der provisorischen Regierung ausgegangenen Akten mit Entzüken beistimmen. Sie bezeugen ihre Bewunderung der großherzigen Anstrengungen der Pariser, und schwören ihr Leben der Sache der Freiheit zu weihen. Ihre Herzen verwerfen Karl X, der durch den Bruch seiner Eide zwischen Frankreich und seiner Nachkommenschaft eine unübersteigliche Schranke erhob."

Der Moniteur meldet ferner: „Der Admiral Baron Duperré, Oberkommandant der Seearmee von Algier, schreibt unterm 24 Julius, daß er eine Seedivision unter die Befehle des Gegenadmirals v. Rosamel gestellt habe, die nach der Besiznahme von Bona und nach Einlegung einer französischen Besazung in diese Stadt sich nach Tripoli wenden sollte. Die gegen Oran projektirte Expedition ward in Folge von Eröfnungen und Vorschlägen des Beys zu dessen gänzlicher Unterwerfung verschoben. Durch diese Verfügungen befand sich die französische Autorität in der ganzen Ausdehnung der Staaten von Algier anerkannt."

Auch berichtet dieses Journal: „Am 4 Aug. ward bei Sonnenaufgang die dreifarbige Fahne auf allen Schiffen der Flotte von Cherbourg und den Seeanstalten in diesem Hafen aufgepflanzt. — Auch zu Brest ist die Nationalgarde unter den Waffen, und der Maire hat seine Entlassung gegeben."

Der Herzog von Orleans hat Hrn. Rouget Delisle, dem Verfasser der Marseiller Hymne 1500 Fr. Jahrgehalt auf seine Privatkasse angewiesen. In dem Schreiben an Hrn. Delisle heißt es: „Die Marseiller Hymne hat in dem Herzog von Orleans Erinnerungen aufgefrischt, die ihm theuer sind. Er hat nicht vergessen, daß der Verfasser dieses patriotischen Gesangs einer seiner alten Waffengefährten war u. s. w."

Lord Cochrane hat dem General Lafayette 10,000 Fr. zur Pflege der Verwundeten zugeschikt, 5000 für sich und 5000 im Namen der Lady Cochrane. — Die Gesellschaft der Wechselagenten hat zu derselben Bestimmung und zur Unterstüzung der Wittwen und Kinder derer, die am 27, 28 und 29 Julius das Leben verloren haben, 10,000 Fr., ein Privatmann, Hr. Hebert, 4000 Fr. beigetragen.

Das Journal des Debats stellt unter Anderm folgende Betrachtung an: „In weniger als acht Tagen ist die ältere Linie der Familie Bourbon vom Throne gestürzt; sie muß Frankreich nun ein ewiges Lebewohl sagen; in gefühlvollen Seelen herrscht ein tiefes Gefühl des Mitleidens, aber nicht des Bedauerns; sie hat selbst das Werk der Vorsehung zerstört, die sie, gegen alles Erwarten, aus der Verbannung auf den schönsten Thron der Christenheit geführt. Wir können bei diesem Gedanken uns der wehmüthigen Bewegung nicht enthalten. Es gibt Ereignisse, die rüh-

ren. Wir beklagen die Tochter Ludwigs XVI, die so viel erduldet, die heldenmüthig gelitten; wir beklagen jene Prinzessin, deren Loos vor wenigen Monden eine Schwester beneidete, die jezt in Spanien herrscht, die mit einem Schlag den Glanz eines königlichen Witthums, die königliche Zukunft ihres Sohnes verliert; wir beklagen so viele Glüksersschütterungen, und denken an das Wort von Massillon: Gott allein ist groß!"

Die Gazette de France, jezt wieder von Hrn. de Genoude unterzeichnet, fordert die abwesenden Deputirten auf, sich zur Versammlung einzufinden. Bei diesem Anlasse wirft sie einen Blik auf ihr bisheriges Benehmen, sucht sich gegen den Vorwurf von Sophismen zu vertheidigen, deren sie ein andres Blatt mit dem Bemerken beschuldigte, sie habe dadurch die Regierung mit in den Abgrund gestürzt. Sie schließt ihren Artikel mit den Worten: „Wir werden immer das verehren, was wir verehrten; uns wird man nicht dasjenige dem Feuer opfern sehen, was wir angebetet haben, noch dasjenige anbeten, was wir verbrannten."

Am folgenden Tage sagt die Gazette: „Es handelt sich zu allen Zeiten, heute aber mehr als jemals davon, die Freiheit, die Ordnung und den Frieden in der Gesellschaft zu sichern. Dis sind die Bedingungen ihrer Existenz. Diese Bedingungen können aber ohne die Legitimität der Gewalt, um welche sich der allgemeine Wille versammelt, und die die abweichenden Willensmeynungen durch ihre unbeugsame Autorität niederhält, nicht eintreten. Die Freiheit kan nicht gedeihen und blühen, so lange sie sich nicht an ein allgemein zugestandenes Prinzip hält. Sie kan nicht im Geiste vorhanden seyn; sie bedarf einer Form; diese Form muß nun von der Art seyn, daß sie so wenig als möglich an Widersprüchen leidet, daß sie so wenig als möglich Spaltungen im Innern erzeugt, und daß sie uns von Außen her so wenig als möglich Feindschaften zuzieht. Welches sind nun die gegenwärtigen Nothwendigkeiten? Jezt handelt es sich nicht davon auf die Vergangenheit Blike des Schmerzes und des Bedauerns zu werfen; Sinn und Gedanke müssen sich auf die Zukunft unsers schönen Vaterlandes wenden. Jeder vergesse demnach seine Affektionen so lange die Gefahren Frankreichs dauern sollten; möge jeder Groll vergessen seyn; mögen die Interessen schweigen; es gibt für wahre Bürger nur Eine Affektion, Eine Pflicht, Ein Interesse; nur Ein Bedürfniß spricht sich durch alle Herzen aus, nemlich, das Land zu beruhigen, es mit sich selbst zu versöhnen und es zu verhindern, daß es sich nicht von der großen europäischen Familie trenne. Es bietet sich uns eine Ordnung der Dinge mit allen Garantien der Sicherheit, der Festigkeit und der Dauer zur Behauptung der Nationalunabhängigkeit dar. Diese Ordnung ist die Charte in ihren Grundlagen und in ihrem Prinzip. Sie ward von der ganzen Masse der Franzosen angenommen, von Europa anerkannt. Mit der Charte kan unser gesellschaftliches Leben ohne neue Störungen und neue Stöße fortdauern; in Abwesenheit der Charte spaltet sich Alles, geräth Alles in Verwirrung, stürzt Alles in Auflösung zusammen. Es ist jezt nicht der Augenblik, Verbesserungen zu suchen, die uns nicht fehlen können, da das Repräsentativsystem auf seinen wahren Grundlagen wieder hergestellt ist. Aber die Verbesserungen bedürfen außerdem einen Stüzpunkt, einen Mittelpunkt der Einheit, einen festen Grundpfeiler, auf den man sich niederlassen kan. Als England seine berühmte Revolution von 1688 machte, fing es damit an, die Staatsgewalt definitiv und unwiderruflich zu konstituiren, oder es konstituirte vielmehr dieselbe durch Anerkennung der alten und neuen Geseze der Monarchie. Darauf beschäftigte es sich, im Einklange mit der allgemein anerkannten Autorität, mit der Modifikation seiner Konstitution, und mit Errichtung des Gebäudes der Geseze. Auch ward seine Revolution ohne Verwirrung, ohne Erschütterung und mit dem Zugeständnisse von fast ganz Europa vollbracht. Jedes andere Verfahren kan uns nur in Konvulsionen stürzen. Ueberdis haben wir über England noch den Vortheil, daß der Gang der Ereignisse in unserm Lande ein so glükliches Resultat hervorgebracht hat, daß Alles im Interesse der Freiheit und der gesellschaftlichen Ordnung vollbracht werden kan, ohne daß das Prinzip dieser großen Aenderung im Innern oder im Auslande bestritten werden könnte. Legen wir den Grund des Gebäudes und bauen wir nicht auf Sand. . . . Eine doppelte Abdankung hat den Herzog von Bordeaux mit dem Rechte der Thronfolge bekleidet. Der Herzog von Orleans ward zu der Lieutenance générale des Königreichs berufen, und die Stimme der wahren Freunde des Vaterlandes überträgt ihm einen Titel, der ihm mehrere Jahre lang die Befugnisse der obersten Gewalt verleiht. Hier ist kein Titel bestreitbar; die Konstitution der Staatsgewalt ist in nichts gezwungen oder erkünstelt; sie bietet sich nicht als eine, durch die Gewalt oder die Laune aufgedrungene künstliche Kombination, sondern als ein Recht dar, dem wir nur allzu glüklich sind zu begegnen, um uns desselben als Hafen und Zufluchtsorts bei der Qual, die uns bedrängt, zu bedienen. Mögen Männer von Gewissen, Ehre und Tugend wohl darüber nachdenken: wir können uns nicht ganz von der Vergangenheit trennen, ohne unsre ganze Zukunft zu kompromittiren; wir können nicht von den Gesezen der Legitimität abweichen, ohne alle Legitimitäten zu bedrohen; wir können nichts Anderes wollen, als die legale Ordnung in Aufstellung der Staatsgewalt, ohne den Bündel unsrer Geseze zu zerbrechen, und in das Chaos zurük zu stürzen. Die Legitimität und die Charte vereinigen bei der kritischen Lage, worin wir uns befinden, die größte Zahl von Meynungen und Willen, weil sie zugestandene und anerkannte Prinzipien enthalten, während Alles, was man etwa an diese Stelle zu sezen versuchen möchte, ein Zeichen zu innerer Zwietracht seyn würde. Die große Masse der Nationalinteressen klebt an der Charte, die das Repräsentativsystem geschaffen hat, durch welches alles Gute zu Stande gebracht werden kan; alle Klassen, die Freunde der Ordnung sind, und im Frieden ihre Lage genießen wollen, hängen an ihr, weil sie die Wohlthat, die sie genießen, kennen, und nicht wissen, welche Zukunft ihnen jede etwanige Organisation unter der Herrschaft solcher Umstände bereiten würde. Europa endlich, das Ausschweifungen und Frechheit haßt, sieht in der Charte das Prinzip der Legitimität, das eine Garantie von Ehrfurcht und Unverlezlichkeit für die Institutionen, Geseze und Sitten der andern Völker darbietet. Die großen gesezlichen Staatsgewalten, die sich in diesem Augenblike vereinigt finden, der Lieutenant-General des Königreichs und die beiden Kammern gehen aus der Charte hervor und bestehen durch sie. Ihnen gebührt es in ihrer Eintracht, die Grundprinzipien unsrer Konstitution anzuerkennen und sie in Kraft zu sezen. Ihre Mission besteht darin, das Reich der Geseze wieder herzustellen, und ihm Achtung zu verschaffen, wenn sie verlangen, daß diejenigen, die sie im Interesse des Landes machen werden, Vertrauen und Unterwerfung finden sollen. Vor Allem müssen sie ihrem konstitutionellen Ursprung treu seyn, denn sie dürfen durchaus

kein anderes Prinzip demjenigen substituiren, in dessen Gemäßheit sie berufen sind, ohne ihr Mandat zu vernichten, und jede Rükkehr zu einer gesezlichen Ordnung unmöglich zu machen. ... Das Dringendste ist der Gewalt Huldigung und Gehorsam zu leisten, durch welche die andern Gewalten handeln können. Jeder wird alsdann in seine Rolle zurükkehren, und in den Schranken seiner Rechte und seiner Pflichten zur Wiederherstellung des Friedens und der öffentlichen Wohlfahrt beitragen."

† Paris, 4 Aug. Es würde unnüz seyn, wenn ich Ihnen die ernsten in Paris vorgefallenen Ereignisse erzählen wollte; die Journale haben die Details geliefert. Sie haben die Voraussagungen verwirklicht, die ich Ihnen seit einem Jahre unaufhörlich in meinen Briefen ausdrükte. Das Haus Bourbon hat sich zu Grund gerichtet, oder vielmehr die Intriganten, die es umgeben, haben es gestürzt. Karl X, ein Fürst von beschränktem Geiste, und sein Sohn, der es noch mehr ist, ließen sich durch jene Theorien von absoluter Gewalt und von göttlichen Rechten verführen, die in Frankreich nicht wie in andern Staaten, wo Privilegien des Adels und der Korporationen sind, bis auf einen gewissen Punkt durch die Gemüthlichkeit und Popularität des Fürsten gemildert wurden. Der Bigottismus, die Liebe zu den Jesuiten hat Karl X und seinen Sohn von dem schönsten Throne der Welt gestürzt. Der König hatte den Rath seiner wahren Freunde und seiner treusten Diener zurükgestoßen, um sich in jenen Schlamm der Intriganten der Kongregation zu versenken, die nur die Gewalt zu ihrem Vortheile zu erbeuten suchten. Nun haben wir das Resultat, das längst vorausgesehn, und mit einer Einstimmigkeit vollzogen ward, die noch in keinem Zeitpunkte der Revolution statt gefunden hatte. Wir theilen nicht das ganze Entzüken der populairen Ueberspannung; wenn wir aber das Ereigniß ganz ruhig beurtheilen, so müssen wir erklären, daß noch niemals eine Revolution einen so vollständigen und allgemeinen Enthusiasmus erwekt hat. Man sieht keine Spaltung der Meynung, und nöthigenfalls würde sich ohne besondre Anstrengung eine Million Streiter zur Vertheidigung der neuen Ordnung der Dinge, wenn sie je bedroht werden sollte, erheben. In Bezug auf das weitere Resultat für die Nation glauben wir, daß der Thron am Ende dem Herzog von Orleans zufallen wird, und die französische Revolution hätte nun dieselben Wandlungen durchlaufen, und dürfte auch zu denselben Resultaten gelangen, wie die Revolution, die das Haus Oranien an die Stelle des Hauses Stuart sezte. Gleichwol scheinen zweierlei Meynungen gegen dieses Resultat kämpfen zu müssen, das wir bei der gegenwärtigen Revolution für unvermeidlich halten. Erstens die Anhänger der Legitimität des Herzogs von Bordeaux, und dann die Partei der Republikaner, die Frankreich nach dem Muster der Regierung der Vereinigten Staaten konstituiren möchte. Die erste dieser Ansichten findet einige Gunst in der Pairskammer. In dieser Absicht ward die Abdankung Karls X und seines Sohnes, des Herzogs von Angouleme, unterschrieben. Die Pairskammer wird aber diese Maaßregel nicht annehmen, und selbst dann, wenn sie darin dem Königthume des Herzogs von Orleans vorgezogen werden sollte, würde die Pairskammer so sehr in ihrem Einflusse verlieren, daß man auf ihre Stimme wenig achten dürfte. Ueberdis scheinen die Kammern den Grundsaz aufstellen zu müssen, daß der neue Souverain seine Gewalt von dem Volke erhalte, und daß das individuelle Votum eines jeden Bürgers für die Annahme der Konstitution und des Königthums aufgerufen werden müsse. Wir wiederholen aber, die Pairskammer, der Popularität bedürfend, wird es nicht so weit treiben. Man spricht von einem dramatischen Auftritte, ähnlich dem in der Geschichte der Maria Theresia. Die Herzogin von Berry sollte mit ihrem Sohne in die Kammern kommen, und den Beistand der Deputirten anflehen. Maria Theresia lebte aber zur Zeit der Chevalerie, und wir zweifeln, daß dieses Schauspiel auf die Deputirtenkammer von 1830 einen großen Eindruk machen würde. Uebrigens hat das Haus Bourbon einen unermeßlichen Fehler in Bezug auf den Herzog von Bordeaux begangen, daß es dessen Erziehung der Kongregation und den Jesuiten anvertraute. Dadurch hat sie diesem Kinde in den Augen der Nation alle Popularität entzogen. Hätte der König statt der Berufung der HH. v. Damas und Tharin, die HH. v. Chateaubriand und Villemain beauftragt, über die Erziehung des Thronerben zu wachen, so stände die Sache jezt nicht so, und der Herzog von Bordeaux würde nicht abgewiesen werden. In England ist der muthmaaßliche Thronerbe immer in der parlamentarischen Opposition, so daß er die Nationalmeynung eben so sehr wie die Rechte der Krone für sich hat. Es frägt sich sogar, ob man in der Kammer nicht die Frage wegen der ungewissen Geburt des Herzogs von Bordeaux aufwerfen wird. Die republikanische Partei ist wenig zahlreich aber thätig. Sie hat aber keine Hofnung des Erfolgs. Sie zählt zwar manche Anhänger in Frankreich, aber die Vernunft besserte diesen Enthusiasm. Man gibt allgemein zu, daß die Republik in Europa noch unmöglich, und daß das lezte Ziel, das die Freiheit wünschen könne, eine konstitutionelle Monarchie mit breiter Grundlage sey. Diese wird man unter dem Herzog von Orleans erhalten. Auch werden die Republikaner wenig Einfluß auf die öffentliche Meynung haben. Ein lezter Beweggrund hält hauptsächlich die Politiker in Schranken. Obgleich man einen Kontinentalkrieg nicht fürchtet, so will man ihn doch um jeden Preis vermeiden. Die Idee einer Republik in Frankreich könnte Europa erschreken; die Thronbesteigung des Herzogs von Orleans ist eine wahre Garantie dagegen. Inzwischen hat sich ein Klub eröfnet; er besteht aber nur aus jungen Leuten, und wir müssen selbst zur Ehre der alten Republikaner sagen, daß sie bei dieser hizigen Aeußerung der Meynung nicht gegenwärtig seyn wollten, die nach dem Siege eine Spaltung hervorbringen könnte. 20,000 Pariser sind nach Rombouillet ausgezogen. Wir wünschen eben so sehr, daß sich die Nation großmüthig gegen den König zeige, wie wir wünschen, daß sich der König weiser betrage, als es bis heute der Fall gewesen ist. Es wäre außerordentlich schön, eine Revolution ohne Vergießung eines Tropfen Bluts, außer zur legitimen Vertheidigung, geendigt zu haben.

Deutschland.

Zu Friedrichshafen hat am 7 Aug., mit Zustimmung Sr. Maj. des Königs von Würtemberg und Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Baden, die Verlobung des Hrn. Markgrafen Wilhelm von Baden, Bruders des Großherzogs, mit der Herzogin Elisabeth von Würtemberg, Tochter des verewigten Herzogs Ludwig, statt gefunden.

Preußen.

* Berlin, 4 Aug. Der gestrige dritte Aug. war, wie seit vielen Jahren, ein Tag des freudigsten Hochgefühls, welches aber diesmal durch einen dunkeln nachdenklichen Gegensaz mehr als je

gehoben und gesteigert wurde. In denselben erhebenden Stunden nemlich, als die Hauptstadt sich anschikte, das schönste Vaterlandsfest, den Geburtstag unsers, im buchstäblichsten Sinne des Worts, allgeliebten Königs zu begehen, traf die Nachricht von den in Paris am 27 und 28 Jul. statt gefundenen blutigen Scenen hier ein. Nach dem ersten betäubenden Entsezen, das jeden Einzelnen, wenn auch vielleicht in verschiedenem Sinne, traf, war es nur die Eine und gleiche Empfindung, die sich aller Herzen bemächtigte: das Bewußtseyn der Sicherheit und der Gesezlichkeit unter einem so unerschütterlich gerechten Vater des Vaterlands, für den All' und Jeder Gott im tiefsten seiner Seele dankte. Unsers Königs Herrschertugend und durch sie die sittliche Bildung des Landes sind unsere geistig-starken Bürgschaften, die wir mit keinen nur äußerlich geschriebenen vertauschen möchten. Diese Gedanken wurden sonach auch gestern zu den lebhaftesten Ausbrüchen des Gefühls, zu allgemeiner Wonne, zu Jubel gesteigert: die Universität, die Gymnasien, die Armenanstalten, die Bürgervereine und die Bühnen begingen je nach üblicher Weise den festlichen Tag; mehrere Häuser der Stadt, die Landwohnungen im Thiergarten waren erleuchtet, und bis spät in die Nacht erscholl der Jubelruf des Lebehoch, das Volkslied: „Heil Dir im Siegerkranz," und die Kanonenschläge und das Prasseln der abgebrannten Feuerwerke. — Nur jezt erst ist es bekannt worden, daß, während des Aufenthalts des königlichen Hauses in Fischbach, die erhabenen Anwesenden dort eine milde Anstalt gestiftet und reichlich dotirt haben, so wie des Königs Geschenke, die er den höchsten und allerhöchsten Herrschaften und dem Hofe zu machen geruhte, in dort fabrizirter schlesischer Leinwand bestanden, so daß in dem ganzen Thale Wohlstand und Freude verbreitet wurde. Täglich geschieht Aehnliches, die inländischen Zeitungen wissen, daß sie es nicht erwähnen sollen und unterlassen es. — Se. Maj. der König ist nicht wie sonst wohl am 2 d. von Töpliz hieher zurükgekehrt. Es heißt Se. Maj. werden auf einige Tage nach Hamburg gehen, und dort das für Höchstdieselbe in Bereitschaft gehaltene Haus des Bankiers Salomon Heine bewohnen. Später werden Sie sich in die Rheinprovinzen verfügen, woselbst, Behufs der üblichen Manövers, ein Truppenkorps zusammen gezogen wird. — Ein neuer Finanzminister ist noch nicht ernannt. — Unsere Staatsschuldscheine sind, nach den Pariser Nachrichten, nur um Ein Prozent, auswärtige, selbst russische Papiere, um 6 bis 9 gewichen. Sie blieben heute 103 und Staatsschuldscheine 98¾.

† Berlin, 6 Aug. Der König ist gestern von Töpliz in erwünschtem Wohlseyn zu Potsdam eingetroffen. Wie man vernimmt werden Se. Majestät noch vor dem Zeitpunkte der in Westphalen und am Rhein angeordneten Truppenrevuen zu einem Besuch nach Hamburg abreisen, um diese merkwürdige Stadt und ihre schönen Umgegenden in Augenschein zu nehmen. Privatbriefe aus Hamburg sprechen mit Enthusiasmus die freudige Erwartung aus, zum erstenmal dort einen König von Preußen und die höchste Person des edlen Monarchen zu verehren, dem mit dem gesamten protestantischen Deutschland auch jener friedliche Freistaat so Vielfaches und Großes zu danken hat. — Der Kronprinz, der vorgestern aus Schlesien hier angekommen war, ist heute zu den gewöhnlichen Truppenmusterungen nach Pommern abgereist. — Die Nachrichten aus Paris haben leider von Tag zu Tag eine schlimmere Farbe, als man anfangs irgend vermuthen konnte, gezeigt, und Alles ist erstaunt und bestürzt über den schnellen und vollständigen Wechsel der Dinge, der dort eingetreten ist, und dessen Folgen noch nicht zu übersehen sind. Der politische Antheil, der für diese Ereignisse jezt hier rege ist, läßt sich nicht beschreiben. Dem ruhigen Beobachter bietet sich indeß die erfreuliche Erscheinung dar, daß in unserm Publikum die besonnenen und gemäßigten Ansichten weit überwiegen, und im Ganzen nur Wenige von heftiger Leidenschaft fortgerissene Stimmen sich vernehmen lassen. — Die schon früher erwähnte Rede des Professors und jezigen Rektors der Universität, Hrn. Hegel, ist jezt gedrukt erschienen, und ganz zu bedeutender Wirkung geeignet, da in ihr das Wesen des Protestantismus in Bezug auf die Staatsangelegenheiten betrachtet wird. Für das nächste Jahr hat die Universität in herkömmlicher Abstimmung den Hrn. Geheimenrath Dr. Boeckh zum Rektorat erwählt. — Die Eröfnung des königlichen Museums am 3 August war eine glänzende Verherrlichung des königlichen Geburtstages, der überhaupt mit dem außerordentlichsten und allgemeinsten Jubel von allen Klassen energischer als je begangen worden ist. Preußen liebt in seinem Könige außer dem erhabenen angestammten Herrscher zugleich den persönlichen Gewährer und Schüzer gerechter und milder Institutionen, allgemeiner Wohlfahrt und jeder gedeihlichen Freiheit, welche mit dem Gemeinbesten vereinbar und den vorhandenen Bildungsstufen gemäß ist."

Oestreich.

Wien, 7 Aug. Metalliques 99⅛, 4prozentige Metall. 94⅛; Bankaktien 1303.

Frankfurt a. M., 9 August. Metalliques 95¼; Bankaktien 1505.

Literarische Anzeige.

[1461] **Algier und das Mittelmeer**

eine geographische Zeichnung nebst Textbeilage,

Subscriptionspreis 2 fl. 48 kr. ohne Text; 3 fl. 12 kr. mit Textbeilage.

Dieses bei den bisherigen Kriegsereignissen höchst interessante Kartenblatt von 26 Par. Zoll Länge und 19 Par. Zoll Breite umfaßt:

1) eine Uebersicht vom mittelländischen Meere mit möglichst genauer Darstellung der innern Lokalverhältnisse der ganzen nordafrikanischen Küste im Maaßstabe von ⅕ Millionen;
2) eine speziellere Karte von der Regentschaft Algier und dem angränzenden Tunis im Maaßstabe von ¹⁄₁₀₀₀₀₀₀;
3) ein alphabetisches Namenregister, welches den Gebrauch erleichternd zum schnellen Auffinden der Kartengegenstände eingerichtet ist, und zugleich ergänzungsweise deren oft sehr abweichende Benennungen und Schreibarten enthält;
4) den Plan und eine damit zu vergleichende Ansicht der Stadt Algier, ihres Hafens und ihrer Befestigungswerke;
5) eine topographische Skizze und damit zu vergleichende perspektivische Ansicht von dem Ufergelände um den Golf von Algier.

Ferner auf einem besondern Beilageblatt in gedrängter Kürze:

6) historische Erinnerungen und fragmentarische Notizen über die gegenwärtigen Bewohner und ihre statistischen Verhältnisse, über Klima, Produkte und Physiognomie des Landes, geeignet zur schnellen und lebhaften Orientirung des Wißbegierigen auf der neuen Kriegsbühne unserer Zeit.

München im August 1830.

Literarisch-artistische Anstalt.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Buchhändler-Jubilatemesse.

1. Allgemeine Uebersicht und Bemerkungen.

(Fortsezung.)

Zur Ordnung gehören denn unstreitig die zwei Haupterörterungen über die Befähigung zu einem neuen Etablissement und die völlige Vertilgung des Nachdruks *). Ueber den ersten Punkt hatten die drei Vorsteher des Leipziger Buchhändlergremiums, Kummer, Barth und Vogel, mancherlei Beachtungswürdiges selbst zur Kenntniß der Regierung gebracht, und überall zeigte sich dabei das dringende Bedürfniß eines eigenen Handelskodex für den Buchhandel in Leipzig, woran sich natürlich auch eine feste Kommissions- und Speditionsordnung am Stapelplaz Leipzig schließen würde, und einer Revision der Verordnungen an die Bücherkommission und Censur, die zum Theil noch aus der Napoleon'schen Zeit abstammen. Die Bücherkommission, meynen die Deputirten, müsse eine weitere Vollmacht erhalten, und zur Jury in vielen Fällen, die kein Buchstabe richtet, erhoben werden, mit einigen Beisizern aus dem Leipziger Buchhändlergremium. Dieser schon im Meßberichte von 1829 in diesen Blättern ausgesprochene Wunsch wiederholte sich dißmal, wo die Anwesenheit eines so einsichtsvollen und gelehrten Mannes, wie der geh. Rath v. Lindenau ist, im Namen der Regierung vielen Muth einflößte, noch weit dringender. Das von Wolf vorgeschlagene Mittel gegen die Ueberzahl abnormer Buchhändler, d. h. solcher, die sich nicht in die herkömmliche Form fügen, welche darin besteht, daß der Verein der soliden Buchhandlungen mit jedem Schwindler und Nichtzahler die Geschäftsverbindung abbreche, hat in der Anwendung auf Einzelne unübersteigliche Hindernisse. Aber jeder Einzelne kan darnach verfahren, und das thun auch Mehrere. Selbst die strengen alten Buchhandlungen können sich nicht füglich zurükziehen, wenn junge angehende Buchhändler, von Einigen empfohlen, um ihre Verlagsartikel à condition bitten, und so ist es schwer, den Ankömmlingen einen haltbaren Damm entgegen zu stellen. Es ist wohl schön, daß durch Preußens thätige Vermittelung zwischen einigen Bundesstaaten durchgreifende Maaßregeln gegen den Nachdruk angeordnet worden sind. Der östreichische Kaiserstaat hat zur allgemeinen Freude bereits offizielle Erklärung darüber gegeben. Auch Würtembergs Gesezmänner werden endlich begreifen wollen, daß man hier nicht aus altem Römerrecht demonstriren könne. Hätten die Zeiten von August bis Justinian dis Gemeingut aller neuen Kultur, die Gedankenmittheilung durch Druk und Presse gekannt, sie würden gewiß für schüzende Rechtstitel gesorgt haben. Mit Recht stellt Paulus in einem scharfsinnigen Aufsaze über Beschüzung des Schrifteigenthums gegen würtembergische und badische Geseze *) das ganze Privilegienwesen als ein Unwesen dar, indem er ein Privilegium als eine günstige Ausnahme vom Gesez darstellte, Niemand aber wohl zu sagen sich getraue, bei uns ist es Gesez, daß man frei nachdruke. Und ist nicht der Nachdruk, wie dort aufs Neue bemerkt wird, der vollgültigste Vorwand gegen die so oft zu Entschuldigung des Nachdruks angeführte Ueberteurung und übertriebenen Ladenpreise mancher Verlagsartikel, die übrigens wohl durch den Kalkul des eigenen Vortheils und die grassirenden Wohlfeilausgaben ihre Beschränkung leiden. Ueber die Verhandlungen in der 5ten Hauptversammlung der auswärtigen Buchhändler am 9 Mai in der lezten Vormittagsstunde in der Buchhändlerbörse, ist zwar aus dem darüber gedrukten Protokolle bereits in vielen öffentlichen Blättern (z. B. im allgemeinen Anzeiger und in der Haude-Spenerschen Zeitung Nro. 118) berichtet worden. Sie dürfen indeß auch hier als ein Hauptaktenstük nicht übergangen werden. Der von wahrem Eifer für Ehre und Gedeihen des deutschen Buchhandels durchdrungene, derzeitige Vorstand des ganzen Vereins, Buchhändler Duncker aus Berlin, stiftete in dem beredten Vortrag, womit er die Berathung eröfnete, zuerst zwei würdigen Mitgliedern, die der Tod abrief, Fr. Wilmans in Frankfurt a. M., bekannt durch seine soliden und geschmakvollen Unternehmungen (z. B. das schöne Werk über die drei Hansestädte) und Fr. Volke, der Italiens vielfach vereinzelten Buchhandel mit unermüdetem, durch keinen Undank gestörten Fleiß an Deutschlands literarische Bedürfnisse knüpfte, ein Denkmal. Ein in der Messe selbst verschiedenen Buchhandel treibender Journalist konnte freilich nicht erwähnt werden. Dis ist eine sehr lobenswürdige Einrichtung, eine Art von Todtengericht. Die mit Lob genannten sollten für immer auf eine Tafel geschrieben werden. Dann wurde mit Lob und Dank der sächsischen Behörden gedacht, welche ohne alle Unkosten für die fremden Buchhändler das seit 1797 geöfnete Börsenlokale vergrößert hatten. Darauf berichtete er über das, was in mehrern Bundesstaaten zur Unterdrükung des Nachdruks, dieses noch immer nicht erstirpirten Krebsschadens, *) im Laufe des Jahrs geschehen sey. Hatte auch die in der vorigen Versammlung einmüthig beschlossene und späterhin dem Könige von Würtemberg übergebene Vorstellung nur zur Folge gehabt, daß ein Gesez gegen den Nachdruk zu entwerfen befohlen wurde, welches im Jahre 1833 zur Berathung und Annahme vorkommen soll: so gaben doch Anwesende aus dem Würtembergischen gute Vertröstung, und verwiesen sämtlich auf den Freihrn. v. Cotta, so wie es auch Paulus in seinem Aufsaze neulich gethan hat. Man erfuhr, daß dort dem Hrn. v. Cotta selbst Manches ohne Abhülfe nachgedrukt worden sey. Eine erfreuliche Aussicht, so fuhr der Vorstand fort, eröffnete sich aus den Mittheilungen von Wiener Kollegen, welche bei ihrer Abreise von Wien von einem hochgestellten Staatsmanne die Gewißheit erhalten haben, daß bis zur Abfassung eines für die östreichischen Staaten geltenden Gesezes, der Nachdruk durch ein provisorisches Verbot untersagt worden sey. Dis wurde später durch eine gedrukte Ankündigung des treflichen Werkes, Franz Sartorius ethnographische und polyglottische Uebersicht der wissenschaftlichen Kultur des östreich. Kaiserstaates (Wien, bei Gerold) vollkommen bestätigt, und durch anderweitige officielle Mittheilung dahin bestimmt, daß von nun an zu keinem neuen Nachdruk von der obersten Censurkommission die Erlaubniß ertheilt, auch darauf Bedacht genommen werden soll, ein allgemeines Gesez beim Bundestage in Antrag zu bringen, und möglichst zu unterstüzen **). Gesezliche Buchhändler und rechtliche Schrift-

*) In Pölitz Jahrbüchern der Geschichte und Politik 1830. Mai. S. 392.

*) Am wenigsten durch die Satyre, wenn sie auch so gesalzen, als das Bitterniesblatt gegen die Bibliolepsie (Leipzig, Engelmann), wo der Verfasser bei einem Buchhändlerschmaus seine Wizpfeile gegen die Nachdruker verschießt.

**) Vergl. Allgemeiner Anzeiger vom 25. Mai, Nro. 140.

steller theilen sich diese Beschlüsse mit Freuden und williger Anerkennung des edlen Sinnes, der sie erzeugt, auf der Messe überall mit, und hoffen mit Zuversicht, daß dadurch eine Scheidewand zwischen der außer Oestreich nur wenig gekannten und in so vielen Fächern doch so ausgezeichneten Literatur der Erbländer und des übrigen Deutschlands fallen, manches Mißtrauen, wodurch die Censur dort selbst dem ganz Harmlosen entgegenzutreten sich bewogen fand, vertilgt werden dürfte. In Bayern, wurde bemerkt, werde troz der Vereinbarung mit Preußen der Nachdruk immer hie und da öffentlich ausgeboten! Preußen hatte sich im verflossenen Jahre auch mit dem Kurfürstenthum Hessen zur Sicherstellung des literarischen Eigenthums vereinigt. Durch Mittheilung eines Originalrescripts einer preuß. Behörde zu Gunsten eines würtembergischen Verlags wurde gezeigt, wie großmüthig in Preußen fremdes Eigenthum auch da geschüzt werde, wo keine Reciprocität statt finde. Alle Verbindungen mit einzelnen Staaten werden noch immer durch dazwischenliegende, die dem Verbande nicht beitreten, gehemmt. So wird der Verein zwischen Preußen und Hessen erst dann ganz wirksam seyn, wenn die freie Stadt Frankfurt dem litterarischen Eigenthum ihren Schuz gewährt, welches um so wünschenswerther ist, da Frankfurt allein den Büchervertrieb am Rhein und im südwestlichen Deutschland besizt und große Sortimentshandlungen, wie die Gebhard-Andreäsche, Körbersche, Strengsche fast in allen Gegenden Kommissionärs und mancherlei Büchertauschgeschäfte haben. Am Schluß pries der Vorstand den neuen russischen Ukas, durch welchen den Autoren und Verlegern ihr Recht mit einer Bestimmtheit gesichert werde, welche unser Vaterland theilweise noch sehr schmerzlich entbehrt. Gewiß wird in dem Einem Scepter unterworfenen Rußland und Polen neben der Denkfreiheit auch die Preßfreiheit immer mehr entfesselt werden, und Nikolaus vollenden, was Alexander nur wollte. Es gehn schon jezt aus mancherlei Vergünstigungen, besonders für alle öffentlichen Anstalten und Hochschulen, von Leipzig bedeutende Büchersendungen dahin. Korn in Breslau, Ascher in Berlin, Ernst Fleischer in Leipzig machten schon Verkäufe dahin. Aber es sind in den lezten 30 Jahren große Summen dort verloren worden. Nun fordert Duncker seine Kollegen auf, zum Gemeinwohle zu sprechen. Einer der erfahrensten Männer dieses Kreises, Heyer der Vater, der in seinem *Wochenblatt für Buchhändler* so Vieles zur Sprache bringt, (man sehe z. B. Nro. 15, 16 über die Odlosa des Buchhandels), dankt den anwesenden Wiener Buchhändlern für ihren Eifer zur Förderung des allgemeinen Bestens und spricht die beste Hofnung aus. Mancherlei wurde nun über die Ausrottung des Nachdruks verhandelt. Reimer trug geradezu darauf an, den Nachdruk und seinen Vertrieb für eine gesezlose Handlung zu erklären und Jeden, der sich damit befasse, aus dem Vereine des Buchhandels förmlich auszuschließen. Dis würde aber eine wirklich geschlossene Gesellschaft voraussezen und in Leipzig selbst strenge Maaßregeln gegen so viele *bürgerliche* Nahrung tretende Markthelfer, Krämer und Spediteurs, die sich mit unbefugtem und verbotenem Debit befassen. So geneigt man also auch war, die strengste Vorkehrung zu billigen, wurde nach mehrfacher Diskussion der Antrag noch bis aufs künftiges Jahr vertagt. Mit Recht bemerkt Paulus in seinem schon angeführten Aufsaze (S. 397), es sey allein Sache der Regierungen auszusprechen, daß sobald sich eine Drukerei oder Buchhandlung bei diesem Diebsgeschäfte thätig zeige, ihr Gewerbsberuf sogleich erlösche, und daß dis auch auf den Verkauf gebundener Bücher und auf Leihbibliotheken erstrekt werde. Dann muß aber auch gesezlich ausgesprochen seyn, wie weit Auszüge, Zusammensezungen, Bearbeitungen zum Nachdruk gehören, worüber Gesezkundige, Litteratoren und Buchhändler sich noch immer nicht vereinigen konnten. Perthes rieth, das Gesez lieber zu eng als zu weit begränzen zu lassen. Endlich muß auch gesezliche Bestimmung gegeben seyn, wie lange der Schuz des litterarischen Eigenthums bei Autor und Verleger gelten soll? Dann wenn, wie Paulus zeigt, der Artikel in dem badischen Gesez, wodurch mit dem Tode des Verfassers sogleich ein Eigenthumsrecht wegfällt, völlig unstatthaft ist; so war doch offenbar durch die bisherige ganz unbeschränkte Fortdauer des Verlagsrechts der Nachdruk von Werken, die längst Gemeingut seyn sollten, wirklich gerechtfertigt. Man hat neuerlich vorgeschlagen, den Termin der Verjährung von der lezten Ausgabe an, der Schriftsteller mag leben oder todt seyn, an zu rechnen (s. Ergänzungsblätter der Allgem. Liter. Zeit. von 1830 Nro. 34). Will man nicht bei den im russischen Ukas sehr verständig ausgesprochenen Bestimmungen bleiben, so möchte der von Fr. Perthes in Vorschlag gebrachte Zeitraum von 20 Jahren mit den dabei angegebenen Modifikationen das Meiste für sich haben. Durch die von Herold in Hamburg und Brockhaus in Leipzig zuerst angeregte Debatte wegen Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder in den Bücherverein wurden endlich folgende drei Bedingungen festgesezt: daß jeder Neuaufzunehmende sich durch Certifikat und Koncessionsschein seiner Ortsbehörde als wirklichen Buchhändler ausweise; daß er sich durch vorläufige Cirkularschreiben über sein beginnendes oder übernommenes Geschäft anmelde und dis Schreiben durch seine Unterschrift dokumentire, und zum Antritt besonders 5 Thlr. in die Börsenkasse (deren Kapitalvermögen bereits in 1450 Thlrn. Staatspapieren besteht) zahle. Eine vierte Bedingung, daß er eine Verpflichtung zu unterzeichnen habe, worin er sich nicht nur zur Befolgung der Börsenordnung verbindet, sondern auch angelobt, sich alles Nachdruks und der Verbreitung desselben zu enthalten, fand große Bedenklichkeit, weil dem Neuaufzunehmenden kaum aufzubürden sey, wozu sich die bereits bestehenden 338 Mitglieder selbst noch nicht verpflichteten, auch bei der noch vorhandenen jezigen Verzweigung und anonymen Zusendung aller Art, selbst der Gewissenhafteste nicht alle Fälle berechnen könne. Doch ging der Antrag bei angestellter Abstimmung mit 74 Stimmen gegen 53 durch, wobei sich aber der Vorstand vorbehielt, den Entwurf zu dieser Verpflichtung in einer 1831 alsbald zu veranstaltenden allgemeinen Versammlung zur Berathung und Abstimmung vorzulegen. Endlich wurde auch durch einmüthige Bestimmung festgesezt, daß Jeden der sich in einem Staat, in welchem der Nachdruk verboten ist, doch damit erweislich befaßt, sich einen muthwilligen Bankerott zu Schulden kommen läßt, und innerhalb drei Jahren seine Zahlungsverbindlichkeiten im *Allgemeinen* nicht erfüllt hat, die förmliche Ausschließung aus dem Verein treffen werde. Als Vorstand und Schazmeister unterschrieben sich beim Protokoll Duncker aus Berlin, Justus Perthes aus Gotha. An die Stelle des seitherigen Sekretairs Schrag aus Nürnberg, der diese Messe wegen Krankheit nicht besuchen konnte, ward durch 74 Stimmen Enke aus Erlangen gewählt. Wie beruhigend ist diese männliche Selbstberathung eines ehrwürdigen Körpers, in dessen Händen ein so mächtiger Hebel deutscher Kultur und vielseitige Bildung nach allen Seiten hin liegt, und der nur Schuz, nicht Unterstüzung verlangt! Welche Bürgschaft für Rechtlichkeit und Gesezlichkeit, die sich auf dieser Messe, wo kein einziger wah-

ter Bankerott ausbrach und ein aus Leipzig verschwundener Mann als für einen wahren Buchhändler gegolten hat, so deutlich und rühmlich bewahrheitete! Es ist nicht zu zweifeln, daß sich in künftiger Messe alle noch jezt fehlenden rechtlichen Buchhandlungen auch Leipzig anschließen werden, da es wahrhaft ehrenvoll ist, Mitglied eines solchen Vereins zu seyn, und daß dis selbst eine Ursache seyn wird, warum die Häupter der Handlungen selbst auf dem Plaz erscheinen, welches auch zur Revision der hier lagernden Niederlagen, der Kommissionairs selbst und was hauptsächlich ist, zum regsten Ideentausch so nüzlich und wünschenswerth ist. Von Berlin sind 38, von Wien 12 Handlungen Mitglieder. Und auch Pariser und Londoner Handlungshäuser nehmen Theil.

(Fortsezung folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1534] **Bekanntmachung.**

Wer an den Rüklaß des am 12 Mai l. J. disorts verstorbenen k. Advokaten und Notars, Klement Rappolt, aus welchem Titel immer Ansprüche zu haben glaubt, wird hiemit aufgefordert, dieselben inner 6 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte um so sicherer anzubringen, sofern es seither noch nicht geschehen ist, als außerdem in weiterer Behandlung der Rüklaßsache ohne Rüksicht auf unangemeldete Prätensionen fortgefahren werden wird.

Wegen allenfallsiger Zurüknahme von Manualakten wird bemerkt, daß zu deren Abgabe gegen Einziehung der etwa ausstehenden Deserviten der Appellationsgerichts-Accessist Georg Hitzenkofer dahier verpflichtet und sich sonach an diesen zu wenden ist.

Am 20 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Gramm.

[1541] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger des Fuhrmanns Michael Krommer wird dessen Anwesen an der Karlsstraße St. G. B. äuß. K/V Fol. 1294, bestehen aus einem zwar unter Dach befindlichen, aber noch nicht ganz ausgebauten Wohnhause, dann Hofraume und Gartenplaze der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hierzu auf Mittwoch den 1 September l. J. Vormittags 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt angesezt.

Kaufslustige haben ihre Anbote in der bemerkten Tagsfahrt disorts zu Protokoll zu geben.

Bemerkt wird, daß auf dem Anwesen 9525 fl. 44 kr. Hypothekkapitalien liegen, und der Zuschlag nach Maaßgabe des Hypothekengesezes §. 64 erfolgt.

Den 23 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Wocheslander.

[1543] **Ediktalladung.**

In dem Debitwesen des verstorbenen hiesigen Gastwirths zum weißen Hahn, Georg Zirtler, resp. dessen Wittwe Klara nachhin verehlichten Dürr, werden, da die Betheiligten selbst auf Konkurseröffnung angetragen haben, die gesezlichen Ediktstage und zwar

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Montag den 16 August d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 15 September,

III. zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 14 Oktober, und zwar für die Replik bis 29 einschließlich, für die Duplik aber vom 30 Oktober bis 15 November inklusive,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung an die gegenwärtige Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend Etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Regensburg den 13 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Gebrath. Acc.

[1532] **Vom Königl. bayerischen Kreis und Stadtgericht Nürnberg**

werden auf den Antrag des königl. bayer. Hauptmanns Christoph Gottfried von Fürer, als Senioris Familiae dahier, alle die unbekannten Inhaber der von der vormaligen Reichsstadt Nürnberg unterm 16 Mai 1654 dem Sigmund von Fürer ausgestellten zu 3⅓ Prz. verzinslichen, ursprünglich auf 3250 fl. ausgestellten mit der Liquid. Nr. 811 und der Kataster Nro. II. 1699 versehenen Schuldurkunde — wovon der vormaligen Stiftungsadministration für die Wohlthätigkeit ⅓ mit 1950 fl. und der von Füererischen Familie ⅓ mit 1300 fl. zusteht — in Folge der allerhöchsten Verordnung vom 10 November 1810 (Reg. Blatt Seite 953 und folg.) hiedurch aufgefordert

binnen sechs Monaten

von der Zeit der ersten Einrükungen in die Zeitungen an gerechnet, dieses Dokument vor Gericht vorzuweisen oder zu gewärtigen, daß es!— so weit es den der v. Füererischen Familie zugehörigen Antheil von 1300 fl. betrift, für kraftlos wird erklärt werden.

Zugleich wird bemerkt, daß so weit die Urkunde der obgedachten Stiftungsadministration für die Wohlthätigkeit gehört, solche bereits durch Erkenntniß vom 6 April 1814 für kraftlos erkannt worden ist.

Busch.

v. Junker.

[1631] **Bekanntmachung.**

In Konformität mit den unterm 7 v. M. von der königlichen Regierung ertheilten höchsten Bestimmungen wegen Herstellung derjenigen Bauten, welche ganz oder zum Theile aus einer Kreisumlage bestritten werden, wird Dienstag den 31 August l. J. bei dem königl. Landgerichte Füßen die im Ganzen auf 625 fl. 10 kr veranschlagte Herstellung einer durch Hochwasser der Vils zerstörten 208 Schuh langen Streke der Kempter-Tyrolerstraße nächst der Gränze bei Steinach dem Wenigstnehmenden salva ratificatione überlassen.

Plan, Kostenanschlag und Bedingungen können bis zum 17 August bei der königl. Bauinspektion, nachher bis zum Versteigerungstage bei dem königl. Landgerichte eingesehen werden.

Am 4 August 1830.

Königl. bayer. Landgericht Füßen,

Egloff, Landrichter.

Königl. bayer. Bauinspektion Kempten,

Gries

königl. bayer. Kreisbau-Ingenieur als Verweser.

[1416] **Edikt alladung.**

Die von den vormalig schwäbisch-östreichischen Landständen zu Ehingen unterm 11 Mai 1797 für ein von der St. Georgen Pfründe daselbst erhaltenes Anlehen von 150 fl. und für ein von der dortigen Dreikönigspfründe erhaltenes Anlehen von 250 fl., zusam-

men 400 fl. mit 5 Prozent verzinslich, ausgestellte, wahrscheinlich mit Lit. A. Nro. 209 bezeichnete Obligation, welche nach inzwischen erfolgter neuen Verbriefung des Dreikönigspfründe gebührenden Antheils à 250 fl. noch für obige 150 fl. gültig, auf die würtembergische Staatsschulden-Zahlungskasse passive übergegangen, und im Staatsschuldenbuche Lit A. sub Nro. 5589 eingetragen ist, wird vermißt.

Auf Antrag des die Gläubigerin vertretenden Landkapitelskameriats zu Ehingen wird daher der etwaige Inhaber dieser Obligation andurch aufgefordert, solche binnen neunzig Tagen a dato unter Anzeige seiner allenfallsigen Ansprüche auf dieselbe in Original hieher vorzulegen, widrigenfalls sie nach Verfluß jenes Termins für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm, den 22 Junius 1830.

Baur.

[1610] Zur Erledigung des Schuldengeschäfts der Bergwerke zu Sulzburg und Badenweiler soll nach dem gemeinschaftlichen Beschlusse der Gewerken und Gläubiger die in der Nähe von Badenweiler gelegene Erzgrube Hausbaden, welche bis jezt im ununterbrochenen Betriebe gestanden hat, mit allen Zugehörden ohne Ratifikationsvorbehalt versteigert, und im Falle sich zur Grube selbst kein Käufer finden wird, sollen die existirenden Vorräthe, die Gebaulichkeiten und Inventarienstüke zum Verkauf gebracht, und ebenfalls dem Meistbietenden zugeschlagen werden. Diese Versteigerung wird

Montag den 6 September Vormittags 8 Uhr

auf der Grube Hausbaden selbst vorgenommen werden, und die Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange dazu eingeladen, daß fremde Steigerer sich mit obrigkeitlich beurkundeten Zeugnissen über ihre Vermögensverhältnisse zu versehen haben.

Müllheim, den 26 Julius 1830.

Großherzogl. bad. Bezirksamt.

Bustler.
vdt. Bacherer.

[1588] Kundmachung.

Vom k. k. Landgerichte Hall wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, es sey durch Dekret der hohen Landesstelle vom 17 d. M. Zahl 13912 und kreisämtlicher Intimation vom 18 d. M. Zahl 5928 in die Verpachtung des hiesigen Stadtbräuhauses gewilliget, und deshalb die bezügliche öffentliche Versteigerung, welche am 23 August d. J. um 9 Uhr Morgens in der Kanzlei des unterzeichneten Landgerichts vorgenommen werden wird, angeordnet worden.

Zu diesem Ende haben alle Pachtliebhaber ihre dießfälligen Anbote verschlossen mit der Ueberschrift: Pachtanbot für das Bräuhaus in Hall, beim k. k. Landgericht in Hall bis längstens 9 Uhr Morgens den 23 August d. J. einzureichen, wo dann die weitere Verhandlung vorgenommen werden wird.

Die zu verpachtenden Gegenstände sind: Das städtische Bräuhaus, samt der darauf haftenden Bräu- und Schankbefugniß. Alle Jugebäude, Keller, Pfannen und alle zur Bräuerei gehörigen Utensilien, dann ein Stadel am Kappellenthor und zwei Städel auf der obern Lend, auch ein Keller im sogenannten Stockerbräuhaus, dann das Stadtzeughaus samt seinem Keller, endlich auch die vorhandene Haus- und Schankfahrniß.

Der Ausrufspreis ist ein jährlicher Pachtschilling von 3500 fl. R. W., um welchen obige Gegenstände in Pacht an den Meistbietenden gelassen werden, unter folgenden

Bedingnissen:

1. Ist der Pachtschilling in vierteljährigen Raten zu entrichten, sollte der Pächter aber 6 Wochen nach Ablauf des betreffenden Quartals dieselben noch nicht berichtigt haben, oder wenn derselbe nach Beurtheilung des unterfertigten Landgerichtes die Erfüllung der kontraktmäßig übernommenen Verpflichtungen vernachlässiget oder das Publikum mit schlechtem Getränke versehen würde, so kan er, der Pächter, mit kreisämtlicher Bewilligung, und nach vorläufiger vierteljähriger Aufkündigung vom Pachte entfernt, und dieser auf Wag und Gefahr des Pächters neuerdings versteigert werden.
2. Für die Sicherheit der Gebäude wird zwar keine Kaution gefordert, doch versteht es sich wohl von selbst, daß der Pächter für jede Vernachlässigung oder Beschädigung, wodurch aus seiner oder durch der Seinigen Schuld den Gebäuden ein Schaden zugefüget wird, verantwortlich, und zugleich auch verpflichtet ist, dieselben im guten Zustande zu erhalten, und bei Auflösung des Pachtvertrages ebenso, wie er sie erhalten, zurükzustellen.
3. Dem Pächter liegt ob die gewöhnlichen Ausbesserungen der ihm in Pacht gegebenen Gebäude, Utensilien und Fahrnisse auf eigene Kosten vorzunehmen, wenn sie nicht 12 fl. R. W. übersteigen.

Sollten die Kosten aber höher laufen, so ist es seine Pflicht den Stadtmagistrat von der Nothwendigkeit der Reparation in Kenntniß zu sezen, damit derselbe sein Amt handeln und das Nöthige vorkehre; würde der Pächter aber eine Reparation über die 12 fl. R. W. ohne Wissen und Willen des Magistrats ausführen, oder eigenmächtige Abänderungen an den Wirthschaftsgebäuden vornehmen, so hat er keine Vergütung dafür anzusprechen, ja kan sogar verhalten werden, die Sache wieder in den alten Stand herzustellen. Was Reparationen an den Bräuhausgeräthschaften und Fahrnissen anbelangt, hat selbe der Pächter selbst zu tragen.

4. Um die künftige Rükstellung zu sichern, werden die in Pacht zu gebenden Gegenstände genau verzeichnet und geschäzt werden.
5. Der Pächter ist ferner verbunden nicht nur den einjährigen Pachtzins, der durch die Versteigerung festgesezt wird, sondern auch die Hälfte des Schäzungswerthes der besagten Fahrnisse entweder durch eine real oder fideljussorische Kaution für die ganze Pachtzeit sicher zu stellen.
6. Die Pachtzeit ist 3 Jahre, kan aber, wenn der Pächter es wünscht, und der Meistbot des jährlichen Pachtzinses 4000 fl. R. W. erreicht, auch auf 6 Jahre ausgedehnt werden.
7. Während der Pachtzeit von 3 oder 6 Jahren hat der Pächter von dem Bräuhause alle direkten und indirekten landesfürstlichen Steuern und Oblagen, wie auch die Kommunal-Anlagen, Einquartirungen etc. mit Ausnahme jener Lasten, welche ihren gesezlichen Entstehungsgrund vor der Pachtübernahme, und die Kommune zu entrichten hat, an die Behörden abzuführen.
8. Nach vollendeter Pachtzeit oder aufgelöstem Pacht, hat Pächter die Rükstellung der ihm überlassenen Gegenstände, nach dem Verzeichnisse, so wie er selbe erhalten, zu leisten, und hat selber für jedes mangelnde Stük den Schäzungswerth, und für jede Verschlimmerung den von den Kunstverständigen zu bestimmenden Entschädigungsbetrag zu entrichten.
9. Wird sich die höhere Ratifikation des gemachten Anbots vorbehalten. Die Uebergabe des Bräuhauses und der übrigen Gegenstände kan dann gleich nach herabgelangter hoher Genehmigung geschehen.
10. Unter dem Ausrufspreise wird kein Anbot angenommen.
11. Was die der Stadt-Kommune gehörenden Bräumaterialien, als da sind: Vorräthe an Bier, Branntwein, Gerste, Hopfen, Holz u. s. w. betrift, kan der Pächter nicht verhalten werden selbe zu übernehmen, sondern selbe werden noch vor dem Anfange der Bräuhausverpachtung jedoch nach erfolgter Pachtversteigerung nach vorläufiger öffentlicher Verlautbarung im Lizitationswege an den Meistbietenden überlassen werden.

Kais. königl. Landgericht Hall, am 23 Julius 1830.

Hr. Landrichter abwesend.

Margreitter, Adjunkt.
Ebner, Aktuar.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 225. | 13 August 1830.

Großbritannien.

London, 4 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅛; russische Fonds 109⅛; französische 5Proz. 74⅛; brasilische 73; griechische 3[illegible]; mexicanische 37⅛; Cortes 18⅜. Das heutige Steigen ward hauptsächlich durch die Nachricht aus Paris, daß Karl X eingewilligt habe Frankreich zu verlassen, herbeigeführt.

London, 5 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅜.

Lord Aberdeen hatte Konferenzen mit den Botschaftern von Oestreich und Spanien, und mit dem von Paris angekommenen Marquis v. Santo Amaro.

Das von 68 spanischen Emigranten, unter Anführung des Generals Torrijo, zu einer geheimen Expedition ausgerüstete Schif Mary, war auf Befehl der Regierung durch den Zollkutter Swallow, unweit Blackwell-Reach angehalten, und vorläufig die Waffen herausgenommen worden. Diese bestanden indessen nur aus 150 Flinten, eben so viel Bajonetten, 100 Säbeln, 4 Offizierdegen und 2000 scharfen Patronen.

Dem Globe zufolge befand Hr. Ouvrard sich zu London. Er soll flüchtend zu Fuß bis an die französische Küste gereist, und in einem Zustande von höchster Erschöpfung in England angekommen seyn.

Die **Times** fahren fort, der neuen Gestaltung der Dinge in Frankreich ihren Beifall zu zollen. „Das Volk von Paris (sagen sie in einem der neuesten Blätter) und die Deputirten der Departements haben die besten und besonnensten Maaßregeln ergriffen, die menschliche Klugheit eingeben konnte. Das neue Ministerium besteht fast ohne Ausnahme aus Männern, die nicht nur durch ihre Anhänglichkeit an die Freiheit bekannt, sondern auch durch Geschäftsgewandtheit und Charakterfestigkeit ausgezeichnet sind. An die Spize derselben ward ein Prinz gestellt, im Feuer der Trübsal geläutert. Solch ein Zustand der Dinge ist höchst erfreulich. Unsre heißeste Hofnung ist, daß nun die definitive Begründung des Staates unter einer freien Konstitution folge, und gewiß wird das französische Volk in der Bahn, die es einschlägt, sich mit durch die Betrachtung leiten lassen, daß die Tapfern, Verständigen und Redlichen von ganz Europa auf seiner Seite stehen, und was es bis jezt gethan, mit hoher Freude erblikt haben. Was Karl X betrift, so hat er unbezweifelt alles Recht auf Frankreichs Krone, ja selbst auf ein Asyl in diesem Lande verwirkt; außer etwa in einem alten schlechten Kloster. Indessen bemerken wir, daß es im 13ten Artikel der Charte heißt: „Die Person des Königs ist unverlezlich, seine Minister sind verantwortlich.“ Und was für Minister! vor Allem dieser jämmerliche Polignac!*) Wir lassen Pflicht, Religion und ihre Eide — nach denen sie dem König den Gesezen gemäß zu rathen hatten — ganz aus dem Spiele, wir fragen nur: ist es denkbar, daß sie die Stimmung Frankreichs so wenig kannten, um zu glauben, sie könnten ruhig die Grundgeseze des Staates verlezen? Wir würden den Souverain schonen (we would spare the malignant thing, that was lately sovereign of France), falls er keine neuen Unruhen anfängt, nicht weil er Straflosigkeit verdient, sondern weil das Gesez die Unverlezlichkeit seiner Person bezeichnet; auch hoffen wir, daß die Minister, welchem Prozesse sie auch, im Falle ihrer Habhaftwerdung, unterworfen werden mögen, doch nicht die Opfer des Volksunwillens und bloßer Gewalt, sondern zu ihrer Vertheidigung werden gehört werden. Wenn aber sie oder ihre Gebieter nach England durchkommen, so wird Verachtung sie begleiten; in keiner gebildeteren Gesellschaft können sie mit der, Gentlemen schuldigen Achtung aufgenommen werden. Wir haben gesagt, daß das Benehmen des französischen Volks in seinem traurigen Drama mit Recht mit der Bewunderung jedes edlen Gemüths in Europa beehrt wurde; von einer solchen Raschheit des Entschlusses, einem solchen Muth in der Ausführung, einer solchen Mäßigung im Siege findet sich schwerlich ein zweites Beispiel in der Geschichte der Menschheit. Indessen geht das Gerücht, der feindliche Versuch gegen die Freiheiten Frankreichs sey von einer Regierung gebilligt oder empfohlen worden; wir glauben diesem Gerüchte nicht, und hoffen, freilich ohne genügenden Beweis dafür zu besizen, daß man es nicht, weder in dem jezigen, noch in einem spätern Akte des noch unbeendigten Stüks zum Vorwand nehmen werde, um in Europa den Krieg wieder zu erweken.“

Dagegen äußert die **Morningpost:** „Es war das Unglük, vielleicht der Fehler Karls X, mit den Gesinnungen seines Volks unbekannt zu bleiben, bis es zu spät war. Jezt ist er ohne Zweifel überzeugt, daß der Rath, der ihn verleitete, jenen Gesinnungen zu widerstehen, ein Mißgrif, eine Thorheit war. Eines Vergehens aber kan er sich nicht bewußt seyn, denn ein Monarch begeht kein Vergehen, wenn er hartnäkig an Prärogativen festhält, die einst für wesentlich zur Erhaltung der legitimen Autorität gehalten wurden, und für ihn weniger in persönlicher Rüksicht Werth haben, als im allgemeinen Interesse des Staats. Uebrigens besteht das provisorische Ministerium Frankreichs aus Männern, gegen die vielleicht so wenig einzuwenden ist, als vernünftiger Weise unter den gegenwärtigen schreklichen Umständen dieses Landes erwartet werden kan.“

*) That wretched creature Polignac! Welch' andre Sprache führten die Times über diesen Minister noch vor wenigen Wochen.

Endlich heißt es im Standard, dem bekannten Ultratoryblatte: „Bietet die Geschichte ein Seitenbild dar zu den Ereignissen der lezten Woche in Frankreich? Wir würden denselben nur unvollkommene Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn wir blos auf die Kraft und den Heldenmuth blikten, die diese wundervolle Revolution bewies. Ihr Hauptruhm besteht darin, daß alle niedrigen Leidenschaften schwiegen. Eine Viertelsmillion Pöbel wurde auf eine reiche und üppige Stadt losgelassen; er war aufgereizt und durch Insulten erbittert; nirgends fand sich eine Möglichkeit zur Vorbereitung, zur Disziplin; er siegte gegen eine furchtbare schonungslose Macht, und dennoch ward die Bahn des Siegs nicht durch Ein Opfer der Grausamkeit, nicht durch Eine That zügelloser Gewalt oder Plünderung beflekt. Wir waren bisher gewöhnt zu glauben, die Britten hätten den ausschließlichen Ruhm so großer von Schuld freier politischer Unternehmungen; nun aber können wir uns rühmen, daß unsre Schüler uns Ehre machen. Männer, die ihre Freiheit erringen wie die Franzosen von 1830, sind wahrlich dieser Freiheit würdig, sind Schüler, auf die England stolz seyn darf. Man ist es dem Frieden unsers Landes, dem Frieden Europa's schuldig, daß das englische Volk offen heraus spreche, daß es seine Ansicht über die Rebellion König Karls gegen das französische Volk so stark ausdrüke, als es sie über die Rebellion eines Volks gegen seinen gesezlichen Fürsten ausdrüken würde; wir sind es jenem Frieden schuldig, von den Ministern der brittischen Krone die Erklärung zu verlangen, daß sie nichts zu den französischen Ordonnanzen vom 25 Jul. beigetragen haben. Kan der Herzog von Wellington eine solche Erklärung nicht geben, so sollten wir den Souverain ehrfurchtsvoll bitten, die Zügel der Regierung in bessere und sicherere Hände zu legen."

Frankreich.

Paris, 7 Aug. Konsol. 5Proz. 102, 25; 3Proz. 78, 30; 4Proz. 98; Falconnet 78, 75; ewige Rente 52, 75.

In der Pairskammer soll am 6 Aug. die Adreßkommission ihren Bericht erstattet haben.

Am 6 Aug. ward die Sizung der Deputirtenkammer um halb eilf Uhr Morgens eröfnet. Die Tagesordnung führt zuerst auf die Frage wegen Ernennung der beiden Quästoren, für die bisher der Regierung gleichfalls fünf Kandidaten vorgeschlagen werden mußten. Hr. Laffitte trägt darauf an, vorläufig die beiden bisherigen Quästoren beizubehalten. Hr. Viennet unterstüzt diesen Antrag, da ohnedis ein Gesez zu erwarten sey, wornach die Kammer künftig alle dergleichen Ernennungen direkt vorzunehmen habe. Der Vorschlag wird fast einstimmig angenommen. Einer Adresse der Deputirten von Saint-Quentin an die Kammer schenkt leztere kein Gehör, da, wenn an Petitionen die Reihe komme, die frühern Petitionen der Bürger von Paris den Vorzug haben müßten. Hierauf wird mit Verifikation der Vollmachten fortgefahren. Während dieses Geschäfts erhält der Alterspräsident eine Ordonnanz des Herzogs von Orleans, welche Hrn. Casimir Perier zum Präsidenten der Kammer ernennt. Hr. Labbey de Pompières dankt der Kammer für die ihm bei seiner provisorischen Präsidentschaft bewiesene Nachsicht, und erklärt, auch bei der neuen Regierung werde er seinen bisherigen Grundsäzen aufs Strengste getreu bleiben, und den ihm gegebenen Namen des "alten Tribuns" zu verdienen suchen. In Abwesenheit des Hrn. Casimir Perier nimmt der erste Vicepräsident, Hr. Laffitte, den Präsidentenstuhl ein. Es ist zwei Uhr. Es sind ungefähr 250 Mitglieder anwesend, höchstens 20 auf der Rechten, worunter man die HH. Alexis de Noailles, v. Conny, Hyde de Neuville, Blin de Bourdon und Pardessus bemerkt. Lezterer trägt ein dreifarbiges Band. Der Präsident erhält von einem der Sekretaire ein offenes Papier, und sagt: „Meine Herren, ich habe die Ehre, der Kammer folgenden Vorschlag vorzulesen: „Die Kammer der Deputirten klagt die Minister, die den Bericht an den König und die Ordonnanzen vom 25 Jul. 1830 unterzeichneten, des Hochverraths an. (Unterz.) Eusebe Salverte, Deputirter der Seine." (Eine Menge Stimmen auf der Linken und dem Centrum: „Unterstüzt! unterstüzt!" Tiefe Stille auf der Rechten.) Hr. E. Salverte verspricht in acht Tagen die Entwikelung seines Vorschlags vorzulegen; vorerst seyen, so wichtig diese Angelegenheit auch sey, doch noch wichtigere zu ordnen. Hr. Demarçay: „Es bedarf keiner Entwikelung." (Lebhafte Beistimmung zur Linken.) Der Vicepräsident: „Es findet keine Opposition statt, der Vorschlag ist an die Bureaux verwiesen." Die Kammer votirt einstimmig dem Alterspräsidenten und den provisorischen Sekretairen ihren Dank. Dann zieht sie sich in ihre Bureaux zurük, um die Adressekommission zu ernennen. Bei Wiedereröfnung der Sizung wird wegen Verlezung des Stimmgeheimnisses die Wahl des Hrn. v. Vauchier mit zahlreicher Majorität annullirt. Die rechte Seite stimmt gar nicht. Hierauf verliest der Vicepräsident folgendes an das provisorische Bureau gerichtete Schreiben des Hrn. Casimir Perier: „Ich erhielt die Ordonnanz des Lieutenant-Generals des Königreichs, die mich zum Präsidenten der Kammer ernennt. Da der Zustand meiner Gesundheit mir nicht erlaubt, diese ehrenvollen Funktionen zu erfüllen, so hätte ich nicht gezaudert, mich derselben sogleich zu begeben, wenn es nicht bei den ernsten Umständen, in die wir gestellt sind, vom höchsten Interesse wäre, nicht durch neue Skrutine die Arbeiten der Kammer zu suspendiren. Es ist für ganz Frankreich von Wichtigkeit, daß unserm glorreichen Vaterlande eine Zukunft des Glüks vermacht werde, indem wir schnell die wahren Wünsche und Bedürfnisse des Landes befriedigen, und die Nationalgewalt in den Händen des Bürgerprinzen befestigen, den die allgemeinen Akklamationen und die öffentliche Nothwendigkeit berufen haben, die Herrschaft der Geseze und die Aufrechthaltung der Rechte der Nation zu sichern. Wollen Sie, Hr. Präsident, bei der Kammer der Dolmetscher meines Dankes seyn, für das hohe Zeugniß der Achtung und des Vertrauens, das sie mir zu geben geruhte. Ich bitte Sie, die Güte zu haben, Hrn. Jakob Laffitte, ersten Vicepräsidenten, einzuladen, mich im Präsidentenstuhle zu ersezen. Ich bin ꝛc. Casimir Perier." — Hr. v. Corcelles schlägt vor, alle anwesenden Mitglieder sollten die am 31 Jul. von den 89 Deputirten erlassene Proklamation mit unterschreiben. Der Vorschlag findet keine Unterstüzung. Hr. Berard erklärt, vergebens maaßten sich Karl X und sein Sohn an, eine Gewalt zu übertragen, die sie nicht mehr besäßen, die ausgelöscht sey in dem Blute mehrerer tausend Opfer; die Abdankungsakte sey nur eine Fakel der Zwietracht, die man unter die Deputirten schleudere. „Die wahren Feinde unsers Vaterlands (sagt er), sie, die durch Schmeichelei die lezte Regierung ins Verderben stürzten, rühren sich von allen Seiten; sie nehmen alle Farben an, bekennen sich zu allen Meynungen. Ultraroyalisten zeigen sich als republikanische Regiciden; andere affektiren für den vergessenen Sohn des Siegers von Europa eine heuchlerische Anhänglichkeit, die sich in Haß umwan-

deln würde, so wie die Rede davon seyn könnte, ihn zum Oberhaupte Frankreichs zu machen.... Ein oberstes Gesez, das der Nothwendigkeit, gab dem Volke von Paris die Waffen in die Hand; dasselbe Gesez fordert, daß wir ohne Verzug einen definitiven Chef der Regierung wählen. Aber so oft getäuscht, ist es uns erlaubt, strenge Garantien festzustellen." Der Redner schlägt hierauf eine Reihe von Resolutionen vor; die bedeutendsten davon sind: der Thron ist erledigt; keine Religion ist mehr zur Staatsreligion erklärt; die Verantwortlichkeit der Minister festgestellt; die Initiative nicht blos dem Könige, sondern auch den beiden Kammern zugetheilt, Alter der Pairs und Deputirten 25 Jahre; die Sizungen der Pairskammer öffentlich; die Deputirten für fünf (statt sieben) Jahre gewählt; die Jury auf die Presse ausgedehnt; Wiedererwählung der Deputirten, welche öffentliche Stellen erhalten; Organisation der Nationalgarde; neuer Militairkodex; Departemental- und Gemeindegeseze; Freiheit des Unterrichts; alle Pairsernennungen unter Karl X für null und nichtig erklärt; endlich Berufung des Herzogs von Orleans und seiner männlichen Nachkommen zum Throne, unter dem Titel: König der Franzosen. (Die meisten dieser Resolutionen wurden von der linken Seite und dem linken Centrum mit großem Beifall aufgenommen. Die Rechte blieb stumm.) Nach einiger Diskussion bestimmt die Kammer, auf den Vorschlag des Hrn. Villemain, den Antrag einer Spezialkommission zuzuweisen, die sich mit der Adressekommission zu vereinigen hat. (Ein Theil des rechten Centrums und der äußersten Rechten nahmen keinen Theil an der Abstimmung.) Die Mitglieder der Adressekommission sind die HH. Villemain, P. de Vandöuvre, Humblot-Conté, Keratry, Dupin d. ält., Mathieu Dümas, B. Constant, J. Lefebvre, Etienne. Zur Kommission für die Vorschläge des Hrn. Berard werden gewählt die HH. Berard, Augustin Perier, Humann, B. Delessert, Graf v. Sade, Graf Sebastiani, Bertin de Veaux, Graf v. Bondy, de Tracy. Die Sizung wird bis Abends 8 Uhr suspendirt. Als diese Stunde gekommen war, befanden sich alle Zugänge von einer großen Volksmenge umlagert (s. unten). Die Deputirten bildeten sich im Saale in Gruppen. Mehrere, namentlich Augustin Perier und Lepelletier d'Aulnay protestirten gegen jeden Gedanken, als ob die Kammer sich durch die Menge einschüchtern lassen könnte. Will man uns Gewalt anthun (rief Hr. Perier aus), so vertagen wir jede Berathung. Die Deputirten der Rechten, acht bis zehn an der Zahl, halten sich abgesondert auf ihren Bänken. Hr. von Conny und Alexis v. Noailles unterhalten sich lachend. Gegen 9 Uhr bewegt der Präsident seine Gloke; die Ruhe stellt sich wieder her. Hr. Lafitte kündigt an, die beiden Kommissionen hätten sich vereinigt und ihren Berichterstatter ernannt; der Bericht werde in einer Stunde bereit seyn. Indessen liest er eine von Hrn. Guizot unterzeichnete Mittheilung der Regierung vor, worin der Kammer die Abdankungsakte Karls X und des Dauphins übergeben wird. Sie ist vom 2 Aug. datirt (s. Allg. Ztg. vom 10 Aug.) Der Präsident frägt, ob die Abdankungsakte in die Archive der Kammer niedergelegt werden solle. (Viele Stimmen: Nein! nein! die Abdankung geschah schon durch die Ordonnanzen! durch die Füsilladen!) Hr. Mauguin protestirt gegen das Recht Karls X, abzudanken. Man habe den Krieg gewollt, und der Krieg sey gekommen. Von jeher gehöre das Recht, seinen Souverain zu wählen, dem Volke; es habe sich von Hugo Capet an bis zum Sohne Philipp Augusts erhalten. Baron Mercier trägt auf die Tagesordnung an. Ungefähr sechszig Mitglieder der äußersten Linken erheben sich dafür; sie wird aber durch die Vereinigung der beiden Centrums verworfen, und die Niederlegung in den Archiven angeordnet. Auch diesmal enthielt sich die äußerste Rechte jeder Abstimmung. Der Präsident frägt an, ob die Kammer sich nicht bis morgen vertagen wolle, da der Bericht erst in einer Stunde vorgelegt werden könne. Die Kammer erklärt, sie sey in Permanenz und bleibe. Hr. Bavoux schlägt vor, ein Denkmal zu errichten, mit der Inschrift: „Der Stadt Paris das dankbare Vaterland." Die ganze Kammer, mit Ausnahme von fünf bis sechs Mitgliedern der Rechten erhebt sich für den Vorschlag; auch Hr. Berryer stimmt dafür. Um 10 Uhr erstattet Hr. Dupin d. ält. den Bericht im Namen der Spezialkommission. Er bemerkt, er wolle nur über diejenigen Vorschläge des Hrn. Berard berichten, welche in der Kommission modifizirt worden seyen. In dieser Beziehung schlägt die Kommission vor: der Thron wird für erledigt erklärt, als ein aus der Verlezung der Charte hervorgehendes Recht; der Eingang der Charte, der zu so vielen falschen Auslegungen Anlaß gab, ist aufgehoben; ebenso der sechste Artikel in Betref der Staatsreligion; die katholische Religion wird blos als die Religion der Mehrheit der Franzosen erklärt; der 14te Artikel näher bestimmt; die Kammer ernennt ihren Präsidenten selbst; das Alter, um Wähler zu seyn, ist auf 25 Jahre reduzirt, das Alter der Deputirten auf 30 Jahre; die Kolonien werden nach Gesezen (nicht Ordonnanzen) regiert; die Pairsernennungen unter Karl X sind aufgehoben; Oeffentlichkeit der Pairskammersizungen; keine außerordentlichen Gerichte; die Charte dem Patriotismus der Nationalgarden und aller Bürger anvertraut. Hr. Dupin schließt mit den Worten: „Endlich hat mein lezter Vorschlag zum Zwek, eine Einrichtung zu gründen, neu was die Person, und besonders die Art der Berufung betrift. Die Nation ist es, die heute zu dem, den sie wählen will, sagen wird: „Hier unsre Bedingungen! wollt ihr euch ihnen unterwerfen und um diesen Preis regieren? Schwört der Prinz, den Hr. Berard bezeichnet hat, die Konstitution zu beobachten, so wird er seinen Eid halten." Hr. Rambuteau verlangt augenblikliche Berathung. Hr. B. Constant protestirt gegen jede Uebereilung; er fordert die regelmäßige Beobachtung der Geschäftsordnung und die weiteste Diskussion. Hr. E. Salverte spricht die gleiche Ansicht aus, der auch Hr. Mauguin beitritt. Hr. Guizot schlägt vor, den Bericht noch in der Nacht zu druken und auszutheilen, und dann die Diskussion am folgenden Tag um zehn Uhr Morgens zu beginnen. Die Kammer entscheidet sich mit großer Majorität für diesen Antrag, und vertagt sich um eilf Uhr Nachts.

Der Globe vom 7 Aug. berichtet: „Gestern Abend gegen 9 Uhr kam ein Haufe von etwa 400 jungen Leuten in den Hof vor die Deputirtenkammer, um, wie sie sagten, gegen die Anerkennung einer erblichen Pairschaft zu protestiren, und den Deputirten das, was sie als den Wunsch der Nation ansahen, auszudrüken. Sie bildeten eine doppelte Reihe, und riefen, wenn ein Deputirter durchging: „Nieder mit der erblichen Pairschaft." Zugleich zog aber die ganze Gruppe, selbst die Hizigsten unter ihnen, ihre Hüte ab, und mischten unter obigen Ausruf den Beifallsruf, „Hoch leben die Deputirten! Ehre den Deputirten!" Die Unordnung nahm inzwischen allmählich zu; die Reihen lösten sich in Gruppen auf, in deren Mitte Redner sprachen. Das in der Kammer gehörte Geräusch scheint Hrn. Benjamin Constant veranlaßt

zu haben heraus zu kommen. Er sprach ihnen zu, Vertrauen in die Deputirten zu sezen, und ihre Berathschlagungen nicht auf diese Art zu unterbrechen. Hr. Georg Lafayette erschien ebenfalls unter ihnen in der Nationaluniform, und bat sie, sich zu entfernen. Endlich kam General Lafayette selbst, redete sie an, sprach zuerst von ihrem edlen Betragen während der „großen Woche" und fuhr dann fort: „Ich habe ein Recht auf Ihre Aufmerksamkeit, weil die Meynungen, die Sie hieher führten, die meinigen sind; aber ich weiß auch, wie ich sie zu behaupten habe, und fürchte, Sie möchten sich dabei verirren. Erlauben Sie mir so vielen andern Rüksichten eine ganz persönliche beizumischen; ich bin mit meiner Ehre dazu verpflichtet, daß keine Verwirrung, kein Aufstand auf die Berathschlagungen der Kammer einfließe. Würde die Kammer gestört, würden unselige Auftritte vor den Thüren derselben statt finden, so wäre ich gewissermaaßen dafür verantwortlich. Es ist für mich eine Ehrensache; ich vertraue meine Ehre Ihrer Freundschaft." Diese Aeußerung hatte die Folge, daß der Ruf „Entfernen wir uns" ertönte, worauf sogleich viele junge Leute weggingen. Andere verweilten noch einige Augenblike, und bildeten Gruppen, in deren Mitte eine aufrichtige und feste Opposition gegen dergleichen Aufstände herrschte, und die sich dann auch unter Absingung einer Strophe aus der Marseiller Hymne entfernten. Endlich zerstreuten sich alle, einige mit der Drohung, morgen wieder zu kommen, andere mit ruhigerer Stimmung und mißvergnügt, daß sie sich zu diesem Schritte hatten verleiten lassen."

Der Moniteur vom 7 Aug. enthält folgende Ernennungen: Hr. Larreguy ist zum außerordentlichen Kommissarius im Departement der Rhonemündungen, wo er die Präfektsverrichtungen ausüben soll, Hr. v. Arros zum Präfekten des Maasdepartements an die Stelle des Ritters v. Launay; Hr. v. Riccé zum Präfekten des Loiret an die Stelle des Hrn. v. Forestes; Hr. Victor Tourangin zum Präfekten der Sarthe an die Stelle des zum Präfekten der Oise ernannten Hrn Feutrier; Hr. Pompei, vormaliger Unterpräfekt von Calvi, zum Präfekten der Yonne an die Stelle des Hrn. v. Granville; Hr. Target zum Präfekten von Calvados an die Stelle des Hrn. v. Montlivault; Hr. Leroy, vormaliger Präfekt des Loiret, zum Präfekten des Ille und Vilainedepartements an die Stelle des Hrn. Jordan; Hr. Langlois d'Amilly zum Präfekten der Eure und Loire an die Stelle des Hrn. Giresse-Labeyrie; Hr. Anton Passy, Referendairrath bei dem Rechnungshofe, zum Präfekten der Eure an die Stelle des Hrn. Delaitre; Hr. Merville zum Präfekten der Meurthe an die Stelle des Hrn. v. Allonville; Hr. Stevenson zum Präfekten der Orne an die Stelle des Hrn. Kersaint; Hr. Louis v. St. Aignan, vormaliger Präfekt, zum Präfekten des Departements der niedern Loire an die Stelle des Hrn. Vaussay; Hr. Fargues, vormaliger Präfekt, zum Präfekten des Dep. der obern Marne an die Stelle des Hrn. St. Genest; Hr. Felix Barthelemy, vormaliger Unterpräfekt, zum Präfekten des Dep. der Maine und Loire an die Stelle des Grafen Frotier de Bagneur; Hr. Dualed, vormaliger Präfekt, zum Präfekten des Dep. des Oberrheins an die Stelle des Hrn. Locard; Hr. Didier, vormaliger Präfekt, zum Präfekten des Dep. der Somme an die Stelle des Hrn. v. Villeneuve; Hr. Lucian Arnault zum Präfekten des Dep. der Saone und Loire an die Stelle des Grafen Puymaigre; Hr Amadäus Thierry zum Präfekten der obern Saone an die Stelle des Hrn. Lerun v. Crarmettes ernannt. Auch wurden gegen 14 neue Unterpräfekten und Generalsekretaire der Präfekturen und mehrere neue Generalprokuratoren ernannt.

Der Herzog von Orleans empfing am 5 Aug. die Aufwartung des Kassationshofs, des Rechnungshofs, des königlichen Konseils des öffentlichen Unterrichts und des königlichen Appellationshofs von Paris. Die ersten Präsidenten des Kassationshofs, des Rechnungshofs und des Appellationshofs, so wie Baron Bignon, hielten Anreden an den Herzog, die derselbe beantwortete.

Der Herzog von Orleans hat verordnet, daß alle Zöglinge der polytechnischen Schule wegen der ausgezeichneten Dienste, die sie der Sache des Vaterlandes und der Freiheit geleistet, den Lieutenantsgrad erhalten, und zwölf derselben, durch eigene Auswahl der Zöglinge untereinander, das Kreuz der Ehrenlegion, und eben so bei der Schule der Medizin vier und bei der Rechtsschule vier Kreuze durch eigne Auswahl der Zöglinge erhalten sollen.

General Lafayette erließ unterm 5 Aug. folgenden Tagsbefehl: „Die lezte Woche war durch so viele Wunder ausgezeichnet, daß wenn es sich von Muth und Hingebung handelt, man über nichts mehr erstaunen darf. Der Obergeneral glaubt inzwischen, den öffentlichen Dank sowol als den seinigen für die Schnelligkeit und den Eifer ausdrüken zu müssen, womit die Nationalgarde und die freiwilligen Korps sich auf die Straße von Rambouillet gestürzt haben, um dem lezten Widerstande der vorigen königlichen Familie (l'ex-famille royale) ein Ende zu machen. Er ist auch den Tapfern von Rouen, Louviers und Elbeuf Dank schuldig, die als Brüder zu uns gekommen, ihren Zwek nicht besser erreichen zu können glaubten, als wenn sie sich der Expeditionsarmee, unter dem Befehle des Generals Pajol und des Obristen Jacqueminot, anschlossen. Inmitten der dem Vaterlande durch die Pariser Bevölkerung und die jungen Leute der Schulen geleisteten Dienste, gibt es keinen guten Bürger, der nicht mit Bewunderung, Vertrauen, ich möchte selbst sagen, Ehrfurcht, bei dem Anblike jener ruhmvollen Uniform der polytechnischen Schule durchdrungen wäre, die im Augenblike der Krise aus jedem Individuum eine Macht zur Eroberung der Freiheit und zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung gemacht hat. Der Obergeneral bittet die Zöglinge der polytechnischen Schule, eines ihrer Mitglieder zu bezeichnen, das als Adjutant bei ihm bleiben soll." (Darauf folgt die in der gestrigen Zeitung schon erwähnte Stelle, den Obristen Pocque betreffend.) „Der Obergeneral beschränkt sich in diesem Augenblike darauf, das unerschrokene, einsichtsvolle und großmüthige Betragen des Obristen Pocque zur öffentlichen Kunde zu bringen, und zugleich dem jungen Hrn. Dubois Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, der bei diesem Anlasse bemerkenswerthen Muth und Verstand bewiesen hat, so wie dem tapfern Brigadier der Kuiraßiere und einigen Andern, die bei dem Obristen waren. Die tapfern Freiwilligen, die unter dem Befehle ihres unerschrokenen Chefs Joubert an den drei großen Tagen so viel gethan haben, zeichneten sich neuerdings unter dem Befehle desselben, ihres wahrhaft würdigen Chefs durch ihren Eifer bei der Expedition nach Rambouillet aus. Unsre Waffenbrüder der patriotischen Stadt Havre waren ebenfalls zu unserm Beistande aufgebrochen; sie sind gestern in die Hauptstadt eingezogen, um sich mit uns zu verbrüdern. (Unterz.:) Lafayette. — Obrist Carbonnel."

Hr. Guizot, provisorischer Kommissarius des Innern, hat die Verfügung des Hrn. v. Peyronnet vom 15 Jul., nach welcher den nach Frankreich geflüchteten Portugiesen der Beistand entze-

gen werden sollte, den ihnen die Regierung nach einem dazu eröfneten und noch nicht erschöpften Kredit bewilligt hatte, zurükgenommen. Diese Unterstüzungen sollen den portugiesischen Flüchtlingen wieder wie vorher jeden Monat ausgetheilt werden.

Das Journal du Commerce vom 7 Aug. meldet: „Eine Person, die von Dreux kommt, erzählt uns, Karl X und seine Familie seyen noch gestern früh daselbst gewesen; sie wohnten in einem Privathause, vor dem zwei Schildwachen standen, die keine große Mühe hatten, den Zudrang abzuhalten, da kaum einige Vorübergehende sich vor dieser Wohnung aufstellten. Die Herzogin von Berry wollte nicht vor dem Hause aussteigen, und verlangte unter die Einfahrt gefahren zu werden. Die Prinzessinnen schienen sehr von Geld entblößt zu seyn. Die Kommissarien reisen in dem Wagen Karls X."

Der Globe sagt: „Karl X sezt friedlich seinen Rükzug nach Cherbourg fort. Jezt wird in der königlichen Familie und an dem kleinen Hofe, der sie begleitet, der Herzog von Bordeaux als Sire und Majestät behandelt. Karl X und der Herzog von Angouleme haben ihrem Gefolge dazu das erste Beispiel gegeben. Es läßt sich nichts mehr über die vorige königliche Familie sagen; ihr Unglük steht von nun an unter dem Schuze der französischen Großmuth."

Der Constitutionnel meldet in Betref der Verhaftung der HH. v. Peyronnet und v. Chantelauze unter Anderm Folgendes aus Tours: „Die Verkleidung des erstgenannten Mannes, denn er hatte eine Perrüke, wollene Strümpfe und Bauernschuhe, die mit seiner Haltung und seiner übrigen Kleidung kontrastirten, ließen Hrn. Peyronnet darunter vermuthen. Er gab sich für einen Kaufmann von Rochelle aus, den Niemand kennt. Bald darauf wird aber der Minister von Hrn. Foreit, Advokaten, Hrn. Chalmel und mehreren Andern erkannt, und gesteht dann selbst, daß er Peyronnet sey. Man hatte die größte Mühe, ihn der Wuth des versammelten Volkes zu entreißen, das unaufhörlich schrie: Tödten wir ihn! Tödten wir ihn! Es gehörte die ganze Unerschrokenheit der Nationalgarde dazu, um die Bürger zurükzuhalten, die aus Furcht, er möchte entkommen, ihn tödten wollten. Endlich kam man überein, er sollte in einer offenen Postchaise ins Gefängniß gebracht werden, damit das Volk überzeugt sey, daß er der Justiz des Landes nicht entzogen werden würde. Dis geschah unter den lautesten Verwünschungen. Zwei Personen, worunter Hr. Chalmel, bedekten ihn mit ihrem Körper, aus Furcht, man möchte auf ihn schießen. Er kam nun im Gefängnisse an, wo er streng bewacht ist. Zu Tours erfolgte auch noch eine andere wichtige Verhaftung, nemlich die des Ministers Chantelauze, des vorigen Siegelbewahrers, und eines andern Individuums, das seinen Namen verbirgt, und sich im Gefängnisse so gewehrt hat, daß man es schließen mußte. Sie wurden auf dem Felde herumirrend gefunden, und suchten ohne Zweifel über die Loire zu entkommen. Sie wurden der Gendarmerie gebunden und geknebelt überliefert. Hr. Chantelauze gab sich erst im Gefängnisse zu erkennen. Einige vermuthen, der andere möchte Hr. v. Polignac seyn. In diesem Augenblike hat man noch fünf unbekannte Personen aufgegriffen, die in einem kleinen Boote auf dem Flusse hinabfuhren. Einige Personen hatten sie von der Brüke bemerkt und schrien; einer der Unbekannten stürzte sich ins Wasser und blieb auf dem Sande liegen. Zwei andere, die ans Land fuhren, eilten davon und verstekten sich hinter Holzhaufen. Man fing alle auf, kennt aber ihre Namen nicht."

Der Constitutionnel schrieb vor einigen Tagen: „Es ist unmöglich sich eine Idee von der Verwirrung zu machen, in der sich der Hof Karls X seit dem 29 Jul. befunden hat. Mehrere Augenzeugen haben uns darüber die seltsamsten Dinge erzählt. Die Erbitterung gegen die Urheber der Ordonnanzen vom 25 war in St. Cloud eben so groß als in Paris. Hr. v. Polignac war den Mißhandlungen seiner alten Höflinge ausgesezt, welche ihm sein thörichtes und blutdürstiges Benehmen laut vorwarfen. Man versichert uns sogar, daß die Domestiken sich weigerten, ihn zu bedienen, und er mehreremale nahe daran war, von den Gardes du Corps und den königlichen Garden erschossen zu werden. Was seine Kollegen, Peyronnet, Chantelauze ꝛc. betrift, so wurden sie mit der nemlichen Verachtung behandelt. Aber der Unglüklichste von allen, welche Karl X umgaben, war ohne Widerspruch der Herzog von Ragusa. Sein Betragen an den Tagen des 26, 27 und 28 Julius hat die Absolutisten nicht weniger erbittert, als die Nation mit Unwillen erfüllt. Man warf ihm vor, seine Instruktionen überschritten zu haben, indem er nicht gleich vom ersten Tage an die Pariser mit Kartätschen niederschießen, und am Mittwoch, troz der bestimmtesten Befehle, die er in dieser Hinsicht hatte, die Parlaments-Deputirten nicht verhaften ließ; endlich daß er den Eifer seiner Truppen abgekühlt, indem er sie durch einen Tagsbefehl in Kenntniß sezte, daß man Unterhandlungen mit den Rebellen angeknüpft hätte. Auch soll bei seiner Ankunft in St. Cloud der Herzog von Angouleme wüthend auf ihn losgestürzt seyn, und ihm wiederholte Stöße auf die Brust und die Kehle gegeben haben. Auf die Drohung des Marschalls, sich zu vertheidigen, forderte ihm der aufgebrachte Prinz den Degen ab. In dem Augenblik, als Marmont ihn übergab, grif der Dauphin so unvorsichtig darnach, daß seine Hände sich sogleich mit Blut färbten. Alsbald rief er: Wache! mir zu Hülfe! und plözlich eilte ein Duzend Gardisten mit vorgehaltenem Bajonnet herzu, welche, als sie den Prinzen verwundet sahn, den Marschall durchbohren wollten. Der Herzog von Angouleme hielt sie jedoch zurük. „Er ist ein Verräther," sagte er; „aber ich will, daß man ihn schone." Dieser Auftritt wurde bald bekannt, und Karl X hatte viele Mühe, eine Versöhnung zu bewerkstelligen. Endlich willigte der Dauphin ein, zu verzeihen. „Ich habe Unrecht gehabt," sprach er zu Marmont; „aber ich bin bereits dafür bestraft; da sehen Sie meine Hände!" Dis ist das Schiksal des Mannes vom 31 März! Eben so unglüklich, wenn er den Verräther macht, als wenn er treu bleibt. In Paris verwünscht, in St. Cloud gemißhandelt, erinnert er uns an jenen portugiesischen General, welcher die Konstitution der Cortes nacheinander proklamirte, und wieder umstieß, und, dadurch dem Hasse beider Parteien ausgesezt, rief: „Wie! Flintenschüsse von der einen Seite, und einen Galgen von der andern!" Ein General, welcher am 29 Zeuge von der Einnahme von Paris gewesen, war im einfachen Frak, und mit verhängtem Zügel nach St. Cloud geeilt, um Karl X die Nachricht davon zu bringen, weil er glaubte, daß dieser hintergangen werde. Mit Staub bedekt, langte er im Schlosse an, und bat vergebens um eine Audienz. „Sie sind ein

Thor," sagte man zu ihm, „die Etikette erlaubt Ihnen nicht, so zu dem Könige zu gehn." Der General erhielt nach ¾ Stunden nur dadurch Zutritt, daß ihn der Baron v. Damas durch's Fenster erkannte. Er berichtete hierauf die Lage der Sachen: der König schien bestürzt, und — die Partie Whist fand am Abend wie gewöhnlich statt."

Das Journal du Commerce meldet aus Toulon vom 1 Aug.: „Gestern Abend sind das Linienschif Scipio und die Brigg Lynx auf der Rhede angekommen. Auf der Brigg befindet sich der Leichnam des jungen Amadäus Bourmont. Das Linienschif bringt sechs Millionen aus der Casaubah, die mit den bereits angekommenen 26 Millionen in dem königlichen Schaze niedergelegt werden sollen. Auch kamen 400 Ruhrkranke aus den Ambulancen im Lager von Sidi-Ferruch an, die in das Lazareth von Marseille gebracht werden sollen, wo schon 1000 kranke Soldaten liegen. Das Spital St. Mandrie enthält ebenfalls 600. Die Spitäler von Algier und Mahon sind angefüllt. Hr. v. Bourmont hatte einen Ausflug in das innere Land gemacht. Sein ältester Sohn soll Bona in Besiz nehmen. Admiral Rosamel hat Bona und Calle unterworfen und der Bey von Constantine mußte sich zum tributairen Vasall von Frankreich erklären. Jeder dieser Bey's muß eine außerordentliche Kontribution von 10 Millionen, der von Constantine aber, weil er sich zulezt unterwarf, eine von 25 Millionen zu den Kosten der Expedition bezahlen."

Der National vom 4 Aug. sagt: „Die Lage von Paris ist ernst. Die Ordnung herrscht daselbst in den Handlungen, aber sie ist weit entfernt in den Gedanken zu herrschen. Die Gemüther sind im höchsten Grade über Fragen in Gährung, die unverzüglich aufgelöst werden dürften. Diese Gährung ist es, die uns wünschen läßt, daß alles bloße Umhertasten aufhöre, und daß man schnell in die regelmäßige und laufende Ordnung eingehe. Ja, was auch gewisse Personen sagen mögen, die Ordnung ist das Einzige und Lezte, was noch einzuführen ist. Der National wird diese Sache eben so energisch vertheidigen, wie er die Sache der Freiheit unter den abgesezten Bourbons vertheidigt hat. Dieselbe Kraft, die man vor einigen Monaten an ihm gefunden hat, wird man jezt wieder finden, aber um innerhalb der Linie zu bleiben, die er nie überschreiten wollte. Die laut ausgedrükte Meynung des National war, man müsse in der Charte bleiben, indem man sie modifizire und nur die regierende Familie ändere, die unwiderruflich gegen die konstitutionelle Ordnung verschworen sey. Dis haben wir unaufhörlich gesagt, und nicht etwa seit zwölf Tagen, sondern seit dem verflossenen Winter, selbst unter der Autorität des vorigen Königs Karl X. Wir galten damals für die erklärten Feinde der Dynastie. Das Gefährlichste für die liberale Meynung, den Haß gegen die Dynastie, drükten wir in unsern Spalten aus. Neben dem aber vertheidigten wir die Charte, wir vertheidigten sie, nicht aus Heuchelei, sondern in redlicher Absicht; wir sagten, mit einigen Modifikationen sey die Charte hinreichend, um Frankreich die wahre Freiheit zu geben. Dis bekannten wir unaufhörlich laut; dis wiederholen wir jezt. Um so schlimmer für diejenigen, die die Charte rühmten, ohne daran zu glauben. Wir für unsern Theil lobten sie mit Aufrichtigkeit: wir dachten und denken noch, daß die Charte, modifizirt, und hauptsächlich gut vollzogen, für Frankreich hinreicht. Eine Familie schien uns unfähig, sie gut zu vollziehen, wir wünschten die Austreibung derselben, und offenbarten diesen Wunsch, auf eine für uns gewiß sehr gefährliche Art. Als man den Widerstand proklamiren mußte, fand der National Herzen, die dem seinigen antworteten, er hat aber zuerst die Protestation und die namentliche Unterzeichnung vorgelegt. Er ging bis an die Gränze seiner Meynung, d. h. bis zum Sturz der lezten Bourbons; diese Gränze wird er aber nicht überschreiten; er wird in jener festen und beständigen Meynung bleiben: „Die Charte modifizirt, mit einem Fürsten der entschlossen ist, sie als Bedingung anzunehmen und sie als unwiderruflichen Vertrag auszuüben." Der National wird nicht über diese Linie hinausgehn. Er folgt dabei nachstehender tausendmal gegebener Ansicht: Wir haben eine Veränderung der Dynastie gewollt, weil wir eine Familie wollten, die die Krone von uns bekommen hatte. Wir wollen auch noch heute, daß der neue Fürst sie von Frankreich durch Vermittlung der Nationalrepräsentation erhalte. Wir haben die Charte, d. h. die Repräsentativmonarchie gewollt, weil uns die Republik als eine großherzige Thorheit, aber als eine Thorheit erscheint. Wir verstehen unter der Charte einen erblichen, unverlezlichen König und zwei Kammern. Ohnehin finden wir das Königthum schlimmer als die Republik, d. h. schlimmer als eine Thorheit. Wir sagten dis vor einem halben Jahre, und sagen es jezt wieder. Wir haben aber die Charte modifizirt gewollt, weil wir sie unzureichend, unvollständig, häufig in treulosem Geiste verfaßt fanden. Diese Modifikation schien uns leicht bestimmbar. Man will keine Staatsreligion: Der Artikel der Charte, der sie so bestimmt hat, muß aufgehoben werden. Man hat bei dem 14ten Artikel Gefahr erfahren; man muß diesem abhelfen, ihn auslegen und erklären, daß man durch diesen Artikel dem Könige keine Diktatorialgewalt, sondern blos eine Reglementargewalt, das gewöhnliche Komplement der vollziehenden Gewalt, geben wollte. Die Bedingungen um Deputirter zu werden, kamen uns immer als ungereimt vor. Wir hatten vor einem Monat einen heftigen Kampf mit den Journalen der Kongregation, als wir dis behaupteten. Nach unsrer Ansicht werden sich die politischen Männer nie in Frankreich bilden, wie sie sich in England bilden, so lange sie nicht vor Erreichung von 40 Jahren und ohne 1000 Fr. Auflage zu bezahlen, in die Laufbahn eintreten können. Die politische Wissenschaft will wie alle andern Wissenschaften von Jugend an gelernt seyn. Nimmt man sie zu 40 Jahren, so wird man nur Leute bekommen, die ihr einen Theil ihres Lebens fremd geblieben sind. Dis ist noch nicht Alles. Die höhern Menschen in diesem Fache, wie in allen andern, kommen gewöhnlich von unten herauf. Die Bedingung von 1000 Fr. Steuern hält sie auf. Sie würde dem ersten Chatam nicht gestattet haben, ins Parlament zu treten, da er ohne Vermögen war. Man muß die Garantien von den Wählern, aber nicht von den Wählbaren verlangen. Von leztern darf man nur das Vertrauen der Wähler verlangen. Was die Wähler selbst betrift, so scheint uns bei dem Zustande der Meynung unmöglich, den Wahlcensus so zu lassen, wie er ist. Wir glauben, die beste Klasse, an die man sich als an die unabhängigste richten könne, sey die mittlere; man trift aber noch Mittelklassen unter hundert Thalern. Uebrigens läßt sich in diesen drei Hinsichten eine ganz einfache Vorkehrung treffen; nemlich zu erklären, daß die den Deputirten und den Wählern aufgelegten Bedingungen in Zukunft durch Geseze in Bezug auf die Wahlen geordnet werden sollen. Dadurch würde man sich Zeit zum Nachdenken lassen und den Census aus der Charte verdrängen. Es

gibt nichts Ungereimteres, als Zahlen in ein Grundgesez zu schreiben, denn es gibt nichts Wandelbareres als Zahlen. Man kan in 10, in 15 Jahren genöthigt seyn, den heute angenommenen Census wegen Vermögensveränderung oder wegen Veränderungen in der Art der Besteuerung zu modifiziren; man muß dis durch ein Gesez thun können und ohne die Charte anzutasten. Es wäre daher sehr vernünftig, wenn man jezt keinen Entschluß über den Census faßen, und sich darin auf künftige Geseze beziehen, beide Gegenstände aber außerhalb der Charte stellen würde. Nach diesen wichtigen Artikeln müßte man den auf die Prevotalhöfe bezüglichen und den Artikel in Betref der Amendements zu den Gesezen modifiziren. Nach diesen Modifikationen ist die Charte unsrer innigen und tiefen Ueberzeugung nach ein Gesez, das uns alle dauerhafte Freiheit geben kan. Es wäre Thorheit darüber hinaus zu gehn. Wir hoffen, daß diese Modifikationen vollzogen werden. Man spricht selbst von der Theilung der Initiative zwischen der Kammer und der Staatsgewalt. Wir halten diese Modifikation für weniger wichtig, als die auf den Census sich beziehende; wie dem aber auch sey, so wird die Charte so modifizirt gut, und zwar gut in derjenigen relativen Güte, die allein bei dem Menschen möglich ist, und es würde sehr unweise seyn, sie als nicht zureichend nicht annehmen zu wollen. Kurz, wir halten jezt die Freiheit für gerettet, und plaidiren für die Ordnung. Wir glauben, daß zu der Ordnung eine Monarchie gehöre. Wir wollen sie mit einem neuen König, der seine Krone uns verdankt und unter Bedingungen der modifizirten Charte. Geschieht Alles bis in zwei Tagen, so sind wir für unsern Theil zufrieden, aber blos unter dieser Bedingung. In diesem Falle fürchten wir eben so wenig unsre Zufriedenheit auszudrüken, als wir uns vor sechs Monaten gefürchtet haben, unsern Haß gegen die damals herrschende Dynastie auszudrüken."

†† Paris, 6 August. Eben so schnell als der Umsturz jener Gewalt erfolgt ist, die sich selbst durch Uebertretung des Gesezes, auf welches sie geschworen, gestürzt hat, eben so schnell ist auch, nach einigen Tagen fieberhafter Bewegung, welche indessen durch keine entehrende That besudelt wurden, Ruhe und Ordnung wieder in die Hauptstadt zurükgekehrt, und wenn man jezt die geöffneten Buden, die gefüllten Schauspielhäuser, die besuchten Bibliotheken und die von Menschen wimmelnden öffentlichen Spaziergänge sieht, glaubt man einen Augenblik nur im Traume erlebt zu haben, was dennoch wirkliche, unabweisbare Wahrheit ist. Dasjenige Volk kan nicht der Empörung, frecher Widersezlichkeit gegen althergebrachte Sitte und Ordnung bezüchtigt werden, das, nachdem es zur Handhabung der Geseze aufgestanden, und weder Gut noch Blut geschont hat, alsobald zu seinen Gewerben zurükkehrt, über die öffentliche Sicherheit wacht und die Wiedereinrichtung des zerrütteten Staates denen überläßt, deren Beruf auf gesezliche Wahl, Einsicht und Vaterlandsliebe sich gründet! Die Monarchie ist nicht gefährdet in Frankreich: während des ganzen Aufstandes, in der Hize des Angrifs und im Taumel des Sieges selbst, wurde kein anderer Feldruf gehört, als: Hoch lebe die Charte! diese Charte, an der zwar manches zeitgemäß zu verändern und zu verbessern ist, deren Prinzipien aber, erbliches Königthum, eine erbliche Pairskammer, eine Deputirtenkammer von denen gewählt, die an der Aufrechthaltung der Ruhe am meisten Interesse haben und durch Aufklärung und Kenntniß des Sachbestandes am geeignetsten sind, die Bedürfnisse des Staates zu erkennen — von Allen anerkannt sind, Allen unerläßlich erscheinen. Wenn auch hier und da ein Sprudelkopf an eine Republik oder an Napoleons Sohn denkt, so wagt er es kaum diesen Wunsch laut werden zu lassen, schämt sich mit seiner Stimme allein zu stehn und wird von der Menge, die Festigkeit und Friede will, überschrien. Nie hat man solche Uebereinstimmung, solche Eintracht gesehn, und wenn auch die Meynungen der Tagblätter unter sich sehr abweichend sind, so stimmen sie doch alle in dem Wunsche überein, daß der Herzog von Orleans erblich die Krone erhalte, und daß die Charte modifizirt, nicht aber abgeschaft werde. Ueber die Art wie lezteres geschehen könne, lassen sich mancherlei Stimmen vernehmen: Viele meynen, nicht ohne scheinbares Recht, daß die jezige Kammer der Deputirten zu solchen Maaßregeln keine Vollmacht habe und sich weiter nichts erlauben könne als den provisorischen Zustand zu regeln und dem General-Verweser des Königreichs die Bedingungen vorzulegen, unter denen seine Ernennung zur höchsten Gewalt allein möglich sey; dann aber die Bedürfnisse des Staates durch ein Finanzgesez zu befriedigen, vielleicht ein neues Wahlgesez zu geben und sich hierauf möglichst bald aufheben zu lassen. In der That hat dieser Vorschlag viel für sich: denn soll nicht jezt an die Verfassung die lezte Hand gelegt, soll nicht für Jahrhunderte gearbeitet werden, und ist es demnach nicht wichtig allen Vorwand zu entfernen, den Ruhestörer einst brauchen könnten, um Abgemachtes wieder zur Sprache zu bringen? Einen solchen Vorwand würde aber eine Kammer liefern, die als konstituirend aufträte, während sie, nach dem Ermessen der Wähler, nur eine gesezgebende seyn sollte. Dagegen wenden aber Andere ein, daß eine schnelle Entscheidung nöthig sey, damit die Gemüther beruhigt, Gehorsam und Vertrauen wieder hergestellt, Handel und Wandel wieder belebt, und Alles ins alte Geleise zurükgebracht würde. Das Volk, sagen sie, sey zwar ruhig, und erwarte in stillem Vertrauen den Ausspruch seiner Repräsentanten, allein groß sey seine Geduld nicht, es frage schon, ob man nicht fertig werden wolle? und könne, durch ein allzulanges Interregnum leicht auf die Seite der Republikaner, vor denen uns Gott bewahre! gezogen werden. Diese Meynung scheinen nun die Meisten zu theilen, selbst die, deren sehnlichster Wunsch immer war, daß jederzeit nach den Formen Rechtens verfahren werde. Es kan auch wirklich nicht geläugnet werden, daß mit jedem Tage die Unruhe im Volke zunimmt, und daß die Departemente ängstlich dem Ausschlage entgegensehn, den die Hauptstadt, in der die Repräsentanten von ganz Frankreich versammelt sind, geben wird. Schon hält man für nöthig das Volk vor Zwietracht zu warnen, es zu bearbeiten, ihm den General-Verweser durch Züge aus seiner Geschichte, durch allerlei Erinnerungen und vielleicht Beschönigungen anzupreisen, und lezterm so eine Popularität zu verschaffen, die er noch nicht völlig besizt, so sehr er selbst auch darnach zu streben scheint. Anschlagzettel aller Art werden zu diesem Zweke an die Mauern geheftet. — Daß der König Karl X, nebst seinem Sohne zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux dem Throne entsagt habe, ist bekannt; für diesen jungen Prinzen hat sich nun in der Pairskammer wirklich eine Partei gebildet, an welche die rechte Seite der Deputirtenkammer sich anschließt; allein damit wäre Niemandem geholfen, das gemeine Volk mag jezt von den Bourbonen nicht hören, und kein Aufgeklärter verbirgt es sich, daß eine Regentschaft die Unruhe verlängern würde und daß es nöthig sey, um die Monarchie zu retten, die Krone auf ein Haupt zu sezen, welches eben so sehr

im Stande sey dieselbe zu tragen als würdig damit geschmükt zu werden. Karl X und der Dauphin haben ihr entsagt, der junge Heinrich ist ein schwaches Kind, das fern vom Volke und in einem System erzogen worden ist, welches leztern zuwider ist; so ist der Herzog von Orleans der nächste, und die Legitimität bleibt unangefochten.

* Paris, 7 Aug. Unsre großen Theils durch die Industriellen zu Stande gebrachte Revolution zeigt ihren Ursprung durch die Stetigkeit des Kurses der Staatsfonds, und durch das Vertrauen, das die Kapitalisten in den liberalen aber weisen und gemäßigten Gang der neuen Regierung sezen. Gleichwol sind gestern unsre Fonds ein wenig gefallen; die 3Proz. wurden zu 76, 50 und die 5Proz. zu 102, 50 notirt. Die spanischen und neapolitanischen Fonds sind sehr gefallen. Die ewige Rente stand am 24 Jul. auf 72, am 27 auf 64½, am 5 Aug. auf 65, und heute steht sie auf 54. Die neapolitanische Rente ward am 5 Aug. zu 84 eröfnet, und stand gestern am Schlusse der Börse auf 80, 50. Die Liquidation ist auf den 9 Aug. verschoben, und der 10 dürfte für manche Spekulanten ein verhängnißvoller Tag seyn. Alle Fondsgeschäfte werden jezt mit der größten Schüchternheit gemacht.

* Straßburg, 9 Aug. Unsre Stadt genießt fortwährend vollkommene Ruhe, die Nationalgarde bezieht gemeinschaftlich mit der Linie die Wachen. Das 26ste Linienregiment, welches sich früher weigerte die Nationalfarbe anzunehmen, hat sich ebenfalls der Sache der Nation angeschlossen, und die persönliche Denkungsart des Kommandanten dieses Regiments scheiterte an der Festigkeit der Offiziere und Soldaten. Der Präfekt, Staatsrath v. Esmangart, welcher, obgleich allgemein geachtet, gleich beim Ausbruch der Revolution seine Dimission in die Hände der Munizipalbehörde niederlegen wollte, von dieser aber ersucht wurde, seine Funktionen fortzusezen, hat sich nunmehr nach Paris mit der Bitte gewendet, einen Kommissair abzuordnen, welcher die neuen Behörden installiren und verpflichten, und zugleich seine Dimission empfangen könne. Der Munizipalbehörde erklärte Hr. Esmangart: er freue sich über die Beweise der Achtung seiner Mitbürger, da er aber das Departement sechs Jahre im Namen Karls X administrirt habe, so müsse er fürchten, dadurch nicht nur auf seine fernere Verwaltung, sondern selbst auf die Munizipalbehörde einen Schatten zu werfen. Er opfere gern seine Stelle der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. — General Brayer, bestimmt den hiesigen Militairdistrikt zu kommandiren, ist heute von Paris angekommen, und hat bereits das Offizierkorps empfangen.

Italien.

Am 29 Jul. Abends erfuhr man zu Neapel, daß die Schiffe auf welchen Ihre königlichen Majestäten zurükkehrten, bei der Insel Ponza erblikt worden waren. Der Herzog von Calabrien und sein Bruder der Prinz von Capua, segelten ihnen hierauf in der nemlichen Nacht auf der Brigg Calabrese entgegen. Der König soll an einem starken Husten mit Wechselfieber und ermattendem Schweiße leiden.

Niederlande.

* Aus den Niederlanden, 5 Aug. (Aus einem Privatbriefe.) Die neuen Ereignisse in Frankreich haben alles Andere verschlungen, so daß ich eben von nichts Anderm zu berichten wüßte, als von dem Staunen der Belgier über die Revolution ihrer Nachbarn. Die Aufregung ist groß, und die Regierung nicht ganz ohne Besorgnisse. Mit Unrecht jedoch, wie mir scheint, denn abgesehen von den allgemeinen Verhältnissen, zieht die in Belgien mächtige Priesterpartei, nach den Journalen derselben zu urtheilen, nun weit gelindere Saiten auf. Selbst unter dem diplomatischen Korps war die Aufregung groß. Man war drei bis vier Tage vor dem Erscheinen der Ordonnanzen von dem Entschluß der französischen Regierung, gewaltsame Maaßregeln zu ergreifen, unterrichtet. Allein Niemand glaubte, daß dieselben so gewaltsam seyn würden. Von einem der geachtetsten Diplomaten weiß ich mit Gewißheit, daß er beim Lesen der Ordonnanzen aufs Aeußerste erschrak. Im ersten Augenblik hat man hier Befehl gegeben, einen Truppenkordon an der französischen Gränze aufzustellen, ich glaube aber, daß dieser Befehl schon wieder zurükgenommen worden ist. Darauf scheint wenigstens ein Artikel der offiziellen Gazette des Pays-Bas hinzudeuten.

Oestreich.

† Agram, 1 Aug. Der k. k. Hof- und Staatskanzleirath v. Huszar ist hier eingetroffen. Es heißt; er werde sich zum Pascha von Bosnien begeben, um sich mit ihm über die Mittel zu berathen, den Einfällen der bosnischen Räuberbanden in die östreichische Militairgränze ein Ende zu machen, und die Ordnung in Bosnien wieder herzustellen. Die Insurrektion in Albanien greift immer mehr um sich, und man hat in Konstantinopel alle Ursache, darüber in Besorgniß zu seyn.

Augsburger Kurs vom 12 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 1/8	—
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	107	—
– unverzinsliche. 10 fl.	142	—
Oest. Rothsch. Loose.	179	—
– Partial à 4 Proz.	127	—
– Metalliques à 5 Proz.	108	—
– detto à 4 Proz.	93	92
– Bank Aktien II. Sem.	1287	1282
Polnische Loose	86	85

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¾	—
Hamburg 2 Monat	145	—
Wien in 20ger 2 Monat	99¾	—
Frankfurt 2 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	99½	—
London – –	10.	11.
Paris – –	118¾	—
Lyon – –	118½	—
Mailand – –	69¾	—
Genua – –	50⅞	—
Livorno – –	-	56¾
Triest – –	99⅞	—

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Die Redaktion der Allgemeinen Zeitung erhält so eben durch Estafette folgende Nachrichten aus Paris vom 8 August:

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 7 Aug. wurden die Vorschläge des Hrn. Berard zu Abänderung der Charte, wie er sie in der Sizung vom 6 Aug. (s. diese Sizung in der heutigen Allgem. Zeitg.) vorgelegt, und wie die darüber niedergesezte Kommission sie modifizirt hatte, einzeln diskutirt, und dieselben sämtlich mit wenigen unbedeutenden Abänderungen angenommen. Unter den Mitgliedern, die gegen diese souveraine Autorität der Kammer sprachen, zeichneten sich Hr. Hyde de Neuville, Hr. v. Conny und Hr. de Lezardières aus. Hr. v. Martignac vertheidigte Karl X gegen den Vorwurf der Grausamkeit. Der lezte Paragraph der Resolution lautet: „Se. kön. Hoh. Louis Philipp d'Orleans, Herzog von Orleans, wird eingeladen, die oben aufgeführten Klauseln und Verpflichtungen anzunehmen und zu beschwören, so wie die Beobachtung der konstitutionellen Charte mit den bemerkten Modifikationen, und nachdem dies vor den versammelten Kammern geschehen ist, den Titel: König der Franzosen anzunehmen." Niemand forderte das Wort dagegen. Der Paragraph ward fast einstimmig angenommen, jedoch enthielt sich die rechte Seite nebst fünf oder sechs Mitgliedern der Linken der Abstimmung. Das Resultat des Skrutins über das Ganze war: Zahl der Votanten 281. Weiße Kugeln 219. Schwarze Kugeln 38. Angenommen. Die Kammer bildet sich in einen Zug, je drei und drei, und begibt sich so von der Nationalgarde geleitet ins Palais Royal.

Noch an demselben Abend las in der Pairskammer der Präsident derselben, Hr. v. Pasquier, die Botschaft der Deputirtenkammer in Betref der von derselben in der Sizung von diesem Tage angenommenen Erklärung vor. Hr. v. Chateaubriand vertheidigte das Erbrecht des Herzogs von Bordeaux. Alle Pairs der Creation von 1827 schlossen sich ihm an. Am Ende erklärte die Kammer, sie könne über den Beschluß der Deputirtenkammer rüksichtlich der Vernichtung der Pairskreirungen unter Karl X nicht diskutiren, sondern stelle die Entscheidung dem Herzog von Orleans anheim. Die ganze übrige Erklärung der Deputirtenkammer ward angenommen.

Der Herzog von Orleans empfing, von seiner Familie umgeben, Abends um 6 Uhr die Deputation der Deputirtenkammer. Hr. Lafitte las ihm die Erklärung der Kammer vor, die den Herzog auf den Thron beruft, unter den von der Kammer beschlossenen Bedingungen und Abänderungen der Charte. Der Herzog antwortete: „Ich empfange mit tiefer Rührung die mir von Ihnen vorgelegte Erklärung; ich betrachte sie als den Ausdruk des Nationalwillens, und sie scheint mir den politischen Grundsäzen, die ich mein ganzes Leben hindurch bekannt habe, angemessen. Voll von Erinnerungen, die mich immer hatten wünschen lassen, nie zur Besteigung des Thrones bestimmt zu seyn, von Ehrgeiz entfernt, und an das friedliche Leben, das ich in meiner Familie führte, gewöhnt, kan ich Ihnen nicht alle Gefühle verbergen, die mein Herz bei dieser großen Lage ergreifen; es gibt aber eines, das sie alle beherrscht, nemlich die Liebe zu meinem Vaterlande: ich fühle, was sie mir vorschreibt, und ich werde es thun."

Um halb 10 Uhr begab sich auch die Pairskammer zu dem Prinzen und der Präsident, Hr. Pasquier, las folgende Stelle: „Die Pairskammer legt Ew. königlichen Hoheit die Akte vor, die unser Geschik sichern soll. Sie haben früher mit den Waffen in der Hand die noch neuen und ungeprüften Freiheiten vertheidigt. Jezt werden Sie diese durch Institutionen und Geseze weihen. Ihr hoher Verstand, Ihre Neigungen, die Erinnerungen Ihres ganzen Lebens versprechen uns einen Bürger-König. Sie werden unsere Garantien, die auch die Ihrigen sind, achten und lieben. Diese edle Familie, die wir um uns her sehen, in der Liebe des Vaterlandes, der Gerechtigkeit und der Wahrheit erzogen, versichert unsern Kindern den friedlichen Genuß jener Charte, die Sie beschwören werden, und die Wohlthaten einer zugleich steten und freien Regierung."

*Paris, 8 August. (Durch Estafette.) Die großen Fragen von deren Entscheidung das Wohl unsers schönen Vaterlandes abhängt, sind endlich, zwar nicht ohne Mühe aber minder schwierig als man fürchtete, aufgelöst. Mit der ruhigen Besonnenheit, welche unsere neueste Revolution bezeichnet, hat die Kammer der Abgeordneten, ungeschrekt von den Drohungen leidenschaftlicher, wenn schon wohlwollender junger Männer, diejenigen Abänderungen der Charte beschlossen, welche von der Nation gefordert und mit dem Geiste einer freien monarchischen Repräsentativverfassung vereinbar sind. Nachdem gestern Abend die Sizung der Kammer der Abgeordneten, in welcher der Beschluß gefaßt worden war, Sr. königl. Hoheit dem Herzog Ludwig Philipp von Orleans für ihn und seine männliche Nachkommen die Krone anzubieten, im Falle er die beschlossenen Veränderungen der Charte annehme, beendet war, frug man hier allgemein im Publikum ob denn die Pairskammer bei diesen hochwichtigen Berathungen ganz beseitigt worden sey. Die gemäßigten Verfassungsfreunde geriethen dadurch in Bestürzung, wurden aber um so angenehmer überrascht, als man vernahm, die Adelskammer sey seit 8 Uhr versammelt und habe nach blos zweistündiger Deliberation ihre Zustimmung zu der Proposition Bérard selbst Sr. königlichen Hoheit überbracht. Natürlicherweise hat die obere Kammer vermieden, sich auch über den Theil der Vorschläge auszusprechen, welcher die Ausstoßung der unter der Regierung Karls X ernannten Pairs beabsichtigt, und in dieser Beziehung Alles der Weisheit des Fürsten überlassen. Doch sagt dieser Zusaz mit andern Worten, daß die Kammer der Pairs sich auch gegen diese Maaßregel nicht sträuben werde, sie sogar erwarte, da den Mitgliedern des Hauses wohl bekannt seyn mußte, daß der Herzog von Orleans sich hierüber gegenüber der Kammer der Abgeordneten kräftig ausgesprochen hatte. — Als Hr. Lafitte dem neuen Regenten die Deklaration überbrachte, welche denselben zum König der Franzosen ernennt und Seine Majestät seine Annahme mit tiefer Rührung aussprach, ertönte nicht nur der Pallast, sondern ganz Paris von dem Freudenrufe: Es lebe der König, es lebe die Königin, es lebe die königliche Familie! Der Enthusiasmus stieg aber erst dann auf den höchsten Grad, als der

neue Regent mit dem greisen, ehrwürdigen Veteranen der Sache der Freiheit, Lafayette, an der Hand, auf dem Balkon des Palais royal erschien. Der General ergrif, hingerissen von dem allgemeinen Jubel, die beiden Hände seines neuen Fürsten, und rief begeistert aus: „Wir haben Treffliches gethan; Sie sind ein Fürst wie wir ihn brauchen: das ist die beste Republik!“ So viel ist klar: die liberaliste der drei Gewalten, in deren Hände die Staatsverwaltung liegt, ist jezt die ausübende Macht. Darum ist man hier auch allgemein der Meynung, es würde der Kammer nur noch das Budget und ein neues Wahlgesez vorgelegt werden, und sogleich nach Beendigung dieser Arbeiten solle sie durch königliche Ordonnanz aufgelöst, und nach der Bestimmung des zu erlassenden Gesezes eine neue Kammer gewählt werden. — Man versichert der neue König werde weder Ludwig XIX noch Philipp VII heißen, sondern Ludwig Philipp I. Der Eingang der Edikte wird lauten: Durch den Willen des Volkes, konstitutioneller König der Franzosen (par la volonté nationale, roi constitutionnel des Français.) — Der König wird fortwährend seine bescheidene Wohnung im Palais royal beibehalten; die Tuillerien sollen zum Pallaste der künftigen Sizungen der beiden Kammern bestimmt seyn. Das große Jagdwesen, welches so viele unnüze Ausgaben verursachte, wird aufgehoben. Die Jagd in den Staatswäldern wird öffentlich zum Vortheil des Staatsschazes verpachtet werden. In allen Zweigen der Verwaltung soll die höchst mögliche Sparsamkeit eintreten, und die Civilliste von 30 auf 6 Millionen herabgesezt werden. Der abgesezte König Karl X hinterläßt eine ungeheure Schuldenlast, man schäzt sie auf 45 Millionen; die des Dauphins soll vier bis fünf Millionen betragen, die der Herzogin von Berry sechs. Hr. Rover-Delisle, der Verfasser des Marseiller-Marsches, hat, obgleich arm und dürftig, auf die ganze Pension, welche ihm der Herzog von Orleans ausgesezt hatte, zu Gunsten der Verwundeten und der Wittwen der am 28 Jul. rc. Getödteten, verzichtet. Die Studenten der Rechte haben gebeten, die vier Dekorationen der Ehrenlegion, welche ihnen zur Vertheilung unter sich zugestellt worden waren, im Amphitheater ihrer Schule den kommenden Geschlechtern zum Andenken aufhängen zu dürfen; sie selbst hätten alle in gleichem Maaße zur Befreiung des Vaterlandes beigetragen. Die Medizin Studirenden haben diese Ehre gleichfalls dankend abgelehnt, mit der Bemerkung, sie hätten nur ihre Bürgerpflicht, nicht mehr und nicht weniger ausgeübt.

Litterarische Anzeigen.

Fünftes Bändchen: Kritische Aufsäze über Ariosto; Tasso; Byron; Moore; die englischen Dichter der Hellenen; Platen; Rückert; Goethe und Eckermann; Wallademor und ähnliche Romane; und fragmentarische Aeußerungen über deutsche Dichter.

Diese Aufsäze, aus den verschiedensten beurtheilenden Zeitschriften, wo sie zerstreut in langen Zwischenräumen erschienen, sind ohne Zweifel einem großen Theile des Publikums neu, oder werden wenigstens erst hier mit Sammlung und Aufmerksamkeit gelesen werden, und in ihrer steten Beziehung aufeinander in ein neues, helles Licht treten.

Für die würdige typographische Ausstattung habe ich alle Sorge getragen, und Müllers vermischte Schriften ganz übereinstimmend mit der Viewegschen Ausgabe von Müllners Werken, die man mit Recht als höchst geschmakvoll rühmt, druken lassen.

Ich übergebe diese Sammlung vertrauensvoll dem deutschen Publikum: es wird die in ihr vereinigten Schriften des Dichters und Denkers, den es während seines kurzen Lebens feierte, als seinen unter uns fortlebenden Geist betrachten und so willkommen heißen.

Leipzig, 1sten Julius 1830.

F. A. Brockhaus.

[1597] Bei Anton Doll's sel. Wittwe und Sohn, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 589, ist ganz neu erschienen, und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands:

Der Donaustrom

vom

Ursprung bis an die Ungrische Gränze

mit seinen nächsten Uferumgebungen und allen Zuflüssen, im größten Maaßstabe auf 12 Bandkarten, dargestellt vom Litbographen Frühwirth, nebst einem

historisch-malerischen Taschenbuche

mit fünf gestochenen Ansichten.

Als nüzlicher und unterhaltender Begleiter allen Donaureisenden empfohlen.

1830, elegant in Schuber kartonnirt. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. R. W.

Von allen deutschen Strömen, welche nicht allein von Geschäfts-, sondern auch von Lustreisenden befahren werden, hat der Donaustrom nur mit dem Rhein rüksichtlich des Vielbesuches zu wetteifern. Ohne uns hier in Auseinandersezung der Vorzüge des einen vor dem andern einzulassen, müssen wir blos des einzigen zu Gunsten der Donau erwähnen, daß dieselbe wenigstens auf einer dreimal weitern Streke als der Rhein von Lustreisenden befahren wird, also auch einen dreifach größeren Reichthum an einladenden Uferlandschaften voraussezen läßt, als jener. Und dennoch besaßen wir bisher von diesem Strome keine Karte, wie deren mehrere vom Rheine erschienen sind, die ihrem größeren Maaßstabe und ihrer äußeren bequemen Einrichtung nach, als Handbegleiter des Donaureisenden dienen könnte, um vom Schiffe aus während der Fahrt den Blik auf das Bemerkenswertheste der beiderseitigen Ufer und deren Landschaften zu richten. Diese längst gefühlte Lüke wird gegenwärtige Stromkarte vollkommen ausfüllen. Sie ist in 12 Bänder — jedes von beiläufig zwei Fuß Länge — getheilt, welche sehr bequem — jedes Band für sich nach Bedürfniß — auseinander gelegt, gehalten und gewechselt werden können, und haben ein Taschenbuch zum Begleiter, welches sowol die **historischen** Momente der Ortschaften bespricht, als auf die **malerischen** der Landschaften aufmerksam macht.

* * *

Von

Schüz, allgemeine Erdkunde

sind der **sechste** und **siebente** Lieferungsband — Gemälde **Asiens** von J. G. Sommer, vierter (lezter) Theil; und Gemälde der **preußischen** Monarchie von W. E. A. v. Schliében — erschienen und werden nächstens an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet werden: binnen 2 Monaten folgt der **achte** und **neunte** Lieferungsband — Gemälde Spaniens und Portugals von A. Wolf; und Gemälde Frankreichs und der Niederlande von J. G. Fr. Cannabich, erster Theil.

Jeder Band mit 5 — 7 Kupfern kostet 1 Rthlr 12 gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr. R. W. Ein ausführlicher Prospektus dieses umfassenden raschvorwärtsschreitenden Werkes ist in jeder Buchhandlung gratis zu erhalten.

[1613] Bei T. Habicht in Bonn ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu erhalten:

Das Bildniß des Hrn. Dr. Ph. von Walther, wirklichen Geheimerraths und Professors zu München, Leibchirurgus seiner Majestät des Königs von Bayern. Nach dem Leben gezeichnet von E. Förster, gestochen von Valmy. Preis 1 fl. 48 kr.

Dieser nach einer vorzüglichen Zeichnung anerkannt gelungene Stich in Punktir-Manier wird bei den zahlreichen Verehrern eines so berühmten als verdienstvollen Mannes gewiß eine willkommene Erscheinung seyn.

[1529] Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, ist erschienen und an sämtliche P. T. Herren Subscribenten versandt:

Die Schuzpocken-Impfung in Bayern vom Anbeginn ihrer Entstehung und gesezlichen Einführung bis auf gegenwärtige Zeit, dann mit besonderer Beobachtung derselben in auswärtigen Staaten. Dargestellt von Dr. F. S. Giel, k. b. Central-Impfarzt in München. 448 Seiten in gr. 8. Subscriptionspreis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Da die Erscheinung dieses Werkes wegen verzögertem Eingange wichtiger Beiträge vom Auslande sich verspätet hat, so bleibt der **ungemein wohlfeile Subscriptionspreis** noch bis **Ende dieses Jahres offen** — um welchen dieses Buch von jeder soliden Buchhandlung Süd- und Norddeutschlands bezogen werden kan. Später tritt ein erhöheter Ladenpreis ein.

[1571] In der E. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der Wolffischen Buchhandlung (Kollmann und Himmer):

Baur, S., bunte Blätter aus der historischen Welt. Ein Magazin ernster und komischer Ereignisse, seltsamer Abenteuer und Glükswechsel. Zur angenehmen Unterhaltung und Belehrung für Jedermann. 2r Theil mit Titelkupfer. gr. 8. broschirt 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Der im vorigen Jahre in unserm Verlage erschienene 1ste Theil ist bereits in mehreren litterarischen Blättern günstig beurtheilt worden, und hat noch bei dem eine angenehme unterhaltende und belehrende Lektüre liebenden Publikum eine so beifällige Aufnahme gefunden, daß wir uns eines bedeutenden Absazes zu erfreuen haben; daher wird vielen Lesern diese Fortsezung eine willkommene Erscheinung seyn. Wie reichhaltig auch dieser zweite Theil ausgestattet ist, wird die Angabe des aus vier Abtheilungen bestehenden mannichfaltigen Inhaltes zeigen, als: Erste Reihe, 36 merkwürdige Historien, Erzählungen und Anekdoten. Zweite Reihe, 9 Schilderungen seltner und seltsamer Menschen und menschlicher Schiksale. Dritte Reihe, 29 historische, litterarische, artistische und andere Kuriositäten, Raritäten und Notizen. Vierte Reihe, 76 Scherz-, Ernst- und Wizworte, Schwänke, Repliken, Bonmots, Gaunereien, Lächerlichkeiten, Pinseleien 2c.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1587] Verschollenheits-Erklärung.

Da die beiden als Soldaten vermißten Bäkersöhne Joseph und Michael Wagenthaller von Falkenfels den dreimonatlichen Termin vom 27 Februar d. J. an verstreichen ließen, ohne etwas von sich hören zu lassen, so werden sie dem angedrohten Präjudize gemäß hiemit als verschollen erklärt, und ihre Vermögenstheile an die nächsten Intestaterben ausgeantwortet.

Am 27 Julius 1830.

Königl. bayer. Landgericht Mitterfels.

Maier.

[1572] Ediktalladung.

Ferdinand Joseph Erasmus Freiherr v. Uichtriz ist am 16 Jänner 1822 im Markte Obernzell im unverehelichten Stande und ab intestato gestorben.

Da nunmehr des Verstorbenen nächste Verwandte, Karl Freiherr von Uichtriz, k. k. Oberlieutenant, und Josepha Oettinger, geborne Freyin v. Uichtriz, auf Ausfolglassung des Erbtheils insbesondre des Anspruchs des Verlebten auf dem Nie-derlausitzischen Ritterante Strega, das Ansuchen gestellt haben, so werden hiemit alle diejenigen, welche an den Nüklaß des Eingangs erwähnten Herrn Ferdinand Joseph Erasmus Frhr. v. Uichtriz aus welch immer für einem Titel Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten um so gewisser dahier geltend zu machen, als außerdem der Hr. Heinrich Karl Freiherr v. Uichtriz und die Frau Josepha Oettinger geborne Freyin von Uichtriz als einzige Erben des Nüklasses ihres verstorbenen Bruders und resp. Schwagers Hrn. Ferdinand Joseph Erasmus Freiherr von Uichtriz angesehen würden.

Wegscheid, den 18 Julius 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

Sigmund, Landrichter.

[1518] Biberach. (Erbenaufruf.) Am 2 April d. J. ist dahier die Wittwe des im Jahre 1801 verstorbenen reichsstädtischen Senators Siegmund Friederich v. Löwen, Namens Johanna Christina, geb. v. Figlin, aus Malenburg im Würzburgischen gebürtig, ohne Hinterlassung von Descendenten mit Tod abgegangen. Deren etwaige sonstige gesezliche Erben sind unbekannt. Es ergehet nun an alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft der Frau v. Löwen Erbsansprüche machen zu können glauben, die Aufforderung, sich innerhalb 45 Tagen desfalls bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls sie später nicht weiter berüksichtigt werden würden.

Biberach, den 17 Julius 1830.

Königlich würtembergisches Oberamtsgericht.

Oberamtsrichter Probst.

[5125] Die Wittwe des sel. Heinrich Moser, älter von Wald, gewesenen Löwenwirths zu Dietikon diesseitigen Amtsbezirks, Charlotte Eleonore Ritter, von Saarbrük gebürtig, Tochter der im Jahr 1816 daselbst verstorbenen Wittwe Sophie Ritter (Name und Verhältnisse des Vaters haben nicht ermittelt werden können) ist jüngsthin kinderlos mit Tod abgegangen, hat aber ein Testament hinterlassen, in welchem sie den Jacob Weidmann von Embrach, seßhaft in Dietikon, zum Universalerben einsezt.

Da nun hierorts unbekannt ist, ob noch Intestaterben der Erblasserin am Leben sind, so ergeht anmit an diese oder alle, die sonst Ansprüche an die Verlassenschaft zu haben vermeynen sollten, die Aufforderung, ihre allfälligen Rechte und resp. Einsprache gegen das erwähnte Testament binnen einer peremtorischen, mit dem 31 Dezember d. J. ablaufenden Frist geltend zu machen, widrigenfalls das Testament für ihrerseits anerkannt angenommen und über die Verlassenschaft weiter verfügt würde, wie Rechtens. —

Zürich, den 14 Julius 1830.

Vor dem Amtsgerichte.

Dr. J. G. Finsler, Oberamtsrichter.

[1598] Königliche Justizkanzlei zu Hannover.

In Sachen der unverehelichten Elisabeth Frohne zu Bollensen, Klägerin, wider den Doctorem juris Georg Friedrich Kohlstädt aus Hannover, Beklagten, in puncto stupri, ist diesem das gegenseitige Gesuch rc. per affixum mitgetheilt und nunmehr Beklagter dem angedroheten Präjudize gemäß mit der Vernehmlassung und seinen Einreden ausgeschlossen, der Klagegrund aber für abgeleugnet angenommen. Wie demnach Klägerin selbigen dahin zu erweisen:

daß Beklagter innerhalb des siebenten bis zehnten Monats vor der am 5 Mai 1824 erfolgten Geburt ihres Kindes mit ihr den Beischlaf vollzogen habe;

und zu solchem Behufe dem Beklagten einen Eid dahin deferirt hat:

daß er im Monat August 1823 mit ihr den Beischlaf nicht vollzogen habe,

so wird ihm eine achtwöchige Frist, vom Tage der Publikation an zu rechnen, zur annehmenden oder zurükschiebenden Erklärung bei Strafe der Eidesweigerung, vorgeschrieben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 226. | 14 August 1830.

Großbritannien.

London, 5 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅞; russische Fonds 109; französische 3Proz. 75; brasilische 73; portugiesische 62; mexicanische 38; griechische 34½; Buenos-ayres 34; chilische 28; columbische 23; peruanische 22½; Cortes 20⅞.

Am 4 Aug. hielt der König ein Lever, wobei ihm viele Glükwünschungsadressen überreicht wurden, eine geheime Rathsversammlung und ein Kapitel des Distelordens.

Die Parlamentswahlen haben überall ihren Anfang genommen. Für die City von London wurden die frühern Mitglieder, die Aldermen Thompson, Wood und Walthman, so wie Hr. W. Ward, neuerdings erwählt. Die Grafschaft Surrey entschied sich für die HH. Briscoe und Dennison. Zu Southwark hat sich einer der beiden frühern Vertreter, Sir Robert Wilson, des entschiedenen Beifalls der Wähler zu erfreuen. Der andere jedoch, Hr. Calvert, wird einem Hutfabrikanten, Namens Harris, weichen müssen.

Am 31 Jul. fanden auch die Wahlen für Westminster statt. Sir Francis Burdett und Hr. Hobhouse, die bisherigen Vertreter dieses Theiles der Hauptstadt, traten auch dismal wieder als Kandidaten auf, und zwar ohne daß es ein Dritter wagte, sich ihnen gegenüber zu stellen. Inzwischen wurden doch Beide bei ihrem Erscheinen nicht mit ungetheiltem Beifall, sondern auch mit einem vernehmbaren Zischen empfangen; ja, es wurde sogar hier und dort „Herunter, herunter!" gerufen, als sie auf dem Wahlgerüste, begleitet von dem Oberst Jones und Hrn. Hume, erschienen. Die Reden beider Kandidaten waren kaum zu verstehn, so groß war der Lärm, den hauptsächlich sehr viele anwesende Schenkwirthe machten, die sich in ihrem Interesse von den beiden Herren für beeinträchtigt hielten, weil diese die bekannte Bill, wodurch der Bierverkauf freigegeben worden, kräftig unterstüzt hatten. Oberst Jones wollte es auch versuchen, eine Rede an die Versammelten zu halten, konnte aber wegen des Getümmels nicht dazu kommen. Dieses vergrößerte sich noch, als darauf der Ober-Baillif, Hr. A. Morris, es in Frage brachte, ob die beiden Kandidaten als gewählt anzusehn seyen; bald nachher erklärte er sie als gesezmäßig erwählt. Vor und nach der Wahl wurden beide Erwählte sowol, als der Obrist Jones, vom gemeinen Volke mit Kohl- und Rübenköpfen beworfen.

Zu London wurde eine Unterzeichnung für die Pariser Familien, welche bei den neulichen Ereignissen Angehörige durch den Tod verloren, eröfnet. Unter den ersten Unterzeichnern befand sich ein Obrist Thomson mit 50, das Westminster-Review mit 10, Hr. Hume mit 5, Hr. Taylor mit 5, Hr. Hobhouse mit 100 Pfund. Die HH. Hobhouse und Sir Francis Burdet thaten beide in ihren Cirkularbankschreiben an die Wähler von Westminster der lezten Ereignisse in Frankreich in sehr preisenden Ausdrüken Erwähnung.

Der Courier äußert: „Es freut uns zu sehen, daß fortwährend Ruhe in Paris herrscht, und daß die wenigen Versuche, eine republikanische Regierungsform einzuführen, durch den entschiedenen Ausdruk der öffentlichen Meynung niedergeschlagen wurden. Wir wissen recht gut, daß ein Theil der Liberalen die öffentliche Meynung in Frankreich gegen die Engländer aufzuregen sucht, indem sie die Nation überreden wollen, die brittische Regierung sey den despotischen Akten des lezten Ministeriums günstig gewesen; aber wir hoffen, die Mäßigung der Deputirten und ihre Besonnenheit in Gründung der konstitutionellen Monarchie werde solche Wünsche vereiteln und uns in Stand sezen, die freundlichen Verbindungen fortzusezen, die zur Wohlfahrt beider Länder so wesentlich nothwendig sind. Bis jezt ist die Aussicht nicht entmuthigend; aber es gibt Personen, die, wenn man es ihnen gestattete, wahrscheinlich den Versuch machen würden, Frankreich der Wohlthaten des Friedens nach Außen zu berauben; und es wird große Festigkeit von Seite der gemäßigten Liberalen bedürfen, um den Uebeln zuvorzukommen, die aus einer Aufmunterung des republikanischen Geistes entspringen würden."

Frankreich.

Wir haben gestern schon in einer außerordentlichen Beilage eine kurze Uebersicht der beiden Kammersizungen vom 7 Aug. geliefert, sehen uns aber bei der Wichtigkeit der Diskussionen veranlaßt, heute umständlicher darauf zurük zu kommen.

Am 7 August versammelte sich die Pairskammer um 9 Uhr Abends. Es waren 114 Pairs gegenwärtig. Baron Pasquier, als Präsident, verlas die von der Deputirtenkammer einige Stunden zuvor gefaßten Beschlüsse, welche dieselbe der Pairskammer mitgetheilt hatte. Der Herzog von Choiseul trägt darauf an, daß man, zwei Vorgängen gemäß, unmittelbar zum Skrutin schreiten solle. Hr. v. Chateaubriand glaubte, man könne sogleich die Sizung aufheben, da die Kammer der Deputirten das Resultat ihrer Berathung dem Lieutenant-General bereits überbracht habe. Herzog von Broglie erwiedert, die Mittheilung der Deputirtenkammer müsse nothwendig in Berathung gezogen werden; sie sey dem Präsidenten in den hergebrachten Formen übergeben worden; dis sey der beste Beweis, daß die andere Kammer das Resultat nicht auf sich allein habe nehmen wollen; überdis habe der Lieutenant-General sie so wenig zurükgewiesen als angenommen; er werde es erst thun, wenn auch die Pairskammer sich ausgesprochen habe. Der Präsident verkündigt, die Diskussion sey eröfnet. Nun besteigt Hr. v. Chateaubriand die Tribune. Er

entwikelt in weitläuftiger Rede (auf die wir zurükkommen werden) die Grundansicht, daß es nicht nur dem Rechte, sondern auch allen Prinzipien der Politik und der Freiheit entsprechender sey, das Thronrecht des Herzogs von Bordeaux zu sanktioniren, unter der Vormundschaft und Regentschaft des Herzogs von Orleans. Uebrigens erkennt er das Recht des französischen Volks, sich gegen die Eingriffe in seine Rechte zu wafnen, unbedingt an, hält es auch für keinen Heroismus daß er freimüthig seine Meynung ausspreche; man habe nichts von dem Volke zu fürchten, das eben so besonnen als muthig sey, nichts von der großherzigen Jugend, die er bewundere. Hätte er die Ueberzeugung, daß es zur Ruhe der 33 Millionen Franzosen diene, den Herzog von Bordeaux in den dunkeln und glüklichen Reihen des Lebens zu lassen, so würde er jedes Wort als ein Verbrechen betrachten, das im Widerspruch stände mit dem Bedürfniß der Zeit; deswegen werde er auch nie der Feind des Herzogs von Orleans seyn, wenn er das Glük seines Vaterlands begründe. Aufs entschiedenste erklärt sich der Redner gegen die Art von Proscription, die man über die unter Karl X geschaffenen Pairs verhängen wolle. General Graf Andlaw (einer der 76 unter Villele ernannten Pairs) erklärt in einer Rede, die von der Kammer mit Zeichen hoher Achtung aufgenommen wird, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handle, resignire er mit Freuden seine Pairie, und hoffe viele Gleichgesinnte zu finden. Die Grafen v. Bouillé, Hocquart und Grosbois schließen sich ihm an. Baron Barante glaubt, die Kammer könne über die Frage der Epuration nicht berathschlagen. Graf Pontecoulant schlägt vor, sich auf die Einregistrirung der Erklärung der Deputirtenkammer zu beschränken, oder eine Dimission in Masse zu geben. Graf Bastard meynt, die Kammer solle erklären, sie überlasse die Entscheidung über die Pairskreirungen der Weisheit des Lieutenantgenerals, der in dieser Rüksicht thun werde, was das Interesse des Vaterlandes und der Monarchie gebieten. Die unter dem Villele'schen Ministerium im Jahre 1827 ernannten Pairs, die sich in der Kammer befinden, erklären, der Thron sey nicht erledigt, da der Herzog von Bordeaux lebe. Vorzüglich sprechen sich in diesem Sinne die HH. v. Glandèves, Dreux-Brézé, Maillé, Rougé und Castelbajac aus. Sie verweigern, weitern Theil an der Berathung zu nehmen, und verlassen mit andern Pairs von 1827 den Saal. Nachdem noch die Grafen Tascher und Andigné, und die Herzoge von Lorges und Decazes gesprochen, nimmt die Kammer alle Beschlüsse der Deputirten an, jedoch mit folgender Modifikation: „Die Kammer der Pairs erklärt, daß sie nicht über die Verfügung der Deputirtenkammer berathen kan, nach der alle Pairs-Ernennungen und Kreirungen, die unter der Regierung des Königs Karls X vorgenommen wurden, für null und nichtig anzusehen sind. Sie erklärt, diesen Gegenstand ganz der hohen Weisheit des Prinzen Lieutenantgeneral zu überlassen." Das Scrutin ergab folgendes Resultat: für die Erklärung 89, gegen dieselbe 18 Stimmen. Hierauf entschied die Kammer, dieser Beschluß solle sogleich dem Herzoge von Orleans überbracht werden, durch eine große Deputation, der sich diejenigen Pairs, die es wünschen sollten, anschließen könnten. Diese Deputation ward sogleich durchs Loos gezogen, und begab sich (wie schon gestern erwähnt) zu dem Herzog, gefolgt von einer großen Anzahl Pairs.

Die Sizung der Deputirtenkammer war den Tag vorher auf zehn Uhr Morgens bestimmt worden, schon um acht Uhr aber hatte sich eine große Zahl Deputirter, durch eine besondere ins Haus geschikte Konvokation eingeladen, eingefunden. Der Präsident wollte die Sizung sogleich beginnen. General Demarçay protestirte, auf das Gesez der Oeffentlichkeit sich berufend; noch sey Niemand auf den Tribunen, und die Journalisten abwesend. Der Einwurf wird anerkannt und die Sizung bis neun Uhr verschoben. Zuerst besteigt Hr. v. Conny die Tribune. „Meine Herren (sagt er), in der furchtbaren Lage in der wir uns befinden, ist die Freiheit der Berathungen ein heiliges Recht, und wenn von unsern verlassenen Bänken sich einige Stimmen erheben, werden Sie ihnen ein Gehör nicht versagen. Ich betrete diese Tribune, von meinem Gewissen aufgerufen; Schweigen wäre Feigheit. Erwarten Sie nicht lange Reden; unsere Pflichten liegen zu klar vor uns. Die gesellschaftliche Ordnung ist bis in ihre Grundfesten erschüttert. Diese tumultuarischen Bewegungen, die mit Einem Schlag die Thätigkeit der legitimen Gewalten aufheben, sind Epochen der Leiden, die auf das Schiksal der Völker den traurigsten Einfluß üben. Die unerbittliche Geschichte, sich erhebend über die Leidenschaften der Zeit, drükt diesen bejammernswerthen Tagen den Charakter auf, der ihnen gebührt, und laut ertönt der Ruf des Gewissens, um die ewige Wahrheit zu heiligen: Die Gewalt begründet kein Recht. In diesen Zeiten der Unruhe ruft man die Freiheit an; aber der Ausdruk der Ueberzeugung ist gefesselt, die Freiheit ist gebunden und geknebelt durch jenes Blutgeschrei, das Schreken in alle Gemüther wirft. Dis ist Unterdrükung, und die schlimmste von allen, denn sie tritt auf im Namen der Freiheit, und ist umkleidet mit Wuth und Heuchelei. Sie werden sich nicht unterjochen lassen durch das Geschrei, das um uns ertönt; Staatsmänner bleiben ruhig inmitten der Gefahr. Wenn verworrene Stimmen den Sohn Napoleons auf den Thron rufen, oder die Republik fordern, oder den Herzog von Orleans proklamiren, so werden Sie, unerschütterlich in Ihrer Pflicht, sich Ihrer Eide erinnern, und die geheiligten Rechte des königlichen Kindes anerkennen, das die Vorsehung nach so vielen Leiden dem schönen Frankreich schenkte. Ich frage: mit welchem Rechte will die Kammer sich die Befugniß anmaaßen, die Thronfolge-Ordnung zu ändern? Karl X und sein Sohn haben abgedankt; aber zu wessen Gunsten? Waren sie berechtigt, ihrer Abdankung eine Bedingung beizufügen? Gewiß, sie waren es. Ihr Recht auf Frankreichs Krone war ein göttliches Recht, das wir ihnen nicht entreißen können. Denken Sie an das Urtheil der Nachwelt; es wäre schreklich. Sie werden nicht wollen, daß eines Tages die Geschichte von uns sage: Sie brachen ihren Eid. Europa blikt auf uns. Zu lange wechselten wir die Partei so oft, als der Sieg die Fahnen wechselte. Durch das Unglük zur Wahrheit zurükgeführt, bedeken wir mit unsrer Achtung und unsern Thränen großes, königliches Unglük. Geheiligte Dynastie, empfange unsre Huldigungen! Erlauchte Tochter der Könige, der so viel Liebesrufe in Frankreich entgegenschallten, möchte auf dem Boden der Verbannung, den du noch einmal erblikst, unser Schmerz so große Leiden lindern! Bleiben Sie Ihren Pflichten getreu, so ersparen Sie unserm Vaterlande alles Unglük und alle Verbrechen, die im Gefolge der Usurpation schreiten. Mit festem Auge die Loose Frankreichs betrachtend, sehe ich die doppelte Geisel des Bürgerkriegs und des auswärtigen Krieges unserm Vaterlande drohen,

ich sehe die Freiheit verschwinden ohne Wiederkehr, ich sehe französisches Blut fließen, und dieses Blut, es fällt auf unsre Häupter. Ich stimme gegen den Vorschlag." Hr. Benjamin Constant: „Es ist ein glükliches Gefühl für mich, auf dieser Tribune durch die Aufmerksamkeit, die Sie dem Redner vor mir geschenkt haben, die vollkommenste Meynungsfreiheit geheiligt zu sehen. Wir alle nehmen sie in Anspruch, wir alle werden sie zu achten wissen. Möge diese Freiheit die stete Richtschnur unsers Benehmens seyn. Jezt werde ich sie gebrauchen, um mit wenigen Worten die Versicherungen zurük zu weisen, die die Grundlage dieser Rede bildeten. Ein Volk, das der Freiheit würdig ist, muß sich erheben, wenn man seine Rechte antastet; und wenn die Regierung selbst die Bande der Ordnung gelöst hat, so ist die Epoche, wo die Freiheiten ihre Herrschaft wieder gewinnen, wo das Leben der Bürger gegen eine brutale Gewalt geschüzt wird, gewiß keine traurige Epoche. Der Redner sagt, die Gewalt begründe kein Recht. Darf man uns der Gewalt anklagen, uns, die wir, um furchtbaren Grundsäzen das Uebergewicht zu verschaffen, mit Kartätschen empfangen wurden? Haben wir die Waffen ergriffen, um die Charte zu zerstören? Nein, um sie zu vertheidigen bewafnete sich das Volk von Paris, als sich eine drohende Gewalt gegen dasselbe erhob, die, das Leben der Menschen und ihre Rechte verachtend, unser Frankreich zum Zustande Portugals erniedrigen wollte. Andere griffen zur Gewalt, als wir das Recht anriefen. Wir haben es vertheidigt, und werden es stets vertheidigen, mit Mäßigung, mit Großmuth; wir werden es vertheidigen, weil dis unser Mandat ist als Deputirte, und eine Pflicht für jeden, der die Unabhängigkeit und die Verbesserung des Menschengeschlechts will. Wir werden es vertheidigen durch gesezliche Mittel, so lange man den gesezlichen Weg offen läßt; aber wir werden zur Gewalt greifen, wenn die Gewalt uns entgegen tritt. Nein, es ist keine traurige, es ist eine glükliche Zeit, die aus der französischen Nation das schönste, das heldenmüthigste Volk der Welt machte. Sie kennen sein Betragen, Sie zollen ihm alle Ihre Huldigung. Man spricht von dem Prinzip der Legitimität. Ich habe stets geglaubt, daß im friedlichen Zustande die friedliche Uebertragung des Throns, wobei alle Mitbewerber entfernt sind, alle Ehrsucht schweigt, eine glükliche Einrichtung für den Staat sey. Aber die Unterwerfung eines Volks unter eine Familie, die es nach ihrem bon plaisir behandelt; die absolute Gewalt, die Bürger zu fesseln, mit Füßen zu treten, was sie Theures haben und Heiliges; die Gewalt, die durch den Mund der Kanonen spricht, wenn dis Legitimität ist, so kehren wir das Antliz von ihr ab, wir verwerfen, wir verabscheuen sie. Gibt es ein Gemüth, das sich Karl X vorstellen könnte, zurükkehrend in diese Stadt mit ihrem blutgerötheten Pflaster? Seht, wie er vorübergeht an dem Grabe unsrer Tapfern, das kaum mit ein wenig Erde überdekt ist! Ich will sein Unglük nicht schmähen; aber nie darf Frankreich, nie darf Paris die wieder sehen, die seine Bürger in den Tod schikten. Eine Versöhnung kan nicht eintreten, über den Leichnamen unsrer Vertheidiger. Durch welche Eide könnte sie verbürgt werden, da alle Eide zerrissen wurden? Wir bedürfen einen andern Prinzen, als den, dessen Vorgänge so beklagenswerth, so schreklich sind; wir bedürfen einen Bürgerfürsten, der gekämpft hat in unsern Reihen, und mit unsern Farben geschmükt ist. Europa weiß, daß wir frei seyn wollen; wir wollen aber gegen keine andere Nation feindlich seyn; dis zeigt schon die Mäßigung, die wir nach dem Siege bewiesen. Europa ist nicht drohend. Alle Kabinette wissen, daß wir blos eine konstitutionelle Freiheit wollen, die Niemand Besorgnisse einflößt. Wir haben einem Angrifssysteme entsagt, das zuerst durch fremden Angrif provozirt wurde, und das uns so verderblich ward durch die Ueberschreitung einer zu ausgedehnten Gewalt. Europa wird den Adel unsers Widerstandes anerkennen, und nichts fürchten von unserm Ehrgeiz." (Großer Beifall.) Hr. Hyde de Neuville: „Nur wenige Worte sind es, die ich zu sagen habe, auch bin ich zu bewegt, um alle vorliegenden Fragen prüfen zu können. Ich richte Niemand; die Ueberzeugungen sind nicht alle denselben Einflüssen unterworfen. Männer von Ehre, Männer die das Gute wollen, folgen oft verschiedenen Bahnen. Was mich betrift, so habe ich Alles gethan, was ein Mann von Muth, alles was ein guter Franzose thun konnte, um so schrekliches Unglük zu verhindern. Ich habe diese königliche Familie nicht getäuscht, die von Unsinnigen und Elenden in den Abgrund gestürzt wurde (Beifall). Ich habe sie im Glük nicht verrathen; ich verrathe sie auch im Unglük nicht. Thäte ich es, verdiente ich Ihre Verachtung. Ich verwerfe daher mit aller Kraft meiner Ueberzeugung diese souveraine Autorität, dieses Recht über die Gewalt zu verfügen, mit dem Ihre Kommission Sie bekleiden will. Es ist dis, meine Herren, ein sehr ernster Schritt, ein Schritt, der wohl erwogen werden will. Gefährlich ists, die Zukunft, die ganze Zukunft eines Volks, eines großen Volks, auf die Eindrüke, auf die Leidenschaften des Augenbliks zu gründen. Aber ich habe vom Himmel nicht die Macht empfangen, den Strahl des Blizes aufzuhalten, ich vermag nichts gegen den Strom, der aus seinen Ufern tritt; ich werde mich daher diesen Akten, die ich nicht unterstüzen, nicht billigen kan, nur durch mein Stillschweigen und meinen Schmerz widersezen. Ich rede nicht, meine Herren, ohne heiße Gebete an den Himmel zu richten, für die Ruhe, das Glük und die Freiheiten meines Vaterlandes. Gott weiß, ob diese Gebete aufrichtig sind." (Zahlreicher Beifall.) Graf Alexander de Laborde: „Mit Rührung haben wir die Gesinnungen dessen gehört, der so eben diese Tribune verließ; sie waren uns bereits bekannt; sie haben nie in ihm gewechselt; sie sind ehrenvoll für sein Herz, aber Alles hat seine Gränzen. Was kan er von dem Lande fordern, dessen Rache man aufgerufen hat? was anders, als Mitleid für das Unglük? Dieses Mitleid zollt es. Was spricht man von Legitimität, wenn die Rechte des Volks, wenn das Daseyn der Bürger mit Füßen getreten wurden? Wissen Sie, was die Folge der Legitimität eines Kindes wäre? Man zwänge den tugendhaften Prinzen, den wir an die Spize des Landes stellen wollen, das Haupt zu beugen vor einem Schattenkönige, der uns an nichts mahnen würde, als an Leiden und Verbrechen. Man führe ihn herum in den Mauern von Paris! Was zeigen sie ihm? Leichname, Hospitäler mit Verwundeten angefüllt, Wittwen, Waisen! Dieses Schauspiel, das ihm alle Herzen verschließen würde, hält uns die Tugenden einer andern Familie vor Augen. Die Söhne des Herzogs von Orleans haben inmitten ihrer Jugendgenossen gekämpft; seine Gattin reichte den Opfern des Bürgerkriegs die hülfreiche Hand. Die Legitimität, die man anruft, ist untergegangen im Blute der Franzosen. Nur Eine Legitimität blieb: die Intervention des Volks bei der Berathung seiner Interessen. Da man indessen von Legitimität spricht, so will ich noch weiter gehen. Der Prinz, den wir auf den Thron berufen, stammt noch näher,

in direkterer Linie als der gefallene Zweig, von dem einzigen Könige ab, dessen Andenken das Volk bewahrt hat — von Heinrich IV." (Lebhafte Ausrufungen zur Linken: Keine Legitimität! Nein! Nein!) Hr. de Lézardiere: „Ich frage mein Gewissen; es verbietet mir mein Mandat zu überschreiten. Große Verbrechen wurden begangen; die unwürdigen Räthe der Krone haben am 25 Jul. vielleicht die Ereignisse legitimirt, die diesem Tage folgten; wie alle guten Franzosen zolle ich meinen gerechten Tribut des Dankes dem Prinzen Lieutenant-General und der schüzenden Intervention, die dazu beitrug, die bewundernswürdige Ruhe, deren wir genießen, aufrecht zu halten; aber ich kan nicht weiter gehen; ich halte mich nicht für ermächtigt, Geseze umzustürzen, deren Beobachtung ich beschwor, die gesellschaftliche Ordnung umzustoßen, unter deren Herrschaft wir in den Umkreis dieser Mauern gesendet wurden. Ich glaube Frankreich von endlosen Leiden bedroht, wenn das Recht, den König zu entthronen, die Regierungsform zu ändern, Grundsaz unsers öffentlichen Rechts wird. Dis ist meine wohlerwogene Ueberzeugung. Männer, die ich achte und liebe, denken anders; sie theilen der Gewalt der Dinge eine Macht zu, die ich läugne. Ich achte die Offenheit ihrer Ansichten, und möchte zu sagen wagen, ich verdiene, daß man auch an die meinige glaube. Man sah mich hier alle Versuche der Gewalt gegen die Freiheiten des Landes bekämpfen; ich kannte von der Gewalt nichts als Ungnaden. Ich hörte von Gefahren reden, die dem freien Ausdruk meiner Ueberzeugung folgen könnten (Verneinungen zur Linken); hätte ich daran geglaubt, ich würde nichtsdestoweniger auf diese Tribune gestiegen seyn; aber nie kan der gewissenhafte Freimuth irgend eine Gefahr laufen inmitten eines Volks, dessen besonnene Mäßigung mir eben so bewundernswerth scheint, als seine Kühnheit heldenmüthig war. Ich stimme gegen den Vorschlag." Hr. Eusebe Salverte: „Man bestreitet unser Recht zu solchen Akten; ich aber will nicht von Ihren Rechten, sondern von Ihren Pflichten reden. Sie sind sehr groß, sie sind unermeßlich. Das französische Volk erwartet von Ihnen seine Rettung in einer Lage, in der Sie allein es schüzen, in der Sie allein der Unruhe, der Zwietracht, dem Kampfe vorbeugen können. Diese Pflichten sind der Maaßstab Ihrer Rechte. Sie haben keine Gewalt, um Uebles zu thun; Sie haben alle Gewalt, um Gutes zu thun. Eide banden uns an die Charte; sie wurden durch die Kugeln zerrissen, die man gegen das Volk schleuderte. An diesem Tage sezte der König sich selbst ab, sich und sein Geschlecht. Ich mahne an die Geschichte Englands. Auch dort war ein Kind; aber das Parlament wies eine solche Forderung zurük und gebrauchte sein Recht." Hr. Pas de Beaulieu: „Die heilige Liebe des Vaterlands (Gelächter zur Linken), die heilige Liebe des Vaterlandes, vor der alle Neigungen sich beugen müssen, flößt auch mir den Gedanken ein, daß in der kritischen Lage, in der sich Frankreich befindet, Niemand mehr im Stande ist es zu retten, als der Herzog von Orleans; aber mit Bedauern muß ich gestehen, daß es mir nicht erlaubt ist, Theil an diesen Berathungen zu nehmen, da ich kein solches Mandat von meinen Kommittenten empfangen habe." Hr. Aunysson du Perron: „Die tapfern Bürger von Paris fanden in ihrer Vaterlandsliebe das Recht, die Tyrannei zu stürzen; wir werden in ähnlichen Gesinnungen das Recht finden, das Land von der Anarchie zu retten, die ihm drohen würde. Retten wir das Vaterland; dann stellen wir uns vor unsern Richtern. Die Krone Frankreichs ist gewiß das schönste Geschenk, das Menschen einem ihres Gleichen bieten können; aber wenn unser König ein redlicher Mann ist, wie ich ihn dafür halte, wird er uns noch mehr zurükgeben, als er empfängt: er wird uns und unsern Kindern den Frieden und die Freiheit sichern, die vielleicht noch schwerer zu erhalten als zu erobern sind."

(Beschluß folgt.)

Der Moniteur vom 7 Aug. sagte: „Frankreich ward einstimmig zum Umsturz einer alle Rechte antastenden Regierung, zur Absezung einer mit dem Nationalcharakter unverträglichen Dynastie; es ward einstimmig, dem Herzog von Orleans in den Tagen der Gefahr die Sorge zu übertragen, es gegen die Anarchie zu vertheidigen. Welche Beweggründe sollte es jezt haben, uneinig zu werden, nachdem es sich davon handelt, die Früchte des populairen Triumphs zu befestigen? Wenn alle Vernünftigen, alle Freunde ihres Vaterlandes die konstitutionelle Regierung verlangen, ist es dann wohl passend, diesem Nationalgedanken Zwiste der Eigenliebe, Streite der Formen beizumischen und die Freiheit einer Art von Etikette zu unterwerfen? Was wünscht man? Eine Regierung, die keine Lüge sey; Garantien an die Stelle der gehässigsten Betrügereien; die Achtung für den Menschen, das Eigenthum, den Gedanken; endlich alle Modifikationen, alle Verbesserungen, die die Bedürfnisse der Zeit erfordern. Hat aber nicht der Herzog von Orleans schon die Verpflichtung übernommen, dem französischen Volke diese so wohl verdienten Wohlthaten zu verleihen? Man verlangt Unterpfänder seiner Redlichkeit! Aber ist nicht ein so reines, so sehr die Wahrheit liebendes Leben wie das seinige, die beste Bürgschaft? Trug nicht derjenige, der uns die dreifarbige Kokarde zurükgibt, diese im Jahre 1792 zu Jemappes, zu Valmy, zu Nerwinde? Sah man ihn etwa in der Verbannung die Waffen gegen sein Vaterland kehren? War sein Betragen bei seiner Rükkehr nach Frankreich nicht immer dasselbe? Athmete sein Schreiben der hundert Tage an den Marschall Mortier nicht eine ganz französische Gesinnung? Hat er nicht den tapfern und unglüklichen Ney vertheidigt? und hat er etwa an diesen lezten Tagen der Trauer und des Kartätschenfeuers Anstand genommen sich an die Spize der ersten Interessen des Vaterlandes zu stellen? Diese Unterpfänder sind sicherer, authentischer, mehr mit der Zukunft angefüllt als diejenigen, die die unüberlegte Hize der Anhänger der Neuerung verlangt. Was ist übrigens auch die konstitutionelle Monarchie anders als die Republik selbst mit allen ihren Vortheilen und ohne ihre Gährungen? Dis sollten alle diejenigen besser einsehen, die bei dem Gedanken einer Monarchie Kummer fühlen; und wenn diejenigen, die eine reine und bloße Republik träumen, alle französischen Städte um ihre Ansicht fragen, so werden sie überall den Namen des Herzogs von Orleans wiedertönen hören. Man mußte durch die Vorstadt St. Antoine an dem Tage gehen, wo dieser Prinz seinem Sohne, dem Herzog von Chartres, entgegenzog: nicht eine einzige Stimme ließ einen andern Ruf ertönen, als den: Es lebe der Herzog von Orleans! Das Volk hat nemlich sehr gut eingesehen, daß ein Mann, der mit Ruhm unter der Nationalfahne gedient hat, der ein guter Familienvater und Freund der Unglüklichen ist, jezt derjenige König ist, der uns taugt: die gesunde Vernunft der Nation ist die beste Theorie, weil sie hierin die wahrste ist, und der Gedanke ist diesem siegreichen und friedlichen Volke nicht einmal eingefallen, für sich allein auch

nur einen Augenblik die Gewalt zu behalten, von der es weiß, daß sie so würdig in die reinen, festen und gesezlichen Hände des Herzogs von Orleans gelegt werden soll. Bleiben wir daher einig, und Frankreich wird dann im Schatten der konstitutionellen Regierung wieder glüklich und groß werden."

Der Moniteur vom 8 schreibt sodann vom 7 Aug. eilf Uhr Abends: „Dieser Tag hat das Geschik Frankreichs fest bestimmt; der Friede hat die Freiheit gekrönt. Der Herzog von Orleans, stark durch das Zeugniß seines Gewissens und die Wünsche des Vaterlandes, erwartete mit Ruhe die Entscheidung der Kammer, während das Volk ungeduldig war, den Händen dieses Fürsten die souveraine Gewalt anvertraut zu sehen, die dem provisorischen Zustande ein Ende machen sollte, der endlich einer Anarchie gleich gekommen wäre. Die Sizung der Kammer war eine der erhabensten, die man noch gesehen hatte. Alle Gefühle, alle Meynungen, alle bedauernden Rükblike wurden geachtet, und noch niemals bot eine berathschlagende Versammlung ein bewundernswertheres Schauspiel der Ruhe und der Würde dar. Nachdem mit Einstimmigkeit die Erklärung, wodurch sie dem Herzog von Orleans die Krone anbot, beschlossen ward, begab sich die ganze Kammer, unter dem Vorauftritte der Nationalgarde, nach dem Palais royal. Hier empfing der Herzog von Orleans, von seiner Familie umgeben, die HH. Deputirten. Hr. Lafitte nahm das Wort und las dem Prinzen die Konstitutionsakte vor. (Hierauf ertheilte der Herzog die, in der außerordentlichen Beilage der gestrigen Allg. Zeit. enthaltene Antwort.) Se. königl. Hoh. war aufs Tiefste ergriffen, und endigte mit Thränen seine Rede. Die Rührung des Prinzen, die Herzlichkeit mit der er Hrn. Lafitte umarmte, der rührende Anblik seiner ihn umgebenden Familie, der Enthusiasmus, der die ganze Versammlung ergriffen hatte, die Rufe: Es lebe der König! Es lebe die Königin! Es lebe die königliche Familie! welche von allen Seiten ertönten, die Thränen, die allen Augen entrollten, der tausendfache Ruf, der in den Höfen des Pallasts unzählig verbreiteten Masse, Alles trug dazu bei, aus diesem Auftritte das schönste und rührendste Drama zu machen, das sich jemals in den Annalen der Nationen dargeboten hat. Tausende von Stimmen baten hierauf um das Erscheinen des Prinzen. Er trat in Begleitung des Hrn. Lafayette auf den Balkon heraus, und beide wurden durch Beifallsruf begrüßt, der sich noch verdoppelte, als die Frau Herzogin von Orleans ihre Kinder dem Volke vorstellte. Hr. Lafayette, von dieser Allgemeinheit der Gefühle und Huldigungen hingerissen, sagte, indem er die Hand des Herzogs von Orleans faßte: „Wir haben hier etwas Trefliches gethan; Sie sind der Fürst, wie wir ihn brauchen; dis ist die beste der Republiken!" Nach der Tafel verlangte eine unzählige Menge den Prinzen zu sehen, und der Herzog von Orleans erschien mit seiner ganzen Familie. Welcher Tag! Welche Nation! Wie groß wird die Stellung Frankreichs in den Augen von Europa, und wie schön ist es, berufen zu seyn ein so tapferes, so großherziges, der Anhänglichkeit so fähiges und der Liebe so würdiges Volk zu regieren! . . Um 10 Uhr Abends kam die Pairskammer, Hrn. Pasquier an der Spize, um dem Herzog von Orleans im Palais royal ihre Huldigung und ihren Beitritt zu der Erklärung der Deputirtenkammer zu bezeugen. Auf die (schon gestern mitgetheilte) Rede des Hrn. Pasquier im Namen der Pairskammer erwiederte der Herzog von Orleans: „Meine Herren, durch Darlegung dieser Erklärung bezeugen Sie mir ein Vertrauen, das mich innig rührt. Da ich aus Ueberzeugung den konstitutionellen Grundsäzen anhänge, so verlange ich nichts so sehnlich als das gute Einverständniß der beiden Kammern. Ich danke Ihnen, daß Sie mir das Recht geben darauf zu zählen. Sie legen mir eine große Aufgabe auf; ich werde mich bemühen, mich derselben würdig zu zeigen."

Der National sagt: „Der Lieutenantgeneral umarmte nach gehaltener Rede den Präsidenten der Deputirtenkammer, der in diesem Augenblik Frankreich in seinen Augen repräsentirte. Er erschien mit ihm auf dem Balkon des Palais royal, faßte mit Herzlichkeit seine und die Hand des Generals Lafayette in Gegenwart einer unzähligen Menge von Bürgern, die ihn mit ihrem Zuruf begrüßten. In einigen Tagen wird er in Gegenwart der Kammern den Eid geleistet haben, und dann wird die Repräsentativmonarchie definitiv konstituirt seyn."

Das Journal de Paris berichtet: „Karl X übernachtete am 6 Aug. zu Verneuil, und sollte am 7 zu Aigle seyn. Er behauptete, seine Gesundheit erlaube ihm nur 5 bis 6 Stunden des Tags zu reisen. Sein Geleite ist auf 1800 Mann Gardes du Corps, Dragoner und Artilleristen geschmolzen, die er nur unter dem Versprechen des Solds, auf den er aber von Tag zu Tag warten läßt, zurükhält. Die Bevölkerung der Dörfer, mit Nationalfarben geziert, stellt sich überall auf seinem Wege mit dem Rufe: Es lebe die Charte! auf. Man sagt, es seyen Maaßregeln getroffen, die Langsamkeit seiner Reise aufhören zu machen, die man seiner Besorgniß zuschreibt, durch die ganz in Waffen stehende Normandie zu reisen."

Das Journal du Commerce erzählt: „Ein Reisender begegnete am 5 Aug. Karl X und seiner Familie zu Tillières, zwischen Nouancourt und Verneuil. Der Zug, der seine Richtung nach Aigle nahm, bestand aus 3 Kanonen, 2 Kompagnien Gardes du Corps; Karl X und der Herzog von Angouleme zu Pferd; in einer ihnen folgenden Kutsche befanden sich die Frau Herzogin von Angouleme, die Frau Herzogin von Berry, der Herzog von Bordeaux und Mademoiselle; darauf kamen einige Wagen mit Gefolge und die zwei andern Gardekompagnien. Der Zug ging im Schritte in größter Stille. Abtheilungen der königlichen Garde und Linienregimenter waren staffelweise auf der Straße aufgestellt, die folgendermaaßen bestimmt ist: Argenteau, Vire, Carentan und Valognes. Man glaubt Karl X und seine Familie werden längstens am 11 Aug. zu Cherbourg ankommen."

Das Journal du Commerce sagt auch: „Hr. Cottu ist am 2 Aug. zu Dover ans Land gestiegen. Er hatte sich eingebildet, man wolle an sein Leben, und verließ Paris so eilig, daß er nur noch 20 Franken bei seiner Ankunft in England in der Tasche hatte. Er schifte sich zu Boulogne ein, nachdem er den Weg dahin von Paris bald zu Fuß, bald zu Pferd zurükgelegt hatte, und sich unaufhörlich verfolgt glaubte. Der Arme! Welche Prätension!"

Durch Ordonnanz vom 5 Aug. ward Hr. Boussey, Instruktionsrichter bei dem Tribunal von Argentan, zum königlichen Prokurator an die Stelle des Hrn. Lukas Girardville ernannt. Durch Ordonnanz vom 6 Aug. sind die Entlassungen der HH. Charpit

de Courville, Delvincourt und Clausel de Consergues als Mitglieder des Konseils des öffentlichen Unterrichts angenommen. Hr. Cousin ward zum Professor der Philosophie bei der Fakultät der schönen Wissenschaften ernannt.

Das Syndikat der Generaleinnehmer der Finanzen hat 12,000 Franken für die Verwundeten, Wittwen und Waisen der Tage des 27, 28 und 29 Jul., und Hr. Mayer Beer, der berühmte Verfasser des Crociato, 1000 Fr. für denselben Zwek eingeschikt. Die auf dem Bureau des Constitutionnel abgelieferte Summe betrug am 5 Aug. schon 96,148 Fr.

Der National meldet: „Wir hören, daß die Zöglinge der polytechnischen Schule die zwölf Legionskreuze, die man ihnen zugestehn wollte, ablehnten. Sie sollen folgende Gründe dazu angeben: 1. Daß, da die 300 sich mit gleichem Muthe benommen, und alle denselben Erfolg in ihren Angriffen gehabt hätten, sie keine Auswahl unter sich treffen könnten; 2. daß sie nur mit Schmerz ein Kreuz tragen würden, das sie an den mit französischem Blut erkauften Sieg erinnern müßte; 3. daß, da sie selbst zum Theil berufen seyen in die Cadres der Armee einzutreten, gegen die sie gestritten hätten, ihre Mitbrüderschaft darunter leiden könnte, wenn sie diese Dekorationen annähmen. Die Zöglinge der polytechnischen Schule haben auch den Lieutenantsgrad abgelehnt, der allen denen unter ihnen, die an den lezten Vorfällen Theil genommen hätten, zugestanden ward."

Der Präfekt der Seine, Hr. Alex. Delaborde, präsidirte am 5 Aug. in einem der Säle des Stadthauses bei der Eröfnung der Prüfungen für die polytechnische Schule. Hr. Delaborde hielt in Gegenwart der Inspektoren der Schule folgende Anrede an die zahlreichen Kandidaten, die sich für dieses Jahr einschreiben ließen: „Der Wunsch einem so ausgezeichneten Korps anzugehören, wie dasjenige ist, in das Sie treten wollen, wird jezt ein noch edleres Bestreben und eine noch schönere Belohnung für Ihre Studien. Die Zöglinge der polytechnischen Schule, die zu allen Zeiten Frankreich durch ihre Talente und ihre Dienste geehrt haben, haben es durch ihren Muth gerettet. Männer von vorgerüktem Alter, die man für erfahren hätte halten sollen, haben die Konstitution zerstören wollen; junge Leute, die man für frivol halten mochte, haben sie aufrecht erhalten. Ach, wie muß dieser Gedanke, meine Herren, diejenigen begeistern, die gewählt werden sollen, und zugleich diejenigen ermuthigen, denen es jezt noch gelingt, damit sie im nächsten Jahre glüklicher seyen, mit ihren Vorgängern zusammentreffen, und wie sie die Achtung und die Wünsche ihrer Mitbürger verdienen mögen. Verpflichtet, mich in die Kammer zu begeben, kan ich nicht länger in Ihrer Mitte bleiben, wo ich so gern immer seyn möchte."

Der Temps sagt: „Frankreich hatte unter der lezten Regierung aufgehört, gastfreundlich zu seyn, und unsre Gendarmerie machte die Polizei durch ganz Europa. Da die Umstände, auf die sich dieser Zustand der Dinge gründet, nicht mehr vorhanden sind, so hat, wie man versichert, die Regierung so eben den Präfekten an der Gränze befohlen, den politischen Proscribirten, die eine Freistätte auf unserm Gebiete verlangen dürften, ohne Schwierigkeit den Eintritt zu gestatten."

Der gewesene neapolitanische General Pepe war von Brüssel zu Paris angekommen.

Zu Brest nahmen am 2 Aug. alle Regimenter die Nationalfarbe an, und am 3 pflanzten alle Schiffe auf der Rhede unter einer Salve von 21 Kanonenschüssen die dreifarbige Flagge auf. Zu Toulouse ward die dreifarbige Fahne am 3 Aug. Nachmittags aufgepflanzt, und der Herzog von Orleans zum Lieutenantgeneral ausgerufen. Vorher gab es tumultuarische Auftritte. Die Artillerie und die Linientruppen wollten nicht auf das Volk feuern; nur die Gendarmerie hieb ein; das Volk siegte aber nach einem zweistündigen Kampfe; der Kommandant dieses Korps ward von einer Kugel in den Unterleib getroffen.

Der National meldet unterm 7 Aug.: „Vorgestern Abend ließ General Gérard an die Armee von Afrika den Befehl abgehn, die drei Farben anzunehmen. Besondere Instruktionen wurden zuerst an den Admiral Duperré abgefertigt, um diesem Zeichen unserer politischen Wiedergeburt an Bord seiner Schiffe Anerkennung zu verschaffen. Er mußte auch Vollmachten empfangen, um nöthigenfalls das Oberkommando der Landarmee dem General Berthezène zu übertragen. Ein Journal behauptet heute, General Clauzel sey zu diesem Kommando ernannt."

General Despinois hat sich von Nantes mit 100 Mann des 10ten leichten Regiments nach der Vendée geflüchtet, um daselbst die Sache der Bourbons zu vertheidigen. Nach Briefen aus dem Morbihan hat auch General Laboessière gesucht einen Kern von Truppen in diesem Theile der Bretagne zu sammeln.

***Paris, 8 Aug. Wir halten nun unsre Revolution schon für beendigt. Frankreich hat endlich einen nationalen König, welcher den Bedürfnissen des Landes entspricht und dem Welttheile wahrhafte Garantien eines dauernden Friedens leistet. Die provisorische Regierung, die Kammer, die große Majorität des Volkes huldigen der neuen Wahl, Niemand wird sich widersezen. Ich war gestern Abend Zeuge des Enthusiasmus, womit die Bürger den Generallieutenant noch vor dem Schwure, welchen derselbe vor den Kammern zu leisten hat, als roi des Français begrüßten. Der König zeigte sich zu wiederholtenmalen auf dem Balkon und der neuen Glasgallerie des Palais royal, und schien tief ergriffen von der Huldigung eines freien Volkes. Während des lärmenden Jubelrufs und Beifallklatschens drükte er beide Hände auf die Brust und breitete die Arme nach dem Volke aus, welches nun mit doppeltem Jubel rief: Oui, celui-là est Français. Auch die Herzogin erschien, von den Prinzen begleitet und wurde als Königin begrüßt. Die Abgeordneten, unter ihnen Lafayette, waren in dem Pallaste des nunmehrigen Königs versammelt. Rings umher waren die Häuser beleuchtet. Die Unruhen, welche noch gestern Morgen vorfielen, hatten ein Ende. In gleicher Stimmung wie die Hauptstadt zeigen sich die Departemente. In mehreren ist der Herzog bereits zum Könige ausgerufen, andere fügten sich im Voraus den Beschlüssen der provisorischen Regierung und der Kammer. Die Abgeordneten, welche von der Ansicht der Majorität abwichen und sich für inkompetent bei der Ernennung des Königs erklären wollten, stimmten dennoch zum Theil für die Erhebung des Herzogs von Orleans. Weswegen wird sich nun besonders jeder Freund des Friedens über das Geschehene freuen? Weil ein König und seine Minister gefallen sind, um einem andern Könige, andern Ministern Raum zu machen? Weil die Bürger zeigten, mit welchem Enthusiasmus ein Volk für die Erhaltung der von seinem Fürsten beschwornen Rechte kämpfen kan? Alles dis ist nicht der Hauptgrund. Man hat sich darüber zu freuen, daß die französische Revolution vorüber ist. Nicht blos die lezte Umwälzung, welche mit Entschlossenheit begonnen, in drei

Tagen bewirkt und was wunderbarer ist, in acht Tagen zu Ende gebracht wurde, sondern die französische Revolution überhaupt. Sie dauerte von 1789 bis 1830. Was war die französische Revolution? ein Kampf zwischen der Legitimität des Fürsten und der Nation. Beide haben sich endlich verglichen. Bei der sogenannten ersten Revolution wollte die Majorität des Volkes gar keinen Fürsten, und es entstand Bürgerkrieg und Krieg mit dem Auslande. So trug denn die Republik den Keim ihres Untergangs in sich. Der Kaiser tödtete die Revolution, aber durch seinen Despotismus und seine Selbstsucht mußte sie wieder auferstehen. Die Schlacht bei Waterloo konnte die Revolution nicht tödten; denn man gab Frankreich Fürsten, die auch bei dem besten Willen die Liebe der Unterthanen nicht wieder gewonnen hätten. Die Charte, das lezte Mittel, hatte wenigstens den Anschein, als tödte sie die Revolution, aber sie wurde verlezt und schneller als jemals stand Frankreich unter den Waffen. Jezt hingegen ist die Revolution zu Ende: der Herzog von Orleans kämpfte bei Jemappes; er schürte nicht während der Kaiserherrschaft das Feuer, welches Frankreich und Europa verzehrte; er ist uns nicht von der Fremde gegeben. Die republikanisch-Gesinnten können sich begnügen, denn die Nation ist es, welche durch ihre Abgeordneten gegenwärtig die Charte oktroyirt; die Royalisten und das Ausland nicht minder, denn die Regierung bleibt monarchisch, in den Händen eines Nachkommen Heinrichs IV.

Italien.

* Livorno, 6 Aug. Mehrere Schiffe sind in diesen Tagen von Algier hier eingelaufen, sie kamen leer, ob es gleich nicht an Waaren fehlte, aber die Douanen waren noch verschlossen, und es konnte nichts expedirt werden. Nach Aussage eines vorgestern in zehn Tagen angekommenen Schiffers, soll eine Kolonne von 1000 Mann französischer Truppen die längs der Küste marschirte, von den Beduinen überfallen, 200 davon getödtet, und der Ueberrest zum Rükzuge nach Algier genöthigt worden seyn. Nach diesen Berichten scheint es, als ob noch längere Zeit verfließen werde, bevor die Franzosen eine ruhige Herrschaft über das Innere des Landes werden ausüben können. — Die heute umlaufenden Gerüchte über Paris haben große Besorgnisse unter den mit diesem Lande handelnden Kaufleuten verbreitet. Mehrere Waareneinkäufe für Frankreich wurden rükgängig gemacht, und die Wechsel dahin finden nur schwer Nehmer. Die heute angekommene französische Briefpost hat keine Briefe aus Paris gebracht, welche vom 28 Jul. hätten seyn können. — Der seit mehrern Jahren in Pisa lebende Hospodar der Wallachei schikt sich an Toscana zu verlassen, um nach Griechenland zu gehen.

Niederlande.

Die ministerielle „Gazette" äußert am 6 August: „Die Einwohner von Brüssel wissen ohne Zweifel nicht, daß sie in vollem Aufstande sind. Ein Pariser Journal hat uns heute Morgen davon unterrichtet. Wahrlich, die Geschichte keines Volkes bietet ein Beispiel von einer so unbemerkbaren Revolution dar. Außer dieser lächerlichen Neuigkeit aus Paris sind noch sonstige falsche Gerüchte in Umlauf: unsere Truppen sollen an der Gränze zusammengezogen, unsere Festungen in Kriegszustand gesezt werden, und der Kommunalgarde soll der Befehl ertheilt worden seyn, sich bereit zu halten, um den inneren Dienst in unseren Städten zu versehen. Die Lügen, anfänglich klein und einfältig, nehmen wie Schneeballen zu und werden am Ende schändliche Absurditäten."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 10 Aug. Seit dem Abgange meines lezten Berichts haben wichtige, wiewol zum Theil nicht ganz unerwartete Veränderungen im Staatspapierhandel statt gefunden. Schon in den Vormittagsstunden des Sonnabends bemerkte man eine außerordentliche Bewegung unter den Geschäftsleuten; ein Kourier aus Paris, hieß es, sey angekommen, und habe die Rentenkurse von der am 5 wieder eröfneten Börse überbracht. Allein zweifelhaft blieb es, ob diese Kurse noch weiter gefallen, oder ob sie gestiegen wären. Als nun jedoch die Mittagsstunde schlug, und die Börse selbst eröfnet ward, hörte man bald, nicht ohne einiges Erstaunen, von bedeutenden Abschlüssen, die in östreichischen, holländischen Effekten im Namen solcher Spekulanten bewirkt worden waren, die gewöhnlich die ersten Nachrichten aus bester Quelle erhalten. Nun entstand ein Zudrang zum Kaufen, der um so rascher die Kurse in die Höhe trieb, als die Spekulanten auf das Weichen allen Muth verloren hatten. So kam es denn, daß innerhalb kurzer Zeit die 4- und 5prozentigen östreichischen Metalliques um 3Proz. und mehr noch stiegen, die Wiener Bankaktien um 55 fl., und die polnischen Loose um 2⅞ preuß. Thlr. das Stük. — Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß der obenerwähnte Kourier in der That Ueberbringer des Pariser Börsenbülletins vom 5 d., und daß lezteres es war, welches den Muth unserer Spekulanten auf das Steigen so sehr anfeuerte. Allein neben dieser Thatsache hatte sich eines großen Theils unserer Börsenmänner noch die fixe Idee bemeistert, der Herzog von Bordeaux sey zum Nachfolger Karls X ernannt, was, nach ihrer Vorstellungsweise, allen etwa noch, in Folge der lezten Katastrophe, in Frankreich zu besorgenden Unruhen vorbeugen würde. Da nun aber die Grundlosigkeit dieser Nachricht in den nächsten Tagen außer Zweifel gesezt ward, so hat auch die Kauflust wieder nachgelassen, und wir notiren heute die 5prozentigen Metalliques 96; die 4prozentigen 91; Wiener Bankaktien 1515; Partiale 125; Rothschildische 100Gulden-Loose 172; polnische Loose 58¾ preuß. Thlr. das Stük. Diese Kurse sind gegen Baares zu verstehn; auf Lieferung für Ende Monats aber stehn die Metalliques um ½ Proz. höher; Bankaktien 15 fl. das Stük; Partiale ½ Proz.; 100Gulden-Loose 2 fl., und polnische Loose ½ preuß. Thlr. das Stük. Der vorbemerkte sehr bedeutende Unterschied der Kurse bei Baar- und Zeitkäufen hat zum Theil seinen Grund in den Geldverhältnissen des Plazes, indem der Wechsel-Diskonto noch immer 7 bis 8 Proz. steht, die von der Staatsbehörde durch Emission von Rechnei-Scheinen eröfnete Hülfsquelle aber bis jezt noch nicht recht benuzt werden konnte, weil es an Vorräthen der dazu benöthigten Metallwerthe fehlt, zu deren Anschaffung jedoch Anstalten getroffen sind. Die holländischen Effekten sind ebenfalls von den jüngsten Konjunkturen berührt worden; Integrale stehen heute 58; Restanten 1½; Kanzbillets 27½ fl. das Stük. In spanischen, neapolitanischen und russischen Fonds findet dermalen gar kein Umsaz statt. Sämtliche fremde Wechsel sind im Weichen begriffen. Paris k. S. ist auf 78½, London 2 M. S. auf 148¾ zurükgegangen; Wien 99¼; Berlin 103¾. — Nach Privatnachrichten aus Paris, die heute auf außerordentlichem Wege eingetroffen sind, herrschte daselbst fortdauernd die vollkommenste Ruhe, und man erwartete die Proklamirung des Herzogs von Orleans zum Könige der Franzosen. Unter den Details, welche die neuesten Briefe aus Frankreichs Hauptstadt über die Vorgänge der lezten Juliustage

enthalten, ist die Angabe besonders merkwürdig, welche die Zahl der gefallenen Opfer betrift. Ein deutscher, dort seit mehrern Jahren etablirter Arzt, der sowol am Kampfe selbst Theil nahm, als auch den Verwundeten die Hülfe seiner Kunst spendete, glaubt die Zahl der Todten auf beiden Seiten auf etwa 5 bis 600, die der in den Gefechten Blessirten aber auf 5000 angeben zu können. Was, nach diesem Briefe, den für die Freiheit kämpfenden Bürgern sehr zu Statten kam, war der Umstand, daß an den meisten Punkten, wo Artillerie aufgepflanzt worden, die Straßen nicht ihrer Länge nach bestrichen werden konnten. — Man schreibt aus Mainz: „Die belgischen Exilirten (Potter, Thieleman ɩc.) sind am 6 d. hier auf ihrer Reise nach der Schweiz eingetroffen. Anfangs hieß es, sie hätten Erlaubniß erhalten sich einige Tage auszuruhen; später aber hat man erfahren, daß ihnen durch einen Polizeikommissair, als sie gerade im Kasino waren, die Weisung ertheilt ward, sofort Mainz zu verlassen."

Oestreich.

*Triest, 4 Aug. Ein in 10 Tagen von Durazzo angelangter Schiffer bringt die Nachricht, daß die Unruhen in Albanien größtentheils gedämpft seyen, und mit Grund vermuthet werden könne, daß Alles daselbst bald wieder in die vorige Ordnung zurükkehren werde. Es soll dem Großwessier gelungen seyn, verschiedene Abtheilungen der Aufrührer zum Theil durch Milde, zum Theil durch Bezahlung der Soldrükstände, zum Theil durch Gewalt zu Paaren zu treiben. Verschiedene Häupter der Insurgenten haben die Flucht ergriffen, an dem fernern glüklichen Erfolge ihrer Unternehmung verzweifelnd. Die Küsten Albaniens waren von dem Geiste des Aufruhrs, der die innern Landstriche ergriffen hatte, frei geblieben, und deren Bewohner, größtentheils dem Handel und der Schiffahrt obliegend, scheinen die gänzliche Unterwerfung durch den Großwessier zu wünschen. — Die Berichte aus Griechenland lauten traurig. Fast im ganzen Lande herrscht Anarchie, und nur in den wenigen Pläzen, wo die französischen Truppen liegen, wird die Ordnung nothdürftig erhalten. Die Autoritäten genießen kein Ansehen, und aus Geldmangel sieht sich die Regierung außer Stande, dasselbe geltend zu machen. Die Parteien, nach örtlichen Interessen getheilt, gerathen in immer größere Reibungen, und Unsicherheit des Eigenthums und der Personen verursachen Lähmung im Geschäftsgange. Nicht leicht kan man sich eine schwierigere Lage als die jezige des Präsidenten denken. Noch deutlicher zeigt sich die Unmacht der Regierung in dem Wiederaufleben der Piraterie. Briefe aus Syra vom 20 und aus Corfu vom 12 Jul. sind angefüllt mit Klagen. An der ganzen Küste von Morea zeigen sich Mistiks, wohl bemannt und bewafnet, welche Jagd auf Handelsschiffe machen. Der bisher angerichtete Schaden ist durch die Vorsicht der Betheiligten selbst noch nicht groß gewesen, droht aber bedeutender zu werden, wenn man nicht Zuflucht zu ernsten Maaßregeln nimmt. — Die Trokenheit und große Hize dauern hier wie in ganz Italien fort. Es sind nun beinahe zwei Monate ohne Regen, bei einer gleichförmigen Wärme von wenigstens 25 Graden, verflossen. Die natürliche Folge davon ist ein gänzliches Fehlschlagen der Erndten, die sich im Frühjahre als von den ergiebigsten ankündigten. Die Waizenerndte, obgleich von guter Qualität, hat nur ungefähr die Hälfte des gewöhnlichen Quantums geliefert. Türkischkorn (Mais) ist in der Mark Ancona gänzlich versengt, und im Friaul droht ihm das gleiche Schiksal, wenn es nicht binnen Kurzem regnet. Die Weinreben, die üppig voll von Trauben behangen sind, leiden gleichfalls, indem die Beeren zu vertroknen anfangen. In Istrien herrscht sogar empfindlicher Wassermangel. An manchen Orten müssen die Einwohner stundenweit gehen, um Trinkwasser zu holen, an andern wird es zugeführt und theuer bezahlt.

Wien, 9 Aug. Metalliques 99⅞, 4prozentige Metall. 93⅛; Bankaktien 1280.

Frankfurt a. M., 10 August. Metalliques 96¾; 4proz. Metalliques 92; Bankaktien 1520. — 11 Aug. Bankaktien 1550, Ende August 1560.

Literarische Anzeige.

[1397] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staatsakten und Urkunden. 17r Band 3s Heft.

Inhalt: Hauptvertrag der an dem vormal. Großherz. Frankfurt betheiligten Regierungen über die Ausgleichung der großherz. Frankfurter Central- und Fuldaer Departementallasten, Frankf. 2 Jul. 1828. — Definitive Uebereinkunft zwischen Preußen und Frankreich über die Gränzberichtigung beider Staaten v. 23 Okt. 1829. — Handels- und Schiffahrtskonvention zwischen Oestreich und Großbritannien, v. 2 Dec. 1829. — Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsvertrag zwischen Dänemark und Mexico v. 9 Jul. 1827. — Aktenstüke, den Krieg zwischen Frankreich und Algier betreffend. — Rede des Kaisers v. Brasilien bei Schließung der außerordentl. Session der gesezgebenden Versammlung und Eröfnung der ordentlichen Session in Rio de Janeiro, 3 Mai 1829. — Register zum 17ten Band.

Unter Beziehung auf die in der Allgemeinen Zeitung vom Oktober 1829 erschienene ausführliche Anzeige des Inhalts der bis dahin erschienenen 14 Bände wird bemerkt, daß in dem 15ten, 16ten und 17ten Band 318 — folglich in sämtlichen bisher erschienenen Bänden über 2000 Urkunden zur neuesten Zeit- und Staatengeschichte enthalten seyen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1391] **Bekanntmachung.**

Die Stelle eines rechtskundigen Magistratsraths dahier, mit welcher ein jährlicher Gehalt von 700 fl. verbunden ist, ist in Erledigung gekommen.

Diejenigen, welche um diese Stelle sich bewerben wollen, haben ihre Gesuche mit den vorschriftmäßigen Zeugnissen belegt (Gemeinde-Wahlordnung Art. 21), längstens bis zum 24 nächsten Monats bei der unterfertigten Behörde einzureichen.

Kempten am 29 Julius 1830.

Stadtmagistrat.

Schachenmayer, Bürgermeister.

[1392] Taubheit. Alle Journale haben die schäzenswerthe Entdekung des Dr. Maurice (rue du colombier No. 6) in Paris, zur Heilung der Taubheit (die angeborne ist unheilbar) gemeldet. Es werden täglich Heilungen ohne Zahl dadurch zu Stande gebracht; darunter gehören besonders als außerordentliche: die des Hrn. Noblet (rue de Sèvres No. 106, außer der Linie), die des Hrn. Mouilleron (rue de Seine No. 691), die des Hrn. Legoult (villette No 55) in Paris, und endlich die des berühmten Pechier zu Genf. Der Leztere war seit 18 Jahren völlig taub. Das Mittel besteht in einem akustischen Oele, mit dem man die Ohren behandelt. Depot bei Hrn. Christoph von Christoph Burckhard in Basel, und bei Hrn. Hofmann in Straßburg. Preis 3 Gulden das Fläschchen. (h. b. 279.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

New-Yorker Blätter theilen folgenden Auszug aus der neuen, aus 167 Artikeln mit vielen Unterabtheilungen bestehenden Verfassungsurkunde Columbiens mit, welche am 25 April von den Mitgliedern des Kongresses und der ausübenden Gewalt unterzeichnet worden: „Die katholische Religion ist die geschüzte (patronada) Religion, keiner andern Form von Gottesverehrung ist öffentliche Ausübung gestattet. Alle Columbier, ihr Vermögen und ihre Beschäftigungen mögen seyn welche sie wollen, sind vor dem Geseze gleich. Keine Aemter, Ehren oder Würden sind erblich. Alle Personen haben ein gleiches Recht, zu Aemtern zu wählen und gewählt zu werden, wenn sie Bürger sind, und die erforderlichen Eigenschaften besizen. Nach dem Jahre 1840 kan Niemand das Bürgerrecht genießen, der nicht lesen und schreiben kan. Wer sich dem Trunke ergibt, dessen Bürgerrecht wird suspendirt. — In jedem Kirchspiele soll alle vier Jahre zur Ernennung der Wähler eine Kirchspielsversammlung statt finden. Die Stimmgeber müssen Bewohner des Kirchspiels und im Besize bürgerlicher Rechte seyn. Die Wähler müssen ein Besizthum von 1500 D. an Werth haben, oder von einem Besizthum eine jährliche Einnahme von 200 D. oder eine Einnahme von 500 D. durch irgend eine nüzliche Beschäftigung, oder einen Gehalt von 400 Dollars beziehen. Den in den verschiedenen Provinzen versammelten Wählern liegt es ob, den Präsidenten und Vicepräsidenten ihrer Versammlung und demnächst die zum Kongresse zu sendenden Senatoren und Repräsentanten der Provinzen zu wählen. Die Versammlungen der Wähler dürfen den Senatoren und Repräsentanten keine Instruktionen ertheilen. — Der Kongreß versammelt sich jährlich am 2 Febr., und bleibt 90 Tage beisammen, jedoch ist er befugt, die Sizung um 30 Tage zu verlängern, wenn das öffentliche Interesse es erfordert. Die Gewalt des Kongresses ist beinahe dieselbe, wie sie der Kongreß der Vereinigten Staaten besizt. Sein ausschließliches Geschäft ist es, die öffentlichen Ausgaben zu ordnen, Auflagen und Nationalsteuern zu bestimmen, Schulden auf den Kredit der Nation zu machen, jährlich den Bestand der Land- und Seemacht für das nächste Jahr zu bestimmen, offensiven Krieg zu erklären u. s. w. Der Präsident hat hinsichtlich der Bills, die durch beide Häuser gegangen sind, dieselben Rechte wie der Präsident der Vereinigten Staaten, nur daß er sie 15 Tage anstatt 10 bei sich behalten kan. — Senatoren müssen 40 Jahre alt seyn, Besizthümer zum Werthe von 8000 Dollars haben, oder von einem Besizthume eine jährliche Einnahme von 1000 oder 1500 Dollars durch irgend eine nüzliche Beschäftigung genießen. Sie werden auf acht Jahre erwählt; die Periode ihres Ausscheidens ist jedoch dergestalt angeordnet worden, daß von zwei zu zwei Jahren der vierte Theil aller Senatoren austritt und neu erwählten Senatoren Plaz macht. Jede Provinz hat einen Senator zu erwählen. Von 10,000 Einwohnern wird ein Repräsentant gewählt. Die Repräsentanten müssen Besizthümer zum Werthe von 4000 Dollars oder von einem Besizthume ein jährliches Einkommen von 500 D., oder 800 D. durch irgend eine nüzliche Beschäftigung beziehen. Ihr Amt dauert vier Jahre; alle zwei Jahre tritt die Hälfte aus. Ihr Alter ist auf 30 Jahre festgesezt. Ihr Hauptvorrecht besteht darin, daß sie aus eigenem Antriebe, oder im Auftrag eines Bürgers, den Präsidenten und Vicepräsidenten des Hochverraths, laut Art. 87, anklagen können, sobald dieselben etwas gegen die Freiheiten oder gegen die Unabhängigkeit Columbiens unternehmen; wenn sie die Absicht kund geben, die Verfassung der Republik oder die Regierungsform umzustoßen, oder auch wenn sie ihre Zustimmung zu Kongreßbeschlüssen verweigern, welche von der ausübenden Gewalt zurükgesendet, und dann aufs Neue von zwei Drittheilen der Mitglieder beider Häuser gebilligt werden. Auch liegt es dem Hause der Repräsentanten ob, die Minister und Staatsräthe, den Generalprokurator und die Mitglieder des Obergerichtshofs anzuklagen, wenn sie sich in Ausübung ihrer Amtspflichten etwas zu Schulden kommen lassen. Falls sich in den Wahlversammlungen keine Stimmenmehrheit für irgend ein Individuum zur Präsidentschaft ergibt, hat der Kongreß aus drei Kandidaten, welchen die meisten Stimmen zu Theil geworden, eine Wahl zu treffen. Der Präsident und Vicepräsident müssen geborne Columbier, 40 Jahre alt seyn, und wenigstens sechs Jahre vor der Wahl in der Republik gelebt haben. Sie werden auf acht Jahre erwählt und sind für die nächste Periode nicht wieder wählbar. Der Präsident hat die Befugniß, die Minister und Staatsräthe und, mit Uebereinstimmung des Senats, auch die Mitglieder des Obergerichtshofs, die Erzbischöfe und Bischöfe und die Befehlshaber der Armee und der Flotte zu ernennen. Ohne ausdrükliche Zustimmung des Kongresses darf er die Land- und Seemacht nicht in Person befehligen; in diesem Falle tritt für die ausübende Gewalt der Vicepräsident in seine Stelle. Er darf keinem Columbier seine Freiheit rauben oder ihn einer Strafe unterwerfen, keinem gerichtlichen Verfahren Einhalt thun, darf nicht die von der Verfassung angeordneten Wahlen hindern, oder die Kammern auflösen oder suspendiren. Er darf das Land nicht früher, als ein Jahr nach Niederlegung seines Amtes, verlassen und von seiner Macht keinen Gebrauch machen, wenn er außerhalb der Hauptstadt sich in irgend einem anderen Theile der Republik befindet. Mit Ausnahme der oben erwähnten Fälle von Hochverrath kan der Präsident nicht zur Verantwortung gezogen werden. Die Militairmacht ist der bürgerlichen untergeordnet und ihre Chefs den Gesezen und Verordnungen der Republik. Die obere politische Leitung eines jeden Departementes hat ein Präfekt, den der Präsident ernennt und mit dem er durch den Minister des Innern kommunizirt. Der Provinzialregierung steht ein von Departementalpräfekten ernannter Gouverneur vor. Die Präfekten und Gouverneure verwalten ihr Amt 4 Jahre lang. Unter keinem Vorwande kan die militairische und bürgerliche Gewalt in Einer Person vereinigt werden. Die Bezirke werden von Civilbeamten verwaltet, die unter den Provinzialgouverneuren stehen. — Um die Nation besser zu regieren, werden Bezirkskammern errichtet, bestehend aus Deputirten der in den betreffenden Bezirken liegenden Provinzen, die von den Wählern erwählt werden und die Macht haben sollen, über alle Municipal- und Lokalangelegenheiten der Departements zu verhandeln und zu entscheiden und der Generalverwaltung Vorstellungen über Alles zu machen, was sich auf das allgemeine Interesse der Republik bezieht. — Binnen 12 Stunden nach der Verhaftung eines Columbiers ist es des Richters Pflicht, ihm schriftlich die Gründe seiner Verhaftung mitzutheilen. Kein Columbier darf gezwungen werden, gegen sich, seine Frau, seine Eltern,

Kinder, Brüder oder Schwestern zu zeugen; auch darf kein Gesez mit rükwirkender Kraft auf ihn angewendet werden. Kein Columbier darf seines Eigenthums beraubt, oder lezteres zu irgend einem öffentlichen Zwek ohne seine Einwilligung benuzt werden, es sey denn daß ein gesezlich dargethanes allgemeines Interesse es erheischt, in welchem Fall ihm volle Entschädigung zu geben ist. Die Strafe der Konfiskation ist aufgehoben. Alle Columbier haben das Recht, ihre Gedanken und Meynungen durch die Presse bekannt zu machen, wobei sie keiner vorhergehenden Censur, wohl aber dem Geseze unterworfen sind. Das Haus eines Columbiers ist unverlezlich und darf nicht gewaltsam betreten werden, außer in dringenden Fällen und unter den von den Gesezen vorgeschriebenen Bedingungen. Das Briefgeheimniß ist unverlezlich. Zu keiner Zeit dürfen Briefe aufgefangen oder geöfnet werden, außer von einer kompetenten Autorität und mit den Beschränkungen, die das Gesez vorschreibt. Die öffentliche Schuld ist verbürgt. — Die Befugniß des Kongresses zur Abänderung der Verfassung soll sich nicht bis auf die Regierungsform erstreken, die jederzeit republikanisch, volksmäßig repräsentativ, alternirend und verantwortlich seyn soll. — Der nächste konstitutionelle Kongreß soll am 2 Februar 1831 zusammenkommen. Der erste von den Wahlversammlungen erwählte Vicepräsident soll nur 4 Jahre im Amte bleiben."

Litterarische Anzeigen.

[1476] Durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Das Buch Tobiä in eilf bildlichen Darstellungen von C. Peschel. Zur Förderung frommen Sinnes herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von Dr. August Hahn, Professor der Theologie an der Universität zu Leipzig. 4. Auf feinem Drukpapier. Geheftet. 1 Thlr.

Dem Publikum und vorzüglich der Kinderwelt wird hier ein Werkchen geboten, dessen besondere Richtung die Förderung frommen Sinnes und sittlicher Bildung ist, welchem Zwek es durch Anspruchlosigkeit wie durch Würde entspricht, und deshalb gewiß in Familien Eingang zu finden verdient. Die für jedes Alter und jeden Stand verständliche und anziehende Erzählung der Schiksale des frommen Patriarchen Tobias entwikelt in gedrängter Kürze einen Reichthum der sichersten Grundsäze und höchsten Tugenden des Lebens. Einen neuen ungewöhnlichen Reiz für das Herz wie für die Phantasie aber gewähren die 11 bildlichen Darstellungen, durch welche in cyklischer Folge der verdienstvolle Künstler C. Peschel die Hauptmomente der Geschichte des Tobias in einem dem Geist und der Würde der Schrift selbst entsprechenden Charakter ausdruksvoll und lebendig dargestellt, und zugleich den Sinn des Ganzen in dem Titelblatt glüklich aufgefaßt und entwikelt hat, welches das Vorwort erläutert. Hierdurch erlangt dieses Werkchen eine nicht gewöhnliche Auszeichnung vor andern Bilderbüchern, indem es nicht allein das sinnliche Auge neugierig anzieht, sondern zugleich das innere ergreift und die Phantasie für eine höhere Richtung belebt. Ja selbst dem in näherer Richtung der Kunst zugewandten Auge bieten diese Vorstellungen einen befriedigenden Genuß und ertheilen dem Werkchen einen seltenen Gehalt. Von Seite des Verlegers ist nichts versäumt worden, durch die gefälligste äußere Ausstattung und durch billigen Preis die Verbreitung dieses Bilderwerkes in die verschiedensten Stände zu befördern.

Leipzig, den 1 Julius 1830.

F. A. Brockhaus.

[1558] Bei uns sind zu haben und bereits die ersten vier Blätter an alle Buchhandlungen versandt worden:

Nürnberger Blätter für öffentliches Leben, Litteratur und Kunst, herausgegeben, von Dr. Richard Otto Spazier.

Inhalt des Monats Julius.

Vorwort. — Ueber den Einfluß des Menschen auf die Religion von Dr. Wolfgang Menzel in Stuttgart. — Das Festbild von Heideloff und Fleischmann, am 25 Junius. Das bayerische Zollrescript vom 10 Mai. Die Juristen-Fakultät zu Würzburg. Der bayerische Beobachter und die Wittwen und Waisen protestantischer Geistlichen. Ueber Kaspar Hauser. Herr Legationsrath Pfeilschifter. Ueber die Stellung höherer Bürgerschulen im Ganzen eines wohlgeordneten Nationalwesens von Dr. W. B. Mönnich. Korrespondenz aus Darmstadt. Das posaunende Parlament. Schneiders Oratorium. Christus, das Kind. Zur Geschichte der Homöopathie. Korrespondenz aus Leipzig. Alexander Müllers canonischer Wächter. Thomas Morus von Rudhard. — Mein Antheil an der Herausgabe der sämtlichen Werke Jean Paul's von Spazier.

Preis dieser Zeitschrift, von der wöchentlich 2 Nummern auf elegantem Papier erscheinen, ist halbjährig 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. rhn.

Riegel und Wießnersche Buchhandlung in Nürnberg.

[1495] Bei J. F. Hartknoch in Leipzig sind so eben neu erschienen:

Sammlung zwei-, drei-, und vierstimmiger Lieder zum Gebrauch beim Gesangunterrichte in Schulen. Zunächst für die Schulen in Franckens Stiftungen herausgeg. von Karl Adela, Kantor und Gesanglehrer zu Halle. 1stes Heft. Quer 4. brochirt. Preis 14 gr. oder 1 fl. 3 kr. rhn.

Summa Theologiae Christianae. Scripsit Christ. Frid. de Ammon, D. Theologus Dresdensis. Editio Quarta, Perpetuis curis castigata et aucta. 8 maj.

Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. rhn. auf Schreibp. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4½ fl. rhn.

Selecta e M. A. Mureti aliorumque recentiorum operibus. duce libro Zumptii longe utilissimo qui inscriptus est: Aufgaben zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische (Edit IV. Berol. 1829) Editio Secunda, Auct. et emendat. Auch unter dem Titel:

Chrestomathia Latina ex M. A. Mureti aliorumque recentiorum operibus excerpta.

Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Die neue Ausgabe dieses leztern Buches ist nur in 1 Band gedrukt, während die frühere in 2 Fasc. erschien. Von der ersten Auflage sind noch Exemplare des 2ten Heftes für die Besizer des 1sten, à 10 gr. zu haben.

[1423] **Prachtbibeln!**

Auf die im bibliographischen Institut zu Hildburghausen, Gotha und New-York noch in diesem Jahre herauskommenden

wohlfeilen Prachtausgaben der Heiligen Schrift

des Alten und Neuen Testaments, nach Dr. Luther's deutscher Uebersezung, nämlich:

Bibel für Konfirmanden,

in groß Imperial-Oktav, mit 12 herrlichen Kupfern und einer Karte, in 12 einmonatlichen Lieferungen, zu 4 Groschen sächs., 18 kr. rhein., 16 kr. Konv. Mze., Subscriptionspreis.

Haus- und Familienbibel,
mit größerer Schrift, in 2 Ausgaben, auf Schweizerpapier und engl. Velin; die Ausgabe Nro. 1 mit 21, die Nro. 2 mit 36 Kupfern, gleichfalls in 12 Lieferungen erscheinend; jede Lieferung Nro. 1 zu 6 gr. sächs., 27 kr. rhein., 24 kr. Konv. Mze. Nro. 2 zu 10 gr. sächs., 45 kr. rhein., 40 kr. Konv. Mze.

Kirchen- und Pastoralbibel,
mit ganz großer Schrift, auf bestes Patentvelin in Imperial-Quart, mit 50 prachtvollen Kupfern und 4 Karten, in 24 Lieferungen, jede zu 8 gr. sächs., 36 kr. rhein., 32 kr. Konv. Mze. nehmen die unterzeichneten Buchhandlungen Subscription an, deren prompteste und pünktlichste Besorgung sie sich angelegen seyn lassen werden.

☞ Die Unterzeichneten verlangen keine Vorausbezahlung, und geben Subscribentensammlern auf 10 Exemplare das eilfte gratis.

Carl Schaumburg und Komp. in Wien als Kommissionairs für ganz Oestreich und Ungarn.
Riegel und Wießner in Nürnberg.
Die Stahel'sche Buchhandlung in Würzburg.
Metzler; — Löffiund und Sohn in Stuttgart.
Ebner zu Ulm.
Fleischmann in München.
A. Borrosch'sche Buchhandlung in Prag.
Stuhr; — Enslin; — Oehmigke in Berlin.
Senff in Bromberg.
Creutz in Magdeburg.
Schuberth und Niemeyer } in Hamburg.
Perthes und Besser } in Hamburg.
Mayer in Aachen.
Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen.
Bohné; — Luckhardt in Kassel.
Eupel in Sondershausen.
Hendeß in Cöslin.
Korte-Jessen in Flensburg.
Heyse; — Kaiser in Bremen.
Gebr. Bornträger in Königsberg.
Anhuth in Danzig.
Rautenberg in Mohrungen.
Groos in Heidelberg.
Leske; — Heyer in Darmstadt.
Schönian in Elberfeld.
Linz in Trier.
Ruff; — Anton in Halle.
Mayr in Salzburg.
Klönne in Wesel.
Gräff in Petersburg.
Reitzel in Kopenhagen.
Eggers in Reval.
Orell, Fuesli und Komp. in Zürich.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1565] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Interessenten werden am 12 August Vormittags 9 Uhr in dem Lokale des unterfertigten Gerichtes zwei Obligationen der k. b. Staatsschulden-Tilgungs Kasse, dd. 1 August 1822, jährlich verzinslich mit 2½ fl. vom Hundert, als sub Cat. Nro. 2346 zu 5000 fl. und Cat. Nro. 2354 zu 1000 fl. unter Vorbehalt der vormundschaftlichen Genehmigung gegen Baarzahlung versteigert, und hiezu Kaufslustige eingeladen.

München, am 23 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Hueber, Accef.

[1632] **Verkaufs-Bekanntmachung.**

Das Gantanwesen des Ulrich Glas, Söldners zu Hegnenbach wird auf den Antrag der Gläubiger dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu auf Montag den 23 kommenden Monats am Gerichtssitze Termin anberaumt.

Dasselbe besteht:

I. In der Sölde, die das Haus Nr. 19, dann Garten und Gemeindsnutzen in sich begreift. Dieselbe ist zum königl. Aerar mit 2 fl. auf- und abfährtig. Zur selben gehört die lebende und todte fahrende Habe.

Auf der Sölde haftet die Verbindlichkeit den Ignaz Eserlschen Eheleuten die Hälfte jenes Leibgedings zu reichen, welches Georg Schmid in Folge Vertrags vom 4 Jannar 1809 zu entrichten hat.

II. In den Gütern,

a. ¼ Jauchert Akers in der langen Gwand, dem königl. Aerar grundzehnt- und mit 10 Prozent bestandbar, und gibt dahin jährlich 1 Kreuzer Grundzins, dann 1 Mezen 3 Sechzehntel Roggen, und 1 Mezen 1 Vierling Haber zur Gilt.

b. ½ Jauchert der Baumaker, grund- und zehntbar wie der vorige und gibt jährlich 3 Vierling Roggen und Haber zur Gilt, und 1 Kreuzer Grundzins.

c. ½ Jauchert Grübleaker, grundzehntbar wie Litt. a. und gibt jährlich auch eben so viel Grundzins und Gilt.

d. Ein Jauchert der Losbergaker, grund- und zehntbar wie Litt. a. und gibt jährlich 1 Kreuzer Grundzins, und 1 Mezen Roggen und Haber zur Gilt.

e. Ein Jauchert der Gernaker, grund- und zehntbar wie Litt. a. und gibt jährlich 1 Kreuzer Grundzins, dann 1 Mezen Roggen und Haber zur Gilt.

f. ¾ Jauchert, der Riedaker, grund- und zehntbar, wie Litt. a. und gibt jährlich 1 Kreuzer Grundzins und 1 Mezen 3 Sechzehntel Roggen, dann 1 Mezen 1 Vierling Haber zur Gilt.

g. Ein Jauchert der Vogtaker, ist grund-, zehnt- und mit zehn Prozent bestandbar zum königl. Aerar, und gibt jährlich 1 Kreuzer Grundzins, dann 1 Mezen 2 Vierling und 3 Sechzehntel Roggen, und eben so viel Haber zur Gilt.

h. 1¼ Jauchert der Holdenaker, grund- und zehntbar wie der vorige und gibt jährlich 1 Kreuzer Grundzins, und an Gilt 1 Mezen 1 Vierling 3 Sechzehntel Roggen und Haber.

i. Ein Tagwerk die Bachwiese, ist dem königlichen Aerar mit 10 Prozent bestandbar, und gibt dahin jährlich 1 Kreuzer Grundzins und 1 Mezen Roggen und Haber zur Gilt.

k. Ein Tagwerk Maad vom untern Ried, ist bestandbar wie das vorige, und gibt zum königl. Aerar jährlich 1 Kreuzer Grundzins und an Gilt 2 Vierling 1 Sechzehntel Roggen und Haber.

l. Ein Tagw. Maad im Moos, ist zum königl. Aerar grundbar und gibt jährlich 2 Vierling 3 Sechzehntel Roggen, und 2 Vierling Haber zur Gilt.

m. 3¼ Jauchert Holz, zum königl. Aerar grundbar, und gibt jährlich 1 Kreuzer Grundzins und 1 Mezen 1 Vierling 1 Sechzehntel Roggen und 1 Mezen 1 Vierling und 1½ Sechzehntel Haber zur Gilt.

n. ½ Jauchert Akers im Krebfelde, ist dem königl. Aerar grundzehent- und mit 10 Prozent bestandbar, gibt dahin jährlich 5 Kreuzer Grundzins und 2 Vierling 3 Sechzehntel Roggen und Haber zur Gilt.

Kaufsliebhaber, von denen Auswärtige sich über Vermögen und Leumund, dann Besitzfähigkeit auszuweisen haben, werden hiemit eingeladen.

Wertingen, am 29 Julius 1830.

Königlich bayerisches Landgericht.
Gebhardt.

[1533] **Edittaladung.**

Barbara Geisel, ledig, von Hassenbach, verheirathete sich mit einem kaiserlichen Korporal Karaston und ging vor 39 Jahren fort, ohne daß sie seither etwas von sich hören ließ.

Sie oder ihre allenfallsigen Leibes- oder Testamentserben werden daher aufgefordert sich bis Sonnabend den 23 Oktober l. J. früh 9 Uhr dahier zu stellen, das unter Kuratel stehende Vermögen in Empfang zu nehmen, resp. sich als Erben zu legitimiren, widrigenfalls erstere für verschollen erklärt und mit Aus-

schluß der übrigen das Vermögen an ihre zu Hassenbach noch lebenden nächsten Verwandten ohne Kaution ausgeliefert wird.

Kissingen den 17 Julius 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

D. l. imp.

Miller, Akt.

[1569] **Bekanntmachung.**

Xaver Mayer von Frühstetten Pfarrei Kruzell, geboren den 8 Dezember 1765, hat sich als Schreinergeselle vor 40 Jahren von Haus entfernt, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt nichts mehr hören lassen.

Auf Ansuchen seiner Verwandten wird nun derselbe oder seine allenfallsigen Descendenten, welche sich über ihre Abkunft auszuweisen haben, hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten sich hier zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sein Vermögen bestehend in ungefähr 177 fl. seinen nächsten Verwandten ohne Kaution überlassen wird.

Kempten, am 24 Julius 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

Henne, Landrichter.

[1544] **Vorladung.**

Die Gebrüder Lorenz und Georg Reitmaier von Niederraunau sind schon mehr als 40 Jahre abwesend, und man konnte von ihrem Aufenthalte seitdem nichts mehr in Erfahrung bringen.

Man fordert sie und ihre etwaige Nachkommen hiemit auf, sich innerhalb drei Monaten hier zu melden, widrigenfalls das Vermögen der Vorgeladenen ihren nächsten sich meldenden Verwandten ohne Kaution ausgeantwortet wird.

Ursberg den 21 Julius 1830.

Königlich bayer. Landgericht.

v. Hartlieb.

F. Albrecht, coll.

[1119] **Amortisationsedikt.**

Ueber die zur Verlassenschaftsmasse des am 22 Febr. 1801 verstorbenen Pfarrers Peter Cölestin Holzfurtner zu Schönberg gehörigen Gelder sind die Depositenscheine

a. der vormalig churfürstlichen Hauptkasse d. d. 12 Jan. 1802. Nro. 2938. über 7714 fl. 4 kr. 4 hl.

b. der vormalig churfürstlichen Hauptkasse, wahrscheinlich d. d. 7. Sept. 1803. Nro. 3285. über 652 fl. 39 kr. — hl. und

c. der vormalig churfürstlichen Hauptkasse, wahrscheinlich d. d. 28 Sept. 1803. Nro. 3273. über 129 fl. 36 kr — hl.

zu Verlust gegangen, obige Beträge aber nach den von der königlichen Staatsschuldentilgungs-Kommission am 25 Okt. 1826, am 5 Mai 1828 und am 24 März 1830 abgegebenen Aufschlüssen noch unerhoben daselbst deponirt.

Nach dem Antrage der nun aufgetretenen Pfarrer Holzfurtner'schen Intestaterben vom 12 Febr. und 1 Mai 1830, und des königlichen Finanzfiskalats des Isarkreises vom 1 April d. J. werden die unbekannten Inhaber der obigen Depositenscheine hiermit aufgefordert, diese Depositenscheine binnen des vom Tage dieser Aufforderung laufenden gesetzlichen Termins von sechs Monaten bei unterfertigtem Landgerichte vor-, und ihre allenfallsigen Ansprüche hierauf nachzuweisen, widrigens diese Depositenscheine für kraftlos erklärt, und über dieselben nach gesezlicher Vorschrift verfügt werden wird.

Actum, Mühldorf den 13 Mai 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

Bartsch.

[1186] **Bekanntmachung.**

Der bisherige Uebelstand, den die überaus große, immer mehr angewachsene Vervielfachung der Kurbruchtheile bei den Mannsfeldischen Berg- und Hüttenwerken, und deren gesezwidrige Zersplitterung bis zu den kleinsten, verschiedenartigsten Beträgen, sowol in Bezug auf die Berechnung und Vertheilung der dadurch nicht selten auf unauszahlbare Bruchpfennige verkleinerten Ausbeute, als auch auf die summarische Aufrechnung der Kurtheile, wie auf die Anlegung neuer Berg-, Gegen- und Hypothekenbücher mit sich führte, ist von Seite der vorgesezten höhern Behörde gemißbilligt, dessen sofortige Abstellung, in Gemäßheit gleichzeitig eröfneter zweckdienlicher Vorschläge hierzu, anbefohlen, und in Folge dessen, wie auf den Grund des von Seite der betheiligten löbl. Gewerkschaften selbst, in der am 12 Mai dieses Jahres zu Leipzig gehaltenen Jubilatemeßkonferenz dieserwegen einstimmig gefaßten Gewerkenbeschlusses, nachstehendes Verfahren genehmigt worden:

1) Die bisherigen, bei den Mansfeldischen Berg- und Hüttenwerken im Besize der resp. Herren- und Frauen-Gewerken befindlichen, aus gemischten Brüchen bestehenden Kurtheile sollen, in so weit sie sich zu einer solchen Umwandlung eignen, von jezt an auf den gemeinschaftlichen, hinfort als Minimum unveränderlich feststehenden Generalnenner Neunzig reduzirt, und bei dieser Operation, so weit es thunlich ist, der Grundsaz festgehalten werden, Theile von einem halben Neunzigstel und drüber für ein volles Neunzigstel zu nehmen, Brüche unter einem halben Neunzigstel hingegen fallen zu lassen.

2) Die äußerst geringen Bestandtheile, welche, in Folge dieses Verfahrens, dem bisherigen Bruchtheilbesizthum einiger Gewerke zu- und andern hinwiederum von den übrigen abgewährt werden müssen, betragen, dem Kurwerthe nach, in keinem Falle über 5 Thaler, und sollen, nach dem Anhalten einer in diesem speziellen Falle zum Grunde gelegten Taxe von 1800 Thalern — für einen ganzen Kur bei der Kreuzhütte, von 900 Thalern hingegen für einen dergleichen bei jeder der übrigen in Ausbeute stehenden vier Hütten, namentlich der Ober-, Mittel-, Silber- und Kupferkammerhütte, gegenseitig baar ausgeliefert und bezahlt werden.

3) Diese Ausgleichung und Bezahlung erfolgt bei der nächsten Ausbeutevertheilung in der Art, daß die Inhaber der vergrößerten Bruchtheilkure den disfälligen Tarwerth der Zulage von ihren Ausbeuten innelassen, und um so viel weniger abheben, die Besizer der verkleinerten Bruchtheile aber den Tarwerth des Abgangs baar bezahlt und zu ihren Ausbeuten zugelegt erhalten.

4) Zur fortwährenden Aufrechthaltung dieser neuen Einrichtung sollen von jezt an nur solche Kurtheilungen in Kauf-, Erb- und allen andern Besizveränderungsfällen bergamtlich gestattet und genehmigt werden, bei welchen der kleinste Bruchtheil ein volles Neunzigstel beträgt, und was daher, nach vorstehenden Bestimmungen, nicht ferner theilbar ist, muß von den Interessenten, außer dem Falle einer anderweiten verfassungsmäßigen Einigung, zum Verkauf gebracht werden.

5) Von den bisherigen in den Händen der resp. Herren- und Frauen-Gewerken der Ober-, Mittel-, Kreuz-, Silber- und Kupferkammerhütte befindlichen Gewährscheinen wurden alle diejenigen, deren dadurch belegtes ganz oder zum Theil in Kurbruchtheilen bestehendes Besizthum zur vorerwähnten Reduktion geeignet ist, in so weit hiermit, unter allen rechtlichen Folgen und Wirkungen, für aufgehoben und ungültig erklärt, und deren Inhaber zugleich zur unverzüglichen Einsendung der Originalien derselben an die unterzeichnete Behörde mit der Zusicherung veranlaßt, daß ihnen dagegen neue rektifizirte Gewährscheine übermacht werden sollen.

6) Außer einer zweimaligen Bekanntmachung dieses Avertissements in dem Merseburger Regierungs-Amtsblatt, in der Leipziger, Berliner und Allgemeinen Augsburgschen Zeitung wird solches auch auf den nächsten Ausbeutbogen zu Michaelis dieses Jahres zur Kenntniß der Interessenten kommen.

Eisleben am 30 Junius 1830.

Königl. preuß. Mansfeldisches Bergamt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 227. 15 August 1830.

Spanisches Amerika.

*Mexico (Hauptstadt), 10 Jun. Wir genießen hier der vollkommensten Ruhe, und nur die angedrohte neue spanische Expedition von Cuba aus, erregt dann und wann einige Besorgnisse. Die Regierung ist in völliger Ungewißheit darüber, und die Einwohner von Tampico haben ihre Furcht unlängst sogar durch einige Bewegungen zu erkennen gegeben. Die jezige Regierung gewinnt mittlerweile im Kampfe mit den Störern der innern Ruhe immer mehr Boden, und ihr Kredit hebt sich mit der täglich zunehmenden Ordnung im Finanzwesen, so daß die Anweisungen auf die Zölle, welche der jezige Finanzminister nur spärlich ausgibt, keinem höhern Diskonto als dem des gewöhnlichen hiesigen Zinsfußes unterworfen sind. — Im kaufmännischen Verkehr herrscht in diesem Augenblik großer Geldmangel, und der Umsaz in Waaren ist, größtentheils der stillen Jahrszeit wegen, sehr gering. Man erwartet indessen erneuertes Leben nach Ankunft der noch immer fehlenden Frühjahrsschiffe von der Elbe und Weser. Es ist etwas hier Unerhörtes, daß bis Mitte Mai's noch kein Schif aus deutschen Häfen in den unsrigen eingetroffen war; denn wenn auch des anhaltenden Frostes in Europa wegen die Schiffe nicht vor Anfang Aprils aus der Elbe und Weser segeln konnten, so hätte doch wohl das eine oder andere schon Ende Mai's in Veracruz seyn können. Die Angelegenheiten des deutschen Bergwerksvereins haben guten Fortgang, und Männer, die der Sache sehr nahe stehen und sie beurtheilen können, versichern, daß die Wahrscheinlichkeit der Erreichung des Ziels einer Ausbeute im Monat August, wie 99 zu 1 stehe. Der Kurs auf England ist sehr gestiegen.

Großbritannien.

London, 6 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅛; russische Fonds 109; französische 3Proz. 75; brasilische 73⅛; portugiesische 61; griechische 39⅛; mexicanische 38¼; Buenos-ayres 34; columbische 23¾; peruanische 22¼; Cortes 20⅞.

Das Morning-Chronicle meldet aus Carthagena vom 28 Jun., Bolivar verweile dort noch, und es solle sich im südlichen Columbien eine Partei zu seinen Gunsten gebildet haben.

Es hieß die Regierung habe beschlossen, unverzüglich drei Fregatten nach dem Tajo, und zwei nach Terceira zu schiken.

Frankreich.

Paris, 9 August. Konsol. 5Proz. 103, 75; Ende Monats 104, 25; 3Proz. 78, 70; Ende Monats 79, 10; Falconnet 79, 60, Ende Monats 80, 25; ewige Rente 52¾, Ende Monats 53¼.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer vom 7 Aug.

Hr. Arthur de la Bourdonnaye: „Ich theile die Meynung, daß es nöthig sey, schnell eine starke und erhaltende Gewalt zu schaffen; aber ich glaube nicht, daß uns dis das Recht gibt, die Reihe von Ungesezlichkeiten zu heiligen, die man Ihnen vorschlägt. Auch wir beklagten, daß unser Gesellschaftsvertrag durch die Räthe eines unglüklichen Fürsten theilweise zerrissen wurde; kan dis aber ein Grund seyn, seine Trümmer mit Füßen zu treten? So wichtige Modifikationen können nur durch die Vereinigung der drei gesezlich konstituirten Gewalten vorgenommen werden; in diesem Augenblike aber besteht die dritte Gewalt nicht mehr." Hr. Peton: „Wie Sie habe ich, inmitten der Wähler die mich ernannten, dem Könige den Eid der Treue geschworen; wie Sie war ich der legitimen Dynastie ergeben; aber als ich die Einberufungsschreiben erhielt, die mich nach Paris forderten, war ich weit entfernt zu glauben, daß ich hier durch Ströme von Blut wandern müßte. Dis überzeugte mich, daß man nie aufrichtig die Charte gewollt hatte. Als Augenzeuge, wie sie mit solcher Tyrannei verlezt wurde, konnte ich mich nicht mehr durch einen Eid gebunden glauben, der redlich einer Regierung geschworen war, die den ihrigen brach." Hr. Berryer verlangt die Theilung des Vorschlags. Er erkenne die Nothwendigkeit eines großen Theils der Modifikationen an, könne aber weder den Thron für erledigt, noch die gesezlichen Akte der frühern königlichen Autorität (die Pairskreirungen) für nichtig erklären." Hr. Villemain sucht zu beweisen, daß hierin ein Widerspruch liege. Das erste Bedürfniß sey die Wiederherstellung der Ordnung und der Krone; beides gehe Hand in Hand, und beides könne nur unter Aufstellung der nöthigen Garantien geschehen; nur so könne ein Thron sicher und edel angeboten werden. Hr. Alexis de Noailles trägt auf den Schluß der allgemeinen Diskussion an. Er wird ausgesprochen. Der Präsident liest den ersten Theil der Vorschläge vor, wodurch der Thron für erledigt erklärt wird. (S. die unten folgende Erklärung der Deputirtenkammer, in der alle Beschlüsse dieser Sizung zusammen gefaßt sind.) Hr. v. Podinas äußert unter Anderm: „Ohne die Verlezung des Grundvertrags wäre Alles in der gewohnten Ordnung geblieben, und wir hätten heute nicht die furchtbaren Mezeleien zu beweinen, befohlen im Namen eines Königs, der, Erbe der Grausamkeit (férocité) Karls IX, nicht wie er den Muth hatte, sich am Tage der Gefahr zu zeigen." (Lebhafte Bewegung. Hr. v. Martignac und eine große Zahl Mitglieder protestiren heftig gegen solche Ausdrüke.) Hr. v. Martignac besteigt die Tribune: „Meine Herren, ich hatte nicht die Absicht, in diesen parlamentarischen Debatten das Wort zu ergreifen. Nachdem ich Gewissen und Verstand zu Rathe gezogen hatte, fragte ich mich, was einem guten Bürger unter so ernsten und gebieterischen Umständen zu thun gezieme. Die Ant-

wort meines Gewissens war nicht klar genug, um mir selbst Befriedigung zu geben: Von der einen Seite fühle ich im Grund meiner Seele etwas, das mir zuruft, meine Stimme zu erheben für eine ins Unglük gestürzte Familie; da ich einst das Recht hatte, sie hier zu vertheidigen, als sie noch auf der ersten Sprosse der menschlichen Leiter stand. Auf der andern Seite verhehle ich mir nicht, wie über allen Gedanken, über allen Ausdruk gebieterisch unsre Lage ist. In diesem Zweifel, in dieser Ungewißheit, von meinen eigenen Gefühlen bekämpft, beobachtete ich noch Stillschweigen. Aber Worte, die ich so eben von dieser Tribune hörte, sagten mir, daß das Stillschweigen nicht mehr erlaubt sey. Ich, der ich den Charakter des unglüklichen Mannes genau kannte, ich der ich ihn in den schwierigsten Augenbliken sah, kan ihn nicht in Gegenwart der Kammer der Grausamkeit anklagen hören. Nein, meine Herren, glauben Sie mir, er war nicht grausam. Nein gewiß, nicht sein Herz war es, das die verderblichen Ordonnanzen diktirte, die Frankreich in Trauer stürzten. Es waren treulose Räthe, Räthe, die ich Ihnen preisgebe, gegen die ich Ihren gerechten Unwillen theile, die ihn verleiteten; er ward auf unwürdige Weise getäuscht. Aber er grausam! er blutdürstig! Nein, die Liebe des Vaterlandes brannte in seinem Herzen. (Reklamationen zur Linken. Oh! Oh! Der Vater des Vaterlandes!) Ich verurtheile die Bewegung nicht, die ihn stürzte; auch ich erkenne das Heldenmüthige des Widerstandes, der sich in Paris gegen die schändlichen Ordonnanzen erhob, denen ich gleich bei ihrem Erscheinen diesen Namen gab. Aber warum das Unglük schmähen, warum, nachdem diese Familie gefallen ist, auf dieser Tribune, auf der vor Allem Mäßigung und Weisheit herrschen sollen, Worte hören lassen, die ein von Leiden gebeugtes Herz verwunden? Dis ist es, was ich der Kammer sagen wollte. Vielleicht beobachtete ich bei dieser Veranlassung nicht die Regeln der Klugheit und der Vorsicht (Stimmen zur Linken: „Seyen Sie ruhig; es wird Ihnen kein Haar gekrümmt werden.“); aber, meine Herren, es ist nicht mein Verstand, der zu Ihnen spricht, sondern mein Herz; ich hörte ein Wort, das es verlezte, und konnte meine Empfindungen nicht bemeistern. Ich bin überzeugt, daß Ihnen im Grund Ihrer Seele mein Benehmen nicht auffällt.“ Hr. Bernard: „Ich schäze die ehrenvollen Motive, welche die Worte eingaben, die Sie so eben vernahmen. Mit Recht hat Hr. v. Martignac den heftigen und ungehörigen Ausdruk herausgehoben, der einem Redner entfiel; ging er aber nicht zu weit, als er von Karls X Vaterlandsliebe sprach? Nein, wer so treulosen Räthen Gehör schenkt, war nie von der Liebe des Vaterlandes beseelt. Das Scepter ist in der Könige Hand das Sinnbild der Geseze und des Schuzes; er schlug sein Volk damit, und es zerbrach. Verführt! — nein, er wußte nie, was Vaterlandsliebe ist.“ (Stimmen zur Linken: „Nein! nein!“) Hr. Alexis de Noailles: „Ich bitte, die Versicherung des Hrn. v. Martignac durch eine Thatsache unterstüzen zu dürfen. Als man das Blutbad durch einen Schritt aufhören machen wollte, der in der Hauptstadt die Ordnung wieder hergestellt hätte, wer war es da, der die abweisende Antwort gab und die Verantwortung auf sich nahm? War es der Souverain, den man befragte? Nein. Sie sehen also, daß was auf diese Antwort folgte, nicht ihm angerechnet werden darf. General Bonnemains erklärt, auch er halte sich nach seinem Mandate nicht für berechtigt, über Maasregeln wie die vorliegenden zu stimmen. Der Präsident läßt über den ersten Theil des Vorschlags zur Abstimmung schreiten. Er wird angenommen. (Die Mitglieder der Rechten nehmen keinen Theil.) Der zweite Theil des Vorschlags betrift die Unterdrükung des Eingangs der Charte, dessen Grundlage folgende Worte bilden: „Die ganze Autorität wohnt in Frankreich der Person des Königs in.“ Die Kammer verwirft diesen Eingang, als die Nationalwürde verlezend (s. die obigen Erklärungen). Hierauf geht die Berathung auf die einzelnen Artikel der Charte über, die theils abgeändert, theils ganz aufgehoben werden. (Da die Resultate dieser Berathung in der Erklärung einzeln aufgeführt sind, heben wir hier blos einen Theil derjenigen Diskussionen heraus, die Fragen von allgemeinerem Interesse berühren.) Der 6te Artikel, der die katholische Religion zur Staatsreligion erklärt, wird unterdrükt. Hingegen wird im 7ten Artikel, der bestimmt, daß die Diener der christlichen Kulte Gehalte aus dem Schaze empfangen sollen, nach den Worten: „Die Diener der katholischen Religion“, der Beisaz gemacht: „die von der Mehrheit der Franzosen bekannt wird.“ Hr. Viennet nimmt die Israeliten in Schuz, und die Kammer beschließt, die Bestimmung, daß blos die Diener der christlichen Kulte Besoldungen aus dem Schaze empfangen sollen, wegzulassen. Hr. Eusebe Salverte meynt, vielleicht in zehn Jahren sey die römisch-katholische Religion nicht mehr die Religion der Mehrheit der Franzosen. (Lebhafte Reklamationen.) Hr. Karl Dupin räth zur Vorsicht, damit die Deputirten nicht, wie schon so oft mit Erfolg geschehen, in den West- und Südprovinzen Frankreichs verläumdet würden, als hegten sie gegen die katholische Religion selbst feindliche Absichten. Der Vorschlag, auch die Worte „die von der Mehrheit der Franzosen bekannt wird,“ auszulassen, da sie blos eine bekannte Thatsache enthielten, und also überflüssig seyen, wird verworfen. — Bei dem Artikel, worin das Minimum des Alters der Deputirten auf 30 Jahre reduzirt wird, schlägt Hr. Villemain 25 Jahre vor. Er erinnert, wie im Jul. 1815 die Regierung selbst dieses Alter auf 25 Jahre festgesezt habe, und daß es in der darauf folgenden Kammer keineswegs die jüngern Deputirten waren, die die Ruhe der Berathungen blos stellten. „Oft (sagt er) findet man gerade bei Männern von vorgerükterem Alter heftige Leidenschaften und unbeugsamen Haß. Wir wünschen eine parlamentarische Regierung zu gründen, die sich mit den Veränderungen, die Zeit und Nationalcharakter nöthig machen, der englischen Konstitution, in dem, was sie Heilsamstes und Großherzigstes hat, möglichst nähere. Sie müssen wünschen, daß das öffentliche Leben, mit den Studien die es erfordert, mit den Opfern die es gebietet, vielen ehrenwerthen Männern geöfnet werde. Da Sie eine starke und freie Regierung wollen, so machen Sie es Männern möglich, zu guter Stunde in diese Laufbahn einzutreten; durch ihr Alter dem angeerbten Hasse fremd, werden die Wenigen, die schon in so früher Zeit zu den öffentlichen Angelegenheiten berufen werden, gewiß die Meynung rechtfertigen, die man von der Großherzigkeit ihrer Gesinnungen fassen wird.“ Hr. Berryer bestreitet diesen Vorschlag, Hr. E. Salverte unterstüzt ihn. Er wird verworfen. — Bei der Frage über die Pairie äußert General Lafayette: „Wenn ich eine Meynung ausspreche, die von vielen Freunden der Freiheit bestritten wird, hat man mich wohl nicht im Verdacht, daß ich mich durch Leidenschaft hinreißen lasse, oder um eine Popularität buhle, die ich nie meinen Pflichten vorzog. Die republikanischen Gesin-

nungen, die ich zu allen Zeiten und vor allen Gewalten an den Tag legte, hinderten mich nicht, der Vertheidiger eines konstitutionellen Thrones zu seyn. In der gegenwärtigen Krise schien es uns zwekmäßig, einen andern Nationalthron zu errichten, und ich darf sagen, daß meine Neigung für den Prinzen, dessen Wahl Sie beschäftigt, sich verstärkte, als ich ihn näher kennen lernte. Aber ich werde mit vielen von Ihnen über die Frage der erblichen Pairie verschiedener Meynung seyn. Als ein Zögling der amerikanischen Schule hielt ich zwar stets dafür, daß der gesezgebende Körper in zwei verschieden organisirte Kammern getheilt seyn sollte, aber ich begrif nie, wie man erbliche Gesezgeber und Richter haben könne. Die Aristokratie, meine Herren, ist ein schlimmes Ingrediens in den öffentlichen Institutionen; ich drüke daher so stark als ich kan, meinen Wunsch für die Abschaffung der erblichen Pairie aus, und bitte meine Kollegen zugleich, nicht zu vergessen, daß wenn ich stets der Mann der Freiheit war, ich deswegen nie aufhörte, der Mann der öffentlichen Ordnung zu seyn." (Beifall.) Hr. Berryer vertheidigt den Grundsaz der Erblichkeit der Pairie, und hält die Kammer nicht für ermächtigt, die Pairsernennungen unter Karl X zu annulliren. Hr. Petou erhebt sich aufs heftigste gegen das Prinzip der Erblichkeit. General Sebastiani erklärt die alles Maaß überschreitenden Pairskreationen unter Karl X für eine Usurpation der Gewalt. Das Beispiel, solche Ernennungen zu annulliren, sey nicht neu; Ludwig XVIII habe bei seiner Rükkehr zwanzig Pairs ausgestoßen. Die Kammer entscheidet sich für die Annullirung, und erklärt, daß noch in der Session von 1831 die Frage über die unbeschränkte Befugniß der Krone, Pairs zu ernennen, näher geprüft werden solle. — Ein Antrag des Hrn. Mauguin, daß alle gegenwärtigen Richter innerhalb sechs Monaten ihre Funktionen einstellen sollten, falls sie nicht in dieser Zeit aufs Neue ernannt würden, wird mit großer Majorität verworfen. Die HH. Dupin d. ä, und Villemain sprechen mit Wärme für den Grundsaz der Unentsezbarkeit der Richter. — Bei der Frage über die Berufung des Herzogs von Orleans zum Throne erhebt sich nur ein einziger Redner, Hr. Fleury de l'Orne, der die Entscheidung verschoben und einer neuen Kammer übergeben wünscht, welche von ihren Kommittenten ein ausdrükliches Mandat ad hoc erhielte. Der Vorschlag hat keine Folge. Die Kammer erkennt mit großer Majorität den Thron der Familie Orleans zu. Gegen dreißig Mitglieder der Rechten nehmen keinen Theil an der Abstimmung. Zulezt schreitet die Kammer zum Skrutin. Zahl der Votanten 252. Weiße Kugeln 219. Schwarze Kugeln 33. Angenommen.

Folgendes ist die, in Bezug auf die Thronbesteigung des Herzogs von Orleans am 7 Aug. beschlossene Erklärung der zweiten Kammer: „Die Deputirtenkammer in Erwägung der dringenden Nothwendigkeit, die aus den Ereignissen des 26, 27, 28 und 29 Jul. und der folgenden Tage, und aus der allgemeinen Lage hervorging, in der sich Frankreich in Folge der Verlezung der konstitutionellen Charte befand; in Erwägung ferner, daß in Folge dieser Verlezung und des heldenmäßigen Widerstandes der Bürger von Paris Se. Majestät Karl X, Se. königl. Hoh. Louis Antoine, Dauphin, und alle Mitglieder des ältern Zweigs des königlichen Hauses in diesem Augenblike das französische Gebiet verlassen, erklärt, daß der Thron faktisch und von Rechts wegen erledigt und es unumgänglich nöthig ist, dafür eine Vorkehrung zu treffen. Die Deputirtenkammer erklärt zweitens, daß nach dem Wunsche und im Interesse des französischen Volks der Eingang der konstitutionellen Charte als eine Verlezung der Nationalwürde aufgehoben ist, indem er den Franzosen die Rechte zu oktroyiren scheint, die ihnen wesentlich angehören, und daß die nachstehenden Artikel derselben Charte auf die hier anzugebende Weise aufgehoben oder modifizirt werden sollen. Art. 6. Aufgehoben. (Dieser Artikel lautet: „Die katholische, römisch-apostolische Religion ist die Staatsreligion".) Art. 7. Die Diener der katholischen, apostolischen und römischen Religion, welche die Mehrheit der Franzosen bekennt, und diejenigen der andern christlichen Kulte, bekommen Gehalte aus dem öffentlichen Schaze. (Bisher lautete der 7te Artikel: „Die Diener der katholischen Religion und die der andern christlichen Kulte erhalten allein Gehalte aus dem Schaz".) Art. 8. Die Franzosen haben das Recht, ihre Meynungen bekannt zu machen und druken zu lassen, indem sie sich den Gesezen fügen. Die Censur kan nie wieder eingeführt werden. Art. 14. Der König ist der oberste Staatschef; er befehligt die Land- und Seemacht, erklärt den Krieg, schließt Friedens-, Allianz- und Handelstraktate, ernennt zu allen Stellen der öffentlichen Verwaltung, und macht die nöthigen Verordnungen und Ordonnanzen zur Vollziehung der Geseze, ohne jemals die Geseze selbst suspendiren, noch von ihrer Vollziehung dispensiren zu können. Es dürfen keine fremden Truppen anders als in Gemäßheit eines Gesezes in den Staatsdienst zugelassen werden. Art. 15. Auslassung der Worte: Der Departemente. (Bisher lautete der Artikel: „Die Gesezgebungsgewalt wird kollektiv von dem König, der Pairskammer und der Kammer der Deputirten der Departemente ausgeübt." Der Beisaz „der Departemente" wurde gestrichen, weil es auch Bezirksdeputirte gibt.) Art. 16 und 17. Der Vorschlag der Geseze gebührt dem Könige, der Pairskammer und der Deputirtenkammer. (Bekanntlich hatte bis jezt blos der König die Initiative.) Gleichwol muß jedes Auflagegesez zuerst von der Deputirtenkammer votirt seyn. Art. 19, 20 und 21 aufgehoben, und durch folgende Verfügung ersezt: Wenn ein Gesezesvorschlag von einer der drei Gewalten verworfen ward, so darf derselbe nicht wieder in derselben Session vorgelegt werden. Art. 26. Jede Versammlung der Pairskammer, die außer der Zeit der Session der Deputirtenkammer gehalten würde, ist unerlaubt und von Rechtswegen nichtig, ausgenommen in dem einzigen Falle, wo sie als Gerichtshof versammelt wird, und dann kan sie nur gerichtliche Verrichtungen ausüben. Art. 30. Die Prinzen von Geblüt sind durch das Recht der Geburt Pairs; sie sizen unmittelbar nach dem Präsidenten. Art. 31. Aufgehoben. (Der Artikel bezog sich auf die Gegenwart der Prinzen in der Pairskammer, und ist also durch den vorhergehenden Artikel jezt überflüssig.) Art. 32. Die Sizungen der Pairskammer sind öffentlich, wie die der Deputirtenkammer. (Bisher waren die Verhandlungen der Pairs geheim.) Art. 36. Aufgehoben. (Der Artikel lautete: „Jedes Departement wird dieselbe Zahl von Deputirten haben, die es bis jezt hatte".) Art. 37. Die Deputirten werden auf fünf Jahre gewählt. (Bisher auf sieben Jahre.) Art. 38. Kein Deputirter kan in die Kammer zugelassen werden, wenn er nicht dreißig Jahre alt ist, und andere durch das Gesez bestimmte Bedingungen vereinigt. (Bisher wurde ein Alter von 40 Jahren erfordert.) Art. 39. Sollten sich gleichwol in dem Departement keine fünfzig Personen von dem angezeigten Alter finden, die den

durch das Gesez bestimmten Wahlcensus (von 1000 Fr. direkter Steuer bezahlen, so soll ihre Zahl durch die Höchstbesteuerten unter dem Tarif dieses Census vervollständigt werden, und leztere sollen gemeinschaftlich mit den erstern gewählt werden können. Art. 40. Niemand ist Wähler, wenn er unter 25 Jahr (bisher 30 Jahre) alt ist, und nicht die andern durch das Gesez bestimmten Bedingungen erfüllt. Art. 41. Die Präsidenten der Wahlkollegien werden durch die Wähler ernannt. Art. 43. Der Präsident der Deputirtenkammer wird bei Eröfnung jeder Session von ihr gewählt. Art. 46 und 47. Aufgehoben. (In Folge der Initiative.) Art. 63. Es können keine außerordentlichen Kommissionen und Tribunale, unter welchem Titel und unter welcher Benennung dis seyn möchte, geschaffen werden. Art. 73. Die Kolonien werden durch besondere Geseze regiert. Art. 74. Der König und seine Nachfolger werden bei ihrer Thronbesteigung in Gegenwart der versammelten Kammern schwören, die konstitutionelle Charte treu zu beobachten. Art. 75. Die gegenwärtige Charte und alle Rechte, welche sie weiht, bleiben dem Patriotismus und dem Muthe der Nationalgarden und aller französischen Bürger anvertraut. Art. 76. Frankreich nimmt wieder seine Farben an. In Zukunft soll keine andere Kokarde mehr, als die dreifarbige getragen werden. Art. 75 und 76 aufgehoben. Besondere Verfügung. Alle Ernennungen und neuen Erschaffungen von Pairs, unter der Regierung Karls X erfolgt, sind für null und nichtig erklärt. Der 27ste Art. der Charte (in Betref des Rechts der Krone, Pairs zu kreiren) soll in der Session von 1831 einer neuen Prüfung unterworfen werden. Die Deputirtenkammer erklärt drittens, daß es nöthig sey, allmählich durch besondere Geseze und in der möglich kürzesten Frist für folgende Gegenstände zu sorgen: 1) Die Anwendung der Jury auf Preßvergehen und auf politische Vergehen; 2) die Verantwortlichkeit der Minister und anderer Agenten der Gewalt; 3) die Wiedererwählung der zu öffentlichen besoldeten Verrichtungen beförderten Deputirten; 4) das jährliche Votum des Kontingents der Armee; 5) die Organisation der Nationalgarde unter Dazwischenkunft der Nationalgarde bei der Wahl ihrer Offiziere; 6) Verfügungen, die auf eine gesezliche Weise den Stand der Offiziere von jedem Grade zu Land und zur See sichern; 7) Departemental- und Munizipalinstitutionen auf ein Wahlsystem gegründet; 8) öffentlicher Unterricht und Lehrfreiheit; 9) Abschaffung des doppelten Votums, und feste Bestimmung der Wahlrechts- und der Wählbarkeitsbedingungen; 10) Erklärung, daß alle Geseze und Ordonnanzen in dem, was sie den angenommenen Verfügungen zur Reform der Charte Entgegengesetztes enthalten, von jezt an annullirt und abgeschaft sind. Mittelst der Annahme dieser Verfügungen und Vorschläge erklärt endlich die Deputirtenkammer, daß das allgemeine und dringende Bedürfniß des französischen Volkes Se. königl. Hoheit Louis Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, Lieutenantgeneral des Königreichs und dessen Nachkommen auf ewige Zeit, in männlicher Linie, nach der Ordnung der Erstgeburt, und mit beständiger Ausschließung der Frauen und ihrer Nachkommenschaft, zum Throne beruft. In Folge dessen soll Se. königl. Hoh. Louis Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, Lieutenantgeneral des Königreichs, eingeladen werden, die oben ausgesprochenen Klauseln und Verpflichtungen, die Beobachtung der konstitutionellen Charte und der angezeigten Modifikationen anzunehmen und zu beschwören, und wenn er dis vor den versammelten Kammern gethan hat, den Titel König der Franzosen anzunehmen. Berathschlagt in dem Pallaste der Deputirtenkammer am 7 Aug. 1830. (Unterz.) Der Präsident und die Sekretarien, Laffitte, Vicepräsident, Jacqueminot, Pavée de Vandoeuvre, Cunin-Gridaine, Jars."

Der Moniteur vom 9 Aug. sagt: „Es wird heute Versammlung der Deputirten- und der Pairskammer in dem Lokal der Deputirtenkammer zur Annahme der Konstitution durch den Herzog von Orleans und zu seiner Eidesleistung statt finden.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depeschen: „Brest, 6 Aug. 1830, halb 12 Uhr. Der Seepräfekt an den Direktor der Häfen, der provisorisch mit Verwaltung des Seewesens beauftragt ist. Der Seepräfekt zu Lorient hat Ihnen gestern Abend geschrieben, daß am 6 die dreifarbige Fahne zu Lorient aufgepflanzt werden sollte, daß die Schweizer sich nicht widersezen würden, und die Befehle der Kantone erwarteten." — Der Direktor der Häfen hat folgende telegraphische Depeschen von dem Seepräfekten von Toulon erhalten: „Toulon, 6 Aug. 1830, um 1 Uhr. Ihren Befehlen gemäß ward die dreifarbige Fahne an Bord des Admiralschiffs, auf dem Hotel der Seepräfektur, auf der Mairie und auf dem Plaze aufgepflanzt. Die Rhede wird diesem Beispiele folgen, so wie die nöthige Menge von Flaggen verfertigt seyn wird; man beschäftigt sich eifrig damit. Vermöge des guten Einverständnisses, das zwischen den Land- und Seebehörden herrscht und der guten Stimmung der Einwohner ist die Ruhe vollkommen." — „Toulon, 7 Aug. 1830, 9 Uhr Morgens. Ich beantworte Ihre gestrige telegraphische Depesche. Alle Staatsschiffe haben gestern um 6 Uhr Abends die dreifarbige Flagge aufgepflanzt. Ich werde auch die Handelsschiffe sie aufstecken lassen, wenn dis nicht schon größtentheils geschehen ist." — „Toulon, 7 Aug. halb fünf Uhr. Der am 30 Jul. von Algier abgesegelte Nestor ist mit 10,240,000 Franken in spanischen Piastern und mit Depeschen angekommen, die ich Ihnen durch Stafette überschike."

Eine Ordonnanz vom 7 Aug. ernennt den Grafen Preissac, vormaligen Präfekten, zum Präfekten der Gironde an die Stelle des Hrn. v. Curzay; Hrn. v. Lacoste, vormaligen Unterpräfekten, zum Präfekten des Gard an die Stelle des Hrn. Herman; Hrn. Theis, Generalsekretair der Präfektur der Aisne, zum Präfekten der obern Vienne, an die Stelle des Hrn. Coster; Hrn. Chopin d'Arnouville, vormaligen Präfekten, zum Präfekten des Doubs, an die Stelle des Baron Calvières; Hrn. Godfroy zum Präfekten der Nordküsten an die Stelle des Hrn. Fadatte v. St. Georges.

Die Munizipalkommission verfügte unterm 8 August, daß der Beschluß vom 31 Jul. zu Errichtung von mobilen Nationalgarden zurükgenommen sey. In einem Schreiben an den Maire dankt die Munizipalkommission den wakern Bürgern, die einen so lobenswerthen Eifer gezeigt hätten, diesem Aufrufe zu gehorchen, und bittet ihn, den Bürgern zugleich die Versicherung zu ertheilen, daß die Verfügung des Beschlusses, die ihnen einen fünfzehntägigen Sold nach der Entlassung versprochen habe, pünktlich erfüllt werden würde.

Der Obrist Fabvier, Kommandant des Plazes von Paris und des Departements der Seine, ward zum Maréchal de Camp ernannt.

Zwei Zöglinge, Dufresne und Ferri Pisani, haben im Namen der polytechnischen Schule an den provisorischen Kriegsminister

geschrieben, und die ihnen angebotenen Legionskreuze abgelehnt, zugleich aber den Vater eines ihrer am 27 Jul. umgekommenen Kameraden (Vanneau), der bei den indirekten Steuern angestellt ist, seinem Wohlwollen, so wie einen ihrer Kameraden (Charras), der wegen seiner Meynungen vom General Bordesoulle aus der Schule entfernt ward, zum Wiedereintritt in ihre Reihen empfohlen, wo er in den lezten Tagen gut gedient habe.

Der Courrier français sagt: „Eine Deputation der Nationalgarde soll sich, wie es heißt, nach London begeben, um den Engländern für die Beweise ihrer Theilnahme an unserer Sache zu danken. Dis ist ein Mittel, die Bande, welche zwei der Freiheit würdige Völker an einander schließen, fester zu knüpfen. Auch sagt man, der neue König werde den König Wilhelm bitten, die irdischen Ueberreste Napoleons von St. Helena nach Paris bringen zu lassen, um sie unter der Säule des Plazes Vendome niederzulegen. Es wäre dieser beiden Prinzen würdig, sich über eine solche Huldigung für den größten Ruhm der neueren Zeiten zu verstehen. Derjenige dessen Geschik unsern Triumphen und unserm Unglük beigesellt war, der in der Verbannung starb, als wir unter der Eroberung seufzten, muß ein Grab in unserer Mitte finden; seine Asche fehlt Frankreich; Ehre dem Prinzen, der sie dahin zurükrufen wird!“

Auch sagt der Courrier: „Der Herzog von Chartres wird, so wie sein Vater proklamirt ist, den Titel Kronprinz annehmen; der veraltete Titel Dauphin taugte nur für den alten Hof. — General Drouot ist in einem sehr bedenklichen Gesundheitszustande, so daß er das wichtige ihm zu Metz von dem Minister angetragene Kommando nicht annehmen konnte.“

Im National heißt es: „Der Exkönig kam am 4 August um 3 Uhr Nachmittags in tiefer Niedergeschlagenheit in Dreux an; unaufhörlich rollten Thränen aus seinen Augen. Die Dauphine schien weniger ergriffen; sie war mehr als einfach gekleidet. Auf dem Kopfe trug sie einen zerknitterten Strohhut; ihr Hals war blos. Die Herzogin von Berry befand sich in Mannskleidung, einen grünen Reiseüberrok mit sammtenem Kragen, weiten Pantalons, die Haare über die Stirne gestrichen, ihre beiden Kinder zur Seite. Sie schien sehr angegriffen. Der Dauphin hat seine frühere Haltung beibehalten; es war an ihm kein Eindruk sichtbar. Ein und derselbe Wagen enthält die ganze königliche Familie; es ist ein vergoldeter Hofwagen, von acht Paradepferden gezogen; hinten sind sieben bis acht Bund Heu aufgepakt. Als der Zug in Dreux ankam, standen 400 Mann Nationalgarden mit der dreifarbigen Kokarde unter den Waffen. Hr. Odillon Barrot hielt eine Anrede an sie. Einige Abtheilungen der Garde machten, durch die Kämpfe von Paris und die Desertion gelichtet, 500 Schritte von den Vorstädten Halt, um zu bivouakiren. Die Kommissarien werden diese Truppen verabschieden. Karl X sollte am 5 in Verneuil schlafen. Dort waren Postpferde bestellt, um ihn und seine Familie nach Cherbourg zu führen.“

Der Messager meldet: „Karl X ist am 7 Aug. zu Aigle um 1 Uhr Nachmittags mit seiner Familie, mit 1200 Gardes du Corps und Gendarmes d'élite, und zwei Kanonen angekommen. Die ganze Bevölkerung von Aigle ist konstitutionell, man wußte sich aber zu mäßigen. Der Ruf: Es lebe die Charte! ließ sich nicht hören; man achtete das Unglük. Der Marschall Marmont befand sich an der Spize des Generalstabs. Sie begeben sich nach Cherbourg zur Einschiffung; sie sollten durch Caen reisen, man hat ihnen aber gesagt, das Leben des Herzogs von Ragusa würde daselbst große Gefahr laufen. Man erfuhr zu Aigle am 27 Jul. Morgens die Ordonnanzen vom 25. Am 2 Aug. ward die dreifarbige Fahne auf der Mairie und der Hauptkirche aufgepflanzt. An demselben Tage erließ das Handelsgericht Rechtssprüche im Namen des Herzogs von Orleans. Karl X weinte bei seiner Ankunft zu Aigle und bei seiner Abreise; man sah die Thränen über sein Gesicht herabrollen. Man sagt, Hr. v. Polignac sey daselbst gewesen. Die Gardes du Corps, die das Geleite bildeten, gehörten zu den Kompagnien von Croi, Luxemburg, Noailles und Grammont. — Man versichert, Hr. Guernon-Ranville sey ebenfalls zu Tours verhaftet. — Der Herzog von Fitz-James ist zu Brüssel angekommen. — Hr. Puymaigre, Präfekt der Saone und Loire, hat sich in die Schweiz begeben. — Die Straße Artois hat den Namen Lafitte angenommen.“

Der Courrier français klagt über die Langsamkeit der Reise Karls X und die Beibehaltung der großen Militairbedekung auf derselben. Er meynt, man sollte sogleich alle diese Truppen verabschieden, und mit der Post weiter reisen; da man wisse, daß die Generale Donnadieu und Cannel sich in die Vendée begeben hätten, so könnte hier leicht ein mit der Langsamkeit der Reise Karls X zusammenhängender Plan der Entweichung zum Grunde liegen. Die Regierung müsse die Person des entthronten Königs respektiren, aber dessen Reise beschleunigen, nicht weil man die Bemühungen seiner Anhänger fürchte, sondern um zu vermeiden, daß französisches Blut durch Bürgerkrieg vergossen werde.

Der Kardinal Herzog von Latil, Erzbischof von Rheims, kam am 5 Abends in Calais an. Er war in bürgerlicher Kleidung und trug ein dreifarbiges Band im Knopfloch. Am 6 Morgens schifte er sich auf einem Dampfboote nach England ein. Der Pöbel empfing ihn am Hafen mit Zischen und Hohn. In seinem Passe stand: „Hr. v. Latil, 70 Jahre alt, französischer Eigenthümer, von Einem Bedienten begleitet.“

Nach dem niederrheinischen Kourier waren die niederländischen Verbannten, Potter, Tielemann ꝛc. am 8 Aug. von Kehl zu Straßburg angekommen. Auf die zu Mainz erhaltene Nachricht von der neuesten Wendung der Dinge in Frankreich, hatten sie beschlossen sich dorthin, statt nach dem Waadtlande zu begeben.

Nach einigen Nachrichten soll der Dey von Algier auf einer französischen Fregatte am 3 Aug. zu Neapel angekommen seyn.

*** Paris, 8 Aug. Abends. Die lezten Nachrichten über Karl X sind von l'Aigle im Departement de l'Orne; von l'Aigle bis Cherbourg ist es weiter als von Paris nach l'Aigle; aber ungeachtet der Nähe dieser Fürsten und der Ueberbleibsel ihres Heeres ist nicht blos die Hauptstadt, sondern ganz Frankreich dem nunmehrigen Könige Philipp I (nicht VII) treu ergeben. Die Organe der öffentlichen Meynung in Paris erheben die neue Regierung, und die größte Anzahl von Departementalblättern erklären sich theils bereits für Orleans, theils unterwerfen sie sich wenigstens im Voraus dem Beschlusse der Kammern. Die Besazungen der festen Städte huldigen mit Enthusiasmus diesen Folgen des 25 und 29 Jul.; noch einige Tage, und eine Million bewafneter Bürger, die Nationalgarde, wacht für die Erhaltung des Errun-

genen. Die Ueberbleibsel des Heeres, das unter dem Kommando des Herzogs von Ragusa geschlagen wurde, drohen also weder der Hauptstadt noch dem Reiche die geringste Gefahr. Sogar der Süden folgt dem Beispiele der Hauptstadt; nicht einmal die Vendée scheint für Karl X ein Schild erheben zu wollen. Karl gab den Gedanken, nach der Vendée zu reisen, auf. In der offiziellen Nachricht, die ich Ihnen kürzlich mittheilte, fanden sich die Worte: der König reise in der Richtung nach Chartres; dis ist der Weg nach der Vendée. Der Moniteur und die andern Journale ließen die erwähnten Worte weg; Karl X wendete sich nach Verneuil und seitdem sind alle Besorgnisse in dieser Rüksicht verschwunden. Heute fürchtet man noch einigermaaßen unruhige Auftritte in der Bretagne (Morbihan, nördlich von Nantes); was vermag aber ein Departement, nächst Finisterre das westlichste, gegen ganz Frankreich? (Auch fängt man dort an, die dreifarbige Fahne aufzupflanzen.) So wenig als es dem Morbihan gelingen würde, die Legitimität des Herzogs von Bordeaux zu behaupten, eben so wenig gelingt der Tribune der Departements das Durchsezen einer Republik. Nicht die neuen Minister, sondern die friedlichen Bewohner der Provinzialstädte widersezen sich dem Vertheilen dieses unruhigen Blattes. Nicht die neuen Minister, denn sie ließen zu, daß in der Kammer die HH. v. Conny und Berryer die Ansprüche der gefallenen Fürsten vertheidigen; daß die Quotidienne und die Gazette de France forterscheinen; daß die Ausrufer von Villele's Abendblatt, welches seine Ansichten nicht verheimlicht, unter den Fenstern des nunmehrigen Königs schreien: voici la nomination du roi, und daß in demselben Blatte zur Republik und Erwählung des Herzogs von Bordeaux angereizt wird. Wir erzählen dis zur Ehre der Minister und nicht ganz zur Unehre der Gazette de France; es würde großer Muth dazu gehören, den Herzog von Bordeaux zu vertheidigen, wenn nicht die Minister schon während der jezigen Gährung die Freiheit der Presse unbedingt zu achten beschlossen hätten, und wenn nicht das Volk die Ansichten der Minister theilte. Die Gazette hat überdis allen Einfluß verloren; kein Angestellter wird in Zukunft gezwungen seyn, sich auf dieses Blatt zu abonniren; es ist außer unsrer Zeit. Nur die Tribune erregte Unruhen. Als sie bemerkte, daß ihre Republik nicht leicht Eingang finde, bestand sie darauf, daß man wenigstens Primairversammlungen berufe, daß jeder Bürger durch geheimes Scrutin seine Ansicht über die zu schaffende Regierung geltend mache, daß man der jezigen Kammer die Ernennung des Königs nicht anvertraue, daß im Gegentheil alsbald eine neue Kammer erwählt werde, und zwar durch allgemeines Votum; kurz sie verlangte eine Republik oder wenigstens einen durch die Republik erwählten König. Der Theorie nach kan die Ansicht der Tribune Manchem gefallen; aber zu welchen Unruhen würde ein solches Verfahren Anlaß gegeben haben! Welche Gelegenheit für die Kongregation, ihr gebeugtes Haupt zu erheben, und, wenn sie nicht siegte, doch einzelne Gegner zu stürzen! Wie die Tribune, so rieth und räth noch heute das Journal la Revolution; die Redaktoren dieses Blattes nahmen an der Protestation der Journale Theil; aber man will dennoch behaupten, die „Revolution" sey ein falscher Bruder, ihre Redaktoren stünden nicht auf der Liste der Proscribirten, und da sie auf einem und demselben Blatte mit der „Contrerevolution" erschien, so habe sie wohl in Zusammenhang mit dieser gestanden. Dem sey wie ihm wolle, sie richtet so wenig aus als die Tribune der Departements. Nachdem der König Karl X abgedankt, der Dauphin entsagt hatte, blieben nur zwei Staatsgewalten übrig, die beiden Kammern; die Kammer der Abgeordneten hat sich ziemlich energisch an das Volk angeschlossen; und die Pairskammer wollte am Ende nicht zurükbleiben. Beide Kammern ergreifen ein schnelles Mittel, Frankreich vor den Gräueln des Bürgerkriegs und andern Gefahren zu retten; die Bewohner der Hauptstadt stimmen durch Acclamation, die Departemente durch alle Organe der öffentlichen Meynung dem Verfahren der beiden Staatsgewalten bei. Sie haben nach reiflich schneller Berathschlagung, ohne den Anhängern der früheren Regierung das Wort zu verweigern, ohne sich durch einzelne tumultuarische Auftritte und drohende Journale leiten zu lassen, als Bevollmächtigte der Nation und Pairs des nicht vorhandenen Königs, die Charte vervollkommnet, den Frieden gesichert. Nachdem sie dem Generallieutenant die Bedingungen vorgelegt, unter welchen sie denselben im Namen der Nation zum Könige der Franzosen berufen, erfolgte schon gestern die Acclamation der Pariser, heute Morgen der Beifall der Umgegend, und heute Abend herrscht in der Hauptstadt ein gränzenloser und doch friedlicher Jubel. Die Bürger haben illuminirt, auch die Bildsäule Ludwigs XIV auf dem Plaze Victoire ist mit Lämpchen umgeben; auf allen Straßen brennt das frohlokende Volk Schwärmer ab. Im Hofe des Palais royal wogt eine gedrängte Menschenmasse; kein Gendarm; alle Fenster des fürstlichen Pallastes geöfnet. Vor wenigen Minuten sah ich dort Philipp I in einfachem Bürgerkleide auf dem Balkon erscheinen, und Alles schrie: Es lebe der König! Zugleich erschien dessen Gemahlin, die Prinzen; aller Etikette zuwider ertheilt Philipp I in braunem Frak seine Audienzen am offenen Fenster, auch die Höflinge haben die Etikette vergessen, ohne daß dis den Enthusiasmus der unten stehenden Bürger verminderte. Vor den Fenstern sang das Volk die Marseillaise, und es würde mich kaum gewundert haben, wenn die hohe Gesellschaft oben in das Lied mit eingestimmt hätte. Mit telegraphischer Schnelligkeit wird sich diese Stimmung der Hauptstadt durch ganz Frankreich verbreiten. Wie aber, wenn die Kammern gezaudert hätten? Vorgestern sah es hier noch sehr gefährlich aus. An den Straßeneken predigten Affichen die Republik. Kongreganisten ließen verschiedenartige Aufforderungen druken, theils für den Herzog von Bordeaux, theils zu Gunsten der Republik. Jedermann versteht diese Taktik, jezt wenigstens ist sie leicht zu erklären. Aber noch vorgestern wurde das Urtheil dem Bürger, der sich leiten lassen wollte, schwieriger. Denn einerseits sprach die Quotidienne in republikanischem Sinne, andrerseits einige Abgeordnete der äußersten Linken. Einzelne Gruppen hiengen schwarzen Flor um die drei Farben, sangen die Marseillaise, trillerten von den Dreiprozents das „fameux gueusard". Waren diese Leute Kongreganisten oder Republikaner? Gleichviel, sie konnten leicht für das gelten, was sie nicht waren, und ließ sich das Volk bei seinem treflichen Takte auch für den Augenblik nicht irre führen, so hätte dis doch bei längerer Dauer geschehen können. Es war also am besten, schnelle Maaßregeln zu ergreifen; schon morgen wird Philipp I die neue Charte (une charte) beschwören; die Punkte, welche nicht schnell genug erledigt werden konnten, bleiben für baldige Geseze aufbewahrt, und so befestigt sich die Ruhe Frankreichs mehr und mehr. Die Ruhe Frankreichs — welchen eifrigeren Wunsch sollten freisinnige Anhänger des allgemeinen Friedens kennen? Und dazu die Ruhe nach dem Sieg! Wenn die Theoretiker gesiegt hätten; wenn eine Republik mit

einer Constituante in Frankreich aufgekommen wäre; wenn die südlichen Halbinseln und die Hälfte eines nördlichen Nachbarlandes in Gährung geriethen, welches Unglük für Frankreich und Europa! Alle Resultate des 29 Julius wären alsdann von Neuem in Zweifel gesezt, jezt hingegen sind sie gesichert. Was ist besser: die Hälfte gewiß, oder das Ganze gefährdet?

*** Paris, 9 August 4 Uhr. Der Herzog von Orleans hat in der Deputirtenkammer, in Gegenwart der Abgeordneten und Pairs, die neue Charte beschworen. Philipp I, König der Franzosen, wurde auf dem Rükwege mit allgemeinem Enthusiasmus begrüßt. Die Eidesleistung fand heute um drei Uhr statt. Als der Herzog (der mit seinen beiden ältesten Prinzen nach der Kammer ritt und unterwegs unzähligen Bürgern die Hand reichte) in den Saal eintrat, rief Jedermann: es lebe der Herzog von Orleans. Er bestieg die Tribune, ließ die modifizirte Charte ablesen, erklärte, daß er mit dieser Charte ohne Restriktion einverstanden sey, beschwur und unterschrieb sie. Somit wurde Philipp I von den Pairs und Repräsentanten Frankreichs als König anerkannt; eine Salbung findet in Zukunft nicht statt. Auch Hr. Berryer und andere Abgeordnete der Rechten waren anwesend.

Deutschland.

Se. Hoheit der Herzog Wilhelm von Würtemberg, Oheim Ihrer königlichen Majestäten, ist nach einem kurzen Krankenlager am 10 Aug. zu Stuttgart mit Tode abgegangen. Se. Hoh. war den 27 Dec. 1761 geboren.

Aus Kassel wird unterm 6 Aug. geschrieben, der Kurfürst, welcher von Wien nach den böhmischen Bädern gegangen war, um sich nachher in Begleitung der Frau Gräfin von Reichenbach nach Italien zu begeben, solle seinen Entschluß schnell geändert haben; und werde auf Wilhelmshöhe zurükerwartet.

* Von der Mosel, 9 Aug. Troz der Dunkelheit und Verhüllung, worin die neuesten Ereignisse Frankreichs größtentheils sich noch finden, und wie weit weniger sich zur Zeit voraussagen läßt, was daraus sich entwikeln, namentlich, welche Grundsäze die Kabinette zu befolgen sich veranlaßt sehen werden, ist es doch vornemlich ein Zug, den der Angränzer des unruhigen Landes beim wiedergewonnenen deutschen Volke zu beobachten Gelegenheit hatte, und den er der Mittheilung werth hält, nemlich die Aufnahme der emigrirten französischen Geistlichen. Zwar können jene Zugvögel weder der Zahl noch den Schiksalen nach mit jenen vom Jahre 1789 und später verglichen werden, und nur Ein höherer Geistlicher, der Erzbischof von Nantes, soll mit Lebensgefahr, verfolgt von Bewafneten, die preußische Gränze erreicht haben; allein die Erbitterung der Franzosen über Zelotismus, über den häßlichsten aller Fehler, den Argwohn und die Sucht Andere zu verdächtigen, scheint dennoch weit verbreitet zu seyn. Was in den lezten Jahren Reisende, besonders Handelsleute der niedern Sphäre, über die Anmaaßung und Herrschsucht, über gebrauchte Schleichwege vieler Geistlichen sowol auf der Kanzel als im Privatleben erzählten, gränzte zwar beinahe an das Unglaubhafte, machte indessen einen so tiefern und günstigern Eindruk bei den gewissermaaßen Neu-Deutschen, als die Regierungen der Rheinlande derartigen Ausschreibungen mit Nachdruk überall entgegengetreten waren. Man erfreut sich in den preußischen, bayerischen, hessischen u. s. w. Provinzen fast noch aller guten französischen Einrichtungen in Verwaltung und Justiz, und erblikt die Nachbaren in der gedachten wie in anderer Beziehung eine gute Stufe tiefer. Einsichtig und bedachtsam weiß der Rheinländer, daß der Unglaube sein zerstörendes Gift nicht dem ganzen französischen Volke eingeflößt haben konnte, und die ihm bei der Mannichfaltigkeit statt habender Berührung mitgetheilten einzelnen Beispiele von Verfolgungswuth französischer Priester konnten nur dienen seine Ueberzeugung zu verstärken. Darum sieht er jezt manchen aus der Zahl derselben theilnahmslos seine Straße ziehn, sagt allenfalls dem Nachbar: durch die Strenge haben sie sich nur verhärtet und verschlimmert; sie hätten ernst seyn mögen, aber doch milde. Wie sich die Behörden gegen sie verhalten werden, steht noch dahin; dem Bischof von Nantes soll jedoch gleich nach der Ankunft in Trier angedeutet worden seyn, innerhalb dreimal vierundzwanzig Stunden das preußische Gebiet zu melden. Da das äußere Unglük nur Unglük dadurch ist, daß man sich unglüklich fühlt, so scheint für den besagten Herrn, dem äußern Anscheine nach, die Rettung aus der Noth noch fern zu seyn. Auch die übrigen zu Fuß Wandernden sahen eben nicht aus, als ob Ergebung, Demüthigung, Fassung ihre Sache sey. — Die jezige Generation am Rhein hat einen langen Abschnitt ihres Lebens unter Kriegsdruk verlebt; was sie überstanden, damit könnte sie nicht von Neuem bedrängt werden; sie lag zu lange auf dem Siechbette. Darum wurden wohl die Reizbaren und Aengstlichen aus ihr mehr als gebührlich erschrekt, als glaubhaft verlautbarte, zur Festung Luxemburg sey schweres Geschüz abgefahren, Saarlouis unter Wasser gesezt u. s. w. Die Lokal-Militairstellen waren vielleicht durch tausend umlaufende gräßliche Gerüchte aus der Fassung gebracht, und handelten etwas voreilig; denn nach Aussage vieler Reisenden wäre die allgemeine Gährung vorüber, und von flüchtigen Leuten vernimmt man heute kaum noch etwas. Müßten übrigens die Waffen, zufolge einer unglüklichen Wendung in den Angelegenheiten des Nachbarlandes zur Hand genommen werden, so ließe sich gar nichts Anderes voraussehn, als daß sie durch den Geist und Muth der Einwohner der Rheinlande vermehrt stark erscheinen würden. Deutsche Ordnung und Regelmäßigkeit, deutsche Redlichkeit und Treue sind den Gemüthern seit 15 Jahren neu eingeschärft, deutsche Geduld, die die Elsasser freilich nicht ganz bewährten, läßt auch höhere Hofnungen nicht zu Schanden werden. Die Staaten der wiedergewonnenen Rheinlande vereinigten sich zu gemeinsamer Mauth und anderweiten Verhandlungen zu Gunsten des freien Verkehrs. Frankreichs egoistische Nationalökonomie wird sicher bald Repressalien sehn und zur Milderung genöthigt werden.

** Darmstadt, 11 Aug. Mit der Ueberschrift: Dienstnachrichten, findet sich Nachstehendes im heutigen großherzoglichen Regierungsblatte: „Se. königl. Hoh. der Großherzog haben durch Verordnung vom 26 Jul. d. J. die Auflösung des Hofoperntheaters Ihres verewigten Hrn. Vaters königl. Hoheit, die Entlassung der dabei angestellt gewesenen Personen und die Aufhebung der vorhinigen obersten Leitung jenes Theaters, der Theaterverwaltung und der Theaterkasse zu verfügen geruht. Durch Verordnung vom 10 Aug. d. J, haben Se. königl. Hoh. der Großherzog zur Leitung des Hoftheaters eine eigene Behörde, unter der Benennung General-Theater-Intendanz anzuordnen geruht, und zu Mitgliedern dieser Stelle den großherzogl. geheimen Rath Frhrn. v. Türkheim und den großherzogl. geheimen Hofrath Küstner ernannt." Man hegte allgemein die Ueberzeugung, daß der bisherige Bestand des großherzoglichen Hofoperntheaters nicht fortdauern

Bühne, und daß eine gänzliche Umformung desselben nöthig sey. Jene höchsten Verordnungen gingen offenbar von derselben Ansicht aus. Möchte das neue Hoftheater rasch in seiner Entwikelung vorschreiten, und namentlich dadurch gewinnen, daß es das Prädikat Oper verloren hat! Die Hofnungen des Publikums sind in dieser Hinsicht bedingt; man spricht von möglichem Neutralisiren rc. Uebrigens geben jene höchsten Verordnungen zugleich Anlaß zu interessanten Privatrechtsfragen; für den Fall nemlich, wenn von Sr. k. Hoh. dem verewigten Großherzoge dekretmäßig bestellte Individuen des ehemaligen Hofopernthеaters nicht am neuen Hoftheater angestellt oder sonst entschädigt, gegen den Erben des Nachlasses Sr. k. Hoh., worüber freilich noch nichts Offizielles bekannt geworden ist, aus jenen Dekreten Rechte abzuleiten versuchten?

Preußen.

† Berlin, 8 Aug. Die bereits als geschehen gemeldete Abreise des Kronprinzen zur Truppenmusterung nach Pommern hat nicht statt gehabt, sondern ist noch im lezten Augenblik wieder abgesagt worden. Seit gestern heißt es in der ganzen Stadt, daß die großen Revuen in Westphalen und am Rhein abbestellt wären; auch die beabsichtigte Reise des Königs nach der Niederelbe scheint zweifelhaft geworden. — Die Nachrichten aus Frankreich fahren fort, hier die größte und allgemeinste Sensation zu erregen. Das Schiksal des legitimen Königthums in Frankreich findet viele trauervolle und auch wohl heftige Theilnahme. Alles aber blikt mit Liebe und Vertrauen zu unsrem geliebten Monarchen empor, dessen hoher klarer Sinn und edle feste Mäßigung dem Wohle seines treuen Volkes schüzend vorstehen. — Das Publikum erkennt dankbar in diesen Tagen die so löbliche als nüzliche Beeiferung der Staatszeitung, die eingehenden Nachrichten so schnell und so vollständig als möglich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen; denn der Mangel zuverlässiger und ausführlicher Nachrichten erzeugt nicht nur die unsinnigsten und beunruhigendsten Gerüchte, welche das Schlimme der Wirklichkeit noch hundertfach überbieten, sondern bedroht auch den Wohlstand der Staatsbürger, der durch Handels- und Fondsgeschäfte jezt in ganz Europa jeden Augenblik von der Kenntniß der politischen Zustände abhängig ist.

Oestreich.

Im Hamburger Korrespondenten liest man folgendes ältere Schreiben aus Wien vom 28 Jul.: „Se. Durchl. der Fürst Metternich wird sich von Karlsbad unmittelbar nach Töpliz begeben, und, wie man vernimmt, bei der sich dort aufhaltenden allerhöchsten Herrscherfamilie von Preußen, um die Hand der Prinzessin Marie Elisabeth, Bruderstochter Sr. Maj. des Königs, für Se. kaiserl. Hoh. unsern Kronprinzen zu werben. Man spricht auch davon, daß unser Erzherzog Karl kaiserl. Hoh. sich mit einer der Schwestern des Prinzen Gustav von Wasa vermählen werde. Es war früher von Bewerbungen des Leztern um die Hand der Erzherzogin Marie Theresie, Tochter des Erzherzogs Karl, die Rede; man versichert jedoch gegenwärtig mit Bestimmtheit, daß sie bereits mit dem Kronprinzen eines süddeutschen Königshauses verlobt sey. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Kronprinz sind durch ein Handbillet Sr. Maj. des Kaisers zum Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des durch den Tod Georgs IV erledigten Husarenregiments „König von England" ernannt."

Wien, 10 Aug. 4prozentige Metalliques 93; Bankaktien 1283.

Frankfurt a. M. 11 August. Metalliques 96, Ende Monats 96⅛; 4proz. Metalliques 92, Ende Monats 93; Bankaktien 1530, Ende Monats 1565.

Augsburger Kurs vom 14 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100⅛	—
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	107	—
– unverzinsliche, 10 fl.	142	—
Oest. Rothsch. Loose.	181	—
– Partial à 4 Proz.	128	127
– Metalliques à 5 Proz.	100	—
– detto à 4 Proz.	94	93⅞
– Bank Aktien II Sem.	1320	1312
Polnische Loose	88	87

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108⅜	—
Hamburg 2 Monat	—	14[illegible]
Wien in 20ger 2 Monat	99⅜	—
Frankfurt 2 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	99½	—
Leipzig – –	99⅝	—
London – –	10. 3.	
Paris – –	118¼	—
Lyon – –	118½	—
Mailand – –	59⅜	—
Genua – –	50⅝	—
Livorno – –	56⅛	—
Triest – –	99⅝	—

[1576] Mitteldeutsche Lebensversicherungsanstalt.

Dieselbe beruht auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit, übernimmt Versicherungen auf Summen von 100 — 6000 Gulden (später auch höher) und steht allen Individuen jedes Standes, in dem Alter von 15 — 75 Jahren offen. Der ausführliche Plan ist dahier bei dem Ausschusse, aber auch in Kürze auswärts in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Das Charakteristische unserer Anstalt vor ihren Schwestern ist:

1. Die strengste Gleichstellung der Versicherten gegen einander, wodurch insbesondere die jüngern Individuen weit niedrigere Beiträge zu entrichten haben.
2. Die Zahlung der Beiträge in vierteljährlichen allgemein festgesezten Zielen, wodurch nicht nur den Versicherten dieselbe erleichtert, sondern auch eine höhere Benuzung der Gelder bezwekt, und die Verwaltung ungemein vereinfacht wird.
3. Die Ausschließung der früher Verstorbenen (oder vielmehr deren Erben) von dem Antheil an den sich ergebenden Ueberschüssen, um nicht die länger Lebenden in Nachtheil zu bringen. Da nemlich die früher Sterbenden jedenfalls bedeutenden Gewinn aus ihrer Versicherung ziehen, so hat man denselben nicht noch zum Nachtheile der länger Lebenden vermehren wollen, sondern durch eine verhältnißmäßige Zahl von Beiträgen die Ansprüche auf Ueberschuß bedingt.

Das Verzeichniß der Agenten kan erst später bekannt gemacht werden; man bittet daher die Anmeldungen schriftlich unter der Adresse des Ausschusses der mitteldeutschen Lebensversicherungsanstalt in Gießen portofrei abzusenden. Eine persönliche Meldung dahier oder bei einem Agenten ist erst nach dem Zusammentritte von 500 Theilnehmern bei Aushändigung der Urkunden nöthig. Dieser Zeitpunkt möchte sich indessen aus dem dahier sichtbaren Interesse zu schließen, nicht lange hinausschieben und die jezt sich Meldenden haben den Vortheil, daß die Beiträge ihrem derzeitigen Alter gemäß bestimmt werden.

Gießen, den 21 Juli 1830.

Der Ausschuß der mitteldeutschen Lebensversicherungsanstalt.

G. F. Heyer, Vater. — Knorr, geh. Regierungsrath.
J. Ricker. — G. H. Schirmer.
Dr. F. Schmitthenner, Prof.

[1586] Aufträge für die Denkmünze, welche auf das 50jährige Doktor-Jubiläum des Hrn. geheimen Staatsraths v. Wedekind geprägt wird, übernimmt der Unterzeichnete.

Der Preis für ein Exemplar von Silber ist 5 fl. 12 kr., von Bronze 2 fl. 42 kr.

Darmstadt im Julius 1830.

Heinrich Ollweiler, in der Louisenstraße.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Buchhändler-Jubilatemesse.

1. Allgemeine Uebersicht und Bemerkungen.

(Fortsezung.)

Der französische Buchhandel, in so fern er mit französischen Neuigkeiten zur Messe und in den Meßkatalog unmittelbar von Paris aus mit eigenen Verlagsartikeln, die wohl allein die Aufnahme im Meßkatalog verdienten, eintritt, bezieht sich eigentlich nur auf Treuttel und Würtz, die abwechselnd durch zwei Geschäftsführer Camare und Weiß von Straßburg aus repräsentirt wurden. Diese alte, reichbegründete Stammhandlung unterhält noch immer mit alten Freunden in Deutschland von Leipzig aus die solideste Verbindung, gibt durch ihre monatlich erscheinende Indicateurs und Repertoires schnell Ueberblik des Neuesten, hat den Hauptvertrieb von Ferussac's Bulletins, obgleich diese auch ihre eigne Expedition errichtet haben, und verlegt noch immer klassische Werke, wie Sismondi's Geschichte von Frankreich, und fürchtet sich vor großen Kupferwerken und Reisebeschreibungen nicht, wohin z. B. die Isographie (Protraits mit Facsimile's) und die neue Auflage von St. Non's malerischer Reise gehören. Sie fährt fort die ganz vergriffene Bipontiner Ausgaben, deren Verlag sie an sich brachte, durch frische Abdrüke und kritische Ausgaben, die der gelehrte Orelli in Zürich besorgt, zu ergänzen, und hat den Plan, das Konversationslexikon für Frankreich bearbeiten zu lassen. Auch die alte und solide Firma Levrault in Straßburg steht noch im Wechselverkehre mit der Leipziger Messe. Sie debitirt das Journal des Savans und hat besonders in Pflanzenwerken und Naturkunde ausgewählten Verlag. Aber es sind noch drei französische Handlungen für beständig in Leipzig zur Hand, Bossange, Zirges und Ponthieus Erben, Leopold Michelsen, welche unstreitig jezt das größte Lager der neuesten und kostbarsten Pariser Werke führen. Großen Abbruch thun fortwährend einige Brüsseler Buchhändler, zu welchen doch Frank, der nur eigenen Verlag führt, nicht gehört, durch ihre Nachdrüke, die so frisch erscheinen, daß man behauptet hat, sie erhielten die Drukbögen durch die Brieftaubenpost. Alles ist wohlfeiler in Brüssel, und so können sie dort ihre durchs äußere Ansehen sich sehr empfehlende Nachdruke, um 50 Procent wohlfeiler verkaufen. Die Handlung Wahlen und Comp. hat unter der Firma allgemeine niederländische Handlung ein großes Magazin in Leipzig und machte bis vor Kurzem bedeutende Geschäfte mit ihren Nachdrüken. Zwanzig große Pariser Handlungen schikten an den niederländischen Minister eine Deputation mit Gegenvorstellungen. Dieser verlangt nur Reciprocität. Dazu war man gern bereit und übergab dem damaligen französischen Minister Martignac eine gründliche Darstellung. Indeß verlor Martignac das Portefeuille, und den neuen Minister interessirten nur Gebetbücher und Cirkelschreiben der Bischöfe. Auch mancher Leipziger Buchhandlung fällt diese Brüsseler Nachdrukfabrik unbequem, und sie versuchten Vorstellungen dagegen, die aber eben so beantwortet wurden, wie in Paris. Die Pariser Verleger sollten mit den theuren Ausgaben ihrer Memoires u. s. w. wo der Druk in weißem Papier schwimmt, sogleich selbst Wohlfeilausgaben veranstalten. So wäre Allem abgeholfen! Noch findet der Verkauf deutscher Originalwerke große Schwierigkeit in Paris. Dis bewog in dieser Messe fünfzehn große deutsche Buchhandlungen, worunter sich besonders Barth und Brockhaus der Sache sehr thätig annahmen, und bei welchen auch Cotta, Gerold, Cnobloch, Vogel, Ernst Fleischer, Duncker, Vieweg, Korn, Brönner, Leske u. s. w. sind, zur Errichtung einer eignen Librairie de la Literature Allemande in Paris selbst eine bedeutende Summe zu unterzeichnen, und damit theils den geregelten wohlfeilen Verkauf ihrer eigenen Verlagsartikel in Deutschland, theils unmittelbare Unternehmungen und Abdrüke in Paris selbst zu bewirken. Es wird Alles darauf ankommen, daß die Sache mit Liberalität und durch einen tüchtigen Geschäftsführer verwaltet werde. — Den unmittelbaren Verkehr mit London förderte auch dismal der von Anfang auf dem Plaz anwesende Black und Young, später kam auch der Geschäftsträger von Treuttel und Richter in London, die noch immer den Vorsaz nicht aufgegeben, ein eigenes englisches Haus in Leipzig zu begründen. Bekanntlich gaben beide Handlungen seit drei Jahren ein eignes Foreign Review in dreimonatlichen Heften (Quarterly), wovon bei jeder 10 Bände erschienen sind. Sie sind so klug gewesen, nun eine Koalition zu stiften und beide lassen nun gemeinschaftlich nur Ein Quarterly erscheinen. Einige Prachtartikel von Walter Scott und Campbell über unsern Hoffmann, Jean Paul, Goethe konnten doch die Dürftigkeit der übrigen, nicht mit Auswahl, recensirten deutschen Schriften, zum Theil auch schon sehr veralteter Werke, nicht ausgleichen. Es fehlt dort für die deutsche Litteratur ein Mann, wie einst Nöhden war. Noch immer ist der Absaz deutscher Bücher dort sehr gering. Weit bedeutender ist er nach Holland und Dänemark. Aus beiden Gegenden kommen die philologischen und naturhistorischen Neuigkeiten, auch in der Muttersprache, zur Leipziger Messe. Was die holländische Litteratur anlangt, so zeichnete sich neuerlich außer Bökeren auch Domekens in Gröningen darin aus. Vier Handlungen in Leiden Haag und Amsterdam kauften auch viele Meßneuigkeiten. Doch wollte man bemerkt haben, daß der größte Einkäufer deutscher Artikel, Müller in Amsterdam, mit Bestellungen sehr nachgelassen habe. Man hat zuweilen viel von einem Verkehr mit Nordamerika gesprochen. Ob nun gleich die nordamerikanische Literatur jezt auch bei uns, wären es auch nur Washington Irving und Cooper, immer mehr Wurzel schlägt, und in Hamburg sogar ein aus Boston kommendes American Review von Campe verkauft wird, auch Amerikaner, als Reisende, uns schief genug beurtheilen, (man denke an Dwight's Durchflüge); so ist doch gegenseitig nach Amerika nichts unterzubringen. Es lastet auf dem Eingange der Bücher ein Zoll von 14 Procent. Nur das Allerwohlfeilste mag allenfalls dort Eingang finden. Erst als Tauchnitz seine ältern Stereotypausgaben aufs allerniedrigste verkaufte, gingen sie in Masse dahin. Die in Nordamerika angesiedelten Deutschen schämen sich ja deutsch zu sprechen und affectiren englischen Ursprung. Einige Prediger, die lieber Bücherkollekten in Deutschland machen, und einige Schulmeister ausgenommen, will Niemand dort von deutschen Büchern etwas wissen. Größeres Glük macht der von dem spekulativen Ernst Fleischer veranstaltete schöne, und verhältnißmäßig doch sehr wohlfeile Abdruk von Calderon's Obras in dem vormaligen spanischen Amerika, besonders in Mexico. — Ein eigner Nebenzweig des

Buchhandels, der mit ihm vielfach verzweigt nie abgelöst werden darf, bildet die zur Messe sehr schwunghaft betriebene Musikalienhandlung, an dessen Spize wohl jezt Probst in Leipzig, Simrock in Bonn, und der Großes ling unternehmende Haßlinger in Wien, Steiner's Nachfolger, der auch selbst auf dem Plaz war, stehen mögen. Man zählt an fünfzig anwesende oder doch repräsentirte Musikhändler. Auch sie litten große Beeinträchtigung durch den besonders auch von Hamburg aus betriebenen Nachdruk und Nachstich, der hier um so empfindlicher ist, als durch Compilation des Besten die Sammlungen selbst sehr entwerthet werden. Da es nun hier so weit gekommen ist, daß selbst die kräftigsten Musikverleger gute Kompositionen nicht mehr, wie sonst, zu honoriren wagen: so unterbleibt dadurch der Druk von vielem Vortreflichem ganz. Daher verbanden in dieser Messe zwei und vierzig Musikhandlungen, Schott in Mainz für Preußen, Haßlinger für Wien, sich gemeinschaftlich gegen diese Räuberei. Es soll beschlossen seyn, daß Alles, was von 1829 an verlegt wird, und ein Ganzes ist, nicht nachgedrukt werden dürfe, doch will man's nicht für Nachdruk halten, wenn einzelne Rondeaus, Cavatinen, Arien in Anthologien, Pianofortebibliotheken, Polyhymnien u. s. w. aufgenommen werden. Jeder der Unterschriebenen verpflichtet sich, auch keinen Nachdruk zu verkaufen. Fünf Leipziger Handlungen und selbst Schubert in Hamburg stimmten bei. Rechnet man den zur Ostermesse auf diesem in seiner Art einzigen Stapelplaz des Buchhandels gemachten und berechneten Umsaz auf drei Millionen Thaler, welches, wenn man nur tiefer einzudringen Gelegenheit hat, eher zu gering angeschlagen scheint; so kan man den hier um dieselbe Zeit ausgeglichenen und berechneten Musikalienabsaz auf wenigstens 300,000 Thaler anschlagen. Dis wird begreiflich seyn, wenn man nur den so schwunghaften Betrieb des einzigen Hauses Haßlinger in Wien genau ins Auge zu fassen vermöchte. Es erregt Bewunderung, welche neue Ausgaben, Fortsezungen und Prospekte zu neuen höchstumfassenden Unternehmungen Haßlinger in Leipzig ausstellte. Die Originalausgabe von Beethovens Werken ist bis zur zwei und zwanzigsten Lieferung erschienen. Von Hummels Klavierschule ist eine dem Originale ganz gleichzusezende Uebersezung in's Italienische veranstaltet worden. Viele werden diese Metodo selbst dem deutschen Original vorziehen. Sämtliche neue Kompositionen des Kapellmeisters Hummel, welche er zu seiner disjährigen Kunstreise nach Paris und London verfaßte, werden noch im Laufe dieses Jahres erscheinen. Neue Messen von Maria Weber und Hummel in Partitur und Stimmen, und Rombergs genialste Kompositionen, worunter ein neue Simphonie, waren die schon fertigen oder doch verkündigten Neuigkeiten. Aßmann, Hanck, Kuhn, Kraus, Czerny und andere beliebte Kompositeurs lieferten ihr Neuestes und Bestes. Ein eigner musikalischer, wöchentlicher Anzeiger erscheint in dieser Handlung, der Alles von allen Orten her zufließt. Darum belohnte auch ihr ausgezeichnetes Streben der Kaiser Franz selbst, zur huldvollen Anerkennung ihrer Verdienste um die vaterländische Industrie, durch die oberste Polizei- und Hofstelle mit einem prächtigen Brillantringe.

(Beschluß folgt).

Zwang," und aller durch sie verursachten Recensionen. — V. Neueste Militairveränderungen.

J. G. Heubner.

[1524] **Portefeuille**
für
ZEICHNER,
LITHOGRAPHEN, KUPFERSTECHER, BILDHAUER, BAUMEISTER,
und
KUNSTFREUNDE.
Eine Sammlung treflicher kalkographischer Blätter
von den besten Meistern
des siebzehnten, achtzehnten, und neunzehnten Jahrhunderts.
ERSTER JAHRGANG.
Die Nummern 1—100 begreifend.
I. LIEFERUNG.
Nr. 1 — 3.
Subscriptionspreis 8 gr. sächs.
HILDBURGHAUSEN, GOTHA UND NEW-YORK:
Redaktion, Druk und Verlag
der
Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts.
1830-1831.

SUBSCRIPTIONS-BEDINGUNGEN. — Das PORTEFEUILLE erscheint in Jahrgängen von 26 vierzehntägigen Lieferungen. Jede Lieferung fasst 2 bis 4 Blätter und kostet *Subscribenten auf wenigstens einen halben Jahrgang* nur 8 Groschen sächsisch. *) *Nicht*subscribenten und Besteller einzelner Lieferungen bezahlen für jedes Heft 4 Groschen mehr. Einzelne Blätter können nicht abgegeben werden. —

Unser Unternehmen ist ein weltbürgerliches; *es ist auf das grofse Publikum der Künstler und Kunstfreunde aller Völker berechnet.* — Es tritt nicht in Konkurrenz mit den in grosser Anzahl vorhandenen Sammlungen von Vorlegblättern, Zeichenschulen und Werken ähnlicher Art; — diesen Kollektaneen von nur zu oft den Geschmak des Schülers verderbenden, dem wahren Künstler widerlichen, werthlosen Bilderchen. Das *Portefeuille* will Höheres; es will *Beförderung und allgemeine Verbreitung ächter Kunstbildung.* Diesem Zwek entsprechend mufs des *Portefeuille's* Inhalt an *Meisterwerken* reich seyn. *DASS* er es seyn werde, dürfen wir zuversichtlich erwarten lassen. —

Des *Portefeuilles* Besiz mufs aber auch *im Bereich* des selten begüterten Künstlers, des nicht reichen Kunstschülers gestellt werden; er darf selbst vom Kunstfreunde nicht zu grofse Geldopfer fordern — oder des Zweckes schönere Hälfte — für die gröfste *Verbreitung* edler Kunstbildung zu wirken — geht verloren. Darum geben wir dem *Portefeuille* eine *Wohlfeilheit gröfser als sie wohl für Aehnliches je gedacht ward, gröfser als sie für Geringeres je bestanden hat.* Durch sie ist *selbst dem armen Schüler, der nur einige Groschen wöchentlich* auf seine Kunstbildung verwenden kan, der herrlichen Sammlung Besiz *ermöglicht.*

☞ *Unterzeichnungen* empfangen und besorgen alle *soliden* Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes.

Im Julius 1830.

Die Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts.

*) Für Preufsen ist der Preis 10½ Silbergroschen; für Süddeutschland 36 Kreuzer rhein.; für Holstein, Mecklenburg, Hamburg: Mark Cour.; für Oestreich 32 Kreuzer Conv. Mze. — Für das *Ausland* ediren wir das Portefeuille unter englischem und französischem Titel zu verhältnifsmäfsig höheren Preisen.

[1430] So eben ist in meinem Verlage erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Seiz, Dr. J. C., Geographisch-statistisches Handwörterbuch nach den neuesten Bestimmungen, oder Verzeichnifs aller bekannten Länder, Meere, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Reiche, Provinzen, Städte, der wichtigsten Flecken, Dörfer, Fabriksanlagen, Bäder, etc. etc.; mit genauer Angabe der Lage, Gröfse, Produkte, der politischen Eintheilung und Organisation, der Anzahl der Bewohner, der Industrie, des Handels, der Merkwürdigkeiten u. s. w.; in alphabetischer Ordnung, für Geschäftsmänner, Kaufleute, Fabrikanten, Zeitungsleser, Reisende, überhaupt für jeden Gebildeten, der über das Wesentliche der Geographie und Statistik augenblicklichen Aufschlufs sucht. 3 Bände in 8. 1968 Seiten stark. Steif gebunden 5 fl.

Pesth und Leipzig, im Junius 1830.

Otto Wigand's Verlagsexpedition.

[1429] So eben ist in unserm Verlage erschienen:

Victor Hugo's
Hernani
oder castilianische Ehre.

Drama in 5 Aufzügen. Nach dem Franz. frei bearbeitet von K. L. Wilh. v. Klinger. gr. 8. Pr. 1 Rthlr.

Mit dieser Arbeit des geistreichen, berühmten Victor Hugo beginnt in der dramatischen Poesie Frankreichs eine neue schöne Epoche, und seine Idee, auch der Kunst ihre volle Freiheit zu gewinnen, ist eben so schön als zeitgemäß. Censurumtriebe, die vor und nach der Aufführung dieses Drama's in Paris stattfanden, so wie sein innerer Werth und der überaus interessante Stof machen seine Erscheinung vielfach merkwürdig, und wir freuen uns, dem deutschen Publikum hier eine sehr gelungene Bearbeitung dieses treflichen Werkes liefern zu können. Mit Bestellungen wende man sich im Wege des Buchhandels an:

Karl Brüggemann in Halberstadt und an die Wigand'sche Verlags-Expedition in Leipzig.

[1523] An alle Buchhandlungen ist versendet:

Handbuch der Pharmacie
von
Philipp Lorenz Geiger,
Dr. der Philosophie und Medizin, Professor der Pharmacie an der Universität zu Heidelberg u. s. w.

Erster Band,
welcher die praktische Pharmacie und deren Hülfswissenschaften enthält.
Dritte vermehrte und verbesserte, wohlfeilere Originalauflage.
Mit einer Kupfertafel.
Mit grofsherzogl. bad. und königl. würtb. allergnädigstem Privilegium gegen den Nachdruk.
gr. 8. Preis 7 fl. 36 kr., oder 4 Rthlr. 8 ggr.

Der Verleger darf wohl die Urtheile deutscher Gelehrten über das Werk als hinreichend bekannt voraussezen. — Als Zeugnifs aber von der Anerkennung, die es auch im Auslande gefunden, erlaubt er sich auf die Recensionen im Bulletin des sciences médicales, rédigé p. Fermon, hinzuweisen. Die Beurtheilung des 2. Bandes im Novemberheft 1829 schliefst mit den Worten:

„Quant au mérite du fond de l'ouvrage, nous dirons, „que chaque espèce, soit minérale, soit végétale, ou animale, est décrite avec soin, et avec une étendue, qui est „toujours en raison de son importance. Partout l'auteur a „fait preuve d'érudition, partout il a montré, qu'il était au „niveau des connaissances actuelles. Son ouvrage est clas-

„sique en Allemagne et depuis longtems la jeunesse stu-„dieuse attendait cette seconde partie, dont nous venons „de parler."

Diese neue Auflage ist, wie solches auch der Herr Verfasser in der Vorrede bemerkt, um mehr als den zehnten Theil des Inhalts vermehrt. Jeder Sachverständige, der die ungeheuern Fortschritte nur allein der Chemie kennt, wird darnach ermessen, daſs der angekündigte Nachdruk einer alten Auflage keinen Vergleich mit dieser neuen aushalten kan, und daſs demnach für den (scheinbar) wohlfeilen Preis des Nachdruks der Käufer ein verhältniſsmäſsig theueres und weniger vollständiges Werk erhalten würde, das dem jezigen Stand der Naturwissenschaften nicht mehr ganz angemessen ist. Die Verlagshandlung hat durch einen in Betracht der bedeutenden Bogenzahl auſserordentlich billigen Preis den Ankauf ihrer Originalausgabe erleichtert. Eine Tafel mit den neuesten und wichtigsten pharmaceutischen Geräthschaften ist nur dieser Originalausgabe beigegeben.

Heidelberg, den 1 Julius 1830.

C. F. Winter, Universitäts-Buchhändler.

(1541) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger des Fuhrmanns Michael Krommer wird dessen Anwesen an der Karlsstraße St. G. B. Anſ. II/V Fol. 1294, bestehen aus einem zwar unter Dach befindlichen, aber noch nicht ganz ausgebauten Wohnhause, dann Hofraume und Gartenplaze der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hierzu auf Mittwoch den 1 September l. J. Vormittags 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt angesezt.

Kaufslustige haben ihre Anbote in der bemerkten Tagsfahrt dahier zu Protokoll zu geben.

Bemerkt wird, daß auf dem Anwesen 9525 fl. 44 kr. Hypothekkapitalien liegen, und der Zuschlag nach Maaßgabe des Hypothekengesezes §. 64 erfolgt.

Den 23 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Wocheslander.

(1588) **Kundmachung.**

Vom k. k. Landgerichte Hall wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, es sey durch Dekret der hohen Landesstelle vom 17 d. M. Zahl 13912 und kreisämtlicher Intimation vom 18 d. M. Zahl 5928 in die Verpachtung des hiesigen Stadtbräuhauses gewilliget, und deshalb die bezügliche öffentliche Versteigerung, welche am 23 August d. J. um 9 Uhr Morgens in der Kanzlei des unterzeichneten Landgerichts vorgenommen werden wird, angeordnet worden.

Zu diesem Ende haben alle Pachtliebhaber ihre disfälligen Anbote verschlossen mit der Ueberschrift: Pachtanbot für das Bräuhaus in Hall, beim k. k. Landgericht in Hall bis längstens 9 Uhr Morgens den 23 August d. J. einzureichen, wo dann die weitere Verhandlung vorgenommen werden wird.

Die zu verpachtenden Gegenstände sind: Das städtische Bräuhaus, samt der darauf haftenden Bräu- und Schankbefugniß. Alle Ingebäude, Keller, Pfannen und alle zur Bräuerei gehörigen Utensilien, dann ein Stadel am Kappellenthor und zwei Stadel auf der obern Lend, auch ein Keller im sogenannten Stockerbräuhaus, dann das Stadtzeughaus samt seinem Keller, endlich auch die vorhandene Haus- und Schankfahrniß.

Der Ausrufspreis ist ein jährlicher Pachtschilling von 3500 fl. R. W., um welchen obige Gegenstände in Pacht an den Meistbietenden gelassen werden, unter folgenden

Bedingnissen:

1. Ist der Pachtschilling in vierteljährigen Raten zu entrichten, sollte der Pächter aber 6 Wochen nach Ablauf des betreffenden Quartals dieselben noch nicht berichtigt haben, oder wenn derselbe nach Beurtheilung des unterfertigten Landgerichtes die Erfüllung der kontraktmäßig übernommenen Verpflichtungen vernachlässiget oder das Publikum mit schlechtem Getränke versehen würde, so kan er, der Pächter, mit kreisämtlicher Bewilligung, und nach vorläufiger vierteljähriger Aufkündigung vom Pachte entfernt, und dieser auf Weg und Gefahr des Pächters neuerdings versteigert werden.
2. Für die Sicherheit der Gebäude wird zwar keine Kaution gefordert, doch versteht es sich wohl von selbst, daß der Pächter für jede Vernachlässigung oder Beschädigung, wodurch aus seiner oder durch der Seinigen Schuld den Gebäuden ein Schaden zugefüget wird, verantwortlich, und zugleich auch verpflichtet ist, dieselben im guten Zustande zu erhalten, und bei Auflösung des Pachtvertrages ebenso, wie er sie erhalten, zurükzustellen.
3. Dem Pächter liegt ob die gewöhnlichen Ausbesserungen der ihm in Pacht gegebenen Gebäude, Utensilien und Fahrnisse auf eigene Kosten vorzunehmen, wenn sie nicht 12 fl. R. W. übersteigen.

   Sollten die Kosten aber höher laufen, so ist es seine Pflicht den Stadtmagistrat von der Nothwendigkeit der Reparation in Kenntniß zu sezen, damit derselbe sein Amt handeln und das Nöthige vorkehre; würde der Pächter aber eine Reparation über die 12 fl. R. W. ohne Wissen und Willen des Magistrats ausführen, oder eigenmächtige Abänderungen an den Wirthschaftsgebäuden vornehmen, so hat er keine Vergütung dafür anzusprechen, ja kan sogar verhalten werden, die Sache wieder in den alten Stand herzustellen. Was Reparationen an den Bräuhausgeräthschaften und Fahrnissen anbelangt, hat selbe der Pächter selbst zu tragen.
4. Um die künftige Rükstellung zu sichern, werden die in Pacht zu gebenden Gegenstände genau verzeichnet und geschäzt werden.
5. Der Pächter ist ferner verbunden nicht nur den einjährigen Pachtzins, der durch die Versteigerung festgesezt wird, sondern auch die Hälfte des Schäzungswerthes der besagten Fahrnisse entweder durch eine real oder fidejussorische Kaution für die ganze Pachtzeit sicher zu stellen.
6. Die Pachtzeit ist 3 Jahre, kan aber, wenn der Pächter es wünscht, und der Meistbot des jährlichen Pachtzinses 4000 fl. R. W. erreicht, auch auf 6 Jahre ausgedehnt werden.
7. Während der Pachtzeit von 3 oder 6 Jahren hat der Pächter von dem Bräuhause alle direkten und indirekten landesfürstlichen Steuern und Oblagen, wie auch die Kommunal-Umlagen, Wustungsbetreffnisse, Einquartirungen ꝛc. mit Ausnahme jener Lasten, welche ihren gesezlichen Entstehungsgrund vor der Pachtübernahme, und die Kommune zu entrichten hat, an die Behörden abzuführen.
8. Nach vollendeter Pachtzeit oder aufgelöstem Pacht, hat Pächter die Rükstellung der ihm überlassenen Gegenstände, nach dem Verzeichnisse, so wie er selbe erhalten, zu leisten, und hat selber für jedes mangelnde Stük den Schäzungswerth, und für jede Verschlimmerung den von den Kunstverständigen zu bestimmenden Entschädigungsbetrag zu entrichten.
9. Wird sich die höhere Ratifikation des gemachten Anbots vorbehalten. Die Uebergabe des Bräuhauses und der übrigen Gegenstände kan dann gleich nach herabgelangter hoher Genehmigung geschehen.
10. Unter dem Ausrufspreise wird kein Anbot angenommen.
11. Was die der Stadt-Kommune gehörenden Bräumaterialien, als da sind: Vorräthe an Bier, Branntwein, Gerste, Hopfen, Holz u. s. w. betrift, kan der Pächter nicht verhalten werden selbe zu übernehmen, sondern selbe werden noch vor dem Anfange der Bräuhausverpachtung jedoch nach erfolgter Pachtversteigerung nach vorläufiger öffentlicher Verlautbarung im Lizitationswege an den Meistbietenden überlassen werden.

Kais. königl. Landgericht Hall, am 23 Julius 1830.

Hr. Landrichter abwesend.

Margreitter, Adjunkt.

Ebner, Aktuar.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | №. 228. | 16 August 1830.

Großbritannien.

London, 7 Aug. Konsol. 3Proz. 91¾; russische Fonds 110; französische 3Proz. 75; brasilische 71; portugiesische 63; griechische 39; mexicanische 38¼; Buenos-ayres 54; chilische 27¼; columbische 23; peruanische 22¼; Cortes 21¼.

Das Court-Journal meldet, der englische Botschafter zu Paris habe von dem Herzog von Orleans die stärksten Versicherungen seines Wunsches bekommen, freundschaftliche Verhältnisse mit England aufrecht zu halten, welches auch das Betragen anderer Staaten seyn möge.

Die Times wollen aus guter Quelle wissen, der Herzog von Wellington habe, mit Zustimmung des ganzen Kabinets, Karl X geschrieben, daß wenn er nach England kommen sollte, er nur als Privatperson, nicht als König von Frankreich empfangen werden könnte. Diese Andeutung, meynen die Times, werde den entthronten Monarchen vielleicht vermögen, einen andern Zufluchtsort, wo man ihm die königlichen Ehren nicht verweigere, zu suchen.

Der Morning-Herald erzählt, bei dem neulichen feierlichen Zuge nach dem Tower habe der König mit seiner gewöhnlichen guten Laune den Herzog von Wellington auf die dreifarbige Flagge, welche auf einigen, in der Themse liegenden französischen Schiffen wehte, aufmerksam gemacht. Der Herzog habe sich vergeblich bemüht, den Verdruß den er bei diesem Anblike empfunden, zu verbergen.

Der Courier sagt: „Wenn in konstitutionellen Monarchien der Grundsaz der Heiligkeit des Königs nicht geachtet würde, könnten die Minister, die die Rechte des Volks mit Füßen treten, den öffentlichen Unwillen blos auf den höhern Schuldigen wälzen, und so der ihnen gebührenden Strafe entgehen. Auf diese Weise würde der Mangel des Prinzips — der Fiktion, wenn man will — daß der König nichts Böses thun könne, eine Aufmunterung für die Diener des Monarchen werden, seinen Namen zu ungesezlichen Akten zu gebrauchen, und wenn der Sieg ihren Händen entfällt, ihn als deren Urheber zu bezeichnen. Wir unterscheiden also zwischen Karl X und seinen Ministern. Sie haben die Charte verlezt und das Blut französischer Bürger vergossen. Daß Fürst Polignac und seine Kollegen sich dadurch eines Verbrechens gegen das Volk schuldig machten, und eine äußerst strenge Strafe verdienen, werden wohl Wenige in Abrede stellen. Erwägen wir aber die Richtung, welche die Dinge in Frankreich genommen haben, und die gänzliche Unwahrscheinlichkeit, wo nicht Unmöglichkeit der Wiederholung eines solchen Verbrechens, wodurch die Nothwendigkeit wegfällt, ein warnendes Beispiel für künftige Minister aufzustellen, so können wir uns nicht enthalten, unsre Hofnung auszudrüken, daß das französische Volk großmüthig die Verbannung der lezten Minister als eine hinlängliche Strafe betrachten, und sie nicht, blos um seine Rache zu befriedigen, dem Tode überliefern werde. Würde bei dieser Gelegenheit die Nothwendigkeit Blut zu vergießen aufgestellt, so würde es schwer zu sagen seyn, wo dieses Blutvergießen aufhören sollte, und um unparteiisch zu erscheinen, und gleiche Gerechtigkeit auszutheilen, könnten manche als Opfer fallen, ohne allen Gewinn für das Volk. Es freut uns zu sehen, daß das tapfere Mitglied für Southwark, Sir Robert Wilson, Gelegenheit nahm, von den Hustings aus den Weg der Gnade zu empfehlen, und daß ihm bei diesen Worten von den Wählern lauter Beifallruf entgegenschallte. Wir zweifeln nicht, daß das gleiche Gefühl die ganze brittische Nation beseelt, und vertrauen zuversichtlich, daß die Franzosen die Ermahnung zur Gnade gegen politische Opfer wohl aufnehmen werden von einem Manne, der selbst ein solches Opfer vom Tode rettete (Lavalette), unter den Ministern des Souverains, dessen unmittelbarer Nachfolger nun verdienter Weise ein Fremdling in seinem Vaterlande geworden ist, und den Wanderstab in die Hand nehmen muß. Wir sind entfernt, weit entfernt, ein günstiges Gefühl für Menschen erweken zu wollen, die eine völlige Verachtung der ihnen von den Gesezen auferlegten Verpflichtungen und der gewöhnlichen Grundsäze der Menschlichkeit an Tag legten; aber man kan wohl unterscheiden zwischen Theilnahme und Gnade, man kan im Vertrauen auf die Kraft und den Adel des Sieges, die eine anwenden ohne die andere zu fühlen."

Die Times äußern: „Was die Minister Karls X betrift, so sollten sie, wenn es möglich wäre, von der allgemeinen Regel ausgenommen und ausgeliefert werden, falls sie hieher entkommen, und die französische Regierung sie reklamirt; denn gewiß landeten nie größere Verbrecher auf der brittischen Küste. Sie sind verantwortlich nach den Gesezen und der Konstitution Frankreichs; sie wollten ihr Land zerstören, blos um einem schwachen Gebieter zu gefallen, den sie im Gegentheile hätten zurükhalten oder verlassen sollen. Die schuldlosen Bürger von Paris, die zu Tausenden in den Straßen geschlachtet wurden, sollten nicht die Einzigen seyn, welche die Frucht solcher Räthe erndteten. Wir hoffen die französischen Minister vor Gericht gestellt zu sehen."

Das Morning-Chronicle geht noch weiter: „Der lezte König von Frankreich wurde von der großmüthigen Nation gnädiger behandelt als ers verdiente. Man hat bemerkt, die Charte spreche die Unverlezlichkeit des Königs aus; wer aber die Charte vernichtet, ist nicht mehr berechtigt, einen ihrer Vortheile in Anspruch zu nehmen. Wir kennen keine gefährlichere Lehre für die Gesellschaft, als irgend einem Menschen zu sagen, daß wenn

er Werkzeuge finde, die niedrig genug seyen, ihm in Verlezung der Geseze des Landes zu gehorchen, die Gerechtigkeit blos die Werkzeuge treffen werde. In jedem Lande finden sich kühne und frevelhafte Menschen im Ueberfluß, die einem Tyrannen stets zu Diensten stehen. ... Wer kein Gesez achtet, für den sollte es auch keine Straflosigkeit geben. Indessen, dis geht zunächst die Franzosen an, und sie haben sich für die Verzeihung entschieden. Mögen sie nie Ursache haben, ihren Edelmuth zu bereuen."

Dagegen bemerkt der Morning-Herald: „Die edle Stellung, welche die Franzosen einnahmen, unbeflekt durch irgend einen Akt racheathmender Grausamkeit, könnte nur dann verloren gehen, wenn sie sich durch üble Rathgeber zu Handlungen verleiten ließen, die unvereinbar wären mit dem ruhigen, besonnenen Patriotismus, den sie bis jezt entwikelten. Wir zweifeln nicht, daß die Boten des Bösen sich unter sie mischen werden, um ihre Leidenschaften aufzureizen und sie zu maaßlosen Schritten zu verleiten, die ihren Feinden Stof zur Anklage gäben und den Ruhm ihres edlen Werks beflekten. Wir hoffen aber, sie werden weise genug seyn, solchen Rathgebern ihr Ohr zu verschließen. Die Bourbone ließen sich durch das Unglük nicht belehren; möge man das Gleiche nicht auch von den Vertheidigern der öffentlichen Rechte sagen können!"

* London, 7 August. Die Wahlen gehen im ganzen Lande friedlich, oder doch mit wenig Lärm vor sich, indem sich nur wenig eigentliche Parteisucht dabei zeigt. Das Ministerium ist weder besonders geliebt, noch gehaßt, noch gefürchtet, und es hat vermieden in volkreichen Orten Regierungskandidaten den Volksmännern entgegenzusezen. In Southwark wurde Sir Robert Wilson wieder erwählt, der reiche Brauer Calvert aber durch einen reichen Hutfabrikanten verdrängt, und in Middlesex fanden die HH. Byng und Hume keinen Gegner. Lezterer wurde ganz aus freiem Triebe, ohne persönliche Anmeldung bei den Wählern, und ohne einen Schilling Kosten von seiner Seite, gewählt. Aber mehr als die Wahlen beschäftigen die Nation die Begebenheiten in Frankreich; Alles ist voll Bewunderung für die Franzosen, besonders für die Pariser, so daß selbst die Morning-Post, das einzige Journal welches hier die Partei des gestürzten Zweigs der Familie Bourbon ergriffen hat, sich dieser Gesinnungen nicht erwehren kan; in allen öffentlichen und Privatcirkeln spricht man von nichts als von der „glorreichen Revolution," wie man sie hier nennt; selbst bei den Wahlen machen die populairen Kandidaten sie zum Gegenstand des Lobes, und der laute Beifall der Zuhörer zeigt an, daß sie damit die rechte Saite berührt haben; ja die Wahl für die Grafschaft Middlesex schloß mit einem dreimaligen Hurrah für Frankreich. Auch sind schon in London, Birmingham und an andern Orten Subscriptionen zum Besten der verwundeten, und der Wittwen und Waisen der gefallenen Pariser eröfnet; es sollen unverzüglich Versammlungen statt finden, um dieselben zu regularisiren, und auf eine in die Augen fallende Art, einerseits die Theilnahme der Nation an der Sache des französischen Volks an den Tag zu legen, und andrerseits unsere eigene Regierung, falls sie (was jedoch nicht glaublich ist) geneigt seyn sollte, die Bourbons zu unterstüzen, zu überzeugen daß das englische Volk dis mißbilligen würde. Freilich fängt man an, um der Folgen willen besorgt zu seyn: man fürchtet Parteiungen in Frankreich, Aufstände in den Niederlanden rc., aber der dadurch erzeugte Verdruß ergießt sich bis jezt einzig über Karl X und dessen Rathgeber, die wenn sie nach England kämen, sehr übel aufgenommen werden dürften. Auch unser König, versichert man, soll sehr aufgebracht über sie seyn, und so weit man seinen Charakter kennt, würde er die Flüchtlinge zwar nicht von den brittischen Gestaden zurükweisen, gewiß aber sie nicht königlich empfangen. — Gestern besuchten Ihre Majestäten den Tower, und hielten dabei ihren ersten feierlichen Einzug in die Altstadt London, wo der Lordmayor und die Korporation sie mit feierlichem Gepränge an dem Tempelthore empfingen und bis an die entgegengesezte Gränze der Stadt geleiteten. Das Wetter war herrlich, der Volkszulauf ungeheuer, und das Zujauchzen der Menge, welche offenbar dabei an den Gegensaz mit der Familie von Frankreich dachte, ganz betäubend. — Die Thätigkeit des Monarchen ist erstaunenswürdig, besonders für einen Mann von seinen Jahren; seit seiner Thronbesteigung ist fast kein Tag vergangen, wo er nicht am ganzen Morgen, Nachmittag oder Abend, oft auch an allen drei Tagszeiten, durch Geheimeraths versammlungen, Truppenmusterungen, Besuche öffentlicher Anstalten, Levers, Frühstüke oder Mittagsmahle mit Gästen im eigenen Pallaste, oder als Gast außerhalb desselben, beschäftigt gewesen wäre. Dabei aber hat Se. Majestät keine einzige den Staat betreffende Arbeit liegen lassen, weder in Bezug auf das brittische Reich, noch auf Hannover; so daß die Beamten, welche unter der vorigen Regierung oft Monate auf eine Unterschrift warten mußten, ganz erstaunt sind. Eine solche Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit von Seite des Königs muß äußerst folgenreich für den Staat seyn, wie sich unstreitig zuerst im Geschäftsgange ausweisen wird.

Frankreich.

Der 9 August war der Tag an welchem der Herzog von Orleans den Thron von Frankreich bestieg. Schon um 8 Uhr Morgens umlagerte eine große Menschenmasse den Pallast der Deputirtenkammer, in dem sich die Pairs und die Abgeordneten Frankreichs versammeln sollten, um die Eidesleistung des Herzogs zu empfangen. Um Mittag wurden die Pforten geöfnet, und schnell waren alle Tribunen von einer glänzenden Versammlung erfüllt. An der Stelle der Rednerbühne und des Präsidentenbureau's erblikte man, wie bei der Eröfnungssizung am 3 Aug., eine Estrade aufgeschlagen, auf welcher, unter reichem Purpurbaldachin, der Thron sich erhob. Zur Rechten und Linken desselben waren vier große dreifarbige Fahnen entfaltet, alle Lilien aber, mit denen sonst die sammtenen Draperien übersäet waren, verschwunden. Auf einer Tafel zur Rechten des Throns lagen auf purpurnen Kissen die Attribute der königlichen Gewalt, die Krone, der Scepter, das Schwert und die Hand der Gerechtigkeit. Auf der Bank, auf der in den Sizungen der Kammer die Minister sizen, dem Throne gegenüber, bemerkte man die mit rothseidenen Draperien behängten Pläze der beiden Präsidenten der Kammern, Hrn. v. Pasquier und Hrn. Casimir Perier. Das Amphitheater des Saals, das gewöhnlich von den Deputirten eingenommen ist, war für die Mitglieder beider Kammern bestimmt, die rechte Seite für die Pairs, die Linke für die Deputirten. Die Tribune der Journalisten hatte man auch dismal wieder dem diplomatischen Korps eingeräumt. Von den fremden Gesandten war keiner sichtbar; man bemerkte nur einige Legationssekretaire und den Obristen Fitz-Clarence. Mehrere darin befindliche Damen von Rang waren mit dreifarbigen Schärpen geschmükt. Um halb zwei Uhr

begaben sich die Deputirten in den Konferenzsaal, um die große Deputation durchs Loos zu bestimmen. Bald kehrten sie zurük, begleitet von vielen Pairs, unter denen man die HH. v. Semonville, Richelieu, Lanjuinais, Montalivet, Chaptal, Bastard de l'Etang, Valmy, Barbe-Marbois, Osmond, Saint-Aulaire, Piacenza, Montmorency, Montesquiou, Choiseul, Caraman, Mollien, Avaray, Talleyrand, Castries, Tascher de la Pagerie, Truguet, Seguier, Delaplace, Cadore, Praslin, Montebello, Simeon, Louvois, Mortemart, Roy, Claparede, Portal, Haussonville, Ambrugeac, Broglie, Portalis 2c. bemerkte. Im Ganzen waren ungefähr 100 Pairs und gegen 300 Deputirte gegenwärtig. Unter den leztern sah man nur äußerst wenige Mitglieder der Rechten, dagegen waren die Mitglieder des rechten Centrums in sehr großer Zahl anwesend. In der Nähe des Hrn. v. Martignac saßen die HH. Berryer, Jacquinot Pampelune, Chevalier Lemore, Saint-Cricq, Lardemelle, Murat, Paul v. Chateaudouble, und die Generale Bonnemains und Lafont Cavaignac. Weder Hr. v. Conny, noch Hr. Syrieys de Mairinhac waren sichtbar. Sämtliche Pairs und Deputirte trugen einfache schwarze Kleidung, und keine andere Dekoration als das Band der Ehrenlegion. Um ein viertel auf drei Uhr öfnete sich eine reservirte Tribune, und es erschien die nunmehrige Königin, Herzogin von Orleans, an ihrer Seite ihre Stiefschwester, Mademoiselle d'Orleans, und umgeben von ihren drei Prinzessinnen Töchtern und ihren beiden jüngern Söhnen, dem Prinzen von Joinville und dem Herzog von Aumale. Der leztere, ungefähr acht Jahre alt, blieb neben seiner erlauchten Mutter stehn. Der jüngste Sohn, der Herzog von Montpensier, der erst sechs Jahre zählt, war allein abwesend. Die Prinzessinnen Töchter trugen einfache weiße Kleider, die Prinzen hellblaue Fraks. „Nicht Ein Ruf (sagt der Globe) ließ sich vernehmen; es richteten sich blos alle Blike nach der Tribune mit achtungsvoller Neugier. Die Prinzessin, dieses Stillschweigen verstehend, grüßte mehreremal mit jener einfachen Grazie und Hoheit, die einen treflichen Richter von ihr sagen ließen, sie sey die lezte Großdame von Europa. Sie schien tief bewegt, und man begrif, welche verschiedenen Gefühle in ihrer Seele sich drängen mußten. Tochter von Königen, welche die Lehren der Verbannung erhielten, Nichte der Bourbone, die vom Boden des Vaterlandes fliehen, glükliche Gattin eines von Frankreich erkorenen Prinzen, nicht weniger glükliche Mutter einer Familie voll glänzender Hofnung, schien ihr ganzes Leben vor ihrem innern Blik vorüberzugehen, mit allem was es Schönes, mit allem was es Sorgenvolles einschloß." — Um halb drei Uhr verkündigten Kanonendonner und die Töne der Musik der Nationalgarde, welche die Marseillaise und la Victoire est à nous spielte, vor allem aber der Freudenruf des Volkes, das Nahen des Herzogs, der zu Pferde ankam, zwischen seinen beiden ältesten Söhnen, den Herzogen von Chartres und von Nemours. Er erscheint im Saale, blos von wenigen Offizieren begleitet. Ihm voraus treten vier Marschälle von Frankreich, Oudinot, Mortier, Macdonald und Mollitor. Wiederholter Ruf: „Es lebe der Herzog von Orleans!" empfängt ihn. Er steigt, ernst und langsam, die Stufen des Throns hinan, und sezt sich auf den Stuhl vor demselben, umgeben von seinen Söhnen, den Marschällen und den provisorischen Ministern. Er bedekt sich, und ladet die Versammlung ein, sich zu sezen. Dann wendet er sich an Hrn. Casimir Perier mit den Worten: „Hr. Präsident der Deputirtenkammer, lesen Sie gefälligst die Erklärung der Deputirtenkammer." Nachdem dis geschehen, legt der Präsident die Erklärung in die Hände des Herzogs, der hierauf auch an Hrn. v. Pasquier die Worte richtet; „Hr. Präsident der Kammer der Pairs, übergeben Sie mir gefälligst die Beitrittsakte der Kammer der Pairs zu der Erklärung der Kammer der Deputirten." Es geschieht. Nachdem der Herzog sich verneigt, und sich dann wieder gesezt und bedekt hatte, spricht er zur Versammlung: „Meine Herren Pairs, meine Herren Deputirte! Mit großer Aufmerksamkeit habe ich die Erklärung der Kammer der Deputirten und die Beitrittsakte der Kammer der Pairs gelesen. Ich habe alle Ausdrüke derselben erwogen und überdacht. Ich nehme ohne Beschränkung oder Vorbehalt die Bestimmungen und Verpflichtungen an, welche diese Erklärung einschließt, und den Titel König der Franzosen, den sie mir überträgt. Ich bin bereit, deren Beobachtung zu beschwören." Der Herzog erhebt sich mit seinen Söhnen. Das Gleiche thun alle Pairs und Deputirten. Hr. Dupont de l'Eure, die Funktionen als Siegelbewahrer erfüllend, legt die Eidesformel in die Hand des Herzogs, der das Haupt entblößt und unter tiefster Stille, mit fester Stimme und erhobener Hand die Worte des Eides spricht: „In Gegenwart Gottes schwöre ich, die konstitutionelle Charte mit den in der Erklärung ausgedrükten Modifikationen getreulich zu beobachten; nur durch die Geseze und nach den Gesezen zu regieren; gutes und genaues Recht zu sprechen, jedem wie ihm gebührt; und in allen Dingen nichts vor Augen zu haben als das Interesse, das Wohl und den Ruhm des französischen Volks." Da ertönt von allen Seiten der Ruf: „Es lebe der König! es lebe Philipp! es lebe der König der Franzosen!" Die Marschälle von Frankreich ergreifen die königlichen Attribute und überreichen sie Sr. Majestät. Der Herzog von Tarent bietet die Krone dar, der Herzog von Reggio den Scepter, der Herzog von Treviso das Schwert, der Marschall Molitor die Hand der Gerechtigkeit. Hr. Dupont de l'Eure übergibt dem Könige eine Feder, der sie ergreift und unterzeichnet. Neues Lebehoch. Nun wird der Sessel, auf dem bisher der Herzog von Orleans saß, weggenommen, und der Herzog besteigt als König Ludwig Philipp I den Thron, sezt und bedekt sich und spricht, abermals zur Versammlung sich wendend, mit ernster aber bewegter Stimme: „Meine Herren Pairs, meine Herren Deputirten! Ich habe so eben einen großen Akt vollendet. Tief fühle ich den ganzen Umfang der Pflichten, die er mir auflegt; ich trage das Bewußtseyn in mir, daß ich sie erfüllen werde. Mit voller Ueberzeugung habe ich den Vereinigungsvertrag (pacte d'alliance) angenommen, der mir vorgelegt war. Ich hätte lebhaft gewünscht, nie den Thron einzunehmen, auf den so eben der Nationalwunsch mich berief; aber das in seinen Freiheiten angegriffene Frankreich sah die öffentliche Ordnung in Gefahr; die Verlezung der Charte hatte Alles erschüttert; die Thätigkeit der Geseze mußte wieder hergestellt werden, und den Kammern kam es zu, dafür Vorsorge zu treffen. Sie thaten es, meine Herren; die weisen Modifikationen, die wir so eben in der Charte vornahmen, verbürgen die Sicherheit der Zukunft, und Frankreich, ich hoffe es, wird glüklich im Innern, geachtet nach außen seyn, und der Frieden Europa's mehr und mehr befestigt werden." Neuer Ruf: „Es lebe der König! es lebe die Königin!" Hr. Dupont de l'Eure ladet den Präsidenten und die Sekretaire ein, das Protokoll der Sizung zu unterzeichnen, und für den folgenden Tag die beiden Kammern zur Eidesleistung zu berufen.

In der von Hrn. v. Chateaubriand in der Pairskammer am 7 Aug. gehaltenen Rede heißt es unter Anderm: „Frankreich ist ohne Leitung, und ich werde mich blos mit dem wahren oder vorgeblichen Faktum der Erledigung des Throns beschäftigen. Eine vorläufige Frage muß hier abgehandelt werden: wenn der Thron erledigt ist, so steht es uns frei, die Form unserer Regierung zu wählen. Ehe wir die Krone irgend einem Individuum anbieten, ist es gut zu wissen, in welcher Art von politischer Ordnung wir das gesellschaftliche System konstituiren wollen. Sollen wir eine Republik oder eine neue Monarchie einführen? Bietet eine Republik oder eine neue Monarchie Frankreich zureichende Garantien der Dauer, der Kraft und der Ruhe dar? Eine Republik würde erstlich die Erinnerungen an die Republik selbst gegen sich haben. Diese Erinnerungen sind durchaus nicht ausgelöscht; man hat die Zeit nicht vergessen, wo der Tod zwischen der Freiheit und der Gleichheit, auf ihre Arme sich stüzend, einherging. Wenn ihr wieder in eine neue Anarchie verfallen seyn werdet, dürftet ihr dann wohl wieder auf seinem Felsen den Herkules erweken können, der allein im Stande war, das Ungeheuer zu erstiken? Von solchen riesenhaften Männern gibt es nur fünf oder sechs in der Geschichte: in einigen tausend Jahren dürfte vielleicht eure Nachwelt einen zweiten Napoleon erbliken; ihr aber, erwartet ihn ja nicht! Sodann scheint mir bei dem Zustand unserer Sitten und in den Verhältnissen mit den uns umgebenden Staaten die Republik, wenn ich mich nicht sehr täusche, nicht ausführbar. Die erste Schwierigkeit würde seyn, die Franzosen zu einem übereinstimmenden Votum zu bringen. Welches Recht würde die Bevölkerung von Paris haben, die Bevölkerung von Marseille oder irgend einer andern Stadt zu zwingen, sich als Republik zu konstituiren? Sollte eine einzige Republik, oder sollen 20, oder 30 Republiken statt finden? Sollten sie föderativ oder unabhängig seyn? Gehen wir über diese Hindernisse hinweg, sezen wir einmal eine einzige Republik; bei unserer natürlichen Vertraulichkeit, glauben Sie, daß irgend ein ernster, achtungswürdiger Präsident, so gewandt er auch seyn möchte, an der Spize des Staats bliebe, ohne versucht zu werden, sich zurükzuziehn? Wenig durch die Geseze und durch die Erinnerungen vertheidigt, Morgens und Abends durch geheime Rivale und durch Agenten der Verwirrung herabgesezt, insultirt, wird er weder das dem Handel und dem Eigenthum nöthige Vertrauen einflößen, noch die zur Unterhandlung mit den fremden Regierungen passende Würde, noch die zur Erhaltung der innern Ordnung nöthige Gewalt haben; bedient er sich revolutionärer Maaßregeln, so wird die Republik gehässig werden, das unruhige Europa aus diesen Spaltungen Vortheil ziehen, sie nähren, dazwischentreten, und man wird sich von Neuem in schauderhafte Kämpfe versezt finden. Die Repräsentativrepublik ist vielleicht der künftige Zustand der Welt, aber ihre Zeit ist noch nicht gekommen. Ich komme an die Monarchie. Ein von den Kammern ernannter oder von dem Volke gewählter König wird immer, was man auch thun mag, eine Neuerung seyn. Ich seze nun, man wolle die Freiheit, vorzüglich die Preßfreiheit, durch welche und für welche das Volk einen so erstaunenswürdigen Sieg davon getragen hat. Wohlan! Jede neue Monarchie wird früher oder später genöthigt seyn, diese Freiheit zu beschränken. Konnte denn selbst Napoleon sie zugestehn? Als eine Tochter unsers Unglüks und als Sklavin unsers Ruhms lebt die Preßfreiheit nur mit einer Regierung in Sicherheit, deren Wurzeln schon tief eingegriffen haben. Sollte eine Bastardmonarchie von einer blutigen Nacht nichts von der Unabhängigkeit der Meynungen zu fürchten haben? Wenn diese die Republik, jene ein anderes System predigen können, fürchten Sie da nicht bald genöthigt zu seyn, troz der acht in dem achten Artikel der Charte ausgemerzten Worte zu Ausnahmsgesezen die Zuflucht nehmen zu müssen? Was werden Sie dann, als Freunde der geordneten Freiheit, bei der Ihnen vorgeschlagenen Veränderung gewonnen haben? Sie werden mit Gewalt in die Republik oder in die gesezliche Knechtschaft zurükfallen. Der Strom der demokratischen Geseze wird über die Monarchie austreten und sie fortreißen, oder der Monarch wird durch die Bewegungen der Faktionen gestürzt werden. In dem ersten Augenblik eines Erfolgs bildet man sich ein, daß Alles leicht sey; man hoft allen Forderungen, allen Launen, allen Interessen zu genügen; man schmeichelt sich, jeder werde seine persönlichen Ansichten und seine Eitelkeiten bei Seite sezen; man glaubt die höhern Einsichten und die Weisheit der Regierung werden die zahllosen Schwierigkeiten übersteigen; nach Verfluß von einigen Monaten wiederlegt die Praxis die Theorie. Ich will Ihnen, meine Herren, nur einige der Nachtheile, die mit der Bildung einer Republik oder einer neuen Monarchie verbunden sind, vorlegen. Wenn die eine und die andere Gefahren haben, so bliebe eine dritte Partie übrig, die wohl einige Worte verdient. Abscheuliche Minister haben die Krone beschmuzt, und die Verlezung des gegebenen Worts durch den Mord unterstüzt; sie haben mit Eiden, für den Himmel gemacht, mit Gesezen, auf der Erde beschworen, gespielt. Fremde, die ihr zweimal in Paris ohne Widerstand eingezogen seyd, erfahrt nun die wahre Ursache eurer Erfolge: ihr erschienet im Namen der gesezlichen Gewalt. Wenn ihr jezt zum Beistande der Tyrannei herbeieilen würdet, glaubt ihr, die Thore der Hauptstadt der civilisirten Welt würden sich eben so leicht vor euch öfnen? Der französische Stamm ist seit eurer Entfernung unter der Herrschaft konstitutioneller Geseze gewachsen, unsre Kinder von 14 Jahren sind Riesen, unsre Konscribirte zu Algier, unsre Schüler zu Paris haben euch die Söhne der Sieger von Austerliz, von Marengo, von Jena gezeigt, aber die von Allem, was die Freiheit hinzufügt, erstarkten Söhne. Nie war eine Vertheidigung gerechter, heldenmäßiger, als die des Volks von Paris. Es erhob sich nicht gegen, sondern für das Gesez; so lange man den gesellschaftlichen Vertrag geachtet hat, blieb das Volk ruhig; es erduldete die Insulten, die Herausforderungen, die Drohungen, ohne Klage; es war sein Geld und sein Blut für die Charte schuldig; es gab im Ueberfluß das eine und das andere hin. Nachdem man aber, bis auf die lezte Stunde lügend, auf einmal die Knechtschaft verkündete; als plözlich die Verschwörung, die Albernheit und die Heuchelei an den Tag kamen; als ein durch Eunuchen organisirter Schreken des Schlosses den Schreken der Republik und das eiserne Joch des Kaiserreichs ersezen zu können glaubte, dann bewafnete sich dieses Volk mit seiner Intelligenz und seinem Muthe; es ergab sich, daß diese Boutiquiers in dem Pulverdampfe ziemlich leicht athmeten, und daß man mehr als vier Soldaten und einen Korporal dazu gebrauchte, sie zu bezwingen. Ein Jahrhundert würde das Geschik eines Volks nicht so sehr zur Reife gebracht haben, wie die drei lezten Sonnen, die über Frankreich geglänzt. Ein großes Verbrechen hat statt gefunden; es hat die energische Explosion eines Prinzips hervorgebracht: Sollte man nun wegen dieses Verbrechens und des daraus her-

vorgegangenen moralischen und politischen Triumphs die festgesezte Ordnung umstürzen? Dis wollen wir näher untersuchen."

(Beschluß folgt.)

Der Moniteur bemerkt: „Bei der Redaktion eines Artikels in der Gazette vom 9 Aug. ward ein bedeutender Irrthum begangen. Es heißt darin: „Die Pairskammer kan nicht gesezlich „votiren, wenn sie nicht aus einem Drittel und Einem ihrer Mit„glieder zusammengesezt ist; da sie nun aus 392 Mitgliedern be„steht, so bedurfte sie 132, und es waren nur 114 Votanten vor„handen." Die Wahrheit ist, daß die Kammer am 7 Aug. aus 308 Mitgliedern mit berathschlagender Stimme bestand. Das nach dem 6ten Art. des Reglements erforderliche Drittel war demnach 103, nicht 132."

Auch meldet der Moniteur: „Ein Rundschreiben des provisorisch mit der Verwaltung des Seewesens beauftragten Hafendirektors schreibt den Seepräfekten vor, die Namen mehrerer Kriegsschiffe zu ändern, die Namen erhalten hatten, welche mit dem gegenwärtigen Zustand der Dinge unverträglich sind. So wird das Linienschif Graf Artois, das noch auf den Werften liegt, von nun an den Namen Stadt Paris; der Herzog von Bordeaux den Namen Friedland, der Royal Charles den Namen Jemappes; der Dauphin Royal den Namen Fleurus, und die Fregatte der 12te April den Namen Charte annehmen. Mehrere andere in unsern Häfen entwafnet liegende Linienschiffe werden wieder die Namen annehmen, die sie vor 1814 hatten."

Der Moniteur schreibt ferner aus Clermont-Ferrand vom 7 Aug.: „General Sainte-Suzanne hat sich wegen der Stimmung seiner Soldaten eine Kugel durch den Kopf geschossen. Nach tausend fruchtlosen Versuchen die Besazung von Clermont zu bestimmen, sich der von der Nationalgarde besezten Posten zu bemächtigen, antworteten die Soldaten, wenn man sie zum Ausrüken zwinge, werde der General an ihrer Spize ziehen, und jeder von ihnen habe in seiner Patrontasche eine Patrone für ihn; auf das Volk aber würden sie nicht feuern."

Der Courrier français meldet unterm 9 Aug.: „Der vorige König Karl X übernachtete vorgestern zu Aigle. Er macht kleine Tagreisen. Man soll genöthigt gewesen seyn, ihm zweimal unterwegs Ader zu lassen. Die Frau Dauphine reist meistens zu Fuß; sie sagt, ihre Gesundheit fordere Bewegung. Diese Langsamkeit hat vermuthlich den Zwek, das Resultat der Kammern zu erwarten. Die Trümmer des alten Hofs scheinen große Hofnungen auf das zu gründen, was in der Pairskammer vorgehen möchte. Sie werden sich nun enttäuscht haben. Das Gefolge Karls X bestand zu Aigle noch aus etwa 1200 Reitern und zwei Kanonen; diese Truppen sind aber in einem ganz muthlosen Zustande. Eine beträchtliche Anzahl der Nationalgarden der Normandie war freiwillig aufgebrochen, um die Reise zu beschleunigen. Wir hören, daß am 8 Aug. General Ramond mit einer Mission des Kriegsministers abgegangen ist, um das Kommando der Nationalgarde des Landes zu übernehmen und die Ankunft Karls X zu Cherbourg zu beschüzen. Hr. v. Lapommeray, Deputirter des Calvados, hat eine ähnliche Mission erhalten. Karl X hat angezeigt, er habe eine Summe von vierthalb Millionen in einem der Gewölbe der Tuillerien niedergelegt. Der Finanzminister hat sie auf den Schaz bringen lassen."

Der Messager schreibt: „Am 5 Aug. ward eine dreifarbige Fahne von Engländern an der Thüre des Hotels des französischen Botschafters zu London aufgepflanzt. Der Geschäftsträger begab sich mit der weißen Kokarde an den Hof und ward vom Volke ausgezischt. Der König wird ihn kalt empfangen haben. Se. großbritannische Majestät sprachen mit dem Herzoge von Sussex über die Ordonnanzen vom 25 Jul., und sagten bei diesem Anlaß, der Fürst von Polignac sey ein Ignorant und ein Frevler."

Der Constitutionnel tröstet sich in Betref der Inamovibilitätsbestätigung der Magistraturen durch die gegenwärtige Kammer mit dem 50sten Art. der Charte, worin es ausdrüklich heißt: „Die gegenwärtig bestehenden gewöhnlichen Gerichtshöfe und Tribunale sind beibehalten. Es soll nichts daran geändert werden, außer in Gemäßheit eines Gesezes." Diese Aenderung, sagt derselbe, könne nun in der bevorstehenden Session mit aller wünschenswerthen Reife vor sich gehen. Auch dringt derselbe auf eine baldige Organisation des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, wo Hr. v. Polignac hauptsächlich Kreaturen der Kongregation angestellt hätte. Marschall Jourdan habe sich vorerst den General Pelet beigesellt, der sich durch seine militairischen Schriften einen europäischen Ruf erworben. Außer den HH. Jourdan und Pelet sey aber auf dem Bureau des Ministeriums Alles gegen die neue Regierung.

Die Gazette hebt folgende Züge aus dem Journal la Revolution aus: „Am 1 Aug. ließ sich ein General bei dem Herzog von Orleans melden, der ihn nie gesehen hatte. „Prinz, sagte er zu ihm, ich heiße Gourgaud, und bitte Sie um das Kommando der Artillerie von Vincennes." Gehen Sie, General, erwiederte ihm der Herzog mit einem Händedruk, und holen Sie es für sich. — Ich hoffe, meine Herren, sagte gestern der Herzog von Orleans zu zwei Generalen der alten Armee, die ihn umgaben, Sie werden nichts dagegen einzuwenden haben, daß die Asche des größten Feldherrn Frankreichs unter der Säule ruhe, die er zum Ruhme unsrer Waffen errichtet hat. — Meine Freunde, bittet meine Mitbürger, mich nicht mit dem Rufe: Es lebe der König! zu betäuben; mögen sie mich ihren Vater nennen, und rufen: Es lebe Philipp! Dis wird mich erinnern, daß ich Mensch bin, und daß sie mich nur an ihre Spize gestellt haben, um unaufhörlich über ihre Bedürfnisse und ihr Glük zu wachen. — Einer der Söhne des Marschalls Lannes ward unter der Masse der Personen bemerkt, die sich in der Gallerie drängten, wo die ganze Familie des Herzogs von Orleans versammelt war; der junge Herzog von Chartres umarmte ihn aufs herzlichste mit den Worten: Sohn eines Tapfern, seyn Sie mir ein Bruder."

Dem Journal du Commerce zufolge soll Hr. v. Polignac zu London angekommen seyn, und der Herzog von Wellington sich geweigert haben, ihn zu empfangen.

Der Marquis v. Larochejacquelin macht bekannt, daß er nicht, wie die Tribune der Departements behauptete, in der Vendée angekommen sey, um sie aufzuwiegeln, sondern daß er sich mit seiner Gattin ruhig in seiner Wohnung in der Nähe von Paris befinde.

Galignanis Messenger erzählt, der Direktor einer öffentlichen Anstalt von Paris sey von einer Reise nach der Vendée,

die er als Theilnehmer an den ruhmvollen Tagen des Julius mit der dreifarbigen Kokarde gemacht, zurükgekommen, und berichte, daß er zu Clisson einem Haufen bewafneter Bauern unter Anführung von etwa 20 Priestern begegnet, und ihnen nur mit Mühe nach Fontenay entkommen sey. In dieser Stadt aber, so wie in allen übrigen, die er durchreist, habe er allgemeinen Enthusiasmus für die Nationalsache angetroffen.

Auch will dieses Journal wissen, der König habe sich bereits an die neapolitanische Regierung mit dem Gesuche gewendet, Galotti nach Corsica zurükzusenden.

Aus Toulon wird unterm 6 Aug. gemeldet: „Das Linienschif Nestor ist diesen Morgen mit 12 Millionen von Algier angekommen. Diesen Abend lief eine Handelsbombarde mit der weißen Flagge ein; auf der Rhede ward sie durch ein Manövre der Staatsschiffe genöthigt, diese unverzüglich einzuziehn. Das Linienschif Scipio hat 500 Kranke zurükgebracht. Die Gefangenen des Silène und der Aventure kamen heute aus der Quarantaine. Der Klerus wollte sie in Prozession empfangen und nach Notre Dame du Mai führen, wo sie ein ex voto für ihre glükliche Befreiung machen sollten; diese Cerimonie fand nun nicht mehr statt."

Aus Algier schreibt man unterm 25 Jul.: „Die türkische Fregatte, auf der sich Tahir Pascha befand, hat sich vor Tunis eingefunden, und den Pascha-Bey eingeladen, die seidene Schnur, die er ihm zum Geschenke machen wollte, umzulegen. Er unterstüzte dieses Geschenk durch einige Emissarien; Pascha-Bey kümmerte sich aber wenig um die verbindlichen Anerbietungen des Tahir und rieth ihm das Land zu verlassen. Dieser ging dann wieder unter Segel, wie man sagt, nach Aegypten, wo er wahrscheinlich ähnlichen Erfolg haben wird. — Oran, Constantine und Bona haben sich unterworfen. Man sagt, es sollen 5000 Mann nach Oran und eben so viele nach Bona geschikt werden. Die Zahl der nach Constantine bestimmten Truppen kennt man noch nicht. Auch sagt man, acht Regimenter würden als Besazung zu Algier bleiben. Man ist fortwährend mit Einschiffung des Schazes beschäftigt, und pakt 40 Millionen schwere Piaster ein, die in wenigen Tagen abgeschikt werden sollen. Das Dampfboot Conrenr hat 14,002,508 Fr. geladen. Die Seeartillerie soll gegen den 10 bis 15 Aug. nach Frankreich zurükkehren. Die Ruhr macht noch immer große Verheerungen, und fast alle Schiffe, die nach Frankreich zurükkehren, nehmen Kranke mit."

† Paris, 8 Aug. Endlich haben wir den lezten Akt des Drama's! Der Herzog von Orleans ist zum König ausgerufen. Die Bill der Rechte hat den gemäßigten Meynungen Genüge geleistet; wir hoffen Frankreich werde damit zufrieden seyn. Die republikanische Partei hat sehr wenig Popularität; die andern Parteien sind nicht mächtiger, so daß es für den Herzog von Orleans sehr leicht ward, zur Krone zu gelangen. Man kan selbst sagen, daß die Frage mehr im Sturm erobert als erörtert und beschlossen ward. An Einem Tage eine Konstitution machen und einen König proklamiren, heißt etwas schnell verfahren. Die Entschuldigung liegt aber in den Umständen, in der Ungeduld der Meynung, die dem Provisorischen ein Ende machen wollte. Frankreich ist seit einigen Jahren ein Land der Geschäfte geworden, und man will diese nicht gern allzulange suspendiren. Gleichwol hätten besonnene Männer gewünscht, daß die Sachen mit größerer Feierlichkeit vor sich gegangen seyn möchten. Offenbar haben die beiden Kammern hier eine ungeheure Gewalt ausgeübt. Sie haben sich wie eine Nationalrepräsentation benommen mit voller Souverainetät. Ist aber nicht Alles, was seit 14 Tagen vorgefallen, außerordentlich? Eine Dynastie, noch vor einem Monat mächtig, und jezt flüchtig, und ein in Masse aufgestandenes Volk in Waffen! Bei solchen Umständen darf man sich nicht wundern, daß die Gewalten der Gesellschaft sich eine Mission im Verhältniß der Höhe der Ereignisse anmaaßen. Wie nun auch die Frage erörtert seyn mag, so ist sie nichtsdestoweniger entschieden, und dies ist etwas Bestimmtes. Man glaubt, der neue König werde in einigen Tagen sein Ministerium bilden. Man nennt schon einige Namen: den Herzog von Broglie als Minister des Innern, Hrn. Dupont de l'Eure als Justizminister; nach Andern aber erhält Hr. Dupin d. ä. dieses Ministerium. Der öffentliche Unterricht sollte wieder an Hrn. Guizot zurükfallen; Hr. Louis bei den Finanzen bleiben, Hr. v. Rigny das Seewesen erhalten. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist noch nicht bestimmt. Man glaubt, die Session der Kammer werde sich auf das Votum von vier hauptsächlichen Maaßregeln beschränken: 1) ein Wahlgesez; 2) ein Munizipalgesez; 3) ein Gesez über die Nationalgarde; 4) endlich ein Gesez über die ministerielle Verantwortlichkeit. So wie das Budget votirt ist, sollte sich die gegenwärtige Kammer auflösen, und man würde die neuen Kollegien zusammenrufen, um eine mit dem gegenwärtigen Regierungssystem besser im Einklange stehende Repräsentation zu wählen. Das Gesez über die Verantwortlichkeit ist um so dringender nothwendig, da sich bald ein großer Prozeß zur Entscheidung darbieten wird. Die Verhaftung der HH. Peyronnet und Chantelauze wird zu einer feierlichen Anklage gegen das lezte Ministerium Anlaß geben, das die berüchtigten Ordonnanzen, die Ursache so vieler Unordnung und so großen öffentlichen Unglüks, unterzeichnet hat. Die Strafe wird hart und furchtbar seyn; dis läßt sich bei der Stimmung der Gemüther schwerlich vermeiden, aber sie muß wenigstens mit allen Formen eines regelmäßigen gerichtlichen Verfahrens ausgesprochen werden. Die Pairskammer wird das Richteramt zu übernehmen haben. Diese durch die Ausmerzung aller unter Karl X ernannten Pairs gereinigte Kammer wird für Hrn. v. Peyronnet nicht günstig gestimmt seyn, und es ist zu fürchten, daß die ganze Strenge der Geseze auf ihn angewendet werde. Die Absezung der Staatsbeamten dauert fort. Es ist nothwendig die ganze Verwaltung zu erneuern, denn das *Vorgefallene* ist keine bloße Veränderung der Minister, sondern *eine wahre Revolution*, und die vorigen Beamten können dem neuen System nicht gut dienen. Es ward im Konseil beschlossen, unverzüglich 1) alle Generalprokuratoren, 2) alle Präfekten, 3) alle Divisionsgenerale zu ändern. So wie einmal diese höhern Beamten in den verschiedenen Hierarchien geändert oder modifizirt sind, wird man in die tiefern Reihen übergehen, an die königlichen Prokuratoren, Substituten, Unterpräfekten, Plazkommandanten. Durch die Entscheidung der Kammer wird die Inamovibilität des geistlichen Standes geachtet werden; aber alle durch eine Ordonnanz des Hrn. Peyronnet ernannten Richter-Auditoren sollen durch eine und dieselbe Ordonnanz abgesezt werden. Karl X und seine Familie werden am 11 Aug. zu Cherbourg ankommen; sie [illegible] nur so lange daselbst bleiben, bis die Vorbereitungen zur Einschiffung getroffen sind. Man glaubt, sie seyen entschlossen [illegible] nach Amerika, andere sagen nach Rom, andere nach Schottland

zurükzuziehen. Die Gemüther sind in England gegen den unglüklichen König so erbittert, daß er in lezterm Lande nicht sicher seyn würde. Karl X reist mit allen Feierlichkeiten des Königthums, von seinen Garden gefolgt; er muß aber noch für ihn traurige Dinge auf diesem Boden von Frankreich sehen, den er nun auf immer verläßt! Seit der Abdankung wird der Herzog von Bordeaux als König und mit dem Titel Majestät behandelt. Der Herzog von Orleans wird keinen andern Titel annehmen als den: König der Franzosen, durch die Gnade Gottes und die konstitutionelle Charte. Er wird die Tuillerien bewohnen, so wie sie zu seiner Aufnahme vorbereitet seyn werden.

*** Paris, 10 Aug. Die Nachrichten aus den Departementen lauten fortwährend beruhigend, aber sie beweisen sämtlich, daß ein langwieriger Bürgerkrieg unvermeidlich gewesen wäre, hätten nicht die provisorische Regierung und die Kammern schnelle und wirksame Maaßregeln zur Herstellung des Friedens in der Hauptstadt getroffen. Man war besonders gespannt auf Nachrichten aus dem südlichen Frankreich, wo die vorige Dynastie mehr Anhänger zählte als im Norden. In Bordeaux erregten die Ordonnanzen des 25 Jul. heftigen Widerstand, und die Unruhen dauerten, bis der Sieg des 29 Jul. daselbst bekannt wurde. Der Herausgeber des Mémorial Bordelais ließ, ohne um Autorisation anzuhalten, sein Blatt erscheinen; augenblikllch zerstörten Polizeikommissaire auf Befehl des Präfekten seine Pressen; am folgenden Tage, den 30 Jul., erlitt das Blatt le Défenseur ein gleiches Loos. Nun stürmte das Volk die Wohnung des Präfekten; dieser verwundete einen Bürger, wurde selbst verwundet, und dankte der großmüthigen Vertheidigung einiger Einwohner sein Leben. Das Volk bestand den Kampf mit der Besazung, den 31 bildete sich die Nationalgarde, dagegen langten königliche Truppen von Libourne an; endlich wurde am 1 Aug., als die Nachricht vom Siege der Pariser eintraf, die Ordnung völlig hergestellt. Jezt fürchtet man keine unruhigen Auftritte mehr im Süden, aber die Besorgnisse waren wegen der Auftritte vor fünfzehn Jahren nicht ungegründet. Ueberall folgen die Provinzialstädte dem Beispiele der Hauptstadt; so lange keine bestimmte Nachricht von dem Siege der Pariser angelangt war, trugen die Provinzialblätter meist den königlichen Stempel; kaum war jene Nachricht angekommen, so luden sie zum Widerstande, zur Einheit und zu Subscriptionen für die Verwundeten ein. Voreilige Erklärungen wären für kleinere Städte sehr gefährlich gewesen, sie erwarteten Instruktionen von der Hauptstadt: jamais (sagt das Journal du Loiret) une réserve plus diplomatique ne présida à des changemens politiques si importans. Weniger diplomatisch war das Verfahren der freisinnigen Einwohner Londons, die sich beeilten, Subscriptionen für die Pariser Verwundeten zu sammeln. Die Londoner schikten das Geld an Lafayette, Lafitte (Rue Lafitte) und Royer-Collard. Schon folgt ganz England dem Beispiele Londons, und die ministeriellen Blätter ermuntern dazu nicht weniger als die Opposition. — Zu dem Siege der Pariser (ich darf wohl beiläufig auf die vergangenen Begebenheiten zurük kommen) trugen außer dem Volke, der Nationalgarde, der provisorischen Regierung und den Zöglingen der polytechnischen Anstalt auch die zu wenig erwähnten Studirenden des Rechts und der Medizin nach Kräften bei. Ein Anführer der jungen Mediziner erzählte mir Folgendes: Mittwoch den 28 um 10 Uhr Morgens versammelten sich 150 Studirende der Medizin, trauken mit dem 15ten Linienregimente, zogen nach der Abbaye (unweit der Ecole de Medecine Fanbourg St. Germain), schlugen die Fenstergitter ein, befreiten die Gefangenen und sagten eine neue Versammlung am Odeon auf 3 Uhr Nachmittags an. Um halb zwölf Uhr in der Nacht eilten sie, verstärkt und mit den jungen Juristen vereint, nach dem Kai dem Plaze de Grève gegenüber, schossen hinüber gegen die königlichen Truppen, verbargen sich hinter den Brustwehren des Kai's, verloren keinen Mann und verfehlten keinen Gegner; die Muthigsten wagten sich auf einen Vorsprung in der Mitte der Brüke, nahmen endlich den Grèveplaz ein, und noch bezeichnen dort die beschädigten Häuser die Tapferkeit der königlichen Truppen, der Einwohner und der Studirenden. Die Einnahme dieses Plazes war von größter Wichtigkeit. Nächst dem Muthe dieser jungen Männer ist der Eifer der Pariserinnen zu erwähnen; gar manche bewafnete ihren Sohn oder ihren Bruder, schoß selbst aus den Fenstern, zog als Mann gekleidet mit in den Kampf, wachte mehrere Nächte hindurch, um die Verwundeten zu pflegen; gar manche vermißte Tage lang ihren Sohn und hielt ihre Thränen zurük, bis sie ihn wiedersah. In meinem Stadtviertel, wo viele Mannspersonen sich nach dem sechsten Stokwerke retirirten, auf die Dächer kletterten, und dort kaum zu kanngießern wagten, blieben vornehme Hausfrauen auf dem untern Hausflur, öfneten die Thüre für verwundetete Bürger, bereiteten Labetränke, zupften Charpie, bewafneten ihre Pförtner gegen Angriffe, und Alles dis mit der größten Besonnenheit. In meinem Stadtviertel waren die Damen nicht „außer sich." — Ich kehre zu den neuesten Vorgängen zurük. Heute Abend nach dem Eidschwur zeigte sich der König auf der Glasgallerie des Palais Royal von Neuem in einfachster Bürgertracht, in braunem Frak, die Königin eben so einfach, die jungen Prinzessinnen in einfachem weißem Kleide. Unzählares Volk schrie mit Enthusiasmus: Es lebe der König, die königliche Familie. Auf derselben Gallerie und im Hofe spielten die Nationalgarde und das Regiment des Herzogs von Chartres das Marseiller Lied. Später fiel heftiger Regen, der die Lampen löschte; aber die Pariser wollten nun einmal ihre Freude auslassen, und brannten Schwärmer los. An den meisten Häusern wehten große dreifarbige Fahnen. Die Kongregation allein ist noch nicht ruhig. Sie räth heute durch Affichen, daß der „Herzog von Orleans" eine Tochter mit einem bekannten jungen Herzoge vermählen, und daß man leztern zum Kaiser oder Könige ernennen solle. Die „Revolution" affichirt sich ebenfalls, aber man klebt Constitutionnels darüber. Die großen Firma's der Kaufleute verschwinden unter zahllosen Affichen; schon gibt es eine Entreprise d'affichage, welche unentgeltlich anklebt, was in „nationalem" Interesse ist. Aus den Affichen erfährt man jezt Alles früher und vollständiger als aus dem Moniteur und den andern Blättern. Sie sind jezt in der Mode, wie früher die Kommissionen unter Martignac, die Flugschriften unter Polignac. Wie in diesen Flugschriften, geben sich die Verfasser oft für das Entgegengesezte aus, als was sie wirklich sind. Der erwähnte Heirathsprojektant erklärt sich für berufen, den Frieden herbeizuführen; er will aber Bürgerkrieg in Frankreich entzünden und Krieg mit dem Auslande. Es wird ihm nicht gelingen, aber die Thatsache verdient um so mehr Erwähnung, als sie zeigt, daß die gegenwärtige Verwaltung keiner Freiheit der Presse entgegen tritt, und daß die gegenwärtige Regierung keine Licenz derselben zu fürchten braucht. Wie ganz anders unter Hrn. v. Polignac; da erschien

kein bitteres Wort gegen die Minister, ohne daß augenbliklich die General-Procureurs über die Revolution schrien. Nicht die Licenz der Presse hat die Revolution herbeigeführt, sondern die Einbrüche in die Verfassung, zulezt die illegalen Ordonnanzen des 25 Jul. Ein Theil der vorigen Minister ist gefangen; wahrscheinlich steht Allen, deren man habhaft wird, Ein Loos bevor; man wird leider nicht unterscheiden zwischen denen, welche Minister bleiben wollten quand même und dem Minister malgré lui. Nur Hr. v. Bourmont hat nichts zu befürchten, weil er die Ordonnanzen des 25 nicht unterzeichnete, und am wenigsten Hr. Berryer, der jezt die Nationalfarben im Knopfloch trägt. Die gegenwärtige Regierung hat also weder Schen vor der Preßfreiheit, noch vor der Licenz, noch vor verborgenen Gegnern, und so lange sie diese Denkungsart beibehält, wird ihr die öffentliche Meynung zugethan bleiben. — Vom 11 Aug. In der heutigen Sizung, wo nichts Wichtiges vorfiel, haben einige Abgeordnete erklärt, daß ihnen ihr Mandat nicht gestatte, in der jezigen Kammer zu sizen; zu ihnen gehört Hr. v. Cordone, vom rechten Centrum, welcher das Polignac'sche Ministerium eine zweite Invasion genannt hatte. Den englischen Blättern scheinen ihre Spalten nicht groß genug, um ihre Freude über die Pariser Begebenheiten auszudrüken.

Italien.

Am 30 Jul. stiegen Ihre Majestäten der König und die Königin beider Sizilien, nach einer zehnmonatlichen Abwesenheit, zu Neapel ans Land.

Am 31 Jul. ging beim Lazareth auf der Insel Nisita die französische Fregatte Jeanne d'Arc vor Anker, auf welcher sich der Ex-Dey von Algier mit einem Gefolge von 118 Personen, worunter 58 verschleierte Frauenzimmer, befand. Die Fregatte hatte Algier am 11, Portmahon am 24 Jul. verlassen.

Niederlande.

Die Gazette des Pays-bas erklärt das Gerücht, die Prinzessin von Oranien werde sich nach Rußland zu ihrer Familie begeben, für grundlos.

Deutschland.

Vermöge einer königl. bayerischen Verordnung vom 24 Jul. soll ein, dem Staatsministerium des Innern unmittelbar untergeordneter Ober-Medizinalausschuß errichtet werden.

Der französische General Drouet d'Erlon, welcher zeither zu Heselohe bei München wohnte, ist mit seinem Sohne nach Frankreich abgereist.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden hat vom Könige von Schweden den Seraphinenorden, vom Könige von Dänemark den Elephantenorden erhalten.

* Aus der Gegend von Trier, 8 Aug. (Aus dem Schreiben eines Landwehroffiziers.) Obwol den Gränzen Frankreichs sehr nahe, leben wir doch hier ruhig, und in der Ueberzeugung, daß uns die dortigen Bewegungen in jeder Art fremd bleiben werden. Unser Bataillon soll sogar, wie es heißt, von der Gränze abwärts marschiren. An Emigranten sind auf ihrem Wege nach dem Rheine unter andern der Erzbischof von Rheims, und die Bischöfe von Metz und Nancy durch unsre Gegend gekommen.

Oestreich.

Nach Briefen aus Karlsbad vom 11 Aug. hatte daselbst Se. k. H. der Kurfürst von Hessen zwei Anfälle von Schlagfluß erlitten, und man war nicht ohne Besorgnisse für sein Leben.

Wien, 12 Aug. Metalliques 98¼; 4prozentige Metalliques 93¼; Bankaktien 1287.

Frankfurt a. M. 13 Aug. Metalliques 97½; 4proz. Metalliques 93¼; Bankaktien 1590.

Literarische Anzeige.

[1644] In der litterarisch-artistischen Anstalt in München ist erschienen:

Das Ausland.

Monat Juli, 1830.

Preis des Jahrgangs 16 fl.

Inhalt: Der Aetna. — Geographische Verbreitung der Berauschungsmittel. — Der englische Yachtklub. — Landwirthschaft auf Vandiemensland. — Hillerup's Italica. — Reise nach Japan. 4. Audienz beim Kaiser. — Wahlumtriebe in Frankreich. — Corsica. 1. Statistische Notizen. 2. Das Volk und seine Sitten. 3. Sprachen und Litteratur. — Die Römerinnen. Von C. v. H. — Anekdoten aus dem Leben Georgs IV. — Wissenschaftliche Anstalten in Madrid. — Cairo. (Auszug aus Jomards Werk.) — Erklärung des Globe hinsichtlich des Hrn. v. Stein. — Doktor Siebold. — Dobells Reisen in Kamtschatka und Sibirien. 2. Rükreise von Nischnei-Kamtschatsk nach St. Peter und Paul. 3. Die Seeküste von Kamtschatka. 4. Die Rennthierkorjäken. — Walter Scott. Dritter und vierter Artikel. — Nachrichten aus Aegypten. — Sening-plan, das Buch der Belohnungen und der Strafen. Aus dem Chinesischen verdeutscht von Heinrich Kurz. — Die orientalischen Studien in Frankreich im J. 1829. — Palma. — Persische Münzen in St. Petersburg. — Aufwand der englischen Regierung für ihre Konsuln. — Das Leben Bentley's. — Die Memoiren Napoleons. — Burkhardts Notizen über die Beduinen. — Biographie Georgs IV nebst dem Urtheil der Times, des Examiner und W. Cobbetts über denselben. — Proklamirung König Wilhelms IV. — Neueste Nachricht vom Schwanenflusse. — Abenteuer in New-Foundland. 1. Die Eskimo's. 2. Der New-Foundländer Hund. — Friedrich Winsor. — Der Aker- und Gartenbauverein auf Neu-Süd-Wales. — Auswärtige Journalistik in Rußland. — Ueber die in Italien und Sizilien niedergefallene Asche. — Lavalette. — Texas. 3. Flüsse und Seen. 4. Gestalt des Landes. 5. Klima, Boden und Produkte. 6. Bevölkerung und Ansiedlungen. 7. Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Mexico. — Chinesische Grundsteuer. — Sir Robert Peel und seine Familie. — Wilhelm IV. Eine biographische Skizze. — Ausflug ins Kaffernland nördlich und östlich von Graef Reinet. — Streitigkeiten auf der spanisch-französischen Gränze. — Karrikaturenprozeß in Frankreich. — Litterarische Fehde. 2. Das Quarterly Review gegen Jomard und Caillié. — Das Land und das Volk der Wallachen. (Von Hrn. Dr. Hermes.) — Aufnahme der HH. von Segur und Pongerville in die französische Akademie. — Maximilianische Thürme. Von C. v. H. — Statistik der Pest im Jahre 1829. — Berichte eines deutschen Reisenden in Ungarn. 1. Preßburg. — Rasches Wachsthum der Vereinigten Staaten. — Herbaut. — Adelaide, Königin von England. Eine biographische Skizze. — Der Jude von Hama. Eine orientalische Erzählung. — Morton's Reisen in Rußland. — Aufstand der Albanesen. — Der Buddhismus. 2. Abriß der Glaubenslehre. — Entdekungen in Pästum. — Doppelkind. — Verbindung des atlantischen und stillen Oceans in Guatimala. — Ausflug in die östlichen Umgebungen Roms im Mai 1827. — Weite Verbreitung eines in Goethe's Faust vorkommenden Volksliedes. — Aussicht auf einen christlichen Beherrscher des türkischen Reichs. — Die Keller von Roquefort. — Seedienste des jezigen Königs von England. — Ueber den Einfluß des Repräsentativsystems in Frankreich. Preisschrift von Charles. — Kindermord in Ostindien. — Die Gräber der Könige von England. — Brand in Sincapur. — Zunahme des innern Verkehrs in den Vereinigten Staaten. — Magellans Rosse. — Briefe über Indien. Neunter Brief. — Der polnische Dichter Adam Mickiewicz. — Gegenwärtiger Zustand von Spanien. 1. Landwirthschaft. 2. Auswärtiger Getreidehandel. — Die Beduinen. 1. Geographischer Ueberblik. — Die Dronte. — Madrid. — Bildung des thrazischen Bosporus. — Dänemarks Stolz in seiner Erniedrigung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro 229. | 17 August 1830.

Spanien.

* Madrid, 2 Aug. Die Parteien stehen sich in der Camarilla gegenüber. Man will durchaus das Ministerium stürzen. Die Ernennung des Hrn. Casa-Irujo zur Bankdirektion ist ein Todesstreich für Ballesteros, der ihn zum Gesandten nach Dresden ernannt hatte, um ihn von Madrid zu entfernen, wo er mit Ugarte, Salcedo, Regato u. s. w. im engsten Vertrauen lebt. Die Regierung soll dem gegenwärtig zu Bordeaux befindlichen General Crux befohlen haben, unverzüglich nach Spanien zurükzukommen. Man will zu Madrid eine diplomatische Schule nach dem Muster der Polignac'schen zu Paris errichten. Hr. v. Offalia, unser Botschafter zu Paris, hat dem Minister Peyronnet ein Verzeichniß der Hauptanführer des lezten Aufstandes, die sich im südlichen Frankreich befinden, überreicht, mit dem Ansuchen, Se. Exc. möchten Befehle zur Verhaftung derselben ertheilen. Die Regierung hat neue Truppen zu den Korps an dem Ebro abgeschikt. Man kennt die Ursache der Ansammlung einer so beträchtlichen Militairmacht noch immer nicht, da die Projekte wegen Biscaya und Navarra auf unbestimmte Zeit hinaus aufgegeben sind. Darf man den Aeußerungen einiger Personen glauben, die sich für wohlunterrichtet ausgeben, so wird der französische Hof keine Erläuterung darüber verlangen, sondern eher Erläuterung darüber geben können.

Großbritannien.

Die Times äußern in einem größern Artikel: „Es ist nicht zu zweifeln, daß künftig in Frankreich ein freieres System der Geseze und der Regierung eintreten wird, als je daselbst herrschte. Höchst wahrscheinlich wird die republikanische Partei — die klein aber thätig ist — um einen so wünschenswerthen Zwek zu erreichen, ihr Lieblingsthema aufgeben, und sich ruhig der freisinnigen Verwaltung des Herzogs von Orleans unterwerfen. Keiner fremden Nation kommt es zu, ihren Rath aufzudringen; wenn wir aber sehen, wie die Führer der liberalen Partei in Frankreich die englischen konstitutionellen Vorgänge bewundern und nachahmen, so können wir folgern, daß man sich ziemlich genau an den Vorgang von 1688 halten werde. Die Fälle sind nicht ganz dieselben, aber die Hauptzüge haben Aehnlichkeit. Der nächste Thronerbe ward 1688 beseitigt, und der darauf folgende gewählt. Jakob II trat ab, ohne daß er versuchte eine Bedingung zu machen; im vorliegenden Falle dagegen macht der Exkönig eine ausdrükliche Stipulation zu Gunsten seines Enkels. Die Umstände sind verschieden, aber das Prinzip möchte das Gleiche seyn. Ein König, der durch seine Vergehen sein Recht verwirkte, kan nicht ermächtigt seyn, dieses Recht bedingungsweise auf einen andern zu übertragen. Ein Monarch in der Fülle seiner Macht — gleich Karl V der seinen Scepter in die Hand seines Sohnes Philipp legte — kan das Recht wie die Befugniß haben, bedingungsweise abzudanken; wenn aber ein König, nachdem er seines Rechts durch offene Verlezung der Konstitution verlustig worden, auch in seiner Appellation an die Waffen eine völlige Niederlage erleidet, ist es dann nicht klar, daß er in solchem Falle sowol Recht als Macht verliert? Ist die Bedingung seiner Abdankung — mag sie an sich gut oder schlecht seyn — nicht eine Frage, welche die Legislatur zu entscheiden allein berechtigt wie befähigt ist? Die französischen Kammern werden darüber erkennen. Wir, als Fremde, haben kein Recht, ihre Entscheidung zu bekämpfen. Fällt sie zu Gunsten des Herzogs von Orleans aus, so kan am allerwenigsten die englische Nation etwas gegen die Annahme eines Prinzips einwenden, das ihre eigene Revolution geheiligt hat; und die andern Regierungen, welche die Erhebung eines französischen Marschalls auf den Thron von Schweden sanktionirten, werden nicht darauf bestehen, daß der Grundsaz der Erblegitimität unumgänglich nöthig sey zur Ruhe Europa's."

Der Courier sagt: „Die noch in den lezten Tagen von Karl X ausgesprochene Drohung des Widerstandes ist ein weiterer Beweis des schlechten Raths seiner Vertrauten; würde die Flucht Polignacs nicht allgemein berichtet, so würden wir jenen Rath diesem bethörten Minister zuschreiben. So hat also, was den Hauptspieler betrift, das Drama geendet. Ein Verbannter aus dem Lande seiner Geburt, als Fremdling fremde Länder durchwandernd, wird Karl X die bittere Reue fühlen, die die Begleiterin selbstverschuldeten Unglüks ist. Noch vor vierzehn Tagen stand er an der Spize einer großen, gewaltigen Nation, über die er mit einer selbst für den Ehrgeiz des Ehrgeizigsten mehr als hinlänglichen Macht hätte herrschen, und für seinen Nachfolger die Grundlage des Ruhms legen können. Aber nach dem Despotismus greifend, stürzte er ins Verderben. Dis ist das Loos des Menschen, wenn er, der Vernunft sich verschließend, dem schlechten Rathe folgt, und so muß es Allen ergehen, die nicht weise genug sind zu begreifen, daß nur die Macht, die sich auf die Geseze stüzt, dauert, und daß die einzige bleibende und ehrenwerthe Gewalt die ist, die aus freien Institutionen und der Liebe des Volks hervorgeht. Karl X wollte ohne Geseze herrschen, und an die Stelle der Rechte seines Volks die Zugeständnisse sezen, die seine natürliche Herzensgüte vielleicht als Gunst bewilligt hätte. Um die Worte einer hohen und erlauchten Person zu gebrauchen, deren Namen zu nennen nicht gestattet ist — Karl wollte da befehlen, wo er hätte folgen sollen, und grif zur Gewalt, um die niederzuschlagen, die durch Gewalt seine Autorität vernichteten. Man sagt, dieser unglükliche und betagte Mo-

narch komme nicht nach England, dem Zufluchtsorte des Unglüks und der Verbannung, sondern wende sich nach Amerika, aus Furcht, er möchte bei uns verlezend behandelt werden. Wir bezweifeln die Behauptung, wenigstens was diesen Grund betrift. Seines Glanzes entkleidet, und der Mittel beraubt, die neue Ordnung der Dinge zu stören, welcher Engländer würde da niedrig genug denken, einem Könige verlezend zu begegnen, dessen Fehler aus Alter und Verblendung entsprangen? Karl hat die Strafe seiner Schuld bezahlt, und kein brittisches Herz wird ihn beleidigen."

In allen Städten Englands wurde folgender Aufruf angeschlagen: „Eine glorreiche Revolution, gleich der welche England von der Tyrannei der Stuarts befreite, wurde so eben von den Franzosen vollendet. Eine Subscription ward zu Paris eröfnet für die Verwundeten, so wie für die Wittwen und Waisen der Tapfern, die ihr Vaterland dem Joche des Despotismus entreißend fielen. Es ziemt sich, daß England seine Bewunderung an Tag lege, für den Muth und die Hingebung, die Mäßigung und die Uneigennüzigkeit, welche die heldenmüthige Stadt in diesem ewig denkwürdigen Kampfe erprobte. Die Reichen sind eingeladen, nach ihren Mitteln beizutragen; den arbeitenden Klassen aber empfiehlt man, ihre Subscription auf einen Pence per Kopf (zwei französische Sous) zu beschränken, damit das Ausland die Zahl derer kennen lerne, deren Herz für die Sache der Freiheit in allen Theilen der Welt schlägt. In Folge dessen ergeht die Einladung, Listen in ganz England zu eröfnen. Die eingehenden Summen werden von Zeit zu Zeit dem General Lafayette zugesendet, um zur Verfügung des Comités von Paris gestellt zu werden. Unverweilt wird eine öffentliche Versammlung statt finden."

Unter der Unzahl von Briefen, die in den englischen Blättern zur französischen Subscription auffordern, findet sich auch einer von William Cobbett, in dem es unter Anderm heißt: „Ich bin fest überzeugt, daß dieses tapfere Volk sein Blut so gut für die Sache der Reform von England vergoß, als für die Aufrechthaltung seiner eignen Rechte. Unmöglich können solche Opfer, mit so kühnem Muthe und aus so freiem Herzensgrunde dargebracht, für die Welt verloren gehn. Oft schon wurden wir aufgefordert, für die zu unterzeichnen, die gegen die Freiheit fochten. Verdienten wir nicht, Sklaven zu seyn, wenn wir nicht bereit wären, unser Mitgefühl für die zu zeigen, die für die Freiheit fochten. Zwar ist, Gott weiß es, nicht jeder Reformer im Stand, auch nur einen Penny herzugeben; aber gewiß gibt es nicht Einen aufrichtigen Reformer, der, wenn er diesen Penny hat, ihn sparte und ihn nicht freudig hingäbe für eine Sache wie diese."

Frankreich.

Paris, 10 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 50; 3Proz. 79, 40; Falconnet 85, 80; ewige Rente 61.

Paris, 11 August. Konsol. 5Proz. 105, 80; 3Proz. 78, 80; 4Proz. 98, 50.

Am 10 Aug. fand, in Folge der lezten Modifikationen der Charte, die erste öffentliche Sizung der Pairskammer statt. Der Saal der Pairs ist viel kleiner als der provisorische Saal der Deputirten, aber gleich diesem in Form eines Amphitheaters eingerichtet. Sieben Reihen von sammtbedekten Stühlen stehen kreisförmig dem Bureau des Präsidenten gegenüber. Die Tribune ist blos zwei Stufen vom Boden erhaben. Der Saal erhält sein Licht von oben. Er ist mit blauem Sammt dekorirt, der reich mit Gold gestikt und mit Lilien übersäet ist. Seit die Oeffentlichkeit der Sizungen angeordnet ist, wurden in Eile vier Tribunen errichtet, von denen aber blos Eine für das eigentliche Publikum bestimmt ist, und nicht mehr als zwölf Personen fassen kan. Die drei andern sind für die Deputirten, das diplomatische Korps und die Journalisten vorbehalten. Die Sizung war auf 2 Uhr angesagt; indessen fanden sich um halb drei Uhr erst drei bis vier Pairs anwesend. Eine Viertelstunde später erschien der Großreferendair, Hr. v. Semonville, im alten Pairskostume, und führte den Kronprinzen, Herzog von Chartres, und den zweiten Sohn des Königs, Herzog von Nemours ein. Beide trugen die Obristen-Uniform ihrer Regimenter. Die HH. v. Montalivet, Lanjuinais, Talleyrand, Chaptal und Barante sammelten sich um sie. Bald kam eine große Zahl von Pairs im Costume; sie nahmen sogleich ihre Pläze ein, und schienen es zu vermeiden, sich bei der, um die Prinzen gebildeten Gruppe aufzuhalten. Um drei Uhr erschien der Präsident der Kammer, Hr. Pasquier. Der Kronprinz trat ihm entgegen und verneigte sich, worauf sich der Präsident mit ihm einige Minuten in den Konferenzsaal zurükzog. Ein Viertel auf 4 Uhr eröfnete der Präsident die Sizung. In diesem Augenblike waren ungefähr hundert Pairs gegenwärtig. Mit Ausnahme der HH. v. Talleyrand, Portal, Barante und Molé waren Alle im alten liliengestikten Pairskostume. Die Sekretairpläze sind von dem Herzog von Placenza, dem Marquis v. Mortemart und dem Grafen Lanjuinais eingenommen. Der Archivsekretair Cauchy verliest das Protokoll der lezten Sizung, aber so leise, schnell und undeutlich, daß er von Hrn. v. Barbé-Marbois mehreremal zurechtgewiesen wird. Die HH. v. Barante und v. Jaucourt verlangen, daß künftig statt der Formel: un pair a fait la proposition, der Name des Pairs angeführt werde. Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß dießfalls ein besonderer Vorschlag gemacht und auf dem Bureau niedergelegt werden müsse. Sodann wird auch das Protokoll der gemeinschaftlichen Sizung vom Tage zuvor in tiefer Stille verlesen. Nachdem dis geschehen, kündigt der Präsident an, daß die Pairs zusammen berufen seyen, um dem Könige den Eid der Treue zu schwören. Der Herzog von Placenza verliest die Eidesformel; sie lautet: „Ich schwöre Treue dem Könige, Gehorsam der konstitutionellen Charte und den Gesezen des Königreichs, und mich in Allem als guter und loyaler Pair von Frankreich zu benehmen." Der Herzog von Placenza macht den Namensaufruf. Die beiden Prinzen schwören zuerst. Dann folgen sämtliche anwesende Pairs nach dem Alphabet. Die Meisten schwören ohne eine Bemerkung beizufügen. Der erste, der einen Beisaz macht, ist der Herzog von Avaray; er sagt: „Ich schwöre, um den Frieden meines Vaterlandes zu erhalten." Der Marquis v. Brézé gebraucht den Ausdruk: „Ich schwöre, weil ich glaube, daß dis das einzige Mittel ist, meinem Vaterlande den Frieden zu erhalten." Als die Reihe an den Vicomte Dambray kommt, erhebt er sich mit den Worten: „Mein Gewissen und mein Gemüth befehlen mir, auf diesen Siz in der Kammer zu verzichten; mein alter Eid gestattet mir nicht, einen neuen zu schwören." Er verläßt sogleich die Versammlung. Der Herzog von Duras: „Ich schwöre, um des Wohles Frankreichs willen." Der Herzog von Fiz-James bittet seinen Eid motiviren zu dürfen. Er besteigt die Tribune, und drükt mit höchst bewegter Stimme seine unerschütterliche Liebe für Karl X aus; aber in diesem Augenblike dürfe er blos Franzose seyn, und opfere seiner Pflicht gegen das Vaterland alle Ge-

fühle, die ihn seit fünfzig Jahren an das Leben fesselten. Dann schwört der Herzog den Eid mit fester Stimme. Großer Beifall. Die Kammer befiehlt den Druk der Rede. (Wir werden sie nachliefern.) Hr. v. Glandeves und der Herzog von Mortemart schließen sich dieser Erklärung an. Auch der Graf de la Tour du Pin Montauban, der Marquis v. Rougé und der Graf Verac erklären, daß sie nur um des Friedens des Landes willen schwören. Zulezt kündigt der Präsident an, daß die abwesenden Pairs einzeln schwören werden, wenn sie in der Sizung erscheinen. (Hr. v. Chateaubriand war nicht in der Kammer zugegen.)

In der Deputirtenkammer ward am 10 Aug. die Sizung ein Viertel auf 2 Uhr eröfnet. Die Bänke der rechten Seite sind leer, die des rechten Centrums sehr gelichtet. Hr. Laffitte präsidirt. Die Wahl der HH. v. Mieulle und Maguan, von dem Departementalkollegium der Unteralpen ernannt, wird wegen Verlezung des Stimmgeheimnisses und anderer ungesezlicher Einflüsse annullirt. Dann legt der Präsident drei Zuschriften von dem Vicomte v. Casteja, Hrn. Boulon und dem Marquis v. Cordone vor, welche, auf ihr Mandat sich berufend, ihre Entlassung geben. Aus Anlaß eines Vorschlags des Hrn. B. Delessert beschließt die Kammer, die Geschäftsordnung provisorisch beizubehalten, bis die Modifikationen vorgenommen seyen, die durch die der Kammer zugetheilte Initiative nöthig wurden. Bis dahin wird auch die Wahl der Quästoren verschoben, und endlich die Eidesleistung auf den folgenden Tag festgesezt.

Beschluß der Rede des Hrn. v. Chateaubriand in der Pairskammer.

„Karl X und dessen Sohn sind abgesezt, oder haben abgedankt, wie Sie dis nennen wollen; aber der Thron ist nicht erledigt; nach ihnen kam ein Kind, sollte man dessen Unschuld verurtheilen? Welches Blut schreit heute gegen dasselbe? Möchten Sie wohl die Aeußerung wagen, es sey das Blut seines Vaters? Diese in den Schulen des Vaterlandes, in der Liebe zu der konstitutionellen Regierung und in den Ideen seines Jahrhunderts erzogene Waise hätte, mit den Bedürfnissen der Zukunft in Berührung gebracht, ein König werden können. Den Wächter seiner Vormundschaft hätte man die Erklärung beschwören lassen müssen, über die Sie jezt abstimmen sollen; so wie der junge Monarch mündig geworden wäre, würde er dann den Eid erneuert haben. Der gegenwärtige König, der wirkliche König, würde dann der Herzog von Orleans, als Regent des Königreichs gewesen seyn, ein Prinz, der bei dem Volke gelebt hat und weiß, daß die Monarchie jezt nur eine Monarchie der Zustimmung und der Vernunft seyn kan. Diese natürliche Kombination würde mir als ein großes Mittel der Aussöhnung erschienen seyn und vielleicht Frankreich von jenen Gährungen gerettet haben, die die Folge gewaltsamer Staatsveränderungen sind. Wäre es wohl vernünftig zu sagen, daß dieses von seinen Lehrern getrennte Kind nicht die Zeit haben sollte, ehe es mannbar würde, diese bis auf ihren Namen zu vergessen; daß es nach einer volksthümlichen Erziehung, nach der furchtbaren Lehre, die zwei Könige in zwei Nächten von dem Throne stürzte, für gewisse Dogmen der Geburt eingenommen bleiben würde? Ich spreche für eine Sache, wo Alles sich von Neuem gegen mich wenden würde, wenn sie siegte, nicht aus einer sentimentalen Hingebung, noch in der Rührung einer Amme von einem Wikelkinde zum andern, von der Wiege des heil. Ludwigs an bis zu der des jungen Heinrichs. Ich habe weder den Roman, noch die Chevalerie, noch das Märtyrthum im Auge, und ich glaube an die Macht der Revolutionen und der Thatsachen. Ich rufe nicht einmal die Charte an, sondern nehme meine Ideen weit höher; ich greife sie aus der philosophischen Sphäre, aus der Zeit, wo mein Leben erlöscht. Ich schlage den Herzog von Bordeaux ganz einfach als eine bessere Vorkehrung vor, als diejenige wäre, für die man den Schluß ziehen will. Ich weiß, daß man durch Entfernung dieses Kinds das Prinzip der Volkssouverainetät aufstellen will; eine Albernheit der alten Schule, die beweist, daß unsre alten Demokraten in politischer Beziehung eben so geringe Fortschritte gemacht haben, wie die Veteranen des Königthums. Es gibt nirgends eine absolute Souverainetät; die Freiheit stammt nicht von dem politischen Rechte, wie man im achtzehnten Jahrhundert glaubte; sie stammt aus dem natürlichen Rechte, weswegen sie auch bei jeder Regierungsform vorhanden ist, und eine Monarchie frei und noch viel freier als eine Republik seyn kan. Es ist aber hier weder Zeit noch Ort zu einem politischen Lehrkurse. Ich bemerke blos, daß wenn das Volk über die Throne verfügt hat, es oft auch über die Freiheit verfügte; ich bemerke, daß das bei dem ersten Anblike ungereimte Prinzip der monarchischen Erblichkeit durch den Gebrauch vorzüglicher als das Prinzip der Wahlmonarchie anerkannt ward. Die Gründe sind so evident, daß es keiner nähern Entwikelung bedarf. Sie werden heute einen König wählen; wer wird Sie hindern, morgen einen andern zu wählen? Sie werden sagen, das Gesez. Das Gesez? Und Sie sind es, die dieses machen! Es gibt noch eine einfachere Art, die Frage abzuschneiden, wenn man sagt: Wir wollen den ältern Zweig der Bourbons nicht mehr. Und warum nicht? Weil wir gesiegt haben; wir haben gesiegt in einer gerechten und heiligen Sache: wir gebrauchen das doppelte Recht der Eroberung. Ganz gut: Ihr proklamirt die Souverainetät der Gewalt. Dann aber nehmt diese Gewalt sorgfältig in Acht, denn wenn sie in einigen Monaten euch entschlüpft, so würdet ihr Unrecht haben, euch darüber zu beklagen. So ist die menschliche Natur! Die aufgeklärtesten und richtigsten Denker erheben sich nicht immer über den Erfolg. Sie waren die ersten, diese Denker, das Recht gegen die Gewalt anzurufen; sie unterstüzten dieses Recht mit aller Superiorität ihres Talents, und in dem Augenblik, wo die Wahrheit dessen, was sie sagten, durch den abscheulichsten Mißbrauch der Gewalt und durch den Umsturz jener Gewalt bewiesen ist, bemächtigen sich die Sieger der Waffen, die sie zerbrochen hatten! Dis sind gefährliche Splitter, die ihre Hand verwunden werden, ohne ihnen zu dienen. Ich habe den Kampf auf das Terrain meiner Gegner übertragen; ich habe mich nicht in das Bivouac der Vergangenheit unter die alte Fahne der Todten begeben, eine Fahne, die nicht ohne Ruhm ist, die aber an ihrem Stabe schlaff herabhängt, weil kein Hauch des Lebens sie lüftet. Wollte ich den Staub der 35 Capets aufrühren, so würde ich daraus keinen Grund schöpfen, den man auch nur anhören möchte. Der Gözendienst eines Namens ist abgeschaft; die Monarchie ist nicht mehr eine Religion; sie ist eine politische Form, die in diesem Augenblik vor jeder andern den Vorzug verdient, weil sie besser der Ordnung den Eintritt in die Freiheit bahnt. Als unnüze Cassandra habe ich hinreichend den Thron und die Pairie mit meinen verachteten Rathschlägen ermüdet; es bleibt mir nur noch übrig, mich unter den Trümmern eines

Schifbruchs, den ich so oft vorausgesagt, niederzusezen. Ich erkenne im Unglük alle Arten von Macht an, mit Ausnahme derjenigen, mich meiner Eide der Treue zu entbinden. Auch muß ich mein Leben einförmiger machen; nach Allem, was ich für die Bourbons gethan, gesprochen und geschrieben habe, würde ich der erbärmlichste Mensch seyn, wenn ich sie in dem Augenblik verläugnete, wo sie zum dritten- und leztenmal ins Exil ziehen. Ich überlasse die Furcht jenen großmüthigen Royalisten, die ihrem Königthum nie einen Obolus oder eine Stelle aufgeopfert, jenen Vorfechtern des Altars und des Throns, die mich noch kürzlich als Renegaten, Apostaten und Revolutionair behandelten. Fromme Libellisten, der Renegat ruft euch nun auf! Kommt doch, stammelt auch nur ein einziges Wort mit ihm für den unglüklichen Gebieter, der euch mit seinen Geschenken überhäufte, und den ihr zu Grund gerichtet habt. Ihr Aufforderer zu Staatsstreichen, ihr Prediger der konstituirenden Gewalt, wo seyd ihr? Ihr verbergt euch in der Tiefe des Schlamms, aus dem ihr tapfer das Haupt erhoben habt, um die wahren Diener des Königs zu verläumden; euer heutiges Stillschweigen ist ganz eurer Sprache von gestern würdig. Alle diese Tapfern (preux), deren projektirte Großthaten bewirkten, daß die Nachkommen Heinrichs IV mit Heugabeln vertrieben wurden, zittern jezt, demüthig unter der dreifarbigen Kokarde gebeugt; dis ist auch ganz natürlich. Die edlen Farben, womit sie sich schmüken, werden ihre Person schüzen, aber ihre Feigheit nicht bedeken. Wenn ich mich übrigens auf dieser Tribüne offen ausdrüke, so glaube ich durchaus keine Handlung des Heroismus zu begehen; wir sind nicht mehr in jenen Zeiten, wo eine Meynung das Leben kostete; wären wir darin, so würde ich noch hundertmal lauter sprechen. Der beste Schild ist eine Brust, die keine Furcht hegt, sich dem Feinde offen zu zeigen. Nein, meine Herren, wir haben weder ein Volk zu fürchten, dessen Vernunft seinem Muthe gleich kommt, noch jene großherzige Jugend, die ich bewundere, mit der ich in allen Fähigkeiten meiner Seele sympathisire, und der ich, wie meinem Vaterlande, Ehre, Ruhm und Freiheit wünsche. Fern sey von mir hauptsächlich der Gedanke, Samen der Zwietracht in Frankreich auszustreuen, und deswegen habe ich alle Leidenschaft aus meiner Rede verbannt. Hätte ich die innige Ueberzeugung, daß ein Kind in den dunkeln und ruhigen Reihen des Lebens gelassen werden müsse, um die Ruhe von 33 Millionen Menschen zu sichern, so würde ich jedes Wort im Widerspruche mit den Bedürfnissen der Zeit für ein Verbrechen gehalten haben. Hätte ich das Recht über eine Krone zu verfügen, so würde ich sie gern zu den Füßen des Herzogs von Orleans niederlegen. Aber ich sehe nur ein Grab zu St. Denis erledigt, aber keinen Thron. Welches Geschik auch dem Lieutenantgeneral des Königreichs zu Theil werden mag, so werde ich nie sein Feind seyn, wenn er das Glük meines Vaterlandes macht. Ich verlange nur, die Freiheit meines Gewissens und das Recht behalten zu dürfen, überall bis zu meinem Tode hinzugehen, wo ich Unabhängigkeit und Ruhe finden dürfte. Ich stimme gegen den Entwurf der Erklärung."

Der Temps äußert in Bezug auf die Rede des Hrn. v. Chateaubriand: „Wir haben nur Zeit die so eben gelesene Rede des Hrn. v. Chateaubriand zu bewundern, und wollen unsre Bewunderung nicht kommentiren. Wir möchten den großherzigen Männern sagen; Lest und bewundert wie wir! Nur das Genie hat ein solches Vorrecht, daß es zu gleicher Zeit die Seele des Herzogs von Orleans und selbst die Karls X, den republikanischen Geist und das Herz des Royalisten rühren kan! Dis ist hier der Fall, weil sich das Genie mit der Tugend verbindet, und dis ist der schönste Bund, der auf die Huldigung der Menschheit Anspruch machen darf. Unsre Meynungen schweigen vor solchen Gefühlen; selbst unsre Ueberzeugung vermehrt nur unsre Hochachtung für eine, doch so erleuchtete, Hingebung, und die deswegen nur um so heldenmäßiger ist! Möge diese Rede als ein neuer Gewissensbiß zu dem Herzen der abgesezten Familie gelangen, die die Wahrheit in einem ihrer edelsten Organe so sehr verfolgt hat! Es gehört auch noch zu den Verbrechen dieses Hofs, daß er uns jezt einen großen Bürger raubt. Der Hof hat ihn zu sehr geschmäht, als daß er sich uns anschließen könnte, und er hat ihm zu sehr gedient, als daß er sich mit ihm zu Grunde richten lassen sollte. Er isolirt sich, wie das Genie. Werfen wir ihm aus der Ferne Kronen zu, die Zeit wird vielleicht allmählich den Abgrund ausfüllen, den er zwischen sich und uns eröfnet. Frankreich und Hr. v. Chateaubriand werden sich eines Tags wieder finden, denn sie verstehn sich besser als jemals, selbst im Augenblik, wo sie sich trennen! Seine Tugend raubt ihn uns, sein Ruhm wird ihn uns zurükbringen."

Der Temps meldet auch: „Der Herzog von Fitz-James befand sich zu Mainz, im Begrif durch die Schweiz eine Reise nach Italien zu machen, als die Ordonnanzen vom 25 Jul. daselbst ankamen. Er verhehlte seine Entrüstung über die strafbaren Urheber derselben nicht. Er begab sich hierauf nach Brüssel, um daselbst Reisepässe von der provisorischen Regierung zu erwarten, nach deren Empfang er sogleich nach Paris zurükreiste, wo er am 8 Aug. Abends angekommen ist."

Der König ernannte unterm 10 Aug. Hrn. Baude zum Präfekten der Aude; Hrn. Ernst v. Peier, vormaligen Unterpräfekten, zum Präfekten der Ardeche an die Stelle des Hrn. Carrière; Hrn. Bernard zum Präfekten der niedern Alpen an die Stelle des Hrn. Croze; Hrn. Thomas, Deputirten, zum Präfekten der Rhonemündungen an die Stelle des entlassenen Marquis Arbaud Jouques; den Grafen Lestrade, gegenwärtig Präfekten der Lozère, zum Präfekten der Correze an die Stelle des Marquis Villeneuve; Hrn. Malartie, gegenwärtig Präfekten der Vogesen, zum Präfekten von Gers, an die Stelle des Hrn. Blondel d'Aubers; Hrn. Gabriel zum Präfekten der Lozère an die Stelle des zu andern Verrichtungen berufenen Hrn. v. Lestrade; Hrn. Saulnier Sohn zum Präfekten der Mayenne, an die Stelle des Hrn. v. St. Luc; Hrn. v. Lorois zum Präfekten des Morbihan an die Stelle des Hrn. v. Chazelles; Hrn. Sers, gegenwärtig Präfekten von Puy de Dome, zum Präfekten des Moseldepartements an die Stelle des Hrn. v. Vandoeuvre; Hrn Rogniot, gegenwärtig Präfekten der Ain, zum Präfekten des Puy de Dome an die Stelle des zu andern Verrichtungen berufenen Hrn. Sers; Hrn. Mechin, vormaligen Generalsekretair, zum Präfekten der östlichen Pyrenäen an die Stelle des Hrn. Romain; Hrn. v. Solère, vormaligen Unterpräfekten, zum Präfekten der beiden Sevres an die Stelle des Hrn. Armand de Beaumont; Hrn. Larreguy, gegenwärtig außerordentlichen Kommissarius zu Marseille, zum Präfekten von Vaucluse an die Stelle des Hrn. Tassin de Nonneville; Hrn. Nau de Champlouis zum Präfekten der Vogesen, an die Stelle des zu andern Verrichtungen berufenen Hrn. Malartic;

Hrn. Gonbault zum Präfekten der Landes an die Stelle des Hrn. Dufengrav; sodann mehrere Maires für einige große Städte, z. B. Bordeaux, Marseille u. s. w., und eine Reihe neuer Generalprokuratoren. Der Titel bei allen diesen königlichen Ordonnanzen ist immer: Louis-Philippe, König der Franzosen, ohne weiteren Zusaz.

Die Quotidienne beklagt sich bitter über die Absezungen in Masse, die im ganzen Personal der Verwaltung vorgenommen werden.

Hr. Bois le Comte, Chef der ersten Sektion im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und seine Kollegen, die HH. Flavigny, Viel-Castel und Tamisier reichten ihre Entlassungen ein.

Die Gazette glaubt, Graf Flahaut (der bekannte Adjutant Napoleons im Jahr 1815) sey zum französischen Botschafter in London bestimmt.

Der Moniteur meldet unterm 10 Aug.: „Man verkündigt, General Bertrand werde zum Gouverneur der polytechnischen Schule ernannt werden. — Die Königin hat gestern Abend in den Salons eine Menge Personen empfangen, unter denen man die Wittwen der Marschälle Ney, Davoust und Suchet bemerkte. — Ein Gehalt von 6000 Fr., den der Graf Montlosier aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten erhielt, ward durch eine Konseilsentscheidung vom 1 April 1826 nach der Herausgabe des famosen Mémoire à consulter eingezogen. Dieser Gehalt ward durch eine Spezialordonnanz des Königs Louis-Philipp wieder hergestellt, und der ehrwürdige Greis, der muthige Schriftsteller, wird nichts verloren haben, da man ihm auch die Rükstände von dem Tage der Einziehung an berichtigen wird."

Der Moniteur bringt auch folgende Auszüge von Briefen des Admirals Duperré an den Seeminister: „Bucht von Algier, 28 Jul. 1830. Ich habe die Ehre, Ihnen das Protokoll über die Lage der Magazine und der Schiffe zu übersenden, die noch ausgerüstet werden können, und im Hafen von Algier gefunden wurden. Diese Schiffe sind sieben an der Zahl. Sie sind in diesem Augenblike unter dem Namen Algerienne Nro. 1 bis 7 in Ausrüstung. Alle sind Brigg-Goeletten oder Goeletten. Sie sind in gutem Zustande, und werden unverzüglich nach Toulon abgeschikt werden. Die Equipagen sind schon bestimmt. Sie werden für das mittelländische Meer und die Stationen der Kolonien von gutem Nuzen seyn. Die Fregatten und Korvetten sind außer Stand zu dienen, und wurden der Armee zur Zertrümmerung und als Brennholz überlassen. Die Schebeken werden zu den Hafenkommunikationen dienen. Die Kanonierböte oder Caiquen hatten jede eine Kanone von Erz, die zum Transport nach Frankreich herausgenommen ward. Sie werden als Frachtschiffe dienen. Der Zustand der Unordnung, in dem man die Magazine gefunden, als die Marine sich ihnen nähern konnte, gestattete keine Ausnahme von Inventarien. Man wird das, was noch übrig ist, für den Dienst des Königs benuzen; und kan sich darin auf den Eifer und die redliche Hingebung des Fregattenkapitains Delosfre verlassen, den ich Behufs dieses Geschäfts zum Hafendirektor ernannt habe, und der schon ausgezeichnete Beweise davon in denselben Verrichtungen zu Sidi Ferruch mit Aufopferung seiner Gesundheit gegeben hat. Die Räumung von Sidi Ferruch, von wo man nach Algier alles Dasjenige wieder zurükbringen mußte, was noch von den Vorräthen übrig war, die man in 22 Tagen unerhörter Arbeit daselbst niedergelegt hatte, wobei die Equipagen der Seearmee fast erlagen, weil sie allein sowol Land-, See- als Militairdienst vereint machten, diese Räumung, sage ich, geht heute zu Ende. Die Kranken der Besazung wurden nach Frankreich geschikt. Es gibt auch Kranke unter den Seeleuten, aber in weit geringerer Zahl. Der Grund liegt in der unter ihnen aufrecht erhaltenen Polizei oder Disziplin; denn ihre Anstrengungen und Arbeiten sind unermeßlich. Alles was von dieser Räumung herrührte, ist großentheils ausgeladen, und würde es ganz seyn, wenn die Empfangscheine und Niederlegungen in die Magazine den Ablieferungen entsprächen. Die leztern sind allein Sache der Marine. Dann wird man an die Räumung aller Artillerie und alles Materials, die erobert sind, kommen. Dis ist ein großes Geschäft, aber eine Sache des Details. Man muß vier bis sechs Flütschiffe oder große Gabarren dazu verwenden. Wenn der innere Hafen, der sehr klein ist, von den sieben kleinen in Ausrüstung befindlichen Schiffen befreit ist, so wird man mit jenen einlaufen, und eine nach der andern befrachten. Sie sollen dann nach Frankreich nacheinander abgefertigt und wieder nach Algier zurükgeschikt werden." — „Bucht von Algier, 28 Jul. Ich habe die Ehre, Ihnen zu berichten, daß das Linienschif Nestor, als Flütschif ausgerüstet, nach Toulon mit zehn Millionen aus dem Schaze von Algier und 400 Kranken der Armee abgegangen ist. Die aus dem Schaze der Regentschaft geräumte Summe beläuft sich bis jezt auf 39½ Millionen. Zwei aus Frankreich gebrachte Millionen wurden dahin zurükgeschikt." — „Bucht von Algier, 28 Jul. Die Expedition des Gegenadmirals Rosamel ist am 26 Jul. unter Segel gegangen; sie besteht aus dem Linienschif Trident, dem als Flütschif ausgerüsteten Linienschiffe Superbe, den Fregatten Guerrière und Surveillante, der Brigg Alkion, der Goelette Iris, den Bombarden Vulkan und Vesuv. Ein Konvoi von 13 Bateaux-boeufs, mit Lebensmitteln auf einen Monat und ein Pferdeschif geht mit. Admiral Rosamel hat den Befehl, sich nach Bona zu wenden, wo er gutwillig oder mit Gewalt nach der Absicht des Obergenerals Besazung einlegen soll. Die eingeschiften Truppen betragen 2750 Mann. Nach dieser Operation wird sich der Admiral, dem Befehle Ew. Excellenz gemäß, mit seiner bewafneten Division nach Tripoli begeben, wo er den Befehl hat, sich in Allem an die Instruktionen zu halten, die Sie mir für ihn mit Ihrer Depesche vom 1 Jul. überschikt hatten, wovon ich ihn in Kenntniß gesezt habe." — „Bucht von Algier, 28 Jul. Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihrer Depesche vom 15 Jul. anzuzeigen, worin Sie mir melden, daß auf Ihren Vorschlag und zur Erhaltung des Andenkens des ruhmvollen Antheils den ich an einer Expedition genommen, deren Erfolg in Bezug auf die Marineverhältnisse für unmöglich gehalten ward, Se. Majestät entschieden hätten, daß das Linienschif Provence, an dessen Bord meine Flagge weht, von nun an Algier genannt werden soll. Diese Verfügung ward bereits vollzogen."

Pariser Blätter vom 11 August erzählen: „Karl X schlief gestern Nacht in Condé sur Noireau, einer kleinen Stadt, fünf Stunden von Vire, acht Stunden von Caen, und 54 von Paris. Karl X hatte blos noch Gardes du Corps um sich; die andern

Truppen, die ihn begleiteten, verabschiedete er. Er entschloß sich endlich, mit der Post nach Cherbourg zu reisen, um sich daselbst einzuschiffen. Er wird heute Abend dort eintreffen. Blos die Herzogin von Angouleme schien noch Hofnung zu hegen. Sie versuchte jeden Augenblik, den sie umgebenden Offizieren Muth einzustößen, indem sie sie auf die nahe Zukunft verwies. „In drei Monaten — sagte sie — wird mein Neffe auf dem Throne sizen." — „Fünfundzwanzig Vendéechefs sollen eine Versammlung in einem alten Schlosse der Vendée gehalten und nach langer Berathung entschieden haben, daß sie in Frieden bleiben, und bei einem etwanigen Versuche eines Bürgerkriegs keinen Theil daran nehmen wollten. Eine dem Nationalwunsche feindliche Partei, die sich, auf Veranlassung einiger Agenten der Polignacschen Verwaltung, bei Segré gebildet hatte, wurde vom General Breuilpont von Angers, und General Donnadieu von Tours, die Befehl hatten gegen diesen Punkt zu marschiren, zerstreut. Die Landbewohner kehrten zu ihren Heerden zurük, und die Chefs, die nicht verhaftet wurden, ergriffen die Flucht. Wir hören, auch General Despinois sey verhaftet, womit also seine Versuche, die Vendée aufzuregen, vereitelt wären."

Dem Journal du Commerce zufolge haben die das Lager von Saint-Omer bildenden Truppen ihren Marsch auf Paris eingestellt. Sie übernachteten am 6 Aug. in Doullens und kehren nach Saint-Omer zurük, unter den Befehlen des Generals Roguet, der an die Stelle des Generals Dalton ernannt wurde.

Unter den über Calais nach England abgereisten Franzosen bemerkte man den Baron Cuvier, und die Grafen Osmond und Montalembert.

Der Messager schreibt: „Die Gesamtzahl der an den Befreiungstagen vom 27, 28 und 29 Jul. Getödteten und Verwundeten beträgt 7 bis 8000, sowol von Seite der Bürger von Paris als der königl. Truppen. Da man sich sehr in der Nähe schlug, auf halbe ja auf viertel Flintenschußweite, so waren die Verwundungen meist sehr bedeutend, und gegen die Regel aller Gefechte überstieg die Zahl der Todten die der Verwundeten." Der Constitutionnel schäzt die Zahl der verwundeten Einwohner von Paris auf 7000, und die der Gefallenen auf 1200.

*** Paris, 10 Aug. Abends. Seitdem Ludwig Philipp I den Thron bestiegen, sieht man der Ernennung definitiver Minister entgegen. Wiewol in einem konstitutionellen Staate das Bestehen einer Verwaltung mehr oder weniger von der fluktuirenden Majorität der Kammern abhängt, so hoft man doch, eben weil für die Zukunft die Meynung des Landes, also auch die Kammer einen fixeren Charakter anzunehmen scheint, daß nicht, wie seit der Restauration binnen fünfzehn Jahren, in den einzelnen Verwaltungen ein Duzend Minister auf einander folgen werden, wodurch es der Regierung unmöglich wurde, durch ein bestimmtes System in dem Lande Wurzel zu fassen. Die bisher in dem provisorischen Ministerium vorgenommenen Veränderungen sind von keinem Journale erklärt worden. Die hauptsächlichen Aenderungen bestanden in der Wahl des Marschalls Jourdan für die auswärtigen Angelegenheiten, statt Sebastiani's, und des Diplomaten Bignon als Minister des Unterrichts, statt des Hrn. Guizot. Da man diese Aenderungen wenigstens mündlich auf eine irrige Weise erklärt, und namentlich behauptet hat, die Wahl Jourdans ziele darauf ab, dem Auslande zu imponiren, als ob nicht Sebastiani ebenfalls ein tapferer Krieger wäre, und als ob nicht der König seinen innigen Wunsch erklärt hätte, beständigen Frieden mit dem Auslande zu bewahren, so gebe ich hier die andern Erklärungsarten an, die man in den Salons aussprechen hört, die ich aber freilich nicht ganz verbürgen will. Der Marschall Jourdan war seit langer Zeit ein persönlicher Freund des nunmehrigen Königs, und soll ein guter Redner seyn. Sebastiani, sagt man, steht mit einem Botschafter, der ebenfalls aus Corsica gebürtig ist, nicht im besten Einverständnisse; sein Zurüktreten bewiese in diesem Falle, daß er gern sein persönliches Interesse den gegenwärtigen Bedürfnissen des Staats opfert. Hr. Bignon, ein berühmter Diplomat, hat sich in seinen Schriften auf eine so freimüthige Weise über manche ausländische Verhältnisse ausgesprochen, daß es ein Beweis von Vorsicht ist, ihm nicht das Ministerium des Aeußern zu übergeben, wiewol er für diese Stelle der geeignetste wäre. Der Interims- (nicht provisorische) Minister der Marine war bisher ein Beamter von untergeordnetem Range in dieser Verwaltung. Hr. Guizot ist von früherer Zeit her (wie auch die Journale bemerkten) mit den Angelegenheiten des Innern sehr vertraut. — Heute Abend konnte die Illumination nicht statt finden. Auf die drükende Hize, welche den heißen Kampf des 27 und 28 Jul. nicht hinderte, ist seit gestern ein Plazregen gefolgt, der zum Abkühlen der Gemüther beizutragen scheint. Die Bürger belustigen sich zu Hause oder versammeln sich zu Gelagen, und bringen Toasts. Ich wohnte heute dem festlichen Mahle der Revue Encyclopédique bei, wo etwa hundert Inländer und Fremde versammelt waren. Man trank auf die Gesundheit des Pariser Volks, der Kammer, des Königs, der Nationalgarde, der Pariserinnen, sammelte Geld für die Verwundeten und sezte eine Bittschrift auf, damit eine Straße den Namen des getödteten Vanneau, Zöglings der polytechnischen Anstalt, erhalte. Ein Engländer brachte folgenden Toast: „Dem Hrn. v. Polignac und seinen Kollegen, welchen man Alles verdankt!" Ein fremder Komponist improvisirte Variationen zur Marseillaise, die Gesellschaft sang mit. Dort erzählte mir ein glaubwürdiger Mann einen Vorfall, der mich inniger ergrif als alle Heldenthaten, welche in den Pariser Blättern erzählt worden, und die freilich unter der Wirklichkeit sind. In der Straße Coquillière feuerten königliche Truppen gegen unbewafnetes Volk, das nicht einmal einen Führer hatte. Da kam ein junger Mann in Hemdärmeln, erklärte sich für einen Zögling der polytechnischen Schule, wurde aber in Ermangelung der Uniform nicht als Führer anerkannt. Der junge Mann lud seine Flinte, erschoß einen Soldaten, hierauf einen andern, und das Volk fing an ihm zu folgen. So erlegte er nach einander fast ein Duzend Gegner, und wurde zufällig nicht von ihren Kugeln getroffen. Jezt war er in den Augen des Volks ein Zögling der polytechnischen Schule. Ein Mann von etwa fünfzig Jahren, dem man ansah, daß er in seinem Leben viel gelitten, hatte den Heldenmuth des Jünglings still beobachtet, tritt plözlich vor ihn und spricht: ich habe keine Flinte und will meinem Vaterlande nüzen, von Ihrem Leben hängt viel ab, schießen Sie über mich, ich bin Ihre Brustwehr. Der Entschluß dieses Mannes war gefaßt; er wich nicht vom Plaze. Man weiß nicht, ob er umkam. Vielleicht sind bei anderer Gelegenheit ähnliche Vorfälle berichtet worden, aber dieser ist zuverlässig. Was ist einer Nation unmöglich, die solche Männer, und in Menge zählt? Man hat in fremden Blättern mit Abscheu von dem hiesigen „Pöbel" gesprochen; aber ich frage Jeden, dessen

Gefühl nicht erstorben ist, und welcherlei politische Ansichten er haben mag, kan man einem Volke, welches so heldenmüthig seine Rechte vertheidigt, seine Bewunderung versagen?... Bei der erwähnten Festlichkeit präsidirte Hr. Jullien, Redakteur der Revue Encyclopédique. Er ist der Verfasser der berühmten Protestation vom Jahre 1815, die Sie aus den Zeitungen kennen. Vor wenigen Tagen (6 Aug.) gab er bei Sedillot eine Flugschrift heraus: le bon sens national, worin er das Zögern der Kammer angreift, und für die provisorische Regierung des Generallieutenants spricht. Seitdem aber die Kammer festere, nationale Maaßregeln ergriffen, und der König die sehr veränderte Charte beschworen hat, huldigt er freudig der neuen Regierung und der Kammer, und dis ist jezt die Stimmung der großen Majorität, man kan sagen aller Franzosen, denen das Wohl ihres Vaterlandes am Herzen liegt, und die sich nicht durch verborgene Feinde verblenden lassen. — Vom 11 August. Die Pairskammer hat dem Könige Ludwig Philipp I Treue geschworen; heute leistet die Kammer der Abgeordneten den Eid. Einzelne Publizisten glauben, man hätte eine neue Eidesformel wählen sollen, weil die Kammern den frühern Eid umgehn; aber sie umgehn ihn nicht; die Ansicht der Kammern ist, daß der frühere Schwur wegen der Verlezung der Charte von Seite der Regierung nicht mehr binde. Allerdings sind die Minister verantwortlich; aber die Kammern wendeten sich vergebens an Karl X mit der Bitte, er möge sich von den schuldigen Ministern trennen; Karl X hob durch die Ordonnanzen vom 25 die ganze Charte, also auch die Verantwortlichkeit der Minister auf; somit war der Vertrag zwischen König und Volk zerrissen, und die Kammern gehn einen neuen Vertrag ein, der hoffentlich von keiner Seite verlezt werden wird.

* Paris, 11 Aug. Es scheint als habe der König seine Eidesleistung abgewartet um die Regierung definitiv zu bilden. Man erwartet morgen die Ernennung der neuen Minister. In ihrer heutigen Sizung hat die Kammer der Abgeordneten den Eid der Treue geleistet. Die frühern Royalisten suchten ihren Abfall mit hochtönenden Worten und Ausflüchten zu beschönigen. Hr. Hyde de Neuville und Hr. v. Berbis waren die einzigen, welche ihre Dimission gaben, und den Grund frei und offen darlegten. — Die Depesche des Admirals Duperré, welche der heutige Moniteur gibt, ist nicht vollständig; obgleich schon viele üble Laune gegen Hrn. v. Bourmont durchscheint, soll doch das Original Details mit großen Aufschlüssen über die Unterschlagungen enthalten, die sich der Hr. Marschall zu Schulden kommen ließ. Man versichert, seine Verhaftung sey beschlossen. Uebrigens sollen von der Armee in Algier unangenehme Nachrichten eingetroffen seyn, welche aber die Regierung sorgfältig geheim hält, so daß das größere Publikum noch nichts davon zu ahnen scheint. Das Vorbringen in das Innere des Landes soll nicht mit der gehörigen Vorsicht geschehen seyn, und die Armee dabei Verluste erlitten haben.

* Bayonne, 7 Aug. So wie man hier von den Begebenheiten in den lezten Tagen des Julius zu Paris Nachricht erhielt, ward die dreifarbige Fahne auf der Citadelle, den Forts, den Staats- und Handelsschiffen unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Gloken aufgepflanzt. Die Besazung hatte schon in den drei vorausgegangenen ängstlichen Erwartungstagen die dreifarbige Kokarde aus freiem Antriebe aufgestekt. Es herrscht der höchste Enthusiasmus bei Bürgern und Militair. — Zwei Jesuiten kamen gestern von Madrid mit der Diligence an. Der eine wurde bei dem Anblik der dreifarbigen Fahne ohnmächtig, so daß man ihn ins Wirthshaus tragen mußte. Diesen Morgen sind sie in Civilkleidung nach Rom weiter gereist. Die Kongregation ist höchst bestürzt. Das Seminarium, das sie hier errichten ließ, soll in ein Spital verwandelt werden. Zu Pampeluna und Bergara soll man schon den Ruf: Es lebe die Konstitution hören. Bei der Besazung von St. Sebastian ist die Desertion sehr groß, und mehrere Soldaten derselben sind hier angekommen. Der Obrist Jauregui, genannt el Pastor, soll vor wenigen Tagen nach Spanien abgereist seyn; Mina übernachtete gestern in einer unsrer Vorstädte und schlug dann den Weg nach Vera ein. Alle diese Chefs sollen von ihren Leuten erwartet werden. — Man versichert Hr. v. Villele habe sich verkleidet nach Spanien geflüchtet. Der hiesige spanische Konsul hat seinen Posten verlassen. Der Infant Don Francisco soll schnell von Cestona nach Madrid zurükgereist seyn.

Italien.

† Ancona, 9 Aug. Heute ist ein französischer Kourier hier durch nach Griechenland geeilt. Er soll Ueberbringer von Depeschen an den Admiral Rigny seyn, welcher von der provisorischen französischen Regierungskommission nach Paris berufen wird, um das Marine-Departement zu verwalten.

Deutschland.

Nach Hamburger Blättern war der Fürst v. Polignac, über Bremen, am 10 August zu Altona angekommen, in der Absicht, sich über Lübeck nach St. Petersburg zu begeben.

Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig ist auf der Rükreise nach seinen Staaten, von Brüssel kommend, durch Aachen passirt. Nach Brüsseler Zeitungen soll Se. Durchl. während der blutigen Auftritte zu Paris die bei sich gehabten Waffen dem Volke ausgeliefert, auch später für die Verwundeten 500 Fr. beigetragen haben.

** Frankfurt a. M., 13 August. So plözlich und unerwartet die jüngste Katastrophe in Frankreich eintrat, eben so übersteigt die Schnelligkeit, womit die gesezliche Ordnung daselbst hergestellt ward, selbst die kühnsten Hofnungen. Innerhalb zehn Tagen wurde eine der wichtigsten politischen Umwälzungen, deren die Jahrbücher der Geschichte erwähnen, vollbracht. Mit der Ueberzeugung aber, daß die also neu geschaffene Ordnung der Dinge von Dauer seyn werde, ist auch in unserer Börsenwelt eine Lebhaftigkeit im Geschäftsverkehr eingetreten, wie solche nur in den ersten Monaten dieses Jahres statt fand. Hierzu kommt noch, daß sich in ähnlich kurzer Zeit die Geldverhältnisse unseres Plazes selbst ungemein verändert haben. Namhafte Summen von baaren Umlaufsmitteln gingen demselben bereits zu, und noch beträchtlichere werden aus Wien und Augsburg erwartet. Außerdem sind auch bereits die erforderlichen Metallwerthe von Hamburg und Holland unterwegs, um dagegen Rechnei-Scheine zu beziehen, die man, wie im Jahre 1826, wegen der Bequemlichkeit die sie gewähren, dem Silbergelde vorzieht. Erwägt man nun noch, daß aus der kürzlich erlebten Geschäftsstokung und dem Weichen der Staatseffekten-Kurse manchen Papierhändlern sehr bedeutende Verluste erwachsen sind, denen sie gegenwärtig wieder beizukommen gedenken, so kan man leicht einen Schluß auf den Anblik ziehen, den nunmehr unsre Börse darbietet. Was nur von Effekten gegen Baares zu haben ist, wird rasch weggekauft,

allein bei Weitem die stärksten Geschäfte werden, ungeachtet der Report noch ziemlich hoch ist, auf Zeit gemacht, wie aus folgender Nebeneinanderstellung der Kurse gegen Baares und auf Lieferung für Ende Augusts hervorgeht. Wir notiren heute die 5prozentigen Metalliques zu 97⅞ und resp. 98¼; die 4prozentigen 94 und 94⅜; Wiener Bankaktien 1590 und 1600; Partiale 129¾ und 130¾; Rothschildische 100Guldenloose 173 und 176; polnische Loose 61 und 61½ preuß. Thaler das Stük. Unter den vorgenannten Papieren zeigt sich für 5prozentige Metalliques dismal möglich größere Kauflust als früher, weil, nach Berichten aus Wien, bedeutende Partien davon für Rechnung der Staatskasse aufgekauft werden, vermuthlich um dem Fallen ihrer Kurse vorzubeugen. Die umfangreichsten Geschäfte wurden jedoch in Bankaktien gemacht, weil man vorauszusehen glaubt, daß dieses Papier, das kürzlich in Wien so bedeutend fiel, daselbst auch eben so rasch wieder steigen wird, sobald man daselbst die Kunde von der gegenwärtigen Lage der Dinge in Frankreich erhält. Zudem hat auch noch die kürzlich von dem Hause Rothschild erlassene Bekanntmachung, die kostenfreie Ausgabe frischer Koupons-Bögen betreffend, vortheilhaft auf den Kurs der Bankaktien gewirkt, weil dadurch die Besizer der Nothwendigkeit überhoben werden sie nach Wien zu senden. — Hinsichtlich der holländischen Staatspapiere geht unsere Börse ihren eigenen Gang, ohne Rüksicht auf deren niedrigen Stand an den einheimischen Pläzen, weil man solchen den Umtrieben der dortigen Kapitalisten zuschreibt, die um die Spekulanten, welche auf Zeit kauften und die Stüke nicht aus eignen Mitteln zu bezahlen vermögen, zum Wiederverkauf zu zwingen, den Report auf künstliche Weise in die Höhe getrieben haben. Die Integrale werden daher hier mit 60 Proz. bezahlt; Restanten 1 15/16; Kanzbillets 29½ fl. das Stük. In spanischen Fonds wird wenig gethan; doch hat sich die immerwährende Rente von der französischen Emission auf 58 und die von der holländischen Emission auf 54 gehoben. Auch in neapolitanischen Falconnets ward nur einiges Wenige zu 77 umgesezt. In auswärtigen Devisen ist noch keine wesentliche Veränderung vorgegangen; ihre Kurse bleiben noch immer gedrükt. Da aber der Diskonto auf 5¾ Proz. gefallen ist, so darf man hoffen, daß auch in diesem Hauptzweige unseres Plazhandels bald wieder Besserung eintreten wird.

Preußen.

** Berlin, 8 Aug. Se. Maj. der König ist vorgestern zur Stadt gekommen, und die projektirte Reise nach Hamburg kontremandirt worden. Auch Se. königl. Hoh. der Kronprinz wird nicht, wie er Willens war, nach der Insel Rügen reisen. Man behauptet mit ziemlicher Gewißheit, daß die üblichen Manövres in den Rheinprovinzen diesen Herbst nicht statt finden werden. Ob die Ereignisse in Frankreich hierzu den Anlaß gaben, wagen wir nicht zu entscheiden. — Durch die Kontreordre zum Verkauf von Staatspapieren, die das Haus Rothschild hieher gegeben, stiegen an der vorgestrigen Börse alle Effekten, besonders die russisch-englische Anleihe von 101½ bis 107½ Proz. Gestern, in Folge der Nachrichten aus Paris und Belgien, die Proklamation des Herzogs von Orleans enthaltend, sind die Kurse wieder (russische Anleihe bis 103) gewichen. Die Gemüther sind bewegt; denn auch für die, die auf festem Ufer stehen, ist das vom Sturm aufgereizte Meer ein furchtbarer Anblik.

Oestreich.

† Wien, 11 Aug. Se. Durchl. der Fürst von Metternich ist von seinen Gütern aus Böhmen, und der kais. russische Botschafter von Karlsbad hieher zurükgekehrt. Heute war auf der Börse das Gerücht verbreitet, daß der Herzog von Bordeaux in Folge der Abdankung Karls X und des Dauphins zum Könige von Frankreich ausgerufen worden sey, und daß der Herzog von Orleans bis zu seiner Volljährigkeit die Regentschaft führen werde. Dieses Gerücht hat auf die Fonds, welche zeither sehr gewichen waren, günstig gewirkt.

Türkei.

† Konstantinopel, 25 Jul. Der königl. preußische Gesandte, Hr. v. Royer, ist vor wenigen Tagen mit Tode abgegangen; sein Hintritt wird von allen seinen Kollegen so wie von dem Großherrn selbst sehr bedauert, der ihn nach Verdienst geschäzt hat, und den Wunsch geäußert haben soll, daß Hr. v. Kaniz den erledigten Posten erhalten möge. — Aus Albanien lauten die lezten Nachrichten etwas beruhigender, und es ist alle Hofnung den Pascha von Scutari wieder zum Gehorsam zurükkehren zu sehn, wenigstens wird mit ihm unterhandelt. Bis jezt soll er äußerst lästige Bedingungen machen, vielleicht läßt er aber von seinen Forderungen nach, wenn es dem Großwessier gelingt, so viele Streitkräfte zusammen zu ziehn, daß er eine ernstlichere Sprache führen kan. — Die neue Besteurung erregt große Unzufriedenheit bei der Geistlichkeit, die sich dadurch den andern Ständen gleichgestellt, und in ihren Prärogativen gekränkt glaubt, nachdem sie in den lezten Jahren große Opfer gebracht hat. Man ist nicht ohne Besorgniß, daß sie sich dagegen sträuben und ihren Einfluß auf das Volk benüzen könnte, um Bewegungen zu erregen, und der Pforte die Erlassung der Steuer abzutrozen. — Das türkische Gebiet ist nun fast ganz von russischen Truppen geräumt. Varna sollte den türkischen Behörden nächstens übergeben werden. — Die Vorschläge des Hauses Rothschild wegen einer Anleihe sind nicht angenommen worden; Hr. Goldschmidt ist bereits nach Wien abgereist. Im Finanzdepartement hat eine große Personalveränderung statt gefunden.

Augsburger Kurs vom 16 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100⅝	—
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott. Loos. à 4 Pr. E M.	107	—
– unverzinsliche. 10 fl.	142	—
Oest. Rothsch. Loose.	181	—
– Partial à 4 Proz.	129½	128
– Metalliques à 5 Proz.	100	—
– detto à 4 Proz.	94½	93½
– Bank Aktien II Sem.	1312	1309
Polnische Loose	88	87

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108⅛	—
Hamburg 2 Monat	—	114⅞
Wien in 20ger 2 Monat	99⅜	—
Frankfurt 2 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	—	99½
Leipzig – –	99½	—
London – –	10.	2.
Paris – –	118⅛	—
Lyon – –	—	118⅛
Mailand – –	59⅜	—
Genua – –	50⅛	—
Livorno – –	56⅛	—
Triest – –	99⅞	—

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Schweiz.

*Bern, 7 August. Heute hat die Tagsazung ihre ordentlichen Sizungen beendigt, und die Gesandtschaften reisen morgen oder übermorgen ab. Die lezte Woche ihrer Versammlung war, wie man denken kan, durch die Berichte aus Frankreich sehr bewegt und unruhig. Die Ordonnanzen waren von manchen Gesandten mit Frohloken und Jubel empfangen worden, denen aber bald die verhältnißmäßige Bestürzung und Schreken folgte. Noch am 2 August ward der Kommissionalbericht über den Strafkoder der Schweizertruppen in Frankreich angehört; die Kommissarien hatten vom französischen Botschafter noch einige Einräumungen erhalten, und trugen nun darauf an: der revidirte Entwurf möchte genehmigt und der Vorort ermächtigt werden, sobald er von der Zustimmung des französischen Ministeriums vollends überzeugt seyn würde, die Einführung desselben bei den Regimentern anzuordnen. Mit Kunst und Gewandtheit erhielt man hiefür 13 Stimmen von 22, deren doch nur 6 unbedingt, die andern unter Vorbehalt der Ratifikation gegeben wurden. Ehrenvoller als diese nichtige Verhandlung erscheint diejenige über den freien Verkehr im Innern, worüber auch noch in einer lezten Sizung der Kommissionalbericht angehört ward, welcher den einmüthigen Antrag zu einem für alle Kantone verbindlichen Beschluß (Conclusum) enthält, wodurch der freie Verkehr im vollsten Umfange gewährleistet seyn soll, und der nun zur Instruktion für die nächstjährige Tagsazung in in den Receß fallen wird. Der Vorort erstattet endlich einen Bericht über die jüngsten Ereignisse in Frankreich, den die Gesandtschaften nach Hause nehmen werden. Er ist auf Schrauben gestellt und wenn man entscheiden müßte, ob derselbe sich mehr auf Seite der königlichen oder konstitutionellen Sache sich hinneige, so würde man vermuthlich das Erstere finden. Man spricht von einem wahrscheinlichen nahen Wiederzusammentritt einer außerordentlichen Tagsazung, die der Vorort jederzeit ausschreiben kan, und alsdann würde die schwierigen Erörterung jenes neuerlichen Artikels der Bundesakte oder die Frage seiner Anwendung eintreten, die seit dem Bestand des Bundes noch niemals statt gefunden hat. Der Artikel besagt nemlich: „Bei außerordentlichen Umständen und wenn die Tagsazung nicht fortdauernd versammelt bleiben kan, hat sie die Befugniß dem Vorort besondere Vollmachten zu ertheilen. Sie kan auch derjenigen Behörde des Vororts, welche mit der eidgenössischen Geschäftsführung beauftragt ist (gegenwärtig also dem geheimen Rathe von Bern) zu Besorgung wichtiger Bundesangelegenheiten eidgenössischer Repräsentanten, denen sie Instruktionen ertheilt, beiordnen; für alles dis sind zwei Drittheile der Stimmen erforderlich.“ Es ist höchst unwahrscheinlich, daß bei der wirklich in den Kantonen herrschenden Stimmung jene Vollmachten oder Beiordnungen von zwei Drittheilen ihrer Stimmen genehmigt werden sollten, und somit wird eine außerordentliche Tagsazung, wofern sie einberufen würde, vermuthlich so lange versammelt bleiben, als das Bedürfniß erheischt.

Deutschland.

†Braunschweig 27 Julius. Man ist hier noch immer gespannt auf die bevorstehende Erledigung der v. Sierstorpffschen Sache. Unterrichtete Personen und unbefangene Publicisten wollen der Ansicht nicht beistimmen, die man von Seite der Partei des Hrn. v. S. und der Gerichte zu verbreiten sucht, als sey die Kassation des Rescripts herzogl. Landesgerichts vom 4 Januar v. J. ein Akt einer sogenannten Kabinetsjustiz gewesen. Eine richtige und feinere Würdigung des Herganges der Sache wird diese irrige Ansicht leicht beseitigen.

Herr v. S. bekleidete als Oberjägermeister ein Hofamt ohne Geschäfte, — also eine Sinecure — Staatsrüksichten geboten, ihn im hochvorgerükten Alter zu quiesciren. Dieses geschah auf eine ihn ehrende Weise, durch Beförderung zu der höhern Hofcharge eines Oberhofmeisters. Hr. v. S. erlaubte sich aber das Patent seiner Beförderung mit einer die Würde der Majestät beleidigenden Erklärung zurükzusenden. Um die Beleidigung noch zu erhöhen, übernahm Frau v. S. die Beförderung dieser Rüksendung an Beauftragten Sr. Durchl. mittelst eines noch dazu unbescheidenen Handbillets. Der vieljährige Hofmann, bekannt mit allen Schiklichkeitsrüksichten, mußte dabei die Vermuthung der Absichtlichkeit wider sich haben. Obwol ein verfeinertes Schiklichkeitsgefühl den Thatbestand eines criminis laesae majestatis in dem Benehmen der v. Sierstorpff'schen Familie nicht verkannt haben würde: so verzichteten doch S. Durchl. darauf dieses Vergehen kriminell ahnden zu lassen. Indeß Beungnadigung im schärfsten Grade war die mindeste Genugthuung, welche Se. Durchlaucht der verlezten Würde der Majestät schuldig blieb. In allen Staaten und zu allen Zeiten hatte die Beungnadigung eines Hofbedienten, in höchster Potenz eine Dienstentlassung ohne Abschied, eine Verweisung vom Hofe und sogar aus der Residenz zur Folge gehabt. Hier aber traten noch die Gründe der Hoheitspolizei hinzu, welche die polizeiliche Landesverweisung (die nicht etwa mit der Kriminalstrafe einer öffentlichen gerichtlich erkannten Landesverweisung zu verwechseln ist) als nothwendig erscheinen ließen. Jene polizeiliche Verweisung, veranlaßt und gerechtfertigt durch zu erkennen gegebene feindselige Gesinnungen, zu einer Zeit und unter Umständen, wo diese dem Regenten und der Ruhe und Ordnung im Staate hätte Gefahr bringen können, erfolgte denn auch durch das Ministerialrescript vom 17 Junius 1828. Diese Maaßregel war ohnehin nicht einmal so hart, als sie für den ersten Augenblik zu seyn schien. Hr. v. S., im Auslande domicilirt, hatte im Inlande dadurch nur ein vorübergehendes Domicil verloren, welches gleichsam an seine Hofcharge geknüpft war. Als Hoheitspolizeisache eignete sich dieselbe begreiflich, ohne besonderen allerhöchsten Auftrag, nicht zur gerichtlichen Behandlung. Gleichwol erlaubte sich H. Landesgericht, auf die eingereichte Selbstanklage des Hrn. v. S. an das Distriktsgericht zu Braunschweig ein Rescript zu erlassen, welches nachstehende, einer Disposition ähnlich sehende Erklärung enthielt: „daß zur Zeit zwar die von dem Freiherrn v. S. gebetene Untersuchung nicht stattfinde, jedoch der Rükkehr und dem Aufenthalte desselben in den hiesigen herzogl. Landen ein rechtliches Hinderniß nicht entgegen stehe.“ Jedem denkenden Juristen mußten sogleich die mehrfachen Mängel und Nichtigkeiten dieser Verfügung auffallen. 1) war dieselbe weder der Form noch dem Wesen nach in einem richterlichen Erkenntnisse ausgesprochen, sondern nur in der Form eines instruktorischen Rescripts; konnte also auch nicht die Rechtskraft eines richterlichen Urtheils beschreiten; 2) es gab keinen Ankläger als den Angeklagten; also auch keine juristische Ueberzeugung von der Vollständigkeit der Indicien. Die Erklärung, daß dem Selbstankläger kein rechtliches Hinderniß ꝛc. entgegen stehe, hatte daher immer noch eine Möglichkeit gegen sich, die nach der Natur einer Selbstanklage, immer noch unbeseitigt bleiben mußte; 3) zugleich stand diese Erklärung, mit der Entscheidung, daß eine Untersuchung noch zur Zeit nicht stattfinde, im direktem Widerspruche, denn nur eine vollständige Untersuchung würde die einzige Trüglichkeit der juristischen Begründung der Prämisse, worauf das Urtheil, daß kein Hinderniß ꝛc. stattfinde, dargeboten haben; 4) bekanntlich werden, nach einer richtigen Anwendung der L. un. C. si quis imperatori maledixerit, die Gerichte zu einer jeden richterlichen Einmischung in Sachen, welche das Verbrechen der beleidigten Majestät betreffend, erst kompetent durch den speciellen Auftrag des Regenten. Dieser aber war hier nicht erfolgt, also hatte das Gericht in einer Sache zu entscheiden gewagt, die für die richterliche Kognition überall noch nicht erwachsen war; 5) Die Polizeihoheit und richterliche Gewalt sind einander mindestens koordinirt. Auf keinen Fall ist jene, besonders wenn sie von landesherrlicher Machtvollkommenheit ausgeht, dieser subordinirt. Es hatte also das Landesgericht, durch die Anmaßung eine Verfügung der Hoheitspolizei wieder aufheben zu wollen, über die Gränzen der richterlichen Gewalt hinausgegriffen und eine Stei-

lung im Organismus des Staats usurpirt, die ihm gesez- und verfassungsmäßig nicht zustand; 6) indem das Gericht die Verfügung der Landespolizeihoheit für ungerecht erklärte, beleidigte und kompromittirte es die Würde der Majestät. Staatsrechtlich ist der Souverain unverantwortlich. Hier sah er sich durch richterliche Anmaßung gleichsam zur Verantwortung gezogen. Das Recht gab keine Form diese unheilbar nichtige Verfügung wieder aufzuheben. Gleichwol durfte der Regent, Kraft des Rechts der Oberaufsicht (ius supremae inspectionis) ein solches Ausschreiten der Beamtengewalt nicht dulden. Er sah sich daher in die traurige Nothwendigkeit gesezt, jenes anmaßliche und nichtige Rescript, durch einen Kommissarius eklatant kassiren zu lassen. Eine höhere Pflicht die Würde der Majestät zu behaupten, und das Ausschreiten einer Beamten-Aristokratie, zum Nachtheil der Regierungsgewalt zu verhindern, forderte gebieterisch aus Staatsrüksichten eine Maaßregel, welche Uebelwollende so vielfach gemißdeutet haben.

Litterarische Anzeigen.

[1599] Subscriptionseinladung.

Historischer Atlas
zu
Ludens Geschichte des deutschen Volkes.

Die Krauß'sche Kunsthandlung in Nürnberg theilte im vorigen Jahre dem Herrn geheimen Hofrath Luden mit, daß sie die Absicht habe, zu seiner Geschichte des deutschen Volkes Karten herauszugeben. Luden erwiederte darauf: „daß ein solches Unternehmen, würdig ausgeführt, ihn allerdings freuen müßte; weil das Werk ohne Zweifel an Deutlichkeit sehr gewinnen würde." Er schlug die Bearbeitung von 5 Karten für die ersten 5 Bände vor.

Der Besitzer der Krauß'schen Kunsthandlung theilte mir Ludens Brief im Originale mit, und lud mich ein, die Bearbeitung dieser Karten zu übernehmen, was mir, Ludens ehemaligem Schüler, um so angenehmer war, als ich schon seit einer Reihe von Jahren vorzugsweise mit deutscher Vaterlandskunde mich beschäftige. Die Karten werden, auch zu jeder deutschen Geschichte brauchbar, doch nach den von Luden bezeichneten Abschnitten bearbeitet seyn. Die Verlagshandlung hat sich mir verbindlich gemacht, die Stecher nur aus den von mir vorgeschlagenen zu wählen, für genaue und schöne Arbeit, saubere Illumination und gutes Papier zu sorgen, damit der Atlas ein würdiges Seitenstük bilde zu der treflichen Ausstattung, welche der Verleger Perthes Ludens Werke gegeben hat. Es erscheinen die Blätter in möglich kurzen Zwischenräumen, und zuerst, im nächsten Jahre, zwei mit einander. Es wird in diesen Karten mehr als es bisher in historischen Karten geschehen, auf das Geographische Rüksicht genommen.

München, im Julius 1830.

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.

Die unterzeichnete Kunsthandlung hat sich zu dieser Unternehmung entschlossen, weil sie durch mehrfache Aufforderung und auf andere Weise zu der Ueberzeugung gekommen ist, vielen der zahlreichen Besitzer von Ludens Werke werde durch dieselbe ein angenehmer Dienst erwiesen werden. Sie hat für die Unternehmung den Hrn. Professor Dr. Hoffmann, welcher der Welt als tüchtiger Geograph hinreichend bekannt ist, gewonnen, und wird es ihrerseits an nichts fehlen lassen, den Arbeiten desselben eine würdige Ausstattung zu geben.

Die von Luden vorgeschlagenen Karten sind:

1) Karte von den ältesten Zeiten.
2) Karte von der Stellung der Völker beim Tode Chlodowigs 511.
3) Karte von der Stellung der Völker beim Antritte der Regierung Karls des Großen 771.
4) Karte von der Stellung der Völker beim Tode Karls des Großen 814.
5) Karte von der Stellung der Völker nach dem Vertrag zu Verdun im Jahre 843.

Für die spätere Zeit dürften alsdann, wie auch Luden meynt folgende 3 Karten ausreichen:

a. Karte von der Stellung der Völker beim Tode Heinrichs III 1056.
b. Karte von der Stellung der Völker zur Zeit Rudolphs von Habsburg 1273.
c. Karte von der Stellung der Völker zur Zeit Maximilians I † 1519.

Auf die zuerst erscheinenden zwei Blätter in großem Landkartenformat wählen wir, um einen möglichst billigen Preis dieser Karten zu erzielen, den Weg der Subscription, welche bei allen soliden Buchhandlungen Deutschlands geschehen kan. Wir werden den Preis der ersten zwei Blätter bei dessen Erscheinen künftige Ostermesse, bis dahin die Subscription offen bleibt, bestimmen; doch soll er nicht 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. sächs. für eine kolorirte Karte überschreiten.

Die Bezahlung geschieht erst bei jedesmaliger Ablieferung. Nach geschlossener Subscription tritt der Ladenpreis um ein Drittel erhöhet ein.

Nürnberg, im Julius 1830.

Die Krauß'sche Kunsthandlung.

[1551] Nach einem langen jedoch ohne Schuld des unterzeichneten Verlegers entstandenen Verzuge, erscheint gegenwärtig der dritte Band von

Shakspeare's dramatischen Werken,
übersetzt von A. W. v. Schlegel,
ergänzt und erläutert von L. Tieck;

enthaltend: Richard III; Heinrich VIII; Sommernachtstraum; Viel Lärmen um nichts; begleitet von den Anmerkungen des Herausgebers zu den drei ersten Bänden des Werks, die gewiß allgemein als eine erfreuliche Zugabe werden aufgenommen werden.

Der fünfte Band, welcher nächstens der Presse überliefert wird, enthält: Coriolan; Julius Cäsar; Antonius und Kleopatra; Zähmung einer Widerbellerin; und wird hoffentlich bis Michaelis, so wie der sechste um Weihnachten erscheinen können.

Zugleich ist, im Aeußern völlig übereinstimmend mit der frühern Schlegel'schen Uebersetzung, für die Besitzer derselben erschienen:

Shakespeare's Werke,
9ter Band 2te Abtheilung, Heinrich VIII.

Der folgende 10te Band erscheint zur Michaelismesse, und wird enthalten König Lear und Macbeth, übersetzt von Kaiser, durchgesehen von Ludw. Tieck.

Berlin, im Junius 1830.

G. Reimer.

[1582] Neuester Roman von Heinriette Hanke, geb. Arndt.

So eben ist in der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover erschienen:

Die Schwiegermutter.
Roman in 2 Theilen
von
Henriette Hanke, geb. Arndt.
Velindrukpapier. kart. 2⅙ Rthlr.

Diese neueste Dichtung wird gewiß eben so sehr in der größern Lesewelt, als auch in den Kreisen der Gebildeten des weibl. Geschlechts, besonders junger Frauen, desselben Beifalls sich erfreuen, wie die vorhergehenden Schriften dieser beliebten Verfasserin, z. B. „die Perlen" und „der Blumenkranz."

[1556] In unserem Verlage ist heute erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Tagebuch der zweiten Reise
des
Kapit. Clapperton
in's
Innere von Afrika,
nebst dem Tagebuch des
Richard Lander.
Aus dem Englischen. Mit zwei Karten.
Auch unter dem Titel:
Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde. 55ster Band.
Preis 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

Wir erlauben uns nur zu erinnern, daß die erste Reise des Kapt. Clapperton die war, welche er gemeinschaftlich mit

Maj. Denham und Dr. Oudney gemacht hat, und wovon die Beschreibung ebenfalls in unserem Verlag erschienen ist.

Weimar, Ende Junius 1830.

Großh. s. pr. Landesindustrie-Komptoir.

[1616] Anzeige
für
die resp. Besizer des „Komplimentirbuchs."

So eben ist bei G. Basse in Quedlinburg erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg).

☞ Zweiter Theil von ☜
J. J. Alberti's
Komplimentirbuch.

Oder Handbüchlein der feinen Lebensart in allen Verhältnissen des gesellschaftlichen Verkehrs, und praktische Anweisung zum richtigen Benehmen in den höhern Zirkeln, gegen Vornehme, Höhere und Große. Nebst Belehrungen über Blik und Miene, Haltung und Gang, Höflichkeit, Gesezheit, richtiges Sprechen und Erzählen, Kleidung, Moden, Besuche, Gesang, Tanz und Bälle, Komplimente, Theater, litterarische und musikalische Abendgesellschaften, Reisen, Landpartien, Hochzeiten, Taufen, Begräbnisse, Spiele, Einrichtung der Gastmähler, Benehmen bei der Tafel, beim Frühstük, Tranchiren und Vorlegen, Wohnungen und Möblirung der verschiedenen Zimmer, Toilette, Schönheitsmittel, Gegenstände des Geschmaks, Bijouterien; über Harmonie der Farben im Anzuge; vom Reiten 2c. Für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. 8. Geheftet. Preis 12 gr. oder 54 kr.

(Dieser 2te Theil paßt zu allen Ausgaben.)

Der außerordentliche Beifall, den das „Komplimentirbuch" in ganz Deutschland gefunden, hat den Verfasser bewogen, seiner Schrift diesen zweiten praktischen Theil beizufügen. Somit erhält nun das Publikum hier ein vollständiges Handbüchlein des Anstandes und der feinen Lebensart, das, als ein treuer Mentor, seinen Besizer in keinem Verhältnisse des gesellschaftlichen Verkehrs verläßt.

☞ Da noch ein ähnliches Werk unter gleichem Titel existirt, so bemerken wir hier nachträglich, daß nur diejenigen Exemplare als ächt anzusehen sind, auf deren Titel der Namen des Verfassers: „J. J. Alberti" gedrukt steht.

[1567] Uebersezungs-Anzeige.

Von der Feder eines sachkundigen Technikers wird für meinen Verlag eine deutsche Uebersezung des für den Architekten, so wie theilweise jeden Bauhandwerker höchst wichtigen Werks:

l'Art de bâtir par Jean Rondelet

nach der 6ten Ausgabe des Originals bearbeitet, welches ich mit dem Bemerken vorläufig bekannt mache, daß die von Hrn. Hartleben in Pesth angekündigte Uebersezung nicht erscheinen wird, und daß in der Kürze eine ausführlichere Anzeige durch jede Buchhandlung gratis vertheilt werden soll.

Darmstadt, den 22 Julius 1830.

C. W. Leske.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1542] Aufforderung.

Sebastian Mayer von Gerlenhofen, königl. bayer. Landgerichts Illertissen im Oberdonaukreise, zulezt Kutscher in Wien, wird von seinen Geschwistern aufgefordert, ihnen Nachricht zu geben, da Gelder von ihm zu erheben sind.

Gerlenhofen den 23 Julius 1830.

Joseph Anton Mayer.
Rosina Mayer, verehelichte Schmid.

[1509] Ediktalladung.

Michael Krieg von hier ist seit 50 Jahren von hier abwesend, und von dessen Aufenthalt, Leben oder Tod bis jezt noch keine Nachricht dahier eingelaufen.

Von Seiten der nächsten Anverwandten ist auf die Einleitung des Verschollenheitsprozesses und Aushändigung des in 114 fl. 49 kr. bestehenden Vermögens der Antrag gestellt worden.

Es wird daher Michael Krieg, oder wer aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche auf dessen Vermögen zu machen hat, anmit vorgeladen, solche von heute an binnen 3 Monaten bei dem unterfertigten Gerichte anzubringen, widrigenfalls den Erben das Vermögen ohne Kautionsleistung ausgehändiget werden wird.

Amorbach den 6 Julius 1830.

Fürstlich leiningl. Herrschaftsgericht.
Streng, Herrschaftsrichter.
Klein.

[1416] Ediktalladung.

Die von den vormalig schwäbisch-östreichischen Landständen zu Ehingen unterm 11 Mai 1797 für ein von der St. Georgen Pfründe daselbst erhaltenes Anlehen von 150 fl. und für ein von der dortigen Dreikönigspfründe erhaltenes Anlehen von 250 fl., zusammen 400 fl. mit 5 Prozent verzinslich, ausgestellte, wahrscheinlich mit Lit. A. Nro. 209 bezeichnete Obligation, welche nach inzwischen erfolgter neuen Verbriefung des der Dreikönigspfründe gebührenden Antheils à 250 fl. noch für obige 150 fl. gültig, auf die würtembergische Staatsschulden-Zahlungskasse passive übergegangen, und im Staatsschuldenbuche Lit. A. sub Nro. 5589 eingetragen ist, wird vermißt.

Auf Antrag des die Gläubigerin vertretenden Landkapitelskamerariats zu Ehingen wird daher der etwaige Inhaber dieser Obligation andurch aufgefordert, solche binnen neunzig Tagen a dato unter Anzeige seiner allenfallsigen Ansprüche auf dieselbe in Original hieher vorzulegen, widrigenfalls sie nach Verfluß jenes Termins für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm, den 22 Junius 1830.

Baur.

[1610] Zur Erledigung des Schuldengeschäfts der Bergwerke zu Sulzburg und Badenweiler soll nach dem gemeinschaftlichen Beschlusse der Gewerken und Gläubiger die in der Nähe von Badenweiler gelegene Erzgrube Hausbaden, welche bis jezt im ununterbrochenen Betriebe gestanden hat, mit allen Zugehörden ohne Ratifikationsvorbehalt versteigert, und im Falle sich zur Grube selbst kein Käufer finden wird, sollen die existirenden Vorräthe, die Gedanlichkeiten und Inventarienstüke zum Verkauf gebracht, und ebenfalls dem Meistbietenden zugeschlagen werden. Diese Versteigerung wird

Montag den 6 September Vormittags 8 Uhr auf der Grube Hausbaden selbst vorgenommen werden, und die Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange dazu eingeladen, daß fremde Steigerer sich mit obrigkeitlich beurkundeten Zeugnissen über ihre Vermögensverhältnisse zu versehen haben.

Müllheim, den 26 Julius 1830.

Großherzogl. bad. Bezirksamt.
Bustler.
vdt. Bacherer.

[1603] Bekanntmachung.

Wer an die Verlassenschafts-Massa des in Langenerling verstorbenen chirurgischen Baders Franz Scherer aus was immer für einem Titel Ansprüche zu machen hat, ist gehalten, diese binnen 30 Tagen hierorts gehörig anzumelden, außerdessen mit Auseinandersezung der Verlassenschaft ohne weitere Rüksicht verfahren wird.

Alteglofsheim, den 29 Julius 1830.

Freiherrl. v. Cotta'sches Patrimonialgericht I. Klasse.
Alteglofsheim.
Bach, Patrimonialrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — N^ro^ 230. — 18 August 1830.

Spanisches Amerika.

In einem Schreiben aus Carthagena vom 28 Jun. heißt es: „General Bolivar sollte sich auf der brittischen Kriegsbrigg Grey nach England einschiffen, änderte aber seinen Entschluß noch am Abend ehe das Schif absegelte. Seine Freunde, im Verein mit den achtungswerthesten Einwohnern dieser einflußreichen Provinz, drangen auf sein Bleiben, weil blos seine Gegenwart sie vor Verfolgungen und dem Schreken eines Bürgerkriegs schüzen könne. Sie stellten ihm vor, wie grausam es wäre, sie in solcher Lage zu verlassen. Die bürgerlichen und geistlichen Behörden waren im Begrif, sich zu versammeln und dasselbe Ansuchen an ihn zu stellen, aber Bolivar besorgte, eine solche Manifestation der öffentlichen Meynung möchte Veranlassung zu weitern Verläumdungen geben, und weigerte sich daher entschieden, sie zu empfangen. Indessen beschloß er doch vorerst zu bleiben.“ (Diesem Briefe ist ein Schreiben des Generals J. Flores an Bolivar beigefügt, worin ersterer seinen und seiner Freunde Entschluß zu erkennen gibt, der Regierung den Gehorsam zu verweigern, wenn der Libertador nicht wieder an die Spize der Regierung trete, oder doch wenigstens im Lande bleibe; die Städte des Aequators, versichert er, zeigten die nemlichen Gesinnungen.)

Großbritannien.

London, 9 Aug. Konsol. 3Proz. 91 3/8; russische Fonds 110; französische 3Proz. 77; brasilische 73; portugiesische 64; griechische 38 7/8; mexicanische 38 1/8; Buenos-ayres 34; chilische 28; peruanische 23 1/4; columbische 23; Cortes 21 7/8.

Der König bezog am 7 Aug. mit seiner Gemahlin und dem Hofe, das Schloß zu Windsor. Indessen gab er seinen Wunsch zu erkennen, daß die Feste, mit welchen die Einwohner von Windsor dieses Ereigniß zu feiern gedacht hatten, bis nach Ablauf der Landestrauer verschoben werden möchten.

Der Prinz August von Preußen kam am 7 Aug. vom festen Lande zu London an; hingegen schifte sich an diesem Tage der Prinz Friedrich von Preußen zu Greenwich, wohin ihn der Herzog und die Herzogin von Cumberland so wie der preußische Gesandte begleitet hatten, auf dem Dampfboote Komet nach Ostende ein.

Der Kardinal Erzbischof von Rheims, Beichtvater Karls X, war zu London eingetroffen. Man sah der Ankunft noch mehrerer Emigranten entgegen.

Unter den zulezt von Calais nach Dover übergeschiften Passagieren, befanden sich ein französischer Staatsbote mit der dreifarbigen Kokarde, der erste seit der neuen Staatsumwälzung angekommene, und ein Kourier des Herzogs von Braunschweig mit Briefen an den König.

Der Morning-Herald äußert: „Man sagt, der Exkönig Karl X wolle ein Asyl in den Freistaaten von Nordamerika suchen. Wäre dis der Fall, so könnte er mit der abgesezten Majestät von Spanien in ihrem Exil zusammen wohnen, und Karl Capet und Joseph Bonaparte könnten sich gegenseitig über ihr Mißgeschik trösten. Es wäre ein interessanter und belehrender Gegenstand sittlicher Betrachtung, die beiden Könige, die Mitglieder zweier rivalisirenden Familien, unter dem Schuze des einfachen Präsidenten der Republik leben zu sehn, wie sie, vergessend die Sorgen der Herrschaft und die Intriguen des Hofs, sich miteinander den harmlosen Freuden der Wildniß überließen, in demselben Wasser angelten, oder gemeinsam die Thiere des Waldes jagten. Auch einige Mitglieder der Familie Murats, des Exkönigs von Neapel, haben ihren Wohnort aufgeschlagen in dem Gebiete, das die Tapferkeit der Einwohner und Washingtons Geist der brittischen Krone entriß. So wurde also von Menschen, die vor unterdrükenden Regierungen flohen, eine Republik gegründet, um einst verbannten Königen eine Freistatt zu bieten. Zuerst hieß es, der unglükliche Karl wolle sich nach Rom zurükziehn. In der Stadt der Cäsaren könnte er freilich Gelegenheit genug finden, sein Seelenheil zu berathen, aber ein König ohne Macht ist kein Gegenstand großer Verehrung für ehrgeizige Priester. Endlich sagte und glaubte man, England, wohin er einst als Flüchtling kam, werde von ihm abermals als Verbannungsort gewählt werden. Wenn er käme, beladen mit dem Blute seines Volkes, würde ein edelmüthiges und freies Land bedenken, daß er, was er gethan, durch sein Mißgeschik gesühnt hat. Sein Asyl würde geachtet werden, und sein graues Haar unter den Schuz der Gastfreundlichkeit eines Landes gestellt seyn, so lange nicht der Schauplaz seines Exils zum Mittelpunkt neuer Intriguen gewählt würde. . . .“

Frankreich.

Paris, 11 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 15; 3Proz. 79, 35; Falconnet 81, 70; ewige Rente 61.

Paris, 12 August. Konsol. 5Proz. 104, 40; 4Proz. 98, 50; 3Proz. 79, 60; Falconnet 81, 95; ewige Rente 55 7/8; Bankaktien 1840; Hayti 450.

Am 11 Aug. ward die Pairskammer um halb drei Uhr eröfnet. Zuerst schwören mehrere den Tag zuvor abweiende Mitglieder den Eid der Treue, und zwar Marquis v. Arjuzon, Fürst v. Poix, Marschall Jourdan, Graf Destutt de Tracy und Herzog v. Mouchy. Lezterer erklärt dabei, er schließe sich ganz den Motioen an, die den Tag zuvor der Herzog von Fitz-James so edel entwikelt habe. Graf Breteuil, Graf Cornudet, Herzog v. Aumont und Baron Larochefoucauld lassen sich aus Gesundheitsrüksichten entschuldigen, daß sie noch keinen Theil an den Arbeiten

der Kammer haben nehmen können. Nun führt die Tagesordnung auf die Berathung der Adresse an den König. Auf die Frage, ob die Diskussion im geheimen Comité geschehen solle, entscheidet sich die Kammer für die Oeffentlichkeit. Hr. v. Barante als Berichterstatter verliest folgenden Vorschlag für die Adresse: „Sire! Ihre getreuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, noch durchdrungen von den großen Ereignissen, die so eben in Erfüllung gingen, finden sich vor Ew. Majestät ein, um Ihnen für Ihre Hingebung an Frankreich zu danken. Ein einstimmiger Ruf verkündigt, daß Ihre Thronbesteigung allein das öffentliche Wohl sichern konnte; diese Freiheiten, so heldenmüthig vertheidigt, blos unter Ihrer Regierung können wir sie in Frieden genießen. Einem großen Volke unentbehrlich seyn, das frei und mit Ruhe diese Nothwendigkeit erkennt, welcher königliche Rechtsanspruch war je edler und wahrer? Hatte die Vorsehung je eine klarere Sprache? Dieser Vertrag, den Sie mit Frankreich abschliessen, dieser Eid, durch die Vernunft und die Ehre ausgesprochen, sind Verpflichtungen, würdig des Fürsten, der sie eingeht, und der Nation, die sie empfängt. Auch unsre Eide waren nicht von unvorsichtigem Enthusiasmus oder blindem Gefühle diktirt; wir schwören Ihnen Treue, mit der tiefen Ueberzeugung, daß wir eine heilige Pflicht gegen das Vaterland erfüllen. Jezt da er erfüllt ist, dieser feierliche Akt, geht Frankreich wieder in die regelmäßige Bahn des gesezlichen Daseyns ein. Um seine Geseze zu vertheidigen, bewafnete es sich; um nicht mehr nöthig zu haben zur Gewalt zu greifen, um sie zu erhalten, sezte es neue Bürgschaften. Frieden nach Innen und nach Außen öffentliche Ordnung, freie Entwikelung der Fähigkeiten und der Industrien, dis war der Zwek seiner Anstrengungen, dis muß der Preis seines Sieges seyn. Die Kammer der Pairs wird sich beeifern, bei den Arbeiten mitzuwirken, die unsre Gesezgebung verbessern und unser Wohl sichern werden. Lange Zeit waren ihre Bemühungen darauf beschränkt, das Uebel aufzuhalten oder zu mindern; glüklicher heute, ist sie berufen, am Wohle des Landes zu arbeiten. Ew. Majestät hegt denselben Gedanken; dis wird der Beginn einer unveränderlichen Vereinigung zwischen dem Könige und den Kammern seyn." — Die Pairs begeben sich in ihre Bureaux. Nach einer halben Stunde wird die Sizung wieder aufgenommen, und die Berathung beginnt. Blos die lezte Stelle wird amendirt, und lautet nun: „Ihre (der Pairskammer) Bemühungen, mehr als einmal glüklich für das öffentliche Wohl, fanden sich zu häufig darauf beschränkt, das Uebel zu verhindern oder zu mildern. Heute steht eine schönere Bahn vor ihr offen. Ew. Majestät hat keinen andern Gedanken als das Glük Frankreichs; dis wird der Beginn einer unveränderlichen Vereinigung zwischen dem Könige und den Kammern seyn." Die Kammer schreitet zum Skrutin; es ergeben sich bejahende Stimmen 81; verneinende 1. Angenommen. Der Präsident verkündigt die durch das Loos gezogene große Deputation zur Ueberreichung, und bemerkt, er werde wegen des Kostüms die Befehle des Königs einholen.

Die gestern erwähnte Rede, mit der in der Pairssizung vom 10 August der Herzog von Fitz-James seinen Eid motivirte, lautete: „Seit einigen Tagen auf einer Reise von kurzer Dauer von Frankreich abwesend, vernehme ich plözlich, daß ein schreklicher Donnerschlag über Frankreich ausbrach, und daß die Familie der Könige in dem Sturme verschwand. Der Lärm der Kanonen, die einen neuen König proklamirten, schien mich gestern bei meinem Eintritt in die Hauptstadt zu erwarten, und heute bin ich in diese Kammer berufen, um hier einen neuen Schwur zu leisten. Ich habe nie ein Spiel gemacht aus meinem Worte; stets war mir die Religion des Eides heilig. In meinem Leben schwur ich nur zwei Eide: den ersten Ludwig XVI heiligen Angedenkens, als ich fast noch Kind war; den zweiten 1814 der konstitutionellen Charte; deren Grundsäze längst in mein Herz gedrungen waren, und die ich freudig das Gesez Frankreichs werden sah. Ich fordere jeden Lebenden auf, ob er mich beschuldigen kan, diesen beiden Eiden ungetreu gewesen zu seyn. Sie werden mir vielleicht die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zuzugestehen, daß ich in dieser Kammer nie eine Meynung vor Ihnen aussprach, die sich nicht auf den Text der Charte stüzte, und ich seze meine Ehre zum Pfand, daß seit sechszehn Jahren mein Herz nie einen Gedanken einschloß, der nicht ihr gemäß gewesen wäre. Fast von meinem Eintritt ins Leben an durch die Schule des Unglüks gegangen, lernte ich frühe, im Mißgeschik mich den Geboten der Vorsehung unterwerfen, und den Stürmen Troz bieten. Längst weiß man in meiner Familie, was es heißt, der hofnungslosen Sache treu zu bleiben; in dieser Rüksicht befinden wir uns nicht mehr in unsrer Anfangsrolle. Ich beweine das Loos Karls X und werde es stets beweinen. Lange mit den Beweisen seiner Güte beehrt, konnte Niemand besser als ich alle Tugenden seines Herzens kennen lernen. Selbst als er getäuscht wurde durch Minister, die noch einfältiger (imbeciles) als treulos waren, und als ich, ach nur zu vergebens, versuchte, ihn die Stimme der Wahrheit hören zu lassen, die man ihm zu verbergen sich so verbrecherisch bemühte, selbst da, ich bezeuge es und werde es stets bezeugen, hörte ich ihn nie etwas Anderes ausdrüken als Wünsche für das Wohl der Franzosen und das Glük Frankreichs. Diese Gerechtigkeit ihm wiederfahren zu lassen, ist meine Pflicht. Die Gesinnungen, die stets in meinem dankbaren Herzen leben werden, und es zersprengen würden, wenn ich ihnen nicht freien Lauf ließe, gerne spreche ich sie vor Ihnen aus, und beklage den, der sich dadurch für verlezt hielte. Ja bis zum lezten Hauche meines Lebens, so lange noch ein Tropfen Blut mein Herz schlagen machen wird, bis zum Schaffotte, wenn ich je mein Haupt dahin sollte tragen müssen, werde ich mit lauter Stimme meine Liebe, meine Achtung für meinen alten Gebieter bekennen; ich werde sagen, daß er sein Loos nicht verdiente, und daß die Franzosen, die ihn nie gekannt haben, ungerecht gegen ihn waren. Aber in diesem Augenblike bin ich selbst nichts als Franzose, und in der Krise, in der es sich befindet, gehöre ich ganz meinem Vaterlande an. Diese große Rüksicht der Rettung Frankreichs ist gewiß die einzige, die so viel besonnene Geister veranlassen konnte, mit solcher Eile die Akten zu promulgiren, die seit sechs Tagen die Schiksale Frankreichs entschieden. Alles war gethan, und sie sahen die Anarchie bereit, uns zu ergreifen und zu verschlingen. Solche Gründe konnten mich nicht taub gegen ihren Einfluß finden. Ihnen allein opfere ich alle Gefühle, die seit fünfzig Jahren mich an das Leben fesselten; sie sind es, die, mit unwiderstehlicher Gewalt auf mich wirkend, mir den Mund öfnen, um den Eid auszusprechen, den man von mir fordert."

Am 11 August begann die Deputirtenkammer ihre Sizung ein Viertel auf zwei Uhr. Der Vicepräsident (Laffitte) theilt mehrere Schreiben von Deputirten mit, die ihre Entlassung geben; es sind die HH. v. Sirieys, Pas v. Beau-

lien, le Mestre, Potteau v. Hancarderie, de l'Epine und Devandeul. Dann führt die Tagesordnung auf die Eidesleistung. Der Vicepräsident verliest die Formel: „Ich schwöre, getreu zu seyn dem Könige, zu gehorsamen der konstitutionellen Charte und den Gesezen des Königreichs, und mich in allen Dingen als ein guter und loyaler Deputirter zu betragen." Der Antrag, den Eid zu modifiziren, und namentlich, statt „dem Könige", zu sezen: „dem Könige der Franzosen", wird beseitigt. Hr. Paveu v. Vandöuvre schreitet zum Namensaufrufe, und alle anwesenden Deputirten schwören, theils mit, theils ohne Beisaz. Unter anderm erklärt Hr. Agier, das allgemeine Interesse lasse ihm keine Wahl; überdis habe man durch Verlezung der geheiligten Eide ihm auch den seinigen zerrissen. Hr. Becquey versichert, er bringe durch diesen Eid das gröste Opfer, das er den Interessen und der Ruhe seines Vaterlandes bieten könne. Hr. v. Berbis beruft sich auf das Salus publica suprema lex. Hr. Berryer meynt, die Gewalt zerstöre nicht das Recht, aber wenn die Gewalt in einem Staate herrsche, könnten die Einzelnen nichts thun als sich unterwerfen, und die Gutgesinnten müßten sich bemühen, thätig zu bleiben, um noch größere Uebel abzuwenden; in dieser Gesinnung schließe er sich den ehrenwerthen Männern an, deren heilsame Absichten gegen sein Vaterland er erkenne. Hr. Bertin de Vaux schwört ohne Beisaz. Hr. v. Corcelles will sich nur zu einem bedingten Eide verstehen, daß nemlich die Nation das Geschehene billige. Viele Mitglieder des Centrums wollen einen solchen Eid nicht gelten lassen, bis er endlich eine genügende Erklärung gibt, und unbedingt schwört. Hr. Bourdeau sagt: „Ich habe treu gedient; ich habe die Wahrheit gesagt; ich beklage die vergangenen Uebel; ich schwöre." Vicomte v. Caux schließt sich dieser Erklärung an. Hr. v. Martignac drükt sich in folgenden Worten aus: „Es gibt Zeiten und Umstände, wo die Linie der Pflicht eben so schwer zu verfolgen als vorzuzeichnen ist. Ich habe lange und reiflich über den Entschluß nachgedacht, den mir in meiner besondern Lage zu ergreifen ziemte; ich hoffe, in Frankreich wird Niemand die Natur der mich bestimmenden Motive verkennen; ich schwöre." Hr. v. Saint-Cricq: „Ich habe meine Eide gehalten; sie, auf deren Treue und Glauben mein Vaterland lebte, wurden im Angesichte der Welt verlezt; ich bin entbunden vor Gott und Menschen." — Nach geschehener Beeidigung verliest der Vicepräsident folgendes Schreiben des Hrn. Hyde de Neuville: „Umstände, über die ich allein Richter seyn kan, zwingen mich, auf die Ehre zu verzichten in der Kammer zu sizen, ich bitte Sie, meine Entlassung anzunehmen. Ich glaube nicht nöthig zu haben beizufügen, daß ich bis zu meinem lezten Augenblik nie aufhören werde, heiße Gebete für das Glük und die Freiheit meines Vaterlandes zum Himmel zu schiken. Ich bitte Sie, Herr Präsident, der Kammer meinen innigen Dank für die Beweise der Theilnahme und des Wohlwollens auszudrüken, die ich stets von meinen Kollegen erhielt." — Nun entwikelt Hr. Benjamin Delessert seinen Vorschlag, denen die sich in den lezten Tagen vom 26 bis 29 Jul. im Kampfe ausgezeichnet haben, die darin verwundet wurden, so wie den Wittwen und Waisen der Gefallenen, Belohnungen und Pensionen auf Staatskosten auszusezen, sie für die Verluste zu entschädigen, eine Medaille zu schlagen zur Austheilung an Alle die Theil genommen; endlich eine Kommission zur Ausführung niederzusezen, die zugleich den Betrag und die Anwendung aller Subscriptionen in Paris, Frankreich und dem Auslande anzuzeigen hätte. (Von allen Seiten: „Unterstüzt! Unterstüzt!") Der Vorschlag ward den Bureaux zugewiesen. Dasselbe geschieht mit einem Vorschlag des Hrn. v. Sade, die schnelle Wiederherstellung des Saals der Deputirtenkammer betreffend; so wie mit einem Vorschlage des Hrn. v. Hauranne, in Betref der nöthig gewordenen Abänderung des Reglements; endlich mit einem Vorschlage des Hrn. Mercier, der die Gleichstellung der Eidesformel aller Funktionaire zum Zweke hat.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 12 Aug. ward die Wahl des Hrn. Dudon, wegen Unregelmäßigkeiten, die dabei vorgefallen, einstimmig für nichtig erklärt. Ihre Entlassung reichten ein: die HH. Lamandré, Chateaufort, Cormenin, Meynier, Villemorge, Ruinard v. Brimont, v. Hygonnet und Berand de l'Allier. — Hr. Gaetan de la Rochefoucauld schilderte die Noth vieler Manufakturisten, denen die Bankiers die Beibehaltung des Kredits verweigerten. Die Kammer berieth sich darüber in ihren Bureaux. Später zog Hr. de la Rochefoucauld seinen disfälligen Vorschlag zurük, weil er so eben erfahre, daß die Regierung sogleich Maaßregeln treffen werde, welche der Stand des Handels und der Manufakturen von Paris erfordere. Hr. Laffitte gab die Auskunft, es sey unmöglich anders zu erwarten, als daß unter den gegenwärtigen Umständen selbst die solidesten Häuser auf Augenblike sich genirt fühlten; indessen mangele es ihnen keineswegs an Ressourcen; sie hätten Werthe in ihren Portefeuilles, und die Bankiers von Paris würden sich den folgenden Tag um eilf Uhr versammeln, um diesem Zustand der Beengung (gêne) ein Ende zu machen.

Durch königliche Ordonnanzen vom 11 Aug. wird Hr. Dupont de l'Eure, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Siegelbewahrer; Generallieutenant Graf Gérard zum Kriegsminister; der Herzog von Broglie, Pair von Frankreich, zum Minister des öffentlichen Unterrichts und der Kulte und zum Präsidenten des Staatsraths; Hr. Guizot, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister des Innern; Baron Louis, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Finanzminister; Graf Molé, Pair von Frankreich, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Graf Sebastiani, Generallieutenant, zum Seeminister ernannt. Eine besondere Ordonnanz von demselben Tage bestimmt, daß das Ministerkonseil außer den besagten Ministern mit Portefeuille noch aus folgenden Mitgliedern bestehen soll: Hrn. Jacques Lafitte, Mitglied der Deputirtenkammer; Hrn. Casimir Perier Mitglied der Deputirtenkammer; Hrn. Dupin dem ältern, Mitglied der Deputirtenkammer; Baron Bignon, Mitglied der Deputirtenkammer. Von den betreffenden Ordonnanzen ist die Ernennung des Hrn. Dupont de l'Eure zum Siegelbewahrer von Hrn. Guizot, alle übrigen Ernennungen sind von Hrn. Dupont de l'Eure gegengezeichnet. Eine königliche Ordonnanz von demselben Tage, von dem Grafen Gérard gegengezeichnet, ernennt in Folge der von dem Grafen Latour-Maubourg gegebenen Entlassung den Marschall Grafen Jourdan zum Gouverneur der Invaliden. Eine Ordonnanz vom 10 Aug. ernennt 18 neue Unterpräfekten.

Der Moniteur meldet unterm 11 Aug.: „Der König ging, nachdem er einen großen Theil des Tags mit seinem Konseil gearbeitet, zu Fuß und in bürgerlicher Kleidung in der Gegend des

Palais Royal spazieren; er ward aber bald erkannt, von einer unzähligen Menge umgeben und von dieser in seinen Pallast mehr in den Armen zurükgetragen als begleitet. — Die Königin besuchte in Begleitung ihrer Kinder und der Schwester des Königs das Spital Beaujon, und brachte den Tapfern, die bei dem heldenmüthigen Kampfe von Paris verwundet worden waren, Beistand und Trost. — Im Palais Royal war ein Mittagmahl von 80 Gedeken, wobei man Generale, den Fürsten Talleyrand, Zöglinge der Schulen, Offiziere der Nationalgarde und mehrere schäzbare Bürger des Handels von Paris bemerkte. — Am Abend empfing die Königin, von ihrer Familie umgeben, in ihren Salons. Man bemerkte unter den Anwesenden den Marschall Soult, mit dem sich der König lange unterhielt. — Als die Nachrichten von Paris zu Aix in Savoyen anlangten, reisten der König und die Königin von Sardinien nach Turin zurük. — Man glaubt Karl X werde sich morgen zu Cherbourg einschiffen und seinen festen Wohnsiz zu Palermo nehmen. — Einige Deputirte haben für gut gefunden, heute nicht in der Kammer zu erscheinen. Wenn sie sich weigern dem Könige Louis Philipp und seiner Regierung den Eid zu leisten, so entledigen sie sich dadurch selbst ihrer Eigenschaft und verzichten auf ihr Mandat. Es läßt sich annehmen, daß dann das Ministerium eine Maaßregel treffen wird, die sie veranlaßt, entweder diese Pflicht zu erfüllen, oder ihre Deputation niederzulegen. Im Falle der Verweigerung würde ohne Zweifel für ihre Ersezung gesorgt werden."

Auch enthält der Moniteur folgenden Auszug eines Schreibens des Admirals Duperré an den Seeminister: „Bucht von Algier, 31 Jul. 1830. Ich hatte die Ehre, durch mein Schreiben vom 17 und 28 dieses Monats Sie zu benachrichtigen, daß die Expedition unter dem Befehle des Gegenadmirals Rosamel den doppelten Zwek hatte, gutwillig oder mit Gewalt Bona einzunehmen, Besazung darein zu legen, und dann gegen Tripoli zu agiren. Auf das Verlangen des Grafen Bourmont hatte ich einige Tage zuvor durch die Korvette Echo unter dem Befehle des Hrn. Graeb eine Deputation angesehener Einwohner von Algier nach Bona mit einer Depesche des Obergenerals an die Ortsbehörden abgeschikt, welche die Gemüther zur Unterwerfung geneigt machen sollte. Der Schifskapitain Kerdrain, Kommandant vor Bona in Abwesenheit des Schifskapitains Gallois, sezte die Deputation unter der Stadt ans Land und schikte an die Ortsbehörden eine Aufforderung, die Autorität des Königs anzuerkennen, das Fort durch die türkische Besazung räumen zu lassen, daselbst die französische Fahne aufzupflanzen und zu begrüßen. Dieser Schritt erhielt einen vollständigen Erfolg. Die Korvette Echo verließ Bona am 26 Jul. Die Stadt und die Häfen müssen in diesem Augenblik von der französischen Garnison besezt seyn, die Admiral Rosamel, der am 24 absegelte, ohne Zweifel seit zwei oder drei Tagen daselbst ans Land gesezt hat."

Die Gazette spricht von einem Gerüchte, es würden unverzüglich königliche Ordonnanzen erscheinen, wodurch der Viceadmiral Duperré zur Pairie berufen, und zum Marschall von Frankreich ernannt werden würde; der Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, der Fürst von Eßling, ältester Sohn des Marschalls Massena, und der Fürst von der Moskwa, ältester Sohn des Marschalls Ney, sollten ebenfalls zu Pairs ernannt werden.

Der Précurseur von Lyon vom 7 Aug. schreibt: „Man versichert, Se. königl. Hoheit der Lieutenantgeneral des Königreichs werde alle Maaßregeln zurüknehmen, welche noch Franzosen von dem Gebiete entfernt halten, und namentlich diejenigen, welche die Mitglieder der Napoleonischen Familie verbannt. In diesem Falle wird der Erzbischof Fesch wieder die Verwaltung unserer, gegenwärtig von Hrn. de Pins usurpirten Diözese übernehmen."

Dem National zufolge soll der Gehalt der Minister auf 80,000 und der des Präfekts der Seine auf 50,000 Fr. herabgesezt werden.

Derselbe National behauptet, die Angabe der Journale, daß der östreichische Botschafter Graf Appony zur Zeit der Erlassung der berüchtigten Ordonnanzen nach Dieppe verreist gewesen, sey falsch; dieser Diplomat habe Paris nicht verlassen.

Auch meldet er: „Der Sohn des Generals Milans ist am 10 Aug. Abends von London mit Instruktionen für seine Verbannungsgefährten zu Paris eingetroffen. — Nach heute angelangten Briefen aus Lissabon vom 28 Jul. beschäftigt sich Don Miguel mitten unter dem Ungemach und dem Elend des Volks nur mit Bällen, Komödien und Stiergefechten. — Von dem neuen Gedichte der HH. Barthelemy und Mery unter dem Titel l'Insurrection wurden am 10 Aug. 2000 Exemplare verkauft."

Der Constitutionnel meldet: „Die Befehle zur Aenderung der Flagge wurden am 6 Aug. von Toulon an den Admiral Duperré durch die Korvette Corneille und an den Admiral de Rigny durch die Korvette Diligente abgefertigt. Der Lezard lief aus demselben Hafen mit derselben Instruktion nach den Antillen aus. Der Lynx wird nach Cayenne abgehen, sobald er noch einige Vorräthe eingeschift hat. Admiral Duperré soll ein Schif nach dem Senegal absenden, um die dortige Verwaltung von der Veränderung der Flagge zu benachrichtigen."

Der Globe erzählt unter der Aufschrift: „Reise Karls X" Folgendes: „Karl X, am 3 Aug. um 10 Uhr Abends bei Annäherung der Pariser Armee von Rambouillet abgereist, war am 5 zu Verneuil auf der Straße nach Cherbourg. Der Zug bestand noch an diesem Tage aus 2500 bis 3000 Personen Militairs und Leuten des königlichen Dienstes. Die vier Kompagnien Gardes du Corps waren beinahe vollständig: ein Duzend Artilleristen führte zwei Kanonen; Kuirassiere, Grenadiere der Garde zu Pferd, Jagdgendarmen, Lanciers und andere Soldaten verschiedener Korps drängten sich gemischt hinter dem königlichen Wagen. Der Herzog v. Ragusa, an der Spize des noch ziemlich zahlreichen Generalstabs, brüstete sich in seiner Marschallsuniform; aber sein blasses und abgemattetes Gesicht zeigte einen düstern Ausdruk. Wenige Schritte auf ihn folgte der Herzog von Guiche. Karl X befand sich in einer vierspännigen Kutsche mit seinem Sohne und der Herzogin von Angouleme. Der Marschall Maison, einer der Kommissarien der provisorischen Regierung, nahm den vierten Plaz im Wagen ein. Der alte König schien tief ergriffen; man vernahm kaum einige Worte von ihm. Der vormalige Dauphin war unbekümmert und fast heiter; er schien sein Unglük weder zu fühlen noch zu verstehen. Die Herzogin von Angouleme hingegen äußerte ihren tiefen Kummer aufs Heftigste. Die Unordnung in ihrem Anzuge zeigte hinreichend die Unruhe ihres Gemüthes, und Alles deutete darauf hin, daß sie den ganzen Umfang des erlittenen unersezlichen Verlustes vollkommen einsah. Die Herzogin von Berry, in männlicher Kleidung, die sie gern öfters anlegt, befand sich mit ihren zwei Kindern in einem andern Wagen. Ihre mit acht Pferden bespannte Kutsche trug noch alle Insignien

ihrer vormaligen Würde; an der des Königs waren im Gegentheil alle Wappen und Lilien halb verwischt. Der Zug schloß sich mit 17 Wagen mit dem Gepäke der königlichen Familie. Mehrere Karren waren mit Gold beladen. Das Seltsamste und Auffallendste bei diesem Zuge waren einige Leute mit magerem und schwarzgallichten Gesicht, die mit bloßen Füßen und die Hände auf den Rüken gelegt, mit auf die Erde gehefteten Bliken, ganz maschinenartig ihren Vorgängern folgten, ohne auf etwas, was um sie her vorging, zu achten oder zu bliken, ganz in Betrachtungen über ihr Unglük versunken. Troz der groben Gewänder, die sie bedekten, konnte man sie leicht erkennen. Es waren Jesuiten, die am Hofe Karls X eine Rolle gespielt, und wahrscheinlich keine andere Freistätte gefunden hatten, als in diesem traurigen Zuge. Auf der Straße war eine unermeßliche Menge von Bauern und Bürgern herbeigeströmt. Auf allen Gesichtern war Neugierde, auf mehrern Mitleiden ausgedrükt. Uebrigens ward die düstere Stille durch kein Wort, keinen Zuruf, keinen Vorwurf gestört. Der Zug rükte unter der Volksmasse vor, und man hörte nur die Tritte der Pferde und das Rollen der Räder der Kanonen. Alles betrachtete nur diesen gestürzten Hof; Niemand drükte Erstaunen, Haß oder Mitgefühl aus. Ueberall, wo der Zug vorbeikam, waren die Nationalfarben aufgepflanzt; die dreifarbige Kokarde fand sich an allen Knopflöchern, die Fahne wehte auf allen Gebäuden und vor allen Fenstern. Einige Postillone des Zugs trugen selbst dieses Zeichen unsers Siegs. Bei Nonencourt fand man den Leichnam eines Garde du Corps auf der Straße, der wahrscheinlich aus Erschöpfung starb. Seit mehrern Tagen hatten Menschen und Pferde fast keine Nahrung und keine Ruhe. Zu Tillières, einem kleinen Dorfe zwischen Nonencourt und Verneuil hielt der Zug an. Die königliche Familie stieg in einem Wirthshause aus und speiste bei einem Postmeister. Das Mahl bestand aus einigen Eiern. Die Herzogin von Angouleme blieb kaum einige Minuten und begab sich sogleich in die Dorfkirche, um zu beten. Das Zimmer, wo die Familie speiste, ging auf die Straße, die Fenster waren offen und eine neugierige Menge hatte die Thüren besezt, um die Abreise zu sehen. Karl X sprach bei Tisch kein Wort, selbst nicht mit seinen Enkeln, die er neben sich hatte sizen lassen. Der Zug ging dann nach Verneuil ab, wo er Abends, nachdem die provisorischen Kommissarien, die HH. v. Schonen und Odillon-Barrot vorausgefahren waren, ankam."

Das Journal des Debats meldet unterm 11 Aug.: „Karl X ist zu Falaise; er sollte sich heute einschiffen; er hat nur noch etwa hundert Leute bei sich. Er wollte sich nach den englischen Inseln Jersey oder Guernsey begeben; die Schiffe erhielten aber Befehl vorbeizufahren. Er wird sich, wie man sagt, nach Palermo wenden."

Auch äußert dieses Journal: „Hr. Hyde de Neuville hat diesen Morgen seine Entlassung als Mitglied der Deputirtenkammer eingeschikt. Wir sind nicht Richter über die Beweggründe, die diesen Schritt bestimmten; aber wir sind gewiß, daß Hr. Hyde de Neuville bei diesem Anlasse, wie bei allen Handlungen seines Lebens, blos den Eingebungen seines Gewissens gehorcht hat. Die Deputirtenkammer bedauert lebhaft den Verlust eines so würdigen und loyalen Kollegen. Wir theilen ihr Bedauern aufrichtig und schließen uns ihren und den Wünschen von ganz Frankreich an, daß einer der ehrenwerthesten Charaktere unsrer Zeit nicht auf immer für das öffentliche Leben verloren bleiben möge."

In einem Schreiben aus Nimes vom 5 Aug. im Temps heißt es: „Ich war so eben Zeuge eines sehr rührenden Auftritts. Eine unermeßliche Bevölkerung, in einer unbeschreiblichen Aufregung, zu der sich noch die Spaltung des Religionsunterschiedes gesellte, hatte sich auf unserm Plaze versammelt, und man erwartete jeden Augenblik sie in gegenseitigem Kampfe zu sehn, als Hr. Bonhomme, Pfarrer der Kirche Saint Charles, und Hr. Vincent, protestantischer Prediger, sich mitten unter diese Masse begeben, um sie zu beruhigen, und nach einer Rede voll wahrhaft französischer Gesinnungen sich einander umarmten und schworen: Friede! Vereinigung und Vergessenheit! das Volk zu demselben Schwure auffordernd. Es war ein erhabnes Schauspiel, dieses kurz zuvor noch so aufgebrachte Volk sich gegenseitig verzeihend zu sehn. Vorzüglich bewundernswürdig benahm sich der Maire der Stadt. In dieser Stadt ist Alles außerordentlich. Statt der Erbitterung herrscht jezt brüderliche Gesinnung. Man sieht Menschen mit einander Arm in Arm gehn, die sich vorher nicht ohne Zorn anbliken konnten, und die nun die Liebe zur Ordnung und zum Vaterlande vereinigt hat. Endlich ist Nimes nicht mehr das Nimes von 1815. Ehre unserm Maire! Ehre den würdigen Männern, die Frieden, Einigkeit und Vergessen unter uns proklamirt haben! Morgen werden die Nationalfarben aufgepflanzt werden."

*† Paris, 10 Aug. Die Krisis ist überstanden; der Kampf ging blutig (denn in den Hospitälern allein liegen 2000 Verwundete und die Zahl derer die in Privathäusern gepflegt oder todt in die Seine geworfen wurden, läßt sich gar nicht bestimmen) aber doch glüklich vorüber. Er zerriß ein Verhältniß dessen Dauer Wenigen wünschenswerth, und noch Wenigeren natürlich schien. Zugleich stellt er das französische Volk höher in der Meynung Europa's, und wäscht, dadurch daß er makellos, rein von allen Exzessen blieb, einen Theil der Schande ab, welche die Gräuelscenen der Schrekenszeit auf dasselbe geladen hatten. Man kan es nicht genug wiederholen: nicht gegen Recht und Gesez, nicht gegen das monarchische Prinzip, sondern für das Gesez und gegen die die es muthwillig mit Füßen traten, ist das Volk aufgestanden, und kaum schien der Zwek erreicht und jede Gefahr für die Zukunft abgewendet, so kehrte es zur Ordnung und Ruhe, zum Gehorsam und zur Unterthänigkeit zurük. Keine neue Umwälzung ward also begonnen; die unvollendet gebliebene und selbst in den Punkten rükgängig gemachte Revolution, welche ihr, als auf wahre Bedürfnisse gegründet, allgemein zugestanden waren, wurde geschlossen, gerade ein Jahr nach dem 8 August, am Jahrstage jener unglükseligen Ernennungen, die damals in prophetischem Geiste das Journal des Debats mit dem Ruf: Unglüklicher König! empfangen hatte. Die Kammer der Deputirten, der man ihren Ursprung zum Vorwurf gemacht, die man durch Beleidigungen aller Art gereizt hatte, betrug sich, mitten unter wogenden Leidenschaften, voll Ruhe und Umsicht. Um sie her schienen Gewitterwolken sich zu sammeln; vor dem Hause in dem sie ihre Versammlungen hält, drängte sich das Volk Tag und Nacht: dem Einen schien sie zu langsam und gemäßigt, der Andere erklärte sie inkompetent den künftigen Zustand zu regeln; beide Parteien hoften durch Lärm und Geschrei sie einzuschüchtern. Die Zöglinge

des polytechnischen Instituts, die der Rechtsschule und die Studierenden der Medizin sahen sich der Reihe nach gezwungen denen zu widersprechen die sich ihres Namens bedient und das ungeduldige Volk auf ihre Unterstüzung hatten rechnen lassen. Inzwischen verachtete die Kammer jene drohenden Aeußerungen, und brachte, in ihrer eigenen Mitte, diejenigen zum Schweigen die die Gelegenheit gern benuzt hätten, ihre überspannten und unpraktischen Theorien auszuführen. Das Centrum überwog die linke Seite, die Stimme der Mäßigung siegte über eine schrankenlose Neuerungssucht. So erfolgte nach kurzer Berathung die merkwürdige Deklaration, die aus der oktroyirten Charte einen pacte d'alliance (Worte des Königs bei seiner Thronbesteigung) machte.

*** Paris, 11 Aug. Abends. Sie sehen aus den Zeitungen, daß die friedliche Umwälzung mit raschen Schritten vorwärts schreitet; Hr. Guizot ändert die Präfekten, Hr. Dupont de l'Eure die Generalprokureurs. Von der Tendenz dieser leztgenannten Beamten hängt Vieles ab; man glaubt immer noch, die Richter werden auch nicht vollständig dieselben bleiben. Wollte ich nun die früheren Ansichten der neuen Beamten untersuchen, so wäre es mir leichter anzufangen, als fertig zu werden; ich halte mich lieber an die Charte, welche verbietet, die früheren politischen Ansichten der Bürger zu ergrübeln. Auch bin ich überzeugt, daß manche Leser vor Allem Näheres über den Hof und die königliche Familie, über die Stimmung des Volks und andrerseits über die neue Etikette hören möchten. Diese Neugierde zu befriedigen ist um so leichter, als jezt im königlichen Pallaste Alles bei offenen Fenstern vorgeht. Den Tag über sieht man den König nicht oft; er arbeitet mit seinen Ministern und arbeitet wirklich; gegen sechs Uhr Abends spielen zwei Musikkorps, Bürger und Linie abwechselnd, im Hofe des Palais Royal Märsche und Nationallieder, besonders die Marseillaise, und mehreres aus Rossini's Wilhelm Tell; das Volk begleitet mit Kastagnetten, Gesang und Händeklatschen, die losen Buben klettern bis unter die Fenster Sr. Majestät, die kleinen Prinzen zeigen sich in halber Uniform und spielen mit Gewehrchen, und um 7 Uhr kömmt der König auf den Balkon, immer im braunen Frak. Das Volk jubelt, schreit Vivat und schwenkt die Hüte und Müzen, der König grüßt und sieht vergnügt aus, schlägt den Takt zur Marseillaise, nun umringt ihn seine Familie, man bringt der Königin, der königlichen Familie ein Lebehoch, und der Balkon füllt sich mit Höflingen von neuem Schlage. Diese Höflinge haben Stiefel an, und nicht einmal ein Kleid à la française, es kommen sogar Höflinge, welche so tief in der Kultur stehn, daß sie nicht wissen, beim Besuch trage Niemand Beinkleider, die mehr als eine Farbe haben; endlich kommen Studenten und sprechen unaufgefordert mit der Königin. Ein Mann unterhält sich mit der Schwester des Königs, und hat den Hut auf dem Kopf. Als ob nicht Ludwig XIV bei Nacht und Regen den Hut in der Hand gehalten hätte, wenn er eine Dame begleitete! Dann spaziert die Familie auf der Glasgallerie herum und das Volk sagt: das heiße ich mir einen bürgerlichen König; seht, Kinder, eine einzige Schildwache im Hofe; ruft Vivat! Es scheint allerdings ganz recht, wenn ein Fürst seiner Würde gemäß sich mit der Pracht umgibt, die seiner erhabenen Stellung gebührt; aber der bisherige Herzog von Orleans ist nun einmal an das einfachste Leben gewöhnt, und nichts ist schwerer, als seine Gewohnheiten zu verläugnen. Das neue Hofleben in Paris fällt nicht mehr auf; und wenn erst die Tuilerien wieder eingerichtet sind (fürs Erste bleibt Se. Majestät in ihrer ehemaligen Wohnung) und Ludwig Philipp I im Garten spazieren geht, wird man wie vor Maximilian von Bayern, dem großen Friedrich und andern vorübergehn, den Hut abziehn, und sich nicht verwundern. In Paris besonders gewöhnt man sich leicht an Alles, was den Leuten nicht unangenehm ist. Nur ein Duzend Damen, wiewol sie die Revolution verschmerzten, sind erzürnt über den neuen Hofstaat, und diese Antiquitäten haben, wie man heute behauptet, ihre Ehehälften bewogen auszuwandern. Dis wird höchstens den Hausbesizern leid thun, aber leztere werden durch Tausende von Provinzialen entschädigt, welche nach Paris geeilt sind, um zu sollicitiren. Da nun die Minister ökonomisch sind, so können jene Leute lange warten, und dadurch werden die Hausbesizer reich. Auch die Engländer, unwillig daß sie nicht als Franzosen geboren sind, langen aus allen Weltgegenden an, wollen Französinnen heirathen und Grundstüke kaufen. Aus solchen Thatsachen lassen sich auf die wahrhafte Stimmung, die in Frankreich und England herrscht, Schlüsse ziehn, mehr als aus dem fluktuirenden Kurse der Staatspapiere, mehr als aus dem Moniteur und dem händereibenden ministeriellen englischen Courier. Eine Sache nur ist den Parisern nicht recht: daß nemlich keine Epuration unter den Richtern vorgenommen wird, und daß falsche Wähler, wie Hr. Amy, fortwährend in einem königlichen Gerichtshofe präsidiren. Nicht blos die Advokaten, sondern auch das Volk würde großen Lärm deshalb machen, wenn es nicht von dem Justizminister, Hrn. Dupont de l'Eure, baldige Abhülfe erwartete. Hr. Dupont, wie auch Hr. Guizot, gehören zu denjenigen Ministern, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus provisorischen Ministern oder eigentlich Kommissarien zu definitiven *Ministern* erwachsen werden. (Bestätigt sich heute 12 Aug.) Man schließt dis aus folgenden Gründen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie untergeordnete Stellen in denselben Ministerien annehmen werden. Nun haben die HH. Dupont und Guizot große Veränderungen vorgenommen, neue Präfekten und Generalprokureurs ernannt; dis thut jeder neue Minister mehr oder weniger, und es wäre mißlich, wenn die Ernannten bald wieder abgesezt würden. Daß nun Hr. Dupont in Bezug auf die Epuration der Richter der öffentlichen Meynung Gehör geben wird, möchte sich aus seinem frühern Lebenswandel ergeben. Hier seine kurze Biographie: 1767 in Neuburg geboren, seit 1800 Richter am Appellationsgericht zu Rouen, 1797 Mitglied des Raths der Fünfhundert, von 1812 bis 1814 im Corps législatif, in der Kammer von 1814 und 1815, Repräsentant in den hundert Tagen; von 1816 bis 1823 Deputirter der äußersten Linken; 1825 an die Stelle des Generals Foy erwählt, der für ein anderes Wahlkollegium optirt hatte; wieder bis 1827 in der äußersten Linken; 1818 von seiner Präsidentschaft am königlichen Gerichtshofe zu Rouen abgesezt (er bekleidete dieselbe Stelle schon am kaiserlichen Gerichtshofe seit 1811); 1827 von Paris erwählt, einer der 221. Hr. Dupont gehört mithin zu den erklärtesten Gegnern der lezten anderthalb Decennien. Es ist eine bedenkliche Sache, die Advokaten und den Theil der andern Bürger zu befriedigen, welche die Epuration der Richter verlangen. Die Inamovibilität der Richter erlitte dadurch einen Stoß, freilich in Folge einer Revolution. Aber diese Epuration ist doch wenigstens möglich. Manche andere, die eigentlich Mißvergnügten, die jezige schwache, aber stark schreiende Opposition verlangt weit mehr, sie fordert das Unmögliche, nemlich das Geschehene

ungeschehen zu machen. Die Opposition zeichnet sich schon etwas klarer als vor wenigen Tagen. Sie theilt sich in die Kongreganisten und in die Radikalen. Die linke Seite der Kammer ist jezt fast ministeriell, aber wie früher sizt die Opposition an der äußersten Linken und äußersten Rechten. Schwach, wird sie durch einige Blätter, Flugschriften und öffentliche Anschläge einigermaaßen verstärkt. Die Kongreganisten, wenigstens die, welche offen sprechen, erklären alles Geschehene, auch die Ernennung des Königs, für null und nichtig; in diesem Sinne spricht auch die Gazette de France. Die Radikalen sind im Grunde nicht mit den neuen Personen unzufrieden, aber auch sie eifern gegen die Art der Ernennung. Sie schreiben besonders gegen die Kammer, wiewol sie nicht aufhören, ihren Siz darin einzunehmen. Sie erklären: wenn die Kammer schon Dienstag den 27 Julius gegen die Ordonnanzen protestirt hätte, wenn sie Mittwoch die Minister für Verräther erklärt, Donnerstag die Nationalfarben angenommen, Freitag die Grundlagen der Konstitution gelegt, Samstag den Herzog zum Generallieutenant erklärt hätte, so könnte man so weit nichts gegen die Kammer einwenden. Ein Tag früher oder später ist hier allerdings von Wichtigkeit, aber ich begnüge mich mit einer Entschuldigung der Kammer: während des heißen Gefechtes konnte sie sich nicht versammeln; es war physisch unmöglich, durch die Truppen lebendig durchzukommen. Derselbe Theil der Opposition glaubt ferner, der Generallieutenant hätte sich von der ganzen Nation zum Könige wählen lassen müssen, oder müsse sich wenigstens bestätigen lassen, wenn nicht durch das Votum Aller ad hoc, doch wenigstens durch eine neue Kammer. Das Erörtern dieser Theorie würde so weit führen, daß ich mich nicht darauf einlasse. Aber gesezt sie hätten Recht, durch welchen Hauptgrund stüzen sie ihre Theorie? „Wir wollen Meynungszwist vermeiden." Ich erwiedere: ihr seyd es, welche den Meynungszwist befördert und immer mehr befördern wollt. Der Beweis, daß Frankreich zufrieden ist, liegt in seiner Ruhe troz der heftigen Aufregung durch die lezten Vorgänge, und troz der vielerlei Mittel der Kongregation. Und was sind die Hauptzweke dieses Theiles der Opposition? Erstens, daß nicht der König die Charte oktroyire. Dieser Zwek ist erreicht. Zweitens, daß die Charte freisinniger werde. Aber die absichtlich übrig gelassenen Lüken in der neuen Charte werden noch lange die Kammern in den Stand sezen, sie zu vervollkommnen. Die Presse kan dazu beitragen. Kurz, von welcher Seite aus man den jezigen Standpunkt Frankreichs betrachten mag, immer kommt man zu dem Resultat: vor Allem ist es nothwendig, die Gährung vollends zu beschwichtigen, damit sie nirgends Argwohn veranlasse. Auch die jezige modifizirte Charte, auch die wiedererwählten und verstärkten 221 können unter der Regierung Ludwig Philipps I dem Lande eine herrliche Zukunft sichern. — Vom 12 Aug. Der heutige Moniteur enthält die definitive Ministerwahl. Die Vergrößerung der Anzahl ist eine Nachahmung der englischen Kabinette. Was die Minister ohne Portefeuille betrift, so ist mit Hrn. Laffitte Jeder, mit Hrn. Perier fast Jeder, mit Hrn. Dupin nicht Jeder zufrieden. Sebastiani hat die Marine; der Botschafter, wovon die Rede war, gehört keinem Seestaate an. Man hatte geglaubt, Hr. Laffitte werde Finanzminister. Hr. Louis, welcher definitiv Finanzminister geworden, ist 1755 in Toul geboren, war Abt, dann Conseiller-Clerc beim Pariser Parlamente vor der Revolution, wohnte als Diaconus der ersten Föderation auf dem Champ de Mars bei, emigrirte 1792, kam 1800 wieder, wurde 1806 Schazverwalter, 1810 Präsident des Liquidationsraths in Amsterdam, besorgte 1811 die Liquidation in Düsseldorf; die provisorische Regierung ernannte ihn den 2 April zum Finanzminister, Ludwig XVIII bestätigte ihn als solchen am 13 Mai 1814; er war in Gent, darauf Finanzminister, den 28 Sept. Staatsminister, seit 1815 Abgeordneter, vom December 1818 bis Nov. 1819 Finanzminister, dann Staatsminister und Abgeordneter des linken Centrums; 1821 bis 1821 Deputirter; 1822 aus der Liste der Staatsminister gestrichen; 1827 in Paris zum Abgeordneten erwählt; Einer der 221. — Von den Subscriptionen und architektonischen Denkmalen ist in den Zeitungen die Rede; jezt denkt die Regierung daran, die Begebenheiten des Julius auf der Leinwand zu verewigen; Gerard befindet sich nicht unter den damit beauftragten Künstlern.

Preußen.

† Berlin, 12 Aug. Sehr glaubwürdigen Versicherungen zufolge soll von Seite unsers Hofs die feste Entschließung schon ausgesprochen seyn, sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs (so lange sie gegen das Ausland keinen direkt feindseligen Charakter annehmen) nicht mischen zu wollen. Die Gesinnungen des großbritannischen Kabinets in dieser Hinsicht sind ebenfalls schon bekannt, und schneiden der vertriebenen französischen Dynastie alle Hofnung ab, von jener Seite durch Waffengewalt im Geringsten unterstüzt zu werden. Nach frühern, bei anderm Anlaß statt gehabten Aeußerungen, die hier durch die neuesten französischen Vorfälle wieder stark in Erinnerung gebracht worden, dürfte der russische Hof eben so wenig geneigt seyn, der in Frankreich unterlegenen Sache irgend beizustehn. — Die Stimmung unsers Publikums ist allgemein für die Erhaltung des Friedens, an welche sich die wichtigsten Interessen des Gewerbes, des Handels und überhaupt der bürgerlichen Wohlfahrt knüpfen. — Die großen Truppenzusammenziehungen in Westphalen und am Rhein sind definitiv abgesagt; es werden nur die gewöhnlichen Uebungen in kleineren Truppentheilen statt haben. — Der Kronprinz ist nach Neu-Strelitz abgereist, Se. königl. Hoh. werden das Seebad zu Putbus auf der Insel Rügen besuchen, und die gewöhnlichen Musterungen der in Pommern stehenden Truppen halten. — Ueber die Wendung der Sachen in Frankreich durchkreuzen sich die verschiedensten Urtheile. Die Wortbrüchigkeit, die gränzenlose Verblendung der Rathgeber, und die Schonungslosigkeit der beabsichtigten Ausführungen finden kaum einen Vertheidiger; doch trauern Viele mit Recht über die mit diesen Maaßregeln untergegangene Sache. Ob, wie die Meisten hoffen, eine friedliche und glükliche Gestaltung der Dinge aus dem ungeheuern Umschwung hervorgehn werde, muß die Zukunft entscheiden.

Oestreich.

Wien, 13 Aug. Metalliques 98; 4prozentige Metalliques 93; Bankaktien 1280.

Frankfurt a. M. 14 Aug. 4proz. Metalliques 93⅞; Bankaktien 1588.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne theilt drei Dekrete der Generalversammlung der Repräsentanten der Städte und Dörfer von Samos, datirt Chora vom 7 Jun. d. J., mit, durch welche die Samier ihren Entschluß aussprechen, troz der Entscheidungen der drei Mächte, nach denen ihre Insel wieder der Pforte zufallen soll,

ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Das erste dieser Dekrete lautet im Wesentlichen: „Die am 5 Junius 1830 zusammengetretene Generalversammlung der Dörfer und Städte von Samos, erwägend, daß die Insel Samos sich troz ihrer unbestreitbaren Rechte von den hellenischen Staate getrennt sieht, und daß auf diese Weise das moralische und physische Daseyn der Samier der erbarmungslosen Willkühr eines blutdürstigen Unterdrükers preisgegeben wird; erwägend ferner, daß die Samier den Charakter ihres ruchlosen Feindes zu gut kennen, um, so lange ihnen noch ein Hauch des Lebens bleibt, je einzuwilligen, daß ihre Frauen und Töchter abermals in Barbarenhände fallen, ihre Kinder zum Abfall von ihrer Religion gezwungen, und die heilige Asche ihrer Väter mit Füßen getreten werde . . . beschließt: Art. 1) Die Insel Samos wird sich nie freiwillig vom griechischen Staate trennen. Sie wird der gleich Anfangs und in allen Generalversammlungen Griechenlands wiederholt beschwornen Konvention treu bleiben. Art. 2. Sie wird den von den drei verbündeten Mächten vorgeschriebenen Waffenstillstand zwischen Griechen und Türken streng beobachten, so lange leztere sich der Feindseligkeiten enthalten werden. Art. 3. In Betracht, daß die griechische Regierung auf dieses Departement der östlichen Sporaden nur von den hohen alliirten Mächten gezwungen verzichtet, die keine Rüksicht nahmen weder auf die Beschlüsse der vierten Nationalversammlung, noch auf die heiligen und unveräußerlichen Rechte der Samier, so wird die Insel Samos, um die Anarchie zu vermeiden, und die Rechte jedes Bürgers sicher zu stellen, provisorisch durch ein in ihrem Schooße gewählte Autorität regiert werden. Art. 4. Da diese Autorität stets die Vereinigung der Insel Samos mit der griechischen Regierung im Auge behält, so wird sie nach denselben Regeln und in demselben Geiste handeln, wie jene Regierung. Chora, 7 Jun. 1830.. (Unterz.) Der Präsident, Antonio Giorgiades. Der erste Sekretair, Joannis Sphinis. Die Deputirten der Städte und Dörfer von Samos, an der Zahl 79." — Ein zweites Dekret von demselben Tage stellt die Grundlagen der Regierung fest. Es heißt darin: In Erwägung, daß der Diebstahl, die Seeräuberei, und die Verlezung der Rechte der Bürger die natürlichen Früchte der Anarchie und der ungezügelten Volksherrschaft sind, in Betracht ferner, daß es der Insel Samos zukommt, die Sicherheit des europäischen und griechischen Handels, so wie die Beobachtung des von der griechischen Regierung vorgeschriebenen Waffenstillstandes zu garantiren, dekretirt... Jeder Samier oder Ausländer, der nach Asien überschift, um die Türken zu berauben, wird zu beständiger Verbannung verurtheilt und nicht mehr in Samos aufgenommen. Wagt er jemals sich zu zeigen, so wird er sogleich verhaftet, gerichtet, auf die Galeere gebracht, und sein Eigenthum konfiszirt. Jeder Samier, der sich der Seeräuberei überläßt und die Sicherheit des Handels stört, wird mit seiner Equipage, seinen Genossen und Gefährten verhaftet. Sie werden auf die Galeeren verurtheilt und ihre Güter konfiszirt." . . . Das dritte Dekret lautet: „Nachdem wir mit großem Schmerz vernommen haben, daß die griechische Regierung ihrem außerordentlichen Kommissair im Departement der östlichen Sporaden befahl, seine Funktionen einzustellen, und da wir sehen, daß die verbündeten Mächte auf die langen Leiden und großherzigen Opfer der Samier keine Rüksicht nahmen; daß sie vielmehr durch das Protokoll vom 3 Februar 1830 die Insel Samos verurtheilten, sich der Willkühr der Türken, ihrer unversöhnlichen blutdürstigen Feinde zu übergeben; da endlich Se. Exc. der Präsident von Griechenland den Schuz seiner Regierung von Samos zurükzieht, ohne Rüksicht auf das, was von der Nationalversammlung beschlossen worden war; so dekretiren wir, um den sonst unvermeidlichen Uebeln der Anarchie zuvorzukommen: Unsere Mitbürger, Logotheti Lykurg, der für die politische und moralische Wiedergeburt Griechenlands so große Anstrengungen machte, und der, als einer seiner würdigsten Söhne, tapfer kämpfte für des Mutterlands Freiheit, ist zum Leiter der politischen Angelegenheiten der Insel Samos ernannt. Troz seiner Absicht, diese Huldigung zurükzuweisen, wird er gebeten, in Erwägung der kritischen Lage dieser Insel diese Stelle anzunehmen."

Der Courrier de Smyrne schreibt ferner aus Syra vom 1 Jul.: „Man spricht seit einigen Tagen aufs Neue von abermaliger Berufung einer Nationalversammlung. Die beiden Admirale Frankreichs und Rußlands, und der englische Kommodore, der das Linienschif Gloucester befehligt, begaben sich nach Athen, um über die Räumung jenes Plazes zu wachen, wo man unverweilt französische Truppen erwartet, die man in Navarin an Bord von Kriegsschiffen brachte. — Kaum hatte der Präsident die offizielle Nachricht von der Abdankung des Prinzen Leopold erhalten, so beeilte er sich, Kouriere in alle Provinzen und Distrikte zu schiken, um diese für das unglükliche Griechenland so traurige Neuigkeit zu verbreiten."

Endlich heißt es in demselben Journale: „Das jonische Parlament hat vom 1 Aug. an gerechnet die der Insel Corfu bewilligten Freihafenzölle auf alle Häfen der Inseln Cephalonia, Zante, Santa Maura, Ithaka und Cerigo ausgedehnt. — Von der Insel Metelin schreibt man vom 26 Jun., die Türken hätten angefangen, Negroponte zu räumen, und es seyen bereits mehrere Goeletten, Bombarden und Boote mit Familien beladen, dort angekommen."

† Von der serbischen Gränze, 4 Aug. Vor einigen Tagen ist ein Kommis des Hauses Rothschild in der Quarantaine zu Semlin angekommen, nachdem, wie bekannt, mit der Pforte eine Anleihe durch dieses Haus negozirt werden sollte. So sehr es indessen der Pforte in ihrer jezigen Lage an Geldmitteln gebricht, so haben doch ihre Minister alle ihnen gemachten Vorschläge abgelehnt, und sich gegen jede Art von Anleihe äußerst mißtrauisch und furchtsam bezeugt, indem sie erklärten, es werde dadurch dem Lande eine zu große Bürde aufgelegt. Hieraus lassen sich ihre Fortschritte in der Staatswirthschaftskunde beurtheilen. — Aus Albanien haben wir sehr beunruhigende Nachrichten. Diese Provinz scheint für die Pforte verloren; alle Anstrengungen sie wieder zum Gehorsam zu bringen, sind fruchtlos geblieben. Man weiß durch Handelsberichte, daß die Streitkräfte der Albaneser 40,000 Mann Milizen, die Truppen unter dem Seraskier hingegen kaum 25,000 Mann betragen. Dieses allein wäre hinreichend über den Ausgang des Kampfes eine Meynung zu fassen, und die Albaneser durch die Hofnung des Sieges um so mehr zu ermuthigen, als sie außer der Uebermacht an Zahl der Truppen noch die Vortheile ihres heimatlichen Terrains, die Unterstüzung der ganzen Bevölkerung, und die ungehinderte Zufuhr an Kriegs- und Lebensbedürfnissen für sich haben. Man sah einem entscheidenden Treffen in der Gegend von Janina entgegen, wohin der Großwessier mit aller Macht vorzudringen sucht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 231. | 19 August 1830.

Großbritannien.

London, 10 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅞; russische Fonds 109; französische 3Proz. 77; brasilische 73⅛; portugiesische 64; mexicanische 38¾; griechische 38; Buenos-ayres 34; chilische 28; columbische 23; peruanische 22½; Cortes 21⅞.

Wegen der von der portugiesischen Blokade-Eskadre weggenommenen englischen Schiffe sind die Fregatten Undaunted und Briton nach Terceira, die Galatea nach Lissabon geschikt worden.

Der Courier sagt unterm 10 Aug.: „Der König hat sich über die lezten Ereignisse in Frankreich so ausgedrükt, wie es sich für einen konstitutionellen König gebührte, und wie es dem englischen Volke gefallen muß. „Karl X, sagte er, war mein Freund, ich bemitleide ihn, aber er ward betrogen." Se. Majestät bediente sich noch des Ausdruks Priesterknecht (priest ridden) in Bezug auf ihn."

Der Age sagt: „Die Minister sollen bei der Auflösung des Parlaments auf eine Vermehrung ihrer Partei um 93 Mitglieder gezählt haben; so wie die Wahlen bis jezt gegangen sind, möchten wir fragen: wo sind sie?"

Im Globe heißt es: „Man rechnet, daß höchstens acht bis zehn katholische Mitglieder ins Parlament kommen, und daß die meisten derselben in England werden gewählt werden."

Der Courier äußert: „Es werden jezt überall Subscriptionen eröffnet für die Wittwen und Waisen der Tapfern, die in der Revolution von 1830 fielen. Werden dieselben blos zur Erleichterung der Leidenden und nicht zur Beförderung der Zweke einer politischen Partei bestimmt, so loben wir den Grund. Doch möchten wir, ohne den Vorwurf eines Mangels an Mitgefühl für die Franzosen zu verdienen, fragen, ob sich in den Händen der französischen Regierung nicht hinlängliche Geldmittel zur Erleichterung der Leidenden finden, ohne daß unsre Hülfe nöthig wäre, und ob die unterzeichneten Summen nicht besser angewendet wären, wenn man sie zur Erleichterung der Armen unsers eigenen Landes hingäbe?"

Der Herald antwortet hierauf: „Wir fragen den Journalisten, der diesen Artikel schrieb, wie es kommt, daß er jezt zum erstenmal das Vorhandenseyn von Noth in unserm Lande anerkennt, diesem glüklichen, diesem herrlichen Lande, in dem er bis jezt nichts als Wohlfahrt, Fülle und Zufriedenheit sah? Gewiß hat er nicht die Absicht, im Ernste zuzugeben, daß in der Jahreszeit, wo man im Begriffe steht, die Sichel zu legen an eine reiche Erndte, eine solche Noth in diesem „glüklichen Lande" herrsche, daß die, die sie trift, so beraubte und hülflose Gegenstände des Mitgefühls wären, wie die Wittwen und Waisen der braven Männer, die hundertweise von den Säbeln der Gendarmen und dem mörderischen Geschüz des französischen Tyrannen hingemäht wurden. Uebrigens hat die französische Regierung allerdings Geldmittel. Die Güter Polignacs, Peyronnets und der andern schuldbeladenen Rathgeber des Königs sollten, nach unsrer Meynung, durch einen Akt vergeltender Gerechtigkeit von dem Staate konfiszirt und zum Vortheile der verwundeten Bürger von Paris und zur Unterstüzung derer verkauft werden, die durch die unmenschliche Politik zu Wittwen und Waisen wurden. Marmont freilich, der im Marschallsroke das Amt des Henkers verrichtete, ist bankerott an Geld und an Charakter; und überhaupt sollen, Peyronnet ausgenommen, die Hauptspieler dieser Tragödie nicht mehr besizen, als sie mit sich nehmen konnten, als sie mit der Feigheit, die gewöhnlich die Grausamkeit begleitet, ihren König der Willkühr des erbitterten Volkes preis gaben, dessen Rache hervorzurufen sie ihn verleitet hatten."

Frankreich.

Paris, 13 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 60; 3Proz. 79, 20; Falconnet 80, 45.

Am 12 Aug. acht Uhr Abends überreichte die große Deputation der Pairskammer, Hrn. v. Pasquier an der Spize, dem Könige im Palais royal die Adresse dieser Kammer (s. die gestrige Allgemeine Zeitung). Der König erwiederte: „Meine Herren Pairs! Ich fühle mich glüklich, Sie verkünden zu hören, daß die Treue, die Sie mir geschworen haben, auf die tiefe Ueberzeugung gegründet ist, daß Sie eine heilige Pflicht gegen das Vaterland erfüllen. Diese nemliche Ueberzeugung ist es, welche die Richtschnur meines Benehmens war; auch ich fühlte, daß ich dieser heiligen Pflicht gehorche, indem ich mich den friedlichen Gewohnheiten, welche die Freude meines Lebens ausmachten, entriß, um mich ganz dem zu weihen, was das Vaterland von mir forderte. Ich gab dem Nationalwunsche nach, mit dem festen Entschlusse, alle meine Verpflichtungen zu erfüllen, um den Frieden nach Innen und Außen zu befestigen und das Reich der Geseze zu sichern. Ich zähle, meine Herren, auf Ihre loyale und aufrichtige Mitwirkung, um mir die Aufgabe, die mir auferlegt ist, zu erleichtern, und empfange mit lebhaftem Vergnügen den Ausdruk Ihrer Gefühle gegen mich."

In der schon gestern erwähnten Sizung der Deputirtenkammer vom 12 Aug. soll es bei den Deputirten, die ihre Entlassung einreichten, Maisniel statt Meynier heißen. Das Dimissionsschreiben des als eines der ersten liberalen Redners bekannten Staatsraths Cormenin, lautet: „Hr. Präsident! Ich empfing von dem Volke kein konstituirendes Mandat, und habe auch seine Ratifikation noch nicht. Zwischen diese beiden Extreme gestellt, bin ich durchaus ohne Vollmacht, einen König, eine Charte, einen

Eid zu machen. Ich bitte die Kammer, meine Entlassung anzunehmen. Möchte mein Vaterland stets ruhmvoll und glüklich seyn."

Das Journal Revolution sagt: „Die Rede des Hrn. v. Fitz-James in der Pairskammer, deren Druk von der Mehrheit aus Rührung befohlen ward, hat ihm unsrer Ansicht nach weniger Ehre gemacht, als die lakonische Aeußerung des Hrn. Dambray, die aus dem royalistischen Gewissen dieses treuen Freundes der Bourbons hervor kam."

Hr. Sosthène v. Larochefoucauld hat seine Entlassung als Direktor der schönen Künste eingeschikt.

Der Moniteur enthält wieder eine Reihe königlicher Ordonnanzen. Das Komité der Justiz und der Streitsachen des Staatsrathes nimmt den Namen Komité der Gesezgebung und der Administrativjustiz an. Hr. Benjamin Constant, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Staatsrathe und zum Präsidenten jenes Comité's ernannt. — Eine zweite Ordonnanz sezt 31 früher abgesezte Mitglieder der Generalkonseils und 13 früher abgesezte Mitglieder der Bezirkskonseils wieder in ihre Funktionen ein, und widerruft die Ordonnanzen, durch welche denselben Nachfolger gesezt worden waren. — Eine dritte Ordonnanz sezt eilf Maires, Mairesadjunkten und Mitglieder von Munizipalräthen wieder in ihre Funktionen ein. — Eine vierte und fünfte Ordonnanz ernennt Hrn. Rouille d'Orfeuil, ehemaligen Präfekten, zum Präfekten des Departements Finisterre, an die Stelle des Hrn. v. Castellane; Hrn. Boullée, ehemaligen Präfekten, zum Präfekten der Vienne, an die Stelle des Hrn. v. Saint-Felix; Hrn. Louis v. Guizard zum Präfekten von Aveyron, an die Stelle des Hrn. Ferrand; Hrn. August Dechamps, ehemaligen Generalsekretair, zum Präfekten der Creuse, an die Stelle des Hrn. v. Frotté; Hrn. v. Bondy, Sohn, zum Präfekten der Corrèze, an die Stelle des Hrn. v. Lestrade; Hrn. Tondut zum Präfekten von Ain, an die Stelle des Hrn. Rogniat. — Eine sechste und siebente Ordonnanz ändert sieben Mairien. — Eine achte Ordonnanz beginnt mit den Worten: „In Erwägung, daß es nöthig ist, eine unmittelbare Genugthuung den Funktionairen zu geben, die abgesezt wurden, weil sie in den lezten Wahlen frei und nach ihrem Gewissen gestimmt hatten, haben wir befohlen und befehlen ꝛc." Durch diese Ordonnanz werden fünf Friedensrichter und ein Prokurator in ihre Stellen wieder eingesezt, und ein Auditor zum Prokuratorsubstituten ernannt. — Eine neunte Ordonnanz ernennt Hrn. Malherbe, Rath am königlichen Gerichtshof von Rennes, zum Kammerpräsidenten an demselben, und die HH. Gaillard und Hardy zu Räthen.

Der Moniteur berichtigt auch eine Stelle in der Angabe der in den Pariser Spitälern aufgenommenen Verwundeten. (S. Allg. Zeit. Nro. 223.) Es hieß darin, in der Charité seyen 100 Verwundete aufgenommen, von welchen 40 gestorben wären. Die Wahrheit sey, daß 157 Verwundete aufgenommen wurden, wovon nur 16 gestorben seyen, und diese fast alle im Augenblik, wo sie hereingebracht worden; 10 wurden amputirt, die wahrscheinlich alle gerettet worden. Sie werden von Hrn. Boyer und Roux behandelt.

Der Erzbischof von Paris hat einen Hirtenbrief bekannt gemacht, in dem er sich der neuen Ordnung der Dinge anschließt.

In einem Schreiben aus Algier vom 31 Jul. heißt es: „Ein Treffen hat so eben bei Blida stattgefunden, einer am Fuße des Atlas gelegenen Stadt, die stets einen Theil des Gebiets von Algier bildete. Diese Stadt war dem Bey von Titteri versprochen worden; andere Entwürfe veranlaßten aber hierin eine Aenderung, und der Obergeneral ernannte einen Aga. Diese Maaßregel erzeugte unter den arabischen Stämmen Unzufriedenheit, und es hieß in der Casaubah, es würden bald Unruhen ausbrechen. Der Marschall beschloß ihnen zuvorzukommen, und brach mit 1500 Mann nach Blida auf. Am 23 verließ er Algier, in der Meynung, es würde nur eine kurze militairische Exkursion werden. Er ward in der Stadt mit Zeichen der Ehrerbietung und Freude aufgenommen, quartierte sich in eines der Landhäuser bei der Stadt ein, und kündigte, nach Einsezung des Aga, seinen Abzug für den folgenden Tag an. In der Nacht kamen zahlreiche Haufen Kabylen vom Atlasgebirge an, und stellten sich auf den Blida umgebenden Höhen auf. Mehrere französische Artilleristen, die ihre Pferde zum Wasser führten, wurden angegriffen, gefangen und enthauptet. Unsere Zuversicht war so groß, daß wir unvorbereitet waren. Auf einmal wurden alle Bivouaks unsrer Truppen angegriffen. Längs der ganzen Linie begann ein heftiges Feuer, und wir hatten blos Zeit, eine vertheidigende Stellung einzunehmen, und den Rükzug anzutreten. Von allen Seiten erschienen Beduinen, und traten mit vieler Kühnheit auf. Unsere Truppen waren oft genöthigt Viereke zu bilden, um sie abzuhalten. Das 17te Chasseur-Regiment warf sie mehreremal durch geschikte Angriffe zurük. Die Kabylen verfolgten uns unablässig, nekten uns acht Stunden lang, und verließen uns erst bei der Brüke des Haratscht. Bei ihrer Rükkehr nach Blida ließen sie die Einwohner die gute Aufnahme, die sie uns gegeben hatten, theuer bezahlen, und begingen beklagenswerthe Ausschweifungen an den Mauren und Juden. Dieser unglükliche Vorfall bewies uns, daß die Bevölkerung von Algier noch bei Weitem nicht unterworfen ist, vielmehr noch immer unter dem Einflusse der Türken steht, die sich der Hülfe der Kaiden und Marabuts des Atlasgebirges bedienen, und das Geheimniß besizen, sie unter die Waffen zu rufen. Das Treffen von Blida kostete uns gegen 100 Mann; auch die Kabylen hatten bedeutenden Verlust. Marschall Bourmont selbst drang, den Säbel in der Faust, mitten ins Treffen, um General Desprez zu befreien, der sich in großer Gefahr befand. Hr. v. Trelan, erster Adjutant des Obergenerals, ward tödtlich verwundet, und starb bald darauf. Er war ein ausgezeichneter Offizier und hatte zwanzig Jahre unter General Bourmont gedient."

Einige Pariser Journale sagen, General Clauzel sey bereits nach Algier abgereist. Die Gazette behauptet, er würde erst am 16 Aug. von Paris dahin abgehen.

Pariser Blätter erzählen: „Die Details über den Aufenthalt Karls X in l'Aigle sind sehr interessant. Hr. E., in dessen Hause der Exkönig und seine Familie wohnten, erhielt früh Morgens Befehl, zwei Tafeln zu rüsten, die eine für 8, die andere für 25 Personen, deren Anordnung der Maître d'Hotel besorgen sollte. Dieser kam, nachdem die Vorbereitungen gemacht waren, um zu sehen ob alles in Ordnung sey; als er aber in das für Karl X bestimmte Speisezimmer eintrat, rief er aus: „Was! eine runde Tafel? Sie wissen also nicht, mein Herr, daß seit den Zeiten Ludwigs XIV die königliche Familie nie an einer runden Tafel speiste?" Da der Hausherr keinen vierekigen Tisch hatte, ließ der Maître d'Hotel eine Säge holen, und die Tafel zersägen. Der Wirth ward zum Lohn seiner Aufmerksamkeit eingeladen, am Bedienten-

tische Plaz zu nehmen, was, wie man sich denken kan, abgelehnt wurde. Der Exkönig ward von seinen eigenen Köchen bedient, die seidene Strümpfe und Degen an der Seite hatten. Er schien über seine Lage nicht bekümmert und sein Sohn wo möglich noch weniger. — Es wurde dem König eine neue Zusendung von 600,000 Fr. in Geld gemacht."

Die France nouvelle schreibt unterm 13 Aug.: „Man sagt diesen Abend, Karl X habe sich endlich eingeschift; er wollte auf der Insel Jersey anhalten, aber die Kommissarien gestanden dis nicht zu. Er soll im Sinne haben, sich über Hamburg nach Sachsen zurükzuziehn. So sagt man wenigstens in den Salons. Er soll auf der Straße wieder zu seiner Flinte gegriffen, und sich damit unterhalten haben, Sperlinge zu schießen. Gegen hundert Personen hatten verlangt, sich mit ihm einzuschiffen; da aber die zwei Schiffe, die man ihm bestimmte, sie nicht aufnehmen konnten, so ward man genöthigt, ihm ein drittes zu geben, mit welchem er jezt unterwegs seyn muß."

Der Temps erzählt: „Karl X sagte zu Falaise: „Wenn mich irgend etwas über das vorgefallene Unglük tröstet, so ist es das, daß ich es um ein Jahr dadurch verschob, daß ich Polignac zum Minister nahm."

Die Herzogin v. Berry läßt durch die Gazette bekannt machen, daß sie die Personen ihres Hauses und die Lieferanten, denen sie schuldig sey, nicht vergessen werde; sie habe Befehle gegeben, den Gehalt aller ihrer Diener zu bezahlen, und die Personen, die Reklamationen zu machen hätten, bald möglichst zu befriedigen.

Das Journal des Debats widerspricht der Angabe einiger Journale, daß General Donnadieu sich in die Vendée begeben habe, und versichert, der General sey am 10 August zu Paris angekommen.

Der Constitutionnel drükt den Wunsch aus, daß sich die Deputirtenkammer unverzüglich mit der Initiative eines Gesezesentwurfs beschäftige, der die Todesstrafe bei politischen Verbrechen aufhebe. „Mögen, sezt er hinzu, unsere blutdürstigen Minister die Frucht ihrer Erpressungen durch die Prozeßkosten und die Entschädigungen verlieren, und dann ins Ausland ihre Armuth und ihre Gewissensbisse schleppen."

Ein Wechselagent, Hr. Boucher, hat sich am 10 August eine Kugel durch den Kopf geschossen. Man schrieb diese Handlung der Verzweiflung der durch die lezten Ereignisse erfolgten Zerrüttung seiner Geschäfte zu.

Ein Schreiben des Hrn. v. Pradt im Ami de la Charte schließt folgendergestalt: „So wie ich von den Ernennungen der provisorischen Regierung benachrichtigt ward, schrieb ich an den Herzog von Choiseul, um mich zur Verfügung dieser Regierung zu stellen. Eben so habe ich mich nun gegen den Herzog von Orleans verhalten. Jezt müssen die Männer, die sich lange mit Staatssachen gründlich beschäftigt haben, zusammenhalten. Alles, was ich bei meinem Austritt von der Kammer verkündet, hat sich verwirklicht: ich sagte in meinem Schreiben, „das Ministerium könne diese Kammer nicht entbehren und sich ihrer nicht bedienen;" es fehlt nichts an der Erfüllung dieser Prophezeihung. Man darf wohl annehmen, daß eine neue Versammlung statt finden wird; ich werde suchen, daran Theil zu nehmen, und diese kann nicht wieder verlassen."

Der Globe schreibt aus Bordeaux vom 7 Aug: „Gestern ward unser Theater wieder eröfnet. Der Saal und die Munizipalloge waren mit dreifarbigen Fahnen geziert. Dem General Lamarque ward ein feierliches Lebehoch gebracht. Er dankte in improvisirter Rede, erinnerte an den Patriotismus und die Tapferkeit der Bordeleser im Jahre 1789, lobte die edlen Gesinnungen ihrer Kinder; äußerte, daß wenn während 19 Jahren die Bordeleser von 1789 für die Vertheidigung des Vaterlandes und die Eroberung unsrer Freiheiten gefochten hätten, die gegenwärtige Generation in drei Tagen nach einer einzigen Schlacht unsre verlorne Freiheit wieder erobert habe; nicht jene Freiheit im Geleite der Frechheit und des Verbrechens, sondern jene reine Freiheit, die Feindin aller Ausschweifungen, die sich auf die Geseze, die Institutionen gründet, jene endlich, wie sie uns die Herrschaft der regenerirten Charte verspricht. Gestern früh versammelte General Lamarque die Offiziere des 55sten Regiments und hielt folgende Rede an sie: „Ich wünsche Ihnen Glük zu Ihrem schönen Betragen; erinnern Sie sich immer, daß Sie Soldaten sind, beauftragt das Vaterland zu vertheidigen, und keine Henker, um Ihre Mitbürger zu morden. Das Dogma des positiven Gehorsams betrift nur die blos militairischen Pflichten; wenn man Ihnen vorschreibt, eine Festung zu stürmen, so sterben Sie alle auf der Bresche; wenn man Ihnen aber befiehlt die Geseze zu verlezen, die Rechte der Bürger anzutasten, so zerbrechen Sie Ihre Degen, die nur nach Feindesblut dürsten! Wehe, Fluch und Schmach demjenigen, der französisches Blut vergießt!!" Thränen entrollten den Augen dieser Tapfern, die ausriefen: „General, wir werden Ihre Rede niemals vergessen." — Bei der Rede, die General Lamarque an die Unteroffiziere hielt, erregte vorzüglich folgende Stelle großen Enthusiasmus: „Unteroffiziere, diese Rükkehr zur Herrschaft der Geseze ist vorzüglich für Sie glüklich; aus Ihren Reihen traten die Augereau, Massena, Lefebvre, Bernadotte hervor, und sie würden sicher nie zu den ersten militairischen Auszeichnungen gelangt seyn, wenn zu ihrer Zeit eine privilegirte Kaste Alles hätte für sich ausbeuten wollen. Von heute an wird Alles wieder in die konstitutionelle Ordnung zurükkehren, die Dienste sollen gewürdigt, der Rang der Anciennetät pünktlich beobachtet, das gute Betragen belohnt werden; aber es ist Unterwerfung, Gehorsam nöthig; das was vor zwei Tagen eine Tugend war, würde jezt ein Verbrechen seyn; wir sind dem Vaterlande nicht nur unser Blut, sondern auch die Verläugnung jedes Willens schuldig, wenn man uns im Namen des Gesezes befiehlt."

Der Courrier français schreibt unterm 11 Aug.: „Vorgestern erfuhr das Publikum, Hr. Amy habe seinen Präsidentensiz bei dem Gerichtshofe wieder eingenommen. Es ist ein schöner Gegenstand der Erbauung für die dem Gerichtszwange Unterworfenen, die sich etwa einbilden möchten, eine gegen die Kriecherei, die Bestechung und die Willkühr gemachte Revolution müßte auch die Vorfechter der Kriecherei, der Bestechung und der Willkühr wieder in die Dunkelheit zurükversezen. Die Kammer und Hr. Dupin haben es so gewollt; man hat noch einige Monate des Skandals durchzuleben, denn die neue Legislatur wird einem Zustande der Dinge, der eine Insulte für das Land ist, Recht wiederfahren lassen. Der Justizminister hat gethan, so viel er in der beschränkten Sphäre, in die die Beredtsamkeit des Hrn. Dupin seine Bestrebungen einschloß, vermochte. Gezwungen, die Tribunale in dem Zustande zu lassen, in den sie zehn Jahre des Jesuitismus

und der Gegenrevolution versezt hatten, beschäftigt er sich wenigstens mit einigem Eifer, die Parquets neu zusammenzusezen. Leider wird sein Beispiel nicht von allen seinen Kollegen befolgt. Der Moniteur lehrt uns heute, daß der Minister des Innern für zwekmäßig erachtete, mehrere Präfekten neu zu ernennen, einige aber nur zu versezen, wie dis unter Karl X bei jeder Ministerveränderung geschehn ist. Und diese hier sind nun von jenen guten Präfekten, welche die Ministerien Villele und Polignac für eifrig genug erachtet haben, um sie auf ihrem Posten zu lassen. Sie haben die Wahlen bearbeitet, wie man von ihnen verlangte; sie willigten in Alles, was man von ihnen verlangte; als die Ordonnanzen mit den Staatsstreichen kamen, thaten sie Alles, was in ihren Kräften stand, um Gehorsam und Unterwerfung zu finden; sie würden Präfekten der absoluten Gewalt geblieben seyn, wenn man ferner Dienst von ihnen verlangt hätte; in Gemäßheit dessen erkennt sie eine durch eine Revolution eingesezte konstitutionelle Staatsgewalt als geeignet an, einem ganz entgegengesezten Systeme, als das sie bisher mit völliger Verläugnung ihres Gewissens befolgt hatten, Gedeihen zu verschaffen. Einer derselben hat einen unbestreitbaren Rechtsanspruch; er ließ Hrn. Dudon ernennen; wie sollte man ihm nicht einen solchen Dienst anrechnen? Die andern haben, wenn man genau nachsuchte, ohne Zweifel ähnliche Verdienste. Dis sind die Leute des wiedergebornen Frankreichs; dis der Preis des zu Unterjochung des Regimes Karls X vergossenen Bluts! Die Bahn, in die man sich hier einläßt, ist falsch, unedel, erbärmlich. Der Moniteur gibt uns süßliche Reden gegen die Reaktionen, gegen die Anarchie. Wer hat uns aber seit 15 Jahren von Reaktion zu Reaktion geführt; wer hat daran gearbeitet, alles Ungemach der Anarchie gegen uns loszulassen, als die Männer, die in einer mehr oder minder hohen Sphäre die Gewalt ausübten, die Männer, die man jezt als die Anordner unseres konstitutionellen Geschiks einsezen will? Aber, so sagt man, das Volk war gemäßigt, man muß seinem Beispiele folgen. Das heißt deswegen, weil das Volk bei dem Siege eine ewig denkwürdige Besonnenheit gezeigt hat, soll es jezt die Früchte seines Siegs verlieren; weil es sich vor Ausschweifungen bewahrt hat, soll man ihm die nur allzu gerechte Genugthuung verweigern; weil es sich nicht selbst gerächt hat, muß man Leuten ihre Gewalt bewahren, gegen die man sich aufgelehnt hat! Wir fallen in alle Kleinlichkeiten und Miserabilitäten des vorigen Regimes zurük; die Intriguen der femmes de chambre gewinnen wieder die Oberhand über die Rükſichten des öffentlichen Interesses. Seht doch einmal, wer die Leute sind, die jezt die Inamovibilität der Peyronnetschen Tribunale behaupten, und Frankreich die Polignac'schen Präfekten beibehalten. Es sind dieselben, die seit vielen Jahren riefen, daß unser ganzes Unglük von dem Gerichtsstande herrühre; daß der Administrativstand den gefährlichsten Feinden Frankreichs überliefert sey; daß man im Fall eines Rekurses auf die Charte das Personal der Verwaltung unbarmherzig reinigen müßte, und daß es keine Extremität gebe, die nicht der Erhaltung des Gerichtsstandes in seinem gegenwärtigen Zustande vorzuziehen seyn möchte . . . Das was sie jezt sagen, sagte gerade auch das Ministerium Martignac. Dis hatte aber noch die Entschuldigung, daß es Karl X nicht zur Unterzeichnung einer einzigen Absezung bringen konnte. Die Minister der neuen Ordnung aber wollen sich nicht mit der hohen Gesellschaft kompromittiren. Sie sehn in den lezten Ereignissen nicht eine Revolution der Mäßigung und der Gerechtigkeit, sondern nur eine Revolution des bon ton. Wenn ein Präfekt Neffe eines vormaligen Ministers, Bruder eines Generals, Neffe eines Pairs von Frankreich ist, so soll er, was er auch immer gethan haben mag, beibehalten werden. Auf diese Art verräth man die Sache des Vaterlandes, erhält aber einen Händedruk von den Seigneurs des alten Hofs und ein freundliches Zulächeln von den stolzesten Herzoginnen. Was liegt an der Entrüstung und dem Murren des Publikums, wenn die Vorstadt St. Germain proklamirt, dieser oder jener Minister des neuen Regimes hätte verdient das Vertrauen Karls X zu erhalten. Auch will man nichts mit Bestimmtheit entscheiden. Es handelte sich von dem Eide, der die öffentlichen Männer an die neue Ordnung der Dinge knüpfen sollte. Sogleich erschienen metaphysische Doktrinen und zum Ueberfluß einige fade Redensarten im Moniteur; man gibt uns eine unbestimmte und sinnlose Eidesformel, die besser für das Regime Ludwigs XVIII und Karls X als für das neue Frankreich taugte . . . Man erwirbt sich dadurch den Dank aller gegenrevolutionairen Notabilitäten. Die platte von der Pairskammer angenommene Eidesformel schien jener Deputirtenkammer vortreflich, die sich nicht einbilden kan, daß zwischen der Session von 1829 und der von 1830 eine Revolution vorgefallen ist. Sie ließ sich durch die insolente Protestation des Hrn. Berryer ins Gesicht trozen und insultiren. Die Leute, die die Gewalt verschont hat, wollen sich jezt als Opfer der Gewalt darstellen; wenn die Kammer so sehr ihre Würde vergißt, wenn sie erlaubt, daß der Urheber einer solchen Beleidigung noch ferner mit ihr sizt ohne eine glänzende Genugthuung gegeben zu haben, so entehrt sie ihr Mandat, und hat nur noch Schmach von denen zu erwarten, die vor vier Tagen kaum wagten, auf ihren Bänken zu erscheinen... Die Pairskammer, ohne Zweifel zu unrechter Zeit über ihre Erblichkeit beruhigt, nimmt sich nicht einmal die Mühe, sich zu verstellen. Ehe sie dem Könige Philipp den Eid leistet, hält sich jeder für verpflichtet Karl X eine Lobrede zu halten, und über sein Unglük Mitleid auszudrüken. Wir würden allerdings diejenigen verachten, die den Namen des abgesezten Fürsten, dem sie gedient, nicht achten würden. Vor solchen Elegien über sein Unglük hätte man aber von dem vor Augen liegenden eingreifenderm und heiligerm Unglük sprechen sollen, an das man gar nicht zu denken scheint. In Paris sind Tausende von Familien in Trauer; ihr Blut ist unter den Streichen der Soldaten geflossen, die Karl X gegen sie geschikt hatte. Das Volk beweint sie, ohne daran zu denken, sie zu rächen, aber sie haben ein Recht zu hoffen, daß man sie mit Lobsprüchen auf denjenigen verschont, den sie für den Anstifter ihres Unglüks halten. Dieses Unglük, sagt man, sey das Werk imbeciller Minister. Imbecille, die das Volk erwürgen lassen! Bald wird man diejenigen, die sich vertheidigt, der Rohheit beschuldigen. Diese edlen Pairs erklären, blos um Zwietracht zu verhüten, leisteten sie der neuen Regierung den Eid. Möchte man nicht sagen, es erheben sich 100,000 Mann auf ihr Gebot, und sie hielten den Frieden oder den Bürgerkrieg in ihren Händen? Thun Sie sich keinen Zwang an, meine Herren, wenn Ihnen die Regierung nicht gefällt, verzichten Sie auf Ihre Würden und ziehn Sie sich auf Ihre Güter zurük; der Friede der Welt wird nicht darunter leiden, und die Regierung wird durch Ihren Rüktritt mehr gewinnen als verlieren. Fährt man so fort, so wird man in alle Verlegenheiten und Armseligkeiten, von denen man sich befreit glaubte, zurükfallen. Unter dem Vorwande, die Feinde der

Revolution nicht zu erbittern, verweigert man dieser Revolution die Garantien, deren sie bedarf, und nach einigen Monaten wird man sehen, daß diejenigen, die man zu schonen vorgab, um so feindseliger sind, weil man der neuen Ordnung der Dinge das entzogen hat, was sie imposant und achtbar machen konnte. Dann wird das Volk sein Werk von Neuem aufnehmen müssen, um es zu vervollständigen, und dann wird man sehn, ob es nicht besser gewesen wäre, es für dasselbe fertig zu machen."

Der Messager erzählt unterm 13 Aug.: „Als Hr. Amy diesen Morgen den Eid der Treue dem gegenwärtigen König geleistet hatte, erhob sich ein bezeichnendes Murren unter den Zuhörern. Es scheint, dieses Murren sey verstanden worden, denn Hr. Amy hat sich endlich entschlossen, diesen Abend seine Entlassung einzureichen. — Es ward beschlossen, die Worte Excellenz und Monseigneur aus dem Wörterbuche der Kanzlei zu streichen. Man wird ganz einfach Hr. Minister sagen. Hr. Dupont de l'Eure bestand fest auf dieser Neuerung, die der König sehr vernünftig und geschmakvoll gefunden hat. — Karl X hatte an Wilhelm IV geschrieben, daß er sich nach Cherbourg begebe, und ihn bitte, er möchte ihm eine englische Fregatte zur Verfügung stellen, um ihn nach England überzusezen. Das englische Ministerium antwortete Karl X, daß die zwischen Frankreich und England bestehenden Freundschaftsverhältnisse ihm nicht erlaubten, seine Bitte zu genehmigen. Die Times sagen, der Herzog von Buckingham habe Karl X und dessen Familie Hartwell angeboten. — Die dreifarbige Fahne wehtfliezt auch auf den Mauern von Rochefort."

*† Paris, 11 Aug. Noch hat Karl X den französischen Boden nicht verlassen, noch ist er nicht in Cherbourg angekommen. Unter allerlei Vorwänden sucht er Zeit zu gewinnen, und, während er früher seine Reisen mit erstaunlicher Schnelligkeit zurüklegte, bringt ihn jezt ein Tag kaum um sechs bis acht Stunden weiter. Es ist unverkennbar, daß er noch auf eine für ihn vortheilhafte Veränderung hoft, die er sich namentlich von seiner Abdikation zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux verspricht. Allein wer behält Freunde im Unglük? Es wäre nicht unmöglich gewesen, daß die Pairskammer die Rechte des leztern geltend gemacht hätte, wenn die hundert unter Karl X ernannten Pairs alle an dem Posten gewesen wären, wohin Treue und Dankbarkeit sie hätten rufen sollen, wenn die beredte Stimme eines Chateaubriand von ihrer Mehrzahl unterstüzt worden wäre. Ob aber der Widerspruch der Pairskammer gegen die Entscheidung der Deputirten von Nuzen gewesen wäre, nicht vielleicht unabsehbares Elend über das Vaterland gebracht hätte, ist eine andere Frage. Indessen scheint der König wirklich auf eine Wendung gezählt zu haben, die ihm die Pein eines neuen Exils ersparen sollte. Nun diese Hofnung verschwunden ist, was kan ihn noch so lange auf Frankreichs Boden zurük halten, in einer Gegend besonders, wo er sich keinen Anhang versprechen darf, wo die noch rauchenden Häuser täglich den Argwohn bestärken, der nicht ohne Grund auf das lezte Ministerium gefallen ist? Freilich spricht man von einigen Bewegungen im Westen Frankreichs. In der Umgegend von Nantes sollen sich, von General Despinois aufgewiegelt, einige hundert Bauern versammelt, und auch in Morbihan und andern Departementen soll sich eine bourbonische Partei gezeigt haben. Allein es wäre Täuschung, wenn er sich schmeichelte, nach allem Vorgefallenen, durch Bürgerkrieg wieder auf einen Thron zu gelangen, auf dem er früher, auch ohne sich so verhaßt gemacht zu haben, nicht sicher saß, und was vermögen übrigens einige bethörte, durch unwahre Vorspiegelungen aufgeregte Bauern, welche bald nach erkanntem Irrthum zu ihren Hütten zurükkehren würden, gegen das ganze Land, dessen Hauptstadt allein an 100,000 Mann Nationalgarden auf die Beine stellen kan? Man täusche sich nicht; hier ist von keiner Faktion, von keinem theilweisen Aufstande die Rede; Frankreich ist einig und entschlossen, und würde auch äußern Feinden widerstehen. Aber es wünscht Frieden, und wird die Bedingungen halten, unter denen er allein möglich ist. Dieser Friede wird durch nichts gefährdet; zwar werden in den Niederlanden die Gränzfestungen eilig in Stand gesezt, zwar sollen in Luxemburg Bewegungen an der Gränze statt gefunden haben; allein diese Maaßregeln, welche die Klugheit vorschreibt, haben bis jezt nichts Drohendes. Folglich ist in diesem Augenblike keine Hofnung für Karl X und sein Haus übrig, und die Beschleunigung seiner Abreise könnte, in seiner Lage, nüzlicher für ihn seyn als jene Langsamkeit, durch welche er die Gemüther reizt und den Haß unterhält, der sich in diesem Augenblike sogar durch hundert Karrikaturen äußert, welche, so grob und schlecht sie zum Theil sind, und so sehr sie das Zartgefühl der Wohldenkenden beleidigen, täglich von einer begierigen Menge angegaft und selbst im Palais royal unter großem Geschrei zum Verkaufe ausgeboten werden. Eine Entschädigung kan Frankreich dem gefallenen Könige nicht versagen, dessen angestammte Güter zurükbleiben. Ludwig Philipp I ist König; die Nation will und liebt ihn, und er spricht sich unumwunden für die neue Ordnung der Dinge aus. Ihn empfiehlt sein Antheil an den ersten Kämpfen der Revolution, der Stolz, mit dem er im Unglüke nur auf sich, nicht auf Hülfe der Gegner Frankreichs rechnen wollte, die Einfachheit seiner Sitten, welche mit steifer Etiquette sich nicht verträgt, die Genossenschaft unserer Jugend mit seinen ältesten Söhnen, die zahlreiche, liebenswürdige Familie, die seinen häuslichen Kreis schmükt, die Unabhängigkeit, mit der er nie sich verstehn wollte, von seiner Person diejenigen zu entfernen, die die Regierung als ihre Gegner betrachtete, endlich vor Allem seine Bereitwilligkeit die Partei der Nation zu ergreifen, ihre Kokarde zu tragen, und den Sieg der gesezlichen Ordnung über die Uebertretung des Rechts sichern zu helfen.

*** Paris, 13 Aug. An allen Straßeneken ist folgender Anschlag in groß Folio affigirt: „Ueber die Pairie. Die Kammer der Abgeordneten hat die Pairs Karls X vor die Thüre gesezt; aber dis ist nicht genug. Werden sie ferner Pairs seyn, die Männer, welche den Tapfern der Tapfern, Ney, getödtet haben in ihrem Hohne gegen die Verträge und die Kapitulation? Das hieße die Armee beschimpfen.... Und alle die, welche sich gegen Frankreich und den Bürger-König Philipp schlugen, und die geistlichen Pairs, nicht zu besänftigende Feinde unsrer Freiheiten, und jene Menge von Fremden, Holländer, Schweden, Deutsche, Niederländer, Irländer u. s. w., welche sich naturalisiren lassen mußten, werden sie noch ferner im Luxemburg Siz behalten?... Und wenn man diese nothwendigen Epurationen vornimmt, wie

viel Pairs bleiben alsdann übrig? *) Wie? Censoren, Männer die kein anderes Verdienst haben als die Intrigue, und die keine Wähler seyn konnten, sollten Pairs seyn? Und alte, reiche volksthümliche Familien, aus welchen große Männer hervorgegangen sind, Bürger, welche den Künsten und Wissenschaften und dem Gewerbsfleiße Dienste leisteten, sollten nichts seyn, weil sie nicht vor den Ministern krochen?... **) Vor Ludwig XVIII waren die vom Könige eingesezten Pairs bei den Generalstaaten nicht zugelassen; der König hatte nicht das Recht, die Hälfte der Nationalrepräsentation zu ernennen; überdis schreibt die Charte die Erblichkeit nicht vor; die Pairs waren es ursprünglich nur auf Lebenszeit; eine Ordonnanz machte sie erblich; eine Ordonnanz kan die Erblichkeit aufheben. Und was soll die hochmüthige Feudalbezeichnung: leurs Seigneuries les Pairs de France, heißen, als ob es sich um die souverainen Herzoge Burgunds und der Normandie handelte? Der König hat keine Pairs mehr, wiewol Hr. Bonald hat druken lassen, er sey une portion du Roi. Keine Erblichkeit hinfort, ausgenommen für die Söhne des Königs Philipp; Senatoren auf Lebenszeit; keine Feudalität mehr, dis ist der einstimmige Wunsch der Franzosen und der Armee."

*** Paris, 13 August Nachmittags. Ich lese so eben einen Brief aus Falaise, wo Karl X am 10 Aug. Morgens durchgereist ist. „Von sieben Uhr an (heißt es darin) zogen Soldaten und Leute Karls X durch den Ort, um neun fuhr er selbst durch Falaise, begleitet von 600 Gardes du Corps, 200 Elite-Gendarmen, 300 Bedienten, kurz, im Ganzen von etwa 1200 Mann. Außerdem wenigstens 100 Wagen. Es ist schwer sich eine Vorstellung von der Magerkeit und Armseligkeit des Gefolges zu machen. Der Herzog von Bordeaux fährt in dem königlichen Wagen, Karl X folgt in einem einfachen Wagen ohne Insignien. Der Herzog von Bordeaux und seine Schwester sind unterrichtet, dem Volke Kußhändchen zuzuwerfen. Die Herzogin von Berry weint, die Dauphine behält ihren Ernst, Karl X lächelt wie zuvor. Der Herzog von Angouleme reitet neben Ragusa. Niemand ruft: Es lebe der König! das Volk gaft die Reisenden neugierig an, ohne Vergnügen, ohne Leidwesen. Seitdem Karl X durch Hrn. de la Pommeraye die Ernennung des Herzogs von Orleans zum Könige erfahren hat, reist derselbe mit großer Schnelligkeit."

★ Von der französischen Gränze, 15 Aug. Der Regierungsantritt des neuen Königs der Franzosen wird durch einen Umstand begünstigt, der in diesem Lande von großem Gewicht ist. Ein Bürgerkönig nemlich ist etwas Neues in Frankreich, etwas, das noch nicht dagewesen ist. Die Hofintriguen, die Republik und die militairische Despotie sind abgenuzt, nur die rechte konstitutionelle Regierung ist noch etwas Neues, ist eine Form, deren erster Versuch bisher unter Ludwig XVI durch die Republik, unter dem Konsulat durch die Militairdespotie und unter den lezten Bourbons durch den Hof vereitelt, und gleichsam in den Mutterschooß des freiheitsschwangern Jahrhunderts zurükgedrängt wurde, bis sie in der „großen Woche" glüklich zur Welt gekommen ist. Sie ist so sehr etwas Neues, daß man nur für die in der Gesellschaft gährenden Elemente, die ihr zuwider sind, aber nicht für sie selbst, in der frühern Geschichte Frankreichs Vergleichungspunkte findet. Man kan nur sagen was geschehen wird, wenn die konstitutionelle Ordnung aufs Neue durch einen Hof, oder durch eine *Republik*, oder durch Militairgewalt zerstört würde, aber nicht *was* geschehen wird, wenn sie bestehen bleibt. Zehn Jahre dieser konstitutionellen Ordnung dürften in Frankreich eine Epoche bilden, worin alles neu wäre. Es scheint, der Herzog von Orleans gehe darauf aus, diesen Reiz der Neuheit durch jedes Mittel so pikant als möglich zu machen. Er verbindet die Elemente des alten Königthums, der Republik und des militairischen Ruhms unter Napoleon. In diesem politischen Bouquet gruppirt er die bekannten Farben so, daß sie wieder neu erscheinen, und die kontrastirenden so, daß sie sich wechselseitig heben; die aber, die dem Auge des Volks verhaßt geworden sind, verstekt er oder läßt sie fallen. Der Hof zog in der lezten Zeit das ganze Mißtrauen des Volks auf sich. Der Hof also ist es, dessen sich der neue König entledigen zu wollen scheint, als eines gefährlichen Dinges, das nur zur Zierrath aber nicht zur Waffe taugt. Und in der That, ein Höfling wie Lafayette ist genug, und wiegt eine *ganze Camarilla* auf. Man erinnert sich, daß einst der Kaiser Alexander gegen Madame v. Staël äußerte: Rußland sey noch nicht reif für eine Konstitution, worauf sie ihm erwiederte: „Ew. Majestät sind selbst eine Konstitution!" Nun, und Lafayette sagte zum Herzog von Orleans: „Sie sind selbst eine Republik!" Bei solchen Schmeicheleien gewinnt man leicht mehr als bei einer „Whistpartie." Ueberdis ist, was der neue König etwa dem äußern Scheine des Throns aufopfert, für nichts zu nehmen im Vergleich mit der innern Festigkeit derselben, die darin besteht, daß er ein Bourbon und zugleich ein Wahlkönig des Volks ist. Wie Napoleon bewiesen hat, treten Fälle ein, in welchen die strahlende Pracht des Throns den Mangel der Legitimität nicht dekt, und wie Karl X bewiesen hat, treten Fälle ein, wo die Geburt allein nicht zureicht, den Thron zu erhalten. Dem neuen Könige der Franzosen fehlt aber weder die Geburt noch das Talent und die Gesinnung. Er steht in jeder Beziehung in der Mitte aller politischen Elemente Frankreichs und seine Stellung ist insofern höchst glüklich. Er hat Aktien bei allen Parteien, er theilt die Rechte, worauf eine jede ihre Ansprüche gründet, und doch hat er sich mit keiner so tief eingelassen, um täglich ihren Stuhl zu theilen. Er ist ein Sprosse des legitimen Königshauses, und genießt dessen angebornes Vorrecht, ohne an den Verirrungen seiner Vettern Theil genommen zu haben. Er ist ein armer Privatmann gewesen, er hat in Graubündten als öffentlicher Lehrer durch sein Talent sich sein Brod verdient, er ist also ein ächter citoyen, und doch hat er die Verirrungen der Schrekenszeit, die Verirrungen seines unglüklichen Vaters nicht getheilt. Er ist endlich Soldat gewesen und hat bei Jemappes für das Vaterland gesiegt;

*) Die unter Ludwig XVIII geschaffenen Pairs erregen großentheils dasselbe Mißtrauen wie die, welche ihre Macht durch Karl X erhielten. Da nun die Kammer kraft eines ganz neuen, durch den Sieg erworbenen Rechtes verfahren hat, und ohne sich um die vorhandenen Geseze zu bekümmern, warum bildet sie nicht eine neue obere Kammer, zusammengesezt aus tugendhaften Bürgern, die eine Gewähr bildeten für das Bestehen der neuen Verhältnisse? (Anm. des Verfassers.)

**) Hat das Benehmen der Pairskammer am 27, 28 und 29 Jul. ihr ein Recht auf unsre Dankbarkeit erworben? Lieh sie die Hälfte ihres Einflusses dem bereischen Volke, welches allein seine Freiheit erobert hat? Thätig unter einer despotischen Regierung, die Fesseln zu schmieden, die man uns täglich auflegte, hat sie sich nicht selbst zur Nullität im Augenblik der Gefahr verdammt? Soll sie Privilegien behalten, wodurch die Vernunft und die Gleichheit verlezt werden, die Gleichheit vor dem Geseze, welche Frankreich seit vierzig Jahren verlangt? (Anm. des Verfassers.)

er theilt den Ruhm der dreifarbigen Fahne, aber er hat keinen Theil an den Verirrungen der Soldateske und an der Militairdespotie. Napoleon fehlte die Tugend der Geburt, Ludwig XVIII die Tugend des Soldaten, Karl X die Tugend des Bürgers, der Herzog von Orleans vereint alle diese Tugenden. Bei seiner Wahl ist für Alles gesorgt, für die Legitimität, für die Freiheit und für den Ruhm der drei Farben. Nach allen Seiten hin ist er allen Parteien in Frankreich verwandt, und nur ein Franzose hat Grund, sich über seine Wahl zu beklagen — der Herzog von Bordeaux; allein wenn dieses königliche Kind erwachsen, wenn es zu reifem Verstand gelangt wäre, müßte es nicht selbst gestehn, daß die Verhältnisse von ihm ein freiwilliges Opfer verlangen?

Italien.

† Rom, 29 Jul. Se. Heiligkeit hat die seit langer Zeit üblichen Stierhezen im Teatro Correa (dem Mausoleum Augusts) durch einen besondern Befehl für immer abgeschaft, und zur Belustigung des Volkes andere unblutige und dem Geist einer milderen Zeit entsprechende Spiele erlaubt. Den gebildeten Klassen und den Fremden waren diese Glostre schon lange ein Stein des Anstoßes, und man kan dem heiligen Vater nicht Dank genug wissen daß er diesem Unwesen ein Ende gemacht hat. Auch diente es nur dazu die Augen der Menge an Blut zu gewöhnen, welches Einzelne ohnehin durch unmäßigen Zorn verblendet nur zu leicht vergießen. Wenn man einem Gerüchte im Publikum Glauben beimessen darf, so werden auch in dieser Rüksicht neue Maaßregeln vorbereitet. Es ist bekannt daß nach den hiesigen Gesezen das weibliche Geschlecht nicht mit dem Tode bestraft werden kan. Nun sollen aber mehrere Frauen ihre Männer umgebracht haben, ja eine Mutter warf eine 15jährige Tochter ins Wasser um einen Mann heirathen zu können, der jene versorgt wissen wollte. Deshalb glaubt man daß hierin eine Aenderung bevorstehe und daß die Regierung dem System anderer Länder folgen und in ihrer Weisheit Strenge und Milde werde zu verbinden wissen, um zum Heile des Volkes es von einem Fehler zu entwöhnen, der auf dessen sonstigen guten Charakter einen Schatten wirft.

Preußen.

Se. k. Hoh. der Prinz Karl war von Petersburg (von wo er die Reise nach Stettin auf einem russischen Dampfboote gemacht hatte) zu Berlin, und Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von London zu Düsseldorf angekommen.

** Berlin, 12 Aug. Meine unterm 8 d. gegebene Nachricht wegen der disjährigen Manövres in den Rheinprovinzen ist dahin zu berichtigen, daß dieselben zwar üblicherweise statt finden werden, daß aber erstlich nicht der König, sondern der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Majestät sie halten, und zweitens, daß die Besazungen der Gränzfestungen nicht werden dazu gezogen werden. Auf diese Weise scheint uns, bei der jezigen Lage Frankreichs, die rechte Mitte getroffen zu seyn. Hätten wir übrigens eine wirklich offizielle Zeitung, so würde sie gewiß schon dem widersprochen haben, was französische Blätter von preußischen Rüstungen und Verbindungen fabelten. Man versichert aus guter Quelle, daß von London aus offizielle Erklärungen hier sind, England werde sich nicht in die innern Angelegenheiten Frankreichs mischen, es sey denn, daß die Franzosen ihre Landesgränze zu überschreiten dächten; sicherlich ist dieses derselbe Grundsaz, nach welchem unsre Regierung handeln wird. Unsre Staatszeitung fährt fort die Pariser Nachrichten mit äußerster Schnelle mitzutheilen. Diese Eile ist löblich, ja nothwendig, da durch sie jede falsche Börsenachricht, welche das handelnde Publikum, ja selbst die Privaten gefährden könnte, unmöglich wird. Ueber den großen Eindruk, den jenes unerwartete Weltereigniß hier im Schooße der Zufriedenheit und Ruhe gemacht hat, behalte ich mir vor, dann zu berichten, wenn der Horizont sich etwas entwikelt haben wird. Die Börse ist noch immer sehr bewegt, und die ausländischen Fonds schwanken auf und nieder. Gestern brachten Pariser Briefe Nachrichten aus Spanien, worauf Aguados bis 50 sanken.

Oestreich.

Wien, 14 Aug. Metalliques 99; 4prozentige Metalliques 93⅛; Bankaktien 1295, Abends 1299.

Frankfurt a. M., 16 Aug. Metalliques 97⅞; 4prozent. Metalliques 93⅛; Bankaktien 1584.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne theilt in Bezug auf die Unabhängigkeitserklärung der Samier (s. die gestrige Beilage zur Allg. Zeit.) folgende Proklamation J. Coletti's mit: „Griechische Regierung. Der außerordentliche Kommissair der östlichen Sporaden an die Samier. Die Demogerontie des Departements Samos theilte mir heute Dekrete der am 5 d. M. nach Chora zusammenberufenen Generalversammlung der Städte und Dörfer dieser Insel mit. Ich ersehe aus diesen Dekreten, daß auf der Insel Samos eine Lokalautorität gegründet wurde, und daß euer Mitbürger, Hr. Lykurg, ein Mann, dessen Geist und Klugheit gleich erprobt sind, mit den Funktionen eines Gouverneurs und Administrators bekleidet ist. In einer solchen Lage benehme ich mich nach den Befehlen der griechischen Regierung, indem ich künftig auf jeden Einfluß auf die politischen Angelegenheiten dieses Landes verzichte. Samier! Seit meiner Ankunft in eurem Vaterlande bemühte ich mich, eure Ehre, euer Leben und euer Eigenthum zu sichern. Ich suchte auf jede Weise eure moralische Lage zu verbessern, um euch desto früher zum Genusse eines wirklichen Glüks zu bringen. Dabei verlor ich nie eure politischen Interessen aus dem Auge, und machte mirs zur Aufgabe, euch zu eurem Vortheil in der Befestigung eurer Pflichten gegen die griechische Regierung so wie in euren äußern Verbindungen zu leiten. Während des ganzen Laufs meiner Amtsführung habt ihr die Wohlthaten einer väterlichen Regierung erfahren. Die Geseze der Gererechtigkeit und die Macht eurer heiligen Flagge haben eure Rechte beschüzt. Ihr saht es, die Welt war darüber erstaunt. Aber Samier, ich muß auch erklären, daß ich in euch die aufrichtigste Nacheiferung zum Gelingen meiner Bestrebungen gefunden habe. Indem ich euch verlasse, kan ich nur Thränen auf eurem Boden vergießen. Aus offener Seele schike ich für euch meine Gebete zum Himmel. Samier, möge das Kreuz euch beschüzen, euch, das getreue Volk, möge Gottes unsichtbare Hand eure Stüze seyn, und der Himmel seine Segnungen über euch ausbreiten. Eure Besonnenheit, eure Achtung der Geseze, eure Unterwerfung unter die Behörden des Vaterlands und eure sittlichen Tugenden sind mir sichere Bürgen eures dauernden Wohls. Ich schließe, indem ich die Wünsche wiederhole, daß ein glükliches Loos euch fallen möge, das würdig sey eurer Rechte und eurer edlen Anstrengungen. Sezt, Samier, euer ganzes Vertrauen in die unendliche und sichtbare Vorsehung des Allmäch-

tigen. Vathi, Insel Samos, 14 (26) Jun. 1830. Joannis Coletti."

* Corfu, 5 Aug. Der Großwessier ist in Monastir an der Gränze von Albanien mit 10,000 Mann regulairer Truppen angekommen. Er hat den Pascha von Scutari von dem Bunde abwendig gemacht, welchem dieser nur aus Anhänglichkeit an Selliktar Poda, einen tapfern und geschikten Anführer, beigetreten war. Der Großwessier hat die Tochter des Pascha's von Scutari mit seinem zweiten Sohne verheirathet. Die albanesischen Häuptlinge, erschüttert durch den Verlust einer so mächtigen Stüze, die jezt dem Gegner dient, haben sich unterworfen, und begeben sich an die vom Großwessier ihnen angezeigten Orte. Was also noch vor Kurzem im Aufstande war, erklärt sich heute für den Frieden und Gehorsam. Ohne den Pascha von Scutari und Selliktar Poda war Albanien für die Pforte verloren; ihre Unterwerfung wird Alles wieder in die alte Ordnung bringen. — Der berühmte Nikitas wurde tödtlich von einer Kugel getroffen, als er die Unruhen stillen wollte, welche unter den Mainotten bei Gelegenheit der Auflagen ausgebrochen waren. — Der Präsident von Griechenland hat dem General Church andeuten lassen, das Territorium des neuen Staates zu verlassen. — Handelsbriefe von Alexandrien kündigen den Tod des Vicekönigs von Aegypten an.

Literarische Anzeigen.

Ankündigung.

EPISCOPATUS CONSTANTIENSIS ALAMANNICUS,

sub Metropoli Moguntina, cum Vindonissensi, cui successit in Burgundia Transiurana, Provinciae Vesontinae olim fundatae, chronologice et diplomatice illustratus a. P. Trudperto Neugart S. Blasiano, p. t. praeposito in Krozingen. Partis I. Tomus II.

Seu:

ANNALES ALAMANNIAE,

profani et ecclesiastici, cum statu Literarum, ab Anno 1101 ad Annum 1308. Opus posthumum Trudperti Neugart, Monachi S. Blasiani. Curis et Sumptibus J. de Lassberg et J. F. de Cotta.

Unter obigem Titel, soll endlich der, schon vor vierundzwanzig Jahren von dem Verfasser beendigte, zweite Band des Episcopatus Constantiensis an das Licht treten, und die unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag des ganzen Werkes übernommen, da sie auch von dem ersten Bande die noch vorräthigen Exemplare, von der Universität zu Freiburg im Breisgau, an sich gebracht hat.

Es ist hier nicht der Ort, weitläufig an die Arbeiten der gelehrten Mönche von Sankt Blasien im Schwarzwalde, und an die jedem deutschen Geschichtforscher rühmlich bekannten Namen von Markwart Herrgott, Martin Gerert, Rusten Heer, Ambros Eichhorn, Aemilian Ussermann, Wülpertz, Kreutter, Trudpert Neugart und andern Söhnen des heiligen Blasius zu erinnern, welche, beinahe ein ganzes Jahrhundert hindurch, die gelehrte Welt mit ihren Arbeiten bereichert haben; auch ist der erste Band des Episcopatus Constantiensis, von welchem doch dreitausend Exemplare abgedrukt wurden, verbreitet genug, daß auch der zweite sich im historischen Publikum eine günstige Aufnahme versprechen darf, von welchem wir wohl sagen können, daß er schon lange erwartet und von manchem Gelehrten, Geschichtsforscher und Diplomatiker recht sehr vermißt wurde.

Dieser zweite Band nun begreift die Blüthezeit des alten Herzogthums Alamanien, das ist: Schwabens und des größten Theils von deutsch Burgund, so weit nemlich als sie in dem ehemaligen Bisthume Constanz gelegen waren; er umschließt den ganzen Hohenstaufischen Zeitraum, beginnt mit dem Jahre 1101 und endet mit Kaiser Albrechts I Tode 1308. Weit reicher als der erste Band an genealogischen Nachrichten, verbreitet er zugleich ein großes Licht über die zum Theil noch so dunkle Geographie des Mittelalters; auch hat der Verfasser demselben eine kleine Sammlung von fünfzig noch ungedrukten Urkunden angehängt, welche, wenn es die Bogenzahl des Textes, die wohl gegen hundert ansteigen wird, erlaubt, demselben auch beigedrukt werden soll.

Man wird sich bei dieser Ausgabe streng an den Text der Handschrift halten, und nur da, wo offenbare Schreibfehler sind, sich Aenderungen erlauben; eigentliche Fehler und Irrthümer, von welchen sich auch der gelehrteste Geschichtschreiber nie ganz rein wird halten können, sollen in Anmerkungen, die auf den Text folgen, erläutert und verbessert werden. Zulezt bekommt auch dieser Band ein bei historischen Werken so unentbehrliches dreifaches Register. Format, Druk und Papier, werden jenen des ersten Bandes so viel möglich gleich seyn.

Von der Aufnahme, welche das Publikum diesem neuen Theile des Episcopatus Constantiensis gewähren will, wird es denn auch abhängen: ob die Verlagshandlung sich entschließen soll, von dem ersten Theile, dessen ganzer Vorrath noch aus vierundzwanzig Exemplaren besteht und für 5 fl. 36 kr. verkauft wird, eine zweite Auflage zu veranstalten.

München, Stuttgart und Tübingen, April 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1662] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Karl Gerold, J. G. Heubner, Mörschner und Jasper, Schalbacher und Komp., Schaumburg und Komp., Fr. Tendler, J. B. Wallishausser, Fr. Wimmer rc., in Prag in der J. G. Calve'schen Buchhandlung) zu haben:

Handbuch

für

Reisende

durch

das Erzherzogthum Oestreich, Steiermark, Salzburg, Krain, Kärnten, Tyrol, Illyrien, Dalmatien und das lombardisch-venetianische Königreich,

oder

geographisch-malerische Schilderung der merkwürdigsten Reiserouten durch diese Provinzen,

nebst

Meilenzeiger und alphabetischem Ortsregister.

Nach eigenen und fremden Erfahrungen

von

Anton Johann Groß.

Mit Titel-Vignette gr. 8. geh. 1830. 2 Rthlr. 8 ggr. oder 4 fl. 12 kr. rhein.

Der Verfasser vortheilhaft bekannt durch sein „Reisetaschenbuch für Donaufahrer" so wie durch sein Wirken im Bereiche der schönen Wissenschaften, ist in diesem empfehlungswerthen Werke von der Weise der meisten Reisehandbücher abgegangen, und hat seine eigenen Reiseschilderungen mit fremden Darstellungen so verbunden, daß dieses Werk eben so befriedigend für die Lekture, als auch für den Reisenden als Handbuch verwendet werden kan, da es die interessantesten Partien der östreichischen Gebirgswelt umfaßt. Die lebendige und kräftige Darstellungsgabe des Verfassers vermehrt das Interesse des Gegenstandes, so wie die beigefügten Register, Meilenzeiger und vorausgehenden statistischen Notizen die Brauchbarkeit des Buchs für den gebildeten Reisenden sichern.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Frankreich.

*Paris, 11 August. Als ich Ihnen das leztemal, Donnerstag den 29 Julius Morgens schrieb (Allg. Zeit. Nro. 217), knallte es noch von manchen Seiten in Paris, und Niemand wußte wie der schrekliche Kampf endigen, und was aus der Stadt und ihren Bewohnern werden würde, obschon die öffentliche Stimmung so war, daß sich an keine Unterwerfung unter das gehässige Polignacsche Ministerium denken ließ. Es war ein Kampf auf Leben und Tod, ein fürchterlicher Kampf zwischen Volk und Soldaten, zwischen Anhängern des liberalen Regierungssystems und den zum Theil wider ihren Willen gehorchenden Söldlingen der Macht, der nothwendig nur dann endigen konnte, wenn eine von beiden Parteien völlig besiegt war. Wer konnte aber vermuthen, daß eine mit Wuth und Unerschrokenheit kämpfende Volksmenge die Waffen streken und sich ergeben, oder daß eine so wohl mit Allem versehene und auserlesene Mannschaft, als die königliche Garde war, die noch dazu aus allen Gegenden Frankreichs Verstärkung herbeiziehen konnte, sich vor einem Haufen von Bürgern zurükziehen würde? Dis waren die Zweifel, welche die Gemüther in Paris ängstigten zur Stunde, da ich meinen lezten Brief schloß; und heute, am 13ten Tage nach diesem Kampfe ist nicht allein Alles entschieden, sondern die Ruhe ist wieder in diese große Hauptstadt zurükgekehrt, eine neue Dynastie ist so eben auf den Thron erhoben worden; die Nation hat als Belohnung ihres Kampfes das Vorrecht gehabt, selbst die Grundsäze zu bestimmen, nach denen sie regiert werden will, und den Entwurf zu einem Vertrage mit dem neuen Regenten abzufassen, und in diesem Vertrage der Willkühr vorzubeugen, welche den Sturz der Bourbonischen Familie bewirkt hat. Es ist Zeit jezt die Geschichte der verhängnißvollen Tage einer so unerwarteten Revolution zu ergänzen, und hier in der Kürze aufzuzeichnen, was sich seit meinem lezten Schreiben vorgetragen hat. Jedoch muß ich zuerst wieder auf den Kampf von Mittwoch den 28 Julius zurükkommen, von welchem ich am Donnerstage nur unvollkommen sprechen konnte, da wegen Abbrechung der Gemeinschaft zwischen den verschiedenen Revieren der Stadt nicht alle Begebenheiten auf einmal bekannt wurden, noch übersehen werden konnten. Mittwoch der 28 Julius ist vielleicht der größte Tag in der Geschichte von Paris. Mit einer unglaublichen Schnelle war auf einmal Jedermann zum Krieger geworden. Hier war kein eigentlicher Volksaufruhr, es war ein Nationalaufstand, dessen plözliches Erscheinen eine der auffallendsten Begebenheiten ist, die es wohl geben kan. Wie ging es zu, daß das Volk sich am Dienstage nur mit Knitteln und Steinen gegen einige Detaschements Soldaten zu Fuße und zu Pferde wehrte, an diesem Tage aber der königlichen Garde, welche in der Nacht von verschiedenen Seiten Infanterie und Kavallerie herbeigezogen hatte, eine wirkliche Schlacht lieferte, wovon die Hauptstraßen von Paris der Schauplaz waren? Es mußte ein gewisses Gefühl wie ein elektrischer Schlag die ganze Volksmenge von Paris beseelt haben, daß es jezt darauf ankomme, die Freiheit zu erkämpfen, oder auf immer dem Joche der Geistlichkeit und der Emigrirten zu erliegen. Wie nun ein solches Gefühl plözlich so allgemein werden konnte, läßt sich nur aus dem Umstande erklären, daß die Reden serviler Beamten, die Hirtenbriefe fanatischer Bischöfe, und die Aufsäze der Ultrablätter die Nation mit jenem Joche längst bedroht, und die freisinnigen Blätter sie täglich davor gewarnt hatten. Bekanntlich hatte man sich längst untereinander versprochen, keine Steuern zu zahlen, wenn sie auf eine gesezwidrige Art eingetrieben werden sollten. Nun wird auf einmal die Verfassungsurkunde so gut als aufgehoben, und Soldaten rüken an, und schießen und hauen auf das laut murrende und sich zusammenrottende Volk ein. Von dem Zeitpunkte muß sich ganz Paris zum Kampfe auf Leben und Tod gerüstet haben. Die Nacht zwischen dem Dienstage und Mittwoch mag eine der thätigsten Nächte seyn, die es je gegeben hat; denn am andern Morgen stand Alles schlachtfertig. Ein aus Napoleons Schule hervorgegangener Marschall, der Herzog von Ragusa, befehligte die königlichen Truppen. Die Pariser hatten keine Anführer; allein alle Diejenigen, welche Talent und Uebung im Befehlen hatten, stellten sich an die Spize ihrer Mitbürger, und führten sie zum Kampfe. Ein Muth und eine Unerschrokenheit, wie sie an diesem Tage von Parisern aus allen Ständen und jedem Alter gezeigt wurden, können nur durch eine innere Ueberzeugung von der Rechtlichkeit und Nothwendigkeit des Kampfes entstanden seyn; sie gleichen völlig derjenigen, welche von den Deutschen im Befreiungskriege des Jahres 1813 an den Tag gelegt wurden; es war ein kalter, überlegter Muth, ohne Ausschweifung, ohne Wildheit. Die Zeitungen erzählen seit acht Tagen die wunderbarsten Züge, wodurch sich derselbe geäußert hat; einige mögen wohl übertrieben oder nicht wahr seyn; allein die meisten sind in Gegenwart vieler Zeugen vorgefallen, und werden von denselben bestätigt. Einige, denen es an Schießgewehren fehlte, griffen die Gardisten an, erlegten sie, und nahmen ihnen die Waffen ab, Andere pflanzten unter den Augen der Truppen die dreifarbige Fahne mitten auf den Straßen und Pläzen auf; Andere verschanzten sich hinter einem Haufen Steine, und schossen auf die Kompagnien und Regimenter; noch Andere fielen über die Kanonen her, und nahmen sie weg. Eine Schlacht, die einen ganzen Tag gedauert, hat nur in der Voraussezung geliefert werden können, daß das Unternehmen der Pariser allgemein befördert wurde; und so war es auch. Ein Theil der Einwohner schaffte Pulver und Blei, ein anderer Gewehre; ein dritter versorgte die Kämpfenden mit Lebensmitteln, noch ein anderer nahm sich der Verwundeten an u. s. w. Um sich einen richtigen Begrif von dieser mitten in einer Hauptstadt gelieferten Schlacht machen zu können, muß man die Lage und Eintheilung von Paris vor Augen haben. Von Osten nach Westen wird die Stadt von der Seine durchschnitten; der südliche Theil oder die Vorstadt St. Germain und die Cité blieben verschont. Dagegen war am Morgen des Schlachttages die bewafnete Macht in dem nördlichen Theil der Stadt vertheilt, und zwar auf den Hauptpläzen, als Palais-Royal-, Victoires-, Vendome-, Grève-Plaz, in den Boulevards, welche einen ungeheuern Bogen bilden, deren beide Enden beinahe bis an die Seine reichen. Alle diese Abtheilungen nun wurden von den Straßen aus, welche zu jenen Pläzen führen, angegriffen, und die Reiterei stürzte sich dann in jene Straßen, um die Angreifenden zu verfolgen. Je enger die Straßen, und je höher die Häuser waren,

desto schwieriger wurde für sie der Kampf; denn nicht nur hatte man angefangen die Gassen zu entpflastern, sondern man hatte schwere Steine in die höhern Stokwerke hinaufgetragen, und die Dächer entziegelt, und schleuderte nun Steine und Ziegel auf die gedrängten Massen von Soldaten herab, indeß mit Gewehren aus der Nähe und Ferne auf sie geschossen wurde. In den größern Straßen brauchten die Truppen Kanonen, und schossen mit Kugeln und Kartätschen; in den engern ließen sich die Kanonen nicht wohl gebrauchen. Mit jedem Bürger, welcher fiel, wuchs die Erbitterung, und entstand der Beschluß das Blut der Mitbürger zu rächen. Das Rathhaus oder Hotel de Ville wurde mehrmals erstürmt und wieder verloren. Ueberall lagen Leichen und Verwundete. Die Kasernen wurden angegriffen, die Truppen entwafnet, und mit den eroberten Waffen die wehrlosen Bürger versehen. Ueberall wo man Waffen vermuthete, wurde ein Einbruch gethan, um sich derselben zu bemächtigen. Mehrere Anstalten der Regierung wurden geplündert und verheert, aber fast nichts geraubt, sondern Alles zerstört durch Wasser oder Feuer. Ein merkwürdiger Zug ist es bei dieser Revolution, daß sehr wenig entwendet wurde. Man drang darauf, es sollten die kostbaren Sachen auf der Stelle vernichtet werden. So hatte man den erzbischöflichen Pallast zwischen der Notre-Damekirche und der Seine eingenommen, und durchstöberte die reich ausgestatteten Gemächer desselben. Die goldnen Bischofsmüzen wurden sogleich ins Wasser geschleudert, eben so die kostbaren Meublen, die prächtig eingebundenen Bücher, die Gemälde u. s. w. In einer Gendarmenkaserne fand man die Shawls und andern Puz der Offiziersfrauen. Diese Sachen wurden aber nicht weggenommen, sondern auf der Stelle verbrannt. Gewiß rührt diese Eigenheit von der Gegenwart so vieler Leute aus den gebildeten Ständen her, denen es nicht ums Plündern, sondern um Rache an ihren Unterdrükern zu thun war. Das Volk erbrach die Militairgefängnisse, so wie auch das St. Pelagiegefängniß, in welchem die Schuldner saßen; alle Gefangenen wurden in Freiheit gesezt; allein die Gefängnisse für Verbrecher wurden nicht angerührt. Neben einem der Militairgefängnisse befand sich eine Trödlerbude, man nahm aus derselben alle Kleider weg, und hing sie den befreiten Gefangenen um. Hätte an diesem Tage die königliche Regierung, die sich auf dem Schlosse zu St. Cloud, eine halbe Meile von Paris befand, ohne Zeitverlust ihr System verändert, was sie einige Tage später that, die heillosen Ordonnanzen abgeschaft, ein liberales Ministerium eingesezt, und versprochen, die Regierungsfehler wieder gut zu machen, vor Allem aber der königlichen Garde den Befehl ertheilt, sich zurükzuziehen, so würde vielleicht Alles wieder ruhig geworden seyn, und der Thron der Bourbone stände dann noch, obwol freilich auf schwachen Füßen, indem er allzudeutliche Beweise seiner Abneigung gegen den herrschenden Geist der französischen Nation an den Tag gelegt hatte. In England ist der Hof ächt englisch gesinnt, und dis macht, daß das Volk ihm zugethan ist; in Frankreich hatte der Hof nicht die mindeste Sympathie mit der Nation bewiesen; daher die Spaltung zwischen beiden. Der König Karl X spielte am Abende des Gemezels zu Paris ruhig Karten zu St. Cloud, und ließ sich von den Höflingen und den Ministern bereden, der Auflauf habe nichts zu bedeuten, und mit Hülfe des Geschüzes und der Reiterei werde man die Aufrührer schon zu Paaren treiben. Unterdessen dauerte in Paris das Schießen und Kämpfen unaufhörlich fort. Kanonen waren auf den Brüken, den Gassen, den Boulevards aufgepflanzt; einige wurden von den Parisern erobert; besonders zeichneten sich die Zöglinge der polytechnischen Schule aus, deren Einfluß bei dieser Gelegenheit erstaunlich war. Als im Jahre 1814 die Alliirten auf Paris losrükten, zogen die Zöglinge dieser Schule, die man mit den Kadetten in andern Ländern vergleichen kan, mit Kanonen gegen sie zu Felde, und vertheidigten die Stadt sehr tapfer; einige kamen dabei um. Seitdem hatte die königliche Regierung ihr Bestes gethan, um den Militairgeist in diesen feurigen Jünglingen zu erstiken, oder doch zu dämpfen, und wirklich hatte sich diese Schule seitdem sehr friedfertig betragen, und man glaubte nicht, daß der Nationalgeist noch in derselben fortglimme. Auf einmal, am 28. Jul. sieht man diese jungen Militairzöglinge in allen Revieren der Stadt an der Spize der Volkshaufen; einige zu Fuß, andere zu Pferde; das Volk läßt sich von diesen Jünglingen leiten, und folgt ihnen zum Sturme, so wie es erfahrnen Offizieren gefolgt seyn würde. Ja es bändigt seine Wildheit und gehorcht willig den Zöglingen, wovon einige an der Spize der Sturmlaufenden von den überall umher sausenden Kugeln getroffen werden und todt niedersinken. Die Studenten aus der juristischen und medizinischen Fakultät eilten auch zum Kampfe, nur hatten sie den Einfluß nicht, den die Zöglinge der polytechnischen Schule hatten; leztere werden seitdem allgemein verehrt, und ihre Uniform ist dem Volke so angenehm, daß wenn sich einer dieser Zöglinge öffentlich zeigt, man ihm überall Hochachtung bilken läßt. — Da manche Kasernen vom Volke eingenommen worden waren, so konnte die königl. Garde gegen Abend sich in dieselben nicht zurükziehen; auch hätte sie, um dahin zu gelangen, einen neuen Kampf beginnen und mehrere Straßen durchziehen müssen, worin man mit Flinten und Steinen auf sie lauerte. Dis ging um so weniger an, da mehrere Regimenter durch den Verlust an Todten und Verwundeten sehr geschwächt waren. Gefangene wurden nicht gemacht. Hatte das Volk einen Haufen von Soldaten entwafnet, so begnügte es sich damit, sie fortzujagen; manche wurden von den Bürgern nach ihrer Entwafnung in Schuz genommen, und die verwundeten Soldaten wurden so gut gepflegt als die verwundeten Bürger. Auch war den Truppen die Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsmunitionen abgeschnitten. In diesem Zustande blieb ihnen nichts weiter übrig als sich längs den Boulevards, auf den Kai's und durch die Straßen in westlicher Richtung zurükzuziehen. Gegen 10 Uhr Abends hatten sie das Louvre, die Tuillerien und den großen zwischen beiden liegenden Carousselplaz besezt, und diese Stellung gewährte ihnen eine Art von Befestigung, indem das vierekige sehr geräumige Louvre einer Burg gleicht, wozu noch die vortheilhafte Lage an der Seine kommt. Schon am Tage war das Louvre angegriffen worden; die Schweizer, die es vertheidigten, hatten jedoch den Angrif abgewehrt. Gegen 10 Uhr Abends hörte das große Gefecht in der Stadt auf; allein das einzelne Schießen dauerte die ganze Nacht hindurch. Der 28 war der schwülste Tag im Jahre gewesen. Auch die Nacht war sehr heiß und ziemlich hell. Die königl. Truppen hatten von allen Seiten Vorposten ausgestellt. Auch auf diese

wurde die Nacht hindurch geschossen. Das Straßenpflaster war nun fast in der ganzen Stadt aufgenommen und die Straßen verbollwerkt, so daß der Herzog von Ragusa nicht mehr daran denken konnte, am andern Tage zu verfahren wie am vorigen, denn seine Reiterei hätte kaum 20 Schritt weit vorrüken können. Die Nationalgarde war an diesem Tage so gut eingerichtet worden, als es der Drang der Umstände erlaubte. Die vielen Todten und Gefangenen hätte man bei Seite geschaft und mehrere Gebäude zur Niederlage und Pflege der leztern in Besiz genommen. Die Leinwand des verheerten erzbischöflichen Pallastes mußte zu Verbänden dienen. Hunderte von Verwundeten wurden in die Hospitäler getragen. Sobald der Tag angebrochen war, wurden die Angriffe auf die Vorposten mit erneuerter Kraft wiederholt. Von allen Revieren liefen die Bürger mit Waffen herbei. Es handelte sich nun darum, das Louvre und den königl. Tuillerienpallast zu erstürmen und die königl. Garde durch die Champs élysées aus Paris und nach St. Cloud hin, wo der König sich aufhielt, zu vertreiben. Diese Angriffe hatten große Schwierigkeiten, indem aus dem festen Louvre und den weit sich ausdehnenden Tuillerien die Kais und die Seine, so wie die Brüken bestrichen werden konnten. Unter einem beständigen Kugelregen zogen aber die verwegensten Bürger über die Brüken und rükten aufs Louvre los; hier schossen Schweizer und andre Gardesoldaten aus allen Fenstern. Nach der Stadt zu hatte die königl. Garde einige Häuser in der St. Honoréstraße eingenommen und schoß hier aus den verschiedenen Stokwerken auf die Bürger, die ihrer Seits aus den Fenstern auf die Garde schossen, es kamen wieder eine Menge Menschen um, und die lange St. Honoréstraße war mit Leichen und Verwundeten bedekt. Den ganzen Morgen wurde das hartnäkige Gefecht rund um die Tuillerien und das Louvre fortgesezt. Auch in der am vorigen Tage ziemlich ruhigen Vorstadt St. Germain oder dem linken Seineufer gab es dismal Gefechte. Die Schweizerkaserne in der Babylonstraße wurde angegriffen. Die darin liegenden Soldaten schossen ebenfalls aus den Fenstern; es fiel hier ein junger Held, ein Zögling aus der polytechnischen Schule, welcher den Sturm leitete. Endlich wurde die Kaserne erstürmt. Einige Schweizer wurden niedergemezelt, andere fand man später in den Kellern verstekt; diese schonte man, obschon die Erbitterung gegen die fremden Söldlinge in der ganzen Stadt aufs Höchste gestiegen war, besonders da sie am vorigen Tage, und auch noch am Donnerstage Morgens, aus dem Louvre und von der Brüke Pont des Arts sogar auf einzelne, ohne Waffen in der Ferne gehende Bürger geschossen und mehrere derselben getödtet oder verwundet hatten. Die Schweizerkaserne in der Babylonsstraße wurde nun in Brand gestekt. Ich sah das Volk von dem Sturme zurükkommen. Die meisten hatten Schießgewehre; andre brachten Säbel, zum Theile in der Kaserne eroberte, oder Piken, auf denen die in Stüken zerrissenen Fahnen der Schweizer im Triumphe herumgetragen wurden. Es war ein kläglicher Anblik, die Fahnen der freien Eidgenossen, die in ihrem Vaterlande so siegreichen Fahnen, im Stiche gelassen und von einem eben frei gewordnen Volke verunehrt zu sehen. Was ist aus den Nachkommen W. Tells und Stauffachers geworden! Die Einäscherung der Babylonkaserne schien mir der Schlußakt des Schweizerdienstes in Frankreich; wahrscheinlich ist er von nun an zu Ende, und kein französischer König wird fernerhin Schweizer in seinen Sold nehmen und sich ihrer gegen sein eignes Volk bedienen. In demselben Zuge der noch vom Kampfe erhizten Krieger, denen man überall auf den Straßen Erfrischungen darbot, befanden sich auch einige Kavalleriegendarmen, die das Volk in der Kaserne oder anderswo aufgefangen hatten, die armen Kerls mußten gedemüthigt mit dem Hute in der Hand zu Fuße gehen, indeß das Volk ihre Pferde ebenfalls im Triumphe einherführte. — Unterdessen waren zwischen 12 und 1 Uhr Mittags zuerst das Louvre und dann die Tuillerien erstürmt worden, nicht ohne Verlust von beiden Seiten. Im Louvre hatten sich manche Schweizer wieder in die Keller geflüchtet, aus Furcht, es möchte ihnen ergehen wie ihren Landsleuten am 10 Aug. 1792. Manche freilich büßten ihr Leben ein, aber nur im Kampfe; diejenigen, die sich ergaben, wurden verschont. In den Tuillerien stürzten sich die Sieger in die königlichen Gemächer. Ein Bildniß des Königs, das in dem Saale des königl. Rathes hing, wurde mit mehr als 20 Flintenschüssen durchbohrt; nicht besser soll es dem Krönungsgemälde ergangen seyn. Die Gemälde in der Bildergallerie blieben unangetastet; man durchstöberte das besondere Gemach des Königs und der Herzogin von Angouleme; nahm die Papiere und einige andre Dinge weg; die Geldchatouillen wurden aufs Rathhaus gebracht; den Keller machten sich die Kämpfenden zu Nuze, um sich zu erquiken. Einige Menschen waren bei den lezten Schüssen in den Tuillerien umgekommen. Die königl. Garde hatte sich durch den Tuillerien-Lustgarten und durch die Champs élysées aus Paris zurükgezogen; ein Theil war dem Laufe der Seine gefolgt, hatte aber dort ein heftiges Feuer von den Bewohnern der etwas hoch liegenden Vorstadt Chaillot auszustehen, und erlitt noch manchen Verlust. Um 2 Uhr Nachmittags war Paris völlig frei, und das Volk im Besize der Macht und seiner Hauptstadt. Es war ein schon einmüthiger Beschluß, die Bourbons nicht mehr als Könige Frankreichs anzuerkennen. Schon am vorigen Abende hatten die in Paris anwesenden Deputirten, deren Anzahl kaum über 30 betrug, beschlossen, die fehlende Regierung einigermaaßen zu ersezen und einige Männer zur provisorischen Regierung zu berufen. Lafayette hatte die Anordnung der Nationalgarde übernommen und seinen Siz auf dem Rathhause genommen, das nun das königl. Schloß ersezte; es ward hier in der Eile eine Munizipalkommission ernannt. Alles dieses ward dem Volke durch Anschlagzettel bekannt gemacht. Gegen Abend erging in ganz Paris die Weisung, man solle noch neue Bollwerke aufwerfen und Steine in die Häuser tragen, weil die königl. Garde, die nur eine halbe Meile von Paris ihr Lager hatte, in der Nacht leicht einen Angriff auf die Hauptstadt wagen könnte. Dieser blieb aber aus; die königl. Garde unternahm nichts mehr gegen die Stadt, und einige Tage hernach war sie schon aufgelöst. — Am Freitage und Sonnabend sah man das Volk durch diejenigen Stadtreviere auf- und niederwogen, welche der Schauplaz des Kampfes gewesen waren; die Zeitungen erschienen wieder; der Herzog von Orleans wurde zum Lieutenant-General oder Statthalter des Königreichs ernannt. Lafayette blieb an der Spize des bewafneten Volks. Es gewährte einen sonderbaren Anblik, die Soldaten ohne Waffen einhergehen, und das Volk mit den Waffen alle Posten besezen zu sehen. Es war mit Recht stolz darauf, Paris und Frankreich gerettet zu haben; die Todten, die man bei der großen Hize nicht länger unbeerdigt lassen konnte, wurden haufenweise an mehreren Orten von Paris eingescharrt. Fürchterlich war das Leichenhaus La Morgue anzuschauen, wo die Todtgefundenen zur Schau gestellt werden, damit ihre Verwandten und Freunde sie wieder erkennen mögen. Dis Haus war mit Todten angefüllt, und am Sonnabende wurden beinahe einhundert Leichen auf zwei Schiffen die Seine hinuntergebracht, und neben dem Marsfelde eingescharrt. Ein anderer Haufen war vor dem Louvre, und ein dritter auf dem großen Markte beerdigt worden. Zu diesen Grabstätten wandelte das Volk in den folgenden Tagen, und weihte den für die Freiheit des Vaterlandes Gefallenen den gebührenden Zoll des Schmerzes und der Hochachtung. Es ist rührend, daß die Todten, ganz dem Gebrauche in Paris zuwider, durch einen Zufall fast sämtlich mitten in Paris beerdigt worden sind, so daß die Denkmäler, die wahrscheinlich auf ihren Grabstätten werden errichtet werden, ihren Mitbürgern und der Nachkommenschaft beständig vor Augen seyn, und sie zur Vaterlandsliebe ermahnen werden. Nie habe ich eine so allgemeine Theilnahme gesehen, wie jezt in Paris an den Familien der Getödteten und Verwundeten. Man tröstet sie, man steht ihnen auf alle Art bei, ihre Namen werden mit Bewunderung in den Zeitungen genannt; reiche Spenden werden ihnen zu Theil.

Fast alle Städte Frankreichs senden Beiträge ein, und nun regt sich auch eine allgemeine Theilnahme in England, und von dort treffen bedeutende Beiträge für die verwaisten Familien ein. In den folgenden Tagen sah man noch manchen Bürger, der an seinen Wunden gestorben war, von seinen bewafneten Mitbürgern zu Grabe geleiten. Es herrschte viele Unruhe und Bewegung in der Stadt, indem der königliche Hof mit einer Anzahl Truppen sich noch in der Nähe der Hauptstadt befand. Ich spazierte am Sonntag-Abend längs dem Kai zum Greveplaze hinauf. Niemand hatte sich wieder zur Arbeit begeben, Alles war noch in Gährung. An dem königl. Institutsgebäude, das gerade dem Louvre gegenüber liegt, aber auf dem andern Seine-Ufer, erblickt man überall die Spuren des kleinen und groben Geschüzes, welches an den beiden Tagen der Schlacht gegen den Kai auf diesem Ufer war losgeschossen worden. Der Greveplaz vor dem Hotel de Ville war mit einer unzähligen Menge von Menschen angefüllt. Zwei Kanonen standen vor dem Hotel de Ville aufgepflanzt, und wurden von Bürgern bewacht. Beamte gingen auf der Treppe dieses Rathhauses, in welchem jezt die Angelegenheiten des Reichs verhandelt wurden, ab und zu. So ungefähr muß es hier ausgesehn haben im Anfange der Revolution, als die Pariser Gemeinde einen so wichtigen Einfluß in die Staatsgeschäfte bekommen hatte. Der Greveplaz stellte gewissermaaßen das römische Forum vor; denn das Volk war nun Herrscher, und redete hier wie ein Gebieter. Hier stand eine Gruppe und horchte einem Erzähler zu, welcher die Heldenthaten der vorigen Tage, und die Spuren der Flintenschüsse an den umliegenden Häusern schilderte. In manchen dieser Häuser war fast keine einzige ganze Fensterscheibe mehr zu sehen. Ein Eckhaus hatte müssen schleunig gestüzt werden, so baufällig war es durch die Kanonenschüsse geworden. In einem andern Haufen wurde über das künftige Schiksal Frankreichs debattirt, und da die Republikaner hier in Mehrzahl vorhanden waren, erscholl aus demselben der Ruf: Weg mit den Bourbonen! Es lebe die Republik! Bewafnete Bürger, die von der Barriere kamen, geleiteten zum Rathhause einen Herrn zu Pferde, der wahrscheinlich als Unterhändler von der königlichen Garde abgeschikt war. Das Volk hielt ihn für einen königlichen Abgeordneten, und schrie hinter ihm her: Ins Wasser hinab! (Die Seine fließt unten vor dem Greveplaze vorbei.) Stabsoffiziere von den um Paris liegenden Truppen kamen an, und gaben die Unterwerfung der Truppen unter die provisorische Regierung zu erkennen. Rapporte der Nationalgarde folgten einer auf den andern. Lafayette war jezt gleichsam König von Paris, und das Hotel de Ville der königliche Palast. Von Zeit zu Zeit stieg ein Mann mit einem Papier in der Hand die Treppen des Hotel de Ville hinunter, so wie ein Trommelschläger, zur Seite einige bewafnete Bürger; er verkündigte laut, an verschiedenen Orten des Greveplazes, die Tagesbefehle des Kommandanten oder die eingegangenen günstigen Nachrichten, oder die Beschlüsse der provisorischen Regierung. Das Volk horchte aufmerksam zu, und rief dann: Es lebe die Freiheit! oder: es lebe das Vaterland! Ein einziger Gedanke schien die unzählige Volksmenge zu beseelen, welche auf dem großen Plaze und den Kais einher wogte, das Bewußtseyn das Vaterland aus einer schmähilchen Knechtschaft befreit zu haben. Ueber alle die Freude und die patriotischen Ausbrüche waren aber sämtliche Geschäfte in Paris versäumt worden; die arbeitenden Klassen hatten edelmüthig ihre Nahrungsgewerbe aufgegeben, um für die Freiheit der Nation zu streiten; man mußte für diese wakern Bürger sorgen, welche auch nach dem Kampfe noch fortfuhren, durch Wachendienst bei der Nationalgarde für die Sicherheit und Freiheit von Paris zu sorgen. Solch eine uneigennüzige Aufopferung hätte man wohl von Leuten, die man zum Pöbel zu rechnen pflegt, nicht erwartet; sie beweist, wie tief das Gefühl von Menschenwürde und Menschenrechten in allen Klassen Wurzel geschlagen hat, indem jeder die Wortbrüchigkeit der Machthaber als eine persönliche Beleidigung rächte, und das Vaterland von dem Joche zu befreien suchte, in welches eine bigotte und abgeschmakte Faktion es hatte stürzen wollen. Um nun diese edeln Vertheidiger mit ihren Familien nicht umkommen zu lassen, wurden bei allen Mairies der zwölf Arrondissements Kommissionen eingesezt, oder vielmehr die Bürger bildeten unaufgefordert Kommissionen, mit dem Auftrage, für die unbemittelten Streitenden zu sorgen. In der folgenden Woche hatte Paris wieder eine regelmäßige Obrigkeit. Nur als die Nachricht in Paris ankam, der Hof Karls X wolle Rambouillet nicht verlassen, und der vorige König habe sich geweigert, die von der provisorischen Regierung abgeschikten Kommissarien, die ihn bis zu seiner Einschiffung geleiten sollen, anzuerkennen und zu empfangen, entstand eine Bewegung und Gährung, ungefähr wie diejenige im Anfange der vorhergehenden Woche. Das Volk grif zu den Waffen, und Hunderte und Tausende wanderten zur Barriere hinaus, um sich den bereits vorgerükten Nationalgarden anzuschließen, und auf Rambouillet loszustürmen. Der Hof erwartete aber ihre Ankunft nicht, sondern brach schleunig auf, worauf denn die Bürger am folgenden Tage siegreich wieder in Paris eintrafen. Abermal zum Beweis, daß das kein sogenannter Pöbel, sondern ein aus allen Klassen zusammengetretener Haufen war, dient der Umstand, daß manche Kämpfer Kabriolets, Fiacres, Diligencen und Omnibus mietheten, um sich schleunig nach Rambouillet fahren zu lassen. Das arme Volk hat zu solcher Bequemlichkeit kein Geld. — Nun hatte die feierliche Eröffnung der beiden gesezgebenden Kammern statt. Die Freiheiten der Nation wurden in der verbesserten Verfassungsurkunde erweitert, und der Herzog von Orleans als König ausgerufen. Alles geht jezt wieder seinen ruhigen Gang, und Paris empfängt von allen Seiten her Glükwünsche über sein heldenmüthiges Betragen und über den unerwartet glüklichen Ausgang einer Revolution, die Jedermann jezt wie ein Traum vorkommt. Am Sonntage stürzte die Bourbonische Familie die Verfassungsurkunde ein, und vier Tage darauf hatte sie schon den Thron verloren. Man erinnerte sich des sonderbaren Zufalls, daß als Karl X vor zwei Monaten die Session der gesezgebenden Kammern eröfnete, er auf dem Thron seinen Hauptschmuk fallen ließ, und dieser vom Herzog von Orleans aufgehoben wurde. Noch verdient bemerkt zu werden, daß manche Fremde in Paris keine müßigen Zuschauer bei dem Kampfe für Freiheit geblieben sind, sondern tapfer mitgefochten haben. Von Deutschen habe ich keinen namhaft anführen hören; aber Engländer haben sich ausgezeichnet; einige Reichere haben nicht allein gefochten, sondern sind den Verwundeten mit Geld und That zu Hülfe gekommen; ihre Briefe in den Londoner Tagesblättern beweisen den Enthusiasmus, welchen in ihnen die Sache der Pariser erregt hat; auch Amerikaner, Italiener, Spanier haben den Parisern beigestanden, und dadurch die Gastfreundschaft derselben ehrlich belohnt. Die Städte in der Normandie hatten sogleich bei den ersten Nachrichten vom Kampfe in Paris den Bewohnern der Hauptstadt Hülfe zugeschikt, und man sah in den lezten Tagen die Nationalgarden dieser Städte mit ihren Fahnen in Paris, wo sie als Brüder und edle Freunde aufgenommen wurden. Das Rührendste bei dem großen Schauspiele, das Paris der Welt gegeben hat, und das nun wahrscheinlich zu Ende ist, war die innige Vereinigung der Gemüther. Alle Pariser lebten wie Brüder mit einander, standen sich bei, wo sie konnten, und waren von denselben Gefühlen beseelt, die Abwendung der drohenden Gefahr des schmählichen Joches, die Befreiung des Vaterlandes, die Aufrechthaltung der Verfassung. Es gab keinen Unterschied der Stände mehr; Ein Band umschlang alle Herzen. Gebührt jedoch irgend einem Stande der Vorzug bei dem siegreichen Kampfe, so ist es nach meinem Erachten der sich von seiner Handarbeit ernährende Stand. Er hat eigentlich den mindesten Vortheil von einer Verfassung; denn welches auch immer die Regierung eines Landes sey, der Handwerker und Taglöhner hilft sich durch, und auf ihn hat der Despotismus wenig Einfluß. Und dennoch hat dieser Stand die meisten Kämpfer geliefert, und den empfindlichsten Verlust erlitten. Hunderte sind umgekommen, deren Namen nie werden bekannt werden, welche aber ihrer Nation die Freiheit verschaft haben, deren sie sich jezt erfreut.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 232. — 20 August 1830.

Großbritannien.

London, 11 Aug. Konsol. 3Proz. 91 3/8; russische Fonds 109 5/8; französische 3Proz. 76 5/8; brasilische 73 1/2; portugiesische 63; mexicanische 39 1/4; griechische 38; Buenos-ayres 34; chilische 28; columbische 23 1/4; peruanische 22 1/2; Cortes 21 1/4.

London, 12 Aug. Konsol. 3Proz. 91 1/2; russische Fonds 110; französische 3Proz. 78 5/8; brasilische 74; portugiesische 64; mexicanische 39 5/8; griechische 38 7/8; Buenos-ayres 34; chilische 27 5/8; columbische 23 1/4; peruanische 23; Cortes 21 3/4.

Der Herzog von Cambridge kam, in Gesellschaft des Prinzen Georg von Cambridge und der Landgräfin von Hessen-Homburg, von Ostende am 9 August zu London an.

Der Herzog von Cumberland soll wegen eines Mißverständnisses im Dienst die Stelle eines Obristen des blauen Garderegiments niedergelegt, und dem Kommandirenden en Chef, General Hill, erklärt haben, er werde vermuthlich in preußische Militairdienste treten.

Der gewesene französische Seeminister, Baron d'Haussez, stieg am 10 August Abend zu Eastbourne bei Brighton ans Land, nachdem er von Dieppe auf einem Fischerboote entkommen, und vier Tage in See gewesen war. Er nahm sogleich Postpferde nach London.

Das Morning-Chronicle will aus guter Quelle wissen, auch der Fürst v. Polignac befinde sich in London. Der Courier bemerkt, er habe die Wahrheit dieser Nachricht zu erforschen gesucht, und halte sie für ungegründet. Wenigstens habe sich Fürst Polignac noch bei keiner seiner frühern Bekanntschaften gezeigt.

Der Standard versichert, es werde nächster Tage ein französischer Marschall (die Times nennen Macdonald, Mortier oder Oudinot), als außerordentlicher Botschafter des Königs Ludwig Philipp, nach London kommen; Sir Frederick Lamb hingegen sey bestimmt, dem neuen Könige die Glükwünsche des brittischen Hofs zu seiner Thronbesteigung nach Paris zu bringen.

Die Morningpost sagt von Karl X: „Hat er seine Unterthanen mit Härte und Druk regiert? Hat er sie ihrer konstitutionellen Rechte oder ihres gesezlichen Eigenthums beraubt? Hat er unnüzerweise das Blut seines Volkes vergossen? Oder hat er einen Mangel jener schönsten Zierde des menschlichen Herzens, der Gnade, gezeigt? Nein! jeder Redliche mußte zugeben, daß Karl X sich als tugendhaften und ehrenwerthen Mann bewies, als demüthigen, seinem Gott getreuen Christen und als gerechten gnädigen Monarchen.“

Der Courier, der diese Stelle auszieht, widerspricht zuerst der Behauptung, daß die Morningpost das Organ der Minister sey, und fügt dann bei: „Wenn Karl X wirklich kein Vergehen begangen hätte, was müßte das für ein Mann seyn, der nun die königliche Würde trägt? Wenn Karl X nie das Volk seiner konstitutionellen Rechte beraubt, oder dessen Blut unnüzerweise vergossen hätte, was müßte das für ein Volk seyn, das einen schuldlosen Souverain vom Throne stieße! Karl aber ist schuldig; er hat — gleichviel auf wessen Rath — alles das wirklich gethan, von dem unser Kollege glaubt, er habe es nicht gethan, folglich hat er von Rechtswegen seinen Anspruch auf die Souverainetät verwirkt... Theilnahme, Anstand und Mäßigung sind wir dem Unglük und unserm Nationalcharakter schuldig; die Schuldigen haben die Strafe ihrer Schuld bezahlt, und sind verbannt aus dem Lande, in dem sie fünfzehn Jahre lang den Scepter der Herrschaft führten; man möge sie daher theilnahmevoll, gut, ja selbst mit zarter Freundlichkeit behandeln, aber man mache dem gesunden Verstand der Engländer kein so schlechtes Kompliment, zu sagen, daß sie nicht schuldig seyen, und daß das Volk, das sie aus Frankreich vertrieb, aus Verräthern bestehe.“

** London, 11 Aug. Aus unsern Zeitungen werden Sie den Antheil wahrnehmen, den das brittische Volk an der französischen Revolution nimmt, und es wäre überflüssig Sie auf die allgemeinen Subscriptionen für die Hinterbliebenen der für die Freiheit gefallenen Opfer, so wie auf die im Innern wie in der Hauptstadt veranstalteten Versammlungen aufmerksam zu machen, die den Zwek haben, der französischen Nation die aufrichtige Theilnahme der brittischen durch feierliche Resolutionen an den Tag zu legen. Karl X und der abgesezten Königsfamilie ist ihr voriger Aufenthaltsort im hiesigen Lande vom Herzoge von Buckingham großmüthigerweise angeboten worden. Man kan nicht umhin, dieses Bedauern für einen dem Grabe nahen königlichen Greis zu empfinden, der verblendet genug war, gegen den Rath aller besonnenen und gemäßigten Männer nach einem unmöglichen Systeme herrschen, und ein mächtiges, seiner Rechte — gleich dem brittischen — sich bewußtes Volk durch Minister regieren zu wollen, die mit ihrem Hochverrathe sich sogar öffentlich brüsteten; und sich nicht entblödeten vom Throne herab zu proklamiren: „daß der Augenblik gekommen sey zu Maaßregeln seine Zuflucht zu nehmen, die außerhalb der gesezlichen Ordnung liegen.“ Manche englische Publizisten werfen ihren Landsleuten einen geringern Grad von Energie vor, als die Franzosen an den Tag gelegt haben; wer aber den Geist der Engländer kennt, weiß, daß dieser Vorwurf nur eine vom Augenblik geborne rasche Aeußerung ist. Wollte die Regierung sich den geringsten Gewaltstreich erlauben, z. B. eine gesezwidrige Verhaftung befehlen, oder einen königlichen Gerichtshof mißachten: die ganze Nation würde in Einem Tage in Masse aufstehen, so tief ist das Bewußtseyn seiner politischen Freiheit und

der der Gesellschaft schuldigen Rechte in der Brust eines jeden Britten gewurzelt. Die Sache wäre in der That unmöglich. Die Kabinetswillkühr ist eine von den Gattungen des Bösen, die auf dieser Insel seit 1688 erloschen sind. Hoffentlich wird ihr auch der Boden Frankreichs nach erlangter Ruhe für immer verschlossen bleiben. Die Aehnlichkeit der Endrevolutionen beider Länder sind bis auf ihre Zufälligkeiten so treffend, daß wie gegenwärtig in Frankreich, auch damals in England ein minorenner Thronerbe der abgesezten Familie, ein Sohn Jakobs II da war, welchem ein Theil der Nation die Krone zu erhalten wünschte. In der denkwürdigen Konferenz welche das Haus der Pairs mit dem Unterhause darüber hielt, wendeten Erstere gegen die Absezung der ganzen Familie ein, daß der noch in der Wiege liegende Sohn Jakobs II kein Opfer der Vergehen seines Vaters werden könne. Er dürfe nicht ohne Schuld eine Krone verlieren, wozu ihm seine Geburt ein Recht gebe. Die höchst merkwürdige Antwort der Gemeinden, die ganz auf den gegenwärtigen Fall in Frankreich paßt, war: „Von einem Eide der Treue, welcher den Unterthan an die Erben „des Königs wie an ihn selbst verpflichtet, kan nur bei einer durch „den natürlichen Tod erfolgten Thronerledigung die Rede seyn, „es gibt aber keine gesezliche Vorschrift für eine civile Thronerle„digung, die der Verurtheilung eines Staatsverbrechens wegen „gleichkömmt. Und wiewol die Nation nach dem Tode eines Kö„nigs eher viele und große Nachtheile erdulden würde, als den „erblichen Thronfolger auszuschließen, so kehrt doch der Staat — „wie im gegenwärtigen Falle, wo das Volk zur Selbsterhaltung „genöthigt wurde, zu den Waffen zu greifen, um einen Fürsten „zu entfernen, der die Verfassung verlezt hatte — gewissermaaßen „zu seinem ursprünglichen Elemente zurük, und die Gesellschaft „erhält das Recht, zu den angemessensten Mitteln für die Siche„rung des öffentlichen Wohls zu schreiten." (That the oath of allegiance which binds the subject to the heirs of the king as well as to himself, regarded only a natural demise, and that there was no provision in law for a civil demise which seemed equivalent to an attainder; that although upon the death of a king whose administration had been agreeable to the laws, the Public would endure many and great inconveniences rather than exclude the lineal successor, yet when, as in the present case the people on the principle of selfpreservation, had been obliged to have recourse to arms, in order to dethrone a Prince who had violated the Constitution, the government reverted in some measure to its first principles, and the Community acquired a right of providing for the public welfare by the most rational expedients.) Die Lords stimmten den Gemeinden bei, und die männlichen Nachkommen der Stuarts wurden auf ewige Zeiten vom Throne ausgeschlossen.

Frankreich.

Paris, 14 Aug. Konsol. 5Proz. 103, 70; 3Proz. 78, 35; Falconnet 76; ewige Rente 45½; Hayti 425.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Aug. legt der Vicepräsident Laffitte Zuschriften der HH. Rey de Saint-Gery, Graf de la Potherie und Graf Chabrol de Volvic vor, die ihre Entlassung einreichen. Hierauf entwikelt Hr. Eusebe v. Salverte seinen Vorschlag, den er in den Worten zusammenfaßt: „Die Kammer der Deputirten klagt die Minister, die den Bericht an den König und die Ordonnanzen vom 25 Jul. 1830 unterzeichneten, des Hochverraths an." Er beginnt: „Meine Herren, indem ich vor Sie trete, um Männer anzuklagen, die eine eben so vollständige als verdiente Niederlage herunterstürzte von dem Gipfel der Macht, empfinde ich ein Gefühl, das, ich bin es überzeugt, in Ihrer Seele einen Wiederklang findet: ich denke an ihr Unglük. Und wenn dieser Gedanke mich von der Vollziehung einer heiligen Pflicht nicht abhält, so legt er mir wenigstens die Verpflichtung auf, mich fast bei jedem Schritte zu fragen, ob die Erinnerung an unsre hingemerdeten Brüder nicht zu mächtig in meinen Worten wiedertönt, und ob die Männer, deren Schuld ich ausspreche, nicht in den Umständen einige Entschuldigung finden könnten, um den Haß zu mindern, der sie verfolgt, das Entsezen das sie ereilt. Das Volk fordert Gerechtigkeit, keine Rache." Nun führt der Redner die Ereignisse seit der Session von 1829 vorüber; er schildert, welche Hofnung, welches Vertrauen unter dem vorlezten Ministerium geherrscht, ungeachtet die Resultate der Kammersizungen sich auf bloße Versprechungen beschränkt hätten. Da wurde das Ministerium verändert, täglich forderte ein Theil der Blätter die Minister zu den gewaltsamsten Schritten auf, während die Schriftsteller der Gegenpartei verfolgt wurden. Die Kammer kam zusammen und ward wieder aufgelöst. Die Minister appellirten an die Nation und zogen Hrn. v. Peyronnet in ihren Rath. Verwaltungen und Tribunale wurden mit blindergebenen Männern besezt, alle Besoldeten verpflichtet, für die Minister zu stimmen, die selbstständigen Beamten abgesezt. Drohende Cirkulare schrekten die Wähler, und im Süden Frankreichs wurden bereits die Dolche der Meuchelmörder erhoben. Eine strenge Untersuchung wird die Stifter der Brandlegungen an Tag bringen; sie wird auch aufklären, in wie weit das Ministerium die Hülfe auswärtiger Regierungen nachsuchte. Troz alles dessen erlaubte sich das konstitutionelle Frankreich keinerlei Unordnung; nur in den Wahlen sprach es seine Gesinnung aus. Endlich erschienen die Ordonnanzen vom 25 Jul., welche allen Eiden zum Troz die theuersten Rechte der Nation zerstörten, ungeachtet die königliche Proklamation kaum zuvor versprochen hatte, daß die Freiheiten und Institutionen des Landes keinen Angrif erleiden sollten. Zugleich mit der Auflösungsordonnanz, wurden die Einberufungsschreiben an die Deputirten erlassen. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit glaubte man, dis sey geschehen, um alle loyalen Deputirten unter die Hand zu bekommen, und sie mit Proscription, Verbannung und Tod zu treffen. Mit Gewalt der Waffen sollten die Ordonnanzen vollzogen werden. Die Vorstellungen der ersten Bürger wurden zurükgewiesen; Paris ward in Belagerungszustand erklärt, die Militairbehörde sollte allein daselbst herrschen und die Strafen nach der Willkühr der Minister, die bereits triumphirten, vertheilen. Sie nahmen alle Verantwortung auf sich, und ließen die Nachrichten vom Kampfe nicht bis zum Fürsten gelangen, der sich zwei Stunden von Paris mit den Vergnügungen des Hofs beschäftigte. — Dis ist der Hauptinhalt der Rede des Hrn. v. Salverte (auf die wir umständlicher zurükkommen werden). Als er geendigt, erschallte von allen Seiten der Ruf: „Unterstüzt! unterstüzt!" Die Berathung wird ohne weitere Diskussion einmüthig beschlossen und der Vorschlag an die Bureaux gesandt. Hr. Labbey de Pompières macht einen Antrag auf Unterdrükung des doppelten Votums, nimmt ihn aber zurük, da der Minister des Innern erklärt, daß die Regierung den folgenden Tag

eine entsprechende Mittheilung machen werde. (Beifall.) Ein Vorschlag des General Demarçay in Betref der Geschäftsordnung wird vertagt und die Sizung aufgehoben.

Eine königliche Ordonnanz vom 13 Aug. verfügt: „Die vorigen Staatssiegel sind abgeschaft. In Zukunft wird das Staatssiegel das Wappen von Orleans, oben mit der geschlossenen Krone, mit dem ins Kreuz gestellten Scepter und der Hand der Gerechtigkeit und den dreifarbigen Fahnen hinter dem Schilde, und für die Exergue, Louis Philipp I König der Franzosen, darstellen." Eine zweite Ordonnanz von demselben Tage besagt: „Die Prinzen und Prinzessinnen, unsre vielgeliebten Kinder, so wie unsre vielgeliebte Schwester, werden fortfahren den Namen und das Wappen von Orleans zu führen. Unser vielgeliebter älterer Sohn, der Herzog von Chartres, wird den Titel Herzog von Orleans annehmen. Unsre vielgeliebten jüngern Söhne werden ihre bisherigen Titel beibehalten. Unsre vielgeliebten Töchter und unsre vielgeliebte Schwester werden keinen andern Titel als den: Prinzessinnen von Orleans, führen, und sich von einander durch ihre Vornamen unterscheiden." Eine dritte Ordonnanz verfügt: „In Gemäßheit des 63sten Art. der Charte, dem zufolge der König die Dekoration der Ehrenlegion bestimmen soll, haben wir befohlen und befehlen: 1. Die Dekoration der Ehrenlegion wird noch ferner auf einer Seite das Bildniß unsers Ahnherrn Heinrichs IV, glorreichen Andenkens, mit seinem Namen für die Exergue, und auf der andern Seite im Innern des Medaillons die Devise: Ehre und Vaterland, tragen. 2. Das Schild der Großkreuze wird dasselbe Bild mit derselben Devise auf der Exergue tragen, und die fünf dasselbe umgebenden Strahlen sollen durch Lanzen von dreifarbigen Fahnen abgetheilt seyn." Eine vierte Ordonnanz verordnet: „Der Titel Monseignenr soll den Mitgliedern unsers Ministerkonseils nicht mehr ertheilt werden. Man wird sie Herr Minister nennen." Eine fünfte Ordonnanz befiehlt: „1. Es sind bei den königlichen Korps des Seewesens drei Admiralstellen geschaffen. 2. Der Grad des Admirals soll in allen Punkten dem Grade des Marschalls von Frankreich gleich gestellt seyn. Die Admirale sollen die den Marschällen von Frankreich zuerkannten Ehrenbezeugungen und Gehalte genießen, und mit ihnen nach dem Datum ihrer Patente konkurriren." Eine sechste Ordonnanz erhebt den Viceadmiral Duperré zum Admiral. Eine siebente Ordonnanz erhebt den Marschall Soult, Herzog von Dalmatien und den Admiral Duperré zur Pairswürde von Frankreich. Eine achte Ordonnanz ernennt Hrn. Villemain, Professor bei der Fakultät der schönen Wissenschaften und Mitglied der Deputirtenkammer, zum Mitglied des königlichen Konseils des öffentlichen Unterrichts. Derselbe soll das königliche Konseil des öffentlichen Unterrichts in Abwesenheit des Ministers präsidiren. Einige andere Ordonnanzen, die wie die vorigen vom 13 Aug. datirt sind, ernennen Richter und Generalprokuratoren."

Der König hat auf den Bericht des Kriegsministers eine Kommission, aus dem Generallieutenant Grafen Decaen, Präsidenten, den Generallieutenants Pichery, St. Cyr Nugues und Baron Husson, dem Obristen Marbot, Adjutanten des Kronprinzen, und dem Militairintendanten Turcas bestehend, niedergesezt, welche die Ansprüche und die Lage der Offiziere untersuchen soll, die unter der lezten Regierung von der Armee entfernt wurden. Wenn die meisten Offiziere, heißt es in der betreffenden Verfügung, unter einer wahrhaft konstitutionellen Regierung ein Recht zu einer gehörigen Entschädigung für die nur allzulange über sie ergangene Strenge haben, so können doch auch einige aus Ursachen von der Armee entfernt worden seyn, die der Politik fremd sind.

Der Minister des Innern hat am 13 Aug. die Redaktoren der Journale zu sich berufen, welche die Protestation vom 26 Jul. gegen die Ordonnanzen vom 25 unterzeichneten, und ihnen erklärt, die Regierung biete ihnen als öffentliches Zeugniß ihrer Achtung für ihren gesezlichen Widerstand eine gewisse Anzahl von Ehrenlegionskreuzen an. Sie antworteten einstimmig, daß sie diese besondere Auszeichnung ablehnten, und daß ihre Belohnung schon in dem Schritte der Regierung, sie betreffend, liege. In dem darauf folgenden Gespräche war von einer Medaille die Rede, auf der die Protestation mit den Namen der Unterzeichner eingegraben werden sollte, wozu der Vorschlag von dem Minister selbst gemacht ward.

Der Moniteur meldet unterm 13 Aug.: „General Clausel reist bestimmt morgen ab, um das Oberkommando zu Algier zu übernehmen. — Es fand ein Mittagmahl von 70 Gedeken im Palais royal statt. Man bemerkte dabei Hrn. Marron, Präsidenten des Konsistoriums der reformirten Kirche; die Generale Maurin, Clausel; Hrn. Barthe, königlichen Prokurator, den Obristen Zimmer, den Herzog v. Bassano, Hrn. Casimir Delavigne. Während der Mahlzeit machte das erste Husarenregiment Musik, und eine unzählige Menge, die die Höfe des Pallasts anfüllte, ließ den Ruf: Es lebe der König! ertönen. — Die zu Paris anwesenden Offiziere haben als Korps dem Könige ihre Huldigung dargebracht. — Deputationen aus allen Städten von Frankreich beeilen sich nach Paris zu kommen, um ihre Treue dem Könige Ludwig Philipp I zu bezeugen. — Man versichert, Hr. Amy habe seine Entlassung als Präsident des königlichen Gerichtshofs gegeben. — Heute Abend hat General Lafayette der Königin einen Besuch gemacht. — Der König hat dem Hrn. Marron, Präsidenten des Konsistoriums der reformirten Kirche auf eine gehaltene Anrede geantwortet, er sey mit den Gesinnungen des Konsistoriums zufrieden und glaube, dasselbe werde zum Voraus von seinen Gefühlen für dasselbe überzeugt seyn. Auch haben der König sowol als die Königin auf Anreden von Seite des Präsidenten des Instituts von Frankreich in den schmeichelhaftesten Ausdrüken den Wissenschaften jenen Schuz versprochen, der, indem er ihr Gedeihen sichere, zugleich zu dem Ruhme der Staaten beitrage."

Dem Courrier français zufolge hat der Prinz von Condé seinen Titel als Herzog von Bourbon abgelegt.

Die Gazette sagt: „Man hat die Kardinäle, Bischöfe und Erzbischöfe, die ihre Diözesen verlassen hatten, wissen lassen, daß sie ihre apostolischen Arbeiten, ohne Furcht durch die neue Regierung gehindert zu werden, wieder vornehmen könnten."

Der National enthält einen angeblichen Korrespondenzartikel aus Rom vom 29 Jul., worin behauptet wird, der Kardinal v. Latil, Hr. v. Quelen Erzbischof von Paris, und der Erzbischof von Hermopolis, hätten, als Repräsentanten des französischen Klerus, an Pius VIII eine Adresse gerichtet, um ihn im Namen Karls X zu benachrichtigen, wie der allerchristlichste König wünsche, daß die Siege der französischen Waffen in Afrika blos zum Ruhm und Gewinn der Christenheit ausschlügen, daher er dem römischen Stuhle das ganze Land anbiete, das auf dem Boden Afrika's von dem französischen Heere werde besezt werden,

und zu diesem Ende bitte, sogleich einen Legaten a latere abzuschiken, um sich mit dem Obergeneral über die nöthigen Anordnungen zu verständigen. Dabei habe man in dem Schreiben eine lange Aufzählung der Geschenke und Vermächtnisse gemacht, deren sich die geistlichen Stiftungen zu erfreuen gehabt hätten seit Karls X Thronbesteigung, nemlich von 1824 bis 1829 in jedem Jahre fünf Millionen, während in den dreizehn Jahren der Kaiserregierung dem Altar nur zwei Millionen an Vermächtnissen zugefallen seyen. Dieses Schreiben soll mit folgenden Worten schließen: „Aber der fromme Eifer des Königs und die Freigebigkeit der Gläubigen sehen sich beständig durch den Widerstand gefesselt, welchen freche Schriften und alle Ausschweifungen der periodischen Presse der Regierung entgegensezen. Der französischen Kirche scheint es daher nöthig, daß der gemeinsame Vater der Gläubigen den König Karl X durch das Orakel seiner Weisheit bestimme, der Frechheit einen Zügel anzulegen, durch Wiederherstellung der Repressivgeseze, die sein erlauchter Bruder so weise der Nation auferlegt hatte." Dieses Schreiben soll der Kardinal-Staatssekretair von dem Nuncius Lambruschini in Paris erhalten haben, um es Sr. Heiligkeit zu übergeben. Der Kardinal Albani soll ihm dabei zugleich einen Entwurf des an den König von Frankreich zu erlassenden Schreibens vorgelegt haben. Lange habe Pius VIII den wiederholten Vorstellungen widerstanden, endlich aber seufzend unterzeichnet, mit den Worten: „Gott wende von meinem Haupte alles Uebel ab, das daraus entstehen kan."

In Nachrichten aus Algier, die wir unmittelbar über Toulon erhalten, heißt es in Bezug auf das schon gestern erwähnte Treffen bei Bellida: „Eine nach Bellida, einer kleinen, zwölf Stunden von Algier gelegenen Stadt, unternommene Rekognoszirung gab Veranlassung zu einem der heftigsten Treffen. Am 22 Jul. rükten unter dem Kommando des tapfern Generals Hurel, 8 Kompagnien Voltigeurs und ein Bataillon leichte Infanterie mit vier Feldstüken aus. Am andern Tag folgte ihnen Marschall Bourmont mit 100 Chasseurs, einem zahlreichen Generalstab, dem Aga von Bellida und ungefähr 80 Beduinen von Algier. Die Truppen hatten blos 20 Patronen auf den Mann und Lebensmittel für zwei Tage. Alles kam ohne Unfall in Bellida an. Unser Lager füllte sich mit Beduinen, die uns alle Arten von Früchten, Gemüse und Geflügel verkauften. Da verbreiteten sich Gerüchte, die Kabylen stiegen von ihren Bergen herunter. Man beschloß zurükzukehren. Am 24 erhielt Hr. v. Trelan, erster Adjutant des Marschalls, vor der Thüre eines Hauses einen Schuß in den Unterleib. Er verschied eine Stunde darauf. Nach meinem Sohne (sagte Hr. v. Bourmont) ist dis mein härtester Verlust; seit 18 Jahren war er an meiner Seite." Fünf Mann, die einen Fouragewagen führten, wurden von den Kabylen überfallen; sie schnitten ihnen die Köpfe ab, und warfen sie auf den Weg, den wir zu gehen hatten. Die große Ueberzahl unsrer Feinde erkennend, eilten wir aufzubrechen und uns Algier zu nähern. Kaum war die Kolonne im Marsch, wurde sie von 3 bis 4000 Kabylen angegriffen. Unsre Zahl betrug blos 1400. Sie näherten sich auf halbe Flintenschußweite; wir bemerkten, daß dieselben Leute, die ins Lager gekommen waren um uns Lebensmittel zu verkaufen, nun sich diesem Haufen angeschlossen hatten. Wir waren genöthigt zum Rükzug schlagen zu lassen, der indeß, Dank dem tapfern General Hurel, mit großer Ordnung bewerkstelligt wurde. Ich sah ihn, wie er selbst, mit dem Degen in der Faust, sechs Beduinen vertrieb. Nach einem, unter stetem Tirailleurfeuer fortgesetzten Marsche von vier Stunden machte die Kavallerie einen lebhaften Angrif; die Kabylen flohen und ließen uns dreißig Mann in den Händen. Bald aber kehrten sie zurük, stellten sich in Hufeisenform auf, um uns den Weg zu versperren. Sechs oder acht Haubizen zerstreuten sie. Indessen ihre Angriffe immer wieder erneuernd, nahmen sie endlich den Mörser, den jedoch die Kavallerie ihnen wieder entriß. Erst in der Nacht hörte das Feuern auf, nachdem wir bis zu einem Flusse verfolgt worden waren, der sich halbwegs Algier und Bellida befindet. Die Beduinen, die den General Bourmont begleiten, stritten gegen ihre Landsleute. Unser Verlust betrug 80 Tode und Verwundete, der des Feindes wenigstens 300. Wir erhielten bisher viele Provision aus diesen Gegenden, und befürchten, sie werde nun ausbleiben. Am 26 hielt man an den Thoren von Algier drei mit Pulver beladene Maulthiere an, die man für den Aufstand auf den Bergen bestimmt glaubte." — Vom 31 Jul.: „Man hat eine von den Türken angezettelte Verschwörung gegen die Franzosen entdekt, daher man den Entschluß faßte, sie alle aus dem Lande zu jagen. Heute wurden 600 eingeschift, und in drei Tagen müssen alle fortgeschaft seyn. Die Besazung von Algier war stets auf 8000 Türken berechnet worden, und man hatte bisher nur 2000 eingeschift. Die Buden sind geschlossen; man bemerkt große Bestürzung. Wir sind die Stärkern und befürchten nichts; die Kanonen der Casaubah und das Geschüz der Marine, das sich jezt im Marinefort befindet, wurden auf die Stadt gerichtet. Man trägt Häuser ab, um einige Straßen breiter zu machen und einen Plaz zu gewinnen, auf dem man Truppen zusammenziehen kan. Die Häuser, welche die Casaubah mit der Stadt verbanden, wurden demolirt. Die Zahl der Kranken nimmt nicht ab; es gibt Regimenter, die 600 haben. Von 400 Mann Marineartillerie befinden sich 80 im Spital."

Der National sagt: „Die Nachrichten von der Armee in Afrika lauten sehr schlimm. Einer unserer Korrespondenten von Algier schreibt uns unterm 30 Jul.: „In der Armee herrscht allgemeine Unzufriedenheit. Täglich werden Soldaten ermordet oder vergiftet, ohne daß der Obergeneral ein Exempel statuirte. Man sagt laut, er sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Beduinen und Einwohner der Stadt werden immer frecher; sie füllen Patronen auf offener Straße. Mehrere wurden auf frischer That ergriffen, und doch trift man keine Maaßregeln dagegen. Wir befinden uns am Vorabend einer Mezelei. Jeder sucht nach Frankreich zurükzukehren. Der Obergeneral wird verwünscht. Wir haben 8000 Kranke in den Spitälern, und täglich stirbt eine große Anzahl. Alles geht schlecht, sehr schlecht. Um das Land zu regieren braucht man einen andern Mann als Hrn. v. Bourmont." — Die neue Regierung fühlte, wie wichtig es sey, aufs Schnellste für die ernste Lage des Heeres von Afrika Vorsorge zu treffen. Wir hoffen daß General Clausel nicht zu spät komme. Er erinnere sich des Beispiels des jungen und großen Generals, der, nachdem er Aegypten erobert, es so fest zu halten wußte. Seine Stellung wird sehr schwierig seyn, inmitten einer unzufrieden gemachten Armee und einer feindseligen Bevölkerung. Es braucht eben so viel Kopf als Charakter, um alle diese Schwierigkeiten zu überwinden und die Zukunft der Expedition zu sichern."

Das Journal des Debats enthält folgendes Privatschreiben aus Algier vom 31 Jul.: „Das traurige Ereigniß von Belida scheint aus ernsten Veranlassungen hervorgegangen. Seit einiger Zeit begann das gute Vernehmen, das zwischen den Franzosen und den Eingebornen des Landes herrschte, aufzuhören. Die Einen schrieben es dem den Juden bewilligten zu großem Schuze zu, die Andern der Unzufriedenheit der Beduinen, die unaufhörlich über den Werth der Münzen getäuscht wurden, noch Andere endlich der Unvorsichtigkeit der Verwaltung und besonders dem Mißverständniß, das zwischen den Oberoffizieren der Land- und der Seetruppen herrschte. Die Oberoffiziere murrten laut; sie erwarteten jeden Augenblik, sich in Algier selbst von den Arabern und Mauren angegriffen zu sehen. Sogar Admiral Duperré zeigte nicht weniger Besorgniß. Diese traurigen Ahnungen haben sich theilweise verwirklicht. Am 28 Jul. starben zwei französische Soldaten an vergiftetem Kaffee. Zugleich grif eine Bande Aufrührer das Thor Babazon an, und mezelte 19 unsrer Soldaten nieder. Die Truppen griffen zu den Waffen und umzingelten die Rebellen. Einer derselben machte aus Todesfurcht wichtige Entdekungen. Er sagte, seit einiger Zeit würde eine Verschwörung angezettelt, die bald zum Ausbruch kommen sollte; täglich würden 60,000 Beduinen aus dem Innern vor den Thoren von Algier erwartet; während die Franzosen ihnen die Spize böten, sollten die Mauren und Araber der Stadt sich bewafnen, und unsre Truppen erwürgen. Man hat sich von der Wahrheit dieser Aussage überzeugt. Bei einem Einwohner wurde ein Waffenmagazin entdekt, in dem sich 10,000 zu dieser neuen sicilianischen Vesper bestimmte Pistolen befunden haben sollen. Am 29 Morgens (also gerade am Tage des Sieges der Pariser Bürger) wurden vierzig Aufrührer erschossen. Die Geschüze der Batterie des Leuchtthurms wurden auf die Stadt gerichtet. Der Obergeneral gab Befehl, daß alle in den Forts zerstreuten kleinen Besazungen, nebst der Garnison von Sidi-Ferruch sich in die Stadt zurükziehen sollten. Das dortige Fort wurde demolirt, die Verschanzungen abgetragen, und alle Bagage zurükgelassen. Blos den Thurm von Torre-Chica ließ man zur Rekognoszirung der Schiffe stehen. Ein Konvoi des Genie's ward dabei von den Mauren überfallen, die zwei Wägen wegnahmen und die Trainsoldaten in Stüke hieben. Das 17te Linienregiment, das ein Fort am Meeresufer inne hatte, vier Stunden östlich von der Stadt, ward durch 1800 bis 2000 Beduinen angegriffen, und mußte sich nach kurzem Kampf nach Algier zurükziehen. Man erwartet nun immer den Angrif der 60,000 Beduinen. Eine mobile Kolonne von 10,000 Mann bewegt sich auf den Höhen, um sie zu rekognosciren. Dauert dieser Zustand der Dinge fort, so weiß man nicht, was aus der Expedition werden wird. Bereits hat die Armee 8 bis 9000 Todte und Verwundete verloren. Fortwährend greift die Ruhr unter den Land- und Seetruppen um sich. Ueberdis naht der Zeitpunkt, wo die Marine dem Landheere nichts mehr wird nüzen können, wegen der Unmöglichkeit sich vor Anker zu halten. Am 31 Abends kam der ehemalige Finanzminister von Algier an Bord des Admiralschiffes, und bat um Erlaubniß (die ihm auch sogleich bewilligt wurde) sich in ein fremdes Land zurükzuziehn."

† Paris, 13 Aug. Die wichtigste Wahl nach der Thronbesteigung des neuen Königs war offenbar die Zusammensezung des neuen Ministeriums. Es war wesentlich Männer sowol von Fähigkeit als solche zu nehmen, die bei den verschiedenen unpopulairen Ministerien nicht kompromittirt waren. Man hat lange darüber nachgedacht. Sie kennen bereits die Zusammensezung des Konseils. Wir wollen es jezt sowol in Bezug auf parlamentarische Kombination als in Bezug auf das politische Personal erwägen. Als parlamentarische Kombination besteht dieses Kabinet aus Mitgliedern der Linken, des linken Centrums und der politischen Partei, die man Doctrinairs nennt. Die HH. Bignon, Dupont de l'Eure, Baron Louis, Lafitte, Casimir Perier und General Gérard gehören zu der erstern Schattirung, Hr. Dupin d. ä. und Graf Molé zu der zweiten. Der Herzog von Broglie, Guizot und Sebastiani sind die Chefs der Doctrinaire. Das Konseil ist bekanntlich in zwei Klassen getheilt, in Minister mit und ohne Portefeuille. Es scheint, daß man Anfangs die HH. Lafitte, Casimir Perier und Dupin für die Ministerien der Finanzen, des Seewesens und der Justiz haben wollte. Da sie aber diesen Antrag ablehnten, so ließ man sie ohne Portefeuille in das Konseil treten. Obgleich die Linke die meisten Stimmen in dem so zusammengesezten Kabinette zählt, so scheint doch das linke Centrum, mit der Doctrinairpartei verbunden, darin die Oberhand zu haben. So sind die wichtigsten Portefeuilles, der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern, und des öffentlichen Unterrichts, in den Händen der HH. Molé, Guizot und Broglie. Der leztere verbindet noch mit seiner hohen Stellung die Präsidentschaft des Staatsraths. Offenbar entspricht das auf diese Art gebildete Ministerium der Mehrheit der beiden Kammern; nach der Session aber muß die gegenwärtige Kammer unvermeidlich aufgelöst werden, und dann glauben wir nicht, daß der Einfluß in einem Ministerium den Doctrinairs bleiben, sondern zu der äußersten Linken übergehn wird. Viele sehr verständige Männer sehn daher das gegenwärtige Kabinet nur als vorübergehend an. Was nun das Persönliche betrift, so hat Graf Molé die auswärtigen Angelegenheiten. Er ist kein neuer Name in den Ministerien. Er hat seine politische Laufbahn mit Bekanntmachung einer Broschüre zum Lobe der absoluten Gewalt begonnen, welche die Aufmerksamkeit Napoleons auf sich zog, und da Hr. Molé von dem berühmten Matthieu Molé, dem schönsten parlamentarischen Namen abstammte, so ward Hr. Molé, nach einem gelinden Verweise von Seite Napoleons zum Staatsrath, dann zur Generaldirektion der Brüken und Heerstraßen, und endlich im Jahre 1813 zum Justizminister erhoben. In dieser Eigenschaft folgte er der Kaiserin Marie Louise zur Zeit der Regentschaft nach Blois. Bei der zweiten Restauration und unter dem Ministerium Decazes erhielt Hr. v. Molé das Seeministerium, das er aber nicht lange behielt. Seit dieser Zeit hatte er beständig in der Pairskammer mit der Opposition gestimmt, außer zur Zeit des Ministeriums Martignac, dem er sich offen anschloß. Hr. Molé besizt ein großes Vermögen, angenehme Umgangsformen, Geschäftstakt, aber nicht jenen umfassenden Blik, der seinen Freund, Hrn. Pasquier, auszeichnet. Im Ganzen ist die Wahl des Hrn. Molé für Europa beruhigend. Als ein in seinem ganzen Wesen gemäßigter Mann wird er diesen Charakter auch auf die auswärtigen Angelegenheiten übertragen. Hr. Guizot ist mehr als Gelehrter denn als Politiker bekannt. Er ist ein Geschöpf des Abbé Montesquiou und

war im Jahr 1814 Beförderer der Ausnahmsgeseze. Unter der zweiten Restauration war er abwechselnd Generalsekretair der Justiz, und in dieser Eigenschaft trug er nicht wenig zur Austreibung konstitutioneller Gerichtspersonen von den Tribunalen bei. Dann war er Direktor der Gemeinden, eine Stelle, die er nach Bildung des Ministeriums Richelieu im J. 1820 verließ. Seitdem überließ sich Hr. Guizot den ernstesten historischen Studien, die aber immer von einer gewissen Systemsucht bei ihm beherrscht wurden. Als Politiker hat Hr. Guizot keine praktische Kenntniß des Personals und der Dinge. Dis geht auch aus allen seinen Wahlen hervor. In keinem Zeitraume wäre es vielleicht von höherer Wichtigkeit gewesen, die Verwaltung mit politischen Kapazitäten, mit Männern von Kraft und von Takt zu besezen, aber man muß bekennen, daß er bis jezt keine glükliche Hand gezeigt hat. Die Intriganten aller Art, die die Geduld nicht verlieren sich ihm aufzudringen, sind gewiß Alles bei ihm durchzusezen. Er wählt in die Kreuz und in die Quere mit Vorurtheilen der Schule und der Sekte. Auch dürften die Administrirten sehr zu beklagen seyn. Hr. v. Broglie ist ein ganz neuer Mann, an dem man mit Recht seine großen und edlen Studien rühmt. Er ist Tochtermann der Frau v. Stael, und stammt aus der alten Familie der Broglie. Er war einer der ersten Pairs Ludwigs XVIII im J. 1814; seitdem hatte er beständig mit der konstitutionellen Fraktion der Pairskammer votirt. Sein vorzügliches Studium verwandte er auf die englische Gesezgebung. Wenn aber dieses Studium einerseits seinen talentvollen Geist erleuchtete, so gab es ihm zugleich den Anstrich von gewissen abstrakten Ideen, deren Anwendung in Frankreich ausnehmend schwierig seyn dürfte. Dadurch kan Hr. v. Broglie dem Ministerium zu einer Verlegenheit werden. Inzwischen wollen wir, um ihn genau zu beurtheilen, seine Handlungen abwarten. General Sebastiani ist einer von jenen Liberalen, die noch die ganze Haltung der alten Aristokratie bewahrten. Er ist Tochtermann des Herzogs v. Coigné, und hat etwas von jenem Geseze des Säbels an sich, das Napoleons Generalen anhängt. Hr. Sebastiani hat seine politische Laufbahn im J. 1819 begonnen, und beständig mit der Doctrinairpartei votirt. Hr. Guizot war sein Freund und sein Redakteur. Er war der Berichterstatter des bekannten Departementalgesezes, und die Haupttriebfeder bei einer kleinen Intrigue, die ihn und einige seiner befreundeten Doktrinaire in das Ministerium bringen sollte. Er sezte seinen Ehrgeiz in ein Portefeuille, und würde Alles aufgeopfert haben, um es zu erhalten; denn Hr. v. Sebastiani liebt die Gewalt, das hohe Auftreten in den Salons und die ministeriellen Canapés. Von dem ihm übertragenen Ministerium des Seewesens versteht er durchaus nichts. Ueber die andern Minister behalte ich mir mein Urtheil auf mein nächstes Schreiben bevor.

* Paris, 14 Aug. Die Ernennungen im Departement des Innern fallen nicht so ganz zur allgemeinen Zufriedenheit aus, wie die in der Justiz. Doch gesteht man zu, daß Hr. Dupont unter der Elite der talentvollen Jugend, welche sich dem Advokatenstande gewidmet hat, leichter und sachkundiger zu wählen vermag, als Hr. Guizot es kan. Man bemerkt auch, daß die Ernennungen im Kriegsdepartement gewaltig nach dem Kaiserreiche schmeken. Da man aber die Bourbonisten beseitigt, und doch die Armee kommandirt seyn muß, so bleibt auch hier wohl wenig Wahl. Die Ordonnanz, welche die Garde royale auflöst, hat Bestimmungen, welche Vielen hart erscheinen. — Die Tuillerien werden der Siz der Regierungsbehörden und der Kammern. Der König wird dort den Gesandten Audienz geben, ob er gleich auch künftig das Palais royal bewohnen will. General Lafayette ahmt dem Monarchen nach, und bezieht die Wohnung im Etat-Major de la Garde nationale, Rue Montblanc, nicht, ob er schon vom frühen Morgen bis zur Zeit der Sizung der Kammern sich dort aufhält. Hr. Thiers, der bekannte Schriftsteller, ist zum Direktor des Budgets ernannt; eine erfreuliche Ernennung, ruft eins der kleinen Blätter, voilà le Tiers consolidé! — Das Drängen nach Stellen ist jezt eben so groß, als es in den ersten Tagen der Revolution schwer war, Leute zu finden, welche Stellen annehmen wollten. Das eben angeführte Blatt sagt deshalb: Wenn sich die Leute begegnen, so fragen sie nicht mehr: „Wie befinden Sie sich?" sondern: „Sind Sie Präfekt oder Unterpräfekt geworden?" Man erzählt folgende Aeußerung des Königs als gewiß. Als heute ein Staatsmann, der allgemeines Vertrauen genießt, dem Könige zu den im gestrigen Moniteur enthaltenen Wahlen Glük wünschte, schloß er mit der Bemerkung: die Kammern würden sehr zufrieden damit seyn. „Wenn das ist, erwiederte Se. Maj., so sind sie weniger difficil als das Volk, und als — ich; aber das bleibt unter uns." — Einige unruhige Bewegungen im Innern des Departements Morbihan sind schnell unterdrükt worden. Die Unruhen zu Nismes waren ohne Bedeutung.

* Paris, 14 Aug. (Abends.) In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten (vom 14) empfing die Kammer abermals die Dimission mehrerer ihrer Mitglieder, namentlich der HH. Duquesnoy, Pelissier de Feligonde und Durand d'Elecourt. Eine Rede, womit Hr. Bois-Bertrand seinen Eid begleitete, und worin er von Drohungen sprach, welche gegen die Kammer ausgesprochen worden seyen, gab Anlaß zu einer heftigen Debatte, in welcher Hr. Benjamin Constant die Aeußerungen des eben erwähnten Mitglieds der rechten Seite bitter tadelte und behauptete: das Volk sey eben so ruhig, als es in den lezten Tagen tapfer und großmüthig gewesen; in ganz Frankreich sey keine Drohung gegen die Abgeordneten des Volks gehört worden; ganz Frankreich wünsche, daß die Kammer das Gute thue, daß sie es schleunig thue, aber von unterrichteten, verständigen und besonnenen Männern sey nichts zu fürchten. Hr. Benj. Constant verlangte, die Kammer solle, ohne gerade die übereilte Aeußerung des Redners vor ihm zu tadeln, doch öffentlich erklären, daß jede Art von Furcht lächerlich und ungegründet gewesen. Am Schlusse der Sizung sezte der Minister des Innern, Guizot, die Motive zweier Gesezesentwürfe aus einander. Der erste verschiebt die Revision der Listen der Wähler und Geschwornen der Umstände wegen für dieses Jahr um einen Monat, so daß in dem Jahre 1830 ausnahmsweise die Liste der Jury in allen Departementen am 15 Sept. publizirt und am 31 Okt. geschlossen werden soll. Der zweite bestimmt, daß die durch den Austritt mehrerer Mitglieder nöthig gewordene Ergänzung der Kammer von den Bezirkskollegien vorgenommen werden solle, ohne Rüksicht, ob der Dimissionair von einem Departemental- oder einem Arrondissementskollegium gewählt worden. Im erstern Falle bestimmt die Kammer unter den Wahlkollegien des Departements, in welchem der Abgeordnete gewählt wurde, durch das Loos dasjenige, welches den Abtretenden zu ersezen hat. Beide Geseze sind nur transitorisch. Hierauf begab sich die Kammer in ihre Bureaux. Mon-

tag (16) wird sie sich ebenfalls dort versammeln, und erst Dienstag wieder öffentliche Sizung seyn.

★ Von der französischen Gränze, 16 Aug. Karl X war auf das, was geschehen ist, nicht vorbereitet, obgleich er es hätte seyn können. Seine böse Stunde hat ihn überrascht, obgleich er sie hätte kommen sehen können. Dis darf aber nicht Wunder nehmen, da er auch seine gute Stunde nicht erkannt hat. Bliken wir auf die Kammern von 1829 zurük. Als sie der König mit einer väterlichen Rede eröfnete, ergossen sich alle liberalen Blätter in lautes Lob, und nur die Gazette de France und die Quotidienne waren es, die bitter spotteten. Die große liberale Mehrheit der Franzosen kam damals ihrem König mit einer Versöhnlichkeit, mit einer Hingebung entgegen, die beinahe an Naivetät gränzten. Wie bescheiden war man damals, wie sorglos mit Wenigem vergnügt! Niemand zweifelte, daß diese Lage der Dinge von langer Dauer seyn werde. Das Konzessionssystem schien befestigt und öfnete Frankreich eine heitere Perspektive. Die Bourbons, unter Villele mächtig geworden, fingen unter Martignac an, sogar populair zu werden. Villele hatte durch eben so viel Klugheit als Energie der ausübenden Macht eine Stärke gegeben, daß es nicht möglich ist, sie in einem konstitutionellen Staate und unter einem politisch so durchgebildeten Volke, als es die Franzosen sind, noch stärker zu machen. Martignac aber hatte zur Stärke noch das Vertrauen gefügt. Indem die Verwaltung im Besiz aller reellen Vortheile blieb, die ihr Villele verschaft hatte, verstärkte sie noch ihr moralisches Ansehen, ihren Kredit, durch die Kreirung eines ministeriellen Personals, das des Volks Zutrauen gewann. Nie seit der Restauration stand der Thron fester. Und dennoch verließ man diese feste, sichere Stellung, um in den Regionen eines unmöglichen Despotismus Luftschlösser zu bauen. Noch einige väterliche Thronreden, noch einige Konzessionen, und die Namen Charte und Bourbone wären unzertrennlich verknüpft gewesen, und an der festen Säule der Verfassung hätten die Lilien ihre welken Häupter wieder aufgerichtet. Der Haß der Vergangenheit war beschwichtigt, die Gegenwart anspruchlos und hingegeben, die Zukunft lag ganz in der Hand des Königs, und diesen Moment, wie er nur einmal und nicht wieder kommt, ließ Karl X unbenuzt vorübergehn; ja er that noch mehr, er kehrte in unbegreiflicher Verblendung alle Vortheile des Glüks königsmörderisch gegen sich selbst. Seine Stellung war stark und sicher; die Saite noch höher spannen, hieß sie sprengen. Warum, da er Alles schon hatte, Alles aufs Spiel sezen? Nicht nur die lezten Ordonnanzen, sondern überhaupt schon ein Jahr vorher das ganze Ministerium Polignac, waren improvisirt, durch nichts nothwendig gemacht, ja kaum erklärbar. Frankreich war ruhiger als je, unterwürfiger als je. Aber man nahm statt der Charte die Karten in die Hand und spielte Whist, und der Einsaz war die Krone. Wahrlich, es ist in diesem furchtbaren Ernst etwas Spielendes. — Wiederholt sich nicht das alte Mährchen der Sibylle? Neun Bücher bot sie dem Könige Tarquinius; er kaufte sie nicht, weil ihm der Preis zu hoch war. Da verbrannte sie drei, und bot ihm die übrigen sechs für denselben Preis; er wollte sie nun noch weniger. Da verbrannte sie wieder drei und bot ihm die lezten um denselben Preis; jezt nahm er sie. Karl X war nicht so klug als Tarquinius. Der Preis war ihm zu hoch. „Keine Konzessionen mehr!" Aber das hat ihm kein Heil gebracht. Er fiel und das Konzessionssystem hat ihn politisch überlebt. Es besteht noch, indem es nur seine Stelle geändert hat. Früher war die Reihe am König, der Nation Konzessionen zu machen; jezt ist die Reihe am Volke, sie dem Könige zu machen. Muß man aber nicht der Nation zugestehn, daß sie gegen den neuen König liberaler ist, als es der alte König gegen sie war? Diese seltene Mäßigung nach dem Siege scheint dafür zu bürgen, daß das Konzessionssystem fest begründet ist. Der Grad der Großmuth und der Ordnungsliebe, die in den ersten Tagen des Augusts herrschten, verglichen mit dem Grade der Zufriedenheit, die im Frühjahr 1829 Karls X Thronrede erwekte, scheinen das Niveau anzudeuten, auf welches die Sturmfluthen des Despotismus wie der Revolution zulezt immer zurükkommen müssen, und hoffentlich wird kein neuer Sturm die jezt noch schwankenden Wellen aufs Neue aufregen. Es ist eine eben so wahre als schöne Thatsache, daß das neue Frankreich die Leidenschaft der Gerechtigkeit hat, während das alte Frankreich in der ersten Revolution nur die der Rechtssucht hatte, und daß der Thron und die Kammern jezt im Wettstreit des edelsten Vertrauens begriffen sind, wie viel sie einander bewilligen wollen, während sie damals nur rechneten, wie viel sie einander rauben wollten. Die geheime Ursache jener Ueberforderungen in der ersten Revolution war Schwäche und Furcht, die des jezt herrschenden Konzessionssystems ist Kraft, und Bewußtseyn dieser Kraft.

* Marseille, 10 Aug. Die zu Paris angefangene, aber schnell über das ganze Land verbreitete Revolution hat uns wie durch einen Zauberschlag von einem harten Druk befreit. In unsrer Gegend, wo die alte Regierung noch vielen Anhang unter den Autoritäten und den niedrigsten Volksklassen hat, war Widerstand zu befürchten, aber die Besorgniß zeigte sich ungegründet; es ist in unsern südlichen Departements kein Blut vergossen worden. Die Nachrichten von Paris kamen Schlag auf Schlag, und ließen den Unzufriedenen keine Zeit, Plane gegen unsre Umschaffung zu fassen. Hr. Pozzo di Borgo, Obrist des hohenlohischen Regiments, Neffe des russischen Botschafters, wurde von seinen Offizieren abgesezt, und sie nahmen die dreifarbige Kokarde. Eben so ging es mit dem 58sten Regimente und mit den Truppen in Toulon. Unser Präfekt und der Maire machten sich am 2 Aug. aus dem Staube, nachdem sie die durch den Telegraphen erhaltenen Nachrichten aus Paris einige Tage lang dem Publikum verschwiegen hatten. — Marschall Bourmont ist bestimmt noch in Algier. — Unsre jungen Leute haben mit Enthusiasmus eine Nationalgarde organisirt.

Italien.

* Livorno, 11 Aug. Gestern segelte das für den Pascha von Aegypten hier gebaute Linienschif unter toskanischer Flagge nach Alexandria ab, wo man es der Behörde überliefern wird. — Mehrere kleine Schiffe sind hier von Corsica angekommen, sie hatten die dreifarbige Flagge aufgezogen, die sie jedoch beim Einsegeln in den Hafen herunternahmen. Nach ihren Aussagen waren in Corsica einige Unordnungen vorgefallen, und die Autoritäten abgesezt oder entwichen. Diese Schiffe eilen, Getreide und andere Gegenstände zu laden, die sie hoffen, im gegenwärtigen Zustande der Unordnung zollfrei einzuführen. — Von Algier kam ein Schif, welches mit Wein, Schifszwiebak, Reis 2c. dahin gegangen war, mit seiner vollen Ladung wieder zurük; es hatte diese Ladung aus Mangel an einer Douaneneinrichtung dort nicht ans Land bringen dürfen.

Deutschland.

Se. k. H. der Kurprinz von Hessen reiste am 17 Aug. unter dem Namen eines Grafen von Schaumburg durch Nürnberg nach Böhmen.

Se. k. H. der Herzog von Cambridge hat für die Zeit seiner Abwesenheit in England das Kommando der hannöverschen Armee dem General Grafen v. Alten übertragen.

Der Altonaer Merkur widerspricht „auf achtbare Autorität" der Nachricht, daß der Fürst von Polignac sich zu Altona befinde. Hingegen melden Hamburger Blätter am 12, daß er Tags vorher zu Lübek angekommen sey, um sich nach Petersburg zu begeben. Die Börsenliste erklärt indessen am 13 Aug., es zeige sich bei näherer Erkundigung keine Spur davon, daß er unter seinem oder fremden Namen mit dem lezten nach Petersburg bestimmten Dampfboote von Lübek abgegangen sey.

* Hamburg, 5 August. Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist der Fürst von Polignac bis jezt weder zu Altona noch zu Lübek angekommen; es geht aber nun die Rede — was jedoch eben so wenig zu verbürgen ist — daß hier für seine Rechnung ein amerikanisches Schif in Miethe genommen werden solle. — Der revolutionaire Schwindel scheint sich selbst bis hieher verbreitet zu haben, wenigstens thut er sich in den Kaffeehäusern am Jungfernstiege, die Pavillons genannt, in mancherlei Weise kund, namentlich durch die ewige Wiederholung der längst vergessen gewesenen Marseiller Hymne, die — nicht immer blos auf Verlangen französischer Kommis — von Morgens früh bis Abends spät gespielt werden muß. Auch sind einem französischen Friseur auf dem Neuenwalle die Lilien auf seinem Aushängeschilde überstrichen worden, und die drei Farben lassen sich einzeln an Orten und bei Personen sehen, wo man sie nicht suchen sollte.

Frankfurt a. M., 16 Aug. Metalliques 97½; 4prozent. Metalliques 93¼; Bankaktien 1572.

Rußland.

Vom 26 bis zum 30 Jul. wurden bei Petersburg durch die Garden, in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, des Thronfolgers, des Großfürsten Michael, des Kronprinzen von Schweden und des Prinzen Karl von Preußen, große Manövres ausgeführt. — Am 31 reiste der Generalfeldmarschall Graf Paskewitsch-Erivanski von Petersburg nach Tiflis ab.

Augsburger Kurs vom 19 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100¼	100⅛
— detto à 5 Proz.	—	—
— Lott. Loos. à 4 Pr. E M.	106½	—
— unverzinsliche, 10 fl.	142	—
Oest. Rothsch. Loose	181	—
— Partial à 4 Proz.	128½	127½
— Metalliques à 5 Proz.	100	—
— detto à 4 Proz.	94	93¾
— Bank Aktien II Sem	1305	1302
Polnische Loose	87	86¾

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ger 1 Monat	99⅜	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	...	99½
Leipzig – –	99½	—
London – –	10.	2.
Paris – –	—	118⅜
Lyon – –	...	118¾
Mailand – –	59⅞	—
Genua – –	50⅝	—
Livorno – –	56⅜	—
Triest – –	99⅞	—

[1691] **Aufforderung.**

Hrn. G. J. D. H. ersuche ich, mir Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, indem ich ihm wichtige Mittheilungen machen kan.
S.

[1630]



Wöchentlicher Dienst
des englischen Dampfpakets
Attwood
Kapitain Robert Stranack.
Zwischen Rotterdam und London.
Für Passagiere, Pferde, Wagen und Kaufmannsgüter.

Die unterzeichneten Agenten der General Steam Navigation Company zu London beehren sich hiermit bekannt zu machen, daß das englische Dampfpaket Attwood, den Reisenden schon lange durch dessen gute bequeme Einrichtung und Schnelligkeit (dasselbe vollendet die Fahrt in weniger als 24 Stunden) aufs Vortheilhafteste bekannt, von nun an nicht mehr wie früher angezeigt, alle 10 Tage, sondern vielmehr jede Woche von London sowol wie von Rotterdam abfahren wird, und überdem die Preise bedeutend vermindert worden sind. Daß übrigens die nach England bestimmten Waaren, wenn mit englischen Schiffen anlangend, einer bedeutenden Zolldifferenz genießen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

J. Simonis, Agent in Köln.
W. Smith und Komp.,
P. A. van Es, } Agenten in Rotterdam.

Abfahrt im Monat August
von London nach Rotterdam jeden Sonntag,
von Rotterdam nach London

Dienstag	den	3	August	Vormittags	9½	Uhr.
—	—	10	—	Nachmittags	4	—
—	—	17	—	Vormittags	10	—
—	—	24	—	Nachmittags	3	—
—	—	31	—	Morgens	8½	—

[1624] **Erklärung.**

Da ich im Sinne habe, sobald als möglich eine von meiner größern unabhängige, vielfach berichtigte, kritische Handausgabe Cicero's zu veranstalten, so warne ich das deutsche und schweizerische Publikum sehr ernstlich vor dem neulich angekündigten Nachdruk des Hildburghausischen Instituts. Durch die Güte vieler Freunde sind mir seit dem Beginne der Arbeit so manche Hülfsmittel aus St. Gallen, Bern, Basel, Einsiedeln, Genf, Leiden, Paris zu Theil geworden, daß ich schon von dieser äußern Seite her Einiges versprechen darf. Vergeblich und thöricht muß daher jedem Vernünftigen der Hildburghauser Nachdruk erscheinen, der die Wissenschaft in keinem Falle fördert. Der Preis meiner Handausgabe, welche den Vortheil der Rechtmäßigkeit mit litterarischer Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit verbinden wird, kommt der unrechtmäßigen und unwissenschaftlichen jener Filibustiers gleich.

Zürich, den 24 Jul. 1830.

Johann Kaspar v. Orelli.

[1687] **Todesanzeige.**

Heute früh um 5 Uhr entschlief nach einem dreiwöchentlichen Krankenlager und nach Empfang des heiligen Abendmahls sanft zum seligern Erwachen mein geliebter ältester Sohn,

Ferdinand Ludwig August Freiherr v. Seckendorf,

in einem Alter von 19 Jahren in Folge einer Lungensucht.

Welches ich unsern Anverwandten, Gönnern und Freunden in meinem, meiner zwei Söhne und meiner entfernten Tochter Namen tiefgebeugt mit der Bitte anzeige, uns ihr stilles Beileid zu widmen.

München, den 17 August 1830.

Karoline Freifrau v. Seckendorf,
geborne Freyin v. Malsberg,
Staatsraths-Wittwe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die königlich bayerische landwirthschaftliche Lehranstalt in Schleißheim bei München.

Dem Vorstande dieser Anstalt kommen in jüngster Zeit im Betref der bestehenden Verhältnisse so viele Anfragen zu, daß man es für nöthig hält, sie wiederholt dem Publikum mitzutheilen.

Diese Lehranstalt ist seit dem Jahre 1825 mit den königlichen Musterwirthschaften zu Schleißheim und Weihenstephan vereiniget, und der Vorstand derselben seit dieser Zeit auch der Vorstand der Lehranstalt. Sie hat durch diese Vereinigung in Beziehung des Unterrichts bedeutend gewonnen, denn die Musterwirthschaften haben nicht allein einen sehr ausgedehnten landwirthschaftlichen und forstwirthschaftlichen Grundbesiz, sondern sie bearbeiten den verschiedenartigsten Boden unter nicht ganz gleichen klimatischen Verhältnissen; sie besizen und benuzen alle Zweige der landwirthschaftlichen Viehzucht und treiben mehrere der landwirthschaftlichen technischen Gewerbe im größeren Maaßstabe, als Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Käserei, Ziegelei und Torfstecherei; sie bieten daher der Anstalt ein vielseitiges Feld zur Versinnlichung der Lehre, zum praktischen Unterricht und zur Einübung in allen Theilen der Landwirthschaft und der genannten technischen Gewerbe. Der Betrieb der Mustergüter ist aber den Anforderungen der Schule nicht untergeordnet, sondern für sich bestehend und geregelt nach dem Prinzip des möglich größten und dabei nachhaltenden Reinertrages der Güter. Sie können daher zu Versuchen nicht verwendet werden, sondern sie müssen bereits geprüfte Erfahrungen im Betriebe darstellen und das Wahre und Vorzügliche derselben in der Größe des reinen und nachhaltenden Geldertrages beurkunden. Dadurch geht der Schule der Vortheil zu, das verworrene Detail eines auf den höchsten und nachhaltenden Reinertrag berechneten ökonomischen Haushaltes im geordneten Zusammenhange kennen zu lernen, die Wirkung der einzelnen Theile und ihr Ineinandergreifen zu beachten, hiernach die Erfolge zu berechnen, kurz den schwierigen Theil der Lehre der Oekonomie der Landwirthschaft im Leben darzustellen und nach den verschiedenen Betriebsmitteln beurtheilen zu lernen. Für diejenigen Pflanzungen, welche in den ökonomischen Betrieb der Mustergüter nicht passen, besizt die Lehranstalt ein eigenes, geräumiges Versuchsfeld, welches außerdem noch zu agronomischen, physiologischen und anderen wissenschaftlichen Forschungen verwendet werden kan. Bei der landwirthschaftlichen Schule in Schleißheim bestehen drei Klassen des Unterrichts.

Der Bildungszwek der Zöglinge der ersten Klasse beschränkt sich auf die empirische Aneignung der Gewerbsgeschiklichkeit in den Zweigen des landwirthschaftlichen Betriebes für den Beruf von Aufsehern, sogenannten Feldbaumeistern, oder Meisterknechten. Der Unterricht ist empirisch, jedoch mit Angabe der Ursache des beim vorliegenden Gegenstande in Anwendung gebrachten Verfahrens, mit Beachtung des erforderlichen Kraftaufwandes und des statt gehabten Erfolges. Der Unterricht richtet sich demnach nach den bei einer Wirthschaft vorkommenden Arbeiten und geschieht auf dem Felde, in den Ställen, in den Scheunen, auf den Speichern und in den technischen Arbeitshäusern. Die Zeit der Muße und der Feiertage wird verwendet, das Raisonnement über die Vorfallenheiten des Tages zu wiederholen und zu Papier zu bringen, ferner zu Uebungen im Rechnungswesen und in der landwirthschaftlichen Buchführung, so weit sie für diese Klasse nothwendig ist. Der Unterricht währt ein Jahr. Zur Aufnahme ist nothwendig: körperliche Gesundheit und ein physisches Alter von wenigstens 16 Jahren, dann Fertigkeit im Lesen, Schreiben und in den fünf ersten Rechnungsarten.

Aus der zweiten Klasse der Zöglinge sollen des Faches kundige Gewerbsmänner, welche unter den gegebenen klimatischen, agronomischen und ökonomischen Verhältnissen das Gut zum möglich größten und nachhaltenden Geldertrag zu bringen wissen, hervorgehen, man mag sie landwirthschaftliche Geschäftsführer, Gutsbesizer, Verwalter oder wie immer nennen. Wenn ihr Wissen richtig ist, muß es das Rationelle genannt werden; denn ihr Handeln ist das Produkt der Anwendung des Erlernten auf die besondern Verhältnisse des Gutes zum ökonomischen Zweke des möglich höchsten reinen Geldertrages. Sie müssen demnach die landwirthschaftlichen Produktions-Grundsäze auf dem Standpunkte, wohin sie die Wissenschaft gehoben hat, nicht allein kennen und begreifen, sondern auch auf alle klimatischen und agronomischen und ökonomischen Verhältnisse anzuwenden wissen. Dieser Stand des Wissens ist der allgemeine Zielpunkt für alle polytechnischen Institute. Mechanischer Unterricht genügt hier nicht, er muß aus den höheren Regionen der Wissenschaft genommen werden. Der Unterricht in der Landwirthschaft kan ohne Kenntnisse der naturwissenschaftlichen Fächer nicht verstanden, viel weniger begriffen werden; es gibt eine Menge von Größen und Verhältnissen zu berechnen; dann übriget erst noch der Unterricht im Hauptfache. Als Hülfsfächer sind zu lehren, und werden wirklich gelehrt: Arithmetik und Geometrie, Naturlehre und Naturbeschreibung; die Theile des Hauptfaches sind: vegetabilische und thierische Produktion, dann die Oekonomie der Landwirthschaft und die damit verbundene Buchführung. Der Unterricht in der landwirthschaftlichen Technologie beschränkt sich auf die oben bezeichneten Gewerbe. Der Unterricht währt zwei Jahre. Im ersten Jahre werden die Hülfsfächer gelehrt, das landwirthschaftliche Gewerbe und die darauf Bezug habenden Arbeiten praktisch kennen gelernt und eingeübt. Das zweite Jahr ist mehr dem Hauptfache und der landwirthschaftlichen Technologie gewidmet. Wer ein drittes Jahr dem Unterrichte widmen will, erhält Anweisung in dem wichtigen Geschäfte der Direktion einer Wirthschaft. Die Bedingnngen zur Aufnahme in diese Klasse sind: Gesundheit, ein physisches Alter von 16 Jahren und der Besiz derjenigen Kenntnisse, welche zur Aufnahme in ein Gymnasium erforderlich sind.

Die Zöglinge der beiden ersten Klassen leben unter beständiger Aufsicht der ihnen unmittelbar vorgesezten Lehrer, und nach einer genau vorgeschriebenen Ordnung im Institute. Sie zahlen jährlich für Wohnung mit der nöthigen Heizung, Bett und Bettwäsche, Licht, Kost und Unterricht, und zwar die der ersten Klasse 60 fl. und die der zweiten Klasse 150 fl. rheinisch per Kopf in zwei Jahresfristen voraus. — Bei der ersten Klasse können jährlich 7 Individuen unentgeldliche Aufnahme finden. Die Kost für die beiden ersten Klassen richtet sich nach der Klasse und Zahlung. Bei der ersten Klasse werden mehr Mehl-, bei der zweiten Klasse mehr Fleischspeisen gegeben. Die Kost ist gesund und gut zubereitet.

Die dritte oder höhere Klasse der Schule bilden diejenigen jungen Leute, welche nach Vollendung der Lycealstudien mit guter Note, vorzüglich aus den mathematischen und naturwissenschaftlichen Gegenständen, in die Lehranstalt treten. Die Vorkenntnisse, welche sie in die Schule bringen müssen, das reifere Alter, geben ihnen das Vermögen, die Säze der Hauptlehre nicht allein schnell zu begreifen, sondern auch, wenn sich Liebe zum Fache mit dem Unterrichte paart, die Befähigung, in der Folge naturwissenschaftliche Forschungen zur Bereicherung der Grundsäze des Hauptfaches selbst vorzunehmen. Diese Klasse kan daher die wissenschaftliche genannt werden. Die Zöglinge genießen nach der Verordnung vom 15 März 1830 die gesezliche Begünstigung der Zurükstellung, wenn sie das Loos zum Militairdienste ruft, im Falle sie sich die erste Fortgangs-Note erworben haben. — Nebstbei theilen sie sich mit den Zöglingen der zweiten Klasse, nach Maaßgabe des Bedarfs und der für sie sprechenden übrigen Verdienstes-Motive, in den bisher jährlich ausgesezten Bezug von zehn Stipendien, jedes zu 100 fl.

Die Zöglinge der wissenschaftlichen Klasse stehen unter der unmittelbaren Aufsicht des Instituts-Vorstandes, sowol was den Unterricht als ihre Aufführung betrift. Wohnen sie im Institute mit voller Verpflegung, so zahlen sie für ein eigenes, mit Bett und den nöthigen Meublen versehenes Zimmer, für Heizung, Bedienung, Kost und Unterricht jährlich 250 fl. in halbjährigen Fristen voraus, und fügen sich nach der Hausordnung der Anstalt.

Wohnen sie außerhalb dem Institute, wo sie dann für ihre Verpflegung selbst zu sorgen haben, so stehen sie ebenfalls unter der Aufsicht des Instituts-Vorstandes, und sind zum Besuche der Vorträge, die ihnen derselbe bezeichnen wird, verbunden. Die Individuen dieser Klasse haben gleich den der vorhergehenden beiden ersteren Klassen eine jährliche Prüfung zu bestehen.

Wollen bei der Lehranstalt Männer reifen Alters sich einfinden, um über das Ganze der Landwirthschaft, oder über einzelne Theile derselben Belehrung sich zu verschaffen, ohne in einen Institutsverband treten zu wollen, so werden sie unter dem Namen von Hospitanten angenommen. Sie wählen die Vorträge, die sie unentgeldlich hören können, nach Belieben, wohnen außer dem Institute und werden, so lange sie dem gewählten Berufe mit Fleiß nachkommen und den Forderungen seiner Bildung und eines guten moralischen Betragens entsprechen, bei der Anstalt geduldet, ohne daß aber diese für die wissenschaftlichen Erfolge ihres Hierseyns eine Verpflichtung übernimmt. Uebrigens stehen auch die Hospitanten unter der unmittelbaren Aufsicht des Instituts-Vorstandes. Die Bedingungen zur Aufnahme sind: reifes Alter, guter Leumund und Nachweisung der Befähigung zum Fache, bei welchem sie hospitiren wollen. Der Jahres-Kursus bei der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Schleißheim beginnt jedesmal am 15 November und endiget sich in den ersten Tagen des Oktobers. Wer in die Anstalt aufgenommen zu werden wünscht, hat seine Vorstellung mit Benennung der Klasse und versehen mit den Zeugnissen, welche die zur Aufnahme erforderliche Befähigung beurkunden, längstens bis zum 15 September eines jeden Jahres hierorts einzureichen. Derjenige, welcher um einen Freiplaz, oder um ein Stipendium sich bewirbt, hat nebenbei das erforderliche, obrigkeitliche Armuthszeugniß beizulegen.

Die angegebenen Bestimmungen gelten, mit Ausnahme der Freiplätze und der Stipendien, eben so gut für Ausländer, wie für Inländer.

Max Schönleutner,
Vorstand der Anstalt.

[1664] **Verzeichnifs**

der an der königlichen Ludwig-Maximilians-Universität zu München im Winter-Semester 1830/31 zu haltenden Vorlesungen.

Die Eröfnung des Semesters findet nach den gesetzlichen Bestimmungen den 20 Oktober statt.

A. *Theologische Fakultät.*

Dr. Mall: hebräische Sprache, hebräische Sprachübungen. — Dr. Wiedemann: Homiletik und Katechetik und Pastoraltheologie. — Dr. Allioli: Einleitung in das alte Testament; biblische Geographie; Exegese der messianischen Weissagungen; arabische Sprachlehre; aramäische Sprachlehre; arabische und aramäische Uebersetzungs-Uebungen. — Dr. Buchner: Einleitung in die Theologie; Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften; Dogmatik, verbunden mit Dogmengeschichte. — Dr. Amann: christliche Moraltheologie. — Dr. Döllinger: den ersten Theil des kanonischen Rechts; der Kirchengeschichte ersten Theil; Geschichte der Reformation.

B. *Juridische Fakultät.*

Dr. v. Dresch: philosophische Rechtslehre; katholisches und protestantisches Kirchenrecht. — Dr. Maurer: deutsche Reichs-, Territorial- und Rechtsgeschichte. — Dr. v. Wening-Ingenheim: bayerisches Landrecht; Kriminalrecht und Prozefs. — Dr. Bayer: Institutionen, verbunden mit der äufsern Geschichte des römischen Rechts; Theorie des gemeinen ordentlichen Civilprozesses. — Dr. Schmidtlein: Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft; Kriminalpraktikum; Kriminalprozefs. — Dr. Puchta: Pandekten; Fortsetzung der Vorlesungen über Cajus. — Dr. v. Stürzer: bayerischen Civilprozefs. — Dr. Mayr: Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft; deutsches Privatrecht; gemeines und bayerisches Lehenrecht; Pandekten-Repetitorium und Examinatorium. — Dr. Bernhard: deutsches Privatrecht; französischen Civilprozefs. — Dr. Wolf: Handelswissenschaft. — Dr. Stahl: Naturrecht; bayerisches Staatsrecht. — Dr. v. Moy: Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten; Landrecht. — Dr. v. Reizenstein: Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft; Pandekten-Repetitorium.

C. *Staatswirthschaftliche Fakultät.*

Dr. Medicus: Bergbaukunde und Technologie; bürgerliche Baukunde und Handelswissenschaft. — Dr. Oberndorfer: allgemeine Staats- und Rechts-Lehre; Polizeiwissenschaft; Nationalökonomie und Staatswirthschaft. — Dr. Zierl: über den Zustand der agrarischen und technischen Gewerbe in Bayern; über medizinische und thierärztliche Polizei. — Dr. Herrmann: Finanzwissenschaft; Handelswissenschaft. — Dr. v. Niethammer: Finanzwissenschaft. — Dr. Steinlein: Polizeiwissenschaft und Polizeirecht; Volkswirthschaftslehre; Regierungswirthschaftslehre. — Dr. Brand: Finanzwissenschaft; Encyklopädie und Methodologie der Kameralwissenschaften; Statistik des Königreichs Bayern; kameralistische Repetitorien.

D. *Medizinische Fakultät.*

Dr. Döllinger: allgemeine Anatomie; Angiologie und Neurologie. — Dr. Röschlaub: propädeutische Encyklopädie und Methodologie der Medizin; Geschichte der Medizin; allgemeine und aetiologisch-spezielle Pathologie. — Dr. v. Walther: gesamte Chirurgie; chirurgisches und Augenkranken-Klinikum. — Dr. v. Loë: psychische Krankheiten; chronische Krankheiten. — Dr. Ringseis: medizinische Klinik; spezielle Pathologie und Therapie. — Dr. Weifsbrod: Geburtshülfe, theoretische sowol als praktische; geburtshülfliche Klinik; Touchirübungen. Dr. Buchner: medizinische Chemie; Pharmacie. — Dr. Wilhelm: Nosologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten; Nosologie und Therapie der Krankheiten der Haut und des Zellgewebes; Herniologie; chirurgischer Operationskursus; Kursus der ganzen Chirurgie. — Dr. Oken: Naturphilosophie. — Dr. Breslau: Arzneimittellehre; Arzneiformenlehre; die Lehre von den Dyskrasien und Kachexien. — Dr. Schneider: die Osteologie, Syndesmologie, Myologie und Splanchnologie; Unterricht im Seciren. — Dr. Gmeiner: pathologische Anatomie; Anatomie des Seh- und Hörorgans. — Dr. Berger: praktische Geburtshülfe; Frauenzimmerkrankheiten; Fantomübungen mit einem Konversatorium; geburtshülfliche Polyklinik. — Dr. Braun: Pathologie; Semiotik; allgemeine Therapie. — Dr. Reubel: Vorlesungen über Natur, Seele und Geist; Geschichte der Philosophie. — Dr. Krämer: über Bad- und Trink-Kuren; Arzneimittellehre. — Dr. Oesterreicher; Encyklopädie der medizinischen Wissenschaften; Anatomie des Menschen. — Dr. Narr: allgemeine Pathologie und Therapie; spezielle Pathologie und Therapie. — Dr. Roth: allgemeine Pathologie; Diätetik. — Dr. Kaltenbrunner: Semiotik. — Dr. Wibmer: Arzneimittellehre und Formulare; Toxikologie. — Dr. Koch: syphilitische Krankheiten; Repetitorium über Chirurgie.

E. *Philosophische Fakultät.*

Dr. Späth: über algebraische, logistische, exponentiale und goniometrische Funktionen; Konstruktion der Gleichungen für plane Curven; über das Bonitiren des urbaren und Wald-Bodens der Fluren. — Dr. Meilinger: Logik und Metaphysik, mit Repetitorium und Disputatorium. — Dr. Schelling: Philosophie der Mythologie; Einleitung in die Philosophie; philosophisches Disputatorium und Konversatorium. — Dr. Stahl: Physik; physische Astronomie und physische Geographie. — Dr. Ast: Geschichte der Philosophie; Erklärung des Phädon, des

Platon und des Cicero *de natura Deorum*. — Dr. Fuchs: Mineralogie. — Dr. Thiersch: Pindarus nemeische Gesänge, und Tacitus Germania; Geschichte der griechischen Literatur; Uebungen des philologischen Seminars. — Dr. Vogel: theoretische und Experimental-Chemie. — Dr. Schubert: allgemeine Naturgeschichte; Anleitung zur Kenntnifs des gestirnten Himmels. — Dr. v. Martius: über die kryptogamischen Pflanzen, oder über die natürlichen Pflanzenfamilien überhaupt. — Dr. Frank: System der Philosophie; Entwickelung der philosophischen Systeme der Hindu; Sanskritlehre; über die Gesetzgebung der Hindu; persische Sprache und Literatur. — Dr. Sieber: reine Mathematik; Physik. — Dr. Schorn: Geschichte der Kunst des Alterthums. — Dr. Görres: Fortsetzung der Universalgeschichte. — Dr. Buchner: Methode des Studiums der allgemeinen Wissenschaften: allgemeine Geschichte; bayerische Geschichte. — Dr. Gruithuisen: Astronomie und Kosmophysiologie. — Dr. Sendtner: Aesthetik; Geschichte der schönen Litteratur; Geschichte der Litteratur und Kunst in Bayern: über Kritik in Beziehung auf poetische und Kunst-Werke; höhere Sprachbildung. — Dr. Zuccarini: Forstbotanik und Forstwissenschaft. — Dr. Wagler: Zoologie. — Dr. v. Kobell: Mineralogie, Praktikum in Bestimmung der Mineralien. — Dr. Desberger: analytische Mechanik. — Dr. Mafsmann: ältere deutsche Litteraturgeschichte; Tacitus Germania; Geschichte des deutschen Universitäts- und Studenten-Lebens. — Ritter v. Maffei: italienische Litteratur, Privatunterricht in der italienischen Sprache. — Dr. Claude: Geschichte der französischen Litteratur; französische Sprachlehre; Unterricht im Französischen und Italienischen. — Dr. v. Baader: spekulative Dogmatik und Naturphilosophie. — Dr. Klebe: Statistik des Königreichs Bayern. — Dr. Kiefhaber: Anleitung zur Archivs- und Registratur-Wissenschaft; diplomatische Leseübungen. — Dr. v. Delling: Geschichte des Mittelalters. — Dr. Schmeller: Uebungen im grammatisch- und lexikalisch-richtigen Verstehen alter deutsch abgefafster Stadt- und Land-Rechte. — Dr. v. Hungerkhausen; Diplomatik.— Dr. Hutschberg: Geschichte der innern Entwickelung der germanischen Völkerschaften. — Dr. Rittel: theoretische Philosophie; Anthropologie und Psychologie; Pädagogik. — Dr. Söltl: Geschichte und Statistik Bayerns. — Dr. Dempp: höhere Mathematik; Arithmetik und Algebra; Baukunde; über das Weltgebäude. — Dr. de Taillez: ältere und neuere französische Litteratur. — Dr. Spengel: Fortsetzung des Amphitruo von Plautus und Demosthenes Rede über die Krone. — Dr. Hermes: allgemeine Litteraturgeschichte; europäische Statistik; Geschichte der französischen Revolution. — Dr. Schmidt: englische Grammatik; über die neuesten englischen Dichter. — Dr. Lackerbauer: Geometrie und Trigonometrie; Geodaesie und Konstruktionslehre; angewandte Mathematik. — Dr. Franz: Lysias Reden; die Metrik der Griechen; des Persius Satyren.

Litterarische Anzeigen.

der seyn soll, wohlwollend in Euren Schuz! Ich rede vom Kredit, und, was daraus fließt, von der Ehre, von des gegebenen Wortes Heiligkeit und von der Handlungen Rechtlichkeit; und so kan der Gegenstand Euch eben so wenig als uns fremd erscheinen. Denn so viel Edles und Gutes, das die Menschheit erhebt, ist das Werk Eures Geschlechtes. Ihr führet an Eurem Arm den kleinen Zögling in das Leben, und erziehet ihn zum guten Bürger; aus Eurem edlen Anblik schöpft der Mann Kraft und Entschlossenheit; und hat ihn unter den Geschäften des Vaterlandes des Lebens Abenddämmerung erreicht, so windet Ihr um seine Stirn den Kranz. Ihr seyd die Schuzengel der Bürgertugend und Vaterlandsliebe, die, glaubet mir, ohne Euch sich nie entwikeln oder bald verweiken würde. Denn Ihr umwindet Alles mit Reiz und Leben. Ihr erhebt den Staub zum Himmel und zur Unsterblichkeit den Sterblichen. Darum rufe ich Heil und Dank Euch zu!"

Und wer riefe es ihm nicht gerne nach?

Pesth, am 10 Junius 1830.

Otto Wigand.
Buchhändler.

[1555] In unserm Verlage ist in diesen Tagen erschienen und an die Abnehmer der früheren Lieferungen gesendet worden:

Pharmacopoea universalis,
oder
Uebersicht der Pharmakopöen,
Dispensatorien=, Militair= und Armenpharmakopöen und Formularien von Europa und Amerika.
Nach der
Pharmacopée universelle des A. J. L. Jourdan.
Zweiten Bandes zweite Hälfte. Preis 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30. kr.
Preis des ganzen Werks in zwei Bänden 8 Rthlr. 18 gr. oder 15 fl. 45 kr.

Bei dieser Uebersezung sind die von Herrn Jourdan nicht benuzten Pharmakopöen zugezogen und überhaupt nichts versäumt worden, um dieses so zwekmäßige, so reichhaltige, als zusammengedrängte Werk für deutsche Pharmaceuten und Aerzte wo möglich noch brauchbarer zu machen, wovon das beigegebene Generalregister den Beweis geben wird. Was in den ersten Lieferungen aus zu spät erhaltenen Originalwerken nicht mit benuzt werden konnte, oder was sonst aus Versehen weggelassen worden, ist in einem unmittelbar dem Register vorangehenden Nachtrage beigebracht, so wie überhaupt im Verlaufe bis zur Beendigung jedes neu erschienene, dahin einschlagende Werk benuzt worden ist.

Weimar, Ende Junius 1830.

Großh. sächs. pr. Landes=Industrie=Komptoir.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1646] Vom
königl. bayer. Kreis= und Stadtgericht Nürnberg
wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß durch den Tod des königl. Advokaten Dr. Lorsch dahier das vor mehreren Jahren von der Kreditorschaft des v. Zwanzigerischen Geschäftshauses demselben behufs der Administration der Massa ertheilte Mandat nunmehr erloschen, — auf den Antrag mehrerer Gläubiger die Massa in das gerichtliche Depositorium genommen, und der königl. Advokat v. Königsthal als provisorischer Administrator derselben ex officio bestellt worden ist.

Da nun die Gesamtgläubigerschaft sowol berechtigt als verpflichtet ist, über die Massa zu disponiren, resp. sich über die weitere Behandlung derselben auszusprechen, so ergeht hiemit vorerst und um bei der großen Zahl der Gläubiger die bedeutenden Kosten der Specialladung wo möglich zu umgehen, auf den Grund der vorliegenden Anträge des provisorischen Administrators und mehrerer Gläubiger an alle Kreditoren des gedachten Geschäftshauses im Allgemeinen, und an jeden einzeln insbesondere die Aufforderung, sich entweder persönlich oder durch gehörige bevollmächtigte Anwälte

am 14 Oktober V. M. 8 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 6.

einzufinden, den gegenwärtigen Stand der Sache, so weit er ermittelt seyn wird, zu vernehmen, und ihre Anträge über die fernere Behandlung der Massa namentlich wegen Bestellung eines Kommun=Mandatars resp. Administrators zu stellen, und den Betrag ihrer noch vorhandenen Forderungen behufs der Herstellung einer ordentlichen Bilance anzumelden, oder zu gewärtigen, daß sie auf ihre Kosten würden specialiter geladen werden.

Nürnberg, den 31 Julius 1830.

Busch.
v. Junker.

[1636] Ediktal=Citation.

Therese Neuburger von Windten, k. k. Pfleggerichts Scherding gebürtig, und seit 23 Jahren Wirthschafterin bei dem k. bayr. Staats=Schulden=Tilgungs=Special=Kassier, Johann Bapt. Schmid dahier, hat sich in der Nacht vom 22sten auf den 23sten April d. J. aus hiesiger Stadt entfernt, und es ist bisher von ihrem Aufenthaltsorte, Leben oder Tod keine Kunde eingelaufen.

Therese Neuburger wird daher öffentlich aufgefordert,
binnen 60 Tagen
sich hierorts zu stellen, oder ihren Aufenthaltsort anzuzeigen, widrigenfalls für sie ein Anwalt aufgestellt, und über die gegen sie bisher angemeldeten Schuldklagen weiters rechtlich verfügt werden würde. Zugleich werden alle diejenigen, welche an diese Therese Neuburger aus was immer für einen Titel etwas zu fordern und sich bisher noch nicht gemeldet haben, aufgefordert,
binnen 60 Tagen
ihre Forderungen anzumelden und rechtsgenügend nachzuweisen.

Passau, den 30 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis= und Stadtgericht Passau.
Burger, Direktor.
v. Mulzer.

[1610] Zur Erledigung des Schuldengeschäfts der Bergwerke zu Sulzburg und Badenweiler soll nach dem gemeinschaftlichen Beschlusse der Gewerken und Gläubiger die in der Nähe von Badenweiler gelegene Erzgrube Hausbaden, welche bis jezt im ununterbrochenen Betriebe gestanden hat, mit allen Zugehörden ohne Ratifikationsvorbehalt versteigert, und im Falle sich zur Grube selbst kein Käufer finden wird, sollen die existirenden Vorräthe, die Gebäulichkeiten und Inventarienstüke zum Verkauf gebracht, und ebenfalls dem Meistbietenden zugeschlagen werden. Diese Versteigerung wird

Montag den 6 September Vormittags 8 Uhr
auf der Grube Hausbaden selbst vorgenommen werden, und die Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange dazu eingeladen, daß fremde Steigerer sich mit obrigkeitlich beurkundeten Zeugnissen über ihre Vermögensverhältnisse zu versehen haben.

Müllheim, den 26 Julius 1830.

Großherzogl. bad. Bezirksamt.
Bustler.
vdt. Bacherer.

[1603] Bekanntmachung.

Wer an die Verlassenschafts=Massa des in Langenerling verstorbenen chirurgischen Baders Franz Scherer aus was immer für einem Titel Ansprüche zu machen hat, ist gehalten, diese binnen 30 Tagen hierorts gehörig anzumelden, außerdessen mit Auseinandersezung der Verlassenschaft ohne weitere Rüksicht verfahren wird.

Alteglofsheim, den 29 Julius 1830.

Freiherrl. v. Cetto'sches Patrimonialgericht I. Klasse.
Alteglofsheim.
Bach, Patrimonialrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 233. — 21 August 1830.

Großbritannien.

Die allgemeine Landestrauer um den verstorbenen König wurde auf Befehl des Königs Wilhelm, aus Rüksicht auf den Fabrik- und Handelsstand, schon am 11 Aug. abgelegt.

Am 9 Aug. hatten der französische Geschäftsträger, und am 10 der östreichische Botschafter, Konferenzen mit dem Grafen Aberdeen.

Am 10 Aug. begannen die Volksversammlungen, welche in verschiedenen Kirchspielen von London aus Anlaß der französischen Staatsumwälzung gehalten werden sollen. Die ersten waren in den Kirchspielen Cripplegate without und Marylabonne (welches Kirchspiel gegen 100,000 Einwohner zählt). Man nahm in beiden eine Reihe von Beschlüssen an, welche die höchste Bewunderung für das französische Volk, wegen seines neulichen Betragens bei Wiedereroberung der Freiheit ausdrüken, und das Publikum zu Unterzeichnungen für die Familien der Opfer des Kampfs auffordern.

Der John-Bull schließt sich der Morningpost an. „Es findet (sagt er) durchaus keine Analogie zwischen dem Falle Jakobs II und dem Karls X statt. Nie sezte Karl X Jemand ohne die Sanktion der Geseze gefangen; während seiner ganzen Regierung fand nicht Eine Exekution wegen politischer Vergehen statt; kurz, nicht das Mindeste lag im persönlichen Benehmen des Königs, um die schlechte und niederträchtige Handlungsweise zu rechtfertigen, mit dem die Gleichmacher und Republikaner ihn bedelten; im Gegentheil, er that blos, was auch der König von England thun kan, ja was der König von England wirklich und konstitutionell thut, was aber König Jakob nicht that — er unterwarf sich dem Rathe seiner Minister. Der König handelte mit einem Gefühle des Vertrauens aufs Volk; dis, und der Wunsch nicht vor der Gefahr zu fliehen, hat vielleicht den Kampf verlängert; gibt es aber — mit Ausnahme des jämmerlichen Jakobs — ein Wesen, so zahm und schlecht, um sich so schnell zu entschließen, den Königsscepter auszuliefern, und ohne Kampf das Land seiner Geburt, den Schauplaz seiner Herrschaft aufzugeben?"

Das Morning-Chronicle erwiedert: „Bravo! hätte Jakob blos auf die Empfehlung eines Haufens Minister das Parlament vernichtet, und ein Heer zum Schlachten der Bevölkerung von London gebraucht, statt das Schlachten aufzuschieben, bis der Einfall seines Schwiegersohns mit einem holländischen Heere es gefährlich machte, so würde er, gleich Karl, ein vortreflicher Monarch gewesen seyn. Hätte Jakob nur den Kampf verlängert, so würde er in den Augen John Bulls fast ein so guter Monarch gewesen seyn als Karl; aber unser Kollege vergißt, daß Könige nicht fechten können, wenn sie keine Soldaten haben, und daß Jakobs Soldaten sich weigerten zu fechten. Er wurde von seinem Heere verlassen. Was die Tapferkeit betrift, so legte Jakob in manchen Schlachten mehr Beweise davon ab, als Karl je gab."

Der John Bull entgegnet: „Die Bewunderer der Revolutionen strahlen vor Freude, und begrüßen mit dem lautesten Beifall die Rükkehr zu Anarchie, Blutvergießen und Verwirrung in Frankreich. Die Vertreibung eines legitimen und gesalbten Königs, und die Verzweiflung der Legitimität seines gesezlichen Nachfolgers, sind so entzükende Züge, daß man gar keine Worte findet, die ihnen gleich kämen; ja die Aufregung unter dem Gelichter thätiger Radikalen ist so groß, daß sie, ob sie gleich gegen jede Einmischung in den blutigen Streit schreien, doch eine Subscription eröfnen, um die Anstrengungen der Revolutionaire von Paris zu belohnen."

** London, 12 Aug. Mit jeder Ankunft eines neuen Paketboots aus Mexico werden die Nachrichten über den Zustand des Landes erfreulicher. Die jezt an der Spize der Bundesregierung stehende gemäßigte Partei, dem Militairdespotism entschieden abhold, ist nichtsdestoweniger sehr wachsam, und verfährt wider die Gegner einer bürgerlichen Ordnung mit der Energie, welche die Erhaltung einer dauernden innern Ruhe und Gesezmäßigkeit in diesen Ländern erfordert. Besonders ist General Bravo im westlichen Theile der Republik thätig; es glükte ihm die Kraft der Häupter mehrerer Komplotte zu zersplittern, und ihnen alle festen Stellungen zu entreißen; in Acapulco, das die Widersacher zum Hauptorte ihrer Operationen gemacht hatten, rükte er am 5 Mai ein; die Regierung von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß in einem Freistaate nur Milde den Bürger von der Ausübung seiner pflichtwidrigen gesezlosen Handlungen gegen das Bestehende abhält, und ihn zur freien Erkenntniß seiner Pflichten gegen die Gesellschaft zurükführen könne, verhängt auch keine strengen Strafen gegen die mit den Waffen in der Hand überwundenen Anführer. Obgleich die Todesstrafe gegen mehrere derselben ausgesprochen worden, hat man bisher dennoch keine vollzogen; sie wird wahrscheinlich in mehrjährige Verbannung verwandelt werden. Alle Berichte drüken das größte Vertrauen in die Stabilität der gegenwärtigen Ordnung der Dinge aus, was denn auf Handel und Verkehr bereits einen sehr vortheilhaften Einfluß geäußert hat. Mexico bedarf nur einige Jahre der innern Ruhe und einer geordneten Verwaltung, um für den europäischen Kunstfleiß eine der reichsten Quellen des Wohlstandes zu werden. Europa kan auch nun mit desto mehr Vertrauen diesem glüklichen Zeitpunkte entgegen sehn, da nach der jezigen französischen Revolution endlich die Anerkennung Mexico's von Seite Frankreichs zur der folgerechten Politik dieses Reichs gehört, alle Intriguen geheimer fran-

zösischer Emissarien aufhören werden, und Spanien zur eignen Selbsterhaltung auf fernere Expeditionen nach Amerika verzichten muß. Der Gouverneur von Veracruz, Seb. Camacho, hat Namens seines Staates eine kräftige Vorstellung gegen das hohe Beitragquotum desselben bei der Bundesregierung eingereicht. Das Einkommen von Veracruz wird in diesem Schreiben (wohl außer den Seezöllen) auf 205,320 Piaster, seine gewöhnlichen Ausgaben auf 209,484 Piaster, bei einer Einwohnerzahl von 210,000 angegeben; sein Beitrag zur Bundesverwaltung ist dagegen auf 175,125 Piaster festgesezt. Durch die gesezliche Vertreibung aller Spanier hat Veracruz, als der vormalige Aufenthaltsort vieler spanischen Kaufleute, sehr eingebüßt. Der Gouverneur schließt sein Schreiben mit der Bemerkung, daß bei einer solchen ihm aufgebürdeten Last der Staat sich endlich zur Trennung vom Bunde genöthigt sehn würde, oder man müsse ihm zugestehn was er als Recht verlange; eine Sprache die in einem alten Föderativstaate sehr anstößig seyn würde. Der Kongreß ist aber auch jezt mit einem Vorschlage beschäftigt, die Beiträge aller Staaten um vierzig Prozent herabzusezen. Der Staat von Merico hat in einem Dekrete das den HH. v. Humboldt, Bonpland und Blanco-White verliehene Bürgerrecht (lezterer war einer der größten spanischen Patrioten im spanischen Freiheitskriege, und Vertheidiger der merikanischen Kirche gegen die römische Curie) feierlich erneuert. — In den andern Theilen des vormaligen spanischen Amerika's dauern dagegen die Parteikämpfe um die Oberherrschaft fort. Mehrere der argentinischen Provinzen, Chili und Columbien, leiden in diesem Augenblike besonders an dieser Geißel des ungeordneten individuellen Ehrgeizes; im ersten Staate kämpfen Freire und Prieto um die Herrschaft; im leztern hat sich für Bolivar wieder eine Partei in Venezuela gezeigt; doch scheint diese nur von geringer Bedeutung. Die Regierung dieser leztgenannten neuen Republik hat den Konsuln der Vereinigten Staaten auf eine überreichte Note die Antwort ertheilt, daß der Staat alle frühern, von Columbien mit fremden Mächten abgeschlossenen Verträge auch für sich als bindend betrachte, und diesem Grundsaze gemäß Instruktionen allen Behörden ertheilt habe. Der Kongreß von Venezuela erklärte dem Kongresse von Bogota: „daß Venezuela, durch eine lange Reihe von Unfällen vorsichtig geworden, und in General Simon Bolivar den Urheber derselben erblikend, mit der steten Gefahr vor Augen, zulezt noch dessen Unterthanenland zu werden, alle Unterhandlungen ablehnen müsse, so lange derselbe auf dem Gebiete Columbiens bleibe." Indessen haben wir noch keine Nachricht, daß Bolivar sich in Carthagena eingeschifft und das Land verlassen habe. — Die Erderschütterung in Guatimala hat, wie aus guter Quelle versichert wird, keineswegs den außerordentlichen Schaden angerichtet, wie ihn die ersten Zeitungsberichte schilderten. Die Hauptstadt hat wenig gelitten.

Frankreich.

In der (schon in unserm gestrigen Pariser Briefe vom 14 Abends erwähnten) Sizung der Deputirtenkammer am 14 August legte der Minister des Innern, Guizot, zwei Gesezesentwürfe vor, und motivirte sie im Wesentlichen auf folgende Weise: Nach dem Geseze vom 2 Jul. 1828 soll die Liste der Wähler und Geschwornen jedes Jahr am 15 Aug. publizirt, und dann von diesem Tage bis zum 20 Okt. durchgesehn und rektifizirt werden. Durch die neuesten Ereignisse wurde aber der regelmäßige Lauf der Verwaltung augenbliklich suspendirt; viele Funktionaire sind abgesezt, und ihre Nachfolger, die kaum erst an dem Orte ihrer Bestimmung eingetroffen sind, haben vor Allem für die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu sorgen, daher es für dieses Jahr unmöglich ist, die durch das Gesez bestimmten Fristen einzuhalten. Zwar könnte man glauben, da der so eben promulgirte konstitutionelle Vertrag wichtige Veränderungen in der Wahlgesezgebung ankündige, sollte man diese Veränderungen abwarten, um neue Listen abzufassen. Da aber die Listen der Wähler zugleich die der Geschwornen sind, so läßt sich dieses Geschäft nicht auf so lange, sondern nur um einen Monat verschieben, so daß durch den ersten Gesezesentwurf der Termin für dieses Jahr statt vom 15 Aug. bis 20 Okt., auf den 15 Sept. bis 20 Nov. bestimmt wird. Eine einzige Bestimmung ist dem Entwurfe beigefügt: daß nemlich in Folge der neuen Beschlüsse das Wahlalter, das bisher auf 30 Jahre festgesezt war, bereits für dieses Jahr auf 25 Jahre reduzirt ist. In Bezug auf den zweiten Gesezesentwurf äußert der Minister: „Mehrere Size sind in dieser Kammer erledigt, für die unverzüglich Vorsorge getroffen werden muß. Um sie zu ergänzen, bietet sich eine ernste Frage dar. Wichtige Modifikationen sind in unsrer Wahlgesezgebung angekündigt. Sie dürften aber nicht so schnell beschlossen werden, daß die jezt erledigten Wahlen schon nach ihnen vorgenommen werden könnten. Diese Wahlen finden sich nothwendig noch unter die Herrschaft der gegenwärtig bestehenden Geseze gestellt, denn die Geseze bestehen, so lange sie nicht förmlich zurükgenommen oder geändert sind. Indessen enthalten die noch in Kraft befindlichen Wahlgeseze ein durch die öffentliche Ueberzeugung so entschieden verworfenes Prinzip, dessen nahe Abschaffung so laut verkündigt wurde, daß es eine beleidigende Inkonsequenz wäre, dessen Anwendung noch länger zu autorisiren. Es ist das Prinzip des doppelten Votums. Die andern Fragen müssen, so wünschenswerth auch ihre schnelle Lösung wäre, bis zur allgemeinen und gründlichen Berathung der angekündigten Geseze verschoben werden. Das doppelte Votum aber ist keine Frage mehr. Dem Prinzip nach durch die Charte abgeschaft, glauben wir, daß es auch der That nach verschwinden muß. Es ist daher eine Maaßregel zu treffen, die, ohne etwas blos zu stellen, ohne übereilt und auf gut Glük unsre Wahlgesezgebung zu rekonstituiren, sogleich das doppelte Votum daraus verlösche, und die Wahlen, die statt finden werden, von der Nothwendigkeit, sich ihm zu unterwerfen, befreie. Um diesen Zwek zu erreichen, schien uns das einfachste Mittel, anzuordnen, daß blos die Bezirkskollegien für die erledigten Wahlen, d. h. auch für die von den Departementskollegien gemachten, sorgten. In lezterm Falle wird eine in der Kammer angestellte Verloosung bestimmen, welcher der Wahlbezirke des Departements zur Ersezung des kürzlich noch vom Departementalkollegium erwählten Deputirten schreiten soll. Die Verloosung in solchen Fällen ist keine neue und ungewöhnliche Verfahrungsweise in dieser Kammer; sie wurde schon mehreremal angewendet, z. B. um die Klassenabtheilung der Departements in Serien und die Ordnung der Serien zu bestimmen, als noch die Erneuerung nach dem Fünftel in Kraft war. Diese rein transitorische Maaßregel genügt dem Bedürfnisse des Augenbliks und der öffentlichen Ueberzeugung, und läßt den künftigen Berathungen der Kammern über unsere Gesezgebung alle ihnen gebührende Freiheit und Reife." — Die Kammer verordnet den Druk der Gesezesentwürfe und der Motive, so wie die vorbereitende Prüfung in den Bureaux. — Der Präsident theilt mehrere Schreiben von abwesenden Mitgliedern mit.

Drei derselben enthalten die Dimission der HH. Duquesnoy, v. Feilgonde und Durand d'Elecourt. Vicomte Tirlet zeigt an, daß er mit einer Spezialkommission bei mehrern Artilleriekorps beauftragt sey. Die HH. Colomb, Mieffrei v. Chartrouse, d'Esplnassons u. A. v. Leyval entschuldigen ihr bisheriges Ausbleiben mit Krankheits= und andern Abhaltungen.

Der Moniteur vom 15 Aug. bringt eine Berichtigung der den Tag zuvor gelieferten Ordonnanz, die künftigen Namen und Titel der Prinzen und Prinzessinnen, Kinder des Königs, und seiner Schwester betreffend; darin heißt es hauptsächlich, daß der Herzog von Chartres als Kronprinz den Titel Herzog von Orleans führen wird. Es sollen demzufolge auf den Registern des bürgerlichen Etats des königlichen Hauses, in den Archiven der Pairskammer alle Berichtigungen vorgenommen werden, die aus den angeführten Verfügungen hervorgehen.

Eine königliche Ordonnanz vom 11 Aug. verfügt: „1. Der Generalstab und die Korps aller Waffen, welche die königliche Garde Karls X ausmachten, sind aufgelöst. 2. Die Generale, die Mitglieder der Militairintendanz und die Offiziere des königlichen Korps des Generalstabs werden in Verfügbarkeit zurüktreten. Alle Offiziere der Truppen sollen nach Hause zurükkehren mit dem Urlaubssolde des Grads, wovon sie das Patent haben; sie sollen fähig bleiben in der Folge mit demselben Grade in den Korps der Armee wieder angestellt zu werden. 3. Alle Offiziere, die durch vierjährigen Dienst, der Ordonnanz vom 25 Okt. 1820 gemäß, den Rang des höhern Grades erworben haben, sollen gleichfalls zu dem Urlaubssolde dieses höhern Grades zugelassen werden; zu dem Ende werden sie das Patent dazu unter dem Datum ihres unbeschränkten Urlaubs erhalten. Diejenigen unter ihnen, die vorziehen sollten, wieder unmittelbar in die Armee versezt zu werden, können nur mit dem wirklichen Grade, den sie inne hatten, darein treten. 4. Die Unteroffiziere und Soldaten, die ihren Dienst fortzusezen wünschen möchten, sollen unverzüglich in den Armeekorps und so viel möglich in den Regimentern vertheilt werden, wo sie vorher dienten, wenn sie darum bitten. Die Unteroffiziere, Korporale und Brigadiers sollen darin mit dem Grade angestellt werden, dessen Unterscheidungszeichen sie tragen; die Soldaten der ersten Klasse sollen in den Grad zurükversezt werden, den sie vor ihrer Zulassung in die Garde in den Korps der Linie inne hatten. 5. Alle Unteroffiziere und Soldaten, die den Wunsch äußern würden, nach Hause zurükzukehren, sollen einjährigen Urlaub ohne Sold erhalten, der wieder verlängert werden kan; sie sollen zur Verfügung der Regierung, jeder in seinem betreffenden Grade, bis zur Zeit der gesezmäßigen Erledigung ihres Dienstes bleiben. 6. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die vermöge ihrer Dienste oder geschwächter Gesundheit Anspruch auf Rüktrittsgehalt haben, sollen unverzüglich in denselben treten, und die Wohlthat der Ordonnanz vom 6 Dec. 1826 genießen, wenn sie die dazu erforderlichen Bedingungen erfüllen. 7. Diese Verfügungen sind auch auf die Offiziere und Unteroffiziere anwendbar, die zu dem Militairhause Karls X gehörten."

Durch Ordonnanzen vom 13 Aug. wurden Hr. Daunou zum Generalaufseher der Archive des Königreichs, Hr. Karl Dunoyer zum Präfekten des Departements Allier, Hr. Dupuy zum Präfekten der obern Loire, Hr. Chapper zum Präfekten des Tarn und Garonne, an die Stelle des Grafen Puysegur ernannt.

Der Generallieutenant Alex. Lamarque, Oberkommandant der 4ten, 10ten, 11ten und 12ten Militairdivision hat folgende Proklamation an die Einwohner der Vendée erlassen: „Bei dem ersten Gerüchte von gemachten Versuchen zu Wiederanzündung des Bürgerkriegs unter euch, eile ich mit einer Macht herbei, die im Stande ist ihn zu ersliken. Von Bayonne bis Perpignan sind zahlreiche Bataillone auf dem Marsche, um sich unter meine Befehle zu reihen. Mit tiefem Schmerzgefühle kam ich zum zweitenmale euch zu bekämpfen; mit unaussprechlicher Freude höre ich, daß ihr verbrecherische Vorschläge zurükgewiesen habt. Es hat sich nun die Faktion, die uns unterjochen wollte, an euch eben so wie an uns getäuscht; sie glaubte in ihrem unverschämten Wahnsinn, daß wir als Elende und Feiglinge ohne Murren unsre Stirne unter das Joch der Willkühr beugen würden, und daß ihr die Werkzeuge ihrer schmachvollen Entwürfe werden dürftet. Eitle Hofnung! Frankreich hat sich ganz zur Vertheidigung seiner Rechte erhoben, und ihr habt bewiesen, daß ihr würdige Kinder jener großen Nation seyd, die in einigen Tagen höhern Ruhm erworben hat, als wir in zwanzigjährigem Kampfe nicht errungen hatten. Eure Väter haben mit ihren Gebeinen diesen Boden im Namen des Königthums bedekt; wir haben darauf Ströme Bluts im Namen der Freiheit vergossen. Wohlan! diese beiden Bedürfnisse unsrer gesellschaftlichen Ordnung sind jezt in der konstitutionellen Monarchie vereinigt und verschmolzen. Mit ihr kan ein den Gesezen unterworfener König seine Gewalt nicht ungestraft mißbrauchen; mit ihr kan die in gebührenden Schranken zurükgehaltene Freiheit nie in Frechheit ausarten. Vereinigen wir uns daher um jenen Fürsten, den der Wunsch von ganz Frankreich auf den Thron gestellt hat; als redlicher Mann wird er seine Eide nicht brechen; als vormaliger Soldat von Jemappes wird er die Tapfern lieben; als Bürgerkönig wird er alles Unglük des Vaterlandes wieder gut machen. Im Hauptquartier Bourbon=Vendée, 11 Aug. 1830. (Unterz.) Lamarque."

Dem Constitutionnel zufolge befindet sich General Despinois im Gefängnisse zu Rochelle.

Der Courrier français enthält folgendes Schreiben des Hrn. v. Polignac an den Herzog von Ragusa vom 28 Jul.: „Sie werden, wie ich glaube, gut thun, Hr. Marschall, wenn sie dem Hrn. v. St. Chamans sagen lassen, daß der König den Arbeitern, die Hunger haben, Geld geben wird, wenn sie die Empörer verlassen, und daß er dis überall ausrufen lassen soll, und daß andererseits ein Kriegsgericht die Strafbaren richten werde. (Unterz.) Polignac." Der Courrier fügt hinzu, daß Personen, die an der Authenticität dieses Schreibens zweifeln sollten, das Original auf dem Bureau seines Journals einsehn könnten.

Die Munizipalkommission von Paris hat verfügt, daß künftig keine Hinrichtung mehr auf dem Grèveplaz geschehn soll. Es soll auf diesem Plaze ein Denkmal für die darauf umgekommenen Märtyrer errichtet werden. Vier große Gemälde sind für das Stadthaus befohlen, die in dem Saale Angouleme aufgestellt werden sollen, der jezt den Namen Revolutionssaal annehmen wird. Die Gegenstände sind: der Angrif des Louvre, der Herzog von Orleans und Lafayette auf dem Balkon des Stadthauses; der Besuch der Herzogin von Orleans bei den Verwundeten im Hotel=Dieu, und der Eid des Königs der Franzosen. Diese vier Gegenstände sind unter die HH. Delaroche, Scheffer, Schnetz und Steuben getheilt.

Der König empfing am 13 Aug. Abends die HH. August Travot, Zögling der Artillerieschule von Metz, und Victor Travot, Zögling von St. Cyr, Söhne des im Jahr 1815 zum Tode verurtheilten Generals Travot, und gab ihnen die Versicherung, daß er Alles thun würde, um das sie betroffene Unglük gut zu machen.

Die France meridionale spricht von einem in den Bezirken von Villefranche umlaufenden Gerüchte, Hr. v. Villele sey von einer Geistesverwirrung befallen, und werde auf dem Schlosse Mourville von seiner Familie bewacht. Bei Bekanntmachung der Ordonnanzen vom 25 Jul. habe er mit beiden Händen seinen Kopf unter dem Ausrufe gefaßt: „Dieser Schlag stürzt den Thron, wir sind verloren." Die Gazette erklärt dis Alles für eine Fabel.

Der Indicateur von Bordeaux will wissen, daß Spanien von St. Sebastian bis nach Saragossa in vollem Aufstande sey, und daß General Mina, der am 8 Aug. durch Bordeaux gereist, an der Spize von 500 Mann in Spanien eingedrungen sey. Die meisten Pariser Journale halten dis für ein von den Baissiers an der Börse erfundenes Gerücht.

Dem Courrier français zufolge war General Clauzel am 14 Aug. um 4 Uhr Abends nach Toulon abgereist.

Der Courrier français meldet: „Nach einem Briefe aus Viré vom 13 Aug. war Karl X am Abend zuvor mit seiner Familie in dieser Stadt angekommen. Der Zug bestand aus 322 Mann Kavallerie und 12 Wagen. Im ersten mit 8 Pferden bespannten befand sich der Herzog von Bordeaux; dann kam der sechsspännige Wagen des Herzogs von Angouleme und hierauf die vierspännigen Wagen der Herzogin von Berry, der Herzogin von Angouleme und Karls X. Die Kalesche des Herzogs von Ragusa schloß den Zug. Der König war als General gekleidet und grüßte Jedermann. Die Bevölkerung hielt sich sehr ruhig. In Argentan scheint dis weniger der Fall gewesen zu seyn, denn in dem Augenblike, wo man die Kanonen umspannen wollte, bemächtigte sich die Nationalgarde derselben, und brachte sie aufs Rathhaus. Der Zug übernachtete zu Viré, welches er am andern Morgen verließ." — Ein Schreiben aus Montbourg vom 11 Aug. in der Nacht erzählt: „Heute morgen ward in Cherbourg Lärm geschlagen. Man versammelte die Nationalgarde und alle bewafneten Freiwilligen. Sie brachen bald auf der Straße nach Paris auf, in der Richtung nach Valonges, wo man in Einem Marsche ankam, und sich dem 64sten Regimente, zwei Bataillons des 12ten und mehrern Kompagnien Artillerie mit ihren Kanonen anschloß. Man gestattete nur eine Ruhe von drei Viertelstunden und ging dann nach Montbourg zurük, wo wir jezt sind. Diese Nacht werden wir nach der Brüke von Douvres rüken, welche die Halbinsel Cotentin von der übrigen Normandie trennt. Daselbst müssen wir Karl X und sein Gefolge treffen. Wir werden ihn bis nach Cherbourg begleiten, wo Alles zu seiner Einschiffung bereit ist. Wir glauben, daß die völlige Verabschiedung der ihm gefolgten Garde keine Schwierigkeiten erleiden wird, denn wir sind fest entschlossen, keine Militairs von seinem Gefolge auf unser Gebiet kommen zu lassen. Uebrigens werden wir gegen ihn und seine Familie alle dem Unglük gebührenden Rüksichten beobachten. Wir sind 2000 Mann stark, und werden unterwegs noch verstärkt werden. In diesem Augenblike verbreitet sich das Gerücht, daß zwei Minister verhaftet seyen. Die beiden amerikanischen Schiffe, auf denen der König und seine Familie eingeschift werden sollen, sind mit Kanonen versehn. Das erstere, Charles Caroll, ist von 600 Tonnen, für 1000 Franken täglich gemiethet; das zweite, Great Britain, von 800 Tonnen, das Karl X besteigen wird, wahrscheinlich für einen höhern Preis gemiethet. Diese Schiffe sollen bis an ihren Bestimmungsort durch Staatsschiffe begleitet werden, um sich des Orts der Landung zu versichern. Man glaubt, sie werden nach Hamburg fahren, von wo Karl X sich nach Dresden begeben will."

Der National sagt unterm 14 Aug.: „Man versichert diesen Abend, der vorige König habe nach seiner Ankunft zu Cherbourg erklärt, er würde Frankreich nicht verlassen, bevor der Herzog von Bordeaux als König anerkannt sey. Ist dis wahr, so wird es mit dem Widerstande Karls X zu Cherbourg wie mit dem zu Rambouillet gehn. Ein Marsch der Nationalgarden, und Frankreich wird auf immer von seiner Gegenwart befreit seyn."

Dem Messager zufolge werden zwei von Brest gekommene Fregatten und die Gabarre Ceres die Schiffe der königlichen Familie begleiten. Das Kommando des Konvol's sey dem Kapitain Durville vom Astrolabe anvertraut.

Der Messager will auch wissen, Karl X werde erst am 16 zu Cherbourg ankommen. Er habe nur noch 800 Gardes du Corps bei sich. Die Frau Dauphine sey sehr aufgebracht, die Herzogin von Berry aber ruhig, und nicht mehr in männlicher Kleidung. Man sage im Gefolge, der König Ludwig Philipp habe Karl X ein schönes Haus und große Besizungen, die er in der Gegend von Palermo habe, angeboten, und man glaube, dieser Vorschlag werde angenommen werden.

Der Moniteur bringt folgenden Bericht des Viceadmirals Duperré an den Seeminister. „Linienschif Algier, Bucht von Algier, 4 August 1830. Monseigneur! Ich hatte die Ehre, Ihnen unterm 31 Jul. verschiedene Berichte in Betref der Operationen zuzusenden, die gegen Bona statt hatten, und die Unterwerfung des Plazes herbeiführten; er muß jezt von den Truppen besezt seyn, welche Kontreadmiral v. Rosamel daselbst zu landen hatte, und deren Einzug durch die kraftvollen Maaßregeln des Schifskapitains Kerdrain vorbereitet war. Heute übersende ich Ew. Exc. die Berichte des Fregattenkapitains Leblanc, Kommandanten der Brigg Dragon, und des Fregattenkapitains Ropert, der die Brigg Voltigeur und die Station vor Oran befehligt. Hr. Leblanc führte in diesen Hafen einen Offizier Sr. Exc. des Obergenerals, der mit Vorschlägen für den Bey beauftragt war, und zugleich seine Unterwerfungsakte unter den König von Frankreich in Empfang nehmen sollte. Die Unterhandlung zog sich in die Länge und führte zu keiner günstigen Lösung. Kapitain Leblanc entschloß sich, im Einverständniß mit Kapitain Ropert, zu einem kraftvollen Schritte: die Unschlüssigkeit des Beys und die Uneinigkeit der Miliz zu benüzen, um das Fort Mars il Kibir zu besezen, das die Bucht beherrscht, welche vielleicht an der ganzen Küste Afrika's den sichersten Ankerplaz bietet. Die beiden Briggs, durch den vom Schifslieutenant Ronay befehligten Endymion verstärkt, warfen unter dem Fort Anker und landeten daselbst 150 Seesoldaten. Es ward sogleich von der türkischen Besazung geräumt und befindet sich jezt von 100 Seesoldaten besezt. Seine Lage auf der Spize einer Halbinsel macht es leicht, die Annäherung durch das Geschüz der Briggs, das sie säubern kan, zu beschüzen. Das Fort ist mit 42 Kanonen bewafnet. Se. Exc. entschied, das Fort und die Stadt Oran sollten von den Truppen

Sr. Majestät besezt werden. Sie werden heute auf den Fregatten Syrène, Amphitrite und Iphigenie eingeschift. Ich vertraute das Kommando dieser Expedition dem Schifskapitain Massieu an. Er wird morgen abgehen, und ich kan Ew. Exc. die Garantie geben, daß die Expedition mit aller Besonnenheit und Entschlossenheit geführt werden wird, welche alle Akte dieses Oberoffiziers charakterisiren. Ich halte es für meine Pflicht, Ew. Exc. zu bitten, die Güte und Gnade des Königs auf den Schifskapitain Kerdrain, die Fregattenkapitaine Leblanc und Rovert, und den Schifslieutenant Nonay zu lenken; sie sind derselben in jeder Rüksicht würdig. Hr. Leblanc ist einer der ersten Kapitaine der Marine. Der Viceadmiral, Oberbefehlshaber der Seearmee, Duperré."

In einer im National enthaltenen Privatkorrespondenz aus Toulon vom 9 August heißt es: „Nach den vom Fregattenkapitain Mathieu gebrachten Nachrichten aus Algier scheint das Treffen von Belida ernsthafter gewesen zu seyn, als man Anfangs geglaubt hatte. Pferde, Wagen und drei Stüke Feldgeschüz blieben in der Gewalt des Feindes. Seitdem wurde eine Verschwörung entdekt; ja am 29 fand bereits ein Aufruhr statt, der jedoch sogleich unterdrükt wurde. Ein Haufen Türken stürzte sich auf einen französischen Posten von 30 Mann, und hieb 19 davon nieder. Die Mörder entkamen. Der Obergeneral ließ sogleich die Posten des Innern der Stadt räumen; blos in der Marine und der Casaubah wurden Besazungen gelassen; die übrigen Truppen sind außerhalb der Wälle gelagert. Die Verschwörung hatte Verzweigungen nach außen, und scheint das Resultat der Kühnheit, welche das Treffen von Belida den Feinden einflößte, die Anfangs geglaubt hatten, das französische Heer bestehe aus wenigstens hunderttausend Mann, jezt aber dessen wahre Zahl kennen und wissen, wie bedeutend es durch Krankheiten vermindert ist. Indessen wird mit Organisation der Regierung von Algier fortgefahren; bereits wurden eine große Zahl Eingeborne zu öffentlichen Beamten ernannt. Den mühseligsten Dienst in diesem Feldzuge haben die Seeleute."

In einem Schreiben aus Algier vom 1 August, das der Messager mittheilt, heißt es: „Anfangs fürchteten uns die Algierer, und wenn ein Franzose an einem Haufen dieser Spizbuben vorüberging, machten sie ihm Plaz und schienen einige Achtung vor ihm zu haben. Jezt aber sehen die Sachen anders aus. Der Pöbel, durch unsre Mäßigung kühn gemacht, trägt das Haupt höher als wir, mißt uns vom Kopf bis zu den Füßen, rennt uns unverschämt mit dem Ellbogen an, ruft uns Schmähungen nach in seiner Sprache, die wir allmählig verstehen lernen, und wenn wir sie mit gleicher Münze bezahlen wollen, bringen sie ihre Yataghans zum Vorschein, die sie in ihren weiten Aermeln verborgen halten, und wagen uns zu drohen. Eine Verschwörung wurde entdekt, und einige hundert Algierer verhaftet; wenn aber unsre Chefs noch weitere Nachsicht mit diesen Barbaren haben, sind wir verloren. Wir brauchen eine Martialkommission, die sie in 24 Stunden richtet und aufhängt."

Der Moniteur enthielt vor einigen Tagen folgenden Artikel: „Es ist ein zu allgemein verbreiteter Irrthum, zu glauben, die Vergangenheit diene der Zukunft zur Lehre. Es ist ein Cirkel, in dem sich die Loose aller Reiche zu drehen scheinen. Dieselbe Verblendung führt zu denselben Fehlern; dieselben Fehler führen dieselben Katastrophen herbei. Um sich hiervon zu überzeugen, genügt es, auf die Geschichte von England zu bliken. Die Aehnlichkeiten mit unserer gegenwärtigen Lage sind darin schlagend; aber man muß in dieser Prüfung redlich zu Werke gehen, und nicht absichtlich Menschen und Dinge durcheinander werfen, um lügenhafte Folgerungen daraus zu ziehen. Zwei Revolutionen brachen in England aus; die eine 1649, die andere 1688. Die erstere kan sich auf keine Weise mit unsrer Revolution von 1830 vergleichen; die zweite bietet viel mehr Züge der Aehnlichkeit dar, obgleich man nach Allem gestehen muß, daß man in den Annalen keines Volks je eine Revolution, oder vielmehr eine Reparation sah, die heldenmüthiger, ruhiger, feierlicher gewesen wäre. Karl I bietet in der Geschichte dasselbe Bild dar wie Ludwig XVI: dieselbe Schwäche, dieselbe Verblendung, dasselbe tragische Ende. Die Krone fiel vom Schafott. Cromwell hob sie aus dem Blute auf, zu dessen Vergießung er beigetragen hatte. Größer als er, und rein von revolutionairen Ausschweifungen, entthronte Napoleon nur die Anarchie; er legte sein Schwert an die Stelle des Scepters der Könige, und ward fünfzehn Jahre lang gleich jenem die Zwischengewalt. Nach dem Sturze ihrer Herrschaft zeigte sich Karl II, wie Ludwig XVIII, mit jener Politik, die, im Grunde keine Partei weder befriedigend noch empörend, stets in den Gemüthern Keime des Mißtrauens nährte und an den königlichen Versprechungen zweifeln ließ. Die Revolution von 1649 hat also Beziehungen mit dem ersten Theile der unsren von 1789 bis zum Tode Ludwigs XVIII, aber sie gleicht in nichts dem, was so eben unter unsern Augen vorging. Cromwell, ein neuer Mensch ohne Vorgänge, ward der Anstifter der Revolution, deren Früchte er sammelte; er ließ das königliche Blut fließen und organisirte selbst seine Usurpation; während es in Paris nach den unsterblichen Tagen des Julius kein Abenteurer, kein Glüksoldat war, der sich der Krone bemächtigte; sondern das gesezlich repräsentirte Frankreich, nachdem es allen Mitgliedern des ältern Zweiges des königlichen Hauses, als unsern Freiheiten und unsrer Zukunft verderblich geworden, ihr Recht hatte widerfahren lassen, nachdem es ihre Tage geachtet, ja ihnen, in großmüthiger Nachgiebigkeit, Zeit gelassen hatte, sich zu überzeugen, daß ihre Wünsche wie ihre Klagen keinen Widerhall mehr in dem Königreiche fanden — Frankreich sagen wir, richtete seine Blike auf einen Prinzen des jüngern Zweiges, dessen Charakter, Grundsäze, Loyalität der Nation alle Bürgschaften bieten, für die sie 1792 kämpfte, muthig fast vierzig Jahre lang kämpfte, und endlich 1830 siegte. Viel mehr Aehnlichkeit mit der revolutionairen Bewegung von Paris hat der Fall Jakobs II und die Thronbesteigung Wilhelms III im J. 1688. Auch hier war es eine unermeßliche Bevölkerung, müde der Falschheit, der Heuchelei und des römischen Jochs, die verlangte, daß den Verfolgungen der Ueberzeugung, der Fesselung des Gedankens, der Verlezung aller Rechte ein Ziel gestekt werde; es war ein Monarch, unter dessen Schritten Alles zusammensank, weil seine Regierung keine Grundlage hatte, und der, von aller Welt verlassen, floh, weil er die Rathschläge seiner treuesten Freunde verachtet hatte, um sich einem Haufen Blödsinniger und Betrüger zu überliefern. Aber was auch hier der Hauptstadt Frankreichs den Vorzug gibt, ist, daß sie ihre Revolution selbst und allein machte, ohne genöthigt zu seyn, einen fremden Fürsten, ein fremdes Heer

zu ihrer Hülfe zu rufen. In ihrem Schooße, in der ersten Reihe ihrer Bürger fand sie den Prinzen, der bestimmt war, ihr ihre Freiheiten zurükzugeben, in ihren Bewohnern fand sie ihre Soldaten, ihre Helden, ihre Rächer, und hatte nicht, wie England nach Wilhelms Einzug in London, nöthig, einen außerordentlichen Konvent zu berufen, um des neuen Königs Thronbesteigung zu heiligen — die Kammern waren da; ihre Vollmachten, von dem Nationalwunsche geleitet, besezten alsobald den erledigten Thron, und der am 9 August abgeschlossene königliche Vertrag ist gewiß der imposanteste Akt, der je in den Archiven der politischen Welt existirte. Die Verpflichtungen, die der Monarch beschwor, stehen so im Einklang mit seinen Grundsäzen, daß zur Bildung dieses Vertrags sein Mund, dieselbe Sprache führend wie seine Ueberzeugung, den Wünschen der großherzigsten Freunde der Freiheit zuvorgekommen war. Es ist ein schöner, höchst beruhigender Gedanke, zu wissen, daß der König seinem Konseil mit Ausdauer präsidiren, es mit seinen Kenntnissen erleuchten, und mit seinem Geist der Ordnung, der Sparsamkeit und der Gerechtigkeit leiten wird. Seine Gegenwart wird darin nicht eine leere Repräsentation seyn; es wird nicht täglich eine Jagdpartie kommen, um ihn von den Angelegenheiten des Staates abzuwenden. Er weiß, daß eine große Zahl Mißbräuche abzustellen, Ungerechtigkeiten gut zu machen, Dienste zu belohnen sind, daß mehrere Theile der öffentlichen Verwaltung leiden; daß die Armee einer schnellen Reorganisation bedarf, und seine wieder gutmachende Hand wird sich überallhin erstreken, wohin das Wohl des Landes sie rufen wird."

† Paris, 14 Aug. Ich fahre in der Schilderung der Minister fort. Hr. Dupont de l'Eure, Justizminister, hatte immer seinen Siz auf der äußersten Linken genommen. Er hatte sich sehr über die Bourbons zu beschweren, da er als Präsident des königlichen Gerichtshofs von Rouen durch die royalistische Revolution von 1815 von seinem Posten vertrieben ward. Ein merkwürdiger Umstand dabei, der zugleich beweist, daß man kein großes Rachegefühl in Bezug auf die Vergangenheit bewahrt hat, dürfte folgender seyn, daß Hr. Guizot damals Generalsekretair des Justizministeriums, und einer der Hauptverfasser der Arbeit war, die Hrn. Dupont austrieb. Jezt ist Hr. Guizot Kollege des Hrn. Dupont! Hr. Dupont de l'Eure genießt das ganze Vertrauen der Linken; man lobt die Offenheit seiner einfachen und fast republikanischen Sitten. Seine Wahlen für den Gerichtsstand sind seinen Meynungen gemäß; sie tragen eine sehr bestimmte Farbe an sich und treffen bloße Advokaten. Wir haben keine hohe Idee von den Talenten des Hrn. Dupont de l'Eure. Er hat sich zwei Advokaten, die HH. Mérilhon und Isambert beigesellt, den einen als Generalsekretair, den andern als Privatsekretair. Beide sind etwas überstiegene Arbeiter. Was nun Hrn. Dupin, das neue Mitglied des Kabinets, betrift, so ist er ein mit Recht berühmter Advokat; er besizt eine große Gesezesgelehrsamkeit, eine bewundernswürdige Leichtigkeit der Rede, und dabei Geist. Er ist offenbar der ausgezeichnetste Advokat von Paris; er hat aber gegen sich einen völligen Mangel an Haltung, ein unangenehmes Aeußeres, und ein gleich beim ersten Anblik auffallendes unpolirtes Benehmen. Ueberdis besizt Hr. Dupin nicht jene richtige Würdigung der Fälle, wo man sprechen und derjenigen, wo man schweigen muß. Er spricht über Alles, gibt seine Meynung ohne Ueberlegung, nimmt die Tribüne über Nichtigkeiten ein, in die er einen Werth zu legen sucht, so daß man ihn für einen beschränkten Geist ohne parlamentarische Würde hält. Hr. Dupin ist im Konseil ein wichtiger Mann; ob er gleich kein Portefeuille hat, so ist er doch der Vertraute des neuen Königs. Hr. Dupin revidirt in dieser Eigenschaft die Wahlen der Gerichtsstellen, und Hr. Dupont de l'Eure hat nicht ganz freie Hand. Der Finanzminister, Baron Louis, hat einen großen Ruf als Financier. Er war zweimal Finanzminister unter der Restauration, im Jahre 1814 und im Jahre 1818 unter dem Ministerium Gouvion St. Cyr's. Er zog sich zu der Zeit zurük, wo Hr. v. Decazes das Wahlgesez ändern wollte, und gewann damals eine große liberale Popularität. Hr. Louis ist ein übertriebener Spekulant und ließ einen großen Theil des Dorfs Bercy als Weindepot anbauen. Jezt ist er zum drittenmal Minister. Er ist ein Oheim des Viceadmirals de Rigny. Die Politik des Hrn. Louis ist etwas spröder Art, und er versteht nicht mit Menschen und Dingen sich zu vertragen. General Gérard, der Kriegsminister, gilt für einen guten Militair; seine Administrativarbeiten werden nicht besonders gelobt. Obgleich viel von seinem Betragen an den berühmten Tagen vom 28 und 29 Julius die Rede ist, so versichert man doch, daß der General sich erst eingestellt habe, nachdem die Sache vollendet und der Erfolg gesichert war. Dis aber bei Seite gesezt, so beschweren sich alle Militairs über die Langsamkeit der Operationen der Kriegsbureaux, so daß, was kaum glaublich ist, General Clauzel, dem das Oberkommando der Armee von Algier übertragen ist, gestern Abend seine Instruktionen noch nicht erhalten hatte. Die wahrhaft furchtbare Armee aber, die sich unabhängig von dem Kriegsministerium bildet, ist die Nationalgarde. Sie wird nicht weniger als 1,800,000 Mann ausmachen, wovon 500,000 in Thätigkeit gesezt werden können. Jede Legion wird zwei Kanonen und eine Kompagnie Kanoniere erhalten. General Gérard beschäftigt sich mit Organisation der Cadres einer besoldeten, dreimal beträchtlicheren Armee, als die gegenwärtige ist. In der Wirklichkeit soll ihre Zahl nicht erhöht werden; im Falle eines Kriegs würden aber diese Cadres sogleich durch Leute ausgefüllt werden, die ganz fertig und zu Hause unterrichtet sind. Uebrigens genießt General Gérard einen großen parlamentarischen Kredit bei der linken Seite. Er ist bei der Kammer beliebt; ob er gleich kein großes Talent der Tribüne hat, so spricht er doch mit Klarheit und Einfachheit. Hr. Lafitte, Mitglied des Konseils ohne Portefeuille, ist als berühmter Bankier bekannt; er hatte eine Vorliebe für das Kaiserreich; die Restauration der Bourbons schäzte ihn gering, und da er eine gewisse Eitelkeit auf sein großes Vermögen besizt, so fühlte er sich dadurch tief verlezt, und die Restauration hatte nun einen Gegner an ihm. Seit 1815 handelte er unaufhörlich gegen die Bourbons und fand sich bei mehrern Anlässen gegen die regierende Familie kompromittirt. Sein Ruf als Financier war aber immer so groß, daß man ihn nie in die Verschwörungsprozesse verwikeln wollte. In einem einzigen Zeitpunkte näherte sich Hr. Lafitte der Regierung, nemlich unter Hrn. v. Villele aus Anlaß der Heimzahlung der Renten; er war einer der größten und offensten Anhänger dieser Maaßregel. Der Hof beharrte bei seiner Antipathie gegen Hrn. Lafitte; auch gehörte er zu der Zahl der am 29 Julius proskribirten Deputirten. Niemand hat sich so muthvoll wie Hr. Lafitte bei der lezten Revolution ausgesezt; er lieferte am 27 Waffen und Geld und zog selbst an der Spize! Hr. Lafitte ist ein trefflicher finanzieller Geist. Er sieht in diesem Fache,

das sein Hauptgeschäft ausmacht, sehr gründlich und sehr tief; als Politiker aber ist er von gewissen vorgefaßten Meynungen eingenommen, die nicht den größten Scharfblik verrathen. Hr. Casimir Perier hat in der Industrie dieselbe Superiorität, wie Hr. Lafitte bei der Bank; aber er hat keine so feindselige Rolle gegen die Bourbons gespielt, wie Hr. Lafitte. Hr. Casimir Perier, ein geistvoller Mann von angenehmer und pikanter Beredsamkeit, war in der Opposition gegen die Minister, hatte aber nie daran gedacht, das regierende Haus zu stürzen. Seine Familie ist fromm; dis hatte ihn bei dem bigotten Hofe Karls X angenehm gemacht, so daß gegen ihn keine Abneigung vorhanden war; Hr. Perier hatte überdis zur Zeit der Reise Karls X nach dem Elsaß Gesinnungen eines loyalen Unterthanen an den Tag gelegt. Seine zahlreichen Arbeiter hatten in festlicher Kleidung Karl X ihre Huldigung dargebracht, und der König hatte ihm dis nicht vergessen. Hr. Perier ist ein Mann, der verständigen Rath zu ertheilen weiß; er ist etwas Egoist, aber mit Takt und richtigem Blik.

Italien.

† Livorno, 11 Aug. Handelsbriefe aus Algier reichen bis zum 26 Jul., aus Tunis und Tripoli bis zum 20. Nicht sehr erfreulich lauten die ersteren. Der größte Theil der Muselmänner, besonders die wohlhabendern, hatten sich nach Smyrna eingeschift, viele haben sich ins Innere des Landes, andere nach Konstantine zurükgezogen. Die Juden, die im ersten Augenblike der Befreiung vom Joche der Türken frohlokten, fangen an für die Zukunft bange zu werden; sie fürchten die Franzosen möchten einen Vergleich mit den Türken eingehen, und das Land unter Bedingungen, die auf sie keinen Bezug hätten, wieder verlassen; also schiken sich die Reichsten ebenfalls zur Auswanderung an. Algier bliebe demnach, aller Reichthümer beraubt, blos von dürftigem Volke bewohnt, welches sich schon jezt nur kümmerlich durch Kleinhandel mit Lebensmitteln nährt. Zahlreiche Horden von Arabern und Beduinen schwärmen in der Nähe Algiers herum, die französischen Truppen nekend und feindselig bedrohend. Diesem Unwesen ein Ende zu machen, wurde ein Korps zu ihrer Verfolgung beordert, und drang auch bis Belida, acht Meilen von Algier, vor, mußte aber, durch bedeutende Macht angegriffen, mit einem Verluste von 300 Mann heimkehren. Uebrigens erfährt man, daß die Reichthümer an Gold und Juwelen, die im Schaze der Regentschaft gefunden wurden, alle frühern Schäzungen übertreffen. — Tahir Pascha ist auf einer türkischen Fregatte in Tunis angelangt, wie man vermuthet, um die bedeutenden Summen, die Tunis an den Dey von Algier schuldet, im Namen des Sultans zu reklamiren. Ob ihm gleich deren Zahlung verweigert ward, befindet sich der Dey in einer mißlichen Lage, da er täglich eine Abtheilung der französischen Flotte erwartet, welche dieselben Forderungen machen, und außerdem noch manche Unbilden zu rächen haben möchte. Vor Kurzem war der Ausbruch einer Revolution nahe, die dem Dey wahrscheinlich das Leben gekostet haben würde. Die Verschwornen wollten die Entfernung der Soldaten zur Eintreibung der jährlichen Steuern vom Lande benuzen, wurden aber durch eine Frau verrathen. In Tripoli gewärtigt man gleichfalls einen Besuch der Franzosen. Auch dieser Staat ist Algier eine ansehnliche Summe schuldig.

Deutschland.

* München, 18 Aug. Die Geschäfte der Universität nähern sich mit dem 25 d. M., wo die Namensfeier Sr. Maj. des Königs eintritt, ihrem Ende, und die Doktorpromotionen aus sämtlichen Fakultäten folgen sich schon seit einigen Wochen in ununterbrochener Reihe. Sie nehmen zum Theil die Aufmerksamkeit sehr in Anspruch. Bei einer sehr belebten philosophischen des Hrn. Dr. Beckers, welcher Hr. Prof. Pillans aus Edinburg beiwohnte, bemerkte dieser, er sehe nun wohl, daß es in Deutschland mit solchen Disputationen nicht darauf abgesehen sey, einer Form zu genügen, sondern daß man in der That den jungen Männern reichliche Gelegenheit gäbe, gegenüber ihren Lehrern im Kampfe mit ihnen den Umfang ihrer Kenntnisse und die Gewandtheit ihres Urtheils zu entwikeln. Heute erregte eine medizinische Promotion eines Studirenden aus Rußland, des Hrn. Achilles Margulies aus Pultawa, große Theilnahme, nicht nur wegen der Seltenheit des Falles, da Hr. Margulies der erste seiner Nation ist, welcher hier den Doktorgrad annimmt, sondern wegen der großen Gewandtheit und der gründlichen Gelehrsamkeit, mit welcher dieser ausgezeichnete und der deutschen Sprache vollkommen mächtige junge Mann den Einwendungen der ersten Männer unsrer medizinischen Fakultät gegen seine zum Theil neuen und wichtigen Streitsäze zu begegnen wußte. Im übrigen endet das akademische Jahr so friedsam wie es begonnen hat und verlaufen ist, und noch ist während desselben von keinem einzigen Duelle gehört worden. Der Lektionskatalog für das Wintersemester 1830/31 ist so eben erschienen. Siebenundachtzig Professoren und Docenten kündigen darin 187 Vorlesungen, und zwar 6 Lehrer in der theologischen Fakultät 17; 13 in der juridischen 26; 7 in der kameralistischen 16; 22 in der medizinischen 51; 39 in der philosophischen 77 an. Auch dieses Semester wird also die theologische Fakultät, in mancher Hinsicht die wichtigste, und auf jeden Fall die am zahlreichsten besuchte, dem Personalstande nach am schwächsten besezt seyn, schwächer sogar als die kameralistische; doch spricht man wieder davon, daß diesem großen Mangel demnächst durch Berufung eines Professors der neutestamentarischen Exegese, und durch Anstellung einiger jungen Theologen von Auszeichnung, abgeholfen werden soll. Zu den zahlreichen erfreulichen Erscheinungen der Universität gehört auch, daß die Studirenden der Theologie im Ganzen mit den Besten der übrigen Fakultäten an Fleiß und wissenschaftlichem Geiste, wie in gutem Betragen wetteifern.

* Darmstadt, 17 Aug. Die zweite Kammer der Landstände hat bei Gelegenheit der Abstimmungen über das Budget, insoweit diese hinsichtlich seiner einzelnen Theile möglich sind, zugleich beschlossen, der Staatsregierung nachstehende Bitten vorzulegen: 1) Die Renten, welche als Entschädigung für Staats-, Jagd- und gutsherrliche Frohnden und für verlornen Bezug indirekter Abgaben auf der Staatskasse lasten, auch mittelst des 20fachen baaren Betrags ablösen zu lassen, falls es die Renteberechtigten wünschen (einstimmig); 2) alle für Leibeigenschaftsgefälle festgesezten Renten nach dreimonatlicher Aufkündigung im 20fachen aus der Staatsschuldentilgungskasse zu zahlenden Betrage abzulösen und diese Kasse so lange in den Genuß der Renten einzuweisen, bis ihr durch das erspart werdende 1Prozent, und durch die von den vormals Leibeigenschaftspflichtigen zu leistenden Zahlungen vollständiger Ersaz der vorgelegten Summe geworden ist (einstimmig); 3) das Oberforstgericht (mit 41 gegen 1 Stimme); 4) die Kirchen- und Schulräthe (einstimmig); 5) die Polizeideputationen in Darmstadt und Gießen (einstimmig); 6) die Oberforstdirektion

(mit 28 gegen 14 Stimmen) aufzuheben, oder 7) im Falle der Nichterfüllung des leztgedachten Wunsches, doch die Verwaltung der Kommunalwaldungen der Oberforstdirektion abzunehmen und den Regierungen zu übertragen (mit 34 gegen 8 Stimmen). Weiter wünschte die zweite Kammer 8) die Anträge des ersten Ausschusses in Betref der Besoldungserhöhung der Friedensgerichtsschreiber (in Rheinhessen) die Anträge des ersten Ausschusses möglichst berüksichtigt (mit 36 gegen 6 Stimmen); 9) die zweiten Landrathsdiener abgeschaft (mit 28 gegen 14 Stimmen); 10) die Gebühren für Landrathsdiener, und insbesondere für Auspfändungen bestimmt und bekannt gemacht (einstimmig); 11) verfügt, daß auf der Landesuniversität Vorlesungen nicht nur über den französischen Civilcoder, sondern auch über die übrige in Rheinhessen geltende französische Gesezgebung gehalten werden (einstimmig); 12) in jeder Provinz eine oder mehrere Realschulen errichtet, dagegen aber nur ein Gymnasium für jede Provinz beibehalten (einstimmig); 13) die beiden Schullehrerseminarien (in Bensheim und Friedberg) vereinigt (mit 39 gegen 3 Stimmen); 14) dasjenige berüksichtigt, was bei der Berathung mehrere Abgeordnete aus Rheinhessen zur Rechtfertigung des Antrags geäußert haben, daß von der zur Verbesserung gering besoldeter Volksschullehrer bewilligten Summe ⅓tel für Rheinhessen verwendet werden möge (mit 34 gegen 8 Stimmen); 15) die Rentmeisterstellen in Rheinhessen sobald als thunlich eingehen zu lassen (mit 39 gegen 3 Stimmen); 16) das lithographische Institut (in Darmstadt) als Landesanstalt aufgehoben und der demselben vorstehende Direktor auf den Pensionsfond gesezt (mit 31 gegen 11 Stimmen). Außerdem nahm die Kammer 17) die Zusicherungen an, welche wegen Aufstellung fester Personal- und Besoldungsetats der öffentlichen Behörden auf allerhöchsten Befehl das Staatsministerium der Kammer ertheilt hatte, und erklärte sich mit den Wünschen, welche in Bezug auf diese Etats der erste Ausschuß geäußert, einverstanden. (Zu diesen Wünschen gehört u. A., daß alle hiernächst nach Maaßgabe der aufgestellt werdenden Etats bewilligt werdenden normalmäßigen Gehalte der der Dienstpragmatik unterworfenen Staatsbeamten nur definitiv zu bewilligen, und keine Theile derselben auf Widerruf zu geben seyen; daß in der Regel bei allen Behörden, deren Besoldungen nach Klassen verschieden sind, in jede Klasse eine gleich große Zahl der Glieder dieser Behörden einzutheilen wäre; daß das, was nach Aufstellung der Etats von einzelnen Beamten vermöge unwiderruflicher Bewilligungen aus früherer Zeit über ihren etatsmäßigen Gehalt oder als Pension unter irgend einem Titel fortbezogen wird, jedesmal eingezogen oder aufgerechnet werden muß, sobald ein solcher Beamter in eine höhere Klasse fortrükt, insoweit das bisher über den Etat durch die mit dem Fortrüken eintretende Besoldungsverbesserung vermindert werden kan u. s. w.) Im Sinne eines jener Wünsche beschloß auch die zweite Kammer 18) mit 30 gegen 13 Stimmen, die Staatsregierung zu ersuchen, bei der definitiven Organisation der Staatsbehörden die Besoldungszulagen, welche in der lezten Finanzperiode definitiv angestellten höhern Staatsbeamten auf Widerruf gegeben worden sind, und zu deren Zurüknahme nicht Gründe vorliegen, für definitiv bewilligt zu erklären.

Schweden.

* Stockholm, 6 Aug. Der Kronprinz wird heute Petersburg wieder verlassen, und kan bei günstigem Winde in drei Tagen hier eintreffen. Se. k. Hoheit rühmt ungemein die freundliche Aufnahme, die er am russischen Hofe gefunden habe. — Am 3 d. wurden auf dem Bureau der Tilgung der Reichsschuld (Riksgälds-Contoiret) die Anerbietungen derer geöfnet, welche Schweden die auf dem jüngsten Reichstage beschlossene Anleihe von zwei Millionen Thaler Hamburger Banko zu machen geneigt sind. Die Stände hatten einen Rabatt von 8 Proz. oder 92 Proz., frei von allen Kosten und Abzügen, als Minimum festgesezt. Zwei Anleihanträge gingen von dem hiesigen Handelshause Michaelson und Benedicks Namens einiger fremden Bankiers ein; unterdessen will der Eine nur 91 Proz. in Kapitalien geben, folglich 9 Proz. Rabatt haben; der Andere will zwar 92 Proz. einzahlen, verlangt aber, daß die Anleihe zu Hamburg und ohne alle Kosten des Darleihers abgeschlossen werde. — Der Assessor v. Crusenstolpe beim Svea-Hofgericht hat eine Flugschrift druken lassen: „Versuch einer Kritik des Projekts einer Nationalrepräsentation, aufgestellt von den HH. v. Anckarsvärd und Richert." — Als jüngst ein Sträfling auf der Festung Carlsteen, wo er auf Lebenszeit zur Haft verurtheilt ist, nach einem Steine grif, um ihn dem dortigen Plazmajor, wie er es ihm laut drohte, an den Kopf zu werfen, nahm dieser einem auf dem Posten stehenden Soldaten sein Gewehr aus der Hand und schoß den Verbrecher nieder. Nachher zog er sich dieses jedoch so sehr zu Herzen, daß er sich durch einen Pistolenschuß selbst entleibte. — Wie man glaubt, wird der Kronprinz einige Monate nach seiner Rükkunft von Petersburg wieder die Funktionen eines Vicekönigs von Norwegen übernehmen, die er bereits vor vier Jahren zur Zufriedenheit der Nation verwaltete. — Nicht allein die Heu-Erndte ist hier so ergiebig ausgefallen, als es seit Menschengedenken nicht der Fall war, sondern man hat auch Aussichten auf eine höchst gesegnete Getreide-Erndte. Ausländische Handelsleute haben in Ostgothland und Schoonen Lieferungskontrakte von Weizen für den Herbst zu 18 bis 20 Rthlr. Riksgäld die Tonne abgeschlossen.

Oestreich.

Oeffentlichen Nachrichten aus Wien vom 14 Aug. zufolge hatte sich Se. Durchl. der Fürst von Metternich gleich nach seiner am 10 Aug. erfolgten Rükkunft aus Böhmen, zu Sr. Maj. dem Kaiser nach Baden begeben. Lezterer wurde am 14 Aug. von Baden zurük in Schönbrunn erwartet, wo er bis nach der Niederkunft Ihrer k. H. der Erzherzogin Sophie zu verweilen, und sich dann bis zur Eröfnung des Landtags in Preßburg (8 Sept.) auf das Familiengut Schloßhof zu begeben gedachte. Die Krönung Sr. k. H. des Kronprinzen in Ungarn soll bis zum 28 Sept. verschoben seyn.

Ein unverbürgtes Gerücht gab die Stärke des an der bosnischen Gränze zusammenzuziehenden Truppenkorps auf 36,000 Mann an.

Wien, 16 Aug. Metalliques 98⅞; 4prozentige Metalliques 93³⁄₁₆; Bankaktien 1303.

∙Frankfurt a. M., 17 Aug. Metalliques 97; 4prozent. Metalliques 93; Bankaktien 1560.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Schweiz.

*Basel, 8. August. Den am 2 und 3 d. M. versammelten großen Rath des Kantons Basel, eröfnete Herr Bürgermeister Wieland mit dem Ausdruk der bewegten Stimmung, welche der jüngst erfolgte Tod seines hochbetagten Kollegen des Bürgermeisters Wenk, die zerstörenden Naturereignisse in einigen Gegenden des Kantons, und nun vollends auch die Begebenheiten im benachbarten Frankreich, bei ihm erzeugt hatten. Indem er einige der Empfindungen äußerte, welche diese sein Gemüth gleichzeitig ergreifenden Ereignisse in ihm hervorriefen, sprach er insbesondere von dem in solchen Augenblicken für uns fühlbaren Bedürfniß der Einigkeit, des Vertrauens und Zusammenwirkens von und zu ihrer Obrigkeit, Behörden und Bürgerschaft; verhehlte nicht, daß ihm hie und da in der Schweiz eine Neuerungslust rege zu werden scheine, von welcher er wünsche, daß der Kanton Basel sich durch sie zu keinen nachtheiligen Schritten verleiten lassen möge; und mahnte dringend, daß tüchtige Männer, denen das Gemeinwesen wichtige Stellen anvertrauen wolle, wie gerade die dismalige Großrathssizung mehrere Gelegenheiten darbieten werde, sich dem Rufe nicht entziehen sollten. Die Versammlung wählte hierauf zu zwei im kleinen Rath erledigten Stellen, und ernannte an Herrn Wenk's Stelle als Standeshaupt und Bürgermeister den Rathsherrn und Oberst Frey. Sie empfing nachher einen vorläufigen Bericht der Regierung über die große Wassersnoth, welche am 16 Julius einige Gegenden des Jura's und hauptsächlich das Höllsteiner Thal im Kanton Basel betroffen hat. Es war an diesem Tag Abends nach 4 Uhr, daß sich in den Höhen des Hauensteins, am Rehhag, das furchtbare Gewitter diesseits und jenseits des Gebirgs als ein Wolkenbruch entlud und über eine weite Gegend bis an den Rhein ungeheure Verheerungen anrichtete. Eine große Zahl Häuser, Brüken, Bäume u. s. w. zerstörte, 19 Menschen in den Fluthen begrub und einen Schaden anrichtete, der auf 540,000 Schweizer Franken, zufolge des dem großen Rath eingereichten Berichtes ansteigt, indem er an Staatseigenthum auf 120,000, an Gemeinde-Eigenthum auf 115,000 und an Privateigenthum auf 305,000 beiläufig berechnet wird. Es wurden die bisher getroffenen Vorkehrungen gemeldet und weitere Anträge zu Hülfsmaaßnahmen angekündigt. Die Versammlung erhielt von den bisherigen Tagssazungsverhandlungen Bericht und genehmigte das Geschenk von eintausend Louisd'ors, womit die von der Tagsazung dem Herrn Kanzler Mousson ertheilte ehrenvolle Entlassung begleitet werden soll. Von dem kleinen Rath ward ein umständliches Gutachten mit Gesezesentwurf eingereicht, über Reformen im Zoll- und Kaufhauswesen, dessen Druk und Vertheilung an die Mitglieder angeordnet ward. Einige Stimmen, die zugleich ihre Bedenken über die in das Finanzwesen des Kantons tiefeingreifende Beschaffenheit des Vorschlags vorläufig andeuteten, wollten auch die zahlreichen Beilagen dieses Gutachtens abgedrukt wissen, zumal dieselben zur näheren Begründung der im Gutachten enthaltenen Angaben erforderlich seyen. Die Versammlung pflichtete jedoch diesem Begehren nicht bei, nachdem man ihr nicht nur Bemerkung gemacht hatte, es dürfte genügen von diesen sehr weitschichtigen Aktenstüken bei der Kanzlei Einsicht nehmen zu können, sondern dieselbe auch aufmerksam gemacht worden war, daß einige derselben über gewisse Baselsche Handelszweige solche detaillirte Nachrichten enthielten, deren Verbreitung unnöthig und zum Nachtheil dieser Geschäftszweige gereichen könnte. Der Rathstag selbst ward auf die Oktobersizung verschoben und hingegen über Wahl, Einsicht und Befugnisse des Kaufhausverwalters ein Gesezesvorschlag erörtert und genehmigt.

Deutschland.

** Aus dem Großherzogthume Hessen, 11 August. Es ist ein gewöhnlicher Kunstgrif, Absichten zu verdächtigen oder mit der gewissesten Gewißheit als schlecht und erbärmlich hinzustellen; dabei die eigene Absicht zu erheben; und, daß Niemand am Einen und Andern zweifle, sich für einen „gänzlich partellos dastehenden Mann" zu erklären. Schade, daß das Publikum der Lehre einigermaaßen entwachsen ist, am liebsten sich an Thatsachen hält, die Wissenschaft und eigene Ueberzeugung hiermit in Verbindung sezt, und, was bemerkend gesagt ist, nur betrachtet als Leitfaden zu eigenem freiem Urtheile. In diesem Sinn enthielt bisher die Allg. Zeitung mehrere Artikel aus Darmstadt und dem Großherzogthum Hessen über die neuesten Propositionen der großherzoglichen Staatsregierung, welche nunmehr den Ständen zur Entschließung vorliegen. Sie deuteten allerdings Ansichten an, sprechen aber keine aus, und waren weit entfernt, selbst wer entschieden gegentheiliger Ansicht sey und diese öffentlich äußere, mit dem Prädikate „Schwäzer" zu belegen, die sich für „berechtigt" hielten, auch ihre „Weisheit darüber in öffentlichen Blättern auszukramen." (Vgl. den in der außerord. Beil. Nro. 100 zur Allg. Zeitung abgedrukten „Blik".) „Gänzlicher Mangel an Zartgefühl und guter Sitte" wird dem vorgeworfen, der erzählt, was in Folge der Verfassung, die ein gütiger Fürst kaum erst zu befolgen und zu schäzen feierlichst versichert hat, öffentlich verhandelt wird, öffentlich verhandelt werden muß; und dabei wirft der Zartgefühlsreiche in seinem „Blik" einen Blik auf jene Verfassung, der mindestens ein Donnerwetter zusammen geballt hat." Ja, eine förmliche Drohung liegt ihm nicht gar weit vom Wege: Er wünscht, daß man nicht vom Wohl des Landes Folgen ableite, „die Niemand zu berechnen vermag." Was heißt das? Etwa: daß die Staatsregierung sich veranlaßt finde, diesen Landtag aufzulösen und einen andern zu berufen? Weiter ist keine möglich. Wenn schließlich der „Blik" den Ständen nicht vorzugreifen versichert, ihnen aber einschärft, daß sie keine Opposition bilden (was versteht der „Blik" unter Opposition?), was sie namentlich und der Berichterstatter des Ausschusses thun sollen, so sind das wohl nur rhetorische Inkonsequenzen, und man verweilt eben so wenig gerne dabei, als bei den „paar Bazen" von denen er spricht, bei dem „Fluche", zu dem er die Konstitution werden läßt, und bei seiner schon mehrfach in öffentlichen Blättern erörterten Behauptung, daß die Abgaben nicht erhöht würden. Gewiß, S. K. H. der Großherzog, der Regent mit so treflichem Gemüthe und Herzen, der in einer Zeit erzogen worden, die Geheimnißhascherei nicht will, der alles Freisinnige und somit auch konstitutionelles Staatsleben achtet und ehrt, wird anständiges Mittheilen von dem, was in seinem Staate sich ereignet, beträfe es selbst seine eigene Person, nicht gehässig finden, gerade deswegen, weil er zu jenem Staatsverbande sich zählt, und seine Stufe die höchste, weitblikendste, aber so auch dem Blike am meisten ausgesezte ist.

---

werden können, wenn man nicht auf trefliche Vorarbeiten baut. Da nun der Besiz eines solchen Buchs zum Handgebrauch gegenwärtig gewiß wünschenswerth ist, so hat sich Herr Hofrath Voigt entschlossen, die so eben erschienene zweite Ausgabe des „Règne animal" des Herrn Baron von Cuvier in der Art einem solchen Plane zu Grunde zu legen, daß dasselbe zwar in treuer Uebersezung erscheint, zugleich aber über alle Thiere dahin vermehrt und erweitert wird, daß jedes Thier mit einer Differenz, viele noch mit einer etwas ausführlichern Charakteristik versehen seyen. Es bedarf dabei wohl kaum der Erwähnung, daß hier nicht von allen Thieren ohne Ausnahme die Rede seyn kan, für welche, wie z. B. die zahllosen Eingeweidewürmer, oder sehr wenig bekannte andere Klassen, eigne Specialwerke verbleiben müssen. Der Plan wird aber immer eine so reiche Auswahl ins Auge fassen, daß man nicht leicht ein Thier, was man angegeben zu finden nur erwarten kan, gänzlich vermisse. Die Zusäze werden sich auch vorzüglich nur auf diesen Kreis der Erweiterung beschränken, und weder neue theoretische Ansichten noch veränderte Nomenklatur anzubringen suchen, sondern etwanigen Bedürfnissen hierin durch Synonyme, Citate und andere dazu gehörige Angaben, die das Original übergangen hat, aushelfen. Selbst für die Beschreibungen wird das Meiste aus andern berühmten Werken benuzt werden.

Für eine zwekmäßige typographische Einrichtung, so wie für gutes Papier, werde ich bestens sorgen. Der erste Band wird im Laufe d. Jahres erscheinen, und die andern 4 Bände werden in kurzen Zwischenräumen folgen.

Den Preis kan ich noch nicht fest bestimmen, jedoch wird der Bogen nicht über 1½ gr. zu stehen kommen, und je zahlreicher die Subscription ausfällt, um so billiger werde ich denselben stellen.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Subscription auf dieses Werk an.

Leipzig, 1 Julius 1830.

F. A. Brockhaus.

[1429] So eben ist in unserm Verlage erschienen:

Victor Hugo's
Hernani
oder castilianische Ehre.

Drama in 5 Aufzügen. Nach dem Franz. frei bearbeitet von K. L. Wilh. v. Klinger. gr. 8. Pr. 1 Rthlr.

Mit dieser Arbeit des geistreichen, berühmten Victor Hugo beginnt in der dramatischen Poesie Frankreichs eine neue schöne Epoche, und seine Idee, auch der Kunst ihre volle Freiheit zu gewinnen, ist eben so schön als zeitgemäß. Censurumtriebe, die vor und nach der Aufführung dieses Drama's in Paris stattfanden, so wie sein innerer Werth und der überaus interessante Stof, machen seine Erscheinung vielfach merkwürdig, und wir freuen uns, dem deutschen Publikum hier eine sehr gelungene Bearbeitung dieses treflichen Werkes liefern zu können. Mit Bestellungen wende man sich im Wege des Buchhandels an:

Karl Brüggemann in Halberstadt und an die Wigand'sche Verlags-Expedition in Leipzig.

[1570] In der Aloys Doll'schen Buchhandlung in Wien erscheint eine

neue wohlfeile Auflage von:
Anton Jeanjean's
Predigten.
8 Theile à 1 fl. 48 kr. R. W.

Der vierte Band ist bereits erschienen. Alle zwei Monate erscheint ein neuer, so daß das ganze Werk längstens bis April 1831 komplet zu haben ist.

[1597] Bei Anton Doll's sel. Wittwe und Sohn, Buchhändlern in Wien, am Bauernmarkt Nr. 589, ist ganz neu erschienen, und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands:

Der Donaustrom
vom
Ursprung bis an die Ungrische Gränze
mit seinen nächsten Uferumgebungen und allen Zuflüssen, im größten Maaßstabe auf 12 Bandkarten, dargestellt vom Lithographen Frühwirth, nebst einem

historisch-malerischen Taschenbuche
mit fünf gestochenen Ansichten.
Als nüzlicher und unterhaltender Begleiter allen Donaureisenden empfohlen.

1830, elegant in Schuber kartonnirt. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. R. W.

Von allen deutschen Strömen, welche nicht allein von Geschäfts-, sondern auch von Lustreisenden befahren werden, hat der Donaustrom nur mit dem Rhein rüksichtlich des Vielbesuches zu wetteifern. Ohne uns hier in Auseinandersezung der Vorzüge des einen vor dem andern einzulassen, müssen wir blos des einzigen zu Gunsten der Donau erwähnen, daß dieselbe wenigstens auf einer dreimal weitern Streke als der Rhein von Lustreisenden befahren wird, also auch einen dreifach größeren Reichthum an einladenden Uferlandschaften voraussezen läßt, als jener. Und dennoch besaßen wir bisher von diesem Strome keine Karte, wie deren mehrere vom Rheine erschienen sind, die ihrem größeren Maaßstabe und ihrer äußeren bequemen Einrichtung nach, als Handbegleiter des Donaureisenden dienen könnte, um vom Schiffe aus während der Fahrt den Blik auf das Bemerkenswertheste der beiderseitigen Ufer und deren Landschaften zu richten. Diese längst gefühlte Lüke wird gegenwärtige Stromkarte vollkommen ausfüllen. Sie ist in 12 Bänder — jedes von beiläufig zwei Fuß Länge — getheilt, welche sehr bequem — jedes Band für sich nach Bedürfniß — auseinander gelegt, gehalten und gewechselt werden können, und haben ein Taschenbuch zum Begleiter, welches sowol die historischen Momente der Ortschaften bespricht, als auf die malerischen der Landschaften aufmerksam macht.

* * *

Von

Schüz, allgemeine Erdkunde

sind der sechste und siebente Lieferungsband — Gemälde Asiens von J. G. Sommer, vierter (lezter) Theil; und Gemälde der preußischen Monarchie von W. E. A. v. Schlieben — erschienen und werden nächstens an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet werden: binnen 2 Monaten folgt der achte und neunte Lieferungsband — Gemälde Spaniens und Portugals von A. Wolf; und Gemälde Frankreichs und der Niederlande von J. G. Fr. Cannabich, erster Theil.

Jeder Band mit 5 — 7 Kupfern kostet 1 Rthlr 12 gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr. R. W. Ein ausführlicher Prospektus dieses umfassenden rasch vorwärtsschreitenden Werkes ist in jeder Buchhandlung gratis zu erhalten.

[1580] So eben ist an alle Buchhandlungen versandt:

Annalen der homöopathischen Klinik von Dr. Hartlaub und Dr. Trinks 1ster Bd. 2tes Stük. Preis des Bandes 2 Rthlr.

Leipzig bei Friedrich Fleischer.

[1581] In Friedrich Perthes Verlag ist erschienen:

Sartorius Freiherrn von Waltershausen urkundliche Geschichte des Ursprungs der deutschen Hanse. Herausgegeben von J. M. Lappenberg. 2 Theile gr. 4. 12 Rthlr.

Chronik des Franciskaner Lesemeisters Detmar, nach der Urschrift und mit Ergänzungen aus andern Chroniken herausg. v. F. H. Grautoff 2 Theile gr. 8. 7 Rthlr.

[1614] Bei K. Bädeker in Koblenz ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen für 20 ggr. zu beziehen:

Grundzüge der
reinen Geographie
nach den neuern (vorzüglich Ritter'schen) Ansichten
von L. Schuch.

Herr Dr. Volger sagt in Nr. 58 der kritischen Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen darüber Folgendes: „Dis Buch ist eigentlich Ritters Geographie in nuce und denjenigen Lehrern also, die nicht, wie der Verfasser, Schüler jenes geistreichen Geographen sind, um so angenehmer, je mehr die Sehnsucht nach der Vollendung des großen Ritterschen Werks ꝛc."

[1583] Neue empfehlungswerthe Bücher,
welche in der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Reinhard, Karl von, Hofrath, Abriß der allgemeinen Weltgeschichte bis auf die neueste Zeit. Ein Leitfaden für Gymnasien und Schulen und beim Privatunterrichte. Mit 1 Karte und 1 synchronist. Tabelle. 8. 1830. 41 Bogen. 1½ Rthlr.

Sachs, S., Kön. Reg. Bauinsp. zu Berlin, Beschreibung einer neu erfundenen Dach-Konstruktion, zu städtischen und ländlichen Gebäuden aller Art anwendbar, welche nicht bloß sehr wasserdicht und dauerhaft, sondern auch von außen und innen völlig feuerfest ist, und alle Vortheile der flachen, mit Metall gedeckten Dächer gewährt, ohne kostbarer als die ganz gewöhnliche Strohbedachung zu seyn. Zweite vermehrte Aufl., in welcher durch Kostenanschläge auch die vortheilhafte Anwendung dieser Dach-Konstruktion zu Scheunen dargethan wird. Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. Geheftet 16 gGr.

Weller, Dr. C. H., die Krankheiten des menschlichen Auges, ein praktisches Handbuch für angehende Aerzte. Dem gegenwärtigen Standpunkte der Ophthalmologie gemäss, nach fremden und eigenen Erfahrungen bearbeitet. Vierte verbesserte und vermehrte Aufl. Mit 4 ausgemalten und 1 schwarzen Kupfertafel. gr. 8. 1830. Engl. Drukpapier. 5 Thlr.

Neue Post- und Reisekarten:

Siegmeyer, J. G., neue Post- und Reisekarte von Deutschland und den angränzenden Ländern. Nach den besten und zuverlässigsten Hülfsmitteln herausgegeben. Imperial-Folio. Sauber illuminirt. Berlin 1830. Roh 1 Thlr., auf Leinwand in Etui 1⅓ Thlr.

Derselbe, neue Post- und Reisekarte von Italien und den angränzenden Ländern. Nach den besten und zuverlässigsten Hülfsmitteln herausgegeben. Imp. Folio. Sauber illum. Berlin 1830. Roh 20 gGr., auf Leinwand in Etui 1⅓ Thlr.

Derselbe, neue Post- und Reisekarte von Spanien und den angränzenden Ländern. Nach den besten und zuverlässigsten Hülfsmitteln herausgegeben. Imp. Fol. Sauber illuminirt. Berlin 1830. Roh 20 gGr.

[1619] Im Verlage der Theissing'schen Buchhandlung in Münster ist eben erschienen und bei N. Doll in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Baader, Franz, Vorlesungen über spekulative Dogmatik. 2tes Heft. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Annegarn, J., Unterricht zur ersten h. Kommunion für die fähigere Jugend. (28½ Bogen.) 8. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Boner, C., vollst. Unterricht über die Anlage der Bohr- oder der artesischen Brunnen ꝛc. Nebst 3 Steintafeln. gr. 8. geheftet 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

[1637] Bei Friedrich Wagner, Buchhändler in Freiburg, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung zur Selbstbildung
oder
Grundzüge zur Veredlung des Charakters und zur Verfeinerung des Betragens. Ein Geschenk für die reifere Jugend; von Dr. J. C. D. Brugger, Professor am Gymnasium in Freiburg. 2te Aufl. 8. 1 fl. 15 kr.

Zur Empfehlung dieses, reine Sittlichkeit und feines Benehmen fördernden Buches reicht es hin zu bemerken, daß dasselbe binnen einem Jahre bereits die 2te Auflage erlebte, und darf daher Eltern und Erziehern hinsichtlich seiner Brauchbarkeit und Gemeinnützigkeit allgemein empfohlen werden.
Auch als Prüfungs- und Weihnachtsgeschenk eignet sich dasselbe ganz vorzüglich.

[1618] Bei Nik. Doll in Augsburg so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Fragen und Antworten,
betreffend die
Augsburgische Konfession
und ihre
dreihundertjährige Jubelfeier
am 25 Junius 1830.
Von
Dr. Wilhelm Smets.
Köln, 1830.
8. geh. Preis 9 kr.

[1594] Bücheranzeige.

In der Wohler'schen Buchhandlung in Ulm ist erschienen:
Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken. 6ten Band 2tes und 3tes Heft. gr. 8 Ulm 1830. 2 fl. 30 kr.

Mit diesen Heften ist nun das ganze Werk geschlossen. Es besteht in 18 Heften oder 6 Bänden und kostet 22 fl. 30 kr. — Wem einzelne Hefte abgehen, der kan bedient werden.

[1579] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kampf mit der Welt und Friede in Christo.
Eine Sammlung christlicher Predigten und Homilien
von Dr. A. G. Rudelbach
Superintendent ꝛc. in Glancha
Leipzig bei Friedrich Fleischer. Preis 1 Rthlr. 18 gr.

[1603] In Math. Riegers sel. Buchhandlung in Augsburg sind kürzlich fertig geworden:

Bachner, P. Ammonius, das Licht und die Liebe der Welt, Jesus Christus, der Gekreuzigte, auf dem schmerzhaften Kreuzweg vorgestellt. Eingetheilt auf das ganze Jahr mit Früh-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommuniongebeten, samt einem Register. 8. 1830. 48 kr.

Lignori, Alphons M. v., Andachtsübungen zu den allerheiligsten Herzen Jesu und Mariä; zum täglichen Gebrauch eingerichtet, nebst der Andacht des heil. Kreuzwegs. 12. 1830. 24 kr.

Nelk, Th., der Geldbeutel. Eine neue Erzählung für Eltern und Kinder. 12. 1830. 10 kr.

— — Oßwald Müller von Schloßberg. Eine Geschichte aus dem vierzehnten Jahrhundert; für Alle, vorzüglich für die reifere Jugend neu erzählt. 12. 1830. 9 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1643] Unterm 20 Mai d. J. starb dahier der gräflich Cetto'sche Hausmeister Nikolaus Boygon mit Hinterlassung eines gerichtlich errichteten Testamentes, worin er seine Base, Karoline Schmötzer, als Erbin benamte.

An die unbekannten Verwandten des Erblassers ergeht sohin die Aufforderung, binnen 60 Tagen von heute an ihre etwaigen Erinnerungen gegen diesen lezten Willen um so gewisser geltend zu machen, als derselbe außerdem für anerkannt erachtet werden wird. Bemerkt wird, daß Erblasser aus Forbach an der Mosel gebürtig seyn soll.

Den 6 August 1830.

Königl. bayr. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Heyder.

[1628] **Bekanntmachung.**

Bei unterfertigtem Gerichte befindet sich ein aus dem Rüklasse der vormaligen Landesdirektionsprotokollistens Ehegatten Karl und Franciska von Göhl herrührendes Depositum von 113 fl. 18 kr.

Nach den vorliegenden Verlassenschafts-Akten erscheint Karl von Göhl, welcher sich im Jahre 1808 aus dem älterlichen Hause entfernt, und seit dem 25 Mai 1828, zu welcher Zeit er sich als Bedienter in Breslau aufhielt, nichts mehr von sich hören ließ, als der einzige Sohn und Intestaterbe der von Göhl'schen Ehegatten. Derselbe wird daher aufgefordert, bei unterfertigtem Gerichte binnen 3 Monaten vom Tage gegenwärtiger Ausschreibung an in Person oder durch einen Bevollmächtigten seine Erbrechte geltend zu machen, indem nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins das obenerwähnte Depositum an die nächsten Verwandten der Erblasser auf Verlangen ausgehändigt werden würde.

Am 3 August 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Erdt, Acc.

[1615] **Bekanntmachung.**

Den Gotteshäusern Weichs und Aufhausen der Hofmark ⅔ Weichs gingen zwei Obligationen über ein Bundeskapital per 100 fl. de anno 1703 mit der Zinszeit 2 Februar, bei der Staats-Schuldentilgungs-Spezialkasse zu München sub Fol. 704. inkatastrirt, zu Verlust. Auf Imploration der gutsherrlichen Stiftungsadministration ⅔ Weichs wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato bei dießseitiger Behörde zu produziren, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würden.

Dachau, den 3 August 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

Eder.

coll Riebel.

[1617] **Bekanntmachung.**

Maria Anna Rauscher verwittibte Bürgerin und Rathsdienerin von Dießen starb am 22 Julius d. J. kinderlos.

In ihrem hinterlassenen gerichtlichen Testamente ist ihr Bruder Matthias Keil, Bäkergesell, mit einem Legate per 200 fl. bedacht.

Da Matthias Keil schon mehrere Jahre auf Wanderung abwesend, und sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert, binnen 60 Tagen über das Testament seiner Schwester Maria Anna Rauscher seine Erklärung abzugeben, außerdem dasselbe nach Verfluß dieses Termines für anerkannt gehalten, und in der Verlassenschaftsverhandlung weiter fürgefahren wird.

Landsberg, am 1 August 1830.

Königlich bayer. Landgericht Landsberg.

Luzzenberger, Landrichter.

[1425] Da von dem königlichen Apellationsgericht des Obermainkreises als protestantischem Ehegericht die Instruktion der von der verehelichten Margaretha Hamm gebornen Köcher zu Naila, gegen ihren abwesenden Ehemann, Mezger Friedrich Christoph Hamm, aus Hof gebürtig, wegen böslicher Verlassung angebrachten Ehescheidungsklage, dem dießseitigen königlichen Landgericht per modum commissionis übertragen worden ist; so wird der Verklagte, Mezger Friedrich Christoph Hamm, kraft dieser öffentlichen Ladung hiedurch aufgefordert, sich innerhalb dreier Monate oder längstens in dem auf den

15 Oktober dieses Jahres Vormittags 9 Uhr

vor hiesigem königlichen Landgerichte zur Beantwortung der Klage anberaumten Termine persönlich oder schriftlich durch hinlänglich Bevollmächtigte, zu melden, widrigenfalls derselbe als böslicher Verlasser erachtet, und gegen ihn als solchen in contumaciam verfahren werden wird.

Naila, den 25 Junius 1830.

Königlich bayerisches Landgericht.

Weniger.

[1670] **Gestütpferde-Licitation.**

Nachdem das in Niederöstreich mit zwanzig Stük der edelsten Mutterstuten von dem k. k. Feldmarschallieutenant, weiland Herrn Ferdinand Grafen von Wartensleben, etablirte Pferdgestüte aufgelöset wird, so wird den 27 September d. J. um die zehnte Vormittagsstunde eine freiwillige öffentliche Licitation auf dem sogenannten Rehhofe im V. U. W. W. abgehalten werden, bei welcher 20 Stük trächtiger Mutterstuten, dann drei Hengste die zu Vaterpferden ganz geeignet sind, und mehrere schon angerittene fünfjährige, und einige ganz gut dressirte junge Reitpferde, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Die Mutterstuten sowol als die übrigen jungen Abkömmlinge, welche leztere durchgehends ein Alter von 5 bis 7 Jahren erreicht haben, sind von väterlicher Seite aus arabischem, und von der mütterlichen Seite aus englischem und arabischem Blute gemischt erzeugt, und muß hier besonders bemerkt werden, daß dieses Gestüt mit dem berühmten arabischen Hengste Scheid Soheil angelegt, und mit den angekauften arabischen Hengsten Djubar, Saclavy-Dzedran, und dem persischen Hengste Mirsa fortgepflanzt worden ist.

Die zum Verkaufe bestimmten Gestütpferde können vom 15 September d. J. an täglich am Rehhofe in Augenschein genommen werden. Die erstandenen Pferde können auch mehrere Tage lang am Rehhofe in Verpflegung belassen, und deren Transportirung kan durch dort befindliche, vollkommen verläßliche Menschen besorgt werden.

Der Rehhof liegt zunächst der vormaligen k. k. Staatsherrschaft Klein-Mariazell, an der sogenannten Mariazeller Fahrstraße, zwischen Altenmarkt und Kaumberg, von beiden Marktfleken eine kleine Viertelstunde entfernt, in welchen sich mehrere Gasthäuser vorfinden, wo die Herren Licitanten zu jeder Zeit alle möglichen Bequemlichkeiten finden.

Nach Rehhof führt die Straße von Wien über Mödling, Heiligenkreuz, Altenmarkt, und ist von Wien 2½ Posten enfernt; von Wiener Neustadt führt die Straße nach Rehhof über Lolberstorf, Bodenstein, Altenmarkt, und kan dieselbe Entfernung angenommen werden; St Pölten ist vom Rehhofe 3 Posten entfernt, und die Straße führt dahin über Wilhelmsburg, Hainfeld und Kaumberg; und von Groß-Mariazell führt die Straße über Lilienfeld, Hainfeld und Kaumberg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 234. 22 August 1830.

Spanisches Amerika.

Die Times theilen folgendes Privatschreiben aus Caraccas vom 22 Jun. mit: „Dieses unglükliche Land befindet sich abermals in grosser Bewegung. In verschiedenen Theilen des Staats fanden mehrere Kontrerevolutionen zu Gunsten Bolivars statt, um dessen alsbaldige Wiedereinsezung in die oberste Gewalt von Columbien zu bewirken. In Orituco steht General Infante mit Navas Spinola, einem ausgezeichnet verständigen und besonnenen Manne, an der Spize der Bewegung. Die Revolution in Rio-Chico wurde von Parejo und Bustillos organisirt und geleitet. General Macero verließ vor einigen Tagen Ocumare mit einer kleinen Truppenzahl, um die Empörung niederzuschlagen; die Truppen aber erhoben sich gegen ihn, und wendeten sich nach Orituco, um sich mit General Infante zu vereinen. Paez und seine sogenannte Regierung befinden sich in grossem Schreken; er ist nun hier provisorisch mit der ausübenden Gewalt bekleidet, trift aber Anstalten, unmittelbar nach Ortiz abzugehen, wohin seine Aufmerksamkeit durch die lezten Bewegungen gegen seine usurpirte Gewalt gerufen wurde. — Quito und der ganze Süden von Columbien haben sich von der Regierung der Hauptstadt getrennt, und den General Flores (einen Venezuelaner und treuen Freund Bolivars) mit der obersten Gewalt bekleidet. Er erklärte, die Departements des Südens würden sich der Union nicht wieder anschließen, bis der Libertator neuerdings auf den Präsidentenstuhl erhoben sey. Dis sey der sehnsüchtige und einstimmige Wunsch der unter seiner Führung stehenden Bevölkerung."

Großbritannien.

London, 13 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅞; russische Fonds 109¼; französische 5Proz. 79; brasilische 73; portugiesische 63¼; mexicanische 39¼; griechische 38; Buenos-ayres 34; chilische 27; columbische 23¼; peruanische 22¼; Cortes 21¼.

Neuerdings sind unter Andern folgende Parlamentsmitglieder erwählt worden: Graf v. Urbridge für Anglesea; Hr. Sadler für Newark (mit 746 Stimmen; sein Mitbewerber der Serjeant Wilde fiel mit 625 Stimmen durch); Lord Newark und Kapitain Duncombe für Bassetlaw (welches der große Bezirk ist, auf den das Wahlrecht von East-Retford übertragen worden); Lord Morpeth und Hr. Brougham für Yorkshire; Dr. Lefroy (antiministeriell) für die Universität Dublin; Sir John Newport für die Grafschaft Waterford; Sir E. Knatchbull für Kent, und endlich die HH. Dennison und Briscoe für Surrey. — Zur Charakteristik der Wahlen, wie sie an manchen Orten statt finden, gibt die Sun folgenden Bericht: „Lymington, 4 August. Unser Burgfleken gehört zu der ehrenwerthen Klasse, der man gemeinhin den Beinamen „verfallene" gibt, und wo das Repräsentationsrecht immer demjenigen, der das höchste Gebot thut, übertragen wird. Am 31 Jul., als an dem Tage, an welchem angekündigtermaaßen die Wahl unsrer beiden Parlamentsvertreter statt finden sollte, versammelten sich der Mayor und die Korporation in der Stadthalle. Die vorgeschriebenen üblichen Formen wurden gewissenhaft beobachtet, ja man unterließ nicht, die Akte gegen Bestechung und Korruption laut zu verlesen, schlug sodann zwei Wahlkandidaten vor, und wählte sie, ohne daß der geringste Widerspruch statt fand. Eines der neuen ehrenwerthen Parlamentsmitglieder, das zugegen war, verfehlte nicht seinen Dank abzustatten, und that dis mit einer unvergleichlichen Beredsamkeit. Leider ist seine Rede jedoch, die mindestens eine halbe Minute dauerte, der Welt verloren gegangen, weil sie ganz unhörbar war. Als er nach Hause kam, nahm der Redner sogleich ein Bad, um sich von seinen Anstrengungen zu erholen."

Der Courier äußert: „Mit Bedauern sehen wir, daß man in Frankreich die neue Regierung in ihren Verhältnissen zu andern Ländern in Schwierigkeiten zu verwikeln sucht, indem man das Geschrei nach bleibender Besezung Algiers wieder erhebt. Auf welches Recht könnte sich eine solche dauernde Besezung gründen? Die von den Franzosen ausgesprochene Absicht, als sie in Algier einfielen, war, eine Beleidigung zu rächen, und einen Mißbrauch abzuschaffen, unter dem die andern Nationen eben so sehr als Frankreich litten. Dieser Zwek ist erreicht, und man rühmt sich, daß die Beute die Kriegskosten übersteige, so daß die Franzosen eine Entschädigung nicht zum Vorwande brauchen können, um eine bleibende oder auch nur verlängerte Besezung zu rechtfertigen. Wir haben mit dem wirklichen Endzweke der afrikanischen Expedition jezt nichts zu schaffen; aber wenn die Absicht derselben auch keine andere gewesen wäre, als sich, wie einige Franzosen sagen, eines großen Theils der alten Armee zu entledigen, und eine Stimmung im Lande hervorzurufen, welche die lang entworfene Vernichtung der Charte erleichtert hätte, so wäre es der Franzosen würdig, jezt, da sie diesen Plan vereitelt haben, sich auch der Schmach eines der Mittel desselben zu entledigen, und zu zeigen, daß sie die Achtung Europa's verdienen, nicht weniger durch ihre Klugheit und ihre Mäßigung gegenüber den auswärtigen Mächten, als durch ihr großmüthiges Verzeihen gegen ihre politischen Feinde im Innern, zu einer Zeit, wo die Welt einige Exzesse zu erleben glaubte. Für das, was die französische Armee in Betref Algiers that, müssen Frankreich und Europa dankbar seyn. Sie haben eine Regierung des Trugs, der Grausamkeit und der Unterdrükung niedergeschlagen, und ein System der Seeräuberei vernichtet, das lange zum Nachtheil und zur Schande derer, die es berührte, bestand. Da aber nun diese glük-

lichen Resultate erreicht sind, und die Franzosen kein Recht haben, in Algier zu herrschen, so sollten sie je eher je besser ihre Rüksicht auf die gerechte Meynung Europa's und ihre eigene Ehre an den Tag legen, indem sie es aufgeben. Wir sagen nicht, daß irgend eine andere Nation die Beibehaltung Algiers, wenn nicht andere Veranlassungen hinzukämen, zum Grunde eines Krieges mit Frankreich machen würde, denn dis hieße, ein mögliches Uebel mit einem wirklichen vertauschen; aber lohnt es für die Franzosen der Mühe, das neuerworbene Gebiet auf Kosten von Diskussionen und Gegenvorstellungen zu behalten, die im Fortschritte der Zeit eine hartnäkige Gestalt annehmen könnten? Warum wollten überdis die Franzosen, die ein freies Volk sind, und die sich einem fremden Joche nicht unterwerfen würden, versuchen, ihre Autorität einem andern Lande aufzudringen? Würde es nicht ihrer Ehre eben so wie ihrem Interesse gemäßer seyn, den Algierern zu gestatten, unter sich selbst einen Gouverneur zu wählen, unter Institutionen, welche die Humanität und Großmuth der Franzosen vorschreiben könnte? Würde nicht eine liberale eingeborne Regierung unter dem Schuze Frankreichs und Europa's überhaupt dem Volke eben so vortheilhaft seyn als das Gouvernement eines französischen Generals? Wir machen diese Bemerkungen ohne Beziehung auf irgend eine diesfällige Diskussion zwischen den Kabinetten Frankreichs und Großbritanniens. Wir behaupten nicht zu wissen, welche Ansichten die französische Regierung darüber hat, obgleich wir glauben, daß, wenn sie ihrer eigenen Diskretion und Ehre überlassen, und nicht durch eine mißleitete öffentliche Meynung gedrungen wird, sie so handeln dürfte, daß die sehr wichtigen Vortheile, welche für die Menschheit durch Algiers Eroberung errungen wurden, gesichert werden, ohne daß die Regierungen anderer Länder sich verlezt sehen."

Frankreich.

Paris, 16 Aug. Konsol. 5Proz. 102, 60; 3Proz. 95, 80; 3Proz. 77; Falconnet 75, 50; ewige Rente 47¼; Hayti 400.

Der Moniteur bringt folgende Proklamation des Königs: „Franzosen! Ihr habt eure Freiheiten gerettet, ihr habt mich berufen, euch nach den Gesezen zu regieren. Eure Aufgabe ist glorreich erfüllt; die meinige beginnt. An mir ist es, der gesezlichen Ordnung, die ihr errungen habt, Achtung zu verschaffen. Ich kan Niemand gestatten, sich ihr zu entziehen, denn ich bin ihr selbst unterworfen. Die Verwaltung muß überall wieder ihren Gang gehen. Zahlreiche Veränderungen sind bereits gemacht, andre werden vorbereitet. Die Autorität muß in den Händen von Männern seyn, die der Nationalsache fest anhängen. Eine so rasche, so weit umfassende Bewegung konnte nicht zu Stande kommen ohne einige augenblikliche Verwirrung; sie ist ihrem Ende nahe. Ich fordere alle guten Bürger auf, sich um ihre Obrigkeiten zu reihen und sie zu unterstüzen, zum Vortheil Aller die Ordnung und die Freiheit zu erhalten. Reformen sind nöthig in den öffentlichen Diensten. Die Erhebung gewisser Steuern belastet das Land mit drükendem Gewicht. Es werden Geseze vorgeschlagen werden, um hierin Erleichterung zu bringen. Bei dieser Prüfung wird keine Reklamation unterdrükt, kein Interesse vergessen, keine Thatsache mißachtet werden. Aber in Erwartung der neuen Geseze, muß den in Kraft bestehenden gehorcht werden; die politische Vernunft verkündet dis, die Sicherheit des Staats gebietet es. Mögen alle Gutgesinnten ihren Einfluß anwenden, davon ihre Mitbürger zu überzeugen. Was mich betrift, so werde ich weder in der Zukunft meinen Versprechungen noch jezt meinen Pflichten ungetreu seyn. Franzosen, Europa blikt mit einer mit Staunen gemischten Bewunderung auf unsre glorreiche Revolution; es frägt sich, ob in der That, so groß die Macht der Civilisation und der Arbeit ist, solche Ereignisse vollendet werden können, ohne daß die Gesellschaft dadurch erschüttert würde. Zerstreuen wir diesen lezten Zweifel; möge eine eben so regelmäßige als nationale Regierung rasch auf die Niederlage der absoluten Gewalt folgen! Freiheit, öffentliche Ordnung, dis ist der Wahlspruch den die Nationalgarde von Paris auf ihren Fahnen trägt; möge es auch das Schauspiel seyn, das Frankreich Europa bietet! So werden wir in einigen Tagen für Jahrhunderte das Glük und den Ruhm des Vaterlandes gesichert haben. Paris, 15 August 1830. Ludwig Philipp I. Der Siegelbewahrer, Minister-Staatssekretair im Departement der Justiz, Dupont de l'Eure."

In der schon vorgestern kurz ausgezogenen Rede des Hrn. Eusebe v. Salverte, womit er die Anklage des lezten Ministeriums begründete, heißt es unter anderm: „Drohende Cirkulare schrekten die Wähler; ja schon beschränkte man sich im Süden Frankreichs nicht mehr auf Drohungen. Gewissenhafte Wähler und der Deputirte ihrer Wahl mußten sich durch die Flucht den Dolchen der Meuchelmörder entziehen. Der Schrei der Proskription, Mordversuche, ein offenbar künstlich angelegter Aufstand, dis sahen, duldeten, entschuldigten, ja begünstigten die Behörden von Montauban. Das Ministerium hütete sich wohl, Verfolgungen einzuleiten; es wollte es in Vergessenheit sinken lassen. Sie werden seine absichtliche Nachlässigkeit nicht nachahmen; Sie werden wollen, daß eine Untersuchung Frankreich Licht darüber gebe. Eben so wird eine Untersuchung Sie kennen lehren, in wie weit die allgemein angenommene Meynung begründet ist, daß das Ministerium, um seinen strafbaren Entwürfen Erfolg zu sichern, die Hülfe der auswärtigen Regierungen nachgesucht habe. Endlich wird eine Untersuchung den geheimnißvollen Ursprung der Feuersbrünste entschleiern, die den Westen und Norden Frankreichs verheerten, jener Feuersbrünste, deren Anstifter wie durch ein Wunder allen Nachforschungen einer Polizei entgingen, die so theuer bezahlt, von so zahlreichen und so ergebenen Agenten unterstüzt, und in allen andern Fällen des Erfolgs ihrer Nachforschungen so gewiß war. Eine Untersuchung wird erläutern, warum gerade in dem Augenblik, als die gerichtlichen Verfolgungen einiges Licht auf dieses furchtbare Räthsel zu werfen versprachen, das Ministerium den Staatsstreich fallen ließ, der künftig jede Publizität unmöglich machen sollte. Mir, meine Herren, genügt es, zu bemerken, daß die Feuersbrünste und der in Montauban durch die kontrerevolutionaire Faktion bewerkstelligte Aufstand das einzige waren, was Frankreichs Ruhe störte. Troz der allgemeinen Besorgniß stieß der Gang der Regierung nicht auf das geringste Hinderniß, und den Ministern, die seit dem August 1829 an dem Umsturz unsrer Geseze arbeiteten, ward noch im Jul. 1830 ohne Widerspruch gehorcht, in Allem, was sie im Namen der Geseze vorschrieben. . . Wenn der Thron, durch so zahlreiche, so offen vorliegende, so schuldhafte Fehler erschüttert, sich einer feste Stüze vertrauen konnte, so fand er sie in den konstitutionellen Wahlen. Die Entfernung eines von der allgemeinen Mißbilligung getroffenen Ministeriums, Geseze, geeignet die Zukunft gegen die Rükkehr der Vergangenheit zu schüzen, dis waren wir beauftragt zu verlangen. Streng eingeschlossen in die konstitutionellen Gränzen,

sollten wir, um diesen Zwek zu erreichen, die einzige Waffe gebrauchen, welche die Charte in unsre Hand gelegt hatte, und uns weigern, die von der Nation erhobenen Schäze Funktionairen anzuvertrauen, die nicht das Vertrauen der Nation genossen. Dis war unser Gang, offen, aber ohne Rükhalt angekündigt. Europa blikte auf uns. Europa wird es sagen, und die Nachwelt es wiederholen: von Seite Frankreichs hat keinerlei außergesezlicher Akt, keinerlei feindliche Demonstrationen den Staatsstreich motivirt, unter dem die Nationalfreiheit oder die Dynastie erliegen mußte. Der Bericht an den König und die Ordonnanzen vom 25 Julius sind allen Gemüthern gegenwärtig. Fühlt man sich, wenn man diese Ordonnanzen liest, die nun der Geschichte anheimfallen, nicht versucht zu fragen, ob die Räthe des Fürsten sich etwas hätten ausdenken können, was seine Person mehr mit der Schmach beflekt hätte, die sich an die Lüge knüpft? Noch hatte das Volk jene königliche Proklamation nicht vergessen, die ihm kurz zuvor versprach, seine Institutionen und Freiheiten sollten keinen Angrif erleiden, und nun wurde die Preßfreiheit, die Schuzwache aller andern, vernichtet, und die Institution des Wahlrechts verfälscht, so daß es das Eigenthum einer kleinen Zahl Menschen geworden wäre, die es nur unter dem bon plaisir der Gewalt hätten ausüben können. Diesem Hohne fügte sich ein noch bitterer bei. Oder könnte ich einen andern Namen der Versicherung geben, die periodische Presse vernichte die Oeffentlichkeit in Frankreich, oder der zweimal wiederholten Erklärung, es geschehe, um zu der Charte zurükzukehren, daß man die Preßfreiheit und die Wahlrechte vernichtete und durch Auflösung der Kammer der Deputirten, noch ehe sie eine legale Existenz hatte, der Krone die monstreuse Befugniß beilegte, die Volkswahlen zu kassiren? Nein, zu keiner Zeit fügte die Gewalt mit größerer Kühnheit der Ungerechtigkeit die Insulte bei, zu keiner Zeit spielte sie mit größerer Verachtung mit ihren eigenen Worten wie mit den Rechten und Schiksalen eines großen Volks."

(Beschluß folgt.)

Eine Ordonnanz vom 14 Aug. besagt: „Es soll ein Kavallerieregiment unter dem Namen Lanciers von Orleans errichtet werden. Dieses Regiment soll aus einem Etatmajor und sechs organisirten Eskadrons bestehen, so daß es 50 Offiziere, 762 Unteroffiziere, Brigadiers und Reiter stark seyn wird. Das Regiment der Lanciers von Orleans wird den Sold und die andern den Regimentern der leichten Kavallerie zukommenden Leistungen erhalten."

Der Moniteur schreibt unterm 15 August: „Die Reise des Königs Karl X und der Prinzen und Prinzessinnen seiner Familie nähert sich ihrem Ende. Sie werden sich morgen am 16 August zu Cherbourg einschiffen. Das Gefolge, das sich mit ihnen einschiffen wird, dürfte aus nicht mehr als 70 oder 80 Personen bestehen. Die sie begleitenden Gardes du Corps sollen zu Cherbourg entlassen werden und werden daselbst ihre Pferde und ihre Waffen abgeben. Einige Stunden nach der Abreise wird von dieser langen Reise keine Spur mehr übrig seyn, als das Andenken an die tiefe Stille, die auf dem ganzen Wege geherrscht und wodurch die Bevölkerung ihre Gesinnungen geoffenbart hat, ohne sich eine Bewegung oder einen Ruf zu erlauben, der als Spott oder Ausforderung hätte ausgelegt werden können. Man versammelte sich überall, bewachte aufmerksam den Zug Karls X und der Seinigen; übrigens verhielt man sich still, und selbst die Langsamkeit der Reise diente nur dazu, die Gesinnungen des Landes deutlicher zu konstatiren, und die völlige Unmöglichkeit eines Versuchs diese zu ändern. Die Kommissarien, die der König zur Begleitung Sr. Majestät Karls X und zur Sorge für seine Sicherheit abgeschikt, verdienen alles Lob. Der Marschall Maison, die HH. v. Schonen, Odillon Barrot und de la Pommeraye haben sich ihres Auftrags mit völligem Anstand und mit Zartgefühl entledigt; sie haben zugleich eine Festigkeit und einen Ernst entwikelt, die des Landes würdig sind, das sie bei diesem feierlichen Anlaß gewissermaßen repräsentirten."

Auch bemerkt der Moniteur: „Man verbreitet das Gerücht, gegen 300 Gendarmen seyen durch die Barrière d'Enfer eingezogen, und hätten den Vicomte Foucauld, ihren vormaligen Obrist, an ihrer Spize gehabt. Allerdings sind 300 Gendarmen nach Paris zurükgekehrt, aber erst nachdem sie der Regierung Ludwig Philipps sich unterworfen hatten. Sie sind unter dem Befehle des Kriegsministers, und es ist nicht wahr, daß Hr. v. Foucauld an ihrer Spize stehe, der nicht zu Paris ist."

Der russische Botschafter hatte am 14 Aug. Abends eine Audienz bei dem Könige.

Die Stadt Paris gab am 15 Aug. dem General Lafayette ein Munizipalbankett auf dem Stadthause. Die Tafel war von 400 Gedeken und es waren alle Minister und viele ausgezeichnete Namen aus allen Ständen dabei anwesend. Hr. Delaborde brachte den Toast aus: Der Nation und dem König der Franzosen! Baron Lobau: Dem General Lafayette, und dieser nach Vorausfendung einer Dankrede: Der glorreichen Bevölkerung von Paris!

Der Courrier français sagt, seit einigen Tagen suchten Agenten der Unordnung die arbeitenden Klassen aufzuwiegeln. Man flüstre ihnen ein, daß wenn sie die Maschinen zerstörten, sie Arbeit haben und im Ueberflusse schwimmen würden. An mehreren Orten hätten Versammlungen statt gefunden, bisher habe aber der treffliche Geist der Bevölkerung diese treulosen Rathschläge zurükgewiesen. Die Arbeiter möchten sich nicht täuschen, diejenigen, die ihnen dazu riethen, seyen ihre grausamsten Feinde. Einige augenblikliche Verlegenheiten seyn von der vorgefallenen Revolution unzertrennlich; durch tumultuarische Bewegungen würde man sie aber nur verlängern und erschweren. Die Regierung beschäftige sich übrigens theilnehmend mit dem gegenwärtigen Interesse der Arbeiter. Auch hätten bereits die Arbeiter von Paris eine feierliche Protestation gegen die Aufwiegler von Unordnungen erlassen, in der sie schwören, ihre Waffen nur zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Regierung Ludwig Philipps zu tragen.

Der Constitutionnel erzählt: „Am 15 Aug. zogen gegen 400 (nach andern Nachrichten 1500) Arbeiter in Reihen zu 4 Mann, mit einer dreifarbigen Fahne an ihrer Spize, auf die Polizeipräfektur und stellten sich daselbst auf. Der Polizeipräfekt, Hr. Girod de l'Ain, kam sogleich herunter. Sie zogen alle die Hüte ab, und erklärten nun als Repräsentanten ihrer Kameraden ihren Zwek. Sie verlangten nemlich, man sollte alle fremden Arbeiter von Paris entfernen, worunter sie auch die Elsaßer begriffen. Der Präfekt suchte ihnen begreiflich zu machen, daß dis nicht geschehen könne, nicht nur im Interesse der Freiheit, die die Stadt Paris nicht für sich allein erobert habe, sondern auch im Interesse der französischen Arbeiter selbst, die nicht auf eine die Nacheiferung unterhaltende Konkurrenz verzichten dürften, wodurch die französische Industrie so viel gewonnen hätte. Er

stellte ihnen vor, was sie dazu sagen würden, wenn man zu London, Berlin und Wien an den französischen Arbeitern Repressalien eintreten ließe. Was die Elsasser betreffe, so seyen sie ihre Brüder, die die gleiche Freude wie sie bei dem Anblik der dreifarbigen Fahne empfänden. Sie möchten auf diese Forderung verzichten, die ihnen nur von Leuten eingegeben seyn könne, welche Unordnungen wünschten, um dann das Regime wieder einzusezen, das sie durch ihren heldenmäßigen Widerstand zerstört hätten. Es seyen Maaßregeln getroffen, daß es ihnen nicht an Arbeit fehlen würde. Das beste Mittel die fremden Arbeiter nicht fürchten zu müssen, sey, besser als sie zu arbeiten. Die Arbeiter schienen diesen Gründen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und zogen in guter Ordnung wieder ab."

Der National berichtet: „Die Regierung erhielt heute (15) Nachrichten aus Algier vom 4 Aug. Sie sind viel befriedigender als die in den lezten Tagen von Toulon hier angelangten Briefe anzukündigen schienen. Die Zahl der Kranken des Heeres steigt nicht über 3600. Das Treffen von Belida hatte keine nachtheiligen Folgen. Es wurden Maaßregeln ergriffen, um die Insurgenten zu strafen und neuen Empörungsversuchen zuvorzukommen. Am 4 kannte man in Algier die Ordonnanzen; diese Nachricht hatte Bewegung im Heere veranlaßt. Eine heute Abend angekommene telegraphische Depesche brachte Nachrichten vom 8; sie werden morgen bekannt gemacht werden."

Generallieutenant Clauzel hat gegen 30 Offiziere aller Waffen und aller Grade, mehrere Generalinspektoren, Kriegskommissarien u. s. w. nach Algier mitgenommen.

In einem im Journal des Debats enthaltenen Schreiben aus Algier vom 31 Jul. heißt es: „Eine Fregatte und eine Korvette der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben in der Nähe des Admiralschifs Anker geworfen. Es geht das Gerücht, sie kämen um sich zu unterrichten, ob es wahr sey, daß man Tripoli angreifen wolle, wo ihr Konsul gleich den unsrigen insultirt wurde. Man versichert, im Bejahungsfall würde ihre Eskadre, die sich in Mahon befindet, ihre Anstrengungen mit denen des Geschwaders des Hrn. v. Rosamel vereinigen. Dennoch war man unzufrieden mit dem Benehmen der Befehlshaber dieser beiden Schiffe. Sie salutirten nicht, und schikten, ohne den Admiral davon in Kenntniß zu sezen, ihr Boot ans Land. Der Admiral war genöthigt, schnell ein Boot abzuschiken, um ihnen die Fahrt abzuschneiden und das Einlaufen in den Hafen zu verweigern. Was die üble Stimmung unsers Generalstabs noch vermehrte, war, daß diese amerikanische Fregatte die Java ist, deren Mannschaft im vorigen Jahre in Mahon mit den Franzosen einen Streit hatte, in welchem Hr. Meynard, Offizier der französischen Brigg Faune, von den Amerikanern erschlagen wurde."

Das Journal du Commerce sagt: „Die Journale, die gemeldet, daß der spanische konstitutionelle General Espoz y Mina England verlassen habe, und sich gegenwärtig auf dem spanischen Gebiete befinde, haben sich geirrt. Heute (15 Aug.) aus London angekommene Briefe melden, daß dieser General seinen zurükgezogenen friedlichen Aufenthaltsort nicht verlassen hat. — Auf außerordentlichem Wege heute aus Madrid vom 8 Aug. eingetroffene Briefe beweisen, daß damals nicht die geringste Bewegung in diesem Lande statt gefunden hat, obschon die Gemüther sehr aufgeregt waren. Zu la Granja war ein Konseil versammelt, um über die zu treffenden Maaßregeln zu berathschlagen."

Dieses Journal meldet auch: „Man sagte zu Bordeaux am 11 Aug., der Erzbischof dieser Stadt, der achtungswerthe Hr. Cheverrus, sey zum Almosenier des Königs ernannt."

Der Lyoner Précurseur enthält folgendes (zum Theil wohl noch der Bestätigung bedürfende) Schreiben aus Chambery in Savoyen: „Unsre Stadt ist vollkommen ruhig, Dank der Klugheit unsers Königs, der sich bei diesem Anlasse beinahe konstitutionell gezeigt hat. Als man ihm die ersten Vorfälle in Paris meldete, soll er gesagt haben: „Desto schlimmer für Karl; da er sein Wort gegeben hatte, so hätte er es auch halten sollen; ein König besizt nichts als sein Wort." Der Gouverneur fragte Se. Majestät, welche Zeitungen er zulassen solle. „Alle ohne Unterschied — war die Antwort; — das Volk soll Alles wissen." Unsre Geistlichkeit und unser Adel sind dadurch ganz bestürzt worden. Es sind hier zwei bis drei französische Erzbischöfe angekommen; sie wurden vom König nicht gut empfangen. Der König reist nächster Tage ab; ungeachtet der Vorfälle in Paris besucht er jeden Abend das Theater."

* Paris, 11 Aug. (Aus einem Schreiben desselben Gardeoffiziers, von dem wir in Nro. 221. der Allg. Zeitung einen Brief aus Vincennes mittheilten.) Seit meiner Rükkehr nach Paris habe ich die Hauptorte, an denen man sich schlug, besucht. Ich bemerkte, daß die meisten Verrammelungen an den passendsten Orten angebracht waren, besonders an den Straßendurchkreuzungen. Blos Leute, die in der Kunst militairischer Vertheidigung erfahren sind, können diese Anordnungen getroffen haben, und der Plan muß lange zum Voraus gefaßt und beschlossen worden seyn. Bei den Barrikaden waren Anschlagszettel angeheftet, die das Volk belehrten, wohin es sich zurükziehen sollte, falls es an diesem oder jenem Orte geschlagen würde. Die Gleichzeitigkeit des Schließens der Werkstätten auf einem Umkreise von acht Stunden um Paris, und das Fortschiken der Arbeiter; die Ordnung, die in dieser ganzen Unordnung herrschte; die Achtung, mit der im allgemeinen alle Sansculottes die Privathäuser behandelten, kurz alles beweist, daß die Veränderung, die wir so eben in dem politischen Zustande Frankreichs eintreten sahen, das Resultat einer seit Jahren angelegten Verschwörung ist. Ungeachtet die Liberalen jezt das Comité directeur zuzugestehen, so läugnen sie doch noch was klar wie der Tag ist, d. h. daß der Pöbel durch Agenten aufgereizt und geleitet wurde. Sie schreiben seinen Aufstand dem Unwillen zu, den die Promulgation der Ordonnanzen veranlaßt habe. Mein Gott! die armen Leute, wissen sie, was die Charte und die Preßfreiheit sind, oder vielmehr waren? wissen sie nur, was das Wort Presse heißen will? Troz alledem ist es mir, wie wenn ich aus einem Traum erwachte. Wie klein auch im Ganzen die Zahl der kampfenden Truppen gewesen seyn mag, frage ich mich doch: wie ist es möglich, daß sie erliegen konnten? Folgendes sind die Nachweisungen, die ich mir über die Gründe der Niederlage der Gardebataillone am 29 verschafte. Voran muß man die Unerfahrenheit (?) und Sorglosigkeit des Herzogs von Ragusa stellen, der sich weder um die Subsistenzmittel noch um die Munition der Truppen kümmerte, Abtheilungen von 15 bis 20 Mann ausschikte, um Zusammenrottungen von mehrern Tausenden zu zerstreuen, und seine Kräfte zertheilte, statt sie zu konzentriren. Zweitens die Art von militairischer Organisation, welche die Zöglinge der polytechnischen Schule der Menge gaben. Drittens die Einnahme des Louvre, das von der Seite von Saint-

Germain l'Auxerrois forcirt wurde, als die Schweizer, die es vertheidigten, keine Patronen mehr hatten. Viertens, der panische Schreken der auf dem Carousselplaze aufgestellten Elitengendarmen, als sie einige Flintenschüsse erhielten und mit ihren Pferden die auf demselben Plaze in Schlachtordnung stehenden beiden Infanteriebataillone durchbrachen. Von da an riß die furchtbarste Unordnung unter den Truppen ein; die Offiziere konnten sich kein Gehör mehr verschaffen, und alles stürzte sich gegen das Hofthor der Tuillerien, das zum Triumphbogen führt. Artillerie, Kavallerie, Infanterie, alles durcheinander, wälzte sich durch die Pforte de l'Horloge und durch die vom Pont-Tournant hinaus, um Saint-Cloud zu gewinnen. Es ist nicht wahr, daß damals schon sich Garderegimenter ergeben hätten. Sie unterwarfen sich in Maintenon, auf ausdrüklichen Befehl des Königs. Als ich in die Stadt zurükkehrte, erblikte ich die dreifarbigen Kokarden und Bänder auf allen Hüten und in allen Knopflöchern, das Pflaster noch halb aufgerissen, so daß die Wagen jeden Augenblik umzuschlagen drohten, die meisten Wachhäuser geplündert oder verbrannt, Wachposten mit und ohne Uniform, manche unruhige, sorgenvolle Gesichter, Anschläge an allen Eken und von allen Farben, die einen die Republik, die andern den jungen Napoleon, die meisten jedoch den Herzog von Orleans fordernd, endlich an den meisten Straßeneken auch die liberalen Journale angeklebt, so daß man nicht nöthig hatte, sie im Lesekabinette zu suchen. Man bemühte sich, dem Pöbel allmählich die Waffen aus den Händen zu bringen, fuhr jedoch fort, ihn zu bezahlen. Gestern sah ich einen Haufen an dem Posten des Hotel d'Elboeuf beim Carousselplaz die Wache beziehen. Es war eigen genug mit anzusehen. Stelle Dir junge Leute aus den untersten Volksklassen vor, zerlumpt, meist ohne Schuhe, und, was das Merkwürdigste ist, ohne Waffen. Der abziehende wie der aufziehende Posten hatte blos das Gewehr der Schildwache die vor der Thüre der Wache stand. Man mußte also denen die Waffen nehmen, welche die öffentliche Ruhe sichern sollen! Freilich ist es nicht überall so; viele andre Posten sind von der Nationalgarde und den Linientruppen besezt. Ich ging, um das Innere des Louvre's zu sehen. Im Museum der Antiken wurden die Scheiben von Kugeln zertrümmert, aber keine Statue erlitt eine Beschädigung. In der Gemäldegallerie blieb alles unverlezt, mit Ausnahme der Bilder, die Karl X vorstellten. Nicht derselbe Fall war es im neuen Museum der Antiken und im Herkulanumsaal. Alle goldenen oder vergoldeten Gegenstände, wie Ringe, Cachets, Colliers, Bracelettes, Figurinen, wurden gestohlen. Der Eingang in die Tuillerien ist jezt verboten, der Hof geschlossen. — Als der Herzog von Orleans den Eid schwur als Philipp I, war die Menschenmenge weder vor dem Palais Royal noch vor dem Saale der Deputirtenkammer sehr beträchtlich, auch der Enthusiasmus nicht der allergrößte. Bei seiner Rükkehr in das Palais Royal geruhte der neue König vielen Leuten vom Volke, die ihm die Hände entgegenreichten, die Hand zu drüken. Die Boulevards sind mit Spaziergängern bedekt, welche die unedlen Karikaturen des unglüklichen Karls X betrachten.

*** **Paris**, 15 Aug. Wenn ich gestern behauptete, alle Stände, alle Volksklassen seyen zufrieden, so konnte ich darunter natürlich nur die große Mehrheit verstehen. Daß die verschiedenen Generationen in Frankreich, welche das alte Regime, die Republik, das zweimalige Kaiserthum und die zweimalige Restauration erlebten, sich nicht in einem Augenblike ohne Ausnahme einer neuen, vermittelnden Ordnung der Dinge von Herzen ergeben zeigen, wird nicht auffallen, und schadet um so weniger, als die Charte das Aussprechen aller Ansichten gestattet. Wie nun in der Pairskammer Hr. v. Fitzjames der lauteste Nachhall der Restauration war; wie in der Kammer der Abgeordneten Hr. Demarçay, unmuthig über die Autorität, welche die Kammer über sich nahm, ohne die Nation um ein Mandat zu ersuchen, fragte: ob sie zwischen zehn und eilf Uhr eine Konstitution fabriziren wolle; wie auf der Börse einzelne Kaufleute à la baisse spielten; wie einzelne Studirende Zusammenrottungen vor der Kammer veranlaßten; wie man endlich im Namen der polytechnischen Zöglinge zu ähnlichen Auftritten anreizte, so daß die Mehrheit dieser Zöglinge und der Studirenden um der Ruhe willen die gemachten Aufforderungen für falsch und untergeschoben erklären mußte: eben so nährt auch die Minorität der Arbeiter Mißmuth gegen die neue Ordnung der Dinge, und man fürchtete gestern ernstlich, es werde zu unangenehmen Auftritten kommen. Wie bei dem Mißvergnügen einzelner Pairs, Abgeordneter und Kaufleute, neben politischen Ansichten ihr Interesse mit im Spiele seyn mag, eben so und noch mehr bei den Arbeitern, die zwar einige Tage lang hungern und sich tapfer schlagen konnten, aber seit der Herstellung des Friedens mehr an Verdienst als an Politik denken müssen. Der geheimnißvolle Antrag Larochefoucauld's und die Rede Laffitte's haben bereits angedeutet, daß die Manufakturen zu Besorgniß Anlaß geben. In Folge der Unruhen und vielleicht der Bedenklichkeiten der Bank sind viele Manufakturen in Stoken gerathen. Die Uebriggebliebenen konnten nicht viele Arbeiter beschäftigen, da eine geringe Zahl zum Lenken der in Frankreich überall eingeführten Maschinen hinreicht. Daher machten die Arbeiter Miene, wie vor einigen Jahren in England, die Maschinen zu vernichten. Von den hiegegen getroffenen Maaßregeln kenne ich bis jezt nur den Aufruf, der von den Herausgebern des neuen Blattes, le Patriote oder die Freunde des Volks, unterzeichnet ist. Sie halten eine lange Rede an die Arbeiter, wovon der wesentliche Inhalt folgender ist: „Ihr wollt tuchene Kleider, eine Uhr u. s. w. tragen, diese Sachen wären viel zu theuer für euch ohne die Maschinen; leztere sind überdies Eigenthum und müssen als solches geachtet werden; wenn ihr sie vernichtet, so ist man genöthigt, die Produkte vom Auslande zu kaufen; insofern und durch die Unruhen nüzt ihr blos dem Auslande und euren Feinden." Wiewol die Arbeiter schwerlich lesen können, ist doch hoffentlich die Unruhe zu vermeiden; bricht sie aus, so ist sie unangenehm, aber leicht zu unterdrüken. Die große Majorität ist der neuen Regierung ergeben, und eine äußerst große Majorität hat den festen Willen, um jeden Preis Ruhe und dauernden Frieden zu erhalten. Immerhin darf man die Minorität nicht übersehen, und ich spreche von ihr vorzugsweise, weil Ihnen alles Andere, die wichtigen Vorfälle, die Verhandlungen der Kammern, die Zweke der Regierung, die Nachrichten von Karl X und von Algier, aus den Zeitungen umständlich bekannt sind. Zu der erwähnten Minorität rechnete man noch ganz kürzlich die Kohlenbrenner; man traut ihnen immer noch nicht recht. Die Koh-

lenbrenner gehörten unter der vorigen Regierung zur Kongregation des heil. Josephs. Man erinnert sich, wie zuvorkommend ihre Deputationen in St. Cloud aufgenommen wurden. Am 30 Jul., als ich einem wohlunterrichteten Manne sagte: „alle Klassen kämpften", erwiederte er: „Haben Sie einen Kohlenbrenner gesehen?" An den Kunstläden, wo jezt Hunderte von Karrikaturen hängen (und darunter das verrükteste Zeug), sieht man ein schon mehrere Wochen altes Stük: Karl X, Polignac und einen Kohlenbrenner, welcher sagt: „Bin ich Herr in meinem Hause, warum du nicht?" Gestern haben diese Schwarzen einen Anschlag publizirt, worin sie flehentlich bitten, ihre Mitbürger möchten sie nicht verstoßen; ihre Vorsteher hätten Schuld an Allem. Sie nennen auch die Vorsteher, und versichern, sie hätten verkleidet gegen die Königlichen gekämpft. (Heute steht wirklich der Nekrolog eines gefallenen Kohlenbrenners in den Zeitungen.) Den Bürgern kommt es vor, als habe der Anschlag mit seinen vielen Ausrufungszeichen und Sophismen noch etwas Kongreganistisches, sie mißtrauen jedem Kohlenbrenner. Ich habe hier blos einzelne Beispiele der Minorität angedeutet; aber ich glaubte, solche faktische Einzelnheiten gäben ein klareres Bild als allgemeine Phrasen; vielleicht kenne ich auch nicht die vollständige Minorität. Aber wie schwach oder wie stark sie seyn mag, jezt wird es Jedem einleuchten, wie nüzlich es war, daß die Kammer, ohne lange auf einzelne Stimmen zu achten, ans Werk schritt, die Charte modifizirte und eine Regierung einsezte, welche unter Beistand der Kammern und der Volksmajorität jede, sey es nun republikanische oder kongreganistische Minorität, von Unruhen zurükhalten kan. Ganz anders, wenn vor Allem neue Wahlen und Theorien die Gährung befördert hätten. Auch mußte durch Modifikation der Charte der dauernde Beistand einer großen Volksmajorität erst errungen werden. Mit der früheren Charte war Niemand zufrieden, Jedermann griff sie an, und doch war kein anderes Grundgesez vorhanden. Man höre nur, mit welchen Worten die Charte in öffentlichen Anschlägen angeklagt wurde: „Bürger, ihr fordert die Charte. Bedenkt es wohl; wenn ihr nur die Charte fordert, so erhaltet ihr nur die Charte. Eine Charte, den Unterthanen zugestanden und oktroyirt; eine Charte, wonach die Laune des Königs den Krieg erklärt, Frieden und Bündnisse schließt ohne Mitwirkung der Kammern; eine Charte, wonach der König mit einem einzigen Worte die Nationalgarden vernichten kan; eine Charte, wonach der König verweigern kan, die von den Kammern gestimmten Geseze zu bekräftigen; eine Charte, wonach der König Fremde und sogar den ehrlosesten Menschen zur Pairie erheben kan; eine Charte mit unbegränzter Anzahl der Pairs; eine Charte mit erblicher Pairie; eine Charte, welche der Gewalt Prevotalgerichte zu errichten gestattet; eine Charte mit einer Staatsreligion; kurz eine Charte, die nur deswegen verlezt wurde, weil der König eine übermäßige Gewalt daraus schöpfte, die ihn zum Zerreissen derselben vermochte. Liebe Mitbürger, ich beschwöre euch bei euch selbst und bei den künftigen Geschlechtern, öfnet die Augen: begreift eure Rechte und eure Pflichten; wisset, daß ihr die Zukunft Frankreichs in euern Händen habt. Welche Vorwürfe würde man euch nicht machen, diesen Augenblik der Freiheit so schlecht benuzt zu haben! Wir hätten also unser Blut nur für einen neuen Gebieter vergossen und nicht für das Vaterland! Es handelt sich nicht mehr um die Charte, sondern um die möglichst beste Regierung. Laßt uns also von nun an nicht blos rufen: Es lebe die Charte; wir haben dadurch die provisorische Regierung zum Glauben veranlaßt, wir würden ihr gar sehr verpflichtet seyn, wenn sie uns nur für die Ausübung der Charte Gewähr leistete; wir haben sie zum Glauben veranlaßt, wir wollten nichts anders seyn, als ganz unterthänige Diener eines neuen Gebieters. Sie möge sich nicht länger täuschen; sie soll wissen, daß es in Frankreich hinfort nur Bürger geben wird, und daß, wer die Ehre haben wird an ihrer Spize zu stehn, nur ihre erste Magistratsperson seyn wird. Damit sie diese großen Wahrheiten einsehe, damit sie einsehe, daß wir frei seyn wollen, Franzosen! laßt uns von nun an rufen: es lebe die Freiheit! es lebe die Nation! Grivot, Stud. des Rechts. Paris, Drukerei von Auguste Mie, Straße Joquelet, Nro. 9, Börsenplaz." — Wir lassen dahingestellt, aus welchen verschiedenen Quellen dergleichen Aufrufe geflossen sind. Jezt sind sie schon unter Duzenden von andern Aufrufen verborgen; wer an den Straßeneken die Proklamations-Schichten entblättert, liest die Geschichte der neuen Revolution, das Datum fehlt gewöhnlich, aber man erräth es aus der Aufeinanderfolge der Schichten. Vor wenigen Tagen ergriffen und reizten die untern Aufrufe das Volk; jezt sind sie verborgene Geschichtsquellen, die ich mit einiger Mühe hervorziehe. Es sind gleichsam Lava-Schichten, die sich seit dem 27 Julius täglich häuften, und auf welchen bereits Fruchtboden grünt. Denn jezt ist der Vulkan, jene Minoritäts-Ausbrüche ungerechnet, ruhig. Kaum ist der politische Horizont noch durch den Dunstkreis des feuerspeienden Berges getrübt. Wir tanzen auf einem Vulkan, bemerkte Salvandy auf dem von Karl X besuchten Balle des Herzogs von Orleans; jezt könnte er in demselben Pallaste sagen: wir tanzen auf einem erloschenen Vulkan. Wie vieles Unglük ist in den Krater hinabgestürzt! Denn in der That, die Ruhe seit der neuen Revolution bietet überraschende Erscheinungen dar. Die Vendée hat sich der neuen Regierung unterworfen. Das südliche Frankreich vergißt seinen alten Zwist mit dem Norden, noch mehr seinen innern Zwist. Sogar die Stadt Nismes hat sich umgestaltet: man sah katholische Priester und protestantische Pfarrer sich öffentlich umarmen. Vor wenigen Tagen schoß das Volk eine Kugel durch Gerards Rükkehr Heinrichs IV, jezt ist der Zorn gegen die Vorfahren eines schuldigen Königs verschwunden, und Niemand beklagt sich, daß Ludwig Philipp I in einer Ordonnanz von „unserm Ahnherrn Heinrich IV glorreichen Andenkens" spricht. So groß ist die Ruhe in Frankreich, daß man ein neues Heer nach Algier schiken kan, um einer sicilischen Vesper vorzubeugen. Fehlt es noch einigermaaßen an Einheit im Innern Frankreichs, so wird der englische Courier schon abhelfen. Dis ministerielle Blatt fängt an, gegen den dauernden französischen Besiz Algiers zu sprechen: es gibt kein besseres Mittel, alle Franzosen zu vereinigen, als wenn man ihnen den im Auslande errungenen Ruhm streitig macht.

* Paris, 16 Aug. Die besiegte Partei hat ihre lezten Kräfte angestrengt, um Unruhen und Bürgerkrieg hervorzurufen, und wie früher sind alle ihre Bemühungen vergeblich gewesen. Da die Vendée ruhig blieb und die kleinen Bewegungen im Dep. Morbihan schnell gedämpft wurden, so versuchte die Kongregation in ihren lezten Kraftanstrengungen in Paris selbst Unruhen zu erregen. Etwa 1500 Arbeiter, wie es heißt, von einigen verkleideten Gendarmen angeführt, durchstreiften mehrere Straßen und zeigten nicht undeutlich ihre Absicht zu plündern. Der Nationalgarde, welche sogleich zu den Waffen eilte, war es indessen leicht die Un-

rubestifter zu zerstreuen, und man traf zwekmäßige Maaßregeln zur Verhütung ähnlicher Vorfälle. Nachdem unsre Absolutisten durch die einstimmige Ansicht aller Männer von Wissen, Vermögen, Talenten und Besiz besiegt worden sind; nachdem Alles was in Frankreich zu dem bessern und vernünftigern Theile des Volkes gehört, seinen Abscheu gegen Gewalts- und Jesuitenherrschaft ausgedrükt hat, glauben die Herren aus der guten alten Zeit, nunmehr durch Aufreizung des Pöbels siegen zu können; sie sind eigentliche Demagogen geworden. Aber ihre Zeit ist unwiederbringlich und auf immer vorüber, und in einem Staate wo die Civilisation so hoch gestiegen ist, wie in Frankreich, ist es schwer an einen Bürgerkrieg zu denken. — Nächst unsern innern Angelegenheiten, welche allerdings jezt die wichtigsten sind, erregt nichts mehr Aufmerksamkeit als die Bewegungen in Spanien. Man weiß aus guter Quelle, daß die spanische Armee in hohem Grade unzufrieden ist, man begeht dort, vielleicht nothgedrungen, die große Unvorsichtigkeit sie lange in Soldrükstand zu lassen. Die uns am nächsten liegenden biscaischen Provinzen sind, wegen der Antastung ihrer Privilegien, mißvergnügt, das uns ebenfalls nahe liegende Catalonien ist ohnehin die aufgeklärteste und liberalste Provinz Spaniens. Dabei hat dieses unglükliche Land so viele müßige und herumstreichende Menschen, welche jede Insurrektion begünstigen, daß es nicht überraschen darf, vielleicht bald Nachricht von wichtigen Ereignissen zu erhalten. — Die Nachrichten aus Algier und die Unruhen in Paris haben die Kapitalisten ängstlich gemacht, und über die leztern hörte man auf der heutigen Börse laute Klagen. Die größten Kapitalisten und Agens de change wünschen, ehe sie neue Geschäfte beginnen, Beruhigungen vom Auslande her zu erhalten. Diese Herren sind ängstlicher als die Nation, die sie mit ruhiger Zuversicht erwartet. Unsre Fonds sind deshalb auf der heutigen Börse bedeutend gewichen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 17 Aug. In unsern kaufmännischen Cirkeln spricht man fortwährend von einem zwischen der Krone Preußen und dem Großherzogthume Baden abgeschlossenen Handelsvertrage, nach dem Vorbilde desjenigen Vertrags, der schon seit längerer Zeit zwischen eben jener Krone und den Königreichen Bayern und Würtemberg besteht. Dem Vernehmen nach soll jener Vertrag schon am 14 Jul. unterzeichnet worden seyn. Man erwartet daher die Erscheinung eines neuen Zolltarifs für das Großherzogthum Baden. — Nachrichten aus Koblenz zufolge, werden zwar die Manövres von den bei dieser Stadt versammelten Truppen zu der früher bestimmten Zeit ausgeführt werden; allein der König wird denselben nicht in Person beiwohnen, sondern seine Stelle durch den Prinzen Wilhelm, zweiten Sohn Sr. Majestät, vertreten lassen. Auch werden die preußischen Regimenter zu Mainz und Luxemburg nicht an dem Uebungslager Theil nehmen. — Norddeutsche Blätter meldeten vor Kurzem und widerriefen nachher die Nachricht, der Fürst Polignac sey in Altona angekommen, um sich nach Petersburg zu begeben. Ein sonst glaubwürdiger Reisender versichert, genannten Fürsten zu Ansbach im Gasthofe zur Krone schon am 6 Aug. gesehen zu haben. Derselbe wäre damals, wie unter Anführung mehrerer Nebenumstände von jenem Reisenden berichtet wird, Willens gewesen, sich nach Wien zu begeben, die Identität der Person aber sey durch einen Zufall außer Zweifel gesezt worden.

* Hamburg, 12 Aug. Reisende, die von Paris kommen, erzählen von den drei Schrekenstagen, dem 27 bis 29 Jul., als dortige Augenzeugen manches, was die Pariser Zeitungen verschweigen. Das Volk ist in seinem Zorne doch nicht ganz so großmüthig gewesen, wie diese glauben lassen, sondern es hat auch schnelle fürchterliche Rache geübt, und Viele, darunter Geistliche, sind als schuldlose Opfer gefallen. Das Ergreifen und Erhängen oder Niederstoßen war das Werk eines Augenbliks gewesen. Die Leichen sind nun zwar begraben, den Blutschlamm auf den umwühlten Straßen wird das neue Pflaster bald verbergen, das entsezliche Getöse der Wuth und des Geschüzes ist vorüber; aber wer glaubt, daß die Hauptstadt und ganz Frankreich nun beruhigt sey, der kennt die Pariser, die Franzosen und die Menschen überhaupt nicht. Was geendigt ist, das ist die Trauer über das verlorne Reich und den verlornen Ruhm, und die aufgedrungene Herrschaft der Bourbons, als das Zeichen der Besiegung; das Gefühl dieser Trauer war bis auf die Schrekenstage, bis auf den Ausbruch des Volkszorns herrschend, und ist nun verschwunden. Die Franzosen wissen, was sie können, aber sie wissen nicht, was sie wollen. Sie sind bewafnet, und nach allgemeiner Erfahrung will die Waffen gebrauchen, wer sie besizt. Sie sind jezt leidenschaftlicher als je, aber doch auch besser als zuvor. Das lange, beispiellose Unglük hat sie gebessert, und die jungen Leute sind gut erzogen und unterrichtet. Es scheint nicht gewagt zu behaupten, daß die Mehrzahl der Franzosen ein Bürgerthum, wie in Nordamerika, sich wünscht; und dieser Wunsch wird erkräftigt durch die Bildung und Rechtlichkeit der Haus- und Landeigenthümer, durch den Mangel an Landadel in deutschem Sinne, und durch den alles übrige überwiegenden Reichthum und Geschäftsbetrieb der Gewerbherren und Kaufleute. Das Alles hat in den drei Schrekenstagen entschieden, und entschiede es ferner, so würden die lezten Trümmer dessen zusammen sinken, was aus der römischen Zeit herstammt, das ganze lateinische Wesen, oder um auf gut deutsch zu reden, der herrschende Unterricht in alten und veralteten Sprachen, und mit ihm die herrschende Kirche. Gibt es aber keine Staatskirche, so kan auch das Staatsrecht von ihr keine Grundsäze entlehnen — der Weg über den geplünderten erzbischöflichen Pallast und die gestürmten Tuillerien ist klar. Doch stellen sich ihm noch große Hindernisse entgegen. Der kriegerische Geist treibt die Franzosen über ihre Gränzen hinaus, wie der Sturm das Meer über sein Gestade; und der kriegerische Geist verlangt und fordert gebieterisch, daß Einer Herr sey, noch jezt wie schon in der Homerischen Heldenzeit. Die Nationalgarden und die Linientruppen werden sie ruhig neben und miteinander seyn können, wenn sie nicht unter Einer und zwar einer eisernen Hand stehn? Ist es und kan es Geheimniß seyn, daß die Schrekenstage ganz anders hätten endigen können, wenn auch nur irgend ein selbst schlecht überlegter Angrifsplan für die Truppen ausgeführt worden wäre; wenn die Reiterei nicht gefehlt hätte, als sie vor dem Aufreißen des Pflasters entscheiden und alles Massenbilden der Nationalgarden verhindern konnte; wenn die Linienregimenter zu Paris nicht gerade aus Parisern bestanden, und also von Haus aus für die Bürger gewesen wären; wenn man statt die Truppen zu beseelen, ihnen nicht in den langtägigen Kämpfen selbst die Lebensmittel hätte fehlen lassen; wenn sie eben so guten Willen als, mit Ausnahme der Garden, schlechten gezeigt hätten, und wenn sie Bomben und Congreve'sche Raketen dorthin gesandt hätten, wo ihres Bleibens nicht war, und wenn die Bürger nicht mehr an die zerrissene

Charte, sondern an ihre brennenden Häuser gedacht hätten? Die Nationalgarden werden ihren jezigen Sieg eben so wenig verges-sen, als die Soldaten daß Napoleon vormals mit jenen, oder den sogenannten Pariser Sektionen, so leicht fertig wurde. Also hier wird es schwer seyn Frieden zu erhalten, eben so schwer ihn zwi-schen den zahlenden Provinzen und der verzehrenden Hauptstadt zu erhalten, und am schwersten aus gebornen Hofleuten einfache Bür-ger zu machen. Unter diesen Umständen dürfte auf dem Mittel-wege, mit dem Bürgerthume unter einem Königsmantel, oder dem Könige unter republikanischer Vormundschaft, schwerlich durchzu-kommen seyn.

Preußen.

Se. Maj. der König haben die durch den Tod des Staatsmi-nisters v. Moz erledigte Stelle eines Finanzministers dem bis-herigen geh. Oberfinanzrath und General-Steuerdirektor Maaßen zu übertragen geruht.

Die Staatszeitung erklärt eine Nachricht des Nouveau Jour-nal de Paris, daß zu Saarlouis und Luxemburg die „Freiheits-fahne“ aufgesteckt, und der Wunsch der Vereinigung mit Frank-reich zu erkennen gegeben worden, für eine offenbare Lüge.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 7 Aug. befand sich Se. k. H. der Kronprinz von Schweden noch daselbst, und war erst vor einigen Tagen von einer nach Nowgorod unternommenen Reise zurükgekehrt. Die Personen seines Gefolges hatten von Sr. Maj. dem Kaiser russische Orden erhalten.

Oestreich.

† Wien, 16 Aug. Der französische Botschafter am hiesigen Hofe, Hr. v. Rayneval, ist vorgestern von Ischel hier eingetroffen; ein preußischer Kourier ist von Berlin angekommen, ein östreichi-scher dahin abgefertigt worden. Ueberhaupt ist der Kourierwechsel seit den neuesten Vorfällen in Frankreich lebhafter als je. — Se. Majestät der Kaiser haben den Gebrauch der Badner Bäder am 13 d. beendigt, und sind gegenwärtig mit dem ganzen Hofe in Schönbrunn, wo Allerhöchstdie bis gegen die Eröfnung des unga-rischen Reichstags zu verweilen gedenken.

Wien, 17 Aug. Metalliques 98¼; 4prozentige Metalliques 93¼; Bankaktien 1298.

Griechenland.

** München, 19 Aug. Nachrichten aus Griechenland, welche hier über Triest und Livorno eingegangen sind, lauten über die Lage der Dinge daselbst um Vieles günstiger, als die in der lez-ten Zeit öffentlich bekannt geworden waren. Die Regierung findet sich zwar in Geldverlegenheit, welche sie zum Theil durch Häu-fung der Stellen und Zersplitterung der Kräfte herbeiführt, und ist dadurch auf vielfache Weise gehemmt, im Innern des Landes aber ist viel Bewegung und auch in den Seestädten mehr Leben im Handel. Der Peloponnes war dieses Frühjahr großentheils angebaut. Die Ebenen von Patras und am Pamisus in Messe-nien prangten mit reichen Erndten, und man berechnete, daß ihr Ertrag nicht nur die Provinz selbst, sondern auch einen Theil der Inseln ernähren würde. In Athen hielten zwar noch einige Türken die Burg besezt, standen aber mit den Griechen, welche Stadt und Land inne haben und bauen, in friedlichem Verkehr. Die von dem Präsidenten schon ernannte Regierungskommission für Attika wurde zu Ende des Junius mit jedem Tage in Athen erwartet. Aus Euböa hatte die Auswanderung der Türken be-gonnen. Zahlreiche Hydrioten, Ipsarioten und auch Fremde, wa-ren in den Städten der Insel angekommen, den Türken ihre Häu-ser oder Ländereien und Heerden abzukaufen. Es wurden große Geschäfte mit bedeutendem Gewinn und noch bessern Aussichten für die Zukunft gemacht. Die Konkurrenz der Fremden ward bei diesen Ankäufen nicht ungern gesehen. Die Griechen rechnen darauf, daß dieselben mit ihren Kapitalien auch die Künste der europäischen Industrie bei ihnen einführen, und bei Betreibung des Akerbaues und Anlegung von Fabriken ihnen zeigen und leh-ren werden.

Augsburger Kurs vom 21 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100⅛	100
— detto à 5 Proz.	—	—
— Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	106½	—
— unverzinsliche. 10 fl.	142	—
Oest. Rothsch. Loose.	180½	—
— Partial à 4 Proz.	128	—
— Metalliques à 5 Proz.	99⅛	—
— detto à 4 Proz.	93¼	92⅞
— Bank Aktien II. Sem.	1288	1285
Polnische Loose	86	—

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ger 1 Monat	99⅜	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	—	99⅝
Leipzig – –	—	99¼
London – –	10.	
Paris – –	—	118
Lyon – –	—	118¼
Mailand – –	59⅞	—
Genua – –	50¼	—
Livorno – –	—	56⅜
Triest – –	99¾	—

[1688] **Todesanzeige.**

Es hat dem Allmächtigen in seinen unerforschlichen Rathschlüs-sen gefallen, unsere innigst geliebte Schwester und Schwägerin Jungfrau Ursula Steeber, gewesene Haushälterin, churfürstl. Relgerwärters Tochter von Scheuring, königlichen Landgerichts Landsberg, im 63sten Lebensjahre in eine bessere Welt abzurufen. Sie starb gestern Nachmittag am 15 d. M. um 4¼ Uhr an einem organischen Fehler im Unterleibe nach empfangenen heiligen Sterbe-Sakramenten.

Indem wir diesen uns schmerzlichen Verlust unseren Verwand-ten und Freunden hiermit anzeigen, empfehlen wir die Hinge-schiedene Ihrem Gebete und Andenken und uns Ihrer fernern Freundschaft und Wohlgewogenheit.

München, den 18 August 1830.

Joseph Steeber, königl. Rentbote als Bruder.
Katharine Steeber, geb. Wilhelm, und
Therese Wilhelm, als Schwägerinnen,
und sämtliche Freundschaft.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Buchhändler-Jubilatemesse.

II. Blike auf die Litteratur selbst.

(Fortsezung.)

Grolle und kritle man nicht über die Unzahl von Unbedeutendem, welches die lezte Messe hervorbrachte. Wer mag das tausendfache Lesebedürfniß ermessen, dessen Begehren die merkantilische Spekulation zu befriedigen suchen muß? Mag auch der solide Buchhändler auf die Zahlungen, die auch noch in dieser Messe die von Stuttgart aus wirkende Expedition unserer Zeit, — an 10 Bändchen, jedes zu 4 gr., mit einer Kriegsscene, Portrait u. s. w. im Bilde ausgestattet, auf den Beutel und die Leselust des Volkes klug berechnet, — in runder Summe einstrich, nicht ohne einigen Neid bliken; selbst die sogenannte Kabinetsbibliothek und ähnliche Kompilationen, womit freilich Taschenbibliotheken, wie die so zwekmäßig geordnete und aus lauter Originalarbeiten bestehende, in drei Abtheilungen fortgesezte in der Hilscher'schen Handlung in Dresden, nicht verwechselt werden dürfen, verbreiten Leselust und nüzliche Kenntnisse bis zum Landmann und in die Wachstuben. Prüft man aber nur erst mit ungetrübtem Blik das wirklich Gute und Bleibende im dismaligen Meßertrag, und lichtet man den Wald von Gestripp und Niederholz, um die gesunden Stämme in's Auge zu fassen: dann freut man sich des neuen Gewinns, den unsre Litteratur in allen Fächern gemacht hat. Die früher begonnenen Unternehmungen und Geschichtswerke erfreuen sich eines ununterbrochenen Fortgangs und zu den fortschreitenden Ausgaben unserer deutschen Heroen in der Litteratur gesellen sich neue Sammlungen beliebter Dichter und Schriftsteller. Während die Gruberſche Encyklopädie (deren Eigenthümer Reichenbach in Leipzig keine Kosten zu scheuen braucht), dis wahre Nationalwerk, zu den bereits vorhandenen 25 Quartbänden wieder 3 neue, in verschiedenen Sektionen, durch tüchtige an Ersch, Müllers und Hassels Stelle eingetretene Mitredaktoren vorbereitet, so daß kein Theilnehmer gefährdet seyn kann, anreihte, ist das in Raumersparung und Inhaltsfülle (besonders auch in physiologischen und biographischen Artikeln) musterhafte Piererſche encyklopädische Wörterbuch (im Altenburgischen Litteraturkomptoir) in 14 Bänden (jeder Band in 2 starken Abtheilungen) bereits bis zum Buchstaben N fortgerükt, und mit dem ersten Band des technologisch-encyklopädischen Wörterbuchs (von Abdampfen bis Baumwolle, in J. G. Cotta's Verlag) für Nationalindustrie und Maschinenwesen ein Werk begründet worden, wie es, da Beuth in Berlin noch nicht hervortritt, wohl nur von dem berühmten Direktor des Wiener polytechnischen Instituts, Prechtel, gestaltet werden konnte. Das allbeliebte Brockhausſche Konversationslexikon beschäftigt fortdauernd zwei Geschwindpressen. Der zweite Druk der siebenten Auflage wird zu Michaelis in allen 12 Bänden vollendet da stehen, und in allen statistischen, geographischen und geschichtlichen Artikeln durch Prof. Hasse in Leipzig, den treuen Pfleger dieses in den obern Ständen stets, wie ein Orakel befragten Werks, die zahlreichsten Nachbesserungen und Zusäze aufzuweisen haben. Daran knüpft sich die systematische Bildergallerie (226 Bildtafeln mit mehr als 5000 Gegenständen in gr. 4), welche, als ein versinnlichendes Lehrmittel und durch die große Wohlfeilheit, bereits die dritte Auflage in dieser Messe erlebte (Freiburg, Herder). Nur in Deutschland konnte ein solches Werk so reifen! Nebenbei zählt jede Wissenschaft ihre eigenen, bändereichen Wörterbücher. Die Deutschen sind die Bibliothekare von Europa. Ebert's bibliographisches Lexikon, nun vollendet, steht siegreich über allen ähnlichen Unternehmungen des Auslandes. Ein Leipziger Rechtsforscher und Professor, Gustav Hänel, gibt auf 1238 Seiten in 4. einen bewundernswürdigen Handschriftenkatalog, das Resultat seiner dreijährigen Reisen durch Frankreich, Großbritannien, Spanien, Portugal, die Schweiz und die Niederlande. Die Lexikographie macht ehrenwerthe Anstrengungen. Als ein wahres Juwel dieser Messe ist des großen Orientalisten Freiberg in Bonn Lexicon Arabico-Latinum zu betrachten, in drei splendid gedrukten gr. 4 Bänden (die wohlfeile Ausgabe nur 20 Thlr.) womit ein (seitdem Golius in Bücherversteigerungen mit 60 Thlrn. bezahlt werden mußte) schmerzlich gefühltes Bedürfniß auf eine des jezigen Standpunktes arabischer Sprachstudien ganz würdige Weise befriedigt wird. Der erste Theil mit 71 Bogen ist im Schwetschkischen Verlag in Halle ausgegeben worden, in dem auch von Lockmanns Fabeln eine schöne kritische Ausgabe von Rödiger, aus Gesenius Schule, erschienen ist. Der trefliche Gesenius gibt sein auch in England willkommenes hebräisches Handlexikon, und Passow bereitet die dritte Ausgabe seines stets neuen und mit neuem Vorrathe ausgerüsteten griechischen Handwörterbuchs in 2 Quartbänden, nach etymologischer Ordnung. Die Pariser Mitbewerbung nicht achtend, kündigt Enobloch den durch Leipziger Philologen gepflegten Stephanus mit Allem, was Valpy gab, in ungestörter Stammfolge an, durch die Ermäßigung des Preises Allen zugänglich. Noch ist Forcellinus das vollständigste lateinische Wörterbuch. Die Schumannsche Buchhandlung besteht durch einen tüchtigen Philologen, Hertel, das Wagestük, ihn mit deutscher Genauigkeit vervollständigt wieder erscheinen zu lassen. Der Druk ist vortreflich und korrekt. Die vierte Lieferung (jede nur zu 1 Thlr.) ist ausgegeben (A, B und der Anfang von D). Ein an Vollständigkeit und Zierlichkeit alles bisher Geleistete überbietendes englisches Wörterbuch von Flügel und Sporschil (Leipzig, Liebeskind) wird in dem von Hilpert, wo auch die Synonymik und Glossaries berüksichtigt sind (Karlsruhe, Braun, Band II bis Buchstaben P) einen tüchtigen Nebenbuhler finden. Sichtbar neigt sich das gelehrte Deutschland mehr zur englischen Sprache und Litteratur hin. Wenn Originalgeschichtswerke, wie die von Heeren und Ukert herausgegebene Geschichte der europäischen Staaten (Deutschland von Pfister, 2 Theile, Italien von Leo, 3 Theile, Preußen von Stengel), Ludens Geschichte des deutschen Volkes, 5ter Band (das Reich Karls des Großen), Hammers Osmanen, 6ter Band (bis 1699), Voigts Geschichte Preußens (4ter Band), Wilkens Kreuzzüge (6ter Band), Leo's Mittelalter, ununterbrochen fortschreiten, und einige, wie Hammers Osmanen, in den ersten Bänden bereits fast ganz verkauft sind, und wenn von der allgemeinen Geschichte des großherzigen Mannes, der sich das größte Publikum in Deutschland gewann, v. Rotteck, in 8 Bänden, bereits die siebente Auflage verkauft und von K. A. Menzels Geschichte unserer Zeit (Beschluß der mit Recht hochgeachteteten Beckerschen Weltgeschichte) die dritte Auflage verkündigt wird: so darf man auch noch auf ein aufmunterndes Publikum im

Fache der Geschichte rechnen. Von Schlossers genialer Uebersicht der alten Welt ist der Anfang des dritten Bandes erschienen. F. C. M. Vogel, eine alte, ehrenwerthe Firma, konnte es wagen, H. F. Clinton's Hellenische Jahrbücher, von Krüger nach der zweiten Ausgabe latinisirt und bearbeitet, in einem starken Quartbande Deutschlands Gelehrten anzubieten; so wie F. Perthes nicht Anstand nahm, eine Hauptquelle der Geschichte Lübecks und der angränzenden Nordküste Deutschlands (von 1101 bis 1400): die Chronik des Franziskaner Lesemeisters Detmar, nach der in der Lübecker Stadtbibliothek befindlichen einzigen Urschrift, welche der dortige Bibliothekar Grautoff nebst vielen andern dahingehörigen Annalen kritisch besorgt und bevorwortet, in zwei starken Oktavbänden abdruken zu lassen, zugleich für das Studium der niederdeutschen Sprache, in welcher sie abgefaßt ist, sehr willkommen. Das vorgedrukte Subscribentenverzeichniß dekt durchaus den Aufwand nicht. Aber diese Chronik reiht sich würdig an die große Perthische Unternehmung an. Noch weit umfassender und kostbarer war das gleichfalls von F. Perthes verlegte Hauptwerk dieser Messe: von Sartorius urkundliche Geschichte des Ursprungs der deutschen Hanse (bis 1370), in zwei Großquartbänden, wovon der erste in dreizehn Abschnitten die Geschichtsdarstellung, der zweite auf 760 Seiten die Urkundensammlung und das Glossarium dazu enthält. D. Lappenberg in Hamburg vollendete dis zweite Werk des berühmten Geschichtschreibers der Hanse, mit einem inhaltschweren Vorworte es begleitend. Dadurch ist nun diplomatisch bewiesen, daß der Hansebund zunächst von den Vereinen deutscher Kaufleute in der Fremde ausging, worauf sich dann die Kaufleute zum Schuze dieser Faktoreien vereinigten. Doch hätte F. Perthes bei allem wohl oft schon erwiesenen Muthe zu großen Unternehmungen diese machen können, wenn nicht Hamburg, Lübeck und Bremen, welchen die Sartorius'schen Hinterlassenen das Werk zueignen, es großmüthig unterstüzt hätten? So berathen die freien Städte Deutschlands die deutsche Ehre! Der zweite Band von Constantins byzantinischem Ceremoniell, Reiske's vielbewährte Anmerkungen enthaltend, zu der großen Unternehmung des Corpus Byzantinorum von Niebuhr gehörend, war leider noch nicht fertig geworden. Auch die J. G. Cotta'sche Handlung hat durch das nun vollendete klassische Handbuch der Finanzwissenschaft von Malchus, so wie durch einen in Paris bei Didot prächtig gedrukten zweiten Theil von des dänischen Ritters v. Broenstädt Reisen im eigentlichen Griechenland (in größtem Royalquart, 318 Seiten und 25 Kupfer), die Forschungen über das Parthenon und zunächst dessen 32 Metopen, mit neuen architektonischen und mythischen Gegenständen zum attischen Ortskultus enthaltend, ein Werk, das kein Baukünstler und Architekt entbehren kann, sich vollkommen gelöst, wozu nun noch der erste Theil der lang erwarteten Kunsttopographie des alten Roms durch die vereinten Kräfte eines Plattner, Bansen, Gerhard und Röstell kommt, der das Allgemeine umfaßt. Das Prachtwerk von Zahns Ornamenten (bei Reimer), nun mit dem 10ten Hefte geschlossen, ist dem Verzierungskünstler, so wie dem Lustwanderer im alten Pompeji willkommen.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

[1657] In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikhandlung ist so eben erschienen:

Lateinische Messe (in F dur) für Orgel, 3 oder 4 Singstimmen, 2 Violinen obligat, Flauto, 2 Clarinetten in C, 2 Horn und Violon ad libitum komponirt von Donat Müller. Opus 39. 1 fl. 48 kr.

[1602] **Anzeige.**

Unter dem Schuze allergnädigster Privilegien der k. k. östreichischen Staaten; der Königreiche: Bayern, Hannover, Würtemberg, Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums Hessen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums Nassau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Oldenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß-Greiz, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg, Waldeck-Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg, so wie der freien Republik Schweiz ergangenen Verboten gegen den Nachdruk und den Verkauf der Nachdrüke — sind so eben in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung; in Lemberg, Stanislawów und Tarnow, bei Kuhn und Millikowski; in Przemysl bei Karl Friedr. Wenzel vorräthig:

Johann Michael Sailer's

sämmtliche Werke,

unter Anleitung des Verfassers herausgegeben

von

Joseph Widmer,

Domkapitular und Professor der Theologie zu Luzern.

Philosophische Abtheilung,

1ster bis 3ter Theil,

Neue, revidirte und vermehrte Ausgabe;

enthaltend:

Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind,

das ist:

Anleitung zur Erkenntniß und Liebe der Wahrheit.

3 Bände, gr. 8., 43½ Bogen, dritte, revidirte und vermehrte Auflage,

Preis 2 Rthlr. oder 3 fl.

Dis Werk eröffnet die Reihe der in unserm Verlage erscheinenden revidirten und vermehrten Ausgabe der sämtlichen Schriften des

Hochwürdigsten Herrn

Dr. J. M. v. Sailer,

Bischofs zu Regensburg, wirkl. k. b. geistl. Raths, Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften in München, Kommandeurs des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone rc.

Es bedarf der Lobpreisung nicht, da es bei seinem ersten und zweiten Erscheinen von Verständigen und Unbefangenen mit allgemeinem Beifalle aufgenommen, und als die Stimme der gesunden Vernunft, im edelsten Sinne des Wortes, anerkannt worden, die mit einfacher aber eindringlicher Sprache Jeden, der nach gründlicher Erkenntniß strebt, über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen, über seine geistigen Anlagen und Bedürfnisse, und die wahren Mittel jene auszubilden, diese zu befriedigen, belehrt, eine rechte Kernphilosophie, die, frei von allen scholastischen und ideologischen Hülsen, reine und gesunde Geistesnahrung bietet. Möge es auch in dieser neuen, durch mehrere Beilagen bereicherten Ausgabe recht Vielen eine Anleitung zur Erkenntniß und Liebe der Wahrheit werden.

Zugleich bemerken wir, daß mit dem Druke dieser Werke ununterbrochen fortgefahren wird: so daß in Kurzem die nächstfolgenden zwei Bände, welche die

Glükseligkeitslehre

enthalten, ausgegeben werden können.

Das Nähere über dieses Unternehmen sagt die von uns ausgegebene Ankündigung des allgemein hochverehrten Hrn. Verfassers, wovon in allen Buchhandlungen Exemplare zur unentgeldlichen Vertheilung vorräthig liegen. Wir erwähnen blos noch, daß das Ganze ungefähr 40 Bände umfassen wird, deren Preis sich nach der Bogenzahl zu dem gewiß höchst billigen der Vernunftlehre genau regulirt.

Jene, welche bei dem Ankaufe der ersten drei Bände auf das ganze Werk subscribiren, erhalten 20 Prozent Rabatt ohne Vorausbezahlung.

Sulzbach, im Regenkreise Bayerns, den 1 Jul. 1830.

J. E. v. Seidel'sche Buchhandlung.

[1362] In der Jakob Mayer'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Kranzfelder'schen, zu haben:

Hygiea
an der Toilette,
oder
die Kunst

Gesundheit und äußere Schönheit des Körpers durch ein zwekmäßiges Benehmen an der Toilette zu heben und zu erhalten.

12. Wien 1830 in Umschlag broschirt 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. R. W.

Inhalt: I. Buch. Von der Pflege der Haut. II. Buch. Pflege der Haare. III. Buch. Vom Tragen der Brillen. IV. Buch. Pflege der Augen. V. Buch. Pflege der Zähne. VI. Buch. Pflege der Füße.

Giftschütz, Gebetbuch für katholische Christen. Neue verbesserte Auflage. Schreibp. 12 gr.

— — Ceremonien bei Austheilung der heil. Sakramente. 8 gr.

Erichson griechischer Blumenkranz. Mit einem Anhange eigener Gedichte des Verfassers mit 4 Umrissen. 8. Schreibpapier 2 Rthlr. 8 gr. ohne Umrisse 1 Rthlr. 20 gr.

Frohberg, Regina, die Entsagung. Ein Roman. 2 Bände. brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

[1477] Vollständig ist nun in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Ergänzungen der Allgemeinen Gerichtsordnung und der Allgemeinen Gebührentaxen für die Gerichte, Justizkommissarien und Notarien in den preußischen Staaten, des Stempelgesezes, Salarien-Kassen-Reglements, samt der Instruktion für die Oberrechnungskammer, enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, die Allgemeine Gerichtsordnung, die Allgemeinen Gebührentaxen, das Stempelgesez, das Salarien-Kassenreglement und die Instruktion für die Oberrechnungskammer abändernden, ergänzenden und erläuternden Geseze, Verordnungen und Ministerialverfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register, herausgegeben von Friedrich Heinrich v. Strombeck, Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe. Drei Bände. gr. 8. 134 Bogen. Preis aller drei Bände auf Drukp. 5 Thlr. 16 gr., auf Schreibp. 7 Thlr. 12 gr.

Leipzig, 1 Jul. 1830.

F. A. Brockhaus.

[1645] Bei Friedr. Wagner, Buchhändler in Freiburg, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung zur Selbstbildung
oder
Grundzüge zur Veredlung des Charakters und zur Verfeinerung des Betragens. Ein Geschenk für die reifere Jugend von Dr. J. D. C. Brugger, Professor am Gymnasium in Freiburg, 2te Auflage, 12. 1 fl. 12 kr. rhein. oder 18 gr. sächs.

Zur Empfehlung dieses reine Sittlichkeit und feines Benehmen fördernden Buchs, reicht es hin zu bemerken, daß dasselbe binnen einem Jahre bereits die zweite Auflage erlebte, und darf daher Eltern und Erziehern hinsichtlich seiner Brauchbarkeit und Gemeinnüzigkeit allgemein empfohlen werden.

Auch als Prüfungs- und Weihnachtsgeschenk eignet sich dasselbe ganz vorzüglich.

[1666] Unter der Presse ist und wird in den nächsten Tagen an alle Buchhandlungen, wo sogleich die Bestellungen angenommen werden, versandt:

Die
Ereignisse in Paris,
am 26, 27, 28 und 29 Juli 1830.
Ausführlich
von Augenzeugen
aus dem Französischen ins Deutsche übertragen.

10 gedrukte Bogen in 8., mit ausführlichem Plane von Paris, broschirt 48 kr.

Karlsruhe, den 12 Aug. 1830.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerei.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1661] Bekanntmachung.

Sonnabend den 4 September d. J. werden in dem Hause Litt. A. Nro. 110 dahier, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, 63 Stüke schöne Gemälde von verschiedenen Meistern im Wege der Exekution gerichtlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit vorgeladen werden.

Augsburg, am 10 Aug. 1830.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
In Abwesenheit des Direktors.
Dr. Weber.

Vorbrugg.

[1607] Bekanntmachung.

Auf der Straße von Landsberg nach Memmingen im ⅓ der V Stund wurde eine Erweiterung derselben von königl. Regierung beschlossen, und die hierauf zu verwendenden Kosten betragen 100 fl. 22 kr. Ferner ist auch auf dieser Straße im ⅓ der VI Stunde ebenfalls eine Erweiterung vorzunehmen, worauf 176 fl. 4 kr. gnädigst genehmigt sind. Diese Arbeiten sollen an den Wenigstnehmenden versteigert werden, wozu Donnerstag der 2 September Vormittags 9 Uhr in dem königl. Landgerichtslokale Türkheim anberaumt ist, und Steigerungslustige werden eingeladen sich zur bestimmten Zeit daselbst einzufinden. Die Voranschläge können vor der Versteigerung bei der königl. Bauinspektion Augsburg I und am Versteigerungstage bei dem königl. Landgerichte eingesehen werden.

Augsburg, den 2 Aug. 1830.

Königl. Landgericht Türkheim.
Winterich, Ldr.

Königl. Bauinspektion Augsburg I.
Voit.

[1595]



Dampfschiffahrt

zwischen

Mainz und Mannheim

während der Monate August, September, Oktober und November 1830.

Das Dampfschif Ludwig

führt während der Monate August und November
von Mainz nach Mannheim
alle graden Tage als, den 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. s. f. des Morgens um 7 Uhr,
von Mannheim nach Mainz
alle ungraden Tage als, den 1, 3, 5, 7, 9, 11 u. s. f. des Morgens um 9 Uhr;
während der Monate September und Oktober:
von Mainz nach Mannheim
alle ungraden Tage des Morgens um 7 Uhr,
von Mannheim nach Mainz
alle graden Tage des Morgens um 9 Uhr.

[1576] **Mitteldeutsche Lebensversicherungsanstalt.**

Dieselbe beruht auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit, übernimmt Versicherungen auf Summen von 100 — 6000 Gulden (später auch höher) und steht allen Individuen jedes Standes, in dem Alter von 15 — 75 Jahren offen. Der ausführliche Plan ist dahier bei dem Ausschusse, aber auch in Kürze auswärts in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Das Charakteristische unserer Anstalt vor ihren Schwestern ist:

1. Die strengste Gleichstellung der Versicherten gegen einander, wodurch insbesondere die jüngern Individuen weit niedrigere Beiträge zu entrichten haben.
2. Die Zahlung der Beiträge in vierteljährlichen allgemein festgesetzten Zielen, wodurch nicht nur den Versicherten dieselbe erleichtert, sondern auch eine höhere Benuzung der Gelder bewirkt, und die Verwaltung ungemein vereinfacht wird.
3. Die Ausschließung der früher Verstorbenen (oder vielmehr deren Erben) von dem Antheil an den sich ergebenden Ueberschüssen, um nicht die länger Lebenden in Nachtheil zu bringen. Da nemlich die früher Sterbenden jedenfalls bedeutenden Gewinn aus ihrer Versicherung ziehen, so hat man denselben nicht noch zum Nachtheile der länger Lebenden vermehren wollen, sondern durch eine verhältnißmäßige Zahl von Beiträgen die Ansprüche auf Ueberschuß bedingt.

Das Verzeichniß der Agenten kan erst später bekannt gemacht werden; man bittet daher die Anmeldungen schriftlich unter der Adresse des Ausschusses der mitteldeutschen Lebensversicherungsanstalt in Gießen portofrei abzusenden. Eine persönliche Meldung dahier oder bei einem Agenten ist erst nach dem Zusammentritte von 500 Theilnehmern bei Aushändigung der Urkunden nöthig. Dieser Zeitpunkt möchte sich indessen aus dem dahier sichtbaren Interesse zu schließen, nicht lange hinausschieben und die jezt sich Meldenden haben den Vortheil, daß die Beiträge ihrem derzeitigen Alter gemäß bestimmt werden.

Gießen, den 21 Juli 1830.

Der Ausschuß der mitteldeutschen Lebensversicherungsanstalt.

G. F. Heyer, Knorr,
Vater. geh. Regierungsrath.
J. Ricker. G. H. Schirmer.
Dr. F. Schmitthenner, Prof.

[1601] **Zahnärztliche Anzeige.**

Unterzeichneter beehrt sich, einem hochgeschäzten Publikum seine Ankunft dahier wieder bekannt zu machen, und empfiehlt sich zur Heilung aller vorkommenden Zahnkrankheiten, als Epulis, Knochenfraß; ferner im Einsezen künstlicher Zähne oder auch ganzer Gebisse, welche aus den besten, ganz neu erfundenen Substanzen verfertigt sind, mit welchen man die Verrichtungen der natürlichen Zähne ersezen kan, ohne solche je herausnehmen zu dürfen; auch reparirt derselbe alle eingesezten und nimmt auf die leichteste Art schadhafte und abgebrochene Zähne oder verfaulte Stümmel heraus; so wie er sich auch mit Reinigung, Plombiren und Ausfeilen angefressener Zähne beschäftigt. Schief gewachsene Zähne bei Kindern bringt er wieder in die Reihe, so daß sie mit den übrigen gerade stehen; auch befestigt derselbe losgewordene Zähne, sezt Optuatoren oder künstliche Gaumen sehr zwekmäßig ein, und verordnet alle nöthigen Mittel für Zahnkranke.

☞ Zugleich empfiehlt er eine von ihm erfundene Kitt, um hohle Zähne auszufüllen, um das Eindringen der Luft und fremder Körper in die Zahnhöhle, wie auch die Fäulniß des Zahnes zu verhindern; sie besteht aus einer Masse, welche sich von selbst im Zahne gleich verhärtet, und von den Patienten selbst eingebracht werden kan. Das Fläschchen mit Gebrauchzettel kostet 1 fl.

Sein Logis ist in Augsburg in der Roth'schen Apotheke Lit. A. Nr. 2 über eine Stiege.

Maximilian Brach, Zahnarzt aus Saarlouis.

[1526] Niklaus Wolff, Eigenthümer in Rothau bei Schirmeck, Wasgau-Departement, benachrichtigt die respektiven Herren Holzkohlen-Verbraucher, daß er ein Vervollkommnungs-Erfindungs-Brevet von der Regierung erhalten, welches bestätigt, daß er aus der gänzlichen in Frankreich gebräuchlichen Verkohlung ein Drittheil mehr, und um ein Viertheil bessere Qualität herauszieht.

* * *

Nicolas Wolff, Propriétaire à Rothau près Schirmeck, Dep. des Voges, previent M. les consommateurs de charbon de bois, qu'il vient d'obtenir un brevet d'Invention de perfectionnement, par lequel il rapporte un tiers en sus sur l'entière carbonisation usitée en France, et d'un quart en qualité supérieure.

---

[935] J. Wilks bittet, den ausländischen Herren und Damen, welche London besuchen und Muster von den schönsten englischen Fabrikaten zu besizen wünschen, bekannt zu machen, daß die von ihm verfertigten gold- und silberöhrigen Nähnadeln, Steknadeln, Rasier- und Federmesser und Scheeren, so wie seine Baumwollengarne zum Nähen, Stiken und Striken ꝛc. die besten Erzeugnisse dieser Art sind, welche je der englische Kunstfleiß hervorgebracht hat, sich einzig und allein in seinem neuen Lager Nro. 189. Regent-Street und in keinem andern Hause in London finden. Auch hält er es für nothwendig die Anzeige zu machen, daß die in allen Theilen Frankreichs unter seinem Namen verkauften Nähnadeln und Baumwollengarne nicht von seiner Fabrik sind.

Wilks, Nro. 186. Regent-Street in London.

[1635] **Lieferungs-Offert.**

Gefertigter effektuirt gegen angemessenes Angeld Lieferung gutartiger Blutegeln aus den ihm fangbar zustehenden Teichen billigst; franco Pesth.

Auch ist verkäuflich ein eine Million Egel fassender, blos drei Pferde Bespannung benöthigender vortheilhaft konstruirter Egelwagen samt Zugehör, bei

Jos. Georg Notthas,
k. k. Postmeister für Ofen und Pesth

Pesth, am 27 Jul. 1830.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 235. 23 August 1830.

Großbritannien.

London, 14 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅝; russische Fonds 109⅝; französische 3Proz. 79; brasilische 73; portugiesische 63; mexicanische 39¾; griechische 37¼; Buenos-ayres 34; chilische 27; columbische 23¼; Cortes 21⅝.

Das Court-Journal hält die Nachricht der Times, daß Sir Frederick Lamb zu einer Spezialmission nach Paris bestimmt sey, um dem neuen Könige zu seiner Throngelangung Glük zu wünschen, für voreilig, da es nicht Sitte sey, Botschafter zu solchen Zweken zu ernennen, ehe die fremden Souveraine ihre Thronbesteigung durch ihre eigenen Botschafter angekündigt hätten.

In demselben Journal liest man: „Der Herzog von Wellington gab seinen Freunden direkte Ermächtigung, auf das Bestimmteste dem Gerüchte zu widersprechen, als ob er vor den unseligen Ordonnanzen einen Brief an den Fürsten Polignac geschrieben hätte, mit der Ermahnung fest und beharrlich zu bleiben. Wir können beifügen, daß der Herzog, weit entfernt die unkonstitutionellen Schritte des Fürsten Polignac zu unterstüzen, vielmehr von Zeit zu Zeit dem französischen Botschafter erklärte, er sehe mit großem Bedauern die Wendung, welche die Dinge in Frankreich nähmen, und hoffe, daß man eine besonnenere und gemäßigtere Bahn einschlagen werde."

Der Courrier berichtet: „Der mexicanische Gesandte, Hr. v. Gorostiza, ging von hier nach Paris ab, um dem französischen Könige zu seiner Thronbesteigung Glük zu wünschen, und einen Allianzvertrag zwischen Frankreich und Mexico abzuschließen. Wir haben Grund zu glauben, daß die französische Regierung diese Gelegenheit ergreifen werde, ihre Bereitwilligkeit zu erklären, in ähnliche Verträge mit allen neuen Staaten von Amerika einzugehen, und auf diese Weise allen darüber bis jezt bestandenen diplomatischen Schwierigkeiten ein Ende zu machen."

*London, 13 Aug. Die Begeisterung und das Erstaunen, welche die französische Revolution bei uns hervorbrachte, dauern noch immer fort, und machen uns nicht nur unsern treflichen König, sondern selbst die Parlamentswahlen weniger beachten, als beide verdienen. Freilich empfängt man den Monarchen überall, wo er sich sehen läßt, fortwährend mit dem herzlichen Freudengruß, den er vom ersten Augenblike seiner Thronbesteigung an hervorgerufen, und an Ort und Stelle erregen die Wahlen mitunter ein lebhaftes Interesse. Aber als allgemeiner Gegenstand der Aufmerksamkeit und der Unterhaltung steht die große Begebenheit jenseit des Kanals oben an. Sie werden aus unsern Zeitungen sehen, daß obgleich wegen der Abwesenheit der vornehmen Welt von London sich noch kein Mittelpunkt für eine allgemeine Subscriptionssammlung gefunden, die Anzahl der Subscribenten zum Vortheil der Wittwen und Waisen der gebliebenen Pariser sich täglich vermehrt; auch daß bereits zwei Kirchspielversammlungen statt gefunden, in welchen man unter dem Vorsiz des Alderman Wood und des Hrn. Hume Beschlüsse faßte, welche dem französischen Volke die Versicherung ertheilen, daß man in England sein Streben zu würdigen wisse, und zugleich unsrer eigenen Regierung die Gewißheit geben, daß die Umwälzung in Frankreich unsre Reformatoren mit frischer Hofnung erfüllt hat. Unstreitig wird sie so weise seyn, durch zeitiges Nachgeben entgegen zu kommen, und so Extreme zu vermeiden. Wo eine wohlverstandene Freiheit einmal Wurzel gefaßt hat, da mögen die Gemüther wohl aufbrausen, aber das erhaltende Prinzip ist zu stark, um durch solche Stürme umgestürzt zu werden. Unsre Verfassung ist nie eine todte Formel gewesen; sich immer mehr entwikelnd schreitet sie vorwärts jenem Zustande der Vollkommenheit entgegen, worin zwar wie jezt dem Bürger Alles erlaubt ist, was das Gesez nicht verbietet, aber das Gesez Nichts verbietet, als was das Beste Aller erfordert. Uns erwartet gewiß keine plözliche und gewaltsame Umwälzung, aber eine sehr ausgebreitete Reformation. Dis verbürgt, troz den Anstrengungen der Monopolisten in allen Fächern, die bedeutende Vermehrung der Reformatoren im Parlamente durch die eben vor sich gehenden Wahlen, besonders die Erwählung alter Reformatoren in großen Grafschaften und Städten, ohne daß die Aristokratie auch nur den Versuch wagte solches zu verhindern. Zu Bristol, wo sonst die westindischen Pflanzer einen gränzenlosen Einfluß hatten, wurde Hr. Protheroe, ein Vertheidiger ihres Systems, troz der Verschwendung einer sehr großen Summe, verworfen; und in der Grafschaft Surrey hat ein Reformator über einen Vertheidiger des Altherkömmlichen gesiegt. Unsre Wähler fangen an sich ein wenig ihres Eigennuzes, der örtliches und persönliches Interesse dem öffentlichen vorzieht, zu schämen; und diese Scham wird goldene Früchte tragen. Was die gegen unsre Regierung vorgebrachte Beschuldigung betrift, daß sie um die Plane des Polignac'schen Ministeriums gewußt, oder sogar dazu gerathen habe, so stellen sich zwar einige Oppositionsjournalisten als glaubten sie daran, aber jeder Unpartheiische lacht darüber. Der Herzog von Wellington als Repräsentant eines bevorrechteten Standes kan wohl den Wunsch geäußert haben, daß es der Regierung Karls X gelingen möge, das Fortschreiten des demokratischen Geistes zu hemmen; aber Niemand hält den Herzog für so beschränkt, daß er nicht hätte die Folgen von Gewaltschritten, wie die vom 25 Jul., voraussehen sollen, die Europa in Brand steken können.

Frankreich.

Paris, 17 August. Konsol. 5Proz. 102, 75; 3Proz. 76, 70; Falconnet 76; ewige Rente 49; Hayti 380.

Der Herzog von Laval-Montmorency, französischer Botschafter in London (gegenwärtig aber zu Paris sich befindend) hat in einem Schreiben an den Präsidenten der Pairskammer erklärt, keinen Theil an den Arbeiten der Kammer nehmen zu wollen. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Es ist dis kein unmächtiger Widerstand gegen ein System, das jezt das einzige Hülfsmittel Frankreichs in dem Schifbruche scheint, von dem die Monarchie bedroht war; es ist blos ein gerechtes Gefühl der Verehrung für das Unglük und der Liebe für ein königliches Geschlecht, dem ich bis zur Erschöpfung meiner Kräfte dienen zu müssen glaubte. Ich wünsche daß Zeit und Zurükgezogenheit mit ihrem Rathe mich erleuchten.“

Beschluß der Rede des Hrn. E. v. Salverte zur Anklage des lezten Ministeriums.

„Es hätte der Ausführung des Plans des Ministeriums etwas gefehlt, wenn es nicht bis zum lezten Augenblik in den Gemüthern Hofnung und Sicherheit erhalten hätte; es that es. Alle Einberufungsschreiben wurden ausgesandt, die Mitglieder der beiden Kammern auf den dritten August berufen, und auf allen Punkten Frankreichs bereiteten sich die Deputirten zur Abreise, beeifert, sich zu einer Versammlung zu begeben, die, nach den Gedanken des Ministeriums, schon im Voraus aufgehört hatte zu existiren. Man glaubt nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß diese trügliche Einberufung nicht absichtslos geschehen sey; daß das Ministerium die Deputirten, durch deren loyales Votum es sich beleidigt gefunden hatte, unter die Hand zu bekommen wünschte, daß Proscriptionstafeln abgefaßt waren, und daß Verbannung, Deportation, Tod die den Votanten der Adresse aufbehaltenen Belohnungen seyn sollten. Die Untersuchung wird dis aufklären. Was uns betrift, meine Herren, wir alle schämten uns, uns von unsern persönlichen Gefahren abhalten zu lassen, als der Kampfruf ertönte und das Blut unsrer Mitbürger für die Sache der Freiheit floß. Das Ministerium wußte, daß zur Vollziehung seiner tyrannischen Ordonnanzen unumgänglich Gewalt nothwendig wäre; es war bereit, eine bewafnete Macht zu entwikeln, fähig jeden Widerstand niederzuschlagen. Schon strafen Gendarmerieangriffe die Ausrufungen, die Klagen, das Murren, das der Unwille unbewafneten Menschen entreißt. Bald aber beschränkt sich das Volk nicht mehr auf diese Demonstrationen. Es kennt seine Rechte, es fühlt seine Kraft, es kämpft, und schnell wandelt sich seine Vertheidigung zum furchtbaren Angriffe um. Von allen Seiten tritt der Tod auf, und jeder Schlag des Todes trift einen Franzosen. Es schien schwer, diesem voraus angelegten Blutbade, dessen Ausgang die Tapferkeit des Volks so glüklich wendet, noch ein Verbrechen beizufügen. Eifrige Bürger glauben, ihre Stimmen, vom Volke gehört, könnten auch von den Männern der Gewalt gehört werden; um dem Blutvergießen Einhalt zu thun, versuchen sie, die Wahrheit bis zum Throne gelangen zu lassen; sie zeigen alle Mittel an, das Leben mehrerer tausend Franzosen zu retten; sie wenden sich an den Chef der bewafneten Macht und durch ihn an den Minister: ihre Rathschläge, ihre Vorstellungen, ihre patriotischen Bitten werden zurükgewiesen — Tod oder Zustimmung ist die einzige Wahl, die das Ministerium dem Volke läßt. In Ihrer denkwürdigen Sizung vom 7 August hörten Sie, meine Herren, einen ehrenwerthen Deputirten des Departements Correze versichern, daß die Minister damals alle Verantwortlichkeit der Zurükweisung auf sich allein nahmen, und weder die Nachrichten des Kampfs, noch die Vorschläge, die ihm ein Ziel sezen konnten, zum Fürsten gelangen ließen. Dieser grausame und unwiederbringliche Verrath des Gewissens des Fürsten kan unglaublich scheinen; indessen ist es schwer daran zu zweifeln, wenn man sieht, wie das offizielle Journal vom 27 und 28 Jul., in dem blutbedekten Paris gedrukt, uns sagt, daß man sich zwei Stunden von Paris mit der Jagd, der Etikette und den Erholungen eines glänzenden, glüklichen Hofs beschäftigte, der, wo nicht diesen Bluts- und Schrekensscenen, doch allen politischen Sorgen fremd war. Indessen hatte eine Ordonnanz die Hauptstadt des Königreichs in Belagerungsstand erklärt: die Militairgewalt allein sollte darin herrschen und die Urtheilssprüche vollziehen, nach dem Willen des Ministeriums, das sich schon für triumphirend hielt. Paris aber empfängt diese Erklärung auf eine Weise, die auf die Angreifer den Schreken zurükwirft, den sie einflößen wollten. Alle Klassen, alle Lebensalter liefern Kämpfer, liefern Helden, die mit dem glühendsten Muth die wahrhafte Menschlichkeit und jene Uneigennüzigkeit verbinden, so selten bei Siegern, so bewundernswerth bei armen, mittellosen, zum Theil kaum mit Lumpen bedekten Siegern. O! bedauern wir nicht mehr, daß das Ministerium taub blieb gegen den Ruf der Friedebittenden; die unsterblichen Opfer dieser großen Tage würden uns verläugnen: die Verlängerung des Kampfs und der vollständige Sieg waren nöthig zum Triumph der Freiheit, zum vollen, rükkehrlosen Sturz der Feinde des Volks, der Verfechter der absoluten Regierung. Ich fühle es, meine Herren, ich möchte mich gerne von meinem Gegenstande entfernen, und Ihre Aufmerksamkeit ablenken von den strafbaren Besiegten, um sie ganz den großherzigen Siegern zuzuwenden. Aber ich darf Ihnen wenigstens sagen, daß die Erinnerungen des Ruhms die Erinnerungen des Schmerzens verstummen machen, daß der Ruf des Siegs und der Freiheit das Stöhnen der Klage und das Schluchzen des Leidens übertönen. Bedeken wir mit Lorbeern unsern blutigen Boden; verbergen wir unter den Erzählungen so vieler Wunder des Heldenmuths die Furchen, die die Kugeln und Kartätschen in unsre Mauern rissen; überlassen wir uns ganz dem glüklichen Gefühl des Nationaltriumphs: in dieser Gesinnung, wahrhaft im Einklang mit der französischen Großherzigkeit, rufe ich Sie auf, über meine Anklage zu erkennen. Eine Charte bestand in Frankreich, die der königlichen Autorität um so heiliger hätte seyn sollen, als diese königliche Autorität behauptete, sie habe sie oktroyirt, und als sie bei deren Abfassung gewiß alle nöthigen Vorsichtsmaaßregeln ergriffen hatte, um ihre Macht vor den Eingriffen der Freiheit zu wahren. Dieser Akt war in wichtigen Punkten verlezt worden, aber er bestand noch, verpflichtend für den Fürsten, der dessen Aufrechthaltung beschworen hatte, verpflichtend für die Minister, die beauftragt waren, die Eide des Fürsten zu erfüllen. Wollten die Minister, die den Bericht an den König und die Ordonnanzen vom 25 Jul. unterzeichneten, versuchen, ein vollständiges System der Sklaverei an die Stelle des unvollständigen Systems der Freiheit zu sezen, in welchem, Dank der Energie des öffentlichen Geistes, Frankreich, wenn auch langsam, die Konsequenzen der unveräußerlichen Rechte der Völker sich entwikeln sah? Ich will nicht auf einen Verdacht zurükkommen, der in der öffentlichen Meynung vorherrschend ist, und

den blos eine Untersuchung bestätigen kan. Ich beschränke mich auf die authentischen Akte. Das Ministerium führte in der Thronrede eine Sprache, welche die Krone von der Mitwirkung der beiden andern Zweige der Legislatur befreite. In der königlichen Proklamation scheute es sich nicht, einen von der Wahlkammer ausgegangenen durchaus konstitutionellen Akt als ein Werk der Empörung darzustellen. Das Ministerium bemühte sich, die Wahlen durch Bestechung, Drohungen, Gewaltthat und Meuchelmord zu beherrschen. Es grif die öffentliche Moral an, indem es für die Regierung den Mißbrauch der Gewalt, für die Bürger die Verläugnung der Ueberzeugung als Lehre aufstellte. Unter dem thörichten Vorwand, eine noch nicht konstituirte, noch nicht vereinigte, noch nicht bestehende Kammer aufzulösen, wollte das Ministerium das Recht usurpiren, die von dem französischen Volk gemachten Wahlen zu kassiren. Durch eine Ordonnanz wollte das Ministerium die Freiheit der Presse zerstören, die durch den 8ten Artikel der Charte im Prinzip anerkannt und unter die einzige Garantie des Gesezes gestellt war. Durch eine Ordonnanz wollte es die von der Charte dem Prinzip nach verbürgte und durch förmliche Geseze festgestellte Wahlinstitution umstürzen, und ein System der Täuschung an dessen Stelle sezen, dessen Hauptgrundlagen die Verlezung des Stimmgeheimnisses und die Allmacht der Agenten der Gewalt bildeten. Um diese, alle unsre Rechte vernichtenden Akte durchzusezen, bewafnete das Ministerium die Soldaten gegen die Bürger und ließ die einen durch die andern erwürgen. Eingeladen, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, verfolgte es seine Bahn, bis der Muth der Pariser über seine blutdürstige Hartnäkigkeit triumphirte. Wenn selbst nach den Worten der Charte, wie sie bis 1830 bestand, solche Akte nicht das Verbrechen des Hochverraths konstituiren, so ist die Verantwortlichkeit ein Traum, das Gesez eine Fiktion, die Gerechtigkeit ein leerer Schall. Ich schlage daher vor: „Die Kammer der Deputirten klagt die Minister, die den Bericht an den König und die Ordonnanzen vom 25 Jul. 1830 unterzeichneten, des Hochverraths an."

Die vormals royalistischen Blätter, namentlich die Gazette de France, fahren fort das Thronrecht des Herzogs von Bordeaux aufs Eindringlichste zu vertheidigen, und dessen Beachtung als die unerläßliche Erforderniß für die Herstellung und Erhaltung der wahren öffentlichen Ordnung zu bezeichnen. Die heftigsten der liberalen Zeitungen dagegen, wie die Tribune des Departements rc., predigen reine Demokratie, und ziehen aufs heftigste gegen die jezt vorhandenen Einrichtungen und Personen zu Feld; namentlich wird der größte Theil des Ministeriums bitter angegriffen.

Eine königliche Ordonnanz vom 13 Aug. besagt: „In Erwägung daß es von Wichtigkeit ist, für die Konstatirung, Wiederannahme und Erhaltung der vormaligen Civilliste und alles dazu gehörenden beweglichen und unbeweglichen Eigenthums Vorsorge zu tragen, und die nöthig gewordenen Reformen und Aufhebungen auszusprechen, und die Ausgabe auf die bloße Aufbewahrung und Unterhaltung zu beschränken, haben wir auf den Bericht unsers Finanzministers befohlen: 1) Es soll eine Kommission von drei Mitgliedern niedergesezt werden, mit dem Auftrage, den Etat der vormaligen Civilliste zu konstatiren; für die Erhaltung der Güter und Werthe aller Art, aus denen sie besteht, zu sorgen; alle Rechnungen des vormaligen Generalintendanten zusammen zu stellen, und alle Elemente der Liquidation vorzubereiten. 2) Zu Mitgliedern dieser Kommission sind ernannt: der Graf v. Montalivet, Pair von Frankreich; Hr. v. Schonen und Hr. Duvergier v. Hauranne, Mitglieder der Deputirtenkammer. Ihre Verrichtungen sind unentgeldlich. 3) Die Kommission wird die nöthigen Instruktionen von unserm Finanzminister erhalten. (Unterz.) Ludwig Philipp. — Louis."

Eine Ordonnanz vom 14 Aug. ernennt Hrn. Viefville des Essarts zum Präfekten des Goldhügels an die Stelle des entlassenen Hrn. Maleteste, Hrn. Fumeron d'Ardeuil zum Präfekten des Herault an die Stelle des Hrn. Creuzé de Lesser, Hrn. Bureaux de Puzy zum Präfekten der obern Pyrenäen an die Stelle des Hrn. Amadäus Pernhette. Ordonnanzen vom 12, 14 und 16 Aug. ernennen 26 neue Unterpräfekten, und mehrere Generalprokuratoren. Eine Ordonnanz vom 16 erklärt die Annahme der Entlassung des Hrn. v. Monchy, Präsidenten des königlichen Gerichtshofs von Amiens, mit der Ermächtigung zur Beibehaltung des Titels Ehrenpräsident und zur Geltendmachung seiner Ansprüche auf einen Rüktrittsgehalt.

Das Journal du Commerce enthält folgende ihm von dem Polizeipräfekten unterm 16 Aug. zugeschikte Mittheilung: „Unruhestifter, deren Charakter und Mission man kennt, suchten auch noch heute die Arbeiter aufzuwiegeln; diese wakern Leute aber, die wohl wissen, daß die Aufrechthaltung der Ordnung das einzige Mittel ist, die Frucht ihres Sieges zu bewahren, haben überall die Aufwiegler zurükgewiesen, und sechs derselben nach der Polizeipräfektur gebracht. Der Präfekt hat sie verhört und gefunnen, daß drei derselben wiederholt wegen Diebstählen vor Gericht gewesen waren, und daß namentlich einer die zwölfjährige Kettenstrafe überstanden hatte. Ein solches Beispiel ist hinreichend, die Arbeiter zu belehren, allen Anstiftern zu mißtrauen, die von den Feinden des Volks abgeschikt sind, die, über ihre Niederlage erbittert, sich um jeden Preis rächen wollen."

Der Courrier français meldet, ein betrunkener Haufe sey am 16 Aug. Abends in die Straße du Chemin vert gezogen, um mechanische Vorrichtungen zu zerstören, die Nationalgarde sey aber sogleich mit dem Kommissair des Stadtviertels erschienen. Man habe einige Ruhestörer verhaftet, worunter junge Leute von 14 bis 15 Jahren, bei denen man bedeutende Summen (bei einem 60 Fr.) gefunden habe. Sie hätten erklärt, diese von zwei Herren bekommen zu haben, um ihre Kameraden zur Zerstörung der Maschinen aufzumuntern. Die Schüler der polytechnischen Schule hätten sich neues Verdienst erworben, indem sie mitten unter den Haufen der Arbeiter diesen zugesprochen hätten, die schönsten Erinnerungen nicht durch Unordnungen zu trüben. Man wolle unter den Aufwieglern mehrere verkleidete Priester erkannt haben.

Der Temps sagt: „Eine große Zahl spanischer Emigranten, von denen einige von hohem Rang sind und einer europäischen Achtung genießen, kam seit wenigen Tagen aus London und aus unsern Departements in Paris zusammen. Es ist natürlich, daß unter den gegenwärtigen Umständen diese achtungswerthen und unglüklichen Männer in dem Interesse, das wir für sie hegen, einige Hofnung einer ehrenvollen Rükkehr in ihr Vaterland suchen. Indessen ist die Unterstüzung, die sie in dieser Rüksicht von Frankreich erwarten können, nothwendig den Rüksichten der Humanität, der Politik und des Völkerrechts unterworfen, die das Benehmen einer weisen Regierung leiten müssen. Aber unausschiebliche dringende Pflicht der Humanität einer großen Nation ist es, diese ob-

len Opfer eines großen Schifbruchs der Freiheit nicht trügerischen Hofnungen oder der hinreissenden Gewalt der Verzweiflung zu überlassen. Es wäre peinlich, wenn einige von ihnen, sowol durch das Unglük ihrer Lage als durch das Schauspiel unsers Triumphs aufgereizt, vertrauend überdis auf das Interesse, das sie uns einflößen, die Gastlichkeit kompromittirten, die wir ihnen bewilligen. Es schiene uns der Regierung würdig, solchem Aeußersten zuvorzukommen, indem sie provisorische Geldunterstüzungen den unglüklichen Flüchtlingen anwiese, von denen die meisten in Folge ihrer Auswanderung und der Konfiskation ihrer Güter aller Hülfsmittel beraubt sind. Diese Lage begünstigt nur zu sehr die Neigung zu kühnen Entwürfen bei Männern, deren Gemüther durch die Verfolgung erbittert sind. Indem man ihnen diese Beihülfe bewilligte, würde sich die Regierung eine legale Aufsicht über die Individuen sichern. Es würde ihr leicht seyn, die Personen, deren bloße Namen schon eine Bürgschaft der Besonnenheit bieten, von denen zu unterscheiden, deren Eifer sich verleiten lassen könnte. Die portugiesischen Ausgewanderten erhalten Unterstüzungen von Frankreich, ungeachtet es nicht Franzosen waren, die sie ihrem Vaterlande entrissen. Wir gaben 400 Millionen aus, um Spanien Ketten anzulegen, und fordern jezt nur Brod für eine kleine Anzahl erlauchter Verbannten."

Der Moniteur erklärt unterm 16 Aug.: „Einige Journale haben, wahrscheinlich nach Privatbriefen schlecht unterrichteter Korrespondenten angekündigt, daß ein Aufstand zu Algier ausgebrochen sey; da die darüber angegebenen Details die Familien der bei der Expedition dienenden Militaire beunruhigen könnten, so sind wir ermächtigt, allen diesen Gerüchten zu widersprechen. Nachrichten gemäß, die wir für authentisch betrachten können, spricht der Briefwechsel des Kriegsministers, der bis zu einem spätern Datum reicht, als man für den Aufstand von Algier angegeben hatte, nichts davon und bietet selbst bis zum 7 August kein Detail dar, das einen solchen Aufstand annehmen ließe."

Nachrichten aus Toulon vom 13 Aug. zufolge waren bei der Marine sehr sorgfältige Vorkehrungen getroffen, um unter den gegenwärtigen Umständen die Flotte und das Arsenal gegen jeden etwanigen Angrif zu bewahren. Ein Kommandant eines kurz zuvor von Algier angekommenen Schifs weigerte sich, die Nationalflagge aufzupflanzen, und gab die Entlassung von seinem Posten. Einem Schreiben von der Rhede von Algier vom 2 Aug. zufolge hätte sich der Kommandant der bei der französischen Flotte vor Algier eingetroffenen amerikanischen Fregatte an Bord zu Hrn. Duperré begeben, wo alle Mißverständnisse beigelegt worden seyen. Auch sey die Korvette Echo nach Algier mit der Nachricht von Bona zurükgekommen, daß die Stadt französische Besazung aufgenommen habe. — Die Fregatte Artemise, die Frachtkorvette Caravane, die Gabarre Lamproie mit 600,000 Patronen segelten am 13 Aug. von Toulon nach Algier ab. Am 12 war die Fregatte Venus von Algier zu Toulon eingelaufen mit 56 Passagieren, unter denen sich auch der Brigadegeneral Poré de Morvan befand, der wegen Krankheit zurükgekehrt ist.

Unter den Offizieren, die den Generallieutenant Clauzel, der zum Oberbefehlshaber des Heeres von Afrika ernannt ist, nach Algier folgen, bemerkt man folgende: Delort, Generallieutenant, Chef des Generalstabs; Generallieutenant Royer; die Marechaux de Camp Cassan und Froment; den Obrist Marion; den Bataillonschef Brisson; den Eskadronschef Darnaud; acht Kapitaine beim Genie- und Generalstab; neun Lieutenants der Artillerie und des Generalstabs; Roland v. Bussy, Generalkommissair der Polizei von Algier; Fougeroux, Generalinspektor der Finanzen.

Der Temps enthält folgendes Schreiben des Marschalls Herzogs von Ragusa an eine Freundin in Paris: „Aigle, 6 Aug. Haben Sie, liebe Freundin, je ein solches Unglük gesehen, wie dasjenige ist, das mich verfolgt? Möchte man nicht sagen, eine eiserne Hand wolle mich zerdrüken? Sie kennen meine Meynungen, meine Gefühle, urtheilen Sie daher, was ich leiden mußte, und noch leide. Das Einzige, das mich aufrecht erhält, ist der Gedanke, daß es nicht in meiner Gewalt stand, anders zu handeln, als ich gehandelt habe. Sie erinnern sich meiner Aeußerungen am Montag den 26 Jul., und wie sehr wir damals in unsern Ansichten und Empfindungen gegen eine andere Person übereinstimmten, ohne daß ich geahnt hätte, was mir bevorstehe. Am Dienstag um halb zwölf Uhr ließ mich der König rufen, und sagte mir, daß Gährung in Paris statt finde, und er wünsche, daß ich zu Aufrechthaltung der Ordnung das Kommando daselbst übernähme. Die unbedeutend gestörte Ordnung ward ohne große Anstrengung wieder hergestellt, und die Nacht blieb ruhig. Um fünf Uhr Morgens aber bildeten sich Gruppen, die feindselig wurden; ich lasse die Truppen zu den Waffen greifen und mußte wohl, wenn ich mich nicht dem Vorwurfe aussezen wollte, die Unruhen unter meinen Augen zu befördern, versuchen sie zu unterdrüken. Dadurch entspann sich ein ernsthafter Kampf. Abends versammelte ich meine Truppen und verzichtete auf alle Offensive, da es sich nicht mehr von einem bloßen Aufstande, sondern von einer Revolution handelte. Von drei Uhr an war meine Ansicht bestimmt; ich erstattete Bericht, und verlangte mehrmals Befehle zu unterhandeln. Am Donnerstag begehe ich keine Feindseligkeit, aber ich verzichte auf meine defensive Stellung in der Absicht, das Schloß der Tuillerien zu halten: man feuert nun auf mich, und ich schieße nur wenig oder gar nicht zurük. Ich lasse die Kanonen nicht abfeuern und schike nach dem Maire, um durch diesen ankündigen zu lassen, daß Alles geendigt werden würde und um die Stürmenden zur Ruhe zu bringen. Alles schien sich zu mildern, als Regimenter abfielen. Es erfolgte ein Angrif auf das Louvre, das ein uneinnehmbarer Posten ist, als ein panischer Schreken sich der ihn vertheidigenden Schweizer bemächtigt; ihre Flucht zieht die der Truppen auf dem Carousselplaze nach sich, mit denen ich selbst fortgerissen werde, nachdem ich kaum noch die Zeit hatte, mein Pferd zu besteigen. Beim Durchgang unter dem Triumphbogen wurden Leute an meiner Seite getödtet. Ich sammle 60 Mann, um den Truppen Zeit zu lassen, sich wieder unter der Horloge zu sammeln und schlage mich mit ihnen in dem Hofe der Tuillerien, um die Eingedrungenen durch das Gitter hinauszutreiben, und mache alsdann mit dieser Handvoll Soldaten den Nachtrab. Haben Sie etwas Kehrliches gesehen; sich mit seinen Mitbürgern gegen seinen Willen schlagen, ihnen Schaden zufügen und am Ende unterliegen! Hat mein Unglük nicht den höchsten Grad erreicht? Und die Zukunft? Und die ungerechte Meynung, die auf mir haftet? Mir bleibt nur die Zuflucht zu meinem Gewissen übrig. Wie viel habe ich Ihnen zu erzählen! Welche Schändlichkeiten! Ich begleite den König bis nach Cherbourg. So wie er in Sicherheit ist, geht meine Mission zu Ende und ist meine Pflicht erfüllt. Ich werde Frankreich verlassen und sehen, was mir die Zukunft noch vorbehält.

Ich werde den Muth haben, was es auch immer seyn mag, zu erdulden. Sie werden mich immer lieben und mich beklagen. So wie ich mich von dem Könige getrennt habe, werde ich eine Erzählung über das, was bei diesen verhängnißvollen Ereignissen mich betrift, bekannt machen. Schreiben Sie mir nach Cherbourg."

Der Courrier français meldet: „Unter den Umständen unsrer glorreichen Woche ist einer, den die Geschichte einzutragen hat. Karl X war noch zu St. Cloud, als Hr. Duran, Offizier des Generalstabs, der als Parlamentair zu den königlichen Truppen abgeschikt ward, die in dem Hofe standen, mit der Anzeige zurükkam, daß man eine ausdrükliche Antwort über die Wirkung der von dem Könige gemachten Konzessionen verlange. General Lafayette schikte ihn mit folgendem Billet zurük: „Man verlangt eine ausdrükliche Antwort über die Lage der königlichen Familie seit ihrem lezten Angriffe gegen die öffentlichen Freiheiten, und dem Siege der Pariser Bevölkerung; ich werde sie aufrichtig geben. Sie besteht darin, daß jede Wiederversöhnung unmöglich ist, und die königliche Familie aufgehört hat zu regieren."

Dasselbe Journal sagt unterm 16 Aug.: „Diesen Abend hat sich eine Kommission versammelt, um einen Gesezesentwurf zu erörtern, der morgen der Kammer vorgelegt werden soll. Er hat den Zwek, der arbeitenden Klasse die Mittel zu liefern, ihre Thätigkeit zu verwenden, und für ihre ersten Bedürfnisse zu sorgen."

Der National schreibt in derselben Beziehung: „Mehrere wichtige und zur Beschwichtigung der Besorgnisse über die Bedürfnisse der arbeitenden Klassen sehr geeignete Entschließungen sollen durch die Stadt und die Regierung getroffen seyn. Alle öffentlichen Arbeiten sollen sogleich wieder vorgenommen werden. Man hat der Stadt einen Kredit von mehreren Millionen eröfnet. Diese Summe soll dazu angewendet werden, neue Arbeiten zu beginnen, die zu den bereits angefangenen Arbeiten gefügt, eine sehr große Zahl müßiger Arme beschäftigen werden. Es ward eine besondere Kommission ernannt, die sich mit den größern Manufakturisten und Fabrikanten verständigen soll, um kräftige Mittel anzuweisen, arbeitsamen Leuten, die für den Augenblik unbeschäftigt seyn könnten, sogleich Beschäftigung zu verschaffen. Um endlich die Mittel zu verstärken, welche die Nationalgarden und die treuen Linientruppen zur Erhaltung der Ruhe und der guten Ordnung darbieten, nimmt man sich vor, ein neues Bürgerkorps zu bilden, das besonders mit der Bewachung und innern Polizei der Stadt Paris beschäftigt wäre, und das einen Sold erhalten würde."

Der Constitutionnel erzählt: „Bei Uebernahme der auswärtigen Angelegenheiten an die Stelle des Marschalls Jourdan und des Generals Pelet, die zehn Tage dieselben inne hatten, durch Hrn. Molé, entdekte man in gewissen sorgfältig verschlossenen Schränken Urkunden von der höchsten Wichtigkeit. Diese Urkunden sind unter andern der vertraute Briefwechsel Karls X mit seinem Freunde Julius Polignac, die verschiedenen gegen das französische Volk beschlossenen Gegenrevolutionsplane, das deren Vollziehung in den lezten Tagen so verhindert hat; eine Liste von gegenrevolutionairen Mitgliedern der ersten Behörden; politischen Schriftstellern, die periodisch besoldet waren; die Angaben der regelmäßig aus den Privatfonds des Budgets an alle Werkzeuge des Verbrechens gegebenen Summen. Wir wissen bestimmt die Namen mehrerer von diesen Niederträchtigen, die wir bis jezt blos andeuten. Man hat die ehrenwerthe Liste der Opfer gefunden, die sie zum Tode bestimmten. Man darf sich nicht wundern, wenn man erfährt, daß alle diese Urkunden mit mehrern Symbolen der Frömmigkeit, aber auch mit Dolchen begleitet waren, die sich zum Theil durch besondern Luxus auszeichneten. Das neue Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wird wohl nicht zaudern einzusehen, daß seine erste Pflicht ist, diese kostbaren Urkunden in Sicherheit zu bringen, die zu dem durch die Deputirtenkammer begonnenen Prozesse unentbehrlich sind. Wir hören, daß noch andre Elemente der zu instruirenden Prozedur sich auf andern Ministerien befinden. Die erste Pflicht der gegenwärtigen Minister ist, nichts durch die ungetreuen Hände der Agenten der vorigen Minister veruntreuen zu lassen."

Der Courrier français schreibt vom 16 Aug.: „Hr. v. Pozzo di Borgo, Botschafter Rußlands, machte vorgestern einen Besuch bei dem Grafen Molé. (Vermuthlich war die gestern, auf den Glauben von Galignani's Messenger gemeldete Audienz des Grafen Pozzo di Borgo beim Könige eine Verwechslung mit diesem Besuche.) Dis ist der erste Schritt eines Mitgliedes des diplomatischen Korps bei der neuen Regierung. Natürlich konnte Graf Pozzo noch keine Instruktionen seines Hofes über die Revolution vom 29 Jul. erhalten haben. Ueberdis bestehen gewisse diplomatische Etiketten, die bei der Thronbesteigung eines neuen Fürsten nicht unterlassen werden können, und kein Botschafter wird vor Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben in regelmäßige Verbindung mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten treten. Man kan also sagen, Graf Pozzo habe den Schritt den er gethan, auf sich genommen. Es sind darüber verschiedene Gerüchte in Umlauf. Das eine sagte, der Besuch des Grafen habe im Namen des ganzen diplomatischen Korps statt gefunden, um den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu bestimmen, gewisse in den Cartons des Ministeriums gefundene Korrespondenzen zwischen Karl X und mehrern Diplomaten nicht bekannt zu machen, da dieselben den Frieden Europa's in Gefahr sezen könnten. Dis ist nicht wahrscheinlich. Rußland mischt sich wenig ein, um Karl X Rathschläge zu ertheilen. Das zweite Gerücht sagte, der Hr. Botschafter habe es auf sich genommen, Frankreich die Unterstüzung Rußlands zuzusichern, aus Furcht, die neue Regierung möchte eine Allianz mit England eingehen, wo die Sache der Freiheit viele Theilnahme findet. Graf Pozzo di Borgo ist ein gewandter Geist, und so wie er sah, daß Preußen, Rußlands enger Verbündeter, sich gegen die verlorne Sache Karls X aussprach, zögerte er nicht, einen halboffiziellen Schritt auf sich zu nehmen, den überdis der Vorwand einer alten Freundschaft für Hrn. v. Molé dekte. Wie dem auch seyn mag: Frankreich bleibe einig, und alle Mächte werden seine Unabhängigkeit anerkennen, und seine dreifarbige Fahne begrüßen."

Mehrere Pariser Journale behaupten, der König Ludwig Philipp habe ein eigenhändiges Schreiben von Wilhelm IV mit den befriedigendsten Versicherungen wegen Aufrechthaltung des guten Einverständnisses zwischen beiden Regierungen erhalten.

* Paris, 17 Aug. (Abends.) Die heutige Sizung der Kam-

mer der Deputirten ward um 1 Uhr eröfnet. Die HH. v. Sebastiani, Guizot, Gerard und v. Broglie befinden sich auf der Bank der Minister. Der Präsident las zuerst die Briefe mehrerer Abgeordneten vor, welche ihre Dimission geben. Ein Bericht über die Wahlen des Departementalkollegiums von Ile und Vilaine dekte mehrere Unregelmäßigkeiten, namentlich die Verlezung des Geheimnisses des Votums auf. Eben so legt der Berichterstatter des ersten Bureau's eine Protestation der Wähler von Marseille vor. Diese Wahlen wurden sämtlich annullirt, unter andern auch die des Hrn. Pardessus. Mehrere Abgeordnete legten hierauf den Eid ab; Andere, deren Aufnahme aufgeschoben worden war, wurden definitiv aufgenommen. Hr. Marchal erstattete Bericht über den Vorschlag des Hrn. Mercier, die Eidesleistung der Beamten betreffend. Im Wesentlichen trägt die Kommission auf die Annahme des Vorschlags an. Die Diskussion darüber wird auf morgen den 18 festgesezt. Der Kriegsminister, General Gerard, entwikelt die Beweggründe zu einem Gesezesvorschlage über die künftige (festere) Stellung der Offiziere der Land- und Seetruppen. Der erste und wichtigste Artikel des Gesezesentwurfes lautet: „Künftig kan kein Offizier seinen Grad anders als durch eigene Dimission oder in Folge einer gerichtlichen Verurtheilung verlieren; in jedem andern Falle sind die Offiziere als in Aktivität, en reforme oder en retraite befindlich zu betrachten. Alles, was die Bestimmung zur Aktivität oder zur Reform betrift, steht dem Könige als oberstem Haupte der Armee zu. Ferner werden die Pensionen nach einem vorher gesezlich bestimmten Typus ausgezahlt, die Pensionssummen von 700,000 Fr. auf 1 Million erhoben u. s. w. Der Minister des Innern, Hr. Guizot, legte sodann der Kammer einen Gesezesentwurf vor, welcher die Wiedererwählung derjenigen Abgeordneten bezwekt, die einen Staatsdienst annehmen. Es versteht sich, daß in diesem Falle der Abgeordnete wieder erwählt werden kan, auch behält er bis zur neuen Wahl Siz und Stimme in der Kammer. Diese Bestimmungen sollen rükwirkend seyn auf diejenigen Abgeordneten, welche seit dem Zusammentritt dieser Kammer Staatsstellen angenommen haben. Die Entwiklung der Beweggründe zu diesem Gesezesvorschlage wurde mit vielem Beifalle aufgenommen. Hr. Guizot verlangte endlich noch einen Kredit von fünf Millionen zur Unterstüzung der mittellosen Arbeiter von Paris, und zu Entschädigungen für die in der lezten Revolution erlittenen Verluste. Zwei Millionen davon wird die Stadt Paris ersezen. Hierauf erstattete Hr. Jars Bericht über den Vorschlag des Hrn. Benjamin Delessert zur Unterstüzung der Verwundeten und Pensionirung der Hinterbliebenen der an den Tagen des 27, 28 und 29 Jul. Gefallenen. Wie zu erwarten, fiel der Bericht günstig aus. Die Kommission schlug mit wenigen Modifikationen dessen Annahme vor. Die Kammer wird nach der Diskussion über den Gesezesentwurf in Betref des Eides der Beamten, den Vorschlag des Hrn. B. Delessert in Berathung ziehen. Nun entwikelte Hr. de Tracy seine Motion zur Abschaffung der Todesstrafe. Er stüzte sich vorzüglich auf die Unverlezlichkeit des menschlichen Lebens, auf das Argument, daß der Mensch nicht zerstören dürfe, was er nicht gebe, daß die Todesstrafe die Verbrechen nicht verhindere, endlich auf die Gefühle der Humanität. Hr. v. Montigny entgegnete, in einer so sturmbewegten Zeit, wie die jezige, könne man eine so wichtige Frage nicht mit der nöthigen Ruhe erörtern; er trug auf Zurükweisung an den Justizminister an. General Lafayette vertheidigte lebhaft die Ansicht des Hrn. de Tracy. Man habe zu allen Zeiten die Abschaffung der Todesstrafe verlangt, und wollte Gott, man hätte sie vor der (ersten) Revolution ausgesprochen. Er werde so lange die Abschaffung unterstüzen, als man ihm nicht die Unfehlbarkeit menschlicher Einsichten bewiese. Nach einer heftigen Debatte beschloß endlich die Kammer den Antrag des Hrn. de Tracy in Berathung zu nehmen. Schließlich brachte Hr. v. Pinsonnière noch eine Motion vor, welche einen Zusazartikel zu dem Geseze über die Eidesleistung der Beamten bildet. Um halb fünf Uhr ward diese wichtige Sizung geendet.

Italien.

Aus Neapel schreibt man unterm 4 August: „Gestern um 6 Uhr früh wurde die am 31 Jul. im hiesigen Hafen angekommene französische Fregatte Jeanne d'Arc zum Verkehr zugelassen. Der auf ihr befindliche Hussein Pascha, vormaliger Dey von Algier, stieg um 11 Uhr ans Land; er war von seinem Eidam und vier Personen seines Gefolges begleitet. Er bestieg eine Kutsche, und stattete dem französischen Geschäftsträger und Konsul einen Besuch ab; alsdann begab er sich wieder an Bord der Fregatte, wo ihm der Kommandant Hr. de Letre ein Souper gab, während der Graf de la Ferronnays, der sich gegenwärtig zu Neapel befindet, die ganze Schifsmannschaft mit Erfrischungen bewirthen ließ. In der verflossenen Nacht ließ der Dey seine kostbarsten Sachen ans Land bringen, und heute wurden 54 verschleierte Frauenzimmer, meistentheils schwarze, und 4 sehr junge Mädchen, unter einer Bedekung von 30 Türken, ausgeschift. Der Dey mit allen seinen Leuten bezog eine Wohnung im Gasthofe della Vittoria."

Se. Maj. der König beider Sizilien hat durch Dekret vom 30 Jul. seinen Gesandten beim kais. östreichischen Hofe, Fürsten von Cassaro, zum Minister-Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Zu Corfu war am 5 Aug. ebenfalls das Gerücht vom Tode des Pascha's von Aegypten verbreitet.

† Ancona, 11 Aug. Die wichtigen Ereignisse im Westen Europa's ziehen die ganze Aufmerksamkeit auf sich, und erlauben uns kaum, uns mit etwas Anderm zu beschäftigen. Die griechische Frage, welche noch vor Kurzem so lebhaftes Interesse erwekte, scheint über die für Europa folgenreiche Eroberung von Algier, und beide über die Ereignisse in Frankreich fast ganz vergessen zu seyn; obgleich erstere noch nicht definitiv entschieden ist, und zu den wichtigsten Verhandlungen Anlaß geben muß. Mit Sehnsucht sieht die gesamte griechische Bevölkerung im Südosten Europa's der Entscheidung ihres Schiksals entgegen, und die Ruhe ist lobenswerth, mit welcher sie die ferneren Verfügungen der Mächte, und den ihr zugedachten Souverain erwartet. Nie hat Graf Capodistrias größere Gewalt und Einfluß bei seinen Landsleuten ausgeübt; sie sind ihm unbedingt ergeben und vollziehen seine Befehle pünktlich, ob ihnen gleich wohl bekannt ist, daß der Präsident unter keiner Bedingung an der Spize der Regierung bleiben wird, und daß er nur die Einführung einer neuen Verwaltung abwartet, um sich von den Geschäften zurükzuziehen. Der Grund dieser ruhigen Haltung liegt darin, daß die vornehmern, und mit den politischen Verhältnissen vertrautern Griechen mit Zuversicht glauben, daß sie von den vermittelnden Mächten größere Zugeständnisse in Hinsicht auf die Erweiterung ihrer Gränzen erhalten werden, wenn sie sich zur Ordnung geneigt zeigen. Die Errich-

tung des regulairen Militairs und der Marine wird thätig betrieben, und bald wird Griechenland 35000 Mann regulaire Truppen ins Feld stellen können.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern passirten auf Ihrer Reise von Brükenau nach Berchtesgaden am 20 Aug. durch Nürnberg.

Zu München war Nachricht eingegangen, daß Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Sophie zu Schönbrunn glüklich von einem Prinzen entbunden worden ist.

Zu München ist Se. Durchl. der Erbprinz von Hohenzollern von Paris angekommen, wo er noch während der blutigen Ereignisse in den lezten Tagen des Julius zugegen war.

*München, 20 Aug. Diesen Nachmittag um vier Uhr fand in der Universität die Wahl des Rektors für das nächste Studienjahr 1830/31 statt, zu welcher sich 47 ordentliche und außerordentliche Professoren eingefunden hatten. Der aus dem Amte tretende Rektor, Hofrath Thiersch, eröfnete die Wahl mit einer Anrede an seine Amtsgenossen, in welcher er ihnen für das Zutrauen, den Rath und die Hülfe dankte, die er bei Führung seiner Geschäfte von ihnen gefunden habe, ihnen auch Glük wünschte zu dem Geiste der Eintracht und des Zusammenwirkens, welcher die Hochschule auszeichne, so wie zu der gewissenhaften Erfüllung ihres Berufs, welche in dem zunehmenden Gedeihen der akademischen Jugend an Wissenschaft und Sitte die schönsten Früchte trage. Er wünschte, daß die steigende Achtung und Zufriedenheit, welcher sich in Folge davon die Universität allgemein erfreue, eine vollständige Berüksichtigung ihrer Bedürfnisse und billigen Wünsche zur Folge haben möge, deren offene Darlegung er in der demnächst erscheinenden Chronik der Universität ankündigte. Hierauf wurde zur Wahl geschritten. Die theologische Fakultät war jezt an der zwar nicht durch Geseze, aber doch durch Gebrauch begründeten Reihenfolge. Unter 47 Stimmen erhielt 35 Hr. geistlicher Rath und Professor Allioli, der vor Kurzem als einer unserer vorzüglichsten Orientalisten auch in die Akademie der Wissenschaften als Mitglied war gewählt worden, und nun durch diese große Stimmenmehrheit der Genehmigung Sr. Maj. von der Universität zum Rektor vorgeschlagen wird. Zu Senatoren wurden gewählt, für die theologische Fakultät Hr. Prof. Buchner, für die juridische Hr. Hofr. Bayer, für die medizinische Hr. geh. Rath v. Walther, für die kameralistische Hr. Hofrath Medicus, für die philosophische Hr. Prof. Mellinger.

**Frankfurt a. M., 17 Aug. Die Lebhaftigkeit im Effektenhandel hat seit meinem jüngsten Berichte wieder merklich nachgelassen, wiewol in der Zwischenzeit ansehnliche Sendungen baaren Geldes, namentlich ein starker Transport Konventionsthaler von Wien, hier ankamen. Diese Baarsummen haben freilich auf den Zinsfuß ihren Einfluß geäußert, so daß der Wechsel-Diskonto auf 4¾ Proz. gefallen, der Report aber bei Lieferungsverkäufen fast ganz verschwunden ist. Dessen ungeachtet sind die Kurse, die sonst unter solchen Verhältnissen zu steigen pflegen, um ein Namhaftes zurükgegangen, und wir notiren heute: die 5prozentigen Metalliques 96⅞; die 4prozentigen 92⅞; Wiener Bankaktien 1558; Partiale 128; Rothschild'sche 100Guldenloose 173. — Die Triebfedern dieser Erscheinung dürften in folgenden Umständen zu suchen seyn. Im Allgemeinen ist der bemerkte Rükgang als ein Gegenstoß der steigenden Bewegung zu betrachten, die am Schlusse der vorigen Woche auf die Kunde vom nahen Eintreffen der vorerwähnten Hülfsgelder eintrat, und die allzu rasch und schwunghaft war, um von Dauer seyn zu können. Sodann haben die Kurse der neapolitanischen und spanischen Fonds, wobei bekanntlich hiesige Spekulanten vielfältig betheiligt sind, an der Pariser Börse kürzlich abermals einen bedeutenden Rükgang erfahren, was die Spekulation auf das Steigen der Papiere überhaupt entmuthigen muß. Namentlich fiel die spanische Rente zu Paris innerhalb drei Tagen um 14 Proz. (von 61 auf 47), und zwar, weil sich dort das Gerücht von dem Ausbruche bedenklicher Unruhen in Spanien beglaubigt hatte. Endlich fängt auch das Schwanken der Kurse zu Wien, Augsburg und Berlin in den Augen unserer Börsenmänner an, immer bedenklicher zu werden, und gebietet ihnen mit Vorsicht bei Operationen zu Werke zu gehn, die bei etwaniger Reaktion Verlegenheit und reelle Verluste nach sich ziehen dürften. — Unter den vorhin benannten Papiersorten zeigte sich in diesen Tagen die stärkste Kauflust für 5prozentige Metalliques, die denn auch in der That, mit Berüksichtigung ihres Zinsfußes, die wohlfeilsten sind und überdieß, bei fortgesezter Verloosung, anderweite, bedeutende Vortheile den Besizern darbieten. In Bankaktien wird dagegen die Spekulation immer schwächer, vermuthlich weil dieselben gegenwärtig hier höher als an allen andern Börsenpläzen stehen. Partiale werden besonders auf lange Lieferung gesucht. Von den übrigen Papieren wurde in holländischen Fonds das Meiste gethan. Ihr Kurs hat sich, wie vorauszusehen war, an den einheimischen Börsenplätzen neuerdings bedeutend gehoben, und somit sind denn auch hier die Integrale auf 60 gestiegen; Restanten 1 9/16 Proz.; Kanzbillets 29 fl. das Stük. — Für 6prozentige Papierrubel bot man vergebens 70 Proz.; sie wurden zu 71 gehalten. In spanischen Renten ist dermalen gar kein Umsaz, da die Inhaber sie zu den gedrükten Kursen nicht hergeben wollen; einige Partien Cortes-Bons aber sind mit 17 Proz. bezahlt worden. — Die schon erwähnte Besserung der örtlichen Geldverhältnisse hat auf den Wechselhandel Einfluß geäußert. Die fremden Devisen werden höher gehalten, und namentlich ist Hamburg k. S. zu dem gestiegenen Kurse von 146 bezahlt worden; Berlin k. S. 104; London 2 M. S. 149⅛.

*Mainz, 15 Aug. In Folge der günstigen Witterung und der ergiebigen Erndte, die nur in Roggen mittelmäßig ausfällt, sind die Preise des Getreides auf unserm Plaze etwas gewichen, und die Ausfuhr hat sich vermindert. Nach Frankreich hat sie gänzlich aufgehört, woran die daselbst vorgefallenen politischen Ereignisse Antheil haben mögen.

Oestreich.

Wien, 18 Aug. Metalliques 98⅛; 4prozentige Metalliques 92 15/16; Bankaktien 1276⅛.

Frankfurt a. M., 20 Aug. Metalliques 96¼; 4prozent. Metalliques 91¾; Bankaktien 1539.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 26 Julius: „Am 13 d. feierte der kaiserl. russische außerordentliche Gesandte, Hr. v. Ribeaupierre, die Geburtsfeste Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin durch ein im Gesandtschaftshotel in Bujukdere gehaltenes Tedeum und ein daselbst statt gefundenes Ballfest, Illumination und Feuerwerk, wobei besonders die geschmakvolle Beleuchtung der dort vor Anker liegenden russischen Fregatte allgemeinen Beifall erhielt. Auch dißmal

waren, außer dem diplomatischen Korps, und den angesehenen fränkischen Bewohnern der Hauptstadt, mehrere Mitglieder des türkischen Ministeriums zu dem Feste geladen. Die Erzählungen der Hofleute, welche diesem Feste beigewohnt hatten, besonders die Beschreibung des Feuerwerks, scheinen bei dem Sultan den Wunsch erregt zu haben, ein solches Feuerwerk zu sehn. Dis geschah bei einer wenige Tage nachher, am 17 Jul., veranstalteten Lustpartie nach den Prinzen-Inseln, wohin sich der Sultan in Begleitung einiger Personen seines Hofstaates, des Seraskiers und Kapudan-Pascha's, an Bord des Dampfschiffes begab, und wo durch türkische Feuerwerker einige Kunstfeuer abgebrannt wurden. Bei diesem Anlasse wurden die auf den Prinzen-Inseln befindlichen griechischen Klöster von Sr. Hoheit reichlich beschenkt. Die Pforte hat in den lezten Tagen beruhigendere Nachrichten über den Stand der Dinge in Albanien erhalten, welcher noch vor Kurzem ernstliche Besorgnisse veranlaßt hatte. Sie besorgt nicht mehr, daß der Pascha von Scutari mit den aufrührerischen Albanesern gemeinschaftliche Sache mache; die ihr von Mustapha Pascha zugekommenen Versicherungen sind von der Art, daß sie sich der Treue und Unterwürfigkeit dieses Statthalters für versichert hält. Auch zeigt der Großwessier aus seinem Hauptquartier Monastir an, daß es ihm gelungen sey, mehrere Häuptlinge der Albaneser mit ihren Truppen durch Auszahlung ihres rükständigen Soldes zum Gehorsam zurükzuführen, und daß er die Hofnung nähre, auch die übrigen Aufrührer entweder in Güte oder mit Gewalt, baldigst wieder zur Ordnung zu bringen. Inzwischen versäumt die Regierung nicht, dem Großwessier Verstärkungen an Truppen, Artillerie und Munition zuzusenden, um ihn in den Stand zu sezen, gegen jene gefährlichen Meuterer mit dem erforderlichen Nachdruk zu Werke zu gehn. — Das erste und dringendste Bedürfniß bleibt jedoch die Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel zur Befriedigung der sehr bedeutenden Forderungen der Albaneser an Sold-Rükständen. Die zu diesem Ende und zu andern nicht minder dringenden Zahlungen in der Hauptstadt ausgeschriebene außerordentliche Steuer soll sich auf zwanzig Millionen (türkische) Piaster belaufen, die jedoch schwerlich herein gebracht werden dürften, obgleich dabei die Großen des Reichs und die Minister mit 1500 Beuteln, die Ulema's mit 900, die verschiedenen Zünfte, jede mit 30 bis 40 Beuteln (der Beutel = 500 Piaster) betheilt worden, und die hiesigen Bankiers sich zu einer Beisteuer von 2000 Beuteln bereit erklärt haben. Inwiefern die in die Provinzen abgesendeten Kommissaire den gehegten Erwartungen entsprechen werden, ist bei der großen Erschöpfung der meisten dieser Provinzen nicht leicht zu bestimmen. — Es haben in den verflossenen Tagen mehrere Veränderungen, sowol in den Statthalterschaften, als in den Ministerstellen statt gefunden. Unter den erstern bemerkt man die Ernennung des bisherigen Gouverneurs von Kaißarieh, Ali Schewik Pascha, zum Statthalter von Erzerum, und die Beförderung des Beglerbeg Osman Hairi Pascha, zum Statthalter von Kaißarieh. Gestern fand die Ernennung des bisherigen Kiaja Beg oder Ministers des Innern, Ali Nedschib Effendi, zum ersten Finanzminister oder Defterdar, statt. Seinen Posten erhielt der Kiaja Beg und Reis-Effendi des Lagers, Haddi-Effendi, einer der Bevollmächtigten beim Kongresse von Akjerman. Die weitere Bestimmung des seines Postens enthobenen Defterdars Sadik Effendi ist noch nicht bekannt." — Auch der griechische Patriarch, Agathangelos, welcher seit vier Jahren das Haupt des Klerus seiner Nation war, ist am 16 d. M. seiner Würde enthoben worden. Zu seinem Nachfolger ward durch allgemeine Wahl der durch mehrere gelehrte Werke bekannte bisherige Metropolit des Klosters vom Berge Sinai, Dionysios bestimmt, und von der Pforte bestätigt, ihm auch aus besonderer Rüksicht auf die dermaligen Zeitumstände die Entrichtung der gewöhnlichen Ernennungstaxe von hunderttausend Piastern nachgelassen. Unter den Ursachen der Entfernung des vorigen Patriarchen, welcher der Pforte sonst keinen Anlaß zu gegründeter Beschwerde gegeben, wird angeführt, daß er sich geweigert habe, die Vertheilung der Kopfsteuerscheine zu übernehmen, und die dafür zu entrichtende bedeutende Summe vorzuschießen; eine Weigerung, welche durch den Umstand gerechtfertigt werden dürfte, daß es dem Patriarchen bei der so sehr überhandnehmenden Auswanderungslust der Griechen schwer, wo nicht unmöglich, gewesen seyn würde, die ihm zugestellten, nach der bisherigen Einwohnerzahl berechneten Kopfsteuerscheine an Mann zu bringen, und den dafür geleisteten Vorschuß zu deken. — Am 21 d. M. starb allhier, nach einem langen Krankenlager, an den Folgen der Wassersucht, der königl. preußische Gesandte und bevollmächtigte Minister Hr. von Royer, welcher durch seine Rechtlichkeit und Biederkeit sich die allgemeine Achtung im hohen Grade erworben hatte. Das feierliche Leichenbegängniß desselben fand am folgenden Tage, in Begleitung des diplomatischen Korps, in der hiesigen Pfarrkirche zum heil. Anton statt. Bis zu weiterer Bestimmung hat der Gesandtschaftssekretair Hr. v. Brassier de St. Simon die Geschäfte der königl. preußischen Mission übernommen. — Die Ankunft eines türkischen und neapolitanischen Schiffes aus Trapezunt, welche auf der Ueberfahrt mehrere Personen in Folge anstekender Krankheiten und Wassermangels verloren hatten, gab der Besorgniß Raum, daß diese Todesfälle durch die Pest herbeigeführt worden seyn dürften. Auf Verwendung der fremden Gesandtschaften wurden sogleich Vorkehrungen getroffen, um die Gefahr der Anstekung und Verbreitung des Uebels zu entfernen. Glüklicherweise haben die einige Tage hindurch dauernden Besorgnisse sich als grundlos erwiesen, und nach allen, auch in den griechischen Pestspitälern eingezogenen Nachrichten, genießt diese Hauptstadt fortwährend eines vollkommenen Gesundheitszustandes. — Ein am gestrigen Morgen hier angelangter englischer Kourier hat die Nachricht von dem Ableben König Georgs IV, und von der Thronbesteigung König Wilhelms IV dem hiesigen königlichen großbritannischen Botschafter überbracht. Diese Trauerbotschaft wurde durch die in der Nähe von Therapia vor Anker liegende englische Fregatte Blonde, nach Anzahl der Lebensjahre des verstorbenen Monarchen, durch 68 von Minute zu Minute gelöste Kanonenschüsse verkündigt, welche von der in der Bai von Bujukdere vor Anker liegenden russischen Fregatte Fürstin Lowicz wiederholt wurden."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

* Darmstadt, 18 August. Der Berichterstatter des ersten Ausschusses der zweiten Kammer über die Propositionen der Staatsregierung, die Civilliste, die Deputate und Apanagen, so wie die Kosten des Hofbauwesens betreffend, Abg. E. E. Hoffmann, ersuchte den Herrn Präsidenten des Finanzministeriums, Freiherrn von Hoffmann, in Beziehung auf jene Propositionen, um die Mittheilung nachbemerkter Gegenstände: 1) um eine detaillirte Uebersicht aller Dienststellen und deren Besoldungen, die Sr. k. H. der verewigte Großherzog aus der alten Civilliste bezahlte, und die bei dessen Tod noch in Bezug waren; 2) alle sonstige auf dieser Liste lastende Ausgaben in detaillirten Rubriken; 3) eine Abschrift des bestehenden Hausgesezes in Bezug auf die Apanagen; 4) ob die Gemahlin Sr. H. des Prinzen Georg (Bruders des Großherzogs) ein Haus mit ihrem Herrn Gemahl dahier etabliren wolle; 5) mit wem Sr. H. Prinz Karl (zweiter Sohn des Großherzogs) seine Vermählung beabsichtige; 6) eine detaillirte Angabe aller Schulden Sr. k. H. des Großherzogs, wie viel jede Anleihe betrug, wie viel davon zurükbezahlt, und wie viel Obligationen noch unbegeben vorhanden seyen; 7) wie groß der Nachlaß des verewigten Großherzogs sey, wie viel er im Augenblike seines Todes betragen habe und wozu das Fehlende bereits verwendet worden sey; desgleichen einer Abschrift des bestehenden Hausgesezes, in Bezug auf die Vererbung des Nachlasses des Regenten; 8) eine detaillirte Uebersicht der Besoldungen der bei J. J. k. k. H. H. dem (jezt regierenden) Großherzoge und der Großherzogin angestellten Personen; 9) was und wie in dem neuen Schlosse (Theil des eigentlichen großherzoglichen Residenzschlosses dahier) gebaut werden solle, nebst den gefertigten Rissen und Ueberschlägen, da die Angabe: „so weit es die nöthigen Bedürfnisse erfordern,“ eine Auslegung gestatten würde, deren Beurtheilung, ohne genaue Angabe, unmöglich wäre; 10) welche entbehrliche Häuser (zum Zweke der Aufbringung von Schloßbaukosten) man zu verkaufen beabsichtige; 11) was man unter der Angabe: „Unterhaltungskosten der verschiedenen Hofgebäude,“ verstehe, und bitte man ebenfalls um die detaillirten Ueberschläge; 12) aus welchen Mitteln Sr. k. H. der verewigte Großherzog bedeutende Zuschüsse anwendete? — Freiherr von Hoffmann beantwortete in nachstehender Art diese Punkte: Zu 1. 2 u. 8. Sr. k. H. der Großherzog glaube nicht, daß die Stände spezielle Besoldungs- und Personaletats über die aus der Civilliste bezahlt werdenden Diener zur Beurtheilung der angesonnenen Verwilligung bedürfen oder verlangen werden. Demungeachtet solle er eine summarische Uebersicht der Verwendung der Civilliste von Sr. k. H. dem verewigten Großherzoge vorlegen, so wie solche wirklich statt gefunden habe. Das jährliche Bedürfniß sey hiernach 676,604 fl. gewesen. Da der jezt regierende Großherzog nur 576,304 fl. verlange, so sey klar, daß er nur mittelst sehr bedeutender Einschränkungen im Stande seyn werde, seinen Hofstaat zu bestreiten. Die unter den etatmäßigen Ausgaben der vorigen Civilliste befindlichen Besoldungen und Pensionen seyen in der Anlage ebenfalls verzeichnet. Die Gehalte der bisherigen Dienerschaft Sr. k. H. des Großherzogs im Palais betrügen (jährlich) etwa 34,000 fl. Zu 3. Ein Hausgesez in Beziehung auf die Apanagen bestehe bekanntlich nicht. Theils nach testamentarischen Bestimmungen, theils nach dem Gutfinden des Regenten, oft auch in Folge der bei eintretenden Successionsfällen abgeschlossenen Vergleiche seyen sie regulirt worden; immer aber hätten die nachgebornen Söhne des Regenten, nach des Vaters Tode, eine Erhöhung ihres Einkommens erhalten. Zu 4 und 5. Diese Fragen habe er nur „mit Bedauern“ unter den übrigen erblikt. Das Ministerium habe sie, „ohne die Schiklichkeit zu verlezen,“ dem Großherzog nicht vorlegen können und ihre Beantwortung scheine in Beziehung auf eine Beschlußnahme über die korrespondirenden Propositionen durchaus überflüssig zu seyn. Uebrigens sey es eine bekannte Sache, daß Sr. H. der Prinz Georg von seiner Gemahlin getrennt lebe und einen bedeutenden Theil seines Einkommens an dieselbe abgebe. Zu 6. Aus der Anlage gehe hervor, daß das Anlehen beim Hause Rothschild, das einzige von dessen Uebernahme die Rede sey, nach seinem dermaligen Stande zwei Millionen betrage. Die ausgefertigten Obligationen seyen sämtlich begeben. Ein baares Guthaben, welches Sr. k. H. der Großherzog beim Hause Rothschild noch habe, sey zur Berichtigung anderer Schuldverbindlichkeiten und zur augenbliklichen Dekung anderer Ausgaben unumgänglich nöthig. Zu 7. Nach der weiteren Anlage betrage der Nachlaß Sr. k. H. des verewigten Großherzogs an Baarschaft und Aktivkapitalien, nach Abzug der darauf haftenden Passiven, die noch nicht vollständig angegeben werden könnten, 913,453 fl. 13 kr. Diese Kapitalien seyen bisher unberührt geblieben; die nachgebornen Prinzen des großherzoglichen Hauses hätten aber von jeher Ansprüche auf Theilnahme an der väterlichen Verlassenschaft gemacht, und Se. k. H. der Großherzog habe schon in früheren Zeiten, um alle sonst zu besorgende Anstände zu beseitigen, ihren fürstlichen (drei) Brüdern die Theilung zugesichert. Zu 9. Wie er schon früher erklärt, seyen über die Erweiterung und Einrichtung des großherzoglichen Residenzschlosses noch keine Kostenvoranschläge ausgearbeitet. Eine Vorlegung des Bauplans möchte wohl in jeder Beziehung überflüssig seyn; zu einer „convenabeln“ fürstlichen Wohnung sey aber nothwendig erforderlich, daß dem gegen den Markt zustehenden Bau gegenüber*) ein gleicher Bau aufgeführt, und dann beide Gebäude durch einen Zwischenbau in Verbindung gesezt würden. Dieß wolle der Großherzog bewirken lassen. Er habe die Aufstellung genauer Ueberschläge befohlen, deren Vollendung jedoch einige Zeit erfordern werde. Zu 10. Zur Veräußerung einiger Gebäude werde

*) Das großherzogliche Residenzschloß in Darmstadt besteht theils aus sehr alten, theils aus neueren Gebäuden, welche rundum mit einem tiefen Graben umgeben und mit drei Eingängen versehen sind. Das alte Schloß hat 2 Höfe, von drei Stokwerk hohen Flügeln mit Mansarden umgeben. Das neue Schloß fing Landgraf Ernst Ludwig zu bauen an (1718). Es sollte mit acht großen Flügeln drei Höfe einschließen. Jene hätten, ohne den Graben, 455 Fuß in die Länge und 400 Fuß in die Breite betragen: das ganze alte Schloß würde dann weggebrochen werden seyn. Aber nur der vordere Haupt- (nach dem Markt) und ein Seitenflügel (nach der neuen Stadtanlage) kamen unter Dach, und wurden erst zu Anfange dieses Jahrhunderts inwendig ganz ausgebaut. Die beabsichtigte Fortsezung möchte ungefähr vom selben Umfange seyn, wie der bereits stehende neue Schloßtheil (der Hauptflügel 400 Fuß; der Seitenflügel 230 Fuß lang). Die Höhe, ohne das italiänische Dach, beträgt 75 Fuß; die Pavillons sind wohl um 40 Fuß höher. — Se. k. H. der verewigte Großherzog bewohnte nebst seiner Gemahlin ein zweistökiges Haus, 1786 innerhalb der Ringmauern des Residenzschlosses erbaut; Se. k. H. der jezt regierende Großherzog bisher das sogenannte „Palais“ am Luisenplaze.

Se. k. H. der Großherzog sich alsdann entschließen, wenn ein angemessener Erlös für dieselben zu erwarten sey, weshalb bereits Vorarbeiten eingeleitet wären. Zu 11. Diesen Punkt erledige Anl. Nro. 92 des Staatsbudgets. Es sey nicht die Absicht Sr. k. H. des Großherzogs, daß die zu den großherzogl. Schatullgütern gehörigen Gebäude aus der Staatskasse unterhalten werden sollen. Zu 12. Die Mittel, aus denen der verewigte Großherzog jährlich wenigstens 100,000 fl. zur Bestreitung derjenigen Bedürfnisse entnommen, welche durch seine Civilliste nicht gedekt werden konnten, hätten in den Zinsen der Kabinetskassekapitalien und in diesen Kapitalien selbst bestanden, da besonders in den lezten Jahren jährlich ein Theil dieser Kapitalien eingezogen werden mußte.

* Darmstadt, 19 Aug. Die Civilliste Sr. k. H. des verewigten Großherzogs bestand aus jährlichen 591,604 fl. Das Detail dieser Summe ist in dem Berichte des ersten Ausschusses der zweiten Kammer über Civilliste, Deputate und Apanagen, so wie Hofbaukosten enthalten. Darunter befand sich eine Summe von jährlich 15,000 fl., welche zu Gunsten J. k. H. der verewigten Großherzogin nur auf bestimmte Zeit vorgesehen war, und inmittelst für die Dauer dieser Bewilligung berichtigt wurde; ferner 300 fl. Zinsen von der Morgengabe J. k. H. der verewigten Großherzogin. Beide Beträge erklärte die Staatsregierung bei den Propositionen hinsichtlich der neuen Civilliste als wegfallend, und verlangte hiernach dieselbe Civilliste, wie sie 1820 Sr. k. H. dem verewigten Großherzoge bewilligt worden, mit 576,304 fl. Eine Zusammenstellung durch den Kabinetskasserechner Sr. k. H. des verewigten Großherzogs ergibt, daß zu jener Summe noch jährlich etwa 100,000 fl. aus dem Privatvermögen Sr. k. H. geschossen werden mußten, um die vorliegenden Ausgaben zu bestreiten. Diese Ausgaben waren Handgelder J. k. H. der verewigten

Großherzogin	38,000 fl.
die Zinsen von den fürstlichen Morgengaben . .	600 fl.
der Etat des großherzogl. Oberhofmarschallamts .	176,078 fl.
an weiteren Besoldungen von Hofdienern aus der Hauptkasse der Civilliste	35,615 fl.
der Etat des großherzogl. Oberstallmeisteramts .	75,000 fl.
der Etat der großherzogl. Hofmusik	50,000 fl.
die Kosten des Hoftheaters und der Musik, in so weit für leztere der ausgesezte Etat nicht hinreichte, ungefähr	180,000 fl.
Bibliothek und Museum	30,010 fl.
Gehalte und Pensionen aus der Kabinetskasse .	20,848 fl.
persönliche Ausgaben Sr. k. H., Gnadengeschenke u. s. w., ungefähr	70,463 fl.
zusammen	676,604 fl.

Hierunter sind an Besoldungen und Pensionen enthalten 369,425 fl. — Abg. E. E. Hoffmann bemerkt im Wesentlichsten hinsichtlich dieser Punkte im betreffenden Ausschußberichte: Die Civilliste Sr. k. H. des verewigten Großherzogs sey in Vergleichung mit den Kräften des Landes sehr bedeutend, und in der That außer dem Verhältnisse gewesen. Aber man habe dieses (1820) dem greisen Landesvater, der kaum erst seinem Volke eine trefliche freisinnige Verfassung gegeben, thun zu müssen geglaubt; auch habe man gehoft und erwartet, daß Se. k. H. weitere Ersparnisse in dem ersten Theile der Civilliste eintreten lassen, und vielleicht schon auf dem nächsten Landtage eine Verminderung derselben zugestehen würde. Diese Hofnung sey nicht in Erfüllung gegangen. Se. k. H. der jezt regierende Großherzog verlange nunmehr die nemliche Summe. Referent hege aber die Ueberzeugung, daß ein weit geringerer Betrag zur Bestreitung der nothwendigen Kosten der großherzoglichen Hofhaltung hinreiche. Der Etat des Oberstallmeisteramts, wovon 41,000 fl. jährlich für das hierbei angestellte Personal verwendet würden, sey mit einem so zahlreichen und kostspieligen Personal, wie das dermalige, keineswegs geboten. (Detail der Ausführung, mit einem Vorschlage, wonach im Ganzen für diesen Zweig der Hofhaltung nicht mehr als 40,000 fl. jährlicher Kosten nothwendig wären.) Die Verwendung für die Hofkapellmusik und das Theater im Betrage von 230,000 fl. jährlich sey keine nothwendige Ausgabe großherzogl. Hofhaltung gewesen. Referent bezweifle nicht, daß eine Vermehrung der gewöhnlichen Kasseeinnahme mit 50,000 fl. hinreiche, um ein gutes Theater nebst Orchester zu unterhalten. 20,000 fl. jährlich sey ein hinreichender Fonds, um Anschaffungen für Hofbibliothek und Museum (Bildergallerie, Naturalienkabinet und sogenanntes altes Museum) zu machen. Hiernach die Gesamtsumme von 225,000 fl. von der bisherigen Ausgabe mit jährlichen 676,604 fl. abgezogen, und selbst alle übrigen Posten der Zusammenstellung, ohne weitere Untersuchung, als nothwendige Ausgaben anerkannt, blieben nur übrig: 451,604 fl. Hiermit sey auf den Rang Sr. k. H. des Großherzogs alle erforderliche Rüksicht genommen. Dabei müßten die Kräfte des Staats und der Wohlstand seiner Bewohner hinsichtlich der Größe der seinem Regenten zu verwilligenden Civilliste immerhin den vorzüglich entscheidenden Maaßstab abgeben. Auch die Großherzoge von Sachsen-Weimar, Meklenburg und Oldenburg hätten königlichen Rang, ohne daß sie deshalb einen königlichen Aufwand machen müßten oder könnten. Der Zuschuß zum Theater mit jährlichen 180,000 fl. sey übrigens nicht einmal zu Zweken der Hofhaltung verwendet worden; selbst Se. k. H. der verewigte Großherzog habe also für diesen Zwek nur 496,604 fl. gebraucht. Der Referent (Abg. E. E. Hoffmann) richte auf Verwilligung der runden Summe von 452,000 fl. als Civilliste seinen Antrag. Dabei hoffe er von Sr. k. H. dem Großherzoge, daß er der Bitte der Stände, durch Beschränkung der Kosten der Hofhaltung auf das wirkliche Bedürfniß, also durch Verminderung der Ausgaben, eine Erleichterung der auf dem Lande ruhenden schweren Lasten möglich zu machen, gerne entgegen kommen werde. — Hinsichtlich der 2 Millionen Privatschulden Sr. k. H. des Großherzogs ist der Referent der Meynung, daß ihre Uebernahme abzulehnen sey. Ihre Verwilligung würde nemlich die Gränzen der verfassungsmäßigen Wirksamkeit der Stände gänzlich überschreiten. Nur für Staatsbedürfnisse dürfte sie Verwilligungen machen; nicht über die Kräfte des Landes für reine Privatzweke verfügen. Die fraglichen Passiven seyen nur Privatschuld Sr. k. H. des Großherzogs, vor seinem Regierungsantritte und ohne Konkurrenz der Stände kontrahirt. Weiter sey, nach der Ansicht des Referenten, die sehr bedeutende Dotation Sr. k. H. des Großherzogs vor seinem Regierungsantritte (ein vermählter Kronprinz von Würtemberg erhalte nur 74,000 fl.) hinlänglich gewesen, um die Kosten der Repräsentation, wie sie am Hofe des Groß- und Erbprinzen erwartet werden könnte, zu be-

streiten, und zugleich den übrigen Bedürfnissen dieser Hofhaltung zu genügen. Auch sey wohl am großherzoglichen Hofe in Beziehung auf Repräsentation dasjenige nicht versäumt worden, was bei vorkommenden Gelegenheiten der Anstand absolut erforderte. Jedenfalls scheine es ihm, daß dem präsumtiven Nachfolger des Regenten keine Verbindlichkeit oblige, die Repräsentation, wozu der Leztere keine Neigung fühle, zu ergänzen. Fühle er sich gleichwol hierzu aufgefordert, so gebe dem Staat hierdurch kein reeller Vortheil zu. Außerdem seyen die 2 Millionen von 1822 bis 1829 angeliehen worden, so daß also auf jedes Jahr, die Dotation des Groß- und Erbprinzen mit jährlichen 101,226 fl. zugerechnet, ein Aufwand von etwa 400,000 fl. komme. Eine solche Uebernahme würde die Verfassung in ihrem wichtigsten Bestandtheile, dem ständischen Steuerverwilligungsrechte, wo nicht gerade umstürzen, doch rein illusorisch machen; in einem Falle nachgegeben, daß vom präsumtiven Thronfolger, ohne Konkurrenz der Stände, kontrahirte Schulden, bei dessen Regierungsantritt von den Ständen für das Land übernommen werden müßten, würde dis Beispiel nothwendige Folgerungen finden. Die Staatsschuldentilgungskasse, die für die älteren Schulden verfassungsmäßig begründete Sicherheit, der Landeskredit, seyen gefährdet, wo nicht aufgehoben oder vernichtet. Um indessen den geliebten Regenten so verdrießlich peinlicher Lage zu entreißen, ohne zugleich hierdurch verfassungsmäßige Grundsäze zu verlezen und dem Lande zu große neue Lasten aufzubürden, gebe es einen Weg, diesen: daß man die Civilliste, ohne im Ganzen den Maaßstab des Bedürfnisses aus den Augen zu verlieren, jedoch zugleich mit einiger Berüksichtigung der vorliegenden Verhältnisse, auf eine Summe fixire, welche Sr. k. H. die Möglichkeit gewähre, durch Vermeidung eines jeden unnöthigen Aufwandes Ersparnisse zu machen, und, aus diesen Ersparnissen, sonach aus Ihrem Privatvermögen, sich Ihrer Privatschulden zu entledigen. Der Referent (Abg. E. E. Hoffmann) finde hiernach nichts dabei zu erinnern, wenn man Se. k. H. für die Civilliste die Summe von jährlichen 500,000 fl. bewillige. Aus diesen könnten um so mehr die erwähnten Schulden getilgt werden, da Sr. k. H. dem Großherzoge von seinem verewigten Herrn Vater eine Erbschaft von 913,453 fl. angefallen sey. Denn es sey notorisch, daß nach großherzoglich hessischer Hausverfassung die Verlassenschaft des regierenden Herrn, möge sie aus Immobilien oder Mobilien, namentlich baarem Gelde und Kapitalien bestehen, stets dem Regierungsnachfolger als Erstgebornem anheim falle, die Nachgebornen aber nur ein Recht auf eine Apanage hätten. Auch Se. k. H. der verewigte Großherzog habe die ganze Verlassenschaft seines durchlauchtigen Herrn Vaters erhalten. Eine von Sr. k. H. dem jezt regierenden Großherzoge seinen Brüdern zugesicherte Theilung wäre hiernach nur Geschenk, und könne nicht zum Nachtheile des Landes erfolgt seyn. Zugleich abgesehen von der Gültigkeit einer solchen zugesagten Theilung, müßten von jeder Verlassenschaft die darauf haftenden Schulden vorerst abgezogen werden. Hierzu gehörten alle aus der Privatkasse Sr. k. H. des verewigten Großherzogs bezahlten Pensionen und Besoldungen, insoweit sie nicht widerruflich seyen, und nur der verbliebene, völlig freie Rest könne zu der zugesicherten Theilung verwandt werden. Auch müßten die Stände den Grundsaz ein für allemal festhalten, daß alle Ansprüche an die Civilliste ohne Unterschied mit dieser Civilliste jedesmal mit dem Leben des Regenten aufhören und nie dem Nachfolger mit der ihm bewilligten neuen Civilliste eine Obliegenheit, die Lasten der erloschenen Civilliste ferner zu behalten oder zu bezahlen, zuwachsen könne oder dürfe. Durch die von Sr. k. H. als damaligem Groß- und Erbprinzen übernommenen Repräsentationskosten habe sich übrigens das Privatvermögen des verewigten Großherzogs um den Betrag jener Kosten vergrößert, oder, was hier dasselbe sey, nicht verringert. Der jezt regierende Großherzog müsse daher in der Verlassenschaft seines Herrn Vaters für die bestrittenen Repräsentationskosten seine Entschädigung finden, und es liege hierin zugleich ein Grund mehr, daß einzig nur er auf diese Verlassenschaft Anspruch zu machen habe. Beim Fixiren der Civilliste auf 550,000 fl. wäre jedoch ausdrükliche Voraussezung, daß ins Künftige an das Land keine Baukostenanforderung mehr für Hof- oder Hofökonomiezweke, wegen Unterhaltung des Theaters, der Lustgärten u. s. w. gemacht werde, indem dem Lande nur die Unterhaltung der eigentlichen Hofgebäude obliegen könne. — Die Erhöhung des Deputats Sr. H. des Erbgroßherzogs auf 25,000 fl. halte Referent für angemessen, jedoch zugerechnet das ihm allenfalls für seine Militaircharge zufließende Einkommen. Auf den Fall, daß das wünschenswerthe Ereigniß der Vermählung Sr. H. eintrete, und für die dann noch dauernde Finanzperiode trage er auf die Verwilligung eines jährlichen Deputats von 50,000 fl. für Se. H. den Erbgroßherzog an. — Die Erhöhung der Apanage Sr. H. des Prinzen Georg von 14,000 fl. auf 20,000 fl. betreffend, so vermöge Referent nicht darauf anzutragen. — Hinsichtlich des Motivs, welches der Herr Regierungskommissair für die (eventuelle) Deputatserhöhung Sr. H. des Prinzen Karl von 14,000 fl. auf 30,000 fl. angeführt habe, so vermöge sich Referent von dessen Erheblichkeit nicht zu überzeugen. Er glaube vielmehr, daß Se. H. nach gleichen Grundsäzen, wie alle übrigen Prinzen, zu behandeln seyn möchten, und sich mit der bisher für alle nachgebornen Prinzen als normalmäßig betrachteten Apanage von 14,000 fl. begnügen könnten. Also trage er, Referent, nicht auf diese Verwilligung an. — Die zur Erziehung der Prinzessin von Nidda (Tochter Sr. H. des Prinzen Georg) früher ausgesezten 600 fl. fielen, da dieselbe jezt verheirathet sey, weg. Eben so wenig vermöge Referent auf Verwilligung der für Solche neuerdings auf Lebenszeit angesprochenen 3000 fl. anzutragen, weil für deren Zahlung keine gesezliche Verbindlichkeit bestehe, und ohnehin die gedachte Prinzessin, welche „nicht eine eigentliche" Prinzessin von Hessen sey, durch ihre Verheirathung eine Versorgung erlangt habe. — Die Zahlung einer Summe von 20,000 fl. an die Gläubiger des verstorbenen Landgrafen Georg Karl von Hessen während eines Zeitraums von 10 Jahren betreffend, sey Referent der Ansicht, daß die von Sr. k. H. dem verewigten Großherzoge vollzogene Urkunde eine solche Verbindlichkeit nicht ausdrüke, vielmehr das, was sie enthalte, längst erfüllt und erloschen sey. (Diese Urkunde ist vom 14 Junius 1790). Er wünsche, daß man gerichtliche Klage jener Gläubiger abwarte. Bei verurtheiltem Fiskus sey die Summe alsdann aus den paratesten Staatsmitteln — dem Reservefonds und Betriebskapital — zu entnehmen. — Mit diesen Anträgen des Referenten (Abg. E. E. Hoffmann) hatten sich die übrigen Mitglieder des Ausschusses (Kertell, Hellmann, Schenck aus Keisterbach, Goldmann, Mohr und Trommler) einverstanden erklärt.

Litterarische Anzeigen.

[1625] Tübingen bei L. F. Fues ist erschienen:

Poppe, Dr. J. H. M., die Physik vorzüglich in Anwendung auf Künste, Manufakturen und andere nützliche Gewerbe. Als Lehrbuch für Realschulen, Handwerksschulen und polytechnische Lehranstalten überhaupt; aber auch zum Selbstunterricht bearbeitet. gr. 8. Mit 4 Steintafeln. Preis 2 fl. 42 kr.

[1612] **Neueste Verlagsartikel von Orell, Füßli und Komp. in Zürich, welche durch alle Buchhandlungen zu haben sind:**

Gaudin, J., Flora Helvetica, sive Historia stirpium hucusque cognitarum in Helvetia et in tractibus conterminis aut sponte nascentium aut in hominis animaliumque usus vulgo cultarum continuata. vol. V. et VI. med. 8. Charta ordin. 5 Thlr. 20 gr. — 8 fl. 45 kr.

— — vol. V. et VI. Charta script. 7 Thlr. 12 gr. — 11 fl. 15 kr.

Handbuch für Reisende in der Schweiz, von R. Glutz-Blotzheim. 6te verbesserte Auflage, herausgegeben von E. Schoch. Mit einem Kärtchen. 8. 1 Thlr. 20 gr. — 2 fl. 45 kr.

Leiden und Freuden einer Badereise; von der Verfasserin der „Bilder des Lebens“ und der „Pauline Selbach.“ 8. 1 Thlr. 8 gr. — 2 fl.

Orell, C. v., altfranzösische Grammatik, worin die Konjugation vorzugsweise berücksichtigt ist. Nebst einem Anhang von alten Fabliaux et Contes und einigen Bruchstüken aus dem Roman du Renard. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. — 2 fl. 30 kr.

Pensées, quelques, sur l'éducation des femmes; avec supplément. 8. 6 gr. — 24 kr.

Rauchenstein, Rud., Observationes in Demosthenis Orationem de Corona. 8. 6 gr. — 24 kr.

Schriften, die heiligen, des Neuen Testaments. Das Evangelium Matthäi. 2tes und 3tes Heft. gr. 8. 16 gr. — 1 fl. 4 kr.

Sulzer, Ed., Tigurina oder die Ideale. Einige Versuche in Wahrheit und Dichtung. Mit Titelkupfer. 8. Auf weißem Drukpapier 1 Thlr. 16 gr. — 2 fl. 30 kr. — Auf Postpapier 2 Thlr. — 3 fl. — Auf Velinpap. 2 Thlr. 8 gr. — 3 fl. 30 kr.

Ueber Einführung zweier Instanzen in Kriminalprozessen im Kanton Zürich. 8. 3 gr. — 12 kr.

Ugoni, C., Geschichte der italienischen Litteratur, seit der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Aus dem Italienischen. 3ter Band. 12. 1 Thlr. 16 gr. — 2 fl. 30 kr.

Verhandlungen, neue, der schweizerischen gemeinnüzigen Gesellschaft, über Erziehungswesen, Gewerbsfleiß und Armenpflege. 6ter Theil. gr. 8. 1 Thlr. — 1 fl. 30 kr.

[1640] **Anzeige und Empfehlung.**

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich seit einigen Jahren die berühmten der Gesundheit zuträglichen englischen Wasserabtritte (Water Closet) mit erwünschtem Erfolg verfertige, und empfehle diese hiemit einem verehrlichen Publikum.

Der Preis eines vollständigen englischen Abtritts ist 150 fl.

Transportable für Miethbewohner 55 fl.

Leibstühle auf dieselbe Art, die 3 bis 4 Tage unausgeleert im Zimmer stehen, und jede beliebige Form von Zimmermöbeln erhalten können 80 fl.

Alle diese Arten von Abtritten stehen bei mir im Möbelmagazin fertig.

Heinrich Auie,
Schreiner in Heidelberg.

[1630]



Wöchentlicher Dienst des englischen Dampfpakets Attwood Kapitain Robert Stranack. Zwischen Rotterdam und London. Für Passagiere, Pferde, Wagen und Kaufmannsgüter.

Die unterzeichneten Agenten der General Steam Navigation Company zu London beehren sich hiermit bekannt zu machen, daß das englische Dampfpaket Attwood, den Reisenden schon lange durch dessen gute bequeme Einrichtung und Schnelligkeit (dasselbe vollendet die Fahrt in weniger als 24 Stunden) aufs Vortheilhafteste bekannt, von nun an nicht mehr wie früher angezeigt, alle 10 Tage, sondern vielmehr jede Woche von London sowol wie von Rotterdam abfahren wird, und überdem die Preise bedeutend vermindert worden sind. Daß übrigens die nach England bestimmten Waaren, wenn mit englischen Schiffen anlangend, einer bedeutenden Zolldifferenz genießen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

J. Simonis, Agent in Köln.
W. Smith und Komp., P. A. van Es, } Agenten in Rotterdam.

Abfahrt im Monat August

von London nach Rotterdam jeden Sonntag,
von Rotterdam nach London

Dienstag	den	3	August	Vormittags	9½	Uhr.
—	—	10	—	Nachmittags	4	—
—	—	17	—	Vormittags	10	—
—	—	24	—	Nachmittags	3	—
—	—	31	—	Morgens	8½	—

[1627] Ein unverheiratheter junger Mann, der in der Thierheilkunde wissenschaftliche Bildung besizt und mit dem besten Erfolge einige Jahre praktizirte, sucht eingetretener Familienverhältnisse wegen in oder außerhalb Deutschland ein Unterkommen in dieser Eigenschaft. Seine gründlichen Kenntnisse in allen Zweigen der Thierheilkunde, sein vielfach gerühmter Fleiß und sein moralischer Charakter verbürgen seine Brauchbarkeit, besonders auf Gestüten, großen Meiereien, und einzelnen Gemeindebezirken. Der Eintritt in solche Dienste könnte sogleich geschehen, und mit Anträgen wolle man sich in frankirten Briefen wenden an

Christoph Friedrich Kauffmann,
Lehrer an der Zeichnenschule Lit. G. Nr. 306 zu Augsburg.

[1621] Unterzeichneter sieht sich veranlaßt, wegen dem Tode seines Sohnes und vorgerükten Alters seine reale Botengerechtigkeit, nebst Haus, Stadel, Stallungen, Hofraum und zu dem Botenwerk gehörigen Fahrnissen, nebst Pferden, welches Alles in dem besten Zustande sich befindet, wobei auch 14 Tagwerk zweimädige Wiesen, 32 Tagw. gutes Akerfeld und 6 Tagw. Holzgrund nebst 3 Krautbeeten sich befindet, aus freier Hand zu verkaufen; das Nähere ist bei mir zu erfragen.

Ingolstadt, den 24 Jul. 1830.

Andreas Heisemeyr,
fahrender Augsburger-Bote.

[1620] **Ganz ächter Ultramarin** der an reinem tiefem Farbenglanz dem besten römischen gleichkommt, und kaum ein Drittel so theuer ist. Proben in Krystallgläschen zu 8 und 16 gr. sächsisch, so wie Partien mit einem angemessenen Rabatt sind zu haben bei Unterzeichnetem.

C. Houpe,
Amtsplaz in Dresden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 236. 24 August 1830.

Spanien.

*Madrid, 9 Aug. Am 2 Aug. hat man zu Murcia wieder zwei heftige Erdstöße verspürt. Am 5 Aug. kam ein französischer Kourier durch Madrid nach S. Ildefonso, dessen Depeschen den Hof in große Bestürzung sezten. Am 6 erhielten die Provinzialjäger der königlichen Garde Befehl nach Burgos aufzubrechen; die Karabiniers der Garde marschirten am folgenden Tage nach den Pyrenäen ab, und in den Provinzen beginnt eine allgemeine Bewegung der Truppen. Die Polizei ist sehr aufmerksam auf alle Gespräche in Bezug auf Frankreich. Vorgestern hielten die Minister ein Konseil zu St. Ildefonso wegen der Nachrichten aus diesem Lande. Alle waren der Ansicht, Truppen nach den Pyrenäen marschiren zu lassen, nur der Finanzminister bemerkte, er sey außer Stand, die nöthigen Fonds aufzubringen. Man sagt, der König mißbillige die vier französischen Ordonnanzen. Spätere Nachrichten haben die Absolutisten und Apostolischen sehr bestürzt gemacht. Der erste Sekretair der spanischen Botschaft zu Paris ist ohne Depeschen hier angekommen; er soll dem Könige alle Vorfälle mündlich erzählen. Man behauptet, der König habe, nachdem er die Ereignisse von Paris erfahren, die Absicht geäußert, Hrn. Martinez de la Rosa in sein Konseil zu berufen. Dis hieße so viel, wie Einführung des liberalen Systems in Spanien. Die Cortesbons sind hier zu 22 Proz. gesucht.

*Spanische Gränze, 13 Aug. Der Infant Don Francisco reist nach Pampeluna und Bilbao, von wo er am 20 über Burgos nach St. Ildefonso zurükkehren wird. Die spanischen Ausgewanderten fangen an sich an der Gränze zu sammeln. Schon sind viele zu Bayonne und in der Gegend; andere werden erwartet, so wie auch Portugiesen. Gestern und vorgestern wurden mehrere Päke mit Proklamationen in die nördlichen Provinzen Spaniens abgeschikt, um die Gemüther auf eine Veränderung im Regierungssystem vorzubereiten. An mehrern Orten in Frankreich sind Subscriptionen eröfnet, um die Spanier in ihrem Unternehmen zur Wiederherstellung der Konstitution zu unterstüzen. Die Nationalgarden sind an den Küsten sehr wachsam, daß keine französischen Flüchtlinge nach Spanien sich retten. Die spanische Zeitung von Bayonne ward zu Irun angehalten, weil sie die Vorgänge von Paris meldete.

Großbritannien.

London, 16 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅞; russische Fonds 100⅞; französische 3Proz. 79; brasilische 73⅛; portugiesische 63; mexicanische 39; griechische 37¾; Buenos-ayres 33; chilische 27⅞; kolumbische 23⅛; peruanische 22⅞; Cortes 22⅞.

Der französische Geschäftsträger und der spanische Gesandte hatten am 14 Aug. Konferenzen mit dem Grafen Aberdeen.

Das Court-Journal will wissen, der König der Franzosen habe bereits der brittischen Regierung eine indirekte Erklärung geben lassen, daß die Frage über die Okkupation Algiers England keinen Grund zur Unzufriedenheit geben solle; man hege keinen Zweifel, daß diese Frage ohne Schwierigkeit werde gelöst werden.

Dasselbe Journal erzählt, Se. Maj. der König von England habe sich in den lezten zwei oder drei Tagen etwas unwohl befunden, was ein Vorbote der periodischen Anfälle scheine, denen der König seit mehrern Jahren in dieser Jahrszeit ausgesezt sey. Se. Majestät werde daher in den nächsten Tagen einen kleinen Seeausflug machen, was jene Anfälle noch immer gemildert oder ganz entfernt habe.

Die Sunday-Times bemerken, Hr. v. Cuvier sey gerade an dem Tage nach London abgereist, an dem die Unruhen in Paris ausbrachen. Die Nachrichten hätten ihn in Montreuil erreicht, und er sey unschlüssig gewesen, ob er weiter reisen oder umkehren solle. Indessen habe er sich, nachdem er zwei Tage in Calais verweilt, doch zu dem erstern entschlossen.

In einem im Globe enthaltenen Schreiben aus Dublin vom 12 Aug. heißt es: „Bei den neuen irländischen Parlamentswahlen zeigt sich eine große Feindseligkeit gegen die dermalige Verwaltung. Die neuerlich vorgeschlagene Erhöhung der Preßabgaben mag als die Hauptursache davon betrachtet werden. Dieser in einer so kritischen Zeit gemachte unpolitische Versuch erzeugte in allen Theilen des Landes eine große Erbitterung gegen das Ministerium, das früher bei der überwiegenden Mehrheit des irländischen Volks, wegen seiner glüklichen Lösung der katholischen Frage, in großer Gunst stand. Fast überall wo bis jezt Wahlen statt fanden, erlitten die ministeriellen Kandidaten Niederlagen, oder mußten sich zurükziehen. Bei der Universität ward Hr. Croker geschlagen; in Derry mußte sich Hr. Dawson zurükziehen; in Longford verdrängte Hr. Lefroy der jüngere ein ministerielles Mitglied; ein anderes ward in Roscommon von Hrn. O'Connor Don ersezt; in Kilkenny wird Hr. Doherty dem Hrn. N. P. Leader weichen müssen, während Hr. O'Connel einen theilweisen Ministeriellen in Waterford besiegt. An vielen andern Orten ist der Sieg der Volkskandidaten eben so wahrscheinlich, und in andern müssen die, die man als Anhänger des Ministeriums betrachtet, der Volkspartei Versprechungen geben. In Clare begann die Wahl mit einer Begeisterung von Seite des Volks, kaum kleiner als früher bei O'Connels Wahl. O'Gorman Mahon

war der erste Kandidat, der erschien. Er wurde in einem Triumphwagen gezogen, umgeben von Tausenden aus dem Landvolk. Dann erschien Lucius O'Brien in einem ähnlichen Wagen, begleitet von der großen Mehrheit der Gentry der Grafschaft. Der dritte Kandidat, Major Macnamara, kam ohne solche Parade. Wahrscheinlich wird lezterer mit O'Gorman Mahon den Sieg davon tragen. In der Grafschaft Armagh, dem sogenannten Hauptquartier der Oranienmänner, wurden zwei liberale Kandidaten gewählt; Hr. Brownlow und Lord Acheson."

** London, 13 Aug. Als Fürst Polignac hier Botschafter war, mißbrauchte er seine hohe privilegirte Stellung, um Verbindungen zwischen Irländern und dem Jesuitenorden in Frankreich zu vermitteln, die den Pflichten der Unterthanentreue zuwider waren. Der hiesigen Regierung blieb dieses nicht unbekannt, und die in der Emanzipationsakte eingerükte Klausel gegen die Mitglieder jenes, für die Ruhe der Völker so gefährlichen Ordens ist wahrscheinlich diesem Umstande zuzuschreiben; auch treffen jezt mit jedem Schiffe von Calais irländische Priester ein, die sich in den französischen Seminarien für ihren in Irland zu erfüllenden geistlichen Beruf ausbilden wollten, denen aber seit der Zerstörung von St. Acheul, dieses Hauptsizes des Obscurantismus und Absolutismus, Frankreich als kein geeigneter Aufenthalt für ein ruhiges Studium der Theorien der Kongregation mehr erscheint. Auch Baron Cuvier befindet sich jezt hier; dieser berühmte Mann hat aber Paris schon vor der Promulgation der Ordonnanzen verlassen; seine Stellung in der Verwaltung machte ihn wahrscheinlich schon früher als das Publikum mit deren Inhalt bekannt, und er hielt es für klug, kein Zuschauer neuer Gräuel zu seyn, die das Streben nach Alleinherrschaft hervorrief. Die Naturforscher der hiesigen Hauptstadt beeifern sich auf alle Weise diesem ausgezeichneten Naturforscher ihre hohe Achtung zu bezeugen. — Die Wahlen vieler Grafschaften, wie Devonshire, Norfolk, Suffolk, Yorkshire, Leicester u. a. m. lassen mit vielem Grunde eine baldige Ministerialveränderung vermuthen. Nichts gibt einen bessern Maaßstab für die Stimmung der einflußreichern Klassen der Einwohner Englands als die Wahlen der Grafschaften, deren Repräsentanten im Parlamente ein hohes Gewicht besizen. Der Herzog von Wellington muß sich entweder mit freisinnigern und talentvollern Ministern als die gegenwärtigen umgeben, oder selbst resigniren. Ein Temporisirungssystem ist bei der Gestaltung des künftigen Parlaments schwerlich ausführbar. In mehrern Städten des Landes wie Liverpool, Manchester und Birmingham sind von zahlreichen Versammlungen Beschlüsse gefaßt worden, welche die Gesinnung des englischen Volks für die französische Nation aussprechen. Die in der hiesigen Hauptstadt unter dem Vorsize des Hrn. Hume, nunmehr Parlamentsmitglieds für die Grafschaft Middlesex, gefaßten Beschlüsse, sechs an der Zahl, in denen der Presse von Frankreich besonderer Dank gezollt wird, sollen durch eine Deputation nach Paris übersendet werden. Man sieht mit ängstlicher Erwartung Nachrichten aus Spanien entgegen. Die seit vielen Jahren verbannten Patrioten, unter denen sich noch Viele befinden, welche im spanischen Freiheitskriege tapfer für die Befreiung ihres Königs fochten, waren schon seit vielen Monaten thätig, eine Diversion zu Wiedererwekung der konstitutionellen Sache in ihrem Vaterlande zu veranstalten, und der Sturz Karls X in Frankreich gibt ihnen neuen Muth. Ferdinand VII hatte es noch vor wenigen Monaten in seiner Gewalt, durch versöhnende Maaßregeln neuen Ausbrüchen vorzubeugen, das System ward aber wenig gemildert; ein Mann, wie Graf Espanna, die Geißel von Catalonien, blieb in seiner Stelle, und die Folgen der neuen Anregung können traurig seyn.

Frankreich.

Paris, 18 August. Konsol. 5Proz. 103, 85; 3Proz. 77, 95; Falconnet 76, 80; ewige Rente 50; Hayti 390.

Die Kammer der Pairs hielt in den lezten Paar Tagen keine Sizungen, weil bei der jezigen Oeffentlichkeit der Pairsverhandlungen eine neue Gallerie für das Publikum gebaut werden mußte, in der gegen zweihundert Personen Plaz finden sollen.

Die Deputirten, deren Entlassungsschreiben in der Deputirtenkammersizung vom 17 Aug. (vergl. das Schreiben aus Paris vom 17 Aug. in der gestrigen Allgem. Zeitung) vorgelegt wurden, sind die HH. Vicomte v. Curzay, Marquis v. Beausset, Chevalier v. Caqueray, v. Choiseul d'Aillecourt, Vicomte v. Lapeyrade, Graf Coutard und v. Fontenay. Die meisten berufen sich darauf, daß sie ihr Mandat unter den jezigen Umständen für unzureichend hielten. Hr. de Lameth machte darauf aufmerksam, daß diese Mandatstheorie allen Grundsäzen der Repräsentativregierung widerspreche. Die Wahlen, die vorzüglich wegen Verlezung des Stimmgeheimnisses annullirt wurden, betrafen die HH. Duplessis de Grenedan, v. Montboucher, v. Tregomain, v. Verdillon, v. Roux und von Pardessus. — Unter den öffentlichen Arbeiten, für welche der Minister des Innern einen außerordentlichen Kredit von fünf Millionen bewilligt erhielt, bezeichnet er folgende: Triumphbogen de l'Etoile 150,000 Fr.; Madelaine 200,000 Fr.; Deputirtenkammer 500,000 Fr.; Kirche Saint-Denis 100,000; Jardin des Plantes 50,000; Bibliotheken 75,000; Schule der schönen Künste 100,000; Institut 70,000; polytechnische Schule 100,000; Taubstumme 50,000. Sodann Verheerungen der Juliustage: Kaserne Saint-Martin 100,000 Fr.; Reparationen der Barrieren 200,000; Pflasterreparationen 120,000; Weinentrepot 300,000; Pantheon 40,000; Hauptwache 100,000; Concordeplaz 100,000; Gossen 200,000; Alignemens 500,000; Terrassenarbeiten 140,000; verschiedene angefangene Gebäude 200.000 Fr. Der Minister bemerkte zugleich, unter großem Beifall der Versammlung, man habe, auf den Patriotismus der Kammer vertrauend, bereits die angeführten Arbeiten beginnen lassen. Der am Schlusse der Sizung vorgebrachte Antrag des Hrn. la Pinsonnière ging dahin, alle Deputirte, die nicht innerhalb 14 Tagen den Eid geschworen oder den Akten der Regierung ihre Beistimmung gegeben hätten, sollten als Dimissionairs betrachtet werden. Hr. von Martignac hielt ein solches Gesez für überflüßig, und erklärte sich noch einmal über die Motive, die ihn bestimmt hätten, in der Kammer zu bleiben; er habe die Stimme des Herzens unterdrükt, um nur die der Pflicht zu hören; die Deputirten hätten ihr Mandat nicht vom Könige, sondern von ihren Mitbürgern; sie dürften den ihnen angewiesenen Posten am wenigsten in solcher Zeit verlassen, wo es gelte, die Erfahrung den Theorien gegenüber zu halten. Die Kammer beschloß den Antrag des Hrn. la Pinsonnière in Betrachtung zu ziehen.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 18 August theilt der Vicepräsident (Hr. Laffitte) zuerst einen Brief des Redakteurs des Nouveau Journal de Paris mit, welcher um die

Erlaubniß bittet, Hrn. Colomb, Mitglied der Kammer, vor dem Zuchtpolizei-Tribunal zu belangen, weil derselbe einen von ihm an Hrn. Léon Piet (den Redakteur des Journal de Paris) gerichteten eigenhändigen Brief später in einem Cirkular für falsch erklärt habe. Beschluß: An die Bureaux verwiesen. Hr. Duvergier de Hauranne berichtet im Namen der Kommission, welche beauftragt war, die nöthigen Veränderungen im Reglement der Kammern vorzuschlagen. Sie bestehen im Wesentlichen in folgendem: 1) in Folge der Modifikationen der Charte wählt die Kammer künftig ihren Präsidenten und ihre Quästoren direkt. 2) Die Adresse an den König wird den Bureaux mitgetheilt, ehe sie in öffentlicher Sizung verlesen wird, damit die Amendements mit Sachkenntniß geschehen können. 3) Vorschläge werden zuerst den Bureaux mitgetheilt, und dann erst in öffentlicher Sizung vorgelesen. 4) Der Verfasser der Motion bestimmt den Tag, an welchem er gehört zu werden wünscht. Außer diesen einige unbedeutendere Modifikationen. Der Bericht wird gedrukt und in die Bureaux geschikt, die Diskussion darüber ist auf Montag (23) verschoben. — Hr. Berenger erhält das Wort im Namen der Kommission in Betref der Anklage des lezten Ministeriums. Seine Rede enthält im Wesentlichen Folgendes: die Kommission habe gefühlt daß sie zu ihrer Aufgabe keine unzulängliche Macht besäße. Die, welche die Charte der Kammer ertheilt (anzuklagen und vor die Pairskammer zu ziehen) wäre nichtig und fruchtlos, wenn man nicht das Recht hinzufüge oder daraus herleite, die betreffenden Personen (les prévenus) in Verhör zu nehmen, da man Niemanden anklagen könne, ohne ihn vorerst zu vernehmen. Die Kammer müsse also alle Rechte besizen, welche der Code d'instruction criminelle gebe oder voraussetze, namentlich also das Recht, die Angeschuldigten zu hören und vor sich zu laden. Je schwerer die Anklage sey, um so mehr habe die Kommission es für Pflicht erachtet sich vor jedem Vorwurfe zu wahren. Die Kommission verlangt also, daß die Kammer ihr die nöthige Macht ertheile die Angeschuldigten vor sich erscheinen zu lassen. Der Bericht wird gedrukt und die Diskussion darüber auf den folgenden Tag festgesezt. — Der Finanzminister, Baron Louis, legt einen Gesezesentwurf vor, welcher zum Zwek hat, die proportionelle Abgabe von den Akten über den Depot oder die Konsignation von Waaren in Folge des §. 95. des Handelskodex in eine fixe umzuwandeln. Hierauf beginnt die Diskussion über den Eid der Staatsbeamten. Obrist Paixhans verlangt, daß auch der Militaireid verändert werde, welcher nicht mit dem übereinstimme den andre Staatsdiener leisteten. Hr. Boissy d'Anglas unterstüzte diese Motion, da der alte Eid den passiven Gehorsam befehle. Nach einer sehr heftigen Debatte zwischen den HH. Mestadier, Marchal und Bernard wird die Verweisung des Vorschlags des Hrn. Paixhans an die Kommission beschlossen. Die Tagsordnung führte hierauf zur Diskussion über Hrn. B. Delesserts Gesezesvorschlag zu Gunsten der Verwundeten, und der Wittwen und Waisen der am 26, 27 und 28 Jul. Getödteten. Hr. Karl Dupin verlangte, es solle aus diesen Fonds zugleich eine Schule für Künste und Gewerke, für die Kinder der an jenen Tagen Gebliebenen errichtet werden, damit eine dauernde Stiftung aus diesem Gelde entstände. Hr. Jars, Berichterstatter, will das der Regierung überlassen wissen. Der Gesezesvorschlag des Hrn. Delessert wird hierauf mit 227 gegen 6 Stimmen angenommen. Hr. K. Dupin erklärte, als über sein Amendement abgestimmt werden sollte, er ziehe es auf die Bemerkungen seiner Freunde vorerst zurük, um es seiner Zeit besonders vorzubringen. Endlich legt noch Hr. Labbey de Pompières einen Vorschlag nieder, der in die Bureaux verwiesen wird.

Eine königliche Ordonnanz vom 17 Aug. erhebt den Generallieutenant Grafen Gérard zu der Würde eines Marschalls von Frankreich. Eine Ordonnanz vom 16 Aug. ernannte den Generallieutenant, Hrn. v. Lafayette, zum Generalkommandanten der Nationalgarden des Königreichs. Unter demselben Datum wurden durch Ordonnanz 17 neue Unterpräfekten und 6 Maires ernannt, auch mehrere neu erledigte Richterstellen besezt.

Der König empfing am 16 Aug. eine Deputation des Konseils der asiatischen Gesellschaft, Hrn. Abel Remusat als Präsidenten an der Spize, und Hrn. v. Ferussac an der Spize der Gesellschaft des Bulletin des sciences universelles.

Nach der Versicherung einiger Journale sollen zwei neue Infanterieregimenter geschaffen und aus Freiwilligen gebildet werden, die in den Juliustagen mit kämpften; auch ein Theil der Offiziere soll aus ihnen gewählt werden. Endlich sollen die in Paris in Besazung liegenden Linienregimenter ermächtigt werden, Rekruten aus der Zahl jener Kämpfer aufzunehmen.

Es hieß, General Sebastiani werde nächstens zu einem fremden Botschafterposten ernannt werden.

Die Gazette meldet: „Vier Regierungskommissarien reisen morgen (19 Aug.) nach Petersburg, London, Berlin und Wien ab. Generallieutenant Athalin, erster Adjutant des Königs, geht nach Petersburg, und Generallieutenant Baudran, erster Adjutant des Kronprinzen, wird nach London geschikt."

Unterm 17 Aug. enthält der Moniteur Folgendes: „Cherbourg, 16 Aug., ein Viertel auf drei Uhr. König Karl X, seine ganze Familie und ein Theil seines Gefolges haben sich heute um halb 2 Uhr auf dem amerikanischen Paketboot Great-Britain eingeschift, und dieses Schif ist so eben mit einem sehr günstigen Winde unter Segel gegangen; das zweite Paketboot Charles Carrol folgte ihm sogleich, und beide nehmen ihre Richtung nach Spithead; die Korvette Seine und der Kutter Rodeur werden die beiden Paketboote begleiten."

Das Journal des Debats und fast alle übrigen Pariser Zeitungen melden unterm 18 August Nachmittags 2 Uhr: „Die Regierung hat durch eine telegraphische Depesche erfahren, daß der Fürst Polignac in der Nacht vom 15 auf den 16 August zu Granville verhaftet worden ist. Er war noch von einer zweiten Person begleitet, die man für Hrn. v. Montbel hält. Beide werden unter zahlreicher Bedekung nach St. Lo gebracht." (Nach einigen Blättern soll Hr. v. Polignac als Bedienter verkleidet und mit einem Passe versehen gewesen seyn, worin er als im Dienste von Madame de St. Fargeau stehend bezeichnet wurde.)

Der Messager schreibt: „Madame Chantelauze hat sich von Lyon nach Tours begeben; sie hat mehreren Personen ein Schreiben ihres Gatten mitgetheilt, worin dieser vormalige Minister die Verblendung Karls X bedauert. Hr. Chantelauze behauptet darin, die Ordonnanzen seyen erst nach sehr lebhaftem Widerstande unterzeichnet worden, und der gebieterische Wille Karls X habe ihn und seine Kollegen dazu gezwungen."

Einem Schreiben aus Alby im Journal du Commerce zufolge befand sich der dreizehnjährige Sohn des Hrn. v. Polignac

daselbst, den sein Hofmeister, ein durch den Bischof von Hermopolis empfohlener Geistlicher, in einer schlechten Herberge zurükgelassen, nachdem er Pferde, Wagen, Gepäk und Geld mit sich genommen hatte. Der junge Polignac erhielt von dem Maire einen Reisepaß und Geld, um sich zu seiner Familie zu begeben.

Der Moniteur sagt: „Unter den bewunderungswürdigen Zügen der Großmuth, die bei unserer lezten Revolution statt fanden, führen wir auch den des Obristen B. Pocque an. Das Publikum kennt die Umstände seiner Verwundung (Allgem. Zeitung Nro. 224.) er hat im Namen der Dienste, die er geleistet, dringend gebeten, daß man dieser Sache keine weitere Folge gebe, und selbst nicht einmal den Namen des Generals, über den er sich zu beschweren hat, nenne. Uebrigens geht es mit der schweren Wunde des Obristen Pocque jezt besser, eine Nachricht, die allen guten Bürgern erfreulich seyn muß."

Die Munizipalkommission von Bordeaux sendete eine Deputation nach Paris, um bei der Regierung eine Anleihe von 15 Millionen Franken zur Unterstüzung des Handels der Stadt nachzusuchen, wofür ein den Betrag dekendes Waarendepositum als Bürgschaft gegeben werden soll.

* Paris, 18 Aug. Es hieß schon vor acht Tagen, die Regierung habe unangenehme Nachrichten aus Algier erhalten, verberge sie aber sorgfältig. Vier Tage darauf bestätigte sich dis durch die Journale. Der Moniteur, welcher die Niederlage bei Belida jezt stillschweigend zugibt, läugnet jedoch förmlich die Insurrektion zu Algier. Nichtsdestoweniger stimmen alle Privatnachrichten in diesem Punkte so überein, daß die Behauptung des offiziellen Blattes nur wenig Glauben findet. Aber abgesehen davon, zeigt schon das Gefecht bei Belida, daß wenn sich Heeresabtheilungen von 1400 Mann nicht zwölf Stunden von Algier entfernen können, ohne Gefahr zu laufen, von den Beduinen aufgerieben zu werden, der projektirten Kolonisation der eroberten afrikanischen Nordküste noch unendliche Schwierigkeiten entgegen stehn. Diese große Bedenklichkeit und die Frage, ob Frankreich in dem gegenwärtigen Augenblike nicht besser thäte, seine Kräfte nach Innen zu konzentriren, statt sie in weit aussehenden, fernen Unternehmungen zu konzentriren, wird, sobald die ersten dringendsten Einrichtungen für die neue Organisation des Landes getroffen sind, unstreitig den Ministerrath beschäftigen. Man ist sehr gespannt darauf, welche Ansicht dort vorherrschen wird. — Die besiegte ultraroyalistische Partei ist immer noch nicht zum vollen Bewußtseyn ihrer Lage gekommen. Nicht genug daß die Gazette, die Mäßigung der Regierung mißbrauchend, fortfährt, die neue Verfassung und die Dynastie als illegitim zu betrachten, sucht die ehemalige Kotterie nun noch den Pöbel aufzureizen. Die Regierung, im Bewußtseyn ihrer Kraft, sieht bis jezt schweigend zu, wie verkleidete Priester und ehemalige Gendarmen die Arbeiter gegen die Maschinen, das Volk zur Republik aufregen, in der Absicht, die öffentliche Ordnung zu stören und, gleichviel auf welche Weise, einen Bürgerkrieg zu entzünden. Sie kan ruhig zusehen, denn das Heer und zwei Millionen Nationalgarden, die nach sichern Berichten jezt im Königreiche unter den Waffen stehen, sind der neuen Ordnung der Dinge und der freien konstitutionellen Monarchie unter dem selbst erwählten Haupte zugethan. Doch wird die Regierung, im Falle diese Umtriebe fortdauern sollten, kräftige Maaßregeln dagegen ergreifen müssen. — In den geheimen Archiven will man allerlei merkwürdige Dinge gefunden haben, welche beweisen, wie weit die Faktion Frankreich gebracht haben würde, falls sie gesiegt hätte. Sie werden, wenigstens jezt, noch nicht publizirt, weil sie eines Theils das Volk zu sehr aufregen, und andern Theils diese oder jene auswärtige Macht in eine falsche Stellung versezen würden. In einigen Jahren, vielleicht auch erst später, werden diese Dokumente ohne Zweifel den Memoiren irgend eines Staatsmanns Absaz verschaffen. — Heute fanden keine weiteren Unruhen unter den Arbeitern statt; man wußte alle zu beschäftigen. Die angekündigte Verhaftung des Hrn. v. Polignac hat großes Aufsehn erregt. Noch vor dem Ende dieses Monats wird die große Prozedur gegen die Exminister beginnen. Aus der heutigen Kammersizung werden Sie sehen, daß bereits die Einleitungen dazu getroffen werden.

Oestreich.

† Wien, 18 Aug. Heute Morgens um 10 Uhr verkündigten 21 Kanonenschüsse von den Wällen unsrer Hauptstadt die glükliche Entbindung der durchlauchtigsten Erzherzogin Sophie von einem Prinzen. Dieses für unser hochverehrtes Kaiserhaus freudige Ereigniß erregte um so mehr die allgemeinste Theilnahme und den Jubel der ihrem geliebten Monarchen treu ergebenen Wiener, als die längere Verzögerung desselben seit dem Eintritte der ersten Wehen, schon Besorgnisse für die erhabne Wöchnerin erregt hatte. Heute Abends werden die beiden Hoftheater feierlich beleuchtet, und der Eintritt dem Publikum freigegeben seyn, morgen um Mittagzeit aber die feierliche Taufe des Neugebornen zu Schönbrunn in Gegenwart des ganzen Hofs, des diplomatischen Korps und des hohen Adels vollzogen werden.

Wien, 19 Aug. Metalliques 98⅞; 4prozentige Metalliques 93; Bankaktien 1292.

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 13 Aug. Unsre Nachrichten aus Albanien lauten sehr ungünstig für die Sache der Pforte. Der Großwessier hat noch keine seiner beabsichtigten Unternehmungen mit Erfolg ausgeführt; das von ihm kundgemachte Amnestiedekret blieb ohne Wirkung. Ein aufrührerischer Pascha, der Neigung gezeigt hatte sich zu unterwerfen, und der dem Seraskier bereits die Bedingungen zugeschikt hatte, unter denen er die Partei der Insurgenten verlassen wolle, ist mit Einemmal andern Sinnes geworden, und zeigt sich abermals als heftiger Gegner des Großherrn. Er soll von einem Freunde gewarnt worden seyn, den Verheißungen Reschid Pascha's nicht zu weit zu trauen, der, wenn er es auch redlich mit ihm meyne, nicht im Stande seyn würde, ihn der Rache des Sultans zu entziehen. Unterdessen organisirt sich die Insurrektion in Albanien immer mehr, unter Anführung dreier Chefs, welche alle Gewalt in Händen haben, und nach Umständen im Oberkommando wechseln. Alles muß zu den Waffen greifen, und wer nicht mit den Insurgenten auszieht, wird als Feind behandelt. Kein Wunder daß dabei die größte Willkühr eintritt, und die abscheulichsten Grausamkeiten verübt werden. — Die Abtretung der Serbien einzuverleibenden Distrikte ist noch immer nicht erfolgt, und man zweifelt bald an der Vollziehung dieses Friedensartikels. Hingegen hat der Pascha von Belgrad sein Betragen ganz nach den zu Adrianopel stipulirten Punkten eingerichtet, und hält nur die Citadelle mit türkischen Truppen besezt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vertheidigung des Königs von Frankreich.

(Eingesandt.)

Jezt, wo man anfängt von dem Erstaunen über die Pariser Ereignisse zurükzukommen, dürfte es zwekmäßig seyn ihren Ursachen nachzuforschen, ihre Gesezmäßigkeit zu prüfen. Dis wird selbst eine Pflicht für die fremden Journale, die sich der Unpartheilichkeit rühmen. Nachdem sie Alles, was gegen Karl X ist, bekannt gemacht, müssen sie auch Alles sagen, was ihn rechtfertigt. Sie haben einen Theil des Prozesses instruirt, und müssen nun auch den andern instruiren, wenn sie ihre Leser in Stand sezen wollen, ihn zu richten. Würden sie anders handeln, so hieße dis einem Könige das verweigern, was die Geseze aller Länder jedem Privatmanne zugestehen, es hieße stillschweigend bekennen: Auch wir gehören zu den Feinden der Legitimität. — Diese neue Regierungsform, die man konstitutionelle Monarchie nennt, raubt den Dynastien, die sie annehmen, alle alten Rechte, die ihre Sicherheit ausmachten, ihre Erhaltung verbürgten. Man hat demnach mit Recht die Unverlezlichkeit des Souverains zur Grundlage dieser Regierungsart gemacht, und in Frankreich wie in allen konstitutionellen Staaten ausgerufen, daß der König nie fehlen könne. Allerdings kan er getäuscht werden, weil er zwar König, aber doch auch Mensch ist. Die Strafbarkeit fällt aber immer auf seine Minister zurük, und kan durchaus nicht ihm zugemuthet werden. Was haben die Bourbons gethan, seitdem sie wieder in den Besiz ihrer Rechte gekommen sind? Sie haben Frankreich eine Charte gegeben, die es in den ersten Rang der civilisirten Mächte stellt, eine Charte, die dem Volke den Theil der Rechte zuweist, die es ohne Mißbrauch davon zu machen, genießen kan; die dem Monarchen die Macht zumißt, die er über seine Unterthanen ausüben kan, ohne sie zu unterdrüken. In Bezug auf Frankreich war diese Charte eine große Wohlthat, in Bezug auf Europa war sie es ebenfalls, da sie der Revolution in einem Zeitraume eine Gränze sezte, wo sie dahin strebte, sich zu generalisiren. Die Ultraroyalisten haben die neuen Institutionen bekämpft, die Liberalen haben sie unaufhörlich angegriffen; nur die Bourbons haben sie vertheidigt; durch sie, mit ihnen, haben sie Frankreich auf den Gipfel des Ruhms und der Wohlfahrt versezt: Cadix, Korinth, Algier sahen die weiße Fahne auf ihren Mauren wehen; ein beispielloser Kredit bewies den Reichthum einer Nation, deren Unabhängigkeit ihrem Wohlstande gleich kam! Ein einziger Umstand war noch zu ihrer Ruhe nothwendig; man mußte die Charte durch organische Geseze fest begründen. Dis hatte das Ministerium Villele unternommen, und dis hatte das Ministerium Martignac zerstört. Hr. v. Villele hatte die Charte gegen die Eingriffe des Jakobinism befestigt, Hr. v. Martignac gab sie ihm mit dem Mißbrauche der Wahlen und der völligen Unabhängigkeit der Presse preis. Drei qualvolle Jahre waren die Frucht dieser ungereimten Konzessionen. Karl X erlitt sie, ohne sich zu beklagen: Ruhe, Würde seiner Krone, religieuse Gefühle, Alles hat dieser würdige Monarch dem Wunsche aufgeopfert, die Charte, die er beschworen hatte, zu bewahren! Inzwischen sezte eine düstere Zukunft Europa in Schreken, seine Rettung erheischte den Eingriffen des Jakobinismus einen Damm zu sezen, und einzig zu Erreichung dieses Zweks ward ein royalistisches Ministerium ernannt. Daß sich dieses Ministerium nicht geschikt dabei benommen hat, ist unbestreitbar, daß es ungesezlich gehandelt hat, ist eine noch nicht gelöste Frage; selbst aber dann, wenn diese Frage zu dessen Nachtheil entschieden würde, was hat denn das Betragen dieses Ministeriums mit der Krone von Frankreich gemein? Handelt es sich von der Verantwortlichkeit des Königs, oder nicht vielmehr von der Verantwortlichkeit dieses Ministeriums? Ist er es oder sind es nicht vielmehr die Minister, die über die Gesezlichkeit der Ordonnanzen entscheiden? Seit wann muß man, um König zu seyn, Gesezeskundiger seyn? Wo steht geschrieben, daß eine falsche ministerielle Auslegung jene Unverlezlichkeit aufhebe, die die Bourbons durch die Charte, um den Preis von Garantien, die sie bei Ertheilung der Charte geopfert, erworben haben? Nein gewiß, die Verantwortlichkeit des Königs ist in dieser Sache durchaus nicht betroffen. Wäre es anders, so dürfte eine konstitutionelle Krone nur noch ein Spielball seyn, den die Kammern, die Völker, die Minister sich nach Belieben einander zuwerfen, und wieder von einander empfangen würden. Karl X ist König, weil fünfunddreißig seiner Vorfahren es vor ihm gewesen sind, weil er einen der Ringe jener Kette von souverainen Prinzen bildet, die Europa umfaßt, und die man nicht zerbrechen kan, ohne dadurch die Zerstörung aller Reiche herbeizuführen, weil der zwischen der Nation und ihm unter dem Namen der Charte gemachte Vertrag von der Art ist, daß weder die Nation, noch er ihn vernichten können. Dis war inzwischen der Zwek der Jakobiner, und ihre Vorwürfe gegen den König sind nur Vorwände, von ihnen geschaffen, um zu diesem Zweke zu gelangen. Die Charte ward nicht verlezt, keine dringende Nothwendigkeit erforderte die Aenderung der Dynastie, wie ihre Proklamationen behaupten. Wenn die legitimen Könige das französische Gebiet verlassen, so geschieht es darum, weil die Söldlinge des Comité directeur sie verfolgen. Aber sie verlassen es, nachdem sie von dem unbestreitbaren Rechte Gebrauch gemacht hatten, die Nachfolge auf einen Thron zu verordnen, den die faktiose Partei der Kammern kein Recht hat für erledigt zu erklären, dessen Erledigungserklärung das französische Volk nicht verlangt hat, und der auch durchaus nicht erledigt ist, weil er Heinrich V gehört. Alle angegebenen Beweggründe, um einen neuen König zu wählen, sind bloße Fiktionen! — Wären die Ordonnanzen nicht gekommen, um den Mitgliedern der Kammer der hundert Tage zur Vollziehung des Eides einen Vorwand zu geben, den sie bei ihrer Trennung geschworen hatten, daß sie nemlich die Bourbons verjagen, und die Zusazakte durchsezen wollten, so würden sie in vier Monaten durch die Verweigerung der Auflage eben das gethan haben, was sie heute thun! . . . Es ist nicht eine Revolution, die erfolgte, sondern eine Verschwörung, die ausgeführt wird, eine Verschwörung, die dem Ministerium bekannt war, ehe noch die Ordonnanzen erlassen waren, und die diese rechtfertigt; eine Verschwörung, die diese Ordonnanzen nöthig machte. Es ist nicht ein allgemeines und dringendes Interesse, wie ebenfalls die Proklamationen sagen, das Philipp von Orleans zum Throne ruft, es ist eine Bande Republikaner, die mit der einen Hand die Krone auf sein Haupt sezt, die sie sich schon vorbereitet, ihm mit der andern wieder zu entreißen. Das royalistische Ministerium, davon unterrichtet, daß man für die Entthronung Karls X verschworen war, glaubte die

Rechte dieses Monarchen und die Charte durch Erlassung von drei organischen Ordonnanzen und durch Anwendung von Gewalt zu ihrer Vollziehung zu retten. Es war aber zu spät; die öffentliche Meynung war untergraben, und man brauchte nur noch die Lunte anzuzünden, um Paris in Flammen zu sezen. In einer Stadt, wo jeden Morgen 20,000 Menschen aufstehn, ohne zu wissen, wo sie ein Mittagessen finden sollen, ist es nicht schwer, einen Aufstand zu Stande zu bringen, wenn man, wie geschehen ist, jedem Individuum 12 Fr. austheilt; die Zukunft wird aber beweisen, ob es eben so leicht ist, aus diesem Aufstande die Entthronung legitimer Souveraine resultiren zu lassen! Für jezt wollen wir den Thatsachen in der Ordnung folgen, in der sie vorgefallen sind, und dann ihre Gesezmäßigkeit beurtheilen.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Der Globe enthält in einer weitläuftigen Beschreibung des Aufenthalts Karls X in l'Aigle unter anderm folgende Züge: „Hr. v. C., der reichste Einwohner von l'Aigle und Besizer eines schönen Schlosses ward von den Behörden benachrichtigt, daß Karl X einen Tag und eine Nacht bei ihm zubringen würde. Es wurden der königlichen Familie alle Zimmer des Schlosses eingeräumt. Um 7 Uhr Morgens kam der Maitre d'Hotel mit einer Menge Küchenbeamter, Köche, Küchenjungen ꝛc. an. Er nahm sogleich alle Zimmer in Augenschein. Als er das zum Schlafzimmer bestimmte Appartement sah, wendete er sich feierlich gegen Hrn. v. C.: „Mein Herr, die Etikette verbietet ausdrüklich, daß der König in einem Gemach schlafe, hinter dem sich nicht ein anderes eben so großes befindet, in dem sich Alles was den Dienst hat die Nacht über aufhalten kan." Nun wurden die Betten abgeschlagen, die reichen Draperien abgenommen ꝛc. und alles in den Salon versezt, der zum Schlafgemach umgewandelt wurde. Hierauf installirte der Maitre d'Hotel seine Leute in der Küche. Von den zwanzig Köchen, die er in Rambouillet mitgenommen, waren nur eilf übrig geblieben, die übrigen davon gelaufen; um diesem Mangel abzuhelfen, wurden 25 Mädchen aus der Stadt aufgeboten, um den Köchen zu helfen. Die Tafeln gaben eine neue Schwierigkeit; der König konnte der Hofetikette gemäß an keiner runden Tafel speisen; indessen es fand sich keine andere, man mußte sich resigniren, und zum erstenmal seit Ludwig XIV speiste ein König von Frankreich an einem runden Tische. Gegen Mittag langte die ganze königliche Familie an. Der König traurig, aber ruhig, in einer Haltung, der es nicht an Würde fehlte. Die Herzogin von Berry in Mannskleidern, einem schlechten grünen Ueberrok, übrigens mit festem, ihrem Kostüme entsprechenden Aussehen. Die Dauphine in einem Zustande der Erbitterung der an Wuth gränzte. Als sie den Fuß auf den Boden sezte, rief sie, als wenn sie in einer angefangenen Unterhaltung fortführe: „Seit zwei Jahren widersezte ich mich ihren Entwürfen aus allen meinen Kräften. Sie fanden nur Ein Mittel, ihren Staatsstreich einzuleiten — mich nach Vichy zu schiken und die Ordonnanzen während meiner Abwesenheit zu erlassen. Was ich ihnen seit zwei Jahren beständig voraussagte, geht nun in Erfüllung; zu spät sehen sie ein, wie sehr ich Recht hatte. Dis ist abscheulich, schreklich; da haben wir nun die schöne Bescheerung!" Die Kinder liefen in dem Garten herum wie losgelassene Füllen. Der Herzog von Bordeaux befand sich in einem Wagen mit Frau von Gontaut. Auf der einen Seite ritt der Dauphin, auf der andern der Herzog von Ragusa. Der erstere lächelte mit gleichgültigem ausdrukslosem Gesichte. Kurze Zeit nach seiner Ankunft ließ der König Hrn. v. C. rufen und dankte ihm für seine Gastfreundlichkeit. Hr. v. C. erwiederte, er fühle sich glüklich daß Se. Majestät sich mit dem, was er habe thun können, begnügen wolle; es schmerze ihn aufs Tiefste, daß es so unglükliche Umstände seyen, die ihm die Ehre verschaften, ihn zu empfangen. Der König entgegnete: „Ja, dis ist sehr unglüklich. Ich verlasse Frankreich sehr ungern. Ich liebe Frankreich; es ist ein schönes Land. Ich wünsche, daß es glüklich seyn möge. Mir fehlte das, was dazu gehört es glüklich zu machen; es braucht eine eiserne Hand. Ich habe nicht Festigkeit genug. Doch hoffe ich es wird glüklich seyn, ich wünsche es. Ich werde Frankreich stets mit meinen Wünschen begleiten."

*** Paris, 17 Aug. Abends. Derselbe Theil der Pariser Bevölkerung, welcher am frühzeitigsten und thätigsten zum Angriffe gegen den Despotismus schritt, und am meisten zum Siege beitrug, die zahlreichen Arbeiter, Drukergesellen, Pflasterer, Handlanger der Manufakturen, Fabriken u. a. m., bleibt am längsten auf dem revolutionairen Schauplaze, und es schien noch heute, als wolle er dem glüklich vollendeten Drama einen traurigen Epilog beifügen. Man konnte sich denken, daß diese Leute am wenigsten bei der Revolution zu gewinnen hätten; aber Niemand dachte, daß sie am meisten dabei verlieren würden. Immerhin sind, wie ich bereits andeutete, eine große Menge Arbeiter in Folge der neuesten Begebenheiten ohne Beschäftigung; als sie nicht mehr zu kämpfen und die Angriffe auf die Hauptstadt abzuwehren hatten, begann ihre Hungersnoth und Unruhe. Die Journalisten wollten Anfangs die allgemeine Besorgniß durch Stillschweigen oder Beschönigung unterdrüken, aber dis war nicht das beste Mittel zur Entfernung des Uebels. Die Zusammenrottungen der Arbeiter häuften sich; mögen auch, wie die Journale behaupten, verkleidete Gendarmen und Seminaristen unter den Unruhestiftern seyn, so bestand doch der größere Theil aus Arbeitern. Nicht blos in der Hauptstadt, auch weit in der Umgegend kamen eine Menge rüstiger Leute durch die nothwendigen Folgen des Aufstandes um ihren Dienst, suchten vergebens Arbeit in Paris, und würden ohne geeignete Maaßregeln der Behörden ihren Unmuth sehr bald nicht blos gegen die Tuch-, Druk-, Dampf- und andere Maschinen auszulassen gedroht haben. Ich brauche hierüber nicht so behutsam zu sprechen als die Pariser Journale. Einsender glaubt, daß die ersten Maaßregeln, welche man ergriff, als das Stillschweigen der Journale das Uebel nicht aufhob, hätten besser gewählt werden können. Man meynte, einige Proklamationen würden hinlängliche Wirkung thun, um die Hungernden zu beschwichtigen. Die Unruhe wäre in diesem Augenblike sehr groß, hätte man nicht heute Nachmittag bessere Maaßregeln getroffen, zu welchen der König schon früher durch Beisteuer einer bedeutenden Summe den Weg zeigte. Es erschien eine Anzeige, wodurch die Pflasterer erfuhren, wohin sie sich zu wenden hätten, um augenbliklich Beschäftigung zu erhalten. Der Präfekt der Seine zeigte an, jeder Arbeiter könne augenbliklich in das Militair eintreten. Der Constitutionnel sammelt Subscriptionen für die bedürftigsten Arbeiter. Die Regierung hielt bei der Kammer um fünf Millionen an, wofür jene Leute die unvollendeten großen Bauten der Hauptstadt vollenden sollen, und die Kammer gieng

auf den Vorschlag ein. Wenn auch die Provinzen zu diesen Ausgaben beitragen müssen, so werden sie doch gern eine so heilige Schuld abtragen; denn der Muth jener Arbeiter kam dem allgemeinen Blutvergießen zuvor. Ist nun das Geld vorhanden, so fehlt es nicht an Arbeit. Das Louvre wird auch auf der Nordseite mit den Tuillerien verbunden, die Sühnungskapelle des Herzogs von Berry wird den Manen der Patrioten geweiht, der für den Kaiser begonnene und für den Dauphin fortgesezte Triumphbogen vor der Barriere de l'Etoile erhält eine neue oder seine ursprüngliche Bestimmung, des Kaisers Hotel der Diplomaten in der Vorstadt St. Germain kan endlich ausgebaut werden, und es wird nicht an Subscriptionen fehlen, um den Tapfern der „Volksrache" Denksäulen zu errichten. So nimmt der von den Arbeitern aufgeführte Epilog des größten aller Dramen neuerer Zeit ein glükliches Ende, und es steht kaum zu befürchten, daß der Epilog eine bloße Episode sey. — Die Unruhen der lezten Tage haben das Gute, daß sie den Eifer der Regierung und der Kammer anspornen, von den provisorischen Maaßregeln zur definitiven Organisation des ganzen Staatsgebäudes überzugehen. Mehr noch als bisher schließt sich die Regierung in diesem Streben an die öffentliche Meynung an, und die so lange fruchtlosen Debatten der lezten fünfzehn Jahre zeigen sich endlich ergiebig für das Wohl der Franzosen. Ein Krebs, der an der Konstitution nagte, war bisher die Erwählung der Abgeordneten zu den bedeutendsten Staatsdiensten, ohne daß sie darum aufhörten, als Verfechter des Nationalinteresses im Gegensaz gegen das ministerielle Interesse ihre Vollmacht zu behalten. Durch den heutigen Vorschlag des Hrn. Guizot nimmt dieses Unwesen ein Ende. Freilich bleiben die seit dem 30 Jul. zu Staatsdiensten gelangten Abgeordneten der linken Seite in der Kammer, noch ehe sie wieder erwählt sind. Aber auch diese Nachsicht kan man zur Noth zugeben, da wegen der Dimission vieler Mitglieder der Rechten die Anzahl sonst nicht groß genug wäre, um zu berathschlagen. Eine zweite Maaßregel im Einklange mit der öffentlichen Meynung traf heute der Kriegsminister Gérard, indem er darauf antrug, daß hinfort den Offizieren ihr Grad gesichert bleibe. Der berüchtigte 14te Artikel der vormaligen Charte sezte unter Anderm fest: Der König befehligt die Land- und Seemacht: diese Worte sind in der modifizirten Charte beibehalten. Aber durch willkührliche Auslegung brachten frühere Minister manche Offiziere ohne richterliches Urtheil um ihre wohlerworbenen Stellen wegen politischer Unabhängigkeit der Offiziere bei der Wahl von Abgeordneten; dis war ein Verwechseln der militairischen Subordination mit der politischen, welche keineswegs von der Charte vorgeschrieben wurde. Die Absezung, Petitionen, Zeitungsartikel des Obristlieutenants Simon Lorrière boten das hauptsächliche Beispiel der Beschwerden und vergeblichen Schritte, denen die Offiziere ausgesezt waren. Der Kriegsminister Gérard ergreift die Initiative, um diesem Unwesen ein Ende zu machen. — Die heutige Sizung war erfolgreich; Hr. v. Tracy will die Todesstrafe aus Frankreich verbannen. Hr. v. Tracy gehört zu den verdienstvollsten Abgeordneten der linken Seite. Hoffentlich wird die öffentliche Meynung den Vorschlag gut aufnehmen, und die eingefangenen Minister haben sich alsdann nicht über ihre Gegner zu beschweren. Man braucht wohl nicht viel Gewicht auf eine heute publizirte Karrikatur zu legen, wo drei Minister aufgehenkt erscheinen. Diese Bilder machen keinen Eindruk; auch die andern, z. B. der abreisende Peyronnet mit dem Nationalgardenhut, zu welchem ein beliebtes Mädchen singt: Peyronnet que tu m'affliges en m'apprenant ton depart, oder gar der zähnefletschende Comité-Directeur, vor welchem Karl X sich flüchtet, und der mit dem Dey von Algier ein Glas anstoßende Flüchtige, erregen kaum Lachen, vielweniger Schadenfreude bei dem Volke. Es verweilt vielmehr bei der Aufschrift des Grabes am Louvre: Pottin mort pour la liberté le 29 Juillet 1830; es liest auf einem andern blumengeschmükten Grabmale daselbst: Donne une larme au preux, une obole à la veuve, und es gibt mehr Geld für Wittwen und Waisen aus als für Karrikaturen. Hr. v. Martignac hätte also nicht nöthig gehabt, sich so sehr gegen die Bilder zu ereifern. Andrerseits verdient dieser Staatsmann großes Lob, daß er Abgeordneter bleibt; sein Talent wird nüzen. Nur sollte er nicht andeuten, er bleibe der Gefahr halber; wer bedroht ihn? wer bedrohte den Exkanzler d'Ambray, der nicht länger in der Pairskammer bleiben wollte? Man frägt, ob d'Ambray in der Kammer geblieben wäre, wenn man ihm die Kanzlerstelle gelassen hätte. Gar mancher, welcher eben so viel auf frühere Eide hält als d'Ambray, würde die Kammer verlassen haben, wenn sie nicht den großen Beruf hätte, der Anarchie Schranken zu sezen. Sie erfüllt diesen Beruf. Zwar dauern einzelne Umtriebe fort: im Palais royal verkaufen Trödler vom frühen Morgen an, und besonders Abends auf der Erde bei Kerzenlicht, unter gellendem Geschrei an die wogende Menschenmasse obscöne Bilder und Bücher, die Spielhäuser haben sich aus eigener Machtvollkommenheit wieder eröfnet, aber schon morgen wird vielleicht dieser Unfug aufhören. Der Polizeipräfekt hat heute durch öffentlichen Anschlag die Bürger an ihre Pflichten erinnert und bemerkt, daß die Nationalgarde und im Nothfalle alle guten Bürger zur Herstellung der Ordnung beitragen würden. Ich beschreibe hier den Standpunkt der Dinge wie er wirklich ist; wen könte man auch durch die Behauptung täuschen, ein wogendes Volksmeer sey mit Einemmale in seine alten Schranken zurükgekehrt? Die vollständige Ruhe **wird** hergestellt werden, die Regierung hat die Kraft dazu, schon dis ist beruhigend. Es ist keineswegs richtig, daß alle Schauspielhäuser schon wieder angefüllt seyen, wie man versichert hat; nur das kleine Theater der Nouveautés füllt sich. Man hat ferner mit Unrecht versichert, es geschehe dem Bewohner von Paris seit mehrern Tagen, als ob er aus einem Traume erwache, so sehr sey Alles verändert. Keineswegs. Sogar wenn man die lezten Tage des Julius verschlafen hätte, und dennoch von dem Geschehenen hörte, so überzeugt man sich leicht, daß der Traum Wirklichkeit war; noch sind die Häuser von Kugeln durchlöchert, noch ist die Vorstadt in der Stadt, aber so viel ist gewiß, man kan jezt ruhiger schlafen, und die Regierung, die Kammern, die Nationalgarden wachen für die öffentliche Sicherheit.

Niederlande.

*Amsterdam, 11 August. Der gedrükte Zustand, in welchem sich seit einigen Tagen die Staatseffekten befanden, und den hauptsächlich einige durch die Noth bewirkte Verkäufe erzeugt hatten, hat sich seit gestern gebessert. Die in Frankreich hergestellte Ruhe hat wirksam dazu beigetragen. Die Staatspapiere sind wieder gesucht, und selbst nach den südamerikanischen und griechischen stellt sich Nachfrage ein. Preise: niederländische wirkliche Schuld 58⅛; ausgestellte Schuld 1⅛; Kanzbillette 27⅛; Aktien der Handelsgesellschaft 91. Französische Inscriptionen 77. Russische bei Hope u. Komp. 101⅞; Einschreibungen auf dem

großen Buch 67½; zu London negocirt 99⅞; preußische (?). Spanische ewige Rente 50; Cortes 17; ditto Koupon 10. Polnische Loose 105. Oestreichische Metalliques 94⅞; Bankaktien 1560—1570. Neapolitanische Administration 72⅞. Dänische in London negocirt 70⅞. Englische konsolidirt 93⅞. Griechische 34⅞. Brasilische 69⅞. Mexicanische 33⅞ — 34⅞. Columbische 19⅞—20⅞. Geld auf Prolongation 5⅞—5⅞. Auf Beleihung 5Proz. Diskonto 3 — 2¾Proz. — Auf dem gestrigen Getreidemarkte zeigte sich für Weizen wenig Kauflust. Polnischer wurde zur Versendung zu ermäßigten Preisen abgesezt. Roggen findet mehr Nachfrage und ist vollkommen preishaltend. Gerste ist im Preise gesunken, in Folge dessen sich der Absaz vermehrt hat. In Haber hat zu den früher notirten Preisen viel Umsaz statt gefunden. Im Handel mit Buchweizen, Rüb= und Leinsamen zeigt sich Flauheit. Aus London wird berichtet, daß fast für sämmtliche Getreidegattungen die Eingangsrechte um 1⅞ bis 2 Sh. ermäßigt worden seyen.

Deutschland.

*** Frankfurt a. M., 20 Aug. Es ist schon zu wiederholtenmalen bemerkt worden, daß, mit wenigen Ausnahmen, vornemlich die Handelsverhältnisse den Geschäftsgang an unserer Börse bestimmen. Aus diesem Gesichtspunkte muß man denn auch die Schwankungen betrachten, welche in diesen lezten Tagen die Kurse hier erfuhren, und wobei politische Ursachen um so weniger ins Spiel treten, da die lezte große Staatsumkehr Frankreichs auf eine die kühnsten Erwartungen übertreffende Weise vollendet ward, Besorgnisse aber, daß sich daraus ein Keim zu anderweitigen Zerwürfnissen entwikeln dürfte, kaum anftauchen, ohne nicht eben so schnell wieder beseitigt zu werden. Allein unser Plaz steht bekanntlich, nächst Wien, mit Amsterdam und Paris in den engsten Handelsbeziehungen. Eines Theils hat daher das lezte ziemlich bedeutende Weichen der französischen Rente hier einen um so ungünstigern Eindruk machen müssen, je übertriebener die Hofnungen waren, die sich die Spekulanten auf das Steigen in dieser Hinsicht machten, wähnend, es würden sich diese Fonds nun bald auf gleiche Höhe mit den englischen emporschwingen, da Frankreichs neueste politische Verfassung der englischen so nahe komme. Andern Theils hat das starke Weichen der spanischen und neapolitanischen Effekten an den vorgenannten Plätzen unmittelbar auf Frankfurt zurükwirken müssen, da unsre Papierhändler dabei ganz unmittelbar betheiligt sind, große Verluste ihnen daher sofort daraus erwuchsen, noch beträchtlichere aber bevorstehn, sollten nicht bald die Konjunkturen für die betreffenden Effekten einen gänzlichen Umschwung nehmen. — Unter diesen Umständen konnten die Operationen auf das Weichen nur erfolgreich seyn, und wir notiren heute die 5prozentigen Metalliques 96⅞; die 4prozentigen 91¾; Wiener Bankaktien 1540; Partiale 125¾; Rothschildische 100Gulden=Loose 172. — Indessen hatten wir gestern schon niedrigere Kurse, und da der Report, der vor Kurzem noch für Bankaktien 20 fl. per Stük monatlich betrug, jezt auf 5 fl. herabgegangen, bei den 4 und 5 Proz. Zins tragenden Effekten aber fast gänzlich verschwunden ist, so läßt sich um so wahrscheinlicher ein naher Aufschwung erwarten, da wir auch heute wieder höhere Rentenkurse von Paris erhalten. Ueberdis vermindern sich die Vorräthe mancher Papiersorten von Tag zu Tag, wie z. B. die von 5prozentigen Metalliques, wovon große Partien nach Wien versandt wurden, um dagegen baare Geldsendungen zu bewirken. — Nächst den Bankaktien und 4prozentigen Metalliques waren auch in diesen Tagen die polnischen Loose Hauptgegenstand des Börsenverkehrs. Allein das Angebot davon überstieg so sehr die Nachfrage, daß man solche nur zu 59 preußischen Thalern das Stük anbringen konnte, obschon sie in Berlin 60⅞ stehn. Die holländischen Effekten sind auch wieder heruntergegangen; die Integrale auf 59; Restanten 1⅞; Kanzbillets 28⅞ fl. das Stük. Am schlimmsten jedoch steht es um die spanischen Renten. Ihr Tageskurs ist, fast ohne Rüksicht auf die Emission, auf 52 gewichen. Die Betheiligten indessen drängen sich nicht zum Verkauf, weil sie hoffen, es werde dem Hause Aguado nicht an Hülfsmitteln fehlen, um den so tief gesunkenen Kurs wieder emporzubringen. Von den neapolitanischen Falconnets wurde Einiges zu 71 umgesezt. — Mit Ausnahme von London, das durch die Ankäufe eines großen Wechselhauses in k. S. auf 150⅞ und in 2 M. S. auf 149⅞ gestiegen ist, haben sich im Wechselhandel neuerdings keine Veränderungen bemerklich gemacht. Der Diskonto ist auf 4⅞ Prozent gewichen.

Augsburger Kurs vom 23 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100⅛	100
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott. Loos. à 4 Pr. E. M.	106½	—
– unverzinsliche, 10 fl.	142	—
Oest. Rothsch. Loose.	180⅞	—
– Partial à 4 Proz.	128	—
– Metalliques à 5 Proz.	99⅞	—
– detto à 4 Proz.	93¼	92⅛
– Bank Aktien II Sem.	1288	1286
Polnische Loose	85¼	85¼

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ger 1 Monat	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	—	99½
Leipzig – –	—	99¼
London – –	10.	2
Paris – –	—	118⅛
Lyon – –	—	118¼
Mailand – –	59⅞	—
Genua – –	50⅞	—
Livorno – –	—	56⅜
Triest – –	99¾	—

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 237. 25 August 1830.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 10 Aug.: „Alle Minister befinden sich heute in der königlichen Residenz von San Ildefonso. Es wurde Befehl gegeben, mehrere Regimenter Provinzialmilizen unter die Waffen zu rufen. Es heißt, man wolle alle spanischen Milizen bewafnen, die mehr als 40,000 Mann zählen. Alle aus Frankreich kommenden Briefe, in denen von Politik die Rede ist, werden in Irun von der Kommission aufgehalten, die unsre Regierung daselbst zu diesem Zweke niedersezte; von heute an werden wir auch die Gazette de Bayonne nicht mehr bekommen."

Der National meldet aus Briefen: „Der Obrist Chapalangara, Chef des Generalstabs des Generals Mina, und mehrere Offiziere befinden sich seit einigen Tagen zu St. Jean Pied de Port. Sie beschäftigen sich mit Mitteln zu Organisation eines Aufstandes, der in Kurzem in Obernavarra ausbrechen soll. Am 11 hörte man Kanonenschüsse in der Richtung nach Pampeluna. Don Francisco befehligt noch immer am Ebro 5 bis 6000 Mann. Sollte er sich, wie es heißt, über die Gränze wagen, so würden unsre Basken ihr Land mit dem bekannten Muthe vertheidigen. Der tapfere Harispe, der nie vor einer Gefahr gewichen ist, befehligt sie. Der neue König soll ihm ein wichtiges Kommando bestimmt haben. Aus San Ildefonso wird unterm 9 Aug. gemeldet, daß die Königin in Folge der Nachrichten aus Frankreich große Traurigkeit, der König aber vollkommene Ruhe zeige."

Der Globe sagt unterm 18 Aug.: „General Mina soll morgen oder übermorgen zu Paris erwartet werden. Ihm werden unverzüglich die angesehensten spanischen Flüchtlinge in England, Admiral Cayetano Valdes, Arguelles, Isturiz u. s. w. folgen."

* Von der spanischen Gränze, 13 Aug. Schiffe, die aus dem Hafen von Bayonne mit der dreifarbigen Flagge zu San Sebastian einlaufen wollten, wurden zurükgewiesen. Man hat darüber an die französische Regierung berichtet, die, wie man wissen will, geantwortet hat, daß wenn innerhalb 10 Tagen ihre Flagge in den spanischen Häfen nicht zugelassen würde, eine französische Armee sich an der Bidassoa versammeln werde, um den Zutritt mit Gewalt durchzusezen. Die Behörden von Navarra haben vorgestern von Pampeluna eine Deputation an den König Ferdinand abgeschikt, mit der Versicherung der friedlichen Gesinnungen der Einwohner dieser Provinz. Zu Madrid ist man, Briefen vom 9 Aug. zufolge, bis auf das niedrigste Volk mit allen Details in Betref der französischen Revolution, so weit man sie bis dahin wissen konnte, bekannt, und nur die Furcht hält öffentliche Aeußerungen der Bewunderung, die die Spanier darüber fühlen, bis jezt noch zurük.

Großbritannien.

London, 17 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅞.

Die Gesandten von Brasilien, Sardinien, Neapel und den Niederlanden, so wie der französische Geschäftsträger (von welchem aber nicht mit Bestimmtheit bekannt ist, ob er die vorige oder die jezige französische Regierung vertritt) hatten am 16 Aug. Konferenzen mit Lord Aberdeen.

Die Times äußern: „Wir brauchen kaum zu sagen, daß die englische Regierung, nicht blos aus den stärksten Gründen der Politik und des Rechts, sondern auch, wie wir sicher glauben, aus aufrichtiger Neigung Willens seyn wird, statt einer Uneinigkeit vielmehr das freundlichste Vernehmen mit der regenerirten Regierung und dem aufgeklärten Monarchen Frankreichs zu erhalten. Von verschiedenen Seiten wurden die niedrigsten und verläumderischsten Versuche gemacht, den Glauben zu verbreiten, als ob der Herzog von Wellington Polignacs verrätherischen Angrif auf die konstitutionellen Freiheiten seines Landes gewußt und ermuntert hätte. Jeder Vernünftige muß auf den ersten Blik die Falschheit der Behauptung erkennen, und selbst der Einfältigste und Böswilligste muß einsehen, daß weder eine Gleichheit des Gedankens noch eine Sympathie des Gefühles statt finden kan zwischen dem aufgeklärten Minister, der mit Einem Schlag die Fesseln von sieben Millionen seiner Mitunterthanen zerbrach, und dem kopflosen Thoren, der über sein ganzes Vaterland Sklaverei oder Tod bringen wollte." — Der Courier bemerkt hiezu: „Wir stimmen mit den Times vollkommen überein, daß die Behauptung, der Herzog von Wellington habe das verabscheuungswerthe Benehmen des Fürsten Polignac ermuntert, ihre Widerlegung in sich selbst trage, indessen ist es doch erfreulich zu wissen, daß dieser positive Widerspruch dagegen die Frage noch vollständiger niederschlägt."

Das Morning-Chronicle sagt in einem größern Artikel: „Das Resultat der gegenwärtigen englischen Parlamentswahlen zeigt, daß die Minister sich höchlich täuschten, wenn sie darauf zählten, einen Zuwachs von unbedingten Anhängern (thick-and-thin-supporters) zu erhalten. Polignac und seine Kollegen haben sich in ihrer Rechnung, daß die Auflösung der Kammer ihnen nüzen würde, nicht mehr geirrt, als unsre Minister in Betref des Parlaments sich irrten, das im Begriffe steht, zusammen zu treten. Das Volk, das Eigenthum besizt, beginnt endlich einzusehen, daß es der Willkühr eines Haufens titulirter Bettler preisgegeben ist, die mittelst der sogenannten virtualen Repräsentation im Stande waren, das Volk blos zu ihrem Vortheil zu besteuern, die Gewinnste des Gewerbfleißes zu verschwenden, und unsre Hülfsquellen der Zukunft zu verpfänden. Im lezten Parlamente saßen nicht weniger als 160 Söhne von Pairs. Dazu muß man

die Mitglieder rechnen, welche in Pairs gehörigen Boroughs gewählt wurden. Seit Anbeginn der Welt war nie ein Volk so niedergedrükt durch Abgaben aller Art als das englische; und so lange das Haus der Pairs sein bisheriges Uebergewicht behält, so lange muß diese Verschwendung fortdauern. Indessen die Geduld der Nation ist erschöpft, und die lezte Wahl hat bewiesen, daß die Mitglieder, die gleichgültig gegen die Lasten des Landes waren, und keine Rüksicht auf die Produktionsklassen nahmen, troz des Einflusses und der Liebkosungen der Aristokratie, meist verworfen wurden. Wo ein Mann von Charakter sich zeigte, ließ das Volk die Junker sizen. Dis wird auch den wiedererwählten Dik- und Dünnvotanten zur Warnung dienen. Wir hören, daß unter den festen Vertheidigern der Untersuchung, Ersparniß und Reform im neuen Parlamente, mehr Einheit und Kombination herrschen wird. Eines der Mittel dazu wird eine systematische Anordnung der Voten über jede Frage bilden; zeigt sich hiebei Schlaffheit von Seite eines Repräsentanten, so werden seine Konstituenten aufgerufen werden, ihn entweder zur Resignation oder zur gewissenhaftern Erfüllung seiner Pflicht aufzufordern. Die Mitglieder des Parlaments dürfen das Haus der Gemeinen nicht als einen Ort der Unterhaltung betrachten, wohin sie gehen, wenn sie gerade nicht sonst wo was Angenehmeres wissen. Sie sind die Deputirten des Volks, oder sollten es seyn. Die alte aristokratische Insouciance muß verschwinden. Allmählich wird durch Wassertropfen selbst ein Fels durchhöhlt. Niemand gebe die Hofnung auf. Die Repräsentation von England ist nicht, gleich der von Frankreich, ein Organ des Volks, aber die lezten Wahlen zeigen, wie viel das Volk durch Beharrlichkeit gewinnen kan. Eine große moralische Lektion wurde der Aristokratie wie den Ministern gelesen."

Frankreich.

Paris, 19 August. Konsol. 5Proz. 103, 70; 3Proz. 77, 15; Falconnet 75, 25; Hayti 400; ewige Rente 49¼.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 19 August bemerkte man unter den Abgeordneten den General Lamarque, welcher von seiner militairischen Mission in der Vendée zurükkam und Hrn. de la Pommeraye, einen der Kommissarien zur Begleitung Karls X. Die HH. de la Boulaye und Pigneroles geben ihre Dimission. Hr. Le Pelletier d'Aulnay trägt im Namen der Kommission auf die Annahme des Gesezesentwurfs über die Publikation der Wahl- und Jury-Listen an. Die Kommission schlägt nur folgenden Zusazartikel vor: In Folge der Verfassungsurkunde ist das für die Geschwornen erforderliche Alter auf 25 Jahre festgesezt. Hr. Salverte verlangt den Aufschub dieser Diskussion bis zur Debatte über den Gesezesentwurf in Beziehung auf die, wegen Dimission neu zu Erwählenden. Von General Demarçay unterstüzt und den Hrn. Viennet und Andern bekämpft, wird endlich die Aufschiebung von der Kammer verworfen. Die Diskussion wird also am Sonnabend beginnen. — Der Finanzminister legt hierauf das definitive Budget von 1828 vor. — Ueber die Wahl des Grafen v. Murat im Arrondissement Asbruck entstand eine heftige Debatte. Eine Protestation einer großen Anzahl von Wählern behauptet, das Wahlgeheimniß sey augenscheinlich dabei verlezt worden, und auf die disfälligen Beschwerden habe der Präsident des Wahlkollegiums geantwortet; er handle nach besonderen Instruktionen. Doch trägt die Kommission auf die Zulassung des Hrn. v. Murat an, weil er bei dem Wahlgeschäfte nicht gegenwärtig gewesen sey, und er eine imposante Majorität erhalten habe. Hr. v. Murat suchte sich selbst so gut als möglich zu vertheidigen, auch schien die Kammer nicht abgeneigt ihn zuzulassen, als Hr. v. Salverte ein Dokument über die ungesezmäßigen Einflüsse bei der Wahl des Hrn. v. Murat der Kammer vorlegte. Es war ein Brief des Unterpräfekten von Asbruck an mehrere Wähler, welcher folgendermaaßen lautet: „Da der König seine Absichten in Beziehung auf die Kandidatur des Hrn. Grafen v. Murat zu erkennen gegeben hat, so nehme ich zutrauensvoll den Gebrauch ihres getreuen und gesezmäßigen Einflusses zu Gunsten einer Wahl in Anspruch, für deren Gelingen Se. Majestät einen persönlichen Wunsch zu äußern geruhten." Hr. Benj. Constant verlangt ebenfalls die Annullation der Wahl, welche ungeachtet des Widerspruchs des Centrums durch die Majorität der linken Seite ausgesprochen wurde. Hr. v. Murat ergreift seinen Hut und geht fort. — Hr. Marchal berichtet im Namen der Kommission über den Vorschlag des Obristen Paixhans, den Militaireid betreffend: nach den Ansichten der Kommission sey kein Grund vorhanden, den Militairs einen eignen und besonderen Eid aufzulegen. Auch sey es unnöthig diejenigen, welche der neuen Regierung bereits den Eid geleistet hätten, denselben wiederholen zu lassen. Hr. Paixhans steht hierauf von seinem Zusazartikel ab. — Die drei ersten Paragraphen des Gesezesentwurfs werden hierauf angenommen. Ein Amendement des Hrn. Bavoux, welches die Pairs und Deputirten, die innerhalb 14 Tagen nach Publikation des Gesezes den Eid nicht leisten, von ihren Posten entsezt, gibt Anlaß zu einer heftigen Debatte zwischen Hrn. v. Martignac, Hrn. Marchal und Hr. Berryer von der einen, und Hrn. General Demarçay und Hrn. v. Podenas von der andern Seite. (Es war 5 Uhr, der Abgang der Post hinderte unsern Pariser Korrespondenten weiter zu berichten.)

Eine königliche Ordonnanz vom 16 Aug. hebt das Gendarmeriekorps von Paris auf, und errichtet für den Dienst der Bewachung und der Polizei der Hauptstadt ein besonderes Korps unter dem Namen Munizipalwache von Paris. Dieses Korps ist unter die unmittelbare Verfügung des Polizeipräfekten gestellt. Es wird von einem Obristen befehligt. Die vollständige Munizipalwache von Paris besteht aus 1443 Mann, 2 Bataillonen Infanterie, jedes zu vier Kompagnien, und 2 Eskadronen Kavallerie, jede zu zwei Kompagnien. Mit Ausnahme der Lieutenants der Infanterie sollen die Offiziere der Munizipalwache von Paris beritten seyn. Die Offiziere werden nur das Erstemal auf den Vorschlag des Kriegsministers von dem Könige ernannt. Die spätern Ernennungen zu allen Offiziersstellen sollen auf den Vorschlag des Kriegsministers nach der Präsentation des Ministers des Innern geschehen u. s. w.

Ordonnanzen vom 17 Aug. gestatten dem Abbé Nicole, und Hrn. v. Manssion, Mitgliedern des königlichen Konseils des öffentlichen Unterrichts, ihre Rechte auf Rüktrittsgehalt geltend zu machen. Eine Ordonnanz von demselben Datum gewährt Hrn. Thenard, Mitglied der Deputirtenkammer, Dekan der Fakultät der Wissenschaften bei der Akademie von Paris, Siz bei dem königlichen Konseil des öffentlichen Unterrichts mit dem Titel als Rath. Auch wurden unter diesem Datum drei neue Unterpräfekten und mehrere Maires ernannt.

Der Seeminister, Hr. v. Sebastiani, hat folgendes Rundschreiben an die Generalkommissarien erlassen: „Paris, 12 Aug. 1830. Mein Herr, man hat durch die Seeverwaltungen bei dem

Seeministerium angefragt, ob der Schiffahrt unter der dreifarbigen Flagge keine Gefahr drohte. Ich beeile mich, in dieser Hinsicht die Besorgnisse der Handelschaft zu zerstreuen. Man hat an die verschiedenen Mächte Notifikationen in Betref der Annahme der drei Farben erlassen. Diese Notifikationen erfolgten mit Würde und zugleich mit der Gemessenheit, die geeignet sind, ihr Achtung zu verschaffen. Ich habe demnach Grund zu glauben, daß die Schiffahrt unter der Nationalflagge weder Gefahren noch Nachtheile herbeiführen wird. Sollte meine Voraussicht getäuscht werden, so würde ich unverzüglich Maaßregeln treffen, die mir meine lebhafte Sorgfalt für die Interessen und die Sicherheit des Handels anrathen dürfte. Ich zähle, mein Herr, auf die schnelle Mittheilung von Ihrer Seite in Betref aller Ihnen zukommenden Nachweisungen, und bitte Sie gegenwärtige Depesche so schnell als möglich den Handelskammern und Tribunalen in Ihrem Seebezirke mitzutheilen."

Der Moniteur enthält unterm 18 Aug. folgendes Protokoll: „Nachdem wir, als abgeordnete Kommissarien bei dem Könige Karl X, um ihn und seine Familie nach Cherbourg zu führen, und für seine Sicherheit zu wachen, uns an Bord des amerikanischen Schifs Great-Britain begeben hatten, konstatirten wir, daß der König Karl X, Ihre königlichen Hoheiten, Ludwig Anton, Dauphin, die Frau Dauphine, der Herr Herzog von Bordeaux, die Frau Herzogin von Berry und Mademoiselle, auf diesem Schiffe am 16 des Monats August 1830 um 2 Uhr eingeschift worden sind, und Punkt 3 Uhr das Gestade von Frankreich verlassen haben, um nach der Küste von England zu segeln. Ueber Alles dieses haben wir ein Protokoll aufgesezt, es unterzeichnet, und es durch den bei besagter Einschiffung gegenwärtigen Seepräfekten des Hafens von Cherbourg unterzeichnen lassen. So geschehen zu Cherbourg, den 16 August 1830. (Unterz..) Der Marschall Marquis Maison; v. Schonen; v. La Pommeraye; Odillon-Barrot; der Seepräfekt: Poyer."

Ueber die Verhaftung des Fürsten v. Polignac (von der übrigens der Moniteur noch schweigt) schreibt der Constitutionnel: „Hr. v. Polignac, den man bis zum lezten Augenblike auf seinen verderblichen Maaßregeln beharren sah, verschwand, so wie seine Befehle ein seinen Hofnungen widersprechendes Resultat hatten. Er hatte sich, als Bedienter verkleidet, in die Masse des Gefolges Karls X wie verloren. Es war ihm sehr gut gelungen, sich unkenntlich zu machen, und er folgte den Wagen ohne im Geringsten beunruhigt zu werden. Ohne Zweifel hätte sich Hr. v. Polignac unter dieser Verkleidung mit dem Gefolge seines Herrn einschiffen können; aber gewohnt, den der verloren hat, zu verlassen, und wahrscheinlich den Unwillen der Gardes du Corps fürchtend, die seinen Namen nur unter Verwünschungen aussprachen, glaubte Hr. v. Polignac, als man sich Cherbourg näherte, einen andern Weg einschlagen zu müssen. Immer noch in seiner Bedientenkleidung bestieg er, von einer Dame begleitet, ein Kabriolet, und wendete sich nach Granville. Die Nationalgarden von Granville, die wegen der Ereignisse wachsam waren, untersuchten das Kabriolet. Sie stellten es der Dame frei, ihren Weg zu verfolgen, was aber den Bedienten betrift, glaubten sie ihm nicht gestatten zu können, weiter zu gehen. Als Hr. v. Polignac erkannt war, und gefragt wurde, warum er sich flüchte, antwortete er mit seiner gewohnten Offenheit: „Weil ich besorgte, beunruhigt zu werden."

Der Moniteur meldet: „Die von Algier am 8 Aug. abgesegelte Fregatte Venus ist am 12 zu Toulon angekommen. Sie hat drei Millionen spanisches Geld von dem Schaze der Regentschaft an Bord."

Galignani's Messenger schreibt unterm 19 August: „General Baudrand, mit einer Spezialkommission an die englische, Baron Athalin an die russische, Graf St. Aulaire an die östreichische und General Bellard an die preußische Regierung beauftragt, werden heute von Paris abreisen. Die Abreise der zwei erstern, die schon auf lezten Sonntag (15 Aug.) festgesezt war, blieb demnach bis jezt verschoben."

Pariser Journale erzählen: „Am 18 Aug. versammelte sich eine große Zahl von Kaufleuten und Fabrikanten in verschiedenen Industriezweigen auf der Börse in dem Lokal der HH. Handelssensale. Der Zwek dieser Versammlung war der Regierung einen Entwurf zu Errichtung einer öffentlichen Anstalt vorzulegen, um die Effekten, welche die Statuten der Bank von Frankreich nicht zulassen, zu Paris und in den Departements zu diskontiren. Sie ernannte eine Kommission, aus den HH. Alphonse Truelles, Berte, Mathieu Dollfus, Roullet und A. Piot bestehend, Hr. Gaetan de la Rochefoucauld hatte die Güte, die Präsidentschaft zu übernehmen. Diese Kommission wird die Mittheilungen annehmen, die ihr von dem Handelsstande zukommen dürften."

Die Gazette meldet: „Hr. v. Chateaubriand hat seine Entlassung als Staatsminister gegeben, und auf den ihm als Pair von Frankreich angewiesenen Jahrgehalt von 12,000 Fr. verzichtet."

* Paris, 19 Aug. Heute beginnen die Arbeiten zur Vorbereitung des definitiven Wahlgesezes. Der Minister des Innern hat zu diesem Zweke eine Kommission ernannt, die aus einem Pair, sechs Abgeordneten und einem Journalisten besteht; nemlich aus den HH. v. Barante, v. Rambuteau, v. Tracy, v. Sadé, Benj. Constant, Duvergier de Hauranne und Thiers. Hr. Benjamin Dejean, Sohn des Pairs Generals Dejean, ist Sekretair der Kommission. Die Wahl dieser Personen ist vielleicht die glüklichste, welche Hr. Guizot traf, seit er zum Ministerium gelangte. Wenn kein fremder Einfluß dazwischen tritt, darf man eine vollständige und gewissenhafte Arbeit erwarten. Heute um 5 Uhr versammeln sich die Kommissarien zum erstenmal. — Man glaubt allgemein, die Macht der Umstände werde die Auflösung der jezigen Kammer schnell herbeiführen; im Ministerrathe sind aber mehrere Mitglieder dieser Maaßregel sehr entgegen. Sie behaupten, und vielleicht nicht mit Unrecht, die Kammer, welche die Charte dekretirte, könne allein sie im Geiste der Charte ergänzen. Uebrigens hat noch keine Ansicht ein bestimmtes Uebergewicht erlangt. — Es gibt Unterpräfekturen, wofür man 800 Kandidaten zählt. Ein, freilich etwas gefälliger Deputirter hat bereits 2600 Bittschriften schriftlich unterstüzt (apostillé), von denen aber nur 180 Unterpräfekturen verlangten. In diesem Augenblike halten sich die Sollicitanten besonders an die General- und Unter-Einnehmerstellen. — Auf der heutigen Börse (19 Aug.) war abermals große Bewegung. Die 3 Proz., welche mit 77, 50 begannen, fielen plözlich auf 77, 15. Es fanden viele Baarverkäufe statt. — — Aus Spanien sollen beunruhigende Nachrichten eingetroffen seyn. Ueberall organisirten sich Insurgentenkorps, und der allgemeine Wunsch gehe dismal auf eine Republik (?). In Madrid hat das Volk, auf die Kunde von der französischen Revolution: es

leben die Cortes, es lebe die Verfassung, gerufen. In diesem Augenblike verbreitet sich sogar das Gerücht, Bilbao stehe im vollen Aufstande und wolle die Republik ausrufen.

Deutschland.

Aus Mainz schreibt man unterm 17 Aug.: „Vorgestern kam ein Straßburger Schiffer im hiesigen Hafen an, der seine neue Landesflagge, die dreifarbige, führte. Es wurde ihm von der Polizei angedeutet, diese Flagge abzunehmen. Er that es; den folgenden Tag hatte er sich aber eines Andern besonnen, zog die Flagge wieder auf, und erklärte, nur einer schriftlichen Weisung oder der Gewalt nachgeben zu wollen. Heute früh indessen wurde sie, wie man sagt, in Folge der Kommunikation eines Adjutanten des hiesigen Plazes mit dem französischen Schiffahrts-Bevollmächtigten, wieder eingezogen."

Auch müssen, nach andern Nachrichten, zu Mainz, die durchpassirenden französischen Kouriere, so lange sie sich in der Stadt aufhalten, die dreifarbige Kokarde ablegen, und im Badischen ist den von Straßburg kommenden Postwagen verboten worden, dreifarbige Fahnen aufzusteken, wie sie in den ersten Tagen gethan.

Die Kasseler A. Zeitung berichtet, die lezten aus Karlsbad eingetroffenen Nachrichten gäben die erfreulichste Zusicherung der fortschreitenden Genesung Sr. k. H. des Kurfürsten.

Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig ist am 13 Aug. wieder in seiner Residenzstadt angekommen.

Zu Hamburg lief am 14 Aug. das französische Schif Bellona, von Havre, zuerst mit der neuen Nationalflagge ein.

Preußen.

†† Berlin, 17 Aug. Die Ernennung des geh. Oberfinanzrath Maaßen zum Finanzminister, hat allgemeine Freude aus mehrfachen Ursachen erregt. Nicht allein durch eine sehr gründliche Kenntniß dieses Zweigs der Administration ist derselbe sehr ausgezeichnet, sondern auch als ein Ehrenmann allgemein hochgeachtet; seine Untergebenen hoffen, daß ihn als Chef des gesamten Finanzwesens dieselbe Milde und Vorsorge beleben wird, welche ihm bisher die Liebe derselben erworben hatte. Daß der Staat in Hrn. Maaßen einen ausgezeichneten Finanzminister erhalten hat, darüber ist nur Eine Stimme; ob er auch ein eben so kräftiger, durchgreifender und talentvoller Staatsminister seyn wird, als es Hr. v. Moz war, ist abzuwarten; in dieser Beziehung erscheint das Hinscheiden des Hrn. v. Moz besonders traurig und schwer zu ersezen. Ein brauchbarer Geschäftsmann ist deshalb noch kein Staatsminister; dieser muß Talente haben, um brauchbare Männer an die richtige, passende Stelle zu sezen. Die Ernennung dieses Staatsbeamten zum Minister — als Bürgerlichen — belebt allgemein mit der trostreichen Hofnung, daß in des Königs Majestät die Grundsäze und Ansichten des verstorbenen Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg fortbestehen. Derselbe sprach es durch Wort und That stets aus, daß eine absolute Monarchie in einem steten Fortschreiten, Fortbilden bleiben, und alles Gute sich aneignen muß, was das Jahrhundert, der strebende Geist desselben lautmahnend begehrt. Im Rükschreiten, ja nur im Stillstehen liegt der Keim zum gewaltsamen Aneignen des Guten von Seite des Volks. Alle Talente müssen in der absoluten Monarchie für den Monarchen, für den Staat in Thätigkeit gesezt und auch Bürgerliche zu den obersten Staatsstellen berufen werden, wo sie als Vertreter des Bürgerthums sich versöhnend mit dem Adel begegnen. Und diese Beziehung ist es, weshalb uns die Berufung eines Bürgerlichen zum Staatsminister Freude macht. Preußen ist übrigens der Staat, in welchem mit Ruhe und Sicherheit die Regierung die Anforderungen einer aufgeklärten, wahrhaft freisinnigen Zeit, gehört und ins Leben eingeführt hat; Anforderungen, welche in andern Staaten von unten herauf gewaltsam durchgesezt werden mußten. Wer erinnert sich nicht der denkwürdigen Kabinetsordre, welche der König 1798 an die Generalität erließ über das Verhältniß des Militairs zum Bürger- und Civilstande? Dieselbe ist ein Lorbeerkranz, welcher sich um die Schläfe unsers gerechten und wahrhaft freisinnigen Königs windet, und wird ein geschichtliches Aktenstük für ewige Zeiten bleiben, wie das preußische Volk vom Throne herab zu einer gesezmäßigen Freiheit gebildet worden ist.

Rußland.

Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael traf am 3 Aug. zu Moskau ein, wo er am 5 das in der dortigen Anstalt verfertigte künstliche Karlsbader Wasser zu gebrauchen anfing.

Se. k. H. der Kronprinz von Schweden ging von Petersburg am 6 Aug. nach Peterhof ab, um sich von dort am 8 nach Kronstadt zu begeben, und die Rükreise nach Stockholm anzutreten.

† Odessa, 9 Aug. Die zur Untersuchung der Unruhen in Sebastopol aufgestellte Kommission hat ihre Arbeiten vollendet, und über die Theilnehmer daran ein strenges Urtheil gefällt, welches Sr. Maj. dem Kaiser zur Bestätigung eingeschikt worden ist. Da nach dem in den Gesezen begründeten Urtheile der Kommission einer sehr großen Anzahl von Individuen die Todesstrafe zuerkannt worden ist, so hoft man, daß der huldreiche Monarch die Strenge desselben, in Beziehung auf die minder Straffälligen, mildern werde.

Oestreich.

† Wien, 19 Aug. Heute um 12 Uhr wurde in Schönbrunn in Gegenwart Ihrer kais. Majestäten, und J. Maj. der verwittweten Königin von Bayern in Begleitung J. k. H. der Prinzessin Marie von Bayern, des ganzen k. k. Hofs und des diplomatischen Korps der feierliche Taufakt des neugebornen Erzherzogs begangen. Se. Maj. der Kaiser hielt den jüngsten Sprößling seines durchlauchtigsten Hauses über die Taufe, welche der Fürst Erzbischof von Wien verrichtete. Der Neugeborne erhielt die Namen Franz Joseph Karl. Nach der Taufe war in der großen Gallerie des Schlosses Cercle, bei welchem JJ. MM. die Ihnen dargebrachten Glükwünsche huldreichst annahmen. Die Gesundheit der erhabenen Wöchnerin und des Neugebornen, sind, soweit es die Umstände zulassen, befriedigend.

Wien, 20 Aug. Metalliques 98¾; 4prozentige Metalliques 93½; Bankaktien 1298.

Türkei.

* Alexandria, 30 Jun. Endlich scheinen die Mißhelligkeiten zwischen der Pforte und unserm Pascha zu beiderseitiger Zufriedenheit ausgeglichen. Der Sultan ist von seinen Geldforderungen, die nach den Anstrengungen und Verlusten, die Aegypten im griechischen Kriege erlitten, übertrieben waren, zurükgekommen, und beschränkt sich auf das Verlangen, daß unser Pascha durch eine Truppensendung nach Candien, die noch immer theilweise in Aufstande begriffene Insel unbedingt der türkischen Botmäßigkeit wieder unterwerfe. Die Rüstungen und Küstenverschanzungen hier zu Lande, denen die Furcht vor europäischer Invasion den Verwand lieh, werden nun nicht ferner fortgesezt. In Geschäften herrscht große Flauheit.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vertheidigung des Königs von Frankreich.

(Beschluß.)

Die Ordonnanzen, die der Verschwörung als Vorwand und nicht als Ursache dienen, sind der Charte nicht entgegen; sie sind nur den organischen Gesezen entgegen, die schon zweimal, seitdem die Charte besteht, durch Ordonnanzen verändert wurden, ohne daß solches eine Revolution herbei geführt hätte. Eine dieser Ordonnanzen beschränkt die Preßfreiheit; Europa weiß, ob man damit nicht zugewartet hat, bis es zum Aeußersten gekommen war. Die andere ändert die Wahlart um, ohne eine einzige der Bedingungen anzutasten, die die Charte auflegt. Die dritte endlich gebraucht das Recht, das der König hat, die Kammer aufzulösen, um die Verweigerung der Auflage zu verhüten. Vergebens möchte man einwenden, daß die Charte fordere, die Kammer müsse versammelt seyn, bevor man sie auflöse. Diese Bedingung ward vollzogen, weil 221, die die Mehrheit ausmachen, ihre Mitwirkung verweigert haben. Hätte man sie zum Zweitenmal versammelt, so würde dis nur dazu gedient haben, eine Zeit zu verlieren, die bei Erschöpfung der Kassen kostbar ist, und dem Könige neue Schmähungen und Frankreich unberechenbares Unglük vorzubereiten. Endlich, wenn es ein Fehler war, woran aber noch sehr zu zweifeln ist, so bestimmen die Geseze wie derselbe zu konstatiren und zu bestrafen ist. Welche Beziehung kan aber diese Verfehlung der Form zu der Entthronung von drei Generationen von Bourbons haben; wie kan sie einer Kammer, die nur durch die Charte besteht, das Recht geben, die Charte zu zerstören; einem Theile der Deputirten, die abgeschikt waren, um mit der andern Kammer und den Bourbons zusammenzuwirken, das Recht, die andere Kammer zu zerstükeln und die Bourbons zu entthronen? Wie kan sie dem Könige das Recht rauben, das ihm die Charte zugesteht, die Kammer aufzulösen, um der Hälfte der Deputirten das Recht zu geben, den König aufzulösen? Alles dis ist so ungereimt, daß es nur von der Schlechtigkeit eines solchen Betragens übertroffen werden kan. Diese drei Ordonnanzen wurden übrigens zurükgenommen, woraus hervorgeht, daß selbst der Vorwand, dessen sie sich bedienten, nicht mehr vorhanden war; aber der wahre Beweggrund der Jakobiner besteht noch immer: Sie wollen Frankreich dazu machen, wie es Bonaparte besaß, nemlich zu 25 föderativen Republiken. Um dazu zu gelangen, untergraben sie schon lange Alles, was die Monarchie befestigt, verläumden den König, schmähen die Charte, die Minister, die Religion, greifen zu den Waffen, statt gesezliche Mittel anzuwenden. Vier unangesehene Männer errichten, troz aller Ungereimtheit die in dieser Maaßregel liegt, eine Phantasiegewalt, die sie über die Gewalt der Bourbons stellen; die Loban, Audry, Mauguin, Schonen, Leute, deren Geschäft ist, Verbrecher der öffentlichen Rache zu entziehen, nehmen sich heraus, die Geseze ihres Landes zu ändern; jene Munizipalkommission, wovon kein Mitglied zu der Munizipalität von Paris gehört, schreibt Frankreich vor, die Charte zu zerreißen, und den ältesten Zweig der Bourbons auszutreiben. „Ihre Gewalt, wagt sie zu sagen, usurpirt die Rechte der Franzosen..." Die Unglüklichen! Die Franzosen haben keine andern Rechte, als diejenigen, die ihnen seit neun Jahrhunderten die Familie ihrer Könige gewährt!" Man muß, sagt ferner diese revolutionaire Kommission, in den Besiz der Ordnung und der Freiheit zurükkehren." Allein die Ordnung war vorhanden; man durfte sie nur nicht stören, um sie zu bewahren. Was nun die Freiheit betrift, so ist dis euer großes Wort; dis ist der Grund eurer Gedanken; wie eure Vorgänger möchtet ihr in ihrem Namen herrschen, die Institutionen Frankreichs abschaffen, seinen König ermorden; ihr werdet aber, weniger berühmt als jene, zu Grunde gehen. Eure Absichten sind uns schon lange bekannt, wir haben sie längst kund gemacht, unsere Reden haben keine Ueberzeugung hervorgebracht, eure Handlungen werden überzeugen, und die französische Monarchie, die ihr zerstören wolltet, wird eine Grundlage erhalten, die ihr nicht mehr werdet erschüttern können. Mit den Jakobinern zieht der alte Lafayette einher; dieser älteste der Revolutionaire erscheint jedesmal wieder auf dem Revolutionsplaze, wenn ein Bourbon zu entthronen ist. Dieser Chef aller möglichen Nationalgarden, der sich schmeichelt, 20 Regimenter aus der Erde hervorsteigen zu lassen, und dem französischen Volke den Haß einzustößen, den er gegen die Familie seiner Könige nährt, schleppt seinen Zögling, den Herzog von Orleans, nach sich, von dem Jedermann weiß, daß Lafayette, Benjamin Constant und das ganze neue Ministerium seit langer Zeit sein Konseil bilden. Dis ist eine zweite Generation von Opfern, die der Jakobinismus irre führt, ehe er sie opfert! Die Mauguins und die Bavour machten die Revolution lächerlich, man mußte der Masse imponiren, man brauchte das Haupt eines Prinzen, um die Krone darauf zu sezen, bis der Augenblik kommt, wo man sie wieder zerschlägt. Im Jahre 1792 bot ein Orleans sein Haupt dar, und ward nicht gekrönt; im Jahre 1830 ist der Zauber weniger zu fürchten; man kan das Opfer krönen, ehe man es auf den Altar legt! Ein Uebergangsmonarch ist noch nöthig, aber er ist nicht mehr zu fürchten. . . Unglüklicher Prinz, die Thränen, die Sie auf die Krone fließen ließen, die man Ihnen anbot, sind die Vorläufer von noch viel bitterern. Ein Augenblik der Täuschung wird Ihnen ewiges Bedauern bereiten; Sie ändern die schönste Existenz gegen die zweifelhafteste Lage um; Sie unternehmen das Unmögliche, indem Sie die Krone mit der dreifarbigen Fahne gatten, indem Sie die Rechte Ihres Souverains vernichten wollen, die 219 Deputirte und 114 Pairs nie die Macht haben werden, ihm zu rauben; wobei Sie einen Thron besteigen, dessen Errichtung nur ein Spiel ist, weil Schüler ihn gebaut haben. Diese drei Generationen von Königen, die sich in Stille zurükziehen, haben nicht aufgehört in wahrhaft französischen Herzen zu regieren, und jene Charte, die Europa bewundert, ist in Schriftzügen aufgezeichnet, die Niemand zu verwischen vermag. Denken Sie an die Zukunft, die man Ihnen bereitet, nach den Beleidigungen die Sie anhören mußten: „Halte Deine Eide," sagten die Revolutionaire, die Sie auf den Thron gehoben, „oder fürchte Dich vor der Strafe!" Gehorchen und nicht regieren ist Ihr Loos, der allgemeine Haß Ihr Erbtheil. Ihre royalistischen Unterthanen werden für die Rükkehr des legitimen Königs, Ihre liberalen Unterthanen für die Errichtung der Republik, die fremden für Erstikung der Revolution arbeiten. Allein gegen Alle stehend, müssen Sie unterliegen... Dis also nennt man eine Revolution; durch solche perfide Unternehmungen entthronen die Jakobiner zuerst den direkten Zweig des Hauses Bourbon, um alsdann auch den einzigen Seitenzweig

zu entthronen, den sie noch zu fürchten hätten. Karl X ist ihnen ein Verbrecher, weil er geduldet hat, daß seine Minister der Verschwörung gegen seinen Thron drei Ordonnanzen entgegengestellt hatten, die für den Augenblik die organischen Geseze beschränkten, und die Jakobiner haben sich mit unsterblichem Ruhme bedekt, indem sie die Pairskammer zerstükelten, den König verjagten, den Grundvertrag änderten. Der König, der sich für die Erhaltung der Charte aufopferte, wird für einen Mann ausgegeben, der seine Eide verrathen habe; und 333 Pairs und Deputirte, Zerstörer der Charte, behaupten, ihren Eiden getreu geblieben zu seyn, indem sie den Vertrag zerreißen, den sie zu halten versprochen hatten. Ihr Recht, so zu handeln wie sie gehandelt haben, ist ein Mandat, in Gemäßheit der Charte gegeben, die sie zerstört haben, ein Mandat, einzig dazu gegeben, um mit den andern Zweigen der gesezgebenden Gewalt zusammen zu arbeiten, die sie vernichtet haben, und um dem Könige zu helfen, den sie zur Flucht zwangen. Zweiunddreißig Millionen Franzosen könnten keinen König von Frankreich wählen, weil die Monarchie erblich ist, und 333 Verschwörer maaßen sich an, den alten Thron umzustürzen, und einen neuen zu errichten, die Charte zu zerreißen, ohne die sie weder Pairs noch Deputirte wären, sich zu Dolmetschern eines großen Volks zu machen, und über das Schiksal einer großen Nation zu entscheiden! Könnte ein so absurdes Unternehmen gelingen, so wäre kein Grund vorhanden, daß im nächsten Jahre noch eine der bestehenden Regierungen vorhanden wäre; denn es gibt überall Leute, die sich ebenfalls für berechtigt halten, so wie die 333 Revolutionaire, die über die Krone Karls X verfügten, Kronen zu vertheilen; überall gibt es eine Masse von Proletarien, die bereit sind, sich für 12 Fr. täglich zu schlagen; überall gibt es einen unwissenden Pöbel, der fähig ist, in die Schlingen des Jakobinismus zu fallen. Die Sache der Bourbons ist die Sache aller Könige, die Sache der französischen Charte, so wie sie Ludwig XVIII gegeben hatte, ist die aller Völker. Diese Charte übertreiben, heißt den Stempel der guten konstitutionellen Geseze zerstören, heißt die Civilisation zurükstoßen. Es liegt wenig daran, ob die Gewalt des Comité directeur hinter einem Trugbilde oder im Namen der Republik ausgeübt wird; so wie es besteht, so verschwindet Weisheit, Mäßigung, Alles, was die Gewalt der Könige und das Glük der Völker ausmacht; Europa fällt wieder in jene furchtbaren Ausschweifungen zurük, die sich immer in Despotismus endigen.

Frankreich.

Der Constitutionnel enthält folgende Beschreibung der Einschiffung der königlichen Familie: „Karl X und seine Familie, die am 16 um 9 Uhr Morgens von Valogne abgereist waren, kamen um 1 Uhr in Cherbourg an, und wendeten sich, ohne sich in der Stadt aufzuhalten, gegen den großen Hafen, wo sie von den beiden amerikanischen Schiffen, die gemiethet waren um sie aus Frankreich zu bringen, erwartet wurden. Sie waren von ungefähr 800 Pferden, sowol Gardes du Corps als Gendarmen geleitet. Die Einwohner von Cherbourg hatten sich auf dem Wege, wo der Zug vorüber kam, versammelt, beobachteten aber das tiefste Stillschweigen. Kein Ruf verlezte die Ohren dieser von solcher Höhe gefallenen Familie. Die Regierungskommissarien erwarteten die Familie beim Eingang des Hafens, der von dem Kai zu dem königlichen Paketboote führte. Der Hofpomp, das Schmettern der Trompeten, die lezten Lebewohl einer überflüssigen Garde, das Schweigen der zahlreichen Zuschauer, alles gab dieser großen Scene einen theatralischen traurigen Anblik. Aus dem ersten Wagen stiegen der Herzog von Damas, Hr. v. Mesnard, die Herzogin von Gontaut und der Herzog von Guiche. Sie erreichten rasch das Schif. Frau v. Gontaut blieb einen Augenblik vor dem Marschall Maison stehen, und sagte zu ihm: „Wie grausam ist es, Hr. Marschall, Frankreich verlassen zu müssen!“ Ihre Augen standen voll Thränen und ihr ganzes Wesen drükte den tiefsten Schmerz aus. Der königliche Wagen enthielt Karl X, im einfachen blauen Frak gekleidet; den Dauphin in olivenfarbenem Ueberrok, mit grauem Hut auf dem Kopfe; die Dauphine, mehr als einfach gekleidet; den Herzog von Bordeaux, Mademoiselle, die Herzogin von Berry, mit einem Mannshut und als Amazone gekleidet. Zuerst stieg der Herzog von Bordeaux aus; der Dauphin führte ihn; er gab der Dauphine den Arm, deren Züge über allen Ausdruk entstellt waren. Karl X war niedergeschlagen, seine Augen matt, aber er behielt Ruhe bei. Nichts kommt dem Ausdruk der Verzweiflung gleich, der auf dem Gesichte der Frau Herzogin von Berry lag. Einige Augenblike blieb sie unbeweglich an Bord der Brüke stehen, dann drükte sie die Hände eines alten Beamten ihres Hauses und stürzte rasch in das Paketboot. Bis zum lezten Augenblike beobachteten die Seebehörden von Cherbourg und die Kommissarien den gefallenen Prinzen gegenüber die schiklichste und festeste Haltung. Diese Familie, die in ihrem langsamen Zuge gegen das Ende ihrer Reise, noch einige Hofnung zu bewahren schien, wie man aus der Wahl der Orte, die sie durchzog, schließen mochte, konnte sich überzeugen, daß das ganze Volk sie ohne Haß, ohne Entrüstung rein und einfach verwarf. Ein Kern von Garden, der einem Heere glich, konnte nöthigenfalls den Anhängern der Autorität Karls X als Vereinigungspunkt dienen, wenn Karl X Anhänger hatte; aber nichts regte zu ihren Gunsten die Bewohner der Provinzen auf, in denen sie einst den Samen des Bürgerkriegs ausgestreut hatten. Vier Kommissarien, ohne Eskorte, nichts für sich habend als die moralische Macht einer großen Mission und die öffentliche Meynung, genügten, um überall die tiefste Ruhe zu erhalten. Unter den Personen, die den Exkönig begleiteten, bemerkte man den Herzog von Ragusa, den Herzog Armand von Polignac, den Herzog von Guiche, Frau v. Bouillé und einige Hausbeamte. Im Ganzen waren es sechszig Personen von Auszeichnung. General Talon, der für die Quartiere gesorgt hatte, reiste gleich nach der Einschiffung nach Paris zurük. Die Schiffe stachen präcis zwei Uhr in See. Der Lootse, der das Paketboot aus dem Hafen führte, kam gegen sieben Uhr zurük, und erzählte, im Augenblike als die Prinzen die Küsten Frankreichs sich entfernen sahen, hätten sie sich dem lebhaftesten Schmerz überlassen, und seyen in Thränen geschwommen. Karl X schien am meisten Resignation zu zeigen. Die beiden Paketboote, unter dem Kommando des Kapitains Durville, nahmen die Richtung nach der Rhede von Portsmouth, nach Spithead. Dort will Karl X die Antwort auf ein eigenhändig von ihm an den König von England erlassenes Schreiben abwarten. Fällt sie günstig aus, so wird sich die Familie nach Schottland begeben; im entgegengesezten Falle würde sie, heißt es, nach Palermo gehen. (Andere Journale, und darunter auch die neueste Gazette, nennen wiederholt Dresden.) Kein Minister befand sich bei der königlichen Familie. Das Wesen des

Dauphins zeichnete sich durch den Kontrast aus, den es gegen den schmerzlichen Ausdruk der andern Mitglieder der gefallenen Familie darbot; sein Mund, der mit seiner Nase in beständiger Berührung stand und seine blinzenden Augen gaben seiner Physiognomie ein Aussehen von Lustigkeit, das die Zuschauer nicht begreifen konnten. Ein von Paris hier angekommener Offizier nähert sich ihm: „Nun! ist es drunten ruhig?" — „Ja, Monseigneur, vollkommen ruhig." „Ah! ah! ah! und die Barikaden, he!" „Es findet sich keine Spur mehr davon." — „Ah! ah! ah! Sie haben also keine Furcht mehr!" Dabei bewegte er sich und sprang, als ob diese Nachricht ihm die größte Freude machte. Die Dauphine, die ohne Zweifel einsah, wie peinlich eine solche Unterhaltung für Karl X und die andern Mitglieder der Familie seyn müsse, machte ihr schnell ein Ende, indem sie den Offizier verabschiedete."

Generallieutenant Lamarque erließ als Oberbefehlshaber der 4ten, 10ten, 11ten, 12ten und 20sten Militairdivision folgende Proklamation an die Chefs und Soldaten der Vendée: „Aufrührer wollten aufs Neue die Vendée mit Blut besprengen; sie wagen euch zu sagen, der Klerus werde verfolgt, und die Pensionen, deren ihr genießt, nicht mehr bezahlt werden. Vendéer, glaubt dem Worte eines Mannes, der euch bekämpfte und euch achtet: die diese Dinge verbreiten, sind die Feinde eures Landes und schändliche Verläumder. Die Priester werden unter Philipps von Orleans Regierung dieselben Gehalte, dieselbe Achtung genießen; die bewilligten Pensionen werden, wie bisher, genau bezahlt. Blos wer die öffentliche Ordnung stören würde, könnte derselben verlustig werden. Unser neuer Monarch, der das Herz eines Bürgers und den Muth eines Soldaten hat, liebt die Tapfern, welche Fahne es auch gewesen seyn mag, die sie mit ihrem Blute färbten. Vertraut daher auf eure Zukunft; gebt nicht das Beispiel innerer Entzweiung, wenn unser ganzes glükliches Frankreich wie eine Familie vereinigt ist, und ganz Europa uns bewundert und unsre Revolution mit Beifall begrüßt. Denkt an eure vergangenen Leiden, an eure zerstörten Tempel, eure niedergebrannten Häuser, an die Bäche von Blut, die diesen Boden tränkten, den eure Arbeiten fruchtbar machen, und weiset mit Unwillen Unsinnige zurük, die um ihrer Privatinteressen willen euch so vielem Unheile aussezen, und die Tage der Trauer, deren Gedächtniß nie verlöschen wird, wieder aufleben lassen wollen. Im Hauptquartier zu Bourbon-Vendée, am 13 Aug. 1830. Der Generallieutenant Maximilian Lamarque."

In einer Korrespondenz des National aus Toulon vom 12 Aug. heißt es: „Briefe aus Algier fügen den bereits bekannten noch einzelne Details bei. Das Treffen von Belida hatte die Folgen, daß alle Wege unsicher wurden, und daß man selbst von Sidi-Ferruch nach Algier nur unter guter Eskorte kommen kan. Es zeigt sich nun, daß die Unterwerfung der Algierer nicht aufrichtig war. Ueberall herrscht Verrath, in- wie außerhalb Algier. Der in Bona befindliche Aga des Beys von Constantine hat eine Besazung von 4000 Mann gefordert, um die Unternehmungen der Feinde der Franzosen in Schranken zu halten und für seine eigene Sicherheit zu wachen. Andere Städte verlangen gleichfalls eine starke Garnison. Indessen liegt diesen Forderungen nur die Absicht zu Grunde, das französische Heer auf mehrere Punkte zu zerstreuen und es theilweise zu vernichten. Man weiß nicht, ob der Oberbefehlshaber diese List einsieht. Ich sagte Ihnen schon früher, 20,000 Mann würden kaum hinreichen, Algier und dessen Umgebungen zu hüten, und selbst dis wäre noch sehr wenig. Sezt die Krankheit ihre Verheerungen fort, verweigern die Araber den Gehorsam, und ist das Heer genöthigt, unaufhörlich zu kämpfen, um sie von dem Plaze entfernt zu halten, so werden diese 20,000 Mann nicht hinreichen. Es heißt, mehrere bewafnete Araber hätten unter verschiedenen Vorwänden versucht, sich in Algier einzuschleichen; dis weist deutlich darauf hin, daß man etwas gegen unsre Truppen im Schilde führt. Das System der Mäßigung, das den Algierern als Schwäche erscheint, wird Anlaß zu Aufständen geben. Nie war ein Land schwerer zu regieren, und man besorgt, man möchte damit nicht zum Zwek gelangen können. Admiral Duperré ließ Hrn. v. Bourmont sagen, es wäre räthlich, beim ersten Zeichen eines Aufruhrs alle Kanonen der Marine (von Algier) zu vernageln, damit unsre Seemacht schnell die Stadt zur Vernunft bringen könnte. Ueberhaupt, soll Algier kolonisirt werden, so muß die Regierung die schnellsten und wirksamsten Mittel anzeigen, um diesen Zwek zu erreichen; wo nicht, muß man den Hafen verschütten, die Befestigungen zerstören und den Arabern eine Steuer auflegen. Bei dem ersten Piraten, den die Regentschaft dann noch ausrüstete, würde man einige Schiffe abschiken, um die Küstenstädte zu rasiren. Das Heer scheint noch immer sehr vernachläßigt zu werden; es hat fortwährend viele Kranke, wovon täglich sterben; jeder wünscht nichts sehnlicher als fortzukommen. Admiral Duperré bestand darauf, daß der Dey zuerst nach Frankreich geschikt würde, und erst dort Päße erhielte, um anderswohin zu gehen. Gestern kamen zwei Transportschiffe von Algier hier an. Das Linienschif Nestor ging mit Lebensmitteln beladen dahin ab."

† Paris, 17 Aug. In meinem lezten Briefe habe ich das Personal des Kabinets nach seinen Fähigkeiten und seinem Charakter geschildert. Nun werde ich es den politischen Schwierigkeiten gegenüber betrachten, die aus seiner Stellung hervorgehn. Der Plan des Ministeriums scheint dahin zu gehn, die gegenwärtige Kammer so lang als möglich beisammen zu behalten, um durch ihre Mehrheit alle Organisationsgeseze durchzubringen, die eine Folge der Charte sind. Sein Interesse bei dieser Taktik ist, daß es ihm leichter seyn dürfte, gemäßigte Geseze mit einer Kammer zu erhalten, die unter der Herrschaft der alten Wahlgeseze gebildet ward, als bei einem neuen durch die Umstände zur Leidenschaft aufgeregten Parlamente. Andererseits sieht das Ministerium wohl ein, daß es dem neuen Parlamente nicht genügen dürfte, und auf dessen Majorität nicht rechnen kan. Deswegen sucht es diesen Zeitraum so viel wie möglich zu verschieben. Die liberale Partei wird aber diese Konzession schwerlich machen und nicht wollen, daß die Kammer sich unbestimmt hinaus verlängere. So wie sie einmal ein neues Wahlgesez besizt, wird sie auf jede Art die Auflösung der Kammer herbeizuführen suchen; die Presse, die Journale verlangen dis, und werden fortfahren es dringend zu verlangen. Man wird am Ende wohl nachgeben. Auch ist, wenn man es genau überlegt, die Kammer nur noch ein Schatten, sie hat weder Gewalt, noch Popularität der Meynung. Was ist denn auch in der That eine Kammer, unter der Herrschaft der Charte Ludwigs XVIII gewählt, mit einer Gesezgebung, die das doppelte Votum erlaubte? Was ist eine durch zahlreiche Entlassungen, durch vielfache Annullirungen der Wahlen so zerstükelte Kammer, daß sie jezt nur zwei Drittheile ihrer eigentlichen Zahl ausmacht? Wir

sehn wohl bis auf einen gewissen Punkt ein, daß die Kammer, durch gebietende Umstände gedrängt, ihre gesezlichen Vollmachten überschreiten, eine Konstitution und einen König machen konnte; so wie aber einmal diese außerordentliche Handlung vollzogen war, so blieb ihr nichts anders mehr übrig, als sich aufzulösen und sich den Wahlen zu unterwerfen. Warum hat sie dis nicht gethan? Ihr Grund liegt in Folgendem. Die gegenwärtige Kammer besteht aus Staatsmännern von mittlerm Alter und von 50 Jahren. Die neue Generation der Wähler betrachtet sie als etwas hinter der politischen Bewegung zurükgeblieben, so daß für eine große Anzahl der Kammermitglieder wenig Anschein vorhanden ist, bei den nächsten Wahlen wieder gewählt zu werden. Es ist daher natürlich, daß sie diesen entscheidenden Termin möglichst zu verschieben suchen. Auch möchte die gegenwärtige Mehrheit vor ihrer Auflösung ihre Wiedererwählung vorbereiten, eines Theils durch einige volksthümliche Beschlüsse, andern Theils durch ein Wahlgesez, das durch Beibehaltung des Census von 1000 Fr. Steuer für die Wahlfähigkeit, von 300 Fr. für die Wahl, und vorzüglich durch den einjährigen Besiz des Eigenthums, eine Menge junger Leute ausschlösse, die noch kein hinreichendes Vermögen erworben haben, und somit den gegenwärtigen Mitgliedern der Kammer bei den neuen Wahlen nachstehn müßten. Sollten aber alle diese kleinen egoistischen Plane zur Vollziehung kommen? Ist nicht die öffentliche Meynung zu glühend und zu mächtig, als daß sie der gegenwärtigen Majorität gestatten könnte, sich auf diese Art ihre Dauer zu sichern? Die Schwierigkeit liegt darin: die Kammer, so wie sie gegenwärtig existirt, besteht aus etwa 250 bis 300 Mitgliedern. Diese zerfallen in 12 von der äußersten Rechten, 35 vom rechten Centrum, 120 vom linken Centrum, 60 von der gemäßigten Linken, und 70 von der äußersten Linken. Die beiden Schattirungen der Rechten haben sich, wie daraus hervorgeht, sehr vermindert, sowol durch Entlassungen, als durch zahlreiche Wahlannullirungen. Im Falle der Auflösung der Kammer würden sich in dem neuen Parlamente folgende neue Schattirungen zeigen: royalistische und bourbonische Partei 40 bis 45 Stimmen, Partei Orleans 250, republikanische Partei 120. Dabei ist zu bemerken, daß von der republikanischen Partei wenigstens die Hälfte mit der orleanistischen Partei stimmen wird, so daß sie nur gegen 50, aber junge und glühende Stimmen enthalten dürfte. Es läßt sich nicht zweifeln, daß sich bei der nächsten Auflösung politische Associationen bilden werden, um der republikanischen Partei die Oberhand zu verschaffen; sie haben aber in Frankreich wenig Wahrscheinlichkeit eines Erfolgs. — Die Minister sind jezt mit Gesuchen um Anstellung überhäuft. Sie machen viele Mißvergnügte, und ihre Wahlen sind nicht immer glüklich. Die Intriganten tragen den Sieg davon und zwar deswegen, weil sie Ausdauer haben, und sich durch eine erste und zweite Abweisung noch nicht abschreken lassen. Der Mann von Verdienst erscheint einmal, bietet seine Dienste an, und kommt dann nicht wieder. Man beschäftigt sich mit der Anklageakte gegen die Minister und hat unendlich wichtige Urkunden für die Anklage, besonders den Briefwechsel Karls X und des Fürsten Polignac gefunden. Wir glauben nicht, daß die Minister zum Tode verurtheilt werden; man wird sich auf Deportation oder Verbannung beschränken. Hr. v. Polignac ist verhaftet; sein Verhör dürfte sehr merkwürdig werden, da er mit seinem etwas inspirirten Geiste eine Menge Dinge aus dem Innern dieses Kabinets enthüllen wird, aus dem so viele schlimme Maaßregeln hervorgingen. Hr. v. Peyronnet ist sehr ruhig. Inzwischen werden ihn und Hrn. v. Polignac die Hauptbeschwerden der Anklage treffen. Karl X und seine Familie haben sich endlich am 16 Aug. nach großen Schwierigkeiten eingeschift. Die Reise war ruhig, langsam, und man beobachtete Alles, was das Mitleiden bei einem so großen Unglük gebot. Es scheint gewiß, daß Karl X nur deswegen so langsam reiste, weil er Hülfe von der Vendee erwartete, wo aber Alles ruhig ist.

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 7 Aug. meldet: „Nachrichten aus Sebastopol zufolge schreiten die Arbeiten der Untersuchungskommission (wegen des daselbst statt gefundenen Aufruhrs) rasch vorwärts. Alles ist vollkommen ruhig in der Stadt. Da der Admiral Greigh krank ist, so wurde das Gouvernement dem Generallieutenant Timofeieff übertragen, welcher interimistisch die Funktionen eines Militairgouverneurs versieht; das Amt eines ersten Kommandanten wird von dem Generalmajor Grafen Tolstoy, vom Generalstabe Sr. Maj. des Kaisers, und das Amt eines zweiten Kommandanten von dem Obristen Ghintofteff versehn. — Die Seuche, die sich unter den Truppen, die im Innern der Stadt lagen, verbreitet hatte, hat beinahe ganz aufgehört; da sie aber unter den Einwohnern noch fortdauert, sind sämtliche Häuser in Quarantaine. Man hoft, daß diese Maaßregel die glüklichsten Folgen haben werde. Der Gesundheitszustand des übrigen Theils der Halbinsel (der Krimm) ist so befriedigend, als man nur wünschen kan. — Der Generalgouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Graf Woronzoff, welcher die Operationen der Untersuchungskommission leitet, ist in der Nähe von Sebastopol, wie auch der General der Kavallerie Graf de Witt, Präsident der gedachten Kommission, und der Generallieutenant Krassowsky Kommandant des dritten Korps."

Deutschland.

* **Darmstadt 20 August.** Hinsichtlich der Bemerkungen des Abg. E. E. Hoffmann zu den Propositionen der Staatsregierung, die Civilliste, Deputate und Apanagen so wie die Hofbaukosten betreffend, welche, nebst dem übereinstimmenden Ausschußbeschlusse, dem Regierungskommissair Freiherrn von Hofmann vertraulich mitgetheilt worden waren, antwortete *Lezterer* dem Präsidenten des ersten Ausschusses der zweiten Kammer im Wesentlichen: „Mit wahrhaft schmerzlichem Erstaunen“ habe er ersehen, daß der erste Ausschuß die sämtlichen (?) von Sr. k. H. dem Großherzoge an die Stände erlassenen Propositionen abzulehnen und die künftige Subsistenz Hochdesselben auf eine Weise zu beschränken beabsichtige, welche mit der Ruhe, dem Glük und der Zufriedenheit desselben schlechterdings unverträglich seyn würde. Vorerst die Civilliste betreffend, so enthielten Art. 6, 7 und 70 der Verfassung, daß zwei Drittel Domainen nicht an den Staat abgegeben werden, vielmehr als schuldenfreies, unveräußerliches Familiengut des großherzoglichen Hauses, vorzugsweise mit ihren Einkünften den Betrag der Civilliste zu deken haben. Diese Civilliste könne während der Dauer der Regierung eines Großherzogs weder ohne seine Bewilligung gemindert, noch ohne Zustimmung der Stände erhöht werden, daraus gehe hervor, daß, wenn zwischen dem neuen Regenten und den Ständen eine Uebereinkunft wegen unbilliger oder feindseliger Gesinnungen von einer oder der andern Seite nicht zu Stande gebracht werden könne, nicht hiedurch der Großherzog und sein fürstliches Haus der Subsistenzmittel „beraubt“ sey, vielmehr diese alsdann nach dem ihren eigenthümlich zustehenden schuldenfreien Ertrage von zwei Drittel Domainen, „unter allen denjenigen Ergänzungen und Entschädigungen, welche nach so vielen, aus dem Domainenertrage für eigentliche Staatszweke gemachten Aufopferungen mit vollem Rechte gefordert werden können,“ mit unmittelbarer Benuzung zurükgriffen, die Civilliste des Großherzogs von Hessen sey dem Steuerbewilligungsrechte der Stände auf keine Weise untergeordnet. Hätte eine solche Unterordnung jemals stattgefunden, so könne sie, als dem monarchischen Prinzip absolut widersprechend, unter keinen Umständen aufrecht erhalten werden. Der Ständeausschuß habe sich sonach in dem Entwurfe zu seinem Berichte offenbar auf einen nicht verfassungsmäßigen Standpunkt versezt; er habe nicht sich darüber zu erklären, was des Großherzogs k. H. zu bewilligen oder nicht zu bewilligen seyn möge, sondern mit dem Regierungskomissair über die Propositionen zu unterhandeln, und eine Uebereinkunft über die neue Civilliste abzuschließen, da in Entstehung derselben der obenangedeutete Erfolg nothwendig eintreten müßte. Noch niemals hätten in andern Staaten, z. B. Baden, bei gleicher Einrichtung, die Stände dem Regierungsnachfolger die Bewilligung der Civilliste seines Regierungsvorfahren verweigert. Das Großherzogthum Hessen würde nicht weniger glüklich seyn, wenn die Civilliste durch die Verfassung für alle Zeiten unveränderlich bestimmt wäre. Das Großherzogthum verdanke diese Verfassung ebenso dem jeztregierenden, als dem verewigten Großherzoge; diese wichtige Staatsveränderung sey nicht ohne Zuziehung, Beistimmung und bis in die einzelnen Bestimmungen gehenden Mitwirkung des damaligen präsumtiven Regierungsnachfolgers vorgenommen worden. Dieselben Gründe, welche bei Festsezung der Civilliste im Jahre 1821 vorlagen, seyen daher auch jezt vorhanden. Der jeztregierende Großherzog, wie bereits nachgewiesen worden, habe einen jährlichen Ausgabetat von 676,604 fl. vorgefunden. Zur Aufrechthaltung der betreffenden Einrichtungen sey die fortwährende Verwendung derselben Summe erforderlich. Dazu komme noch der Etat seiner bisherigen Dienerschaft mit jährlich 34000 fl. Nur 576,304 fl. jährlich verlangend, sey ausgesprochen, 134,300 fl. im Jahre ersparen zu wollen. Das genüge. Größere Ersparniß sey unmöglich. Das Großherzogthum Hessen und der durch seine politische Bedeutung bestimmte nothwendige Glanz seiner Regentenfamilie stünden nicht mit Weimar, Meklenburg und Oldenburg auf Einer Linie. Aber gerade in diesen Staaten seyen die Regenten von ihren Ständen in Beziehung auf ihre eigene Sustentation völlig unabhängig, da sie sich dort im unmittelbaren Genuß ihrer Domanialeinkünfte befänden; und namentlich betrügen diese in Weimar mehr, als hier der Großherzog für seine Civilliste gefordert habe. Der Herzog von Nassau, obgleich sein Staat an Bevölkerung und Staatskräften noch bei Weitem nicht die Hälfte des Großherzogthums Hessen ausmache, beziehe im Ertrage seiner Domainen gewiß das Doppelte vom Betrage der Civilliste im Großherzogthume Hessen. Mit Baden und dem Kurfürstenthum Hessen stehe das Großherzogthum Hessen auf Einer Linie des Rangs seiner Staatskräfte und politischen Bedeutung, und die verlangten Summen reichten bei Weitem nicht hin, den Großherzog an Glanz und Pracht mit den Höfen zu Karlsruhe und Kassel wetteifern zu lassen. — Die zwei Millionen Privatschuld S. k. H. betreffend, so habe allerdings der Großherzog *kein Recht*, ihre Uebernahme vom Lande zu verlangen. Er sey zugleich von den nachtheiligen Folgen überzeugt, welche die Uebernahme dieser Schuld alsdann haben würde, wenn sie in künftigen ähnlichen Fällen zur Konsequenz gezogen werden sollte. Aber diese Konsequenz ergebe sich darum nicht, weil hier nicht ein Recht bewilligt, und den Ständen frei stehen würde, in künftigem ähnlichem Falle Bejahung oder Verneinung eintreten zu lassen. Dis sey der erste und einzige Fall seit der Verfassung. Die *Schuldverschreibungen* datirten zwar aus den lezten 10 Jahren, aber ein großer Theil der *Schuld* aus weit früherer Zeit, *vor* der Verfassung. Um so mehr könnten ganz analoge Fälle niemals wieder eintreten. Die Ehre des Landes und seiner Repräsentanten sey sehr wesentlich dabei betheiligt, daß S. k. H. der Großherzog in einer Lage, welche selbst für den Privatmann unter allen die peinlichste und kummervollste sey, nicht ohne vollständig entsprechende Hülfe gelassen werde, nach dem er sich vertrauensvoll an seine getreuen Stände gewendet habe. Die Pflichten der Stände beschränkten sich nicht blos, auf eine fortwährende Verminderung der Abgaben hinzuwirken. Die Ruhe und die Zufriedenheit des Souverains als Preis hierfür gebracht, sey ein Geschenk von sehr zweifelhaftem Werth, was die Stände dem Großherzogthume machten. Nur sehr wenige einzelne Individuen unter der großen Masse des hessischen Volks würden es nicht mit Unwillen verschmähen. Aehnliche Motive hätten die Staatsrepräsentanten überall und immer geleitet. So Englands, selbst bei nachgebornen, nie zur Regierung gelangten Prinzen. Nie hätten

die Landgrafen von Hessen an die (alten) hessischen Landstände sich ohne Erfolg in ähnlichen Lagen gewendet. Daß der Ausschuß antrage, von 126,000 fl. der Civilliste entzogen, wieder 100,000 fl. zur Schuldentilgung zu bewilligen, sey völlig unzureichend, selbst wenn gleichzeitig die als unvermeidlich nothwendig nachgewiesene Ergänzung der Civilliste auf 576,304 fl. erfolgte. Der Großherzog habe dann keine Mittel, die Zinsen des Kapitals von 5 auf 4 Prz. herabzusezen. Auf die vorgeschlagene Art, mit 100,000 fl. jährlich der Staatsschuldentilgungskasse überwiesen, sey dieses möglich, und lezterer könne dann eine abgesonderte Administration dieses Kapitals, mit besonderen (welchen?) Tilgungsfonds aufgetragen werden. Die Stände seyen kompetent zur fraglichen Uebernahme. In Uebereinstimmung mit der Regierung seyen sie zu allen und jeden Regierungshandlungen ohne Unterschied und Beschränkung befugt und kompetent. „Keine Macht auf Erden" könne sie über solche Handlungen jemals zur Rechenschaft ziehen. Er bemerke hinsichtlich dessen, was der Ausschuß über den Nachlaß des verewigten Großherzogs und dessen Theilung „zu äußern für gut befunden" habe: das ausschließende Erbrecht des Erstgebornen auf den Mobiliarnachlaß des verstorbenen Regenten sey nicht deutlich in der betreffenden Urkunde von 1608 enthalten. Alle hessischen Regenten hätten's indessen behauptet, und Se. k. H. der jezt regierende Großherzog erkennten's als bestehend an. Doch sey es stets von den nachgebornen Prinzen widersprochen, und, in Folge dieses Umstands, nach dem Tode des Regenten, ihr Einkommen stets erhöhet worden. Dasselbe sey noch mit den Brüdern des verewigten Großherzogs, da dieser die väterliche Verlassenschaft mit ungefähr 300,000 fl. allein behalten, von 12,000 fl. auf 25,000 fl. jährlicher Apanage erfolgt. Aehnliche, nach vorliegender Analogie des Erbschaftnachlasses sehr gesteigerte Ansprüche würden jezt erhoben worden seyn, wenn nicht Se. k. H. durch beschlossene Theilung — also nicht willkührliches Geschenk — von Aktivkapitalien und Baarschaft diesem zuvorgekommen wären. Ausdrüklich sey dabei reservirt, daß Lasten und Passiven, auf der Verlassenschaft ruhend oder noch darauf kommend, von den fürstlichen Brüdern mitgetragen werden müßten. Was hiernach Sr. k. H. zufalle, sey übrigens, wie schon bemerkt, zur Dekung anderer vorhandenen Verbindlichkeiten schlechterdings erforderlich. „Alle Schranken scheine der Ausschuß zu übersteigen," wenn er dem Großherzoge auch noch die Verbindlichkeit des Baues und der Unterhaltung eines großen Theils derjenigen Hofgebäude aufbürden wolle, welche bisher nicht aus der Civilliste, sondern aus der Staatskasse unterhalten wurden. Die Erhöhung der Deputate Sr. H. des Erbgroßherzogs und JJ. HH. der Prinzen Karl und Georg betreffend, so wiederhole er hier Früheres. In allen fürstlichen Häusern finde eine Erhöhung der Deputate und Apanagen statt, wenn die nachgebornen Mitglieder derselben sich vermählten. In Baden seyen ihnen 40,000 fl. jährlich bewilligt. Die für Se. H. den Prinzen Karl angesprochene Summe (30,000 fl.) sey diesem Vorgange in jeder Beziehung nur angemessen. Die Prinzessin von Nidda, legitime Tochter aus einer mit Bewilligung Sr. k. H. des verewigten Großherzogs geschlossenen Ehe, habe rechtlichen Anspruch an das Land auf eine Ausstattung, an deren Stelle, weil gerade damals die Stände nicht versammelt gewesen, Se. k. H. der verewigte Großherzog eine lebenslängliche jährliche Dotation von 2000 fl. bewilligt habe. Ueber die Aeußerungen des Ausschusses hinsichtlich der künftigen Deputate Sr. H. des Erbgroßherzogs für den Fall seiner Vermählung, vermöge er sich, da desfalls noch nichts proponirt worden, nicht zu erklären. Die jährlichen 20,000 fl. an die Gläubiger des Hrn. Landgrafen Georg Karl für noch laufende zehn Jahre bestünden in Rechten; wolle man es auf einen Prozeß ankommen lassen, so müßte doch eventuell die Summe im Staatsbudget eine Stelle finden. — Als Schlußerwiederung bemerkte Abg. E. E. Hoffmann, Namens des Ausschusses: die Prämisse des Regierungskommissairs, daß die Civilliste Sr. k. H. des Großherzogs dem Steuerbewilligungsrechte der Stände auf keine Weise untergeordnet sey, sey auffallend, inkonsequent mit seinem eigenen Verfahren, dabei konstitutionswidrig. (Art. 7, 67, 70 der Verfassung wird hier angeführt, und im Sinne der vorstehenden Behauptung erläutert). Die Civilliste werde verwilligt, deshalb könne sie ohne Zustimmung der Stände nicht erhöht werden. Sie werde auf Lebenszeit des Großherzogs verwilligt, weshalb eine Verminderung während dieser Periode ohne Zustimmung des Regenten unzulässig sey. Wäre aber die Zeit, für welche die Bewilligung geschah, abgelaufen, so trete die Nothwendigkeit einer neuen Verwilligung ein, und daß das ständische Verwilligungsrecht zugleich auch das Recht zu verweigern in sich begreife, wenn sich dem pflichtmäßigen Ermessen der Stände hinlängliche Gründe dazu darböten, bedürfe keiner nähern Auseinandersezung. Was der Regierungskommissair in dieser Beziehung aus Art. 6 und 7 der Verfassungsurkunde hervorgehoben, erscheine völlig unhaltbar. (Detaillirte Ausführung dieses Sazes.) Der Hr. Regierungskommissair mit seiner Ansicht stelle hiermit die versammelten Stände des Großherzogthums als einen reinen sogenannten Postulatenlandtag hin. Der verewigte Großherzog, der als Stifter der Verfassung um den Sinn der Art. 6, 7 und 70 am besten habe wissen müssen, sey ganz in der Auffassungsweise des Ausschusses verfahren. Er habe seine Civilliste spezifizirt an die Stände gelangen lassen, die ständische Verwilligung in Anspruch genommen, wie mit den übrigen Theilen des Budgets, sey darüber berichtet, diskutirt, beschlossen worden. Der verewigte Großherzog habe damit nicht das monarchische Prinzip zerstört, noch zerstören wollen. Der Ausschuß erkenne wiederholt die Pflicht an, dem Regenten eine den Bedürfnissen seines Hauses und Hofstaates entsprechende Civilliste zu bewilligen; aber dabei stehe den Ständen eine vollgültige Stimme darüber zu, welche Summe genüge und mit den Revenuen des Landes im Verhältnisse stehe. Was Referent zum Zweke der Ausmittelung des wirklichen Bedürfnisses der großherzoglichen Hofhaltung angeführt, habe vom Hrn. Regierungskommissair keine Widerlegung gefunden. (Detail, u. A.: das Residenztheater dahier gehöre nicht zur Hofhaltung, und sey es auch nicht in der Civilliste des verewigten Großherzogs aufgeführt gewesen. Fielen, wie früher erörtert, von Marstall, Hoftheater und Musik, Bibliothek und Museum zusammen 225,000 fl. weg, so sey nichts klarer, als daß von 676,000 fl. Ausgabe des vorigen Großherzogs [theils aus der Civilliste, theils Privat-Vermögenszuschusse] 451,000 fl. als wirkliches Bedürfniß der Hofhaltung übrig blieben. Eine Nachweisung des Regierungskommissairs aber, daß die wahren und nothwendigen Bedürfnisse der gegenwärtigen Hofhaltung größer seyen, als die der vorigen, sey nicht erfolgt. Das Geringste, was man hätte erwarten dürfen, sey eine postenweise Modifikation der einzelnen Bedürfnisse der gegenwärtigen Hofhaltung, wie auf

dem Landtage 1820/21, gleichfalls vorgelegt worden, gewesen). Weimar, Meklenburg und Oldenburg habe der Referent erwähnt, um zu erläutern, daß, beim Rang des Regenten, doch die Kräfte des Staats vorzüglich entscheidend seyn müßten. Wegen des Domanialrevenuenbezugs von Weimar und Nassau, Detail. Die Civillisten von Würtemberg und Baden seyen verhältnißmäßig geringer, als die von Sr. k. H. geforderte. Dabei zahle der großherzoglich hessische Unterthan, bei äußerst drükenden Kommunallasten, in Deutschland mit die höchsten Staatssteuerquoten. (Bezug auf Malchus Werk). Das Großherzogthum Hessen sey kein Land, was sich eines vorzüglichen Wohlstandes zu erfreuen habe; kaum könne der Bewohner desselben im Durchschnitte, nach Abzug von Steuern aller Art, so viel erübrigen, als zu seiner notwendigen Subsistenz erfordert werde. Sehr wäre diesen armen Mitbürgern endlich einige Erleichterung zu gönnen; daß hauptsächlich ihnen die bekannte Mildthätigkeit Sr. k. H. des Großherzogs zu Statten käme. — Die zwei Millionen Privatschuld betreffend, so habe der Referent nicht verkannt, was hierüber der Regierungskommissair an moralischen Motiven anführe. Er habe vielmehr darauf angetragen, Se. k. H. in Stand zu sezen, von Ihrer Civilliste durch Verminderung eines jeden unnöthigen Aufwandes Ersparnisse zu machen u. s. w. „Es handle sich hier nicht davon, die Bewohner des Großherzogthums in einen Zustand von Ueberfluß zu versezen (ein Ziel, das leider noch lange unerreichbar bleiben werde), es sey nur die Rede davon, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß so viele Tausende derselben nicht unter dem Druke der Abgaben gänzlich erliegen. Würde dieser Druk wie bisher fortdauern, ja, würde er durch Ausbürdung neuer Lasten noch vergrößert werden müssen, so würde die kaum zu vermeidende, nicht genug zu beklagende Folge seyn, daß das schönste Besitzthum Sr. k. H., die schönste Perle ihrer Krone, nämlich die innige Liebe ihrer getreuen Unterthanen, welche auf dem Gefühle ihres Glüks und der Ueberzeugung, daß sie es von ihrem theuern Souverain zu erhalten hoffen, beruhe, benachtheiligt werden würde. Da nach allem Diesem Se. k. H. wegen Tilgung ihrer Passiven nicht ohne Hülfe gelassen werden solle, so erledige sich das Beispiel Englands und Hessens vor seiner neuen Verfassung von selbst. Uebrigens sey eine solche Vergleichung überhaupt nicht zulässig, und daß man nach ihr greife, beweise, wie, Werth auf ferne Analogien legend, noch entschiedener die nahe Konseqnenz solchem Verfahren ausgesezt sey. „Eine Macht auf Erden gebe es, der Stände und Staatsregierung Rechenschaft schuldig seyen. Es sey die Macht, welche über Fürsten und Völker walte und sowol über Einzelne, als über Staaten und ihre Repräsentationen erhaben sey, die dem Menschen die Fähigkeit, das Rechte vom Unrechten zu unterscheiden, gegeben und ihm einen inneren Richter beigesellt habe, der ihm bei seinen Handlungen zum sicheren Leitsterne diene, und dessen Gebote auch die Stände jezt über ihre Pflichten nicht im Zweifel ließen. Nach den eigenen Anführungen des Hrn. Regierungskommissairs sey das richtig und bestätigt, was der Referent über die Verlassenschaft des verewigten Großherzogs ausgeführt habe. Dort sey eine sehr bedeutende Hülfsquelle zur Tilgung der Privatschulden Sr. k. H.: sie ganz werde vielleicht, selbst nach den betreffenden Konzeisionen Sr. k H. an ihre Brüder, zu diesem Zweke verwendet werden können. Irrig behaupte der Herr Regierungskommissair, in allen fürstlichen Häusern finde eine Erhöhung der Deputate und Apanagen statt, wenn die nachgebornen Mitglieder derselben sich vermählten. So z. B. nicht in Würtemberg. (Detail). Die Prinzessin von Nidda, nicht aus ebenbürtiger Ehe entsprossen, habe keinen Anspruch an das Land. — Als Resultat mehrfacher Berathungen der Finanzausschüsse erster und zweiter Kammer ergab sich, daß lezterer, im Uebrigen bei seinen früheren Anträgen stehen bleibend, dahin anträgt: „aus besonderen Rüksichten auf die allerhöchste Person unsers so sehr verehrten edeln Regenten und auf obwaltende eigenthümliche Verhältnisse,“ ihm die Civilliste von jährlichen 570,000 fl. zu bewilligen, und dabei (was bisher in etwas noch größerer Ausdehnung der Fall war) mehrere (speziell benannte) Gebäude und Gärten auf die Staatskasse in Unterhaltung zu nehmen. Die Mitglieder des ersten Ausschusses der ersten Kammer (Freiherr Riedesel, Prälat Schmidt, Kanzler von Arens, Freiherr von Breidenstein und Geheime Rath von Gruben) sind mit allen Anträgen des berichtenden Ausschusses, jedoch mit der Modifikation einverstanden, daß sie, statt der Summe von 570,000 fl., den Betrag der bisherigen Civilliste mit 575,604 fl. (war 576,304 fl.) und von den vorgeschlagenen Deputaten die für die Prinzessin von Nidda angetragenen 2000 fl. bewilligt zu sehen wünschen.

Litterarische Anzeigen.

[1704] **Ankündigung,**
die Fortsezung des Werkes:

Unsere Zeit

betreffend.

Längst hatten wir uns auf mehrfache Anforderung entschlossen, das in unserem Verlage erscheinende Werk „Unsere Zeit,“ welches zu Folge unseres ursprünglichen Planes mit diesem Jahre geschlossen ist, unter einem andern Titel und mit veränderter Tendenz fortzusezen.

Der Prospektus dieser Fortsezung, der schon gedrukt ist, sollte mit dem lezten Hefte im Oktober versendet werden. Aber die sichere Nachricht, die wir so eben erhalten, daß ein Dritter darauf ausgeht, einen wilden Zweig auf unsern guten Stamm zu pfropfen, zwingt, mit unserer Anzeige zu eilen.

Wir kündigen deßhalb auf diesem Wege dem Publikum vorläufig an:

1) Das Werk „Unsere Zeit“ wird in einer fortlaufenden Reihe von jährlich erscheinenden 10 bis 12 Heften fortgesezt.
2) Diese Fortsezung erscheint unter dem Titel:

„Die Geschichte unserer Tage.“

3) Diese Geschichte unserer Tage wird eine möglichst treue, aus den besten Quellen geschöpfte und lebendige Schilderung eines jeden, zunächst verflossenen Jahres von 1830 an geben, und also in einer fortlaufenden, ununterbrochenen Erzählung eine Art von Zeitung bilden.
4) Um diesen Zwek so vollständig als möglich zu erreichen, haben wir Anstalten getroffen, daß uns die besten französischen, englischen und deutschen Zeitschriften und Broschüren ungesäumt zukommen, damit sie sogleich bearbeitet werden können.
5) Dieses neue Werk oder die „Geschichte unserer Tage“ würde unserem Plane gemäß eigentlich erst mit dem Januar 1831 anfangen, und die Begebenheiten des verflossenen Jahres 1830 der Zeitfolge nach beschreiben. Aber wegen der großartigen Ereignisse, welche seit einigen Tagen in unserer Nähe vorgehen, werden wir schon im September dieses Jahres ein außerordentliches Heft erscheinen lassen, welches die neueste französische Revolution schildern soll.

6) So oft sich eine ähnliche Erscheinung wiederholt, das heißt, so oft außergewöhnliche Ereignisse eintreten, werden wir dieses Verfahren beibehalten, und den Gang der Geschichtsfolge unterbrechen; das frühere aber in späteren Heften nachliefern: auf diese Weise werden wir zugleich das Interesse der Neuheit und die Ansprüche auf Vollständigkeit befriedigen.

Wir hoffen, dieser Plan wird in einer Zeit, wie der unsrigen, die so große Dinge sich entwikeln sieht, Beifall finden. Der Erfolg wird zeigen, daß wir die Konkurrenz von keinem Eindringling zu fürchten haben. Ein genauer Prospektus wird in wenigen Tagen in jeder guten Buchhandlung zu haben seyn.

Stuttgart, im August 1830.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung,
als Expedition des Werkes:
„Unsere Zeit."

[1705] Bei C. W. Leske in Darmstadt wird dieser Tage erscheinen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen seyn:

Ereignisse zu Paris
am 26, 27, 28 und 29 Julius 1830,
von
mehreren Augenzeugen.
Aus dem Französischen.
12. broschirt. Preis 6 gr. oder 27 kr.

Diese so eben in Paris erschienene Darstellung gibt die beste Auskunft über die denkwürdigen Tage, welche Frankreichs Regierung anders gestaltet, und behauptet neben der klaren Zergliederung den Vorzug der Treue, da sie von Augenzeugen ist. Ein Jeder wird sie zufrieden aus der Hand legen.

[1706] Hannover. In der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Der Birmanenkrieg,
von
J. J. Snodgraß,
königlich = großbritannischem Major und Militair = Secretair bei dem kommandirenden General der britischen Armee in Ava, so wie auch politischem Agenten daselbst.
Aus dem Engl. mit Anmerkungen von Gustav Nagel,
vormals Lieutenant in englischen Diensten.
Mit 2 Kupfern. gr. 8. Velinpap. kart. 2 Rthlr.

Ein Werk von vielem Interesse, sowol durch seine unbedingte Authenticität, als wie durch seinen anziehenden Styl. Noch wird dieses Interesse durch die Gleichzeitigkeit der Begebenheiten erhöht, welche dasselbe darstellt, mit den Feldzügen der Russen gegen die Osmanen, und den neuesten Ereignissen vor Algier — eine Zusammenstellung, welche den reichhaltigsten Stof zu den wichtigsten Vergleichungen für den Militair wie für jeden gebildeten Leser darbietet.

[1649] So eben ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Klaudine. Eine schweizerische Familiengeschichte für die weibliche Jugend. Aus dem Englischen übersezt v. L. Engel, herausgegeben von E. Hold mit 6 kolorirten Kupfern, geb. 1 Rthlr. 4 gr.

Diese Jugendschrift empfiehlt sich durch ihren interessanten Inhalt und durch ihr sehr geschmakvolles Aeußeres.

Leipzig, im Julius 1830.

Karl Cnobloch.

[1653] Bei J. J. Bohné in Cassel ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

Selig, F. W., praktische Anleitung zum Straßenbau, nebst Unterricht in den dazu nöthigen Vorkenntnissen. Mit 10 lithogr. Tafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Von hoher Wichtigkeit für den Verkehr sind, wie hinlänglich bekannt, Straßen und Wege aller Art. Alle Bemühungen zur möglichsten Vervollkommnung derselben sind wohl dankenswerth aufzunehmen. Obiges Werk ist vorzüglich für das jüngere und untere Straßenbaupersonal bestimmt, welchem Mittel und Verkenntnisse zu dem Gebrauche der wissenschaftlichen größern Werke, wie zu einem umfassenden Studium der Hülfswissenschaften abgeben; und nicht nur diesen, sondern allen denen, die sich über die verschiedenen Gegenstände des Straßenbaues belehren wollen, indem sie auf irgend eine Weise dabei zu konkurriren in dem Falle sind, ist dasselbe sehr zu empfehlen. Außerdem hat es noch für den Landwirth ein besonderes Interesse, indem sich dasselbe auch über den Bau der Dorf = und Feldwege und die Straßenbaumzucht, auf gute Vorgänger sich stüzend, zwekmäßig, gut und belehrend verbreitet (Worte des Recensenten in d. Landw. Zeitung Kurhessens).

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1533] **Edikttalladung.**

Barbara Geisel, ledig, von Hassenbach, verheirathete sich mit einem kaiserlichen Korporal Karaston und ging vor 39 Jahren fort, ohne daß sie seither etwas von sich hören ließ.

Sie oder ihre allenfallsigen Leibes = oder Testamentserben werden daher aufgefordert sich bis Sonnabend den 23 Oktober l. J. früh 9 Uhr dahier zu stellen, das unter Kuratel stehende Vermögen in Empfang zu nehmen, resp. sich als Erben zu legitimiren, widrigenfalls erstere für verschollen erklärt, und mit Ausschluß der übrigen das Vermögen an ihre zu Hassenbach noch lebenden nächsten Verwandten ohne Kaution ausgeliefert wird.

Kissingen den 17 Julius 1830.

Königl. bayer. Landgericht.
D. l. imp.

Miller, Att.

[1615] **Bekanntmachung.**

Den Gotteshäusern Weichs und Aufhausen der Hofmark $^2/_3$ Weichs gingen zwei Obligationen für ein Bundeskapital per 100 fl. de anno 1703 mit der Zinszeit 2 Februar, bei der Staats = Schuldentilgungs = Spezialkasse zu München sub Fol. 703. inkatastrirt, zu Verlust. Auf Imploration der gutsherrlichen Stiftungsadministration $^2/_3$ Weichs wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato bei disseitiger Behörde zu produziren, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würden.

Dachau, den 3 August 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

Eder.
coll Riebel.

[1604] **Bekanntmachung.**

Wer an die Verlassenschafts = Massa des in Langenerling verstorbenen chirurgischen Baders Franz Scherer aus, was immer für einem Titel Ansprüche zu machen hat, ist gehalten, diese binnen 30 Tagen hierorts gehörig anzumelden, außerdessen mit Auseinandersezung der Verlassenschaft ohne weitere Rüksicht verfahren wird.

Alteglofsheim, den 29 Julius 1830.

Freiherrl. v. Cetto'sches Patrimonialgericht I. Klasse.
Alteglofsheim.

Bach, Patrimonialrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 238. — 26 August 1830.

Spanien.

Die Pariser Zeitungen melden nichts von einem zu Bilbao ausgebrochenen Aufstande. Hingegen will der Constitutionnel nach angeblichen Briefen aus Madrid wissen, daß Unruhen zu Valencia und in Catalonien herrschten, daß ein zu Barcelona mit der dreifarbigen Flagge angekommenes französisches Schif Gährungen und Volksversammlungen veranlaßt habe, die die Behörde zu zerstreuen nicht gewagt hätte. Zahlreiche Banden durchstreiften Navarra und die baskischen Provinzen. Der Kriegsminister habe seine Entlassung gegeben, da auf die königliche Garde, deren Kommando Kindern anvertraut sey, nicht zu rechnen wäre. Zu Madrid schweige die Polizei; die Regierung werde nicht mehr geachtet; überall vertheile man Konstitutionsbänder; an den Mauern des Pallastes seyen Proklamationen angeheftet und die Häuser der Minister mit Pasquinaden bedekt. Am 8 August Abends seyen in einem Streite zwischen Bürgern und königlichen Garden vor dem Hause des Ministers Calomarde zwei Gardisten getödtet worden. Am 7 und 8 hätten die Mönche unaufhörlich Flinten, Lebensmittel u. s. w. in ihre Klöster gebracht, und sich verschanzt um sich aufs Aeußerste zu vertheidigen. Alles greife zu den Waffen, und man könne nicht begreifen, wo die vielen Waffen herkämen. Die Häuser der Priester und der heftigsten Royalisten wären mit einer unauslöschlichen schwarzen Komposition bezeichnet. Die Milizen aus den Corteszeiten zögen aus, um sich einer Partei Liberaler anzuschließen, die zu Torrejon angekommen sey, in der Absicht nach la Granja zu rüken, und sich des Königs zu bemächtigen. Zwei Regimenter königlicher Garden seyen dem Könige zu Hülfe marschirt ꝛc. (Dieses Alles bedarf wohl noch sehr der Bestätigung; indessen scheint das starke Fallen der spanischen Papiere auf der Pariser Börse zu beweisen, daß man daselbst nicht ohne Besorgnisse für die Ruhe in Spanien war.)

Großbritannien.

London, 17 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅜; russische Fonds 109⅛; französische 3Proz. 79⅛; brasilische 73¾; portugiesische 63; mexicanische 39¼; griechische 37⅛; Buenos-ayres 34; chilische 27⅛; columbische 23¼; peruanische 22¼; Cortes 22⅜.

Der König begab sich am 16 Aug. nach Brighton, wo er von den Einwohnern und vielen tausend zusammengeströmten Fremden mit außerordentlichen Freudenbezeugungen aufgenommen wurde. Abends war die Stadt beleuchtet.

Der Courier sagte vor einigen Tagen: „Wir wünschen, das Publikum zu warnen, daß es nicht Alles ohne Unterschied billige, was in der Hauptstadt unserer Nachbarn vorgenommen wird. Wir gestehen aufrichtig, daß uns die Gewalt gar nicht gefällt, die sich die städtische Behörde von Paris angemaaßt und auch, seitdem die Regierung einem Statthalter des Königreiches anvertraut wurde, ausgeübt hat. Wir können die Versammlungen der jungen Leute vor den Thüren der Deputirtenkammer durchaus nicht billigen und uns auch mit den Ausdrüken nicht befreunden, die General Lafayette gebrauchte, als er das Volk ermahnte, auseinander zu gehen. Wir können es nicht gut heißen, wenn die Deputirtenkammer — obwol seitdem die Beistimmung der Pairs hinzugekommen — ausschließend sich das Recht anmaaßt, einen König zu ernennen, so wie uns auch der Ton ihrer Debatten gar nicht gefällt. Am allerwenigsten aber mögen wir es billigen, wenn diese Versammlung sogar so weit geht, 93 Pairs des Ranges und der Gerechtsame, die ihnen gesezmäßig zu Theil geworden waren, berauben zu wollen. In der That, eine solche Anmaßung der Gewalt von Seite eines Zweigs der Legislatur ist in ihrer Ungesezlichkeit noch niemals überboten worden, selbst nicht durch die mit Recht so sehr getadelte Absicht Karls X, die Geseze des Landes durch seine bekannten Verordnungen modeln zu wollen. — Wir geben unsern Lesern die feste Versicherung, daß diese Bemerkungen keinen andern Zwek haben, als ihre Aufmerksamkeit auf den wahren Zustand von Frankreich hinzulenken. Die ganze Welt, und England gewiß eben so viel, wenn nicht mehr, als jede andere Nation, hat ein Interesse dabei, daß der innere Friede und die Ruhe in Frankreich aufrecht erhalten werden; wir hoffen und wünschen daher auf das Ernstlichste, daß das französische Volk durch die Weisheit und Mäßigung seiner Rathgeber und gegenwärtigen Unternehmungen in den Stand gesezt werden möge, dem übrigen Europa eine Regierung darzustellen, die, im eigenen Lande stark durch den Beistand der öffentlichen Meynung, zugleich geeignet ist, allen anderen Nationen Vertrauen einzuflößen und ihre Sicherheit zu verbürgen."

Der Herald bemerkt dagegen: „Es herrscht in Paris sowol als mitunter auch hier die Meynung, daß die französische Deputirtenkammer in ihren Beschlüssen zu übereilt verfahren sey, daß sie in der That gar kein Recht gehabt habe, im Namen der französischen Nation das zu thun, was sie gethan hat, und daß vielmehr erst eine Appellation an das ganze Volk hätte geschehen müssen. Wir meynen jedoch, daß noch niemals eine öffentliche Maaßregel, gleichviel ob in Frankreich oder anderswo, zur Ausführung gekommen sey, die sogleich den Vortheil für sich gehabt hätte, Jedermann zu gefallen; dem französischen Volke und seinen legislativen Körperschaften müssen wir dagegen das Zeugniß geben, daß die Arbeiten, die sie während der lezten 14 Tage zu Stande gebracht, eben so wegen ihrer Weisheit als wegen ihrer Schnelligkeit und Nothwendigkeit ganz ohne Beispiel sind. Es

werden diese Ereignisse eine der merkwürdigsten Reihefolgen von Begebenheiten bilden, welche die Weltgeschichte aufzuweisen hat; vor Allem aber verdient die Blizesschnelle, mit der das Ganze ins Werk gesezt wurde, den höchsten Preis. Zaudern, anstehen, würde hier die übelsten Folgen gehabt haben, während durch die schnelle Ergreifung weiser Maaßregeln der Faktionsgeist und die Intrigue unterdrükt und die augenscheinlichen Wünsche des Landes in Befehle verwandelt worden sind, die weder einen Streit noch einen Aufschub zuließen. Warten zu wollen bis das ganze Volk — wenn dis überhaupt möglich gewesen — seine Stimme über den Gegenstand abgegeben oder eine neue Kammer erwählt hätte, wäre eine wahre Verrüktheit gewesen. Nicht das französische Volk oder die Legislatur ist es, die den gegenwärtigen Stand der Dinge hervorgerufen oder die Dynastie verändert; Karl X selbst und seine schuldigen Minister haben dis gethan. Die französische Legislatur war nur berufen, das Unrecht wieder gut zu machen, das Andere begangen hatten, und niemals eignete sich eine Versammlung mehr zu dem großen Mittleramte, das ihr übertragen war, als die gegenwärtige Deputirtenkammer von Frankreich. Sie hat durch ihr rasches und verständiges Handeln sich eben so sehr die immerwährende Dankbarkeit ihrer Landsleute erworben, als jene berühmten englischen Patrioten, die unter ähnlichen Umständen und von ähnlichen Ansichten ausgehend, wiewol kaum mit derselben raschen Entschlossenheit, im Jahre 1688 den Prinzen von Oranien auf den Thron der brittischen Nation beriefen."

** London, 17 Aug. In meinem vorigen Briefe erwähnte ich den wahrscheinlichen Abschluß von Freundschaftsverträgen, über welche Frankreich nunmehr mit Mexico und andern Staaten Amerika's unterhandeln werde. Wirklich ist Hr. Gorostiza, bevollmächtigter Gesandter Mexico's am hiesigen Hofe, nach Paris abgereist; die Anerkennung von Seite Frankreichs wird dem französischen Handel in Mexico Vortheile gewähren, die er bis jezt entbehren mußte, da der französische Unterthan in jener Republik des Schuzes der Verträge beraubt war. Als der lezte Kongreß unter Guerrero's Verwaltung über ein Gesez gegen den Detailhandel ausländischer Kaufleute berathschlagte, protestirte der brittische Gesandte gegen dasselbe als eine dem Vertrage mit Großbritannien zuwiderlaufende Maaßregel gegen brittische Unterthanen. Unter solchen Verhältnissen, wenn die beiden ersten Handelsnationen im festen Vertragsverbande mit Mexico stehen, wird es höchst wünschenswerth, daß auch der deutsche Handel und deutsche Kaufleute nicht blos im provisorischen Zustande prekairer Aufnahme daselbst geduldet werden, sondern auf vertragsmäßige Rechte sich stüzen können, die sie gegen alle Folgen legislativer Willkühr schüzen, und ihnen gleiche Vortheile mit den Britten und Franzosen gewähren. Die Interessen des Gewerbfleißes, des Handels und der Schiffahrt Deutschlands verlangen eine entschiedene Wendung in dieser leider zu lange schon vernachlässigten Angelegenheit. Je länger die Zögerung, desto geringer die Vortheile und die Achtung, deren die deutschen Flaggen in den Häfen der neuen Staaten Amerika's sich zu erfreuen haben werden. — Das Morning Chronicle behauptet fortwährend, daß der Herzog von Wellington aus politischen, mit den auswärtigen Verhältnissen Europa's verwandten Gründen das Ministerium Polignac unterstüzt habe. Noch vor wenigen Tagen wiederholte Hr. Brougham in einer öffentlichen Rede an die Wähler von Yorkshire diese Beschuldigung gegen unsern Premierminister. So viel scheint gewiß, daß der bekannte ebenfalls hier anwesende Ouvrard mit Lord Wellington in Verbindung steht, oder wenigstens einen Einfluß bei ihm geltend zu machen sucht. Offener soll sich, dem französischen Volke gegenüber, Lord Stuart gezeigt haben. Man erzählt Fürst Polignac habe, als die bei Lafitte in den ersten Tagen des Kampfes versammelten französischen Deputirten einstimmig erklärt hatten, daß Karl X zu regieren aufgehört, unsern Botschafter in Paris zu sehen verlangt. Lord Stuart habe geantwortet: „er sey in seiner Eigenschaft als Privatmann bereit Se. Excellenz zu sprechen, nicht aber als Botschafter von Großbritannien;" eine Antwort, die am geeigneten Orte ihre Wirkung nicht verfehlt haben soll. Lord Wellington kann als Tory vermöge des politischen Glaubensbekenntnisses seiner Partei, bei dem Umsturze jener Gewalten, die sich mit den Bourbons in Frankreich wieder eingeschlichen, und am Hofe Karls X einen wuchernden Boden gefunden haben, nicht die Freude fühlen, wie wir sie von allen andern Klassen der englischen Nation äußern sehen. Nichtsdestoweniger wird ihn die allgemeine Stimme mit sich fortreißen, sie ist stärker als er und alle seine Untergebenen. Auch wegen Algier gegen Frankreich jezt eine drohende Stellung annehmen zu wollen, wäre unmöglich; er hat die Nation nicht für sich.

** London, 17 August Abends 8 Uhr. Eine telegraphische Depesche brachte diesen Nachmittag spät die Nachricht, daß die Schiffe, auf welchen Karl X und sein Gefolge sich befinden, diesen Morgen auf der Höhe von Portsmouth gesehen worden sind.

Frankreich.

Paris, 20 August. Konsol. 5Proz. 102, 75; 3Proz. 75, 75; Falconnet 71; ewige Rente 41⅞.

Eine königliche Ordonnanz vom 17 Aug. verordnet: „Die Gold- und Silbermünzen sollen mit unserm Bildnisse geprägt werden, und die Umschrift: Louis-Philippe I, Roi des Français, enthalten. Die Rükseite soll einen Kranz von einem Oliven- und Lorbeerzweige enthalten, in dessen Mitte der Werth der Münze und das Jahr der Fabrikation aufgezeichnet ist. Am Rande der 40Franken-, 20Franken- und 5Frankenstüke sollen die Worte: Dieu protège la France stehen. Bis zur Verfertigung des neuen Stempels sollen die Münzstätten mit den gegenwärtig gebräuchlichen Stempeln zu fabriziren fortfahren." — Eine Ordonnanz von demselben Datum befiehlt die Errichtung von zwei Regimentern Linien-Infanterie, die auf die gegenwärtig bestehenden Regimenter Nro. 65 und 66 folgen sollen. Jedes derselben soll aus einem (näher bestimmten) Etatmajor und drei Bataillonen bestehen. Durch eine Ordonnanz vom 16 Aug. ward Baron Volland, Intendant der Invaliden, zum Oberintendanten der Armee von Afrika ernannt. Baron Volland wird nach seiner Rükkehr seine vorige Funktion wieder übernehmen, die inzwischen Baron Dendurand, Militairintendant auf Rüktrittsgehalt, versehen wird. Eine Ordonnanz vom 19 Aug. ernennt den vormaligen Unterpräfekten Hrn. Gattier zum Präfekten der Manche an die Stelle des zu andern Verrichtungen berufenen Hrn. Baude; Hrn. v. Roujoux, vormaligen Präfekten, zum Präfekten von Lot, an die Stelle des Hrn. Lantivy; Hrn. Gasparin zum Präfekten der Loire an die Stelle des Hrn. Asselin; Hrn. v. Norvins zum Präfekten der Dordogne an die Stelle des Hrn. Lingua v. St. Blanquat; Hrn. v. Beaumont, vormaligen Deputirten, zum Präfekten der niedern Pyrenäen an die Stelle des Hrn. Dessole. Eine Ordonnanz von demselben Tage ernennt 11 neue Unterpräfekten, worunter

ter Hr. Leon Thiessé zum Unterpräfekten von Brest, mehrere Maires, Gerichtssubstituten und Prokuratoren."

Der Moniteur enthält folgende zwei Verfügungen des Ministers des Innern: 1) Es soll eine Kommission mit dem Auftrage errichtet werden, einen Gesezesentwurf über die Generalorganisation der Nationalgarden des Königreichs vorzubereiten. Zu Mitgliedern derselben sind ernannt: die HH. Herzog v. Choiseul, Präsident; Benjamin Constant, Mitglied der Deputirtenkammer; Graf d'Argout, Pair von Frankreich, General Dumas, General Pajol, Lanjuinais, Pair von Frankreich, Allent, Staatsrath, Gabriel Delessert. Hr. Joubert ist zum Sekretair dieser Kommission ernannt. 2) Es soll eine Kommission mit dem Auftrage errichtet werden, einen Gesezesentwurf über die Modifikationen vorzubereiten, die bei den Gesezen anzubringen sind, die die Wahl der Deputirten anordnen. Zu Mitgliedern dieser Kommission sind ernannt: die HH. Benjamin Constant, Präsident, v. Sade, Deputirter, Rambuteau, Deputirter, v. Tracy, Deputirter, Augustin Perier, Deputirter, v. Barante, Pair von Frankreich, Thiers. Hr. Benjamin Dejean ist zum Sekretair dieser Kommission ernannt.

Der National enthält folgendes Schreiben aus Cherbourg vom 16 Aug. über die Einschiffung des Königs und seiner Familie: „Karl X, unzufrieden über unsre Nationalgarde, die nach Carentan gerükt war, um ihn zu zwingen, einen Theil seines Geleites zu verabschieden, hatte erklärt, daß er zu Cherbourg nicht verweilen wolle. Er schlief zu Valognes und blieb daselbst am Sonnabend den 14 und am Sonntag. Da er sich bis an das Ende seiner königlichen Vorrechte bedienen wollte, und selbst seine Abdankung vergaß, so verlieh er Grade und theilte Dekorationen unter die Leute seines Gefolges aus. Am Sonntag Morgens um acht Uhr war er in der Messe und kommunizirte. Inzwischen entschloß er sich endlich, von den Kommissarien gedrängt, die schon zweimal nach Cherbourg gekommen waren, von Valognes abzureisen. Er brach um 9 Uhr Morgens, von 3 bis 400 Gardes du Corps und eben so viel Reitern verschiedener Korps begleitet, auf. Um ein Uhr zog er in dem Militairfort ein, und seine Kutsche (eine von denen, die bei großen Cerimonien gebraucht werden) hielt vor der Brüke, die an Bord des Great Britain führte. Der König stieg zuerst aus. Er trug einen blauen Frak und runden Hut. Seine Haltung war ziemlich ruhig; es war nicht gerade Würde, aber Resignation. Der Seepräfekt befand sich am Eingang des Hafens. Der König erkannte ihn, nannte seinen Namen und wünschte ihm guten Morgen. Er ging an den Kommissarien vorüber, ohne ein Wort an sie zu richten, und ließ dann eine kleine Zahl von Dienern, die ihn umgaben, seine Hände küssen. Der Herzog von Angouleme folgte ihm in einem Frak. Seine Haltung war noch weniger edel als die seines Vaters. Er führte die Herzogin von Angouleme, die laut weinte und kaum gehn konnte. Darauf folgte die Herzogin von Berry, die einen kleinen Mops trug, ihre Toilette war noch mehr vernachlässigt und ihr Aussehn sehr angegriffen. Der Herzog von Bordeaux ward von Baron Damas und seine Schwester von Frau v. Gontault geführt. An Bord angelangt empfing der König in einem Zimmer die vier Kommissarien: seine Unterhaltung mit ihnen kenne ich nicht. Nach dieser Audienz bereitete man sich zu der Einschiffung vor. Alle Oberoffiziere, die sich nicht einschiffen sollten, wurden zum Handkuß gelassen. Die Herzogin von Angouleme sagte zu einem derselben, der weinte: „Beruhigen Sie sich, mein Herr, wir werden uns bald wieder sehn." Marmont sagte ebenfalls zu einem Offizier beim Abschiede: „Wir werden uns bald wieder sehn." Dieser Wunsch wird hoffentlich nur dann in Erfüllung gehn, wenn diejenigen, die zurükbleiben, sich auch entschließen fortzugehn. Der König sagte zu den ihn umgebenden Militairs: „Kehren Sie zu Ihrer Bestimmung zurük, und machen Sie Ihre Unterwerfung." Alles dis dauerte fünf Viertelstunden, worauf sich Alles einschiffte. Die beiden Paketboote, die Karl und sein Gefolge tragen, werden von der Lastkorvette Seine, Fregattenkapitain Thibault, begleitet und unter Aufsicht gehalten. Der Kutter Rodeur ist als Aviso vorausgesegelt. Im Augenblik wo ich Ihnen schreibe, sieht man nur noch die Spizen der Masten, da der Wind sehr günstig ist. Sie werden wohl noch diese Nacht zu Spithead bei Portsmouth vor Anker gehn. Wird Karl in England zugelassen, so geht dort Alles zu Ende. Gestern Abend sprach er zu Valognes von Hamburg; indessen gab er seine Absichten nicht mit Bestimmtheit zu erkennen. Ein Hafenbeamter, der als Lootse den Great Britain bis auf die hohe See hinaus geleitete, erzählte, die ganze Familie sey auf dem Verdek gewesen. Der König sagte ihm beim Abschiede, er werde immer Wünsche für Frankreich hegen." Der Herzog von Angouleme sezte hinzu: „er würde immer ein lebhaftes Interesse an der französischen Marine nehmen." Die Frau Dauphine weinte, die Herzogin von Berry strikte, und die Kinder spielten. Das Gefolge des Königs ist nicht sehr zahlreich. Unter den Personen desselben erkannte man den Marschall Marmont, Baron Damas, Herzog v. Guiche, die HH. Kessener, Agerthy, Milange, Brissac, die Damen Bouillé, v. St. Maur, v. Gontault, den Herzog Armand v. Polignac u. s. w. Nicht Ein Ausruf ertönte bei der Vorbeifahrt oder bei der Abfahrt Karls X. Ueberall herrschte tiefe Stille; es war wie bei einem Leichenzuge. Ein Finanzinspektor ließ diesen Morgen 600,000 Fr. in Gold an Bord tragen. Bei der Abfahrt von Rambouillet hatte die Familie keine 150,000 Fr. mehr. Der Marschall Maison sagte gestern von Karl X: „Es ist nicht die Resignation eines Königs, es ist die eines Trapisten." Holland, die Niederlande, Jersey und Guernesey sind als Landungsorte für die Familie der Bourbons untersagt. Die Truppen müssen zu St. Lo entlassen werden. Die Kommissarien reisen diesen Abend nach Paris ab. Die Personen, welche die Einschiffung besorgten, sagten, die ersten Effekten, die man ihnen übergeben hätte, seyen Betpulte gewesen."

Ein Schreiben aus St. Lo vom 17 Aug. ebenfalls im National erzählt folgende Details über die Verhaftung des Hrn. v. Polignac. „Im Augenblik, wo Karl X den französischen Boden verließ, zog der Fürst Julius v. Polignac in St. Lo ein. Mit seiner Verhaftung verhielt es sich folgendermaaßen. Die Frau Marquisin v. St. Fargeau war in dem Hauptgasthofe von Granville abgestiegen: es fiel auf, sie dreimal, am 15 Aug., in einer schlechten Schenke mit einem schlecht gekleideten Manne sprechen zu sehen, dessen Sitten guten Ton verriethen und mit seiner Kleidung kontrastirten. Man fragte diesen Fremden aus, der immer verdächtiger ward. Um 10 Uhr Abends tritt man in die Schenke; ein junger Nationalgardist befiehlt ihm, mit einer Pistole in der Hand, sich niederzusezen und zu antworten. Durch die Frage gedrängt, sagte er, er sey in Diensten bei Frau v. Fargeau, die ihrerseits befragt, Antworten gibt, die mit denen ihres vorgeblichen Bedienten durchaus nicht übereinstimmen. Sie werden einander

gegenüber gestellt, ohne daß man dabei etwas erfahren hätte. Der Unbekannte, der am 16 um 2 Uhr Morgens nach Jersey hatte abreisen wollen, ward ins Gefängniß gebracht. Gestern früh um 4 Uhr wurde er auf die Mairie geführt, wo er mit dem Hrn. Le Mengnonnet, dem Maire, zu sprechen verlangte. Nachdem man ihm versichert hatte, daß ihm kein Leid geschehen solle, entdekte er seinen Namen, und gestand, daß er der Fürst Polignac sey. Bald darauf ließ man ihn mit der Diligence unter Begleitung von mehr als zwanzig Nationalgardisten, die auf ihren Fang stolz waren, abführen. Zu Coutances wurde gerufen: Nieder mit Polignac! Es lebe die Charte! Die bewafnete Macht hatte alle Mühe, das Volk zurükzuhalten, das dem Wagen noch weit auf der Straße folgte. Da man nicht gewagt hatte zu Coutances anzuhalten, und nothwendig einkehren mußte, so hielt man zu St. Gilles, einem Weiler anderthalb Stunden von St. Lo, an. Am leztern Orte traf die Diligence um halb 4 Uhr Nachmittags ein. Die Frau Marquise v. St. Fargeau und der vormalige Präsident des Konseils wurden auf der Präfektur verhört. Man berief Personen, die Hrn. v. Polignac früher gesehen hatten und die ihn troz der Veränderung seines Aussehens und seiner Verkleidung erkannten. Man sah kein Hemd an ihm und wahrscheinlich hatte er schon lange keines mehr gewechselt. Seine Stiefel, sein Ueberrok, und sein Hut waren in einem so traurigen Zustande, daß man ihn eher für einen betteinden Künstler, wie man deren zuweilen in der Provinz sieht, gehalten hätte. Man fragte ihn über seinen Namen, Vornamen, Alter, Stand, Geburtsort. Er antwortete: „August Julius Armand Marie Fürst v. Polignac, Pair von Frankreich, 50 Jahre alt, geboren zu Paris, wohnhaft zu Paris.“ — Man hat Sie zu Granville verhaftet: was hatten Sie dort im Sinne? „Ich wollte von da nach Jersey reisen.“ — Aus welchem Grunde wollten Sie nach Jersey reisen? „Nach allen diesen unglüklichen Begebenheiten fürchtete ich beunruhigt zu werden.“ Sind Sie nicht der vormalige Präsident des Ministerkonseils, und als solcher Unterzeichner des Berichts an den König und der Ordonnanzen vom 25 Julius? „Ja.“ Frau v. St. Fargeau ward in Freiheit gesezt und reiste sogleich nach Paris ab. Man führte den vormaligen Minister um halb acht Uhr ins Gefängniß ab, das nur 100 Schritte von der Präfektur entfernt ist. Hätte man 100 Toisen weit gehen müssen, so würde ihn die doppelte Reihe von Nationalgardisten und Liniensoldaten nicht vor den Messern die ihn bedrohten, geschüzt haben. Dis geschah in einem Augenblik, wo alle Leute ihre Arbeiten verlassen hatten; sie warteten auf ihn, und ihre Masse drängte sich so heftig auf die Reihen, daß, hätte es noch länger gedauert diese durchbrochen worden wären. Der Ruf: Zur Guillotine! erdönte, und Weiber verlangten mit wüthenden Geberden, man solle ihnen diesen Polignac, den Brandstifter, ausliefern. Hr. v. Polignac war blaß und zitternd: das Gefängniß erschien ihm als eine Zufluchtsstätte, die er in diesem Augenblike der Freiheit vorziehen mochte. Ich glaube man hat ihn in die Kapelle gebracht, wo man gegenwärtig Mahagony-Meubles hinträgt. Er hat eine solche Furcht vor dem Volke, daß er in unserm Gefängnisse zu bleiben wünscht, bis man über sein Schiksal entscheidet. Es hieß Hr. v. Montbel sey zu Granville verhaftet werden; man brachte gestern Abend um eilf Uhr einen Mann von hohem Wuchse ein, den man für den vormaligen Minister gehalten hatte. Er hat aber durchaus keine Aehnlichkeit mit ihm, und wurde wieder in Freiheit gesezt.“

Der Globe enthält folgendes Schreiben des Hrn. v. Polignac an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Mein lieber Kollege, ich bitte Sie, mir sogleich Kleider zu schiken, die sich in einem Schrank meines Schlafzimmers befinden, und deren ich sehr bedarf. Lassen Sie doch diese unpassende Verhaftung (arrestation inconvenante) aufhören; ich verlange nichts als mich auf meine Güter zurükzuziehen, und die Politik ganz zu vergessen.“

Der Globe will auch wissen, daß die amerikanischen Schiffe, die Karl X transportirten, dem Bruder Napoleons, Joseph, der sich in den Vereinigten Staten aufhält, gehörten.

Der Temps spricht von der nahen Versezung der verhafteten Minister nach Paris, und äußert dabei: „Man erfährt in den Unterhaltungen mit den Gefangenen sonderbare Dinge. Einer der Minister Karls soll gesagt haben, noch am 24 Abends habe er dessen Entschlüsse nicht gekannt; der König habe ihm die Ordonnanzen völlig abgefaßt, und bereits mit den Unterschriften dreier seiner Kollegen versehen vorgelegt, mit den Worten: „Sie sehen, auf dem Punkte, wo die Sache steht, verlange ich weder Ihre Meynung noch Ihren Rath mehr; ich weiß Sie sind entgegengesezter Ansicht; aber ich frage Sie, ob Sie mich auf dieser Bahn verlassen werden, die ich einschlage, Sie mögen mitgehen oder nicht.“ — „Sire (habe der Minister geantwortet), Sie fordern meinen Kopf, ich gebe ihn.“ Zugleich habe er unterzeichnet.

Der National nennt als Kommissair der Regierung an den Wiener Hof den Grafen Belliard, und an den Berliner Hof den General Grafen Lobau.

Der National meldet auch, obwol ohne seine Quelle anzuzeigen, Sir Frederick Lamb habe am 13 Aug. den Herzog von Wellington auf seinem Landsize Walmer-Castle bei Dover besucht, und sich hierauf nach Frankreich eingeschift.

Dasselbe Journal erzählt: „Der Herzog von Blacas, vormaliger Liebling Ludwigs XVIII, hat sich auf das Schloß Plauline, eine Stunde von Aix, zurükgezogen. Dis ist jezt das Hauptquartier der Kongregation in der Provence. Die Chefs, Männer und Frauen, von der Absolutistenpartei, begeben sich täglich in großer Zahl dahin. Staffetten unterhalten eine thätige Kommunikation zwischen der Stadt und dem Schlosse. Diese Umtriebe der Kongreganisten flößen aber keine Besorgniß ein. — Der Großkanzler der Ehrenlegion soll sich in der Nothwendigkeit befinden Maaßregeln zu treffen, das Tragen der Dekorationen zu verbieten, die der vorige König in der lezten Zeit mit Verschwendung an die meisten Militairs, die ihn auf seiner Flucht begleitet, gegeben hat.“

Ein Journal sagt: „Einem Gerüchte zufolge sollen 22 Generallieutenants und mehr als 100 Maréchaux de Camp, die den Cadre von 1820 bilden, und der Armee vom 28 März 1814 ganz fremd sind, gestrichen werden, um den Generalen der alten Armee Plaz zu machen, die aus ihrem Rüktritte wieder abgelöst werden. Darunter sind die 150, die im kräftigsten Alter durch die Ordonnanz vom 2 Dec. 1824 betroffen wurden.“

Am 18 Aug. wurde die Büste des Marschalls Ney, von zwölf Nationalgarden geleitet, denen gegen zehntausend Bürger folgten, in das Pantheon gebracht, und dort unter feierlicher Rede aufgestellt.

Oestreich.

Wien, 21 Aug. Metalliques 98¾; 4prozentige Metalliques 93; Bankaktien 1285.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

In der schon gestern kurz erwähnten Sizung der Deputirtenkammer vom 19 Aug. erstattete Hr. Marchal im Namen der über den Eid der öffentlichen Funktionaire eingesezten Kommissionen Bericht, indem er im Wesentlichen sagte: „Die Kommission war der einstimmigen Meynung, daß der Eid, dessen Formel im Gesezesentwurfe enthalten ist, auch für die Militairs paßt, und daß sie keinem andern unterworfen werden sollten. Die engen und strengen Verpflichtungen, die den Militairstand begleiten, sind in Gesezen vorgeschrieben, deren Vollziehung durch eine Strafsanktion gesichert ist, welche eine Bürgschaft des Eides überflüssig macht. Ueberdis schließt der in der Eidesformel vorgeschriebene Gehorsam gegen die Geseze implicite die Verpflichtung mit ein, Alles zu thun, was durch die Vorschriften des Militairgesezbuchs befohlen ist: es ist also die Treue gegen die Fahne und der Gehorsam gegen die Vorgesezten, die in dem gegenwärtigen Militaireide ausdrüklich hervorgehoben sind, implicite in dem neuen Eide mitbegriffen und beschworen. Die Geseze, für die der neue Eid die Unterwerfung der Militairs verspricht, erläutern die Natur und die Ausdehnung des Gehorsams, die der Untergebene seinen Obern schuldig ist, und sezen diesem Gehorsam Gränzen, welche die Bürger gegen jede Unterdrükung von Seite der Depositarien der öffentlichen Gewalt vertheidigen und schüzen. Der auf diese Weise verstandene, auf diese Weise beschworne Gehorsam befriedigt sowol die Anforderungen des Dienstes, als die Gefühle der Militairs in einem konstitutionellen Staate, und die der Gesellschaft nothwendigen Bürgschaften. Von 1789 bis zur Errichtung des kaiserlichen Regimes, war der Militaireid kein anderer als ein Bürgereid. Unter dem Kaiserreiche wurden in diesem Eide Veränderungen vorgenommen, die dem Militairdespotismus günstig waren, und die seit der Restauration die ungesezliche und maaßlose Ausdehnung jenes Eides erleichterten und so die schreklichste und strafbarste Anwendung der bewafneten Macht vorbereiteten." Obrist Paixhans erklärt sich damit einverstanden. General Brenier schildert die Gefahren, welche die geringste Modifikation des Prinzips des Gehorsams der Armee herbeiführen könnte; unmöglich könne mit einem fakultativen Gehorsam die Disziplin erhalten werden; dadurch bekomme man Kasernenredner, aber keine Soldaten; bald würden sich diese in prätorianische Garden umwandeln, und zum Militairdespotismus führen, der um so gefährlicher seyn könnte, als sich nicht stets ein großer Mann finden dürfte, der ihn leitete. General Sémélé tritt dem Vorschlage der Kommission bei, glaubt aber, daß in dem neuen Militairgesezbuche die Gränzen des passiven Gehorsams, den jeder Militair seinen Obern schuldig sey, klar und bestimmt für die Fälle auseinander gesezt werden sollten, wo die Truppen in die schmerzliche Nothwendigkeit kämen, gegen Bürger zu agiren. Der Redner spendet hiebei der Garde großes Lob, die einen edlen Geist bewahrt habe, ungeachtet man alles gethan, um ihre Gesinnung zu verfälschen. Er habe materielle Beweise, daß die königliche Garde nach den Entwürfen und unter der Leitung des Herzogs von Wellington organisirt werden. Die Kammer nimmt den Kommissionsantrag an. Der 3te Artikel des Gesezesentwurfes über die Eidesleistung fordert, daß alle Beamte (die Militairs mit inbegriffen) den vorgeschriebenen Eid in Zeit von vierzehn Tagen nach Promulgation dieses Gesezes schwören; wer dis unterlasse, soll angesehen werden, als habe er seine Entlassung eingereicht. Hr. Bavoux schlägt vor, diesen auch auf die Mitglieder der Deputirtenkammer anzuwenden, die den Eid noch nicht geschworen. General Demarçay will ihn nicht nur auf die Deputirten, sondern auch auf die Pairs angewendet. Hr. Berryer protestirt dagegen, da die Pairs, die mit einer erblichen, auf ihre Nachkommen übertragbaren Würde versehen seyen, nie als Dimissionaire angesehen werden könnten. Zweihundert Jahre hätten sich die katholischen Pairs in England geweigert, einen ihre Ueberzeugung verlezenden Eid zu schwören, und hätten damit blos auf ihre Size verzichtet, ohne je als Dimissionaire angesehen zu werden. Hr. B. Constant bemerkt, diese Pairs hätten nicht auf ihre Size verzichtet, sondern hätten dieselben gar nicht einnehmen können; ihre Eidesweigerung habe die Ausschließung herbeigeführt, und spreche jezt die Kammer diese Ausschließung gleichfalls aus, so thue sie damit blos, was auch in England geschehen. „Ich beklage mich nicht (sagt der Redner unter Anderm) über alle die Beschränkungen, Kommentare und Zeugnisse des Bedauerns, mit denen einige Mitglieder ihren Eid begleiteten; aber es scheint mir, daß es in dem jezigen Zustande der Dinge, wo wir seit wenigen Tagen befreit sind, von einem nichts weniger als toleranten Regime, von einem Regime, das unsre Straßen mit Blut überzog und unsre Familien entvölkerte, wenigstens auffallend ist, wenn man kommt, um sein Zurükwünschen derer auszudrüken, die unsre Mitbürger ermordet und mit Kartätschen niedergeworfen haben; wenn man kommt, um der Kammer zu sagen, daß man, indem man den Eid leiste, blos der Gewalt weiche. Ich frage, wenn unter diesem so bedauerten Systeme, unter dieser Gewalt, die man als eine goldene Zeit darzustellen affektirt, einer von uns gekommen wäre und gesagt hätte: „indem ich meinen Eid leiste, weiche ich blos der Gewalt," hätte man darin nicht einen Akt der Rebellion gesehen? Ich lasse Jedem, dem es gefällt, das Vergnügen, in den Opfern der Juliustage Aufrührer, und in den Henkern derselben Gegenstände der Liebe zu erbliken; aber ich behaupte, daß man zu dem Eide jeden zwingen muß, der mit der Regierung gehen will; dis ist wenigstens ein Band in den Augen der Menschen und der öffentlichen Ehre. Ich stimme für das Amendement." Hr. v. Martignac erklärt, die Eide seyen ohne irgend eine Beschränkung geschworen worden; was aber die Pairs betreffe, so würde man, wenn man sie als Dimissionairs betrachtete, die konstitutiven Geseze der Pairie vom Gipfel bis zum Grund umstürzen. Hr. Dupin der ält. meynt, wenn der Fürst im Umkreise dieser Mauern den Eid ohne Vorbehalt und Beschränkung geschworen, und wenn denselben Eid jeder Beamte bis zu den untersten Reihen hinunter schwören müsse, so werde man wohl die, die berufen seyen Geseze zu machen, nicht ausnehmen wollen. Die englische Pairie sey eine Feudalwürde, nähme man diese Würde einem Pair, so vernichtete man sein Lehen. Die Kammer müsse nothwendig aussprechen, daß jeder Pair den Eid leisten müsse; für den Fall der Weigerung müsse ein besonderes Strafgesez gegeben werden; nur dürfe dadurch die Erblichkeit nicht vernichtet werden. Hr. Guizot schlägt das Amendement vor, jeder Deputirte, der nicht innerhalb 14 Tagen den Eid leiste, solle als Dimissionair betrachtet werden; je-

der Pair hingegen, der den Eid nicht innerhalb drei Monaten schwöre, solle für seine Person des Rechts beraubt seyn, in der Pairskammer zu sizen. Der Minister bemerkt hiebei, er schlage dis blos in seiner Eigenschaft als Deputirter vor. Mehrere Mitglieder wollen die Frist auf einen Monat, ja auf 14 Tage reduzirt haben. Die Kammer verwirft den Termin von drei Monaten mit großer Majorität, und entscheidet sich für die Beschränkung auf einen Monat, unter Vorbehalt der im Civilkoder enthaltenen gesezlichen Entschuldigungen des Verzugs, namentlich bei den außerhalb Frankreichs befindlichen Pairs. Schließlich wird über das ganze Gesez abgestimmt, und dasselbe mit 209 weißen, gegen 43 schwarze Kugeln angenommen.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 20 Aug., in welcher Hr. Laffitte den Präsidentenstuhl einnahm, leistete zuerst Hr. Lamezan den Eid mit einer Motivirung, welche wiederholtes Murren der linken Seite hervorrief, und selbst den Präsidenten zu einer indirekten Rüge veranlaßte. Da auch Hr. v. Noailles seiner Eidesleistung einige zweideutige Worte beifügte, so beschließt endlich die Kammer auf Vorschlag des Hrn. Persil, keine weitere Motivirung des Eides mehr zu dulden, und nur die Worte: „ich schwöre es" anzunehmen. Hierauf leisten mehrere Mitglieder den Eid ohne Beisaz; wir bemerken darunter Hrn. v. Mackau und Hrn. Arthur de la Bourdonnaye. Sodann führt die Tagesordnung auf den Vorschlag der Anklage des lezten Ministeriums und den diesfälligen Antrag der Kommission. Die HH. Persil, Mestadier und Villemain bekämpfen den Antrag der Kommission (auf Erweiterung ihrer Vollmachten, die Angeschuldigten zu verhören u. s. w.). Der Erstere sagt, bei so offenkundigen Thatsachen könne er nicht begreifen, wie die Kommission sich nicht für hinlänglich unterrichtet halte. Der Leztere meynt, eine politische Anklage habe nichts mit einer gewöhnlichen Kriminalinstruktion gemein. Auch in England verhöre nur die Pairskammer die Angeschuldigten, und verfahre zugleich als Instruktionsgericht und als Gericht der höchsten Instanz. Auch verbiete ja der §. 29. der Charte die Verhaftung eines Pairs ohne Erlaubniß der Pairskammer. Die HH. Thil und Bavoux bestreiten diese Ansicht. Hr. Dupin der ältere äußert sich dahin: die Formen der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit könnten hier nicht angewendet werden, denn dort sprächen vom Könige ernannte Richter im Namen des Königs, die Gerechtigkeitspflege der Kammer aber sey ganz und gar politischer Natur. Wo übrigens kein Gesez bestehe, da entscheide die Nothwendigkeit, und wenn hier aus dem Geseze herausgetreten oder ohne Gesez gehandelt werde, so müßten sich das die Minister selbst vorwerfen, denn seit fünfzehn Jahren verlange man schon eine gesezliche Bestimmung darüber. Weder der Kläger noch der Richter könnte ohne vollkommene Kenntniß der Thatsachen handeln und urtheilen. Die Offenkundigkeit (la notorieté publique) genüge häufig nicht, sie führe oft zu schweren Mißgriffen; auch spreche sie sich häufig gar nicht aus. Der Mangel eines Gesezes könne nicht hindern, alle Mittel zur Ueberzeugung zu suchen. Neben dem Rechte aber, das der Kammer zustehe, existire das Factum. Er sey völlig überzeugt, daß wenn die Kammer sich nicht für vollkommen unterrichtet hielte (suffisamment éclairée) sie und ganz Frankreich einen förmlichen Instruktionsprozeß verlangen könne. Aber da die Kammer die Ordonnanzen vor Augen habe, da die Mauern von Paris noch von rauchendem Blute gefärbt seyen, so bedürfe es wohl keiner überzeugenderen Beweise, um erklären zu können, es sey Grund zur Anklage vorhanden. Hr. Salverte faßt die verschiedenen Gründe für und gegen zusammen, besteht aber auf den Anträgen der Kommission. Er könne nicht begreifen, wie man in einem civilisirten Staate sagen könne: „ich klage an", ohne beizufügen, „ich habe mich durch alle gesezlichen Mittel von der Gerechtigkeit meiner Anklage überzeugt." Hr. Mauguin glaubt allerdings, daß die Thatsachen laut genug sprächen, aber vorzüglich zwei Gründe verlangten die Annahme der Vorschläge der Kommission. 1) Sey es nöthig, die Verhaftung der lezten Minister zu regularisiren, und die, welche sie vorgenommen, der Verantwortlichkeit zu überheben. Die Verhaftung sey zwar en flagrant délit geschehen, aber seit der König den Eid geleistet habe, sey der gesezliche Zustand wieder eingetreten, und die provisorische Verhaftung könne nicht länger bestehen; die Angeschuldigten müßten der Justiz überliefert werden. 2) Müsse man die Angeschuldigten nothwendig deswegen verhören, weil man ja doch, bei aller anscheinenden Evidenz, nicht wissen könne, welche Entschuldigungsgründe sie vorzubringen hätten. Je schwerer die Anklage, desto heiliger sey das Recht der Vertheidigung. Hr. Mauguin erklärt endlich, wenn man der Kommission diese Gewalt nicht einräumen wolle, so sey die Anklage unmöglich. Man möge, wenn man es für gut finde, eine andere Kommission wählen, aber Vollmacht müsse sie haben. Hr. Berenger resumirt die Diskussion. Bei der ersten Abstimmung (durch Aufstehen und Sizenbleiben) ist das Resultat (über den Vorschlag der Kommission: „Die Kammer bevollmächtigt die Anklagekommission alle Gewalten der Instruktionsrichter und der Rathskammern auszuüben") zweifelhaft. Nach einer zweiten Abstimmung erklärt der Präsident, der Vorschlag sey angenommen. (Bewegung in der Kammer.) Hr. von Berbis verlangt geheimes Scrutin, was zu einer langen Diskussion Anlaß gibt (deren Ende unser Korrespondent nicht abwarten konnte, da die Post abging). Die HH. v. Mauguin und Demarçay behaupteten, durch das frühere Votum sey die Verhandlung abgeschnitten.

Die Gazette schreibt: „Die große politische Frage des Augenbliks, die Auflösung der gegenwärtigen Kammer, wird fortwährend sehr lebhaft in den Journalen erörtert . . . Wir haben schon früher daran erinnert, daß die konstituirende Versammlung durch die Erklärung, daß keines ihrer Mitglieder wieder gewählt werden solle, die Vernichtung der Regierung, die sie gegründet, und der Konstitution, die sie gemacht hatte, ohne es selbst zu wissen, aussprach . . . Wie sollte man nicht fürchten, eine neue Versammlung auf ihre Art die Gesellschaft organisiren zu sehn, wenn man daran denkt, daß diese Versammlung nach einer ganz neuen Wahlart gebildet werden soll, wenn die Bedingungen des Census herabgesezt, das Alter der Wähler um fünf und das der Deputirten um zehn Jahre vorgerükt ist, wenn diese Wahlen inmitten der Gährung einer neuen Revolution und in Abwesenheit einer der zwei Meynungen geschehn werden, die die Gesellschaft theilten? Wer sieht nicht, daß die Demokratie gar kein Gegengewicht mehr haben würde, und daß unfehlbar eine ganz neue Konstitution aus diesem neuen Elemente hervorgehn müßte? Schon behandelte man gestern (18 Aug.) die Mitglieder der Linken der gegenwärtigen Kammer als Niederreißer. Man erkannte keine andere Mission bei ihnen an als die, die alte Ordnung der Dinge zu zerstören, und läugnete ihnen förmlich die Befugniß ab, die neue Gesellschaft zu organisiren. Wir wünschen sehr daß es der Regierung gelin-

gen möge, die Auflösung der Kammer zu vermeiden, und daß der Bewegung, die uns fortreißt, Einhalt geschehe."

Der Globe sagt in einem Artikel gegen das Journal des Debats, das ebenfalls für Beibehaltung der gegenwärtigen Kammer gesprochen, unter Anderm: „Wenn wir die Kammer für die Rolle geeignet hielten, die man ihr anweisen will, wenn das Land nicht nur mit Leib und Seele, wie das Journal des Debats sagt, sondern auch mit Einsicht und Geist für sie wäre, so würden wir uns wenig um den Gehalt ihres Mandats kümmern; sie würde Recht haben länger zu dauern, und wohl daran thun. Wir fürchten aber, sie möchte jeden Augenblik unter die Herrschaft verschwundener Fiktionen zurükfallen, sich in reglementarische Skrupel verflechten, und die redlichen Leute, die aber schwach und furchtsam sind, so wie die Heuchler, die vor einem Eide nicht zurüktraten, möchten dem freien Gang der Mehrheit Hindernisse in den Weg legen. In dieser Mehrheit selbst haben, man muß es geradezu sagen, damit nicht schon allzu lebhafte persönliche Aufreizungen Zeit gewinnen, noch größere Erbitterungen hervorzubringen, nicht alle während der Gefahr der Erwartung hinreichend entsprochen. Dafür gibt es nur Ein souveraines Mittel, den ganzen gesunden und lebensfähigen Theil der Kammer im Schooße der Nation neu zu härten durch die Wahltaufe. Das Journal des Debats irrt sich, wenn es die lezte Revolution als vorausgesehn, und den Sieg als einen der möglichen Wechselfälle, auf die man mit Grund habe rechnen können, betrachtet. Es zieht daraus den Schluß, daß die 221 die organischen Geseze und den Fundamentalkodex zu machen hätten. Auf diese Art würde in der That keine Auflösung der Kontinuität zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart statt finden; Alles wäre von den Wählern unter dem Ministerium Polignac vorausgesehn worden, und jezt würden unter der Regierung Ludwig Philipps die 221 für Alles sorgen. Es wäre hier gleichsam eine wunderbare und unsichtbare Brüke über den Abgrund, in welchem in zwei Tagen eine Aristokratie und ein Thron verschlungen wurden, worüber aber die 221 troknen Fußes und ohne einen Schuß gegangen wären. Die Sache wäre hübsch und bequem, aber sie verhält sich nicht so. Die Auflösung der Kontinuität zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit ward vollständig, weil das Volk allein direkt dazwischengetreten ist; weil die Kammer selbst in ihrer etwas späten Dazwischenkunft nur in Gemäßheit der demokratischen Gewalt, der einzigen Trümmer der alten Konstitution da war; weil die zwei andern souverainen Gewalten, die durch ihr eigenthümliches Wesen in dieser alten Konstitution existirten, in dem Schifbruch verschwunden waren, und weil man die eine (das Königthum) neu machen, und die andere (die Pairie) durch Abschneidung repariren mußte. Diese große Thatsache muß man laut anerkennen; man würde sich sonst nur selbst belügen, und sich von Grund aus über den Geist täuschen, der bei der neuen Politik den Vorsiz führen muß. Diese Politik kan nicht mehr die der Restauration seyn, und deswegen glauben wir, daß die gegenwärtige Kammer unfähig ist dazu zu gelangen, und sie fest anzufassen. Sie würde am Ende dem Ministerium selbst ihre Zweifel und ihre Bedenklichkeiten mittheilen, und unaufhörlich Wolken zwischen sich und das Ziel stellen."

Der Courrier äußert in derselben Beziehung: „Das Prinzip der am 17 Aug. vorgelegten Gesezesentwürfe liegt in der Erklärung vom 8 Aug.; sollte das Ministerium zufälligerweise daran denken, die zehn Geseze, deren Nothwendigkeit proklamirt ward, erörtern und votiren zu lassen? . . Die gegenwärtige Kammer begreift die Ereignisse nicht, welche die Gestalt Frankreichs geändert haben; sie ist noch immer bei der Furcht vor der Demokratie, bei dem Gleichgewichte der Gewalten, bei allen Gemeinplätzen der Restauration; sie ist hinter dem Ministerium, wie das Ministerium hinter dem Könige zurük. Nur der schüchterne, zaudernde Theil des Ministeriums kan sich mit dieser Kammer vertragen, und wenn man daran denkt sie beizubehalten, so ist dis ein Beweis, daß die am wenigsten nationalen Minister in dem Konseil die Oberhand gewonnen haben; es wäre dann Grund zu großen Besorgnissen und zur Vorbereitung einer kräftigen Opposition. Die gegenwärtige Kammer darf nicht bleiben. Man hat ein Wahlgesez und ein Budget von ihr zu verlangen, und dann ist ihre Mission zu Ende. Will man sie troz der öffentlichen Meynung und der Gewalt der Dinge beibehalten, die ihr ein Ziel ihres Daseyns bestimmt haben, so verwikelte man sich in eine höchst gefährliche Bahn. Die Kammer besizt hinreichende moralische Kraft, um das zu thun was man von ihr erwartet; sie wird aber diese von dem Tage an nicht mehr haben, wo sie sich für berufen ausgäbe, uns alle Geseze zu verleihen, die uns noch fehlen. Das Ministerium würde, wenn es sich geneigt zeigte, sich noch längere Zeit auf die Kammer zu stüzen, dadurch zu laut den Willen ausdrüken, uns nur eine etwas amendirte Fortsezung der Restauration zu geben. Dis wäre das beste Mittel, sich das Vertrauen zu entziehn; es würde die Kammer kompromittiren und sich selbst zu Grunde richten."

In einem im Courrier français enthaltenen Schreiben aus Toulon vom 13 Aug. heißt es: „Gestern kam die Fregatte Venus, Kapitain Russel v. Bedfort, auf unserer Rhede an. Dieses Schif bringt 200 rekonvaleszente Militairs und 75 Kranke, so wie den General Poret von Morvan nebst 20 Offizieren nach Frankreich zurük. Die Bombarde Finistère begegnete der Fregatte Venus auf hoher See, und zog sogleich die dreifarbige Flagge und ihre Nummer auf. Der Kommandant der Fregatte wußte nicht, was er von dieser Veränderung denken sollte, indessen nach augenbliklichem Nachdenken ließ er eine Kanone abfeuern, worauf der Finistère antwortete, indem er aufs Neue seine dreifarbige Flagge hißte. Dessenungeachtet fuhr Hr. Russel fort, unter der weißen Flagge zu segeln. Auf der Rhede angekommen, sah er eine große Zahl dreifarbiger Flaggen und wollte kaum seinem Auge trauen; sein Unglaube ging so weit, daß er, um seine Farben zu ändern, die Befehle des Präfekten-Admirals abwartete. Die Mannschaft theilte das Staunen des Kommandanten, aber es war für die meisten Offiziere und Soldaten ein freudiges Staunen. Die Venus bringt einige Nachrichten von Algier, im Wesentlichen folgenden Inhalts. Am 7 Aug. kannte man kaum die Ordonnanzen in Algier. Der Oberbefehlshaber schien traurig, sagte kein Wort, empfing Niemand und ging nicht aus; man hätte glauben sollen, er sähe die Folgen des Schwindels voraus, der die Minister ergriffen hatte, und den Sturz der regierenden Familie herbeiführte. Hr. v. Bourmont wollte mit dem Dampfboote Sphinx nach Frankreich zurükkehren, aber die ihm zugekommenen Nachrichten ließen ihn seinen Entschluß ändern, und am 8 befand er sich noch in Algier. Er ließ Häuser demoliren, um einen großen Plaz vor der Casaubah zu bilden. Die Regentschaft Algier ist immer noch in Insurrektion. Die Araber erscheinen bewafnet bis auf eine Stunde von der Stadt. Auch in der Stadt Algier befürch-

tete man Aufstände. An allem dem ist das verderbliche Treffen von Beilda schuld; die Kabylen glauben das ganze Heer geschlagen zu haben, und ihre Kühnheit übersteigt alle Gränzen. Am 8 hatte man noch keine Nachrichten von der Expedition gegen Bona und Tripoli. Die Expedition gegen Oran segelte am 6 ab. Es ist jezt bestimmt, daß nur 55 Millionen in dem Pallaste des Dey's gefunden wurden, obgleich es öffentlich bekannt war, daß sich mehr als hundert daselbst befinden sollten. Einerseits schaften der Dey und die Milizenchefs was sie konnten bei Seite; andrerseits ist es gewiß, daß selbst von denen, die das Beispiel der Uneigennüzigkeit hätten geben sollen, Hand an den Schaz und die Kostbarkeiten der Casaubah gelegt wurde. Vor dem Einzuge der Franzosen hatten mehrere Milizenchefs, die in Algier blieben, ein ungeheures Vermögen zusammen gehäuft; die Achtung des Privateigenthums sicherte diesen Entwendungen Straflosigkeit. Bei allem dem blieb die Marine rein von jedem Vorwurf und Verdacht. Admiral Duperré, der sich, seitdem er mit Hrn. v. Bourmont gespannt ist, in nichts mischen will, wurde nicht einmal zur Aufnahme des Inventars berufen."

Niederlande.

Der Pariser Globe enthält folgendes Schreiben, das Hr. v. Potter in dem Augenblike wo er den Boden seines Vaterlandes verlassen hatte, an den König der Niederlande erließ: „Sire! Die ersten Umstände, in die so eben ein antinationales Ministerium Frankreich stürzte, bedrohen vielleicht ganz Europa mit einem allgemeinen Brande. Belgien wenigstens dürfte zuerst die Erschütterung fühlen, die in diesem Augenblike eine benachbarte Macht erfährt, deren Glük und Ruhm es lange Zeit theilte. Sire, in dem Kampfe, der sich vorbereitet, wird es, man darf nicht daran zweifeln, überall wohin er sich erstreken wird, die Sache der Gerechtigkeit, des guten Rechts, der Vernunft, der Humanität, mit Einem Worte, die Sache des Volks seyn, die früher oder später den Sieg davon tragen wird. Und die Ministerien, die Regierungen, selbst das Königthum, wenn es, schlecht berathen, unklug genug ist sich in Kampf einzulassen, werden in den Abgrund gestürzt werden, den längst schon der Schwindel des Despotismus und der Habgier unter ihren Füßen gräbt. Sire, die Langmuth, diese Tugend der Stärkern, befindet sich jezt auf Seite des Volks. Die Regierungen, die Ministerien sind es, welche die Geduld der Bürger aufs Aeußerste trieben, die es sich in den Kopf sezten, und hartnäkig dabei beharrten, den Sturm aufzurufen, der sich über uns zusammenzog, und den abzuwenden wir Alles thaten. Aber was liegt ihnen daran, ob die Institutionen, unter deren Schuzwache sich die Freunde der Ordnung und der Stabilität geflüchtet hatten, zu Grunde gehen, getroffen von dem späten aber schreklichen Bliz der Nationen? Haben sie nicht geherrscht? Ziehen sie sich nicht zurük, mit Gold beladen und gesättigt von Rache? Sire, retten Sie Belgien, noch ist es Zeit; aber eilen Sie es zu retten, denn bald könnte es nicht mehr Zeit seyn. Auch dort hat ein antinationales Ministerium das Volk aufgereizt, seine Geduld ermüdet, es in seinen heiligsten Rechten angetastet, und in allem, was die Würde des Menschen und des Bürgers ausmacht, erniedrigt. Langer Haß liegt über ihm aufgehäuft, und die öffentliche Verachtung wird es nicht schüzen vor der öffentlichen Ahndung. Ersezen Sie es, Sire, durch bekannte, von der Nation geliebte, und vor ihr verantwortliche Männer, die das bis jezt befolgte ungeschikte und ungerechte System vom Gipfel bis zum Fuße umstürzen, die Ungerechtigkeiten von Grund aus gutmachen, den Haß besänftigen, Vertrauen und Liebe wieder aufleben lassen, und das belgische Volk eins machen mit den Institutionen, die es liebt, den Gewalten, die diese Institutionen gegründet, aber so wie sie sie gegründet, der Freiheit, zu der die Bürger ein Recht haben, und der Kraft, die sie ihrer Regierung leihen. Vielleicht, Sire, hängt hieran Belgiens Unabhängigkeit; an Ihnen ist es, diese Unabhängigkeit ihm zu erhalten, indem Sie es frei und glüklich machen. Wenn die Leute, Sire, die Sie umgeben, nicht Freimüthigkeit, Muth und Uneigennüzigkeit genug besizen, um zu Ihnen zu sprechen, wie ich es thue, so geschieht dis weil sie, wie die in Frankreich, blos an sich denken, blos sich lieben, und weder Ihre noch des Königthums Erhaltung ihnen so viel werth scheint, um eine persönliche Ungnade oder den Verlust von ein paar tausend Gulden zu wagen. Vom Vaterlande will ich bei ihnen gar nicht reden; was gilt es Ehrsüchtigen, die an nichts Anhänglichkeit haben, als an ihre Stellen! Was mich betrift, Sire, getroffen von einem Urtheile, dem ich heute genug zu thun beginne, indem ich das Land meiner Geburt verlasse, vielleicht um nie mehr dahin zurükzukehren, so dürfte nichts meine Absichten verdächtig machen. Ohne Furcht wie ohne Hofnung für mich selbst richte ich an Sie diese Betrachtungen, entsprungen aus meiner heißen Liebe für die Menschheit, das Vaterland, die Freiheit. Wohin auch die Ereignisse mich zwingen werden, meine Schritte zu lenken und meine Bahn zu verfolgen, werde ich die reinste Freude fühlen, wenn ich weiß daß Belgien glüklich ist, und würdig es zu seyn, unabhängig, und stolz, sich selbst seine Unabhängigkeit und sein Wohl zu danken. Ich bin 2c. Aachen, 2 Aug. 1830. v. Potter."

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus dem Brandenburgischen: „Mehrere regierende Fürsten aus Mittel- und Süddeutschland hatten, dem Vernehmen nach, den Wunsch geäußert, den Truppenübungen in der Rheinprovinz beizuwohnen; man hat jedoch unter den gegenwärtigen Umständen eine solche Zusammenkunft, wie es scheint, nicht rathsam erachtet, und die Besuche abgelehnt. — Wie fest und gesichert unsre Regierung den großen Bewegungen des Auslandes zusehen darf, geht unter Anderm auch daraus hervor, daß man sich eben jezt damit beschäftigt, den städtischen Kommunen eine Aufforderung zur neuen Organisirung der Bürgergarden zugehen zu lassen."

Aus Lippstadt in Westphalen wird unterm 13 Aug. gemeldet: „Mit dem größten, lebhaftesten Bedauern vernehmen wir so eben, daß Se. Maj. der König nicht nach Lippstadt kommen, sondern daß Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Majestät, bei dem 7ten Armeekorps die Revüe abhalten werde."

Blike auf die Leipziger Buchhändler-Jubilatemesse.
II. Blike auf die Litteratur selbst.
(Fortsezung.)

Zu den fortschreitenden Ausgaben der Heroen unserer Litteratur gesellten sich neue Lieblinge in zierlichen Gesamtausgaben. Von Goethe's sämtlichen Werken erschien, außer der Ausgabe in größerm Format, die siebente Lieferung (31 — 35ster Band) mit den interessanten, noch unedirten Jahresheften über Lektüre und Bekanntschaften vom Jahre 1790 — 1822, und den gleichfalls fast ungesehenen Kritiken in gelehrten Zeitungen, nebst dem seltenen Wizspiele Götter, Helden und Wieland, die Werke Schillers in Einem Bande, nun ganz vollendet, und die achte Lieferung von der Taschenausgabe von Herder's Werken (welch eine Fundgrube, wer sich die Zeit nimmt, sie ruhig zu benuzen!); sämtlich in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Reliquien zu Vater Klopstock's Werken in der beliebten Göschen'schen Handausgabe sammelten Back und Spindler in sechs Bändchen (bei Fr. Fleischer), die theils die grammatischen Gespräche, theils metrisch-ästhetische Abhandlungen, theils Briefe und Gedichte, mühsam zusammengestellt, als supplementarisch mittheilen. So bleibt auch die neue Ausgabe von Schubart's Gedichten (Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt am Main) schon wegen der ihr angefügten Lebensbeschreibung von D. Weber verdienstlich. Aber auch des zu früh verblüheten Wilh. Müllers, des Sängers der Griechenlieder, vermischte Schriften, Gedichte, Reiseblätter sammelte Gustav Schwab, und begleitete sie mit einer Biographie, in fünf zierlichen Bändchen (bei Brockhaus). Sein eigener Herausgeber wurde Adam Oehlenschläger, der seine Schriften in 16 Bändchen förderte, wovon die erste Hälfte diese Messe bei Max in Breslau erschien. Zur Einleitung gibt er in den ersten zwei Bändchen seine dem König Ludwig zugeschriebene Selbstbiographie. Sein Axel und Walburg und sein Correggio machen mit Recht den Anfang seiner Dramen, nachdem Aladdin den Reihen eröffnet hat. Er und der streitbare Baggesen, dessen danske väker in den ersten sieben Bänden auch zur Messe kam, sind längst auf dem deutschen Parnaß eingebürgert. Alle diese Sammlungen beweisen noch volles Zutrauen auf den Beutel des deutschen Publikums. Indeß sammelt jeder Autor und jeder Verleger seine Brosamen, und bei manchen Gesamtausgaben und Sammlungen in Taschenformat wird eingebrokt, was im Einzelnen gewonnen worden war. Nicht Alles ist so gehaltreich, wie West's (Schreivogel's) Lebensbilder und kritische Streifereien (4 Bändchen, bei Vieweg). Auch sind die Verleger bereits kopfscheu geworden. Zu Fr. v. Schlegel's hinterlassenen Schriften und Adam Müller's gesammelten Werken fand sich in und außer Wien Niemand, der das hohe Honorar zu zahlen Lust gehabt hätte. Es würde nicht schwer fallen, fast in jedem Fache der Litteratur, in jeder Wissenschaft einige Hauptwerke anzuführen, wobei es freilich nicht immer auf die Bogenzahl, sondern auf innern Vollgehalt ankommt, auch wohl das nur Gesammelte mitzählt. In der Philologie und Alterthumskunde wird man nicht nur zu des rastlos fleißigen Joh. Kasp. Orelli's treflichen Bearbeitungen des Cicero (dem nun fertigen zweiten Theil) von desselben Collectio maxima inscriptionum Latinarum, mit 5000 antiken Inschriften, aus Hagenbuch's unedirten Schäzen und allem sonst Vorhandenen kritisch klassifizirt — ein unvergleichliches Hülfsmittel für römisches Staats- und Privatleben (hier nur gleich auch zu erwähnen), — so wie zu Stallbaums nun beendigter Ausgabe von Platon's Republik und Dissens Pindar, einem wahren Muster der Dichtererklärung und Entwiklung des günstigsten Zusammenhangs in jedem Siegeshymnus, unverzüglich greifen; sondern auch Ottfried Müller's Handbuch der Archäologie der Kunst (Breslau, Max) für das, was es ist, das erste Lehrbuch in seiner Art halten. Belesenheit und Scharfsinn durchdringen sich gegenseitig. Durch die weise Gliederung des überreichen, täglich wachsenden Materials, durch die Behandlung der Stoffe, der Formen, der mythischen Gegenstände ist Licht und Ordnung in die Masse gebracht. Jezt erst ist Archäologie zur Wissenschaft geworden. Rüppel's Reisewerk mit den dazu gehörigen naturhistorischen Abbildungen, des Königsbergischen Astronomen Bessel Tabulae Regiomontanae, in gr. 8., ein Bornträger, wohl ausgestattet und eine wahre Bereicherung der Sternkunde; des Wiener Astronomen Littrow's Dioptrik, so wie Burg's architektonische Zeichnenlehre (eine Fortsezung seiner geometrischen Zeichnenkunst) bei Duncker, gehören zu den erfreulichsten rein wissenschaftlichen Erscheinungen. Für die Mineralogie mögen der erste Theil von Moh's Mineralreich (bei Wallishauser) und des in Freiberg lehrenden Prof. Naumann Krystallographie, für die populaire Naturlehre Brandes Vorlesungen (bei Göschen) sehr willkommen seyn. Ueber Handel und Gewerbskunde sind von Jülich und Weber neue Werke erschienen, vor allen aber von Kees und Blumenbach's Hauptwerk über die Gewerbe und Manufakturen der Erbstaaten durch den zweiten Band vollendet, und dadurch wieder zur Kenntniß des östreichischen bewundernswürdigen Gewerbfleißes viel gewonnen worden. Auch über das in jenem wohlorganisirten Staate geltende Polizeirecht ist durch des Grafen Barth v. Barthenheim in vier Bänden vollendetes System (bei Mösel) viel Licht verbreitet, so wie durch Franz Sartori's historisch-ethnographische Uebersicht der östreichischen Litteratur nach den mannichfaltigen Völkersprachen ein Muster aufgestellt wurde, wie linguistische Gelehrsamkeit mit umfassender Litteraturkunde verbunden werden kann. Möge die Fortsezung bald kommen! Auch ließ der trefliche Historiograph Böhmens, Franz Palacky (bei Borosch) in seiner Würdigung der böhmischen Geschichtschreiber uns tiefe Blike in die alte Nationallitteratur seines Vaterlandes thun. Daß der große Geschichtschreiber und Staatsrechtslehrer v. Rotteck in Freiburg sein Lehrbuch des Vernunftrechts mit Anwendung auf die Staatswissenschaften vollendete, und seine inhaltschweren kleinen Schriften sammelte, mag eben so gewinnbringend seyn, als daß der Heros des neuesten deutschen Staatsrechts, Klüber, seine Abhandlungen sammelte, wovon gleich die erste manchem unserer Regierer sehr zu empfehlen seyn dürfte. Zu Zachariä's 40 Bändchen vom Staate ist eine neue Abtheilung erschienen. Ueber die in so vielen deutschen Staaten jezt mit so mannichfacher Gunst und Ungunst verhandelte Frage über die Loskaufung von Frohnen und ihre Boultirung dürfte die freilich zunächst nur auf Hannover berechnete Schrift von D. Stüve in Osnabrück, aus seinem Antrage in der zweiten hannöverschen Ständekammer entsprungen: über die Lasten des Grundeigenthums und die

Verminderung derselben (Hannover, Hahn) manchen unerwarteten Aufschluß geben! Als ein wahres Exempelbuch eines wohlgeordneten Staatshaushalts muß hier aber auch noch Pölitz Regierung Friedrich Augusts in zwei Bänden, mit einem Münzatlas gelten, wobei dem berühmten Verfasser alle Quellen und archivalischen Mittheilungen zu Gebote standen, um uns die sieben und fünfzig Regierungsmaximen eines Fürsten zu schildern, den die Geschichte den Gerechten genannt hat, und als ein Seitenstük dazu v. Drais Gemälde Karl Friedrichs von Baden, zur Säkularfeier seiner Geburt.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

wich gen Ereignisse die *authentischen Portraits aller* aus dem Strudel der *neuen Revolution* auftauchenden denkwürdigen *Charaktere* auf das schleunigste und von der Hand der vorzüglichsten Künstler im jezt beginnenden *zweiten Jahrgang der Zeitgenossen* *) zu liefern. —

Das von *Stöbers* Meisterhand nach einem herrlichen Originalgemälde von *Gerard* auf Stahl gestochene Portrait

des edlen

L a f a y e t t e,

Generalkommandanten der Pariser Nationalgarde,

wird in 8 Tagen versandt, und die Bildnisse des heldenmüthigen Eroberers von *Algier*

Marschall Bourmont,

und des

vom französischen Volke zum Lieutenant - General des Reichs erhobenen

Herzog von Orleans,

folgen innerhalb 14 Tagen. —

Hildburghausen, Gotha und New-York, am 8. August 1830.

Das Bibliographische Institut.

*) *Subscribenten* auf den zweiten Jahrgang kostet jedes Porträt nur 9 Kreuzer Rhn. oder 2 Groschen Konv. Münze; also kaum *ein Sechstel* des für so *schöne* Stiche im Kunsthandel *gewöhnlichen* Preises.

[1651] Neue Bücher der Baumgärtnerschen Buchhandlung zu Leipzig, welche so eben an alle Buchhandlungen versendet worden sind:

Constant's, ersten Kammerdieners des Kaisers Napoleon, Denkwürdigkeiten

über Napoleons Privatleben, seine Familie und seinen Hof. Erster Band. gr. 8. broch. Preis 16 gr.

Ein eben so anziehendes als lehrreiches Buch! Wir besizen viele Denkwürdigkeiten über den Kaiser Napoleon, aber kein Werk dieser Art liest sich so gemüthlich und ohne Argwohn, als die ganz einfache, unbefangene und bündige Erzählung seines sehr gebildeten Kammerdieners. Viele neue Thatsachen erfahren wir durch Constant, der von 1800 bis in die Nacht vom 19 zum 20 April 1814 stets um Napoleon gewesen ist und auf den dieser sehr Viel hielt.

Die häusliche Krankenwärterin.

Eine von der Pariser Gesellschaft des Volksunterrichts 1829 gekrönte Schrift der Madame Elisabeth Celnart. Aus dem Französischen übersezt. 12. broch. 8 gr.

Obgleich die ehrenvolle Auszeichnung, welche der gehaltvollen, sehr nüzlichen und angenehmen Schrift ward, deren Werth hinlänglich verbürgt, so erlauben wir uns doch zu bemerken, daß sie alle Pflichten und Obliegenheiten einer Wärterin, wie sie seyn soll, hinsichtlich der körperlichen und geistigen Pflege der Kranken, von Anfange bis zu Ende des Leidens erörtert.

Untersuchung über den Einfluſs des Mondes

auf die Veränderungen unserer Atmosphäre, mit Nachweisung der Geseze, nach welchen dieser Einfluſs erfolgt. Von G. Schübler, Professor zu Tübingen und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Mit mehrern Tabellen und zwei Kupfern. gr. 8. broch. Preis 18 gr.

Die auf vieljährige (18 Jahre) Erfahrungen gegründeten Beobachtungen werden jedem Naturforscher von der höchsten Wichtigkeit seyn, um so mehr, da sie einen der zweifelhaftesten Gegenstände behandeln. Die Untersuchungen sind nicht bloſs nach den Resultaten mitgetheilt, sondern auch deren Einzelheiten, da sie nur so für den genauern Naturforscher überzeugend werden können.

Christus und die Vernunft.

Drei akademische Reden, nebst erläuternden Beilagen. Zum 25 Junius 1830; als Beitrag zur Anregung und Verständigung dargebracht von Karl Gottfried Wilhelm Theile, der Theol. Dokt. und a. o. Professor an der Univ. Leipzig. gr. 8. 12 gr.

Topographisch-historische Karte von Palästina,

mit 96 biblischen Vignetten, entworfen von J. T. Assheton, durchgesehen und verbessert von Prof. Dr. C. F. K. Rosenmüller. 45 Zoll hoch, 33 Zoll breit, auf dem feinsten Schweizerpapier. Preis 2 Thlr.

Diese in England mit groſsem Beifall aufgenommene Karte wird historisch deſshalb genannt, weil auf derselben nicht nur die Namen der in der Bibel erwähnten Gegenden und Orte, sondern bei den lezteren auch die Begebenheiten, wodurch sie merkwürdig geworden sind, durch Angabe der Bibelstellen und Vignetten bezeichnet sind. Diese Karte ist ein herrliches Hulfsmittel beim Lesen der Bibel oder beim Vortrag der biblischen Geschichte in Schulen.

[1657] A n z e i g e

einer neuen, deutschen und französischen Jugendzeitung.

Mit dem 1 September d. J. wird der Unterzeichnete eine neue Zeitschrift unter dem Titel:

J u g e n d - C h r o n i k,

abwechselnd in deutscher und französischer Sprache herausgeben. Ihr Zwek ist, junge Leute beiderlei Geschlechts auf eine belehrende und angenehme Weise mit der Tagesgeschichte bekannt zu machen, und sie zugleich in beiden Sprachen zu üben. Die Jugend-Chronik wird daher mit erläuternden und grammatikalischen Noten versehen werden. Bei allen Buchhandlungen und Postämtern sind ausführliche Anzeigen, so wie ein deutsches und ein französisches Probeblatt unentgeltlich zu haben; sie mögen selbst für den Werth dieses Unternehmens sprechen. Der halbe Jahrgang kostet 3 Gulden oder 2 Thaler, auf Velinpapier das Doppelte.

Stuttgart, im August 1830.

Professor COURTIN.

[1650] Für Leih- und Privatbibliotheken.

Bei mir ist so eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Soldatenleben, Kriegsabenteuer in den Pyrenäen und Südfrankreich, von G. R. Gleig. Aus dem Englischen von K. Hort. Herausgegeben von W. A. Lindau. 2 Theile. 1 Rthlr. 16 gr.

Unter den seit einigen Jahren in England erschienenen Erinnerungen aus den lezten Kriegsjahren, behaupten Gleigs Schilderungen noch immer den ersten Plaz, und sind vorzüglich geeignet uns ein treues Bild des Soldatenlebens auf dem Kampfplaze und im Feldlager zu geben. Während seine Erinnerungen aus dem merkwürdigen Feldzuge in den Pyrenäen dem Geschichtschreiber schäzbare Mittheilungen darbieten, weiß er auch den Leser, der neue Unterhaltung sucht, durch Schilderung anziehender Oertlichkeiten und volksthümlicher Eigenheiten, so wie durch Erzählung kriegerischer Abenteuer immer in lebendiger Aufregung zu erhalten.

Leipzig, im Julius 1830.

Karl Cnobloch.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1608] **Bekanntmachung.**

Auf der Straße von Augsburg nach Kempten im ⅝ XV Stund wurde eine Erweiterung derselben von königl. Regierung beschlossen, und die hierauf zu verwendenden Kosten betragen 174 fl. Diese Arbeit soll an den Wenigstnehmenden versteigert werden, wozu Freitag der 3 September Vormittags 9 Uhr in dem königl. Landgerichtslokale in Kaufbeuern anberaumt ist, und Steigerungslustige werden eingeladen sich zur bestimmten Zeit daselbst einzufinden. Die Voranschläge können vor der Versteigerung bei der königl. Bauinspektion Augsburg I und am Versteigerungstage bei dem königl. Landgerichte eingesehen werden.

Augsburg, den 2 Aug. 1830.

Königl. Landgericht Kaufbeuern. Fink, Landrichter. — Königl. Bauinspektion Augsburg I. Voit.



[1630] **Wöchentlicher Dienst des englischen Dampfpakets Attwood Kapitain Robert Stranack.**

Zwischen Rotterdam und London.

Für Passagiere, Pferde, Wagen und Kaufmannsgüter.

Die unterzeichneten Agenten der General Steam Navigation Company zu London beehren sich hiermit bekannt zu machen, daß das englische Dampfpaket Attwood, den Reisenden schon lange durch dessen gute bequeme Einrichtung und Schnelligkeit (dasselbe vollendet die Fahrt in weniger als 24 Stunden) aufs Vortheilhafteste bekannt, von nun an nicht mehr wie früher angezeigt, alle 10 Tage, sondern vielmehr jede Woche von London sowol wie von Rotterdam abfahren wird, und überdem die Preise bedeutend vermindert worden sind. Daß übrigens die nach England bestimmten Waaren, wenn mit englischen Schiffen anlangend, einer bedeutenden Zolldifferenz genießen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

J. Simonis, Agent in Köln.
W. Smith und Komp., P. A. van Es, } Agenten in Rotterdam.

Abfahrt im Monat August

von London nach Rotterdam jeden Sonntag,

von Rotterdam nach London

Dienstag den	3 August	Vormittags	9½	Uhr.
—	— 10	—	Nachmittags	4	—
—	— 17	—	Vormittags	10	—
—	— 24	—	Nachmittags	3	—
—	— 31	—	Morgens	8½	—

[1537] ***Kundmachung.***

Es werden circa

20 à 30 *Baumwoll-Spinn-Maschinen*

mit den nöthigen Vormaschinen gegen baare Bezahlung zu kaufen gesucht.

Die prompte Uebergabe bei sonstiger Konvenienz würde die Unterhandlung sehr erleichtern.

Die Besizer sowol von einigen als von mehreren vorräthigen Maschinen, als auch die Inhaber von derlei Maschinen-Werkstätten, belieben ihre prompten Anträge an den Herrn Alois Deinzinger in Wien, Stadt Nro. 583, einzusenden.

[1513] **OPIAT BALSAMIQUE ou PILULES DE CE NOM,**

composé par Guérin,

ci-devant pharmacien des hôpitaux de Paris. Ce remède peu couteux, approuvé garanti *sans Mercure*, guérit complètement les MALADIES SECRÈTES, récentes ou invétérées, en *cinq à huit jours*, sans tisane ni régime sévère. Etant le résultat des expériences de *Médecins célèbres*, chefs des hôpitaux, il a une supériorité reconnue sur tous les autres remèdes de ce genre. Prix 5 fr. chaque pot ou boite; trois ou quatre suffisent. S'adresser à sa pharmacie, rue de la Monnaie No. 9, à Paris, où l'on trouve aussi son remède DÉPURATIF ANTI-DARTREUX, pour la guérison radicale des DARTRES. On y trouve également un ouvrage de 180 pages, sur les Dartres; prix 1 fr. 50 Ct. (b. b. 142.)

[1256] **Etablissement.**

Unsern Geschäfts- und Handlungsfreunden haben wir die Ehre anzuzeigen, daß wir hier eine Buchdruckerei und Buchhandlung errichtet haben, die sich nicht nur blos auf eigenen Verlag beschränkt, sondern sie umfaßt auch Kommissionen, Speditionen und andere dergleichen Geschäfte.

Stets werden wir es uns angelegen seyn lassen, das Zutrauen unsrer Handlungsfreunde zu verdienen; ihren Nuzen wie unsern eignen zu befördern, und uns durch Rechtschaffenheit ihre Freundschaft immer zu sichern.

Wir empfehlen uns daher Ihrem geneigten Wohlwollen, und bitten Sie, uns mit Ihren Aufträgen und Befehlen zu beehren, und unsre Firma und Unterschrift gütigst anzumerken.

Flampi im Mai 1830.

Steigersche Buchhandlung und Buchdruckerei.

[1538] **Anzeige.**

Ein in fruchtbarer Gegend des linken Rheinufers gelegenes einträgliches Landgut von 430 Nürnberger Morgen à 160 Ruthen — ganz geschlossen — ist billig zu verkaufen. Der sichere freie Reinertrag eignet dieses Besizthum zum Fidei-Kommiß und bietet dem thätigen Oekonomen Gelegenheit dar, seine alljährliche Einnahme sowol als das Grundkapital selbst durch Selbstbewirthschaftung, in einigen Jahren um die Hälfte und mehr noch zu erhöhen.

In portofreien Briefen ist Näheres zu erfahren bei

J. M. Sarasin, in Frankfurt am Main.

[1700] **Todesanzeige.**

Es hat der Allmacht in ihrem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, Freitags den 13 August Morgens 5½ Uhr zu Leonberg Landgerichts Burglengenfeld den dortigen Pfarrer, Hrn. Ignaz v. Rheini, Edlen von Großhausen, Jubelpriester und Mitglied des königl. bayerischen Ludwigordens, in jenes bessere Leben abzufordern. Er starb nach einem kurzen Krankenlager von zwei Tagen im 77sten Jahre eines Lebens treu erfüllter Pflichten, gestärkt durch die heiligen Geheimnisse der Religion, ergeben in den Willen des Ewigen, beweint von den Armen, betrauert von seiner Pfarrgemeinde. Hätte die gütige Vorsehung sein Leben nur noch um ein Jahr gefristet, so wäre ihm das seltene Glük geworden, auch als fünfzigjähriger Pfarrer und zwar in einem und demselben Gerichtsbezirke, das Jubelfest zu feiern.

Sanft ruhe die Asche des edlen, treuen Seelenhirten, und gesegnet bleibe stets sein Andenken!

Ihn der frommen Erinnerung aller Bekannten und Freunde empfehlend verbitten sich allenfallsige Beileidsbezeugungen

Eichstädt, den 18 Aug. 1830.

die trauernden Verwandten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 239. | 27 August 1830.

Spanien.

*Madrid, 12 Aug. Unsere heutige Zeitung sagt, die Nachrichten von den Ereignissen zu Paris am 27, 28 und 29 Julius schienen noch so viel Unbestimmtes und Uebertriebenes zu enthalten, daß sie weitere Bestätigung abwarten und dann in ihren nächsten Nummern darauf zurükkommen wolle. Vorläufig bemerke sie nur, daß der König am 30 Jul. von St. Cloud, man wisse nicht wohin, abgereist sey, und daß sich die Kammern an demselben Tage versammelt und den Herzog von Orleans zum Lieutenantgeneral des Königreichs ernannt hätten. Dem Könige Ferdinand soll, nach der Angabe glaubwürdiger Personen, ein Konstitutionsentwurf als bestes Mittel zur Vermeidung einer Revolution vorgelegt worden seyn. Diese Charte soll derjenigen Ludwigs XVIII ähnlich seyn, zugleich aber die Veränderungen durch die Ordonnanzen vom 25 Jul. in Betref der Presse und der Wahlen enthalten. Die katholische Religion sollte die einzige und der Kultus jeder andern streng verboten seyn. Die Cortesbons sollten anerkannt werden, so wie auch die unter den Cortes angeordneten Güterverkäufe. Der Rath von Castilien und das Finanzkonseil sollten aufgehoben werden. Die Kammern sollten über die Interessen zwischen Amerika und dem Mutterlande entscheiden. Auch sollte vollkommene Amnestie wegen politischer Vergehen und Wiedereinsezung der Ausgewanderten in ihre Stellen proklamirt werden. — Seit acht Tagen ist zwischen hier und Lissabon ein beständiger Kourierwechsel; man glaubt die beiden Höfe suchen sich zu gegenseitiger Unterstüzung zu verständigen. An die Bischöfe, Prälaten und Prioren der Klöster soll ein Rundschreiben ergangen seyn, worin man sie frägt, über welche Geld- und andere physische Mittel sie verfügen könnten, im Falle Ferdinand und Don Miguel gemeinschaftliche Sache gegen Frankreich machen müßten.

*Spanische Gränze, 16 Aug. Mehrere Franzosen, die aus Spanien zurükkommen, erzählen von dem Enthusiasmus, der die Spanier aus Anlaß der neuesten Pariser Ereignisse beseele. Man habe sie blos in ihrer Eigenschaft als Franzosen unterwegs überall mit Auszeichnung beherbergt und bewirthet. Die Spanier erklärten laut, sie wollten dem Beispiele der wakern Franzosen folgen, und ihre Maaßregeln so treffen, daß es ihnen besser als im Jahre 1820 gelingen solle. — In diesem Augenblike befinden sich zwei französische Schiffe zu San Sebastian, die für Marseille mit Getreide beladen sind. Der Gouverneur will sie nur mit der weißen Flagge absegeln lassen, die sie aber nicht aufpflanzen wollen. Sie haben darüber nach Bayonne geschrieben, von wo man sich durch den Telegraphen nach Paris gewendet hat. Die spanischen Flüchtlinge würden vielleicht über die Anhaltung eines aus einem englischen Hafen mit Waffen ausgelaufenen Schifs für ihre Rechnung betroffen seyn, wenn sie keine weiteren Hülfsquellen hätten. Allein es werden von andern Seiten täglich Waffen aller Art nach Spanien geschikt.

Großbritannien.

London, 18 Aug. Konsol. 3Proz. 91 3/8.

London, 19 Aug. Konsol. 3Proz. 91 3/8; russische Fonds 108 1/8; französische 3Proz. 78 1/4; brasilische 72 3/4; portugiesische 62 1/8; mexicanische 39 1/8; griechische 36 1/4; Buenos-ayres 34; chilische 28; columbische 23 1/4; Cortes 23; peruanische 22 1/8.

Der Courier vom 18 August Abends berichtet: „Gestern langte Karl X und seine Familie vor Portsmouth an, und diesen Morgen kam eine von dem Exkönig gesendete Deputation, aus dem Herzog von Luxemburg, dem Marquis v. Choiseul und zwei andern Personen bestehend, in London an, um mit unsrer Regierung über die Landung Karls X auf brittischem Boden zu kommuniziren. Da indessen der Herzog von Wellington sich nicht in der Stadt befand, so kan das Resultat ihrer Sendung noch nicht gleich bekannt werden. Es ist auffallend, daß die Ankunft des Exkönigs ohne eine vorläufige Mittheilung statt gefunden haben soll. Aus Portsmouth erhielten wir folgende Erzählung über die Ankunft des flüchtigen Monarchen: Diesen Nachmittag um zwei Uhr kamen zwei amerikanische Schiffe, von einer französischen Fregatte und einem französischen Kutter begleitet, in Spithead an. Die amerikanischen Schiffe trugen ihre Nationalflaggen, die französischen die dreifarbige. Bald überzeugte man sich, daß Karl X, die Herzogin von Berry, der Dauphin, die Herzogin von Angouleme, der Herzog von Bordeaux und seine Schwester mit ihrem Gefolge sich an Bord befanden. Sie hatten Cherbourg gestern um zwei Uhr verlassen. Karl X scheint gut gestimmt, nicht so die Herzogin von Angouleme, die großen Kummer bliken läßt. Niemand ward an Bord gelassen, außer Land- und Seeoffizieren. General Sir Colin Campbell, unser Vicegouverneur, und der Admiral Sir T. Foley waren an Bord. Ich höre, daß Eilboten mit Depeschen nach London abgingen, und daß bis die Antworten zurükkehren, Niemand gestattet werden wird zu landen, außer unter der Hand. Diesen Abend wird der Herzog von Bordeaux inkognito mit den Damen an der Sandküste von Ryde auf kurze Zeit ans Land steigen. Man hört nicht, daß sie ein Asyl in Amerika suchen. Sollte die Antwort von London ungünstig ausfallen, so werden sie sich nach den östreichischen Besizungen wenden. Es ist sonderbar, daß unser würdiger Kommandeur en Chef, Admiral Sir T. Foley (der, wie oben gesagt, der erste war, der zu der königlichen Familie an Bord kam) nach Bonapartes Entthronung Ludwig XVIII und

Karl X nach Frankreich führte. Zahlreiche Jachten und Boote umgeben die Schiffe. Es fand keine Begrüßung oder sonstige Demonstration statt." In einem andern Briefe heißt es: „Einige von des Königs Geleit haben gelandet und gehen nach der Stadt, ihm selbst aber wird, wie ich auf dem Admiralitätsbureau hörte, nicht gestattet die Küste zu betreten, bis Befehle von London ankommen. Mittlerweile gehen die Damen und Kinder nach Cowes um dort zu landen. Während ich schreibe befinden sich vier Herren vom Gefolge im Zollhause, und der Gouverneur soll an Bord gegangen seyn, um Karl X in Kenntniß zu sezen, daß er ihn ohne ausdrükliche Befehle von seiner Regierung nicht landen lassen könne. Es heißt, er werde, wenn sie es wünschen, allen das Landen gestatten, nur nicht dem Könige. So eben landet der Gouverneur allein."

Der Globe von demselben Tage sagt: „Als das Schif, das Karl X führt, gestern Morgen vor Spithead ankam, ward die Nachricht sogleich der Admiralität durch Telegraphen mitgetheilt. Die Herzogin von Berry und die Dauphine litten sehr von der Seekrankheit. Die französischen Schiffe zogen die dreifarbige Flagge auf, und feuerten eine Salutation ab; von Seite der (brittischen) Behörde fand keine Salutation statt. Karl schien sehr unwohl und ganz trostlos. Unsre Briefe fügen bei, der Exkönig habe sich geweigert, ohne ausdrükliche Zustimmung der englischen Regierung ans Land zu steigen, und da der Wind dem Schiffe nicht erlauben würde, westwärts zu segeln, so erhielt ein Regierungsdampfboot Befehl, das Schif nach Cowes zu bugsiren, wo es, wie wir hören, landete. Ein Eilbote ward mit diesen Nachrichten an den Herzog von Wellington nach Walmer Castle abgeschikt, der sich unmittelbar nach Windsor begab."

Der Courier vom 19 Aug. meldet: „Der Herzog von Luxemburg und der Marquis v. Choiseul hatten diesen Morgen eine lange Konferenz mit dem Herzoge von Wellington und dem Grafen v. Aberdeen in Downingstreet, wie es heißt, über des Exkönigs Ansuchen, seinen temporairen Aufenthalt in diesem Lande zu nehmen. Die Deputation, die Karl X zu diesem Zweke schikte, bestand außer den beiden obgenannten aus dem Baron Beurtel, dem Grafen de la Rochejaquelin und dem Baron Crofard. Der Exkönig will nach den östreichischen Besizungen gehen, sobald eine Antwort auf das Ansuchen ankommt, das er deshalb an das Wiener Kabinet stellte. Karl X wünscht Alles zu vermeiden, was bei seinem temporairen Aufenthalt die brittische Regierung irgend in Verlegenheit sezen könnte; er will daher blos als Privatmann behandelt werden. Bis auf diese Stunde ist, wie wir glauben, noch keine Entscheidung über den Ort seines vorgehabten Verweilens in England gefaßt."

In einem im Globe enthaltenen Privatschreiben aus Cowes heißt es: „Die königliche Familie hat, mit Ausnahme des Exkönigs und des Dauphins, gelandet, und ist im Fountain-Hotel abgestiegen. Der Marquis v. Anglesey, der Graf v. Urbridge, der Lord Clarence Paget, so wie der Lord und die Lady Grantham nebst andern Personen vom Rang bezeugten der königlichen Familie ihren Respekt, der die Aufnahme, die sie fand, und die herrliche Scenerie der Umgegend den Wunsch eingeflößt zu haben scheint, diese Insel zu ihrem Asyl zu machen, falls kein unangenehmes politisches Hinderniß in den Weg träte."

Die Sun bemerkt: „Die Konferenz zwischen dem Herzoge von Choiseul und den Ministern dauerte gegen eine Stunde. Es hieß der Hauptzwek sey gewesen, die Ansichten des englischen Ministeriums über die französischen Angelegenheiten kennen zu lernen. Ueber das disfällige Resultat hat nichts verlautet; indessen heißt es, gestern seyen Befehle nach Portsmouth geschikt worden, der königlichen Familie das Landen in Cowes zu gestatten. Diesen Morgen soll die Ausschiffung statt gefunden haben. Der Lordkanzler war bei der Konferenz gegenwärtig."

Die Times sagen in einem mit vielen Bitterkeiten gegen die königliche Familie angefüllten Artikel: „Der König soll, im Widerspruch mit frühern Berichten, freundlich aussehen, die Herzogin von Angouleme aber in Jammer versunken seyn. Die Herzogin von Berry mit ihren, unter feindlichem Gestirne gebornen Kindern vervollständigt die unglükliche (wretched) Gruppe. Vielleicht hätte sie besser gethan, sich nach Neapel, an ihres Vaters Hof, zurükzuziehen; sie hat kein Verbrechen begangen.... Es heißt, als sie in Cowes ankamen, habe Karl X nicht gewünscht zu landen, bis er die Entschließung der englischen Regierung kennen lernte. Er habe deswegen ein Schreiben an den König von England geschikt. Die Herzoginnen von Angouleme und von Berry, die an den Folgen der Reise litten, landeten unter angenommenen Namen. Was die Antwort des Königs und der Regierung seyn mag, wissen wir nicht, halten aber für gewiß, daß sie blos als Privatpersonen aufgenommen werden können. Es heißt, sie wollen nicht hier bleiben; wir freuen uns darüber. Mögen sie indessen bleiben oder gehen, auf keinen Fall haben sie mehr zu erwarten, als bloße Fremde."

Am 16 August hielt die Gesellschaft der Londoner *Reformer* unter Hrn. Cobbets Vorsiz in der London-Taverne, und am 17 Aug. eine andre, meist aus Whigs bestehende Gesellschaft unter Sir Francis Burdetts Vorsiz in der Freemasons-Hall, Mahlzeiten, um den neulichen Triumph der Freiheit in Frankreich zu feiern. Eine dritte sehr zahlreiche Versammlung von achtbaren Londoner Bürgern fand am 17 unter Hrn. Warburtons Vorsiz in der London-Taverne statt, und beschloß im Namen der Einwohner der City eine Glükwünschungsadresse an die Einwohner von Paris, und zugleich die Bildung einer Kommittee zur Empfangnahme von Beiträgen für die Familien der Verunglükten.

Frankreich.

Eine Ordonnanz vom 19 Aug. ernennt Hrn. Villers du Terrage, vormaligen Präfekten, zum Präfekten des Norddepartements an die Stelle des Hrn. Alban v. Villeneuve, Hrn. St. *Hermine*, vormaligen Maire von Niort, zum Präfekten der Vendée, an die Stelle des Hrn. Auderic. Ordonnanzen von demselben Datum und vom 20 Aug. ernennen fünf neue Unterpräfekten, Maires, dann Hrn. Tripier, Rath bei dem königlichen Gerichtshof von Paris, zum Präsidenten desselben an die Stelle des entlassenen Hrn. Amy, Hrn. Alviset zum Präsidenten des Gerichtshofs zu Besançon an die Stelle des entlassenen Hrn. Chifflet, und mehrere Prokuratoren.

Mehrere Journale enthalten über die Aufnahme Karls X in England nach den Angaben eines französischen Reisenden, der sich im Augenblike der Ankunft des Paketboots Great Britain daselbst befand, Folgendes: „Vorgestern am 17 Aug. um 2 Uhr Nachmittags signalisirte man zu Portsmouth das Erscheinen des Great Britain und des Charles Caroll, die der Rhede zusteuerten. Man wußte, daß der vorige König Karl X, seine Familie und sein Gefolge sich an Bord dieser Schiffe befanden. Bald waren die Um-

gebungen des Hafens ganz mit Menschen bedekt, und Anzeigen, die in Menge verbreitet und öffentlich angeheftet wurden, forderten das Volk auf die französischen Nationalfarben in dem Falle anzulegen, wenn der König landen würde, um ihm die Gesinnungen des englischen Volks zu zeigen. Schon trugen alle Einwohner die dreifarbige Kokarde auf dem Hute, und die Damen hatten sich mit dreifarbigen Bändern geziert, man pflanzte an vielen Häusern die dreifarbige Fahne auf, und erwartete nun das Resultat der Befehle der Regierung. Die zwei Schiffe liefen unter amerikanischer Flagge auf die Rhede ein; sogleich ward ein Boot in See gelassen, und kam mit einem höhern Offiziere von dem Gefolge des vorigen Königs ans Land. Der König verlangte zu landen. Man antwortete ihm, daß er als bloßer Privatmann überall, wo er wolle, in England landen könne, daß man ihn aber in seinem Interesse benachrichtigen zu müssen glaube, daß es vielleicht nicht klug seyn möchte, wenn er in dem Zustande der Gährung und Aufreizung, in dem sich die Einwohner dieser Stadt befänden, ans Land stiege, und man ihn deswegen bitte, sich nach einem andern Punkte zu wenden, wo die Bevölkerung weniger erbittert seyn möchte. Karl X soll, wie man angibt, über diese Antwort sehr betroffen gewesen seyn; aber der Gedanke an die ihm drohenden Gefahren brachten ihn zum Entschluß. Als man die Antwort des Königs erfuhr, schikte man ihm ein königliches Bugsirschif, das die beiden Schiffe nach Cowes brachte, wo sie in Erwartung weiterer Nachrichten von London anhielten; der vorige König traf hier wieder die Korvette Ceres und einen französischen Kutter mit der dreifarbigen Flagge. Die Herzogin von Berry, die sehr seekrank war, kam ans Land, um einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Ein französischer General reiste hierauf nach London, um sich mit den englischen Ministern in Bezug auf die wegen des Königs zu treffenden Maaßregeln zu besprechen."

Dem Moniteur zufolge erhalten die HH. Lafitte und Casimir Perier als Mitglieder des Ministerkonseils keinen Gehalt. Hr. Casimir Perier bezieht blos den mit der Präsidentschaft der Kammer verbundenen Gehalt, der durch die mit dieser Funktion verbundenen Repräsentationskosten aufgeht.

Hr. Emil Le Royer, Offizier bei dem Etatmajor des Obristen Zimmer, Chef des Generalstabs der Nationalgarde, ward mit einer Abtheilung der Nationalgarde abgeschikt, eine dreifarbige Fahne auf das Grab des Generals Foy zu legen. Hr. Le Royer ließ bei diesem Anlaß seine Abtheilung auch bei dem Grabe des Marschalls Ney und des Hrn. Manuel anhalten, und brachte den Manen derselben in kurzer Rede eine Huldigung.

Der Temps schreibt unterm 20 Aug.: „Der Kassationshof hat heute die Appellation der Marie Pauline, der Josephine Bailleul und der Frau Coilboeuf, die alle drei wegen Brandstiftung vor den Assisen von Calvados zum Tode verurtheilt wurden, verworfen. Es ist zu wünschen, daß die königliche Gnade diesen Unglüklichen zu Theil werde, deren Erhaltung außerdem nothwendig ist, um die Brandstifter, die die Agenten der vorigen Regierung nicht entdeken konnten oder wollten, ausfindig zu machen."

Der Temps sagt: „Der Marschall Maison ersucht uns zu erklären, daß die ihm zugeschriebene Aeußerung (S. gestrige Allg. Zeitung) in der Erzählung über den Aufenthalt Karls X zu Cherbourg nicht von ihm sey."

Eine Deputation der am 16 Aug. in der London-Taverne zusammengetretenen „Reformers von London" kam mit der dort beschlossenen Adresse am 20 Aug. zu Paris an. Die Hauptmitglieder waren Sir Thomas Beevor und Hr. Cobbett der Sohn.

Der Messager des Chambres rühmt die Theilnahme der deutschen Zeitungen an den glorreichen Ereignissen zu Paris, mit Ausnahme der Augsburger Allgemeinen Zeitung, welche fortführe ihre jesuitische Korrespondenz aus Paris zu publiziren!

Der Courrier français führt als Ursachen des fortwährenden Sinkens der französischen Rente an: 1) Den Schreken der sich vieler entschädigten Emigranten bemächtigt habe, so daß sie ihren bisher im Portefeuille bewahrten Antheil an der Milliarde für jeden Preis verkauften; 2) die zahlreichen, auf die erste Nachricht von den Pariser Vorfällen aus den Provinzen und aus dem Auslande nach Paris ertheilten Verkaufsaufträge; 3) den gegenwärtigen, auch in andern Ländern verspürten Mangel an baarem Gelde.

Eine Deputation der Stadt Bordeaux, wovon der größte Theil Protestanten, hat den König um die Wiedereinsezung des dortigen Erzbischofs, v. Cheverus, in die Pairswürde gebeten, deren er nach der bekannten Anordnung verlustig ging. Derselbe soll auch zum Beichtvater des Königs bestimmt seyn.

Der Globe enthält in einem Privatschreiben aus Algier vom 3 Aug. folgende Details über das Treffen von Belida: „Der Obergeneral hatte beschlossen, einen militairischen Spaziergang nach Belida zu machen, einer kleinen Stadt von 7 bis 8000 Seelen, am Fuße der ersten Widerlagen des kleinen Atlas. Es war dis eine Sache der Uebung, der Neugier; vielleicht ein wenig der Politik; man wollte eine der Städte des Landes eine kleine Probe unsers Heeres sehen lassen. Indessen verbreitete sich in der Ebene von Metidscha und unter den Gebirgsstämmen das Gerücht, man wolle ihnen ihre Unabhängigkeit nehmen. Der Aga, den wir an die Stelle des Aga's des Dey's ernannt hatten, läuft herbei und versichert, die Aufregung greife um sich. Er bedauerte um so mehr, daß die Nachricht einer Expedition sich verbreite, als alle Stämmeführer auf diesen Tag zusammen berufen seyen, und die Grundlagen einer Allianz im Interesse Frankreichs besprechen wollten. Der Aga, der erste Veranlasser dieser Plane, bittet dringend, den Zug aufzuschieben. Er versichert, in wenigen Tagen könne man es ohne Gefahr thun, ja es könnte dann ein einziger Franzose das Land ungestört in allen Richtungen durchwandern; bis aber jene Allianz geschlossen, sey Gefahr vorhanden, weil nur sie zwei oder drei widerspenstige Stämme im Zaum halten könne, die nicht fürchteten, von den Franzosen in ihre Berge verfolgt zu werden. Der Rath war der beste den man geben konnte; der Obergeneral schien geneigt ihn anzunehmen, als sein Generalstabschef vorstellte, gäbe man nach, so hieße dis Furcht zeigen. Man bricht daher auf, erfährt unter Wegs keinen Widerstand, wird in Belida gut aufgenommen, und macht Anstalt, nach Algier zurükzukehren, als man bemerkt, daß die Kabylen sich aller Kommunikationen bemächtigt haben, und mit ihren leichten schreienden Truppen das ganze Feld einnehmen. Man zögert keinen Augenblik, sie werden angegriffen und auf allen Seiten zurükgeworfen. Eine kleine Abtheilung Lanciers richtete ein furchtbares Blutbad unter ihnen an; nach kurzem Kampfe sind sie nach allen Richtungen zerstreut und man kommt nach Algier zurük. Wir waren also Sieger in diesem kleinen Treffen, in welchem 1500 der Unsrigen gegen eine

Kavalleriemasse standen, die man für nicht viel beträchtlicher hielt. Aber dieser Sieg ist in mehr als Einer Rüksicht nachtheilig. Wir wollten nach Algier zurükkehren; die Beduinen hingegen glaubten, sie hätten uns dazu gezwungen. Ihre Niederlage hatte sie entmuthigt; dieser eingebildete Sieg erhebt sie. Wir erhielten von ihnen Getreide und Vieh, jezt ist die Kommunikation schwieriger. Man hat entdekt, daß viele Kabylen in Algier Pulver und Kriegsmunition kauften, und es ins Gebirg schleppten. Diese Entdekung hatte strenge Maaßregeln zur Folge. Zwei Kabylen wurden am Babazunthore aufgehängt, um die andern zu schreken. Man darf jedoch vor den feindlichen Gesinnungen der Araber nicht sehr bange haben. Ihre herrschende Leidenschaft ist Geld, und Geld können sie blos durch den Verkauf ihrer Lebensmittel erhalten; endlich können sie diese Lebensmittel nur in der Stadt verkaufen; folglich müssen sie nach Algier kommen. Man schließe ihnen für einige Zeit die Thore; man weise die unbotmäßigen Stämme vom Markte zurük, dann wird bald die Noth, die Geldgier sie zur Unterwerfung bringen. Mit ihnen zu kämpfen wäre thöricht; wir würden nuzlos viele Leute verlieren. Es gäbe wohl ein Mittel, sie durch Krieg zu unterwerfen, aber ich zweifle, ob man es wird annehmen wollen. Man müßte im Gebirge selbst eine Art Kolonie landbauender Soldaten gründen. Hier ist Land und Ruhm für die Leute, die nicht wissen was sie in Europa thun sollen. Das Land ist schön, der Boden treflich, das Klima bewundernswerth; man predige einen Kreuzzug, wo der Pflug der Kanone folgt; ich stehe mit meinem Kopf für den Erfolg. Hier befinden wir uns in vollkommener Ruhe. Einige besorgte Gemüther wollten in der Unterwerfung der Mauren, hinter ihrer freundlichen Gefälligkeit Verrath wittern, dis ist unbegründet. „Seit 400 Jahren — sagen die Ulema's — konnte keine europäische Macht Algier unterwerfen; Frankreich hat es besiegt, Frankreich ist von Gott beschüzt; seinem Gebote muß man sich unterwerfen; überdis wird Frankreich milder und gerechter gegen uns seyn als die Türken." Hier haben Sie die Gesinnung des Landes."

Der Courrier français erzählt: „Man hat unter den Papieren des Kriegsministeriums ein Schreiben des Hrn. v. Bourmont an den Interimskriegsminister, Hrn. v. Polignac, gefunden. Darin meldet Hr. v. Bourmont, er behalte von dem in der Casaubah gefundenen Gelde eine Summe von 43 Millionen zurük, die, wie er hoffe, der König gern zu Berichtigung des Rükstandes der Ehrenlegion verwenden würde. Man fand auch die Antwort des Hrn. v. Polignac, ungefähr folgenden Inhalts: „Mein lieber Marschall, ich habe dem Könige Ihr Schreiben vom ... vorgelegt. Se. Majestät meynt, Sie hätten wohl gethan, die Millionen zurükzubehalten, glaubt aber nicht, daß man die vorgeschlagene Anwendung davon machen dürfe. Dis hieße unsern Feinden Gutes thun; behalten Sie gleichwol die Millionen in Verwahrung; der König wird reichliche Austheilungen davon machen."

Zu Toulon lief am 15 Aug. das Gerücht, Admiral Duperré habe beim Empfang des ersten Befehls von der ganzen Flotte die dreifarbige Flagge aufpflanzen lassen; Hr. v. Bourmont aber weigere sich beharrlich diesem Beispiele zu folgen, so daß alle Kommunikation zwischen der Flotte und der Landarmee abgebrochen sey. Bei dem englischen Konsul sollten 20 Millionen, dem Vernehmen nach für Rechnung des Generals Bourmont, niedergelegt seyn. Die bei Toulon kantonnirende Reserve-Division solle Befehl haben, sich zur Einschiffung bereit zu halten.

Deutschland.

Ihre königlichen Majestäten von Bayern sind am 22 August Abends im erwünschtesten Wohlseyn zu Berchtesgaden angekommen.

Die Kasseler Zeitung vom 19 Aug. meldet, nach einem offiziellen Schreiben aus Karlsbad gehe es mit dem Befinden des Kurfürsten täglich besser, und Se. k. H. werde bald dahin gelangen an die Rükkehr zu Ihren getreuen Unterthanen zu denken.

Der Hamburger Korrespondent enthält über die Rükkehr des Herzogs folgendes Schreiben aus Braunschweig vom 16 Aug.: „Am 15 d., Morgens gegen 9 Uhr, trafen Se. Durchl. unser vielgeliebter Herzog, im erwünschten Wohlseyn mit Gefolge hier ein. Nachdem Höchstdieselben einige Stunden von der Ermüdung der Reise ausgeruht hatten, empfingen Sie huldreichst die zum Hofe gehörigen Personen, und ließen sich darauf Vortrag über die Vorkommnisse der lezten Zeit erstatten. Die frohe Kunde über die ersehnte Rükkehr des allverehrten Landesherrn und die Gewißheit, ihn den Gefahren in Paris glüklich entrükt zu sehn, erfüllte alle getreuen Unterthanen mit der reinsten Freude, und unzählige Menschen eilten dem Schlosse zu, um Se. Durchl. zu erblicken. Man beabsichtigte, den Herzog Abends feierlich im Theater zu empfangen, was er sich jedoch verbat, indem er sich von der Reise noch angegriffen fühlte. Am 14 Abends brachten die Offizianten eine Fakelmusik, welche huldreichst aufgenommen und bei welcher das jedesmalige Erscheinen Sr. Durchl. auf dem Balkon durch ein tausendfaches Vivatrufen bezeichnet wurde. Gestern wohnten Se. Durchl. dem Gottesdienste in der Domkirche bei."

Rußland.

In Gemäßheit des kaiserl. Manifestes vom 19 Mai 1817 hielt am 5 Aug. das Konseil der Kreditanstalten des Reichs die jährliche Sizung zur Durchsicht der Rechnungen dieser Anstalten, welche der Finanzminister, General von der Infanterie, Graf v. Cancrin, mit einer Rede eröfnet, worin folgende Stelle vorkommt: „Der im Jahre 1829 glüklich beendigte Krieg mit der ottomanischen Pforte hat weitere Anleihen zur Dekung eines Theils der Kriegskosten überflüssig gemacht; und ungeachtet des bedeutenden Belaufs dieser Ausgaben, haben sich die Hülfsquellen unsrer Finanzen nicht nur nicht erschöpft, sondern es sind noch große Summen in Vorrath geblieben. . . . Am 1 Jan. 1830 betrugen die zum Bereich der Schuldentilgungskommission gehörenden Termin- und Rentenschulden in Assignationen 718,575,479 Rubel; dem Tilgungsfonds blieben in Kasse an Gold 761,471, an Silber 258,650, und an Assignationen 2 Mill. 392,707 Rubel; das zurükgelegte Reservekapital betrug an Gold 96,255, an Silber 1,914,635 und an Assignationen 15,390,527 Rubel. Die Masse der in Umlauf befindlichen Bankassignationen betrug, wie in den vorigen Jahren, die unveränderte Summe von 595,776,391 Rubeln."

Oestreich.

* Karlsbad, 19 Aug. Die Gesundheit Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen hat sich in Folge energischer ärztlicher Mittel (dem Vernehmen nach besonders durch ein Eisbad), so hergestellt, daß Höchstdieselben sich außer aller Gefahr befinden. Seit gestern ist auch Se. Hoheit der Kurprinz hier angelangt, um Seinen erlauchten Vater zu besuchen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

** London, 18 Aug. Unter dem Vorsize des Parlamentsmitgliedes Hrn. Warburton wurde gestern von einer in der City of London Tavern gehaltenen Versammlung der Bürger von London beschlossen, durch eine Deputation den Bürgern von Paris eine Glükwunschadresse von den Einwohnern der brittischen Hauptstadt überbringen zu lassen. Die Reden mehrerer ausgezeichneter Männer wurden von dem höchst zahlreichen Publikum mit einem Enthusiasmus aufgenommen und erwiedert, von welchem ich nie vorher ein Zeuge war. Es ist unmöglich, daß in einer solchen Stimmung der vermöge ihrer Anzahl, ihrer Industrie, ihrer Intelligenz und ihres Unabhängigkeitssinnes gewiß wichtigsten Klassen der Staatsbürger irgend Jemand in unserm Kabinette daran denken sollte, der gestürzten Regentenfamilie in Frankreich auch nur die entfernteste Hofnung auf einen Krieg oder Mißhelligkeiten mit der neuen französischen Regierung zu machen. Die Zeichen der Zeit sind hier dem Kurzsichtigsten klar; die ausgesprochenen Gesinnungen der Nation verkündigen es, daß alle Vorurtheile gegen die Franzosen aufgehört, daß die drei ruhmwürdigen Tage, in welchen Unterjochung, Widerstand und Sieg die bürgerliche Freiheit schufen, ein Bündniß zwischen diesen beiden mächtigen Völkern gestiftet haben, das für jezt kein Minister, keine privilegirte Klasse zu lösen vermag. Als einer der Redner, Hr. Fearon, ein höchst geachteter Mann in der City, der Versammlung äußerte, daß jede Unterstüzung unsrer Regierung gegen Frankreich von Seite der Einwohner Londons aufhören werde, und daß die Bürger von London bei irgend einer Drohung gegen die Freiheit der Franzosen dieses Volk vielmehr mit ihrem Vermögen und ihrem Leben unterstüzen würden, standen die Tausende der Zuhörer mit einemmale auf, und bewiesen durch ihr Zujauchzen, daß der Redner ihre innersten Gesinnungen getroffen. Das französische Volk hat die Güter sich erobert, die England schon seit anderthalb Jahrhunderten gewonnen: unbeschränkte Preßfreiheit in allen Angelegenheiten des Staats, und das System des Geschwornengerichts in der größten Ausdehnung, ohne welche Bollwerke man hier die politische Freiheit für ein Trugbild hält. Allein Frankreich besizt nun noch mehr. Die Wahlen der Nationalrepräsentanten sind dort ohne Ausnahme zur Erhaltung der Nationalinteressen geeignet, und dahin strebt jezt der Ehrgeiz aller brittischen Patrioten. Die Nation fühlt es, daß sie den größten Theil ihres Drukes unter der furchtbaren Nationalschuld allein ihrem fehlerhaften Repräsentativsysteme zu danken hat, und blikt jezt mit Neid auf die große Ueberlegenheit der Franzosen. Wenn ich Ihnen sage, daß das Tragen der französischen Nationalfarben hier mit jedem Tage allgemeiner wird, so kan Ihnen auch dieser kleine Umstand einen Maaßstab für die Gefühle geben, die sich hier entwikeln. Hinwieder scheinen die Franzosen Manches von der Einfachheit der Britten anzunehmen, die nur eine Frucht der länger genossenen politischen Freiheit ist. Der gewöhnliche bürgerliche Anzug, in welchem die Deputirten von Frankreich in den Kammern erscheinen, die Weigerung vieler ausgezeichneten Publizisten, wegen ihres heldenmüthigen Widerstandes gegen die illegalen Kabinetsbefehle Karls X, Orden anzunehmen (man sieht hier nie einen Britten im bürgerlichen Leben mit einem Ordensbande geziert), die Abschaffung der Titel Monseigneur und Excellenz für die Minister (was auch hier der Fall ist, da jeder Minister nur den Titel Sir, wie jeder andere Bürger erhält, wofern er nicht zufällig ein Lord ist), beweisen die stets näher rükende Verwandtschaft der Gesinnungen und Ansichten beider Nationen hinsichtlich der wahren Charakterzüge freier Männer.

Frankreich.

Ueber die Sizung der Deputirtenkammer vom 20 Aug. (s. Beilage zur gestrigen Allg. Zeitung) tragen wir noch folgende Details nach. Hr. v. Lamezan motivirte seinen Eid mit folgenden Worten: „Getreu Napoleon, bis zu dem Augenblik in dem er mich meiner Eide entledigte, seitdem nicht weniger getreu meinem legitimen Souverain, glaube ich, daß meine wohlverstandene Hingebung nicht die ausschließen dürfte, die ich heute dem Lande schuldig bin. Ich achte den Entschluß mehrerer meiner Kollegen, die diesen Saal verließen, oder sich weigern in denselben einzutreten; aber dennoch sagt mir Alles, daß unsre Stelle da ist, wo es Gefahren zu bestehen, Gutes zu thun und vielleicht Uebel zu vermeiden gibt." (Murren.) Hr. B. Constant: „Es gibt hier keinerlei Gefahr." Der Vicepräsident (Laffitte): „Ich kan einen solchen Eid nicht zulassen. Es hat hier Niemand irgend eine Gefahr zu befürchten. Wenn Gefahr statt fand, so fand sie für die Deputirten statt, die sich voranstellten, die man in den kritischen Augenbliken auf ihrem Posten sah, die die öffentliche Sache retteten; aber allen, die jezt nach und nach kommen, um den Sieg zu benuzen, den wir davon getragen, steht es schlecht an, von Gefahren zu sprechen. Sie haben den Eid zu schwören, rein und einfach. Ich kan, mein Herr, Ihren Eid so nicht annehmen. Wollen Sie Treue schwören dem Könige Ludwig Philipp, König der Franzosen, und der Konstitution des 8 August ohne irgend eine Beschränkung?" Hr. v. Lamezan: „Ja, Hr. Präsident, ich schwöre." — Chevalier Lemore, mit leiser Stimme: „Da man keine Beschränkung zulassen will, schwöre ich." (Lebhafte Reklamationen von der ganzen Linken.) Der Präsident: „Haben Sie die Güte, stehend, mit erhobener Hand und lauter Stimme Ihren Eid zu schwören." Chevalier Lemore: „Ich schwöre." (Sehr gut!) Hr. Bernard von Rennes, der von den Bezirkskollegien von Rennes und von Lannion gewählt ist, entscheidet sich für Lannion. Die HH. Du Marallach und Briant de Laubrière senden ihre Entlassung ein. Eine Uebersicht der Diskussion über die Anklage des lezten Ministeriums haben wir schon gestern geliefert. Bekanntlich hatte die Kommission darauf angetragen, der Deputirtenkammer solle, ehe sie die Sache vor die Pairs bringe, eine vorläufige Instruktion des Prozesses zustehen, d. h. sie solle eine Vernehmung der Angeschuldigten, Zeugenhöre ꝛc. vornehmen dürfen. Die erste Abstimmung hierüber, durch Aufstehen und Niedersizen, blieb zweifelhaft. Bei der zweiten Abstimmung erklären die Sekretarien, die Mehrheit sey für den Vorschlag der Kommission. Der Präsident verkündigt ihn als angenommen. Nun fordern mehrere Stimmen das geheime Scrutin. Viele Mitglieder von der Linken reklamiren gegen diese Forderung; sie widerspreche dem Reglement, die Kammer könne über eine Sache, über die durch die eine Abstimmungsart

bereits entschieden sey, nicht noch eine zweite, geheime Abstimmung vornehmen, sonst könnte die Kammer zwei sich widersprechende Beschlüsse fassen; zwar finde bei Gesezesvorschlägen gleichfalls doppelte Abstimmung statt, aber so, daß die Kammer über die einzelnen Artikel durch Aufstehen und Sizenbleiben votire, und dann erst über das Ganze das geheime Scrutin vornehme; nie könne, wenn über das Ganze eines Gesezes abgestimmt werde, durch Aufstehen oder Sizenbleiben votirt werden. Hr. Bourdeau erinnert, daß die Kammer einmal durch Aufstehen und Sizenbleiben alle einzelnen Artikel eines Gesezesentwurfs angenommen und dann erst im Scrutin das Ganze mit großer Majorität verworfen habe. Der Präsident erklärt, da zwei Meynungen geltend gemacht würden, so könne er der Kammer nicht seine Meynung aufdringen, sondern müsse darüber abstimmen lassen. Die Kammer entscheidet sich für das geheime Scrutin. Es wird vorgenommen, und ergibt 186 weiße Kugeln gegen 93 schwarze. Der Vorschlag der Kommission ist also mit einer Majorität von 93 Stimmen angenommen.

Die Rede des Generals Lafayette zu Gunsten der Abschaffung der Todesstrafe (in der Deputirtenkammersizung vom 17 Aug.) lautete: „Ich werde auf der Forderung, die Todesstrafe abzuschaffen, so lange bestehen, als man mir nicht die Unfehlbarkeit menschlicher Urtheile bewiesen haben wird. Die Frage ist nicht neu; zu allen Zeiten ward sie von den achtungswerthesten Publizisten gemacht. Sie wurde es in der konstituirenden Versammlung von vielen Deputirten, von denen ich nur drei nennen will: Adrian Duport, einem der aufgeklärtesten Magistrate, Hr. v. Tracy, dem Vater meines ehrenwerthen Freundes, dem Verfasser eines bewundernswerthen Kommentars über Montesquieu; endlich dem tugendhaften Larochefoucauld, diesem wahren Musterbild eines großen, eines treflichen Bürgers, der nach dem 10 Aug. so beklagenswerth, so feig in Gisors ermordet wurde. Diese Frage beschäftigt jezt den Senat der Vereinigten Staaten. Sie wird darin von demselben Edward Livingston erhoben, der das von ihm in der Legislation des Staats Louisiana begonnene Werk vollendet. Welches Unglük, meine Herren, daß die Abschaffung der Todesstrafe nicht von der konstituirenden Versammlung angenommen ward! Welche unersezliche Schmerzen wären uns erspart worden! Was würden die meisten von denen, die zu dieser Masse von Verurtheilungen beitrugen, nicht kurze Zeit später darum gegeben haben, wenn sie, selbst mit ihrem Blut den Theil, den sie daran nahmen, hätten ablösen können! Ich gestehe Ihnen, daß ich seit unsern politischen Stürmen einen unüberwindlichen Abschen vor der Todesstrafe fühle. Unsre jezige Revolution hat einen ganz andern Charakter als die vorhergehenden. Man sah hier mit der Vaterlandsliebe und dem Muthe die höchste Großmuth vereint. Es ist dieser lezten Revolution würdig, sich gleich in den ersten Tagen durch den großen Akt auszuzeichnen, den mein ehrenwerther Freund (Tracy) von Ihnen fordert."

Die Gazette de France beurtheilt die neue Ordnung der Dinge in folgender Weise: „Die jezt herrschende Partei hat von den Männern unserer Gesinnung nichts zu fürchten; alle Gefahren für sie liegen in ihr selbst. Dieser Gefahren gibt es für die gegenwärtige Regierung hauptsächlich zwei, und das Gefühl derselben herrscht jezt in allen Gemüthern. Die erste Gefahr droht der innern Ordnung, die zweite dem Frieden nach Außen; die erste beruht auf einer Ausdehnung des republikanischen Prinzips, die zweite auf einer Erweiterung des Gebiets. Das Daseyn der erstern Gefahr kan nicht geläugnet werden, denn man hat nach dem Prinzipe der Volkssouverainetät gehandelt, das von allen Schriftstellern der Partei, sogar von denen, auf welche die neue Regierung sich stüzt, verkündet wird. Sehen wir nicht die Majorität der liberalen Kammer den lebhaftesten Angriffen ausgesezt, wird sie nicht durch diejenigen, von denen sie sich abhängig gemacht hat, weiter getrieben, als sie Anfangs wollte? Verlangen nicht alle Organe der herrschenden Partei die Auflösung dieser Kammer? Wo gibt es ein Mittel, diesen Forderungen zu widerstehen? Die Gefahr der Republik ist also unbestreitbar vorhanden: Anarchie und Bürgerkrieg würden die Folgen derselben seyn. Wir wollen daher hoffen, die liberale Partei werde stark genug seyn, sich in diesem Punkte zu mäßigen und den nothwendigen Folgen ihrer eigenen Prinzipien zu entgehen. Die zweite Gefahr, die einer Gebietserweiterung, verlangt eine nicht geringere Kraft der Mäßigung von der liberalen Partei. Wenn es auch nicht in ihrem Willen liegt, Eroberungen zu machen, so erobern schon die blossen Prinzipien, und das anstekende Beispiel kan hinreichen, den äußern Frieden zu gefährden. Wenn es, nach dem Ausdruke eines Blattes, gemeinsame Sympathien gibt, so gibt es auch gemeinsame Interessen, und die Uebereinstimmung der erstern könnte leicht eine Vereinigung der leztern gegen uns zur Folge haben. Die jezigen Minister werden große Geschiklichkeit entwikeln müssen, um zu verhindern, daß die Wirkung der lezten Ereignisse den Kreis unserer Gränzen nicht überschreite. Man muß zugeben, daß es der liberalen Partei nicht an einsichtsvollen Männern fehlt. Wenn daher die Ordnung, die sie einführen will, nicht zu Stande kommt, so würde die Gesellschaft wenigstens den Vortheil daraus ziehen, daß sie sieht, wie die liberalen Prinzipien, troz aller Geschiklichkeit der Männer welche dieselben entwikeln, durch sich selbst zu Grunde gehen, während es notorisch ist, daß die monarchischen Prinzipien nur durch die Unfähigkeit derjenigen unterlegen sind, denen die Anwendung derselben anvertraut war. Weder ein innerer noch ein äußerer monarchischer Angrif wird, nach unserer Meynung, die jezige Regierung bekämpfen. Nur ihre eigenen innern Fehler hat sie zu fürchten, und wir glauben, daß alle Kunst der Menschen dieselben nicht wird ausrotten können. Möge die Geschichte unsere Ansicht Lügen strafen!"

*** Paris, 20 Aug. Man hat sich vielleicht gewundert, daß ich noch nicht von der Verzweiflung sprach, in welche die Gläubiger der königlichen Familie durch die lezten Begebenheiten gerathen seyn müssen. Aber ihre Verzweiflung hat merkwürdiger Weise eher ab- als zugenommen. Achtunddreißig Jahre waren verflossen, seitdem die jezigen Gläubiger oder die frühern Inhaber ihrer Ansprüche den Fürsten Frankreichs die Leiden des Exils und der Zurüksezung erleichterten, die Bourbone kehrten nach Paris zurük, und seit zwölf Jahren erbittet, verlangt ein großer Theil der Gläubiger vergebens die Rükzahlung der vorgestrekten Summen; in dieser langen Zeit verarmten und verschuldeten viele Gläubiger in der theuern Hauptstadt und mußten in dem Gefängnisse St. Pelagie für ihre oder ihrer Eltern Großmuth büßen; ein Ministerium nach dem andern machte Versprechungen und hielt sie nicht; das lezte Ministerium verfeindete sich mit der Kammer, von welcher man doch die Bezahlung jener Schulden erwartete; Gründe genug, um die Verzweiflung der Gläubiger bis auf den höchsten Punkt zu steigern. Diese Leute denken: wären die Sachen in ih-

rem alten Geleise geblieben, so hätten wir am Ende nichts erhalten, jezt hingegen ist nicht alle Hofnung verschwunden. Die Art, wie Frankreich troz der allgemeinen Gährung seiner, durch schimpflichen Rath verblendeten Königsfamilie begegnete; die Grosmuth gegen die Anstifter der Revolution und sogar gegen die Minister; das Bestreben der Staatsgewalten, den Kredit, die Ehre, den Ruhm Frankreichs unbeflekt zu lassen, Alles dis, denken die Gläubiger, gibt uns die Zuversicht, daß man auch unsre Ansprüche nicht zurükweisen wird. Schon haben sie sich desfalls an den König gewandt, und erhielten zur Antwort, sie möchten ihr Anliegen beim Ministerium der Finanzen vortragen. So viel leuchtet daraus ein, daß Se. Majestät jene Gläubiger nicht ohne Untersuchung ihrer Ansprüche zurükweisen will. Wahrscheinlich wird Hr. Louis die Angelegenheit dem Urtheile der Kammer unterwerfen. Das Urtheil ist schwierig, aber die Kammer braucht ihre Sprüche nicht zu motiviren. Schon am 29 Nov. 1814 erklärte der Herzog von Blacas vor der Deputirtenkammer: „Die Schulden des Königs und der Prinzen samt denen Ludwigs XVI beliefen sich auf ungefähr dreißig Millionen Franken." Diese Summe wurde durch ein Gesez vom 21 Dec. 1814 bewilligt. Man glaubt aber, das Geld sey nicht vollständig zu dem rechtmäßigen Behufe verwendet worden. Auch strömten nun aus mehrern Ländern andre Gläubiger herbei; man versprach ihnen 1818, die Sache zu reguliren und hielt nicht Wort; daher Petitionen an beide Kammern; die Petitionen wurden zurükgewiesen; aber die Gläubiger, zumal der Graf v. Pfaffenhoffen, bestanden auf ihrem Rechte. Villele betheuerte, der Hof habe zu den dreißig Millionen neun hinzugefügt und die neuen Ansprüche wären nicht gegründet; die Kammer ließ sich Beides einreden. Die Gläubiger wiesen ihrerseits in erneuerten Bittschriften nach, daß sich die Schulden bereits 1814 auf sechszig Millionen Franken belaufen hätten; unter dem Ministerium der HH. Martignac und Roy wurde endlich den 2 Aug. 1828 eine Kommission eingesezt, um, wie die Ordonnanz lautete „die vor der Restauration gemachten Schulden des Königs und der Prinzen vom königlichen Geblüte zu prüfen und festzustellen." Die Ordonnanz war nicht ohne einigen Erfolg. Bis dahin waren die Verschreibungen der Könige in Paris herumgetragen und ziemlich öffentlich gezeigt worden, und kein Kapitalist war kühn genug, auch nur zehn Prozent der Wechsel (ohne die Interessen) vorzuschießen. Dagegen waren vom 2 Aug. 1828 an die Gläubiger im Stande einen Theil dieser Papiere an Mann zu bringen, die Anzahl der Gläubiger wurde dadurch größer und eine größere Menge Franzosen (bisher meist Fremde) wurden dabei betheiligt. So kam es denn, daß unter Polignac die verschiedenen Finanzminister zu dem Versprechen veranlaßt wurden, selbst die Angelegenheit den Kammern vorzulegen. Hr. v. Polignac trug sich mit dem Gedanken, die Macht der Kammern zu einem „Einregistriren der Edikte" herabzusezen; wäre ihm dis gelungen, so hätte er leicht dreißig Millionen für die königliche Schuld fordern können, und hätten die Bürger die Abgaben bezahlt, so würde er ohne Zweifel den Gläubigern, wenn nicht die ganze Summe (30 Millionen) doch einen Theil überlassen haben. Er hätte um so eher nach Willkühr verfahren können, als ein Theil des geliehenen Geldes ohne Verschreibung und nur auf das Wort des Königs geliehen war. Aber nach den kürzlich eingetretenen Verhältnissen wird wohl die Verwilligung und Anwendung des Geldes blos von der Kammer abhängen. Die Gläubiger sezen in ihrer neuesten Schrift (Des dettes du roi, par M. X*** P***. Paris, 1830. Motto: Dedit hoc providentia hominibus ut honesta magis juvarent. Der Druk war vor dem 26 Jul. begonnen) auseinander: Da man die Schulden der Republik und des Kaiserthums bezahlt habe, warum nicht die der Bourbons? Nun sind aber freilich nicht alle Schulden des Kaiserthums bezahlt, z. B. die Vermächtnisse des Kaisers; allein man wird wahrscheinlich Anstalten treffen, einen großen Theil derselben zu berichtigen; die Gegenwart des Hrn. Lafitte im Ministerrathe wird dazu beitragen, denn in seinen Händen lagen die Gelder, und er hat sie seit langer Zeit in der Bank niedergelegt; Hr. Lafitte präsidirt zugleich an Hrn. Periers Stelle die Kammer (beiläufig gesagt, findet man es anstößig, daß ein Präsident und Vicepräsident der Kammer im Ministerrathe sizen), und es frägt sich nun: wird die von Lafitte präsidirte Kammer, wenn sie den lezten Willen des Kaisers zum Theil vollführt, wenn sie die Versprechungen der früher faktisch bestehenden Regierungen erfüllt, auch die Verschreibungen emigrirter Fürsten achten, die später fünfzehn Jahre lang in Frankreich regierten? Wird es die Kammer aus Opposition gegen die lezten Ministerien thun, welche den Gläubigern nicht Genüge leisteten? Wird sie die ihrerseits verschuldeten oder etwa noch in St. Pelagie schmachtenden Gläubiger der Bourbons darben lassen, und kan die Kammer einen Theil der Gläubiger begünstigen, ohne die Ansprüche der andern zu berüksichtigen? Wie dem auch sey, die Gläubiger bestehn auf ihrem Rechte; man wird der königl. Familie eine Pension geben, sie legen Beschlag auf diese Pension, auf die Privatbesizungen Karls X, und verlangen vor Allem, daß die Prüfung nicht von Neuem durch Kommissionen in Dunkel gehüllt, sondern öffentlich vor der Kammer verhandelt werde. Während sie nun in gespannter Erwartung der Antwort des Finanzministers entgegen sehn, glaubte ich im Interesse der zahlreichen in Deutschland Betheiligten den Standpunkt der Kronschuld-Angelegenheit entwikeln zu müssen. — Die Pariser Blätter haben angezeigt, daß Bevollmächtigte an vier europäische Höfe abgesandt werden, um dieselben offiziell von der Thronbesteigung Ludwig Philipps I zu benachrichtigen. General Belliard, der sich darunter befindet, war Adjutant v. Dumouriez, unter welchem auch Ludwig Philipp die Feldzüge im nördlichen Frankreich mitmachte; zeichnete sich im italienischen und ägyptischen Feldzuge aus; der erste Konsul ernannte ihn zum Befehlshaber einer Heeresabtheilung in Brüssel; er trug bei Austerliz und Preuzlau zum Erfolge bei, nahm an dem russischen Feldzuge Theil, wurde als Bevollmächtigter zu Murat gesandt, und erhielt darauf das Kommando an der Ostgränze Frankreichs. Ende 1815 wurde er verhaftet und nur Krankheitshalber aus dem Gefängnisse der Abbaye entlassen.

Deutschland.

**Darmstadt, 23 August. Morgen wird endlich die mehrmals verschobene Diskussion in der zweiten Kammer wegen der Propositionen der Staatsregierung: Civilliste, Deputate und Apanagen, so wie Hofbaukosten betreffend, statt haben. Auf den Wunsch des Regierungskommissairs, Freiherrn v. Hofmann, ist sie nicht öffentlich. Und doch geschah die Mittheilung der Propositionen in öffentlicher Sizung, mittelst Vorlesung derselben durch den Hrn. Regierungskommissair; in öffentlicher Sizung berichtete darüber der Ausschuß. Zwar ist das verfassungsmäßige Recht der Kammern, eine bestimmte Anzahl von Zuhörern ihren Verhand-

lungen zuzulassen, gleichfalls verfassungsmäßig unter Andern für den Fall beschränkt, daß sich leztere nicht über vertrauliche Eröffnungen der Regierung erstreken. Aber hier waren die Eröffnungen keine vertraulichen; eben so wenig geschahen sie vertraulich, und Eröfnungen nach den Eröfnungen für möglich zu halten, möchte sich eben so wenig logisch rechtfertigen lassen, als es im Einklange mit einem allerhöchsten Rescripte vom 26 Sept. 1820 an die damals versammelten Landstände steht. (Verhandlungen der zweiten Kammer der Landstände, im Jahre 1820. Heft V. S. 8, 9; verglichen mit Heft III. S. 33). Dort wurde nemlich nur der Fall möglich gedacht, daß, worüber vertrauliche erste Mittheilung geschah, gleichfalls in nicht öffentlicher Sizung berichtet und diskutirt würde; keineswegs aber, daß die Regierung beabsichtige, aus dem einen Verfahren ins andere überzuspringen, und das öffentlich Proponirte, öffentlich Berichtete, ganz abgetrennt von der konstitutionellen Konsequenz der Offentlichkeit, mit öffentlich erstattetem Berichte für öffentlichen Antheil des Publikums ersterben zu lassen. Unter diesen Umständen wird mindestens der vollständige Druk der Diskussion und Vervielfältigung derselben auf diesem Wege nicht bezweifelt werden können.

Oestreich.

Die Agramer Zeitung vom 14 Aug. meldet: „Seit einiger Zeit haben sich unsre Verhältnisse mit den benachbarten Bosniern gebessert. Die berüchtigtsten Räuberbeschüzer, der Hassan-Aga aus Pechy, der Suleiman-Rizvich aus Poßvizh und der Kapitain Bessirevich aus Ostrosacz haben, in Folge der von Sr. k. k. Majestät zur Sicherung Allerhöchstihrer Unterthanen, gegen Unfuge der Bosnier ergriffenen Maaßregeln, bei den diesseitigen Kordonskommandanten, unter dem Versprechen ihrerseits Ordnung an der Gränze erhalten zu wollen, um die Herstellung der nachbarlichen Freundschaft gebeten; und so ist denn auch wirklich zeither aus dem Gebiete dieser Häuptlinge kein Anfall auf unsre Gränzer geschehen. Es hat überdies der Statthalter von Travnik, Ali Namik Pascha, in der Person des Desterdar der Timarioten, Mustapha Beg, dessen Stellvertreter Ahmed Beg und des Ismail Aga, aus seinem inneren Hofstaate, Bevollmächtigte an die Gränze gesendet, und ersucht, auch unsrerseits Kommissaire zu beordern, um gemeinschaftlich mit jenen die Herstellung und Erhaltung der Ordnung an der Gränze herbeizuführen. Um diesem zu entsprechen, sind die diesseitigen Kommissaire, der Hr. General und Brigadier v. Rukavina, der Hr. Staatskanzleirath v. Huszar und der Hr. orientalische Dolmetsch Athanaskovich nach Oestreichisch-Dubleza abgegangen, wo die gemeinschaftlichen Unterhandlungen am 9 d. M. begonnen haben, welche uns hoffen lassen, daß endlich einmal Ruhe und Ordnung an der bosnischen Gränze auf gesezlichem Wege hergestellt werde."

Griechenland.

Aus Candia wird im Courrier de la Grèce gemeldet: „Am 5 Jul. erschienen russische und französische Kriegsschiffe vor der Insel, um einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Die Griechen wie die Türken gingen ihn ein; allein leztere, namentlich die von Heraklium, haben ihn bereits verlezt, indem sie mehrere Griechen niedermezelten. Troz dem fahren die Griechen fort, den Waffenstillstand zu halten, und haben sich, auf den Rath der vermittelnden Kommandanten, darauf beschränkt, ihre Klagen vor die Admirale der verbündeten Mächte zu bringen. — Admiral Heyden, der am 1 Jul. von Poros auf dem „Wladimir" nach dem baltischen Meere auslief, hat vor seiner Abreise dem Waisenhause zu Aegina die Summe von 144 Kolonnaten geschenkt. Der Courrier spricht mit hoher Achtung von den Tugenden dieses Seehelden."

Augsburger Kurs vom 26 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 1/8	100
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	106 1/8	—
– unverzinsliche. 10 fl.	142	—
Oest. Rothsch. Loose.	179	—
– Partial à 4 Proz.	127 1/8	—
– Metalliques à 5 Proz.	99	—
– detto à 4 Proz.	92 3/4	92 1/4
– Bank Aktien II. Sem.	1278	1276
Polnische Loose	84 7/8	84 5/8

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/4	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ger 1 Monat	99 3/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	—
Nürnberg – –	—	99 1/2
Leipzig – –	—	99 1/4
London – –	10.	2
Paris – –	—	118 1/8
Lyon – –	—	118 1/4
Mailand – –	59 7/8	—
Genua – –	50 1/4	—
Livorno – –	—	56 1/8
Triest – –	99 3/4	—

Literarische Anzeigen.

[1701] In der literarisch-artistischen Anstalt in München ist so eben nebst andern Neuigkeiten angekommen:

Evènemens de Paris, des 26, 27, 28 et 29 Juillet 1830, par plusieurs témoins oculaires. 30 kr.

La dernière semaine de Juillet 1830, ou relation exacte de tout ce qui s'est passé sur le Boulevard St. Antoine, la place royale, la place de la bastille et la rue St. Antoine, pendant les glorieuses journées des 26, 27, 28, 29, 30 et 31 de ce mois; écrite jour par jour, heure par heure par Léonard Gallois. 36 kr.

L'insurrection, poème dédié aux Parisiens par Barthelémy et Méry. 1 fl. 30 kr.

Trois Jours!!! histoire politique, militaire et anecdotique de la revolution des 27, 28 et 29 Juillet 1830, par L. M. S. Caporal dans la Garde nationale, témoin oculaire. 36 kr.

Une semaine de l'histoire de Paris, dédié aux Parisiens, par Mr. le Baron de L*** 4 fl.

[1564] **Litterarische Anzeige.**

So eben ist erschienen des

Rheinischen Konversations-Lexikons Zwölfter (lezter) Band.

Komplete Exemplare 1r — 12r Band sind zu den bekannten Preisen zu haben, Briefe und Gelder erbitte mir portofrei.

Köln, den 15 Mai 1830.

Christian Wergen.

[266]



Preufsisch – Rheinische Dampfschiffahrt.

Die Dampfschiffe zwischen Köln und Mainz fahren täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz und von Mainz nach Köln. Nur Sonntags wird die Abfahrt von Mainz nach Köln um 8 Uhr Morgens statt finden.

[1691] **Aufforderung.**

Hrn. G. J. D. H. ersuche ich, mir Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, indem ich ihm wichtige Mittheilungen machen kan.

S.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 240. 28 August 1830.

Spanien.

Der National sagt: „Nach Briefen aus Madrid vom 15 Aug. war die Lage der Dinge noch dieselbe. Nur scheint entschieden, daß der Staatsrath neu organisirt werden wird. Der Corregidor von Madrid, Tadeo Gil, ein übertriebener Absolutist, ward durch einen ruhigen und gemäßigten Mann, Marcellino de la Torre, ersezt."

Galignani's Messenger schreibt unterm 12 Aug. aus Madrid, ein Ministerkonseil folge dem andern; man sage, ein Theil desselben wünsche die Zusammenberufung der Cortes, der andere Entwikelung großer Kraft zu Niederschlagung der öffentlichen Meynung, und unverzügliche Zusammenziehung der Provinzialmilizen, Verstärkung der königlichen Freiwilligen und ihre Wiederherstellung auf den Fuß von 1823. Bis jezt sey nichts entschieden, und man warte, um Maaßregeln zu treffen, die Berichte der Generalintendanten der Provinzen ab. Das Publikum murre über das Stillschweigen der Regierung, man habe deswegen die Flucht des Königs von St. Cloud bekannt gemacht. Unterm 14 Aug. seyen einige französische Journale verboten worden, man habe befohlen, die Truppen an den Gränzen und in den Häfen zu verstärken, und die Miliz zu bewafnen; auch seyen vier Staatsräthe zu den Sizungen des Ministerraths berufen worden, unter denen General Castannos, der Erzbischof von Toledo und der Graf Benadito seyen. — Unterm 15 heiße es, der König habe befohlen, eine Menge Konstitutioneller zu verhaften; andere seyen aus der Hauptstadt in die Provinzen geflohen. Zwischen dem Könige und seinem Bruder sey heftiger Streit über das Oberkommando der Armee entstanden, das Lezterer verlange, das ihm aber bestimmt abgeschlagen worden sey. Bei den Anführern des Militairs seyen große Veränderungen vorgefallen. Der Graf Espanna solle in Catalonien durch den Marquis de las Amarillas ersezt werden.

Der Constitutionnel will (ohne ein Datum anzuführen) auf außerordentlichem Wege aus Madrid wissen, das Ministerkonseil habe sich entschlossen, in der amtlichen Zeitung die Ereignisse in Frankreich bekannt zu machen, und sie als eine gesezliche Revolution zu bezeichnen.

Großbritannien.

Wir haben heute keine neuern Nachrichten aus England als vom 19 August.

Der Standard von diesem Tage sagt: „Wir hören, daß der Herzog von Wellington die Ertheilung jeder entscheidenden Antwort über die französischen Angelegenheiten abgelehnt hat, bis die Absichten (intentions) der Höfe von Oestreich und Rußland, so wie der übrigen Bundsgenossen Rußlands vollständiger bekannt sind. Unterdessen sind dem Vernehmen nach Befehle ertheilt, um dem Ex-König Erlaubniß zu geben, heute Morgen unter dem Titel eines Herzogs von Mailand zu landen. Der Herzog von Choiseul verließ Downingstreet um 2 Uhr. Unmittelbar nachher kam Fürst Esterhazy zu den Ministern. Man glaubt noch immer Fürst Polignac sey in England rc."

Der Globe meldet: „Der Herzog von Wellington kam gestern Abend nach der Stadt, und hatte noch eine lange Unterredung mit Lord Aberdeen. Diesen Morgen besuchte ihn der russische Botschafter; auch gingen von Lord Stuart de Rothesay Depeschen im auswärtigen Departement ein. Der Telegraph war beinahe den ganzen Vormittag in Thätigkeit."

Der Beschlag, welchen die englische Regierung auf Antrag des spanischen Gesandten auf das neulich mit spanischen Emigranten abgesegelte Schif Mary gelegt hatte, soll in Folge eingegangener Reklamationen wieder aufgehoben worden seyn.

In der gestern erwähnten am 17 Aug. statt gefundenen Versammlung vieler Bürger der City von London, bei der das Parlamentsmitglied Warburton den Vorsiz führte, wurde, auf den Vorschlag eines Geistlichen, Hrn. Fox, folgende Adresse beschlossen: „Die Einwohner von London an die Bürger von Paris. Ihr habt tapfer gekämpft den Kampf der Freiheit und edel errungen ihren Sieg. Wir bringen euch unsern herzlichsten Glükwunsch. Die Geschichte hat nur wenige Blätter unbeflekten Ruhms; sie kan den künftigen Jahrhunderten kein glänzenderes übergeben, als das eurer „glorreichen Revolution." Hier mag die Vaterlandsliebe ihre erhabenen Pflichten studiren, hier mag der Heldenmuth seine hohen Lehren schöpfen. Wir beten, daß die Freiheit, die so triumphirend gegründet wurde, unter euch fortleben möge für und für, damit unter ihren heiligen Auspizien die Herrschaft des Friedens und des Glüks allmächtig werde, und während wir an dem Fuße des Altars der Freiheit jede Spur des Streits und der Bitterkeit verbrennen, sprechen wir hier unsre feierliche Ueberzeugung aus, daß die großen Interessen der Freiheit die großen, gemeinsamen Interessen der ganzen Völkerfamilie sind."

Die Times bemerken: „Die Angelegenheiten Frankreichs gehen ihren ordentlichen Zug fort. Die Deputirtenkammer geht mit Kraft und Thätigkeit zu Werke, ohne eine der regelmäßigen Formen zu vernachlässigen, die in gewöhnlichen Zeiten ihre Verhandlungen leiten. Wir sind nicht so blind zu glauben, es habe jezt, da der Sturm sich gelegt, alle Bewegung ein Ende. Einige Unzufriedenheit, einiger bittrer Meynungszwiespalt, einige Kränkung wegen getäuschter Hofnungen, einige Wuth über die Nieder-

lage besteht allerdings noch und wird wohl noch lange bestehen. Aber wir sehen keine Merkmale, und noch weniger Stoffe zu einer Reaktion, außer in den Kammern und den Journalen."

Der Globe äußert: „Allgemein erwartet man, daß die nächsten Nachrichten aus Spanien höchst wichtig seyn werden. So sonderbar ist die Verkettung der Umstände, daß die spanischen Papiere bei revolutionairen Gerüchten steigen, und wenn sie sich nicht zu bestätigen scheinen fallen. Wie es sich auch mit den insurrektionairen Bewegungen verhalten mag, von denen die französischen Journale sprechen, jedenfalls ist mit Gewißheit zu erwarten, daß die Ereignisse bedeutende Wirkung auf das enge und verkehrte System äußern werden, das durch einen französischen Familieneinfluß wieder hergestellt und aufrecht erhalten wurde, der nun einem französischen Nationaleinfluß von ganz entgegengeseztem Charakter weichen muß."

† London, 18 Aug. Man kan jezt mit vieler Zuversicht annehmen, daß unsre Regierung sich nicht in die innern Angelegenheiten Frankreichs mischen, und daß die andern großen Mächte eine gleiche Politik befolgen werden, so lange die Franzosen keine Intriguen im Auslande anspinnen, und sich jeder feindseligen Handlung gegen ihre Nachbarstaaten enthalten. Sollten sie jedoch aus dieser Rolle fallen, und die Ruhe ihrer Nachbarn gefährden, so glauben wir, daß ein Krieg die unvermeidliche Folge davon seyn, und Europa gegen Frankreich aufstehn würde, um die schreklichen Uebel abzuwenden, von denen es durch die erste französische Revolution heimgesucht, und nur nach langen Leiden durch die Anstrengungen einer mächtigen Koalition befreit wurde. Die Mäßigung, welche bis jezt die Führer der lezten Umwälzung zeigten, läßt hoffen, daß sie auch ferner sich auf die Konsolidirung ihrer Institutionen im Innern beschränken, und den für die Wohlfahrt Europa's so erwünschten Frieden keineswegs durch die Annahme feindlicher Plane stören werden, die leicht zu ihrem Verderben ausschlagen, und der Nation theuer zu stehen kommen könnten. Denn die Mächte haben sich darüber verständigt, daß sie die bestehende Ordnung um jeden Preis in Europa aufrecht zu erhalten suchen werden.

** London, 19 Aug. Es wurde schon einigemal in diesen Briefen der neuen Wahlen in mehreren der wichtigsten Grafschaften Englands als eines beachtungswerthen Umstandes erwähnt, weil deren Erfolg nicht blos auf die innere, sondern auch auf die äußere Politik Großbritanniens Einfluß haben kan. Eine konstitutionelle Regierung wie die brittische darf und kan der öffentlichen Meynung nicht trozen, die sich seit einem Jahrhunderte nicht so nachdrüklich wie in diesen Wahlen ausgesprochen hat. Die Minister müssen daher besondere Vorsicht in der Führung ihrer auswärtigen Verhältnisse anwenden. Sowol Hr. Brougham als Hr. Hume haben, was hier der gewöhnliche Brauch ist, ihre Danksagungsadressen an die Wähler der Grafschaften York und Middlesex in die Zeitungen einrüken lassen. Diese Zuschriften der Parlamentsmitglieder an ihre Konstituenten verdienen schon deshalb vom Auslande gekannt zu seyn, weil sie als offizielle Aktenstüke über die veränderte Gesinnung der unabhängigen Klassen der brittischen Nation betrachtet werden können, und wichtig für die Geschichte unsrer Zeit sind, in welcher sich in demselben Augenblike bei zwei großen und mächtigen Nachbarvölkern ein männlicher Sinn für die Erhaltung und Wiederherstellung ihrer Rechte zeigt. „Ich wünsche Ihnen Glük," sagte Hr. Hume zu seinen Konstituenten „über die ehrenvolle Weise, mit welcher Sie Ihren Zwek erreicht „haben. Sie haben meine persönliche Bewerbung nicht verlangt, „und mich kostenfrei ins Parlament erwählt. Nicht für mich, „sondern Ihrentwegen und um des Landes Wohles willen, flehe „ich, beharren Sie auf diesem weisen und ehrenvollen Wege. Berathen Sie sich im Falle einer künftigen Nothwendigkeit (für „neue Wahlen) schon frühzeitig und vorher über die Mittel, welche „Männer Sie als ihre Abgeordnete wählen wollen, die eben so „bereitwillig als geeignet sind, in dem großen Rathe der Nation „die Rechte des Volks zu vertheidigen." Die Adresse Broughams trägt, wie Alles was aus der Feder dieses merkwürdigen Mannes fließt, das Gepräge ächter Größe; sie im Auszuge zu geben, hieße ihr Unrecht widerfahren lassen. — Das Schif Great Britain, das Karl X und seine ganze Familie an Bord hatte, kam gestern Vormittag vor Cowes auf der Insel Wight an. Sämtliche Passagiere und die königl. Familie bis auf den König und seinen Sohn stiegen ans Land. Karl X schikte durch die HH. v. Choiseul, Luxemburg und La Roche Jacquelin ein eigenhändiges Schreiben an unsern König. Diese Deputirten hatten heute Morgen eine Konferenz mit dem Herzoge von Wellington und Lord Aberdeen; und ersterer hinwieder eine Audienz bei dem Könige, der im St. Jamespallaste eingetroffen war; Karl X will sich, wie es heißt, nur kurze Zeit in England aufhalten, und sich dann nach den östreichischen Staaten begeben. Was mehrere hiesige Zeitungen von einem an ihn durch den Hafenadmiral von Portsmouth gerichteten Gesuche erwähnen, nicht ans Land zu kommen, ist durchaus ungegründet. Die englische Regierung hat nicht auf die entfernteste Weise das Recht, einem Fremden das Landen an der brittischen Küste zu verbieten, er mag König oder Unterthan seyn, wofern er nicht wegen eines Krieges als Alien-Enemy erklärt ist. Das Gesez ist hierüber ganz bestimmt. Eben so wenig können die Minister jezt einem Ausländer den Aufenthalt im Lande verbieten. Uebrigens wird der Ex-König von Frankreich während seines Aufenthalts im hiesigen Lande, wie mit völliger Bestimmtheit versichert werden kan, als eine Privatperson behandelt werden.

Frankreich.

Paris, 21 August. Konsol. 5Proz. 102, 70; 3Proz. 75, 80; Falconnet 72, 50; ewige Rente 46; Bankaktien 1790.

Eine königliche Ordonnanz vom 20 Aug. verfügt in Folge eines an den König erstatteten Berichts von Seite des Herzogs von Broglie, Ministers des öffentlichen Unterrichts und des Kultus, Folgendes: „1. Eine Kommission soll beauftragt werden, einen Gesezesentwurf über die bei der Organisation und den Befugnissen des Staatsraths einzuführende Reform vorzubereiten. 2. Hr. Benjamin Constant, Mitglied der Deputirtenkammer, Präsident der Sektion der Gesezgebung und der Verwaltungsjustiz im Staatsrath, ist zum Präsidenten dieser Kommission ernannt. 3. Zu Mitgliedern der besagten Kommission sind ernannt: Die HH. Graf d'Argout, Pair von Frankreich; Berenger, Mitglied der Deputirtenkammer; Devaux, Mitglied der Deputirtenkammer; Vatimesnil, Mitglied der Deputirtenkammer; Baron Zangiacomi, Rath bei dem Kassationshof; Baron v. Freville, Staatsrath; Macarel, Advokat; Karl v. Remusat. Hr. Tillandier, Advokat, wird die Sekretairsverrichtungen erfüllen." Eine Ordonnanz von demselben Datum besagt: „In Erwägung, daß eine

große Zahl von Geschäften, die vermöge der Geseze, die noch bei der Verwaltungsjurisdiktion in Kraft sind, bei der Instanz des Staatsraths vorliegen, daß bis zu der Zeit, wo ein Gesez, das den Kammern so bald als möglich vorgelegt werden soll, definitiv die Organisation und die Befugnisse des Staatsraths bestimmt hat, es dringend ist, für die Ausfertigung dieser Geschäfte zu sorgen; daß die Suspension der Arbeiten des Konseils die Parteien leiden läßt, ernste Interessen kompromittirt und lebhafte und gerechte Reklamationen erwekt; in Erwägung inzwischen, daß es von Wichtigkeit ist, schon jezt das Personal des Staatsraths auf eine dem Staatsinteresse und dem Bedürfnisse des Dienstes gemäße Art zu modifiziren, haben wir auf den Bericht unsers Minister-Staatssekretairs des öffentlichen Unterrichts und der Kulte, und Präsidenten des Staatsraths, befohlen und befehlen: Die Entlassung der Staatsräthe Tournon und Ritter Delamalle, der Maitres des Requêtes Graf Nugent, Vicomte Cormenin und Baron Prevost ist angenommen. Ihre Rechte auf Rüktrittsgehalt können geltend machen: die Staatsräthe: HH. v. Blaire, Jacquinot Pampelune, Graf du Hamel, Graf Kergariou, Baron Heron de Villefosse, Vicomte v. St. Chamans, Abbé v. Lachapelle, Graf du Coetlosquet, Graf Loverdo, Graf Floirac, v. Rainneville, Amy, Marquis v. St. Géry; die Maitres des Requêtes: HH. Mazoier, Formon, Masson, v. Moydier, Baron Desèze, de la Bouillerie, Hutteau d'Origny, Vicomte v. Conny, Graf Resseguier, Vicomte Desbassyns v. Richemont, Marquis Sauvaire-Barthelemy, Audibert, v. Gourgues, v. Lowigny. Auf dem Verzeichnisse des außerordentlichen Dienstes unsers Staatsraths sollen aufhören zu stehen: die HH. Graf Bertier, Marquis v. Vaulchier, v. Boisbertrand, Baron Meyronnet v. St. Marc, Rives, Mangin, Vicomte Suleau, Graf Ravez, v. Trinquelague, Graf la Bourdonnaye de Blossac, Baron Dudon, Baron Capelle, Vicomte Castelbajac, Marquis Forbin des Issarts, Delaveau, Franchet Despercy, Baron Frenilly, Syrieys v. Mayrinhac, Marquis d'Arbaud-Jouques, Baron Vaufreland, Graf Montlivault, Graf Desbassyns v. Richemont, Baron de l'Horme, Cornet d'Incourt; die Maitres de Requêtes: HH. Colomb, v. Roussy, v. Broé, v. Lantivy, Baron Locard, Blondel d'Aubers, Rocher, Graf Juigné, Marquis Dalon, v. Freslon, Vicomte Cursay, Baron Trouvé. Die verschiedenen Ordonnanzen sind zurükgenommen, welche folgende Personen zum Beisiz bei den Berathschlagungen unsers Staatsraths ermächtigten: Staatsräthe: HH. Graf Cheverus, Erzbischof von Bordeaux, Lepape de Trevern, Bischof von Straßburg, Baron Crouseilher, Graf Pastoret, Graf Villeneuve, Baron Bacot de Romand, Graf Charencey, Baron Favard v. l'Anglade, Präsident des Kassationshofs, Faure, Rath bei dem Kassationshof, Baron Zangiacomi, Rath bei dem Kassationshof, Baron Balsac, Baron Villebois; die Maitres des Requêtes: HH. Le Beau und Graf Bouberg. Zu Staatsräthen im ordentlichen Dienste sind ernannt: die HH. Baron Hely d'Oissel, Mitglied der Deputirtenkammer, v. Salvandy, Marquis v. Cambon, Keratry, Mitglied der Deputirtenkammer, Thiers (August), Baude, vormaliger Präfekt; Jacqueminot, Graf v. Ham, Militairintendant; Tanneguy Duchatel, Karl Renouard, Lechat, Ferry-Pisany. Zu Maitres des Requêtes im ordentlichen Dienste sind ernannt: die HH. Graf O'Donnel, Baron Poyferré de Cère, St. Marc-Girardin, Vicomte d'Haubersaert, Macarel, Advokat, Coulman, Duparquet, Flaugergues. An den Arbeiten der Comité's und an den Berathschlagungen des Staatsraths sollen Theil nehmen im außerordentlichen Dienste: die HH. Staatsräthe Vicomte Jurien und Bourfaint, Divisionschef und Direktor der Fonds des Marineministeriums; der Maitre des Requêtes, Genty v. Bussy. Zu Staatsräthen im außerordentlichen Dienste sind ernannt, und ermächtigt zur Theilnahme an den Arbeiten der Comité's und an den Berathschlagungen des Konseils: die HH. Deslaire, Direktor der Streitsachen der Finanzen, v. Richemont, Mitglied der Deputirtenkammer; Mignet, Archivist des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten; Odillon Barrot, Präfekt der Seine; Girod (de l'Ain) Polizeipräfekt; Villemain, Vicepräsident des königlichen Konseils des öffentlichen Unterrichts; Calmon, Generaldirektor der Einregistrirung und der Domainen; Merilhou, Generalsekretair des Justizministeriums; Generallieutenant Haro. Zu Staatsräthen im außerordentlichen Dienste sind ernannt: Die HH. Ritter v. Broval, Dupin, Vater, Bertin de Vaux, Baron Cestaz, Ehrenstaatsrath, Moriz Duval, vormaliger Präfekt, Fleury de Chaboulon, vormaliger Maitre des Requêtes, Mechin, vormaliger Präfekt; Lagarde, vormaliger Präfekt; Berenger, Mitglied der Deputirtenkammer. Zu Maitres des Requêtes im außerordentlichen Dienste sind ernannt: Die HH. Guizot (Johann Jakob), Bogun de Faye, Fumeron d'Ardeuil, Präfekt des Heraultdepartements; Paulze d'Ivoy, Präfekt des Rhonedepartements. Für die Entscheidungen in Streitsachen sollen ausschließlich gezählt werden die Stimmen der Staatsräthe im ordentlichen Dienste, und des berichterstattenden Maitre des Requêtes. Unser Minister-Staatssekretair des öffentlichen Unterrichts und der Kulte, Präsident des Staatsraths, wird das Verzeichniß der Vertheilung der Mitglieder des Staatsraths unter die verschiedenen Comité's verfertigen. Die Ausgaben für den Staatsrath sollen von unserm Minister des öffentlichen Unterrichts und auf die in dem Budget des Justizministeriums, in den durch das Finanzgesez vom 2 Aug. 1829 festgesezten Gränzen, angewiesenen Fonds angeordnet werden. Die Mitglieder des Staatsraths werden in die Hand des Präsidenten des Staatsraths den Eid der Treue für den König, des Gehorsams gegen die konstitutionelle Charte und die Geseze des Königreichs ablegen; dieser Eid soll bei Eröfnung der ersten Generalsizung des Staatsraths geleistet werden."

Durch Ordonnanzen vom 19 und 21 Aug. wurden die Generallieutenants Graf Lobau, Baron Lamarque, Graf Pajol und Graf Excelmans zu Großkreuzen der Ehrenlegion ernannt. Ordonnanzen vom 20 Aug. ernennen 8 Unterpräfekten und mehrere Generalprokuratoren. Eine Ordonnanz von demselben Tage ruft die Maréchaux de Camp Baron Richemont und Vicomte Lenoir, den ersten zum Kommando der Spezialmilitairschule, den zweiten zum Kommando der Sukkursalschule der Invaliden zurük.

Hr. Bory v. St. Vincent, vormaliger Obristlieutenant, ward wieder in das Korps des Etat major eingesezt und zum Grade eines Obristen befördert.

Baron Dennié, Oberintendant der Armee von Afrika, hat wegen geschwächter Gesundheit auf sein Ansuchen die Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurükzukehren. Baron Volland, Ober-Intendant der Invaliden, ersezt ihn.

Der Courrier français sagt: „Der Entwurf der Bitte an die Regierung um Errichtung einer Kasse, die die Effekten diskontirte, welche die Statuten der Bank von Frankreich nicht

zur Diskontirung zulassen, ward am 21 Aug. von einer Versammlung von Kaufleuten und Fabrikanten in den verschiedenen Zweigen der Industrie angenommen. Die Petition ward von den anwesenden Mitgliedern unterzeichnet, und soll bis zum 23 Aug. zum Behufe weiterer Unterzeichnungen aufgelegt bleiben."

Im National liest man: „Gegen den 10 Aug. wurden den Botschaftern der großen Mächte in Paris die offiziellen Mittheilungen der neuen französischen Regierung gemacht. Man versichert, das englische Ministerium habe bereits den Wunsch ausgedrükt, daß die Anerkennung Ludwig Philipps I und seiner Regierung zugleich von allen Großmächten statt finde; der Herzog von Wellington habe in Folge dessen Depeschen an die verschiedenen Kabinette abgeschikt, um diese zur Ruhe Europa's so nothwendige Anerkennung zu beschleunigen."

Der Courrier français spricht von Gerüchten, die eine ministerielle Krisis und als deren Folge den wahrscheinlichen Austritt des festesten und populairsten unter den Ministern (Dupont) ankündigten. Zuerst sey ein Streit über eine von dem Justizminister vorgeschlagene Abschaffung der Todesstrafe bei politischen Gegenständen, oder nach andern über eine einfache Amnestie, entstanden. Dann solle Hr. v. Pasquier mit einer Explosion in der Pairskammer gedroht haben. Einige Minister hätten sich darüber gleichgültig, andere sehr erschüttert gezeigt. Der Justizminister werde nachdrüklich von Hrn. Lafitte, und auch noch einigen Mitgliedern des Konseils unterstüzt; allein er habe diejenigen gegen sich, welche in der dermaligen Lage nur eine amendirte Restauration sähen. Der Courrier räth aufs Dringendste zur Einigkeit, und wünscht das Ministerium von der ganzen Nation unterstüzt zu sehn, selbst wenn nicht alle darin befindlichen Männer in gleichem Grade das öffentliche Vertrauen besäßen.

Derselbe schreibt aus Nimes: „Am 15 Aug. fand eine Preiserhöhung im Brode statt, die Unzufriedenheit unter dem Volke veranlaßte und die Proklamation Philipps I kalt aufnehmen ließ. Am folgenden Tage nahm die Gährung zu; es bildeten sich Gruppen, die sich herausforderten und bald darauf kam es zu Thätlichkeiten. Mehrere Personen wurden durch geworfene Steine und mit Stößen verwundet. Gegen Abend unterhandelte man vor der Kaserne der Schweizer, entschloß sich zum Frieden und umarmte sich. Die Royalisten waren viel zahlreicher. In der Nacht scheint der Krieg auf einem der Kaffeehäuser wieder begonnen zu haben, und ein Patriot ward durch einen Messerstich getödtet. Beim Abgang des Kouriers besorgte man für den folgenden Morgen neuen Streit."

Das Touloner Aviso vom 18 August kündigt die Ankunft mehrerer von Algier kommenden Schiffe an, die zum Theil erst am 10 Aug. von dort abgesegelt, und bemerkt dabei: „Am 10 d. wußte man in Algier noch nichts von den merkwürdigen Ereignissen, die in Frankreich vorgingen. — Es wurde hier Befehl gegeben, alle Flütschiffe auf den Kriegsfuß zu sezen. Es ist stets davon die Rede, eine Reservedivission zu der Armee von Algier abzuschiken. Der General Baron Valazé, der heute von dem Duquesne ausgeschift wurde, wird morgen nach Paris abgehn."

Hr. Viennet hat auf dem Bureau des Präsidenten der Deputirtenkammer die Petition eines Offiziers niedergelegt, der verlangt, daß die irdischen Reste Napoleons nach Frankreich zurükgebracht würden, so wie die Bittschrift einer vormaligen Gerichtsperson, die verlangt, man solle die geistlichen Verrichtungen mit den bürgerlichen und politischen als unverträglich erklären.

Italien.

* Neapel, 14 August. Der Dey von Algier und sein Gefolge ziehn die Aufmerksamkeit unsers Publikums fortwährend auf sich, indem man fast den ganzen Tag diese Türken in den Straßen Neapels herumjagen sieht. Der Dey soll sieben Millionen Franken in Gold mitgebracht haben, und man sucht ihn zu bewegen sich im Königreich Neapel anzukaufen. Einer von seiner Dienerschaft hatte sich einen Insubordinationsfehler zu Schulden kommen lassen, und ward deshalb zum Tode verurtheilt. Dem neapolitanischen Thürsteher wurde aufgetragen einen Karren herbeizuschaffen, um eine Leiche wegzubringen. Dieser fragte, ob denn Jemand gestorben sey, und erhielt zur Antwort, die Exekution werde binnen einigen Stunden vor sich gehn. Eiligst rief er einen Polizeikommissair herbei, welcher den Dey bedeutete, daß er die Justiz in Neapel nicht selbst verwalten, sondern dis der Regierung überlassen müsse. — Als der Dey die Nachricht von den Vorfällen in Frankreich erhielt, rufte er aus: „Gott ist groß! Er hat mich vom Throne gestoßen; dafür hat ihn nun sein Volk auch wieder verstoßen!" — Der Hof war schon mehrere Tage in Kenntniß von der Revolution in Frankreich; das Publikum erfuhr sie aber erst durch Schiffe, die aus Marseille ankamen. Die Strenge gegen politische Gespräche und Verbreitung politischer Nachrichten ist nun verdoppelt.

Niederlande.

Nach Brüsseler Zeitungen ist den Gouverneurs derjenigen Provinzen, welche Häfen oder Landungspläze haben, von Seite der Regierung Befehl zugegangen, französische Kriegs- oder Handelsschiffe, die unter dreifarbiger Flagge segeln, einlaufen zu lassen, und die Schiffe dieser Nation, die sich bereits in niederländischen Häfen befinden, nicht zu verhindern, diese Flagge aufzupflanzen. — Nach eben diesen Blättern hat zu Maubeuge (im französischen Norddepartement) eine Volksbewegung statt gehabt. Eine Schaar von Weibern begab sich aufs Rathhaus und riß die dreifarbige Fahne herunter; einige derselben wurden verhaftet, aber am andern Morgen wieder freigegeben.

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 12 Aug. zufolge war Se. Maj. der Kaiser am 11 Aug. nach Sweaborg in Finnland abgereist. Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Schweden war bekanntlich schon am 8 nach Kronstadt abgegangen, um von da nach Stockholm zurükzukehren.

Oestreich.

† Wien, 23 Aug. Die täglich erscheinenden Bulletins geben uns die befriedigendsten Nachrichten von dem Befinden J. kaiserl. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie, und des neugebornen Erzherzogs. — Ein russischer Kourier ist von hier nach Petersburg, und ein preußischer nach Berlin abgefertigt worden.

Wien, 23 Aug. Metalliques 98; 4prozentige Metalliques 92¾; Bankaktien 1280, Abends 1275.

Frankfurt a. M., 24 Aug. Metalliques 96⅝; 4prozent. Metalliques 91½; Bankaktien 1520.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Nach längerer Unterbrechung begann am 21 Aug. die Pairskammer ihre Sizungen wieder. Vorerst konnten blos etwas über 50 Pläze dem Publikum eingeräumt werden. Ein Blatt äußert deshalb, daß erst im nächsten Jahre die Oeffentlichkeit der Pairssizungen sera une verité! Man bemerkt, daß blaue Draperien die liliengestikten Wände des Halbzirkels bekleiden, in dem der Armstuhl des Präsidenten steht; indessen garniren noch die alten französischen Wappen das Bureau und die Tribune; auch erscheinen alle Pairs in ihrem liliengestikten Kostüme. Der Kronprinz ist in bürgerlicher Kleidung anwesend. Um halb drei Uhr, als der Präsident, Baron Pasquier, die Sizung eröfnet, sind ungefähr 90 Mitglieder gegenwärtig. Zuerst schwören folgende Pairs, die den Eid bisher noch nicht geleistet hatten: die Herzoge von Maillé, de la Force, de Cazes, v. Conegliano (Marschall Moncey), von Noailles, von Brissac, der Fürst de la Tremouille, die Grafen v. Noé, Hunolstein, Bordesoulle, Contades, Maurice Mathieu de la Redorte, Chabrol v. Crousol, Bourke, de la Roche Aimon, Marescot; die Marquis v. Castellane, v. Mun, v. Talhouet, und v. Maison. Dann kündigt der Präsident an, folgende Pairs hätten ihre Abwesenheit theils durch Krankheit, theils durch Militairdienst entschuldigt: die Grafen Pelet, Vence, Mailly, und Laforest, der Fürst v. Baufremont, und die Marquis v. Boisgelin und Decquevilly. Endlich erklären vier Pairs schriftlich daß sie den Eid nicht leisten können; es sind der Herzog v. Montmorency-Laval, der Marquis Victor de Latour Maubourg, der Graf Latour-Dupin, und der Herzog Havré von Croi. Sodann verkündigt der Präsident, er habe ein Schreiben von hoher Wichtigkeit mitzutheilen; es sey an den Minister des Innern adressirt gewesen, habe aber unter dem Umschlag eine zweite Adresse an ihn (Baron Pasquier) enthalten; es komme vom Fürsten Polignac, und laute: „Saint-Lo, 17 August 1830. Hr. Baron! Zu Granville in dem Augenblike verhaftet, als ich, fliehend vor den stattgefundenen traurigen und beklagenswerthen Ereignissen, nach der Insel Jersey überzusezen wünschte, habe ich mich als Gefangener in die Hände der provisorischen Kommission der Präfektur der Manche gestellt (je me suis constitué prisonnier), da nach den Bestimmungen der Charte weder der königliche Prokurator des Bezirks von Saint-Lo, noch der Instruktionsrichter ein Mandat gegen mich erlassen konnten, falls, was ich nicht weiß, die Regierung Befehle gegeben hätte mich zu verhaften. Der 29ste Artikel der jezigen Charte sagt, in Uebereinstimmung mit dem der alten Charte, daß nur auf die Autorität der Pairskammer ein Mitglied der Pairskammer verhaftet werden kan. Ich weiß nicht, was die Kammer in dieser Rüksicht thun, und ob sie auf meine Rechnung die traurigen Ereignisse von zwei Tagen schreiben wird, die ich mehr als irgend Jemand beklage, die mit der Schnelle des Blizes im Sturme vorfielen, und die keine menschliche Gewalt oder Klugheit aufhalten konnte, da man in diesen schreklichen Augenbliken nicht wußte, auf wen man hören, an wen sich richten sollte, und in denen man nichts konnte als höchstens sein Leben vertheidigen. Ich wünschte, Hr. Baron, daß man mir gestattete, mich in meine Heimath zurükzuziehen, um daselbst die friedliche Lebensweise wieder anzunehmen, die allein meinen Neigungen entspricht, und der ich, wie die wissen, die mich kennen, wider meinen Willen entrissen wurde. Genug Wechsel haben meine Tage erfüllt, genug Unglüksfälle in dem stürmischen Leben, das ich durchlaufen, mein Haupt gebleicht. Man kan mir wenigstens nicht vorwerfen, in den Augenbliken meines Glüks je irgend eine Erinnerung der Bitterkeit gegen die bewahrt zu haben, die in den Zeiten meines Mißgeschiks vielleicht ihre Gewalt gegen mich gemißbraucht hatten; und in der That, Hr. Baron, wohin wäre es mit uns, so viel wir ihrer sind, inmitten der beständigen Wechsel, die das Jahrhundert in dem wir leben darbietet, gekommen, wenn die politischen Meynungen derer, die vom Sturme getroffen werden, Vergehen oder Verbrechen würden in den Augen derer, die sich zu glüklicheren politischen Meynungen bekennen. Wenn ich nicht die Erlaubniß erhalten könnte, mich ruhig an meinen Heerd zurükzuziehen, so wünschte ich, daß mir gestattet würde, mit meiner Gattin und meinen Kindern mich in das Ausland zurükzuziehn. Wollte endlich die Pairskammer meine Verhaftung aussprechen, so wünschte ich, daß sie zu meinem Detentionsorte das Fort Ham in der Picardie bestimmte — wo ich in der langen Gefangenschaft, die ich in meiner Jugend erfuhr, lange verhaftet saß — oder irgend eine bequeme und zugleich geräumige Citadelle. Jener Ort (Ham) würde besser als jeder andere dem Zustande meiner Gesundheit entsprechen, die seit einiger Zeit geschwächt, und besonders seit den lezten stattgefundenen Ereignissen sehr angegriffen ist. Die Leiden des redlichen Mannes müssen in Frankreich einige Rüksicht verdienen; aber jedenfalls wäre es, Hr. Baron, ich möchte fast zu sagen wagen, etwas Barbarisches, mich in die Hauptstadt bringen zu lassen, in einem Augenblik, wo so viele Vorurtheile gegen mich erhoben wurden, Vorurtheile die blos meine Stimme nicht niederschlagen, die nur die Zeit mildern kan. Längst schon habe ich mich nur zu sehr daran gewöhnt, alle meine Absichten im gehässigsten Lichte dargestellt zu sehn. Ich habe Ihnen, Hr. Baron, alle meine Wünsche vorgelegt; ich bitte Sie, da ich nicht weiß, an wen ich mich richten soll, sie gleichfalls den Betreffenden (à qui de droit) vorzulegen, und die Versicherung meiner Hochachtung anzunehmen. Fürst v. Polignac. — Nachschrift: Ich bitte Sie auch, mir den Empfang dieses Briefs anzeigen lassen zu wollen." — Der Präsident bemerkt, dem lezten Wunsche habe er willfahrt, und dem Fürsten Polignac zugleich zu wissen gethan, daß er sein Schreiben heute der Kammer mittheilen wolle. Da es sich um die Verhaftung eines ihrer Mitglieder handle, so gehöre dieser Gegenstand ganz zu ihren Attributionen; er schließe eine der ernstesten Fragen ein, und die Kammer werde vielleicht eine Kommission zur Prüfung ernennen, die am 23 Bericht zu erstatten hätte. Der Herzog von Choiseul fragt: „Sind wir als Gerichtshof konstituirt? denn es scheint, als politische Gewalt können wir keine Akten erlassen, die blos der gerichtlichen Gewalt zustehn." Der Herzog de Cazes erwiedert, das Recht, über die Verhaftung eines ihrer Mitglieder zu erkennen, gehöre der Kammer auch als politischer Gewalt; ehe sie aber über eine so ernste Frage sich ausspreche, müsse sie die Detaills kennen, und Nachweisungen von der Regierung erhalten; er unterstüze also den Vorschlag einer Kommission. Hr. v. Pontecoulant macht darauf aufmerksam, daß Fürst Polignac zunächst in seiner Eigenschaft als Minister verhaftet worden sey, und als solcher von der Deputirtenkammer werde angeklagt werden; man müsse sich also hüten,

einen Autoritätskonflikt zu veranlassen. Der Präsident theilt folgendes auf diese Sache bezügliche Schreiben des Siegelbewahrers, Dupont de l'Eure, mit: „Hr. Präsident! Ich habe, nicht durch offizielle Berichte, sondern durch verschiedene Gerüchte erfahren, daß mehrere der lezten Minister, namentlich der Hr. Fürst von Polignac und der Hr. Graf v. Peyronnet verhaftet seyen, und in Saint-Lo und Tours gefangen säßen. Unter den gegenwärtigen Umständen und bei der Anklage, die vor der Deputirtenkammer im Gange ist, halte ich für unumgänglich nothwendig, die Pairskammer in Kenntniß zu sezen, daß sie in Saint-Lo und Tours zurükgehalten werden, damit sie in ihrer Weisheit entscheide, was sie für zwekmäßig hält." Hr. v. Monville glaubt, unter den gegenwärtigen Umständen reiche eine einfache Erlaubniß des Präsidenten zur Ermächtigung der Verhaftung hin. Die Kammer entscheidet sich indessen für die Prüfungskommission, die nach dem Wunsche der Kammer vom Präsidenten ernannt wird, und aus folgenden Pairs besteht: den Grafen Simeon, Portalis, Pontecoulant, Bastard; dem Marquis v. Malleville, und den Baronen Seguier und Barante. — Der Herzog von Broglie, Minister des öffentlichen Unterrichts, bemerkt, er lese in der Quotidienne ein Schreiben des Marquis v. Rougé, worin sich folgende Stelle finde: „Ich erkläre aufs Neue, daß ich blos um zur Erhaltung der Ordnung und zur Rettung meines Landes von dem Schreken der Anarchie mitzuwirken, in der Pairskammer bleiben wollte, und daß ich hiebei den förmlichen Absichten der königlichen Familie zu gehorchen glaubte, der ich meine ewige Anhänglichkeit und Wünsche gewidmet habe, und die uns selbst das Beispiel so erhabener Opfer gab." Der Minister erklärt, er werde, wenn er die Gewißheit habe, daß dieses Schreiben authentisch sey, wissen, was er im Namen der Regierung zu thun habe. Hr. Barbé v. Marbois glaubt, auf das was in den Journalen vorkomme, brauche die Kammer gar keine Rüksicht zu nehmen. Graf Molé bemerkt dagegen, ein Schreiben, das die Unterschrift eines Pairs trage, könne nicht als Journalartikel betrachtet werden. Die Kammer stimmt ab, und nimmt den Vorschlag des Herzogs von Broglie an, daß der Präsident sogleich an den Marquis v. Rougé schreibe, um ihn zu fragen, ob der Brief wirklich von ihm herrühre. Nach Anhörung einiger Vorschläge zu Aenderung des Reglements und eines Berichts über mehrere Bittschriften, die sich sämtlich für die neue Ordnung der Dinge aussprechen, vertagt sich die Kammer um halb vier Uhr.

*** Paris, 21 Aug. Die Popularität des Königs nimmt immer zu. Die ersten Bestrebungen Sr. Majestät waren darauf gerichtet, den gegründeten Beschwerden der untern Volksklassen, die am meisten zum Herstellen der neuen Ordnung beigetragen und am meisten dabei verloren hatten, unter Mitwirkung der Kammer abzuhelfen. Das entgegengesezte Extrem der Bevölkerung, der Adel, hatte sich, so lange Karl X noch auf französischem Boden war, großentheils von der neuen Residenz, dem Palais Royal, entfernt gehalten; dagegen ist seit den lezten Tagen der Zudrang desto stärker geworden. Die Mittelklasse ist längst zu ihren Arbeiten zurükgekehrt, und da die emsigen Pariser vom frühen Morgen an bis 11 Uhr in der Nacht ihren Geschäften obliegen, so erfahren sie nur durch die Zeitungen, was bei Hofe vorgeht. Sämtliche Klassen der Gesellschaft haben durch Deputationen der neuen Regierung ihre Huldigung dargebracht. Der König, welcher einen großen Theil des Tages hindurch mit den Ministern beschäftigt ist, benüzt die Zeit der Kammerverhandlungen, um zahllosen Abgeordneten der Provinzialstädte, des Militairs, der Kaufmannschaft Gehör zu verleihen, und nimmt mit besonderer Freundlichkeit die Ausschüsse der verschiedenen gelehrten Gesellschaften auf. In dem Pallaste findet man vor Allem die neugeschaffene bewegliche Nationalgarde; sie trägt bis jezt gewöhnliche Bürgertracht, das Wamms ausgenommen, und besteht aus den Arbeitern, die am 29 Julius das Palais Royal erstürmten; auf dem Hute der jungen Leute stehen die Worte 29 juillet 1830. Diese wohnen und essen in dem Erdgeschosse des Pallastes und warten auf aktiven Dienst. Dann tritt man zwischen einer geringen Anzahl von gewöhnlichen Nationalgarden hindurch in den Hausflur, findet oben, unter dem großen Kuppelgewölbe, einen gigantischen Thürsteher, den man immer noch Schweizer nennt, und gelangt in ein äußerst einfaches Vorzimmer, wie man es etwa bei einem Präsidenten der nordamerikanischen Freistaaten erwarten würde. Anstatt goldverbrämter Höflinge trifft man hier alte Bekannte, die sich über Gartenbau oder Statistik unterhalten und in Stiefeln, mit Stok oder Schirm gekommen sind, als besuchten sie ihres Gleichen. Ist nun erst Hr. v. Molé mit seinem rothen Portefeuille hinausgegangen, so drängen wir uns durch drei Bilderzimmer bis vor den neuen Thronsaal. Der König besizt seit langer Zeit eine, bisher jeden Sonnabend für Schaulustige offen stehende Sammlung guter italienischer, französischer ꝛc. Kunstwerke, worunter man Foy unweit Heinrich IV, Naturscenen aus allen Welttheilen (z. B. Daniell's reizende See- und Busch-Scenen aus Ostindien) und eine graphische Lebensbeschreibung des vormaligen Herzogs von Orleans bemerkt. Endlich werden wir eingelassen. Der König empfängt aufrecht stehend den Besuch, hinter ihm stehn die Königin, der Kronprinz, und die niedlichen weiß gekleideten Prinzessinnen tändeln im Saale herum. Der Präsident der gelehrten Gesellschaft (für die statistische der Präfekt Laborde) hält eine ungezwungene Anrede, sie wird herzlich erwiedert; ein Theil der Mitglieder wird vorgestellt und der König spricht über Wissenschaft wie ein Gelehrter. Doch wird nicht blos über die Wissenschaft gesprochen; der König erkennt einige Publizisten und drükt dem Hrn. Jullien, Stifter der Revue Encyclopédique, vertraulich die Hand. Ein Mitglied der Gesellschaft benüzt die Gelegenheit, sein Werk zu überreichen; nun ist gar ein anderer mit einem Pak Flugschriften bei der Hand und ein dritter mit einer — Supplik. Die Supplikanten bilden schon einen übergroßen Troß zur tapfern, uneigennüzigen Armee, welche am 29 Julius sic vos non vobis den Sieg über die Illegalität davontrug. Als noch 17,000 Mann königl. Truppen in den Straßen von Paris standen, enthielten sich die eifrigsten, devouirtesten Stellenbewerber der Suppliken, und warteten ab, bis die Windfahne einen festen Standpunkt genommen; so blieben sie drei ganze Tage vom 27 bis zum 29 Jul. inkl., aber am 30 früh Morgens erhielt Lafayette schon so viele Briefe, daß er nicht mehr antworten konnte. Zugleich stürmten ehemalige Offiziere der Nationalgarde, und zwar die, welche nicht mitgefochten hatten, in die Mairien und verlangten ihre Ehrenstellen zum Nachtheil der von den Soldaten auf dem Kampfplaz erwählten Oberhäupter. Ein junger Graf, dessen Namen man in Plongoulm's offizieller Geschichte der Volkswoche lesen wird, hatte einer der ersten zu den Waffen gegriffen, seine Bedienten bewafnet, sogar seine liebenswürdige Gattin wollte nicht von ihm weichen, und diese tapfere

Schaar trug zum Erfolge gegen die königlichen Truppen in den elysäischen Feldern bei; ein Regiment der Nationalgarde erwählte den Grafen zum Oberhaupte, und wäre er auf die Ehre nicht sehr stolz gewesen, so würde ihm ein ehemaliger Offizier in der Mairie das Regiment wegsollicitirt haben. Die meisten Zeitungen sprachen gegen das Sollicitiren, wodurch die provisorische Regierung um ihre beste Zeit gebracht würde, aber nur einzelne Redaktoren schlugen angebotene Stellen aus, oder bewarben sich um keine Stelle; andere, sagt man, predigten gegen das Sollicitiren, um weniger Konkurrenten zu haben. Als die Kammer versammelt war, drangen die Supplikanten, wozu Abgeordnete gehörten, bis in die Sizung vor, und noch gestern mußte der Vicepräsident seine Kollegen ermahnen, die Minister zu Athem kommen zu lassen. Es ist ganz natürlich, daß sich jezt Leute um Anstellungen bewerben, denn die Regierung sezt eine Menge Präfekten, Generalprocureurs u. s. w. auch untere Beamte ab, die sich nicht in den Geist der jezigen Regierung fügen würden, und diese Beamten müssen ersezt werden. Aber die Art des Sollicitirens mißfällt. Um sich gut anzuschreiben, schwärzen viele Leute ihre Konkurrenten an; die Regierung denkt: „Nehmt hin die Welt — doch theilt euch brüderlich darein." Nicht zufrieden mit Bittschriften an das Ministerium, einer Petition an die Kammer, läßt H. Joubert, 1815 abgesezter Kommis eines Generaleinnehmers, um schnell wieder zu Ehren zu gelangen, eine donnernde Affiche an die Straßenecken kleben: aux braves et loyaux Parisiens, aux braves et loyaux citoyens des départemens und ruft den Haß der Franzosen auf alle seit 1815 Angestellte. Ein Mann der, wie es scheint, eine Stelle beim Kohlenamt hat, schwärzt, weil er für einen Kongreganisten gilt, seine Vorgesezten, und durch Andeutung der frühern politischen Ansicht seiner Untergebenen, alle Kohlenträger von Paris an. Von ihm ist der früher erwähnte Anschlag, der etwas Kongreganistisches zu haben schien. Seitdem dieser Anschlag bekannt war, sind einzelne Bürger gegen die Kohlenarbeiter aufgestanden, unter ihnen selbst entstand Zwist, und da in den lezten Tagen die Arbeiter im Zuge waren, auch wirklich einige Schnellpressen zerschlugen und sich umsahen, gegen wen sie ihre Wuth auslassen könnten, so standen die armen Kohlenträger wie auf Kohlen. Sofort erschien heute ein interessanter Anschlag, welchen die hiesigen Zeitungen nicht aufnehmen werden, um den Streit zu verhüllen, der aber schon als Probe des Volksstyls Erwähnung verdient und ziemliches Aufsehen macht: „Die Kohlenarbeiter von Paris. Ein Quidam hat im Namen der Kohlenträger einen Zettel in Paris angeklebt; ich weiß nicht, ob er vorher Kohlenarbeiter um Rath gefragt hat, aber so viel kan ich versichern, daß ich ihn nicht kenne, und daß die Kohlenarbeiter die ich kenne mir gesagt haben, sie hätten ihn nie gesehen und ihre Einwilligung nicht gegeben. Und ich kenne doch seit den 25 Jahren, in denen ich meines Standes Kohlenträger in Paris bin, gar viele Kohlenarbeiter; ich rede mir ein, daß jener Quidam seines Standes nicht Kohlenarbeiter ist; ich kenne keinen, der seine französische Geschichte so gut gelernt hat und Verse machen kan; ich glaube, daß die Affiche nicht von einem Kohlenarbeiter gemacht ist; und der, welcher mir gesagt hat, sie sey von einem untergeordneten Angestellten bei der Holz- und Kohlenverwaltung, der seinem Vorgesezten, der ihm wichtige Dienste geleistet hat, mit Undankbarkeit lohnen wolle, kan am Ende Recht haben. Das geht mich nicht an; aber es liegt mir am Herzen, und ich will durchaus meinen Unwillen dagegen auslassen, daß man die Kohlenträger als blinde Leute dargestellt hat, denen man entehrende Verbindlichkeiten auferlegt, denen man verboten habe zu den Waffen zu greifen, um sich an den Eifer der Pariser anzuschließen, welche die Tyrannei und die Unterdrükung zurükgestoßen haben, und die man beschuldigt Geld bekommen zu haben, um ihre Ruhe und ihr Stillschweigen zu erkaufen. Diese Verläumdungen sind schauderhaft und hätten keine Erwiederung verdient, wenn sie nicht unangenehmen Disput zwischen mehrern meiner Kameraden und Leuten, die ihnen lächerliche und lügenhafte Geständnisse vorwarfen, verursacht hätten. Jedermann kennt die Rechtschaffenheit, die Gradheit und die Vaterlandsliebe der Kohlenträger von Paris. Wir haben immer das Beispiel der Friedfertigkeit und der Einheit gegeben, wir waren den Gesezen unsers Vaterlandes und den Befehlen unsrer Vorgesezten unterwürfig, wir haben unsre Pflichten gegen sie erfüllt, wie sie ihre Pflichten gegen uns erfüllt haben, und was man auch zu behaupten gewagt hat, so geben wir nochmals das Beispiel der Ruhe, des Gehorsams gegen die Geseze und unserer Liebe für Philipp I, König der Franzosen; wir werden ihm stets Beweise davon geben. Man hat nicht gesehen, daß wir unsern Verlust, den wir an den bewundernswerthen Tagen des 27, 28 und 29 Jul. erlitten, bekannt machten (einer unsrer Freunde ist in der Straße Charonne gefallen), wir haben nicht eitel mit diesen Opfern großgethan; mehrere unserer Freunde sind verwundet und gefallen, wir werden ein Verzeichniß davon machen, und man soll erfahren, welchen Antheil wir an den ruhmwürdigen Tagen genommen haben; man wird daraus sehen, ob wir einen Vorwurf von unsern Mitbürgern verdienten! Einstweilen trete ich mit Unwillen auf gegen das, was man auf dem gelben Zettel vorzugeben gewagt hat; ich läugne es ab für mich und meine Kameraden, und wie gesagt, ich kenne seit langer Zeit das Herz und die Denkungsart der Mehrzahl. Es lebe Philipp I, es lebe der König der Franzosen! Baptiste." — Wir leben der Hofnung, daß leztere Affiche wirklich von einem Kohlenarbeiter herrührt, und daß seine zahlreichen handfesten Kollegen wirklich die Ansichten des Hrn. Baptiste theilen. Die Kohlenarbeiter stammen großentheils aus der Auvergne, und ein Auvergner nimmt es mit zwei Parisern auf. Jene Bergleute standen nie sehr gut mit dem hiesigen Volke; bei den Brod- und Weinvertheilungen unter Villele las man an allen Buden der elysäischen Felder: Tod den Auvergnern! Man behauptete seitdem, sie gehörten zu einer Kongregation; kurze Zeit vor dem Staatsstreiche gab man ihnen zu trinken und schikte sie in Prozession nach St. Cloud. Schließen sich nun die Kohlenarbeiter ernstlich an ihre Landsleute an, so hat es mit den Kongregationen in Frankreich bald ein Ende, denn die gelehrten Kongreganisten haben sich schon zur Charte bekehrt und die geistlichen wandern aus.

Niederlande.

Die (ministerielle) Gazette des Pays-Bas enthält folgenden Artikel: „Ruhig und reiflich wird die Geschichte dereinst beurtheilen, was sich in einem benachbarten Königreiche zuträgt. Wir selbst, betrachten wir einerseits jenen uralten Thron, zweimal innerhalb fünfzehn Jahren auf seiner Grundlage befestigt, und in einer einzigen blutigen Nacht wieder eingestürzt; diese beiden Prinzen, erst kürzlich von Huldigungen umgeben, der Verbannung zuwandernd mit dem jungen Sprößling ihres königlichen

Hauses; die Gesellschaft bis in ihre Tiefen aufgewühlt, die Institutionen erschüttert, und Alles von Neuem in Frage gestellt; andererseits jenen sich erhebenden Thron und die Symptome der Ordnung und Mäßigung inmitten der Trunkenheit des Sieges, so sind wir mehr als jemals geneigt, unser Urtheil aufzuschieben, und weder der Ansicht Europa's noch der Nachwelt vorzugreifen. Wir werden uns begnügen, mit aufmerksamem Auge die Auftritte dieses raschbewegten Drama's zu verfolgen, dessen Lösung uns erst dann erreicht scheinen wird, wenn Frankreich glüklich und im Frieden, unter dem Schuze von dauerhaften Institutionen und Erhaltungsprinzipien ausruht. Die französischen Ereignisse haben in den Niederlanden eine lebhafte Aufmerksamkeit erregt; die Neugierde hat ihren höchsten Grad erreicht. Die Belgier haben, als bloße Zuschauer, an dem Kampfe verschiedenes Interesse gefunden, nach den verschiedenen Schattirungen ihrer politischen Ansichten. Daher der Irrthum einiger überspannten oder einsichtslosen Männer in den Niederlanden, auch einiger unsrer Nachbarn, die von einer — wir wissen nicht welcher? — Tendenz unter den Belgiern, sich der in Frankreich ausgebrochenen Bewegung anzuschlieschließen, geträumt haben. Wir haben mit Freuden vor einigen Tagen in einem Blatte (Courrier des Pays-Bas), welches wir oft zu bekämpfen genöthigt sind, eine offenherzige Widerlegung dieses Irrthums gefunden, auf Gründe gestüzt, denen wir freilich nur zum Theil beistimmen, die uns aber selbst mit dieser Beschränkung überaus stark und triftig scheinen. Es ist übrigens unsers Erachtens eine falsche und sophistische Weise zu raisonniren, wenn man auf dieses oder jenes Prinzip Anspruch macht, aus dem bloßen Grunde, weil es in einem andern Staate angenommen ist, oder verlangt wird. Die meisten Veränderungen, welche die Franzosen mit ihrer Charte vorgenommen, bestehen in der Einführung von Prinzipien, die unser Grundgesez längst aufgestellt hat. Allein nicht in dieser Beziehung dürfen sie beurtheilt werden, sondern einzig und allein mit Rüksicht auf ihre Anwendbarkeit in Frankreich, nach den Sitten seiner Einwohner, nach seinen historischen Traditionen, nach seiner physischen und politischen Lage. Wahrscheinlich würden einige bei uns angenommene politische Prinzipien, wie die Unauflösbarkeit der zweiten Kammer und der Provinzialstände, nebst einer gesezlichen Dauer der Session, die von der königlichen Gewalt nicht abgekürzt werden darf, die Annullation der Wahlen- und Administrationsbefugnisse in den Provinzialstellen, und die Theilnahme der Wahlkörper an der Ernennung der Richter, in Frankreich verworfen werden, als eine Ueberschreitung des Maaßes der dort herrschenden liberalen Grundsäze. Andererseits erheischen eben diese Grundsäze Bürgschaften, die bei uns entweder in Bezug auf unsre politische Organisation gefährlich, oder für das Volk bedeutungslos und gleichgültig seyn dürften. Die Belgier sind der absoluten Gewalt niemals unterworfen gewesen, ausgenommen unter Napoleons Scepter. Aber man muß gestehen, daß das Grundgesez dennoch keineswegs unter den Wünschen der großen Masse der Nation, in Betref der liberalen Grundsäze, zurükgeblieben ist. Die Oeffentlichkeit der Sizungen der zweiten Kammer fand im Norden viele Gegner; die religieuse Toleranz entzog dem Grundgeseze den Beifall vieler angesehenen Männer des Südens, und sezte der Ausführung desselben viele Hindernisse entgegen. Man nehme die Reden der französischen Revolutionssprecher und die Proklamationen der ausgesandten Volksrepräsentanten, so wird man in denselben mit lebhaften Farben die Abneigung oder die Gleichgültigkeit geschildert finden, welche die Belgier gegen die Lehren bewiesen, deren Apostel jene Männer waren. Während des Laufs von dreißig Jahren fremder Okkupation sind die Belgier in einer einerseits kalten, andrerseits mißtrauischen Stellung gegen die verschiedenen französischen Regierungen geblieben. Sie kämpften tapfer unter der dreifarbigen Fahne, so lange sie das Symbol des Staats war, zu welchem sie gehörten. Aber sie hatten mit nicht minderer Tapferkeit gegen dieselbe in den berühmten wallonischen Regimentern gekämpft, die das Haus Oestreich ausgehoben. Sie kämpften eben so tapfer gegen dieselben auf den Gefilden von Waterloo. Diese Fahne hatte niemals einen andern Reiz für sie, als das Gebot einer dringenden Pflicht oder der militairischen Ehre. Fügt man hinzu, daß man in Belgien den Sohn des Konventsmitgliedes nicht mit einem Sohne des Emigrirten sich reihen sieht, daß wir rein geblieben von dem Blute, welches Frankreich in der furchtbaren Epoche überschwemmte, an welche der gräßliche Name Robespierre sich knüpft, daß der Verkauf von Gütern der Ausgewanderten hier nur eine seltene Ausnahme gewesen, so wird man sich immer mehr überzeugen, daß zwischen den beiden Ländern keine Aehnlichkeit statt findet, und daß die Vergleichungen, die man zuweilen aufzustellen sucht, von Grund aus verfehlt sind. Die Revolutionen sind die Schule der Könige, ruft man aus: ach! sind sie nicht noch mehr die Züchtigung der Völker? Wie dem auch sey, ein König, der dem Geiste seines Volks durch die Liberalität der von ihm ertheilten Institutionen noch vorangeschritten, bedarf eben nicht einer solchen Schule. Wir hoffen, daß andere bei den jezigen Ereignissen in die Schule gehen, daß die Uebertreibungen der Parteien dem Bedürfnisse der Ruhe und Eintracht weichen werden, und daß namentlich ein Theil der Geistlichkeit und des Adels seine wahre Stellung besser zu würdigen wisse. In dem Geiste der Regierung liegt nichts Feindseliges gegen diese Klassen der Gesellschaft. Der Adel hat von ihr Ehrenstellen und politische Rechte erhalten; die katholische Geistlichkeit ist zu gleicher Zeit frei und gesichert. Der König herrscht durch keine Klasse, durch keine Faktion; er will aber Oberhaupt und Vater der ganzen Nation seyn, die alle Klassen umfaßt, und von denen die Faktionen nur schmarozende und unfruchtbare Zweige sind. Er will alle Rechte vertheidigen, deren Aufrechthaltung er beschworen. Mögen ihrerseits alle Freunde des öffentlichen Wohls und des Vaterlandes sich diesem Throne anschließen, dem Grundsteine des Staatsgebäudes, der Basis unsrer Unabhängigkeit! Stören wir diesen Einklang nicht durch bittere Erinnerungen, durch gehässige Angebereien! Zeigen wir dem Auslande dieses große Schauspiel: den Abkömmling des berühmten Schweigsamen (Wilhelms I von Oranien, des Gründers der niederländischen Freiheit), umgeben von sieben Millionen Belgiern, treuen Unterthanen eines guten Königs, glüklichen Bürgern eines blühenden Staats! Möge stets unter den Symbolen des Vaterlandes und des Königthums der belgische Löwe glänzen! Möge stets auf unsern Schiffen die Flagge eines Tromp und Ruyter wehen, und das Panier Oraniens niemals aufhören, sowol die innere Ordnung als unsre Freiheiten zu beschüzen!"

Anzeige.

Schweiz.

* 21 August. Ein Zürcherblatt hält der diesjährigen in Bern beendigten eidgenössischen Tagsazung folgende Nachrede: „Fruchtbares hat sie in ihren einundzwanzig Sizungen wenig geleistet, nur einige Hofnung zu künftigen Früchten in Beziehung auf die Zölle und den freien Verkehr im Innern wurde gegeben. Freilich fällt der Grund der Unfruchtbarkeit nicht sowol den Mitgliedern der Tagsazung, welche nach Instruktionen stimmen müssen, als vielmehr den Kantonen, welche die Instruktionen ertheilen, zur Last, bei welchen Instruktionsertheilungen oft wenig gemeineidgenössischer Sinn sich zeigt. Hat man doch sogar ein Beispiel, daß einem Konkordate alle Kantone beigestimmt haben, ausgenommen Obwalden. Man sollte denken, was 199 Theile der Eidgenossenschaft sich gefallen lassen, dazu sollte zulezt auch der 200ste Theil (so viel ist ungefähr Obwalden) sich bequemen, oder es ist dann wenig eidgenössischer Sinn vorhanden. Allein auch in dem Benehmen und der Zusammensezung der Mitglieder der Tagsazung liegen Fehler. Statt einer offenen kräftigen Sprache hört man da gewöhnlich nur Komplimente; es sind es in der Mehrzahl und im Vorsiz nicht sowol die Stellvertreter der Nation, die sich da versammeln, als vielmehr die Stellvertreter der Regierungen, d. h. der vollziehenden Behörden, und diese ergießen sich dann gegenseitig in Klagen und Beschwerden über das Volk, über die öffentliche Meynung und ihre Organe die Zeitungen. Es ist gleichsam ein Fürstenrath, im Geiste wie etwa der Kongreß zu Karlsbad und Verona. Wie hätte sonst, um aus vielen Beispielen nur eines herauszuheben, der Gesandte eines demokratischen Kantons, beim Anlaß als es um die Belohnung des Herrn Kanzlers Mousson zu thun war, sagen können, wenn die Eidgenossenschaft aus zweiundzwanzig Landsgemeinden bestünde, so würde der Herr Kanzler nichts als Undankbarkeit zur Belohnung erhalten. Schwerlich mag die Landsgemeinde, die den Herrn Gesandten wählte, ihn zu dem Behuf nach Bern gesandt haben, um ihr im Kreise der Eidgenossen solche Komplimente zu machen. Allein der Herr Gesandte fühlte sich als Magistrat, als Regent, und glaubte also gegen das Volk losziehen zu dürfen. Hörte man doch ferner die Aeußerung von Seite eines allerhöchsten Standes (Bern), daß man in der Sache des freien Verkehrs nicht auf die Aufregung des Volks achten müsse. Dergleichen Stellen, wo von dem Volke mit Nichtachtung gesprochen wird, könnte man duzendweise aufzählen. Eine rühmliche Ausnahme machte der erste Gesandte eines Vororts (Luzern), der bei jedem Anlasse vorstellte, „wie die Regierung nicht ferne von dem Volk stehen, wie sie den gerechten Wünschen und Begehren desselben entgegen kommen, wie Regierung und Volk einig und eins seyn sollen. — Wenn die Tagherren alle von der Wahrheit dessen einst überzeugt seyn und in diesem Geiste handeln werden, dann wird auch das Bessere kommen." — Von außerordentlicher Tagsazung ist nun freilich keine Rede mehr, die Mittheilungen des Vororts sind ruhiger geworden, und sie bedürfen jezt der drohenden Mahnungen nicht mehr, womit die ersten begleitet wurden; „ihre Kundmachung würde Verrath am Vaterland seyn." Dis war eine Reminiscenz aus der Vorzeit und verrathen konnte überall nichts werden, als die Befangenheit einiger Wortführer. Diese auch wollten in Bern die heimkehrenden kapitulirten Truppen in Sold nehmen, um damit gerüstet zu seyn auf jeden Fall. Gerade wie im Jahre 1792 dort geschehen war. Die öffentliche Meynung aber hat diese Plane zu Schanden gemacht, und der große Rath von Bern hat am 16 August die Verpflegung und Instradirung des ankommenden Militairs, jeden in seine Heimath, auf ziemende Weise angeordnet.

[1703]

Auszug

aus der Ordnung der Vorlesungen an der königlichen Universität Würzburg für das Wintersemester 1830/31.

Gesezlicher Anfang am 18ten Oktober.

I. *Philosophische Fakultät.*

Metz: allgemeine Encyklopädie und Methodologie des akademischen Studiums; Anthropologie und Logik; Metaphysik; allgemeine praktische Philosophie; Naturrecht und Ethik; Geschichte der Philosophie; Buchstabenrechnung und Algebra. — Schön: Encyklopädie und Methodologie des mathematischen Studiums; Buchstabenrechnung und Algebra; höhere Analysis und Geometrie; Astronomie. — Wagner: allgemeine Encyklopädie und Methodologie; theologische Philosophie; Weltgeschichte. — Goldmayer: Litteraturgeschichte. — Richarz: encyklopädische Einleitung in das Studium der Philologie; Kritik und Hermeneutik; griechische Antiquitäten; Pindar's olympische Siegesgesänge; Cornelius Tacitus Annalen. — Fröhlich: Pädagogik; Aesthetik als Kunstwissenschaft; Kunst des rednerischen Vortrags; Harmonielehre, vom psychischen Standpunkte betrachtet; Geschichte der redenden und bildenden Künste. — Osann: theoretische und Experimental-Physik; chemische Untersuchungen thierischer Flüssigkeiten und Prüfungen derselben auf Gifte. — Berks: Staatslehre; Weltgeschichte; Statistik; Staatengeschichte; Geschichte Deutschlands; Geschichte Bayerns; Diplomatie. — Leiblein: allgemeine Naturgeschichte; Naturgeschichte der wirbellosen Thiere, dann der kryptogamischen Gewächse. — Rumpf: Oryktognosie. — Weidmann: encyklopädische Einleitung in das Studium der Philologie; Mythologie der Griechen, Aegypter u. s. w.; Erklärung des Sophokles Oedipus tyrannus; Cicero's tuskulanische Untersuchungen; Quintiliani institutiones oratoriae. — Grofsbach: Geschichte a) des Mittelalters, b) der deutschen Sprache und Litteratur.

II. *Theologische Fakultät.*

Fischer: hebräische, chaldäische, syrische und arabische Sprache; Erklärung der Evangelien. — Moritz: Kirchengeschichte; Patrologie; Kirchenrecht. — Rösch: Moraltheologie; Pastoraltheologie, Homiletik, Katechetik, Liturgik. — Bickel: Erklärung der Psalmen; Dogmatik.

III. *Juristische Fakultät.*

Seuffert: bayerisches Civilrecht. — Brendel: allgemeine Anleitung zum zweckmäfsigen Studium der Rechtswissenschaft; Encyklopädie der praktischen Rechts- und Staats-Wissenschaft; allgemeine vergleichende Rechtsgeschichte; Gewerbs- und Handels-Gesetzgebung. — Cucumus: Lehenrecht; Staatsrecht. — Kiliani: Institutionen des römischen Rechts; Civilprozefs mit Conversatorium und Disputatorium hierüber. — Ringelmann: deutsches Privatrecht; Handelsrecht; französisches Kriminalrecht. — Lauk: Naturrecht mit Philosophie des positiven Rechts; Institutionen des römischen Rechts; Kirchenrecht.

IV. *Staatswirthschaftliche Fakultät.*

Geier sen.: Staatswirthschaft und Finanzwissenschaft; Landwirthschaft. — Geier jun.: Kameral-Encyklopädie; Forstwissenschaft; Bergbaukunde; Technologie; Handelswissenschaft. — Stöhr: Polizeiwissenschaft und Polizeirecht; Civilbaukunst; politische Rechenkunst; Kameralrechnungswissenschaft.

V. *Medizinische Fakultät.*

Pickel: Chemie und Pharmacie. — Ruland: Arzneimittellehre; Kinderkrankheiten; Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten; gerichtliche Medizin und medizinische Polizei; Kriegsarzneikunde. — Heller: Toxi-

kologie; Behandlung der Scheintodten; Naturgeschichte des Gewächsreichs mit Anatomie und Physiologie der Pflanzen; Anleitung zum Studium der Botanik. — d'Outrepont: theoretische und praktische Geburtshülfe; geburtshülfliche Operationslehre; geburtshülfliche Klinik. — Textor: theoretische Chirurgie; Instrumenten-, Operations- und Verband-Lehre; Anleitung zu Selbstübungen in den vorzüglichsten chirurgischen Operationen an Leichen; chirurgische Klinik. — Münz: allgemeine Anatomie; physiologische, descriptive Anatomie der Medizin; Bänder-, Muskel-, Gefäfs-, Eingeweide- und Nervenlehre; pathologische, vergleichende Anatomie; Leitung der Secirübungen. — Schönlein: Pathologie; allgemeine und specielle Therapie; syphilitische Krankheiten; medizinische Klinik. — Hofmann: Encyklopädie und Litterairgeschichte der Medizin; Physiologie; allgemeine Pathologie und Therapie. — Friedreich: Physiologie; praktische Receptirkunst; Staatsarzneikunde; allgemeine Pathologie. — Ryfs: Veterinairmedizin. — Hergenröther: Heilmittellehre; allgemeine Pathologie und Therapie; Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten; gerichtliche Arzneikunde. — Vend: ambulante Klinik. — Rumpf: Pharmacie mit Chemie; Arzneimittellehre mit Receptirkunst; pharmaceutische Waarenkunde; Toxikologie. — Hensler: physische und psychische Anthropologie; über die Seele und das psychische Leben des Menschen; Physiologie; Magnetismus.

VI. *Schöne und bildende Künste.*

Stöhr jun.: höhere Zeichnungskunst. — Bitthäuser: Kupferstecherkunst. — Sprachen: englische, französische und spanische: Bils. — Exercitienmeister: Reitkunst: Ferdinand; Fechtkunst: Bündgens.

Litterarische Anzeigen.

[1622] **Für Lehrer und Schüler der französischen Sprache.**

Mehrseitigen Aufforderungen zufolge, das in unserem Verlage erschienene Werk:

Freydig, D., Veränderungen der regel- und unregelmäßigen Zeitwörter in der franz. Sprache. Verbessert und vermehrt von Dr. J. H. Meynier. 2te Auflage. 8. St. Gallen 1812. 12 ggr. oder 45 kr.

zu erleichternder Anschaffung im Preise zu ermäßigen, haben wir uns bewogen gefunden denselben auf 8 ggr. oder 30 kr. herab zu sezen, wofür es von jezt an in allen Buchhandlungen zu finden seyn wird.

St. Gallen 20 Julius 1830.

Huber und Komp.

[1654] Bei J. J. Bohné in Cassel ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

Schmieder, Dr. K. Chr., Grundriß der Gewerbnaturlehre oder technischen Physik, zum Gebrauch in Gewerbs-, Bürger- und Handwerksschulen. Mit 3 lith. Steintafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Diese den gewerbtreibenden Klassen leicht verständliche Physik verbreitet sich über alle denselben wissenswürdigen Gegenstände; die Erläuterungen und Beispiele sind aus dem Kreise des Gewerblebens entnommen. In mehreren Schulen fand dieselbe bei ihrem Erscheinen gleich günstige Aufnahme. Indem wir solche zu größerer Bekanntwerdung hiermit anzeigen, dürfen wir uns auf die bereits erschienenen Recensionen und Anzeigen in der Leipziger Litteraturzeitung, das Potsdamer ökonomische Monatsblatt und mehrere andere beziehen.

[1647] In allen deutschen Buchhandlungen zu bekommen:

Koch, D. E. F., die Gymnastik aus dem Gesichtspunkte der Diätetik und Psychologie, nebst Nachricht von der gymnastischen Anstalt in Magdeburg. 8. Magdeburg, Creutz'sche Buchhandlung, geheftet 1⅙ Rthlr.

Die Untersuchung seines für unsere Jugendbildung hochwichtigen Gegenstandes ist durchaus wissenschaftlich gehalten, indem der Verfasser der Meynung ist, daß er am sichersten der guten Sache nüze und am triftigsten den noch weitverbreiteten schiefen und irrigen Urtheilen über die Gymnastik entgegentrete, wenn es ihm gelänge, dem intelligenteren Theile des Publikums eine klare und feste Ueberzeugung mitzutheilen; es ist zu dem Ende auch aus den angränzenden Feldern der Wissenschaft, der Physiologie und Psychologie, das aufgenommen, was zur Beweisführung und zur Abrundung des Ganzen nothwendig erschien. Uebrigens sind überall hin die Grenzen scharf gezeichnet, innerhalb welcher die Gymnastik segensreich ist, und wo sie aufhört wohlthätig zu seyn. Es verdient dis Buch, was den behandelten Gegenstand auf eine so umfassende und erschöpfende Weise, wie noch kein darüber vorhandenes, entwikelt und darstellt, die volle Aufmerksamkeit nicht nur aller Jugendbildner und Erzieher, so wie obrigkeitlicher Behörden, die auf das Heil und Wohl aller ihnen Anvertrauten bedacht sind, sondern auch die jedes gebildeten Mannes und Vaters, dem seine Kinder am Herzen liegen, und dem das Gedeihen und Fortbilden des Menschengeschlechts nicht gleichgültig ist. Der Verfasser, lebhaft überzeugt von der Nothwendigkeit körperlicher Uebungen und praktisch darin geübt, hat hier ein Wort zu seiner Zeit gesprochen.

[1652] Hufelands, Dr. Chr. W., guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren, nebst einem Unterricht für junge Eheleute, die Vorsorge für Ungeborne betreffend. Dritte vermehrte Auflage geb. 1 Rthlr.

ist kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Es würde sehr überflüssig seyn zur Empfehlung dieses längst bekannten und sehr geschäzten Buches etwas zu sagen; ich bemerke nur, daß außer mancherlei Verbesserungen der Unterricht für junge Leute ganz neu hinzugekommen ist.

Basel und Leipzig, im Julius 1830.

H. A. Rottmann.

[1667] **Ein wichtiges Werk über den Seidenbau.**

Das von der königl. preuß. Regierung als höchst zweckmäßig empfohlene Werk: „Wegweiser zum Seidenbau von A. M. Bolzani" (dessen Familie seit länger als hundert Jahren in Italien den Seidenbau betrieb und der in vieljähriger Praxis denselben unserm deutschen Klima aneignete) haben wir in Verlag genommen. Es erscheint Ende Septembers d. J.; bis dahin gilt der Subscriptionspreis von 1 Thlr. 16 gr.; vom 1 Oktober an ist der Preis 2 Thlr 4 gr. — Alle soliden Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Berlin.

Vereins-Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1727] **Bekanntmachung.**

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Die Verpachtung der Wirthschaft und Traiterie im Bade zu Höhenstadt betreffend.

Allerhöchster Bestimmung vom 18 d. M. zu Folge soll die Wirthschaft und Traiterie in dem von dem Staate erkauften Bade zu Höhenstadt auf drei Jahre, nemlich vom 1 Oktober 1830

bis letzten September 1833 im öffentlichen Aufstreiche verpachtet werden.

Der Termin zu dieser Verpachtung ist auf Mittwoch den 15 September d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Bade zu Höhenstadt selbst anberaumt, und das königl. Rentamt Griesbach zur Vornahme der Versteigerung dortselbst unter dem Vorbehalte diesseitiger Genehmigung beauftragt.

Pachtlustige haben sich deßhalb am gedachten Tage in Höhenstadt einzufinden, und dortselbst ihre Angebote zu Protokoll zu geben. Die Pachtbedingungen werden bei der Lizitation bekannt gemacht werden, und wird vor der Hand blos bemerkt, daß Nachgebote nicht angenommen werden.

Passau, am 20 August 1830.

Königl. bayer. Regierung des Unterdonaukreises Kammer der Finanzen.

In Abwesenheit des königl. Präsidenten.

Lutz, Direktor.

Leythäuser.

Zwerger, Sekr. coll.

[1673] Das

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des bürgl. Handelsmanns Augustin Lorenzer von hier durch Beschluß vom 16 September 1828 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 22 September laufenden Jahres,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 21 Oktober heurigen Jahres,

III. zur Schlußverhandlung auf Samstag den 20 November,

und zwar für die Replik bis den 4 December l. J. einschlüssig und für die Duplik bis den 18 December einschlüssig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 13 August 1830.

Allweyer, Direktor.

Hueber.

[1609] Bekanntmachung.

Auf der Straße von Landsberg nach Memmingen im 7/8 der IV Stund wurde eine Erweiterung derselben von königl. Regierung beschlossen, und die hierauf zu verwendenden Kosten betragen 60 fl. 20 kr. Diese Arbeit soll an den Wenigstnehmenden versteigert werden, wozu Sonnabend der 4 September Vormittags 9 Uhr in dem königl. Landgerichtslokale Buchloe anberaumt ist, und Steigerungslustige werden eingeladen sich zur bestimmten Zeit daselbst einzufinden. Die Voranschläge können vor der Versteigerung bei der königl. Bauinspektion Augsburg I, und am Versteigerungstage bei dem königl. Landgerichte eingesehen werden.

Augsburg, den 2 Aug. 1830.

Königl. Landgericht Buchloe. — Königl. Bauinspektion Augsburg I.

Enzenberger, Ldrchtr. — Voit.

[1693] Großh. Stadtamts Revisorat Heidelberg.

Mittwoch den 15 September d. J. Vormittags 9 Uhr werden in dem hiesigen Lagerhause

30 Suronen China regia.

in Partien öffentlich versteigert, und gegen baare Zahlung dem Meistbietenden ohne Ratifikationsvorbehalt zugeschlagen, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Heidelberg, am 16 August 1830.

Herrmann.

[1702] Aufforderung.

Der vor längerer Zeit hier verlebte Freiherr von Schmidtburg hat einen Theil des Kaufspreises für ein der Amtmann Kliehrs Wittib dahier abgekauftes hier gelegenes Haus im Betrag von 2000 fl. an hiesiges Amt am 5 Jänner 1805 aus dem Grunde deponirt, weil für diesen Betrag ein zur Heirathskaution für den kurpfälzischen Lieutenant Valentin Kliehr stipulirter hypothekarischer Nexus auf diesem Haus lastete.

Von diesem Deposito steht gegenwärtig bei der Gemeinde Niederwalluf, wohin es seiner Zeit ausgeliehen worden ist, der Betrag von 1386 fl. 59 kr. an Kapital 680 fl. 52 kr. bis zum 31 December 1816 rükständige Zinsen und weitere Zinsen zu 5 Prz. von da an aus, und da hier kein Grund zur ferneren Deposition dieses Geldes bekannt ist, so werden die gleichfalls hier unbekannten Rechtsnachfolger des Freiherrn von Schmidtburg, vormals dahier, ediktaliter aufgefordert, binnen drei Monaten von heute an, nach vorgängiger genügsamer Legitimation in ihrer gedachte Erbenqualität, die deponirte Summe respekt. die Anweisung darauf in Empfang zu nehmen, oder eine fernere Deposition rechtlich zu begründen, widrigenfalls, und wenn von den ebenfalls dazu aufgeforderten Erben der Amtmann Kliehrs Wittib ein Recht zum Bezug nicht nachgewiesen werden sollte, solche als herrenloses Vermögen dem Steuerfiskus überwiesen werden wird.

Eltville, den 22 Julius 1830.

Herzoglich nassauisches Amt.

Kylay.

[1656] Mergentheim. (Die hiesige Mineralquelle betreffend.) Wir haben unterm 6 März l. J. das Gutachten der medicinischen Fakultät zu Tübingen über das hiesige Mineralwasser nebst den chemischen Analysen der beiden Herren Professoren Chr. Gmelin und Sigwart, welche dasselbe untersuchten, öffentlich bekannt gemacht.

Da auch Herr Professor Vogel zu München, welcher sämtliche im Königreiche Bayern befindliche Mineralwasser untersucht und analysirt hat, gebeten wurde, das hiesige Mineralwasser, wovon ihm eine Quantität in Flaschen nach München gesandt wurde, gehörig zu untersuchen, und da derselbe die Resultate hievon eingeschikt hat, so sehen wir uns veranlaßt, solches zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Nachdem Herr Professor Vogel die Art und Weise der Untersuchung angegeben, sagt derselbe:

Aus allen mit dem Wasser angestellten Versuchen geht hervor, daß in einem Pfund Wasser von 16 Unzen folgende Bestandtheile enthalten sind:

A. Gasarten.

Kohlensaures Gas . . . 11,50 Duodecimal-Kubikzoll.
Schwefelwasserstoffgas . . . eine Spur.

B. Feste Substanzen (im troknen Zustande).

Schwefelsaure Magnesia (Bittersalz) . .	5,11	Gran.
Schwefelsaures Natron (Glaubersalz) . .	30,55	—
Salzsaures Natron (Kochsalz)	77,50	—
Salzsaures Kali (Digestivsalz)	0,25	—
Humus extract	0,25	—
Kohlensaurer Kalk	2,15	—
Schwefelsaurer Kalk (Gyps)	3,55	—
Kohlensaure Magnesia	0,55	—
Kohlensaures Eisenoxydul	0,21	—
Verlust	0,38	—
	120,50	Gran.

Nachschrift.

Das Mineralwasser in Mergentheim hat hinsichtlich seiner festen Bestandtheile Aehnlichkeit mit dem Ragozi in Kissingen,

unterscheidet sich aber von demselben durch seine bei Weitem größere Menge Glaubersalz und durch etwas Bittersalz, welches in dem Ragozi nicht vorhanden ist.

Möglich ist es, daß das Mergentheimer Wasser Spuren von Brom enthält; dazu wäre aber eine große Masse Wasser nöthig, um es mit Gewißheit zu bestimmen.

Den Resultaten zufolge würde das Mineralwasser von Mergentheim als ein salinisches Wasser zu betrachten seyn, welches, wenn man nach dem Reichthum und der Natur der darin enthaltenen Salze schließen darf, in vielen Fällen sehr wirksam seyn möchte.

München, den 11 Junius 1830.

(L. S.) A. Vogel,
Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften u. o. Professor der Chemie an der Universität.

Herr Medizinalrath und Professor Pickel zu Würzburg, welcher im September 1828 das Mineralwasser der untern Quelle an Ort und Stelle untersucht, hierüber aber keine vollständige Analyse abgegeben hat, äußerte sich in einem Schreiben, daß es ihn recht sehr freue, an dem untersuchten Wasser ein dem Kissinger Ragozi in qualitativer Hinsicht ganz ähnliches Mineralwasser beobachtet zu haben, denn es enthalte, so wie der Kissinger Kurbrunnen 1) kohlensaures, nemlich durch den Brunnengeist aufgelöstes Eisen; 2) Kochsalz; 3) kohlensaure Kalk- und Bittererde; 4) schwefelsaure Kalkerde; 5) schwefelsaures Natrum (Glaubers Wundersalz); 6) kohlensaures Gas oder sogenannten Brunnengeist.

Nicht minder erfreulich sind die Nachrichten des Herrn Medizinalraths Pickel über die Untersuchung des Wassers der obern Quelle, in welchem sich bei der von ihm vorgenommenen Abrauchung und Ausscheidung von 16 Unzen 124 Gran an fixen im Wasser aufgelösten Bestandtheilen vorgefunden haben.

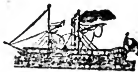
In der Menge der Bestandtheile — schreibt Herr Medizinalrath Pickel — übertrift demnach das Wasser des obern Brunnenschachtes um sehr Vieles jenes des untern Brunnen, ja es übertrifft auch in Rüksicht der Menge und sehr viel ähnlicher Bestandtheile die beiden Brunnen zu Kissingen unter dem Namen des Ragozi und Pandur.

Aus den Erklärungen dieser bewährten Gelehrten wird man die Eigenthümlichkeiten und Vorzüglichkeit des hiesigen Mineralwassers ermessen können, welche sich auch bei dem Gebrauche desselben so häufig bewährt haben. Was die Aufnahme der Kurgäste betrift, so sind die Anstalten so getroffen, daß dieselben angenehme, gesunde Wohnungen um billigen Preis finden werden, und ihnen hinsichtlich der Kost und Weine nichts zu wünschen übrig bleibt.

Mergentheim, am 5 August 1830.

Stadtschultheiß und Stadtrath.

[1626]



Dampfschiffahrt zwischen Mainz und Frankfurt.

Das Dampfschiff „Stadt Frankfurt"

fährt
während der Monate August, September und Oktober
von Mainz nach Frankfurt
täglich des Morgens um 6 Uhr.
Von Frankfurt nach Mainz
bis 15 August,
jeden Freitag um 2 Uhr, Sonntags um 3 Uhr, die übrigen Tage der Woche um 5 Uhr Nachmittags.
Vom 16 August bis 30 September,
jeden Freitag um 2 Uhr, Sonntags um 3 Uhr, die übrigen Tage der Woche um 4 Uhr Nachmittags.
Vom 1 Oktober,
alle Tage der Woche um 2 Uhr Nachmittags.

[1596] *Bücher-Auktion.*

Am 11 Oktober 1830 soll in Hamburg auf dem Neuenwalle Nro. 131 eine Sammlung von Büchern, Prachtwerken, Atlassen, Kupferstichen, Land- und Seekarten öffentlich versteigert werden. Die Sammlung besteht größtentheils aus seltenen und schönen Werken, die den Bücherfreunden und Sammlern mit Recht empfohlen werden dürfen.

Die Kataloge sind durch die Buchhandlungen jedes Orts zu erhalten, und werden durch die Buchhandlungen der HH. Hoffmann und Campe und Perthes und Besser in Hamburg versandt.

Hamburg im Julius 1830.

[1685] Anzeige.

Indem ich dem verehrlichen Publikum für das mir bisher geschenkte Vertrauen geziemend danke, zeige ich zugleich den hohen Behörden, den Ortsvorständen und überhaupt Jedermann an, daß neuerlich aus meiner Werkstätte verschiedene Artikel, als Thurmgloken, große und kleine Feuerlöschmaschinen, gezogene und gegossene Röhren von Blei für Brunnenwerke u. s. w. hervorgegangen seyen, mithin zum Verkaufe bereit liegen.

Die bereits bekannte Preisliste zeigt die Billigkeit meiner Preise, wobei ich weiters bemerke, daß ich dieselben noch bedeutend herabgesezt habe, so daß Jedermann der Ankauf sehr erleichtert wurde.

Zu zahlreichen Abnahmen empfiehlt sich

Anton Bietl,
bürgerlicher Glokengießer-Meister und Feuerlöschspritzenfabrikant in Augsburg, in der alten Gasse Lit. F. Nro. 348. unweit der Heiligkreuz-Kirche.

[1638] Anzeige an Gartenbesizer und Pflanzenliebhaber.

Bei Unterzeichnetem können dato wiederum in gesunden und schönen Exemplaren um die hier beigesezten Preise abgegeben werden, als 40 Sorten und Spielarten japanische Rosen (Camellia japonica) je nachdem die Neuheit der Sorte oder Stärke der Exemplare ist, 3 à 12 Franken de suisse das Stük; dito 6 Sorten mit Namen bezeichnet nach meiner Auswahl à 16 Franken; dito 12 Sorten nach meiner Auswahl à 32 Fr. und 25 Sorten nach meiner Auswahl à 100 Fr., nebst vielen andern Zierpflanzen, Bäumen, Sträuchen und holländischen Blumenzwiebeln 2c. laut Preis-Katalog, welcher durch frankirte Briefe gratis bei mir zu haben ist.

J. Ad. Saß,
Handelsgärtner in Basel.

[1639] *Neues Etablissement.*

C. Lallier aus Lyon hat die Ehre ein respektives Publikum und vorzüglich die Herren Band- und Seidenstof-Fabrikanten zu benachrichtigen, daß er in Basel, in der Schweiz, sich niedergelassen und angefangen hat sein Gewerb zu betreiben. Dasselbe besteht in Verfertigung von gläsernen Litzenhäuschen und Hochlitzenschleuchen, sowol einfach als garnirt, zum Gebrauch der Seiden-Webstühle, wovon eine vollständige Auswahl vorhanden und zwar nach einer neuen für die Fabrikation sehr vortheilhaften Methode mit Gegengewichten von Glas. Ebenfalls ist er mit solchen Gegenständen versehen, die in dieses wichtige Fach einschlagen, als Glas in Stangen oder Röhren, gesponnenem Glas zum Zetteln und Aufwinden der Seide, verschiedenen Arten Faden und Anderes mehr.

Unter Zusicherung pünktlicher Ausführung der ihm zu ertheilenden Aufträge und billigster Berechnung, empfiehlt er sich höflichst.

Seine Adresse ist: C. Lallier in Nr. 136, kleine Stadt, zunächst dem Riehenthor.

[1394] Zur Nachricht.

Hr. Alexander, im Zeitungsbüreau in Straßburg, übernimmt die Besorgung der Einrükung von Avisen sowol in die Allgemeine Zeitung als in alle andere deutsche Blätter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 241. 29 August 1830.

Portugal.

Der östreichische Beobachter meldet aus Lissabon vom 7 Julius: „Die brasilische Brigg Restaurador ist, aus Rio-Janeiro kommend, in den Tajo eingelaufen. Sie überbrachte die Nachricht, daß der Kaiser Don Pedro einwilligt, seinen Bruder Don Miguel als König von Portugal anzuerkennen, unter der Bedingung, daß derselbe sein Verlöbniß mit Dona Maria da Gloria vollziehe. Der Kaiser besteht, wie man jezt vernimmt, nicht ferner auf der Herstellung der portugiesischen Charte, weiset jedoch auf Modifikationen in dem gegenwärtigen Regierungssysteme hin, deren Annahme den Rechten und der Autorität Don Miguels keinen Eintrag thun würde. Ferner sollte eine Amnestie erfolgen, jedoch mit einigen Ausnahmen, deren Nothwendigkeit der Kaiser selbst anerkannte. Die Grundlagen dieser Uebereinkunft sind, wie man erfährt, von Don Miguel ausgegangen und von England unterstüzt worden. Abschriften sind mehreren europäischen Höfen zugegangen, um deren Genehmigung zu erhalten. Sobald diese erfolgt und in Brasilien eingetroffen seyn wird, soll Dona Maria da Gloria sich unverzüglich nach Europa begeben. Ein Kourier ist mit dieser wichtigen Nachricht bereits gestern nach Madrid abgefertigt worden."

In Uebereinstimmung hiemit meldet ein Schreiben aus Lissabon vom 4 Aug.: „Wir haben mit dem lezten Paketboote aus London wichtige Aufklärungen über die Sendung erhalten, mit welcher der Marquis von Santo Amaro von Seite des Kaisers Don Pedro beauftragt ist. Aus der Art, wie der englische Konsul Hr. Mackenzie ihnen Eingang zu verschaffen sucht, ist leicht zu ersehen, daß seine Regierung in nachstehende Grundlagen willigt: 1) Don Miguel wird von seinem Bruder als König von Portugal anerkannt; 2) Portugal verpflichtet sich, die Anleihe von 20 Millionen Crusaden zu tilgen, welche der König Johann in London kontrahirt hatte, und für welche Brasilien durch den Traktat, der ihm die Unabhängigkeit sicherte, als Schuldner eingetreten war. Ferner soll Portugal auch die, zum Unterhalt der Besazung von Terceira und der portugiesischen Emigranten kontrahirte Schuld übernehmen; 3) die Heirath zwischen Dona Maria und Don Miguel wird statt finden, sobald Lezterer eine allgemeine Amnestie und Entschädigungen für alle Portugiesen, welche der konstitutionellen Partei gefolgt sind, bewilligt haben wird."

Großbritannien.

London, 20 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅞; russische Fonds 103¾; brasilische 72¾; portugiesische 62½; mexicanische 39⅜; griechische 36½; Buenos-ayres 34; chilische 27; columbische 23; peruanische 22½; Cortes 23⅛.

Das Court-Circular vom 20 Aug. bemerkt: „Gestern ziemlich früh machten der Herzog von Luxemburg und der Marquis v. Choiseul dem Herzog von Wellington einen Besuch in Apsleyhouse in Piccadilly. Bald kam auch Graf Aberdeen an und es fand eine lange Konferenz statt. Später begab sich der Herzog von Wellington in sein Hotel in Downingstreet, wo der russische Botschafter, Graf Matuschewitsch, und der preußische Gesandte eine Unterredung mit ihm hatten. Gegen Abend besuchte auch der östreichische Botschafter, Fürst Esterhazy, den edlen Herzog so wie den Grafen Aberdeen im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten."

Der Globe: „Wir glauben dem umgehenden Gerüchte nicht ganz mißtrauen zu dürfen, daß der Exkönig von Frankreich in zwölf Tagen nach Oestreich abgehen werde."

Der Courier: „Die Deputation, die gestern nach der Stadt kam, um für den Exkönig die Landungserlaubniß nachzusuchen, hat die Weisung, so schnell als möglich zurükzukehren, um Karl X das Resultat mitzutheilen. Der Marquis v. Choiseul verließ deßwegen heute Nacht die Stadt auf dem Wege nach Southampton, und der Herzog von Luxemburg ging diesen Morgen nach Portsmouth ab. — Ein von diesem Morgen datirtes Privatschreiben aus Cowes sagt, Karl X befinde sich immer noch an Bord, und zeige große Ungeduld, daß keine Nachrichten aus London ankämen, über die Bahn, welche die englische Regierung einschlagen will. Er soll sich geweigert haben, als bloßer Privatmann zu landen. Er ist nicht sehr mittheilsam, außer mit den Gefährten seiner Flucht. — Alle scheinen sehr mit Geld versehen, und ziemlich gut gestimmt. Der Herzog von Bordeaux ist sehr mager, und kein interessant aussehender Knabe."

Die Times: „Ein Gentleman, der den Lieutenant-Gouverneur von Portsmouth an Bord des Schiffes begleitete, auf dem sich der vormalige König von Frankreich befindet, gab ihm den Titel Sire, Karl bemerkte ihm aber ruhig, daß er kein Recht mehr auf diesen Titel habe, und fügte, auf den Herzog von Bordeaux zeigend, bei: „Dis ist jezt der König von Frankreich."

Die Times vom 20 Aug. äußern in einem größern Artikel: „Bis jezt scheint noch nichts Näheres zu verlauten über den Gast in Portsmouth, der sich selbst einlud. Wir sollten denken daß der kühle Empfang, den er erhielt, ihn veranlassen möchte, weiter zu gehen. Doch können wir darüber noch nichts Bestimmtes melden. Indessen ist es eine weit wichtigere Frage, wie die neuen Veränderungen in Frankreich von den fremden Staaten werden aufgenommen werden. Man hat geglaubt, die angränzenden Regierungen seyen sehr langsam mit der Anerkennung des neuen

Zustandes der Dinge. Diese Ansicht ist irrig. Die lezte Revolution wurde bis jezt noch keinem Hofe offiziell angekündigt, und bis dis geschehen ist, kan keiner der Höfe sich erklären. Von England erwartet man, es werde mit dem Beispiele vorangehen, daher wir mit besonderm Vergnügen unsern Glauben aussprechen können, daß in den neuern Ereignissen in Frankreich oder in der Ankunft des vorigen Königs auf unsrer Küste nichts liegt, was auch nur im mindesten die freundlichen Verhältnisse und das gute Vernehmen ändern könnte, das zwischen Frankreich und Großbritannien besteht. Daß Oestreich die Entthronung Karls X und die Erhebung Ludwig Philipps an seine Stelle mit einigem Widerwillen sehen mag, ist nicht unmöglich; aber daß es deßwegen einen Krieg beginne, und namentlich daß es allein einen Krieg beginne, ohne daß es zuerst aufgefordert, verlezt oder in seinem empfindlichsten Theile angegriffen würde, halten wir für sehr zweifelhaft und unvereinbar mit seiner gewöhnlichen Besonnenheit. Rußland wird wahrscheinlich dieselbe freundschaftliche Bahn wie England einschlagen, und die Könige von Preußen und den Niederlanden werden diesen Beispielen folgen."

Der Courier berichtet: „Nach Rio-Janeiro Blättern, die wir bis zum 5 Jun. erhielten, scheint die Antwort der Deputirtenkammer auf die Thronrede anzudeuten, daß das Heer und die Marine wesentliche Reformen bedürfen; auch berührt sie die Räthlichkeit, die Auswanderung aus fremden Ländern zu ermuntern, und stattet Sr. Majestät tausend Dank für die Entlassung Ihrer Minister ab."

Frankreich.

Paris, 23 Aug. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 75, 65; Falconnet 72.

Eine Ordonnanz vom 20 Aug. verfügt, daß folgende 81 Generale aufhören sollen, einen Theil des Thätigkeitskadres des Etatmajorgeneral vom 1 Sept. 1830 an auszumachen: Generallieutenants mit dem Titel Gouverneure der Militairdivisionen bekleidet, Herzog v. Damas-Crux, Graf Etienne v. Durfort, Herzog v. Aumont, Marquis d'Autichamp, Herzog v. Grammont; Generallieutenants, Baron Cannel, Graf Despinoy, Fürst de la Tremouille, Marquis v. Courtarvel, Graf Karl d'Autichamp, Baron Damas, Vicomte Donnadieu, Vicomte Lacroix (Pamphile), Herzog v. Mouchy, Marquis v. Clermont-Tonnerre, Graf d'Audigné, Herzog v. Sabran, Graf Vittré, Herzog v. Avaray, Baron Mallet, Ritter Caillebot v. Lasalle, Fürst Croy-Solre; Maréchaux de Camp, Marquis de la Rozière, Baron Ducasse, Graf Vergennes, Graf Divonne, Baron Viomenil, Graf Pelissier, Marquis v. Courtemanche, Graf Caraman (Moriz), Graf Hosselize, Herzog v. Polignac (Armand), Vicomte v. Montchean, Graf Polignac (Karl), Graf Wall, Marquis v. Latour-Dupin-Montauban, Graf Menard, Graf Malartic, Graf Rastignac, Graf Latour d'Auvergne Lauraguais, Marquis Rochemore, Marquis v. Tilly-Blaru, Marquis v. Brisay, Marquis v. St. Belin, Graf St. Marsault, Graf Trogoff, Graf Rotalier, Fürst Polignac, Baron Rougé, Baron Croffard, Graf Leautaud d'Donine, Graf Seran, Vicomte Chesfontaines, Graf Chalus, Marquis de la Boessière, Graf d'Ambrugeac, Marquis v. Sourdis, Herzog v. Clermont-Tonnerre, Graf Polignac (Melchior), Graf de Lapotherves, Marquis v. Crenay, Marquis v. Montcheau, Ritter v. St. Hubert, Marquis v. Coislin, Baron Druault, Baron Courson de Kernescop, Marquis v. Courbon-Blenac, Baron Montgardé, Graf St. Aldegonde, Marquis Forbin des Issarts, Graf Nadaillac, Marquis v. Montcalm, Marquis v. Grimaldy, Graf Breon, Baron Kenzinger, Marquis v. Tressan, Marquis v. Conflans, Marquis v. Vibraye, Marquis v. Russo La Fare, Vicomte Dutertre, Cadoudal. — Eine Ordonnanz von demselben Datum ernennt Hrn. Odillon Barrot zum Präfekten der Seine, Hrn. Thieullen, gegenwärtig Unterpräfekten von Havre, zum Präfekten des Departements der Nordküste, Hrn. Bogne de Faye, vormaligen Deputirten, zum Präfekten des Departements der Aisne an die Stelle des Hrn. Walkenaer. Andere Ordonnanzen von demselben Datum ernennen 6 Unterpräfekten, mehrere Maires und Generalprokuratoren.

Ueber die Legionen der Nationalgarde von Paris, Infanterie und Kavallerie, ward am 22 Aug. Heerschau an verschiedenen zuvor angezeigten Orten durch die zu dem Ende von dem Obergenerale bezeichneten Generaladjutanten gehalten. Nach erfolgter Inspektion im Detail defilirten die Legionen in guter Ordnung. Eine allgemeine Heerschau sollte acht Tage später statt finden.

Der Courrier français erzählt: „Marschall Maison hatte bei seiner Rükkehr von Cherbourg, wohin er Karl X als Kommissarius der Regierung begleitete, mehrere Zusammenkünfte mit Hrn. v. Polignac. Der Exminister protestirte beständig gegen seine Verhaftung, überzeugt daß keine Strafverfügung ihn treffen könnte. Der Marschall ließ sich nicht auf Widerlegung dieser Täuschungen ein und beschränkte sich blos darauf, zu empfehlen, daß der Gefangene mit allen gebührenden Rüksichten behandelt würde. Man war übrigens hierin seinen Befehlen schon zuvorgekommen. — Man versichert, Hr. v. Bourmont habe sich nach Mahon begeben, wo er das Resultat der Ereignisse erwarten wolle. — Die Lastkorvette Meuse, von Navarin kommend, ist zu Marseille angelangt, wo sie einige Kompagnien des 27sten Linienregiments aus Morea ans Land gesezt hat. Man kan sich kaum eine Vorstellung von dem Enthusiasmus machen, den diese Kämpfer für die Freiheit der Hellenen im Augenblik, wo sie die dreifarbige Fahne sahen, an den Tag legten. — Neuere Briefe aus Nimes vom 17 August melden, daß die Unruhen der vorhergegangenen Tage, troz der Bemühungen des Hrn. v. Lascour, dessen Anwesenheit eine Wohlthat für beide Theile ist, noch nicht gestillt wären."

Der Pilote du Calvados enthält eine weitläuftige Erzählung der Verhaftung des Fürsten Polignac (im Wesentlichen mit dem bereits Bekannten übereinstimmend) in der sich folgende Stelle findet: „Der Fürst verlangte Papier und Dinte, um an den Minister des Innern zu schreiben. Er begann seinen Brief mit der alten Formel: Monseigneur. Auf die Bemerkung, die man ihm darüber machte und die Anführung der neuen Ordonnanz, strich er das Wort Monseigneur lächelnd aus, und ersezte es durch Monsieur. Hr. v. Polignac sagte in seinem Verhöre, er habe nie von der Charte abweichen wollen, er habe sich den Ordonnanzen widersezt und blos einem höhern Willen nachgegeben; die bei ihm weggenommenen Papiere würden dis beweisen."

Dem Courrier français zufolge fanden am 16 August Abends zu Rheims einige Unordnungen statt. Ein Volkshaufe begab sich auf den Kalvarienberg, und riß unter großen Verwünschungen gegen die Jesuiten das von ihnen aufgepflanzte Kreuz aus. Bei der Rükkehr in die Stadt drang der Haufe durch das Gitter

des erzbischöflichen Pallasts, ward aber durch die Nationalgarde und den Maire wieder ausgetrieben und zur Ordnung gebracht.

Der Temps sagt: „Man versichert, Marschall Gerard habe den König gebeten, alle während der hundert Tage verliehenen Grade und Dekorationen zu bestätigen. — General Cambrone soll zum Kommandanten von Toulon ernannt seyn."

Der erste, der von den verbannten vormaligen Konventsmitgliedern in Paris wieder angekommen ist, ist der vormalige Staatsrath Graf Thibaudeau.

Aus Toulon wird unterm 17 Aug. gemeldet: „Man hat auf erhaltenen Befehl einige unserer Schiffe umgetauft. Unter den fertigen Schiffen erhielten die Linienschiffe Herzog von Angouleme und Herzog von Berry die Namen Juno und Glorieux, die Fregatten Belle Gabrielle, Caroline, Marie Therèse, Fleur de Lis, Duchesse de Berry, Dauphine, die Namen Indépendante, Dryade, Calypso, Resolue, Victoire, Aurore; unter den im Bau begriffenen Schiffen erhielten die Linienschiffe Herzog v. Bordeaux, Graf Artois, Royal Charles, Dauphin royal, Lis, die Namen Friedland, Ville de Paris, Jemappes, Fleurus, Ulm; die Fregatten le douze Avril und la Dame de Beaujeu die Namen Charte und Psyche."

Der Constitutionnel schreibt aus Toulon vom 15 Aug.: „Auf der Rhede befinden sich 80 Millionen Gold und Silber von der Regentschaft von Algier herrührend. Morgen wird man 75 Millionen ans Land bringen, und die fünf übrigen Millionen sollen gleich, nachdem das lezte Schif seine Quarantaine bestanden haben wird, folgen. Dieser Schaz soll in das Arsenal und unter sichere Wache gebracht werden." Auch meldet dieses Journal: „Kardinal Latil, der in England ist, hat einen Reisepaß nach Rom erhalten, und wollte sich in der nächsten Woche nach Livorno einschiffen. — Man sagt in den diplomatischen Cirkeln in London, General Sebastiani werde französischer Botschafter bei dem englischen Hofe werden. — Die spanische Regierung hat außer den großen Veränderungen bei den verschiedenen Kommandanten der Provinzen, andere im Civilstande vorgenommen. Das Ministerium scheint ganz erneuert zu werden. Man hat Liberale in den geheimen Rath berufen. Zu Madrid herrscht Furcht und man glaubt, einige Konzessionen werden hinreichen, die allgemeine Gährung zu beschwichtigen. — Aus Bayonne schreibt man, daß täglich Jesuiten durch diese Stadt reisten, um sich nach Spanien zu begeben."

Die Quotidienne sagt in einem ihrer lezten Blätter: „Der Thron ist am 29 Jul. gestürzt; er konnte einige Monate früher, er mußte einige Monate später fallen, denn er war auf Nichts gestüzt. Die ausgebrochene Revolution lag lange Zeit in den Gemüthern; allein dis ist die Geschichte aller Revolutionen, die zu Stande kommen. Die jüngste war rasch in ihren Bewegungen, reißend in ihren Resultaten. Beendigt, so wie sie begonnen, brauchte sie, um sich auf allen Punkten des Reichs zu befestigen, nur die unumgänglich nothwendige Zeit, um ihre Existenz bekannt zu machen. Nie ist eine Monarchie auf solche Weise zu Grunde gegangen. Gerade dis sollte der Staatsgewalt, die sich auf die Trümmer jener gelagert, Stof zum Nachdenken geben. Das Königthum hat keine Wurzeln in Frankreich mehr, und Frankreich ist nicht Schuld daran. Wir bezweifeln, ob der neue Thron fester stehe, als derjenige, der durch ihn verdrängt worden. Hier die Gründe warum. Ein Faktum steht fest. Die Charte war verlezt worden; das Volk hatte sich erhoben, um sie zu vertheidigen; es hatte sie gerettet, und das wollte es, nichts Anderes. Der Bürger von Paris hat gefochten, gesiegt, und ist im Namen der Charte gestorben. Die Erhaltung der Konstitution war mithin das Ziel seiner Bemühungen. Wir befanden uns fortwährend mitten unter den Einwohnern, haben Alles gehört, Alles gesehen; der Ruf: Es lebe die Charte! war allgemein. Einige Stimmen ließen ein anderes, ziemlich unbedeutendes Hoch erschallen; allein wir können versichern, daß man Niemanden hörte, der die Usurpation oder die Republik reklamirte. So war die Bewegung Anfangs. In einigen Stunden änderte sie ihre Natur. Kaum war der Sieg materiell entschieden, als die Partei der Revolution sich desselben bemächtigte. Die Ereignisse wurden von der Quelle, von der sie ausgegangen, abgeleitet; die Bewegung, ursprünglich eine konstitutionelle, ward eine revolutionaire. Eine Mittelspartei (die des Geldes und des Handels) wurde darüber besorgt; sie suchte dieser einen Damm entgegenzusezen, und improvisirte einen Thron, um ihr Einhalt zu thun. Die Vergebung der Krone an einen Andern wurde als ein Mittel dargestellt, um Jedermann zufrieden zu stellen. Die Republikaner suchte man mit dem Auslande in Furcht zu sezen; die Gewissenhaften bedrohte man mit der Anarchie; die Aussicht lukrativer Posten wurde allen eröfnet. Auf diese Weise verfiel man reißendschnell aus den Prinzipien in die Interessen. Man würde sehr Unrecht haben, sich hierüber zu wundern, denn seit 1814 hat man nichts Anderes gesehen. Die neue Staatsgewalt ist jezt zwischen zwei Prinzipien — das der Legitimität und das der Volkssouverainetät — prekair gestellt, ist beiden fremd, und folglich weder von dem einen noch von dem andern wirklich angenommen."

* Paris, 23 Aug. In der heutigen Sizung der Pairskammer wurde auf den Bericht des Grafen Simeon beschlossen, die Verhaftung des Fürsten Polignac als Unterzeichners der Ordonnanzen vom 25 Julius, als en flagrant délit begriffen, gut zu heißen und bestehen zu lassen. Wegen der Verhaftung des Grafen Peyronnet wurde bemerkt: er sey nicht Pair und seine Verhaftung als Minister liege der Deputirtenkammer ob. — In der heutigen Sizung der Deputirtenkammer verlas Hr. Lafitte einen Brief des Hrn. Casimir Perier, worin dieser anzeigt daß er, seiner Gesundheitsumstände wegen, die erste Präsidentenstelle niederzulegen genöthigt sey. Morgen wird in geheimem Skrutin zu einer neuen Wahl geschritten werden. Ein Brief des Hrn. Colomb, worin dieser erklärte, auf das Privilegium als Deputirter verzichten, und freiwillig mit dem Redakteur des nouveau Journal de Paris vor die Gerichte treten zu wollen, erregte allgemeines Aufsehen. Hr. Labbey de Pompières entwikelte einen Vorschlag zur Aufhebung der gesezlichen Bestimmungen gegen die im Jahre 1815 verbannten Franzosen, den er aber auf die Bemerkung des Justizministers Dupont de l'Eure, daß die Regierung die Absicht habe, in einigen Tagen einen Gesezesvorschlag desfalls vorzulegen, zurükzog. Der übrige Theil der heutigen Kammersizung wurde von Diskussionen über Abänderungen im Reglement ausgefüllt. — Das Gerücht über das Abdankungsgesuch des Maréchal Gérard als Kriegsminister bestätigt sich, besonders sollen ihn die unaufhörlichen Sollicitationen dazu bewegen. Man sagt, er würde dann mit dem General Lamarque in den

Stellen tauschen, so daß diesem das Portefeuille des Kriegswesens anvertraut würde. — Eine große Partei im Staatsrathe verlangte, das in der heutigen Sizung angekündigte Gesez zur Zurükberufung der im Jahre 1815 Verbannten solle als Administrativmaaßregel, als ein Amnestiedekret erscheinen. Der sehr liberale Justizminister sezte es durch, daß diese Maaßregel als Gerechtigkeitssache, nicht als Verzeihung betrachtet würde. — Auf der heutigen Börse ist abermals ein Sinken eingetreten, ohne daß irgend ein politischer Grund darauf gewirkt hätte. Bedeutende Aufträge auf Baar-Verkäufe, besonders in 3Prozents, welche aus den Provinzen eintrafen, sind die einzige Ursache. Man behauptet, diese Verkäufe beständen größtentheils aus Renten von der Emigrantenentschädigung.

Deutschland.

* München, 26 Aug. Gestern wurde dahier von Seite der königlichen Akademie der Wissenschaften das allerhöchste Namensfest Sr. Maj. des Königs durch eine öffentliche Sizung gefeiert, welcher außer den Mitgliedern der Akademie und einem gewählten Publikum auch Ihre Excellenzen die HH. Minister Baron v. Zentner, Graf v. Armansperg und Ed. v. Schenck, Ehrenmitglieder der Akademie, leztere zwei als neugewählt, beizuwohnen geruhten. Die Sizung ward durch den Vorstand der Akademie Hrn. Geheimenrath v. Schelling mit einem Vortrage über die Nothwendigkeit fester Begründung und größerer Entwikelung der wissenschaftlichen Anstalten in einem auf verfassungsmäßige Freiheit gegründeten Staate eröfnet, worauf Hr. Reichsrath Oberkonsistorialpräsident v. Roth einen Vortrag über den Einfluß der Geistlichkeit unter den Merovingern hielt, in welchem jener Einfluß als überwiegend wohlthätig geschildert und im Einzeinen nachgewiesen wurde. Ihm folgte auf der Rednerbühne Hr. Hofrath Döllinger, welcher eine umfassende Darstellung des Lebens und der Verdienste Sömmerings um die Wissenschaften, besonders um die Anatomie las. Hr. Geheimerrath v. Schelling nahm hierauf wieder das Wort, um, übergehend auf die Veranlassung dieser Feier zu zeigen, wie wohlthätig es sey, wenn ein Volk in der Persönlichkeit seiner Regenten Gegenstände, die seiner Verehrung und Liebe wahrhaft würdig wären, gefunden hätte, und wie glüklich Bayern, welchem in den Eigenschaften und Tugenden seines Königs dieses, damit aber Halt, Macht und Sicherheit auch in bewegten und stürmischen Zeiten zu Theil geworden. Zugleich wurden die von der Akademie vollzogenen Wahlen angekündigt. Zu Ehrenmitgliedern hat sie außer den genannten zwei HH. Ministern noch Se. k. Hoh. der Herzog von Sussex, als einen um die Wissenschaften im Allgemeinen, besonders durch die Gründung einer orientalischen Bibliothek, von deren so reichhaltigem Katalog der erste Band erschienen ist, verdienten Fürsten, den Hrn. Grafen Capodistrias, den Hrn. Marquis v. Chateaubriand und den Hrn. Grafen Guise, königl. bayerischen Gesandten in St. Petersburg, gewählt. Das Verzeichniß der von ihr für den Zeitraum der drei lezten Jahre gewählten auswärtigen Mitglieder und Korrespondenten wird sie durch den Druk bekannt machen.

Der französische Generallieutenant Graf Lobau passirte auf seinem Wege von Paris nach Berlin am 24 August durch Frankfurt.

Preußen.

Die Staatszeitung sagt: „Mit einigen andern auswärtigen Blättern enthalten insbesondere auch die französischen Zeitungen eine Kabinetsordre, welche unterm 7 d. M., mit Rüksicht auf die in Frankreich eingetretenen Ereignisse an die Militairbehörde zu Köln (?) erlassen worden seyn soll. Wer die preußische Geschäftsverfassung auch nur im Allgemeinen kennt, kan über die Unächtheit einer solchen Kabinetsordre, als die vorgebliche, nicht weiter in Zweifel seyn." (Die Allg. Zeitung hatte dieselbe, eben dieser augenscheinlichen Unächtheit halber, gar nicht erwähnt.)

Die Staatszeitung schreibt auch aus Paris: „Obschon wir erst seit wenig Tagen ein neues Ministerium haben, so erhebt sich doch schon hier und da eine Stimme dagegen, namentlich von Seite derjenigen Partei, welche die Wiederherstellung der Republik gewünscht hätte. — Wie man vernimmt, hat die Regierung mehrere Aktien des Temps und des National an sich gekauft; diese beiden Blätter wären sonach künftig als ministeriell und halb offiziell zu betrachten. — Paris bietet in diesem Augenblike nichts weniger als einen fröhlichen Anblik dar. Viele Beamten haben ihre Stellen verloren, andere sind um ihre Pensionen gekommen; denn Karl X gab dazu allein acht Millionen jährlich von seiner Civilliste her. Eine große Menge von Ausländern, die Paris bisher zu ihrem Aufenthalte gewählt hatten, haben sich entfernt, und der Kaufmannsstand klagt über Mangel an Absaz, da Jedermann sich einzuschränken anfängt. Im Uebrigen ist hier Alles ruhig, obzleich es keinen einzigen Gendarmen mehr gibt."

Die Besazung der Bundesfestung Luxemburg hat, wie niederländische Blätter melden, bis jezt keine andere Vermehrung erhalten, als daß die daselbst befindliche Uhlanenabtheilung von Trier aus bis auf eine Eskadron verstärkt wurde. Die bei Koblenz zum Herbstmanövre versammelten Linien- und Landwehrtruppen gehören sämtlich der 15ten Division an; die Truppen der 16ten Division, die in Luxemburg, Trier und Saarlouis liegen, und ebenfalls zu dem Manövre gezogen werden sollten, bleiben nach neuern Befehlen, mit Ausnahme der Landwehr, in ihren Garnisonen. Ein Bataillon des 30sten Regiments, das bereits von Luxemburg ausmarschirt war, erhielt unterwegs Kontreordre und kehrte in die Festung zurük.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser war auf seiner, am 11 Aug. Abends um 11 Uhr angetretenen Reise nach Sweaborg, blos von dem Generaladjutanten Benkendorf begleitet.

Graf Diebitsch-Sabalkanski war am 11 Aug. zu Petersburg angekommen, und im Winterpallaste abgestiegen.

Der Generallieutenant Graf Trubetzkoi, Generaladjutant des Kaisers, reiste am 10 Aug., um dessen Glükwunsch dem neuen Könige von Großbritannien zu überbringen, nach London ab.

Oestreich.

Wien, 24 Aug. Metalliques 98; 4prozentige Metalliques 92⅞; Bankaktien 1278.

Türkei.

Die privilegirte Zeitung von Venedig meldet unterm 16 Aug. die durch Briefe Tags vorher eingelaufene Nachricht von dem Tode Mehemet Ali's, Pascha's von Aegypten, zu Cairo.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die Ordonnanz vom 25 Julius in Betref der Wahlkollegien.

Keine der politischen Institutionen in Frankreich hat so häufige Abänderungen und Modifikationen erlitten, als die Bildung der Wahlkollegien, und die Gesezgebung in Betref des Rechtes zur Theilnahme an der Wahl der Deputirten für die zweite Kammer (in der ersten Zeit der Revolution, Volksrepräsentation; in den spätern, corps législatif). Vor der Restauration von jedem der verschiedenen Gouvernements, die sich seit dem J. 1791 gefolgt sind, nach Maaßgabe der jedesmaligen Verfassung und Regierungsform, und als in dieser das demokratische Prinzip mehr oder weniger vorherrschend gewesen ist, anders gebildet, hat seit diesem Zeitpunkte jedes Ministerium sowol die Ausübung des Wahlrechts, als die Bildung der Wahlkollegien in dem Interesse derjenigen Partei modifizirt, deren Repräsentant ein jedes derselben gewesen, oder deren Fahnen dasselbe gefolgt ist. Der Zwek dieser Abänderungen und Modifikationen war Gewinnung eines mehr oder weniger eingreifenden Einflusses auf die Wahlen, der bis auf einen gewissen Grad für jede Regierung, sowol in ihrem eigenen als in dem Interesse des Staates Bedürfniß ist. Jedoch hat insbesondere seit dem Jahre 1820 in der Tendenz dieses Strebens die wesentliche Verschiedenheit stattgefunden, daß in demselben die Absicht der Begründung eines Uebergewichts der großen Grundeigenthümer, die sich durch die gleichzeitige Vorlage eines Gesezesentwurfes in Betref der Bildung von Majoraten noch mehr kundgab, bestimmter hervorgetreten ist, dessen Konsolidirung die Ordonnanz vom 25 Jul. bezwekt hat. Mag auch die abermalige Umwälzung aller Verhältnisse, die innerhalb des kurzen Zeitraums von vierzehn Tagen begonnen und vollendet worden ist, seit langer Zeit vorbereitet gewesen seyn, — und wer könnte sich bei der Summe von Thatsachen, die eine solche Vorbereitung bekunden, hierüber täuschen! — so möchte doch eben so wenig darüber ein Zweifel obwalten können, daß ohne die Bedrohung der konstitutionellen Rechte einer so großen Masse von Staatsbürgern durch diese unheilvolle Ordonnanz, eine so schnelle und allgemeine Aufregung und Vereinbarung zum Widerstande, und dessen Steigerung bis zum Sturz der Regierung, nicht möglich gewesen seyn würde. In Hinsicht auf die Wichtigkeit dieses Ereignisses, dessen mögliche Folgen schon jezt nicht berechnet werden können, dürfte ein Ueberblik der Gesezgebung in Betref der Wahlkollegien und des Wahlrechts, und der successiven Abänderungen oder Modifikationen derselben, um so mehr von Interesse seyn, weil nur in einem solchen ein Standpunkt zur Würdigung der erwähnten Ordonnanz in allen ihren Beziehungen gewonnen werden kan. Von den verfassungsmäßigen Normen, die unmittelbar vor der Restauration in Anwendung gewesen sind, waren in der Charte von 1814 die für jedes Departement bestimmte Anzahl von Deputirten, die Vorschrift in Betref des jährlichen Austritts, beziehungsweise der jährlichen Ernennung eines Fünftels der Deputirten, und jene in Betref des zur Wählbarkeit erforderlichen Alters von 40 Jahren beibehalten, für welche dieselbe außerdem die Entrichtung von 1000 Franks direkter Steuern vorgeschrieben hat. Dagegen hat dieselbe den Primairversammlungen, welche durch die bloße Ernennung einer vorschriftsmäßigen Anzahl von Wählern in die Departements-Wahlkollegien beschränkt gewesen sind, und diesen leztern selbst ein einziges Wahlkollegium für jedes Departement substituirt, und die Befähigung zur unmittelbaren Ausübung des Wahlrechts allen in dem Departement domicilirten Staatsbürgern anerkannt, die dreißig Jahre alt, im Vollgenusse ihrer staatsbürgerlichen Rechte, 300 Fr. direkte Steuern entrichten.*) Die organische Einrichtung der Wahlkollegien war der künftigen Gesezgebung vorbehalten. Ehe jedoch in Betref dieser Einrichtungen etwas verfügt oder angeordnet gewesen wäre, hatte sich die Regierung durch die Ereignisse in der ersten Hälfte des Jahrs 1815 zur Auflösung der Kammer und zur Anordnung der Wahl einer neuen veranlaßt gesehen, die auf die bis dahin übliche Art bewirkt worden ist (Ordonnanz vom 13 Jul. 1815. Moniteur Nro. 196). In dem Gesezesentwurfe für die Organisation der Wahlkollegien, welchen die Regierung in dieser am 18 Dec. des nemlichen Jahres vorgelegt hat (Monit. Nro. 253), war das bisherige System einer zweifachen Wahl, nemlich jener von Wählern für die Bildung der Departements-Wahlkollegien, und der Deputirten durch diese leztern zwar beibehalten, von demselben jedoch insofern abgewichen, daß außer den Mitgliedern von beiden, die es vermöge der Entrichtung einer bestimmten Steuersumme sind, (in jedem die 60 Höchstbesteuerten und in dem leztern außerdem die 10 höchstbesteuerten Negozianten und Fabrikanten), auch Individuen aus bestimmten Standeskategorien, und wegen dieser zur Theilnahme an dem Wahlgeschäfte befähigt und berufen worden sind (sogenannte electeurs de droit).**) Die Fähigkeit an beiden Versammlungen Theil nehmen zu können, war außer einem einjährigen Domicil in dem Kanton und Departement, durch ein zurükgelegtes Alter von 25 Jahren, welches zugleich für die Wählbarkeit als hinlänglich erklärt worden war, und durch die Entrichtung von 300 Fr. direkter Steuern bedingt; für die Stärke der Departementskollegien ein Minimum von 150 und ein Maximum von 250 Mitgliedern vorgeschrieben, der Regierung die Festsezung der Anzahl der Deputirten für jedes Departement vor- — und die jährliche Erneuerung der Kammer durch ein Fünftel neugewählter Deputirten beibehalten.

(Fortsezung folgt.)

*) Tout français jouissant des droits civils et politiques, agé de trente ans accomplis, et payant 300 francs de contributions directes, est appelé à concourir à l'élection des députés du departement, où il a son domicile politique.

**) In den Kantonsversammlungen: Die in dem Kanton domicilirten Mitglieder der Bezirksräthe, die Präsidenten und sämtlichen Procureurs der ersten Instanzgerichte, die Präsidenten der Handelsgerichte und Kammern, die Friedensrichter, die Maire's; die Generalvikare, die Pfarrgeistlichen aller Konfessionen, die Rektoren und Inspektoren der königlichen Akademien, die Dekane der Fakultäten, die Mitglieder der Hospitalsverwaltungen; in den Departementskollegien die Erzbischöfe und Bischöfe, die Mitglieder des Departementsraths, wenn sie dreißig Jahre alt, 500 Frks. direkter Steuern bezahlen, die Präsidenten der Konsistorien; jene sodann der General-Procureurs und General-Advokaten der Cours royales. Moniteur 1815, Nro. 355.

Frankreich.

*** Paris, 22 Aug. Die absolutistischen Schriftsteller, welche durch unbesonnenen Rath vor der Gefahr und durch Feigheit während der Gefahr den Sturz eines Ministeriums und einer Dynastie herbeiführten und beschleunigten, hatten durch kein andres Kunstmittel ihre Gegner so sehr aufgebracht und sich durch nichts Anderes so sehr ausgezeichnet, als durch das Hervorsuchen und Kommentiren der frühern Ansichten von Anführern der liberalen Partei. Es verging kaum ein Tag, ohne daß sie auf diese Weise ihre Gegner ad absurdum führen und beweisen wollten: wenn die Liberalen liberal sprächen, so geschehe dis nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Interesse. Es ist, wenn nicht nothwendig, doch großmüthig, daß die Freisinnigen ihre Widersacher jezt noch einer Antwort auf jene Beschuldigung würdigen. Wie wäre es, wenn man den absolutistischen Schriftstellern beweisen könnte, daß sie aus Interesse und nicht aus Ueberzeugung sprachen? Wenn man nachweisen könnte, daß die Matadore des Absolutismus, als es noch in ihrem Interesse lag, folgendermaaßen predigten: „Minister! haltet euch an die Charte; nur sie kan Frankreich vor Umwälzungen bewahren; gestattet, befördert die ausgedehnteste Preßfreiheit. Kammer der Abgeordneten! folgt die Regierung einer gefährlichen Tendenz, so protestirt durch eine Adresse an den König; klagt die Minister an, wenn sie gegen die Charte freveln. Franzosen! laßt euch keinen Staatsstreich gefallen; nur ein Gesez kan ein anderes Gesez umstoßen. Pairs von Frankreich! straft die Minister, welche Staatsstreiche androhen oder vollführen; auf solche Extreme lassen sich die Minister nicht im wohlverstandenen Interesse des Vaterlandes ein, sondern blos um ihre Stellen zu behalten." In dieser langen Rede ist kein Wort, das nicht eben so deutlich und viel heftiger in den 1827 erschienenen Considérations sur la mise en accusation des ministres, par M. Cottu, conseiller à la cour royale de Paris, ausgesprochen und entwikelt wäre; und ebenderselbe Cottu war es, der durch zahllose Broschüren und als Polignacs Günstling den Weg zu den illegalen Ordonnanzen vorzeichnete, wodurch Polignac in Gefangenschaft, Karl X und Hr. Cottu selbst ins Exil geriethen. Da die erwähnten Considérations keine so grose Celebrität erhielten als die absolutistischen Broschüren ebendesselben Hrn. Cottu, so theilen wir hier, um uns auch einmal der Waffen der Absolutisten zu bedienen, die hauptsächlichen Stellen daraus mit, welche zugleich in Bezug auf die jezige Anklage gegen die Minister der Berüksichtigung würdig sind. Folgende Stellen sind der Kommentar zur oben angeführten Rede: „Man halte sich an die Charte", sagt Hr. Cottu und beruft sich S. 11. auf die Ansicht des Hrn. v. Labourdonnaye: „Die ausgemachtesten Royalisten finden keine Ruhe für Frankreich als in dem Bündniß der Charte mit der Legitimität, und verkünden laut, daß ganz Frankreich sowol die zurükstößt, welche die Charte ohne die Legitimität, als auch die welche die Legitimität ohne die Charte wollen." Nur die Charte kan Frankreich vor Umwälzungen bewahren: S. 14. „Deswegen, weil die französische Nation, seitdem sie durch die Charte positive und klar bestimmte Rechte erhalten hat, wie ihr Fürst sagen kan: Gott und mein Recht; weil der Genuß dieses Rechts ihr auf eine Weise gesichert ist, daß sie nicht mehr an ihr Schwert zu appelliren braucht; endlich weil die Charte, indem sie die Preßfreiheit heiligt, der brennenden Lava des Volkseifers einen breiten Weg geöfnet, und weil man nicht mehr jene furchtbaren Ausbrüche zu befürchten braucht, welche urplözlich auf den Stufen des Thrones donnerten und ihn zuweilen bis auf die Grundlage erschütterten." Gestattet also, folgert Hr. Cottu, befördert die ausgedehnteste Preßfreiheit in Frankreich: „nur dann, bemerkt er S. 17, ist Einheit möglich zwischen der Regierung und der Nation." Folgt aber jene einer gefährlichen Tendenz, so protestire die Kammer durch eine Adresse: S. 39. „Endlich bleibt den Kammern ein drittes und leztes Hülfsmittel . . . das Recht, dem Könige eine ehrerbietige Adresse zu überreichen, damit er die Minister aus seinem Rathe entferne." S. 43. „Man sieht leicht ein, welchen Vortheil das Königthum durch diese schüzenden Formen gewinnt, wodurch es, ohne daß die schuldige Ehrfurcht verlezt werde, über die wahren Interessen des Landes aufgeklärt, mit seinen Bedürfnissen und Wünschen bekannt gemacht, und vor den unangenehmen Streitigkeiten bewahrt wird, welche bei unterdrüktem Mißvergnügen zwischen ihm und den Unterthanen entstehen könnten. Klagt die Minister an, wenn sie gegen die Charte freveln, und nicht blos vor der Pairskammer, auch vor der Nation." S. 7. „Wenn das Ministerium so laut seine Absicht an die Tag legt die Charte umzustürzen, welch' andres Mittel bleibt zur Wehr übrig, als die Bürger zu benachrichtigen, welche Fallen man ihnen legt; als in ihrer Seele das Freiheitsgefühl zu erweken; sie an all' das für die Unabhängigkeit vergossene Blut zu erinnern, und gegen die Stimme des verrätherischen Ministers den Schrei des allgemeinen Unwillens zu erheben?" Laßt euch keinen Staatsstreich gefallen: S. 26. „das Gesez allein kan von dem Geseze dispensiren." Darauf entwikelt Hr. Cottu S. 28 und 29, wie ein entgegengeseztes Verfahren in der lezten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in England zur Umwälzung geführt habe. Straft die Minister für ihre Staatsstreiche: S. 50. „Der 114te und 115te Artikel des Strafgesezbuchs lauten wie folgt: Art. 114. Hat ein öffentlicher Beamter, Agent oder Vorgesezter der Regierung einen willkührlichen oder verstoßenden Akt, sey es gegen die individuelle Freiheit oder gegen die bürgerlichen Rechte eines oder mehrerer Bürger, oder gegen die Charte gethan, so soll er zur Strafe der bürgerlichen Degradation verurtheilt werden. Art. 115. Ist es ein Minister, welcher einen der im vorigen Artikel erwähnten Akte befohlen oder gethan hat, und wenn er nach den in dem Art. 63 und 67 des Gesezes vom 18 Mai 1801 (Senatusconsult vom 28 Floreal an XII) erwähnten Mahnungen verweigert oder vernachlässigt hat, jene Akte in der von demselben Artikel angegebenen Frist wieder gut zu machen, so wird er mit der Verbannung bestraft." Was aber unsern Unwillen vergrößerte, ruft Cottu S. 8 aus: „wenn es aus gewissenhafter Ueberzeugung, aus übermäßigem Eifer geschähe, daß sich die Minister in ihr mißliches System eingelassen haben, so würde man, ihre Verblendung beklagend (déplorant) ihre bonne foi achten. Aber nein, wissentlich stürzen sie uns und liefern Frankreich den Jesuiten und Rom, wie es einst der Abt Dubois an England für einen Kardinalshut lieferte." So sprach Hr. Cottu, das Orakel der Absolutisten, im Jahre 1827, und zwar gegen Villele, der die Charte nur untergrub, nicht in die Luft sprengte. Zugleich handelte Cottu als Richter den Theorien gemäß, die er als Publizist entwikelte; es fehlte den Freisinnigen nicht an talentvollen Männern, aber gewiß ist ihre Kälte gegen Hrn. Cottu nicht Schuld, daß er zu den Absolutisten überging; im Gegentheil, sie priesen ihn in den Jour-

nalen, sie kauften seine Bücher, sie sammelten sich in seinem Gerichtssaale — Paris bewunderte damals seine Tugenden! . . . Aber freilich hatte Villele der Ueberzeugung des inamoviblen Hrn. Cottu keinen so hohen Lohn geboten als der verlassene Hr. v. Polignac. Hr. Cottu war nicht Schuld, daß die Anklage gegen Villele ohne Erfolg blieb; auch lag der Grund nicht blos darin, daß die von der Kammer der Abgeordneten als Zeugen vorgeladenen Personen sich zum Theil nicht stellen wollten; der Grund lag tiefer. Mehrere Kammern hatten Villele zur Ausführung seiner Plane geholfen und waren seine Mitschuldige; die Kammer, welche ihn anklagen wollte, war noch durch das bestehende Wahlgesez gebildet, und enthielt so viele der am meisten Mitschuldigen, daß die Anklage sehr erschwert werden mußte. Die jezige Kammer dagegen enthält nur wenige der Mitschuldigen; sie ist in Folge eines Wahlgesezes gebildet, welches eine Reaktion gegen Villele bezeichnete; schon hat sie sich die Kraft verschaft, die Zeugen zum Erscheinen zu nöthigen, und wenn sie nun die von Hrn. Eusebe Salverte vorgeschlagene Anklage gegen das lezte, die von Hrn. Labbey Pompières früher vorgeschlagene Anklage gegen das Villele'sche Ministerium verfolgt (auch lezteres ist wahrscheinlich), so würden schon die oben erwähnten Gründe des Hrn. Cottu die Anklage hinlänglich motiviren. Aber gegen das Polignac'sche Ministerium sprechen noch lauter die Ordonnanzen vom 25 Julius, das Blutbad, der Verrath an König und Vaterland. Vor großer Strenge schüzt der Vorschlag des Hrn. v. Tracy gegen die Todesstrafe. Den unpartheiischen Urtheilsspruch der Pairskammer sichert die Absezung der unter Karl X eingeführten Pairs, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, der persönliche Charakter vieler Pairs, und die Abhängigkeit jeder Staatsgewalt von der Volksmeynung in einer bewegten Zeit. Die Aufmerksamkeit des Publikums ist sehr gespannt auf die Anklage der Minister gerichtet. Hr. Eusebe Salverte ist in Deutschland durch sein Werk über die geheimen Wissenschaften bekannt (Les sciences occultes, 2 Bde. bei Sedillot, Rue de l'Odéon); er bereitet ein großes Werk über die Bildungsgeschichte der Menschheit vor; in der Kammer gehört er zur äußersten Linken und ist von der Stadt Paris zum Deputirten erwählt.

Niederlande.

* Brüssel, 20 Aug. Die erste Nachricht von den revolutionairen Ereignissen in Paris wirkte hier wie ein elektrischer Schlag. Wie groß auch die Thätigkeit war, mit welcher die Opposition in den lezten Jahren die Aufmerksamkeit des Volkes auf die inländischen Angelegenheiten gelenkt hatte, so wurde doch darüber Frankreich, mit dem man so lange verbunden gewesen, nicht vergessen, und seit der Entstehung des Polignac'schen Ministeriums war in beiden Ländern die Stellung der Opposition in mancher Hinsicht so sehr dieselbe, daß sich dadurch die Theilnahme an den französischen Angelegenheiten bedeutend vermehrte. Diejenigen, die den Ursprung dieses Ministeriums, weil Glieder des französischen Klerus dazu mitgewirkt, mit der hiesigen katholischen Opposition in Verbindung haben bringen wollen, haben entweder die Ereignisse dort und hier nicht verstanden, oder sie, was wahrscheinlicher ist, aus blindem Eifer gegen die niederländischen Katholiken nicht verstehn wollen. Nur kurze Zeit konnte es unsern ministeriellen Blättern gelingen, die französische Kongregation und die hiesige katholische Opposition mit denselben Spottnamen zu bezeichnen; es mußte sich bald offenbaren, daß jene Kongregation, insofern es wahr ist, daß der Fürst Polignac unter ihrem Einflusse stand, in politischem Sinne mit unsern Ministern bei Weitem mehr Geistesverwandschaft hatte, als mit der belgischen Opposition. Die Nederlandsche Gedachten, die man allgemein für das Organ der Grundsäze des Justizministers hält, hatten zuerst die Aufrichtigkeit, dieses zu bekennen. Dem französischen Ministerium, sagten sie, sey wie dem niederländischen, die wichtige Aufgabe gestellt, der einreißenden Uebergewalt des demokratischen Prinzips durch Befestigung des monarchischen ein Ziel zu sezen; gebe der König von Frankreich nach, entlasse er seine Minister, so sey es um seine Autorität geschehn, und dem Lande stehe eine Revolution bevor. Einseitig aber, wie das holländische Blatt immer nur die Grundsäze der absoluten Monarchie zu befördern sucht, so bewies es sich auch hier, und während in Frankreich die Organe des Ministeriums täglich an ein dem Königthum inwohnendes konstituirendes Recht appellirten, woraus denn zulezt die unglükvollen Ordonnanzen vom 25 Jul. hervorgegangen sind, stellte auch das Haager Blatt, in seinem Eifer die Regierung gegen die Opposition zu vertheidigen, besonders bei Gelegenheit und zur Rechtfertigung der Botschaft vom 11 Dec. v. J., die Lehre auf, Auslegung und Vervollständigung des Grundgesezes sey das ausschließliche Recht des Königs, der auch nöthigenfalls dieses Gesez suspendiren könne, um den Staat zu retten. Der hiesige National ging in dieser Lehre noch weiter, trug sie dreister vor als das holländische Blatt, und behauptete unter Anderm, die Regierung könne sich, zur Erlassung eines neuen Preßgesezes, der Mitwirkung der zweiten Kammer überheben. Nirgend aber kan die Lehre von einer der Verfassung vorhergegangenen konstituirenden Gewalt des Königs weniger gelten, als gerade in den Niederlanden, wo das Königthum, was Jedermann bekannt ist, auf einem mit der Nation gemeinsam berathenen Grundgeseze beruht, wie dieses auch in dem Vertrage von London von 1814 als unumgängliche Bedingung der Vereinigung Hollands und Belgiens vorgeschrieben ist. Daher läßt auch der 54ste Artikel dieses Grundgesezes die Generalstaaten zum Könige, nachdem dieser den Eid der Treue auf dasselbe geschworen, folgende Worte sagen: Nous jurons au nom du peuple des Pays-bas, qu'en vertu de la loi fondamentale de cet état nous vous recevons et inaugurons comme Roi. Diese einfachen Thatsachen nun suchten die ministeriellen Blätter auf alle mögliche Weise zu verdunkeln und zu entstellen. Um dieselbe Zeit vertheidigte die Gazette des Pays-bas hauptsächlich gegen den Courrier des Pays-bas die Nichtverantwortlichkeit der Minister in den Niederlanden, verwikelte sich aber in immer größere Sophismen, und konnte nie auf eine befriedigende Art die Frage beantworten: „Welche konstitutionelle Garantie haben wir gegen eine Verlezung der Verfassung durch die vollziehende Gewalt?" War hiernach die Stellung des hiesigen Ministeriums in Verfechtung seiner Theorien noch weniger begründet als die des französischen, so war dagegen die Stellung der diesseitigen Opposition begründeter als bei unsern Nachbarn. Dort berief man sich immer nur auf die Gefahren, die das Kabinet der Charte vorbereite, ohne noch einen Eingrif in dieselbe anführen zu können; hier dagegen hatte man Jahre lang eine Reihe solcher Eingriffe aufgezählt und auf der Abhülfe von Beschwerden bestanden, deren Legitimität in der zweiten Kammer häufig dargethan worden. Hatten auch seitdem einige Maaßregeln der Regierung bewiesen, daß sie gegen so oft und so energisch wie-

derholte Vorstellungen nicht taub war, so offenbarten sich doch auch überall die Bemühungen, dem monarchischen Prinzip eine die verfassungsmäßigen Gränzen überschreitende Ausdehnung zu geben. Das Urtheil in der de Potterschen Angelegenheit, und in jüngster Zeit die gegen fast alle Oppositionsblätter eingeleiteten Prozesse, schüchterten die Opposition um so mehr ein, da sie sich von amovibLen Richtern keine Unpartellichkeit versprechen zu können glaubte. Um so erwünschter mußte ihr nun der Sturz desjenigen Systems in Frankreich seyn, dessen Umsichgreifen in den Niederlanden der Gegenstand aller ihrer Besorgnisse gewesen. So wie aber dort das konstitutionelle Entgegenstreben in eine revolutionaire Bewegung übergegangen, und man, wegen eines Eingrifs in die Charte, nicht blos strafbare Minister gestürzt und zu Gerichte gezogen, sondern die Dynastie selbst umgeworfen, ein neues Königshaus gewählt, und dieselbe Charte, zu deren Erhaltung man zu den Waffen gegriffen, gleich darauf wesentlich verändert hat, so war es zu befürchten, daß auch die hiesigen Oppositionsblätter den von der Verfassung gezogenen Kreis überschreiten, und sich, aus Nachahmungsgeist, in das Gebiet gewagter Neuerungen werfen würden. Zuerst aber stehe hier die Ansicht, die das erwähnte holländische ministerielle Blatt über die französischen Ereignisse ausgesprochen. Es sieht darin den Anfang einer unabsehbaren Reihe von Revolutionen und Kriegen. Die Grundsäze, die jezt in Frankreich siegen, sind ihm dieselben, die einen Robespierre und Napoleon herbeiführten; gegen alle Throne sey diese Umwälzung gerichtet, die Radikalen Englands, die Unzufriedenen Italiens, Spaniens und Deutschlands, besonders aber die niederländische Opposition, seyen ihre natürlichen Alliirten. Wenn eine Macht die neue Regierung Frankreichs anerkenne, die auf der Volkssouverainetät beruhe, so spreche sie damit sich selbst das Todesurtheil. Man wisse nicht, ob man den Herzog von Orleans beklagen oder verachten müsse; täuschen dürfe man sich nicht, alle Mächte müßten vereint die französischen Revolutionaire vernichten, wenn diese nicht Herren der Welt werden sollten. Besonders aber sey es Pflicht der hiesigen Regierung, sich unbeugsam gegen eine Faktion zu beweisen, der man schon zu viel nachgegeben und die nun von Frankreich her eine so drohende Verstärkung erhalte.

Deutschland.

– ** Frankfurt a. M., 24 Aug. Wir erhalten posttäglich aus Frankreich erfreuliche Nachrichten über die fortschreitende Befestigung der gesezlichen Ordnung. Gleichzeitig tritt auch jede frühere Besorgniß, es möchte sich aus der ganz neuen Stellung, die dieses Reich im europäischen Staatensysteme einnimmt, eine Störung der politischen Verhältnisse ergeben, mehr in den Hintergrund. Denn durch die Vorgänge in Frankreich gelangt man zu der Ueberzeugung, daß die heutige dortige Regierung ihre neue Stellung nicht mißbrauchen wolle, — zu der Weisheit der andern großen Kabinette aber, — wovon sich das englische durch die Organe seiner Meynung, d. i. die für ministeriell gehaltenen Journale bereits ausgesprochen hat, — hegt man das Vertrauen, daß Umsicht und rüksichtsvolle Mäßigung ihre Entschließungen leiten werden. Bei dieser Lage der Politik, deren Einsicht auch der Börsenwelt nicht fremd ist, sollte man glauben, daß die Kurse einen um so raschern Aufschwung hier nehmen würden, da das baare Geld jezt in der That überflüssig am Plaze ist, das Quantum der Umlaufsmittel sich aber noch durch die schon erwähnte Emission von Rechnungsscheinen, wovon bereits über eine Million Gulden eingewechselt wurden, ungemein vergrößert hat. Allein zu Paris, das wie in politischer, so in kommerzieller und finanzieller Hinsicht eine lange nicht erlebte Wichtigkeit erlangt hat, sind die Kurse der Staatseffekten noch immer häufigen Schwankungen unterworfen. Die Ursachen davon sind nun freilich von keiner europäischen Bedeutung; denn sie liegen fast allein darin, daß mehrere mit der heutigen Ordnung mißvergnügte Franzosen, die, wie besonders die alten Emigranten, jezt starke Rentenbesizer sind, solche verkaufen, um mit ihrer beweglichen Habe abermals ins Ausland zu wandern. Kan nun aber von eben jenen Schwankungen Frankfurt um so weniger unberührt bleiben, da auch die holländischen Handelspläze davon betroffen werden, so ist doch die jedesmalige Rükwirkung des Steigens der französischen Rente hier ungleich stärker als die ihres Weichens. So hoben sich am Schlusse der vorigen Woche auf die Kunde, die Rente sey zu Paris um 60 Cent. gestiegen, die 5prozentigen Metalliques schnell auf 97, Bankaktien auf 1552 ꝛc.; ein Aufschwung, der mehr als ein volles Prozent betrug. Gegentheils hat das seit dem eingetretene sehr beträchtliche Weichen derselben hier nur einen verhältnißmäßig unbedeutenden Rükgang bewirkt. Denn beträgt solcher auch beinahe 1½ Franken, so kan man doch heute die 5prozentigen Metalliques nicht unter 96 3/8 gegen Baares haben; die 4prozentigen 91 ½; Wiener Bankaktien 1524; Partiale 126; Rothschild'sche 100 Guldenloose 171. Im Wechselhandel haben keine wesentlichen Veränderungen stattgefunden. Am stärksten wird London gesucht und in 2 M. S. mit 150 bezahlt. Diskonto 4½ Proz.

Augsburger Kurs vom 28 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 1/8	100
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	106 1/2	—
– unverzinsliche, 10 fl.	140	—
Oest. Rothsch. Loose.	179	—
– Partial à 4 Proz.	127	—
– Metalliques à 5 Proz.	98 1/2	—
– detto à 4 Proz.	92 1/2	92
– Bank Aktien II. Sem.	1268	1260
Polnische Loose	84 3/4	—

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/8	—
Hamburg 2 Monat	—	115 1/8
Wien in 20ger 2 Monat	99 5/8	—
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	—	99 1/2
London – –		10.
Paris – –	—	118 1/8
Lyon – –	—	118 1/2
Mailand – –	59 7/8	—
Genua – –	50 1/4	—
Livorno – –	-	56 1/8
Triest – –	99 7/8	—

Blike auf die Leipziger Buchhändler-Jubilatemesse.

II. Blike auf die Litteratur selbst.

(Fortsezung.)

Doch bleiben wir noch bei einigen Hauptendenzen des neuesten Büderertrags stehen, wobei uns freilich ein Wachter am besten helfen könnte. Die linguistisch-philologische bildet noch immer die solideste Grundveste. Ueber den Sanscrit schwieg zwar dismal A. v. Schlegel, dessen indische Bibliothek wir sehr ungern unterbrechen sehen, aber der unermüdete Bopp gab uns zwei Hefte seines Sanscritglossariums, und von Petersburg her erhalten wir auch vom Staatsrath und Direktor des orientalischen Instituts, Adelung, aus den dortigen orientalischen Schäzen einen Versuch der Litteratur der Sanskrit-Sprache, als einen Beweis, wie sich seine frühere polyglottische Uebersicht weiter ausbreiten lasse. Kosegarten gibt uns die Annalen des Abu-Dschafar, Fuller Tarafa's Moellaba, und Abulfeda's Annalen sollen erscheinen. Selbst die chinesische Litteratur ging nicht leer aus, und ein Berliner, Neumann, trat dahin eine eigene Reise an. Doch bliken wir hier auch nur auf die eigentlich klassische Alterthumskunde, so begegnen wir einem mit der lezten Abtheilung nun vollendeten Hauptwerke, Wachsmuths hellenischer Alterthumskunde (bei Schwetschke), voll eindringender Blike in die Kultur, Künste und das innere Privatleben der Hellenen, die reichsten Resultate vieljähriger Quellenforschung, Stof zu einer bändereichen Archäologie umfassend. Damit möchte denn der neu erschienene dritte Theil von Fr. Jakobs Leben und Kunst der Alten in Verbindung zu sezen seyn, worin dieser in den Blüthegärten des Alterthums einheimische, ächt humane Man unter andern eine überraschende Vertheidigung der griechischen Frauen meisterhaft durchgeführt hat. Eine große Zahl kleiner Monographien mag man in Zimmermanns allgemeiner Schulzeitung, einer Fundgrube philologischer Forschung, und in Johns Jahrbüchern der Philologie angegeben und gewürdigt finden. Wir zeichnen hier nur D. Parthei's Schrift über die Denkmäler auf der Nilinsel Phile aus, worin der Verfasser, was er selbst in Aegypten prüfte und zeichnete, mit deutscher Gründlichkeit mittheilt. Es drängten sich auch dismal wieder die neuen und erneuerten Ausgaben der Griechen und Römer. Vor allen preiswürdig ist die von Fr. Jakobs und Rost (bei Henning in Gotha) besorgte Ausgabe griechischer Prosaiker und Dichter in der Bibliotheca selecta, wo die kritisch hingestellten Texte geschmakvoll erläutert werden. Auf den schon erwähnten Plato und Pindar gab Prof. Pflugk in Danzig den ersten Theil des Euripides (vier Tragödien), nebst einer treflichen Einleitung von 56 Seiten, und Prof. Wüsteman in Gotha den Theokrit, mit kluger Benuzung aller frühern Ausgaben, und dem ihm vielfach befreundeten Jakobs mit Recht zugeeignet. Diese Ausgabe, da sie die Autoren ganz enthält, wird auch einzeln verkauft. Bei mehrern Verlegern, besonders bei Teubner in Leipzig, erschien eine ganze Reihenfolge, nicht ohne eigene Ausstattung. In der von Zell besorgten Reihe der Autoren (bei Hoffmann in Stuttgart) ist Plautus erschienen. Die Tragiker erfreuen sich einer vielfachen Gunst. Die Erfurter Hermann'sche Ausgabe des Sophokles erlebt bereits die dritte Auflage. Die Antigone allein wird uns in zwei starken Bänden von Max zugemessen. In einer ganz neuen Ausgabe der Wolken des Aristophanes (in der Hahnschen Handlung) stellt Gottfr. Herrmann ein Muster auf, wie Aristophanes behandelt werden muß. In der 52 Seiten starken Vorrede wird es endlich ganz klar, warum Sokrates auf die Bühne gebracht wurde. Doch entbehrt auch die Bothische Ausgabe des ganzen Aristophanes (Hahn, Hannover), ihrer Brauchbarkeit nicht. Lykophron's dunkle Cassandra erschien, mit einer vollständigen kritischen Armatur ausgerüstet, in einem starken Band von Bachmann in Leipzig, der dabei seinen Aufenthalt in Paris zu benuzen wußte, bei Rost in Leipzig. Auch des Alexandriers Manetho astrologisches Gedicht hat in Köln einen neuen Abdruk erlebt. Da die lang erwartete Creuzer-Bähnische Ausgabe des Herodotus noch rükständig blieb, möge wohl Schäffers Biographie des Plutarch mit den drei Bänden Kommentar einstweilen diese ersezen. Wenn Schumann, die Krone des attischen Geschichtswesens, den Redner Isäus uns zugleich in der neuen Ausgabe, und in einer Uebersezung, in der noch immer mit gleichem Erfolg und von den kundigsten Männern besorgten Mezlerschen Uebersezungsbibliothek gab: so war dis eine bloße Spekulation, die gerade jezt bei den alten Klassikern nur sehr in leidige Büchermacherei ausartet, wie zum Beispiel der unbedeutende Möris wieder zweimal abgedrukt wird. Durch Orelli's Cicero ist eine bedeutende Ausgabe eines römischen Dichters erschienen. Doch sind der Döringsche Horaz in Einem Bande, Stallbaums Terenz, Zumpts Quintilian gewiß brauchbar. Die antike Verskunst wird noch immer fleißig getrieben. Die alte Staffel zum Parnaß hat Fridemann fleißigst ergänzt. Des Königs Ludwig Hellenenlieder gab in altgriechischer Form D. Franz in München, im sogenannten politischen Versmaß Theodor Kind in Leipzig, Wallensteins Lager latinisirte Karl Griesinger in Stuttgart. Nicht blos vom Altmeister Voß ward uns noch der Properz in der Uebersezung zu Theil (bei Vieweg), sondern auch einen griechischen Dichter gab mit Erfolg die rühmliche Mezlersche Unternehmung: Philostrat verdient besondere Auszeichnung, Die auch durch treffende Bemerkungen berühmte Uebersezung des Pausanias von Wiedasch (München, Fleischmann) ist mit dem vierten Bande vollendet. Großes Verdienst erwirbt sich Groskurd in Greifswald durch eine reich ausgestattete Uebersezung des Strabo. Merkwürdig bleibt es, daß zu gleicher Zeit drei Uebersezungen der Institutionen und der Pandekten erschienen. Ihre Verfasser bürgen dafür, daß es dabei nicht auf sogenannte Eselsbrüken abgesehen war. Unter den Hülfsmitteln, die reichlich fließen, verdient die ganz umgearbeitete Ramshornische große lateinische Sprachlehre, und das stereotypirte deutsch-griechische Wörterbuch von Schmidt bei Tauchnitz, besonders bemerkt zu werden. Selbst die bessern Kommentatoren der lezten Jahrhunderte werden neu und berichtigt aufgelegt, wohin wir in dieser Messe Lamlie's Commentar zum Horaz mit Vergnügen rechnen. Zu den rein-philologischen Forschungen gehören auch die alterthümlichen und lexikographischen Studien in unserer ganz ebenbürtigen Muttersprache. Den einzigen Ueberrest eines epischen Gedichts aus der Zeit der Karolinger, de Hildebrando, ließ der als Schazmeister unserer Sprache mit Recht nach Göttingen verpflanzte W. Grimm, in fünf Facsimiletafeln (bei Dietrich) erscheinen. Der wakere Borntråger in Königsberg scheut die Kosten nicht, durch Prof. Graf (dessen

Diutiska in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung rasch fortschreitet) Ottfried's Gedichte aus dem neunten Jahrhundert, nach drei Handschriften besorgt, in gr. 4. sehr anständig erscheinen zu lassen. Schmeller gab aus der Münchner Handschrift die altsächsische Evangelienharmonie, mit der Cottonschen Handschrift verglichen (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung). Bei Voigt in Ilmenau erscheint der Singerkriec uf Wartburg genau nach der in der Universitätsbibliothek in Jena befindlichen Urkunde und Singweise, von Ettmüller herausgegeben. Neben diesen wirklichen Urkunden gewährt Franz Mone's, des gelehrten Forschers des Nordens, Schrift, die Quelle und Forschung zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur, die zu Aachen herauskam, eine gründliche Uebersicht und geht mit Legis Fundgruben Hand in Hand, wie durch mehrere Monographien in diesem Fache bekannt. Rosenkranz in Halle gibt einen Ueberblik der romantischen Poesie des Alterthums, und Hoffmann in Breslau eröfnet eigene Fundgruben für die Geschichte unserer Sprache. Wenn alle diese Forschungen und Sammlungen die regste Theilnahme an dem kräftigen, freilich noch ungelenken Knabenalter unserer Kernsprache beweisen: so lassen uns Unternehmungen, wie die Bibliothek der deutschen Dichter des siebenzehnten Jahrhunderts bei Brockhaus, der wenigstens das zwölfte Bändchen nicht fehlen darf, und die ihr gegenüber stehende der Prosaisten aus dem 17ten Jahrhundert, von Dittmar, wovon der 1. Band den Satyriker Moscherosch umgestaltet enthält, bei Riemer, auf ein kaufendes Publikum schließen, da beide Buchhandlungen demselben klug an den Puls zu greifen verstehen. Man hat neulich viel von den Fortschritten gesprochen, die unsere Sprache bei den Britten gemacht hat. Vergleicht man die nun in Ein Journal verschmolzenen zwei Foreign Reviews, und was Campbell in seinem allgelesenen Monatsmagazin seinen Landsleuten darüber vorkostet: so sind diese Erfolge noch sehr zweifelhaft, wogegen ein Achtel unserer Drukschriften aus Uebersezung und Nachahmung englischer Litteratur besteht, und die Themse und der Firth täglich selbst in die Ilm und Leine einfließen. Mühlenfels Eröfnungsrede bei seinen deutschen Vorlesungen in der Londoner Akademie kommt uns jezt von Stralsund zur Hand. Zu den deutschen Wörterbüchern, — wann werden wir ein tüchtiges etymologisches erhalten? — gesellte sich in dieser Messe ein sehr lobenswürdiger Versuch, Kaind's vierhändiges Werk der deutschen Sprache aus ihren Wurzeln in ein etymologisirendes Handwörterbuch von zwei Bänden zu epitomiren (Sulzbach, v. Seidelsche Handlung). Professor Rixner in Amberg hat sich diesem Auszuge mit vielem Verstand unterzogen. Kein deutscher Sprachforscher wird ihn entbehren wollen. Deutsche Sprachlehren zählt das Meßverzeichniß nicht weniger als vierzehn Stük!

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

1690] Bei Karl Focke in Leipzig ist so eben erschienen und in der Jos. Wolffschen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg zu haben:

Das

Corpus Juris Civilis

ins Deutsche übersezt von

einem Vereine Rechtsgelehrter

und herausgegeben von

Dr. Karl Ed. Otto, Dr. Bruno Schilling,

Professoren der Rechte an der Universität Leipzig,

und

Dr. Karl Friedr. Ferd. Sintenis,

als Redaktoren.

Ersten Bandes, I. bis III. Heft, die Institutionen und das erste Buch der Pandekten von Dr. Sintenis übersezt enthaltend. Preis 1½ Thlr. oder 2 fl. 6 kr. rhn.

☞ Durch diese Uebersezung ist in Zukunft jeder Nichtjurist und Unstudirte doch in den Stand gesezt, sich vollständig im Röm. Rechte unterrichten zu können.

Ausführliche Anzeigen über dis Unternehmen sind in allen Buchhandlungen (in der oben genannten) zu haben, und monatlich wird wenigstens ein Heft (von 8 Bogen gr. 8. à 12 gr. 54 kr.) bestimmt erscheinen. Jede Lieferung wird einzeln verkauft, und die resp. Abnehmer sind an keine Fortsezung gebunden.

[1482] So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre zum Gebrauch für homöopathisch heilende Aerzte, nebst einem alphabetischen Register über die positiven Wirkungen der Heilmittel auf die verschiedenen einzelnen Organe des Körpers und auf die verschiedenen Funktionen derselben. Von Georg August Benjamin Schweikert. Viertes Heft. Zweite Lieferung. gr. 8. 25½ Bogen auf gutem Drukpapier. 1 Thlr. 20 gr.

Das erste Heft (1826, 26 Bogen) kostet 1 Thlr. 20 gr., das zweite (1827, 21 B.) 1 Thlr. 16 gr., das dritte (1828, 31 B.) 2 Thlr. 12 gr. und die erste Lief. des vierten Hefts (1828, 35 B.) 2 Thlr. 12 gr.

Leipzig, 1 Jul. 1830.

F. A. Brockhaus.

[1363] In der Jakob Mayer'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Kranzfelder'schen, zu haben:

Die Geburtshülfe

bei

den Kühen.

Von

Hentel.

8. Wien 1830. 12 gr.

Orling, Drehkrankheit der Schafe. 2te Ausg. gr. 8. Wien 12 gr.
Schwab, K. W., von der Milzseuche. 12. Wien 10 gr.
Erdelgi, M., über die Drüsenkrankheit der Pferde. 8. Wien. 12 gr.

[1655] **The Hamburg Reporter.**

DIESE alleinige politische Zeitung *in Englischer Sprache*, die in Deutschland erscheint, und jeden Dienstag und Freitag Abend, früh genug, um mit den Posten versandt zu werden, ausgegeben wird, enthält nicht allein die neuesten Mittheilungen aus England, Frankreich etc. sondern auch die zuverlässigsten Börsen- und Getraideberichte, nebst kurzen Auszügen aus allen Zeitungen des Kontinents.

Um den Werth dieser Zeitung für Liebhaber der Englischen Litteratur noch zu erhöhen, wird jeder Nummer des Reporters auch ein Exemplar des Gleaner beigelegt, dessen Inhalt Auszüge aus den Englischen und Amerikanischen *Reviews* und *Magazines* bilden.

Das vierteljährliche Abonnement auf den *Reporter und Gleaner* ist 2 Rthlr. Inserate werden à 4 Shl. (2 ggr.) die Zeile aufgenommen. Bestellungen sind bei allen Postämtern zu machen.

[1597] Bei Anton Doll's sel. Wittwe und Sohn, Buchhändlern in Wien, am Bauernmarkt Nr. 589, ist ganz neu erschienen, und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands:

Der Donaustrom

vom

Ursprung bis an die Ungrische Gränze

mit seinen nächsten Uferumgebungen und allen Zuflüssen, im größten Maaßstabe auf 12 Bandkarten, dargestellt vom Lithographen Frühwirth, nebst einem

historisch-malerischen Taschenbuche

mit fünf gestochenen Ansichten.

Als nützlicher und unterhaltender Begleiter allen Donaureisenden empfohlen.

1830, elegant in Schuber kartonnirt. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. R. W.

Von allen deutschen Strömen, welche nicht allein von Geschäfts-, sondern auch von Lustreisenden befahren werden, hat der Donaustrom nur mit dem Rhein rüksichtlich des Vielbesuches zu wetteifern. Ohne uns hier in Auseinandersezung der Vorzüge des einen vor dem andern einzulassen, müssen wir blos des einzigen zu Gunsten der Donau erwähnen, daß dieselbe wenigstens auf einer dreimal weitern Streke als der Rhein von Lustreisenden befahren wird, also auch einen dreifach größeren Reichthum an einladenden Uferlandschaften voraussezen läßt, als jener. Und dennoch besaßen wir bisher von diesem Strome keine Karte, wie deren mehrere vom Rheine erschienen sind, die ihrem größeren Maaßstabe und ihrer äußeren bequemen Einrichtung nach, als Handbegleiter des Donaureisenden dienen könnte, um vom Schiffe aus während der Fahrt den Blik auf das Bemerkenswertheste der beiderseitigen Ufer und deren Landschaften zu richten. Diese längst gefühlte Lüke wird gegenwärtige Stromkarte vollkommen ausfüllen. Sie ist in 12 Bänder — jedes von beiläufig zwei Fuß Länge — getheilt, welche sehr bequem — jedes Band für sich nach Bedürfniß — auseinander gelegt, gehalten und gewechselt werden können, und haben ein Taschenbuch zum Begleiter, welches sowol die historischen Momente der Ortschaften bespricht, als auf die malerischen der Landschaften aufmerksam macht.

* * *

Von

Schütz, allgemeine Erdkunde

sind der sechste und siebente Lieferungsband — Gemälde Asiens von J. G. Sommer, vierter (lezter) Theil; und Gemälde der preußischen Monarchie von W. E. A. v. Schlieben — erschienen und werden nächstens an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet werden: binnen 2 Monaten folgt der achte und neunte Lieferungsband — Gemälde Spaniens und Portugals von A. Wolf; und Gemälde Frankreichs und der Niederlande von J. G. Fr. Cannabich, erster Theil.

Jeder Band mit 5 — 7 Kupfern kostet 1 Rthlr 12 gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr. R. W. Ein ausführlicher Prospektus dieses umfassenden rasch vorwärtsschreitenden Werkes ist in jeder Buchhandlung gratis zu erhalten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1684] Vom
Königl. bayer. Kreis und Stadtgericht Nürnberg
die am 14 Mai. d. J. dahier verstorbene Gerichtsschreibers Wittwe Susanna Maria Müller hinterließ keine Intestaterben, und sind eingezogener Erkundigungen zu Folge deren noch am Leben sich befindenden entfernten Verwandten in verschiedenen Gerichtssprengeln wohnhaft. —

Alle jene, welche an dem — übrigens nicht bedeutenden — Nachlasse erbschaftliche Ansprüche zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, sich binnen 8 Wochen a dato, oder längstens in dem auf kommenden

Donnerstag den 11 Oktober. d. J.

anstehenden letzten Termin zu melden, widrigen Falles die nach Abzug der vorhandenen Schulden verbleibende Erbschaftsmasse an die sich meldenden Erben hinausgegeben werden würde.

Busch.
v. Kirchbauer.

[1663] Vorladung.

Joseph H. Vetter, lediger Gütlerssohn von Merching, ein Mezger von Profession, wird schon seit vielen Jahren vermißt, ohne daß von ihm bisher etwas in Erfahrung gebracht werden konnte. Auf Antrag der Verwandten wird derselbe oder seine etwaige Descendenz hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato sich dieorts zu melden, widrigenfalls man dessen Vermögen mit 100 fl. den Verwandten gegen Kaution verabfolgen würde.

Friedberg, den 27 Julius 1830.

Königl. bayer. Landgericht Friedberg.
Von Gimmi, Landrichter.

[1721] Bekanntmachung.

Nachdem sich am 5 Februar l. J. kein Käufer für das Riemermeister-Anwesen der Therese Diemer in Grafing gefunden hat, so wird dasselbe auf kreditorisches Andringen nunmehr zum zweiten Verkaufe auf Freitag den 24 September l. J. früh 10 Uhr im Orte Grafing öffentlich ausgeboten, und dazu Kaufslustige vorgeladen.

Hinsichtlich des Weitern wird sich auf die Ausschreibung vom 31 December v. J. in Nr. 7 und 29 bezogen.

Ebersberg, den 16 August 1830.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.
Höß, Landrichter.
coll. Stangl, Rechtsprkt.

[1693] Großh. Stadtamts Revisorat Heidelberg.

Mittwoch den 15 September d. J. Vormittags 9 Uhr werden in dem hiesigen Lagerhause

30 Suronen China regia.

in Partien öffentlich versteigert, und gegen baare Zahlung dem Meistbietenden ohne Ratifikationsvorbehalt zugeschlagen, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Heidelberg, am 16 August 1830.

Herrmann.

[1576] Mitteldeutsche Lebensversicherungsanstalt.

Dieselbe beruht auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit, übernimmt Versicherungen auf Summen von 100 — 6000 Gulden (später auch höher) und steht allen Individuen jedes Standes, in dem Alter von 15 — 75 Jahren offen. Der ausführliche Plan ist dahier bei dem Ausschusse, aber auch in Kürze auswärts in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Das Charakteristische unserer Anstalt vor ihren Schwestern ist:

1. Die strengste Gleichstellung der Versicherten gegen einander, wodurch insbesondere die jüngern Individuen weit niedrigere Beiträge zu entrichten haben.
2. Die Zahlung der Beiträge in vierteljährlichen allgemein festgesetzten Zielen, wodurch nicht nur den Versicherten dieselbe erleichtert, sondern auch eine höhere Benuzung der Gelder bezweckt, und die Verwaltung ungemein vereinfacht wird.
3. Die Ausschließung der früher Verstorbenen (oder vielmehr deren Erben) von dem Antheil an den sich ergebenden Ueberschüssen, um nicht die länger Lebenden in Nachtheil zu bringen. Da nemlich die früher Sterbenden jedenfalls bedeutenden Gewinn aus ihrer Versicherung ziehen, so hat man denselben nicht noch zum Nachtheile der länger Lebenden vermehren wollen, sondern durch eine verhältnißmäßige Zahl von Beiträgen die Ansprüche auf Ueberschuß bedingt.

Das Verzeichniß der Agenten kan erst später bekannt gemacht werden; man bittet daher die Anmeldungen schriftlich unter der Adresse des Ausschusses der mitteldeutschen Lebensversicherungsanstalt in Gießen portofrei abzusenden. Eine persönliche Meldung dahier oder bei einem Agenten ist erst nach dem Zusammentritte von 500 Theilnehmern bei Aushändigung der Urkunden nöthig. Dieser Zeitpunkt möchte sich indessen aus dem dahier sichtbaren Interesse zu schließen, nicht lange hinausschieben und die jezt sich Meldenden haben den Vortheil, daß die Beiträge ihrem derzeitigen Alter gemäß bestimmt werden.

Gießen, den 21 Juli 1830.

Der Ausschuß der mitteldeutschen Lebensversicherungsanstalt.

G. F. Heyer, Knorr,
Vater. geh. Regierungsrath.
J. Ricker. G. H. Schirmer.
Dr. F. Schmitthenner, Prof.

[1595]



Dampfschiffahrt

zwischen

Mainz und Mannheim

während der Monate August, September, Oktober und November 1830.

Das Dampfschif Ludwig

fährt während der Monate August und November

von Mainz nach Mannheim

alle graden Tage als, den 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. s. f. des Morgens um 7 Uhr,

von Mannheim nach Mainz

alle ungraden Tage als, den 1, 3, 5, 7, 9, 11 u. s. f. des Morgens um 9 Uhr;

während der Monate September und Oktober:

von Mainz nach Mannheim

alle ungraden Tage des Morgens um 7 Uhr,

von Mannheim nach Mainz

alle graden Tage des Morgens um 9 Uhr.

[1631] Zu verkaufen.

Eine bedeutende Sortimentsbuchhandlung mit einer zahlreichen Kundschaft versehen und demnach einen sehr beträchtlichen Absaz bewirkend, ist in einer der größten Städte des nördlichen Deutschlands wegen anhaltender Krankheit des Besizers zu verkaufen. Die, übrigens nicht zahlreichen Verlagsartikel derselben, könnte der Käufer in Kommission übernehmen.

Vermögende und solide Käufer erfahren auf frankirte Briefe das Nähere durch den Hrn. Justizkommissarius Sembeck in Berlin, Große Friedrichsstraße Nro. 182.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 242. 30 August 1830.

Großbritannien.

London, 21 Aug. Konsol. 3Proz. 91¾; russische Fonds 108¾; französische 5Proz. 104; dito 3Proz. 77¼; brasilische 73; portugiesische 62¼; mexicanische 39¼; griechische 36¾; Buenos-ayres 34; chilische 28; Cortes 23¼; columbische 23; peruanische 22¼.

Das Court-Journal vom 21 Aug. schreibt: „Wir hören, die Verzögerung in Bewilligung der Erlaubniß für Karl X, in England zu landen, entspringe daraus, daß er seinem Ansuchen einige Bedingungen beigefügt, in die der Herzog von Wellington nicht einwilligen wolle. Eine der Einwendungen der brittischen Regierung gegen sein Verbleiben in England gründet sich darauf, daß Karl X für den Herzog von Bordeaux den Titel König von Frankreich in Anspruch nimmt. Dis wurde als eine ungeeignete Forderung einer Regierung gegenüber betrachtet, welche die neue Dynastie in Frankreich bereits virtualiter anerkannt hat. Es ist ganz sicher, daß der Aufenthalt des Exkönigs in diesem Lande von sehr kurzer Dauer seyn wird."

Der Courier berichtet: „Ein Regierungsdampfboot wurde nach Spithead beordert, für Karl X und seine Familie, die sich nach dem Schlosse Ludworth in Dorsetshire begeben, wo sie während ihres Aufenthalts in diesem Lande wohnen werden." (Ludworth-Schloß ist der Siz der altkatholischen Familie Weld, die es den Mönchen des Trapistenordens als Asyl überließ, welche bei der französischen Revolution vertrieben wurden, von denen aber die meisten zur Zeit der Restauration nach Frankreich zurükkehrten.) Der Exkönig und seine Familie werden blos als Privatpersonen behandelt werden."

Dasselbe Journal meldet: „Das gestern von Calais in Dover angekommene Paketboot Crusader hatte den General Baudrand an Bord, der mit einer Spezialmittheilung des Königs von Frankreich an unsere Regierung beauftragt ist. Es heißt, dieser General habe den Herzog von Orleans und seinen Sohn begleitet, als sie vor einem Jahre England besuchten.

Die Times sagen bei derselben Veranlassung: „General Baudrand ist, wie man hört, Ueberbringer eines Schreibens Ludwig Philipps, des Königs der Franzosen, worin dessen Thronbesteigung angekündigt wird. Dem General wird bald ein ordentlicher Botschafter folgen. Von Seite unsrer Regierung kan man keinen Augenblik Anstand nehmen, den konstitutionellen Souverain Frankreichs anzuerkennen."

Das Morning-Chronicle will von neuen Unterhandlungen wissen, welche die englischen Minister aus Veranlassung der neuen Wahlen eröfnet haben sollen, um ihrem Kabinette mehr Kraft zu verschaffen.

In Clare wurden Obrist Macnamara und der bekannte O'Gorman Mahon ins Parlament gewählt. O'Connell ward diesmal bekanntlich von einer andern Grafschaft ernannt.

Das Court-Journal sagt, erst am 21 Aug. wolle General Mina, von einigen andern spanischen Vertriebenen begleitet, London verlassen; es sey aber ungewiß, ob sie sich nach Frankreich begeben oder direkt nach Spanien wenden wollten.

Der Courier vom 20 äußerte: „Unsere Nachrichten von Paris sind nicht ganz so günstig als wir wünschten, betrachtet man aber die außerordentliche Natur der neuern Ereignisse, so sind sie auch nicht so ungünstig, als vernünftigerweise hätte erwartet werden mögen. Es ist nicht zu verwundern daß die Werkleute in Paris, wenn sie die Größe ihres Werks betrachten — denn die Revolution war hauptsächlich ihr Werk — zu untersuchen beginnen, was sie bei der Veränderung gewonnen haben, und daß sie im Augenblik nicht gleich im Stande sind einzusehen, daß ihr Vortheil wie der der andern Klassen blos das Resultat der Zeit unter einem neuen und bessern Systeme seyn kan; es ist daher natürlich, daß sie dem schlechten Rath der Emissarien der lezten Regierung ihr Ohr leihen, und von den jezigen Ministern Konzessionen verlangen, deren Bewilligung eben so ungerecht als unpolitisch wäre. In dieser Hinsicht Vorsorge zu treffen, ist daher eine Maaßregel der ersten Nothwendigkeit. Indessen bestehen noch andere wichtige Schwierigkeiten, worunter die gehört, die republikanische Partei im Schach zu halten, die in Frankreich stärker ist, als sich manche bei uns einzubilden scheinen. Eine dritte Partei, die einige Verlegenheit herbeiführen kan, ist die des Herzogs von Bordeaux; sie ist jezt nicht zahlreich, und es wird vergleichungsweise leicht seyn sie niederzuhalten; doch mag der im Namen des Herzogs von Bordeaux erhobene Anspruch, und die leere Annahme des Souverainetätstitels, zu einigen Verdrießlichkeiten und zum Opfer mancher mißleiteten Freunde des Exkönigs führen. Im Ganzen ist die Lage Ludwig Philipps und der neuen Regierung eine schwierige, und es wird eine sehr geschikte Mischung von Mäßigung und Festigkeit bedürfen, um Frankreich zu befriedigen, ohne die fremden Mächte in Unruhe zu sezen, so daß eine Einmischung vermieden wird, die für alle Parteien ernsthafte Nachtheile haben könnte. Indessen sehen wir bis jezt nichts, was düstre Prophezeihungen rechtfertigte. Was England betrift, so ist seine Politik sehr klar; es ist das Interesse sowol als die Pflicht der brittischen Regierung, ohne Rüksicht auf die Ansichten anderer Kabinette, in freundlichem Verhältniß mit Frankreich zu bleiben, wenn Frankreich Sorge trägt, daß das brittische Kabinet dis auf ehrenvolle Weise thun kan; wir dürfen uns aber nicht verhehlen, daß das unverhältnißmäßige Uebergewicht einer heftigen Partei in jenem Lande einiges Miß-

fallen erzeugen könnte. Hat Ludwig Philipp Stärke genug in der öffentlichen Meynung, der neuen Charte gemäß zu regieren und Achtung zu gebieten, so kan kein Zweifel seyn, daß es ihm glüken wird, die feindlichen Faktionen niederzuhalten; und wir hoffen und vertrauen aufrichtig, daß zum Glüke Frankreichs wie zum Frieden anderer Länder sein Benehmen so seyn wird, daß jeder Vorwand wegfällt, die Ansprüche irgend eines andern geltend zu machen, der danach trachten möchte, an die Spize Frankreichs gestellt zu werden, sey es als Monarch, oder als Oberhaupt einer Republik."

**London, 21 Aug. König Karl von Frankreich wird nebst seinem Sohne morgen von Bord seines Schiffes zu Cowes ans Land gehn, und sich dann mit den übrigen Mitgliedern seiner Familie nach Ludworth Castle in Dorsetshire begeben. Karl X verlangte von der hiesigen Regierung, bevor er ans Land treten wollte, daß dem Herzoge von Bordeaux, seinem Enkel, die nemlichen Ehrenbezeugungen erwiesen würden, wie früher der Dona Maria da Gloria bei ihrem Aufenthalte in England, was dann nichts Geringeres als eine halboffizielle Anerkennnung gewesen wäre. Die Minister schlugen dis aber den Abgeordneten des Exkönigs entschieden ab, und erklärten, daß sie die hohen Personen nur als Privatindividuen betrachten und behandeln könnten. General Baudrand ist hier als Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens des Königs Philipps von Frankreich an unsern König angekommen. Ein außerordentlicher Botschafter soll ihm bald folgen. — Vor drei Tagen ist der Obristlieutenant Baker als brittischer Gränzkommissair nach Griechenland abgereist. — Das Gerücht spricht wieder von Veränderungen im Ministerium, in Folge des Resultats der lezten Parlamentswahlen. — Wir erfreuen uns dieses Jahrs einer höchst gesegneten Erndte sowol hinsichtlich der Quantität als der Qualität des Getreides aller Gattungen.

Frankreich.

Paris, 24 August. Die konsol. 5Proz. wichen an diesem Tage bis auf 100, die 4Proz. auf 90, die 3Proz. auf 71, die Bankaktien auf 1750, die Falconnets auf 70, 50. Die spanische königliche Anleihe stand auf 49¾; die ewige Rente 43; Hayti 400. Beim Schlusse der Börse standen die Konsol. 5Proz. 100, 50; 3Proz. 72, 40. (Wir gaben diese, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Kurse schon in unsrer gestrigen Zeitung; da sie aber nicht in allen Abdrüken Plaz fanden, so werden sie heute wiederholt.)

Hr. Bertin de Veaux, Deputirter der Seine und Oise, schrieb an den Herzog von Broglie, Präsidenten des Staatsraths: „Hr. Herzog, ich habe mehrmals einigen Ministern des Königs und Ihnen selbst erklärt, daß es mir unmöglich seyn würde, in den ordentlichen Dienst des Staatsraths zurükzutreten. Ich kan daher eine Lage nicht annehmen, die mir in den Augen des Publikums das Ansehen geben würde, als strebe ich nach Verrichtungen auf die ich verzichtet habe. Ich bitte Sie daher, Sr. Majestät die Huldigung meines Dankgefühls und den Ausdruk meines Bedauerns vorzulegen. Ich bin Deputirter, und werde in dieser Eigenschaft fortfahren, dem Könige und meinem Lande zu dienen. Ich habe die Ehre, u. s. w. (Unterz.) Bertin de Veaux, Deputirter der Seine und Oise."

Eine Ordonnanz vom 22 Aug. ernennt den vormaligen Präfekten, Hrn. Admyrauld, zum Präfekten der untern Charente an die Stelle des Hrn. Dalon, und Hrn. Cahouet, vormaligen Präfekten, zum Präfekten vom Pas du Calais an die Stelle des Hrn. Blin de Bourdon. Eine Ordonnanz von demselben Tage ernennt 21 Unterpräfekten.

Die von dem Aktivitätscadre des Etat-major-general ausgeschlossenen 81 Generale sollen den Reformgehalt ihres Grades behalten, ohne Präjudiz ihrer Rechte auf den Rüktrittsgehalt, die sie geltend machen können.

Der Moniteur glaubt erinnern zu müssen, daß den bestehenden Vorschriften gemäß jeder Offizier, General oder Oberer, der sich aus Frankreich entfernt, um ohne Ermächtigung des Königs im Auslande zu reisen, der That nach als Entlassener betrachtet und aus den Armeelisten gestrichen werden muß.

Die meisten Pariser Journale enthalten folgende telegraphische Depesche von Toulon vom 30 Aug. 1830 um 8 Uhr Morgens: „Linienschif Provence, vor Algier, den 17 Aug. 1830. Admiral Duperré an den Seeminister: Der Ordonnanz des Lieutenantgenerals des Königreichs gemäß, ward die dreifarbige Fahne auf den unter meinen Befehlen stehenden Kriegs- und Handelsschiffen und zu derselben Zeit auf den Forts und Batterien von Algier aufgepflanzt."

Der Obrist v. Bartillat ist zu Toulon auf der Fregatte Echo mit 71 den Algierern abgenommenen Fahnen angekommen. Er war von dem Kapitain v. Bourmont begleitet, der die Fahnen nach Paris bringen sollte.

Ein Schreiben aus Toulon vom 16 Aug. im Globe meldet: „Nach Briefen von der afrikanischen Armee haben große Plünderungen in der Casaubah statt gefunden. General Bourmont hat mehrere Päke unter der Aufschrift: „Schwarze Wäsche des Obergenerals," einschiffen lassen. Man sollte das Gesundheitsamt beauftragen zu verhindern, daß diese Reichthümer nicht die Beute der Chefs würden. Man fürchtet, die Absolutisten sehen Toulon als den Wall der entthronten Monarchie an; dis sind Träume, aber die Regierung muß kräftige und schnelle Maaßregeln treffen, um dessen Verwaltung sichern und ergebenen Personen anzuvertrauen. Man hat bemerkt, daß die beiden Seeoffiziere, die von dem Seepräfekten beauftragt wurden, die Nachricht von der glüklichen Veränderung der Regierung der Armee von Afrika zu überbringen, als die größten Anhänger der absoluten Gewalt bekannt waren."

Der Constitutionnel sagt: „Man erwartet jeden Augenblik die amtliche Nachricht von der Anerkennung der neuen französischen Regierung durch die großen Mächte von Europa."

Der Moniteur schreibt von Unruhen, die zu Alby in der Nacht vom 15 auf den 16 Aug. vorgefallen seyen. Gegen Abend hätten sich Gruppen gebildet, die auf einmal gerufen hätten: Zum Generaleinnehmer! Nach der Minoterie! Daraus hätte man schließen müssen, daß es auf Plünderung abgesehen wäre. Die guten Bürger hätten sogleich Laternen an ihre Fenster gehängt. Bei der Minoterie sey man handgemein geworden, und es habe einige Verwundete gegeben. Die Plünderer hätten sich der Anstalt bemächtigt, seyen von dem tapfern Kapitain Bruel vertrieben worden, der aber nachher wieder gedrängt worden sey und sich nur durch Schwimmen über den Tarn hätte retten können. Nach Ankunft von Verstärkungen habe man gegen 20 Personen verhaftet. Am 16 sey dann König Ludwig-Philipp proklamirt worden.

Nachrichten aus Nimes vom 18 Aug. im Journal des Debats zufolge war am 15 in Folge der Ausrufung Ludwig Philipps als Königs der Franzosen Streit zwischen Katholiken und Protestanten entstanden, in dem zwei Personen getödtet und mehrere verwundet wurden. Zwei Bataillone Linientruppen von Montpellier und eine Eskadron Jäger zu Pferd waren am 17 von Tarascon zu Herstellung der Ordnung angekommen. Der Präfekt, Hr. v. Lacoste, erließ unterm 16 eine Proklamation, worin es heißt, er benachrichtige die schlechten Bürger, daß sie der Züchtigung für ihren den Tag zuvor begangenen Verbrechen nicht entgehen würden, so wie die Verwandten und Freunde der Ausschweifungen vom vorigen Tage, daß sie sich nicht selbst Recht verschaffen sollten. Die Justiz werde ihnen dieses verschaffen. Der Maire machte bekannt, daß alle Schenken und Kaffeehäuser um 7 Uhr Abends geräumt und geschlossen werden sollten, daß die Nationalzeichen und die dreifarbige Kokarde unter dem Schuz der Behörde ständen und jeder, der sie insultire, vor Gericht gestellt werden solle.

Der Courrier français sagt: „Briefe aus Nimes vom 19 Aug. Morgens lauten befriedigender als die durch den lezten Kourier. Der 18 Aug. war ruhig vorübergegangen, und man hatte eines der Opfer vom vorigen Abend ohne Hinderniß begraben können. Die Verhaftung einiger Anführer der Bande von 1815 hatte zu Erhaltung der Ordnung viel beigetragen. Die Ankunft einiger Kavallerieabtheilungen hatte die Zuversicht der Ruhestörer herabgestimmt. Man hofte, der 19 Aug. werde ohne neue Unruhen vorübergehn."

Der National meldet: „Nachdem der Sturz Karls X zu Rom durch die amtlichen Depeschen bekannt war, welche allen Gesandten der fremden Höfe auf außerordentlichem Wege zugekommen waren, ließen die in dieser Stadt wohnenden Mitglieder der Familie Bonaparte dem französischen Botschafter wissen, daß, da die Flucht der alten Dynastie von dem französischen Gebiete das gehässige Dekret annullire, das sie aus ihrem Vaterlande vertrieben habe, und ihnen die Thore Frankreichs öfne, sie die Absicht hätten von ihrer Befugniß, dahin zurükzukehren, unverzüglich Gebrauch zu machen. In Folge dieser Notifikation machte der Kardinal Fesch, Erzbischof von Lyon und Primas von Gallien, der von seinem Sitze durch ein noch tyrannischeres Gesez verdrängt ward, da es sowol den bürgerlichen als den geistlichen Gesezen zuwider sey, die Anzeige, daß er die Jurisdiktion, deren man ihn niemals hätte berauben können, wieder antrete. Zu dem Ende erklärte der Kardinal Erzbischof, daß in Gemäßheit der kirchlichen Kanons er Generalvikarien ernennen werde, die er mit seiner Autorität und Vollmacht bekleiden würde, damit sie allein gesezlich in seinem Namen und für ihn die Diözese von Lyon verwalten könnten. Der erste Gebrauch, den die Generalvikarien von ihrer Gewalt machen dürften, wird eine Nullitätserklärung aller Handlungen der innern und äußern Gerichtsbarkeit seyn, die fernerhin der diese Diözese verwaltende Bischof vornehmen möchte, denn dieser Bischof habe sich, der alten Disziplin zuwieder, „zur Bewachung einer Heerde eingedrängt", die Jesus Christus ihm nicht anvertraut, und habe sich als Bischof einer Kirche eingesezt, zu der er die Institution nicht durch den heiligen Geist erhalten hätte." Die Reklamation des Kardinals Fesch wird von dem päpstlichen Hofe unterstüzt. Der Papst hatte schon früher kräftig gegen das einem Fürsten der Kirche in der Person des Kardinals Fesch zugefügte Unrecht reklamirt, und sich beständig geweigert, dem Kardinal einen Nachfolger zu geben, so lange dieser nicht selbst auf sein Erzbisthum von Lyon verzichte, was dieser nie thun wollte. Endlich hatte der Papst nur eingewilligt, einem fremden Bischof die provisorische Verwaltung dieses Sizes zu übertragen, um die Gläubigen dieser Kirche nicht ohne Hirten zu lassen."

Der älteste Sohn Ludwig Bonaparte's, Grafen von St. Leu, Napoleon Bonaparte, hat an den Courrier français aus Florenz vom 10 Aug. ein Schreiben mit 60 Louisd'ors für die bedürftigen Familien der Helden vom 27, 28 und 29 Jul. eingesandt, worin er die statt gefundene Revolution als eine in der Geschichte beispiellose, als eine Revolution der honnêtes gens bezeichnet, und sein Bedauern ausdrükt, daß er nicht auch sein Blut für eine so schöne Sache hätte vergießen können.

Das Journal du Commerce sagte in einem größern Artikel unterm 22 Aug.: „Die Diskussion, die sich am 21 Aug. bei Gelegenheit des unerklärlichen Briefs des Hrn. v. Polignac in der Pairskammer erhob, ließ ein Gefühl des Verdrusses und der übeln Laune durchbliken, das niemand entgehen konnte. Gewisse Mitglieder erblikten in der Verhaftung des Verfassers der Ordonnanzen vom 25 Jul., und des Anstifters der blutigen Tage von Paris, nichts als einen Eingrif in die Korpsprivilegien. Zwar ist der edle Pair Minister und wurde in dieser Eigenschaft verhaftet; zwar wurde er in flagranti ergriffen, die öffentliche Stimme erhebt sich, und die Deputirtenkammer, der das Recht der Anklage zusteht, hat dieselbe beschlossen. Aber in der Pairskammer weiß Niemand was vorgegangen ist, weil man es nicht durch die Wege erfuhr, die das Reglement und die Etikette vorschreiben... Hätte die Pairskammer ihre Stellung erkannt, so hätte sie es vermieden, eine der Größe der Gegenwart wenig würdige Empfindlichkeit zu zeigen; statt sich über die Vergessenheit, in die sie gefallen ist, zu beklagen, hätte sie untersuchen sollen, ob sie sich nicht selbst vergaß, indem sie die Interessen aufgab, mit deren Vertheidigung sie beauftragt war. Sie rühmt sich, wesentlich erhaltend zu seyn; was aber hat sie erhalten, als einige eitle Privilegien, die sie noch versucht vor dem Schifbruch zu retten, der bereit ist, ihre Macht zu verschlingen. . . . Welche Anstrengungen machte sie für die Charte, welche für sich selbst? Wir wollen nicht zum Ursprung ihrer Geschichte aufsteigen, wir wollen sie nicht an die gewaltsamen Epurationen erinnern, die sie 1815 ruhig erduldete, wir wollen ihr nicht den Prozeß und die Verurtheilung eines ihrer Mitglieder, des Marschalls Ney, ins Gedächtniß rufen. Wir wollen blos von den Thatsachen sprechen, welche die Revolution vorbereiteten. Ohne sich zu rühren sah die Pairskammer das Ministerium des 8 Augusts, beiden Kammern zum Troz, die Gewalt an sich reißen. Sie konnte sich über die Absichten eines Ministeriums nicht täuschen, dessen bloße Gegenwart nothwendig die Harmonie der Gewalten zerriß; dennoch ward ihre Antwortsadresse auf die drohende und beleidigende Thronrede in so zweideutigen Ausdrüken abgefaßt, daß die Minister Viktoria sangen, und sich rühmten, ihre Beistimmung erhalten zu haben. In diesem Vertrauen sprachen sie die Auflösung der Deputirtenkammer aus, und publizirten jene Proklamation des Königs, die Frankreich als einen Eingrif in die Charte betrachtete. Endlich erschienen die unglüklichen Ordonnanzen. Die Bürger riefen, ehe sie zu den Waffen griffen, die Unterstüzung aller gesezlichen Be-

hörden an; den Organen dieser „wesentlich erhaltenden" Gewalt kam es zu, sich zuerst der Vollziehung des Attentats zu widersezen, gerade sie aber waren die einzigen, die kein Lebenszeichen von sich gaben. Das Gerücht ging, die in Paris anwesenden Pairs hätten sich vereinigt, und gemeinschaftlich eine Protestation unterzeichnet; es war nichts. Die Pairskammer beklagt sich jezt, daß die Deputirtenkammer ihre Maaßregeln nicht mittheilte; aber sie selbst nahm an keinem der Akte Theil, die die Revolution ordneten und konstituirten; sie trug weder zur Revision der Charte, noch zur Errichtung eines neuen Königthums bei. Sie überließ der andern Kammer sogar die Sorge, sie von den eingedrungenen Mitgliedern zu säubern, mit denen die Minister Karls X sie angestellt hatten. Sie höre also auf, sich über eine Rolle zu beklagen, die sie sich selbst gab. Sie that nichts um die alte Charte zu retten, nichts um eine neue zu gründen. Die Revolution, die sie nicht zu vermeiden, nicht zu leiten, nicht zu ordnen wußte, ist ihr nichts schuldig. Wehe ihr, wenn sie versuchte sie aufzuhalten, ihre Bewegung zu hemmen! . . . Es fehlt ihr nicht an Bildung, Erfahrung, Kenntniß der Menschen und Dinge. Sie ergreife die Initiative, die ihr, wie der andern Kammer, anheimgefallen ist; sie begabe die Revolution mit irgend einem großherzigen und weisen Geseze; dis ist das einzige Mittel, das ihr gegeben ist, sich mit ihr zu versöhnen und Rechte auf ihr Vertrauen zu erwerben."

* Paris, 21 August. Die heutige Sizung der Deputirtenkammer ist durch einen Gesezesvorschlag des Justizministers Dupont de l'Eure merkwürdig, welcher die Zurükberufung der in Folge des Gesezes vom 12 Januar 1816 Verbannten, nebst der Wiedererstattung der ihnen genommenen Güter und Pensionen verfügt. Doch findet keine Vergütung für die in der Zwischenzeit verfallenen Pensionen statt. Weiter beschäftigte sich die Kammer besonders mit der Diskussion über ihr Reglement und mit der definitiven Wahl zur Präsidentenstelle. Von 259 Stimmen erhielt Hr. Laffitte 245. — Beim Abgang der Post, eben jezt, beschäftigt sich die Kammer mit der Wahl eines Vicepräsidenten. — Auf der Börse nimmt die Handelskrise zu. Die Wechselagenten wollen keine Geschäfte auf Lieferung machen, wodurch dann die Baarverkäufe ungemein gedrükt werden. Unser heutiges bedeutendes Sinken hat keinen politischen Grund, ist aber immer ein schlimmes Zeichen des Mißtrauens der kommerziellen Welt.

Italien.

Am 16 Aug. übergab der niederländische außerordentliche Gesandte beim heil. Stuhl, Graf Liederkerke, Sr. päpstlichen Heiligkeit sein Beglaubigungsschreiben.

Der Dey von Algier soll in der Bank von Neapel 80,000 Ducati niedergelegt, und 300 Pfund Gold in Stangen in die Münze geschikt haben, um Pistolen daraus zu prägen.

Deutschland.

* Frankfurt, 28 Aug. Heute Nacht ist der von der französischen Regierung nach Berlin geschikte Generaladjutant Graf Lobau hier durchgeeilt; er ist Ueberbringer eines Schreibens des Königs der Franzosen. Es wird sich nun in kurzer Zeit zeigen, ob die neue französische Regierung anerkannt werden wird. Wir glauben aus guter Quelle versichern zu können, daß die Anerkennung von Seite Preußens erfolgen wird, und daß sie auch bei den andern hohen Mächten keinen Anstand finden dürfte. — Wird, wie zu hoffen und zu erwarten steht, die französische Regierung sich einzig mit ihrem Innern beschäftigen, so werden die auswärtigen Mächte sich freuen, wenn die Ruhe Frankreichs, so wie jene Europa's, durch die große Veränderung nicht getrübt werden.

Rußland.

* Petersburg, 10 Aug. Gestern bekamen wir hier von den merkwürdigen Ereignissen die ersten Nachrichten, die sich in den lezten Tagen des vorigen Monats zu Paris zugetragen haben. Noch ist man voll Erstaunen, und hat Mühe allen andern gemeldeten Details Glauben zu schenken. Die Ansichten unsrer Regierung über diese Ergebnisse müssen erst durch das, was dem ersten Momente der Umwälzung gefolgt, und wovon sie noch nicht unterrichtet ist, bestimmt werden, doch ist es auf jeden Fall wahrscheinlich, daß sie sich jenen der andern europäischen Mächte anschließen, und mit ihnen im Einverständnisse handeln wird. Mehrere Feldjäger wurden diesen Morgen nach London, Wien und Berlin abgefertigt. Wahrscheinlich wird der Vicekanzler Graf Nesselrode nun bald hieher zurükkehren, und Fürst Lieven sich wieder auf seinen Posten nach London begeben. Graf Matuschewitsch wird im Laufe des künftigen Monats hier erwartet. Der Kronprinz von Schweden, welcher hier mit großer Auszeichnung behandelt wurde, hat bei seiner Abreise bedeutende Geschenke vertheilt.

Oestreich.

Nach dem ärztlichen Berichte vom 24 August zeigten sich sowol bei J. k. H. der Erzherzogin Sophie, als bei dem neugebornen Erzherzoge Franz fortwährend alle Umstände günstig.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Wien vom 23 August, nach den umlaufenden Gerüchten scheine es sich nun doch zu bestätigen, daß ein östreichisches Armeekorps von 25 bis 30,000 Mann zum Aufbruche nach Italien beordert sey.

† Wien, 21 Aug. Der königl. bayerische Gesandte Graf de Bray ist gestern, Se. königl. Hoh. der Prinz Gustav von Wasa heute früh hier eingetroffen. Mehrere Kouriere wurden nach Petersburg, Berlin und London abgeschikt.

† Triest, 24 Aug. In Inneröstreich sind Truppenbewegungen bemerkbar, deren Richtung größtentheils auf eine Verstärkung des an der bosnischen Gränze aufgestellten Kordons deutet. — Schon vor längerer Zeit zeigte ich Ihnen an, daß der Vicekönig von Aegypten sehr ernstlich krank sey. Obgleich die französischen Blätter damals die Richtigkeit dieser Nachricht bestreiten wollten, so kündigen sie doch jezt an, daß er gestorben sey. Zwar weiß man hier nichts Bestimmtes über den wirklich erfolgten Tod Mehemed Aly's, allein Handelsbriefe meldeten schon früher, daß seine Gesundheit völlig zerrüttet sey, und es ist sehr zu besorgen, daß manche der nüzlichen Institutionen, durch welche er Aegypten (wiewol etwas streng) einer höhern Civilisation und einer glüklichern Zukunft zuführen wollte, bei seinem Ableben wieder eingehen dürften. — In den italienischen Häfen werden große Getreide-Einkäufe gemacht; man sagt für Rechnung einer italienischen Regierung.

Wien, 25 Aug. Metalliques 98; 4prozentige Metalliques 92¼; Bankaktien 1280.

Frankfurt a. M., 27 Aug. Metalliques 95⅛; 4prozent. Metalliques 90³⁄₁₆; Bankaktien 1495.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die Ordonnanz vom 25 Julius in Betref der Wahlkollegien.

(Fortsezung.)

In dem Gegenprojekte der Deputirtenkammer hatte diese außer andern minder erheblichen Aenderungen alle sogenannten électeurs de droit ausgeschlossen, für die Theilnahme an den Wahlen der Kantonversammlungen, die Entrichtung von 50 Frks direkter Steuern postulirt, das Maximum der Anzahl von Wählern in den Departementskollegien auf 300, das zur Wählbarkeit erforderliche Alter auf 40 Jahre erhöht, und zugleich auf jedesmalige Integralerneuerung der Kammer angetragen. Die Pairskammer war jedoch diesem Gegenprojekte nicht beigetreten*), hiedurch zugleich aber der Entwurf der Regierung beseitigt worden, die sich zu einer abermaligen Auflösung der Kammer und zur Anordnung neuer Wahlen veranlaßt gesehen hat, die in Ermangelung eines Gesezes nach Maaßgabe der in der Ordonnanz vom 21 Jul. 1815 enthaltenen Vorschriften bewirkt worden sind.**) In dem Wahlgeseze vom 5 Febr. 1817, welches in dieser Sizung zu Stande gekommen ist, war abweichend von dem obenerwähnten Entwurfe, das System einer zweifachen Wahl — von Wählern durch die Kantonalversammlung, und der Deputirten durch Departementskollegien — verlassen, und anstatt desselben die unmittelbare Wahl der Deputirten durch sämtliche in ein Kollegium vereinte Wähler angeordnet, in Betref des Wahlrechts und der Befugniß zur Theilnahme an demselben, die in der Charte negativ redigirte Disposition positiv annunzirt, und diese Befugniß und dieses Recht jedem 30 Jahre alten Staatsbürger, der im Vollgenusse der staatsbürgerlichen Rechte 300 Frks. direkter Steuern entrichtet, ausdrüklich zuerkannt. In der Ordonnanz vom 21 Jul. 1815 hatte die Regierung die Absicht der Bewirkung einer Revision und Modifikation mehrerer Artikel der Charte, die sich auf das Wahlgeschäft beziehen, in jener vom 5 Sept. 1816 hingegen erklärt, „daß keiner der Artikel der konstitutionellen Charte einer Revision unterworfen oder modifizirt werden solle.“ Wird diese leztere Aeußerung des Verleihers der Charte mit dem Artikel 1 des Gesezes vom 5 Febr. 1817 in Verbindung gebracht, dann ergibt sich hieraus eine authentische Erklärung des Sinnes des 40sten Artikels der Charte, der termes sacramentels de la Charte, wie sich der in der Deputirtenkammer erstattete Kommissionsbericht ausdrükt — dahin, daß derselbe allen Staatsbürgern, welche die ebenerwähnten Bedingungen erfüllen, ein Recht zur unmittelbaren, direkten Theilnahme an der Wahl der Deputirten hat beilegen wollen.***) Nach Ablauf von drei Jahren hatte jedoch die Regierung ihre Ansicht abermals geändert. In dem Entwurfe zu einem neuen Wahlgeseze, welchen sie am 15 Febr. 1820 der Kammer vorgelegt, hat dieselbe das System einer zweifachen Wahl insofern wieder aufgenommen, als die Wahl einer Anzahl von Deputirten ausschließlich den Departementskollegien vorbehalten worden ist, die durch Wahl von Arrondissementsversammlungen aus einer bestimmten Anzahl der Höchstbesteuerten (nicht unter 100 und nicht über 600) haben gebildet werden sollen. (Moniteur 1820, Nro. 47.) Die Zahl der von diesen leztern zu wählenden Deputirten war auf 172, wogegen die Wahl von 258 (die bisherige Anzahl derselben) den Arrondissementskollegien hat vorbehalten bleiben sollen.*) Als die beiden Hauptmotive dieser Aenderung und der so gebildeten Einrichtung des Wahlgeschäfts war die Nothwendigkeit bezeichnet, dem Einflusse, den eine gegen den Thron feindlich gesinnte Partei auf die Wähler aus der Klasse der kleinen Grundeigenthümer gewinne, in der größern Intelligenz und Unabhängigkeit der großen Grundeigenthümer einen schüzenden Damm entgegen zu stellen; sodann jene der Wiederherstellung eines angemessenen Gleichgewichts zwischen diesen beiden Klassen von Eigenthümern bei den Wahlen, welches die so bedeutend größere Anzahl der erstern gefährde und vernichte.**) Die große Aufregung, welche dieser Entwurf verursacht hatte, und der laut und heftig ausgesprochene Widerwille gegen denselben, hatte jedoch die Regierung zu dessen Zurüknahme und zur Vorlegung eines andern veranlaßt, von welchem der Minister des Innern versichert hatte, daß derselbe in der Hauptsache und in seinen wesentlichen Bestimmungen mit dem Geseze vom Jahre 1817 im Einklange stehe. Es hat jedoch zwischen beiden die wesentliche Verschiedenheit stattgefunden, daß der neue Entwurf das Recht zur direkten, unmittelbaren Theilnahme an der Wahl, welches dieses Gesez allen zu derselben befähigten Bürgern zugestanden oder anerkannt hatte, in eine bloße Befugniß zur Wahl von Kandidaten umgewandelt hat, aus welchen die aus dem Fünftel der Höchstbesteuerten gebildeten Departements-Wahlkollegien die Deputirten haben wählen sollen. In dem Geseze vom 29 Jun. 1820 — dasjenige welches bis jezt in Anwendung ist — ist zwar die in dem Entwurfe vorgeschlagene Sonderung in zwei Kollegien beibehalten, die Ausübung des Wahlrechts unter beide jedoch in der Art vertheilt worden, daß den Arrondissementskollegien die unmittelbare Wahl der bisherigen Anzahl von 258 Deputirten überlassen, jene von 172 Deputirten hingegen, um welche das Gesez die Gesamtzahl derselben vergrößert hat, den Departements-Wahlkollegien ausschließlich vorbehalten hat, die aus dem Viertel der Höchstbesteuerten in jedem Departement gebildet sind. Als Ausnahme von dieser Einrichtung ist die Vereinigung sämtlicher Wähler in ein Kollegium in denjenigen Departements beibehalten, die am 5 Sept. 1817 nur Einen Deputirten zu wählen hatten, sodann in denjenigen, in welchen die Gesamtheit aller Wähler nicht eine Anzahl von 300, und in Departements mit 5 Unterpräfekturen, in welche dieselbe nicht 400 übersteigt (überhaupt in 5 Departements). Die 258 Deputirten, deren Wahl das Gesez den Arrondissementskollegien vorbehalten hat, sind gleichmäßig unter dieselben, für jedes Kollegium Ein Deputirter, vertheilt, die Vertheilung

*) Moniteur von 1816 Nro. 48. 67. 95 – 97. 99.

**) Ordonnanz vom 5 Sept. 1816. Monit. 251.

***) In den Diskussionen in der Kammer hat Cuvier als Regierungskommissair diese Auslegung ebenfalls als die einzig richtige bestätigt: „j'ai interrogé la bonne foi sur la pensée du gouvernement; j'ai consulté plusieurs personnes qui siégent dans cette enceinte et qui n'ont pas été étrangères à la redaction de la Charte; toutes m'ont fait connaître, qu'on avait entendu l'article 40. dans le sens de la nouvelle loi. Moniteur 1817. Nro. 5.

*) Moniteur von 1820 Nro. 47.

**) M. s. das Exposé des motifs zu diesem und zu dem folgenden Gesezesentwurfe in dem Moniteur 1820 Nro. 51 und 109.

der 172 von den Departementskollegien zu wählenden hingegen ist von der Regierung in der Art bewirkt worden, daß 21 Departements jedes Einen Deputirten: 44 Departements jedes deren zwei; 17 Departements jedes drei, und 5 Departements jedes deren Vier zu wählen haben. Endlich ist in demselben, anstatt der von der Charte vorgeschriebenen theilweisen jährlichen Erneuerung, eine Integral-Erneuerung nach jedesmaligem Ablauf einer Periode von fünf Jahren angeordnet worden.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

In der (schon gestern erwähnten) Sizung der Pairskammer vom 23 Aug. legten folgende Pairs den Eid ab: die Grafen v. Saint-Priest, du Cayla und Péré; die Marquis v. Pange und v. Angosse; der Vicomte v. Bouchage. Die Marquis v. Aramon und v. Aragon, und der Graf v. Linch entschuldigen ihre bisherige Abwesenheit. Der Marquis v. Perignon erklärt, den von den HH. v. Chateaubriand und d'Ambray ausgesprochenen Grundsäzen beizutreten, und keinen Theil an den Verhandlungen mehr nehmen zu wollen. Der Herzog von Fitz-James beklagt sich, daß der Herzog von Broglie in der lezten Sizung an einem in die Quotidienne eingerükten Schreiben des Marquis v. Rougé solchen Anstoß habe nehmen können. (S. die vorgestrige Allg. Zeit.) „Wir haben (sagt er unter Anderm) mit einem Ministerium zu thun, das wenigstens gegen uns ziemlich mißtrauisch ist. Eine Phrase jenes Schreibens, in der ich keinen zweideutigen Sinn finde, wurde nicht so günstig beurtheilt von dem Minister (sich an den Herzog von Broglie wendend: „von was sind Sie Minister, Hr. Herzog?" [Gelächter.] Der Herzog von Broglie: „Minister des öffentlichen Unterrichts.") — von dem Hrn. Minister des öffentlichen Unterrichts. Er glaubte darin ausgedrükt zu sehen, der von dem fraglichen Pair geschworne Eid sey blos aus Gehorsam gegen einen frühern Eid geschworen worden. . . Was mich betrift, so kenne ich weder rükhaltige Gedanken, noch Mentalrestriktionen, noch Kapitulationen des Gewissens — alles Dinge, die ich von Grund des Herzens verachte. Ein redlicher Mann hat nichts als sein Wort. Ich würde mich für den elendesten Menschen halten, wenn ich fähig wäre es zu brechen, wenn ich nachzuahmen fähig wäre, was ich seit sechszehn Jahren so oft sah. Andere Eide wurden geschworen, für die man bereits den Lohn erbettelt. . . Ich erkläre Ihnen, daß ich, als ich meinen Eid ablegte, die feste Ueberzeugung hatte, ohne davon Gewißheit zu haben, mein Benehmen werde die Billigung dessen erhalten, für den ich tausendmal mein Leben hätte opfern mögen. Zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe beitragen, heißt auch noch ihm dienen. Ich schwur nach seinen lezten Worten, die mir zukamen, da ich nicht so glüklich war, mich in jenen schreklichen Katastrophen um ihn zu befinden. Verdiene ich nach dieser Erklärung den Grimm der Minister, so biete ich mich ihm dar. Es scheint mir nicht sehr großherzig, auf diese Art zu kommen, und in die Gewissen dringen zu wollen, um zu sehen, wie es darin aussieht. Was will man von uns? Was kümmert's Euch, was im Grunde unsrer Herzen vorgeht? Hoft man uns zu demüthigen, weil man uns unglüklich sieht? Man hoft vergeblich. Unterwerfung dem Gesez, dis ist man berechtigt von uns zu fordern; diese Unterwerfung ist unzertrennlich von der Treue gegen den Fürsten. Wir haben sie beschworen, wir werden unsern Eid halten. Wollte Gott, daß man, wie wir, Alles erkannt hätte, was ein Eid Heiliges hat! Man wird vielleicht in Frankreich finden, daß dis ein sehr kleinliches, sehr armseliges erstes Auftreten ist, in die Kammer zu kommen, um einen Brief zu entziffern und in flüchtig hingeworfenen Worten einen verdächtigen Sinn aufzusuchen. Mir scheint, die Minister hätten sich mit wichtigeren Dingen zu beschäftigen. Denken Sie an das Land, da Sie, nach so viel Seufzern, die Herren seiner Schiksale geworden. Denken Sie vor Allem an sich selbst, bliken Sie hin, wie in der Ferne das Ungewitter naht, und dumpf über Ihren Häuptern dröhnt. (Bewegung.) Suchen Sie die Kammer zu überzeugen, daß diese Revolution, die durch das Volk gemacht ward, auch in der That für das Volk gemacht wurde, im Interesse der Freiheit, nicht im Interesse der Partei, die bereits den Sieg mißbrauchen möchte, um in langen Zügen das Gefühl kleinlicher Rache und kindischer Gewaltthätigkeit zu kosten. Endlich . . . es ist mir unmöglich zu enden . . . die Gefühle erstiken meine Stimme . . . ich wünsche, daß die Herren Minister überzeugt wären, daß die Pairs keine rükhaltigen Gedanken haben; solche Gedanken wären ihrer unwürdig." Der Herzog von Broglie: „Ich erkenne an, daß wir nicht das Recht haben, die Gewissen zu fragen, und über die Motive Rechnung zu verlangen, die die Mitglieder dieser Kammer bestimmten, ihren Eid zu schwören. Wenn aber ein Pair es für passend hält, diese Motive dem Publikum bekannt zu machen, sie in die Journale zu sezen, so unterwirft er sie der Kontrolle aller derer, die ein Interesse dabei haben, sie zu prüfen. Bieten sie etwas Zweideutiges dar, so wird der, der sie aussprach, aufgefordert, die Zweideutigkeit zu erklären. . . Ich mußte als Minister positive Erläuterungen fordern; ich bin bereit sie zu empfangen, und die Regierung erwartet sie; sie wird sie annehmen, wenn sie gültig und legitim sind. Ich kenne für den Eid nur eine einzige Restriktion. So lange Ludwig Philipp die Eide halten wird, die er Frankreich geschworen, werden die unsern heilig seyn. Ich habe Karl X geschworen, und meinen Eid gehalten bis zum lezten Augenblik, bis zu dem Tage, wo er seine Eide brach, und die Geseze Frankreichs offen verlezte. Da glaubte ich mich der meinigen entledigt, und ich empfinde darüber weder Zweifel noch Reue." Der Herzog von Fitz-James erklärt, er schäze zu sehr das Zartgefühl und die Großherzigkeit des Herzogs von Broglie, als daß er eine persönliche Verlezung hätte beabsichtigen können. Nun liest der Präsident die eingegangene Antwort des Marquis v. Rougé vor. Er erkennt den in die Quotidienne eingerükten Brief an, erklärt aber, er habe seinen Eid getreulich geschworen, und werde ihn ohne Vorbehalt und Restriktion halten. (Beifall.) Hierauf erstattet Graf Siméon den Kommissionsbericht, der auf Autorisation der Verhaftung des Fürsten Polignac anträgt, und bemerkt, die Verhaftung des Grafen Peyronnet gehe die Kammer nichts mehr an, da er als ein unter Karl X ernannter Pair dieser Würde verlustig gegangen sey. (Wir werden den Bericht nachliefern.) Die Kammer nimmt die Vorschläge der Kommission einstimmig an. Die Kammer der Deputirten übersendet zwei bei ihr durchgegangene Gesezesentwürfe (in Betref des Beamteneides und der Belohnungen für die Opfer der Julinstage.) Schließlich beschäftigt sich die Kammer mit Petitionen.

In der Sizung der Deputirtenkammer von diesem Tage (deren Resultat wir gleichfalls gestern bereits geliefert haben), reichten die HH. v. Conny, v. Bommarchant, v. Lecorgne,

v. Bonabry ihre Entlassung ein. Der Präsident bemerkte, als die Initiative noch ausschließlich der Krone zugestanden sey, habe die Kammer jedesmal einen von ihr angenommenen Gesezesentwurf direkt an den König geschikt; nun aber, da die Kammer gleichfalls die Initiative habe, seyen die Gesezesentwürfe mittelst Botschaft an die Pairskammer zu senden, da der König nicht mehr die Zwischenperson zwischen Pairs und Deputirten machen dürfe. Angenommen.

Der vorgestern erwähnte Bericht des Herzogs v. Broglie an den König lautet folgendermaaßen: „Sire, der Staatsrath, dessen Präsidentschaft Ew. Majestät mir anvertraut haben, kan unter zwei Gesichtspunkten aufgefaßt werden: als Konseil der Regierung, als Jurisdiktion. Als Konseil der Regierung ward seine Existenz niemals angegriffen; man erkennt darin dessen Nuzen an; aber es ist eine große Frage, ob der Staatsrath als Jurisdiktion in unsre konstitutionelle Ordnung eintreten soll. Gesezt diese Frage werde bejahend entschieden, so entsteht eine andere, nicht minder ernsthafte Frage, nemlich die, wie diese Jurisdiktion angeordnet werden soll, und welche Garantien sie den Bürgern darbieten dürfte. Ich habe die Ehre, Ew. Majestät vorzuschlagen, diese zwei Fragen zur Prüfung einer Spezialkommission zu unterwerfen, die beauftragt würde, einen Gesezesentwurf über diesen wichtigen Gegenstand vorzubereiten. Die Organisation des Staatsraths als Konseil der Regierung ward durch verschiedene Ordonnanzen und zulezt durch die vom 5 Nov. 1828 angeordnet: diese Ordonnanz erscheint in mehrfacher Hinsicht mangelhaft; dieselbe Kommission sollte sich mit den Reformen beschäftigen, die das Staatsinteresse und die Wohlfahrt des Dienstes erheischen. Inzwischen aber ist die unverzügliche Wiederaufnahme der Arbeiten des Staatsraths unerläßlich. Eines Theils darf der Lauf der Justiz nicht unterbrochen werden; die Akten der Streitsachen häufen sich und überdeken die Bureaux; die Advokaten beschweren sich; die Parteien verlangen ein Urtheil; man kan unmöglich die Thätigkeit des Comité's der Streitsachen, eben so wenig wie die eines jeden andern Tribunals länger verschieben. Der Staatsrath fertigt für sich allein mehr Sachen aus, als der Kassationshof und der Gerichtshof von Paris zusammen erledigen. Andern Theils ist es nicht weniger dringend, daß die Comité's des Staatsraths, die zu den verschiedenen Ministerien gehören, sogleich wieder zur Verfügung der Minister gestellt werden. Diese Comité's ersparen durch ihre Arbeit eine Abtheilung in jedem Ministerium; sie bereiten die Anordnungen der öffentlichen Verwaltung und die königlichen Ordonnanzen über Konzessionen von Bergwerken, Tontinen, Assekuranzen, Austroknungen von Sümpfen, anonymen Gesellschaften, Vermächtnissen und Schenkungen, Alignementsplanen, Anlegung von Werkstätten, Straßen, Brüken und Kanälen, die Bestimmungen über den Lauf der Gewässer, die Budgets der Gemeinden, gegenseitige Verträge, Austausche, Ermächtigung zu ungesunden Fabriken, und über einer Menge ähnlicher Materien vor. Sie bewahren die Regierung zum Voraus durch ihre Verifikation und ihre Kontrolle gegen die Irrungen der Bureaux, und die verschiedenen Einflüsse, die sie erfahren könnten; und sie verstärken die Verantwortlichkeit der Minister, indem sie sie beleuchten, eine Verantwortlichkeit, die von nun an, wie die Charte, eine Wahrheit seyn wird. Sie revidiren die Liquidation der Pensionen, sie lösen durch motivirte Beweggründe die erhobenen Schwierigkeiten sowol zwischen den Ministern, über gemischte Fragen, die ihre betreffenden Departements angehen, als über alle Zwischenfälle, die in einem so umfassenden Reiche und bei einer so ungeheuern Bewegung der Geschäfte in jedem Augenblike die Thätigkeit der Behörden suspendiren; sie bereiten die Entscheidungen der Minister über Streitfragen vor; sie forschen, erörtern und schreiben nieder über alle bürgerlichen und Verwaltungsmaterien, Gesezesentwürfe und Anordnungen, die die Minister ihrer Berathschlagung unterlegen zu müssen glauben. Ew. Majestät werden einsehen, daß jede Unterbrechung der so vielfachen, so wichtigen und ernsten Arbeiten die ganze Verwaltung plözlich in ihrem Gange aufhalten, und den dringendsten Interessen der Gesellschaft und der Bürger einen unersezlichen Schaden zufügen könnte. Demgemäß habe ich die Ehre, Ew. Majestät vorzuschlagen, 1) unverzüglich über die Veränderungen in dem Personale des Staatsraths, die die öffentliche Stimme und das Wohl des Dienstes unerläßlich macht, zu statuiren; 2) zu befehlen, daß der Staatsrath unverzüglich zur Leistung des Eides und zur Wiederaufnahme des Laufs seiner Arbeiten sich versammle. Ich habe die Ehre u. s. w. (Unterz.) Der Pair von Frankreich, Minister Staatssekretair bei dem Departement des öffentlichen Unterrichts und der Kulte, Präsident des Staatsraths, Herzog von Broglie."

Deutschland.

** Darmstadt, 26 Aug. Vorgestern und gestern hielt die zweite Kammer längere Sizungen, um die schon mehr erwähnten neueren Propositionen der Regierung zu berathen. Sie waren, nach dem Verlangen des Hrn. Regierungskommissairs, nicht öffentlich. Jedoch cirkulirt bereits im Publikum Manches über ihren Inhalt. Redner und Gegenredner werden genannt; Theile ihrer Reden charakterisirt, erörtert, bestritten; der einen und andern scharfen Exkursion Erwähnung dabei gethan; mit größerer oder geringerer Theilnahme dieselben Fragen vorgenommen; das Prognostikon des Ausgangs gestellt. Genauere Mittheilung hierüber bleibt zwekmäßig bis zum erfolgten Druke der Protokolle verschoben. Denn dieser Druk unterbleibt keineswegs. Nach erfolgter Redaktion und Genehmigung durch die Kammer werden die Protokolle ihm übergeben. Es wäre auch, abgesehen von vorliegenden konstitutionellen Bedenklichkeiten des geschriebenen Gesezes, ganz dem konstitutionellen Geiste zuwider, der mehr und mehr im Großherzogthume Hessen zu walten beginnt, und schon im Jahre 1820 Se. k. H. den verewigten Großherzog in einem Reskripte an die damals versammelte zweite Kammer der Landstände den Fall vorsehen ließ, daß, bei verändertem Lokale, die erste Kammer ihre Sizungen öffentlich halte; ein Fall, der freilich, bei mittlerweile verändertem Lokale, bis jezt nicht eintrat. Die Beschlüsse hinsichtlich jener Propositionen werden übrigens schwerlich vor der Mitte der kommenden Woche genommen. — Am 1 Sept. d. J. beginnen die Vorstellungen im großherzoglichen Hoftheater dahier mit Calderons Arzt seiner Ehre. Alle Freipläze im vormaligen Hofoperntheater sind, nach einer Bekanntmachung der Generaltheater-Intendanz, ohne Ausnahme aufgehoben. — Ihre k. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin halten sich abwechselnd hier und in Jugenheim an der Bergstraße auf. Ein Gerücht, welches seit einer Woche dahier verbreitet ist, daß Höchstdieselben nach Friedberg in der Wetterau zu reisen, und dort eine Hofhaltung zu errichten beabsichtigten, hat schwerlich positiven Grund. Noch unbegründeter aber erscheint es, die angeb-

lichen Motive dieses Gerüchts mit möglichen Beschlußnahmen unserer Landstände in Verbindung zu bringen.

* Mainz, 25 Aug. Gestern ist der französische Bevollmächtigte bei der Rheinschiffahrtskommission, Hr. v. St. Mars, von hier nach Paris abgereist, nachdem er bei der neuen Regierung seine Dimission eingereicht hatte. Er hielt die Fortsezung seines Dienstes für unvereinbar mit seiner Pflicht und dem, Karl X geleisteten Eide der Treue. — Das Gerücht, daß unsere Besazung verstärkt werden solle, hat sich nicht bestätigt und scheint ungegründet. Die einzige bis jezt getroffene Sicherheitsmaaßregel beschränkt sich darauf, daß die Militairposten verstärkt und das Kommando Offizieren übertragen worden ist. — Nach dem Niederrhein bereiten sich Versendungen von 60,000 Maltern Getreide, meistens Roggen vor, die größtentheils bestimmt sind die preußischen Festungen zu verproviantiren. Die Arbeiten an der hiesigen Festung werden beschleunigt. Einiger unruhigen Auftritte, welche hier unter den am Theaterbau und den Festungsarbeiten verwendeten Maurern statt gefunden haben, erwähne ich, um die übertriebenen Gerüchte zu widerlegen, zu welchen ohne Zweifel diese momentanen Unruhen Anlaß geben werden. Leztere hatten keineswegs ihren Grund in der Politik, noch viel weniger kan man darnach den Geist der hiesigen Einwohner beurtheilen, indem der bei Weitem größere Theil der hiesigen, sehr zahlreichen Maurer aus Fremden besteht, und die Einwohner unserer Stadt zwar an den in Frankreich stattgefundenen Ereignissen den lebhaftesten Antheil nehmen, aber dabei von den friedlichsten Gesinnungen beseelt sind. — Vor einigen Tagen ist hier der französische außerordentliche Abgeordnete, Graf Lobau, durchpassirt, um sich nach Berlin zu begeben. Einer seiner Begleiter erkundigte sich nach der öffentlichen Stimmung, und als ihm gesagt wurde, daß diese dem Fortbestehen des Friedens geneigt sey, und nur einige junge Militairs den Krieg wünschen möchten, gab er zur Antwort: c'est tout comme chez nous, und zugleich die Versicherung, daß sowol die französische Regierung als die große Mehrheit der Einwohner Frankreichs nichts sehnlicher wünschten, als die Ruhe erhalten zu sehen, und die Früchte des Friedens zu genießen. Am meisten ist dabei die industrielle Klasse interessirt, die gegenwärtig in Frankreich einen überwiegenden Einfluß in der Regierung erlangt hat. Der allgemeine Wunsch in den Rheingegenden, wo unter dem Schuz aufgeklärter Regierungen der Handel und die Industrie fortwährend neue Fortschritte machen, ist, daß wo möglich der Krieg vermieden werden möchte.

Preußen.

** Berlin, 22 August. Die Wahl unseres neuen Finanzministers hat allgemeine Theilnahme erregt; einstimmig behauptet man, daß sie auf keinen Sachverständigern und Geschäftskundigern hätte fallen können, indem es bekannt ist, daß die Ideen wie die Ausführung unseres, in neueren Zeiten verbesserten, Steuersystems, welches zu dem segensreichen Zollverbande mit andern deutschen Stämmen geführt hat, hauptsächlich von dem jezigen Finanzminister Herrn Maaßen herrühren. Wenn von der einen Seite der Bürgerstand sich geehrt fühlt, daß aus seiner Mitte der Würdige zu einem der ersten Staatsämter befördert wurde, so ist es andrerseits erfreulich zu sehen, daß auch der Adel diese Wahl zu ehren und zu achten weiß, so daß sich bei dieser Gelegenheit eine schöne Einheit der allgemeinen Meynung zeigt. Um so trauriger ist es, daß man leider über den Gesundheitszustand des Herrn Ministers Maaßen beunruhigende Nachrichten vernimmt. — In der Allg. Zeitung wurde bereits gemeldet, daß unser erster Gerichtshof, das Kammergericht, an Se. Maj. den König eine Eingabe gerichtet hat, in welcher dasselbe anzeigt, wie es glaube, daß der Justizminister seine Befugniß, bei Gelegenheit eines Prozesses den der Finanzminister gegen einheimische Kaufleute führt, überschreite. Es wurde damals unterlassen zu berichten, daß, der gewohnten Offenheit und der üblichen Form gemäß, eine Abschrift dieser Eingabe von Seite des Kammergerichts, dem Justizminister eingesendet wurde. Jezt hat das Kammergericht aus dem Kabinet Entscheidung erhalten. Diese erklärt sich, was die spezielle Thatsache betrift, für die Ansicht des Ministers und gegen die des Kammergerichts, lobt aber das Verfahren des Gerichtshofes in den erhebendsten Formen, und fordert es auf auch ins Künftige das Recht wahrzunehmen und darüber zu wachen. — Da deutsche Blätter so viel Interessantes von der herablassenden Popularität des Königs von England jezt erzählen, so können wir nicht umhin auch Folgendes von unserm väterlichen König mitzutheilen. Pichelsberg ist ein Spazierort, nahe bei Spandow, ein Hügel am Ufer des Flusses. Dahin hatte sich der König in Begleitung der Fürstin von Liegnitz begeben, und fand dort einen Kreis geselliger Jugend aus der Stadt, die sich mit ländlichen Spielen ergözte. Sie durfte sich nicht stören lassen, und der Monarch sah den Munteren theilnehmend zu. Als aber darauf die aus mehr als zwanzig Personen bestehende Gesellschaft sich in einen einzigen Nachen drängte, um eine Fahrt zu machen, da erinnerte sich der König wahrscheinlich eines hier kürzlich geschehenen großen Unglüks; er eilte selbst hinzu und warnte, und ein Theil der Gesellschaft mußte staunend und gerührt seinem väterlichen Befehle folgen und in der königlichen Barke neben Sr. Majestät und der Fürstin Plaz nehmen. — Diese drei hier berichteten Thatsachen allein würden es schon begreiflich machen, wie unbegreiflich uns Preußen die neuesten Ereignisse in Frankreich vorkommen, wie tief sie uns erschüttern müssen. Es gehörte Besinnung dazu sich in die Lage der Franzosen zu versezen; sie tritt nach und nach ein, man wird der Unvermeidlichkeit herbeigeführter Folgen inne, und erhoft den ungestörten Weltfrieden.

Literarische Anzeige.

[1629] **Der kanonische Wächter.**

Da der Druk dieser bereits im März dieses Jahrs im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig angekündigten Zeitschrift in Sachsen, zuerst und noch vor Erscheinung einer einzigen Nummer, ganz untersagt und später nur unter sehr erschwerenden Formalitäten gestattet wurde, so hat sich der Herausgeber, Hr. Alexander Müller, bewogen gefunden, den Verlag derselben dem Unterzeichneten zu übertragen, bei welchem sie nun ganz in der früher angekündigten Art und Weise regelmäßig erscheinen wird.

Die ersten Nummern sind bereits versandt und durch jede Buchhandlung zu erhalten, auch können Bestellungen darauf bei allen resp. Postämtern gemacht werden.

Der Preis von 52 Nummern (deren zwei in jeder Woche erscheinen) ist 2⅔ Thlr. oder 4⅔ Gulden rhein.

Frühere bei dem Herrn Herausgeber selbst gemachte Privatbestellungen, sind bei einer Buchhandlung oder einem Postamte zu erneuern, damit die Zusendung durch diese erfolge, indem sich der Verleger mit Expedition einzelner Exemplare nicht befassen kan.

Halle, im Julius 1830.

Fr. Ruff.

Ueber den Aufenthalt des Königs der Franzosen Ludwig Philipp's I., in Graubündten in den Jahren 1793 und 1794.

Die zuverlässigsten Nachrichten über diese merkwürdige Episode im Leben des einst geflüchteten Fürstensohnes und nunmehr gekrönten Herrschers, hat vor längerer Zeit ein Graubündner, der damals in genauer Berührung mit ihm gestanden war, der gew. Stadtvogt Herr von Tscharner, im Jahrgang 1817 der „Ueberlieferungen zur Geschichte unsrer Zeit" gegeben. Der Aufsaz ist dem Herzog von Orleans nach seiner Rükkehr aus England mitgetheilt, und von ihm als der Wahrheit völlig gemäß anerkannt worden. Es mag darum zeitgemäß seyn, wenn hier das Wesentliche jener Nachrichten in neue Erinnerung gebracht wird. Bei Dumouriez Abfall gezwungen das Heer und Frankreich zu verlassen, um sein Leben zu retten, war der damalige Herzog von Chartres fest entschlossen nie gegen Frankreich die Waffen zu tragen, und er zog sich deßhalb in die damals neutrale Schweiz zurük. In stiller Abgezogenheit verlebte er einige Zeit in Bremgarten auf dem Gebiet des nunmehrigen Kantons Aargau; mit ihm General Montesquiou, sein väterlicher Freund. Bald aber ward auch diese Freistätte für nicht mehr sicherud gehalten; der Fremdling verließ sie, irrte lange auf den Bergen umher und lebte in den Hütten armer Hirten. Erst als die Jahrszeit ihn nöthigte von den einsamen Sennereien niederzusteigen, suchte er einen andern Zufluchtsort. Montesquiou hatte von der vermischten reformirt-katholischen Erziehungsanstalt in Reichenau gehört, erkundigte sich sorgfältig nach Lage und Verhältnissen, und fand Alles für seinen Zwek geeignet. Unter den Eigenthümerm der damaligen Herrschaft Reichenau befand sich auch der Obristlieutenant von Jost, welcher in der königlichen Schweizergarde und nachher unter Montesquiou in dem Heere von Savoyen gedient hatte. Herr von Jost war dem General Montesquiou's als ein achtungswürdiger Offizier bekannt. Man wagte es den jungen Hrn. von Sillery insgeheim an Hrn. von Jost nach Reichenau zu senden, der ihm das Geheimniß entdekte und Montesquiou's Empfehlung übergab. Als bündnischer Demokrat, als Mann von Ehre, als Menschenfreund konnte er keinen Augenblik anstehen zu erklären, daß er bereit sey, dem Prinzen eine Freistätte zu verschaffen. Sollte er aber die vorgeschlagene Rolle eines Lehrers spielen, so mußte solcher dem damaligen Stadtvogt von Tscharner, Mitherrn von Reichenau und Geschäftsführer dasiger Erziehungsanstalt empfohlen, und dem seligen Professor Nesemann, damaligen Direktor derselben, bekannt gemacht werden. Auf des Hrn. von Jost Zeugniß über die Grundsäze dieser Männer, ward ihm der Auftrag ertheilt, das Geheimniß in die Hände derselben zu geben. Mit Hand und Herz vereinigten sich die drei Freunde, dasselbe zu bewahren, den Prinzen zu verbergen und auch nach Kräften zu schüzen, so lange es Noth thue. Treulich haben sie sich Wort gehalten. — Zu Ende Oktobers 1793 traf der Herzog von Chartres zu Fuß in Reichenau ein. Bis in die Nähe hatte ihn ein treuer Diener geleitet; dann aber nahm der Fürst sein Reisebündel selbst, ließ sich der Verabredung zufolge, da gewöhnlicher Herrschaftsrath war, anmelden und unter dem erborgten Namen „Chabos, eines angeblich vor der Staatsumwälzung aus Frankreich gezogenen und nachher durch die Revolutionsfolgen verarmten Languedokers" um eine Lehrerstelle melden. Er trug sich zu einer Probe an, auf gegenseitiges Wohlgefallen hin, täglich zwei Stunden Unterricht in den Anfangsgründen der Geometrie und Geschichte zu geben. Bei so kleiner Verbindlichkeit aber, wozu ihn eine schwächliche Gesundheit nöthigte, überließ er es der Herrschaft, wie viel er, bis man sich auf bestimmte Zeit einverstehen würde, für Kost und Wohnung zuzusezen habe. Man hatte Mangel an Lehrern in diesem Theile des Unterrichts. Der Geschäftsführer der Anstalt übernahm den Auftrag, Herrn Chabos durch den Direktor prüfen zu lassen, und dieser erstattete den gegründeten Bericht, daß Herr Chabos ein liebenswürdiger junger Mann sey, der eine sorgfältige Erziehung verrathe, indem er außer seiner (französischen) Muttersprache, auch in der deutschen, lateinischen, italienischen und englischen Sprache unterrichtet sey, und neben der Philosophie die Geschichte und Geometrie weit genug inne habe, um den angetragenen Unterricht mit Erfolg leisten zu können. Es versteht sich, daß auf diesen Bericht hin Hr. Chabos von Seite der übrigen Mitherren angenommen ward. Es war zu Anfang Wintermonats 1793, als Hr. Chabos seine Lehrerstelle in Reichenau antrat. Ihm wurde ein eigenes Zimmer eingeräumt. Er zahlte einen Theil der Pension; mit sämmtlichen Lehrern und Zöglingen speiste er an der gemeinsamen Tafel. War gleich die Bündner Küche nicht durchaus für ihn annehmlich, so hatte er es doch seinen Freunden strenge empfohlen, ihn, auch in Speise und Trank, ja in Nichts durch die mindeste Auszeichnung zu verrathen. Täglich gab der unbekannte fürstliche Lehrer die übereingekommnen Unterrichtsstunden. Die übrige Zeit brachte er bald auf seinem Zimmer, bald mit einzelnen Lehrern, so oft es aber anging mit einem oder anderm seiner Freunde, wohl auch mit allen dreien zu. Herr von Jost wohnte in Reichenau. Der Stadtvogt von Tscharner, welcher selbst ein paar Kinder unter den jüngeren Zöglingen hatte, wohnte zwar mit seiner übrigen Familie in Chur, brachte jedoch wöchentlich ein paar Tage in Reichenau zu. Der ehrwürdige greise Nesemann aber lebte zu Reichenau, und kam wöchentlich zwei Tage zum Besuch zu seiner Familie nach Chur, das nur zwei Stunden von Reichenau entfernt liegt. So hatte Hr. Chabos Anlaß öfters mit einem oder andern seiner Vertrauten Spaziergänge in die Stadt zu machen, wo er bald an hohen Festtagen dem bischöflichen Hochamte beiwohnte, bald bei Nesemann oder von Tscharner einen Tag in vertraulichen Herzensergießungen verlebte. Die Aeußerungen seiner Gespräche waren eben so viele Zeugnisse eines hellen Geistes und eines edlen Gemüthes. Des Herzogs Empfindungen über das was in Frankreich gegen ihn und sein erlauchtes Haus vorging, waren oft der Gegenstand des Zweigespräches. Einst rief der Herzog: „Weder die Verbrechen gegen meine Familie, noch gegen meine Person, noch der Verlust von Reichthümern und Vaterland, noch die Ansprüche meiner Geburt, selbst nicht die Liebe der Nation, werden mich je vermögen, die Waffen gegen Frankreich zu führen." Zwei herbe Prüfungen hatte der Herzog von Chartres während seines Aufenthalts in Reichenau zu bestehen — die

bittersten, womit ein Sohn je heimgesucht werden konnte. Die erste war, als sein Vater, der Herzog von Orleans, von den nach seinen Reichthümern lüsternen Herrschern verhaftet und auf das Blutgerüst geschleppt wurde; die andere, als aus gleichen Gründen die Herzogin Mutter nach Madagascar deportirt werden sollte. Mit kindlicher Hochachtung sprach der Prinz jederzeit unter seinen Vertrauten von seinem Vater. Das Zartgefühl, welches ihn hierbei belebte, obschon er in vielen und wichtigen Dingen nicht mit dem Vater übereinstimmend dachte, war rührend. Lebhaft schmerzte ihn die Beschuldigung, als hätte der Herzog nach dem Throne gestrebt, und die Staatsumwälzung zum Sturze Ludwigs XVI zu benuzen gesucht. Er erklärte sich nicht nur selbst von dem Ungrunde dieser Anschuldigung völlig überzeugt, sondern theilte auch seinen Freunden diese Ueberzeugung mit, indem er ihnen zeigte, daß in dem Briefwechsel des Vaters auch nicht die mindeste Spur solcher Absichten auszuspähen wäre. Ein Erbe der mütterlichen Tugenden, erzogen in ihrem Sinne, die theure Mutter, den Segen des Hauses, fast anbetend, wie mußte dem jungen Fürsten zu Muthe seyn, als er die gegen sie gefaßten Beschlüsse erfuhr? Er litt unaussprechlich, wurde krank und verließ mehrere Tage sein Zimmer nicht. Eine mildere Wendung des Schiksals der verehrten Mutter goß Balsam in seine Wunden. Inzwischen hatte im Frühjahr 1794 ein Volksaufstand in Graubündten begonnen, dessen erste und vorzüglichste Zielscheibe gerade die Gesammtherren von Reichenau waren, während Vorurtheile und die Bemühung, den wahren Ursprung zu verbergen, das Gerücht verbreiteten, als hätten sie selbst jene Bewegung angestiftet. Die Erscheinung zahlreicher Volksabordnungen, welche weder auf ihrem Durchzuge durch Reichenau, noch in ihren öffentlichen Klagpunkten, Klagen und Drohungen gegen jene Besizer verhehlten, waren dem Herzog von Chartres ein besorgliches Ereigniß. Er gedachte der Anfänge der französischen Staatsumwälzung und ihrer Nachwehen, und fürchtete Gleiches für Bündten und Reichenau. Wendete auch schon ein Deus ex machina glüklicherweise die drohendsten Blize von den Besizern von Reichenau ab, so erfüllte doch die Fortdauer der außerordentlichen Standesversammlung vom Jahr 1794 und das von ihr niedergesezte Strafgericht, ihn fortdauernd mit der Furcht, die blutigen Auftritte Frankreichs in Graubündten erneuert zu sehen; und er war begierig durch Schauen und Hören sich selbst einen Begriff vom Gang dieser Versammlung zu machen. Als er sich aber einst unter die Zuhörer gemischt hatte, traute er dem Boden, auf dem er stand, nicht länger; und da man ihn nun schon lange nicht mehr in der Schweiz wähnte, kehrte er zu Ende des Junius 1794 wieder nach Bremgarten zurük, wo er bis in das Jahr 1795 still sich aufhielt und von dort aus seine Bemühungen für Rettung eines in England befindlichen Vermögensrestes mit Erfolg fortsezte, bis er sich dann selbst dahin begab.

Litterarische Anzeigen.

[1668] **Musenalmanach für 1831.**

Der zweite Jahrgang des „Berliner Musen-Almanachs“ (für 1831) erscheint im September d. J. in unserm Verlage und wird sich ohne Preiserhöhung (1⅓ Thlr.) vor dem ersten bedeutend auszeichnen. — Alle soliden Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, nach denen die Auflage sich bestimmt.

Berlin.

Vereins-Buchhandlung.

[1580] An das evangelische Deutschland,
über die
im Bibliographischen Institut zu Hildburghausen, Gotha und New-York
unter den Titeln:
1) Bibel für Konfirmanden; 2) Haus- und Familienbibel, und 3) Kirchen- und Pastoralbibel
erscheinenden

Prachtausgaben
der ganzen
Heiligen Schrift
des
alten und neuen Testaments
nach der deutschen Uebersezung
Dr. Martin Luthers.

* * *

Geist des Unternehmens.

Die evangelischen Familienhäupter, vornemlich die der gebildetern und höhern Stände, empfinden tief das Bedürfniß einer ächt Lutherischen, in Druk und Schmuk würdig und wahrhaft schön ausgestatteten Bibel. Sie erkennen es als heiliges Gesez an, daß nur eine solche Bibel, wenn sie vorhanden wäre, auf dem Altare der kirchlichen und Familienandacht aufgeschlagen, und den Händen der Ihrigen übergeben werden dürfte. Sie sind überzeugt, daß das Aeußere dem Innern, das Aesthetische dem Religiösen, die Anschauung dem frommen Gefühle die Hand bieten soll; denn die reine Liebe des Schönen und die reine Liebe der Religion, wie eng sind beide verschwistert! Sie bekennen es, daß auch das unbefangenste, unverbildetste Gemüth, besonders das jugendliche, weit lieber bei dem göttlichen Worte verweilt und in die Tiefen seiner Weisheit eindringt, wenn das Auge auf einem schönen Bibelbuche ruht, als wenn es von den Gestalten des Gemeinen und Unästhetischen, von dem Mißverhältnisse zwischen Inhalt und Form, beleidigt und abgestoßen wird. Darum fordern sie eine Bibel, deren Aeußeres dem heiligen Innern entspricht, um sie zur Leitung häuslicher Erbauung als Familienkleinod zu ehren, um sie der Jugend zu überreichen, um sie an entscheidungsvollen Tagen, am Tage der Konfirmation, der Geburtsfeier, der Schließung des Ehebundes zum würdigsten Geschenke der frommen Liebe und zur werthvollsten Mitgabe für das unsichere Erdenleben zu reichen.

Diese gerechte Forderung, schon oft und von vielen Seiten her ergangen, wird in unsern Tagen, in denen nach langer Kälte und Erschlaffung das christlich-religiöse Leben auf mannichfache Weise wieder rege ward und erstarkte, lauter und dringender. — Um so auffallender, um so unerklärlicher auch ist es, daß sie, bis jezt, in Deutschland gänzlich unbeachtet blieb. Andachtsbücher mit typographischer Eleganz und ästhetischem Schmuk werden mit jedem Jahre, mit jeder Messe in immer größerer Menge dem deutschen Publikum geboten, aber der Urquell aller dieser hellen und trüben Bäche — wie unbegreiflich wenig wurde bis zu dieser Stunde für seine Form, für seine ansprechende Einfassung, für seine Ausschmükung gethan! Seit einem Jahrhundert ist auch nicht Eine Bibelausgabe in Deutschland erschienen, welche den Anforderungen des gebildeten Bibelfreundes genügt. — In den meisten Familien finden sich vielmehr noch Bibeln, die in typographischer Hinsicht vom bescheidenen Hauskalender übertroffen werden, und Bibeln sieht man noch in den Händen selbst der vornehmeren Jugend, aus deren Beschaffenheit der Unkundige nichts weniger errathen dürfte, als

daß diese grauen Blätter mit ihren abgenuzten und schmuzigen Lettern das heiligste Kleinod der Christenheit, das köstlichste Geschenk des Himmels bergen! —

Es ist hier nicht der Ort, über die Ursache dieser unedlen, nachlässigen Behandlung des Buches der Bücher zu reden. Aber ohne Anmaaßung dürfen wir es als ein das dringendste und heiligste Bedürfniß der Zeit befriedigendes Unternehmen verkünden, daß wir vor drei Jahren den Plan gefaßt und seitdem mit großem Aufwande zur nunmehrigen Ausführung vorbereitet haben:

die sämtlichen Schriften des alten und neuen Testaments, nach Dr. Martin Luthers noch unübertroffener Uebersezung, in drei verschiedenen, ihren besondern Zweken angemessenen Ausgaben, im herrlichsten Gewande, zu den denkbar niedrigsten Preisen dem evangelischen Deutschland zu übergeben.

Die Größe dieses Unternehmens (zu welchem uns nicht religiöse Ehrfurcht allein, sondern auch ein nationales Gefühl und der Wunsch begeisterte, etwas zur Verherrlichung der Größe des deutschen Mannes zu thun, der das angekettete Buch des Heils entfesselte und in der Allen verständlichen Muttersprache seinem Volke zum Gemeingut gab) steht klar vor unserm Blike. — Sie hat uns nie entmuthigt, aber sie hat vermocht, daß uns die größte Besonnenheit auf jedem Schritte zu seiner Ausführung begleitete. Nachdem wir uns durch Vergleichung der besten alten Bibelausgaben mit fast sämtlichen neueren überzeugt, wie leichtsinnig und frevelhaft man in den meisten der lezteren die Kernsprache des in seiner kraftvollen Eigenthümlichkeit höchst geistreichen Luther verhunzt und verwüstet hat, mit welchem empörenden Vorwiz die unheilige, täppische Hand unwissender, unbekannter Korrektoren am herrlichen Gewande meisterte, in das der große Reformator das göttliche Wort, mit der gewissenhaftesten Scheu vor dessen Entstellung, kleidete — ward auf den einstimmigen Wunsch der von uns befragten Sachkenner eine neue, kritische Revision des Textes unsere erste Sorge. Es ist gelungen, zwei ausgezeichnete Theologen, die im Gebiete der biblischen Litteratur mit Ruhm genannt werden und zugleich tiefe Kenner der deutschen Sprache sind, für die Besorgung unserer Bibelausgaben zu gewinnen. Ihrer Sorgfalt wird es das Publikum verdanken, daß es den Lutherischen Text, nebst Luthers trefflichen Vorreden zu den einzelnen Büchern, unverfälscht und unverkümmert endlich einmal wieder erhalte. Zur Grundlage dienten den Revisoren die Original-Editionen Luthers selbst *); Luthers Ausdruk bleibt unangetastet; das alterthümliche, prachtvolle Gewand seiner Sprache wird in seiner herrlichen Eigenthümlichkeit wieder erscheinen, — und nur da, wo eine Form in der Wortbeugung offenbar gegen die jezt bewährten grammatischen Geseze anstößt, und deßhalb Mißverstand veranlassen könnte, wird eine schonende Berichtigung zugelassen. **) Orthographie und Interpunktion werden nach den ausgemachten Grundsäzen unserer Zeit gestaltet; denn daß die Beibehaltung der — ohnehin in den verschiedenen Originalausgaben sehr abweichenden — Orthographie und Interpunktion Luthers unsere Bibel dem größten Theile der Leser nur ungenießbar machen und absurd seyn würde, braucht für Keinen bemerkt zu werden, der die eigenen Bibel-Editionen des großen Mannes nur oberflächlich angesehen hat. — Auch die Anführung der Parallelstellen, gegen deren Weglassung das Gutachten berühmter Theologen entschieden hat, wird unter Benuzung der besten neuern Bibelausgaben besorgt und dabei der Saz so angeordnet werden, daß sie beim Lesen dem Auge nicht hindernd und störend begegnen.

Die gewissenhafte Befolgung dieser einfachen, so nahe liegenden und doch bisher so wenig beachteten Grundsäze ist es, welche unsern Bibelausgaben einen eigenthümlichen innern Werth verleihen muß, den keine der neueren Editionen mit ihnen theilt, während die Vorzüge ihres Aeußern von Nachfolgern allenfalls bestritten, wohl aber nie übertroffen werden können; denn von der höchsten Leistung der typographischen Kunst sollen sie ihrem fernsten Besizer noch zeugen. —

Zu diesem Vorsaz, zu diesem große Opfer fordernden Entschluß begleitet uns die zuversichtliche Ueberzeugung — daß reichliche Theilnahme einem solchen Unternehmen gegenwärtig unmöglich fehlen könne, eine Ueberzeugung, die eben so fest steht auf der Kraft des göttlichen Wortes selbst, als auf dem religiösen, ästhetischen und volksthümlichen Sinn, der gegenwärtig im evangelischen Deutschland unter allen Ständen lebt und (wenn auch hie und da Mancher auf Irrwege geräth) im Allgemeinen zu immer höherer und edler Ausbildung heranreift. — Und so hoffen wir denn zu Gott für unser Werk Gedeihen!

Hildburghausen, Gotha und New-York, im Julius 1830.

Das Bibliographische Institut.

Subscriptionsbedingungen.

Die vorerwähnten wohlfeilen Prachtausgaben der

Heiligen Schrift

erscheinen vom 15 Oktober dieses Jahres an in drei Editionen unter folgenden Titeln:

1. Bibel für Konfirmanden,

in groß Imperial-Oktav, mit 12 herrlichen Kupfern und einer Karte, in 12 einmonatlichen Lieferungen, zu 4 Groschen sächs. = 5½ Sgr. preuß. = 18 kr. rhein. = 16 kr. Konv. M. = 8 ßl. Hamburger Kurant Subscriptionspreis.

2. Haus- und Familienbibel,

mit größerer Schrift, in 2 Ausgaben, auf Schweizerpapier und engl. Velin, Format Colombier Oktav; die Ausgabe Nro. 1 mit 21, die Nr. 2 mit 36 Kupfern, gleichfalls in 12 Lieferungen; jede Lieferung Nro. 1 zu 6 Groschen sächs. = 7½ Sgr. preuß. = 27 kr. rhein. = 24 kr. Konv. M. = 12 ßl. Hamburger Kurant; Nr. 2 zu 10 Groschen sächs. = 13 Sgr. preuß. = 45 kr. rhein. = 40 kr. Konv. M. = 20 ßl. Hamburger Kurant.

3. Kirchen- und Pastoralbibel,

mit ganz großer Schrift, auf dikes Patentvelin in Imperial-Quart, mit 50 prachtvollen Kupfern und 4 Karten, in 24 Lieferungen, jede zu 8 Groschen sächs. = 10½ Sgr. preuß. = 36 kr. rhein. = 32 kr. Konv. M. = 1 Mark Hamburger Kurant.

Man bezahlt jede Lieferung einzeln und erst bei Empfang derselben.

Unterzeichner für zehn Exemplare erhalten ein eilftes gratis. Größere Aufträge von Buchbindern, Colporteurs ꝛc. genießen außerdem noch Rabatt.

Den löblichen Bibelgesellschaften bewilligt das Institut bei Bestellungen von Partien bedeutende weitere Vortheile. Der größten Verbreitung dieser herrlichen, in einem wahrhaft würdigen Aeußern erscheinenden Ausgaben des göttlichen Worts — des lautern, unverfälschten Gottesworts, wie unser großer Luther es uns zuerst deutsch gab — wird das Unterzeichnete gern den geringen Gewinn, den es am Subscriptionspreise *) bei sehr großem Absaz haben könnte, zum Opfer bringen.

☞ Bestellungen nehmen an und besorgen alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes; nur mit bedeutenden Aufträgen kan man sich direkt an uns wenden.

Hildburghausen, Gotha und New-York, am 1 Julius 1830.

Das Bibliographische Institut.

---

*) Das N. T., Wittenberg 1522; Basel 1525. Die Bibel, Wittenberg 1534, 1535, 1541. Vorzüglich aber die Wittenberger Ausgabe von 1545; von Luthers lezter Revision.

**) Um unsern Bibelausgaben, rüksichtlich der Aechtheit des Lutherischen Textes, Autorität zu geben, werden wir sie sämtlichen evangelischen Oberkonsistorien Deutschlands zur Prüfung vorlegen und deren Approbation einholen.

*) In welchem Mißverhältniß diese Preise zum Aufwande stehen, wird jeder ermessen können, der da weiß, was solcher Druk, solches Papier, solche Kupfer kosten. Für leztere allein sind bereits weit über Zwölftausend Gulden ausgewendet worden, und der Stich sämtlicher Platten kostet mehr als das Doppelte!

[1659] Herabgesezter Preis.

Romantische Dichtungen

von

Lope de Vega Carpio.

Aus dem Spanischen übersezt

von

C. Richard.

9 Bände. 8. Velin. Früherer Preis 13 Thlr. 6 ggr.; jeziger Preis 6 Thlr.

1ster Band: Der Pilger. Eine Novelle. 1 Thlr. 6 ggr.
2ter und 3ter Band: Die klügste Rache; Dianens Prüfungen; die beiden unvermutheten Glüksfälle, der Unglükliche aus gekränktem Ehrgefühl; Gusman der Schläger; Laura's Landhaus. Sechs Novellen. 3 Thlr. 8 ggr.
4ter, 5ter und 6ter Band: Arkadien. Ein Schäfer-Roman. 3 Thlr. 16. ggr.
7ter, 8ter und 9ter Band: Dorothea ein dramatischer Roman. 5 Thlr.

Die besten kritischen Blätter haben einstimmig die eben so gediegene als blühende Uebertragung der klassischen Dichtungen Lope de Vega's in ihrem ganzen Werthe anerkannt; der hohe Preis jedoch, welchen die elegante Ausstattung dieses Werkes Anfangs nöthig zu machen schien, mußte die Anschaffung desselben für viele Freunde der Litteratur weniger zugänglich machen. Der Verleger hat daher gegenwärtig diesem Hinderniß in der Art abzuhelfen gesucht, daß er von nun bis Ende dieses Jahres den Preis sämtlicher 9 Bände auf sechs Thaler (einzeln jeder Band 1 Thlr.) festgesezt hat, wofür dieselben durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

Aachen, im August 1830.

J. A. Mayer.

[1734] **Wichtige Schrift**

für

Spezereihandlungen und Lederfabrikanten.

Vereinfachte.

Reinigungsart des Brennöls

sowol im Kleinen als im Großen leicht und mit Vortheil auszuführen.

Nebst

Angabe eines praktischen Verfahrens,

Saamenöle in Thran zu verwandeln,

so daß sie in vielen Fällen den Fischthran ersezen können.

Von Ch. Lefebvre, in Rouen.

Für Deutschland bearbeitet und mit erläuternden Anmerkungen versehen von einem praktischen Chemiker.

Eine Broschüre gr. 8. Preis 1 fl. 48 kr.

Das Verdienst, welches sich der Verfasser durch seine unlängst erschienene Schrift über das Auslassen und Raffiniren des Talgs erworben hat, bewährt sich auch in gegenwärtiger Broschüre. So ungemein vortheilhaft es für die Lichtfabrikanten ist, wenn sie bei der Behandlung des Talgs des Verfassers Methode befolgen, eben so groß sind die Vortheile, die er hier den Oelreinigern an die Hand gibt; und die Lederfabrikanten werden es ihm nicht genug Dank wissen, sie mit einem Verfahren bekannt gemacht zu haben, mittelst dessen sie sich aus Oel den Thran und den Dégras auf eine wohlfeile Art selbst bereiten können. Die kleine Ausgabe für den Ankauf der Schrift wird sich gewiß tausendfach verinteressiren. Sie ist durch alle Buchhandlungen, namentlich aber bei der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Herren Schaumburg und Komp., Herrn Gerold und Herrn Tendler in Wien zu haben.

Georg Friedrich Krug in Gotha.

[1666] Unter der Presse ist und wird in den nächsten Tagen an alle Buchhandlungen, wo sogleich die Bestellungen angenommen werden, versandt:

Die

Ereignisse in Paris,

am 26, 27, 28 und 29 Juli 1830.

Ausführlich

von Augenzeugen

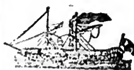
aus dem Französischen ins Deutsche übertragen.

10 gedrukte Bogen in 8., mit ausführlichem Plane von Paris, broschirt 48 kr.

Karlsruhe, den 12 Aug. 1830.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerei.

[1575]



Dampfpaketboot im mittelländischen Meere.

Das schöne Dampfpaketboot: Le Royal Ferdinand, wird im August und September folgende Reisen machen. Es wird abfahren:

von Neapel am 17 August nach Livorno,
von Livorno am 21 August nach Genua,
von Genua am 24 August nach Marseille,
von Marseille am 31 August nach Genua,
von Genua am 3 September nach Livorno,
von Livorno am 6 September nach Civitavecchia,
von Civitavecchia am 7 September nach Neapel.

Die privilegirte Gesellschaft in Neapel erwartet Ende Septembers in Marseille ein grosses in Schottland neugebautes Dampfschif von 120 Pferden Kraft, welches seine erste Reise sogleich nach Neapel über Genua und Livorno antreten wird.

[1515] Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich mein neu und zwekmäßig eingerichtetes Post- und Gasthaus zum

Wittelsbacherhof

genannt, bezogen habe. Dasselbe liegt in einem der schönsten Theile der Stadt, in der Präfekturstraße, nahe bei dem Königsplaze.

Das mir bisher im Einhorn geschenkte Zutrauen werde ich auch in dem neuen Lokale auf jede mögliche Weise zu erhalten suchen, und empfehle mich deshalb meinen verehrten Gönnern und Freunden aufs Beste.

Speyer im Julius 1830.

C. Sick,
königl. Poststallmeister und Gasthalter.

[1635] **Lieferungs-Offert.**

Gefertigter effektuirt gegen angemessenes Angeld Lieferung gutartiger Blutegeln aus den ihm fangbar zustehenden Teichen billigst; franco Pesth.

Auch ist verkäuflich ein eine Million Egel fassender, blos drei Pferde Bespannung benöthigender vortheilhaft konstruirter Egelwagen samt Zugehör, bei

Jos. Georg Notthas,
k. k. Postmeister für Ofen und Pesth.

Pesth, am 27 Jul. 1830.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | №. 243. | 31 August 1830.

Spanien.

* Madrid, 16 Aug. In dem vor einigen Tagen zu St. Ildefonso gehaltenen Kabinetskonseil herrschte die größte Bestürzung und Unentschlossenheit. Der Kriegsminister sprach zuerst und schlug vor, 80,000 Mann an die französische Gränze zu schiken. Der Finanzminister erwiederte, er könne nur 30,000 Mann unterhalten. Hr. Salazar, Seeminister, sagte, wenn man 80,000 Mann an die Gränze schikte, so müßte man auch 100,000 Mann im Innern aufstellen, wo die Gefahren bedenklicher werden dürften, als vom Auslande her, da Frankreich gewiß sich nur auf einen Gränzkordon beschränken würde, wenn man sich jeder feindseligen Demonstration enthielte. Deswegen halte er es für klug, nur ein Korps von 3000 Mann an die Gränze zu schiken. Nach langen Debatten schloß sich das Konseil der Ansicht des Hrn. Salazar an. — Der französische Botschafter läßt seine Wagen und Pferde verkaufen, und hat einen Theil seiner Dienstboten verabschiedet. — Der König, die Königin und die ganze königliche Familie sollen zu Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats nach Madrid zurükkommen. Die Aerzte finden den Aufenthalt im Eskurial nicht gesund und rathen, daß die Königin ihre Entbindung nicht daselbst abwarte. — Unser Botschafter in Paris hat in Folge einer zu Paris stattgefundenen diplomatischen Konferenz durch einen Kabinetskourier Sr. Majestät angerathen, den neuen König der Franzosen ohne Verzug anzuerkennen, da die Revolution aus der Mehrheit der Nation und nicht aus einer Faktion hervorgegangen sey. Man glaubt, der Botschafter werde bald zurükkommen, und nur einen Geschäftsträger zu Paris lassen. Hr. v. Ofalia hatte auch schon vor einigen Wochen den Befehl erhalten, bei der Entbindung der Königin hier anwesend zu seyn.

* Spanische Gränze, 20 Aug. Der Plan zur Verlegung der Douanen an die äußerste Gränze und zur Vernichtung der Privilegien der baskischen Provinzen ist jezt aus höhern Rüksichten auf unbestimmte Zeit verschoben. Die am Ebro stationirten Truppen haben Gegenbefehl bei ihrem rükgängigen Marsch erhalten. Der Erzbischof von Toulouse soll sich in dem Jesuitenkloster an der spanischen Gränze befinden. Als er vor zwei Jahren dieses Kloster gründete, um die Verordnungen über die Seminarien zu umgehen, dachte er schwerlich daran, daß es ihm einst als Zufluchtsort dienen dürfte. Der Generalkapitain Fournas hat den Befehl erhalten eine Militairpolizei im Vereine und im Einklange mit der Civilpolizei zu gründen, was in Spanien fast unmöglich ist. Er scheint aber über die Vorfälle von Paris ganz die Besinnung verloren zu haben; denn er ernannte zum Chef dieser Polizei einen Oberoffizier, der vor vier Monaten gestorben ist, und befahl diesem, Leute aus der Kompagnie der Invaliden zu wählen, die er doch selbst vor einem Jahre aufgelöst hat. — Es scheint, daß die portugiesischen Flüchtlinge, die jezt wieder Sold von der französischen Regierung erhalten, sich unter dem Befehle Saldanha's in der Gegend von Bayonne sammeln werden. — Nach so eben eingetroffenen Nachrichten wird der französische Botschafter, Hr. v. St. Priest, morgen von Madrid auf seiner Reise nach Paris durch Bayonne kommen.

Großbritannien.

London, 23 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅞.

Die Londoner Zeitungen von diesem Tage enthalten nichts Neues in Bezug auf Karl X.

Der neu angekommene französische Abgeordnete General Baudrand hatte am Morgen des 23 eine Unterredung mit dem Grafen Aberdeen. Auf die Nachmittage des 23 und des 24 Augusts waren Kabinetsversammlungen angesezt, zu welchen die auf dem Lande befindlichen Minister durch Boten eingeladen wurden.

Frankreich.

* Paris, 25 Aug. (Börsenbericht.) War die gestrige Börse geeignet Besorgnisse zu erregen, so konnte die heutige die Kapitalisten beruhigen. Troz der großen Masse von Papieren aller Art, welche zum Verkauf hieher strömen, hat sich doch die Rente bedeutend gehoben. Man sagt, die Bank habe den Beschluß gefaßt 50 bis 60 Millionen Franken gegen Verpfändung von Renten vorzuschießen, um den großen Report herabzudrüken, der wirklich auch heute schon bedeutend fiel. Es ist viel Nachfrage nach Cortesbons. Bei der neapolitanischen Rente (Falconnets) erwartet man, wenn man geübten Börsenmännern glauben darf, nächstens ein bedeutendes Steigen. Viele Geschäfte gegen baar. Die Rente stieg während der ganzen Börse; die konf. 5Proz. eröfnet zu 100, 50, schlossen zu 102; die 3Proz. eröfnet zu 73, schlossen zu 75. Falconnet 71, 90. Spanische Anleihe 51. Ewige Rente 46. Hayti 400.

Eine Ordonnanz vom 23 Aug. sezt eine aus dem Pair, Grafen d'Argout, mehrern Mitgliedern der Deputirtenkammer und Hrn. Bousso, Divisionschef der Verwaltung der indirekten Abgaben, Pasquier, Verwalter dieser Abgaben, und dem Staatsrathe Thiers bestehende Kommission ein, die unverzüglich eine Prüfung der auf den Getränken lastenden Auflagen anstellen und etwanige Modifikationen vorschlagen soll. Durch Ordonnanz von demselben Tage wurden Baron Schonen, Rath bei dem königlichen Gerichtshofe von Paris, zum Generalprokurator bei dem Rechnungshof, an die Stelle des Baron Rendu, Hr. Bavour, Mitglied der Deputir-

tenkammer, zum vorsizenden Rathe bei dem Rechnungshofe, Hr. Berard, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Generaldirektor der Brüken, Heerstraßen und Minen, Hr. Croneau, vormaliger Generalsekretair, zum Präfekten von Lot und Garonne, an die Stelle des Hrn. Baumes, Hr. de la Chapelle zum Präfekten der Seine und Marne, an die Stelle des Hrn. de Goyon, Hr. Thieullen, Präfekt der Nordküsten zum Präfekten von Var ernannt. Auch wurden unter demselben Datum mehrere Unterpräfekten, Maires, Richter, königliche Prokuratoren und Substituten ernannt.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat eine Kommission niedergesezt, die eine vorbereitende Prüfung aller Fragen in Bezug auf die Organisation der medizinischen Fakultät von Paris anstellen soll. Diese Kommission besteht unter dem Vorsize des Barons Cuvier, aus dem Baron Dubois, Dekan, den Professoren Dumeril, Beauvais und Andral und den Doktoren Cloquet, Husson und Guerin.

Die gestern erwähnte telegraphische Depesche aus Algier erscheint nun auch im Moniteur. Der am 18 Aug. von Algier abgegangene Hussard hatte Depeschen von da am 23 nach Toulon überbracht.

Aus Toulon wird unterm 20 Aug. gemeldet: „Generallieutenant Clausel wird diesen Abend hier erwartet. Noch ward keine Vorkehrung zur Einschiffung der Reservedivision getroffen. Nur eine Abtheilung des dritten Linieninfanterieregiments soll auf einem Staatsschiffe nach Algier gebracht werden. Die Goelette Daphne ist jeden Augenblik bereit, mit Depeschen, die man unverzüglich von Paris erwartet, an den Admiral Duperré abzugehn. Die Fregatte Jeanne d'Arc ist heute von Neapel, wo sie den Dey von Algier ans Land sezte, auf unserer Rhede angekommen."

Der Temps sagt: „Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß die in dem Schaze von Algier gefundenen Werthe eine Summe von 250 Millionen Franken vorstellen. Fast das Ganze wird wieder in den Schaz zurükkehren. Es hatten unermeßliche Verschleuderungen stattgefunden; zeitig getroffene Maaßregeln erlaubten aber auf den größten Theil der bei Seite gebrachten Summen Beschlag zu legen. Man spricht auch von Befehlen die Personen zu verhaften, die sich nicht vor der Schande solcher verbrecherischer Handlungen fürchteten."

Auch meldet derselbe: „Die Anerkennungsakte der amerikanischen Republiken durch die französische Regierung soll zu Ende dieses Monats erscheinen. — Man spricht von einem Schreiben voll Würde und Festigkeit, das General Lafayette an den Minister des Innern in Bezug auf die Organisation der Nationalgarden gerichtet hätte. — Hr. v. Haller und Hr. Bertamp haben, der eine als Publizist, der andere als Rechtsgelehrter, aufgehört bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellt zu seyn."

Das Journal des Debats schreibt aus Havre vom 22 Aug.: „Wir haben durch das diesen Morgen eingetroffene englische Paketboot Nachrichten von Karl X und dessen Familie erhalten. Der König und sein Gefolge wurden zu Portsmouth als bloße Privatleute aufgenommen; sie landeten mitten unter einer ganz mit dreifarbigen Kokarden und Bändern gezierten Bevölkerung. Der Anblik dieser Farben schien auf den Exkönig und vorzüglich auf die Dauphine einen peinlichen und schmerzhaften Eindruk zu machen. Man versuchte sogar auf die Kutschen der gestürzten Prinzen eine große dreifarbige Fahne zu pflanzen; mehrere Zuschauer widersezten sich aber diesem Beginnen und machten die Gründe der Schiklichkeit und der Achtung, die man selbst verdientem Unglük schuldig sey, geltend. Man bemerkte, daß eine Stunde nach der Landung ein Kourier von Karl X abgefertigt wurde."

Dasselbe Journal meldet aus Caen vom 21 Aug.: „Gestern wurden alle Wagen und mehrere Fourgons von dem Gefolge Karls X, unter dem Geleite einiger Jagdgendarmen auf dem Präfekturplaze aufgestellt. Eine neugierige Masse betrachtete diese Trümmer eines großen Schifbruchs. Heute Morgens um 5 Uhr nahm dieser Zug seine Richtung nach Paris. Man erwartet unverzüglich eine Menge Pferde, die zu den aufgelösten Korps gehören und in das hiesige Depot gebracht werden sollen. Fürst Polignac, den man jeden Augenblik hier erwartete, hat St. Lo noch nicht verlassen. Die Departementalbehörden der Manche ließen ihn noch nicht aus seinem Gefängnisse, wo er in Sicherheit ist, abreisen, bis höhere Befehle dazu vorhanden sind. Diese Befehle wurden durch den Telegraphen verlangt, und die Antwort dürfte gestern Abend zu St. Lo eingetroffen seyn."

Baron Cuvier ist von seiner Reise nach England am 23 Aug. nach Paris zurükgekommen.

Den Pariser Journalen zufolge hatten am 23 und 24 August wieder mehrere Zusammenrottungen von Arbeitern in Paris statt, die man aber immer durch Zureden wieder zur Ordnung zurükzuführen wußte, ohne daß eine Thätlichkeit vorgefallen wäre.

Der Courrier français meldet: „Nach Briefen aus Nimes vom 20 Aug. ward die Ruhe nicht von Neuem gestört, und die Parteien scheinen zu gemäßigtern Gesinnungen zurükzukehren. Man glaubt, daß schon die angekommenen Truppenverstärkungen hinreichen werden, die Aufwiegler in Schranken zu halten, und daß keine strengeren Maaßregeln mehr nöthig seyn dürften."

*** Paris, 22 Aug. Die zurükgebliebenen Häupter des französischen Absolutismus und Jesuitismus scheinen es darauf abgesehen zu haben, der königlichen Familie noch in ihrem Exile nachtheilig und der zurükgebliebenen Geistlichkeit gefährlich zu werden. Seit langer Zeit tief gesunken in der öffentlichen Meynung, ist ihnen jegliche Taktik gut; sie können nicht tiefer sinken, und nur in allgemeiner Verwirrung hoffen sie Mittel zu finden, sich von Neuem zu heben. Diese Taktik wird ihnen nicht gelingen, aber wie jede Einzelnheit der gegenwärtigen Verhältnisse Frankreichs, verdient sie untersucht und enthüllt zu werden. Fürs Erste erklären sich die absolutistischen Blätter schlechtweg gegen ihre frühern Prinzipien, behaupten aber, ihre Prinzipien seyen dieselben geblieben; die Gazette de France feindet nicht blos Hrn. v. Polignac an, sie spricht von den „Fehlern der beiden lezten Ministerien der Restauration." Ein liberales Blatt hatte vorausgesagt, die Gazette werde gegen Villele auftreten, und die Gazette folgt dem Rathe ihres Gegners. Noch mehr; sie beschwört die Verwaltung, die Franzosen „glüklich zu machen"; ihr innigster Wunsch ist eine Republik, weil sie weiß, daß eine solche Staatsform nicht von Bestand seyn würde. In diesem Sinne spricht sie vor dem Volke, das freilich die Gazette nicht liest. Ganz anders

spricht sie zu Karl X, dem Leser, an welchen sich die Gazette früher ausschließlich wandte und für welchen sie noch hauptsächlich bestimmt scheint. Als Blatt Karls X stellt sie sich an, als sey nicht die geringste Einheit in Frankreich und namentlich in der Hauptstadt. Der unbedeutendste Anschein ist in ihren Augen ein wichtiger, charakteristischer Beweis für die Uneinigkeit. Wünscht eine Affiche, daß man Napoleon ein Denkmal errichte, so sieht die Gazette das Haus Orleans in Gefahr. Predigt eine andre Affiche gegen die Erblichkeit der Pairskammer, gegen die Jesuiten, so jauchzt dasselbe Blatt über die Anarchie. Wohl zu merken, daß ein Theil solcher Affichen von den Freunden der Gazette herrühren soll. Drittens wenden sich die absolutistischen Blätter an die Geistlichkeit. Die Gazette sagt zu den Geistlichen merkwürdig genug: „Konspirationen liegen nicht in unserm Charakter.“ Zugleich nennt sie den Herzog von Bordeaux . . . und sezt Gedankenpunkte hinzu. Die Geistlichen (und zwar die untere Geistlichkeit, denn die höhere hält sich entfernter) erstaunen schon nicht mehr, daß man einige Tage nach der Umwälzung so offen reden darf; sie brauchen keinen neuen Eid zu leisten; man sezt sie nicht ab, wie die Präfekten, Procureurs und den Richter Amy; und aufgemuntert durch die Großmuth der Revolutionairs predigen sie von der Kanzel mit den heftigsten Anspielungen? nein, gerade heraus, gegen die jezige Regierung. Im ersten Schreken hatten sie gerufen: Domine salvum fac le gouvernement provisoire; ganz anders jezt; aber ich muß erinnern, daß ich nur von der größern Anzahl spreche, denn auch unter den Geistlichen und besonders im Süden gibt es Männer, welche vor Allem die Ruhe und das Wohl Frankreichs bezweken. Die Andern rasen: „Man tritt die Religion mit Füßen. Der Untergang der Welt steht bevor. Ein Messias wird erscheinen“, und sie vergleichen die Reise der Herzogin von Berry mit der Wanderschaft der heil. Jungfrau nach Aegypten. Ich werde einen so delikaten Gegenstand nicht weiter berühren und nenne die Geistlichen nicht, die heute so gepredigt haben. Es ist nicht wahr, daß man die Religion mit Füßen tritt. Die sterbenden Bürger wurden am 28 und 29 Jul. von Geistlichen eingesegnet. Die neue Charte erklärt die katholische Religion für den Glauben der Majorität der Franzosen. Die Geistlichkeit wird vom Staate bezahlt. Auch nach den Begebenheiten des 29 Jul. blieben die Kirchen gefüllt. Aber freilich ist keine Hofnung da, daß man wie bisher dem Geseze zuwider Millionen nach Rom schiken werde. Dis scheint der Grund zu seyn, warum die Anstifter der Predigten unruhig sind; die untere Geistlichkeit spricht vielleicht nicht aus Interesse, sie leistet den zurükgebliebenen Vorgesezten der Kongregation passiven Gehorsam. Jene Anstifter, wozu die absolutistischen Blätter gehören, werden Karl X und seiner Familie nachtheilig. Anstatt vollkommener Resignation könnte die flüchtige Herrscherfamilie leicht Wünsche nähren, zu deren Erfüllung die Kammer und die Regierung keine Pensionen verwilligen möchten. Noch verderblicher könnten jene Anstifter für die Geistlichkeit werden, wenn nicht die Nation den festen Willen hätte, sich durch keinen Kunstgrif zu irgend einem Exzesse verleiten zu lassen. Die Bürger waren in den lezten Tagen in die Kirche gegangen, um Worte des Friedens zu hören; in ihrer Hofnung getäuscht, blieben sie heute weg. In manchem Gotteshause, wo bisher Tausende sich versammelten, waren heute kaum dreißig Zuhörer, und als die Prediger an das Kapitel der Sündfluth und des Weltuntergangs kamen, gingen die Bürger lächelnd weg und betheuerten, sie wollten Gott verehren, aber den Gott des Friedens. Zu der Leere in den Kirchen trug auch eine andre Festlichkeit bei, welche die meisten Bürger in Anspruch nahm. Die Nationalgarde versammelte sich zur ersten großen Musterung. Die Oberhäupter hatten nicht vergebens die Pünktlichkeit und den Patriotismus der Bürger angerufen. Diese sollten sich um 11 Uhr versammeln, und schon um 9 Uhr waren alle auf den Straßen und zogen nach den Boulevards, die um 11 Uhr von der Madeleine bis in die Vorstadt St. Antoine, eine Stunde Wegs, mit zwei Reihen Nationalgarden besezt waren, wovon etwa sieben Achtel in völliger, andre in unvollständiger Uniform, alle mit dem Gewehr, die Jäger mit dreifarbigen Federbüschen und dem Jägerhorn am Tschako, die Voltigeurs mit einfacheren Tschako's, die Grenadiere mit hohen Bärenmüzen, wetteiferten in ihrem Streben nach Pünktlichkeit und guter Haltung; wer keine Uniform hatte, stand in der zweiten Reihe; viele hatten noch gestern nie ein Gewehr getragen, ließen sich aber von 9 bis 2 Uhr auf der Straße exerziren, und da sie hinter den Geübteren standen, so herrschte bei der heutigen Parade schon eine ziemliche Regelmäßigkeit. Vor der Nationalgarde wogte die schaulustige Menschenmasse; vornehme Frauen drängten sich durch, um sich mit ihren Männern bis zum Anfange der Parade zu unterhalten. Bis 2 Uhr galt kein Rang, die Offiziere lachten und schwazten mit den Soldaten; die Nationalgarde stand aus Höflichkeit in der Sonne, und ihre Schildwachen drängten höflich und galant die zu nahe kommenden Männer und Frauenzimmer in den Schatten zurük. Nirgends zeigte sich Widerspenstigkeit, wie früher gegen die Gendarmen, welche das Volk oft mit großer Grobheit zurükstießen. Bei frühern Versammlungen kam es oft zu Thätlichkeiten und Prozessen: ein Gendarm, der vor einigen Monaten vorgeladen wurde, machte die Bemerkung: Mr. le président, si l'on n'était parfois rigoureux dans son service, un gend'arme ne durerait pas trois jours. Allein die Schildwachen der Nationalgarde kommen recht gut mit dem Volke aus. Um zwei Uhr defilirte die Nationalgarde, 40,000 Mann, je zwölf Mann in der Fronte und je drei Mann hoch, längs der Boulevards mit entfalteten Fahnen, die schon zum Theil den Kampf bestanden hatten, umringt von dem Volke, begrüßt von den Damen, die bis zu den obersten Stokwerken alle Fenster besezt hielten. Das Volk jubelte. Ein Mann schrie: „wenn wir doch Krieg hätten!“ Ein andrer redete sich ein, 150,000 Mann seyen nach Italien gezogen. Ein alter Gelehrter schüttelte den Kopf: „kein Krieg! aber si vis pacem, para bellum.“ Um drei Uhr zogen die Kompagnien einzeln ins Innere der Stadt. Auch hier galt der Ausruf des alten Gelehrten; denn wenn irgendwo noch Gährung herrscht, so wird sie durch den Anblik der stattlichen Nationalgarden-Armee unterdrükt. Alle Welt bezeigte große Achtung für die bewafneten Bürger und nennt sie nicht mehr Péquins. Nun verbreiteten sich die Bewafneten, Arm in Arm mit einander oder mit ihren Frauen, in den Tuilleriengarten und andere Spazierpläze bei herrlichem Wetter. Seit langer Zeit sah man kein so buntes Gewühl in den Spaziergängen. Jeder wollte von der Vendomesäule aus einen Ueberblik gewinnen. Durch die schwüle und staubichte Luft die finstern 176 Spiralstufen hinaufgelangt, wunderte ich mich noch weniger über die bunte Aussicht, als daß es einem Kletterer möglich war, auf die Säulenkuppel zu gelangen, die eherne Lilie von der Spize der Fahnenstange wegzuhammern und noch während des Kampfs die weiße Fahne

durch die dreifarbige zu ersezen. Von der gedrükten Menge wieder hinuntergetragen, drängte man sich durch die Tuillerien, wo man viele kürzlich angekommene Bekannte aus Deutschland sah, nach den elysäischen Feldern, wo sich schon wieder ein Theil der unteren Volksklasse zur Belustigung eingefunden hat. Durch die Großmuth des Königs und der Kammer so wie durch die Subscriptionen sind die Drangsale der unteren Volksklasse erleichtert. Dieser Tage hat auch ein Druker durch Affiche seine Kollegen zu Beisteuern aufgefordert, und ein Eigenthümer ladet ein, alle Pariser sollten ihre Häuser gleichmäßig anstreichen lassen. Zu den bisherigen Belustigungen des Volks, Karousselfahren, Gukkasten, Ballspiel u. a. m. kommt eine sehr belehrende Unterhaltung. Ein professeur de physique amusante stekt für den Augenblik die Taschenspiel-Werkzeuge in die Tasche und gibt praktischen Unterricht in der Physik mit Hülfe einer großen Elektrisirmaschine und einem Duzend andrer Apparate. Noch fühle ich die angenehme Wirkung des heftigen Schlages, den uns seine stark geladene Batterie versezte. Elektrisirt laufen die Leute des Abends ins Palais-Royal und rufen Vivat. Von dem Hofe aus und von den Fenstern des gegenüber liegenden Lesekabinets sieht man die königliche Familie, den zahlreichen Besuch wozu fast Jeder zugelassen wird, und die Prinzchen, die sich in dem königlichen Saale exerziren lassen. Es dunkelt, und man sammelt sich an der Rotonde, liest die Abendzeitungen und spricht von den drei Tagen des Julius. Da erzählt ein junger Jurist, wie seine Freunde und er mit dem verblichenen Vanneau die Kaserne der Rue Babylone erstürmten, gedenkt mit Ernst seiner gefallenen Studiengenossen, lacht über die Frauenzimmer des Faubourg St. Germain, die sich in die Kaserne retirirten und nicht den Muth hatten wieder fortzugehn, lacht noch herzlicher über die doppelte Trinkration, welche sich die Studenten durch List verschaften, und erzählt Unheimliches über die nächtliche Untersuchung der Katakomben, wohin Königliche sich zurükgezogen hatten. Ein bescheidener Zögling der polytechnischen Anstalt geht vorüber, und allgemeines Schweigen, beredter als Vivatruf, ehrt die jungen Männer, welche die Manen des Montmartre gerächt haben. Auch liest man Briefe aus den Departementen vor, die sich dem Beispiele der Hauptstadt folgend so schnell beruhigen; erwähnt des Briefes von Polignac über seine arrestation inconvenante und zukt die Achseln. Mag immerhin Karl X, sagen die Bürger, auf der Insel Wight bleiben und sie für sein Elba halten, mögen sogar vermummte und offene Jesuiten dem Herzoge von Bordeaux das Wort reden: wir bleiben einig und fürchten Niemand. In der That herrscht eine ganz ungewöhnliche Einigkeit unter den Bewohnern; früher zurükhaltend und jeder für sich, sprechen Alle mit einander wie zu Ende Julius; erst gegen Mitternacht, während ich diesen Brief endige, zerstreuen sich die Gruppen, das Marseiller Lied trillernd.

* Paris, 25 August. Zum erstenmal, seit dem berühmten Napoleonischen Organisations-Dekrete vom Jahre 1806, welches, konsequent im Prinzipe des Despotismus, verordnet daß kein Präfekt oder sonstiger höherer Administrator aus dem Departement genommen werden solle, das er zu administriren berufen ist, sieht nun Frankreich die höheren Provinzialbeamten in der Regel aus denen Kandidaten ausgewählt, welche in der Provinz, wohin ihre Stelle sie ruft, entweder geboren sind oder doch längere Zeit dort gelebt haben. Unbezweifelt ist dieses ein großer Fortschritt in der inneren Administration, da die Departemente nun nicht mehr Männern anvertraut werden, die ihren Interessen, Gewohnheiten und Bedürfnissen fremd, eine fernstehende, abgesonderte Macht zu repräsentiren scheinen. Man dürfte freilich, vielleicht nicht mit Unrecht behaupten, nicht das Interesse der Provinzen habe ursprünglich diese Verbesserung, diese Abweichung von jener despotischen Ordonnanz bei der Regierung hervorgerufen, sondern ein gewisses Präsentationsrecht, das die Deputirten faktisch ausüben, und wobei sie, besonders wenn es sich von Stellen in der Provinz handelt, ihre Verwandten und Freunde in der Regel bestens bedenken. Aber man nimmt das Gute an, ohne zu forschen woher es kommt, und freut sich allgemein der neuen, ungeheißenen Verbesserung. — Auf die herannahende Cause celèbre der angeklagten Minister ist Alles im hohen Grade gespannt. Merkwürdig ist, daß die gebildetern Klassen keine Todesstrafe, selbst nicht für Polignac und Peyronnet wollen, sondern nur eine infamirende Strafe und darauf folgende lebenslängliche Verbannung. Auch der König soll diese Ansicht theilen.

Schweden.

Am 17 Aug. kam der Kronprinz von seiner nach Rußland gemachten Reise wieder in Stockholm an. Man glaubte, daß der Hof nun bald die bis jezt aufgeschobene Reise nach Norwegen antreten werde.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser traf am 12 Aug. Morgens zu Wiborg ein, und sezte nach einer Stunde seine Reise nach Helsingfors fort. (Nach Berichten aus Kronstadt vom 19 Aug., durch das Dampfboot, war der Kaiser damals schon wieder nach Petersburg zurükgekehrt.)

Durch ein kaiserl. Manifest aus Alexandria bei Petershof am 11 August wird im ganzen Reiche, mit Ausnahme von Grusien und Bessarabien, die Aushebung von zwei Rekruten auf 500 Mann angeordnet.

Oestreich.

Wien, 26 Aug. Metalliques 97⅞; 4prozentige Metalliques 91⅛; Bankaktien 1272, Abends 1264. An der Börse zeigten sich viele Privatmänner als Verkäufer.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Aug. Die Albanesen machen Fortschritte und haben sich Salonichi genähert; von hier gehen daher viele Truppen nach jener Gegend ab; einige neuerliche Gefechte sollen zum Nachtheil der Türken ausgefallen seyn. Auch in Asien sind in verschiedenen Paschaliks neue Unruhen ausgebrochen, und einige Städte sollen ganz zerstört worden seyn. — Man spricht hier von einer neuen Häuser- und einer Vermögenssteuer, leztere von 25 Prozent des Einkommens, um die russische Kontribution zu deken. Da die Pforte durchaus keine Geldanleihe machen will, wird der Commis des Hrn. v. Rothschild dieser Tage abreisen. — Die englische Fregatte Blonde ist am 31 Jul. von hier abgesegelt. — Der Defterdar ist nach Bagdad abgereist, um von dem dortigen Pascha Geld zu fordern; es ist aber wohl zweifelhaft, ob er etwas erhalten wird, da dieser Pascha schon lange ganz unabhängig handelt. — In Smyrna soll das gelbe Fieber ausgebrochen seyn, und täglich 14 bis 20 Personen hinraffen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Der am 23 Aug. in der Pairskammer erstattete Kommissionsbericht des Grafen Simeon über die Verhaftung des Fürsten Polignac lautete: „Das große und schreckliche Ereigniß, das in diesen Tagen die Gestalt Frankreichs erneuerte, gab zu der Verhaftung mehrerer Minister der lezten Regierung Anlaß. Als Mitglieder der Kammer der Pairs oder der der Deputirten haben sie eine Bürgschaft in den Artikeln 29 und 44 der Charte. Der erstere erklärt: „kein Pair kan verhaftet werden, außer auf Autorität der Kammer;" der zweite: kein Mitglied der Kammer der Deputirten kan während der Session in Kriminalsachen verhaftet oder verfolgt werden, mit Ausnahme des Falls der frischen That (flagrant délit), nachdem die Kammer die Verfolgung erlaubt hat. Das Strafgesezbuch straft die Verlezung dieser Verfassungsbestimmung durch ihren 121sten Artikel, folgenden Inhalts: „Als der Pflichtverlezung schuldig werden mit bürgerlicher Degradation alle Gerichtspolizeibeamten, alle General- oder königliche Prokuratoren, alle Prokuratorsubstituten, alle Richter bestraft, die ein Urtheil, eine Ordonnanz oder ein Mandat veranlassen, geben oder unterzeichnen, das die persönliche Verfolgung oder Anklage eines Ministers, oder eines Mitglieds der Pairskammer, oder der Deputirtenkammer oder des Staatsraths, ohne die durch die Geseze des Staats vorgeschriebenen Autorisationen bezwekt; oder welche, außer dem Falle der frischen That oder der öffentlichen Ruchbarkeit (clameur publique) ohne dieselben Autorisationen den Befehl geben oder unterzeichnen, einen oder mehrere Minister, oder Mitglieder der Pairskammer, der Deputirtenkammer oder des Staatsraths zu ergreifen oder zu verhaften. Diese Bürgschaft — die ohne Zweifel die Ortsbehörden abhielt, etwas weiteres vorzunehmen als die Verhaftung oder Detention, welche die öffentliche Ruchbarkeit autorisirte und gebot — nimmt der Hr. Fürst von Polignac in dem Briefe in Anspruch, den er am 17 d. M. von Saint-Lo aus an den Hrn. Präsidenten der Kammer schrieb. Auf der andern Seite hielt der Hr. Siegelbewahrer, Minister der Justiz, für unumgänglich nothwendig, die Kammer von der Verhaftung und Detention des Hrn. Fürsten von Polignac in Saint-Lo, und des Hrn. Grafen v. Peyronnet in Tours in Kenntniß zu sezen, damit bei der gegen dieselben in der Deputirtenkammer vorgeschlagenen Anklage, die Pairskammer in ihrer Weisheit die Maaßregeln treffe, die ihr passend scheinen. Sie haben eine Kommission, deren Organ zu seyn ich die Ehre habe, beauftragt, Ihnen darüber einen Bericht zu erstatten. Die Kommission legte sich zwei Fragen vor: „Kan die Garantie von der Kammer angesprochen werden? Wenn sie es kan, was muß die Kammer thun? In Bezug auf die erste Frage glauben wir nicht, daß die Verantwortlichkeit, die an die Funktionen eines Ministers geknüpft ist, die Minister, Pairs oder Deputirte der Garantie beraubt, die ihnen die Charte verleiht. Obgleich Minister, kan man doch, als Pair oder Deputirter, Theil an den Verhandlungen der Kammer nehmen, von der man Mitglied ist. Man darf ihnen nicht durch Verhaftungen entzogen werden, welche Gerichtsbeamte, manchmal in übertriebenem Eifer, sich erlauben könnten, manchmal auch in der strafbaren Absicht, den Pair oder Deputirten, möchte er Minister seyn oder nicht, einer Diskussion zu entreißen, in der man seine Anwesenheit fürchtete. Diese Garantie ist weniger der Person, als der öffentlichen Sache, der Freiheit der Berathungen, der Ausübung der legislativen Gewalt gegeben. Für die nothwendigen Anforderungen der Justiz — jeden erreichen zu können, der eines Verbrechens oder Vergehens angeschuldigt ist — genügt, daß die Pairs und Deputirten im Fall der frischen That oder der öffentlichen Ruchbarkeit ohne vorherige Autorisation verhaftet werden können. In diesem Falle ist die Verhaftung dringend, gerecht, nothwendig, vorbehaltlich der Erläuterungen, die sie aufhören machen oder aufrecht erhalten werden, je nach der Entscheidung der Kammer, der der Verhaftete angehört. Es herrscht, wie uns scheint, um so weniger Zweifel, daß die Eigenschaft als Minister, einen Pair oder Deputirten nicht der Garantie beraubt, die ihm als solchem zusteht, als nach dem bereits angeführten Art. 121. des Strafgesezbuchs diese Garantie auch für die Minister besteht, die weder Pairs noch Deputirte sind. Wenn dis ist, was muß die Kammer thun? Wenn ein Pair um unbedeutender Gründe willen, oder auf schwache und unglaubwürdige Anzeichen hin verhaftet und gefangen säße, so würden wir ohne Zweifel die Garantie in Anspruch nehmen. Aber der Hr. Fürst von Polignac ist verhaftet und gefangen wegen der öffentlichen Ruchbarkeit, die ihn verfolgt, wegen Handlungen, aus denen sich eine unermeßliche Verantwortlichkeit ergeben kan. Wir sind offiziell in Kenntniß gesezt, daß die Deputirtenkammer ihre Anklage vorbereitet. Wer hegte den Gedanken, daß wir ihn unter solchen Umständen einem so großen Ankläger entziehn könnten! Es scheint, der Hr. Fürst von Polignac halte sich nicht für strafbar, weil er darum ansucht, sich ins Ausland zurükziehn zu dürfen. Die Befugniß dazu darf er nicht durch eine unzeitige Freigebung erhalten, die eine Art Entweichung wäre. Er hat das Recht und die Pflicht, seine Unschuld zu vertheidigen. Er wird dazu alle Mittel erhalten, und nur unbestochene, unparteiische Richter finden. Aber ihm die Freiheit geben, wäre die größte und zugleich unglaublichste Verweigerung der Gerechtigkeit. Da er verhaftet ist, muß nothwendig über seine Schuld oder seine Unschuld ein Urtheil gefällt werden. Wir haben nicht nöthig, als Gerichtshof konstituirt zu seyn, um über das Ansuchen des Hrn. Fürsten von Polignac eine Entscheidung zu fassen. Wir üben keinen gerichtlichen Akt aus, wir enthalten uns blos, zu seinen Gunsten die konstitutionelle Garantie in Anspruch zu nehmen. Wir erlassen kein Mandat gegen ihn; wir autorisiren blos eine Festsezung, die nicht von uns ausging. Wir erkennen ihre Gültigkeit an, weil sie auf die öffentliche Ruchbarkeit statt hatte, wegen Anschuldigung schwerer und neuerer Handlungen und Thatsachen. Wir autorisiren sie nicht als Richter, denn noch findet gar kein Prozeß statt, sondern als Mitglieder einer der beiden Kammern, die beide das Recht haben zu verhindern, daß man ohne ihre Beistimmung eines ihrer Mitglieder in Verhaft behalte. Ich habe blos von der der Verhaftung des Hrn. Fürsten von Polignac zu gebenden Autorisation gesprochen, denn mit der des Hrn. Grafen v. Peyronnet haben wir uns nicht zu beschäftigen. Er verlor durch den Art. 68. der Charte, unter dem Titel besondere Verfügungen — durch die Modifikation der Charte, wodurch alle unter Karl X ernannten Pairs ausgeschlossen wurden — die an die wirkliche Ausübung der Pairie geknüpften Garantien. Die Anklage, mit der er bedroht ist, wird aber nichtsdestoweniger in dieser Kammer entschieden werden, aus

dem doppelten Grunde, weil die ihm angeschuldigten Vergehen begangen wurden als er noch Pair war, und weil eine von der Deputirtenkammer gegen Minister gerichtete Anklage blos von der Pairskammer entschieden werden kan. Indessen geht uns, seit er aufgehört hat Pair zu seyn, die Autorisation seiner in Tours geschehenen Verhaftung nichts mehr an. Er scheint dis selbst erkannt zu haben, da er nicht, wie der Fürst von Polignac, reklamirte. Wir haben uns also blos mit der Verhaftung des leztern zu beschäftigen, und in dieser Rüksicht habe ich die Ehre, Ihnen folgende Entscheidung vorzuschlagen: „In Betracht eines von dem Fürsten von Polignac unterzeichneten, von Saint-Lo unterm 21 d. geschriebenen, an den Präsidenten der Pairskammer gerichteten Briefs, in welchem er, unter der Anzeige, daß er gefangen size, die Wohlthat des Art. 29. der am 14 gegenwärtigen Monats August promulgirten konstitutionellen Charte in Anspruch nimmt; in Betracht des Schreibens des Siegelbewahrers, Ministers der Justiz, vom 21 d., durch welches er die Kammer in Kenntniß sezt, daß der Fürst von Polignac in Saint-Lo, und der Graf v. Peyronnet in Tours verhaftet sizen, auf die öffentliche Ruchbarkeit, als Begeher von Handlungen, welche die Veranlassung einer Anklage bilden, die in diesem Augenblik der Deputirtenkammer vorgeschlagen ist, und durch welchen er (der Justizminister) die Kammer einladet, die passenden Entschliessungen zu treffen; faßt die Kammer folgenden Beschluß: In Gemäßheit des Art. 29. der konstitutionellen Charte autorisirt die Pairskammer die in Saint-Lo geschehene Verhaftung des Fürsten von Polignac. Was die in Tours geschehene Verhaftung des Grafen v. Peyronnet betrift, erklärt die Peirskammer, in Betracht des Art. 68. der Charte, Titel „besondere Verfügungen," daß sie nicht im Falle sey, darüber zu berathen. Die Kammer der Pairs beauftragt ihren Präsidenten, diesen Beschluß dem Siegelbewahrer Minister der Justiz zu übermachen."

In der Sizung der **Deputirtenkammer** vom 24 Aug. (s. d. gestrige Allg. Zeitung) legten zuerst mehrere Mitglieder den Eid ab, unter denen man den Marquis Doria bemerkte. Hr. **Bourdon Durocher** schikt seine Entlassung ein. Hr. v. **Saint-Felix** zeigt an, daß er unter den gegenwärtigen Umständen an keiner Berathung Theil nehmen werde. Die Kammer beschließt dieses Schreiben als Dimission zu betrachten. Graf E. v. **Lur-Saluces** sendet folgendes Schreiben ein: „In dem Augenblike wo ich mit Gewalt eines Mandats beraubt werde, dessen ich mich nicht begebe, das ich von dem Vertrauen meiner Mitbürger empfing, bin ich mir schuldig, meine Grundsäze offen vorzulegen. Die Kammer ist gewaltsam aus jeder Regel herausgetreten (heftiger Ausbruch. Unterbrechung), indem sie die Thronfolgeordnung umkehrte. Sie ist Frankreich für alle Uebel verantwortlich, die daraus hervorgehen werden. In meiner Eigenschaft als Deputirter protestire ich gegen einen Akt, dessen geringster Fehler die Ungesezlichkeit ist, und enthalte mich zu votiren, indem ich einen Eid zurükweise, der nach meiner Ueberzeugung ein Meineid ist. (Neuer Ausbruch.) Wollen Sie, Hr. Präsident, mein Schreiben der Kammer mittheilen, und es in das Protokoll der Sizung einrüken lassen. Ich habe die Ehre rc. Paris, 23 Aug. Graf E. v. **Lur-Saluces**." Die Kammer beschließt, das Schreiben blos dem Minister des Innern zuzusenden, es aber nicht in das Protokoll zu rüken. Die Wahl des Hrn. v. **Beaunauesne** wird, wegen Ungesezlichkeit, die dabei vorgefallen, annullirt. Hierauf erhält der **Siegelbewahrer** (Hr. Dupont de l'Eure) das Wort und spricht: „Meine Herren, der Gesezesentwurf, den wir die Ehre haben, Ihnen vorzulegen, hat zum Zwek, die Wirkung einer Maaßregel aufhören zu machen, gegen die unser öffentliches Recht seit vierzehn Jahren protestirt, und die eine große Verlezung der Bürgschaften war, die die Bedingungen der Restauration bildeten. Die konstitutionelle Karte sicherte alle Rechte und alle Existenzen; sie sezte als Pfand des Friedens und der Einigkeit das Vergessen der im Laufe der Revolution ausgesprochenen Voten fest, verwarf die Konfiskationen und verbürgte allen Franzosen ihre natürlichen Richter. Als der Sturm der hundert Tage sich gelegt hatte, als die durch die Charte eingeführte politische Ordnung wieder ihren Gang nahm, hätten offenbar alle jene Garantien wieder hervortreten, und über alle Bürger ihren heilsamen Schuz verbreiten sollen. Unglüklicherweise erhielten die Rathschläge der Gewaltthat das Uebergewicht über heilige Verpflichtungen. Ohne von der Ordonnanz vom 24 Jul. 1815 zu sprechen, genügt es, an das uneigentlich sogenannte **Amnestiegesez** zu erinnern, das am 12 Jan. 1816 promulgirt wurde. Die Verfügungen dieses Gesezes, deren Wirkungen noch gut zu machen sind, beschränken sich auf die Art. 3. und 7. Was den Art. 4. betrift, so spricht er eine Ausschließung aus, die sich an Grundsäze einer andern Art knüpft; man wird fühlen, daß in dieser Rüksicht jede Entwikelung überflüßig wäre. Der Art. 3. ermächtigte die Regierung auch, dieselben Personen, die man mit immerwährender Verbannung traf, ihrer Güter und Pensionen zu berauben. Diese Befugniß war offenbar nichts als eine Konfiskation, also eine offene Verlezung der Charte. Diese Maaßregeln waren weder legislative Akte noch Urtheile, sondern Proscriptionen. Ihnen deren feierliche und eklatante Gutmachung vorschlagen, war die erste Pflicht einer Regierung, deren Mission ist, den Gesezen ihre ganze Unverlezlichkeit zu verschaffen. **Gesezesentwurf.** Art. 1. Die durch die Art. 3. und 7. des Gesezes vom 12 Jan. 1816 verbannten Franzosen sind in alle ihre bürgerlichen und politischen Rechte wieder eingesezt, und können folglich nach Frankreich zurükkehren. Sie sind auch in die Güter und Pensionen wieder eingesezt, deren sie in Folge besagten Gesezes beraubt worden seyn sollten, ohne Nachtheil der durch Dritte erworbenen Rechte. Diese leztere Verfügung ist auf die anwendbar, die in Folge besonderer Entscheidungen bereits nach Frankreich zurükgekehrt seyn sollten. Art. 2. Indessen werden die Pensionen, deren Rükerstattung durch vorstehenden Artikel angeordnet ist, erst vom Tage der Publikation des gegenwärtigen Gesezes beginnen. Art. 3. Nicht aufgehoben sind die im Art. 4. des erwähnten Gesezes enthaltenen Verfügungen." — Die Kammer sendet den Gesezesentwurf zur Prüfung an ihre Bureaux. Die fast einstimmige Ernennung des Hrn. **Laffitte** zum Präsidenten ist schon in unserm gestrigen Pariser Briefe gemeldet. Für die dadurch erledigte Stelle eines der Vicepräsidenten wird Hr. Labbey de **Pompières** erwählt. Die Wahl der beiden Quästoren fällt auf die H.H. Lainé de **Villeveque** und v. Bondy.

Die Sizung der **Pairskammer** am 25 Aug. war wenig interessant, sie dauerte auch nur etwas über eine Stunde. Eilf Pairs leisteten den Eid. Die Herzoge von Crillon, Dalberg und Belluno schreiben, daß sie so bald wie möglich nach Paris zurükkehren und den verfassungsmäßigen Eid leisten würden. Weiter ernannte die Kammer zwei Kommissionen über die von

der Kammer der Abgeordneten angenommenen Resolutionen. Hr. von Barante schlug Abänderungen im Reglement vor, die ebenfalls an eine Kommission gewiesen werden. Der Kronprinz Herzog von Orleans wohnte der Sizung bei.

In der Sizung der Deputirtenkammer am demselben Tage theilte zuerst der Präsident Hr. Lafitte Briefe der HH. Droz, Abgeordneten des Departements du Doubs, Graf Gedon, Abgeordneten der Ille und Vilaine, und St. George, Abgeordneten des Departements Morbihan mit, welche ihre Dimission geben, weil sie ihre Vollmachten für nicht genügend unter den gegenwärtigen Umständen halten. Hr. v. Chastellier, Maire von Nismes, zeigt der Kammer an, daß die in Nismes vorgefallenen Begebenheiten ihn bis jezt verhindert hätten an den Arbeiten der Kammer Theil zu nehmen, daß er aber hoffe in einigen Tagen eintreffen zu können. Die Tagesordnung führt auf die Diskussion über die Revision der Wahl- und Jurylisten für das Jahr 1830. Niemand verlangt das Wort über den Gesammtvorschlag. Die Kammer ist nicht in gehöriger Anzahl um zu deliberiren, nach ½ Stunde hat v. Podenas das Wort gegen den Entwurf. Er behauptet, der Gesezesentwurf genüge den Bedürfnissen des Landes nicht, so lange kein definitives Wahlgesez erscheine. Die Abänderung des Alters zur Wahlfähigkeit verlange noch andere. Man habe im Publikum behauptet, die Regierung würde ihr transitorisches Wahlgesez zurükziehen. (Heftige Unterbrechung von der linken Seite.) Er stimmt endlich gegen den Vorschlag, und schlägt ein Amendement vor, die Jurylisten dieses Jahr abgesondert und früher zu geben als die Listen der Wähler. Der Minister des Innern bekämpft den Vorschlag des Hrn. v. Podenas. Gesezlich könne man die beiden Listen nicht trennen. Allerdings müsse die Regierung ein definitives Wahlgesez sobald als möglich vorlegen, aber es leuchte ein, daß ein so wichtiger Entwurf reiflich durchdacht und mit großer Vorsicht abgefaßt werden müsse. Hr. Jacquinot de Pampelune bekämpft den Kommissionsantrag, welcher dahin zielt, das erforderliche Alter der Geschwornen von 30 auf 25 Jahre herabzusezen, man solle den Art. 381 des Kriminal-Instruktionskoder nicht abändern. Hr. Lepelletier d'Aulnay, Berichterstatter der Kommission, vertheidigt den Antrag mit Anführung des Grundes, daß man ja Richter zu 25 Jahren werden könne, warum also nicht Geschworner? Hr. v. Montigny liest unter Privatkonversationen der Deputirten eine lange Rede gegen den Kommissionsvorschlag ab. Die allgemeine Diskussion ist geschlossen. Der erste §. des Gesezes wird, da das Amendement des Hrn. v. Podenas nicht unterstüzt ist, angenommen. Er lautet wie folgt: „Die Operationen in Beziehung auf die Revision der Wahl- und Geschwornen-Listen, welche kraft der Art. 7, 10, 11, 12 und des Gesezes vom 2 Jul. 1828 am 15 August und 20 Okt. jedes Jahrs statt finden sollen, werden der Umstände wegen und blos für dieses Jahr 1830 um einen Monat aufgeschoben. — In Folge dessen wird die allgemeine Liste der Geschwornen in jedem Departement am 15 September publizirt und das Register der Reklamationen am 31 Okt. geschlossen. Der Schluß der Wahllisten erfolgt am 16 Nov. und die lezte Berichtigungstabelle wird am 20 desselben Monats November publizirt. Art. 2. Sind nach der Bestimmung des Art. 83. der Charte diejenigen Wähler, welche bis zum 16 Nov. inklus. ihr 25stes Lebensalter erreicht haben, und die gesezlich erforderlichen Fähigkeiten vereinigen, in diesen Listen einzubegreifen." Hr. Lalène de Villevegne verlangt, man solle vor dem 30sten Jahre nicht Juré seyn können, wenn man nicht verheirathet sey. (Allgemeines Gelächter.) Der Art. 2 wird ebenfalls angenommen. Der vorgeschlagene Zusazartikel der Kommission lautete: „Das nach dem Art. 381 des Kriminal-Instruktions-Coder erforderliche Alter um die Funktionen als Geschworner versehen zu können, ist künftig auf 25 Jahre voll (accomplis) festgesezt." Dieser Zusazartikel wird von mehrern Seiten her heftig angegriffen, besonders von den HH. v. Montigny und Ricard (du Gard), dagegen von Hrn. Benjamin Constant vertheidigt. Er glaube, bemerkte Hr. Constant, man könne eher in einem sehr vorgerükten Alter Schwierigkeiten zur Erfüllung der Funktion als Geschworner finden. Er könne sich denken, daß manche fürchteten, junge Männer von 25 Jahren zu Wahlmännern zu haben, aus Furcht die Diskussion über die Wahl möchte zu lebhaft werden; die Geschwornen erkennten blos über Thatsachen, und diese zu erkennen und zu unterscheiden sey ein junger Mann gewiß auch fähig. Hr. v. Tracy theilt diese Ansicht, und meynt, da die Funktion des Geschwornen eine Last sey, so müsse man möglichst alle Bürger Theil daran nehmen lassen. Hierauf erhebt sich eine tumultuarische Diskussion, in welcher mehrere Amendements und Sous-Amendements vorgeschlagen werden. Der Präsident kan sich kaum Gehör verschaffen. Endlich wird ein Amendement in folgenden Worten: „Doch kan Niemand Geschworner seyn, ehe er 30 Jahre zurükgelegt hat" mitten im heftigsten Streit mit einer schwachen Majorität angenommen. Der Zusazartikel des Hrn. v. Podenas wird nicht unterstüzt und hierauf das ganze Gesez nach seiner jezigen Fassung mit 210 gegen 18 Stimmen angenommen. Endlich trägt Hr. Felix Faure Namens der Kommission auf die Annahme des Gesezesentwurfs über die Ergänzungswahlen der Deputirten, welche ihre Dimission gegeben, an. Ein Zusazartikel bestimmt die Zeit, innerhalb welcher die neue Wahl geschehen muß. Die Sizung wird geschlossen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 27 Aug. Noch vor Eröfnung der Börse erfuhr man heute, daß der Kurs der französischen Renten zu Paris abermals um beinahe 3 Franks gewichen sey. Die Beweggründe dieses starken Rükfalls wurden verschieden angegeben. Nach den Einen waren dieselben politischer Natur und sogar von der bedenklichsten Art. Man sprach von Abberufung einiger fremden Gesandten (?)... Nach Andern sollten jene Gründe lediglich in den schon in meinem lezten Berichte erwähnten Verkäufen einer gewissen Klasse von Rentenbesizern zu suchen seyn. Am Ende behielt nun freilich leztere Meynung, als die wahrscheinlichere, bei der Mehrheit unserer Papierhändler das Uebergewicht. Gleichwol hat die Thatsache selbst ohne Rüksicht auf ihren Grund um so eher hingereicht, auch hier starke Verkäufe in östreichischen und holländischen Effekten zu veranlassen, als der Abrechnungstag sehr nahe ist und manche Spekulanten sich noch an die Schwierigkeiten erinnern, mit denen sie am Schlusse Julius unter ähnlichen Umständen zu kämpfen hatten. Ein abermaliges Weichen der Kurse fand demnach statt, und wir notiren gegenwärtig östreichische 5prozentige Metalliques 95¾; 4prozentige 90⅝; Wiener Bankaktien 1494; Partiale 124; Rothschild'sche 100Guldenloose 169¾; holländische Integrale 57; Restanten 1⅝; Kanzbillets 27 fl. das Stük. Für 5prozentige Metalliques meldeten sich zwar wenige Verkäufer; dennoch wurde ihr Kurs durch das Weichen der 4pro-

zentigen, wovon starke Quantitäten ausgeboten wurden, mit herabgedrükt. Von allen östreichischen Effekten sind aber die Bankaktien im Laufe dieser Woche am stärksten gewichen, was man den Stellgeschäften, die darin jezt häufig gemacht werden, zuschreiben muß. Stellgeschäfte nennt man diejenigen Prämiengeschäfte, wobei es in der Willkühr des Prämiengebers steht, die bedungenen Effekten innerhalb einer gewissen Zeit zu dem übereingekommenen Kurse abzuliefern oder zu empfangen. Geschäfte der Art können in einer ohnedis bewegten Zeit die Schwankungen nur befördern, da bei einem Rükfalle der Prämienzieher zu Verkäufen genöthigt wird, um sich gegen die Ablieferungs-Chance möglichst sicher zu stellen; wogegen beim Steigen der Kurse die anderseitige Wirkung durch Käufe hervorgebracht wird. Nächst den Bankaktien haben die Partiale an unserm Papiermarkte das stärkste Weichen erfahren, da sie seit der jüngsten Verloosung um circa 16 Prozent gefallen sind. Polnische Loose sind zwar nicht häufig am Plaze mehr, gleichwol sind sie auf 57 preuß. Thaler das Stük gegen Baares zurükgegangen. Der Verkehr in spanischen Renten stokt gänzlich; denn zeigen sich auch Käufer dafür zu 49 Prozent, so wollen doch die Besizer solche nicht mit so ungeheuern Verlusten abgeben, da sie noch immer auf bessere Zeiten hoffen. In Cortesbons hingegen ist ein lebhafter Umsaz bemerklich, in Folge dessen denn auch die von der französischen Emission auf 18 Proz. und die von der englischen auf 19 Prozent gestiegen sind, wobei noch die Zinsen des Nennwerths vom 1 Mai an mit 5 Prozent vergütet werden. Für neapolitanische Falconets zeigten sich zu 68½ einige Nehmer. Im Wechselhandel ward ziemlich viel gethan. Mit Ausnahme von Amsterdam und Wien, wovon die am Plaze befindlichen Vorräthe noch bedeutend zu seyn scheinen, wurden alle übrigen fremden Devisen gesucht. Berlin k. S. wurde mit 104⅞; Hamburg k. S. 146⅞ und Paris k. S. 79⅞ bezahlt. Die der Frage nicht ganz entsprechenden Vorräthe der genannten Wechsel lassen ein fernerweitiges Steigen derselben erwarten. Der Diskonto ist auf 4% gewichen. — Unsere Meßgäste fangen nachgerade an einzutreffen; vornemlich die Verkäufer aus Frankreich, der Schweiz und Sachsen. Mehrere Geschäfte, besonders in französischer und Schweizer Waare, wurden schon gemacht, und man hört Aeußerungen der Zufriedenheit von Seite der Betheiligten. — Der für den königlich preußischen Hof bestimmte französische Kommissair, Generallieutenant Graf v. Lobau, traf am jüngst verwichenen Montag hier ein, und sezte folgenden Tags um die Mittagsstunde seine Reise nach Berlin fort. Man will bemerkt haben, daß derselbe bei dem k. preuß. Bundestagsgesandten Hrn. Generalpostmeister v. Nagler einen Besuch abstattete, welcher auch sofort von Leztere erwiedert wurde. — Nachrichten aus Darmstadt zufolge haben daselbst in der Deputirtenkammer die Verhandlungen über den vom Abgeordneten E. E. Hofmann erstatteten Kommissionsbericht, die Civilliste rc. betreffend, am verwichenen Dienstage, jedoch bei verschlossenen Thüren, ihren Anfang genommen. Man glaubte, daß die schon bekannten Anträge der Kommission, sollten sie auch einige Modifikationen durch die Debatten erfahren, doch im Wesentlichen von der Kammer angenommen werden möchten. Für diesen Fall aber würde sich, behauptet das Gerücht, nach den Aeußerungen einer erlauchten Person, der Hof nach einer Provinzialstadt, — man nannte Friedberg in der Wetterau, — zurükziehen, weil es nur auf diese Weise möglich sey, die zur Erzielung der angesonnenen Ersparnisse, Behufs der Abtragung der groß- und erbprinzlichen Schulden, erforderlichen Einschränkungen zu treffen.

Augsburger Kurs vom 30 Aug. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100⅛	100
— detto à 5 Proz.	—	—
— Lott Loos à 4 Pr. E. M.	106	—
— unverzinsliche, 10 fl.	138	—
Oest. Rothsch. Loose.	179	—
— Partial à 4 Proz.	127	—
— Metalliques à 5 Proz.	98⅛	—
— detto à 4 Proz.	92	—
— Bank-Aktien II. Sem.	1251	—
Polnische Loose	—	83¾

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108⅛	—
Hamburg 2 Monat	145⅛	—
Wien in 20ger 2 Monat	99⅜	—
Frankfurt 2 Monat	99⅝	—
Nürnberg – –	99⅜	—
Leipzig – –	—	99¼
London – –		10 1.
Paris – –	—	118⅜
Lyon – –	—	118⅜
Mailand – –	59⅝	—
Genua – –	50⅝	—
Livorno – –	—	56⅜
Triest – –	—	—

Literarische Anzeige.

[1697] **Uebersezungs-Anzeige**

einer

Auswahl der besten Abhandlungen

der

französischen und englischen Gesellschaften

zur

Verbreitung nüzlicher Kenntnisse.

Seit Jahren ist in England eine Gesellschaft zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse, Hrn. Brougham an der Spize, in Thätigkeit, welche alle Wissenschaften und Künste im Umrisse, und so viel möglich gedrängt, in Form einer Encyklopädie in einzelnen kleinen Bändchen um höchst niedrige Preise herausgibt. Als eine Nachahmung dieser Gesellschaft bildete sich zu Paris eine Union encyclopédique pour la propagation des connaissances utiles unter Bully de Merlieux.

Wie weit die Bildung des Volkes und also die Gesellschaft überhaupt durch diese Vereine gewinnen dürfte, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden.

Die Unterzeichnete betrachtet es daher für ein eben so gemeinnüzliches als lobenswerthes Unternehmen, eine Auswahl des Besten aus den Schriften beider Vereine, durch deutsche den verschiedenen Fächern gewachsene Gelehrte bearbeiten und übersezen zu lassen, und in möglichst wohlfeilen Bändchen dem deutschen Publikum zu übergeben.

Sie hoft bei diesem Plan, dessen nähere Ausführung bald bekannt gemacht werden soll, auf recht große Theilnahme, und will durch diese Anzeige vorerst nur Kollisionen begegnen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1624] **Erklärung.**

Da ich im Sinne habe, sobald als möglich eine von meiner größern unabhängige, vielfach berichtigte, kritische Handausgabe Cicero's zu veranstalten, so warne ich das deutsche und schweizerische Publikum sehr ernstlich vor dem neulich angekündigten Nachdruk des Hildburghausischen Instituts. Durch die Güte vieler Freunde sind mir seit dem Beginne der Arbeit so manche Hülfsmittel aus St. Gallen, Bern, Basel, Einsiedeln, Genf, Leiden, Paris zu Theil geworden, daß ich schon von dieser äußern Seite her Einiges versprechen darf. Vergeblich und thöricht muß daher jedem Vernünftigen der Hildburghauser Nachdruk erscheinen, der die Wissenschaft in keinem Falle fördert. Der Preis meiner Handausgabe, welche den Vortheil der Rechtmäßigkeit mit literarischer Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit verbinden wird, kommt der unrechtmäßigen und unwissenschaftlichen jener Flibustiers gleich.

Zürich, den 24 Jul. 1830.

Johann Kaspar v. Orelli.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1113] **Aufforderung.**

Es befinden sich bei dem unterfertigten Gerichte viele Depositen — deren Eigenthümer entweder unbekannt sind, — oder wenn sie bekannt, der Aufenthaltsort, das Leben oder der Tod derselben nicht erforscht werden konnte, oder an welche zwar Ansprüche gemacht wurden, jedoch nicht bis zur rechtlichen Ueberzeugung dargethan werden konnten.

Diese Depositen werden nun, wie unten folgt, öffentlich ausgeschrieben, und Jedermann, wer immer an selbe Rechte geltend machen zu können glaubt, aufgefordert, dieselben innerhalb 6 Monaten von dem Datum dieser Aufforderung an um so gewisser hierorts geltend zu machen, als außerdem nach Umfluß dieses Termines alle jene Gegenstände, für welche kein Eigenthümer bekannt ist, oder dessen Aufenthaltsort nicht ausgemittelt werden konnte, als herrenlose Sachen dem k. Fiskus ausgeantwortet, die andern Gegenstände dagegen, an welche Ansprüche gemacht wurden, und diese Ansprüche glaubhaft bescheint sind, an jene Individuen, welche sich hierzu meldeten, extradirt werden.

Passau, den 12 Junius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Passau.

Bueger, Direktor.

van Douwe, Raths-Accessist.

I. Baares Geld.

Laufende Nummer.	Aufschrift, welche das Depositum führt.	Zeit der Deponirung. Tag	Monat.	Jahr	Geldbetrag. fl.	kr.	pf.	Wo das Depositum aufgefunden worden.	Bemerkung.
1.	Herrmann, Kaiper, Verlassenschaft.	24	März	1797	1	13	3	Die Nummern 1 — 37 wurden bei dem Stadtgerichte Passau vorgefunden, am 11 September 1805 an das k. Rentamt Passau abgegeben, von dort aber wieder remittirt am 28 Feb. 1826.	Genannter war ein Fremder, welcher in Passau starb.
2.	Hodilan, Eva, Verlassenschaft.		unbekannt		2	12	—		
3.	Haldinger, Eva Rosina, ledige Weibsperson.	18	April	1785	83	21	2		
4.	Heininger, Joseph, aus Passau, Verlassenschaft.		unbekannt		21	32	1		
5.	Geuder, Elisabeth.		detto		2	24	—		
6.	Fischin N., Fischerstochter von Anger.		detto		10	17	—		Erlös aus einer Versteigerung.
7.	Edenbacherin, Adelheid, k. k. Feldschererin.	10	Sept.	1801	50	21	—		Erlös aus der Versteigerung eines Bettes und einer Truhe d. d. 15 Dec. 1780.
8.	Eichinger, Joseph, Inwohner.	20	Dec.	1789	3	8	2		
9.	Ebemannin, Katharina, Licitationsgelder.	2	Okt.	1789	30	1	—		
10.	Donaubayerin, Rosina, Zimmermannin resp. deren drei Söhne, Xaver, Anton und Joseph, Verlassenschaft.		unbekannt		48	29	—		
11.	Demlin, Katharina, Verlassenschaftsgelder.	17	Feb.	1785	15	51	—		
12.	Von einem im Krankenhause gestorbenen Bräuknechte.		unbekannt		5	6	1		
13.	Bailn, Katharina.		detto		1	13	3		
14.	Lindhuber, Magdalena, Licitationsgelder.		detto		14	55	—		
15.	Mayer, Katharina, Dienstmagd bei dem Körger Fischer.		detto		16	32	—		
16.	Maroni, Barbara, Inwohnerin von Passau, Verlassenschaft.	1	April	1783	207	16	3		
17.	Mayer, Ursula, ledige Schlosserstochter, Verlassenschaft.	11	Okt.	1786	30	56	3		
18.	Müller, Maria Anna, gewesene Dienstmagd.		unbekannt		1	23	—		
19.	Oberhauser, Cäcilia, Pupillengelder.		detto		13	31	1		
20.	Oester, Anna Maria, Verlassenschaftsgelder vom Kajetan Oester, Hofstallerssohn.		detto		24	28	2		
21.	Pöschl'sches Depositum.		detto		1	30	—		
22.	Reindl, Anna Maria.	29	Aug.	1787	6	46	—		
23.	Reisinger, Peregrin.	10	Sept.	1804	3	—	—		Erlös für zwei verkaufte Reisekoffer.
24	Staller, Jakob, Taglöhner zu Hutburn, Verlassenschaft.		unbekannt		6	3	—		
25.	Depositum von einem ungenannten Soldaten.		detto		98	6	—		
26.	Steinbeisser, Katharina, Arrestantin, Verlassenschaftsgelder		detto		1	4	1		

Laufende Nummer	Aufschrift welche das Depositum führt.	Zeit der Deponirung. Tag.	Monat.	Jahr.	Geldbetrag. fl.	kr.	pf.	Wo das Depositum aufgefunden worden.	Bemerkungen.
27.	Unbekanntes Arrestantengeld. .		unbekannt		3	29	2		
28.	Meßner, N., Buchhändler von Freysing, Licitationsgelder. . .		detto		19	6	—		
29.	Pöschl, Joseph, Bedienter. .		detto		1	36	—		
30.	Steiner, Anton, Tischlergesell von Grätz, Verlassenschaft. . .		detto		16	56	1		
31.	Stiegelbauer, Andrä, Beibotenssohn von Schärding. . . .	16	Sept.	1804	11	51	—		
32.	Seidenhofer, Ursula, Interessengelder.	23 28	Okt. Nov.	1790 1796	31	14	—		
33.	Depositum ohne Aufschrift. . .		unbekannt		8	—	—		Soll von Jakob Fuchs für die Bodenburgische Schauspielergesellschaft deponirt worden seyn.
34.	Erlös für verkaufte alte Fetzen. .		detto		1	—	—		
35.	Wilhelm, Joseph, Schullehrer, verstorben in Passau. . .		detto		8	43	—		
36.	Mitelmayerin, Elisabetha. . .		detto		19	2	—		
37.	Klug'sche Pupillengelder . .		detto		14	14	2		
38.	Brunner, Ursula, gewesene Köchin bei der Gräfin von Tunn. .		detto		57	55	—	Die Nr. 38 bis 46 wurden bei der Depositen-Kasse und dem Expeditionsamte des ehemaligen fürstl. passauischen Hofraths vorgefunden, am 10 Sept. 1805 an das königl. Rentamt Passau abgegeben, und von dort am 20 Febr. 1826 remittirt.	
39.	Vogl, Max, Schreiber bei dem Pfleggerichte in Hals, zu Passau verstorben.		detto		11	40	—		
40.	Milhofer, Georg, aus Wien. .		detto		64	—	—		
41.	Gackinl, Barbara, Kinder betreffend.		detto		7	32	—		
42.	Kanz, Johann, von Niederndorf.		detto		8	55	—		
43.	Denner, Margareta, Erbgelder.		detto		70	45	—		
44.	Doberschütz, Viktoria und Richart.		detto		4	—	—		
45.	Haas, Jakob.		detto		16	25	3		
46.	Huber, Josepha, Stadtanwaltstochter.		detto		168	50	—		
47.	Depositum ohne Aufschrift. . .		detto		1	6	—	Die Nr. 47 bis 53 wurden bei der letzten Amts-Extradition theils in der Depositen-Kasse, theils in dem Geschäftslokale des verstorbenen Direktors Mayer vorgefunden.	
48.	Detto.		detto		15		—		Eigentlich 10 Stück Bankozettel im Nominalbetrag von 15 fl.
49.	Loitnin, Therese, Untersuchung.	5	Okt.	1811	2	42			
50.	Geldrest aus erhobenen Zins-Coupons von hinterlegt gewesenen Lotterielosen.	9 19	Sept.	1816 1819	114	12 5 51	—		Oestreichisches Kupfergeld. Wurden 575 fl. 16 kr. an genannten Tagen von Joseph Pummerer erlegt und der größte Theil vertheilt, wem der Rest gehört, ist unbekannt.
51.	Quartiergelder für verschiedene Parteien.		unbekannt		53	6	—		Von dem Magistrate Passau wurden 300 fl. 4 kr. Quartiergelder anher gesendet, der größte Theil wurde vertheilt, wem der Rest gehört ist unbekannt.
52.	Motler, Thomas, Salpetersieder.		detto		11	51	—		
	Ohne Bezeichnung. . . .		Eine alte Pistole.						

II. Staats-Obligationen.

Laufende Nr.	Gläubiger.	Schuldner.	Datum der Obligationen. Tag	Monat	Jahr	Nr der Obligation.	Betrag der Obligation. ursprüngl. fl.	kr.	dermalen. fl.	kr.	Wo das Depositum aufgefunden wurde.	Zeit der Deponirung.	Bemerkung.
1.	Moser, Leopold, Bräuer zu Schärding.	Landschaft, oberöstreichische.	11	April	1796	23,049	500	—	500	—	Magistrat der k. Kreishauptstadt Passau.	unbekannt	
2.	Maier, Johann Matth.	Dieselbe.	1	Aug.	1786	14,244	2000	—	2000	—	detto	detto	
3.	Derselbe.	Dieselbe.	1	Aug.	178	14,258	2000	—	2000	—	detto	detto	

Laufende Nr.	Gläubiger.	Schuldner.	Datum der Obligation. Tag	Monat	Jahr	Nr. der Obligation.	Betrag der Obligation. ursprünglich fl.	kr.	dermalen fl.	kr.	Wo das Depositum aufgefunden wurde.	Zeit der Deponirung.	Bemerkung.
4.	Rößler, Franziska und Katharina. Verlassenschaft.	Ehemalig fürstl. passauische Kammer.	10	April	1789	657	200	—	200	—	Im Geschäftslokale des verstorbenen Direkt. v. Mayer vorgefunden.	unbekannt	
5.	Rößler, Franziska und Katharina, Hofstallerskinder.	Dieselbe.	15	April	1796	1023	100	—	100	—	detto		
6.	Angermayer, Anna Maria.	Banko-Hauptkasse in Wien.	11	Febr.	1726	—	2500	—	2500	—	detto	detto	Diese vier Obligationen liegen nicht im Original, sondern nur in beglaubigten Abschriften im gerichtl. Verwahre.
7.	Angermayer, Maria Eva.	Dieselbe.	5	Febr.	1728	—	1500	—	1500	—	detto	detto	
8.	Angermayer, Anna Klara.	Dieselbe.	5	Febr.	1733	—	500	—	500	—	detto	detto	
9.	Evreiner, Johann Melchior.	Wienerbank.	8	Febr.	1728	—	700	—	700	—	detto	detto	
10.	Erdinger, Katharina.	Ehemalig fürstl. passauische Kammer.	15	Okt.	1798	1273	250	—	250	—	detto	detto	
11.	Auf 7 Parteien lautend.	Dieselbe.	14	Febr.	1791	780	150	—	150	—	detto	detto	
12.	Dieselben.	Schuldentilgungskasse zu Passau.	1	Juni	1815	741	25	—	25	—	detto	detto	

III. Privat-Obligationen.

Laufende Nr.	Gläubiger.	Schuldner	Datum der Obligation. Tag	Monat	Jahr	Betrag der Obligation. ursprüngl. fl.	kr.	dermalen. fl.	kr.	Wo das Depositum aufgefunden wurde.	Zeit der Deponirung.	Bemerkung.
1.	Michlin, Magdalena, Nagelschmiedswittwe von Passau.	Stadtkammer von Passau.	2	Aug.	1794	200	–	200	—	Magistrate der Kreishauptstadt Passau.	unbekannt	
2.	Michel, Johann Adam, gewesener Nagelschmied.	Blasius Lunger.	29	April	1788	400	—	400	—	detto	detto	
3	Michel, Johann Adam, gewesener Nagelschmied.	Weingast, Barthol., Nagelschm. z. Passau.	14	Jul.	1789	2200	—	1876	—	detto	detto	ein gerichtlicher Schuldbrief.
4.	Kopfmüller, Joseph, Wirth und Binder zu Ilz.	Türk, Xaver.	19	Okt.	1802	280	—	280	—	detto	detto	detto
5.	Kunath, Karl, Buchbinderssohn.	Stadtkammer von Passau.	24	Jun.	1791	400	—	400	—	detto	detto	
6.	Buchberger, Xaver, u. Nuß, Felix, Hafnerssöhne.	Nuß, Joseph.	11	Jun.	1799	1000	—	1000	—	detto	detto	detto
7.	Wimmer, Johann und Ignaz, Wirthssöhne von Passau.	Wimmer, Nikolaus, Wirth in Passau.	23	April	1791	500	–	500	—	detto	detto	detto
8	Madelseder, Michael und Klara, Kammerdienerskinder.	Madelseder, Joseph Anton Maria.	15	März	1797	260	55	130	27	In dem Geschäftslokale des verstorbenen Direktors von Mayer aufgefunden	detto	
9.	Langmayer, Joseph, Inwohner in der Innstadt.	Reiß, Anton.	5	Dec.	1803			237	—	detto	detto	
10.	Erber, Michael und Andrä, Dienstknechte.	Erber, Franz, Kanzleidiener.	1	Febr.	1773	75	—	75	—	detto	detto	
11.	Dieselben.	Derselbe.	1	Febr.	1775	64	—	64	–	detto	detto	
12.	Stecher, Katharina, Stadtwächterin zu Ilz.	Derselbe.	1	Febr.	1775	55	—	55	–	detto	detto	
13.	Kren, Elisabetha.	Derselbe.	23	Jan.	1783	264	—	264	–	detto	detto	gerichtliche Schuldbriefe.
14.	Dieselbe.	Derselbe.	1	Febr.	1773	64	—	64	–	detto	detto	
15.	Krenn, Jakob.	Derselbe.	6	Nov.	1774	250	–	250	—	detto	detto	

[1673] Das
Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München
hat in dem Schuldenwesen des bürgerl. Handelsmanns Augustin Lorenzer von hier durch Beschluß vom 16 September 1828 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich
I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 22 September laufenden Jahres,
II. zur Verbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 21 Oktober heurigen Jahres,
III. zur Schlußverhandlung auf Samstag den 20 November,
und zwar für die Replik bis den 4 December l. J. einschlüssig und für die Duplik bis den 18 December einschlüssig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 13 August 1830.

Allweyer, Direktor.
Hueber.

[1646] Vom
königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg
wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß durch den Tod des königl. Advokaten Dr. Lorsch dahier, das vor mehreren Jahren von der Kreditorschaft des v. Zwanzigerischen Geschäftshauses demselben behufs der Administration der Massa ertheilte Mandat nunmehr erloschen, — auf den Antrag mehrerer Gläubiger die Massa in das gerichtliche Depositorium genommen, und der königl. Advokat v. Königsthal als provisorischer Administrator derselben ex officio bestellt worden ist.

Da nun die Gesamtgläubigerschaft sowol berechtigt als verpflichtet ist, über die Massa zu disponiren, resp. sich über die weitere Behandlung derselben auszusprechen, so ergeht hiemit vorerst und um bei der großen Zahl der Gläubiger die bedeutenden Kosten der Specialladung wo möglich zu umgehen, auf den Grund der vorliegenden Anträge des provisorischen Administrators und mehrerer Gläubiger an alle Kreditoren des gedachten Geschäftshauses im Allgemeinen, und an jeden einzeln insbesondere die Aufforderung, sich entweder persönlich oder durch gehörige bevollmächtigte Anwälte

am 14 Oktober V. M. 8 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 6.

einzufinden, den gegenwärtigen Stand der Sache, so weit er ermittelt seyn wird, zu vernehmen, und ihre Anträge über die fernere Behandlung der Massa namentlich wegen Bestellung eines Kommun-Mandatars resp. Administrators zu stellen, und den Betrag ihrer noch vorhandenen Forderungen behufs der Herstellung einer ordentlichen Bilance anzumelden, oder zu gewärtigen, daß sie auf ihre Kosten würden specialiter geladen werden.

Nürnberg, den 31 Julius 1830.

Busch.
v. Junker.

[1636] Ediktal-Citation.

Therese Neuburger von Windten, k. k. Pfleggerichts Scherding gebürtig, und seit 23 Jahren Wirthschafterin bei dem k. bayr. Staats-Schulden-Tilgungs-Special-Kassier, Johann Bapt. Schmid dahier, hat sich in der Nacht vom 22sten auf den 23sten April h. J. aus hiesiger Stadt entfernt, und es ist bisher von ihrem Aufenthaltsorte, Leben oder Tod keine Kunde eingelaufen.

Therese Neuburger wird daher öffentlich aufgefordert, binnen 60 Tagen sich hierorts zu stellen, oder ihren Aufenthaltsort anzuzeigen, widrigenfalls für sie ein Anwalt aufgestellt, und über die gegen sie bisher angemeldeten Schuldklagen weiters rechtlich verfügt werden würde. Zugleich werden alle diejenigen, welche an diese Therese Neuburger aus was immer für einen Titel etwas zu fordern und sich bisher noch nicht gemeldet haben, aufgefordert, binnen 60 Tagen ihre Forderungen anzumelden und rechtsgenügend nachzuweisen.

Passau, den 30 Julius 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Passau.
Burger, Direktor.
v. Mulzer.

[1615] Bekanntmachung.

Den Gotteshäusern Weichs und Aufhausen der Hofmark ²/₃ Weichs gingen zwei Obligationen für ein Bundeskapital per 100 fl. de anno 1703 mit der Zinszeit 2 Februar, bei der Staats-Schuldentilgungs-Spezialkasse zu München sub Fol. 703. inkatastrirt, zu Verlust. Auf Imploration der gutsherrlichen Stiftungsadministration ²/₃ Weichs wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato bei diesseitiger Behörde zu produziren, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würden.

Dachau, den 3 August 1830.

Königl. bayer. Landgericht.
Eder.
coll. Riebel.

[1533] Ediktalladung.

Barbara Geisel, ledig, von Hassenbach, verheirathete sich mit einem kaiserlichen Korporal Karaston und ging vor 39 Jahren fort, ohne daß sie seither etwas von sich hören ließ.

Sie oder ihre allenfallsigen Leibes- oder Testamentserben werden daher aufgefordert sich bis Sonnabend den 23 Oktober l. J. früh 9 Uhr dahier zu stellen, das unter Kuratel stehende Vermögen in Empfang zu nehmen, resp. sich als Erben zu legitimiren, widrigenfalls erstere für verschollen erklärt, und mit Ausschluß der übrigen das Vermögen an ihre zu Hassenbach noch lebenden nächsten Verwandten ohne Kaution ausgeliefert wird.

Kissingen den 17 Julius 1830.

Königl. bayer. Landgericht.
D. l. imp.
Miller, Akt.

[1689] Oeffentliche Ladung.

Die Geschwister des, seit seiner Jugend von Hause abwesenden, den 15 Juni 1760 in Grosbieberau gebornen Isaak Levi, Sohns des daselbst verstorbenen Löw Isaak, haben, bei dem nun rechtlich zu vermuthenden Tode des Abwesenden, um Auslieferung dessen Vermögens gebeten. Isaak Levi, oder im Fall dessen Ablebens dessen etwaige Descendenten, oder überhaupt diejenigen, welche an dessen in etwa 4000 fl. bestehendes bisher kuratorisch verwaltetes Vermögen, Erb- oder sonstige Ansprüche zu machen haben, werden deshalb aufgefordert, in peremtorischer Frist von zwei Monaten, von untengesetztem Tage an, zur Empfangnahme dieses Vermögens und resp. zur Geltendmachung ihrer Ansprüche bei hiesigem Landgerichte sich zu melden, widrigenfalls ohne Erlaß eines weitern Präklusivdekrets, vorerwähntes Vermögen den dem Gerichte bisher bekannt gewordenen Verwandten, nach den Intestaterbfolgegesezen gegen Kaution überwiesen werden wird.

Lichtenberg, den 4 August 1830.

Großherzoglich hessisches Landgericht daselbst.
Dr. Heran. Sues.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 244. 1 September 1830.

Großbritannien.

London, 23 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅞; russische Fonds 109¾; französische 5Proz. 101; 3Proz. 78½; brasilische 72¼; portugiesische 62¾; mexicanische 39¼; griechische 36¾; Buenos-ayres 54; chilische 27; Cortes 24⅞; columbische 23; peruanische 22½.

Es hieß General Baudrand, welcher am 23 eine Konferenz mit dem Grafen Aberdeen hatte, werde noch im Laufe dieser Woche dem Könige vorgestellt werden, um ihm das Notifikationsschreiben des Königs Ludwig Philipp über seine Thronbesteigung zu überreichen.

Die Times sagen: „Wie wir hören, ist es nun definitiv beschlossen, daß Ludworthschloß in Dorsetshire, das Eigenthum des Kardinals Weld, die Wohnung Karls X während seines Aufenthalts in England bilden wird. Er suchte bei dem Kaiser von Oestreich um Erlaubniß nach, durch einen Theil der kaiserlichen Staaten zu reisen (?), um sich nach Dresden zu begeben, wo der abgedankte Monarch ein bleibendes Asyl suchen will. Man glaubt nicht, daß die verbannte Familie länger als drei Wochen in England bleiben werde."

Im Hampshire Telegraph heißt es: „Der französische Commodore d'Urville landete in Cowes, und besuchte den Kommandeur en Chef, um ihn zu fragen, ob seine Begrüßung erwiedert werden würde. Er erhielt eine bejahende Antwort; der Kommodore wird also vor Spithead den Admiral salutiren, und eine Erwiederung mit derselben Zahl Kanonenschüsse erhalten, als bei großbritannischen Kriegsschiffen gewöhnlich ist."

Man hatte zu London Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 13 Junius erhalten. Das Diario fluminense macht einen langen Bericht des Seeministers über die Seemacht von Brasilien und die Abschaffung des Sklavenhandels bekannt. Dieser Bericht schließt folgendermaaßen: „Danken wir demnach dem großen Monarchen, der dem Geschike Brasiliens vorsteht, und dem es vorbehalten war, jenen schmachvollen Handel, die Schande und Plage des Menschengeschlechts, auf immer aufzuheben. Obgleich das brasilische Reich in diesem Augenblik mit allen Nationen im Frieden steht, so hat man es doch für nothwendig erachtet, eine Seemacht von zwei Fregatten, sieben Briggs und Korvetten, sechs Schoonern und sechs Transportschiffen zu unterhalten, die ein Personal von 2000 Seeleuten erfordern werden."

Die Times enthalten einen großen Artikel, worin sie im zuversichtlichsten Tone ankündigen, ehe ein Monat vergehe, werde in Spanien das konstitutionelle System wieder die Oberhand haben. „Von der Stunde an (heißt es darin unter anderm) in welcher die lezte französische Division heimwärts marschirte, wurde eine thätige und wohlgeleitete Korrespondenz durch alle Provinzen der Halbinsel geführt, und die tapfern und ausgezeichneten Verbannten in fremden Ländern antworteten willig den Einladungen ihrer Mitbürger. Das ganze Heer ist den konstitutionellen Führern ergeben. Die Unternehmung der spanischen Konstitutionellen ist also keineswegs blos ein Nachklang des Sieges des französischen Volks. Seit längerer Zeit erwartet Alles blos das Signal zum Losbrechen. Die Botschafter Ferdinands in England und anderen Ländern kamen in Verzweiflung über die ihnen zu Handen gekommenen Beweise der Größe des Unternehmens, und der Besonnenheit und Energie, mit der es unter furchtbaren Schwierigkeiten verfolgt wurde. Die Spanier erwarteten nicht den Impuls von Frankreich, aber das glorreiche Beispiel das ihnen Paris gab, muß ihr Vorhaben unendlich erleichtern; indessen wollen sie blos Spanier seyn, und ihr Land frei erhalten, durchaus frei, von Frankreich, wie von Oestreich, Rußland oder England. Sie sind alle von den vielfachen Irrthümern der Corteskonstitution überzeugt. Die englische Konstitution, so weit sie auf Spanien anwendbar ist, wird ihr Vorbild seyn. Der König muß so beschränkt werden, daß er die Interessen des Landes nicht mehr verrathen kan. Sie wären Thoren, wenn sie Ferdinand duldeten, um sie abermals zu täuschen. Die Spanier kennen die Verwirrung, die durch Errichtung einer einzigen Legislativ-Versammlung entstand. Spanien besizt einen bedeutenden, zahlreichen, begüterten Adel, von dem ⁹⁄₁₀ einem freien konstitutionellen Systeme ergeben sind, die aber durch die Konstitution von 1812 und 1820 thörichterweise bei Seite geschoben und daher aufgebracht wurden. Sie bilden die natürlichen, legitimen und mächtigen Materialien eines spanischen Hauses der Lords. Diese Körperschaft, die der englischen Nobility ähnlicher ist als irgend eine andere Klasse von Adelichen in Europa, sendete wiederholte Deputationen an Sir Henry Wellesley, mit dem Ansuchen, Ferdinand ihren Wunsch vorzulegen, daß er sich damit begnügen möchte, als konstitutioneller König von Spanien zu regieren, in welchem Fall sie seine Autorität mit aller ihrer Macht unterstüzen wollten. Der Autokrat antwortete: „ich will nichts seyn als absoluter König." Wir bitten Gott, daß er „nichts" seyn möge; denn absoluter König wird er, nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit, schon im nächsten Monate nicht mehr seyn."

Frankreich.

Paris, 26 August. Konsol. 5Proz. 102; 4Proz. 92, 25; 3Proz. 74, 55; Falconnet 72¼; ewige Rente 47.

Eine königliche Ordonnanz vom 21 Aug. bestimmt, daß die Generalinspektoren der Studien, deren Titel sowol der Form als den Bedingungen der Tauglichkeit nach unregelmäßig ist, ihre

Verrichtungen unverzüglich einstellen sollen, wenn sie nicht neuerdings von dem Minister des öffentlichen Unterrichts, den Verfügungen des 90sten Artikels des Dekrets vom 17 März 1808 gemäß, ernannt worden. Eine Ordonnanz vom 23 Aug. verfügt vom 1 Okt. 1830 an die Errichtung eines Verifikations-Bureau's zu Hüningen, wodurch die Getränke ins Ausland mit den in den Art. 87. des Gesezes vom 28 April 1816 und 80 des Gesezes vom 25 März 1817 ausgesprochenen Befreiungen von Abgaben gehn können. Eine Ordonnanz von demselben Tage bestimmt, daß bis zur Anordnung der Nationalgarde durch ein Gesez provisorisch der Generalkommandant mit allem Dem beauftragt sey, was sich auf Vertheilung der Nationalgarden in Cadres bezieht, die administrative Behörde aber mit Allem, was die Bildung der Listen, die Zählung, die Wahl der Offiziere der Legionen, Bataillone und Kompagnien, die für den Munizipaldienst zu gebenden Instruktionen und Befehle betrift. Der Generalkommandant solle dem Minister des Innern seine gegebenen Instruktionen mittheilen, der Minister des Innern werde seinerseits dem Generalkommandanten die von ihm getroffenen Maaßregeln mittheilen. Durch eine Ordonnanz vom 23 Aug. wird Generallieutenant Mathieu Dumas zum Generalinspektor der Nationalgarden des Königreichs ernannt. Ordonnanzen von demselben Tage ernennen 17 Unterpräfekten, mehrere Maires, Generalprokuratoren, Substitute und Friedensrichter.

Der Courrier français will wissen, der Minister des Auswärtigen habe aus London durch eine Staffette Anzeige erhalten, daß die Zuschrift des Königs Ludwig Philipp an Se. großbritannische Majestät günstig aufgenommen worden sey. General Baudrand habe nachher eine Unterredung mit dem Herzog von Wellington gehabt, und man vermuthe, daß die Antwort des Königs von England direkt nach Paris geschikt werden würde.

Dasselbe Journal versichert, die französische Regierung werde in Kurzem die Unabhängigkeit aller neuen südamerikanischen Staaten unbedingt anerkennen, Gesandte und Konsuln bei ihnen anstellen, und Handelsverträge auf der Grundlage völliger Gleichheit und Gegenseitigkeit mit ihnen abschließen.

Der Courrier français meldet auch: „Der Kriegsminister soll ein Schreiben vom 15 Aug. erhalten haben, worin General Bourmont anzeigt, daß er die Befehle des Lieutenantgenerals erhalten habe, und bereit sey denselben zu gehorchen."

Endlich erzählt dieses Journal: „Auch am 25 Aug. fanden zahlreiche Versammlungen von Arbeitern statt. Große Haufen zogen mit der dreifarbigen Fahne durch die Straßen. Jede Profession nimmt ihrerseits an diesen Promenaden Theil, die bisher nichts Beleidigendes hatten. Die einen wollten Anfangs die fremden Arbeiter ausgetrieben, die andern verlangen die Tagesarbeit um eine Stunde verkürzt. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß Aufwiegler diese arbeitsamen Leute zu Schritten antreiben, die Unruhe verbreiten, die Geschäfte immer mehr hemmen und die Verlegenheiten, in denen sich mehrere Professionen befinden, vermehren. Die Nationalgarde begiebt sich mit bewundernswürdigem Eifer überall hin, wo sie ihre Gegenwart zu Erhaltung der Ordnung nöthig glaubt. Bis jezt hatte sie noch keine Mühe, ihre Mission zu erfüllen. Der Mangel an Arbeit ist die unvermeidliche Folge der Ereignisse, die uns befreit haben, aber es ist nur ein vorübergehendes Uebel. Die Maaßregeln, die die Regierung vorbereitet, dürften kräftig zu dessen Hebung beitragen."

General Lafayette erließ unterm 25 Aug. folgenden Tagsbefehl: „Der Obergeneral sieht mit Bedauern tumultuarische Versammlungen, die ihm keine Besorgnisse einflößen, weil er die Gesinnungen der wakern und patriotischen Bevölkerung von Paris kennt; sie beunruhigen gleichwol gewisse Klassen von Bürgern, namentlich unter den Industriellen, und veranlassen eine traurige Unterbrechung der Geschäfte und Arbeiten, und geben den Gegnern unsrer ruhmvollen und großherzigen Revolution Vorwände dazu und selbst Hofnungen. Es ist natürlich, daß Patrioten, noch durchdrungen von Erinnerungen aus der großen Woche, sich gern ihren Freunden mittheilen, und ihre Freude bezeugen; wenn aber diese Zusammenkünfte Anlaß zu Streit zwischen Mitbürgern und Arbeitskameraden geben, oder dazu dienen Forderungen aufzustellen, die sich mit der gesezlichen Freiheit der Industrie nicht vertragen, oder die selbst die Ruhe und öffentliche Sicherheit stören, so nehmen sie einen stürmischen Charakter an, der in der Absicht einiger irre geleiteter oder böswilliger Rathgeber, sicher aber nicht in der Absicht der meisten Personen bei diesen Versammlungen liegen kan. Der mit Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung beauftragte Obergeneral fordert seine Mitbürger nicht nur in Ausübung seiner Staatspflicht, sondern auch als Zeichen persönlicher Freundschaft auf, sich diesen Aeußerungen der Unordnung nicht zu überlassen. Er benüzt diesen Umstand, seine zahlreichen Freunde in der Pariser Bevölkerung zu benachrichtigen, daß unter Leitung des Präfekten der Seine Anstalten getroffen sind, die nöthigen Verbindungen mit unsern tapfern Revolutionsgefährten zu beleben; daß eine andre Kommission unter dem Vorsiz des Generals Fabvier sich damit beschäftigen wird, ihre Dienste und ihre Rechte zu konstatiren, daß neue Mittel zur Werbung gegeben wurden, und daß die Regierung und die Munizipalbehörden die Arbeiten zu vermehren suchen, während zugleich die industriellen Häuser ohne Zweifel sich bestreben, sie zu unterstüzen. Der Obergeneral der Nationalgarde, der Schuzwache der Ruhe und Sicherheit, so wie der öffentlichen Freiheit, wird immer mit Festigkeit seine Pflichten handhaben, um die glüklichen Resultate einer freien und gesezlichen Ordnung der Dinge zu sichern; aber er wendet sich darin hauptsächlich an die gute Stimmung seiner Mitbürger, mit denen er immer in gegenseitigem Einklang und Vertrauen leben wird. (Unterz.) Lafayette."

Der National schreibt aus Turin vom 10 Aug., seit einiger Zeit sey ein neuer Mann daselbst am Hofe erschienen, der die Gunst des Souverains gewonnen habe, nemlich der Marquis Panlucci, im Jahr 1796 von Modena ausgewandert, und später Gouverneur von Riga, welchen Posten er seit einem Jahre verlassen hätte. König Karl Felix, der ihn schon früher gekannt, habe ihn vor einigen Tagen zum Generalissimus seines Heeres ernannt. Die Artillerie hätte aber gegen diese Ernennung protestirt, da Prinz Carignan den Oberbefehl über sie habe, und die Karabiniers hätten erklärt, sie würden nur den Befehlen des Kriegsministers gehorchen.

Auch meldet dieses Journal aus Lissabon vom 11 Aug., daß man die Pariser Vorfälle bis zum 31 Jul. damals gewußt habe, und Zeichen der Gährung vorhanden seyen. Don Miguel sey zu Caldas, wohin ihm drei Minister nachgeeilt seyen und beständiger Staffettenwechsel statt finde. Am 11 hätte die Staatskasse aufgehört zu bezahlen und die Regierung habe sich 200,000 Fr. be-

mächtigt, die aus den afrikanischen Besizungen auf einem Schiffe für Privatleute angekommen seyen. Don Miguel wolle die bei Terceira genommenen englischen Schiffe, die im Tajo liegen, nicht wieder herausgeben; deswegen, und wegen einer persönlich dem englischen Konsul zugefügten Beleidigung, solle dieser Lissabon verlassen wollen.

Der Semaphore von Marseille meldet aus Genua vom 16 Aug., der König von Sardinien habe die Aufpflanzung der dreifarbigen Flagge auf den französischen Schiffen im dortigen Hafen erlaubt. Auch versichert dieses Journal, man habe am 19 im Hafen von Marseille zwei Kisten gelandet mit der Aufschrift: Schwarze Wäsche des Generals Bourmont, die vier Millionen enthalten hätten. Man habe sie zu dem Generaleinnehmer der Finanzen gebracht. Aehnliche Kisten des Obergenerals seyen zu Toulon angekommen, so wie eine mit Diamanten reich besezte Pendule für Rechnung des Generals Damremont.

* Paris, 26 Aug. Die Arbeiten zu Entwerfung eines Vorschlags zu einem definitiven Wahlgeseze werden in der nächsten Woche beendigt seyn, und dann sogleich den Kammern vorgelegt werden. Nach den gesezlichen Bestimmungen, welche alsdann eintreten dürften, würde die Zahl der Wähler in Frankreich auf 500,000 steigen. Man spricht viel von der Abdankung des Generals Lamarque. Die heutige Kammersizung bot wenig Interesse dar. Die Tagesordnung führte auf den Gesezesvorschlag zur Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von 5 Millionen für dringende öffentliche Arbeiten. Hr. Charles Dupin benüzte diese Gelegenheit darauf anzutragen, man solle die auswärtigen Arbeiter von Paris entfernen, um den Inländern leichter Arbeit zu verschaffen, und einen Theil der fünf Millionen als Prämien für diejenigen Fabrikanten aussezen, welche am meisten Arbeiter beschäftigten. Das Publikum und vor Allem die Freunde, mit welchen Hr. Chr. Dupin, zu stimmen pflegt, waren unangenehm durch die Inkonsequenz in den national-ökonomischen Grundsäzen des berühmten Statistikers überrascht. Auch hatte sein Vorschlag keine weitere Folgen. Der Kredit wurde bewilligt. Der Regierungsvorschlag über die Enregistrementsgebühren wurde hierauf ebenfalls, nach einer Diskussion welche nur von speziellem Interesse ist, angenommen.

Niederlande.

Die Zeitungen meldeten kürzlich, daß unter allen Bürgergarden nur die von Brüssel ihre Waffen habe einliefern müssen. Die, alle Sonntage üblichen Manövres dieser Garde fanden am 22 Aug. nicht statt; ein Anschlagzettel gab die Ueberschwemmung des Exerzierplazes als Grund der Unterlassung an; der Belge will aber wissen, die Chefs seyen benachrichtigt gewesen, daß die Gardisten ihre Waffen in Anspruch nehmen, und im Nothfall selbst mit Gewalt wegnehmen wollten. Eine andere Zeitung schreibt der Regierung die Absicht zu, alle Bürgergarden des Königreichs zu entwafnen.

Deutschland.

Am 26 Aug. traf Se. Maj. der König von Würtemberg von Friedrichshafen in bestem Wohlseyn wieder zu Stuttgart ein, wo auch J. Maj. die Königin nebst J. k. H. dem Kronprinzen und den Prinzessinnen in einigen Tagen erwartet wurden. Se. Durchl. der Prinz Peter von Oldenburg war zu einem Besuche bei J. k. Majestäten in Stuttgart angelangt.

Se. Durchl. der Herzog von Anhalt-Köthen ist am 23 Aug. zu Köthen an einem abzehrenden Fieber mit Tode abgegangen.

Der Nürnberger Korrespondent enthält folgendes Schreiben aus Mainz vom 24 Aug.: „Nachdem vorgestern der Generallieutenant Graf Lobau, als Kommissair der französischen Regierung nach Berlin bestimmt, um den Königswechsel in Frankreich dem preußischen Kabinette offiziell zu notifiziren, in der größten Eile hier durchgekommen war, passirte gestern ein neuer Kourier an eben dieses Kabinet, der noch größere Eile zeigte; sein ganzer Aufenthalt währte kaum 8 Minuten, innerhalb welcher Zeit er noch ein Frühstük eingenommen hatte. — Man will hier mit Bestimmtheit wissen, daß von Seite der europäischen Großmächte eine einseitige Anerkennung der neuen französischen Dynastie, so bereitwillig man auch vielleicht von gewisser Seite hiezu sich zeigen möge, nicht erfolgen werde; vielmehr dürfte ein desfallsiger Schritt nur als das Resultat gemeinschaftlicher Zustimmung erwartet werden, gleichwie dis bei den türkisch-russisch-griechischen Angelegenheiten der Fall war, und gleichwie noch jezt dieses gemeinschaftliche Bündniß, dem Vernehmen nach, manche Mächte Anstand nehmen läßt, die neue Regierung von Portugal anzuerkennen. Obgleich nun der neue französische Staat nicht wohl mit dem leztern in Analogie gestellt werden dürfte, so will man doch vermuthen, daß vorerst eine formelle Anerkennung desselben, als Ergebniß gemeinschaftlicher Berathung der größern Mächte, noch ausgesezt bleiben werde; ja heute will man sogar, laut Nachrichten aus Wien, behaupten, eine große Macht habe die Anerkennung des Herzogs von Orleans förmlich verweigert. „Welche feindliche Elemente indessen sich auch entwikeln und gegenüber stehn mögen, so werden wir doch keinen Krieg bekommen, — sagte jüngst ein gelehrter Franzose über diese Angelegenheit — eine Macht präservirt alle übrigen Mächte: die Allmacht der Staatspapiere.“ Und in der That dürfte dieses abstrakte Urtheil nicht ganz ungegründet seyn. — In dem benachbarten Wiesbaden halten sich jezt mehrere französische Auswanderer auf, die sich indessen alle still und ruhig verhalten; auch der Bischof von Nancy verweilte mehrere Tage daselbst, und hat auch Besuche in unserer Stadt gemacht. Gestern reiste derselbe nach Brüssel ꝛc.“

Preußen.

† Berlin, 23 August. Es heißt, der jezige Kriegsminister Hr. von Hake werde an des verstorbenen Generals von Zastrow Stelle als Gouverneur nach Neufchatel kommen. Wer sein Nachfolger im Kriegsministerium werden soll, ist noch nicht bekannt. — Der Oberjägermeister Fürst von Carolath ist zum Generalmajor ernannt worden, und hat den Auftrag erhalten, die Glükwünsche des Königs zur Thronbesteigung des Königs von England nach London zu überbringen. — Man erholt sich noch immer nicht von dem Staunen über die in Frankreich so rasch und entscheidend stattgehabten Ereignisse, und man gewöhnt sich nicht an die Vorstellung, daß bereits Alles wieder in einem geordneten Geleise seyn soll.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter sagt: „Während die Gazette de France und die Quotidienne in gemäßigter Opposition gegen die neue Ordnung der Dinge in Frankreich auftreten, zieht eine andere Klasse von Pariser Journalen, die durch Alles, was

sich in der lezten Epoche in Frankreich zugetragen hat, noch keineswegs befriedigt sind, gegen das, was nach den blutigen Tagen des Julius von der neuen Regierungsgewalt in Paris beschlossen und ausgeführt worden ist, mit größter Heftigkeit zu Felde. In diese leztere Klasse gehören unter den uns bekannten Journalen, die Revolution (die ihr sonst angehängte Kontrerevolution erscheint seit den Ereignissen der lezten Tage des Julius nicht mehr), die Tribune des Departements, und zum Theil selbst der Courrier français, das Journal du Commerce und das Journal de Paris. — Die „Revolution" enthielt gleich in den ersten acht Tagen dieses Monats die heftigsten Artikel gegen Alles, was die Deputirtenkammer in den ersten Sizungen nach der neuen Revolution gethan und beschlossen hatte, namentlich gegen die von Hrn. Berard vorgeschlagene, und von der Kammer mit von Hrn. Dupin angetragenen Modifikationen angenommene Reform der Charte, die den Redakteurs der Revolution viel zu ungenügend, zu gemäßigt, zu aristokratisch erscheint. — Hr. Dupin wurde in einem besondern Aufsaze, blos weil er in dem Artikel der Charte, der von den Dienern der katholischen Religion handelt, diese Religion als die der Mehrheit der Franzosen erklärt wissen wollte, auf das Leidenschaftlichste angegriffen und insultirt. — In einem andern Artikel, über die Pairie, wird diese Institution, so wie sie jezt noch besteht, als im höchsten Grade überflüssig und schädlich, als ein „wahres caput mortuum," als „ein Central-Lager, wo die Aristokraten aller Art ihre Verschwörungen schmieden können," als „ein Arsenal von Kategorien und Privilegien" geschildert. — In dem Blatte der Revolution vom 15 August kommt die Reihe an das neue Ministerium."

Nach Berichten aus Wien vom 26 August war der französische Botschafter Graf Rayneval eilig nach Paris abgereist.

* Wien, 27 Aug. Se. Maj. der Kaiser haben aus Anlaß des fünfzigjährigen Dienstjubiläums Sr. Exc. des Ministers des Innern und obersten Kanzlers, Grafen v. Saurau, ein sehr schmeichelhaftes Handbillet an diesen würdigen Staatsdiener erlassen, und demselben in Anerkennung seiner vieljährigen und ausgezeichneten Dienste, die er dem allerhöchsten Kaiserhause und dem Staate geleistet hat, das Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephansordens mit Brillanten zu verleihen geruht. In gleicher Zeit haben Se. Majestät den Grafen Saurau, um ihm in seinem vorgerükten Alter die beschwerliche Last der Geschäfte zu erleichtern, des von ihm bisher bekleideten Ministeriums zu entheben, und denselben zu Ihrem Botschafter am großherzogl. toscanischen Hofe ernannt. — Graf Mittrowsky soll zum Nachfolger des Grafen Saurau als oberster Kanzler ernannt seyn. — Se. Maj. der Kaiser werden sich in den ersten Tagen des Septembers nach Schloßhof begeben, und daselbst bis zu Eröfnung des ungarischen Reichstags verweilen. Am 12 Sept. erfolgt der feierliche Einzug Sr. Majestät in Preßburg; die Krönung des Kronprinzen wird dem Vernehmen zufolge zwischen dem 20 und 27 Sept. stattfinden. Fast in allen Komitaten sind Danksagungsadressen an Se. Majestät den Kaiser und König wegen der in Litteris Regalibus angekündigten Krönung Sr. k. Hoheit des Kronprinzen erlassen worden.

Wien, 27 Aug. Metalliques 97¼; 4prozentige Metalliques 91¼; Bankaktien 1263.

Türkei.

** Konstantinopel, 10 Aug. Das Hauptaugenmerk der Pforte ist gegenwärtig, nächst der Beilegung der Unruhen in Albanien, auf die Bezwingung und Zerstreuung der sich in verschiedenen Gegenden Klein-Asiens, namentlich in den Gouvernements von Kangri, Angora und Kastamuni erhobenen Aufstände gerichtet, welche angeblich durch die neuen drükenden Auflagen und die Härte, womit sie eingetrieben wurden, veranlaßt, der Pforte um so bedenklicher scheinen, als von den Aufrührern und Unzufriedenen an verschiedenen Orten, als Panier des Aufstands, der Name der Janitscharen gebraucht wurde. So schwach auch die Zahl der Anhänger dieser Miliz seyn mag, so glaubte die Regierung doch nicht Ernst genug zu Unterdrükung dieses Uebels anwenden zu können. Die Milizen und Kommandanten der bedrohten Distrikte sind zu schneller Hülfe und Zusammenwirkung aufgeboten, auch einige partielle Vortheile erfochten worden, wie die von Zeit zu Zeit eingesandten Köpfe und Gefangenen und die publizirten Jaftas bezeugen; allein verschiedene Ortschaften und insbesondere die Stadt Tossia im Sandschakat von Kangri sind dabei der Zerstörung Preis gegeben worden. — Ueber die Operationen des Großwessiers gegen die meuterischen Albanesen sind in der lezten Zeit keine nähern Angaben bekannt geworden, und obwol die Regierung versichert, beruhigendere Anzeigen von Reschid Mehemed Pascha erhalten zu haben, so beweist doch die fortwährende Absendung von Truppen, Artillerie und Munition zu Verstärkung seines Armeekorps, daß noch viel zu thun übrig bleibe, ehe die Ruhe und Ordnung in jenem Theile der europäischen Türkei hergestellt seyn wird. — In militairischer Hinsicht bemerkt man neuerlich einige größere Regsamkeit, als bis in den verflossenen Monaten der Fall war. Der Seraskier Chosrew-Pascha wohnt von Zeit zu Zeit den Uebungen der im Lager von Ramistschiftlik versammelten Truppen bei, von welchen einige tausend Mann, die nach Albanien detaschirt werden, durch neu angeworbene Rekruten ersezt worden sind. Doch zeigt sich unter der aus Klein-Asien anlangenden Mannschaft eine große Sterblichkeit, so daß die Zahl der im Spital zu Maltepe, nächst Dauda-Pascha befindlichen Kranken von 8 bis 900 Köpfen täglich zwischen 15 und 20 verliert. Auch in Smyrna, so wie in andern größern Städten wird die Vermehrung der regulairen Truppen lebhaft betrieben. — Da nicht nur die militairischen Einrichtungen, sondern auch die Bezahlung der an Rußland abzuführenden Entschädigungssummen großen, die gewöhnlichen Einkünfte des Schazes übersteigenden Zufluß erheischen, so ist die Regierung unaufhörlich beschäftigt, neue Taxen und Auflagen zu erfinden, welche Unzufriedenheit unter dem Volke, und selbst unter den höhern Klassen, die gleichfalls schwer mit Steuern belastet sind, erregen. — Der Sultan ist am 3 d. M. von den Prinzen-Inseln nach Tharapia zurükgekehrt; er hatte während seines Aufenthalts auf den Prinzen-Inseln die Nachricht von der Einnahme von Algier durch die Franzosen erhalten. — Der Gesundheitszustand in dieser Hauptstadt ist fortwährend beruhigend, und keine Spur des Pestübels bemerkbar, dagegen sind aus Persien Nachrichten angelangt, nach welchen die Cholera sich in Tauris gezeigt, und dort Verheerungen anzurichten begonnen hat.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

In der schon gestern erwähnten Sizung der Pairskammer vom 25 Aug. legten die Herzoge von Beaumont und von Crillon, so wie die Grafen Cornudet und Lecoulteur v. Canteleu den Eid ab. Das Gesez über die Nationalbelohnungen der Opfer der Juliustage wird an eine Kommission gewiesen, samt dem Schreiben eines Hrn. le Grand, der darauf aufmerksam macht, daß nicht blos am 26 bis 29 Jul., sondern in Sèvres und Saint-Cloud auch am 30 und 31 Jul. Opfer gefallen seyen. Auch das Gesez über den Eid der Funktionaire wird einer Kommission zugewiesen. Das Gleiche geschieht mit Vorschlägen über Abänderungen des Reglements, welche die HH. v. Malville und v. Barante entwikeln. Schließlich werden Schreiben von den Herzogen von Belluno und von Dalberg mitgetheilt; ersterer entschuldigt sein bisheriges Ausbleiben durch den angegriffenen Zustand seiner Gesundheit, lezterer zeigt an, daß er die großen Ereignisse in Neapel erfahren habe; beide werden sich beeilen, an den Arbeiten der Kammer Theil zu nehmen.

† Paris, 25 August. So groß und so einsichtsvoll sich die Nation bei der vorgefallenen Bewegung gezeigt hat, so klein beweist sich das Ministerium und so tief unter den Umständen, unter die es gestellt ward. Es läßt sich kein heldenmäßigerer Schwung denken, als den gegenwärtig Paris und Frankreich darbieten. Auf jedem öffentlichen Plaze sieht man junge Leute, die sich in den Waffen üben. Jede Stadt gewährt den Anblik eines Lagers, und die Nation bildet gleichsam eine Armee. Was sehen wir nun aber neben dieser Erscheinung? Ein Ministerium und eine Kotterie, die sich in die Stellen theilen, die sich Sinekuren und Gehalte geben. Alle Männer von Ehre und Mäßigung sind darüber entrüstet, auf diese Art ein großes Ereigniß zum Nuzen von Intriganten und Kriegern ausgebeutet zu sehn. Diese Betrachtungen verstärken sich täglich durch Lesung des Moniteurs. Diese langen Listen der neu ernannten Funktionaire haben noch keinen Namen eines vorzugsweise fähigen Mannes dargeboten. Die politische Ordnung theilt sich in Frankreich in mehrere Dienste ab: 1) die Armee; 2) die eigentlich sogenannte Verwaltung; 3) der Gerichtsstand; 4) die Finanzen; 5) der öffentliche Unterricht; 6) die auswärtigen Angelegenheiten. Die Armee bildet sich allein, und man kan wohl sagen, daß die Kriegsbureaux eher die Nationalbewegung aufhalten, als daß sie dieselbe unterstüzen. Tausend Hindernisse werden durch den alten Schlendrian der Bureaux in den Weg gelegt; hier haben Freiwillige sich Offiziere mitten im Kartätschenfeuer vom 29 Julius gegeben, und man will sie nicht anerkennen; dort verweigert man denen die militairische Kapazität, die Karl X gedient haben, wie wenn der militairische Gehorsam, die Hingebung für einen bestehenden Fürsten ein Verbrechen wäre! Statt daß man in den Korps selbst Beförderungen vornähme, schikt man ihnen Obristen des Kaiserreichs. Man sollte aber nicht vergessen, daß seit 15 Jahren, wo die lezten Kriege des Kaiserreichs statt gefunden, die Militairkunst unermeßliche Fortschritte gemacht hat, und somit die guten Offiziere des Kaiserreichs hinter den neuen Fortschritten der Militairkunst sehr zurükgeblieben sind. General Gérard selbst steht nicht auf der Höhe der Umstände. Damit will ich nicht sagen, daß in einem nicht zu hoffenden Falle die europäischen Mächte unter dieser Lage uns überwältigen würden. Die Energie ist vielmehr in Frankreich so groß, daß bei dem ersten Winke 1,500,000 Mann an die Gränzen eilen dürften. Es gibt sogar Politiker, die einen Krieg für ein Mittel ansehen, uns eines Uebermaaßes von stürmischer Bevölkerung zu entledigen. Die furchtbare militairische Bewegung von 1793 ist bekannt, und es ist wenigem Zweifel unterworfen, daß eine neue Bewegung nicht wenigstens eben so furchtbar werden würde. Uebrigens hat General Gérard weder sich noch seine Freunde vergessen. Er ist jezt Marschall; die großen Bänder der Ehrenlegion wurden den Generalen Lamarque und Excelmans ohne Beweggrund und ohne Krieg zuerkannt. Man sollte endlich diesem Drange nach Belohnungen, die den Diensten vorausgehen, eine Schranke sezen. Man glaubt, General Gérard werde das Kriegsministerium verlassen und durch General Sebastiani ersezt werden, der noch anspruchsvoller und vielleicht weniger fähig als General Gérard ist, der uns hinreißenden Bewegung zu folgen. Was thut denn auch General Sebastiani bei dem Seewesen? Nichts. Man scheint durchaus keine Vorsichtsmaaßregeln für die Sicherheit der neuen dreifarbigen Flagge getroffen zu haben. Die Bureaux des Seewesens haben keine Veränderung erfahren; man trift hier immer noch dieselben Leute, wie unter dem Ministerium Polignac. Wir sind zwar nicht für das System, daß man Alles ändern und alle Existenzen antasten müsse; nach einer so unermeßlichen und so tief eingreifenden Revolution aber ist es offenbar unerläßlich, in geheimen und vertrauten Diensten keine Männer zu lassen, die einer andern Sache dienen könnten. Die dreifarbige Flagge weht jezt auch auf Algier; man scheint dort alle Offiziere, mit wenigen Ausnahmen, beizubehalten. Vormalige Seeoffiziere unter dem Kaiserreiche haben Reklamationen wegen Kommando's gemacht; man hat ihnen mit Recht geantwortet, sie seyen außer Uebung im Seewesen gekommen, und die gegenwärtige Marine sey besser als die unter dem Kaiserreiche. Baron Louis hat in den Finanzen noch nichts geändert; sein ganzes Personal ist noch dasselbe; seine Haupttriebfeder ist Hr. Lafitte und unter diesem Hr. Thiers. Hr. Thiers, von dem ich noch nichts erwähnt, verdankt sein wunderbares politisches Glük einer Art von Zuversichtlichkeit seiner Behauptungen. Ob er gleich in einem auffallenden gaskonischen Accente spricht, so weiß er doch in der Unterhaltung durch seine starke Stimme zu siegen. Hr. Lafitte hält viel auf seine finanziellen Kenntnisse, die wohl größer seyn müssen, als man aus seinen gewöhnlichen Bemerkungen, die mit Ansprüchen auf Universalkenntnisse untermischt sind, ahnen sollte. Die Finanzen müssen in diesem Augenblik einen Gegenstand sehr lebhafter Besorgniß ausmachen. Die Fonds sind seit einigen Tagen bedeutend gefallen, und es findet in Frankreich wahrer Geldmangel statt. Man glaubt, das Monatsende dürfte für den Handelstand sehr nachtheilig ausfallen; auch kan offenbar eine so große Revolution nicht ohne eine augenblikliche Krise in den Finanzen zu Stande kommen. Der Handelsstand will seine Zuflucht zu dem Staatsschaze nehmen, man darf sich aber nicht verbergen, daß sich der Schaz selbst nicht in der glänzendsten Lage befindet; denn die Einnahmen erfolgen nicht mehr pünktlich, besonders die indirekten. Man rechnet auf den Schaz von Algier; 80 Millionen sind zu Toulon angekommen, und man erwartet noch weitere Zusendungen; dis will aber in einer so umfassenden Krise nicht viel

sagen. Man ist in diesem Augenblike mit Entwerfung des Budgets von 1831 beschäftigt. Das Land erwartet große Ersparungen, eine Verminderung der Auflagen; aber man bemerkt bis jezt noch nicht, daß bei der ganzen Verwaltung auch nur Eine Stelle aufgehoben wäre. Doch wir wollen sehen! Auf der Börse gibt es sehr viele Baarverkäufe. Sie kommen von Fremden, von Emigranten und von Bankiers, die für das Monatsende Geld brauchen.

* Paris, 25 Aug. Aus authentischer Quelle erfahren wir folgende Nachrichten über die Zusammenkunft des Fürsten Polignac mit dem Marschall Maison bei der Reise des Leztern durch St. Lo. Der Fürst, der persönlich den Marschall kannte, ließ diesen bitten, ihn in seinem Gefängnisse zu besuchen, indem er sich im Vertrauen mit ihm zu besprechen wünsche. Der Marschall Maison ertheilte die Antwort, daß in ihrer gegenseitigen Stellung er ihn nur in Gegenwart von Zeugen sprechen könne; wirklich begab er sich zu ihm in Begleitung der HH. Odillon Barrot und de la Pommeraye. Der Fürst begann damit, sich über seine Gefangenschaft zu beklagen, und sagte: „daß er nicht begreife, was man von ihm wolle; er sey sehr betrübt über Alles, was vorgefallen sey; er sey stets ohne Ehrgeiz gewesen, und verlange nichts als sich auf das Land zurükzuziehen, um dort ruhig im Kreise seiner Familie zu leben." Man erräth das Staunen des Marschalls über diese wunderliche Rede; er bezeugte solches dem Fürsten, und sagte: „Sie wissen also nicht, in welcher Lage Sie sich befinden, und welche furchtbare Verantwortlichkeit auf Ihnen lastet?" — „Mein Gott, welche denn?" — M. „Weil ich es denn sagen muß, Sie sind des Hochverraths im höchsten Grade angeklagt, und stehen auf dem Punkte gerichtet zu werden." — Der Fürst schien bestürzt über diese Erklärung; darauf sammelte er sich wieder, wendete sich an Hrn. Odillon Barrot, ergrif dessen Hände, und sagte zu ihm: „Sie, mein Herr, der ein so schönes Talent besizt, und so oft in ähnlichen Fällen plaidirt hat, Sie bitte ich, meine Vertheidigung zu übernehmen." — „Mein Fürst, antwortete Hr. Odillon Barrot, ich würde mich nicht weigern, die Sache zu übernehmen, obgleich Sie in meinen Augen sehr schuldig sind; ich bin aber zu einem Amte der Verwaltung berufen, und habe aufgehört dem Orden der Advokaten anzugehören." — Der Fürst schwieg einen Augenblik, und sprach sodann: „Ich bin nicht schuldig; ich versichere Sie, meine Herren, daß ich die Ordonnanzen nicht gewollt habe; der König hat mich gezwungen, sie zu unterzeichnen." Nach einer weitern Pause fuhr der Fürst fort: „Man hat mich versichert, daß die Todesstrafe abgeschaft sey; ist dis wahr?" Marschall Maison antwortete: „Es ist wahr, daß ein solcher Vorschlag gemacht wurde, und gerade in der Absicht, Ihnen und Ihren Kollegen die Hinrichtung zu ersparen. Man will kein Blut vergießen; es ist schon zu viel vergossen worden." Der Fürst Polignac schien mit dieser Antwort sehr zufrieden zu seyn; er drükte den Kommissairen die Hand und sagte: „Ich beschwöre Sie, meine Herren, wenden Sie alle Ihre Kräfte an, gebrauchen Sie Ihren ganzen Kredit, damit dieses Gesez angenommen werde; ich würde Ihnen ewig dafür dankbar seyn." Hierauf wandte er sich von Neuem an Hrn. Odillon Barrot und sagte: „Mein Herr, weil Sie meine Vertheidigung nicht übernehmen können, sagen Sie mir wenigstens, welches das beste Mittel seyn würde, mich aus der Sache zu ziehen." — „Ich sehe nur ein Mittel, antwortete Hr. Odillon Barrot; in Wahrheit aber, ich wage nicht es zu nennen." — P. „Warum denn nicht? Nennen Sie es immer!" — O. B. „Nun, es besteht darin, daß Sie für geisteskrank erklärt werden." — Die weitere Unterhaltung trug das gleiche Gepräge der Seelenschwäche und Einfalt (stupidité) von Seite des Fürsten Polignac. Die Kommissaire entfernten sich, durchdrungen von schmerzlichem Erstaunen. — Dieser Mann verwaltete die Geschäfte seines Königs mit gleichem Leichtsinne und gleicher Sorglosigkeit, als er später bei Vertheidigung der Monarchie an den Tag legte. Es ist noch nicht lange her, als einer seiner Freunde ihm sein Erstaunen zu erkennen gab, daß er, der Fürst, bei der Last seiner vielen Geschäfte, noch Zeit finden könne, so oft aufs Land zu gehen. „Bah, antwortete Hr. v. Polignac, alle vierzehn Tage gebe ich meinem Departement einen Druk mit dem Daumen, und denn geht Alles von selbst." — — Man kan nicht ohne Schauder daran denken, daß das Schiksal von 32 Millionen Menschen und die Ruhe von Europa solchen Händen anvertraut war! Es zeigt sich dabei, wie lange die jezt siegreiche Nationalpartei geduldig und unterthänig war, ehe sie nachsichtig und großmüthig seyn konnte gegen ihre unerbittlichsten Feinde — gegen diejenigen, welche die Anhänger dieser Partei, nach der Schlacht von Waterloo, mit roher Grausamkeit dezimirt hatten. Damals floß Blut — angeblich für die künftige Sicherheit der Sieger; die Ney, Labedoyère, Faucher, Chartrand, Bonnaire, Mouton-Duvernet und so viele andere berühmte Opfer, genügten noch nicht, die Rachewuth der Sieger zu stillen. Die Prévotalhöfe übten in ganz Frankreich ihre schrekliche Gerichtsbarkeit und bedekten das Land mit Trauer und mit Blut. Die Proscriptionen in Masse, die künstlichen Verschwörungen, die Ermordungen in den südlichen Provinzen fügten neue Gräuel der Verwüstung hinzu. — Jezt ist es anders: die siegende Partei fordert von der Gerechtigkeit Gnade für die großen Verbrecher, die ihr in die Hände fallen. Außer diesen auf der That ergriffenen Schuldigen aber wird kein Franzose wegen früherer Handlungen oder wegen Meinungen verfolgt. Ein Dudon, Mangin, Vitrolles, Frenilly und so viele ewige Feinde des Landes können ruhig ihr Vermögen und ihre Freiheit genießen; sie können sogar ihre Intriguen fortsezen, ohne daß man es der Mühe werth achtet, sich darum zu bekümmern. Diese großmüthige Mäßigung gibt der neuen Revolution einen edlen Charakter; sie könnte nur der verworfensten Verkehrtheit als Mittel der Anfeindung dienen.

★ Von der französischen Gränze, 26 Aug. Man wendet vielen historischen Wiz auf, um die Revolution von 1830 mit der von 1688, den Sturz der Bourbons mit dem der Stuarts zu vergleichen; allein der Wiz ist nicht immer Scharfsinn und oft sogar das Gegentheil. Wir wollen auf einige Verschiedenheiten jener beiden Revolutionen aufmerksam machen, die uns erheblicher scheinen, als ihre Aehnlichkeiten. Die Frage von 1688 war eine rein englische, die von 1830 ist eine allgemein europäische. England stand dem Kontinente gegenüber, blieb isolirt von demselben und konnte sein politisches System im Innern ausbilden, ohne daß man disseits des Kanals davon Notiz nahm. Beide Revolutionen erfolgten in England, ohne das Festland zu erschüttern. Die europäische Welt sah Karls I Tod, Cromwells Gewaltsamkeit, Karls II Restauration und Jakobs II schimpfliche Flucht, Alles nur wie in einem Schauspiel, das vor ihren Augen aufgeführt wurde, ohne daß sie selbst thätigen Antheil daran genommen hätte. Gleich einem einsam im Meere stehenden Vulkan wüthete

England nur gegen sich selbst, oder höchstens gegen die fremden Schiffe, die dem Brande zu nahe kamen; allein das Festland wurde nicht gefährdet. Im Gegentheile, gerade als in England die Freiheit festbegründet wurde, huldigte man auf dem Festlande umgekehrt dem Despotismus aus der Schule Ludwigs XIV. So wenig Sensation erregte damals die englische Revolution. Kan man im Ernste glauben, daß bei der gegenwärtigen französischen Revolution die gleichen Umstände obwalten? Frankreich ist nicht isolirt wie England, es steht nicht dem Kontinent gegenüber, es ist das Herz des Kontinents. Der ganze lateinische Süden steht mit ihm in einem innigen Nexus und folgt seinem Impulse schon seit einem Jahrtausend. Nachdem er unter den Karolingern Frankreichs Militairmacht unterworfen gewesen, wurde er unter den Bourbons seiner Kabinetspolitik und seit der Revolution seinen Ideen unterworfen. Die Staaten des germanisch-slavischen Nordens unterscheiden sich von diesen Südstaaten. Sie stehn weder der Sprache noch dem Geiste, noch der Geschichte nach in einem solchen Verhältniß zu Frankreich wie Spanien, Italien und Belgien. Sie haben sich vielmehr von jeder mit Frankreich in einem Gegensaze befunden und ein eigenthümliches nordöstliches Staatensystem gebildet, das jenem südwestlichen die Wage hält. Allein beide Systeme berühren sich in unmittelbarer Nähe, beide umfaßt dasselbe Festland, beide sind wie zwei Kreise zu einer Ellipse verschlungen, und dieser Zusammenhang macht, daß auf keiner Seite etwas Großes geschehen kan, ohne daß es auf der andern Seite mitempfunden wird. Völlige Neutralität einer Seite gegen die andere ist hier so wenig möglich, als an einem Magnet. Entweder kehren sich die Pole feindselig von einander ab, oder sie gleichen ihren Streit in der ruhenden Mitte aus, allein niemals kan ein Pol allein thätig seyn, ohne auch den andern, sey es zu einer entsprechenden oder zu einer entgegengesezten Thätigkeit zu nöthigen. Die doppelte Stellung Frankreichs nun, einerseits zu dem ihm verwandten lateinischen Süden, andrerseits zu dem ihm entgegengesezten germanisch-slavischen Norden ist eben so einleuchtend, als sie von der Stellung Englands durchaus verschieden ist. — Nicht minder sind die Zeiten verschieden. Im Jahre 1688 hatte ganz Europa kein anderes gemeinsames und öffentliches Interesse, als ein religieuses, oder um es noch prägnanter zu bezeichnen, ein theologisches. Man sah in Wilhelm III nur den protestantischen, nicht den konstitutionellen König. Und selbst das theologische Interesse war schon im Abnehmen und die am meisten betheiligten protestantischen Staaten des Festlandes blieben bei der Veränderung der Dynastie in England äußerst gleichgültig. Heute sind die Verhältnisse ganz anders. Das politische Interesse herrscht allein, herrscht allgemein und ist überdis noch ganz jung. Hiezu kommt die unermeßliche Wirkung der Presse in unsern Tagen, wovon im Jahre 1688 noch kaum ein Schatten vorhanden war. Außer einigen lateinischen mit Stellen aus der Bibel und dem Corpus juris durchspikten Werken ist auf dem Kontinent so viel als nichts über die englische Revolution geschrieben worden. Und jezt? Welche Masse von Zeitungen, Journalen, Broschüren in allen Ländern, welche Theilnahme Aller für Alles! Englands insularische Politik war immer eine konzentrische; Frankreich, das gegen ganz Europa offen liegt, hat auch immer exzentrisch gewirkt. Im Zeitalter der Reformation, in welchem England seine große Rolle spielte, waltete eine wesentlich trennende, zerspaltende, isolirende Kraft. Im Zeitalter der Revolution, in welcher Frankreich seine große Rolle begonnen hat, offenbart sich dagegen eine alles kombinirende, alles aufeinander beziehende und in Wechselwirkung sezende Kraft. Diese Züge, wodurch sich die Physiognomien der ehemaligen englischen und der gegenwärtigen französischen Revolution unterscheiden sind die Grundstriche der Zeichnung, und auf die kleinen Haarstriche, in denen sie sich gleichen mögen, kommt es dabei wenig an.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne enthält folgendes ältere Schreiben aus Konstantinopel vom 17 Jul.: „Am 13 Jul. hatte zu Ehre des Geburtstags des Kaisers von Rußland das große Fest statt, zu dem seit langer Zeit Vorbereitungen getroffen waren. Den Tag beschloß ein glänzender Ball im russischen Pallaste mit Feuerwerk und Illumination. Zugleich ließ der Befehlshaber der in unserm Hafen befindlichen russischen Fregatte sein Schif illuminiren, was den prachtvollsten Anblik darbot. Auf Befehl des Sultans wohnten dem Feste bei: der Seraskier Chosrew Pascha, der Großadmiral Halil Pascha, der Botschaftsrath Nedschib-Effendi, der Befehlshaber des Bosphorus Achmet Pascha, nebst dem Reis-effendi, dem Beilikdschi und Ametschi. Abends kam der Sultan, um inkognito die Illuminationen zu sehen. Er ließ Achmet Pascha rufen, und beauftragte ihn, dem russischen Botschafter sein Kompliment zu machen und ihm zu sagen, er habe Anfangs im Sinne gehabt, ans Land zu steigen, um das Schauspiel der Beleuchtung besser zu genießen, sey aber durch die den Kai bedekende Menschenmenge veranlaßt worden, seinen Entschluß zu ändern. Halil-Pascha war nicht in Uniform, trug auch nicht die Dekoration des polnischen Adlerordens, zeichnete sich aber durch die Eleganz seiner Manieren, durch seine ganze Haltung und als der schönste Mann der Gesellschaft aus. — Pertew-Effendi ist bereits nach dem Ort seiner Bestimmung (Aegypten) abgereist; heute scheint noch eine andere Person von Auszeichnung eine Mission erhalten zu haben; man glaubt, sie werde Pertew Effendi folgen. — In den lezten Tagen kamen einige Schiffe von Trapezunt an, wo die Pest herrscht. Die Regierung, die an gewisse neuere Maaßregeln von öffentlichem Nuzen noch wenig gewöhnt ist, hat ihnen, wie es heißt, befohlen, ihre Quarantaine auf einem öden Punkte der asiatischen Küste zu halten. Einer großen Zahl Reisender gelang es, diesen Befehl zu umgehen; sie landeten und verbreiteten sich mit ihren Effekten in der Stadt. Dis läßt besorgen, die Langsamkeit in Ergreifung wirksamer Vorsichtsmaaßregeln möchte von traurigen Folgen für diese Hauptstadt seyn. Indessen zeigte sich bis jezt keine Spur der schreklichen Krankheit, und vielleicht kommt man mit der Furcht davon. Heute sollte sich der Großherr in Person auf dem Dampfboote nach der Insel Halki begeben, um daselbst in Betref der Lazarethe einen Entschluß zu fassen, von deren Errichtung auf den Prinzeninseln stark die Rede ist. — Die jonische Brigg Telemach, Kapitain Nicolo Galati, die mit einer Ladung Getreide und Häute von Ismail kam, hatte am 6 Jun. das Unglük, auf der Bank von Yeni Kari, ein wenig unterhalb Therapia, zu stranden. Das Schif war am Untergehen, als der Kapitain den glüklichen Gedanken hatte, den Großherrn um Hülfe bitten zu lassen. Der Sultan, der sich in der Nähe seines Lusthauses von Therapia befand, beeilte sich, dem Ansuchen zu entsprechen, und sogleich sezten sich ein Dampfboot, zwei Pontons und 400 Menschen in Bewegung, die das gestrandete Schif losmach-

ten, und es in den Golf von Stenia führten, um dort wieder hergestellt zu werden."

Dasselbe Journal berichtet aus Smyrna vom 1 Aug.: „Am 30 Jul. feuerte die französische Fregatte Armide, bei Empfang der von der französischen Brigg Alacrity gebrachten offiziellen Nachricht von der Einnahme Algiers, eine Salutation von 21 Kanonenschüssen ab. Die algierische Flagge war am Fokmast unter der französischen aufgestellt. Mittags salutirte auch die englische Fregatte Samarang zu Ehren des von den französischen Waffen errungenen Siegs. Unverzüglich werden drei als Flütschiffe ausgerüstete französische Linienschiffe erwartet, die einen großen Theil der algierischen Türken an Bord haben, welche nach den Küsten Kleinasiens transportirt worden. Die Brigg Alacrity muß, wie es heißt, vor der Rhede kreuzen, um sie von der Intention des Gouverneurs in Kenntniß zu sezen, daß die Ausschiffung jener Leute anderswo als in Smyrna statt finden möchte. — Der Gouverneur und der Mollah begaben sich heute in Person in den Khan, der unter dem Namen Khan von Algier bekannt ist. Alle Personen, die in dieser großen Einkreisung wohnten, erhielten Befehl sie sogleich zu verlassen, und jene beiden Behörden legten Siegel an die Thore. Die Krone auf der Fahnenstange, an der gewöhnlich die algierische Flagge wehte, wurde abgenommen. Wir wissen nicht, ob die gegenwärtigen Verhältnisse Frankreich das Recht geben werden, dieses Eigenthum in Anspruch zu nehmen; in diesem Falle könnte man kein passenderes Lokal für das Generalkonsulat finden."

In einem im Courrier de Smyrne enthaltenen Handelsschreiben aus Angora vom 15 Jul. heißt es: „Die Einwohner von Tossia — einer ziemlich beträchtlichen Stadt, dreißig Meilen von den Küsten des schwarzen Meeres in dem Bezirk von Sinope — empörten sich vor zwei Monaten gegen den Mussellim von Sangar, wegen der Abgaben und Erpressungen. Diese Bewegung brachte dem Handel den größten Nachtheil, und es ist zu fürchten, daß die Messe von Jspracli, die alljährlich zu Ende dieses Monats gehalten wird, gerade zwischen den Städten Tossia und Sangar, heuer nicht werde statt finden können. Diese Sache wurde der Pforte durch die Freunde des Mussellims ganz zu Gunsten des leztern dargestellt; in Folge dessen er und die Gouverneure der anliegenden Provinzen von Konstantinopel Befehl erhielten, Truppen auszuheben, gegen die Einwohner von Tossia zu marschiren, und sie, wenn sie die Waffen nicht niederlegen wollten, mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Da die Aufrührer auf die erste Aufforderung, statt sich zu ergeben, vielmehr darauf beharrten, der Mussellim müsse ihnen Rechnung ablegen, so rükte lezterer, an der Spize von vier Kolonnen, mit den Hauptbehörden der benachbarten Provinzen gegen sie. Auf der andern Seite bereiteten auch sie sich nicht nur darauf vor, den Angrif zurükzuweisen, sondern zogen 3000 Mann stark von Tossia aus, um sich den Truppen, die sie bedrohten, entgegen zu stellen, wobei sie blos die Greise, Frauen und Kinder in ihrer Stadt zurükließen. Diesen Umstand benüzte der Mussellim von Kastamuni; er zog, ohne den mindesten Widerstand zu finden, mit seinen Soldaten in Tossia ein, und gab die unglükliche Stadt den Flammen und der Plünderung Preis. Fünfhundert Menschen — Frauen und Kinder — kamen im Blutbade um. Auf die davon erhaltene Nachricht kehrten die Einwohner von Tossia eilig zurük, mit Ausnahme einer kleinen Abtheilung, die blieb, um sich dem Marsche des Mussellims von Sangar zu widersezen. Die Zurükkehrten fanden die rauchenden Trümmer ihrer Stadt noch von dem Feinde besezt. Bei diesem Anblik ergreift sie Verzweiflung; wüthend warfen sie sich auf ihre Gegner, die sie nach hartnäkigem Kampfe vollständig vernichteten. Das Korps des Mussellims von Kastamuni war 800 Mann stark, als es in die Stadt einzog; davon gelang es blos dreißig bis vierzig sich zu retten. Seitdem unterhandelt man, und sucht den Aufruhr durch Ueberredung und Milde beizulegen."

In demselben Journale heißt es unterm 25 Jul.: „Briefe aus Nauplia vom 16 d. melden, die Räumung Negroponte's und Athens dürfte ganz ohne Schwierigkeiten zu Stande kommen. Die Türken dieser beiden Distrikte scheinen resignirt, sich dem Willen des Sultans in Betref der Cession an die griechische Regierung zu unterwerfen. Die französische Kriegsbrigg Grenadier befindet sich in Negroponte." — Vom 1 Aug. „Die Räumung Negroponte's gibt zu bedeutenden Spekulationen Anlaß, in Hinsicht aller Gegenstände, deren sich die Türken vor ihrer Abreise zu entäußern suchen. Vor wenigen Tagen kam ein Hydriote hier (in Smyrna) an, um 4000 spanische Doublonen gegen türkische Münze auszuwechseln, und reiste dann wieder ab, um Ankäufe in Negroponte zu machen."

[1661] **Bekanntmachung.**

Sonnabend den 4 Sept. d. J. werden in dem Hause Lit. A. Nro. 110. von 9—12 Uhr 63 Stüke schöne Gemählde von verschiedenen Meistern im Wege der Exekution gerichtlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit geladen werden.

Augsburg, den 10 August 1830.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

In Abwesenheit des Direktors:

Dr. Weber.

Vorbrugg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 245. — 2 September 1830.

Großbritannien.

London, 24 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅞; russische Fonds 108⅛; französische 5Proz. 102¾; brasilische 72⅛; portugiesische 62⅛; mexicanische 39⅛; griechische 36⅛; Buenos-ayres 34; chilische 27; Cortes 24¼; columbische 23; peruanische 22.

Der französische außerordentliche Abgeordnete, General Baudrand, hatte am 24 Aug. Vormittags eine zweite Konferenz mit dem Grafen Aberdeen.

Die Hofzeitung meldet, daß Se. Maj. in einer, dem Freiherrn v. Butlar bewilligten Privataudienz aus dessen Händen ein Schreiben Sr. Durchl. des Herzogs von Braunschweig in Empfang genommen habe.

Nach Berichten aus Portsmouth waren die französische Fregatte Seine und die amerikanischen Schiffe Great-Britain und Charles Caroll am 23 Aug. von Cowes nach Spithead gekommen, und man glaubte, daß sie am folgenden Tage nach Cherbourg zurükkehren würden. König Karl X und seine Familie begaben sich am 24 des Morgens auf dem Regierungs-Dampfboote Meteor von Cowes nach Luiworth-Castle, ihrem künftigen temporairen Wohnsize. Von London war ein Oberzollinspektor abgeschikt worden, um dafür zu sorgen, daß alle Effekten Karls X zollfrei passirten, zugleich aber auch daß mit dem Gepäk seines Gefolges keine verbotenen Artikel eingebracht würden.

Der Globe erzählt: „Marschall Marmont, welcher gegenwärtig in Jaunay's Hotel, Leicesterfields, wohnt, besuchte am 21 das Haymarket-Theater. Als er aus dem Wagen stieg, wurde er erkannt, und von dem Volke mit Zischen und Pfeifen begleitet, bis er in das Haus kommen konnte."

Der Observer sagte: „Die in London befindlichen Spanier bemühen sich auf jede Weise, sich den Pyrenäen zu nähern, allein eben so sehr bemüht sich der Herzog von Wellington, sie daran zu hindern. Das einfache Aussprechen der Absicht, von Seite eines Spaniers, das Land zu verlassen, reicht hin, seinen Namen aus der Pensionsliste zu streichen, und die den Abreisenden, aus Wohlwollen und aus Klugheit, weil sie uns von einer fortdauernden Last befreien, gewöhnlich gereichte Geldsumme, wird bestimmt verweigert. Wir könnten aus eigener Kenntniß mehr als einen Fall dieser Art anführen."

Frankreich.

Paris, 27 Aug. Konsol. 5Proz. 101, 25; 3Proz. 72, 65; Falconnet 71; ewige Rente 44⅞.

Eine Ordonnanz vom 26 Aug. verfügt: „In Erwägung, daß es zur Nationalgerechtigkeit und zur Ehre Frankreichs gehört, daß die großen Männer, die sich um das Vaterland sehr verdient gemacht, indem sie zu dessen Glük oder dessen Ruhm beigetragen, nach ihrem Tode ein glänzendes Zeugniß der Achtung und der öffentlichen Dankbarkeit erhalten; in Erwägung, daß zu Erreichung dieses Zweks die Geseze, die das Pantheon zu einer solchen Bestimmung angewiesen haben, wieder in Kraft gesezt werden müssen, haben wir befohlen und befehlen, wie folgt: Artikel 1. Das Pantheon soll seiner ursprünglichen und gesezlichen Bestimmung zurükgegeben werden; die Aufschrift: „Den großen Männern das dankbare Vaterland" soll auf der Vorderseite wieder hergestellt werden. Die Ueberreste der großen Männer, die sich um das Vaterland wohl verdient gemacht haben, sollen daselbst niedergelegt werden. 2. Es sollen Maaßregeln getroffen werden, um zu bestimmen, unter welchen Bedingungen und in welchen Formen dieses Zeugniß der öffentlichen Dankbarkeit im Namen des Vaterlands zuerkannt werden soll. Eine Kommission soll unverzüglich beauftragt werden, einen Gesezesentwurf zu dem Ende vorzubereiten. 3. Das Dekret vom 20 Febr. 1806 und die Ordonnanz vom 12 Dec. 1821 sind zurükgenommen. Unsre Minister-Staatssekretarien des Innern und des öffentlichen Unterrichts werden sich dahin verabreden, daß das Pantheon in kürzester Zeitfrist der oben ausgedrükten Bestimmung zurükgegeben werde."

Eine Ordonnanz von demselben Tage sezt eine Kommission nieder, die von den bürgerlichen oder militairischen Behörden, Körperschaften und Individuen Gesuche um Belohnungen für Franzosen annehmen soll, die sich durch ihre Hingebung für die Nationalsache während der Tage des 27, 28 und 29 Julius ausgezeichnet haben. Auf den Bericht dieser Kommission solle dann durch die verschiedenen Ministerien über die zu bewilligenden Belohnungen statuirt werden. Die Reklamationen sollen acht Tage lang von dem Datum der Bekanntmachung der gegenwärtigen Ordonnanz angenommen werden, und acht Tage darauf soll die Kommission ihren Bericht erstatten. Die Kommission wird bestehn aus dem General Fabvier, Plazkommandanten von Paris, Präsidenten, Hrn. Audry v. Puyraveau, Vicepräsidenten, den HH. Georg Lafayette und Joubert, Offizieren des Etatmajor der Nationalgarde, aus einem Zögling von jeder Schule, der polytechnischen, der Rechts- und der medizinischen Schule nach der Auswahl der Zöglinge, aus vier Bürgern von Paris, die von dem Präfekten der Seine bestimmt werden, und aus Hrn. Martin, als Sekretair.

Eine Ordonnanz von demselben Tage verfügt, daß die Urtheile, Entscheidungen und Beschlüsse, die sowol in den Kolonien durch die königlichen Gerichtshöfe, Assisen, die peinliche Justiz, Prevotalhöfe, Militairkommissionen, Kriegsgerichte, als durch andere ordentliche oder außerordentliche Jurisdiktionen wegen politischer Thatsachen vom 7 Jul. 1815 an bis auf den heutigen Tag erlassen wurden, aufhören sollen Wirkung zu haben. Die davon

betroffenen Personen sollen in die Ausübung ihrer bürgerlichen und politischen Rechte, ohne Präjudiz der von dritten Personen erworbenen Rechte, zurükkehren. Diejenigen, die in Gemäßheit besagter Rechtssprüche verhaftet sind, sollen unverzüglich in Freiheit gesezt werden; diejenigen, die aus Frankreich abwesend sind, sollen sich bei unsern nächsten Botschaftern, diplomatischen oder Konsularagenten melden, die ihnen Reisepässe zur Rükkehr nach Frankreich zustellen werden. Der öffentliche Schaz soll zu keiner Wiedererstattung von Kosten und Geldstrafen gehalten seyn. Verfolgungen, die in Gemäßheit der im 1sten Art. erwähnten Thatsachen begonnen worden seyn möchten, sind als nicht geschehn zu betrachten.

Eine Ordonnanz vom 26 Aug. ernennt zu Mitgliedern des Konseils der Admiralität die HH. Baron Duperré, Admiral und Pair von Frankreich; Graf de Rigny, Viceadmiral; Graf Jakob, Viceadmiral; Bergeret, Gegenadmiral; Baron Roussin, Gegenadmiral; Baron Tupinier, Direktor der Häfen. Zum Sekretair wird ernannt Hr. Boucher, Direktor des Seebauwesens.

Andere Ordonnanzen enthalten Ernennungen von Generaladvokaten, Generalprokuratoren, Substituten und Friedensrichtern.

Gegenadmiral Du Potet ward vom Könige zum Gouverneur von Martinique an die Stelle des entlassenen Gegenadmirals Baron Freycinet ernannt.

Die französischen Journale führen unter den Generalen, die berufen worden, von dem ersten Tage des Augusts an den Oberbefehl über die Militairdivisionen zu übernehmen, die Generallieutenants Barois, Ornano, Brayer, Morand, Delort, Guyot, Dumonstier, Bigarré, Teste, Petit, Corbineau und Bachelu an.

Der Polizeipräfekt von Paris erließ unterm 25 Aug. folgende Bekanntmachung: „In Erwägung, daß seit einigen Tagen Arbeiter in großer Zahl unter verschiedenen Vorwänden die Straßen der Hauptstadt durchziehn; daß, wenn sie, den Gesinnungen getreu, die die heldenmüthige Bevölkerung von Paris beseelen, keine Handlung der Gewaltthätigkeit begehen, ihre mehr oder minder tumultuarischen Versammlungen an sich selbst eine ernste Unordnung sind; daß sie die friedlichen Einwohner erschreken; daß sie die Folge haben das Vertrauen zu erschüttern, das die französische Nation der von ihr und für sie eingesezten Regierung schuldig ist; daß diese Versammlungen den Arbeitern einen lästigen Verlust von Zeit und von Arbeit in einem Augenblik zuziehen, wo große öffentliche Werkstätten ihnen eröfnet sind; daß sie endlich Mittel zu Unordnungen darbieten können, die Uebelwollende nicht ermangeln würden zu benüzen; daß die Aufrechthaltung der Ordnung und der öffentlichen Sicherheit, die unserer Verantwortlichkeit anvertraut ist, dringend verlangt, daß ein solcher Zustand der Dinge aufhöre; in Erwägung, daß wenn die Arbeiter von Paris gegründete Reklamationen zu erheben haben, diese individuell und in einer regelmäßigen Form den kompetenten Behörden überreicht werden müssen, die sich unaufhörlich mit allen Maaßregeln beschäftigen, die zu der Wohlfahrt der Industrie beitragen können. — In Rüksicht auf den Art. 10 des Regierungsbeschlusses vom 12 Messidor des Jahres VIII, des Inhalts, daß „der Polizeipräfekt die geeigneten Maaßregeln treffen wird, Zusammenrottungen und tumultuarische Versammlungen, die die öffentliche Ruhe bedrohen, zu verhüten oder zu zerstreuen," befehlen wir, wie folgt: Art. 1. Es ist allen Personen verboten, Versammlungen oder Zusammenrottungen auf öffentlicher Straße, unter welchem Vorwande dis geschehen möchte, zu bilden. 2) Dem 415ten Art. des Strafkoder gemäß ist den Arbeitern verboten sich zu versammeln, um die Arbeit in einer Werkstätte zu untersagen, zu verhindern, sich dahin zu begeben und daselbst vor oder nach gewissen Stunden zu bleiben, und überhaupt um die Arbeiten zu suspendiren, zu verhindern oder zu vertheuern. 3) Keine an uns gerichtete Bitte in Bezug auf eine Dazwischenkunft von unserer Seite zwischen dem Herrn und dem Arbeiter wegen Bestimmung des Lohns, oder der Dauer der Tagesarbeit, oder der Wahl der Arbeiter, soll zugelassen werden, da sie im Widerspruch mit den Gesezen steht, die das Prinzip der Freiheit der Industrie aufgestellt haben. 4) Die Polizeikommissarien, der Chef der Centralpolizei, die Friedensbeamten, die Vorgesezten der Polizeipräfektur, die Nationalgarde und die andern Militairkorps werden durch alle in ihrer Gewalt stehenden Mittel die Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz sichern, die gedrukt und angeheftet werden soll. 5) Die Uebertreter sollen verhaftet und unverzüglich vor die Tribunale gebracht werden, um den Gesezen gemäß bestraft zu werden. (Unterz.) Girod de l'Ain."

Folgender Tagsbefehl ward am 20 Aug. zu St. Lo nach der Einschiffung Karls X erlassen: „Die abgeordneten Kommissarien zur Begleitung Karls X und seiner Familie bis nach Cherbourg, fühlen das Bedürfniß, im Augenblik wo ihre Mission zu Ende geht, das loyale und ehrenwerthe Betragen zu bezeugen, das die HH. Gardes du Corps bei diesem großen Anlasse beobachtet haben. Berufen, eine Pflicht der Ehre und der Treue zu erfüllen, wußten sie vollkommen die Forderungen der Pflicht mit der der eingesezten Regierung gebührenden Achtung in Einklang zu sezen. Die HH. Kommissarien erklären gern, daß sie es diesem Gefühle der Behutsamkeit und der Schiklichkeit großentheils verdanken, daß sie eine Mission glüklich vollzogen haben, deren Ausgang für die Ehre Frankreichs so wichtig war. (Unterz.) Marschall Marquis Maison, v. Schonen, Odillon Barrot."

Der Messager meldet: „Die HH. Peyronnet, Chantelauze und Guernon-Ranville sind diesen Morgen unter Geleit der Nationalgarden von Tours zu Vincennes angekommen."

Der Moniteur meldet: „Graf Bourmont schreibt unterm 17 Aug. aus der Cassaubah an den Marschall Grafen Gérard: Die Land- und Seearmee haben heute die dreifarbige Fahne aufgepflanzt. Die Truppen haben heute die weiße Kokarde abgelegt; sie werden die neuen Farben annehmen, wenn alle Korps es auf einmal thun können."

Auch sagt derselbe: „Es scheint gewiß, daß die HH. v. Laval Montmorency, La Tour du Pin, St. Priest, Blacas, Gabriac, d'Agout, Lamoussaye und Vitrolles aufgehört haben, Botschafter oder Gesandte zu London, Turin, Madrid, Neapel, Bern, dem Haag, Berlin und Florenz zu seyn."

Der Indicateur von Bordeaux meldet: „Eine telegraphische Depesche, die am 23 dem General Janin zu Bordeaux zugekommen seyn soll, zeigt an, daß jezt die französischen Schiffe mit dreifarbiger Flagge in allen spanischen Häfen zugelassen werden."

Mehrere Pariser Journale geben folgende Uebersicht: „320 Deputirte haben Ludwig-Philipp I den Eid geleistet. Die Zahl der ungültig erklärten Wahlen und der gegebenen Entlassungen beläuft sich auf 55; dann sind drei doppelte Wahlen und 12 sind vertagt.

40 Deputirte sind übrig, die ihre Absicht noch nicht kund gethan haben."

Niederlande.

Der Courrier des Pays=Bas schreibt aus Brüssel vom 26 Aug.: „In diesem Augenblik finden ernste Ereignisse in Brüssel statt. Es ist hinlänglich bekannt, wie unzufrieden die Belgier aller Provinzen, aller Klassen sind. Seit einigen Tagen besonders war die öffentliche Aufreizung sehr lebhaft. Gestern Abend hatte die Vorstellung der „Stummen von Portici" eine ungeheure Menge herbeigezogen; der Saal konnte nicht alle Zuschauer fassen, und die Masse war auf dem Münzplaze versammelt. Beim Ausgange der Oper bildeten sich zahlreiche Gruppen und bewegten sich nach den Bureaux des National (eines ministeriellen Journals). Sogleich wurden die Fenster eingeworfen und man versuchte die Thüre zu sprengen. Eine Stimme rief: „zu Libry." Auf diese Worte zog sich die Versammlung nach der Wohnung von Libry=Bagnano, der polymatischen Buchhandlung. Man wirft die Fenster ein, und sprengt die Thüren; alle Meubles werden zerstört, die Papiere und Bücher zerrissen und in Stüken zu den Fenstern hinausgeworfen. Glüklicherweise wurde Libry=Bagnano, der Hauptredakteur des National, nicht zu Hause gefunden, und so sein Leben gerettet. Um eilf Uhr Abends füllte die Masse die breite Madelainestraße an. Weislich enthielt sich die Polizei einzuschreiten; man sagte den Gendarmen: „bleibt ruhig, man wird euch in Ruhe lassen." Gegen Mitternacht vertheilte sich die Menge. Einige Gruppen begaben sich auf die Place=Royale, voran eine Fahne, die aus den Vorhängen Libry=Bagnano's gemacht war. Der Offizier des Postens trat heraus und fragte was man wolle. Auch der Plazkommandant zeigte sich. Man hörte nur das verworrene Geschrei: Freiheit! Gerechtigkeit! Ein Soldat trat aus den Reihen, und bat die Umstehenden mit Thränen in den Augen, sich zurükzuziehen, indem er sagte: „ich bitte, zerstreut euch; spart uns die Schande, belgisches Blut vergießen zu müssen." Diese einfachen Worte brachten größere Wirkung hervor, als der stärkste Widerstand vermocht hätte. „Ein anderer Haufen ging durch die Kaiserstraße und die Ruysbroeckstraße, hielt vor dem Justizpallaste an, und zertrümmerte in einem Augenblike die Fenster des Assisensaals, unter dem Rufe: „Nieder mit van Maanen! es lebe Potter!" Kurz darauf begab sich der Generalkommandant des Plazes auf das Rathhaus; die berittene Gendarmerie begann detaschementsweise umher zu reiten. Eine noch zahlreichere Zusammenrottung zog durch die Parlamentstraße nach dem Hause des Polizeidirektors v. Knyff. Es ward eingenommen und hier wie bei Libry wurde alles zerstört; aber auch hier ward nichts entwendet. Einer der den Mantel des Direktors mit forttragen wollte, ward von dem Volke mit Füßen getreten, und der Mantel in tausend Stüke zerrissen. Nun nahmen die Zusammenrottungen schon einen ernsthaftern Charakter an. Die Kunde davon lief durch die ganze Stadt, die Einwohner verließen ihre Häuser, die Truppen ergriffen die Waffen. Die ersten Schüsse fielen gegen Ein Uhr Nachts; die Bewegung wurde darauf sogleich noch tumultuarischer. Die Masse wälzte sich mit großem Geschrei nach dem Hotel des Ministers van Maanen; vor diesem Hause schien die Aufregung aufs Höchste gestiegen. In kurzer Zeit waren die Pforten gesprengt, und die Menge drang unter dem Rufe: „Nieder mit van Maanen!" ein. Die Meubles und Effekten aller Art wurden zerschlagen. Die bewafnete Macht wollte Ordnung herstellen, war aber zu schwach; man warf sich auf sie, entwafnete sie, und sie war genöthigt zu weichen. Nach diesem ersten Ausbruche schien die Menge sich zufrieden geben zu wollen; bald aber stekte sie das Hotel in Brand. Schnell verbreitete sich der Rauch; die Masse verließ das Gebäude, stellte sich um dasselbe auf, und erklärte, nicht vom Plaze weichen zu wollen, bis das Hotel vom Giebel bis zum Grunde verzehrt sey. Das Feuer grif um sich; gegen vier Uhr liefen die Pompiers herbei, wurden aber zurükgewiesen und genöthigt, aufs Rathhaus zurükzukehren. So diente das den Flammen überlieferte große Gebäude zum Vereinigungspunkte. Noch in der Nacht wurden die Waffenschmiede gezwungen, die in ihren Magazinen befindlichen Waffen auszuliefern. Das Volk vertheilte sie. Wer ein Gewehr zu Hause hatte, erschien damit; andere Gewehre wurden den Soldaten entrissen oder von ihnen hergegeben, um nicht schießen zu dürfen. Man bemerkte, wie am Justizpallaste Handwerker einen Offizier umgaben, ihm das Pistol auf die Brust sezten, und sein Ehrenwort abforderten, nicht auf das Volk feuern zu lassen. Gegen 5 Uhr Morgens entwikelte sich die bewafnete Macht mehr. Ein Jäger= und ein Grenadierbataillon verbreiteten sich kompagnieweise in die Straßen, in denen am meisten Aufregung herrschte. Gegen sechs Uhr gab auf dem Sablonsplaze ein Offizier Befehl zum Pelotonfeuer, und der Kampf wurde blutig. Bald sah man Verwundete wegtragen. Leute vom Volk fielen, von den Kugeln der Soldaten getroffen, todt nieder. Die bewafnete Macht gab, die Straßen durchziehend, vielfach Feuer; manchmal schoß sie in die Luft; oft aber auch auf das Volk. In der ganzen Stadt ertönten diese wiederholten Fusiladen, und verbreiteten weithin Schreken. Alle Häuser geschlossen; die Straßen mit Menschen bedekt, bald eingenommen, bald verlassen, die Einwohner mit Gewehren, Säbeln, Eisenstöken an den Straßeneken aufgestellt, so sieht heute Brüssel aus, als wäre die Stadt im Sturm genommen. In diesem Augenblike, zehn Uhr Morgens, dauern die Fusiladen noch fort. Auch das Haus des königlichen Prokurators Schuermanns wurde in der Nacht angegriffen und die Fenster zerstört. Handwerker nahmen aus den Buden der Hoflieferanten die Waffen des königlichen Hauses weg."

Das Journal de la Belgique: „Diesen Morgen (26) zwischen acht und neun Uhr wurde das Regierungsgebäude eingenommen. Das Haus des Polizeidirektors ward in der Frühe geplündert. Bei diesen verschiedenen Bewegungen ward man handgemein mit dem Militair, und man hat mehrere Opfer zu beklagen. Die Truppen halten sich gegen die obere Stadt. Kompagnien freiwilliger Bürger im Verein mit Kommunalgarden besezen die Hauptwachen und machen Patrouillen. Die Buden sind geschlossen. Man hoft, dem Vertrauen und der Achtung das diese Bürger einflößen, werde es gelingen, die Ordnung vollständig wieder herzustellen, und aller Grund zur Aufreizung werde verschwinden. — So eben wird von Seite der Stadtregentschaft von Brüssel folgende Proklamation bekannt gemacht: „Bürgermeister und Schöffen haben beschlossen, dem Publikum bekannt zu machen, daß von heute an das Mahlgeld (droit de mouture) aufgehoben ist; auch die Bürger einzuladen, in jeder Straße eine provisorische Wache zu organisiren, und ihre Häuser, wie 1814, in der Nacht zu beleuchten, da die Reverberen nicht mehr gebraucht werden können. Gegeben in Brüssel 26 Aug. 1830. (Folgen die Unterschriften.)"

Der Courrier des Pays-bas sagt ferner unterm 26 Aug.: „Wir sind offiziell aufgefordert zu erklären, daß wenn die Waffen der Kommunalgarde in einer Kaserne niedergelegt waren, dis aus dem Grunde geschah, weil die Erfahrung bewiesen hatte, daß sie nicht in gehörigem Stande gehalten waren. Gute Bürger haben sich verstanden und versammelt; es ist von Wichtigkeit daß die Ordnung nicht gestört werde, daß die Sicherheit der Personen und des Eigenthums unverlezt bleibe, daß wieder friedliche Stimmung eintrete. Die Bürgergarde soll unverzüglich organisirt werden; sie wird als Schuzwache verlangt, und sie allein kan alles Unglük verhüten. Sie wird sich kräftig in die Mitte stellen, um Unfälle zu hemmen, die sonst unvermeidlich eintreten dürften, und um Reaktionen zu verhüten, wenn man diese versuchen sollte. Alle guten Bürger sind aufgefordert, sich in die Kaserne der Kommunalgarde zu begeben. Ein Konseil ist daselbst permanent. Man wird ihnen Waffen abliefern, und sie werden sich mit den Chefs der Kommunalgarde besprechen."

Genanntes Journal fügt sodann hinzu: „Mitten unter dem brausenden Feuer wäre jede Meynung über diese Bewegungen voreilig. Inzwischen zeigen sie eine unbestreitbare Thatsache an, die man offen angeben muß. Die Unzufriedenheit der Belgier ist lebhaft, wirklich, zunehmend. Sie zu beschwichtigen ist eine Pflicht; ihr zu trozen, würde die unseligste Berechnung seyn; sie zu verkennen, könnte nur einem Thoren einfallen. Dem Volke möchten wir sagen: Erfüllt immer eure Bürgerpflichten mit Eifer, Energie und Rechtlichkeit; sucht eure Rechte zu vertheidigen, wißt aber auch, daß jede beleidigende, ungesezliche, ordnungslose Auflehnung ein Fehler, eine Thorheit, ein Verbrechen ist. Erobert die Freiheit durch die Ordnung. Auch möge die Regierung die Augen öfnen. Es ist nicht mehr Zeit, sich über die Stimmung der Gemüther zu täuschen, und man muß der Stimme der Belgier Gehör geben. Es würde der Gewalt so leicht seyn, sich Liebe und Achtung zu verschaffen! Dazu bedürfte es nur eine Systemsänderung und die Entfernung einiger Männer, um alle Herzen zu gewinnen! Möchte dieser allgemeine Wunsch erhört werden, aber ohne Verzug und ohne bedaurenden Rükhalt! Dann wird sich der Friede wieder einstellen; die Freiheit wird alle Parteien wieder vereinigen, und mit der Freiheit würde man die Nationalunabhängigkeit befestigen. Ist es möglich, daß man hier zaudere, hier verweigere?"

Die Zeitung von Antwerpen sagt unterm 26 Aug.; „Der unselige Name van Maanen hat seine Früchte getragen. Der öffentliche Haß ist gestern zu Brüssel gegen diesen Minister ausgebrochen." Nach Erzählung der Plünderung der Buchhandlung Libry-Bagnano, des Hotels van Maanen und des Polizeihotels heißt es ferner: „Um acht Uhr Morgens hörte man Schüsse. Es scheint die Pompiers und die Linientruppen haben keinen Widerstand geleistet. Gleichwol spricht man von getödteten Soldaten und Bürgern. Viele Laternen wurden zertrümmert, und die Insignien des Königthums abgerissen. Der Ruf: „Nieder mit van Maanen" herrschte vor. Mitten unter diesem Tumulte hörte man auch den lächerlichen Ruf: Es lebe Napoleon! Diesen Morgen sind eine Menge Landleute und ein Theil der Besazung von Vilvorde in Brüssel angekommen. Gegen Mittag erwartete man zwei Kompagnien Husaren von Mecheln."

Aus Aachen wird vom 27 Aug. geschrieben: „Seit diesem Morgen zirkuliren höchst beunruhigende Gerüchte über die in Brüssel statt gefundenen Unruhen. Reisende sagen, im Augenblik ihrer Abreise seyen die Thore der Stadt verrammelt worden. Die Gährung zeigte sich zuerst im Theater, ohne jedoch sogleich in Aufruhr auszuarten. Indessen hatten sich vor dem Theater Zusammenrottungen gebildet. Das Volk warf die Fenster einiger in der Nachbarschaft gelegenen Häuser mit Steinen ein; auch wurden Steine gegen die Wagen der Personen geschleudert, die das Theater verließen. In der Nacht rottete sich das Volk vor dem Hotel des Ministers v. Maanen zusammen, drang ein, zerschlug Alles, warf die Meubles in den Hof, und zündete sie an; die Flamme theilte sich dem Hotel mit, das verbrannt wurde. Graf Byland, der die königlichen Truppen befehligte, besezte die Münze und das Gefängniß, in welchem sich 1500 Verhaftete befanden. Das Volk machte keinen Angrif auf die Münze, wendete sich aber gegen das Gefängniß. Graf Byland, der es mit 500 Mann in Person vertheidigte, war genöthigt, mit aller Macht drei auf einander folgende Stürme abzuschlagen, in denen viele Angreifer das Leben verloren. Alle Nachrichten, die man erhält, schreiben diesen Aufruhr der Potter'schen Partei zu; wir zweifeln nicht, daß es der Regierung gelingen wird, ihn zu stillen. — 5¼ Uhr. In diesem Augenblik erfahren wir aus guter Quelle, daß heute auch in Lüttich sehr ernsthafte Auftritte statt fanden."

Deutschland.

Nach dem kinderlosen Ableben des Herzogs Friedrich Ferdinand von Anhalt-Köthen (geb. 1769, vermählt seit 1816 mit der Gräfin Julie von Brandenburg) geht die Regierung auf seinen Bruder, den Fürsten Heinrich (geb. 1778) über. Dieser war bisher Inhaber des Fürstenthums Pleß in Schlesien, und Mitglied des preußischen Staatsraths; er ist mit der Prinzessin Auguste von Reuß-Schleiz-Köstriz vermählt, gleichfalls ohne Kinder.

Oestreich.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Wien vom 26 Aug.: „Am 23 d. ist wieder ein preußischer Kourier von Berlin hier eingetroffen, welcher die Nachricht überbracht haben soll, daß das in den Rheinprovinzen zu versammelnde Truppenkorps an der französischen Gränze aufgestellt werden wird. Auch von Seite unsrer Regierung werden Vorsichtsmaaßregeln getroffen; an viele Regimenter ist der Befehl abgegangen, sich marschfertig zu halten. Zwei Bataillons von Lattermann, ein Bataillon von Mecseri und zwei Bataillons von Franz Karl Infanterie, das Grenadierbataillon Karl, das 3te und 10te Jägerbataillon, und das Regiment Lichtenstein Husaren, sind unter dem Oberbefehle des Generallieutenants Geppert, der Generalmajors Baumgarten, Wratislaw und Breteld, bereits auf dem Marsche nach Italien begriffen; zwei Bataillons von Erzherzog Rudolph Infanterie kommen als Reserve nach Klagenfurt, und das Infanterieregiment Lilienberg marschirt nach Linz. — Gestern Mittag ist der französische Botschafter an unserm Hofe, Graf v. Rayneval, von hier nach Paris abgereist, das Gesandtschaftspersonale aber hier zurükgeblieben.

† Wien, 27 Aug. Der französische General Bellard ist heute früh von Paris hier eingetroffen; er ist dem Vernehmen nach Ueberbringer des von dem Könige der Franzosen an unsern Kaiser erlassenen Notifikationsschreibens über seinen Regierungsantritt. Der k. k. General der Kavallerie Baron Frimont ist schnell nach Italien abgereist, wo er wie früher den Oberbefehl über alle östreichischen Truppen führen wird. Mehrere deutsche und ungarische Infanterieregimenter sollen auf dem Marsche nach der Lombardie begriffen seyn, um die bisher dort stationirten Truppen abzulösen. Auch die östreichische Garnison in Mainz soll abgelöst, und auf den durch die deutsche Bundesakte bestimmten Fuß gesezt werden. Von Petersburg ist ein Kourier hier angelangt.

Wien, 28 Aug. Metalliques 96¼; 4prozentige Metalliques 89¾; Bankaktien 1238.

Frankfurt a. M., 30 Aug. Metalliques 95¼; 4prozent. Met. 89¼; Bankaktien 1484.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Der Courier vom 23 Aug. äußert: „Auch Spanien wird seine Revolution erhalten; man sah sie längst voraus, und sie wurde durch die französische Revolution nur beschleunigt, nicht veranlaßt. Ferdinand, der den guten Rath verachtete, wird wahrscheinlich genöthigt seyn, der Gewalt nachzugeben; denn der moralische Einfluß seiner Regierung auf Spanien ist sehr schwach. Die Veränderung wird jedoch wohl ohne Blutvergießen eintreten, und da die Spanier eine natürliche Zuneigung zu ihrem Könige haben, so wird Ferdinand mit ein wenig Politik und mehr Redlichkeit, als er bei einer frühern Gelegenheit zeigte, sich an die Spize der Konstitution stellen können. Es ist ziemlich bekannt, daß er selbst die absolute Gewalt keineswegs wünscht, und daß er bis jezt blos ein Werkzeug in den Händen einer Faktion war. Er hat ein schrekliches Beispiel der Thorheit des Despotismus vor Augen, und wird wohl daran thun, wenn er sichs zur Warnung dienen läßt."

Der Globe, der in Bezug auf Spanien dieselben Erwartungen ausdrükt, sagt unter Anderm: „Wir hoffen, die sanguinischen Prophezeihungen der Freunde der Freiheit werden nicht getäuscht werden. Man muß zugeben, die Regierung der Cortes hatte eine sehr schwierige Aufgabe zu erfüllen, da sie wußte, daß jedes kraftvolle Auftreten gegen ihre innern Feinde das Signal zu einem Angriffe von Seite der europäischen Mächte seyn würde — ein Angrif, den sie vergebens durch Vernunft und Gerechtigkeit abzuwenden suchte, und durch den sie zulezt vernichtet wurde. Auch war, wie nicht geläugnet werden kan, die Cortes-konstitution nicht blos den höhern, sondern in manchen Beziehungen auch den untern Klassen verhaßt, und die mittlern Klassen waren nicht mächtig genug, sie gegen eine Vereinigung der äußern und innern Feinde aufrecht zu halten. Der Invasionsarmee ward kein Nationalwiderstand entgegengesezt, obgleich manche Spanier, die Theil an dem Kampfe nahmen, vielen Muth und Beharrlichkeit entwikelten. Nun aber sind wir versichert, daß den Spaniern erlaubt seyn wird, ihre innern Angelegenheiten ohne fremde Einmischung zu ordnen. Die Ereignisse des lezten Monats sezten alles in Staunen und Freude; nicht unmöglich ist, daß noch andere Veränderungen in Europa eintreten, die vielleicht mit demselben einstimmigen Beifall in England aufgenommen werden, vielleicht auch nicht. Jedenfalls ist die Politik wie die Pflicht der englischen Regierung klar — strenge Neutralität gegen alle Parteien zu beobachten. Sie wird sich aller Akte enthalten, die als eine Aufmunterung zu Versuchen gegen die bestehenden Regierungen ausgelegt werden könnten, wenn aber irgendwo neue Regierungen entstehen sollten, so ist sie verpflichtet, sie mit der den befreundeten Mächten schuldigen Offenheit zu behandeln, und wohl deswegen mit um nichts minderer Herzlichkeit, weil sie auf Prinzipien gegründet werden mögen, auf deren Heiligkeit unsre eigene Konstitution beruht."

Die Times sagen in demselben Artikel, von dem wir gestern schon einen Auszug geliefert, die konstitutionelle Partei in Spanien wolle die Grundsäze der Handelsfreiheit einführen, die den Klöstern zurükgegebenen Nationalgüter wieder an sich ziehen, die Käufer dieser Güter wieder in ihre Rechte einsezen, die Cortes-anleihen anerkennen, und den Staatsgläubigern die Nationaldomainen als Bürgschaft anweisen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wenn — was Gott verhüten wolle und was wir auch nicht annehmen können — die, die das Konseil Großbritanniens leiten, versuchen sollten, die achtungswerthen Anstrengungen der spanischen Nation — ein Joch abzuwerfen, das ihr nie hätte aufgelegt werden können, wenn England seine Pflicht gethan hätte — zu lähmen oder zu hindern, so würden sie Spanien unmittelbar in die Arme der jezt in einem Nachbarlande gegründeten liberalen Regierung werfen, und für immer jeden Anspruch auf das Vertrauen der Spanier verwirken. Der jezt durch die Hand der Vorsehung vernichtete Familienvertrag würde in einer andern und furchtbarern Form wieder aufleben; es würde ein Nationalvertrag zwischen den Völkern beider Länder entstehen, die beide eine unzerstörbare Feindseligkeit gegen Großbritannien hegen würden. Wir nähren indessen bessere Hofnungen. England und Spanien befinden sich in einer Lage, die sie zu natürlichen Verbündeten macht. Abgesehen von dem, was die allgemeine Politik gebietet, schreiben ihnen schon die Handelsinteressen den unbeschränktesten Verkehr vor. Für die Rohstoffe jeder Art, an denen Spanien Ueberfluß besizt, findet sich nirgends in der Welt eine so konstante Nachfrage, als von Seite der englischen Kapitalisten; und wie könnte Spanien sie mit größerm Vortheile austauschen als gegen unsre unvergleichlichen Manufakturen? Die Bedürfnisse von dreizehn Millionen Menschen, die vor unsern Thoren liegen, werden der brittischen Industrie weit größeres Leben geben als der ganze südamerikanische Kontinent, und uns in Stand sezen, die Tarife der Vereinigten Staaten mit Gleichgültigkeit zu behandeln."

** London, 24 Aug. Das an alle europäischen Höfe gerichtete Cirkularschreiben der neuen französischen Regierung soll die befriedigendsten Versicherungen über ihre Gesinnungen hinsichtlich auf die Verhältnisse mit andern Ländern enthalten, und zugleich ihren festen Entschluß ankündigen, die genaueste und aufrichtigste Neutralität in allen innern Angelegenheiten fremder Staaten beobachten zu wollen. Gedachtes Umlaufschreiben soll ein Meisterstük diplomatischer Komposition seyn, und mit besonderer Klarheit die Ursachen entwikeln, welche die französische Nation genöthigt hätten, den Bourbons endlich den Gehorsam aufzusagen. — Man glaubt hier noch immer, daß der Anklagezustand der vorigen französischen Minister Dokumente zum Vorscheine bringen werde, welche die aufgeregte Stimmung noch stärker reizen dürften. Bei den besten Wünschen der französischen Regierung manche dieser Dokumente zu unterdrüken, wird sie sich doch vermuthlich nicht für berechtigt halten, in einer so höchst wichtigen Sache willkührlich einzuschreiten; sie muß der Gerechtigkeit freien Lauf lassen. Kan der Beweis geführt werden, daß die Polignacsche Verwaltung von dem hiesigen Ministerium, oder auch nur vom Premierminister, konfidentiell unmittelbare Zusicherung von Unterstüzung erhalten habe, im Falle das französische Volk der absoluten Autorität Karls X nicht gehorchen möchte (was aber noch immer dem Britten unglaublich scheint), so wird das ganze Wellington'sche Ministerium bei Eröfnung des Parlaments einen sehr schweren Stand haben. — Man liest hier ein sogenanntes Manifest an das spanische Volk, das mit vieler Kraft, aber im ein-

fachen geschichtlichen Style abgefaßt ist, und wie es heißt, den bekannten Arguelles zum Verfasser hat.

F r a n k r e i c h.

Schon in unserm gestrigen Pariser Briefe vom 26 Aug. wurde erwähnt, daß Hr. Karl Dupin in der Deputirtenkammer von diesem Tage bei Gelegenheit des Gesezesentwurfs über den Kredit von 5 Millionen darauf antrug, die fremden Arbeiter von Paris zu entfernen. Dieser Vorschlag, der von der Versammlung mit großem Unwillen aufgenommen wurde, war in dem Munde eines so berühmten Staatsökonomen doppelt auffallend, daher wir seine Worte, wie sie der Moniteur wiedergibt, hier ausheben: „Eines der Mittel, den Arbeitern von Paris zu Hülfe zu kommen, wäre, wenn man die Klasse der Arbeiter so viel als möglich verminderte, indem man den überflüssigen Theil in die Departements zurükfließen ließe. (Viele Stimmen: „Und die individuelle Freiheit!" Lange Unterbrechung.) Sie haben mich falsch verstanden. Niemand ist einer gewaltsamen Maaßregel mehr entgegen als ich, Niemand achtet mehr als ich die individuelle Freiheit; blos auf dem Wege der Ueberredung wünschte ich, daß man dieses Resultat erzielte. Wie mir scheint, vervielfachte man die Unterstüzungen, wenn man sie vorzugsweise den in Paris wohnhaften verheiratheten Arbeitern bewilligte. (Von allen Seiten: „Dis ist ungerecht; zur Frage!") Ich gehöre nicht zu denen, die das Volk aufzureizen suchen. (Einige Stimmen: „Dis ist unnüz zu sagen.") Ich gestehe, ich sehe nicht ein, warum man Bemerkungen dieser Art mit solchem Unmuth aufnimmt. Uebrigens votire ich für den Entwurf." Bekanntlich hatte der Antrag des Hrn. K. Dupin keine Folgen. General Demarçay entwikelte den Vorschlag, zur Prüfung des allgemeinen Budgets so viele besondere Kommissionen zu ernennen als Ministerien sind. An die Bureaux verwiesen. Für den folgenden Tag stand auf der Tagesordnung: der Bericht über die Art der Wiederbesezung der erledigten Deputirtensize, so wie die Diskussion über die Wiedererwählung der zu öffentlichen Stellen berufenen Deputirten.

Das Journal du Commerce bemerkt: „Wir hoffen noch immer, das Ministerium werde nicht wieder auf seinen Entschluß zurükkommen, den für die nächsten Wiedererwählungen vorgeschlagenen Gesezesentwurf zurük zu nehmen und schnell ein definitives Wahlgesez vorzulegen. Der vorübergehende Entwurf, allzu sichtbar durch den Wunsch eingegeben, die Existenz der gegenwärtigen Kammer mit Hülfe einer erbärmlichen Verkleisterung zu verlängern, ist eben dadurch in offenbarem Mißklange mit den Forderungen der neuen Aera, in die wir getreten sind. Auch ist es eine seltsame Kombination, die keine viertelstündige Erörterung aushalten würde, daß man dem Zufall die Erbschaft des doppelten Votums überträgt. Das Ministerium hat mit Vorlegung dieses Gesezes einen großen Fehler begangen; es würde ihn aber auf eine edle Weise wieder gut machen, wenn es aufrichtig seinen Irrthum anerkennen wollte. Eine Kommission ist beauftragt, das nächste Wahlgesez vorzubereiten: die befriedigende Wahl der Personen, denen diese wichtige Aufgabe anvertraut ist, verspricht uns eine auf breiten und philosophischen Grundlagen ausgedachte Arbeit. Es ist in der That Zeit, daß das Wahlgesez eine Wahrheit werde, denn ohne dieses würde die Charte selbst eine Lüge seyn."

Der Courrier français enthält in einem Artikel mit der Ueberschrift: Abschaffungen und Ersparungen, Folgendes: „Bis jezt sehen wir viele Beförderungen und neue Beamte. Jeden Morgen gibt uns der Moniteur die Liste der Kandidaten, die als glüklichere Boxer in diesem Kampfe der Vorzimmer siegen konnten: war dis nun aber die einzige zu verrichtende Arbeit? Die Revolution sollte zwei Resultate hervorbringen: 1) Dem Volke Alles, was nur immer möglich war, von der Verwaltung anzuvertrauen; 2) alle unnüzen Stellen, allen Luxus von Gehalten, die Sinekuren, die die Verwaltung überhäufen, abzuschneiden, endlich zu der einfachen Maschinerie einer wohlfeilen Verwaltung zu gelangen. Hat man diese wesentliche Arbeit angefangen? Wo sind die aufgehobenen Stellen? In welchem Ministerium, in welchem Departement hat man eine feste Hand angelegt, einen Gedanken von Ersparung gehegt? Hat man eine einzige Abtheilung, ein einziges Bureau aufgehoben? Hat man gesucht, den umfassenden Mechanismus der Centralisation des Kaiserreichs zu vereinfachen? Nichts von Allem diesen ist geschehen, so daß wenn man heute das Budget vorlegte, die Abschneidungen unbemerkt bleiben, und daß Frankreich vom 29 Julius die Milliarde noch bezahlen müßte. Wir wissen, daß es viele Leute gibt, die Stellen verlangen, und daß es für einen Minister bequemer ist, zu geben, als Stellen eingehn zu lassen; wer sieht aber heutzutag nicht ein, daß es sich nicht davon handelt, das Bequemere, sondern davon, das Nüzlichere zu thun? Die Ministerien sind nicht mehr luxurieuse Kanapestellungen, sie gebieten herbe und mühsame Pflichten. Es liegt wenig daran, ob man eine Kotterie unzufrieden macht; aber man befriedige endlich einmal Frankreich und jenes Bedürfniß der Sparsamkeit, das den ersten Ausruf des Landes nach seiner glorreichen Revolution ausmachte. Man antwortete uns aber: Wollt ihr denn Alles desorganisiren; die Verwaltung schreitet regelmäßig fort; ihr wollt Unordnung hinein bringen. Diesen Einwurf haben seit 15 Jahren diejenigen gemacht, die ewig auf ihren Stellen bleiben und sich nothwendig machen wollten. Es ist gewiß, daß die Aufhebung einer großen Zahl von Verwaltungsstellen, weit entfernt die Triebfedern der Regierung zu hemmen, sie vereinfachen würde. Warum soll man denn nicht auch dem Volke einen großen Theil der öffentlichen Verrichtungen anvertrauen; warum soll man nicht ehrenhafte Aemter, die von den guten Bürgern gesucht werden würden, unentgeldlich machen; wozu dient eine so große Centralisation, eine solche Masse von Bureaux? Man darf es wohl sagen: das gegenwärtige System der Auflagen ist lästig für das Volk; einige derselben müssen nothwendig aufgehoben, andere besser vertheilt werden. Dieses Resultat läßt sich nur mit großen Einschränkungen bei der Verwaltung, mit Vereinfachung bei eurer Regierung erreichen. Thut etwas für Ersparung; dis ist das beste Mittel dem Volke nüzlich zu werden."

* Paris, 25 Aug. Unter den Tagblättern, welche jezt die gemäßigte Meynung vertheidigen, steht der National oben an. Er ist völlig Orleanisch, predigt gesezliche Freiheit, und entwikelt seine Grundsäze mit logischer Konsequenz, geht aber auch keinen Schritt weiter; es ist zu vermuthen, daß er das halb-offizielle Journal werden wird. Sein Hauptredakteur Thiers, Verfasser der besten Geschichte der französischen Revolution, ist zum Mitglied des Staatsraths ernannt, hat sich aber nichtsdestoweniger verpflichtet, täglich einen oder zwei Artikel in den National zu liefern, und denkt, wenn es seine Ueberzeugung mit sich bringen sollte, nach wie vor Opposition gegen die Regierung zu machen. Thiers ist einer der umfassendsten thätigsten Köpfe Frankreichs;

seine Kenntnisse im Finanzwesen hat er schon in seinem größern Werke durch die Entwikelung des Assignaten-Systems und in einer Zeitschrift durch die Erklärung des Law'schen Systems, unter Ludwigs XV Minderjährigkeit, glänzend dargethan. Man will wissen, er habe vielen Theil an den gehaltvollen Reden, welche Hr. Lafitte jährlich über das Budget zu halten pflegt. Mit einem unzweifelhaften Talente verbindet er große Charakterfestigkeit. Er war es, der einfache Journalist, der den Herzog von Orleans zur Annahme der Lieutenance générale, mithin der Krone, bewogen hat. Auf der Eke eines Tisches schrieb er am 29 Julius unter dem Tosen der Revolution in größter Eile die Bedingungen nieder, welche das Häuflein der damals zu Paris anwesenden Deputirten vorschlug, und brachte sie nach Neuilly, der Residenz des Herzogs, den er nie zuvor gesehen. Der Erfolg ist bekannt. Thiers ist kaum 32 Jahre alt, und scheint zu einer wichtigen Rolle in unsrer Geschichte bestimmt. Unter den übrigen Journalen nimmt der Temps eine Hauptrolle ein. Er verfährt mehr oppositionsweise als der National, ist aber im Grunde doch ein Vertheidiger der jezigen Ordnung der Dinge. Der Globe dagegen hat, allen Anzeichen nach, ausgelebt, und erscheint in Kurzem nicht mehr, oder geht in andere Hände über. Die ganze Last der Redaktion fiel seit einiger Zeit auf Hrn. Dubois; die übrigen Mitarbeiter traten meist in angesehene Stellen ein, und wurden dadurch für ihr langes Ankämpfen gegen die alte Ordnung belohnt. Die kleinern Zeitschriften, z. B. der Figaro und der Corsaire, möchte ich unzufriedenen Hunden vergleichen, die immer anbellen, ob Freund oder Feind vorübergeht. Wie ungesunde Pilze sprießt auch eine Unzahl ultrarevolutionairer Blätter hervor, namentlich le Tocsin, la tribune des departements, la revolution etc. Es ist unangenehm solche Auswüchse zu erblikken, mitunter mögen solche Journale Unzufriedenheit und unstatthafte Ansprüche erweken, im Ganzen bleiben sie unbeachtet.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben unterm 17 August dem königl. General-Konservator der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats, und Vorstande der Akademie der Wissenschaften, geheimen Hofrath v. Schelling, in belohnender Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um die Wissenschaft, die Hochschule und die seiner Leitung anvertrauten Anstalten, den Titel und Charakter eines wirklichen Geheimenraths taxfrei zu verleihen geruht.

* München, 30 Aug. Durch allerhöchstes Reskript vom 28 Aug. aus Berchtesgaden haben Se. königliche Majestät die auf den geistlichen Rath und Professor der Theologie Allioli mit überwiegender Stimmenmehrheit gefallene Wahl zum Rektor unserer Universität für 1830/31 genehmigt. Zugleich wurde die Wahl der neuen Senatoren bestätigt. Genanntes königl. Reskript ist an den abgehenden Rektor der Universität, Hofr. Thiersch, gerichtet, und endet mit den Worten: „Indem wir Euch den Auftrag ertheilen, wegen Einführung und Diensteseinweisung des neuen Rektors und der Senatoren das Geeignete zu verfügen, finden Wir Uns zugleich veranlaßt, Euch in Rüksicht der rühmlichen und erfolgreichen Thätigkeit, mit welcher Ihr das Rektorat geführt, Unsere besondere allerhöchste Zufriedenheit zu bezeugen."

Schweden.

* Stokholm, 17 Aug. Heute Morgen um acht Uhr ist Se. k. H. der Kronprinz von seiner Reise nach Rußland wieder hier eingetroffen. Er eilte sofort zu seiner erlauchten Gemahlin nach Drottningholm, doch wird er noch heute hier zurük erwartet. — Es ist nun fest entschieden, daß die Krönung der Königin in Norwegen dis Jahr nicht stattfinden wird; es ist bereits ein Kourier mit hierauf Bezug habenden Befehlen an die königliche Regentschaft zu Christiania abgegangen. Was die Reise des Königs nach Norwegen betrift, so scheint der Hof wohl daran zu glauben, das Publikum im Allgemeinen aber bezweifelt sie noch. — Der nordamerikanische Geschäftsträger, Hr. Hughes, ist hier eingetroffen, und der königl. spanische Geschäftsträger v. Cavia wird auch ehester Tage aus Paris hier erwartet. — Der hiesige brittische Gesandte, Hr. v. Bloomfield, hat von seinem neuen Monarchen den Rang eines Generallieutenants mit Beibehaltung der Anciennetät in der Armee erhalten, die er gehabt haben würde, wenn er nicht aus dem aktiven Dienst in die diplomatische Laufbahn übergetreten wäre. — Der fiskalische Prozeß gegen die Landagenten bei dem Diskontokomptoir zu Malmoe wird aufs Thätigste betrieben und der Kassier Lindstedt ist verhaftet. — Der Kaiser von Rußland hat außer andern Beweisen des Wohlwollens für unsern Kronprinzen, Sr. k. H. auch sechs prachtvolle Pferde geschenkt. Alle Personen in seinem Gefolge erhielten vom Monarchen Ordensdekorationen im Verhältniß ihres Ranges. — Man will hier wissen, daß Algier wieder unter die Botmäßigkeit des Großherrn kommen wird, daß aber alle Nationen von dem demüthigenden Tribute befreit bleiben sollen, den sie dieser Regentschaft bis jezt entrichten mußten. — Zu Anfang dieses Monats wurden in der Umgegend von Malmoe mehrere mit Tonnen beladene Wagen, den Zollbeamten als Weinladungen denuncirt, angehalten; als man dieselben aber zu Malmoe untersuchte, wies sich deren Inhalt als — Wasser aus. Während die Zollbeamten mit diesem Fange vollauf beschäftigt waren, sollen die Schleichhändler ohne Gefahr Wagen, die wirklich Wein geladen hatten, glüklich eingebracht haben. — Die Witterung ist hier seit vierzehn Tagen fortwährend regenhaft, und folglich der reich bevorstehenden Erndte keineswegs günstig.

Rußland.

Folgendes ist das vorgestern erwähnte kaiserliche Manifest wegen der Rekrutenaushebung. „Wir Nikolaus von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. Obgleich durch den Segen des Allerhöchsten der Krieg mit der ottomanischen Pforte beendigt ist, und Unser geliebtes Vaterland sich des erwünschten Friedens erfreut, so ist es doch unerläßlich, daß der durch die unausbleiblichen Folgen des Kriegs und durch die mit demselben verbundenen Krankheiten erlittene Verlust ersezt, und daß die durch den gewöhnlichen Austritt der Soldaten und durch die Verabschiedung derer, die für den fernern Dienst untauglich befunden wurden, entstandenen Lüken wieder ausgefüllt werden. Diese Lüken wurden um so größer, da Wir in den lezten Jahren alten Kriegern die Verabschiedung schenkten, obgleich sie ihre Dienstzeit noch nicht vollendet hatten. Indem Wir es daher für nothwendig erachten, Unsre Armeen und Flotten so zu kompletiren, wie es ihre Organisation in Friedenszeiten erheischt, sehen Wir Uns bewogen, für dieses Jahr eine Rekrutenhebung auszuschreiben, und befehlen in Folge dessen: 1) Es sollen im ganzen Reiche, Grusien und Bessarabien ausgenommen, von fünfhundert Mann zwei Rekruten erhoben werden. 2) Die Stellung der in den Gouvernements Cherson, Jekatherinoslaw, Poltawa,

Kiew, Podolien und in der slobodischen Ukraine noch rükständigen halben Rekrutenzahl von der 92sten Rekrutirung, soll für künftige Rekrutenhebungen aufgeschoben werden. 3) Die Hebung der Rekruten soll nach Grundlage der bestehenden Geseze und nach den Verfügungen des besondern, zugleich mit gegenwärtigem Manifeste an den dirigirenden Senat erlassenen Ukas geschehen. Indem Wir in demselben unter Anderm befehlen, daß man bei der Bestimmung des Maaßes sich nur an die strenge Nothwendigkeit halten solle, haben Wir unsre besondere Aufmerksamkeit auf die Verminderung der mit der Rekrutenstellung verbundenen Ausgaben gerichtet, und zur möglichsten Erleichterung für Unsre lieben getreuen Unterthanen verordnet, daß die Erhebung der Gelder für die Equipirung der Rekruten nach Preisen geschehen solle, die im Vergleich mit denen bei früheren Rekrutenhebungen angenommen gewesenen Preisen bedeutend verringert sind. Gegeben in Alexandria bei Peterhof, am 30 Jul. (11 Aug.) im Jahre 1830 nach der Geburt Christi und im fünften Unsrer Regierung. Nikolaus." — Die durch vorstehendes Manifest ausgeschriebene Rekrutenhebung beginnt mit dem 1 (13) Nov., und muß unfehlbar in Zeit von zwei Monaten beendigt werden. Die zu stellenden Rekruten dürfen nicht jünger als 20, und nicht älter als 35 Jahre seyn. Von den auszuhebenden Rekruten sollen dem Seeministerium so viel zur Kompletirung der Flotten abgegeben werden, als höchsten Orts zu diesem Zweke bestimmt werden. Alle übrigen Rekruten sollen in den Armeen vertheilt werden.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Aug. Der Sultan, welcher auf einer Lustfahrt nach den Prinzen-Inseln begriffen war, kehrte eiligst zurük, als ihm die Nachricht von der Einnahme Algiers überbracht wurde. Er scheint noch immer Hofnung gehegt zu haben, durch die Absendung Tahir Pascha's, das Auslaufen der französischen Flotte verhindern, und den Dey zur Nachgiebigkeit gegen den König von Frankreich bewegen zu können. Um so schmerzlicher mußte er die Nachricht von dem Umsturze der algierischen Regierung empfinden, da auch für die Ruhe der andern Barbaresken-Staaten und Aegyptens jezt mehr als je zu besorgen ist. Mehemed Aly ist schlau genug, um seinen Vasallen-Verband gegen die Pforte nicht voreilig zu brechen; er gibt seit einigen Monaten viele Beweise von Unterwürfigkeit, scheint aber nur den günstigen Augenblik abzuwarten, der ihm seine Unabhängigkeit ohne Gefahr zu proklamiren erlaubt. Ein Schif von Alexandrien ist mit einer bedeutenden Geldsendung für den großherrlichen Schaz hier eingelaufen; auch sind seit acht Tagen zwölf ägyptische Offiziere angelangt, um die Abrichtung der regulairen Truppen zu leiten. Dis Geschäft war bisher französischen Offizieren anvertraut, welche aber nunmehr auf großherrlichen Befehl entlassen werden, wahrscheinlich weil sie bei sehr übertriebenen Ansprüchen, auch unter sich in beständigem Rangstreite und schlechtem Einvernehmen standen. Die außerordentliche Besteuerung, wovon ich schon einigemale Erwähnung that, vermehrt die allgemeine Unzufriedenheit, und läßt für die Ruhe der Hauptstadt viel besorgen. In den Provinzen hat diese gehässige Maaßregel nicht zur Ausführung gebracht werden können, und die Fortdauer der Insurrektion in Klein-Asien wird ihr zugeschrieben. Auch hier haben die Rebellen mehrere Vortheile errungen, und es ist eben so zweifelhaft als in Albanien, ob die Autorität des Sultans je in der vorigen Ausdehnung anerkannt werden wird. Der Großwessier Reschid Pascha scheint nicht sehr vom Glüke begünstigt, und auch mit wenig Mitteln für sein großes Unternehmen, Albanien der Pforte wieder zu gewinnen, versehn zu seyn. Es wird über seine Operationen nichts offiziell bekannt gemacht, und Privatnachrichten lassen ihn abermals den Kürzern ziehn. Freilich schikt man eilig neue Truppen nach Albanien, allein ihre Zahl ist gering und ihr Aussehn so erbärmlich, daß man von ihnen keine großen Dienste erwarten sollte. — Um so viel als möglich den gewöhnlichen Gang der Administration zu unterhalten und auf das alte Besteurungs-System zurükzukommen, hat die Pforte eine Art von Uebersicht der Lage der Dinge, besonders hinsichtlich auf die Noth der Finanzen, entwerfen, und allen Statthaltern mittheilen lassen, damit sie die Regierung, welche ihres Beistandes so dringend bedarf, nach Kräften mit Geldmitteln unterstüzen. Es geschieht darin der Ungläubigen Erwähnung, die gegen gesicherte Vortheile der Pforte Vorschüsse machen wollten, aber von ihr immer beharrlich abgewiesen wurden, weil sie es nicht mit ihrer Würde vereinbar hielt, in ein solches Geschäft einzugehn. Inzwischen ist Zabit Effendi nach Bagdad mit dem Befehle geschikt worden, alle in den dortigen Staatskassen befindlichen Fonds in Beschlag zu nehmen und nach Konstantinopel zu schiken. Dis beweist sicher große Geldnoth, und läßt die verbreiteten Gerüchte von Auffindung eines, noch von den griechischen Kaisern herrührenden, und in den Gewölbern einer Kirche verborgen gewesenen großen Schazes als grundlos, oder doch die Angaben seines Werthes als übertrieben ansehn. — Seit der Ankunft eines aus Rumelien eingerükten Regiments ist in dem Lager der regulairen Truppen ein anstekendes Fieber verbreitet, das viele Menschen wegraft. Es werden Vorsichtsmaaßregeln getroffen, und man fängt an die Kranken sorgfältig abzusondern. — Ein Sekretair der englischen und einer der französischen Botschaft sind auf der englischen Fregatte la Blonde nach Griechenland gesegelt, um mit den bereits in Napoli angekommenen Ingenieurs die Punkte der von den alliirten Mächten bestimmten Gränzlinie zu reguliren. Der englische Botschafter Sir Robert Gordon hat sein neues Kreditiv von Sr. Maj. dem König Wilhelm IV erhalten und bereits dem Sultan übergeben.

Niederlande.

So eben erhalten wir folgende Nachrichten aus den Niederlanden vom 27 und 28 Aug.: Der Courrier des Pays-bas schreibt aus Brüssel vom 27 Aug.: „Wir haben gestern die Vorfälle der Nacht erzählt. Sie haben den Tag über fortgedauert, und jezt ist die Bürgergarde Herrin der ganzen Stadt. Die Bürger thun ihre Pflicht, besezen alle Posten, und wachen selbst mit Eifer für die öffentliche Sicherheit, die sie verbürgen. In den Morgenstunden wurden die Fusiladen fast ohne Unterbrechung fortgesezt. Das Blut floß, und dieser Widerstand der Truppen hatte, indem er die Gemüther noch mehr in Gährung brachte, zur nothwendigen Folge, daß der Kampf belebt und verlängert wurde. Auch hörte man den Truppen wiederholt zurufen: „Zieht euch zurük, ergebt euch, kehrt in eure Kasernen zurük, und versprecht, kein Feuer mehr geben zu wollen." Man muß es unseren Soldaten und namentlich den Offizieren zur Ehre nachsagen: sie sind Belgier, und ihr Herz blutete, das Blut ihrer Mitbürger, ihrer Freunde, ihrer Brüder vergießen zu müssen. Sie hörten auf diese wiederholten Anmahnungen, allmählich sah man sie ihr Feuer einstellen und begehren, daß man ihre Neutralität respektire, unter der Bedingung, daß sie sich des Kampfes enthielten. Von nun an verlor der Kampf an Intensität, und man konnte erwarten, daß, wenn derselbe auch nicht ein Ende nähme, doch wenigstens ein Waffenstillstand eintreten würde. Von 10 Uhr Morgens an vereinigten sich angesehene Einwohner mit den Offizieren der Kommunalgarde in der Annunciatenkaserne; sie begehrten Waffen, die man ihnen gab, und in kurzer Zeit organisirten sich Patrouillen der Bürgergarde, zeigten sich in den Straßen, warfen sich zwischen die Streitenden und lösten mehrere von den Pompiers oder von den Truppen der Garnison besezte Posten ab. Gegen 11 Uhr Morgens verbreitete und schlug man eine Proklamation der Regierung an, welche die Aufhebung der Mahlsteuer ankündigte, die noch als Munizipalsteuer zu Brüssel existirt, und alle Bürger einlud, die Waffen zu ergreifen und für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit zu wachen. Das Versprechen hinsichtlich der Mahlsteuer hatte zum Zwek, die untern Klassen zu beschwichtigen, die durch die Erhöhung des Brodpreises gereizt waren, und die sich, begünstigt von der unvermeidlichen Unordnung eines Aufstandes, dem Plündern hätten überlassen können. Gegen Mittag durcheilte die Bürgergarde in Patrouillen, die unaufhörlich an Zahl zunahmen, die Stadt nach allen Richtungen. Man schoß nicht mehr. Die Truppen hatten jeden Angrif in den Straßen eingestellt; sie zogen sich nach dem Pallast des Königs, wo die königliche Garde sich konzentrirte, oder nach der Kaserne zurük, indem sie den Widerstand aufgaben. Einige Soldaten wurden nichtsdestoweniger gezwungen, durch ein Fenster der Kaserne auf eine unten versammelte Schaar zu schießen, allein dis dauerte nur wenige Minuten. Gegen 11 Uhr hörte man nur noch einige isolirte Flintenschüsse, die größtentheils in die Luft abgeschossen wurden. Die Truppen hatten, um alles Blutvergießen zu verhüten, weislich Frieden gemacht. Die Regenz verbürgte sich in einer neuen Proklamation dafür, daß sie in ihren Kasernen verbleiben würden; sie vertraute die Sicherheit der Stadt abermals den bewafneten Einwohnern, und versprach, die Wünsche des Volkes sollten Gegenstand einer ernstlichen Prüfung und ohne Verzögern erfüllt werden. Gegen 3 Uhr Nachmittags wehte die alte Brabantische Fahne auf dem Rathhause, und Detaschements von der Bürgergarde trugen dieselbe in den Straßen umher. Sie ist roth, orangengelb und schwarz. Dieses Banner muß das wahrhaft nationale werden. Die orangefarbige Kokarde war verschwunden; sie ist überdieß nur die Farbe einer Familie, nicht die eines Volkes; die (blau-weiß-rothe) dreifarbige ist holländisch und französisch; die rothschwarzgelbe ist belgisch und national zugleich, das Schwarz wäre für uns, das Gelb für die Dynastie, das Roth für Holland. Während des ganzen Nachmittags zogen Patrouillen umher. Alle Bewaffnete, denen man begegnete, wurden rangirt, und ihre Anwesenheit ward nothwendig, weil Landstreicher sich zu zeigen begannen, um die Unordnung, die sie erregt haben würden, zu benutzen und zu plündern. Die Entschlossenheit und Thätigkeit der Bürger kamen diesem Unglück zuvor. Die Einwohner zeigten sich nunmehr in Haufen auf den Straßen und trieben sich ungehindert herum. Die Häuser und Läden blieben geschlossen, doch nur aus zu großer Vorsicht. Man sah Damen promeniren, vorzugsweise aber strömte die Menge nach der Rue de la Madelaine und zur Rue de Sablons, um das Hotel von van Maanen und das Haus von Libry-Bagnano zu sehen, die gänzlich zerstört sind und in Schutt liegen. Abends und die Nacht durch waren die Häuser in allen Straßen erleuchtet. Die Bürgergarde versah überall den Dienst. Schon seit Nachmittag sah man allenthalben Pelotons sich zeigen, die an ihrer Spitze Fahnen mit der Aufschrift: Freiheit! Sicherheit! führten. Diese bewaffneten Bürger bewillkommneten, wenn sie einander begegneten, sich mit lebhaften Bravo's, und reichten sich unter dem Rufe: Es lebe die Freiheit! die Hand. Diese bewundernswürdige, diese noch unvollkommene, aber freiwillige und schnelle Organisation brachte allenthalben Enthusiasmus hervor. Die Bürgergarden waren an allen Thoren aufgestellt, verrichteten den Polizeidienst, stellten Schildwachen aus und unterdrückten die Unordnung. Man sah betrunkene Menschen, die zu stehlen versuchten, in's Gefängniß abführen. Die Nacht ging ohne Störung vorüber: es war nur eine nach solchen Ereignissen natürliche Agitation vorhanden. Man wollte den Eingang in die Museumsstraße erzwingen, um die reiche Toilette der Prinzessinn Marianne zu zerstören, allein das Korps der Bürgerwache widersezte sich. — Jezt sind Ordnung und Ruhe überall hergestellt. Der Ingrimm des Volks ist gestillt; man begehrt nichts weiter, als daß das Gouvernement, über seine wahren Interessen besser aufgeklärt, endlich die Stimme eines Volkes achte, das die Gabe der Geduld in hohem Grade besizt, allein niemals erduldet hat, daß man dieselbe bis auf's äußerste reize, und daß man mit seinen Rechten, seinen Interessen und seinem gerechten Begehren offenbar Spott treibe. Die Bürgergarde bleibt unter den Waffen und versieht den Dienst fort. Man klagt allgemein über Mangel an Gewehren." — In demselben Blatte heißt es: „Das Hotel des Hrn. van Maanen, das des Platzkommandanten, das Haus des Polizeidirektors Hrn. v. Knyff, das von Libry-Bagnano und jenes des königlichen Prokurators Hrn. Schuermans sind die einzigen, welche geplündert worden. Die Feuersbrunst, welche das Hotel des Justizministers verzehrte, war so heftig, daß nur noch einige einsame Mauern dastehen. Das Volk

hatte gesorgt, daß das Feuer Alles verschlang, und ließ die Pompiers nur unter der Bedingung zu, ausschließlich für den Schuz der benachbarten Häuser zu sorgen. Die Möbel des Hotels waren auf dem Place du Petit-Sablon aufgeschichtet: man hat ein Freudenfeuer damit gemacht. Die Bäume des Gartens und die vom Place du Petit-Sablon wurden abgesägt und zur Verrammlung der benachbarten Straßen gebraucht, um die Annäherung der Kavallerie zu verhindern. Der Posten vor dem Gefängnisse zu den Petits-Carmes wurde festgehalten und zur Unthätigkeit gezwungen; kein Gefangener konnte entwischen. Das Haus Libry's ist, ohne angestekt worden zu seyn, gänzlich zerstört; man hat Alles, bis auf die Treppen, auseinander gerissen. Es scheint, daß Libry-Bagnano über eine Mauer, die auf den Hof der Messagerieen hinausführt, entwischt ist. Einige Leute aus dem Pöbel, die das Gouvernementshotel der Provinz für den Siz des Gouvernements gehalten, haben sich auf dieses geworfen, die Möbeln zerschlagen, den Wagen des Gouverneurs verbrannt, und die Papiere auf die Straße geworfen. Dieser Vorfall wird lebhaft bedauert. Die nämlichen Leute haben, ohne zu plündern, einige Maschinen in den Fabriken der HH. Basse, Bosdever und Rey zerschlagen. Auf der Grand-Place hat man einen Wagen des Polizeidirektors Hrn. Knyff verbrannt. Ueberall sind die königl. Wappenschilder mit den Orangekokarden verschwunden. Das Volk hat sie weggeschafft, und man sieht ihrer jezt nur noch eins am Postgebäude. Man hat die Beamten aufgefordert, die Wappen abzunehmen, und sie haben gehorcht. Einige Unordnungen waren ohne Zweifel unvermeidlich, allein man muß sagen, daß mehrere Handwerker von Brüssel einen Muth, eine Entschlossenheit und Geistesgegenwart gezeigt haben, so des größten Lobes würdig sind. Die Uneigennüzigkeit anderer war nicht minder groß. Sie haben Alles zerschlagen und zerstört, was Hrn. van Maanen gehörte oder sie an den Namen desselben erinnerte, allein sie haben nichts geplündert. Bettler haben die herausgeworfenen Ueberreste genommen. Leute, die nicht der Stadt angehören, zeigten hin und wieder schlechte Absichten, im Ganzen aber hat sich die sogenannte Handwerkerklasse gut benommen. Man sah sie mit Eifer und zusammen marschiren, und Handwerksleute, denen man Geld anbot, nahmen nur darum welches an, um sich ein Brödchen zu kaufen und einen Schluck zu sich zu nehmen. Auch die Pompiers haben sich sehr gut gehalten. Ohne sich der Volksbewegung anzuschließen, haben sie ihre Wachthäuser den Bürgern abgetreten. Wir sahen einen verwundeten Pompier sich als eine Gunst ausbitten, in die Reihen der Bürger aufgenommen zu werden, und den Dienst mit ihnen versehen zu dürfen. Die Arkaden und Kandelabern im Park, die zur großen Illumination für das Geburtsfest des Königs bestimmt waren und ein so lebhaftes Mißvergnügen erregt hatten, sind in Stüke zerschlagen. Die Zahl der Verwundeten kennt man noch nicht. Das Volk schlug sich mit um so größerer Erbitterung, als man mit Nägeln statt mit Kugeln schoß. Viele Bürger, die sich keine Gewehre hatten verschaffen können, waren mit Säbeln, Pistolen, Galladegen, Waffen, die sie den Truppen abgenommen, und sogar mit großen Knitteln bewafnet. Mit Freuden sah man den Grafen v. Merode mit den Bürgern auf die Wache ziehen. Das heißt, ein ehrenvolles Beispiel geben. Als das Volk aus den Kellern Libry-Bagnano's herauskam, sang es:

Le vin par sa douce chaleur
Et nous anime et nous possède.

Der Schlafrok Libry's diente eine Weile zur Fahne. Man versichert, man habe denselben zu Antwerpen gesehen. Der Polizeikommissair Wageneer, der Plazkommandant Wauthier und der Kapitain Kennis, von den Dragonern von Mecheln, befinden sich unter der Zahl der Verwundeten."

Der Courrier des Pays-bas enthält sodann folgenden Artikel: „Friede! Ordnung! Eintracht! Die Mahlsteuer, eine Munizipalauflage von Brüssel, ist verschwunden: dis ist eine materielle und lokale Genugthuung. Man muß jezt mit Beharrlichkeit zeigen, daß man, mit der Freiheit in Allem und für Alle, Ordnung und Sicherheit, die die Freiheit werth machen, daß man die Zusammenwirkung aller guten Bürger für das öffentliche Wohl wolle. Dieser Wille sey heilig: laßt uns auf ihn wie einen Eid halten. Er sey unabänderlich: laßt uns auf ihn wie als auf eine Bedingung unsrer Existenz halten. Hr. van Maanen muß aus allen öffentlichen Diensten ausgestoßen werden. Diejenigen, welche die Werkzeuge dieses unpopulairen Mannes waren, werden mit ihm entfernt. Die Verantwortlichkeit der Minister muß sogleich durch ein Gesez organisirt werden. Da, wo das Böse ungeahndet vollbracht werden kan, ist die Charte eine Lüge, die Freiheit nur ein leeres Wort. Wir wenden unsern Blik zum Throne als Bürger, die ihrem Vaterlande treu, die der Ordnung und Freiheit ergeben sind, ohne welche die Nationalunabhängigkeit unaufhörlich auf dem Spiele stände. Wir verlangen mit Vertrauen, mit Ehrfurcht, aber auch mit Bestimmtheit, daß der König im Einverständnisse mit uns gehe: dis ist auch der Wille des Grundgesezes."

Dasselbe Blatt enthält folgenden Aufruf an die Bürgergarden: „Die öffentliche Sicherheit erfordert gebieterisch: alle Bürger müssen zu den Waffen greifen, und sich unverzüglich nach Sektionen, Kirchspielen, Straßen und Lokalitäten organisiren. Alle guten Bürger sollen sich verständigen, einander ihre Ansichten mittheilen, sich Chefs wählen, sich öffentlich zeigen. Jeder Unordnung, von welcher Seite sie auch kommen möge, muß vorgebeugt werden. Wehe dem, der welche erregt! Thätigkeit, Energie und Schnelligkeit des Entschlusses sind unumgänglich nothwendig. Große Gefahren können vermieden und ein großes Gut binnen Kurzem verwirklicht werden. Der Einsicht der Bürger wird es überlassen, allenthalben die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen, die Kadres zu bilden, die Leute einzurangiren, und zur Erhaltung der Ordnung die Intervention der Truppen zu ersezen. Der Baron van der Linden tot Hoogvorst hat den Oberbefehl über die Bürgergarde von Brüssel übernommen. Es sollen Maaßregeln zur unverzüglichen Organisation einer Garde zu Pferde ergriffen werden. Alle diese Dispositionen, die die vollständige Wiederkehr der Ordnung herbeizuführen geeignet sind, werden ohne Zweifel die Einwohner bestimmen, die Magazine und Läden wiederum zu öffnen." — Wir beschwören alle Einwohner, die durch ihre gesellschaftliche Stellung einigen Einfluß auf die handwerktreibende Klasse üben können, sich schnell in's Mittel zu legen. Man gebe den Handwerkern Arbeit, selbst unnöthige, wenn es seyn muß. Jeder, der jezt nicht zur Ordnung zurükkehrt, ist strafbar.

Eine Proklamation der Stadtregenz ladet alle Besizer von Werkstätten ein, ihre Arbeitsleute einzuberufen. Die Armen ver-

stehet werden unter diejenigen Lebensmittel vertheilen, die welche begehren.

Gestern versammelten sich zu Löwen 3 bis 4000 Bürger auf dem Markte vor dem Rathause. Die Vorgänge in Brüssel erweckten einen allgemeinen Enthusiasmus, und die Energie der Brüsseler wurde als ein Muster aufgestellt. Das Volk ließ die gelben Kokarden abnehmen. Patriotische Proklamationen wurden in der Stadt verbreitet; die Soldaten eingeladen, sich ruhig zu verhalten, sie seyen Belgier, und würden kein belgisches Blut vergießen. Die Bürgergarde wird unverzüglich organisirt. Allenthalben muß dieses geschehen. Das Volk muß auf jedes Ereigniß gefaßt seyn.

Proklamation. „Die Bürgermeister und die Schöffen (von Brüssel) an ihre Mitbürger (concitoyens). Unordnungen drüken unsre schöne Stadt zu Boden. Was auch deren Ursache seyn mag, muß man sie aufhören machen. Um zu diesem Zweke zu gelangen, den die Wünsche der ganzen Bevölkerung erstreben, haben wir folgende Maaßregeln beschlossen. Die Truppen wurden eingeladen, sich in die Kasernen zurükzuziehen; sie haben aufgehört, in einem beklagenswerthen Kampfe zwischen zu treten. Die Mahlsteuer ist von diesem Tage an aufgehoben; sie wird durch keine andere Steuer ähnlicher Art, unter welchem Namen es auch seyn möchte, ersezt werden. Bleibt noch eine legitime Forderung zu machen, so möge sie an uns gerichtet werden; wir werden unsre Bemühungen mit denen der guten Bürger vereinigen, um ihnen vollständigen Erfolg zu verschaffen. Aber diese Maaßregeln wären wirkungslos, wenn die Ruhe nicht wieder eintritt; blos sie kan glükliche Resultate herbeiführen. Die Unordnungen, die ganze Familien in Trauer stürzen, können blos Verderbliches bringen. Mitbürger, hört die Stimme eurer Magistrate; sie wachen über das öffentliche Wohl; aber eure Mitwirkung ist ihnen unentbehrlich. Möge jeder seinen Herd vertheidigen; mögen sich provisorische Wachen in jedem Stadtviertel bilden; mögen freiwillige Beleuchtungen während der Nacht Licht herrschen lassen. Was uns betrift, so werden wir im Mittelpunkte bleiben, und werden diesen Posten der Pflicht nicht verlassen, als bis die allgemein gewünschte Ruhe wieder hergestellt seyn wird. Die Bürger sind es, denen provisorisch das öffentliche wie das Privateigenthum anvertraut ist; die Magistrate appelliren an ihre Ehre und ihre Vaterlandsliebe; sie rechnen auf sie. Geschehen auf dem Stadthause, 26 August 1830. L. Delvaux v. Salve. Cuylen, Sekretair."

Litterarische Anzeigen.

[1710] So eben ist erschienen und in jeder guten Buchhandlung vorräthig, in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung.

Schrader, K., der Apostel Paulus, oder chronologische Bemerkungen über das Leben des Apostels Paulus. Erster Theil. gr. 8. 17 Bogen 1 Rthlr. 3 gr.

Dieser erste Theil dient als Einleitung zu den folgenden, eine Lebensbeschreibung, die Lehren und einen Kommentar zu den Briefen des Apostels und der Apostelgeschichte enthaltenden drei Theilen; ein Werk, zu welchem des Verfassers vor 9 Jahren im theologischen Seminar zu Bonn verfaßte und gekrönte Preisschrift die erste Veranlassung gab. Der mit Ende Mai d. J. abgelaufene Subscriptions-Termin sicherte den Bestellern dieses Theils auch die von Jahr zu Jahr und bis zur Ostermesse 1833 vollständig erscheinenden Theile zu dem um ein Drittheil wohlfeilern Preise. Wer diesen 1sten Theil vor Ende dieses Jahres ankauft, und dabei die übrigen drei fest bestellt, kan dadurch Anspruch auch den Subscriptions-Preis für jene erwerben.

Leipzig, Julius 1830.

Ch. E. Kollmann.

[1711] Litterarische Anzeige. Bei Immanuel Müller in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen in ganz Deutschland zu haben:

Archiv der Staatspapiere für Banquiers, Kaufleute und Kapitalisten,

nebst den nöthigen Notizen über die Berechnung der Staatspapiere und den Zustand der Staatsschulden, von **F. E. Feller.**

gr. 8. Preis 2 fl. 15 kr. rhn.

Obiges Werk enthält die Entstehung, die Einrichtung, den jezigen Zustand der Anleihen und Staatsschulden, die Berechnungsweise der Effekten und vielerlei nuzbare Notizen in diesem Fache; es ist keine Mühe gespart, mit diesem Buche ein von den Kaufleuten und Kapitalisten längst gefühltes Bedürfniß zu befriedigen.

[1682] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Militärische Mittheilungen, herausgegeben von J. v. Xylander (Hauptmann im k. bayer. Ingenieur-Korps ꝛc.) und L. Kretschmer (Hauptmann im k. bayer. 4ten Linieninfanterie-Regiment ꝛc.) 4r Band 1s Heft. Preis des Bandes in 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Inhalt: I. Ueber Kriegerbildung und Landwehren. II. Die Erinnerungen des General-Lieutenant v. Funck. III. Bericht über die kön. schwedische Kriegsakademie zu Carlberg bei Stockholm. IV. Miszellen.

Ferner hat sich die Verlagshandlung entschlossen, den mehrfach ausgesprochenen Wünschen zu entsprechen, und um den neuen HHrn. Pränumeranten die Nachschaffung der ersten drei Bände zu erleichtern, den Preis derselben, wenn alle drei Bände zusammen genommen werden, auf die Hälfte des bisherigen Ladenpreises, nemlich den Band auf 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. herabzusetzen. Alle Buchhandlungen Deutschlands sind von uns in den Stand gesezt, diese 3 Bände um den herabgesezten Preis zu liefern, welcher jedoch nur einige Zeit dauern, und dann auch für diese Bände der Ladenpreis wieder eintreten wird.

[1708] **Anzeige**

der achten stark vermehrten Auflage von Schaffers franz. Sprachlehre.

Hannover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Französische Sprachlehre für Schulen und zum Privatunterricht von J. F. Schaffer, Lehrer am Gymnasium zu Oldenburg. Erster Kursus: Anfangsgründe, Grammatik und Regeln der Syntax in Beispielen. gr. 8. 1830. 16 Ggr.

Dieses bereits allgemein verbreitete und in zahlreichen Schul-Anstalten so wie beim Selbststudium benuzte Lehrbuch, bedarf bei seiner 8ten Auflage, die jezt als eine in sich abgeschlossene Grammatik erscheint, keiner weitern Empfehlung, da die darin durchgeführte praktische Methode sich längst als äußerst brauchbar und als dem Gange der Ausbildung des Verstandes am angemessensten bewiesen hat. Durch das al-

mählige Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren, so wie durch die reichhaltigen und zwekmäßigen Beispiele, wird eben so sehr die Mühe des Lehrers, als die Arbeit des Schülers beim Gebrauch dieser Grammatik erleichtert, und das Französische gründlicher und schneller als auf andere Weise erlernt.

Der von demselben Verfasser herausgegebene

Zweite Kursus, welcher die vollständige französische Sprachlehre enthält. 2te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr.

ist jezt als ein umfassenderer Vortrag dieser Sprache anzusehen, welcher sich auf den obigen 1sten Kursus gründet.

[1714] In der Enslin'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Ueber Goethe's Faust. Vorlesungen von Dr. K. E. Schubarth. 8. 2 Thlr.

Beiträge zur Philosophie der Seele. Von Dr. C. F. Flemming. In 2 Theilen (1r Thl. die Menschenseele. 2r Thl. die Thierseele.) gr. 8. 2½ Thlr.

[1676] In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, namentlich durch die Buchhandlung von C. Kollmann und Himmer in Augsburg:

Schlesische Gedichte
von Karl v. Holtei.

Berlin 1830. — gr. 8. — Schreibpap. — Preis geb. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. rh.

In einer sehr schön und zwekmäßig ausgestatteten Sammlung sind hier die zerstreuten schlesischen Lieder des Hrn. Verfassers vereinigt, und somit der oft ausgesprochene Wunsch der zahlreichen Freunde dieser Lokal-Poesien erfüllt. — Außerdem aber ist eine noch weit größere Anzahl neuer, bisher ungedrukter Gedichte beigefügt und das Ganze mit anmuthigen Melodien (auch einem erklärenden Anhang) begleitet worden. Zunächst für Schlesien bestimmt, wird dis Buch auch außerhalb freudige Theilnahme finden und sich würdig an Hebel, Grübel, Castelli u. s. w. anschließen, indem es reich an Naturschilderungen und Lebensbildern, Scherz und Ernst durch Gemüthlichkeit verbindet.

In Goethe's „Kunst und Alterthum" wird das Publikum auf das Erscheinen dieser sehr lobend erwähnten Gedichtsammlung besonders aufmerksam gemacht.

Berlin 1830.

Haude und Spener'sche Buchhandlung.

[1734] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Friedrich Elbers,
weil. evangel. Pfarrer in Lüttinghausen,

Predigten.

Herausgegeben von
Petersen und Wiesmann,
evangel. Pfarrer in Ratingen und Lennep.

Düsseldorf, in Kommission bei Schaub. 1 Thlr. 4 gr. od. 2 fl.

[1712] Für Leihbibliotheken.

Im Verlage der Gebrüder Schumann in Zwickau sind unlängst erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Florian, Estelle. Schäferroman; übersezt von Sigismund. 8. 18 gr.

— — Galathee. Schäferroman nach dem Span. des Cervantes. Uebers. von Ebendemselben. 8. 12 gr.

St. Pierre, Paul und Virginia. Schäferroman, übersezt von Ebendemselben. 8. 18 gr.

Voltaire, Zadig, oder das Schiksal, eine morgenländische Geschichte; übers. von Ebendemselben 8. 16 gr.

[1751] Weinversteigerung.

Mittwoch den 6 Oktober nächstens, Morgens 9 Uhr, werden zu Deidesheim im bayerischen Rheinkreise, die von der Verlassenschaft des zu Frankfurt a. M. verlebten Bürgers und Banquiers Herrn G. Heinrich Schwendel selig, herrührende, auf hiesigem Gute gezogene, rein und bestens gehaltene Weine von den vorzüglichsten Lagen und Qualität, durch den unterzeichneten Notaire, in der Behausung der Fräulein Walther, an den Meistbietenden unter annehmbaren Bedingungen öffentlich versteigert, als:

4 Fuder 1818r
5 — 1819r
7½ — 1822r
9 — 1825r
23½ — 1826r
1⅛ — 1827r
26½ — 1828r
6 — 1829r

Die Weine können den Tag vor der Versteigerung an dem Faß geprobt werden.

Deidesheim, den 23 August 1830.

Kößler, Notarius.

[1770] Die privilegirte Administration der Dampfschiffahrt im Königreich beider Sicilien, Eigenthümerin des Königs Ferdinand, benachrichtigt das Publikum: daß ihr neues Dampf-Paketboot, die schöne Parthenope, im Laufe des Septembers in Marseille ankommen, von da in den lezten Tagen des nemlichen Monats nach Neapel abgehen und auf dieser Fahrt Genua, Livorno und Civitavecchia berühren wird.

Dieses herrliche Schif, über dessen Vorzüglichkeit englische Journale sich bereits ausgesprochen haben, ist auf dem Clyde in Schottland nach den neuesten und besten Mustern gebaut worden, und seine Maschinenkraft kommt der von 120 Pferden gleich. Für die Bequemlichkeit der Reisenden läßt es nichts zu wünschen übrig, so wie auch seine zwekmäßig eingerichteten Lagerräume, den Kaufmannsgütern sichere Unterkunft darbieten. Für Ueberfahrt und Fracht wendet man sich an die Herren C. Clerc und C. in Marseille, J. de Grossi in Genua, und G. Semlani in Livorno.

[1695] Anzeige.

Ich erlaube mir hiemit den Herren Besizern von Partialobligationen des Herrn Aloys Freiherrn von Luzensky seiner Anleihe d. d. Presburg den 1 Julius 1828 per 500,000 fl. anzuzeigen, daß, da gedachter Herr Aloys Freiherr von Luzensky, die bei mir zur Zahlung angewiesenen, bereits verfallenen Interessen Coupons, ungeachtet der an ihn erlassenen Aufforderung, bisher nicht gedekt hat, ich mich demnach alles fernern Einschreitens bei diesem Geschäfte, in Folge des mir in diesem Falle vorbehaltenen Rechtes enthoben wissen will, daher mich auch künftig mit der Zahlung der Interessen selbst dann nicht mehr befassen werde, wenn mir hiezu auch die nöthigen Fonds angewiesen werden sollten.

Wien, den 13 August 1830.

W. F. v. Heylmanns Erbe.

[1696] Anzeige.

Hiemit erlaube ich mir den Besizern von Partialobligationen des Herrn Grafen Karl A. Festetics von seiner Anleihe d. d. Presburg den 1 Julius 1828 per 600,000 fl. anzuzeigen, daß, da gedachter Herr Graf die bei mir zur Zahlung angewiesenen, bereits verfallenen Interessen Coupons nicht gedekt hat, ich mich demnach alles fernern Einschreitens, in Folge des mir in diesem Falle vorbehaltenen Rechtes, entheben wissen will, und mich daher künftig mit der Zahlung dieser Interessen auch dann nicht befassen wolle und werde, wenn mir hiezu auch die nöthigen Fonds angewiesen werden sollten.

Wien, den 13 August 1830.

W. F. v. Heylmanns Erbe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | № 246. | 3 September 1830.

Großbritannien.

London, 25 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅝.

London, 26 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅞; russische Fonds 108; brasilische 72¼; portugiesische 63; mexicanische 39¼; griechische 36½; Buenos-ayres 34; chilische 27; Cortes 26¼; columbische 23¾; peruanische 22½. In französischen Papieren wurden keine Geschäfte gemacht.

Der Courier vom 26 Aug. sagt: „General Baudrand, Ueberbringer eines Schreibens von Ludwig Philipp an unsern Souverain, vollzog gestern seinen Auftrag. Wir melden mit Vergnügen, daß die Freundlichkeit und Herablassung Sr. Majestät einen so tiefen Eindruk auf General Baudrand machten, daß er augenbliklich einen Kourier mit der Nachricht von seiner großen Zufriedenheit mit der gefundenen Aufnahme an die französische Regierung schikte. Se. Excellenz benuzte diese Gelegenheit, um den König von Frankreich zu benachrichtigen, daß vor seiner Audienz beim Könige von Großbritannien ihm Sr. Maj. Minister ebenfalls die größte Höflichkeit und Wohlwollen bezeugt hätten. Die vom Könige Wilhelm dem General Baudrand bewilligte Audienz dauerte etwa 15 Minuten, während welcher Se. Majestät sich gütig und theilnehmend nach Ludwig Philipps und seiner Familie Gesundheit erkundigte. Wie wir hören will General Baudrand morgen nach Paris zurükreisen. Zugleich können wir bestimmt versichern, daß Ludwig Philipp unverzüglich von der brittischen Regierung anerkannt werden wird. Ein Schreiben König Wilhelms, als Antwort auf die Ankündigung Ludwig Philipps von seiner Thronbesteigung, wird nach Frankreich geschikt, und von unserm Botschafter überreicht werden."

Das Morning-Chronicle will wissen, der östreichische und der preussische Gesandte hätten Kouriere von ihren Höfen mit der Nachricht bekommen, daß dieselben den König Ludwig Philipp unverzüglich anerkennen werden.

Nach den Times soll es entschieden seyn, daß das Parlament sich am 26 Okt. versammeln werde.

Frankreich.

Paris, 28 Aug. Konsol. 5Proz. 101, 79; 3Proz. 72, 95; Bankaktien 1710. Falconnet 70, 50; ewige Rente 46.

In der Pairskammersizung vom 27 August erstattete Graf v. Saint-Aulaire im Namen der Prüfungskommission Bericht über den Entwurf der Deputirtenkammer, der jeden Pair, welcher nicht binnen eines Monats den Eid ablegt, für seine Person der Pairsrechte verlustig erklärt. Die Kommission bedauerte die „übereilte Härte" dieser Bestimmung, trug aber doch „unter den gegenwärtigen Umständen" auf die reine und einfache Annahme des Entwurfs an.

Der Moniteur meldet unterm 27 Aug.: „Der königlichen Ordonnanz vom 23 März 1816 gemäß ward die Akte des Abscheidens des sehr hohen und mächtigen Prinzen Ludwig Heinrich Joseph von Bourbon Condé, Herzogs v. Bourbon, Prinzen von Geblüt, der heute auf dem Schlosse St. Leu, Departement der Seine und Oise, im 75sten Jahre seines Alters verschieden ist, durch den Baron Pasquier, Präsidenten der Pairskammer, in Begleitung des Marquis v. Sémonville, Großreferendairs, und des Archivaufsehers der Kammer, und Aufbewahrers der Register des Civiletats des königlichen Hauses, aufgenommen. Die HH. Graf Villegonthier, Pair von Frankreich, erster Kammerherr Sr. königl. Hoheit, und Graf Chouiot, Generalkapitain der Jagden des Prinzen, haben die Akte als Zeugen unterzeichnet. Der Leichnam ward durch den Baron Flassan, ersten Stallmeister, vorgezeigt."

Das Journal du Commerce sagt: „Es scheint gewiß, daß der Tod des Prinzen Condé freiwillig war. Man gab als Beweggrund die äußerste Zerrüttung seines Vermögens an, für dessen Wiederherstellung durch königliche Freigebigkeit ihm die neue Ordnung der Dinge keine Hofnung gewährte."

Der National bemerkt in derselben Beziehung: „Einigen Angaben zufolge soll sich der Prinz selbst umgebracht haben. Er hatte mit Vergnügen den Eintritt der lezten Veränderungen in Frankreich gesehn. Man darf also nicht etwa in einem Eindruk, den diese Ereignisse auf ihn gemacht hätten, die Ursache dieses freiwilligen Todes suchen."

Der Moniteur sagt: „Der König wird aus Anlaß des Todes Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Condé, seines Oheims, auf drei Wochen die Trauer anlegen. — Der Generalprokurator bei dem königlichen Gerichtshofe von Paris ist diesen Morgen nach St. Leu abgereist, um unverzüglich zu einer Untersuchung über die Umstände des Todes Sr. königl. Hoheit des Prinzen Condé zu schreiten."

Auch meldet derselbe: „Der Seepräfekt von Toulon hat an den Seeminister unterm 26 Aug. folgende telegraphische Depesche erlassen: „Rhede von Tripoli, 13 Aug. 1830. Der Gegenadmiral v. Rosamel an den Seeminister. Die Wünsche des Königs sind erfüllt; die hohe Mission, mit der ich durch ihn bei der Regierung von Tripoli beauftragt ward, hat ohne den Beistand der Waffen und ohne Blutvergießen den vollkommensten Erfolg erhalten. Der Bey hat alle Bedingungen unterschrieben, die ihm früher aufgelegt worden waren, und sie durch den Traktat ratifizirt, den ich mit ihm unterm 11 Aug. geschlossen habe."

Die Kunde von den Vorgängen zu Brüssel war zuerst durch den Telegraphen und dann durch Brüsseler Zeitungen vom 26 Aug. nach Paris gekommen, und machte ungemeines Aufsehn.

Der Messager sagt in Bezug auf die Börse vom 27 Aug.: „Man muß ein so starkes Fallen den beunruhigenden Nachrichten zuschreiben, die von allen Seiten auf der Börse verbreitet und wiederholt wurden. Man versicherte einerseits, daß in Belgien eine vollständige Revolution ausgebrochen, daß Piemont in außerordentlicher Gährung sey und mehrere spanische Provinzen den Freiheitsbaum aufgepflanzt hätten. Andrerseits behauptete man, der zur Notifikation der Thronbesteigung Ludwigs Philipps nach London abgeschikte General Baudrand sey sehr kalt empfangen worden, und habe nur ausweichende Antworten von dem englischen Kabinet erhalten. Wir haben Grund zu glauben, daß diese Nachrichten äußerst übertrieben sind, und was die Mission des Hrn. Baudrand betrift, so glauben wir aus guter Quelle zu wissen, daß dieser General mit allen Rüksichten, die er zu erwarten berechtigt war, empfangen wurde, und daß das englische Ministerium über die Anerkennung unsrer neuen Regierung keine andern Schwierigkeiten gemacht hat, als die Nothwendigkeit, die andern großen europäischen Mächte zu Rathe zu ziehen.“

Das Journal du Commerce sagt: „Die Spanier, die sich im südlichen Frankreich unter Aufsicht befanden, haben sich zu Bourg-Madame, in der Gegend von Seu d'Urgel, 8 bis 900 an der Zahl versammelt. Sie begegneten königlichen Truppen, die keine feindselige Demonstration gegen sie machten. Man sagt diesen Abend (27 Aug.) Mina und Quiroga seyen zu Paris angekommen.“

Der Graf Segur, Pair von Frankreich, Mitglied der französischen Akademie, ist an einer schmerzhaften Krankheit am 27 Aug. um 10 Uhr verschieden.

Der National sagt: „Man versichert, Hr. Lafitte habe auf den dem Präsidenten der Deputirtenkammer angewiesenen Gehalt von 100,000 Franken verzichtet.“

In Nachrichten, die wir direkt aus Toulon vom 25 August erhalten, findet sich Folgendes über die Expeditionsarmee in Afrika.

„Bona, 4 Aug. Am 29 Jul. befanden sich die französischen Fregatten Bellone und Duchesse de Berry vor Bona vor Anker, und wollten 200 Seesoldaten ausschiffen, um die Citadelle zu besezen, als mehrere tausend Beduinen, die auf den umgebenden Höhen aufgestellt waren, den Franzosen sagen ließen, wenn sie landeten, würden sie die Erndten zerstören und das ganze Land in Brand sezen. Der Gouverneur ließ dem französischen Kommandanten bemerken, 200 Mann reichten nicht hin, um ihn gegen diese Wolke von Arabern zu vertheidigen, daher er ihn inständig bitte, Niemand ans Land zu schiken, und bis zur Ankunft der Eskadre selbst das hohe Meer zu suchen. Hr. Gallois, der Kommandant der Station, willigte im Interesse der Einwohner ein. Am 1 August warf die Eskadre auf kleiner Kanonenschußweite von Bona Anker; schon um 4 Uhr Abends befanden sich die Truppen am Land. Die Eskadre wird sogleich nach Tripoli unter Segel gehen, um, wie es heißt, einen neuen Vertrag mit dieser Regentschaft abzuschließen. Zwischen Frankreich und der Regentschaft von Tunis wurde bereits ein Vertrag abgeschlossen. Ich kan Ihnen blos den wesentlichen Inhalt der acht Artikel mittheilen, aus denen er besteht. 1) Verzichtung auf das Kaperrecht in Betref der Handelsschiffe der Nationen, mit denen der Bey sich in Krieg befindet, falls diese Nationen gleichfalls auf die Ausübung jenes Rechts verzichten. 2) Abschaffung der Christensklaverei, und alsbaldige Freigebung derer, die sich im ganzen Umfang der Regentschaft als Sklaven befinden sollten. 3) Leidet ein Schif an den Küsten der Regentschaft Schifbruch und wird dabei die Ladung geplündert, so bezahlt der Bey den Werth der Ladung. Wird ein Mensch getödtet, so bezahlt er gleichfalls jenen Werth. Wird der Mord von mehreren konstatirt, so wird die Strafe verdoppelt, die Summe in die Hände des Konsuls der Nation gestellt, zu der das Schif gehört, und unter die Familien der Ermordeten vertheilt. 4) Abschaffung jeder Art von Tributen, Donationen, Konsulargeschenken bei der Einsezung der Konsuln, weß Namens und Titels es seyn möchte. 5) Volle und gänzliche Handelsfreiheit, d. h. Verzichtung des Beys auf den Aufkauf der Lebensmittel, und Befugnißertheilung an die europäischen Handelsleute, mit den Einwohnern, gegen Entrichtung der festzusezenden Abgaben, in unmittelbaren Verkehr für den Kauf und Verkauf zu treten. 6) Unverweilte Bekanntmachung des gegenwärtigen Vertrags in der Stadt Tunis, und innerhalb eines Monats im ganzen Umfang der Regentschaft. 7) Das Recht auf die Korallenfischerei in der ganzen Küstenausdehnung der Regentschaft, und Zurükerstattung der alten französischen Domainen in Tabasco. 8) Frankreich nimmt in seinen Handelsverhältnissen zur Regentschaft keinen besondern Vortheil in Anspruch, behält sich aber das Recht vor, alle die zu genießen, welche andere Mächte bereits besizen oder noch künftig erwerben werden.“

„Algier, 10 August. Die Araber haben sich in ziemlicher Anzahl um Algier zusammengezogen, und besizen die verschiedenen Stellungen, in denen sich unsre Truppen nach dem Treffen von Staoueli verschanzt hatten. Ihr einziger Zwek ist Plünderung; sie schonen sich unter einander selbst nicht, wenn sie bei einem ihrer Landsleute etwas Gestohlenes wittern. Wehe aber auch denen unsrer Soldaten, die die Langeweile, stets an demselben Plaze zu bleiben, veranlaßt sich zu entfernen; sie werden ohne Gnade niedergemezelt. Algier nimmt eine europäische Gestalt an. Man macht Pläze und Straßen, und lezten Sonntag hatte sogar ein kleines Ballet statt, das eine aus Palma gekommene Madame Ginetti veranstaltete. Hr. v. Bourmont war gegenwärtig und wurde am Ende mit Lorbeern bekrönt. Auch Türken und Mauren wohnten dem Schauspiele bei. Gestern sah man hier einen Marabut, der sich einen Neffen des Kaisers von Marocco nannte. Man kennt den Zwek seiner Reise nicht.“

„Bucht von Algier, 18 Aug. Die Korvette Cornelie brachte am 13 die Nachricht von den lezten Ereignissen in Frankreich. Schon seit mehreren Tagen liefen auf die Autorität von Privatbriefen außerordentliche Gerüchte um; da jene Briefe aber durch Handelsschiffe eintrafen, die unbemerkt kommen und gehen, so nahm man die Nachrichten ziemlich leicht hin, und betrachtete sie als Geburten der Langeweile des Lagers. Wer hätte auch begreifen können, daß eine so große, so vollständige Revolution in Zeit von ein paar Tagen vollendet werden würde! Admiral Duperré konnte heute die neue Flagge noch nicht aufziehen, weil er warten wollte, bis dasselbe bei dem Landheere geschehen könnte. Er hatte auch noch andere Gründe, die er in einem Tagesbefehl vom 14 andeutet. Man erinnert sich, daß eine solche Flaggenänderung den Engländern zu verschiedenen Zeiten ein hinlänglicher Grund oder plausibler Vorwand schien, sich der Schiffe, auf die sie einzeln stießen, zu bemächtigen. Es wurden Fahrzeuge nach Oran und Bona abgesendet, um die daselbst in Besazung befindlichen Truppen zurük zu bringen. Man wird sie in Algier vereinigen, wo

die Konzentration unsrer Streitkräfte nöthig scheint. Die Maria Theresia ist, mit 100 Türken an Bord, nach Smyrna unter Segel gegangen." — „Tagsbefehl des Marschalls Bourmont. In der Casaubah, 16 Aug. 1830. Se. Majestät Karl X und der Hr. Dauphin haben am 2 Aug. auf ihre Kronrechte verzichtet, zu Gunsten Monseigneurs des Herzogs von Bordeaux. Der Marschall, Commandant en Chef, theilt dem Heere die Akte mit, welche diese doppelte Abdankung enthält, und Monseigneur den Herzog von Orleans als Lieutenant-General des Königreichs anerkennt. (Hier folgt das bekannte Abdikationsschreiben Karls X.) Gemäß den Befehlen Monseigneurs, des Lieutenant-Generals des Königreichs, wird die dreifarbige Kokarde und Flagge an die Stelle der weißen Kokarde und Flagge gesezt. Morgen früh 8 Uhr wird man die dreifarbige Flagge aufpflanzen. Die Fahnen und Standarten der Regimenter bleiben in ihren Futteralen verschlossen. Die Truppen hören auf die weiße Kokarde zu tragen. Die dreifarbige Kokarde wird an ihre Stelle treten, wenn man eine hinlängliche Anzahl erhalten haben wird, daß alle Truppen sie zugleich aufsteken können." — Man lese die Worte dieses Tagsbefehls. Augenscheinlich gehorchte der Obergeneral den Befehlen der provisorischen Regierung nicht, die er schon am 12 erhalten hatte. Erst als er von der Abdankung Karls X Kenntniß erhielt, macht er die Throngelangung des Herzogs von Bordeaux bekannt, und erkennt den Lieutenant-General blos in Folge jener Abdankung an. — „Tagsbefehl an die Marine. In Kraft der mir so eben durch den Direktor der Seehäfen, welcher interimistisch mit dem Marinedepartement beauftragt ist, notifizirten Befehle, wird die dreifarbige Flagge und Kokarde an die Stelle der weißen Flagge und Kokarde gesezt. Die HH. Kommandanten und Kapitaine werden sich in den Fall sezen, die Vollziehung dieser Verfügung zu sichern. Rüksichten, die jeder begreifen wird, und die durch die besondere Lage motivirt sind, in Betref des in fremdem, nicht ganz unterworfenem Lande befindlichen Heeres, so wie der in See befindlichen Schiffe, endlich in Betref von Vorgängen die unter ähnlichen Umständen eintraten, gebieten, mit Klugheit und Umsicht zu handeln. Der Admiral hält sich des Vertrauens, mit dem alle Offiziere und Seeleute des Heeres ihn beehren, sicher genug, um von heute an den Befehl der Regierung als vollzogen betrachten, und mit ihnen den geeigneten Augenblik, den er ihnen zur Aenderung (der Flaggen) anzeigen wird, erwarten zu können. Jeder Kapitain wird die neuen Flaggen mit den an Bord befindlichen Mitteln verfertigen lassen. Linienschif Algier, 14 Aug. 1830. (Unterz.:) Duperré."

*† Paris, 26 Aug. Im Ganzen ist Paris ruhig, und, wie so oft, haben sich auch jezt wieder die Departemente nach der Entscheidung der Hauptstadt gerichtet. Daß es aber überall aus Ueberzeugung und freiem Antriebe geschehn sey, wird keiner behaupten wollen, der den Fanatismus der Bewohner des südlichen Frankreichs, ihre tiefere Stellung auf der Leiter der Kultur, und den Einfluß kennt, den noch überall die Kirche auf sie ausübt. Freilich hat sich auch leztere zum Gehorsam bequemt, und selbst der Erzbischof von Paris wird, sagt man, zum Eide sich verstehn; allein das Stillschweigen der Geistlichkeit, die Gährungen die in manchen Landgemeinen sich gezeigt haben, und andere Symptome, zeigen genugsam, daß sie es nur nothgedrungen und nicht ohne Restriktion gethan hat. Wie sollte sie auch so leicht in die Niederlage sich finden, welche sie in dem Augenblike traf, da sie hofte endlich mit den geheimen Planen ans Licht treten zu können, welche sie im Stillen reifte? Unsere Revolution hat dem Lichte den Sieg verschaft, der gegenseitige Unterricht wird die Brüder der christlichen Moral verdrängen, unumschränkte Toleranz wird dem Monopol des Kongreganismus ein Ende machen, mithin das Ansehn der Priester, welches sich leider bei uns nicht auf höhere Kenntnisse und erprobte Sittlichkeit gründet, jeden Tag vermindert werden. Außerdem sind schon mehrere hohe Würdeträger der Kirche aus der Pairskammer verwiesen, folglich auch ihres Gehalts beraubt worden, das erhabene Pantheon wird morgen schon seiner früheren Bestimmung zurükgegeben, und kein Bischof kan künftig mehr weder das Ministerium der verschiedenen Kulte verwalten, noch an der Spize der Erziehung stehn. Daß daher in den Departementen noch Spannung herrscht und Reibungen vorfallen, kan Niemanden befremden, ja die Sprache, welche General Lamarque an die Bewohner der Vendée richten zu müssen geglaubt hat, beweist durch ihre energische Strenge, daß wirklich Gefahr vorhanden war, so wie die Vorfälle in Nismes und die frühern Bewegungen in Montauban, so zu sagen, den Thermometer der Gemüther in einem großen Theile Frankreichs liefern. Außerdem herrscht aber noch Unruhe, weil die von Handwerkern und Arbeitsleuten in der Hauptstadt veranlaßten Auftritte in der Ferne viel drohender erscheinen, als sie in der Nähe sind, weil das Stoken des Geldumlaufs sich überall fühlbar macht, folglich der Glaube an die neue Regierung noch nicht überall befestigt ist; ferner tragen dazu der Widerwille der meisten Pairs gegen die neue Ordnung der Dinge und die unverhohlenen Angriffe vieler Deputirten auf dieselbe, dann die vielen nothwendigen Amtsentsezungen und Epurationen das Ihrige bei. Die Zusammenrottungen der Arbeitsleute sind in dieser Woche drohender geworden, als sie früher waren; allein die Polizei, mit der ein einsichtsvoller, energischer Mann nun beauftragt ist, sezt ihnen den gehörigen Widerstand entgegen. Das Betragen dieser Klasse von Leuten bildet mit dem, welches sie während des Aufstandes geführt hat, einen nicht erfreulichen Kontrast; denn haben sie damals gezeigt, wie sehr die Begriffe von Ehre und Recht unter ihnen Wurzel gefaßt hatten, so beweisen sie jezt dagegen, daß ihre Bildung noch nicht eine hohe Stufe erreicht hat. Nicht zufrieden damit, an den für alle Franzosen errungenen Vortheilen Antheil zu nehmen, geringere Abgaben zu bezahlen, in ihrer Industrie nicht beschränkt zu werden, vor jedem willkührlichen Verfahren gesichert zu seyn, und ihren Kindern die Wohlthat des Unterrichts angeboten zu sehn, verlangen sie, im Gefühle dessen was die gemeine Sache ihrer Selbstaufopferung zu verdanken hat, besondere auf ihre Lage sich beziehende Verfügungen, Erleichterung ihres Schiksals, Entfernung einer Konkurrenz, die sie oft um Arbeit und Brod bringt. Die Einen wollen alle fremden Arbeiter fortgeschikt wissen, ohne zu bedenken, daß man ihnen dann auch aus dem Auslande ihre Landsleute heimschiken, folglich das nemliche Verhältniß herstellen könnte, und ohne einzusehn, daß freie Betriebsamkeit, mit unumschränkter Konkurrenz, das Leben der Industrie ist; Andere begehren, daß die Maschinen zerstört werden, welche die Fabrikherren mit ungeheuern Kosten sich angeschaft hatten, und ohne welche ein großer Theil derselben die besondere Art ihrer Fabrikation ganz einstellen müßte, in der Hofnung, daß dann keine Arme mehr müßig bleiben werden, obgleich gerade die Vervollkommnung der Maschinen der Industrie einen solchen Aufschwung verschaft, und die Anstellung Vie-

ler möglich gemacht hat, die sonst ohne Beschäftigung bleiben würden; wieder Andere dringen auf Verkürzung ihrer täglichen Arbeitszeit, als ob nicht das Mehr oder Minder ihrer Bezahlung auf der größern oder geringern Anzahl von Arbeitsstunden beruhte und die Sache überhaupt von der Konkurrenz, von besondern Abmachungen und allerlei von der Behörde unabhängigen Umständen abhinge. Endlich verlangen Einige die Entfernung ihres Handwerksvorstehers, dessen Wahl wiederum nicht von der Regierung, sondern von den Meistern abhängt, die hier allein das Recht zu stimmen haben können. Man sieht, auf was für verworrenen Begriffen alle diese Streitigkeiten beruhen; indessen muß man den Leuten die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie vernünftige Widerlegung anhören, und nicht mit strafbarer Halsstarrigkeit auf dem Unmöglichen bestehn. Andere Bewegungen sind dadurch entstanden, daß die Forts de la Halle und die Kohlenträger sich in der öffentlichen Achtung herabgesezt glaubten, und die Behörde oder auch Journalisten, die sie geringschäzig behandelt hatten, zwangen ihnen Genugthuung zu geben. Endlich hat sogar die Beibehaltung der drei Lilien in dem Orleans'schen Wappen zu einigen tumultuarischen Auftritten Anlaß gegeben, als ob nicht jede regierende Familie das Wappen ihres Hauses beibehielte, und Frankreich außerdem seine Sinnbilder, den gallischen Hahn und die drei Farben, in hohen Ehren sähe. Im Grunde würde dis Alles kaum der Beachtung werth seyn, wenn nicht bezahlte Agenten solche Gelegenheiten benuzten und den Unfrieden unterhielten. Hoffentlich werden die einsichtsvollen Maaßregeln des Polizeipräfekten und die väterlichen Ermahnungen des Generalkommandanten der Nationalgarde ihren Zwek nicht verfehlen, und man hätte sehr Unrecht aus einigen unregelmäßigen, aber an sich unbedeutenden Zusammenläufen auf bürgerliche Unruhen, Zwiespalt und Symptome des Bürgerkriegs schließen zu wollen. — Die Polizei schärft allmählich wieder dem Volke die Beobachtung der alten und zu keiner Zeit zu vernachlässigenden Verfügungen ein. Allein es bleibt noch viel zu thun; an den Straßenecken, in Buchläden und Kunsthandlungen trift das Auge noch allzuoft auf Gegenstände, die das sittliche Gefühl beleidigen; die öffentlichen Wege werden allzusehr durch Schreier und Verkäufer aller Art verengt, auf Brüken und Pläzen sieht man Hazardspiele die Vorübergehenden herbeiloken, die Mauern bedeken sich noch mit unnüzen Anschlägen, und das Vergnügen des Spaziergangs in den mit so reichen Buden prangenden Hallen des Palais-Royal wird Einem noch durch das unaufhörliche Ausschreien und Kaufbieten vergällt, das an diesem Orte nicht geduldet werden sollte. Doch auch hierin lassen sich schon allmählich eintretende Verbesserungen wahrnehmen.

* Paris, 28 Aug. Die Nachrichten aus Belgien haben zwar hier bei den weniger Unterrichteten viele Freude erregt, die Einsichtsvollern aber und die Regierung in große Unruhe versezt. Eine Menge gehässige Erinnerungen, welche zur Zeit noch sehr ungelegen kommen, werden dadurch aufgeregt, und möglicherweise selbst die Anerkennung unserer Regierung von Seite der großen Höfe durch diese unlautere Revolution verzögert. Auch darf man sicher darauf rechnen, daß die belgischen Insurgenten so wenig als irgend andere, direkte oder indirekte Unterstüzungen von Seite unserer Regierung erhalten werden. Der kleine Artikel, welchen heute der Moniteur enthält und worin er anzeigt, daß die Unruhen in Brüssel beigelegt seyen, erregte daher allgemeine Freude. Nun will man schon wissen, die niederländische Regierung habe diese Ruhe durch große Konzessionen erkaufen müssen, die Mahlsteuer sey abgeschaft, das Ministerium entlassen und eine Art von Separation zwischen Holland und Belgien dadurch beschlossen, daß der Prinz von Oranien zum Stadthouder von Belgien ernannt sey. Auch dort, wie hier, weigerten sich die Truppen auf das Volk zu schießen, nur zeigte sich der heftigere Charakter der Belgier in der Wuth gegen bloße Gebäude. — Der Tod des Herzogs von Bourbon-Condé ist ein auffallendes Ereigniß, da er die Folge eines gewaltsamen Selbstmordes ist. Man weiß gewiß, daß der Herzog die lezten Ereignisse mit vielem Vergnügen sah; nicht etwa aus Liberalismus, denn er hatte keinen eigentlichen Begrif von einer konstitutionellen Monarchie, und der lezte Theil seines Lebens war nur eine große Jagd, von einigen Stunden Schlaf zur Erholung täglich unterbrochen, sondern aus Haß gegen Karl X, dem er, schon vor der Revolution, einmal mit der Klinge in der Hand gegenüber stand. Den Tag vor seinem Tode schrieb er noch einen sehr liebevollen Brief an den jezigen König, gegen dessen Familie er eine besondere Zuneigung fühlte. Der vierte Sohn Sr. Majestät, der Herzog von Aumale, ist dem Vernehmen nach der Erbe des Vermögens und des Namens des lezten Condé. — Die heutige Kammersizung war lediglich Petitionsberichten gewidmet. — Auf der Börse cirkulirten die beunruhigendsten Gerüchte. Außer der Beängstigung über Belgien, dessen Sache auch von unseren Börsenmännern nicht günstig angesehen wird, sprach man von Aufständen in den spanischen Nordprovinzen und anderwärts. Das Geld war wieder sehr selten, die fremden Papiere stiegen; nur die neapolitanischen und spanischen Papiere erlitten große Schwankungen. Im großen Publikum herrscht vollkommene Ruhe, es beschäftigt sich weder mit Belgien noch mit Spanien, sondern mit der morgenden großen Musterung. — Ihr Gränzdepartement Niederrhein ist nunmehr auch mit neuen Beamten versorgt; Hr. v. Esmangart wird durch Hrn. v. Malhouet, der schon früher einmal dieses Departement administrirte, in der Präfektur desselben abgelöst. Hr. v. Türkheim, der Abgeordnete, wird Maire der Stadt Straßburg. Wahrscheinlich wird der morgende Moniteur diese Ernennungen publiziren.

Preußen.

Die Staatszeitung nennt unter den zu Berlin Angekommenen: „Se. Erc. den königl. französischen Generallieutenant Grafen v. Loban." — Auch der nach Petersburg bestimmte General Athalin war durch Berlin gekommen.

Rußland.

Dem kaukasischen Gebiete, den transkaukasischen Provinzen und Grusien sind, in Betracht der erlittenen Kriegsdrangsale, ansehnliche Bewilligungen und Steuerfreiheiten zugestanden, und rükständige Zahlungen erlassen worden.

Nach Versicherung der Hamburger Börsenliste standen am 19 August alle zu Kronstadt befindlichen französischen Schiffe, beladene wie unbeladene, im Begrif nach der Rhede auszulegen, um die Aufnahme, welche die Nachricht von der Pariser Revolution in Rußland finden würde, abzuwarten.

Oestreich.

Wien, 29 Aug. (Sonntags) Bankaktien 1208.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 27 Aug. ernennt den Baron Seguier, Pair von Frankreich, zum Vicepräsidenten der Pairskammer. Eine Ordonnanz von demselben Tage bestimmt, daß der Präsident der Pairskammer, Baron Pasquier, provisorisch die Verrichtungen eines Beamten des bürgerlichen Etats des königlichen Hauses, die früher dem Kanzler gebührten, versehe. Durch Ordonnanz vom 27 ward Hr. Thieullen, Präfekt des Var, zum Präfekten der Nordküsten an die Stelle des Hrn. Fadatte von St. Georges; Hr. Claude Rourel, Kaufmann, zum Präfekten des Var; Hr. Ganja zum Präfekten der Arriège, an die Stelle des Hrn. v. Montacien; Hr. Armand Carrel zum Präfekten des Cantal, an die Stelle des entlassenen Hrn. v. Pannat; Hr. Meynadier, Generalsekretair der Eure, zum Präfekten der Indre, an die Stelle des Hrn. Jussy; der Graf Lapparent, vormaliger Präfekt, zum Präfekten des Cher, an die Stelle des Hrn. v. Bastard de l'Etang ernannt. Ordonnanzen vom 26 und 27 ernennen 13 Unterpräfekten, Räthe bei Gerichtshöfen und Maires. Zu Mitgliedern für die Kommission zur Vorbereitung eines Gesezentwurfs über die Bedingungen und Formen, nach welchen die Ehren des Pantheons den um das Vaterland hochverdienten Männern zuerkannt werden sollen, wurden ernannt: die HH. Generallieutenant Lafayette, Marschall Graf Jourdan, Obrist Jacqueminot, v. Schonen, Berenger.

Der Constitutionnel enthält Folgendes über die Ankunft der Exminister zu Vincennes: „Die Regierung wußte, daß die vier verhafteten Exminister in der Nacht vom 27 Aug. zu Paris ankommen würden. Ein Piket Nationalgarde zu Pferd ward um 1 Uhr Morgens nach Montrouge abgeschikt, wo ein Offizier des Generalstabs des Plazes den Wagen mit den Gefangenen erwartete. Um drei Uhr kam der Wagen. Die Abtheilung der Pariser Kavallerie umgab ihn, und begleitete die HH. Peyronnet, Guernon-Ranville und Chantelauze nach Vincennes; der leztere saß in dem Coupé der Diligence mit zwei Nationalgardisten von Tours an der Seite. Hr. Peyronnet war mit fünf andern Nationalgardisten im Innern; in der Rotonde war Hr. Guernon-Ranville, ebenfalls gut bewacht. Um 7 Uhr kam Hr. v. Polignac unter Begleitung eines Offiziers vom Etat-major in einem Privatwagen. Der Generalprokurator und der königliche Prokurator erwarteten die Angeschuldigten zu Vincennes, und schlossen sie in dem für sie zubereiteten Zimmer ein. Die HH. Chantelauze und Guernon schienen abgemattet; Hr. v. Ranville soll darauf bestehen, zu läugnen daß er Hr. v. Ranville sey; er antwortet nicht auf diesen Namen. Die HH. v. Peyronnet und Polignac waren sehr gefaßt. Ohne Zweifel wird der Prozeß bald beginnen. Jeder Versuch der Entweichung von ihrer Seite würde vergeblich seyn; sie sind unter der Bewachung des tapfern Daumesnil. Die HH. Nandet, Adjutant des Kriegsministers, und Joy, Neffe des vormaligen Generals, Adjutant Lafayette's, hatten am 25 Abends den Befehl zur Abführung der Exminister nach Tours überbracht. Hr. Gilet, Kapitain der Gendarmerie zu Tours, ward damit beauftragt. Man reiste um halb drei Uhr Morgens von Tours ab. Das Geleite bestand aus Hrn. Berge, Kapitain der Nationalgarde, 10 Nationalgardisten, einem Brigadier und einigen Gendarmen. Einige Posten waren vorausgeschikt, das Land und die Straße zu beobachten. Unterwegs ward nicht ausgestiegen. Man speiste im Wagen. Die HH. Peyronnet und Guernon-Ranville wollten auf der Reise nichts annehmen. Der Erstere war sehr ruhig, der zweite barsch, und Hr. Chantelauze schien traurig und matt. Die drei Gefangenen wurden abgesondert, so daß sie nicht mit einander kommuniziren konnten, und nur beim Aussteigen zu Vincennes sich sahen, wo sie um 4 Uhr Morgens ankamen. Die Reise ging ruhig vor sich; nur zu Chartres wurden die Wagen von 7 bis 800 Personen umgeben, die verlangten, man sollte die Gefangenen aussteigen lassen; sie wollten hauptsächlich Hrn. v. Peyronnet sehen. Bald ward aber wieder Alles ruhig. Die Gefangenen wurden bei ihrer Ankunft zuerst in abgesonderte Zimmer im dritten Stokwerk auf der Seite gegen das Polygon gebracht. Heute um 5 Uhr holte man sie herab, um sie in die vier Gefängnißthürme zu vertheilen. Die Thüren eines jeden Zimmers, in dem sie sich befinden, kommuniziren mit einem großen Centralsaal, der so eingerichtet ist, daß die Kommission der Deputirtenkammer hier zum Verhör der Gefangenen aufgenommen werden kan. Hr. v. Polignac hatte den Wunsch geäußert, im Thurme das Zimmer zu bewohnen, das er bei dem Prozesse über die Höllenmaschine im J. 1802 inne hatte, und sein Wunsch ward erfüllt. Die Nationalgarde von Paris bildete Spalier. Während der Versezung der Gefangenen neigte sich Hr. v. Polignac vor dem Peloton, und hielt die Müze in der Hand. Hr. v. Peyronnet hatte seinen Hut tief eingedrükt, und ging ganz unbefangen durch die Reihen. Die Besazung von Vincennes besteht aus dem 53sten Linienregimente und einem Regimente Artillerie zu Pferd, alle vom besten Geiste beseelt, und im vertrauten Verhältnisse mit der Pariser Nationalgarde, wovon 1200 Mann zu Vincennes sich befinden. Der Kommandant der Besazung, General Daumesnil, hat befohlen, die Gefangenen mit allem Anstand und aller Menschlichkeit zu behandeln."

Niederlande.

* Brüssel, 19 Aug. (Durch Zufall verspätet.) Meine Mittheilungen über die hiesigen Angelegenheiten wurden eine Zeitlang durch unabwendbare Umstände unterbrochen. Als ich Ihnen den Ausgang des de Potterschen sogenannten Verschwörungsprozesses anzeigte, bemerkte ich die Opposition dürfte dadurch, bei aller Bemühung sie herabzuwürdigen, eher gewinnen als verlieren. So erwies es sich auch bald darauf in den Debatten der zweiten Kammer über das neue Preßgesez. Der erste Entwurf desselben hatte der Botschaft vom 11 Dec. v. J. zur Grundlage gedient, und seine Annahme wurde damals als die unumgängliche Bedingung der Handhabung der öffentlichen Ruhe dringend anempfohlen. Dasselbe Volk, von dem der König in der Thronrede gesagt hatte, es sey ihm überall mit Liebe entgegengekommen, sollte nun als in aufrührerischer Gährung begriffen angesehen werden, und doch wurden auch wieder der Friede und der Wohlstand des Landes in derselben Botschaft preisend angeführt, und alle Unzufriedenheit nur einer Handvoll Aufwiegler zugeschrieben. Unbekümmert um solche Widersprüche, und um die Angriffe denen es die königliche Person aussezte, arbeitete das Ministerium auf den Zwek hin, durch das neue Preßgesez jeder freimüthigen Diskussion ein Ende zu machen und verrieth hiedurch mehr als durch irgend einen andern Schritt alle Mängel und Fehler seines bisherigen Systems.

Indessen waren Monate verstrichen; in den Sektionen der zweiten Kammer verlangte die Opposition eine Modifikation nach der andern und errang sich endlich in den öffentlichen Debatten, durch eine Eintracht, wie sie sich kaum jemals größer bewiesen hatte, eine lezte Abänderung, die den Geist des ursprünglichen Entwurfs so sehr milderte, daß die ministeriellen Blätter, die am geradesten ihre Meynung aussprachen, ihre Niederlage aufrichtig eingestanden, die Oppositionsblätter dagegen, wenn auch nur bedingter Weise, ihre Freude darüber laut werden ließen, daß die wesentlichste aller Freiheiten vom völligen Untergange gerettet worden sey. Die Botschaft vom 11 Dec., die das Ministerium durch den Vorwand, sie sey die Aeußerung der persönlichen Gesinnungen des Königs, vor jeder Kritik sichergestellt zu haben glaubte, wurde während jener Debatten scharf angegriffen, und überhaupt das ganze System der Regierung einer neuen und strengen Rüge unterworfen. Von den um dieselbe Zeit debattirten speziellen Steuergesezen erhielten nur diejenigen die Zustimmung der Mehrzahl, die den Interessen der südlichen Provinzen nicht entgegenliefen, wogegen die Holländer vergebens über Beeinträchtigung ihres Handels laute Klage erhoben. So stand denn die südliche Opposition, über welche die ministeriellen Blätter so oft Sieges- und Grablieder angestimmt hatten, gerade am Schlusse der Session siegreicher da, als man kaum hätte vermuthen dürfen. Im Kabinette machte dieses eine tiefe Wirkung; zugleich mochte sich die Regierung durch die sich unter den Holländern entwikelnde Opposition überzeugt haben, daß die Anhänglichkeit ihrer bisherigen Freunde in der Kammer nicht einmal die Probe einer sehr mäßigen Selbstaufopferung aushielt, und ihre Ergebenheit auf eigennüzigen Motiven beruhte. Von Frankreich her drohte auch schon das Ungewitter, das nun so überraschend schwer und schnell ausgebrochen. Beweggründe genug, um den Beschwerden der Belgier ein geneigteres Ohr zu leihen. Zwei königliche Beschlüsse folgten aufeinander. Der erste gestattete größere Freiheit für den öffentlichen und Privatunterricht und entsprach, obgleich nur unvollkommen, den Wünschen und dringend gefühlten Bedürfnissen der Katholiken; der andere befriedigte, durch Gewährung voller Freiheit im Gebrauche der französischen Sprache vor Gerichten und in allen Verträgen, einen angesehenen Theil der Einwohner Belgiens und benahm den wallonischen Provinzen das demüthigende Gefühl, als gehörten sie dem gemeinsamen Vaterlande nur halb an. Der einstimmige Beifall aller Oppositionsblätter bewies, wie wenig sie den Vorwurf blinder Leidenschaft verdienen. Die rasch fortschreitenden Vorbereitungen zur definitiven Organisation der Gerichte würden die Stimmung in den südlichen Provinzen noch verbessert haben, wenn nicht ein königlicher Beschluß den Siz des obersten Gerichtshofs im Haag festgesezt hätte. Die Zahl der Prozesse ist aber in jenen Provinzen so viel bedeutender als in den nördlichen, die Entfernung einiger derselben vom Haag ist so groß, und die Kommunikationen mit dieser Stadt sind in der schlechten Jahrszeit so schwierig, daß sich die Opposition mit Recht wieder über eine Begünstigung Hollands zum Nachtheile Belgiens beschwerte. Indessen waren doch immer wesentliche Schritte zur Befolgung eines bessern Regierungssystems gethan, und die wichtigsten Gründe des Mißvergnügens ganz oder zum Theile beseitigt worden. Die Session der Provinzialstaaten eröfnete sich daher im vorigen Monate unter günstigeren Auspizien als im Jahre 1829. Die Verhandlungen athmeten durchgehends einen friedlichen Geist, selbst die Beschwerden über die Errichtung des obersten Gerichtshofs im Haag wurden nur in wenigen Provinzen und nur auf eine sehr mäßige Weise laut, und in den Wahlen zur Ersezung des austretenden Drittheils der zweiten Kammer hatte das Ministerium über die Opposition einige Vortheile, namentlich in Ost- und Westflandern, wo die Industriellen ihm eine bedeutende Stüze sind, davon getragen. Als sollte aber dem Schwanken von einer Richtung zur andern nie ein Ende gemacht werden, so wurden plözlich fast alle Oppositionsblätter vor die Gerichte gezogen, obgleich sie sich, besonders seit den Beschlüssen über den öffentlichen Unterricht und die französische Sprache, durchgehends mit großer Mäßigung ausgesprochen hatten. Die nächste Veranlassung zu diesem neuen Kreuzzuge gegen die Preßfreiheit gaben einige Aufsäze über den angeführten Vorzug, den man Holland vor Belgien gegeben, und der nur eine Fortsezung des so lange befolgten unbilligen Systems sey. Um diese und ähnliche Aufsäze strafwürdig zu finden, gibt man dem neuen Preßgeseze eine gewaltsame Deutung und behandelt als direkten Angrif auf die königliche Gewalt, was nur als eine Kritik der Handlungen der Minister angesehen werden kan. In dieser Hinsicht erinnerte das disseitige Verfahren stark an den Geist des Polignacschen Ministeriums, auch wurde allgemein vermuthet, die beiden Regierungen böten sich hierin die Hände. Vielleicht würde man mit weniger Strenge verfahren seyn, hätte man die jüngsten Ereignisse Frankreichs vorhersehen können. Die Wirkung derselben auf Belgien ist groß und für die Zukunft unberechenbar; der Sieg der Volksgewalt über die königliche, die sich von den im Grundgeseze vorgeschriebenen Schranken befreien wollte, ist ein warnendes Beispiel für alle Ministerien repräsentativer Regierungen, die auf die Aeußerung der öffentlichen Meynung in den Kammern und in den Journalen mit Geringschäzung herabbliken zu dürfen glauben, und nirgends konnte der Eindruk tiefer und auf die Umstände anwendbarer seyn als in den belgischen Provinzen. In meinem nächsten Briefe werde ich hierüber das Nothwendigste zur Charakterisirung der hiesigen Stimmung mittheilen.

* **Brüssel**, 24 Aug. Am Schlusse eines neulichen Briefes führte ich das Urtheil der Nederlandsche Gedachten über die neueste französische Revolution an. Man hat immer dem Justizminister Antheil an der Redaktion dieses Blattes zugeschrieben. Irrt man sich auch hierin, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß der Geist desselben mit den Grundsäzen des Hrn. van Maanen übereinstimmt. Also Verstärkung des monarchischen Prinzips auf alle mögliche Weise, Weigerung jeder Konzession, Zurükdrängung und Bestrafung jedes Oppositionsgeistes, der zu freimüthig zu werden droht, und nöthigenfalls diktatorisches Ueberschreiten der verfassungsmäßigen Gränzen, werden von dieser Seite für rathsam, ja für das einzige Heilmittel in einem Augenblike gerathen, wo Karl X auf diesem Wege von dem Throne ins Exil gewandert ist. Verwandt mit diesen Ansichten ist die immer wachsende Strenge gegen die Oppositionsblätter, namentlich gegen den Belge und Courrier des Pays-bas, die in eine Reihe von Prozessen verwikelt sind, wobei man alle Personen, die an der Redaktion oder Herausgabe Theil nehmen, mit hinein zu ziehen sucht. Indessen gibt es auch um den König Männer, die zur Mäßigung, zu einer Art von Abfindung mit dem herrschenden Geiste rathen. Ihrem Einflusse verdankt man die Maaßregeln, die vor einiger Zeit zur Abhülfe wesentlicher Beschwerden der südlichen Provinzen er-

griffen worden sind; sie verhelmlichen sich und dem Fürsten nicht die schwierige Stimmung einiger Theile dieser Provinzen, die aus der Erschlaffung einzelner Industriezweige, besonders aber aus den jüngsten französischen Ereignissen, eine gefährliche Nahrung zieht; auch sind diese Männer nicht ohne Erfolg bei dem Könige, der behutsam Alles prüft und erwägt. Unter den südlichen Blättern hat der katholische Courrier de la Meuse die Heftigkeit der Nederlandsche Gedachten am mäßigsten getadelt. „Unverkennbar ist es, sagt dieses Blatt, daß dem Schiksale der Staaten große Veränderungen bevorstehen. Das Prinzip, das die politischen Gesellschaften bewegt, trägt seine Früchte; es mit Gewalt bekämpfen, heißt es verbreiten. Uneigentlich nennen wir es vielleicht ein Prinzip, denn die Zahl der Personen, die in der Politik ein Prinzip festhalten, ist unendlich klein. Man will frei seyn, das ist Alles. Es ist ein bloßes Gefühl, aber ein Gefühl, das tiefe Wurzeln geschlagen hat, und um jeden Preis befriedigt seyn will. Bisher haben ihm die meisten Regierungen widerstrebt; der alte Absolutismus hat sich hartnäkig vertheidigt, und diese Hartnäkigkeit scheint sich sogar mit der Gefahr zu vermehren. Leicht erklärt sich dieses. Die erste Befreiung durch die Revolution am Ende des vorigen Jahrhunderts war von so vielen Unordnungen und so langen Unglüken begleitet, daß ihre Prinzipien die größte Furcht einflößen mußten, und obgleich sich die jezige Revolution unter einer andern Form und bei einer neuen Generation darstellt, so scheinen doch die Besorgnisse der Regierungen nicht vermindert." Das Lütticher Blatt erklärt hierauf, es halte jeden Widerstand für unnüzer als jemals, er würde die Fürsten nur isoliren, die Bande der Liebe und des Vertrauens zwischen ihnen und ihren Völkern lösen, wie dieses aus dem raschen Sturze Karls X hervorgehe, und schließt dann mit diesen Worten: „Gefährliche Rathgeber sind es, die jezt Gewalt predigen, und unglüklicher Weise sind diese Rathgeber in den Niederlanden nicht selten. Hinge es nur von ihnen ab, so wären Gendarmen, Verurtheilungen, Gefängnisse, Manifeste, Umlaufschreiben und Destitutionen die Hauptstüzen der Legitimität, das Bollwerk der Freiheit. Sähen sie auch das Königreich in Flammen und den Thron halb umgestürzt, so würden sie doch keine mäßigeren Gesinnungen annehmen." Auch auswärtige Blätter, und namentlich der englische Courier, haben die Sprache jenes holländischen Blattes die Sprache eines Unsinnigen genannt, und die Ueberzeugung ausgesprochen, der König werde sich dadurch nicht irre leiten lassen. Man darf übrigens nicht glauben, daß die Mehrzahl der nördlichen Einwohner mit diesem Blatte in ihren Ansichten übereinstimme. Selbst die starke Abneigung gegen Belgien hat sie bis zu diesem Extrem nicht verleitet. Die vielgelesene Arnheimer Zeitung sagt bei diesem Anlasse, man könne nun nicht mehr an dem Bestehen einer ultraroyalistischen Faktion im Königreiche zweifeln, die gerne allmählich das Grundgesez und alle volksthümlichen Institutionen vernichten möchte. Jenes Blatt dürfe sich fortan nicht mehr Niederländische, sondern Spanische Gedanken betiteln; denn auch Philipp II habe die Lehre einer über der Verfassung stehenden königlichen Gewalt aufgestellt. Ein Schimpf sey es für die nördlichen Provinzen, die der Auflehnung gegen solche Lehren im sechszehnten Jahrhunderte ihre Freiheit verdankten, daß nun in ihrer Mitte Männer aufständen, die denselben Despotismus predigten. Von diesem, so wie von andern nördlichen Blättern, wird das vertriebene Königshaus und Karl X insbesondere mit den schmähendsten Namen belegt, wozu auch die Leidenschaftlichkeit gegen den Katholizismus das Ihrige beiträgt, weil man in den Priestern und Kongreganisten, die auf den unglüklichen König Einfluß ausgeübt, die Repräsentanten der katholischen Kirche sehen will. Nicht gemein schmähend, aber mit demokratischer Begeisterung, hat sich unter den südlichen Blättern der Courrier des Pays-bas dem Geiste der in Frankreich siegenden Partei angeschlossen. Im Anfange benahm er sich mäßiger, und fand es für nöthig, die Insinuationen französischer Blätter, als wolle sich Belgien gerne mit Frankreich vereinigen, mit nationalem Selbstgefühle zu widerlegen. Er gestand, daß Belgien dann in einiger Hinsicht an bürgerlichen Freiheiten verlieren würde. Diese Sprache mißfiel indessen einem Mitarbeiter, der wahrscheinlich die Furcht als ein geeignetes Mittel ansieht, um die Regierung zu einem andern Systeme zu bringen. Seitdem ist die Sprache des genannten Blattes kühner, die Modifikationen der französischen Charte werden lauter gepriesen und als wünschenswerth dargestellt, und die Behauptung der Gazette des Pays-bas, was sich jezt das Volk in Frankreich mit seinem Blute errungen, das habe hier der König gleich Anfangs freiwillig gewährt, ist einer scharfen Prüfung unterworfen und großer Unrichtigkeit überwiesen worden. Auf diesem Wege geräth indessen die südliche Opposition in Gefahr sich zu denationalisiren; der alte Vorwurf der ministeriellen Blätter, man wolle sich Frankreich in die Arme werfen, kommt wieder zur Sprache und könnte allerdings, wenn die Opposition so fortführe, nun einen Anstrich von Wahrheit erhalten.

* Brüssel, 27 Aug., Morgens 7 Uhr. Die hiesigen Blätter werden Ihnen das Nähere über eine aufrührerische Bewegung mittheilen, die hier in der vorlezten Nacht ausbrach. Die nächste Veranlassung dazu muß man in folgendem Umstande sehen. Als während der lezten Session der Generalstaaten die Mahlsteuer abgeschaft wurde, behielten einige Städte sie als Oktroigebühr ganz oder zum Theile bei. Zu diesen gehörte auch Brüssel, und zwar unter dem Vorwande, die Einkünfte der Stadt, die von einer andern Seite geschmälert worden waren, würden ohne diese Steuer nicht hinreichen. Nun waren zu dem Geburtsfeste Sr. Majestät, das hier am 24 d. gefeiert wurde, für eine Illumination im Parke große Vorbereitungen gemacht worden, deren Kosten man wohl auf 25 bis 30,000 Fr. schäzen darf. Das gemeine Volk wurde hierüber um so ungehaltener, da gerade um diese Zeit das Brod etwas im Preise stieg. Man hörte allgemein von der Absicht, am 24 Abends das ganze Gerüste der Illumination zu zerschlagen. Die Pariser Vorgänge, die in allen Schenken mit Begierde gelesen worden waren, hatten die Köpfe erhizt; man hatte auch so oft von inländischem Druke, von parteiischer Begünstigung Hollands auf Kosten Belgiens gehört, daß ein Aufstand eine sehr patriotische Handlung zu seyn schien. Diese Stimmung mag von geheimen Franzosenfreunden, oder auch gar von absichtlich hergekommenen Franzosen benuzt und angefeuert worden seyn; doch ist dieses nur eine Vermuthung, die ich auf keinen besondern Beweis stüzen könnte. Der Staatsrath hofte dem Uebel auszuweichen, indem er die Illumination aufschob, und hiezu gab ihm das zweideutige Wetter einen erwünschten Vorwand. Man hörte nun aber auch gleich davon, daß der beabsichtigte Tumult zwei Tage später ausbrechen würde. Unter diesen Umständen ist es unbegreiflich, daß die Regierung keine bessere Vorsorge getroffen hatte. Vorgestern Abend wurde im Theater die „Stumme

"von Portici" gegeben. Das Parterre faßte die Anspielungen auf Freiheit, Ausfuhr, Vaterlandsliebe u. s. w. begierig auf, und ahmte auch darin die Pariser nach, daß es den lezten Akt, wo der legitime Fürst siegreich wiederkehrt, auszischte. Gleich nach dem Schauspiele sammelte sich Gesindel vor dem Bureau des „National", den der gebrandmarkte Toscaner Libry-Bagnano redigirt. Man warf die Scheiben ein, jedoch mit einer zögernden Aengstlichkeit, die beweist, daß in diesem Augenblike eine energische Polizeimaaßregel dem ganzen Unfuge ein Ende gemacht haben würde. Die Polizei schien sich indessen zu fürchten; man ließ gewähren. Auf den Ruf: „chez Libry!" lief nun der Haufe nach der Magdalenenstraße vor die Wohnung des genannten Redakteurs, und fing an einzubrechen und zu zerstören. Durch Straflosigkeit kühn geworden, zog nun das Gesindel vor die Häuser des Polizeidirektors und des Justizministers, brach ein, warf Meubles, Bücher und Papiere auf die Straße und stekte sie in Brand. Auch im Innern wurde dann Feuer angelegt, das besonders im lezten Hause mit rascher Wuth um sich grif und die Nachbarschaft in Schreken sezte. Die Pompiers, die zum Löschen herbei eilten, mußten sich zurükziehen. Gaffend und staunend stand die Menge da; nur wenige bewafnete Aufrührer, und unter ihnen selbst Knaben, lärmten und herrschten zügellos. Bei dem Stadtkommandanten wurde nun ebenfalls eingebrochen, und auf dem Plaze vor seinem Hause ein ungeheures Feuer angezündet, dem die von innen hinausgeworfenen Meubles immer frische Nahrung gaben. Die ganze Nacht hindurch erfüllte Lärmen und Toben die Hauptstraßen der Stadt, die Zahl der eigentlichen bewafneten Meuterer war indessen so geringe, und die ganze Bewegung so regellos, daß fünfzig Mann Truppen mit einer wohlunterhaltenen Füsillade nach meiner Meynung hingereicht hätten, die Ruhe herzustellen. Man wollte aber Bürgerblut schonen, die Linientruppen, deren überhaupt nicht viele in Brüssel sind, standen bewegungslos auf einigen Pläzen aufgestellt, auch die Gendarmerie hatte sich zurükdrängen lassen, kurz die Stadt war, ohne Regierung, ohne Schuz, dem rasenden Pöbel Preis gegeben. In dieser besorgnißschweren Lage blieb nur die Kommunalgarde als lezte Zuflucht übrig. Da man indessen in der Organisation dieser Garde das von der Opposition in der zweiten Kammer so oft getadelte System der Stellvertretung durch Individuen aus den geringeren Klassen hat gelten lassen, so flößt sie im Ganzen so wenig Zutrauen ein, daß man ihr sogar bisher ihre Waffen jedesmal nach den Exercicien abgenommen hat. Hier war aber keine Zeit mehr zum Ueberlegen. Gegen 7 Uhr gestern Morgen hatten ein paar Decharges der Linientruppen die nun schon zahllos angeschwollene Menge erst zerstoben und dann aufgereizt. Man bewafnete nun schnell die Kommunalgarde, die überall die Truppen ablöste; nur vor den Pallästen des Königs und des Kronprinzen blieb das Militair kampfgerüstet aufgestellt. Die Kommunalgarde machte indessen so wenig Eindruk, daß man auch in das Hotel der Provinzialregierung einbrach, und Papiere und Meubles hinauswarf. Wo nur in den Straßen königliche Insignien waren, wurden sie abgerissen. Die Eigenthümer vieler Magazine und Läden beeilten sich, um Plünderungen vorzubeugen, selbst, sie herunter zu nehmen oder auszuwaschen. Gegen Mittag las man an den Straßeneken eine Proklamation des Stadtraths, wodurch die Mahlsteuer abgeschaft erklärt, und die Bürgerschaft eingeladen wurde, in jedem Quartiere Bürgerwachen zu organisiren, und Nachts die Häuser zu beleuchten. Eine zweite Proklamation rief in einer noch dringenderen Sprache den guten Geist der Bürgerschaft auf, in diesen schwierigen Augenbliken mit vereintem Streben zu wirken. Dieser Aufruf blieb nicht ohne Erfolg. Schon gegen Abend patrouillirten Bürgerwachen in mehreren Straßen. Die Aufrührer hatten in dem Hause des Polizeidirektors das Feuer von Neuem angefacht, wurden aber nun zurükgedrängt, so daß man Löschanstalten treffen konnte. Um dieselbe Zeit rükten frische Truppen von Mecheln ein, um den Schuz der beiden genannten Palläste, die fast neben einander am Parke liegen, zu verstärken. Doch sahen wir mit Besorgniß der Nacht entgegen, denn man vermuthete, gerade auf diese Palläste beabsichtige der aufgeregte Pöbel einen ernstlichen Angrif. Die Nacht ist indessen sehr ruhig vorübergegangen; diesen Morgen sind alle Straßen von dem Gesindel geläutert, und wir dürfen wieder frei athmen. Die Schnelligkeit, mit welcher die Bürgerschaft dem Aufrufe des Staatsraths folgte, ist schon ein hinlänglicher Beweis, daß man das Vorgefallene nicht auf Rechnung der eigentlichen Bürger schreiben darf. Nicht ein einzelner Mann von einiger Bedeutung schloß sich den Meuterern an. Daß sie dennoch ihre geheimen Häupter haben, die nicht zur untersten Klasse gehören, wollen Viele nicht bezweifeln; überall aber hört man die entschiedenste Mißbilligung des Geschehenen. Man könnte es eine Parodie der merkwürdigen Pariser Tage nennen, die uns in der Ferne aber auch wohl in einem verschönernden Lichte erscheinen dürften. Was hier geschehen, muß jedem Redlichdenkenden Ekel und Abscheu einflößen. Möge durch energische Maaßregeln der Wiederkehr ähnlicher Scenen vorgebeugt werden. Mehrere Kouriere sind nach dem Haag abgegangen, wo sich die königliche Familie befindet.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent enthält Folgendes aus dem Brandenburgischen vom 22 Aug.: „Die Gerüchte über unruhige Auftritte in unsern Rheinprovinzen haben sich als völlig grundlos erwiesen; vielmehr hat fast in allen Städten am Rhein die öffentliche Stimme sich an dem festlichen dritten August, dem Geburtstage des allverehrten Königs, laut und unverhohlen dafür ausgesprochen, daß der preußische Adler dem gallischen Hahne zu begegnen wissen würde, wenn er mit seinen Sporen zu nahe an die Gränze treten sollte. Nur in Saarlouis sollen einige unruhige Gäste es versucht haben, einen Tumult zu erregen. Der entschlossene Kommandant ließ sie auf der Stelle festnehmen, auf Wagen sezen, und über die Gränze bringen. — Als kürzlich in einem größern Cirkel ein Franzose unter vielen Vortheilen, welche Frankreich durch die lezte Revolution gewonnen, auch dis mit besonderem Nachdruke rühmte, daß die Franzosen jezt einen roi-citoyen hätten, der sich nicht mehr König von Frankreich, sondern „König der Franzosen" nenne, wurde ihm von einem anwesenden hohen Staatsbeamten bemerklich gemacht, daß es zu solchen Vorzügen bei uns keiner Neuerung bedürfe, da unser König schon längst in diplomatischen Staatsschriften „Borussorum Rex" genannt werde, und sein „königliches Bürgerleben" noch kürzlich in einer öffentlichen Rede gerühmt worden sey."

Augsburger Kurs vom 2 Sept. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100⅛	—
– detto à 5 Proz.	—	—
Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	106	—
– unverzinsliche. 10 fl.	138	—
Oest. Rothsch. Loose.	176	—
– Partial à 4 Proz.	125⅛	—
– Metalliques à 5 Proz.	97⅛	—
– detto à 4 Proz.	91	—
– Bank Aktien II. Sem.	1206	—
Polnische Loose	80⅛	—

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20ger 1 Monat	99⅜	—
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	—	99⅝
London – –		10. 2.
Paris – –	118⅛	—
Lyon – –	–	118⅛
Mailand – –	59⅜	—
Genua – –	50⅛	—
Livorno – –	56⅛	—
Triest – –	99⅞	—

Blike auf die Leipziger Buchhändler-Jubilatemesse.

II. Blike auf die Litteratur selbst.

(Fortsezung.)

An die philologische Tendenz mag sich zunächst die geschichtliche reihen. Auch hier wird es klar, daß wir Deutschen die Bibliothekare von Europa sind. Außer der schon früher bezeichneten Fortsezung großer Originalwerke bekundete auch noch gar manche einzelne Bearbeitung unsere Freude an Geschichtsforschung und Schreibung in allen deutschen Gauen und Hochschulen. Pupikofer's Thurgau, 2 Theile mit Urkunden (Zürich, Trachsler), die von G. Schwab dichterisch ausgestattete, aber von den treflichsten Schweizer Geschichtskennern urkundlich dargestellte Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern (wovon der zweite Theil 31 uns vorführt) bei Daly in Chur (ein ausgezeichnetes und durch Kupferstiche verschönertes Werk), des unermüdeten königlich niederländischen Bibliothekars Münch im Haag urkundliche Geschichte des Hauses Fürstenberg, in 2 Theilen (Aachen, Mayer), zeigen zugleich mit v. Sartorius Hanse und Detmars niedersächsischer Chronik, wie lieb uns gründliche Annalistenforschung sey. Bayerns Hauptarchiv, an dessen Spize der gelehrte v. Freiberg steht, von dessen Sammlung historischer Schriften und Urkunden der dritte Band erschien, in Verbindung mit so vielen andern Urkundensammlungen, gestattet eine Fortsezung der vortreflichen Monumenta boica, worüber v. Hormayr eine so gründlich würdigende Vorlesung in der Münchner Akademie (nun auch gedrukt, München, Franck) gehalten hat. Ein Hauptwerk voll urkundlicher Wissenschaft und Quellenbenuzung ist des berühmten Chorherrn zu St. Florian, Franz Kurz, Oestreich unter Herzog Albrecht IV, welches ein lebendiges Gemälde des vierzehnten Jahrhunderts darstellt, in zwei Bänden (Linz, Fink). Ueber Wallenstein sind zwei unedirte Briefsammlungen erschienen, durch welche der verläumdete Feldherr manche Rechtfertigung, und die noch lange nicht unpartelisch genug geschriebene Geschichte des dreißigjährigen Kriegs Aufklärung erhalten. Als Monographien mehr darstellender Art werden, nicht ohne Beziehung auf Parallelen in neuerer Zeit, Pauls umsichtig geschriebene Geschichte der Austreibung der Protestanten aus Salzburg im Jahre 1732, Oechsle's Bauernkrieg in Schwaben und Franken und Potts falscher Waldemar gelesen werden. Der von Hamburg aus die amerikanische Litteratur betreibende Röding gibt eine Geschichte des amerikanischen Freiheitskampfs. Was seit kurzem Vorzügliches in der Geschichte bei uns geleistet wurde, würdigt eine kräftig geschriebene Gesamtrecension im Hermes XXXIV, 1, von Leo. Sachreich und anziehend in jeder Rüksicht ist der erste Jahrgang des nun nach München verpflanzten Taschenbuchs der vaterländischen Geschichte, von Hormayr, mit König Ludwigs schönem Bildniß vor dem Titel. An der Spize der aus dem Auslande so rasch zu uns verpflanzten Historiker steht die von Pöliz geleitete Bibliothek der wichtigsten neuen Geschichtswerke des Auslandes, wovon bis jezt außer Malcolm die ersten Bände von Flassan und Bignon erschienen sind. Der unternehmende Hartleben in Pesth organisirte das wohlberechnete Werk von seiner Leipziger Buchhandlung aus. Auch verdient die Hilschersche historische Taschenbibliothek fortdauernd den ihr gewordenen Beifall. Hessens Lombardei, Lindau's Schottland, Philippes Papstthum sind Zierden derselben. Selbst neue Auflagen, wie von Hüllmann und Heeren: Geschichte des neuen Europa's, die fünfte, zählen hier. Es fehlt nicht an geschichtlicher Erörterung in eigenen dazu bestimmten Zeitschriften, wie in des gründlichen Perz Archiv der Geschichtskunde (Hannover, Hahn). Heidelberg wirft in dem neuen von dem streitbaren Schlosser begonnenen Archiv für Geschichte und Litteratur den Göttingern den Fehdehandschuh zu, die sich schwerlich in die Schranken stellen werden. Aber fast jeder Theil unsers vielgespaltenen Vaterlandes hat jezt, unter Anführung wakerer Chorführer, sein Geschichtsarchiv, Westphalen unter Wigand, Preußen unter Ledebur, Hannover unter dem treflichen Spangenberg, die Schweiz unter Hottinger und Escher. Wer wird aus allen diesen Garben uns nahrhaftes Weizenbrod baken? Schade, daß Fallmerayer in seiner Geschichte Morea's, um der Ortsbestimmungen im Mittelalter willen, Leake's Morea in drei Bänden noch nicht gebrauchen konnte! Wer aber lernen will, wie die Weltgeschichte aus dem göttlichen Princip konstruirt wird, und daß wir in der dritten großen Weltzeit stehend nur durch die Erlösung genesen, muß Görres in vieler Rüksicht merkwürdige drei Vorlesungen über die Grundlage, Gliederung und Zeitfolge der Weltgeschichte (Breslau, Max) ja nicht ungelesen lassen. Endlich verdient auch noch des jezt in Paris den Druk seines Werkes leitenden Schöll's Cours d'histoire des États Européens, von der Völkerwanderung an bis 1789, wovon bereits 6 Bände ausgegeben sind (bei Duncker in Berlin), als ein auf Vorlesungen in Berlin gegründetes, ganz nach deutschen Quellen bearbeitetes, in monarchischem Sinne geschriebenes Werk hier Erwähnung. Wir wollen hören, was Schlosser und Menzel dazu sagen werden? Die speciellste Geschichte ist die Biographie. Schellenberg und Weinbrenner (aus eigenen Papieren) erhielten gute Biographien. Aber meisterhaft ist die von einem Ungenannten wahr und doch mit schonender Umsicht geschriebene Biographie Scharnhorst's, womit eine Gallerie von Preußens Helden eröfnet wird (bei Hofmann in Weimar), eines der besten Bücher dieser Messe; die von Campe in Nürnberg niedlich herausgegebenen Spengleriana greifen zeitgemäß in Luthers Leben ein, und sind aus den besten Quellen geflossen. Dagegen fehlt es freilich auch nicht an spekulirenden Zeitgeburten, wie Schottky's Paganini oder gar Kaspar Hauser sind. Wir dürfen hier kurz sagen, daß Hasse in Leipzig in jedem Heft seiner interessanten Zeitgenossen auch die neueste Litteratur verzeichnet, und Voigt in Ilmenau ein fleißiger Todtengräber ist. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß wir mehr Memoiren von Zeitgenossen erhielten, die sie ihren Erben zur Bekanntmachung überließen, und worin sie ihre ganze Zeit schilderten, so wie jezt Tiedge, der Sänger der Urania, vorbereitet, und eben von Gordon in England ein sachreiches Werk ausgegeben wurde. Darauf sollten unsere Buchhändler mehr spekuliren. In diesem Sinne erhielten wir jezt des dänischen Litterators und Dramaturgen, Rahbecks Lebenserinnerungen. Wir hören den freisinnigen v. Gagern gern in einem dritten Bande seinen Antheil an der Politik erzählen, und nehmen dankbar die lezte Gabe Otto's über Jean Pauls Leben in einem vierten Bändchen an (Max, Breslau). Auch Briefsammlungen, wie sie die stets jugendliche Friderike Brun gibt (der zweite Theil von des achtzigjährigen Bonstetten Briefen an sie) bis

1828 (Frankfurt, Schäffer), und des Leibarztes Zimmermann Briefe von D. Renger mit einer wohlgeschriebenen Biographie herausgegeben (Aarau, Sauerländer), sind Blätter, die Clio zu brauchen weiß. — Die Geschichte steht auf der Basis der Erdbeschreibung und Länderkunde. Für die erste sind Werke, wie v. Schlebens mit dem dritten Theil nun vollendetes Lehrgebäude, und die bei Dell erscheinende, gleichfalls mit acht saubern Karten ausgestattete, Schulzische Erdkunde, von Sommer in Prag fortgesezt, wohl schon in allen Händen. Doch möchte auch die vierte Ausgabe von des kundigen Volger (in Lüneburg) Anleitung zur Länder- und Völkerkunde wirklich einer neuen Erwähnung verdienen (Hahn, Hannover). Da sowol die Hertha (J. G. Cotta'sche Buchhandlung) als die geographischen Ephemeriden noch immer rüstig fortschreiten: so ist hier das Weitere zu suchen. Wäre Eschwege's Brasilien schon ausgegeben, so würde eine vollwichtige Reisebeschreibung mehr vorhanden seyn. Was unter den Namen Jäger, Jahn, Jäck, Mayer, Schubert, v. Sydow uns gespendet wird, ist wohl mit Dank anzunehmen, aber nur auf Unterhaltung berechnet. Auf Flindners Kollektenreise nach Holland darf wohl die Aufmerksamkeit gelenkt werden. — Auffallend ist auch in diesem Meßertrage die überwiegende Hinneigung zur Prosa, in Vergleichung mit den Erscheinungen in gebundener Rede. Wir wollen sehen, ob die tapfern Herausgeber der Musenalmanache, die in Göttingen und Berlin lebenden Wendt und Stieglitz, noch einmal eine reine Musenspende werden gestalten können. Aber auch die prosaisch erzählenden Taschenbücher verschlingen sich einander selbst, und können kaum durch Preisaufgaben, wie die Urania verspricht, sich restauriren. Den schon erwähnten Novellenkranz von Gruner abgerechnet, ist dismal von gar keinem neuen oder erneuerten episch-lyrischen Cyklus die Rede. Selbst das historische Gedicht Luther in vier Gesängen, von Friedrich, erhielt bei bekannter Veranlassung nur eine Anfrischung. Zedlitzens Todtenkränze durften Joseph II und Canning nicht aufnehmen. Es fehlt nicht an Sammlungen lyrischer Ergüsse von Metellus, Mieus, Schütz u. s. w. Allenfalls greift man, wenn man nach dessen Tulifändchen gefragt hat, nach der neuen Folge von Immermanns Gedichten. Dafür erleben Hallers Schweizerlieder eine zwölfte Auflage, und Vetterleins wohlgerathene Ausgabe von Klopstocks Epigrammen findet überall Abnehmer. Von Tiedge's Gedichten veranstaltet der Verleger Engelhard immer neue Auflagen. Es gibt also noch viele tausend Altgläubige auch in unserer schönen Litteratur, wie auch die endlosen Blumenlesen aus ihnen zur Genüge darthun. Viele Verleger mögen selbst den Debit des auf Kosten der Musenlieblinge gedrukten Singsangs nicht mehr übernehmen, weil Alles wie Blei liegen bleibt. Darum wirft sich nun auch Alles in's Fach der Erzählungen; wo doch selten so etwas Gutes auftauchte, als die Liebesgeschichten, Novelle von Posgern (Suckow) in Breslau bei Max, oder der, weniger der Form als einzelner Situationen und Schilderungen wegen, des berühmten Verfassers Zschokke alten Ruhm rechtfertigende Roman, der Kreole (Aarau, Sauerländer). Nach Spindlers Invaliden war vergebliche Nachfrage. Man mußte mit etwas verwitterten Moosrosen vorlieb nehmen. Ueberall neue Sammlungen alter Waare, worunter zwei Bändchen von Willibald Alexis Novellen einigen Begehr hatten; die bändereiche Romansammlung aller beliebter Romandichter aber dem Verleger wahren Kummer bereitete. In der dramatischen Litteratur sind Auffenberg und Grabbe (Friedrich Barbarossa), so wie Grillparzers herrischer Diener seines Herrn wohl zu nennen, aber den Theaterdirektionen harte Nüsse. Nur Raupach überströmt alle Flutbreter. Darüber mag uns Robert in in seiner Art berichten. Aber des genialen Menzel ächt humoristischer, auch des wohlklingenden Versbaus nicht entbehrender Königsspuk, in dem Gozzi in erhöhter Potenz wieder auflebt, sein dramatisches Mährchen Narcissus (J. G. Cotta'sche Buchhandlung) möchten wohl allen, die eine gute Nase haben, zu empfehlen seyn. Man muß es aber in einer kühlen Sommerlaube lesen!

(Schluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

[1728] Ankündigung eines chronologischen Werkes über die neueste französische Revolution.

Mit dem 1 September 1830 erscheint bei F. G. Franckh in Stuttgart:

Die neue Zeit von einem alten Konstitutionellen.

Mit dem 25 Julius 1830, dem Tage, da Karl, der Zehente dieses Namens, damals noch König von Frankreich, seine ewig denkwürdigen Ordonnanzen erließ, beginnt ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte. Die Folgen der Tage vom 27, 28 und 29 Julius sind unermeßlich. Sie haben, wie mit einem Zauberschlage, Europa's politische Gestalt umgewandelt. Eine große Zukunft liegt vor uns. Eine neue Zeit beginnt. Wir wollen sie in ihrem Laufe auffassen und der Zeit- und Nachwelt überliefern.

Vom 1 September dieses Jahres an gebe ich bei F. G. Franckh in Stuttgart heraus:

Die neue Zeit von einem alten Konstitutionellen.

Sie wird Alles getreu und umständlich liefern, was die Zeit, vom 25 Julius 1830 an gerechnet, mit sich bringt. Sie soll ein Archiv für Alles bilden, was der Tag über die großen Ereignisse und deren Folgen gibt. Sie wird erzählen, was geschehen ist und geschieht, und dazu alle Quellen benüzen, die jezt reichlicher fließen werden als je. Der Leser wird theils vollständig, theils im Auszuge erhalten, was die öffentlichen Blätter, Flugschriften und Memoiren Denkwürdiges mittheilen. Nichts wird versäumt werden, um dem Werke eine Vollständigkeit zu geben, die dem Leser nichts zu wünschen übrig läßt. Mit dieser Versicherung mag es genug seyn. Pomphafte Ankündigungen und Verheißungen, wie sie in diesen Tagen von litterarischen Marktschreiern nur allzuhäufig erlassen werden, wären unter der Würde der Verfasser dieses Werks. Das können wir aber unbedingt versprechen, daß es jeder billigen Anforderung genügen werde.

Stuttgart, den 15 August 1830.

Friedrich Seybold,
vormaliger Redakteur der Neckarzeitung.

Die neue Zeit hat der Unterzeichnete in Verlag genommen; der Augenblik, in welchem diese Unternehmung ins Leben tritt, ist so außerordentlich wichtig, daß an einer thätigen Theilnahme des Publikums nicht zu zweifeln ist, und sich erwarten läßt, daß die Auflage sich schnell vergreifen werde. Ich lade daher Alle, die an dem Umschwung der neuesten Ereignisse Theil nehmen, ein, so schnell wie möglich sich zu melden, und bemerke dabei, daß der erste Gewinn von

Fünftausend Franken

welcher von dieser Unternehmung gemacht wird, für die hinterbliebenen Wittwen und Waisen der Gefallenen vom 27, 28 und 29 Julius in Paris bestimmt ist, und daher jeder Subscribent sich zugleich als Theilnehmer dieses Tributs, den Deutschland hiemit als erste Spende dem freien Frankreich bringt, betrachten kan.

Die Bedingungen der Subscription sind folgende:

Vom 1 September d. J. an erscheint das Werk in monatlichen Lieferungen von je 3 Bändchen; wird 8 Bogen stark und mit einem schönen Titelkupfer versehen seyn, und damit man den Geist, in welchem das Ganze gehalten seyn wird, auch aus den beigegebenen Kupfern ersehen kan, so zeige ich vorläufig die Darstellungen, welche zu den ersten 6 Bändchen kommen, an, nemlich für das

Erste Bändchen: Die Erstürmung der Tuillerien durch die heldenmüthigen Pariser.

Zweite Bändchen: Der Herzog von Orleans zeigt sich mit dem Bürgergeneral Lafayette auf dem Balkon dem Volke.

Dritte Bändchen: Flucht des ehemaligen Königs Karl X aus Rambouillet.

Vierte Bändchen: Die Nationalrepräsentanten überbringen die erledigte Krone Frankreichs dem Herzog von Orleans.

Fünfte Bändchen: Portrait Ludwig Philipps I Königs von Frankreich.

Sechste Bändchen: Portrait Lafayette's, als Obergeneral der französischen Nationalgarde.

Das ganze Werk umfaßt 40 Bändchen, auf welche man sich verbindlich machen muß; es wird unter keiner Bedingung getrennt, sondern muß als Ganzes angesehen werden.

Es wird nur eine Auflage und zwar von 20,000 Exemplaren gemacht, es können also nur so lange die Bestellungen effektuirt werden, als die Auflage reicht. Druk, Papier und die ganze Ausstattung sollen dem Unternehmen Ehre machen. Am Schlusse des ganzen Werkes wird ein eigener Band, die Namen der Subscribenten enthaltend (mit Ausnahme derjenigen, welche nicht genannt seyn wollen), erscheinen. Bestellungen nehmen alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs (des Elsaßes) an. — Der Preis jedes einzelnen Bändchens ist 4 ggr. oder 15 kr.

Stuttgart, am 15 August (Napoleonstag) 1830.

F. G. Franckh, Buchhändler.

Auf vorstehendes interessante Werk nehmen Bestellungen an, in Augsburg die Jos. Wolff'sche Buchhandlung (Kollmann und Himmer) so wie alle anderen dasigen Buchhandlungen, ferner jede Buchhandlung zu München, Landshut, Ulm, Kempten, Regensburg rc.

[1677] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in der Buchhandlung von C. Kollmann und Himmer in Augsburg):

Dan. Leßmann, Novellen, 4r Theil.

8. 1830. Preis broch. 1⅓ Thlr. oder 3 fl. rhein.
(alle 4 Theile zusammen kosten 6 Thaler oder 10 fl. 48 kr. rhein.)

Obgleich die ersten drei Bände der Leßmannschen Novellen sich durch geistreichen Humor und treffende Züge den Beifall des Publikums im hohen Grade erworben und mehrere, wie das „Taschenbuch" rc. die allgemeine Aufmerksamkeit lebhaft erregt haben, so dürfen wir doch den gegenwärtig erscheinenden vierten Theil ganz vorzüglich empfehlen; „Stephan Zdenko," die Hauptnovelle, die er enthält, stellt ein anziehendes Gemälde aus der russischen Geschichte auf, so meisterhaft gehalten und glüklich ausgeführt, daß es sich dem Besten dieser Gattung würdig an die Seite stellen läßt. Die Beilagen sind mit dem gewohnten Reichthum an Wiz und Originalität ausgestattet.

Berlin, 1830.

Haude und Spener'sche Buchhandlung.

[1672] Bei Joseph Krauß, Buchhändler in Prag, sind erschienen, und bei Nikolaus Doll in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Schneider, Jos. Al. Bischofs rc., Predigten. Herausgegeben von Jg. Kunitz, k. sächs. Beichtvater rc. 3 Bände enthalten: I. Fastenpredigten über falsche Grundsäze. II. Fastenpred. über die Leidenschaften der Menschen. III. Fastenpredigten über den Werth der christlichen Religion. Zweite Auflage. gr. 8. 1830. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rh.

— — Dessen, Fastenpredigten. 4r Thl. Von den Uebeln, welche das scheidende Jahrhundert zurükläßt. gr. 8. 1824. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— — Dessen, Feiertagspredigten. 3 Theile. gr. 8. 1825. 3 Thaler 8 gr. oder 6 fl.

Dittrich, Phil. Pfarrers, geistliche Reden zur Belehrung des Volkes über verschiedene Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche. 5 Bände, enthalten: Gelegenheits-, Festtags- Sonntags- und Fasten-Reden. gr. 8. 1828. 4 Thlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr.

[1683] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands (in Wien bei Fr. Tendler, Karl Gerold, J. B. Wallishauser rc.) zu haben:

Blüthenkränze
für deutsche Mädchen.
Eine Auswahl von Gedichten und Glükwünschen, herausgegeben von Jos. v. Hefner.

12. geb. im Umschlag 10 ggr. oder 45 kr. rhein.

Diese mit größter Sorgfalt gewählte Sammlung von Gedichten und Glükwünschen, hat vor allen ähnlichen den großen Vorzug, daß sie ohne Bedenken dem zarten Mädchenalter in die Hände gegeben werden kan. Eltern, Lehrern und Erziehern können daher mit Recht diese Blüthenkränze als angenehmes Geschenk empfohlen werden, wozu sie sich auch wegen des geringen Preises vorzüglich eignen.

[1715] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig sind folgende Werke vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
der
christlichen Sittenlehre.
Von
Dr. Christoph Friedrich von Ammon.

Drei Bände in fünf Abtheilungen, 106 ½ Bogen in gr. 8. 7 ⅔ Rthlr.

Erziehungslehre
von
F. H. Ch. Schwarz,
Doktor der Theologie und Philosophie, großherzogl. badischem Geheimen Kirchenrath rc.

Drei Bände in vier Abtheilungen. Zweite durchaus umgearbeitete verbesserte Ausgabe, 132 Bogen. gr. 8. 8 Rthlr.

Atlas von Europa
nebst den Kolonien, für Geschäftsmänner, Zeitungsleser rc.
Von
W. E. A. von Schlieben,
königl. sächs. Kammerrath.

Bestehend in 298 Karten, nebst 378 Bogen Text in klein Querfolio.
Mit kolorirten Karten 23 Rthlr.
— schwarzen — 16 Rthlr.

[1060] In der H. W. Ritterschen Buchhandlung in Wiesbaden ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Traité sur les eaux thermales de Wiesbade et sur leur efficacité dans les maladies de l'organisme, demontrée par des observations pratiques par A. H. Peez. Traduit de l'Allemand sur le manuscrit de la seconde édition par J. P. Graffenauer. Avec 2 planches gr. 8 broché 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1686] Ediktalladung.

Eine Staats-Obligation Nro. 9202 über 900 fl. der Riedlerschen Stiftung zu Augsburg ist verloren gegangen. Auf Ansuchen des Magistrats der Stadt Augsburg wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb eines sechs-monatlichen Termines von heute an, bei der unterzeichneten Gerichtsbehörde um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Augsburg am 10 August 1830.

Königl. bayerisches Kreis und Stadtgericht
Abs. Direct.
D. Weber.

[1743] Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an den Rüklaß der Ministerialbotens-Ehegatten, Nikolaus und Klara Baiden, irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, innerhalb eines Termins von 6 Wochen rechtliche Ansprüche an diese Masse geltend zu machen, da außerdem auf dieselben bei Auseinandersezung der Verlassenschaft nicht Rüksicht genommen werden würde.

Desgleichen werden alle diejenigen, welche etwas zu dieser Verlassenschaftsmasse Gehöriges im Besize haben, oder an dieselbe etwas schulden, aufgefordert, innerhalb des nemlichen Termins bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes bei der unterfertigten Behörde gehörige Anzeige hievon zu machen.

München, am 20 August 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
v. Vincenti.

[1353] Nachdem innerhalb der in der Ausschreibung vom 9 Junius 1829 vorgesezten sechsmonatlichen Frist die dort aufgeführten 4 Staatsobligationen (Beil. z. Allg. Zeitg. Nro. 202, 204, 260. Koresp. v. u. f. Deutschland Nro. 169, 199, 230. Münchner Polizeianzeiger St. 47, 54, 61. Politische Zeitung Nro. 141, 175, 235. Isarkreis-Intelligenzblatt St. 21, 28, 32) hierorts nicht vorgewiesen wurden, so wird auf Andringen der Gebrüder Marx, Hofjuweliere und Großhändler dahier, das angedrohte Präjudiz hiemit wahrgemacht, und werden diese Obligationen als kraftlos erklärt.

Den 25 Junius 1830.

K. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Fischer.

[1762] Aufruf
aus dem Kanton Aargau.

Joseph Suter von Sins wird hiemit aufgefordert, ohne einigen Verzug in seine Heimath zurükzukehren, oder wenn irgend ein Umstand eingetreten wäre, der ihn an der Rükkehr in sein Vaterland verhinderte, alsogleich seinen bekümmerten Eltern und Geschwistern von seinem Aufenthalt Kenntniß zu geben. Alle resp. Behörden werden dringend gebeten auf denselben Acht zu haben, und betretenden Falls ihm dieses Inserat wißbar zu machen, zu welchem Ende dessen Signalement beigefügt wird: Joseph Suter, 26 Jahre alt, mißt 5 Fuß 2 Zoll franz. Maaß, hat braune Haare, bedekte Stirn, graue Augen, mittlere Nase und Mund, rundes Kinn, mageres Gesicht. Er trägt ein vom 11 November 1825 datirtes, mit Nro. 5442 bezeichnetes Wanderbuch, worin der ihm von der Handwerksgesellschaft von Muri den 18 März 1825 ausgestellte Lehrbrief angeführt ist, und einen von seiner Heimathsbehörde ausgefertigten Heimathschein, vom 12 August 1827 datirt, mit Nro 162 bezeichnet, bei sich.

Sins, Bezirk Muri, Kanton Aargau, in der Schweiz, den 15 August 1830.

Xaver Suter, Appellationsrath.

[1753] Für Zahnkranke.

Unterzeichneter, der bereits angezeigt hat, daß er nicht nur das mechanische Einsezen einzelner Zähnereihen und ganzer Zahngebisse zum völligen Gebrauch von allen Arten Masse mit allen nur möglichen Ressorts nach größter Kunst von ihm selbst verfertigt — versteht, sondern sich auch jeder Operation in allen Zweigen der Zahnarzneikunde unterzieht.

☞ Macht bekannt: da Diensthaltungen ihm erlauben nur noch kurze Zeit dahier zu seyn, so ersucht er diejenigen, welche noch von seiner Kunst Gebrauch machen wollen, um die Gefälligkeit, sich so bald wie möglich an ihn zu wenden.

Maximilian Brach,
Zahnarzt aus Saarlouis.

Wohnt in der Rothschen Apotheke am Judenberg Lit. A. Nr. 3 über eine Stiege in der Maximilians-Straße.

[1769] Anzeige.

Der Unterzeichnete nimmt sich die Freiheit, seinen Freunden und Bekannten in Deutschland die Anzeige zu machen, daß er durch die Unterstüzung hiesiger Freunde in den Stand gesezt ist, jede Art von kaufmännischen Aufträgen und Geschäften in dem Bereiche der nordamerikanischen Freistaaten, gegen billige Entschädigung, nicht allein mit Gewissenhaftigkeit zu besorgen, sondern auch in erforderlichen Fällen gehörige Sicherheit zu geben, und empfiehlt sich deshalb aufs Beste.

Philadelphia, Julius 1830.
Nro. 10. 6 th north street.

Gustav Löwig,
vormaliger vieljähriger Reisender
für Gebrüder Bechtler in Pforzheim.

[1752] Bücherversteigerung in Frankfurt a. M.

Den 27 September 1830 und folgende Tage, Vor- und Nachmittags, wird im Lokale der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung eine bedeutende Sammlung von zum Theil seltenen Büchern und Kupferwerken öffentlich versteigert. Der bedeutende 11494 Nr. enthaltende Katalog, ist durch alle Antiquare und Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen, welche denselben in mehrfacher Anzahl sowol von der Unterzeichneten, als auch für das nördliche Deutschland von den Herren Steinacker und Hartknoch in Leipzig erhalten können.

Aufträge übernehmen in Stuttgart Hr. Antiq. Steinkopf, in Augsburg Hr. Antiq. Birett.

Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung
in Frankfurt a. M.

[1772] Da ich seit geraumer Zeit her wahrnehme, daß gewisse Menschen durch gute Bezahlung und Bestechung mir Schaden zuzufügen suchen, so sehe ich mich veranlaßt, das auswärtige reisende Publikum darauf aufmerksam zu machen, und demselben zugleich mein Gasthaus aufs Neue zu empfehlen, unter der Versicherung, daß dasselbe zur Aufnahme von hohen Herrschaften sowol wie von Reisenden aus jedem Stande aufs beste eingerichtet ist, und in Hinsicht der Eleganz der Zimmer, bequemer Stallungen und Remisen keinem andern Gasthause nachsteht, auch eine sorgfältige Bedienung nichts zu wünschen übrig lassen wird.

Frankfurt a. M.

Nicolaus Schuppál,
Gastwalter zum goldnen Löwen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend №. 247. 4 September 1830.

Spanisches Amerika.

Die Baltimore-Zeitung bringt Auszüge aus den öffentlichen Blättern von Carthagena bis zum 1 Julius, nach denen der größte Theil von Venezuela sich gegen Paez und seine die Trennung von Columbien wünschende Partei erhoben haben, und blos noch Valencia und Caraccas der leztern treu geblieben seyn sollen. Bolivar war noch immer nicht abgereist, hatte übrigens am 26 Jun. gegen die Behörden von Carthagena wiederholt seinen Entschluß ausgesprochen, Columbien zu verlassen. Das Journal du Havre dagegen enthält ein Privatschreiben aus Carthagena vom 3 Jul., in welchem behauptet wird, die Versuche zu einer Reaktion in Venezuela seyen gescheitert, und alle diesfalls umlaufenden Gerüchte seyen bloße Uebertreibungen der Anhänger Bolivars. General Sucre, einer der mächtigsten Freunde Bolivars, sey in Venta Quemada, auf seinem Wege von Popayan nach Quito ermordet worden. Der General Silva, der die Reaktion in Venezuela hätten leiten sollen, habe Marino am Tachira erschießen lassen.

Großbritannien.

Die Times sagen unterm 26 Aug.: „Wir können jezt versichern, daß die unverweilte Anerkennung des Königs von Frankreich entschieden ist. Der König von England hat mit dem richtigen Sinne und der Geradheit, die ihn auszeichnen, auf die energischste Weise seinen Wunsch ausgesprochen, daß bei diesem Akte gesunder Politik und internationaler Gerechtigkeit keinerlei nuzlose Zögerung stattfinde. Es scheint noch nicht entschieden, ob die Anerkennung mittelst einer Spezialmission geschehen wird. Die besondere Sendung des Generals Baudrand machte blos die Abwesenheit des Herzogs von Montmorency nothwendig. Bekanntlich läßt die diplomatische Etikette der englischen Regierung die Wahl zwischen dem regelmäßigen Organ ihres Botschafters, und der Ernennung eines außerordentlichen Gesandten." Der Courier bemerkt hiezu, wie wir schon gestern angegeben, er sey autorisirt zu erklären, daß die Anerkennung unverzüglich statt finden werde, und zwar in den gewöhnlichen Formen; der englische Botschafter in Paris werde das Antwortschreiben des Königs Wilhelm auf das Schreiben Ludwig Philipps übergeben."

** London, 26 August. Was ich Ihnen in einem frühern Briefe von der nahen Audienz des Generals Baudrand beim Könige meldete, hat gestern statt gefunden, und die Ausfertigung neuer Beglaubigungsschreiben für Lord Stuart als brittischen Botschafter bei dem Könige von Frankreich wird unmittelbar erfolgen. Das Parlament wird dem Vernehmen nach dieses Jahr am 26 Oktober eröfnet werden. Die Verhandlungen über die Regentschaft, die starke Opposition gegen die Handelsmonopolien der ostindischen Kompagnie, und die rasch sich entwikelnden Veränderungen in mehreren europäischen Staaten, scheinen der Grund dieser frühern Zusammenberufung zu seyn, und versprechen zugleich wichtige Sizungen. General Baudrand reist morgen nach Paris zurük; er wird bei der Ueberreichung der eigenhändigen Antwort unsers Monarchen an den König Ludwig Philipp schon gegenwärtig seyn. War auch die Anerkennung der neuen französischen Dynastie von Seite Englands vorauszusehen, so ist ihr Werth nichtsdestoweniger durch das persönliche Gefühl Königs Wilhelm IV erhöhet, das höchst günstig für die neue Ordnung der Dinge in Frankreich ist.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 28 Aug. verfügt, daß es keine Staatsminister mehr geben soll. Ordonnanzen vom 27 ernennen viele Prokuratoren, Richter und Unterpräfekten. Eine Ordonnanz von demselben Tage überläßt die Wahl des Disziplinskonseils der direkten Bestimmung der eingeschriebenen Advokaten.

Der Constitutionnel meldet: „Am 28 Aug. hat sich die Kommission der Deputirtenkammer zum Verhöre der vorigen Minister nach Vincennes begeben. Die Nationalgarde trat zu ihrem Empfange unter das Gewehr. Das Verhör soll sich blos auf Hrn. v. Polignac beschränkt haben."

Der Constitutionnel will auch wissen, der König Ferdinand werde unverzüglich ein Dekret mit der Erlaubniß des Zutritts aller liberalen französischen und englischen Journale in Spanien erlassen. Der Graf Espanna solle zum Botschafter zu St. Petersburg ernannt, und das Kommando in Catalonien dem General Longa anvertraut seyn.

Der Globe sagt: „Frau v. Polignac ist nach Frankreich zurükgekehrt, so wie sie die Nachricht von der Verhaftung ihres Gatten erhalten hat. Sie muß diesen Augenblik schon zu Paris seyn."

Generallieutenant Graf St. Suzanne, Pair von Frankreich, starb zu Paris am 27 Aug. nach einer kurzen Krankheit.

Der Courrier français meldet: „Nach Briefen aus Nimes vom 24 hatte am Tage zuvor die royalistische Partei die Unruhen vom 15 und 16 zu erneuern gesucht, aber die guten und festen von dem General Lascours getroffenen Anstalten hatten die Aufruhrstifter wieder zur Ordnung zurükgeführt. Um keinen Vorwand zum Tumulte zu geben, ließ die liberale Partei sich an diesem Tage nicht auf den öffentlichen Pläzen bliken."

Pariser Journale melden aus Lyon vom 25 Aug.: „Lezten Sonntag führte der Obrist das 47ste Linienregiment zur Messe. Bei der Kirche St. Paul ließ er den Kaplan fragen, ob er sich noch immer weigere, Domine salvum fac regem zu singen. Da dieser [illegible] führte der Obrist das Regi-

ment zurük, und machte dem Generale Bachelu Anzeige davon. Der General erließ sogleich einen Tagsbefehl, daß der Kaplan aus der Liste des 47sten Regiments gestrichen sey, wo er mit einem Gehalte von 2400 Franken stehe, und als Ruhestörer das Korps und die Stadt in Zeit von 24 Stunden zu verlassen habe. Der Kaplan beeilte sich, diesem Befehle Folge zu leisten."

Hr. Bricogne, Generaleinnehmer zu Marseille, erklärt die Angabe des „Semaphore," daß ihm zwei Kisten, angebliche „schmuzige Wäsche des Generals Bourmont," in der That aber 4 Millionen Fr. enthaltend, aus Algier zugekommen seyen, in demselben Blatte für eine ungereimte Albernheit.

Der National schreibt aus Madrid vom 19 Aug., die apostolische Partei sey über eine bei dem Konseil der Minister von dem Könige eingesezte Kommission besorgt, sie möchte sich zu dem umwälzenden Systeme neigen, inzwischen tröste sie sich damit, daß der Großmeister des Apostolicism, Inguanzo, an der Spize stehe. Am 22 sollte diese Kommission ihre erste Sizung haben. Hr. Campano, Generalkapitain in Andalusien, melde, daß mehrere Banden in der Provinz erschienen seyen, mit dem Rufe: Es lebe die Konstitution! Machen wir es wie die Franzosen! Zu Grenada habe man die Hymne des Riego und das Tragala gesungen. Hr. Campano verlange Verstärkung.

Der Temps sagt: „Der Marquis v. Santo Amaro hat seine Unterhandlungen in Bezug auf die Beilegung der portugiesischen Angelegenheiten suspendirt. Man schreibt dis dem Mangel an Spezialinstruktionen für die außerordentlichen Umstände zu, in denen er sich gegenwärtig befindet, und die sich durch die Erklärung der portugiesischen Emigranten verwikelten, daß sie jedem Protokolle die Anerkennung verweigerten, das nicht die Austreibung Don Miguels und die Wiederherstellung der Charte mit der jungen Königin Dona Maria stipulire."

Der König hat den Sohn des Marschalls Fürsten Poniatowsky, der seine Laufbahn als bloßer Soldat begonnen hatte, und jezt Maréchal de Logis bei einem Jägerregimente der Armee von Afrika ist, und mit Auszeichnung schon den Feldzug von Morea mitgemacht hat, auf den Vorschlag des Kriegsministers zum Unterlieutenant ernannt.

* Paris, 29 August. Die Pariser Nationalgarde, welche in diesem Augenblike 60,000 Mann stark das Marsfeld bedekt, bietet den glänzendsten und imposantesten Anblik dar. Gut geordnete Kompagnien, aus jenen Arbeitern gebildet, deren Blut in den lezten Tagen des Julius für die Sache der Freiheit floß, stören diesen schönen Ueberblik nicht. Man sagt, der König werde bei dieser Musterung dem Schuhmacher aus der Picardie, dessen schöne That die Journale mittheilten, und dem Kutscher, welcher unbewafnet in seinem Kabriolet einen jungen Mann führte, der eine zweiläufige Flinte besaß und mit ihm eine Kanone nahm, die Dekoration der Ehrenlegion ertheilen. Die Artillerie der Nationalgarde ist noch nicht gebildet, kan also auch der heutigen Musterung nicht beiwohnen. Dieses Korps wird 300 Mann stark werden und 24 Kanonen bedienen. — Es gereicht hier allgemein zur großen Beruhigung, daß in den Brüsseler Unruhen keine Rede davon war, sich Frankreich anzureihen. Frankreich will vor Allem Festigkeit seiner neuen Institutionen. Die Zeit der Eroberungs- und Vergrößerungssucht liegt weit hinter uns zurük.

* Straßburg, 31 Aug. (Durch Stafette.) Eine telegraphische Depesche aus Paris von heute Nachmittag um 3 Uhr lautet: „England hat die in Frankreich eingeführte neue Regierung anerkannt, und Lord Stuart hat Ludwig Philipp die Schreiben zugestellt, welche ihn bei dem Könige der Franzosen beglaubigen." (Da dieser Brief nicht in allen Abdrüken der gestrigen Allgemeinen Zeitung erscheinen konnte, so wird er hier wiederholt.)

Niederlande.

Der Courrier des Pays-bas schreibt aus Brüssel vom 28 Aug.: „Die Nacht ist ruhig vorübergegangen, obgleich man gestern den Tag über einige Besorgnisse wegen der Absichten zahlreicher Uebelgesinnten hegte. Da der Oberbefehl über die Bürgergarde dem Hrn. tot Hoogvorst erst gegen 9 Uhr Morgens übertragen ward, so konnte die Organisirung und Vertheilung dieser bewafneten Macht erst gegen Mittag beendigt seyn. Man konnte daher nicht noch zur rechten Zeit die nöthigen Maaßregeln ergreifen, um die gänzliche Verbrennung der für die Illumination im Park errichteten Gerüste zu verhindern. Dieser Brand begann gegen 10 Uhr Morgens. Alles Holzwerk von den Gerüsten wurde in sämtlichen Alleen abgerissen; das Volk baute daraus auf der Stelle Scheiterhaufen auf den Grasplázen zwischen den Haupt-Alleen, und stekte sie an. Gegen Mittag brannten diese Scheiterhaufen auf mehreren Punkten, und das Volk unterhielt sie noch mit den Trümmern der Bretter und Pfähle, die hier und da von der ersten Zerstörung übrig geblieben. Man zertrümmerte auch den Schoppen, der im Vauxhall gebaut worden, und zum Depot für die zur Illumination bestimmten Lampen diente. Die Trümmer dieses Schoppens wurden auf einen brennenden Scheiterhaufen inmitten des Bassin-Verd, der fast die ganze Fläche dieses großen Grasplazes einnahm, geworfen. Die farbigen Gläser und sämtliche zur Illumination bestimmte Gegenstände wurden zerschlagen. Gegen 2 Uhr Nachmittags war beinahe Alles verzehrt. Die Bürgergarde, die nunmehr besser organisirt worden, begann sich ins Mittel zu legen, indem sie die Stifter des Brandes und die Zuschauer aus dem Park trieb; doch gelang dis erst gegen 4 Uhr, da der Park sehr groß ist, auch weil die Bürgergarde den Entschluß gefaßt hatte, nur im äußersten Falle die Waffen zu gebrauchen. Kein Baum dieses schönen Spaziergangs ist vom Feuer beschädigt worden. Während dieses vorging, und während des übrigen Theils des Tages und der Nacht, blieben die Truppen der Garnison vor dem Pallaste des Königs aufgestellt und nahmen keinen Theil an den Bewegungen, die um sie her vorgingen. Die Generale Vauthier, d'Aubremé, Aberson und v. Bylant befanden sich im Innern des Pallastes. Während dis im obern Theile der Stadt sich begab, waren der untere und mittlere Theil ganz ruhig. Die Märkte waren am Morgen wie gewöhnlich eröfnet worden. Eine große Menge Volkes wogte auf den Straßen, mitten unter zahlreichen Patrouillen der Bürgergarden, die sich nach allen Richtungen hin durchkreuzten. Die Magazine blieben inzwischen fortwährend geschlossen. Mehrere Proklamationen der Munizipalautorität und des Befehlshabers der Bürgergarde wurden angeschlagen. Gegen 7 Uhr Abends bemerkte man einige neue Zusammenrottungen von Schlechtgesinnten. Die Patrouillen der Bürgergarde jagten mehrere derselben, ohne Gewalt zu gebrauchen, auseinander; allein auf der Place Royale und dem Café de l'Amitié gegenüber legte die beträchtlichste dieser Zusammenrottungen die Absicht an Tag, die Bürgergarde zu entwafnen, und schikte sich sogar an, dieses Vorhaben bei einem vorüberziehenden Peloton in Ausführung zu bringen. Zwei zahlreiche

Patrouillen eilten augenblicklich herbei, um dieser Bewegung Einhalt zu thun; allein die Uebelgesinnten stürzten über sie her, und schrien, sie sollten die Waffen niederlegen. Die Patrouillen machten Halt und sahen jezt kein anderes Rettungsmittel, als Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Sie stellten sich auf, die Befehlshaber kommandirten Feuer, und auf eine allgemeine Decharge stäubte die Zusammenrottung ganz auseinander. Drei von diesen Unglüklichen blieben todt auf dem Pflaster, andere wurden mehr oder minder gefährlich verwundet. Dieses Beispiel von Energie und Entschlossenheit, das unter diesen Umständen unerläßlich geworden, brachte eine gute Wirkung hervor. Alle Zusammenrottungen verschwanden, und diesem einzigen Beispiele einer schmerzlichen aber nothwendigen Strenge hat man ohne Zweifel die tiefe Ruhe zu verdanken, welche während der ganzen verflossenen Nacht herrschte. Der Dienst der nächtlichen Runden und Patrouillen wird mit bewundernswürdiger Ordnung versehen. Der Oberbefehlshaber Baron Vanderlinden tot Hoogvorst, und der zweite Kommandant Major Vandermissen, haben alle Posten visitirt; überall wurden sie mit Enthusiasmus empfangen. Heute morgen dauert die Ruhe und Ordnung fort. Die Landleute sind zur gewohnten Stunde hereingekommen, um die Märkte zu versorgen. Man öfnet die Magazine und Läden wieder." — Eine Proklamation des Oberbefehlshabers der Bürgergarde bringt die bei derselben vorgenommenen Ernennungen der Majors, Adjutanten und Kapitains zur öffentlichen Kenntniß. Das Hauptquartier desselben ist auf dem Rathhause. Derselbe hat ferner einen Tagsbefehl erlassen, worin er die Wege angibt, die die Bürgergarden zu befolgen hätten, um eine Art von regelmäßigem Dienst einführen zu können. — Man meldet uns aus der äußern Stadt, daß die Schaaren der Uebelgesinnten, die vorgestern Unordnung und Verwüstung in mehrern Fabriken unserer Vorstädte angerichtet, sich gestern wieder auf mehrern Punkten in der Umgegend der Stadt gezeigt haben. Die Einwohner der Vorstädte von Brüssel und die Bauern auf den benachbarten Dörfern haben sich freiwillig bewafnet, um die Ordnung zu erhalten und das Eigenthum zu schüzen. Man hoft, daß diese Maaßregeln, wie in Brüssel, die Wiederkehr der öffentlichen Sicherheit zur unmittelbaren Folge haben werden."

Derselbe Courrier des Pays-bas sagt unterm 28 August: „Man kan sich kaum eine Vorstellung von dem Eifer und der unermüdeten Thätigkeit der neugebildeten Nationalgarde machen. Seit gestern patrouillirt sie unaufhörlich in allen Straßen. Diese 3000 Nationalgarden, die Brüssel allein von dem größten Unglük gerettet haben, beweisen in ihrem Betragen und in ihren Reden den vernünftigsten und unerschütterlichsten Patriotismus. Mehr als 1200 Einwohner von der Mittelklasse haben sich vergeblich an die Stadtregentschaft gewendet, um Waffen zu erhalten. Man erwartet jede Stunde die Ankunft von 2000 Flinten von Antwerpen. Gestern und heute waren die Straßen freiwillig beleuchtet. Nicht Ein Einwohner hat sich dieser Maaßregel der Ordnung und Sicherheit entzogen."

Im Courrier des Pays-Bas heißt es ferner: „In Lüttich besteht die von dem Gouverneur selbst gebildete Munizipalkommission aus den freisinnigsten und ehrenwerthesten Männern der Stadt. Präsident derselben ist Graf v. Oultonnant, dessen Name im Potterschen Prozesse vorkam. Man bemerkt darin auch die HH. Stas und Lebeau, Redakteurs des „Courrier de la Meuse" und „Politique", und beide in diesem Augenblik wegen Preßvergehen verfolgt. Man entwirft daselbst eine Petition, welche von allen guten Bürgern unterzeichnet werden, und die Beschwerden (griefs), deren Abschaffung das Volk verlangt, wie auch die Garantien enthalten soll, die allein das Grundgesez befestigen, Friede und Eintracht zurükführen, und alle Belgier um den Thron vereinigen können. Diese freien und ehrfurchtsvollen Bittschriften werden sich allenthalben wiederholen."

Der Courrier de la Meuse berichtet: „Die Sicherheitskommission zu Lüttich hat gestern folgende Proklamation erlassen: „Die Kommission für die öffentliche Sicherheit bringt zur Kenntniß der Bürger, daß auf ihr Ansuchen die Militairbehörde alle in der Stadt von Truppen besezten Posten durch Posten von der Kommunalgarde hat ablösen lassen; daß, auf Requisition des Kommandanten der Kommunalgarde, der Generalplazkommandant Patronen und Flintensteine zur Disposition dieser Garde gestellt hat. Die Kommission zeigt außerdem an, daß sie hinsichtlich einer an sie gerichteten Petition beschlossen hat, eine aus den Herren Ralkem, Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten, Deleuw, Mitglied der Deputation der Provinzialstaaten, und Dechamps, Advokaten, bestehende Deputation solle sich auf der Stelle zu Sr. Majestät begeben, um Allerhöchstdemselben die in dieser Bittschrift angeführten Beschwerden vorzutragen und deren Beseitigung zu sollicitiren. Für gleichlautende Abschrift: Bayet, Advokat, Secretair der Sicherheitskommission." — Die in obiger Proklamation erwähnte Petition lautet: „An die Kommission der öffentlichen Sicherheit. Meine Herren! Die bedenklichen Umstände, worin wir uns befinden, sind das Resultat des unseligen Systems, welches bisher von der Regierung befolgt wurde; es ist fürderhin unmöglich dis zu verkennen. Es liegt der zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit niedergesezten Kommission ob, diesem abzuhelfen. Um hierzu zu gelangen, haben die Unterzeichneten, Bürger die vom Gemeinwohl beseelt sind, die Ehre, Ihnen nachstehende Maaßregel vorzuschlagen: Benuzen Sie, wir beschwören Sie, die Ihnen übertragene Gewalt dazu, um der Regierung unsre Wünsche vorzutragen, die schon so oft ausgesprochen und fast eben so oft verkannt worden. Eröfnen Sie ihr, daß Sie, beauftragt, die öffentliche Ruhe in dieser Stadt zu erhalten, diese Verpflichtung eingegangen sind, doch nur indem Sie sich vorbehielten, daß die Regierung endlich einmal unsern billigen Reklamationen Gerechtigkeit widerfahren lasse. Sie, meine Herren, kennen dieselben; sie lauten in wenig Worten: Vollkommene Aenderung des bis jezt befolgten Systems; aufrichtige Vollziehung des Grundgesezes; Entlassung des antipopulairen Ministeriums, dessen Akte hauptsächlich auf Belgien lasten; Besezung des Ministeriums durch Männer, die die Interessen aller Provinzen des Reichs zu vereinigen wissen, die, wie es unter einer Repräsentativverfassung seyn muß, die volle und gänzliche Verantwortung übernehmen, das einzige Mittel, das Prinzip der Unverlezbarkeit des Königs zu bewahren; die Organisation der ministeriellen Verantwortlichkeit durch ein Spezialgesez; vollständige und aufrichtige Aufhebung des, insbesondere durch die unselige Botschaft vom 11 Dec. 1829 konsekrirten Systems; Einführung der Jury in Kriminalsachen, und namentlich bei Preß- und sonstigen politischen Vergehen, eine Garantie, deren wir unter einem provisorischen Gouvernement beraubt wurden; unbegränzte, und durch ein Gesez eingeführte Freiheit des Unterrichts; gänzliche Preßfreiheit, und Widerruf des lezten

Gesezes über diesen Gegenstand — eines Gesezes, das Anlaß gegeben zu einem wahren Kreuzzuge gegen diese kostbare Freiheit, und zu Auslegungen, die dem wahren Geist unsers Grundgesezes zuwider waren, weil sie dazu dienten, die feindseligen Akten des Ministeriums mit dem Mantel der königlichen Unverlezbarkeit zu bedeken; die Verlegung des ersten Justizhofs nach einer Stadt des Südens, die allen Rechtsbedürftigen des Reichs gleich weit entfernt liegt; Wiederberechnung der Patentabgabe zum Wahlcensus, in Uebereinstimmung mit dem Städtereglement und dem Grundgesez; ein Gesez, welches Freiheit der Sprache in allen administrativen und richterlichen Verhandlungen festsezt; gleichmäßige Vertheilung der öffentlichen Aemter zwischen dem Norden und Süden; Abschaffung der zur Belebung der Industrie bestimmten Million, deren skandalöse Vertheilung nicht wenig dazu beigetragen hat, die Industrie zu hemmen und allgemeines Mißvergnügen unter ehrlichen Leuten zu erregen; endlich, den König inständig zu bitten, die Kammern, welche erst im Oktober zusammentreten sollen, unverzüglich zu berufen, damit dieselben sich mit der Beseitigung der von uns vorgebrachten Beschwerden beschäftigen. Indem wir diese Hauptgarantien aufrechthalten, werden wir, meine Herren, zur Erfüllung jenes andern wesentlichen Wunsches gelangen: Verminderung der Steuern und Sparsamkeit in der Besoldung der Staatsdiener. Nur unter diesen Bedingungen, meine Herren, können Sie hoffen, den Zwek Ihrer Einsezung zu erreichen und die Ruhe herzustellen, welche durch das Nichtvorhandenseyn der von uns reklamirten Garantien gestört worden." — In Folge dieses Gesuches ist eine Deputation, bestehend aus den HH. Raikem, Deleuw und Dechamps in der Nacht auf den 28 Aug. nach dem Haag abgereist." — Aus Löwen vom 27 wird gemeldet: „Die Bürgergarde tritt zusammen; die Kommunalgarde steht unter den Waffen und versieht den Dienst. Die Einwohner haben sich in das Gefängniß begeben und Hrn. Poot, Verleger des „Belge" in Freiheit gesezt, der vor einigen Tagen nach Löwen transportirt worden, um dort nebst Hrn. Vanderstraeten wegen Preßvergehen gerichtet zu werden." — Aus Bergen (Mons) wird unterm 27 geschrieben: „Die Ereignisse zu Brüssel erregen das lebhafteste Interesse. Alles ist auf den Beinen. Man wird unverzüglich eine Stadtgarde errichten. General Duvivier, der sehr beliebt ist, hat das Volk haranguirt, welches schrie: Nieder mit van Maanen! Alles läßt hoffen, Ordnung und Sicherheit werde nicht gestört werden."— In Lüttich ist die Fahne mit den Lütticher Farben (roth und gelb) durch die Stadt herumgetragen, dann auf dem Balkon des Rathhauses aufgestekt und mit den lebhaftesten Akklamationen begrüßt worden." — Der Courrier de la Sambre fordert alle guten Bürger von Namur auf, sich bereit zu halten, um für die Aufrechthaltung der Ordnung und den Schuz der Häuser, Weiber und Kinder zu wachen. Der dort liegende General van Geen ist entschlossen, mit den Truppen nicht einzuschreiten, jedoch die Militairposten am Schlosse und Arsenal zu vertheidigen. — Der Catholique meldet aus Gent, auf die Nachrichten aus Brüssel hätten Zusammenrottungen stattgefunden, doch sey die Ruhe nicht gestört, die Wache auf der Place d'Armes verdoppelt worden; man spreche von der Organisation einer Bürgergarde."

Die Aachener Zeitung schreibt aus Brüssel: „Die Polizei und die ganze Stadt wußten seit einigen Tagen, daß Leute vom Volk, die von einer unbekannten Hand bezahlt waren, die erste Gelegenheit ergreifen würden, um einen Aufstand zu erregen. Die Fremden trafen ihre Maaßregeln, verkauften Gold mit 1 bis 2 Proz. Verlust und bereiteten sich zur Abreise. . . Wir hören von verschiedenen Handwerkern, daß ihnen am Abend des Aufstandes anständig aussehende Leute Geld und Theaterbillette angeboten hätten. Die Einen sollen es angenommen, die Andern zurükgewiesen haben."

Am 26 August reiste der Prinz August von Preußen, der von London kommt und sich nach Berlin begibt, mit seinem Gefolge durch Brüssel.

Das Journal von Antwerpen sagt unterm 28 August, man hoffe, der König werde den Hrn. van Maanen entlassen, dessen unglükselige Wahl die Nation schon so lange beleidige. Die Bevölkerung von Antwerpen habe nur Neugierde und Theilnahme an den neuesten Ereignissen gezeigt, aber sich jeder Ausschweifung enthalten, und gefühlt, daß das Daseyn einer Handelsstadt nur von der Ordnung und der Achtung für Geseze und Eigenthum abhienge.

Aus Aachen wird vom 28 August geschrieben: „Der bedrohende Zustand der Dinge in Lüttich, der gestern durch die Aussage glaubwürdiger hier angekommener Personen lebhafte Besorgnisse verbreitete, ist glüklicherweise durch die getroffenen kraftvollen Maaßregeln des Gouverneurs und durch die wohlthätige Einwirkung der angesehensten Bürger noch vor seinem eigentlichen Ausbruche gestillt worden. Gestern Abend um 5 Uhr war Lüttich beruhigt. Diese erfreuliche Nachricht ist hier heute Morgen um 2 Uhr eingegangen."

Angeblichen Kouriersnachrichten zufolge, die man aus Brüssel und Antwerpen am 30 Aug. zu Frankfurt erhalten haben wollte, wären die zu Brüssel ausgebrochenen Unruhen wieder gänzlich beigelegt; Se. Maj. der König, der seit dem 20 Aug. sich im Haag befand, habe unter allgemeinem Jubel zu Brüssel seinen Einzug gehalten. Auf diese Kunde wären zu Antwerpen die niederländischen Staatseffekten, die einen bedeutenden Rükfall erlitten hatten, wieder in die Höhe gegangen. Man sehe von Seite der Regierung versöhnenden Maaßregeln entgegen. (Nach direkten Briefen aus dem Haag vom 28 August, welche die Redaktion der Allgemeinen Zeitung heute erhielt, war der König am Morgen des 28 Aug. von Loo im Haag angekommen, und hatte sogleich den Minister van Maanen zu sich rufen lassen.)

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat am 31 August in einer, dem königl. großbritannischen Gesandten Hrn. Edward Cromwell Disbrowe ertheilten Audienz dessen neues Beglaubigungsschreiben in Empfang genommen. Nachher überreichte der Hr. Gesandte auch J. Maj. der Königin ein Schreiben seines Monarchen.

Ein Schreiben aus Darmstadt sagt: „Man versichert fortwährend, Se. k. Hoh. der Großherzog beabsichtige seine Residenz nach Gießen zu verlegen; er werde vor der Hand das nahe gelegene Lustschloß Windhof, und Ihre k. Hoh. die Großherzogin das nahe bei dem alten Schlosse, neben dem botanischen Garten gelegene, geräumige und im neuesten Geschmake aufgeführte Gebäude hiezu wählen."

Oestreich.

Wien, 30 Aug. Metalliques 95; 4prozentige Metalliques 86; Bankaktien 1160 bis 70.

Frankfurt a. M., 31 Aug. Metalliques 95⅞; 4prozent. Met. 89; Bankaktien 1475.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bemerkungen über den in der Allg. Zeitung (Nr. 236 und 237) abgedrukten Artikel: „Vertheidigung des Königs von Frankreich“ (Karls X.).

* München, 28 Aug. (Durch Zufall verspätet.) Die offiziellen Zeitungen in Deutschland haben treuen Bericht von den neuen Ereignissen in Frankreich erstattet, und sich jedes vorläufigen Urtheils über die bei jenen Ereignissen zu erwägenden völkerrechtlichen Fragen enthalten. Die Klugheit mußte jenen Journalisten anrathen, den Maaßnehmungen der Regierungen nicht vorzugreifen, weil durch solches Vorgreifen leicht unnöthiges Mißtrauen erregt, und die unparteiische Stellung der Regierungen kompromittirt werden könnte. Anders war die Aufgabe solcher Zeitungen, welche keinen offiziellen Charakter behaupten, sondern jeder Parteiansicht, so weit sie mit Anstand und Mäßigung vertheidigt wird, ihre Kolonnen offenhalten, und dadurch die eigene Unparteilichkeit beweisen. — Sonach wird es keinem mit dem Charakter und der Stellung der Allg. Zeitung bekannten Leser aufgefallen seyn, wenn sie von einem Freunde der vorigen französischen Regierung die Vertheidigung derselben aufgenommen hatte. Gleichwol erfahren wir, daß einige Leser die in Nr. 236 und 237 der Allg. Zeit. abgedrukte Vertheidigung Karls X, weil sie in einem in Bayern erscheinenden Journale sich findet, und, wie man behauptet, den zuversichtlichen Ton eines Manifestes annimmt, als eine in Bayern ergriffene Initiative eines Urtheils über die wichtigste europäische Angelegenheit ausgelegt haben. So ungegründet auch eine solche Auslegung ist, so genügt doch die bloße Möglichkeit, daß über den Ursprung jenes Artikels Vermuthungen gehegt, und Schlußfolgen daraus gezogen würden, welche die Absichten der Regierungen mißdeuten könnten; es genügt die Möglichkeit eines Mißverständnisses, sage ich, um den Wunsch, demselben zu begegnen, zu rechtfertigen. Wir glauben sonach eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir, durch vollgültige Gründe unterstüzt, die Ueberzeugung und Zuversicht aussprechen, daß jener Artikel nicht aus einer bayerischen Feder geflossen ist, *) und in keinem Fall eine bayerische Gesinnung ausspricht. Ja, es ist für uns mehr als wahrscheinlich, daß kein Deutscher Antheil an dem Versuche habe, auf solche Art das verunglükte Unternehmen gegen die beschwornen Freiheiten der französischen Nation zu vertheidigen. Schon der leidenschaftliche Ton jenes Artikels, in den, wie es scheint, nicht durchaus anständigen Angriffen gegen die neue Ordnung der Dinge in Frankreich, beweist, daß der Verfasser keinem Volke angehört, das durch seine Stellung und durch seine Politik zu schonender Rüksicht sich aufgefordert sieht. Ohne jedoch über seine Persönlichkeit, die hier nichts entscheiden kan, uns in Untersuchungen einzulassen, dürfen wir bemerken, daß die von ihm aufgestellte Ansicht deutlich an die Lehren jener Partei erinnert, durch deren verderblichen Rath die Katastrophe herbeigeführt wurde, und die, wie immer, noch jezt ihre Sache, als die Sache Europas zu machen sucht. In Deutschland kan man wenig geneigt seyn, einer Partei zu gestatten, bei uns eine Tribüne ihrer durch die That [illegible]teten Doktrinen zu errichten, noch weniger, in unserm ruhigen und aufgeklärten Vaterlande einen Vereinigungspunkt für gleichgesinnte Feinde des Lichtes zu bilden. Eine hohle Sophistik, eine jesuitische Arithmetik können bei uns keinen Beifall finden. Unser Verstand sträubt sich dagegen, in den Ordonnanzen vom 25 Jul. den Beweis einer „Aufopferung für die Erhaltung der Charte“, anzuerkennen. Und wenn man uns zu bereden sucht, daß nur „333 Verschwörer“ der beiden Kammern des „absurden Unternehmens“ sich schuldig machten, „über das Schiksal einer großen Nation zu entscheiden“, so sezt man sich der Frage aus: wodurch es möglich war, daß die ganze Nation ihre Zustimmung zu dem Unternehmen gab? Ob 333 Polignacs mit dem ganzen Gefolge der Jesuiten und Kongregationisten in dem civilisirten Frankreich eine ähnliche Zustimmung hätten erwerben können? — Doch wir halten es für überflüssig, den Ausbruch des leidenschaftlichen Verdrusses einer gestürzten Partei mit Gründen zu beleuchten; was wir beabsichteten, war einzig, die Männer dieser Partei daran zu erinnern, daß Deutschland den ruhigen, bescheidnen Opfern einer unglüklichen Verblendung wohl ein Asyl in seinen Gauen gönnt, nicht aber gesonnen seyn kan, in seinem Innern einen Herd politischer und jesuitischer Intriguen errichten zu lassen.

*) Der Artikel ist allerdings nicht aus der Feder eines Bayern, sondern aus der einer fremden Privatperson geflossen.
Anm. der Redaktion.

Spanien.

* Madrid, 19 Aug. Am 16 erhielt Hr. v. St. Priest einen außerordentlichen Kourier mit dem Auftrage der französischen Regierung, die spanische Regierung von der Regierungsveränderung in Frankreich zu benachrichtigen, auch die Anerkennung des neuen Souverains und die gute Aufnahme der dreifarbigen Flagge in allen Häfen der Halbinsel zu betreiben. Man weiß nicht, was Hr. v. St. Priest zur Vollziehung dieser Befehle gethan hat, glaubt aber, er dürfte nicht sehr geneigt seyn sie zu befolgen, denn bis jezt hat sein ganzes Haus, zu großer Zufriedenheit aller Klassen von Absolutisten, die weiße Kokarde beibehalten. Derselbe Kourier hat dem Hrn. Beaurepaire, erstem Botschaftssekretair, einen Befehl überbracht, sich an einen deutschen Fürstenhof zu begeben, wohin er zum Geschäftsträger ernannt ist. Die Absolutisten und Apostolischen erholen sich von ihrem ersten Schreken. Sie bilden eine Koalition aller europäischen Mächte zur Einsezung der absoluten Gewalt in Frankreich. Auch versichern sie, daß schon Aufstände zu Gunsten Karls X in diesem Lande erfolgt seyen, Spaltung unter den Konstitutionellen herrsche, und daß alle noch vor drei Monaten vertilgt seyn würden. Der Generalkapitain Graf Espanna von Catalonien hatte auf die Nachricht von den Vorfällen in Paris alle Truppen, über die er verfügen konnte, in der Absicht vereinigt, nach Frankreich aufzubrechen, und obgleich ihn die Klugheit zurükhielt, die Pyrenäen nicht zu überschreiten, so gab ihm doch später die spanische Regierung einen derben Verweis über diese, ohne ihren Befehl vorgenommene Bewegung. Man spricht von der Entlassung des Kriegs- und des Finanzministers; es dürfte schwer seyn, um Leztern zu ersezen, einen Mann zu finden, der so wie er aus Nichts Etwas zu machen im Stande wäre, um für alle Bedürfnisse des Souverains und des Staats ohne sich um die Folgen zu kümmern, zu sorgen. Die Minister sind mit den französischen Angelegenheiten sehr beschäftigt, und haben alle übrigen Geschäfte

suspendirt. Kaum waren die Ereignisse von Paris bekannt, so erließ der Generalpolizei-Intendant ein Rundschreiben an seine Untergebenen in den Provinzen, wodurch leicht die Gräuelauftritte vom Jahre 1823 sich hätten erneuern können, wenn sich die Regierung nicht beeilt hätte, die Folgen zu hemmen, und den Verfasser desselben abzusezen. Es hieß darin, man solle alle wegen liberaler Meynungen verdächtigen Personen verhaften, so wie diejenigen, die sich von den Nachrichten aus Frankreich unterhielten. Dadurch ward einer Reihe der willkührlichsten Handlungen das Thor eröfnet, dem Haß und der Rache Bahn gemacht. Da hier nur die Befehle der Behörde pünktlich vollzogen werden, wenn es sich davon handelt, den Schwachen zu unterdrüken, so überließen sich sogleich einige Wohldiener der ganzen Strenge derselben. Zu Toledo zeigte ein Unterbeamter solchen Eifer darin, daß der Gouverneur sich gezwungen sah, ihn abzusezen. Zu Grenada wurden, außer den Verhaftungen, die weißen Hüte verfolgt, unter denen der Pöbel Verschwörer oder Staatsfeinde zu sehen glaubte. Die Verhaftungen dauerten zu Madrid glüklicherweise nur einen Augenblik; die Verdächtigen wurden wieder freigelassen. Was im übrigen Königreiche bis zur Ankunft neuer Befehle vorgefallen seyn mag, weiß man noch nicht. König Ferdinand scheint den Vorschlägen zur Ertheilung einer Konstitution Gehör zu geben. Hr. Burgos, der Verfasser einer vor Kurzem erwähnten Charte, erhält häufig Audienzen bei dem Könige, und er wagt noch am kühnsten über die Lage der europäischen Verhältnisse mit ihm zu sprechen, um unvermeidliches Unglük zu vermeiden, wenn das gegenwärtige System fortgesezt wird. Die Minister sind aber gegen diese Ansicht, und fürchten den Verlust ihrer Portefeuilles bei einer Veränderung. Nur Hr. Salazar, der Seeminister, macht eine Ausnahme. Jedermann glaubt, daß der Einfluß der Ereignisse in Frankreich und die gegründeten Besorgnisse vor einer Revolution in der Halbinsel den König bestimmen werden, eine Charte zu oktroyiren. Hr. Ugarte selbst theilt diese Ansicht, so wie sein Vertrauter der Marquis Casa Irujo, der als Bankdirektor jezt eine sehr wichtige Person geworden ist. Inzwischen muß ich bemerken, daß die Zahl der Ungläubigen in dieser Hinsicht groß und sehr groß ist. Sie sehen in diesem Projekte nur die Absicht Zeit zu gewinnen, die Gemüther der Konstitutionellen zu beruhigen, und dann zu sehen, was die andern Mächte thun werden. Sie können sich nicht vorstellen, daß Ferdinand jemals die geringste Konzession machen werde. In acht Jahren konnte man keine Amnestie von ihm erhalten, und jezt sollte er eine Charte geben! Wie dem aber auch sey, so befinden wir uns in einer Lage, wo durchaus eine Aenderung entweder durch das Volk oder durch den Willen des Königs eintreten muß, und von woher auch immer der Stoß kommen mag, wird er sehr heftig seyn, weil der Widerstand überall groß ist. Man sagt der Marquis von St. Adrian, der seit dem Sturze Napoleons Bordeaux bewohnt, solle zum außerordentlichen Botschafter ernannt werden, um Ludwig-Philipp zu seiner Thronbesteigung Glük zu wünschen. Man spricht in unsern Salons viel von einem Traktate mit Hrn. v. Polignac, ihm nöthigenfalls 30,000 Mann Spanier zu Hülfe zu schiken. Das Publikum ist darüber entrüstet. Hr. Calomarde spricht in seiner Betroffenheit kein Wort mehr. In den Staatsfonds wird durchaus nichts gemacht.

Frankreich.

In der Sizung der Pairskammer vom 27 Aug. präsidirte Baron Seguier, den der König an diesem Tage zum Vicepräsidenten der Kammer ernannt hatte. Die Herzoge von Coigny und von Perigord, der Marquis v. Byron und der Graf v. Lery legten den Eid ab. Der Herzog von Choiseul trug im Namen der Prüfungskommission auf Annahme des Gesezesentwurfs zur Unterstüzung und Belohnung der Opfer der Juliustage an. Der Kommissionsbericht schließt mit den Worten: „Zum Throne berufen durch den Nationalwunsch, erschien uns ein Fürst mit seiner schönen und edlen Familie wie ein Hafen in diesem kurzen aber heftigen Sturme. Das schüzende Schiksal Frankreichs scheint in ihm Alles vereinigt zu haben, was jeder wünschen konnte, in Rüksicht der Nachkommenschaft, der Meynungen, der Dienste, der außerordentlichen Popularität. Diese rührende Vereinigung junger Prinzen, die unter uns aufgewachsen sind, und deren glänzende Fortschritte Frankreich mit aufmerksamem freudigem Blik verfolgte, Alles gibt der Gegenwart wie der Zukunft sichere Pfänder einer gerechten, weisen, volksmäßigen Regierung. Wir sehen die so oft ersehnte, so selten erlangte Wohlthat sich verwirklichen, eines Königs, der Freund seines Volks, Eins ist mit seinen Sitten, seinen Gesinnungen, seinen unveränderlichen Freiheitsgrundsäzen. Frankreich, beruhigt und glüklich unter der doppelten Aegide der Geseze und des konstitutionellen Königthums, wird jeden Tag den wahrhaft französischen Fürsten und unsre heldenmüthigen Vertheidiger segnen. Die Kammer der Pairs, die stets die Nationalfreiheiten vertheidigte, die stets die verderblichen Geseze zurükwies, die einige Jahre vor der gegenwärtigen Epoche die einzige französische Popularität war; die Kammer der Pairs, die heute ist was sie damals war, was sie war zur Zeit ihres Ruhms, wird mit Freuden dieses Gesez der Gerechtigkeit und des Danks sanktioniren. Wenn sie auch in den ersten Tagen der Unruhen sich nicht versammeln konnte, sah man doch viele ihrer Mitglieder dem Vaterlande in den Reihen seiner Vertheidiger dienen, und als Nationalgarden erscheinen im Augenblik der Gefahr. Ja, wir sagen es mit Wahrheit und Stolz, wir waren der öffentlichen Sache nicht unzlos..." Die Kammer nimmt die einzelnen Paragraphen des Gesezesentwurfs ohne Diskussion an, und votirt zulezt das Ganze mit 85 gegen 1 Stimme. Graf v. Saint-Aulaire erstattet den Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf der Deputirtenkammer, der den Eid der Militairs mit dem der übrigen öffentlichen Funktionaire identifizirt, jeden Deputirten, der nicht innerhalb vierzehn Tagen schwört, als Dimissionair betrachtet, und jeden Pair, der seinen Eid nicht in Zeit von einem Monat ablegt, für seine Person des Rechts, in der Pairskammer zu sizen, verlustig erklärt. Die Kommission glaubt, es hätte jede Diskussion über die Art der Vollziehung des Eides vermieden werden sollen. Die Entsezung von dem Rechte in der Kammer zu sizen, sey eine furchtbare, der bestehenden Gesezgebung und den konstitutiven Prinzipien der Pairie widersprechende Strafe; sie sey überdis durchaus nicht nothwendig; jeder Pair hätte, so lange er nicht geschworen, ohnedis nicht in der Kammer sizen können; der Fortgang der Verhandlungen wäre deßwegen nicht verhindert worden; die Pairs seyen nie zu einer regelmäßigen Anwesenheit gezwungen worden. Spreche man gegen die sehr kleine Zahl von Pairs, die mit der Eidesleistung zögern, die Entsezung aus, so entferne man dieselben nur noch weiter von sich. Endlich schließt der Berichterstatter mit den Worten: „Diese Gründe schienen Ihrer Kommission nicht ohne Kraft, aber sie bestimmten sie nicht.

Sie mußte erwägen, daß es sich hier nicht blos um die Attributionen und Rechte der Pairie handle; daß dieses Interesse, so groß es auch ist, doch nicht alle andern beherrscht. Wenn es wichtig ist, uns selbst zu erhalten, so ist es hauptsächlich um der Hofnung willen, der öffentlichen Ordnung zu dienen. Fern sey der Gedanke, als ob diese Gefahren sie bedrohten, wir sehen im Gegentheile gern die glüklichste Zukunft voraus; aber nach einer so heftigen Bewegung kan man nicht hoffen, daß alle Leidenschaften durch ein Wunder zur Ruhe kommen, und daß durch ein noch grösseres Wunder alle Ansprüche sich befriedigt fühlen. Noch gährt ein leidenschaftlicher Wunsch der Neuerung in den Gemüthern; die Bedingungen einer weisen Freiheit können eine zeitlang mißkannt werden. In solchen Momenten, meine Herren, erhebt und erweitert sich die Mission der Kammer der Pairs; für solche Debatten muß sie alle ihre Kräfte aufbewahren. Was liegt daran, ob man uns mit Unvorsichtigkeit angreift, mit Schwäche vertheidigt? Wir werden uns über Alles trösten, wenn wir uns als nüzlich erweisen, und um dis seyn zu können, wollen wir nicht vergessen, wie nöthig es ist, daß man uns nicht für Mitschuldige einer feindlichen Gewalt halten könne. Vergebens würden wir die Stimme gegen die Ausschweifungen der Zügellosigkeit (licence) erheben, wenn man die argwöhnischen Gemüther überredete, wir sprächen im Interesse des Despotismus. Verwärfen Sie in dem Gesezentwurfe die Verfügung, die Sie betrift, so hätten sie kein anderes Motiv, als die Ueberzeugung einer legitimen Vertheidigung, und den gewissenhaften Wunsch, Privilegien, die dem Wohl Aller nüzlich sind, gewissenhaft zu erhalten. Würde man aber Ihr Benehmen in diesem Sinne beurtheilen? Man würde sagen, wir verweigerten der Regierung unsre Dienste, der Mantel der Pairie bedeke verderbliche Entwürfe. Die Eidesweigerungen der Charte im J. 1815 haben die öffentliche Meynung schlimm vorbereitet; was könnten wir auf die Folgerungen antworten, die man aus diesem Beispiele ziehen wollte? Ich habe nicht den Stolz und die strafbare Härte, Zweifel deswegen bei andern zu verdammen, weil mein Gewissen sie nicht empfindet; aber wenn ich sie zu rechtfertigen hätte, würde ich, ich gestehe es, vergebens Gründe und Autoritäten aufsuchen. Die der katholischen Pairs in England dürfte nicht angerufen werden. Von ihnen verlangte man, ihre Religion abzuschwören, und sich für Protestanten zu erklären; von den Pairs von Frankreich verlangt man, dem Souverain zu dienen, der allein das Vaterland retten kan von verheerender Anarchie. Obgleich bedauernd, daß eine, zum mindesten übereilte Strenge unsre Kollegen der Frist beraubt, die ihre Zuneigung oder ihre Gewissenszweifel für nöthig halten können; sich tief betrübend über jeden Angrif auf die Rechte der Kammer, glaubte Ihre Kommission doch nicht, daß es ihr unter den gegenwärtigen Umständen erlaubt wäre, sich diesen Empfindungen hinzugeben, und sie beauftragt mich, Ihnen die reine und einfache Annahme des Gesezentwurfs vorzuschlagen." Die Kammer verordnet den Druk des Berichts und sezt die Diskussion auf den 30 Aug. fest. Schließlich erkennt die Kammer das auf eine Ordonnanz vom J. 1823 gegründete Recht des Grafen v. **Sesmaisons** an, dem Kanzler Dambray in der Pairie zu succediren.

In der **Sizung der Deputirtenkammer** vom 27 August reichten der Marquis v. **Bernis** und der Vicomte v. **Chamagny** ihre Entlassung ein. Hr. **Batimesnil** erstattet im Namen der betreffenden Kommission Bericht über den Entwurf in Betref der erledigten Wahlen. Die Kommission schlägt mehrere Amendements vor, zu denen die Minister, welche die Befehle des Königs einholten, bereits ihre Zustimmung gaben. Die darnach vorgeschlagene Hauptbestimmung ist folgende: Handelt es sich um Ersezung eines Bezirksdeputirten, so wählt das Bezirkskollegium, das den austretenden Deputirten ernannt hatte; handelt es sich um Ersezung eines Departementaldeputirten, so wird die Wahl von sämtlichen Wählern des Departements, die 300 Fr. Steuer zahlen, vorgenommen, indem die Wähler in ein einziges Kollegium zusammentreten. — Die Diskussion wird auf Montag (30) festgesezt. Sodann führt die Tagesordnung auf die Berathung des Gesezentwurfs über die Wiedererwählung der zu öffentlichen Funktionen berufenen Deputirten. Die Kammer nimmt nach längerer Diskussion den 1. Artikel an, folgenden Inhalts: „Jeder Deputirte, der besoldete öffentliche Funktionen annimmt, wird schon um dieses einzigen Grundes willen betrachtet, als reiche er seine Entlassung als Mitglied der Deputirtenkammer ein." Der 2te Artikel wird nach der veränderten Abfassung der Kommission angenommen, wornach er lautet: „Doch wird er fortwährend seinen Siz in der Kammer behalten, bis zu dem Tage des Zusammentritts des Wahlkollegiums." Bei dieser Gelegenheit gab der Minister des Innern (**Guizot**) folgende Erklärung: „Man hat der Verwaltung des Innern vorgeworfen, nicht schnell genug in den vorzunehmenden Aenderungen zu seyn. Ich habe darauf nur Eine Antwort: es sind in Frankreich 86 Präfekten; in dieser Stunde sind 76 geändert, vollständig geändert, nicht blos versezt. Wir haben 277 Unterpräfekten; davon sind 161 geändert. Wir haben 86 Generalsekretaire; es sind 38 geändert. In den Departements meiner Kollegen fand dieselbe Raschheit statt. Es ist unmöglich, daß bei einer so umfassenden, so schnellen Arbeit nicht Irrthümer begangen werden, deren Ursache eben die Eile ist; ich erkenne dis an und füge bei, daß diese Irrthümer sogleich gut gemacht werden sollen, so wie die Zeit sie uns bezeichnet hat. Uebrigens muß selbst nach den heftigsten Erschütterungen Cäsars Maxime: „Wer nicht wider mich ist, ist für mich", die Richtschnur einer guten Verwaltung seyn (Beifall). Eine Regierung ist nicht berufen, diese oder jene Ordnung von Personen triumphiren zu machen, sondern gewissen Prinzipien, gewissen allgemeinen Grundsäzen den Sieg zu verschaffen; und es ist für sie ein Glük, wenn sie für diese Interessen aus allen Reihen der Gesellschaft Vertheidiger herbeiziehen kan (Neuer Beifall). Ueberall, wo im Augenblik der Krise, z. B. als die Nationalgarde sich selbst organisirte, die Bürger ihre Offiziere ernannten, oder selbst ihre Maires, ihre Adjunkten bezeichneten, beeilt sich die Verwaltung, diese Wahlen zu bestätigen; sie betrachtete sie als den natürlichen und legitimen Ausdruk des öffentlichen Wunsches (Bravo! bravo!)." — Der 3te Artikel wird amendirt und auf folgende Weise angenommen: „Ausgenommen von der im Art. 1. enthaltenen Verfügung sind die Land- und Seeoffiziere, welche eine Beförderung durch das Recht des Dienstalters erhalten. Der Art. 4. spricht die Fähigkeit der Wiedererwählung aus. Der Vorschlag, die Funktionen der Präfekten und Generalprokuratoren als unvereinbar mit der Funktion eines Deputirten zu erklären, wird verworfen, und zulezt das ganze Gesez mit 248 weißen, gegen 10 schwarze Kugeln angenommen.

Der **Courrier français** spricht von Gerüchten, daß der populaire und entschiedene Theil des Ministeriums durch den

Rüktritt der sogenannten doctrinairen Minister verstärkt werden, und daß in Folge dieser Veränderung die Deputirtenkammer nächstens aufgelöst werden würde. Diese Gerüchte glichen inzwischen mehr Wünschen als Wahrscheinlichkeiten. Das Ministerium, so wie es sey, werde durch die Natur seiner Zusammensezung dazu verurtheilt, die gegenwärtige Kammer so lange als möglich zurükzuhalten. Es sey traurig, daß man sie ihre Zeit mit Erörterung eines transitorischen Wahlgesezes habe verlieren lassen. Sie hätte unverzüglich ein definitives vornehmen sollen. So wie einmal dieses Gesez gemacht sey, erhalte die Regierung wieder freie Hand. Inzwischen solle im morgenden Moniteur eine Ordonnanz erscheinen, die die Staatsminister aufhebe, und eine andere, die dem Advokatenstande die Unabhängigkeit ertheile, die er immer hätte haben sollen. Dis sey eine doppelte Verbesserung, die von einem Minister herrühre, der sich nicht mit Aufsuchung von Gründen beschäftige, das Gute zu verschieben.

Das Journal des Debats beantwortet die Frage, ob die Auflösung der jezigen Deputirtenkammer mit großen Gefahren verknüpft sey, unbedenklich mit Ja, und sagt, man brauche, um sich hievon zu überzeugen, nur den Zustand des Landes anzusehen. „Das Königthum," sagt es, „ist eben entstanden: es ist noch schwach. Die Pairskammer ist ohne moralische Kraft und Einfluß; die Minister und sämtliche Verwaltungsbeamte sind kaum eingesezt. Im ganzen Lande gewährt mithin vor der Hand nur die Deputirtenkammer einen Anhaltpunkt. Man wage es, diese Stüze wegzunehmen, man löse die Kammer auf: was bleibt dann übrig, und wohin kommt es mit uns? ... Die Auflösung der Kammer macht die Anarchie wahrscheinlich. Aus der Anarchie kan aber nur der militairische Despotismus hervorgehen; und dann ist es, um nur jene elende Ruhe zu erlangen, welche der Militairdespotismus gewährt, noch erforderlich, daß der Himmel der Erde das Genie eines Napoleons schenke. Ein solcher Geist ist selten. Wenn Gott ihn nicht sendet, was wird dann geschehen? Man verbleibt in der Anarchie, wie wir sehen, daß es bei den amerikanischen Freistaaten der Fall ist; man ändert in Einem Jahre 9mal die Regierung, wie es zu Buenos-ayres geschah. Bei einem solchen Regime mag man sehen, wie man den Verkehr erhalte und Kredit finde."

Preußen.

† Berlin, 28 Aug. Es leidet wohl keinen Zweifel, daß die neue französische Regierung nach und nach von allen auswärtigen Mächten wird anerkannt werden; die Thatsache des geschehenen Umschwungs spricht zu laut und gewaltig, als daß man ihren Bestand und ihren Verlauf mit allen dazu gehörigen Verhältnissen geradezu abweisen könnte; das historische Ereigniß darf man immer anerkennen, ohne damit zugleich seinen moralischen Inhalt oder die Gültigkeit seines Entstehens zu vertreten. Einigen Aufschub mag die Klugheit gebieten, auch mögen manche Regierungen veranlaßt seyn, ihre ferneren Verhältnisse zu Frankreich an Bedingungen zu knüpfen, die sich zuförderst auf die Sicherheit des Friedenszustandes beziehn dürften; im Uebrigen aber läßt sich voraussehn, daß die jezige französische Regierung ihre nächsten Angriffe weniger von Außen, als von Innen her zu erwarten haben wird. Denn wenn auch die drei merkwürdigen Pariser Tage allgemeines Erstaunen, und als historische Erscheinung sogar Bewunderung erregt haben, so läßt sich doch nicht verkennen, daß das Ziel der ursprünglichen Absichten und Wünsche dabei weit überflogen worden, und die Sprache der meisten französischen Tageblätter noch gar nicht die Schranken hält, die einem Zustand von fester Ordnung und dauernder Ruhe nöthig wären. — Die Ankunft des französischen Generals Grafen v. Lobau macht hier viele Sensation, und manche wollen durch den Umstand, daß seine Ankunft sogleich durch die Staatszeitung in hergebrachter Form gemeldet worden, sich zu weitern Schlüssen berechtigt glauben. — Was man von bevorstehenden Veränderungen hiesiger Staatsministerien sagt, scheint, mit Ausnahme der höchstwahrscheinlichen, schon gemeldeten Veränderung im Kriegsministerium, ganz ungegründet.

Schweden.

* Stockholm, 20 Aug. Unter dem Gefolge unsers Kronprinzen hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland dem Oberstallmeister Grafen v. Brahe das große Band des polnischen weißen Adlerordens, dem Kammerherrn Baron v. Munck den St. Annen-Orden zweiter Klasse in Diamanten, und dem Obristlieutenant v. Peyron denselben Orden ohne Diamanten verliehen. — Die HH. Laureira und Hughes haben ihre erste Audienz beim Könige gehabt, ersterer als brasilischer, lezter als nordamerikanischer Geschäftsträger. — Seit der königliche Antrag zur Veränderung des 14ten Paragraphen der Konstitution von dem norwegischen Storthing mit 28 gegen 49 Stimmen verworfen worden ist (ein Antrag dieser Art muß, um genehmigt zu werden, zwei Drittheile der Stimmen für sich haben), ist von der Ernennung oder Absendung des Kronprinzen als Vicekönigs von Norwegen keine Rede mehr. Man hatte sich geschmeichelt, daß der Posten eines Reichsstatthalters mit der Annahme dieses Antrags überflüssig geworden seyn würde. Nun hält man die Berufung unsers Gesandten in England, des Generallieutenants Grafen Björnstjerna, zu dem Posten eines Reichsstatthalters von Norwegen, für wahrscheinlich. — Hr. v. Berzelius ist nach Deutschland abgereist, um den Sizungen der deutschen Naturforscher beizuwohnen. — Die seit zehn Tagen herrschende naßkalte Witterung droht unsre frühern großen Erwartungen von der ausstehenden Erndte zu vernichten, auch gehn die Getreidepreise täglich höher.

Blike auf die Leipziger Buchhändler-Jubilatemesse.

II. Blike auf die Litteratur selbst.

(Schluß.)

Nun wäre auch wohl Vieles von einer nüzlichen, pädagogisch-theologischen Tendenz zu erzählen, welcher vielleicht ein Drittel des ganzen Meßverzeichnisses angehört; allein davon mögen theils die Schulzeitung, theils die Dinglerschen und Weberschen Zeitblätter beichten. Wir haben es hier nur noch mit einer Haupttendenz zu thun, der theologisch-kirchlichen, die durch manche Veranlassungen und Zeitereignisse im dißmaligen Büchertrag so sehr das Uebergewicht gewann, daß im alten Streit der Fakultäten die theologische mehr als je das große Wort führte. Es versteht sich, daß eine gesunde Exegese, als die Grundveste des evangelischen Bibelglaubens, auch in dieser Messe neuen Zuwachs erhielt. Die Namen Köhler, Müller, Olshausen, führen den Beweis davon. Aber ein Hauptbuch erschien in des geh. Kirchenraths Schott historisch-kritischer Isagoge ins N. Test. mit 2 Karten (Jena, Cröker), und Wahl's reich vermehrter Clavis N. Test. in 2 Bänden sollte wohl auf jedes protestantischen Predigers Studiertische liegen: dis ist auch, in Sachsen wenigstens, fast überall der Fall. Des streng orthodoxen aber sehr gelehrten und gewissenhaften Dr. Heubners in Wittenberg neue Ausgabe von Reinhards Plan Jesu hat durch Zusäze und sechs Anhänge höchst wichtige Erweiterungen erhalten, und es werden so eben in englischer und französischer Sprache Uebersezungen davon veranstaltet. Neben Van Eß Uebersezung erhielt auch eine in München erscheinende sogar die kanonische Zustimmung. Die von England aus in alle Zonen und Welttheile sich verbreitende Bibelvertheilung ist, recht angewendet, eine ehrwürdige Kulturanstalt; und der von Basel ausgesandte Heidenbote darf nicht mit den Traktätleinverbreitern verwechselt werden. Sie kan aber durch das Verbot aller erläuternden Zusäze und Einleitungen zu einem blinden Buchstabendienst und großem Mißbrauch führen. Darum war es zeitgemäß, daß der erste sächsische Geistliche v. Ammon einer zur Jubelfeier der Augsburgischen Konfession in Dresden gedrukten Bibel eine sehr weise Anleitung zum Lesen der Bibel vorsezte, die überall gekannt zu werden verdient. Seine ganz umgearbeitete Summa der Theologie steht wunderbar der ganz umgearbeiteten zweiten Ausgabe der Schleiermacherschen Dogmatik gegenüber. Aber es handelt sich jezt noch von ganz andern Interessen, die besonders durch die am 25 Junius d. J. durch ganz Deutschland begangene 300jährige Jubelfeier der Augsburgischen Konfession in die lebhafteste Anregung gebracht worden sind. Denn man ist von der einen Seite nur zu geneigt gewesen, das was für jene Zeit ein sicherndes, apologetisches Glaubensbekenntniß nach Maaßgabe der damaligen Bibelerklärung und Einsicht war, für ein fest bestehendes, noch jezt verpflichtendes Symbol zu halten, und daraus dem Gewissen einen dem Geiste des wahren, stets fortschreitenden Protestantismus schnurstraks zuwiderlaufenden neuen Glaubenszwang aufzubürden. „Die Augsburgische Konfession ist im wogenden Weltmeere der heiligen Schrift der fest abgeschlossene Hafen der protestantischen Kirche," sagt der Bischof Eylert in seiner beziehungsreichen Schrift über Werth und Wirkung der preußischen Kirchenagende, die ja durch diese Jubelfeier ihre lezte Sanktionirung gewann. Darum mag die weit über hundert Nummern zählende Litteratur der Vorbereitungen, Erzählungen, Textabdrüke, Predigten, Entwikelungen, Ermahnungen u. s. w., die aus allen Theilen des protestantischen Deutschlands über Veranlassung und Folge der Konfession hervorquollen, ja nicht als überflüssig erachtet werden. Fast in Allen athmet ein muthiges Festhalten an freisinniger Forschung, und was Scheidler (Professor in Jena) in seiner Schrift über die ursprüngliche Bedeutung der Augsburgischen Konfession ausspricht: Krieg gegen alle Symbololatrie, Kampf gegen den Symbolenzwang, läßt sich leiser oder lauter aus den meisten vernehmen. In historischer Hinsicht mögen das von einem gelehrten Juristen Fezer in Reutlingen klug und gelehrt zusammengestellte Werk: Deutschland und Rom seit der Reformation Luthers, mit vielen litterarischen Exkursen (Frankfurt a. M., Brönner) und Pfaff's Geschichte des Reichstags zu Augsburg, vorzüglich verdienen gelesen zu werden. In den Blättern zur litterarischen Unterhaltung und in Bek's Repertorium I, 6 sind über 70 dieser Schriften bereits recensirt. Luther ist ein Hauptartikel dieser Messe. Viele seiner Schriften sind einzeln abgedrukt worden. Nun kommt es an Melanchthon, von dessen Werken Bretschneider mit seltnem Fleiße eine neue Ausgabe bereitet. Von Köthe's kritischer Auswahl derselben sind (bei Brockhaus) bereits zwei Bände erschienen. Die Werke der zwei Hauptreformatoren können in jeziger Zeit nicht häufig genug gelesen und geprüft werden. Nach zwei Seiten hin lodert die Flamme. Der ultramontanische Ueberlieferungsglaube spielt gern immer aufs neue den Krieg in die Lichtregionen freierer Forschung, und begründet seine Angriffe zuerst auf die theokratischen Ansichten des alten Testaments. Dagegen gab Gramberg ein gelehrtes, von Gesenius bevorwortetes Werk über die Religionsideen des A. Testaments heraus (Becker, Dunker). Zwei Katholiken, Alexander Müller, der über Oestreichs neuanstiebende Schirmvogtei über den päpstlichen Stuhl ein so kräftiges Wort sprach, und so eben die Nothwendigkeit der Reorganisation des corporis Evangelicorum darthat, und nun einen kanonischen Wächter beginnt, und Carové, kämpfen freisinnig gegen allen Kirchenzwang. Münchs Geschichte der Konkordate, Staudenmaiers Bischofswahlen und Rechte der christlichen Fürsten, und Kopp in Mainz katholische Kirche in Beziehung auf das Erzstift Regensburg, müssen in den obersten Regionen manche unerwartete Ansicht öfnen. Mehr als eine Zeitschrift polemisirt als Katholik, aber Graf Benzel-Sternau bleibt mit seinem Protestanten auch nicht im Hintertreffen stehen, und Paulus in Heidelberg tritt kräftig entgegen. Auf einem andern Wege will Fils von St. Gallen aus die Gemüther verschiedner Religionsverwandten vereinigen. Vieles wird im südlichen katholischen Deutschland im Stillen verbessert, Messe und Liturgie dem Volke näher gebracht, und wenn zur Erbauung die Ermahnungen und Lebensbeschreibungen des heiligen Franz von Sales und Xaverius erscheinen; wenn des ehrwürdigen Bischofs Sailer theologische und philosophische Werke in der v. Seidelschen Handlung in Sulzbach, die in ihrem zahlreichen Verlage beide Konfessionen unpartelisch vereinigt, ausgegeben werden: so kan dis nur als ein gutes Zeichen gelten, so wie es zu loben ist, daß die unirten Armenier oder Mechitaristen in Wien eine eigne Buchhandlung begründeten,

die auch schon diese Leipziger Messe beschikte, und welche sich blos dem Verlage katholischer Erbauungsschriften gewidmet hat. Und wie reich ist Wien im Fache der ascetischen Schriften! Die Namen Frint und Siebert stehen mit Ehren im Meßverzeichnisse. Von einer andern Seite entbrannte bei den berüchtigten Hengstenbergiaden ein heftiger Kampf für die protestantische Lehrfreiheit auf deutschen Universitäten, der in kurzer Zeit an zwölf verschiedene Streitschriften hervorbrachte, aber auch zu dem merkwürdigen Resultate führte, daß die Denkgläubigen die unberechenbare Mehrzahl ausmachen, wenn auch hier zwischen dem frommforschenden Bibelglauben und dem fessellosen Superrationalismus noch eine lange Stufenleiter anzunehmen ist. Aber es gilt auch hier nur, die Gränzen der Lehrfreiheit und der fürstlichen Kirchengewalt zu bestimmen, worüber Bretschneiders vielgelesene Schrift die hellsten Ansichten auch in den obern Regionen heilsam verbreitet hat. Der wahre Trennungspunkt wird von dem in der Mitte stehenden Prof. Theile in Leipzig in seinen drei akademischen Reden, die „Christus und die Vernunft" überschrieben und mit lehrreichen Beilagen versehen sind (Leipzig, Baumgärtner) sehr gut so angegeben, daß die einzige Aufgabe sey, die reine Vernünftigkeit der heiligen Schrift immer und überall geltend zu machen, und daß diese Einigung im rationalen Supernaturalismus um so wichtiger erscheinen müsse, je gefährlicher uns die angebliche evangelische alleinrechtgläubige und seligmachende Christlichkeit bedroht, da sie bereits im engsten Bündniß auch ihrer entferntesten Glieder, von England aus, Deutschland und Frankreich überzog, die höhern und niedern Bildungsanstalten umstellte, die benuztesten Erbauungsschriften (z. B. die Stunden der Andacht, Engels und Dieters Schriften) verkezerte, bei Fürst und Volk Eingang suchte und fand, bald in ehrlicher Befangenheit, bald in listiger Frechheit. Steigers Kritik des Rationalismus gegen Wegscheider, und Tholucks Lehre von der Sünde und dem Versöhner (wovon die dritte verbesserte Auflage erschien), so wie sein litterarischer Anzeiger dürfen zur vollständigen Akteneinsicht nicht fehlen. Aber, wie eine böse Schnupfeninfluenz, ergreift sie aufs neue, besonders durch das schwächere Geschlecht, alle Köpfe, die lieber faseln als denken. Und hier ist es auffallend, wie auch diese Messe wieder die krudesten Ausgeburten mystischer Verrüktheit, nicht nur in Wiederaufwärmung Swedenborgischer Visionen durch die Seherin von Prevorst (woraus schon eine eigne konfuse Litteratur hervorgegangen ist), sondern auch in vielen andern mystischen Mißgeburten zur Welt gebracht hat. Für eine neue Kirche des Herrn erscheint ein eignes Magazin. Der Himmel mit seinen Wundererscheinungen und die Hölle, aus dem Lateinischen übersezt von Hofacker (Tübingen, Zu-Guttenberg) und Fr. Richters Himmel, wie er ist, ein großer theologischer prophetischer Roman (Zerbst, Kummer) sind Pröbchen aus dieser Fabrik, die, betrogen oder betrügend, mit dem Heiligsten ihr heilloses Spiel treibt, und einer überall wirksamen Kongregation in die Hand arbeitet. Die Predigt ist der Kern des protestantischen Kultus. Ihr darf keine Agende beschränkend entgegentreten. Dräseke vom Reiche Gottes, oder Predigten in drei Bänden, haben alles was jezt anspricht. Viele werden auch begierig nach Horms acht Fastenpredigten von der Erlösung greifen, und sich freuen, daß F. A. Krummachers Parabeln stets neue Auflagen erleben. Zwek und Raum der Allgemeinen Zeitung verbieten durchaus, die wichtigsten Erscheinungen nicht nur in der Rechtsgelehrsamkeit, wo die Sammlung von Bieners akademischen Opusculis in zwei Quartbänden von seinem gelehrten Sohne besorgt, so wie so manchen Hauboldischen Nachlaß, wo seine von Spangenberg edirte Adversaria nicht übersehen werden dürfen, und in der Heilkunde, wo eines jüdischen Arztes in Hamburg Simon Hahnemann der Verdünner, die lächerlichste Charlatanerie unsrer Tage mit verdienter Satyre gezüchtigt hat, sondern auch in der ästhetischen und philosophischen Litteratur, wo die Hegelsche Schule mit den Briefen gegen die Encyklopädie des Meisters wenig zufrieden seyn wird, hier auch noch durchzugehen. Aus dem, was hier nur dürftig unvollständig aber doch überall aus eigner Ansicht aufgeführt werden konnte, wird jeder sich überzeugen, daß, weit gefehlt, daß unsere Litteratur nur üppige Wasserschößlinge und herbstlich abfallende Blätter erzeuge, ihr Stamm, auf der Herzwurzel einer aller Form sich anbequemenden, überreichen Ursprache wurzelnd, und durch keine verstümmelnde Gartenscheere der Censur verstümmelt, nach 50 kleinern und größern Residenzen und Hochschulen hinastend, jener Horazischen Steineiche auf dem Algidus gleicht: durch Schaden und Behauen entlehnt sie Muth und Gewalt vom Eisen selbst. Die größte Schwierigkeit ist aber der Mangel eines, das wirklich Erschienene in unserm Meßertrag genau angebendes, sich monatlich, so wie die Neuigkeiten ausfliegen, erneuernden Generalregisters. Denn nichts ist leichter, als aus dem Meßkataloge Titel anzuführen. Darum erfüllte die von F. A. Brockhaus angekündigte allgemeine deutsche Bibliographie, oder ein wöchentlich erscheinendes Verzeichniß aller neuen Erscheinungen des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels in Deutschland und im Ausland, nebst einem Anzeigeblatt über den Inhalt der Zeitschriften und über alle, das innere und äußere Verhältniß des Buchhandels betreffenden Verbote, Verkäufe, Preisherabsezungen, Ankündigungen, Uebersezungsvorhaben u. s. w. blos nach eigner Ansicht der darin einzusendenden Artikel, für den höchstbilligen Preis von 1 Rthlr. 12 Gr. für den Jahrgang, ein bis jezt schmerzlich gefühltes, aber weder durch den halbjährigen Meßkatalog, noch durch die Hirschschen Verzeichnisse, noch durch die dem Repertorium und andern Zeitblättern beigefügten Listen befriedigtes Bedürfniß. Die Treuttel und Würzischen bibliographischen Blätter waren viele Jahre hindurch das einzige Orakel für die französischen Neuigkeiten, und wie wenig waren sie allgemein zu nennen. Den Brockhausischen Pressen und weitverbreiteten Verbindungen allein mag eine, so große Hülfsmittel bedingende Spekulation Nuzen bringen. Aber sie nüzt auch dem raschen und sichern Litteraturverkehr! Noch verdient ein eigner Zweig des mit der Kunst verschwisterten Buchhandels, der Landkartenhandel, eine große Berüksichtigung. Auch hier fehlt es an kostbaren und sinnreichen Unternehmungen nicht; wohin wohl vor Allem die großartig ausgeführten Karten von Weiß und Wörl von Frankreich, zum Atlas von Europa in 212 Blättern gehörig, die mühsam zusammengestellte Heilquellenkarte im geographischen Institute von Weimar, die unvergleichliche, nach Lehmanns Methode gezeichnete große Situationskarte des Meißner Oberlandes, der sogenannten sächsischen Schweiz, vom Obersten v. Odeleben, die von K. F. V. Hoffmann entworfene Karte des Meeres von Marmora und der Küsten des Bosporus bei Campe in Nürnberg, die große Karte von Sachsen durch Streit (bei Hinrichs), Hagenows Spezialkarte von Rügen in 4 Blättern,

des Kantons Bern von Vict. Weiß, auf Stein sehr brav gezeichnet von Scharrer, zu zählen seyn möchten. Bei Campe sind auch zum Reichardschen Atlas der alten Welt die gerade jezt doppelt interessirenden Karten des alten Afrika und der ganzen Nordküste von Afrika erschienen, so wie die Fortsezungen der topographischen Karte vom Königreiche Würtemberg, des Atlas für Militärschulen von Streit, von Witzlebens geschichtlich-geographischer Atlas Europa's besondere Aufmerksamkeit verdienen. Allein hier müssen Eingeweihte ihr vollgültiges und warnendes Urtheil abgeben, da viele Schofelwaare geliefert und der Steindruk sehr gemißbraucht wird. Die sächsische Regierung hat den höhern Zoll, der auf den Landkarten lag, herabgesezt, und dem, den die Bücher zahlen, gleich gesezt.

Litterarische Anzeigen.

[1736] **Bekanntmachung.**

In allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Adrian, Dr., neuestes Gemälde von London und seinen Umgebungen. Handbuch für Reisende nach London. Mit einem Wegweiser von Frankfurt a. M. über Mainz, Koblenz, Köln, Nymwegen und Rotterdam nach London, sodann von London über Harwich nach Hamburg, über Ostende nach Brüssel und über Dover und Calais, Brighton und Dieppe nach Paris. — Beigegeben ist: Eine Reisekarte, der Plan und das Panorama von London, sowie eine Karte der Umgebungen von London. Gebunden und in Futteral. 5 fl. 30 kr.

Hieraus ist besonders zu haben:

Plan, Panorama und Karte der Umgebungen von London. In Futteral. 3 fl. 30 kr.

J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

[1669] **Das beste Weihnachts- und Fest-Geschenk.**

Von vielen Familien- und Schul-Vorstehern ist eine noch wohlfeilere Ausgabe des bei uns (für 1 Thlr. 4 gr., 22 ⅞ Bogen mit sechs Holzschnitten) erschienenen Buches:

Das Leben unsres Heilandes Jesus Christus; treu nach den heiligen Büchern und Ueberlieferungen,

gewünscht worden.

Wir werden sie geben für 12 Gr. Pränumeration; man kan in allen soliden Buchhandlungen Bestellung machen und diese sind autorisirt, bei zehn Exemplaren noch das eilfte unentgeltlich zu bewilligen. Vom :Oktober an ist das Buch auch in dieser wohlfeileren Ausgabe zu haben, und kostet dann den Nicht-Pränumeranten 18 Gr.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

[1679] In unserm Verlage ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, durch die Jos. Wolff'sche Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg:

Meyen, Dr. F. J. F. Phytotomie (in gr. 8.) mit vierzehn Kupfertafeln in gr. 4. 1830. Preis 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. rh.

Die Anatomie der Pflanzen gehört zu den interessantesten Theilen der Naturwissenschaften, die nicht nur den Gelehrten vom Fache, sondern jeden Gebildeten anspricht, und wäre es zu wünschen, daß sie mehr allgemein würde. — So verdienstvoll die Schriften anderer Pflanzen-Anatomen sind, so forderten dennoch die Fortschritte, die diese Wissenschaft in den lezten Decennien gemacht hat, eine neue Bearbeitung des Ganzen.

Der Verfasser des obigen Werkes hat sich früher vielfach mit der Bewegung der Säfte in den Pflanzen, und mit der Anatomie der niedern Pflanzen beschäftigt, worauf er überall Rüksicht genommen hat. — Für diejenigen Naturforscher, die sich selbst mit der mikroskopischen Untersuchung der Pflanzen nicht beschäftigen können, sind getreue Abbildungen von größtem Nuzen, und in dieser Hinsicht dürfte das vorgenannte Werk (welches auch äußerlich zwekmäßig und schön ausgestattet ist) jeder Erwartung entsprechen.

Berlin 1830.

Haude und Spener'sche Buchhandlung.

[1709] **Ankündigung**

der so eben gleichzeitig neu erschienenen, gänzlich umgearbeiteten und vermehrten Ausgaben der geschäzten geographischen Schriften des Herrn Rektor Dr. Volger in Lüneburg.

Hannover. Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung haben so eben die Pressen verlassen:

1) **Volger, Dr. W. F., Handbuch der Geographie für gebildete Leser und für höhere Schulanstalten.** Zweite sehr vermehrte und umgearbeitete Auflage. Zwei Bände in gr. 8 mit Tabellen und vollständigem Namenregister. 1830. circa 70 Bogen auf schönem Velin-Drukpapier mit neuen Lettern. Preis 2 Rthlr. 4 ggr.

Dieses schon in der ersten Auflage mit so großem Beifalle aufgenommene und schnell vergriffene Werk erscheint hier in einer neuen verbesserten und stark vermehrten Auflage. Der thätige Hr. Verfasser, von vielen Seiten her unterstüzt, hat alle nur erdenkliche Sorgfalt darauf verwandt, und die neuesten und zuverlässigsten Hülfsmittel benuzt, um seinem Werke einen solchen Grad von Vollkommenheit zu geben, daß es durch Reichhaltigkeit, Richtigkeit und Zwekmäßigkeit der Darstellung den ihm gewordenen Beifall behaupten und noch erhöhen wird. Wenige Seiten sind ohne wesentliche Verbesserungen geblieben und manche Abschnitte ganz umgearbeitet. Wie bedeutend das Ganze an Ausführlichkeit gewonnen hat, geht schon daraus hervor, daß es, statt der 57 Bogen der ersten Auflage, in seiner jezigen neuen Gestalt, bei größerm Format und engerm Druk, gegen 70 Bogen enthält. Auch die Verlagshandlung hat auf Papier und Druk besondere Sorgfalt verwandt, und dessen ungeachtet den Verkaufspreis höchst billig angesezt.

2) **Volger, Dr. W. F. Anleitung zur Länder- und Völkerkunde.** Für Bürger- und Landschulen, so wie zum Selbstunterrichte. 1ster Theil: Europa: mit 3 Tabellen. 2ter Theil: die übrigen Welttheile; mit 3 Tabellen. 1830. Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Preis fürs Ganze, 45 Bogen in gr. 8., 1 Rthlr. 8 ggr. (Jeder Theil auch einzeln à 16 ggr.)

3) **Lehrbuch der Geographie, erster Kursus, oder Leitfaden beim ersten Unterrichte in der Länder- und Völkerkunde,** für Gymnasien und Bürgerschulen, vom Dr. W. F. Volger. Vierte verb. und verm. Auflage, 7⅞ Bogen in gr. 8. kompreß gedrukt. 1830. 4 ggr.

[1564] **Litterarische Anzeige.**

So eben ist erschienen des

Rheinischen Konversations-Lexikons Zwölfter (lezter) Band.

Komplete Exemplare 1r — 12r Band sind zu den bekannten Preisen zu haben, Briefe und Gelder erbitte mir portofrei.

Köln, den 15 Mai 1830.

Christian Wergen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1775] Stuttgart. (Aufruf.)

Nachdem in Folge höchster Entschließung Sr. königl. Majestät vom 21 d. M. die unterzeichnete Stelle mit der Auseinandersezung der Verlassenschaft das am 10 August 1830 verewigten Herrn Herzogs Wilhelm von Würtemberg Hoheit beauftragt worden ist, so ergeht nun an alle diejenigen, welche in irgend einem privatrechtlichen Verhältnisse mit dem hohen Verewigten gestanden sind, und daher Verbindlichkeiten gegen Höchstdessen Verlassenschaft zu erfüllen, oder Forderungen an dieselbe zu machen haben sollten, der Aufruf, ihre Schuldigkeiten an den aufgestellten Erbmasse-Verwalter, Hofdomainenrath, Oberhof-Kassier Tafel abzutragen, ihre etwaigen Ansprüche an die Verlassenschaft aber binnen der Frist von 90 Tagen, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen und gehörig zu erweisen; widrigenfalls solche Ansprüche bei der vorzunehmenden Verlassenschaftstheilung unberücksichtigt bleiben würden.

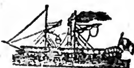
Stuttgart, den 26 August 1830.

Der Pupillensenat des königl. Obertribunals.

Georgii.

Groß.

[1626]



Dampfschiffahrt zwischen Mainz und Frankfurt.

Das Dampfschiff „Stadt Frankfurt“

fährt

während der Monate August, September und Oktober

von Mainz nach Frankfurt

täglich des Morgens um 6 Uhr.

Von Frankfurt nach Mainz

bis 15 August,

jeden Freitag um 2 Uhr, Sonntags um 3 Uhr, die übrigen Tage der Woche um 5 Uhr Nachmittags.

Vom 16 August bis 30 September,

jeden Freitag um 2 Uhr, Sonntags um 3 Uhr, die übrigen Tage der Woche um 4 Uhr Nachmittags.

Vom 1 Oktober,

alle Tage der Woche um 2 Uhr Nachmittags.

[1774] Bekanntmachung.

Königl. Gestüttshof Weil. (Verkauf von Pferden und Rindvieh.)

Aus dem königl. Privatgestütt wird am Mittwoch den 29 September dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr auf dem Gestüttshof Weil, bei Eßlingen, eine bedeutende Anzahl älterer und jüngerer Pferde von edler Abkunft, und am nemlichen Tage Nachmittags um 2 Uhr ebendaselbst auch Rindvieh im Aufstreich verkauft.

Stuttgart, den 28 August 1830.

Verwaltung der königl. Privatgestütte.

[1773] Die Unterzeichneten Inhaber der Etuis- und Brieftaschen Fabrik im Zuchthause zu Würzburg, empfehlen ihre Fabrikate zur geneigtesten Abnahme. Dieselben bestehen in gepreßten und glatten Brief- und Zulegtaschen, Notizenbüchern, Damenkästchen und dergleichen Sälen, Rassieretuis, gepreßten Cigarren- und Tabaksetuis mit Feuerstählen, Briefmappen und Vielleschreibtaschen, Ministertaschen, Siegelpressen, Briefbeschwerern, Portecrayons, Patentbleistiften, gepreßten Stammbüchern, Bonbonnières, Apothekerschachteln nebst vielen ähnlichen Cartonnage- und Saffianwaaren neuester Façon.

Da diese Fabrik im Strafhause mit ganz billigen Arbeitern betrieben, und fast alle zu diesem Geschäfte nöthigen Zugehöre in derselben gefertiget werden, so sind dieselben in Stand gesezt, ganz billige Preise zu stellen.

Würzburg, im August 1830.

J. N. Schönecker und Komp.

[1639] *Neues Etablissement.*

C. Lallier aus Lyon hat die Ehre ein respektives Publikum und vorzüglich die Herren Band- und Seidenstof-Fabrikanten zu benachrichtigen, daß er in Basel, in der Schweiz, sich niedergelassen und angefangen hat sein Gewerb zu betreiben. Dasselbe bestedt in Verfertigung von gläsernen Litzenhäuschen und Hochlitzenschlenkchen, sowol einfach als garnirt, zum Gebrauch der Seiden-Webstühle, wovon eine vollständige Auswahl vorhanden und zwar nach einer neuen für die Fabrikation sehr vortheilhaften Methode mit Gegengewichten von Glas. Ebenfalls ist er mit solchen Gegenständen versehen, die in dieses wichtige Fach einschlagen, als Glas in Stangen oder Röhren, gesponnenem Glas zum Zetteln und Aufwinden der Seide, verschiedenen Arten Faden und Anderes mehr.

Unter Zusicherung pünktlicher Ausführung der ihm zu ertheilenden Aufträge und billigster Berechnung, empfiehlt er sich höflichst.

Seine Adresse ist: C. Lallier in Nr. 136, kleine Stadt, zunächst dem Riehenthor.

[1537] Kundmachung.

Es werden circa

20 à 30 Baumwoll-Spinn-Maschinen

mit den nöthigen Vormaschinen gegen baare Bezahlung zu kaufen gesucht.

Die prompte Uebergabe bei sonstiger Konveniens würde die Unterhandlung sehr erleichtern.

Die Besizer sowol von einigen als von mehreren vorräthigen Maschinen, als auch die Inhaber von derlei Maschinen-Werkstätten, belieben ihre prompten Anträge an den Herrn Alois Deinzinger in Wien, Stadt Nro. 588, einzusenden.

[1642] Ein tüchtiger und gewandter Kaufmann, der nöthigenfalls als Disponent auftreten kan, nicht nur genauer Wollkenner, sondern wo möglich auch ein geübter und sicherer Wolleinkäufer ist, und dessen Alter die Gränzen von 26 — 40 Jahren nicht überschreitet, kan eine besonders vortheilhafte Anstellung finden. Die Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg wird eingehende, mit der Aufschrift W. G. versehene Anerbietungen, auf deren Beachtung man nur dann schließen wolle, wenn sie binnen 4 — 6 Wochen beantwortet werden, an ihre Bestimmung befördern.

[1691] Aufforderung.

Hrn. G. J. D. H. ersuche ich, mir Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, indem ich ihm wichtige Mittheilungen machen kan.

S.

[1538] Anzeige.

Ein in fruchtbarer Gegend des linken Rheinufers gelegenes einträgliches Landgut von 430 Nürnberger Morgen à 160 Ruthen — ganz geschlossen — ist billig zu verkaufen. Der sichere feste Reinertrag eines dieses Besitzthum zum Fidei-Kommiß und bietet dem thätigen Oekonomen Gelegenheit dar, seine alljährliche Einnahme sowol als das Grundkapital selbst durch Selbstbewirthschaftung, in einigen Jahren um die Hälfte und mehr noch zu erhöhen.

In portofreien Briefen ist Näheres zu erfahren bei

J. M. Sarasin,
in Frankfurt am Main.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 248. | 5 September 1830.

Großbritannien.

London, 27 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅞ baar, 93⅛ auf Rechnung; russische Fonds 108; französische 3Proz. 75; brasilische 72½; portugiesische 62½; mexicanische 39; griechische 36; Buenos-ayres 34; chilische 27; Cortes 25⅞; columbische 23½; peruanische 22½.

Die neuesten Londoner Zeitungen sind größtentheils mit Nachrichten aus Frankreich angefüllt, und bringen nichts Neues von Erheblichkeit.

Frankreich.

Eine Ordonnanz vom 27 Aug. hebt die Stelle des ersten Generalinspektors des königlichen Geniekorps auf. Das Fortifikationscomité soll aus den Generallieutenants des Geniewesens, den in Dienst befindlichen Generalinspektoren der Fortifikationen, und den Maréchaux de Camp des Geniewesens bestehen, die der Minister-Staatssekretair des Kriegs für zwekmäßig erachten würde, denselben beizugeben. Der älteste Generallieutenant soll den Vorsiz führen und ein Oberoffizier des Geniewesens den Sekretair machen. Die Ordonnanz bestimmt alsdann den Geschäftskreis dieses Comité's genauer. — Eine Ordonnanz von demselben Tage hebt die Stelle des ersten Generalinspektors der Artillerie auf. Das Comité der Artillerie soll aus Generallieutenants, im Dienst befindlichen Generalinspektoren und Maréchaux de Camps bestehen, die der Kriegsminister für zwekmäßig erachten wird, demselben beizugesellen. Ein Oberoffizier der Artillerie wird den Sekretair machen, der älteste Generallieutenant wird präsidiren. Hierauf folgt die nähere Bestimmung des Geschäftskreises. Eine Ordonnanz vom 28 Aug. ertheilt allen Unteroffizieren und Soldaten der Landtruppen, so wie den zum Dienste berufenen jungen Soldaten, die gegenwärtig im Desertionszustande sind, weil sie entweder ihre Korps verließen oder zu den Korps nicht stießen, für die sie bestimmt waren, Amnestie, wenn sie sich im Laufe von drei Monaten bei ihren betreffenden Behörden im Innern, und in vier Monaten in Corsica stellen. Für die außer dem Königreiche, aber in Europa befindlichen, sind sechs Monate, für die jenseits des Vorgebirgs der guten Hofnung und des Kaps Horn befindlichen achtzehn Monate Frist festgesezt.

Eine Ordonnanz vom 23 Aug. ernennt Hrn. Leon Saladin zum Präfekten des Tarn an die Stelle des Vicomte Decazes.

Die Liste der durch die Aufhebungsordonnanz der Staatsminister betroffenen Personen enthält 51 Namen.

Der Moniteur meldet: „Eine Gesellschaft von 13 der ersten Buchhandlungen in Deutschland, unter denen die Namen Brockhaus, Knobloch, Leske u. s. w. vorkommen, will zu Paris eine Generalniederlage des deutschen Buchhandels veranstalten. Hr. Leske von Darmstadt, mit Vollmachten seiner Kollegen versehen, ward diesen Morgen dem Minister des Innern durch den Baron v. Ferussac vorgestellt, an den sich die deutsche Gesellschaft zu Unterstüzung ihres Gesuchs gewendet hatte, um von dem Minister die Ermächtigung zu diesem Unternehmen zu erhalten. Der Minister nahm diese Deputation mit Zufriedenheit und Wohlwollen auf, und es ist zu hoffen, daß die Ermächtigung nicht lange ausbleiben wird."

Der Messager schreibt: „In Bezug auf den Tod des Herzogs von Bourbon hat am 29 Aug. zu St. Leu eine Instruktion stattgefunden. Man weiß nun, daß der Prinz sich mit einem Halstuch an einem Fenster seines Schlafzimmers erhenkt hatte. Eigenhändige Briefe, die man in seinem Zimmer fand, lassen nicht daran zweifeln, daß er die Absicht hatte sich zu tödten. Der Generalprokurator ließ eine Leichenschau vornehmen. Dis geschah durch die HH. Marc, Pasquier und Marjolin. An den Schenkeln zeigten sich kleine Blutunterlaufungen, wahrscheinlich von dem Druk der eisernen Stäbe am Fenster und von dem Sessel, auf den er gestiegen war, um sich aufzuhenken, und der umgestürzt zu seinen Füßen lag. In der Brust- und Bauchhöhle fand man nichts Auffallendes; nur die Gehirnsubstanz zeigte theilweise weichere Stellen, was auf eine drohende Geisteszerrüttung deutet."

Der National meldet: „Man ist über die Natur und die Ursachen des Tods des Prinzen von Condé nicht mehr in Zweifel. Der unglükliche Greis wollte sich darüber bestrafen, oder glaubte sich darüber bestrafen zu müssen, daß er seinen Stamm entehrt hätte. Seitdem er sich entschlossen hatte in Frankreich zu bleiben und Se. Maj. Ludwig Philipp anzuerkennen, ward er fast Tag und Nacht durch einige alte Hofleute gequält, die ihm den Vorwurf machten, daß er die Sache des Enkels des Erkönigs verlassen hätte. Sein Kopf war seit einiger Zeit geschwächt; er konnte den Zudringlichkeiten und Drohungen, mit denen man ihn überhäufte, nicht mehr widerstehn. Er gab sich den Tod, und das langsame Mittel, zu dem er dabei seine Zuflucht nahm, mußte ihm in seinem lezten Augenblike furchtbare Qualen bereiten."

Auch sagt dieses Journal: „Man versichert, der König werde seine Thronbesteigung allen Höfen melden, denen sie noch nicht amtlich angezeigt ward. Man nennt als beauftragt für diese Missionen: für Madrid, den Herzog von Montebello; für Stockholm und Kopenhagen, den Fürsten von der Moskwa; für den Haag den General Valazé; für Rom und Neapel den Grafen Anatole v. Montesquiou; für Turin, Modena, Parma und Florenz den Marquis v. Praslin, Tschirmann des Generals Sebastiani; für Frankfurt, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, den Marquis von Dalmatien; für Karlsruh, Stuttgart und München Hrn. v. Marmier, Mitglied der Deputirtenkammer und

Obristen der ersten Legion der Nationalgarde; für Dresden, Hessendarmstadt, Kurfürstenthum Hessen, Sachsen=Weimar den Grafen René v. Bouillé, Tochtermann des Hrn. v. Thiers."

Der Temps erzählt: „Die Kommission der Deputirtenkammer, aus den HH. Mauguin, Berenger, Madier=Montjau und de Lazarde Sohn, Sekretair, bestehend, hat am 28 Aug. das Verhör der HH. v. Polignac, Chantelauze, Peyronnet und Guernon=Ranville begonnen. Jeder ward abgesondert verhört, und jedes Verhör dauerte dritthalb Stunden. Die HH. v. Chantelauze und v. Peyronnet beschwerten sich über die Feuchtigkeit ihrer Zimmer. Die Kommissarien befahlen Teppiche zu legen. Hr. v. Polignac bewohnt dasselbe Zimmer, das er vor 30 Jahren unter der Last einer Anklage auf Leben und Tod inne hatte. Er war bei seinem Eintritt sehr betroffen und sagte zu den Begleitern: „Hier muß auf dem Fußboden eine Mittagslinie seyn, die ich im Jahre 1801 eingezeichnet habe." Man entdekte dieselbe in der That auf den Steinen. Hr. v. Polignac scheint keinen schlimmen Ausgang seines Prozesses zu ahnen. Seine Kollegen sind darüber weniger beruhigt. Hr. v. Guernon=Ranville ist sehr erbittert; Hr. v. Peyronnet ruhig, und hat die stolzen und barschen Formen seiner Haltung und seiner Sprache beibehalten. Hr. v. Chantelauze ist höchst niedergeschlagen. Hr. v. Polignac ist gut gekleidet, aber die Toilette seiner drei Kollegen höchst vernachlässigt. Besonders trägt Hr. Guernon=Ranville einen ganz zerrissenen schwarzen Frak und zerrissene Schuhe. Am Sonntag wechselten sie ihre Kleidung, als die Geheimhaltung aufgehoben ward, und sie Erlaubniß erhielten zu schreiben und ihre Verwandten und Freunde, wenn sie deren noch haben, zu empfangen. Hr. v. Polignac schrieb an seine Gattin und seinen Banlier. Seine Gesundheit scheint am meisten angegriffen. Er mußte viermal ausruhen, als er die Treppe zu seinem Gefängnisse hinaufstieg. Allerdings hat man auch 184 Stufen hoch zu steigen. Die HH. v. Polignac, v. Chantelauze und v. Guernon=Ranville scheinen sich noch nicht mit ihrer Vertheidigung zu beschäftigen; wohl aber Hr. v. Peyronnet. Als man Hrn. v. Ranville zum Verhör abholte, fand man ihn auf dem Boden liegend, weil seine Bettstelle in der Nacht zerbrochen war. Seine Antworten sollen sehr barsch und kurz gewesen seyn. Man glaubt, daß so wie die Instruktion zu Ende ist, die vier Verhafteten nach dem Luxembourg gebracht werden dürften. Journale Bücher und Briefe werden ihnen unverzüglich abgeliefert. Hr. v. Polignac beträgt sich mit einer solchen Nullität (nullité stupide), daß man die Verblendung des Fürsten, der ihm die Gewalt anvertraut hat, nicht erklären kan. Er begreift nichts von der auf ihm haftenden Verantwortlichkeit, und antwortet unaufhörlich, er habe dazu Befehle des Königs gehabt. Die HH. v. Chantelauze und v. Guernon=Ranville blieben weit unter der von ihnen gehegten Erwartung. Hr. v. Peyronnet allein zeigte Würde; es war nicht bloßer Hochmuth, sondern eine seiner vorigen Stellung und seiner gegenwärtigen Lage angemessene Haltung. Er behauptet, die Entschließungen des Königs bis zum lezten Augenblik bekämpft, und zu ihm, nachdem er durch dessen eindringliches Bitten überwunden worden, bei Unterzeichnung der Ordonnanzen vom 25 Julius gesagt zu haben: „Sire, Sie wollen meinen Kopf; hier ist er." Es würde etwas Großes in dieser Handlung seyn, wenn nicht die Knechtschaft von 32 Millionen Menschen, oder die um den Preis des Blutes der Bürger eroberte Freiheit daraus hätten hervorgehen müssen. Uebrigens kommen alle darin überein, Hrn. v. Haussez als das Mitglied des Konseils zu schildern, das am heftigsten gegen die Nationalunabhängigkeit erbittert war. Nur der König hielt sie bis zum 29 Julius in Paris zurük; ohne dessen förmlichen Befehl würde wahrscheinlich Hr. v. Haussez nicht der einzige gewesen seyn, der der öffentlichen Rache entkam."

Das Journal von Calvados, der Pilote, schreibt unterm 25 Aug.: „Man theilt uns den Tagsbefehl mit, der im Namen Karls X in dem Augenblike seiner Abreise von Cherbourg gedrukt vertheilt wurde. „Tagsbefehl. Der König wünschte, indem er den französischen Boden verläßt, jedem seiner Gardes du Corps, so wie jedem der Herren Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche ihn bis zu seinem Schiffe begleitet haben, einen Beweis seiner Zuneigung und ein Andenken zu geben. Aber die Umstände, die den König niederbeugen, gestatten ihm nicht die Möglichkeit, den Wünschen seines Herzens Gehör zu geben. Der Mittel beraubt, eine so rührende Treue zu belohnen, hat sich Se. Majestät die Listen der Gardes du Corps, die der Herren Stabsoffiziere u. a., und endlich die der Unteroffiziere und Soldaten, die ihm gefolgt sind, zustellen lassen. Ihre Namen, von dem Herzog von Bordeaux aufbewahrt, werden in den Archiven der königlichen Familie eingeschrieben bleiben, um auf immer Zeugniß zu geben von dem Unglüke des Königs, wie von dem Troste, den er in einer so uneigennüzigen Ergebenheit gefunden hat. Valognes, 15 Aug. 1830. (Unterz.:) Karl. — Der Majorgeneral, Marschall Herzog v. Ragusa. Auf Befehl des Königs: Der Prinz von Croi=Solre."

Am 29 Aug. fand auf dem Marsfelde die große Musterung der zwölf Legionen Pariser Nationalgarden (über 50,000 Mann) statt, die von Mittags ein Uhr bis Abends sieben Uhr dauerte. Die zwölf Legionen standen in zwölf großen Linien aufgestellt, von der Ecole Militaire bis zur Jenabrüke. Die Nationalgarde zu Pferd schloß das Parallelogramm auf der Seite der Jenabrüke. Unter einem vor der Militairschule aufgerichteten Pavillon empfing der König die Deputationen jeder Legion, je mit ihren Obristen und Bataillonschefs an der Spize. Die Bataillonschefs stiegen nacheinander auf die Plateforme, auf der sich der König befand. Se. Maj. ergrif eine Fahne, übergab sie dem General Lafayette, der sie dann dem betreffenden Bataillonschef überreichte. Nach der Vertheilung stellten sich sämtliche Obristen und Bataillonschefs mit ihren Fahnen auf den Stufen des Pavillons auf, und der König sprach, sich gegen sie wendend, mit bewegter Stimme: „Meine Kameraden! Mit Vergnügen vertraue ich Ihnen diese Fahnen, und mit lebhafter Freude überreiche ich sie dem, der vor vierzig Jahren an dieser nemlichen Stelle an der Spize eurer Väter stand. Diese Farben bezeichneten unter uns die Morgenröthe der Freiheit; ihr Anblik ruft mir mit Entzüken meine ersten Waffentage zurük. Mögen diese Fahnen, Symbole des Siegs gegen die Feinde des Staats, im Innern die Schuzwache der öffentlichen Ordnung und der Freiheit seyen. Mögen diese glorreichen Farben, Ihrer Vaterlandsliebe und Ihrer Treue vertraut, für immer unser Feldzeichen seyn! Es lebe Frankreich!"

Der Messager des Chambres sagt unter Anderm in Bezug auf den belgischen Aufstand: „Europa dürfte sich fragen, ob Frankreich die Unruhe Belgiens benüzen werde, um in ein Land einzufallen, das 25 Jahre lang einen Theil seines Gebiets ausmachte. Wir glauben, daß unsre Regierung die loyalste Na=

tralität beobachten wird. Die Revolution von 1830 ist ganz ruhiger und vernünftiger Art: die von 1789 war unordentlich und sturmvoll. Wir befinden uns jezt auf einer andern Bahn. Und dennoch war in den Jahren 1790 und 1791 die Nationalversammlung aus Anlaß der belgischen Unruhen, wo dieses Land noch Oestreich gehörte, so klug, sich nicht in den Streit zu mischen, obgleich man sie mit den lebhaftesten Bitten dazu aufmunterte. Wenn Belgien später erobert ward, so geschah dis, weil die großen Mächte den Frieden von Europa durch eine bewafnete Intervention in die innern Angelegenheiten Frankreichs stören wollten. Diese doppelte Lehre der Geschichte darf nicht verloren gehen. Frankreich will Ruhe und Frieden. Es will aber auch, und es hat ein Recht dazu dis zu wollen, daß die andern Mächte seine Unpartheilichkeit nachahmen, denn es gibt das Prinzip der Intervention nicht zu. Wenn demnach die großen Mächte und insbesondere Preußen die Erhaltung des status quo des europäischen Friedens wünschen, so dürfen sie eben so wenig gegen die belgische Insurrektion, wie Frankreich für dieselbe, interveniren. Jede Bewegung fremder Truppen gegen das Königreich der Niederlande würde der unseligste Vorgang seyn. Frankreich würde das Recht haben, darin ein Prinzip der Feindseligkeit gegen sich selbst zu sehen."

Der National zeigt an, daß die HH. Thiers und Mignet, seitdem sie in Staatsdienst getreten, nicht mehr an der Redaktion dieses Journals Theil nehmen. Hr. Carrel sey nun mit dessen Oberredaktion beauftragt.

Dasselbe Journal schreibt aus Toulon vom 22 Aug.: „Die Korvette Orithie, Kapitain Luneau, ist gestern auf der Rhede angekommen. Sie war am 12. von Algier abgesegelt, aber durch widrige Winde unterwegs aufgehalten. Sie erzählt, bei den Truppen in Algier hätten die Veränderungen in Frankreich den größten Enthusiasmus erregt. Aus Anlaß der Ordonnanzen hätten schon mehrere Offiziere ihre Entlassung eingereicht, nach den spätern Vorfällen aber um Wiedereinsezung in die Cadres der Armee gebeten. Die Fregatte Bellona ist gestern von Tunis hier eingelaufen; sie hat drei französische Kaufleute und einen Juden an Bord, der mit Vollmachten eines außerordentlichen Gesandten bei der französischen Regierung versehen seyn soll. — Am 19 Aug. sammelte sich ein Kriegsgericht am Bord des Amirals, unter dem Vorsiz des Gegenadmirals Duranteau, um die HH. Bruat und Assigny zu richten und über die Umstände des Schifbruchs des Silene und Aventure zu erkennen. Das Kriegsgericht sprach nach Anhörung dieser Offiziere dieselben einstimmig frei. Der Präsident überreichte ihnen ihre Degen wieder unter Lobsprüchen über ihr ehrenvolles Betragen während und nach dem Schifbruch. Die Rede des Hrn. Duranteau war so rührend, daß viele der anwesenden Zuschauer Thränen in den Augen hatten."

Aus Marseille berichtet dieses Journal: „Täglich kommen Staatsschiffe, die einen mit der dreifarbigen, die andern mit der weißen Flagge an, die sie nicht aufgeben."

Der Courrier français meldet: „General Clausel ist am 24 Aug. zu Toulon angekommen. Seine Einschiffung und die seiner Waffengefährten dürfte sehr nahe seyn. — Hr. Denniée, Intendant der Armee von Afrika, ist im Lazarethe von Marseille angekommen. Er soll sehr erstaunt gewesen seyn, die dreifarbige Fahne wehen zu sehen."

Der Précurseur von Lyon meldet, daß die dreifarbige Fahne auf dem Hotel der französischen Gesandtschaft zu Turin ohne Einwendung von Seite der Regierung aufgepflanzt worden sey.

Die Quotidienne theilt aus dem Londoner Examiner folgenden Artikel mit: „Es ist eine beachtenswerthe Thatsache, daß fast alle brittischen Pairs, welche den patriotischen Banketten, die man zu Ehren Frankreichs veranstaltet hat, beiwohnen sollten, Mittel gefunden haben, sich davon los zu machen. Der eine ist auf dem Lande, der andere mußte nach Irland abreisen u. s. w. Die Entschuldigung des Lord Nugent ist wahrhaft rührend und romantisch. „Se. Herrlichkeit hätten dem Feste sehr gern beigewohnt, allein es fällt leider gerade auf den Tag, welchen Hochdieselben seit Jahren mit guten Freunden auf dem Lande zuzubringen gewohnt sind. Diese Gesellschaft ist für ihn eine heilige Pflicht." Man sieht, die brittischen Patrizier billigen, aber von Weitem, die Revolution des Pariser Volks, aber jeder der edlen Lords hat eine Entschuldigung fertig, wenn es gilt, mit dem Volke zu trinken. Ist das konsequent?"

* Paris, 30 August. Obgleich der unaussprechliche Enthusiasmus, mit welchem der König auf der gestrigen Revüe von mehr als 300,000 Menschen empfangen wurde, die kräftig ausgesprochene öffentliche Stimme zeigt, so genügte das doch nicht die Börse zu beruhigen. Selbst das Gerücht von der nahen offiziellen Anerkennung der Regierung von Seite Englands, das sich verbreitet, war vorerst ohne Einfluß. Doch wird der nächste Monat, nach allgemeinem Dafürhalten, ein bedeutendes Steigen herbeiführen. In Komptant wurde fast gar kein Geschäft gemacht, die Effekten sind im Allgemeinen gewichen. 5Proz. 101, 80. 3Proz. 72, 85. Bankaktien 1700. Falconnets 69, 40. Spanische Rente Pap. 45. Hayti 380.

* Straßburg, 1 September. Ein schneller Entschluß der fremden Kabinette in Bezug auf die Anerkennung der neuen Ordnung und Dynastie in Frankreich würde wesentlich dazu beitragen, die innere Ruhe zu befestigen. Wir haben nun bereits die offizielle Anerkennung von Seite Englands; wir hoffen die der anderen Großmächte, namentlich Rußlands und Oestreichs, wird nicht lange zurükbleiben. Unser früherer Gesandter in Wien, Hr. v. Rayneval, ist vor einigen Tagen hier durch, um dem Könige selbst Bericht über die Gesinnungen der beiden eben erwähnten Kabinette abzustatten. Wie man hört, war dieser Staatsmann nach den Ereignissen vom 28 Jul., und zu einer Zeit wo er seine Funktionen als suspendirt betrachten mußte, patriotisch genug, um auf seine Verantwortlichkeit hin und nach seinen eignen Ansichten handelnd, nach Karlsbad zu eilen, wo er die HH. v. Metternich und v. Nesselrode traf, mit denen er konferirte. Man versichert, er habe diese beiden Diplomaten geneigt gefunden, die neue Regierung in Frankreich purement et simplement anzuerkennen, und die offizielle Aeußerung dieser Gesinnungen werde vermuthlich nicht lange ausbleiben.

Niederlande.

Die Stadtregenz von Antwerpen hat am 28 Mittags die Kaufleute dieser Stadt zusammenberufen, um Maaßregeln zur Sicherung der Ruhe und Ordnung zu ergreifen. Es wurde beschlossen, eine Stadtgarde zu errichten, die noch Abends zusammentreten sollte. „Wie uns scheint, sagt ein dortiges Journal, wäre es im gegenwärtigen Augenblik zwekmäßig, eine aus den würdigsten Einwohnern von Antwerpen ausgesuchte Stadtgarde zu

Pferde zu bilden, um den Mitgliedern der königlichen Familie zur Eskorte zu dienen, welche sich in die südlichen Provinzen begeben werden, um daselbst die Ordnung herzustellen und Worte des Friedens hinzubringen. Es wäre für Antwerpen weder schiklich noch ehrenvoll, die Prinzen in diesen Augenbliken der Gährung auf den Straßen, wo die Ruhe auf eine so betrübte Weise gestört worden, ohne Schuzwachen zu lassen. Nicht das Militair soll die königliche Familie in diesen Tagen der Gefahr begleiten, sondern die Elite der Nation, die braven Bürger müssen diese ehrenvolle Mission auf sich nehmen. Wir wagen zu hoffen, sie werden die ganze Wichtigkeit dieser Maaßregel zu würdigen wissen. Die 15te Infanteriedivision ist diesen Morgen mit Artillerie abgezogen. Mehrere Batterien leichter Artillerie von der Garnison zu Breda sind gegen Mittag durch diese Stadt gezogen; sie begeben sich nach Brüssel. — Den Berichten aus Amsterdam vom 27 zufolge sind auf die Nachricht von den Vorfällen zu Brüssel die Staatspapiere sogleich bedeutend gefallen."

Der Courrier de la Meuse berichtet aus Lüttich vom 28 Aug.: „Durch die klugen Vorkehrungen, die man getroffen, ist die Ordnung bis jezt erhalten worden. Wir verdanken dis der Maaßregel des Hrn. Gouverneurs, der im ersten Augenblike, wo eine dumpfe Gährung sich zeigte, eine Sicherheitskommission niedersezte. Es ward eine Bürgergarde zu Fuß und zu Pferde beschlossen, um sich mit der Kommunalgarde zu verbinden. Die von den Linientruppen besezten Posten wurden der Kommunalgarde übergeben, und sämtliche Linientruppen zogen sich in die Citadelle zurük. Das Gerücht ging, zwei Schwadronen Kavallerie, die von Maestricht aufgebrochen, würden eintreffen. Die Militairbehörde erklärte, man würde die Dragoner, im Falle sie wirklich gegen die Stadt im Marsche seyen, am Einrüken verhindern. Wären gestern Abend Truppen angekommen, so würden die schreklichsten Scenen vorgefallen seyn. Man sprach bereits von Barrikaden, und schikte sich an, den Truppen das Terrain streitig zu machen. Drei Mitglieder der Sicherheitskommission begaben sich in den Hof des Justizpallastes, um den dort aufgestellten Kompagnien der Kommunalgarde die Resolution hinsichtlich einer nach dem Haag abzusendenden Deputation mitzutheilen. Die nemliche Mittheilung wurde der unermeßlichen Volksmenge, die auf dem St. Lambertsplaze stand, gemacht. Die Verlesung dieser Resolution wurde von allen Seiten mit dem lebhaftesten Freudengeschrei aufgenommen, und Ruhe kehrte in die Gemüther zurük. Der Abend und die Nacht gingen ruhig vorüber. Die Patrouillen hatten keine Unordnung zu unterdrüken." — Dasselbe Journal schreibt aus Lüttich vom 29 Aug.: „Die Nacht war ruhig; zahlreiche Patrouillen machten in den verschiedenen Vierteln die Runde. Gestern Nachmittag sind Schaaren durch die Straßen gezogen und haben überall die Zeichen abgenommen, welche einen Löwen vorstellen. Mitglieder der Sicherheitskommission haben sich an die Orte, wo dieses geschah, hinbegeben, und der Menge das Ungebührende und Willkührliche dieses Verfahrens vorgestellt." — Eine heut erlassene Verordnung der Munizipalbehörde und Sicherheitskommission fordert alle Einwohner der Stadt auf, sich doch mit den in die Bürgergarde bereits aufgenommenen Bürgern zu vereinigen, um die öffentliche Ruhe zu sichern; alle Familienväter möchten in ihren Vierteln herumgehen, sich mit ihren Nachbarn in Kommunikation halten, und jeden Exzeß verhüten; nur so könne die Freiheit und das städtische Eigenthum gesichert bleiben." — Dasselbe Journal meldet: „Zu Verviers ist ein Volksaufstand ausgebrochen. Die Wohnungen der HH. Perwels, Dresse, Monsenr und Lys sind mehr oder weniger zerstört worden; die Meubles im Hause des Hrn. Lys wurden in seinen Garten geschleppt und verbrannt. Die Marechaussée hat die Stadt verlassen, da sie zum Widerstande zu schwach war. Das Volk hat die Provinzialfarben (Grün und Weiß) angenommen. — Reisende, die aus Mons zu Lüttich eingetroffen, melden, daß in dieser Stadt ebenfalls eine Volksbewegung ausgebrochen ist. Eine Zusammenrottung, vor der die Civil- und Militairbehörden erschienen wären, hätte die Beseitigung der Beschwerden verlangt. Eine Bürgergarde ist daselbst organisirt worden."

Die Aachener Zeitung vom 30 Aug. schreibt: „Die Unruhen, welche zuerst in Brüssel, dann auch in Löwen und Lüttich sich äußerten, haben sich auch auf die uns näher gelegene Fabrikstadt Verviers erstrekt. Die Bewafnung der Kommunalgarde war von den auf dem Rathhause versammelten Bürgern beschlossen, ward aber durch den aufrührerischen Pöbel verhindert. Personen, welche Verviers gestern Abend um 7 Uhr verlassen haben, sagen aus, daß mehrere Gebäude, unter andern das Haus des Notarius Lys und andere Wohnungen von Steuerempfängern gänzlich zertrümmert sind, daß der neu eingeführte Maire, Hr. David, den Versuch gemacht hat, durch Proklamationen, die auf den Straßen abgelesen wurden, den Geist der Meuterei zu dämpfen, daß die ganze Bevölkerung durch die Aufrührer gezwungen ist, die französische dreifarbige Kokarde zu tragen, daß der Ruf: vive la liberté! gehört wird, und daß die bessern Bürger, um die Ordnung zu erhalten und größeres Unglük zu verhüten, unter die Rotten der Aufrührer gemischt, die Straßen durchziehen. Man hatte die Hofnung, größern Zerstörungen vorbeugen zu können. — Die heute früh eingegangenen Nachrichten bestätigen, daß die in Verviers stattgefundenen tumultuarischen Auftritte im Laufe des gestrigen Tages nachgelassen, so daß gegen Einbruch der Nacht die Ruhe in der Hauptsache hergestellt war."

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser war am 17 Aug. von Seiner Reise nach Finnland nach Petersburg zurükgekehrt. Die Hofzeitung gibt einen ausführlichen Bericht über diese Reise.

Ihre Maj. die Kaiserin war, mit dem Großfürsten Thronfolger, dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und den Großfürstinnen, am 15 Aug. auf Jelagin eingetroffen.

Oestreich.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Wien vom 29 August: „In vorgestriger Nacht ist der französische General Belliard von Paris mit der offiziellen Nachricht von der Regierungsveränderung in Frankreich hier eingetroffen, und hatte gestern bereits eine Konferenz mit dem Fürsten von Metternich; heute wird er bei Sr. Maj. dem Kaiser in Schönbrunn eine Audienz erhalten. Seit dessen Eintreffen befestigt sich die Hofnung mehr und mehr, daß unsere Regierung den Herzog von Orleans als König der Franzosen anerkennen werde. — Der Krönungstag Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Kronprinzen ist abermals verschoben worden, und zwar definitiv auf den 2 Oktober d. J. Auch J. Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma ıc. wird der Krönung beiwohnen, und sich erst zu Ende des Monats Oktober nach Parma zurükbegeben."

Wien, 31 Aug. 4prozentige Metalliques 88; Bankaktien 1150 bis 60.

Frankfurt a. M., 1 Sept. 4prozent. Metalliques 88¾; Bankaktien 1470.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 28 Aug. kamen, wie bereits bemerkt, dies Petitionen vor. Eine derselben sucht darum nach, daß der französische Botschafter in St. Petersburg beauftragt würde, sich um die gegenwärtige Lage der noch in Rußland befindlichen, 1812 gefangenen Franzosen zu erkundigen. Der Petitionair behauptet, eine große Zahl solcher Militairs würden in Rußland zurükgehalten, und ihre Briefe nach Frankreich unterschlagen. Die Kammer beschließt die Zusendung an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Eine zweite Petition, daß die unter dem Kriegsministerium Clermont Tonnerre's begangenen Ungerechtigkeiten gutgemacht werden sollten, wird dem Kriegsminister übergeben. Eine dritte Petition über die Herstellung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Advokatenstandes wird dem Siegelbewahrer zugeschikt. Hr. Dupin der ältere bemerkt dabei, daß eine im neuesten Moniteur enthaltene Ordonnanz die beiden Punkte provisorisch feststelle, gegen die am meisten Reklamationen sich erhoben hätten. Die freie Wahl des Batonniers und der Mitglieder des Konseils sey allen Barreaur von Frankreich eingeräumt, dem Angeklagten werde in der freien Wahl seines Vertheidigers lediglich kein Hinderniß mehr in den Weg gelegt werden; auch würden die Advokaten nicht mehr den Autorisationsnachsuchungen bei der Disciplinarkammer, dem ersten Präsidenten, dem Generalprokurator und dem Minister unterworfen seyn. Die übrigen Petitionen boten kein allgemeines Interesse dar.

*Paris, 30 August. Die heutige Sizung der Deputirtenkammer ist (denn sie dauert während ich dieses schreibe noch fort) in mancher Beziehung höchst merkwürdig. Der Punkt der Befugniß der Kammer weiter zu schreiten, und der von ihrer Auflösung, die man bisher sorgfältig vermied, kamen endlich zur Sprache, und in der Abstimmung zeigte sich eine große Majorität für den hohen Wahlcensus. Doch wir gehen zu unserem Bericht über. Die Tagesordnung führt zur Diskussion über das Gesez zur Ergänzung der Kammer und Wiedererwählung der Austretenden. Hr. Salverte glaubt nicht, daß das Gesez dem Bedürfnisse des Landes entspreche, dagegen billigt er den Kommissionsvorschlag: die Uebertragung der doppelten Wahl (double vote) an alle Wähler eines Departements, während sie der Entwurf nur Einem Arrondissement zuwiese, das er in der Lotterie ziehen lassen wolle. Dagegen ist Hr. Salverte keineswegs darin der Ansicht der Kommission, daß man die Veränderungen im Wahlgeseze auf das definitive Gesez aufschieben solle. Was nöthig sey, solle man gleich thun. So sey auch der Grundsaz des Jahresbesizes (la possession annale) wohl gut an sich, aber unanwendbar für jezt und diesesmal, auf Wähler die nicht darauf vorbereitet gewesen seyen; damit gingen für dieses Jahr alle Vortheile der neuen Wahlgesezgebung verloren. Eine Herabsezung des Wahlcensus um 100 Fr. sey keine große Konzession, denn 200 Franken seyen jezt so viel wie früher (1814) 300, wegen der Verringerung der direkten Steuer und wegen der Theilung des Grundeigenthums. Er trage auch auf die Herabsezung des Census zur Wahlfähigkeit auf 500 Fr. an. Die Begebenheiten des Julius hätten große Leidenschaften und großen Ehrgeiz erwekt, die sehr ehrenvoll seyen, da sie darauf zielten, sich in die Staatsgeschäfte einzuweihen, und wenn die Annahme des Vorschlags nur diesen schmeichelte, so wäre sie schon ein großes Gutes. Auch sey er zugleich ein nüzlicher Probestein der öffentlichen Meynung, wornach man sich mit der Auflösung der Kammer richten könne, von der doch Niemand wisse, ob sie statt finden würde oder nicht. Denn er glaube, man täusche sich wenn man allgemeine Wahlen fürchte, sie würden unbezweifelt wieder die Freunde der konstitutionellen Monarchie und des Regenten in die Kammer bringen. — Hr. Mauguin: Da das Ministerium selbst ein Gesez zur Ergänzung der Kammer vorlegt, so sagt es damit, daß es die Kammer beibehalten wolle. Ist aber auch die Kammer legal, ist sie nüzlich? — Was bisher die Kammer that, mußte sie thun; als einzige bestehende Gewalt mitten in der allgemeinen Aufregung war sie verpflichtet für das Staatswohl zu wachen. Nun aber, bei wiederhergestellter Ordnung, muß ein neues Wahlsystem ein mit den lezten Begebenheiten übereinstimmendes Organisationssystem hervorrufen. — Was war bei den lezten Wahlen unser Mandat? Mit der jezt verstümmelten Pairskammer zu konkurriren, mit der Administration des abgesezten Karls X. Unser Mandat war, einen Theil des Gouvernements zu bilden das der König getödtet hat. Unsere Vollmacht ist todt. (Bewegung.) Hat uns der Monat Julius als nothwendige Macht erschaffen, so hat er uns als legale Macht zerstört! Die neu ergänzte Kammer kömmt mit verschiedenen Mandaten zusammen. Wer von uns kan sagen, er repräsentire die Ansicht seines Departements? (Viele Stimmen: Wir alle!) Ich will einmal mich annehmen. Ich bin unter Wahlfähigen von 40 Jahren und darüber erwählt worden, wer sagt mir, ob ich unter Konkurrenten von 30 und von Wählern von 25 auch erwählt worden wäre? (Stimmen aus dem Centrum: Ei, geben Sie Ihre Dimission!) Hr. Mauguin: Was meine Dimission betrift, so werde ich darüber nur mit mir zu Rathe gehen. So wie ich Niemandem rathen will, so empfange ich auch keinen Rath. Man fürchtet zu lebhafte Ansichten in der neuen Kammer. Und wollen Sie, meine Herren, das Maaß der Meynungen bestimmen? Gebt die öffentliche Meynung Ihnen voraus, dann ist es an Ihnen zu weichen. — Ich gebe zu, daß die Vaterlandsliebe Sie bewegt zu bleiben, aber wenn neue Wahlen neue Deputirte sandten, so müssen wir mit jenem Spartaner sagen: desto besser, es gibt bessere Bürger als wir! (Tiefe Bewegung in verschiedenem Sinne.) Hr. v. Rambuteau bekämpft, Hr. v. Podenas unterstüzt die Amendements des Hrn. Salverte. Hr. Azier vertheidigt die Kammer gegen die „Anklage" des Hrn. Mauguin. Hr. Benjamin Constant gesteht daß er die Regierung bewogen habe, nicht sogleich das definitive Wahlgesez vorzuschlagen. Er bemerkt, Hr. Mauguin scheine inkonsequent, indem er behaupte, die Rechte der Kammer seyen todt, um ein provisorisches Wahlgesez zu stimmen, wohl aber verlange er ein definitives. Er glaube im Gegentheil die Kammer sey befugt, das provisorische Wahlgesez zu stimmen und sich zu ergänzen, und dann erst das definitive vorzunehmen, worauf man dann sehen könne, ob es nöthig sey eine neue Kammer einzuberufen. Hr. Dupin d. ä.: Entweder Sie haben Vollmacht oder Sie haben keine. Haben Sie aber keine, so dürfen Sie so wenig ein definitives als ein provisorisches Wahlgesez machen. Aber ein transitorisches ist nöthig zur Ver-

Hinderung der Anarchie, hier entscheidet das große Gesez der Nothwendigkeit. Glauben wir ja nicht, die Gewalt habe Alles gethan während die bewafneten Bürger die Hauptstadt beschüzten, berathschlagten wir und boten ebenfalls unsere Köpfe hin, denn die Bewafneten hätte Niemand mehr gefunden, uns hätte man aufzusuchen gewußt. (Bravo im linken Centrum.) Verlassen wir also unsre Arbeit nicht, beseitigen wir die thörichte Furcht, auf einige Augenblike unsre Popularität zu verlieren. Wir haben die Freiheit errungen, und ist die Revolution gut gewesen, so wollen wir nicht fürchten sie zu beendigen. (Hr. Dupin verläßt die Tribune unter den Beglükwünschungen seiner Kollegen.) Die allgemeine Diskussion ist geschlossen. Der erste Artikel des Gesezes lautet nach dem Vorschlage der Kommission: Auf folgende Weise werden die erledigten Pläze in der Deputirtenkammer wieder besezt werden. Bei Ersezung eines Abgeordneten eines Arrondissements-kollegiums von demselben Arrondissementskollegium. Bei Ersezung eines Abgeordneten aus einem Departementalkollegium durch alle Wähler des Departements, die 300 Fr. direkte Steuer zahlen, in einem Kollegium versammelt. Hr. Demarçay schlägt im Sinne des Hrn. Salverte folgende Amendements vor: 1) Den Census für die Wahlmänner auf 200 Fr. 2) Den für die Wahlfähigen auf 500 Fr. herabzusezen. Die Vorschläge des Generals Demarçay werden mit sehr großer Mehrheit verworfen. Die Vorschläge der Kommission und ihre Redaktion des Artikels werden mit derselben Mehrheit angenommen. Dadurch fällt der Art. 2 des Gesezesvorschlags von selbst. (Es ist 5 Uhr. Die Post geht ab und verhindert das Weitere zu berichten.) — In der Pairskammer wurde von Hrn. v. St. Prie ein Vorschlag zu Abschaffung des Sakrilegiumsgesezes gemacht. An die Bureaux verwiesen.

Die Quotidienne übersezt folgenden Artikel aus dem Londoner Standard: „Eine fremde, für Frankreich furchtbare Intervention, und eine, die bei den jüngsten Ereignissen sich bereits kund gegeben, ist die der englischen Radikalen, die ihre unseligen Grundsäze in Frankreich zu verbreiten suchen. In jedem Lande gibt es Leute, die eine Insurrektion um ihrer (der Insurrektion) selbst willen lieben, als ein Mittel berühmt zu werden, und als einen Schauplaz, worauf ihre persönliche Eitelkeit sich in ihrem Elemente befindet. Mit Einem Worte, die Insurrektion ist oftmals eine Gelegenheit zu Verfolgungen gegen die reichen und gebildeten Stände. Dis ist der Hauptgrund, warum diese Leute den Aufstand lieben. Und wäre die Staatsverfassung die allervollkommenste, es kümmerte diese Leute wenig. Verfolgung, Beraubung, Absezung ihrer Obern, Blut und Proscription — das ist's, was diese Gesalbten der Revolution wollen. So sind die wahren Jakobiner, die erklärten Feinde eines jeden Gouvernements, es sey gut oder schlecht. Dis ist in Frankreich, dis ist leider auch in England der Fall. Die französischen Jakobiner überschwemmten ihr Vaterland während der Revolution mit Blut; die englischen Jakobiner jauchzten ihrer Wuth Beifall. Man weiß ferner, wie die Jakobiner von Frankreich aus Anarchisten feile Sklaven geworden, ihren Naken unter das Schwert eines Militairdespoten beugten. Die drohendste Gefahr für die gegenwärtige französische Regierung kommt von dieser Seite. Man lasse die Jakobiner von Paris sich mit denen von England und der übrigen Länder verständigen, und man wird eben so scheußliche Scenen wie vom Jahre 1793 sich erneuern sehen. Hierin liegt, nach unserer Meynung, die gefährlichste, die verhängnißvollste Gefahr für Frankreich. Wir beschwören daher alle unsre gemäßigten und einsichtsvollen Männer, allen diesen Versammlungen und Bankets so bald als möglich ein Ende zu machen, eben so diesen Subscriptionen, deren eigentlicher, wenn gleich geheimer Zwek ist, in ganz Europa eine Bewegung zu Gunsten des Jakobinismus ins Leben zu rufen."

Niederlande.

Der Courrier des Pays-Bas berichtet aus Brüssel vom 29 Aug. im Wesentlichen Folgendes: „Der gestrige Tag und die lezte Nacht wurden durch keinerlei Unordnung gestört. Gegen sechs Uhr Morgens aber hatte sich eine neue beunruhigende Nachricht in allen Quartieren der Stadt verbreitet. Man meldete, zahlreiche Truppen, von der Seite von Gent und Antwerpen kommend, seyen gegen Brüssel im Anmarsch, um die Bürgergarde zu entwafnen, und mit Gewalt der Waffen van Maanens Supremazie herzustellen. Auch legte das Volk lebhafte Unzufriedenheit an den Tag, daß den Posten des Gefängnisses des Petits-Carmes noch immer Soldaten behielten (der einzige Posten der Stadt, auf dem sich noch Militair befand.) Einige Offiziere der Bürgergarde begaben sich vom Stadthause, als Abgeordnete des Oberkommandanten Hoogvorst, zu den noch immer im königlichen Pallaste stationirten Militairchefs, den Generalen Aberson, Wauthier und Bylandt. Sie erhielten von leztern die gewünschte Ordre, daß die Soldaten des genannten Postens in das Innere des Gefängnisses zurükgezogen, und überhaupt alle Stationen des Aeußern zur ausschließlichen Hut den bewafneten Bürgern übergeben würden. Indessen bemerkte der General Graf Bylandt er werde noch im Laufe des Tags eine bedeutende Truppenverstärkung erhalten, und könne dann die Bürgergarden dieses Postendienstes entledigen. Die Offiziere statteten dem Oberkommandanten Bericht über ihre Sendung ab. Alle Bürgergarden geriethen in die höchste Gährung. Von allen Seiten sprengten Ordonnanzoffiziere mit der Meldung an, daß man die Absicht an den Tag lege, sich dem Einzuge der Truppen mit Gewalt zu widersezen. Man sprach davon, an den Thoren und in den Straßen Verrammelungen zu bilden, alles zur Unterstüzung der Bürger unter die Waffen zu rufen; kurz die Erbitterung stieg auf einen solchen Grad, daß die ganze Stadt einen Augenblik wieder in die ängstliche Lage der vorhergehenden Tage zurükgestürzt schien. Der Oberkommandant begab sich mit einigen Regenzräthen und Notabeln zu den drei Generalen, von denen sie mit der freundlichsten Achtung empfangen wurden. Der alte General Aberson sprach laut seinen und seiner Kollegen Wunsch aus, alles zu vermeiden, was zu neuem Blutvergießen führen könnte; selbst wenn sie über zwanzig tausend Mann zu verfügen hätten, würden sie nicht Einen Mann gegen die Stadt gebrauchen, falls dis zu neuen Kämpfen führen sollte; vielmehr würden sie sich offen allen Belgiern anschließen, um die Abstellung der Beschwerden (griefs) nachzusuchen. Da die Konferenz etwas lang dauerte, stieg auf dem Stadthause und in der Stadt die Ungeduld und die Gährung immer höher. Es war 2 Uhr Mittags. Eine neue Deputation wurde in den königlichen Pallast geschikt, die aber auf ihrem Wege der ersten Deputation begegnete, von der sie die Nachricht erhielt, daß die Truppen nicht in die Stadt rüken, daß die im königlichen Pallaste aufgestellten fortwährend daselbst bleiben würden, unter der Garantie, daß die Ruhe in der Stadt von der Bürgergarde allein aufrecht erhalten werde; diese Ordnung der Dinge sollte beobachtet werden bis zur Rükkehr einer Deputation, welche die Einwohner der Stadt an den König sen-

den würden, um ihm die Wünsche der Bürger zur Abstellung der Beschwerden vorzulegen. Sogleich ward von dem General Grafen Bylandt eine Ordonnanz an die Truppen abgeschikt, die gegen Brüssel anrükten. Ein Offizier der Bürgergarde, Hr. Pletinckx, begleitete die Ordonnanz. Er kehrte Abends zurük und meldete, sie seyen bei Mecheln (Malines) auf zwei Infanterieregimenter gestoßen, die mit acht Kanonen anrükten. Der Kommandant dieser Truppen gehorchte dem ihm zugeschikten Befehl Halt zu machen. Dasselbe geschah von Seite eines Regiments Husaren, das von Gent kam. In Folge dieser Maaßregeln erließ der Oberkommandant der Bürgergarde eine Proklamation; eine ähnliche ward von dem Grafen Bylandt, als Oberkommandanten der Truppen in der Provinz Südbrabant erlassen, worin er ankündigt, die erwarteten Truppen würden nicht in die Stadt einrüken, so lange die Einwohner Brüssels alle Civilbehörden respektiren und die gute Ordnung aufrecht erhalten werden. Schon am 28 Abends 6 Uhr hatte sich auf Einladung des Baron Hoogvorst eine zahlreiche Vereinigung notabler Bürger auf dem Stadthause versammelt, bestehend aus Mitgliedern der General- und Provinzialstaaten, Advokaten, Kaufleuten, Fabrikanten, Offizieren der Bürgergarde ꝛc. Baron v. Secus ward zum Präsidenten ernannt. Baron Hoogvorst machte den Vorschlag in Betref der Absendung einer Deputation an den König; Baron v. Secus entwikelte ihn mit Wärme, unter jubelndem Beifall. Hr. Palmaert schlug vor, eine provisorische Administrativkommission zu ernennen. Baron v. Secus wünschte, man sollte, um in der legalen Ordnung zu bleiben, den Gouverneur um diese Ernennung und um Theilnahme an der Versammlung ersuchen. Graf Grez und Palmaert überbringen dem Gouverneur dieses Ansuchen; er erwiedert, als Bürger theile er die Wünsche der Versammlung, als Kommissair des Königs aber könne er ihr nicht beiwohnen; eine Administrativkommission halte er nicht für nothwendig, da der Regenzrath über die Interessen der Stadt wache. Eine Deputation, bestehend aus den HH. v. Hoogvorsts, Fleury, Graf Felix v. Merode und Vandermissen wird an die Regenz geschikt. Sie erklärt, sie sey weit entfernt, den Gedanken einer Deputation an den König zu mißbilligen, aber ihre Reglements verböten ihr dabei mitzuwirken; sie beschäftige sich ihrerseits gleichfalls mit einer Adresse an den König. Die Versammlung ernennt eine Kommission zur Abfassung eines Adreß-Entwurfs an den König; dieses Comité bilden die HH. Graf Felix v. Merode, Sylva van de Weyer, Baron Joseph Hoogvorst, Rouppe (beide früher Maires von Brüssel), und Gendebien, Advokat. Die Sizung ist unterbrochen, bis die Kommission ihren Entwurf vorlegt. Er wird angenommen, und folgende Deputation an den König ernannt: Baron Joseph v. Hoogvorst, Graf Felix v. Merode Westerloo, Advokat Gendebien, Friedrich v. Secus und Kaufmann Palmaert. Alle Anwesenden unterzeichneten die Adresse, die in festen aber gemäßigten Ausdrüken abgefaßt ist, eine Aenderung des Systems, die Entlassung und die baldige Zusammenberufung der Generalstaaten nach Brüssel fordert. Die Deputation reiste mit Pässen von General Bylandt am Morgen des 29 nach dem Haag ab. — Zu Antwerpen wurden, nach einem dortigen Journal vom 28, an alle Bürger Waffen ausgetheilt. In Löwen fanden am Abend des 26 einige Zusammenrottungen statt, die auseinander getrieben wurden; der 27ste verlief ruhig."

† Haag, 28 Aug. Im Laufe des gestrigen Tags kamen nacheinander verschiedene Kouriere mit Nachrichten aus Brüssel an. Der lezte soll die Nachricht mitgebracht haben, daß Alles wieder ruhig sey. Dis fand um so mehr Glauben, als aus mehrern einzelnen Umständen hervorzugehen scheint, daß die ganze Geschichte angelegt und bezahlt war. An der Spize soll der zweite Sohn des Grafen Vilain XIV und der Sohn des Barons v. Secus gestanden seyn. Sie werden den Courrier des Pays-Bas vom 26 empfangen haben. Als ich gestern in die große Lesegesellschaft, der Plein genannt, eintrat, standen etwa hundert Personen horchend um den Tisch her, auf dem Einer stand und den Courrier laut vorlas. Bei dem bombastischen, mit Anklängen aus der Pariser Revolution wohl versehenen Schlusse begann allmählich ein allgemeines Gelächter. Furcht hat also der Vorfall hier nicht erregt; überhaupt könnte er nur in dem Falle ernsthaft werden, wenn die wallonischen Provinzen aufstehen sollten. Man sagte mir gestern Abends, der Prinz von Oranien werde sich diesen Morgen selbst nach Brüssel begeben. Die Garnisonen mehrerer Städte, namentlich von Mecheln und Vilvorde, brachen nach Brüssel auf und sind auch bereits daselbst angekommen, sie waren es, die einen Angrif auf den königlichen Pallast abschlugen. — Drei Stunden später. Man versichert, die Grafen Roblaur de Voorsbeeck und Vilain XIV hätten Geld ausgetheilt. Graf de Celles und Baron Secus sollen ihre Entlassung als Mitglieder der Generalstaaten eingegeben haben; hat dieses Grund, so ist es unter den jezigen Umständen von Bedeutung. Die neuesten Nachrichten melden, daß die Ruhe hergestellt sey, und 3000 Mann Bürgergarden unter den Waffen stünden, die der Regierung ergeben seyen; aber ich habe verschiedene Belgier über diese Nachricht von Wiederherstellung der Ruhe die Köpfe schütteln sehen, sie schienen wenig daran zu glauben. Man sieht mit gespannter Erwartung Nachrichten aus den wallonischen Provinzen entgegen; diese Nacht kam zwischen 3 und 4 Uhr ein Kourier an mit Nachrichten von dem Gouverneur von Hennegau; über den Inhalt derselben beobachtet man Stillschweigen, so viel aber hört man, daß die Depeschen nicht von Mons, der Hauptstadt der Provinz, sondern von einem nahe gelegenen Städtchen datirt waren. — Welche Mittel man in Brüssel anwendete, können Sie ungefähr daraus abnehmen, daß im Laufe des Tags, ehe der Tumult ausbrach, mehrere Wagen voll Damen, vermuthlich öffentliche Mädchen, nach den Theilen der Stadt fuhren, wo der eigentliche Pöbel wohnt, und dort Geld und Wein austheilten. Während des Aufruhrs wurde unter andern ein Hund durch die Straßen von Brüssel geführt, dem man einen holländischen Käselaib an den Schweif gebunden hatte. Die Regierung scheint von den Umtrieben sehr genau unterrichtet zu seyn, beobachtet aber eine Zurükhaltung, die in diesen Umständen wohl nicht zu tadeln ist. Diesen Morgen kam der König von Loo hier an, und van Maanen ward sogleich zu ihm berufen; alle seine Voraussagungen sind nun erfüllt; der König wird, wie man glaubt, ihm ganz sein Vertrauen schenken. Sehr nachgiebig wird man den König wohl auf keinen Fall finden. Der ganze Norden würde auf Ein Wort von ihm sich in Masse erheben. Schon lezten Winter versicherte mich ein geborner Friese, daß aus dieser einzigen Provinz 12,000 Mann zum Aufbruche bereit gewesen wären, wenn die Belgier damals begonnen hätten, was jezt wirklich zum Ausbruche kam. Möge nicht noch einmal der Ruf Orange boven! erschallen müssen!

* Haag, 29 Aug. Gestern Nachmittags verbreitete sich das Gerücht, daß auch in Lüttich Unruhen stattgefunden, und der Bür-

germeister Chevalier de Malotte d'Ervoz die Flucht ergriffen habe. Die heutigen Blätter aus Lüttich melden aber hierüber noch nichts, jedoch wurde daselbst „in Betracht der ernsthaften Vorfälle in Brüssel," eine Kommission eingesezt, um für Ruhe und Ordnung zu wachen. Der Gouverneur Sandiey von Essenberg ist mit unterschrieben, doch nicht der Greffier der Provinzialstände. Der erstere wurde früher schon einer zu großen Nachgiebigkeit gegen die geistliche- und Adelspartei beschuldigt, der leztere denkt anders. Die Zusammensezung der Kommission ist nicht sehr befriedigend; es sind viele erklärte Gegner der Regierung darunter, und kaum zwei oder drei, welche sich entschieden für dieselbe aussprachen, vielleicht nicht einer, der entschieden für sie handeln würde. — Von Brüssel nichts Neues. Ein Offizier, der am 26 Nachts 11 Uhr unter Begleitung eines Pikets Reiterei aus Brüssel abreiste, erzählt, bei dem Auflaufe seyen die Straßen und Pläze so gedrängt voll Menschen gewesen, daß er auf 10,000 hin sich nicht getraue, die Zahl anzugeben. — So eben bringt man uns die Nachricht, daß die Brüsseler Bürgergarde den königl. Truppen nur unter gewissen Bedingungen die Thore öffnen will; die Truppen sind in den Kasernen eingeschlossen, nur der königliche Pallast hält sich noch; von hier sind alle Truppen nach Antwerpen aufgebrochen, wo das Hauptquartier seyn soll. Fürst Chimay soll zum Gouverneur von Brüssel gewählt seyn; er ist dem Könige sehr ergeben, aber man beschuldigt ihn der Schwäche. — Ein Privatbrief aus Mons meldet, daß die Behörden aus der Stadt vertrieben seyen, und daß man Anstalt treffe, im Nothfalle nach Brüssel zu marschiren. — Den hiesigen Diplomaten kommen aus den unruhigen Gegenden Briefe auf alle mögliche geheime Weise zu; in Westen eingenäht, unter fremdem Namen u. s. w. Einer meiner Bekannten erhielt einen Brief aus Löwen, worin ein anderer an das Ministerium des Innern eingeschlossen war, dennoch schien das Siegel verlezt. Die Offiziere, welche aus Brüssel hier ankamen, verließen die Stadt verkleidet; sonst würden sie mißhandelt oder zur Rückkehr genöthigt worden seyn. Man hat viel geplündert; unter andern in einer Fabrik auf der Straße nach Laeken für mehr als 50000 fl. an Geld und Waaren.

Augsburger Kurs vom 4 Sept. 1830.

	Papier.	Geld.	c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 1/8	—	Amsterdam 1 Monat	108	—
— detto à 5 Proz.	—	—	Hamburg 1 Monat	115 1/8	—
— Lott Loos. à 4 Pr.E.M.	106	—	Wien in 20ger 1 Monat	99 5/8	—
— unverzinsliche, 10 fl.	138	—	Frankfurt 1 Monat	99 3/4	—
			Nürnberg — —	99 5/8	—
Oest. Rothsch. Loose.	175	—	Leipzig — —	—	99 1/4
— Partial à 4 Proz.	124	—	London — —	10. 3.	
— Metalliques à 5 Proz.	97	—	Paris — —	118 1/2	—
— detto à 4 Proz.	90	—	Lyon — —	—	118 3/8
— Bank Aktien II Sem.	1190	—	Mailand — —	59 7/8	—
			Genua — —	50 1/4	—
Polnische Loose	79 1/2	—	Livorno — —	56 1/4	—
			Triest — —	99 7/8	—

Literarische Anzeige.

[1726] **Ankündigung**

einer Fortsezung von Posselts historischem Taschenbuch.

Taschenbuch der neuesten Geschichte

herausgegeben

von

Dr. Wolfgang Menzel.

Ir Jahrgang, die Geschichte des Jahres 1829 enthaltend, mit 25 Portraits.

Zu ihrer großen Freude ist die Unterzeichnete in Stand gesezt hiermit anzuzeigen, daß binnen wenigen Wochen das vorstehende Taschenbuch die Presse verlassen wird. Der geistreiche Verfasser desselben ward durch die zunehmende Wichtigkeit der Zeitereignisse zu dieser Fortsezung des ehemals so beliebt gewesenen Posselt'schen Taschenbuches veranlaßt, eine Aufgabe, welche er auf die interessanteste und befriedigendste Weise gelöst hat.

Sein Zwek wie der des Posselt'schen Taschenbuches ist kurz der, dem Publikum möglichst schnell eine möglichst vollständige und zusammenhängende Geschichte der jüngsten Weltbegebenheiten zu bieten. Das Taschenbuch wird je nach der Wichtigkeit der Zeitereignisse in schnellerer oder langsamerer Folge fortgesezt, wenigstens aber jedes Jahr die Geschichte des vorhergehenden Jahrganges schildern. Demzufolge beginnt der eben angekündigte erste Jahrgang mit der Geschichte des Jahres 1829, und enthält:

I. Die politische Geschichte aller einzelner Staaten in pragmatischem Zusammenhang.

II. Unter der Rubrik kleine Chronik, ein Verzeichniß aller ausgezeichneter, im Jahre 1829 gestorbener Personen; der wichtigsten Naturereignisse, Entdekungen, Reisen, und anderer Merkwürdigkeiten, und

III. eine chronologische Tabelle über alle Ereignisse dieses Jahrs nach der Folge des Datums.

Das historische Taschenbuch ist überdis mit folgenden wohlgetroffenen und sauber lithographirten Portraits ausgestattet:

Ludwig, König von Bayern,
Fr. Wilhelm III, König von Preußen,
Wilhelm, König von Würtemberg,
Jackson, Präsident der Vereinigten Staaten,
Maria da Gloria, Königin von Portugal,
Don Miguel,
Polignac,
Graf Capodistrias,
General Müffling,
Victorine, Erbin von Großbritannien,
O'Connel,
Peel,
Labourdonnaye,
Guerrero,
Don Pedro, Kaiser von Brasilien,
Amalie, Kaiserin von Brasilien,
Graf Diebitsch-Sabalkansky,
Graf Paskewitsch-Erivansky,
Napoleon Franz, Herzog von Reichstadt,
Heinrich, Herzog von Bordeaux,
Sultan Mahmud,
Bolivar el Libertador,
Herzog von Wellington,
Nikolaus, Kaiser aller Reußen,
Alexandrine, Kaiserin aller Reußen.

Stuttgart und Tübingen, den 28 Aug. 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1685] **Anzeige.**

Indem ich dem verehrlichen Publikum für das mir bisher geschenkte Vertrauen geziemend danke, zeige ich zugleich den hohen Behörden, den Ortsvorständen und überhaupt Jedermann an, daß neuerlich aus meiner Werkstätte verschiedene Artikel, als Thurmgloken, große und kleine Feuerlöschmaschinen, gezogen und gegossene Röhren von Blei für Brunnenwerke u. s. w. hervorgegangen seyen, mithin zum Verkaufe bereit liegen.

Die bereits bekannte Preisliste zeigt die Billigkeit meiner Preise, wobei ich weiters bemerke, daß ich dieselben noch bedeutend herabgesezt habe, so daß Jedermann der Ankauf sehr erleichtert wurde.

Zu zahlreichen Abnahmen empfiehlt sich

Anton Bleth
bürgerlicher Glokengießer-Meister und Feuerlösch-Sprizenfabrikant in Augsburg, in der alten Gasse Lit. F. Nro. 348. unweit der Heiligkreuz-Kirche.

Ueber die Ordonnanz vom 25 Julius in Betref der Wahlkollegien.
(Fortsezung.)

In der Entwikelung der Motive des Gesezes bei dessen Vorlegung in der Kammer ist zwar die Behauptung aufgestellt, daß dasselbe die Charte in keiner Hinsicht und Beziehung verleze, — elle ne sera pas même touchée dans une seule de ses syllabes — daß insbesondere die Vertheilung des Wahlrechts unter zwei verschiedene Kollegien, mit derselben nicht in Widerspruch trete. Es steht jedoch diese Ansicht mit der vorerwähnten authentischen Erklärung des wirklichen, richtigen Sinnes des 40sten Artikels der Charte im schneidendsten Widerspruche. Auch beweist der Verlauf der Diskussionen, daß sie dieses selbst gefühlt, indem sie den häufigen und herben Hinweisungen auf denselben das offene Bekenntniß entgegengesezt hat, daß sie lediglich nur ihrer Ueberzeugung von der Nothwendigkeit nachgegeben habe, im Interesse des Staats und des Throns dem sich fortschreitend vergrößernden Einflusse der Demokratie auf die Wahlkollegien, durch Begründung und Kräftigung des Einflusses der großen Eigenthümer einen Damm entgegenstellen zu müssen.*) Wird der Zwek, dessen Erreichung die Regierung durch die projektirte und in der Hauptsache realisirte Abänderung des Gesezes von 1817 beabsichtigt hat, aus diesem Gesichtspunkte, überhaupt aus jenem der politischen Nothwendigkeit gewürdigt, dann dürfte ihr Streben nach dessen Erreichung nicht blos gerechtfertigt, sondern selbst als eine in dem Interesse des Staats gebotene Pflicht erscheinen. Aber selbst im Falle die Frage in Betref der erwähnten Aenderungen an dem Geseze von 1817 aus diesem Gesichtspunkte aufgefaßt und beurtheilt wird, bleibt eine andere, nemlich die Frage: inwiefern die Regierung, im Falle dieselbe sich zu ferneren Abänderungen und zu noch größeren Beschränkungen des Wahlrechts genöthigt erachtet hat, sich zu deren einseitiger Bewirkung durch eine Ordonnanz hat ermächtigt halten können? sodann jene in Betref des Maaßes in den zu bewirkenden Veränderungen, und in Betref der Nothwendigkeit einer gänzlichen Vernichtung des Wahlrechts der kleinen Grundeigenthümer, und derjenigen Wähler, die ihren Wahlcensus in bloßer Patentsteuer entrichten? Die Beantwortung der ersten dieser beiden Fragen findet sich in dem Art. 36 der Charte, die ausdrüklich verfügt, daß die Organisation der Wahlkollegien — mithin gewiß auch die Abänderungen in derjenigen, die gesezlich angeordnet war — im Wege der Gesezgebung bewirkt werden soll. Sie findet sich ferner in der vorerwähnten Ordonnanz vom 13 Jul. 1815, in welcher der Verleiher der Charte, nach Aufzählung der Ursachen, welche ihn zur Vorschrift eines provisorischen Wahlreglements genöthigt hätten, ausdrüklich anerkennt, daß Modifikationen in der organischen Einrichtung der Wahlkollegien nur im Wege der Gesezgebung gemacht werden können, oder wie derselbe sich wörtlich ausspricht: „Voulant cependant que dans aucun cas aucune modification dans la charte ne puisse devenir definitive que d'après les formes constitutionnelles, les dispositions de la présente ordonnance seront le premier objet des délibérations des chambres. Le pouvoir législatif dans son ensemble statuera sur la loi des élections, sur les changemens à faire à la charte dans cette partie, changemens dont nous ne prennons ici l'initiative que dans les points les plus indispensables et les plus urgens, en nous imposant même l'obligation de nous rapprocher autant que possible de la charte et des formes précédemment en usage." Auch in dem folgenden Jahre hat Deseze bei dem gleichen Anlasse in der Pairskammer erklärt: il (le roi) ne peut pas sans doute modifier la charte lui même; il ne peut pas la modifier seul; le roi en créant la charte ne s'est point reservé la faculté de la changer seul. In beiden Fällen hat es sich sowol um die organische Bildung der Wahlkollegien, als um die Befugniß zur Ausübung des Wahlrechts gehandelt, welches nach Maaßgabe der mehrerwähnten authentischen Erklärung des Art. 40 der Charte, der in demselben bezeichneten Klasse von Staatsangehörigen verleiht; und nur der ärgsten Sophisterei — und selbst auch dieser nicht — könnte es gelingen, in dem Art. 14 der Charte eine solche Befugniß zu deren einseitiger Abänderung oder Modifikation zu finden, wie sie in der Ordonnanz vom 25 Jul. als ein Recht der Krone erklärt wird. Eine Erörterung der andern Frage, nemlich jener in Betref des materiellen Inhalts dieser Ordonnanz, und der Nothwendigkeit, das Wahlrecht mit gänzlichem Ausschlusse der kleinern Grundbesizer und der industriellen Klassen, ausschließlich auf die großen Grundeigenthümer zu übertragen, würde eine Darstellung der Gestaltung der Parteien, überhaupt der innern Verhältnisse in Frankreich bedingen. Zu einer solchen kan hier nicht Raum seyn. Nachstehende Vergleichung der Aenderungen, welche die Ordonnanz vom 25 Jul. beabsichtigt hat, mit der bestehenden Gesezgebung, dürften indessen außer allem Zweifel stellen, daß dieselben die Schranken überschreiten, die zur Herstellung und Begründung eines allerdings nothwendigen Gleichgewichts zwischen den beiden Kategorien von Grundeigenthümern erforderlich seyn können. 1) Durch die Ordonnanz wird die Gesamtzahl der Deputirten von 432 auf 258, und hierdurch das Verhältniß der Repräsentation oder Vertretung, welches gegenwärtig einen Deputirten für je 75,231 Individuen auswirft, auf einen für je 123,581 vermindert; 2) entzieht dieselbe den Arrondissementskollegien die unmittelbare oder direkte Wahl von 258 Deputirten, welche das Gesez vom Jahre 1820 denselben vorbehalten hat, und verwandelt dasselbe in die bloße Befugniß zu einer Wahl von Kandidaten, aus welchen die aus dem Viertel der höchstbesteuerten Einwohner gebildeten Departements-Kollegien die Deputirten wählen; der Effekt dieser Befugniß ist noch mehr durch jene geschmälert, welche diesen leztern zustehen soll, die Hälfte der Deputirten außer den von den ersteren vorgelegten Verzeichnissen von Kandidaten wählen zu können; 3) ver-

*) On s'est apperçu — hat der Minister des Innern geäußert, — que le parti démocratique tendait à prendre une influence plus forte que celle qui doit lui appartenir. On s'est souvenu qu'il n'y a pas encore trente ans, le trône fut renversé et la liberté perdue par ce que plusieurs membres des assemblées constituante et législative se livraient avec trop d'abandon à des idées populaires. On a cru que pour ne pas tomber dans une nouvelle révolution, il fallait, lorsqu'il en est tems encore „veiller à la manière dont se compose la chambre plus spécialement appellée à maintenir les intérêts du peuple." Moniteur 1820 No. 139.

ringert dieselbe den Census der zur Ausübung des Wahlrechts befähigt, und hierdurch zugleich die Anzahl der Wähler, durch Ausschließung der Patentsteuer und der Thür- und Fenstersteuer aus dessen Berechnung, und 4) noch mehr durch die Vorschrift, daß in diese Berechnung nur die Steuer von demjenigen Eigenthume aufgenommen werden soll, wegen welchem ein Individuum für seine Person, oder als wirklicher Eigenthümer oder Nuznießer in den Steuerrollen eingetragen ist, anstatt daß nach der gegenwärtig bestehenden Gesezgebung die Steuer einer Wittwe deren Sohn oder Enkel, und, in Ermangelung eines solchen, ihrem Schwiegersohne zu gut gerechnet wird. 5) Endlich schmälert die Vorschrift, daß in den Kammern kein Amendement zu einem Gesez soll gemacht werden können, wenn dasselbe nicht von der Regierung selbst vorgeschlagen worden ist, oder dieselbe ihre Einwilligung zu einem solchen gegeben hat, die Befugnisse, welche den Kammern in dieser Beziehung zustehen. Der Artikel 46 der Karte, auf welchen die Ordonnanz sich bezieht, spricht nicht von bloßen Amendements, sondern von wirklichen Abänderungen in bestehenden Gesezen, die allerdings ohne Zustimmung der Regierung nicht zulässlich oder statthaft seyn können.

(Schluß folgt.)

Frankreich.

*† Paris, 30 Aug. Seit vierzig Jahren ist das Marsfeld, der mit einem Walle, Mauern und Gräben umgebene, unermeßliche Plaz, welcher sich von der Militairschule bis zur Brüke von Jena erstrekt, der Schauplaz mancher merkwürdiger Vorfälle gewesen. Auf ihm fand am Jahrestage der Erstürmung der Bastille, am 14 Jul. 1790, die denkwürdige Föderation statt, wo, in Gegenwart der Stellvertreter der Nation, der unglükliche Ludwig XVI auf die neue Konstitution schwur; seitdem hat es oft den Kaiser der Franzosen in seiner ganzen Glorie gesehn, und auf ihm versammelten sich um denselben, den 1 Junius 1815, die Abgeordneten aller Departemente, um der absolutesten Gewalt die je auf Völkern gelastet hat, mit ihrer eigenen Einwilligung Schranken zu sezen. Auf ihm ließ sich auch im April 1827 der erste Schrei der Ungeduld und der Warnung hören, als eine 40,000 Mann starke Nationalgarde den König zwar mit Ehrfurcht und Ergebenheit aufnahm, aber zugleich es wagte, der Unzufriedenheit der Nation mit dem Villeleschen Ministerium ihr Organ zu leihn. Drei Jahre sind seitdem verflossen, und wie durch einen Zauberschlag stand gestern die im Zorne aufgelöste Bürgergarde wieder da, schöner, zahlreicher, muthiger als je, und von den schönsten Hofnungen beseelt. Einen schönern Tag als den gestrigen hat das Marsfeld nicht gesehn; ein Tag des Triumphs, nicht allein für den Phönix, der aus seiner Asche wieder ersteht, sondern für die Nation überhaupt, die ihr Palladium wieder erfochten, für den König der Franzosen, der den unzweideutigsten Dank für seine Hingebung eingeerndtet hat. Unsre Journale sind heute voll von Beschreibungen, welche die Begeisterung eingab; aber dem Feste beiwohnen und unbegeistert bleiben, wäre eine Aufgabe gewesen, die der steifste Phlegmatiker wohl schwerlich gelöst hätte. — Um zwölf Uhr sollte die ganze Garde auf dem Marsfelde versammelt seyn, auch kündigte das Geschüz der Invaliden schon um halb ein Uhr die Abfahrt des Königs aus dem Palais Royal an; allein so frühe die Bürger sich auch auf ihren Sammelpläzen eingefunden hatten, konnten sie doch, bei der Schwerfälligkeit, die natürlich noch in den Bewegungen dieser improvisirten Miliz herrscht, zur gesezten Stunde nicht an Ort und Stelle seyn, und um ein Uhr waren ihre langen Reihen noch nicht alle auf dem Marsfelde aufgestellt. Dadurch verzögerte sich auch die Ankunft des Königs, der erst dann eintreffen sollte, wenn zu seinem Empfang Alles in Bereitschaft wäre; sein Zug dahin, durch die gedrängten Reihen des Volks hindurch, glich einem Triumphe; und als er endlich nach ein Uhr vor dem Gitter der Militairschule ankam, erwartete ihn ein Schauspiel, dessen Größe durch jede Beschreibung nur geschwächt werden kan. Vom alten Lafayette empfangen, und von einer Schaar geheilter Verwundeter begrüßt, die jezt dem ihre Huldigung darbringen wollten, dessen Thron sie durch ihre Selbstaufopferung in der großen Woche aufgerichtet hatten, begab sich Ludwig Philipp, umgeben von seinen zwei ältesten Söhnen und von einer glänzenden Generalität, nach der für ihn errichteten Estrade; während die Königin mit drei Töchtern und zwei jungen Söhnen, und in Begleitung der Schwester des Königs, in tiefer Trauer, aber sehr einfacher bürgerlicher Kleidung, auf dem Altane der Militairschule sich niedersezte, wo die Size für Sie bereitet waren. Man denke sich ein Feld, dessen Länge wohl eine Viertelstunde beträgt, und dessen obere Breite von einem schönen, in edelm Style erbauten Gebäude eingeschlossen ist; vor lezterm ein vierekiges auf vielen Stufen erhöhtes Zelt, mit einer erstaunlichen Menge dreifarbiger Fahnen geziert; das Gebäude selbst mit Menschen angefüllt, die nicht nur alle Fenster besezten, sondern auf Giebeln und Dächern ringsumher angehäuft sind; auf beiden Seiten des Feldes und in der ganzen Länge desselben hohe Wälle, hinter welchen sich Zelte mit Flaggen und Bäume erheben, auf deren Aesten die neugierige Menge sich schaukelt; auf den Wällen aber Gerüste aller Art, Stühle, Bänke und eine wogende Fluth von Menschen, an Zahl 2 — 300,000, aus allen Ständen, gepuzt und in einfachen Kitteln. An der Seite, gegen den einen Wall gelehnt, und gerade in der halben Länge des Feldes, mehrere Amphitheater oder Reihen von Sizen, wo die Familien der Diplomaten und sonstige vornehme Personen ihren Puz auskramen, und auf welchen wiederum dreifarbige Fahnen, deren Glanz vom Scheine der Sonne erhöht wird, lustig wehen. Und nun zwischen diesen unermeßlichen Mauern von Zuschauern, zwischen dem Gebäude im Vordergrunde und den amphitheatralischen Anhöhen von Chaillot im Hintergrunde, an 50,000 Nationalgardisten, in zwölf langen Reihen, deren mittlere einander gegenüberstehn, aber durch einen breiten Raum, der von dem Zelte ausläuft, getrennt sind; zu Fuß, zu Pferd, Grenadiere, Jäger, Karabiniers und Kanoniere, beinahe durchgängig in prächtige Uniformen gekleidet, mit wohl gepuzten Waffen, frisch aussehend und zum Theil wohlbeleibt. Um das Zelt des Königs her Marschälle, Generale und die Schaaren der verwundeten Patrioten, die einen grünenden Freiheitsbaum mit dem gallischen Hahn oben darauf vor sich her tragen, und in ihren erbeuteten Waffen stolziren. Man denke sich dis Alles im Scheine einer milden Sonne bei sonntäglicher Festlichkeit und mit der in allen Augen sich aussprechenden Begeisterung, so wird man nur einen schwachen Begrif von dem haben, was dieser merkwürdige Tag allen Bewohnern von Paris und zahllosen Fremden gezeigt hat. Und gehn wir nun von den Dekorationen zu dem über, was der Tag wirklich Dramatisches hatte, so wird unsre Bewunderung zur feurigsten Theilnahme. Ein König, der

mit sichtbarer Rührung sich so in der Mitte der achtenswerthesten Bürger seiner Hauptstadt sieht, mit Begeisterung die neuen Fahnen dem alten Freiheitshelden übergibt, dann seinen Eid und den der Abgeordneten aller Legionen entgegennimmt, mit dem Zurufe: „Kameraden!" in einer kurzen aber inhaltschweren Rede sie bewillkommt, den alten General umarmt, und mit Allen Worte der Zuneigung und der Sympathie wechselt, und in demselben Augenblike von dem Hurrah der 50,000 bewafneten Bürger und aller Umstehenden, durch die Hüte, die auf einmal an den Bayonetten und Säbeln in die Luft steigen, als hätten die neugebakenen Krieger selbst plözlich Fittige gefunden, begrüßt wird; die vierzig Fahnen, die unter dem Donner des Geschüzes, unter dem Wirbel der Trommeln, unter den jubelnden Tönen der Musik, alle auf einmal gegen den Bürgerkönig, der der Nationalgarde Uniform trägt, sich verneigen, dann zu den Legionen und Bataillonen getragen, Zeuge der Eidschwüre werden, die jeder Einzelne dem Monarchen leistet; hierauf der königliche Zug in allen Reihen der glänzenden Miliz, welche ihren obersten Befehlshaber mit einem lauten Lebehoch empfängt, von dem ringsumher die Hügel wiederhallen; der König gegen die zu musternden Linien gewandt, gegen Alle freundlich, immer und beinahe mit allen Einzelnen sprechend, voll Erstaunen über die musterhafte Haltung, erfüllt von Dank für die bezeugte Anhänglichkeit, über alle Maaßen glüklich in solcher Leute Mitte sich zu finden, und die Leute selbst auf ihren neuen Beherrscher stolz . . . . Nein, ein schöneres Fest hat in langen Jahren Frankreich nicht gesehn, unerreichbar ist der Eindruk in denen, die ihm beigewohnt haben! Zwölfmal maaß Ludwig Philipp mit seinem Gefolge die ungeheure Länge des Marsfelds; wie sein noch zarter Sohn, der Herzog von Nemours, wie der greise Lafayette, gebükt aber kriegerisch auf seinem Schimmel sizend, ihm so lange folgen konnten, ist schwer zu begreifen; und als nun die Revüe schon volle drei Stunden gedauert hatte, stellte sich erst der König mit den Prinzen und Generalen gegen den Portikus der Militairschule, um alle dreizehn Legionen vorüber defiliren zu sehen. Dis dauerte abermals drei Stunden, und die Ermüdung des Königs läßt sich begreifen, wenn man bedenkt, daß er dabei die Hand nicht vom Hute brachte, und jede Fahne, jede Abtheilung mit dem freundlichsten Gruße empfing. Erst gegen acht Uhr verkündete eine neue Kanonensalve seine Rükkunft ins Palais Royal an! Wer diese Revüe gesehn, die freudige Stimmung Aller beobachtet, und bemerkt hat, welche Fortschritte seit einem Monate die Bürger in der Handhabung des Gewehrs und den militairischen Bewegungen gemacht haben, sieht der Zukunft getrost entgegen und fürchtet keinen Angrif von Außen, keine Rebellion im Innern, keine neue Umwälzung. Frankreich hat seinen ersten Bürger zum Könige; darüber frohlokt es, und da es hinfür nur nach Bürgerglük strebt, haben von ihm die auswärtigen Mächte nichts zu fürchten, wie es jezt so sichtbar die Unruhen in den Niederlanden beweisen, denen unser Land ganz und durchaus fremd bleibt.

Litterarische Anzeigen.

[1744] An die Besizer des Konversations-Lexikons.

Wir erlauben uns, Ihre Aufmerksamkeit auf ein Werk zu richten, ohne welches viele Artikel des Konversations-Lexikons, vozüglich den Dilettanten, dunkel bleiben. Es erscheint unter dem Titel:

Systematische Anleitung zum lehrreichen und würdigen Gebrauche des Konversations-Lexikons, mit Hinweisung auf die einschlagenden Artikel. Von J. J. C. Kulenkamp. Wissenschaft.

Ein ausführliche Ankündignng, die durch jede Buchhandlung gratis zu erhalten ist, theilt Plan und Bedingung mit.

Henning'sche Buchhandlung zu Gotha.

[1783] Ankündigung

So eben ist bei uns in Kommission erschienen:

Ueber die Verbesserung und Veredlung der Landes-Pferdezucht durch Landgestüts-Anstalten mit besonderer Rüksicht auf Bayern; von Karl Wilhelm Ammon, königl. bayerischem ersten Hofgestütmeister zu Rohrenfeld, 2r Band. gr. 8. 277 Seiten brosch. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Zur Empfehlung dieses Werkes haben wir nicht nöthig selbst etwas zu sagen, sondern wir sezen blos einen kurzen Auszug aus einer in den ökonomischen Neuigkeiten (Prag bei Calve Jahrgg. 1829 S. 263) befindlichen Recension des ersten Theiles hieher: „Diese schäzbare Schrift — heißt es in dieser Recension — umfaßt Alles, was über die wohlthätigen Einrichtungen der Landgestüts-Anstalten nur immer gesagt werden kan, und ist in ihrer Art ein klassisches Werk, wie wir noch keines besizen. Wer sich eine vollständige Uebersicht über Alles, was nur immer die Landes-Pferdezucht und die Landgestütseinrichtung betrifft, verschaffen will, der lese doch ja dieses schäzbare Werk. Er wird es nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen."

Nürnberg, den 1 September 1830.

Riegel und Wießner'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1673] Das

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München hat in dem Schuldenwesen des bürgerl. Handelsmanns Augustin Lorenzer von hier durch Beschluß vom 16 September 1828 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 22 September laufenden Jahres,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 21 Oktober heurigen Jahres,

III. zur Schlußverhandlung auf Samstag den 20 November,

und zwar für die Replik bis den 4 December l. J. einschlüssig und für die Duplik bis den 18 December einschlüssig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 13 August 1830.

Allweyer, Direktor.

Hueber.

[1788] Dienstag den 28 nächsten Monats September früh 9 Uhr wird die zur Verlassenschaft des verlebten Handelsmanns Karl Stork gehörige Behausung, das sogenannte Schönauer Schlößchen dahier, samt Zugehörde, versteigert werden, bestehend:

a) In einem Wohngebäude von vier Etagen, wovon die drei obern jede sieben Zimmer und eine Küche, die untere eine Stube, Küche, 2 Zimmer, 3 Gewölder enthalten, und worin überdis sich oben zwei große gut hergerichtete Fruchtlager, ein gewölbter Keller zu 800 bis 1000 Saum Wein, und end-

sich eine mit den erforderlichen Requisiten versehene Kapelle befinden. Fast alle Zimmer der drei obern Stöke sind entweder mit Kachelöfen oder Kaminen versehen.

b) In zwei zu diesem Wohngebäude gehörigen geschlossenen großen Vorhöfen.

c) In einem rechter Hand des Hofes liegenden großen, schönen mit Spalierbäumen von den besten Obstsorten versehenen Garten, an den ein langes Gebäude, das sogenannte Orangeriehaus stößt, welches zu Aufbewahrung von 8 bis 10 Chaisen oder Wägen, und eines beträchtlichen Theiles Futter Raum hat.

d) In einem linker Hand des Schlosses liegenden, mehr als ½ Jauchert großen mit guten Obstbäumen besezten Grasgarten.

e) Einer großen Scheuer mit drei Stallungen, Futtergange, Schopfen und vier Schweinställen, woran

f) ein Haus mit zwei Fruchtlagern, 2 Stallungen, Futtergange, 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche und ein kleiner Keller zur Wohnung der Domestiken liegt; außerdem

g) sind im Hof ein laufender und ein Pumpbrunnen, welch lezterer ein sehr frisches Wasser liefert, und

h) eine lange gedekte Laube, zur Holzremise verwendbar, welche ein gewölbtes Bak- und Waschhaus in sich schließt.

i) Hinter dem Schlößchen lauft ein Graben von circa ¾ Jauchert, der mit Gras und äußerst beträchtlicher Quantität guter Obstbäume angepflanzt ist. Ueber denselben geht vom Schloß aus ein Fallbrüklein in

k) den großen, an den Rheinstrom stoßenden Garten, in welchem Frucht, Hanf, Gemüse, kurz alles Mögliche gepflanzt werden kan, und der außer sehr vielen guten Obstbäumen eine Kastanien-Allée und ein Gartenhäuschen mit der Aussicht an den Rhein hat, unter welchem ein gewölbter Keller sich befindet.

Die vorbeschriebene, zu einer Oekonomie, oder Fabrik ebenso, wie wegen ihrer angenehmen Lage und Bequemlichkeit zu einer Sommerwohnung für Herrschaften sich eignenden Objekte, zu welchen auf Verlangen noch weitere Güter verkauft werden können, werden unter annehmbaren Zahlungsbedingnissen, welche wie die übrigen täglich bei der Steigerungskommission dahier einzusehen sind, mit dem Vorbehalt abgegeben, daß der Steigerer sich vorher über Zahlungsfähigkeit durch legale Urkunde auszuweisen habe.

Den folgenden Tag, als den 29 September l. J. werden in vorbeschriebenem Wohngebäude 22 Stük Faß von verschiedener Größe, dann

2	Saum	1826ger und 1827ger	Weine
10	—	1826ger	
23	—	1822ger	
5	—	1824ger	
20	—	1825ger	

gleichfalls öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Säckingen, am 28 August 1830.

Großherzoglich badisches Amts-Revisorat.

Schumacher.

[1741] **Vorladung.**

Villingen. Wunibald Knittel von Villingen, welcher sich im Jahre 1796 bei dem k. k. östreichischen Regimente Bender engagiren ließ, besizt noch einiges unter Pflegschaft stehendes Vermögen. Da derselbe seit seiner Entfernung vom Hause keine Nachricht mehr von seinem Aufenthalte gegeben hat, auch angestellter Nachforschung ungeachtet nicht erfahren werden kan, ob derselbe noch am Leben sey, so wird nun auf gestelltes Ansuchen der Seitenverwandten des Knittel — derselbe oder dessen etwaige unbekannte gesezliche Leibeserben hiermit aufgefordert, sich binnen Frist von 90 Tagen dahier zu melden, und ihre Ansprüche auf das betreffende Pflegvermögen rechtsgültig zu erweisen, widrigenfalls nach Umfluß dieser Frist dasselbe rechtlicher Ordnung gemäß unter die bekannten Erben des Knittel gegen Kautionsleistung vertheilt werden wird.

Jungnau, den 23 August 1830.

Hochfürstlich hohenzoll. Obervogteiamt.

Frick, Aktuar.

[1693] **Großh. Stadtamts Revisorat Heidelberg.**

Mittwoch den 15 September d. J. Vormittags 9 Uhr werden in dem hiesigen Lagerhause

30 Suronen China regia.

in Partien öffentlich versteigert, und gegen baare Zahlung dem Meistbietenden ohne Ratifikationsvorbehalt zugeschlagen, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Heidelberg, am 16 August 1830.

Herrmann.

[1748] Christoph Ortlieb, Eigenthümer in Reichenweyer, Ober-Rhein-Departement, macht bekannt, daß er eine Rebschule angelegt hat, welche folgende Geschlechter enthält, die er dem geehrten Publikum unter Kaution der Aechtheit anbietet:

Erstlich, der kleine Räuschling, sage Ortlieber, ein neues Gewächs, welches in Ansehung seiner vorzüglichen Eigenschaften, hier, und in den verflossenen Jahren in Deutschland und der Schweiz, zu Millionen angepflanzt worden: Der Rebenstecher und Mehlthau schaden ihm nicht den sechsten Theil; im dritten Laub fängt er an zu tragen; im Durchschnitt von zehn Jahren gibt er gewiß das Doppelte vorzüglich guten süßen weißen Wein; er kan in die besten wie auch in die schlechtesten Gegenden gepflanzt werden, und ist zweimal früher erwachsen als jeder andere.

Ferner: der Bürger, Großräuschling, weiße Gutedel, Tokaier, Rießling, Weißgläffner und Rothgläffner, sage (weiße und rothe Trannener), Graugläffner, sage (Ruländer), und rothe Burgunder; das Stük zu 25 Centimen und das Hundert zu 10 Fr.

Ferner: der grüne Silvaner, ein ganz neues Gewächs, das so geschwind erwächst wie der Ortlieber, ist dem Faulen nicht unterworfen, und gibt vorzüglich gute Tischtrauben; das Stük zu 30 Centimen, das Hundert zu 20 Fr.

Mehr: weiße-, graue- und schwarze Muskateller, St. Jakobs, Suveraine, rothe Gutedel und weiße Krach-Gutedel; das Stük zu 50 Centimen, das Hundert zu 30 Fr.

So die HH. Liebhaber unbewurzelte verlangen, kosten sie die Hälfte.

Man adressirt sich an mich oder an Hr. Joh. Michael Wibt, in Straßburg; an Hr. Kesembem, in Koblenz; oder an HH. Lödel und Merkel, in Nürnberg; in frankirten Briefen. Der Werth wird zum Voraus bezahlt.

Mehr: zahme Kastanien-Pflanzen, wovon die mehresten erzogen werden; das Stük zu 20 Centimen, das Hundert zu 10 Fr.

[1732] *Deutsch-amerikanischer Bergwerksverein.*

Die unterzeichnete Direktion findet sich veranlasst hiedurch bekannt zu machen, dass die Inhaber der ganzen Aktien des deutsch-amerikanischen Bergwerkvereins

Nro. 145 und Nro. 358,

und der halben Aktien desselben Vereins

Nro. 2571ᵃ und Nro. 2571ᵇ,

den Beschlüssen der zehnten Generalversammlung vom 11 Februar 1829 keine Folge geleistet und dadurch das Recht ihrer Aktien verloren haben, auch für diese Aktien ferner keine Zinsen bezahlt werden können.

Elberfeld, den 12 August 1830.

Die Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerkvereins.

[1593] Unterzeichneter bietet die chemische Schnellbleiche gegen ein billiges Lehrgeld zu erlernen aus. Mit einer Methode, wo ein Mann ganz allein, in Zeit 8 Tagen 200 Pfund Leinen-Garn oder Faden mit wenigen Kosten schön weiß bleichen kan, ohne daß es dem Stoffe derselben Nachtheil verursacht. Näheres saut gegen frankirte Briefe Ignaz Lutz, Schnellbleicher in Weilderstadt bei Stuttgart.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | №. 249. | 6 September 1830.

Großbritannien.

London, 28 Aug. Konsol. 3Proz. 91⅞; russische Fonds 108⅞; französische 5Proz. 102; ditto 3Proz. 76; brasilische 72¾; portugiesische 62; mexicanische 39; griechische 35¼; Buenos-ayres 34; chilische 27; Cortes 25⅛; columbische 22¾; peruanische 22½.

Die Minister Rußlands und Preußens, Graf Matuschewitsch und Baron Bülow, hatten am 27 wieder eine lange Konferenz mit dem Grafen Aberdeen.

Die Times wollen wissen, die portugiesische Regierung sey peremtorisch aufgefordert worden, die bei Terceira widerrechtlich angehaltenen brittischen Schiffe binnen drei Tagen zurükzugeben, widrigenfalls würden diese Schiffe und die sie anhaltende Eskadre mit Gewalt genommen werden.

Der Courier berichtet: „Wir erhielten Lissaboner Zeitungen bis zum 12 August. Die Namen der von der Eskadre Don Miguels genommenen brittischen Schiffe werden in der Hofzeitung pomphaft aufgeführt, als ob ein glänzender Sieg errungen worden wäre. Die Ankunft unsrer Kriegsschiffe aber wird die portugiesische Regierung zur Einsicht Ihres Mißbenehmens bringen.“

Die Times bemerken: „Aus Spanien liefen Nachrichten von unsrem Botschafter, Hrn. Addington, bis zum 12 ein. Wir hören, es sey darin von der Absicht Ferdinands die Rede, den Umständen nachzugeben und diejenigen Zugeständnisse freiwillig zu machen, welche sonst von ihnen erzwungen werden würden. Wir fürchten diese Reue kommt zu spät; wer kan den Versprechungen eines Souverains wie Ferdinand vertrauen?? Die spanischen Konstitutionellen begingen manche Thorheiten, die ihre Freunde schaamroth machten, und die sie selbst mit Bedauern und Demüthigung zugestehen. Nein, nein, sie können die ungeheure Thorheit — die in ihrem Falle schlimmer als jedes Verbrechen wäre — nicht mehr begehen, auf noch so plausible Konzessionen Ferdinands zu vertrauen.“

Frankreich.

Der Moniteur sagt unter der Aufschrift: Paris, 30 Aug.: „Lord Stuart v. Rothsay hat von seiner Regierung die Schreiben erhalten, die ihn als Botschafter bei dem Könige der Franzosen beglaubigen.“

Der Moniteur sagt ferner: „Wir erhalten die Aufforderung, folgende Bemerkung bekannt zu machen: „Die Kommission der Deputirtenkammer, die mit Prüfung des Vorschlags der Anklage gegen die Exminister beauftragt ist, desavouirt Alles, was in Bezug auf die Verhöre bekannt gemacht worden ist oder bekannt gemacht werden könnte. Für die Kommission: (Unterz.) Daunou, Präsident; Berenger, Sekretair.“

Auch enthält dieses Journal folgende telegraphische Depesche: „Toulon, 28 Aug. 1830, halb neun Uhr Morgens. Der Seepräfekt an den Seeminister. Das Linienschif Algesiras, mit dem General Clausel und dessen Gefolge an Bord, ist diesen Morgen mit günstigem Winde nach Algier abgesegelt.“

Ordonnanzen vom 30 Aug. ernennen Präfekturräthe, Prokuratoren, Substituten, Maires und Richter.

Der König erließ an den General Lafayette folgendes Schreiben, das Lezterer durch einen Tagesbefehl bekannt machte: „Ich wünsche vor Allem, mein lieber General, zu wissen, wie Sie sich nach diesem schönen Tage befinden, denn ich fürchte, daß Sie sehr ermüdet seyn werden. Noch liegt mir aber ein anderer Gegenstand sehr am Herzen: nemlich Sie zu bitten, mein Dolmetscher bei jener ruhmvollen Nationalgarde zu seyn, deren Patriarch Sie sind, und ihr alle Bewunderung, die sie mir heute einflößte, zu bezeugen. Sagen Sie ihr, daß sie nicht nur meine Erwartung übertroffen hat, sondern daß ich auch nicht im Stande bin, ihr den ganzen Umfang der Freude und des Glüks, die sie mir bereitet hat, auszudrüken. Zeuge der Föderation von 1790, auf eben diesem Marsfelde; Zeuge auch von jenem großen Aufschwung von 1792, als ich bei unserer Armee in der Champagne 48 Bataillone ankommen sah, welche die Stadt Paris in drei Tagen auf den Kriegsfuß gesezt hatte, und die so ausgezeichnet dazu beitrugen, den Einfall zurükzuschlagen, den wir so glüklich waren, bei Valmy aufzuhalten, kan ich die Vergleichung machen, und mit Entzüken sage ich Ihnen, daß das, was ich so eben gesehn, weit über dem steht, was ich damals so schön gefunden habe, und was unsre Feinde für so furchtbar hielten. Wollten Sie auch, mein lieber General, der Nationalgarde ausdrüken, wie sehr ich über das erfreut war, was ich gesehn habe, und wie sehr mein Herz davon durchdrungen ist. Ihr affektionirter (Unterz.) Ludwig Philipp. Paris, 29 Aug. 1830.“

Der Messager sagt: „Man kündigt mehrere Veränderungen in der hohen Diplomatie an. Hr. v. Rumigny, vormaliger Kabinetssekretair Napoleons und gegenwärtig bevollmächtigter Gesandter Frankreichs in Bayern, sollte eine Botschafterstelle erhalten. Hr. v. Cabre, Gesandter zu Kassel, sollte auf einen wichtigern Posten in Italien bestimmt seyn. Hr. Alley, kürzlich in die Konsularlaufbahn eingetreten, sollte Gesandter werden, und ein ähnlicher Posten dem Hrn. Desage vorbehalten seyn.“

Der Ami de la Religion bemerkt: „Der National sagt, in Folge einer Notifikation der Bonaparteschen Familie zu Rom an den französischen Botschafter, daß sie nach Frankreich zurükkehren wolle, habe auch der Kardinal Fesch erklärt, er wolle die Ausübung seiner Jurisdiktion wieder übernehmen und Generalvikarien ernennen, um in seinem Namen die Diözese von Lyon

zu verwalten. Wir glauben, der National sey nicht gut unterrichtet. Der Kardinal Fesch hatte sich zwar geweigert, seine Entlassung zu geben und gegen das Breve protestirt, das ihm die Verwaltung seiner Diözese untersagte, aber in einer Note vom 9 Okt. 1817, die öffentlich bekannt gemacht ward, angezeigt, daß er sich völlig und unbeschränkt unterwerfe und sich Alles dessen enthalten würde, was die Vollziehung des Breve's antasten könnte. Wer den Kardinal Fesch kennt, weiß daß er unfähig ist, von diesen Gesinnungen und dem Gehorsam abzuweichen, den er der bei diesem Anlaß eintretenden Autorität des Papstes schuldig ist, der für die Verwaltung der Diözese von Lyon neue Veranstaltungen getroffen hat."

Die Quotidienne liefert ein anonymes Schreiben, nach welchem der Prinz Bourbon Condé von einer aufrührerischen Volksmasse, die in sein Schloß eingedrungen wäre, erhenkt worden seyn sollte. Die Quotidienne hält indessen die allgemein verbreitete Meynung, daß sein Tod Selbstmord gewesen, bis jezt für die wahrscheinlichere.

Dem Messager zufolge ist Hr. Merlin (von Douai) am 29 Aug. zu Paris angekommen, und Baron Stassart am 28 nach Brüssel abgereist.

Der National enthält Folgendes: „Privatbriefe aus Neapel geben als gewiß an, daß man sich, dem Befehle des Königs zufolge, im Konseil mit Abfassung einer neuen Konstitution für das Königreich Neapel nach den Grundsäzen der französischen Charte beschäftige, und daß diese Konstitution unverzüglich bekannt gemacht werden dürfte. Nachrichten aus Madrid zufolge hätte sich der König Ferdinand in seinem Konseil für die Nothwendigkeit einer nahen Zusammenberufung der vormaligen Cortes bei der gegenwärtigen kritischen Lage Spaniens ausgesprochen. Diese Ansicht des Königs hätte eine lebhafte Opposition von Seite der apostolischen Partei gefunden. Die Journale von London, welche diese Angabe bestätigen, die, wie sie sagen, sich auf die lezten Depeschen des Hrn. Adington, englischen Gesandten zu Madrid, gründen soll, meynen, diese Konzessionen dürften in jedem Falle zu spät kommen, und ihren Zwek, die Beschwichtigung der konstitutionellen Partei, verfehlen."

Das Journal du Commerce schreibt aus Caen vom 26 Aug.: „Man meldet die Verhaftung eines der Pfarrer von Falaise wegen Brandstiftung. Es scheint die unglüklichen, zum Tode verurtheilten Mädchen, deren Appellation verworfen worden ist, haben schon einige Nachweisungen gegeben."

Aus Nantes meldet dasselbe Journal vom 26 Aug., der Kriegsminister habe dem Baron Pinoteau, Generalkommandanten zu Rochelle, befohlen, den Generallieutenant Grafen Despinois sogleich in Freiheit zu sezen.

Ein Schreiben aus Toulon vom 27 sagt über die erfolgte Abfahrt des Generals Clausel: „Wenn wir die Wirkung seiner Gegenwart auf die Armee nach der beurtheilen wollen, die sie auf die in unsrer Stadt befindlichen Truppen hervorgebracht hat, so dürften wenige Tage zureichen, den Muth einer Armee wieder zu beleben, die sich des alten französischen Ruhms würdig gezeigt hat. Der Obergeneral hat mehr Anträge von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, einen Theil der Armee auszumachen, erhalten, als nöthig wären, um die Lüken des Feldzugs auszufüllen. — Eine Depesche vom 18 Aug. schreibt vor, daß die Seedivision, die in den Häfen von Algier, Bona und Oran bleiben wird, unter den Befehlen des Hrn. Massieu v. Clerval aus den 4 Fregatten Sirène, Victoire, Bellone, Circé; 2 Korvetten, Perle, Créole; 4 Briggs, Cygne, Hussard, d'Assas, Ducouedic; 6 Lastkorvetten, Bonite, Libyo, Adour, Rhone, Caravane, Dordogne; 8 Gabarren, Vigogne, Robuste, Astrolabe, Lamproie, Truite, Chameau, Garonne, Bayonnais und allen Schiffen, die Admiral Duperré für nöthig erachten dürfte, bestehen soll. Für die Korrespondenz sollen 3 Korvetten, 7 Briggs und 4 Dampfboote verwendet werden. Nach Toulon sollen zurükkehren und in Beobachtungsstellung auf der kleinen Rhede bleiben: die Linienschiffe Algier, Trident, Breslau; die Fregatten Guerrière, Didon, Artemise, Calypso, Thetis, Magicienne; die Korvetten Victorieuse, Echo; die Briggs Cuirassier, Rusé, Faune, Zèbre. Nach Brest sollen zur Abtakelung zurükgeschikt werden: 2 Linienschiffe, 6 Fregatten, 1 Korvette, 4 Briggs, 3 Dampfboote und 4 Bombarden. Zu Toulon sollen abgetakelt werden: 6 Linienschiffe, 8 Fregatten, 3 Briggs, 8 Bombarden. An diesen Verfügungen könne Admiral Duperré, der nach Toulon zurükkehren wird, nach Belieben ändern."

Niederlande.

Folgendes ist, dem Courrier des Pays-Bas zufolge, die Adresse an den König, welche die Deputation von Brüssel nach dem Haag überbringt: „Sire! Die Unterzeichneten, Ihre ehrfurchtsvollen und getreuen Unterthanen, nehmen sich unter den schwierigen Umständen, in denen sich Brüssel und andere Städte des Königreichs befinden, die Freiheit, fünf ihrer Bürger an Ew. Majestät abzuordnen, die HH. Baron Joseph v. Hoogvorst, Graf Felix v. Merode, Gendebien, Friedrich v. Secus, Palmaert Vater, beauftragt, Ew. Majestät auseinanderzusezen, daß nie in ähnlicher Krise die guten Einwohner mehr die Achtung Ew. Maj. und den öffentlichen Dank verdienten als diesmal. Sie haben durch ihre Festigkeit und ihren Muth in drei Tagen die drohendste Gährung gestillt und ernsten Unordnungen ein Ziel gestekt. Aber, Sire, sie können es Ew. Maj. nicht verhehlen, die Unzufriedenheit hat tiefe Wurzeln; überall fühlt man die Folgen des verderblichen Systems, das von Ministern befolgt wird, die unsre Wünsche und unsre Bedürfnisse mißachten. Heute zwar Meister der Bewegung, verbürgt nichts den guten Bürgern von Brüssel, daß wenn die Nation nicht zufrieden gestellt wird, sie nicht selbst die Opfer ihrer Bemühungen werden. Sie beschwören Sie daher, Sire, bei allen großherzigen Empfindungen, die das Herz Ew. Maj. beleben, ihre Stimme zu hören und so ihren gerechten Klagen ein Ziel zu steken. Voll Vertrauen auf die Güte Ew. Maj. und auf Ihre Gerechtigkeit, haben sie ihre Mitbürger zu keinem andern Zweke an Sie abgesandt, als um die süße Gewißheit zu erlangen, daß die Uebel, über die sie sich beklagen, so schnell von Ihnen werden gut gemacht, als sie Ihnen werden bekannt werden. Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß eines der besten Mittel, zu diesem so ersehnten Zweke zu gelangen, die schnelle Einberufung der Generalstaaten wäre. Brüssel, 28 August 1830. (Folgen eine Menge Unterschriften von Notabeln zu Brüssel.)"

Der Courrier des Pays-bas vom 30 Aug. enthält über die Vorgänge in Brüssel außer dem gestern Mitgetheilten noch folgende Details: „Mit Vergnügen sieht man Franzosen, Engländer, Spanier, Portugiesen sich mit den Einwohnern Brüssels vereinigen, und mit ihnen Patrouillen machen. — Hr. van Gobbelschroy (Minister) wohnte gestern einem Konseil bei, das im

Pallaste des Prinzen Friedrich zwischen den Militairchefs, dem Gouverneur der Provinz und dem Bürgermeister von Brüssel gehalten wurde. Die Nullität und die Gleichgültigkeit des Hrn. van Gobbelschroy unter den gegenwärtigen ernsten Umständen, und seine täglichen Promenaden vom Park ins Stadthaus und in seine Wohnung, machen den Gegenstand aller Unterhaltungen aus. — Die (ministerielle) Gazette des Pays-bas erschien am 29 wieder. Sie erzählte die Ereignisse nicht, sondern theilte blos die Proklamationen als „historische Dokumente" mit, und lobte dabei die Bürgergarde. — Unter den dienstthuenden Garden bemerkte man zwei Deputirte von Südbrabant, Hrn. Huysman d'Annecroix und den Grafen Cornet v. Grez, so wie den Baron v. Secus, Deputirten von Hennegau. — In der Stadt und auf dem benachbarten Lande werden in großer Zahl Petitionen ausgetheilt, welche die Volksbeschwerden enthalten. — Das Journal von Antwerpen sagt, die Fenster des Café suisse seyen zertrümmert worden, „weil man der Menge Getränke verweigert habe." Dis ist ein Irrthum, Madame Poullon beeilte sich im Gegentheil, Wein und Liqueurs austheilen zu lassen; da aber ein Individuum Bier gefordert hatte, antwortete man ihm, man habe keines. Diese Antwort, die als eine Weigerung betrachtet wurde, reizte den Pöbel, und nun wurden die Fenster und einige Spiegel des Cafés zertrümmert.

Dasselbe Journal schreibt aus Brüssel vom 30 Aug.: „Die Ruhe ist in Brüssel definitiv wieder hergestellt, und jeder ist entschlossen, die Ereignisse, von denen wir Zeuge waren, zum Vortheil der Freiheit zu kehren. Jezt, da mehrere unsrer Hauptstädte gleich Brüssel die Gelegenheit benüzt haben, energischer als je für die Rechte aller Belgier zu sprechen, muß man sich ganz von der Nothwendigkeit durchdringen, das Werk unsrer politischen Wiedergeburt zu vollenden. Die Belgier wollen ihr Fundamentalgesez, wollen es ganz, aber nichts weiter. Brüssel bot gestern den belebtesten und imposantesten Anblik dar. Zahlreiche Patrouillen der Bürgergarde, voraus die dreifarbige brabantische Fahne, bewegten sich inmitten einer Bevölkerung, die sich in den Hauptstraßen drängte. Drei Tage reichten hin, um unsre Rekruten in Soldaten umzuwandeln. Mehr als viertausend wohlbewafnete Bürger wachen über die Sicherheit der Stadt; gestern fand noch ein Ankauf von dreitausend Gewehren statt, die morgen und übermorgen der Bürgergarde werden übergeben werden. Man theilte Patronen aus, und wird auch heute austheilen. Gestern Abend wurden von der Bürgergarde zwei Kanonen aufs Stadthaus geführt. Major Vandermissen bildete dafür eine Kompagnie Artilleristen. Auch die Garde zu Pferd ist organisirt. . . Die Bewegung von Brüssel und Lüttich scheint sich allen Städten des Südens mitgetheilt zu haben. Man meldet uns von Brügge, das Haus des Deputirten Sandelin (eines Ministeriellen), der an die Stelle des Hrn. v. Meulenaere (eines Oppositionsmitgliedes) trat, sey geplündert worden. In Antwerpen besezen die bewafneten Bürger die meisten Militairposten. In der ganzen Provinz pflanzt man die dreifarbige brabantische Fahne auf, und überall bilden sich Bürgergarden, mit Zustimmung, ja selbst auf Aufforderung der Ortsbehörden. In Tirlemont berief der Stadtrath alle notabeln Bürger, um einen Kommandanten zu wählen; die dortige Bürgergarde besteht bereits aus mehr als 600 Bürgern."

Im Politique und im Courrier de la Meuse findet sich Folgendes aus Lüttich vom 29 Aug.: „Noch immer ist die Stadt sehr bewegt. Die Bürger aller Klassen tragen rothgelbe Bänder. Das Volk läßt keinen Ruf hören, als um die Lüttlicher Fahne zu begrüßen; es scheint jeden Gedanken an Plünderung mit Unwillen von sich zu weisen. Gestern Abend wurden die Tambours der Linientruppen von einer Eskorte Stadtgarde geleitet. Diesen Morgen zog ein Peloton Liniensoldaten, die sich nach Venloo begaben, durch die Stadt, geleitet von einer Abtheilung Kommunalgarde. Ein großer Volkshaufe rief den Soldaten zu: „Bleibt bei uns." Da das Volk ihnen immer folgte, kehrten die Soldaten endlich in die Stadt zurük. Die rothgelbe Fahne ward unter jubelndem Zuruf auf dem Stadthause, dem Thurme von St. Paul, dem Justizpallaste und dem Theater aufgepflanzt. Mehrere in Lüttich angekommene Privatbriefe sprechen von großer Aufregung, die in Köln, Düsseldorf und andern rheinpreußischen Städten herrsche. Die bis zum 28 Aug. reichenden Nachrichten aus Verviers scheinen noch sehr übertrieben; namentlich scheint das Gerücht unwahr, daß einige Häuser und Fabriken angezündet worden; nur Meubles sollen verbrannt worden seyn. Es ward eine Sicherheitskommission ernannt. In Ath ward am 29 auf unruhige Bewegungen unter dem Pöbel eine Stadtgarde errichtet; indessen ward die Ruhe nicht gestört, die Buden blieben offen."

Der Observateur du Hainaut meldet aus Mons vom 29 Aug. blos die große Aufregung, die die Brüsseler Nachrichten daselbst hervorgebracht hätten, in Folge deren eine zahlreiche Bürgergarde gebildet werde.

Der Catholique schreibt aus Gent vom 29 Aug.: „Noch ist die öffentliche Ordnung hier nicht gestört worden; einige Zusammenrottungen auf dem Waffenplaze wurden zerstreut. Eine Proklamation der Stadtregenz verbietet jede Zusammenrottung auf den Straßen und öffentlichen Pläzen. In Löwen dauert die Aufregung fort; die brabantische Fahne weht von dem Balkon des Stadthauses; die Bürgergarde versieht den Dienst der Stadt. — Wavre ist ruhig, obgleich alle Bewohner gegen das Ministerium seyn sollen."

* Haag, 30 Aug. Man versichert, es werde zwischen Antwerpen und Mecheln ein Lager von 20,000 Mann Truppen zusammengezogen, an deren Spize sich der Prinz von Oranien stellen werde. Der Brüsseler Deputation soll der König geantwortet haben: „Morgen werden Sie meine Entschließung erhalten; aber ich werde meine Devise zu behaupten wissen: Je maintiendrai." Indessen wurde im gestrigen Staatsrath beschlossen, die Generalstaaten sollten auf den 12 Sept. einberufen werden.

So eben erhalten wir noch die Brüsseler Blätter vom 1 Sept. Sie enthalten das vom 28 Aug. datirte königliche Convokationsdekret der Generalstaaten auf den 13 Sept. nach dem Haag. Ferner eine Proklamation des Prinzen von Oranien und des Prinzen Friedrich, aus Antwerpen vom 30 August, worin sie erklären, sie seyen von dem Könige in diese Stadt geschikt, um „wirksam zu dem Guten beizutragen; was in einem Theile des Königreichs bewerkstelligt werden könne, indem sie überall die geeignetesten Maaßregeln ergriffen." Zu diesem Ende ernennen sie eine außerordentliche Kommission, aus dem Generallieutenant Chassé, dem Gouverneur der Provinz und dem Bürgermeister von Antwerpen bestehend. Die Proklamation enthält weder ein Urtheil über die Ereignisse, noch eine Andeutung was geschehen soll. Der Courrier des Pays-Bas meldet, der Prinz von Oranien habe den Generalkommandanten der Brüsseler Bürgergarde, Baron Hoog-

vorst, durch eine von seinem Adjutanten gebrachte Depesche nach seinem Hauptquartier einladen lassen, um sich mit ihm über die Mittel zur Stillung des Mißvergnügens zu berathen. Bereits sey auch Baron Hoogvorst mit mehrern andern Deputirten abgereist.

Preußen.

* Berlin, 29 Aug. Seit gestern befindet sich der französische Generallieutenant Graf Lobau in unserer Stadt, um die Thronbesteigung Ludwig Philipps zu notifiziren. Da Se. Maj. der König jezt Ihren Sommerpallast zu Charlottenburg bewohnen, so hat die Audienz dieses Abgesandten noch nicht statt gehabt; indessen hat derselbe die üblichen Besuche bereits abgestattet und wieder erhalten; und es heißt, daß vielleicht heute schon der König ihn empfangen wird. Es leidet daher nach dem Urtheile der Bestunterrichteten keinen Zweifel, daß die Anerkennung des Königs der Franzosen ehestens öffentlich wird ausgesprochen werden; welches sodann der beruhigenden Konsequenz Raum gibt, daß diese Anerkennung auch nächstens von Seite Rußlands und Oestreichs erfolgen und der Weltfriede ungestört bleiben wird. Jedenfalls ist die Wirkung, welche die neuesten Ereignisse hier hervorgebracht haben, eine genugthuende; sie zeugt von der sittlichen Bildung eines Volkes, das in dem frohen Bewußtseyn lebt, diese fortschreitende Bildung und Sittlichkeit einem musterhaften König und dessen freisinniger Regierung zu verdanken. Die erste Nachricht von den Schlachttagen in Paris und von der Vertreibung Karls X erregte hier das Schreken des Unbegreiflichen; dann die großartige Mäßigung des französischen Volks bewundernde Anerkennung; endlich trat Besonnenheit ein, und wenn von der einen Seite eine flüchtige Herrscherfamilie überall ein bedauerndes Mitgefühl erwekt, so sagt man sich auch, daß nur auf Unverbrüchlichkeit gerechter Geseze der Thron der Herrscher fest steht; daß dessen einzig sichere Stüze die eines sich in geistigen Sphären frei fortbildenden Volks, und nichts unrathsamer ist, als solche begonnene Bildung in die Nacht roher Zeiten zurükdrängen zu wollen. Bei diesem Gedanken leuchtete nun um so heller und erfreulicher die weise und zeitgemäße Tendenz unserer Regierung hervor, die für Verbreitung der Wissenschaften, für freie Lehre, für Volkserziehung und Volksgesittung stets und unermüdlich besorgt ist, wohl wissend, daß die Kraft des preußischen Staats eine rein geistige ist. Nichts von dem, was in Frankreich gethan, gesprochen und gedrukt wurde, haben unsere Blätter uns verschwiegen, und während man neueste französische Broschüren, wie „die drei Tage" oder „die Hymne von Delavigne," im Original und in der Uebersezung, hier anzeigt, kauft und liest, freuen wir uns des ehrenden Vertrauens einer Regierung, die sich eben so ihrer Weisheit und Gerechtigkeit, als der Mündigkeit und Liebe ihrer Völker bewußt ist, und wünschen den Franzosen, daß sie sich baldigst eines gleichen Zustands ungestörter und ruhiger Fortbildung erfreuen mögen. — Ueber die Gesundheit des jezt in Schlesien befindlichen Justizministers Grafen v. Dankelmann ist man sehr besorgt. Einige wollen ihm schon in der Person des geh. Raths v. Kampz einen Nachfolger geben. Eben so geht das Gerücht, daß der Kriegsminister, Hr. v. Hake, die Stelle eines Gouverneurs von Neufchatel erhalten und der General Müffling demselben im Ministerium folgen werde.

* Berlin, 30 Aug. Se. Maj. der König hat geruht, dem französischen Generallieutenant Grafen Lobau, welcher bekanntlich hieher gesandt ist, um die Thronbesteigung des neuen Königs der Franzosen zu notifiziren, eine besondere Audienz zu bewilligen; derselbe hat die Ehre gehabt, heute früh um 10 Uhr im Schlosse zu Charlottenburg bei Sr. Majestät eingeführt zu werden. Wir fügen die allgemeine, aber unverbürgte Sage hinzu, daß diese Audienz in Folge neuester Mittheilungen vom Hofe zu Petersburg stattgefunden habe. Sollte dieses gegründet seyn, so würden beunruhigende Nachrichten, die sich über die Beschlüsse im Norden seit zwei Tagen an der Börse verbreitet hatten, dadurch am triftigsten widerlegt werden.

** Frankfurt, 1 Sept. Es sind hier Briefe aus Aachen eingegangen, nach welchen auch dort am 30 Aug. Mittags Unruhen ausgebrochen, und die Häuser und die Maschinerien der HH. Cockerill und Nellessen zerstört worden sind. Auch eine dritte Fabrik wurde vom Pöbel angegriffen, aber durch die Arbeiter selbst, welche mit Hämmern und andern Werkzeugen die Stürmenden zurüktrieben, gerettet. Militair und Bürger suchen die Ordnung herzustellen; indessen sind von beiden Seiten mehrere Menschen gefallen, man hofte aber, daß der Pöbel bezwungen werden würde. — Ebendaher vom 2 Sept. Nach heute eingegangenen Briefen aus Aachen war, hauptsächlich durch die Bemühungen der bewafneten Bürgerschaft, die Ruhe gänzlich wieder hergestellt. Man glaubt daher, es werden die aus dem Uebungslager bei Koblenz bereits dahin aufgebrochenen Truppen Gegenbefehle erhalten. Diese bestehen aus dem 28sten und einem Theile des 25sten Linienregiments, welche auf Schiffen, vom Dampfboote bugsirt, den Rhein hinab nach Köln fahren, aus zwei Kavallerieregimentern und einer Abtheilung Artillerie.

Aus Köln wird unterm 30 Aug. Abends geschrieben: „Die Ruhe der königl. preußischen Rheinprovinzen ist leider durch einen am 30 Aug. statt gefundenen aufrührerischen Vorgang gestört worden. In der Stadt Aachen, wo keine Garnison, sondern blos ein Landwehrstamm von 25 — 30 Mann steht, dessen Bataillon seit 14 Tagen bei Koblenz im Lager ist, wurde von einem Haufen Gesindel das Arresthaus angegriffen, um die Gefangenen zu befreien. Der Landrath hat sogleich die Schüzengilde aufgerufen, die das Gefängniß geschüzt hat. Der Anlauf wuchs schnell und richtete sich zuerst gegen die Fabrik des Hrn. Nellessen und gegen das Haus des Fabrikanten Hrn. Cockerill, welches geplündert und ruinirt wurde. Sowol der Landrath als der Polizei-Inspektor wurden gemißhandelt und verwundet. Die Aufrührer bestehen aus Arbeitern, die hauptsächlich aus den Niederlanden zu den vielen Gebäuden, Chausseen und Anlagen, die in und bei Aachen errichtet werden, herbeigekommen sind. Blos in der Stadt Aachen wurden seit einem Jahre gegen 60 Häuser und große Gebäude aufgeführt. Bei jener Rotte befanden sich viele Knaben von 10 Jahren und selbst viele Weiber. Allenthalben scheint es auf die Fabriken abgesehn zu seyn. Die Bürger von Aachen haben sich sogleich bewafnet und schossen auf die Aufrührer, von welchen mehrere geblieben sind. In allen preußischen Städten jener Gegend sind die Einwohner vom besten Geiste beseelt, und vereinigen sich in Maaßregeln zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung."

Oestreich.

Wien, 1 Sept. 4prozentige Metalliques 88⅞; Bankaktien 1130 bis 40.

Frankfurt a. M., 3 Sept. Metalliques 94; 4prozent. Metalliques 88; Bankaktien 1435.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Ein Handelsschreiben aus Caraccas vom 28 Jun. sagt: „Die Generale Ximenes und Carbajal sind auf Befehl des Generals Paez erschossen worden, auch General Portocarrero ist zum Tode verurtheilt. Der General Moreno hat dem Präsidenten Mosquera angezeigt, daß Venezuela sich mit der Republik vereinigen wolle, wenn Bolivar das Land verließe.“

Großbritannien.

In einem von der Morning-Post gelieferten Schreiben aus Poole vom 24 Aug. heißt es: „Gestern landete die ehemalige königliche Familie von Frankreich. Sie erschienen mit ihrem Gefolge und ihrem Gepäk in zwei Dampfbooten und einer Barke. Als sie gegen den Hafen kamen, bemerkte Karl X daß sich eine große Menschenmasse auf dem Kai versammelt hatte, und fürchtete insultirt zu werden; obgleich der Zolleinnehmer, der an Bord kam, ihn versicherte, daß seine Besorgniß ohne Grund wäre, ließ er doch das Schif bei Stakes, eine Viertelmeile von dem Kai, Anker werfen, während Hr. Weld sich auf die Küste begab, um sich von den Gesinnungen des Volks zu überzeugen. Sein Bericht gab dem Könige Vertrauen; das Schif näherte sich dem Kai; die ganze Reisegesellschaft befand sich auf dem Verdek. Der Wagen des Hrn. Doughty, von Uptonhouse, wartete, um den König, den Herzog von Angouleme, den Herzog von Bordeaux und seinen Gouverneur aufzunehmen. Sie fuhren sogleich nach Lulworth ab. Während sich der König nach dem Wagen begab, gab er den meisten Personen, die in seiner Nähe standen, die Hand, bezeugte sich gegen den Einnehmer und die Beamten aufs Dankbarste für ihre freundliche Aufnahme, und wandte sich auch laut zu der ihn umgebenden Menge, indem er allen für ihr Benehmen gegen ihn dankte. Etwas später landeten auch die Damen am Zollhause; von ihnen sprach sich besonders die Herzogin von Berry mit großer Innigkeit über die zarte Aufnahme aus, die man, wie sie selbst sagte, einer unglüklichen Familie bereitete. Man bemerkte, wie sehr es dem Könige gefiel, als einige der Umstehenden ihn mit lautem Zuruf bewillkommten.“

Frankreich.

*Paris, 31 Aug. In der heutigen Sizung der Deputirtenkammer wurde nur über einige Wahlen Bericht erstattet. Hr. Humblot entwikelt einen Vorschlag in Beziehung auf die Kommunalverwaltung, welcher in die Bureaux verwiesen wird. Hr. Felix Faure erstattet im Namen der Kommission Bericht über das Gesez zur Zurükberufung der im Jahre 1816 verbannten Franzosen. Die Kommission trägt einstimmig auf die Annahme an. — Die Diskussion wird auf den Donnerstag verschoben. Die Wahl des Hrn. Flangens im Departement du Lot, bei welcher drei Wähler mitgewirkt hatten, deren Ausstreichung von den Listen von dem königlichen Gerichtshofe befohlen worden, und welche der Präfekt dessenungeachtet zuließ, gab Anlaß zu einer ungemein heftigen Debatte, in welcher sich Hr. Lardemelle den Ausdruk erlaubte: die linke Seite morde (massacrait) die Wahlen. Hr. Cumin Gridain machte die Kammer auf diesen Ausruf aufmerksam, und als man Hrn. Lardemelle von allen Seiten zurief: „Auf die Tribune, reden Sie, zur Ordnung," rief er laut aus: „Es ist wahr, ich läugne es nicht.“ Der Präsident rief darauf Hrn. Lardemelle zur Ordnung, worauf dieser die Unanständigkeit beging, laut auszurufen: „Das ist mir einerlei und kümmert mich wenig!“ Hr. Lardemelle wurde hierauf zum zweitenmal zur Ordnung verwiesen. Die Wahl wurde annullirt und endlich auf Antrag der Kommission dem Hrn. Leon Pellet, Redakteur des Journal de Paris, die Erlaubniß ertheilt Hrn. Colomb, einen der Abgeordneten (der gegenwärtig war) vor Gericht zu ziehen. Um 3 Uhr wird die Sizung aufgehoben, da nichts mehr auf der Tagesordnung ist.

Aus Toulon wird unterm 27 Aug. gemeldet: „Ein Schreiben aus Bona vom 5 Aug. sagt: „Seit der Landung unsrer Truppen beunruhigen die nahe bei Bona gelagerten Beduinen unaufhörlich die Vorposten. Schon wurden mehrere Ausfälle gemacht, wobei wir den Verlust einiger unsrer Soldaten zu bedauern haben. Der Generalkommandant der Besazungsbrigade ließ durch Feuer die Wälder zerstören, in die sich die Beduinen zurükziehen und die nahe bei der Stadt liegen. Man hat heute mehrere Beduinen verhaftet die aus der Stadt gingen und Pulver verstekt mitgenommen hatten.“ Ein Schreiben von der Rhede vor Tripoli vom 13 Aug. sagt: „Am 11 Abends kam der Wessier mit dem von dem Pascha von Tripoli unterzeichneten Friedensinstrumente an Bord des Trident. Der Pascha darf nach demselben keinen Tribut von keiner Nation mehr annehmen, muß uns 800,000 Franken Kriegskostenentschädigung bezahlen, die Seeräuberei aufgeben, und den schifbrüchigen Fahrzeugen an seiner Küste Schuz und Beistand gewähren. Am 16 sollen 400,000 Franken bezahlt werden, das Uebrige im Oktober und November. Wir werden nach der ersten Zahlung sogleich unter Segel gehen. Wir gehen frei in der Stadt umher; die Hize ist ausnehmend groß. Admiral Rosamel hat mit seinem Generalstab den Pascha besucht.“ — Vor Algier im Lager, 16 Aug.: „Unser ganzes Lager ist beschäftigt, dreifarbige Kokarden zu machen, inzwischen weht die weiße Fahne noch immer auf Algier, ohne daß wir uns dis zu erklären wüßten. Sollte der Obergeneral Frankreich noch einmal verrathen wollen? Die Armee ist nicht dazu geneigt und würde einem solchen Versuche schnell sein Recht wiederfahren lassen. Wir haben für nicht mehr als zwölf Tage Lebensmittel. Nur einige Oberoffiziere schmähen gegen die neue Ordnung der Dinge. Ein Obrist sagte, wenn man ihn mit seinem Regimente landen lassen wollte, so würde er schon die Sache der Bourbons aufrecht zu erhalten wissen. Einige Offiziere von dem Generalstabe des Hrn. v. Bourmont führen eine ähnliche lächerliche Sprache. Es ist ganz eigen, daß ihnen darüber die Soldaten ins Gesicht lachen und sich unverkennbar über sie lustig machen.“ In einem Schreiben aus Algier vom 17 heißt es, Hr. v. Bourmont sey auf einem fremden Handelsschiffe, das im Absegeln begriffen gewesen, verhaftet worden. Er habe seine zwei Söhne bei sich gehabt, und eilf Millionen mitgenommen. Man fahre mit Zerstörung mehrerer Häuser fort, um einen großen Plaz zu bilden und die Straße nach der Cassaubah breiter zu machen. In einem Pulverthurme solle noch ein Gewölbe voll Geld seyn, zu dem man aber erst nach Ausleerung des Pulvers gelangen könne. Admiral Duperré habe befohlen, alle auslaufenden Schiffe zu visitiren.

† Paris, 29 Aug. Das Ministerium des Innern hat, so thätig es auch zu verfahren schien, seit einem Monate noch nichts

besonders Ausgezeichnetes gethan. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn Hr. Guizot, statt Alles thun zu wollen, sich nur an das Allgemeine gehalten und sichern und fähigen Divisionschefs die Details überlassen hätte. Bei diesem Verfahren aber wird, wenn man auch Tag und Nacht arbeitet, nichts fertig. Ueberhaupt verliert die Partei der Doktrinairs an Popularität. Man sah sie, so wie es zum wirklichen Handeln kam, zaudernd und unentschlossen. Auch spricht man davon, daß die Mehrheit des Ministeriums bald zum Rüktritte gezwungen werden dürfte, und wir würden uns nicht wundern, bald die HH. v. Broglie, Molé, Guizot, Sebastiani und Louis abtreten zu sehen. In der That findet schon eine Art von Spaltung im Konseil statt. Die HH. Dupont de l'Eure, Lafitte, Casimir Perier, Bignon, Gerard, bilden diejenige Abtheilung des Konseils, die kräftig nach den Wünschen der Revolution vom 29 Jul. fortschreiten will. Die Doktrinaire könnten leicht die Oberhand erhalten; aber sie überlassen sich zu sehr einem gewissen Geist der Kotterie; Frankreich aber, das weit entfernt ist, Gewaltthätigkeit zu verlangen, ist wenigstens für Festigkeit und Mäßigung. Es zieht die monarchischen Grundsäze der Doktrinaire den ultraliberalen Spekulationen der äußersten Linken vor; um aber dessen Vertrauen zu gewinnen, müßten die Doktrinaire jenen Geist der Kotterie aufgeben, der sich besonders auch bei der Zusammensezung des Staatsraths beurkundet hat, die von der öffentlichen Meynung nicht gut aufgenommen ward. Mit den Wahlen des Personals von Seite des Ministeriums des Innern ist man unzufrieden; man vermißt glänzende Namen, politische Auszeichnung, Geschäftsgewandtheit bei den meisten. Schon aus Anlaß mehrerer ernsten Fragen hat sich Spaltung im Ministerkonseil eingestellt und noch liegen andere wesentliche vor, über die unvermeidlich Schwierigkeiten eintreten müssen. Dahin gehören 1) die Anklage des Ministeriums Polignac in dem, was die Privilegien der Pairie betrift; 2) die Auflösung der gegenwärtigen Deputirtenkammer; 3) die Erblichkeit der Pairie. Gewiß ist, daß der Herzog von Broglie über die erste dieser Fragen nicht wie Hr. Dupont de l'Eure und die Partei der äußersten Linken, und selbst das linke Centrum denkt. Hr. v. Broglie hat hohe Verbindungen mit den Pairs. An die Formen und Garantien gewöhnt, welche die englische Konstitution den wegen Hochverrath belangten Pairs gewährt, wird Hr. v. Broglie nicht wollen, daß der Angeklagte und die Kammer, die ihn richtet, irgend eines ihrer Privilegien dabei entbehren. Diese Ansicht wird aber die Fraktion der äußersten Linken des Ministeriums nicht theilen, weil sie von der Pairie keine so hohe Vorstellung hat, und dis wird ohne Zweifel eine sehr ernste Erörterung veranlassen. Die Frage der Auflösung der Deputirtenkammer wird ebenfalls Anlaß zu Zwist geben. Die Fraktion des linken Centrums der Kammer macht im Vereine mit dem rechten Centrum die Mehrheit und die ganze Kraft der Doktrinaire des Ministeriums aus, und beide fühlen demnach die Wichtigkeit, die Kammer nicht aufzulösen, da das Resultat dieser Maaßregel seyn würde, die Majorität der äußersten Linken zuzuwenden und demnach diese Seite des Ministeriums zu verstärken. Die Fraktion der äußersten Linken wünscht im Gegentheil die Auflösung, weil sie in einer neuen Kammer eine Stüze finden würde, die sie jezt nicht hat. Dieser Zwist könnte leicht eine völlige Disiokation des Ministeriums herbeiführen. Bei diesem Anlasse wird die Fraktion der äußersten Linken eine Stüze bei den Journalen und bei der öffentlichen Meynung finden. Was ist in der That auch die gegenwärtige Kammer? Eine beinahe monstreuse Gewalt, die unter der Herrschaft einer geregelten Ordnung der Dinge durch die Charte Ludwigs XVIII ernannt, einen König und eine neue Konstitution gemacht hat. Offenbar würde eine unverzügliche Zusammenberufung der Wahlkollegien nach der Auflösung der gegenwärtigen Kammer von Nuzen seyn, sollte dis auch blos deswegen geschehen, um das zu ratifiziren, was außerhalb der regelmäßigen Gewalt der Kammer geschehen ist. Das linke Centrum und die gemäßigte Fraktion des Ministeriums stellen diesen Erwägungen die Nothwendigkeit entgegen, die Wahlkollegien nicht in einem Augenblik großer Gährung und Aufreizung zusammen zu rufen und die Ernennung einer allzu gewaltsamen Kammer zu verhüten. Diese Gründe sind zwar klug und weise, aber sie sind nicht hinreichend um Kollegen zu überzeugen, deren politisches Interesse fordert, zur Auflösung zu treiben, um die Majorität zu erhalten. Der dritte Punkt der in der Session von 1831 erörtert werden soll, ist die Frage der Erblichkeit der Pairie. Hier werden Hr. v. Broglie und dessen Freunde für die Erblichkeit gestimmt seyn, während die Fraktion der äußersten Linken nur eine lebenslängliche Pairie ohne Erblichkeit wünschen wird. In allen diesen Punkten liegt Stof zur Auflösung des Ministeriums. Die Fraktion der Doktrinaire hoft, die Meynung werde sich nach dem ersten Revolutionssturme abkühlen, und Frankreich sich für sie aussprechen. Dis könnte allerdings geschehen, wenn man sich mit Gewandtheit und Kraft benimmt, was bis jezt nicht der Fall ist. Auf dem Ministerium des Innern ist außer der Anstellung des Hrn. Lagarde als Polizeichef nichts geändert, der selbst dem System der HH. Peyronnet und Corbière zugethan ist. Die Wiederherstellung der alten Inschrift auf dem Pantheon und ähnliche Dinge gehören blos zur theatralischen Politik, sichern aber noch nicht vor Gefahren in der Verwaltung. Eine aufgeklärte Nation wie die französische, verlangt vor Allem eine gewandte Regierung und fähige Männer.

* Paris, 31 Aug. Der Seeminister hat befohlen kleine Schiffe an den Küsten des Königreichs kreuzen zu lassen, welche den Kapitainen der Handelsschiffe, die in die Häfen zurükkehren, die Verhältnisse unserer Revolution und den glüklichen Zustand der Dinge in Frankreich mittheilen sollen. Der Zwek dieser Kreuzer ist den Besorgnissen zuvorzukommen, die allenfalls falsche Berichte bei den Schifskapitainen erregen könnten. Der Marinepräfekt zu Cherbourg hat sogleich nach Empfang des Befehls Maaßregeln zu dessen schleuniger Ausführung ergriffen. — Die heutige Börse zeigte wieder die alte Tendenz zum Fallen. Besonders empfindlich war das Sinken in den neapolitanischen Fonds, da die beunruhigendsten und unwahrscheinlichsten Berichte über den Zustand jenes Landes unter den Spekulanten cirkulirten. Bis gegen drei Uhr hielt sich die Rente, dann aber wurde sie durch bedeutende Verkäufe gedrükt. Da troz der offiziellen Anzeige von der Anerkennung der neuen Regierung von Seite Englands, und der beruhigenden Gerüchte über die Gesinnungen der übrigen Mächte, die Effekten dennoch weichen, so äußerte heute einer der bedeutendsten Spekulanten auf der Börse: fast wünsche er Krieg, dann müsse wohl die Rente steigen! Das Geld ist selten, und die Baarverkäufe sind sehr zahlreich, auch steigt der Report beständig. Die Aktien der französischen Bank sind heute um 40 Franken gefallen. 5Proz. 101, 95; 3Proz. 72, 55; Bankaktien 1700; neapol. (Fal-

connets) Anfangs der Börse 68⅛; am Schluß 67 Proz.; spanische ewige Rente 43¾; Havti 370.

D e u t s c h l a n d.

Augsburg, 3 Sept. Die Witterung bei der totalen Mondsfinsterniß in der gestrigen Nacht bis heute früh war sehr günstig, nur machten zuweilen Dünste und der österes entstandene Hof um den Mond die Momente des Anfangs und der Eintritte einiger Flecken des Mondes in den Erdschatten etwas unsicher; genauer aber konnte Hr. Domkapitular Stark, mit seinem Gehülfen Hrn. Benefiziat Postelmayr, bei erheitertem Himmel die Austritte der Mondflecken aus dem Erdschatten beobachten. Bei dem Anfange des Eintrittes des Erdschattens in das Mare Crisenm Nachts 10 U. 26 M. 2 Sek. mittlerer Zeit erschien der Mond in einer kupferrothen Farbe, welche beinahe bis zum Ende der totalen Verfinsterung um 12 Uhr 12 M. 2 S. anhielt, jedoch einigemal durch vorüberziehende Wolken etwas verdunkelt wurde. Während der totalen Verfinsterung beobachtete derselbe zwei Sternbedeckungen durch den Mond, die Kulmination des Monds, des Sterns Enif, des im Parallel des Mondes stehenden Sterns N des Wassermanns, nebst andern Sternen und die des Planeten Juno. Um 12 U. 40 M. bildete sich ein Ring um den Mond, innerhalb welchem am östlichen Rande der Planet Mars stand. Um 1 U. 4 M. war der Mond mit einem Hof, und nach 4 Min. wieder mit einem Ring umgeben. Das Barometer fiel von 10 U. früh den 2 bis zum Anfang der Finsterniß um 1⅒ Linie, von dort bis zum Ende der ganzen Finsterniß noch um ⅒ Linie, wo dasselbe auf 26 Zoll 6/10 Linie stand. Das Thermometer fiel auf 10⁸/10 Grad nach Reaumur Wärme, während es beim Anfange der Finsterniß 13⁵/10 Grad zeigte. Die Feuchtigkeit der Luft nahm von 2 Uhr Mittag den 2 bis Ende der ganzen Finsterniß um 64⁶/10 Grad zu, da das Hygrometer um 1 U. 9 Min. 45 Sek. früh den 3 auf 75⁶/10 Grad stand. Während dieser Zeit nahm die Dichtheit der Luft um 2⁷/10 französische Gran ab, indem das Manometer um 1 U. 9 M. 45 S. heute früh nur 1⅒ Gran Dichtheit angab. Die vollständigen Beobachtungen der astronomischen Momente des Anfangs und Endes dieser Mondsfinsterniß, der Ein- und Austritte der Mondsflecken, der beobachteten Kulminationen, so wie auch die bei dem lezten Kometen vom 4 Mai bis 29 Jun. angestellten Beobachtungen, nebst vielen andern, wird Hr. Domkapitular Stark in seinem meteorologisch-astronomischen Jahrbuche von diesem Jahre bekannt machen.

⊙ Darmstadt, 1 Sept. Heute ist hinsichtlich des Antrags des Abgeordneten Grafen v. Lehrbach, auf Ueberlassung der als Familieneigenthum des großherzoglichen Hauses anerkannten zwei Drittheile der Domainen an Se. k. Hoh. den Großherzog, zur Bestreitung der Civilliste, sodann der Propositionen der Staatsregierung: Civilliste, Deputate und Apanagen, so wie Uebernahme der zwei Millionen Privatschulden Sr. k. Hoh. des Großherzogs auf die Landeskasse betreffend, von der zweiten Kammer der Stände abgestimmt worden. Ihre ganze Mitgliederzahl, zwei ausgenommen, welche Krankheit am Erscheinen verhindert hatte, war zugegen, und sonach im Ganzen 48 Stimmende. 1) Einstimmig hatte der erste Ausschuß der zweiten Kammer gegen die Motion des Grafen Lehrbach angetragen. Bei der Diskussion erklärte sich, außer dem Proponenten selbst, kein einziges Kammermitglied d a f ü r, vielmehr die Abgeordneten Haberkorn, Knorr, Weller und E. E. Hoffmann d a g e g e n. Eine etwas scharfe Bemerkung des Abgeordneten Haberkorn, als ob man eher vom Regierungskommissair, denn von einem Abgeordneten, jenen Antrag habe vermuthen können, veranlaßte den Abgeordneten Grafen v. Lehrbach zur Versicherung, daß der Antrag einzig von ihm herrühre, und aus seiner Ueberzeugung hervorgehe. Bei der Abstimmung ward e i n s t i m m i g der Antrag verworfen, da Graf v. Lehrbach, den Erfolg der Abstimmung voraussehend, nun selbst zu seinen Gegnern übertrat. 2) Hinsichtlich der zwei Millionen Privatschulden Sr. k. H. des Großherzogs war die Proposition der Staatsregierung eine alternative gewesen: e n t w e d e r diese Passiven mit den Zinsen vom 1 Jul. 1830 an auf die Staatsschuldentilgungskasse, welche zu diesem Zweke, einschließlich eines Prozents Tilgungsfonds, mit jährlich 100,000 fl. zu dotiren seyn würde, zu übernehmen, o d e r die Civilliste Sr. k. H. des Großherzogs auf eine, dieser Summe und dem Bedürfnisse ihrer successiven Tilgung entsprechende Weise zu erhöhen. Der e r s t e Theil der Alternative, zur Abstimmung gebracht, wurde mit 41 gegen 7 Stimmen a b g e l e h n t. Mit der Minorität stimmten, und trugen darauf an daß dis im Protokoll bemerkt würde: die Abgeordneten Dietz, Küchler, Weller, v. Grolman, v. Bibra, Graf v. Lehrbach. 3) Die Staatsregierung hatte die Civilliste Sr. k. H. des verewigten Großherzogs mit 576,501 fl. jährlich für Se. k. H. den jezt regierenden Großherzog angesprochen. Der Antrag des ersten Ausschusses der zweiten Kammer ging auf 570,000 fl.; der erste Ausschuß der ersten Kammer schloß sich dem Verlangen der Staatsregierung an. Die zweite Kammer mit 39 gegen 9 Stimmen beschloß als Civilliste 576,000 fl.; sodann, mit gleicher Stimmenzahl 5000 fl. für Unterhaltung namentlich bezeichneter Hofgebäude, welche, nach dem Antrage ihres Ausschusses, zur Bestreitung d u r c h d i e C i v i l l i s t e Sr. k. H. dem Großherzoge zuzuweisen gewesen wären. Die Kammer, nur mit der geringen Differenz von 301 fl. jährlich vom bisherigen Betrage der Civilliste abweichend, wahrte hierdurch aufs Schonendste das Recht der Stände, auch V e r m i n d e r u n g der Civilliste beschließen zu dürfen. Mit dem weiteren Beschlusse wegen Unterhaltung von namentlich bezeichneten Hofgebäuden brachte sie zugleich Ordnung in eine Sache, welche deren sehr bedurfte. Seit Gründung der Verfassung wurden nemlich die Hofbaukosten nicht aus der Civilliste bestritten, vielmehr unter der Rubrik: Hofbauwesen, das Erforderliche von den Ständen in Anspruch genommen, von diesen zur Diskussion gebracht, und, nach Umständen, bewilligt. Für drei Jahre forderte in dieser Beziehung die Staatsregierung auf dem dismaligen Landtage 144,733 fl. Der erste Ausschuß der zweiten Kammer trug darauf an, einen Theil der betreffenden Gebäude und Gartenanlagen auch fernerhin zur Unterhaltung auf die Staatskasse zu übernehmen. Dieser Theil, worunter das Residenzschloß und „Palais" in Darmstadt, das Hoflager zu Auerbach, das Palais zu Mainz, das Hotel in Frankfurt a. M. u. s., war in jener Summe mit zusammen etwa 89,271 fl. vorgesehen. Es blieben also für die übrigen Gebäude und Anlagen etwa noch 55,462 fl. übrig, welche, in die Finanzperiode von drei Jahren vertheilt, auf jedes etwa 18,487 fl. hätte kommen lassen. Nun auch als richtig vorausgesezt, daß mit dieser Summe nicht bald wiederkehrende Hauptreparaturen vorgesehen waren, und daß, bei der ständischen Revision, noch ansehnliche Reduktionen daran statt gefunden hätten, so blieb doch immer vortheilhaft, den Jahresbetrag hierfür mit 5000 fl. als Aver-

sionalsumme nunmehr festgesezt zu sehen, und überhaupt diesen Gegenstand für die Regierungszeit Sr. k. H. des Großherzogs abzuschließen. 4) Der zweite Theil der Alternative wegen Tilgung der zwei Millionen (vergl. 2.) wurde gleichfalls, mit 41 gegen 7 Stimmen, abgelehnt. 5) Der Abgeordnete v. Bibra hatte bei der Diskussion wegen Uebernahme der zwei Millionen darauf angetragen, 50,000 fl. jährlich aus den Domanialwaldungen, durch mehr geschlagenes Holz, bis zur Tilgung der Schuld, zu lösen. Mit 39 gegen 9 Stimmen wurde der Antrag verworfen. 6) Der Abgeordnete v. Dörnberg, auf ähnliche Weise, hatte die Tilgung der zwei Millionen innerhalb zehn Jahren aus den Domanialwaldungen beantragt. 46 gegen 2 Stimmen erklärten sich dagegen. 7) Der Abgeordnete Knorr war der Ansicht, daß man zu jenem Zweke der Civilliste jährlich 30,000 fl. zufügen solle. Mit 36 gegen 12 Stimmen wurde der Antrag verworfen. 8) Ein anderer Antrag auf Zufügung von jährlichen 19,000 fl. hatte mit 39 gegen 9 Stimmen dasselbe Schiksal. 9) Die Proposition der Staatsregierung, das jährliche Deputat Sr. H. des nunmehrigen Erbgroßherzogs von 13,200 fl. auf 25,000 fl. zu erhöhen, wurde einstimmig bewilligt. 10) Se. Hoh. der Prinz Karl (Sohn des Großherzogs) hatte bisher 14,000 fl. jährliche Apanage. Einstimmig bewilligte ihm die Kammer deren weiteren Bezug. 11) Die von der Staatsregierung proponirte Zulage für den Fall seiner Vermählung mit jährlichen 16,000 fl. lehnte die Kammer einstimmig ab. 12) Se. H. der Prinz Georg (Bruder des Großherzogs) bezog bisher jährlich 14,000 fl. Apanage. Indem die Kammer einstimmig den weitern Bezug dieses Betrags bewilligte, lehnte sie gleichfalls einstimmig dessen proponirte Vermehrung um jährliche 6000 fl. ab. 13) Die bisher jährlich bezogenen 800 fl. Nadelgelder wurden der Frau Fürstin von Nidda (Gemahlin S. H. des Prinzen Georg) auch weiter bewilligt. 14) Eben so wurden auch weiter bewilligt die Apanagen JJ. HH. der Prinzen Friedrich und Emil von Hessen, des Ersteren mit 14,000 fl., des Lezteren mit 14,022 fl. 15) Der erste Ausschuß der zweiten Kammer hatte gegen die Bewilligung von jährlichen 2000 fl. an die nunmehr vermählte Prinzessin Tochter Sr. H. des Prinzen Georg (vorher Prinzessin von Nidda) angetragen, der erste Ausschuß der ersten Kammer aber diese Proposition der Staatsregierung unterstüzt. Die zweite Kammer, indem auch ihr Ausschuß eine andere Ansicht angenommen hatte, bewilligte einstimmig die Proposition. 16) Der außerordentliche Zuschuß von jährlichen 20,000 fl. für noch laufende zehn Jahre an die Gläubiger Sr. H. des verstorbenen Prinzen Georg von Hessen (mütterlichen Oheims Sr. k. H. des Großherzogs) wurde von der Kammer für den Fall einstimmig bewilligt, wenn auf dem Rechtswege der Staat zu ihrer Zahlung für verbunden erklärt würde. — Die im Allgemeinen zur Ergänzung des neuen Schloßbaues proponirten Summen (jährlich 80,000 fl.) kamen noch nicht zur Diskussion und Abstimmung, weil die von den Ständen verlangten genauen Kostenvoranschläge und Bauplane denselben bis jezt nicht vorgelegt werden konnten; und alsdann auch noch besondere Berichterstattung hierüber nöthig ist. Wahrscheinlich kommt unter diesen Umständen diese Proposition erst auf dem nächsten Landtage zur Erledigung.

** Frankfurt a. M., 1 Sept. Die gestrige Abrechnung für den Monat August hat keine günstigen Resultate geliefert. Der gegen die Mitte vorigen Monats eingetretene rasche Aufschwung der französischen Rentenkurse veranlaßte Manche zu Operationen, die sich auf eine später als irrthümlich erwahrte Ansicht gründeten, und wobei die Wechselfälle, welche die große Katastrophe in Frankreich an der Pariser Börse herbeiführte, nicht mit in Rechnung gebracht waren. Viele wähnten nemlich mit dem neu errichteten französischen Königthume sey Alles abgethan, und die Kurse würden jezt rasch ihren frühern Hochpunkt wieder erreichen, zumal da die ersten Notabilitäten des Finanz- und Handelsstandes zu Paris bei der nunmehr wiederhergestellten Ordnung der Dinge eine so große Rolle spielten. Indessen kam es, wie schon bekannt, ganz anders. Die Kurse fielen, und dieser Fehlschlag brachte unsere Spekulanten auf das Steigen aus der Fassung, so daß auch sie beträchtliche Rükverkäufe bewirkten, wodurch dann jenes allmähliche Weichen der Kurse hervorgerufen ward, das man hier während der lezten 12 Tage bemerkte. Gleichwol durfte man hoffen, daß, bei den jezt so günstigen Geldverhältnissen des Plazes und der Stimmung der meisten Papierhändler, die, von ihrem ersten Schreken sich erholend, die Ereignisse an der Pariser Börse nur als vorübergehend zu betrachten anfingen, die Liquidation ohne Schwierigkeiten vorüber gehen würde, als plözlich in den lezten Tagen des Monats die Katastrophe in Belgien uns überraschte. Das in Folge davon eintretende Weichen der niederländischen Fonds an den einheimischen Börsenpläzen, vornehmlich das Weichen der 2½prozentigen Integralen, wovon sich auch an unserem Plaze sehr ansehnliche Beträge in Umlauf befinden, führte nothwendig einen merklichen Rükgang der Kurse der östreichischen und andrer Staatseffekten herbei, die man veräußern mußte, um Integrale und die noch mehr gewichenen spanischen und neapolitanischen Effekten beziehen und einlösen zu können. So kam es denn, daß im Laufe der Liquidation sämtliche Kurse noch tiefer gedrükt und am Schlusse der Börsenstunde folgendermaaßen notirt wurden: östreichische 5prozentige Metalliques 95; 4prozentige 89½; Wiener Bankaktien 1476; Partiale 122½; Rothschildische 100Guldenloose 168; Integrale 51½; Restanten 1⅜; Kanzbillets 25½ fl. das Stük; polnische Loose 56⅝ preuß. Thaler das Stük. — Vergleicht man diese Notirungen mit dem höchsten Stande der Kurse im Laufe des verwichenen Monats, so ergibt sich nachstehende Differenz: die 5prozentigen Metalliques wichen seitdem um 2½ Proz.; die 4prozentigen um 4⅝; Bankaktien 112 fl. das Stük; Partiale 7 Proz.; 100Guldenloose 7 fl. das Stük; Integrale 6½ Proz.; Kanzbillets 4 fl. und polnische Loose 4⅜ preuß. Thaler das Stük. Den bei Weitem stärksten Rükgang erfuhren jedoch die spanischen 5prozentigen Renten, da sie mit 64 Proz. eröfneten und mit 48½ Proz. schlossen. Nächstdem fielen die neapolitanischen Falconnets am meisten, indem sie von 78 auf 63 Proz. im August zurükwichen. — Heute hat kein Umsaz von einiger Bedeutung statt gefunden; die vorbemerkten Kurse sind daher für jezt noch als bestehend zu betrachten. — Im Wechselhandel ist keine nennenswerthe Veränderung zu bemerken, mit Ausnahme von London, das wieder häufiger geworden ist und daher auf 149½ zurükging. Diskonto 4½ Proz. — Die Ruhe in Belgien ist noch nicht wieder hergestellt. Zur Messe hier anwesende Fabrikanten aus Verviers sind auf die Kunde, daß auch dort tumultuarische Auftritte statt gefunden, eilig zurükgereist, um durch persönliche Gegenwart den sie bedrohenden Schaden, wo möglich abzuwenden. Ueberhaupt äußert der belgische Aufstand auf unsere Meßgeschäfte einen ungünstigen Einfluß. Mehrere Fremde aus jenen Gegenden und den benachbarten preußischen Provinzen haben sich vergebens erwarten lassen, und in manchen Zweigen unsers Meßhandels, worin es am Schlusse der vorigen Woche bereits recht lebhaft zuging, ist plözlich Stokung eingetreten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 250. | 7 September 1830.

Spanisches Amerika.

Die Times berufen sich auf neuere Briefe aus Carthagena vom 3 Jul., welche die in New-Yorker Blättern gegebene Nachricht einer Reaktion in Venezuela bestätigen. „Diese Veränderung in Venezuela soll durch die Unzufriedenheit veranlaßt worden seyn, welche die Entfernung Bolivars von der Präsidentschaft erregte; es wurde versprochen, der Centralregierung getreu zu bleiben, wenn der Libertador wieder an deren Spize gestellt werde. Obrist Maado wurde nach Carthagena geschikt, um Bolivar diese Veränderung anzuzeigen. Lezterer sandte zwei seiner Freunde, Ibarra und General Briceno Mendez, in die Provinz Venezuela, um diese günstigen Gesinnungen bis zur Zeit der Wahlen, im nächsten Oktober, zu erhalten, von denen man sich einen andern Kongreß verspricht. Im Innern von Columbien herrscht große Verwirrung. Obrist Obando, der in den Mordversuch gegen Bolivar verwikelt war, hat mit einer Bande Insurgenten Pasto besezt, und daselbst die größten Exzesse verübt. Es heißt, Marschall Sucre, der Sieger von Ayacucho, sey in seine Hände gefallen und mit vier seiner Offiziere ermordet worden. Auch General Silva wurde auf dem Wege nach Venezuela ermordet, und den General Urdaneta soll das gleiche Loos getroffen haben. Bolivar hat, wie es heißt, offen erklärt, er werde unter solchen Umständen in Columbien bleiben, um das Land von der Anarchie zu retten."

Spanien.

* Spanische Gränze, 27 Aug. Viele Spanier, die aus England kommen, und zu Bordeaux gelandet sind, werden in diesen Tagen an der Bidassoa erwartet. Es gibt jezt zu Irun zwei Polizeien, eine bürgerliche und eine militairische, die aufs Genaueste jeden in Spanien Eintretenden untersuchen, ob er keine Zeitungen mit sich bringt. Hr. Zayas, bei der spanischen Gesandtschaft zu London angestellt, kam diesen Morgen auf der Reise nach London über die Gränze. Man konnte nichts von ihm erfahren. Ein Reisender, der am 24 Abends die Hauptstadt verließ, erzählt von großen Zusammenrottungen, die auf den öffentlichen Pläzen stattgefunden hätten. Man habe sie durch Gewalt zerstreuen wollen, die Truppen hätten aber wenig Neigung dazu gezeigt. Man sprach davon, der König wolle die Cortes por Estamentos zusammenrufen, sobald die Entbindung der Königin erfolgt sey. Da die gemäßigte Partei in dem Konseil die Oberhand habe, so werde man vorerst alle Leute von übertriebenen Ansichten entfernen, um später ohne Hinderniß eine neue Regierungsform einzuführen. — Briefe aus Cadiz vom 16 melden, diese Stadt sey in großer Gährung. Bekanntlich ist Cadiz die aufgeklärteste Stadt in Spanien und durch ihre Lage und Forts der wichtigste Punkt der Halbinsel. Man hatte mehrere Schriften auf dem Plaze des heil. Antonius angeheftet. Eine derselben enthielt Folgendes: „Ferdinand, du kannst noch konstitutioneller König seyn; wenn du es aber nicht willst, so wird dein jüngster Bruder diesen Titel nicht ausschlagen." — Ein Schreiben aus Lissabon vom 18 Aug. sagt: „Es zeigen sich Zeichen des Aufstandes zu Oporto und Almeida. Don Miguel scheint auch hier nicht mehr sicher zu seyn. Im Hafen liegt eine englische Fregatte zu seiner Verfügung, wenn er gezwungen werden sollte, Lissabon zu verlassen. Alle Kanonen vom Kastell sind geladen und auf die Stadt gerichtet. Die Fregatte Diana hat sich Torreyo do paco gegenüber vor Anker gelegt."

Großbritannien.

London, 30 Aug. Konsol. 3Proz. 90⅝; russische Fonds 105; Cortes 23⅞.

Die englischen Zeitungen sind großentheils mit Nachrichten über den Aufstand zu Brüssel, wovon man zu London die erste Kunde am 28 Aug. spät Abends durch den mit Depeschen angekommenen Obrist Seymour erhielt, angefüllt. Es wurde sogleich ein Expresser an Lord Aberdeen geschikt, der am 29 in London eintraf, und mit dem niederländischen Gesandten Baron Falk eine fünfstündige Konferenz hatte. Am 30 kam Lord Aberdeen abermals in die Stadt. Man erwartete stündlich Depeschen von dem englischen Gesandten im Haag, Sir J. Bagot.

Die Times vom 27 Aug. sagten: „Man hat sich an gewissen, für jezt von uns noch nicht zu nennenden Orten, auf den geheimen Pariser Traktat von 1815 berufen. Wir wollen vor der Hand nur kurz bemerken, daß der Casus foederis dieses unpolitischen Instruments jezt nicht vorhanden ist, und daß die vorausgesezte Garantie durch die eigenthümlichen Verhältnisse der gegenwärtigen Krisis ganz vernichtet wird."

Hierauf erwiedert der Courier: „Die Times geben zu verstehen, die allirten Mächte hätten 1815 einen geheimen Traktat geschlossen, um den Bourbons den Besiz des französischen Throns zu verbürgen, und Großbritannien nebst einigen andern Theilnehmern am Traktate wären jezt in Verlegenheit über die ihm zu gebende Auslegung. Wir können versichern, daß kein geheimer Traktat vorhanden ist, der die allirten Mächte verpflichtete, den französischen Thron unter Umständen wie die dermaligen den Bourbons zu verbürgen, und daß daher auch keine Meynungsverschiedenheit über diesen Gegenstand zwischen Großbritannien und seinen Bundsgenossen obwaltet. Den besten Beweis davon wird die Anerkennung Ludwig Philipps durch die Mächte liefern."

Frankreich.

Paris, 1 Sept. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 73, 40; Falconnet 71, 10; ewige Rente 44¾.

Der **Moniteur** enthält unter der Aufschrift: Paris, 1 Sept., Folgendes: „Gestern überreichte Se. Exc. Lord Stuart v. Rothsay dem Könige in einer Privataudienz die Schreiben von Sr. brittischen Majestät, die ihn an dem Hofe Frankreichs mit dem Charakter eines außerordentlichen Botschafters und Bevollmächtigten beglaubigen. Se. Exc. ward von dem Hrn. Grafen Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, begleitet und dem Könige vorgestellt. Nach der Audienz bei dem Könige ward Se. Exc. ebenfalls der Königin und den Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie vorgestellt.“

Auch bringt der **Moniteur** folgende telegraphische Depesche von Bayonne vom 31 Aug. 1830, 9 Uhr Morgens: „Der erste Seekommissair an den Seeminister. Der französische Konsul zu St. Sebastian schreibt mir vom gestrigen Datum, daß der Befehl, die Schiffe mit dreifarbigen Flaggen in allen Häfen von Spanien zuzulassen, durch den Kourier desselben Tags angekommen sey.“

Eine königliche Ordonnanz vom 31 Aug. enthält nähere Bestimmungen über die Eidesleistung der Funktionaire des Gerichtsstandes. Ordonnanzen vom 30 Aug. ernennen Friedensrichter, Advokaten bei verschiedenen Tribunalen, Hrn. Nau v. Champlouis, gegenwärtig Präfekten der Vogesen, zum Präfekten des Departements des Niederrheins an die Stelle des Hrn. Esmangart, 12 Unterpräfekten, mehrere Maires und Instruktionsrichter.

Der **National** äußert, dem Vernehmen nach hätten der Graf v. Laferronnays, Botschafter zu Rom, und Hr. v. St. Priest, Botschafter zu Madrid, ihre Entlassung gegeben.

Der **Indicateur von Bordeaux** will wissen, die französische Regierung habe dem Könige Ferdinand erklärt, sie sey jedem Versuche fremd, der an der Gränze beider Länder gemacht werden könnte, fordere aber auch, daß man die dreifarbige Fahne in Spanien anerkenne und achte.

Das **Journal du Commerce** sagt: „Wir hören, daß General Mina am 30 Aug. Paris verlassen hat, um sich der spanischen Gränze zu nähern; es scheint aber seine Absicht zu seyn, die Gränze nicht zu überschreiten, bis ihm der Zustand des Landes Elemente zu einem kräftigen Kampfe darbietet, um sich im Falle des Mißlingens nicht den Tod tapferer Männer vorwerfen zu dürfen, die durch seinen Namen veranlaßt werden könnten, zu den Waffen zu greifen.“

Der **Courrier français** sagt: „Lord Stuart ward nach Ueberreichung seiner Kreditive, bei seinem Austritt aus dem Palais Royal durch allgemeinen Zuruf begrüßt, den er durch die freundlichsten Dankbezeugungen beantwortete. Das Publikum sah die Wichtigkeit des neuen Bandes wohl ein, das die beiden freiesten Nationen der Erde vereinigt.“

* **Paris**, 1 Sept. Man sagt heute hier allgemein, die Regierung habe die offizielle Mittheilung erhalten, daß Preußen den König Ludwig Philipp anerkenne. Die Macht der Umstände ist aber auch so überwältigend, daß selbst Spanien, nach einer eben von Bayonne eingetroffenen telegraphischen Depesche, die Zulassung der dreifarbigen Flagge in seinen Häfen erlaubt hat. — Es fand heute keine Sizung in der Deputirtenkammer statt. Die der Pairskammer, welcher wie gewöhnlich der Kronprinz Herzog von Orleans beiwohnte, war nur durch einen Vorschlag des Grafen Siméon merkwürdig, welcher auf die Anwendung des Geschwornenistituts bei Preßvergehen anträgt. Die Kammer beschloß den Vorschlag in Berüksichtigung zu ziehen. Die Pairskammer scheint jezt mit einer großen Menge liberaler Vorschläge auftreten zu wollen, mit denen sie ihre schwankende Popularität zu stüzen hoft. — Privatbriefe aus Belgien berichten, der König sey bei der Nachricht von den Vorfällen in Brüssel bis zu Thränen gerührt gewesen, auch verkenne das belgische Volk, bei allem Haß gegen die Minister, doch die treflichen Absichten seines Königs nicht. — Auf unsrer Börse ist heute endlich der Report gefallen, und die Rente hat sich mit erstaunlicher Schnelligkeit gehoben. Zum Theil mag diese Veränderung daher rühren, daß die Spekulanten aufs Steigen anfangen sich zu deken. Auch die Anerkennung Englands, die man erst heute offiziell wußte, weil Graf Molé es nicht für **schiklich** fand dieselbe früher bekannt zu machen, trug wesentlich dazu bei. Konsol. 5Proz. 102, 60; 3Proz. 73, 10; Bankaktien 1700; Falconnets 70, 75; spanische ewige Rente 41; Hayti 100.

* **Straßburg**, 3 Sept. Endlich ist unser Departement auch aus dem Provisorium getreten. Hr. Esmangart ist abberufen, und an seine Stelle Hr. Nau de Champlouis, früher Präfekt des Vogesendepartements, zum Präfekten ernannt, da Hr. v. Malbouet die Stelle ausschlug. Einer der geachtetsten Bürger Straßburgs, Hr. Bankier Friedrich v. Türkheim, Abgeordneter des Departements, ist zum Maire dieser Stadt ernannt. Der Bruder des Redakteurs des niederrheinischen Couriers, Hr. C. **Silbermann**, ist Generalsekretair der Präfektur.

Niederlande.

Die Zeitung vom **Haag** vom 28 Aug. enthält Folgendes: „Se. Maj. der König und Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien kamen diesen Morgen hier an. Nachmittags sah man die Königin, die Prinzessin Marianne und den Prinzen Albert eintreffen. Diesen Morgen ward ein Ministerkonseil gehalten, das sehr lang dauerte. Die Grenadierbataillone unsrer Besazung machten sich diese Nacht auf den Weg nach Belgien. Sie waren von großem Enthusiasmus beseelt, und riefen: „Es lebe Oranien! Es lebe der König! Nieder mit den Rebellen!“ Alle disponiblen Truppen von Holland erhielten Befehl, sich nach Belgien zu wenden. Die Nationalgarde vom Haag bot ihre Dienste an, um die Garnison zu ersezen.“

Folgendes ist, dem **Courrier des Pays-Bas** zufolge der Inhalt der gestern erwähnten **Proklamation** der Prinzen: „Wir Wilhelm, Prinz von Oranien, und Friedrich, Prinz der Niederlande. Angekommen in dieser Stadt nach den Befehlen Sr. Majestät, um darauf Bedacht zu nehmen das zu thun, was wirksam zu dem Guten beitragen könnte, das in einem Theile des Königreichs der Niederlande bewerkstelligt werden kan, indem überall die geeignetsten Maaßregeln ergriffen werden, um diesen Zwek mit aller möglichen Sicherheit zu erreichen, schien es uns angemessen, damit zu beginnen, im Namen Sr. Majestät die Zufriedenheit auszudrüken, die ihm die Einigkeit und der Erfolg gaben, mit denen das ganze Volk von Antwerpen sich zu benehmen, und eine Ordnung und eine Ruhe zu erhalten wußte, die einige der Stadt Antwerpen fremde Personen und heimathlose Leute zu stören versucht hatten. Nach diesem ersten Erguß der Gesinnungen, die uns beseelen, seitdem wir uns unter so vielen Civil- und Militairfunktionairen, unter so vielen Eigenthümern, Handelsleuten, Werkstättenvorstehern, Familienvätern aller Klassen befinden, die gleiche Bewunderung verdienen durch ihre Hingebung, gleich betheiligt sind bei Erhaltung der Ruhe, deren wir hier genießen,

haben wir unsre Aufmerksamkeit ganz besonders auf die Maaßregeln gerichtet, die zu ergreifen sind, um nicht unnöthig die Mühen und Nachtwachen zu verlängern, von denen man nur schwer ausruhen kan, wenn die Beschäftigungen des Handels oder andere Pflichten fast den ganzen Tag in Anspruch nehmen. In dieser Rüksicht und in Anwendung der Gewalten, mit denen wir von dem Könige bekleidet sind, schien es uns sehr erfreulich, die zur Sicherheit eines Kriegsplazes unumgänglich nothwendigen, und unter so ernsten Umständen gewöhnlichen Maaßregeln mit denen vereinen zu können, die uns das Vertrauen gestattet, das wir in die Familienväter aller Klassen sezen, und das bis jezt von den Civilbehörden der Provinz Antwerpen beobachtete Benehmen. Hiernach haben wir beschlossen und beschließen wir folgende Verfügungen: 1) Die zwischen dem Generalkommandanten der 4ten Militairdivision des Königreichs und der Civil= und Lokalbehörde der Provinz und Stadt Antwerpen zu verabredenden Maaßregeln werden vor eine außerordentliche Kommission gebracht. 2) Zu Mitgliedern dieser Kommission sind ernannt: der Generallieutenant Baron Chassé, der Gouverneur der Provinz und der Bürgermeister von Antwerpen. Der Chef des Generalstabs des besagten Kommando's ist zum Sekretair der Kommission ernannt. 3) Die von dieser Kommission zu verhandelnden Gegenstände werden von dem Generallieutenant Baron Chassé vorgeschlagen, der in Fällen, die große Schnelligkeit fordern, auf seine Verantwortlichkeit die Vollziehung der unumgänglichen Maaßregeln auf sich nehmen kan. 4) Durch Gegenwärtiges ist in den durch die Geseze und Reglements der obern Militairbehörde vorbehaltenen Dispositionen nichts verändert. 5) Die Publikation des gegenwärtigen Beschlusses wird von dem Gouverneur der Provinz Antwerpen zur Kenntniß des Publikums und der Mitglieder der obbenannten Kommission gebracht. Geschehen, Antwerpen 30 Aug. 1830. (Unterz.) Wilhelm, Prinz von Oranien. Friedrich, Prinz der Niederlande. Für gleichlautende Abschrift, der Gouverneur der Provinz Antwerpen, Van der Fosse."

Der Courrier des Pays=Bas sagt in Bezug auf diese Proklamation: „Es ist zu bedauern, daß unter den gegenwärtigen Umständen die in Antwerpen angekommenen Prinzen es nicht für nöthig hielten, an die Belgier eine günstigere und klarere Proklamation zu richten. Sie sagt kein Wort von einer Anordnung, von einer Verbesserung; sie scheint uns nichts vorauszusagen als militairische Maaßregeln, und man glaubte darin die Intention zu erkennen, nacheinander die Bürger aller Städte zu entwafnen, und dieselben durch die holländischen Truppen besezen zu lassen."

Dasselbe Journal berichtet: „Die Regierung erhielt in der Nacht vom 27 auf den 28 Aug. Kunde von den Ereignissen in Brüssel. Am 28 war das Ministerkonseil von sieben Uhr Morgens bis Mittag versammelt. Der König präsidirte; der Prinz von Oranien und der Prinz Friedrich, so wie der Minister van Maanen wohnten der Berathung bei. (Hr. v. Gobbelschroy befand sich bekanntlich in Brüssel, von wo er übrigens am 31 Aug. Mittags mit dem Gouverneur Van der Fosse in einer 4spännigen Postchaise nach Antwerpen abfuhr.) Nach jenem ersten Konseil nöthigten neuere Nachrichten zu einer zweiten Versammlung. Sie dauerte von vier bis sechs Uhr Abends, und in Folge derselben begaben sich die Prinzen von Oranien und Friedrich auf den Weg nach den Südprovinzen. Sogleich wurde mehrern in Holland stationirten Truppenkorps Befehl gegeben, nach derselben Bestimmung aufzubrechen. Das 9te Kuirassierregiment verließ Harlem, das Lanciersregiment Utrecht und Bommel. Sechs Dampfboote, die sich in Rotterdam befanden, sollten sie größtentheils nach Antwerpen führen. Die Grenadiere und Jäger, die im Haag in Garnison lagen, giengen ihnen voraus, so wie die in Nordbrabant stationirten Linientruppen. Alle Soldaten reisen in großen Etappen und auf Wägen. Die Prinzen übernachteten in Vilvorde, wo sich die 15te Division mit 8 Kanonen befand. In Folge dieser Bewegung sind Holland, Utrecht und Nordbrabant ganz von Truppen entblößt. Man fragt sich, wozu diese drohende Entwikelung bewafneter Macht? . . Die Bürger von Brüssel erwarten die Rükkehr ihrer Deputirten; keine militairische Macht kan in die Stadt einziehen, selbst nicht als Hülfstruppen; die Bürgergarden haben erprobt und werden es erproben, daß sie solche Hülfe entbehren können. Wollte man als Feind unsre Mauern besezen? Dis wäre eine Kriegserklärung, deren Folgen verderblich und unberechenbar wären."

Ueber die schon gestern erwähnte Deputation von Brüssel an den Prinzen von Oranien nach Antwerpen, enthält der Courrier des Pays=Bas folgendes Nähere: „Brüssel, 31 Aug., eilf Uhr Morgens. In diesem Augenblik hören wir, daß Hr. v. Cruykenborg, Adjutant Sr. königl. Hoh. des Prinzen von Oranien, vom Pallast von Laeken hier ankam, und Ueberbringer einer Depesche an Hrn. v. Hoogvorst, Generalkommandanten der Bürgergarde ist. Se. königl. Hoh. ladet den Generalkommandanten ein, sich zu ihm zu begeben, um sich mit ihm über die Mittel, die Unzufriedenheit zu stillen und die öffentliche Meynung zu befriedigen, zu besprechen. Man sagt, Se. königl. Hoh. sey deßfalls von Sr. Majestät mit Vollmachten versehn. Eine Deputation reist ab. Sie besteht aus dem Baron v. Hoogvorst, Oberbefehlshaber der Bürgergarde; Major Vandersmissen, zweitem Befehlshaber; Graf Vanderburch; Chevalier Hotton, Kommandanten der berittenen Bürgergarde, Rouppe, ehemaligem Maire von Brüssel; und van de Weyer, Advokaten. Die Deputation ist beauftragt, dem Prinzen den Wunsch auszudrüken, daß Ihre königl. Hoheiten sich blos unter dem Geleite der Deputirten in unsre Mauern begeben möchten, um sich selbst von dem trefflichen Geiste der Bürgergarde und der ganzen Bürgerschaft zu überzeugen, die eben so entschlossen seyen, die Ordnung aufrecht zu halten als die Freiheit zu vertheidigen. Wir wünschen sehnlich, daß die Prinzen, in die Wünsche der Deputation willigend, unsrer Stadt einen Beweis des vollen Vertrauens geben möchten, das stets so mächtig auf den Geist der Belgier wirkte."

Der Courrier des Pays=Bas sagt auch, am 29 sey im Haag allgemein das Gerücht verbreitet gewesen (an das er übrigens noch nicht glaube), Hr. van Maanen habe seine Entlassung gegeben und werde durch Hrn. Nicolai ersezt.

Die bekanntlich ministerielle Gazette des Pays=Bas schreibt: „Wir sind eingeladen, anzuzeigen daß Hr. Prins, Adjutant des Hrn. Generals Grafen v. Bylandt, aus dem Haag, wohin er von seinem Generale geschikt worden, wieder zurükkehrte. Er meldet, daß Se. Maj. der König die Ereignisse vom 25 und 26 d. M. mit der tiefsten Betrübniß vernommen habe, daß er bis zu Thränen gerührt war, dem Benehmen der Bürgergarde von Brüssel aber die höchste Bewunderung gezollt und beigefügt

habe, er werde die Deputation der hiesigen Stadt mit Vergnügen empfangen."

Der Courrier de la Meuse schreibt aus Lüttich vom 30 Aug.: „Unsere Stadt bietet gegenwärtig ein außerordentliches Schauspiel dar; zwar herrscht Ordnung, doch ist es gewissermaaßen die Ordnung eines Feldlagers. Die Bürger sind bewafnet und bewafnen sich immer mehr. Die Bürgergarde ist verdoppelt; es ist zu wünschen, daß sie noch stärker werde, damit die braven Bürger, die sich für das Gemeinwohl opfern, sich etwas ausruhen können. Die Kommunalgarde ist vom besten Geiste beseelt. Wir vernehmen, daß die Landgemeinden ebenfalls die Waffen zu ergreifen anfangen; dis kan an vielen Orten nüzlich und nothwendig werden."

Ueber die zu Verviers am 28 statt gehabten Bewegungen liest man folgende Details: „Am 28 gegen 8 Uhr Abends bildeten sich auf dem Markte von Verviers Zusammenrottungen. Man trug eine dreifarbige Fahne nach dem Gemeindehause. Da die daselbst versammelten Notabeln sie aufzupflanzen gezögert hatten, so warf man die Fenster des Gebäudes ein, und die Fahne wurde unter dem Jubel der aus Handwerkern und Pöbel gebildeten Menge aufgezogen. Alsdann entwafnete man die Kommunalgarden und Pompiers. Der Haufe wälzte sich hierauf vor das Haus des Accise-Inspektors Perwels, und demolirte dasselbe von Grund aus; dasselbe geschah mit der Wohnung des Kontroleurs Damri, des Accise-Empfängers Monseur und des Steuerempfängers Drussin. Die Wappen und Schilder des städtischen Oktroigebäudes wurden heruntergerissen und die Thüren und Fenster desselben eingeschlagen. Von da begab man sich zu dem Hause des Notar Lys, welches gänzlich verwüstet wurde; alle Papiere und Meubels wurden aus dem Hause geschleppt und verbrannt. Man fand in der Wohnung ein Skelett in einer Kiste. Bei Absendung dieser Nachrichten riß man das Haus ab; ein großer Theil des Daches war bereits abgetragen. . . Wir vernehmen in diesem Augenblik, daß die Mißvergnügten von Verviers die Zerstörung gewisser Maschinen, z. B. der Scheermaschinen (tonderies) verlangen. Sie ließen einen Fabrikanten auf eine dieser zum Theil schon zerschlagenen Maschinen steigen und nahmen ihm das Versprechen ab, dieselben vernichten zu lassen. Es scheint in der That, daß ihnen dieses Versprechen von mehreren Fabrikanten gegeben worden. Die Cirkulation ist auf allen Straßen offen; man greift Niemanden an; die angesehenen Bürger mischen sich unter den Haufen, um neuem Unglük vorzubeugen. Man hat es für zwekmäßig erachtet, eine Sicherheitskommission nach dem Muster der Lütticher einzusezen."

Wir werden, heißt es im „Courrier de la Meuse" die Antwort auf die von der Deputation Lüttichs dem Könige gemachte Vorstellung nun bald erfahren. Wir gestehen, daß wir, in Erwartung derselben, lebhafte Besorgnisse hegen; denn man darf sich nicht verhehlen, daß von diesem Bescheide die glüklichen oder unglüklichen, beruhigenden oder schreklichen Ereignisse, die eintreten werden, abhängen.

Zu Uccle ist am 26 Nachts die Fabrik und das Landhaus des Hrn. Th. Wilson angezündet und zerstört worden.

Zu Herve (im Limburgischen) sind in Folge einer Bewegung zwei Bäkerwohnungen geplündert worden. Auch zu Battice bei Herve wurde, wie es heißt, das Haus eines Bäkers geplündert.

In Tournay hat die Polizei am 28 Morgens, wie das Journal de la Belgique meldet, dreifarbige Fahnen und Kokarden gefunden. Es verbreiteten sich die beunruhigendsten Gerüchte; inzwischen ist die öffentliche Ruhe nicht gestört worden. Die Soldaten der Garnison sind in ihre Kasernen konsignirt. Man wollte bemerkt haben, daß aus der Citadelle Kanonen nach der Stadt gerichtet stehen. — Aus Brügge wird gemeldet, daß ein Bataillon der 6ten Infanteriedivision am 28 von dort nach Menin aufgebrochen ist. — Nach der Gazette des Pays-bas haben in Brügge die Bürger die Ruhe wieder hergestellt; sie gaben Feuer auf die Meuterer, von denen 2 todt blieben, und 4 bis 5 verwundet wurden. — Die (ministeriellen) Nederlandsche Gedachten sagen in ihrer lezten Nummer, wo sie der Ereignisse zu Brüssel mit einigen Zeilen erwähnen: „Die Einberufung der Generalstaaten und die Bildung eines Ministeriums, welches moralische Garantien darbietet, sind die ersten Maaßregeln, die man erwarten kan. Gott erhalte die Niederlande! Die Niederländer mögen Gott vor Augen halten!"

In dem von dem bekannten Durand redigirten ministeriellen Journal du Gand liest man: „Ich habe den Prinzen gesehen. Da er wußte daß ich nach Gent gehe, sagte er mir; ich kan nicht überall zugleich seyn, aber sagen Sie den Gentern, daß sie auf mich zählen sollen, wie ich auf sie zähle. Ich werde sie bald sehen."

Die Regenzräthe von Brüssel und Mons haben gleichfalls Adressen an den König gerichtet, um ihn um Abhülfe der Beschwerden zu bitten. In Namur ist am 28 Aug. der Baron Staffart, von Paris kommend, eingetroffen. In Gent wurden am 29 Abends gegen zwanzig Personen verhaftet, von denen aber den andern Morgen einzelne wieder freigelassen worden seyn sollen; die Bürgergarde versieht daselbst gemeinschaftlich mit den Linientruppen den Dienst.

Deutschland.

† Darmstadt, 2 Sept. Noch immer ist das Gerücht hier verbreitet, Se. k. Hoh. der Großherzog werde sich nebst seiner durchlauchtigen Gemahlin für längere Zeit nach Gießen oder Friedberg begeben; ja unsere Zünfte bereiten eine Supplik vor, worin um Verbleiben in der bisherigen Residenz gebeten wird. Schon jenes Schwanken des Gerüchts zwischen Gießen und Friedberg zeugt von seiner Unhaltbarkeit. Seit den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs, wo Landgraf Georg II, größerer Sicherheit wegen, eine Reihe von Jahren in Gießen verweilte, hat kein hessischer Regent für längere Zeit sich daselbst aufgehalten. Das alte Schloß wird seit Jahrhunderten als Kanzlei benuzt; das Universitätsgebäude, ehemals Wohnung des Landgrafen Georgs II, hat selbst zu jenem Zweke in neuerer Zeit nicht mehr ausgereicht, und ein Theil seiner Sammlungen ist in die neuerbaute Kaserne, die aber zu ihrem ursprünglichen Zweke nicht benuzt werden konnte, verlegt worden. Die Burg in Friedberg, ehemals Wohnung eines Burggrafen, ist zwar malerisch gelegen, aber theils zu andern Zweken bereits benuzt, theils ungeeignet oder ansehnlicher Ausbesserungen bedürftig. In Gießen und Friedberg wäre das Erste, Nöthigste — ein neu zu unternehmender Bau; also, ganz abgesehen von andern Unbequemlichkeiten, völlig der Absicht von Ersparungen entgegengesezt, welche das Gerücht der behaupteten Uebersiedelung der großherzoglichen Familie in eine Provinzialstadt zu Grunde legt. — Gestern wurde das Hoftheater mit Goethe's Egmont eröfnet. Morgen folgt Lessings Minna von Barnhelm; also treten Deutschlands Koryphäen wie billig zuerst in die Reihe. Die Darstellung war nicht sehr besucht; eine Folge der aufgehobenen Freipläze, über 700 an der Zahl. Ihre k. Hoh. der Großherzog und die Großherzogin wurden beim Eintritte in die neu eingerichtete, mit großer Goldkrone geschmükte Loge am Proscenium, vom Publikum mit Lebehoch empfangen.

Oestreich.

Wien, 2 Sept. 4prozentige Metalliques 88¾. Bankaktien 1170.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Am 30 Aug. schikten in der Pairskammer die Grafen Cornet und Verhuel, und der Fürst v. Beaufremont ihren Eid schriftlich ein. Der Präsident verliest die königliche Ordonnanz, welche den Marschall Soult und den Admiral Duperré zur Pairswürde erhebt. Der Marquis v. Talaru und der Herzog von Dalberg leisten den Eid. Die Tagesordnung führt auf die Diskussion des Gesezesentwurfs über den Eid. Der Vicomte v. Dubouchage trägt darauf an, daß die Kammer aus dem Entwurf die Verfügung streiche, welche den Pair, der innerhalb eines Monats seinen Eid nicht ablegt, persönlich seiner Pairsrechte verlustig erklärt; diese Verfügung sey inkonstitutionell, und verleze die Rechte der Pairie wie des Königthums. Der Herzog von Broglie erwiedert, der Eid sey eine an jede öffentliche Funktion geknüpfte Bedingung; er sehe nicht ein, warum eine von den drei gesezgebenden Gewalten ergriffene Maaßregel nicht einen Pair treffen könnte; einen Mann, der unter die ersten Magistrate des Landes gezählt werden wolle, dürfe sich dem Eide nicht entziehen, sonst bekäme man zwei Pairskammern, von denen eine der alten Regierung angehörte. Der Herzog de Cazes stimmt gleichfalls für den Gesezesentwurf, dessen einzelne Artikel nach einander angenommen werden. Als über das ganze Gesez abgestimmt wird, erklärt sich die Kammer mit 87 weißen Kugeln gegen 11 schwarze für dessen Annahme.

Niederlande.

* Brüssel, 29 Aug. Der von dem Stadtrath zum Chefkommandanten der Bürgerwache ernannte Baron van der Linden d'Hoogvorst genießt der allgemeinsten Achtung, und unter seinem Einwirken bildete sich nun schnell die Bürgergarde aus, errichtete überall ihre Posten, patrouillirte regelmäßig nach allen Richtungen hin, und zeigte die ernstlichste Absicht endlich jedem Unfuge ein Ende zu machen. Am Abende wollte ein Haufen Gesindels sich eines Postens auf der Place royale bemächtigen; da Worte nicht fruchteten, so feuerte die Wache, zwei wurden getödtet und einer verwundet. Dieses wirkte, und kaum hörte man seitdem noch einen Lärm in den Straßen. Indessen findet sich nun die Stadt in einer ganz eigenen Lage. Am Rathhause und von allen öffentlichen Gebäuden herunter weht die alte brabantische Fahne, schwarz, gelb und roth. Die Bürgerwache zieht überall mit dieser Fahne auf, und die Gardisten so wie viele andere Bürger tragen solche dreifarbige Bänder am Knopfloche. Die königlichen Insignien sind aller Orten verschwunden, und wo nur auf einem Schilde ein Name der königlichen Familie vorkam, ist er verwischt worden. Was in dem ersten Augenblike der dringendsten Gefahr als Vorsichtsmaaßregel geschah, um der Wuth des Pöbels Einhalt zu thun, das gibt nun der Stadt das Ansehen, als habe sie sich in Masse gegen die Regierung auflehnen und unabhängig konstituiren wollen, und wer die friedlich gesinnten Männer nicht kennte, aus denen der Stadtrath zusammen gesezt ist, könnte glauben, er habe selbst den Pöbel losgelassen, um auf diesen Vorwand eine allgemeine revolutionaire Bewegung zu gründen, und die andern Städte zur Nachahmung aufzuregen. Daß in den Provinzen die Brüsseler Ereignisse eine große Gährung veranlassen würden, war zu befürchten. In Lüttich nahm gleich der königliche Gouverneur in Uebereinstimmung mit den Militairbehörden geeignete Maaßregeln. Auch dort wurden einer Bürgerwache viele Posten in der Stadt eingeräumt, und eine besonders errichtete Kommission soll für die öffentliche Sicherheit wachen. Es ist ein merkwürdiger Zug, daß an der Spize derselben der Graf d'Oultremont steht, den man in den de Potter'schen Prozeß hatte hineinziehen wollen, und auf den die ministeriellen Blätter so oft geschmäht haben. Auch Hr. de Gerlache, der sich in den Generalstaaten durch seine Opposition auszeichnete, ist ein Mitglied der Kommission, die überhaupt aus Oppositionsmännern zusammen gesezt ist. Der umsichtige Gouverneur wurde zu diesen Ernennungen wahrscheinlich durch die Ueberzeugung bewogen, daß gerade diese Männer die allgemeinste Achtung unter ihren Mitbürgern genießen. Aus Gent, Namur, Löwen, Tournay und andern Städten vernimmt man Nachrichten, die eine bald unter dem Volke ausbrechende Bewegung wahrscheinlich machen. Ueberall sieht man in den hiesigen Vorgängen eine Aeußerung des Nationalwillens, zu einem gerechtern Regierungssysteme zu gelangen; und wenn einerseits der Pöbel mit Verwüstungen droht, so fühlen andererseits die Bürger, die sich zur Verhinderung jedes Unfugs militairisch organisiren, den Augenblik günstig, um die Regierung zu vermögen, durch Maaßregeln, die die Belgier versöhnen würden, jeden Vorwand zu fernern Unruhen zu entfernen. Zu diesem Ende ging gestern von hier eine Deputation nach dem Haag ab; und in Lüttich wurde eine Petition in demselben Sinne redigirt. Wahrscheinlich werden noch mehrere Städte diesem Beispiele folgen. In die hiesige Stadt sollen vor der Hand keine Truppen einrüken dürfen; diejenigen, die auf der Antwerper Straße heranrükten, haben Halt machen müssen. Ein Adjutant des Prinzen Friedrich, der aus dem Haag in der vorlezten Nacht ankam, wurde an dem Thore von der Bürgerwache in Empfang genommen und zum Stadtkommandanten begleitet; er ist bald darauf wieder zurükgereist; die Depeschen, die er überbrachte, gaben die Veranlassung zur Absendung der erwähnten Deputation. Unter den Bürgern ist die Mißbilligung des vorgefallenen Unfugs eben so allgemein als die Erwartung, daß die Stadt, die sich in einem Augenblike, wo alle königlichen Behörden gelähmt und unwirksam waren, durch ihren guten Geist und ihre eigene Energie gerettet hat, nun auch ein Organ der Wünsche und Bedürfnisse der Belgier werde, und, indem sie für das Wohl des ganzen Landes wirke, ihren Rang als Hauptstadt der südlichen Provinzen würdig behaupte. So sind wir den Gefahren der Anarchie entgangen, um in den Zustand einer Opposition überzutreten, die an Insurrektion gränzt, und uns mit gespannter Neugier den Ereignissen der nächsten Tage entgegen sehen läßt. Noch sind alle Läden und Waarenlager geschlossen, doch zirkuliren im Innern der Stadt die verschiedenen Gewerbe frei, und vom Lande her bringen die Bauern die Erzeugnisse ihrer Aeker und Gärten ungehindert zu Markte.

* Brüssel, 30 Aug. Unsre Stellung hat sich seit zwei Tagen bestimmter, aber auch ernster abgezeichnet. Ganz Belgien geräth in Bewegung. In Lüttich ist die Stimmung unter dem geringeren Volke so schwierig, daß die von dem Gouverneur für die öffentliche Sicherheit ernannte Kommission eine Adresse an die Einwohner erlassen mußte, worin sie zur Ruhe, zum Vertrauen auf den König und zur Achtung vor dem Geseze ermahnt. Auch dort hat man zur Verhinderung wilder Ausbrüche des Pöbels die

alte Lütticher Fahne, roth und gelb, aufgepflanzt. In ihrem Aufrufe an die Einwohner hielt die Sicherheitskommission es für nöthig, zu bemerken, es sey dieses eine bloße Kommunalmaaßregel, nicht ein Zeichen der Trennung; wäre es ein solches, so würde ihr Gewissen, ihre Pflicht ihr verboten haben, darin einzuwilligen. Einige Schilde mit königlichen Insignien wurden herunter gerissen; die Kommission sandte sogleich zwei ihrer Mitglieder an Ort und Stelle, um das Ungeziemende dieses Betragens vorzustellen. Die Truppen haben sich in die Festungswerke zurükgezogen. Die Besorgniß herrschte einen Augenblik, man welle von dort die Stadt beschießen. Es begaben sich daher einige Glieder der Sicherheitskommission in die Festung, und auf ihre Bitten wurden zwei Kanonen, denen man die Richtung nach der Stadt hin geben wollte, gleich in das Arsenal zurükgebracht. Daß von Maestricht Truppen heranrükten, steigerte die Exaltation so sehr, daß das Volk schon von Barrikaden sprach, und auch gewiß zu dieser Abwehre würde geschritten seyn, wenn die Truppen nicht den Befehl erhalten hätten, zurükzukehren. In Verviers wurden die Häuser einiger der Regierung ergebenen Personen angefallen; die Bürgergarde organisirte sich, um dem Unfuge zu steuern, pflanzte aber auch sogleich die alten Farben der Provinz Franchemont, grün und weiß, auf. Bei Bildung der Bürgergarde in Mons erschien, um jeden Anschein einer Opposition gegen die Regierung zu entfernen, der königliche Gouverneur mit den höhern Offizieren der Garnison, und hielt eine Anrede, die mit den Worten schloß: „Es lebe der König!“ Die Bürgergarde hielt sich hierdurch in ihrer Unabhängigkeit gekränkt; der Kommandant, den sie sich selbst gewählt, nahm daher das Wort, um vorzustellen, daß die Garde eine städtische sey, keine andere Behörde als den Stadtrath, und keinen andern Chef als den selbstgewählten Kommandanten kenne. Diese Rede wurde mit Jubel aufgenommen, und als am andern Tage nun der Stadtrath erschien, um die Garde in Augenschein zu nehmen, erscholl es laut: „vive la régence!“ In Ath wurden am Domainenbureau die königlichen Wappen heruntergenommen, um sie ferneren Unbilden zu entziehen. In Gent und Antwerpen ist bei aller Bemühung und Energie der Behörden die Stimmung sehr schwierig; überall sucht man sein Heil in einer aus guten Bürgern zusammengesezten Garde. Selbst die Dörfer um Brüssel herum, die von dem herumziehenden Gesindel, das uns zwei Tage lang mit Feuer und Verwüstung in Schreken sezt, bedroht wurden, sind in Waffen, und haben die alte Nationalfarbe aufgestekt. Mitten unter dieser Bewegung genießen wir nun der größten Sicherheit, seitdem die wakern Bürger dem Pöbel durch einige Flintenschüsse bewiesen haben, daß es Ernst ist. Die königlichen Truppen sind immer noch Tag und Nacht um die Palläste des Königs und des Kronprinzen aufgestellt, wo Alles das Ansehen eines Feldlagers annimmt. Will ein Offizier oder Gemeiner bewafnet in der Stadt erscheinen, so muß er sich von Gardisten begleiten lassen; ein gutes Einverständniß dauert übrigens zwischen den bürgerlichen und Militairbehörden fort, nicht so aber ist es zwischen jenen und den Bürgern, die es für nöthig gehalten, eine Deputation nach dem Haag abzuschiken, und hier ist das eigentliche Gebrechen des gegenwärtigen Standes der Dinge in Brüssel. In den zwei ersten Tagen, wo vor dem wachsenden Aufruhr jeder Bürger für sein Eigenthum zittern mußte, benahmen sich der königliche Gouverneur und der Stadtrath so schwankend, so kraftlos und zaudernd, daß man sie als nicht vorhanden annehmen konnte. Hier war nur Rettung in schneller Selbsthülfe, und diese schufen sich die Bürger. So wie sich aber die Häupter der Bürgergarde und andere angesehene Bürger nicht blos damit begnügten ihr Eigenthum zu schüzen, sondern auch, von der Größe der Uebel, die das Land bedrohten, bewegt, den Entschluß faßten, dem Könige Vorstellungen über die Nothwendigkeit zu machen, Belgien durch die Gewährung oft wiederholter, auf die Verfassung gegründeter Bitten zu beruhigen, veränderte sich die ganze Stellung. Der königliche Gouverneur lehnte die Einladung ab, an der Berathung Theil zu nehmen, obgleich er den Geist und Zwek der Versammlung nicht mißbilligte. Der Stadtrath hielt das Verfahren der Bürger für einen Eingrif in seine Rechte und erwiederte, er selbst beschäftige sich in diesem Augenblike mit einer Vorstellung an den König. Der Schritt der Bürger, eine Deputation abzusenden, tritt also aus dem Geleise des gewöhnlichen Geschäftsganges hinaus, ohne daß man ihn jedoch verfassungswidrig nennen könnte, weil die Verfassung Jedem das Petitionsrecht zugesteht. Die Sprache in der Vorstellung, welche die Deputation dem Könige überreichen soll, ist voll Ehrfurcht und Vertrauen auf des Monarchen Liebe zu seinem Volke. Man klagt im Allgemeinen über das von den Ministern befolgte System, und bittet um schnelle Berufung der Generalstaaten. Bestimmter hat man sich in Lüttich ausgesprochen, und ein ungemeiner Vortheil für diese Stadt ist der Einklang, in dem dort alle Behörden mit der Sicherheitskommission handeln. Ohne diesen günstigen Umstand ist nicht zu berechnen, wie weit das leicht reizbare, rasch handelnde Lütticher Volk gegangen wäre. Die Brüsseler Deputation hat den Auftrag, ihrer in allgemeinen Ausdrüken abgefaßten Bittschrift mündlich eine Entwikelung in demselben Sinne wie die Lütticher zu geben; dem Geiste nach schließen sich viele andere Städte an, obgleich sie keinen ähnlichen Schritt gethan. Alles ist nun auf die vom Haag erfolgende Antwort gespannt, und die verschiedenartigsten Gerüchte sind hierüber in Umlauf. Am allgemeinsten ist dasjenige, daß einer der königlichen Prinzen, wahrscheinlich der Prinz Friedrich, mit einer königlichen, den Wünschen der Bürger entsprechenden Proklamation ankommen werde. Würde man in dieser Hofnung getäuscht, so könnte es zu ernsten Auftritten kommen.

† Haag, 30 Aug. Bald wird, um die Unruhen niederzuhalten, ein Lager von 20,000 Mann zwischen Antwerpen und Mecheln stehen; der Prinz von Oranien, der seinen Vater nur mit Mühe abhielt, sich selbst an die Spize der Truppen zu stellen, ist mit allen ersinnlichen Bezeugungen der Anhänglichkeit in Rotterdam empfangen worden; man bot ihm 500 Mann zur Begleitung an, der Prinz lehnte sie ab; wenn es nöthig seyn sollte, antwortete die an ihn gesendete Deputation, so marschiten 15,000 Mann zu Hülfe. Jezt ist die Frage, ob das holländisch-deutsche oder das wallonisch-französische Prinzip in Belgien überwiegen soll; wie die Sachen jezt stehen, glauben wir dem erstern den Sieg versprechen zu dürfen. Die Generalstaaten, die schon in vierzehn Tagen zusammentreten, werden kurz dauern, aber merkwürdig seyn. Wir sind neugierig, ob einige der südlichen Abgeordneten, die jezt in Paris sind, und deren Mitschuld an den Vorfällen vielleicht nicht blos geargwohnt wird, nicht ausbleiben. Sollte in Belgien Widerstand geleistet, sollten die dort befindlichen Holländer gemißhandelt werden, so sind hier von Seite des Volks Repressalien zu fürchten. Alles hat bei uns die oranische Kokarde

aufgestellt; sollten noch mehr unangenehme Nachrichten kommen, so würde man sich Insulten aussezen, wenn man sie nicht trüge. Die Truppen, die von hier abgingen, sind vom besten Geiste beseelt. Wie man versichert, wurde von dem Gouverneur der Provinz Südbrabant eine genaue Darstellung alles Dessen hierher gesendet, was zehn Tage vor dem Aufstande in Brüssel geschah, und auf einen Ausbruch hindeutete.

† Haag, 31 Aug. In Antwerpen waren vorgestern Nacht noch die Kanonen des Forts gegen die Stadt gerichtet; jezt aber sind 10 bis 12,000 Mann dort, und darum Alles ruhig. In Brügge befreite man 18 Verbrecher; in dem Tumulte gab die Bürgerwache Feuer, zwei Ruhestörer blieben todt, fünf andere schwer verwundet auf dem Plaze. Die Lütticher Deputation wurde von dem Könige nicht vorgelassen, und die Brüsseler soll er mit den Worten empfangen haben: Morgen werden Sie meine Entschließung erhalten; aber ich werde meine Devise zu behaupten wissen: Je maintiendrai. In Brüssel soll man anfangen zu rufen: vive le Roi. Prinz Friedrich ist mit 8000 Mann gegen Maestricht marschirt. Auch in Nordbrabant, besonders in Herzogenbusch, zeigten sich Unruhen. In Brüssel hörte man Arbeiter sich äußern: voilà quinze jours, qu'on nous paye pour ne rien faire. Unter so widrigen Vorfällen ereignete sich hier und da auch etwas Komisches: in Löwen z. B. hatte der bekannte van Meenen sich selbst zum Bürgermeister und ein relegirter Student, Namens Ad. Roussel zum Sekretair der Stadt ernannt. Sie machten dis in einer selbst geschriebenen und in der Drukerei des Journal de Louvain gedrukten französischen Proklamation bekannt. Unglüklicher Weise versteht nur ein geringer Theil der Einwohner von Löwen französisch; die schönen Phrasen gingen also verloren, und die bewafnete Bürgerschaft vertrieb den selbstgeschaffenen Bürgermeister und Sekretair aus ihrem usurpirten Amte; van Meenen kam flüchtig in Brüssel an. In Antwerpen hatte man Unruhen von Seite der zahlreichen Matrosen vermuthet, es ging deshalb eine Fregatte von Vließingen dahin ab, und stationirte sich in der Schelde. Von Gent lauten die Nachrichten günstig. Die Arbeiter in den Fabriken haben sich selbst erboten, dabei Wache zu halten. Hier im Haag ist Alles in Bewegung; hier und da hörte man Abends den Ruf Oranje boven! Vielleicht hätte man hier seine Unzufriedenheit laut bezeugt, wenn der König eine minder feste Antwort gegeben hätte.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 3 Sept. Die Nachricht von der Anerkennung der neuen französischen Regierung von Seite Englands konnte nur einen günstigen Eindruk auf unsre Börse machen. Die Spekulation auf das Steigen gewann daher sofort wieder das Uebergewicht, und die Kurse der 5 und 4prozentigen Metalliques hoben sich schnell um 1 Proz., und für Wiener Bankaktien bot man vergebens 1485 fl. Allein dieser Aufschwung war von kurzer Dauer. Eilboten von Wien überbrachten niedrigere Notirungen; Bankaktien waren daselbst am verwichenen Sonntage in Privatgeschäften zu 1210 fl. verkauft worden. Zugleich verbreitete sich an der Börse das Gerücht, Oestreich lasse Truppen nach Italien marschiren; und der Schreken bemächtigte sich der Gemüther, die nicht untersuchten, ob dieses Gerücht, selbst wenn es gegründet ist, geeignet sey, unter den gegenwärtigen Umständen, die jeder Regierung Vorsicht gebieten, zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß zu geben. Es fanden demnach seitdem Rükverkäufe statt, wodurch ein abermaliges Weichen hervorgerufen ward. Dieses hat heute fortgedauert, und somit notiren wir denn die 5prozentigen Metalliques gegen Baares 94; die 4prozentigen 88; Wiener Bankaktien 1436; Partiale 121½; Rothschildische 100Gulden-Loose 166; polnische Loose 55 preuß. Thlr. das Stük. Auf Lieferung für Ende d. M. sind die Kurse aber höher; bei den Metalliques beträgt der Unterschied ¼ bis ⅜ Proz.; bei den Bankaktien 14 fl. das Stük, und so verhältnißmäßig die übrigen Sorten. Von Amsterdam sind zwar heute die Kurse der niederländischen Staatspapiere um ein Merkliches höher gekommen; gleichwol zeigt sich hier wenig Kauflust dafür. Daher sind denn die Integrale auf 52⅛ herabgegangen; Restanten ⁷⁄₁₆; Kanzbillets 24½ fl. das Stük. Der Umsaz in den neapolitanischen Falconnets bleibt fortwährend schwach, und ihr heutiger Kurs, 63, ist so wie der spanischen Renten 48, nur als nominell zu betrachten. Im Wechselgeschäfte ist zwar keine wesentliche Veränderung eingetreten; indessen dürften sich die heutigen Kurse davon schwerlich behaupten, da die Vorräthe der fremden Devisen immer stärker werden, die Nachfrage für manche Pläze aber gänzlich nachgelassen hat. Heute war nur Berlin, in k. S. zu 104¾, gesucht. Der Diskonto zieht etwas an; man bewilligte gern 4½ Proz. Inzwischen ist es wahrscheinlich, daß die vorbemerkte Konjunktur nicht von Dauer seyn wird, da der politische Horizont sich immer mehr aufzuhellen beginnt. So lauten die heute hier über die belgischen Angelegenheiten eingetroffenen Nachrichten ziemlich günstig. Ein Schreiben aus Amsterdam versichert, der den Belgiern so verhaßte Justizminister v. Maanen habe seine Dimission eingereicht, weshalb man nahe Herstellung der Ruhe in den südlichen Provinzen hoffe. Auch von Seite Preußens ist die neue französische Regierung anerkannt worden; im Publikum ward der Generallieutenant v. Natzmer — früher Flügeladjutant Sr. Majestät — als diejenige Person genannt, die dem Könige Ludwig Philipp die Glükwünschungsschreiben des preußischen Monarchen überbringen werde. Endlich wollte man auch noch wissen, der an den k. russischen Hof abgesandte französische Kommissair habe nach einigem Aufenthalte zu Memel, den die vorgängige Einschikung seiner Pässe nach Petersburg nöthig gemacht, seine Reise zum Kaiser fortgesezt. — Die Aussichten auf eine gute Messe vermindern sich immer. Doch hoft man noch auf die Ankunft der Einkäufer aus den Rheinprovinzen, da die Besorgnisse, welche der Aufstand zu Aachen einflößte, nun vollkommen beseitigt sind. — Die Wollkäufer aus Belgien haben uns fast alle verlassen. Vielleicht finden sie sich jedoch in der nächsten Woche wieder ein, wenn bis dahin, wie man sich schmeichelt, die Ruhe in ihrer Heimath wieder hergestellt seyn sollte.

Preußen.

† Aachen, 30 Aug. Die Ereignisse zu Brüssel und Lüttich werden Ihnen bekannt seyn. — Was in Paris eine in ihren Rechten beleidigte Nation that, was dort Heil und Segen bringen kan, geschah in den Niederlanden durch aufwiegelnde Bestrebungen einer Partei, die größtentheils die Potter'sche ist, auch ursprünglich einem Stande zugeschrieben werden muß, dessen Aufgabe Liebe und Frieden seyn soll. Obwol nun die Unruhen in obigen Städten sich wieder gelegt haben sollen, so verbreitet sich doch der Geist der Unruhe unter der ungebildeten Klasse, besonders bei den allerdings oft schlecht gestellten Fabrikarbeitern immer mehr, und so hat auch gestern und vorgestern in Verviers das verderbliche Spiel begonnen. Die Fabriken mehrerer

Kaufleute und Fabrikanten wurden von den Arbeitern zerstört, die diesen Menschen Brod gaben. Das nahe gelegene Eupen, die erste Stadt der preußischen Gränze, hätte man fast bei dieser Gelegenheit aufgewiegelt, durch einen Zug, der sich von Verviers dahin in Bewegung sezte, sich aber wieder zurükzog, als er hörte, was jedoch nicht begründet war, daß preußische Truppen dahin im Anmarsch seyen. Wer aber sollte denken, daß in der Stadt Aachen, wo doch bis jezt nicht die geringste Gährung herrschte, ein Aufstand sich bilden sollte! Und doch ist es so! In diesem Augenblike ziehen betrunkene Fabrikarbeiter nach dem Gefangnenhause, um da die Sträflinge zu befreien, und, alle menschlichen Geseze mit Füßen tretend, durch Brand, Raub und Mord unsägliches Unheil zu stiften. Zwei bedeutende Fabrikwerke sind zerstört, die Polizei ist mißhandelt, die Gendarmen sind entwafnet worden, und von den Behörden kan augenbliklich kein Widerstand geleistet werden. Sollte aber bei dem Gefangnenhause keine kräftige Gegenwehr statt finden, so gibt es für Aachen wahrscheinlich eine schrekliche Nacht. Im gegenwärtigen Augenblik wird dieses förmlich bestürmt, und wie man sagt, durch 30 — 40 kräftige Bürger vertheidigt. Mehrere Verwundete liegen schon herum, auch Todte soll es geben. Eine besondere Veranlassung soll dieser Aufstand darin haben, daß ein Fabrikherr seinen Leuten vor 14 Tagen einen geringern Taglohn bestimmt hatte. Auch befinden sich sehr viele sogenannte Welsche (Wallonen) als Arbeiter hier, und seit gestern sind viele von der Gränze hieher gekommen, welche sich erfrechten, ihre dreifarbige Kokarde hier zum Aerger aller Gutgesinnten zu tragen. Wie ein solcher Pöbel in einer Stadt wie Aachen einen Aufruhr ohne entschiedenen Widerstand hervorbringen können, ist schwer zu begreifen. Polizei und Gendarmen sind aber schwach, die Landwehr ist zum Uebungslager in die Gegend von Lippstadt, und stehende Truppen sind hier nicht, obwol sie hier seyn sollten. Von Seite der Stadtbehörden wünscht man sie nicht, und so blieb eine Stadt von 35,000 Einwohnern, nahe an der Gränze, bis jezt ohne Besazung. Zu allem Unglük sind auch die in dem nahen Jülich liegenden Truppen zur Revüe und die wenigen zurükgebliebenen dürfen wegen der dortigen Gefangenen von der Festung sich nicht entfernen.

In einem spätern Zeitungsartikel, eben daher, heißt es: „Gestern Nachmittags gegen 2 Uhr sind in einer hiesigen Fabrik durch ein zwischen dem Fabrikherrn und den Arbeitern obwaltendes Mißverständniß Unruhen entstanden. Die herbeigeeilten Polizeibeamten wurden von den Arbeitern zurükgedrängt, und nun zogen die leztern, nachdem sie an den Maschinen der Fabrik Einiges zerstört hatten, über den Kapuzinergraben zum Hause des Hrn. Cockerill. Das ganze Innere dieses Hauses wurde von ihnen zerstört durch Plünderung und Zertrümmerung. Auf einen der vorgefundenen Wagen wurde eine Fahne gepflanzt, deren Flagge aus einer Bettgardine bestand. Mit diesem zogen die Meuterer nach dem Gefangnenhause, um dessen Erstürmung zu versuchen. Schon war aber aus guten Bürgern eine Wache gebildet; diese zog nun gegen die Störer der Ruhe aus, und feuerte vor dem Gefangnenhause auf dieselben. Sehr viele Meuterer fielen, namentlich wurde derjenige, der die Fahne auf dem Wagen schwenkte, und ein Hauptanführer, der eben beschäftigt war, das Gefangenhaus zu erbrechen, auf der Straße erschossen. Die Uebrigen zerstreuten sich, und gegen 6 Uhr war den Exzessen ein Ende gemacht. Es erschien folgende Bekanntmachung: „Bei den dringenden, die öffentliche Ruhe, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums gefährdenden Verhältnissen ist es durchaus erforderlich, daß sich alle guten wehrhaften Bürger dieser Stadt zur Handhabung der gesezlichen Ordnung, der allgemeinen und besonderen Sicherheit mit den sich in ihren Händen etwa befindenden Waffen vereinigen; es wird nöthig starke Patrouillen anzuordnen, welche sich in allen Theilen der Stadt verbreiten, und weitere Exzesse während der kommenden Nacht verhindern. Es ergeht in dieser Hinsicht die dringendste Aufforderung an sämtliche gute Bürger hiesiger Stadt, sich bei dem allgemeinen Sammelplaze auf dem Prinzenhofe heute Abends präcis 8 Uhr einzufinden. Die Oberbürgermeisterei." Alsbald stellten sich auf diese Bekanntmachung alle gutgesinnten Bürger zur Handhabung der Ordnung dar. Es fiel weiter kein Exzeß vor, und die Bürgerwache, welche die ganze Nacht hindurch patrouillirte, verhaftete bereits viele der Meuterer."

Aus Koblenz wird unterm 1 Sept. gemeldet: „Vorgestern wurde von den um Koblenz versammelten Truppen des 8ten Armeekorps das erste Korps-Manövre ausgeführt. Gestern, den 31 Aug., Korps-Manövre im ausgedehnten Sinne. Heute sollte erstes Feld-Manövre mit Feind statt finden, und um 6 Uhr früh zu diesem Behufe die verschiedenen Regimenter auf dem Sammelplaze eintreffen. So war die Anordnung, als heute Nacht um 1 Uhr eine Estafette Nachricht von den in Aachen ausgebrochenen Unruhen überbrachte. Diese Estafette war von Köln aus abgesandt, wohin man von Aachen, das von Militair ganz entblößt ist, sich hingewendet, um möglichst schnell ein Detaschement dahin aufbrechen zu lassen. Zugleich wurde bemerkt, daß um neun Uhr Abends das Dampfschif Concordia nach Koblenz abginge und den 1 Sept. Morgens hier zur Verfügung des kommandirenden Generals eintreffen würde. In Folge dieser Nachrichten wurde sogleich der Befehl gegeben, daß das 28ste Linien-Infanterieregiment und das 9te Uhlanenregiment um 2 Uhr in derselben Nacht über die Eifel (auf dem direkten Wege) nach Aachen aufbrechen sollten. Ein Dragonerregiment ging zu derselben Zeit nach Köln ab. Das Dampfschif Concordia langte um 9½ Uhr hier an; mit diesem fuhr ein Infanterieregiment um 11 Uhr nach Köln ab. Nachdem die Kajüten angefüllt waren, wurde der Rest des Regiments in drei große Kähne gemacht, wovon zwei neben den Räderkasten befestigt, und einer ans Schlepptau genommen wurde. Das Lager ist dessenungeachtet nicht aufgehoben, sämtliche Landwehr-Regimenter befinden sich da; auch die Landwehrkavallerie steht noch in den um das Lager gelegenen Dörfern. Die Manövres werden, wie früher bestimmt war, fortgesezt bis zum 11 Sept. Den 5, 6 und 7 Sept. wird Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn des Königs) hier anwesend seyn."

Augsburger Kurs vom 6 Sept. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 1/8	—
— detto à 5 Proz.	—	—
— Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	106	—
— unverzinsliche, 10 fl.	138	—
Oest. Rothsch. Loose.	175	—
— Partial à 4 Proz.	124	—
— Metalliques à 5 Proz.	97 1/2	96 1/2
— detto à 4 Proz.	89 3/4	88 7/8
— Bank Aktien II. Sem.	1191	1188
Polnische Loose	80	79

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108	—
Hamburg 1 Monat	115 5/8	—
Wien in 20ger 1 Monat	99 3/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	—
Nürnberg — —	99 3/8	—
Leipzig — —	—	99 1/2
London — —		10. 2.
Paris — —	118 1/2	—
Lyon — —	—	118 3/4
Mailand — —	59 7/8	
Genua — —	80 1/4	—
Livorno — —	86 1/4	—
Triest — —	99 7/8	—

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 251. | 8 September 1830.

Großbritannien.

London, 31 Aug. Konsol. 3Proz. 90¼; russische Fonds 105¾; Cortes 25¼.

Die Londoner Zeitungen beschäftigen sich fortwährend fast ausschließlich mit den Aufständen in den Niederlanden, über die sie indessen keine, auf dem festen Lande unbekannte Thatsachen melden, und denen sie überhaupt keine große politische Wichtigkeit beizulegen scheinen.

Der Courier sagt unterm 30 Aug. in Bezug auf diese Unruhen: „In der festen Hofnung, daß die nächsten Nachrichten befriedigender seyn werden, enthalten wir uns unsre Ansicht über die Folgen auszusprechen, die wahrscheinlich bei einem andern Betragen der Belgier und ihrer Nachbarn entstehn würden. Die Klugheit und die gemeinschaftlichen Interessen der kontrahirenden Parteien des Traktats, der für die Ruhe von Europa die belgischen und holländischen Provinzen in ein einziges Königreich unter ihrer Garantie vereinigt, und die Gränzfestungen um den Preis mehrerer Millionen Pf. St. wieder so hergestellt hat, daß sie einen Gränzdamm gegen Frankreich bilden, würde die Vernichtung eines so weisen Projekts nicht gestatten."

Graf Aberdeen hatte am 30 Aug. Konferenzen mit den Gesandten Rußlands und Spaniens, und mit dem französischen Geschäftsträger. Von dem englischen Gesandten im Haag waren Depeschen vom 28 Aug. eingetroffen.

Die Times erzählen: „Bei einem königl. Festmahle gefiel es Sr. Majestät, die Gesundheit des Herzogs von Wellington auszubringen. Eine anwesende durchlauchtige Person kehrte ihr Glas um, und weigerte sich, mitzutrinken. Die für eine solche Person demüthigendste aller Folgen ist eingetreten; sie hat die Verwendung dessen, den sie beleidigt hatte, in Anspruch nehmen müssen, um die Vergebung des mit Recht verlezten königlichen Wirthes zu erhalten."

Das Chronicle äußert: „In den Times erschien eine kurze, aber höchst wichtige Stelle (s. d. gestrige Allg. Zeitung), die auf einen geheimen Artikel im Vertrage von Paris hindeutet. Sie floß offenbar aus einer offiziellen Quelle und läßt nicht zweifeln, daß unter den allirten Mächten ein geheimer Vertrag besteht, um den Bourbons den Besiz des französischen Throns zu verbürgen, daß aber England und einige andere Parteien des Vertrags ihn nun für gelöst betrachten. Wir sezen voraus, der Punkt, auf den sich die englische Regierung in dieser Rüksicht stüzt, ist, daß die Garantie der Verbündeten blos auf die Regierung von Frankreich Bezug hatte, wie sie damals gegründet war, daß aber Karl X durch die Beseitigung der Charte und Veränderung der Konstitution Frankreichs sich aller ihm durch den geheimen Vertrag versprochenen Hülfe beraubt habe. Indessen drängt sich hiebei sogleich eine andere Frage auf. Wenn Karl X und seine Minister von dem Anfange der Polignac'schen Verwaltung an, die Maaßregeln die sie im Sinne hatten, andern Höfen mittheilten, und diese in ihrem diplomatischen Verkehre mit England kein Geheimniß daraus machten, daß sie dieselben billigten, kan dann Englands Stillschweigen nicht als eine Zweideutigkeit, als ein Streben ausgelegt werden, der Garantie los zu werden? Die englischen Minister hätten den andern Mächten offen zu verstehn geben sollen, daß solche Maaßregeln Frankreich in eine durchaus andere Lage sezen würden. Dis wäre redlich gehandelt gewesen gegen alle Parteien. Wenn aber das brittische Ministerium, mit der macchiavellistischen Politik, die nicht mit Unrecht England vorgeworfen wird, den Sieg der Maaßregeln Karls wünschend — und wir sind im Innersten überzeugt, daß die höhern Klassen dieses Landes diesem Wunsche gröstentheils sich anschlossen — stumm blieb, um sein Benehmen nach den Umständen einrichten zu können, so muß sein jeziges Auftreten dagegen nun in einem sehr schlechten Lichte erscheinen. Gibt es wohl Jemand in England von gesundem Verstande, der glaubt, das englische Ministerium habe sich nicht im vollen Besiz der Absichten der französischen Regierung befunden, und diese Absichten seyen nicht der Gegenstand häufiger Mittheilungen unter den Großmächten gewesen?"

Frankreich.

Paris, 2 Sept. Konsol. 5Proz. 102, 90; 3Proz. 73, 10; Falconnet 70, 10; ewige Rente 44½.

Der Moniteur enthält nun das von den Kammern angenommene und von dem Könige genehmigte Gesez in Bezug auf die Belohnungen und Pension für die Verwundeten, Wittwen und Kinder derer, die an den Tagen des 26, 27, 28 und 29 Julius umgekommen sind, so wie das Gesez in Bezug auf den Eid der öffentlichen Funktionaire. Eine Ordonnanz vom 31 Aug. sezt Hrn. Tissot wieder in seine Titel und in seine Verrichtungen als Professor der lateinischen Poesie im Kollegium von Frankreich ein. Eine Ordonnanz von demselben Tage sezt eine Kommission zur Prüfung der gegenwärtigen Lage der polytechnischen Schule und zur Vorlegung von Mitteln nieder, die ihr zur Verbesserung der Organisation und der Studien nüzlich und zwekmäßig erscheinen dürften. Diese Kommission besteht aus den Generalen Anthouard und Haro, und den Professoren Prony, Gay-Lussac, Arago und Dulong. Ordonnanzen von demselben Datum ernennen 7 Unterpräfekten, mehrere Maires, Generalsekretaire der Präfekturen u. s. w.

Auch sagt der Moniteur unterm 1 Sept.: „Eine telegraphische Depesche von dem Seepräfekten von Toulon an den See-

minister meldet, daß die Brigg Adonis, von Algier am 21 Aug. abgesegelt, am 28 zu Toulon angekommen sey; und daß der Kommandant dieses Schifs versichere, daß man bei seiner Abfahrt von Algier daselbst die Ernennung des Obergenerals Clausel wußte, und daß die Krankheiten bei der Armee damals im Abnehmen waren.“

Durch eine Ordonnanz vom 31 Aug. ward der Baron Roussin, Gegenadmiral und Mitglied des Admiralitätskonseils zum Direktor des Personals bei dem Ministerium des Seewesens und der Kolonien ernannt.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Herzog von Broglie, eröfnete am 30 Aug. die jährlichen Preisvertheilungen unter die verdienten Schüler der Pariser Kollegien mit einer Rede, worin er ihnen in eindringlichen Worten den Geist der Ordnung, den Ernst des Studiums und die Sittlichkeit des Lebens als erste Bedingungen der wahren Freiheit anempfahl. In dem Kollegium Heinrich IV erhielten die zwei jüngern Söhne des Königs, der Herzog von Nemours und der Prinz von Joinville, Preise und zwei Accessit. Der Beifall ihrer Mitschüler bewies, daß diese Belohnungen verdient waren. Die Königin war mit ihren jüngsten Kindern bei der Prüfung anwesend, und vergoß mütterliche Freudenthränen.

Der Globe enthält Folgendes: „Unordnungen der traurigsten Art sind am 29 Aug. unter den Truppen der Besazung von Metz ausgebrochen. Fast alle Regimenter haben sich in Aufstand gesezt, verlangen neue Offiziere, und haben dis vermöge der Demonstrationen, womit sie ihr Verlangen begleiteten, durchgesezt. Das Beispiel einer solchen Insubordination ward zuerst von zwei Regimentern von Saargemünd und Pont a Mousson gegeben. Das eine dieser Regimenter, noch ganz stolz über seinen Erfolg, zog durch Metz, und der Geist der Hintansezung der Disziplin gewann bald die Truppen der Stadt. Das Dragonerregiment fing gleich am Sonnabend an sich aufzulehnen. Es sezte die Entlassung der Offiziere durch. Am folgenden Sonntag Abend erschien es schon auf der Parade, wie wenn den Tag zuvor nichts vorgefallen wäre. Dieses Beispiel ging nicht verloren. Noch an demselben Abend begab sich das 6ste Artillerieregiment zu dem Obristen, um ihm die Fahne und die Regimentskasse abzunehmen. In dem Hause ward Alles zertrümmert, und es war ein Glük für den Obristen daß er nicht zu Hause war. Man verlangte mit großem Geschrei seine Entlassung. Dieser Aufstand hätte leicht verhütet werden können. Der Generallieutenant, zum Voraus davon benachrichtigt daß er statt finden würde, hätte vielleicht, wenigstens vorläufig, den Wünschen der Soldaten Genüge leisten sollen. Man versichert, daß in der Nacht vom Sonntag auf den Montag ein Bataillon des 13ten Linienregiments und das ganze 19te Linienregiment sich ebenfalls in Aufstand gesezt haben. Das 9te Artillerieregiment und das Genie ließen sich allein durch ein so unseliges Beispiel nicht hinreißen. Man glaubt, diese Unordnungen, welche die ernsthaftesten Folgen haben können, seyen durch Einflüsterungen einiger, der Armee fremden Personen herbeigeführt worden.“

Der National sagt in Bezug auf die Vorfälle zu Metz: „Sie dürften den Kriegsminister zu ernsten Betrachtungen veranlassen. Man durfte auf einige Gährung bei der Armee im Gefolge einer solchen Revolution gefaßt seyn. Glüklicherweise kommt uns die Ordnung jezt nicht von der Armee; sie ist das Ergebniß des treflichen Geistes der Bürger, und einige Unruhen im Innern der Korps können die öffentliche Ruhe nicht ernsthaft kompromittiren. Es liegt daher in diesen Nachrichten nichts Beängstigendes. Der Soldat ist leicht zu befriedigen, und wir werden bald hören, daß es nur der Entfernung einiger Männer bedurfte, um Alles in die gewohnte Ordnung zurükzuführen.“

Die Präfekten, wenn sie auch Deputirte sind, und die Unterpräfekten, die sich noch zu Paris aufhalten, haben den Befehl erhalten, sich unverzüglich auf ihren Posten zu begeben.

Der Prozeß des Hrn. v. Polignac und der übrigen Exminister wird, dem National zufolge, vor der Pairskammer im Laufe des Oktobers beginnen.

Das Journal des Debats sagt am Schlusse eines großen Artikels über die belgischen Unruhen, und ihre Unähnlichkeit mit den Vorfällen zu Paris: „Der Hauptunterschied ist, daß das Volk von Paris der Verbündete der Bürgerschaft war, daß es sich gemäßigt, nüchtern, uneigennüzig, kurz bewunderenswerth und als würdiger Repräsentant der neuern Civilisation benahm, und daß es hingegen zu Brüssel sich plünderungssüchtig, ignorant, störrisch und statt mit der Bürgerschaft im Bunde zu seyn, gegen diese feindselig betrug.“

* Paris, 2 Sept. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten legte der Justizminister einen Gesezesvorschlag zur Aufhebung der bisher bestandenen Magistratur der juges-auditeurs (Gerichts-Assessoren) vor. — Alle bisher ernannten Juges-auditeurs sollen also auf einmal entlassen werden. Der Gesezentwurf zur Zurükberufung der im Jahre 1816 Verbannten wurde hierauf mit 206 gegen 31 Stimmen angenommen. Der Artikel des frühern Gesezes, welcher die Familie Napoleons verbannt, bleibt in Kraft. Der Minister des Innern legte endlich 35 Gesezesentwürfe von Lokal-Interesse vor, welche gedrukt und in die Bureaux verwiesen werden. — Die heutige Börse, welche mit höheren Kursen begann, endete mit niedrigen, bei wenigem Umsaz. Die Anerkennung unserer Regierung von Seite Oestreichs und Preußens wurde mit Zuversicht behauptet. 5Proz. 103. 4Proz. 93, 50. 3Proz. 72, 70. Bankaktien 1750. Neapolitanische 71. Cortesbons 20 — 19¾. Spanische Rente 44¾.

* Lyon, 1 Sept. So eben trift ein Kourier ein, welcher den Weg von Nismes hieher in fünfzehn Stunden zurüklegte. Im südlichen Frankreich wüthet — das größte Unglük das einem Lande wiederfahren kan — ein religieuser Bürgerkrieg. Die ersten Unruhen, welche dort bei der Kunde von der neuen Revolution ausbrachen, wurden schnell gedämpft, und das in Nismes befindliche Schweizerregiment durch das bisher in Montpellier liegende 36ste Linienregiment abgelöst. Aber nach den, durch eben erwähnten Kourier eingetroffenen Nachrichten, ist die religieus-fanatische Volkswuth vorgestern und gestern schreklicher und blutiger als selbst im Jahre 1815 in Nismes erwacht. Nicht die politischen Faktionen, Liberale oder Royalisten, sondern die Bekenner der verschiedenen Konfessionen, Katholiken und Protestanten, bekämpfen sich in den Straßen der Stadt. Da die Lezteren die Minderzahl bilden, so schiken sich die, bekanntlich protestantischen, aber rohen und gewaltthätigen Bauern der Cevennen an, ihre alte Drohung zu erfüllen, und marschiren in großen Haufen gegen die Stadt, um, wie sie drohen, sie zu plündern und anzuzünden. Dagegen unterstüzen die Bauern der Provence die katholische Partei. Auf den Präfekten wurde geschossen. Gleich nach dem Eintreffen des Kouriers wurde hier das 10te Linienregiment auf Dampfbooten eingeschift, 1000 bis 1500 Mann

hiesiger Nationalgarden werden morgen folgen, sie müssen sich früh um 4 Uhr versammeln. Die Dampfboote treffen Abends in Beaucaire ein, das nur noch 4 Stunden von Nismes entfernt liegt. Wir erwarten durch den Telegraphen die weiteren Befehle von Paris. Lyon ist vollkommen ruhig, und man erwartet kräftige Maaßregeln der Regierung zur Unterdrükung dieser fanatischen Volksbewegungen.

Niederlande.

Der Courrier des Pays-Bas berichtet aus Brüssel vom 1 Sept.: „Nach Abgang der Kommission, die gestern Morgen zu den königlichen Prinzen abgereist war, bot die Stadt fortwährend den ruhigsten Anblik dar. II. kk. HH. empfingen die Kommission zu Vilvorde. Gegen 5 Uhr Nachmittags war sie zurükgekehrt. Sogleich sammelte sich eine große Volksmasse auf dem Münzplaze und vor dem Rathhause, wo die Kommission abstieg, die sich sogleich mit Abfassung einer Proklamation beschäftigte, welche die Antwort der Prinzen mittheilen sollte. Doch ehe noch diese Arbeit beendigt, hatte sich schon das Gerücht verbreitet, die Prinzen wollten mit Truppen in Brüssel einrüken, ohne etwas zu versprechen; auch verlangten sie von der Bürgerschaft, die dreifarbigen Fahnen und Bänder abzulegen. Als gegen 7 Uhr die Nachricht von dieser Proposition einen ziemlichen Grad von Bestimmtheit erlangt hatte, obwol die Proklamation noch nicht erschienen war, stürzte der Volkshaufe auf das Thor von Laeken und die Boulevards zu, in der Absicht, auf jeden Fall alle Vorkehrungen zu treffen, um sich dem Einzuge der Truppen zu widersezen, wenn er mit Gewalt erzwungen werden sollte. Zahlreiche Barrikaden wurden nacheinander an allen Thoren, von dem Laekener Thore an bis zu dem von Namur, errichtet. Man riß das Straßenpflaster auf, und fällte auf den Boulevards viele Bäume, um alle Zugänge zu verrammeln, die aus dem Innern der Stadt nach diesen Promenaden führen. Denselben Plan befolgte man an den Ausgängen der Hauptstraßen im Innern der Stadt. Die ganze Nacht wurde zu diesen Arbeiten verwendet, und heute Morgen bietet die Stadt allenthalben zahlreiche und feste Verschanzungen dar. Erst gegen 10 Uhr Abends ließ die im Hauptquartier versammelte Kommission vom Balkon des Stadthauses folgende Proklamation verlesen: „Bürger! Der Oberbefehlshaber der Bürgergarde hat sich, auf Einladung ins Hauptquartier II. kk. HH. zu kommen, dahin begeben, begleitet von den HH. Baron Vandersmissen, Chevalier Hotton, Graf Vanderbusch, Rouppe und van de Waver, und daselbst, nachdem er den Prinzen den Wunsch ausgedrükt, sie allein in unsern Mauern zu sehen, die Gewißheit erlangt, daß die Truppen nicht einrüken würden, bevor auf die unten folgenden Vorschläge Antwort erfolgt sey. Inzwischen haben II. kk. HH. an Ihren Einzug in Brüssel Bedingungen geknüpft, die einzugehen der Oberbefehlshaber und die übrigen Mitglieder des Konseils, die ihn begleiteten, sich nicht für ermächtigt hielten, ohne vorher den allgemeinen Willen, mittelst einer Proklamation, um welche die Prinzen selbst angesucht, konsultirt zu haben. Der Kommandant hält sich also, in Erledigung dessen, was er seinen Mitbürgern schuldig ist, für verpflichtet, das nachfolgende, mit den Unterschriften der beiden Prinzen versehene Aktenstük zu publiziren: „Sie können der wakern Bürgerschaft von Brüssel sagen, daß sich die Prinzen vor den Thoren dieser königlichen Residenz befinden, und allen denen, die zu ihnen kommen wollen, die Arme öfnen. Sie sind geneigt, sich „in die Stadt zu begeben, von eben dieser Bürgerschaft umgeben und gefolgt von Truppen, welche bestimmt sind, ersterer den mühevollen Dienst der Beaufsichtigung zu erleichtern, den sie bis zu diesem Augenblike versehen hat, nachdem Farben und Fahnen, die nicht legal sind, abgelegt worden, und wenn die Insignien, welche eine verirrte Menge abgenommen hat, wieder aufgestellt werden können. (Unterzeichnet:) Wilhelm, Prinz von Oranien; Friedrich, Prinz von den Niederlanden." — Es wurde beschlossen, eine gewisse Anzahl von Mitgliedern der Bürgergarde an die Prinzen abzusenden, um an vorstehenden Bedingungen Aenderungen zu erhalten, und es sollten die Sektionen sofort eingeladen werden, sich in Deputationen je von 25 Mann in einer ihnen anzuzeigenden Stunde ins Hauptquartier zu verfügen. Brüssel 31 August 1830. Der Oberbefehlshaber der Bürgergarde, Baron Vanderlinden Hoogvorst." Die Stellen in dieser Proklamation, wo von Ablegung der Farben und davon die Rede ist, daß die Prinzen mit Truppen einrüken würden, wurden beim Verlesen mit dem Geschrei des Unwillens von allen, auf dem Plaze vor dem Rathhause versammelten Gruppen begleitet. Indessen wurden viele Exemplare derselben an alle Posten der Bürgergarde vertheilt, wo die Vorschläge der Prinzen ebenfalls nichts weniger als günstig aufgenommen wurden. Die Angabe, eine neue Deputation solle abgesandt werden, und die Ankündigung einer Versammlung der Sektionen, ließen jeden definitiven Entschluß verschieben, aber es war augenscheinlich, daß man nirgends im Sinne hatte, den ersten Vorschlägen zu gehorchen. Die Arbeiten an den Verrammlungen wurden mit großer Thätigkeit fortgesezt. Die zweite Deputation war Abends um 7 Uhr von Brüssel nach Vilvorde abgegangen und konnte den Prinzen die Stimmung des Volkes schon mittheilen; sie bestand aus den HH. Baron Secus, Major Vandersmissen, dem Fürsten von Ligne, Delfosse, Kapitain Michiels und Ingenieur Teichmann. Erst gegen Mitternacht kehrte sie nach Brüssel zurük und war gezwungen, mit Leitern über die zahlreichen Barrikaden zu steigen, welche während ihrer Abwesenheit errichtet worden. Von dieser zweiten Deputation waren andere Konzessionen erwirkt worden. Es wurde hierauf früh Morgens folgende Proklamation erlassen: „Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien wird heute nur in Begleitung seines Stabes und ohne Truppen kommen. Er ersucht die Bürgergarde, ihm entgegenzuziehn. Die Deputirten haben die Garantie für seine Person übernommen, wie dafür, daß es ihm frei stehe, entweder mit der Bürgergarde in die Stadt zu rüken, oder sich zurükzubegeben, wenn er es für dienlich erachtet." Sodann erschien folgender Tagsbefehl des Majors van der Meere: „Die Chefs der Sektionen sind eingeladen, sich heute Morgen Punkt 10 Uhr mit ihrer ganzen Sektion bewafnet und in der besten Haltung auf dem Plaze vor dem Rathhause einzufinden, woselbst sie sich in zwei Reihen aufstellen werden, um Sr. königl. Hoh. dem Prinzen von Oranien entgegenzuziehen. Man wird auf jedem Posten eine schwache Wache lassen."

Der Courrier des Pays-Bas enthält über obige Vorgänge noch folgende Details: „In der langen Konferenz, welche die Mitglieder der ersten Deputation bei ihrer Rükkehr mit dem ganzen Generalstabe der Bürgergarde und andern Bürgern hatten, schlug man vor Absendung einer zweiten Deputation an die Prinzen, die Intervention der beiden Botschafter von Spanien und Oestreich vor. Hr. van de Weyer widersezte sich; da aber Hr.

v. Secus auf den Nuzen aufmerksam machte, den vielleicht eine freiwillige Intervention dieser Botschafter haben könnte, so ward ihnen ein Sicherheitsgeleit gegeben, um sich, nicht als Deputirte der Bürgerschaft, sondern in ihrem eignen und Privatnamen nach Vilvorde zu begeben. Die zweite Deputation wurde zu Vilvorde kalt aufgenommen. Die Prinzen zeigten wenig Neigung ihren Entschluß zu ändern. Das Gespräch war sehr lebhaft. Alle Deputirten nahmen nacheinander das Wort, um den Prinzen die in Brüssel herrschende Gährung zu schildern, und sie beschwörend, eine entschlossene und muthige Bevölkerung nicht aufs Aeußerste zu treiben. Der Fürst v. Ligne rief mit lebhafter Bewegnng aus, wenn man darauf bestände, in Brüssel mit Gewalt einzudringen, so müsse man zuerst über seinen Leichnam wegschreiten. Ein Anderer sagte zum Prinzen von Oranien, er mache ihn für das Blut, das vergossen würde, persönlich verantwortlich. Der Prinz wollte nicht nachgeben, endlich aber, nach einer geheimen Unterredung mit dem Prinzen Friedrich und dem Hrn. van Gobbelschroy, entschloß er sich, der Deputation eine Antwort zu geben, welche die in der Proklamation und dem Tagsbefehle angekündigten Maaßregeln zu ergreifen gestattete."

In einer Nachschrift von zehn Uhr Morgens schreibt dasselbe Journal: „Der Graf v. Cruquenbourg, Adjutant des Prinzen von Oranien, kam so eben an, und verlangte, daß wegen der Ankunft des Prinzen die Farben von Brabant abgenommen werden sollten. Es ward dis förmlich verweigert, weil nach der mit dem Prinzen abgeschlossenen Uebereinkunft Se. königl. Hoh. inmitten der ihre Farben beibehaltenden Bürgergarde ihren Einzug halten sollte. Hr. van Gobbelschroy reiste von Neuem ab, um sich mit dem Prinzen zu besprechen."

Endlich meldet die Gazette des Pays-Bas: „In diesem Augenblik (um 2 Uhr Nachmittags) kommt Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien in Begleitung des Hrn. van Gobbelschroy und eines Adjutanten in die Stadt, und begibt sich direkt nach dem Stadthaus; auch die Bürgergarde kehrt zurük."

Das Journal von Antwerpen vom 1 September sagt: „Briefe aus dem Haag melden die Ersezung des Hrn. van Maanen durch Hrn. Nicolai. Diese Nachricht hat sich an unsrer Börse wie eine elektrische Bewegung verbreitet. Alle Gesichter erheiterten sich; die Zufriedenheit war allgemein; man wünschte sich gegenseitig Glük, und ein Steigen der Fonds folgte unmittelbar auf den Sturz dieses Ministers. — Die Regierung hat die Fortdauer der ergriffenen Sicherheitsmaaßregeln bis auf weitern Befehl angeordnet. Der Eifer und die Thätigkeit der Bürgergarde werden immer größer; Niemand will zurükbleiben. Wir halten die Ruhe für hergestellt, und diejenigen, die es jezt wagen sollten, dieselbe unter irgend einem Vorwande zu stören, müssen als Feinde der Gesellschaft und der öffentlichen Freiheiten betrachtet werden. — Wie bei uns, so in Frankreich suchen Schriftsteller die öffentliche Meynung über Gränzen hinauszutreiben, wo die Freiheit nur Anarchie ist. Journale predigen laut ultrarepublikanische Lehren, die fähig sind, Europa in ein Chaos zu stürzen."

In Verviers ist es endlich (schreibt man aus Aachen) den wohldenkenden Bürgern gelungen, die Oberhand über das frevelnde Raubgesindel zu erlangen, welches ihm einige Tage Geseze vorschrieb. Eine Rotte dieser Bösewichte war nach Spaa gezogen und hat dort das Haus des königl. Steuerempfängers zertrümmert. — In Eupen haben die Bürger sich bereits am Sonntag Abend bewafnet und sind dadurch den, auch bei ihnen beabsichtigten Plünderungen des Pöbels zuvorgekommen.

Aus Lüttich wird vom 1 Sept. gemeldet: „Die Sicherheitskommission hatte aus den Gerüchten erfahren, daß Truppen gegen Lüttich heranzögen und zwei Mitglieder an den General abgeschikt, um Erkundigung darüber einzuziehn. Der General antwortete, daß er allerdings die Ankunft eines Bataillons in Tongern erfahren, aber Befehl gegeben habe, dasselbe solle nicht näher rüken. Der General forderte bei dieser Unterredung die Deputirten auf, ihre Mitbürger zu friedlichem Betragen zu ermahnen, und wiederholte sein Versprechen, daß auf die Stadt nicht anders gefeuert werden solle, als wenn sie selbst den Angrif beginnen würde."

Deutschland.

* Hamburg, 1 Sept. Gestern Abends, etwa um 10 Uhr, sammelte sich ein Haufe junger Leute, meistens Müßiggänger, durchaus keine Handwerker oder sonstige Ehrenmänner, in den Pavillons im Jungfernstieg an der Alster, fiel ohne die geringste Veranlassung über die dort anwesenden Juden her, und verjagte sie unter Geschrei und Mißhandlungen. Hierauf zogen diese Ruhestörer, mit Musik welche die Marseiller-Hymne spielen mußte, nach dem nahen schönen Gasthof Belvedere bei Marsily, wo sich aber zufällig gar keine Juden fanden. Auch aus dem Elbpavillon oberhalb des Altonaerthors wurden von einer andern Bande gleichfalls die Juden, die sich dort häufig einfanden, verjagt; auch einen hier Gebornen dieser Nation, der sich mit einer dreifarbigen Kokarde brüstete, traf troz seiner Wehklage dieses Loos. Uebrigens können wir aus bester Quelle versichern, daß dieser Auflauf, der vielleicht heute Abend wieder beginnt, obgleich unsre Polizei kräftige Maaßregeln genommen, dem Unfuge zu steuern, schlechterdings nicht politischer Natur ist, da wir hier in unserm Freistaate zufrieden sind, der Senat auf unsre Statuten hält und vermöge der Verfassung gar keine Tyrannei üben kan, wenn vielleicht auch Mancher über die jezt hier sehr schwere Abgabenlast im Stillen seufzt.

Rußland.

Das Journal von St. Petersburg liefert am 21 Aug. den Rest der, amtlich eingegangenen Berichte „über die beklagenswerthen Ereignisse in Paris," bis zur Abdicationsakte Karls X einschließlich. Einstweilen werden, Hamburger Blättern zufolge, in Petersburg bis auf weitern Befehl weder französische Schiffe unter dreifarbiger Flagge, noch französische Reisende zugelassen.

Oestreich.

† Wien, 2 Sept. Gestern Abends brachte eine Handelsstafette die Nachricht von den Unruhen in Brüssel. Die Fonds fielen hierauf bedeutend, stiegen aber heute wieder. Von Seite unserer Regierung werden Maaßregeln gegen jeden unvorhergesehenen Fall an unsern Gränzen genommen, und die Besazungen in den kaiserl. östreichischen Staaten in Oberitalien durch mehrere Infanterieregimenter verstärkt.

Wien, 3 Sept. 4prozentige Metalliques 89¾; Bankaktien 1186.

Frankfurt a. M., 4 Sept. 4prozent. Metalliques 88¾; Bankaktien 1433.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanien.

* Madrid, 23 Aug. So lange das Ministerium Calomarde besteht, darf man auf keine bessere Zukunft rechnen. Man sagt Hr. Ugarte sey beauftragt, ein neues Kabinet zu bilden. Er wünscht die Ernennung des Hrn. v. Casa Irujo zu den auswärtigen Angelegenheiten, des Hrn. Encima Piedra für die Finanzen, des Hrn. Arjona für die Justiz, des Marquis de las Amarillas für das Kriegswesen. Der unvermeidliche Salazar sollte das Portefeuille des Seewesens behalten. Dieses Ministerium würde fast eben so liberal seyn wie das des Hrn. Martinez de la Rosa. Hr. v. Casa Irujo ist nemlich in Philadelphia geboren, und seine Mutter war aus den Vereinigten Staaten. Er hat von Jugend auf Anhänglichkeit an Grundsäze und Meynungen gezeigt, die einem finstern Despotismus entgegen sind, und würde sich für glüklich halten, wenn er seinen Souverain veranlassen könnte, eine Charte zu proklamiren, die den Bedürfnissen unsers Vaterlandes angemessen wäre. Hr. Casa Irujo ist ein vertrauter Freund des Hrn. Ugarte, des Privatsekretairs des Königs, des Hrn. v. Salcedo und des Hrn. Encima Piedra, Direktors der Tilgungskasse, der vorzüglich auf den Sturz des Ministeriums dringt, und besonders in Hrn. v. Ballesteros einen abgesagten Feind sieht. Das ganze gegenwärtige Ministerium steht gut mit den HH. Aguado und Ofalia, aber in großer Opposition mit den HH. Ugarte und Casa Irujo. Sollten Leztere ans Ruder kommen, so würde wahrscheinlich Ofalia verbannt werden, weniger wegen seiner politischen Grundsäze als zu Befriedigung persönlicher Rache. Man hält hier die HH. Ofalia und Aguado für Egoisten, die ohne persönlichen Vortheil nicht zur Mäßigung rathen werden. Auch glaubt man nicht, daß Hr. Ofalia Botschafter in Paris bleiben wird, wenn einmal der neue König der Franzosen von Spanien anerkannt ist. Da die Regierung die Verbreitung der Nachrichten aus Frankreich nicht mehr verhindern kan, so hat sie die Einrükung derselben in die Hofzeitung gestattet, und damit auch den Spaniern erlaubt, sich davon zu unterhalten. Zwar wird in der Erzählung nur Eine Seite der Wahrheit gezeigt, und die andere sorgfältig verborgen, was aber die Einen ahnen, legen die Andern auf ihre Art aus, und die falschen Gerüchte, die die Apostolischen verbreiten, tragen viel dazu bei, die Nation über den wahren Zustand der Dinge in Frankreich zu belehren. Die fremden Journale fehlen uns ganz. Die Regierung läßt zu Irun alle Zeitungen, sie mögen in Briefen oder unter Kreuzband seyn, wegnehmen, so daß man hier nur das weiß, was die Hofzeitung bekannt machen will. Hr. v. St. Priest hat seine Entlassung gegeben, aber er fährt noch fort, als Botschafter Karls X Reisepässe auszustellen und zu unterzeichnen. Die Apostolischen sind darüber erfreut und in ihren Hofnungen bestärkt. Auf die an unsere Regierung gestellte Forderung zur Anerkennung des neuen Königs von Frankreich ward geantwortet, daß Spanien in dieser Hinsicht die Entscheidung der großen europäischen Mächte abwarten würde. Die Karlisten und Apostolischen suchen einen Aufstand zu ihren Gunsten zu betreiben. Sie sind überall in ihren Umtrieben sehr thätig, und da sie die Priester auf ihrer Seite haben und gut bewafnet sind, so dürfte es sehr schwer seyn, ihnen Widerstand zu leisten.

Frankreich.

In der Pairskammersizung vom 1 Sept. legte der Marquis v. Dampierre den Eid ab. Der Marquis v. Mastignac sandte seinen Eid schriftlich ein, und der Herzog von Valentinois zeigte an, er werde sich bald inmitten seiner edlen Kollegen befinden. Nachdem, wie schon gestern gemeldet, Graf Siméon seinen Vorschlag angekündigt hatte, in Gemäßheit der neuerlichen Modifikationen der Charte, die darin ausgesprochene Anwendung der Jury auf Preßvergehen und politische Vergehen durch ein Gesez zur Ausführung zu bringen, übergab der Minister des Innern die drei von der Deputirtenkammer angenommenen Gesezentwürfe über den außerordentlichen Kredit von 5 Millionen, über die Revision der Wahl= und Jurylisten und über die Wiedererwählung der zu öffentlichen Funktionen berufenen Deputirten. Sodann erstattete Hr. v. Malleville Bericht über zwei Petitionen, die eine aus der Stadt Brives, die andere aus dem Departement der Gironde. Beide klagen über die Noth der Weinbauer und über die großen auf den Getränken lastenden Abgaben; beide zeigen an, daß diese Abgaben von den Einwohnern verweigert würden, und daß bereits in dieser Hinsicht große Unordnungen vorgefallen seyen. Der Berichterstatter erkennt die Noth dieses Industriezweiges an, spricht aber die höchste Mißbilligung dieser ungesezlichen Selbsthülfe aus, die so leicht anstekend werden, und sich auf die Tabak=, die Salz= und andere Abgaben ausdehnen könnte. Hr. de Cazes will den ungesezlichen Widerstand nicht billigen, sucht aber nachzuweisen, wie gerecht die Klagen der Petitionaire seyen. Die Charte fordre die gleiche Vertheilung der Abgaben; diese Gleichheit sey verlezt; die Weinberge repräsentiren den 25sten Theil des Grundeigenthums; nach dieser Basis sollten sie 9 Millionen Steuern bezahlen; sie bezahlen aber 32 Millionen; füge man die indirekten Steuern aller Art hinzu, so werde man erkennen, wie sehr diese Klasse von Eigenthümern von Abgaben gedrükt sey, die in der Gesammtsumme auf wenigstens 160 Millionen steige. Nachdem noch mehrere Bemerkungen für und gegen vorgebracht worden, wird die Zusendung der Petitionen an die Ministerien des Innern, der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten beschlossen.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 30 August (s. Allg. Zeit. vom 5 d.) bemerkte der Minister des Innern (Guizot) auf die Vorschläge, den Wahlcensus herabzusezen: „Ich bestreite das Amendement nicht an sich, sondern mache die Kammer nur auf das Unpassende aufmerksam, diese Frage bei Gelegenheit eines transitorischen Gesezes zu entscheiden, statt sie auf das definitive Gesez zu verschieben. Man schlägt Ihnen vor, den Wahlcensus auf 200 Fr. herabzusezen, ohne daß man bis jezt noch voraussagen kan, wie viele Wähler durch diese Herabsezung ein Wahlrecht bekämen. In den gegenwärtigen Wahlen sehen Sie, welches Resultat Sie von dem Census von 300 Fr. zu erwarten haben; das Resultat des niedrigern Census könnten Sie nicht voraussehen. Es läge ein Widerspruch darin, ein provisorisches Gesez zu machen, und in demselben schon eine der größten Fragen, die dem definitiven Geseze angehören, zu entscheiden." — Bekanntlich wurden von der Kammer alle diesfälligen Amendements mit außerordentlicher Majorität verworfen. Dagegen wurden, auf den Antrag des Hrn. Madier de Montjau die Wählbaren von 30

bis 40 Jahren, so wie die Wähler von 25 bis 30 Jahren provisorisch von der Bedingung des Jahrsbesizes entbunden, und darauf die übrigen Artikel des Gesezentwurfs, nach den Amendements der Kommission angenommen. Am Ende wird über das ganze Gesez abgestimmt, wobei sich dafür 234, dagegen 12 schwarze Kugeln ergeben. In dieser Sizung reichten auch die HH. von Guernisac und Kerouvriou ihre Entlassung ein.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 31 August, deren Hauptresultat wir gleichfalls schon früher mittheilten, gaben Graf d'Andlau und Hr. N. A. Creuzé ihre Dimissionen. Die auf die HH. Conen de Saint-Luc und v. Flaujeac gefallenen Wahlen wurden für nichtig erklärt.

Der Messager enthält folgendes Schreiben aus Algier vom 18 Aug.: „Am 11 Aug. erhielten wir durch ein kleines genuesisches Fahrzeug, das aus Marseille kam, die ersten Nachrichten von der in Frankreich zu Stande gekommenen Revolution. Sie können sich kaum eine Vorstellung von unserm Erstaunen machen. Von der Terrasse unsers Wohnhauses war ich über die unbegreifliche Bewegung betroffen, die seit der Ankunft dieses Schiffes herrschte. Der Marschall hatte mich rufen lassen, und ich begab mich um zehn Uhr nach der Cassaubah. Es handelte sich nicht von Algier; Frankreich, Frankreich war in aller Mund, strahlte aus allen Gesichtern. In 40 Jahren eine Krone dreimal verloren! Ein großes Volk hat seine Souverainetät erobert! Frankreich hat keinen König mehr! Karl X hat seit 14 Tagen seine Hauptstadt, und in diesem Augenblik ohne Zweifel sein ganzes Königreich verloren! Wer sollte dis glauben! Auch begegnete der arme genuesische Kapitain Anfangs nur Leuten, die ihm ins Gesicht lachten, und ihn als einen Träumer behandelten. Konnte man auch unverschämtere Dinge ersinnen, als daß die dreifarbige Fahne von Neuem auf den Tuilerien wehe; daß Karl X in seiner Hauptstadt Schlachten verloren habe, und daß eine Regierung der Revolution und der linken Seite bestehe? In derselben Hauptstadt, wo Hr. v. Bourmont vor Kurzem zum Marschall ernannt ward, soll Hr. v. Lafayette die Nationalgarde kommandiren und das ganze Volk leiten! Diese Gedanken durchkreuzten sich rasch in allen Gemüthern, und auf jedem Gesichte konnte man sehen, wie schwer es jedem werde, solche außerordentliche Kontraste zu reimen. Die erste Aufregung war daher ganz nachsinnend. Man versuchte zuerst zu erklären und zu glauben, bevor man sich der Freude oder dem Bedauern überließ. Die Furcht, daß man getäuscht worden sey, schien alle andern Gefühle zu umfassen; alle diese Nachrichten waren unglaublich, unerklärlich. Bald durfte man aber nicht mehr zweifeln. Hr. Sellière tritt blaß und erschreken ein. Er bringt eine Depesche von neuem und entscheidendem Datum. Hr. v. Bourmont weiß jezt die furchtbare Wahrheit. Alles ist sowol für die Zukunft, die sich eröfnet, wie für die Vergangenheit, die sich verschließt, gesagt. Inzwischen kündigt man wie gewöhnlich das Frühstük an. Der Marschall tritt durch eine doppelte Reihe von Offizieren zu demselben herein, die bei dem ersten Gerüchte herbeigeeilt waren und zum Theil sehen wollten, wie er sich bei seinem ungeheuern Sturze benehme. Hr. v. Bourmont bewahrte die vollkommenste Geistesgegenwart, und war es nun Seelenstärke oder eine durch große Katastrophen abgehärtete Empfindung, so sah man ihn nur seinen Freunden zulächeln, zum Essen zusprechen, und sich ganz so benehmen, wie wenn er nicht fühlte, daß der Marschallstab in seiner Hand zittere. Man sieht in der Ferne zwei Staatsschiffe heransegeln, sie bringen ohne Zweifel die rükständigen Briefe; man hat seit zehn Tagen keine mehr erhalten. Um fünf Uhr Abends werden die Briefe ausgetheilt. Der große Hof der Casaubah, wo jezt die Bureaux der Post sind, konnte die Neugierigen kaum fassen. Wenn einer so glüklich ist einen Brief vom 28, 29, 30 und 31 Jul. zu erhalten, so sammelt sich Alles um ihn, er muß laut seinen Liebes- oder seinen Familienbrief vorlesen. An einem solchen Orte ist die Neugierde, die Erwartung aufs Höchste gespannt. Der aufgereizte Zustand derer die lesen, die Angst derer, die nichts zu lesen haben, läßt sich kaum schildern. Es gibt nichts Aehnliches. Erst am 13 d. brachte ein Staatsschif, die Cornélie, die amtlichen Depeschen und Befehle der neuen Regierung. Gestern am 17 endlich wurden die dreifarbigen Fahnen und Flaggen aufgepflanzt."

*** Paris, 30 Aug. In allen Stadtvierteln von Paris war vor einigen Tagen von Seite der Maires eine Bekanntmachung angeschlagen, daß die Wachposten verdoppelt werden sollten. Diese Maaßregel hatte keinen andern Grund, als die angedrohten und auch zum Theil ausgeführten Unruhen der mißvergnügten Arbeiter. Dauerten störende Auftritte in der Hauptstadt fort, so würden leicht die im Süden nur zur Hälfte unterdrükten Gährungsstoffe Feuer fassen, und der Zustand Frankreichs könnte anderwärts ein unangenehmes Mißtrauen erregen. Dis zu verhindern, leisten die konstitutionellen Blätter, troz ihrer Opposition gegen viele Maaßregeln der Verwaltung, den Ministern aus allen Kräften Beistand, aber wir glauben daß die Taktik, welche die meisten bei dieser Gelegenheit anwenden, sehr verfehlt ist. Unsern Journalen zufolge wären die Beschwerden der Arbeiter, unter welchen sich hauptsächlich Gährung zeigt, nicht sehr gegründet; es stünden ihnen eine Menge Ateliers offen, wo sie ihr Brod erwerben könnten, und davon würden sie blos durch Anstiften verkleideter Jesuiten und Gendarmen abgehalten. Die Arbeiter lassen sich die Journale an den Straßeneken vorlesen, ziehen nach den Ateliers und finden keineswegs hinlängliche Arbeit. Patriotische Kapitalisten haben Werkstätten errichtet, worin sie eine Menge Leute um billigen Preis im Voraus arbeiten lassen, allein bei dem besten Willen können sie nur einen unbeträchtlichen Theil der sich Meldenden beschäftigen. Zahllose Manufakturen, Fabriken, Werkstätten sind geschlossen, oder gebrauchen doch weit weniger Hände als zuvor. Man hat bemerkt, daß die Polignacsche Verwaltung seit langer Zeit an dieser Krise Schuld sey. Der Ton der ministeriellen Blätter, die Reibung der Staatsgewalten ließ Unruhen befürchten, und die Unternehmer wollten ihre Kapitalien nicht aufs Spiel sezen. Immerhin ließen sie ihr Vermögen nicht ganz unbenuzt; die Verleger z. B. ließen bis zum 26 Jul. den Druk vieler Prachtwerke fortsezen; nun trat die Revolution ein, jeder hielt mit seinen Kapitalien inne; an die Stelle der Prachtwerke traten kleine Bücher, bei welchen nicht viel zu verlieren war, auf den Augenblik berechnete Flugschriften; noch weit mehr traten andere Unternehmer zurük, deren Fabrikate nie auf den Augenblik berechnet werden. Dadurch geriethen so viele Arbeiter in Hungersnoth. Weder Subscriptionen, noch Begünstigung durch die Kammer konnten dem Elende Aller abhelfen. Der erste Gedanke der Verzweifelnden war, die Maschinen zu zerbrechen. Dis thaten sie auch wirklich in einigen Ateliers; sie stürzten in die Werkstätten, befahlen den Besizern sich ruhig zu verhalten, sezten die

Maschinen außer Stande, und thaten übrigens keinem Menschen etwas zu Leide. In Folge dieser Unruhen stellten viele Eigenthümer ihr Geschäft ganz ein; nun waren noch weniger Arbeiter beschäftigt. Die Unglüklichen sahen ein, daß ihr Unrecht Niemandem schädlicher werde als ihnen selbst und begaben sich daher friedlich in die Polizei und zu Manufakturherren, um die Vorstellung zu machen: man möchte die Arbeiter eine Stunde weniger im Tage zur Arbeit anhalten, um eine größere Anzahl beschäftigen zu können. Man ging auf den Vorschlag ein; da aber der Zudrang und die Gefahr immer größer wurde, so zogen manche Eigenthümer vor, alle Arbeiter fortzuschiken, und die Polizei nahm jene Erlaubniß zurük. Hierauf rotteten sich die Unbeschäftigten von Neuem zusammen, liefen mit Fahnen und Trommeln durch die Stadt, und verlangten, man solle die ausländischen Arbeiter fortschiken. Man erwiederte, das Ausland würde Repressalien ergreifen, und statt Eines Fortgeschikten kämen zwei Franzosen zurük. Doch sind seitdem eine größere Menge von Fremden ohne Nahrung. Endlich wünschten die Pariser Arbeiter, man solle die Provinzialen heimschiken, und wäre man hierauf eingegangen, so hätten vollends die größten Unruhen entstehen können. Welche Verblendung, daß der jüngere Hr. Dupin einen solchen Vorsaz in der Kammer in Schuz nahm! Seine Politik wäre unerklärlich, läge sie nicht in seinem persönlichen Interesse. Hr. Charles Dupin war nemlich in einem westlichen Departemente nicht wieder erwählt worden, und die Pariser Wahlmänner nahmen sich seiner an. Seitdem geht er darauf aus, sich mit dem westlichen Departement und mit Paris in gutem Einverständnisse zu halten. Um sich im Westen gut anzuschreiben, brachten er und sein Bruder eine Art von Staatsreligion in die neue Charte. Um in Paris gut zu stehen, handelt Hr. Dupin gegen das Interesse der Provinz. Hr. Mestadier widersezte sich mit Recht dem Vorschlage, die in Paris verheiratheten Arbeiter zu begünstigen; er that es aber auch aus Interesse, denn sein Departement schikt sehr viele Arbeiter nach Paris. Die Kammer zeigte Klugheit, indem sie eine so gefährliche Berathschlagung abbrach, und es ist zu hoffen, daß die Pariser Journale künftig in ihrer Taktik so klug verfahren werden als die Kammer. Ich habe so oft meine Achtung für die konstitutionellen Blätter Frankreichs ausgesprochen, daß ich mir im Einzelnen eine Bemerkung gegen dieselben erlauben darf. Die Blätter haben wohl Recht, wenn sie sagen, daß verkappte Jesuiten und Gendarmen zur Unruhe beitrügen, aber diese sind nicht der erste Grund. Der erste Grund ist der Hunger der Arbeiter, und es würde nicht schaden, wenn die Bemerkung des Hrn. Peton, die Kammer würde gerne noch mehr als fünf Millionen bewilligen, Erfolg hätte. Vielleicht würden zu diesem Zweke die neu angestellten Abgeordneten einen Theil ihres Gehaltes aufopfern, auch Hr. Dupin d. ä. Zugleich mit diesen Maaßregeln kan man andere gegen die verkappten Gegner ergreifen. Man hat eine Menge flüchtiger Gendarmen amnestirt, und sie seitdem unter den Unruhestiftern bemerkt. Man glaubte sogar, der Anführer der 300 durch die Barriere de l'Enfer hereingekommenen Gendarmen sey Hr. Foucauld, welcher vor einigen Jahren an Manuel Hand anlegte, aber es scheint ein falscher Lärm gewesen zu seyn. Wie den Gendarmen, ist man vielen Jesuiten auf der Spur, theils Mitgliedern der Hauptkongregation, theils Affiliirten des h. Josephs. Man weiß von nächtlichen Zusammenkünften der Zurükgebliebenen, und andere sind im Begrif, nach Paris zurükzukehren. An der Nordgränze ist ein Hauptquartier der geistlichen Opposition, welches durch einen Wald in Verbindung mit dem Auslande steht. (Beschluß folgt.)

Niederlande.

Die holländischen Blätter, der Nord-Star und die Nederlandsche Gedachten, sprechen noch immer von der Nothwendigkeit, Belgien mit „Gewalt der Waffen zu zähmen;" von diesem Siege hänge das Heil Hollands ab. Der Courrier de la Meuse aber meynt, sende man Truppen ab, so gieße man blos Oel in die Flamme; die Prinzen befänden sich auf den Rathhäusern von Brüssel oder Lüttich sicherer als hinter den Mauern von Antwerpen.

Der Courrier de la Meuse schreibt aus Lüttich vom 31 Aug.: „So eben erhielt die Provinzialregierung eine Depesche vom Minister des Innern, welche die Ankunft unsrer Deputirten im Haag meldet. Sie hatten zuerst eine Unterredung mit dem Minister des Innern, und sollten unmittelbar darauf von dem Könige, der sich auf dem Schlosse Loo befand, empfangen werden."

Der Courrier de la Sambre theilt die Adresse mit, welche die Einwohner von Namur an den König übersenden. Es werden darin viele Beschwerden einzeln aufgeführt, und eine vollständige Aenderung des seit einigen Jahren befolgten Systems, namentlich auch die Nichtigerklärung aller politischen Verurtheilungen verlangt. Die Deputation, welche diese Adresse überbringt, besteht aus den HH. v. Stassart, Th. Fallon, Brugeș v. Brauchon, Graf Quarré, Brabant und Zonde. Auch in Löwen ward die Abfassung einer solchen Adresse beschlossen; bei der deshalb zusammenberufenen Versammlung der Notabeln der Stadt, präsidirte Hr. Pascal d'Ourn, Abgeordneter bei den Generalstaaten und Oberbefehlshaber der Bürgergarde von Löwen.

Preußen.

Der kommandirende General v. Borstel hat zu Koblenz unterm 1 Sept. folgenden Tagsbefehl erlassen: „1) Zur Unruhe geneigte Fabrikgesellen und lüderliche Knaben haben sich in Aachen, durch das Beispiel von Verviers in den Niederlanden verleitet, in Haufen von Empörern zusammengerottet, die öffentliche Sicherheit der Einwohner verbrecherisch verlezt, und namentlich die Besizungen der Fabrikherren gewaltsam angegriffen. Die achtungswerthe Bürgerschaft hat nicht nur die Verpflichtung gefühlt, sich ohne Verzug zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung zu organisiren, sondern auch die Meuterer mit gewafneter Hand zu bekämpfen. Dem Muthe und den kräftigsten Anstrengungen der Bürger, denen sich die königlichen Beamten angeschlossen haben, ist es nach einem hartnäkigen Kampfe gelungen, die Meuterer zu besiegen und mehrere der Unruhstifter und Anführer zur gefänglichen Haft zu führen, sie sind der Strenge des Gesezes verfallen. Wenn gleich von der einen Seite zu bedauern ist, daß dieser leichtsinnige Hohn und Frevel gegen das Gesez und die Sicherheit der Stadt und Einwohner, mehrern Menschen, vorzüglich aus dem Haufen der Empörer, Leben und Gesundheit gekostet hat, so ist es doch auch von der andern Seite erfreulich, bei dem ersten tollen Unternehmen dieser Art auf preußischem Grund und Boden, den Stand der Bürger sein Verhältniß als preußischer Staatsbürger so hochachtbar und würdevoll erkennen, und zur Stillung von Unruhen seinen Beruf so kräftig durchführen zu sehen. Allen achtbaren Einwohnern wird es außerdem noch zu einiger Beruhigung gereichen, daß die Ruhe in Aachen zur Zeit wieder hergestellt ist,

und daß nirgends Frevel gegen die königlichen Regierungsinsignien erfolgt oder sonstige unehrerbietige Aeußerungen gegen die allgemein verehrte Person unsers landesväterlichen Königs gehört worden sind. Ich habe die Verpflichtung gefühlt, mit der Absendung starker Korpsabtheilungen nach Aachen und Köln zu eilen, um in Aachen der Erneuerung von ähnlichen Unruhen und in Köln ähnlichen, in der jezigen Zeit nicht unmöglichen Exzessen vorzubeugen. 2) Die Landwehr bleibt zur Revue vor Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen, Sohn Sr. Maj. des Königs, und zur Beendigung der Korpsübung bis zum 11 d. M. versammelt."

† Berlin, 1 Sept. Der französische Generallieutenant Graf Lobau, Ueberbringer eines Schreibens des Königs der Franzosen an unsern Monarchen, hat vorgestern in Charlottenburg in einer Privataudienz Sr. Majestät dieses Schreiben zu überreichen die Ehre gehabt, und ist heute in Potsdam zu den stattgehabten Truppenübungen so wie zur königlichen Tafel eingeladen worden. Die Aussichten zur Erhaltung friedlicher Verhältnisse bestätigen sich von allen Seiten. Ein faktischer Bestand ist in der Politik immer von großem Gewicht, und ihn anzuerkennen hat niemals ein Gouvernement Bedenken getragen, sofern nicht unmittelbar einwirkende Interessen entgegenstanden. Die Franzosen mögen ihrerseits nur sorgen, daß es mit dem faktischen Bestande seine Richtigkeit behalte, denn es ist klar genug, daß mehr in Frankreich selbst, als anderswo, die Gefahr von Störungen liege. — Unsre Zeitungen fahren fort, von allen politischen Neuigkeiten schleunigen und umständlichen Bericht zu geben, und man fühlt als unmittelbare Wirkung davon den großen Vortheil, daß kein Gerücht, deren man täglich und oft sehr schlimme zu erfinden nicht müde wird, sich über den Abend hinaus halten kan, denn wenn sich nichts davon in der Staatszeitung findet, so glaubt Niemand mehr daß es wahr sey. Ein Durchschnittsmaaß unsrer politischen Urtheile hier, und unsrer Preßfreiheit, ist ein Artikel im hiesigen Konversationsblatt, wo Hr. Willibald Alexis den neuen König der Franzosen und die Ereignisse, die ihn auf den Thron geführt haben, zu würdigen sucht. — Ein Schreiben aus Berlin in Nro. 237. der Allg. Zeit. ist hier in manchen Cirkeln mit Befremden gelesen worden. Man sieht nicht den Grund, warum der Einsender gerade bei dieser bestimmten Gelegenheit einen so wichtigen Unterschied zwischen Finanzminister und Staatsminister aufstellen will, noch weßhalb er so besonders hervorhebt, daß ein Bürgerlicher zum Staatsminister erhoben worden, welches im preußischen Staate schon öfter der Fall war. Auch wegen der Kabinetsordre vom Jahr 1798 an die Generalität über das Verhältniß des Militairs zum Bürgerstande möchte man fragen, was für eine denn gemeynt sey, und wie sie laute? Sehr kundige Personen glauben das Daseyn einer solchen Kabinetsordre aus jener Zeit bezweifeln zu müssen.

†† Aus dem Preußischen, 1 Sept. Ein russischer Kourier, welcher von Petersburg durch Berlin nach Paris eilte, soll dem russischen Botschafter Grafen Pozzo di Borgo sehr wichtige Depeschen überbringen. Leute, deren Urtheil vielleicht durch Aengstlichkeit getrübt wird, wollen wissen, daß das russische Kabinet der neuen französischen Regierung die Anerkennung verweigere, und den französischen Bevollmächtigten nicht annehmen werde, daß vielmehr Se. Maj. der Kaiser alle in Frankreich sich aufhaltenden russischen Unterthanen zurükberufen, und jedem Franzosen den Eintritt ins russische Reich versagen wolle; ja daß die jezt in den russischen und polnischen Staaten reisenden Franzosen angehalten werden würden, das Land zu verlassen. In Rußland selbst bemerke man Kriegsrüstungen; Graf Diebitsch, welcher sich längere Zeit in Petersburg aufzuhalten vorhatte, solle schleunig zur Armee abgehn. Die Zeit muß lehren, ob etwas von diesen Nachrichten gegründet ist. Die Petersburger Zeitungen fingen erst am 20 August an, das Publikum von den Vorgängen in Frankreich in Kenntniß zu sezen. Es ist nicht unmöglich, daß die neuesten dortigen Begebenheiten einen Kongreß veranlassen; wenigstens scheint dis die leichteste Art, um sich schnell und mit Erfolg über die Mittel zu verständigen, die zur Abwendung größern Unglüks und der Verbreitung der Revolution erforderlich seyn dürften. Gewiß ist es, daß unsere Regierung jede Einmischung in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu vermeiden sucht, und nicht leicht die Hand zu einem feindlichen Unternehmen bieten wird, so lange die Franzosen nicht über die Gränzen ihres Reichs gehen, und sich als Störer der Ruhe ihrer Nachbarstaaten zeigen.

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 26 Aug. Zwischen dem Großwessier und den albanesischen Insurgentenhäuptlingen soll ein Waffenstillstand abgeschlossen worden seyn, während dessen Dauer der Großweßier neue Instruktionen von Konstantinopel erwartet, um über einige von den Insurgenten gemachte Vorschläge in Unterhandlung treten zu können; der Wahrheit nach aber wohl, um für den Anmarsch der versprochenen Verstärkungen Zeit zu gewinnen. Es ist ein schlimmes Zeichen für die Sache der Insurgenten, wenn sie eine Waffenruhe ansprechen, oder sie annehmen, denn fühlten sie sich zur Gegenwehre stark genug, so würden sie die Zeit nicht in Unthätigkeit verschwenden, während der Großwessier seine Streitkräfte vermehren, oder die ihrigen durch Zwiespalt und geheime Unterhandlungen schwächen kan. Die Bosnier, welche einen Augenblik Neigung zeigten, sich der albanesischen Insurrektion anzuschließen, sind zum Gehorsam zurükgekehrt; ein Umstand der wohl auf den Entschluß der Albaneser eingewirkt haben mag. Der Pascha von Travnik hat nicht nur die Unruhestifter besänftigt, sondern es ist ihm auch gelungen, den Räubereien an der östreichisch-kroatischen Gränze Einhalt zu thun, so daß die angedrohte Besezung des bosnischen Gebiets nicht mehr für nothwendig erachtet werden dürfte. Man spricht davon, daß mehrere zum östreichischen Kordon gehörige Regimenter Befehl erhalten haben, nach dem Innern aufzubrechen, und wie es heißt, nach Steyermark verlegt werden.

† Triest, 30 Aug. Handelsbriefe aus den jonischen Inseln wiederholen die Nachricht von dem Tode des Pascha's von Aegypten, der in Cairo gestorben seyn soll. Wie sie hinzufügen, hat Ibraham Pascha, der bei dem Tode seines Vaters zugegen war, sich sogleich an dessen Stelle als Vicekönig von Aegypten proklamiren lassen, und höchst vermuthlich wird er die Zustimmung des Sultans, und die förmliche Belehnung mit dieser hohen Würde erhalten, da er in Konstantinopel immer gut angeschrieben war, und die Pforte an seiner Treue und Ergebenheit nie zweifelte, während sie seinem Vater wenig traute, und ihn des Strebens nach Unabhängigkeit beargwohnte. — Auf unserm Plaze haben seit 14 Tagen mehrere geachtete Häuser in Folge erlittener Verluste ihre Zahlungen eingestellt.

Ueber die Ordonnanz vom 25 Julius in Betref der Wahlkollegien.

(Schluß.)

Nachstehende Uebersicht von der Vertheilung der Grundsteuer nach Maaßgabe der Größe des Besitzthumes, und die nachfolgende Berechnung und Nachweise der Anzahl der Grundeigenthümer in Frankreich *), zeigt übrigens, in welchem Verhältnisse die Vorschriften der Ordonnanz, die Anzahl der Individuen, die zur unmittelbaren Theilnahme an den Wahlen der Deputirten berechtigt sind, vermindert haben würde. — Von der 10,296,693 betragenden Gesamtzahl der Grundsteuerquoten oder Artikel in den Grundsteuerrollen betragen diejenigen

von 20 Frks. u. weniger.	von 21 Frks. bis 30.	von 31 Frks. bis 50.	von 51 Frks. bis 100.	von 101 Frks. bis 300.	von 301 Frks. bis 500	von 501 Frks. bis 1000.	v. 1001 Frks. und darüber.
8,024,987	663,257	642,345	527,991	335,505	56,602	32,579	13,417

In der Steuerrolle einer Kommune ist nur die Steuer von denjenigen Grundstüken eingetragen, die in der Feldmark derselben gelegen sind. Bei der grossen Anzahl von Grundeigenthümern, welche dergleichen in mehreren Feldmarken besizen, und weshalb dieselben in den Steuerrollen mehrerer Kommunen eingetragen sind, kan deren Anzahl jener der Artikel in den Rollen oder den Cotes de Contributions nicht gleich seyn. Der vormalige Finanzminister, Herzog von Gaeta (in s. Mémoire sur le Cadastre), hat die Anzahl aller Grundeigenthümer im J. 1816 zu 4,833,000 geschäzt, wonach derselbe nicht ganz 46/100 der damaligen Anzahl der Steuerquoten (10,414,121) betragen haben würde. Wird anstatt dieses Verhältnisses die Anzahl der Grundbesizer um 33/100 oder um 1/3 geringer als die Anzahl der Steuerquoten angenommen, dann vermindert sich die Anzahl der Wahlberechtigten und jene der Wählbaren (die 1000 Franks bezahlen) auf . . . .

von 301 Frks. bis 500	von 501 Frks. bis 1000.	v. 1001 Frks. und darüber.
37,733	21,720	8965
68,420		

und jene der Wähler in den Departements-Kollegien (nach der Ordonnanz 1/4 der höchst besteuerten im Departement) auf 17,105 Individuen, oder für je 1000 Individuen der gesamten Bevölkerung, ein solcher, anstatt von 476 nach Maaßgabe der gegenwärtigen Gesezgebung. Die Mißverhältnisse, die sich hierdurch gebildet haben würden, treten noch bestimmter hervor, und zeigen sich in noch größerem Maaße durch die Nachweise der Ergebnisse in einzelnen Departements, zu welchem Behufe diese nachstehend von einigen der größern und einigen der kleineren angedeutet sind **).

Departements.	Bevölker. Individuen.	Areal. Hektare.	Total aller Grundbesizer.	Grundeigenthümer unter 301 Frks.	von 301 bis 1000 Frks.	v. 1001 und mehr.	Wähler gegenwärtig.	nach der Ordonnanz.
Norddepartement .	962,648	581,424	166,164	164,147	1860	157	2017	504
der untern Seine . .	688,295	593,810	96,174	93,044	2654	477	3131	782
Pas de Calais . . .	642,969	669,688	169,748	168,500	1134	114	1248	312
de la Manche . . .	611,206	675,713	139,340	137,912	1233	166	1399	349
der untern Charente	424,117	716,814	164,293	163,505	749	40	789	197
der obern Rhone . .	[illegible]08,741	383,257	119,547	119,478	305	64	369	92
der Vogesen . . .	379,839	587,955	103,357	100,107	220	31	251	62
der obern Loire . .	285,673	502,854	61,655	14,317	185	4	189	47
der obern Alpen . .	125,329	553,569	29,197	29,148	68	7	75	19
der Creuze	252,932	579,455	46,572	46,402	164	5	169	42

Es kann wohl kaum der Erwähnung bedürfen, daß die Mißverhältnisse, die zwischen der Anzahl der Wähler und der Bevölkerung überhaupt, und zwischen derselben und der Gesamtzahl der Grundeigenthümer unausweichlich statt finden, in dem Verhältnisse fühlbarer und nachtheiliger werden oder werden können, als die Zahl derselben vermindert wird. Es erklärt sich hierdurch, wie die Beschränkung dieser Anzahl, die in der Ordonnanz bezwekt war, auch selbst in dem Falle zu einem so ernsten Widerstande hätte aufregen können, wenn dieselbe nicht, mit oder ohne Grund, als eine Einleitung zu noch weiter greifenden Abänderungen der bestehenden Institutionen betrachtet worden wäre. In den Diskussionen im Jahre 1820 hat ein Redner der Regierung (Beugnot) auf der Tribune in

*) Diese Uebersicht der Cotes de Contributions ist aus dem Rapport au Roi sur l'administration des finances, Mars 1830 (Etat Nr. 4. S. 12) entnommen. Aus einer Vergleichung des Totals der Quoten 101 bis 1001, und einschließlich jener von 1001 Frks. und mehr mit deren Anzahl im Jahr 1816, ergibt sich, daß dieselben sich seit diesem Jahre um mehr als 1/6 vermindert haben.

**) Die Bevölkerung ist die vom J. 1827 nach der Ordonnanz vom 15 März des nemlichen Jahres; die Größe des Areals nach den Angaben in Dupin und in dem Almanac royal; die Anzahl der Grundeigenthümer ist durch Abzug von ein Viertel der Cotes de Contributions ausgemittelt; die Anzahl der Wähler ergibt sich durch Addition der Eigenthümer von 301 bis 1001 und darüber.

der Kammer geäußert: „la loi des élections est chère à la nation; elle lui tient au coeur, et on n'y toucherait plus sans danger. L'opinion publique la place sur la même ligne que la charte, parce qu'il n'est personne qui ne sente que l'une est l'accomplissement et la plus forte garantie de l'autre.“ — Und in gleichem Maaße einer der Minister der Krone (de Serre): „Les Ministres du Roi ont vu le danger de porter une main sur une loi fondamentale à laquelle la nation s'est fortement attachée comme au rempart le plus sûr de ses droits et de ses libertés.“ In dieser Ueberzeugung hatte damals die Regierung einen Entwurf zu einem Wahlgeseze zurükgenommen, gegen den sich die öffentliche Meynung ausgesprochen hatte; und es muß sich unmittelbar die Frage aufdringen, wie gegenwärtig und unter noch ungünstigeren Verhältnissen die Regierung auf einem verfassungswidrigen Wege eine Aenderung hat wagen können, auf die sie in dem erwähnten früheren Zeitpunkte, selbst auf dem gesezlichen Wege versucht, als ein unheildrohendes Wagniß verzichtet hat?

Litterarische Anzeigen.

[1765] Neuer historischer Roman.

Im Verlage der Brüder Schumann in Zwickau ist so eben fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt:

Vittoria Iturbide.

Historisch-romantisches Gemälde des merikanischen Freiheitskrieges von Wilhelm von Lüdemann.

Velinpapier. 3 Theile. Preis 3 Thlr.

[1740] In Hartleben's Verlagsexpedition in Leipzig sind von der

Bibliothek
der
wichtigsten neuern Geschichtswerke des Auslandes,
in Uebersezungen von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten
unter Redaktion
des Hofraths und Professors Pölitz,
in Leipzig,
bereits 6 Lieferungen erschienen.

Sie enthalten:

Malcolm's Geschichte Persiens. Aus dem Engl. von Dr. Becker. 2 Bde.

Flassan's Geschichte des Wiener Kongresses. Uebersezt vom Prof. Herrmann. 2 Bde.

Rizo Nerulos Geschichte des griechischen Aufstandes. Deutsch bearbeitet vom Prof. Eisenbach.

Bignon's Geschichte von Frankreich, übers. vom Hofrath Hase. Erster Band.

Die zunächst folgenden Lieferungen bringen:

Bignon's Geschichte. Fortsezung.

Raynouard, Geschichte des Municipalrechts in Frankreich, unter der römischen Herrschaft und unter den drei Dynastien. Bearbeitet vom Geh. Reg. = Rath Emmermann.

Browning's Geschichte der Hugenotten. Aus dem Engl. von Dr. Herzog.

Obige Inhaltsanzeige liefert den Beweis, daß blos ausgezeichnete und gediegene Werke in dieser Bibliothek aufgenommen werden, welche sowol zur Förderung gründlicher Kenntnisse als zu Befriedigung des geläuterten Geschmakes gebildeter Leser dienen.

Die günstige Aufnahme, welche dieser Unternehmung seit ihrem Beginnen zu Theil wurde, spricht für ihren Werth und verbürgt ihre Fortdauer. Monatlich erscheint eine Lieferung von 20 Bogen, geheftet, welche im Subscriptionspreise nur 1 Thlr. kostet, aber bei Ausgabe der 8ten Lieferung für neu eintretende Abnehmer auf 1 Thlr. 6 gr. erhöht wird.

[1796] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, so wie in Wien bei Herrn Gerold, Schaumburg und Komp. und Schalbacher und Komp. zu haben:

Die Revolution
vom 26, 27, 28, und 29 Julius 1830.
oder
treue Darstellung der Begebenheiten zu Paris
während diesen denkwürdigen Tagen, und der Hauptmomente bis zur Thronbesteigung Philipp I.
von
mehreren Augenzeugen.

Nebst einem Anhange die deutsche Uebersezung der Charte und ihrer neuesten Modifikationen enthaltend, und einem ähnlichen Portrait Philipp I. Königs von Frankreich.

Broschirt. Preis 12 gr. oder 48 kr.

Frankfurt, 20 August 1830.

C. Jügel.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1800] Bekanntmachung.

Die herrschaftliche Kochswittwe Barbara Brior, aus Neustadt gebürtig, verstarb dahier unter 22 Febr. d. Js. mit Hinterlassung eines Testamentes. Da ihre allenfallsigen Intestaterben nicht ausgemittelt werden konnten; so werden dieselben andurch aufgefordert, sich term. 30 Tagen dahier um so sicherer zu melden und über das vorliegende Testament zu erklären, als man sonst dasselbe für anerkannt halten wird.

Den 31 August 1830.

Königl. bayerisches Kreis = Stadtgericht München
Allweyer, Direktor.

Zoehnle.

[1722] Bekanntmachung.

Die Krämerswittwe Therese Dobler im Markte Tristern gedenkt ihrem Sohne Joseph das Krämeranwesen zu übergeben; daher ist es nothwendig, die unbekannten Gläubiger von dem Vorhaben in Kenntniß zu sezen, und gerichtlich aufzufordern, ihre Forderungen binnen 6 Wochen hierorts einzudingen, oder zu gewärtigen, daß ihre Einreden gegen die Verhandlung nicht mehr berüksichtigt werden würden.

Act. den 19 August 1830.

Königl. bayr. Landgericht Pfarrkirchen im Unterdonaukreise.
v. Doß, Landrichter.

[1788] Ediktal = Citation.

1. Georg Gottfried Hantsch von Emskirchen hat sich seit dem Jahre 1811 vom väterlichen Hause entfernt, ohne von jener Zeit an mehr etwas von sich hören zu lassen.
2. Johann Peter Krauß von Neuhof hat im Jahre 1812 unter dem königlich bayerischen 5ten leichten Infanterie = Bataillon Buttler den Feldzug nach Rußland mitgemacht, und ist seit jener Zeit vermißt.

Auf Antrag der Verwandten werden daher
Georg Gottfried Hantsch und
Johann Peter Krauß
hiermit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten oder längstens bis zum
Donnerstag den 28 Julius 1831 Vormittags 9 Uhr
persönlich oder durch einen Bevollmächtigten dahier zu melden.

Sollten dieselben dieser Weisung nicht nachkommen, so werden sie alsdann für todt erklärt und wird ihr Vermögen an ihre nächsten Verwandten gegen oder auch ohne Kaution hinausgegeben werden.

Mt. Erlbach, am 18 August 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

Eberdt V. n.

c. Zinck.

[1802] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger des Bierwirthes Georg Mauser zu Anger wird dessen Anwesen, bestehend:
a) aus dem Gasthause zur Sonne Nro. 515 am Anger.
b) aus einem dabei befindlichen Gärtchen, und
c) aus einem Holzleg-Plaze zunächst der Donau samt der auf dem Hause ruhenden Bierwirths-Gerechtsame,

dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu auf Mittwoch den 29 September d. J. Vormittags 10—12 Uhr Termin angeordnet, wozu Kaufsliebhaber unter dem Anfügen eingeladen werden, daß das Gesamt-Anwesen nebst der Bierwirthsgerechtigkeit auf 1200 fl. gerichtlich geschäzt ist.

Zugleich werden alle gerichtsunbekannten Gläubiger des Wirths Georg Mauser aufgefordert, binnen 30 Tagen ihre Foderungen um so gewisser anzumelden, und rechtsgenüglich nachzuweisen, widrigenfalls bei den weiteren Verhandlungen in diesem Schuldenwesen auf sie keine Rüksicht genommen werden würde.

Den 27 August 1830.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht Passau.

D. l. a.

Schöller, Rath.

Schmevold.

[1747] Zufolge Rescripts königl. hoher Regierung des Rheinkreises vom 8. August 1830 wird kommenden 17 September für die schönsten im Rheinkreise gezogenen, oder für die Nachzucht verwendeteten Pferde, die übliche Preisvertheilung in der Stadt Zweibrücken statt finden.

Tags vorher, als am 16 September, wird zugleich ein Pferde- und Viehmarkt gehalten,

Welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Zweibrücken, am 21 August 1830.

Das Burgermeisteramt.

Wolffangel.

[1774] **Bekanntmachung.**

Königl. Gestüttshof Weil. (Verkauf von Pferden und Rindvieh.)

Aus dem königl. Privatgestütt wird am Mittwoch den 29 September dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr auf dem Gestüttshof Weil, bei Eßlingen, eine bedeutende Anzahl ältrer und jüngerer Pferde von edler Abkunft, und am nemlichen Tage Nachmittags um 2 Uhr ebendaselbst auch Rindvieh im Aufstreich verkauft.

Stuttgart, den 28 August 1830.

Verwaltung der königl. Privatgestütte.

[1785] Dienstag den 28 nächsten Monats September früh 9 Uhr wird die zur Verlassenschaft des verlebten Handelsmanns Karl Stork gehörige Behausung, das sogenannte Schönauer Schlößchen dahier, samt Zugehörde, versteigert werden, bestehend:
a) In einem Wohngebäude von vier Etagen, wovon die drei obern jede sieben Zimmer und eine Küche, die untere eine Stube, Küche, 2 Zimmer, 3 Gewölber enthalten, und worin überdis sich oben zwei große gut hergerichtete Fruchtlager, ein gewölbter Keller zu 800 bis 1000 Saum Wein, und endlich eine mit den erforderlichen Requisiten versehene Kapelle befinden. Fast alle Zimmer der drei obern Stöke sind entweder mit Kachelöfen oder Kaminen versehen.
b) In zwei zu diesem Wohngebäude gehörigen geschlossenen großen Vorhöfen.
c) In einem rechter Hand des Hofes liegenden großen, schönen mit Spalierbäumen von den besten Obstsorten versehenen Garten, an den ein langes Gebäude, das sogenannte Orangeriehaus stößt, welches zu Aufbewahrung von 8 bis 10 Chaisen oder Wägen, und eines beträchtlichen Theiles Futter Raum hat.
d) In einem linker Hand des Schlosses liegenden, mehr als ½ Jauchert großen mit guten Obstbäumen besezten Grasgarten.
e) Einer großen Scheuer mit drei Stallungen, Futtergange, Schopfen und vier Schweinställen, woran
f) ein Haus mit zwei Fruchtlagern, 2 Stallungen, Futtergange, 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche und ein kleiner Keller zur Wohnung der Domestiken liegt; außerdem
g) sind im Hof ein laufender und ein Pumpbrunnen, welch lezterer ein sehr frisches Wasser liefert, und
h) eine lange gedekte Laube, zur Holzremise verwendbar, welche ein gewölbtes Bak- und Waschhaus in sich schließt.
i) Hinter dem Schlößchen lauft ein Graben von circa ½ Jauchert, der mit Gras und äußerst beträchtlicher Quantität guter Obstbäume angepflanzt ist. Ueber denselben geht vom Schloß aus ein Fallbrükclein in
k) den großen, an den Rheinstrom stoßenden Garten, in welchem Frucht, Hanf, Gemüse, kurz alles Mögliche gepflanzt werden kan, und der außer sehr vielen guten Obstbäumen eine Kastanien-Allée und ein Gartenhäuschen mit der Aussicht an den Rhein hat, unter welchem ein gewölbter Keller sich befindet.

Die vorbeschriebene, zu einer Oekonomie, oder Fabrik ebenso, wie wegen ihrer angenehmen Lage und Bequemlichkeit zu einer Sommerwohnung für Herrschaften sich eignenden Objekte, zu welchen auf Verlangen noch weitere Güter verkauft werden können, werden unter annehmbaren Zahlungsbedingnissen, welche wie die übrigen täglich bei der Steigerungskommission dahier einzusehen sind, mit dem Vorbehalt abgegeben, daß der Steigerer sich vorher über Zahlungsfähigkeit durch legale Urkunde auszuweisen habe.

Den folgenden Tag, als den 29 September l. J. werden in vorbeschriebenem Wohngebäude 22 Stük Faß von verschiedener Größe, dann

2	Saum	1826ger und 1827ger	Weine
10	—	1826ger	
23	—	1822ger	
5	—	1824ger	
20	—	1825ger	

gleichfalls öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Säckingen, am 28 August 1830.

Großherzoglich badisches Amts-Revisorat.

Schumacher.

[1486] **Bekanntmachung.**

Der bisherige Uebelstand, den die überaus große, immer mehr angewachsene Vervielfachung der Kuxbruchtheile bei den Mannsfeldischen Berg- und Hüttenwerken, und deren gesezwidrige Zersplitterung bis zu den kleinsten, verschiedenartigsten Beträgen, sowol in Bezug auf die Berechnung und Vertheilung der dadurch nicht selten auf unauszahlbare Bruchpfennige verkleinerten Ausbeute, als auch auf die summarische Aufrechnung der Kuxtheile, wie auf die Anlegung neuer Berg-, Gegen- und Hypothekenbücher mit sich führte, ist von Seite der vorgesezten höhern Behörde gemißbilligt, dessen sofortige Abstellung, in Gemäßheit gleichzeitig eröffneter zwekdienlicher Vorschläge hierzu, anbefohlen, und in Folge dessen, wie auf den Grund des von Seite der betheiligten löbl. Gewerkschaften selbst, in der am 12 Mai dieses Jahres zu Leipzig gehaltenen Jubilatemeßkonferenz dieserwegen einstimmig gefaßten Gewerkenbeschlusses, nachstehendes Verfahren genehmigt worden:

1) Die bisherigen, bei den Mansfeldischen Berg- und Hüttenwerken im Besize der resp. Herren- und Frauen-Gewerken befindlichen, aus gemischten Brüchen bestehenden Kuxtheile sollen, in so weit sie sich zu einer solchen Umwandlung eignen, von jezt an auf den gemeinschaftlichen, hinfort als Minimum unveränderlich feststehenden Generalnenner Neunzig reduzirt, und bei dieser Operation, so weit es thunlich ist, der Grundsaz festgehalten werden, Theile von einem halben Neunzigstel und

drüber, für ein volles Neunzigstel zu nehmen, Brüche unter einem halben Neunzigstel hingegen fallen zu lassen.

2) Die äußerst geringen Bestandtheile, welche, in Folge dieses Verfahrens, dem bisherigen Bruchtheilbesizthum einiger Gewerke zu- und andern hinwiederum von den übrigen abgewährt werden müssen, betragen, dem Kurwerthe nach, in keinem Falle über 5 Thaler, und sollen, nach dem Anhalten einer in diesem speziellen Falle zum Grunde gelegten Taxe von 1800 Thalern — für einen ganzen Kux bei der Kreuzhütte, von 900 Thalern hingegen für einen dergleichen bei jeder der übrigen in Ausbeute stehenden vier Hütten, namentlich der Ober-, Mittel-, Silber- und Kupferkammerhütte, gegenseitig baar ausgeliefert und bezahlt werden.

3) Diese Ausgleichung und Bezahlung erfolgt bei der nächsten Ausbeutevertheilung in der Art, daß die Inhaber der vergrößerten Bruchtheilkuxe den disfälligen Taxwerth der Zulage von ihren Ausbeuten innelassen, und um so viel weniger abheben, die Besizer der verkleinerten Bruchtheile aber den Taxwerth des Abgangs baar bezahlt und zu ihren Ausbeuten zugelegt erhalten.

4) Zur fortwährenden Aufrechthaltung dieser neuen Einrichtung sollen von jezt an nur solche Kuxtheilungen in Kauf-, Erb- und allen andern Besizveränderungsfällen bergamtlich gestattet und genehmigt werden, bei welchen der kleinste Bruchtheil ein volles Neunzigstel beträgt, und was daher, nach vorstehenden Bestimmungen, nicht ferner theilbar ist, muß von den Interessenten, außer dem Falle einer anderweiten verfassungsmäßigen Einigung, zum Verkauf gebracht werden.

5) Von den bisherigen in den Händen der resp. Herren- und Frauen-Gewerken der Ober-, Mittel-, Kreuz-, Silber- und Kupferkammerhütte befindlichen Gewährscheinen wurden alle diejenigen, deren dadurch belegtes ganz oder zum Theil in Kuxbruchtheilen bestehendes Besizthum zur vorerwähnten Reduktion geeignet ist, in so weit hiermit, unter allen rechtlichen Folgen und Wirkungen, für aufgehoben und ungültig erklärt, und deren Inhaber zugleich zur unverzüglichen Einsendung der Originalien derselben an die unterzeichnete Behörde mit der Zusicherung veranlaßt, daß ihnen dagegen neue rektifizirte Gewährscheine übermacht werden sollen.

6) Außer einer zweimaligen Bekanntmachung dieses Avertissements in dem Merseburger Regierungs-Amtsblatt, in der Leipziger, Berliner und Allgemeinen Augsburgschen Zeitung wird solches auch auf den nächsten Ausbeutbogen zu Michaelis dieses Jahres zur Kenntniß der Interessenten kommen.

Eisleben am 30 Junius 1830.

königl. preuß. Mansfeldisches Bergamt.

[1770] Die privilegirte Administration der Dampfschiffahrt im Königreich beider Sicilien, Eigenthümerin des Königs Ferdinand, benachrichtigt das Publikum: daß ihr neues Dampf-Paketboot, die schöne Parthenope, im Laufe des Septembers in Marseille ankommen, von da in den lezten Tagen des nemlichen Monats nach Neapel abgehen und auf dieser Fahrt Genua, Livorno und Civitavecchia berühren wird.

Dieses herrliche Schif, über dessen Vorzüglichkeit englische Journale sich bereits ausgesprochen haben, ist auf dem Clyde in Schottland nach den neuesten und besten Mustern gebaut worden, und seine Maschinenkraft kommt der von 120 Pferden gleich. Für die Bequemlichkeit der Reisenden läßt es nichts zu wünschen übrig, so wie auch seine zwekmäßig eingerichteten Lagerräume den Kaufmannsgütern sichere Unterkunft darbieten. Für Ueberfahrt und Fracht wendet man sich an die Herren C. Clerc und C. in Marseille, J. de Grossi in Genua, und G. Semiani in Livorno.

[1593] Unterzeichneter bietet die chemische Schnellbleiche gegen ein billiges Lehrgeld zu erlernen aus. Mit einer Methode, wo ein Mann ganz allein, in Zeit 8 Tagen 200 Pfund Leinen-Garn oder Faden mit wenigen Kosten schön weiß bleichen kan, ohne daß es dem Stoffe derselben Nachtheil verursacht. Näheres sagt gegen frankirte Briefe Ignaz Lutz, Schnellbleicher in Weilderstadt bei Stuttgart.

[1751] **Weinversteigerung.**

Mitwoch den 6 Oktober nächstens, Morgens 9 Uhr, werden zu Deidesheim im bayerischen Rheinkreise, die von der Verlassenschaft des zu Frankfurt a. M. verlebten Bürgers und Banquiers Herrn G. Heinrich Schwendel selig, herrührende, auf hiesigem Gute gezogene, rein und bestens gehaltene Weine von den vorzüglichsten Lagen und Qualität, durch den unterzeichneten Notaire, in der Behausung der Fräulein Walther, an den Meistbietenden unter annehmbaren Bedingungen öffentlich versteigert, als:

4	Fuder	1818r
5	—	1819r
7½	—	1822r
9	—	1825r
23½	—	1826r
1½	—	1827r
26½	—	1828r
6	—	1829r

Die Weine können den Tag vor der Versteigerung an dem Fasse geprobt werden.

Deidesheim, den 23 August 1830.

Kößler, Notarius.

[1695] **Anzeige.**

Ich erlaube mir hiemit den Herren Besizern von Partialobligationen des Herrn Aloys Freiherrn von Luzenszky seiner Anleihe d. d. Presburg den 1 Julius 1828. per 500,000 fl. anzuzeigen, daß, da gedachter Herr Aloys Freiherr von Luzenszky, die bei mir zur Zahlung angewiesenen, bereits verfallenen Interessen-Coupons, ungeachtet der an ihn erlassenen Aufforderung, bisher nicht gedekt hat, ich mich demnach alles fernern Einschreitens bei diesem Geschäfte, in Folge des mir in diesem Falle vorbehaltenen Rechtes entboben wissen will, daher mich auch künftig mit der Zahlung der Interessen selbst dann nicht mehr befassen werde, wenn mir hiezu auch die nöthigen Fonds angewiesen werden sollten.

Wien, den 13 August 1830.

W. F. v. Heylmanns Erbe.

[1696] **Anzeige.**

Hiemit erlaube ich mir den Besizern von Partialobligationen des Herrn Grafen Karl A. Festetics von seiner Anleihe d. d. Presburg den 1 Julius 1828 per 600,000 fl. anzuzeigen, daß, da gedachter Herr Graf die bei mir zur Zahlung angewiesenen, bereits verfallenen Interessen-Coupons nicht gedekt hat, ich mich demnach alles fernern Einschreitens, in Folge des mir in diesem Falle vorbehaltenen Rechtes, entboben wissen will, und mich daher künftig mit der Zahlung dieser Interessen auch dann nicht befassen wolle und werde, wenn mir hiezu auch die nöthigen Fonds angewiesen werden sollten.

Wien, den 13 August 1830.

W. F. v. Heylmanns Erbe.

[1773] Die Unterzeichneten Inhaber der Etuis- und Brieftaschen-Fabrik im Zuchthause zu Würzburg, empfehlen ihre Fabrikate zur geneigtesten Abnahme. Dieselben bestehen in gepreßten und glatten Brief- und Zulegtaschen, Notizenbüchern, Damenkästchen und dergleichen Saken, Rasieretuis, gepreßten Cigarren- und Tobaketuis mit Feuerzäuchen, Briefmappen und Reiseschreibtafeln, Ministertaschen, Siegelpressen, Briefbeschwerern, Portecrayons, Patentbleihülsen, gepreßten Stammbüchern, Bonbonnieres, Apothekerschachteln nebst vielen ähnlichen Cartonnage- und Galanteriewaaren neuester Façon.

Da diese Fabrik im Strafhause mit ganz billigen Arbeitern betrieben, und fast alle in diesem Geschäfte nöthigen Zubehöre in derselben gefertiget werden, so sind dieselben in Stand gesezt, ganz billige Preise zu stellen.

Würzburg, im August 1830.

J. N. Schönecker und Komp.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro 252. — 9 September 1830.

Großbritannien.

London, 31 Aug. Konsol. 3Proz. 90⅞; russische Fonds 105⅝; brasilische 71⅝; portugiesische 63; mexicanische 38⅝; griechische 34⅝; Buenos-ayres 34; chilische 26; columbische 22⅝; peruanische 22.

Unter den zahlreichen Artikeln, welche die Londoner Blätter aus und über Belgien geben, bemerkt man folgende Aeußerung des Couriers: „Es ist sehr erfreulich zu sehen, daß auch nicht der kleinste Verdacht gegen Frankreich, als ob es irgend die Niederlande aufreizte oder an ihrer Sache Theil nähme, vorhanden ist. Dis beweist zu unserm Vergnügen Frankreichs Rechtlichkeit, und die Aufrichtigkeit seines erklärten Entschlusses, sich nicht in die Angelegenheiten andrer Regierungen zu mischen. Nach den schändlichen Ausschweifungen, welche zu Brüssels Unehre dort vorgefallen sind, würden wir uns nicht wundern, wenn ihm der Siz der Regierung entzogen, und Gent oder Antwerpen zur Alternirung mit dem Haag zugelassen würden."

Im Dorset-Country-Chronicle liest man: „Bekanntlich fuhr Karl X mit dem Herzog von Angouleme, dem Herzog von Bordeaux und dem Baron Damas sogleich von Poole nach Lulworth ab. Das Dampfboot, das sie führte, war von einem Transportschiffe begleitet, in welchem sich zwölf Kutschen befanden. Nach der Abreise des Königs landeten die Prinzessinnen an dem mit vielen tausend Menschen bedekten Kai, von denen sie indessen mit der dem Unglük schuldigen Freundlichkeit empfangen wurden. Der Exkönig war bekanntlich nicht in die Stadt (Poole) gekommen; die Prinzessinnen blieben aber den Tag und die Nacht über daselbst, und fuhren erst den andern Morgen nach Lulworth ab. Karl langte am Montag (23) Nachmittag in Lulworth-Schloß an. Er ward beim Eintritt in dasselbe von Hrn. Joseph Weld empfangen, dem er herzlich die Hand reichte. Die Zahl der vor dem Schlosse versammelten Personen stieg nicht über 200. Karl — der, wie wir glauben, jezt den Titel Herzog von Mailand führt, da ihm verboten wurde, in England anders als Privatmann zu wohnen — scheint etwas geschwächt, doch nicht so sehr als nach so großen Bekümmernissen und Strapazen von einem 73 Jahre alten Mann hätte erwartet werden sollen. Der Herzog von Angouleme hat in seinem Wesen wenig Ansehen von Festigkeit oder Männlichkeit. Er sieht fast so alt aus als sein Vater. Da nicht das ganze Gefolge im Schlosse untergebracht werden kan, so wird man einen Theil desselben nach Hellliton-House und Brownsea-schloß verlegen. Man glaubt allgemein, der Aufenthalt werde nicht über einen Monat dauern."

Obrist Jones beschuldigt in einem Schreiben, das er in das Morning-Chronicle einrüken ließ, den Herzog von Wellington förmlich der Mitwissenschaft bei den Schritten der Regierung Karls X, die den Sturz desselben herbeiführten. Der Spectator bemerkt dazu, Obrist Jones habe genug Gelegenheit gehabt, Kenntniß von diesen Dingen zu erlangen, und sey durchaus über den Verdacht erhaben, sie erfunden zu haben. In dem erwähnten Schreiben heißt es unter anderm: „Man hat den Herzog von Wellington nicht anzuklagen, die Polignacsche Verwaltung gebildet, oder die Ordonnanzen vom 25 Jul. entworfen oder gebilligt zu haben; daß er aber von jeder beabsichtigten Maaßregel unterrichtet war, darüber kan nicht der mindeste Zweifel obwalten, und daß seine Sanktion gesucht wurde, ist ebenso gewiß. Nicht Eine Sache ward projektirt, ohne ihm förmlich mitgetheilt zu werden, und daß er vollkommen im Vertrauen des hiesigen (französischen) Botschafters, so wie des Fürsten Polignac stand, können wir bestimmt versichern, ohne einen Widerspruch befürchten zu dürfen. . . . Wellington rieth blos, mit Vorsicht zu Werke zu gehn, gab sich aber mit den wiederholten Versicherungen zufrieden, das Volk werde sich nicht widersezen; immer, wenn er Besorgnisse ausdrükte, ward ihm erwiedert: „Frankreich wird sich nicht erheben; blos einige schlechte Leute werden widerstreben; wir werden sie niederhalten, die Armee ist für uns, wir können uns auf sie verlassen."

Frankreich.

Eine Ordonnanz vom 28 Aug. verfügt, daß die Hälfte der Stellen, die bei den verschiedenen Infanterie-, Kavallerie-, Artillerie-, Genie- und Gendarmeriekorps erledigt sind oder erledigt werden würden, zur Anstellung der Offiziere in Nichtthätigkeit, die aber zum Dienste noch tauglich sind, verwendet werden sollen. Die andre Hälfte soll nach dem gewöhnlichen Vorrüken ersezt werden. Ordonnanzen vom 2 Sept. ernennen Richter, Prokuratoren u. s. w. Zu Staatsräthen im außerordentlichen Dienste wurden, mit Theilnahme an den Arbeiten der Comité's und den Berathschlagungen ernannt; die HH. Graf Mathieu Dumas, Generalinspektor der Nationalgarden des Königreichs; Graf d'Aure, Generaldirektor der Kriegsverwaltung; Bérard, Generaldirektor der Verwaltung der Brüken, Heerstraßen und Bergwerke; zu Staatsräthen im außerordentlichen Dienste die HH. Graf Alexander Delaborde, Adjutant des Königs; Langlois d'Amilly, Präfekt des Departements Eure und Loire; Maitre des Requêtes im außerordentlichen Dienste, die HH. Bourquenet, Attaché bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten; Aunée, Militair-unterintendant.

Der National erzählt unterm 2 Sept.: „Heute haben sich

image
not
available

Abgaben zu bezahlen. Zu Metz, Saargemünd, Pont à Mousson und Befort verjagten die Regimenter die Offiziere, die sie der neuen Ordnung der Dinge nicht für ergeben hielten. Es sey dringend, rasche Maaßregeln zu ergreifen, und außerordentliche Kommissarien abzuschiken. Frankreich verlange etwas Anderes als halbe Maaßregeln, wie man bisher getroffen habe. Dieses Journal spricht dann auch von den Drohungen der Druker in demselben Sinne, wie der National, und fordert die Behörde auf, Ordnung zu schaffen, da sie die Mittel dazu besize, sonst sey die gänzliche Zugrundeichtung aller Drukereien zu befürchten.

Der König hat auf den Vorschlag des Justizministers 131 Militairs, die wegen Verkaufs oder Vergeudung von Staatseffekten von verschiedenen Kriegsgerichten zu den Eisen verurtheilt waren, ihre übrige Strafzeit erlassen, eben so auch 95 Militairs, die wegen Diebstahl an ihren Kameraden zu derselben Strafe verurtheilt waren.

Die Kommission der Deputirten hat schon am 1 Sept. die geheime Haft, die auf den vier Gefangenen zu Vincennes lastete, aufgehoben, so daß sie nun mit ihren Familien kommuniziren können.

Der englische Botschafter und seine Botschaftssekretaire speisten am 2 Sept. bei dem Könige.

Hr. Marrainville, bekannt als dramatischer und politischer Schriftsteller, ist zu Sablonville bei Paris gestorben.

Der Globe sagt: „Man behauptet, es sey Befehl gegeben, die HH. Bourmont, Denniée und einige andere Offiziere der Armee von Afrika zu verhaften. — Die Subscriptionen in England sind weit geringer, als man gesagt hatte. Die fünf Millionen, von denen es hieß, daß sie bei Hrn. Lafitte angekommen seyen, belaufen sich auf etwa 50,000 Fr."

Der Messager meldet unterm 2 Sept.: „Hr. Cottu, Rath bei dem königlichen Gerichtshof, ist endlich nach Paris zurükgekommen. Gestern früh empfing der Kassier des Gerichtshofs einen Schein zum Empfang seines Gehalts vom Monat August. Da aber Hr. Cottu einen Monat ohne Urlaub abwesend war, so hielt man nicht für zwekmäßig seinem Verlangen Genüge zu leisten."

Der Temps erzählt: „Ein deutscher Botaniker, der die englische Kolonie am Schwanenfluß in Neuholland begleitet hat, entdekte daselbst eine Blume, die, unter dem Einflusse der Sonnenstrahlen in bestimmten Zeiträumen einen ähnlichen Rauch ausstößt, wie Personen, die Tabak rauchen. Der gelehrte Reisende erschrak Anfangs darüber, als er in der Entfernung diese rauchenden Blumen sah und glaubte in einen Hinterhalt von Wilden gefallen zu seyn."

Die drei Schweizer-Linienregimenter: Bleuler, Rüttimann und Bontems haben bereits Marschbefehle erhalten, und sollen vom 8 bis 10, vom 18 bis 20, und vom 24 bis 25 Sept. in Besançon eintreffen, um alsobald daselbst verabschiedet zu werden. Die Detaschements der beiden bereits in Orleans entlassenen Garderegimenter sollen in Abtheilungen unter Kommando ihrer Offiziers über Pontarlier und Basel einrüken, nemlich das Regiment Besenval vom 2 bis 10 Sept.; das Regiment v. Salis vom 9 bis 16 Sept. (In Schweizer Blättern wird erzählt: „Schon am 28 und 29 Aug. langten in Basel kleinere Haufen Soldaten vom Garderegiment Salis an, über deren Marsch man in Ungewißheit geblieben war. Es sollen Versprengte und solche seyn, die in Sèvre entwafnet und ausgeplündert wurden; ihr Zustand erregt größtentheils Mitleiden. Ein anderer Haufe Gardesoldaten ist am 30 Aug. in kläglichem Zustande in Lausanne angekommen. In eben solchem befanden sich 80 Mann, die verwichenen Sonntag unter Anführung des Offiziers, der das Louvre vertheidigte, in Freiburg eintrafen. Es waren die Trümmer derjenigen Kompagnien, welche am meisten gelitten hatten. Zwar ist ihnen die Stadtmusik entgegengezogen, aber Unterstüzung ihrer Mitbürger wird sie sicherer aufheitern, als alle Töne und Harmonie.")

Der Globe schreibt aus Bern: „Die weiße Fahne weht noch am Hotel der französischen Gesandtschaft. Hr. v. Gabriac sucht jezt unsre Aristokraten zu überreden, daß Alles was in Frankreich vorgeht, nur ein Aufbrausen nach Art der hundert Tage sey. Das Projekt eines Staatsstreichs war zu Bern am 24 Jul. bekannt. Wäre der Streich gelungen, so hätte man, heißt es, sogleich Unterhandlungen angeknüpft, um neue Schweizer-Regimenter auszuheben, und nöthigenfalls die vier Regimenter von Neapel nach Frankreich zu schiken."

Das Journal du Commerce enthält ein Schreiben des Schiffslieutenants Lottin, der Karl X von Cherbourg aus begleitete. Darin heißt es: „Karl X las selbst alle Journale, auch die der Opposition. Ihre so vielfachen Belehrungen konnten seinen unbegreiflichen .... nicht überwinden. Ich enthalte mich jeder Betrachtung, und bemerke nur diese Thatsache. Die Times sagen, man habe diesem Prinzen viermal auf der Ueberfahrt zu Ader gelassen; die Wahrheit ist aber, daß ihm sein Arzt nicht einmal den Puls fühlte. Der Hr. Dauphin sagte zu mir: „Ich scheine wohl sehr gefaßt, nicht wahr? Ich bin aber nicht so heiter als ich scheine." Nach der Messe, die um 10 Uhr gehalten wird, läßt Karl X die HH. v. Damas, v. Luxembourg und v. Choiseul zu seiner Tafel. Mehrere dieser Passagiere haben nur ihre Kleider bei sich, und die Kasse scheint höchstens 360,000 Fr. zu enthalten. Alle Personen des Gefolges fahren fort Karl X als Sire und den Herzog von Bordeaux als Monseigneur zu bezeichnen. Die allgemeine Verblendung oder der Starrsinn sind so groß, daß sie weder die Ursachen noch den Gang der Ereignisse gehörig würdigen: sie überlassen sich noch immer der fixen Idee, dis sey ein ausgemachter Schlag gewesen, dem die Ordonnanzen nur als Vorwand gedient hätten; die leztern hätten die Revolution nur beschleunigt, die drei Monate später doch ausgebrochen wäre. Auch diese Ereignisse werden ihnen somit nicht zur Lehre dienen. Der Dauphin äußerte in einem Gespräche mit dem Kommandanten Dumont d'Urville mit lauter Stimme: „Sie sind ein Gelehrter, Sie; gewiß sind Sie auch ein Liberaler, denn alle Gelehrten sind Liberale." Man erzählte an Bord, der König von England würde nach Portsmouth kommen, um einem Fischerstechen beizuwohnen. „Er wird nicht kommen, sagte der Dauphin, da er weiß daß wir hier sind." Die Familie betrachtete die Insel Wight, die in dieser Jahrszeit einen entzükenden Anblik gewährt. „Dis hält doch keine Vergleichung mit unserm schönen Frankreich aus," äußerte seufzend die Herzogin von Berry. Karl X durchlas neugierig den schon geendigten Theil unserer lezten Entdekungsreise; er forderte den Kommandanten d'Urville auf, ihm die Hauptvorfälle der Reise des Astrolabe zu erzählen. Er lachte als er erfuhr, daß diese Korvette, die von

uns mit einer Ladung für die Naturwissenschaften zurükgebracht ward, und später die Denkmäler ägyptischer Baukunst und die Kanonen von La Peyrouse transportirte, durch Hrn. v. Haussez zu einem bateau-boeuf für die Expedition von Algier umgewandelt worden, von woher sie 11 Millionen zurükbrachte. Karl X hatte erfahren, daß ich vor dem Kriege nach Algier geschikt ward, und richtete am folgenden Tage eine Menge Fragen an mich sowol über dieses Land, als über die Kolonie von Botany Bay. Ich saß auf der Verschanzung, als der Herzog von Angouleme auf mich zukam, und mich an einem Rokknopf faßte: „Ragusa, sagte er zu mir, will Memoiren schreiben. Aber Truppen in die Straßen von Paris schiken... Das ist unbegreiflich. Er hat einen Zahn auf mich, weil ich ihm die Expedition von Algier nicht gegeben habe: er stand auf der Liste, die ich meinem Vater vorlegte. Ragusa ist tapfer wie sein Degen; Sie können sich aber nicht vorstellen, welche Summen der König für ihn bezahlt hat. Weil ich die Marschälle nicht verwendete, sagte man, daß ich sie nicht liebte. Warum nicht? für sie waren keine Belohnungen mehr möglich; während ein General den Marschallstab vor sich sieht." Am 21, als Karl X amtlich erfahren hatte, daß er nur als Privatmann in England aufgenommen werden würde, nahm er den Namen Graf v. Ponthieu an; der Dauphin und die Dauphine wählten den Namen Graf und Gräfin v. Marnes. Ein Dampfboot holte einen Theil der Effekten. Den 23 August: Es ist sieben Uhr Morgens. Es fährt ein Dampfboot bei uns an. Karl X, der Dauphin und die Prinzessinnen danken, ehe sie sich an Bord desselben begeben, dem Kommandanten d'Urville für seine Gefälligkeiten und sein loyales Benehmen während ihres Aufenthalts auf dem Schiffe. Um 8 Uhr fahren die Bourbons unter englischer Flagge nach Weymouth ab. Karl X und sein Sohn haben auf dem Great Britain 162 Stunden zugebracht. Unsere Division blieb am 24 vor Portsmouth vor Anker; am 25 besuchten wir das Arsenal. Am 26 gingen wir um 2 Uhr Nachmittags unter Segel, und trafen am 27 um 3 Uhr wieder in dem großen Hafen von Cherbourg ein."

* Paris, 3 Sept. Die Unruhen der Buchdrukergesellen haben abermals begonnen. Die Veranlassung war folgende: Gestern wurde in der königlichen Buchdrukerei das Bulletin des lois gedrukt, das unter Anderm auch eine Entschädigung von 18,000 Fr. für in den lezten Tagen des Julius zerschlagene mechanische Pressen enthält. Der Sezer liest den Artikel laut vor, und sogleich verlassen zweihundert Arbeiter die Werkstätte, und bedrohen ihre Kameraden, welche an mechanischen Pressen arbeiten. Darauf versammelten sie sich in Masse, zogen vor alle Werkstätten, wo mit mechanischen Pressen gearbeitet wird, und verübten Exzesse. Das Journal des Debats kan heute nicht erscheinen, der Constitutionnel war, wie bei den Ordonnanzen vom 25 Jul., wo er seine Soumission machte, schwach genug, mit den Unruhestiftern zu unterhandeln; von Morgen an wolle er sich seiner mechanischen Pressen nicht mehr bedienen. Was in dem Glauben bestärken muß, daß diese Unruhen von Anhängern der alten Regierung angefacht worden, ist das auffallende Faktum, daß die mechanische Presse der Gazette de France allein verschont blieb. In diesem Augenblike sind die Unruhen beigelegt. — Eine heut eingetroffene telegraphische Depesche soll anzeigen, daß die Unruhen im südlichen Frankreich fortdauern, daß aber die Bauern aus den Cevennen die Oberhand haben. — Es verbreitet sich heute das Gerücht, der russische Hof sey keineswegs geneigt, vorerst unsre neue Regierung anzuerkennen. Graf Pozzo di Borgo habe sogar die Unterthanen seines Monarchen, welche sich in Frankreich aufhalten, benachrichtigen lassen, daß sie sich zur baldigen Abreise vorbereiten sollten. Doch bedarf dieses Gerücht der Bestätigung. — Die Schwäche, welche die Regierung bei Gelegenheit der oben erwähnten Unruhen zeigt, beunruhigt die Freunde der Ordnung; auch drükten alle diese Umstände die Rente auf der heutigen Börse herab, doch erhoben sich die Kurse zulezt wieder. — Die Pairskammer hörte in ihrer heutigen Sizung die Entwikelung der Motion des Grafen v. St. Priest auf Zurüknahme des Sacrilegiengesezes an. Der edle Pair glaubte, die Kammer könne das neue Recht der Initiative zum erstenmale nicht besser anwenden. Man solle der Gottheit es überlassen, Beleidigungen gegen den Himmel zu rächen, hier auf Erden gäbe es keine Formen dafür. Das Gesez sey ein Eingrif in die Gewissensfreiheit gewesen, und seiner Zeit auch nur mit der Mehrheit von Einer Stimme angenommen worden. Die Kammer beschloß den Vorschlag in Berüksichtigung zu ziehen. Der Herzog von Mortemart trug im Namen der Kommission auf Annahme der zur Abänderung des Reglements der Pairskammer gemachten Vorschläge an. Die Sizung war um 4 Uhr geendet. — Die Deputirtenkammer hatte heute keine Sizung. — Börse vom 3 Sept. 5Proz. Anfang 102, niedrigster Kurs 101, 65; höchster Kurs (Schluß) 102, 40. Nach der Börse 102, 75. — 4½Proz. 98, 40; 4Proz. 92¼ — 3Proz. Anfang der Börse 72. Ende der Börse 72, 40. Nach der Börse 72, 70; Bankaktien 1750; Neapol. 69, 70; ewige Rente 42⅛.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben in kleiner Begleitung eine Gebirgsreise zu Fuß nach Gastein unternommen, von welcher Allerhöchstdieselben am 10 Sept. nach Berchtesgaden zurükkehren wollten.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern übernachtete, auf Seiner Reise von Göttingen nach Berchtesgaden, am 6 Sept. zu Nürnberg.

* München, 7 Sept. So eben trift hier die offizielle Nachricht ein, daß General Belliard am 4 d. M. eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich gehabt hat. Die Anerkennung des Königs der Franzosen von Seite des Hofes von Wien verbürgt aufs Neue den allgemeinen Frieden.

Der Nürnberger Korrespondent spricht von Privatnachrichten aus Leipzig (die aber noch der Bestätigung bedürften), nach welchen daselbst am 2 Sept. Abends durch einen Pöbelhaufen bedauernswürdige Exzesse verübt worden wären.

Zu Elberfeld war am 1 Sept. auch ein Auflauf von Handwerksburschen, der aber bei Erscheinung der bewafneten Bürgerwache sich sogleich ohne Widersezlichkeit oder Exzeß zerstreute.

Oestreich.

Wien, 4 Sept. 4prozentige Metalliques 90⅝; Bankaktien 1188 bis 90.

Frankfurt a. M., 6 Sept. 4prozent. Metalliques 89; Bankaktien 1441.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

** London, 31 Aug. Mit den neuesten Zeitungen aus New-York waren dort Berichte aus Porto-Cabello vom 15 Jul. eingetroffen. Der Kongreß von Venezuela sezte seine Sizungen in Valencia fort, während Paez noch an der Spize der Regierung blieb. Die in Rio-Chico zu Gunsten Bolivars ausgebrochenen Unruhen sollen durch die Maaßregeln der Regierung von Venezuela vorläufig gedämpft worden seyn. Bolivar hat bekanntlich Columbien noch nicht verlassen, er hielt sich in Carthagena auf, bereit auf die erste nachdrükliche Einladung seiner Partei gegen seine Widersacher zu Felde zu ziehn. Dahingegen haben die Venezueler dem Kongresse ihre Wiedereinigung mit Columbien unter der Bedingung der Entfernung Bolivars vom columbischen Boden angeboten. — Die Nachrichten aus Mexico vom 5 Jul. bestätigen den Sieg, welchen die Truppen Guerrero's (der jezt als Parteigänger betrachtet werden muß) im Südwesten der Republik über Bravo erfochten hatten. Vierhundert Mann blieben auf dem Schlachtfelde. In der Hauptstadt Mexico wurde eine Verschwörung gegen die bestehende Regierung entdekt, in welcher hauptsächlich Offiziere verwikelt waren; ihr Zwek war die Ermordung des Vicepräsidenten Bustamente, gegenwärtigen Oberhauptes der Regierung. (Es ist wahrscheinlich wenigen bekannt, daß zur Zeit des Aufenthalts von Iturbide in England Bustamente von Mexico nach Livorno abreiste, um den Exkaiser zur Rükkehr nach Mexico aufzumuntern; aus welchen Absichten, läßt sich bis jezt noch nicht errathen.) Die meisten Verschwörer wurden in Haft genommen. Die Regierung fuhr übrigens fort, sich ernsthaft mit den Reformen des Finanzwesens zu beschäftigen. — Man kan wichtigen Nachrichten aus der pyrenäischen Halbinsel entgegensehen; fast sämtliche hier wohnhaft gewesene Spanier vom Civil- und Militairstande, haben bis auf Wenige uns verlassen. — Die Ereignisse in den Niederlanden machten hier einen großen Eindruk. Doch scheinen die Gemüther bei näherer Betrachtung über die Ursachen, welche die gereizte Stimmung der Belgier veranlaßten, sich zu beruhigen. Der König der Niederlande ist ein Fürst, dem weder Wille noch Talent fehlt, sein Volk konstitutionell zu regieren, und er hegte, wie Alles anzudeuten scheint, nie die Absicht, die absolute Herrschaft an sich zu reißen.

Frankreich.

Hr. v. Potter ließ in den Courrier français folgende Betrachtungen über die belgische Revolution einrüken: „Die ersten Rufe, die sich in der insurrektionellen Bewegung von Brüssel hören ließen, waren Freiheit, Gerechtigkeit! Freiheit, weil Unterdrükung bestand; Gerechtigkeit, weil Parteilichkeit, Bevorrechtung, Ungerechtigkeit bestand. Die Freiheit der Belgier ist die Trennung von den Holländern; in dieser Trennung finden sich das Geschwornengericht, die Freiheit des Unterrichts, populaire und direkte Wahlen, eine wahrhaft freie Presse, mit Einem Worte Alles was die Belgier wollen, was ihnen von der halb belgischen, halb holländischen Repräsentation ewig verweigert werden wird, und was der König, an den sie sich in diesem Augenblike wenden, keinen Anstand nehmen wird ihnen zu versprechen, da er überzeugt ist, es ihnen nie bewilligen zu müssen. Wie müßte er dis jemals, mit einer gesicherten batavisch-ministeriellen Majorität? Dahin indessen führt nothwendig die nachgesuchte Aufrechthaltung des Grundgesezes, selbst wenn es offen, getreulich, vollständig vollzogen wird. Dieses Gesez heiligt den Grundsaz der Gleichheit der Nationalrepräsentation für die Belgier und die Holländer, heiligt folglich alle bereits begangenen Ungerechtigkeiten, so wie alle die bei diesem Zustand der Dinge noch in Zukunft von den Holländern zum Nachtheil der Belgier werden begangen werden. Die Gerechtigkeit, welche die Belgier fordern, wäre vor allem eine auf die Bevölkerung ihrer Provinzen basirte Repräsentation, d. h. eine legislative Kammer aus ungefähr 66 Belgiern und 44 Holländern gebildet, und nicht (wie jezt) aus 55 Belgiern und 55 Holländern. Die Gleichheit der Repräsentation zwischen den beiden Theilen des Königreichs ist die Quelle aller Ungerechtigkeiten, die begangen wurden, und deren Resultat nothwendig die Ausbeutung Belgiens durch die holländische Sozietät, unter der Firma van Maanen und Comp. seyn mußte. „Aber — werden die Holländer zu den Belgiern sagen — wie ihr selbst zugebt, sind unsre materiellen Interessen, wie unsre Sitten und unser Charakter den eurigen diametral entgegengesezt; aus eurem Vorschlage würde hervorgehn, daß ihr Holland beherrschtet, dessen Interessen unaufhörlich den Forderungen Belgiens geopfert würden; wäre dis gerecht?" Gewiß nicht; auch haben wir durch diesen Vorschlag euch nur beweisen wollen, wie sehr ihr seit sechszehn Jahren uns unterdrükt habt, und — wenn überhaupt die Unterdrükung mehr oder weniger gehässig seyn könnte — um wie viel monstruöser die Unterdrükung von 3½ Millionen Belgier durch 2½ Millionen Holländer ist, als es die der holländischen Minorität durch die belgische Majorität wäre. Aber keine Reaktion, keine Rache; wir wiederholen es, blos Gerechtigkeit, und Gerechtigkeit für Alle. Mögen die Belgier, die jezt Herren ihres Schiksals sind, diese glükliche Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen, es auf feste und dauernde Weise festzustellen. Vollständige Trennung von Holland, sowol parlamentarische als administrative. Hierin, und blos hierin liegt das Heil des Vaterlandes. Ist dieser große Akt der Emanzipation einmal vollendet, so können die Belgier an Reformation ihres Grundgesezes denken, sie können es mit einem Wahlgeseze begaben, das mehr im Einklang steht mit der Bildung des Jahrhunderts und den Bedürfnissen ihrer Nation, sie können die vollständige Freiheit des Gedankens, des Worts, der Presse und des Unterrichts in Anspruch nehmen, die gerichtliche Gewalt auf gleichen und freisinnigen Grundlagen organisiren, und die Agenten der vollziehenden Gewalt gesezlich verantwortlich für ihre Handlungen machen. Und der König der Niederlande wird diese Trennung unterzeichnen, welche die Belgier so großherzig Holland anbieten; und die beiden Brudervölker, der herrschenden Dynastie gleich ergeben, werden die Unabhängigkeit des vereinigten Königreichs für immer gesichert haben."

*** Paris, 30 Aug. (Beschluß.) Auch Hr. v. Quelen, der Erzbischof von Paris, will zurükkehren, und erbietet sich den Eid zu leisten, der übrigens den Geistlichen nicht abgefordert wird. Man will in dem Hause des Hrn. v. Quelen eine Menge sonderbarer Sachen gefunden haben, und hat darüber einen Broschüre geschrieben, die im Palais Royal zu vier Sols verkauft wird. Gesezt es wäre kein einziges Wort in der Flugschrift wahr, so würde es doch einigen Skandal erregen, wenn der Beschuldigte wieder in Besiz einer erhabenen geistlichen Stellung käme. So viel ist gewiß,

daß Hr. v. Quelen bei Gelegenheit des Algier'schen Sieges seinen Haß gegen das Comité directeur andeutete, und daß es ein Unglük für Frankreich wäre, wenn die Kongregation von Neuem Herrschaft gewänne. Einem solchen Unheile vorzubeugen, klebt man an allen Eken Proklamationen gegen die Jesuiten an. Auch in den Kirchen erklären sich die Gläubigen laut gegen die frühere Ordnung der Dinge. Ein deutscher Musiker spielte verflossenen Sonntag in der Sorbonne beim Ausgange des Gottesdienstes die Marseillaise zur großen Freude der anwesenden Bürger, und zum großen Unmuthe eines Theils der Geistlichkeit, doch sollen einige junge Geistliche über den Einfall des Musikers herzlich gelacht haben. Ihrerseits thut die Kongregation alles Mögliche, um die neue Ordnung der Dinge gehässig zu machen. Sie will besonders beweisen, daß die Preßfreiheit gefährlich sey. Dazu gebraucht sie zweierlei Mittel, die einen lassen gefährliche Bücher verkaufen, die andern predigen zu Gunsten einer Republik, beide wollen Unruhe herbeiführen. Sie verkauften eine schändliche Lithographie gegen den Kronprinzen und Fräulein Leontine Fay, eine Schauspielerin im Gymnase dramatique, bis endlich am 27 eine Ordonnanz gegen solches Unwesen erschien. Die Gazette de France ist die eifrigste Freundin einer Republik; sie wirft der Verwaltung Mangel an Logik vor; sie glaubt, im Jahre 1789 sey man logischer gewesen; sie behauptet, la seule chose rationelle eût été de déclarer la souveraineté du peuple. Die Gazette bedauert, daß die Abgeordneten nicht ihren alten Theorien folgten, denn „alsdann wäre ein Chaos eingetreten" und wünscht, daß die Verwaltung „dem Geseze der Nothwendigkeit folgen", d. h. Staatsstreiche ausführen möchte, wie Hr. v. Polignac. Man glaubt vielleicht, die Gazette dächte über die Todesstrafe wie Hr. Charles Lucas, der unlängst bei Sr. Majestät zu Tische eingeladen war. Keineswegs; sie jammert: nous aurons un code pénal plein de sensibilité, de clémence et de débonnaireté. Kurz, die Gazette sähe gern eine Republik, sie würde Polignac, vielleicht Villele opfern, wenn sie nur Unruhe im Innern, oder Argwohn im Auslande herbeiführen könnte. Anders die Konstitutionellen. Ihr erster Zwek ist, die Gemüther auf jede Weise zu beschwichtigen. Zu diesem Zweke hat man auch vor mehreren Tagen Auszüge aus dem englischen Courier und der Allgemeinen Zeitung druken lassen, und diesen Ruhe stiftenden Artikeln den sonderbaren Titel: Déclaration des quatre puissances, gegeben. Dergleichen Mittel können nur für den Augenblik helfen; wird aber die Fortdauer des Friedens wirklich gesichert, so verschwindet die Gährung im Innern, und die Manufakturen und Fabriken werden alsdann eröfnet; je früher also die friedliche Erklärung der Mächte eintrift, desto weniger hat man von der Aufregung Frankreichs zu befürchten.

Niederlande.

Der Courrier des Pays-bas enthält einen langen Artikel über die am 1 Sept. erfolgte Ankunft des Prinzen von Oranien in Brüssel, die schon gestern erwähnt wurde. Im Wesentlichen heißt es darin: „Der Kronprinz ist in unsern Mauern, und sein erster Wunsch war, als er an seinem Pallaste abstieg, sich unter die Hut der inmitten unsrer Gefahren improvisirten Bürgermiliz zu begeben. Um eilf Uhr Morgens stand die ganze Bürgergarde auf dem Plaze des Stadthauses aufgestellt, mit ihren dreifarbigen brabantischen Fahnen und Wimpeln; Alles trug dreifarbige Bänder im Knopfloch. Um halb zwölf Uhr ward Befehl gegeben, dem Prinzen auf der großen Straße von Antwerpen entgegenzuziehen. Um halb ein Uhr kam die Spize der Kolonne an der Laekenbrüke an, wo sie Halt machte. Die Bürgergarden stellten sich auf der ganzen Länge von der Finisterrekirche bis zu la Perche in drei Mann hoher Schlachtordnung auf. Eine unermeßliche Volksmenge bedekte die Straße und die umliegende Ebene. Gegen ein Uhr kam der Prinz an, in Generalsuniform, blos von vier seiner Offiziere begleitet. Als er an der Fronte hinunterritt, präsentirten die Garden überall das Gewehr, aber nicht Ein Ruf erschallte in den Reihen, obgleich man das Vertrauen, das er den Brüsselern bewies, und die Freundlichkeit, die er überall an den Tag legte, anerkannte. In den ersten Straßen die er durchritt, schien der Prinz verwundert und erstaunt, als er diese großen Anstalten zu einer energischen Vertheidigung bemerkte, diese kompakte Masse wie durch ein Wunder geschaffener Soldaten, die entpflasterten Straßen, die aufeinandergehäuften Steine, die überall gebildeten Barrikaden ꝛc. Als er aber die Ruhe und Loyalität der ihn von allen Seiten umgebenden Bevölkerung sah, ließ er eine lebhafte Bewegung bliken. Die Belgier wissen, daß sie die Achtung für ihre Fürsten vereinen müssen mit der Festigkeit und Energie für die Vertheidigung der Freiheit. Als der Prinz die Linie der Bürgergarden hinunterritt, redete er mehrere Personen an. „Dis ist gut, meine Freunde, dis ist gut; ihr habt die Stadt waker erhalten!" Zu dem Kapitain Michiels, der mit der zweiten Deputation in Vilvorde gewesen war, und energisch von dem Entschlusse der Brüsseler gesprochen hatte, ihre Stadt gegen die Truppen zu vertheidigen, sagte er: „Nun, Herr Michiels, Sie sehen, ich halte Wort und begebe mich in Ihre Mitte." Auf dem Münzplaze rief man: „Es lebe der Prinz! es lebe die Freiheit! Nieder mit van Maanen!" Noch zahlreicher erhoben sich diese Rufe beim Hühnermarkte. Der Prinz antwortete: „Ja, meine Freunde, es lebe die Freiheit! und ihr sollt sie haben." Dabei vergoß er Thränen. Auf dem großen Plaze vor dem Stadthause hielt der Prinz einige Augenblike an. Er richtete abermals einige Worte an das Volk, und versicherte, nie würde der König seine getreuen Unterthanen durch seine Truppen angreifen lassen. Von da begab sich der Prinz, blos von seinen Adjutanten und einigen berittenen Bürgeroffizieren begleitet, rasch nach dem Justizpallaste. Die Barrikaden, die er in den Straßen traf, nöthigten ihn, seinem Pferde die Sporn zu geben, um sie zu überspringen. Sein Gefolge konnte ihm nicht mit derselben Geschwindigkeit folgen, so daß er fast allein vor dem Justizpallaste ankam. Der daselbst aufgestellte Posten der Bürgergarde, der nichts von dieser unerwarteten Ankunft verstand, stellte sich auf den Ruf der Schildwache unter die Waffen, die anrief und das Bajonnet fällte. Der Sergent des Postens sah bald was es war, und befahl das Gewehr zu präsentiren; nun nahte sich der Prinz mit einem seiner Adjutanten, der ihn eingeholt hatte, und winkte den Garden mit der Hand, indem er sagte: „Dis ist gut, meine Freunde, dis ist gut!" Endlich kam er in seinem Pallaste an. Der Generalstab der Bürgergarde begab sich zu ihm; er unterhielt sich ziemlich lange mit unsern Offizieren über das was er gesehen hatte, und was er nun thun wolle. Er ertheilte aufs Neue die Zusicherung, daß keine Truppen einrüken sollten, und gab zu, daß man ihn den Tag zuvor über die Gesinnungen der Brüsseler nicht getäuscht habe. Um halb vier Uhr war die Konferenz zu Ende, und die Bürgergarde erhielt Befehl, in ihre Quartiere zurükzukehren. Man schäzt die ganze

Zahl der Bürgertruppen, die dem Prinzen entgegen gezogen waren, auf 8000 Mann. Den ganzen Tag und die ganze Nacht herrschte die vollkommenste Ordnung und Ruhe. Gegen 6 Uhr ward überall folgende Proklamation bekannt gemacht und ausgetheilt: „Proklamation Sr. k. Hoh. des Prinzen von Oranien. Im Namen des Königs. Bewohner von Brüssel! Mit Vertrauen begab ich mich in eure Mitte; meine Sicherheit ist vollständig, da sie durch eure Treue verbürgt ist. Euren Bemühungen verdankt man die Wiederherstellung der Ordnung, es freut mich, dis anerkennen und euch im Namen des Königs dafür danken zu können. Vereinigt euch mit mir, um die Ruhe zu befestigen, dann werden keine Truppen in die Stadt einrücken, und im Einklange mit euren Behörden werde ich die nöthigen Maaßregeln ergreifen, um Ruhe und Vertrauen zurükzuführen. Eine Kommission — gebildet aus den HH. Herzog von Ursel, Präsident; van der Fosse, Gouverneur der Provinz; de Wellens, Bürgermeister von Brüssel; van der Linden Hoogvorst, Befehlshaber der Bürgergarde; General v. Aubremé; Kockaert, Mitglied der Regenz; Herzog von Aremberg (der auf meinen Wunsch hiebei mitzuwirken die Güte hatte); Stevens, Mitglied der Regenz, Sekretair; — ist beauftragt, mir diese Maaßregeln vorzuschlagen. Sie wird sich morgen am 2 Sept., Vormittags neun Uhr, in meinem Pallaste versammeln. Brüssel, 1 Sept. 1830. Wilhelm, Prinz von Oranien."

Der Courrier des Pays-Bas bemerkt hiebei: „An zwei oder drei der von dem Prinzen ernannten Kommissarien findet die öffentliche Meynung kein großes Gefallen; indessen den gestrigen und vorgestrigen Ereignissen und Demonstrationen gegenüber, gibt es nicht Einen Menschen, der daran denken könnte, dem Prinzen zu schmeicheln, und ihm zu verbergen, was unumgänglich gethan werden muß, um das Königreich der Niederlande zu erhalten."

In demselben Journal heißt es: „Die Besazung von Utrecht brach nach Belgien auf. Von Utrecht bis Vilvorde ist die Straße mit Truppen bedekt. Am 31 Aug. rükten die Kuirassiere mit den Artilleriewägen in Breda ein. An demselben Abend kamen in Mecheln die 2te und 5te Militairdivision an. Das Lanciers-Regiment lagert in Bosscout, bei Antwerpen. In Cumptich traf eine Infanteriedivision mit sechs Batterien reitender Artillerie ein. In Rotterdam boten sich 600 junge Leute an, auf ihre Kosten nach Belgien zu marschiren. Alle Bauern der in der Umgegend der Straßen liegenden Dörfer müssen ihre Wägen zum Truppentransport liefern."

Der Eclaireur meynt, man werde so viele Truppen als möglich zwischen Antwerpen und Maestricht konzentriren, dann aber ruhig die Entscheidung der Generalstaaten abwarten. Die (ministeriellen) Nederlandsche Gedachten versichern, man werde sich so lange als möglich enthalten, einen Bürgerkrieg zu beginnen.

Die Brüsseler Deputation war aus dem Haag nach Brüssel zurükgekommen, und hatte die Unterzeichner der Adresse eingeladen, sich auf dem Hauptquartier der Bürgergarde einzufinden, um ihren Bericht zu hören. Die Lütticher Deputation war auf dem Rükwege in Antwerpen eingetroffen, und schien, wie das Journal d'Anvers sagt, mit dem Empfang des Königs zufrieden.

Briefe und Journale von Antwerpen wiederholen die Nachricht, daß Hr. van Maanen zurükgetreten und durch Hrn. Nicolai ersezt sey. Indessen war am 2 Sept. noch keine Bestätigung davon in Lüttich eingetroffen; auch die Brüsseler Blätter erwähnen davon nichts. Der Courrier de la Meuse macht unterm 2 Sept. den Bericht der aus dem Haag zurükgekehrten Lütticher Deputation bekannt. Der König, heißt es darin, habe sie mit dem größten Wohlwollen empfangen und eine Stunde lang angehört, er habe geäußert, er schäze sich glüklich, dem ersten Wunsche der Bewohner von Lüttich, wegen Zusammenberufung der Generalstaaten, bereits zuvorgekommen zu seyn; was aber die Entlassung des Hrn. van Maanen betreffe, so sey er konstitutioneller König, und müsse alle seine konstitutionellen Rechte aufrecht halten; man werde ihm in dieser Hinsicht keine Geseze vorschreiben wollen. Die Deputation erwiederte, sie überbringe nur dringende Wünsche; da habe der König endlich gesagt: „Wohlan, ich antworte, daß ich dieses Begehren in Erwägung ziehen werde." In Lüttich ward nun beschlossen, eine neue Deputation an den Prinzen von Oranien nach Brüssel zu senden. — Der in der oben mitgetheilten Proklamation des Prinzen erwähnten Kommission hat der Prinz später die HH. Rouppe und van de Weyer, die den Tag zuvor ihm entgegen gesandt waren, beigeordnet. Der Courrier des Pays-Bas vom 4 Sept., der uns mit der neuesten Post hätte zukommen sollen, blieb aus.

Deutschland.

* Darmstadt, 2 Sept. Für Uebernahme der zwei Millionen Gulden Privatschuld Sr. k. Hoh. des Großherzogs mit Zinsen vom 1 Jul. 1830 auf die Staatsschuldentilgungskasse, welche zu diesem Zweke, einschließlich eines Prozents Tilgungsfonds, mit jährlich 100,000 fl. dotirt werden sollte, stimmten gestern nachstehende Mitglieder der zweiten Kammer: Küchler, Regierungsrath; Dietz, Geheimerath und Hofgerichtsdirektor; Weller, Oberappellationsgerichtsrath; v. Grolmann, geh. Regierungsrath; v. Bibra, Landjägermeister; Graf v. Lehrbach, Oberstlieutenant und Flügeladjutant Sr. k. Hoh. des Großherzogs; Frhr. v. Schenck zur Sorge, Hauptmann; im Ganzen sieben Mitglieder. Gegen jene Uebernahme stimmten: Schenck, Geheimerrath und erster Präsident der Kammer; Parcus, Staatsprokurator und zweiter Präsident der Kammer; Wieger, Regierungsrath und Notar; Schenck, Kaufmann; Mohr, Hospitalverwalter; Tromler, Partikulier; Hellmann, Fabrikant; Schenck, Hofgerichtsrath; Ellwert, Regierungsrath; Fritz, Bürgermeister; Goldmann, Oberfinanzrath und erster Sekretair der Kammer; Roßmann, Landmann; König, Bürgermeister; Möllinger, Gutsbesizer; Pitschaft, Vicepräsident; Haberkorn, Regierungsrath; E. E. Hoffmann, Kommerzienrath; Seitz, Rath; v. Dörnberg, Oberforstmeister; Rube, Medizinalrath; Müller, Hofgerichtsrath und zweiter Sekretair der Kammer; v. Rodenstein, Kammerherr; Glas, Bürgermeister; Gerich, Bürgermeister; Koch, Kaufmann; Kertell, Großhändler; Brunck, Bürgermeister; Schütz, Bürgermeister; André, Kaufmann; Helmrich, Partikulier; Staudinger, Oekonom; Gall, Fabrikant; Ewen, Bürgermeister; Frhr. v. Schenck zu Wäldershausen, Kammerherr; Becker, Landmann; Grode, Bürgermeister; Breimer, Bürgermeister; Knorr, geh. Regierungsrath; Malerwein, Bürgermeister; Walter, Landmann; v. Breidenbach, Major und Kammerherr; im Ganzen 41 Mitglieder. Wegen Krankheit abwesend waren: Mayer, Großhändler; Braunwart, Bürgermeister; im Ganzen zwei Mitglieder. Vergleicht sich mit der Zahl der Mitglieder der zweiten Kammer; im Ganzen 50 Mitglieder. Mit geringer Abweichung ergab sich dasselbe Resultat bei der Abstimmung über die Frage:

ob die Civilliste Sr. k. Hoh. des Großherzogs auf eine, den zwei Millionen Gulden und dem Bedürfnisse ihrer successiven Tilgung entsprechende Weise erhöht werden solle? Es bejahten 7, verneinten 41 Mitglieder; nur daß für diese Fassung Major und Kammerherr v. Breidenbach unter den Bejahenden, Hauptmann Freiherr v. Schenck zur Sorge unter den Verneinenden war. Die Uebrigen hatten ihre Stelle beibehalten.

* Mainz, 5 Sept. Ich habe Ihnen in einem frühern Schreiben angezeigt, daß unter der hiesigen Bevölkerung, namentlich der ärmern Klasse, ein großes Mißvergnügen wegen der sehr schnell gestiegenen Getreidepreise herrsche. Der Preis des Roggens ist in der leztern Zeit um 3 fl. aufgeschlagen; andere Getreidesorten sind gleichfalls verhältnißmäßig im Preise gestiegen. Diese eben so plözlichen als bedeutenden Schwankungen und Erhöhungen, die auf keinem andern Markte als in Folge eines allgemeinen Aufschlags statt finden, werden durch die fehlerhafte bei uns bestehende Ordnung, nemlich den gezwungenen Getreideumschlag, erzeugt. Das Monopol im Getreidehandel, welches hieraus für einige unserer Kaufleute erwächst, gibt leztern ein großes Interesse, und da ihrer nur wenige sind, auch die Mittel an Hand, die Preise zum Steigen oder Fallen zu bringen, je nachdem es ihr Vortheil erfordert. Der Aufschlag gereicht fast ausschließlich nur den hiesigen Spekulanten zum Nuzen, die bei niedrigen Preisen aufkaufen; das plözliche Fallen bringt vor Allen die Produzenten in Schaden, unter welchen die wenigsten die Mittel haben, die günstige Gelegenheit zum Verkaufe abzuwarten. Die Bevölkerung unserer Stadt und insbesondere die sehr zahlreiche Klasse der Taglöhner, sieht sich öfters so wie gegenwärtig in ihrer Existenz auf eine sehr empfindliche Weise beeinträchtigt, wodurch unter der niedern Volksklasse eine Erbitterung erzeugt wird, die mit jedem Tage wächst. — Wenn durch die Beibehaltung des gezwungenen Fruchtumschlags, der übrigens auf den Wohlstand der Main- und Oberrheingegenden den nachtheiligsten Einfluß ausübt, die Ruhe und Sicherheit unserer Stadt gefährdet ist, so darf man von unserer aufgeklärten Regierung erwarten, daß sie nicht länger anstehen wird, den Getreidehandel frei zu geben, und ein Hinderniß aufzuheben, das seine Entstehung der Gewaltthätigkeit, dem Irrthum und Vorurtheile verdankt, und dessen Beibehaltung nur von dem Eigennuz einiger Spekulanten gefordert wird, die es bequemer finden sich mit dem Monopolhandel und dem daraus erwachsenden Wucher, statt mit einem geregelten Handel zu befassen, der allein den allgemeinen Wohlstand fördern kan.

Preußen.

* Aachen, 31 Aug. Heute kan ich über den gestern erwähnten Aufstand Näheres melden. Die Ruhestörer waren Menschen aus der niedrigsten Volksklasse. Nur wenige Fabrikarbeiter fanden sich dabei; die Uebrigen, deren Zahl nicht genau bestimmt werden kan, die aber höchstens ein paar hundert betrug, sind Bettelvolk, sogenannte Aachener Dummgrafen oder betrügerische Müßiggänger, Karrenbinder, Thorsteher u. dergl. Es ist fast unbegreiflich und eine Schande für Aachen, daß solches Gesindel eine Stadt in Furcht, die ganze Bürgerschaft in Bewegung sezen kan; 30 bis 40 gut bewafnete und muthige Soldaten hätten den Aufstand im Augenblik gedämpft. Aber man wurde überrascht, die Gewehre waren nicht geladen, man wollte Menschen schonen, und so nahm denn diese Rotte den zuerst sich entgegen Stellenden die Waffen und mißhandelte sie damit. Gerade die Muthigsten kamen nur mit vielen Wunden davon. Als sich aber endlich die Bürger nach einigen Stunden insgesamt bewafneten, als man sich entschloß Feuer zu geben, und nun einige todt niederfielen, mehrere stark verwundet wurden, da stäubte das Gesindel auseinander und wurde in allen Straßen verfolgt. Das Gefangnenhaus blieb daher unerstürmt, und die angedrohten Brandstiftungen unterblieben. Die Bürgerschaft durchzog in vergangener Nacht bewafnet die Stadt, nachdem gestern Abend eine Bekanntmachung erschienen war, und heute dauern diese Maaßregeln fort. Bis jezt (Abends) sind ungefähr 80 Personen in die Gefängnisse gebracht, und noch jede Stunde werden neue ergriffen. Fast alle sind ganz junge Menschen, ja Knaben; ihre Frechheit ist aber unglaublich, und beweist, welche Gefahr Mangel an Unterricht, und an einem bestimmten Lebenszwek, bringen kan. Der Nachtheil aber, welchen diese an sich kleine Sache schon jezt hat, ist groß, denn fast alle Fremden sind gestern in größter Eile davongefahren; in der herrlichen Wohnung des Hrn. Cockerill, der die Maschinen besonders in Aufnahme brachte, ist Alles zerschlagen oder geraubt. Besonders sollen das gestohlene Gold und Silber, und die zerrissenen und vernichteten Wechsel und Rechnungsbücher von Bedeutung seyn, so daß der Schaden auf 50 bis 80,000 Thaler geschäzt wird. Auch sind, außer 6 bis 8 getödteten Meuterern zwei unschuldige Menschen erschossen worden; der Verwundeten beiderseits aber sind mehr. Ganz besonders aber ist dieser Umstand dem Rufe der Stadt nachtheilig, denn es handelt sich hier nicht im Geringsten um irgend einen politischen Zwek, sondern um Raub. Daher wurden auch die gestohlenen und die zum Fenster hinausgeworfenen Gegenstände mit unglaublicher Frechheit öffentlich und bei hellem Tage über die Straßen und in die Wohnungen der Diebe getragen. So hatte ein Knabe, der höchstens 14 Jahre alt war, Hände und Taschen voll Silberzeug, besonders auch ein Vorlegmesser, welches er forttrug. Als ihn ein rechtlicher Mann anrief und ihn zur Rede stellte, hatte er die Frechheit, mit dem großen Messer nach jenem zu stechen, so daß man ihn gehen ließ. Indeß sind die gestohlenen Gegenstände größtentheils wieder eingebracht, denn die Thätigkeit der Bürger und Polizei ist höchst rühmlich. Man hat daher von dem Pöbel in unsrer Stadt nichts mehr zu fürchten; aber die Angst wird erhalten durch die Gerüchte, daß aus Lüttich, Verviers rc. Plünderer mit unserm Aufstand in Verbindung gestanden hätten und hieher zögen. Daher sieht man noch immer mit größter Ungeduld einer militairischen Hülfe entgegen. Möge sie bald kommen, und möge die Lehre, welche aus diesem Vorfalle klar hervorgeht, Beherzigung finden: Aachen muß durchaus eine militairische Besazung haben, und die Polizei, welche kürzlich eine nöthige Umwandlung erfahren hat, muß die rege Thätigkeit entwikeln, welche die Guten nicht belästigt, den Bösen ein Schreken ist. — Aachen hat viel arbeitloses und arbeitscheues Gesindel; es zu beschäftigen oder zu entfernen, wäre eine wichtige Aufgabe.

* Aachen, 3 Sept. Eine von gestern datirte Bekanntmachung der hiesigen Regierung enthält eine sehr beruhigende Aufzählung der Maaßregeln, welche durch Zusammenwirkung der Behörden und der Bürgergarden sowol hier, als zu Eupen, Malmedy und an den übrigen Orten des Regierungsbezirks zu Erhaltung oder Herstellung der Ruhe getroffen worden sind. Zugleich kündigt sie die nahe Ankunft von Truppen aus Koblenz an, und versichert, daß zu Verviers und Lüttich wie zu Brüssel Ruhe herrsche, und daß zu Maestricht und in der ganzen Provinz Limburg die größte Unzufriedenheit mit den Ereignissen zu Brüssel und Verviers an den Tag gelegt werde; man sehe dort der Ankunft von 12,000 Mann Militair entgegen. — Hier in Aachen sind die Geschäfte wieder in vollem Gange, und schon über 150 verdächtige Personen verhaftet. Die Truppen, welche hoffentlich morgen einrüken, werden von dem General Pfuel befehligt, welcher ein sehr ausgezeichneter Soldat und Mensch ist. Diese nicht unwichtige Sendung macht ihm Ehre und uns Freude. Hoffentlich bleibt Hr. v. Pfuel lange, die mit ihm kommende Garnison immer, bei uns; denn eine solche ist das einzige Mittel, Ruhe zu verbürgen und den Behörden in kritischen Fällen die nöthige Festigkeit zu geben.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nr. 123. 1830. (9 September.)

Nachricht für die Leser und Sammler dieser Zeitung, so wie für Bibliotheken, Lesekabinette, Staatsmänner und Geschichtschreiber.

Das ausführliche

Namen- und Sachregister für den Jahrgang 1829 der Allgemeinen Zeitung nebst dem Titelblatt,

hat so eben die Presse verlassen, und ist für den Preis von 36 kr. im ersten und zweiten Rayon, und für 44 kr. im dritten Rayon durch alle Postämter, und für 30 kr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Schweiz.

† Basel. Die baldige Beendigung des sich in unserer Nähe in den Rhein ausmündenden Kanals Monsieur, die Erbauung der neuen badischen Straße um unsere Stadt, die Hofnung der freien Rheinschiffahrt und der sich bis hieher ausdehnenden Dampfschiffahrt, die Fahrbarmachung der Gotthardts- und die über eine halbe Million kostende Korrektion der beiden Hauensteinstraßen — vornemlich aber die Anstrengungen der Nachbarstaaten um den Transit von uns wegzuwenden und an sich zu reißen, bewogen schon im Anfange des vorigen Jahres unsern Rath eine eigene Kommission niederzusezen, welche unsere Handelsbedürfnisse sorgfältig berathen, und ihre Ansichten und Vorschläge eingeben sollte. In Folge dieser Berathungen wurde sowol auf technische als auf mancherlei kommerzielle Anordnungen angetragen, und die ersten als die dringendsten sofort auch dem großen Rathe vorgelegt, und von demselben beschlossen. Sie betrafen eine bedeutende Erweiterung des Landungsplazes und die Aufführung eines neuen Lagerhauses am Rhein. Der Bau wurde sogleich begonnen, und mit rastloser Thätigkeit in der strengsten Winterkälte Tag und Nacht fortgesezt. Die Kosten mögen sich auf 2 — 300,000 Schw. Frk. belaufen. Werden seiner Zeit noch die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um die Kommunikation von Hüningen bis Basel möglichst zu erleichtern, so möchte Alles geleistet seyn, was in technischer Beziehung die Beförderung des Rheinhandels von uns fordern mag; denn auf die hie und da geäußerte Idee, den Ausfluß des Birsigs bei der Schifflände in einen ordentlichen Hafen umzuschaffen, hat man mit Grund verzichtet, da der zu erwartende Vortheil in keinem Verhältnisse zu den dazu erforderlichen Kosten stehen würde. Nächstens soll nun auch über den zweiten kommerziellen Theil des Vorschlags im großen Rath entschieden werden. Ohne Zweifel ist dieser der wichtigere und schwierigere. Der ausführliche Rathschlag ist daher auch zu Handen aller Rathsglieder gedrukt worden. Es handelt sich nemlich nicht nur um Abänderung unzwekmäßiger Einrichtungen, sondern um eine sehr bedeutende Herabsezung der hiesigen Zölle und Kaufhausgebühren, und es wird also der Staats- und Stadtkasse sowol als den meisten beim Kaufhause Angestellten eine beträchtliche Verminderung ihrer Einkünfte zugemuthet; und gegen eine solche sträubt man sich, selbst wenn die Nothwendigkeit und Billigkeit nicht zu widerlegen sind. Gegen diese wird man aber schwerlich einen gewichtigen Grund vorbringen können. Anerkannt ist, daß unser Transit sich von Jahr zu Jahr vermindert. Augenfällig daß mehr und mehr alle Kaufmannsgüter, die der Karte zufolge durch die Schweiz gehen sollten, diese vermeiden, und daß die, welche für die Schweiz selbst bestimmt sind, sie auf dem kürzesten Wege nur zu berühren trachten. Daß der Grund nur in der kostbaren Fracht, und diese vornemlich in den vielen Zöllen, Weggeldern und Gebühren aller Art zu suchen ist, ist vielfach dargethan worden. Soll der Transit nicht fast ganz verloren gehen, der Verdienst aus dem innern Handel nicht auf das Minimum, das uns zufallen muß, herabsinken, so müssen durchaus jene Ursachen der Vertheuerung weggeräumt werden. Und nicht gemeinsamlich nur, jeder einzelne Kanton muß Hand aus Werk legen. Auf eine besonders begünstigte Lage ist nicht mehr zu bauen, sie ist faktisch verschwunden. Eben so wenig ist zu fragen, ob jene Gebühren billig sind, um für alle unsere kostbaren Straßenbauten zu entschädigen; suchen alle Nachbarstaaten auf anderem Wege eine Vergütung, so bleibt auch uns keine andres Mittel übrig. Zudem ist das neue System helleren Finanzansichten keineswegs entgegen. Als Abgabe betrachtet, belasten solche Zölle nicht das Einkommen, sondern eine Quelle desselben, den Verkehr selbst. Die Abgabe richtet sich nicht nach dem Gewinn. — Beschränkt sich unser Handel zulezt nur auf die Einfuhr des eignen Bedarfs, und die Ausfuhr der eignen Erzeugnisse, und Beides auf dem kürzesten Wege zur Gränze, so verwandeln sich alle Zölle bei der Einfuhr (hoch oder niedrig) in wahre Konsumabgaben, und bei der Ausfuhr in Hemmungen, mit unsern Produkten auf ausländischem Markte zu konkurriren. Nothgedrungen gelangen wir also dennoch dazu, in Konsumsteuern Einkommen zu suchen; zugleich aber indem wir alle Vortheile des Handels verlieren. Sollten wir daher auch alle Zölle aufgeben müssen, und sogleich einen Ersaz in andern Abgaben suchen, wäre es nicht ungleich vortheilhafter? Ei, wie mögen wir die Ausfuhr noch belasten, während dieselbe überall vielmehr begünstigt wird! Wie unnatürlich es auch Manchem erscheinen mag, die Weggelder zu vermindern, nachdem so Vieles auf Straßen verwendet worden; nothwendig ist es, wenn der Aufwand nicht ein vergeblicher seyn soll. Für Basel übriges stellt sich zunächst eine ziemlich einfache Frage. Eine große, und künftig noch größer werdende Masse von Gütern kommt bis St. Louis oder Hüningen, dicht vor unsere Stadt, um nach vielen Gegenden der Schweiz und weiter noch zu gelangen. Zwei Wege stehen ihnen dort offen: ein näherer, aber durch Zölle vertheuerter über Basel, und ein weiterer, aber zollfreier durchs Badische. Daß die meisten diesen wählen werden ist nicht zu bezweifeln. Eben so gewiß hängt es aber nur von uns ab, daß sie den erstern vorziehen, denn Zölle lassen sich abschaffen, die Straßen aber nicht verkürzen. — Es ist demnach von höchster Wichtigkeit für unsern Wohlstand, daß der obgedachte Antrag und Vorschlag von unserm großen Rathe recht bald genehmigt werde, und daß andere Kantone die dringende Nothwendigkeit ähnlicher Erleichterungen gleicher Weise beherzigen. Zugleich erhellt aber aus der bereits ausgesprochenen Bereitwilligkeit der Regierung zu jeglichem Opfer, daß nicht engherzige Gründe Basel abhalten, unbedingt dem vielbesprochenen Zellweger'schen Transitkonkordate beizutreten; sondern vielmehr weil er wünscht, daß bei allen Maaßregeln nicht allein der Transit, sondern die Beförderung des schweizerischen Handels überhaupt ins Auge gefaßt werde.

---

geprüft, gereiniget und an Apotheken abgegeben werden. Die pharmaceutischen Institutisten benüzen noch überdis bei ihren Vorstudien und Repetitionen die naturhistorischen, chemischen und pharmakognostischen Sammlungen, so wie auch die Bibliothek des Vorstandes. Da für das nächste Studienjahr nur noch wenige Pläze offen stehen, so haben sich diejenigen, welche aufgenommen zu werden wünschen, möglichst bald an den Unterzeichneten in frankirten Briefen zu wenden.

München, den 1 September 1830.

Dr. A. Buchner,
k. Rath, Prof. und Vorstand des pharm. Instituts.

Litterarische Anzeigen.

[1737] Für Militärs und Freunde der Kriegsgeschichte.

Bei C. W. Leske in Darmstadt sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reinhold, F., allgem. Wörterbuch der deutschen und französischen Kriegs-Kunst-Sprache. Französischer Theil. Auch u. d. Titel: Dictionnaire universel technique de l'art militaire etc. gr. 8. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.
(Beide Theile kosten 3 Thlr. 2 gr. od. 5 fl. 20 kr.)

Saint-Maurice, die Feldzüge in Deutschland seit dem Frieden von Amiens bis zum Frieden von Wien. Aus d. Franz. 1s u. 2s Bdchn. 12. 18 gr. od. 1 fl. 20 kr.

Saintine, X. B., die Feldzüge in Italien. 1r Theil, die Alpenfeldzüge von 1792 bis 1796. 1r Theil, 1s u. 2s Bdchn. u. 2r Theil, der Feldzug von 1796 u. 97. Mit Schlachtplanen. 12. geh. 1 Thlr. 3 gr. od. 2 fl.

Taschenbuch für Krieger und Freunde des Kriegerstandes. 1s Bdchn. (Aus dem allgemeinen Militär-Almanach abgedrukt.) Mit 4 Portr. 12. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Uniformirung, die neue, Rüstung und Bewafnung der kön. bayerischen Armee. Mit 8 kolor. Kupfern. 12. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Viennet, J. P. G., die Revolutionsfeldzüge im Norden und Osten von Frankreich. Aus dem Franz. 4 Bdchn. 12. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 40 kr.

Kriegsverfassung und Militärstatistik von Europa. (Aus dem Allgem. Militär-Almanach abgedrukt.) 1s Heft. 12. 8 gr. od. 36 kr.

[1790] In der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben.

Katechetische
Vorlesungen
über
des heiligen Augustinus Buch:
von der
Unterweisung der Unwissenden in der Religion,
welche
Se. fürstliche Gnaden der Hochwürdigste Hochgeborne
Herr Herr
Augustin Gruber
Erzbischof von Salzburg, des östreichischen Kaiserreichs Fürst, des heiligen apostolischen Stuhles zu Rom geborner Legat, Primas von Deutschland, Sr. k. k. apostol. Majestät wirklicher geheimer Rath, der Theologie Doktor,
im
Priesterseminar zu Salzburg
in
den Wintersemestern der Jahre 1828 und 1829
gehalten haben,
Mit hochihrer gnädigen Erlaubniß herausgegeben.
In gr. Median 8. 21 Bogen stark.
Preise in Reichsmünze.

Prachtausgabe auf feinstem Kaiser-Velinpapier . . 5 fl. 48 kr.
Auf feinstem Velin Schreibpapier . . . . 3 fl. — —
Auf feinstem milchweißem Drukpapier . . . . 2 fl. 24 kr.
Auf ordinairem Drukpapier . . . . 1 fl. 36 kr.

Der Titel besagt vollständig, was hiermit den Seelsorgern und Katecheten dargeboten wird.

Die Vorrede des Herausgebers gibt über Veranlassung, Entstehung, Zwek und Einrichtung dieser Vorlesungen weitern Aufschluß.

Es bedarf keiner besondern Empfehlung bei einem für die Katechetik so höchst wichtigen Werke, für dessen Vortreflichkeit schon der Name und die hohe Stellung des erlauchten Herrn Verfassers bürgt.

Die Verlagshandlung war bemüht, dieses wichtige Werk auch in typographischer Hinsicht schön auszustatten.

[1794] In der Lentner'schen Buchhandlung in München ist erschienen und zu haben:

Wiedemann, Georg Fr., die allgemeine Menschengeschichte neuerer Zeiten für die studirende Jugend, von der Entdekung von Amerika bis zum Anfang der franz. Revolution. Zwei Bände. gr. 8. 3 fl. 12 kr.

Ferner ist daselbst zu haben:

Wiedemann, G. F., die allgemeine Menschengeschichte alter Zeiten für die studirende Jugend. gr. 8. Sechste Auflage. 1 fl. 36 kr.

Wiedemann, G. Fr., die allgemeine Menschengeschichte mittlerer Zeiten für die studirende Jugend. gr. 8. Dritte Auflage. 2 fl.

Legende der Heiligen in Bayern, zur Erbauung und Belehrung herausgegeben. 8. 48 kr.

[1779] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, Heubner, Beck, Wallishauser rc. zu haben:

Die Ereignisse in Paris
vom 26, 27, 28 und 29 Julius 1830, und deren Folgen.
Dargestellt von mehreren Augenzeugen. Nebst einer Sammlung interessanter Anekdoten und Charakterzüge aus dieser Epoche und der neu abgeänderten
Konstitutionellen Charte Frankreichs.
geh. Preis 8 gr. oder 36 kr.

[1767] In unserem Verlage erschien vor Kurzem und ist durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Neues System der Geologie
von Andrew Ure, M. D.
Aus dem Engl. übersezt.
Mit 17 lithographirten Tafeln. Preis 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Ure's Geologie ist nach den neuesten Fortschritten der Geognosie, durch welche unsere Ansichten über die Entstehung der Gebirge, über die Lagerungsfolge der Felsarten und die Revolutionen der Erdrinde so vielfach verändert und weiter entwikelt worden sind, nächst *Cuvier's Discours sur les revolutions de la terre*, welcher jedoch einen andern Zwek hat, der erste Versuch, die Summe der Thatsachen für ein ganzes geologisches System zu benuzen. Man findet darin nicht sowol neue Entdekungen des Verfassers (eines der geachtetsten Lehrer der Chemie in England, und in Deutschland sehr vortheilhaft bekannt durch sein Handwörterbuch der praktischen Chemie, Weimar, 1825) in Bezug auf den Stof der Wissenschaft; aber man findet darin die wichtigsten Ergebnisse der neusten Forschungen besprochen und zusammengestellt. Der Laie in diesem Felde des Wissens erhält dadurch eine Uebersicht dessen, was die Arbeiten Leopold's von Buch, Cuvier's, der beiden Brogniart's, Sir H. Davy's über die vulkanischen Erscheinungen, der englischen Gebirgsforscher rc. für die Geschichte der Erde ergeben haben. Der Verfasser hat

zugleich sich zu zeigen bemüht, daß diese Ergebnisse genauer mit der biblischen Erzählung der frühesten Geschichte unseres Planeten übereinstimmen, als man gewöhnlich zu glauben pflegt, was vielleicht für manche Leser das Interesse für das Buch erhöhen dürfte. Endlich findet man in demselben eine vollständige Vergleichung und Synonymik der deutschen und englischen geognostischen Nomenklatur, deren Verhältniß zuerst durch Dr. Buckland auseinandergesezt worden ist.

Weimar, im August 1830.

Großh. sächs. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

[1678] In unserm Verlage ist jezt fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg:

Dan. Lefsmann, biographische Gemälde, 2r Theil.

oder

Papst Innonenz der dritte, und

Fürst Michael Glinski.

gr. 8. 1830. Schreibpap. Preis 1½ Thr. oder 3 fl. 9 kr. rhein.

Der im vorigen Jahre (zu demselben Preise) erschienene erste Theil, welcher die Biographien:

Philipp IV, Königs von Frankreich, und

Alfons Albuquerque

enthält, hat eine so günstige Aufnahme gefunden, daß wir hoffen, dieses Werk in größerm Umfange und alljährlich einen Band erscheinen lassen zu dürfen.

Von demselben Verfasser empfehlen wir die ebenfalls in unserm Verlage erschienenen und mit vielem Beifall aufgenommenen

Cisalpinischen Blätter, oder: Leben, Bildung und Sitten im nördlichen Italien, 2 Theile. broch. 3 Thlr.

Gedichte; gebunden 1½ Thlr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Novellen. 4 Theile. broch. zusammen 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rhein. (einzeln jeder Theil 1½ Thlr. oder 3 fl. rhein.)

Berlin 1830.

Haude und Spener'sche Buchhandlung.

[1707] Heinsius deutsches Wörterbuch.

Vollständig erschienene Originalausgabe, wohlfeiler als der noch unbeendigte Wiener Nachdruk.

Um noch die Freunde der deutschen Sprache, besonders die Lehrer, Geschäftsmänner, Litteraten u. s. w., in den Stand zu sezen, sich das neueste und vollständigste

Wörterbuch der deutschen Sprache; mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung für die Geschäfts- und Lesewelt, vom Professor Dr. Th. Heinsius in Berlin. 4 Bände, 353 Bogen in groß Lexikonformat,

sogleich ganz komplet in der korrekten Original-Ausgabe und sogar noch wohlfeiler als den noch nicht einmal vollendeten Wiener Nachdruk anschaffen zu können, haben wir uns zugleich in Anerkennung der bisherigen vielseitigen Theilnahme, welche dieses bedeutende Unternehmen fand, entschlossen, den ungewöhnlich billigen ersten Prän. Preis von 13⅓ Rthlr. auf Schreibpapier und 10 Rthlr. für die Ausgabe auf Drukpapier (wonach also der Bogen nur circa 7 Pfennig kostet) noch vorerst fortbestehen zu lassen, wozu das Werk durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen ist.

Das obige Lexikon ist als ein unentbehrliches Hülfsmittel beim Studium der deutschen Sprache, bei der Lektüre belletristischer und wissenschaftlicher Werke, als Rathgeber bei allen schriftlichen Arbeiten, und zugleich als Verdeutschungs- und Sacherklärungs-Wörterbuch bereits zu allgemein geschäzt, auch von dem königl. preußischen Ministerium damals amtlich empfohlen worden, als daß es noch einer weitern Erörterung dieserhalb bedürfte, um so mehr, da es als das neueste ganz vollendete und zugleich nach Verhältniß wohlfeilste Werk dieser Art, für jezt noch einzig in unserer Litteratur dasteht.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

[1680] Bei Theod. Chr. Fr. Enslin in Berlin sind in der ersten Hälfte des Jahres 1830 folgende neue Werke erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Karl Kollmann und Himmer) in Augsburg.

v. Bagensky und Klaatsch, das neu-preußische Infanteriegewehr; mit 2 großen lithographirten Tafeln und mehrern Tabellen; 3te vermehrte Auflage. 18 gr. 1 fl. 21 kr. rhn.

Als Lehrbuch für sämtliche Divisionsschulen des preußischen Staats verordnet.

Berends, C. A. W., Vorlesungen über prakt. Arzneiwissenschaft, oder Handbuch der speziellen Patologie und Therapie; herausgegeben von K. Sundelin, 9ter und lezter Band, Steinkrankheit, Kinderkrankheiten, nebst einem Register über das ganze Werk. 2 Rthlr. 6 gr. 4 fl. 3 kr. rhn.

Hiermit ist also dieses Werk eines der ausgezeichnetsten klinischen Lehrer geschlossen, und kostet komplet 23 Rthlr. 41 fl. 24 kr. rhn.

Die Blumensprache, oder Bedeutung der Blumen nach orientalischer Art; Zwölfte Auflage mit 1 ill. Kupfer. brosch. 8 gr. 36 kr. rhn.

Bötticher, W., das Reich Gottes, oder zusammenhängende Darstellung des christlichen Glaubens und Lebens; zum Gebrauch für die obern Klassen höherer Unterrichtsanstalten, so wie zur Belehrung und Erbauung eines jeden nach Uebereinstimmung seines Wissens und Glaubens strebenden Christen. 12 gr. 54 kr. rhn.

Briefe gegen die Hegelsche Encyklopädie der philos. Wissenschaften, 2tes Heft: vom Verstande der Encyklopädie und der Philosophie. 10 gr. 45 kr. rhn.

Buchholz, Fr. neue Monatschrift für Deutschland, historisch-politischen Inhalts. 11ter Jahrg. 1830. 12 Hefte. 8 Rthlr. 14 fl. 24 kr. rhn.

— Geschichte Napoleon Bonaparte's. 3ter und lezter Band. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl. 18 kr. rhn.; alle 3 Bände 9 Rthlr. 16 gr. 17 fl. 24 kr. rhn.

— historisches Taschenbuch 13ter Jahrgang oder Geschichte der europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien, 16ter Bd. 2 Rthlr. 5 fl. 36 kr. rhn.

Die ersten 13 Bände dieses schönen Werkes sind für den erniedrigten Preis von 6⅔ Rthlr. 11 fl. 42 kr. rhn. (statt 26 Rthlr. 46 fl. 48 kr. rhn.) und der 14te und 15te à 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr. rhn. zu bekommen.

Dieffenbach, J. F., Chirurgische Erfahrungen, besonders über die Wiederherstellung zerstörter Theile des menschlichen Körpers nach neuen Methoden. Zweite Abtheilung; nebst einem Heft Abbildungen von 20 schwarzen und 1 illumin. Quartblättern. 2 Rthlr. 8 gr. 4 fl. 12 kr. rhn.

Die erste Abtheilung kostet 16 gr. 1 fl. 12 kr. rhn.

Grofsheim, E. L., Lehrbuch der operativen Chirurgie. 1ster Theil. 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr. rhn.

Der zweite und lezte Theil erscheint nächstens.

Hahnemanniana; (eine Sammlung Epigramme.) 12 gr. 54 kr. rhn.

Hecker, J. F. C., litterarische Annalen der gesamten Heilkunde 6ter Jahrgang. 1830. 12 Hefte. 8 Rthlr. 14 fl. 24 kr. rhn.

Julius, N. H., Jahrbücher der Straf- und Besserungsanstalten, Erziehungshäuser, Armenfürsorge ꝛc. 2ter Jahrg. 1830. 12 Hefte. 4 Rthlr. 7 fl. 12 kr. rhn.

Lesser, Ferd., die Entzündung und Verschwärung der Schleimhaut des Verdauungskanales, als selbstständige Krankheit, Grundleiden vieler sogenannten Nervenfieber, Schleimfieber, Ruhren etc. und als symptomatische Erscheinung vieler akuten und chronischen Krankheiten.

Mit einer schwarzen und fünf ausgemalten Kupfertafeln. 4 Rthlr 16 gr. 8 fl. 24 kr. rhn.

Rheinwald, F. H., die kirchliche Archäologie; mit 2 Taf. Abbild. und 4 Tab. 3 Rthlr 12 gr. 6 fl. 18 kr. rhn.

Rust, J. N. theoret. prakt. Handbuch der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung. Erster Band. *A* bis *And*, 48 Bogen, mit dem Bildniss des Herausgebers. 4 Rthlr. 7 fl. 12 kr. rhn.

Der Subscriptionspreis von 3 Rthlr. 5 fl. 24 kr. rhn. ist hiemit für diesen Band erloschen, besteht aber für die folgenden Bände bis zur Erscheinung jedes einzelnen fort, so dass also künftige Käufer jedesmal die wirklich erschienenen Bände zum Ladenpreis zu bezahlen haben. — Die erste Lieferung des zweiten Bandes erscheint Ende Julius: im Ganzen jährlich 6 Lief. oder 3 Bände.

Tacitus, Agricola, als Versuch und Ankündigung einer neuen Verdeutschung sämtlicher Werke des Tacitus, übers. von W. Böttcher. 6 gr. 27 kr. rhn.

[1745] Den Freunden der Staatswirthschaft zeigen wir an, daß von dem interessanten Werke:

Mac-Culloch, J. R. the principles of political Economy: with a Sketch of the Rise and Progress of the science. gr. 8. Edinburgh 1825.

bei mir in Bälde eine deutsche Uebersezung von G. M. v. Weber erscheinen wird.

München, den 20 August 1830.

F. G. Franckh.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1800] Bekanntmachung.

Die herrschaftliche Kochswittwe Barbara Brior, aus Neustadt gebürtig, verstarb dahier unter 22 Febr. d. Js. mit Hinterlassung eines Testamentes. Da ihre allenfallsigen Intestaterben nicht ausgemittelt werden konnten; so werden dieselben andurch aufgefordert, sich term. 30 Tagen dahier um so sicherer zu melden und über das vorliegende Testament zu erklären, als man sonst dasselbe für anerkannt halten wird.

Den 31 August 1830.

Königl. bayerisches Kreis- Stadtgericht München
Allweyer, Direktor.

Zoehnle.

[1802] Bekanntmachung.

Auf Antrag der Gläubiger des Bierwirthes Georg Mauser zu Anger wird dessen Anwesen, bestehend:

a) aus dem Gasthause zur Sonne Nro. 515 am Anger.
b) aus einem dabei befindlichen Gärtchen, und
c) aus einem Holzleg-Plaze zunächst der Donau

samt der auf dem Hause ruhenden Bierwirths-Gerechtsame, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu auf Mittwoch den 29 September d. J. Vormittags 10 - 12 Uhr Termin angeordnet, wozu Kaufsliebhaber unter dem Anfügen eingeladen werden, daß das Gesamt-Anwesen nebst der Bierwirthsgerechtigkeit auf 1200 fl. gerichtlich geschäzt ist.

Zugleich werden alle gerichtsunbekannten Gläubiger des Wirths Georg Mauser aufgefordert, binnen 30 Tagen ihre Foderungen um so gewisser anzumelden, und rechtsgenüglich nachzuweisen, widrigenfalls bei den weiteren Verhandlungen in diesem Schuldenwesen auf sie keine Rüksicht genommen werden würde.

Den 27 August 1830.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht Passau.
D. l. a.
Schöller, Rath.

Schmevold.

[1785] Dienstag den 28 nächsten Monats September früh 9 Uhr wird die zur Verlassenschaft des verlebten Handelsmanns Karl Stork gehörige Behausung, das sogenannte Schönauer Schlößchen dahier, samt Zugehörde, versteigert werden, bestehend:

a) In einem Wohngebäude von vier Etagen, wovon die drei obern jede sieben Zimmer und eine Küche, die untere eine Stube, Küche, 2 Zimmer, 3 Gewölber enthalten, und worin überdis sich oben zwei große gut hergerichtete Fruchtlager, ein gewölbter Keller zu 800 bis 1000 Saum Wein, und endlich eine mit den erforderlichen Requisiten versehene Kapelle befinden. Fast alle Zimmer der drei obern Stöke sind entweder mit Kachelöfen oder Kaminen versehen.

b) In zwei zu diesem Wohngebäude gehörigen geschlossenen großen Vorhöfen.

c) In einem rechter Hand des Hofes liegenden großen, schönen mit Spalierbäumen von den besten Obstsorten versehenen Garten, an den ein langes Gebäude, das sogenannte Orangeriehaus stößt, welches zu Aufbewahrung von 8 bis 10 Chaisen oder Wägen, und eines beträchtlichen Theiles Futter Raum hat.

d) In einem linker Hand des Schlosses liegenden, mehr als ½ Jauchert großen mit guten Obstbäumen besezten Grasgarten.

e) Einer großen Scheuer mit drei Stallungen, Futtergänge, Schopfen und vier Schweinställen, woran

f) ein Haus mit zwei Fruchtlagern, 2 Stallungen, Futtergänge, 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche und ein kleiner Keller zur Wohnung der Domestiken liegt; außerdem

g) sind im Hof ein laufender und ein Pumpbrunnen, welch lezterer ein sehr frisches Wasser liefert, und

h) eine lange gedekte Laube, zur Holzremise verwendbar, welche ein gewölbtes Bak- und Waschhaus in sich schließt.

i) Hinter dem Schlößchen lauft ein Graben von circa ½ Jauchert, der mit Gras und äußerst beträchtlicher Quantität guter Obstbäume angepflanzt ist. Ueber denselben geht vom Schloß aus ein Falldrüklein in

k) den großen, an den Rheinstrom stoßenden Garten, in welchem Frucht, Hanf, Gemüse, kurz alles Mögliche gepflanzt werden kan, und der außer sehr vielen guten Obstbäumen eine Kastanien-Allée und ein Gartenhäuschen mit der Aussicht an den Rhein hat, unter welchem ein gewölbter Keller sich befindet.

Die vorbeschriebene, zu einer Oekonomie, oder Fabrik ebenso, wie wegen ihrer angenehmen Lage und Bequemlichkeit zu einer Sommerwohnung für Herrschaften sich eignenden Objekte, zu welchen auf Verlangen noch weitere Güter verkauft werden können, werden unter annehmbaren Zahlungsbedingnissen, welche wie die übrigen täglich bei der Steigerungskommission dahier einzusehen sind, mit dem Vorbehalt abgegeben, daß der Steigerer sich vorher über Zahlungsfähigkeit durch legale Urkunde auszuweisen habe.

Den folgenden Tag, als den 29 September l. J. werden in vorbeschriebenem Wohngebäude 22 Stük Faß von verschiedener Größe, dann

2	Saum	1826ger und 1827ger	Weine
10	—	1826ger	
23	—	1822ger	
3	—	1824ger	
20	—	1825ger	

gleichfalls öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Säckingen, am 28 August 1830.

Großherzoglich badisches Amts-Revisorat.

Schumacher.

[1821] In Straubing ist ein großes Wohnhaus zu verkaufen. Dasselbe besteht aus 30 Zimmern nebst den nöthigen Küchen, Speisekammern, Abtritten, Speicher, 3 Kellern und einem großen Hofraum, und ist ringsum mit Obst- und Gemüsgärten versehen.

Es eignet sich zu einem Fabrikgebäude jeder Art, und ruht bereits eine Tabakfabrik Konzession darauf.

Der Kaufpreis ist 10,000 fl., wovon nur die Hälfte oder auch noch weniger baar erlegt werden darf.

Kaufsliebhaber wollen sich persönlich oder in portofreien Briefen an den Unterzeichneten wenden.

München, den 5 September 1830.

J. B. Brenner,
Kreis- und Stadtgerichtsprotokollist.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 253. — 10 September 1830.

Spanien.

* Madrid, 26 Aug. Nach den Berichten, welche die Regierung von ihren auswärtigen Agenten erhält, steigen ihre Besorgnisse immer höher. Alle verbannten Spanier treffen Anstalten zur gewaltsamen Rükkehr, überall befürchtet man nahe Aufstände, und fragt sich, woher das Geld dazu komme. Es scheint, sowol die amerikanischen Republiken als die Inhaber der Cortesbons in England, Frankreich und Holland, endlich viele Kapitalisten, die dabei interessirt sind, durch Herstellung einer Nationalrepräsentation den spanischen Kredit wieder hergestellt zu sehen, haben alle ihre Mittel aufgeboten, um eine Nationalbewegung auf der Halbinsel herbeizuführen. Cadiz und Barcelona scheinen als Hauptpunkte dieses Manövres ausersehn. Deswegen hoft man, die Regierung werde ihre Versöhnungsmaaßregeln beschleunigen, und damit nicht, wie man Anfangs gesagt hatte, bis zur Niederkunft der Königin zuwarten. Es sind dem Könige darüber viele Petitionen eingereicht worden. Die Konseils folgen rasch auf einander. Hr. Burgos spielt darin eine große Rolle zu Gunsten eines legalen Systems. Die Bevölkerung der Hauptstadt ist ruhig; einige Zusammenrottungen zerstreuten sich von selbst; alles erwartet mit Ungeduld die Resultate der Ministerberathungen. Vor Allem ist unsre Regierung rüksichtlich des Benehmens beunruhigt, das Frankreich Südamerika gegenüber beobachten wird; man weiß, daß der französische Handel längst die Anerkennung der neuen Staaten forderte, und daß bisher blos Familienrüksichten diese Frage vertagten. Man glaubt hier, nach der Anerkennung des neuen Königs der Franzosen werde ein außerordentlicher Botschafter nach Paris geschikt werden. Das Fallen unsrer Fonds daselbst hat Hrn. Aguado ungeheure Summen gekostet, und unsern Finanzmännern den höchsten Schreken eingejagt.

* Von der spanischen Gränze, 29 August. Man weiß hier, daß täglich auf der äußersten Gränze spanische Flüchtlinge aus dem Innern Frankreichs ankommen, und sich auf geheimen Wegen nach Navarra und Arragonien wenden, wo man einen Ausbruch erwartet, der einer gleichzeitigen insurrektionellen Bewegung in Catalonien zur Stüze dienen soll. Ein so eben in der Provinz Guipuzcoa publizirtes königliches Dekret stellt die Tercios oder Nationalgarden zur Verfügung des Generalkapitains. Die Civilbehörden haben gegen dieses Dekret, als den Privilegien der Provinz widersprechend, protestirt. Der Generalpolizei-Intendant erließ zwei Umlaufschreiben an seine Untergebenen in den Provinzen, um sie bei Gelegenheit der „traurigen Vorfälle" in Frankreich zu verdoppelter Wachsamkeit zu ermahnen; es wird darin namentlich auf die in Bayonne angekommenen Obristen Jauregui und Chapalangara aufmerksam gemacht, die, so wie sie den spanischen Boden zu betreten wagen, nach Madrid eskortirt werden sollen. Die Deputation von Biscaya beklagt sich in einem Cirkular über den geringen Eifer, welchen die Tercios dieser Provinz an den Tag legen; diese Mahnungen machen wenig Eindruk; Niemand will der gegenwärtigen Regierungsverfassung Stüze bieten.

Großbritannien.

London, 1 Sept. Konsol. 3Proz. 90 1/8; russische Fonds (nach Abzug der Dividende) 102 1/8; portugiesische 61; griechische 33 1/2; Cortes 25. Die übrigen fast unverändert.

Die Sun versichert aus bester Quelle zu wissen, daß alle europäischen Höfe beschlossen hätten, den neuen König von Frankreich anzuerkennen.

Der Courier und die Times erklären eine Nachricht des Courrier français, nach welcher im englischen Kabinet Anfangs Zwiespalt der Meynungen über die Anerkennung Ludwig Philipps geherrscht hätte, und die Entscheidung nur durch den persönlichen Wunsch des Königs und die Vorstellungen Sir Robert Peels einmüthig geworden wäre — für eine gänzliche Erdichtung. Es habe im Kabinet nie einen Augenblik Zweifel über die Anerkennung obgewaltet.

Frankreich.

Paris, 4 Sept. (Börsenbericht) Der Kurs bei Eröfnung war höher als gestern, doch ohne Umsaz bis gegen 3 Uhr. Wenig Geschäfte gegen baar. Die spanische Rente fällt fortwährend. Die sonderbarsten und widersprechendsten Gerüchte cirkulirten auf der Börse, doch meist ohne Angabe irgend einer glaubwürdigen Quelle. Heute herrscht wieder die vollkommenste Ruhe, es fanden keine Zusammenrottungen von Arbeitern mehr statt, der Präfekt, Hr. Odillon-Barrot, hat heute eine kräftige Proklamation dagegen erlassen, in welcher er die Ruhe der Hauptstadt der Sorgfalt der Nationalgarde empfiehlt. 5Proz. Anfang der Börse höchster Kurs 102, 50; Schluß 102, 25; 3Proz. 72, 70; französische Bankaktien 1750; Neapol. (Falconnets) 70 Proz.; königl. spanische Anleihe 49 3/4; spanische ewige Renté 42 1/4; Hayti 395.

Eine königliche Ordonnanz ernennt den Dr. Dumont und Hrn. Darcet, Mitglieder der im J. 1828 zur Beobachtung der Pest nach Aegypten gesandten Kommission zu Mitgliedern der Ehrenlegion. Eine zweite Ordonnanz ordnet das Hospice der Quinze-Vingts unter die unmittelbaren Attributionen des Ministeriums des Innern. Einige weitere Ordonnanzen ernennen eine Anzahl Maires, Unterpräfekten, Prokuratoren, Friedensrichter ꝛc.

Der Temps vom 4 Sept. kam uns heute in einem äußerst fragmentarischen Zustande zu. Fast das ganze Blatt ist leer; es

enthält nur eine kurze Protestation, folgenden Inhalts: „Der Zuspruch der Besonnenheit, die Autorität aufgeklärter Rathschläge, ja selbst geleistete Dienste sind unmächtig, den Koalitionen von Arbeitern gegenüber, in denen eine thätige Minderzahl eine zitternde Mehrzahl beherrscht. Wir haben alle guten Gründe erschöpft, um, wir sagen nicht blos zu ihrer Pflicht, sondern zu ihrem Interesse Arbeiter zurükkehren zu machen, die um so mehr an uns halten sollten, als wir an ihnen hielten; die Prüfung der Tage der Gefahr hätte für lange die Interessen verknüpfen sollen, die sie einander treu befunden hatte. Eitle Vorstellungen! man antwortete uns durch Bedauern, durch eine traurige Achtung für ungerechte Verpflichtungen. An wem liegt die Schuld? an den Arbeitern, die häufig der Bildung ermangeln, um ihre wahren Interessen beurtheilen, und die schändlichen Motive ihrer Aufstifter durchschauen zu können? oder nicht vielmehr an der Behörde, die diese Aufstifter noch nicht zu entschleiern, zu ergreifen, der Gerechtigkeit der Tribunale zu überliefern wußte? Sind wohl verirrte Menschen für ungerechte Forderungen sehr strafbar, wenn sie Gefälligkeit und Schwäche bei den Funktionairen finden, die beauftragt sind, den Gesezen und dem Eigenthum Achtung zu verschaffen, und die nun, nicht schreienden Bedürfnissen, sondern verderblichen Einbildungen weichlich nachgeben? Hat der Hr. Seinepräfekt durch seine Condescendenz am Donnerstag gegen eine Zusammenrottung, die eine großherzige Intention des Königs mißkannte, nicht mehr als irgend Jemand die neuen Ansprüche der den folgenden Tag verbündeten Arbeiter ermuntert? ... (Nun folgen im Blatte lauter leere Spalten, bis es am Schlusse noch heißt:) „Genöthigt, einer Uebermacht zu weichen, der Arbeiter ermangelnd, um unser Journal zu vollenden, in Folge einer Koalition gegen die mechanischen Pressen, können wir nur einige Zeilen an unsre Abonnenten richten, um gegen eine solche Unordnung zu protestiren, und sie wissen, daß wir nie als im Namen der Geseze protestiren." (Hier folgen dann die Gesezesartikel, welche jede Koalition der Arbeiter zu Verhinderung oder Beschränkung der Arbeiten verbieten.)

Das Journal du Commerce sagt über diesen Gegenstand: „Die Ausländer, welche den Verstand und Heldenmuth des Pariser Volks während der Kämpfe so sehr bewundert haben, werden mit Erstaunen vernehmen, was seit zwei Tagen in der Hauptstadt geschieht. Die Freiheit der Presse wird von den Drukern angegriffen. Ein Paar Handwerker, unter welche sich Aufwiegler mischen und zu Unordnungen anreizen, die jeder ehrenhaften Industrie fremd sind, nehmen sich heraus den Gebrauch der mechanischen Pressen untersagen zu wollen. Nicht zufrieden, gestern in den meisten Drukereien erschienen zu seyn und ihren Beschluß laut verkündigt zu haben, entschieden sie sich heute zu einem Schritt von welchem sie, wie man sagt, den Erfolg ihres Unternehmens erwarten. Unter Drohungen geboten sie den Sezern, an keinem für die Maschinen bestimmten Blatte zu arbeiten, in der Hofnung sie durch Schreken zu ihren Mitschuldigen zu machen. — Das Journal des Debats ist heute nicht herausgekommen; andere Blätter konnten nur mit großer Schwierigkeit gedrukt werden, und man glaubt, morgen werden noch mehrere nicht im Publikum erscheinen. Dergleichen Exzesse haben keinen andern Zwek, als die Drukereiherren zu ruiniren oder zu entmuthigen, und den kläglichen Zustand, welchen die Ordonnanz vom 25 Jul. beabsichtigte, zu verwirklichen. Druker wollen den Entwurf der Peyronnets und Polignacs ausführen, und es liegt nicht an ihnen, daß nicht Frankreich, der Nachrichten aus Paris beraubt, die Stadt noch einmal den Gräueln einer Belagerung und den Exekutionen eines Ragusa preisgegeben glaube. Mögen diese durch treulose Einflüsterungen verführten Menschen an die Folgen ihres Benehmens denken; dis wird sie, wenn sie gute Bürger sind, von ihrem Irrthum zurükbringen. Wir geben ihnen das Zeugniß, daß sie sich seit zwei Tagen keine thatsächliche Gewaltthat weder gegen Personen, noch gegen Eigenthum, zu Schulden kommen ließen; aber ist es nicht schon ein großes Uebel, wenn auch nur das Publikum in Schreken gesezt, die Nationalgarde zu einer mühvollen Beaufsichtigung genöthigt und in der royalistischen Partei die Hofnung auf Unruhen und Anarchie neu ermuthigt wird? Gewiß ist, daß fast alle als Drukergesellen eingezogenen Unruhestifter für aufrührerische Agenten, größtentheils ehemalige Gendarmen, erkannt wurden. Die Unordnungen dieser zwei Tage waren übrigens für die Nationalgarde eine Gelegenheit neue Beweise ihrer Wachsamkeit und Thätigkeit abzulegen. Zahlreiche Patrouillen durchzogen die Quartiere von Paris und verfügten sich nach den Orten, die aus Irrthum oder böslicher Absicht als Versammlungspunkte bezeichnet worden waren. Posten wurden in den Drukereien aufgestellt. Dieser den bedrohten Interessen des Volks gewährte Schuz ist eben so ehrenvoll für die Nationalgarde, als es das Gegentheil für diejenigen Personen ist, welche denselben nothwendig machten."

Der Temps vom 3 Sept. meldete: „Hr. v. Polignac hat seine Vertheidigung den HH. Mandaroux-Vertamy, Advokaten bei dem Kassationshofe, Hennequin und Berryer Sohn, Advokaten bei dem königlichen Gerichtshofe, anvertraut. Die beiden leztern werden beauftragt, der Procedur bei der Pairskammer zu folgen. Hr. Mandaroux-Vertamy dient dem Exminister insbesondere als Rath."

Dasselbe Journal enthielt folgende, wohl noch der Bestätigung bedürfende Nachricht aus England: „Die Frau Herzogin von Berry steht im Begrif sich von ihrer Familie zu trennen, um sich nach Neapel zu begeben. Da sie endlich müde ist zu hören, wie man den verhängnißvollen Ordonnanzen vom Julius Beifall spendet, und wie Karl X, der Herzog von Angoulème und alle seine Umgebungen beständig erklären, daß nur diese Maaßregel den Thron hätte retten können, und daß wenn man die Sache noch einmal vorzunehmen hätte, man sie von Neuem treffen würde, so erklärte sie, um dem beständigen Unmuthe, der ihr Unglük begleitet, zu entgehn, sie wolle sich nach Italien einschiffen. Karl X antwortete ihr, dis stehe in ihrem Belieben, sie müßte aber allein abreisen, da der Herzog von Bordeaux jezt König von Frankreich sey, und nicht von der königlichen Familie getrennt werden könnte. Die Frau Herzogin von Berry fragte, mit welchem Rechte man ihre Kinder zurükhielte, da Karl X und sein Sohn abgedankt, und somit keine Gewalt mehr über sie hätten. Sie fügte hinzu, wenn man ihrer gerechten Forderung nicht entspräche, so müßte sie sich an einen englischen Friedensrichter wenden, der ihr schon ihre Kinder zu verschaffen wissen würde."

General Bertrand hat folgendes Schreiben an den Redakteur des Temps erlassen: „Einige Journale haben gemeldet, ich hätte den Grad des Obristen einer der zwölf Legionen der Nationalgarde von Paris nicht angenommen. Ich hatte in der That einige Umstände meiner Wahl erfahren, namentlich daß viele Offi-

ziere bedauerten ihren alten Obristen nicht zu haben, der überdis bei Zusammenberufung der Nationalgarde wieder von dem General Lafayette ernannt worden sey, und hielt es deswegen für schiklich mich zurükzuziehn. Ich habe demnach die HH. Offiziere der zweiten Legion gebeten, meinen Dank und meine Entschuldigungen zu genehmigen. Durch diese Erklärung wollte ich, mein Herr, jede irrige Auslegung der Beweggründe verhüten, die mich veranlaßten, ein so ehrenvolles Zeugniß der Achtung meiner Mitbürger nach den ewig denkwürdigen Tagen nicht anzunehmen, wo das bewunderungswürdige Volk von Paris und dessen tapfere Jugend Frankreich die Ruhe im Innern und seine Unabhängigkeit nach Außen wieder geschenkt haben. Ich würde stolz darauf gewesen seyn, als Obrist diese Uniform wieder anzunehmen, die die erste war, die ich vor fünfzig Jahren als Jäger der Pariser Nationalgarde getragen habe. Ich habe die Ehre u. s. w. (Unterz.) Bertrand."

Es hieß der Baron de Barante sey im lezten Ministerrathe zum Botschafter in England gewählt worden.

* Lyon, 3 Sept. Man erhielt seit gestern günstigere Nachrichten von Nismes. Unsere Nationalgarde wird nicht hinmarschiren. Statt daß man in den lezten Tagen für die Protestanten zitterte, ist man jezt eher für die Katholiken besorgt, denn auf das erste Signal zogen die ganz protestantischen Einwohner der Cevennen herbei, und werden vielleicht, noch erbittert durch die 1815 gegen ihre Brüder ergangenen blutigen Verfolgungen, einige Unordnungen verüben. Gestern Abend erhielt man die Nachricht, daß die liberale (protestantische) Partei das Uebergewicht erlangt und gegen zweitausend ihrer wüthenden Gegner aus der Stadt gejagt habe, die jezt in einer Ebene zwischen Nismes und Beaucaire lagern. Das 10te Regiment wird, wenn es ankommt, seine Pflicht thun, und leichtes Spiel mit diesen Räubern und Mördern von 1815 haben. Wie ernst der Kampf hätte werden können, erkennt man, wenn man bedenkt, daß die Cevennen in wenigen Tagen vierzigtausend Protestanten auf die Beine stellen können, die ihren Gegnern, wenn es einmal zum Kampfe kommt, an Fanatismus wenig nachstehen.

★ Von der französischen Gränze, 6 Sept. Die belgische Revolution unterscheidet sich von der französischen dadurch, daß sie nur eine Nachahmung ist, daß die Jesuiten mit ihr, nicht gegen sie sind, daß der Pöbel dabei am thätigsten war und große Ausschweifungen beging, und daß sie nicht vollendet wurde und nicht vollendet werden kan, weil der König, von den Holländern unterstüzt, bei Weitem die stärkere Partei für sich hat. Als eine Nachahmung entbehrt dieses Ereigniß das Imponirende des ersten Eindruks und die Gewalt der Ueberraschung, denn es findet die Gemüther schon vorbereitet. Die Jesuiten im Hintergrunde und der Pöbel im Vordergrunde verunglimpfen das Unternehmen; noch mehr aber verliert es durch die Unsicherheit des Erfolgs bei der Ueberlegenheit der Gegenpartei. Wie ungünstig aber auch die Konstellation der belgischen Revolution ist, so hängt es doch immer noch von der Geschiklichkeit theils der Regierung, theils der Parteihäupter ab, ihren Ausgang, ich will nicht sagen, erfreulicher, doch wenigstens trostreicher zu machen, als es ihr Anfang gewesen ist. Es kommt darauf an, zwei erbitterte Völker zu versöhnen, nicht aber durch eine vorübergehende Niederlage des einen ihren Haß unversöhnlich zu machen. Zur Versöhnung gehört aber eine noch größere moralische Kraft, als physische Kraft zur Gewalt erfordert wird.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben Ihre Reise von Berchtesgaden nach den Salzburger Tauern bei dem zweifelhaften Wetter zu Wagen gemacht. Allerhöchstdieselben wurden am 8 Sept. in Berchtesgaden zurükerwartet, wo Se. k. Hoh. der Kronprinz am 7 Sept. eingetroffen war.

* Mainz, 4 Sept. Bisher war an die aus Frankreich hier eintreffenden oder durchreisenden Personen, in Niederolm, der lezten Poststation, die Einladung ergangen, bei ihrem Eintritt in die hiesige Festung die dreifarbige Kokarde abzulegen, indem man ihnen frei stellte sie wieder aufzusteken, nachdem sie die Stadt verlassen haben würden. Diesem Ansinnen wollte der französische Botschafter, Fürst von der Moskwa, der gestern hier durch kam, sich nicht fügen. Er begab sich zum Plazkommandanten, um dagegen zu reklamiren, und da dieser nicht zu Hause war, sezte er ungehindert seine Reise fort, ohne die Kokarde abzunehmen. Auf diese Veranlassung hin wurde heute von dem hiesigen Militairgouvernement in einem Tagsbefehl verordnet, daß man die französischen hier eintreffenden Reisenden nicht mehr auffordern solle die dreifarbige Kokarde abzunehmen. Viele wollen in dieser zugestandenen Maaßregel einen Beweis friedlicher Gesinnungen von Seite der deutschen Regierungen erbliken. — Die Unruhen, die man hier auf dem gestrigen Fruchtmarkte befürchtete, sind glüklicherweise nicht eingetreten, und der gute Geist, der unter der Mehrheit der hiesigen Bewohner herrscht, läßt die Fortdauer der Ordnung und Gesezmäßigkeit erwarten. — In Köln hat sich die Regierung veranlaßt gesehn Maaßregeln zur Erhaltung der Ruhe zu treffen und zu diesem Zweke Waffen und Munition an die wohlhabenden Bürger auszutheilen. — Der französische Botschafter bei der Rheinschiffahrtskommission, Hr. v. St. Mars, ist nicht, wie ich in einem meiner lezten Briefe meldete, nach Paris, sondern nach Brüssel abgereist.

Der Nürnberger Korrespondent meldet Folgendes aus Briefen von Leipzig vom 5 Sept.: „Die tumultuarischen Auftritte vom 2 Sept. Abends hatten sich an den Abenden des 3 und 4 auf eine bedauerliche Weise erneuert und einen ernsteren Charakter angenommen. Zahlreiche Volkshaufen zogen, nachdem sie die Freilassung der im Polizei- und Universitätsgefängniß befindlichen Verhafteten erzwungen hatten, lärmend durch die Straßen, stürmten abermals das, schon am 2 Sept. verwüstete Haus des Polizeipräsidenten, überfielen die Wohnungen des Magistrats-Aktuars J—r, des Polizeiregistrators S—r, dann die Behausung einer Mad. S. in der Petersvorstadt, die Gartenwohnung des Rathsbaumeisters E. u. s. w., rissen das Pflaster auf, zertrümmerten und verwüsteten Alles in diesen Gebäuden, die jezt das Bild der gräulichsten Zerstörung darbieten. Die Polizeipatrouillen wurden gesprengt, ein Polizeibeamter und mehrere Personen schwer verwundet; das Militair verhielt sich, da es keinen Befehl zum Einschreiten hatte, völlig passiv, beschränkte sich auf Vorsichtsmaaßregeln, und wurde von den Volkshaufen nicht beunruhigt. Nachdem der Tumult an beiden Tagen bis spät in die Nacht gedauert hatte, begann am 5 Morgens ein Haufe Ruhestörer aufs Neue das Haus der erwähnten Mad. S. zu stürmen. Indessen traten Bürger und Studirende zusammen, um weitern Ausschweifungen zu steuern. Von Zwickau wurden Linientruppen

erwartet; eine Abtheilung Kavallerie war von Borna requirirt worden." — Ein Schreiben aus Leipzig vom 5 Sept. Mittags 12 Uhr meldet: „Diesen Augenblik eilen bewafnete Bürger und Studirende, mit weißen Bändern um den Arm, durch die Straßen. Es wird eine Bürgergarde organisirt; der Magistrat und das akademische Gericht sind versammelt." — „Diese Angabe wird auch durch Berichte von Reisenden bestätigt, welche am 5 Sept. Abends mit dem Eilwagen Leipzig verließen, und bei deren Abgang Ruhe herrschte. Alle Redlichgesinnten hoften, die Ordnung dauernd hergestellt zu sehn. Als Veranlassung der Volksbewegung wird in den Privatbriefen das Mißvergnügen der arbeitenden Klassen mit einigen Verfügungen des Magistrats angegeben, wozu noch andere zufällige Ursachen sich gesellt hätten. — In Chemnitz sollen von Fabrikarbeitern Exzesse verübt worden seyn."

* **Hamburg**, 3 Sept. Abends 6 Uhr. Der Auflauf gegen die Juden dauert fort. Die Judenhasser (wohlgekleidete Männer mit Stöken) gehn Abends in Abtheilungen von 8 bis 12 Mann in die Gasthöfe, Speisehäuser, Kaffeeschenken rc., wo sie Juden vermuthen, und jagen sie unter Zischen, Fluchen, Pfeifen und Hepp-hepp-Geschrei fort; die zitternden Israeliten nehmen schüchtern Reißaus. Selbst die Judenfamilien leben in ihren Häusern in Angst und Schreken. Am Abend des ersten Septembers wurden in dem ganz mit Menschen erfüllten Jungfernstieg mehrere Leute durch die Polizeibedienten verhaftet und zum Theil ins Stadthaus (auf dem nahen neuen Wall), zum Theil in die nahe Gänsemarktswache, die Hauptwache des Bürgermilitairs, abgeführt; ein Haufe Volks folgte den Verhafteten mit Geschrei, welches andeutete, man habe Lust, sie zu befreien. Da trat die Wache ins Gewehr; der kommandirende Hauptmann ließ den Generalmarsch schlagen, und seine Leute das Bajonnett fällen. So wurden weitere Exzesse verhütet. Gestern bei Tage wurden Zettel in die Häuser vertheilt, worauf mit rother Dinte folgende, fast verrükt klingende Worte geschrieben waren: „**Nieder mit den Juden! Nieder mit Rautenberg** (einem hyper-orthodoxen Prediger in St. Georg)! **Nieder mit der Accise! Aux armes!**" Abends versammelten sich gewiß 6 bis 7000 Menschen aus allen Ständen, aus Neugier, im und in der Gegend des Jungfernstiegs, auch die beiden dortigen Pavillons waren gedrängt voll. Viele suchten gewiß die Aussicht an der Alster in der Hofnung, der wolkenvolle Himmel werde sich erhellen und die um 9½ Uhr eintretende, totale Mondfinsterniß zu sehen seyn, welche Hofnung indeß nicht erfüllt ward. Auch der neue Wall, die besuchteste Straße welche vom Jungfernstieg abführt, war voll Menschen, und einige Gruppen blieben vor dem dortigen Stadthause (dem Polizeibureau) gaffend stehen. Plözlich sprengten aus dem breiten Eingange dieses Gebäudes Uhlanen der Garnison zwischen die Menschen, die keinen Unfug verübten, jagten durch die Straße nach dem Jungfernstieg zu, wollten sogar die vor den Häusern auf den Haustreppen stehenden Bürger vertreiben, fuchtelten sie mit der flachen Klinge aus einander, und hieben einen Mann über den Kopf, so daß nur sein Hut ihm das Leben rettete. Darüber wurden auch die friedlichsten Bürger unzufrieden; eine Anzahl geachteter Männer begaben sich aufs Stadthaus, machten dem Polizeiherrn Vorstellungen gegen dieses Verfahren der rohen Söldner. Nun ward den Uhlanen befohlen, langsam zu reiten und ihre Klingen nicht zu mißbrauchen. Sie patroullirten sodann im Schritt, und verhinderten, von den Polizeidienern unterstüzt, daß sich Gruppen und Rottirungen bildeten. Die Menschenmenge wogte bis nach Mitternacht hin und her. Mehrere wurden verhaftet. Eine öffentliche Warnung, Ermahnung oder Anzeige hinsichtlich dieser Vorfälle ist durchaus nicht erschienen, und auch in den Blättern erlaubt die Censur keiner Erwähnung derselben. Um die Ruhe völlig wieder herzustellen werden heute Abend um 7 Uhr vierzehn Kompagnien Bürgerinfanterie, so wie auch die Kavallerie, Artillerie und Jäger der Bürgergarde auf ihre Lärmpläze kommandirt. — Vorgestern ist hier der berühmte Arzt, Dr. **Jameson**, aus Baltimore mit seiner Familie angelangt. Der wakere, schon bejahrte Gelehrte hat die Seereise nach Europa nicht gescheut, blos um den Sizungen der sich hier am 18 Sept. d. J. versammelnden deutschen Aerzte und Naturforscher beizuwohnen. Wie es heißt, sind dieselben von Sr. Maj. dem Könige von Dänemark eingeladen, in einem künftigen Jahre in einer Stadt innerhalb seiner Staaten zusammen zu kommen.

Oestreich.

Der **Nürnberger Korrespondent** schreibt aus Wien vom 3 Sept.: „Mittelst allerhöchsten Handschreibens hat Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruht, daß der General der Kavallerie Baron Frimont die Geschäfte der von ihm geleiteten Militairkommission einstweilen aussеze, und zur persönlichen Leitung der Militairgeschäfte wieder in das lombardisch-venezianische Generalkommando zurükkehre. Auch hat Se. Maj. die Bildung eines mobilen Truppenkorps im lombardisch-venetianischen Königreiche, ganz in der Art wie das zulezt bestandene, angeordnet, und das Kommando desselben, unter der Oberleitung des Generals Frimont, dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Walmoden übertragen. Der, als Fortifikationsdirektor in Venedig angestellte Generalmajor v. Halusier wurde zum Festungskommandanten von Legnago ernannt. — Morgen wird Se. k. Hoh. der Großherzog von Toscana und in den nächsten Tagen Se. k. H. der Herzog Franz von Modena dahier erwartet. Beide werden den Krönungsfeierlichkeiten in Preßburg beiwohnen."

† **Wien**, 4 Sept. Am 7 d. reisen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin nach Schloßhof, wohin sich in den nächsten Tagen eine Deputation der in Preßburg versammelten ungarischen Reichsstände begeben wird, um Se. Majestät zur Eröfnung des Landtages einzuladen. Am 13 wird der Einzug Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen, als zu krönenden Königs, statt finden. Zur Krönungsfeier werden Graf Orloff von Seite des russischen und General v. Ziethen von Seite des preußischen Hofes als außerordentliche Botschafter nach Preßburg kommen. — Heute hat der französische General Graf Belliard in Schönbrunn Sr. Maj. dem Kaiser ein Schreiben des neuen Königs der Franzosen überreicht. Die öffentlichen Fonds, welche seit mehrern Tagen sehr gefallen waren, sind nach dieser Audienz wieder gestiegen. Morgen wird Graf Belliard die Ehre haben J. M. der Kaiserin und dem ganzen kaiserlichen Hofe vorgestellt zu werden. — Der französische Botschafter in Rom, Graf la Ferronnays, soll für den Posten nach Wien bestimmt gewesen seyn, hat aber nach dem Beispiele des Hrn. v. Chateaubriand seine Entlassung gegeben. Mehrere Kouriere sind von hier nach London und Paris abgefertigt worden.

Wien, 5 Sept. (Sonntags) Bankaktien 1190.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

In der (schon gestern erwähnten) Sizung der Pairskammer vom 3 Sept. leisteten die Marquis v. Aragon und Coislin, so wie die Grafen v. Bonné und Emmery den Eid. Dagegen zeigten die Grafen v. Dode und August Talleyrand schriftlich an, daß sie sich nicht für ermächtigt hielten den neuen Eid zu schwören. Der Herzog von Lavauguyon ward in Folge seines Erbrechts in die Kammer zugelassen.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 2 Sept. (s. die vorgestrige Allg. Zeitung) sandte Hr. v. Terrier Santans seine Dimission ein. Ueber den Gesezesentwurf zur Zurükrufung der Verbannten sprach zuerst Hr. Labbey de Pompieres. Er wünschte, daß die entzogenen Pensionen nicht blos von dem Tage der Promulgation des Gesezes an wieder bezahlt würden, sondern daß man den ganzen Rükstand ersetze. Wenn — sagt er — mehr als 360 Millionen einer gewissen lügnerischen Liquidation gewidmet wurden, die für gewisse Liquidanten vortheilhafter war als für die Liquidirten, wenn man dem Grundeigenthum eine Milliarde opferte, kan man da einige hunderttausend Franken der Gerechtigkeit versagen? Die Restitution ist leicht, ohne die Schuld zu vermehren. Der gemeinschaftliche Fonds der Entschädigungsmilliarde wird sich auf mehr als 60 Millionen belaufen; die Restitution an die Verbannten wird nicht den dreißigsten Theil dieser Summe betragen. Man erreicht daher den Zwek, indem man sie zu diesem Gebrauche anwendet. Es werden noch mehr als 58 Millionen bleiben, welche die Rükstände der Ehrenlegion deken können. Ist es nicht bloße Gerechtigkeit, sich einer Schuld gegen die Vertheidiger des Vaterlandes zu entledigen, wenn man freigebig gegen die war, die mit den Waffen in der Hand in dasselbe zurükkehrten?" Hr. Berryer: „Meine Herren, Sie waren gewiß gleich mir über den Lakonismus verwundert, mit dem der Hr. Justizminister uns die Motive dieses Gesezentwurfs vorlegte. Sein Stillschweigen nachahmend, erklärte der ehrenwerthe Berichterstatter Ihrer Kommission, er könne sich nur in eine sehr kurze Entwikelung einlassen, es sey ihm eine große Zurükhaltung auferlegt. Warum wurde es denn für nothwendig gehalten? Welches Bedürfniß des Landes, welches allgemeine Interesse forderte dieses Gesez, dessen Prüfung eine so diskrete Vorsicht verlangt? In der Regel wird eine solche außerordentliche Vorsicht blos von der Scham oder der Furcht eingeflößt. (Nachdem der Redner nun darauf aufmerksam gemacht, daß dem Könige immer das Recht der Begnadigung zustehe, und daß dieses Recht von Ludwig XVIII gegen 53 Konventsmitglieder geübt worden sey, trägt er darauf an, daß auch künftig nur durch besondere Entscheidungen der Krone das Loos der Verbannten gemildert werde; nur solle man daraus keine allgemeine legislative Maaßregel machen, keine Art Prinzipienerklärung. Dann fährt er fort:) Sah man nicht, wie viele Keime der Zwietracht dieser Gesezesentwurf einschließt? Nach vierzig Jahren politischer Entzweiungen bestehen unter uns Gefühle, die man nicht wieder aufregen darf, wenn man uns den Frieden geben will. Weiß man nicht, daß es in Frankreich Herzen gibt, die sich empören und zittern bei dem Gedanken an das blutige Ereigniß, dessen Andenken man so unglüklich zurükruft; weiß man nicht, daß es andere Herzen gibt, die in edle Bewegung gerathen bei dem bloßen Namen eines großen Mannes, über dessen Familie man, nach fünfzehn Jahren, uns heute zum zweitenmal die Proscriptionen aussprechen lassen will? (Murren auf der Linken.) Gewiß erscheint es den Meisten auffallend, wie man hier Verzeihung und Verbannung vertheilt. Die Namen derer, die man in unsre Mitte zurükführen will, erweken das Gedächtniß einer Zeit voll Leiden und Verbrechen; der Name derer, die man proskribirt, knüpfte sich wenigstens an Tage, die bezeichnet waren durch die Rükkehr zur Ordnung, durch die Morgenröthe des öffentlichen Glüks und den Glanz eines weithinstrahlenden Ruhms. Ja, meine Herren, ich halte ein solches Gesez für eben so gefährlich als überflüßig, und, um ganz herauszusagen was ich denke, es scheint uns zu einer moralischen Mitschuld einzuladen, die ich mit Abscheu von mir stoße." (Neues Murren.) Hr. Dupin d. ält. antwortet Hrn. Berryer, berührt jedoch dessen Anspielungen auf die Napoleon'sche Familie mit keiner Sylbe; sonst bemerkt er im Wesentlichen, die Verbannten seyen nie gesezlich gerichtet worden, und wo keine regelmäßige Verurtheilung statt gefunden, könne der Fürst auch nicht Gnade ertheilen durch Ordonnanzen. „Die Toleranz — sagt er — ist das Bedürfniß der ganzen Welt, und besonders sie, die so verderbliche Lehren gepredigt, die die Mezeleien von Paris herbeigeführt haben, sollten sich dieser Bewegung der Einigkeit und des Vergessens nicht entgegenstellen. Man sieht hier den Unterschied der Regime's. Das alte, statt Frieden und Ruhe zu bringen, grif zum Zorn und zur Rache, während die, die wirkliche Verlezungen zu rächen hätten, heute Einigkeit und Vergessen verlangen, aber unter der Bedingung des Gehorsams gegen die Geseze. Es wird Toleranz gegen die Meynungen, keine gegen die Handlungen statt finden. Man wird keine Konspirationen gegen die Ruhe des Landes dulden. Frankreich hat öffentliche Ordnung nöthig; dis ist das Bedürfniß der Eigenthümer, der Handelsleute; dis ist auch das Bedürfniß der Arbeiter, die verständig genug sind um einzusehen, daß der Reiche in Frieden seyn muß, um arbeiten zu lassen. Dis sind die Grundsäze, die wir herrschend machen wollen, nicht durch eitle Worte, sondern durch Akte der Gesezgebung." (Lebhafte Beistimmung.) Nachdem Hr. Etienne noch einige Worte für das Gesez gesprochen, werden die einzelnen Artikel der Reihe nach angenommen. Bei dem geheimen Skrutin ergeben sich für das Gesez 206 weiße, gegen dasselbe 31 schwarze Kugeln.

* Paris, 4 Sept. (Sizung der Deputirtenkammer.) Obgleich heute nur Bericht über Petitionen an der Tagesordnung war, so bot doch die Sizung wegen der Beantwortung einiger wichtigen Fragen ein bedeutendes Interesse dar. Anfangs der Sizung wurde die Erneuerung der Bureaux durch das Loos vorgenommen. Hr. Delaboissière schreibt der Kammer: er lege seine Funktionen als Deputirter nicht nieder, weigere sich aber in einer Kammer zu sizen, die das Prinzip der Legitimität umgestoßen, und göttliche und menschliche Geseze verlezt habe. Die Kammer beschließt diesen Brief als eine freiwillige Dimission zu betrachten, und verweist ihn an den Minister des Innern. — Hr. Dannont berichtet im Namen der Petitionskommission: Eine große Anzahl freier Farbiger der Inseln Guadaloupe, Martinique ꝛc. beklagen sich, daß Ministerialschreiben, Ordonnanzen ꝛc. sie der Freiheiten beraubten, mit denen sie Ludwig XIII und Ludwig XIV

beschenkt hätten; sie verlangen gleiche bürgerliche und politische Rechte mit den Weißen der Kolonien. Die Kommission schlägt die Verweisung an den Marineminister und die Niederlegung auf dem Auskunftsbureau vor. Hr. de la Borde verlangt überdis die Verweisung an den Justizminister. Er erinnert, wie lange man schon gesezliche Bestimmungen für die Kolonien verlange, und wie lange man schon damit zögere. Man sey jezt wohl hoffentlich von dem Vorurtheile abgekommen, daß diese Fragen nicht in der Kammer verhandelt werden dürften. Es müsse baldmöglichst ein Gesez darüber vorgeschlagen werden, — es sey die Zeit der Reform der Aristokratie, und es gebe keine unsinnigere als die Aristokratie der Farbe. Der Marineminister (Sebastiani) bemerkt: Ein Gesez über die Verwaltung der Kolonien könne man nicht improvisiren, er zählt die Verbesserungen auf, welche die Regierung in diesem Zweige seines Departements zu machen beabsichtige, bis dahin aber müsse die jezige Legislation bestehen. Hr. de Tracy erwiedert, er erkenne wohl an, daß die Regierung durch die Ordonnanz vom 26 August schon Vieles geleistet habe, aber die Kolonien bedürften eines gesezlichen Zustandes. Hr. Lainé de Villevesque macht die Kammer aufmerksam darauf, daß während die farbige Population in Martinique z. B. im Jahre 1664 nur 4000 Seelen betragen habe, sich dieselbe jezt auf 20,000 belaufe, also, da die Insel nur 12,000 Weiße zähle, die Majorität bilde. Er unterstüzt die Verweisung an den Marineminister, verspricht endlich in möglichst kurzer Zeit ein Gesez vorzulegen, das an die Stelle der bisherigen mangelhaften Gesezgebung treten solle. Die Zuweisungen werden beschlossen. — Bei Gelegenheit der Petition eines Hrn. Cochrane, gewesenen Gouverneurs der englischen Insel St. Dominica, welcher die Rükzahlung eines von ihm im Jahre 1801 den französischen Behörden von Guadeloupe gemachten Anleihens verlangte, forderte General Lafayette den Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf, die Kammer davon in Kenntniß zu sezen, was in Betref der südamerikanischen Republiken geschehen sey? Der Minister dankte dem ehrenwerthen Generale ihm Gelegenheit gegeben zu haben, erklären zu können, daß die Regierung Befehle gegeben habe, die Anerkennung dieser Staaten in ihrem Namen denselben mitzutheilen. Die Petition des Hrn. Cochrane wurde an den Marineminister verwiesen. — Die übrigen Petitionen boten wenig Interesse dar; zum Theile verlangten sie Gesezesbestimmungen, welche die neue Charte schon gewährt. Die Sizung wurde um 5½ Uhr aufgehoben.

Niederlande.

Die Gazette des Pays-Bas sagt bei Erzählung des Einzugs des Prinzen von Oranien in Brüssel: „Während der Prinz durch die Straßen zog, um sich nach seinem Pallaste zu begeben, redete er mehrere Posten der Stadtgarde und viele Bürger, die er erkannte, an. Er pries sich glüklich, sich unter Belgiern zu finden, und sprach von der Liebe, die er für sie hege; er erinnerte daran, wie er bei Waterloo sein Blut für die Nationalunabhängigkeit vergossen, und erklärte, er sey bereit, es nochmals zu vergießen; mit lebhafter Rührung sagte er, der König sein Vater sey auch der Vater des Volks. Als er, vor dem Rathhaus angekommen, seinen Hut schwenkte und den wahrhaft nationalen Ruf: Es lebe der König! erschallen ließ, wurde derselbe vom Volke wiederholt, das ebenfalls mehreremale rief: Es lebe der Prinz! Nachdem Se. königl. Hoheit den Truppen, die sich in der Nähe des Parks befanden, den Befehl zugesendet, sie sollten sich zurükziehen, begab er sich nach seinem Palais, wo die Stadtgarde sofort die Posten besezte. Die Geschichte liefert wenig Beispiele einer so edeln und großmüthigen Regung, als diejenige war, welche den Prinzen bestimmt hat, sich von den Truppen, an deren Spize er stand, zu trennen, um sich ohne Begleitung unter die Einwohner dieser Stadt zu begeben."

„Die Einwohner von Brüssel, sagt der Courrier des Pays-Bas, sind fest entschlossen, die aus Holland gegen sie abgesandten Soldaten nicht in ihre Stadt rüken zu lassen. Was soll man von diesen Truppenmärschen denken? Will man blos die Ordnung aufrecht halten? Eine überflüssige Sorge. Die Bürgergarde wacht überall dafür. Will man, indem man es auf einen bewafneten Konflikt zwischen den Belgiern und Holländern ankommen läßt, einen Bürgerkrieg wagen, um nur den Wünschen des Volks nicht nachzugeben? Von dem Tage an, wo eine solche Raserei sich begäbe, hätte das Königreich der Niederlande zu bestehen aufgehört. Will man den Justizminister um den Preis eines allgemeinen Gemezels beibehalten, und Ströme von Blut zu Ehren dieses unheilbringenden Mannes vergießen? Alle diese Absichten sind gleich unselig, und die holländischen Truppen mögen unverzüglich über den Moerdyk zurükkehren, wenn man nicht will, daß jede Stadt, jeder Fleken, jedes Dorf zu einem Schlachtfelde werde."

Der Courrier de la Meuse schreibt aus Lüttich vom 2 Sept.: „Unsre nach dem Haag abgesandte Deputation hat folgenden Bericht an den öffentlichen Sicherheitsausschuß erstattet: „Am 29 Aug., bei unsrer Ankunft im Haag, begaben wir uns zu dem Minister des Innern und dem Minister-Staatssekretair, um eine Audienz beim Könige zu erhalten. Bei unsrer Unterredung mit denselben stellten wir ihnen die beiden Hauptpunkte unsrer Sendung vor: 1) die Zusammenberufung der Generalstaaten, um sich gemeinschaftlich mit den zu treffenden Maaßregeln zu beschäftigen; 2) die Abdankung des Hrn. van Maanen. Am andern Morgen erhielten wir bei Sr. Majestät Audienz. Der König empfing uns mit dem größten Wohlwollen, und hörte uns eine Stunde lang an. Wir stellten ihm die beiden Zweke unsrer Sendung vor. Wir äußerten die größte Befriedigung darüber, daß Se. Majestät in dem ersten Punkte schon dem Wunsche der Einwohner von Lüttich zuvorgekommen war. Besonders äußerten wir ihm den Wunsch, daß im Einverständnisse mit den Generalstaaten den so oft erhobenen Beschwerden abgeholfen würde. Was den zweiten Punkt betrift, so erneuerten wir den Wunsch, den Justizminister entfernt zu sehen. Wir bemerkten dem Könige, die Einwohner von Lüttich wüßten das Verdienst der Leute ohne allen Lokalhaß zu würdigen; und wenn sie auch für die richtige Vertheilung der Aemter die Befolgung des Grundgesezes und der Traktate forderten, so wüßten sie doch das Verdienst des Gouverneurs der Provinz, des Generalkommandanten und anderer holländischer Beamten zu schäzen, während andre in Belgien geborne Beamte sich allgemeinen Haß zugezogen hätten. Der König ließ sich in verschiedene Einzelnheiten mit uns ein. „Was die beiden Hauptpunkte betrift," sagte er, „welche Sie mir vorlegen, so schäze ich mich glüklich, in dem ersten dem Wunsche der Bewohner von Lüttich zuvorgekommen zu seyn, indem ich die Generalstaaten zusammenberufen habe." In Betref unsers dringenden Wunsches, den Mann aus dem Ministerium entfernt zu sehen, der die Verantwortlichkeit seiner Handlungen zu offenbar nur verworfen hat,

um sich hinter der königlichen Unverlezlichkeit zu verschanzen, antwortete der König, er sey konstitutioneller König, und müsse alle seine konstitutionellen Rechte aufrecht halten, sein Schwur und sein Wahlspruch wären, das Grundgesez zu erhalten, er erwarte nicht, daß man ihm in dieser Hinsicht Geseze vorschreiben wolle. „Sire", antworteten wir ihm, „fern sey von uns der Gedanke, eines von den konstitutionellen Rechten Ew. Majestät zu bestreiten. Seyn Sie überzeugt, daß es nur Wünsche sind, die Ew. Majestät schon mehrmals vorgestellt wurden, die wir aber heute im Namen unsrer Kommittenten wegen der schwierigen und kritischen Umstände, worin wir uns befinden, mit großer Dringlichkeit wiederholen." „Wohlan!" erwiederte der König, „ich antworte, daß ich dieses Begehren in Erwägung nehmen werde." Lütticher! die gesezliche Ordnung und die Ehrfurcht vor den Personen und dem Eigenthum, die Ihr bei den gegenwärtigen Umständen zu erhalten gewußt habt, wurden in ganz Belgien aufrichtig bewundert. Ueberall auf unserm Wege erhielten wir Beweise davon, die unsern Herzen äußerst wohl thaten. (Unterz.) Ralkem, Deleeuw und Dechamps."

Nach der Arnheimer Zeitung ist ein Theil der Garnison von Arnheim, bestehend aus zwei Infanteriebataillons, am 30 Aug. nach den Südprovinzen aufgebrochen. Sie wird auf Wagen nach Lüttich geschaft. An demselben Tage sind auch die Kuirassiere von dort nach Maestricht ausgerükt. — Von Maestricht zog Kavallerie aus, um in der Gegend von Verviers das Raubgesindel, welches das Land durchstreift, zu unterdrüken. Diese Maaßregel war nothwendig, denn es begaben sich meist Rotten von mehreren hundert Mann nach verschiedenen Gegenden, unter andern nach Voland, Argenteau ꝛc. und raubten an mehreren Orten. Diese Kavallerie hat eine von Verviers ausgezogene Räuberbande angetroffen, 6 bis 7 davon getödtet, mehrere verwundet, und 30 gefangen genommen, die nach Lüttich gebracht werden sollen. — Die Bewegung zu Brügge hat einen Aufstand in Courtrai veranlaßt, wo das Volk den Bürgermeister und den Kommandanten der Kommunalgarde auf der Stelle entfernte. — Die Behörden von Verviers haben die Preise der Lebensmittel, namentlich des Brods und der Butter, herabgesezt, und verordnet, daß alle im Leihhause liegenden Pfänder, deren Werth sich nicht über 10 Gulden belauft, denjenigen, welche die Sachen versezt haben, unentgeltlich herausgegeben werden sollen. Diese Maaßregeln haben zur Herstellung der Ordnung viel beigetragen. Am 31 Aug. begaben sich 2 bis 300 Aufrührer aus Verviers und andern Gegenden nach dem Dorfe Barkon, zwei Stunden von Lüttich, wo sie einen Pachthof plünderten, und alles Getreide, so wie andere Vorräthe mitnahmen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Sept. Nach Briefen aus Brüssel vom 3 Sept. hegte man daselbst die besten Erwartungen seit der Ankunft des Prinzen von Oranien, der um 1 Uhr Nachmittags eintraf, nur von fünf Offizieren seines Generalstabs begleitet. Er hielt seinen Einzug durch das Wilhelmsthor, an der Spize der Bürgergarde, die bereits ungefähr 5500 vollständig Bewafnete in ihren Reihen zählt. Auf der einen Seite des Prinzen ritt der Generalkommandant d'Hoogvorst, auf der andern der Major Rouppe. Der Prinz soll das Versprechen ertheilt haben, daß man allen Beschwerden der Nation abhelfen werde, daß sofort die seit acht Tagen vor dem Pallast des Königs und des Prinzen von Oranien lagernden Truppen (1500 Mann) nach Vilvorde abgehen sollten, und daß er der loyalen Bürgergarde die Fürsorge anvertraue, die Ruhe und Sicherheit der wakern Einwohner der königlichen Residenz aufrecht zu erhalten. Die der Bevölkerung Brüssels gewährte Befriedigung wird sicher von allen Städten der südlichen Provinzen getheilt, und muß überall die gesellschaftliche Ordnung wieder herstellen. Der Prinz reichte zu wiederholtenmalen jedem Offizier, den er kannte, die Hand und oft auch andern Personen. — Briefe aus Verviers vom 2 Sept., bei deren Abgange man die jüngsten Ereignisse zu Brüssel noch nicht kannte, drüken hingegen große Unruhe über die demnächstigen Ereignisse aus. Es heißt darin: „Das (bekanntlich falsche) Gerücht, daß die Deputationen von Brüssel und Lüttich in Verhaft genommen worden, brachte die Lütticher in große Gährung, so daß sie mit dem Gedanken umgingen, sich der Citadelle zu bemächtigen, wozu ihnen die Bevölkerung von Verviers und Huy Hülfe angeboten hatte. Bereits sind die Lütticher im Besiz von 10 Stüken Geschüz, die sie Nachts aus der Kaserne Desécoliers weggenommen haben. Man sagt, der Prinz von Oranien sey Willens selbst nach Lüttich zu kommen, um daselbst die Ruhe herzustellen. Hier und zu Pepinster ist die Bürgergarde nunmehr organisirt; die Arbeiter legen gute Gesinnungen zu Tage, und wir haben ihrerseits nun nichts mehr zu fürchten." — Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß den französischen Schiffen nunmehr der Zutritt in die russischen Häfen unter ihrer neuen Flagge gestattet ist, und daß man nicht zweifelt, der König der Franzosen werde in Kurzem, nach dem Vorgange der übrigen Großmächte, von Rußland anerkannt werden.

Preußen.

Die Staatszeitung vom 5 Sept. enthält Folgendes: „Der in Belgien an verschiedenen Orten laut gewordene Geist des Aufruhrs, hat am 30 v. M. auch in Aachen einen Theil der, durch die Herabsezung des Lohnes aufgeregten Fabrikarbeiter zu Unordnungen verleitet. Zur Wiederherstellung der Ruhe haben sich im ersten Augenblik bei dem gänzlichen Mangel an Truppen, die dortigen bemitteltsten Bürger vereinigt, und es schienen, nach den lezten Nachrichten, Hofnungen vorhanden zu seyn, daß es ihren Bemühungen gelingen werde, den Unordnungen Einhalt zu thun. Um jedoch die Bürger in ihrem lobenswerthen Streben kräftig zu unterstüzen, und jeder weitern Folge vorzubeugen, hat der kommandirende General des 8ten Armeekorps einen Theil des zu den Uebungen bei Koblenz versammelten Korps in Eilmärschen nach Aachen gesandt. Gleichzeitig haben sich Truppen von Koblenz nach Köln in Marsch gesezt, woselbst die Bürgerschaft, durch anonyme aufrührerische Bekanntmachungen in Besorgniß gesezt, dringend um Garnison gebeten hatte. Eben so hat das 4te Armeekorps Befehl erhalten, unverzüglich nach dem Rhein aufzubrechen. Der königl. Generalprokurator hat sich von Köln nach Aachen begeben, um die Untersuchung sogleich an Ort und Stelle einzuleiten."

Folgendes ist die gestern erwähnte, zu Aachen ergangene Bekanntmachung: „Zur Beruhigung der Bewohner des hiesigen Regierungsbezirks werden folgende, aus amtlichen Berichten entnommene Nachrichten hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht: Aachen. Seit dem bekannten Vorfall am 30 Aug. ist die Ruhe und Ordnung hier in Aachen nicht im Mindesten gestört worden. Die errichtete und vom besten Geiste beseelte Bürgergarde, wozu Mitglieder aller Stände gehören und welche mit

Gewehren aus dem Landwehrdepot und vom Hauptzollamte, und mit Munition ebenfalls von der Landwehr und resp. aus der Festung Jülich versehen ist, verrichtet unter Leitung des Gendarmerie-Majors Hrn. v. Wintersfeld und des Fabrikanten Hrn. Jakob Fellinger den Wachtdienst an den Thoren und am Gefangenhause, und sendet bei Tag und Nacht Patrouillen aus, die keine Störungen gestatten, und wesentlich zur Aufgreifung der Theilnehmer des Auflaufs vom 30 v. M. und zur Wiederherbeischaffung der im Hause des Rentners Hrn. James Cockerill gestohlnen Sachen beitragen. Es sind schon über 150 verdächtige Personen verhaftet, und hat die gerichtliche Untersuchung dagegen begonnen. Die bürgerlichen Gewerbe und Geschäfte, die im Einzelnen nur wenige Unterbrechung erlitten, befinden sich wieder in vollem Gange. In Eupen ist, durch die tumultuarischen Auftritte in dem benachbarten Verviers veranlaßt, die schon vorbereitete Bürgergarde am 31 Aug. förmlich organisirt; das erste Zusammentreten derselben am Abende desselben Tages hat zwar einigen Auflauf, vorzüglich von Weibern und Kindern veranlaßt, dieselben haben sich aber auf Anreden der Behörden bald zerstreut, und eben so ist es auch dem kräftigen Eingreifen des dortigen Landraths, Hrn. v. Scheibler, des Bürgermeisters, Hrn. v. Grand'Ry, und der eben so entschlossenen als wohlgesinnten Bürgergarde geglükt, den später in der Nacht erfolgten Angriff auf das dortige Kreisgefangnenhaus abzuwenden, wobei jedoch einige Verwundungen der Ruhestörer nicht haben vermieden werden können. Seitdem ist keine ordnungswidrige Bewegung in Eupen weiter verspürt worden. Auch in Malmedy haben sich unter dem Vorsize des Landraths und Bürgermeisters die achtbaren Bürger mit den Beamten und den vorhandenen Landwehrleuten zur Errichtung eines Sicherheitskorps vereinigt, das aus dem dortigen Landwehrdepot Gewehre, und von Aachen aus Munition erhalten hat, um einem etwa zu befürchtenden Herüberlaufen von Gesindel aus dem nahen Belgischen kräftig abwehren zu können. So weit bis jezt die Nachrichten lauten, ist aber dort noch Alles ruhig geblieben, und in der Stadt selbst auch nicht das Mindeste zu befürchten, die Einwohnerschaft vielmehr ganz fried- und ordnungsliebend gestimmt. Obgleich sich an den übrigen Orten des Regierungsbezirks nicht die geringsten Spuren von Unruhen zeigen, so haben doch schon einige Landräthe, deren Kreise mit niederländischen Gemeinden zusammenhängen, Vorkehrungen zur Errichtung von Kommunalgarden getroffen, und können solche, wenn wider alle Erwartung das Bedürfniß sich zeigen möchte, sogleich in Thätigkeit gesezt werden. In Jülich, wo ein Theil der Garnison abwesend ist, haben sich die Einwohner auf Ersuchen des Hrn. Festungskommandanten und des Landraths gern bereit erklärt, an den nächtlichen Wachen und Patrouillen thätigen Antheil zu nehmen; zum gleichen Zwek ist auch eine Anzahl Landwehrmänner des ersten und zweiten Aufgebots nach Jülich entboten, und haben sich deren sogar mehr wie verlangt, freiwillig eingestellt, so daß ein Theil davon wieder hat entlassen werden können. Nach einer heute Morgen von Koblenz eingegangenen offiziellen Nachricht ist ein Korps von zwei Bataillonen Infanterie, zwei Schüzenkompagnien, einem Uhlanenregimente, zwei Fußbatterien und einer reitenden Batterie gestern von dort nach dem hiesigen Regierungsbezirk aufgebrochen, das morgen oder übermorgen eintreffen kann, und durch dessen Vertheilung unter die geeigneten Orte man im Stande seyn wird, die, überall lobenswerthen Eifer bewiesenen Bürger und Einwohner zu ihren gewöhnlichen Geschäften zurükkehren zu lassen. Die Mittheilungen glaubwürdiger Männer aus Verviers bestätigen, daß daselbst am gestrigen Tage Ruhe geherrscht, und die Bürgergarde über die Meuterer die Oberhand gewonnen habe; der Zustand wird aber dennoch für prekair gehalten, da ihn nachtheilige Begebenheiten wieder umzuwerfen im Stande seyn dürften, obgleich viele von den dortigen Fabrikarbeitern wieder in Thätigkeit getreten sind. In Lüttich herrscht, wie in Brüssel, ebenfalls Ruhe; jedoch ist man auf die Rükkunft der an Se. Maj. den König der Niederlande abgesandten Deputationen sehr gespannt. In Maestricht und in der ganzen Provinz Limburg befindet sich Alles auf dem alten guten Fuß, und haben sich bisher nicht die mindesten Unruhen gezeigt, vielmehr wird daselbst die größte Unzufriedenheit mit den Ereignissen zu Brüssel und Verviers öffentlich an den Tag gelegt. Man sieht dort der Ankunft von 12,000 Mann Militair entgegen. In dem nahen belgischen Städtchen Vaels ist die Ruhe nicht einen Augenblik gestört worden. Aachen, den 2 Sept. 1830. Königl. preußische Regierung."

Zu Elberfeld hat die städtische Behörde sich am 2 Sept. veranlaßt gesehen, folgende Proklamation zu erlassen: „Die Thätigkeit, das kräftige Einschreiten und der lobenswerthe Geist der Ordnung, der die dazu aufgeforderte Bürgerschaft von allen Ständen gestern Abend beseelt hat, verpflichtet den Unterzeichneten zur Dankbarkeit, die hierdurch im Namen Aller, die für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe beseelt sind, aufrichtig dargebracht wird, und hege ich die Ueberzeugung, daß Jeder sich auch heute den bereits geordneten Bürgerwachen, bewafnet, auf den bestimmten Sammelplätzen anreihen wird. Elberfeld, 2 Sept. 1830. Oberbürgermeister Brüning." (Nun folgen polizeiliche Verfügungen gegen Zusammenrottungen.)

†† Aus dem Preußischen, 4 Sept. Der französische Kommissair Graf v. Lobau hat nun bei Sr. Maj. dem Könige seine Audienz gehabt, in welcher er das Notifikationsschreiben über die Thronbesteigung Philipps I übergab. Graf Lobau wird sich nur kurze Zeit in Berlin aufhalten, und nach Paris zurükkehren. Die Anerkennung des neuen Königs der Franzosen ist also bei uns erfolgt; in London und Wien ist wahrscheinlich schon das Nemliche geschehn; aber in Petersburg wird vielleicht noch einige Zögerung eintreten, da ein im ersten Augenblik erlassener Befehl das Einlaufen französischer Schiffe mit der dreifarbigen Flagge und den Eintritt französischer Reisender mit der dreifarbigen Kokarde verboten hat. Uebrigens wird auch bei uns mit Thätigkeit die Approvisionirung aller Festungen betrieben, und nichts zum Felddienste der Armee Erforderliche vernachlässigt. Die Nachrichten über die Vorfälle zu Brüssel haben Anfangs das Publikum sehr erschrekt; jezt wo man genauer darüber unterrichtet ist, hegt man für die Erhaltung des Friedens keine Besorgnisse mehr. Der Kourierwechsel mit London, Wien und Petersburg ist sehr lebhaft.

Augsburger Kurs vom 9 Sept. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 5/8	—
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	105 5/8	—
– unverzinsliche, 10 fl.	138	—
Oest. Rothsch. Loose.	176	—
– Partial à 4 Proz.	125	—
– Metalliques à 5 Proz.	98	97
– detto à 4 Proz.	91	90 3/4
– Bank Aktien II. Sem.	1215	1210
Polnische Loose	82	80 3/4

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108	—
Hamburg 1 Monat	115 1/8	—
Wien in 20ger 1 Monat	99 3/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	—
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	—	99 3/4
London – –		10. 2.
Paris – –	118 3/4	—
Lyon – –	-	118 3/8
Mailand – –	59 7/8	—
Genua – –	50 3/4	—
Livorno – –		56 3/8
Triest – –	99 7/8	—

Schweiz.

** Kanton Waadt Ende Augusts. Auch wir haben unsern Lafayette, der an der Spize der reinen Republikaner, jezt noch wie zu Ende des lezten Jahrhunderts, mit geistigen Waffen für die ächte Freiheit kämpft. General de la Harpe, der 1828, wahrscheinlich aus Mißmuth, seine Stelle als Mitglied des großen Raths abtrat, fuhr nichts destoweniger fort, nach wie vor, mittelst der Publizität im Nouvelliste Vaudois die wahren konstitutionellen Grundsäze zu vertheidigen, und unter dem Namen Pertinax, der für keinen Waadtländer mehr ein Geheimniß war, die Vergehen der Machthaber mit einer Kraft zu rügen, die nur seiner Erfahrung, seinem Alter und seiner moralischen Autorität zukam. Ihm gegenüber, an der Spize der Regierungspartei und folglich der Mehrheit des großen Raths, steht der Altlandammann Müret, ehemaliger helvetischer Senator, die Hauptstüze der Aristokratie, welche sich unter der nun abgeschaften Konstitution gebildet hatte, ein Mann der während seiner zweiunddreißigjährigen Laufbahn als Magistratsperson, und jezt noch im vorgerükten Alter, sich, was er in früherer Zeit lediglich war, als einen geistreichen, listigen Advokaten bewährt hat und noch bewährt. In der Kunst, die jedesmalige Stimmung einer Versammlung vorauszusehen und zu benuzen, mögen Wenige ihm gleichkommen. Daß eine solche Kunst, wenn sie so weit getrieben, einem edlen, uneigennüzigen Zweke diene, wird wohl Niemand erwarten. Auch darf man sich kaum wundern, wenn man die in politischer Hinsicht ausgezeichnetesten Bürger sich dahin aussprechen hört, daß sie Müret als den der waadtländischen guten Sache und den Fortschritten des Volkes gefährlichsten Mann ansehen. Natürlicher Gegner des edlen, schlichten Republikaners la Harpe, und seinen durchdringenden Scharfblik fürchtend, benüzte er die günstige Gelegenheit der Abwesenheit und Krankheit dieses Mannes um ihn anzugreifen, nicht eben öffentlich, sondern in Gegenwart seiner Anbeter, der Mehrheit des großen Raths, und in einer Sizung, die wahrscheinlich hätte geheim bleiben sollen. Er beschuldigte la Harpe, in seinen Grundsäzen über freie Presse mit sich selbst nicht immer übereinstimmend gewesen zu seyn, und führte ein von ihm als Direktor der helvetischen Republik unterschriebenes Gesez als Beleg an. Mit der hellsten Vernunft, mit jugendlicher Kraft und männlicher Logik hat nun der sechsundsiebenzigjährige Greis seinen Gegner als dreisten Verläumder zu Boden geworfen, in einer Broschüre, die beide Parteien als ein Meisterstük und eine der besten Schriften la Harpe's ansehen. (Réponse de Pertinax, citoyen du Canton de Vaud, au très-honoré Monsieur l'ancien landammann Muret, membre du Conseil d'État. Lausanne 1830. in 8.) Indem der Verfasser die Verantwortlichkeit des angeführten Gesezes, von ihm nur als Vorsteher der ausübenden Gewalt unterschrieben, auf die gesezgebenden Räthe zurükschiebt und namentlich auf Müret, der kräftig dafür sprach und dessen Rede citirt wird, geht er auch einige Zeitpunkte der öffentlichen und diplomatischen Laufbahn des Leztgenannten mit beißendem Wize durch. Daß Müret tief gekränkt und zugleich eingeschüchtert ist, ersieht man aus einem Briefe, den er kürzlich in dem Nouvelliste Vaudois einrüken ließ, und auf welchen la Harpe so eben mit einer energischen Bestimmtheit geantwortet, man sollte eher sagen mit Geißelhieben. — Nicht die Berühmtheit des einen dieser Männer hat uns bewogen, dieser Streitigkeit zu erwähnen, sondern der Umstand, daß sie beide als Vertreter der beiden Parteien, in die der Kanton sich theilt, dastehen, nemlich der Partei der Regierung und derjenigen des Landes. Wie richtig die Thatsachen die waadtländische Verfassungsänderung betreffend in dem Artikel angegeben waren, der Anfangs Julius in der Allgem. Zeit. erschien, beweiset die Unterlassung irgend einer Antwort, obschon der Artikel in einer deutschen und einer französischen Schweizerzeitung wörtlich aufgenommen wurde, im Schweizerboten und im Nouvelliste Vaudois, welcher leztere auch einen in gleichem Sinne geschriebenen Aufsaz des französischen Globe wiederholte. — Später hat eine beträchtliche Anzahl Bürger der freisinnigen Stadt Nyon an die tessinische Regierung einen Glükwunsch geschrieben bei Anlaß ihrer veränderten Verfassung. Dieser muthige Brief ist im Grunde nichts Anderes als eine bittere Rüge der Verfahrungsart der waadtländischen Lenker bei ähnlicher Gelegenheit. Denke man sich zu diesen Thatsachen den moralischen Einfluß der französischen Begebenheiten hinzu, und es wird nicht schwer zu errathen, wie denen zu Muthe ist, die leztes Frühjahr, mit Schlauheit bewafnet, zu Felde zogen gegen die aufrichtigen Freunde des allgemeinen Besten und der wahren Freiheit des Landes.

Kriegsverfassung und Militairstatistik von Europa. (Aus dem Allgem. Militär-Almanach abgedrukt.) 1s Heft. 12. 8 gr. oder 36 kr.

Litteraturblatt, theologisches, zur allgemeinen Kirchenzeitung. 6r Jahrg. 1829. 2s Semester. 7r Jahrg. 1830. 1s Semester. gr. 4. Preis halbjährlich 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl.

Lucas, C., von dem Strafsysteme und der Abhaltungstheorie im Allgemeinen; von der Todesstrafe insbesondere. Eine gekrönte Preisschrift. A. d. Franz. von C. Samhaber. gr. 8. 1 Thlr. 14 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Luther'sche Hand-Konkordanz. Geist aus Luther's Schriften, oder Konkordanz der Ansichten und Urtheile des großen Reformators über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens, der Wissenschaft und des Lebens. Herausgeg. von F. W. Lommler, G. F. Lucius, Dr. J. Rust, L. Sackreuter und Dr. E. Zimmermann. III. Bandes 1ste bis 3te Abtheil. gr. 8. Subscriptionspreis gewöhnl. Ausg. 14 gr. od. 1 fl., in der Ausgabe auf Velinpapr. 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr. für das Alphabet (23 Bogen). Dieser Subscriptionspreis besteht noch fort bis zur Erscheinung des ganzen Werkes. Die bis jezt erschienenen Abtheilungen kosten zusammen auf Drukpap. 4 Thlr. 16 gr. od. 8 fl., auf Velinpap. 8 Thlr. od. 14 fl.

Militairzeitung, allgemeine, herausgegeben von einer Gesellschaft Offiziere und Militair-Beamten. 4r Jahrg. 1829. 2s Semester. 5r Jahrg. 1830. 1s Semester. gr. 4. Preis halbjährl. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. (in wöchentl. oder monatl. Lieferung.)

Osann, F., Midas oder Erklärungsversuch der erweislich ältesten griechischen Inschrift. Nebst einem Steindruk. 4. 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.

Reinhold, F., allgem. Wörterbuch der deutschen und französischen Kriegskunst-Sprache. Französischer Theil. A. u. dem Titel: Dictionnaire universel technique de l'art militaire etc. gr. 8. 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl.
(Beide Theile kosten 3 Thlr. 2 gr. od. 5 fl. 20 kr.)

Saint-Maurice, die Feldzüge in Deutschland seit dem Frieden von Amiens bis zum Frieden von Wien. A. d. Franzöf. 1s u. 2s Bdchn. 12. 18 gr. od. 1 fl. 20 kr.

Saintine, X. B., die Feldzüge in Italien. 1r Theil, die Alpenfeldzüge von 1792 bis 1796. 1r Theil, 1s u. 2s Bdchn. u. 2r Theil, der Feldzug von 1796 u. 1797. Mit Schlachtplanen. 12. geh. 1 Thlr. 3 gr. od. 2 fl.

Scharfenberg, Grundsäze der Einrichtung und Behandlung kleiner Registraturen bei Untergerichten, eine praktische Anleitung zum Selbstunterricht in diesem Zweige der Aktuariats-Geschäfte. gr. 8. 12 gr. od. 54 kr.

Schulzeitung, allgemeine, ein Archiv für die Wissenschaften des gesamten Schul-, Erziehungs- und Unterrichtswesens und die Geschichte der Universitäten, Gymnasien, Volksschulen 2c. Herausgegeben von Dr. E. Zimmermann. 1ste Abth. für das allgemeine und Volksschulwesen. 2te Abth. für Berufs- und Gelehrtenbildung. 6r Jahrg. 1829. 2s Semester. 7r Jahrg. 1830. 1s Semester. gr. 4. Preis eines Semesters 4 Thlr. 16 gr. od. 7 fl. 30 kr.

Schulzeitung 1ste Abtheilung für das allgemeine und Volksschulwesen. Herausgegeben von Dr. Zimmermann, in monatlicher Lieferung. Preis des halben Jahrgangs 2 Thlr. 4 gr. od. 3 fl. 45 kr.

Derselben 2te Abtheil. für Berufs- und Gelehrtenbildung herausgeg. von Dr. E. Zimmermann und Dr. L. Chr. Zimmermann in monatlicher Lieferung. Preis des halben Jahrganges 2 Thlr. 18 gr. od. 4 fl. 45 kr.

Scott, W., Geschichte von Schottland. A. d. Engl. übersezt von Fr. Vogel. 1r Bd. 1ste und 2te Abth. gr. 12. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.
(Das Ganze wird aus 2 Bänden bestehen.)

Sell, F., Religionslehre in Liederversen. Eine systematisch geordnete Sammlung gehaltvoller Dichterstellen 2c. 1ste Abth. für jüngere Schüler 2c. 12. 8 gr. od. 36 kr.

Desselben Werkchens 2te Abth. für ältere Schüler, Lehrer und Prediger. 12. 12 gr. od. 54 kr.
(Diese Sammlung von Liederversen schließt sich an jedes Spruchbuch an und wird in Stadtschulen damit vereint gewiß gebraucht werden. Ich bewillige deshalb bei Abnahme von 25 Grempl. einer Abtheilung einen Partiepreis von 4 gr. od. 18 kr. pr. Grempl. der 1sten Abth. und 6 gr. od. 27 kr. der 2ten Abth.)

Sylloge inscriptionum graecarum et latinarum, quas in itineribus per Italiam, Galliam et Britanniam factis scripsit, partimque nunc primum edidit F. Osann. Fasc. VIII. et IX. Folio major. jeder 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.
(Fasc. I—VII kosten 12 Thlr. 12 gr. od. 21 fl. 48 kr.)

Taschenbuch für Krieger und Freunde des Kriegerstandes. 1s Bdchn. (Aus dem allgemeinen Militair-Almanach abgedrukt.) Mit 4 Portr. 12. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Uniformirung, die neue, Rüstung und Bewafnung der kön. bayerischen Armee. Mit 8 kolor. Kupfern. 12. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Verordnung, die Arzneimitteltaxe für das Großherzogthum Hessen betreffend. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

Viennet, J. P. G., die Revolutionsfeldzüge im Norden und Osten von Frankreich. A. d. Franz. 4 Bdchn. 12. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 40 kr.

Vogel, J., Spruchbuch über die christliche Glaubens- und Sittenlehre in Bibelsprüchen mit beigefügten Lehrsäzen und einzelnen Fragen. Zum Gebrauch in Schulen. 2te Auflage. Im Anhange: 1) Schiksale der Lehre Jesu. 2) Vortheile der Reformation für Protestanten. 3) Unterscheidungslehren der christlichen Religionsparteien und Sekten. 4) Entstehung und Benennung der in der christlichen Kirche eingeführten religiösen Gebräuche und Feste. 5) Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus. 6) Schulgebete. 8. 12 gr. od. 48 kr.
(Bei Einführung in Schulen und Abnahme von wenigstens 25 Grempl. ist der Preis 6 gr. od. 24 kr.

Wagner, G. W. D., statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogthums Hessen in 4 Bänden. 1r bis 3r Bd. gr. 8. 5 Thlr. 18 gr. od. 5 fl. 15 kr.

Wedekind, G. Frhr. v., Beiträge zur Erforschung der Wirkungsart der Arzneimittel. Auf Veranlassung in Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte zu Heidelberg im Herbst 1829 herausgegeben. 1s Heft. 8. 12 gr. od. 54 kr.

Zangen, L. v., die Verfassungsgeseze deutscher Staaten in systematischer Zusammenstellung. Ein Handbuch für Geschäftsmänner. 2r Bd. gr. 8. 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl.
(Beide Bände kosten 6 Thlr. 16 gr. od. 12 fl.

Zimmermann, Dr. E., Predigten in der Hofkirche zu Darmstadt gehalten. 8r Bd. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Dieselben 8r Bd. kl. 8. 1 Thlr. 4 gr. od. 2 fl.
Auch unter dem Titel:
Jesus und sein Reich, dargestellt in christlichen Predigten. 1r Theil.

Dessen, das Gedächtniß der höchstseligen Fürstin und Frau Louise Karoline Henriette Großherzogin von Hessen kirchlich gefeiert. gr. 8. 4 gr. od. 15 kr.

Zimmermann, Johann Georg, nach seinem Leben und Wirken. Eine biographische Skizze von seinem Sohne E. Zimmermann. gr. 8. 8 gr. od. 30 kr.

Zur Geschichte unserer Zeit. Eine Sammlung von Denkwürdigkeiten über Ereignisse der drei lezten Decennien. 17r bis 22r Theil. 8. geh. Jeder Theil à 6 gr. od. 27 kr. (Die früheren 16 Theile in 8 Bänden sind noch à 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. zu haben.)

Kunstsachen.

Alterthümer von Athen und mehren anderen Theilen Griechenlands. Als Supplement des Stuart - Revett'schen Werkes. 1ste und 2te Lieferung. Royal Folio. Im Subscript. Preis jede Lieferung für die Ausgabe auf fein Velinpapr. 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl.

Die Ausgabe auf geringerem Velinpapr. jede Liefer. 1 Thlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Ansichten von Darmstadt und seinen Umgebungen. 2 Lie-

ferungen mit 12 ausgemalten Blättern. gr. 4. jede Lieferung 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.
Dieselben in aqua tinta schwarz, jede Lieferung 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.
Berz, F. W., Vorlegeblätter zur leichten und schnellen Erlernung der Schreibkunst. 4. geh. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.
Catalonien in malerischer, architektonischer und antiquarischer Beziehung dargestellt, auf 30 Blättern gestochen von H. W. Eberhard. Royal Folio. Text von Heinr. Schäfer. in 4. 5 Thlr. od. 9 fl. kartonn.
Donaldson, Th. L., der Tempel des Apollo Epicurius zu Bassä. In 10 Blättern. Royal Folio. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.
(Der Text dazu in gr. 8. erscheint noch.)
Grundrifs der Akropolis zu Athen. Royal-Format. 12 gr. od. 54 kr.
Karte von Attika. Royal-Format. 12 gr. od. 54 kr.
Karte des Hafens Piräus und der Bai von Phalerum. Royal-Fol. 8 gr. od. 36 kr.
Karte der Insel Delos. Royal-Fol. 8 gr. od. 36 kr.
Karte, neue, der Umgebungen von Darmstadt, in 1/50000 Maaßstabe. 2 Blätter.
Plan der Alterthümer von Athen. Royal-Form. 12 gr. od. 54 kr.
Portrait von Fr. Creuzer, grofsh. bad. Geheimen Rath und Prof. der alten Litteratur in Heidelberg. Folio. Auf chines. Papr. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Auf weifs Papr. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.
Portrait des Doktor Ernst Zimmermann, grofsh. hess. Hofprediger und Herausgeber der allg. Kirchen- und Schulzeitung in Darmstadt. Folio. Auf chines. Papr. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Auf weifs Papr. 12 gr. od. 54 kr.
Schulatlas, kleiner, der neuesten Erdbeschreibung, in 9 kolor. Karten. gr. quer 4. geh. 12 gr. od. 54 kr.
Derselbe schwarz. 8 gr. od. 36 kr.
Schulatlas, größerer, in 27 kolor. Blättern. gr. quer 4. geh. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.
Derselbe schwarz. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Später sind erschienen oder werden noch im Laufe dieses Jahres versendet.

Bibliothek merkwürdiger Kriminal- und Rechtsfälle der älteren und neueren Zeiten und aller civilisirten Völker, für Leser gebildeter Stände, herausgegeben von Th. v. Haupt und Dr. Fr. Heldmann. 16—18 Bdchen. gr. 12. Subscript. Preis bei Unterzeichnung für 12 Bdchn. 12 gr. od. 54 kr. pr. Bdchn. Einzelne Bändchen 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.
Bignon, Geschichte von Frankreich seit dem 18. Brumaire bis zum Frieden von Tilsit. Aus d. Franz. von Theod. v. Haupt. 1r Bd. gr. 8. 1 Thlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr.
Heger, Fr., der Tempel der Minerva zu Athen, wie er im Jahre 1818 war, nach des Herausgebers eigenen Vermessungen und hiernach vorgenommener Ergänzung des ursprünglichen Zustandes. Royal-Folio.
Hernani oder die castilianische Ehre. Drama von Viktor Hugo. Metrisch ins Deutsche übertragen von J. B. Werner. 8. 6 gr. od. 1 fl. 12 kr.
Larrey, J., chirurgische Klinik mit besond. Beziehung auf die Feldzüge und Militairspitäler von 1792 bis 1829 im Auszug. Mit 1 Heft Abbild. A. d. Franz. von D. Fr. Amelung gr. 8.
Mackintosh, J., history of England. 2 Vol. gr. 12.
Dessen Geschichte von England. 3 Bde. A. d. Engl. gr. 12.
Moller, Dr. G., Denkmäler der deutschen Baukunst. 21s Heft. Der Münster zu Freiburg 3te Lieferung. Royal-Folio.
Moller, G., und Friedr. Heger, Entwürfe ausgeführter und zur Ausführung bestimmter Gebäude. 3s und 4s Heft, das Theater zu Mainz und die Kavallerie-Kaserne zu Darmstadt. Royal-Folio.
Moore, Th., history of Ireland. Vol. 1. gr. 12.
Dessen Geschichte von Irland. A. d. Engl. gr. 12.
Quatremère de Quincy, Geschichte der berühmtesten Architekten und ihrer Werke vom XI. bis Ende des XVIII. Jahrhunderts; nebst der Ansicht des merkwürdigsten Gebäudes eines Jeden derselben. A. d. Franz. 2 Bände, mit den 47 Kupfern des Originals. Royal 8. kartonn. Im Subscript. Preis bis zum 1 August d. J. 5 Thlr. 12 gr. od. 9 fl. 45 kr. der spätere Ladenpreis wird seyn 7½ Thlr. od. 13 fl. 30 kr.
Scott, W., the history of Scotland. 2 Vol. gr. 12.
Succow, G., Uebersicht der Mineralkörper nach ihren Bestandtheilen, in Tabellen. Folio.
Tiedemann, Dr. Fr., Handbuch der Physiologie des Menschen in 6 Bänden. 1r Bd. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr.
Wedekind, G. W. Frhr. v., Oberforstrath, Anleitung zur Forstverwaltung und zum Forstbetrieb. gr. 8.
Winkler, F. L., Lehrbuch der pharmaceutischen Chemie und Pharmakognosie für Aerzte und Apotheker. In 2 Abtheil. gr. 8.
Wörterbuch, kleines lateinisch-deutsches, zum Gebrauch in Elementar- und Realschulen, mit besonderer Rücksicht auf Gedicke's latein. Chrestomathie. gr. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.
Zimmermann, Dr. Chr., das Harzgebirge in besonderer Beziehung auf Natur- und Gewerbskunde, als Handbuch für Reisende, verbunden mit Nachweisungen über die Naturschönheiten dieses Gebirges. Mit 14 Kupfern und 1 Karte. gr. 8. (Eine vollständige Ankündigung hiervon ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.)
Zimmermann, K., Elementarbuch der latein. Sprache. Zum Gebrauche in Real- und höheren Bürgerschulen in drei Kursen. 8.

[1742] In der Jakob Mayerschen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Augsburg in der Kranzfelderschen Buch- und Musikhandlung) zu haben:

Erholungen für die Jugend.

Eine auserwählte Sammlung
von
Original-Erzählungen,
Fabeln, Gedichten und Aufsätzen aus der Natur- und Vaterlandskunde.
Herausgegeben
von
Sebastian Bauer.

I. Jahrgang. 12 Bändchen. mit 12 Titelkupfern in Umschlag brochirt. 8. Wien 1829. 4 Rthlr.
II. Jahrgang 1830. 12 Bdchen. mit Kupfern. broch. 4 Rthlr. (Davon sind bereits 7 Bändchen erschienen, bis December folgen die übrigen.)
Jedes dieser Bändchen sowol des ersten als zweiten Jahrgangs wird einzeln zu 10 gr. gegeben.

Sphinx.

Ein Räthselkranz
als
Neujahrsgabe
von
J. B. v. K.
Wien 1829. Taschenformat. 10 gr.

[1755] In der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. sind folgende neue Bücher erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:
Handbuch für gebildete Eltern, die es gut mit sich und ihren Kindern meynen. 2 Thle. 8. 1 Rthlr 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.
Horatius, Q. Flaccus, erste Satyre, neu übersetzt und nebst dem Originaltexte mit den Uebersetzungen von J. H. Voß, Fr. A. Wolf und C. Kirchner, herausgegeben von J. J. J. Hoffmann. gr. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Klüber, J. L., Abhandlungen und Beobachtungen für Geschichtkunde, Politik, Staats- und Rechtswissenschaften, 1ster Thl. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.
Winter, Dr. Vitus Anton, katholisches Ritual, 2 Thle. 2te neu bearbeitete Ausgabe von Jakob Brand, Bischof zu Limburg. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

[1781] In unserm Verlage ist erschienen und heute an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden:
Werden die deutschen Bundesfürsten in die innern Angelegenheiten Frankreichs sich einmischen? Beantwortet vom königl. bayer. Ober-Justizrathe Dr. von Hornthal. Im August 1830. gr. 8. brochirt. 8 gr. od. 30 kr.
Nürnberg, am 29 August 1830.
Riegel und Wießner.

[1755] Da die meisten ausländischen Taschenbücher alljährlich schon im September versandt werden, die von Unterzeichnetem angekündigte Fortsezung der

Alpenrosen, Schweizer-Taschenbuch
auf das Jahr 1831

aber, zwar unfehlbar erscheint, jedoch erst einen Monat später ausgegeben werden kan; so bittet der Verleger, das verehrte Publikum wolle auf obiges gefälligst Rüksicht nehmen und den Grund der disjährigen Verzögerung einzig darin suchen: daß man nichts Uebereiltes, sondern nur, in jeder Beziehung, Ausgezeichnetes mitzutheilen entschlossen ist.
Aarau, 20 August 1830.
J. J. Christen'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1801] Bekanntmachung.
In Folge Delegation des königlichen Kreis- und Stadtgerichts Regensburg vom 13ten praes. 21sten dis wird das freiherrl. von Leoprechting'sche mit einer Gerichtsbarkeit IIter Klasse versehene Landgut Knodorf auf dem rechten Donauufer drei Stunden von Ingolstadt und eine Stunde von Vohburg entlegen, welches nach dem Antrage des dermaligen Besizers sequestrirt worden, auf Ansuchen desselben zum zweitenmale am
Montag den 18ten Oktober l. Js. Morgens von 9 bis 12 Uhr
auf dem hiesigen Landgerichtssize der öffentlichen Versteigerung unterworfen, wozu besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen sind, daß sich hinsichtlich der Bestandtheile und Lasten des Gutes, so wie der nähern Kaufsbedingnisse und Verhältnisse der Verkaufsobjekte auf die Ausschreibung vom 15 Junius 1830 (S. Beilage zu Nro. 84 der Augsburger Allgemeinen Zeitung; Nro. 191, 203 und 210 des Nürnberger Korrespondenten von und für Deutschland, und Nro. 26, 28 und 31 des Regenkreis-Intelligenzblattes) bezogen, und der Versuch gemacht werde, die Dominikalrenten und Gerichtsbarkeit sowol getrennt, als auch mit dem ganzen Gutskomplex zu veräußern.
Ingolstadt, 28 August 1830.
Königl. bayerisches Landgericht Ingolstadt
Gerstner, Landrichter.

[1799] Bekanntmachung.
Zur Vermeidung jeder Gefährde müssen alle jene Personen, welche Loose von dem am 15 l. M. zur Ausspielung bestimmten Seutter'schen Mineralbad dahier zur Emission in Kommission haben, diese ihnen anvertrauten Loose längstens bis zum 6 l. M. an das unterfertigte königl. Landgericht einsenden, indem jedes bis zu diesem Tage nicht eingetroffene Loos als auf Rechnung der fraglichen Kommissionärs spielend betrachtet werden müßte.
Mindelheim, am 1 Sept. 1830.
Königl. bayerisches Landgericht
Leixl, Landrichter.

[1775] Stuttgart. (Aufruf.)
Nachdem in Folge höchster Entschließung Sr. königl. Majestät vom 21 d. M. die unterzeichnete Stelle mit der Auseinandersezung der Verlassenschaft des am 10 August 1830 verewigten Herrn Herzogs Wilhelm von Würtemberg Hoheit beauftragt worden ist, so ergeht nun an alle diejenigen, welche in irgend einem privatrechtlichen Verhältnisse mit dem hohen Verewigten gestanden sind, und daher Verbindlichkeiten gegen Höchdessen Verlassenschaft zu erfüllen, oder Forderungen an dieselbe zu machen haben sollten, der Aufruf, ihre Schuldigkeiten an den aufgestellten Erbmasse-Verwalter, Hofdomainenrath, Oberhof-Kassier Tafel abzutragen, ihre etwaigen Ansprüche an die Verlassenschaft aber binnen der Frist von 90 Tagen, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen und gehörig zu erweisen; widrigenfalls solche Ansprüche bei der vorzunehmenden Verlassenschaftstheilung unberüksichtigt bleiben würden.
Stuttgart, den 26 August 1830.
Der Pupillensenat des königl. Obertribunals.
Georgii.
Groß.

[1702] Aufforderung.
Der vor längerer Zeit hier verlebte Freiherr von Schmidburg hat einen Theil des Kaufspreises für ein der Amtmann Kilebrs Wittib dahier abgekauftes hier gelegenes Haus im Betrag von 2000 fl. an hiesiges Amt am 5 Jänner 1805 aus dem Grunde deponirt, weil für diesen Betrag ein zur Heirathskaution für den kurpfälzischen Lieutenant Valentin Kilebr stipulirter hypothekarischer Nexus auf diesem Haus lastete.
Von diesem Deposito steht gegenwärtig bei der Gemeinde Niederwalluf, wohin es seiner Zeit ausgeliehen worden ist, der Betrag von 1386 fl. 59 kr. an Kapital 680 fl. 52 kr. bis zum 31 December 1816 rükständige Zinsen und weitere Zinsen zu 5 Prz. von da an aus, und da hier kein Grund zur ferneren Deposition dieses Geldes bekannt ist, so werden die gleichfalls hier unbekannten Rechtsnachfolger des Freiherrn von Schmidburg, vormals dahier, edictaliter aufgefordert, binnen drei Monaten von heute an, nach vorgängiger genügsamer Legitimation in ihrer gedachten Erbenqualität, die deponirte Summe respekt. die Anweisung darauf in Empfang zu nehmen, oder eine fernere Deposition rechtlich zu begründen, widrigenfalls, und wenn von den ebenfalls dazu aufgeforderten Erben der Amtmann Kilebrs Wittib ein Recht zum Bezug nicht nachgewiesen werden sollte, solche als herrenloses Vermögen dem Steuerfiskus überwiesen werden wird.
Eltville, den 22 Julius 1830.
Herzoglich nassauisches Amt.
Kylan.

[1741] Vorladung.
Vilsingen. Wunibald Knittel von Vilsingen, welcher sich im Jahre 1796 bei dem k. k. östreichischen Regimente Bender engagiren ließ, besizt noch einiges unter Pflegschaft stehendes Vermögen. Da derselbe seit seiner Entfernung vom Hause keine Nachricht mehr von seinem Aufenthalte gegeben hat, auch angestellter Nachforschung ungeachtet nicht erfahren werden kan, ob derselbe noch am Leben sey, so wird nun auf gestelltes Ansuchen der Seitenverwandten des Knittel — derselbe oder dessen etwaige unbekannte gesezliche Leibeserben hiermit aufgefordert, sich binnen Frist von 90 Tagen dahier zu melden, und ihre Ansprüche auf das betreffende Pflegvermögen rechtsgültig zu erweisen, widrigenfalls nach Umfluß dieser Frist dasselbe rechtlicher Ordnung gemäß unter die bekannten Erben des Knittel gegen Kautionsleistung vertheilt werden wird.
Jungnau, den 23 August 1830.
Hochfürstlich hohenzoll. Obervogteiamt.
Frick, Aktuar.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 254. — 11 September 1830.

Großbritannien.

Der **Courrier** sagt: „Die **Times** vom 2 Sept. enthalten eine Art Manifest der dirigirenden Junta der spanischen Konstitutionellen an die spanische Nation. Obwol dasselbe fünf Spalten der besagten Zeitung einnimmt, so wird doch eine kurze Analyse hinreichen, Absicht und Zwek seiner Verfasser zur Kunde zu bringen. Das Manifest klagt den König und die Regierung an, das Land verarmt, unterdrükt, erniedrigt zu haben, und behauptet, daß dem Volke keine andere Wahl mehr bleibe, als sich gegen die Faktion zu erheben, welche den König zu Handlungen verleite, die das Wohl seiner Unterthanen so sehr beeinträchtigten. Es versichert, eines der Grundprinzipien der alten spanischen Geseze ermächtige die Nation die Waffen gegen den König zu ergreifen, sobald dieser eine Gewalt mißbrauche, welche jenen Gesezen zufolge ihm blos zum allgemeinen Besten übertragen worden sey, oder sobald er die ihm von denselben Gesezen aufgelegte Verbindlichkeit vergesse, sorgfältiger für das Heil seines Volkes zu wachen als für sein eigenes. Dabei bemerkt das Manifest, daß in Spanien nichts so alt und so begründet sey, als der Aufstand des Volks, um den Despotismus in Schranken zu halten, sobald er die Nationalfreiheiten gefährde. Bei vielen Gelegenheiten hätten die Spanier, diesem Grundsaze folgend, ihre Könige entthront, und die königliche Gewalt andern Händen übergeben. Gleichwol lehnt die Junta ausdrüklich jeden Wunsch von sich ab, den gegenwärtigen König stürzen, und die genannten Fälle auf ihn anwenden zu wollen. Auch will sie nicht, daß die bestehenden Institutionen des Landes durch Gewalt abgeändert werden, oder überhaupt irgend eine Umkehrung der Nationaleinrichtungen statt finde; sie fordert blos, daß das ganze Volk in freiem Vereine die Macht habe, die Institutionen, nach welchen es regiert werden soll, zu bestimmen. Das Manifest erklärt, die dirigende Insurrektionsjunta habe sich für jezt zur provisorischen Regentschaft konstituirt, indem der König, in der Gewalt einer ihn leitenden Faktion, der Regierung unfähig sey. Sie befiehlt, daß sie als solche im ganzen Königreiche feierlich proklamirt werde, und alle Civil= und Militärbehörden gehalten seyen, ihr bis zur Zusammenkunft eines Nationalkongresses Gehorsam zu leisten. — Wir wissen nicht, wie sich diese Junta gebildet hat, und auf welche Mittel sie die von ihr erlassenen Befehle stüzt. In seiner gegenwärtigen Form scheint uns das Manifest nicht viele Aufmerksamkeit zu verdienen. Es schließt mit den Worten: „Zwingt uns der Despotismus unsre Zuflucht zu den Waffen zu nehmen, so wird er für das Blut verantwortlich, das vergossen werden dürfte. Gott wolle unsre Unternehmung schüzen; sollte es aber in seinem Rathschlusse anders entschieden seyn, so ist es besser zu sterben mit dem Bewußtseyn, wenigstens diesen Versuch gemacht zu haben, als länger zu leben in Sklaverei und Schande."

Zu Ehren des verstorbenen Herzogs von York, des Soldatenfreundes, wie ihn Einige nennen, wird auf dem Plaze und in der Mitte der Carlton=Terrasse eine Säule von schottischem Granit, nach Art der trajanischen, errichtet werden, deren Plattform von dem Paradeplaze der Horse=Guards aus gesehen werden soll.

Nach einem Londoner Journal wird aus England fortwährend viel Silber ausgeführt; diese Ausfuhr hat jedoch auf den Wechselkurs bis jezt keinen merklichen Einfluß gehabt. Nach jenem Journal sind in den lezten Tagen ausgeführt worden: nach Calais 1,200,000 Unzen Silber und nach Hamburg 841,000 Unzen, theils in Barren, theils in Geldsorten.

Frankreich.

Königliche Ordonnanzen ernennen Hrn. Guilard zum Präfekten von Cantal, und Hrn. Jourdan zum Präfekten von Corsica; ferner 18 neue Maires; endlich Hrn. Malpel zum Professor an der Rechtsfakultät von Toulouse, Hrn. Rabelle zum Rektor der Akademie von Rouen; und Hrn. Decampe zum Rektor der Lyoner Akademie.

Der **Moniteur** meldet vom 4 Sept.: „Der königliche Prokurator hat heute Verfolgungen gegen Drukerarbeiter begonnen, welche wegen Koalitionen angeschuldigt sind, für welche die Art. 415 und 416. des Strafgesezbuchs die Strafbestimmungen enthalten. Gegen 13 Unterzeichner einer Schrift, in der das Faktum der Koalition bestimmt ausgedrükt schien, wurden gerichtliche Vorladungen erlassen. — In Folge der in den lezten Tagen statt gehabten Zusammenläufe wurden mehrere Individuen durch die Nationalgarde verhaftet, auf die Polizeipräfektur gebracht und den Gerichten überantwortet."

Der **Moniteur** berichtet ferner: „Mehrere Journale sagen heute, eine Kommission solle sich mit der Anerkennung der Staaten Südamerika's beschäftigen. Diese Journale sind schlecht unterrichtet; es wurde keine Kommission berufen, diese Frage zu behandeln. In dem Konseil des Königs war es, wo diese Anerkennung beschlossen wurde. Man vergleiche die Sizung der Deputirtenkammer von diesem Tage."

Wir haben schon in unserm gestrigen Deputirtenkammerbericht angeführt, daß Graf Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in der Sizung vom 4 Sept. die beschlossene Anerkennung der neuen amerikanischen Staaten ankündigte. Der Minister sagte: „Die Regierung des Königs hat diese Frage entschieden, die bis jezt, es ist wahr, viel zu sehr bestritten worden war. Der König hat befohlen, an unsre Agenten bei den amerikanischen Regierungen, so wie an die der amerikanischen Regierungen, die sich

hier befinden, zu schreiben, daß wir bereit seyen, die Existenz dieser Regierungen anzuerkennen, und über unsre Handelsinteressen mit den Agenten, die sie mit Vollmachten versehen hieher schiken würden, zu unterhandeln."

Der Moniteur bemerkt auch: „Die seit einiger Zeit in den Journalen angekündigten Ernennungen von Botschaftern oder Gesandten, die vom Könige abgesandt worden seyn sollen, um an fremden Höfen zu residiren, sind unrichtig. Es fand noch keine Ernennung dieser Art statt."

Endlich sagt dieses Journal: „Heute hatten die Obsequien Sr. königl. Hoh. des Prinzen von Condé statt. Die religieusen Cerimonien wurden in der Kirche von Saint-Leu gefeiert. Es wohnten ihnen Ihre königl. Hoheiten die Herzoge von Orleans, von Nemours, der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale, eine Anzahl Pairs, Deputirte, Generaloffiziere und zu dem Hause des Prinzen gehörige Personen bei. Der Zug begab sich von Saint-Leu nach Saint-Denis. Eine Eskadron des ersten Husarenregiments, ein Bataillon des 5ten Linienregiments, und die Nationalgarde von Saint-Leu und den benachbarten Gemeinden eröfneten ihn; geschlossen ward er durch Abtheilungen der Nationalgarde zu Pferd, des 1sten Husaren- und des 5ten Kuirassierregiments. An den Thoren der Stadt empfing ihn der Maire von Saint-Denis, umgeben von dem Munizipalkorps. Die Nationalgarde von Saint-Denis und die Veteranen bildeten Spalier. Als der Zug in der Kirche angekommen war, wurde der Sarg in einer der Grüfte beigesezt, bei der Stelle wo die Ueberreste des Prinzen Vaters des Verstorbenen ruhen."

Der Constitutionnel schreibt: „Der so eben auf so beklagenswerthe und außerordentliche Art hingeschiedene Herzog von Bourbon, Prinz von Condé, war vermählt mit Louise Marie Therese Mathilde von Orleans, Tante des gegenwärtigen Königs Ludwig Philipp. Aus dieser Ehe entsprang ein einziger Prinz, der bekannte Herzog von Enghien, welcher zu Vincennes im Jahre 1804 erschossen wurde; somit war durch den am 10 Jan. 1822 erfolgten Tod der Herzogin von Bourbon, gebornen Orleans, jedes Verwandtschaftsband zwischen den Häusern Condé und Orleans aufgehoben. Der Prinz von Condé selbst stammte aus der Ehe von Louis Joseph, Prinzen von Condé und Herzogs von Bourbon, mit der längst verstorbenen Prinzessin Charlotte Gottfriede Elisabeth von Rohan, Tochter des Marschalls von Rohan-Soubise, welcher nur zwei Töchter, die ebengenannte Prinzessin von Condé und die Prinzessin von Rohan-Guemené, hinterließ, so daß wenn der Herzog von Bourbon keine testamentarischen Verfügungen getroffen hätte, seine Güter an die drei Prinzen von Rohan und an deren Schwester, die Prinzessin von Rohan-Rochefort, sämtlich Kinder der Prinzessin von Rohan-Guemené und in so fern nächste Blutsverwandte des Verstorbenen, gefallen wären. Es ist jedoch ein vom 30 Aug. 1829 datirtes, beim Notar Robin hinterlegtes holographisches Testament des Herzogs vorhanden, nach welchem sein ganzes Vermögen an Heinrich Eugen Philipp von Orleans, Herzog von Aumale, und an Sophie Dawes, Baronin von Feuchères übergeht, welche leztere durch Legat erhält: 1) zwei Millionen an baarem Geld; 2) Schloß und Park von St. Leu; 3) Schloß und Grundeigenthum von Boissy mit allen dahin gehörigen Dependenzen; 4) den Wald von Montmorency mit dessen Dependenzen; 5) Schloß und Grundeigenthum von Mort-Fontaine mit dessen Dependenzen; 6) den von ihr bisher eingenommenen Pavillon im Palais Bourbon mit dessen Dependenzen; 7) das Mobiliar dieses Pavillons, so wie die gegenwärtig im Dienst dieser Dame befindlichen Wagen und Pferde frei von allen Veräußerungsabgaben. Genannte Legate zu Gunsten der Frau von Feuchères werden zusammen auf zwölf bis fünfzehn Millionen angeschlagen; das übrige Vermögen geht mit Ausnahme einiger kleinern Legate an den Herzog von Aumale, dritten Sohn des Königs, als Universalerben über."

Das Journal des Debats trift nun wieder ein. Es erzählt die Ursachen seines Ausbleibens. Die mechanischen Pressen sind nicht zerstört, wohl aber die Sezer von den unzufriedenen Drukern genöthigt worden, deren Beseitigung zu verlangen, und auf so lange die Arbeit aufzugeben. Jenem Begehren wollte das Journal des Debats nicht nachkommen, und zog lieber vor, einen Tag nicht zu erscheinen, es weigerte sich ein Uebereinkommen mit den Ruhestörern einzugehen. Nunmehr scheint, hauptsächlich durch die Einschreitung der Nationalgarde, die Ordnung ganz hergestellt. Das Journal des Debats, während es dem unermüdeten Eifer der Nationalgarde das höchste Lob zollt, äußert sich weniger zufrieden mit dem Benehmen der Behörden, welche die unruhigen Versammlungen der Arbeiter hätten verhindern sollen. Es geht so weit, diese Versammlungen geradezu als das Werk der Feinde der neuen Einrichtungen zu bezeichnen, welche die leichtgläubigen Handwerker aufzuwiegeln trachteten.

Der Polizeipräfekt von Paris, Hr. Girod de l'Ain, erklärt in einem Schreiben an die Redaktion des Temps, worin er das Benehmen der Behörden zu rechtfertigen sucht, am Schlusse: „Ich beeile mich beizufügen, daß diese Störungen, über die man sich, nach den Juliustagen, am 3 Sept. nicht zu sehr wundern darf, nichts Beunruhigendes haben, daß die gute Ordnung, der die Nationalgarde und die Bürger von Paris eine so wirksame Stüze bieten, schnell wiederhergestellt seyn, und daß überhaupt die Regierung sich der Richtung getreu zeigen wird, die ihr die Weisheit und Festigkeit des Königs vorzeichnen."

Mehrere Journale enthalten ein Namensverzeichniß von 45 Deputirten, Advokaten, Zeitungsredaktoren ꝛc. gegen welche angeblich von dem Instruktionsrichter in Paris am 26 Jul. Verhaftsbefehle unterzeichnet worden seyen. Man bemerkt darunter die HH. Salverte, Benj. Constant, Lobau, Jacqueminot, Bondy, Lamarque und die meisten Redakteure der liberalen Blätter. Folgende fünf Deputirte: Schonen, Podenas, Chardel, Bavoux und Mahler-Montjau sollten der Dringlichkeit wegen sogleich in Verwahrsam gebracht werden. Die HH. Lafitte, Perier, Louis, Gérard, Lafayette, Batismenil u. s. w. wären unter polizeiliche Aufsicht gekommen. Alle diese Angaben bedürfen wohl sehr der Bestätigung.

Der Messager des Chambres vom 6 Sept. sagt: „Eine telegraphische Nachricht meldete gestern, daß am 2 Sept. die Gährung und die bedeutenden Unordnungen, welche in Nimes statt gefunden, beigelegt waren. Eine Streitmacht von 2000 Mann treflicher Truppen umgab den Obrist Lascours und die Behörden. An demselben Tage erwartete man noch 1500 Mann von Lyon, die eilig zu Schif die Rhone herab kamen. Der General Solignac, Befehlshaber der Militairdivision von Montpellier, ist gestern von Paris abgegangen, mit dem besondern Auftrag in Nimes zu verweilen.

wo er übrigens ohne Zweifel die Ordnung vollkommen hergestellt antreffen wird. Heute hinderte das üble Wetter den Telegraphen zu operiren; nach den gestrigen Nachrichten kan man indeß nur beruhigende erwarten."

Das Journal des Debats äußert: „Die englischen Blätter sind einstimmig über die Gefahr, die den Frieden Europa's bedroht, falls eine benachbarte Macht Truppen gegen die belgischen Provinzen marschiren ließe. Die verständige Stimmung Englands, in den innern Angelegenheiten der andern Völker nicht zu interveniren, scheint auch die der französischen Regierung zu seyn. Man versichert, sie habe dem niederländischen Kabinette erklärt, wenn eine fremde Macht ein einziges Regiment nach Belgien schikte, würde Frankreich sogleich diesem Beispiele folgen, im entgegengesezten Falle aber würde es dem Prinzip der Nichteinmischung getreu und aufrichtig ergeben bleiben. In diesem Benehmen liegt eben so viel Besonnenheit als Würde."

Der National sagt: „Der russische Gesandte in Paris, Hr. Pozzo di Borgo, hat durch einen am 21 Aug. abgegangenen und am 1 Sept. eingetroffenen Kourier Befehl von seinem Hofe erhalten, allen russischen Unterthanen in Paris anzudeuten, daß sie Frankreich innerhalb acht Tagen verlassen sollen, widrigenfalls sie sich die Ungnade ihres Souverains zuziehen würden. Diese Maaßregel enthält nichts, was Beunruhigung einflößen könnte; sie ist das Ergebnüß des ersten Staunens in St. Petersburg, und ganz den diplomatischen Gebräuchen dieses Hofes entsprechend, der bei dergleichen Vorkommenheiten nach Regel und Gewohnheit der absoluten Regierungsform handelt. Zugleich wurde dem Gesandten provisorisch untersagt, denjenigen Franzosen Pässe zu ertheilen, welche sich etwa nach Rußland begeben wollten. Uebrigens kannte man, als der Kourier Petersburg verließ, den glüklichen Ausgang unsrer Revolution daselbst nur noch unvollständig, denn der Kourier der russischen Gesandtschaft, welcher am 9 Aug. von Paris abging, um die Nachricht von der Thronbesteigung Ludwig Philipps I zu überbringen, begegnete am 21 Aug. vor den Thoren von St. Petersburg demjenigen, welcher sich mit den vorerwähnten Befehlen nach Paris begab. Gegenwärtig läßt Alles vermuthen, daß die Anerkennung der neuen, so glorreich und glüklich in Frankreich begründeten Regierung, in Paris gegen Ende des laufenden Monats von Petersburg eintreffen werde."

Dasselbe Journal schreibt: „Das englische Parlament ist offiziell auf nächsten 26 Okt. einberufen, um sich mit verschiedenen dringenden Angelegenheiten zu befassen. In dieser außerordentlichen, blos bis Ende Decembers andauernden Sizung wird sich das Parlament hauptsächlich mit der wichtigen Frage der Regentschaft beschäftigen, falls der König sterben sollte, ehe die Tochter des Herzogs von Kent, die präsumtive Thronerbin, gegenwärtig eilf Jahre alt, die Volljährigkeit erreicht hätte. Auch wird das Parlament die Civilliste für die gegenwärtige Regierung bestimmen, und die Nation verspricht sich bedeutende Ersparnisse. Wahrscheinlich werden die Civillisten für die beiden Regierungen Wilhelms IV und Ludwig Philipps in England und in Frankreich zugleich diskutirt werden. Ohne Zweifel wird dieser Umstand Stof zu merkwürdigen Vergleichungen darbieten. — Man glaubt in London, der Herzog von Wellington werde in seinem Ministerium noch vor Eröfnung des Parlaments Modifikationen vornehmen; doch wußte man hierüber nichts Gewisses. Die gegenwärtige Stellung der Parteien und die noch unvollständige Kenntniß des edlen Herzogs von dem Geiste des Parlaments, wie sich derselbe in Folge der allgemeinen, so eben beendigten Wahlen ergeben wird, machen eine solche Modifikation sehr schwer. Der Herzog möchte z. B. wohl geneigt seyn, den Lord Aberdeen durch den Marquis v. Lansdown zu ersezen; allein dieser wird nie eine Stelle im Ministerium annehmen, so lange man nicht auch seine Freunde Huskisson, Grant und Andere darein aufnimmt; und dieser Bedingung zu willfahren, werden den Premierminister politische Bedenklichkeiten und seine Entfremdung gegen Hrn. Huskisson wahrscheinlich abhalten."

✶ Von der französischen Gränze, 6 Sept. Man hegt in Frankreich mancherlei Besorgnisse vor der jüngern Generation, die durch die neuen Wahlen in die Kammer gerufen werden wird. Man fürchtet den Ehrgeiz und die Hize derselben, und in der That waren von jeher die neuen Menschen in einer Revolution gefährlich. Allein unsre Zeit läßt sich mit keiner früheren vergleichen, und die politische Bildung ist in Frankreich bis zu dem Grade vorgeschritten, daß der Ehrgeiz weniger in der Nachahmung früherer schlechter Beispiele, als in der Aufstellung neuer besserer Beispiele seine Befriedigung findet. Wir dürfen von der französischen Jugend, die sich zur Lenkung des Staats berufen sehen wird, keineswegs wie 1792 bei dem Wechsel der konstituirenden und legislativen Versammlung, einen Wetteifer der Leidenschaft, sondern vielmehr einen Wetteifer der Besonnenheit erwarten. Gerade die Befürchtungen, die sie empfangen, werden sie anspornen durch die That zu beweisen, wie ungegründet dieselben sind. Die Aufgabe ist ihnen gestellt, der Nachwelt glüklichere Namen zu überliefern, als sie jene legislative Versammlung uns überliefert hat, und Frankreich ist nicht mehr in dem Falle, die Warnungen der Geschichte zu mißkennen. Kein Volk kennt seine eigene Vergangenheit so gut als das französische; die ganze neuere Literatur der Franzosen ist nur ein großer Spiegel ihrer Geschichte, und sie haben seit der Restauration Zeit und Neigung gehabt, sich darin zu betrachten.

Italien.

Nach Berichten aus Neapel vom 28 Aug. hat der gewesene Dey von Algier ein Landhaus in der schönen Gegend von Granatello bei Portici, und sein Schwiegersohn eins auf dem gegenüber liegenden Hügelrüken des Pausilipp gemiethet.

Deutschland.

*München, 9 Sept. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus, nach erhaltenem Berichte der russischen Gesandtschaft in Paris von der Abdankung Karls X und des Dauphins, von Ernennung des Herzogs von Orleans zum Generallieutenant des Königreichs, und von Annahme der drei Farben von Seite der neuen französischen Regierung, den Befehl ertheilt habe, französischen Schiffen mit der dreifarbigen Flagge den Eingang in russische Häfen ohne Anstand zu gestatten. Der auf die ersten unbestimmten Nachrichten von den Ereignissen in Paris ertheilte Befehl, alle Gemeinschaft mit Frankreich abzubrechen und die russischen Unterthanen aus Frankreich zurük zu rufen, ist außer Kraft gesezt worden. Rußland handelt in Uebereinstimmung mit Preußen, und bekanntlich ist in Berlin der General Lobau sehr gut aufgenommen worden. General Belliard, der in Wien gleichfalls den Zwek seiner Sendung auf die wünschenswertheste

Weise erfüllt sah, wird jeden Augenblik auf der Rükreise nach Paris hier erwartet. Er ist der Ueberbringer eines Schreibens des Kaisers an den König der Franzosen und eines andern der Kaiserin an die Königin. Hr. v. Marmier, der in Karlsruhe und Stuttgart eine freundliche Aufnahme fand, ist für morgen oder übermorgen in München angekündigt, von wo er sich sogleich zu Sr. Maj. dem Könige nach Berchtesgaden begeben wird. — Nach Briefen aus Berlin hat Se. Maj. der König von Preußen, nach erhaltener Nachricht von den Unruhen in Aachen den Befehl gegeben, daß alle in den Bezirken von Magdeburg und Erfurt befindlichen Truppen sich nach den Rheinprovinzen in Marsch sezen sollen. Diese Truppen werden mit den in jenen Provinzen bereits aufgestellten eine Armee von beinahe 100,000 Mann bilden; jedoch lediglich zur Sicherung der Ruhe in den preußischen Besizungen. — Die östreichische Armee in Italien wird ebenfalls nur in der Absicht verstärkt, um die Ruhe in den Provinzen zu sichern.

** Frankfurt a. M., 7 Sept. Der Hr. Marquis v. Dalmatien, der nach französischen Journalen mit Uebergabe von Notifikationsschreiben, die Thronbesteigung König Ludwig Philipps betreffend, zu Frankfurt und an mehrern norddeutschen Höfen beauftragt ist, traf am Sonnabend hier ein. Vorgestern und gestern machte und empfing er die üblichen diplomatischen Besuche. — Nach einem Handelsschreiben aus Reval ist das früher von der k. russischen Regierung erlassene Verbot, die dreifarbige französische Flagge in ihren Häfen zuzulassen, bereits wieder aufgehoben. Man betrachtet dis als einen glüklichen Vorboten für den günstigen Erfolg der Sendung des französischen Kommissairs, Generals Athalin, an den russischen Hof. — Die Brüsseler Post traf erst gestern Abend um 10 Uhr hier ein. Man kennt noch nicht die Ursache dieser Verspätung. Nach den Privatbriefen, welche diese Post überbrachte, war Se. k. H. der Prinz von Oranien von Brüssel nach dem Haag zurükgekehrt, wie es hieß, um bei seinem königlichen Vater zu Gunsten der Belgier Fürsprache einzulegen. — Die heurige Brüsseler Post war um 1 Uhr Nachmittags noch nicht eingetroffen. — Nach Briefen aus Berlin hat die k. preußische Regierung auf die Nachricht von den Unruhen zu Aachen Befehle gegeben, daß 50,000 Mann in den Rheinprovinzen, und 50,000 Mann als Reserve bei Magdeburg aufgestellt werden sollen.

†Darmstadt, 5 Sept. Es ist beinahe lächerlich Gerüchte zu widerlegen, die an sich das unverwüstbare Gepräge des Lächerlichen tragen. Und doch findet man eine nothgedrungene Aufforderung hiezu, wenn sie bald das hiesige Residenzschloß, so wie das Palais von verruchter Hand in Brand steken, bald eine Revolution dahier ausbrechen und fremde Truppen in unsre Residenz einrüken, bald das Bild des Fürsten Polignac in einem öffentlichen Gasthause hinrichten lassen; oder wenn, was vielleicht eben so schlimm ist, direkte Nachrichten aus Darmstadt, besonders in würtembergischen Blättern, die Aufnahme der Nachrichten aus Belgien mit dem, was uns selbst angeht, in eine eigene andeutende Verbindung bringen, und man so Manches zu lesen glaubt, was man doch nur räth. Ob nun beim Wein ein Scherz jener Art statt gefunden, mag dahin gestellt seyn; auf keinen Fall hat er verdient weiter erzählt, und in ein gewisses Licht des Wichtigseyns gestellt zu werden. Die beiden erstern Fakten sind gewiß nicht wahr. Unsere Stadt erfreut sich in jeder Hinsicht der vollkommensten Ruhe. Zwar wurden die Nachrichten aus Frankreich mit Interesse gehört, mit Theilnahme aufgenommen und keineswegs fesselte Einen hierüber wochenlanges Erstaunen; eben so folgt man dem, was in Belgien geschieht, nicht unaufmerksam durch die Spalten der Zeitungen; aber man ist weit entfernt, in unserm Jezt-Zustande das Material für Parallelen zu finden, diese Parallelen zu ziehen, und die Möglichkeit von ähnlichen auf solche Parallelen zu bauen. Die neuesten Landtagsverhandlungen über Civilliste 2c., die coincidirenden Reduktionen bei Hofkapelle und Hoftheater ließen allerdings die Theilnahme des Publikums mehr aus sich herausgeben. Hiezu kam die Nachricht von einer Verhaftung im nahen Offenbach — der Mann scheint mehr religieuser Fanatiker als fanatischer Politiker zu seyn; — daß der „Blik" in der außerordentlichen Beilage der Allg. Zeitung (Nro. 99. 100.) von einem hiesigen Bürger abgedrukt und in mehrern tausend Exemplaren mit Wochenblatt und großherzoglicher Zeitung über Stadt und Land verbreitet wurde; daß hiedurch erst recht das Thema des Streits gegeben war; daß sich das Gerücht verbreitete, Se. k. Hoh. der Großherzog würde, erfolgte die Bewilligung der zwei Millionen nicht, die bisherige Residenz verlassen; daß man von nächtlichem Lärm sprach, der in der Nähe von Jugenheim, dem Sommersize J. k. Hoh. der Großherzogin, statt gefunden, und der gewiß eben so unschuldig war, als er bis jezt unerklärt geblieben ist; daß man versicherte, einige Drohbriefe seyen in der Gegend des großherzoglichen Palais angetroffen worden: — aber Alles dis war auch nicht entfernt übergehend zur Gährung, geschweige zu irgend positiverer Aeußerung des Mißtrauens oder Mißvergnügens. Nun sind die Beschlüsse der zweiten Kammer der Stände mit entschiedenster Majorität gefaßt, und kein Mensch fürchtet deshalb von unserm verehrten Regenten und unserm Staatsministerium etwas Ungesezliches. Ja, nichts Unbilliges oder Unfreundliches fürchtet man von ihnen. Für jenes gibt unsere Verfassungsurkunde, von Fürst und Volk beschworen, ihre Garantien; für beides zugleich die Herzensgüte des Großherzogs und die Einsicht unserer Staatsbehörden.

Preußen.

Zu Aachen rükte der Vortrab der von Koblenz dahin abgeschikten Truppen, eine Abtheilung Uhlanen und eine Abtheilung Schüzen, am 4 Sept. ein; man erwartete das ganze Korps noch an demselben Abende. Der Adjutant des Königs, Generalmajor v. Thiele, war am 3 Sept. Nachmittags von Lippstadt zu Aachen angekommen, und bereits wieder nach Koblenz abgereist. Die Provinzialregierung zu Aachen machte am 3 Sept. eine sehr beruhigende Fortsezung der Nachrichten aus ihrem Verwaltungsbezirke bekannt. Man beschäftigte sich mit Anstalten zur Unterbringung der erwarteten Truppen.

Ihre k. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Albrecht, Söhne des Königs, trafen am 4 Sept. von Lippstadt zu Köln ein.

Oestreich.

Wien, 6 Sept. 4prozentige Metalliques 89¾; Bankaktien 1185.

Frankfurt a. M., 7 Sept. 5prozent. Metalliques 93⅞; 4prozentige 88¾; Bankaktien 1436.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Der Moniteur enthält einen an den König erstatteten Bericht der Munizipalkommission von Paris über den ganzen Umfang ihrer Thätigkeit, bis dieselbe, nach Einsezung des Königs, ihre nur für die Augenblike der Gefahr geschaffene Gewalt niederlegte. Wir heben aus diesem Berichte blos diejenigen Stellen aus, die weniger bekannte Thatsachen aufklären, und das Bild der Ereignisse vervollständigen: „Sire! Die ernsten Umstände, aus denen das Vaterland hervorgeht, schufen eine außerordentliche Gewalt, die wie jede andere Rechnung ablegen muß über das was sie gethan, nicht allein weil sie verantwortlich ist, sondern auch weil ihre Autorität, die schnell vorüberging wie die großen Dinge die sich vollendeten, doch auch einige Spuren zurüklassen muß. . . . Das Volk, das einen eben so reinen Sieg wollte, wie seine Sache, forderte Führer, um seine Bewegungen zu leiten; es forderte sie von denen, welche die Nationalwahl so eben seinem Vertrauen bezeichnet hatte. Am Morgen des 29 Julius, in dem Momente als der, obwol noch ungewisse Kampf bereits alle Behörden der Hauptstadt gestürzt hatte, entschieden die versammelten Deputirten, für die Rettung des Vaterlandes Fürsorge zu treffen. Die oberste Militairautorität ward dem General Lafayette anvertraut, die Leitung der aktiven Operationen dem General Gerard. Es wäre schwer zu beschreiben, welche Verwirrung damals auf dem Stadthause herrschte, dem Schauplaz hartnäkiger Kämpfe, das dreimal genommen und wieder genommen wurde, und dessen Mauern von Kugeln und Kartätschen durchfurcht waren. Eine zahllose Menge erfüllte es, unaufhörlich gehend und kommend, Befehle nachsuchend, ohne daß sich Jemand fand, der Befehle hätte geben können. So wie es aber bekannt wurde, daß Mitglieder der Deputirtenkammer sich der öffentlichen Sache annahmen, gehorchte jeder; so sehr wird das Prinzip der Nationalwahl von den Völkern verehrt, so große Macht übt es über die Gemüther. . . Hr. Chardel ward mit dem Postendienst beauftragt, und noch in der Nacht gingen die Kouriere ab, mit einem Moniteur, der den Sieg verkündete. Man mußte sich auch der telegraphischen Kommunikationen versichern; die Provinzen konnten nicht schnell genug unterrichtet werden. Der Kommissair im Departement der Finanzen (Baron Louis), unruhig über das Loos der von Algier gekommenen Schäze, hatte uns gefragt, ob die Linie von Paris nach Toulon frei sey. Hr. Marchal erhielt den Auftrag, sich zu den Administratoren der Telegraphen zu begeben, und ihnen Befehle zu bringen; sie verweigerten den Gehorsam. Eine Stunde später waren sie abgesezt; die Telegraphenlinie kam in Bewegung, und in einigen Minuten flog der Nationalsieg über Frankreich.... Man mußte rasch handeln, konnte nicht lange berathen; unsre Pflichten waren ungestüm und gebieterisch wie die Ereignisse. Was vor allem unsre Sorge in Anspruch nahm, war, für den Lebensunterhalt einer großen Zahl Bürger zu sorgen, die seit zwei Tagen kämpften. Die Kommission konnte über keine Magazine verfügen; es ward Geld geschikt; diese Braven wiesen es zurük: „Wir schlagen uns für die Freiheit, sagten sie; das Vaterland muß uns Brod, nicht Geld geben." Diese Uneigennüzigkeit vermehrte die Verlegenheit; am folgenden Tag ward eine Administration organisirt, und regelmäßige Lieferungsscheine ausgetheilt... In der Verwirrung der Ereignisse waren wir oft genöthigt, über die öffentlichen Gelder zu verfügen. Einige Mandate wurden auf die Kasse der Polizeipräfektur ausgestellt; indessen wurden unsre Verfügungen, die nur für dringende Bedürfnisse oder für die des Generalstabs gemacht wurden, hauptsächlich auf die Kassen des Stadthauses angewiesen. Die Zahlungen fanden auf regelmäßige Befehle statt; die Rechnungsablegung darüber wird sich leicht herstellen lassen. Indessen wird es Ew. Majestät gerecht finden, die Stadt Paris nicht ausschließlich mit den im öffentlichen Interesse gemachten Ausgaben belastet zu lassen. . . Am 28 um zwei Uhr begaben sich auf Befehl der versammelten Deputirten fünf derselben zu dem Herzoge von Ragusa; sie suchten die Zurükrufung der Ordonnanzen nach, und schlugen ihre Intervention zwischen dem Volk und dem Heere vor. Der Marschall verweigerte es, die militairischen Maaßregeln zu suspendiren, versprach aber seinen Einfluß bei dem Throne, indessen ohne seine geringe Hofnung des Erfolgs zu verhehlen. Der im Hauptquartier anwesende Präsident des Konseils war bestimmter. Er ließ der Deputation, ohne sie anhören zu wollen, sagen, die Ordonnanzen würden nicht zurükgenommen werden. Am folgenden Tage, den 29, war der Krieg entschieden. Am Abend dieses Tags kam eine Deputation, aus den HH. v. Semonville, Argout und Vitrolles bestehend, von Saint-Cloud auf dem Stadthause an. Die Sprache war nicht mehr dieselbe; Aenderung des Ministeriums, Zurüknahme der Ordonnanzen, alles bot man an. Hatte aber das Volk sein Blut um einer Ministerveränderung willen vergossen? Würde es eingewilligt haben, einen Fürsten wieder auf den Thron zu sehen, der über seine Demüthigung aufgebracht war, und die Verstellung wieder angenommen hätte bis es ihm aufs Neue gelungen wäre, Gewalt anzuwenden? Die Kommission wollte so ernste Fragen nicht auf der Stelle entscheiden, und obgleich ihr Entschluß gefaßt war, gebot doch die Klugheit, eine Partei noch zu schonen, der die Verzweiflung neue Kräfte leihen konnte. Sie schikte die Kommissarien von Saint-Cloud — die übrigens durchaus nichts Schriftliches, keinerlei offiziellen Beweis ihrer Sendung hatten — an die Versammlung der Deputirten. Indessen liefen von allen Seiten beunruhigende Gerüchte ein. Paris, sagte man, sollte in der Nacht angegriffen werden; sicher war, daß 40 Kanonen von Vincennes ausgezogen waren, und daß ein Schweizerregiment von Orleans ankam. Damals mußte man sehen, wie dieses Volk, eben so klug als tapfer, über seine Siege wachte; wie diese Menschen, die auf dem Straßenpflaster schliefen, auf das geringste Zeichen sich in ihre Waffen warfen und zum Kampfe bereiteten. Die Tage des 30 und 31 Jul. waren noch voll Unruhe und Verwirrung. Eine zahllose Masse erfüllte die Straßen und öffentlichen Pläze. Es hatte sich das Gerücht von den Unterhandlungen verbreitet; die Herzen empörten sich bei dem Gedanken einer Regentschaft und eines Kindes auf dem Throne. Die Besorgnisse waren lebhaft, die Lage ernst. Ein neuer Kommissair war von Saint-Cloud gekommen. Er wollte jene Zurükrufungsordonnanzen deponiren, welche das vergossene Blut nicht hatte erlangen können, die aber endlich die Furcht entrissen hatte. Die Kommission war über ihre Antwort nicht unschlüssig; es war zu spät; Karl X hatte aufgehört zu regieren, und in der Person des Lieutenant-Generals, den die versammelten Deputirten verkündigten, sah Frankreich bereits den Souverain, dem Frankreich sein Glük und seinen Ruhm verdanken sollte." (Beschluß folgt.)

*** Paris, 4 Sept. Das gestrige Journal du Commerce enthielt ein Verzeichniß von 45 Männern, die auf Befehl der Polignac'schen Verwaltung vom 25 und 26 Julius ohne vorheriges Urtheil verhaftet, und von sieben Andern, die unter Aufsicht der Polizei gesezt werden sollten. Die Liste zerfällt in drei Theile. Der erste Theil enthält zwanzig Deputirte und zwanzig Schriftsteller; denn auch die Advokaten Isambert u. a. wurden nicht als Advokaten, sondern als Schriftsteller auf die Liste gesezt. Sie sehen also aus dem erwähnten Journale, wer proscribirt und wer nicht proscribirt wurde. Unter den Abgeordneten steht obenan Hr. Salverte als Abgeordneter von Paris. Die Zeitungen, die man in der Person ihrer Redaktoren verfolgte, sind: der Courrier français, die Tribune, der Constitutionnel, das Journal de Paris, der Figaro, das Journal du Commerce, der Temps, der National und der Globe. Die zweite Abtheilung enthält fünf freisinnige Richter. Die unter Aufsicht der Polizei gesezten sind alle bekannt: Hr. Leon Thiessé war Mitarbeiter des Constitutionnels. Am 27 Jul. (hievon erwähnt das Journal du Commerce noch nichts) wurden von Neuem Verhaftungen beschlossen; ich kenne selbst mehrere Schriftsteller, welche deshalb die Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch vor der Stadt zubrachten. Die Verhafteten wären, wenn man sich nicht durch den Aufstand widersezt hätte, von Prevotalgerichten verurtheilt worden. Man behauptet sogar, auf einer andern Proscriptionsliste hätten 58 Pairs und 130 Abgeordnete gestanden; in jedem Departement seyen die Procureurs mit einer ähnlichen Arbeit beauftragt gewesen. Man citirt namentlich den Procureur von Villele's Vaterstadt. Die Proscribirten seyen in fünf Kategorien getheilt worden: zum Schaffott, zur Zwangsarbeit, zum Gefängnisse in der Casaubah, in französischen Gefängnissen, Verbannung nach Spanien. In der Polizeipräfektur sey ebenfalls ein Verzeichniß fertig gewesen, mit zahlreichen Kaufleuten, Künstlern, Militairpersonen, Litteratoren, Rentiers u. a. m. Das Buch: Une semaine de l'histoire de Paris, par le Baron de L. L. Paris chez Delaunay-Vallée, sprach schon vor dem Journal du Commerce von 45 Proscribirten, welche eine außerordentliche Prevotalkommission am folgenden Tage aburtheilen, und die am dritten Tage hingerichtet, oder auf die Galeeren geschikt werden sollten. Dasselbe Buch nennt S. 123. die Prevotalrichter und fügt hinzu, Peyronnet habe an Mangin geschrieben, ihm die Proscribirten „lebendig oder todt" zu liefern. Es behauptet ferner, seit dem 25 habe Fürst Polignac eine thätige Aufsicht über den Herzog von Orleans in Neuilly anbefohlen und den 28 die Gefangennehmung desselben angeordnet. Die nahe Verhandlung vor der Pairskammer wird vermuthlich über alles Dieses offiziellen Aufschluß geben. — Gestern nahmen die Zusammenrottungen der Druker überhand und zahlreiche Haufen von 30 bis 40 Mann durchzogen in langsamem Schritte die Stadt. Es hieß Morgens, viertausend Druker stünden vor der Barrière von Belleville; es gibt deren aber in Paris nur zweitausend. Ich fuhr eilig bis Belleville und fand keinen einzigen Druker an der Barrière, sah aber das längst ergebene 53ste Linienregiment einrüken. Man sagte mir, die Druker hätten sich Abends zuvor versammelt und etwa dreißig befänden sich noch mit Piken bewafnet in der Umgegend. Sie wissen übrigens, daß das Debats gestern nicht erscheinen und daß der Temps auf heute nur wenige Zeilen druken lassen konnte. Dis Blatt, welches sonst nichts verheimlicht, hatte gestern Unrecht, von „Gruppen vermeyntlicher Druker" und „200 Unruhestiftern" zu reden. Die eigentlichen Anstifter mögen allerdings nicht zahlreicher seyn, aber die Druker schließen sich an. Die meisten Blätter und mehrere Affichen suchen heute diese Arbeiter zu beschwichtigen, das eine durch Syllogismen, das andere durch Wiz; Figaro sagt: „Lieben Freunde, am Tage nach einer Revolution kan nicht Jedermann 20,000 Fr. Rente besizen." Am zwekmäßigsten wäre es, wenn die Regierung, wie in andern Ländern, die Drukereiprivilegien aufhöbe. Die Publizisten tragen diesen Gedanken auf eine Weise vor, als wollten sie Opposition gegen die Verwaltung machen, aber man versteht dis wohl schon in Deutschland. Oft ist ein Gesezesvorschlag ausgearbeitet, und die Freunde der Verwaltung bestehen dann darauf, daß man den Vorschlag mache; die Verwaltung stüzt sich alsdann auf die öffentliche Meynung, und den Publizisten bleibt das Verdienst der Priorität. Uebrigens wiederhole ich: wenn die Arbeiter von Neuem Lärm machen, so ist dis unangenehm, nicht gefährlich; die Nationalgarde ist bereit, die Anstifter einzuschließen und gefangen zu nehmen. — Die Vendée und Morbihan sind ruhig und sogar ergeben. In Nantes (in der Mitte zwischen diesen westlichen Küstenstrichen), wo Despinois die königlichen Soldaten kommandirte, kämpfte das Volk am 30, und am 31 war die Bürgerwache schon organisirt. — Man hat in Deutschland viel Falsches über die lezten Ereignisse druken lassen. Es ist nicht wahr, daß in Paris Geistliche als Opfer fielen. Man hat behauptet, das Volk habe in den drei Tagen Menschen aufgehängt, dis ist eine reine Erfindung. Im Gegentheil, nie war eine Revolution freier von Excessen. Es ist auch unrichtig, daß die Barrikaden im Voraus erdacht gewesen; die Sache erklärt sich dadurch, daß ein Theil des Volks frühere Kriege mitgemacht hat. Aus der Gleichzeitigkeit der Gegenwehr hat man auf Verschwörung geschlossen, aber die Gegenwehr war nicht gleichzeitig, sie ging von Paris aus, die Departemente ahmten nach einander der Hauptstadt nach. „Der Pöbel ist durch Agenten gereizt worden." Die ersten Agenten gingen von der Verwaltung aus, welche schnelle Entscheidung wünschte. Man hat sogar vom Bezahlen des Volks gesprochen, wovon man doch nicht den geringsten Beweis liefern kan; auch hat Niemand behauptet, ein Mann vom Volke habe so viel Geld bekommen, als ein Soldat der Garde, und doch war das Volk beharrlicher als seine Gegner. Jeder mag seine politische Ansicht verfechten, aber nicht mit erdichteten Gründen; sonst sieht es aus, als ob diese Ansicht sich nicht durch sich selbst oder durch gute Gründe vertheidigen lasse, auch wird dann die Geschichte zu einem Gewebe von Erfindungen!

Niederlande.

Die an den König nach dem Haag gesendet gewesene Deputation von Brüssel machte am 2 Sept. folgenden Bericht an ihre Kommittenten über den Erfolg ihrer Mission bekannt. „Meine Herren! Am Montage um 1 Uhr im Haag angekommen, baten wir um eine Audienz beim Könige. Kaum war eine halbe Stunde verflossen, als wir bereits eine günstige Antwort erhielten. Am Dienstag des Mittags begaben wir uns in den Pallast. Se. Maj. empfing uns mit Wohlwollen, fragte nach unseren Vollmachten und stellte das Recht nicht in Abrede, kraft dessen wir uns vorstellten. Nachdem der König unsere geschriebene Mission angehört hatte, sagte er, er sey erfreut, daß er unsern Wünschen zuvorgekommen, indem er die Generalstaaten auf den 13 Sept. einberufen — das gesezliche und zuverlässige Mittel, sowol den Wünschen aller Theile des Königreichs zu genügen, als den Beschwerden ihr

Recht widerfahren zu lassen und die Mittel ihnen abzuhelfen, festzusezen. Nach einigen allgemeinen Betrachtungen gingen wir in die Auseinandersezung, dann in die Erörterung der verschiedenen Punkte ein, worüber Sr. Maj. mündliche Mittheilung zu machen wir in Ihrer Versammlung vom 28 Aug. beauftragt worden. Es erhob sich eine Diskussion über die Theorien der ministeriellen Verantwortlichkeit und der Kontrassignatur. Der König sagte, das Staatsgrundgesez habe unsere Theorien nicht geheiligt; sie könnten richtig und selbst nüzlich seyn, aber nicht anders eingeführt werden, als durch eine in Uebereinstimmung mit den beiden Kammern der Generalstaaten vorgenommene Veränderung des Grundgesezes. Da am 13 Sept. eine außerordentliche Session eröfnet werde, so könne hierzu geschritten werden, entweder auf Seinen Antrag, oder auf die Einladung der zweiten Kammer, zu einem Vorschlage über diesen Punkt wie über alle anderen, die von uns gemacht und für das Land nüzlich und vortheilhaft erachtet würden. — Auf das Gesuch, einige Minister und namentlich Hrn. van Maanen zu entlassen, sagte der König nicht ein Wort zu deren Gunsten; er schien weder mißmuthig darüber, noch machte er Einwendungen hinsichtlich der Beschwerden, die wir gegen die Minister weitläufig vorbrachten. Er bemerkte, das Grundgesez verleihe ihm die freie Wahl seiner Minister; übrigens könne er keinen Entschluß fassen, so lange es scheine, als werde er dazu gezwungen; er halte zu viel auf die Ehre, seine königliche Würde zu bewahren, als daß er den Schein annehmen könne, als gebe er nach, wie Einer, dem man Etwas abverlange, indem man ihm die Pistole auf die Brust seze. Er ließ uns sowol als die Deputirten von Lüttich deutlich merken, daß er unser Gesuch in Erwägung ziehen könne. (Diese Frage ist gegenwärtig der von dem Prinzen von Oranien niedergesezten Kommission vorgelegt: wir hegen die freudige Ueberzeugung, daß sie vor Ende des Tags einen Entschluß gefaßt habe, der unsern Wünchen entsprechen wird.) — In Betref der Verlegung des ersten Justizhofes sagte der König, der Ort, wo man denselben etablirt habe, sey erst nach reiflicher Erwägung gewählt worden; übrigens werde er sich mit dieser Reklamation beschäftigen und auf ein Mittel bedacht seyn, alle Interessen miteinander zu vereinigen. — Ueber unsere Ansuchen hinsichtlich der ungleichen Vertheilung der Staatsämter, der großen öffentlichen Anstalten und Verwaltungen schien der König betrübt; und ohne die Wahrheit der Angaben zu bestreiten, sagte er, es sey sehr schwer, die Administration zu vertheilen, noch weit schwerer, Jedermann zufrieden zu stellen; er würde sich übrigens mit diesem Gegenstande beschäftigen, sobald die Ordnung hergestellt sey. Vor Allem sey es erforderlich, daß die Prinzen seine Söhne an der Spize seiner Truppen in Brüssel einzögen, und so dem scheinbaren Zustand von Obsession ein Ende machten, die er nicht gestatten könne, ohne für alle andern Städte des Reichs ein verderbliches Beispiel zu geben. Nach langen Vorstellungen über die Inkonvenienzen und selbst über die wahrscheinlichen Unglüke, welche ein gewaltsames Einrüken in Brüssel nach sich ziehen würde, wie über die Vortheile einer Uebereinkunft und Proklamation hinsichtlich dieses Einrükens, indem man die theilweise Besezung der städtischen Posten durch die Bürgergarde beibehielte, lud Se. Majestät uns ein, den Minister des Innern zu sprechen, und uns bei unserer Rükkehr nach Brüssel zu den Prinzen zu begeben. Schließlich drükte der König den Wunsch aus, Alles möge aufs Schnellste zur Ruhe gelangen; mit lebhafter Rührung sagte er uns, und wiederholte es mehrmale, welchen Abscheu er vor dem Blutvergießen habe. Nach einer zweistündigen Audienz verließen wir Se. Majestät, und verfügten uns zu dem Minister des Innern, der, bevor er sich zu dem Könige begab, uns um 8 Uhr Abends eine Unterredung bewilligte. Es erhoben sich die nemlichen Diskussionen über die verschiedenen, Sr. Majestät von uns vorgelegten Gegenstände; Alles geschah mit einer Freimüthigkeit und Dahingebung (abandon), die uns die größten Hofnungen geben. Hr. de Lacoste bewies uns, daß er ein belgisches Herz hat und von den besten Absichten beseelt ist. Auf die Einladung mehrerer, gestern Abend versammelter Mitglieder vom Stabe der Bürgergarde, und auf den von Sr. Maj. geäußerten Wunsch, haben sich die HH. Hoogvorst und Gendebien zu dem Prinzen von Oranien begeben, und ihm die Resultate ihrer Sendung nach dem Haag mitgetheilt, auch den Zustand der Dinge in Brüssel so geschildert, wie er ist, ohne etwas zu verhehlen. Se. k. Hoh. hat ihnen versichert, er hoffe von der Versammlung der Kommission (welche diesen Morgen statt gehabt) die genügendsten und die geeignetsten Resultate, um seinen Wunsch und seinen unerschütterlichen Entschluß, dem Begehren des Landes nachzukommen, beweisen zu können. Er beauftragte sie Ihnen zu sagen, er mache sich zum Vermittler zwischen Sr. Majestät und den Einwohnern des Südens, und werde unsere Gesuche auf eine Weise unterstüzen, um den schnellsten und vollständigsten Erfolg zu erlangen. Heute Morgen haben wir bestimmt erfahren, daß die im Pallaste des Prinzen versammelte Kommission sich thätig mit dem Gegenstande ihrer Mission beschäftigt, und daß Ihnen im Verlauf des Tages auf mehrere Punkte Ihrer Beschwerden sehr erfreuliche Resolutionen ertheilt werden sollen. (Unterz.:) Hoogvorst, Gendebien, Graf v. Merode, v. Secus, Palmaert."

„Dieser Bericht der Brüsseler Deputation — sagt der Courrier des Pays-Bas — war weit entfernt, die Gährung der Gemüther niederzuschlagen. Jeder sagte und wiederholte: Dis sind leere Versprechungen, nichts weiter. . . . Diese Aufregung wurde so beunruhigend, daß der Kommandant der Bürgergarde für nöthig hielt, sich, von Hrn. Van der Weyer begleitet, gegen 6 Uhr Abends auf den großen Stadthausplaz zu begeben, um dem Volke eine summarische Kenntniß dessen, was im Pallast des Prinzen in der Verhandlung der Kommission vorgegangen war, zu geben. Er verlas folgende Proklamation: „Bewohner von Brüssel! Der Bericht Eurer Deputirten gibt Euch die Gewißheit, daß Eure Wünsche und Euer Verlangen dem Monarchen bekannt geworden sind; sie wurden dem Prinzen von Oranien vorgelegt, und Ihr habt die gegründete Hofnung, daß Se. Majestät sie annehmen wird. Unter diesen Umständen, voll Vertrauen auf die königlichen Worte und auf die Unterstüzung, welche Se. königl. Hoheit Euch versprochen hat, werdet Ihr den Erfolg mit Ruhe abwarten. Die Erhaltung der Ordnung und Ruhe erfordert indeß die Fortdauer des Dienstes, den die wakere Bürgerschaft hat übernehmen wollen. Zu diesem Ende ist es wünschenswerth erschienen, daß die Bürgergarde geregelt werde und einen festen Charakter annehme. Der Kommandant Hr. tot Hoogvorst ist im Vereine mit seinem Generalstabe mit diesem Geschäfte beauftragt; was euch die Gewißheit geben muß, daß keine Truppen in die Stadt ziehen werden. Die Kommission, welche beauftragt ist, nicht Beschlüsse zu fassen, sondern Maaßregeln vorzuschlagen, die dem Lande nüzlich sind, wird es sich zur heiligen Pflicht ma-

chen, damit fortzufahren, alles dasjenige Sr. königl. Hoheit vorzuschlagen, was Ruhe und Vertrauen wieder herstellen kan. (Gez.) Der Präsident: Herzog von Ursel. Sekretair: Steevens. Gesehen und genehmigt: Wilhelm, Prinz von Oranien." „Der Kommandant — fügt der Courrier des Pays-Bas bei — kommentirte diese Proklamation mit wenigen Worten, und von allen Seiten erschallte der Ruf: es lebe Hoogvorst! es lebe der Kommandant! Unmerklich zerstreuten sich die Gruppen, und der Rest der Nacht blieb völlig ruhig."

Der Courrier des Pays-Bas schreibt ferner aus Brüssel vom 3 Sept.: „Gestern sah man den Prinzen (von Oranien) um 3 Uhr Nachmittags im Park spazieren, blos von zwei Adjutanten und dem Chevalier Hotton, Kommandanten der berittenen Bürgergarde begleitet. Der Prinz hielt öfters still, um sich mit verschiedenen Personen, denen er begegnete, zu unterhalten. Als er in den Pallast zurükkehrte, hatte sich eine bedeutende Menschenmasse versammelt, um ihn zu sehen. Die Bürgergarde versieht fortwährend den Dienst in beiden Pallästen; die Linientruppen bivouakiren in den Höfen. — Diesen Morgen zog in Brüssel eine Deputation junger Lütticher ein, die den Brüsselern die Hülfe der Lütticher an Mannschaft und Geld anbieten. Sie brachten fünf Kisten voll Gewehre mit, und zögen mit einer entfalteten Fahne mit den Lütticher Farben und der Inschrift: „Sicherheit! Freiheit!" durch die Stadt. Aehnliche Deputationen trafen von Löwen, Alost und Ninove ein. Auch kamen die Deputirten Brouckere, Langhe und de Celles von Paris an. Zwei nach dem Haag abgesandte Kouriere sollen das Ansuchen des Prinzen um alsbaldige Entlassung des Hrn. van Maanen überbringen. — Von Lüttich brachen am 2 Sept. zweihundert Artilleristen nach Maestricht auf; vor ihrem Abgang fraternisirten Offiziere und Soldaten mit den Bürgern. In Mons (der Hauptstadt von Hennegau) bereitete sich auf das Gerücht, daß die Prinzen mit bewafneter Macht gegen Brüssel anrükten, alles zu hartnäkiger Vertheidigung, bis beruhigendere Berichte von Brüssel einliefen. Die Stadtregenz sandte eine Adresse an den König, mit weitläuftiger Aufzählung der Nationalbeschwerden. In Charleroi bewafneten sich alle Bürger; der Festungskommandant versprach in einer Proklamation, die Garnison würde keinen Schuß thun, wenn nicht die Pulvermagazine und das Eigentum angegriffen würden. — In Löwen forderten die Einwohner am 2 September mit großem Geschrei Waffen; man behauptete, es befinde sich ein Waffendepot in der Kaserne; der Plazkommandant sezte seine Ehre zu Pfande, daß dis ungegründet sey; das Volk glaubte ihm nicht, sprengte die Thore, und fand eine große Zahl Gewehre. Nun verlangte man, die Garnison sollte sogleich die Waffen streken und die Stadt verlassen; der Plazkommandant willigte ein, als sich aber die Kommunalgarde der Kaserne näherte, gaben die Truppen ein Pelotonfeuer, wodurch vier Menschen getödtet und mehrere verwundet worden. Nun warfen sich die Bürger wüthend auf die Soldaten, von denen ein Theil entwafnet wurde, andere sich durch die Gärten retteten, und Tirlemont zuliefen, während die übrigen kapitulirten."

Lütticher Blätter schreiben vom 3 Sept.: „Lüttich ist heute Morgen ruhig. Gestern Abend gegen 7 Uhr war unruhige Bewegung, die ziemlich lange dauerte. Eine Menge Arbeiter begab sich zu Hrn. Devillers, Waffenhändler auf dem Petersplaze. Hier wurde mit Pflastersteinen auf das Thor geworfen, und als dasselbe sich öfnete, eine große Menge Flinten geraubt. Dieser Vorfall bewegte die Gemüther; doch ist man heute beruhigt. Die Arbeiter, welche Flinten erhalten haben, stellen schon an verschiedenen Posten die Wache auf. Sie haben versprochen, keine Plünderung zuzulassen. Heute Merzen erhielt eine große Menge Waffen, und wurde zur neuen Garde eingeschrieben, die den Titel Nationalgarde erhalten wird. Die Kommandanten der Bürgergarde sollen ihre Dimission eingereicht haben. Auch, sagt man, habe Hr. v. Macar seine Dimission als Kommandant der Kommunalgarde genommen. Die öffentliche Sicherheitskommission hat sich aufgelößt. Man fügt hinzu, daß Regierungskonseil werde allein die Leitung der Geschäfte übernehmen. Endlich spricht man von einer neuen Kommission, die man in diesem Augenblike organisire. In der vergangenen Nacht wurde ein Adjutant des Generals Bylandt, der von Brüssel kam, in dem Augenblike verhaftet, als er sich zu dem Gouverneur der Provinz begeben wollte. Man hat, wie es heißt, seine Depesche geöfnet, welche in Folge der Vorstellungen des Hrn. v. Sandberg den Befehl enthielt, die Citadelle zu räumen (wir wissen nicht, ob ganz oder theilweise); durch diese Maaßregel bezwekte man, die Gemüther über den Gebrauch, den man von den in diesem Fort eingeschlossenen Truppen hätte machen können, zu beruhigen. Gestern sind einige junge Leute mit der Post, mit Flinten bewafnet, nach Brüssel abgereist. Die neue Garde versammelt sich heute Nachmittag gegen 4 Uhr, um ein Korps zu bilden, das, wie man sagt, 2500 Mann zählen, und sich nach Brüssel begeben soll; Hr. Collard, ein alter Obrist, wird, wie man sagt, die Kommandantenstelle dabei übernehmen. Man spricht von der Organisation einer Finanzkommission, welche die zu der besagten Expedition erforderlichen Fonds herbeischaffen sollte. Bei dem Auflaufe, welcher gestern statt fand, begab sich ein Theil des Volks nach der Schulkaserne, jenseits der Maas, wurde aber bald zerstreut."

Der Courrier de la Meuse enthält folgenden Auszug einer Depesche Sr. k. H. des Prinzen Friedrich der Niederlande an den Gouverneur der Provinz, Hrn. v. Sandberg, aus Vilvorde vom 2 Sept.: „Mein Herr Gouverneur! Der Lieutenant Mayer von der reitenden Artillerie ist von mir beauftragt, Ihnen Gegenwärtiges zu überbringen; ich benachrichtige Sie, daß Se. k. H. der Prinz von Oranien gestern allein in Brüssel eingezogen ist, und daß ich in Vilvorde geblieben bin. Gleich nachdem ich Ihren Brief gelesen, habe ich die nöthigen Befehle gegeben, damit die 13te Infanteriedivision, welche nach Lüttich auf dem Marsche ist, einstweilen Halt mache. General Boecop (Kommandant der Citadelle von Lüttich), welchem dieser Befehl mitgetheilt ist, wird zu gleicher Zeit von mir ersucht, allerdings mit Festigkeit, aber zugleich mit der ganzen Vorsicht zu handeln, welche die Dringlichkeit der jezigen Umstände erfordert, und hauptsächlich Alles zu vermeiden, was die Gemüther ohne Noth reizen und die Köpfe erhizen könnte."

Der Kommandant von Maestricht trift Vorkehrungen, um die große Anzahl Truppen unterzubringen, die dort erwartet wird. — Aus Verviers wird vom 2 Sept. gemeldet: Die Ruhe ist fortwährend erhalten. Jedermann trägt jezt hier die alten Farben von Franchemont, die dreifarbigen Kokarden haben den grünen und weißen Plaz gemacht. — Zu St. Trond und an mehrern kleinern Orten hat man die Nationalfarben aufgestekt und Bürgergarden errichtet. — Zu Thimister hat sich der Pfarrer an die Spize der Kommunalgarden gestellt, welche ausrükten, um das von Verviers entlaufene Gesindel, welches auf dem Lande plünderte, einzufangen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung schreibt unterm 7 Sept.: „Aus Brüssel und Antwerpen sind heute weder Zeitungen noch Briefe hier eingetroffen. Das einzige uns zugekommene Journal ist der Courrier de la Meuse."

* Haag, 4 Sept. Gestern Abend hat Hr. van Maanen seine Entlassung eingegeben; diesen Morgen ist der Prinz von Oranien hier angekommen mit den Bedingungen, unter denen sich die Brüsseler unterwerfen wollen.

Schweiz.

* Vom 30 Aug. Eine in Chur erscheinende Zeitung drükt sich über das wirkliche Verhältniß der Schweiz zu Frankreich also aus: „Der Würfel in Frankreich ist gefallen. Die Frage, ob Gesezmäßigkeit oder Eigenwille und absolute Gewalt daselbst vorherrschen sollen, scheint entschieden zu seyn; wir Schweizer haben zum Einen und Andern gleich wenig beigetragen und hätten es auch nicht vermocht, sogar nicht einmal einmüthig gewollt. Was aber wird diesem neu konstituirten Frankreich gegenüber, oder wenn man will — zur Seite, nun die Eidgenossenschaft thun? Drei Wege liegen offen, aber nicht alle mögen gleich ehrenvoll und nüzlich zugleich seyn: entweder wir erlauschen in diplomatischer Klugheit, was die andern Mächte zu diesen Neuerungen sagen — und das wäre die alte ächt eidgenössische Methode ad instruendum und ad referendum zu nehmen; oder wir rüken ins Feld, besezen die Gränze, desavouiren die herrschenden Grundsäze der französischen Nation und bellen den Mond an; oder endlich — und das ist der einzige Weg der Ehre und Klugheit, in Betracht der endlichen Behandlung unsrer kapitulirten Regimenter, aber auch zugleich der Weg des edlen Dankes — wir erklären unsere Neutralität, das heißt wir erkennen in Frankreich die bestehende Ordnung der Dinge an, und bleiben mit unsern Nachbarn in gutem Frieden, Verkehr und Rechtsstande, oder suchen ihn wieder anzuknüpfen, wenn er gebrochen seyn sollte. Gewiß wird kein Verständiger eine kriegerische Cavalcade an die Gränze billigen wollen, um abermals eine klägliche Figur zu spielen, aber eben so lächerlich ist es, der hohen Diplomatik die Schleppe nachtragen zu wollen, gleich als kämen wir dann immer noch zeitig genug. Treten wir bieder auf, wie die alten Eidgenossen, ohne Furcht und Abhängigkeit, muthig und redlich — dieses ist der Altvordern würdig, der Gegenwart und Zukunft bringt's Ehre und Gewinn. — Dem schweizerischen Geschäftsträger in Paris war am 13 August, durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Molé, die diplomatische Kundmachung der eingetretenen Regierungsveränderung und Dynastie des Königreichs, begleitet von einer Darstellung ihrer Regierungsgrundsäze zugestellt werden, und hinwieder erhielt der Oberstlieutenant von Maillardoz, als eidgenössischer Kommissar für die Schweizerregimenter, von dem Kriegsminister General Gérard die Zusicherung: es sollen die heimkehrenden kapitulirten Regimenter bei ihrer Entlassung theils die Auszahlung einer Gratifikation des dreimonatlichen Soldes nebst dem Reisegeld, theils die unverweilte Rükstellung beträchtlicher, jedem Regiment zustehender Summen, welche als Linge= und Chaussuremasse seit 1826 (des Widerspruchs der Regimenter ungeachtet) in den Händen der Generaleinnehmer geblieben waren, erhalten; ferner sollen die vier Linienregimenter ungetheilt und bewaffnet den Rukmarsch auf die Gränze machen und endlich soll die Regulirung der Reform und Austrittspensionen nach den Grundsäzen der Kapitulation und bestehenden Gesezen sofort vorgenommen werden. Für all' dies sind die erforderlichen Befehle ertheilt worden. Da die beiden Garderegimenter in Folge einer Aufforderung des in Orleans kommandirenden Generals Roche ihre Waffen bereits abgeliefert hatten, so soll es dabei sein Bewenden haben. Um die Liquidation der Korps zu beendigen, werden die Zahlmeister und ein Theil der Verwaltungsräthe der sechs Regimenter in Frankreich verbleiben, sich in Besançon versammeln und die Dienstetats derjenigen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vorlegen, welche vermöge ihrer Dienstjahre auf Austritts= oder Reformgehalte u. s. w. Ansprüche machen können. — Ein ehemaliger Schüler der Erziehungsanstalt in Reichenau aus der Zeit, wo der nunmehrige König von Frankreich sich aufhielt, hat zu Berichtigung anderweitiger Angaben Folgendes bekannt gemacht. Der ehemalige Herzog von Chartres, dann von Orleans, nun König Ludwig Philipp der Erste von Frankreich, hatte in Reichenau allerdings unter dem angenommenen Namen Chabos, Titel und Stellung eines Lehrers an der damals dort bestandenen Privat=Erziehungsanstalt angenommen, ohne jedoch, best meines Wissens, jemals Klassenunterricht in den gewohnten Lehrsälen zu ertheilen. Hingegen hieß es unter uns Schülern, daß ein junger Mailänder, der älteste unsrer Kameraden und von ungefähr gleichen Jahren wie Hr. Chabos, bei diesem Lehrstunden im Englischen auf des Leztern Zimmer genieße. An der gemeinsamen Mittags= und Abendtafel, so wie an den Spaziergängen mit den Schülern an schönen Sommerabenden, nahm er gleich allen andern Lehrern Theil. Besoldung hat er übrigens keine empfangen, vielmehr selbst ein verhältnißmäßiges Kostgeld an die Anstalt vergütet. Sein Umgang mit Jedermann zeigte von natürlicher Sanftmuth und Bescheidenheit. Dem Direktor der Anstalt, Professor Peter Nesemann von Magdeburg, bewies er in hohem Grade Zutrauen und Hochachtung, und er empfing auch von diesem würdigen Geistlichen die Tröstungen der Religion bei den schmerzlichen Schlägen, die eben damals seine Familie in Frankreich trafen. Sein wahrer Name und Stand blieb außer drei Vorstehern der Anstalt für Jedermann ein Geheimniß, das erst einige Zeit nach seiner Abreise enthüllt ward.

Litterarische Anzeigen.

[1716] Litterarische Anzeige.

Unser Planet.

Als Fortsezung der zeither erschienenen Zeitschrift, der Komet.

Die Zeitschrift „der Komet" hat aus Gründen, die später zur Oeffentlichkeit gebracht werden sollen, aufgehört.

Die einzig rechtmäßige Fortsezung dieser Zeitschrift ist so eben unter folgendem Titel erschienen:

Unser Planet.
Blätter für Unterhaltung, Litteratur, Kunst und Theater,

und selbe an alle früheren Abonnenten des Journals abgeliefert worden. Jede Woche erscheinen regelmäßig 6 Nummern. Der Umfang der Zeitschrift ist also derselbe geblieben, der Plan aber wesentlich verändert worden.

An die Stelle der Zeitung für Reisende, welche mit den Unterhaltungsblättern des Planeten vereinigt worden ist, erscheint von jezt an

ein Theaterblatt,

welches leztere, außer dramaturgischen Aufsäzen, jederzeit die neuesten Berichte über die vorzüglichsten Bühnen Deutschlands, Frankreichs, Englands, so wie historische Aufsäze über das Theaterwesen und Biographien berühmter Schauspieler und Schauspielerinnen enthalten wird.

Der Jahrgang dieser Zeitschrift kostet 10 Thlr. oder 18 fl. rhn., wofür es von allen Buchhandlungen und resp. Postämtern zu beziehen ist.

Die geehrten Mitarbeiter werden gebeten, ihre Beiträge entweder direkte franco pr. Post, oder durch Buchhändler-Einschluß an unsern Kommissionair, Hrn. C. H. F. Hartmann in Leipzig, gelangen zu lassen.

So wie bis jezt Novellen und Erzählungen ausgezeichneter Schriftsteller in den Unterhaltungsblättern des Kometen, als von Mosengeil, Kruse, Storch, Told gegeben worden sind, werden noch in diesem Jahre ähnliche poetische Erzeugnisse von L. Schefer, O. L. B. Wolff, L. Storch, Fr. Laun, K. Sondershausen, Meynert, A. v. Schaden u. a. m. im Planeten folgen, so daß dieses Journal, rüksichtlich seiner geistigen Ausstattung, sich seinen ältern Brüdern und Schwestern würdig zur Seite stellen kan.

Die Verlagsbuchhandlung in Altenburg.

[1720] **Isis.**

Der Bericht von der Versammlung der Naturforscher zu Heidelberg füllt 3 Hefte der Isis (V—VII.). An alle diejenigen, von welchen Aufsäze abgedrukt sind, ist ein Exemplar gratis gesendet worden; nemlich an Tiedemann, Wendt, Göppert, Vogel, Hayne, Runge, Osann, Wilhelmi, Sternberg, Schottin, H. v. Meyer, Dietrich, Jäger, Stiebel, Schnurrer, Fohmann, Wucherer, Taurinus, R. Wagner, Goldfuß, Gärtner, Eschscholtz, Schröder van der Kolk, Czermak, Lichtenstein, Roux, Schübler, Dierbach, Lauth, Berthold, Kleeberg, Leuckart, d'Outrepont, Tritschler, Textor, Zenneck, Wedekind, Baumgärtner, Holger, Nürnberger, Jobst, Melsheimer, Ruppell, Herberger, Hopf, Reuß, Steimmig, Volz, Butte, R. Brandes, Wetzlar, Grävenitz, R. Treviranus, Nicolai, Huschke, Heyden, Jlmoni, Diezel, Sömmering.

[1766] Anzeige für Theologen.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen sogleich zu erhalten:

Müller, Joh. Adam, Einleitung in die sämtlichen Bücher der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments. 8. Preis 1 Rthlr.

Zwickau, im August 1830.

Gebrüder Schumann.

[1761] Tübingen. Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Stephani, Dr. H., Sammlung kleiner Aufsäze zur Verbreitung des Lichts in der evangelischen Kirche. 1stes Bändchen. 8 geh. 1 fl. 12 kr.

Tausende von Geistlichen, Schullehrern und Gebildeten aus andern Ständen fühlen schon lange, daß die gewöhnlich von unsern Kanzeln gepredigte und in unsern Erbauungsschriften enthaltene Lehre nicht jene reine, von Christus einst verkündigte Wahrheit sey, welche die göttliche Kraft besize, die Menschen so zu erleuchten, daß sie nicht anders als tugendhaft denken und handeln müssen, und durch Beides sich in ihrem Innern über Alles selig fühlen. Dieses leistet unsere Kirchenlehre nicht, und darum kan sie nicht die ächte Christuslehre seyn. 50 Jahre meines Lebens habe ich der Forschung nach lezterer mit redlichfrommen Herzen gewidmet und biete deren Ergebniß hiermit Allen an, welche sich nach dem reinen Lichte des Evangeliums sehnen. In einer nicht bändchenreichen Sammlung kleiner Aufsäze will ich solche nach und nach mittheilen, denn nur allmählich lernt auch das geistige Auge das stärkere Licht ertragen.

Das erste Bändchen enthält: 1) Einige wichtige historische Bemerkungen zu besserer Würdigung der Augsburger Konfession. 2) Ueber die innere oder wahre Glaubenseinheit der protestantischen Kirche. 3) Warum fühlen sich zur Zeit noch so wenige Christen selig geworden, da doch Christus gekommen ist, uns Alle selig zu machen. 4) Ueber die Allwirksamkeit Gottes, ohne deren klare Auffassung kein vernünftiger und lebendiger Glaube möglich ist. 5) Ueber natürliche und unnatürliche Wunder. 6) Es ist nur Eine göttliche Offenbarung möglich, nicht durch den leiblichen, sondern durch den geistigen Sinn, Vernunft genannt. 7) In wiefern den Schriften des alten Bundes Aechtheit und Göttlichkeit zugeschrieben werden kan. 8) Natürliche und doch göttliche Geschichte der beim jüdischen Volke entstandenen Erwartung eines Messias.

[1815] Neue Romane von L. Kruse.

Kruse, L., Die Klosterruinen in Norwegen. Nach einer norwegischen kriminellen Begebenheit. Das Judasbild. Zwei Erzählungen (23 Bog.) 1 Rthlr. 12 gr.

Kruse, L., Der Verschollene. Novelle (13 Bogen) 21 gr.

Kruse, L, Der Maurer. Ein Gemälde. Pariser Volkssitten. Frei nach dem Französischen des M. Raymond. 1r und 2r Band. 2 Rthlr.

Kardinal Richelieu. Eine historisch-romantische Schilderung Frankreichs im Jahre 1642. Aus dem Englischen übersezt. 1r und 2r Band. 2 Rthlr. 12 gr.

Ich kan mich jedes Lobes der vorstehenden Artikel überheben, da Herr Prof. L. Kruse längst Liebling des deutschen Lesepublikums ist, und füge blos in Bezug auf Kardinal Richelieu hinzu, daß das Original in England fast verschlungen wurde.

Ch. E. Kollmann, in Leipzig.

In allen guten Buchhandlungen vorräthig, so auch in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg.

[1749] Oestreichische militairische Zeitschrift 1830.
Mit einem Plan.

Von dieser Zeitschrift wird so eben das achte Heft versendet. dieses enthält: I. Ideen über die praktische Ausbildung der Officiere für den Felddienst; II. den Feldzug 1743 in Bayern und der Oberpfalz. Mit dem Plane des Treffens bei Braunau; III. Den Schluß der Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794 — 1795; IV. Die neuesten Militair-Veränderungen.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen auf den laufenden Jahrgang dieser Zeitschrift, so wie auf alle frühe-

ren seit 1818 Bestellungen an. Jeder Jahrgang kostet acht Thaler sächsisch. — Bei gleichzeitiger Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge von 1818 — 1829, wovon nur noch wenige komplete Exemplare mehr vorhanden sind, kan die unterzeichnete Buchhandlung diese zwölf Jahrgänge um einen mindern Preis, — statt 96 Thaler, für 72 Thaler sächsisch ablassen.

Wien, den 21 August 1830.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[1776] Kürzlich ist erschienen:

Die Lehre
von der
Mania sine delirio
nach ihrer Wichtigkeit für den Staat, für den Psychologen, den Richter und Vertheidiger, und für die praktische Heilkunde
dargestellt von
Dr. Friedrich Groos,
dirigirendem Arzte an der Irrenanstalt in Heidelberg.
20 gr. sächs. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

Das rege Streben neuerer Zeit, für richtige Erkenntniß und mögliche Heilung der Geistes- und Gemüthskrankheiten, und für die Bestimmung ihres Einflusses bei gerichtlichen Untersuchungen, ist für jeden Menschenfreund gewiß eine der trostvollsten, für Wissenschaft und Staat aber eine höchst wichtige Erscheinung.

Der würdige und verdienstvolle Herr Verfasser hat sich schon lange sowol in seinem praktischen Berufe als in seinen Leistungen für die Wissenschaft die ehrendste Anerkennung erworben, und er hat nach seinen geprüften Einsichten und Erfahrungen hier mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit einen Gegenstand auf den richtigen Gesichtspunkt gestellt, welcher bei seiner häufigen Erscheinung so oft den Forscher, wie den praktischen Arzt und den Richter in Verlegenheit sezen mußte.

Heidelberg, August 1830.

August Oßwald's
Universitätsbuchhandlung.

[1738] Für Freunde der Geschichte und Länderkunde.

Im Verlage von C. W. Leske in Darmstadt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bignon, Geschichte von Frankreich seit dem 18. Brumaire bis zum Frieden von Tilsit. A. d. Franz. von Theod. v. Haupt. 1ster Bd. gr. 8. 1 Thlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Catalonien in malerischer, architektonischer und antiquarischer Beziehung dargestellt, auf 30 Blättern gestochen von H. W. Eberhard. Royal-Folio Text von Heinr. Schäfer. in 4. 5 Thlr. od. 9 fl. kartonn.

Das allgemeine und lebhafte Interesse für die Länder- und Völkerkunde, und der Mangel einer Ethnographie, welche durch eine zwekmäfsige Auswahl und Behandlungsweise des seit einigen Jahrzehnten zu einer aufserordentlichen Fülle angewachsenen Stoffes den gesteigerten Forderungen der Zeit Genüge leisten könnte, haben die genannten Herausgeber bewogen, zur gemeinschaftlichen Bearbeitung eines mit Abbildungen reichlich ausgestatteten Werkes, das den höheren Zeitbedürfnissen zu entsprechen beabsichtigt, sich zu vereinigen. Ihr Plan ist: die alterthümlichen, geschichtlichen und architektonischen Denkmale, so wie die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Völker, und die Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten ihrer Länder zu beschreiben, und in Abbildungen, die den gebildeten Kunstsinn ansprechen, zu veranschaulichen. Von der Aufnahme und Unterstüzung des Publikums wird es abhängen, ob nach und nach die merkwürdigsten Länder und Völker auf gleiche Weise dargestellt erscheinen können.

Italia in hundert und einem Ständchen, von einem Morgenländer. gr. 8. geh. 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl.

Der geneigte Leser wird in der Darstellung und dem Talent des Verfassers die Feder eines als Dichter und Gelehrten rühmlichst bekannten Schriftstellers leicht erkennen. Der Verleger hat sich aus dieser Rüksicht bestimmt dem Werke eine schöne Ausstattung zu geben.

Scott, W., Geschichte von Schottland. Aus dem Engl. übers. von Fr. Vogel. 1ster Bd. 1ste und 2te Abth. gr. 12. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

(Das Ganze wird aus 2 Bänden bestehen.)

Wagner, G. W. D., statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogthums Hessen in 4 Bänden, 1ster bis 3ter Bd. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl. 15 kr.

Zur Geschichte unserer Zeit. Eine Sammlung von Denkwürdigkeiten über Ereignisse der drei lezten Decennien. 17ter bis 22ster Theil. 8. geh. Jeder Theil à 6 gr. od. 27 kr. (Die früheren 16 Theile in 8 Bänden sind noch à 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. zu haben.)

[1725] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien ist so eben erschienen, und in allen größern Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung zu haben:

Folgende, von Sachkennern als höchst wichtig und gemeinnüzig anerkannte Schrift:

Naturgeseze
zur Begründung eines neuen, einfachen und einträglichen
Feldbaues
mit wenig Stalldünger und ohne Sommerbrache, durch die Benüzungen des Luftdüngers, der Winterbrache, seichten Lokerung und der wechselseitigen Einwirkungen verschiedenartiger Erden und Pflanzen auf deren Kultur.
Mit einer Widerlegung des Beatson'schen Akerbausystemes.
Von Dr. Jos. W. Fischer in Korneuburg.
Wien, 1830. 10½ Bogen in gr. 8 mit engem, doch deutlichem Druk, br. 18 gr. 1 fl. 24 kr. R. Mz.

Dieses im höchsten Grade interessante und für jeden Landwirth unentbehrliche Buch stellt die Nachtheile des gegenwärtigen Feldbausystems dar; besonders welche aus der widernatürlichen Behandlung des Grundes entstehen; und die dagegen aus Natur und Erfahrung erforschten, und angegebenen neuen Mittel, um durch den Feldbau dessen größte Erträgnisse mit viel weniger Arbeit und Kosten als jezt, dauerhaft erhalten zu können, werden auch jedem Oekonomen sehr nüzlich seyn, denn sie beruhen auf Natureinfachheit und Ueberzeugung. Die das Erträgniß oft überwiegenden, sehr bedeutenden Kulturkosten, die allmähliche Verschlechterung der Akerkrume, die fehlerhaften Anwendungen des Düngers, Pflügens, Anbaues und mehrere andere dargestellten Umstände, begründen an vielen Orten geringe Einkünfte und Verarmung des Landmannes, daher von dem als Naturforscher rühmlichst bekannten Herrn Verfasser neue Mittel gründlich angegeben werden mußten, die umständlich, auch für jeden Landwirth leicht verständlich, erklärt wurden, und mit Berüksichtigung der Eigenschaften des Grundes, dessen Lage und Klima, allgemein anwendbar sind.

Ferner sind so eben neu erschienen:

Handbuch der Chirurgie.
Von Vincenz Ritter von Kern,
Sr. k. k. apost. Majestät Rath und wirklichem Leibchirurg, Ritter des kais. östreichischen Leopoldordens, der Medicin und Chirurgie Doktor, ehemaligem öffent. ord. Professor der praktischen Chirurgie und Klinik, Direktor des k. k. chir. Operateur-Institutes an der hohen Schule zu Wien, Vicedirektor der med. chir. und thierärztlichen Studien daselbst, und vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied ꝛc. ꝛc.

Nach dem Tode des Verfassers zusammengestellt und herausgegeben von
Raphael Ferdinand Hussian, ehemaligem Supplenten des Lehramtes der theoretischen Geburtshülfe an der hohen Schule zu Wien.

Das ganze Werk, in gr. Oktavformate, theilt sich in drei Bände, wovon der erste die Krankheiten mit hervorstehend veränderter Thätigkeit, der zweite die der Form, und endlich der dritte jene der Mischung enthält. Um die Anschaffung dieses nützlichen Werkes Jedem, und vorzugsweise den Studirenden zu erleichtern, hat sich der Verleger bestimmt gefunden, dasselbe in Lieferungen von circa 15 Bogen auszugeben. Der erste Band, welcher 31 Bogen stark werden wird, erscheint daher in zwei Lieferungen, wovon die erste bereits vorliegt, die zweite in acht bis zehn Wochen folgen wird. Die übrigen zwei Bände, wovon der zweite auf 50 Bogen berechnet, in zwei Theile zerfällt, so wie der dritte, welcher mit dem ersten von gleicher Stärke seyn wird, folgen in Zeiträumen von 4 — 5 Monaten. — Der Preis des ersten Bandes ist 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr. R. Mz. Der der folgenden Bände wird in demselben Verhältnisse berechnet werden, und das ganze Werk von 112 — 115 eng gedrukten Median-Bogen für einen Preis zu haben seyn, dessen Billigkeit in Vergleichung mit anderen Werken der Art wohl Anerkennung verdienen dürfte. Reinheit und Korrektheit des Drukes, so wie gutes Papier, werden jeder Anforderung entsprechen.

Untersuchungen
über die
Erkenntniß, Ursachen, Behandlung der Entzündung und ihrer Uebergänge bei den nuzbaren Haussäugethieren.

Von A. Hayne, öffentl. ord. Professor der besondern Krankheits-, Heilungs- und Seuchenlehre, Veterinair-Polizei und medicinischen Klinik, am k. k. Thierarznei-Institute zu Wien.
Wien, 1830 gr. 8. brosch. 1 Thlr. 20 gr. 3 fl. 18 kr. R. Mz.

Der Verfasser übergibt hiemit dem thierärztlichen und landwirthschaftlichen Publikum nach einer 20-jährigen Laufbahn als theoretischer, vorzüglich aber praktischer Lehrer der wichtigsten thierärztlichen Gegenstände, als Frucht eines reiflichen Nachdenkens, vieler Versuche, und sehr zahlreichen Beobachtungen, gegenwärtige Abhandlung. Durch seine hierin aufgestellten Grundsäze ist eine neue Bahn geöfnet, jede Trübung der Gesundheit auf einfache Grundkrankheiten zurükgeführt, und das ganze durch neue in der Praxis ausführbare Theorien beleuchtet, wodurch die sonst schwere Erkenntniß der Thierleiden erleichtert wird. Dem zufolge denn auch diese Untersuchungen für Alle, die diesen Gegenstand gründlich sich eigen zu machen wünschen, in so fern anempfohlen zu werden verdienen, als sie ihre Entstehung nicht erdachten Hypothesen, sondern einer zahlreichen Erfahrung zu verdanken haben.

Die Helden der Vendée.

Aus dem Französischen. gr. 8. broschirt 16 gr. 1 fl. 12 kr. Reichs-Münze.

In dieser Schrift werden zum ersten Male die merkwürdigen Vendéekriege (über welche bisher in Deutschland noch nichts Ausführliches und Zusammenhängendes erschienen ist), in einer kräftigen Sprache umständlich dargestellt. Die Annalen von Frankreich bieten wohl nichts dar, was die Bewunderung der Nachwelt so sehr in Anspruch nähme als diese Kriege. Die großen Helden der neuern Zeit, deren Leben und Thaten in diesem Werkchen verzeichnet stehen, dürften den berühmtesten Männern, welche die Geschichte aufzuweisen hat, ehrenvoll an die Seite gestellt werden.

Lészai, Dan. v., Dr. Die Dentition (Das Zahnen im natürlichen und kranken Zustande) anatomisch-physiologisch und pathologisch betrachtet, und durch neue Untersuchungen beleuchtet. gr. 8. 1830. Mit 4 Kupfertafeln. brosch. 20 gr. 1 fl. 30 kr. R. Mz.

Nowak, J. Ausführliche Anleitung zur deutschen Tachygraphie oder der Kunst, mittelst einfacher Zeichen so geschwind zu schreiben, als man spricht. Für Geschäftsmänner, Gelehrte, Studirende, Militairs und Reisende. 1830. 8. mit lithograph. Tafeln. br. 20 gr. 1 fl. 30 kr. R. Mz.

Schmidt, Dr. Johann Nep. Progymnasmata latinitatis, seu dialogi selecti, adjunctis versibus sententiosis. Vorübungen zur lateinischen Sprache, oder auserlesene Gespräche, mit Beifügung lehrreicher Verse. 8. 1830 brosch. 8 gr. 36 kr. R. Mz.

Ebersberg, J., Prüfet Alles, das Gute behaltet. Hundert edle Züge, Anekdoten, wizige Einfälle berühmter Menschen. Zur Erwekung der Geisteskräfte, zur Förderung des Selbstdenkens und Verbreitung edler Gesinnungen, aus dem Gebiet der Geschichte und der Zeitereignisse, für die Jugend gr. 12. 1830. br. 6 gr. 30 kr. R. Mz. steif geb. 8 gr. 36 kr. R. Mz.

— — Nuzen und Vergnügen. Geschichten aus dem dem Leben, für die gesittete, edlere Jugend. (Aus dem Wiener-Jugendalmanache.) Mit drei Kupfern. br. 8 gr. 36 kr. R. Mz. steif 10 gr. 48 kr. R. Mz.

Stammbuchs-Aufsäze, vierhundert neue, sorgfältig gewählte, und kleine Gelegenheitsgedichte für Freunde und Freundinnen, Geschwister, Söhne und Töchter an ihre Eltern, ihre Lehrer und Lehrerinnen, Verwandten u. a. m. aus den besten deutschen Klassikern. 1830. Taschenformat in elegantem Umschlag br. 6 gr. 30 kr. R. Mz.

[1717] Heidelberger Klinische Annalen. Eine Zeitschrift. Herausgeg. in Vereinig. mit Prof. *Harless*, von den Prof. *Puchelt*, *Chelius* und *Nägele*. VI. Bd. 2. Heft. Mit kolor. Tafel. gr. 8. Heidelberg, bei *J. C. B. Mohr*. Preis des Bandes v. 4 *Heften* 4 Rthlr. — oder 7 fl. 12 kr.

Inhalt des zweiten Heftes: I. Die katarrhalischen Augenentzündungen. Von Dr. Hertz, (Beschluss.) II. Fragmente zur Aufhellung der Theorie und Kur der venerischen Krankheiten. Von Dr. Freih. von Wedekind. III. Ueber einige merkwürdige Steinerzeugungen im menschlichen Körper, von Dr. Wendt, königl. geh. Medicinalrathe und Prof. in Bresl. IV. Zur Lehre von den nervösen Fiebern. 1. Ueber den Abdominaltyphus. Von Dr. Balling. 2. Das Ganglio-abdominal-Fieber. Beobachtet und beschrieben von Dr. L. Lebrecht in Mainz.

Beim Verleger der Heidelb. klin. Annalen erscheint zur Herbstmesse d. J.

Lehrbuch der Geburtshülfe zum Unterrichte für die Hebammen, besonders des Grofsherzogthums Baden. Herausgegeben vom Geh. Hofr. und Prof. Nägele in Heidelberg. Mit grofsherzogl. bad. und königl. würtemberg. Privilegien gegen den Nachdruk.

25 — 30 Bogen stark in gr. 8.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1756] Bekanntmachung.

Das den Hofkammerrath von Hagn'schen Erbsinteressenten, gehörige Haus in der Prannersstraße wird in Folge Antrags eines Interessenten am

Mittwoch den 13 Oktober d. J.

Vormittags 10 Uhr zum drittenmale bei unterfertigter Stelle öffentlich versteigert, und es wird sich hinsichtlich dessen näherer Bezeichnung wieder auf die frühere Ausschreibung vom 9 Februar d. J. (Münchner politische Zeitung Nro. 40. Polizei-Anzeiger Stük VII. und Allgemeine Zeitung Nro. 15 d. J.) bezogen.

München, den 24 August 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Dr. Buchner.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 255. 12 September 1830.

Großbritannien.

London, 3 Sept. Konsol. 3Proz. 89 3/8 auf Rechnung, 89 3/4 baar; russische Fonds 101 1/4; mexicanische 38; Cortes 25 5/8; peruanische 19 1/2. Das plözliche Fallen der Konsols um mehr als 1 Prozent, nach einem allmählichem Fallen von 6 Prozent, machte groses Aufsehn. Man kannte keine Ursache als die Unruhen in den Niederlanden; indeissen sprach man auch von einer Resignation des Herzogs von Wellington, von Insurrektionen in Spanien, Portugal, von einem Bombardement der Stadt Brüssel rc.

Die Times schreiben in Bezug auf die Niederlande: „Wir wünschen und hoffen, Preußen und Frankreich werden dort den König und das Volk ihre Sache mit einander ausmachen lassen. Sollte eine fremde Dazwischenkunft durchaus nöthig werden, so wird sie sich ohne Zweifel von Seite dieser Mächte, so wie von Seite Englands, auf eine rein freundschaftliche Vermittelung beschränken. Der Thron der Niederlande ist von mehrern europäischen Mächten dem Hause Oranien unwiderruflich garantirt; diese wichtige Rüksicht ist nicht außer Acht zu lassen."

Der Globe and Traveller sagt: „England hat den neuen König der Franzosen anerkannt, und kein Zweifel, daß die andern Großmächte unserm Beispiel folgen werden. Der Takt und der richtige Verstand, welchen Ludwig Philipp während dieser Negotiationen bewies, so wie die allgemeine Mäßigung, welche diese wunderbare Revolution charakterisiren, würden hinreichen, den auswärtigen Mächten ihre Zustimmung zu der so eben statt gefundenen großen Veränderung abzunöthigen, wären sie von sich selbst auch weniger geneigt dazu. — Hat Karl X noch einige Urtheilskraft beibehalten, wie schmerzlich muß er sich ergriffen fühlen! Aber ohne Zweifel gefällt er sich, wie sein Vorbild, der klägliche Jakob, in dem Gedanken des Märtyrerthums und in der Hofnung der Kanonisation."

** London, 3 Sept. Unsre konsol. 3Proz. sind heute auf 89 3/4 zurükgegangen. Viele Gerüchte von Aufständen auf mehreren Punkten des festen Landes, von der Rükkehr der Fregatte Galatea aus Lissabon, ohne etwas ausgerichtet zu haben, von bevorstehender Truppeneinschiffung nach Belgien zu Besezung der Festungen, waren im Umlaufe. Gewiß ist nur, daß diesen Morgen Depeschen vom festen Lande ankamen, und Lord Aberdeen sich sogleich damit zum Könige nach Brighton begab. — Es heißt, der Herzog von Wellington habe den Lords Palmerston und Melbourne Stellen im Ministerium angeboten, diese aber, auf die Stärke ihrer Partei sich verlassend, hätten dieselben ausgeschlagen. Andre wollen sogar behaupten, der Herzog habe seine Stelle niedergelegt, eine Nachricht, die ich noch nicht verbürgen möchte. Was ich Ihnen inzwischen in meinen Briefen öfters vorausgesagt, daß das Ministerium in seiner jezigen Zusammensezung sich nicht halten könne, dürfte sich bald bestätigen.

Frankreich.

Paris, 6 Sept. Anfang der Börse konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 72, 75; Bankaktien 1750; Falconnet 70; spanische ewige Rente 42.

Der Moniteur meldet: „Der König hat den Hrn. Fürsten v. Talleyrand zum außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Gesandten bei Sr. großbritannischen Majestät ernannt."

Mehrere königliche Ordonnanzen ordnen an den verschiedenen Gerichtshöfen des Königreichs 105 Aenderungen im Gerichtspersonale an, namentlich in den Stellen der Generaladvokaten, Prokuratoren, Prokuratorsubstituten rc.

Die bereits erwähnte Bekanntmachung des Seinepräfekten, Hrn. Odillon Barrot, lautet im Wesentlichen: „Die erste, die heiligste meiner Pflichten ist, im Schooße der Ordnung und des Friedens alle Verbesserungen zu verwirklichen, die unsre glorreiche Revolution Frankreich verspricht. Eine Kommission wurde geschaffen, um den öffentlichen und Privatarbeiten die gröste Thätigkeit zu geben. Werkstätten sind auf allen Punkten der Hauptstadt errichtet. Niemand kan sich beklagen, es fehle ihm an Arbeit. Unterstüzungen wurden und werden noch täglich an die armen Kraftlosen ausgetheilt. Das Vaterland hatte eine heilige Schuld an unsre Tapfern abzutragen, die gegen die Tyrannei gekämpft haben; eine Kommission, in der ich unsre muthigen Handwerksleute durch Bürger repräsentiren ließ, die mit ihnen gekämpft, beschäftigt sich thätig diejenigen zu bezeichnen, die auf Belohnungen ein Recht haben, welche um so viel edler sind, als nicht die Gunst sie vertheilt. Unsre Verwundeten der drei Tage sind der Gegenstand unsrer lebhaften Fürsorge; wir pflegen sie wie unsre Kinder.... Mögen alle guten Bürger mit mir zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung mitwirken! Diese Zusammenläufe, diese Forderungen, die man, nicht auf Gerechtigkeit und Vernunft, sondern auf unordentliche Bewegungen stüzt, stellen die öffentliche Ruhe und mit ihr alle Quellen unsers Wohls blos. Ohne Sicherheit keine Konsumtion; ohne Konsumtion keine Arbeit; ohne Arbeit kein Mittel ehrlicher Existenz für die arbeitenden Klassen.... Ungestüme Demonstrationen, Koalitionen die das Gesez bestraft, kompromittiren diese Zukunft des Ruhms und des Glüks, die wir so theuer errangen, und würden uns in alle Schreken der Anarchie stürzen. Bürger von Paris! eure Magistrate betrachten Alle als Feinde unsrer glorreichen Revolution, die es versuchen würden, sie durch Unordnungen zu entehren, deren Schuldbarkeit

fürderhin niemanden mehr unbekannt seyn kan; wir werden uns, um deren Unterdrükung zu erlangen, nicht vergebens an unsre tapfere Bürgergarde und an die ganze Pariser Bevölkerung wenden, die bei der öffentlichen Ordnung so höchst betheiligt ist! Odillon Barrot."

Der Messager des Chambres sagt: „Der Constitutionnel, das Debats und der Temps werden fortwährend auf mechanischen Pressen abgezogen. Diese Blätter erscheinen fortan wie gewöhnlich und nach dem alten Verfahren. Der Temps, welchem es Anfangs an Sezern fehlte, hat deren jezt so viele, als zu seinem Dienst nöthig sind. Alles berechtigt somit zu dem Glauben, daß die Verbündung gegen die mechanischen Pressen von nun an wirkungs- und erfolglos bleiben werde. Wir wünschen dem richtigen Sinn der Arbeiter, die man auf ein Paar Augenblike zum Irrthum verleitet hatte, hiezu Glük. Der Moniteur berichtet, daß man die Aufwiegler welche, sich des Vorwands der mechanischen Pressen bedienend, die Arbeiter bewogen, ihre Arbeiten auszusezen, vor Gericht ziehen wird. Man fügt bei, daß viele Personen, welche dieser Tage von der Nationalgarde mitten in den Zusammenrottungen verhaftet wurden, ebenfalls gerichtlich vernommen werden sollen. Wir hoffen die Versammlung der Bäkergesellen, die in diesem Augenblike wegen der mechanischen Baktröge statt findet, werde sich von selbst auflösen, und diese Arbeiter werden dem Beispiele der Druker folgen, welche zur gesezlichen Ordnung zurükgekehrt sind, und die Häupter der Verbündung desavouirt haben. Was man während dieser augenbliklichen Bewegungen nicht genug loben kan, ist das Benehmen der Nationalgarde, die überall vorhanden, nirgends ermüdet, bis zu ihrem erhabenen Führer Lafayette hinauf, das Beispiel aller Tugenden gibt, welche die Liebe zur Ordnung einflößt und gebietet. Möge die Regierung diese Macht und was sich auf dieselbe stüzt, ganz begreifen."

Galignani's Messenger vom 6 Sept. ist uns nicht zugekommen. Die Redaktion erklärt in einem Zettel, daß sie lieber ihr Blatt eine Zeitlang unterbrechen, als der Koalition der Druker und Sezer gegen die mechanischen Pressen, d. h. mit andern Worten gegen die Fortschritte der menschlichen Geschiklichkeit, nachgeben wolle.

In einem, im National enthaltenen Schreiben aus Algier vom 23 August heißt es: „Gestern hatte sich das Gerücht von der Ankunft des Generals Clauzel verbreitet. Seit vier Tagen hat Hr. v. Bourmont die Casaubah verlassen, um seinem Nachfolger Plaz zu machen; er wohnt nun, wie ein einfacher Privatmann, in einem sehr schönen Hause, das von einem der ehemaligen Deys erbaut wurde. Der Herzog von Escars, der die dritte Armeedivision befehligt, hat Algier inkognito verlassen, und sich auf einem Handelsfahrzeuge nach Carthagena eingeschift. Blos einige Unterlieutenants reichten ihre Dimission ein. Unsere Truppen, von dem hartnäkigen Kriege ermüdet, den die Beduinen gegen sie führen, verlassen Oran und Bona und ziehen sich auf höheren Befehl nach Algier zurük. Der Bei von Titteri, der sich gleich Anfangs unterworfen hatte, hat dem Obergeneral aufs Neue den Krieg erklärt."

Niederlande.

Als Beweis der edlen Gesinnungen, wovon der Prinz von Oranien beseelt sey, führt die Gazette des Pays-Bas die Worte an, welche derselbe an die Mitglieder der Stadtregenz richtete, als er am 1 Sept. vor dem Rathhause angekommen: „Ich bin froh, Sie zu sehen und mich wieder unter Ihnen zu befinden. Glaubten Sie, ich sey gekommen, die Stadt zu belagern? Nein, meine Herren, ich bin da, um Frieden zu stiften. Sie wissen, daß ich Kolonel-General der Kommunalgarde gewesen; nun denn, so nenne ich mich jezt Kolonel-General der Bürgergarde. Die Truppen sind nur da, um sich gegen den Feind, und nicht, um sich gegen treue Unterthanen des Königs zu schlagen. Der König liebt seine Unterthanen, er will das Blut der Belgier nicht fließen sehen. Sie haben einen guten König, der Sie liebt. Rufen Sie mit mir, meine Herren, es lebe der König!"

Der Courrier des Pays-Bas schreibt aus Brüssel vom 4 Sept.: „Der gestrige Tag wird denkwürdig seyn. Große Dinge sind, wenn nicht geschehen, doch vorbereitet. Der Prinz von Oranien ertheilte zahlreiche Audienzen, um sich selbst von der Stimmung der Gemüther zu überzeugen. Der Prinz schien durchdrungen von der Nothwendigkeit, den energischen Reklamationen der Belgier Recht widerfahren zu lassen, und unterhielt sich mit allen Bürgern aufs Herzlichste. Hr. v. Brouckere wurde von dem Prinzen um 9 Uhr Morgens in einer Privataudienz empfangen, und hatte mit Sr. königl. Hoh. eine lange Unterredung. Um 10 Uhr Vormittags brachte die vorgestern von dem Prinzen und dem Herzoge von Ursel ernannte Kommission die Trennung Hollands und Belgiens zur Abstimmung. Die Kommission votirte einstimmig dafür, und überbrachte dem Prinzen den Ausdruk ihrer Ansicht. Die in Brüssel anwesenden Deputirten der Generalstaaten wurden in den Pallast berufen, um ihre Meynung über den Zustand der Dinge auszudrüken. Sie erklärten, sie würden sich nicht zu der Session im Haag begeben, und sie hielten die Trennung der beiden Theile des Königreichs für unumgänglich nothwendig. Nun wurden auch der Generalstab der Bürgergarde und Deputirte aller Sektionen in den Pallast gerufen. Die Deputation der Stadt Lüttich begab sich gleichfalls dahin. Jezt fand eine rührende Scene statt, deren Gedächtniß ewig leben wird. Der Prinz fragte die Versammlung, was ihre Wünsche seyen. Alle Anwesenden forderten mit einstimmigem Zuruf die Trennung Belgiens und Hollands. Hr. Moyard ergrif zuerst das Wort, im Namen der Bürgergarde, und suchte um unverweilte Entfernung der Truppen an. Der Prinz: „Aber versprecht ihr dann der Dynastie getreu zu bleiben?" Die Versammlung mit Begeisterung: „Wir schwören es." Der Prinz: „Wenn die Franzosen in Belgien einrükten, würdet ihr euch mit ihnen verbinden?" Die Versammlung: „Nein! nein!" Der Prinz: „Würdet ihr mit mir zu unsrer Vertheidigung ausziehen?" Die Versammlung: „Ja! ja! wir werden es!" Der Prinz: „Werdet ihr mit mir rufen: es lebe der König!" Die Versammlung: „Nicht ehe unsre Wünsche erhört sind; aber es lebe der Prinz! es lebe die Freiheit! es lebe Belgien!" Der Prinz schwamm in Thränen; man umarmte sich wechselseitig unter allgemeinem Enthusiasmus, selbst die alten Generale konnten ihre Rührung nicht zurükhalten. Der Prinz hatte erkannt, wie rein und großherzig die belgische Revolution ist; von diesem Augenblik war Belgiens und Hollands Trennung beschlossen, und diese Trennung ist allein schon so viel als eine Gutmachung aller Beschwerden. Der Prinz von Oranien reiste um zwei Uhr nach dem Haag ab, geleitet von einer Abtheilung der

Bürgergarde zu Pferd. Unmittelbar darauf verließen die seit zehn Tagen im Pallaste eingeschlossenen Truppen Brüssel. Wir sind jezt die einzigen Herren, die einzigen Beschüzer unsrer schönen Stadt."

Der Courrier des Pays-Bas meldet ferner aus Brüssel: „Baron Vandersmissen erließ am 3 Sept. im Namen des Oberbefehlshaber der Bürgergarde folgende Proklamation an die Einwohner von Brüssel: „Gemäß der zwischen Sr. k. H. dem Prinzen von Oranien und den Chefs der Bürgergarde getroffenen Uebereinkunft ist heute das Militairdetaschement, welches vor dem Pallaste aufgestellt war, aus unsern Mauern gerükt. Jeder wahre Belgier wird die Verpflichtung anerkennen, in Bezug auf diese Truppen die heilige Verbindlichkeit zu achten, welche heute eingegangen worden, und deren Vollziehung durch die militairische Ehre verbürgt ist. Der Prinz hat erklärt, er begebe sich zu seinem Vater, um demselben den allgemein geäußerten Wunsch vorzutragen: die beiden Theile des Königreichs in legislativer, administrativer und finanzieller Hinsicht zu trennen. Die Deputation von Lüttich, die im Hauptquartiere der Bürgergarde angekommen, hat erklärt, die Einwohner von Lüttich würden von diesem Augenblike an zur Verfügung ihrer Brüder zu Brüssel alle Hülfsmittel stellen, die man an Menschen, Gewehren, Munition und selbst an Artillerie brauche. Dis ist der gegenwärtige Stand unsrer Angelegenheiten. Bürger, haltet euch ruhig; denn wir sind stark, und bleiben vereint, um unsre Stärke zu bewahren und zu vergrößern."

Dasselbe Journal enthält folgende Bekanntmachungen: „Wir, Prinz von Oranien, erklären, daß die von uns im Namen des Königs durch die Proklamation vom 1 Sept. ernannte Kommission aufgelöst ist. Brüssel, 3 Sept. 1830. Wilhelm, Prinz von Oranien." — Proklamation. „Bewohner von Brüssel! Se. k. Hoheit Monseigneur der Prinz von Oranien bot uns so eben an, sich unverweilt nach dem Haag zu begeben, und selbst unsre Ansuchen Sr. Majestät vorzustellen; er wird sie mit seinem ganzen Einflusse unterstüzen, und man hat allen Grund zu hoffen, daß sie uns werden bewilligt werden. Sogleich nach seiner Abreise werden die Truppen von Brüssel ausziehen. Die Bürgergarde sezt ihre Ehre zum Pfand, keine Dynastieänderung zu dulden, so wie die Stadt und besonders den Pallast zu schüzen. Brüssel, 3 Sept. 1830. Abends. (Nun folgt eine lange Reihe Unterschriften sämtlicher Oberoffiziere der Bürgergarde. Ihnen schließt sich eine Anzahl Oberoffiziere der königlichen Truppen an — an der Spize Generalmajor Aberson — die als Anwesende mit unterzeichneten. Endlich heißt es am Schlusse: „Der Wahrheit gemäß. Wilhelm, Prinz von Oranien.") — Proklamation der in Brüssel anwesenden Deputirten. „Lieben Landsleute! Wir Unterzeichnete, Deputirte bei den Generalstaaten, gegenwärtig in Brüssel anwesend, wurden zu Sr. k. Hoheit dem Prinzen von Oranien berufen. Wir hatten die Ehre, ihm den Zustand der Dinge und die Stimmung der Gemüther gewissenhaft auseinander zu sezen. Wir glaubten uns ermächtigt, dem Kronprinzen vorzustellen, der heißeste Wunsch Belgiens sey die vollständige Trennung zwischen den südlichen und den nördlichen Provinzen, ohne andern Berührungspunkt als die regierende Dynastie. Wir stellten Sr. k. Hoh. vor, daß mitten unter dem Hingerissenseyn der Gemüther die Dynastie der Nassauer nicht einen Augenblik aufgehört habe, der allgemeine Wunsch der Belgier zu seyn, daß wenn die Schwierigkeiten der Lage, die Unmöglichkeit unvereinbare Meynungen, Sitten, Interessen zu vereinen, aufgehört hätten, das Haus Oranien, förderhin frei sich unsern Wünschen anzuschließen, auf die Anhänglichkeit und Treue aller zählen könnte. Unsre Vorstellungen wurden so günstig aufgenommen als die mehreren Spezialkommissionen, und bereits hat sich der Kronprinz auf den Weg gemacht, um in Person den Ausdruk unsrer Wünsche seinem erlauchten Vater zu überbringen. Ueberzeugt, unsre lieben Landsleute, daß wir die Dollmetscher eurer Gesinnungen waren, daß wir als gute und getreue Belgier handelten, sezen wir euch von unserm Schritte in Kenntniß. Hier, in eurer Hauptstadt, erwarten wir mit Vertrauen das Ergebniß eurer und unsrer Bemühungen. Brüssel, 3 Sept. 1830. (Unterz.:) Graf v. Celles; Baron Secus; Barthelemy; v. Langhe; C. v. Brouckere; Graf Cornet v. Grez; Huysman d'Annecroix." (Noch viele andere Deputirte wurden an diesem Tage erwartet.)

Der Courrier des Pays-Bas enthält auch folgenden Artikel: „Meine Kameraden lesen in Ihrem Journal, daß 600 Rotterdamer Willens sind, gegen Brüssel zu marschiren; wir glauben, daß 300 junge Belgier auslangen, um ihrer Herausforderung zu entsprechen, und wir bitten sie um ein Stelldichein auf der Gränze, welche beide Länder scheidet. Ich bitte Sie, diesen Bescheid in Ihre nächste Nummer aufzunehmen. (Unterz.) Nigue, Kommandant des Postens Duc-Jean, Rue de la Putterie."

Der Belge sagt: „Hr. de Potter schreibt aus Paris, Tausende von Belgiern meldeten sich bei ihm und erböten sich, ihren bedrohten Brüdern mit den Waffen in der Hand zu Hülfe zu eilen. Sie erwarten nur ein Signal, um sich auf den Weg zu begeben."

Der Courrier de la Meuse schreibt aus Lüttich vom 4 Sept. Das erste Detaschement der Freiwilligen, welche gestern zusammen getreten sind, ist heute Nacht mit drei Kanonen, die von alten Kanoniers bedient werden, nach Brüssel ausmarschirt. Es wird von Hrn. v. Bosce befehligt. Der größte Enthusiasmus herrscht unter diesen Volontairs. Zwei der Kanoniere, von denen jeder ein hölzernes Bein hat, saßen rittlings auf den Kanonen und trugen Fahnen mit den Lütticher Farben. Unterwegs wuchs dieses Detaschement immer mehr an. Seitdem haben noch mehr junge Leute Lüttich verlassen, um den Brüsselern zu Hülfe zu eilen; andre treffen Anstalten heute Abend auszuziehen. Man beschäftigt sich damit, ein Korps leichter Artillerie zu organisiren und nach Brüssel zu senden. — Die zu Löwen vorgefallenen Ereignisse haben unter den Einwohnern Lüttich's die größte Erbitterung erzeugt. Allenthalben sind Barrikaden errichtet; keine Wagen können die Stadt mehr passiren."

Die neuesten belgischen Journale bringen noch Folgendes: „Wie man erfährt, haben sich von Amsterdam, Leyden, Harlem, Deventer und andern Pläzen Truppen auf den Marsch begeben. Von Arnheim fuhren am 30 Aug. zwei Bataillonen Infanterie auf Wägen nach den südlichen Provinzen ab; an demselben Tage brachen die Kuirassiere nach Maestricht auf. Am 29 passirte die 9te und 10te Division Nationalmiliz durch Utrecht nach Antwerpen. — Die Deputationen von Lüttich und Brüssel hatten, nachdem ihnen im Haag der König die bekannten Audienzen ertheilt hatte, nicht sobald den Pallast verlassen, als Hr. van Maanen

in denselben eintrat, und mehr als zwei Stunden bei dem Könige blieb. — In Mons wollte am 3 Sept. die Artillerie des Plazes nach Brüssel ausbrechen, sogleich aber stellte sich die Bevölkerung unter die Waffen und verhinderte durch ihre feste und drohende Stellung die Kanoniere am Ausrüken. Die Bürger von Mons erklärten, auf die geringste Bewegung gegen Brüssel, der Hauptstadt zu Hülfe ziehen zu wollen. — Als man im Hauptquartier zu Vilvorde von den Bewegungen in Löwen hörte, ward eine Abtheilung Dragoner gegen diese Stadt abgeschikt. Die Löwener empfingen sie von den Verschanzungen und Boulevards mit Flintenschüssen. Es wurden Barrikaden gebildet, das Volk machte einen heftigen Ausfall, und grif die Dragoner an. Der sie befehligende Offizier blieb auf dem Plaze; das Detaschement kehrte um. Der Prinz von Oranien bezeugte, als er in Vilvorde ankam, lebhaftes Bedauern über die Absendung jener Truppen."

Die Harlemer Zeitung sagt, die Arbeiter an den Polders hätten zu Amsterdam Unruhen zu stiften versucht, seyen aber von dem Volke auf der Stelle angegriffen und von der Kommunalgarde nur mit Mühe aus den Händen desselben befreit worden. Die Arbeiter sind arretirt.

Nach einem Schreiben aus Luxemburg befand sich der Expolizeipräfekt v. Mangin am 31 Aug. in dieser Stadt.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 8 Sept. Die zu Leipzig statt gehabten tumultuarischen Auftritte wurden von den Arbeitern in den dortigen Drukereien zuerst veranlaßt. Doch scheinen auch Studenten daran Theil genommen zu haben, wie aus einem von dem akademischen Senat erlassenen Proklam hervorgeht. Nach Briefen vom 5 d. M. war an diesem Tage die Ruhe noch bei Weitem nicht hergestellt, wenn schon Husaren herbeigerufen waren und es zu Thätlichkeiten kam, wobei 10 bis 12 Menschen das Leben verloren haben sollen. Mehrere Schnellpressen und fünf Häuser sind von den Meuterern zerstört worden. Die Briefe sind jedoch in solcher Eile geschrieben, daß sie keine klare Ansicht von dem Vorgange gewähren. — Die Brüsseler Post vom 5 Sept. ist heute abermals ausgeblieben, und es wurden diesen Morgen nur die Briefe und Zeitungen vom 4 ausgegeben. Indessen haben wir Briefe aus Verviers vom 6 d. Dort war Alles ruhig. Außerdem melden sie, der Prinz von Oranien habe bei seiner Abreise von Brüssel die Hofnung gegeben, daß Belgien von Holland getrennt werden solle, und nur unter vorläufiger Zusicherung dieser Bedingung würden die Belgier Theil an den Berathungen der für den 13 Sept. nach dem Haag einberufenen Generalstaaten nehmen. Frankreich soll den Belgiern angezeigt haben, daß sie auf seinen Beistand insofern rechnen dürften, als sich eine fremde Macht in ihre Angelegenheiten mischen würde. — Der k. preußische Bundestagsgesandte, Hr. Generalpostmeister v. Nagler, ist gestern von hier nach Koblenz abgereist, wo sich dem Vernehmen nach noch mehrere preußische Diplomaten einfinden werden. — Der Hr. Marquis v. Dalmatien wohnte gestern einem diplomatischen Diner bei dem kaiserl. östreichischen Präsidialgesandten Freiherrn v. Münch-Bellinghausen bei. Der Hr. Marquis geht von hier an die großherzoglichen Höfe von Meklenburg, Oldenburg 2c. um denselben die Thronbesteigung König Ludwig Philipps zu notifiziren. Wie es heißt, soll an diejenigen deutschen Souveraine, welche nicht den großherzoglichen Rang bekleiden, keine besondere Anzeige gemacht werden; somit auch nicht an die freien Städte. — Zu Mainz wird das k. östreichische Infanterieregiment Erzherzog Rudolph nächstens erwartet. Dasselbe ist bereits von Linz, seinem bisherigen Standquartiere, aufgebrochen.

Oestreich.

Die Wiener Hofzeitung vom 7 Sept. meldet: „Se. Maj. der Kaiser haben dem königl. französischen Generallieutenant Grafen Belliard am 4 d. M. zu Schönbrunn eine Audienz zu ertheilen geruht, in welcher derselbe das Schreiben, mittelst dessen Se. Majestät der König Ludwig Philipp seine Thronbesteigung gemeldet, zu überreichen die Ehre gehabt hat."

† Wien, 7 Sept. General Graf Orloff, der von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland als außerordentlicher Botschafter zur Krönungsfeier Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Kronprinzen geschikt wird, ist hier eingetroffen; er wird binnen einigen Tagen nach Preßburg gehen. Seine Maj. der Kaiser begibt sich heute nach Schloßhof, einem von dem Prinzen Eugen von Savoyen erbauten, zwei Stunden von Preßburg gelegenen kaiserlichen Lustschlosse. — Der kaiserl. russische Vicekanzler Graf Nesselrode hat Karlsbad verlassen, und ist nach Petersburg zurükgekehrt. — Auf unsrer Börse fängt man an sich zu beruhigen, die Fonds gehen wieder in die Höhe, und viele Zeitkäufe werden gemacht. — Der k. k. Staatskanzleirath Hr. v. Huszar ist von Agram zurükgekehrt, woraus man schließt, daß die räuberischen Einfälle der Bosnier an unsern Gränzen aufgehört haben, und die angedrohte Besezung des bosnischen Gebietes nicht nöthig werden wird.

Wien, 7 Sept. 4prozentige Metalliques 90; Bankaktien 1182.

Frankfurt a. M., 8 Sept. 4prozent. Metalliques 85⅛; Bankaktien 1440.

Türkei.

Oeffentliche Nachrichten aus Buchareſt vom 20 Aug. erzählen: „In den Fürstenthümern Moldau und Wallachei ist die diesjährige Ernte, in Folge der anhaltenden Dürre, nur gering ausgefallen, doch glauben wir vor Mangel gesichert zu seyn. Der Preis der Früchte ist aber sehr bedeutend gestiegen. Nachdem General Kisseleff über den wirklichen Ertrag der Ernte die nöthigen Nachrichten eingezogen hatte, erhielten drei der hiesigen angesehensten Bankiers den Auftrag, 24,000 Tschetwert Waizen für die russische Armee in den Fürstenthümern aufzukaufen. Dieser Befehl ist jedoch bereits wieder zurükgenommen worden, da dieses Quantum aus den kaiserl. russischen Magazinen in Bessarabien geliefert werden soll. Indessen lauten die Ernteberichte aus leztgenannter Provinz, so wie überhaupt aus allen Gegenden Südrußlands, nicht erfreulicher, und überall ist der Preis der Feldfrüchte im Steigen. Nach den neuesten Briefen aus Odessa kostet daselbst das Tschetwert Waizen bereits 21 bis 22 Rubel, während der gewöhnliche Preis nur 14 bis 15 Rubel per Tschetwert war. — In Slatina fängt die Pest an wieder zu verschwinden, und die in der Moldau herrschende Viehseuche hat ebenfalls um Vieles nachgelassen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Beschluß des Auszugs aus dem Berichte der Pariser Munizipalkommission an den König.

„Aus aufgefangenen Depeschen hatte man ersehen, daß das Lager von Saint-Omer auf Paris marschirte. Der Kampf konnte sich verlängern, und jedenfalls mußte man diese Bevölkerung, die gesiegt hatte, aber ihre Arbeiten noch nicht wieder ergreifen konnte, beschäftigen und nähren. Die Kommission befahl, daß zwanzig Regimenter mobiler Nationalgarden geschaffen würden; aber die meisten Soldaten der desorganisirten Regimenter ließen sich einschreiben; auf den Wunsch der Militairbehörde wurden die Listen geschlossen und der Mißbrauch hörte auf. Die gemachten Versprechungen wurden heilig gehalten, der Sold bezahlt, so wie eine vierzehntägige Entschädigung über den Dienst. Vom 30 an war unsre Aufmerksamkeit auf die Erhaltung der Krondiamanten gerichtet. Ein Bericht belehrte uns, daß sie weggenommen waren. Wir sezten die Militairbehörde davon in Kenntniß, und General Lafayette schlug uns vor, einem seiner Adjutanten, Hrn. Poque Beauvais, die gefährliche Mission zu geben, dieses Nationaleigenthum in den Schaz zurük zu bringen. Hr. Poque ward von dem General und uns mit dem Recht bekleidet, alle Civil- und Militairbehörden zu requiriren; es ward ihm aufgegeben, sich der Krondiamanten selbst mit Gewalt zu bemächtigen, zugleich aber den Rükzug der königlichen Familie aus dem Königreiche zu schüzen. Dieser tapfere Offizier entledigte sich seiner Mission mit eben so viel Treue als Einsicht. Es war ihm bereits gelungen, ein ziemlich bedeutendes Korps Nationalgarden zu vereinigen. Bei Rambouillet ward er gegen das Völkerrecht stark verwundet, in einem Augenblike, wo er sich als Parlamentair vorbegab. Diese Wegnahme der Krondiamanten veranlaßte die einzige willkührliche Maaßregel, welche die Kommission sich erlaubte. In Kenntniß gesezt, daß sich in einem Hause, Rue de la Chaise, bedeutende Werthe befänden, die einem der Mitglieder der königlichen Familie angehörten, ließ sie daselbst versiegeln; es ward eine Staatsverschreibung von 100,500 Fr. gefunden, und zur Verfügung des Finanzministers gestellt. Uebrigens kehrten die Diamanten in den Schaz zurük... Inmitten des allgemeinen Enthusiasmus wollten großherzige Gemüther, stolz über den Triumph der Freiheit, sie in Frankreich unter ihrer strengsten Form, gewiß nicht aus Kaltsinn für den Fürsten, den das Vaterland adoptirte, sondern aus edlem Seelenstolz, aus reiner Tugendbegeisterung. In ihren Reihen fanden sich die, welche in den Tagen der Gefahr mit dem meisten Feuer und Muth gekämpft hatten. Sollte aber Spaltung unter uns eintreten? sollte Frankreich unglüklich genug seyn, noch einmal das Blut seiner Kinder fließen zu sehen! Unsre Stimme vereinigte sich mit der des großen Bürgers, der von dem Volke geliebt wird wie die Freiheit selbst. Was liegt an Formen und Worten? Was wir bedürfen, ist es nicht die Freiheit? Unter einem Könige, der Freund des Vaterlandes ist, werden wir die beste der Republiken haben, und in der besten der Republiken den festesten Thron der Welt. Diese einzigen Betrachtungen genügten, um jene edlen Charaktere zu beruhigen. Sie brachten ihre Lehren der Ruhe Aller zum Opfer dar. Die Charte vom 7 Aug. ward publizirt; und die Nation beeilte sich einen Fürsten anzuerkennen, dessen unsterblicher Ruhm es seyn wird, das Vertrauen des Vaterlandes erhalten zu haben, in dem Augenblike, wo das Vaterland seine Rechte wieder erobert hatte. Eifrige Pflege war man denen schuldig, die ihr Blut für ihr Land vergossen hatten. Die Mairien sorgten für die ersten Bedürfnisse; wir sezten eine Kommission ein, um diesen Dienst zu regeln. Die von allen Seiten angekommenen Unterstüzungen sind unermeßlich. Alle gaben, Reiche und Arme, Franzosen und Ausländer; und auf daß nichts unserm Triumphe mangelte, erklärte sich England als Freundin, als Bewunderin des Volks von Paris, und will die Ehre theilen, unsern Verwundeten zu Hülfe zu kommen. Was die betrift, die gefallen sind im Kampfe, so werden ihre Namen gesammelt und in Marmor gegraben werden. Die späteste Nachwelt wird sie mit Achtung lesen. Wir ordneten an, daß eine offizielle Erzählung der Ereignisse entworfen würde; die Redaktion derselben vertrauten wir einem Manne an, der diese Mission mit eben so viel Geist als Gewissenhaftigkeit erfüllen wird. Es war eine Pflicht für uns, das Gedächtniß so vieler edlen Thaten nicht untergehn zu lassen; sie gehören dem Vaterlande an. Nie hatte sich die menschliche Natur heldenmüthiger, größer gezeigt. Inmitten eines Volkshaufens, der beim Anblik einer Masse Kavallerie floh, sah man einen Menschen vorspringen; er ergreift eine dreifarbige Fahne, sezt ein Knie zur Erde, pflanzt seine Fahne auf, sichert sie, und stirbt zertreten unter dem Hufschlag von hundert Pferden unter dem Rufe: „Seht, wie man für das Vaterland stirbt!“ Wie viele ähnliche Züge könnten wir nicht anführen! Und diese freiwilligen Huldigungen, den Opfern der drei Tage dargebracht! Wie sorgt das Volk für ihre Gräber! Täglich bedekt es sie mit frischen Blumen, als freute es sich, seine Brüder noch unter sich zu fühlen. Ruhet in Frieden, großherzige Opfer! Das Vaterland ehrt eure Asche, und eure Namen haben ein Recht auf die Unsterblichkeit. — Hier endigte sich unsre Aufgabe. Der König der Franzosen war verkündigt, seine Eide empfangen. Wir beeilten uns, unsre Funktionen in seine Hände niederzulegen. In dieser ungeheuern Bewegung wurden alle individuellen Rechte geachtet; Niemand hatte, wie wir glauben, sich zu beklagen. Eben so gewissenhaft ward das Völkerrecht beobachtet. Depeschen fremder Regierungen waren aufgefangen worden; sie wurden den Botschaftern uneröfnet zurük gesandt...“ (Der Bericht trägt die Unterschriften Lobau, Audry v. Puyraveau, v. Schonen, und Mauguin.)

Briefe aus **Nimes** vom 30 Aug. in Pariser Blättern geben folgende Details über die dortigen Vorfälle: „Die Carlistische oder vielmehr antiprotestantische Bewegung verdankt man der Langsamkeit, womit die Behörden bei Errichtung einer Nationalgarde zu Werke gingen. Die Leute von 1815 haben wieder Muth gefaßt. Sonntag den 29 fingen sie an sich zu erheben, zusammenzurotten, in den Straßen zu schießen. Die Konstitutionellen, die ganz unvorbereitet waren, erlitten Anfangs Verlust. Kaum konnten einige Hundert, bewafnet mit schlechten Jagdflinten, Gabeln, Spießen u. dgl. sich vereinigen. In dieser schlechten Ausrüstung bildeten sie sich in Kompagnien und patrouillirten durch die Stadt. Während der Nacht kam es einigemal zu stürmischen Auftritten. Montag den 30 waren die Banditen zu mehr als 2000 versammelt, die sich in den Weinbergen bei den Windmühlen von les Bourgades verschanzten. Um zwei Uhr verließen sie ihre Ver-

schanzungen und griffen Basegue an, das von einem Posten Konstitutioneller bewacht wurde. Diese hatten die Unklugheit, sich nicht zurükzuziehen, und die Hauptmacht der Konstitutionellen, die in les Bourgades eindringt, wird mit Flintenschüssen empfangen, ohne antworten zu können. Gleichwol halten die Meuterer nicht Stand und fliehen, nachdem sie ihren feigen Mord vollbracht haben. — Die Nacht beendete den Kampf; man fürchtete für den folgenden Tag, allein man hatte Boten nach Gardonenque gesandt und hofte Vergeltung nehmen zu können. Der General wäre beinahe getödtet worden; ein ganz in der Nähe auf ihn abgedrükter Flintenschuß hat ihn glüklicher Weise doch nicht getroffen. Von Seite der Konstitutionellen nennt man sechs Getödtete oder Verwundete. Den Verlust der Aufrührer kennt man nicht." — Ein anderer Brief vom 31 August fügt bei: „Alles befindet sich hier im kläglichsten Zustande. Unsere Katholiken haben sich in den Kopf gesezt, Karl X wieder auf den Thron zu heben, der allein, wie sie sagen, ihre Religion zu erhalten vermöge. Versammlungen haben auf den Straßen von Beaucaire und Avignon statt gefunden. Man wurde handgemein, und dieser Stand der Dinge dauert seit lezten Sonntag fort. Alles läßt erwarten, daß er bald ein Ende nehmen werde, aber ohne Zweifel auf eine schrekliche Art für unsere Fanatiker, welchen man eingeredet hat, die Kreuze seyen überall umgerissen worden. Hr. v. Lascours hat 2500 Mann Linientruppen, Reiterei und Mineurs und 4000 Bauern aus der Vaunage zusammengebracht, die zusammen mit unsern Patrioten eine Streitmacht von wenigstens 10,000 Mann bilden, was mehr als genug ist, um diese Unruhstifter, welche einen Theil unsrer Wege unzugänglich machen, und zum Mindesten der Hälfte der Stadt beträchtlichen Schaden verursachen, zu Paaren zu treiben. Wahrscheinlich wird sie Hr. v. Lascours durch Kanonen zu schreken suchen, um den Kampf Mann gegen Mann zu vermeiden. Ich sage nichts von den Todten und Verwundeten, deren es auf beiden Seiten gegeben haben soll, weil ich ihre Zahl für sehr übertrieben halte; in jedem Fall wird sie aber für eine Stadt, wie die unsrige, immer zu beträchtlich seyn."

*** Paris, 6 Sept. Seit heute Morgen ist in allen Straßen folgender Aufruf des Kriegsministers angeschlagen: „Soldaten! Seit dem glorreichen Kampfe, der die Wiedergeburt Frankreichs herbeiführte, waret ihr Frankreichs und euer selbst würdig geblieben. Söhne von Bürgern, selbst Bürger, hattet ihr eingesehen, daß das Volk, indem es seine Rechte vertheidigte, für eure Rechte kämpfte, daß ihr und das Volk ein Ganzes bildet. Euer ruhig festes Verhalten hatte die Vorhaben der Feinde eures Vaterlandes zunichte gemacht. Warum mußte nun die Insubordination einiger unter euch die öffentliche Ruhe antasten, welche zu beschüzen die erste Pflicht des Heeres ist? Soldaten! jene Liebe zur Kriegszucht, die euch in so bedeutenden Augenbliken nicht verlassen hatte, ihr werdet sie in Zukunft bewahren als eine Garantie eurer militairischen Existenz. Der Fürst, den die Nation so eben auf das Schild erhoben, hat in euren Reihen gedient. Einer der Ersten bewafnete er sich für die öffentliche Freiheit. Das Glük Frankreichs schien auf diese Weise Ludwig Philipp zur Befestigung des Bündnisses zwischen Heer und Volk zu bestimmen. Befreit von den Vorrechten einzelner Heeresabtheilungen und von dem Patronate der Gunst, Beschüzer der Institutionen und durch sie beschüzt, den Bürgern werth, nur dem Feinde furchtbar, welche edle Laufbahn eröfnet sich vor euch! Soldaten! sie sind wieder erschienen, die Zeiten wo das Verdienst allein die Grade vertheilte. Dränget euch um die Fahne, welche durch die Wunderthaten eurer Väter verherrlicht ist. Folget mit Vertrauen jenen alten Kriegern, die nur ihren Diensten die Ehre und das Recht euch zu befehligen verdanken. Ihr werdet durch sie die hochherzige Hingebung lernen, welche Belohnungen erbeutet, und von nun an, unter der Regierung von Ludwig Philipp, wird auch das Gesez, das euch die Belohnungen sichert, eine Wahrheit seyn. Paris, den 6 Sept. 1830. Der Minister Staatssekretair des Krieges, Marschall Graf Gérard. Zu Paris, aus der königl. Drukerei, 6 Sept. 1830." Man sagt, die Vorfälle zu Mez seyen der einzige Grund obigen Aufrufs. Hier in Paris herrscht der beste Frieden. Die Druker haben sich zur Ruhe begeben, eine große Menge derselben ist in der königl. Drukerei beschäftigt, einzelne Unruhstifter sind gefangen genommen. Man fürchtete Unruhen der Bäker- und Schlossergesellen, allein dis war ein falscher Lärm. Der gestrige Artikel des Moniteurs hat eine gute Wirkung hervorgebracht. Die Nationalgarde zeigt eine lobenswerthe Festigkeit und ihre Bewafnung reicht hin, allem Unheile vorzubeugen. — Ein Hauptgespräch ist heute die Ernennung des Fürsten v. Talleyrand zum Botschafter des Königs der Franzosen in London. Dieser Staatsmann ist jezt sechs und siebenzig Jahr alt. Generalagent der Geistlichkeit 1780, Bischof von Autun 1788, Abgeordneter zur Constituante 1789, seit 1791 in Amerika, 1796 zurükberufen, 1797 Minister des Auswärtigen, 1803 durch den Papst sekularisirt, spielte bekanntlich der Fürst Charles Maurice de Talleyrand bis nach der Restauration eine hervortretende Rolle in den Angelegenheiten Europa's, war namentlich Unterhändler zu Presburg, Tilsit, stand an der Spize der provisorischen Regierung nach der Deklaration der Verbündeten vom 31 März 1814, war Unterhändler beim ersten Pariser Frieden, und nahm 1814 und 1815 an dem Wiener Kongresse Antheil. Man hat behauptet, ohne ihn hätte sich der Kaiser nicht emporschwingen können, seine Abneigung gegen den Kaiser habe später zu dessen Sturz beigetragen und seine Wandelbarkeit ist besonders von einem deutschen Historiker in Heidelberg mit einem furchtbaren Epitheton bezeichnet worden. Man weiß ferner, daß an seiner Stelle Richelieu die Hauptrolle in der französischen Diplomatie übernahm, und seit vielen Jahren lebte der Fürst abgeschlossen von allen politischen Angelegenheiten, ohne in der Pairskammer hervorzutreten, und von mehreren Ministerien sehr zurükgesezt. Dabei war er wie immer von sehr aufgeräumter Laune, und man nannte ihn den Fürsten des Calembourgs. Er soll bedeutende Materialien zu Memoiren gesammelt haben, und es ist nun möglich, daß sie bei seinen Lebzeiten erscheinen; sie könnten das merkwürdigste Geschichtswerk neuerer Zeit bilden. Die Wahl Talleyrands scheint nicht blos aus einer persönlichen Zuneigung entstanden zu seyn; sie deutet darauf hin, daß die Diplomatie sich fürs Erste mit keinen geringfügigen Aufgaben zu beschäftigen hat. Da aber die neue Regierung durch England bereits anerkannt worden ist, so möchten sich die Unterhandlungen Talleyrands vor Allem auf Algier'sche Diplomatik richten. Gegen die Algier'sche Unternehmung waren manche Franzosen eingenommen, weil die Subsidien zum Kriege nicht von der Kammer votirt waren; in den jezigen Verhältnissen dagegen sieht man nicht ein, warum man die schöne Erbschaft der vorigen Regierung nicht benuzen sollte.

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Sachsen vom 5 Sept.: „Am 2 d. feierte in Leipzig eine Familie den Polterabend. Muthwillige Jungen mischten sich darein; einer derselben wurde von der Polizei ergriffen und abgeprügelt. Dieser Vorfall erbitterte die Umstehenden; man machte den Polizeidienern Vorwürfe, es kam zu Thätlichkeiten, die zum Nachtheil der Polizeidiener ausfielen. So entstand ein Auflauf, besonders aus Gesellen und Lehrburschen bestehend. Man ließ einige Verstärkung ausrüken, nicht ohne Handgemenge ging es ab. Die Fenster des Polizeipräsidenten wurden eingeworfen, die Laternen zerschlagen, manches unbeliebte Glied des Stadtraths ausgepfiffen, u. s. w. — Ein kleines Piket Reiterei rükte am 3 Sept. ein. Abends erneuerte sich der Tumult, an welchem sichtbar die Studirenden nicht Theil nahmen; aber die Leipziger Censur, bekannt durch Strenge in unschuldigen Dingen, beging die große Unvorsichtigkeit, die verfänglichsten Aufforderungen wider Rath und Polizeiverwaltung, ein Zusammenrufen der Saxonia u. s. w. in der Leipziger Zeitung zu dulden. Die Verheerung der Laternen erneuerte sich, die Reiterei machte ihre Patrouillen, empfing keine Beleidigung, war aber zu schwach und vermuthlich ohne Befehl, Gewalt zu gebrauchen. Der Volkshaufe war viel zahlreicher als am Abend vorher; man begrüßte wieder die Fenster einiger gehässigen Personen, schimpfte laut auf manche mißfällige Handlungen des Stadtraths und der Polizei. Untersucht hatte man lange nach der unglüklichen Tödtung des Kaufmannsdieners Gottschalk (beim Jubelfeste des 25 Junius); eine Kommission war niedergesezt, aber Erfolg sah man nicht, und auch dis hatte die Gemüther gereizt. — Noch verschob der Rath, die Schüzengilde und die Bürgerschaft zu bewafnen, ungeachtet aus den Dörfern viel Volk hereingestreift war. Einige Lebehoch, und was mit solchen Begrüßungen verbunden zu seyn pflegt, wurden vernommen. Die Verhaßten wurden deutlicher bezeichnet, der Zug war sehr groß, der Zuschauer eine Unzahl; aber um 10 Uhr Abends ward Ruhe. — Wichtiger wurde der Volkstumult am Sonnabend den 4 Sept. Keine Laterne braunte. Alle Lichter wurden ausgelöscht oder die Fenster beworfen. An mancher Stelle verschwand das Pflaster im Nu! Der helle Mondschein begrüßte die Tumultuanten in der langen und unruhigen Nacht, die manchem verrufenen Hause den Untergang brachte. Zur nemlichen Zeit wurden die Klagen von angeblich im Gewerbe beeinträchtigten Bürgern lauter. Das Militair war zu schwach, dem Volke zu imponiren. Der Rath berieth sich, beschloß nichts Ernstliches, es wurde finster und der Tumult ärger, die Ruhestörer waren mit eisernen Stangen bewafnet, das Gebrüll und Jauchzen wurde lauter, in die Häuser Erckel, Jäger und Schneider wurde eingebrochen, Mobilien und Effekten vernichtet, die Widerstrebenden gemißhandelt, selbst Erckel's schöne Villa in Gohlis zerstört, mehrere Rathsglieder und der Präsident der Polizei dankten ab. Der Buchdruker Brockhaus wurde wegen Einführung seiner Schnellpressen vom Volk zur Rede gestellt; jedoch begnügte man sich, von ihm das Versprechen entgegen zu nehmen, daß er die Maschinen in vier Wochen nicht arbeiten lassen wolle. Erst heute bewafnete sich die Bürgerschaft, auf Einladung des Raths, denn am Morgen hatten schon wieder der Tumult und das Häuserschleifen sich erneuert. Auch die Universität gab den Studirenden Erlaubniß zur Bewafnung, und ersuchte sie, an der Vertheidigung der Stadt gegen Anarchie Theil zu nehmen. Polizei- und Stadtsoldaten sind verschwunden, die Thore von den bewafneten Bürgern besezt, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Ruhe nicht weiter gestört werden wird; gewiß ist es aber auch, daß wenn man von Seite der Untersuchungskommission mehr Eifer erblikt hätte, die traurige Selbsthülfe nicht stattgefunden haben würde. — In Dresden blieb Alles ruhig; es scheint daher, daß Lokalumstände, besonders Unzufriedenheit der Bürger mit der städtischen Verwaltung und Polizei, diesen Tumult auf Leipzig beschränkten. Gewiß würde man aber sehr irren, wenn man in einer der gebildetsten Städte Deutschlands den Tumult einer französischen Aufregung zuschreiben wollte; indessen wird es rathsam seyn, nicht länger gerechten Klagen eine langwierige Kommissariatsprozedur entgegen zu stellen. — Hoffentlich wird eine unparteiische königliche Kommission an Ort und Stelle Frevel und gerechte Beschwerden erheben, ungebührlich gebrauchter Amtsgewalt ein Ziel sezen, und dem Volke gezeigt werden, daß Gerechtigkeit mit Ernst gepaart, das Ziel unsrer weisen Staatsregierung ist. Veraltete Mißbräuche werden nicht länger Schuz finden, sondern Reform den entdekten Mißbräuchen auf dem Fuße folgen."

** Frankfurt a. M., 7 Sept. Unsere Börse fängt an sich von dem Schreken zu erholen, den ihr die Vorgänge in Belgien und das Sinken der Kurse an den holländischen Pläzen im Laufe der vorigen Woche einflößten. Die Spekulationslust auf das Steigen hat demnach abermals aufgetaucht, so daß gestern und heute Alles, was hier am Plaze zu billigen Preisen angeboten ward, so weit die bereiten Geldvorräthe ausreichten, schnellen Absaz fand. Noch ansehnlichere Beträge suchte man auf Lieferung für Ende Monats zu höhern Kursen zu kaufen. Allein die Frage blieb größtentheils unbefriedigt, sowol weil die Besizer von effektiven Stüken sich nicht entschließen konnten, solche unter den frühern, ungleich höhern Einkaufspreisen wegzugeben, als auch weil die Spekulanten auf das Weichen Bedenken tragen, sich ungedekt auf Zeitverkäufe einzulassen. Ueberdis betrachtet man hier allgemein die Verhältnisse Frankreichs aus günstigem Gesichtspunkte. Hin und wieder zeigt sich dort zwar noch der Geist der Unruhe; allein die auswärtigen Beziehungen der französischen Regierung scheinen im Begriffe zu stehen sich zu ordnen. Hiemit aber würde, so schließt man, die Regierung selbst sich in den Stand gesezt befinden, mit kräftigen Maaßregeln überall da einzuschreiten, wo die zu Boden geworfene Faktion es wagen wollte Keime der Zwietracht auszustreuen. Unter diesen Umständen haben wir heute folgende Kurse zu notiren: die 5prozentigen Metalliques 95⅞; die 4prozentigen 88¾; Bankaktien 1436; Partiale 122½; Rothschild'sche 100Guldenloose 169. Der vorbemerkte Kurs der Wiener Bankaktien ist besonders auffallend hoch, da solcher den heutigen Kurs zu Wien, unter Berüksichtigung des Wechselkurses, der jezt fast 1½ Prozent verliert, beinahe um 50 fl. übersteigt. Der Grund davon ist lediglich in der ausgezeichneten Kauflust zu suchen, die unsere Papierhändler für die Aktien zu Tage legen. Aehnliche Bewandtniß hat es mit den Partialen, die hier plözlich um beinahe 2Prozent gestiegen sind, und die allem Anschein nach bald noch einen höhern Aufschwung erfahren dürften, indem bedeutende Quantitäten davon in festen Händen sind. Die polnischen Loose haben sich ebenfalls in Zeit von zwei Tagen von 54 auf 55½ preußische Thaler das Stük gehoben. Den stärksten Aufschwung erfuhren jedoch die russischen 6prozentigen Papierrubel,

die von 62 auf 66, und die neapolitanischen Falconets, die von 62½ auf 66½ in die Höhe gegangen sind. In holländischen Fonds dagegen bleibt der Umsaz fortwährend schwach, muthmaaßlich weil unsere Spekulanten, bevor sie sich auf weitere Operationen darin einlassen, den Ausgang der Dinge in Belgien abwarten wollen. Einige Geschäfte wurden jedoch in Integralen zu 53 gemacht; Restanten 1⅜; Kanzbillets 24¼ fl. das Stük. Mit den spanischen Papieren endlich steht es am schlimmsten. Für die 5prozentigen Renten zeigen sich nur Käufer zu 43 bis 44 Prozent, ein Preis, der den Inhabern dieser Papiere, denen solche zum Theil auf 80 Proz. zu stehen kamen, zu gering bedünkt, als daß sie so leicht darauf eingehen sollten. Auch können keine Arbitragegeschäfte in diesen Effekten mit Paris gemacht werden, weil dort selbst deren Kurse allzuhäufigen Schwankungen unterworfen sind. Im Handel mit Cortesbons ist es wieder stille geworden; man bietet hier nur 18¼ Proz. dafür, während sie doch in Paris zu 20 Proz. notirt werden. — Im Wechselhandel haben sich mehrere Veränderungen zugetragen, die um so mehr Aufmerksamkeit verdienen, da solche mit dem vorerwähnten Gange des Effektenhandels nicht im Einklange stehen. Fast sämtliche Wechselkurse nemlich sind mehr oder weniger gewichen. So ist Amsterdam k. S. auf 136¼ und 2 M. S. auf 136⅛ zurükgegangen; London 2 M. S. ist nur zu 149½ anzubringen; Paris k. S. zu 79. Wien ist kaum zu 99¼ zu verkaufen, wegen der Konkurrenz mit den Zinskoupons und ausgelooseten Metalliques-Obligationen, die zu 98¼ weggegeben werden. Berlin ist die einzige Devise, die wegen des dort herrschenden Geldmangels gesucht und daher auch mit 101¾ bezahlt wird. Der Diskonto ist auf 4¼ Proz. in die Höhe gegangen.

Preußen.

Folgendes ist die gestern erwähnte, von der Regierung zu Aachen am 3 Sept. bekannt gemachte Fortsezung der offiziellen Nachrichten aus dem Regierungsbezirk Aachen: „In Aachen ist der vorige Zustand der gesezlichen Ordnung und der bürgerlichen Thätigkeit völlig zurükgekehrt, und werden die Folgen der beklagenswerthen Auftritte am 30 v. M. äußerlich nur noch in der Bewafnung eines Theils der Bürgerschaft wahrgenommen, die als Mitglieder der errichteten Bürgergarde und des daraus gebildeten Schüzenkorps in den freiwillig übernommenen Dienstleistungen fortfährt, und dabei mit Aufopferung mancher Bequemlichkeit treue Ergebenheit und regen Eifer an den Tag legt. Es werden von derselben im Beistande der Polizeibeamten noch immer Leute eingebracht, die der Theilnahme an den Ereignissen vom 30 v. M. beschuldigt oder verdächtig sind, auch kommen noch fortwährend Effekten zum Vorschein, die an jenem für Aachen denkwürdigen Tage der Entwendung Preis gegeben waren. — Auf Veranlassung des Herrn Oberpräsidenten, Staatsministers Freiherrn v. Ingersleben, Erc., ist von dem Herrn Generalprokurator Ruppenthal zu Köln eine besondere gerichtliche Kommission ernannt und von Köln anhergesandt, um die hiesigen Vorfälle genau zu untersuchen, und wird dieselbe ungesäumt ihre Arbeiten beginnen. Die städtischen Behörden beschäftigen sich mit den Vorbereitungen zur Aufnahme und Unterbringung der morgen Vormittag erwartet werdenden Truppen, wovon in der gestrigen Bekanntmachung die Rede war, und zu denen noch ein drittes Bataillon Infanterie kommt; jedoch ist für Aachen selbst, neben dem Korpskommandanten Hrn. Generalmajor v. Pfuel und dessen Stab, vorläufig nur ein Theil davon bestimmt, und werden die übrigen Truppen anderweite Standquartiere beziehen. — Eupen genießt in Folge der dort getroffenen energischen Maaßregeln völlige Ruhe, und sind auch nicht einmal Versuche zu Aufregungen dagegen bemerkbar geworden. Wahrscheinlich wird morgen schon ein Bataillon Infanterie daselbst eintreffen, und die thätige und wachsame Bürgerschaft darin einen festen Stüzpunkt erhalten. — Zu Malmedy herrscht vollkommene Ruhe, eben so wie in dem dortigen ganzen Kreise; von den auf dem Marsche begriffenen Truppen wird aber auch dorthin in der Nähe der belgischen Gränze ein Detaschement abgehn, und morgen oder übermorgen in Malmedy anlangen. — An allen andern Orten des hiesigen Regierungsbezirks hat sich bisher nichts zugetragen, was außergewöhnliche Vorkehrungen nöthig gemacht hätte; die Herren Landräthe werden indessen überall, wo es noch nicht geschehen, zur Errichtung von Sicherheitskorps aufmuntern, und insbesondere für pünktliche Abhaltung von nächtlichen Patrouillen mit zureichender Mannschaft sorgen. — Aus dem nahen Auslande sind weiter keine beunruhigenden Nachrichten eingetroffen."

†† Aus dem Preußischen, 5 Sept. Nach Briefen aus Petersburg vom 24 v. M. soll das russische Kabinet gesonnen seyn den Gang der Ereignisse in Frankreich abzuwarten, um darnach sein Benehmen gegen die neue französische Regierung einzurichten. Es scheint daher noch zweifelhaft, ob der dahin geschikte französische Kommissair General Athalin den Zwek seiner Mission so schnell, als der mit gleichem Auftrage nach Berlin gekommene Graf v. Lobau, erreichen wird. Wir halten es jedoch für wahrscheinlich, daß das russische Kabinet, sobald es von den Ansichten der übrigen Kabinette näher unterrichtet ist, den Regierungswechsel in Frankreich aus einem mildern Gesichtspunkte ansehen, und eine gleiche Politik wie die übrigen großen Mächte beobachten werde. Es heißt, der Herzog v. Wellington lasse es sich sehr angelegen seyn, einer Unterbrechung der friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse der großen Mächte mit Frankreich zuvorzukommen, und alle englischen diplomatischen Agenten hätten disfalls Instruktionen erhalten. Bei uns war wohl kein fremder Einfluß für die schnelle Lösung der Frage erforderlich; denn gleich nach erhaltener Gewißheit von der Entsagung und Abreise Karls X aus Frankreich, hatte man die Anerkennung des neuen Königs unter gewissen Voraussezungen beschlossen. Indessen hat das Verfahren Englands gewiß viel zur Beruhigung Frankreichs und zur Befestigung seiner neuen Regierung beigetragen.

Augsburger Kurs vom 11 Sept. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100⅛	—
— detto à 5 Proz.	—	—
— Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	105⅜	—
— unverzinsliche. 10 fl.	138	—
Oest. Rothsch. Loose.	176	—
— Partial à 4 Proz.	125	—
— Metalliques à 5 Proz.	98	97
— detto à 4 Proz.	90¼	—
— Bank Aktien II. Sem.	1195	1192
Polnische Loose	80¼	80

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20ger 1 Monat	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg — —	99⅝	—
Leipzig — —	—	99¼
London — —	10. 3.	
Paris — —	118½	—
Lyon — —	—	118⅜
Mailand — —	59⅞	—
Genua — —	50¼	—
Livorno — —	—	56⅜
Triest — —	99⅞	—

Konstitutionelle Charte der Franzosen, nach den modifizirenden Beschlüssen der Kammern vom 7 August 1830.

Staatsrecht der Franzosen. Art. 1. Die Franzosen sind vor dem Geseze gleich, wie auch sonst ihre Titel und ihr Rang beschaffen seyn mögen. Art. 2. Sie tragen ohne Unterschied, nach Verhältniß ihres Vermögens, zu den Staatslasten bei. Art. 3. Sie sind alle auf gleiche Art zu Civil- und Militairstellen zulässig. Art. 4. Ihre individuelle Freiheit wird ebenfalls garantirt, indem Niemand verfolgt oder verhaftet werden darf, es sey denn in den vom Geseze vorgesehenen Fällen, und in den von ihm vorgeschriebenen Formen. Art. 5 Jeder bekennt sich mit gleicher Freiheit zu seiner Religion, und erhält gleichen Schuz für seinen Kultus. Art. 6. Die Diener der römisch-katholisch apostolischen Religion, zu welcher die Mehrheit der Franzosen sich bekennt, und jene der übrigen christlichen Kulte, empfangen Gehalte aus dem Staatsschaz. Art. 7. Die Franzosen haben das Recht, ihre Meynungen bekannt zu machen und druken zu lassen, indem sie sich den Gesezen fügen. Die Censur darf niemals wieder hergestellt werden. Art. 8. Jedes Eigenthum ist unverlezlich, ohne Ausnahme der sogenannten *Nationalgüter*, indem das Gesez keinen Unterschied macht. Art. 9. Der Staat kan das Opfer eines Eigenthums zu einem gesezlich erwiesenen öffentlichen Interesse verlangen, aber nur gegen vorgängige Entschädigung. Art. 10. Jede Untersuchung der bis zur Restauration geäußerten Meynungen und Abstimmungen ist untersagt. Dieselbe Vergessenheit wird den Gerichten und den Bürgern anempfohlen. Art. 11. Die Konscription ist abgeschaft, die Art der Rekrutirung der Land und Seearmee wird durch ein Gesez bestimmt. — *Formen der königl. Regierung.* Art. 12. Die Person des Königs ist unverlezlich und heilig. Seine Minister sind verantwortlich. Dem König allein steht die vollziehende Gewalt zu. Art. 13. *) Der König ist das Oberhaupt des Staates; er befehligt die Land- und Seemacht, erklärt Krieg, schließt Friedens-, Allianz- und Handelsverträge, ernennt zu allen öffentlichen Verwaltungsstellen, und erläßt die zur Vollziehung der Geseze nöthigen Reglements und Ordonnanzen, ohne jemals weder die Geseze selbst suspendiren, noch von ihnen entbinden zu können; indessen dürfen keine fremden Truppen ohne ein Gesez in den Dienst des Staates aufgenommen werden. Art. 14. Die gesezgebende Gewalt wird gemeinschaftlich von dem König, der Pairs- und der Deputirtenkammer ausgeübt. Art. 15. Der Vorschlag zu Gesezen steht dem König, der Pairs- und der Deputirtenkammer zu. Indessen muß jedes Steuergesez zuerst von der Deputirtenkammer votirt werden. Art. 16. Wenn ein Gesezesvorschlag von einer der drei Staatsgewalten verworfen worden ist, kan er in derselben Session nicht mehr vorgelegt werden. Art. 17. Der König allein sanktionirt und promulgirt die Geseze. Art. 18. Die Civilliste wird für die ganze Dauer der Regierung von der ersten, seit der Thronbesteigung des Königs versammelten Legislatur festgesezt. — *Von der Pairskammer.* Art. 19. Die Pairskammer ist ein wesentlicher Theil der gesezgebenden Gewalt. Art. 20. Sie wird vom König gleichzeitig mit den Deputirten der Departements berufen. Die Session beider Kammern beginnt und endigt zu gleicher Zeit. Art 21. Jede Versammlung der Pairskammer, die außerhalb der Sessionszeit der Deputirtenkammer gehalten würde, oder die nicht vom König angeordnet wäre, ist unerlaubt und von Rechtswegen ungültig, den einzigen Fall ausgenommen, wo dieselbe als Gerichtshof versammelt wird, und in diesem Falle darf sie nur richterliche Funktion ausüben. Art. 22. Die Ernennung der Pairs von Frankreich steht dem Könige zu. Ihre Zahl ist unbeschränkt; er kan ihre Würden verändern, sie nach seinem Willen auf Lebenslang oder erblich ernennen. Art. 23. Die Pairs erhalten den Zutritt in die Kammer mit dem 25sten, berathende Stimme erst mit dem 30sten Jahre. Art. 24. Die Pairskammer wird vom Kanzler von Frankreich, und in seiner Abwesenheit von einem durch den König ernannten Pair präsidirt. Art. 25. Die Prinzen von Geblüt sind Pairs durch Geburtsrecht; sie sizen unmittelbar nach dem Präsidenten. Art. 26. Die Sizungen der Pairskammer sind öffentlich, wie jene der Deputirtenkammer. Art. 27. Die Pairskammer erkennt über Verbrechen des Hochverraths und über Angriffe auf die Sicherheit des Staats, welche durch das Gesez bestimmt werden sollen. Art. 28. Kein Pair kan anders als durch die Autorität der Kammer verhaftet, und in Kriminalsachen anders als von ihr abgeurtheilt werden. — *Von der Kammer der Deputirten der Departements.* Art. 29. Die Deputirtenkammer wird aus den Deputirten bestehen, welche von den Wahlkollegien erwählt werden, deren Organisirung durch Geseze bestimmt werden wird. Art. 30. Die Deputirten werden auf 5 Jahre gewählt. Art. 31. Kein Deputirter kan in die Kammer zugelassen werden, wenn er nicht 30 Jahre alt ist, und nicht die andern vom Gesez bestimmten Bedingungen vereinigt. Art. 32. Wenn sich indessen im Departement keine 50 Personen vom angegebenen Alter befinden, welche den gesezlich bestimmten Wählbarkeitscensus bezahlen, so wird ihre Zahl durch die Höchstbesteuerten unterhalb des Census ergänzt, und diese können neben den Erstern gewählt werden. Art. 33. Niemand ist Wähler, wenn er nicht wenigstens 25 Jahre zählt, und die durch das Gesez bestimmten Bedingungen erfüllt. Art. 34. Die Präsidenten der Wahlkollegien werden von den Wählern ernannt. Art 35. Wenigstens die Hälfte der Deputirten wird aus den Wählern gewählt, die ihren politischen Wohnsiz im Departement haben. Art. 36. Der Präsident der Deputirtenkammer wird von ihr bei Eröfnung jeder Session ernannt. Art. 37. Die Sizungen der Deputirtenkammer sind öffentlich, allein das Verlangen von 5 Mitgliedern reicht hin, daß sie sich in ein geheimes Komité verwandle. Art. 38. Die Kammer theilt sich in Büreaux, um die ihr von Seite des Königs vorgelegten Entwürfe zu diskutiren. Art. 39. Es darf keine Auflage eingeführt oder erhoben werden, wenn sie nicht von beiden Kammern bewilligt und vom König sanktionirt worden ist. — Art. 40. Die Grundsteuer wird nur auf ein Jahr bewilligt, die indirekten Auflagen können auf mehrere Jahre bewilligt werden. Art. 41. Der König ruft alle Jahre die beiden Kammern ein; er vertagt sie und kan die Deputirtenkammer auflösen; allein in diesem Falle muß er innerhalb drei Monaten eine neue berufen. Art. 42. Keine körper-

*) Dieser Artikel trat an die Stelle des vielbesprochenen bisherigen Art. 14.

liche Haft kan an einem Deputirten während der Session und in den sechs Wochen vor oder nach derselben vollzogen werden. Art. 43. Kein Mitglied der Kammer kan während der Dauer der Session in Kriminalsachen anders, als nach erfolgter Genehmigung der Kammer verfolgt oder verhaftet werden, den Fall des Betretens auf frischer That ausgenommen. Art. 44. Jede Petition an eine oder die andere Kammer kan nur schriftlich gemacht und vorgelegt werden. Das Gesez verbietet, dieselben in Person an die Schranken zu bringen. — Von den Ministern. Art. 45. Die Minister können Mitglieder der Pairs- oder Deputirtenkammer seyn. Sie haben überdis Zutritt zu beiden Kammern, und müssen auf ihr Verlangen gehört werden. Art. 46. Die Deputirtenkammer hat das Recht, die Minister anzuklagen und sie vor die Pairskammer zu stellen, die allein das Recht hat, sie abzuurtheilen. — Von der Gerichtsverfassung. Art. 47. Jede Rechtspflege geht vom König aus. Sie wird in seinem Namen durch Richter geübt, die er ernennt und einsezt. Art. 48. Die vom König ernannten Richter sind unabsezbar. Art. 49. Die jezt bestehenden Gerichtshöfe und Tribunale werden beibehalten. Es wird an ihnen nur durch ein Gesez etwas geändert. Art. 50. Die gegenwärtige Institution der Handelsrichter wird beibehalten. Art. 51. Die Friedensgerichte werden ebenfalls beibehalten. Die Friedensrichter sind, obgleich vom König ernannt, nicht unabsezbar. Art. 52. Niemand kan seinen ordentlichen Richtern entzogen werden. Art. 53. Es können daher keine außerordentlichen Kommissionen und Gerichte geschaffen werden, unter welcher Benennung es auch seyn möge. Art. 54. Die Debatten werden in Kriminalsachen öffentlich seyn, es sey denn daß diese Oeffentlichkeit der Ordnung und den Sitten gefährlich würde, was in diesem Falle durch ein Urtheil vom Gerichte erklärt wird. Art. 55. Die Institution der Geschwornen wird beibehalten. Die Veränderungen, welche eine längere Erfahrung als nothwendig zeigen wird, können nur durch ein Gesez erfolgen. Art. 56. Die Strafe der Vermögenskonfiskation ist abgeschaft und kan nicht wiederhergestellt werden. Art. 57. Der König hat das Recht, zu begnadigen und die Strafen zu mildern. Art. 58. Die Civilgesezgebung und die jezt bestehenden Geseze, welche der gegenwärtigen Charte nicht zuwiderlaufen, bleiben in Kraft, bis sie gesezlich abgeschaft werden. — Besondere Rechte, welche der Staat garantirt. Art. 59. Die in Dienstthätigkeit befindlichen Militairs, die in Ruhestand befindlichen Offiziere und Soldaten, die pensionirten Wittwen, Offiziere und Soldaten behalten ihre Grade, Ehren und Pensionen. Art. 60. Die Staatsschuld wird garantirt. Jede Art von Verpflichtung, die der Staat gegen seine Gläubiger eingegangen, ist unverlezlich. Art. 61. Der alte Adel nimmt seine Titel wieder an; der neue behält die seinigen. Der König ernennt Adelige nach Belieben, allein er bewilligt ihnen blos Rang und Ehren, ohne irgend eine Befreiung von den Lasten und Pflichten der Staatsgesellschaft. Art. 62. Die Ehrenlegion wird beibehalten. Der König wird die weitern Reglements und die Dekorationen bestimmen. Art. 63. Die Kolonien werden durch besondere Geseze regiert. Art. 64. Der König und seine Nachfolger werden bei ihrer Thronbesteigung in Gegenwart der versammelten Kammern schwören, die konstitutionelle Charte treulich zu befolgen. Art. 65. Die gegenwärtige Charte und alle Rechte, die sie heiligt, bleiben dem Patriotismus und dem Muth der Nationalgarden und aller französischen Bürger anvertraut. Art. 66. Frankreich nimmt seine Farben wieder an. In Zukunft wird keine andere Kokarde mehr als die dreifarbige getragen werden. Supplementar-Verfügungen. Die Deputirtenkammer erklärt, daß es nothwendig ist, nacheinander, durch besondere Geseze, in kürzester Frist, Folgendes anzuordnen: 1) Die Anwendung des Geschwornengerichts bei Preßvergehen. 2) Die Verantwortlichkeit der Minister und andern Agenten der Gewalt. 3) Die Wiedererwählung der zu besoldeten Staatsämtern beförderten Deputirten. 4) Die jährliche Bewilligung des Kontingents des Heers. 5) Die Organisation der Nationalgarde, mit Einschreiten der Nationalgarden bei der Wahl ihrer Offiziere. 6) Verfügungen, die den Stand der Land- und Seeoffiziere jeden Grads gesezlich sichern. 7) Auf ein Wahlsystem gegründete Departemental- und Munizipal-Institutionen. 8) Oeffentlichen Unterricht und Lehrfreiheit. 9) Aufhebung der doppelten Stimmgebung, und Festsezung der Wahlfähigkeits- und Wählbarkeitsbedingungen. Besondere Verfügungen. Alle unter der Regierung Karls X geschehenen Pairsernennungen sind für null und nichtig erklärt. Art. 27 (jezt Art. 23.) der Verfassungsurkunde wird in der Sizung von 1831 einer neuen Prüfung unterworfen werden.

[1832] **Verzeichniſs**

der auf der Universität Tübingen im Winter-Halbjahr 1830/31 zu haltenden Vorlesungen.

I. *Evangelisch-theologische Fakultät.*

Steudel: Einleitung in das A. T. 5 St., Evangelium Johannis 4 St.; Abschnitte des A. T. 2 St. Kern: Dogmatik 1sten Th. 5 St.; Einleitung in das N. T. 4 St. Baur: christliche Dogmengeschichte 1ste Hälfte 4 St.; allgemeine christliche Symbolik 4 St.; 2ten Korinther Brief 2 St. Schmid: christliche Sittenlehre 1sten Th. 4 St.; Homiletik und Katechetik 4 St. und 5 Gottesdienste, 3 Uebungsstunden, 2 St. Predigtcensur. Pressel: Pastoraltheologie 3 St. Kapff: Persisch, Sanscritta, Chinesisch. Schneckenburger: Verhältniſs der Philosophie zur Theologie 4 St.; evangelisches Kirchenrecht und Statistik der evangelischen Kirche 4 St.; Geschichte der würtemb. Kirchenverfassung 1 St. Dettinger: Arabisch 3 St.; Hamâsa 1 St.; Hiob oder Abschnitte des A. T. 3—4 St. Elwert: Colloquium über Dogmatik. Eisenlohr: Examinatorium über Kirchen- und Dogmengeschichte.

II. *Katholisch-theologische Fakultät.*

v. Drey: Dogmatik und Dogmengeschichte 1sten Theil 7 St. Herbst: Einleitung in das A. T. 3 St.; Jesaias 3 St.; Jeremias und Ezechiel 2 St.; Arabisch und Syrisch 2 St. Hirscher: Moral 5 St.; Pastoral, Didaktik und Homiletik 5 St. Feilmoser: Evangelium Matthäi 5 St.; katholische Briefe 5 St. Möhler: Kirchengeschichte 1ster Th. 7 St.; Patrologie 3 St.

III. *Juristische Fakultät.*

Schrader: Pandekten 2te Hälfte 11 St.; Rechtsgeschichte 7 St. Wächter: Pandekten 18 St. Michaelis: Würtemb. Privatrecht 5 St.; deutsches und würtembergisches Staatsrecht 5 St.; würtemb. Pfandrecht 3 St; Civilproceſs 5 St. Scheurlen: summarische und Konkurs-Processe 3 St.; Referirkunde; Kriminalproceſs 5 St. Lang: Encyklopädie und Methodologie 4 St.; Institutionen 6 St.; Kirchenrecht 6 St. Reyscher: Naturrecht 4 St.; deutsches Privatrecht 5 St.; Strafrecht 5 St. Mayer: Vermögens-

recht 6—7 St.; Exegese 2—3 St. Huck: deutsches Privatrecht 6 St.; Lehenrecht 4 St.; Examinatorien im röm. Recht. Jeitter: Kameralpraxis 5—6 St.

IV. *Medicinische Fakultät.*

v. Autenrieth: Nosologie 1ster Th. 5 St. F. v. Gmelin: specielle Therapie 2ter Th. 5 St.; innere Klinik 5 St. Chr. Gmelin: pharmaceut. Chemie 5 St. Schübler: Naturgeschichte Würtembergs 5 St.; Agrikultur-Chemie 5 St. Rapp: Anatomie 5 St.; pathologische Anatomie 5 St. Riecke: chirurg. Operationslehre 5 St.; chirurg. und geburtshülfliche Clinik 5 St. Sigwart: Pflanzenphysiologie 5 St.; allgemeine Chemie 5 St.; organische Chemie. Autenrieth: Semiotik 5 St.; Arzneimittellehre 2ter Th. 5 St. Baur: Osteologie 5 St.; Unterricht im Präpariren; anatomische Repetitionen. v. Gärtner: specielle Chirurgie; Geburtshülfe; materia chirurgica; forensische Chirurgie und Geburtshülfe; Repetitionen und Examinatorien über Chirurgie und Geburtshülfe. Weber: Encyklopädie; specielle Arzneimittellehre; Kinderkrankheiten. Leube: medicinische Polizei. Märklin: Pharmakognosie 2 St. Majer: Lungen- und Herz-Krankheiten; Examinatorien über specielle Nosologie.

V. *Philosophische Fakultät.*

Jaeger: kleine Propheten 4 St.; B. d. Weisheit 2 St.; Interpretation des A. T. 2—3 St. v. Bohnenberger: Elementarmathematik 5 St.; Statik und Mechanik. von Eschenmeyer: Rechtsphilosophie 5 St.; Psychologie 5 St.; Sigwart: Anthropologie 5 St.; Logik 5 St. Tafel: Coëphoren des Aeschylus 4 St.; Encyklopädie der röm. Dichter, Geschichtschreiber und Redner 4—5 St.; philologische Disputirübungen. Haug: Universalgeschichte 1r Th. 5 St.; Geschichte der Deutschen 3 St. Uhland: Nibelungen 4 St.; Uebungen im schriftlichen und mündlichen Vortrage 1 St. Eisenbach: französische, englische, italienische, spanische und russische. Schönweiler: Erziehungs- und Unterrichtslehre 3 St. Rogg: Arithmetik und Algebra 6 St.; Geometrie 4 St.; Gebirgs- und Bodenkunde 6 St. Hohl: höhere Mechanik; Elementarmathematik, nemlich Arithmetik und Algebra 3 St.; Geometrie 3 St.; Trigonometrie 3 St.; Analysis des Endlichen, Differential-, Integral- und Variations-Rechnung. Fischer: Naturphilosophie 5 St.; Einleitung in Philosophie 4 St. Nagel: Elementar-Geometrie, oder Algebra. Mauclerc: Schillers Abfall der Niederlande; Le Sage, diable boiteux 2r Th. Decker: Yoricks sentimental journey.

VI. *Staatswirthschaft.*

Fulda: Encyklopädie der ökonomisch-politischen Wissenschaften 5 St.; Nationalökonomie 5 St. Poppe: Maschinenlehre 4 St.; allgemeine oder specielle Technologie 5 St. Mohl: deutsches und würtemb. Staatsrecht 5 St.; Polizeiwissenschaft 5 St.; Geschichte der französischen Revolution 2 St. Widenmann: Landwirthschaftslehre 6 St.; Einleitung in die Forstwissenschaft 3 St.; National- und Staats-Forstwirthschaftslehre 5 St.

v. Hermann: Reiten; Francais: Tanzen; Silcher: Musik; Dörr und Helwig: Zeichnen und Mahlen; Kastropp: Fechten.

Der Anfang der Vorlesungen ist am 25 Oktober 1830.

Litterarische Anzeigen.

[1759] Tübingen. Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine Therapie der Krankheiten des Menschen von Dr. F. G. Gmelin, ord. öffentl. Lehrer der Heilkunde in Tübingen. 1830. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Indem der Hr. Verfasser gegenwärtiger Schrift sich bemühte, bei einer wissenschaftlichen Darstellung der allgemeinen Therapie ihre Lehrsäze blos auf die Erfahrung zu stüzen, um dadurch möglichst praktisch zu werden, hoft er den Studirenden durch eine Anleitung zum Selbststudium dieser Wissenschaft und den älteren Aerzten durch eine neue systematische Uebersicht der therapeutischen Grundsäze und die Verbindung derselben mit den physiologischen und pathologischen Lehren nüzlich zu werden.

[1781] In Fr. Beck's Universitäts-Buchhandlung in Wien, sind erschienen und zu haben in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg, so wie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

J. F. Bellemare.

Die Religion und das Königthum,

verfolgt in den Jesuiten.

Aus dem Französischen. 8. 1830. Preis 1 fl. 12 kr. rhein.

Der Verfasser hat sich bereits in seinen früheren Leistungen, als ein rüstiger Streiter für die katholische Sache ruhmvoll ausgezeichnet. Seine Sprache ist durchgängig lebhaft und feurig, wie sie die Begeisterung für Wahrheit und Recht einzibt; er hat der Zeit so recht auf den Puls gefühlt, ihr innerstes Leiden erforscht und erkannt, wie er namentlich in gegenwärtiger Schrift bewiesen, die in Frankreich binnen einem Jahre drei Auflagen erlebte.

Fink, F. F. Zuruf in der Wüste. Ein Blik in die Vor- und Folgezeit. 2 Thle. 8. 1830. Preis 2 fl. 6 kr. rhn.

Weinkopf, J. angewandte Katechetik oder Zergliederung aller der Jugend in Volksschulen beizubringenden christkatholischen Religionslehren, nach den Grundsäzen und Regeln der Katechetik. 8. 1824. Preis 1 fl. 30 kr. rhn.

Weinkopf, J., christkatholischer Religonsunterricht in Fragen und Antworten. 8. 1828. Preis 36 kr. rhn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1818] **Ediktalladung.**

Matthias Kurz, Bauerssohn vom Kranabetgute zu Königsee d. G. ist seit dem Jahre 1809, in welchem er einem östreichischen Jägerbataillon eingereiht wurde, landesabwesend. —

Auf Andringen seiner Geschwister wird nun derselbe, oder seine allfällige Descendenz hiemit aufgefordert, sich binnen 6 Monaten bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, widrigenfalls sonst nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist sein in 185 fl. bestehendes Vermögen den vorbesagten Geschwistern ohne Kaution ausgeantwortet würde.

Am 28 August 1830.

Königl. bayer. Landgericht Berchtesgaden.

Dr. Schilcher, Landrichter.

[1831] **Feilbietungs-Edikt.**

Vom k. k. Pfleg-, Berg- und Kriminaluntersuchungs-Gerichte Tamsweg wird hiemit öffentlich bekannt gemacht:

Es sey auf Ansuchen der aufgestellten Massakuratoren und Gantgläubiger in die öffentliche Versteigerung der sämtlichen zur Gantmassa der H. Lungauer Eisengewerker Aloys Steiner, Johann Türk und Johann Raditschnigg gehörigen in Lungau liegenden Realitäten, Berg-Entitäten, Fahrnisse und Vorräthe gewilliget worden, wornach unter den nachstehenden Bedingungen folgende Objekte öffentlich ausgeboten werden, nemlich:

a) Der Bergbau, Hochofen, nebst einem Rennfeuer, übrigen Realitäten, Fahrnissen und Grundstücken zu Kendlbruch, wegen Mangel an Eisensteinen im Schäzungswerthe von 615 fl.

b) Das gemauerte Paßhaus zu Ramingstein mit zwei kleinen Gartln 115 fl.

c) Das Paßhaus zu Seethal mit einem kleinen Gartl um 70 fl.

d) Das Hammerwerk in St. Andrä mit zwei Frisch-, 1 Zeug-, 2 Strek- und 1 Bratfeuer, samt dem Verwalterhaus, den nöthigen Werks- und Nebengebäuden, Grundstüken, Holzantheilen und Werkzeug um 7430 fl. 47 kr.

e) Das Hammerwerk zu Mauterndorf, mit 2 Frisch-, 2 Strek- und ein Zerrennfeuer, 1 Pochhammer, Kohlbaren, Zeughütte, einem Hammerhause, 8¾ Tagbau Aeker, 11 Tagbau Wiesen, nebst einem Weiderecht, samt Fahrnissen und Werkzeugen um 10,520 fl. 59 kr.

f) Der Drathzug oberhalb Mauterndorf mit 12 berechtigten Zangen, nebst einem bewilligten Frischfeuer, 1 Strek- und 2 Zainhammern, 1 Nagelschmiede mit 6 Stöken samt Werkzeugen, einem ganz gemauerten Haus, samt Garten, Stallung, Tenne und beträchtlichen Grundstüken, Werkzeugen und Fahrnissen um 4183 fl.

g) Das ausgelassene Schmelzwerk zu Schellgaden mit den Nebengebäuden, Grundstüken und Gärten samt einer in Betrieb stehenden Handelsschmiede und Ladensäge mit Werkzeug und Fahrnissen um 993 fl. 38 kr.

h) Der Hochofen samt Bergbau in Bundschuh mit sämtlich dazu gehörigen Eisengruben, Nebengebäuden, Grundstüken und Gärten, samt Werkzeug um 8245 fl. 17 kr.

i) Eine Eisenhandlungs-Befugniß in Salzburg 150 fl.

k) An verschiedenen Fahrnissen, Geräthschaften und Erzvorräthen um 7798 fl. 6 kr.

Zur Vornahme dieser Versteigerung werden drei Termine, nemlich:

der 27, 28 und 29 September,
der 25, 26 und 27 Oktober,
der 22, 23 und 24 November d. J.

mit dem Beisaze bestimmt, daß am ersten Tage jederzeit die Realitäten, Berg- und Hammerwerke in hiesiger Gerichtskanzlei, an den weiteren zwei Tagen aber die entbehrlichen Fahrnisse und Vorräthe, und zwar am 28 von Ramingstein und St. Andrä, am 29 September aber jene von Mauterndorf und Bundschuh von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags feilgeboten, und bei der dritten Tagsazung diese Realitäten, Berg- und Hammerwerke, falls solche bei der ersten und zweiten Tagsazung nicht um oder über den Schäzungswerth an Mann gebracht werden sollten, auch unter der Schäzung losgeschlagen werden.

Bedingungen.

I. Die Versteigerungen werden an den bezeichneten Lokalitäten jederzeit Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr abgehalten, und werden Vormittags der Bergbau von Kendlbruck und Bundschuh, dann die Werksgebäude von Schellgaden, Nachmittags aber die Hammerwerke von St. Andrä und Mauterndorf mit der in Salzburg bestehenden Eisenhandlungs-Gerechtsame, dann der Drathzug und die Nagelschmiede ausgeboten.

II. Sämtliche vorbezeichnete Realitäten, Vorräthe und Fahrnisse werden Anfangs einzeln ausgerufen, dem Meistbieter aber nur auf dem Falle zugeschlagen, wenn um alle oder mehrere Werke zusammen nicht ein höheres Anbot erfolgen sollte.

III. Hat sich jeder Lizitant vor der Versteigerung über zureichendes Vermögen und Besizfähigkeit auszuweisen, und falls er in diesem Bezirke nicht ansässig oder hinlänglich bekannt seyn sollte, ein 10prozentiges Reugeld zu erlegen.

IV. Die ersteigerten Fahrnisse und Vorräthe sind vor der Uebergabe baar, auf die Realitäten und Zugehörung aber vor der Besizanschreibung ein Drittel des Kaufspreises zu bezahlen.

V. Da für den Bergbau zu Kendlbruck und Bundschuh zum höchsten Aerar jährlich ein Quatembergeld von 10 fl. und eine fixirte Frohne von 41 fl. 40 kr. K. M. zu entrichten sind, so hat sich Käufer, falls er nicht beide Hochöfen erstehen sollte, der diesfälligen Ausscheidung der k. k. Bergdirektion in Salzburg zu unterziehen.

Uebrigens sind diese Berg- und Hammerwerke rüksichtlich ihres Betriebes, besonders durch wohlfeilen Kohl- und Holzbezug, und des Absazes durch die nahe Salzburgerstraße sehr begünstiget, und kan die nähere Beschreibung der Verkaufsobjekte, der darauf haftenden Lasten, so wie die weiteren Bedingnisse täglich bei diesem k. k. Pfleggerichte eingesehen, der Bergbau, so wie die übrigen Werke und Realitäten aber an Ort und Stelle besichtiget werden.

Tamsweg, den 20 August 1830.

K. K. l. f. Pfleg- und Kriminal-Untersuchungsgericht.

Grießenauer, Pfleger.



[1595] *Dampfschiffahrt*

zwischen

Mainz und Mannheim

während der Monate August, September, Oktober und November 1830.

Das Dampfschif Ludwig

fährt während der Monate August und November
von Mainz nach Mannheim
alle graden Tage als, den 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. s. f. des Morgens um 7 Uhr,
von Mannheim nach Mainz
alle ungraden Tage als, den 1, 3, 5, 7, 9, 11 u. s. f. des Morgens um 9 Uhr;
während der Monate September und Oktober:
von Mainz nach Mannheim
alle ungraden Tage des Morgens um 7 Uhr,
von Mannheim nach Mainz
alle graden Tage des Morgens um 9 Uhr.

[1692] **Empfehlung des Gasthofs zum Falken in Schaffhausen.**

Gebrüder Weber, welche so eben ihren großen und ganz neuen, in einem der schönsten Quartiere gelegenen Gasthof zum Falken in Schaffhausen eröfnen, anerbieten allen resp. Herren Reisenden gut meublirte und mit der größten Reinlichkeit unterhaltene Zimmer, warme und kalte Bäder, gut servirte Tafel um 1 Uhr Mittag, 5 Uhr Nachmittags und 9 Uhr Abends. Billiger Preise kan man versichert seyn.

1537] *Kundmachung.*

Es werden circa

20 à 30 *Baumwoll-Spinn-Maschinen*

mit den nöthigen Vormaschinen gegen baare Bezahlung zu kaufen gesucht.

Die prompte Uebergabe bei sonstiger Konvenienz würde die Unterhandlung sehr erleichtern.

Die Besizer sowol von einigen als von mehreren vorräthigen Maschinen, als auch die Inhaber von derlei Maschinen-Werkstätten, belieben ihre prompten Anträge an den Herrn Alois Deinzinger in Wien, Stadt Nro. 583, einzusenden.

[1768] Ein mit den besten Zeugnissen versehener, unverheiratheter sächsischer Oekonom sucht eine Anstellung als Wirthschaftsführer oder Buchhalter auf einer bedeutenden Oekonomie und empfiehlt sich zugleich zur Anleitung veredelter Schäfereien. Darauf reflektirende hohe Herrschaften und Rittergutsbesizer erfahren das Nähere auf frankirte Briefe bei dem freiherrl. v. Sternburgischen Oekonomie-Inspektor Herrn C. Müller in St. Veit bei Neumarkt an der Rott.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — №. 256. — 13 September 1830.

Großbritannien.

London, 4 Sept. Konsol. 3Proz. 86 1/8, beim Schlusse 87 3/8 auf Rechnung; russische Fonds 97 1/8, beim Schlusse 99 1/8; französische 3Proz. 72; brasilische 68 1/8; mexicanische 35 1/8; griechische 29; Cortes 25 1/8; chilische 21 1/8; columbische 18 3/4; peruanische 18. Die Börse war in großer Bewegung und mit Menschen so überfüllt, daß sich zahlreiche Gruppen in den anstoßenden Straßen bildeten.

Der Courier sagt: „Wir haben uns bemüht, dem Grund des heutigen Sinkens der Fonds nachzuforschen, können aber keinen andern anführen, als Mißtrauen über den Ausgang der Unruhen auf dem festen Lande, und ein, gewiß ungegründetes Gerücht von Bewegungen in Rußland. Wir brauchen aber unsern Lesern nicht zu erklären, wie in aufgereizten Zeiten die kleinsten Umstände von den Jobbers benuzt werden, um auf dem Geldmarkte einen panischen Schreken zu verbreiten."

Der Globe: „Wir hören so eben, die HH. Huskisson, C. Grant, Lord Palmerston und Lord Melbourne stünden im Begriffe ins Kabinet zu treten; der Herzog von Wellington bliebe Premierminister."

Der Standard: „Das Gerücht war gestern Nachmittag allgemein, Lord Wellington habe resignirt. Wir brauchen nicht zu sagen, wie aufrichtig wir wünschen, es möge wahr seyn. Es ist die einzige patriotische Handlung, die in des Herzogs Macht liegt. England bedurfte nie so dringend einer, zu Hause starken und auswärts geachteten Regierung, als jezt; und kein Kabinet wäre zu finden, worin Männer säßen, die so wenig Vertrauen verdienten, und so tief in die Polignacsche Politik eingetaucht wären, als Lord Wellington und Hr. Peel."

Die Sun spricht gleichfalls von Gerüchten, daß Lord Wellington und Hr. Peel ihre Entlassung begehrt hätten, daß sechs Regimenter auf den Kriegsfuß zum auswärtigen Dienste gesezt würden rc. — Der Star erwähnt als Gerüchte, daß die Scharfschüzenbrigade schnell nach Irland eingeschift werden solle, daß der Prinz von Oranien als Geisel in Brüssel zurükgehalten werde, daß der König drei Linienschiffe nach dem Tajo zu schiken wünsche, daß aber der Herzog von Wellington sich dieser Maaßregel widerseze rc.

** London, 4 Sept. Das Gerücht ist heute fast allgemein, der Herzog von Wellington, Graf Aberdeen und Sir Robert Peel hätten ihre Entlassung eingereicht; Graf Aberdeen sey deshalb nach Brighton, dem gegenwärtigen Aufenthalte des Königs, gereist; man wisse noch nicht, ob Se. Majestät die Entlassung angenommen habe. Nach einer andern Lesart soll der Herzog mit den HH. Huskisson und Grant, so wie mit den Lords Palmerston und Melbourne zur Verstärkung seines Ministeriums noch in Unterhandlungen, und der Eintritt dieser Herren nicht unwahrscheinlich seyn. Die Meisten halten indessen die Auflösung des ganzen Wellington'schen Kabinetts für das Wahrscheinlichste. In diesem Falle würde vielleicht Lord Grey an die Spize des Ministeriums berufen werden. Auf der Börse herrschte eine außerordentliche Bewegung. Die Konsols fielen seit gestern abermals um 3 Proz., nemlich auf 86 1/4; sie standen am Ende derselben auf 87 1/2. — Der Graf Vizthum ist als Gesandter des Königs von Sachsen hier angekommen; er soll mit einer besondern politischen Mission beauftragt seyn.

Frankreich.

Paris, 6 Sept. Schluß der Börse konsol. 5Proz. 101, 20; 4Proz. 91, 75; 3Proz. 71, 80; Bankaktien 1750; Falconnet 67, 75; spanische ewige Rente 40; Hayti 380.

Der Moniteur meldet vom 6 Sept.: „Eine diesen Abend angekommene telegraphische Depesche, von Nimes den 5 Sept. datirt, verkündigt, daß daselbst Alles vollkommen ruhig war. Die ersten Fabrikanten hatten sich vereinigt, um auf Mittel zu denken, den Arbeitern Beschäftigung zu geben. Die Justiz leitete gegen die verschiedenen Anstifter der an den vorhergehenden Tagen begangenen Unordnungen den Prozeß ein."

Der Moniteur zeigt ferner an, es sey der Polizei gelungen eine große Zahl Missethäter, die in den Juliustagen aus den Gefängnissen von Paris entsprungen, wieder einzufangen; auch habe man Maaßregeln ergriffen, die befreiten Verurtheilten, die in Paris keine Mittel des Lebensunterhalts hätten, zu entfernen, und Alles lasse hoffen, daß die Hauptstadt bald von einer Klasse von Individuen befreit seyn werde, unter der die Unruhestifter mehr als einmal Helfer gefunden hätten.

Endlich macht dieses Journal die ersten Beschlüsse der Kommission der Nationalbelohnungen bekannt. Darnach soll jeder Verwundete, der außer Stande ist zu arbeiten, eine tägliche Unterstüzung erhalten, welche dem Betrage seiner Tagsarbeit gleichkommt; die gleiche Unterstüzung soll denen zu Theil werden, die durch die Arbeit eines der Gefallenen erhalten wurden.

Eine königliche Ordonnanz enthält eine Amnestie für die Deserteure der Marine. Zwei andre Ordonnanzen ernennen eine Anzahl Unterpräfekten und Maires.

Der königl. preußische Kammerherr, Graf Arnim, war zu Paris angekommen.

Zu Rouen und Amiens waren, wie zu Paris, Zusammenrottungen von Fabrikarbeitern gewesen, die ihre Werkstätten verlassen hatten, um höhern Lohn zu erzwingen. Die Ruhe wurde

indessen durch angestrengte Bemühung der Nationalgarde wieder hergestellt.

Der National schreibt in Bezug auf die Ernennung des Fürsten von Talleyrand zum Botschafter in London: „Hr. v. Talleyrand hat sich geweigert, Frankreichs Erniedrigung im Jahre 1815 zu unterzeichnen; im Jahre 1814 war er der einzige Mann, welchem es einfiel, im Namen Frankreichs und von Senats wegen die Freiheiten zu fordern, welche Ludwig XVIII uns unkluger Weise oktroyiren wollte; er verkündete den Bourbons im Jahre 1823, zur Zeit des spanischen Kriegs, ihren Fall voraus. Er ist heutzutage einer der lezten Repräsentanten jenes Geistes des 18ten Jahrhunderts, der auf die Constituante einen so hohen Glanz warf. Gewiß hat Niemand besser, als dieser Staatsmann, die gegenwärtige Revolution begriffen, noch ist Jemand fähiger für sie bei fremden Kabinetten zu stipuliren. Gleichwol ist Hr. v. Talleyrand nicht populair; er war beinahe sein ganzes Leben hindurch verdammt, seine Gewandtheit auf Kosten seines Charakters zu beurkunden. Man hat ihn, der sich mit jedem Systeme vertrug, sich von allen losmachen sehen, sobald die Stunde ihres Falls kam. Das Volk nimmt einen zögernden Bruch gern für eine Verrätherei. Hr. v. Talleyrand weiß dis; und wird nichtsdestoweniger die Angelegenheiten Frankreichs im Auslande verwalten, als wäre er überzeugt, daß man ihn stets gewürdigt und verstanden habe."

Der Courrier français hingegen sagt: „Eine peinliche Empfindung ergrif heute jeden Leser des Moniteurs, als man den Hrn. Fürsten von Talleyrand zum französischen Botschafter in England ernannt sah. Guter Gott! kan eine aus einer Fülle edler Gefühle, einer Fülle der Hingebung, der Selbstverläugnung hervorgegangene Revolution bei demjenigen Volk, von welchem sie am besten begriffen wurde, durch einen Mann repräsentirt werden, dessen Hauptverdienst immer darin bestand, seine persönliche Stellung gegenüber jeder politischen Katastrophe zu retten? Fern von uns der Gedanke, auf sein früheres Leben zurückkommen zu wollen, sein Alter durch lästige Erinnerungen zu beleidigen; aber konnte er etwas Besseres verlangen, als sein mit Intriguen belastetes Leben im Frieden zu endigen? Der Mann, welcher auf dem Kongresse von Wien den Vertrag abschloß, der uns die Invasion von 1815 eintrug, soll an einem fremden Hofe beweisen, daß dieser sich in unsre innern Angelegenheiten nicht zu mischen habe! Ein altes Bruchstük aus der Republik, dem Kaiserthum und der Restauration soll das wiedergeborene Frankreich vertreten! Eine Reaktion der Ehre und Tugend gegen das Jesuitenthum soll einen Menschen zum Organ haben, der nie eine andere Moral als die des Nuzens gekannt, der von jeher das, was Gewinn brachte, eben damit für hinlänglich gut, für hinlänglich gerecht hielt! Durch welches Verhängniß muß der neue König der Franzosen den Oberstkammerherrn Karls X zum Gesandten in England ernennen? Und wär' er unter dem Kaiserthum der geniale Mann gewesen, den man in ihm voraussezte, hätte er unter der Restauration all den Geist, den man ihm unterlegte, bewiesen — könnte man sich seiner jezt mit Vortheil, Ehre, Zuverlässigkeit bedienen? Werden ihm die Erinnerungen an den Wiener Kongreß erlauben, die Stimme für Frankreichs Unabhängigkeit zu erheben? Mußte man den Verlebten, Hinfälligen, nach dem achtzigsten Jahre, aufsuchen, um ihn noch einmal in eine Laufbahn zu werfen, die eine kräftige Gesundheit und einen unbescholtenen Ruf erfordert? Was er auch gewesen seyn mag — jezt ist er nur noch der Schatten seiner selbst; vielleicht werden sich die, welche ihn gewählt, eben damit rechtfertigen und sagen, er sey deswegen um so besser. Nie hätten wir von Hrn. v. Talleyrand gesprochen, wenn er in der Zurükgezogenheit geblieben wäre; sein Wiedererscheinen auf der politischen Bühne wird ihn sicherlich strengeren Betrachtungen unterwerfen, als die unsrige war. Unter dem Ministerium Villele hätte sich eine solche Ernennung begreifen lassen; heutiger Zeit ist sie der unerklärlichste Beschluß, der aus dem Kopf eines Ministers hervorgehn konnte. Macht eine Regierung solche Fehler, so kan man sie nicht mehr anklagen, man kan sie nur noch bedauern; ihre Freunde bleiben betroffen, und ihre Feinde werden sie aufmuntern in dem eingeschlagenen Wege zu beharren."

Der National äußert über die neueste Ordonnanz, wodurch die Hälfte der erledigten Offizierstellen den in Nichtaktivität befindlichen Offizieren vorbehalten wird, unter Anderm: „Ohne Zweifel haben trefliche Absichten diese Ordonnanz eingegeben. Man glaubt, Ungerechtigkeiten gut zu machen, und sich zugleich Männer, die in den Waffen ergraut sind, anzuschließen; doch fürchten wir, man habe dabei die Nothwendigkeit, die gegenwärtige Armee mit sich zu vereinen, etwas aus dem Auge verloren. Es ist selten, daß ein Kriegsminister nicht in die Verwaltung eine sehr natürliche Vorliebe für die Männer überträgt, mit denen er gelebt, gedient hat, deren gutes und schlimmes Loos er theilte. Der edle Marschall (Gérard) entging diesem gewöhnlichen Geseze der Menschheit nicht. Er sah sich auf den Posten, den er einnimmt, gleichsam durch die Stimmen seiner alten Waffenbrüder getragen; er sah sich von ihnen umgeben am Tage der Gefahr; nothwendig war er mehr getroffen von dem Gemählde ihrer Leiden und von dem Schrei ihrer alten Rechte, als von dem großen politischen Interesse, das die gegenwärtige Armee seiner Sorge empfehlen sollte. Marschall Gérard hat in dieser Armee nicht gedient, er kennt sie nicht. Zwar hat Marschall Gérard durch diese Ordonnanz nur die frühere Verfügung, die dem Ministerium Gouvion Saint-Cyrs angehört, wiederhergestellt. Aber diese wiederhergestellte Ordonnanz ist vom 2 August 1818. Seitdem sind bereits zwölf Jahre verflossen. Damals waren die Trümmer der alten Armee noch mächtig, die neue wuchs kaum heran. Seitdem haben sich die Sachen sehr geändert. Jedes Jahr sah eine gute Zahl jener alten ruhmbedekten Offiziere ins Grab sinken. Ihre beibehaltenen Kameraden und ihre jungen Nachfolger haben indessen Anciennetät erlangt und die Last des Dienstes getragen. Sie gewannen keine Schlachten wie Wagram oder Friedland, aber das Wenige was sie zu thun hatten, haben sie gut gethan. Sie zeigten sich besonnen und loyal in ihrem traurigen Kriege gegen Spanien, hingebend unter Griechenlands verzehrendem Himmel, in Afrika so verständig und tapfer wie irgend eine unsrer alten Armeen. Schon seit zehn, zwölf, fünfzehn Jahren sind sie im Besiz ihrer Anciennetätsordnung. Nun sehen sie sich von dem Eintritt älterer Offiziere als sie, bedroht, die längst von der Armee getrennt sind, und denen die Jahre der Nichtaktivität als Jahre effektiven Dienstes zählen werden. . . Diese Maaßregel, die das neue Heer unzufrieden macht, wird nicht einmal so sehr als man glaubt zum Vortheil des alten ausschlagen. In die Klasse der nichtaktiven Offiziere werden auch die Offiziere der Exgarde und des Generalstabs kommen, die jezt den Aktivdienst verlassen, um etwas später wieder einzutreten. . . Warum schaft man keine neuen Regimen

ter? Ein bedeutender Theil der Bevölkerung, durch die lezten Ereignisse exaltirt, würde eilen sich einreihen zu lassen. Vielleicht nimmt man sich vor, die 200 Millionen des Armeebudgets bedeutend zu vermindern. Da aber die Gardes du Corps, die Schweizer der Garde und Linie, die königliche Garde und ein Theil jenes berüchtigten Generalstabs nicht mehr existiren, so werden die Millionen ohne Zweifel zu Bildung schöner und guter Regimenter und zu Bezahlung wirklicher Dienste verwendet werden."

Der National enthält endlich ein Schreiben aus Algier vom 23 Aug., worin es heißt: „Man sprach davon, in den jezigen Kantonnierungen der Truppen Winterquartiere zu beziehen, um auf das nächste Frühjahr den Feldzug nach einem neuen Plane wieder zu beginnen; wahrscheinlich aber wird General Clauzel andern Instruktionen folgen und den Krieg fortsezen. Der Rükzug unserer Truppen von Oran und Bona scheint den arabischen Bevölkerungen Muth gegeben und sie aufgereizt zu haben, das französische Heer zu insultiren. Der Bey von Titteri, der baarfuß erschienen war, um sich dem Oberbefehlshaber zu unterwerfen und ihm Tribut zu bezahlen, hat nun das alleranmaaßendste und unverschämteste Schreiben an ihn erlassen, um ihm, weil er seine Verpflichtungen nicht gehalten, den Krieg zu erklären. Er kündigt in seinem Manifeste an, er werde ihn an der Spize von zweimalhunderttausend Mann angreifen. Indessen schrekt uns diese orientalische Großsprecherei gar wenig. Nur ist zu fürchten, daß diese neuen Feindseligkeiten unsre Kommunikationen mit dem innern Afrika abschneiden, und uns des Viehes und der Lebensmittel berauben, die wir bis jezt von den Mauren dieser Gegenden kauften, und die zum Unterhalt der französischen Truppen unumgänglich nöthig sind. Der Ruf und die Vorgänge des Generals Clauzel geben der Armee große Hofnungen, und werden sie ohne Zweifel aus der Unthätigkeit herausgehen machen, zu der sie verurtheilt war; denn man beschäftigte sich hier mehr mit Raub als mit Krieg. Man kan sich keine Idee von den Verschleuderungen machen, die statt fanden; man hätte glauben sollen, diese Expedition sey blos unternommen worden, um den Generalen Gelegenheit zu liefern, sich zu bereichern. Die Schamlosigkeit, die bei diesen Plünderungen den Vorsiz führte, ist empörend. Ich will nur Ein Beispiel anführen. Ein junger Offizier war zuerst in einen der Säle der Casaubah gedrungen, und hatte ein Schmukkästchen ergriffen, das Diamanten vom höchsten Werth enthielt. Wohlgefällig betrachtete er diese reiche Beute, als sich General L...... wie ein Wüthender auf den kostbaren Schaz warf und ihn dem Offizier entriß, indem er ihm Vorwürfe über sein Benehmen machte. Ein Obrist kam hinzu, der mit dem General theilen wollte. Nach großem Streite blieb der Sieg dem General, der ohne Zweifel die Rechte des Löwen der Fabel geltend machte. Der Dey reklamirte später das Schmukkästchen als Privateigenthum seines Harems. Der Obergeneral versicherte, fruchtlose Nachforschungen darüber angestellt zu haben, und um Husseyn zu befriedigen, ließ er ihm endlich 1½ Millionen Franken auszahlen. Der Werth des Schmukkästchens soll an 3 Millionen betragen haben. Es ist beklagenswerth, daß Franzosen, dieses Namens unwürdig, Europa Gelegenheit geben zu sagen, sie hätten Seeräuber bestohlen."

* Aus Frankreich, 6 Sept. Folgendes Schreiben eines Offiziers von der französischen Armee in Algier an einen seiner Verwandten im Vaterlande, ist für Ihre Leser vielleicht nicht ohne Interesse: „Algier, 21 Aug. Es thut mir unendlich wehe, dir offen gestehen zu müssen, daß unsre schöne und tapfere Expeditionsarmee sich in einem Zustande der Entmuthigung befindet, der nahe an vollkommene Demoralisation gränzt. Ohne Feind vor uns (ein Anblik der doch noch das Gemüth aufregt), erdulden wir alle Plagen des Kriegs, und die tödtliche Langeweile des Garnisonsdienstes. Unsere braven Soldaten erliegen dem tödtlichen Klima, die Hospitäler sind so überfüllt, daß man die Kranken in ihren Quartieren und in den Kasernen liegen lassen muß, wo sie wie die Fliegen hinsterben. Im russischen Feldzuge war es ein gewaltiges Schiksal das uns niederdrükte und das Elend ein Soldatenelend, aber hier kommen wir erbärmlich wie Schufte (comme des grédins) um. Die Militairadministration wird schlecht verwaltet, die großen Herren bereichern sich, und die Armee ist zu niedergeschlagen als daß sie nur murren könnte. Wer kan und irgend einen Vorwand hat, sucht wegzukommen; der Marschall empfängt täglich viele Hunderte von Dimissionsgesuchen von Offizieren aller Grade, und wer nur irgend einen Anspruch darauf zu machen hat, verlangt seine Retraite. Ein Tagsbefehl des Obergenerals verbietet selbst diese Gesuche, aber damit ist dem Uebel nicht abgeholfen. Haben wir keine Feinde im Felde vor uns, so haben wir dagegen mit Banditen zu thun; eine halbe Stunde von der Stadt werden unsre Leute ermordet. So wurde vor einigen Tagen der Obrist des 2ten Linienregiments, der mit seinem Regimentszahlmeister einen Spaziergang machte, von den Beduinen meuchlings getödtet; sein Begleiter starb heute in Folge seiner Wunden. Wir erwarten sehnsuchtsvoll den General Clauzel. Die Armee hat nur Einen Wunsch — bald möglichst in das Vaterland zurükgeführt zu werden."

Deutschland.

Die Stuttgarter Hofzeitung meldet unterm 8 Sept.: „Se. königl. Majestät haben gestern dem königl. französischen außerordentlichen Abgesandten, Marquis v. Marmier, eine Audienz zu ertheilen geruht, worin derselbe die Ehre hatte Höchstihnen ein Notifikationsschreiben über die Thronbesteigung seines Monarchen, des Königs Ludwig Philipp, zu überreichen."

Auf den Wunsch ihres gewöhnlichen Korrespondenten in Mainz, erklärt die Redaktion der Allg. Zeitung mit Bereitwilligkeit, daß die Vertheidigung König Karls X in Nro. 236 und 237 der Beilagen zur Allg. Zeitung, nicht von ihm herrührt, und überhaupt nicht aus Mainz eingesendet worden ist.

Durch Briefe aus Darmstadt erfährt die Redaktion der Allg. Zeitung, daß der Artikel in ihrer Nro. 247, S. 988, Sp. 2, die Verlegung der großherzoglichen Residenz nach Gießen betreffend, den die Redaktion aus einer andern deutschen Zeitung aufnahm, in seinen Details eine alberne Mystifikation enthält, welche nur demjenigen der die Lokalitäten von Gießen kennt, verständlich ist, und welche hier auseinander zu sezen es nicht der Mühe verlohnen würde.

** Frankfurt a. M., 9 Sept. Unsere neuesten Nachrichten aus Brüssel sind vom 6 d. Es ging dort die Sage, der König sey geneigt, noch vor Eröfnung der Generalstaaten im Haag die Trennung Belgiens von Holland auszusprechen. Zu dem Ende sey eine Kommission ernannt, um unter Zuziehung der anwesenden fremden Gesandten über diesen Gegenstand sich zu berathen, und Sr. Majestät ihr disfälliges Gutachten vorzulegen. Auch bestätigt es sich daß der Justizminister van Maanen entlassen ist. —

Wir haben aus Amsterdam Börsenberichte vom 6 d. durch Estafette. Die Kurse der einheimischen, so wie mehrerer fremden Effekten waren an diesem Tage sehr bedeutend zurükgegangen. Die Integrale von 53 auf 48; Kanzbillets von 24¾ auf 20¼; Restanten von 1⅜ auf 1³⁄₁₆; spanische Rente von 42 auf 37; neapolitanische von 64 auf 61½. Man vermuthet, dieses Weichen sey eine Folge des panischen Schrekens, der sich am 3 und 4 an der Londoner Börse gezeigt, wo die 3prozentigen Konsols plözlich von 90⅞ auf 86 zurükgegangen sind. Als Ursache hievon geben Londoner Briefe das daselbst sehr beglaubigte Gerücht an, der Herzog v. Wellington wolle, aus Unzufriedenheit mit dem durch die heutigen Umstände gebotenen Gange der Politik Englands, aus dem Ministerium treten. — In den Rheingegenden scheint jezt wieder vollkommene Ruhe zu herrschen. — Dagegen ist zu Kassel am verwichenen Montage ein Volksaufstand ausgebrochen. Veranlassung dazu gab ein, wie es heißt, durch die Bäkerzunft künstlich erregter Brodmangel. Es versammelten sich am gedachten Tage gegen 8 Uhr Abends beträchtliche Volkshaufen, die gegen die Altstadt zogen, wo sie mehrere Bakösen zerstörten und andern Unfug trieben. Die Gendarmerie vermochte nichts gegen die aufgeregten Massen, und der sonst sehr geachtete Polizeidirektor wurde thätlich mißhandelt. Endlich ward Generalmarsch geschlagen; die Garnison rükte aus den Kasernen auf ihre Sammelpläze. Die kurfürstlichen Garde-du-Corps wurden gegen die Meuterer abgeschikt, die es ihnen denn auch gelang zu zerstreuen, jedoch nicht ganz ohne Blutvergießen. Se. k. Hoh. der Kurfürst wurde für den 10 d. M. zu Kassel erwartet. Ob jedoch der früher zu dessen Empfange projektirte feierliche Aufzug berittener Bürger u. s. w. zur Ausführung kommen wird, scheint noch zweifelhaft. — Seit dem 6 d. war, nach Briefen aus Leipzig, die Ruhe daselbst wieder hergestellt. Die bewafneten Bürger, im Vereine mit den Studenten, sollen allein dis zu bewirken vermocht haben. — Der Exkönig von Frankreich Karl X, der, wie die meisten Journale früher meldeten, seinen künftigen Wohnsiz in Dresden aufzuschlagen beabsichtigte, wird, wie es jezt heißt, auf dieses Vorhaben verzichten müssen. Man behauptet nemlich der königl. sächsische Hof habe, bevor er auf das disfällige Ansuchen eine Antwort ertheilte, sich mit mehrern großen Höfen benommen, in Folge der von diesen ihm mitgetheilten Ansichten aber sich bewogen gefunden, jenes Ansuchen abzulehnen.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthielt in einem seiner lezten Stüke Folgendes: „Die Freimüthigkeit, mit welcher die Gazette de France und die Quotidienne die Rechte der Legitimität vertheidigen, gereicht, bei aller sonstigen Anbetung der Liberalen für die Freiheit der Presse, wenn sie ihren Zweken dient, bereits zum Anstoße. Der Temps und andere Pariser Blätter dieser Farbe äußern sich darüber auf eine Art, die ihrer Konsequenz zu Gunsten der Freiheit wenig Ehre macht, und fordern geradezu, daß diesem Skandal, wie sie es nennen, ein Ende gemacht werde. Die Quotidienne vom 20 Aug. erwiedert hierauf: „Ein Journal (der Temps) stellt uns heute eine seltsame Frage; es möchte wissen, was die Royalisten dazu gesagt haben würden, wenn im Jahre 1829 eine Zeitung gestiftet worden wäre, um die Legitimität des Sohnes von Napoleon zu predigen? — Im Jahre 1829 würden die Royalisten diesem Journal gesagt haben, daß jene Legitimität weder ein Faktum noch ein Recht sey; daß ein Journal, welches diese Legitimität gepredigt hätte, ein flagrantes Verbrechen gegen die bestehenden Geseze, und überdis gegen den gesunden Menschenverstand begangen haben würde; und wenn die bestehenden Geseze gegen dieses Journal angewendet worden wären, würden die Royalisten, ohne die mindeste Inkonsequenz, die Bestrafung wohl verdient gefunden haben; denn die Lehre der Royalisten ist, daß nicht jede Meynung ohne Unterschied in einem Staate gepredigt werden darf, und daß die Preßfreiheit in gewisse Schranken eingeschlossen seyn müsse. — Für die Liberalen ist die Stellung ganz verschieden; während fünfzehn Jahren, so lange die Herrschaft der Restauration dauerte, hatten sie nur Eine Lehre, nemlich, daß man die Freiheit haben müsse, Alles sagen zu dürfen. Wir müssen glauben, daß sie heute, wo die Macht in ihren Händen ist, ihr System nicht geändert haben, und daß sie um so fester an ihrem Grundsaze halten, je mehr Gewalt sie besizen, ihn ins Leben treten zu lassen, und ihn praktisch auszuführen. Aber man muß wohl auf seiner Hut seyn. Wenn man von seiner Freiheit spricht, darf man nicht vergessen, daß man von einer Garantie redet, die Jedermann in gleichem Grade, mit gleichen Folgerungen, mit gleichem Rechte in Anspruch nehmen kan. Wenn es uns nun gefällt, zu behaupten, daß die Legitimität die heilsamste Lehre für die Existenz der Völker sey, so kennen wir keine Macht, die berechtigt wäre, uns zur Rechenschaft über unsre Worte zu ziehn. Allerdings kan die faktische Gewalt uns Stillschweigen auferlegen, wenn sie uns Gerichtsdiener ins Haus schikt, einen Prozeß an den Hals wirft, und uns verurtheilen läßt, falls sich ein Gerichtshof hierzu bereit findet; wir behaupten aber, daß moralisch Niemand dieses Recht besizt; daß keine liberale Beredsamkeit, ohne ihren Grundsäzen ungetreu zu werden, sich gegen uns erheben kan. Dieser Saz, so unangenehm er auch seyn mag, ist unbeugsam, wie ein Prinzip, oder besser gesagt, er ist ein Prinzip, auf seinen einfachsten Ausdruk, den der Freiheit, zurükgeführt. — Uebrigens bedürfen wir keiner Belehrung über unsre Rechte und unsre Pflichten; wir wissen, wo die Einen aufhören und die Andern beginnen. — Wir wissen, daß wir z. B. gerade eben so gut, wie die Leute, die im Prinzip die republikanische Regierung der monarchischen vorziehen, das Recht haben, im Prinzip die monarchische Regierung auf die Legitimität gestüzt, der monarchischen Regierung auf die Volkssouverainetät gebaut, vorzuziehn. — Was unsre Pflichten betrift, so wissen wir, daß wir, als Mitglieder der Gesellschaft, in deren Mitte wir leben, der Macht, welche regiert, Gehorsam schuldig sind, und wir können hinzufügen, daß es gar nicht in den Gewohnheiten unsrer Polemik liegt, uns zu irgend einem Exzesse verleiten zu lassen. — Was aber unsre Meynung über diese oder jene Form der Regierung, der wir uns unterwerfen, anlangt, so haben wir das Recht, sie zu äußern, und werden sie, wenn nicht die Gewalt ins Mittel tritt, auch äußern; denn die Freiheit ist ein Gut, zu dessen Genuß es keiner weitern Berechtigung, als des bloßen Willens, sie zu gebrauchen, bedarf; und jeder Akt der Opposition von Seite des Liberalismus gegen die Freiheit, die wir fordern, würde ganz Europa deutlich zeigen, daß sein Treiben nur eine weitausgesponnene Gleißnerei gewesen ist, deren Maske er an dem Tage, wo er ihrer nicht mehr bedurfte, abgeworfen hat."

Wien, 8 Sept. Bankaktien 1182.

Frankfurt a. M., 10 Sept. Metalliques 95½; 4prozent. Metalliques 83¼; Bankaktien 1438.

Türkei.

Der Kapitain eines von Alexandria am 1 Sept. zu Ancona eingelaufenen Trabaccolo's widersprach der Nachricht von Mehemet-Ali's Tode. Vermuthlich habe der kürzlich zu Cairo erfolgte Tod seiner Tochter dazu Anlaß gegeben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

In der Sizung der Pairskammer vom 6 Sept. zeigte Hr. v. Saint-Roman an, daß er den Eid nicht schwören werde. Hr. v. Portal trug als Berichterstatter auf die Annahme des Gesezesentwurfs über die Wiedererwählung der zu öffentlichen Funktionen berufenen Deputirten an. Sodann entwikelte Graf Simeon seinen Vorschlag, über die Anwendung des Geschwornengerichts auf politische und Preßvergehen. Die Berathung darüber wird einstimmig beschlossen. Hr. v. Segur wird als Nachfolger seines Vaters in die Kammer zugelassen. Schließlich beschäftigt sich die Kammer mit Petitionen.

In der Sizung der Deputirtenkammer an diesem Tage berichtete zuerst Hr. v. Keratry über General Demarçays Vorschlag, rüksichtlich der Prüfung des Budgets. Sodann entwikelte Hr. Humblot Conté seinen Vorschlag über Berathung eines Gemeinde- und Departementalgesezes, unter Zugrundelegung des bekannten Martignac'schen Gesezesentwurfs, so wie er von der damaligen Kommission der Deputirtenkammer amendirt worden. Mehrere Mitglieder der Linken sprachen gegen diesen Vorschlag, namentlich die HH. Audry v. Puyraveau, v. Tracy, v. Corcelles, E. Salverte und B. Constant. Vor Allem machen sie geltend, daß die Kammer in ihrem gegenwärtigen unvollständigen Zustande nicht über eine so wichtige Frage entscheiden könne. Dagegen bemerkt Hr. Villemain, eine Kammer, die über den Thron verfügt und die Charte verändert habe, sey auch berechtigt und befähigt, ein Gemeindegesez zu berathen. Hr. B. Delessert fügt bei, daß dieses Gemeindegesez eines der dringendsten Bedürfnisse Frankreichs sey. Hr. Dupin d. ä. vertheidigt dieselbe Ansicht; das Rekrutirungsgesez und das Gesez über die Nationalgarde wolle man nicht vertagen, und sehr mit Recht, denn die Nationalgarde sey jezt die einzige Schuzwache des Eigenthums und der Personen; einem durch Volkswahl ernannten Nationalgardeoffizier aber könne kein durch die Gewalt ernannter Munizipalbeamter gegenüber stehen; wolle man das Gemeindegesez verschieben, so hieße dis gleichsam die Krone zur Auflösung der Kammer zwingen. Hr. Constant gibt Hrn. Dupin zu, daß man die Erfahrung der grauen Haare achten müsse; unglüklicherweise sey er bei dieser Frage interessirt (Gelächter); aber man könne der Jugend die Bewunderung nicht versagen, wenn man sehe, wie jezt gerade die Stimme der Jugend die der Besonnenheit sey; der vorgeschlagene Gesezesentwurf sey ein wahrer Anachronismus; jezt, da Frankreich die Freiheit habe, müsse man die traurige Erbschaft einer unterjochenden Dynastie von sich weisen. Troz dieser Gegengründe erklärt sich die Kammer für die Berathung des Entwurfs, indem sich die beiden Centrums gegen den größten Theil der Linken erheben.

*** Paris, 7 Sept. Die neue Regierung ist nunmehr zu einer solchen Festigkeit gelangt, daß auch die höhere Geistlichkeit sich an sie anzuschließen anfängt. Der Erzbischof von Bordeaux gab das erste Beispiel, und so eben erhält man hier nachstehendes Rundschreiben des Bischofs von Arras (Pas de Calais) an die ihm untergebenen Geistlichen: „Arras, 28 August. Mein Herr Pfarrer. Ich glaubte mein Rundschreiben vom 4 d. M. würde hinreichen, das Benehmen der HH. Geistlichen in den gegenwärtigen Verhältnissen zu bestimmen. Ich habe dennoch mit außerordentlicher Verwunderung gehört, daß, wiewol sie wissen, ein Priester habe sich ausschließlich mit den Interessen des Himmels zu beschäftigen und der Welt die irdische Sorge zu überlassen, einige unvorsichtig genug gewesen sind, sich bei den Besuchen, welche sie abstatten, laut mit politischen Sachen abzugeben; daß außer freundschaftlichen Zusammenkünften auch andere stattgefunden haben, und daß der Augenblik, wo sie statt finden, obgleich ohne Zweifel blos aus Versehen (maladresse), leicht zur Ansicht verleiten kan, es seyen eher politische Winkelgesellschaften als Besuche des Anstandes und der guten Nachbarschaft. Auch habe ich gehört daß die weiße Fahne, die ohne Autorisation und allen geistlichen Gesezen zuwider in die Kirchen gekommen war, noch in einigen weht. Ich dachte es sey nicht unbekannt, daß nur die den Feinden in einer Schlacht genommenen Fahnen das Recht haben, unter dem Gewölbe unserer Tempel aufgehängt zu werden, und ich glaubte, die Anordnungen meines obenerwähnten Rundschreibens würden augenbliklich aus dem Innern der Kirchen der Diözese Fahnen entfernen, die nicht ohne ausdrükliche Erlaubniß des obern Vorgesezten hätten daselbst angebracht werden sollen. Mit Schmerz sehe ich mich genöthigt näher anzugeben, was verboten werden muß; es wäre mir angenehmer gewesen, besser verstanden zu werden. Ich habe also die Ehre Ihnen zu erklären, Herr Pfarrer, daß jeder geistliche Verein zu andrer Zeit als zur Speisestunde die Aufmerksamkeit der bürgerlichen Obrigkeit erweken kan; wenn Fremde sich nach der Diözese begeben, so kan man sie mit Grund als verdächtig ansehen. Ich mißbillige also jene Vereine und verbiete sie ausdrüklich. Ich befehle auch, sogleich aus dem Innern der Kirchen jede andre Fahne verschwinden zu lassen, als die dem Feinde auf dem Schlachtfelde weggenommenen Kriegsfahnen. Wenn die örtliche Obrigkeit die dreifarbige Fahne am Kirchthurme Ihrer Gemeine anbringen will, so dürfen Sie sich nicht widersezen, sondern lassen Sie dieselbe schalten. Das Aeußere der Kirche gehört dem Bereiche der bürgerlichen Polizei, nur das Innere bleibt der geistlichen Disziplin unterworfen. Wir singen in dem Dome das Gebet für den König; wir wissen, daß es eine wahrhafte Pflicht ist, für die Gewalten die uns regieren, zu beten. Es ist uns hierüber kein Befehl gegeben worden; allein so will es die Moral des Apostels und die Lehre unsers heiligen Erlösers. Ich wünsche, mein Herr Pfarrer, daß dieses Rundschreiben Sie nicht betrübe, und daß Sie darin nur einen neuen Beweis meiner aufrichtigen Anhänglichkeit und meines sehr lebhaften Wunsches sehen mögen, Sie stets ruhig und glüklich inmitten Ihrer frommen Heerde zu wissen. Genehmigen Sie ꝛc. Charles, Bischof von Arras." Das sonst bei den Unterschriften der Bischöfe gewöhnliche Kreuz fehlt dismal. Man glaubt, der Brief sey nicht sehr aufrichtig gemeynt, — allein die untere Geistlichkeit wird sich auf jeden Fall dem Befehle fügen müssen und darf keine nächtlichen Zusammenkünfte mehr halten. — Freute man sich irgendwo über die Anerkennung der neuen Regierung durch England, so war es in den Hafenstädten. Am 1 Sept. langte die Nachricht in Marseille an. Die Munizipalbehörde, Musik voraus und bedekt durch Nationalgarde und Linie, zog alsbald durch die Straßen und verkündete die Freudenbotschaft unter lautem Jubel des Publikums. Die englische Fahne wurde neben der französischen einhergetragen, und beide wehen vereint auf den öffentlichen

Gebäuden von Marseille und vor dem Hause des brittischen Konsuls. Die Munizipalbehörde stattete demselben Konsul einen Besuch ab, und die Nationalgarde brachte ihm eine Serenade. — Nach Madrid wurde von der französischen Regierung der junge Herzog von Montebello gesandt. Die Zeitungen von Bordeaux melden seine Durchreise. Die Camarilla wird sich wundern, einen Gesandten bei sich zu sehen, der seine politische Erziehung zum Theil in Nordamerika erhielt: dahin begleitete Montebello, als Privatmann, den Hrn. Bresson. Seitdem hat sich der Herzog erboten, den Algier'schen Krieg als gemeiner Soldat mitzumachen, und er ist wegen seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Bildung allgemein geachtet. — Der belgische Aufstand hat einige Aehnlichkeit mit dem von 1787. Lezterer wurde von Außen angefacht, durch die holländischen Unruhen, der jezige Aufstand durch die Pariser Ereignisse. Den Anlaß gab 1787 eine neue Gerichts-, Kirchen- und Universitätsverfassung: damit vergleiche man die Verurtheilung Potters, das Konkordat und die Maaßregeln in Löwen. Der Tumult brach 1787 in mehreren Städten aus wie jezt, und die Befehle der Regierung wurden am 2 Sept. 1787 zurükgenommen. 1789 wurden die Subsidien verweigert: Aehnliches ging dismal dem Aufstande schon voraus. Die Patrioten bewafneten sich wie dismal. Die Insurgenten zerfielen, und deswegen wurde der Aufstand unterdrükt. Sie zerfielen aber wegen der Unabhängigkeitserklärung; aber dismal handelt es sich nur um administrative Trennung. Als hierauf der Kampf allgemeiner wurde, eroberten die Franzosen bei Jemappes (5 Nov. 1792) Belgien. Manche Leute fürchten von Neuem, aber wohl mit Unrecht, einen allgemeinen Krieg, wegen gewisser Traktate. Doch haben französische Blätter bemerkt, es handle sich ja nicht um Bewahrung Belgiens gegen das Ausland, sondern gegen die Einwohner. Ein Traktat, der dem Könige der Niederlande alle seine Besizungen sichere, fügen sie hinzu, sey von Seite einer Landmacht gar nicht möglich; denn die Niederlande besizen entfernte Kolonien. Glüklicherweise sind diese Diskussionen ohne Zwek, denn der belgische Aufstand scheint sich zu allseitiger Zufriedenheit seiner Beilegung zu nähern; ein neuer Beweis der Aufklärung, der Sehnsucht nach Frieden und der Fortschritte der Staatswissenschaft.

Niederlande.

Schon seit langer Zeit, heißt es im Courrier de la Meuse, hatten wir die Hofnung aufgegeben, je ein aufrichtiges Einverständniß zwischen Belgien und Holland eintreten zu sehen; die jüngsten Ereignisse haben uns überzeugt, daß dieses Einverständniß absolut unmöglich ist. Sitten, Meynungen, Kultus, Interessen, Charakter, Sprache, Gewohnheiten, Geschmak und Beschäftigung, Alles ist verschieden. Was für uns paßt, paßt nicht für die Holländer, und so umgekehrt. Man sehe nur, was sich in diesem Augenblike begibt: wir begehren die Entlassung des Hrn. van Maanen und die ministerielle Verantwortlichkeit, und die holländischen Blätter behandeln uns als Verräther, Narren, Lümmel, Schurken und revolutionaires Gezücht (Rebellen, verraders, gekken, rekels, muitzuchtig gespuis etc.). Bleibt ein Mittel übrig, einen solchen stupiden Fanatismus zu bessern? Folglich: Trennung! Laßt uns keinen Anstand mehr nehmen, dis Wort auszusprechen, laßt uns unter derselben Dynastie bleiben, aber trennen, was nicht verbunden bleiben kan; laßt uns gemeinschaftlich besizen, was wir gemeinschaftlich haben können, aber uns nicht mehr bemühen, eine Vereinigung von Elementen zu erwirken, die sich nicht vertragen. Mit Einem Worte: wir müssen eine getrennte Gesezgebung und Verwaltung haben."

Der Courrier des Pays-Bas frohlokt über die von ihm gehofte Trennung Belgiens und Hollands. „Der Prinz von Oranien — sagt er unter Anderm — hat seine Lage und unsre Bedürfnisse erkannt. Fürderhin wird in Belgien alles belgisch seyn. Welche Zukunft! welche wohlthätige, magische Revolution! Wir werden durch Männer unsrer Wahl regiert werden, für uns selbst, nach unsrer eignen Art und Weise. Unsre Regierung wird die Sache des Landes, die Sache aller Belgier werden, und sie werden ihr Werk im Herzen tragen, sie werden es vertheidigen, lieben, vervollkommnen, erhalten bis zum Ende, in guten wie in schlimmen Tagen, mit Treue, mit Vaterlandsliebe. Dieselbe Dynastie wird über die vereinigten Provinzen herrschen, und da die Interessen nicht mehr gegen einander stoßen werden, wird es auch zwischen dem Volk und dem Throne nicht mehr jene traurigen Schranken geben, wie der holländische Nepotismus sie zum gemeinsamen Unglük des einen wie des andern erhoben hatte. Alles wird getrennt seyn, außer der Dynastie. Belgien wird also seine Nationalrepräsentation, seine Regierung, seine Minister, sein Finanzsystem, sein Heer, seine Magistratur haben. Unsre Nachbarn werden fortschreiten, stehen bleiben, rükwärts schreiten, wie es ihnen gefällt. Wir werden nicht mehr gezwungen seyn, uns nach ihrem Gange zu richten, still zu stehen, wenn sie stille stehen, und uns der Unbeweglichkeit zu unterwerfen, die sie für sich selbst zu lieben scheinen. Wir werden in unsern Institutionen die Verbesserungen anbringen, welche die Erfahrung als dringend kennen lehrte. Ein regenerirtes Wahlsystem und das Geschwornengericht werden ohne Zweifel der Gegenstand der ersten Erwägungen unsrer Staatsmänner, unsrer Deputirten, aller guten Bürger seyn. Mögen aber die Belgier, obgleich legitime Hofnungen hegend, sich nicht in trügerische Sicherheit einwiegen. Zur Verbürgung der Freiheit gilt es, wie zur Eroberung derselben, unter den Waffen zu bleiben. Die holländischen Truppen müssen in ihre alten Kantonnirungen zurükkehren, dann können die Besorgnisse verschwinden. Wir werden die Früchte des Sieges sammeln."

Dasselbe Journal erzählt: „Am 2 Sept. befand sich der Marquis v. Chasteler als einfacher Bürgergardist auf der Wache, als der Prinz von Oranien ihn erblikte und ausrief: „Sie hier, Marquis? Das ist brav!" Hr. v. Chasteller antwortete: „Prinz, alle Belgier sind brav, wenn es gilt die Freiheit zu vertheidigen. Wir hoffen, daß dismal die Versprechungen sich verwirklichen werden." Diese schöne Antwort zeigt, von welch treflichem Geiste der belgische Adel beseelt ist. Hr. v. Chasteler schikte dem Posten, zu dem er gehörte, 150 Bouteillen Wein. Graf Merode ließ in seiner Sektion 2000 Franken austheilen."

In einem Schreiben aus dem Haag ebendaselbst liest man: „Man muß hier die Orangekokarde aufsteken, wenn man die Insulten des Volks vermeiden will. Dessenungeachtet ruft man: beter-koop brood, of Catenburg (der Bürgermeister) dood. Dis that seine Wirkung, denn der Preis des Brods und des Mehls wurde sogleich herabgesezt." Die Belgier enthalten sich so viel als möglich des Besuchs der öffentlichen Orte, um vom Volk nicht insultirt zu werden. Die Schuttery (Bürgergarde) vom Haag hat dem Könige angeboten, zu dienen wann und wo er wolle."

Der Courrier des Pays-bas vom 7 Sept. berichtet:

„Das diplomatische Korps hat erklärt, der Geist des Londoner Vertrags widerseze sich in keiner Weise der Trennung Belgiens und Hollands in zwei Staaten unter dem Szepter der Dynastie Oranien. Diese wichtige Nachricht kam gestern in Brüssel an; sie hebt den Einwurf, den der Prinz von Oranien besonders durchbliken zu lassen schien. — Die von der Stadt Namur nach dem Haag geschikte Deputation kehrte zurük, ohne vom König empfangen worden zu seyn; er ließ ihr sagen, die Zahl dieser Deputationen würde zu groß, und Holland würde ihm bald eben so viele andere im entgegengesezten Sinne schiken. — Ein unübersteigliches Hinderniß für jeden Frieden ist die Gegenwart des Prinzen Friedrich in Vilvorde, Mecheln, Antwerpen, mit einem Lager, einem kleinen Heere, einem Artilleriepark. Ein Adjutant des Stabs der Brüsseler Bürgergarde ging diesen Morgen nach Vilvorde mit einem Schreiben ab, in welchem dem Prinzen deshalb Vorstellungen gemacht werden. — Der Erklärung der Deputirten der Generalstaaten über die Nothwendigkeit der Trennung (s. die gestr. Allg. Zeitung) sind bis zum 6 Sept. noch folgende indessen in Brüssel eingetroffene Mitglieder beigetreten: die HH. Pascal d'Ouyn, Le Hon, von Beusics, v. Staffart, Trentesaur, Dumont, Vandenhove und Ycke, so wie Graf d'Arschot, Mitglied der ersten Kammer. — Deputationen von Soignies, Alost, Gemape, Charleroy, Mons 2c. sind in Brüssel angekommen, um der Stadt alle nöthige Unterstüzung an Geld, Mannschaft und Munition zuzusagen. — Von Lüttich ziehen immer neue Züge von Freiwilligen, deren Zahl sich auf dem Marsche noch vermehrt, den Brüsselern zu Hülfe. Die zweite Abtheilung führte einige Kanonen mit sich. Auf die Nachricht, daß 600 Rotterdamer Freiwillige gegen Brüssel ausrükten, haben sich schon mehr als 1000 junge Belgier gemeldet, welche die Rotterdamer spottend bitten, ihre Zahl zu vervierfachen, um sich mit ihnen zu messen. — Es sind Befehle gegeben, sogleich 20 Kanonierboote auszurüsten, und sie in der Schelde und der Rupel aufzustellen. — Der Regenzrath von Brüssel macht die Adresse bekannt, die er an den König richtete, und worin er dem Ansuchen um Trennung der südlichen und nördlichen Provinzen beitritt. — Viele belgische Soldaten haben den festen Entschluß ausgesprochen, nicht gegen ihre Mitbürger zu fechten."

Der Courrier de la Meuse schreibt aus Lüttich vom 5 Sept.: „Die Stadt ist ruhig. Auf Aller Lippen schwebt das Wort Trennung. Was gestern noch eine große Frage für uns war, ist es heute nicht mehr; die Trennung Belgiens von Holland scheint eine ausgemachte Sache; man kan nicht mehr daran zweifeln, nachdem man gelesen, was zu Brüssel vorgegangen. — Dinant und die Umgebungen dieser Stadt sind der Bewegung Lüttichs gefolgt. Die Bürger haben die rothgelbe Fahne aufgepflanzt, den Militairdienst für die Stadt übernommen, und die Truppen sich in das Schloß zurükgezogen. — Aus Edeghem, einem Dorfe bei Antwerpen, wird gemeldet: „Ich komme eben aus der Messe unter einem Regen von Kugeln, die um uns her pfeifen. Mehr als 500 Soldaten waren im Dorfe; sie kehrten zu ihren Angehörigen in der Richtung von Boom zurük; alle feuerten ihre Patronen in die Luft; der sie kommandirende Offizier weinte vor Wuth. Es ist merkwürdig, daß sich dis zwei Stunden von Mecheln begibt, wo die aus Holland gekommenen Truppen sich konzentriren." — Unter den jezigen wichtigen Umständen, sagt die Antwerpener Zeitung, erscheint es dringlich, daß der König seinen südlichen Staaten näher komme, um die nöthigen Maaßregeln schneller zu treffen. Ein Tag, der verloren geht, kan viel Unheil stiften. Antwerpen bietet Sr. Majestät einen treflichen Mittelpunkt dar."

Dem Journal de la Haye zufolge wurde der Prinz von Oranien mit Zeichen der höchsten Freude im Haag empfangen. Sogleich nachdem er in seinem Pallaste abgestiegen war, erhielt er einen Besuch von dem Könige. Das Zusammentreffen soll höchst rührend gewesen seyn. Als der König in seinen Pallast zurükkehrte, begleitete ihn der lebhafteste Zuruf des Volks; noch größer war der Enthusiasmus, als der Prinz von Oranien sich von seinem Pallaste zum Könige begab; das Volk trug ihn fast auf den Händen. Unmittelbar darauf versammelte sich ein Kabinetskonseil. Das Journal meldet in einer Nachschrift, wie es scheint als Resultat der Berathung, die Idee der Trennung des Nordens und Südens sey ohne Ungunst aufgenommen worden, und der Justizminister (van Maanen) habe auf sein wiederholtes Ansuchen seine ehrenvolle Entlassung von den Funktionen erhalten, die er so lange Zeit bekleidete."

So eben erhalten wir noch den Courrier des Pays-Bas vom 8 Sept. Die in Brüssel befindlichen Deputirten der Generalstaaten laden alle Deputirten aus den südlichen Provinzen ein, sich sobald als möglich in Brüssel zu vereinigen. Die holländische (offizielle) Staats-Courant enthält die ehrenvolle Annahme der Entlassung des Hrn. van Maanen. Prinz Friedrich gab der Brüsseler Deputation das Versprechen, die Truppen hinter Terveren, Cortenberg und Vilvorde zurükmarschiren zu lassen. Der Prinz von Oranien gab den zu Mecheln stehenden Truppen Befehl sich nach Antwerpen zurükzuziehn. An die Stelle des Hrn. van Maanen sollte dem Courrier des Pays-Bas zufolge, Hr. Asser, ein Jude, provisorisch mit dem Portefeuille der Justiz beauftragt werden.

Nach dem Belge war der Marschall Marmont Herzog von Ragusa von London im Haag angekommen. Ein Pariser Blatt will wissen, er werde auf ein Anerbieten des Kaisers Nikolaus in russische Kriegsdienste treten.

† Haag, 5 Sept. Diesen Morgen begab sich der König mit seiner ganzen Familie nach der Kirche, umgeben von einer zahllosen Volksmenge, die unaufhörlich den Ruf: Oranje boven! ertönen ließ. Ueberhaupt spricht sich in Holland die öffentliche Meynung immer mehr aus. Amsterdam hat eine Adresse eingesandt und erklärt, daß es zu allen Opfern bereit sey, um die Regierung zu unterstüzen; andere Städte werden diesem Beispiele folgen. In Breda konnte der Prinz von Oranien vor dem sich drängenden Volke kaum durchkommen; es hatte sich das Gerücht verbreitet, er sey in Brüssel verwundet worden, und man halte ihn mit Gewalt zurük, jeder wollte sich nun mit eigenen Augen von der Falschheit des Gerüchts überzeugen. Hr. v. Staffart, ehemaliger Präfekt der Maasmündungen, wäre von dem erbitterten Volke in Rotterdam beinahe ins Wasser geworfen worden. Wie ich hörte, ist er bereits wieder abgereist. Die Häupter des belgischen Aufstandes verlangen eine getrennte Verwaltung beider Länder, Belgiens und Hollands, das ist aber unter den gegenwärtigen Umständen eine sehr schwierige Sache, auch wenn die Regierung sich geneigt zeigt. Es mögen in diesem Augenblike wohl 25,000 Mann Truppen in Belgien stehen, die stark genug wären, den Aufstand zu bezwingen; aber dis jezt zu versuchen, wäre eine Barbarei; es würde sehr viel Blut fließen. Hätte der

Prinz von Oranien im ersten Moment Energie gezeigt, Brüssel eingeschlossen und zur unbedingten Unterwerfung genöthigt, so konnte es leicht gelingen, sehr wenig Blut wäre geflossen, und nach dem Siege konnte man, unbeschadet des königlichen Ansehens, sich großmüthig zeigen, und über die streitigen Punkte unterhandeln. Diese Gelegenheit hat man sich entschlüpfen lassen. Der Aufstand in Belgien hat, besonders durch die Haltung Lüttichs, wo man jezt eifrig beschäftigt ist eine bewafnete Macht aufzustellen, eine Konsistenz gewonnen, welche er noch vor fünf Tagen nicht hatte; jezt muß unterhandelt werden, man mag dis gern oder ungern thun. Die belgischen Deputirten, oder wenigstens der größte Theil derselben, wird am 13 Sept. hier nicht erscheinen; also blos die Holländer. Dann wird man in Belgien die Beschlüsse dieser Versammlung nicht anerkennen, und die Regierung wird also die Sachen durch Güte oder Gewalt zur Entscheidung bringen müssen. In den Niederlanden, als ein einziges Reich betrachtet, hängt, wie man auch aus diesem Beispiele sieht, alles von der Regierung, und in noch engerem Sinne von der Persönlichkeit des Königs ab. Wer auch nur kurze Zeit in den Niederlanden gelebt hat, der fühlt bald, daß die heterogene Mischung nur durch die Klugheit und das versöhnende Benehmen des Königs zusammenhing. Diese aus den besondern Verhältnissen des Landes hervorgehende Nothwendigkeit einer ausgedehnten Gewalt des Königs haben einige Journalisten zu einer politischen Lehre gemacht, und sich dadurch natürlich manche Blöße gegeben; dahin gehören die Nederlandsche Gedachten, ein mit Geist und Kenntniß geschriebenes Blatt, das aber wegen seiner sehr royalistischen Ansichten, die es in eine Art System gebracht hatte, vielfachen Angriffen in Holland so gut als in Belgien sich blosstellte. Die belgischen Oppositionsblätter und Oppositionsmänner verfochten die ganze liberale Lehre — eine leichte, und hier gar nicht undankbare Bemühung, denn sie kamen in den oft sehr unverdienten Ruf großer Freiheitsfreunde. Sollte die Integrität und Einheit des Staats erhalten werden, so konnte ihre Lehre nicht durchdringen; das hätten Männer bedenken sollen, welche das Vertrauen ihrer Mitbürger zu Repräsentanten erhob. Wie viel bei den einzelnen Deputirten Freiheitseifer oder der Wunsch, Belgien von Holland loszureißen, zu ihrem starren Widerstande gegen die Regierung beitrug, wage ich nicht zu entscheiden, ob ich gleich von sehr vielen der belgischen Deputirten keine günstige Meynung hege. Man kan einem Fanatiker, wie Sasse van Ysselt, sein Benehmen verzeihen, und das gleiche Benehmen bei einem vollendeten Diplomaten, wie de Celles, unverzeihlich finden. Das Benehmen der Opposition seit zwei Jahren hat nun seine Früchte getragen, Belgien und Holland stehen einander feindlich gegenüber. Wie der Streit sich lösen wird, kan noch unmöglich voraus bestimmt werden. Man hat damit angefangen, die Hefe des Pöbels durch Geld zum Aufstande zu bringen; um dem Unwesen, das daraus hervorging, Widerstand zu leisten, bewafnete man die Bürgerschaft, und diese bewafnete Bürgerschaft, worein man allmählich so viel wie möglich Militairs bringen wird, benüzt man nun gegen die Regierung. Sie sehen, der Plan war gut angelegt, und die Anführer scheinen eben nicht sehr delikat in der Wahl ihrer Mittel. Was einige französische Blätter von dem Elende der niedern Volksklasse, veranlaßt durch das holländische Finanzsystem, gesagt haben, ist reine Unwahrheit; wer will in einem Lande, wo, um nur zwei Beispiele anzuführen, Brüssel sich seit 15 Jahren um 30,000, Gent um 20,000 Einwohner vermehrte, vom Elende der niedern Volksklasse sprechen? Alle Städte Belgiens, vielleicht ohne irgend eine Ausnahme, haben seit 1815 gewonnen. Ich will hiermit nicht behaupten, daß die niederländische Regierung in allen ihren Maaßregeln Recht gehabt habe; aber wer behauptet, daß die Maaßregeln der Regierung so tyrannisch gewesen seyen, daß dem Volke nur das Mittel des Aufstandes geblieben, der ist entweder ein böswilliger Feind der Regierung, oder ein Thor. Der Aufstand ist das Werk einer Faktion, die ihre Maaßregeln schon seit zwei Jahren ergrif, und mit einer seltenen Konsequenz verfolgte. Wie strafbar aber auch diese Führer erscheinen mögen, so ist jezt doch die Sache schon so weit gediehen, daß es sich nicht mehr um diese Führer handelt, sondern um Herstellung der Ruhe und Ordnung durch gemeinsame Berathung. Die Häupter des Aufstandes haben ihre Sache richtig berechnet, und nur eine große Energie der Regierung konnte diese Plane stören. Die Regierung hat diese Energie nicht entwikelt, und diese Plane sind jezt als gelungen zu betrachten. In diesem Gelingen ist auch die Straflosigkeit der Führer, — obgleich schwerlich der untern Agenten, wovon mehrere beim Geldaustheilen ergriffen wurden — mit einbegriffen. Denn wer siegt, behält Recht, was auch die Jurisprudenz dazu sagen mag. Die wichtigste Frage, die sich nun vor Allem aufdrängt, ist: welche Partei hat in Belgien das Uebergewicht, die französische oder die exclusiv belgische, welch lezterer mit einer Trennung der Administration Belgiens wirklich gedient ist. Von dieser Frage, die ich mich noch nicht zu entscheiden getraue, hängt vorerst Alles ab, vielleicht selbst der Frieden in Europa. Auf die übrigen Fragen werde ich in meinen nächsten Briefen kommen.

Literarische Anzeigen.

[1746] Theoria aggregationis nihil geognosiae explicare potest. Monachi A. D — r.

[1730] **Bekanntmachung,**
die Ausspielung des Seuterschen Mineralbades in Mindelheim betreffend.

Die Ausspielung des Seuterschen Mineralbades zu Mindelheim erfolgt — nach nunmehr beseitigten Hindernissen — am Freitag den 15 Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr in der Landgerichtskanzlei dahier, woran die Loosabnehmer andurch in Kenntniß gesezt werden.

Mindelheim am 22 August 1830.

Königl. bayer. Landgericht.
Leirl.

Der Zustand von Europa.

Frankreich nach den lezten Julius-Tagen.

Im August. Es gibt kaum mehr zwei Arten, die Sache anzusehen. Nur die Wenigen, die träumen, die Dynastie der französischen Bourbone sey ausschließlich durch göttliches Recht eingesezt, und die Wohlfahrt der Völker hintansezen, wünschen den Henri V. Wir wünschten ihn auch — wir wünschten die mindeste Abweichung von der ächten ursprünglichen Successionsordnung — aber — — wie eben Martignac sagte: Il n'en a pas été ainsi; la force des choses, l'entrainement des circonstances, la puissance des évènemens ne l'eut pas permis. Die Milde der Menschen hat sich gegen Konfiskationen ausgesprochen, die die Söhne oder die Familie treffen; — aber die Gegenstände solcher Konfiskationen sind Sachen — bei der Konfiskation einer Krone sind es Völker, Städte, Menschen, welche Rache, Ungewißheit, Vormundschaften scheuen. Eben so zollen alle Welttheile Beifall, Bewunderung der Ordnung, Mäßigung und Menschlichkeit in solchen tumultuarischen Auftritten. Nur sey es dem Germanen erlaubt hinzuzusezen: dem französischen Gardisten war es vergönnt, selbst Bürger, zu dem Bürger überzutreten — die Kugeln zu sparen. Dem Schweizer blieb nichts übrig als Treue dem Eid, Standhaftigkeit, Tod, und unsere Rührung und vaterländische Hochachtung. — Laßt uns nun hoffen, daß sich die Gemüther besänftigen werden: — L'énergique élan des journées de Juillet s'arrête aujourd'hui sur les débris des obstacles qu'il a renversés. Mais l'ébranlement ne peut cesser en un jour, et la rumeur est forte encore après le péril. Ja laßt uns hoffen, aber keineswegs verbürgen. Ein Zurükziehen auf die zahlreichen königlichen Villen wird jener guten englischen Sitte näher bringen, und Familiaritäten unterbrechen — die die Gutmüthigkeit, das Vertrauen, die Freude, den Dank bezeichnen — aber dem königlichen Ansehen Abbruch thun. Jene überspannte Hofnungen auf Stellen werden sich ermäßigen, und in die Schranken der Möglichkeit zurüktreten. Stof der Arbeit wird mit Klugheit ersonnen. Lang werden die Fonds noch schwanken, oder fallen. — Ersparnisse werden seyn müssen, und selbst die Civilliste erträgt einige Minderung. — Was die auswärtigen Verhältnisse betrift, so sehen wir nur Frieden in der Nähe — den möglichen Krieg im weiteren Hintergrund — auch uns zur Warnung. Die dreifarbigen Zeichen mochten sie immer nehmen. Niemand wird hindern, oder sich einmischen. — Wir hören wieder etwas viel von der grande Nation. Es gibt vergleichungsweise nur Eine große Nation, die Chinesen. Die andern, auf die es hier ankommen kan — (Spanien nachdrüklich mit eingeschlossen, sobald sie nur selbst wollen) — sind an Sinnesart, Civilisation, Stärke, Einsicht, Tapferkeit und Edelmuth, ja selbst an Millionenzahl auf sehr gleicher Stufe. Nur wohlthätig, wir dürfen es unterstellen, werden aber die nächsten politischen Folgen bei den unentschiedenen Fragen des Völkerrechts seyn. Es ist ein gutes Sprüchwort: Neue Besen kehren gut. Die Cirkularien des Marschalls Jourdan wie des Graf Molé waren höflich, fest, friedsam und klug abgefaßt. Wir haben den entschiedenen Wunsch ausgesprochen, daß bis nach den Syrten oder nach Cyrene hin in Afrika den Franzosen freier Spielraum bleibe. Nur das ist gerecht und Gleichgewicht herstellend. — Spanien steht in der grösseren Gefahr. Noch steht es aber in jenes Hofes eigner Hand; die alte Verfassung des Landes, die alten gothisch-germanischen Freiheiten absoluter Gewalt vorzuziehen und der Verträge von Andujar eingedenk zu seyn. — In Portugal wird man emsiger nach dem ursprünglichen Recht, nach Tugenden und monarchischem Interesse fragen. — Noch einmal wird man abstrahirt von allen Nebenrüksichten, für Griechenland den Besseren, den Würdigeren und Fähigeren suchen. — Italien, Italien droht am meisten den Frieden zu unterbrechen! Dort ist die größte Mäßigung nothwendig! Nur Eine Prätension wäre rechtmäßig, hergeholt aus den lezten General-Koncilien, aus St. Bernhards Lehren: „wer ist zur Kardinalswürde berechtigt?" Stellt die Proportionen unter den Nationen wieder her! Der Kirchenstaat, die dreifache Krone, die Benefizien sind Eigenthum der ganzen katholischen Welt. Das sind die praktischen Fragen. Laßt uns sehen, welche andere Zeit und Zufall bringen. — Die Todesstrafen wollen sie abschaffen. Eine gründliche Untersuchung führte uns jezt zu weit. Am Vorabend großer Kommotionen, — auf dem sol ébranlé! Wohl! Aber man bleibe konsequent! — die Stimmen der Deutschen vereinigen sich mit den englischen: Verbannt — aber verspritzt nicht Blut. Nur solcher Ausgang ist mit den lezten Julius-Tagen in Einklang. Niemand war sich bewußt, Verbrechen zu begehen! —

Litterarische Anzeigen.

erste Fortsezung.
Register über die Verordnungen von 1826 bis 1828 gr. 4. Preis 1 fl. 12 kr.

Diese beiden Werke haben wir von dem Hrn. Verfasser käuflich an uns gebracht, und man beliebe sich deshalb mit den Bestellungen an uns, oder eine andere solide Buchhandlung zu verwenden.

München, 1 September 1830.

Michael Lindauer'sche
Verlagshandlung und Hofbuchdrukerei.

Die Buchhandlung von C. Kollmann und Himmer in Augsburg erbittet sich gefällige Aufträge auf Obiges.

1817] Taschenbibliothek
für
bayerische Staatsbürger.

Im Verlage der Unterzeichneten ist, in einer sehr geschmakvollen Taschenausgabe, erschienen:
Verfassungsurkunde des Königreichs Bayern, mit den Beilagen. Die Verordnungen über Gemeindeverhältnisse rc. 2 Theile, elegant gebunden mit Futteral. 2 fl.

Das allgemeine Bedürfniß hat dis Unternehmen hervorgerufen; die städtischen Kollegien: Magistrate, Gemeindebevollmächtigte, Distriktsvorsteher, Wahlmänner rc. werden es unentbehrlich, — Landgerichte, königliche Behörden, nüzlich, — mit Einem Worte, alle bayerischen Staatsbürger erwünscht finden, zumal in diesem Augenblike der allgemeinen Landeswahlen! Zwar konnte man diese verschiedenen Landesgeseze haben, aber einzeln, in verschiedenen Formaten, zu theuern Preisen; also nicht beisammen, nicht zum täglichen Taschegebrauch — nicht mit einem vollständigen Sachregister versehen, das wohl ein ganz wesentlicher Vorzug hier seyn dürfte.

Nürnberg, im September 1830.

Friedrich Campe. Karl Mainberger.
(In sämtlichen Buchhandlungen Bayerns zu haben.)

[1789] In der Mayer'schen Buchhandlung in Salzburg ist ganz neu erschienen, und alle soliden Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands nehmen hierauf Bestellung an:

Panorama
von
Salzburg.

Von der Höhe des Mönchberges nach der Natur aufgenommen und radirt von dem Landschaftmahler
Friedrich Loos.
Länge 7 Fuß 2 Zoll, Höhe 8 Zoll.
Preis in Konv. Münze Reichs-Währung.

In schwarzer Contur in groß 8. Form., gebrochen mit Schuber oder im Portefeuille kartonirt, samt dem erklärenden Text 6 fl.

Dasselbe auf Zeichen-Velinpapier nach der Natur kolorirt im eleganten Portefeuille, und mit dem erklärenden Texte 12 fl.

Der rühmlichst bekannte Landschaftmahler Loos hat in diesem Rundgemälde eine so vorzügliche Arbeit geliefert, daß wir hoffen dürfen, sie werde jeden Kunst- und Natursinnigen auf das Befriedigendste anzusprechen im Stande seyn.

Dem fremden Kunst- und Naturfreund verschaft dieses Rundgemälde und der hiezu erschienene Text:
(„Wegweiser auf dem Mönchberge, als beschreibender Text zu Salzburg's Panorama, von dem Landschaftmaler Fried. Loos, Taschenformat im eleganten Umschlag geb.")
den höchst anziehenden Vortheil, sich in der kürzesten Zeit in allen Theilen zu orientiren, und sich auf eine bleibende Weise über das Wesentlichste und Merkwürdigste zu unterrichten.

Was die Zeit in ihrem Fluge dem Menschen schenkt, vermag allein die Kunst uns fest zu halten.

[1803] In der Jakob Mayerschen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, in Augsburg in der Kranzfelderschen Buch- und Musikalienhandlung zu haben.

Die Geburtshülfe
bei
den Kühen.
Ein Buch für jeden Wirthschaftsstand
von
Joseph Henkel
Wund-, Geburts- und Thierarzte.
8. Wien 1829. 12 gr.

Ferner ist in der Jakob Mayerschen Buchhandlung zu haben:

Mittel
zur gänzlichen Verhinderung der Unglüksfälle
oder Gefahren
welche aus dem Bisse wüthender Hunde entstehen können.
Zur Ueberzeugung
für alle Hundehälter,
Zur Sicherheit und Beruhigung aller Freunde und Feinde der Hunde.
Von Joh. Ritter von Lucam.
8. Wien 1830. Broschirt mit einer von Höchle gezeichneten und von Heike lithographirten Abbildung. 12 gr.

Obgleich die aus dem Bisse wüthender Hunde vielfältig entstandenen Unglüksfälle den lebhaften Wunsch erzeugt haben, zwekmäßige Mittel aufzufinden, wodurch diesem Uebel Einhalt gethan werden könnte; so ist dieser Wunsch bisher unerfüllt geblieben. Der Verfasser hat diesen höchst wichtigen Gegenstand einer genauern Prüfung und Nachforschung unterzogen und gibt die Resultate derselben hiermit kund, wodurch auf eine gelungene Weise, sowol die Möglichkeit der Vermeidung jeglicher Gefahren, die aus dem Bisse wüthender Hunde enstehen können, zur höchsten Evidenz gebracht wird und zugleich auch in pekuniärer Hinsicht die Mittel zur Ausführung dieses in seiner Art großartigen Planes angegeben werden.

[1758] Tübingen. Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die
Weinbereitung
nach den besten Grundsäzen und Erfahrungen,
oder
die Kunst,
aus Weintrauben, aus Obst, Beeren und andern Stoffen die besten und gesündesten Weine von mancherlei Art zu verfertigen, sie gut zu erhalten rc.
Von
Dr. J. H. M. Poppe,
Hofrath und ordentlichem Professor zu Tübingen.
Mit zwei Steintafeln.
8. 18 Bogen. 1830. 1 fl. 40 kr.

In zwekmäßiger Kürze, mit gehöriger Deutlichkeit, lernt man in diesem Buche die besten Grundsäze und Verfahrungsarten nicht blos zur Bereitung guter gesunder Traubenweine (auch der Burgunder, Champagner und anderer ausländischer Sorten), sondern auch der Obstweine, Beerweine und vielerlei Arten künstlicher Weine; ferner die besten Methoden, Weine zu konserviren, schwache oder kranke auf unschädliche Art zu verbessern rc., kennen. Keine auf die Weinbereitung Bezug habende neue Erfindung und Entdekung, wenn sie sich erprobte, wird man hier vermissen. So

dürfte wohl dieses Buch, welches sich zugleich durch Wohlfeilheit vor ähnlichen Büchern auszeichnet, allen denen, welche Belehrung suchen, eine willkommene Erscheinung seyn.

[1777] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen:

Paul Clifford.
Vom Verfasser
des
Pelham, Verstoßenen und Devreux.
Uebersezt
von
C. Richard.
8. 3 Bände. Preis: 4 Thlr. 12 ggr.

Paul Clifford ist vielleicht das originellste unter den Werken des Verfassers, und zeigt, indem es dessen schon erworbenen Ruhm erhöhrt, dieien in neuem hellem Lichte. Der Mann von Welt findet in dem Buche scharfe Beobachtung und Satyre; die Jugend, der Erzählung eigenthümlichen Reiz, und der Gefühle ganze Poesie. Wir sind verbunden zu sagen, daß es dem Kritiker ungemeines Vergnügen gewährt, im Stande zu seyn, so herzlich und so aufrichtig einem Schriftsteller Lob zu spenden, als wir dis, dem Verfasser von Paul Clifford darzubringen vermögen.

(Litterary-Gazette.)

[1811] In der Nikolaischen Buchhandlung in Berlin, Stettin und Elbing ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Topographisch-statistische
Beschreibung
der
königl. preuß. Rheinprovinzen.
Von
F. v. Restorff,
königl. preuß. Oberstlieutenant.
72 Bogen Text und 9 Tabellen. gr. 8. 4 Thlr.

Die in öffentlichen Blättern hin und wieder geäußerte Bemerkung, daß es noch immer an einer umfassenden Beschreibung der königl. preuß. Rheinprovinzen fehle, und daß es wünschenswerth sey, daß eine solche bald erscheinen möge, ist Veranlassung zur Herausgabe dieses Werkes, durch welches nunmehr jenem langgefühlten Bedürfniß auf eine gewiß befriedigende Weise abgeholfen wird. Da dasselbe das Resultat einer sorgfältigen, mühsamen Bearbeitung ist, so zweifeln wir nicht, daß demselben eine günstige Aufnahme zu Theil werden wird, um so mehr, als der Hr. Verfasser bemüht gewesen ist, alle ihm nur irgend zugänglich gewesenen Quellen auf das Gewissenhafteste zu benuzen, um seiner Arbeit durch zuverlässige Angaben die möglichste Brauchbarkeit zu sichern. Die beigefügten vergleichenden Tabellen über Bevölkerung, Ein- und Ausfuhr, Gewerbe- und Grundsteuer rc., so wie ein genaues Register über alle in dem Werke vorkommenden Ortsnamen, lassen in ihrer Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig, und tragen nicht wenig dazu bei, den Werth desselben zu erhöhen und den Gebrauch zu erleichtern.

[1812] In unserm Verlage erschien vor Kurzem und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der Einfluß des Klima's auf die Verhinderung und Heilung chronischer Krankheiten,
insbesondere der Brust- und Verdauungsorgane,
enthaltend
eine Schilderung derjenigen Orte in England und Südeuropa, welche von Patienten vorzüglich besucht werden; eine Vergleichung derselben in Ansehung ihres heilsamen Einflusses bei besondern Krankheiten, und allgemeine Verhaltungsregeln für Patienten, welche außer Land reisen und wohnen, von James Clark, M. D. rc. Aus dem Engl. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gr. sächs. oder 2 fl. 12 kr. rhein.

Dieses für Aerzte und Nichtärzte interessante Werkchen zerfällt in zwei Theile, wovon der erste 1) den allgemeinen physischen Charakter der mildern Klimate Südeuropa's und Englands feststellt; dann 2) zeigt, wie das Klima der von Patienten gewöhnlich besuchten Orte durch lokale Umstände modificirt wird, und 3) diese Orte rüksichtlich ihres Einflusses auf Krankheiten mit einander vergleicht; nebst einem Anhange von äußerst werthvollen meteorologischen Tabellen. — Im zweiten Theile ist die Schilderung der vorzüglichsten Krankheiten mitgetheilt, auf deren Heilung ein mildes Klima vortheilhaft einwirkt.

Der Verfasser sagt am Schlusse der Vorrede: „Es war mein Wunsch, ein Buch zu schreiben, welches zugleich den Arzt in den Stand sezte, seinem Patienten ein zusagendes Klima vorzuschlagen, und dem Leztern, nachdem er sich von seinem Arzte entfernt, als treuer Rathgeber zur Seite stehen könne.“

* * *

De genesi et usu maculae luteae
in retina oculi humani obviae.
Quaestio anatomico-physiologica.
Scripsit *Fridericus Augustus ab Ammon.*
Med. et Chirurg. Doctor etc. Accedit tabula in aes incisa. Vinariae 1830. gr. in Quarto. Preis 18 gr. sächs. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

Weimar, im August 1830.

Großh. sächs. priv. Landesindustrie-Komptoir.

[1809] In der J. G. Calve'schen Buchhandlung ist in Kommission erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Rein praktische Unterweisung im Nivelliren und dessen Anwendung auf die Anlegung der Wiesen-Bewässerungsgräben sowol, als auch sonstige Gegenstände landwirthschaftlicher Kultur; als Höhenmessen, Absteken von Linien für Land- oder kleinere Kommunikationsstraßen, Abwägen abhängig gelegener Akerbeete und Gebirgsgegenden, um sie gegen Wasserrisse zu sichern, Aufsuchen der Wasserquellen und Anlegen guter Wasserleitungen in Röhren und mehr dergleichen. Auf eine gründliche und leicht faßliche Manier so dargestellt, daß jeder, auch keine mathematischen oder sonst viel wissenschaftliche Kenntnisse besizende Landwirth selbes daraus erlernen könne, und mit vielen für die Landwirthschaft wichtigen Zusäzen versehen. Nebst einem Anhange enthaltend Bemerkungen über die eisernen Wasserleitungen. Von Sebastian Grafen v. Trautmannsdorf (des kais. östr. Leopold-Ordens Ritter, Besizer des silbernen Civil-Verdienstkreuzes, k. k. Oberstlieutenant ad honores und korresp. Mitglieder der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Akerbaues, der Natur- und Landeskunde.) 14 Bogen stark. Mit 5 Steindruktafeln. gr. 4. Prag. 1829. Broschirt 1 Rthlr. sächsisch.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1800] Bekanntmachung.

Die herrschaftliche Kochswittwe Barbara Brior, aus Neustadt gebürtig, verstarb dahier unter 22 Febr. d. Js. mit Hinterlassung eines Testamentes. Da ihre allenfallsigen Intestaterben nicht ausgemittelt werden konnten; so werden dieselben andurch aufgefordert, sich term. 30 Tagen dahier um so sicherer zu melden und über das vorliegende Testament zu erklären, als man sonst dasselbe für anerkannt halten wird.

Den 31 August 1830.

Königl. bayerisches Kreis- Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zoehnle.

[1802] Bekanntmachung.

Auf Antrag der Gläubi... des Bierwirthes Georg Mauser zu Auger wird dessen Anwesen, bestehend:

a) aus dem Gasthause zur Sonne Nro. 515 am Anger.
b) aus einem dabei befindlichen Gärtchen, und
c) aus einem Holzleg-Plaze zunächst der Donau

samt der auf dem Hause ruhenden Bierwirths-Gerechtsame, dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu auf Mittwoch den 29 September d. J. Vormittags 10—12 Uhr Termin angeordnet, wozu Kaufsliebhaber unter dem Anfügen eingeladen werden, daß das Gesamt-Anwesen nebst der Bierwirthsgerechtigkeit auf 1200 fl. gerichtlich geschäzt ist.

Zugleich werden alle gerichtsunbekannten Gläubiger des Wirths Georg Mauser aufgefordert, binnen 30 Tagen ihre Foderungen um so gewisser anzumelden, und rechtsgenüglich nachzuweisen, widrigenfalls bei den weiteren Verhandlungen in diesem Schuldenwesen auf sie keine Rüksicht genommen werden würde.

Den 27 August 1830.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht Passau.

D. l. a.

Schöller, Rath.

Schmevold.

[1822] **Gerichtliche Bekanntmachung.**

Bei dem unterzeichneten k. Landgerichte befindet sich ein Depositum unter dem Namen: Gantkaufsschillings-Gelder vom Kaspar Printner, Obermüller zu Niederneuching,

pr. 435 fl. 42 kr.

dessen Eigenthümer bisher nicht ausgeforscht werden konnten. Es wird daher Jedermann, der rechtliche Ansprüche darauf machen zu können glaubt, hiemit öffentlich vorgeladen, binnen sechs Monaten bei diesämtlicher Behörde sein Recht darauf darzuthun, als nach Ablauf dieses Termins obiges Depositum, zu welchem sich Niemand gemeldet haben wird, als herrenloses Gut dem k. Fiskus zuerkannt, und an das k. Rentamt übergeben werden wird.

Ebersberg, den 1 September 1830.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landrichter.

Stangl, Rechtspkt.

[1770] Die privilegirte Administration der Dampfschiffahrt im Königreich beider Sicilien, Eigenthümerin des Königs Ferdinand, benachrichtigt das Publikum: daß ihr neues Dampf-Paketboot, die schöne Parthenope, im Laufe des Septembers in Marseille ankommen, von da in den lezten Tagen des nemlichen Monats nach Neapel abgehen und auf dieser Fahrt Genua, Livorno und Civitavecchia berühren wird.

Dieses herrliche Schif, über dessen Vorzüglichkeit englische Journale sich bereits ausgesprochen haben, ist auf dem Clyde in Schottland nach den neuesten und besten Mustern gebaut worden, und seine Maschinenkraft kommt der von 120 Pferden gleich. Für die Bequemlichkeit der Reisenden läßt es nichts zu wünschen übrig, so wie auch seine zwekmäßig eingerichteten Lagerräume den Kaufmannsgütern sichere Unterkunft darbieten. Für Ueberfahrt und Fracht wendet man sich an die Herren E. Clerc und C. in Marseille, J. de Grossi in Genua, und G. Semiani in Livorno.

[1695] **Anzeige.**

Ich erlaube mir hiemit den Herren Besizern von Partialobligationen des Herrn Aloys Freiherrn von Luzenszky seiner Anleihe d. d. Presburg den 1 Julius 1828, per 500,000 fl. anzuzeigen, daß, da gedachter Herr Aloys Freiherr von Luzenszky, die bei mir zur Zahlung angewiesenen, bereits verfallenen Interessen-Coupons, ungeachtet der an ihn erlassenen Aufforderung, bisher nicht gedekt hat, ich mich demnach alles fernern Einschreitens bei diesem Geschäfte, in Folge des mir in diesem Falle vorbehaltenen Rechtes entboben wissen will, daher mich auch künftig mit der Zahlung der Interessen selbst dann nicht mehr befassen werde, wenn mir hiezu auch die nöthigen Fonds angewiesen werden sollten.

Wien, den 13 August 1830.

W. F. v. Heylmanns Erbe.

[1696] **Anzeige.**

Hiemit erlaube ich mir den Besizern von Partialobligationen des Herrn Grafen Karl A. Festetics von seiner Anleihe d. d. Presburg den 1 Julius 1828 per 600,000 fl. anzuzeigen, daß, da gedachter Herr Graf die bei mir zur Zahlung angewiesenen, bereits verfallenen Interessen-Coupons nicht gedekt hat, ich mich demnach alles fernern Einschreitens, in Folge des mir in diesem Falle vorbehaltenen Rechtes, entboben wissen will, und mich daher künftig mit der Zahlung dieser Interessen auch dann nicht befassen wolle und werde, wenn mir hiezu auch die nöthigen Fonds angewiesen werden sollten.

Wien, den 13 August 1830.

W. F. v. Heylmanns Erbe.

[1830] (Anzeige.) Ich finde mich zu der Bitte veranlaßt, keinem Unberufenen, wer er auch immer seyn möchte, auf meine Rechnung oder Namen hin weder etwas zu borgen, oder sonst eine Zahlung zu machen, indem ich diefür keine Vergütung leiste. Der zum Einzug von Geldern wirklich Beauftragte ist von mir jederzeit mit gerichtlich vidimirter Vollmacht und schriftlichen Anweisungen hiefür versehen, welche allein zu respektiren sind, und wofür ich auch hafte.

Augsburg, den 28 August 1830.

J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung.

[1838] **Gasthofs-Versteigerung.**

Künftigen Freitag den 17 September Nachmittags von 2 bis 5 Uhr wird der Gasthof zum Mohrenkopf in Augsburg, in einer der frequentesten Stadtgegenden gelegen, worauf die reale Weinwirthschaftsgerechtigkeit radizirt ist, privatim an den Meistbietenden versteigert werden, und begreift in sich das Wirthschaftsgebäude Lit. A. Nr. 72 das Nebenhaus Nr. 73, und das Hinterhaus, Alles in bestem Zustande unterhalten, es befinden sich darinn 20 Gastzimmer, alle heizbar mit eisernen Oefen, nebst einigen unheizbaren, und ein Tanzsaal, welche alle schönstens möblirt sind, ferner ein gewölbter Schenk- und 6 sehr geräumige Weinkeller, 2 Hofräume, große Stallungen auf 50 Pferd, mit Pump- und laufendem Wasser, und Röhrkasten, auch Stallungen für Kühe, Schweine und Geflügel, große Heu- und Getreideböden, großes Holzgewölbe auf 50 Klafter, große Wagenremisen, große Waschküche mit laufendem Wasser, Fischkalter, endlich ein sehr schöner Garten am Haus mit vielen Obstbäumen, worin auch ein großer Speissalon, gedekter Kegelplaz mit einer Gartengrotte angebracht ist. Sollte sich für das ganze Anwesen kein Liebhaber zeigen, so kan es auch getrennt, und abgetheilt versteigert werden. Das Nähere hierüber ist bei Unterzeichnetem zu erfragen.

M. Glöckner, geschworner Käufler.
Lit. G. Nr. 9.

[1860] **Todesanzeige.**

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern geliebten Gatten, Vater und Bruder, Herrn Christian Weymar, königl. Stabsrath beim königl. Oberststallmeister-Stab, im 55sten Lebensjahre unerwartet zu sich zu rufen. Er ist heute Morgens um 1½ Uhr an den Folgen eines Schlagflusses verschieden. Indem wir unsern werthen Freunden und Verwandten von diesem uns so schmerzlichen Verluste benachrichten, empfehlen wir den Verewigten Ihrem frommen Andenken und Gebete, uns Ihrer Theilnahme und Wohlwollen.

München, den 6 September 1830.

Katharina Weymar, geborne von Bar, Wittwe.
Sophie Weymar, Tochter.
Johann August Weymar, königl. quiesc. Forstmeister, Bruder.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 257. 14 September 1830.

Spanien.

* Madrid, 20 Aug. Ihre Majestäten der König und die Königin werden mit der ganzen königlichen Familie am 4 Sept. nach Madrid zurükkehren. Da die Königin sich im neunten Monate ihrer Schwangerschaft befindet, so wurden im ganzen Königreiche öffentliche Gebete für ihre glükliche Niederkunft angeordnet. Madrid ist vollkommen ruhig. Alle Nacht durchstreifen zahlreiche Patrouillen die Stadt. Diese Aufsicht ist besonders den königlichen Freiwilligen anvertraut. Das Gerücht geht, es würden 25,000 Mann um die Hauptstadt zusammengezogen werden. In Badajoz so wie in ganz Castilien wurde eine große Zahl nicht aktiver Offiziere verhaftet, ohne daß man die Gründe dieser Maaßregel kennt. Man zweifelt nicht, daß der König geneigt sey, Konzessionen zu machen, aber er fürchtet die Apostolischen viel mehr als die Liberalen. Der Erzbischof von Toledo ist Präsident der Junta der Minister für die Angelegenheiten, die auf die Revolution Frankreichs und die höhere Politik Bezug haben; er übt darin einen so großen Einfluß, daß wenn er mit seinem Heer Mönche und dem ganzen spanischen Klerus droht, niemand mehr eine Widerrede wagt. Die Regierung fürchtet viel von dem Einfluß, den die französischen Ereignisse auf Cuba ausüben könnten. Diese Insel ist unzufrieden, weil sie mit Steuern überladen ist; sie und die Pariser Börse erhalten unsre Finanzen. Die öffentlichen Fonds haben hier fast gar keinen Kurs mehr. Man versichert, Hr. Diego Colon gehe als Geschäftsträger nach Paris; unter den Cortes war er in London in gleicher Eigenschaft, seit 1823 aber nicht mehr angestellt. — In diesem Augenblik erhalten wir aus San-Ildefonso ein Schreiben folgenden Inhalts: „Man hatte Anfangs allerlei Hofnungen gehegt, wegen des Geistes der Mäßigung, den die Regierung beobachten zu wollen schien; aber alle Hofnungen beginnen zu schwinden. Der Marineminister Salazar findet kein Gehör mehr, und das System der Strenge überwiegt. Es wird von dem Kriegsminister Calomarde und dem Erzbischof von Toledo unterstüzt. Der Klerus hat der Regierung vorgeschlagen 60,000 Mann Truppen aufzuheben, wozu er die Kosten herschießen wolle. Dieses Anerbieten scheint den Ausschlag gegeben zu haben, um den Plan der HH. Salazar, Salmon, Ballesteros und Castannos zu verlassen, und den des Kriegsministers anzunehmen, die französische Gränze mit einer imposanten Armee zu umschließen, und eine hinlängliche Truppenmacht im Innern aufzustellen, um jeden Aufstand niederzuschlagen. Dessenungeachtet glaube ich, daß wir uns der Entwikelung nahen.“

* Von der spanischen Gränze, 2 Sept. Durch königliche Ordonnanz vom 21 Aug. wurde jedem Franzosen, der die dreifarbige Kokarde trägt, verboten, den spanischen Boden zu betreten; vorgestern dagegen kam zu St. Sebastian der Befehl an, die Schiffe Frankreichs mit der dreifarbigen Flagge zuzulassen. Dieser Widerspruch zeigt, in welcher Unentschlossenheit man sich befindet. Die Verfolgungen beginnen. In Irun wurden einige ehemalige Milizen von Navarra verhaftet, und nach Pampeluna geführt. Es kommen Proklamationen im Namen einer provisorischen Regierung in Umlauf. Auch die Carlisten rühren sich und erheben ihre Fahne. Wir stehen auf dem Punkte, zahllose Opfer des wechselseitigen Parteihasses fallen zu sehen, wenn der König nicht eilt, sich an die Spize der Gemäßigten und Besonnenen zu stellen. Bekanntlich hatten sich die baskischen Provinzen geweigert, ihre Tercios (Nationalgarden) zur Verfügung des Generalkapitains von Guipuzcoa, Hrn. Fournas zu stellen; sie beriefen sich auf ihre Privilegien, der Hauptgrund aber war wohl ihr Haß gegen jenen Mann der Willkühr. Die Regierung soll nun an seine Stelle den General Guaqui ernannt haben, der keiner Partei mißfallen wird. Heute erhielten wir durch Kouriere die Nachricht von der belgischen Revolution. Auch sie wird Schreken in das Madrider Kabinet bringen, denn auf dieses Land richteten sich Hrn. Aguado's Hofnungen, um für seine ewigen Renten in Paris eine Stüze zu finden.

Großbritannien.

Wir haben heute keine neuern Nachrichten aus London als vom 4 Sept. Außer den niederländischen Angelegenheiten beschäftigen sich die Blätter von diesem Tage fast nur mit dem Gerüchte von der Resignation des Herzogs von Wellington. Wir zogen gestern die Aeußerungen einiger Journale aus, welche diese Resignation für wahrscheinlich hielten, andre sind entgegengesezter Meynung. Der Atlas versichert, nach eingezogenen Erkundigungen habe ein solches, für England so unheilvolles Ereigniß noch keineswegs statt gefunden, und der Morning-Herald hält die Nachricht wenigstens für zu voreilig. Der Herzog scheine noch nicht Lust zu dem Otium cum dignitate zu haben, und werde nicht durch einen raschen Entschluß die Schaaren der ihn umschwärmenden Schmarozer (parasites) in Verzweiflung sezen wollen.

Nach dem Court-Journal schien dem Könige die Seeluft zu Brighton nicht gut zu bekommen, und man glaubte, daß er höchstens sechs Wochen daselbst verweilen werde.

Der Vicomte Dambray, gewesener Kanzler von Frankreich, war zu Brighton ans Land gestiegen, um sich zu Karl X zu begeben.

Das Morning-Chronicle sagt: „Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die spanische Revolution in der ersten Woche des Septembers beginnen, und sich durch alle an Frankreich an-

gränzenden, so wie einige am Mittelmeer gelegenen Provinzen erstreken werde. Alle aktiven Spanier haben Paris verlassen, um sich auf ihre respektiven Posten zu begeben. Mina wird indeß diesmal nicht als aktiver Spanier betrachtet, und wir glauben, daß seine Landsleute bei ihrem Unternehmen nicht länger auf seine Unterstüzung rechnen." (Pariser Blättern zufolge war General Mina bereits von Paris nach der spanischen Gränze abgereist.)

Frankreich.

Paris, Börse vom 7 Sept. Die Nachrichten von Rouen, beunruhigende Berichte aus Belgien und von vermeyntlichen feindseligen Gesinnungen Rußlands haben heute die Renten abermals gedrükt. Doch war in Komptant Umsaz. Die Bankaktien sind stationair. In Haiti wird nichts gemacht. Konsol. 5Proz. 99, 30. 4Proz. 89¾. 3Proz. 70, 90. Bankaktien 1750. Falconnet 68, 40. Spanische ewige Rente 40.

Paris, Börse vom 8 Sept. Konsol. 5Proz. mit abgelöstem Koupon 100 (was also gegen den früheren Kurs 102, 50 machte). 3Proz. 72, 10. Bankaktien 1775. Falconnet 69½. Ewige Rente 43. Alles im Steigen.

Eine Reihe königlicher Ordonnanzen enthält wieder eine Menge Veränderungen im Personal der Verwaltung und Magistratur.

Der Moniteur meldet: „Die Ordnung wurde einen Augenblik in den benachbarten Thälern von Rouen gestört, in denen sich große industrielle Etablissements befinden; aber die Schnelligkeit ihrer Wiederherstellung zeigt wie unbegründet jede Furcht war. Am 6 d. Morgens fanden sich die meisten Arbeiter von Rouen nicht in ihren Werkstätten ein, und Zusammenrottungen bildeten sich in den Vorstädten. Andere Zusammenrottungen hatten gegen Deville und Darnetal hin statt. Leztere war drohender. Die Autorität des königlichen Prokurators, der sich mit einer Abtheilung Nationalgarden dahin begab, wurde verachtet. Nun verfügte sich, auf das Ansuchen des Präfekten, der die Division befehligende Generallieutenant Teste mit einem Bataillon Nationalgarde, einigen berittenen Nationalgarden, und einer Abtheilung Linientruppen und Gendarmerie nach Darnetal. Er forderte die Zusammenrottung mehreremal auf, sich zu trennen; der Widerstand der Arbeiter aber nöthigte die Nationalgarden und Linientruppen gegen sie vorzurüken; nun wurden sie zerstreut und gegen 50 verhaftet. Sogleich stellte sich in Rouen und der Umgegend die Ruhe wieder her. Bereits sind die meisten Arbeiter wieder an ihre gewöhnlichen Geschäfte gegangen, und legen die besten Intentionen an den Tag."

Der Moniteur sagt auch: „Ein Journal kündigt an, General Lafayette sey ermächtigt worden, eine Million mobiler Nationalgarden zu errichten. Es kann nicht die Rede davon seyn, die Nationalgarden zu mobilisiren. In Erwartung eines neuen Gesezes organisiren sie sich überall nach dem Geseze von 1791."

Zu Nimes war die Ruhe dergestalt hergestellt, daß man die aus den Cevennen ihren Glaubensgenossen zu Hülfe gekommenen Nationalgarden, 4 bis 5000 an der Zahl, wieder in ihre Heimath entlassen konnte. Das gerichtliche Verfahren gegen die verhafteten Theilnehmer der Unruhen wurde mit Eifer betrieben.

Der Constitutionnel will wissen, es werde unverweilt ein russischer Kourier die Anerkennung des Hofes von St. Petersburg bringen; bereits sey bei Abgang des am 7 August in Paris eingetroffenen Kouriers die dreifarbige Fahne auf dem französischen Gesandtschaftshotel zu St. Petersburg aufgepflanzt gewesen.

Der Courrier français bemerkt in Bezug auf das in Paris verbreitete Gerücht von der nahen Abreise des Grafen Pozzo di Borgo: „Was man mit Zuverlässigkeit sagen kan, ist, daß bis jezt an der ganzen Sache nichts ist; Se. Excellenz, weit entfernt Ihre Pässe zu fordern, was der Abreise eines Gesandten nothwendig vorhergehen muß, hat bei Mittheilung der Befehle Ihrer Regierung an die in Paris befindlichen Russen, es vielmehr auf sich genommen denselben zu versichern, daß durchaus kein Anschein von Feindseligkeit zwischen beiden Regierungen vorhanden und daß vorauszusezen sey, die den Russen zugekommene Andeutung werde bald durch neue Instruktionen modifizirt werden. — Wir könnten uns wirklich nur schwer überzeugen, daß das russische Ministerium, eines der fähigsten und bestunterrichteten in Europa, den Geist und die Tendenz der so eben in Frankreich stattgefundenen politischen Bewegung nicht verstehen sollte. Es wäre zu verwundern, wenn das Kabinet von St. Petersburg diese Ereignisse mit Mißvergnügen sähe. Die apostolische Partei welche den Grafen Laferronnays stürzte, hatte sich laut gegen das russische System erklärt, und die Erhebung des Hrn. v. Polignac war nicht bestimmt, eine Zuneigung der Bourbons zu den Interessen Rußlands anzudeuten; die Mäßigung des Kaisers Alexander, der Einfluß des Grafen Pozzo auf die Ordonnanz vom 5 Sept., welche die Hofnungen der Kontrerevolution vernichtete, hatten einen alten Groll angefacht, der noch nicht vergessen war."

Aus Toulon wird vom 3 September geschrieben: „Admiral de Rigny wird in Toulon erwartet. Die Brigg Duconedic erhielt Befehl, sich bereit zu halten, aufs erste Signal unter Segel zu gehen; das Schif soll den neuen Botschafter nach Neapel bringen. Das Linienschif Marengo, das abgetakelt werden sollte, erhielt Gegenbefehl. Alle Matrosen, die über 36 Monate in See sind, so wie alle Familienväter werden beurlaubt."

* Paris, 7 Sept. Unsere edle Revolution hat leider unedle Nachfolgen zurükgelassen. Die Arbeiter besonders scheinen die Lage der Dinge ganz zu verkennen. Paris genießt zwar jezt der vollkommensten Ruhe, aber in Rouen ist es dafür vorgestern um so viel unruhiger gewesen. Die Arbeiter haben sich dort in Masse empört und Barrikaden errichtet. Die Nationalgarde mußte gemeinschaftliche Sache mit den Linientruppen machen, um die Aufrührer zu bekämpfen. 15 Arbeiter sind getödtet und mehr als 40 verwundet worden. Auch zwei Nationalgardisten sind dabei umgekommen. Die Ruhestörer waren mit Steinen, Stöken und zum Theil mit Piken bewafnet. Bei Abgang der Post (gestern am 6) hatte man die Schifbrüke, welche zu der Vorstadt führt abgebrochen, und Kanonen auf die steinerne Brüke geführt. Die Unruhen waren noch nicht geendet, man fürchtete für die Nacht. — Man sagt heute, Hr. Guizot werde sich von dem Ministerium des Innern zurükziehn, und Hr. Odillon-Barrot, jeziger Präfekt der Seine ihn ersezen. — In der heutigen Sizung der Pairskammer ernannte diese Kammer, durch das Organ ihres Vicepräsidenten Hrn. Seguier (welcher präsidirte), eine Kommission zur Prüfung des Gesezes zur Zurükberufung der Verbannten; sie besteht aus den Herzogen v. Cadore, v. Choiseul, Graf Barbé-Marbois, Lanjuinais und Portalis. Für den Vorschlag des Grafen Siméon wegen Anwendung der Jury bei Preß- und politischen Vergehen, ernannte die Kammer eine Kommission, bestehend aus den

Grafen Simeon, St. Aulaire, Bastard, de Malleville, Herzog v. Decazes, Graf Tascher und Mounier. Graf St. Aulaire berichtet im Namen der Kommission: man könne nicht genug eilen den Vorschlag des Grafen von St. Priest wegen Abschaffung des Sakrilegiengesezes anzunehmen, da es ein Fleken in der französischen Gesezgebung sey. Der einzige Artikel dieses Gesezes lautet (nach dem Kommissionsvorschlag) also: das Gesez vom 22 April 1825 zur Bestrafung der in Kirchen oder an Gegenständen der katholischen Religion oder jedes andern, in Frankreich gesezlich anerkannten Kultus begangenen Verbrechen, ist für immer abgeschaft. Die Diskussion ist auf Donnerstag verschoben, um unterdessen das alte Gesez näher zu berüksichtigen. Graf Houdetot trägt im Namen der Kommission auf Annahme des Gesezes zur Verwilligung des außerordentlichen Kredits von 5 Millionen an. Das Gesez wird hierauf ohne Diskussion mit 90 gegen 1 Stimme angenommen. Auch der Vorschlag über Abänderung des Reglements wird einstimmig angenommen. Eben so trägt Herzog Decazes auf Annahme des Gesezesvorschlags über die Jury- und Wahllisten von 1830 an, da sie dem gewünschten Zwek entsprächen. Die Sizung wurde um 1½ Uhr geendet. Der Kronprinz hatte ihr beigewohnt.

* Paris, 8 Sept. Nachrichten aus dem Haag zeigen offiziell die Abdankung des Hrn. van Maanen an. Die Gesinnungen des Königs über die Trennung Hollands von Belgien scheinen minder entschieden. — Die Kommission über das definitive Wahlgesez hat heute den Bericht darüber angehört und die Anträge mit geringen Veränderungen angenommen. Man versicherte, es würde den Ansprüchen der äußersten Linken nicht genügen. — Einige Buchdrukereien waren heute wiederum von ihren Arbeitern verlassen; jezt, wo wir dieses schreiben, sind alle zu ihrem Geschäfte zurükgekehrt. — In der heutigen Sizung der Deputirtenkammer kam der Vorschlag des Generals Demarçay, zur Berathung, zur Prüfung des Budgets so viele Kommissionen zu ernennen, als Ministerien sind. Die Kommission hatte dagegen vorgeschlagen, jedes Bureau der Kammer solle zur Prüfung des Budgets drei seiner Mitglieder ernennen, und die auf diese Weise aus 27 Mitgliedern bestehende Kommission sollte sich in so viele Sektionen theilen können, als sie es für zwekmäßig finde. Angenommen. Der 4te Artikel des Kommissionsvorschlags, nach welchem ein einziges geheimes Skrutin über das ganze Ausgabenbudget statt finden soll, wird verworfen. (Der Abgang der Post hinderte unsern Korrespondenten, den Schluß der Sizung zu berichten.)

* Straßburg, 10 Sept. Hier wurde gestern folgende telegraphische Nachricht bekannt gemacht: „Paris, 9 September um halb drei Uhr. Der Seeminister an den Direktor des Telegraphen zu Straßburg. Die bevollmächtigten Gesandten der Könige der Niederlande und von Würtemberg haben von ihren Regierungen die Schreiben erhalten, welche sie bei Ludwig Philipp beglaubigen. Der Direktor des Telegraphen. (Unterz.) C. Bergé." — Sodann erhält man folgende Mittheilung aus der Mairie: „Laut eines Schreibens des Hrn. Präfekten vom heutigen Tage, ist Hr. General Belliard, außerordentlicher Gesandter bei dem Hofe zu Wien, den 4 Sept. von Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich zu Schönbrunn empfangen worden, und es sind Befehle ergangen, die französische Flagge in allen Häfen des Reichs zuzulassen. Straßburg, den 9 Sept. 1830. Der erste Adjunkt der Mairie. (Unterz.) L. Moris."

Niederlande.

Der Courrier des Pays-bas vom 8 Sept. enthält im Wesentlichen Folgendes: „Die in Brüssel anwesenden Deputirten der Generalstaaten erließen folgende Bekanntmachung: „Die Unterzeichneten, Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten, in Brüssel anwesend, erkennen einstimmig, wie nöthig und dringend es ist, daß die Deputirten der Provinzen des Südens in dieser Stadt unverweilt und so zahlreich als möglich sich vereinigen, um hier die Antwort der Regierung auf den Vorschlag, zu dessen Organ im Haag sich Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien gemacht hat, zu erwarten, und bereit zu seyn, so wie sie ankommt, darüber zu berathen. Sie bitten daher ihre Kollegen, die gleich ihnen Deputirte der Südprovinzen sind, sich ohne irgend einen Verzug nach Brüssel zu begeben, wo überdis ihre gemeinsame Gegenwart nur dazu beitragen kan, das allgemeine Vertrauen und die Erhaltung der Ordnung zu befestigen. Brüssel, 6 Sept. 1830. (Unterz.:) C. Le Hon, v. Brouckere, Baron Stassart, Baron Secus, G. Dumont, v. Beusies, de la Vielleuse, Pascal d'Onyn, van den Hove, P. J. Trentesaux, Graf v. Celles, Graf Cornet v. Grez, Huysman d'Annecroix, F. v. Langhe, Pycke, Barthelemy, v. Gerlache, Surlet v. Chokier, Van den Broeck v. Terbeck." — Eine Abtheilung Lanciers stellte sich in Cortenberg, auf dem Wege von Brüssel nach Löwen auf, untersuchte die Diligencen, nahm die Waffensendungen weg, und drohte, sich dem Marsche der Lütticher zu widersezen. Feindseligkeiten standen vor der Thüre; es ward ein Parlamentair nach Vilvorde geschikt, und es kam Befehl die Kommunikation nicht mehr zu stören. Eine andere Abtheilung Dragoner und Lanciers war noch weiter gegangen; sie war bis Terveeren vorgerükt, wollte das Schloß des Prinzen von Oranien besezen, die daselbst befindliche Brüsseler Bürgergarde fortschiken, und sich gleichfalls dem Marsche der Lütticher widersezen. Dis war eine Verlezung der mit dem Prinzen von Oranien abgeschlossenen Uebereinkunft, nach welcher alle Palläste ausschließlich von der Bürgergarde besezt werden, und die Truppen Vilvorde nicht überschreiten sollten. Das Konseil der Bürgergarde versammelte sich sogleich im Stadthause. Der Oberbefehlshaber schrieb an den Chef der in Terveeren stationirten Truppen, und schikte einen Oberoffizier in das Hauptquartier von Vilvorde. Die Kompagnie Lütticher Freiwilligen brach sogleich gegen Terveeren auf. Am Thor von Namur traf sie bereits mehrere Kompagnien der Brüsseler Sektionen. Aus allen Reihen erschallte der Ruf: vorwärts! vorwärts! Da kam der Oberbefehlshaber mit Hrn. van de Weyer an, und verkündigte, es sey ein Adjutant an den Prinzen Friedrich geschikt worden, um die Entfernung der in Terveeren stationirten Kavallerie zu verlangen. In diesem Augenblike verbreitete sich aber auch das Gerücht, unsre Truppen seyen angegriffen worden; aufs Neue ertönte der Ruf: vorwärts! und das so ungeduldig erwartete Signal zum Abmarsch ward gegeben. Eine zahllose Menschenmasse, worunter selbst Kinder mit Stöken bewafnet, lief voraus. Baron Hoogvorst und Hr. van de Weyer zogen an der Spize der Bürgertruppen. Zuerst kam die Lütticher Kompagnie; dis war eine Ehre, welche die Brüsseler glaubten ihr einräumen zu müssen. Auf dem Wege erschallten von allen Seiten Lebehochs, während diese kleine Armee, patriotische Lieder singend, vorüberzog. So ging es im Geschwindeschritt bis zum Dorfe Auderghem. Hier sprengte Obristlieutenant Pletinkx mit verhängtem Zügel an, und überbrachte eine Ordre des Prinzen Friedrich

zu unmittelbarem Abzug der königlichen Truppen. Nun ließ Baron Hoogvorst die Kolonne Halt machen, um das Resultat der Befehle des Prinzen abzuwarten. Die Einwohner von Auderghem beeilten sich unsern Truppen Bier und Brod zu bringen. Nach einer Stunde kam Hr. Pletinkr wieder zurük, und meldete, die Kavallerie räume Terveeren, die Kommunikationen seyen frei, folglich wäre der Marsch gegen Terveeren überflüssig. Nun kehrte man nach Brüssel zurük, und ward daselbst mit Jubelruf von allen Einwohnern empfangen. — Das Lager von Vilvorde bietet den jämmerlichsten Anblik dar. Die größte Muthlosigkeit herrscht unter den Soldaten, die mit Eifer gegen den Feind, aber nicht gegen ihre Brüder ziehen würden. Auch beginnen Krankheiten sich zu zeigen, und die Desertion scheint unter den Truppen einzureißen. Die beständige regnerische Witterung macht ihre Lage höchst beschwerlich. Selbst in Antwerpen sind viele Militairs zum Abfall geneigt. Mehrere Offiziere erhielten Hausarrest. Das erste Infanterieregiment, das daselbst in Garnison liegt, besteht meistens aus Brüsselern; die Soldaten machten Miene, uns zu Hülfe zu ziehen; man schloß sie in die Citadelle ein, und sonderte die Offiziere ab. Alle haben geschworen, sich nicht gegen uns zu schlagen. Viele Franzosen, Engländer, Spanier, Italiener und andere Fremde boten der Brüsseler Bürgergarde ihre Dienste an; die Chefs der Sektionen luden sie ein, sich zu versammeln, um ein besonderes Korps zu bilden. — General Valazé kam im Haag an, die Thronbesteigung des neuen Königs der Franzosen zu notifiziren. — 38 Handelsleute von Brüssel haben sich wechselseitig verbindlich gemacht, nichts mehr von Gent zu beziehen, bis diese Stadt ein Zeichen politischen Lebens von sich gegeben haben wird."

Der Courrier des Pays berichtet auch: „Die Truppen, die sich am 3 Sept. vor Löwen zeigten, bestanden aus zwei Abtheilungen Lanciers und Dragonern mit 600 Mann Infanterie und 4 Stücken Geschüz unter dem Kommando des Generals Trip; sogleich entstand in der Stadt die größte Gährung; die Straßen wurden bis zur Höhe der ersten Stokwerke verrammelt, die Thore befestigt &c. Bei diesen Anstalten machten die Truppen Halt. Hr. Pascal d'Onyn, Mitglied der Generalstaaten, und der Obrist der Bürgergarde wurden als Parlamentaire hinausgeschikt, aber unter den Unterhandlungen, die zweimal abgebrochen wurden, konnte man die Bürger nicht mehr zurükhalten; sie machten einen Ausfall und ein lebhaftes Scharmüzel begann, bis von Vilvorde eine Estaffette anlangte, die den Truppen Befehl zum Rükzug brachte."

Die an den Prinzen von Oranien geschikte Deputation von Lüttich machte am 5 Sept. das Resultat ihrer Mission bekannt; der Prinz verwies sie darauf, daß er sich sogleich nach dem Haag begebe, um die Vorschläge, die von der von ihm eingesezten Kommission ausgegangen, dem Könige vorzulegen; auch gab er die Versicherung, daß jeder Truppenmarsch gegen Lüttich eingestellt werden solle, weßhalb er mit dem Prinzen Friedrich sogleich Abrede treffen werde.

In einem, im Courrier des Pays-Bas enthaltenen Schreiben aus dem Haag vom 5 Sept. heißt es: „Die Fanfaronaden der Rotterdamer und im allgemeinen aller Holländer können den Belgiern nur Mitleid und Verachtung einflößen. Ich habe Mühe, diesen Eifer für aufrichtig zu halten; man bezwekt damit wohl nur Stellen und Bänder, denn es ist nicht glaublich, daß eine Bevölkerung von zwei Millionen Menschen freiwillig gegen vier Millionen Unionisten ausziehen wolle. Die Erfahrung unsrer Tage hat gezeigt, daß eine französische Brigade hinreicht, um Holland wegzunehmen, daß ein Regiment Dragoner genügt, um die holländische Flotte die Flagge streichen zu lassen, und daß ein Bataillon Knaben im Stande ist, alle Helden der Hauptstadt Hollands zu schlagen. Der famöse Israelite Asser ist es, der an van Maanens Stelle mit dem Portefeuille der Justiz beauftragt wurde; der Ersezende ist nicht mehr werth als der Ersezte, aber es ist bis blos provisorisch und wird nicht lange dauern. Asser und Brer, diese beiden Akolyten des Justizministers, hatten nach der Entlassung van Maanens gleichfalls ihre Dimission eingereicht, aber Asser gab sich wieder zufrieden, als man ihm den Beschluß mittheilte, der ihn mit dem Interim bekleidet."

Der schon gestern erwähnte Artikel im (offiziellen) Staats-Courant in Betref der Entlassung des Hrn. van Maanen lautet: „Durch Beschlüsse Sr. Maj. vom 3 Sept. erhielt Hr. (sieur maitre) Corneille Felix van Maanen, unter Bezeugung des Danks für seine langen, getreuen und eifrigen Dienste, seine sehr ehrenvolle (eervol) Entlassung von seinen Funktionen als Justizminister, und zwar in Folge der dringenden und wiederholten Ansuchen, die er deshalb einreichte, in der Hofnung, unter den gegenwärtigen Umständen dazu beizutragen, die Gemüther zu beruhigen und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen."

Dem Allgemenen Handels-Blad zufolge kam Hr. v. Staffart am 4 Sept. auf dem Antwerper Dampfboot zu Rotterdam an, hatte aber kaum den Fuß ans Land gesezt, als das Volk über ihn herfiel und ihn ermorden wollte, so daß die Polizei große Mühe hatte ihn zu retten. Er reiste in Eile nach dem Haag ab, wo aber sein Leben nicht weniger Gefahr lief, so daß er genöthigt war, nach Brüssel zurükzukehren, ohne den König gesehen zu haben. Die Brüsseler Blätter machen darauf aufmerksam, welcher Unterschied zwischen dieser Brutalität und der Sicherheit herrsche, die die Holländer in Belgien genössen, auch in welch würdiger Sprache sich die belgischen Journale, den gemeinen Schimpfreden und gewaltsamen Drohungen der holländischen Blätter gegenüber ausdrükten. Unter andern sage der Arnemsche Courant, er begreife nicht, warum man nicht die Häupter der Schuldigen vom Rumpf trenne.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung meldet unterm 7 Sept.: „Der königl. französische außerordentliche Abgeordnete, Hr. Marquis v. Marmier, hat Sr. königl. Hoheit dem Großherzog das Notifikationsschreiben über die Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp vorgestern in einer Privataudienz überreicht, und gestern seine Reise nach Stuttgart und München fortgesezt."

* Frankfurt a. M., 10 Sept. Wir sind aus sicherer Quelle unterrichtet, daß die neulich in die Allgem. Zeitung aufgenommene Nachricht: „der Herzog von Braunschweig habe seine Waffen in Paris zum Geschenke hergegeben," ungegründet ist, daß sie ihm vielmehr genommen worden seyen.

Oestreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, so wie Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Kronprinz gingen am 7 Sept. Morgens von Schönbrunn nach Schloßhof ab.

Wien, 9 Sept. 4prozentige Metalliques 90⅞; Bankaktien 1184.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Das Journal des Debats sagt: „Die Ernennung des Hrn. v. Talleyrand zum außerordentlichen Gesandten am Londoner Hofe wird in Frankreich und England in gleichem Grade gefallen. In Frankreich hat man nicht vergessen, daß dieser große Staatsmann zweimal von den Geschäften entfernt wurde, durch zwei Regierungen, das Kaiserthum und die Restauration, welchen beiden er so nüzliche Dienste geleistet hatte. Beide Regierungen hatten es zu bereuen, und Frankreich, der Unterstüzung seiner Talente beraubt, wurde zweimal das Opfer dieser Undankbarkeit des Hofs. England kan sich nur geschmeichelt fühlen, von der neuen französischen Regierung einen Gesandten zu erhalten, dem der Ruhm des ersten europäischen Diplomaten vorauseilt. Beide Länder werden darin ein neues Pfand des Friedens und ihres für die Ruhe der Welt so nothwendigen guten Einverständnisses erbliken. Das Alter hat die Geisteskraft des Hrn. v. Talleyrand nicht geschwächt; er ist heute, wie bei der Konstituante, der treue Repräsentant der politischen und philosophischen Ideen unsrer Zeit."

†† **Paris**, 5 Sept. Die Unruhen in Belgien haben bei einer großen Anzahl übertriebener Liberalen große Freude erregt, unsre Regierung aber sehr unangenehm überrascht, da sie es sich zum Grundsaze gemacht hat, den Unzufriedenen in andern Ländern keine Art von Aufmunterung für ihre Absichten zu geben, und daher Alles zu vermeiden sucht, was sie mit dem Auslande auf einen gespannten Fuß stellen könnte. Es ist daher von dem Ministerrathe für zwekdienlich erachtet worden, dem Könige der Niederlande die bestimmteste Versicherung zu geben, daß die französische Regierung es sich zum Geseze gemacht habe, nur ihre eignen Angelegenheiten vor Augen zu behalten, und daß sie mit Bedauern die in Brüssel statt gehabten Unordnungen vernehme. Zugleich hat der König, wie man hört, ein eigenhändiges Schreiben an den König der Niederlande gerichtet, worin er den Wunsch ausspricht, jedes ihm unangenehme Ereigniß entfernt, und die zwischen der französischen und niederländischen Nation bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse ferner aufrecht erhalten zu wissen. Auch ist an alle Behörden an den Gränzen Frankreichs eine Instruktion ergangen, wie sie sich bei Volksbewegungen inner- oder außerhalb der Gränze des französischen Gebiets zu verhalten haben, um auch nicht auf die entfernteste Weise Unruhen in fremdem Gebiete zu begünstigen. Aus politischen Gründen geflüchtete, oder freiwillig nach Frankreich sich zurükziehende Fremde sollen zwar aufgenommen, aber ins Innere des Landes gebracht werden. Diese Maaßregeln können auf die äußern politischen Verhältnisse der französischen Regierung nicht anders als wohlthätig einwirken, denn sie müßte bei einem entgegengesezten Benehmen das Zutrauen der andern europäischen Mächte, welches zu erhalten keine Mühe gespart wird, verlieren, und besonders das englische Ministerium, das sich sehr zuvorkommend gegen Ludwig Philipp I bezeigt, sich zum Gegner machen. Man hat die besten Hofnungen, daß Preußen und Oestreich den Thronwechsel anerkennen werden, da von englischer Seite keine Schwierigkeit deshalb gemacht wurde; was Rußland darüber für Ansichten hat, ist uns der Entfernung wegen noch unbekannt; doch ist es höchst wahrscheinlich, daß es im Einklange mit den andern Mächten handeln wird.

† **Paris**, 7 Sept. In der Entfernung vergrößert sich jedes Gerücht, jedes Ereigniß, daher wir nicht zweifeln, daß man die partiellen Unruhen sehr übertreibt, die einige unsrer großen Städte in Bewegung sezten. Diese unvermeidlichen Stöße streifen kaum die Oberfläche der Gesellschaft; die Haltung Frankreichs hörte nicht auf dieselbe zu seyn. Alles was man von der Stärke der außerhalb der Nationalmeynung stehenden Parteien sagte, ist unrichtig; einstimmig will alles die konstitutionelle Monarchie mit dem Wechsel der Dynastie, als Bedingung der Ordnung und Dauer. Dis ist Frankreichs wirklicher Zustand. Dabei wollen wir jedoch nicht verbergen, daß von den Ministern manche ungeschikte Dinge geschahen, manche Fehler begangen wurden, die nicht wenig zu den theilweisen Störungen einiger Städte beitrugen. Hr. Guizot scheint nicht genug erkannt zu haben, daß von der Wahl der Administratoren die öffentliche Ordnung in der Provinz abhängt, und daß eine ungeschikte Ernennung die Ruhe einer Stadt, eines ganzen Departements blosstellen konnte. Dis geschah. Glüklicherweise sezte die freiwillige Bildung der Nationalgarde diesen Aufregungen, den Folgen der Unfähigkeit oder Schwäche, ein Ziel. Man muß gestehen, dis ist eine bewundernswerthe Organisation, welche ein ganzes großes Land mit einem Heere bedekt, das eben so sehr bei der Ordnung als bei der Freiheit betheiligt ist. Zu den ernstesten Scenen kam es in Nismes, abermals wie 1815, entsprungen aus der alten und blutdürstigen Antipathie der Katholiken gegen die Protestanten. Bis jezt war die Haltung des katholischen Klerus der neuen Revolution nicht günstig; er scheint nicht zu bedenken, welchen Schluß die Regierung und das Volk daraus ziehen könnten, wenn sie sehen, daß der katholische Priester ein Hinderniß des öffentlichen Friedens ist. Es gab für diesen Klerus eine schöne Rolle; er hat sie nicht begriffen. Die Anerkennung Ludwig Philipps durch England war von treflicher Wirkung; es ist ein höchst geschikter Schritt von Seite des brittischen Kabinets, sich auf diese Art einer in England so populairen Sache zu verbünden. Die von dem Herzog von Wellington lebhaft gewünschte Ernennung des Fürsten von Talleyrand zum Botschafter am Hofe von Saint-James knüpft sich an weitere Entwürfe einer großen Allianz zwischen den beiden Nationen. England würde mit Beifall die Vereinigung zweier Völker begrüßen, die unter dem Einflusse derselben konstitutionellen Ideen vorwärts schreiten. Gewiß ist, daß Hr. v. Talleyrand seinen Freunden zu verstehen gab, er habe eine Spezialmission und werde nicht über sechs Monate in London bleiben. Auf der andern Seite sezt die Nationalpartei kein großes Vertrauen auf Hrn. v. Talleyrand; man bestreitet nicht seine mächtige, obgleich durch das Alter etwas geschwächte Gewandtheit, aber man besorgt, in ein Land geschikt, das Karl X bewohnt, möchte Hr. v. Talleyrand thun was er stets that — doppeltes Spiel spielen, das eine für Ludwig Philipp, das andere für Heinrich V. Wir zweifeln daher nicht, daß wenn seine Mission erfüllt ist, Hr. v. Talleyrand durch einen jüngern und der Sache der Revolution ergebenern Diplomaten ersezt werden wird.

Niederlande.

† *Haag*, 7 Sept. Die Hauptfrage scheint jezt wohl: ist die vorgeschlagene administrative Trennung Belgiens von Holland nicht abermals blos eine List, und wird nicht die französische Partei in Belgien, besonders unter den jezigen Umständen, durchaus das

Uebergewicht haben? Es ist kaum nöthig, auf die verdächtigen Reisen so vieler belgischen Oppositionsführer, und auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß man die Plane und Maaßregeln der belgischen Opposition früher in französischen als in belgischen Blättern liest. Lebten wir in ruhiger Zeit, so möchte die eigentlich belgische Partei vielleicht die Oberhand bekommen, jezt aber schwerlich. Der Aufstand schreitet mit jedem Tage fort; in Löwen haben blutige Auftritte stattgefunden; in Lüttich hat der Pöbel sich der Waffen bemächtigt und die Citadelle besezt. Zu bemerken ist, daß in der Sicherheitskommission, die sich vor einigen Tagen selbst auflöste, kein Mitglied der eigentlichen französischen Partei sich befand; gewiß war aber diese nicht unthätig, und nun scheint es zu einem entscheidenden Streiche gekommen zu seyn. Den Brüsseler Aufstand mochte man niederschlagen, den Lütticher nicht oder nur sehr schwer; in den Wallonen ist mehr Feuer, mehr Geist und mehr Kraft, als in den französirten Brabantern. Jezt fraternisiren sie mit einander, sollte aber der Streit im Großen sich zum Nachtheil Hollands entscheiden, so werden die Lütticher die Brüsseler mit Verachtung ansehen. Durch Lüttichs Aufstand ist der Abfall der wallonischen Provinzen entschieden, und dürfte sich bald auch auf Luxemburg ausdehnen. Der König hat gestern eine Proklamation erlassen, die für den Vorschlag zur Trennung nicht günstig lautet; sie wird nicht geradezu verworfen, doch ist die Abneigung des Königs gegen diese Maaßregel nicht zu verkennen. Jezt zeigen sich die Nachtheile des zögernden Benehmens des Prinzen von Oranien. Die Regierung ist nicht mehr Meisterin der Ereignisse, sie wird von ihnen beherrscht, das Steuer ist dem Zufall überlassen, und kein Mensch kan die Ereignisse vorhersehen. Uebrigens hat die Regierung noch die Oberhand in Antwerpen, den beiden Flandern und Limburg; Lüttich hingegen, Namur, Hennegau (in Mons wurde die Garnison entwafnet) können als im Aufstande befindlich betrachtet werden, so wie einige Städte in Westflandern, doch sind diese von keiner Bedeutung. Militairisch betrachtet ist die Stellung der Regierung noch gut, politisch ist sie schlecht, und wird nothwendig mit jedem Tage schlechter werden. Beobachtet die Regierung fortwährend ein schwaches Benehmen, so verliert sie immer mehr in der öffentlichen Meynung, und findet bald kein Geld mehr. Der einzige, der die Sache halten konnte, van Maanen, ist aus dem Ministerium entfernt, seine Entlassung ist angenommen. Seine Klugheit, seine Erfahrung und seine Festigkeit konnten hier allein den Zusammenhang in den zu ergreifenden Maaßregeln sichern, aber der Haß der Belgier zielte ganz richtig; er war der Schlußstein des Gebäudes; hätte man ihm gefolgt, so wäre dis nicht gekommen. Damit will ich nicht behaupten, daß es nicht in Holland noch manche wakere Männer gäbe, die gleichfalls die Sache zu leiten verstünden; aber ihnen mangelt der Einfluß und das Ansehn, die nur geprüfte Dienste und lange Erfahrung verleihen, und die van Maanen in hohem Grade besaß. Jezt erst, nachdem er vom Schauplaze abgetreten, da seine Vorhersagungen leider eingetroffen, wird man empfinden, was der König und das Land an ihm verlieren. Nicht nach dem fanatischen Hasse der Belgier, nicht nach den Fanfaronaden der Franzosen, die ihn mit Peyronnet vergleichen, darf man diesen Mann beurtheilen; man ziehe vielmehr die schwierigen Verhältnisse in Betracht, worin sich das Königreich gleich Anfangs befand, man erwäge, daß ihn auch die Aristokratie Hollands haßt, und dann spreche man das Urtheil; es wird nicht gegen ihn ausfallen. — Unter den jezigen Umständen kan die Versammlung der Generalstaaten von keinen großen Folgen seyn; die Belgier erscheinen nicht, wie sie bereits erklärt haben; ob hierunter auch die Abgeordneten der beiden Flandern, der Provinzen Antwerpen und Nordbrabant begriffen seyn werden, steht dahin; von Limburg kommt wenigstens de Brouckère sicher nicht. Ueber die Stellung, welche Flandern annehmen wird, entscheidet wahrscheinlich der einflußreiche van Crombrugghe, Bürgermeister von Gent; dieser hat sich stets als Ehrenmann gezeigt, und wenn er auf die Seite der übrigen belgischen Deputirten tritt, so müssen seine Gründe sehr bedeutend seyn. Vermuthlich schlägt er sich zu ihnen, weil er bei den halben Maaßregeln der Regierung kein gutes Ende absieht. — Daß es hier nicht an den seltsamsten Gerüchten fehlt, kan man sich vorstellen. Bald sind englische Fregatten in der Schelde, bald englische Truppen in Ostende angekommen, um für die Sicherheit der niederländischen Festungen an der französischen Gränze zu machen. Gestern ließ man sogar den Herzog von Wellington in Helvoetsluys landen, um als niederländischer Feldmarschall bei den Truppen aufzutreten. Heute heißt es nun wieder, es seyen Befehle nach dem Süden abgegangen, Brüssel einzuschließen, und um jeden Preis zur Unterwerfung zu nöthigen. Ich möchte keine einzige dieser Nachrichten verbürgen.

Deutschland.

* Hamburg, 7 Sept. Der englische Seeheld, Admiral Codrington, ist auf der Reise nach Petersburg hier angekommen. — Die friedliche Ruhe unsers in so vielen Beziehungen und für alle Volksklassen so glüklichen kleinen Staates ist seit vorigem Mittwoch, und leider an einem Tage und an einem Abend nur zu ernstlich, gestört worden. Die tumultuarischen Auftritte begannen am Abend des vorgenannten Tages mit dem Vertreiben und Hinauswerfen der Juden von unserm freundlichen Jungfernstieg, und aus den unter der Benennung „Pavillons" bekannten Kaffeehäusern an der Alster. Aehnliches wiederholte sich am folgenden Abend an ein paar Individuen jener Religion, die, zu sehr auf den Schuz der nun in größerer Anzahl anwesenden Polizeiagenten bauend, das ihnen verpönte Gebiet wieder zu betreten gewagt hatten. Auftritte dieser Art hatten natürlich die Neugierde einer Menge Menschen aus allen Ständen rege gemacht, und die ohnehin zum Lustwandeln stark benuzte Gegend des alten und neuen Jungfernstiegs konnte schon am Donnerstag Abend die zuströmende Masse von Besuchern nicht mehr fassen, daher sie sich denn auch in die benachbarte Straße des Neuen Walls ergoß, und, einmal aufgeregt, einen tumultuarischen Lärm, selbst in der Nähe des Stadthauses oder Polizeiamts erhob, daher von diesem einige Mann hanseatischer Uhlanen und Polizeidiener mit blanken Säbeln unter die Menge geschikt wurden, um sie auseinander zu treiben. Diese sollen sich nun ihres Auftrags zu energisch entledigt haben, so daß selbst mehrere ganz unschuldige Leute, welche die genannte Straße passiren mußten, an ihrem Körper oder an ihrer Kleidung verlezt, wenigstens durch das furchtbare Gedränge in Angst versezt wurden, was dann Unzufriedenheit gegen die Uhlanen erregte, die sich in bittern Aeußerungen, selbst durch Steinwürfe auf sie kund gab. Am dritten Abend, Freitags, war der Auflauf in mehrbesagter Gegend noch zahlreicher, auch hatten sich nun Individuen darunter gemischt, die wohl keine vermeyntliche Kränkung durch jüdische Arroganz zu rächen hatten, sondern nur auf eine Gelegenheit

warteten, ihre Rachgier zu befriedigen, wozu sie aber nicht kommen konnten, weil sie einestheils zu sehr in der Minderzahl waren, und anderntheils die Behörde mittelst Aufstellung mehrerer Kompagnien Bürgergarden und einer Abtheilung Uhlanen vorsorgliche Maaßregeln genommen hatte. Inzwischen konnte die aufgestellte Macht es nicht verhindern, daß in den Häusern mehrerer Polizeiofficianten, ja selbst im Stadthause und in der Wohnung des Chefs der Uhlanen, des Rittmeisters Heinz, die Fenster eingeworfen, ja ein Uhlane, der mit seinem Pferde stürzte, entwafnet und gemißhandelt wurde. Am Sonnabend Morgen erschien nun folgendes Mandat: „Da auf eine dem Vernehmen nach ganz unbedeutende Veranlassung ein müßiger und zwekloser Muthwille an einigen Abenden auf den Gassen und Spaziergängen Zusammenläufe zur Folge gehabt hat, denen leicht eine gehässige Deutung gegeben werden könnte, so sieht der Senat sich gemüssigt in stadtväterlichem Ernst darauf aufmerksam zu machen, daß rüksichtlich solcher Zusammenläufe nach dem Tumultmandat vom 8 Jul. 1796 verfahren werden soll. Der Senat macht es Eltern und Vormündern, Lehrherren und Brodherren zur strengsten Pflicht, ihre Untergebenen vor unbesonnener, auch blos neugieriger Theilnahme an solchen Zusammenläufen nachdrüklich zu warnen. Zu den Bürgern und Einwohnern dieser Stadt selbst hegt der Senat das gerechte Vertrauen, daß sie im Genuß wohlgeregelter Freiheit Allem, was die öffentliche Ruhe bedrohen könnte, nach Kräften vorzubeugen sich angelegentlichst bestreben werden. Sollten wider Erwarten wirkliche Störungen dieser Art eintreten, so wird gegen die Schuldigen ohne alles Ansehn der Person nach der ganzen Strenge der Geseze verfahren werden. Die Polizeibehörde, nöthigenfalls von der bewafneten Macht unterstüzt, wird alle zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe erforderlichen Maaßregeln ergreifen. Gegeben in unserer Rathsversammlung. Hamburg, 2 Sept. 1830." Am Abend dieses Tages trat fast das gesamte Bürgerkorps unter die Waffen, während die Uhlanen außerhalb der Stadt verlegt wurden. Diese Maaßregel hatte dann die Folge, daß die Ruhe dieser Nacht ganz ungestört blieb, auch seitdem nicht unterbrochen worden ist, obgleich, um den Bürgern die nöthige Erquikung zu gönnen, gestern nur ein Theil der Bürgerwehr aufgerufen ward. Am Sonntag Morgen erschien nun folgendes Publikandum: „Jeder fernere Versuch unter diesem oder jenem Vorwande die öffentliche Ruhe zu stören, ist vorzüglich durch die musterhafte Haltung der von gleichem Gefühle beseelten Bewafneten, so wie durch die Bemühungen aller wohlgesinnten Bürger am gestrigen Abend in der Geburt erstikt. Was eine durch die Geschichte des Tages erhizte, Hamburg verkennende Einbildungskraft, schon als einen Aufstand des Volks betrachtete, erscheint als eine durch müßigen Muthwillen angeregte, von einem frechen Pöbel gemißbrauchte Neugier. Ein hochedler Rath rechnet bei der Fortdauer der gestern angeordneten Maaßregeln, so lange es erforderlich erscheinen sollte, auf die Ausdauer der Bürgergarde in der verdienstlichen Erfüllung ihrer Waffenpflicht, und zweifelt nicht, daß dadurch bald die lezte Besorgniß einer Wiederkehr so leicht mißverstandener Ereignisse vertilgt werde. Gegeben in Unsrer Rathsversammlung. Hamburg, den 5 Sept. 1830." Inzwischen veranlaßte ein, muthmaaßlich mit dem Tumulte in der Stadt gänzlich außer Verbindung stehender Zufall am Sonntage eine Trauerscene in der Vorstadt zwischen hier und Altona, Hamburger Berg genannt, wo die Matrosen zu verkehren pflegen, und wo es eine Menge der gemeinen Häuser gibt, die in großen Städten zu den nothwendigen Uebeln gehören. Der Wirth eines solchen Hauses hatte die Erbitterung des Publikums, welches mit dergleichen Etablissements in Berührung kommt, dermaaßen erregt, daß es ihm schon früh Morgens sein ganzes Haus spoliirt hatte, ehe ihm von Seite der Behörde Hülfe werden konnte. Des Nachmittags sammelte sich die erbitterte Menge aufs Neue, und diese ohnehin an einem Sonntage, wegen der Kommunikation zwischen hier und Altona, so stark besuchte Gegend, war bald so mit Menschen bedekt, daß die dort stationirte hanseatische Kavallerie und eine Abtheilung hanseatischer Infanterie, nach vorheriger größter Langmuth, und nachdem sie selbst mit Steinen und Messern angegriffen worden, endlich zum Aeußersten schreiten und leztere scharf feuern mußte. Durch dieses Feuern wurden dann, so viel amtlich bekannt ist, 1 Person getödtet und 12, meistentheils gefährlich, verwundet. Von dem blinden Feuer, das man zuerst versuchte, hatten die frevelnden Tumultuanten keine Notiz genommen; sobald sie aber Ernst sahen, zerstreuten sie sich nach allen Richtungen, und scheinen auch die Lust zu neuen ruhestörenden Versuchen verloren zu haben. Der Rittmeister Heinz und seine Uhlanen haben bei dieser Gelegenheit eine mit der größten Langmuth verbundene rühmliche Unerschrokenheit bewiesen.

** Frankfurt a. M., 10 Sept. Das gleichzeitige Eintreffen ungünstiger Kursberichte von verschiedenen Orten hat hier plözlich wieder die Spekulationslust auf das Steigen gedämpft, die kaum zu erwachen begann, und deren ich in meinem lezten Berichte erwähnte. Zuerst machte das gestern gemeldete, sehr beunruhigende Sinken der Kurse zu Amsterdam einen um so schlimmern Eindruk auf unsre Papierhändler, als besonders seit einem Jahre viel in niederländischen Fonds am hiesigen Plaze gethan wurde. Starke Beträge davon sind zwar bereits in festen Händen; allein sehr bedeutende Partien sind auch noch schwebend, und befinden sich theils in Prolongation, deren Kündigung man erwarten darf, theils mittelst früherer Zeitverkäufe begeben, deren Erfüllungstermin nun bald abläuft. Mehrere solcher Verkäufe wurden zur Zeit in 2½prozentigen Integralen z. B. zu 65 Proz. abgeschlossen, indessen dieses Papier heute um 49½ zu haben ist. Ferner hat auch das plözliche Weichen der englischen Stocks an unsrer Börse große Bestürzung erwekt, von welcher man selbst noch bis zur Stunde nicht zurük gekommen ist, wiewol die heutigen Briefe aus London einen Grund dafür angeben, dessen Bestehen bereits aufgehört hat. Das Verbot nemlich, die dreifarbige französische Flagge in den russischen Häfen zuzulassen, hatte einen panischen Schreken an der Londoner Börse hervorgerufen. Da nun aber dieses Verbot, das man in England als den Vorläufer eines Friedensbruchs betrachtete, seitdem bereits wieder zurükgenommen ward, so sollte das Weichen der englischen Stocks, für uns wenigstens, nur noch in kommerzieller Hinsicht von einiger Wichtigkeit seyn. Aehnliche Bewandtniß hat es mit dem neuerlichen Fallen der französischen Rentenkurse, das eine bloße Rükwirkung der Ereignisse zu London war. Endlich hat auch noch die Kunde von dem Fallen der Kurse aller an der Berliner Börse in Umlauf befindlichen Staatspapiere unsre Spekulanten auf das Steigen sehr eingeschüchtert, obwol dasselbe, wie man hier weiß, lediglich in dem Geldverhältnisse jenes Plazes seinen Grund hat. Der Kronschaz nemlich, heißt es in Briefen

aus Berlin, habe dem Handelsstande die ihm auf Hinterlegung von Staatspapieren vorgeschossenen Gelder zu kündigen sich benöthigt gefunden. Unter diesen Umständen nun hat ein abermaliges Weichen der Kurse statt gehabt, und wir notiren demnach heute die östreichischen 5prozentigen Metalliques 94¾; die 4prozentigen 88⅜; Wiener Bankaktien 1422; Partiale 122¼; Rothschild'sche 100Guldenloose 168½; polnische Loose 54¾ preuß. Thaler das Stük. Lezteres Effekt dürfte jedoch mit Herannäherung der Ziehungsepoche unfehlbar wieder in die Höhe gehen, da der geringste Treffer alsdann 54 Thlr. beträgt, die Chancen des Spiels aber doch auch ihren Werth haben. Neben den holländischen Integralen sind auch die Kanzbillets auf 21 fl. per Stük und die Restanten auf 1½ gefallen. In neapolitanischen Falconets zu 64 und in spanischen Renten zu 43 war der Umsaz nur schwach. Die 6prozentigen russischen Papierrubel haben sich zu 64½ behauptet. Mit Ausnahme von London, das auf 148¾ gewichen ist, gewahrt man im Wechselhandel keine Veränderung. Diskonto ist zu 4½ Proz. gesucht. — Nach den jüngsten Privatbriefen aus Brüssel erwartete man daselbst nächstens die Rükkehr des Prinzen von Oranien aus dem Haag. Fast in allen belgischen Städten, vielleicht blos mit Ausnahme von Antwerpen, vereinigen sich Aller Wünsche für die Trennung des Nordens vom Süden in legislativer, administrativer und finanzieller Hinsicht, allein unter dem Scepter der nemlichen Dynastie. Was indessen mit Recht Verwunderung erregt, ist, daß nach den Amsterdamer Handelsbriefen daselbst eine Petition zur Unterzeichnung in Umlauf gesezt ward, worin der König ersucht wird, die Trennung Belgiens von Holland zu verfügen. Die Namen der angesehensten Kaufleute von Amsterdam sollen sich an der Spize der Unterzeichneten befinden. — In der preußischen Rheinprovinz herrscht, nach Briefen aus Köln und Aachen, dermalen die vollkommenste Ruhe. Die Landwehrregimenter, die an den Manövres bei Koblenz Theil genommen, sind nach deren Beendigung nach Hause entlassen worden. Dagegen soll das 4te Armeekorps Befehl erhalten haben, sich nach dem Rhein hin in Marsch zu sezen. — Zu Wezlar, gleichfalls zur Rheinprovinz gehörend, haben am 3 und 8 Sept. einige tumultuarische Auftritte statt gefunden, wozu Streithändel zwischen Schwärzern und Zollbedienten Anlaß gaben. — Die hier durch Privatbriefe eingelaufenen Nachrichten über den Volksaufstand zu Hamburg lauten ziemlich beunruhigend. Ein Streit, der sich in den Pavillons (Kaffeehäusern an der Alster) zwischen den dortigen Gästen erhoben hatte, scheint die erste Veranlassung zu dem Tumulte gegeben zu haben. Derselbe endigte mit Austreibung der dort anwesenden israelitischen Besucher. Allein bald bildeten sich zahlreiche Rotten, den geringern Klassen der Bevölkerung angehörig. Sie durchzogen die Straßen, Schmähungen gegen ihre jüdischen Mitbürger ausstoßend, und die sofortige Abschaffung der Thorsperre, der Mehlsteuer und noch einiger andern Abgaben fordernd. Die hanseatische Reiterschaar trat zusammen und hieb auf das Volk ein. Es floß Blut. Nunmehr fing die Stadtwache sich zu versammeln an. Sie wies jene Reiterei zurük, und nöthigte auch die Linieninfanterie sich theilnamlos zu verhalten. Zum theil hatte sich, am 3 und 4 dis Monats, der große Rath auf dem Stadthause versammelt, das von den Meuterern umlagert wurde, welche die Fenster durch Steinwürfe zerschmetterten. Der Rath sezte indessen seine Deliberationen fort, und verkündete alsbald die Abschaffung der Thorsperre, verhieß auch die Berüksichtigung anderer Beschwerden. — Am 4 Abends waren etwa ⅔ der Stadtwehr unter den Waffen, und die Ruhe scheinbar wenigstens hergestellt. Nichtsdestoweniger hegte man ernstliche Besorgniß für den folgenden Tag, wo, wie es hieß, die Bewohner der Vorstadt St. Georg und vom Deich nach der Stadt zu kommen sich vorgenommen hatten. Auch zu Altona, sagen jene Schreiben, hätten Volksaufläufe statt gehabt. — Nach einem hieher durch Reisende überbrachten Proklam des Stadtmagistrats zu Leipzig vom 6 d. M. war man darauf bedacht, gegen die Wiederholung der unruhigen Auftritte der vorhergehenden Tage Vorkehrungen zu treffen. Dieses Aktenstük nemlich betrift die Organisation der bewafneten Bürgerschaft, der für die zeither geleisteten Dienste Dank erstattet, und die zugleich aufgefordert wird, sich an bestimmten Orten einzufinden, um sich einschreiben zu lassen, damit gehörige Listen angefertigt werden können. „Sämtliche genannte Herren, heißt es darin unter Anderm, werden angelegentlich ersucht, dis zu bewirken, weil nur auf diesem Wege das dem Leben, Eigenthume und der Ruhe sämtlicher hiesiger Einwohner so ersprießlich gewesene Institut, ohne zu große Beschwerde der HH. Theilnehmer zu erhalten möglich ist." Schließlich erstattet der Magistrat auch noch der Universität, den Studirenden und den Akademikern überhaupt seinen Dank für die von ihnen bewiesene Theilnahme und rühmliche Thätigkeit. — Unter den merkwürdigen Einzelheiten jenes Aufstandes verdient noch erwähnt zu werden, daß die Meuterer sich anschikten, Brockhaus mechanische Pressen zu zerstören. Der Eigenthümer bewahrte sich vor der Vernichtung nur durch das von ihm ertheilte und von dem anwesenden Kommandanten der bewafneten Macht verbürgte Versprechen, davon ferner keinen Gebrauch zu machen.

Schweden.

* Stockholm, 31 Aug. Der neue brasilische Geschäftsträger Hr. v. Laureira hat seine erste Audienz beim Könige gehabt; er hatte die Ehre Sr. Majestät Namens seines Monarchen das große Band des Ordens Peters I zu überreichen. Für den Kronprinzen hat er das große Band des Crucero-Ordens, und für die Kronprinzessin das große Band des Rosen-Ordens mitgebracht, so wie auch für diese und für Ihre Maj. die Königin ein paar Diamant-Schmetterlinge von ausgezeichneter Schönheit.

Augsburger Kurs vom 13 Sept. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100⅛	—
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott Loos à 4 Pr. E. M.	105⅜	—
– unverzinsliche, 10 fl.	135	—
Oest. Rothsch. Loose.	176	—
– Partial à 4 Proz.	125	—
– Metalliques à 5 Proz.	97⅛	—
– detto à 4 Proz.	90⅝	—
– Bank Aktien II Sem.	—	1200
Polnische Loose	81½	81

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108	—
Hamburg 2 Monat	115⅛	—
Wien in 20ger 2 Monat	99⅜	—
Frankfurt 2 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	99⅜	—
Leipzig – –	—	99½
London – –	10. 2.	
Paris – –	118¼	—
Lyon – –	—	118⅛
Mailand – –	59⅞	—
Genua – –	60¼	—
Livorno – –	—	58⅛
Triest – –	99⅞	—

Niederlande.

* Brüssel, 6 Sept. Als vor zehn Tagen die Bürger von Brüssel zu den Waffen griffen, um ihre Häuser gegen Plünderung und Verwüstung sicher zu stellen, dachten wohl Wenige daran, daß diese improvisirte Bürgergarde einige Tage nachher als bewafnetes Korps in die Staatsangelegenheiten eingreifen, daß ihr Beispiel andere Städte zur Nachahmung hinreißen und durch Schwächung und Zerreißung der gesellschaftlichen Bande es in kurzer Zeit dahin bringen würde, daß nun erfahrene und wohldenkende Männer, im Rathe mit dem Kronprinzen, die Trennung Hollands und Belgiens in legislativer, administrativer und finanzieller Hinsicht als das einzige Mittel angesehen haben, dem regierenden Hause die Souveränetät über die südlichen Provinzen des Königreichs zu erhalten. Ein so schneller Umschwung der Dinge erfordert einen Rükblik auf den ersten Anstoß zu dieser Bewegung, die sich nun auch, so wie sie sich entwickelt, richtiger beurtheilen läßt. Die jüngste Pariser Revolution hatte, wie ich schon früher bemerkte, hier elektrisch gewirkt. Nicht blos kamen die alten Beschwerden gegen die Regierung wieder lebhaft zur Sprache, sondern ein Theil der Liberalen schmeichelte sich auch mit der Hofnung, aus den das Königthum schwächenden Modifikationen, die an der französischen Charte vorgenommen worden sind, für ihre hiesigen Lieblingsideen Vortheil zu ziehen. Das Organ dieser Partei wurde der Courrier des Pays-bas. Ihr schlossen sich Franzosen und Französischgesinnte an, die aus einer Erschütterung der hiesigen Ordnung eine Vereinigung mit Frankreich herbeizuführen hoften. Groß war die Zahl dieser Leztern nicht, auch hüteten sie sich, ihren Zwek kund zu geben. Von beiden Partheien ging der Anstoß zu den Unruhen in der Nacht vom 25 auf den 26 August aus; sie wußten sehr wohl, daß zündbaren Stoffes genug vorhanden war, der nur auf den hineingeschleuderten Funken wartete. Zu einem wirklichen Aufruhre konnte sich indessen nur die niedrigste Volksklasse hergeben, die bei jeder Unordnung etwas zu gewinnen hoft, im Auflehnen gegen die Obrigkeit ihren größten Genuß findet, und daher auch in allen Revolutionen auf der Vorderscene spielt. Bei den guten Bürgern, obgleich mit Manchem unzufrieden, stieg kein Gedanke an einen Umsturz der bestehenden Ordnung auf. Ihr einziger Zwek, als sie sich bewafneten, war Sicherung der öffentlichen Ruhe. In demselben Sinne wirkte der Stadtrath von Brüssel, als er zu dieser Bewafnung aufmunterte und den Baron Vanderlinden d'Hooghvorst an die Spize der Bürgergarde stellte. Von den Beschwerden des Landes waren einige schon durch die Regierung beseitigt worden, und man hofte immer noch, die Abhülfe der andern auf konstitutionellem Wege zu erlangen. Dem Chefkommandanten der Bürgergarde, einem gemäßigt denkenden Manne, ordneten sich indessen Männer zu, die ihn und die bewafneten Bürger in eine ganz andre Bahn zu ziehen suchten. Von ihnen ging der Rath aus, die alte brabantische Fahne wieder aufzupflanzen. Schon in der ersten Nacht hatte der Pöbel die königlichen Insignien überall herabgerissen und auch am folgenden Tage die Oranienkokarde, wo sie sich nur zeigte, mißhandelt. Eine dreifarbige französische Fahne kam in dem Tumulte zum Vorschein; angeblich um ihrer Aufnahme jede Hofnung abzuschneiden, rieth man zu der alten Landesfarbe, in welcher Hr. d'Hooghvorst, wie dieses sein Tagesbefehl vom 30 August beweist, nur die Farbe der Stadt Brüssel zu sehen glaubte. Hiemit war ein großer Schritt gethan, das Aufrührerische desselben fiel aber gerade darum so wenig auf, weil die Mehrzahl an keinen Aufruhr dachte. Es fehlte dazu an einem nahe liegenden Grunde, denn hier hatte die Regierung nicht, wie in Frankreich, den gesellschaftlichen Vertrag durch plözlichen Eingrif gewaltsam verlezt. Einen Schritt weiter ging man, als sich am 28 August 44 Bürger, worunter einige von der ersten Klasse, versammelten, um über eine Vorstellung an Se. Maj. zu berathschlagen. Auch hier übten diejenigen, die zu der brabantischen Fahne gerathen, großen Einfluß aus, obgleich sie nicht die oberste Stelle einnahmen. Die Absicht sollte dabei seyn, die öffentliche Ruhe dauernd herzustellen; das ganze Verfahren mußte aber eher nachtheilig als vortheilhaft wirken. Die konstituirten Behörden wurden bei Seite gesezt, und indem man aus den begangenen Unordnungen den Beweis zog, es sey höchst dringend, den Klagen des Landes Gehör zu geben, erhob man diese Unordnungen zur Würde eines Ausdruks der öffentlichen Meynung, man prägte ihnen einen legitimen Charakter auf, und von diesem Augenblicke an erhielt der Pöbel eine Stimme in der Berathung über die öffentlichen Angelegenheiten. In diesem Sinne faßte nun auch der Courrier des Pays-bas das Vorgefallene auf, wobei er die brabantische Fahne und ihre Farben über die Farben des königlichen Hauses stellte. Von demselben Blatte ging ein Zettel aus, den man am 28 August auf den Straßen umhergestreut fand. Das Volk forderte darin: Unverfälschte Vollziehung des Grundgesezes, Entfernung des Ministers van Maanen, Abschaffung der Schlachtsteuer, ein neues direkteres, dem Volke mehr Einfluß sicherndes Wahlsystem, Wiederherstellung der Geschwornengerichte, ein neues Gesez über die Justizorganisation, ein Gesez über die Verantwortlichkeit der Minister, Errichtung des obersten Gerichtshofs in den südlichen Provinzen, Einstellung aller Prozesse gegen die liberalen Blätter, Abolition der Urtheile, die über politische Vergehen gefällt werden, womit die Zurükberufung der HH. de Potter, Tielemans, Bartels und de Neve deutlich genug bezeichnet war, endlich Austheilung von Brod an die armen Werkleute, bis zur Zeit, wo sie wieder an die Arbeit gehen könnten. Diese lezte Forderung verrieth das ganze Geheimniß der Urheber der Unruhen, von den übrigen Forderungen waren einige längst in den Generalstaaten zur Sprache gekommen, andere und namentlich die eines direkteren Wahlsystems bezeichnete ganz besonders den Theil der Liberalen, der in dieser ganzen Bewegung am thätigsten ist. Um Alles besser zu leiten, wurde dem Generalstabe der Bürgergarde ein Konseil beigeordnet, in dem zwei Redakteurs des genannten Blattes sizen. Es ist die Tendenz dieses Konseils, die Funktion der gesezlichen Behörden zu usurpiren. Alle Bemühungen würden indessen fruchtlos geblieben seyn, wenn nicht Lüttich mit seiner gewohnten Energie dem Beispiele Brüssels beigetreten wäre. Dort hatte der umsichtige königliche Gouverneur, anstatt sich von der Volksbewegung überflügeln zu lassen, selbst die Sicherheitskommission ernannt, die das Streben der bewafneten Bürgerschaft lenken und die Ruhe der Stadt sichern sollte. Aber auch diese Kommission goß, indem sie eine Deputation nach dem Haag absandte, nur Oel in die Flam-

me. Da der Vorgang Brüssels einmal bekannt war, so konnte sie auch dem Aufpflanzen der alten Lütticher Fahne nicht abwehren, und wie sehr sie auch betheuerte, es dürfe dieses nicht als eine Trennung von der Regierung, sondern nur als ein städtisches Abzeichen betrachtet werden, so nahm doch das Volk in und um Lüttich die Sache ganz anders. In Verviers fand sich der Stadtrath selbst genöthigt, die alten Provinzialfarben vorzuschreiben, um die französische dreifarbige Fahne zu verdrängen, die dort überall wehte. Begünstigt wurde hierauf die Insurrektion noch ganz besonders durch die in allen Städten, in denen die Stimmung schwierig wurde, zwischen den Civil- und Militairbehörden abgeschlossenen Konventionen, wonach sich die Truppen zurükzogen und unthätig zu bleiben versprachen. In Brüssel erhielt man dazu vom Militairkommandanten das Versprechen, daß keine andern Truppen in die Stadt ziehen würden; die vorhandenen beschränkten sich auf die Bewachung der Paläste des Königs und des Kronprinzen, um die sie zehn Tage lang Tag und Nacht, ohne alle feindselige Demonstration gegen die Bürger, aufgestellt blieben. So geschah es, daß, als am 30 Aug. Abends die beiden königlichen Prinzen in Vilvorde ankamen, wo sie von einigen tausend Mann Truppen umgeben waren, die untern Volksklassen Brüssels, bei der Nachricht, diese Truppen würden den nächsten Tag einziehen, in Gährung geriethen und über Verrath schrieen. Am 31 Morgens frühe kam ein Adjutant des Kronprinzen in Brüssel an und lud den Chef der Bürgergarde zu einer Konferenz mit dem Prinzen ein. Dieser Weg, mit Brüssel in Unterhandlung zu treten, verschlimmerte nur die Sache. Die Stadt erhielt dadurch die Bedeutung einer dem Prinzen gegenüberstehenden Macht, und besonders wurde der Bürgergarde ein Rang angewiesen, den sie in den Augen der Regierung nicht hätte haben dürfen. Wie sehr diese Garde schon den Begrif ihrer ursprünglichen Bestimmung geändert hatte, ging aus zwei Proklamationen hervor, die Hr. d'Hooghvorst den Tag vorher an sie erlassen hatte. In der einen sagte er: „Unterdessen ihr zur Vertheidigung eurer Wohnungen und der öffentlichen Freiheiten unter Waffen standet, mußten wir daran denken die Wahrheit bis zum Könige gelangen zu lassen. Eine Deputation von fünf Bürgern, durch die Ersten unter Euch erwählt, ist nach dem Haag abgereist." In der andern wird gesagt: „Erinnert Euch, werthe Mitbürger, daß ihr die heiligste Pflicht erfüllt, die der Aufrechthaltung der öffentlichen Freiheiten und der Bewahrung eurer Wohnungen." Die Mehrzahl der Einwohner hatte erwartet, die Prinzen würden ohne Anstand gleich nach Brüssel kommen und ihre Truppen in der Entfernung stehen lassen. Gewiß hätte dieses einer Ausgleichung sicherer den Weg gebahnt. Hr. d'Hooghvorst begab sich mit fünf Offizieren der Bürgergarde in das Hauptquartier der Prinzen. Der Empfang war von Seite des Kronprinzen kalt, mit bittern Vorwürfen untermischt, was die Gemüther nur mehr aufreizte. Nach vielen Debatten erhielt die Deputation folgende Antwort: „Sie können der tapferen Bürgerschaft Brüssels sagen, daß die Prinzen an den Thoren sind und ihre Arme allen Denjenigen öffnen, die zu ihnen kommen wollen. Sie sind bereit in die Stadt einzuziehen, von derselben Bürgerschaft umgeben und von hinlänglicher Militairmacht begleitet, um den Bürgern den schweren Dienst, den sie bisher allein versehen, zu erleichtern. Vorher aber müssen die ungesezlichen Farben und Fahnen, niedergelegt und die Insignien, die eine irre geleitete Menge herabgerissen, wieder aufgepflanzt werden." Als die Deputation auf dem Rathhause zurük war, wurden aus jeder der acht Sektionen der Stadt 25 Mann hinbeordert, um über die Forderungen der Prinzen zu berathschlagen. Man verwarf sie und beschloß eine neue Deputation abzuschiken, um günstigere Bedingungen zu erhalten. Bei einbrechender Nacht ging sie ab, zu ihr gehörten Männer, die vermöge ihres bekannten, allgemein geachteten Charakters auf den Kronprinzen tiefen Eindruk machen mußten, auch war er bis zu Thränen gerührt. Während man unterhandelte, fing das Volk, durch dieselben Männer aufgeregt, die am ersten Tage thätig gewesen waren und die nun aus den entschlossensten Gardisten eine bedeutende Verstärkung erhielten, überall an, die Thore zu verrammeln und die Straßen zu verbarrikadiren. Solche Scenen, mit Begeisterung geschildert, in der Ferne gelesen, mögen großen Eindruk machen; wer sie in der Nähe ansieht, den wilden Tumult, die scheußlichen Gestalten, das höhnende Geschrei, dem stimmt sich die Einbildungskraft sehr herab. Die Bürgerwache, die so ehrenvoll damit angefangen, den Pöbel zur Ruhe zu verweisen, mußte nun seine Hülfe anrufen und seinen Insubordinationsgeist anfachen. Gegen Mitternacht vernahm man endlich, der Kronprinz habe darein gewilligt, ohne Truppen, nur von seinem Generalstabe begleitet, anzukommen, doch müsse es ihm freistehen, in die Stadt mit der Bürgergarde, die ihm entgegen gehen sollte, einzukehren, oder sich an dem Thore zurükzuziehen. Die Deputirten hatten ihm die Sicherheit seiner Person verbürgt. Am 1 September früh Morgens zeigte eine Proklamation dieses den Einwohnern Brüssels an. Um 10 Uhr machte der Kronprinz einen lezten Versuch, die Ablegung der ungesezlichen Farben zu erhalten, aber vergebens. Der Stolz vieler Offiziere der Bürgergarde war nun schon zu sehr gestiegen und durch die gestrigen Unterhandlungen zu tief verlezt worden. Von diesen ging nun auch die Verabredung aus, den Prinzen ohne alles Beifallrufen zu empfangen; dem Volke theilte man dieserhalb Instruktionen mit, und so wurde der Einzug des Sohnes des Königs, den sich viele Einwohner als ein Versöhnungsfest gedacht hatten, für ihn eine Reihe von Scenen bitterer Kränkungen, über die sein energischer Geist sich durch Selbstbekämpfung zu erheben strebte. Ein Theil der Garde war ihm an das Laekner Thor entgegen gezogen, unter ihnen befanden sich die Garden benachbarter Dörfer, in Kitteln mit Piken bewafnet. Die übrigen waren von dem Thore bis an den Münzplaz durch die Straßen hindurch aufgestellt. Als der Prinz, in Offiziersuniform, mit seinem weißen Federbusche, durch das Thor hereingeritten kam, sah er bleich aus, doch winkte er freundlich bald den Garden, denen er für wakere Handhabung der Ruhe dankte, bald dem Volke. Hin und her aber liefen Gardisten, die Stillschweigen geboten und so oft sich ein Beifall erheben wollte, wurde er durch ein lautes Silence! gedekt, das eine dem Prinzen immer nachwogende Menge gemeinen Volks wiederholt ausstieß. So war er bis mitten in die Laekner Straße gekommen, wo er stillhielt, mit verstärkter Stimme und sichtlicher Bewegung die Garden, das Volk und die Zuschauer an den Fenstern anredete, und so eindringlich sprach, daß auch nun die Garden ihre Hüte abnahmen und in vive le Prince! vive le Roi! ausbrachen. Von den Fenstern her wehten ihm die Bürger Beifall zu; nur selten indessen traten solche Augenblike ein, um ihn für das Demüthigende des ganzen Auftritts zu trösten. An einigen Or-

ten war sogar sein Leben in Gefahr. Als er in die Nähe des Rathhauses kam, wollte er der Verabredung gemäß, ohne sich nach dem Rathhause rechts umzuwenden, geradezu nach seinem Pallaste reiten. Mit groben Ausfällen aber fiel der Pöbel seinem Pferde in die Zügel. Der Kommandant der Garde redete die Menge vergebens an, und bot sein Leben dar, ehe er erdulden würde, daß dem Prinzen eine Unbild widerfahre; der Pöbel war aber zu sehr Herr des Zuges; der Prinz entband den Kommandanten seines gegebenen Wortes und lenkte nach dem Rathhause um, wo er indessen nicht abstieg, sondern nur sein Pferd wechselte und rasch weiter ritt. In der Nähe des Justizpallastes sezte er über eine Barrikade weg; hinter einer andern zielte ein Mann mit einem Steine nach ihm, wurde aber von einem Gardisten mit vorgehaltenem Bayonnette zurükgeschrekt. Der Prinz rief dem Gardisten zu: Bravo mon ami, je vous remercie! lenkte um, und kam, nachdem er noch einige unangenehme Scenen überstanden hatte, in seiner Wohnung an. Diese Züge mögen die Stimmung bezeichnen, die unter den unteren Klassen herrscht und von einigen Häuptern der Insurrektion immer mehr angefacht wird. Gleich nach seiner Ankunft ernannte der Prinz eine Kommission auserlesener Einwohner, die ihm ihre Meynung über die Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe vorlegen sollte. Sie berathschlagte mit ihm den ganzen folgenden Tag. Mittlerweile kam aus dem Haag die Deputation zurük und brachte Antworten mit, die mehr in Versprechungen, als in Gewährung des Begehrten bestanden. Der Bericht dieser Kommission wurde den Abend überall angeschlagen, von dem Volke aber unwillig abgerissen. Eben so erging es einer in unbestimmten Ausdrüken abgefaßten Proklamation der bei dem Prinzen versammelt gewesenen Kommission. Am folgenden Morgen erschien eine Deputation der Stadt Lüttich an den Prinzen; auch trafen einige Glieder der zweiten Kammer aus den südlichen Provinzen ein. In der Stadt erregte eine Deputation der Lüttricher Garden an die Brüsseler, denen sie Flinten, Kanonen und Mannschaften in bedeutender Zahl anzubieten kam, großes Aufsehen. Von mehreren Städten liefen Nachrichten ausgebrochener oder nur mit Mühe unterdrükter Unruhen ein. So konnte der Gedanke einer Trennung Belgiens von Holland um so leichter beim Prinzen Aufnahme finden, da auch im Staatsrathe schon hievon die Rede gewesen, ausgezeichnete Köpfe sich oft dafür ausgesprochen, und es schien, als ob nur auf diese Weise die Dynastie beibehalten werden könne, die fast, wenn es zu einem Bürgerkriege käme, mit den insurgirten Landestheilen unwiderruflich zerfallen würde. Der Prinz, der sich während aller Berathungen mäßig, scharfsinnig und wohlwollend benommen hatte, reiste endlich mit dem Versprechen ab, Alles aufzubieten, um die Trennung dem Könige als die beste Auskunft in diesen schwierigen Umständen darzustellen. Gleich nach ihm zogen auch alle Truppen ab, so daß nun die Stadt ganz sich selbst überlassen ist. Einen guten Eindruk hat die Nachricht von der Dimission des Hrn. van Maanen gemacht; bei der gesteigerten Stimmung und dem aufrührerischen Geiste ist indessen dieses nun lange nicht hinreichend, und da einmal das Wort Trennung ausgesprochen worden, so werden alle anderen Forderungen für geringe geachtet und nur diese Eine als diejenige geltend gemacht werden, von deren Gewährung sich die Unzufriedenen das Heil Belgiens versprechen.

Litterarische Anzeigen.

[1807] Tübingen bei H. Laup ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:
Lehrbuch der land- und forstwirthschaftlichen Naturkunde 3te Abtheilung, enthaltend die Bodenkunde in land- und forstwirthschaftlicher Beziehung von Dr. J. G. Hundeshagen, ordentlichem Professor an der Landesuniversität zu Gießen. u. s. w. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

[1820] Bei Karl Hoffmann in Stuttgart ist heute erschienen:

NOUVEAUTÉS DE LA LITTÉRATURE FRANÇAISE.

IIe. livraison, cont:

Une semaine de l'histoire de Paris, par M. le Baron de L*** L***.

6 Bogen. Velinp. broch. Preis 18 kr. — 5 gr.

Dis Werk, welches die zusammenhängendste und geistreichste Geschichte der neuesten Pariser Revolution enthält, wird die 2te 3te und 4te Lieferung der Nouveautés ausmachen, und schon bis zum 15 dieses Monats vollständig, um den Preis von 54 kr. — 15 gr., in den Händen der Abonnenten seyn. Die Pariser Ausgabe ist viermal, und die erst erscheinen sollende Brüsseler fast dreimal so theuer, ohne die obige an schöner Ausstattung zu übertreffen.

Das erste Bändchen der Nouveautés: l'Insurrection par Barthélemy et Méry enthaltend, ist noch in allen Buchhandlungen zu haben.

Den 1 September 1830.

[1810] In der Nikolai'schen Buchhandlung in Berlin, Stettin und Elbing ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blike in die Zeit
in Hinsicht auf
National-Industrie und Staatswirthschaft,
mit besonderer Berüksichtigung Deutschlands und vornemlich des preußischen Staats.
Von
Dr. F. B. Weber, Prof. in Breslau.

35 Bogen Text in 8. und 16 Tabellen, Preis 2⅓ Rthlr.

Zur Empfehlung dieser inhaltreichen Schrift, welche das allgemeine Interesse in hohem Grade in Anspruch nimmt, erlauben wir uns hier eine Hauptübersicht der darin behandelten Gegenstände folgen zu lassen:

I. Abtheilung. Ueber den Zustand der gesamten National-Industrie oder gewerblichen Kultur und Produktion der neuesten Zeit, mit besonderer Rüksicht auf Deutschland und vornemlich den preuß. Staat. — Vom Zustande der landwirthschaftlichen Kultur und Produktion der neuesten Zeit. — Von Bergbau, Bergwerksproduktion und Betrieb in neuester Zeit. — Von Fabrik-, Manufaktur- und Handwerksproduktion und Betrieb. — Vom Handel, der Schiffahrt und Rhederei. — II. Abtheilung. Ueber den Zustand des Wohl- oder Uebelbefindens der Staaten und Nationen in nationalökonomischer und staatswirthschaftlicher Hinsicht im Allgemeinen. — Ueber den Stand und Zuwachs der Bevölkerung in Amerika, Europa, Deutschland und dem preußischen Staat. — Ueber den Zustand der Verarmung und Wohlhabenheit der Völker in neuester Zeit. — Ueber den Finanzzustand der vorzüglichen europäischen und deutschen Staaten und des preußischen Staats insbesondere.

Die beigefügten Tabellen gewähren eine interessante Uebersicht über Ein- und Ausfuhr, über das Steigen und Fallen der Getreidepreise, über Wollmarktsverkehr, Fondsveränderungen, so wie über Veränderung der Volksmenge in den verschiedenen Regierungsbezirken des preuß. Staats und den vorzüglichsten Städten Europa's 2c.

Wir hoffen, daß das Werk besonders den zahlreichen Besizern der gehaltvollen Schriften von Ferber und von Zedliz, auf welche der Hr. Verfasser häufig verweist, eine willkommene Erscheinung seyn werde.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1844] Edikt.

Nachdem auf die öffentliche Aufforderung vom 1 Februar 1830, ein Kapital zu 400 fl. des Kaspar Präg betreffend, sich Niemand gemeldet hat, so soll dieses Kapital im Hypothekenbuche gelöscht werden.

Augsburg, den 3 September 1830.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Mayr

[1837] Musikalisches Gesuch.

Die Allgemeine Musikgesellschaft in Zürich wünscht auf den bevorstehenden Winter eine Konzertsängerin anzustellen, deren Leistungen sich darauf beschränken, von Anfangs November bis Ostern in ungefähr 12 Koncerten aufzutreten, wofür ein Honorar von 50 Louisdor bezahlt wird, außer einem Benefizkonzerte, welches je nach den Umständen 20 bis 40 Louisdor erträgt. Das hiesige Publikum ist an ausgezeichnete Leistungen gewöhnt, und liebt vorzüglich das Italienische Genre; auf mittelmäßige Talente kan unmöglich Rüksicht genommen werden. Gefällige Anträge erbittet man sich bäldest in frankirten Briefen an unterzeichnete Adresse. Zürich, 5 September 1830.

C. Ott Imhof.

[1865] Todesanzeige.

Am 17 v. M. entschlief zu Florenz, im achtzigsten Lebensjahre, an den Folgen einer Lungenentzündung, Herr Herrmann Diedrich Retberg, gebürtig aus Bremen, vormaliger Chef des Handelshauses H. D. Retberg und Komp. in London.

Indem die unterzeichneten Testaments-Exekutoren diesen Todesfall den zahlreichen Freunden und Bekannten des Verewigten zur Kunde bringen, verbinden sie damit die Aufforderung, wegen aller unbeendigten Geschäftsverhältnisse mit demselben, sich an sie wenden zu wollen.

Bremen, den 7 September 1830.

Friedrich Schröder. Dr. J. Pavenstedt, Senator.

[1635] **Lieferungs-Offert.**

Gefertigter effektuirt gegen angemessenes Angeld Lieferung gutartiger Blutegeln aus den ihm fangbar zustehenden Teichen billigst; franco Pesth.

Auch ist verkäuflich ein eine Million Egel fassender, blos drei Pferde Bespannung benöthigender vortheilhaft konstruirter Egelwagen samt Zugehör, bei

Jos. Georg Notthas,
k. k. Postmeister für Ofen und Pesth.

Pesth, am 27 Jul. 1830.

[1819] Die Unterzeichneten beehren sich, den Herrn Chemikern und Apothekern die ergebene Anzeige zu machen: daß ihr ehmaliger Geschäftsführer, Herr Karl Löwig, seit Ostern dieses Jahres ihr Haus verlassen, daß sie mit ihm in keiner Verbindung mehr stehen, und daß sie sich die Bestellungen auf Brom unter nachstehender Firma, in frankirten Briefen, erbitten.

Creuznach, am 28 August 1830.

Fried. B. Schmedes Erben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch   Nro. 258.   15 September 1830.

Großbritannien.

London, 6 Sept. Die Börse war fortwährend in größter Bewegung. Die konsol. 3Proz., welche bis 86¾ gewichen waren, standen zulezt auf 87¾, die russischen, welche bis 95 herabgegangen waren, auf 98. Französische 5Proz. 101¾, 3Proz. 70¾; brasilische 67¾; portugiesische 60; mexicanische 36¾; Buenos-ayres 30; griechische 29¾; Cortes 21⅛; chilische 23; columbische 20¾; peruanische 18. Nächst den niederländischen Unruhen wurde besonders die (bekanntlich später wieder zurükgenommene) Ausschließung der dreifarbigen Flagge aus den russischen Häfen als die Hauptursache dieser Krisis angesehn.

Der Graf Aberdeen hatte nach seiner Rükkunft von Brighton eine lange Konferenz mit dem niederländischen Gesandten und mit dem Herzog von Wellington, der zu diesem Ende von seinem Landsize nach London gekommen war. Man sprach von einer außerordentlichen Sendung des Lords Hill nach dem Haag oder St. Petersburg.

Der Courrier meldet: „Heute giengen beim auswärtigen Departement Depeschen von Hrn. Mackenzie, aus Lissabon vom 21 Aug. ein. Die Galathee war am 16 im Tajo angekommen und am folgenden Tage bewilligte die portugiesische Regierung alle Forderungen, welche der brittische Konsul hinsichtlich der von Don Miguels Eskadre widerrechtlich weggenommenen englischen Schiffe gemacht hatte. Wie wir hören, sollen neben der Zurükgabe der Schiffe, alle Parteien, welche durch diese unverantwortliche Handlung der portugiesischen Regierung gelitten haben, vollständig entschädigt werden. Die Galathee bleibt zu Lissabon, bis alle Bedingungen erfüllt sind."

** London, 6 Sept. Die hiesigen Fonds waren diesen Morgen auf 86¾ zurükgegangen, blieben am Ende der Börse 87. Auf die Nachricht daß Rußland die neue französische Flagge nicht zulassen wolle, fielen die Staatspapiere dieses Reichs bis auf 95, (vor drei Tagen standen sie noch 102¾); sie hoben sich aber vor Ende der Börse wieder auf 97. Seit der förmlichen Anerkennung Frankreichs durch Großbritannien besorgt man hier doch wenig einen Kontinentalkrieg; auch glaubt man nicht, daß der König der Niederlande eine fremde Dazwischenkunft annehmen werde. Don Miguel hat die von seinem Blokadegeschwader aufgebrachten brittischen Schiffe unverzüglich zurükzustellen versprechen müssen.

Frankreich.

Am 9 Sept. nahm die Pairskammer die Abschaffung des Sakrilegiengesezes mit 96 gegen 5 Stimmen an. Nicht Ein Pair vertheidigte das Gesez als solches; nur einige wenige wünschten einige minder wesentliche Bestimmungen beibehalten. Der Gesezesentwurf über die Wiedererwählung der zu öffentlichen Funktionen berufenen Deputirten, so wie der über die Wahl- und Jurylisten wurden gleichfalls angenommen. Schließlich kam noch der Entwurf über die Ersezung der erledigten Stellen in der Deputirtenkammer zur Berathung. Graf Pelet de la Lozere schikte, als krank, seinen Eid schriftlich ein; der Marquis v. Guiche leistete ihn; der Herzog v. Lorges hingegen kündigte an er werde ihn nicht schwören.

Der Moniteur meldet: „General Baron Fagel, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs der Niederlande, hat von seiner Regierung die Schreiben erhalten, welche ihn bei Sr. Maj. dem Könige der Franzosen akkreditiren. Der Hr. Graf v. Mülinen, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, ist gleichfalls so eben bei dem König der Franzosen neu akkreditirt worden."

Dasselbe Blatt sagt: „Auf den Bericht des Kriegsministers über die von dem Hrn. Obristen v. Lascours, Befehlshaber der Subdivision von Gard und Ardeche, ergriffenen Maaßregeln zu Wiederherstellung der Ruhe in Nimes, hat Se. Majestät, um diesen Offizier für den Muth und die kluge Festigkeit zu belohnen, welche derselbe inmitten der von ihm jezt beigelegten Unruhen an den Tag legte, zum Grade eines Maréchal de Camp erhoben. — Hr. v. Lascours trat im Jahre 1803 in Dienste, und zeichnete sich in den Feldzügen von 1805 bis 1814 aus. — Man hat heute durch die Sorgfalt des Hrn. Polizeipräfekten einen ohne Namen des Verfassers oder Drukers erschienenen Anschlagzettel in Hände bekommen, in welchem die Nationalgarden, die Handwerksmeister und Gesellen aufgefordert werden, sich zum Sturze der Deputirtenkammer zu vereinen. Der königliche Prokurator hat dagegen eine Klage erhoben, und Verhaftsbefehle gegen die muthmaaßlichen Verfasser dieses Aufrufs sind erlassen worden. Man versichert, der königliche Gerichtshof werde morgen in einer Plenarsizung das Erkenntniß über diese Sache vor sein Forum ziehen."

Im Moniteur erschienen auch abermals sieben königl. Ordonnanzen, wodurch bei den Tribunalen, Generaladvokaturen, Präfekturräthen, Friedensgerichten ꝛc. eine Menge Veränderungen vorgenommen werden.

Der Courrier français schrieb am 8 Sept.: „Gestern

Abend war Gesellschaft bei dem General Lafayette. Nicht ohne Verwunderung sah man auch Hrn. v. Talleyrand dabei erscheinen, welcher so eben beauftragt wurde, unsre politische Wiedergeburt in London zu repräsentiren. Jedermann bemerkte die Anstrengung, mit der er den Bliken der ehrenwerthen Bürger, denen seine Gegenwart ein peinliches Gefühl verursachte, zu trozen sich bemühte. Es war alle Achtung nöthig, die der alte Veteran der Freiheit den Anwesenden einflößte, daß man die Zeichen von Mißbilligung, welche nahe daran waren, auszubrechen, sich nicht erlaubte."

Aus Toulon wird vom 3 Sept. geschrieben: „Oran und Bona sind gänzlich geräumt; das Dampfboot Sphinx brachte die lezten Soldaten nach Algier, welche die Garnison von Oran bildeten. Die beiden Städte werden jezt von Türken regiert. Während wir in Algier die Araber beschüzen, und die Türken zum Land hinaus schaffen, herrschen diese leztern in Oran und Bona, und die Araber führen einen Ausrottungskrieg gegen sie. In wie außerhalb den Städten kan ein Türke nicht allein gehen, ohne befürchten zu müssen, ermordet zu werden. Man sagt, Admiral Duperré werde unverzüglich mit dem Kriegsschiffe Algier hier eintreffen, und Gegenadmiral Rosamel werde das Kommando der Eskadre erhalten."

In einem Schreiben aus Algier vom 19 Aug. heißt es: „Troz der wohl bekannten laut ausgesprochenen Meynung der Armee wurde erst am 17 die dreifarbige Fahne aufgepflanzt, so schwer kam Hr. v. Bourmont daran sich zu entscheiden. In den ersten Augenbliken soll er entschlossen gewesen seyn, uns an die Küsten der Vendee zu führen, um daselbst den Bürgerkrieg anzufachen; aber zur Vollziehung eines solchen Entwurfs hätte es vor allem der Mitwirkung des Admirals Duperré bedurft, man mußte ihn also eben so schnell wieder aufgeben als er gefaßt worden war. Es wird beigefügt, ein Schreiben, das Hr. v. Bourmont vom General Gerard erhielt, habe nicht wenig dazu beigetragen, seine ritterliche Hize zu mäßigen; doch hätte es nicht Gewalt genug über ihn gehabt, um ihn aus der Unentschlossenheit zu reißen, in der er sich noch befand, wenn er nicht zugleich erfahren hätte, eine Deputation der Offiziere der Armee wolle ihn auffordern sich zu erklären. Diesen verdrüßlichen Besuch fürchtend gab er am 16 Abends Befehl, die Nationalfarben anzunehmen, was den andern Morgen um acht Uhr geschah. In derselben Stunde pflanzte die Marine die Flagge der Freiheit auf. Der Generallieutenant Desprez hatte sich gleich Anfangs entschieden für die Sache der Freiheit ausgesprochen. Einige Dimissionen wurden eingereicht, aber in kleiner Zahl. Unzufriedenheit herrscht nur unter manchen Oberoffizieren; da diese Herren ihre Grade den hierarchischen Fiktionen der Garde und des königlichen Hauses verdanken, so wünschen sie die Zeit zurük, mit der es nun zu Ende ist."

*† Paris, 8 Sept. Die Kammer der Deputirten schreitet fest und bedachtsam auf der Linie voran, welche sie sich vorgezeichnet hatte; sie scheint das Werk vollenden und Frankreich mit allen den Gesezen ausstatten zu wollen, welche ihm die neue Charte versprochen hat. Statt sich zu begnügen ein Wahlgesez und das Budget zu votiren, und sich sodann von der Regierung auflösen zu lassen, benimmt sie sich, als ob sie immer zu bestehen hätte, und macht sich muthig an Arbeiten, welche Wochen und Monate erfordern können. Ja, sie wartet nicht einmal auf den Nachwuchs, der sie in Kurzem verstärken und die Lüken ausfüllen soll, welche so viele Abtrünnige oder Abgewiesene in ihren Reihen gelassen haben. Allein dieser Eifer, diese Thätigkeit, weit entfernt sie dem Volke zu empfehlen, machen sie demselben mehr und mehr verdächtig, und schon kan man sagen, daß die Kammer der 300 Gefälligen unter Villele nicht unpopulairer war, als es die jezige geworden ist. Von allen Seiten wird ihre Auflösung begehrt, mit Ungeduld liest man ihre Verhandlungen, und selbst die Männer werden jezt mit Ungunst betrachtet, auf welche man noch vor drei Monaten die größte Hofnung sezte. Die 221 sind vergessen; gebrauchte und weiter nicht nüzliche Werkzeuge, sollen sie jezt weggeworfen und durch andere ersezt werden, die zu den neuen Umständen passen und schärfer und tauglicher zum Geschäfte sind. Dagegen hält sich die jezige Kammer für nothwendig: die Revolution, die sie durchgesezt hat, will sie auch befestigen und so abmachen, daß Neuhinzugekommene nichts mehr daran zu rütteln und zu meistern haben sollen. Man kan nicht verkennen daß sie mit Ruhe und Umsicht und nach einem festen Plane verfährt; ihre Mäßigung sichert dem Lande die nöthige Ruhe und den Genuß der erworbenen Güter; sie widerstrebt allen leichtsinnigen Neuerungen, und will das monarchische Prinzip nicht mehr geschwächt wissen, damit es nicht ganz in Unmacht versinke; sie will die Konstituirung vollenden, ehe die jüngern Deputirten sich ans Werk machen, und durch Ungestüm das gefährden können, was bedachtsame Erfahrung als gut erkannt hat. Sich selbst auflösen wird und kan die Kammer nicht, und wie sollte der König das Werkzeug seiner Erhebung so schnell zerbrechen, ohne zu Zweifeln gegen die Tauglichkeit und Schiklichkeit desselben Anlaß zu geben? Die Bewegung ist noch groß im Volke: neue Wahlen würden eine Kammer zuwege bringen, die größtentheils aus unruhigen, neuerungssüchtigen Köpfen bestände, an die Rettung des Prinzips der Erblichkeit der Pairswürde wäre nicht mehr zu denken, und in der Departemental- und Munizipalverfassung würde dem demokratischen Elemente, mehr als zu wünschen ist, Raum gegeben. Erfahrne Geschäftsmänner sind in diesem Augenblike, wo die wichtigsten Erörterungen vorgenommen werden sollen, nothwendiger als unternehmende Theoretiker, und dem Lande ist für jezt mehr mit denen gedient, die nach vollführter Revolution still stehen wollen, als mit jenen, deren Ehrgeiz eine neue, durchgreifendere herbeiführen möchte. Indessen, so urtheilt das Publikum nicht, in dem Sinne sprechen nicht die Organe und Führer desselben, die Journale. Die öffentliche Aufmerksamkeit wendet sich von der Kammer ab, und die Zeitungsschreiber greifen sie schon jezt schonungslos an. — Uebrigens so sehr man auch die Leidenschaftlichkeit dieser Angriffe tadeln muß, so kan man sie doch nicht durchaus ungerecht nennen, und es bleibt ein fraglicher Punkt, ob die jezige Kammer wohl länger existiren darf. Bis die neue Charte entworfen war, behielt sie ihre von der Nothwendigkeit ihr ertheilte Befugniß, und diese Befugniß konnte sich auch wohl noch auf die Votirung eines neuen Wahlgesezes erstreken, da das alte jener Charte entgegen war. Als nun aber leztere ins Leben trat, konnten sie, die unter der Herrschaft eines solchen Gesezes Erwählten, nicht länger ihr Geschäft fortsezen, noch weniger aber sich durch solche ergänzen lassen, welche im Geiste eines neuen Gesezes gewählt worden wären. Denn ist es nicht denkbar, daß leztere, bei jeder vorkommenden Meynungsverschiedenheit, erstern ihren unreinen Ursprung vorwerfen, sich selbst aber

ihrer verfassungsmäßigen Wahl überheben würden? Das Land kan außerdem keine Achtung für eine Versammlung haben, die ihre Entstehung Gesezen verdankt, deren Unrechtmäßigkeit seitdem anerkannt und öffentlich ausgesprochen worden ist. Demzufolge würde die Kammer besser thun sich an das unumgänglich Nothwendige zu halten, und dasjenige, was nicht eben dringend ist, einer künftigen Versammlung zu überlassen. Offenbar hat sie sich überlebt, und es wäre ein Unglük, wenn sie in der öffentlichen Achtung noch mehr fiele, nachdem durch sie so große Wohlthaten dem Lande zu Theil geworden sind. Unterdessen lassen die Minister sie gewähren, und ihre Session kan wohl noch bis zu Ende des Jahrs dauern, da drei Hauptgegenstände übrig sind, wenn auch die jezt zur Sprache gebrachte Kommunalverfassung vor der Hand noch liegen bliebe, nemlich das Wahlgesez, das Budget und die Anklage gegen die Minister. Die gegenwärtige Lage ist so schwierig, daß es leichtsinnig wäre absprechend entscheiden zu wollen, was in derselben zu thun sey, und wahrlich die Wahl ist schwer zwischen der unregelmäßigen aber umsichtigen Kammer, die wir haben, und der regelmäßigen aber neuerungssüchtigen, auf die wir rechnen könnten. So viel die Journale diesen Gegenstand schon besprochen haben, so haben sie ihn doch noch weder erschöpft noch aufgeklärt.

* Paris, 9 Sept. Es war heute keine Sizung der Deputirtenkammer. Der Ministerrath ist im höchsten Grade bewegt. Hr. Guizot sollte heute der Kammer eine Uebersicht über den Zustand des Landes vorlegen, und darauf dieselbe im Namen des Königs prorogiren. Der Compte rendu, wie ihn der Minister des Innern abgefaßt hatte, genügte aber mehreren Mitgliedern des Konseils nicht. Nun spricht man von Veränderungen im Ministerium, in Folge deren die in ihren Ansichten Schwankenden (Guizot, Louis, Broglie) austreten sollen. Sonnabend soll der Kammer der Compte rendu vorgelegt werden. Man ist im höchsten Grade gespannt darauf. — Die Abschaffung der Lotterie und des Tabakmonopols ist im Konseil beschlossen. Die Rente hält sich; die niedrigen englischen Kurse von heute haben keinen Einfluß darauf gehabt, da sie nur eine Erwiederung der unsrigen vom Dienstag sind. Konsol. 5Proz. 100, 15 (nach abgelöstem Koupon). 3Proz. 72, 30. Französische Bankaktien 1775. Falconnet 69¾. Spanische ewige Rente 41½.

Deutschland.

Die gestern in der Allg. Zeitung aus Straßburg gegebene telegraphische Nachricht scheint in Bezug auf den k. würtembergischen Gesandten auf einem Irrthume zu beruhen, da wir wissen, daß derselbe sich nicht in Paris befindet, sondern seit längerer Zeit auf Urlaub abwesend ist. Redaktion der Allg. Zeitung.

Nach der Karlsruher Zeitung hatten Ihre königliche Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden am 11 Sept. eine Reise in die obern Gegenden des Großherzogthums angetreten.

* Karlsruhe, 11 Sept. Se. k. H. der Markgraf Wilhelm ist zum Chef sämtlicher badischen Truppen ernannt werden. — Der disseitige Beitritt zum k. preußischen Zollverbande scheint nun entschieden. Da Baden kein Binnenland, sondern bloßes Gränzland ist, und hauptsächlich nur die ersten Bedürfnisse produzirt, so sind die Meynungen über die wahrscheinliche Wirkung von erhöhten Zollsäzen sehr getheilt. — Durch den am 8 d. erfolgten Tod des Hofmalers Kuntz hat Deutschland einen trefflichen Künstler verloren. — In dem benachbarten Baden neigt sich die Kurzeit schnell zum Ende. Sie soll überhaupt nicht so glänzend gewesen seyn, als im verflossenen Jahre, was sich durch den allenthalben überhandnehmenden Geldmangel erklären läßt. Uebrigens ist auch die gegenwärtige Weltlage keineswegs geeignet, für das nächste Jahr große Erwartungen für die deutschen Bäder zu erweken.

** Frankfurt a. M., 11 Sept. Wir erhielten heute Briefe aus Brüssel vom 8, und durch außerordentliche Gelegenheit aus Verviers vom 9 d. Ein Schreiben aus Brüssel sagt: „Man hat hier den Entschluß des Königs, dem gemäß er in die Trennung Belgiens von Holland willige, bekannt gemacht. Auch unsre Zeitungen erwähnen desselben, jedoch mit dem Zusaze, daß der König zwar die Trennung genehmige, dabei aber behaupte, es müßten die Mächte, welche den Traktat von London (die Errichtung des Königreichs der Niederlande betreffend) unterzeichnet hätten, ebenfalls ihre Beistimmung dazu geben. Die Abgesandten von Brüssel dagegen sind der Ansicht, daß dis nicht nöthig sey." — Von Verviers wird geschrieben: „Eine provisorische Regierung ist zu Brüssel ernannt worden: Präsident ist der Fürst von Ahremberg; Vicepräsident der Fürst von Ligne. Sie haben jeder ein Regiment gebildet. Man wirbt die Leute zu 50 Cent. täglicher Löhnung an, und barrikadirt sich aufs Neue." — Gestern Abend traf hier das Gerücht von Braunschweig ein, daß daselbst am verwichenen Dienstage ein Aufstand ausgebrochen sey, in Folge dessen der herzogliche Pallast verheert worden, der Herzog aber sich flüchtigen Fußes, wie man sagt, nach Göttingen begeben habe. — Nach den neuesten Berichten aus Amsterdam bedekten bereits mehr als 500 Unterschriften der angesehensten Namen die in meinem gestrigen Briefe erwähnte Bittschrift an den König, wegen auszusprechender Trennung des Nordens vom Süden. — Zu Trier, heißt es heute, sollen Volksauflaufe statt gefunden haben. Die Meuterer, wird hinzugefügt, hätten Abschaffung der Mahlsteuer und der Brodtaxe verlangt, wären aber bald zu Paaren getrieben worden. — Gestern nach der Börse traf hier eine Stafette von Wien angeblich mit höhern Kursnotirungen ein. Ein bedeutendes Bankierhaus ließ eine ansehnliche Quantität 4prozentiger Metalliques einkaufen, worauf sich dieselben auf 89 hoben; 5prozentige 95¼; Wiener Bankaktien 1135; polnische Loose 55½ preuß. Thaler das Stük. Es zeigte sich im Handelspublikum um so lebhaftere Kauflust, als sich die Meynung verbreitete, das Steigen zu Wien sey durch die günstige Aufnahme des Generals Belliard bewirkt. — Wegen des jüdischen Feiertags ist es heute wieder an der Börse sehr still.

* Dresden, 10 Sept. Die lezte Nacht war hier sehr unruhig. Ein zusammen gerotteter Haufe aus Lehrburschen und Gesellen, besonders derjenigen Handwerks-Innungen, welche mit Feuer und Metall zu thun haben, brach gegen 10 Uhr Abends plözlich hervor, zerstörte die Laternen der Gasbeleuchtung auf der Schloßgasse und auf andern Pläzen, brach in das Rathhaus auf dem Altmarkt ein, indem man mit Leitern den Balkon erstieg, und von da in die Rathsstube und Versammlungszimmer, und verschonte nichts als die Vormundschaftsstube nebst den Depositengeldern, warf aus den zertrümmerten Fenstern die Masse von Akten und Papieren herab auf den Vorplaz, und verbrannte sie zugleich mit den dort gefundenen Tischen und Meubles. Ein anderer Haufe stürzte sich auf das nicht weit davon entfernte Polizeihaus, erbrach alle Stuben und Aktenbehältnisse, und übergab dis Alles dem vor

dem Hause angeschürten Feuer, welches die ganze Nacht durch in hellen Flammen auflodernd, die Stadt mit Feuerlärm erfüllte. Die geringe Zahl der Polizeiwache und Rathsdiener konnte der mit Aexten und andern tödlichen Werkzeugen bewafneten Rotte nicht den geringsten Widerstand leisten. Die von der geringen Anzahl der leichten Infanterie, welche meist auf den benachbarten Dörfern kantonirte, besezte Haupt- und Thorwache der Altstadt wurde überwältigt, und an ihre Stelle trat die, zwar bereits bestehende, aber hier auch nicht hinlängliche Bürgergarde. Unterdessen hatte sich, was von Besazung an Reiterei und Fußvolk hier war, auf dem Altmarkt aufgestellt, war aber der wüthenden Menge zum Angriffe nicht gewachsen. Die Bürgergarde that ihr Möglichstes und schüzte wenigstens die herbeigeeilten Feuerspritzen und Löschungsanstalten. Ein Kommando der Artillerie hatte sich in der Neustadt vor dem Hause des Kabinetsministers Grafen Einsiedel aufgestellt. Die Kassen aus den bestürmten öffentlichen Häusern waren in die von der Bürgergarde besezte Hauptwache gelegt worden. Aber alle Arrestanten in der Polizei waren entkommen. Man erwartet im Laufe des heutigen Tags die reitende Artillerie von Radeburg. Prinz Friedrich kam mit dem frühesten Morgen von der Sommerresidenz in Pilnitz mit seinen Adjutanten in die Stadt, und ist zu Fuß auf dem Hauptplaz herumgegangen. Eine außerordentliche Kommission, bei welcher sich auch der Geheimerath v. Lindenau befindet, ist niedergesezt, welche, wie man sagt, unter dem Vorsize des Prinzen im Rathhause ihre Sizung haben wird. Unstreitig wird das Aufruhrmandat verlesen und zu den kräftigsten Maaßregeln geschritten werden. Der Markt muß von Buden gereinigt und jeder Schlupfwinkel beleuchtet, auch die äußern Thore gegen das Eindringen fremder Unruhestifter gesperrt werden. Man hörte oft das Geschrei: Brod, Arbeit! Wie könnte aber den unvernünftigen Forderungen eines nur noch zu fest bestehenden Innungszwangs unbedingt gewillfahrt werden?

Rußland.

† Petersburg, 27 Aug. Die ersten Nachrichten von dem Sturze Karls X hatten hier großes Aufsehn erregt, und die Regierung zu Maaßregeln veranlaßt, die nicht geeignet waren ihre Billigung, oder auch nur ihre Gleichgültigkeit gegen die neuen politischen Einrichtungen in Frankreich auszudrüken. Man wollte im Gegentheile sogleich alle Verbindungen mit diesem Lande abbrechen, und eine förmliche Mißbilligung des Geschehenen aussprechen. Die nach und nach eingegangenen Mittheilungen aus Berlin, Wien und London, ließen jedoch eine Abänderung in diesem Entschlusse eintreten, und jezt glaubt man, daß unsre Regierung mit den andern großen Mächten gleichen Schritt, Frankreich gegenüber halten werde. Der erste Befehl keine dreifarbige französische Flagge in den russischen Häfen zuzulassen, ist bereits zurükgenommen, und die Zulassung derselben gestattet. Auch sind jezt wieder alle Gränzbehörden instruirt, französischen Unterthanen, deren Papiere in gehöriger Ordnung sind, keine Hindernisse in den Weg zu legen und sie ins Innere des Reichs reisen zu lassen. Diese Verordnungen sind für den Handelsstand von großer Wichtigkeit, denn durch Vollziehung der frühern Beschlüsse waren große Verluste für die südlichen Handelspläze, die in lebhaftem Verkehre mit Frankreich stehen, zu besorgen.

Oestreich.

* Wien, 9 Sept. Der von dem Könige von Frankreich an Se. Majestät den Kaiser abgesendete General Belliard hat am 4 d. zu Schönbrunn seine Audienz gehabt. Er hat im Namen seines Monarchen den aufrichtigen Wunsch, mit allen europäischen Mächten in friedlichen und freundschaftlichen Verhältnissen zu bleiben, in den kräftigsten Worten ausgesprochen, und der Kaiser hat ihm in gleichem Sinne geantwortet. General Belliard kehrt, mit dem Resultate seiner Sendung höchst zufrieden, heute nach Paris zurük, und überbringt die in den bestimmtesten Ausdrüken abgefaßte Erklärung des kaiserlichen Hofes, auch, wie man sagt, ein Privatschreiben Sr. Maj. des Kaisers an den König Ludwig Philipp. Das hiesige Publikum, welches durch eine Menge falscher Gerüchte nicht wenig beunruhigt worden war, wünscht sich zu diesem Ausgange, der alle bisherigen Besorgnisse niederschlägt, Glük, und zweifelt jezt nicht mehr an der ungestörten Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens, da nicht nur die Höfe von London und Berlin mit dem unsrigen in dieser wichtigen Angelegenheit gleichen Schritt gehalten haben, sondern auch, wie man mit Zuverlässigkeit wissen will, der Kaiser von Rußland entschlossen ist, dem von den drei andern Hauptmächten angenommenen Systeme uneingeschränkt beizutreten. General Graf Orloff, derselbe der sich durch sein trefliches Benehmen in Konstantinopel so viel Ruhm erworben, und den der Kaiser Nikolaus an den hiesigen Hof abgesendet hat, um der Krönungsfeierlichkeit zu Preßburg beizuwohnen, soll über die friedlichen Gesinnungen seines Monarchen die beruhigendsten Versicherungen gegeben haben. Das unter den großen europäischen Mächten herrschende glükliche Einverständniß läßt mit allem Rechte hoffen, daß die in Frankreich statt gehabte gewaltige Erschütterung die Ruhe der übrigen Staaten keineswegs gefährden wird.

† Wien, 9 Sept. Diesen Morgen ist der königl. französische General Graf Belliard nach Paris zurükgereist. Er hat gestern Abends das Antwortschreiben Sr. Maj. des Kaisers auf das Notifikationsschreiben Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp erhalten, und soll mit seinem hiesigen Aufenthalte sehr zufrieden gewesen seyn. — In der k. k. Armee haben seit Kurzem bedeutende Beförderungen statt gefunden. — Handelsbriefe aus Konstantinopel, welche durch außerordentliche Gelegenheit hier anlangten, geben hinsichtlich der Unruhen in Albanien keine befriedigende Auskunft. Hingegen versichern sie, daß der Aufstand in Kleinasien völlig gedämpft, und daß die Pforte durch mehrere aus Aegypten erhaltene Geldsendungen in den Stand gesezt sey, den regulairen Truppen ihren rükständigen Sold zu bezahlen. Mehemed Aly lasse es sich sehr angelegen seyn, die Pforte möglichst zu unterstüzen. Die lezte Sendung an Baarem und an Getreide aus Aegypten war am 25 Aug. in Konstantinopel eingetroffen, und damals wußte man von dem in öffentlichen Blättern angezeigten Ableben Mehemed Aly's zu Konstantinopel keine Sylbe. Diese Nachricht scheint daher zu voreilig gewesen zu seyn. — Kouriere aus London, Berlin und Petersburg sind hier eingetroffen, und der Kourierwechsel ist überhaupt durch die neuesten Ereignisse sehr lebhaft geworden.

Wien, 10 Sept. 4prozentige Metalliques 90[illegible]; Bankaktien 1185.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Die Gazette de France stellt in einer ihrer lezten Nummern folgende Betrachtungen über die damals noch andauernden Unruhen der Druker an: „Mit Bedauern sehen wir die irrige Ansicht eines achtungswerthen und im Ganzen aufgeklärten Standes über ein Verfahren, das, vor Allem in Bezug auf die Tagblätter, eben nur Zeit als Geld und Menschenarme erspart. Jene mechanischen Pressen, die nur mit großen Kosten anzuschaffen sind, beschäftigen zunächst die Arbeiter, durch welche sie verfertigt werden, und diejenigen, welche zu ihrer Unterhaltung nöthig sind. Sodann erfordern sie zu ihrem Dienst mehr Hände als die gewöhnlichen Pressen. Da man sie am häufigsten zum Abziehen solcher Säze gebraucht, die schnell im Publikum erscheinen müssen, so werden sie desto ergiebiger für einige sekundaire Handarbeiten, wie z. B. das Falten der Blätter. So werden z. B. die Abendzeitungen durch sie gedrukt, deren Erscheinen blos auf diesem Wege möglich ist; wahrscheinlich wissen aber viele Leute nicht, daß gegen vierzig Personen nothwendig sind, nur damit jeder Abonnent sein Abendblatt erhalte, abgesehen vom Sezen und Abziehen, was beinahe eine eben so große Anzahl beschäftigt. Können die Abendblätter nicht mehr erscheinen, weil ihnen das Mittel fehlt, die Arbeit schnell vorwärts zu bringen, so muß jenes zahlreiche Personal um die Hälfte verringert werden, weil es dann nicht mehr nothwendig ist, der Zeit durch eine Menge von Hände zu Hülfe zu kommen. Man sieht also, daß die Maschinen nicht immer darauf ausgehen Menschenhände zu ersparen, daß sie diese vielmehr im Gegentheile in größerer Zahl in Anwendung bringen können. Sie sind für uns, was die Stenographie für die Schreibekunst ist, d. h. das Verfahren, wodurch das Wort schnell aufgefaßt und bekannt gemacht wird; und wenn man die Menge derer in Betrachtung zieht, deren Interessen dieser schnelle Umlauf der Neuigkeiten begünstigt, deren Geist dadurch Nahrung, deren Wißbegierde Befriedigung erhält, wenn man den Umlauf des Geldes erwägt, der in der Hauptstadt durch die zu Lesung der Journale bestimmten Institute hervorgebracht wird, so muß man sich überzeugen, daß die mechanischen Pressen Arbeit und Thätigkeit hervorrufen, weit entfernt, der Industrie im Allgemeinen oder im Besondern schädlich zu seyn. — Was ist eine Maschine? so muß sich der Vernünftige fragen, ehe er Hand an dieselbe legt. Nichts als ein verbessertes Handwerkszeug. Der Pflug ist eine solche Maschine, denn vermittelst Thieren, Rädern und der Pflugschar bringt er allein zu Stande, was zehn Menschen mit Karst und Hacke ausrichten würden; gleichwol ist es noch Niemand eingefallen, die Pflüge zerschlagen zu wollen. Die Wasser- und Windmühlen, die Winde, die Rammkaze, der Webstuhl, sind mehr oder minder komplizirte Maschinen; denn mit Ausdauer und gehöriger Zeit könnte man auch mit bloßen Händen das leisten, was jezt diese leblosen Mittel ausführen, und dadurch die Mitwirkung von Menschenkräften für ihre Zweke geringer machen. Ja noch mehr: die allergewöhnlichsten Instrumente, wie der Hobel, die Säge, die Feile sind Maschinen. Der Wilde braucht ein Jahr, bis er blos mit Hülfe des Feuers und spiziger Steine seinen Nachen gefertigt hat; der civilisirte Mensch mit seinen tauglichern Werkzeugen braucht dazu vierzehn Tage. Was würde man sagen, wenn Barbarenhorden das Geräthe des Tischlers, des Zimmermanns zerstören wollten? Die Maschinen sind keine plözlichen Erfindungen, sie sind lediglich nur die allmähliche Entwikelung der Künste und der Industrie. Die Anwendung des Wassers und der Luft als bewegender Kräfte ging derjenigen des Dampfes voran; so geht vielleicht seinerseits wieder der Dampf einem bis jezt unbekannten Mittel voran. Ist es menschlich, die Intelligenz des Menschen beschränken zu wollen? Vom einfachsten, rohesten Werkzeuge bis zum feinsten Mechanismus zwekt Alles darauf ab, Menschenkraft zu sparen und Zeit zu gewinnen. Der englische Ingenieur Brindley sagte, Gott habe die Flüsse geschaffen, damit die Menschen Kanäle machen sollten. Eben so sind die englischen Fabrikanten überzeugt, daß es Bestimmung der arbeitenden Klasse sey, Maschinen zu bauen und sie in Gang zu sezen. Die Nation ist einstimmig über den Nuzen der mechanischen Kräfte. Sie sind es, welche neue Bahnen eröfnet, die Konsumtion vervielfacht und die Schranken umgestürzt haben, welche sich in mehrern Ländern den Fortschritten der europäischen Industrie entgegensezten. Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, daß diese todten Kräfte die Unabhängigkeit Amerika's errungen haben, indem sie das Prinzip der Handelsfreiheit geltend machten. Geht ihre Entwikelung allzuschnell vor sich, so ist dis allerdings ein Uebelstand, denn es entsteht daraus ein Mißverhältniß zwischen dem Absaz und der industriellen Arbeit, man leidet aber nur darunter, bis sich das Gleichgewicht wieder hergestellt hat.“

In der Gazette des Tribunaux liest man: „Die von der Deputirtenkammer zu Instruirung des Prozesses der Exminister ernannte Kommission sezt ihre Arbeiten eifrigst fort. Schon ist mit den in Vincennes verhafteten Ministern ein Verhör vorgenommen worden; das geheime Gewahrsam wurde aufgehoben, und sie konnten sich ihren Vertheidigern mittheilen. Die Wahl des Hrn. Fürsten v. Polignac ist auf Hrn. Mandaroux-Verlamy, Advokaten beim Kassationshof und auf die HH. Hennequin und Berryer Sohn, Advokaten beim königlichen Gerichtshofe, gefallen; Hr. v. Chantelauze vertraute seine Vertheidigung dem Hrn. Sauzet, einem der ausgezeichnetsten Advokaten am Lyoner Gerichtshofe an. Die Vertheidiger der HH. v. Peyronnet und Guernon-Ranville sind noch nicht bekannt. Die Kommission hat in den lezten Tagen unter dem Vorsize des Hrn. Daunou zahlreiche Zeugenverhöre vorgenommen. Man glaubt, es sey in denselben hauptsächlich von den Unterhandlungen die Frage gewesen, welche am 28, 29 und 30 Jul. sowol in den Tuillerien, als in Saint-Cloud stattfanden. Den Bestimmungen ihres Mandats gemäß ließ sich die Kommission Aktenstüke und Korrespondenzen einhändigen, die ohne Zweifel merkwürdige Thatsachen zur Kunde bringen werden. Es scheint nicht, daß der Bericht der Kommission vor dem 15 oder 20 dieses Monats vor die Deputirtenkammer gebracht werden könne. Die allgemeine Diskussion wird, dem Gebrauch gemäß, frühestens innerhalb 24 Stunden nach dem Druk und der Vertheilung des Berichtes beginnen. Mehrere Blätter haben angekündigt, der Prozeß werde im Laufe des Oktobers vor der Pairskammer, als dem hiezu konstituirten Gerichtshofe, eröfnet werden. Diese Versicherung läßt voraussezen, daß der Gerichtshof der Pairs es nicht für geeignet findet, nach dem ihm zuständigen Rechte eine Ergänzung des Instruktionsprozesses zu verordnen. Noch muß bemerkt werden, daß falls das ganze Ministerium in Anklagestand gestellt wird, sich hierunter auch die flüchtigen

HH. v. Montbel, v. Haussez und Capelle befinden. Ohne Zweifel wird der Gerichtshof der Pairs, wie er bereits bei der Verschwörung vom 19 Aug. 1820 gethan, für angemessen erachten, den Prozeß der Verhafteten und der Nichtvorhandenen zugleich zu instruiren. Dabei schreibt das Gesezbuch für Kriminalinstruktion Fristen und Regeln vor, deren sich der Gerichtshof der Pairs nicht entheben kan. Eine erste Frist von zehn Tagen ist dem Angeklagten nach Artikel 465 gestattet, um sich auf die seinem Domizil notifizirte gerichtliche Anklage vor Gericht zu stellen. Nach Ablauf derselben erläßt der Präsident eine Verordnung, nach welcher der Angeklagte sich innerhalb einer zweiten Frist von zehn Tagen zu stellen hat, widrigenfalls er als widerspenstig gegen das Gesez erklärt, die Ausübung seiner bürgerlichen Rechte suspendirt, sein Vermögen während der Dauer der Instruktion des Prozesses mit Beschlag belegt, jede juridische Handlung ihm während dieser Zeit untersagt wird, und Jedermann gehalten ist, den Ort seines Aufenthalts anzuzeigen. Nach den Bestimmungen des 466sten Artikels wird hierauf am folgenden Sonntag die Verwirkungserklärung bekannt gemacht und angeheftet. Zehn Tage nach dieser Bekanntmachung kan zur Verurtheilung in contumaciam geschritten werden, jedoch mit Vorbehalt eines längern Aufschubs, zu welchem der 469ste Artikel die Verwandten oder Freunde des Angeklagten, falls sie darum einkommen, befähigt. Wir sprechen nicht von der Zeit, welche sowol die mit der Anklage beauftragten Kommissarien der Deputirtenkammer, als die Anwälde der Angeklagten, oder Personen welche aus civilrechtlichen Gründen jene zu belangen haben sollten, reklamiren können, um eine Mittheilung der Aktenstüke des Prozesses zu erhalten. Man sieht hieraus, daß die Debatten über einen Rechtshandel von solcher Ausdehnung schwerlich vor Ende Oktobers oder Anfang Novembers beginnen dürften."

Der National enthält folgende Privatkorrespondenz aus Algier vom 26 August: „Noch ist General Clausel nicht angekommen. Die Marine, das Heer, die Handelsleute erwarten ihn mit der lebhaftesten Ungeduld. Nichts gleicht der Desorganisation, die bei allem den Vorsiz führt. Die Räumung Orans und Bona's wird von Jedermann gemißbilligt; der Rükzug unsrer Truppen verlöschte bei den Beduinen das Andenken unsrer Siege. Der Bei von Titteri, unser Vasall, hat den Titel Dey von Algier angenommen. Folgendes ist der Inhalt des unverschämten Schreibens, das er an den Obergeneral erließ: „Ich habe deinen Brief erhalten. Du sagst mir, ich solle zu dir kommen, oder dir den ältesten meiner Söhne schiken, um zusammen die Angelegenheiten des Landes zu ordnen. Ich traue deinem Worte nicht mehr, und vermeide die Schlingen, in denen du mich fangen möchtest. Wie soll ich dir vertrauen? Du hattest mir versprochen, die Personen und das Eigenthum zu achten, und du nimmst Alles weg. Der Dey von Algier hat dir seine Stadt und die Schäze der Regentschaft überliefert; du und die deinigen haben nichts geachtet. Die Schäze, die du geraubt hast, gehören nicht dem Dey, der geflohen ist; sie sind die Frucht unsres Schweißes und unsres Muths. Hussein hatte blos zu essen und zu schlafen; wir sind es, die kämpften. Ich beklage seinen Fall und seines Hauses Unglük. Dein Treubruch war die Quelle davon. Du wünschest mich zu sehen und zu sprechen; sey ruhig, ich will dich beim Aaras (Haratsch?) treffen, mit meinen zweimalhunderttausend Berbern. Dort wollen wir über Alles sprechen, was du mir zu sagen hast, dort will ich dir antworten. Du fliehst vor mir wie der Staub vor dem Wind der Wüste; aber ich werde dich treffen, dich bekämpfen und besiegen. Gott ist Richter über Alles, über das Gute wie über das Böse!" — Mit dieser Sprache bewafnen die Führer der Araber die Bevölkerungen; auch ist die Kühnheit der Beduinen aufs höchste gestiegen; auf hundert Schritte von unsren Vorposten sind wir nicht mehr sicher. Vor vier Tagen wurde Obrist Fraicheville 600 Schritte vor dem Thor von Babazun zusammengehauen; man erkannte seinen Leichnam, obgleich der Kopf abgeschnitten war. Diese Nacht wurde einer unsrer vorgeschobenen Posten, gleichfalls in der Richtung des Babazunthores, von den Beduinen lebhaft angegriffen, wobei wir viele Leute verloren. Es vergeht keine Nacht, ohne daß man auf den Vorposten einige Ermordungen zu beklagen hätte. Die Soldaten sind aufs höchste gegen Hrn. v. Bourmont aufgebracht; ein Ausfall von zwei Regimentern mit einigen Kanonen würde hinreichen, diese elenden Beduinen zu Paaren zu treiben. Das Linienschif Superbe, so wie die Fregatten Didon und Pallas kamen gestern von Bona an, und brachten die dortigen Truppen mit; Niemand blieb daselbst zurük. Man schlug sich beständig auf diesem Rükzug; so oft die Beduinen auch zurükgeworfen wurden, griffen sie uns doch stets von Neuem an. Die Mannschaft zweier beim Kap Matifu gescheiterten maltesischen Handelsschiffe konnte sich kürzlich blos dadurch retten, daß sie sich auf den Schuz Englands berief; dis ist die Achtung, die wir diesen Barbaren einflößen."

† Paris, 8 Sept. Die Angelegenheit Belgiens war Gegenstand mehrerer Kabinetskonseils, in denen man das mit Lord Stuart v. Rothsay verabredete Prinzip festhielt, daß es keiner Macht zustehen könne, sich in die besondern Streitigkeiten der Belgier mit ihrem Souverain zu mischen, daß folglich Frankreich ihnen keinerlei Hülfe senden würde, falls nicht von irgend einer andern fremden Macht eine Intervention einträte. Diese Berathung erhielt eine Art Bestätigung durch die Unterhaltung des Grafen Molé mit dem Botschafter einer großen Macht, der ihn über die Stellung Frankreichs in dieser plözlich eingetretenen Schwierigkeit fragte: „Was wird Frankreich thun, Hr. Graf?" fragte der Botschafter. „Nichts; es wird sich nicht in eine Frage mengen, die blos das Volk und den Souverain angeht." „Aber, erwiederte der Botschafter, es könnte eine solche Verkettung von Umständen eintreten, welche eine benachbarte Macht zwingen dürfte, im Interesse des Hauses Oranien zu interveniren." — „Dann, antwortete Hr. v. Molé troken, werden wir Krieg haben." — Hiebei muß ich bemerken, daß man in Frankreich vor einem Kriege nicht nur keine Scheu hat, sondern ihn vielmehr als ein Mittel betrachtet, uns des Ueberflusses einer thätigen und lärmenden Bevölkerung zu entledigen, die das Innere in Bewegung bringen kan. Es wäre Frankreich leichter, fünfmalhunderttausend Mann über die Gränzen zu werfen, als sie im Innern in Ruhe zu halten; und das beste Mittel, die Aufregung aufhören zu machen, wäre ein Aufruf an den Patriotismus, die Nationalunabhängigkeit zu vertheidigen. Die auf dem Kriegsministerium angestellten Zählungen bieten folgende Resultate: unverheirathete junge Männer von 18 bis 30 Jahren, die man zur Vertheidigung des Landes aufbieten kan 850,000; unverheirathete Männer von 30 bis 40 Jahren, die eine mobile Nationalgarde für die festen Pläze bilden würden 300,000; nicht mobile Nationalgarden 500,000 Mann. Dabei bedenke man, daß die

Kriege des Kaiserreichs uns gegen dreitausend Offiziere zurükgelassen haben, die Anstellung nachsuchen; mehr als fünfzehntausend Unteroffiziere, von denen ein Drittheil das Kreuz der Ehrenlegion trägt; nicht zu erwähnen der tausend Offiziere der Garden ꝛc., die fast alle wieder Dienst suchen, und größtentheils eben so eifrig als unterrichtet sind. Solcher Art sind die dem Ministerium zugekommenen Nachweisungen, und man sieht wohl, daß keine Macht eine so furchtbare Vertheidigungslinie ziehen kan. Ueberdis, was will Frankreich? Daß man es friedlich in den Gränzen der Verträge von 1814 und 1815 lasse. Wir glauben daher nicht, daß es im Interesse irgend eines Volks liegen könnte, die Ruhe unsrer so gemäßigten Nation zu stören. — Viel Gerede veranlaßte der von dem russischen Kabinette seinen Unterthanen gegebenen Befehl, Frankreich zu verlassen; es ist jezt gewiß, daß Graf Pozzo di Borgo es auf sich nahm, den Inhalt des Befehls zu modifiziren, und die Abreise der in Paris anwesenden Russen zu suspendiren.

Niederlande.

Der König erließ folgende, aus dem Haag vom 5 Sept. datirte und von dem Minister de Mey de Streefkerk kontrasignirte Proklamation: „Allen denen, welche Gegenwärtiges lesen oder hören, Unsern Gruß! Die göttliche Vorsehung, welche diesem Reiche während fünfzehn Jahren Frieden mit ganz Europa, innere Ordnung und zunehmendes Glük schenkte, hat zwei Provinzen mit zahllosen Leiden getroffen, wodurch die Ruhe mehrerer angränzenden Provinzen gestört oder bedroht wurde. Bei der ersten Nachricht von diesem Unglüke haben Wir Uns beeilt, die Generalstaaten zu einer außerordentlichen Versammlung einzuberufen, welche, den Worten des Grundgesezes gemäß, das ganze belgische Volk repräsentiren, um Uns mit Ihren Edelmögenden über die Maaßregeln zu berathen, welche der Zustand der Nation und die gegenwärtigen Umstände erheischen. Zugleich beauftragten Wir Unsere vielgeliebten Söhne, den Prinzen von Oranien und den Prinzen Friederich der Niederlande, sich in diese Provinzen zu begeben, um sowol mittelst der zu ihrer Verfügung gestellten Streitkräfte Personen und Eigenthum zu schüzen, als auch um sich von der wahren Lage der Dinge zu überzeugen, und Uns die geeignetsten Maaßregeln zur Beruhigung der Gemüther vorzuschlagen. Diese Sendung, die mit einer Humanität und einem Edelmuthe ausgeführt wurde, welche die Nation zu würdigen wissen wird, hat Uns die Ueberzeugung bestätigt, daß das Volk auch da, wo es am meisten aufgeregt zu seyn scheint, die Anhänglichkeit an Unsere Dynastie und an die nationale Unabhängigkeit beibehält und verkündigt; und wie betrübend auch für Unser Herz die Umstände, welche Wir erfahren haben, seyn mögen, so geben Wir doch die Hofnung nicht auf, daß es Uns mit Hülfe der göttlichen Allmacht, deren Beistand Wir in dieser ernsten und schmerzlichen Angelegenheit anrufen, und unter Mitwirkung aller rechtschaffenen und guten Bürger in den verschiedenen Theilen des Reiches gelingen werde, die Ordnung zurükzuführen, und die Ausübung der gesezlichen Gewalt und die Herrschaft des Gesezes wieder herzustellen. Wir rechnen hiebei auf die Beihülfe der Generalstaaten. Wir werden sie einladen zu untersuchen, ob die Uebel, über welche das Land seufzt, von einigen Fehlern in den Nationalinstitutionen herrühren, und ob es thunlich sey diese zu verbessern, besonders aber, ob die durch die Traktate und das Grundgesez bestimmten Verbindungen zwischen den beiden Theilen des Reiches, im allgemeinen Interesse, der Form und Natur nach abgeändert werden sollten. Wir wünschen, daß diese wichtigen Fragen mit Sorgfalt und vollkommener Freiheit geprüft werden, und kein Opfer wird Unserm Herzen zu groß seyn, wenn es sich darum handelt, die Wünsche eines Volkes zu erfüllen, und das Glük einer Nation zu sichern, deren Wohl für Uns stets ein Gegenstand der beständigsten und eifrigsten Sorgfalt gewesen ist. Aber geneigt, mit Freimüthigkeit und Loyalität und durch umfassende und entscheidende Maaßregeln zum Wohl des Vaterlandes beizutragen, sind Wir eben so fest entschlossen, die legitimen Rechte aller Theile des Reichs ohne Unterschied mit Festigkeit zu erhalten, und nur den regelmäßigen Gang einzuschlagen in Uebereinstimmung mit dem von Uns geleisteten und entgegengenommenen Eide. Belgier, Bewohner der verschiedenen Gegenden dieses schönen Landes, das schon mehr als einmal durch göttlichen Schuz und durch die Eintracht der Bürger aus seinem Unglüke gerettet wurde, erwartet mit Ruhe und Zutrauen die Lösung jener wichtigen Fragen, welche die Umstände aufgeworfen haben. Unterstüzt die Bemühungen der Autorität, um die innere Ordnung und die Ausübung der Geseze da, wo sie noch nicht gestört wurden, zu erhalten, da aber, wo sie einige Eingriffe erlitten, sie wieder herzustellen. Leihet dem Geseze Kraft, damit dieses Euer Eigenthum, Eure Industrie und Eure persönliche Sicherheit schüze. Möge die Verschiedenheit der Meynungen vor der wachsenden Gefahr der Anarchie weichen, die sich an mehrern Pläzen unter der scheußlichsten Gestalt zeigt, und die, wenn man ihr nicht durch die Mittel vorbeugt, welche das Grundgesez zur Verfügung der Regierung stellt, verbunden mit denen, welche der Eifer der Bürger darbietet, dem individuellen Glüke und dem Nationalwohle unersezlichen Schaden zufügen wird. Mögen die guten Bürger ihre Sache überall von der der Aufwiegler trennen, und mögen ihre edlen Bemühungen zur Herstellung der öffentlichen Ruhe, da, wo diese noch mit jedem Augenblike bedroht wird, endlich so großem Unheil ein Ziel sezen, und dasselbe wo möglich mit der Wurzel ausrotten. Gegenwärtiges soll überall in der gewöhnlichen Ordnung bekannt gemacht, angeheftet, und in das offizielle Journal eingerükt werden.“

Der Courrier des Pays-Bas äußert, die königliche Proklamation habe in Brüssel einen wenig günstigen Eindruk hervorgebracht; man suche unter den vielen unbestimmten, dunkeln, ja selbst feindseligen Worten vergebens den festen Gedanken; man spreche nur von zwei Provinzen, scheine in der Opposition nur einen Haufen Faktionsmänner sehen zu wollen, sage die Generalstaaten sollten die nöthigen Maaßregeln ergreifen; da aber die Majorität der zweiten Kammer aus Holländern und einigen ministeriellen belgischen Deputirten bestehe, und die erste Kammer der Regierung ausschließlich ergeben sey, so sey klar, daß die Trennung nicht werde ausgesprochen werden, außer wenn die Holländer und die Regierung sie wollten, oder sie nicht verhindern könnten. Auf die Aufforderung der Bürger, die im Stadthause zusammenströmten, begab sich eine Deputation zu dem Prinzen Friedrich nach Vilvorde, bestehend aus den HH. v. Brouckere, v. Gerlache, v. Langhe, Le Hon, Huysman d'Annecroix, Surlet de Chokier, Vanderlinden Hoogvorst, und Graf Aerschot. Der Prinz ließ die Deputation sogleich vor; sie bestand auf der Nothwendigkeit der Trennung Belgiens und Hollands, forderte rasche, loyale und entscheidende Maaßregeln. Prinz Friedrich sprach von den Eiden des Königthums, der Verpflichtung das Grundgesez zu achten,

und verhehlte nicht, daß nach seiner Privatmeynung die Trennung mehr als Ein legales Hinderniß finden dürfte. Er forderte die Deputation auf, ihm ihre Bemerkungen schriftlich zu übergeben, und versprach, sie dann sogleich nach dem Haag zu senden. Nun verabschiedete sich die Deputation wieder, und kehrte nach Brüssel zurük. Der Prinz von Oranien wurde in Brüssel erwartet. Man sagt jezt, er sey krank; andere Personen wollen wissen, er sey inkognito in Gent angekommen. Gestern (7) zogen 300 Lütticher Freiwilliger mit 2 Kanonen in unsre Mauern ein, wurden mit Jubel empfangen und in der Kaserne der heiligen Elisabeth untergebracht, wo alles zu ihrem Empfange bereit war. Auch von Mons kamen Freiwillige an. In der Provinz Namur haben viele Gemeinden die brabantische Fahne aufgepflanzt. In Ypern und Menin erklärten die belgischen Soldaten, welche die Besazung dieser Städte bilden, sie würden nie die Waffen gegen ihre Landsleute tragen. Der Major der Bürgergarde, Graf Vandermeeren, macht seinen Bericht über die Vorfälle bei Tervueren bekannt, wonach er mit 120 Nationalgarden vier Stunden lang mehr als 600 Mann Kavallerie der königlichen Truppen gegenüberstand; die Nationalgarden barrikadirten die Wege, die königlichen Truppen führten einige Manöuvres aus, bis ein Befehl des Prinzen Friedrich ihnen den Befehl zum Rükzug brachte, ehe es zu einem wirklichen Treffen gekommen war. Ein Privatschreiben aus Mons vom 7 Sept. sagt: „Eine gestern Abend an die Regenz gelangte Estafette brachte die Nachricht, in einem Konseil der Minister und des Staatsrathes sey einstimmig die Rathsamkeit der Trennung Belgiens und Hollands entschieden worden. Auf diese Nachricht ertönten alle Gloken, die Häuser wurden illuminirt ꝛc."

Die Zeitung von Antwerpen drükt ihre Unzufriedenheit darüber aus, daß die königl. Proklamation ihr sehr spät zugekommen sey. „Die allernachtheiligsten Ereignisse, sagt sie, können aus einem Zeitverlust von 24 Stunden entstehen. Auch müssen wir zu unserm Bedauern bemerken, daß wir besorgen, die königliche Proklamation, deren Gesinnungen und Ausdrüke gleich lobenswerth sind, werde auf die Bevölkerungen einiger Städte und Gegenden nicht den Eindruk machen, den die Regierung davon zu hoffen scheint. Von der andern Seite sind die Generalstaaten, von denen wir die Abhülfe so vieler Uebel erwarten, fortwährend im Haag zusammenberufen, (Antwerpen hatte sich geschmeichelt, die Generalstaaten bei sich versammelt zu sehen), wohin zu gehen die Mehrzahl der Deputirten aus den südlichen Provinzen sich weigert. Wie ging es zu, daß dieses Hinderniß nicht vorausgesehen ward?"

Ein Lütticher Blatt schreibt vom 7 Sept.: „Der Ministerrath hat nach einer langen Berathung sich einstimmig für die Trennung des Nordens vom Süden erklärt. Hr. de Mey hat sogar zum König gesagt, daß er seine Entlassung geben werde, wenn Se. Majestät nicht einwilligen sollten."

* Antwerpen, 1 Sept. (Aus dem Briefe eines Deutschen.) Sie haben ohne Zweifel vernommen, daß man Weimar Klein-Athen, Dresden Klein-Florenz, und Brüssel Klein-Paris nennt, und in den lezten Worten finden Sie einigermaaßen die Motive der daselbst ausgebrochenen Unruhen. Diese Hauptstadt, die in allen Dingen eine Parodie ihrer größern Namensschwester darzustellen sucht, glaubte auch in Hinsicht der Unruhen deren Beispiel folgen zu müssen. Doch wie alle Parodien ein ins Lächerliche spielendes Gewand tragen, so hat sich auch die dort ausgebrochene Revolution damit bekleidet. Die Motive waren nicht wie in Frankreich: der Wortbruch eines Fürsten, der sein Volk plözlich der heiligsten ihm zugeschwornen Rechte berauben wollte, sondern kleinliche Eifersucht, die der Belgier gegen den Holländer hegt, und wo dort eine ganze Nation mit kräftigem Heldenmuthe, aber bewundernswürdiger Mäßigung und Besonnenheit auftrat, um sich das Beraubte durch eigene Kraft wieder zu verschaffen, dabei aber jeder Exzeß vermieden wurde, sahen wir hier einen kleinen Haufen erbärmlicher Subjekte, die mit Rauben, Plündern und Brennen anfingen, und sich nachher wie ungezogene Kinder selbst ins Gesicht schlugen, indem man sich am meisten schadete, und ein Unheil für die Stadt hervorrief, das sobald nicht zu beseitigen seyn dürfte. Wir bilden uns in Deutschland eine falsche Idee von den Niederlanden. Wir glauben, daß dieselben ein rauhes, sumpfiges Land ohne Annehmlichkeiten darbieten; allein wie werden wir überrascht, wenn wir dasselbe genauer kennen lernen. Eine fast allgemeine Wohlhabenheit bringt eine Behaglichkeit unter allen Ständen hervor, von der wir keinen Begrif haben. Diese Wohlhabenheit, nebst der Freiheit welcher sich die Einwohner dieses Landes zu erfreuen haben, hat ihnen ein Selbstgefühl verliehen, um welches, wohl angewendet, sie sehr gegen andere Nationen zu beneiden wären. Und wenn die Besteuerung auch in mancher Hinsicht einem Ausländer etwas drükend scheint, so ist doch der Maaßstab des Gewinnes und des Geldes viel größer als bei uns, wodurch sich das Ganze wieder ausgleicht. Man ist allgemein darüber einverstanden, daß der jezige König der Niederlande einer der aufgeklärtesten unter allen jezt lebenden Fürsten ist, der durch die Schule des Unglüks gewarnt ist, und da Erfahrungen des Lebens gesammelt hat, die ihm bei seiner Regierung sehr wohl zu statten kommen, und der Mäßigung mit Klugheit verbindet, also auch wohl wissen dürfte, was seinem Volke frommen wird. Das Volk aber kan sich niemals dazu berufen fühlen, Verminderung von Abgaben oder Veränderung in der Regierungsform zu ertrozen; sondern muß die Wege einschlagen, welche die Ordnung und das Gesez hiezu gestatten, und wenn es wie in Paris sich die Bahn gewaltsam bricht, so wird dieses nur durch die Gewalt, die man demselben anthun wollte, entschuldigt, und durch die Mäßigung, mit der man verfuhr, so wie durch die Männer, die sich an die Spize stellten, geheiligt. Nicht so war es in Brüssel; man schien nicht zu wissen, was man wollte, und die Aufwiegler, wie alles Gezücht im Dunkeln schleichend, hielten sich im Hinterhalt verstekt. Mit Brand und Plünderung begann ein verächtliches Häufchen, wühlte dann in den eigenen Eingeweiden, indem es Archive zerstörte, und endete damit, daß man auf straßenräuberische Manier Geld, Uhren u. s. w. zu erpressen suchte. Am strafbarsten aber scheinen mir die Behörden, welche mit etwas mehr Muth und Energie den ganzen Aufruhr sogleich zu stillen im Stande gewesen wären. Jezt, indem ich Ihnen dieses schreibe, sind die Unruhen dieser Art gestillt; doch ist eine eben so verderbliche Ruhe an deren Stelle getreten. Man scheint nemlich in Brüssel die jezige Gelegenheit benuzen zu wollen, um einige Dinge, weßhalb man schon früher nachgesucht, zu erpressen, und fordert viel um doch etwas zu erhalten. Die Frage, die man jezt an sich stellt, ist die: kan der König auf Begehren, die man in ungesezlicher Form an ihn richtet, und die man ertrozen zu wollen scheint, willfahren? und man muß sich diese Frage mit Nein! beantworten; frägt man sich aber, wie wird die Sache enden? so kan man sich die Antwort geben: daß der Wahrscheinlichkeit nach der König Macht und Klugheit entwikeln und die Sache sich friedlich entscheiden wird. Der König wird keine Rebellen hören, sondern sie zu Paaren treiben; aber er wird sein Volk hören, wenn es in gesezlicher Form mit ihm spricht. Das Volk ist meiner Meynung nach auch berechtigt, die Versezung eines Ministers, der ihm abhold zu seyn scheint, zu verlangen, und sich über einige zu drükende Abgaben zu beschweren, weshalb man ihm diese Forderungen einräumen wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 259. 16 September 1830.

Großbritannien.

London, 7 Sept. Die Börse war im Vergleich mit den vorigen Tagen ruhig. Konsol. 3Proz. 87⅞; russische Fonds 100; französische 3Proz. 71; brasilische 61½; portugiesische 60; merikanische 36½; griechische 30; Cortes 24¾; chilische 22; columbische 20½; peruanische 18.

Die Journale beschäftigen sich fortwährend vorzüglich mit den niederländischen Angelegenheiten, und streiten über die Frage, ob die Trennung Belgiens von Holland zuzugestehn sey. Die Times besorgen von der Verweigerung einen langen und blutigen Kampf, und fügen dann hinzu: „Der Marsch fremder Truppen zur Unterstützung einer von beiden Parteien würde der unheilvollste aller Auswege seyn; denn wir sind überzeugt, daß in diesem Falle keine Macht ersten oder zweiten Rangs in Europa übrig bleiben würde, deren Truppen nicht bald im Felde stünden.“

Im Morning-Herald liest man: „Es ward vor einiger Zeit erzählt, eine erlauchte Person habe sich geweigert, die Gesundheit des Herzogs v. Wellington zu trinken, als sie von Sr. Majestät an Ihrer eigenen Tafel vorgeschlagen wurde. Man erfährt darüber folgendes Nähere. Da Se. königl. Hoh. einige Zeit zuvor die Absicht ausgedrükt hatte, sich so zu benehmen, falls eine Gelegenheit sich dazu darbiete, so rieth eine erlauchte Frau nach ihrem gewohnten versöhnenden Charakter dem Könige, es möchte, um keine von beiden Parteien zu verlezen, am besten seyn, bei keiner Gelegenheit die Gesundheit des edlen Herzogs als Toast auszubringen. Eine Zeitlang wurde dis beobachtet; da aber kürzlich der edle Herzog bei einem Gastmahle anwesend war, das am Jahrstage eines seiner Siege statt fand, sagte der König: „Da dis der Jahrstag eines großen Tages ist, so glaube ich können wir nicht weniger thun, als die Gesundheit des tapfern Generals trinken, der unsre Truppen zum Siege führte“ — wobei er jedoch den Namen des Herzogs nicht nannte. Während die ganze Gesellschaft den Toast mit Enthusiasmus trank, kehrte die fragliche erlauchte Person ihr Glas so heftig um, daß es, nebst dem Könige, von allen die neben ihr saßen bemerkt wurde.“

Frankreich.

Paris, 10 Sept. Konsol. 5Proz. 99, 30; 3Proz. 71, 80; Falconnet 68, 35; ewige Rente 40½. Alles Ende Monats.

Der Moniteur schreibt unterm 9 Sept.: „Heute um zwei Uhr empfing der König in einer besondern Audienz den Hrn. General Baron Fagel, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs der Niederlande, welcher Sr. Majestät die Schreiben überreichte, die ihn in dieser Eigenschaft akkreditiren. Der Hr. Baron Fagel wurde in diese Audienz begleitet und vorgestellt von dem Hrn. Grafen Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher ihn sofort der Königin und den Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie zur Audienz präsentirte.“ — Dasselbe Blatt sagt: „Da der Bericht, welchen wir über das von der Pariser Nationalgarde an den Kriegsminister gestellte Ansuchen um Kanonen, gegeben haben, nicht ganz genau war, so glauben wir denselben hier umständlich nachholen zu müssen: Auf das Ansuchen der Pariser Nationalgarde um 24 Kanonen, wollte der Kriegsminister derselben weder alte zukommen lassen, noch die Bitte ganz abschlagen; die einzige Schwierigkeit, welche sich erhob, betraf das Kaliber, indem die Nationalgarde Achtpfünder wünschte, der Minister Vier- und Sechspfünder geeigneter für dieselbe hielt. Als indessen Hr. George Lafayette, Adjutant des kommandirenden Generals der Nationalgarden, sich einstellte, um in dieser Hinsicht Vorstellungen zu machen, trug ihm der Minister auf, sich hierüber mit dem General Gourgaud, Kommandanten der Pariser Artillerie, zu verständigen, und sobald diese Herren über das Kaliber einig geworden seyn werden, wird der Minister Befehl zur Auslieferung der Kanonen ertheilen. — Ein Journal hat behauptet, es seyen der Nationalgarde nur schlechte Kanonen angeboten worden. Der kommandirende General ersucht uns zu erklären, daß eine Miturſache der schnellen und wunderähnlichen Organisation der Nationalgarde eben der Eifer gewesen sey, womit der Kriegsminister ihr alle Waffen, über welche er verfügen konnte, zustellen ließ. — Bald wird die Artillerie im Stande seyn, sich des Korps würdig zu zeigen, welchem sie angehört.“

Der Moniteur bemerkt auch: „Da die Kommissarien der Civilliste nicht mit der Liquidation der Hofstaate der Prinzen und Prinzessinnen der Familie Königs Karl X beauftragt sind, so glauben sie die Personen, die Reklamationen zu machen haben könnten, benachrichtigen zu müssen, daß sie sich an die betreffenden Sekretaire und andere Bevollmächtigte dieser Prinzen zu wenden haben, denen alles, was ihnen persönlich zugehörte, überliefert werden mußte.“

Der Patriote hatte das Ministerium des Innern beschuldigt, in seinem Departement die bei den HH. v. Labourdonnaye und Boisbertrand angestellt gewesenen Personen beibehalten zu haben; der Moniteur erwiedert darauf, durch eine Generalmaaßregel seyen alle seit dem 8 Aug. 1829 Angestellten aus dem Ministerium entfernt worden.

Vier königliche Ordonnanzen nehmen wieder eine Reihe von Ernennungen in der Magistratur vor.

Mehrere Journale kündigen die, durch den Telegraphen eingegangene Nachricht von der Anerkennung der französischen Regierung von Seite Oestreichs und Preußens an.

Hr. Dumont d'Urville ist nach Paris zurükgekehrt; er wurde zum Könige beschieden, der sich mit ihm lange über die Ueberfahrt Karls X und seiner Familie unterhielt. Mehremale wollte Hr. d'Urville sich zurükziehen; der König sagte ihm aber: „Bleiben Sie, mein lieber Kommandant, das Königthum hat aufgehört eine Sinecure zu seyn."

Die Quotidienne versichert, Karl X und seine Familie würden sich unverzüglich nach Sachsen begeben.

Der Herzog und die Herzogin von Angouleme hatten Vollmachten nach Paris geschikt, um alles Privateigenthum, das sie noch in Frankreich besizen, zu verkaufen.

Die Staatsgefangenen zu Vincennes sollen nach dem kleinen Luxemburg versezt werden, sobald eine Mauer die man dort zur Scheidung vom Garten des Luxemburgs ausführt, fertig seyn wird.

Hr. v. Talleyrand wollte in der Nacht vom 9 Sept. auf seinen Botschafterposten in London abgehn.

Ein Journal hatte von der bevorstehenden Bildung eines Lagers von 40,000 Mann bei Laon zu Dekung der Gränze, und eines andern am Oberrhein zur Versicherung der Schweizer Neutralität, gesprochen. Der Messager äußert, beide Nachrichten möchten noch der Bestätigung bedürfen.

Der Bischof von Chartres ließ in der Nacht vom 4 auf den 5 Sept. das vor der Kirche Notredame aufgestellte Kreuz der Mission wegnehmen.

Der Moniteur macht ein Pastoralschreiben des Bischofs von Troyes bekannt, in denen er die Gläubigen seiner Diözese zum Gehorsam gegen die Geseze ermahnt, und sie auf den Wahlspruch der Fahnen der Nationalgarde: Freiheit und öffentliche Ordnung verweist. „Sind wir (heißt es darin) nicht alle Brüder? sind wir nicht Alle Franzosen? Ganz Europa blikt auf uns mit staunenden Augen, und scheint bewegt, das Resultat des Wunders zu erwarten, das sich in unsrer Mitte begab. Beweisen wir ihm, daß wenn wir die Freiheit wollen, wir sie für alle wollen, und daß wenn wir sie muthig zu erobern wußten, wir sie auch besonnen zu genießen wissen."

Die France nouvelle sagt: „Der König ging gestern in den Straßen von Paris, in einen schwarzen Frak gekleidet, zu Fuße spazieren. Nur Eine Person, ebenfalls in schwarzer Kleidung, war bei ihm. Eine ziemlich beträchtliche Menge von Menschen drängte sich hinter dem Fürsten her, den man bald erkannt hatte. Wir sehen nicht ohne Bedauern, daß die Bürger keine Achtung vor dem Inkognito hatten, das Se. Maj. beobachten wollte. Wenn der König von Frankreich nicht das Recht hat auszugehn, ohne sich sogleich von einer Masse von Volk umgeben zu sehn, wie soll er die Wünsche und Bedürfnisse der Nation kennen lernen? Wenn man ihn nicht frei sich in unsre Gruppen mischen läßt, so wird man ihn zu der ganzen Hofetiquette Ludwigs XIV verurtheilen. Als er aber die Krone annahm, war Ludwig Philipp I gewiß nicht gemeynt, eine solche Verpflichtung einzugehn; sie würde für einen so populairen Fürsten allzu lästig seyn."

Der neueste National sagt in einem größern Artikel: „Für heute (9) war Sizung der Kammer angesagt, und man erwartete sogar eine wichtige Mittheilung der Regierung. Die Kammer versammelte sich nicht; sie wird erst am Sonnabend (11) wieder zusammentreten, und blos um einen Petitionsbericht zu hören; so wird also vor dem nächsten Montag (13) der Gegenstand der von der Regierung angekündigten Mittheilung nicht bekannt werden. Einige suchten die Ursache hiervon in der Besorgniß, das ein in Paris angeschlagenes Pamphlet erregt hätte, von dem gestern der Moniteur sprach; indessen ist nicht wahrscheinlich daß eine solche Thorheit die Vertagung der Kammer hätte bestimmen können. Auch sagte man, die Mittheilung der Regierung — ein Bericht des Ministers des Innern über die gegenwärtige Lage Frankreichs — könnte erst in den ersten Tagen der nächsten Woche beendigt werden. Diese Erklärung ist vielleicht nicht die wahre, aber die am allgemeinsten angenommene, und sie ist insofern merkwürdig, als sie zeigt, wie sehr man überall die Nothwendigkeit offizieller Mittheilungen fühlt, welche die Kammer in Stand sezen, nach der wohlbekannten Lage des Landes, und nicht nach ihren Privatansichten und den falschen Eindrüken, die sie offenbar beherrschen, zu berathschlagen. Endlich glaubte man, die Mittheilung der Regierung könnte in einer Prorogation der Kammer bestehen; man sagt, das Ministerium habe gestern rüksichtlich dieser, bereits vollständig beschlossenen Maaßregel wieder gezweifelt, und habe, in der Unmöglichkeit sich augenbliklich zu entscheiden, die ziemlich unpopulairen Berathungen der Kammer wenigstens bis zu den ersten Tagen der nächsten Woche verschieben wollen. Wir können über alle diese Gerüchte nichts Gewisses versichern, aber wir wünschten daß das über die nahe Prorogation der Kammer gegründet wäre."

Die Revolution sagt, der Anschlag, von dem der Moniteur spreche, enthalte eine Proklamation der amis du peuple, einer Gesellschaft von mehr als 300 Personen, worin dieselbe die Bürger einlade, sich nur mit Einer Frage — der Auflösung der Kammer — zu beschäftigen. Die Wegnahme dieser Affiche, meynt jenes Journal, sey ein rein willkührlicher Akt des Hrn. Girod de l'Ain.

Der Courrier français äußert, man spreche viel von einer nahen Prorogation der Deputirtenkammer auf einen Monat, um indessen die neuen Wahlen vornehmen zu lassen, und erst dann, bei verstärkter Kammer einige organische Geseze vorzulegen.

Aus Bayonne wird vom 4 Aug. geschrieben: „Fortwährend kommen in unsrer Stadt viele Spanier an. Die Hauptchefs bildeten vor drei Tagen eine Junta, um sich über die Maaßregeln zu berathen, die geeignet wären, der Sache die sie vertheidigen, den Sieg zu verschaffen. Unverweilt wird eine an die Soldaten gerichtete Proklamation des Generals Valdes erscheinen. Man hat hier auch das (wie es heißt von General Torrijos unterzeichnete, und von Arguelles verfaßte) Manifest, das in den englischen Blättern erschienen, in spanischer Sprache druken lassen. Briefe aus Madrid verkünden, man habe daselbst dem Systeme der Mäßigung gänzlich entsagt."

Ein Schreiben aus Algier vom 25 Jun. sagt: „Die dreifarbige Fahne scheint den Muth und die Gesundheit unsrer Soldaten wieder gestärkt zu haben. Die Ruhr beunruhigt sie nicht mehr. Man ließ die Casanbah von ihren zahlreichen Bewohnern räumen; es werden darin 3000 Mann einquartirt werden. Bei dem Herannahen der Regenzeit muß der Soldat nothwendig unter Dach kommen. Unsre numerische Schwäche nöthigte uns, unsre Vorposten an uns zu ziehen; wir nehmen kaum noch einen Umkreis von zwei Stunden um den Plaz ein. Gestern nahmen uns die Araber am hellen Tage ein Konvoi von 500 Ochsen weg, die durch Privatleute herbeigetrieben wurden, und bereits bis auf eine Stunde vor der Stadt gekommen waren. Wir müssen das

Land erobern, diese Aufgabe ist der dreifarbigen Fahne vorbehalten; sie wird erfüllt werden."

In einem andern Schreiben liest man: „Nicht allein Sidi-Ferruch, sondern auch alle Forts in einiger Entfernung von der Stadt wurden geräumt, namentlich das Fort auf dem Kap Matifu, vier Stunden von der Stadt. Dieses Fort, mit 20 Kanonen bewafnet, hätte für uns ein um so gefährlicherer Punkt werden können, als an einer nahen Sandbank viele Schiffe scheitern. Der Admiral beschloß daher es zu demoliren. Die Expedition bestand aus zwei Kompagnien Seesoldaten mit einigen Kanonenböten. Sie fanden sowol die über die Gräben des Forts führende Brüke als alles Holzwerk des Geschüzes verbrannt; die Kanonenläufe lagen auf dem Boden. Da es schwer war, sie an Bord zu bringen, so wurden alle eisernen Kanonen vernagelt, und nur zwei erzene 24pfünder mitgenommen, die aber auf dem Wege gleichfalls wieder aufgegeben wurden, da sich die Beduinen zusammenzogen, und man befürchten mußte, von ihnen mit überlegener Macht angefallen zu werden."

Der Semaphore berichtet aus Antibes vom 31 August: „Die beiden griechischen Transportschiffe, welche von der afrikanischen Expedition abgesegelt waren, und bei Villafranca im Piemontesischen anlegten, haben am 28 d. 11 Millionen gelandet. Hr. Charpon, wie es heißt, Beauftragter des Generallieferanten der Expeditionsarmee in Paris, war am Bord und mit der Obhut über diese Summe, für Rechnung des Lieferanten, beauftragt, welche sofort bei Hrn. Carlon, Bankier von Nizza, hinterlegt wurde. Die allgemeine Meynung der französischen Kaufleute und der Einwohner von Nizza geht dahin, daß diese Summe Hrn. v. Bourmont angehöre. Es scheint der französische Konsul, der seine Amtsthätigkeit immer fortsezt, obgleich seine sämtliche Erlasse noch im Namen Karls X geschehen, habe sich mit dieser Angelegenheit durchaus nicht befaßt." — Ein vom Journal du Commerce mitgetheilter Brief aus Marseille vom 4 Sept. sagt: „Die in Nizza angekommenen Millionen machen den Gegenstand aller Gespräche; es ist sehr zu wünschen, daß die Regierung so vielen Verschleuderungen endlich auf die Spur komme. Aber ist es hiezu nicht zu spät? Wie die Schäze wieder bekommen, die nach London, Triest, Livorno, Genua, Holland geschikt wurden? Welches Verhängniß wollte, daß unsere Agenten oder Konsuln im Auslande, sämtlich Gegner der neuen Regierung, nicht schon durch Andere erſezt sind?"

Der Temps macht dem Ministerium Vorwürfe, daß es über Algier noch geheimnißvoller sey, als die Polignacsche Verwaltung; es mache nur einzelne telegraphische Depeschen bekannt, behalte aber alle ihm durch Kouriere zukommenden offiziellen Depeschen für sich, ungeachtet dort so vieles vorgehe, worauf das Publikum mit ängstlicher Neugier blike. Dabei bemerkt dieses Journal, General Clausel werde nicht vor dem 28 Sept. in Algier erwartet; Graf Bourmont habe den Befehl zur Räumung Bona's und Orans den Tag nach Ankunft der Nachrichten aus Paris gegeben; in Oran hätten die Franzosen, ehe sie es verlassen, die Befestigungswerke in die Luft gesprengt.

Niederlande.

Der Courrier des Pays-Bas vom 10 Sept. enthält im Wesentlichen Folgendes: „Wir werden die Stärkern bleiben, zeigen wir uns auch als die Verständigeren! Unsere Deputirten werden nach dem Haag abgehen. Wichtige Rüksichten hatten sich Anfangs gegen diese Reise erhoben, und man schien entschlossen, sie nicht zu unternehmen, aber die Holländer könnten glauben, die Furcht halte unsre Erwählten zurük; auch ist es besser, zugleich durch die Legalität wie durch die Gewalt zu siegen. Wenn wir daher ihre Abreise mit Vergnügen sehen, erwarten wir daß sie entschieden seyn, und in wenigen Tagen alles beendigt werden wird. — Die HH. Serruys, Verranneman und Coppieters (Deputirte von Westflandern); Goelens (Ostflandern); Fallon (Namur), und van Welsen (Antwerpen) sind dem Trennungsvorschlage beigetreten. — Es ward beschlossen eine Sicherheitskommission einzusezen; zu diesem Ende wurden 16 Kandidaten erwählt, aus denen die Regenz die 8 Mitglieder ernennt. Der Generalstab und das Konseil der Bürgergarde ernannten eine Vertheidigungskommission, zu Leitung der militairischen Arbeiten. Der englische Botschafter im Haag sandte einen Attaché der Gesandtschaft nach Brüssel, um sich genaue Berichte über den Zustand der Dinge zu verschaffen. Gestern Abend kamen die Deputirten der Provinz Luxemburg in Brüssel an. — Baron Hoogvorst dankt in einem öffentlichen Schreiben den meisten Städten des Südens für die versprochene Beihülfe an Mannschaft; er ladet sie ein, vorläufig deren Marsch zu suspendiren. Die Regenz von Gent beschäftigt sich mit definitiver Organisation von 6000 Mann Bürgergarden. In Lüttich trat eine vollständige Reorganisation der Bürgergarde ein; alle Grade wurden durch Wahl übertragen; zum Generalkommandanten ward Graf v. Berlaimont Florzé ernannt, der den Grafen Oultremont, v. Waha, Grisard-Limburg und Bayet zu Adjutanten erwählte. Unter der Leitung eines ausgezeichneten Ingenieurs werden kraftvolle Vertheidigungsmaaßregeln vorgenommen. Bei dem ersten Anzeichen einer Annäherung von Truppen werden sich Barrikaden, Redouten und Batterien erheben. Alle benachbarten Städte und Dörfer bieten Unterstüzung an Menschen und Geld an. — Aus Maestricht wird vom 8 Sept. geschrieben: Die Bewegung der königlichen Truppen, statt nachzulassen, beschleunigt sich vielmehr. Sie rüken fortwährend auf dem belgischen Gebiete vor. Die großen Dörfer in unsrer Nähe sind mit Kavallerie überfüllt, und die Kasematten des Plazes reichen nicht mehr hin, um alles Fußvolk aufzunehmen; man mußte eine große Zahl bei den Bürgern einquartiren. In diesem Augenblike rüken wieder Infanteriekorps in die Stadt; andere ziehen in der Richtung von Lüttich aus. Man ließ, wie es heißt, Detaschements ausrüken, um die Kommunikationen zwischen Lüttich, Löwen und Brüssel abzuschneiden. — In Namur erzeugte die Rükkehr der Deputation, die im Haag keine Audienz beim Könige erhalten konnte, große Unzufriedenheit und Volksbewegung. Das dortige Militair nahm deshalb eine drohende Stellung an; am Ende einer Straße, die zum Saint-Aubainplaze führt, wurde Geschüz aufgepflanzt, und alle Thore und Kasernen verpallisadirt."

Der Courrier des Pays-Bas sagt ferner: „Die ministerielle Taktik ist, glauben zu machen, die Trennung des Nordens und des Südens brächte unserm Handel und unsrer Industrie den Todesstoß. Sie übertreibt diese Besorgnisse, und stellt sie unter tausend Gesichtspunkten dar. Eine einzige Betrachtung dürfte vielen Einwürfen begegnen. Die gegenwärtigen Douanengeseze können als die Bedürfnisse der beiden vereinigten Völker repräsentirend angesehn werden. Man erkläre, bei ihrer Trennung würden diese Geseze in Kraft bleiben und könnten später nicht anders

als unter gemeinsamem Einverständnisse der Generalstaaten der beiden Länder modifizirt werden."

Die Gazette des Pays-bas schreibt aus Brüssel vom 8 Sept.: „Gestern ist der Prinz Friedrich aus seinem Hauptquartier von Vilvorde abgereist und hat sich nach Mecheln begeben. Alle Truppen, welche seit einigen Tagen zu Vilvorde bivouakirten, sind gestern nach Mecheln, Duffel, Lierre u. s. w. aufgebrochen."

Der Courrier de la Meuse schreibt aus Lüttich vom 8 Sept.: „Die Nachricht, welche wir gestern über die vorgebliche Einwilligung des Königs in die Trennung von Belgien und Holland mittheilten, hat sich nicht bestätigt. Dagegen haben wir die königliche Proklamation erhalten. Es ist zu bemerken, daß kein Brüsseler Blatt, außer der Gazette, dieses Aktenstük heute mittheilt. Man versichert, der Gouverneur von Südbrabant habe sie in Brüssel nicht anschlagen lassen, indem er vorausgesehen, welchen übeln Eindruk sie auf die Gemüther machen würde. Man fügt hinzu, er habe sogleich einen Kourier nach dem Haag gesandt, mit einer Depesche, in welcher er dem Gouvernement vorstelle, wie unvollständig diese Maaßregel sey, und wie geeignet, die öffentliche Gährung zu vermehren. Er besteht darin auf der absoluten Nothwendigkeit der Rükkehr des Prinzen von Oranien mit unbeschränkter Vollmacht. . . Die Verbindung Belgiens und Hollands ist Ergebniß eines Traktats. Da der König allein Traktate schließt, gebührt es ihm auch, sich über das Faktum, um das es sich handelt, auszusprechen. Allerdings würde dieser Traktat große Wechsel herbeiführen, die der König nicht anders als durch Zuziehung der Volksvertreter vornehmen könnte. Aber die Trennung kan er allein aussprechen, wenn er mit der auswärtigen Diplomatie übereinstimmt. — Sieben bis achthundert Mann Truppen waren aus Maestricht in die Nähe unsrer Stadt gezogen, sie standen bis auf 1½ Stunde von hier. Wir erfahren so eben, daß sie Befehl erhalten haben, sogleich nach Maestricht zurükzukehren."

Dem Journal de la Haye zufolge wird die Vermählung Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Marianne mit Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Albrecht von Preußen am 14 Sept. statt finden.

In einem Schreiben aus Brüssel vom 9 Sept. heißt es: „Wahrscheinlich wird bei der nächsten Versammlung der Kammern blos ein Gesez angenommen werden, das über die Nothwendigkeit erkennt, unverweilt die zweite Kammer in doppelter Zahl zu berufen, um die Trennung der beiden Länder zu bewerkstelligen. Vielleicht dürfte die nächste Versammlung nicht im Haag, sondern in Breda stattfinden, das ein neutrales Gebiet bildet, oder wenigstens die Mitte hält zwischen Holland und Belgien."

So eben erhalten wir noch die Brüsseler Zeitungen vom 11 Sept. Der Courrier des Pays-Bas will als gewiß wissen, daß keine fremde Macht sich mit den Waffen in die belgischen Angelegenheiten mischen werde. Die acht Mitglieder der Sicherheitskommission in Brüssel sind die HH. Rouppe, ehemaliger Maire, Herzog von Ursel, Advokat, Gendebien, Fürst von Ligne, Friedrich v. Secus, Van de Weyer, Graf F. v. Merode, Bakir Meeus. Der Courrier de la Meuse versichert, die belgischen Deputirten würden am 11 Sept. alle vereinigt nach dem Haag abgehen. In Holland fange die öffentliche Meynung an, sich für die Trennung zu äußern; der König selbst solle dieser Ansicht seyn; es seyen deßhalb bereits diplomatische Verhandlungen angeknüpft worden; dis bestätige ein aus dem Haag gekommener Brief des Staatsraths. Prinz Friedrich begab sich in sein Hauptquartier von Antwerpen; der Prinz von Oranien wurde in Amsterdam erwartet. Die Antwerpener haben eine Adresse gegen die Trennung eingereicht.

Deutschland.

Zur Berichtigung des in der Allg. Zeitung vom 10 d. M. Nro. 253 über die Reise Sr. Maj. des Königs nach Gastein enthaltenen Artikels wird bemerkt, daß der König nicht, wie es dort heißt, wegen übeln Wetters diese Gebirgsreise im Wagen gemacht, sondern daß Se. Majestät in der That die ganze Reise von Berchtesgaden bis Gastein, ungeachtet des während derselben eingetretenen Regenwetters zu Fuß, und nur die Rükreise zum Theil im Wagen zurükgelegt haben.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge werden zu Regensburg 4000 Mann östreichische Truppen auf ihrem Marsche zur Verstärkung der Besazung von Mainz erwartet.

Preußen.

Der kaiserl. russische Generalfeldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski war aus Petersburg, der kaiserl. russische Vicekanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Nesselrode aus den böhmischen Bädern, und der großherzogl. badische Finanzminister v. Böckh aus Karlsruhe, zu Berlin eingetroffen. Der französische Obrist Fürst von der Moskwa war nach Stockholm abgereist. — Der königl. preußische Hof hatte für den Herzog von Anhalt-Köthen eine dreitägige Trauer angelegt.

† Berlin, 9 Sept. Die Nachrichten von den Volksauftritten in den Niederlanden, von dem Tumulte in Aachen, und darauf auch von den Bewegungen in Elberfeld, Hamburg, Kassel und Leipzig, haben hier im ersten Augenblik sehr beunruhigenden Eindruk gemacht, und auch auf den Kurs der Staatspapiere nachtheilig eingewirkt. Doch beruhigen sich die Gemüther schon wieder, seitdem man durch alle ferner eingegangenen Berichte mehr und mehr überzeugt wird, daß die Bewegungen eigentlich nur Unfug zügellosen Pöbels und wenigstens in Deutschland ohne politisches Element sind. Daß die Behörden am Rhein eiligst eine gehörige Truppenmacht nach den wichtigsten Punkten beordert haben, muß Jedermann als sehr zwekmäßig anerkennen, da es sehr darauf ankommt, daß in solchen Fällen gleich im Anfang mit Nachdruk verfahren werde. Auch kan es nur als eine weise Vorkehr gelten, die der Anschein der Zeitläufte rechtfertigt, wenn einige Truppenvermehrung in unsern rheinischen und westphälischen Provinzen statt findet. Drei unsrer Armeekorps, jedoch ganz auf dem Friedensfuße und nur in gewöhnlicher Stärke, rüken deshalb stufenweise westlicher in neue Standquartiere ein. Ungegründet ist es, daß diese Truppen als Beobachtungskorps an der französischen Gränze aufgestellt werden; sie bleiben in den Provinzen vertheilt. — Die großen politischen Verhältnisse scheinen übrigens von allen Seiten sich zur Erhaltung des Friedens anzulassen, und die bereits von England erfolgte Anerkennung des Königs der Franzosen und Beglaubigung eines neuen Botschafters bei demselben hat in dieser Hinsicht die Hofnungen sehr steigen gemacht. — Der französische Abgesandte General Graf v. Lobau befindet sich noch hier; man glaubt aber, er werde in den nächsten Tagen, mit befriedigender Antwort, seine Rükreise nach Paris antreten. — Man spricht davon, daß in unsern auswärtigen Gesandtschaften einige Veränderungen bevorstehn. — Der Geheimerath Alexander v. Humboldt wird die Gesellschaft der Naturforscher, die nächstens in Hamburg zusammen kommt, dismal nicht besuchen, sondern, wie es heißt, eine Reise nach Paris machen.

Oestreich.

Wien, 11 Sept. 5prozentige Metalliques 90⅝; Bankaktien 1182.

Frankfurt a. M., 13 Sept. 5prozent. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1460.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

*† Paris, 9 Sept. Die im Thurme (donjon) von Vincennes gefangen sizenden vier Minister können jezt mit ihren Freunden und Verwandten wieder in Verbindung treten und bereiten ihre Vertheidigung vor, welche, so wie die von der Kommission gesammelten Anklageakten, ein helles Licht auf die neuesten Ereignisse werfen wird. In vier Wochen wird dieser Prozeß seinen Anfang nehmen, den man kühn im Voraus eine welthistorische Begebenheit nennen kan. Hier sieht man ihm mit großer Spannung entgegen, und noch läßt sich nicht voraussehn, welchen Ausgang er nehmen, ob die Sentenz die öffentliche Meynung befriedigen, ob sie nicht abermals unruhige Auftritte veranlassen wird. Daß die Volksstimme über die gefangenen Minister Todesstrafe verhängt, läßt sich nicht läugnen. Niemand im Volke will von Schonung wissen, und selbst die sonst so ruhige, ordnungsliebende Nationalgarde zeigt sich gegen sie so aufgebracht, daß keiner von ihnen sich an den Fenstern des Thurmes zeigen darf, wenn er nicht von seinen Wachen verhöhnt, oder sogar mit Steinen begrüßt seyn will. Unstreitig ist diese Stimmung gerecht: auf den Ministern ruht das Blut der Tausende, denen der Kampf das Leben gekostet hat, ihrem Eidbruche ist es zuzuschreiben, wenn Aufruhr das Land erschüttert, und unter diesen krampfhaften Bewegungen der Handel stokt und manche Einzelne zu Grunde gehn. Indessen lehrt eben jezt das Beispiel der aus Belgien heimkehrenden Verbannten, wie glüklich es ist, wenn man in politischen Fällen nicht gleich zur äußersten Strafe schreitet, und wie heute die Recht haben können, die man gestern verdammte. In der That begehren die Ruhigen, Vernünftigen nicht den Tod der Schuldigen, so sehr sie auch auf strenge Bestrafung dringen; sie behaupten mit Recht, daß es grausam sey, ohne Weiteres auf Rechnung boshafter Absichten zu sezen, was eben so leicht aus blos irrigen Ansichten, denen ja Jedermann unterworfen sey, geflossen seyn kan; daß es inkonsequent wäre die Todesstrafe in einem Augenblike anzuwenden, wo gerade an der Abschaffung derselben für blos politische Vergehn gearbeitet werde, und daß es endlich unglüklich wäre, wenn der errungene, schöne und durch so seltene Mäßigung ausgezeichnete Sieg dennoch zulezt mit Blut beflekt werden sollte. Diese Gründe finden bei allen Billigdenkenden Eingang, allein auf die Menge haben die Einwendungen derer viel mehr Gewicht, welche mit folgenden Gründen für den Tod stimmen. Es sey unerläßlich, meynen diese, ein abschrekendes Beispiel aufzustellen, damit Keiner inskünftige mehr sich einfallen lasse mit dem Wohl oder Weh der Völker ein leichtsinniges Spiel zu treiben; das vergossene Blut schreie nach einer blutigen Expiation, und der Hochverrath ziehe, nach dem jezt noch bestehenden Geseze, den Tod nach sich; es wäre gefrevelt, wenn man Leuten das Leben schenken wollte, welche — was Gott verhüte! — der Kreislauf der Dinge wieder emporbringen könnte, also daß sie abermals eine Geißel des Landes würden und gefährlicher als vorher, weil sie dann persönliche Beleidigungen zu rächen hätten. Ob die Pairskammer sich von leztern Gründen wird bestimmen lassen, ist mehr als zweifelhaft: unbestraft wird sie die Schuldigen nicht lassen; aber schwerlich wird sie dieselben auf das Schaffot schiken, wenn auch die Kommission der Deputirtenkammer darauf antragen sollte. In lezterer hingegen scheint die Mehrheit für die Todesstrafe zu seyn, und im Grunde ist nicht abzusehn, wie die anklagende Kammer auf etwas Anderes antragen könnte. Nur den in ihren richterlichen Befugnissen unbeschränkten Pairs kömmt es zu, die Strenge des Gesezes zu mildern, und die Verbrecher unschädlich zu machen, ohne dem Volke ihre Köpfe Preis zu geben. Verurtheilt sie aber der Pairshof zum Tode, so ist keine Rettung für sie vorhanden: denn, wenn auch, wie wohl behauptet werden darf, unser König dem Blutvergießen entgegen ist, so dürfte er es doch nicht wagen, mit seiner Gnade da einzuschreiten, wo das Volk heftig und laut strenge Gerechtigkeit fordert. Die Minister sind über diese Frage getheilt, die Doktrinairs widersezen sich der Todesstrafe, auf welche indessen selbst Hr. Dupin antragen soll; ihre ministerielle Existenz könnte wohl an der Entscheidung hängen. Denn selbst eine neutrale Stellung würde man ihnen nicht zu Gute halten wollen. — Die Unruhen hören noch nicht auf, vielmehr brechen an verschiedenen Orten neue aus. Paris, Nantes, Nismes haben das Beispiel gegeben, seitdem haben in Amiens, Orleans, Mez, Rouen, und selbst in kleinern Städten Bewegungen statt gefunden, die den Verkehr erschweren, und das öffentliche Vertrauen nicht aufkommen lassen; auch in Tours fallen jezt ähnliche Ereignisse vor. Aber alle diese Bewegungen haben keinen politischen Charakter; nirgends verlangt man Karl X oder dessen Familie zurük; nirgends erhebt man sich gewafnet gegen die neue Ordnung der Dinge, und nur in Nismes ist die dreifarbige Fahne beschimpft, und die weiße vom Pöbel augenbliklich wieder erhoben worden. Verringerung der Arbeitsstunden, Erleichterung des Schiksals der arbeitenden Klasse, Abschaffung der Maschinen und einiger herkömmlicher Einrichtungen, durch welche sich die Handwerksgesellen beeinträchtigt glauben, das ist es allein, was die Aufrührer zu ertrozen hoffen, erhizt durch die Kenntniß dessen, was in Paris vorgefallen ist, zum Theil durch den Antheil, den sie am Siege haben, und ermuthigt durch die mißliche Lage der Regierung, welche noch nicht zu strengen Maaßregeln schreiten darf. Die alte Ordnung der Dinge trägt jezt ihre Früchte: man wollte daß die arbeitende Klasse unwissend bliebe, und in ihrer Unwissenheit begehrt sie nun Unmögliches, Ungereimtes, das ihr eben so sehr als den andern Ständen zum Nachtheil gereichen würde. Außerdem hat die vorige Regierung aus ihren Angestellten eben so viele Zuchtmeister oder Spione gemacht; das Volk gewöhnte sich mit Mißtrauen auf die Behörden zu schauen; diesen angehören, hieß eben so viel als den Bürgern den Krieg erklären. Nirgends wohlmeynende, streng moralische, väterliche Beamte, und nirgends auch Entgegenkommen und Vertrauen der Bürger; jeden Augenblik, nach Maaßgabe der Politik des Tages, Absezungen, Versezungen, Störungen aller Art, die keine Provinz zur Ruhe, zur genauen Bekanntschaft mit ihren Obern kommen ließen, und deshalb jezt auch völlige Unwirksamkeit der Behörden, Ungehorsam gegen dieselben, eigenmächtige Abstellung ersonnener Unbill. So lange das Volk in jedem Angestellten einen Feind, einen Blutsauger sieht; so lange den Präfekten nicht Zeit gelassen und eingeschärft wird, durch Umsicht und weise Fürsorge ihren Departementen sich zu empfehlen; so lange die Munizipalbehörde nicht als eine väterliche Beschirmerin der Gemeinde angesehen werden kan; so lange nicht Recht und Sittlichkeit an die Stelle elender Rüksichten und aller der politischen Anforderungen treten, wird das Land nicht zur Ruhe kommen

und wahre Freiheit nicht begründet werden. Man darf ohne Scheu die vorige Regierung in Frankreich eine unmoralische nennen, welche es nie streng mit Gesez und Gewissen nahm; sie ist gerichtet; möge sich die jezige Regierung vor solchen Abwegen bewahren!

* Paris, 10 Sept. Wer vor einigen Monaten Frankreich besuchte und nun wieder dahin zurükkehrt, muß erstaunen, Namen, welche damals die liberale Partei mit Stolz unter ihren Vertheidigern nannte, nunmehr mit einem zweideutigen Achselzuken nennen zu hören. Es ist das Uebel bei allen Parteien, daß sie keine individuellen Ansichten dulden wollen, daß sie ein unbedingtes Zustimmen zu allen ihren Maaßregeln verlangen, daß sie jede politische Abweichung als einen Verrath betrachten. Vor wenigen Monaten wurden die edelsten Männer der royalistischen Partei, ein Chateaubriand, ein Hyde de Neuville, von den Blättern der Cotterie als Abtrünnige, als Renegaten geschildert, und nun trift der Vorwurf von der andern Seite die frühern Koryphäen des Liberalismus, Guizot und Dupin. Der erstere, Guizot, hat sich allerdings einen großen Fehler zur Last kommen lassen; er hat als Minister des Innern der gehässigen Anmaaßung der Deputirten auf ein Präsentationsrecht zu den Stellen in den Departementen gehuldigt, und dadurch sich samt der Kammer verhaßt gemacht. Nun war freilich Hr. Guizot neu in seinem Departement, und da bei dem veränderten Staatssysteme auch Veränderungen im Personal der Verwaltung nöthig wurden, der Minister aber völlig unbekannt mit den Kandidaten war, so vertraute er vielleicht dabei auf die größere Kenntniß der Lokalbedürfnisse und Wünsche, die er bei den Deputirten voraussezte. Hr. Guizot ist bekanntlich Geschichtsforscher, und da der Stand und die Richtung des Studiums wesentlich auf Ansichten einwirken, so wünscht Hr. Guizot zwar Reformen in der Gesezgebung, aber, wie man in Deutschland sagen würde, vom Standpunkte des historischen Rechtes aus. Der Strom der öffentlichen Meynung reißt aber zu Reformen hin, die auf abstrakten Grundsäzen beruhen, und da keine individuelle Ansicht gelten soll, so ist nun Hr. Guizot täglich den heftigsten Angriffen ausgesezt. Die heftigsten und wizigsten Ausfälle gegen ihn finden sich in einer Broschüre le Jésuite tricolore (der dreifarbige Jesuit) betitelt, die man auf dem Pont-neuf feilbietet. Hr. Dupin d. ä. hat es nun mit dem Journalismus ganz verschüttet, er hat die frevle Anmaaßung, selbst von den Unabhängigen unabhängig seyn zu wollen, wie er sich selbst ausdrükt. Daß Hr. Dupin mit großem Talente und Muth alle Helden des Liberalismus, den Marschall Ney, die Generale Allix, Savary, Caulaincourt, Hrn. de Pradt, den Dichter Beranger, die Retter Lavalette's, Wilson und Bruce, und noch viele Andere vor der Pairskammer und den Gerichten vertheidigte, daß er stets in der Kammer für die Sache der Freiheit und des Rechts kämpfte, daran denkt man nicht mehr. Hr. Dupin ist Jurist und bekanntlich ein großer Jurist; er wollte also den Ordonnanzen vom 26 Jul. den passiven, legalen Widerstand entgegensezen, und nun sind plözlich alle seine Dienste vergessen. Es ist wahr, Hr. Dupin unterhält auf seinem Landgute sorgfältig eine kleine Kapelle, er soll sogar einmal einer jesuitischen Prozession zu St. Acheul beigewohnt haben — steht denn das aber dem politischen Liberalismus so nothwendig entgegen? Die Wuth, mit welcher besonders die kleinen Blätter Hrn. Dupin anfallen, erklärt sich übrigens aus dem großen Einflusse, den er in der Kammer genießt, und aus dem Vertrauen, mit welchem ihn der König beehrt. — Der Kriegsminister Marschall Gérard begeht, nach der Ansicht der Einsichtsvollern, einen gefährlichen Fehler: da er weiß daß die Reminiscenzen der Napoleon'schen Glanzperiode der Armee theuer sind, so ruft er die alten abgedankten Offiziere der frühern Armee, mit ihrer frühern Ancienetät, in die Cadres zurük. Die große Masse der Offiziere wird dadurch im Avancement zurükgeschoben und der Grund zu einem Mißvergnügen gelegt, das zur Zeit höchst bedenklich werden kan. Schon manche Revolution hatte nur einen ähnlichen Fehler in der logischen Schlußfolge zur Ursache.

Niederlande.

* Antwerpen, 4 Sept. Die Verhältnisse in unserm Lande haben nunmehr einen sehr ernsten Charakter angenommen. Es ist hier nicht die Rede von einem gerechten Widerstande, nicht von der Befreiung von einem drükenden Joche, troz aller Phrasen, womit die Brüsseler Zeitungen die bedauernswerthen Ereignisse zu vertheidigen, und den Fanatismus ihrer Anhänger zu steigern suchen, sondern diese Revolution ist ein Schritt rükwärts im Geiste der Zeit, der alle die schönen Blüthen zertritt, welche eine freisinnige Regierung aussäte, ein unseliges Beginnen im Widerspruche mit sich selbst, angezettelt von einigen politischen Phantasten, und weiter geführt von einer Partei, die noch im Dunkeln spielt, dem Lande aber noch vieles Unheil bereiten wird. Ich will mir Mühe geben, die Sache zu erklären, doch hüte man sich vor Allem, die hiesigen Ereignisse mit den französischen in Eine Kategorie zu bringen, da sie ihnen vielmehr gerade entgegengesezt sind. Sie haben höchstens so viel gemein, daß Karl X von der Aufregung beider die Schuld trägt. Wir hatten keine Verlezung des Grundgesezes zu rächen, nichts war vorhanden, das zu blutigen Auftritten Anlaß gegeben hätte; die Franzosen haben ihre Ministerien Villele und Polignac ruhig ertragen, bis dieselben die Charte verlezten; aber bei uns hört man Nichts als immer van Maanen, und wenn man fragt, was hat er denn gethan, hat er eine loi d'ainesse, eine loi de Sacrilége vorgeschlagen, wo sind die Griefs, so weiß man nicht zu antworten. Eine Thatsache aber ist, daß hier vielleicht die faktisch größte Freiheit auf dem ganzen Kontinente bestand, daß der Monarch den edelsten Charakter besizt, und die Regierung stets das Streben an den Tag legte, den Wohlstand und die Freiheiten des Landes zu fördern. Nichtsdestoweniger bestehen seit längerer Zeit mehrere Parteien, welche sich durch ihre Richtung gegen die holländische Regierung auszeichnen, nemlich die französische Partei, die politischen Schwärmer, Potter ꝛc., welche aber seit den neuesten französischen Vorfällen sehr zusammen schmelzen, dann die Geistlichkeit und der Adel, welche wieder etwas ganz Anderes wollen. Die Intriguen dieser Parteien im vergangenen Jahre wurden in Ihrem Blatte weitläuftig verhandelt und deutlich genug dargethan, daß es sich von keiner Verlezung der Freiheit handelte, denn diese zu rächen, würde der auf seine Freiheit stolze Holländer zuerst aufgestanden seyn. Von der Krankheit dieser Parteigänger wurde das ganze Land angestekt; schlau genug haben dieselben die Masse durch ein Geschrei und Sophismen über Zurüksezung der Belgier gegen die Holländer aufgeregt, und so einen Haß angefacht, der unauslöschlich zu werden droht, und ohne den die bisherigen Ereignisse auch unerklärlich wären. Es ist allerdings wahr, daß man in der Administration mehr Holländer als Bel-

gier zählt, doch wird ein billiger Mann dieses der Regierung gern nachsehen, die genöthigt war, so zu handeln, weil sie bei ihrer Einsezung in allen Fächern beinahe blos Holländer vorfand, und später dann nicht die Inkonsequenz begehen wollte, ihre Angestellten unter ihren entschiedenen Gegnern zu wählen. Die Belgier welche brauchbar und gemäßigt waren, fanden von jeher eine Stelle. Unter solchen Umständen trat die französische Revolution ein; die de Potter'sche Partei wurde sogleich warm, und das Kleingewehrfeuer begann. Ihre Liebe zur Preßfreiheit beurkundete sie alsbald durch Zerstörung der Pressen des Nationals, des gemäßigtesten Blattes in Belgien, und ihre Achtung des Eigenthums und der persönlichen Freiheit durch Zugesellung des Pöbels, welcher augenbliklich zu rauben und zu plündern anfing. Dis ist die zweite Epoche der Revolution, welche aber bald durch das Zusammentreten derer, welche etwas zu verlieren hatten, beendigt wurde. Zu gleicher Zeit trafen nun Hr. Stassart, Hr. Brouckère, welche sich bei Hrn. Potter in Paris Raths erholt hatten, mit der Nachricht ein, daß von der französischen Regierung kein Beistand zu hoffen sey. Aber schon war der Aufruhr zu weit vorgerükt, den sie mit frevelhaftem Leichtsinne begonnen hatten; für ihre eigenen Köpfe bange, fuhren sie fort das Volk zu exaltiren, das in diesem Lande nur zu schnell Feuer fängt; vom alten Hasse gegen die Regierung beseelt, gesellten sich ihnen Adel und Geistlichkeit bei, und so stekten sie gemeinschaftlich die brabantische Fahne auf. Nun wird das Spiel immer trauriger und verwikelter; von einer Forderung springt man auf die andere. Sie werden die Reihe derselben schon aus den Zeitungen ersehen haben. Die lezte ist geeignet, der Partei den Todesstoß zu geben, und Zwietracht in ihrem eigenen Schooße zu pflanzen; ich meyne die Trennung Belgiens von Holland, die Potter zuerst in der Gazette de France anrieth. Nach 16 Jahren mühevollen Bestrebens die beiden Länder zu vereinigen, bei so vielen verwachsenen Interessen, während es anderwärts überall der Grundsaz ist, daß ein Land je größer je glüklicher sey, will ein kleiner Haufe Unzufriedener das Loos der Trennung über unsre Lande ziehn. Wir sind geneigt, dieses als den Kulminationspunkt ihres thörichten Unternehmens anzusehn, denn diese Forderung, deren Erfüllung nicht nur durch den Vertrag von London unmöglich gemacht ist, muß ihnen viele bis jezt noch verblendete Anhänger entziehn. Sie werden erstaunt seyn, daß man die Armee nicht verwendete, um die Aufregung zu stillen, dis hätte aber bei dem hier herrschenden Geiste die schlimmsten Folgen gehabt. Die belgischen Soldaten hätten sich wahrscheinlich geweigert, auf ihre Mitbürger zu schießen, und der Haß zwischen Holländern und Belgiern wäre in Bürgerkrieg ausgeartet. Der ganze Aufstand, dem es an moralischer Kraft fehlt, wird sich unsers Dafürhaltens in sich selbst aufzehren, es wird keiner fremden Bajonette dazu bedürfen, aber immerhin werden die Wunden, die er dem Lande schlägt, traurig seyn, manches Vermögen ist verschlungen, der öffentliche Kredit stokt gänzlich, und der Handel wird erst später die Folgen ganz fühlen. Man hat vorgeschlagen, Brüssel, Löwen und Lüttich mit Truppen einzuschließen, und sie ihr Fieber austoben zu lassen. Der Prinz hat sich geweigert nach Brüssel zurükzukehren, und dis hat die Führer schon geneigter zu Unterhandlungen gemacht; man lasse sie aber nur noch eine Weile ihr Wesen treiben. — Hier wurde bis jezt eine musterhafte Ordnung gehandhabt; nur am ersten Tage bei Errichtung der Bürgergarde ward diese durch Steinwürfe genöthigt auf das Volk zu feuern, wodurch sechs Personen als Opfer fielen. Der Plaz ist als Festung besonders wichtig für die Regierung; wenn sich ja die Angelegenheiten verschlimmern sollten, werden wir das Generalquartier hieher bekommen. Der Handel ins Inland ist ganz vernichtet, die Wasserkommunikation hingegen nicht gestört. Wir bewahren übrigens noch die gegründete Hofnung, daß so lange sich Frankreich nicht in unsre Angelegenheiten mischt, was gegen sein Interesse wäre, unsre Regierung hinlängliche Mittel haben wird, der Unordnung ein Ende zu machen; das Volk fängt schon an, über sein Interesse nachzudenken; Gent, Antwerpen und die Fabrikstädte sind aufgebracht über die von Brüssel ausgesprochene Trennung, und wenn man diejenigen mustert, die in Brüssel und Lüttich an der Spize stehen, so findet man fast nur Intriganten und Menschen ohne Ruf und Rechtlichkeit.

* Haag, 9 Sept. Endlich scheint sich die Regierung zu ermannen; das allgemein geäußerte Mißvergnügen über die schwachen Maaßregeln, die man Anfangs ergriffen, und namentlich über Hrn. van Gobbelschroy, der dem Prinzen gerathen hatte, nach Brüssel zu gehen, ohne daß die Brabanter Flagge vorher abgenommen wurde, mag seinen Theil dazu beigetragen haben, vor Allem aber das Benehmen der Städte Brüssel und Lüttich selbst, die sich offen zum Kriege rüsten. Die Trennung zwischen Belgien und Holland, welche der Courrier des Pays-bas und der de la Meuse als entschieden ankündigen, ist noch sehr fern. Man scheint entschlossen, mit Ernst zu Werke zu gehen. Der heutige Staats-Courant enthält ohne Ueberschrift Folgendes: „Der König, welcher mit Entrüstung die Fortdauer von Aufruhr und Aufstand gegen die gesezliche Gewalt an einigen Orten der Provinzen Südbrabant und Lüttich vernommen, hat sich in Erwartung des Ausgangs der Berathschlagungen der auf den 13 d. M. einberufenen Generalstaaten für verpflichtet gehalten, nach denjenigen Orten, in denen die Ruhe und Ordnung durch den guten Geist der Einwohner aufrecht erhalten wurde, so wie nach den Festungen, Befehle zur Ergreifung der kräftigsten Maaßregeln zu senden, um die weitere Verbreitung des Aufstandes zu hindern, und die wohlgesinnten Bewohner und die Bollwerke des Landes gegen die Aufrührer zu beschirmen. Es sind in dieser Hinsicht an die kommandirenden Offiziere sowol als an die im Felde stehenden Truppen die gemessensten Befehle ergangen, keine Vorsorge und keine Maaßregel zu versäumen, welche dazu dienen kan, die Ruhe aufrecht zu halten, und nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben." Daß wenn die Regierung auf dieser festen Bahn vorwärts schreitet, sie leicht Meister im Innern werden kan, daran ist wohl kaum zu zweifeln, aber viel bedenklicher ist das Verhältniß zu Frankreich einerseits, zu England und Preußen andrerseits. Hr. Stassart, der mit einem gewissen Professor von Gent, Namens Charles de Ryckère, nach Paris abgegangen war, um, wie man glaubt, die französische Regierung zur Unterstüzung der belgischen Provinzen zu vermögen, ist zwar unverrichteter Dinge zurükgekehrt, aber die ganze Stellung der französischen Regierung nach Innen und nach Außen ist der Art, daß Manche glauben, ein Vorwand zum Kriege werde ihr nicht unwillkommen seyn. Dieser Stand der Dinge entgeht unsrer Regierung nicht, sie ist mit Recht voll Besorgniß. Unter diesen Umständen muß das Ministerium verändert werden; Lacoste und van Gobbelschroy werden wohl nicht mehr lange Minister seyn. Man vermuthet, Hr. van Doorn, Gouverneur

von Ostflandern, der sich in den neuesten schwierigen Verhältnissen durch seine Festigkeit und Klugheit aufs Neue auszeichnete, dürfte Minister des Innern werden, und auch Hr. Falk, Gesandter in London, wieder ins Ministerium treten. Der Austritt van Maanens wird hier allgemein bedauert, und die Art, wie er den König um seine Entlassung bat, hat die Achtung für ihn nur noch erhöht. Nach 35jährigen Diensten, während welcher Zeit er beinahe unausgesezt die höchsten Posten des Staats bekleidete, tritt er völlig ohne Vermögen ab; denn weit entfernt, sein eigenes zu vermehren, hat er es im Laufe seiner Dienstjahre vollends zugesezt, und seine zahlreichen Feinde konnten seinem Privatleben keinen Makel anhängen. Daß er auf so manche politische Intriganten mit Verachtung herabblikte, und im Gefühle seines eigenen Werths ihrer vielleicht zu wenig achtete, wird ihm weder sein Vaterland, noch die Nachwelt als Tadel anrechnen.

Deutschland.

Eine Extrabeilage zur Leipziger Zeitung enthält folgenden Artikel aus Dresden vom 11 Sept.: „Unerwartet wurde vorgestern Abend die Ruhe hiesiger Stadt durch eine Zusammenrottung Uebelwollender gestört. Aus der gemeinsten Volksklasse hatten sich außerhalb der Schläge mehrere Haufen gebildet, die nach acht Uhr tumultuirend in die Stadt kamen, und lärmend und schreiend die Straßen durchzogen. In der Schloßgasse und auf dem Altenmarkt wurden die Laternen zerschlagen, das Polizeigebäude und Rathhaus angegriffen, ersteres im Innern zerstört, ein Theil der darin befindlichen Gelder geraubt und eine Menge Litteralien aus beiden Gebäuden auf die Straße geworfen und daselbst verbrannt. Das Militairgouvernement der Residenz nahm Anstand, sogleich strengere Maaßregeln gegen die Frevler zu verfügen, in der Absicht die auf dem Markt und in den Straßen der Altstadt zahlreich versammelten Einwohner zu schonen. Durch Aufstellung und Verstärkung mehrerer Militairposten gelang es, weitern Exzessen zu steuern, und die Ruhe in Neustadt und den Vorstädten zu erhalten. Gestern Vormittag wurde zur Wiederherstellung und Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe unter Vorsiz Sr. königl. Hoh. des Prinzen Friedrich, eine aus königlichen Dienern bestehende Kommission niedergesezt, die in einer öffentlichen Bekanntmachung die Dresdner Bürger und Einwohner aller Stände aufforderte, zur schnellen Abhülfe eines strafbaren Beginnens mit wirksam zu werden. Der vollständigste Erfolg bewährte die Wahl dieser Maaßregel. Unter Anführung des Generallieutenants von Gablenz bildeten sich in wenig Stunden, aus allen Ständen, 2000 Mann Kommunalgarden, die durch zwekmäßige Dienstleistung die Ruhe so vollkommen herstellten, daß in vergangener Nacht auch nicht die mindeste Störung statt fand. Eine Menge von Ruhestörern sind von den bewafneten Bürgern und Einwohnern in vergangener Nacht zur Haft und zur einstweiligen Aufbewahrung und Untersuchung auf die Festung Königstein gebracht worden. Ein treuer, Ordnung und Friede liebender Sinn der Dresdner Einwohner hat sich dabei auf das Neue bewährt."

Aus Kassel vom 8 September schreibt die dortige Zeitung: „Vorgestern Abend ist die Ruhe in hiesiger Stadt durch die Angriffe eines Haufens von Taglöhnern und Handwerksgesellen gegen mehrere Bäkerladen (bei denen Thüren und Fenster eingeschlagen wurden) gestört, aber in Folge der Einschreitung des Militairs bald wieder hergestellt worden; mehrere der Unruhestifter wurden verhaftet. Gestern ist folgende Bekanntmachung von Seite der kurfürstl. Residenz-Polizeidirektion erschienen: „Auf eine beklagenswerthe Weise ist am gestrigen Abend, wegen vermeyntlicher Beschwerden hinsichtlich des Brodverkaufs, durch einen Haufen unbesonnener, zum Theil betrunkener Taglöhner und Handwerksgesellen, die öffentliche Ruhe und Ordnung durch Exzesse gegen die Bäkerläden gestört worden, wobei jedoch die Bürgerschaft — wie nicht anders zu erwarten war — nicht den mindesten Antheil genommen, vielmehr überall den höchsten Unwillen thätlich und wörtlich bewiesen hat. Wiewohl nun die Ruhe durch Hülfe des Militairs alsbald wiederhergestellt, und strenge Untersuchung gegen die, zum Theil bereits verhafteten Schuldigen sofort verfügt worden, auch eine Wiederholung nicht zu besorgen ist, so werden doch hiedurch, mit höherer Genehmigung, zur allenthalbigen Sicherung der Ruhe und Ordnung, folgende Bestimmungen getroffen: 1) die Wirthshäuser in und vor der Stadt werden bis auf weitere Verfügung geschlossen, und wird den Wirthen bei scharfer Strafe untersagt, Gäste zu sezen; 2) alles Zusammenrottiren und Durchziehen der Straßen wird streng untersagt, und werden Alle, welche hiegegen anstoßen, als Ruhestörer verhaftet; 3) jedem hiesigen Hauseigenthümer wird zur Pflicht gemacht, von 7 Uhr Abends das Haus verschlossen zu halten; 4) eben so werden alle Hausväter, Handwerksmeister u. s. w. aufgefordert, auf ihre Kinder, Gesellen, Lehrlinge strenge Aufsicht zu führen und sie zu Hause zu behalten; 5) sind bei einer etwa ausbrechenden Unruhe, bei eingetretener Nacht, die Fenster zu erleuchten. Sollte ganz unverhoften Falls abermals irgend eine Unruhe entstehn, so sind die Verfügungen getroffen, daß augenbliklich die strengsten Maaßregeln eintreten." — Gestern Abend und die ganze Nacht hindurch herrschte die größte Ruhe und Stille, welche auch nicht der mindeste Vorfall unterbrach; die Handhabung der Ordnung ist auf das Zwekmäßigste gesichert."

Deutschland.

Die preußische Staatszeitung bringt Folgendes aus Braunschweig vom 8 Sept. „Auch wir sind in diesen Tagen leider Zeugen der schreklichsten Aufruhrscenen gewesen. Die intendirte Reise des Herzogs nach England, wie es heißt, um mehrere Jahre daselbst zu verweilen, hatte eine große Unzufriedenheit erregt, indem besonders die niedere Klasse von einer solchen langen Abwesenheit Sr. Durchlaucht eine Vermehrung ihres Nothstandes befürchtete. Mit banger Besorgniß sah man vorgestern Vormittag eine Anzahl Kanonen vor der Artilleriekaserne auffahren, und am Abend brach die, wie es scheint, dadurch mehr gereizte als in Furcht gesezte Masse bei der Rükkehr des Herzogs aus dem Schauspiel in empörerische Handlungen aus, indem sie zusammenrottirt vor das Schloß zog und sogar in dasselbe einzudringen versuchte. Dem Militair gelang es jedoch, dem frevelhaften Beginnen des nur aus der niedrigsten Klasse bestehenden Haufens Einhalt zu thun. Durch eine am andern Morgen erschienene Bekanntmachung des hiesigen Magistrats wurden die achtbaren Bürger aufgefordert, zusammenzutreten, um die Wiederkehr ähnlicher trauriger Scenen zu verhindern, zu welchem Ende auch noch einige besondere Vorschriften gegeben wurden. Zugleich wurde, zur Beruhigung der nothleidenden Klasse, die Nachricht gegeben, daß Se. Durchlaucht, mittelst Rescripts vom nemlichen Tage, geruhet hätten, zur Beschaffung von Lebensmitteln Fünftausend Reichsthaler zu bewilligen, den dürftigen Unterthanen für das Wintersemester die Personalsteuer zu erlassen, zur Neupflasterung einiger Straßen die erforderlichen Zuschüsse anzuweisen, auch daß durch den angeordneten Abbruch der alten Kreuzgänge u. s. w. am Dome Gelegenheit zum Verdienst gegeben und wegen des Feuerbedarfs für den Winter zwekmäßige Maaßregeln ergriffen werden sollten. — Der gestrige Tag verstrich hierauf ziemlich ruhig. Am Abend aber, nachdem die (in der 9ten Stunde erfolgte) Abreise Sr. Durchlaucht des Herzogs bekannt geworden war, drang ein Haufe Meuterer in das Schloß ein, verwüstete dasselbe und stekte es sodann in Brand. Die nachstehende heute erschienene Bekanntmachung enthält das Nähere über den Hergang dieses furchtbaren Ereignisses: — „Als gestern des Herzogs Durchlaucht die Errichtung eines Bürgervereins zur Sicherstellung der Stadt genehmigten, geschah solches unter der ausdrüklichen Bedingung, daß das Korps nur mit Piken oder Säbeln bewaffnet seyn und auf keine Weise in die Nähe des Schlosses vorrüken sollte. Später, als die Dunkelheit schon eingetreten und das herzogliche Schloß von allen Seiten her umlagert war, verordnete Se. Durchlaucht die Vereinigung der Bürgermiliz mit den vor dem Schlosse aufgestellten Truppen. Es wurden sogleich disponible Abtheilungen der Bürgermiliz zu Hülfe geführt; allein auf Nebenwegen, und vorzüglich von der Gartenseite her, hatten zahlreiche Haufen bereits im Innern des Schlosses sich festgesezt, und die Bemühungen der Bürger waren nun fruchtlos. Dabei konnte jedoch, ohne das Blut der Bürger zu vergießen, die zu dem Schuze des Schlosses herbeigeeilt waren, nicht in die dasselbe umgebende Menge eingehauen oder Feuer darauf gegeben werden, und Dank sey es der Mäßigung des herzoglichen Militairs und der ruhigen Ueberlegung des würdigen Anführers, Herrn Generallieutenants von Herzberg Excellenz, daß der obige Umstand in Erwägung gezogen und nicht nuzlos, da das Schloß doch nicht mehr zu retten war, Bürgerblut vergossen wurde. Wir waren Zeugen einer beklagenswerthen, schaudervollen Scene. Während die Bürgermiliz, obwol unzureichend bewafnet, den Verheerungen in den übrigen Theilen der Stadt zwar Schranken sezte, ging das Schloß in Feuer auf. Die betrübende, jeden redlichen Bürger mit Abscheu erfüllende That soll und muß die lezte dieses Sturmes seyn. In Uebereinstimmung mit den herzoglichen Militairbehörden, nach dem Gutachten der Stadtverordneten und auf den dringenden Wunsch der Bürgerschaft selbst, wird die Bürgermiliz mit dem herzoglichen Militair zu Herstellung und Erhaltung der Ordnung gemeinschaftlich wirken, und, um den Zwek schnell und vollkommen zu erreichen, ist bestimmt: 1) Die Kompagnieen der Bürger werden mit dem herzoglichen Militair gemeinschaftlich die Wachen beziehen. 2) Den Bürgerkompagnieen werden an den Wachen Feuergewehre und Munition verabreicht. 3) Von den Wachen aus werden hinlänglich starke Patrouillen die Straßen durchziehen. 4) Von 7 Uhr Abends an werden Zusammenrottirungen nicht geduldet, und als solche wird angesehen werden, wenn mehr als 4 Personen auf den Straßen zusammen stehen. 5) Im Falle Rottirungen statt finden, und der Aufforderung, sich zu trennen und zu Hause zu begeben, nicht sofort Folge geleistet wird, werden militairische Zwangs-Maaßregeln ergriffen und nöthigen Falls wird sogar Feuer gegeben werden. 6) Frauenzimmer und Kinder sollen nach 7 Uhr Abends auf den Straßen nicht geduldet werden. Sie sind, wenn sie betreten werden, an die Wachen abzuliefern. 7) Wenn auf einer Straße Unruhen wahrgenommen werden sollten, so ist dieselbe sofort zu sperren. 8) Die Meister aller Gewerbe sind dafür verantwortlich, daß die Lehrlinge und Gesellen, welche bei ihm wohnen, nach 7 Uhr Abends das Haus nicht verlassen. 9) Die Einwohner werden erinnert, nach 7 Uhr vor der Hausthür sich nicht aufzuhalten, um sich nicht unglüklichen Zufällen auszusezen. 10) Von 6 Uhr Abends an sollen alle Branntwein- und Bierschenken gesperrt werden und die darin betroffenen Personen nöthigen Falls angehalten werden, sich daraus zu entfernen. — Wir vertrauen zu dem Eifer unserer Mitbürger für das Wohl und die Ruhe der Vaterstadt, daß sie den durch die Umstände dringend gebotenen Maaßregeln gern sich fügen, dadurch zu Erreichung der so hochwichtigen Zweke beitragen und alle ihre Kräfte aufbieten werden, um uns bei unserm Bestreben, Personen und Eigenthum in Schuz zu nehmen, zu unterstüzen. Braunschweig, am 8 Sept. 1830. Der Stadtmagistrat hierselbst. Bode. Stisser. Langerfeldt."

* Leipzig, 8 Sept. Wir haben zwischen dem 3 und 5 Sept. sehr unruhige Nächte hier gehabt. Seit den in öffentlichen Blättern mehr als zur Genüge besprochenen Auftritten bei Gelegenheit der Jubelfeier am 25 Junius zeigte sich immer eine heimlich fortwirkende Unzufriedenheit gegen die Maaßregeln des vereinigten Kriminal- und Polizeiamtes, an dessen Spize als Polizeipräsident der königl. Kommissarius Hr. v. Ende steht. Das Verfahren in

der Kriminalsache wegen des getödteten Kaufmannsdieners Gottschalk, die Untersuchung gegen den Verfasser des in Halle gedrukten und censirten Pamphlets Schatten ohne Licht, dessen Papiere man in seinem Zimmer ohne sein Beiseyn untersuchte, und noch manches Andere reizte fortdauernd. Das Publikum erwartete eine Revision dieser Verhandlungen durch einen von Dresden aus zu schikenden königl. Kommissarius. Seine, vielleicht blos durch die Ressortverhältnisse verspätete Ankunft vermehrte die Ungeduld. Als die königl. Kommissarien, der wirkliche Geh. Rath und vormalige Bundestagsgesandte v. Carlowitz und der Hofrath Meißen wirklich ankamen, hatten dem Anscheine nach kleine Veranlassungen schon offenbare Widerspenstigkeit und Zusammenrottungen gegen die Gendarmen und Polizeidiener herbeigeführt. Ein Schmiedelehrling war bei einem Zusammenlauf im Brühl, wo ein sogenannter Polterabend Menschen herbeigezogen hatte, von einem Polizeidiener verhaftet und blutrünstig geschlagen worden. Handfeste Schlosser- und Schmiedegesellen nahmen sich des Menschen an. Am späten Abend, gerade wie eine Mondfinsterniß total wurde, verfinsterte man auch einige Gassen durch Zerbrechen der Laternen, und bestürmte die Wohnung des Polizeipräsidenten, zerstörte durch Steinwürfe Vieles in den Zimmern und drohte die Thürflügel zu erbrechen, welches aber durch vorgeschobene Fässer verhindert wurde. Da Leipzig wegen seiner großen Bevölkerung und theuern Miethe keine Garnison hat, so mußten aus der Nachbarschaft erst 40 Dragoner requirirt werden. Am 4 erließ sowol das Polizeiamt als der Magistrat eine Bekanntmachung, worin alle Meister aufgefordert wurden, die Lehrlinge und Gesellen von 9 Uhr Abends zu Hause zu halten, die Bürger selbst aber wegen ihres Betragens lobten. Zu spät. Denn an diesem Tage hatte sich das Verlangen der Bürgerschaft, Abschaffung der jezigen, an 20,000 Thlr. kostenden Centralpolizei, Herstellung der vorigen Ordnung der Dinge, Milderung des Druks der Abgaben, schon laut ausgesprochen. So wie der Abend dunkelte, füllten sich der Markt und die Gasse vor dem Polizeiamte mit Gesellen und andern Handlangern, Trägern und Markthelfern, wovon viele Hunderte in den nächsten Dörfern um die Stadt herum wohnen, in solcher Masse, daß die Diener und Soldaten der Polizei sowol, als die indeß verstärkten Reiterpiquets sich überflügelt halten und zusehen mußten. Einige Polizeidiener waren gefährlich verwundet worden und kamen nun nicht wieder zum Vorschein. Nachdem ein Haufen durch Uebermacht die in den lezten Tagen Verhafteten aus dem Polizeigefängnisse befreit hatte, durchzogen Andere mit Zertrümmerung aller Laternen die Straßen, zertheilten sich in mehrere Haufen und überfielen mit wüthendem Geschrei und Toben die Wohnungen mehrerer zum Rath und zum Polizeibureau gehörigen Aktuare und Beamten. Sie brachen da ein und zerstörten was sie fanden oder warfen es zum Fenster heraus. Jedoch war es nirgends aufs Plündern abgesehen; es sollte nur Rache vollstrekt werden. Schrekliche Auftritte waren von 8 Uhr Abends bis um 3 Uhr nach Mitternacht in den Vorstädten, wo unter andern auch einige übelberüchtigte Häuser zerstört wurden, und in der Umgegend. Dort wurde der Garten und die schöne Sommerwohnung des Bankiers und Rathsbaumeisters Erkel völlig demolirt und alle Gewächse zu Boden getreten. Die Schlosser zürnten ihm, weil er die eisernen Bettstellen zum neuen Hospital, dessen Besorgung er sehr gewissenhaft betrieb, nicht von ihnen machen ließ, sondern um einiger Ersparniß willen auswärts erkaufte. Ueberhaupt sprach sich der lebhafteste Unwille auch hier, wie überall, gegen die Maschinen aus. Ein Haufe zog brüllend vor die große Drukerei der berühmten Buchhändler Gebrüder Brockhaus, wo zwei Schnellpressen und andere Maschinen in Bewegung sind, um sie zu zerstören. Doch gelang es Fr. Brockhaus, dem Drukereiherrn, durch Vorstellungen den Sturm zu beschwören, indem er bewies, daß er über 120 Menschen täglich beschäftige. Eine neuerrichtete Kammwollspinnerei am Rosenthal von Hartmann war auch bedroht. Der Sonntagsmorgen wurde zur Errichtung einer Munizipalgarde nach einer feierlichen Berathung auf dem Rathhause, und zu dringenden Sicherheitsmaaßregeln angewendet, weil das zur Besazung requirirte zahlreichere Militair noch nicht eintreffen konnte — eine Schüzenkompagnie, die in Dresden garnisonirende leichte Infanterie war mit Extrapost von Dresden nach Leipzig geschikt worden — und man vor noch größern Exzessen, selbst vor Feueranlegen, bangte. Die ersten Bewohner, alle Stände vereinigten sich sogleich, folgten dem Beispiele des Stadthauptmanns und Bankiers Frege, bewafneten sich und bildeten eine Nationalgarde, die auch sogleich zu patrouilliren anfing. Es war Sonntag. In mehreren Kirchen, z. B. in der Thomaskirche, wurden zwekmäßige Kanzelvorträge gehalten. Die Studirenden hatten bisher sich aller Theilnahme völlig enthalten, und erhielten durch den Rath selbst im Leipziger Tagblatt ein ehrendes Zeugniß. Der Rektor der Universität, Krug, hatte schon am vorigen Tage der Berathung beigewohnt, und einige, wegen anderer Ursachen, im Universitätsgefängnisse sizende Studirende gegen Handgelöbniß losgelassen, damit dem Pöbel keine Veranlassung gegeben wurde, auch hier Gefangene befreien zu wollen. Da er früh der Konferenz auf dem Rathhause beiwohnend, vom Rath und der Bürgerschaft sowol, als vom Polizeipräsidenten die dringende Aufforderung erhielt, die Studenten an diesen Sicherheitsmaaßregeln Theil nehmen zu lassen, berief er nach dem Frühgottesdienste den akademischen Senat und alle Studirenden in die Universitätskirche im Paulinum, stellte ihnen in einer kräftigen Anrede die Nothwendigkeit vor, zur Ruhe und Ordnung thätigst mitzuwirken, und alle stimmten ein. Nachmittags um 5 Uhr zogen daher die Studenten in Verbindung mit mehreren Doktoren und andern Academicis in 6 Abtheilungen aus dem Pauliner Hofe, bewafnet und mit den nöthigen Anordnungen versehen, patrouillirten abwechselnd mit den Schüzengilden und der Bürgergarde zu Fuß und zu Pferd, und besezten zugleich mit jenen die Wachen und Sicherheitsposten. So wurden für die folgende Nacht alle weitern Exzesse verhindert und die öffentliche Ruhe wieder hergestellt. Unterdessen waren aus andern Garnisonen sowol an 300 Mann leichte Reiterei, als einige Kompagnieen des in Zwickau und Schneeberg garnisonirenden Infanterieregiments Prinz Friedrich, durch Eilfuhren herbeigeschaft, erstere in den Vorstädten, leztere in der Stadt selbst eingerükt und einquartirt worden, und Alles kehrte furchtlos zur alten Ordnung zurük. Die königl. Kommissarien sind unablässig beschäftigt, durch zwekdienliche Vorkehrungen und Bekanntmachungen Alles zur gesezlichen Ordnung zurükzuführen und die noch immer zum Theil aufgeregten Gemüther der, wie Manche behaupten wollen, nicht kräftig genug durch die Kommunalrepräsentanten vertretenen Bürgerschaft zu beruhigen. Schon am 6 erließ die königl. Kom-

mission eine in allen Straßen angeheftete Proklamation, worin nach Belobung der von den gutgesinnten Einwohnern und den Studirenden zur Wiederherstellung der Ordnung gemachten Einrichtungen, alle Mitwissenden oder Theilnehmenden an diesen Erzessen aufs Ernstlichste bedroht werden. Kinder, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten werden unter die strengste Aufsicht ihrer Vorgesezten gestellt und angedeutet, daß man die Schuldigen, namentlich dem Mandate wider Tumult und Aufruhr vom 18 Junius 1791 gemäß bestrafen, auch mit militairischer Gewalt, sollte es auch mit Gefahr des Lebens geschehen, gegen die Ungehorsamen verfahren werde. Glaubwürdigen Anzeigen von bevorstehenden Zusammenrottirungen wird eine Belohnung, billigen und gerechten Klagen und Beschwerden aber Abhülfe versprochen. Alles geht nun seinen ruhigen Gang fort, und es ist mit voller Zuversicht anzunehmen, daß bei dem klugen Benehmen des Magistrats, an dessen Spize sehr einflußreiche, aber gemäßigte Männer stehen, und der rastlosen Mitwirkung der vornehmsten Mitglieder des Handels- und Bürgerstandes, welche der Masse der Rohheit die Masse der Bildung entgegenstellen, den königl. Kommissarien es bald gelingen werde, ihre schwierige Aufgabe zur Zufriedenheit aller Ordnungsliebenden zu lösen. Unterdessen hat sich der Leipziger Handelsstand bei der bevorstehenden Michaelismesse bewogen gefunden, eine Anzeige druken zu lassen, die sie allen ihren Handelsbriefen beilegt, folgenden Inhalts: „Die Ereignisse, durch welche die öffentliche Ruhe in den lezten Tagen der vorigen Woche unterbrochen wurde, konnten im Auslande durch übertriebene oder entstellte Berichte leicht Besorgnisse erweken, welche auf die unsere Messe besuchenden auswärtigen Kaufleute einen nachtheiligen Eindruk zu machen geeignet waren. — Jezt, wo die Gestalt der Dinge sich bei uns auf eine, jede Unordnung beseitigende Weise festgestellt hat, und die Sicherheit der Person und des Eigenthums durch zwekmäßige Maaßregeln und unter Mitwirkung der dabei so wesentlich betheiligten Bürgerschaft hergestellt ist, beeilen wir uns, unsere auswärtigen Handlungsfreunde, und überhaupt alle Diejenigen, welche unsere bevorstehende Michaelismesse von nah oder fern zu besuchen beabsichtigen, durch die Versicherung zu beruhigen, daß sie auf die vollkommene Sicherheit des Meßverkehrs in dem gewohnten Maaße rechnen können, und durchaus kein Grund zu Befürchtung irgend einer Art für sie vorhanden ist. Leipzig, 8 Sept. 1830. Die Vorsteher des Handelsstandes." — Vorzügliche Achtung gebührte dem Benehmen der Studirenden. Ihre Losung war Leges et ordo. Mit musterhafter Ordnung vollzogen sie am Tage und in der Nacht, außerhalb der Stadt, bei den Pulverhäusern und wo man sie sonst hingeschikt hatte, die erhaltenen Aufträge. Sie hinderten durch Zureden viele Exzesse, und als sie am 7 Nachmittags vom akademischen Senat aufgefordert wurden, zu ihren friedlichen Beschäftigungen zurükzukehren, gehorchten sie gern und pünktlich. Doch bat Frege selbst, daß eine Zahl derselben noch Dienste thun möchte, weil die indeß eingerükten Soldaten mit dem Lokal noch nicht hinlänglich bekannt waren. Es ist übrigens nur zu klar, daß der Aufruhr in der Nacht vom 4—5 Sept. organisirt gewesen ist, Volksrache, nicht Plünderung. Die Zerstörer haben nichts angerührt und Diebe sogleich bestraft. In den Wohnungen die sie zerstörten, haben sie das Eigenthum der Dienstboten respektirt, und in Erkels Gartenwohnung nichts, als die Büste des vorigen Königs verschont, die Wohnung und Habe des Gärtners aber unangetastet gelassen. Da die Einquartirung der Soldaten den ärmern Bewohnern zu hart fallen würde, so steuert jeder Wohlhabende freiwillig bei, um die vermehrten Kosten dieser Tage zu bestreiten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1684] Vom
Königl. bayer. Kreis und Stadtgericht Nürnberg.

Die am 14 Mai. d. J. dahier verstorbene Gerichtsschreiders Wittwe Susanna Maria Müller hinterließ keine Intestaterben, und sind eingezogener Erkundigungen zu Folge deren noch am Leben sich befindenden entfernten Verwandten in verschiedenen Gerichtssprengeln wohnhaft. —

Alle jene, welche an dem — übrigens nicht bedeutenden — Nachlasse erbschaftliche Ansprüche zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, sich binnen 8 Wochen a dato, oder längstens in dem auf kommenden

Donnerstag den 11 Oktober. d. J.

anstehenden lezten Termin zu melden, widrigen Falles die nach Abzug der vorhandenen Schulden verbleibende Erbschaftsmasse an die sich meldenden Erben hinausgegeben werden würde.

Busch.
v. Kirchbauer.

[1869] Bekanntmachung.

Am 19 August abdin starb hier Maria Theresia Göpping, Seidenfabrikantenstochter von Landshut, mit Hinterlassung eines Testaments. Es werden daher alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse derselben Ansprüche machen können, aufgefordert, solche binnen 30 Tagen vom Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung gerechnet, hierorts anzubringen, und gehörig nachzuweisen, oder zu gewärtigen, daß in Folge des Testaments die Vertheilung der Masse ohne weitere Rüksicht vorgenommen wird.

Regensburg, den 3 September 1830.

Königl. bayer. Kreis und Stadtgericht.
Schieder, Direktor.
Reichlin.

[1823] Vom
königlichen Kreis und Stadtgericht Ansbach

wird im Prozesse des Senators und Buchbinders Georg Mathias Rappold dahier, gegen Johann Schmelzer von hier gebürtig, welcher einige Zeit zu Kopenhagen und zu Hamburg wohnte, Forderung betreffend, wegen des unbekannten Aufenthalts des Beklagten hiemit bekannt gemacht, daß man den heute ergangenen erstrichterlichen Zwischenbescheid zu dessen Eröfnung den 11 November d. J. an das Gerichtsbrett anschlagen lassen wird.

Ansbach, am 1 September 1830.

Busch.
Schillinger.

[1840] Vom
königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

Nachdem die seit 1809 abwesende Ehefrau des hiesigen Buchhändlers Friedrich Kußlers, Helena Maria Kußler geborne Pfister von hier, auch auf die weitere Vorladung vom 7 Julius d. J. nicht erschienen ist, so wird sie hiemit zum dritten und leztenmale aufgefordert, sich binnen 2 Monaten a dato unfehlbar auf die von ihrem Ehemann angebrachte Scheidungsklage vom 22/25 September v. J., hierorts zu verantworten, außerdem der bisherigen Androhung gemäß, die Ehe wegen böslicher Verlassung getrennt, und Beklagte als schuldiger Theil in die gesezliche Scheidungsstrafe würde verurtheilt werden.

Busch.
Dr. Zehler.

[1883] Bekanntmachung.
(Holzverkauf betreffend.)

Das zur Jizertrift des nächstkommenden Jahrs 1831 in den königlichen Waldungen der Forstämter Wolfstein und Zwisel gefällte und in Bereitschaft stehende Scheiterholz harter weicher und

Gattung wird in Folge allerhöchster Anordnung auf Kosten des Staatsärars nach Passau getriftet und auf den dortigen Legstätten aufgestellt und soll an den Meistbietenden dahier in Passau versteigert werden.

Zur Vornahme dieser Verkaufsverhandlung ist Mittwoch der 20 Oktober l. J. bestimmt. Steigerungslustige werden demnach eingeladen, sich an dem genannten Tage Morgens 9 Uhr in dem Regierungsgebäude dahier einzufinden und ihre Anbote bei der dazu ernannten Regierungskommission abzugeben. Denselben wird vorläufig zur Wissenschaft eröfnet, daß das fragliche Holz im Wienermaaße zu 6 Schuh hoch und weit dann 2½ auch 3 Schuh Scheitslänge angefertiget ist und zukünftiges Frühjahr, sobald die Trift und die Aufstellung in den hiesigen Legstätten beendigt ist, in dem obigen Maaße an die Käufer verabfolgt wird, daß der Verkauf, gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit im Ganzen oder auch partienweise geschehen kan; daß, nachdem das ganze hieher abzutriftende Holzquantum etwa in 29,000 Klafter besteht, nach Abzug des Bedürfnisses der Stadt Passau und ihrer Umgebung, dann des sich ergebenden Triftverlustes, beiläufig noch 19,500 Klafter zum kommerziellen Gebrauch käuflich abgegeben werden können, und daß der bereit stehende Holzvorrath auf Anmelden bei den königl. Forstämtern Wolfstein und Zwisel bereitwillig vorgezeigt werden wird, und in Augenschein zu nehmen sey.

Passau, den 9 September 1830.

Königl. bayer. Regierung des Unterdonaukreises Kammer der Finanzen.

Freiherr von Mulzer, Präsident.
Lutz, Direktor.
Zwerger, Secretair.

[1828] Bei der diesjährigen Kunstausstellung hatte ich die Ehre 2 Cylinderuhren von meiner Erfindung vorzulegen, deren vorzüglicher Werth darin besteht, daß solche keines Schlüssels bedürfen, weder zum Aufziehen, noch Zeigerrichten. Die ganz einfache Mechanik macht das Oefnen des Gehäuses ebenfalls unnöthig, und schützt daher das Werk vor dem schädlichen Staub. Durch diese Vortheile bleibt die Uhr sowol innen als außen sehr gut konservirt, indem weder am Zifferblatt, noch am Gehäuse überhaupt ein Schlüsselloch vorhanden ist. Für Uhrenkenner glaube ich die Bemerkung machen zu müssen, daß diese Uhren nicht die geringste Aehnlichkeit mit denjenigen schon längst bekannten haben, welche durch Schütteln aufgezogen werden, und daß meine Erfindung auf ganz andern Grundsätzen beruht.

Stuttgart, den 6 Sept. 1830.

Ad. Hildenbrandt,
Uhrenhändler und Uhrmacher.

* * *

[1827] Montres sans clefs d'une nouvelle invention.

Dans le mois de Mai de cette année, j'ai eu l'honneur d'exposer 2 Montres à Cylindre de mon invention, dont la qualité principale consiste en ce qu'elles n'ont pas besoin de clef, ni pour les monter, ni pour mettre les aiguilles à l'heure. La mecanique très simple dispense, d'ouvrir la boëte et preserve par cela le mouvement de la poussière si pernicieuse. Par ces raisons la montre se conserve mieux, tant pour l'intérieur que pour l'extérieur, vu que le cadran et la boëte n'ont point de trou de quarré comme les montres ordinaires. Pour Messieurs les connaisseurs, il faut que je leur observe, qu'entre ces montres de mon invention et celles qu'on monte en les secouant (connues depuis longtems), il n'y a pas la moindre ressemblance, et que les miennes sont d'un principe tout à fait différent.

Stuttgart, le 6 Sept. 1830.

Ad. Hildenbrandt, Marchand horloger.

[1858] Bekanntmachung.

Da es seither öfters der Fall war, daß sowol hiesige Einwohner als Fremde, die mich wegen Mund- und Zahnübeln zu konsultiren wünschten, sich zweimal in meine Wohnung bemühen mußten, um mich sprechen zu können, so mache ich hiermit bekannt, daß ich täglich Vormittags von 8 bis 10 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr in meiner Wohnung, bei Herrn Maler Voß in der Kapuzinergasse Lit. B. Nro. 137 zwei Stiegen hoch, zu treffen bin.

Zugleich mache ich auch bekannt, daß die berühmten Zahnarzneien meines Herrn Schwiegervaters, des königl. bayer. Leibzahnarztes und Professors Dr. Ringelmann, bei mir zu jeder Stunde des Tags zu haben sind.

Augsburg, den 10 September 1830.

August Herrligkofer,
Mund- und Zahnarzt dahier.

[1751] Weinversteigerung.

Mittwoch den 6 Oktober nächstens, Morgens 9 Uhr, werden zu Deidesheim im bayerischen Rheinkreise, die von der Verlassenschaft des zu Frankfurt a. M. verlebten Bürgers und Banquiers Herrn G. Heinrich Schwendel selig, herrührende, auf hiesigem Gute gezogene, rein und bestens gehaltene Weine von den vorzüglichsten Lagen und Qualität, durch den unterzeichneten Notaire, in der Behausung der Fräulein Walther, an den Meistbietenden unter annehmbaren Bedingungen öffentlich versteigert, als:

4	Fuder	1818r
5	—	1819r
7½	—	1822r
9	—	1825r
23½	—	1826r
1⅛	—	1827r
26½	—	1828r
6	—	1829r

Die Weine können den Tag vor der Versteigerung an dem Fasse geprobt werden.

Deidesheim, den 23 August 1830.

Kößler, Notarius.

[1877] Unterzeichneter wünscht Alters und Kränklichkeit wegen, seine seit 50 Jahren mit Ehren bestandene Quincaillerie-Waarenhandlung je bälder je lieber zu verkaufen; sie enthält alle dahin einschlagenden kuranten Artikel, hauptsächlich Knöpfe, Schnallen, Messer, Dosen, Tabakpfeifen, Galanterie-Waaren von Gold und Silber 2c., und mag sich noch auf etwa 6000 fl. belaufen.

Einem soliden Käufer würden billige Preise und annehmliche Zahlungs-Bedingnisse gemacht werden.

Indessen bleibt mein Geschäft im Gang, und ich erbitte mir desto zahlreicheren Zuspruch, da ich von jezt an, zu den Fabrik-Preisen verkaufen werde.

Johannes Volk.
Lit. D. Nro. 37 in Augsburg.

[1886] Todesanzeige.

Unsern auswärtigen Freunden und Verwandten machen wir hiermit bekannt, daß es der Vorsehung gefallen hat, unsern geliebten Gatten, Vater und Bruder, den königl. bayr. Stabsrath des königl. Oberstallmeisterstabs, Christian Weymar, den 6 d. unerwartet und plözlich, durch einen Schlagfluß, von dieser Welt abzurufen; — und empfehlen uns — unter Verbittung von Beileidsbezeugungen — ihrem fernern freundschaftlichen Wohlwollen.

München, den 9 September 1830.

Katharina Weymar, geborne von Baar, Wittwe.
Sophie Weymar, Tochter.
Johann August Weymar, königl. Forstmeister, Bruder.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 260. — 17 September 1830.

Portugal.

*Lissabon, 28 Aug. Bekanntlich war die englische Fregatte Galathea hieher geschikt worden, um die von dem Blokadegeschwader von Terceira gemachten Prisen zu reklamiren. Nach vielen Schwierigkeiten von Seite der Regierung wurden alle Prisen herausgegeben, nebst 600,000 Franken Abschlagszahlung auf die noch nicht regulirten Entschädigungen. Die portugiesischen Offiziere, welche jene Schiffe genommen hatten, sind vor ein Kriegsgericht gestellt, und werden ohne Zweifel verurtheilt werden, um den Engländern Genugthuung zu geben. Die Miguelisten sind äußerst aufgebracht darüber. Es sollen bei dieser Unterhandlung ernsthafte Erörterungen zwischen dem Kapitain der Galathea und dem brittischen Generalkonsul Mackenzie statt gefunden haben, welche die von den meisten hiesigen Engländern gewünschte Zurükberufung des Leztern zur Folge haben könnten. — Am 25 d. erhielt der hiesige französische Konsul Befehl, die portugiesische Regierung in Kenntniß zu sezen, daß die dreifarbige Flagge jezt die Flagge Frankreichs sey. Am 26 sollte das Schif von Havre, les deux Jumeaux, auslaufen, verschob seine Abreise aber, da der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Konsul erwiederte, die dreifarbige Flagge würde in den portugiesischen Häfen weder zugelassen noch geduldet werden. Troz dem will das Havreschif seine Flagge aufziehn. Man signalisirt das englische Paketboot, das neue Nachrichten aus Paris bringt, welche vielleicht den Entschluß der Regierung ändern werden. Es ist zu verwundern, daß die französische Regierung nicht wenigstens eine Fregatte zum Schuz ihrer Unterthanen hieher schikt. — Man spricht seit drei Tagen von einer Guerilla, die sich bei Porto zeige, und der sich zahlreiche Deserteure der dortigen Besazung angeschlossen hätten.

Großbritannien.

London, 8 Sept. Der panische Schreken auf der Börse war größtentheils verschwunden; die City-Politiker ließen nun den König Philipp von allen großen Mächten anerkennen, und machten den Prinzen von Oranien zum Vicekönig von Belgien. Konsol. 3Proz. 88 5/8; russische Fonds 103; französische 5Proz. 102, 3Proz. 72; brasilische 71 1/4; portugiesische 60; mexicanische 37 1/4; griechische 33 1/4; Cortes 25; chilische 23; columbische 21; peruanische 19.

Graf Aberdeen hatte am 7 Sept. Konferenzen mit den Botschaftern von Oestreich und Spanien. Ersterer fertigte hierauf einen Kourier nach Wien ab.

Auch ließ Graf Aberdeen an diesem Tage Lloyds Kommittee offiziell benachrichtigen, daß die portugiesische Regierung eingewilligt habe, die vier weggenommenen brittischen Schiffe zurükzugeben, die Eigenthümer für den Aufenthalt zu entschädigen, und den Befehlshaber der portugiesischen Fregatte Diana abzusezen. Die Fregatte Galathea sey im Tajo geblieben, um die vier Schiffe segelfertig machen zu helfen.

Der Globe meynt, der Aufenthalt eines so feinen (subtle) Staatsmanns wie Fürst Talleyrand, werde zu London Sensation erregen.

Der Courier äußert: „Man kan sich nicht verhehlen, daß troz der Festigkeit und Mäßigung der Männer, die an der Spize der Angelegenheiten in Frankreich stehen, die Elemente der Zwietracht keineswegs vernichtet sind, und daß eine unbedeutende aufregende Veranlassung eine ernsthafte, wenn auch nur vorübergehende Erschütterung herbeiführen könnte. Vielleicht wäre es eines der schlimmsten Dinge, die in diesem Augenblik eintreten könnten, um die Volksgährung in Frankreich zu vermehren, wenn eine der Großmächte Europa's sich weigerte, den neuen Souverain anzuerkennen; denn es ist für die Ruhe des Kontinents eben so wichtig wie für das Wohl Frankreichs, daß zu dem Beginn eines Bürgerkrieges in diesem Lande kein Vorwand geliefert werde. Wir glauben daß die Männer, die jezt an der Spize der Angelegenheiten daselbst stehen, den festen Entschluß haben, das Volk redlich zu regieren, und sich einer ungeeigneten Einmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten zu enthalten. Gewiß also werden die Souveraine Europa's nicht zaudern, ihre Zustimmung und Unterstüzung zu geben, und so dem edlen Beispiele des brittischen Kabinets zu folgen.“

Ein Privatschreiben aus London im Hamburger Korrespondenten vom 3 Sept. sagt: „Die politische Stellung der großen Höfe gegen das heutige Frankreich und seinen neuen Regenten bildet fortwährend, sowol in unsern politischen als Handels-Cirkeln das unerschöpfliche Thema des Tages. Es ist nicht zu läugnen, daß sich die Politik des gegenwärtigen brittischen ersten Ministers lediglich nach den Umständen richtet. Allein sollte auch der Herzog von Wellington, nach dem mehrstimmigen Zeugnisse mancher unterrichteten und unpartelischen Zeitgenossen, durch seine Empfehlungen und Rathschläge Antheil an dem Gange der lezten französischen Verwaltung gehabt haben, so wird ihm dagegen die unpartelische Geschichte das Zeugniß auch nicht versagen können, daß er Europa und die europäische Civilisation von der Gefahr eines großen und unabsehbaren Uebels befreite. Diese Gefahr bestand in dem von einem Staatsmanne unlängst dem Minister einer nordischen Macht und nachmals auch dem hiesigen und einem andern norddeutschen Kabinette vorgelegten Entwurfe, einen Kongreß der europäischen Hauptmächte über die französischen Angelegenheiten in Berlin zu versammeln. Der Herzog hat diesen Plan entschieden abgelehnt, und er ist dabei von der Weisheit des nem-

lichen Hofes unterstüzt worden, unter dessen Augen dieser beabsichtigte Kongreß abgehalten werden sollte, dessen bloße Idee unwillkührlich an die Zusammenkunft von Pilnitz erinnert. Wie man aus sicherer Quelle erfährt, hat ein Kourier von dem zulezt angedeuteten Hofe die seitdem diesseitigerseits erfolgte Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge in Frankreich, wenn auch nicht geradezu bestimmt, doch beschleunigt; und sicherlich ist die solchergestalt eingeschlagene Politik der beiden Kabinette, auch abgesehn von allen andern Gesichtspunkten, schon darum die angemessenste und erleuchtetste, weil sie, neben einer sichtbaren Mäßigung in der Gegenwart, den größten Spielraum für die Zukunft darbietet."

Frankreich.

Paris, 11 Sept. Konsol. 5Proz. 99, 15; 3Proz. 70, 90; Falconnet 67, 90; ewige Rente 40⅞.

Die Pairskammer nahm am 10 Sept. das Gesez zur Zurükrufung der Verbannten mit 73 gegen 8 Stimmen unverändert an. Graf Simeon trug in einem Kommissionsberichte auf Annahme des Vorschlags zur Anwendung der Jury auf politische und Preßvergehen an.

Am 9 Sept. erkannte der königliche Gerichtshof von Paris in einer Versammlung aller Kammern, nach langer Berathung bei geschlossenen Thüren, daß der bereits angefangene Prozeß gegen die Mitglieder der Gesellschaft Amis du peuple, wegen des bekannten aufrührerischen Anschlags, von ihm selbst instruirt werden solle.

Der National vom 11 Sept. sagt: „Das lezte aus Brasilien angekommene Paketboot hat die Genehmigung des Kaisers Don Pedro für die von der Regentschaft auf Terceira vorgeschlagenen Maaßregeln, zur Wiederherstellung der konstitutionellen Charte und Erhebung der Königin Dona Maria auf den portugiesischen Thron, mitgebracht. Man glaubt, die Regentschaft werde sofort zu Erreichung dieses Zwekes zu aktiven Operationen schreiten. Gewiß ist, daß das Londoner Kabinet den Marquis v. Palmela nach England eingeladen hat, um dort über die Anordnung der portugiesischen Angelegenheiten zu unterhandeln."

Auch schreibt dieses Blatt: „Man versichert, seit dem 7 Sept. sey die Aufsicht über die Exminister strenger geworden. Bisher bewohnte jeder im vierten Stokwerk, unmittelbar unter dem Dachgesims des Kerkers von Vincennes, ein Thürmchen, und konnte von sechs Uhr Morgens bis neun Uhr Abends in einem in der Mitte gelegenen Zimmer, unter den Augen von zwei Hütern, mit den andern zusammenkommen. Die Personen, welche sie besuchen wollten, begaben sich zu jedem in sein besonderes Gemach. Hr. v. Polignac stieg, um seine Gemahlin zu empfangen, in ein Zimmer im Entresol eines benachbarten Gebäudes herab. Jezt aber schikt man sich an, im dritten Stokwerk des Gefängnisses ein Sprechzimmer herzurichten, und zwar soll der Gefangene von seinem Besuch stets durch ein Gatter getrennt seyn. Auch will man dem Vernehmen nach die Angeklagten nicht mehr mit einander verkehren lassen. Endlich soll Hr. Berryer, Sohn, an demselben Tage aus der Liste derjenigen Personen gestrichen worden seyn, welche Befugniß zum Eintritt bei den Gefangenen haben."

Aus Toulon wird vom 7 September geschrieben: „Mehrere aus Algier gekommene Transportschiffe sind in dem Arsenale, um die Gegenstände auszuladen, die sie aus Algier zurükbrachten. Die Lastkorvette Dordogne befindet sich gleichfalls im Hafen, und bewerkstelligt die Ausladung von Kanonen, Wurfgeschüz u., die sie von Algier brachte. Dagegen ladet ein Transportschif die von Algier zurükgeschikten Blokhäuser ein, um sie von neuem nach Algier zu schaffen, weil man sie dort nöthig braucht. Das Linienschif Nestor und die Fregatte Cybele werden abgetakelt. Die Gabarre Garonne wird, mit Lebensmitteln für unsre in Algier befindlichen Kriegsschiffe beladen, unverzüglich dahin abgehn."

Der National sagt am Schlusse des gestern berührten Artikels: „Es wäre gerathen gewesen, die Kammer sogleich nach der Annahme des transitorischen Wahlgesezes zu prorogiren.*) Die Kammer wäre später wieder erschienen, ergänzt, zum Theil erneuert durch jüngere Elemente, ohne ihre Popularität allen Angriffen ausgesezt zu haben, welche ihre leztern Berathungen ihr nur mit zu viel Recht zuzogen. Während dieser Zeit hätte das Ministerium eine Menge Nachweisungen sammeln können, die ihm nothwendig noch fehlen, und deren Mangel es zwang, seit 14 Tagen die Kammer handeln zu sehen, ohne sie weder aufklären, noch bekämpfen, noch unterstüzen zu können. Ein solcher Zustand der Dinge ist schlimm für das Land, das er der Gefahr aussezt, Geseze zu empfangen, die für eine schlecht gekannte und überschrittene Lage gemacht sind; schlimm für die Kammer, die er in Mißkredit bringt, und unmerklich in eine, den Resultaten unsrer glorreichen Revolution fast feindliche Stellung versezt; schlimm endlich für das Ministerium, das er zu einer passiven Rolle verurtheilt, während es doch so viel zu thun hätte, und während die öffentliche Ungeduld es schon von allen Seiten überflügelt hat. Noch ist es Zeit, die Kammer zu prorogiren, und wir glauben gern, daß das Ministerium ernsthaft an diese Maaßregel denkt. In der That, was wollte auch die Kammer thun, wenn man sie bis zu der Zeit beisammen ließe, wo die neuen Wahlen sie ergänzten? Sie würde sich beeilen, wie sie es bereits that, alle organischen Fragen zu lösen; sie würde sich über die Bedingungen der Anwendung der Jury auf die Preßvergehen aussprechen wollen, und sich in den Kopf sezen, die Munizipalgeseze zu machen; sie würde daran übel thun, weil sie noch der unentbehrlichen Nachweisungen von Seite der Regierung entbehrt, weil ferner die Angriffe, deren Gegenstand sie war, sie beleidigten, ohne daß sie es sich gesteht, und weil sie endlich bereits anfängt Richter und Partei in dem Streite zu seyn, der heute Gemüther trennt, welche gestern noch gegen das Königthum des göttlichen Rechts vereinigt waren. Eine lezte Rüksicht zu Gunsten der schnellen Prorogation der Kammer ist, daß man viele Männer, deren das Land nöthig hat, vor der an ihre gegenwärtige falsche Stellung geknüpften Möglichkeit des Mißkredits bewahren muß. Wenn man einer Versammlung angehört, so läßt man sich nur zu leicht zu dem Interesse hinreißen, das darin vorherrscht, zu den Vorurtheilen, die sie bewegen, zu den Empfindlichkeiten, die sie ungerecht machen. Man sieht mehr nach Innen als nach Außen, und wenn man großmüthig ist, kan man sich sogar kompromittiren, um unkluge Kollegen zu unterstüzen, deren gute Absichten man mißkannt glaubt. Dis ist seit acht Tagen mehr als Einem Mitgliede begegnet, das wir nahmhaft machen könn-

*) Der National scheint hier zu übersehen, daß dieses Gesez vorher auch in der Pairskammer durchgehen mußte, was erst am 9 Sept. geschah, in welch leztern Umstande mehrere Journale den Grund der dreitägigen Unterbrechung der Arbeiten der Kammer finden wollen.

ten. Die Kammer ist nicht ganz aus Greisen oder Leuten zusammengesezt, die von dem Bedürfniß der Ordnung so ausschließlich eingenommen sind, daß sie bei dem bloßen Worte Revolution oder Neuerung erschreken. Man darf nicht gestatten, daß Männer, die durch ihr Alter und ihre Talente für eine lange parlamentarische Zukunft bestimmt sind, sich beim Eintritt in ihre Laufbahn verlieren, indem sie, aus einem gewissen Korporationsgeist, Interessen vertheidigen, die nicht die ihrigen sind. Es wäre im Gegentheil politisch, diese Männer für andere Zeiten aufzusparen. Die Popularität ist ein kostbares Ding, und findet sich, einmal verloren, nicht so leicht wieder."

Die Gazette de France schreibt: „Augenscheinlich geht die Richtung jezt nicht mehr von den Kammern aus. Die Sizungen der Deputirtenkammer erregen kaum die Aufmerksamkeit des Publikums, troz aller Propositionen, welche gemacht werden und die eine Verwirklichung dessen sind, was die liberale Partei seit 15 Jahren begehrte: Kommunal- und Departementalgeseze, Anwendung der Jury bei Preßvergehen, Aufhebung der Buchdruker- und Buchhändler-Patente, des Sakrilegiengesezes und der Todesstrafe, Zurükberufung der Königsmörder, Reorganisation der Nationalgarden kraft des Gesezes von 1791 u. s. w. Alle diese Dinge, welche das Königthum, in der Lage worin es sich befand, als die Vernichtung seiner eigenen Existenz betrachtet hätte, gehen jezt durch, ohne die öffentliche Meynung zufrieden zu stellen, ja, ohne von ihr bemerkt zu werden. Was die Pairskammer betrift, so sucht sie vergebens durch wiederholte Avancen den Mißkredit zu heben, worin eine aristokratische Versammlung mitten unter einer Demokratie immer stehen wird. Die Partei, der sie schmeicheln will, beobachtet ihr gegenüber ein sehr kaltes Benehmen, welches das Loos, das man ihr aufspart, hinlänglich verräth. In der Deputirtenkammer sahen wir vorgestern einen Minister (Hrn. Dupin d. ä.) die Tribune besteigen, ausgezeichneten Beifall erhalten, sie unter Jubel verlassen, und eine ungeheure Majorität alle seine Worte durch ihre Zustimmung sanktioniren; . . . derselbe Minister ist heute gezwungen, sich gegen die Meynung des Volks zu vertheidigen und im „Moniteur" eine Denkschrift mitzutheilen, worin er die Beschuldigungen aller Art widerlegt, die man wider ihn erhoben hat. So ist eine Kammer, die einen Thron und eine Charte zerstört hat, nicht populair mehr, weil sie eine andere Regierung begründet hat. Was wir hier gesagt, finden wir, nicht durch die republikanischen Blätter, sondern durch die Klagen des, das neue Königthum fortwährend vertheidigenden Courrier français bestätigt, in dem wir folgende Stelle lesen, welche zu merkwürdig ist, als daß wir sie nicht ganz mittheilen sollten. Sie lautet: „Die gestrige Sizung war dadurch merkwürdig, daß sie die alten Demarkationen herzustellen begann. Die linke Seite befand sich in der Minorität vor einer Majorität, die wir nicht eine ministerielle nennen wollen, weil das Ministerium sich wenig ausgesprochen, sondern welche das alte Panier der königl. Prärogative wieder ergriffen hatte. So ist denn die linke Seite von Neuem in ihre Rolle als Opposition getreten; so vertheidigt sie denn jezt die Prinzipien der Revolution von 1830, wie sie die der Revolution von 1789 vertheidigte; sie hält Reden, welche ihre Gegner nur schwach widerlegen, fällt aber bei der Probe durch Aufstehen und Sizenbleiben durch. Ein gewichtiges Faktum, denn die Revolution von 1830 geschah im Namen der Prinzipien der linken Seite, auch erhielten dieselben von der Kammer selbst eine feierliche Weihe durch die mit der Charte vorgenommenen Modifikationen, und ihr Sieg wurde durch den Eintritt des Hrn. Dupont ins Ministerium personifizirt. Das Ministerium und die Majorität der Kammer machten mithin damals die linke Seite aus. Wenn sie es zu seyn aufgehört haben, wem kan man diese Veränderung dann zumessen? Sind die Doktrinen der Linken anders geworden? Begehrt sie etwas Anderes, als was sie früher begehrte?"

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 13 Sept. Unsre heutigen Briefe aus Brüssel erwähnen keines Ereignisses von einiger Erheblichkeit. Sie widerlegen daher stillschweigend gewisse beunruhigende Gerüchte, die man hier gestern in Umlauf sezen wollte, und wornach Brüssel der Schauplaz großer Unordnungen gewesen seyn sollte. Die Amsterdamer Briefe sind mit Aeußerungen des Zutrauens angefüllt, welches der gegenwärtige Stand der Dinge einflöße. Man hege keinen Zweifel, daß die wegen der Trennung des Nordens vom Süden angeknüpften Verhandlungen ein günstiges Resultat herbeiführen würden. Aus dieser Rüksicht hatte sich denn auch der Staatspapierhandel an der Börse aufs Neue belebt. Die Integralen waren wieder auf 51⅞ gestiegen; Kanzbillets 23¾ fl. das Stük; Restanten 1⅝. Auch die fremden Staatspapiere waren in die Höhe gegangen, und die Spekulation zeigte sich sehr thätig, von den dermaligen Konjunkturen Nuzen zu ziehn. — Die in meinem vorigen Briefe mitgetheilte Nachricht von tumultuarischen Auftritten zu Braunschweig hat sich leider bestätigt. Se. Durchl. der Herzog soll diese Nacht durch unsere Stadt passirt seyn. — In Kassel dagegen herrschte fortwährend die tiefste Ruhe; der Kurfürst nebst dem Kurprinzen wurden gestern daselbst erwartet. — Heute treffen die ersten Abtheilungen des 4ten preußischen Armeekorps, das sich bekanntlich nach der Rheinprovinz begibt, zu Grünberg bei Gießen ein.

* Vom Harze, 9 Sept. Die Bürger der Stadt Braunschweig sammelten sich vorgestern früh des Morgens, erst in kleinen Rotten, dann bei Hunderten, endlich in großen Massen, mit Piken bewafnet, eine weiße Binde um den linken Arm, Kokarden an den Hüten, und zogen nach dem Schloßplaze. Acht Deputirte aus ihrer Mitte begaben sich zum Herzog und verlangten von ihm Unterzeichnung von Bedingnissen, die sie ihm schriftlich vorlegten. Er solle die Landstände zusammen rufen, die Verwiesenen zurükkommen lassen, provisorisch die Personal- und Mahlsteuer aufheben, die illegal verkauften Staatsgüter zurükgeben. Als der Herzog sich weigerte, wurde das Schloß angegriffen, das Militair zog sich zurük, der Herzog entfloh, und eine Schaar Volks drang ins Schloß, zerstörte das Innere, und unerwartet stand das Schloß in Flammen. Der große rechte Flügel ist ganz niedergebrannt. Dis Alles erzählt mir so eben ein Augenzeuge. Auf meine Frage über den Antheil der untern Klassen oder des Pöbels an diesen Ereignissen, antwortet er, der Pöbel sey von den Bürgern zurükgewiesen worden; es sey ein Unternehmen, welches die Bürger allein vorbereitet und allein ausgeführt hätten.

* Berlin, 10 Sept. Von den Vorgängen in Braunschweig weiß man hier bis jezt Folgendes: Der regierende Herzog von Braunschweig, der bekanntlich unlängst von Paris, wo er den Scenen der drei Tage beiwohnte, nach seiner Residenz zurükgekehrt war, beschloß, aus Ursachen die nicht angegeben werden, eine Reise nach London. Zu diesem Zwek forderte er die Bestände der Re-

gierungskassen ein, und wollte sogar, wie ein Schreiben versichert, eine eigne Auflage desfalls einführen. Eine Deputation der Stände begab sich nach dem Schlosse, und machte dem Herzog Gegenvorstellungen, ihn bittend, in einem so kritisch bewegten Zeitpunkte als Regent mit seinen Unterthanen auszudauern. Diese Kommission fand keinen gnädigen Empfang, was bald in der Stadt bekannt wurde. Als der Herzog hierauf ins Theater fuhr, wurde er von der Menge insultirt, es flogen Steine nach dem Wagen. Der Herzog verließ hierauf Braunschweig. Die gestern hier angekommenen Briefe berichten, daß das Schloß brenne. Auf diese Nachrichten hat der hier in Garnison stehende Herzog von Braunschweig=Oels, Bruder des regierenden Herzogs, sich eilig nach Braunschweig begeben, um der höchst beklagenswürdigen Störung der gesezlichen Ordnung ein Ziel zu sezen. Alle die diesen jungen Prinzen näher kennen, sind der Hofnung, daß es ihm gelingen werde. In jedem Falle wird hier der Bundestag kräftig einzuschreiten haben.

In einem Stuttgarter Blatte liest man folgendes Schreiben aus Braunschweig vom 9 Sept. „In hiesiger Stadt hat die seit geraumer Zeit erregte Volksunzufriedenheit die traurigsten Folgen gehabt. Um wildem Ausbruche zuvorzukommen, baten am 31 Aug. die Stadtdeputirten, von der Bürgerschaft aufgefordert, den Herzog auf das Dringendste um Zusammenberufung der Landstände, und unter verfassungsmäßiger Mitwirkung derselben um schleunige Abhülfe der drükendsten Beschwerden. Der Herzog ließ hierauf die beurlaubten Soldaten einberufen. Am 5 Sept. befahl er sämtliche Mannschaft mit scharfen Patronen zu versehen, und sechszehn mit Kartätschen geladene Kanonen auf dem Schloßhofe aufzuführen. Als er am folgenden Abend nach dem Theater fuhr, ward er von einem zusammengelaufenen Haufen mit Schimpfworten und Steinwürfen verfolgt. Vor dem hierauf im Schloßhofe versammelten Militair ließ derselbe durch einen General dem Volke anzeigen, daß er geneigt sey, bescheiden vorgebrachte Beschwerden anzuhören, aber Nichts werde er sich abtrozen lassen. Das Volk forderte dagegen, daß die Landstände anerkannt und zusammenberufen, daß die Beschwerden erledigt würden, daß der Herzog das Land nicht verlasse. Das Militair blieb die ganze Nacht hindurch aufgestellt. Beharrlich verweigerte am 7 der Herzog die Zusammenberufung der Stände, als eine deshalb von der Bürgerschaft abgeordnete Deputation, die er nicht vor sich ließ, ihn angelegentlichst darum hatte ersuchen lassen. In einer Bekanntmachung ermahnte nun der Stadtmagistrat alle Einwohner zur Ruhe, zugleich alle Mittel für diesen Zwek anwendend, die in seiner Macht standen. Der Volksunwille ward gesteigert durch die Kunde, daß der Herzog nicht nur obige Bitte abgeschlagen, sondern auch schon um Mittag den Bewohnern der dem Schlosse gegenüber liegenden Häuser hatte melden lassen, daß sie wohl thun würden, ihre Mobilien im Erdgeschosse wegzubringen, weil daran (durch Kanonenschüsse?) verursachter Schaden nicht werde ersezt werden. Gegen Abend stand das gesamte Militair nebst den Kanonen vor dem Schlosse. Der Tumult nahm zu; gegen 8 Uhr drang eine große Menschenmenge durch die geheime Kanzlei in das Schloß. Das Militair gehorchte dem Kommando zum Feuer nur wenig; doch wurden Etliche getödtet und verwundet. Als ruchbar ward, der Herzog habe bei dem Ausbruch des Tumults die Flucht ergriffen, stieg die Wuth auf das Höchste, das Schloß ward angezündet und mit Allem was sich darin befand, ein Raub der Flammen, da der versammelte Haufen kein Löschen gestattete. Am 8 war hierauf Alles ruhig. Der unterdessen versammelte landständische engere Ausschuß ward aufgefordert, eine Regierungskommission zu bilden, weil man das zeitherige Staatsministerium fernerhin nicht anerkennen werde. Der engere Ausschuß berief noch am 8 den größern Ausschuß der Landstände auf den folgenden Tag. An diesem Tage machten beide Ausschüsse öffentlich bekannt: Sie hätten beschlossen, nach Maaßgabe des Artikels 18 der landschaftlichen Privilegien von 1770 und des §. 39 der erneuerten Landschaftsordnung von 1820, die gesamten Mitglieder der Landschaft, als die gesezmäßigen Repräsentanten des Landes, in möglichst kurzer Frist zusammen zu berufen, und über das allgemeine Beste Berathung zu pflegen und Beschlüsse zu fassen; wie auch, daß bis zu solchem Zeitpunkte beide Ausschüsse beisammen bleiben, um in vorkommenden Fällen für das öffentliche Wohl zu wachen. Am 9 Sept. Mittag traf des Herzogs Bruder, Herzog Wilhelm von Braunschweig=Oels, in Braunschweig ein."

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Braunschweig vom 9 Sept.: „In Folge der von den Behörden getroffenen zwekmäßigen Anordnungen und Maaßregeln ist der gestrige Tag ruhig vorüber gegangen, und es steht sonach wohl zu hoffen, daß die öffentliche Ruhe hier nicht ferner werde gestört werden."

Preußen.

*Berlin, 9 Sept. Feldmarschall Graf Diebitsch=Sabalkanski ist von Petersburg hier eingetroffen, so wie der russische Vicekanzler und Minister des Auswärtigen, Graf v. Nesselrode, auf seiner Rükreise aus den böhmischen Bädern. Was den Erstern betrift, so war es schon früher bekannt daß er die Absicht hatte, unsre Stadt, wo er seine erste militairische Erziehung genoß, auf einer Urlaubsreise zu besuchen; indessen glauben einige, daß dieselbe auch mit einer Sendung in Verbindung stehe. Der Hr. Graf v. Nesselrode wird sich ebenfalls einige Tage hier aufhalten, indem er Depeschen von Petersburg erwartet, die er, durch heute hier angelangte Kouriere, vielleicht schon erhalten hat. Wohlunterrichtete Personen sezen keinen Zweifel in die Anerkennung der neuen französischen Regierung von Seite aller großen Kontinentalmächte, und halten dafür, daß der Friede von Europa nur in dem einzigen Fall Gefahr liefe gestört zu werden, wenn die belgischen Unruhen nicht so beigelegt werden könnten, wie es einzig und allein, ohne die allgemeine Sicherheit zu gefährden, möglich ist. Es sind daher die Blike der Politiker jezt mehr nach Belgien, als nach Paris gerichtet. Alle Nachrichten, offizielle sowol als von Privatpersonen, die aus unsern Rheinprovinzen hieher gelangen, rühmen den loyalen Geist der dortigen Einwohner, und stimmen überein, daß die tumultuarischen Auftritte in Aachen durchaus keinem politischen Grunde beizumessen sind, und daß die Bürger selbst sie gedämpft haben. Dessen ungeachtet haben Vorsicht und Festigkeit es nothwendig gemacht, ein starkes Truppenkorps zu Aufrechthaltung der Ordnung in jene Gegenden zu senden, selbst um die Gränzen gegen brodloses, und zu Allem fähiges Raubgesindel zu schüzen, das jezt in Belgien umherschweift. Die Bewegungen dieser Truppen haben hier momentan die furchtsamern Gemüther beunruhigt; seitdem man aber von der Nothwendigkeit dieser Maaßregel überzeugt ist, sieht man in derselben nur die gewohnte Milde und Weisheit unsrer Regierung, und vertraut, wie immer, ihrer Friedensliebe zugleich und ihrer Kräftigkeit. — Graf Lobau hat, nachdem er noch einmal mit den Grafen Diebitsch und Nesselrode beim Könige gespeist, seine Rükreise nach Paris angetreten.

Oestreich.

Wien, 12 Sept. Bankaktien 1181.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

†† London, 7 Sept. Obgleich unsre Regierung die Anerkennung des Königs Ludwig Philipp mit großer Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, und die andern europäischen großen Mächte im Einklange hiemit handeln, so liegt es doch in dem Interesse Frankreichs, darauf Rüksicht zu nehmen, daß dieser Schritt vorzüglich in der Absicht geschah, die aufgeregten Gemüther der Franzosen zu beruhigen, und der neuen Regierung mehr Achtung und Gehorsam zu verschaffen. Aus eben diesem Grunde hatten die Botschafter der verschiedenen Höfe Paris nicht verlassen, und ihr Betragen, mit Berüksichtigung der außerordentlichen Verhältnisse, seit der Entfernung Karls X und seiner Familie ganz zu Gunsten der neuen Dynastie eingerichtet. Ein so aufrichtiges Verfahren läßt nun von der französischen Regierung, wie von der Nation, auch eine dankbare Anerkennung erwarten, und sollte sie von jeder Unternehmung abhalten, durch welche die von den Mächten garantirten Verträge beeinträchtigt, und die Ruhe Europa's gestört würde. Denn so wie unsre Regierung die erste war, welche die neue Ordnung der Dinge in Frankreich durch ihre unbeschränkte Anerkennung konsolidiren wollte, so würde sie auch nicht die lezte seyn, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, und mit allem Nachdruke jeden widerrechtlichen Eingrif in die durch Verträge gesicherte Ordnung der Dinge in Europa zu bekämpfen. Die Unruhen der Belgier sind leicht geeignet, ihre beweglichen Nachbarn zu elektrisiren, und sie zur Unterstüzung der Belgier aufzureizen. Mögen aber diejenigen, die eine solche Theilnahme anrathen, wohl überlegen, welche Verantwortlichkeit sie auf sich laden, wenn dadurch ein allgemeiner Brand entstünde und ganz Europa zu den Waffen greifen müßte. Unstreitig hat sich die französische Nation als eine der tapfersten und zum Kriegführen fähigsten erwiesen. Aber auch die andern Völker Europa's rühmen sich ähnlicher Vorzüge, und würden den Umsturz der bestehenden Ordnung nicht gleichgültig ansehn. Das neue Frankreich würde keinen minder schweren Kampf als den in den Jahren 1813 und 1814 zu bestehn haben, wenn es die vertragsmäßige Gränze seines Gebiets überschritte. Ein Interventionsrecht in die Angelegenheiten der Niederlande, wenn die andern Mächte sich zu dessen Ausübung veranlaßt fühlen sollten, ist von Seite Frankreichs nicht vorhanden, weil Frankreich durch keinen Vertrag zur Aufrechthaltung der daselbst bestehenden Ordnung verbunden oder berechtigt ist, während die andern Mächte darüber unter sich und mit den Niederlanden stipulirt haben. Man kan sich des niederschlagenden Gedankens nicht erwehren, daß ein allgemeiner Krieg unvermeidlich würde, und Europa die alte blutige Bahn von Neuem zu durchlaufen hätte, falls ein zu großes Selbstvertrauen Frankreich herausfordernd austreten ließe. Unsere Regierung hat neuerlich wiederholt allen Kontinentalmächten die bündigste Versicherung gegeben, daß sie unter keinem Vorwande eine Verlezung der Verträge dulden, sondern deren gewissenhafte Beobachtung zu vertheidigen wissen werde.

Frankreich.

Wir erhalten aus Toulon folgende Nachrichten aus Algier vom 23 August: „Sie kennen die in Algier getroffenen Administrativanordnungen; Hr. v. Bourmont zeigte sich als kein besserer Verwalter als guter General, sein Mangel an Energie zog uns die Verachtung der Einwohner zu, und die Ueberlieferung eines Theils der Gewalt in die Hände der Juden machte uns der ganzen maurischen Bevölkerung verhaßt. Die Unbesonnenheit von Belida hatte troz der Warnungen des Aga's von Algier in dem Augenblik statt, als die Stämme der Provinz Titteri sich unterwerfen wollten. Unser späterer Rükzug war in ihren Augen eine Niederlage, und die Scheikhs antworteten den von Algier geschikten Ulema's, nachdem sie die Franzosen geschlagen hätten, wollten sie nicht mehr mit ihnen unterhandeln. Die Besazung von Oran, die unglükliche Expedition von Bona, ließen uns vollends in der Meynung selbst der unsrer Partei anhängenden Araber sinken. Bona hatte uns seine Thore als Befreiern geöfnet; zum Dank dafür gaben wir es durch einen unbegreiflich thörichten Vertrag plözlich der Rache seiner wilden Nachbarn Preis, und riefen die französische Besazung nach Algier zurük. Wie wollen wir jemals unser Unrecht gegen diese tapfere und unglükliche Bevölkerung gutmachen, die bis zum lezten Augenblik nicht aufhörte, uns Beweise der aufrichtigsten Anhänglichkeit zu geben. Die ganze Bevölkerung ist gegen uns. Die Kühnheit des Bei's von Titteri ist aufs höchste gestiegen; wir können die Mauern nicht mehr verlassen, ohne unser Leben aufs Spiel zu sezen. Die Armee ist demoralisirt; die lezten Ereignisse haben alle Köpfe verrükt; der Soldat ist ohne Führer, oder will ihm nicht mehr gehorchen. Wir erwarten die Ankunft des Generals Clausel, die einzige Hofnung, die uns bleibt, um dem schreklichen Ende, das uns zu drohen scheint, zu entgehen!" — Vom 26 August: „Die Nachrichten aus dem Innern werden günstiger. Dem Bei von Titteri wurde der Kopf abgeschnitten, in einem Aufruhr, den die Kabylen zu benuzen wußten, um seine Anhänger und die noch in seinem Dienste gebliebenen Türken auszurotten; seitdem kehrten sie alle auf ihre Berge zurük. Man kan jezt mit etwas mehr Sicherheit das Land durchziehn; die Kommunikationen mit den Arabern werden wieder freundschaftlicher. Die unglüklichen Einwohner von Bona kämpfen noch gegen die Kabylen. Man schikt sich an, ihnen Lebensmittel und Munition zu senden; es wäre barbarisch, diese braven Leute zu verlassen. Wenn wir das Land erhalten sollen, so muß man den Winter benuzen, um unsre Eroberung zu sichern. Die Araber nähern sich dann dem Saum der Wüste, und besäen ihre Felder, wozu sie der Ruhe bedürfen. Die Kommunikationen mit dem Meere sind zu jeder Jahrszeit möglich. Der Ankerplaz von Bona ist sicherer als der von Algier, und beide sind für die kurze Zeit haltbar, welche unsre Schiffe daselbst durchzumachen hätten."

★ Von der französischen Gränze, 11 Sept. Man würde sich ohne Zweifel sehr täuschen, wenn man sich durch die jezt ziemlich allgemein herrschende Sucht nach geschichtlichen Analogien verleiten ließe, die Bewegungen, die im ganzen Westen Europa's vorgehn, nach irgend einem ältern Maaßstabe zu messen. Diese Bewegungen haben eine andere, sehr neue Natur, sie werden andere Wirkungen und Folgen haben, und andere Mittel werden erfordert werden, sie zu beherrschen. Die Beispiele des Alten sind erschöpft. Die Welt hat eine große Stufe der Bildung zurükgelegt, und wenn die Staaten, die in dieser Bildung noch mehr zurükgeblieben sind, auch das Neue nach alter Methode beurtheilen und behandeln wollten, so würden sie sich doch eben dadurch nur selbst in Nachtheil sezen. Es ist Hundert gegen Eins

zu wetten, daß sich in Frankreich der Zustand gesezlicher Freiheit konsolidiren wird, welche Perturbationen und Schwankungen es auch jezt noch bewegen. Keine Reaktion im Innern oder von Außen kan fortan verhindern, daß Frankreich ohne ferneren Vorbehalt seinen reinen Uebertritt aus dem Staatensystem des Mittelalters zum Staatensystem der neueren Zeit, nach dem Vorgange Englands und Nordamerika's, vollende. Frankreich hat die Probe bestanden. Man hat es in Anarchie gestürzt, die konstitutionelle Mäßigung hat gesiegt. Man hat ihm einen Cäsar gegeben, das konstitutionelle Bürgerthum hat gesiegt. Man hat ihm den alten despotischen Hof wiedergegeben, die konstitutionelle Freiheit hat gesiegt. Ungeheure Schulden, Bürgerkrieg, feindliche Einfälle haben es zerrüttet, durch die Thätigkeit seiner Bürger steht es wieder blühender und mächtiger da, als je. Auf welche der alten Proben man diese große Nation von Neuem stellen möge, sie wird eine jede von Neuem bestehn, und ohne Zweifel leichter als das erstemal. Die Gesinnung, der Charakter, der Wille und der Verstand, das Selbstbewußtseyn, die durchdringende Selbstkenntniß des französischen Volks ist durch jedwedes Läuterungsfeuer gegangen. Diese feste Entschlossenheit, vereint mit dieser geprüften Klugheit und Erfahrung, bietet allen Anstrengungen und Listen der Kontrerevolution wie der Anarchie ein unübersteigliches Hinderniß dar, und bildet zugleich eine fest ruhende Basis für einen langen Frieden nach dem Siege und für einen unermeßlichen Aufschwung der Civilisation. Alle Gefahren, die Frankreich leiden, oder seinen Nachbarn bringen könnte, beschränken sich auf folgende Fälle: 1) Die Anarchie. Die gestürzten Ultra's, die Gazette, die Quotidienne fordern mit dreister Stirne dazu auf, in der Hofnung, sie werde Frankreich dergestalt zerrütten, daß eine neue heilige Allianz zulezt wie 1814 eine neue Restauration der Bourbons bewirken werde. Auf der andern Seite gibt es unstreitig auch leidenschaftliche, ehrgeizige und raubgierige Menschen in Frankreich, die im Trüben fischen möchten, und einige eingefleischte Republikaner, die in der Anarchie ein bloßes Mittel zu einer Demokratie sehen. Es wäre daher der Fall wohl denkbar, daß feindliche Angriffe von Außen, oder die Unklugheit der herrschenden gemäßigten Partei im Innern, wenigstens vorübergehend einen anarchischen Zustand herbeiführen könnten; allein die gesezlosen Leidenschaften können nur eine momentane Gewalt gewinnen; es liegt in der Natur aller Exaltationen, daß sie nicht lange währen, und bald wieder der Nüchternheit Plaz machen, und es liegt im Interesse der bei Weitem überwiegenden Mehrheit der Franzosen, den gesezlichen Zustand zu erhalten. Jene zahllosen Schaaren von entfesselten Leibeigenen und heimathlosen Lazaroni's, die in der ersten Revolution eine so große Rolle spielten, bestehen nicht mehr. Der Franzose hat seitdem ein Eigenthum gewonnen, die große Kluft zwischen Adel und Volk, Reichen und Armen, ist ausgefüllt durch einen, den größten Theil der Bevölkerung umfassenden Mittelstand von mäßigem Vermögen, dessen Interesse der Frieden und die ruhige Pflege bürgerlicher Gewerbe und Künste ist. Dazu kommt die Erfahrung, die politische Intelligenz und die große Gewandtheit in Behandlung der Massen, welche Umstände alle zusammen genommen der anarchischen Partei durchaus keine Erfolge versprechen. 2) Die Kontrerevolution von Außen (die innere ist ohne die äußere unmöglich), die Einmischung des bewafneten Europa's. Dieser Fall ist ein bedingter. Wir halten ihn nicht eher für wahrscheinlich, als bis Frankreich seinerseits die Ruhe der Nachbarländer zu stören unternähme. Begeht Frankreich diesen Fehler, so würde ein darauf erfolgender Krieg, welches auch seine Chancen seyn möchten, immerhin den endlichen Sieg der konstitutionellen Freiheit in Frankreich nur verschieben, aber nicht vereiteln können. An einen neuen Napoleon ist vor der Hand nicht zu denken, noch weit weniger aber ist an eine Ekrasirung zu denken, wie sie einst in dem Manifeste des unglüklichen Herzogs von Braunschweig angedroht wurde. Siegend wird Frankreich immer zulezt sich auf das richtige mittlere Maaß der Freiheit zurükgedrängt sehen, und, nochmals besiegt, wird es eben so gewiß zulezt immer wieder, jeden ihm aufgedrungenen Druk hebend, bis zu dieser Mitte der gesezlichen Freiheit vordringen. Das Resultat wird immer ein neues amendirtes England mitten auf dem Kontinente bleiben. In diesem Falle aber wird Frankreich noch bedeutender werden, als es England gewesen ist, und die seit der Reformation eingetretene Umgestaltung des Mittelalters vollenden.

Italien.

Nach einem Briefe aus Livorno vom 31 Aug. soll der Ex-Dey von Algier Willens seyn, sich dort niederzulassen; zwei Landhäuser vor dem Kapuziner-Thore sollen für seine Rechnung gemiethet worden seyn.

Niederlande.

Die Gazette des Pays-Bas äußert: „Einige französische Zeitungen gefallen sich darin, den Einzug des Prinzen von Oranien in dieser Stadt auf unwürdige Weise zu entstellen. Es war derselbe ein Beweis großen Muths von Seite des Prinzen, eine wahre Heldenthat. Kurz vor des Prinzen Einreiten sagte ihm ein Mann, der mit Recht sein ganzes Vertrauen genießt, offen: „Ich darf Ew. k. Hoh. nicht verhehlen, daß Sie auf Gefahr Ihres Lebens eine Volksmasse durchziehn, die allerdings mit Abscheu jeden Gedanken an ein Verbrechen zurükstößt, die dasselbe aber nicht abwehren könnte, wenn ein einzelner Mensch, ein Ausländer vielleicht, es zu begehen wünschte." — „Gleichviel, antwortete der Prinz, ich bin überzeugt, daß die Interessen des Königs, des Vaterlandes und der Stadt Brüssel mich in ihre Mauern rufen, ich werde mich der Redlichkeit ihrer Bürger anvertrauen."

Die zu Verviers niedergesezte Kommission der öffentlichen Sicherheit hat auf Veranlassung zahlreicher Bittschriften von Arbeitern, welche die Wiederherstellung der Scheermaschinen wünschen (die früher nach dem Verlangen der Meuterer zerstört werden sollten), deren Herstellung und Gebrauch wieder angeordnet.

Aus Courtrai wird vom 6 Sept. geschrieben: „Der Regenzrath entschied im Vereine mit den Notabeln der Stadt einstimmig, es sollte Sr. Majestät eine Adresse überreicht werden, um die Trennung der Süd- und Nordprovinzen nachzusuchen."

Die Antwerpener reichten am 8 Sept. folgende Adresse gegen die Trennung Belgiens von Holland ein: „Sire! Nicht ohne tiefen Schmerz erfuhren wir das Begehren, das an Ew. Majestät gestellt worden, die Trennung der südlichen und nördlichen Provinzen zu bewirken. Die Besorgniß, unser Stillschweigen möchte als Beitritt ausgelegt werden, macht es uns zur Pflicht, Ew. Majestät ehrfurchtsvoll vorzustellen, daß wir diesen Wunsch keineswegs theilen. Fünfzehnjährige Erfahrung hat uns ganz klar bewiesen, daß man dem wechselseitigen freien Austausche der Produkte das beiderseitige Glük verdanke; die Vortheile, welche die Schiffahrt aus dem Handel mit den Kolonien gezogen, die Absaz-

wege, welche eben diese Kolonien unsrer Industrie mit jedem Tage mehr verschaffen, sind ein unumstößlicher Beweis, daß eine Trennung nicht allein für diese Provinz, sondern für die Industrie und den Handel von ganz Belgien sehr nachtheilig seyn würde. Von dieser großen Wahrheit durchaus überzeugt, wagen wir es, dieselbe Ew. Majestät mit der Ehrfurcht und dem Vertrauen vorzutragen, die ein König einflößt, der das Beste seines Volkes will, und immer für das wohlverstandene Glük desselben arbeitet." — Im Journal d'Anvers heißt es: „Endlich meldet man uns die Verlegung des Feldlagers von Vilvorde und die Rükkehr der Truppen in ihre Garnisonen. Es wäre sehr zu wünschen, daß ein Gleiches mit den Kriegsschiffen geschähe, deren Erscheinen in der Schelde und vor unserer Stadt ein Unglük für den Handelsstand und zugleich eine Maaßregel ist, deren Nothwendigkeit Niemand einsieht. Bereits sind mehrere zu Cowes angekommene und nach unsrer Stadt bestimmte Schiffe nach Hamburg gesegelt. Diese Kriegsrüstungen schreken die fremden Handelsleute ab. Wir bitten daher die Regierung, ihnen bald ein Ende zu machen. Antwerpen bietet durch den herrlichen Geist seiner Einwohner eine Sicherheit dar, die vor allen Versuchen zu Bewegungen schüzt, und man kennt dort die Vortheile der Stellung, welche man angenommen, zu wohl, um sie aufgeben zu wollen."

Das Journal de la Belgique bemerkt hiezu: „Diese Adresse scheint ausschließlich unter dem Einflusse der Lokalität redigirt; es werden darin blos diejenigen Vortheile und Nachtheile in Betrachtung gezogen, welche die Trennung für Antwerpen herbeiführen könnte; die großen Interessen des Landes, die Nothwendigkeit, den allgemeinen Beschwerden abzuhelfen, die alle Gemüther bewegen, scheinen in jener Wagschale kein Gewicht zu haben." Der Courrier des Pays-Bas sagt: „Man kan beifügen, daß die von dem Handel von Antwerpen angeführten Gründe sehr ungenügend sind, denn nichts zeigt an, daß die Trennung Belgiens und Hollands für das eine oder das andere den Verlust der Kolonien nach sich ziehen würde; eben so wenig würden dadurch zwei Douanensysteme herbeigeführt, welche den freien Produktenaustausch im Innern hinderten. Da im Gegentheil die Trennung besonders administrativer Art wäre, so würden der Norden und der Süden im Besiz der Vortheile bleiben, deren sie als Theile des Königreichs der Niederlande genießen."

Aus Amsterdam wird geschrieben: „Der Prinz von Oranien wird in unsern Mauern erwartet. Man glaubt, der Zwek dieser Reise sey, die Gemüther zu beruhigen und sich mit uns über die Mittel zur Herbeischaffung von Fonds zu verständigen, im Falle es zum Kriege kommen sollte."

Der Arnhemsche Courant äußert: „Die Aufrührer fordern die Trennung der beiden Theile des Königreichs. Sie verweigern selbst, mit dem Prinzen von Oranien: es lebe der König! zu rufen, wenn jener Wunsch nicht befriedigt wird. Wer ist es denn, der diese Trennung fordert? Die Repräsentanten von ganz Belgien? Nein! Es sind einige aufrührerische Bürger von Brüssel und Lüttich, mit sieben Mitgliedern der Generalstaaten, unter denen sich der verächtliche de Celles befindet. . . Zu den Waffen! Nieder mit den Rebellen. Rebellenblut ist kein Bürgerblut! Dis ist die Sprache, die in allen Herzen von Holland, Geldern, Friesland, Gröningen, Utrecht, Nordbrabant und bei der Mehrheit der Flamänder wiedertönt. Sollte der Wunsch der Rebellen erhört werden, weil einige Verräther, ein Hoozvorst, ein Celles, ein Secus, ein Brouckère, mit dem durch sie aufgereizten Pöbel die Unverschämtheit hatten, den Helden von Quatrebras und Waterloo unwürdig zu behandeln? Wer verbürgt uns, wenn heute eine oder zwei Städte auf so insolenten Forderungen beharren können, daß nicht morgen andere Städte kommen, und das Gleiche gleichfalls durch Raub, Mord und Brand fordern? Wohin führt dis die Gesellschaft?"

In gleichem Geiste sagt das Algemeene Handelsblad von Amsterdam: „Hätte man den Fürsten von Ligne und andere große Schurken dieser Art erschossen, so hätte man der Meuterei ein schnelleres Ende gemacht. Gegen Napoleon wagten sie den Mund nicht aufzuthun; mit eiserner Ruthe muß man diese Leute regieren, die die Wohlthaten der Bildung, des Unterrichts und der Gewissensfreiheit nicht kennen und nicht zu schäzen wissen." Dennoch sagt das nemliche Journal am folgenden Tage: „Wir hören, von den ersten Einwohnern von Amsterdam werde Sr. Majestät eine einstimmige Adresse überreicht werden, damit durch seinen hohen Einfluß die so ersehnte Trennung des Nordens und Südens bewerkstelligt werde."

* Brüssel, 8 Sept. Eine königliche Proklamation vom 5 d. kündigt an, daß die Generalstaaten in ihrer am 13 d. beginnenden außerordentlichen Session eingeladen werden sollen zu erwägen, ob die Uebel, unter denen das Vaterland seufzt, nicht von innern Gebrechen in den Nationalinstitutionen herrühren, und ob nicht hinlänglicher Grund vorhanden sey, diese zu modifiziren, besonders aber, ob die Beziehungen, die durch die Traktate und das Grundgesez zwischen den beiden großen Abtheilungen des Reichs festgesezt worden sind, nicht im Interesse beider in Form und Wesen eine Aenderung erhalten müßten. Hiemit ist die Absicht, den Generalstaaten den Vorschlag zu einer Trennung der südlichen und nördlichen Provinzen in legislativer, administrativer und finanzieller Hinsicht vorzulegen, deutlich genug ausgesprochen. Als dem Kronprinzen von der hier um ihn vereinigten Kommission diese Trennung als das geeignetste Mittel anempfohlen wurde, die Ruhe wieder herzustellen und die südlichen Provinzen seinem Hause zu erhalten, schien er die größten Schwierigkeiten von Seite der hohen Mächte zu befürchten, unter deren Garantie das Königreich durch die Traktate von Paris, London und Wien entstanden ist, und seine gegenwärtige Verfassung erhalten hat. Nachdem aber dem Vernehmen nach das diplomatische Korps im Haag einstimmig der Ansicht der hiesigen Kommission beigetreten ist, auch im Ministerrathe sich alle Stimmen günstig darüber ausgesprochen haben, bleibt nur noch die Zustimmung der Generalstaaten einzuholen. Es handelt sich hier von einer Aenderung im Grundgeseze. Nach diesem (Art. 229) muß nun zuerst die Nothwendigkeit einer solchen Aenderung durch ein Gesez ausgesprochen werden, in welchem zugleich die Punkte, auf die es ankommt, bestimmt angegeben sind. Dieses Gesez wird dann (Art. 230) den Provinzialstaaten zugesandt, damit diese in einer vorgeschriebenen Zeit den gewöhnlichen Gliedern der zweiten Kammer eine gleiche Zahl außergewöhnlicher Glieder beifügen. Die hiedurch verdoppelte zweite Kammer kan endlich keinen Beschluß über eine Aenderung am Grundgeseze fassen, wenn nicht (Art. 232) zwei Drittel ihrer Glieder versammelt sind, und drei Viertel der anwesenden Glieder für die Aenderung stimmen. So weise diese Vorsichtsmaaßregeln sind, mit denen die Verfasser des Grundgesezes eine Aen-

derung desselben umgeben haben, so wenig scheint dieser langsame, umsichtliche Gang den gegenwärtigen Zeitumständen angemessen. Es scheint übrigens nicht zu befürchten, daß die begehrte Trennung die erforderliche Mehrzahl der Stimmen nicht erhalten werde. Bisher haben sich zwar in den südlichen Provinzen die Städte Antwerpen und Gent eher dagegen als dafür erklärt. Jene ist für ihren Handel, diese für die Ausfuhr ihrer Fabrikate zur See und besonders nach unsern ostindischen Besizungen besorgt, und überhaupt läßt sich schon voraussehen, daß die Schwierigkeiten, die sich bei jeder Diskussion über Zölle und Accisen erhoben haben, durch die beabsichtigte Trennung nicht blos nicht aus dem Wege geräumt werden, sondern sich wohl gar vermehren dürften. In den nördlichen Provinzen scheint man dagegen die Trennung an vielen Orten eben so sehr zu wünschen, als in den meisten südlichen. Der Amsterdamer Noordstar sagt: „Jeder Holländer zolle diesem Vorschlage von ganzem Herzen seinen Beifall. Von Anfange an hätten nicht blos einige Staatsmänner, sondern auch alle aufgeklärten Bürger ungern die Vereinigung Hollands mit Belgien gesehen; der großmüthige (oder müsse man sagen schwache und gefällige?) Holländer hätte schon längst die Belgier von sich abweisen müssen, die ihm noch neulich eine Auflage auf den Kaffee aufgenöthigt, nachdem er schon so lange durch schwere Grund- und Personalsteuern und eine Menge anderer Folgen einer feigen Nachgiebigkeit erdrükt worden sey." Ueberhaupt ist die Sprache der holländischen Blätter gegen die Belgier leidenschaftlich schimpfend und oft bis zur Wuth gesteigert. Die Belgier ihrerseits heben stolz ihren Ton, und sehen eine neue Morgenröthe vaterländischer Ehre und alter volksthümlicher Freiheit aufgehen. Die Partei, von welcher der Anstoß zu der gegenwärtigen Bewegung ausgegangen, benuzt diese Stimmung; sie fühlt, daß sie ihren Zwek nur erreichen kan, indem sie den im Aufstande begriffenen Provinzen eine so drohende Stellung gibt, und ihre Exaltation so sehr steigert, daß es, sollte die Trennung verweigert werden, zu einem Bürgerkriege kommen müßte, der dann, selbst bei dem günstigsten Ausgange, für das regierende Haus doch die Bande der Liebe und des Vertrauens, ohne welche keine Dynastie in unsern Tagen, und besonders in diesem Theile Europa's sich lange halten kan, für immer zerreißen würde. Wir sezen hier einen für das regierende Haus günstigen Ausgang voraus; erwägt man aber die Umstände, so darf man wohl, im Falle eines offenen Kampfes, das Gegentheil annehmen. So lange die Opposition sich nur auf einzelne Beschwerden stüzte, konnte man daran zweifeln ob sie in den südlichen Provinzen, bis in die untersten Klassen hinab, eine nationale Zustimmung erhalte, denn diese Beschwerden reduzirten sich nur auf abstrakte politische oder legislative Fragen, für deren Auffassung das Volk im Allgemeinen wenig Sinn hat. So wie aber das Wort Trennung von Holland ausgesprochen worden, hat es wie ein Zauberschlag auf alle Gemüther gewirkt. Was die Angelegenheit einer Partei war, deren erstes Beginnen Brüssel mit Schreken erfüllte, und von jedem friedlichen Bürger getadelt wurde, ist nun veredelt, Sache aller Belgier geworden. Die Ungerechtigkeiten, über die man so oft geklagt, die Hintansezung der Sprache und Religion, der Vorzug der nördlichen Provinzen in Vertheilung der Aemter und anderer Vortheile, das Alles, zum Theile wahr, zum Theile durch den Oppositionsgeist vergrößert, hatte schon lange gewirkt, und was sich in Jahren vorbereitet, sehen wir nun zur Reife gebracht. Selbst diejenigen, die das Treiben der Opposition früher in Manchem gemißbilligt haben, dürfen sich nun von der allgemeinen Sache nicht lossagen. Um so viel leichter ist es daher auch geworden, die unteren Klassen zur Bewafnung zu bringen. Hierin geht die Provinz Lüttich Allen voran. Als vor einigen Tagen sich in Lüttich das Gerücht verbreitete, Truppen rükten von Maestricht heran, grif alles Volk zu den Waffen. Die Sicherheitskommission war genöthigt, eine sogenannte Garde populaire zu bilden, und der Garde bourgeoise anzuschließen. Bald darauf gab diese Kommission unter dem Vorwande, ihre Vollmachten reichten für die gegenwärtigen Umstände nicht mehr hin, ihre Dimission ein. Der Stadtrath hat nun die Leitung des Ganzen übernommen, beide Garden unter dem Namen Garde urbaine neu organisirt, und die Beibehaltung der alten Lütticher Farben, roth und gelb, ausdrüklich vorgeschrieben. Auf ihren Fahnen trägt diese Garde die Inschrift: Liberté, ordre public. Vier hundert Mann Lütticher rükten gestern hier ein, um den Brüsselern ihre Dienste anzubieten. Das Aussehen vieler derselben ist mehr geeignet Besorgniß, als Gefühl der Sicherheit für unsre Häuser einzuflößen. Ihre Offiziere aber, wohlgebildete, militairisch geübte Männer, stehen für sie. Einzelne Adeliche, die in die gegenwärtige Bewegung mit Enthusiasmus eingreifen, bewafnen die Bauern der Distrikte, in denen ihre Güter liegen, und so hören wir von 12 bis 15,000 schlagfertigen Männern im Hennegau. Gerade in diesen untern Ständen, nicht in den eigentlichen Bürgergarden, läge die Kraft, wenn es zu einem Kampfe käme; unermeßlich vermehrt und entschieden überwiegend aber wird diese durch die Ueberzeugung, daß im Falle eines solchen Kampfes die meisten belgischen Soldaten die königlichen Fahnen verlassen, und zu ihren Landsleuten übergehen würden. Schon bieten sich eine Menge Ausreißer dar, und in unsrer Stadt bildet sich ein Depot derselben. Das Verhältniß der belgischen Soldaten zu den holländischen ist wenigstens wie drei zu zwei, die Mehrzahl wäre also auf Seite der Insurgenten, wie dürfte man es also auf einen Kampf im offenen Felde ankommen lassen? Vielmehr muß es immer mehr der Wunsch der Regierung werden, so wie es der Wunsch aller einsichtigen Belgier ist, daß die Trennung, mit Beibehaltung der Dynastie, bald möglichst auf einem friedlichen Wege zu Stande komme.

Augsburger Kurs vom 16 Sept. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100 1/8	—
— detto à 5 Proz.	—	—
— Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	105 5/8	—
— unverzinsliche, 10 fl.	135	—
Oest. Rothsch. Loose.	175	—
— Partial à 4 Proz.	124	—
— Metalliques à 5 Proz.	96 1/2	—
— detto à 4 Proz.	89 3/4	—
— Bank Aktien II. Sem.	1194	1188
Polnische Loose	80	—

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108	—
Hamburg 1 Monat	115 5/8	—
Wien in 20ger 1 Monat	99 7/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	—
Nürnberg — —	99 5/8	—
Leipzig — —	—	99 5/8
London — —	10. 1.	
Paris — —	118 3/8	—
Lyon — —	..	118 1/8
Mailand — —	59 7/8	—
Genua — —	60 1/4	—
Livorno — —	—	56 5/8
Triest — —	99 3/4	—

[1787] Ich finde mich veranlaßt hiemit zu erklären, daß ich mit dem Hause Schneeweis und Komp. von Augsburg nicht in der geringsten Geschäftsverbindung stehe und weder mit demselben noch mit einem andern einen gemeinschaftlich Reisenden unterhalten habe.

Augsburg, den 3 Sept. 1830.

J. G. Kiesow.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nr. 130. 1830. (17 September.)

Nachricht für die Leser und Sammler dieser Zeitung, so wie für Bibliotheken, Lesekabinette, Staatsmänner und Geschichtschreiber.

Das ausführliche

Namen- und Sachregister für den Jahrgang 1829 der Allgemeinen Zeitung nebst dem Titelblatt,

hat so eben die Presse verlassen, und ist für den Preis von 36 kr. im ersten und zweiten Rayon, und für 44 kr. im dritten Rayon durch alle Postämter, und für 30 kr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Von diesem Register sind auch noch Exemplare der Jahrgänge 1822 bis 1828 um den nämlichen Preis zu haben.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Statistische Notizen über Paris.

In den Jahren	1817	1826
war die Gesamtzahl der Einwohner	714,900 Ind.	891,000 Ind.
jene der Geburten . . .	23,759 —	29,750 —
unter diesen uneheliche . .	9,000 —	10,500 —
die Gesamtzahl der Sterbfälle	19,100 —	25,300 —
und die Zahl der geschloss. Ehen	6,380 —	7,755 —

(Es kommen daher Geburten, auf 30'/.. Ind. 1; auf 29''/.. Ind. 1 und von diesen unehelich unter 100 — 33'/.. — 35'/..; Sterbfälle auf . . . . 37'/.. Einw. 1; = 35''/.., einer; neugeschlossene Ehen unter 56'/.. Ind. 1; unt. 57'/.. [''/..] eine.)

In den drei Jahren 1824/26 sind 7680 Individuen vaccinirt; in dem nemlichen Zeitraume 2700 an natürlichen Blattern gestorben. Die Anzahl der Selbstmorde war im J. 1817: 351; im J. 1826 hat dieselbe 511 betragen (in dem erstern Jahre nicht ganz ½ Prozent, in dem leztern etwas über ½ Prozent der Einwohnerzahl); jene der Todesfälle durch unglükliche Zufälle, im J. 1817: 656; und im J. 1826: 859. — Nach Maaßgabe eines aus dem Zeitraume von 1817 bis 1826 gezogenen Durchschnittes, befinden sich fortdauernd 29,946 Individuen (darunter 17,684 männl. Geschlechts) in 12 namentlich angeführten Gefängnissen; von den Gefangenen sterben, nach gleichem Durchschnitte, jährlich 219, oder 7⅓ von 1,000. Die Anzahl dürftiger Kranken die jährlich in die Hospitäler aufgenommen und in diesen verpflegt werden, beträgt gegen 50,000; von denselben sterben gegen 6,000, oder das achte Individuum, mithin nur halb so viel als vor 50 Jahren, aber noch immer eine größere Anzahl als in andern Städten in Frankreich, und als in andern Ländern. In dem Hospitale oder der Anstalt für Gemüthskranke in Bicêtre haben sich im J. 1826 überhaupt 4997 dergl. befunden, darunter 1859 männlichen, und 3138 weiblichen Geschlechtes; unter den erstern 326 aus der Klasse von Taglöhnern, unter den leztern 762 Individuen aus der nemlichen und aus analogen Klassen. Von der gesamten Anzahl waren 556, oder ⅛ durch moralische, und 4400 durch physische Ursachen in diesen unglüklichen Zustand versezt; 864 (zwischen ⅙ und ⅕) geheilt, entlassen; 1091 (zwischen ¼ und ⅕) gestorben. — Die Wohlthätigkeits-Büreaux der 12 Arrondissements oder Stadtviertel, vertheilen jährlich 1½ Millionen Franks an 65,000 Hausarme. Der Aufwand für die Hospitäler beträgt 11 Millionen Franks, und mit Einschluß der obenerwähnten 1½ Millionen, der gesamte Aufwand für wohlthätige Zweke, 12½ Millionen Franks. Es ergibt sich aus vorstehenden Daten, daß von der gesamten Einwohnerzahl 50,000, oder von 17'/.. ein Individuum in Hospitälern; und 65,000 Hausarme, oder von 13'/.. Individuen eins, durch die Wohlthätigkeitsanstalten, mithin überhaupt 115,000 Individuen, oder eins von 7''/.., ganz oder zum Theil auf öffentliche Kosten erhalten werden; sodann, daß 29,946, oder von nicht ganz 29'/. ein Individuum, im Gefängnisse lebten. — Im Durchschnitte der leztern Jahre hat das Leihhaus jährlich 19 Mill. Frks. auf 1½ Mill. Pfänder vorgeschossen, von welchen die größere Hälfte (735,500) in Kleidungsstüken und sonstigen Gegenständen bestanden hat, auf welche in der Regel nur bis 5 Franks vorgeliehen werden.

Unterrichtsanstalten waren im J. 1828 vorhanden, und zwar

Schulen für unentgeldliche Ertheilung von Elementarunterricht . . .	122 mit	15,701	Schülern.
Dergleichen, in welchen der Unterricht bezahlt wird	281 —	9,981	—
Ueberhaupt dergl. Schulen (mit 489 Lehrern	403 und	25,682	—
Dergleichen Anstalten für den humanistischen Kursus	115 und	7,667	—
Höhere Lehranstalten (die Universität) und gelehrte Spezialschulen . .	19 und	10,010	—
	537 —	43,359	—
Sodann weibliche Erziehungsanstalten	329 —	10,240	—

In die Altersklasse von 5 bis 15 Jahren fallen ungefähr 118,000 Kinder; es erhalten mithin je 2 von 9 Unterricht in den Elementarschulen, und bei Beschränkung des Kalkuls auf die untern Klassen, kleine Handwerker, Taglöhner) je von 6⅔ nur ein Kind, dergleichen Unterricht. — Es werden im Durchschnitte der lezten Jahre jährlich konsumirt, 960,117 Hektolitr. Wein; 6,352 Hektol. Cyder; 30,920 Hektol. Branntwein, 117,131 Hektol. Bier (1 Hektolitre ungefähr 1⅔ Berl. Eimer); sodann 71,382 Ochsen, 13,895 Kühe (die erstern im Durchschnitte zu 350 Kilogr., die leztern zu 260), 63,667 Kälber, 336,229 Hammel, 83,125 Schweine (die ersten zu 66, die zweiten zu 21; die Schweine zu 75 Kilogr.) und 3,253,727 Kilogr. Fleisch, welches bereits ausgehauen eingebracht wird; mithin überhaupt 47,949,693 Kilogr. Fleisch, außer dem Wildpret und Geflügel, wovon der Geldwerth zu 8,542,721 Franks angegeben ist; ferner, 560,000 Säke Getreide (jeder = 450 Pfd. Mehl); 1,298,525 Kilogr. Käse, für 9,863,519 Franks

Butter; für 4,510,169 Franks Eier; für 5,254,025 Franks Seefische und Austern, für 611,569 Franks Flußfische ꝛc. — 9,480,714 Bund Heu, 14,075,187 Bund Stroh, und 1,137,182 Hektoliters Haber. (1 Hektoliter = 1⅓ Berliner Schäffl.) Der Geldwerth vorstehender Artikel ist zu 232 Millionen, und mit Einschluß von 50 Millionen für Kolonialprodukte, der Geldwerth des Konsumtionsbedarfs zu 282 Millionen Frks. geschäzt, mithin im allgemeinen Durchschnitt 316⅓ Frks. für jedes Individuum. — Die Summe Geldes, die jährlich aus Paris in die Departements ausströmt, ist zu einer Milliarde Frks. angegeben, die Anzahl der Wohnhäuser zu 28,780 (1817 nur erst 26801) die Anzahl von Wagen, Karren ꝛc., überhaupt von Fuhrwerken aller Art, die täglich in Paris cirkuliren, zu 28,647, worunter 2600 herrschaftliche oder eigene Kutschen ꝛc. und 6600 Kabriolets, 1100 Fiakers ꝛc. — Das Budget der Stadt Paris hat für das J. 1828 an ordinairen Revenuen 26,480,475 Frks.; an außerordentlichen und besondern Einahmen 18,950,000; überhaupt 45,430,475 Frks. betragen. Das Total des Einkommens, welches der öffentliche Schaz von der Stadt bezieht, beträgt (in runder Summe) 90 Millionen Frks. — Die periodischen Zeitschriften in Paris und in Frankreich haben sich seit dem Jahre 1812 in nachstehendem Verhältnisse vermehrt. Im J. 1812 sind in Paris deren überhaupt 15 erschienen, worunter 5 politische Tagblätter, im J. 1829 dagegen erschienen 309, worunter 32 politische Tagblätter. In sämtlichen Departements hat ihre Anzahl in dem erstern Jahre 146, im Jahre 1829 dagegen 398 betragen. Die Ergebnisse der periodischen Presse haben sich daher in Paris in dem Verhältnisse wie 1 zu 20, in den Departements nicht ganz wie 1 zu 3 vermehrt.

Einnahmen der Theater in Paris im Jahre 1828.

1) Die Académie royale de musique (eine neue
Oper und ein neues Ballett) . . . . . 585,933 Frks.
2) das Théatre français (6 neue Trauer- 7 neue
Lustspiel oder Drama's) . . . . 506,595 —
3) das Odéon, welches vom April bis September
geschlossen war, (10 neue Stüke) . . . . 164,207 —
4) die Opera comique (4 neue Opern in 3 Akten
und 4 von 1 Akt,) . . . . 810,190 —
5) das Théatre italien, zugleich englische und
deutsche Vorstellungen (14 neue Stüke) . . 315,567 —
6) Théatre de Madame (14 neue Stüke) . . 581,490 —
7) Vaudeville, (26 neue Stüke) . . . . . 466,294 —
8) Variétés (24 neue Stüke) . . . . . . 536,800 —
9) Nouveautés (22 neue Stüke) . . . . . . 394,357 —
10) Porte St. Martin (1 neues Trauerspiel, 4
Melodrama's, 6 kleine Stüke) . . . . . . 519,482 —
11) Ambigu-comique (8 neue Melodrama's, 10
kleine Stüke) . . . . 318,142 —
12) Gaîté (7 neue Melodrama's, 6 kleine Stüke) 306,138 —
13) Cirque-olympique (12 neue Vorstellungen) 607,368 —
Ueberhaupt 187 neue Stüke, worunter eine
große und 7 komische Opern, 11 Trauer-
spiele, ꝛc. . . . . 6,158,703 Frks.
(oder 2,858,400 fl.)

Statistische Miszellen über England.

In nachstehenden Jahren ist die nachstehende Anzahl von Schif-
fen auf den englischen Werften neu erbaut worden, nemlich:

im Jahr 1826 — 1539 Schiffe mit 204,924 Tonnen Gehalt.
— — 1827 — 1719 — — 207,088 — —
— — 1828 — 1410 — — 212,088 — —
— — 1829 — 1185 — — 128,752 — —

Im Jahre 1828 sind überhaupt 24,095 Schiffe mit 2,508,190 Tonnen Gehalt einregistrirt gewesen; die Anzahl der Mannschaft auf denselben war zu 155,000 Mann geschäzt. Nach Maaßgabe eines in Lloyd's Kaffeehause bekannt gemachten Verzeichnisses, sind im Jahre 1829 überhaupt 277 größere Schiffe, 361 Küstenfahrer und 6 Dampfboote (im Ganzen 644 Fahrzeuge) durch Schifbruch, oder andere Unglüksfälle, zu Grunde gegangen, und 12 größere Fahrzeuge als dienstuntauglich erklärt worden. In dem Zeitraume vom 1 Februar 1829 bis zum 31 Januar 1830 sind überhaupt 1677 Banqueroute angezeigt worden, von welchen 100 von größern Handelshäusern; 91 von Spezereihandlungen; 75 von Leinwandhandlungen; 76 von Viktualienhändlern; 50 von Weinhandlungen und solcher mit geistiger Getränken.

Litterarische Anzeigen.

[1842] Ankündigung.

Wiener allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur und geselliges Leben.

Drei und zwanzigster Jahrgang. 1830.

Statt einer detaillirten Schilderung der Rubriken dieser Zeitschrift folgen hier die Gegenstände, welche in den neuesten Blättern derselben vorkommen.

Nachrichten aus Bädern: Die Herkulesbäder zu Mehadia. —
Bad Ems. — Stiergefechte zu Madrid. — Handlungsnach-
richten aus: England, Schottland, Frankreich, Italien, Odessa,
Venedig u. s. w. — Neue Notizen über Algier, den Schaz des
Dey u. s. w. — Neues Theater in Breslau. — Wie die Kupfer-
stiche von Staub und Rauch zu reinigen sind. — Erklärung des
Königs von England Wilhelm IV, die wissenschaftlichen Männer
des Auslandes betreffend. — Seltsamer Prozeß in Warschau. —
Neues Projekt Venedig mit dem festen Lande zu verbinden. —
Das Publikum, was es ist. — Mittel zur Vertilgung des Un-
krauts. — Neue Reise um die Welt, unterstüzt von dem Herzog
von Sussex. — Die katholische Mission in China. — Ursachen der
Herzkrankheiten. — Der Räuberhauptmann Kaspar Müller unter
dem Namen Galgenkaspar in Bayern. — Heilung des grauen
Staars. — Ueber Dem. Heinefetter, Mitglied der italieni-
schen Oper zu Paris, auf dem königl. Hoftheater zu Berlin. —
Das Neueste über Henriette Sontag in Moskau und St. Pe-
tersburg. — Ueber Kaspar Hauser. — Der Scharfrichter zu
Coesfeld, historische Notiz. — Alexander Csomar de Kö-
rösi, ein gelehrter Ungar in Tibet. — Moden in Paris, London
und Wien. — Der Komet im Jahr 1832; Bemerkungen vom
Professor Gruithuisen in München. — Robertson's neueste
Luftfahrt in Moskau. — Dr. Müllners Grab in Weißenfels.
— Neues Hoftheater mit lebendigen Dekorationen in Rußland.
Dem. Belville in Breslau. — Schreiben eines Oestrei-
chers an seinen Bruder in Paris über die lezten
Ereignisse. — Ein neuer Virtuos auf dem Kinne. — Ge-
schichte eines Meineidigen und Frevlers. Wahrheit
nicht Dichtung, Bericht aus Gotha vom 15 August 1830. — Aus-
züge aus dem Ami de la Religion, die neueste Revolu-
tion in Paris betreffend. — Die Begnadigung eines
zum Tode Verurtheilten in Wien. — Ueber die Krö-

nung Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen in Preßburg. — Czermacks Tribunen in Preßburg. — Ueber Neulings Bräuhausgarten in Wien. — Der Musikdirektor Strauß und sein leztes Volksfest. — Die Freuden des Landlebens, humoristische Schilderung von Emil. — Geistliche Lieder von Anton Passy. — Musikalische Notizen und Beurtheilungen. — Ursprung des Wortes Pfaff. — Ein Löwe entkommt seinem Käfige, wirkliche Begebenheit. — Zur Krönung Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen. — Der verläßliche Wetterprophet. — Neue Uniform des englischen Militairs. — Die Pariser Ackerbauschule. — Ueber den Plan der Franzosen, das eroberte Algier zu einer europäischen Niederlassung zu benüzen. — Krokodil-Kavallerie in Südamerika. — Merkwürdige Geschichte eines Renegaten in Tanger. — Paganini's neueste Komposition auf die Thronbesteigung des gegenwärtigen Königs von England. — Anekdoten aus dem Leben. — Theaterkritiken aus Wien, Paris, London, Petersburg, Moskau, Mailand, Pesth, Ofen, Prag, Brünn, Linz u. s. w. — Neue Räthselspiele von Emmy, Glitschüz u. s. w. — Eine wahre Begebenheit aus dem Kriege. — Wo ist die Sterblichkeit größer, unter den Männern oder unter den Weibern? — Zahl der Buchhandlungen in Deutschland seit 1778 bis 1830 u. s. w.

Eine flüchtige Uebersicht zeigt den Reichthum der Mittheilungen zu dieser Zeitung. Es wird aus allen Fächern das Neueste und Wissenswertheste geboten. Nie ist der Ton der Berichterstatter troken oder langweilig; stets ist für das Interesse der Leser gesorgt. Der obige Inhalt ist aus den lezten sechs Blättern (vom 14 bis lezten August 1830) gezogen, und nur der zehnte Theil aller vorkommenden Gegenstände hier angegeben werden.

Die Zeitung erscheint wöchentlich drei Mal auf dem weißesten Velinpapier mit den schönsten Lettern abgedrukt.

Man pränumerirt halbjährig (8 fl. K. M. oder ganzjährig (16 fl. K. M.), in Wien bei dem unterzeichneten Herausgeber und Redakteur.

Auswärtige wenden sich an die löbl. k. k. Hauptzeitungs-Expedition in Wien oder an die zunächst liegenden k. k. Postämter, bezahlen 9 fl. 48 kr. K. M. halbjährig, 19 fl. 36 kr. K. M. ganzjährig vorhinein — wofür ihnen regelmäßig (unter gedrukten Kouverts) wöchentlich zwei Mal die jedesmaligen Lieferungen ohne weitere Aufzahlung zugesendet werden.

Auch können Auswärtige sich mit ihren Bestellungen wenden an

Adolph Bäuerle,
Redakteur der Theaterzeitung 2c.; in Wien, Wollzeil Nro. 780, nächst der k. k. Post und Schwibbogengasse wohnhaft.

[1675] In unserm Verlage ist jezt erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, durch die Jos. Wolff'sche Buchhandlung (C. Kollmann und Himmer) in Augsburg:

v. Archenholz
Geschichte des siebenjährigen Krieges.
Zwei Theile, mit einer großen illum. Karte und 2 Titelkupfern.
Vierte Auflage.
1830. gr. 8. Schreibpap. Preis 1½ Thlr. 2 fl. 42 kr. rhein.

Das Gemälde, welches Archenholz vom siebenjährigen Kriege entwirft, gewährt eine lebendige Anschauung dieses Kampfes, und steht aller spätern Versuche ungeachtet, noch immer unübertroffen da. Doch läßt sich bereits Manches an seiner Schreibart tadeln, indem es zu einer veralteten Form geworden ist, oder Fremdartiges enthält, welches wir in unserer Sprache nicht mehr dulden mögen. — Diesem Mangel ist in gegenwärtiger vierter Auflage von einer Hand, die volles Zutrauen verdient, abgeholfen. Während von dem Inhalte und den Gedanken nicht das Mindeste verändert worden, erscheinen Beide in gefälligem Style, von allen Unförmlichkeiten befreit.

Zugleich empfehlen wir, als ein vorzüglich zweckmäßig anerkanntes Lesebuch für die Jugend:

Theod. Heinsius. Für die Jugend bearbeitete Geschichte des siebenjährigen Krieges, mit dem Bildnisse Friedrichs II, einer illum. Karte und sieben (zum Theil kolor.) Kupfern. gr. 8. 1828. Preis geb. 1⅙ Thlr. 2 fl. 15 kr. rhein.

Berlin, 1830. Haude und Spenersche Buchhandlung.

[1791] In der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Schutzgeist der Jugend.
Ein Andachtsbuch
für
Jünglinge und Jungfrauen,
zum
Andenken bei ihrem Austritte aus der Schule, und Eintritte in die Welt.
Von
Matthäus Reiter,
weiland erzbisch. geistl. Rath, Dechant und Pfarrer zu Alnring.
12. 6te mit einer Kreuzweg-Andacht und mit Kirchengesängen vermehrte Auflage.
Mit Genehmigung des hochwürdigst. fürsterzbisch. Ordinariates Salzburg.

Preise in Reichswährung:

Auf weißem Drukpapier mit 1 Holzstichschnitt . . .	15 kr.
— Schreibpapier mit gestoch. Titel u. Kupfer . . .	36 kr.
— feinstem Velinpapier mit gestoch. Titel u. Kupf.	1 fl. 12 kr.

Dieses gleich bei seinem ersten Erscheinen mit vielem Beifall aufgenommene Andachtsbuch erfreut sich fortwährend einer gütigen Aufnahme im Publikum.

Hier erscheint abermals eine neue, nemlich die sechste vermehrte und verbesserte Auflage.

Dis ist ein hinreichender Beweis seiner Brauchbarkeit und Empfehlungswürdigkeit. In dieser neuen Auflage erhielt es eine gefällige Ausstattung und zu der Velin- und Schreibpapier-Ausgabe — ein schönes den

„Himmlischen Schuzgeist der Jugend"

vorstellendes Titelkupfer, meisterhaft gezeichnet von Leop. Kupelwieser und trefflich gestochen von G. Leybold in Wien.

[1779] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, Heubner, Beck, Wallishauser 2c. zu haben:

Die Ereignisse in Paris
vom 26, 27, 28 und 29 Julius 1830, und deren Folgen. Dargestellt von mehreren Augenzeugen. Nebst einer Sammlung interessanter Anekdoten und Charakterzüge aus dieser Epoche und der neu abgeänderten
Konstitutionellen Charte Frankreichs.
geh. Preis 8 gr. oder 36 kr.

[1852] Ankündigung.

Es ist erschienen und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) zu haben:

Ein Blatt in König Ludwigs Lorbeer-Kranz. Denkschrift auf die Festfeier bei der höchst erfreulichen Anwesenheit JJ. KK. Majestäten, des Königs Ludwig und der Königin Theresia von Bayern, in Bamberg; vom 24 bis 26 Juni 1830. Mit 3

lithogr. Abbildungen. gr. 4. 15 Bogen stark. Geb. mit Umschlag Preis 36 kr.

Volksliederkranz nach deutschen Volksweisen. Zur Erinnerung der Festlichkeiten bei der höchsterfreulichen Anwesenheit JJ. KK. Majestäten Königs Ludwig und Theresia von Bayern, vom 24 bis 26 Juni 1830 in der getreuen Stadt Bamberg. Eine Beigabe zur Denkschrift von Dr. J. Ch. Schwarz. 8. 3½ Bogen geb. mit Umschlag Preis 9 kr.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

[1854] **Zeitgemäße Schrift**

zu haben in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg:

Europa's Gefahr

der Uebervölkerung und Verarmung, abgewendet durch Eroberung und Kolonisirung der außereuropäischen Küsten des Mittelmeers.

Projekt von Martin Cunow. 6 gr. od. 27 kr. rh.

Schon ging ein Theil der Prophezeihungen des Verfassers in Erfüllung. Pikant und interessant sind die einzelnen Theile des Projekts ausgeführt.

Ernst Kleins Komptoir in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1822] Bei dem unterzeichneten k. Landgerichte befindet sich ein Depositum unter dem Namen: Gantkaufsschillings-Gelder vom Kaspar Printner, Obermüller zu Niederneuching,

pr. 435 fl. 42 kr.

dessen Eigenthümer bisher nicht ausgeforscht werden konnten. Es wird daher Jedermann, der rechtliche Ansprüche darauf machen zu können glaubt, hiemit öffentlich vorgeladen, binnen sechs Monaten bei dieämtlicher Behörde sein Recht darauf darzuthun, als nach Ablauf dieses Termins obiges Depositum, zu welchem sich Niemand gemeldet haben wird, als herrenloses Gut dem k. Fiskus zuerkannt, und an das k. Rentamt übergeben werden wird.

Ebersberg, den 1 September 1830.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landrichter.

Stangl, Rechtspkt.



[1876] **Wöchentlicher Dienst**

des englischen Dampfpakets

ATTWOOD,

Kapitain Robert Stranack.

zwischen Rotterdam und London

für Passagiere, Pferde, Wagen und Kaufmanns-Güter.

Die unterzeichneten Agenten der General Steam Navigation Company zu London beehren sich hiermit bekannt zu machen, daß das engl. Dampf-Paket Attwood, Kapitain Robert Stranack, den Reisenden schon lange durch dessen gute, bequeme Einrichtung und Schnelligkeit
(dasselbe vollendet die Fahrt in weniger denn 24 Stunden)
auf's Vortheilhafteste bekannt, von nun an nicht mehr wie früher angezeigt alle 10 Tage, sondern vielmehr jede Woche von London sowol wie von Rotterdam abfahren wird und überdem die Preise der Pläze so wie auch die übrigen Säze bedeutend vermindert worden sind. Daß übrigens die nach England bestimmten Waaren, wenn mit englischen Schiffen anlangend eine bedeutende Zolldifferenz genießen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

J. Simonis, Agent in Köln.
W. Smith et Komp. } dito in Rotterdam.
P. A. von Es. }

Abfahrt im Monat September
von London nach Rotterdam,
jeden Sonntag.
Von Rotterdam nach London,
jeden Dienstag.

[1882] **(Verkauf einer Spinnerei.)**

Die Eigenthümer der mechanischen Baumwollen-Spinnerei in Eßlingen sind gesonnen, diese ihre Fabrik samt Zugehör im Aufstreich zu verkaufen, und haben hiezu einem Ausschuß aus ihrer Mitte Vollmacht ertheilt.

Die Verkaufshandlung wird Sonnabend den 30 Oktober d. J. im Gasthof zur Krone in Eßlingen statt finden. Das Anbot ist 20,000 fl., und zwar werden sogleich 2,000 fl. bezahlt, für den Rest des Erlöses aber, wovon die eine Hälfte nach drei, die andere aber nach sechs Monaten vom Tag des Verkaufs an ohne Verzinsung baar zu entrichten ist, hat der Käufer hinreichende Sicherheit zu leisten. Liebhaber, welche bis zum Verkaufstag von der Fabrik und den weitern Kaufsbedingungen Einsicht zu nehmen wünschen, wollen sich an den Handlungsvorsteher Schöllkopf in Eßlingen wenden.

Der Kaufvertrag wird mit dem lezten Aufschlag vollkommen. Nachgebot wird keines angenommen. Der Gesellschaftsausschuß ist auch ermächtigt, einen steten Kauf abzuschließen, jedoch nur bis zum 16 Oktober d. J. einschließlich, damit die Aufstreichsverhandlung noch bei Zeiten abbestellt werden kan.

Beschreibung.

Das Fabrikgebäude steht am Neckarkanal, ist 3 Stokwerke hoch, 80' lang, 40' breit, der untere Stok massiv, der zweite und dritte von Holz, außen und innen getäfert. Das 8' von der Spinnerei entfernte, aber durch einen Gang mit derselben verbundene Magazinsgebäude ist 64' lang und 19 breit. Dabei sind über ½ Baum- und Grasgarten nebst Bauland.

Die Maschinen, welche durch eine vorzügliche sich nie vermindernde Wasserkraft in Bewegung gesezt werden, bestehen:
a) in einer Schlagmaschine nebst 2 Schlagtischen. b) 2 Auflagtischen. c) 15 Karden. d) 3 Laminoirs. e) 3 Bobinoirs. f) 3 Vorspinnmaschinen, 1 à 114, 2 à 128 Spindeln. g) 8 Feinspinnmaschinen, 3 à 128 Spindeln, 3 à 192, 2 à 204 Spindeln. h) 2 Dresseln à 108 Spindeln. i) 9 Häspel. k) 3 Sortirwagen. l) einer Garnpresse und m) 1 Tambour zum Kardenschleifen.

Unter obigen Verkaufsgegenständen ist ferner begriffen: ein auf dem Schüzenhauswasen gelegener Baum- und Gemüsgarten von 1 Morgen 5⅝ Achtel im Meß, in welchem sich ein 2 Stok hohes Wohngebäude, enthaltend zu ebener Erde Plaz zu Holz und im ersten Stok 5 Zimmer, wovon 2 heizbar sind, nebst Küche, befindet.

Eßlingen, den 10 September 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

[1837] **Musikalisches Gesuch.**

Die Allgemeine Musikgesellschaft in Zürich wünscht auf den bevorstehenden Winter eine Konzertsängerin anzustellen, deren Leistungen sich darauf beschränken, von Anfangs November bis Ostern in ungefähr 12 Koncerten aufzutreten, wofür ein Honorar von 50 Louisdor bezahlt wird, außer einem Benefizkonzerte, welches je nach den Umständen 20 bis 40 Louisdor erträgt. Das hiesige Publikum ist an ausgezeichnete Leistungen gewöhnt, und liebt vorzüglich das Italienische Genre: auf mittelmäßige Talente kan unmöglich Rüksicht genommen werden. Gefällige Anträge erbittet man sich bäldest in frankirten Briefen an unterzeichnete Adresse. Zürich, 5 September 1830.

C. Ott Imhof.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 261. 18 September 1830.

Spanien.

Der National berichtet aus Madrid vom 2 Sept.: „Gestern berief der Kriegsminister die Generalinspektoren jeder Waffe zu sich, und befragte sie, ob man sich auf den Geist ihrer respektiven Korps verlassen könne. Wir wissen, daß einige Obristen der Madrider Besazung den Inspektoren erklärt haben, sie vermöchten blos für ihre eigene Person zu stehn, da ihnen die große Unzufriedenheit der alten Offiziere bekannt sey, welche sich in der Beförderung zurükgesezt sähen, während im Waffenhandwerk noch ganz ungeübte Kinder schnell zu den höchsten Stellen stiegen. — Hr. Zorilla hat einen königlichen Befehl erhalten, sogleich den Prozeß von dreißig Personen zu instruiren, welche neulich in dem Wirthshause vor dem Thor von Alcala, wo sie sich zum Abendessen versammelt hatten, verhaftet worden sind, das Urtheil über sie aussprechen zu lassen und Se. Majestät vor Vollziehung desselben zu konsultiren. — Der Kriegsminister hat an die Militairbehörden der südlichen Provinzen Befehl ertheilt, Truppen gegen Madrid marschiren zu lassen."

Andre Blätter schreiben von der spanischen Gränze vom 6 September: „Am 24 d. sollen sich in Garnica, in der Provinz Biscaya, Generaljunten bilden, um die Provinz zu bewafnen und die ausgewanderten Spanier, die aus Frankreich kommen, zu unterstüzen. Das Gerücht von der nahen Ankunft des Generals Mina in Bayonne, wo sich bereits einige erfahrne konstitutionelle Generale befinden, scheint Hrn. Fournas, Generalkapitain von Guipuzcoa, viele Unruhe einzuflößen. Man spricht aber von einer von Paris nach Bayonne gekommenen telegraphischen Depesche, welche den Behörden gebiete, jede bewafnete Zusammenrottung zu zerstreuen, die den Zwek hätte, den Krieg nach Spanien zu tragen." (Das neueste Journal du Commerce sagt ebenfalls: „Man versichert, die Regierung habe gestern durch den Telegraphen nach Bayonne den Befehl geschikt, die spanischen Zusammenrottungen zu zerstreuen, die sich auf der Gränze bilden könnten, und deren Akte von der Art wären, die Harmonie, die zwischen Frankreich und Spanien herrscht, bloszustellen.")

* Madrid, 2 Sept. Da hier Niemand ausländische Journale erhält als der Polizei-Intendant, der sie der Hofzeitung mittheilt, so wissen wir lediglich nicht, was in Europa vorgeht, daher die apostolischen Neuigkeitsschmiede gutes Spiel haben. Sie lassen eine Koalition aller Mächte sich bilden, um Karl X wieder auf den Thron zu sezen; sie lassen Ludwig Philipp durch einen Pistolenschuß verwunden, und England sich weigern, den „König der französischen Republik" anzuerkennen. Indessen mißtraut man diesen Nachrichten, da man ihre Quelle kennt. — Briefe aus Sevilla sprechen von dem Elend der Stadt und der Provinz, deren Handel durch die Freihafenerklärung von Cadiz einen so großen Stoß erhielt. Dieser Zustand der Dinge erzeugt große Unzufriedenheit gegen die Regierung, für die sich in dem schönen Andalusien kein Arm erheben würde. Der Marquis de las Amarillas, ein Neffe des Generals Castannos, wurde von Sevilla nach Madrid berufen, wie man glaubt um das Portefeuille des Kriegs zu übernehmen. Noch immer ist davon die Rede, Graf d'Espanna werde als Botschafter nach St. Petersburg kommen. Sein ferneres Bleiben in Catalonien könnte bei der gegenwärtigen Unzufriedenheit keine guten Früchte bringen. Die dortigen Besazungen sollen viele Leute durch Desertion verlieren. Der Corregidor von Madrid wurde von seiner Stelle entfernt; sein Nachfolger ist der Intendant von Barcelona, ein bekannter Absolutist von großer Thätigkeit. Da unsre Regierung erfuhr, daß in Portugal viel Gährung herrschen solle, so gab sie Befehl, alle Konstitutionellgesinnten und von frühern Zeiten her Verdächtigen von den Gränzen zu entfernen. Diese Maaßregel, verbunden mit der Verhaftung mehrerer Offiziere verschiedener Regimenter, erbittert die Gemüther nur um so mehr.

* Von der spanischen Gränze, 7 Sept. Der Unterpräfekt von Bayonne, unwillig daß die spanischen Verbannten sich an den Gränzen ihres Landes sammelten, stellte der französischen Regierung diese unglüklichen Bürger als Menschen dar, welche die Ruhe seines Bezirks stören könnten, und suchte den Befehl nach, sie in das Innere Frankreichs zurükzuweisen. Vorgestern befriedigte der Telegraph seine Wünsche, denn das Ministerium konnte auf dieses Ansuchen nicht anders antworten, ohne sich gegen König Ferdinand zu kompromittiren, der von einer Weigerung bald Kenntniß erhalten haben würde. Aber weder die Linientruppen noch die Nationalgarde werden dem Unterpräfekten ihre Hülfe leihen, um jenen gehässigen Befehl zur gewaltsamen Ausführung zu bringen. Im Gegentheil hat sich die Nationalgarde von Bayonne gestern versammelt, um für die verbannten Spanier eine Kollekte zu veranstalten.

Großbritannien.

London, 9 Sept. Konsol. 3Proz. 88¾; russische Fonds 102; portugiesische 61; Cortes 25.

Die Sun bemerkt über die Wahl des Fürsten Talleyrand zum Botschafter in England: „Dis ist eine sonderbare, aber vielleicht sehr charakteristische Wahl. Talleyrand hat manche große Veränderungen erlebt, und ging schmerzlos durch die Feuerproben von Revolutionen, die in ihrem furchtbaren Zuge die Hofnungen von Millionen vernichteten. Wir fürchten, der Herzog von Wellington möge die Ernennung dieses „Kindes der Veränderung" und Fürsten der Politik als ein halb zweideutiges Kompliment gegen

seine auswärtige Verwaltung betrachten. Indessen ist Talleyrand schon unter verwikeltern Konjunkturen als die gegenwärtigen aufgetreten, und wird, wenn er wirklich will, gewiß manche streitende Interessen versöhnen; denn kein Staatsmann ist besser mit der menschlichen Natur bekannt oder vertrauter mit der europäischen Politik. Was des Fürsten Anhänglichkeit an die neue Ordnung der Dinge betrift, so wird Niemand den Patriotismus eines Mannes bezweifeln wollen, der nacheinander dreizehn Regierungen Treue schwur."

Der Globe äußert: „Wir haben mit Bedauern bemerkt, daß sich der Herzog von Sussex nicht mehr so viel als sonst um Se. Majestät befindet; auch geht das Gerücht, Se. königl. Hoheit habe die Ober-Forstmeisterstelle vom Windsorpark niedergelegt. Wir hoffen, das Gerücht ist falsch, und sind überzeugt, das Land werde unsre Ansicht theilen, daß es in den gegenwärtigen Zeiten höchst wichtig ist, den Souverain durch die herzliche und stetige Zugesellung von Männern unterstüzt zu sehen, deren ganzes Leben politisch selbstständig und konstitutionell war."

Die Times stellen über die belgischen Angelegenheiten folgende Betrachtungen an: „Man muß gestehen, daß vielleicht kein Monarch je größere Schwierigkeit hatte, die verschiedenen Theile seines Königreichs zu verwalten, als der gegenwärtige würdige und aufgeklärte Souverain der Niederlande. Als Holländer und Protestant war er von Anfang an ein Gegenstand des Mißtrauens für die Belgier, welche den Holländer als Nebenbuhler im Handel und Kezer in der Religion betrachten. Natürlich geneigt, seine Diener am liebsten unter denen zu wählen, auf die er, weil er sie am besten kannte, das meiste Vertrauen sezen konnte, sah er sich auf Holland und seine alten Freunde verwiesen, und gab so seinem Kabinet zu sehr eine oranische Farbe, als daß es den eifersüchtigen Politikern seiner Südprovinzen hätte gefallen können. Einer liberalen katholischen Regierung hätten die Belgier Beifall geklatscht, wenn sie es versucht hätte, die Bigotterie der katholischen Priesterschaft niederzuhalten, und unter dem ihrem fanatischen Einflusse unterworfenen Volke Bildung auszubreiten; einem protestantischen Souverain aber ward dieser Versuch als eine tyrannische Einmischung in die Gewissensfreiheit, als eine heidnische Verfolgung der katholischen Kirche ausgelegt. Man konnte kein gemeinsames System der Abgaben, der Gesezgebung, der Verwaltung, des Handels annehmen, ohne daß eine oder die andere der beiden Klassen der Unterthanen darüber geklagt hätte, so unparteiisch es auch an und für sich selbst seyn, und so getreulich es vollzogen werden mochte. Die Holländer, ein ruhiges, fleißiges Volk, wenig aufgelegt zu politischem Hader, und aus langer Erfahrung der Redlichkeit ihrer Gerichte geneigt, unbedenkliches Vertrauen auf ihre Richter zu sezen, widersezten sich der Jury in Civilsachen und Preßangelegenheiten. Sie denken nicht daran, ihre Zahltische oder Waarengewölbe zu verlassen, um ihre Zeit zu verschwenden oder ihren Wiz zu üben in Entscheidung von Dingen, bei denen sie kein persönliches Interesse haben, und in denen die geeigneten Gerichte ganz gut ohne sie entscheiden; und da sie nicht aufgelegt sind, sich gegen die Regierung in strengen Tadel auszulassen, so fordern sie auch keinen Schuz gegen die Willkühr der Regierung in Bestrafung von Libellen. Der belgische Charakter dagegen, der die Rührigkeit und Beweglichkeit seiner Nachbarn der Franzosen theilt, ungestüm weiter strebt, und mit dem Erlangten unzufrieden ist, auf Macht versessen, und politische Diskussion vor allem liebend, fand in der Institution des Geschwornengerichts sowol eine Befriedigung seiner unruhigen Redseligkeit, als ein schüzendes Bollwerk für seine Freisinnigkeit. Die Belgier protestirten daher laut gegen die im J. 1815 durch eine königliche Ordonnanz ausgesprochene Abschaffung des Geschwornengerichts, und fordern nun beharrlich dessen Wiederherstellung. Die Frage der ministeriellen Verantwortlichkeit erscheint den Holländern als ein bloßes Trugbild, auf das sie um so geringern Werth legen, als immer angenommen wird, des Königs Minister handelten in ihrem Interesse, während die Belgier ihr eine größere Wichtigkeit beilegen, weil sie in ihr eine Schranke gegen die Macht ihrer Rivale zu finden hoffen. Dasselbe kan man von den Gesezen in Betref des öffentlichen Unterrichts und des Gottesdienstes sagen. Die holländische Nation und die holländischen Deputirten der Generalstaaten legten stets den Wunsch an den Tag, die Sachen zu lassen wie sie sind, das vereinigte Volk in den Kreis der alten holländischen Geseze zu bannen, und die Gesellschaft stereotyp zu machen, nach der alten Ausgabe der Stadthouderie vor der französischen Revolution; während die Belgier begierig nach jedem Wechsel griffen, der eine Verbesserung zu seyn schien, und eifrig das Vermächtniß der neuen Gesezbücher verfochten, welche die Franzosen ihnen hinterlassen hatten. Ein belgischer Advokat gab leztes Frühjahr eine Zusammenstellung aller in den lezten fünfzehn Jahren vorgekommenen wichtigen Abstimmungen der Generalstaaten heraus, mit Anführung der Zahl der belgischen und holländischen Deputirten, die für und gegen stimmten, und sonderbar genug, jede liberale Maaßregel, die durchging, wurde durch eine belgische Majorität (mit Einschluß einiger wenigen Holländer, um die Schaale sinken zu machen) durchgesezt, während jede liberale Maaßregel, die durchfiel, durch eine holländische Majorität, unter Beihülfe einer eben so kleinen Anzahl Belgier, verloren ging. Wir wollen keine Meynung über den Charakter der Maaßregeln an sich aussprechen; sie mögen gut oder schlecht seyn, immer bleibt doch die unbestreitbare wichtige Thatsache, daß sie durch den Einfluß von Nationen und nicht von Parteien verloren oder gewonnen wurden, daß die Wahlkammer nicht, gleich der französischen, eine rechte und linke Seite, sondern eine holländische und belgische Seite hat, und daß, wegen der verschiedenen Gesichtspunkte von denen sie in der Gesezgebung ausgehen, ihre Vereinigung in Eine Legislativ-Versammlung ihren Zwiespalt, statt ihn zu beseitigen, vielmehr erst recht ans Tageslicht gebracht und befestigt hat. Dann kommt der Unterschied der Sprache, mit all den praktischen Nachtheilen und den grotesken Absurditäten, die sich daran knüpften. Eine königliche Ordonnanz, welche den Gebrauch der französischen Sprache bei den Gerichten verbot, legte den beredtesten Rechtsanwälden der Südprovinzen, die zu alt waren um holländisch zu lernen, ein Siegel auf den Mund; und überall wurden die Angelegenheiten der Verwaltung für die Belgier verwikelt und nachtheilig. Was konnte lächerlicher seyn, als in den Generalstaaten eine holländische Rede zu hören, die der südliche Deputirte ohne Hülfe eines Dolmetschers nicht verstehen konnte, obgleich er darauf antworten, und deren Beredtsamkeit in französischer Sprache besiegen sollte, die der Holländer vielleicht eben so wenig kannte? Wie könnten die Geschäfte unsers Hauses der Gemeinen vorwärts gehen, wenn die Walliser Mitglieder darauf beharrten, ihre Reden in der Zunge der alten Britonen zu halten, oder wenn der Repräsentant von

Argyleshire O'Connells milesische Beredsamkeit in der celtischen Phraseologie des alten Morvens beantworten wollte?"

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Nach dem Bulletin des Lois hat der König den Hrn. Borel de Bretizel zum Vollzieher des von dem verstorbenen Prinzen von Condé zum Besten des Herzogs von Aumale errichteten Testaments ernannt, so wie den Baron von Surval zum Verwalter der auf jenem Wege dem Herzog zugefallenen Güter. Der nöthigenfalls einschreitende Familienrath besteht aus dem Marquis v. Marbois, dem Herzog von Treviso, Baron Seguier, Lepoitevin, Alexander de la Rochefoucauld und Grafen Canouville, und wird von dem Präsidenten der Pairskammer präsidirt. — Ferner hat Se. Majestät den Hrn. Devolsaine, Forstinspektor, zum provisorischen Intendanten Ihrer Privatdomainen, so wie derjenigen, welche die Apanage Ihres Hauses bilden, und Hrn. Badouix zum Administrator der Domainen der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses während ihrer Minderjährigkeit ernannt.

Der Moniteur enthält wieder eine Reihe Ordonnanzen mit Veränderungen bei den Tribunalen, Unterpräfekturen und Friedensgerichten.

Durch eine Ordonnanz des Königs vom 27 Aug. wird die Besoldung des Baron Pasquier, Präsidenten der Pairskammer, auf 100,000 Franken jährlich festgesezt.

Der König empfing am 8 Sept. eine Deputation der Akademie der Wissenschaften, die ihm den 9ten Band ihrer Memoiren überreichte. Auf die Anrede des Präsidenten erwiederte Se. Majestät: „Mit Vergnügen sehe ich die Mitglieder der Akademie, und nehme sehr gerne die mir in ihrem Namen gemachte Ueberreichung des lezten Bandes ihrer Memoiren an. Seit langer Zeit kenne und schäze ich den Eifer und den Erfolg, womit die Akademie beständig ihre Arbeiten verfolgt. Frankreich ist dadurch geehrt, und ich werde persönlich stets das lebhafteste Interesse daran nehmen."

Ein Journal erzählt, als Hr. Bernard dem Könige über die gegen den Präsidenten und den Sekretair der Gesellschaft der Amis du peuple eingeleiteten Verfolgungen berichtete, habe Se. Maj. erwiedert: „Ich hoffe, die Justiz wird so väterlich als möglich verwaltet werden. Man wird nie unter meiner Regierung suchen Schuldige zu finden, obwol man dem Geseze Kraft geben wird." Die Verhafteten wurden bereits gegen Kaution auf freien Fuß gestellt.

Hr. v. Talleyrand war nicht abgereist, wie man gesagt hatte; es hieß jezt er werde erst am 25 Sept. abgehn, und sich direkt nach Brighton begeben, wo sich der König von England in diesem Augenblik aufhält.

Der Chevalier Artaud, vormaliger Geschäftsträger zu Rom, soll zum bevollmächtigten Minister beim heiligen Stuhle, mit dem Befehle sich unverzüglich auf seinen Posten zu begeben, ernannt seyn.

Der Constitutionnel will wissen, der Befehl des Königs von Spanien wegen Zulassung der dreifarbigen Flagge laute so: „Se. Maj. habe beschlossen, für jezt und bis auf neuen Befehl, die dreifarbige Flagge an Bord der in spanische Häfen einlaufenden französischen Schiffe zu dulden."

Das Journal du Commerce äußert: „Das Publikum erwartete heute (11) in der Deputirtenkammer die Mittheilung der Regierung über die Lage Frankreichs; sie wurde abermals verschoben. Man glaubt, sie werde nächsten Montag (13) statt finden, durch das Organ des Ministers des öffentlichen Unterrichts (Herzogs von Broglie). Es scheint, die Prorogation der Kammer werde erst zur Zeit der partiellen Wahlen statt finden, und nur so lange dauern als nöthig ist, um den Mitgliedern der beiden Kammern die Freiheit zu lassen, ihre Wahlrechte auszuüben."

Der National schreibt: „Wir haben nicht gesagt: „Vertagt die Kammer, weil das Volk es so will", sondern: vertagt die Kammer, weil dis das Interesse Jedermanns und vor Allem das wohl verstandene Interesse der Kammer selbst ist. Was wir gesagt, wiederholen wir. Es ist in gegenwärtigem Augenblike rechtmäßig und politisch, die Kammer zu vertagen; rechtmäßig, weil hundert Mitglieder zurükgetreten, fünfzig als Angestellte genöthigt sind, sich in ihre Kollegien zurük zu begeben, und mithin die jezige Majorität sich nicht für ein treues Wiederbild der Majorität in den Wahlkollegien aussprechen kan; politisch, weil diese Kammer, die im Grunde gut ist, und deren Absichten nicht verdächtigt werden können, sich schon in mehreren Fällen aus Mangel an zureichenden Daten getäuscht hat, und welcher, ohne daß sie es sich selbst eingesteht, aus Eigenliebe daran liegt, die Irrthümer, worein sie gerieth, fortzuführen, wo nicht zu vergrößern. Sie zu vertagen, heißt vielleicht sich die Nothwendigkeit ihrer spätern Auflösung ersparen; heißt einen guten Theil ihrer Mitglieder, welche durch Alter und Ruf berechtigt sind, auf eine Wiedererwählung in einer künftigen Versammlung zu hoffen, die aber gegenwärtig ein Korporationsgeist veranlaßt das zu fördern, was nicht in ihrem Interesse liegt, und nicht recht ist, vor der sie bedrohenden Unpopularität bewahren. — Es ist weit nicht so leicht, unsre Bemerkung abzufertigen, als den trivialen Ruf: „das Volk will es so." Die Logik derjenigen, welche man bekämpfen will, auf ein einziges und thörichtes Argument hinausführen, heißt sich die Aufgabe der Widerlegung sehr leicht machen, aber es heißt nicht allen Einwendungen Rede stehen."

Auch erzählt der National: „Die Vergnügungen der Jagd, welchen Karl X sich täglich hingab, kamen nicht nur dem Vermögen, sondern auch der Moral des Volks theuer zu stehen. Um die Reserveparks her hatten sich Schaaren von Wilddieben angesiedelt, unruhige und gefährliche Leute. In den ersten Tagen unserer Revolution durchzogen diese die Gehölze von St. Cloud, Marly und Versailles und tödteten so viel Wild, als sie vermochten. In der ersten Aufregung ließ sich so etwas entschuldigen; allein seit man zur Ordnung zurükgekehrt ist, bewiesen sie für die Staatsgüter noch weniger Achtung. Nicht nur betraten sie dieselben, um dort ohne Erlaubniß zu jagen, sondern sie schaften auch Holz daraus weg und verwüsteten die Wälder. Da sich ihre Zahl jeden Tag verstärkte und sich noch andere schlechte Subjekte an dieselben anschlossen, so geriethen die friedlichen Bewohner der Umgegend in ernstliche Besorgnisse, und die Behörde mußte Maaßregeln zu Abstellung des Unwesens ergreifen. Gestern und heute wurden Nachsuchungen im Holze von Marly veranstaltet und mehrere Verdächtige daraus entfernt; einige hat man verhaftet. Unglüklicherweise ward bei diesem Streifzuge ein berittener Forstwärter von den Defraudanten getödtet, die ihrerseits zwei Menschen verloren. Heute sind bereits alle auseinander gestoben."

General Belliard passirte, auf seiner Rükreise von Wien nach Paris, am 13 Sept. durch Straßburg.

* Paris, 12 Sept. Ein Kourier aus St. Petersburg, Hr. v. Cournand, welcher die Zurüknahme des Befehls an die russischen Unterthanen, Frankreich zu verlassen, überbrachte, hat unsern Gesandten am russischen Hofe, General Athalin, in Memel im Augenblike der Abreise getroffen. Die Schwierigkeiten, welche Anfangs seinem Eintritte in Rußland entgegen gesezt wurden, waren gehoben. — Hr. v. Talleyrand wird erst in der nächsten Woche sich auf seinen Posten begeben; er wird über Dieppe nach Brighton gehen, wo er Se. Maj. den König Wilhelm IV treffen wird. Unsere mißtrauischen Politiker wollten bemerken, daß Brighton dem Schlosse Lulworth (dem Aufenthaltsorte Karls X) noch näher liege als London. Unser Publikum fürchtet, Hr. v. Talleyrand möchte vielleicht darauf hinarbeiten, noch vor seinem Lebensende den 14ten Eid schwören zu können. Bekanntlich hat dieser Diplomat bei der lezten Eidesleistung in der Pairskammer sich zu seinen Kollegen gewendet und gesagt: Dis ist nun der 13te Eid der Treue, den ich schwöre, ich hoffe, er wird der lezte seyn.

Deutschland.

Der königl. französische außerordentliche Abgeordnete Marquis v. Marmier ist am 12 in Berchtesgaden eingetroffen, und hat Sr. Majestät dem Könige am nemlichen Tage in einer Privataudienz das Notifikationsschreiben Seiner Maj. des Königs Ludwig Philipp zu überreichen die Ehre gehabt. Derselbe hat bereits über München seine Rükreise nach Paris angetreten.

** Frankfurt a. M., 14 Sept. Der französische Generallieutenant Graf Lobau ist gestern, von seiner Mission am preußischen Hofe zurükkehrend, hier eingetroffen, und hat heute seine Reise nach Paris fortgesezt. — Dem Vernehmen nach wird übermorgen eine Kolonne preußischer Truppen, aus dem Herzogthume Sachsen kommend, in der Nähe unsrer Stadt vorbeipassiren, um die Besazung der Bundesfestung Mainz zu vervollständigen. — In den benachbarten kurhessischen und großherzoglich hessischen Landestheilen sind die Beurlaubten zu ihren Korps einberufen. — Seit gestern hat sich hier das Gerücht verbreitet, die im Herzogthume Nassau bestehenden, vergleichungsweise zu andern Tarifen sehr geringen Zölle, sollten gänzlich aufgehoben werden. — In Betref des vielbesprochenen Beitritts des Großherzogthums Baden zu einem der bereits in Deutschland bestehenden Zollsysteme, verlautet, daß sich Schwierigkeiten erhoben hätten, welche jenen Beitritt überhaupt noch zweifelhaft machten. Dieselben sollen vornemlich in den Bedenklichkeiten Badens ihren Grund haben, den Zolltarif bis zu den durch einen solchen Beitritt nöthig werdenden Säzen zu erhöhen. Des Hrn. Finanzministers Böckh jezige Reise nach Berlin soll auf diesen Gegenstand Bezug haben. — Privatbriefe aus Braunschweig melden noch, in Ergänzung des Berichts der über die dortigen Auftritte in öffentlichen Blättern erschienen ist, daß die braunschweigische Landschaft zusammengetreten sey, der herzogliche Geheimerath aber, wegen Abwesenheit des Herrn Herzogs und in Ermangelung jeder den Fall betreffenden Instruktion, diesem Zusammentritte kein Hinderniß in den Weg gelegt habe. Andrerseits glaubt man, es möchte sich der durchlauchtigste deutsche Bund, sofern die braunschweigischen Ereignisse einen ernstlichen politischen Charakter annehmen sollten, veranlaßt finden, besondere Notiz davon zu nehmen. — Die heutigen Briefe aus Brüssel und Verviers zeigen an, daß die belgischen Deputirten am 12 d. nach dem Haag abgegangen sind, das Land aber noch sehr in Gährung war. Was die in einem meiner lezten Briefe aus Verviers mitgetheilte Nachricht von Einsezung einer provisorischen Regierung zu Brüssel anlangt, so wird dieselbe heute als irrthümlich widerrufen. Dagegen wird bestätigt, daß der Herzog von Ahremberg und der Fürst von Ligne jeder ein Regiment auf ihre Kosten anwerben lassen. Endlich melden dieselben Briefe auch noch, daß von Verviers abermals ein Transport Unruhestifter gefänglich abgeführt worden sey, daß aber jezt unter den Fabrikarbeitern völlige Ruhe herrsche.

Nach Berichten aus Braunschweig vom 11 Sept. war daselbst die hergestellte Ruhe nicht wieder unterbrochen worden. Se. Durchl. der Herzog soll nach der Bremer Zeitung durch Minden passirt seyn, um sich nach England zu begeben.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier spricht, nach einem Privatbriefe aus Chemnitz vom 13 Sept., von beklagenswerthen Ausschweifungen der dortigen Fabrikarbeiter, welchen jedoch bei Abgang des Briefs schon ein Ende gemacht gewesen.

Preußen.

Se. Maj. der König hat mittelst Kabinetsordre vom 15 Aug. zu befehlen geruht, daß die Truppen des 8ten Armeekorps, einschließlich der Besazungen der Bundesfestungen Mainz und Luxemburg, auch während des bevorstehenden Winters auf dem vollen Friedensetat verbleiben, nach den Herbstübungen ihre Kriegsreserve entlassen und dagegen schon im Herbste die für sie auszuhebenden Ersazmannschaften empfangen sollen; eine Winterbeurlaubung aber nicht statt finde. Ferner ist die zur Sprache gebrachte Frage, ob die gedachten Truppen sofort nach beendigten Herbstübungen oder erst nach dem Eintreffen des Ersazes die in diesem Jahre zur Kriegsreserve übergehenden Leute entlassen sollen, allerhöchsten Orts dahin entschieden: daß die gedachten Truppen ohne irgend eine Unterbrechung auf dem vollen Friedensetat verbleiben und also die Kriegsreserve nur beim Empfange des Ersazes und in dem Maaße, als dieser anlangt, entlassen sollen. In Absicht auf die wegfallende Winterbeurlaubung wird die im Bezirke des 8ten Armeekorps garnisonirende 7te Artilleriebrigade den Truppen des 8ten Armeekorps gleich behandelt.

Se. k. H. der Prinz Friedrich von Preußen traf am 10 Sept. Abends von Düsseldorf zu Köln ein, wo am folgenden Morgen auch Se. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen von Aachen ankam, wo er die Ruhe völlig hergestellt gefunden hatte, und mit den lebhaftesten Beweisen der Anhänglichkeit empfangen worden war. Beide Prinzen reisten am 11 auf dem niederländischen Dampfboote nach dem Haag ab.

Dänemark.

Am 24 Aug. kam eine russische Kriegsbrigg zu Kopenhagen an; am 30 ging sie mit 2 vorbeisegelnden russischen Fregatten weiter nach der Ostsee. Den Tag darauf warfen 2 russische Linienschiffe und 1 Fregatte bei Kopenhagen Anker; auch diese segelten den andern Tag nach der Ostsee.

Oestreich.

Wien, 13 Sept. 4prozentige Metalliques 88 3/4; Bankaktien 1153.

Frankfurt a. M., 14 Sept. 4prozent. Metalliques 89 [illegible]; Bankaktien 1453.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Aus Toulon wird vom 6 Sept. geschrieben: „Die am 29 Aug. von Algier abgegangene Fregatte Themis warf gestern auf unserer Rhede Anker. Sie hatte drei Oberoffiziere, 1 Obristen und 175 kranke Militairs an Bord. Zahlreiche Banden Araber und Kabylen umschwärmen die Umgegend von Algier, ohne jedoch die Offensive zu ergreifen. Unsere Truppen sind ruhig in den Positionen, die sie außerhalb der Stadt in den Gärten und Landhäusern inne haben; blos wenn sie sich von den Punkten entfernen, in denen sie zahlreich vereinigt sind, können sie sicher seyn, angegriffen und ermordet zu werden. Was das Innere Algiers betrift, so bietet es den Anblik vollkommener Ruhe dar, und Jedermann ist zu seinen Geschäften zurükgekehrt. Als die Autoritäten erwählt worden waren, bemerkte man einige Bewegungen; es waren jedoch blos die Folgen der Intrigue, denn in Algier wie in Frankreich intriguirt man, um Stellen zu bekommen. Die Civilorganisation nähert sich ihrem Ende; nach einigen Monaten aber wird man sie erneuern müssen, weil man dann die Mißbräuche dieser Verwaltung und die Ungeschiklichkeit mancher Funktionaire erkannt haben wird. Seitdem die Ruhr sich etwas verminderte, wird die Disziplin besser beobachtet, und es stellt sich wieder einiges Vertrauen ein, seitdem man weiß, daß ein neuer Oberbefehlshaber kommt. Hr. Duperré wird wahrscheinlich nach Frankreich abgehen, wenn Kontreadmiral Rosamel von Tripolis zurük ist. Die Offiziere der englischen Fregatte Madagascar gehen in unsrer Stadt mit der dreifarbigen Kokarde spazieren. Der Befehlshaber dieses Schifs ließ an der Spize seines großen Mastes die französische Flagge aufziehen, während das die Rhede befehligende französische Linienschif die englische Flagge hißte. Gestern war ein glänzendes Fest zur Feier der Thronbesteigung des Königs der Franzosen. Alle Häuser waren mit den drei Farben geschmükt. Mittags fand große Truppenmusterung statt, der der Kommandant und der Stab der englischen Fregatte in Uniform beiwohnten. Abends war große Illumination. Ueberall in den Straßen ertönte die Marseillaise und der Pariser Marsch."

Niederlande.

Der neueste Courrier des Pays-Bas bringt Nachrichten aus Brüssel bis zum 11 Sept. Die von der Regenz ernannten Mitglieder der Sicherheitskommission nahmen die ihnen übertragene Mission nicht an, weil die Regenz das ursprüngliche Mandat entstellt habe. (In dem von den Notabeln der Stadt ausgegangenen Mandat hieß es, die Kommission habe über die Erhaltung des Prinzips der Trennung zu wachen; die Regenz aber modifizirte dis, indem sie blos von Aufrechthaltung des Wunsches der Trennung sprach.) Der Stab und das Konseil der Bürgergarde erließen einen Tagsbefehl, worin sie zur Beruhigung der au porteur ausgestellten Brüsseler Bankbillets ankündigen, daß die vornehmsten Handelsleute übereingekommen seyen, diese Billets als Zahlung anzunehmen, und daß man auch an alle Steuereinnehmer Weisungen zu dem gleichen Zweke erlassen habe. Endlich erließ der Oberkommandant der Bürgergarde eine Bekanntmachung folgenden Inhalts: „Einige Uebelgesinnte reizen die guten Arbeiter dieser Stadt auf, sich zusammenzurotten und Exzesse zu begehen. Wir glauben ankündigen zu müssen, daß jedem Versuche dieser Art vorgebeugt werden wird. Auf der andern Seite wird nichts versäumt werden, um den unbeschäftigten Arbeitern Beschäftigung zu geben, und das Unbehagen verschwinden zu machen, das die nothwendige Folge der stattgefundenen Ereignisse ist." Am 10 Sept. rükten 600 Husaren von Tournay in der Richtung nach Gent aus. Man glaubte zu bemerken, das Ministerium konzentrire möglichst viele Truppen in Gent und Antwerpen, um einen Ausbruch in diesen beiden Städten zu verhindern, und Brüssel zu cerniren. Der Prinz von Sachsen-Weimar kam am 9 in Mecheln an, und überbrachte die königliche Ordre, die den Offizieren befiehlt, gegen die „Empörung" — die strengsten Maaßregeln zu ergreifen. „Man nehme sich in Acht (sagt der Courrier), diese Ordre empört die Einwohner von Brüssel, die sich über den Prinzen von Sachsen-Weimar lustig machen, und wollen, daß künftig Belgien von Belgiern regiert werde." Man verfertigte in Brüssel zwei Millionen Patronen für die Bürgergarde. In der Nacht vom 10 auf den 11 rükten Truppen in Alost ein. Man bat die Einwohner, im Vereine mit denselben den Dienst zu versehen; sie wiesen es zurük. Die angekommenen Soldaten wurden bei den Bürgern einquartirt, die blos aus Belgiern bestehende Garnison aber in die Kasernen konsignirt. Die Notabeln der Stadt schikten ihren Beitritt zur Trennung ins Hauptquartier ab. Die Offiziere der ersten Infanteriedivision in Antwerpen protestiren gegen die Behauptung, daß einige von ihnen in Arrest gesezt worden seyen; sie versichern, auch ihre Soldaten gingen frei durch die Stadt, und würden ihrem Eid und ihren Fahnen getreu bleiben. Der Antwerpenaar, ein gleichfalls in Antwerpen erscheinendes Blatt, tritt gegen das Journal d'Anvers auf, spricht zu Gunsten der Trennung, und behauptet, die Trennung habe in der Stadt keine Gegner, als einige selbstsüchtige Kaufleute. In den meisten Gemeinden von Hennegau weht die dreifarbige Fahne; überall bewafnet man sich, und überall spricht sich der Wunsch der Trennung aus. In einer Kaserne in Mons war man genöthigt, die Belgier von den Holländern zu trennen. „Was gegenwärtig (bemerkt der Courrier) die Stärke, die Hofnung, die Rettung Belgiens ausmacht, ist die energische Haltung des Volks, sein Muth, sein fester Entschluß, nicht wieder unter das Joch Hollands zu fallen. Was allein Besorgnisse einflößt, ist das Benehmen, das die Deputirten im Haag beobachten werden. Man fürchtet, sie möchten nicht auf der Höhe der Umstände stehen, und, indem sie das Ministerium in einem Temporisationssystem unterstüzen, gegen ihren Willen das Aeußerste herbeiführen. Am 13 wird die Thronrede die Absichten der Regierung kennen lehren. Die Antwort der Kammer wird uns ihre Stärke oder ihre Schwäche enthüllen. Wir haben daher nur noch einige Tage zu warten. Die Waffen sind unsre Bürgschaft, unsre Aegide; mit ihnen werden wir in Uebereinkünfte eingehen; ohne sie empfangen wir das Gesez."

★ Von der französischen Gränze, 15 Sept. Wenn Holland und Belgien, in Kammern und Verwaltung getrennt, dennoch unter derselben Dynastie vereinigt bleiben, so würde damit nur ein Fall wiederholt, der in dem Verhältniß Schwedens zu Norwegen und Oestreichs zu Ungarn schon statt findet. Auch die Beibehaltung mancher provinzieller Eigenheiten, z. B. in Rheinpreußen und Rheinbayern im Gegensaz gegen Altpreußen und Altbayern, so wie die alten Provinzialeinrichtungen Spaniens,

gehören in diese Kategorie. Und täuschen wir uns nicht, so ist eine solche Sonderung unähnlicher Theile diesen selbst sowol als dem Ganzen nur vortheilhaft. Es kommt hier Alles auf die Umstände, auf den Thatbestand an. Eine allgemeine Regel läßt sich für alle Fälle nicht feststellen. Frankreichs Provinzen würden sich um keinen Preis absondern wollen, nachdem sie die Vortheile der Einheit kennen gelernt; allein nur wenige Völker sind zu diesem Grade linguistischer, sittlicher und religiöser Verschmelzung gelangt, der immer die politische Verschmelzung bedingt. Die Einverleibung Irlands in den großbritannischen Staat hat viel beklagenswerthes Blut gekostet, die Vereinigung Norwegens mit Schweden würde eben so viel gekostet haben. Die Umrung der helvetischen Republik wurde gleichfalls nicht ohne heißen Kampf erzwungen, und war nur von sehr kurzer Dauer, desgleichen die Arrondirung Bayerns mit Tyrol. Belgien scheint sich in einem ganz gleichen Falle zu befinden. In Sprache, Religion, Sitte den Holländern seit Jahrhunderten fremd, ist nichts, was die Belgier mit ihnen verknüpft, als die Dynastie. Demnach scheint es auch in der Natur der Sache zu liegen, daß für das Königreich der Niederlande nichts passender sey, als eine Trennung seiner beiden heterogenen Hälften nach Unten, mit Beibehaltung ihrer Vereinigung nach Oben. Würde in jener Trennung den Interessen der Nationen genügt, so würde dis auch das Interesse des königlichen Hauses befördern, denn dasselbe würde sich von den Vorwürfen befreien, den ihm die Belgier machen, indem sie es für zu holländisch, und die Holländer, indem sie es für zu belgisch halten. In diese bedenkliche Alternative muß der König der Niederlande jederzeit fallen, wenn er den Belgiern aufnöthigt, was nur den Holländern zusagt und umgekehrt. Gewährt er aber, was nur bei einer Trennung möglich ist, einem jeden was ihm am besten zusagt, so hat er beide gewonnen. Gegen diese Logik würde sich vielleicht gar nicht streiten lassen, wenn es nicht schiene, als ob die Holländer der Trennung abgeneigt seyen, als ob sie sich als die Eroberer, die Belgier als die Besiegten, sich als die Spartaner, die Belgier als die Heloten betrachteten. Ein so gefährlicher und unbilliger Ehrgeiz müßte sich indeß bekämpfen lassen.

† Haag, 10 Sept. Die Sache der aufgestandenen Belgier sinkt allmählich, und ihr vorgeschobenes Ziel, die Trennung Belgiens von Holland, weicht immer mehr in den Hintergrund. Antwerpen und Gent haben Adressen an den König gegen diese Trennung eingesendet; ein gleiches sollen die Handelskammern von Brüssel und Lüttich thun wollen. Zugleich hat auch das entschiedene Benehmen des Festungskommandanten in Lüttich, so wie der Generale Duvivier und Georges in Mons, den Muth der Insurgenten ein wenig niedergeschlagen, und sie können ihre Furcht nicht mehr verbergen. Hiezu kommt, daß troz der Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer in Brüssel die Lebensmittel mit jedem Tage im Preise steigen, und das Pfund Fleisch bereits einen Gulden (?) kosten soll. Auch in Lüttich zeigt sich die Unzufriedenheit der industriellen Klasse deutlich: die HH. Ducpetiaux, Claes und Jottrand, lauter Redakteure des Courrier des Pays-Bas, waren in Lüttich und vertheilten Geld unter den zahlreichen Pöbel. Ich kan Ihnen unmöglich die einzelnen oft sich widersprechenden Nachrichten über den innern Zustand dieser Städte mittheilen, so viel aber geht aus Allem hervor, daß er nicht der glänzendste ist; eine Menge Personen, besonders Fremde, doch auch Angesessene, verlassen Brüssel, wo, beiläufig gesagt, die Gefängnisse mit dem Gesindel vollgepfropft sind, das in den ersten Tagen die Plünderungen beging. Sie sollen sich laut beklagen, daß man sie vorher für das bezahlte, wofür man sie jezt ins Gefängniß steke. Kommt es über diese Angelegenheiten zu einem gerichtlichen Prozeß, so wird man auffallende Dinge vernehmen. — Im heutigen Staatscourant ist das Cerimoniell angezeigt, unter dem der König sich nach der Versammlung der Generalstaaten begeben wird; zugleich enthält er die Weisung an die südlichen Deputirten, daß die vorgeschüzte Gefahr, der sie sich bei der Reise nach dem Haag ausgesezt seyn könnten, kein haltbarer Grund sey, um ihr Nichterscheinen zu entschuldigen. Es herrscht beinahe kein Zweifel mehr, daß die flandrischen Deputirten, mit Ausnahme des Hrn. Langhe aus Ypern, sich einfinden werden; auch aus dem Hennegau werden mehrere kommen. Daß der König, auch wenn die Ruhe hergestellt werden sollte, sich nicht zur gewöhnlichen Zeit nach Brüssel begeben wird, ist gewiß; indessen habe ich guten Grund zu glauben, daß er zwar für den Augenblik, doch nicht das ganze folgende Jahr hier bleiben würde.

Deutschland.

** Aus dem Großherzogthume Hessen, 11 Sept. Es ist sehr zu bedauern, daß unsre erste Kammer der Landstände einige Anträge, welche in der zweiten Kammer gestellt, und weshalb mit ihr kommunizirt worden, bis jezt noch nicht zur Erledigung gebracht hat. Hierher gehört namentlich der Antrag der Abgeordneten Mohr, Hofmann und Gall, das bekannte Publikandum des großherzoglichen geheimen Staatsministeriums, den Artikel 96 der Verfassungsurkunde betreffend. Mit 38 gegen 6 Stimmen war derselbe von der zweiten Kammer angenommen worden. Am 12 Febr. l. J. verwies die erste Kammer die disfällige Mittheilung der zweiten Kammer an ihren dritten Ausschuß zum Bericht. Seit dieser Zeit ist unbekannt, was weiter aus dem Antrage geworden. Allerdings weniger lang, aber doch schon am 30 Jun. l. J. erging ähnliche Mittheilung der zweiten an die erste Kammer hinsichtlich des Antrags der Abgeordneten C. E. Hoffmann und Brunck, die Freiheit der Presse im Großherzogthume betreffend. Am 19 Jul. verwies die erste Kammer dieselbe an ihren dritten Ausschuß zum Bericht. Vom Erfolge kam bis jezt nichts ins Publikum noch in die zweite Kammer. Und doch berühren beide Anträge aufs Genaueste die Interessen eines konstitutionellen Volks. Beim Zudrange von Arbeiten würde man weit lieber andere Anträge, z. B. den wegen Aufhebung oder Verlegung der Chausseegeld-Erhebungsstationen an der Sandrags Brüke gegen Mettenheim an das Wirthshaus zur grünen Aue gegen Alsheim, dessen Proponent, Abgeordneter Mahlerwein, ihn nachher zurüknahm, etwas vernachlässigt gesehen haben. Die erste Kammer hat den Grundsaz angenommen, auf dem einen Landtage unerledigt gebliebene Anträge der einen Kammer könnten nur dann auf einem folgenden ihre Erledigung finden, wenn deshalb in der einen Kammer ein neuer Antrag (nicht blos Antrag auf betreffende Erinnerung) gestellt würde. Daran müsse sich neue Berichterstattung, Diskussion und Abstimmung knüpfen. Dieser Grundsaz hat allerdings Vieles für sich; aber er zieht dann auch mit Gewalt die Anwendung eines andern Grundsazes herbei: daß keine Kammer, ohne dringende Noth, einen Antrag der andern Kammer auf dem einen Landtage unerledigt lasse. Entgegengeseztes Verfahren machte den Gedanken möglich, jede Kammer könnte, von Landtag

zu Landtag, Anträge der Schwesterkammer, die wohl schon nach dem Grundsaze der Schiklichkeit baldige Antwort zu verlangen berechtigt ist, unerledigt lassen; ein solcher Antrag reifte dann selbst nicht mehr zur einseitigen Petition; er würde noch weniger als wenig. Wenn die Regierung im Landtagsabschiede auch jedem gemeinschaftlichen Antrag der beiden Kammern Antwort zu geben verpflichtet ist, so seze man auch in einer neuen Geschäftsordnung fest, innerhalb welcher Zeit die eine Kammer der andern über Mittheilungen Antwort ertheilen müsse!

† Hamburg, 10 Sept. Unsre Miniatur-Revolution ist, dem Himmel sey Dank! wirklich gestillt, ohne daß auch nur die Versammlung der erbgesessenen Bürgerschaft für nöthig erachtet wäre. Am Sonnabend Abend, den 4 Sept., als die gesamte Bürgerwehr aufgerufen ward, erklärten die Majors auf dem Rathhause, sie würden wohl mit den Ruhestörern fertig werden, wenn nur die Polizei und Stadtsoldaten, namentlich die verhaßten Uhlanen, sich nicht mehr bliken ließen. Diese verhielten sich nun ruhig in ihren Kasernen, und in der Stadt Ringmauern, so wie in der Vorstadt St. Georg, wo überall die Straßen besezt, und keine Zusammenrottung geduldet ward, hörte aller Lärm auf. Doch in der westlichen an Altona, also an die k. dänische Gränze stoßenden Vorstadt, Hamburger Berg, sammelte sich am Sonnabend kurz vor Thorschluß eine aus Matrosen und ähnlichem Jan Hagel bestehende Menschenmasse, und spolirte ein dort liegendes übel berüchtigtes Haus, die sieben Sterne, dessen Wirth sich ihren Haß zugezogen hatte. Eine Dirne soll dabei schwer verwundet worden seyn. An dem großen Hause blieb nichts als die kahlen Wände; die sehr schönen Mobilien, Spiegel 2c. wurden zerschlagen, die Betten aufgerissen, und in die Luft zerstreut. Der Wirth rettete sich nach Altona; dort wollte das Volk seine Aufnahme nicht dulden, und er mußte weiter fliehen. Uebrigens blieb in Altona Alles ruhig. Das auf dem Hamburger Berge stationirte Hamburgische Militair mußte den Steinwürfen des ergrimmten Pöbels weichen; die Uhlanen wollten in die Stadt, wurden aber von den das Altonaer Thor bewachenden Bürgern zurük gewiesen. Am Sonntage erschien ein zweites Publikandum. (Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 257, Seite 1027.) Auf dem Hamburger Berg sammelte sich am Sonntage eine Menge Volks, um das demolirte Haus zu sehen, zum Theil arglose Spaziergänger und Personen, die ihres Wegs von Hamburg nach Altona gingen. Da brach plözlich der Zwist zwischen dem Pöbel und dem verstärkten Militair von Neuem los; lezteres ward wieder mit Steinwürfen angegriffen. Die kommandirenden Offiziere verlasen das Tumult-Mandat, flehten die Menge an, das Werfen zu unterlassen, aber die tobende Menge, wovon ein großer Theil wenig Deutsch verstand, (es waren Nordamerikaner, Engländer 2c.) beharrten bei ihrem Muthwillen, und so mußte das Militair feuern. Außer einem todten und zwölf verwundeten Rädelsführern, wurden zwei Kinder und wohl noch zwölf andere Leute (Vorübergehende) getödtet und viele verwundet. Die Steinwürfe hatten aber auch mehrere Soldaten schwer verlezt. Bald nach Thorschluß (7 Uhr) ward dort die Ruhe völlig hergestellt, und nun bietet die Polizei, um die Anstifter dieser Unfuge zu entdeken, Alles auf. Daß mehrere gutgekleidete Männer durch Vertheilung von kleiner Münze die Gassenbuben aufgemuntert haben, Steine, namentlich ins Stadthaus zu werfen, scheint erwiesen. Der Verfasser und Vertheiler des mit rother Tinte geschriebenen Aufrufs ist entdekt; er ist ein junger Kaufmannsdiener aus Lübeck, der gerade nach Porto reisen wollte. Auf die Frage: Weshalb er solche Schrift verfaßt und vertheilt habe? antwortete er mit Polignac'scher Naivetät: er habe aus Langeweile geschrieben und aus Spaß vertheilt. Auch ein sehr vorlauter Lesebibliothekar, und in Allem an hundert Leute sind verhaftet, theils Komptoirdiener, zwei Schauspieler der untern Klasse, theils Arbeitsleute 2c. Kein angesehener Bürger, kein Gelehrter, kurz kein Mann von Ansehn und Einfluß war in den argen Unfug verwikelt. Daß der Aufstand nicht früher gestillt ward, liegt in dem Umstande, daß unsre sonst aufmerksame Polizei, die Diebstähle, Bettelei, kleine Schlägereien 2c. auf das Nachdrüklichste zu verhüten weiß, in der Stillung eines Aufruhrs nicht praktische Uebung hat, weil dergleichen in unserm Freistaate etwas ganz Unerhörtes ist. Haben Privatpersonen oder einzelne Korporationen Beschwerden zu führen, so gibt es die wirksamsten Mittel, dieselben bei der Obrigkeit zur Sprache zu bringen. Auch ward vor Ausbruch des Aufruhrs keine einzige Supplik 2c. übergeben, worauf eine abschlägige Antwort erfolgt wäre, die als Grund der ausgebrochenen Unruhe hätte dienen können. Daß unsre Verfassung und Staatsverwaltung ihre Mängel hat, mag seyn; aber die Menschen, welche die Juden aus den Wirthshäusern jagten, und manches Fenster einwarfen, wußten, wie sich aus den Verhören ergeben hat, gar nicht, was sie wollten, und äußerten die thörichteste Unwissenheit. Die Besten und Bessern im Volke haben nun ihre Stimmen erhoben, und die Bürgergarde hat sich vortreflich benommen. Die Israeliten haben derselben für den ihnen wiederfahrnen Schuz auf jede Weise ihre Dankbarkeit bezeugt. Die tollsten Gerüchte hatten sich indeß in der Umgegend verbreitet; z. B. daß Hamburg an allen Eken in Brand stehe, und der Senat ermordet sey. Wir können aber versichern, daß wegen der Unruhen nicht einmal ein Laden geschlossen ward, und die Handelsgeschäfte ungestört ihren Gang gingen.

Türkei.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Belgrad vom 27 Aug.: „Nachdem wir längere Zeit über den Stand der Dinge in Albanien ohne Nachricht geblieben waren, sind uns so eben folgende Mittheilungen zugekommen. Der Großwessier, in Bitoglia angekommen, sandte an sämtliche albanesische Häuptlinge Eilboten mit der Erklärung, daß er von seinem Herrscher den Auftrag habe, die Beschwerden der Albaneser zu vernehmen und ihren rechtmäßigen Forderungen zu genügen, weshalb er sie einlade, persönlich bei ihm in Bitoglia zu erscheinen. In Folge dieser Einladung verabredeten die vornehmsten Albaneser eine Versammlung, worin beschlossen wurde, die Forderungen dem Großwessier persönlich vorzutragen. Ein großer Theil derselben begab sich sofort, zur Vorsicht mit einer militairischen Begleitung von 5000 Mann, gegen Bitoglia. Vor dieser Stadt angelangt, wurden sie von einer Gesandtschaft des Großwessiers empfangen, die Führer in die Stadt eingeladen, und ihnen erlaubt, ihre Bedekung vor derselben lagern zu lassen. In einem öffentlichen Gebäude der Stadt erwartete der Großwessier die albanesischen Häuptlinge zur Audienz, und erklärte denselben, nachdem er ihre Forderung (welche 30,000 Beutel oder 15 Millionen türkische Piaster betrug) vernommen hatte: daß, so schwer auch der Pforte die Bezahlung einer so großen Summe bei ihren durch den lezten Krieg äußerst geschwächten Kräften seyn müsse, er dennoch Sorge für ihre Befriedigung tragen werde. Sie möchten — fuhr er fort — nur einige Zeit in

Vitoglia verweilen, bis die ihm von der Regierung zur Verfügung gestellten Summen, welche bereits unterwegs seyen, eingetroffen seyn würden. Indessen theilte er an mehrere der Häuptlinge, deren Argwohn er fürchtete, beträchtliche Summen aus. Auf solche Art sicher gemacht, warteten die Albaneser bereits vier Tage, als ihnen der Großwessier eines Morgens sagen ließ, daß er über sein 15,000 Mann starkes regulaires Truppenkorps Musterung halte, welcher beizuwohnen er sie einlade. Ohne den mindesten Verdacht wurde beschlossen, diese Einladung anzunehmen, und sämtliche Häuptlinge begaben sich, mit einer nur geringen Begleitung, im Ganzen ungefähr 400 Köpfe stark, nach dem ihnen bezeichneten Felde, wo sie, vom Großwessier freundlich empfangen, einige Zeit die Evolutionen der Truppen mit ansahen. Plözlich aber waren sie von den Truppen eingeschlossen, und wurden nun auf Befehl des Großwessiers ohne Ausnahme niedergemezelt. Nach diesem gräßlichen Blutbade wurde der Angrif auf die, auf der entgegengesezten Seite der Stadt gelagerte Begleitung der Albaneser befohlen, welche unverzüglich die Flucht ergrif. Da indessen der Großwessier für diesen Fall die meisten Päße nach Albanien im Voraus durch seine Truppen hatte besezen lassen, so können von ihnen wenige dem Tode entronnen seyn."

† Konstantinopel, 25 Aug. Ein französischer Kutter von der Division des Admirals Rigny lief am 20 d. mit Depeschen für den Grafen Guilleminot hier ein. Er hatte am Hauptmaste die dreifarbige Flagge aufgezogen, und legte sich neben einem andern französischen Fahrzeuge vor Anker, das sogleich die weiße Flagge einzog. Dieser Anblik verursachte im Hafen viele Bewegung, Jedermann sagte sich, es müsse in Frankreich ein außerordentliches Ereigniß statt gefunden haben. Mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps begaben sich eilig zur französischen Botschaft, um nähere Erkundigung einzuziehn, und den Grund des Flaggenwechsels zu erfahren. Dem Grafen Guilleminot waren aber um jene Zeit die Depeschen noch nicht zugekommen. Zwei Stunden später stieg ein französischer Offizier, von einigen Seesoldaten begleitet, ans Land, und fragte nach dem französischen Gesandtschaftshotel; er hatte die dreifarbige Kokarde auf dem Hute, und die Soldaten waren mit dreifarbigen Bändern geschmükt. Jezt war an einem Wechsel der Dinge in Frankreich nicht mehr zu zweifeln, und obgleich der Offizier jedes Gespräch mit den herbeigeeilten Einwohnern von Pera vermied, und seine Mannschaft strengen Befehl zu schweigen hatte, so erfuhr man doch bald, daß die Familie der Bourbons entthront sey, und der Herzog von Orleans die Funktionen eines Lieutenant-Generals übernommen habe. Am Abende wurde die weiße Fahne und der Wappenschild von dem Hause des französischen Botschafters abgenommen. Bis jezt ist noch kein anderes Abzeichen an deren Stelle getreten, doch trägt das ganze Personal der Botschaft und die Dienerschaft die dreifarbige Kokarde; ein hinreichender Beweis, daß der Botschafter die ihm zugekommenen Befehle respektirt, und sie auch von seinen Untergeordneten befolgen läßt. Alle französischen Schiffe auf unsrer Rhede haben seit gestern die neue Flagge aufgezogen, und die hier sich aufhaltenden Franzosen jeden Standes tragen die dreifarbige Kokarde. Die meisten französischen Kaufleute haben die Nachrichten von den lezten Ereignissen in ihrem Vaterlande mit Freuden vernommen, und wetteifern in deren Aeußerung bei täglich veranstalteten Gastgelagen. Die Türken wissen nicht recht, was vorgefallen ist, und haben keinen Begrif von der Wichtigkeit der Sache. Sie wundern sich, daß man so viel Werth auf den Wechsel einer Farbe legen könne, lachen über die Verlegenheit mancher ihrer christlichen Freunde, und glauben, die Expedition gegen Algier habe die Umwälzung in Frankreich herbeigeführt. Desto mehr Aufmerksamkeit widmet man den Angelegenheiten der Pforte in Albanien, die seit einigen Wochen eine günstige Wendung genommen haben, da der Großwessier die Häupter der Insurgenten (freilich auf eine sehr unredliche Art) zu vernichten gewußt hat. Er rükte nemlich zu Anfange dieses Monats mit allen ihm zu Gebote stehenden Truppen, ungefähr 30,000 Mann, ihnen entgegen, knüpfte aber zugleich Unterhandlungen mit ihnen an, die ihn beinahe die Unterwerfung derselben hoffen ließen. Die Insurgenten zeigten sich bereit, der Pforte Gehorsam und Kriegsdienste zu versprechen, wenn einige von ihnen gemachte Vorschläge dagegen angenommen würden. Der Großwessier gab zu verstehn, daß er dieses für billig halte, und sich darüber mit den Bei's zu berathen wünsche. Diese waren unvorsichtig genug, sich insgesamt von einer geringen Eskorte begleitet ins Hauptqnartier Redschid Pascha's zu begeben, wo sie freundlich empfangen, und zur Tafel geladen wurden; der Wessier zog sich aber während der Mahlzeit zurük, und gab Befehl, sie alle niederzuschießen. Die meisten wurden auf der Stelle umgebracht, andere schwer verwundet, und nachher hingerichtet. Unter die leztern gehören Velo Bey, Arslan Bey und Omer Vrione. Dieser verrätherischen That verdankt der Wessier seinen Sieg über die noch bewafneten Insurgenten, die er in ihrem Lager überfiel, und ein großes Blutbad unter ihnen anrichtete. Ganz Albanien, von Schreken erfüllt, soll nun die Großmuth des Siegers angefleht haben. Große Grausamkeiten und Privatrachen sind zu befürchten. Der Pascha von Scutari hat sich unterworfen und auch die Unruhen in Asien sind größtentheils beigelegt. Aus Aegypten sind die günstigsten Nachrichten eingegangen; der Vicekönig ist fortwährend bemüht, sich die Gunst des Sultans zu erhalten, und schikt fleißig Subsidien.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 262. | 19 September 1830.

Spanien.

Briefe von der spanischen Gränze vom 7 Sept. berichten, es sey in Madrid mehr als je von Verleihung einer konstitutionellen Charte und von Zurükrufung der Verbannten die Rede. In den baskischen Dörfern Usteritz, Sempe ꝛc. sollten gegen 700 konstitutionelle Spanier versammelt seyn; auch seyen viele Spanier aus dem Innern in verschiedene französische Gränzdörfer gekommen, um sich mit den Verbannten zu vereinen, und mit ihnen in Spanien einzuziehen; sie wollten am 15 oder am 20 einen Handstreich ausführen. Dagegen melden Briefe aus Bayonne vom 7, die dortigen Behörden hätten in Folge der gestern erwähnten telegraphischen Depesche die Flüchtlinge gezwungen, Bayonne zu verlassen, und über den Adour zurükzukehren, so daß sie von mehrern Gränzorten entfernt wurden. Ein großer Theil derselben befinde sich nun vorläufig in und um Saint-Esprit.

Großbritannien.

London, 10 Sept. Konsol. 3Proz. 88 1/4; russische Fonds 102; brasilische 71 1/4; portugiesische 60; mexicanische 37 3/4; griechische 33; Buenos-ayres 30; Cortes 25; chilische 21; columbische 21 1/4; peruanische 20.

Das Dorset-Chronicle sagt: „Die Zeit, welche die gewesene königliche Familie von Frankreich in Lulworth, oder überhaupt in England zubringen wird, ist noch unbekannt. Die Exilirten sagen selbst, sie wüßten nicht wann sie abreisen würden, da dis von Umständen, die nicht in ihrer Macht lägen, abhinge. Nach den Einrichtungen, die sie treffen, zu urtheilen, scheinen sie auf einen ziemlich langen Aufenthalt zu rechnen. König Karl lebt sehr eingezogen, und verläßt selten den Umkreis des Parks. Lezten Montag machte er seine erste Jagdpartie mit dem Herzog von Angoulême, der seinerseits beinahe täglich jagt. Sie haben beide die in England üblichen Jagdlizenzen (Certificates) gekauft."

Die Times und der Courier bemühen sich neuerdings, die Nichtmitschuld des Herzogs von Wellington an den Handlungen des Polignacschen Ministeriums auszuführen. Ihr Hauptbeweis ist die Schnelligkeit und Freudigkeit, womit das brittische Kabinet die neue französische Regierung anerkannt habe. Der Courier schließt eine seiner Vertheidigungen mit folgenden unterstrichenen Worten: „Wir wiederholen, daß der Herzog durchaus keinen Theil an der Ernennung des Fürsten Polignac zum Minister Karls X hatte; daß der Herzog von der ersten Woche an den Gang der Polignacschen Verwaltung mißbilligte; daß der Herzog während dieser Verwaltung nie einen Brief schrieb oder eine Botschaft sandte, welche Jenem seinen Beifall ausgesprochen hätte, indem sie ihn zu irgend einem unkonstitutionellen Schritt aufforderte, oder daß er demselben überhaupt irgend einen Brief oder eine Botschaft zukommen ließ, welche in Bezug auf sein Benehmen als französischer Minister stand."

Das Morning Chronicle sagt: „Man versichert, der Herzog von Wellington sey der Meynung gewesen, da wir für die Aufstellung eines Königreichs der Niederlande und dessen Sicherung gegen auswärtige Eingriffe große Summen ausgegeben, so hätten wir auch ein Recht dafür zu sorgen, daß unser Werk nicht nuzlos werde; Se. Gnaden habe aber Se. Maj. nicht geneigt gefunden, in ihre Ansichten einzugehen. Der König soll als verständiger Mann geäußert haben, wir hätten unser Geld besser anwenden können, als Festungen in den Niederlanden zu bauen, da wir es aber nun einmal auf diese Art verschwendet, so käme es, wenn das niederländische Volk nicht gerathen finde, sich unsre Ausgaben zu Nuze zu machen, von unsrer Seite sehr thöricht heraus, noch mehr Geld an dasselbe wegzuwerfen. Der König denkt, wie ein Engländer über das absurde Kontinental-System denken soll. Der Herzog dürfte in Bezug auf die Niederlande, den Schauplaz seines Ruhms, schwerlich ein unparteiischer Richter seyn."

Beschluß der Betrachtungen der Times über die belgischen Angelegenheiten.

„Nachdem der König auf die ersten ostensibeln Vorschläge, die Anfangs die Patrioten machten, keine entscheidende, und daher keine befriedigende Antwort ertheilt hatte, wurde dem Prinzen von Oranien eine ganz neue Forderung aufgedrungen — eine Trennung der inkorporirenden Union der beiden Länder und an deren Stelle die Errichtung einer Föderativregierung. Bringt man alle Verhältnisse Hollands und Belgiens in Anschlag — den unglüklichen Widerspruch der Gefühle, wo nicht der Interessen; die Erbitterung der Belgier über die Vermehrung der Abgaben, als die erste Frucht ihrer Unterwerfung unter den holländischen König; die Benachtheiligung einer großen Klasse ihrer Manufakturisten, die durch den Ausschluß ihrer Waaren von den französischen Märkten herbeigeführt wurde; endlich die beiden wichtigen Trennungsmomente, der Religion und der Sprache, mit all den andern Entfremdungsgründen, so scheint uns nichts Unnatürliches darin zu liegen, wenn die Flamänder eine weniger enge Inkorporirung mit einem ihnen nachtheilbringenden Volk wünschen. Träte aber ein solches Ereigniß ein, wie würden es die allirten Mächte ansehen? Die Feststellung Europa's, die ewig dauernde Feststellung Europa's! mit welchem Auge werden ihre Gründer diese zweite Verlezung der Unsterblichkeit ihres mächtigen Werks betrachten? Gewiß war der „Befestigung" der Rükgrat gebrochen, als der Nachfolger Lud-

wigs XVIII aus dem Lande seiner durch göttliches Recht begründeten Succession verstoßen wurde; dis aber war eine andere Art von Wunde als die, die dem belgischen Throne droht. Die Restaurativkraft des Kongresses von 1815 erstrekte sich nur über das Materielle der französischen Monarchie, und auch über dieses blos vorübergehend. Der Geist dieser Monarchie konnte nicht wieder belebt werden. Er bestand in einer, vielleicht unerklärlichen Sympathie zwischen Fürst und Volk, die bis 1785 oder 1786 hinreichte, die veraltete Maschine zusammen zu halten. Auf die Sympathie aber folgte die Antipathie, und erzeugte die Revolution. Seit der Revolution schritt das französische Volk vorwärts, während die Familie seiner alten Beherrscher hartnäkig still stand. Die Nation hatte den Hof überholt, und die Alliirten von 1815, die weder das französische Volk zum Rükwärtsschreiten, noch das Haus Bourbon zum Vorwärtsschreiten zwingen konnten, stükten die Restauration zusammen (made sad patchwork of the restoration), die nach fünfzehn Jahren wieder in Stüken fiel. Indessen scheint, als ob die schaffende Macht der Alliirten zu gleichem Mißgeschik aufbehaldes da, wie die restaurirende. Obgleich man hier, in der Person en seymaligen Prinzen von Oranien, einen verständigen und ehrenwerthen Mann zum Souverain hatte, fehlten doch die großen Höfe von Europa auch hier, indem sie blos für diejenigen Verhältnisse sorgten, in denen das neue Königreich der Niederlande zu andern Ländern stehen sollte, aber die Verhältnisse vergaßen, in welche die Theile der neuen Monarchie gegen einander selbst kamen. In dieser Rüksicht bestand hier so wenig Sympathie zwischen Holland und Belgien, als in Frankreich zwischen Thron und Volk. So wäre denn das Auseinanderfallen der künstlichen Monarchie möglich, welche die Castlereaghs jener Zeit schufen, wie wir bereits den durch Schlagfluß erfolgten Tod der abgenuzten Monarchie erfuhren, deren Restauration zu fünfzehnjährigem Daseyn fünfundzwanzig Jahre Krieg gekostet hatte. Sollte nun der König der Niederlande den Forderungen seines Volks ein günstiges Ohr leihen, so fürchten wir, die Großmächte von Europa möchten ihm sagen, es sey ein illegitimes Beispiel, das man den Völkern nicht geben solle. . . Genehmigt aber der König die Wünsche des belgischen Volks, so frägt sich: wie sollen die Abgaben vertheilt werden? Werden die Flamänder fortfahren, freiwillig die Zinsen der großen Schuld Hollands zu zahlen? oder können sie Frankreich zwingen, ihre Waaren über seine Gränzen zu lassen? Manche der Hauptbeschwerden Belgiens also werden wohl unbefriedigt bleiben, wenn auch das stolze Wort der Unabhängigkeit für sie ausgesprochen wird. Verwirft der König den Vorschlag der Trennung, so folgt, wie jeder sieht der den Gang der Insurrektion beobachtete, ein Bürgerkrieg, dessen Resultat Niemand absehen könnte. Daher ist es recht und billig, daß Zugeständnisse gemacht werden, um die großen und zahlreichen Schwierigkeiten zu mildern, welche die Frage einschließt; wo nicht, muß man sich auf die Möglichkeit eines langen und schmerzlichen Kampfes gefaßt machen. Das schreklichste Auskunftsmittel wäre der Marsch fremder Truppen um der einen oder der andern Partei zu helfen; denn wir sind überzeugt, daß in einem solchen Falle keine Macht ersten oder zweiten Ranges in Europa wäre, deren Truppen nicht in kurzer Zeit im Felde stünden."

Frankreich.

Paris. Börse vom 13 Sept. Die Renten wichen bedeutend, wegen der Besorgniß, welche die Rede des Ministers über den Zustand des Landes erregte. Konsol. 5Proz. 98; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 1720; Falconnet 66¾; spanische ewige Rente 40.

Im Moniteur liest man: „Es wird versichert, der Kriegsminister wolle die Regimenter mit einer Institution begaben, die uns reich an glüklichen Resultaten scheint. Es würde sich darum handeln, die bereits in den Korps bestehenden Schulen in zwei Unterrichtsgrade abzutheilen; die des ersten Grades würde dem Primairunterricht gewidmet bleiben, und fortfahren, dem Soldaten die nöthigen Kenntnisse zu ertheilen, um Unteroffizier zu werden; die des zweiten Grads würden alle dem Infanterie- und Kavallerieoffizier wahrhaft nüzlichen Studien umfassen. Diese leztern Schulen, den Unteroffizieren geöfnet, würden ihnen gestatten nach den höchsten Graden zu streben. Auch ist nicht zu zweifeln, daß ein solcher Entwurf als eine große Einleitung zu dem betrachtet werden dürfte, ihnen in den Korps ein weiteres Verrüken zu eröfnen. Man sieht, daß solche Institutionen natürlich zu der neuen Ordnung der Dinge gehören, da sie dahin streben, den Soldaten an seine Fahne zu knüpfen, die Armee gleichartig zu machen, und die Bande zu befestigen, die sie mit der Nation und der Regierung vereinen."

Das Journal du Commerce sagt: „Der Moniteur beobachtet noch Stillschweigen hinsichtlich der Anerkennung unserer Regierung von Seite Rußlands; wir glauben jedoch jeder Ungewißheit über diesen Punkt ein Ende machen zu können. So eben theilt man uns ein Schreiben vom 16/28 August aus Petersburg mit, aus welchem wir folgende Stellen wörtlich wieder geben: Der „unerschrokene Kanaris", Kapitain Deheulle, und der „Fulgor", Kapitain Fremont, sind gestern mit dreifarbiger Flagge in Kronstadt eingelaufen und auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers zugelassen worden. Diese Nachricht muß in Frankreich um so mehr Vergnügen erregen, als sie ein neuer Beweis ist, daß der allgemeine Friede nicht gestört werden wird. Anfänglich war der provisorische Befehl ertheilt worden, nicht nur jedes französische Fahrzeug mit dreifarbiger Flagge abzuweisen, sondern, den Fall des bloßen Anlegens angenommen, selbst keines mit weißer Flagge in einen russischen Hafen zuzulassen, wenn dasselbe nicht mit einem von den Behörden Karls X gefertigten Auslaufscheine versehen wäre. Die beiden Fahrzeuge fanden sich gerade im entgegengesezten Falle, indem sie dreifarbige Flagge trugen, und in den ersten Tagen des Augusts von Havre mit von der neuen Regierung ausgestellten Papieren ausgelaufen waren."

Das Journal des Debats schreibt: „Ein Journal meldete, die in Paris wohnenden portugiesischen Ausgewanderten seyen eingeladen werden, der in Terceira eingesezten Regentschaft den Eid des Gehorsams zu schwören, hätten sich aber geweigert, weil mehrere Mitglieder der Regentschaft bis jezt keine Beweise einer aufrichtigen Hingebung für die Sache der Freiheit ihres Landes gegeben hätten. Wir machen zuerst bemerklich, daß da kein neuer Eid gefordert wurde, auch kein Stof zu einer Weigerung vorhanden war. Wäre er gefordert worden, so glauben wir gewiß, daß die Portugiesen, die wahren Vertheidiger der Rechte Maria II und der Konstitution, ihn nicht verweigert haben würden. Was die gegen die Mitglieder der Regentschaft gerichtete Beschuldigung betrift, so ist sie eben so wenig wahr, als die Verweigerung des Eides. Ihre Gesinnungen und ihre Opfer sind nur zu bekannt. Der Marquis v. Palmela verlor sein Vermögen und wurde zum Tode verurtheilt, weil er die Rechte Maria's II und die Konsti-

tution vertheidigt hatte. Der Graf Villaflor sezte dem Bürgerkrieg in Portugal Schranken, und verschafte den freisinnigen Grundsäzen den Sieg. Die Treffen bei Coruche, bei den Pradobrüken und von da Barca 1826, und die vollständige Niederlage der Expedition gegen Terceira 1829, sind mehr als hinlängliche Zeugnisse seines Muths und seiner Ergebenheit für die Sache der Freiheit. Seine Güter wurden konfiszirt; er selbst zum Tode verurtheilt. Guerrero zeigte sich in den verschiedenen Legislativversammlungen, denen er angehörte, stets als beredten und eifrigen Vertheidiger der Freiheit. Dis sind die Männer, die man als Feinde der Freiheit ihres Vaterlandes darstellen will. Dis ist das erstemal, daß man sagt, Märtyrer seyen nicht aufrichtige Vertheidiger der Sache, für die sie sich opferten. Wahrhaftig, man fühlt sich versucht zu glauben, solche Gerüchte würden durch irgend einen Agenten Don Miguels ausgestreut, der unter die loyalen Vertheidiger Maria's II und der portugiesischen Freiheiten Zwietracht zu säen suche. Er gebe seine gehässigen Hofnungen auf! Die wahren Freunde jener Freiheiten sind einig, und werden nicht auf die Stimme der Verräther hören."

Niederlande.

† Haag, 11. Sept. „Die südlichen in Brüssel versammelten Deputirten haben den edlen Entschluß gefaßt, sich troz aller Gefahren, die ihnen von der zügellosen Bevölkerung des Nordens drohen, nach dem Haag zu begeben." Das heißt auf gut Deutsch, sie sehen, daß es mit ihren Sachen in Brüssel schlecht geht, und da sie mit Gewalt nicht weiter kommen, so wollen sie es noch einmal mit Feinheit versuchen. Die Bekanntmachung, die vorgestern im Staatscourant erschien, ist sehr wichtig. Kommt es zum Kampf, so werden sehr vermuthlich die königlichen Truppen bald Meister seyn, wenigstens in Brüssel und Löwen. Aber in den wallonischen Provinzen nimmt der Aufstand eine immer ernsthaftere Gestalt an. Will man ihn auch dort mit Gewalt niederschlagen, so dürfte es viel Blut kosten. Man sollte nie vergessen, daß bei bürgerlichen Unruhen die erste Gelegenheit zur Beilegung der Streitigkeiten immer den wenigsten Aufwand von Muth, Entschlossenheit und Einsicht verlangt, die spätern Gelegenheiten aber, wenn man der ersten aus Zaghaftigkeit oder Unverstand ausgewichen ist, jene Eigenschaften in einem höheren Maaße erfordern. Von dieser Ansicht geleitet muß ich mit Bedauern gestehen, daß ich kaum Maaßregeln erwarte, die eben so viel Energie als Mäßigung verrathen. Eine zur rechten Zeit ergriffene energische Maaßregel ist eigentlich die beste Mäßigung. Wäre beim Ausbruch der Unruhen in Brüssel, statt des Hofmannes Bylandt, ein Chassée, ein van Geen oder Georges zur Stelle gewesen, so wäre Alles in der Geburt erstikt worden, denn damals hätte man blos noch mit dem bezahlten Pöbel zu thun gehabt; hätte am 1 und 2 Sept. statt des schwachen und inkonsequenten van Gobbelschroy der General Tyndal dem Prinzen zur Seite gestanden, so wäre derselbe vermuthlich ohne großen Widerstand in Brüssel eingezogen, denn die damals errichteten Barrikaden sollen, wie mir Augenzeugen versicherten, höchst unbedeutend gewesen seyn. Jezt ist die Sache nicht zu Ende, selbst bei Anwendung der Truppen nicht. In Lüttich wird unter Leitung von Ingenieuren die Stadt barrikadirt, Huy hat sich gleichfalls empört, Namur wird immer unruhiger, und Mons so wie Namur, sind nur durch die Festigkeit der Kommandanten im Zaum gehalten. Mit Einem Worte, man sieht nicht ein wie das enden soll, und die Generalstaaten werden auch nicht viel ausrichten. Der Erfolg hängt hier von der Regierung ab; an ihr ist es Maaßregeln zu ergreifen, und, nachdem sie von den Generalstaaten sanktionirt sind, sie auszuführen. Aber in der Ausführung hat es bis jezt immer gefehlt, und so kan dieser Aufstand, den eine einzige energische Maaßregel vernichtet hätte, allerdings Bestand gewinnen. Fährt man fort zu zögern, so steht, besonders in den wallonischen Provinzen, Alles auf dem Spiel; man kan für nöthig erachten, preußische Hülfe anzurufen, dann lassen vermuthlich die Franzosen nicht auf sich warten, und der Deus ex machina, der allein den Belgiern helfen kan, ist plözlich gefunden.

Deutschland.

Ihre Majestät die Königin von Bayern war in der Nacht vom 16 auf den 17 Sept., von Berchtesgaden kommend, in München eingetroffen.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge soll der herzoglich-nassauische Minister, Freiherr v. Marschall, welcher bisher die Angelegenheiten des Herzogs von Braunschweig als dessen Stimmführer bei der deutschen Bundesversammlung nicht ohne Glük betrieben hat, von demselben aufgefordert worden seyn, die Hülfe des Bundes gegen die Ruhestörer in Braunschweig anzurufen. — Ueber den Aufenthalt des Hrn. Herzogs ist bis jezt nichts Bestimmtes bekannt; einige Zeitungen lassen ihn in Wolfenbüttel verweilen, andre ihn durch Minden, andre durch Frankfurt reisen, und die Hamburger Börsenliste läßt ihn (ohne zu sagen wo) in Begleitung der HH. Alloi und Bitter sich nach London einschiffen.

** Frankfurt a. M., 14 Sept. Die Kurse sind seit Ende der verwichenen Woche fortwährend im Steigen begriffen, und die Geschäfte fangen wieder an lebhafter zu werden, je nachdem sich nach der Meynung unserer Börsenmänner der politische Horizont mehr aufklärt. Darunter verstehen dieselben vornemlich die nunmehr außer Zweifel gesezte Anerkennung der neuen Regierung Frankreichs von Seite der großen Kontinentalmächte, so wie die bevorstehende Beruhigung Belgiens. Was jedoch vielleicht mehr als dis Alles der Spekulation auf das Steigen neuen Muth einflößt, sind die günstigen Berichte, die hier seit einigen Tagen von den auswärtigen Börsenpläzen einlaufen. Zu London, wo, wie man jezt wissen will, das neuliche Fallen vornemlich den Operationen eines großen Banklerhauses, das sich in augenbliklicher Geldverlegenheit befand, und daher viel Stoks verkaufte, zuzuschreiben war, sind die Fondskurse jezt wieder im Steigen begriffen; und auch von Paris erhalten wir höhere Notirungen. Die Amsterdamer Börse bessert sich ebenfalls mit jedem Tage; heute erhielten wir von dort die Integrale zu 52⅝. Endlich haben sich in Berlin, durch den wirksamen Beistand der Finanzbehörde, die Kurse der einheimischen Staatspapiere schnell wieder gehoben, und somit wurde der Rükgang, den solche inmittelst zu Wien erfuhren, um so weniger beachtet, da derselbe lediglich aus dem Gesichtspunkte einer Rükwirkung hier schon früher bekannter Ursachen angesehen werden darf. In Folge dieser Umstände notiren wir heute die 5prozentigen Metalliques 95¾; die 4prozentigen 89⅝; Wiener Bankaktien 1454; Partiale 123¼; Rothschildische 100 Guldenloose 170½. In 5prozentigen Metalliques wird jezt immer weniger gethan, weil die ansehnlichen Beträge, die davon nach Wien gesandt worden, die verkäuflichen Vorräthe sehr vermindert haben. Desto bedeutender ist der Verkehr in den 4prozentigen Metalliques, am stärksten aber in Bankaktien. Man hegt eine so gute Meynung von dem fernerweitigen Steigen die-

ser Effektensorte, daß von heute bis Ende Monats 5 fl. und bis Ende Oktobers 14 fl. Report für das Stük bewilligt werden. Fast unter gleichen Bedingungen werden die Partiale auf lange Lieferung gesucht; jedoch findet man nur wenig bereitwillige Verkäufer. Die polnischen Loose sind auf $55\frac{3}{4}$ preuß. Thaler das Stük gestiegen; niederländische Integrale 52; Restanten $1\frac{11}{32}$; Kanzbillets $23\frac{3}{4}$ fl. das Stük. Neapolitanische Falconets aber sind nur mit Mühe zu $64\frac{1}{2}$ anzubringen, und spanische Rente zu $42\frac{1}{2}$. Die Kurse dieser Effekten dürften sich hier wohl nicht eher wieder heben, als bis sich zu Paris günstigere Konjunkturen für sie zeigen möchten, was für jezt noch sehr problematisch ist. Im Wechselhandel ist keine bemerkenswerthe Veränderung eingetreten. Der Diskonto steht zu $4\frac{1}{2}$ Proz.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Nachdem gleich aus der ersten, am 11 Sept. gehaltenen Sizung des gegenwärtigen ungarischen Reichstags eine aus Bischöfen, Reichsbaronen, Magnaten und vielen Deputirten der Kapitel, Comitate und königliche Freistädte gebildete zahlreiche und ansehnliche Deputation nach Schloßhof abgesendet wurde, um Sr. Maj. dem Kaiser und König eine allerunterthänigste Vorstellung der auf dem ungarischen Reichstage versammelten Stände ehrfurchtsvoll zu überreichen, worin dieselbe, nebst Bezeugung ihrer unverbrüchlichen Treue und unerschütterlichen Anhänglichkeit Allerhöchstdieselben ehrerbietigst bitten, Ihre Ankunft in der Mitte Ihrer treuen Ungarn beschleunigen zu wollen, hat sich diese Deputation am folgenden Tage, unter Anführung des Banus von Kroatien, Grafen Ignaz Gyulai, nach Schloßhof verfügt, um sich ihres ehrenvollen Auftrages zu entledigen. Auf die Rede, welche der Patriarch=Erzbischof von Erlau, als Wortführer der Deputation, hielt, und die ganz das Gepräge der unbegränzten Verehrung der Ungarn für ihren kindlich geliebten König und Herrn trug, geruhten Se. Majestät mit der gewohnten Huld und Gnade, welche die Versammlung zu einem wiederholten enthusiastischen Lebehoch hinriß, zu antworten, und Allerhöchstihre Ankunft in Preßburg für den folgenden Tag, nemlich den 13 Sept., zu verheißen. Die Deputation begab sich sodann zu Sr. kaiserl. Hoheit, dem durchlauchtigsten Erzherzog Kronprinzen, der sich gleichfalls in Schloßhof befand, um Höchstdieselben, als den zu krönenden künftigen König, ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Die Antwort, welche Se. kais. Hoheit der Deputation gab, wurde zu verschiedenenmalen durch einen lauten Zuruf unterbrochen, welcher am Schlusse der Rede wiederholt ertönte. Se. Majestät geruheten sodann die ganze Deputation an Allerhöchstihre Tafel zu ziehen, worauf dieselbe nach Preßburg zurükkehrte, um den dort versammelten Ständen über ihre Sendung zu berichten, und die am 13 Sept. zu gewärtigende Ankunft Sr. Majestät zu verkündigen. Se. Majestät der Kaiser und König beantworteten die von dem Patriarchen Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrker, an Allerhöchstdieselben, im Namen der Deputation, gerichtete Rede folgendermaaßen: „Die Empfindungen aufrichtiger Ergebenheit und kindlicher Liebe, welche die Herren Stände Unseres Königreiches und der damit verbundenen Länder durch diese Uns überaus willkommene Deputation aussprechen, nehmen sowol Wir, als auch die Kaiserin, Unsere vielgeliebte Gemahlin, eure gekrönte Königin, gnädig auf. — Mit höchster Freude erfüllt es Unser Herz, von allen Seiten her zu vernehmen, daß die Krönung Unseres theuersten erstgebornen Sohnes im gesamten Königreiche mit den Gefühlen des lebhaftesten Dankes aufgenommen worden sey, dis entspricht zugleich vollkommen dem Zwek, welchen Wir Uns vorgesezt haben, und dem edlen Sinne der Uns überaus theuern ungarischen Nation. — Wir wollen daß diese gesezmäßige, heilige, nach der Sitte der Vorfahren zu begehende Feierlichkeit ein ewiges Denkmal sey Unserer väterlichen Liebe für Unsern Sohn, und euch ein ewiges Denkmal Unseres unausgesezten Strebens, die altherkömmliche Verfassung des Reichs den fernsten Enkeln unverlezt zu überliefern. — Kündigt dis vorläufig euren Kommittenten an, bis Wir ihrem gemeinsamen aber auch Unserem Wunsche nachgebend, in der Mitte Unserer getreuen Stände erscheinen, und sie Unserer kaiserlich königlichen Gnade und Huld auch fernerhin versichern werden." — Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog=Kronprinz erwiederte auf die an Höchstdieselben von dem Wortführer der Deputation gerichtete Rede: „Daß der allerdurchlauchtigste Kaiser und König, mein Vater, den ich mit höchster Liebe verehre, so lange Blut meine Adern durchströmt, beschlossen hat, unter Seinen glorreichen und heilbringenden Auspicien die heilige Krone des Königreichs Ungarn schon jezt auf mein Haupt sezen zu lassen, erkenne ich mit kindlich=frommem Dankgefühl, als ausgezeichnete, als die glänzendste Gabe der Ihm eignen Großherzigkeit und Seiner väterlichen Liebe, die dem Ihm überaus theuren Königreiche nicht minder zugewendet ist, als mir. Die allgemeine Freude aber, die hiedurch entstanden, und die sich auch durch diese glänzende Deputation kund gibt, erfüllt mein Herz mit einer Wonne, die ich in ihrem ganzen Umfange zwar zu empfinden, aber durch Worte auszudrüken nicht vermag. Denn wenn die Beweise von Treue und Anhänglichkeit, welche die getreuen Ungarn meinen Voreltern und Ihm, den ich und Sie als Vater verehren, zu jeder Zeit gegeben haben, mir je hätte verborgen seyn können, würde ich blos allein aus diesen offenkundigen, meinem Herzen für ewig eingeprägten, Aeußerungen der hohen Dankbarkeit, mit der Sie meine nach dem Willen meines Vaters vorzunehmende Krönung aufnehmen, in reichem Maaße erkennen, welche Anhänglichkeit — welche Ergebenheit — welche Liebe ich von jener edlen Nation mit freudiger Zuversicht erwarten darf, deren Wohl, Sicherheit und Ruhm zu befördern der höchste Wunsch meines Herzens ist. — Sagen Sie den Herren Ständen, und ich wünsche, daß es ganz Ungarn wisse, daß die heilige Krone, die ich nach gesezlicher Weise empfangen soll, mich weniger deshalb beglüken wird, weil sie meine Schläfe ziert, als weil dadurch ein ewiges Band der Liebe und des Vertrauens mich noch inniger mit einer Nation verbindet, die ich von meiner zartesten Kindheit an geliebt habe. — Kündigen Sie ihnen an, daß ich mein ganzes Leben hindurch die hochheiligen Lehren meines Vaters, der auch Sie als geliebte Söhne betrachtet, unseres allergnädigsten, gerechten, gottergebnen Herrn, dessen uns Allen theuerstes, kostbarstes Leben der Allmächtige durch lange und lange Jahre uns erhalten möge, unausgesezt befolgen, meine Lust in kindlicher Liebe und Ergebenheit, und nach Seinem Beispiele, Stärke und Glanz der Regierung in treuer Beobachtung der Geseze, und der alten Einrichtungen, endlich alle meine Glükseligkeit in der Wohlfahrt der Völker, die dem Scepter des besten Vaters gehorchen, finden werde."

Wien, 14 Sept. 5prozentige Metalliques 95; 4prozentige Metalliques $88\frac{1}{2}$; Bankaktien 1153.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 11 Sept. beschwerte sich zuerst Hr. v. Brigode daß der Präsident, im Widerspruch mit dem Reglement, die Sizung der Kammer um einige Tage verschoben habe, ohne die Kammer vorher deshalb zu fragen; auch tadelte er die Unthätigkeit der Kammer; sie habe bis jezt nichts gethan, als wozu sie eigentlich keine Mission gehabt; noch sey kein Schritt zur Verbesserung der Geseze, zur Erleichterung der Lasten des Volks geschehen. Hr. Benjamin Constant erhob sich gegen diese Behauptungen, obgleich er bedauerte, daß er gegen seinen Freund auftreten müsse. Die Kammer habe die Mission gehabt, Frankreich zu retten, und habe es gerettet; gewiß habe sie ihr Mandat nicht überschritten, indem sie der heldenmüthigen Nation einen Bürgerkönig gegeben. Noch sey Schwäche und Schwanken in einigen Theilen der Verwaltung sichtbar, aber man dürfe hoffen daß diese nicht zögern werde, eine feste Stellung anzunehmen; man sollte nichts öffentlich aussprechen, was die Ueberzeugung, die Ergebenheit und die gerechte Hofnung schwächen könnte. Nach dieser mit vielem Beifall aufgenommenen Erklärung rechtfertigt sich auch der Präsident gegen den ihm gemachten Vorwurf; da die Regierung die für den Tag der anberaumten Sizung angekündigte Mittheilung verschoben habe, und sonst nichts auf der Tagesordnung gestanden sey, was eine Sizung ausgefüllt hätte, so sey es unmöglich gewesen, eine zu halten. (Beistimmung der Kammer.) Der von der Pairskammer übergebene Entwurf über die Jury wird an die Bureaux verwiesen. Hr. B. Constant übergibt einen Vorschlag über die Freigebung des Buchhandels und der Drukereien. Hr. Boissy d'Anglas macht einen weitern Vorschlag, wornach künftig jede Pension der Kammer unterworfen werden soll. Hierauf beschäftigt sich die Kammer mit Petitionen. Eine Bittschrift des Grafen Pfaffenhofen und einiger andern Gläubiger Ludwigs XVIII und Karls X wird an den Finanzminister gewiesen, obgleich die Kommission nicht glaubt, daß eine Forderung gegen den Staat begründet sey. Eine zweite Petition der beiden bekannten Farbigen von Martinique, Bisette und Fabien, fordert, daß die HH. v. Peyronnet, Clermont-Tonnere und Chabrol in Anklagestand gesezt würden, weil sie als Minister sich Eingriffe in die Rechte ihrer Person, ihres Lebens und ihrer Ehre erlaubt hätten. Die Kommission schlägt die Zusendung an die Minister der Justiz und der Marine, und die Niederlegung auf dem Bureau der Nachweisungen vor. Viele lebhafte Stimmen erheben sich für die Petitionaire, und zulezt beschließt die Kammer, die Bittschrift auch der Anklagekommission der Deputirtenkammer, so weit dieselbe Hrn. v. Peyronnet betrift, zuzuweisen. Der bekannte Rechtsgelehrte, Hr. Karl Lucas reicht eine Petition um Abschaffung der Todesstrafe ein; an die Kommission verwiesen, die mit Prüfung des Vorschlags des Hrn. v. Tracy beauftragt ist. Eine weitere Petition über den Negerhandel gibt Hr. v. Tracy Veranlassung zu bemerken, daß der Sklavenhandel auf den französischen Antillen schamloser als je betrieben werde. Im Laufe eines Jahres seyen 2500 Sklaven öffentlich in Martinique verkauft worden. An die Minister der Marine und Justiz verwiesen.

* Paris, 13 Sept. Folgendes ist eine vorläufige Uebersicht der merkwürdigen Sizung der Deputirtenkammer am heutigen Tage. Hr. Boissy d'Anglas legt einen Vorschlag über Nationalbelohnungen an hohe Beamte vor. General Lamarque trägt im Namen der Kommission auf Annahme des Gesezesvorschlags über das Kontingent mit einer unbedeutenden Redaktionsveränderung an. Die Diskussion wird auf übermorgen verschoben. Hr. Benjamin Constant entwikelt seinen Vorschlag über die Freiheit des Buchhandels und der Drukereien. Die Kammer beschließt einstimmig ihn in Erwägung zu ziehen. Hierauf besteigt Hr. Guizot, Minister des Innern, die Rednerbühne und legt der Kammer im Namen des Königs eine Uebersicht des Zustandes von Frankreich und der Thätigkeit der Regierung seit der Revolution vom Julius 1830 vor. Hr. Guizot erwähnt zuerst die musterhafte Mäßigung und die Achtung vor der Gesezmäßigkeit, welche die neueste Revolution bezeichnen. Die Regierung findet die Richtschnur ihres Betragens in den Ideen und Begebenheiten, denen sie ihr Daseyn verdankt. Ihre Kraft in der Aufrechthaltung der Institutionen zu suchen, die gesezliche Ordnung zu erhalten, im Frieden, aber ohne Furcht, die Entwikelung aller Kräfte, die Ausübung aller Rechte zu unterstüzen ... dis ist die Politik, welche die neue Ordnung der Dinge mit sich bringt. — Zuerst aber mußte man von der Regierung Besiz ergreifen und sie Männern übergeben, die fähig waren sie zu unterstüzen. Zahlreiche Veränderungen im Personale waren nöthig, die Regierung mußte dadurch überall ihre Gegenwart verkünden, und ihre Uebernahme der Gewalt (avénement) anzeigen. Die Zeit wird über den Werth dieser Wahlen sprechen, aber schon ist es möglich eine Idee von der Ausdehnung und der Schnelligkeit dieser Arbeit zu geben. (Stille! stille! hört! hört!) Der Kriegsminister hatte sich zuerst mit der Organisation der Militairdivisionen und Unterdivisionen zu beschäftigen. Von 75 General-Offizieren sind 65 ersezt worden, zehn blieben, sie verdienten es durch den Eifer ihrer Mitwirkung. Seit dem 1 Aug. sind zugleich die Generale, die mit der Instruktion der Truppen beauftragt waren, zurükberufen worden; 39 Infanterie- und 26 Kavallerieregimenter haben neue Obristen erhalten, auch in den untern Graden sind viele Veränderungen vorgenommen worden; 31 wichtige Festungen haben neue Kommandanten erhalten; seit dem 16 Aug. ist eine Kommission von Oberoffizieren beauftragt, die Ansprüche der Offiziere, welche Dienst fordern, zu untersuchen. Seit den ersten Tagen des Augusts sind Maaßregeln zur Auflösung der Schweizer und der königlichen Garde genommen worden. Drei neue Regimenter, 1 Kavallerie., 1 Lancier- 2 Infanterieregimenter (das 65ste und 66ste) und 6 Bataillone leichte Infanterie werden organisirt. Eine Munizipalgarde wurde zur Erhaltung der Ordnung in der Hauptstadt errichtet; die meisten Soldaten sind schon gekleidet. Der kommandirende General der Armee in Afrika ist geändert, die dreifarbige Fahne ist dort mit Begeisterung aufgepflanzt worden. In der Marine waren nicht so viele Veränderungen nöthig. Dieses Departement erfordert spezielle Kenntnisse, so daß die alte Regierung viele Offiziere dulden mußte, die nicht wie sie dachten. Doch sind 3 Contreadmirale abgesezt worden, und eine Admiralsernennung hat die bisherige Erniedrigung der Marine gegen die Landtruppen aufgehoben. Die Gefährten des berühmten Admirals werden bei ihrer Zurükkunft die Belohnungen, auf die sie Anspruch haben, erhal-

image
not
available

ruhm, den sie unter Napoleons Adlern sich errungen, sie halten ihn heilig, aber sie wissen eine kurze vorübergehende Periode militairischen Glanzes von einem dauernden Zustande bürgerlicher Freiheit zu unterscheiden, und wenn sie früher nur für die abenteuerliche Erreichung des Unmöglichen, der Welteroberung, begeistert schienen, so sind sie jezt vielmehr auf die Erhaltung des Möglichen und Wirklichen, der gesezmäßigen Freiheit, mit der Besonnenheit und Festigkeit bedacht, die ihnen den Erfolg diesmal weit sicherer macht, als vor vierzig Jahren ihr Alles übereilender Fanatismus. Im Grunde befindet sich das französische Volk in derselben Lage, wie sein König. Es hat nichts mehr zu gewinnen, wenn es nur das, was es sich errungen hat, zu bewahren weiß; aber es hat viel zu verlieren, wenn es sich aufs Neue der Anarchie oder den Wechselfällen muthwillig unternommener Kriege Preis gibt. Wird jener zahlreiche wohlhabende Mittelstand, der aus den Trümmern der ältern Aristokratie und Leibeigenschaft, und aus den Trümmern der jüngern Civil- und Feldarmee hervorgegangen ist; werden jene hunderttausende von begüterten Privatleuten, die den Boden des schönen Frankreichs seit dem Sturze der Feudalität unter sich getheilt und alle Zweige der Industrie kultivirt haben, so leicht die Ruhe und den Wohlstand aufs Spiel sezen, die ihnen jezt doppelt werth geworden seyn müssen, da die neue Regierung ihnen „die Wahrheit der Charte", den vollen Genuß ihrer bürgerlichen Rechte, ermäßigte Auflagen und Alles verspricht, was eine patriotische Regierung einem thätigen Volke nur immer versprechen und leisten kan? Hierzu kommt die bewunderswürdige Taktik der Presse, die Herrschaft, welche den gemäßigten Ideen durch die Zusammenwirkung der eminentesten Talente gewonnen worden ist, und immer gleich kräftig aufrecht erhalten wird. Diese Erscheinung ist so einzig in ihrer Art, daß selbst die englische Geschichte nichts Aehnliches darbietet. Einige wenige Ultrablätter von beiden Seiten ausgenommen, bietet die imposante Mehrheit der französischen Journale eine feste Phalanx von Geist, Besonnenheit, Erfahrung, Würde dar, die den Absolutismus schon niedergeworfen hat, und gegen die der Anarchismus eben so wenig ausrichten kan. Es kan nicht oft genug wiederholt werden, daß man sich über die Fähigkeiten und Absichten der jezt im Ministerium, in den Kammern und in den Journalen herrschenden Partei täuscht, wenn man sie mit den Ideologen der konstituirenden Versammlung von 1789 verwechselt. Nur das Wohl Frankreichs, und das unerbittliche Urtheil der Nachwelt im Auge, verschmähen sie den Ruhm müßiger Reformatoren, die, Unmögliches versuchend, das Spielzeug ihrer Hände im nächsten Augenblike zertrümmert sehen. Sie werden nicht wieder in die Fehler der Feuillans, der Gironde verfallen. Nur politische Kinder mögen die höhere Aufgabe verkennen, die ihnen gestellt ist. Sie selbst verkennen sie gewiß nicht. Frankreich hat oft genug gezeigt, was es durch den Affekt vermag; jezt hat es nur noch zu zeigen, wie viel mehr es durch ruhige Besonnenheit vermag, und der Ruhm der Weisheit ist noch so neu in Europa, noch so gar wenig abgenuzt, daß es der Mühe werth ist, sich durch ihn vor den Vätern auszuzeichnen, deren Ruhm unter sehr unweisen Leidenschaften eingesammelt, nur zur Bewunderung, aber nicht zur Nacheiferung reizen kan. Gilt das von den geistreichen Männern, die in Frankreich das große Wort führen, so gereicht es uns noch mehr zur Genugthuung, daß das französische Volk diese Männer versteht und zu würdigen weiß. Die französischen Publicisten sind nicht mit den deutschen Gelehrten zu verwechseln, deren Wohlredenheit nur selten zu den Ohren der Menge gelangt, in die Herzen der Menge eindringt. Es sind keine aristokratischen Geister, die sich von der rohen Masse losgerissen haben, sondern es sind nur die Organe der Masse, durch die sie aus sich selbst zu sich selbst spricht. Diese Einheit der Redenden und Hörenden allein hat die lezte Revolution gemacht, sie allein wird ihren Erfolg sichern. Das französische Volk gleicht einem Manne, der nach vielen Erfahrungen mit sich selbst aufs Reine gekommen ist, sich selbst ganz genau kennt, sich selbst nichts mehr vorspiegelt, nicht mehr auf den bloßen Schein hofft, aber auch keinen bloßen Schein mehr fürchtet, nichts Unerreichbares mehr verlangt, aber auch nichts Erreichbares mehr aufgibt. Diese Deputirten, diese Journalisten, diese Bürger sind in politischer Hinsicht, was die Veteranen Napoleons in militairischer Hinsicht waren. Sie sind durchgebildete, abgehärtete, vernarbte Politiker, auf dem Felde der Meynungen orientirt, aller Waffen des Gedankens und der Rede mächtig, aller Kriegslisten der Sophistik kundig, und, was das Wichtigste ist, jedem moralischen Angriffe gewachsen durch die Heiligkeit des Rechts, das ihr Panier ist.

Niederlande.

Am 8 Sept. trat der Staatsrath unter dem Vorsiz des Prinzen von Oranien zusammen (der sich also an diesem Tage noch im Haag befand). — Die zweite Kammer der Generalstaaten soll am 13 in geheimer Sizung eröfnet werden. Hr. Donker-Curtius wird eine Rede zu Gunsten der Trennung halten. — Der päpstliche Internuncius Hr. Capaccini war im Haag eingetroffen. — In der Audienz, welche der König am 8 im Haag ertheilte, bemerkte man namentlich eine große Anzahl von protestantischen Predigern.

Der Courrier de la Meuse vom 11 Sept. schreibt: „Das Ausreißen dauert auf allen Punkten des Reichs fort. Zu Lüttich treffen täglich Soldaten ein, die von ihren Korps desertirt sind, weil sie vor dem Gedanken zurükschaudern, das Blut ihrer Mitbürger, vielleicht gar ihrer Angehörigen vergießen zu müssen. Von einem Detaschement, das gestern Abend von Frère nach Maestricht aufbrechen sollte, sind allein 18 Mann nebst dem Korporal mit Waffen und Gepäke desertirt."

Nachdem der Courrier de la Meuse die Vortheile der projektirten Trennung nachgewiesen, kommt er auch auf die Nachtheile zu sprechen, die dieselbe nach sich ziehen würde. „Einer der größten, sagt er, ist in unserm Auge die Verlassenheit, worein unsere katholischen Brüder in den Nordprovinzen geriethen. Der Nordbrabander hat hierauf aufmerksam gemacht, und er hat vollkommen recht. Bei der Nationalvertretung würde wahrscheinlich einer von ihnen gegen zehn zu stehn kommen; welche Aussicht! Die vollständige Emanzipation der holländischen Katholiken wäre dadurch hinausgeschoben. Dieses Unglük könnte die Trennung nicht verhindern."

Der (in Amsterdam erscheinende) Noord-Star bemerkt: „Jeder Holländer gibt von ganzem Herzen der Trennung Hollands von Belgien seine Zustimmung. Man weiß, daß nicht nur mehrere Staatsmänner, sondern auch alle einsichtigen Bürger unsere Vereinigung mit Belgien in den Jahren 1814 und 1815 mißbilligend aufnahmen."

Das Journal d'Anvers sagt über den Trennungsvorschlag: „Diese Proposition, welche auf eine Aenderung des ganzen Handels- und Industriesystems des Landes hinausläuft, und deren

Verwirklichung alle voraussichtigen Männer erschrekt, und die aufgeklärtesten Staatsmänner in Verwirrung sezt, wird von unsern improvisirten Publizisten gleich einer Bagatelle behandelt. Sie bestimmen blos, Holland werde uns seine Kolonien und die freie Benuzung der dieses Land durchströmenden Handelsflüsse lassen; im Voraus entscheiden sie also, was die Nordprovinzen thun und sagen müssen, und vergessen, daß die Provinzen von Belgien durch den Londoner Vertrag erst nach der Vereinigung am Handel und der Schiffahrt nach den holländischen Kolonien Antheil erhielten. Diese Gemeinschaft war mithin das Resultat eines Verhältnisses, das, wenn es aufhörte, Holland in seine frühere Stellung zurükversezte."

Der Politique will wissen, daß mehrere in den Gränzorten stehende französische Regimenter inständig gebeten hätten, sie den Belgiern zu Hülfe marschiren zu lassen, und daß man sie einstweilen nur durch das Versprechen, ihren Wunsch zu erfüllen, sobald die erwarteten Befehle vom Kriegsminister eingetroffen seyen, habe beruhigen und davon abhalten können, mittelst allgemeiner Wahlen zur Ersezung der Offiziere durch diejenigen Unteroffiziere, welche sich am kräftigsten für eine Invasion ausgesprochen, zu schreiten."

Der Courrier des Pays-Bas vom 13 Sept. bringt im Wesentlichen Folgendes: „Die acht Mitglieder der Sicherheitskommission haben ihre Ernennung nun doch angenommen, nachdem ihr ursprüngliches Mandat wieder hergestellt wurde. Hiernach lautet dasselbe: 1) die Erhaltung der Dynastie zu sichern; 2) das Prinzip der Trennung des Nordens und Südens aufrecht zu erhalten; 3) endlich die nöthigen Maaßregeln im Interesse des Handels, der Industrie und der öffentlichen Ordnung zu ergreifen. In einem Tagsbefehle des Kommandanten der Bürgergarde heißt es, man müsse leider erfahren, daß manche Bürger im Dienste der Bürgergarde ihre Stellen durch Individuen besezen ließen, die nicht alle wünschenswerthen Bürgschaften darböten; dis könne nicht geduldet werden, daher die braven Bürger eingeladen würden, persönlich den Dienst fortzusezen, der die Erhaltung der guten Ordnung und der öffentlichen Freiheiten sichern müsse. Die Regenz von Brüssel macht bekannt, daß am 13 die Arbeiten der Boulevards beginnen, wozu aber blos die Arbeiter von Brüssel zugelassen würden. Eine Deputation der Gemeinde Fleurus bot der Stadt Brüssel eine Hülfe von 200 Mann an. Von mehreren Seiten wurde Geschüz in die Stadt geschikt. In der Umgegend von Charleroi herrscht die höchste Gährung. Die Militairautorität wollte einige Kanonen von Charleroi ausrüken lassen, das Volk widersezte sich; die Truppen waren genöthigt sich zu verschanzen. In Löwen ist Alles ruhig. Die Stadt bietet den Anblik einer kleinen Republik dar; alle Bürger tragen die dreifarbige Kokarde. Die Vorlesungen der Universität sollen am 4 Okt. eröfnet werden; die Studenten bilden ein Bataillon Freiwillige. Die Eröfnung der Universitätskurse von Lüttich und Löwen wurde durch Beschluß des Ministeriums des Innern bis zur neuen Ordnung der Dinge verschoben. Ein Schreiben aus der Stadt Bouillon meldet, die dortige Garnison habe eine Verstärkung von 400 Mann erwartet; statt aber den Weg nach Bouillon einzuschlagen, sey jeder Soldat nach Haus zurükgekehrt, und in der Stadt blos ein Fourier angekommen. Die Handelskammer von Lüttich berathschlagte den 10 Sept. über die Frage der Trennung; man glaubte, sie werde sich für dieselbe aussprechen, und der Regierung nur einige Bemerkungen vorlegen, wie die industriellen und Handelsinteressen der Provinz am besten mit der politischen und Administrativtrennung vereinigt werden könnten. Einige Personen meynen, Frankreich würde eine Intervention auf den Grund der Verlezung des Frankfurter Vertrags stüzen, kraft dessen die Belgier gemeinschaftlich mit der fremden Garnison die Festung Luxemburg besezen sollten, von der sie durch die Preußen ausgeschlossen sind. Die Stadtregenz von Verviers reichte eine Adresse um Trennung an den König ein. Die Bürgergarde von Fontaine bat die Regenz, für den gleichen Wunsch ihr Dollmetscher bei Sr. Maj. zu seyn. Durch Bastogne zogen am 9 Sept. 300 Mann Truppen nach Namur, die beim Anblik der dreifarbigen Fahne: es lebe die Freiheit! es lebe das belgische Volk! riefen, sie ergriffen und jubelnd in den Straßen herumtrugen. In Chatelet wurde auf das Gerücht, daß in Charleroi die Besazung mit der Bürgerschaft handgemein geworden, die Sturmgloke geläutet; es zogen gegen 400 bewafnete Bürger Charleroi zu Hülfe, denen sich unterwegs noch 200 Bewafnete von Chatelineau anschlossen. Erst unter den Mauern von Charleroi erfuhren sie, daß ihr Zug überflüssig, und die Besazung bereits in der Festung eingeschlossen war. Die Stadt Thuin sandte ihre Beitrittsakte zur Trennung ein."

Deutschland.

Außer der vorgestern mitgetheilten Proklamation des Stadtmagistrats von Braunschweig, erschien daselbst am 8 Sept. auch noch von Seite der Militairbehörde nachstehende Bekanntmachung: „Es wird gewiß von jedem rechtlich Denkenden anerkannt werden, daß das unter meinen Befehlen stehende Militair bei den in dieser Nacht statt gefundenen beklagenswerthen Ereignissen eine Mäßigung bewiesen hat, die nur durch den Abschen, Bürgerblut zu vergießen, und die gute Absicht, Greuelscenen zu verhüten, gerechtfertigt werden kan. Schmerzlich ist es mir gewesen, daß, unerachtet dieser, vielleicht zu großen Mäßigung, jene gute Absicht nicht ganz erreicht worden ist, und da ich nicht ohne Besorgniß bin, daß einige Ruhestörer im Vertrauen auf ein solches ferneres Verhalten des Militairs, sich zu neuen Unordnungen hinreißen lassen könnten, so habe ich zum Besten der hiesigen Stadt und deren achtbarer Bürger und Einwohner, im Vereine mit dem löblichen Stadtmagistrate, um allen dergleichen Vorfällen kräftigst vorzubeugen, Maaßreln getroffen, welche in der, von dem löblichen Stadtmagistrate erlassenen Bekanntmachung enthalten sind. Da ich nun die gemessensten Befehle ertheilt habe, um diese, durch die Noth gebotenen Maaßregeln, ohne alle Rüksicht von Seite des Militairs zu vollziehen, so halte ich es für meine heilige Pflicht, Jeden zu warnen, sich nicht durch Uebertretung der darin ertheilten Vorschriften den jedenfalls nur traurigen, jedoch unausbleiblichen Folgen und Gefahren auszusezen, und wünsche zugleich, daß diese Warnung als eine Anerkennung des, mir von den hiesigen Einwohnern bewiesenen, von mir gewiß hochgeschäzten Vertrauens angesehn werden möge. Braunschweig, den 8 Sept. 1830. v. Herzberg, Generallieutenant und Kommandant der braunschweigischen Truppen."

Augsburger Kurs vom 18 Sept. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100	—
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	105	—
– unverzinsliche. 10 fl.	135	—
Oest. Rothsch. Loose.	171	—
– Partial à 4 Proz.	123	—
– Metalliques à 5 Proz.	96	—
– detto à 4 Proz.	89	—
– Bank-Aktien II. Sem.	1175	—
Polnische Loose	73	—

c) Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	107⅞	—
Hamburg 1 Monat	—	111⅞
Wien in 20ger 1 Monat	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	—	99⅝
London – –	10. 1.	
Paris – –	118⅛	—
Lyon – –	—	118⅛
Mailand – –	60	—
Genua – –	50⅛	—
Livorno – –	—	58⅛
Triest – –	99	—

Deutschland.

*Dresden, 15 Sept. Vorgestern gegen Abend kam vom Hoflager in Pilnitz die offizielle Nachricht, daß Prinz Friederich August, der ältere Sohn des Prinzen Maximilian, Bruders des Königs, von seinem Oheim dem König Anton zum Mitregenten ernannt sey. Die Minister und geheimen Räthe Nostitz und Jänckendorf, v. Zezschwitz, v. Lindenau und v. Könneritz waren nach Pilnitz entboten worden, um dort die feierliche Akte mit zu unterzeichnen, nach welcher der König sich seinen Neffen zum Mitregenten erwählte, der jüngere Bruder des Königs aber, Prinz Max, der legitime Thronerbe nach Antons Tod, auf die Nachfolge verzichtete. Die Akte, welche am 14 früh an allen Pläzen und Straßeneken zu lesen war, ist, wie folgt, abgefaßt: „Wir Anton, von Gottes Gnaden König von Sachsen, thun hiemit kund und bekennen, daß wir zur Erleichterung der uns obliegenden schweren Regentenpflichten, so wie aus landesväterlicher Fürsorge für unsre Unterthanen, im Einverständnisse mit unserm vielgeliebtesten Herrn Bruder Maximilian, Herzog zu Sachsen, unsern vielgeliebten Neffen, Friedrich August, Herzog zu Sachsen, zum Mitregenten unsrer Lande erwählt haben. Es sollen daher alle zu unsrer Entschließung zu bringenden Sachen Uns zugleich in seinem Beiseyn vorgetragen, und darauf beschlossene Ausfertigungen von ihm mit vollzogen werden. Wir Maximilian, Herzog zu Sachsen, erklären nicht nur unser Einverständniß hiermit, sondern verzichten auch aus freier Bewegung, zu Gunsten unsers geliebten Sohnes Friedrich August, auf die Nachfolge in der Krone Sachsens. Zur Urkunde dessen haben wir sothane Akte im Beiseyn der Mitunterschriebenen unterzeichnet, und mit unserm Handpetschaft untersiegelt. Gegeben Schloß Pilnitz, den 13 Sept. 1830. Anton, Maximilian, und die Namen der vier geh. Räthe." Da der Inhalt dieser Akte, zu deren beschleunigter Abfassung, einem vielfach beglaubigten Gerüchte zufolge, die unermüdeten und andringlichen Vorstellungen der wahrhaft edeln Luchesischen Prinzessin Luise, Gemahlin des Prinzen Maximilian viel beigetragen haben, schon um 7 Uhr Abends durch den Kommandanten der seit drei Tagen organisirten Bürger- und Sicherheitsgarde, den General der Kavallerie v. Gablenz, bei der Ordre für die Nacht bekannt gemacht worden war: so verbreitete sich die Nachricht von dieser wichtigen Veränderung, die von Allen gewünscht, von Wenigen erwartet worden, blizschnell durch die ganze ohnedis so vielfach aufgeregte Stadt. Schon in einer Stunde darauf waren fast alle Häuser in der Alt- und Neustadt mit Lampen und Lichtern geschmükt und bald verbreitete sich dis bis in die fernsten Vorstädte. Noch um Mitternacht durchzog ein Musikchor die Stadt. Es war der freiwilligste Erguß der Freude über die höchstunvermuthete Erfüllung eines lange im Stillen gehegten Wunsches, der aber bereits seit einigen Tagen im Volke auch wohl laut bezeugt und ausgesprochen worden war. Gestern am 14 stellten sich in den spätern Morgenstunden die täglich stärker werdenden Bürgerkompagnien in Doppelreihen vom Schlosse bis zu der nach Pilnitz führenden Vorstadt, und empfingen zugleich mit den zahllos versammelten Volksmassen den von Pilnitz hereinkommenden neuen Prinzen-Regenten, nebst dessen Bruder, dem Prinzen Johann, mit dem lautesten und herzlichsten Jubel- und Vivatrufe. Dieselbe Szene wiederholte sich in den spätern Nachmittagsstunden, als König Anton und Prinz Max, Prinz Friedrich ihnen gegenüber, in einem offenen mit 6 Pferden bespannten Wagen in die Stadt gefahren kamen. Der König wäre schon früher gekommen, wenn er nicht an diesem Morgen in Pilnitz dem außerordentlichen französischen Gesandten, Grafen Bouillé, der die Thronbesteigung des Königs Louis Philipp notifizirte, Audienz gegeben, und ihn zur Tafel gezogen hätte. Man erinnert sich dabei mit Vergnügen, wie der Graf ein Schwiegersohn Thiars, jezigen Pairs von Frankreich sey, der nach der Schlacht von Jena 1806 von Napoleon nach Dresden geschikt wurde, und als Kommandant der Stadt sich durch schonende Maaßregeln große Verdienste erwarb. Schon am Morgen des 11 erfuhr man auch, daß der bisherige Kabinetsminister, Graf Detlev v. Einsiedel, der seit der Rükkehr des vorigen Königs 1815 in mancherlei guten und bösen Tagen mit treuem Eifer zwei Königen zur Seite gestanden hatte, seine Entlassung in die Hände des Königs gegeben habe, und auch bereits auf seine Güter abgereist sey. An seine Stelle tritt, wie man allgemein versichert, der bisherige Geheimerath und Chef der Kommerziendeputation, auch Mitglied des geheimen Raths, Bernhard August v. Lindenau, welcher, ein geborner Altenburger, und früher an v. Zachs Stelle Direktor der Sternwarte von Seeberg, dann viele Jahre hindurch dirigirender Minister des Herzogthums Gotha-Altenburg, bei dessen Trennung und Vertheilung an die Häuser Hildburghausen, Koburg und Meiningen seit sechs Jahren in die k. sächsischen Dienste übergegangen, und an v. Carlowitz Stelle als k. sächsischer Bundestagsgesandter nach Frankfurt abgesendet worden war. Noch in der Fülle der Manneskraft, unverheirathet und ohne Familienverhältnisse, hat er sich bereits in der kurzen Zeit, in welcher er in Dresden selbst an der Staatsverwaltung Theil nahm, als Staatsmann durch seine genaue Kenntniß des Zeitgeistes, als Gelehrter durch seine vielseitige Kenntniß der Wissenschaften, als Privatmann durch seine gewinnende Offenheit und geistreiche Mittheilungsgabe, das allgemeine Zutrauen erworben. Die öffentliche Meynung, die ihn bereits früher als den tüchtigsten Nachfolger des seiner Kränklichkeit wegen zurükgetretenen Geheimenraths v. Globig zum Präsidenten des Oberkonsistoriums genannt hatte, sprach sich auch in der lezten Zeit sowol in der Residenz als insbesondere in Leipzig und in der Provinz sehr entschieden zu seinen Gunsten aus, und so hat seine Wahl zum Kabinetsminister gewiß nicht nur das volle Zutrauen des Königs und Prinzenregenten, sondern auch die Stimme des ganzen sächsischen Publikums und selbst des Auslandes für sich. Man hoft er werde die gewiß schwierige Aufgabe, die mannichfach aufgereizten Gemüther, die täglich dringender werdenden Wünsche des Bürgers in den Städten, durch schnelle Förderung einer höchstnothwendigen allgemeinen Städteordnung, die zahlreiche und kaum noch hinlänglich zu beschäftigende Fabrikantenmenge durch wirksame Industrievereine und Handelsverbindungen, und den mannichfachen Konflikt der Meynungen über politische und religieuse Gegenstände, durch weise Mäßigung und unerschütterliche Festigkeit, ohne Scheu vor der Publizität zu leiten und zu vereinigen wissen. Er findet in dem zu gleicher Zeit neu eintretenden Kanzler der Landesregierung, Julius Jakob v. Könneritz, welcher seit einiger Zeit als geheimer Assistenzrath die Bureau-Geschäfte des Departements der innern Angelegenheiten im königlichen Kabi-

net unter den Ministern mit Einsicht geleitet, vorher aber in der Landesregierung als Rath kräftig gewirkt hatte, und in den übrigen hochbetrauten Ministern und geh. Räthen eben so erfahrne als redliche Amtsgenossen. Allerdings zeigten sich insbesondere in den lezten Tagen mancherlei beunruhigende Spuren der Unzufriedenheit des Bürger- und Fabrikantenstandes, welches bei dem bekannten loyalen Sinne der Sachsen um so befremdender und auffallender erscheinen mußte, und sich wohl nicht blos aus einem vorübergehenden Fieberschauer des durch Zeitungslesen gewekten Neuerungstriebs erklären lassen dürfte. In dem Hauptfabrikplaze Sachsens, in Chemnitz, hatte der niedrigste Pöbel sich zusammengerottet, und in der Wohnung eines katholischen Kaufmanns allerlei straffällige Exzesse verübt, ohne daß jedoch die noch immer von den großen Fabrikherren nach Möglichkeit beschäftigten und bezahlten Fabrikanten durch verblendeten Unwillen gegen die dort täglich vermehrten mechanischen Spinn- und Webemaschinen sich zu vergreifen Miene gemacht hätten. Man hatte einiges Militair dahin zu gehn beordert, und der einsichtsvolle Hof- und Justizrath Dr. Gruner, ein thätiges Mitglied der Kommerziendeputation, war sogleich dahin abgereist, um die Beschwerden zu schlichten und die Gemüther zu besänftigen. Jeder aufgeklärte Vaterlandsfreund erkennt und erwartet mit Dankbarkeit und ruhiger Fassung die schon genommenen Maaßregeln des durch Alter und Herzensgüte ehrwürdigen Königs, und sieht mit Zuversicht manchen, durch die Zeit gebotenen Abänderungen entgegen. Bei der am 14 Abends in ganz Dresden schon zum zweitenmale stattgefundenen festlichen Beleuchtung, waren dismal auch alle Staatsgebäude, das Finanzkollegium, das der Ständeversammlung und dem Steuerkollegium gewidmete Landhaus, die Rathhäuser in der Alt- und Neustadt, die bis jezt nur von den Bürgergarden besezten Wachhäuser in der Altstadt, in vollem Lampenschimmer illuminirt worden, und eine frohe, bis in die unterste Volksklasse ganz einträchtige, wahrhaft gesittete Menschenmasse ohne alles Militair wogte zwischen den an mehreren Orten aufgestellten Musikchören auf- und nieder, man sah auf einer der belebtesten Straßen die Büsten des Königs Anton und des Mitregenten Friedrich August mit Eichenkränzen geschmükt, und mit der transparenten Inschrift: **Heil dem Verein!** Dis ist seit gestern der fromme und einstimmige Ruf des hocherfreuten Vaterlandes. König Anton ist geboren den 27 Dec. 1755, Prinz Maximilian den 13 April 1759, Prinz Friedrich August den 18 Mai 1797. Ueber die Ursache und die Beilegung der unruhigen Bewegungen unter der Dresdener Bürgerschaft, zu deren Vernehmung und Ausgleichung eine außerordentliche zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe allerhöchst verordnete, vom Prinzen Friedrich August präsidirte königliche Kommission im Lokale des geheimen Raths seit dem 13 in Permanenz ist, läßt sich jezt noch nichts Bestimmteres melden, als daß der Magistrat sich bereits durch öffentliche Anschläge unterm 13 Sept. erklärt hat, daß er das ihm zustehende Privilegium, keine Kämmereirechnungen abzulegen, aufgebe, und künftighin den Bestand der Kämmerei der bürgerschaftlichen Kommune jährlich vorlegen, und die Rechnungen der von der Bürgerschaft aus ihrer Mitte zu erwählenden Repräsentation zur Examination, Monirung und Aguition vorlegen werde. Die Bürger haben unter öffentlicher Autorität einen eigenen Ausschuß gewählt, welcher die Wünsche und Vorschläge der königlichen Kommission vorzulegen hat. Das bis jezt bestandene Polizeikollegium wird bis zu einer neuen Organisation durch eine besonders dazu erwählte Kommission unter Hrn. v. Oppell auf dem Rathhause provisorisch verwaltet.

Frankreich.

*** **Paris 10 September.** Aus einer gestern erschienenen merkwürdigen Flugschrift; Relation fidèle du voyage du Roi Charles X depuis son départ de Saint-Cloud jusqu'à son embarquement. Par un Garde du Corps. Paris, chez Dentu 1830, versuche ich Ihnen das Hauptsächlichste mitzutheilen. Mittwoch den 28 Julius eilte der Oberjägermeister, Graf von Girardin, nach St. Cloud und schilderte dem Könige die Vorfälle der Hauptstadt, aber vergebens. Er begab sich von Neuem, dismal mit den Herzogen v. Maillé, v. Mouchy, v. Luxembourg und v. Damas zum Könige, alle Bitten waren umsonst. An demselben Tage eilte Girardin noch drei-, viermal nach Paris, um über den Standpunkt des Kampfes zu berichten, allein der König und der Dauphin wollten seinen Rath nicht vernehmen. Während in Paris die energische Thätigkeit bis zum Fanatismus stieg, war in St. Cloud Alles niedergeschlagen, rathlos; die unlängst vollen Säle waren leer, nur etwa fünfzehn Personen blieben bei der k. Familie. Diese Hofleute schienen keine größere Sorge zu haben als für Beobachtung der pünktlichsten Etikette zu wachen, gleich den Byzantinern, die über Theologie disputirten, während türkische Mauerbrecher in Konstantinopel eindrangen. Es bedurfte eines herzhaften Mannes, eines Genie's, man fand es nicht. Wie die Sachen standen, hätte sogar ein Genie die Monarchie nicht stüzen können, aber sie wäre mit Ruhm gefallen. Man sah von St. Cloud aus die dreifarbigen Fahnen, den Kanonendampf, man hörte die Gloken läuten, den Generalmarsch, den Knall der Geschüze. Graf d'Argout und Marquis v. Semonville kamen „als Deputation." Lezterer warf sich dem Könige zu Füßen, schilderte ihm die Lage der Hauptstadt, sagte ihm, seine Krone schwanke und beschwor ihn einem Greise zu glauben, der nur noch wenige Tage zu leben habe. Nun schlug man Hrn. v. Mortemart als Premierminister vor; er sollte die übrigen Minister wählen, unter welchen die HH. Casimir Perier und Laffitte. Es war zu spät. Den 30 (soll heißen den 29) räumte Marmont die Tuillerien, die Minister kamen, „fast verkleidet" unter Bedekung von 2 Lanciersregimentern nach St. Cloud. Den 30 um 2 Uhr ritt der Dauphin den Truppen bis in die Mitte des Bois de Boulogne entgegen und wurde, da man von Abdankung des Königs gehört hatte, mit dem Rufe „es lebe der König" aufgenommen. Ragusa hatte in einem Tagsbefehl erklärt, es sey genug französisches Blut geflossen, man unterhandle, die Soldaten würden ein Geldgeschenk erhalten. Der Dauphin als Generalissimus hatte einen fast entgegengesezt lautenden Tagesbefehl erlassen, und nahm den Marschall übel auf. Er soll ihn Verräther genannt und seinen Degen verlangt haben. Der Marschall: er liefere seinen Degen nicht, man könne ihn nehmen. Der Dauphin entriß ihm den Degen, verwundete sich an der Hand und ließ den Marschall festnehmen. Bald aber brachte der Herzog v. Luxemburg den Degen zurük, und Karl X suchte den Marschall zu beschwichtigen, der aber wegen jenes Auftritts das Kommando nicht wieder annehmen wollte. An demselben Tage erregten Bewaffnete aus Ville d'Avray Unruhe in St. Cloud, und ein Regiment verließ den König und zog nach Sèvres. Die Truppen erhielten schlechte Nahrung und kein Geld; sie zerstreuten sich am

31. Um 1 Uhr nach Mitternacht verließ man St. Cloud, nachdem man die Brüke durch Steine gesperrt hatte. Die Flucht ging in der größten Unordnung vor sich. Bei Tagesanbruch stieg die k. Familie zu Wagen, zwischen Schwadronen von Leibwachen. Gegen 4 Uhr kam man nach Ville d'Avray, dort waren bereits die k. Insignien verschwunden; um 6 Uhr nach Versailles und um die Stadt herum nach dem Trianon. Der Dauphin war mit einigen Truppen in St. Cloud geblieben, wurde aber von bewafneten Bauern aus Boulogne, Auteuil und der Umgegend vom entgegengesezten Ufer der Seine aus angegriffen, und aus Paris rükte einige Mannschaft nach Sèvres; durch diesen Ort drangen Tirailleurs in den Park von St. Cloud vor, und hier wurde der Herzog d'Esclignac, Obristlieutenant der Gardelanciers, verwundet. Um Mittag langte der Dauphin im Trianon an. Flintenschüsse aus den Vorstädten von Versailles und einige in den Alleen des Trianon niederfallende Kugeln beschleunigten den Rükzug nach Rambouillet. Der Aufstand in Versailles hatte am 29 begonnen, die Nationalgarde hatte aber die k. Leibwachen gerettet; den 30 verweigerte die Stadt dem General Vincent und einigen Kavallerieschwadronen den Einzug. General Bordesoulle zog Abends mit Geschüz und 1,500 Pferden hin; auf das Versprechen daß die Leibwache nicht einziehe, durfte der König den 31 Morgens durch Versailles passiren. Abends 9 Uhr langte der König in Rambouillet an; um 8 wußte man noch nichts von seiner Ankunft. Das Dorf Perey wurde von den königl. Truppen besezt. Der König dankte ohne Schmerz ab; M. le Dauphin, désabusé et comme anéanti, mit aux pieds de la croix ses droits à cette belle couronne de France. Der Herr Herzog von Bordeaux wurde von nun an als König betrachtet; man gab ihm aber diesen Titel nicht. Sein Großvater ließ ihm die große Veränderung durch seinen Hofmeister, Baron v. Damas, mittheilen: dieser nimmt mit Zärtlichkeit und Ehrfurcht seinen königlichen Zögling auf den Schoos, unterhält ihn von dem Zustande Frankreichs, dem Unglük des Königs, und dem Opfer, welches er bringt, um seinen Unterthanen Ruhe und Frieden wieder zu geben, benachrichtigt ihn endlich, daß er König ist und daß er unaufhörlich dahin zu streben habe, ein guter und großer Fürst zu werden. Tief ergriffen, vergießt der Hr. Herzog v. Bordeaux einen Strom von Thränen, umarmt seinen Hofmeister und bittet, ihn zu seinem Großvater zu führen. Er verbringt den ganzen Tag, ohne sich seinen gewöhnlichen Spielen hinzugeben und als er den König sieht, wirft er sich in seine Arme, küßt ihm die Hände, benezt sie mit Thränen und vernimmt mit andächtiger Stille die Mahnungen seines Ahnherrn. Als denselben Abend der Quartiermeister und der Gardekapitain erschienen, um die Befehle des Königs zu empfangen, schikte er sie zu dem Hrn. Herzoge von Bordeaux, der die Ordre ertheilte." Unterdessen war die Dauphine, seit Anfang des Monats im Bade Vichy, zu Rambouillet angekommen; die Leibwachen verließen ihr Bivouac und riefen „es lebe unsre gute Mutter", sie reichte die Hand zum Kuß und diesmal wurde keine Etikette beobachtet, denn ein Theil der Truppen kam in Hemdärmeln und halb rasirt. Die Dauphine hatte die Pariser Auftritte in Dijon erfahren; sie besuchte dort das Theater troz dem Geschrei der Zuschauer, und wurde von dem 11ten Jägerregiment nach Hause begleitetet. Sie reiste in der Nacht ab, verkleidete sich in Tonnerre, fand in Fontainebleau die dreifarbige Fahne, ließ ihre Begleiterinnen unter Bedekung von Gendarmen nach Orleans fahren und reiste inkognito durch Versailles, wo das Volk den Wagen umringte, nach Rambouillet. Alle Vorschläge und Opfer des Königs waren 24 Stunden zu spät angeboten worden, es blieb keine Hofnung für ihn übrig. Die Minister waren nicht hinlänglich zum Kampfe vorbereitet gewesen, die Truppen kamen in Eilmärschen auf Paris zu, wurden mit Flintenschüssen aufgenommen, zerstreuten sich; nur wenige gelangten zu Marmont, die andern desertirten und die Pariser boten lezteren Lebensmittel und Geld. Ganze Kompagnien richteten ihre Flinten zu Grunde. Die ganze königliche Familie hatte kaum hundert tausend Franken, und dis in Papiergeld. Nirgends Kredit (toutes les bourses se fermaient, tous les dévouemens se taisaient). Man versezte das Silbergeschirr, um Mehl zu kaufen, Soldaten bakten Brod, das aber halb gebaken verschlungen wurde; Fleisch, Wein, Futter waren fast nicht zu haben. Wenn die Soldaten später Sold und zu essen bekamen, so danken sie es blos dem Unter-Kriegsintendanten Weyler de Navas, der sein Leben zwanzigmal in Gefahr sezte und sich die Achtung der Regierungskommissarien erwarb. Das königl. Regiment räumte das Dorf Perey, anderthalb Stunden vor Rambouillet; etwa zwanzig bewafnete Bauern waren am 3 August Herren dieses Dorfes und tödteten den Obristen Lainé, ehemaligen Obristlieutenant der Pariser Gendarmerie, der von Rambouillet hinzog. Vor demselben Dorfe wurde ein Oberoffizier, Adjutant Lafayette's, verwundet. Am Morgen desselben Tages schlug der König aus, eine Deputation der Pairs und Abgeordneten zu empfangen; Abends 7 Uhr verkündigte eine Staffette die Ankunft der drei Kommissarien, die um 8 Uhr anlangten. Auf ihre Vorstellung wurde um 9 Uhr Befehl zum Aufbruch ertheilt: zehntausend Bewafnete unter dem Schuze von drei Männern! Als um 10 Uhr etwa 15,000 Bewafnete anlangten, waren die Königlichen schon auf dem Wege nach Maintenon, wo der König um 3 Uhr Morgens beim Herzoge von Noailles abstieg. Die Garde blieb in Maintenon, der König behielt nur 4 Kompagnien Leibwachen und 2 Kanonen. Den 4 August 9 Uhr Morgens, auf dem Wege nach Dreux, erzeigte ihm die Garde die lezte Ehre, mehrere Offiziere brachen ihre Degen, die Obristen händigten ihre Fahnen ein. Die Bedekung des Königs, nunmehr bloß 800 Pferde, kam jezt schneller vorwärts: um 3 Uhr sah man in Dreux die dreifarbige Fahne, ohne die Kommissarien hätte der König nicht durch Dreux passiren dürfen; die Nationalgarden trugen die drei Farben, präsentirten aber vor dem Könige das Gewehr und ließen trommeln. Den 5 August in Verneuil, den 6ten in l'Aigle, wo die Obrigkeit durch Aufruf Ruhe gebot. „Jede Art von Geschrei war untersagt. Hier, wie in Dreux, wie in Verneuil ließ die Menge, gedrängt, ohne Bewegung (impassible) kaum einen schmalen Durchzug für unsre Pferde. Man gewahrte wenig befreundete Gesichter, aber kein beleidigendes Wort wurde vernommen. Etliche Frauenzimmer an den Fenstern gaben durch Thränen ihr schmerzhaftes Gefühl zu erkennen. Die Menge verspottete ihren Schmerz nicht, als hätte sie eine Art von Großmuth zur Schau tragen wollen (!). Die National Garde von l'Aigle präsentirte das Gewehr vor dem Könige, wir erwiederten die militairische Ehrenbezeugung." Den 7 August verließen die Königlichen l'Aigle früh Morgens bei drükender Hize mit Standwirbeln. Die königliche Familie stieg oft aus, der König und der Dauphin ritten alsdann, die Fürstinnen und Kinder gingen zu Fuße. Die

Dauphine machte diesen Tag zwei Stunden zu Fuß, lobte die Leibwache, sprach mit den Bauern, und ließ sich ein Glas Wasser von ihnen reichen. In dem Flecken Mellerant wohnte der König bei einem ehemaligen Garde du Corps, Hrn. v. Larogue; die Herzogin von Berry und Mademoiselle verbrachten mehrere Stunden im Bivouac, saßen auf dem Gras und nähten Kleider für sich, denn in der Eile hatten sie von St. Cloud nichts mitnehmen können. Den 8 zog man bei starkem Regen nach Argentan, wo die Nat. Garde nicht präsentirte; der Maire hatte aber durch einen Anschlag die Einwohner zur Mäßigung aufgefordert. Hier verweilte der König den 9, zum ersten Mal wurde etwas Geld unter die Leibwache vertheilt. Eine Staffette brachte die Nachricht von der Proklamation Ludwig Philipps I. Den 10 traf Karl X in Condé sur Noireau die von der Stadt geschikten H. H. de la Pommeraye, Abgeordneten, und Obrist Chatry Lafosse: die Kommissarien schlugen ihm vor, über Caen nach Granville oder einem andern Hafen zu reisen „um ihn von der Gränze der Bretagne zu entfernen, längs welcher wir einherzogen,“ aber ohne Erfolg. In Condé keine Ehrenbezeugung von Seite des Militairs, das Volk war so aufgebracht gegen das Ministerium, daß es kein schmählicheres Beiwort kannte als: Polignac. Der Anblik Marmonts brachte Gährung hervor. Einige Hundert Nationalgardisten aus der Umgegend wollten ihn des Nachts aus seiner Wohnung entführen, allein Marschall Maison zerstreute die Zusammenrottirung. Von nun an legte Ragusa seine Abzeichen ab, den Orden des h. Geistes ausgenommen, und wohnte im Hause des Königs. Von Condé aus, wo Karl X bei einem Protestanten wohnte, begab er sich nach Vire. Dort behauptete eine Frau, sie habe auf Anstiften eines Geistlichen, den sie nannte, zu den Feuersbrünsten im April und Mai beigetragen. Zwei Regimenter aus Caen und Bayeux, die sich übrigens nicht sehen ließen, bivouakirten ¼ Stunde vom Wege, um die Reise zu beschüzen und zu beschleunigen: dis berichteten Offiziere, die zum Besuche kamen. In St. Lô wohnte Karl X in der Präfektur, wo ihn der Expräfekt d'Estourmel bewirthete. Man hörte, 6 bis 7000 Nationalgardisten hätten das Städtchen Carentan besezt und wollten die Königlichen nicht in die Halbinsel Cotentin einlassen, da sie nemlich glaubten, jene wollten sich dort verschanzen. Die Kommissarien begaben sich nach Carentan und zerstreuten das Heer. „Der Gedanke, einen royalistischen Kern zu bilden, sich mit der Bretagne in Verbindung zu sezen, und den Engländern den Hafen Cherbourg zu öfnen, war Niemand in den Sinn gekommen. Dazu gehört ein Mann von Kopf und Entschlossenheit: er fehlte.“ In Valognes wohnte Karl X bei dem normannischen Edelmanne Duménildot, dessen Ahnen im Schlosse Quenneville König Jakob aufgenommen hatten, der von der Höhe eines Thurms den Kampf, wovon seine Herrschaft abhing, betrachtete. Die acht Schwadronen Karls X wurden bei Valognes von einem heftigen Regen durchnäßt; einzeln wurden diese Soldaten überall gut aufgenommen, besonders zu Valognes; sie mußten nur sich ihrerseits hüten, der politischen Ansicht der Bürger zu nahe zu treten. Karl X beschloß, sich den 16 nach Cherbourg zu begeben, wo zwei amerikanische Schiffe die, wie man sagt, Joseph Bonaparte gehörten, bereit lagen. Die Kompagnien der Leibwache hatten ihre Fahnen behalten, der König forderte sie auf sie ihm einzuhändigen. Die Offiziere und die 24 Aeltesten der Leibwache begaben sich zu ihm: Karl X war tief bewegt, die Dauphine zerfloß in Thränen, der Dauphin schien sich in sein Loos zu fügen, die Herzogin von Berry war ruhig, der Herzog von Bordeaux und Mademoiselle freundlich. Karl X nahm die Fahnen, umarmte die Offiziere, dankte ihnen und sprach: „Ich nehme eure Fahnen zurük; sie sind ohne Makel, mein Enkel wird sie euch wiedergeben.“ Der König, die Dauphine und die Herzogin v. Berry reichten die Hand zum Kusse. Die Gendarmerie und Offiziere ohne Truppen nahmen ebenfalls Abschied. Den 16 um 9 Uhr Morgens verließ Karl X Valognes, von 7 Schwadronen der Leibwache begleitet und zog nach dem 5 Stunden entferrten Cherbourg. Dort unterließen die Nationalgarde und die mit den drei Farben gezierten Schiffe des Hafens alle Ehrenbezeugung; einige Einwohner riefen: „es lebe die Freiheit, die Charte.“ Man zog schnell durch die Stadt. Die k. Familie bestieg das Paketboot Great Britain. Der König stieg zuerst hinein; der Dauphin reichte dem Herzog v. Bordeaux die Hand: Mademoiselle wurde von Frau v. Gontaut geführt; die Herzogin von Berry reichte Hrn v. Charret den Arm, die Dauphine Hrn. v. Larochejaquelin. Der Secretär felt stellte Karl X den Kapitain d'Urville vor, welcher die Eskorte befehligte und dem Könige sagte, er werde ihn hinführen wohin er wolle. Der König erwiederte, er wolle zuförderst nach Spithead auf der Insel Wight, Portsmouth gegenüber, fahren. An Bord des Great Britain waren die k. Familie, der Gardekapitain Herzog v. Luxembourg, Ragusa, der Gouverneur, Untergouverneur, Unterlehrer des Herzogs v. Bordeaux, der Herzog von Gontaut und Dienerschaft; auf dem Charles Caroll (worauf ein Theil des Proviants) der Herzog Armand v. Polignac, die HH. Oheguerty Vater und Sohn, Frau v. Bouillé und ihr Sohn, ein Untergouverneur des Herzogs v. Bordeaux, die HH. v. Choiseul, v. Charrette und v. Larochejaquelin. Die Menschenmenge am Hafen verhielt sich ruhig. Die Kommissarien nahmen vom Könige Abschied. Ein Dampfschif bugsirte das Fahrzeug hinaus. Es war ein Viertel nach zwei Uhr am 16 August. Die 7 Schwadronen Leibwache waren in Schlachtordnung am Ufer geblieben; als das Schif den Hafen verlassen hatte, zogen sie nach Valognes zurük, wo sie durch einen Tagesbefehl Karls X erfuhren, der Herzog v. Bordeaux bewahre alle Namen seiner Begleiter. Den 17 erhielten sie den aus den Zeitungen bekannten Tagsbefehl der HH. Kommissarien. Eine Ordonnanz hob die k. Garde und Leibwache auf. Den 18 langten sie in St. Lô an und wurden gut aufgenommen. Der Fürst von Polignac war so eben als Gefangener nach St. Lô gebracht worden. Den 22 August 9 Uhr Abends brach dort Feuer aus, die Leibwache trug zum Löschen bei, und gab am folgenden Tage 2070 Franken für die Unglüklichen, deren Wohnung abgebrannt war. Drauf begab sich Jeder nach seiner Heimath. — Zu obigem Auszuge füge ich nur die Bemerkung hinzu daß der Verfasser durch zahlreiche Reflexionen seine persönliche Ansicht unumwunden äußert, und daß die Konstitutionellen weniger Abneigung gegen einzelne in der Wüste predigende Anhänger Karls X zeigen, als gegen soi-disans Radical-Liberale, die entweder so lange keine Verwaltung gut finden, bis sie selbst ans Ruder gelangt sind, oder theils aus Eigennuz, theils mit verborgenen Zweken, wenige aus Ueberzeugung, zu einer Staatsform führen möchten, die ihnen bei dem festen Willen der großen Majorität nicht gelingen wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro 263. 20 September 1830.

Spanisches Amerika.

Am 21 Jun., schreibt man aus Mexico, wurde wieder eine Verschwörung entdekt, deren Ziel die Ermordung des Präsidenten Bustamente war. In Folge dessen sind der Deputirte Gondra und zehn andere Yorkinos (größtentheils Lieutenants in der Armee) nebst zwei Franzosen arretirt worden. Die Lezteren vertheidigten sich, und der befehligende Offizier, Obrist Infanzon, wurde getödtet. Bei Gondra fand man seine Korrespondenz mit Guerrero, die jezt publizirt werden soll. Guerrero behauptet sich noch mit seinen schwarzen Anhängern in der Gegend von Acapulco. — Uebermorgen beginnen die außerordentlichen Sizungen des Kongresses, dem die fremden Kaufleute vereint eine Vorstellung über die zu baldige Verfallzeit der Einfuhrzölle übergeben haben, ohne sich jedoch mit einem günstigen Erfolge zu schmeicheln.

Großbritannien.

London, 11 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅞; russische Fonds 103; französische 5Proz. 103¼, 3Proz. 73¼; brasilische 71¼; portugiesische 60; mexicanische 38; griechische 35; Buenos-ayres 30; Cortes 25¼; chilische 24; columbische 21¼; peruanische 20.

Ein Dubliner Blatt hatte von der Einschiffung des 4ten Infanterieregiments aus Irland nach Liverpool, wegen Unruhen die zu Manchester ausgebrochen wären, und dann wieder von der Absendung von 10,000 Mann nach den Niederlanden gesprochen. Der Courier erklärt dis Alles für baare Unwahrheit.

Eben so urtheilt der Courier von einem Artikel des Court-Journals, worin von einer projektirten Vermählung des jungen Herzogs von Reichstadt mit einer Tochter König Ludwig Philipps, und von seiner Bestimmung für den Thron von Griechenland, mit einer Regentschaft auf die ersten drei Jahre, die Rede war.

Der Courier sagt auch: „Es gibt in Frankreich eine Partei, die ihren ultra-demokratischen Planen keineswegs entsagt hat, vielmehr eine beschränkte Monarchie sich bloß gefallen ließ, um Zeit zu gewinnen, und die Verlegenheit der Regierung zu ihrem Vortheile zu wenden. Wir hoffen, ihr Vorhaben werde fehlschlagen; denn bei all' unserm Widerwillen gegen den Despotismus würden wir Frankreich doch eben so ungern der Anarchie preisgegeben, und die Ruhe der andern Völker durch Anstekung mit solchen Grundsäzen bedrohen sehen. Im Kabinet ist der ultra-demokratische Einfluß gering; desto stärker außerhalb desselben; und nähme der König Räthe an, welche ihn verleiteten feste Prinzipien der Popularität zu opfern, so würde die Bewunderer der glorreichen Juliustage, unter welche wir uns mit Stolz rechnen, ihre Bewunderung bald gereuen. Mit etwas Festigkeit werden die Freunde der konstitutionellen Freiheit die Plane ihrer Gegner umzustürzen vermögen, und Frankreich der Freundschaft und Achtung der andern Völker würdig erhalten."

Frankreich.

* Paris, 14 Sept. Börsenbericht. Das bedeutende Sinken der Rente am gestrigen Tage hat heute zugenommen. Die Börse ist in höchster Bestürzung. Wie man sagt, sollen der verbannte König und seine Familie, so wie die Emigranten welche sie begleiten, durch die General-Einnehmer verkaufen lassen. Wenn das der Fall ist, so haben wir zu Ende des Monats äußerst schlimme Liquidationen zu erwarten, denn die jezt auf Lieferung gekaufte Rente muß dann bezogen werden. Der Report steigt auf das Wucherliche, das baare Geld ist selten. Prämien sind kaum zu haben. Neapolitanische halten sich zu Jedermanns Verwunderung. Verhältnißmäßig ist auch die spanische Rente fest. Die ewige Rente ist nur ½Proz. gewichen. Die 3Proz. waren schon auf 67, 30, schlossen aber mit 67, 70. 5Proz. 96, 85. Bankaktien 1725. Neapolitanische 66, 25. Rente perp. 39. Haiti 400. Nach der Börse waren die Papiere beliebter.

Außer verschiedenen beunruhigenden Gerüchten, von einer Insurrektion in Spanien, von neuen Feindseligkeiten in Belgien rc. war nach Behauptung eines Journals besonders diejenige Stelle des Guizotschen Berichts an diesem Fallen Schuld, welche von der gefürchteten Schwierigkeit der Einziehung der Abgaben in einigen Gegenden Frankreichs spricht.

Hr. Ouvrard, der sich bekanntlich nach London geflüchtet hatte, ist nach Paris zurükgekommen.

Der Moniteur publizirt nun die vier Geseze über die Revision der Wahl- und Jurylisten, die Zurükrufung der Verbannten, die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von fünf Millionen, und die Einregistrirungsabgaben.

Der National äußert: „Der in der Deputirtenkammer von dem Minister des Innern, und in der Pairskammer von dem Minister des öffentlichen Unterrichts verlesene Bericht lehrt das Land nichts, oder fast nichts. Man wußte durch den Moniteur die verschiedenen Beförderungen, Entsezungen, Versezungen, die in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung seit sechs Wochen statt fanden. . . Man sieht hier eine Verwaltung, die, aus diesem oder jenem Grunde, seitdem sie existirt, sehr wenig gethan hat, und die nun nicht weiß, wie sie es anfangen soll zu sagen, daß sie wenig that. . . Was dem Ministerium besonders am Herzen zu liegen schien, war, zu beweisen, daß es nicht den Vorwurf verdiene, die Männer der lezten Regierung in den Stellen gelassen zu haben. Aber uns scheint, es ist weniger die Quantität als die Qualität der Veränderungen, die ihm vorgeworfen wurde. Ziemlich gute Gründe, praktische Gründe, wurden

für die einstweilige Beibehaltung der Oberbeamten der Finanzverwaltung gegeben. Ueber das, was das Departement der auswärtigen Angelegenheiten betrift, gleitete man gar zu leicht hinüber. Die Zurükrufung der frühern Botschafter war eine Sache, an der wenige Personen zweifelten; aber der Empfang, der den neuen Botschaftern an den Höfen zu Theil wurde, erregte das höchste Interesse. Man sagte nichts über den Zustand unsrer Verhältnisse zu den fremden Mächten. Es wäre auch gut gewesen, wenn man sich über einige der diplomatischen Wahlen erklärt hätte; die Absendung des Hrn. v. Talleyrand nach London z. B. verursachte zu viel Aufsehen, als daß es nicht passend gewesen wäre, in die Gründe einzugehen, die diesen Staatsmann jedem andern vorziehen lassen konnten. Von dem Augenblike, wo man glaubte die gewöhnlichen Formen verlassen zu müssen, um an die Kammer diese außerordentliche Mittheilung zu richten, mußte man sich darin auf die Hauptgegenstände des Mißvergnügens oder der öffentlichen Unruhe einlassen, oder man mußte nichts sagen, sondern handeln. Es bestehen in dem Lande fünf oder sechs große Gegenstände der Unruhe: die Akte der Insubordination, die in der Armee einen Geist und Ansprüche entwikkelten, die bisher erstikt waren; die Koalitionen oder wenigstens die Zusammenläufe von Arbeitern, die fast einstimmig Begünstigungen oder Vortheile fordern, welche die Arbeitschefs nicht Willens sind ihnen zu bewilligen; die zweideutige Stellung eines Klerus, den man besoldet ohne ihm zu gebieten, von dem das Gesez nicht mehr seine Gebete fordert, und der sie der Frömmigkeit der gläubigen Bevölkerungen verweigert; das Bestehen einiger Associationen, deren noch verworren ausgedrükte Lehren die Ansprüche der arbeitenden Klassen zu unterstüzen, und auf die Gesellschaft eine rein politische Revolution ausdehnen zu wollen scheinen; der Zustand der Angelegenheiten in Belgien, eine Revolution, die so an die unsrige geknüpft ist, daß sie nicht besiegt werden zu können scheint, ohne daß unsre Kontrerevolutionaire wieder das Haupt zu erheben gedenken, noch ganz siegreich, ohne uns mit ihr der Möglichkeit eines auswärtigen Kriegs auszusezen; endlich das wachsende Unbehagen des Handels. Wir glauben, daß wenn man dis recht erwogen und sich ein wenig Mühe gegeben hätte, alles auszudrüken, was man wußte und sagen konnte, so wäre es ziemlich leicht geworden, die öffentliche Meynung über diese Umstände zu beruhigen, die auseinander hervorgingen, und die fast unabwendbar durch unsre große und plözliche Revolution herbeigeführt werden mußten. In der That ist nicht das Uebel an sich groß, sondern blos die Idee, die man sich davon bildet. Die stete Rükkehr zu jener abgenüzten Formel: „die Regierung wacht und wird die Gefahr abzuwenden wissen", zerstreut keinerlei Unruhe. Sie beweist blos das Vertrauen der Verwaltung in sich selbst, aber bewirkt nicht, daß auch die andern Vertrauen in die Kraft der Verwaltung sezen. . ."

Am 8 Sept. leistete der Gerichtshof von Poitiers den Eid. Bekanntlich war in Poitiers General Berton zum Tode verurtheilt worden, bei welcher Gelegenheit man sich sehr über die partelische Zusammensezung der richtenden Jury beschwert hatte; auch reichte dieser Gerichtshof am 12 Jul. eine Adresse an Karl X ein, die als höchst servil betrachtet wurde. Das Publikum war deßhalb sehr gegen die Mitglieder dieses Tribunals erbittert, und am Tage der Eidesleistung sammelte sich viel Volk, das die Mitglieder des Gerichts, vor allem den Präsidenten, auszischte und verhöhnte.

Der Temps schreibt: „Das Schif Luzifer ist neulich zu Swinemünde mit zwölf Jesuiten an Bord angekommen, die inkognito reisen. Ein Theil von ihnen geht nach Augsburg, um an der Redaktion der Allgem. Zeitung Theil zu nehmen." Wir hätten geglaubt, Wiz dieser Art schike sich kaum für die kleinen Pariser Blätter. Von den Redakteurs des Temps scheint übrigens keiner deutsch zu verstehn.

Der National berichtet: „Der russische Kabinetskourier Kusmin kam vorgestern in Paris an. Er ging am 30 August von St. Petersburg ab, und überbringt dem russischen Botschafter Depeschen, die ihm melden, der die Anerkennung Rußlands überbringende Kourier werde noch vor Ende dieses Monats in Paris seyn. Beim Abgange des Kouriers war General Athalin noch nicht in Petersburg angekommen. . . Man hat behauptet, die Nachricht von der Anerkennung durch Oestreich sey zu voreilig, diese Macht habe die Absicht erklärt, ihre Entscheidung bis nach Anordnung der belgischen Angelegenheiten zu verschieben. Wir glauben versichern zu können, daß diese Besorgniß durchaus unbegründet ist; Oestreich hat die französische Regierung ohne Bedingung anerkannt."

Der Courrier français sagt: „Obwol der Moniteur bis jezt noch über den eben gefaßten Beschluß Oestreichs Stillschweigen beobachtet, so ist gleichwol gewiß, daß die Regierung gestern (13) die Nachricht erhalten hat, daß jene Macht den König der Franzosen anerkennt. Es scheint der Graf Fiquelmont werde an die Stelle des Hrn. Grafen Appony als Gesandter hieher kommen. — Man meldet, der Admiral Duperré werde demnächst mit dem größten Theile der Flotte nach Frankreich zurükkehren; an der afrikanischen Küste werden nur etwa 25 Fahrzeuge verschiedener Größe zum Dienste der Armee bleiben.

Der Constitutionnel berichtet aus Piemont (was doch wohl noch sehr der Bestätigung bedürfen möchte): „Ein Privatbrief aus Aosta vom 5 dieses Monats bringt uns folgende Nachrichten: die HH. Allemand, Vater und Sohn, seit 1821 ausgewandert, haben sich die Gährung, welche in Folge der Pariser Ereignisse in der Provinz Ivrea herrscht, zu Nuze gemacht und sind daselbst an der Spize einer Partei, mit dreifarbiger Fahne eingedrungen, indem sie unterwegs eine Menge Proklamationen gegen die Regierung des Königs verbreiteten, um das Volk und die Truppen zu bewegen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, und die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes auszurufen. Dieser Offizier ist derselbe, welcher am 13 März 1821 an der Spize der ausgezeichnetsten Bewohner der Stadt Ivrea und einer Schwadron königlicher Karabiniers die dreifarbige Fahne entfaltete, und deshalb nachher zum Tode verurtheilt wurde. Sein Sohn, ein junger Mann von zwanzig Jahren, ist eben so sehr begeistert, wie der Vater."

Niederlande.

Niederländische Blätter melden aus Tournay vom 11 Sept.: „Gestern erließ unsre Stadtregenz eine Proklamation gegen die tumultuarischen Zusammenrottungen, die seit einigen Tagen hier statt hatten; dessenungeachtet bildeten sich am Abende noch zahlreichere Gruppen als an den vorigen Tagen, und wenigstens 1000 Menschen stellten sich lärmend und schreiend auf dem Markte auf. Allein auf eine von der Bürgergarde zu Pferde ausgeführte Charge

stob die Menge auseinander, und die Ordnung wurde hergestellt. — Am 7 Sept. haben sich eine große Anzahl Luxemburger versammelt und eine Bittschrift an den König abgefaßt, worin sie ohne Beschränkung den durch die Deputirten der übrigen belgischen Provinzen ausgedrükten Wünschen beitreten. — Zu Termonde hat eine Bewegung statt gehabt. Das Volk schrie: es lebe die Freiheit! es lebe de Potter! Einige Kanonen wurden in der Nacht gegen die Stadt gerichtet. Die Zugbrüken sind zum Aufziehen bereit, eine Abtheilung Kanonen ist dort angekommen. — Der Kommandant der Bürgergarde zu Lüttich fordert die Bürger auf, sich nicht auf das Glacis der Citadelle zu begeben und das Militair nicht zu beschimpfen. — Für die Stadtgarde zu Lüttich wird eine Medaille geschlagen. Am 12 wurde über die gesamte Garde dieser Stadt Heerschau gehalten. Die Kompagnie Artilleristen nahm mit 4 Kanonen Theil daran." — Gent ist gleich wie Antwerpen gegen den Trennungsvorschlag und sagt in einer Adresse an den König, diese Proposition führe zur Anarchie, und zerstöre Akerbau, Handel und Industrie. Ganz im entgegengesezten Sinne spricht sich der Handelsstand von Verviers aus. — Uebrigens ist in Gent, wie in Flandern überhaupt, bis jezt Alles ruhig geblieben.

Die Nederlandsche Gedachten rufen aus: „Keine Unterredungen, keine Unterhandlungen mit den Belgiern mehr, als solche, die von den Kanonen unterstüzt werden! Der Krieg sey ausschließlich gegen die Rebellen gerichtet!"

Der Courrier des Pays-bas vom 14 Sept. schreibt aus Brüssel vom 13: „Heute wird die Session der Generalstaaten eröfnet. Die Thronrede wird die Intentionen des Ministeriums mehr oder weniger enthüllen. Doch glaubt man zu wissen, daß sie nur eine dunkle Umschreibung der königlichen Proklamation seyn wird. Unsre Deputirten werden nur wenige Tage im Haag zu bleiben haben, aber nüzlich angewandt, werden sie nicht zu bereuen seyn. Was auch geschehen mag, darf man sich nicht einschläfern lassen. Belgien war das Opfer so vieler Täuschungen, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn man alle Täuschungen zugleich, die stärksten wie die verführerischsten, spielen ließe, um uns aufs Neue an den Wagen Hollands zu spannen. Dis aber darf und kan nicht mehr seyn. — Die Sicherheitskommission hat ihre Einsezung in einer Proklamation an die Einwohner Brüssels bekannt gemacht, in der sie unter Anderm sagt: „Die Kommission ladet euch ein, ruhig das Resultat der Eröfnung der Generalstaaten abzuwarten, überzeugt wie ihr seyn müßt, daß die Deputirten der Südprovinzen als getreue Mandatare die Wünsche dieser Provinzen unterstüzen werden. Sie wird, indem sie sich das gemeinsame Einverständniß der andern Städte sichern wird, die nöthigen Maaßregeln ergreifen zur Erhaltung der Dynastie und der öffentlichen Ruhe, und um die Ansichten und Anstrengungen der Bürger nach einem und-demselben patriotischen Ziele zu lenken, so daß sie von diesem legitimen Interesse durch keinerlei fremden Einfluß abgewendet werden." — Unsere Deputirten sind alle zusammen auf dem Antwerpener Dampfboote nach Rotterdam abgereist. Die HH. Reyphins und Demoor waren bereits im Haag. — Beständig kommen im Hauptquartier der Bürgergarde Soldaten an, die nicht mehr unter holländischen Chefs dienen wollen. Diese braven Militairs werden sogleich aufgenommen. — Die Stadtregenz von Löwen hat eine Adresse an den König eingereicht, um die Trennung Hollands und Belgiens nachzusuchen. Die Regenz und die ersten Einwohner der Stadt Aerschot haben eine gleiche Adresse unterzeichnet. Die Beitrittserklärungen zum Prinzip der Trennung kommen in Masse auf dem Stadthause an. — Nimy-Maisières (Hennegau), Quaregnon, Wasmes, Fleurus ꝛc. sandten gestern ihren Beitritt ein. In Mecheln ist Alles ruhig. Die Dragoner und Grenadiere bewachen die Stadt. Man schäzt die Truppen auf ungefähr 7000 Mann; sie dehnen sich rechts und links der Straße von Mecheln nach Antwerpen aus. Drei Vorposten besezen die Straße zwischen Vilvorde und Mecheln. Die Desertion unter den belgischen Soldaten nimmt täglich zu. Der Geist der Einwohner von Mecheln ist treflich, wird aber durch die Gegenwart der Truppen niedergehalten. Ein von dem Hauptquartier ausgegangener Befehl verbietet, den Courrier des Pays-bas laut in den Kaffeehäusern zu lesen. In Alost befinden sich 1200 Mann Infanterie und 300 Husaren. Jene sind meist Holländer. In vergangener Nacht kam es zwischen den belgischen und holländischen Soldaten zu lebhaftem Streit. Dreizehn Husaren verließen die Eskadron unter dem Rufe: es leben die Belgier! es lebe Brüssel! Alost mit allen umgebenden Dörfern fordert die Trennung. Das gleiche Ansuchen ward von der Regenz von Chièvres einstimmig unterzeichnet. Der Prinz von Hessen-Homburg, preußischer Militairgouverneur der Festung Luxemburg, kam daselbst am 10 Abends an. Die Bewegung der Truppen gegen Tongern dauert fort; man schäzt deren Zahl auf 12 bis 15,000 Mann. Vierhundert Feuerschlünde auf der Scheide und in der Citadelle sind auf die Stadt Antwerpen gerichtet; man fällt die jungen Bäume außerhalb der Stadt, um Palisaden zu machen; in einigen Tagen wird sich Antwerpen ganz im Kriegszustande befinden; gegen wen? — Bei der am 12 Sept. stattgefundenen Generalrevue der Lütticher Stadtgarde befanden sich gegen 5000 Mann unter den Waffen. Als drei Kanonen und zwei Mörser mit der Artilleriekompagnie ankamen, klatschte die zahllose Zuschauermenge in die Hände und begrüßte sie mit lautem Zuruf. Der Präsident der Lütticher Handelskammer machte bekannt, daß die Versammlungen der leztern nicht zum Zwek hätten der Trennung entgegen zu arbeiten, sondern den Deputirten in Betref derselben nüzliche Nachweisungen zu liefern. Die Regenz der Stadt La Roche (Luxemburg) und die ersten Einwohner von Gramont unterzeichneten gleichfalls Adressen um Trennung."

Der Observateur du Hainaut schreibt aus Mons vom 12 Sept.: „Heute werden die Posten der Stadtthore zwischen den Militairs und den Bürgern getheilt. Der Posten der Hauptwache ist blos von den Bürgern besezt. In den Truppenkasernen scheinen häufige Streitigkeiten zwischen den Belgiern und Holländern auszubrechen. Man erlaubt den Soldaten, die darnach den Wunsch bezeugen, nach Haus zurükzukehren. Vorgestern zog eine ganze Kompagnie aus dem Havrethor aus, und schlug den Weg nach ihren Dörfern ein, unter dem Rufe: es leben die Belgier! Alle Gemeinden von Hennegau befinden sich in großer Gährung, und bei dem ersten Signal würde sich die ganze Bevölkerung in Masse erheben."

So eben, da unsre Zeitung in die Presse gehoben wird, erhalten wir noch Nachrichten aus dem Haag vom 13 Sept. Die Generalstaaten wurden eröfnet; alle Deputirten der südlichen Provinzen waren gegenwärtig; sie äußerten sich gemäßigt und friedlich. Der König beklagte in seiner Eröfnungsrede die „Meuterei in Brüssel, die in andern Orten nachgeahmt, und durch

Brand und Plünderung bezeichnet worden;" er sagte im Verfolg der Rede: „Von mehr als Einer Seite wurde die Meynung ausgesprochen, daß es angemessen seyn würde, zu einer Revision des Grundgesezes, ja zu einer Trennung von Provinzen zu schreiten. Indeß kan diese Frage nicht anders als in den durch das Grundgesez vorgeschriebenen Formen entschieden werden. Sie wird den Hauptgegenstand Ihrer Berathungen bilden." Am Schlusse sagte Se. Maj.: „Völlig geneigt, vernünftige Wünsche zu befriedigen, werde ich dem Faktionsgeiste nichts zugestehen. Wenn es möglich ist, alle Interessen zu versöhnen, so ist dis der einzige Wunsch meines Herzens." Nachdem der König den Saal verlassen, verlas der Präsident eine königliche Botschaft, worin die Generalstaaten aufgefordert wurden, unverzüglich in Berathung zu ziehn, ob die zwischen Holland und Belgien bestehenden Verbindungen, zur Beförderung der gesellschaftlichen Wohlfahrt, in ihren Formen oder ihrem Wesen geändert werden müßten."

Preußen.

Der kaiserl. russische Vicekanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf v. Nesselrode war von Berlin nach St. Petersburg abgereist, hingegen der kaiserl. östreichische Gesandte am Berliner Hofe, Graf v. Trautmannsdorf Weinsberg, von Dresden daselbst angekommen.

Die Aachner Zeitung sagt: „Lütticher Zeitungen versichern bei der Angabe, daß das 4te preußische Armeekorps Befehl erhalten, nach den Rheinprovinzen aufzubrechen, die Zahl der in dieser Provinz zusammengezogenen Truppen werde über 100,000 Mann betragen. Dem allerhöchsten Befehle zufolge ist allerdings das 4te Armeekorps nach der Rheinprovinz beordert; da aber sämtliche Truppenkorps nach Bestimmung der Kabinetsordre vom 15 Aug. auf dem Friedensfuße verbleiben sollen, so kan der effektive Bestand der drei Armeekorps zusammengenommen höchstens 25,000 Mann betragen." (Aus Münster wird dagegen vom 10 Sept. gemeldet, daß daselbst Befehl eingegangen sey, von den Regimentern des 7ten Armeekorps keine Kriegsreserven zu entlassen, obgleich die oben erwähnte Kabinetsordre ihre Entlassung früher vorgeschrieben hatte.)

† Berlin, 11 Sept. Der General Graf v. Lobau ist gestern mit dem Antwortschreiben unsers Königs an den König der Franzosen, wodurch zugleich die disseitige Anerkennung desselben ausgesprochen ist, nach Paris wieder abgereist. Er hat sich ungemein seiner hiesigen Aufnahme, besonders von Seite Sr. Maj. des Königs, gerühmt, und den würdigen, gemessenen Sinn der hiesigen Regierung mit hoher Achtung erkannt. Der Entschluß selbst, die neue französische Regierung sofort anzuerkennen, lag schon in der gleich anfänglichen Erklärung des Königs, sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs nicht mischen zu wollen. Die Grundsäze der Politik, wonach ein großes und mächtiges Faktum, ohne deshalb seinen Ursprung und die daraus abzuleitenden Folgerungen gleichmäßig gutzuheißen, immer als solches gelten muß, und nach seinen unabweislichen Bedingungen zu betrachten und zu behandeln ist, scheinen bei allen europäischen Mächten ganz die nemlichen zu seyn. Jede Macht durfte sie bei ihren Alliirten voraussezen, und sich in dieser Voraussezung selbstständig entscheiden. Die große Allianz, welche die Mächte verbindet, wird sich hierin übereinstimmend offenbaren, und gewiß nirgends einen abweichenden Gang ehen lassen. — In unsrer Nachbarschaft haben sich neue Volksunruhen von einem ernsten und beklagenswerthen Charakter gezeigt. Die Vorfälle in Braunschweig sind schreklich, und in unserm guten Deutschland fast unerhört. Man glaubt, daß der Herzog abdanken wird. — Troz solcher neuen Aufregungen, und den noch fortdauernden Bewegungen in Belgien beruhigen sich doch die Gemüther hier schnell wieder; die Festigkeit und das Maaß unsrer Regierung stößt allgemeines Vertrauen ein. Einige Militairbefehlshaber, die im Drange der Tagseindrüke einen zu großen Eifer laut werden ließen, sollen erinnert worden seyn, alles Auffallende zu vermeiden, und in der aufgeregten Zeit um so ruhiger und fester dazustehn. Der Koblenzer Tagsbefehl hat, wenigstens im Publikum, ebenfalls manche Anmerkungen der Art verursacht. — Die Nachrichten von bevorstehenden Veränderungen in den Ministerien der Justiz und des Innern sind völlig ungegründet. — Der russische Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkansky, dessen Hieherkunft nicht sowol einen bestimmten politischen Zwek als überhaupt freundschaftliche Mittheilungen zwischen beiden Höfen zum Zwek gehabt haben soll, wird uns nächster Tage wieder verlassen, und so wie der russische Vicekanzler Graf Nesselrode, der aus den böhmischen Bädern hier eingetroffen war, die Reise nach St. Petersburg antreten. Heute ist zu Ehren des heldenmüthigen Türkenbesiegers eine große Parade, und alle Welt drängt sich, wie schon immer diese Tage her, den Helden zu sehen, den die Preußen mit Stolz als den einst ihren anerkennen.

Rußland.

† Von der russischen Gränze, 30 Aug. Briefe aus Petersburg von achtbarer Hand lassen keinen Zweifel übrig, daß das russische Kabinet die neue französische Regierung in Kurzem anerkennen werde, und daß es im Ganzen die Ansichten Preußens und Oestreichs über die französischen Angelegenheiten theile. Graf Athalin wird in Petersburg eine gute Aufnahme finden, da man ihm schon in Riga die seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen erwiesen hat. Graf Diebitsch, welcher nach Berlin geschikt wurde, soll eine eigene auf den französischen Thronwechsel Bezug habende Mission haben, die wie es scheint nicht sowol die Verwendung für Karl X und seine Familie, als die Konsolidirung der neuen Dynastie auf dem Throne zum Gegenstande hätte. Graf Diebitsch ist genau von den Intentionen seines Hofs unterrichtet, und seine Anwesenheit in Berlin dürfte viel zur Erhaltung des Friedens in Europa beitragen. Die Rükkehr des Grafen Nesselrode nach Petersburg, der das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten unverzüglich wieder übernehmen wird, muß in den Geschäftsgang der russischen Diplomatie eine größere Wirksamkeit bringen, da er seit langer Zeit dem Ministerium der auswärtigen Geschäfte vorsteht, alle Ressorts der fremden Kabinette genau kennt, und während seiner disjährigen Reise Gelegenheit gehabt hat, mit bedeutenden Geschäftsmännern der großen Kontinentalmächte über die eingetretenen außerordentlichen Ereignisse in Frankreich Rüksprache zu nehmen. Noch ist der Befehl nicht zurükgenommen, wodurch allen russischen Unterthanen die Rükkehr aus Frankreich zur Pflicht gemacht, und den in Privatgeschäften reisenden Franzosen der Eintritt in das russische Reich untersagt wird; man erwartet jedoch in Kurzem die Erscheinung eines Gegenbefehls.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Aus den Verhandlungen der Pairskammer vom 10 Sept., an welchem Tage dieselbe den Gesezesentwurf zur Zurükrufung der Verbannten annahm, tragen wir folgendes nach. Der Herzog von Choiseul sagte als Berichterstatter unter Anderm: „Es war schwer, mehr Ungerechtigkeiten aufeinander zu häufen, als in dem Geseze vom 12 Jan. 1816 geschah; auch widersezten sich die Minister des erlauchten Gründers der Charte in seinem Namen der Annahme der von der Kommission der Deputirtenkammer vorgeschlagenen Amendements, die das von der königlichen Regierung vorgelegte Amnestiegesez entstellten. Der Präsident des Konseils beschwor die Kammer, nicht aus einem Geseze der Verzeihung und des innern Friedens ein Gesez der Strenge und der Zwietracht zu machen; er fügte sogar bei, der König könne dasselbe nicht unterzeichnen, da diese neuen Verfügungen das Staatsgesez verlezten, die abgeschaften Konfiskationen wieder aufleben machten, und aufs Neue alle schmerzlichen Erinnerungen wekten, deren Verlöschung Ludwigs XVI Testament wünschte, und deren Vergessen von der konstitutionellen Charte sanktionirt und befohlen war. Die Pairskammer hat das Andenken dieser Details erhalten, so wie der Umstände, welche Resultate auflegten, die mit den anfänglichen Absichten der Regierung in solchem Widerspruche standen ... Ein dritter Artikel, der den vierten des Gesezes vom 12 Januar 1826 beibehält (die Ausschließung der Napoleonschen Familie), mußte nothwendig die Aufmerksamkeit Ihrer Kommission auf sich ziehn. Unglüklicherweise kan nichts vollständig seyn in dem Guten was man thun will, in der Sühnung der Maaßregeln der Strenge. Wenn die Gerechtigkeit ihre unverjährbaren Rechte hat, so hat die Politik ihre Nothwendigkeiten und strenge Pflichten. Die Pairskammer, die Gründe der Weisheit der Deputirtenkammer und ihre Zurükhaltung bei dieser Diskussion schäzend, wird weder die Frage noch die Motive dieser Ausnahmsmaaßregel anregen, welche die Natur der Dinge und das oberste Gesez der öffentlichen Ruhe fordern. Vielleicht wird eine Zeit kommen — und ich drüke darnach den persönlichen Wunsch aus — wo Frankreich, ruhig, geachtet wie es seyn muß, in seinem Schooße keinerlei Elemente der Zwietracht noch eitle Hofnungen mehr hegend, keiner französischen Familie den Eintritt in seine Gränzen mehr verweigern wird, und wo es, wenn auch die Feinde unsrer Institutionen und die Urheber unsrer lezten Leiden stets ferne von sich weisend, seine Schranken unglüklichen Geschiken öfnen wird, die von so glorreichen Erinnerungen umgeben sind. Dieser Wunsch kan mir erlaubt seyn, meine Herren; er mildert die Bitterkeit, die ich, den Staatsgründen nachgebend, fühle, daß Frankreichs Thore noch immer verschlossen bleiben sollen der Familie dessen, der mich dem Leben und der Freiheit wieder gab, und dem ich endlich meine Rükkehr auf des Vaterlandes theuren Boden verdankte. Aber, bei dem Organ Ihrer Kommission müssen alle Privatgefühle dem allgemeinen Wohle weichen, und die Annahme des dritten Artikels wird, wie die der vorhergehenden, der Weisheit der Kammer vorgeschlagen ... Dem verstorbenen König Ludwig XVI und seiner erlauchten Gemahlin bis zu ihrem Tode ergeben, zu jener Zeit, troz meines jugendlichen Alters, mit ihrem Vertrauen, ihrer Güte beehrt, kan es eben so auffallend als unglüklich scheinen, daß gerade auf meinen Bericht die Rükkehr der Personen, die jenen unglüklichen und tugendhaften Fürsten verurtheilten, in diesem Umkreis gefordert und sanktionirt werden soll; aber dis ist ein neuer Beweis der Macht seiner Tugend auf meine Erinnerung, und meiner steten Trauer um ihn. Da ich einst gegen das Gesez vom 12 Jan. 1816 votirte, so lassen dieselben Beweggründe mich jezt für dessen Aufhebung votiren. Dis ist eine doppelte Huldigung, die ich der konstitutionellen Charte wie den Gefühlen des erlauchten Opfers unsrer bürgerlichen Zwietracht bringe. In der ersten schöpfte ich die den Gesezen schuldige Achtung; in den zweiten fand ich seine lezten Befehle, uns zu vereinen und alles zu vergessen."

(Beschluß folgt.)

Der Temps enthält folgende Details über die Einnahme von Oran: „Drei junge Offiziere wurden von dem Obergeneral von Algier abgeschikt, um den Bei von Oran zur Unterwerfung aufzufordern. Der Bei legte günstige Gesinnungen an Tag; aber seit der Einnahme von Algier war seine Gewalt in Verfall gerathen, und oft sah er sich genöthigt, die aufrührerischen Araber zu bekämpfen, die ihn bis unter die Kanonen seines Schlosses angriffen. Ein mit 42 Feuerschlünden versehenes Fort vertheidigte den Ankerplaz; die aus 80 Türken bestehende Besazung desselben befand sich zum Theil außerhalb des Forts am Meere. Unsre drei jungen Leute schlugen dem französischen Schifskommandanten vor, unter dem Fort Anker zu werfen, und sie mit 100 Matrosen ans Land zu sezen, um das Fort zu überfallen. Der Kommandant willigte ein. Die jungen Offiziere sind die ersten, die mit zwei Schifslieutenants ans Land steigen. Alle fünf wenden sich gegen das Fort, indem sie die Matrosen 300 Schritte hinter sich lassen. Sie finden die Pforte offen, gehen über die Zugbrüke, stehen vor den erstaunten Türken, und lassen sie durch einen Dolmetscher wissen, es solle ihnen kein Leid geschehen, falls sie keinen Widerstand leisteten, so wie sie aber sich zu vertheidigen versuchten, müßten sie alle über die Klinge springen. Die 80 Türken ergeben sich, und die 5 Offiziere sind Herren des Forts noch ehe die 100 Matrosen ankommen. Die drei von Algier ausgesandten Offiziere sind die HH. v. Montholon, v. Bourmont und v. Peyronnet; die Schifslieutenants, die sie begleiteten, Guillois und Petit. Hätten wir diese Vorfälle früher gekannt, so würden wir nicht gezögert haben, sie unsern Lesern mitzutheilen. Wahrscheinlich sind die Namen der Offiziere der Grund des Stillschweigens, das man bis jezt darüber beobachtete; aber vor Allem muß man gerecht seyn, und nicht auf die Kinder die Vorwürfe fallen lassen, welche die Väter verdienen."

Deutschland.

Die Münchner Flora schreibt: „Da auch in Altenburg einige Unruhen entstanden sind, so haben Ihre Maj. die Königin die beabsichtigte Reise dahin einstweilen nicht fortgesezt, um erst nähere Nachrichten abzuwarten. Indessen ist zu Altenburg Alles zur Ordnung zurükgekehrt. Der verehrte Vater Ihrer Majestät, der Nestor der deutschen Fürsten, erhielt bei dieser Gelegenheit Beweise der größten Ergebenheit und Anhänglichkeit Seiner Unterthanen. Se. Durchlaucht der Herzog hatte sich, wie Berichte melden, selbst auf das Rathhaus in die Mitte Seiner Bürger begeben, und Seine wohlwollenden und gütigen Gesinnungen zur Erleichterung des Volkes fanden die herzlichste Anerkennung. Bei

der Rükkehr in das Schloß wurden von den Bürgern die Pferde ausgespannt, und sie zogen Ihn selbst mit Jubel in die fürstliche Wohnung zurük. Die Verhältnisse übrigens, deren Abstellung gewünscht wurde, rührten noch aus frühern Zeiten her, ehe der jezige Herr Herzog die Regierung dieses Landes angetreten hatte, das Ihm bekanntlich durch das Aussterben des Sachsen-Gothaischen Hauses zufiel."

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält folgendes Privatschreiben aus Dresden vom 13 Sept.: „Der Aufstand in Dresden unterscheidet sich von den übrigen Volkstumulten an einigen Orten Deutschlands dadurch, daß er wesentlich politischer Natur und nicht blos Sache der niedrigsten Volksklassen ist. Es bestehen hier viele Beschwerden, die schon seit Jahren in religiöser und andrer Beziehung viel besprochen wurden. Hätten die niedern Volksklassen nicht auf gleiche Stimmung bei den höhern Ständen sich verlassen können, so wäre die Bewegung weder so allgemein, noch so langdauernd und hartnäkig gewesen. Daß dem so ist, beweist, daß die Regierung es für nöthig hielt, allen Bürgern, somit auch den höhern Klassen, Abstellung der Beschwerden zu versprechen — eine, so lange Sachsen existirt, unerhörte Sache, — um nur durch diese Versprechungen die Bewafnung der höhern Klassen zur Abstellung der Exzesse der niedern zu gewinnen. Das Volk richtete sich zuerst und vor Allem gegen das Rathhaus und die Polizeianstalten; denn die Verwaltung der sächsischen Städte ist gerade der Punkt, worunter die Bürger am meisten leiden, da die Magistrate sich selbst aus ihren Verwandtschaften rekrutiren, keine Rechnung ablegen und an einigen Orten vom siebenjährigen Kriege her noch Steuern zur Abtragung von Schulden fordern. Die getäuschten Erwartungen von dem lezten Landtage sind in Deutschland bekannt. Sehr weise war es, den allbeliebten Prinzen Friedrich an die Spize einer Sicherheitskommission zu stellen, und eine Proklamation zu erlassen, in welcher der König, „vertrauensvoll blikend auf die bewährte Treue und Liebe der Dresdner Bürger und Einwohner, ihnen die Herstellung der Ruhe und den Schuz des bedrohten öffentlichen und Privateigenthums anvertraut," und alsdann den versammelten Bürgern persönliche Abstellung aller Beschwerden verheißt. Der Prinz wurde auch überall hierauf von lautem Beifallrufen empfangen. — Es stehen jezt mehr als 7000 Bürger als Kommunalgarden unter den Waffen, welche sie aus dem Zeughaus erhielten; die Garnison ist zwar, tief erzürnt über die Insulten die sie erlitten, und über ihre Unmacht gegen die Volkshaufen, so wie von der vermeyntlichen Nachsezung hinter die Bürger, ausgezogen, doch geschah damit den Bürgern ein großer Gefallen, indem Anlaß zu neuen Reibungen vermieden wurde. — Heut trat die Bürgerschaft zusammen und vereinigte sich über die Bitten, die sie nach der Verheißung des Prinzen Friedrich einer Kommission, die derselbe präsidirt, und an welcher der sehr beliebte Volksadvokat Dr. Eisenstuk, der mehrere schon vom Henkersrode gerettet, Theil nimmt, vorlegen darf. Daß die bessere Einrichtung der städtischen Verwaltung, so wie Beschränkung der Ausgaben für die katholischen Geistlichen Hauptgegenstände der Berathung sind, versteht sich. Natürlich werden liberalere Anordnung in der Verfassung, wie Auflage- und Handelserleichterungen mit einbegriffen werden. Die Militairkommandantschaftsbehörde ist bereits aufgehoben, so wie ein Polizeiamt mit neuem Personal errichtet worden. Das zahlreich um die Stadt herum kantonnirende, aus Garnisonsorten herbeigeholte Militair betrift die Stadt nicht eher wieder, bis die Regierung über die Beschwerden entschieden haben wird."

Vom 15 Sept. liest man hierauf im Nürnberger Korrespondenten Folgendes aus Dresden, was unsern gestrigen Brief von daher bestätigt, und in Einigem ergänzt. „Die Ereignisse drängen sich hier auf eine wunderbare Weise. Vorgestern und gestern war wieder Bürgerkonvent. Unterdessen erschien eine Bekanntmachung, welche den, dem Prinzen Friedrich zu Ohren gekommenen Wunsch der Bürger, daß der Rath seinem Privilegium des eignen Rechnungswesens entsagen, und Rechnung legen möge u. s. w., im Voraus erfüllt und bewilligt. Da der Prinz ferner erfahren hatte, daß man ihn zum Prinz-Regenten ausrufen wolle, so ließ er vorgestern Abend bei versammelter Kommunalgarde seinen dringenden Wunsch verkünden, daß, so sehr er eine solche Gesinnung gegen seine Person zu schäzen wisse, dieser Schritt doch ja unterbleiben möchte. Schon eine Stunde später ertönte die freudige Nachricht: Se. Maj. der König habe den Prinzen Friedrich zum Mitregenten ernannt; mit Blizesschnelle verbreitete sich die Kunde durch ganz Dresden, und wie durch einen elektrischen Schlag, ohne die mindeste Vorbereitung, sah man in wenigen Minuten alle Häuser beleuchtet; Musik, Vivats und Jubel tönten in allen Straßen bis tief in die Nacht. Auch gestern herrschte allenthalben frohes Getümmel; auf jedem Gesichte las man Freude und Ueberraschung. Die Erhebung des Prinzen Friedrich zum Mitregenten, so wie die fernere Nachricht, daß Prinz Max auf sein Thronfolgerecht zu Gunsten seines Sohnes verzichtet habe, ward nun offiziell bekannt gemacht. Hiezu gesellte sich die Nachricht vom Ministerwechsel, wodurch der geheime Rath Baron v. Lindenau (früher Bundestagsgesandter) an die Stelle des Kabinetsministers Grafen Einsiedel tritt. Gestern Mittag 11 Uhr ward die gesamte National- und Kommunalgarde versammelt, leztere schon sehr gut und zahlreich organisirt, mit Musik und Fahnen versehen. Es war bekannt gemacht worden, daß der König und die Prinzen sie mustern würden; es erschienen aber blos der Mitregent und dessen Bruder Prinz Johann. Unter Vortritt der Nationalgarde durchfuhren Ihre königl. Hoheiten, von allgemeinem Volksjubel begleitet, die Reihen. Hierauf ward den Kompagnien eröfnet, daß Se. Maj. es lebhaft bedaure, der Musterung nicht beiwohnen zu können; ein, im Augenblik der beabsichtigten Abfahrt von Pillnitz eingetroffener Kourier, und die von dem französischen Gesandten dringend erbetene Audienz seyen die einzige Ursache dieser Verzögerung. Doch wünsche Se. Majestät die Bürgertruppen um 3 Uhr Nachmittags zu sehen. Sie traten nun um diese Stunde wieder unter das Gewehr; Se. Maj. der König fuhr mit den Prinzen Max, Friedrich und Johann durch die Reihen, und ward mit lebhaftem Vivat begrüßt. Der König und Prinz Max fuhren hierauf nach Pillnitz zurük; der Mitregent blieb hier im Schloß. Auch der Gemahlin des Prinzen Max (Luise, gebornen Prinzessin von Lucca) ward für den thätigen und heilsamen Antheil, den das Publikum Ihr an den neuesten Veränderungen zuschreibt, ein herzliches Vivat gebracht. Der Abend war einer der jubelvollsten und bewegtesten, die Dresden noch jemals sah. Zu glanzvoller Beleuchtung mit Dekorationen u. s. w. hatte die Zeit nicht hingereicht; sie ward durch Musik und unbeschreiblichen Jubel der zahllos in den Straßen umherwogenden Volksmenge ersezt. Die allgemeine Freude kannte keine Gränzen

nehr, als um 9 Uhr der geliebte Mitregent die Stadt durchfuhr. In der Neustadt wurden ihm durch die Bürger die Pferde ausgespannt, und der Wagen durch die Hauptstraßen bis zurük zum Schlosse gezogen. Auch der Linienschüzen ward bei dieser freudigen Stimmung nicht vergessen, denn die Bürgerschaft hatte mit Betrübniß gesehen, daß diesem Korps viel unverschuldete Kränkung zugefügt worden. Feierliche Begleitung der sich hier sammelnden, dem Korps nachmarschirenden Beurlaubten ward beschlossen, auch den eintreffenden Beurlaubten der verschiedenen Regimenter überall in den Wachtstuben festliche Bewirthung veranstaltet. In diesen Tagen der Freude, die so schnell die Bedrängniß der ersten Unruhescenen verscheuchten, herrscht Frohsinn und brüderliche Eintracht unter allen Ständen unsrer Bevölkerung."

Aus Braunschweig fehlt es an neuern Berichten. Ueber die schon bekannten Vorfälle enthalten Hamburger Zeitungen noch folgende nähere Angaben: „Am 6 Sept. versammelte sich vor dem Schauspielhause eine aufgeregte Menschenmasse, welche in den Aermeln, Taschen und Hüten Steine verborgen hatte. Als der Herzog das Haus verließ, um in den Wagen zu steigen, pfiff und schimpfte das Volk; das nahestehende Militair hielt indessen den Haufen in Respekt. Nachdem der Herzog einige Schritte gefahren war, überfiel ihn ein Steinregen; der Kutscher fuhr in gestrecktem Galopp zum Schlosse, und erreichte es unter einem Hagel von Steinen. Das gesamte Militair wurde nun um das Schloß versammelt, Kanonen aufgefahren und Alles in Vertheidigungsstand gesezt. Das aufgeregte Volk umringte das Schloß, ohne jedoch einen Angrif zu wagen. Im Polizeihause, in der Münze und andern Regierungsgebäuden wurden die Fenster eingeworfen. Am 7 Morgens trat die Bürgerschaft zusammen, beschloß, sich sofort zur Bürgergarde zu organisiren, erklärte aber öffentlich, sie werde mit keiner der beiden Parteien Gemeinschaft machen, sondern bezweke blos den Schuz der Personen und des Eigenthums. Am Tage blieb es ziemlich ruhig; nur wollte man unter dem Volke die Besorgniß bemerkt haben, daß der Herzog sich heimlich flüchten dürfte; daher sah man die stärksten Haufen auf den Pläzen, über welche der Fürst dem Vermuthen nach kommen konnte. Achtungswerthe Bürger hatten eine üble Folge der im Volke vorhandenen Aufregung schon seit einiger Zeit vorausgesehen, und entschlossen sich, eine Deputation an den Herzog abzusenden, um seinen Befehl oder seine Erlaubniß zur Errichtung einer schüzenden Bürgerwache zu erhalten. Sie ward vom Herzoge abgewiesen. Die Deputation, welche am 7 wieder auf dem Schlosse Vorstellungen machte, wurde mit unbefriedigenden Antworten entlassen. Dis erregte unter dem Volke die größte Erbitterung. Einzelne Patrouillen der noch nicht organisirten Bürgergarde wurden von demselben in den Straßen entwafnet. Das Militair wurde in den Schloßgarten zurükgedrängt, eingeschlossen, und weigerte sich auf das Volk zu feuern. Von 7 Uhr an überließen sich die Haufen den zügellosesten Ausschweifungen; es wurde Feuer ins Schloß geworfen, welches um 9 Uhr Abends brannte. Dem Herzoge gelang es gegen 10 Uhr, in Verkleidung unter Eskorte von zehn Husaren sich auf einem Auswege durch den Schloßgarten, nahe am Thore, einen Weg zu bahnen. Die Gluth war fürchterlich, und Niemandem wurde gestattet, den Flammen Einhalt zu thun; alle Nebenhäuser wurden jedoch geschüzt. Am 8 Morgens lagen der linke Flügel und das Mittelgebäude in Schutt; aus den Fenstern des rechten schlugen die Flammen. Alle Meubeln, Gardinen u. s. w. wurden auf den Schloßplaz geworfen und vernichtet. Die Weinkeller wurden ausgeleert; übrigens kein Privateigenthum angetastet. Am 9 sollten die Landstände zusammentreten, und eine Regierungskommission unter dem Vorsize des Hrn. v. Münchhausen und des Staatsraths Henneberg ist einstweilen ernannt. Hr. Ludwig Löbbeck ist Kommandeur der Bürgergarde. Die Bürgergarde hat sich nunmehr völlig organisirt, die geachtetsten Einwohner haben sich einschreiben lassen, und das Militair aufgefordert, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, wozu sich dasselbe bereitwillig finden ließ. Hoffentlich wird allem fernern Unheile vorgebeugt seyn."

**Frankfurt a. M., 16 Sept. Handelsbriefen aus Amsterdam vom 13 d. zufolge nahmen die Kurse an der Amsterdamer Börse einen neuen Aufschwung; die Integralen stiegen auf 53; Restanten 1¾; Kanzbillets 23 fl. das Stük. — Handelsbriefe aus Antwerpen sind mit Klagen über den nachtheiligen Einfluß angefüllt, den die Unruhen in Belgien auf die dortigen Geschäfte äußerten. Die Versendungen nach dem Innern, heißt es darin, befinden sich ganz unterbrochen, was dann, vereint mit einem sehr fühlbaren Geldmangel, der besonders durch die von der Bank eingestellten Diskonti verursacht wird, unsern Waarenumsaz sehr beschränkt hat. — Für das Getreide besonders lasse sich dermalen gar kein Preis bestimmen, da, seit dem Ausbruche der Unruhen zu Brüssel und Löwen, kein ordentlicher Markt gehalten wird. Inzwischen war der preußische Roggen schon zu Anfang der vorigen Woche mit 6½ Thlr. bezahlt worden. — Aus Brüssel und den belgischen Fabrikorten wird zulezt noch gemeldet, daß daselbst die Gemüther fortwährend auf das Aeußerste gespannt sind. Der Handel, mithin auch der Fabrikstand, leidet sehr bei diesem Zustande der Dinge, dem ein Ende gemacht zu sehen, man vor Abfluß dieses Monats um so weniger sich schmeichelt, da vor diesem Zeitpunkte die Verhandlungen der Generalstaaten wohl schwerlich ein definitives Resultat geliefert haben dürften. Besonders die Interessen derjenigen Fabrikanten, die zur Betreibung ihrer Geschäfte fremder Kapitalien und eines raschen und ununterbrochenen Absazes nicht wohl entbehren können, dürften sich empfindlich kompromittirt finden. Endlich geht auch noch aus Brüsseler Briefen hervor, daß man dort ungern die Fremden, vornemlich die Engländer, die einen beträchtlichen Theil der Bevölkerung dieser Stadt zeither bildeten, fortziehen und nach Deutschland wandern sieht, wo sie jener Ruhe zu genießen hoffen dürfen, die nun schon seit mehreren Wochen in den ansehnlichsten Städten Belgiens gestört ist. Aller dieser Uebel ungeachtet scheinen jedoch selbst diejenigen, die am meisten dabei leiden, fest entschlossen, das begonnene Werk nicht unvollendet aufzugeben. — Gestern wurden zu Hanau die ersten Marschkolonnen der aus Sachsen heranziehenden Preußen erwartet, die ihre Richtung nach Mainz nehmen. — Die von der kurhessischen Regierung getroffene Maaßregel, wonach sämtliche Einwohner des Kurstaats, die nicht zum Militair gehören, ihre Waffen abzuliefern hätten, ist im Hanau'schen bereits in Vollzug gebracht worden. Dagegen hat sich die Kunde von der Aufhebung der Zölle im Herzogthum Nassau, fürs Erste wenigstens, als gänzlich ungegründet bewiesen. Ueberhaupt scheint der Muthwille, wo nicht die Bosheit, im gegenwärtigen Augenblike mehr als je beflissen, grundlose Gerüchte zu verbreiten. So treffen hier öfters bei Handelshäusern Anfragen über vorgebliche Unruhen ein, deren Schauplaz Frankfurt selbst gewesen seyn soll.

Wir können versichern, daß auch nicht das kleinste Symptom einer Störung der öffentlichen Ruhe sich hier bemerklich gemacht hat. — Ein hiesiges Handlungshaus hat von seinem Geschäftsführer zu Neapel Briefe vom 2 d. M. erhalten. Sie beschränken sich auf die kurze Anzeige, daß die einheimischen Fonds plözlich von 89% auf 73 herabgegangen wären.

Nach Berichten aus Kassel vom 15 Sept., die man auf außerordentlichem Wege erhält, hat Se. k. H. der Kurfürst von Hessen auf eine von zahlreichen Unterschriften bedekte, durch eine Deputation überreichte Bittschrift der Hauptstadt, welcher noch zahlreiche Bittschriften aus allen Gegenden des Landes folgen sollten, versprochen, die seit vielen Jahren nicht versammelt gewesenen Stände des Kurfürstenthums einzuberufen. Dieser Entschluß hatte große Freude verbreitet, und die Hauptstadt ward festlich beleuchtet.

Griechenland.

Der National enthält folgendes Schreiben aus Napoli di Romania vom 27 Aug.: „Vor einigen Tagen hatten wir durch einen Brief aus Zante den glorreichen Widerstand des Pariser Volks gegen die Tyrannei Karls X erfahren; aber die Resultate der denkwürdigen Juliustage schienen uns so außerordentlich, daß wir ihnen den Glauben verweigerten, so lange wir die Sache nicht offiziell und umständlicher erfuhren. Endlich erhielt der Präsident von Griechenland von der französischen Regierung eine diplomatische Mittheilung, die die Kämpfe der Pariser, ihre Gefahren, ihren Sieg und ihren Ruhm verkündigte. Graf Capodistrias versammelte sogleich den griechischen Senat, um ihn von diesen wichtigen Depeschen in Kenntniß zu sezen. Alle diese Ereignisse erregten die lebhafteste Bewunderung. Einige Mitglieder des Senats hatten durch dasselbe Paketboot Briefe von ihren Söhnen oder Verwandten erhalten, die, in Frankreich ihre Erziehung genießend, an diesen schönen Tagen Gelegenheit hatten, ihre Liebe für die Freiheit zu erproben, indem sie den Parisern halfen, die königliche Garde und die Schweizer zu bekämpfen. Der Präsident Zamados und die Senatoren Metaras und Lucupulos lasen dem versammelten Senat einige Fragmente dieser Briefe vor, und wünschten sich Glük, daß die Kinder Griechenlands Theil an diesem glorreichen Kampfe nahmen. In derselben Sizung schlug Graf Capodistrias dem Senate vor, einen außerordentlichen Botschafter an die neue Regierung, die sich Frankreich gegeben hat, zu schiken. Der Graf hätte diesen Gesandten allein ernennen können; damit er aber desto würdiger das griechische Volk vertrete, und um ihn mit desto mehr Achtung zu umgeben, begnügte er sich, der Wahl der Versammlung den Fürsten Suzzo, der sich gegenwärtig in Paris befindet, zu empfehlen. Die Wahl wurde gebilligt. Sohn eines Hospodars, und selbst ehemaliger Hospodar, zeichnet sich Fürst Suzzo besonders durch tiefe Kenntnisse, durch den Adel der Manieren, durch die Gewohnheit der Repräsentation und durch jene Urbanität aus, die in einer Volksregierung bei den Großen den Stolz des Charakters und die Ansprüche eines hohen Ranges mäßigt. Die in Frankreich eingetretenen Aenderungen sind zu wichtig, sie können auf Griechenlands Zukunft einen zu großen Einfluß üben, als daß nicht heute alle Griechen ihre Blike auf die bedeutende Person richten sollten, die der griechische Senat mit seinem Vertrauen bekleidete. Der Fürst Suzzo wird die ganze Wichtigkeit seiner Mission erkennen und sie zu erfüllen wissen: neue Gränzen, eine große Gebietsausdehnung, die Provinzen und die Inseln, welche das Protokoll vom 3 Febr. Griechenland entriß, die Regierungsform, welche die Mehrheit seiner Bewohner nachsucht, dis ist, was die Griechen wünschen, und der Botschafter, den sie in Paris haben werden, kan es erlangen, wie er es sein Vaterland verlieren machen kan."

Literarische Anzeige.

[1793] In der litterarisch-artistischen Anstalt in München (Prannerstraße) ist erschienen:

Das Inland.

Ein Tagsblatt für das öffentliche Leben in Deutschland, mit vorzüglicher Rücksicht auf Bayern.

Monat August, 1830.

Inhaltsverzeichniß des Thron- und Volksfreundes und des Inlandes im Monat August.

Der Thron- und Volksfreund enthält: Glossen zu den Glossen über die jüngst erschienenen Landrathsabschiede. — Nachträgliche Erläuterung.

* * *

Das Inland enthält: Neu entdekte Berghöhlen in Bayern von Dr. Michahelles. — Ueber die Benuzung einiger Sumacharten als Gerbe- und Färbematerial. — Die Fortschritte der Grundsteuer-Regulirung in Rheinland-Westphalen. — Entwurf zur Errichtung einer Irren-Heilungs- und Versorgungsanstalt für den Unterdonaukreis, von dem k. Kreis-Medizinalrath Dr. Nußhardt. — Allerhöchste Verfügung, eine Aktiengesellschaft zur Beförderung der Leinenfabrikation in Bayern betreffend. — Erkennungsmerkmale des geschwefelten Hopfens. — Vorläufige Bemerkungen über einige Resultate der Bohrbrunnen von dem k. Hofrath und Professor Dr. Medicus. — Aus dem botanischen Garten zu München. — Korrespondenzblatt des Inlandes. Darmstadt. — Die Klagen über die Zunahme der Armuth und die Mittel zu ihrer Beseitigung. — Bemerkungen zu den Briefen aus dem Bade Kissingen im Junihefte des Inlands. — Ueber Runkelrüben-Fabrikation. — Theaterzeitung: Die Verlobte. Oper von Auber. — Auszüge aus den Protokollen der Landrathsverhandlungen. A. Des Landrathes im Rheinkreise. — Wien und die Wiener. — Philosophische Schnaderhüpfel. — Vom Zweikampf von L. v. R. — Literaturblatt: Handbuch des Volksschulwesens im Königreiche Bayern von Dr. Andreas Müller. — Geschichtliche Mosaiken. — Auszug aus den Statuten einer Aktiengesellschaft zur Beförderung der Leinenfabrikation in Bayern. — Literaturblatt: Historisch-topographisches Handbuch für den Unter-Mainkreis. — B. Verhandlungen des Landrathes im Rezatkreise. — Korrespondenzblatt des Inlandes aus Rheinland-Westphalen. — C. Verhandlungen des Landrathes im Oberdonaukreise. — Die künftigen Lyceen in Bayern. — Ueber die artesischen Brunnen, mit besonderer Rüksicht auf die Bewässerung der Stadt München, von Joseph Ritter von Baader. — Vorläufige Mittheilungen über Kaspar Hauser von Professor Daumer in Nürnberg. — Uebersicht der periodischen Literatur in Bayern. Erster Artikel. — Die Heilquellen von Kissingen. — Die Singschule in München. — D. Verhandlungen des Landrathes im Unter-Donaukreise. Uebersicht der periodischen Literatur in Bayern. Zweiter Artikel. — Streiflichter auf das bayerische Volksblatt. — Das römische Regensburg. — Die Rektorwahl für 1830/31 bei der Ludwig-Maximilians-Universität. — Theaterzeitung: Hr. Jäger von Stuttgart als Georg Brown in der weißen Frau. — Ueber Lyceen und ihre Verfassung. — Die Wiedereröfnung des Klosters Lechfeld. — Streiflichter auf das bayerische Volksblatt. — Uebersicht der periodischen Literatur in Bayern; 3ter Artikel. — Ein Urtheil über Hauser. — Streiflichter auf die Eos. — Erwiederung gegen die Blätter für literarische Unterhaltung. Hiezu fortlaufend: Inländische und auswärtige Nachrichten, Tags-Chronik, Miscellen, Anzeigen u. s. w.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne schreibt aus Konstantinopel vom 27. Jul. „Die drei verbündeten Höfe scheinen sich ernsthaft mit Griechenlands Begränzung beschäftigen zu wollen; die mit dieser wichtigen Operation beauftragten Kommissarien sind ernannt; sie gehören alle drei den in Konstantinopel befindlichen Legationen der Mächte an, die das Protokoll vom 3 Februar unterzeichneten. Für Frankreich ist es der Obristlieutenant Baron Lostendes, erster Adjutant des Generals Guilleminot; für England Hr. Parish, erster Botschaftssekretair, und für Rußland Hr. Georg v. Chiroco, gleichfalls Botschaftssekretair. Diese Kommissarien sollen am 29 d. auf der Fregatte Blonde abreisen, begleitet von den HH. Lampierre Sohn, und Vitail, Dolmetscher der Botschafter von Frankreich und England. Eine Kommission, die zu diesem Zwek ernannt und mit den nöthigen Vollmachten bekleidet ist, um zu dieser Begränzung mit den Kommissarien der Pforte zu schreiten, wird die Operation schnell vollziehen, so daß also die große Frage in Kurzem entschieden seyn wird. — Der neue Kapudanpascha hat alle Griechen, die sich in großer Zahl im Dienste des Arsenals und der Flotte angestellt fanden, verabschiedet. Der Grund dieser Maaßregel soll weniger in dem geringen Vertrauen liegen, das die Regierung in ihre Treue sezen könnte, als in der Nothwendigkeit und dem Wunsche, Nationalseeleute zu bilden. — Man hatte gehoft, die Reise des Großherrn nach der Insel Halky hätte zum Zweke, einen geeigneten Ort zur Errichtung eines Pestlazareths auszuwählen; aber die Maaßregeln von allgemeinem Interesse kommen hier nur langsam zur Ausführung, und diese scheint wieder vertagt; doch hat man sie nicht aufgegeben, und man darf hoffen, die nicht mehr bestrittene Nothwendigkeit, für den öffentlichen Gesundheitszustand zu sorgen, werde die Regierung endlich bestimmen, den Wunsch der Einwohner der ottomanischen Hauptstadt zu erfüllen. Glüklicherweise rechtfertigte kein Pestfall die Besorgnisse, welche die von Trapezunt angekommenen Schiffe erregt hatten. Der Sultan gab dem Nazir von Galata Befehl, das nautische Kollegium auf der Insel Halky meubliren zu lassen; man behauptet, dis geschehe, um daselbst die Feste zu feiern, die aus Veranlassung der Verehelichung Halil-Paschas mit der Tochter des Sultans statt finden werden. Wie es heißt, wird zu einem dieser Feste das diplomatische Korps geladen werden.“ — Vom 2 August: „Der Agent des Hauses Rothschild konnte zu keinem Abschlusse über die Anleihe kommen, die er beauftragt war, der Pforte anzubieten. Leztere scheint die Nothwendigkeit einer umfassenden und entscheidenden finanziellen Maaßregel zur Reform ihrer Verwaltung noch nicht begriffen zu haben; sie will für den Augenblik blos einige Gegenstände des ersten Lebensbedürfnisses, die sie zu ihrer Verfügung hat, möglichst vortheilhaft verkaufen, um zur nahen Zahlung einer Million Dukaten das nöthige Geld zusammen zu bekommen. Der Rothschild'sche Agent hatte die Weisung, das Land nach drei Monaten zu verlassen, wenn es ihm bis dahin nicht gelungen sey, die Sache mit hinlänglichen Bürgschaften zur jährlichen Zinszahlung und zur allmählichen Tilgung des Kapitals abzuschließen. — Der ehemalige Defterdar, Sadick Effendi, wurde mit einer außerordentlichen Sendung nach Bagdad beauftragt. Auch dort ist der Zustand der Dinge nicht befriedigend. Die in zahlreichen Banden vereinigten Araber machen die Straßen unsicher und plündern die Karawanen. Indessen scheint der Hauptzwek von Sadick Effendi's Mission, Geld zusammen zu bringen.“

Dasselbe Journal berichtet aus Canea (Candia) vom 17 Jul.: „Man erhielt in der Stadt Briefe der griechischen Kapitanis der Provinzen Apocorona und Milopotamos, worin sie den Handelshäusern dieses Plazes Oellieferungen für die nächste Erndte anbieten. Hier beeilte sich niemand, die Anerbietungen anzunehmen, aber die Handelsleute von Syra sollen mehr Muth und Vertrauen haben, und bereits, heißt es, machte das dortige Konseil bedeutende Oelkäufe für die nächste Erndte. Die einen wie die andern verfügen über die Zukunft und das türkische Eigenthum, und kümmern sich wenig um die Mittheilungen der verbündeten Mächte, wornach sie nicht zum neuen griechischen Staate gehören sollen. Obgleich unter sich getrennt, verstehen sich die kretensischen Chefs doch sehr gut über diesen Punkt. Kreta bildet gegenwärtig drei verschiedene Staaten: 1) die Griechen des Konseils von Milopotamos, die sich mit den Behörden der benachbarten Gegenden von Candia, so wie mit denen von Carabusa verbinden; 2) die Sphakioten, die in ihren Bergen und in der Provinz Apocorona gebieten; 3) die Türken, die sich in den Festungen und den umgebenden Thälern befinden. Diese drei Völker stehen einander feindlich gegenüber, und machen sich gegenseitig die Reichthümer des Bodens streitig. Bis jezt scheint alles die allgemein verbreitete Idee zu bestätigen, daß in den Schritten, die zur angeblichen Pacifikation der Insel geschahen, die Politik des Präsidenten von Griechenland über die der alliirten Mächte den Sieg davon trug. Dis fühlen auch die Insurgenten, und rühmen sich dessen in den Unterredungen die sie von Zeit zu Zeit mit den Türken haben. Wie sollen auf diese Weise die Feindseligkeiten aufhören? Die Abtretung Athens und Negroponte's zwingt 20,000 Türken, ihren häuslichen Heerd und das Grab ihrer Väter zu verlassen. Dieses beklagenswerthe Resultat politischer Nothwendigkeit aber genügt dem griechischen Präsidenten noch nicht; die Zahl der Opfer soll sich noch um 35,000 ottomanische Einwohner Kreta's vermehren, obgleich sich die griechische Regierung daselbst keinen Gehorsam verschaffen kan, wenn ihre Befehle nicht mit der Raublust der dortigen Chefs im Einklang stehen.“

Endlich enthält dasselbe Blatt folgendes Privatschreiben aus Aegina vom 28 Jul.: „Seit dem 14 d. verzehrt ein furchtbarer Brand vor unsern Augen den Olivenwald der Ebene von Athen, ihren Reichthum und ihre Zierde. Der Bey trift keine Maaßregeln, dem Uebel Einhalt zu thun. Dieser schrekliche Brand begann von der Seite von Camatera, auf dem Wege von Theben. Es wehte heftiger Nordwind, und schnell flog das Feuer von einem Ende des Waldes zum andern. Bestürzt sahen wir hier die ungeheuern Rauchsäulen, die zum Himmel aufstiegen; der Wind trieb sie über den Golf gegen die Berge von Trözene. Ein andrer Brand schlug zu gleicher Zeit in Dionisso, nördlich von Cephissia aus. Wir beobachten ihn hier. Es ist zu fürchten, die Pflanzungen von Pelika, Marussi und Calandria möchten von gleichem Schicksal wie der Longos (der große Wald) der Stadt getroffen werden. Unsre Demogeronten stat-

teten dem Präsidenten einen Bericht ab. Kaum kan man zweifein, daß dieses beklagenswerthe Ereigniß durch Bosheit herbeigeführt wurde. Ein großer Theil des Waldes und der Ebene liegt in Asche; nie hatte ein früherer Brand solche Verheerung angerichtet. Mündliche Berichte sagen, auch der Theil von Bouno bis zum Phalerus habe sehr gelitten.'' — Vom 23: „Man schäzt die in der Ebene von Athen verbrannten Oelbäume auf 50,000. Das Feuer begann von der Seite von Minidi, und durchzog die Pflanzungen bis jenseits der Akademie. Dieses Unglük hat hier große Bestürzung verbreitet.''

Litterarische Anzeigen.

[1719] Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen, und wird nächstens an alle Buchhandlungen versandt:

Ueber gelehrte Schulen, mit besonderer Rüksicht auf Bayern, von Friedrich Thiersch.

Dritter oder konstruktiver Band.

Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen.

Zweite Abtheilung.

Von dem Streite der pädagogischen Systeme auf dem Gebiete der mittlern Schulen, mit besonderer Rüksicht auf den Plan der Einrichtung der lateinischen Schulen und Gymnasien in Bayern vom 8 Febr. 1829.

Preis 1 fl. 45 kr.

Inhalt: 1. Was wir wollen. 2. Von der altbayerischen Lehrweise. 3. Hr. geistl. Geheimerrath v. Schrank über die Mittelschulen. 4. Hr. Prof. Mellinger über die vaterländischen Gymnasien. 5. a. Ermäßigung der alten Lehre, besonders nach Hrn. Prof. Freudensprung. 5. b. Die Schulreformen in der neuern Zeit im Allgemeinen. 6. Die Forderungen der Romantiker an die gelehrte Schule nach Hrn. Prof. Sendten. 7. Die Forderungen der Realisten an die gelehrte Schule im Allgemeinen. 8. Prinzip des Nüzlichen schon bei Xenophon. 9. Gründe der Realisten gegen das Prinzip der alten Lehrordnung. 10. Das Prinzip der Realisten: „Lerne als Knabe, was du als Mann brauchen wirst'' auf dem Gebiet der gelehrten Schule. 11. Spekulativer Realismus nach Stephani und seine Forderungen. 12. Naturhistorischer Realismus nach Oken, und Beleuchtung der Ansichten über Bildung und Unterricht. 13. Vergleichung der Anforderungen des Hrn. Hofraths Oken an die Schule mit seinen Grundsäzen und mit Zwek und Umfang der Schule. 14. Vergleichung des naturhistorischen und grammatischen Unterrichts in der Schule. 15. Ueber das Verhältniß des frühern naturhistorischen Unterrichts zu den Anforderungen der Sittlichkeit und zu der idealen Richtung der gelehrten Schulen. 16. Die falsche Vermittlung der humanistischen und realistischen Forderungen. 17. Die neue Lehrweisheit in Preußen, oder die gleichmäßige Steigerung des klassischen und realistischen Unterrichts.

[1782] Bei uns sind zu haben:

Nürnberger Blätter für öffentliches Leben, Literatur und Kunst,

herausgegeben von Dr. Richard Otto Spazier.

Monat August.

Ueber die Beschwerden einiger Landräthe gegen die Juden in Bayern. — Warum liegt der Buchhandel in Süddeutschland? — Zur Darstellung des Zustandes einzelner Kreise und des öffentlichen Lebens in Bayern. — Landrathsprotokoll des Rezatkreises vom December 1829. — Ueber die Gastrollen der Dem. Heinefetter. — Korrespondenz aus Dresden. — Ueber die politische Bedeutung der Filzhüte als Wink zu einem zwanglosen Preßgeseze. — Korrespondenzen aus Erlangen, Leipzig, Dresden und Nürnberg. — Landrathsprotokoll des Rezatkreises vom Junius 1830. — Ueber die Bedeutung und Stellung höherer Bergschulen ꝛc., von Dr. B. W. Mönnich; zweiter Artikel. — Briefe über Bayern, an den Redakteur des Freimüthigen in Berlin; erster Brief. — Ueber die bayerische Preßfreiheit. Literatur: Zusammenstellung des Zolltarifs der Vereinsstaaten; Grundlegung zur wissenschaftlichen Konstruktion des gesamten Wörter- und Formenschazes von Drechsler. — Hrn. Ritter von Langs 10te Hammelburger Fahrt. — Preisaussezung für Schulbücher durch Dr. Campe. — Korrespondenz aus Leipzig. — Reichardi Atlas antiquus minor. —

Von dieser, mit dem 1 Julius begonnenen Zeitschrift erscheinen wöchentlich 2 Nummern auf elegantem Papier. Preis halbjährig 1 Rthlr. 18 ggr. oder 3 fl. rhein. Sie ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen; welche ihre auf die allgemein verbreiteten Probeblätter erhaltenen Bestellungen schleunigst einsenden wollen, um die Stärke der Auflage darnach bestimmen zu können.

Riegel und Wießner'sche Buchhandlung in Nürnberg.

[1814] Bei Ch. E. Kollmann in Leipzig sind so eben erschienen:

Neue historische Gemälde:

Grönau, Isid., Kunigunde, Königin von Böhmen. Historisch-romantisches Gemälde aus dem dreizehnten Jahrhundert. 2 Thle. (30 Bogen.) 2 Rthlr.

Hesse, W., Kaiser Konrads Kreuzzug. Romantische Erzählung. Zwei Bände. 2 Rthlr.

Oefele, Freih. A. v., Hermanegild und Ingurde, oder die Arrianer, eine gothisch-spanische Legende. 2 Theile. 1 Rthlr. 18 gr.

Adeline, von T., der Zug nach Canossa. Ein Roman aus dem zehnten Jahrhundert. 2 Theile. (36 Bogen.) 2 Rthlr. 8 gr.

Rathe, Dr., Otto von Rheinberg. Romantische Erzählung aus der rheinischen Geschichte zur Zeit Kaiser Rudolphs I. 11 Bogen. 21 ggr.

In jeder guten Buchhandlung vorräthig, so auch in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg.

[1850] Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen) zu haben.

Tranchirkunst.

Oder Anweisung, alle Fleischspeisen, als Braten aller Art, Geflügel und Fische, so wie Pasteten, Kuchen und Bakwerk, geschmakvoll und zierlich zu zerlegen und vorzuschneiden. Nebst Belehrungen, wie man Speisetafeln anordnet, die Schüsseln wohlgefällig gruppirt und die verschiedenen Speisen anrichtet und ausschmükt. Ein Hülfsbüchlein für jede Haushaltung, insbesondere für Speisewirthe, Köche, Köchinnen, und Marqueurs. Von Lagarde, vormaligem Haushofmeister zu Paris. Mit 2 Abbildungen. 8. Geheftet. Preis 15 Sgr.

[1760] Tübingen. Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen:

Geschichte der Bischofswahlen, mit besonderer Berüksichtigung der Rechte und des Einflusses christlicher Fürsten auf dieselben. Von Dr. F. A. Staudenmaier. gr. 8. 1830. XVI. 480. 2 fl. 45 kr.

Die Wahl der Bischöfe war von jeher im kirchlichen Leben ein Akt von großer Bedeutung und die Quelle von vielen und wichtigen Erscheinungen. Von dieser Seite aus hat der Verfasser sei-

nen Gegenstand aufgefaßt und behandelt. Insbesondere lag es ihm daran, nach einer treuen und sorgfältigen Darstellung der Bischofswahlen in den drei ersten christlichen Perioden, den großen und verhängnißvollen Kampf des Mittelalters zwischen Staat und Kirche, der nur von diesem Standpunkte aus völlig begriffen werden kan, nach allen Seiten zu beleuchten und seine welthistorischen Folgen nachzuweisen. Aber selbst bis auf unsere Zeit ist die Besezung der Bisthümer von hohem Interesse geblieben und Mittelpunkt der Konkordate zwischen den Königen und dem römischen Hofe geworden. Diese Verträge selbst haben den alten Kampf noch nicht völlig aufgehoben, und sind wohl nur die Vorkehrungen zu einem spätern, dauerhaften und viel tiefern Frieden; dis Alles nun mit historischer Treue zu einer lebendigen Anschauung zu bringen, die Erscheinungen aus ihren wahren Quellen abzuleiten, und in Verbindung mit dem allgemeinen Leben der Zeit zu stellen, ist Zwek des Buches. Der Standpunkt aber, auf den der Verfasser sich gestellt hat, ist der, von dem er zuversichtlich glaubt, daß von ihm allein das wahre Heil für Staat und Kirche ausgehen werde.

[1742] In der Jakob Mayerschen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Augsburg in der Kranzfelderschen Buch- und Musikhandlung) zu haben:

Erholungen für die Jugend.

Eine auserwählte Sammlung
von
Original-Erzählungen,
Fabeln, Gedichten und Aufsäzen aus der Natur- und Vaterlandskunde.
Herausgegeben
von
Sebastian Bauer.

I. Jahrgang. 12 Bändchen, mit 12 Titelkupfern in Umschlag brochirt. 8. Wien 1829. 4 Rthlr.
II. Jahrgang 1830. 12 Bändchen, mit Kupfern. broch. 4 Rthlr. (Davon sind bereits 7 Bändchen erschienen, bis December folgen die übrigen.)
Jedes dieser Bändchen sowol des ersten als zweiten Jahrgangs wird einzeln zu 10 gr. gegeben.

* * *

Sphinx.

Ein Räthselkranz
als
Neujahrsgabe
von
J. B. v. K.
Wien 1829. Taschenformat. 10 gr.

[1778] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Birnbaum, J. M. F., Deduktion der Rechte des Herrn Herzogs Karl Franz Wilhelm Ferdinand von Looz-Corswarem auf das standesherrliche Fürstenthum Rheina-Wolbeck, zum Behufe der Appellation gegen ein vom ersten Senat des königl. preuß. Oberlandesgerichts zu Münster am 29 März 1829 bekannt gemachtes Urtheil, ausgearbeitet, und als Beitrag zur Lehre des deutschen Staats- und Fürstenrechts, mit Zugaben für die Geschichte und Beurtheilung der rechtlichen Verhältnisse der ehemaligen Grafschaft Looz und anderer niederländischer ehemals zum deutschen Reich gehöriger Herrschaften. gr. 4. 1 Thlr. 16 ggr.

Warnkoenig, L. A., Doctrina Juris Philosophica Aphorismis distincta, in usum Scholarum. gr. 8. geheftet. 1 Thlr. 8 ggr.

[1845] Litterarische Anzeige.

Bei den Unterzeichneten sind erschienen und in allen Buchhandlungen Oestreichs, Bayerns und der übrigen Länder zu haben:

C. v. Montesquieu vom Geist der Geseze, deutsche Ausgabe 8 Bändchen. gr. 12. Preis 3 fl. 12 kr. od. 2 Rthlr. sächs.

Desselben — Betrachtungen über die Ursachen der Größe und des Falls der Römer, deutsche Ausgabe, 2 Bdchn. gr. 12. Preis 48 kr. od. 12 ggr.

Seit Beginn der Revolution in Frankreich, die der Geist Montesquieu's hervorgerufen und dem Reiche eine neue Konstitution verschaft hat, haben die Werke dieses Heros der Gesezgebung in ganz Europa wieder das höchste Interesse erregt, und sind keinem Gebildeten unbekannt geblieben, und auf eine bewunderswürdige Weise haben sich die Prinzipien dieses großen Mannes an dem osmanischen Reiche bewährt.

Die Unterzeichnete glaubt durch den außerordentlich billigen Preis (welcher ohne theuer zu seyn das Dreifache betragen dürfte) das Möglichste zur Verbreitung dieser Nationalschriften beigetragen zu haben, und es sind auch Vorkehrungen getroffen, daß seine übrigen Werke von berühmten Staatsmännern besorgt werden.

Heilbronn a. N.

J. D. Claßische Buchhandlung.

[1871] Anzeige für gebildete Damen.

Von dem vortreflichen Bildungsbuche

Gesammelte Briefe von Julie

ist so eben die 3te verb. und verm. Auflage erschienen 4 Theile. 8. Preis bis Ende d. J., nach welcher Zeit ein erhöhter Ladenpreis eintreten wird. 3 Thlr.

Der Verleger darf wohl mit Recht hoffen, daß dis Werk auch dismal in der sehr verschönerten Gestalt allen gebildeten Damen ein nüzliches und angenehmes Geschenk seyn werde, und bezieht er sich hiermit nur auf die ausführlichere Anzeige, die mit obigem Buche in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben ist.

Leipzig im August 1830.

A. Wienbrack.

[1870] Im Verlage von Friedrich Perthes in Hamburg ist erschienen:

Die dritte Lieferung der

Geschichte der europäischen Staaten herausgegeben von Heeren und Ukert

enthaltend:

Stenzels Geschichte des preuß. Staates. 1r Theil.
Leo Geschichte der italien. Staaten. 4r Theil.

Die vierte Lieferung, enthaltend:

Lembke Geschichte Spaniens 1r Theil } erscheint im Oktober.
Böttiger Geschichte Sachsens 1r Theil }

Im Laufe dieses und des folgenden Jahres wird erscheinen:
Der Schluß der Geschichte Italiens, der Deutschen, Sachsens, und außer den Fortsezungen die Geschichte Schwedens, Rußlands, Frankreichs und der Niederlande.

NB. Durch ein Versehen in der Druckerei ist ein unrichtiger Specialtitel zur Geschichte Preußens geliefert werden — der richtige wird mit der 4ten Lieferung der Staatengeschichten gegeben werden.

[1713] Anhang zu allen französischen Grammatiken.

Für 6 gr. ist bei uns und in allen Buchhandlungen zu haben:
Die Hauptwörter der französischen Sprache hinsichtlich

ihres Geschlechts und ihrer Pluralbildung, auf vollständige Regeln zurükgeführt. Ein unentbehrlicher Anhang zu jeder französischen Sprachlehre, von Dr. G. N. Bärmann.

Berlin. Vereinsbuchhandlung.

[1846] So eben ist, zugleich als Einladung zur Subscription auf eine Zeitschrift, folgendes kleine Werk erschienen:

Ueber die National-Interessen Bayerns
von
J. G. A. Wirth.
Bayreuth im August 1830,
im Verlag des Verfassers.
Preis 45 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1883] Bekanntmachung.
(Holzverkauf betreffend.)

Das zur Ilzertrift des nächstkommenden Jahrs 1831 in den königlichen Waldungen der Forstämter Wolfstein und Zwisel gefällte und in Bereitschaft stehende Scheiterholz harter und weicher Gattung wird in Folge allerhöchster Anordnung auf Kosten des Staatsärars nach Passau getriftet und auf den dortigen Legstätten aufgestellt und soll an den Meistbietenden dahier in Passau versteigert werden.

Zur Vornahme dieser Verkaufsverhandlung ist Mittwoch der 20 Oktober l. J. bestimmt. Steigerungslustige werden demnach eingeladen, sich an dem genannten Tage Morgens 9 Uhr in dem Regierungsgebäude dahier einzufinden und ihre Anbote bei der dazu ernannten Regierungskommission abzugeben. Denselben wird vorläufig zur Wissenschaft eröfnet, daß das fragliche Holz im Wienermaaße zu 6 Schuh hoch und weit dann 2½ auch 3 Schuh Scheitslänge angefertiget ist und zukünftiges Frühjahr, sobald die Trift und die Aufstellung in den hiesigen Legstätten beendigt ist, in dem obigen Maaße an die Käufer verabfolgt wird, daß der Verkauf, gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit im Ganzen oder auch partienweise geschehen kan; daß, nachdem das ganze hieher abzutriftende Holzquantum etwa in 29,000 Klafter besteht, nach Abzug des Bedürfnisses der Stadt Passau und ihrer Umgebung, dann des sich ergebenden Triftverlustes, beiläufig noch 19,500 Klafter zum kommerziellen Gebrauch käuflich abgegeben werden können, und daß der bereit stehende Holzvorrath auf Anmelden bei den königl. Forstämtern Wolfstein und Zwisel bereitwillig vorgezeigt werden wird, und in Augenschein zu nehmen sey.

Passau, den 9 September 1830.

Königl. bayer. Regierung des Unterdonaukreises Kammer der Finanzen.

Freiherr von Mulzer, Präsident.
Lutz, Direktor.
Zwerger, Secretair.

[1862] Ediktal-Vorladung.

Nachdem der schon seit vielen Jahren landesabwesende Abraham Hubbert, Bierbräuerssohn von hier, am 16 Junius d. J. sein 70stes Lebensjahr vollendet hat, so wird derselbe oder seine allenfallsige Deszendenz hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato um so gewisser disorts zu melden, als er widrigenfalls für todt erklärt, und sein in einem Kapitale von 150 fl. und den seit 1819 verfallenen 4prozentigen Zinsen bestehendes Vermögen an seine Erbin ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Augsburg, den 3 September 1830.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Widhalm.

[1884] Nürnberg, den 4 September 1830.

Vom königlich bayerischen Kreis- und Stadtgericht.

In der in diesem Blatte (Allg. Zeitung Nr. 5, 17 und 36 der außerordentlichen Beilage) eingerükten Edikta-Ladung vom 16 December v. Js. in der Verlassenschaft der Karoline von Stauff, wurde bei der Bezeichnung der Obligation vom 1 November 1741 aus einem Schreib-Verstoß statt der bestehenden Summe von 7,998 fl. 5 kr. eine Summe von 79,998 fl. 5 kr. angegeben.

Mit Bezugnahme auf jene Ausschreibung und das darin angedrohte Präjudiz wird dis zur Wissenschaft und Darnachachtung hiemit berichtigend öffentlich bekannt gemacht.

Busch.
v. Kirchbuer.

[1879] Gerichtliche Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten königlichen Landgerichte befindet sich ein Depositum, unter dem Namen: Gantkaufschillingsgelder von Bedacht Gilg, Dantl zu Neufahrn b. G. pr. 114 fl. 50 kr. dessen Eigenthümer bisher nicht ausgeforscht werden konnten. Es wird daher Jedermann, der rechtliche Ansprüche darauf machen zu können glaubt, hiemit öffentlich vorgeladen, binnen sechs Monaten bei disämtlicher Behörde sein Recht darauf darzuthun, als nach Ablauf dieses Termines obiges Depositum, zu welchem sich Niemand gemeldet haben wird, als herrenloses Gut dem königl. Fiskus zuerkannt, und an das königl. Rentamt übergeben werden wird.

Ebersberg, den 1 September 1830.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.
Höß, Landrichter.
coll. Stangl, Rechtsprkt.

[1189] Bekanntmachung.

Die Lieferung von circa 200 Centner raffinirtes Lampenreböl zur hiesigen Straßenbeleuchtung pro 1830/31 wird Freitag den 8 Okt. l. J. Nachmittags 3 Uhr auf disämtlicher Kanzlei öffentlich in Akkord gegeben. — Die Bedingnisse können täglich eingesehen werden.

Augsburg, den 13 Sept. 1830.

Stadtkämmerei.
Tröltsch.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 264. 21 September 1830.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben vom Mayn. Nachrichten aus Kassel und Braunschweig.) — Preußen. — Oestreich. — Beilage Nro. 264. Französische Pairsverhandlungen. — Briefe aus Paris, Haag und Frankfurt. — Nachrichten aus Leipzig. — Außerordentliche Beilage Nro. 133. Briefe aus Konstantinopel und Darmstadt. — Ankündigungen.

Spanien.

*Madrid, 6 Sept. Unsre Regierung scheint geneigt zu seyn, den neuen König der Franzosen unverzüglich anzuerkennen, besonders um zu bewirken, daß die spanischen Verbannten so bald als möglich von den Gränzen entfernt werden. Diese Verbannten wollen eine Regentschaft errichten, unter dem Vorwande oder der Fiktion, daß der König sich als Gefangner in den Händen der apostolischen Partei befinde, und aus diesem Grunde sein Dekret aus Puerto Santa Maria nicht zur Ausführung bringen könne. — Man versichert, das Ministerkonseil habe in einer seiner lezten Sizungen eine hochwichtige Frage in Anregung gebracht. Nach den alten Gesezen und Gewohnheiten ordnete sich der Rath von Castillien, wenn außerordentliche Umstände eintraten, zwei Deputirte jeder Provinz bei. Es heißt nun, das Ministerium wolle, um nicht alle Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, jene Deputirten mit dem Rath von Castillien vereinen, und dann eine ofne Mittheilung über die Lage Europas und der Halbinsel machen, um die Meynung der Versammlung kennen zu lernen, und die unter solchen Umständen zwekmäßigen Maaßregeln zu ergreifen. — Alle Mönche der Hauptstadt haben sich versammelt, um sich über die Mittel des Heils zu berathen. Sie haben einstimmig beschlossen, alles entbehrliche Geld und Mobiliar sollte unter den Religiosen vertheilt, von ihnen in sichere Verwahrung gebracht, und dann die Ereignisse ruhig im Kloster abgewartet werden. Die Generalkapitaine von Catalonien und Granada, Graf Espanna und General Campana, haben allen fremden Journalen den Eingang in ihre Provinzen verboten. — Der König, die Königin und die ganze königliche Familie trafen vorgestern um zehn Uhr Morgens in Madrid ein. An demselben Tage kam ein außerordentlicher Kourier von der französischen Regierung mit Depeschen für den spanischen Hof an, die in dem Pallaste viel Aufregung hervorgebracht zu haben scheinen. Gestern fand ein von dem Könige präsidirtes Ministerkonseil statt, dem die Prinzen seine Brüder beiwohnten, und heute versammelten sich, gleichfalls unter dem Vorsiz Sr. Majestät, der Staatsrath und die Minister, im Vereine mit den Präsidenten der hohen Tribunale. Der bisherige französische Botschafter, Vicomte v. Saint-Priest, wohnte allen diesen Konseils bei. Gestern Abend wurde Befehl gegeben, daß sich sogleich drei Regimenter nach Saragossa und Catalonien in Marsch sezen sollten, wo ernsthafte Aufstände auszubrechen drohen. Sie gingen sogleich in Eilmärschen ab. Nach verschiedenen Provinzen wurden wie es heißt, Befehle abgeschikt, daß noch andere Korps sich in Bewegung sezen sollen.

*Von der spanischen Gränze, 10 Sept. Die Behörden von Irun erhielten aus Madrid Befehl, die französischen Auswanderer aufzunehmen, und sie auf zehn Stunden ins Innere zu bringen, wo sie unter Aufsicht der Polizei stehen sollen. Diese Befehle scheinen bis jezt überflüssig, da noch kein Franzose aus Liebe zu Karl X die Pyrenäen überschritten hat. Am 6 d. reisten Deputirte der Provinzen Biscaya, Alava und Guipuzcoa nach der Hauptstadt ab, um Vorstellungen zu machen wegen Versezung der Douanen nach der äußersten Gränze, und wegen der Ansprüche der Militairbehörden, die Tercios unter ihren Befehl zu bekommen. Unter den gegenwärtigen Umständen möchten sie kein ungünstiges Gehör finden. — Briefe aus Lissabon vom 1 d. berichten, das französische Schif les deux Jumeaux sey mit der dreifarbigen Flagge ohne irgend ein Hinderniß, im Angesicht einer außerordentlichen Zuschauermenge ausgelaufen; seit ein Paar Tagen befinde sich die Polizei Tag und Nacht auf den Beinen, wegen der großen Aufregung, die sich mehr und mehr der Gemüther bemächtige; auch suche Don Miguel sich populär zu machen, indem er zu allen Stunden die Kasernen, so wie die Werkstätten und Arsenale der Marine besuche.

Großbritannien.

London, 13 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅞; russische Fonds 102; französische 5Proz. 101, ditto 3Proz. 73½; brasilische 70¼; portugiesische 60; mexicanische 38¼; griechische 34; Buenos-ayres 30; Cortes 25; chilische 21; columbische 21½; peruanische 20.

Graf Aberdeen hatte in den lezten Tagen mehrere lange Konferenzen mit den Gesandten der Niederlande, Rußlands und Spaniens gehabt, nach welchen er sich wieder aufs Land begab.

Das Court-Journal erzählt, der König habe sich ein Verzeichniß aller Mitglieder des neuen Unterhauses, mit Beifügung der präsumirten Politik eines Jeden, anfertigen lassen, um selbst über den Gang urtheilen zu können, welchen das Ministerium werde einschlagen müssen, um die Stimmen der unabhängigen Mitglieder zu gewinnen. Sollte der König finden, daß die Mehrheit eine Modifikation des Kabinets wünsche, so werde er dieselbe dem Herzog von Wellington anrathen. Dieser könne dem Könige keine Veränderung anrathen, nachdem Se. Majestät jedem Minister einzeln erklärt hätten, daß Sie mit seinem Betragen zufrieden wären.

**London, 11 Sept. Im Laufe dieser Woche hörte man wenig von Veränderungen im Ministerium sprechen; der König befindet sich mit seiner ganzen Familie in Brighton, wo er die Seeluft und die Vergnügungen eines Badeorts genießt; die Minister sind auf ihren eignen Landsizen, oder auf denen ihrer Freunde zerstreut. Dennoch versichern Wohlunterrichtete, daß nichts weniger als feste Einigkeit unter ihnen herrsche. Vorläufig

bleibt der König dem Systeme seines Premierministers gewogen, welcher leztere hinwieder nachgiebig zu seyn weiß, wie sich dieses bei der guten Aufnahme des Generals Baudrand gegen die Ansichten einiger seiner Kollegen, gezeigt hat. Die Ernennung des Fürsten Talleyrand zum Botschafter am hiesigen Hofe soll auf den ausgedrükten Wunsch unsrer Regierung erfolgt seyn. Bei der ungewissen Zukunft für andre Länder Europa's, deren Schiksal mehr oder minder Kollisionen herbeizuführen droht, kan nur eine gewandte Politik den gereizten Leidenschaften der Völker und ihrer Kabinette einen Zügel anlegen. Auch die Verhältnisse im mittelländischen Meere geben zu schwierigen Verhandlungen Anlaß — nachdem die gegenwärtige französische Regierung sich durch die Polignacschen Versprechungen nicht verpflichtet glaubt. Im Allgemeinen wird bei uns die Ernennung des Fürsten Talleyrand zu dem hiesigen Botschafterposten nicht ungern gesehn. Beide Kabinette erkennen, daß das erste Interesse ihrer Staaten die Erhaltung des Friedens sey, und die Wahl des Königs von Frankreich konnte doch auf Niemand zwekmäßiger als auf den ersten Diplomaten Europa's fallen. Sicher war Frankreich niemals von einem solchen glänzenden Talente am brittischen Hofe repräsentirt. — Die unter den Arbeitern von Paris ausgebrochenen Unruhen erregen hier keine Besorgniß, sie verdienen sie auch nicht. Wir sind hier, in dem klassischen Lande des Maschinenwesens und der technischen Erfindungen, in den Zeiten plözlicher Aufregung an solche Erscheinungen gewohnt, und Niemand würde es einfallen, bei dem Anblike von einigen tausend Arbeitern mit Fahnen und andern Symbolen der Unzufriedenheit den Staat in Gefahr zu glauben. Der Irrthum über das Schädliche des Maschinenwesens für die Arbeiter ist bei Lezteren gewiß verzeihlich — für die augenbliklich Leidenden ist er fast ein legitimer Irrthum zu nennen, von dem sie nur durch bessere Einsicht in das Wesen und die Wirkungen der Maschinenarbeit, nicht aber durch Zwangsmittel geheilt werden können. Die heutigen Times bemerken in einem sehr lesenswerthen Aufsaze über diesen Gegenstand, daß sie seit der Einführung der Dampf-Maschinenpressen in ihrer Drukanstalt ihre Arbeiter, folglich menschliche Arbeit, um nicht weniger als ein Viertheil, und ihre Sezer im Verhältniß um die Hälfte vermehrt haben. Diese Anführung ist ein schlagender Beweis, wie irrig die Ansicht ist, als könne das Maschinenwesen den Gebrauch der Hände überflüssig machen.

Frankreich.

Paris, 15 Sept. Konsol. 5Proz. 95, 75; 3Proz. 67; Falconnet 66, 16; ewige Rente 59½.

Der Moniteur enthält Folgendes: „General Clausel hat bei seiner Ankunft in Afrika, wo er den Oberbefehl über die Armee übernahm, folgende Proklamation bekannt gemacht: „Bewohner des Königreichs Algier! der mächtige König der Franzosen, Ludwig Philipp I. hat mir den Befehl über die Armee, welche dieses Reich besezt hält, und die Regierung der Provinzen, aus welchen dasselbe besteht, anvertraut. Die Absicht des Königs der Franzosen ist, das Glük der Völker für immer zu sichern, welche unsre Waffen einem harten und demüthigenden Joch entzogen haben, indem er Recht und Gesez walten läßt, das Vermögen schüzt und strenge gegen die Schlechten verfährt, welchem Stande sie auch angehören. Uebelwollende haben dem französischen Charakter nachtheilige Gerüchte verbreitet, und uns einer ungerechten Vorliebe für gewisse Klassen der Einwohner beschuldigt. Leiht dergleichen treulosen Einflüsterungen kein Gehör. Ich verspreche Allen Sicherheit und Schuz; aber ich erwarte von euch vollkommenes Vertrauen und jede Unterstüzung, die ihr mir zu Einführung der Ordnung und des Friedens zu leisten vermöget. Bewohner des Reiches Algier! eure Religion, eure Sitten, eure Gebräuche werden geachtet werden. Allen euren Forderungen werde ich Recht widerfahren lassen. Ich rechne darauf, daß ich euer Benehmen nur zu loben haben und von euch nie in den Fall gesezt werde, euch zu beweisen, daß man Unruhen in der Hauptstadt oder außerhalb derselben nicht umsonst versuchen würde. Schon habe ich die exemplarische Bestrafung einiger Treulosen angeordnet, welche verbrecherische Gerüchte aussprengten, um Schreken zu verbreiten, und uns der Absicht beschuldigten, euch der Rache der Unterdrüker preis zu geben, von welchen wir euch befreit haben. Algier den 7 Sept. 1830. Der kommandirende General der Armee in Afrika, Graf Clausel." — „Der General schließt seinen Bericht an den Kriegsminister vom 8 Sept. folgendermaßen: Ich kan den guten Geist, welchen die Armee an den Tag legte, als ich das Kommando übernahm, nicht genug loben. Die Gewißheit, welche ich glüklich genug war derselben einzuflößen, daß kein Verdienst vergessen werden würde und daß sämtliche Offiziere, welche Sr. Maj. Ludwig Philipp I. den Eid gebührender Maaßen geleistet, und über ihre Anhänglichkeit keinen Zweifel gelassen hätten, alle Belohnungen erhalten werden, welche sie ansprechen können, sichert mir, was auch geschehen möge, die Mitwirkung aller Offiziere und Soldaten des Heers. Ich muß beifügen, daß dasselbe sehr schön und voll Eifers ist. Alle Keime der Entmuthigung sind verschwunden, und der Gesundheitszustand bessert sich auf sehr befriedigende Weise."

Das Memorial Bordelais enthält folgenden Artikel: „Russisches Konsulat in Bordeaux, den 10 September 1830. Das kaiserlich russische Ministerium läßt mir so eben durch ein Rundschreiben vom 13 August (a. St.) zu wissen thun, daß Befehl gegeben worden ist, fürderhin die französischen Fahrzeuge unter dreifarbiger Flagge in den russischen und finnländischen Häfen zuzulassen, und ihnen denselben Schuz zu gewähren, welcher in Rußland den Fahrzeugen aller befreundeten Nationen zukommt. Ich beeile mich, mein Herr, Sie von dieser Entscheidung Sr. kais. Majestät zu benachrichtigen und Sie einzuladen, dieselbe zur Kenntniß des Handelstandes von Bordeaux zu bringen. Empfangen Sie 2c. J. G. Withforth. Für die Abschrift: der Generalkommissair der Marine, Aug. Bergevin." — Die Pariser Zeitungen äußern ihr Befremden, daß man diese Nachricht, welche doch das französische Ministerium unstreitig früher gehabt, erst von Bordeaux her erfahren müsse.

Dem Generalprokurator beim königlichen Gerichtshofe von Paris wurden 5 Petitionen mit 128 Unterschriften eingereicht, worin die Unterzeichner bitten, gleich den HH. Hubert und Thiers (Präsident und Sekretair der Gesellschaft der Amis du pouple) vor Gericht gezogen zu werden.

Nach der am 12 statt gefundenen Aufnahme der Deputation von Marseille stellte Staatsrath Thiers dem Könige die Dichter Mery und Barthelemy, welche Mitglieder jener Deputation waren, besonders vor. Se. Majestät empfing sie mit den Worten: „Meine Herren, den Namen nach kenne ich Sie längst; auch ich bin ein Bewunderer Ihres Talents; ich las alle Ihre Werke, und

habe mich stets für Sie interessirt, besonders als Sie der Gegenstand von Verfolgungen waren."

Aus Lille wird geschrieben, die Unruhe in den Niederlanden lege dem Handel beider Länder viele Hindernisse in den Weg, weshalb auch in Lille, Roubaix, Turcoing und andern benachbarten Städten bereits verschiedene Fallimente ausgebrochen wären.

Niederlande.

Am 15 Sept. rükten 700 Mann der 15ten Infanteriedivision in die Citadelle von Lüttich. Diese Truppen führten 4 kleine Feldstücke mit sich, die wieder zurückgeschikt wurden. Der in der Citadelle kommandirende General van Boekop erließ noch vor dem Eintreffen der Truppen folgenden Brief an den Gouverneur der Provinz: „Ich vernehme, daß ein Bataillon auf dem Marsche ist, um die Garnison der Citadelle zu verstärken, und ihr den Dienst zu erleichtern, indem viele Soldaten an Augenkrankheiten leiden. Ich bitte Sie, zu versichern, daß in dieser Bewegung nichts Feindseliges liege, und daß die Einwohner ganz ruhig seyn können. Ich bitte Ew. Excellenz, den Kommandanten der bewafneten Macht hiervon in Kenntniß zu sezen."

Die Gazette des Pays-Bas schreibt: „Am 6 Sept. hatten zwei Deputationen der Stadt Amsterdam, die eine von den angesehensten Einwohnern, die andere von dem Handelsstand abgeschikt, bei Sr. Majestät eine Audienz. Erstere überbrachte dem Könige den Ausdruk der unerschütterlichen Anhänglichkeit der Einwohner von Amsterdam an Seine Person und an unsre Konstitution, zu deren Aufrechthaltung, wie sie bemerkte, die Stadt Amsterdam jedes Opfer darzubringen bereit sey. Die zweite Deputation soll gesagt haben, der Handelsstand von Amsterdam würde, im Falle die Trennung für nothwendig erachtet und in Folge der Verträge ausgeführt würde, dieselbe nicht ungern sehn."

Der Amsterdamer Noord-Staar schließt einen zu Gunsten der Trennung geschriebenen Artikel mit den Worten: „Die Schelde bietet eine natürliche Trennungslinie dar, und Antwerpen würde der große Seehafen des neuen Staats werden. Denn ohne daß Antwerpen zu Belgien geschlagen würde, glauben wir nicht, daß Lezteres die Trennung einginge; und der Norden könnte sie ohne diese Bedingung ebenfalls nicht wünschen."

Nach der Gazette des Pays-Bas hat der Herzog von Braunschweig, auf der Reise nach England, am 11 Utrecht passirt.

Deutschland.

Ihre Majestät die Königin von Bayern haben am 19 Nachmittags Ihre Reise nach Altenburg angetreten. Im Gefolge Ihrer Majestät befinden sich der Obersthofmeister Generallieutenant Graf v. Pocci, und die Schlüsseldame Gräfin v. Gravenreuth. — Se. Maj. der König haben Ihren Generaladjutanten, Hrn. Fürsten Konstantin von Löwenstein-Werthheim nach Altenburg geschikt, um Sr. Durchl. dem Herzoge Höchstihre Glükwünsche zu dessen fünfzigjährigem Regierungsjubiläum zu überbringen.

* Vom Mayn, 17 Sept. Nachrichten aus Kassel zufolge ist diese Hauptstadt am 15 Sept. der Schauplaz eines eben so wichtigen als für alle Kurhessen erfreulichen Ereignisses gewesen, dessen nähere Umstände in den betreffenden Briefen also erzählt werden. Schon seit längerer Zeit war bei allen loyalen Angehörigen des Kurstaats, somit auch besonders bei den Bewohnern von Kassel, der lebhafte Wunsch rege, ihrem erlauchten Souverain von der wahren Lage des Landes und dessen eigentlichsten Bedürfnissen durch das Organ der Landstände, die seit 13 oder 14 Jahren nicht versammelt worden waren, unmittelbar Kenntniß zu geben. Außerdem vermißte aber auch noch die Bevölkerung Kassels schon seit mehrern Jahren die allgeliebte Landesmutter in ihrer Mitte. Eine von jenem Wunsche eingegebene und in dem angedeuteten Sinne abgefaßte Bittschrift, die auf Veranstaltung mehrerer rechtskundigen Patrioten in der Hauptstadt zirkulirte, befand sich daher innerhalb kurzer Zeit mit den Unterschriften aller notablen Einwohner bedekt; und fand man unter denselben nicht die Namen von Staatsbeamten, so ist diese Zurükhaltung andern Rüksichten, keineswegs etwaiger Abwesenheit ächter Vaterlandsliebe beizumessen. — Se. k. Hoh., von der Absicht der Bewohner Kassels, Ihr diese Petition gleich nach Ihrer Rükkunft von Karlsbad zu überreichen, vorgängig unterrichtet, genehmigte diesen Schritt vollkommen, und begab sich, zum Empfange der damit beauftragten Deputation der Bürgerschaft, von Ihrer Sommerresidenz Wilhelmshöhe nach Ihrem Palais in der Hauptstadt. Hier empfing der Herr Kurfürst die städtischen Abgeordneten nicht nur auf das huldreichste, sondern gab auch sofort seine Bereitwilligkeit, auf die Erfüllung der ihm in der Bittschrift vorgetragenen Wünsche Bedacht zu nehmen, zu erkennen. Inzwischen hatte sich der Friedrichsplaz, an welchem das Palais gelegen ist, mit einer zahlreichen Volksmenge bedekt, die alsbald von dem günstigen Erfolge unterrichtet, die Lüfte mit ihren Freuderufen erfüllte, und dem gütigen Landesvater ein tausendfältiges Lebehoch brachte. Noch an demselben Abende ward die Hauptstadt auf das Festlichste erleuchtet. — Wie schon erwähnt theilt das ganze Kurfürstenthum den von der Einwohnerschaft Kassels zuerst geäußerten und bereits huldvoll gewährten Wunsch. Deputationen mit Bittschriften ähnlichen Inhalts, wie die vorerwähnte, sind daher in diesem Augenblike aus den vornehmsten Provinzstädten nach der Residenz auf dem Wege. Die Deputation von dem uns benachbarten Hanau ist vorgestern abgegangen. In der von ihr zu überreichenden Petition wird auch noch, sicherm Vernehmen nach, um eine Ermäßigung des Licents (Zolls) gebeten. — Privatbriefen aus Leipzig zufolge, wäre die dorthin von Dresden zur Untersuchung der neulich vorgefallenen Unordnungen abgeschikte k. Kommission wieder abgereist, ohne den Zwek ihrer Sendung erfüllt zu haben. Dem Vernehmen nach sind die Vollmachten dieser Kommission unzureichend gewesen, um mit der Untersuchung auch zugleich eine Berüksichtigung der Beschwerden Leipzigs zu verknüpfen. — Briefe aus Zittau und andern sächsischen Fabrikstädten scheinen anzudeuten, daß daselbst Gährungen unter den Arbeitern bemerkt worden, die bald ernstliche Vorkehrungsmaaßregeln erfordern möchten.

Die Kasseler Zeitung schreibt unterm 14 Sept.: „Se. k. Hoh. der Kurfürst haben folgende Verkündigung zu erlassen geruht: „So wie Wir in der Ferne Unserer Unterthanen lebhafte Theilnahme bei der Uns betroffenen Krankheit mit inniger Rührung anerkannt und darin aufs Neue die seit Jahrhunderten erprobte treue Anhänglichkeit der Hessen an ihre Fürsten bewährt gefunden haben, so haben Wir besonders auch die durch Unsere Rükkehr erregten frohen Empfindungen mit wahrer Zufriedenheit bemerkt. Dieses Gefühl hiermit auszudrüken, finden Wir Uns um so mehr bewogen, als Wir zugleich anzuerkennen nicht umhin können, wie durch die rühmlich vereinte Thätigkeit Unseres braven Militairs und Unsrer rechtlichen Kasselschen Bürgerschaft die zu Unserm Leidwesen kürzlich eingetretenen Störungen der öffentli-

chen Ruhe schnell beseitigt worden sind; Störungen, die Wir überhaupt gleich Anfangs nur einigen Wenigen beimessen konnten, denen es unbekannt ist, daß etwanige gerechte Beschwerden und gegründete Bitten bei Uns stets Gehör finden, und daß Wir unermüdet dahin streben, das wahre Wohl Unseres Landes zu befördern. Wilhelmshöhe, den 13 September 1830. Wilhelm K." — Ferner unterm 15 Sept. „In dem Augenblicke, da wir unser Blatt in die Presse geben, erfüllt ein unbeschreiblicher Jubel die Stadt. In dichten Haufen durchziehen die Bürger Straßen und Pläze, welche von unzähligen Vivats ertönen. Se. k. H. der Kurfürst haben eben den gesamten, in Deputation bei Allerhöchstdenselben eingeführten Stadtrath zu empfangen und die Ihnen ehrfurchtsvoll vorgetragenen Bitten Ihrer treuen Unterthanen huldreichst zu vernehmen geruht. Die sofort verbreiteten Berichte über den Inhalt der fürstlichen Erwiederungsworte, die freudige Aufwallung, welche sich der ganzen Stadt mittheilte und den Kurfürsten, welcher auf dem Balkon des Palais seinem biedern Volke entgegen kam, mit begeisterten Akklamationen umgibt, verkündigen, daß die treuesten Wünsche in der Weisheit eines väterlichen Fürsten Erhörung finden und diese Zeit ein Beispiel der stets mehr befestigten Bande der Liebe und des erhöhten Einklangs zwischen Fürst und Volk erhalten wird. Heil dem Kurfürsten!"

Zu Braunschweig wurde unterm 9 Sept. Folgendes bekannt gemacht: „Die unterzeichneten Mitglieder des engern und größern Ausschusses der Landschaft finden sich verpflichtet, ihren Mitbürgern zu eröfnen, daß dieselben in einer heutigen Sizung beschlossen, — da es ihnen nicht hat gelingen wollen, einen andern genügenden Ausweg zur schnellen Beseitigung der Landesbeschwerden ausfindig zu machen — nach Maaßgabe des Art. 18 der landschaftlichen Privilegien von 1770 und des §. 39 der erneuerten Landschaftsordnung, die gesamten Mitglieder der Landschaft, als die gesezmäßigen Repräsentanten des Landes, in möglichst kurzer Frist zusammen zu berufen, um über das allgemeine Beste Berathung zu pflegen und Beschlüsse zu fassen; wie auch, daß bis zu diesem Zeitpunkte beide Ausschüsse zusammen bleiben, um in vorkommenden Fällen für das öffentliche Wohl zu wachen. Unter diesen Umständen hegen wir das feste Vertrauen, daß unsere Mitbürger diesen so nahen Zeitpunkt in Ruhe erwarten. Braunschweig am 9 September 1830. Die zum engern und größern Ausschusse der vereinigten Braunschw.-Wolfenb.- und Blankenburgischen Landschaft Verordneten. Unterz.: v. Bülow I. F. C. v. Strombeck. F. Langerfeld. H. v. Pleissen. H. Graf v. Oberg. R. Graf v. Veltheim. C. F. v. Veltheim. H. A. Schlepphacke. Bode."

In einer ebendaselbst erschienenen Bekanntmachung des Staatsministeriums heißt es, bei dem Brand im Schlosse wären viele Akten aus dem Archiv durch den Beistand der Bürger gerettet, aber auch viele Akten von dem alten Gesamtarchiv des herzogl. und des königl. hannöver'schen Hauses entweder ein Raub der Flammen geworden oder auf sonstige Weise abhanden gekommen. Da die in diesem Archiv enthaltenen Dokumente und Urkunden, welche ältere fürstliche Familienverträge, Landestheilungs-Rezesse rc. enthalten, von hoher Wichtigkeit für die Landesgeschichte und Verfassung sind, wogegen sie Privaten keinerlei Nuzen gewähren können, so fordert das Staatsministerium die Einwohner zur unverzüglichen Rükgabe der ihnen etwa in die Hände gekommenen Aktenstüke u. s. w., auf.

Aus Braunschweig wird sodann unterm 11 Sept. gemeldet: Gestern Nachmittag hielt der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels seinen Einzug in unsere Stadt zu Pferde, in Begleitung des Generals von Herzberg, des Stadtrathes Löbbeke, und eines großen Gefolges von Offizieren, Bürger-Garden, und unbeschreiblichem Jubel der Menge. Der Herzog Wilhelm war auf diese Weise der Deputation, die nach Berlin an ihn abgehen sollte, zuvorgekommen. Bürger und Militair haben im Vereine die Ruhe wieder hergestellt. Noch an demselben Tage erschien hierauf nachstehende Proklamation: „So wie Ich von dem beklagenswerthen Ereignisse Kenntniß erhalten, welches in diesen lezten Tagen in hiesiger Stadt sich begeben, bin Ich ohne allen Aufenthalt hierher geeilt — tief bekümmert über das, was sich zugetragen hat, und in der Absicht, so viel in Meinen Kräften steht, durch That oder Vermittelung zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung das Meinige mitzuwirken. — Es hat Mir zu einer freudigen Beruhigung gereicht, bei Meiner Ankunft Mich zu überzeugen, daß es den vereinten Bemühungen aller Behörden und der guten Bürgerschaft bereits gelungen ist, allgemeine Sicherheit, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Ich halte mich für verpflichtet, auch Meinerseits dafür Meinen innigen Dank zu sagen. Nicht minder aber hat Mich herzliche Rührung ergriffen, von der treuen Ergebenheit und Anhänglichkeit, welche die Einwohner Braunschweigs von jeher — in glüklichen und trüben Tagen — Meinem Hause erwiesen, bereits so viele Beweise erhalten zu haben. Diese Beweise sind die sichersten Bürgen der fortdauernden Ruhe, der Rükkehr glüklicherer Tage. Mögen nun die Einwohner Meiner lieben Vaterstadt sich fest zu Mir versichert halten, daß Ich im Vereine mit den bestehenden Behörden eifrigst dahin streben werde, zur Erreichung dieses Zwekes nach allen Kräften auch Meinerseits mitzuwirken. Braunschweig den 10 Sept. 1830. Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Oels."

Ueber die Reise des Herzogs von Braunschweig gibt die Düsseldorfer Zeitung folgende Nachricht aus Minden: „In der Nacht vom 8 auf den 9 Sept. ist der Herzog von Braunschweig hier angekommen, und nach einem dreistündigen Aufenthalte (im Wagen im Bette liegend), nachdem er sich einen Paß, um über Calais nach London zu gehen, als Graf von Warburg hier hatte ausfertigen lassen, wieder abgereist. Vier Stunden war sein Aufenthalt auf der Buckeburger Klus (eine Stunde von hier), wo er sich mit seiner Umgebung, in acht Offizieren und drei Bedienten bestehend, vom ersten Schrek erholt hatte. Er hat in größter Eile flüchten müssen, und sich kaum selbst retten können."

Preußen.

Die von Magdeburg am 9 Sept. abmarschirte 7te Division wird am 18 in Hameln, am 23 in Lippstadt, am 25 in Unna und am 29 in Köln eintreffen.

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser und König haben am 11 Sept. dem zu Preßburg versammelten ungarischen Reichstage die königlichen Propositionen, wegen der zu verhandelnden Gegenstände, übergeben.

Se. Majestät haben auch geruht, den Bischof von Königgraz Grafen v. Kolowrat-Krakowsky, zum Fürst-Erzbischof von Prag zu ernennen.

Wien, 16 Sept. 4prozentige Metalliques 89½; Bankaktien 1170.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Beschluß der Verhandlung der Pairskammer über das Gesez zur Zurükrufung der Verbannten.

Nachdem der Bericht des Herzogs von Choiseul geendigt war, beschloß die Kammer, die Diskussion sogleich zu eröfnen. Der erste Pair, der das Wort ergrif, war der Marquis v. Dreux-Brézé. Er bekämpfte die Rükkehr der Regiciden; dadurch würde es scheinen, als mache man keinen Unterschied zwischen den aus der Revolution entsprungenen Vortheilen und ihren Verbrechen. Die Gnade des Königs könne einzelne Verbannte zurükrufen, dazu bedürfe es keines Gesezes. Der Herzog von Broglie erwiedert, die Verbannung sey eine offene, buchstäbliche Verlezung der Charte gewesen, ein Akt der Rache, ein Akt, den der Herzog von Richelieu (der damalige Präsident des Ministerkonseils) selbst auf der Tribune der Deputirten verworfen habe. Vicomte Dubouchage: „Anfangs widersezte sich in der Deputirtenkammer der Herzog von Richelieu wirklich der Verbannung. Ich will Ihnen sagen, was der Grund seiner Opposition war; es war, weil der König in seiner unerschöpflichen Güte dem allgemeinen Wunsche widerstand. (Bewegung.) Die Deputirtenkammer sprach die Verbannung einstimmig aus (nein! nein!), blos mit Ausnahme dreier Stimmen. Sie können sich davon aus den Protokollen der Kammer überzeugen. Ich sah mit meinen eigenen Augen, wie der Herzog von Richelieu sich selbst bei der Gegenprobe zu Gunsten der Verbannung erhob, obgleich er kein Recht dazu hatte, da er Pair von Frankreich war. Er ward durch die Unanimität hingerissen. (Starke Zeichen der Mißbilligung.) Dis sind Thatsachen, meine Herren. Folgendes waren überdis die Worte, die Hr. v. Richelieu gebrauchte, als er den Gesezesentwurf der Pairskammer vorlegte: „Dieser 7te Artikel vertreibt für immer von dem Boden Frankreichs Menschen, die mit Verachtung eines ersten Aktes gränzenloser Güte, sich nicht scheuten zum zweitenmale die Werkzeuge einer verhaßten Usurpation zu werden. Es bedurfte der Mitwirkung einer Nation und ihrer Delegirten, um das Herz des großmüthigsten der Monarchen zu besiegen. Wenn der erste Staatskörper den von Frankreichs Deputirten ausgedrükten Wunsch bestätigt haben wird, wird der König die Hand zurükziehen, die er bis jezt über so strafbare Unterthanen ausgestrekt hatte; sie werden ihrem Schiksale überlassen werden.“ Der Herzog Decazes: „Die Ehre, die ich hatte, zu jener Zeit in dem Konseil Ludwigs XVIII zu sizen, legt mir die Pflicht auf, dem edlen Vicomte zu antworten. Ich bin es der Wahrheit schuldig zu erklären, daß sowol der König als seine Minister diese Verfügung bis zulezt durchaus zurükstießen. Es war dis ein aufgelegtes Gesez, ein Opfer, dem öffentlichen Wohle und der gebieterischen Nothwendigkeit gebracht. Ohne Zweifel ist es unter gewöhnlichen Umständen die Pflicht der Minister, eher zu resigniren, als ihre Beistimmung zu Akten zu geben, die sie mißbilligen; aber in der Gegenwart einer halben Million fremder Bajonette, inmitten von Parteien, die Frankreich aufregten und zerrissen, in Erwartung der Hungersnoth, des Bankerotts womit man uns drohte, ohne Heer, ohne Finanzen, ohne Budget, mußten wir das Gesez annehmen, um das Land nicht in Hände fallen zu lassen, die das Land und den Thron ins Verderben geführt hätten.“ Hr. von Barbé-Marbois (damals gleichfalls im Kabinet) bestätigt diese Angaben. Bekannt ist, daß die Kammer bei der Abstimmung das Gesez mit 73 gegen 8 Stimmen annahm.

† Paris, 12 Sept. Die Stellung der Parteien in Frankreich hat sich seit der Revolution vom 29 Jul. wenig verändert; doch hat sich die republikanische Partei der Monarchie Ludwig Philipps resignirt. Geschah dis aufrichtig oder verstellt? In dieser Rüksicht darf man nicht vergessen, daß die Republikaner wissen, wie in diesem Augenblik ihre Chimären nicht ausführbar sind, und daß sie noch ein wenig Zeit nöthig haben, um neue Gemüther zu gewinnen, und eine mächtige Partei in der Jugend zu bilden. Die Gesellschaft der amis du peuple, gegen welche die Regierung Maaßregeln ergreifen zu müssen glaubte, bildet einen Kern ziemlich mächtiger Meynungen, denn in Wahrheit sind dis die Menschen, die in den drei Tagen mit den Waffen in der Hand gekämpft haben. Auch findet sich die Regierung, das Resultat jener drei Tage, sehr in Verlegenheit, eine Verfolgung einzuleiten, während die jungen Leute, aus denen die Gesellschaft besteht, stark durch die Hülfe, die sie der Revolution geliehen, diese Verfolgung wünschen, um Aufsehen zu erregen, Popularität zu gewinnen, der Magistratur und den schwachen Freunden des Ministeriums die Stirn zu bieten. Man glaubt daher, die Regierung werde auf jene Verfolgung fast ganz verzichten, und sich gezwungen sehen, die Gesellschaft zu dulden. Zwar gibt es einen Artikel des Strafgesezbuchs, der politische Vereinigungen von mehr als 20 Personen verbietet, und eine starke Regierung könnte sich auf diese Verfügung stüzen; kan es aber das gegenwärtige Ministerium? Wäre es gestattet, mit einem System der Offenheit und Freiheit eine mißtrauische Verfügung wieder zu erweken, die dem Kaiser Napoleon durch die Furcht eingeflößt war? Der Klub der amis du peuple wird also wohl nicht verboten werden. Man würde sich täuschen wenn man glaubte, er könne gegenwärtig einen großen Einfluß auf die Gemüther ausüben. Einige Thoren, die über St. Simons Doktrinen über die absolute Gleichheit, wohlfeile Regierung, agrarische Geseze diskutiren, einige Nachfolger von Tiberius Gracchus und Baböuf, werden keine Echos in einer Gesellschaft finden, in der die Genüsse des Vermögens einen so mächtigen Einfluß üben. Indessen ist zu besorgen, daß diese Lehren allmählich und unvermerkt weiter greifend die arbeitende Klasse und die Proletarien gewinnen, und in einer mehr oder weniger nahen Zeit Versuche einer Revolution zum Vortheil der niedern Klassen statt finden, wie die des 29 Jul. zum Vortheil der Bürgerklasse war. Uebrigens gibt es unter den Rednern des Klubs glüklicherweise sehr wenige Talente und Fähigkeiten. Die Langeweile ist ein vortrefliches Präservativ gegen die Verführung, und die kleinen Mirabeau's der Gesellschaft möchten vorerst keine vier Lumpensammler in Bewegung bringen. Auch die royalistische Partei hat ihre Stellung ein wenig modifizirt; sie nahm für den Augenblik Ludwig Philipps Regierung an. Die Revolution hatte sie zuerst erschrekt; jezt da sie ihr ins Gesicht sieht, sucht sie sie von ihrem Wege abzulenken. Die Partei besteht aus zwei Fraktionen. Die eine ist ehrgeizig, und möchte sich gern unter der dreifarbigen Kokarde niedersezen, wenn nur die Masse der Stellen sie restaurirte; diese sind wenig

zu fürchten, und könnten nur am Vorabend einer Kontrerevolution der gegenwärtigen Regierung Besorgnisse einflößen. Die Taktik des andern Theils der royalistischen Partei ist, das Mißvergnügen zu exaltiren, die Besorgnisse zu vervielfachen, Verlegenheiten zu schaffen, und besonders sich jenes Geistes des Spotts, dessen sie so mächtig ist, zu bedienen, um auf die ungeschikten Regierenden von heute das Lächerliche zu werfen, das sich in allen Ländern an die Unfähigkeit knüpft. Und im Grunde muß man gestehen daß sie recht haben, denn kaum zeigte sich eine Regierung, in einer so starken, so scharf gezeichneten Stellung, so sehr unter der Mission die sie erhalten hatte. Sie können sich keine Idee von der Schwäche dieses Ministerkonseils machen, das doch aus Notabilitäten der liberalen Partei zusammengesezt ist. Es ist die größte Unfähigkeit zu handeln, die man sich denken kan. Bei einer Nation, die so große Dinge thun kan, findet sich eine Verwaltung, die nur zu kleinen fähig scheint, als hätte sie sichs zur bloßen Aufgabe gemacht, den Enthusiasmus zu schwächen, der das Land bewegt. Und hierin wird das Ministerium von der Deputirtenkammer vollkommen unterstüzt, die sich in Schaffung eines Königs und der Konstitution erschöpft zu haben scheint. Die Kammer wird prorogirt werden; man sucht alle Mittel auf, ihr in der öffentlichen Meynung wieder Stärke zu geben. Das Ministerium hat ein wesentliches Interesse dabei; es fühlt, daß so wie eine neue Kammer käme, es sich von den Angelegenheiten zurükziehen müßte. Damit soll nicht gesagt seyn, daß die gegenwärtige Kammer nicht trefliche Geister, Freunde ihres Landes zähle; aber sie hielt sich nicht auf der Höhe der öffentlichen Meynung; so wurde sie zu der Unmöglichkeit verdammt, weiter zu existiren, was früher oder später ihre Auflösung herbeiführen muß. Bei Gelegenheit des Berichts an beide Kammern über die Lage des Landes trat in dem Ministerkonseil eine neue Spaltung ein. Hr. Dupont de l'Eure bestand darauf, daß in diesem Gemälde nicht geschmeichelt würde, daß Hr. Guizot die volle Wahrheit gebe, und keine jener glänzenden Phantasmagorien mache, die Napoleon jedes Jahr von seinem Minister des Innern forderte.

Niederlande.

† Haag, 13 Sept. Seit gestern war die Stadt in Bewegung, und man fürchtete unruhige Auftritte; die Erbitterung des Volks gegen die aufgestandenen Belgier hat hier einen furchtbaren Grad erreicht. Hr. de Gerlache soll gestern ausgezischt worden seyn, und man traf alle möglichen Sicherheitsanstalten für die heutige Eröfnung der Kammer. An allen Zugängen zum Buiten- und Binnenhof waren Reiterpikete aufgestellt, und was ich sah, überzeugte mich, daß dis keine überflüssige Sorgfalt war. Von halb zwölf bis halb ein Uhr kamen nach und nach die Deputirten angefahren, doch wiederfuhr keinem etwas Schlimmes, obgleich Hr. Baron de Staßart den grand cordon de la légion d'honneur anzulegen nicht versäumt hatte. Das Volk nahm von den Belgiern wenig Notiz; wenn aber ein Holländer kam, hörte man jedesmal: dat is een Hollander. Von dem Lärmen, als der König den Pallast verließ, kan man sich kaum einen Begrif machen; unter tausendstimmigem Oranje boven! Leve de Koning! ward er begleitet, und hatte Mühe, die wenigen Schritte vom Kutschenschlage bis zum Eingangsthore zurükzulegen, so heftig drängte sich Alles um ihn. Ich hatte mir zwar eine Karte verschaft, sie aber nicht benüzt, da ich nicht hofte, mich in dem Gedränge auf der Tribune durcharbeiten zu können, auch soll man im Saale die Worte des Königs kaum verstanden haben, denn unten wogte das Volksgetümmel fort, und der Lärm ward betäubend; hier rief man Hussa! und warf die Hüte in die Höhe, dort stimmte man ein Nationallied an, wovon ich wegen des furchtbaren Getöses nichts als das Wort Nassau verstand. Als der König zurükkehrte, stieg das Gedränge, und die etliche und zwanzig Soldaten, die im Eingange standen, gelangten nur mit großer Anstrengung dazu, dem Könige den acht Schritte langen Weg zu seinem Wagen zu bahnen. Alte Holländer und Einwohner vom Haag versicherten mich, so ungestüm hätte das Volk seine Anhänglichkeit an die Oranier nie dargelegt. Auch der Kronprinz und Prinz Albert von Preußen wurden mit lautem Zurufe empfangen; sie wohnten in ganz einfacher bürgerlicher Kleidung der Eröfnungssizung bei. — Die Thronrede lautete folgendermaaßen: „Edelmögende Herren! Die außerordentliche Versammlung Euer Edelmögenden, die ich heute eröfne, ist durch den Drang trauriger Ereignisse unumgänglich nothwendig geworden. In Frieden und Freundschaft mit allen Völkern unsers Welttheils, sah Niederland kürzlich auch den Krieg in den überseeischen Besizungen glüklich beendigt. Ruhig blühte es durch Ordnung, Handel und Gewerkfleiß. Ich war mit der Sorge beschäftigt, die Lasten des Volks zu erleichtern, und nach und nach in der innern Verwaltung die Verbesserungen einzuführen, welche die Erfahrung als nöthig gezeigt hatte, als mit einemmale zu Brüssel, und bald nach dessen Beispiel auch an einigen andern Orten des Reichs, ein Aufruhr ausbrach, und durch Schauspiele von Brand und Plünderung bezeichnet war, welche ich dieser Versammlung nicht näher schildern will, weil sie für mein Herz, für das Nationalgefühl und für die Menschheit allzu betrübend sind. In Erwartung der Mitwirkung Euer Edelmögenden, deren Zusammenberufung mein erster Gedanke war, sind unverweilt alle Maaßregeln genommen worden, die von mir abhingen, um dem Fortgange des Bösen Einhalt zu thun, die Wohldenkenden gegen die Uebelgesinnten zu schirmen, und die Geißel des Bürgerkriegs von Niederland abzuwenden. Auf die Art und den Ursprung des Vorgefallenen zurükzukommen, das Ziel, den wahren Charakter und die wahrscheinlichen Folgen desselben mit Euer Edelmögenden zu erwägen, ist im Interesse des Vaterlandes in diesem Augenblike minder dringend, als die Mittel zu untersuchen, wodurch Ruhe und Ordnung, Recht und Gesez nicht allein für den Augenblik hergestellt, sondern auch dauernd gesichert und befestigt werden können. Indessen, Edelmögende Herren, ist es bei dem Kampfe der Meynungen, bei dem Toben der Leidenschaften, und den mannichfachen Triebfedern und Endzweken eine höchst schwierige Aufgabe, meinen Eifer für die Wohlfahrt aller meiner Unterthanen mit den Pflichten zu vereinigen, die ich Allen schuldig bin und für Alle beschworen habe. Darum rufe ich Ihre Weisheit, Ihre besonnenste Ruhe und Ihre Festigkeit an, damit ich, stark durch die Vereinigung mit den Repräsentanten des Volks, und nach gemeinsamer Ueberlegung bestimmen kan, was in diesen traurigen Umständen zum Wohle von Niederland geschehen muß. Von vielen Seiten meynt man, daß das Heil des Staats durch eine Revision des Grundgesezes und selbst durch eine Absonderung von Provinzen, welche durch Verträge und Grundgesez vereinigt sind, befördert werden würde. Indeß kan eine solche Frage nur unter den Formen erwogen werden, welche das Grundgesez befiehlt, dessen Vorschriften wir

alle durch feierlichen Eid zu befolgen verbunden sind. Diese wichtige Frage wird den vorzüglichsten Gegenstand von Euer Edelmögenden Berathschlagungen ausmachen. Ich wünsche, daß sich die Meynung dieser Versammlung mit der Ruhe und dem ganzen Freimuth bilde und ausspreche, die ein Gegenstand von so hohem Interesse in so besonderem Grade fordert, während ich, von dem Wunsche beseelt, das Glük der Niederländer, deren Wohlfahrt die göttliche Vorsicht meiner Sorge anvertraute, zu befördern, vollkommen bereit bin, mit dieser Versammlung zu den Maaßregeln mitzuwirken, die dazu führen können. Diese außerordentliche Versammlung dient ferner dazu, Euer Edelmögenden zu benachrichtigen, daß die Interessen des Reichs unter den jezigen Umständen das Zusammenbleiben der Miliz über die gewöhnliche durch das Grundgesez bestimmte Zeit der alljährlichen Waffenübungen hinaus gebieterisch fordern. Die hieraus und aus andern unglüklichen Folgen des Aufruhrs erwachsenden Ausgaben können vorläufig aus den geöfneten Krediten bestritten werden. Die nähere Regulirung derselben wird in der nächsten gewöhnlichen Versammlung einen Gegenstand Ihrer Diskussion ausmachen. Edelmögende Herren! Ich rechne auf Ihre Treue und Vaterlandsliebe. Im Andenken an den Sturm der Revolutionen, der auch über mein Haupt hingebraust hat, werde ich den Muth, die Liebe und die Treue, welche das fremde Joch abgeschüttelt, die Volksexistenz wieder hergestellt, und den Scepter in meine Hand gelegt haben, eben so wenig vergessen, als die Tapferkeit, die auf dem Schlachtfelde den Thron befestigte, und die Unabhängigkeit des Vaterlandes sicherte. Vollkommen bereit, allen billigen Wünschen entgegen zu kommen, werde ich nie dem Parteigeiste ein Zugeständniß machen, noch Maaßregeln meine Zustimmung verleihen, welche die Interessen und die Wohlfahrt der Nation den Leidenschaften und der Gewalt aufopfern würden. Alle Interessen so viel möglich zu vereinigen, ist der einzige Wunsch meiner Seele." Nach dieser Rede verließ der König den Saal, begleitet von oft wiederholtem Lebehoch, das selbst von der Seite gekommen seyn soll, wo die erwiesenen Gegner der Regierung sizen; sie mochten jezt mehr als je die Schwierigkeit ihrer Stellung erkennen, und hatten wohl genugsam zu Brüssel erfahren, daß man mit Redensarten keinen Thron stürzt, und mit politischen Intrignen wohl Unglük herbeiführen, aber kein entscheidendes Ereigniß schaffen kan. Nachdem der Präsident der Versammlung der vereinigten Kammern die zweite Kammer gebeten hatte, versammelt zu bleiben, bestieg der Präsident der leztern, Hr. Corver Hooft den Präsidentenstuhl, und theilte folgende königliche Botschaft mit: „Edelmögende Herren! Gemäß dem, was Ihnen bei Eröfnung dieser außerordentlichen Sizung und allen Belgiern durch Unsre Proklamation vom 5 d. M. verkündigt ward, wünschen Wir, daß Sie edelmögende Herren, ohne Verzug in weisliche und aufmerksame Berathung nehmen: 1) ob Erfahrung die Nothwendigkeit dargethan hat, die Nationalinstitutionen abzuändern; 2) ob in diesem Falle die durch Traktate und durch das Grundgesez zwischen den beiden großen Theilen des Königreichs bestehenden Verbindungen, zur Beförderung der gesellschaftlichen Wohlfahrt, in ihren Formen oder in ihrem Wesen geändert werden müssen. — Es würde Uns angenehm seyn, so schnell als die Natur der Sache es gestattet, die freie und aufrichtige Darlegung der Meynungen der Vertreter des belgischen Volks über diese wichtigen Fragen zu erlangen, um demnächst, in Folge dessen was entschieden werden wird, mit Ihnen, edelmögende Herren, über die Maaßregeln zu berathen, welche getroffen werden müßten, um Ihren Ansichten zu genügen." Hierauf trennte sich die Kammer bis zum 14 Morgens 11 Uhr. — In Brüssel soll große Uneinigkeit herrschen, und das Zaudersystem der Regierung die Führer in große Verlegenheit sezen. Die aus Lüttich zugeschikte Mannschaft soll aus argem Gesindel bestehen, so daß man in Lüttich froh ist, sie losgeworden zu seyn.

Deutschland.

Aus Leipzig schreibt der Nürnberger Korrespondent vom 15 Sept.: „Noch stehen die Bürger und Studirenden unter Waffen, und 1500 Mann Militair haben unsre Stadt bezogen. Der Magistrat hatte der Bürgerschaft Versprechungen gemacht und Abhülfe zugesagt, die gehaßte Polizei war aufgelöst — und so grif nun der Bürger zu den Waffen, und wie unter seinem, namentlich der Meister, indirekten Einflusse früher der Aufstand von den Gesellen, Arbeitern und Lehrburschen ausgegangen war, so vermochte es jezt dieser Einfluß, eben die Ruhestörer selbst zur Aufrechthaltung der Ordnung zu bewafnen, um die Häuser der Privaten gegen fernere Anfälle des plündernden Gesindels, welches von den demolirenden Leuten wohl zu unterscheiden ist, zu schüzen. Die Studirenden, bisher immer gedrükt, von gewissen Personen verlästert und als Korps der Demagogie und Zügellosigkeit dargestellt, lieferten einen schönen Beweis ihres uneigennüzigen Charakters, ihrer Theilnahme und ihres Verschmerzens erfahrner Unbill; sie schlossen sich an die Bürger an, versahen mit Ernst und Unermüdlichkeit die Nachtwachen und Patrouillen, und haben sich einen Grad von Achtung erworben, der fernerhin durch keine Diatriben verringert werden kan. Ein Gleiches gilt von den übrigen Mitgliedern der Akademie. So ward der Aufruhr gestillt, und es galt nun, die Stadt gegen eindringendes Diebsgesindel, welches aus den Dörfern und Vorstädten kam, zu schüzen. Deshalb versehen noch jezt Studenten und Bürger, in Verbindung mit dem Militair, die Wachen und Patrouillen. Gleich nach der Dämpfung des Aufstandes hatte man uns eine Kommission von Dresden zugeschikt. Sie erließ auch alsobald ein Proklama, welches aber dergestalt drohend und verworren abgefaßt war, daß es keinen guten Eindruk hervorbrachte. Eine bessere Stimmung erregten die Plakate des Stadtkommandanten, des Stadtmagistrats, der Kommunalrepräsentanten. Leztere luden die Bürger zu einer Versammlung ein, worin über die Quellen jener Unzufriedenheit, über zwekgemäße Reformen und energische Vorstellungen bei dem Könige gesprochen wurde. Der Magistrat sagte vielerlei zu, was er später jedoch, als bloßes in der Angst erpreßtes Versprechen, widerrufen haben soll. Es steht dessen ungeachtet nicht zu zweifeln, daß die Bürger in mancher Hinsicht, besonders da sie jezt die Waffen in der Hand haben, ihre Hofnungen realisirt sehen werden. — Die entsezten Raths- und Polizeibeamten sind verschwunden, die Polizei- und Stadtmiliz ist aufgelöst. An die Stelle der bisherigen Polizeisoldaten soll eine Anzahl unbewafneter Polizeidiener treten, denen man dafür mehr moralische, durch die Strenge des Gesezes gesicherte Kraft verleihen wird. Zur Bewachung der Thor- und Stadtposten bleibt ein Bataillon Infanterie hier. — Die Bürgerschaft macht dem zeitherigen Rektor, Professor Krug, an den sich die Studirenden auf seinen Aufruf bereitwillig angeschlossen hatten, ein Geschenk mit einem kostbaren Pokal, und die Akademiker er-

halten eine prächtige Fahne. — Sachsens Zustand, dessen Institutionen noch sehr am Alten, Hergebrachten kleben, dessen einzelne Korporationen und Behörden noch sonderbarer, alter, jezt unstatthafter Privilegien genießen, dessen Gesezgebung, nach der Einsicht seiner ausgezeichnetsten Juristen, äußerst mangelhaft, den Erfordernissen der Zeit gar nicht angepaßt ist, bedarf einer ernsthaften Reform. Unsere bisherigen Landtage führten zu keinem glänzenden Resultate, jede freiere Regung derselben wurde erdrükt. Der religieuse Zwiespalt muß auf diese oder jene Weise vermieden, dem wachsenden Vordringen der Hierarchie im Königreiche Sachsen ein Damm entgegengestellt, dem Volke der Zutritt zur Person seines Fürsten erleichtert werden. Nur so wird Liebe geerndtet, und Liebe der Völker ist die kräftigste Schuzwehr der Monarchen. — Die hiesigen Buchhändler haben in einer Sizung eine Petition entworfen, worin sie dringend um Abänderung der bisherigen Censurinstruktionen bitten. Denn nicht die Censurgeseze sind streng, wohl aber sind es die geheimen Instruktionen, welche die Leipziger Censoren, die Hofräthe Beck und Müller, zeither erhalten hatten. Ein solcher Preßzwang sezte uns in den Augen unsrer Nachbarn herab, ließ uns mit der freien Rede ins Ausland flüchten, raubte einem großen Theil der hiesigen Druker das Brod, den Buchhändlern den Muth, und hemmte den literarischen Verkehr. Wer in der Aufklärung, in der religieusen und Volksbildung Reaktionen bezwekt, ist kein Freund des Fürsten, kein Freund des Volkes; er ist ein Feind der Vernunft, der Aufklärung und — wie eins aus dem andern fließt — der Sittlichkeit. Dis sind einige anspruchlose Andeutungen, so weit sie sich mit dem Raum dieses Blattes vertragen. — Nachschrift. Gestern Abend kam die offizielle Nachricht von Dresden, daß Prinz Friedrich, nach Resignation des Prinzen Max, zum Mitregenten ernannt worden sey. Die Stadt war erleuchtet. Wir erwarten heute die öffentliche Bekanntmachung hier. — Der Buchdruker Brockhaus hat, neuerdings Besorgniß hegend, im hiesigen Lokalblatte erklärt, daß er seinem, in jener gefährlichen Nacht gegebenen Versprechen getreu, die Schnellpressen zerstört habe, und daß das Gerücht, als arbeiteten diese Pressen, seinem Angelöbniß zuwider, dennoch fort, unwahr sey. Professor Krug bezeugte dieses. — Man spricht von Unruhen, die auf dem flachen Lande ausgebrochen seyn sollen; doch bedürfen derlei immer rege Gerüchte erst der Bestätigung. — Die Messe wird ungestört statt finden. Viele Griechen und Armenier sind bereits angekommen. Eine Bürgernationalgarde wird errichtet. Die Geschäfte haben ihren ruhigen Fortgang."

Zu Hamburg erschien am 13 Sept. ein Publikandum des Senats, worin der Gesamtheit der guten Bürger und des Garnisonsmilitairs für ihr gutes Betragen und kräftige Mitwirkung zu Herstellung der öffentlichen Ruhe gedankt, und erklärt wird, daß die in Gemäßheit des Tumultmandats von 1796 angeordneten, und bisher aus bloßer Vorsicht noch beibehaltenen strengen Maaßregeln nunmehr gänzlich eingestellt würden.

** Frankfurt a. M., 17 Sept. An unserm Papiermarkte haben sich in den lezten Tagen wieder mancherlei unerwartete Veränderungen zugetragen. Man hätte glauben sollen, das Steigen der Kurse, womit diese Woche sich eröfnete, würde um so nachhaltiger seyn, als die Herstellung der diplomatischen Verhältnisse Frankreichs, und die Fortdauer des freundschaftlichsten Einvernehmens der neuen französischen Regierung mit den übrigen europäischen Höfen, inzwischen immer mehr außer Zweifel gesezt ward. Allein diese günstige Stellung hat, nach den neuesten Pariser Rente-Notirungen, nicht den erwarteten Einfluß auf die dortige Börsenwelt geäußert; im Gegentheile sind die Kurse nur noch tiefer gefallen, und somit ist denn auch hier die Spekulation auf das Steigen entmuthigt worden. Bedeutende Rükverkäufe haben statt gehabt, und in Folge davon sind die östreichischen 5prozentigen Metalliques auf 95¹, gegen Baares zurükgegangen; die 4prozentigen 88⅞; Wiener Bankaktien 1425; Partiale 122¾; Rothschildische 100Guldenloose 170. Aus öfters angeführten Ursachen wurden die 5prozentigen Metalliques am wenigsten von dieser Konjunktur betroffen; am meisten aber die Bankaktien, weil diese seit ihrem Rükgange zu Hamburg und Berlin sehr häufig am Plaze geworden sind. Nichtsdestoweniger gibt der hohe Report, den man dafür auf Ende Septembers und Oktobers bezahlt, zu erkennen, daß unsere Papierhändler ein demnächstiges Steigen in Aussicht nehmen. Nach ihrer Meynung nemlich wäre das Weichen der französischen Rentenkurse lediglich Lokalumständen zuzuschreiben. Dahin gehören denn vornemlich die Aufhebung des Syndikats der General-Empfänger, und die Operationen des berufenen Ouvrard, der ein wahres Schreken der Börsenmänner ist. Aus gleichen Rüksichten werden auch starke Reports für Partiale und polnische Loose bewilligt. Für erstere bezahlt man auf Lieferung bis Ende Decembers 124½; leztere aber, die gegen Baares 54½ preuß. Thlr. stehen, werden für eben jenen Zeitpunkt zu 56 bedungen. Die holländischen Fonds haben sich, in Folge des günstigen Anscheins, welche die belgischen Angelegenheiten gewinnen, ziemlich gut behauptet. Es zeigte sich viel Kauflust für Integrale zu 51; weniger Restanten zu 1⁰/ und für Kanzbillets zu 23½ fl. das Stük. — Für russische 6prozentige Papierrubel zeigten sich zu dem gewichenen Kurse von 63½ manche Liebhaber, aber nur wenig Verkäufer. Nach neapolitanischen und spanischen Fonds aber ist wenig Frage, wenn schon die Falconets zu 65½ und die immerwährende spanische Rente zu 42 häufig zu haben sind. — Bei der Seltenheit des Diskonto, der auf 4 Proz. herabgegangen ist, werden die Verkäufer fremder Devisen seltener. Es sind daher deren Kurse, mit Ausnahme von London, Paris und Wien neuerdings gestiegen. So wird Amsterdam k. S. zu 137 gesucht; Berlin k. S. 105; Leipzig 100; Hamburg k. S. 146¹.. Mit London ist der Plaz besonders überführt, weshalb denn auch solches in 2 M. S. zu 148⅞ angeboten wird. — An der Amsterdamer Börse sind die Kurse wieder zurükgegangen: die Integrale auf 51½; Restanten 1¹/; Kanzbillets 24 fl. das Stük. Die Begleitschreiben zeigen an, daß dieses Weichen auf den neulichen Rükgang der Rente zu Paris erfolgt sey, wovon man durch die Taubenpost jezt gewöhnlich sehr schnelle Nachricht erhalte.

Augsburger Kurs vom 20 Sept. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100	—
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	104½	—
– unverzinsliche. 10 fl.	134	—
Oest. Rothsch. Loose.	173	—
– Partial à 4 Proz.	123	—
– Metalliques à 5 Proz.	95	—
– detto à 4 Proz.	89	—
– Bank Aktien II. Sem.	1175	—
Polnische Loose	78	77

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	107⅛	—
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ger 2 Monat	99½	—
Frankfurt 2 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	—	99½
London – –	10.	
Paris – –	118½	—
Lyon – –	—	115½
Mailand – –	60	—
Genua – –	50½	—
Livorno – –	—	55½
Triest – –	99¹.	—

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nr. 133. 1830. (21 September.)

Türkei.

** Konstantinopel, 25 August. Die Pforte hat in den leztverflossenen Tagen sowohl über die Beilegung der in Kleinasien an verschiedenen Orten ausgebrochenen Unruhen als über den Stand der Dinge in Albanien so befriedigende Nachrichten erhalten, daß sie sich der Hofnung überläßt, in jener Provinz Ordnung und Ruhe wieder hergestellt zu sehen, insoweit dis bei der anarchischen Verfassung derselben, und dem von jeher unruhigen Charakter ihrer Bewohner und den Spaltungen unter ihren Häuptlingen überhaupt möglich ist. Der Großwessier scheint sich mit besonderer Klugheit und Festigkeit benommen zu haben, indem er einen Theil der albanesischen Anführer zur gütlichen Unterwerfung vermochte, andere mit Gewalt der Waffen bezwungen hatte. Vorzüglich aber ist dieser Erfolg dem Umstande beizumessen, daß Reschid Pascha dem Pascha von Skutari, auf dessen Mitwirkung die Meuterer zu rechnen schienen, in den Interessen der Pforte zu befestigen gewußt hatte. Laut frischen Nachrichten aus Salonik vom 12 August soll sich Mustapha Pascha selbst bei dem Großwessier in Monastir eingefunden haben, wahrscheinlicher aber ist, daß es einer seiner Verwandten gewesen. Denselben Nachrichten zufolge soll auch der bekannte Albaneserhäuptling Chaban Gheg gefangen nach Monastir abgeführt und dort nebst zwölf seiner Anhänger hingerichtet worden seyn. In dem von der Pforte bekannt gemachten Bulletin wird nur der Hinrichtung des Veli Bei und Aslan Bei erwähnt. Ein zweites Bulletin spricht von der Gefangennehmung und Hinrichtung einiger Unruhestifter im Sandschakat von Tokia (in Kleinasien), welche durch den Mußelim von Kangri eingebracht worden sind. — Der Sultan, welcher sich am 14 d. M. mit einem Theile seines Hofstaates nach der Insel Halki begeben hatte, wo von dem Kamaikan Feste und Feuerwerke veranstaltet worden waren, ist am 19 wieder von da nach seinem Landsize von Tarapia zurükkehrt. Nunmehr wird ein großes Exercierlager in der Ebene von San Stefano zusammengezogen, wo zwischen 8 und 10,000 Mann in Gegenwart des Sultans verschiedene Manövers auszuführen bestimmt sind. Diese Manövers sollen am 28 d. M. ihren Anfang nehmen. — Nachrichten aus Varna zufolge fahren die Russen fort, die dortigen Festungswerke zu demoliren, und es sind am 11 d. M. mehrere Mauern gesprengt worden. — Was im gegenwärtigen Augenblike ganz vorzüglich die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, sind die von verschiedenen Seiten einlaufenden Gerüchte über die in Frankreich stattgefundene Umwälzung, und obwohl hierüber noch keine offiziellen Nachrichten hier eingelaufen sind, so zeigen sich doch schon einzelne Franzosen mit der dreifarbigen Kokarde, ihre Anhänglichkeit an die Grundsäze der Religion laut kund gebend. — Am 21 d. M. stattete der königl. preußische Geschäftsträger Hr. Brassier de St. Simon den Ministern der Pforte seine Antrittsbesuche ab, dagegen machte der königl. schwedische Geschäftsträger am 24 denselben seinen Abschiedsbesuch, stellte dabei den ersten Dolmetscher der Mission Hrn. Anton Testa vor, welcher während seiner Urlaubsreise nach Schweden die Geschäfte zu besorgen ernannt ist, und trat noch am selben Tage seine Reise, über Belgrad und Wien, nach Stokholm an.

Deutschland.

†† Darmstadt 8 September. Seit längerer Zeit, und namentlich seit dem Regierungsantritte des jezigen Großherzogs, findet sich in allen öffentlichen Blättern Deutschlands eine Unzahl von Artikeln, in denen Wünsche, Hofnungen, Tadel und Lob in Beziehung auf einzelne Behörden des Großherzogthums, in Beziehung auf die Verwaltung im Ganzen, und selbst die Person des Regenten, ausgesprochen sind. Auch die bittersten und feindlichsten dieser Artikel, die gewöhnlich ein in Stuttgart redigirtes Blatt aufnimmt, enthalten indirekt ein Lob der Staatsregierung. Sie beweisen die vollkommene Freiheit der Bewohner des Großherzogthums, ihre Gedanken mündlich und durch die Presse zu äußern. Sie beweisen die Theilnahme, die eine der freisinnigsten Verfassungen an dem öffentlichen Leben zu nehmen gestattet. Sie beweisen für die Würdigkeit der Regierung. Denn die Behauptung eines englischen Journalisten, eine Regierung, die die Preßfreiheit scheue, verdiene nicht Regierung zu seyn, ist umgekehrt noch viel wahrer. Eine Regierung, welche die öffentliche Mittheilung durch Wort und Schrift so ungehindert zuläßt, während sie gesezliche Mittel zur Unterdrükung besizt, verdient ihre Stellung in vollestem Maaße, denn sie zeigt, daß sie keine Kritik zu scheuen braucht. — Wenn indessen unsere Staatsregierung, wenn einzelne Behörden es verschmähen, auf so manche der gegen sie gerichteten, und mitunter sehr seichten oder hämischen Angriffe zu antworten, wenn sie im Gefühl ihres Rechts und ihrer Würde es unterlassen, derselben Waffe sich zu bedienen, die gegen sie gebraucht wurde, der Presse, so können wir damit insofern nicht übereinstimmen, als die ungegründetsten Urtheile, wenn sie immer wiederholt und nie widerlegt werden, den Schein der Wahrheit gewinnen, und als einer Regierung die moralische Kraft nicht gleichgültig seyn kan, mit der sie in den Herzen ihrer Unterthanen herrscht. Es wird dann aber um so mehr Pflicht jedes einzelnen Staatsbürgers die öffentliche Meynung auf den rechten Weg zu leiten, die Thatsache zu berichtigen, und die aus Unkenntniß oder üblem Willen geflossenen Urtheile zu läutern. — Zu den Artikeln der fraglichen Art gehört auch der in Nr. 215 der Allgemeinen Zeitung von 1830 unter der Rubrik: Darmstadt, abgedrukte, dessen Tendenz ist, den Geschäftsgang bei der ersten Kammer der Landstände des Großherzogthums in ein zweideutiges Licht zu sezen. Die Vorwürfe, die der Verfasser der ersten Kammer gemacht hat, sind folgende: Sie halte ihre Sizungen nicht öffentlich, ihre Protokolle erschienen nicht schnell genug im Druk, die Summarien ihrer Verhandlungen würden nicht, wie dis bei der 2ten Kammer gewöhnlich, in die großherzogliche Zeitung eingerükt, und endlich der Bericht über den Antrag der Abgeordneten Mohr, E. E. Hoffmann und Gall, den Art. 96 der Verfassungsurkunde betreffend, sey noch nicht erstattet. Da eine Beantwortung von Seite der Kammer oder in ihrem Auftrage nicht erfolgen zu wollen scheint, so erlauben wir uns, Einiges zu erwiedern, was sich uns gleich beim ersten Durchlesen des Artikels aufdrang. — Fragt man, was ist Oeffentlichkeit, dieser Hauch, der den todten Buchstaben der Verfassungen ins Leben rufen soll, so antworten wir: die Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen ist nicht eine Einrichtung, nach der etwa hundert Individuen, so weit

ihr Geist und ihre Ohren es verstatten, den Diskussionen einer Kammer zuhören können, ein Recht, welches nur die Bewohner des Ortes der Ständeversammlung genießen würden, und welches in Darmstadt nur ausnahmsweise von Einzelnen benuzt wird. Nein, Oeffentlichkeit ist die Möglichkeit, in jedem Augenblike, und an jedem Orte, mit dem Gange und dem Resultate der ständischen Verhandlungen bekannt zu werden, sie ist Folge des getreuen Abdruks dieser Verhandlungen. Ein solcher erschien aber von Seite der ersten Kammer gleich auf dem ersten Landtage, und diese Kammer hat also für die wahre, in der Verfassung vorgeschriebene Oeffentlichkeit mehr gethan, als die Kammern der freisten ausländischen Staaten, insofern diese den Druk ihrer Verhandlungen nur gestatten, oder, wie wenigstens früher die französische Pairskammer, ihn völlig verhindern. — Zuhörer zuzulassen würde wegen des beschränkten Sizungslokales der ersten Kammer noch jezt unmöglich seyn. Aber gesezt auch es könnte geschehen, hat deshalb die Kammer, wie in dem Artikel der Allgemeinen Zeitung behauptet wird, das Prinzip der Oeffentlichkeit nicht adoptirt, weil sie einer Idee nicht nachgibt, deren Werthlosigkeit von dem verständigeren Theile des Publikums längst anerkannt ist? Was der Kanzler Freiherr von Arens im Jahr 1820, nach dem Ausdruke jenes Artikels „sogar halb spottend von einer allgemeinen, gewissermaaßen zur Mode gewordenen Opinion für diese Oeffentlichkeit sprach" unterschreiben wir in vollem Ernste und aus voller Ueberzeugung. Die Opinion, als beruhe die Oeffentlichkeit in der Zulassung einer Anzahl von Zuhörern, als sey der Druk der Verhandlungen, wie der Verfasser des fraglichen Artikels noch jezt glaubt, nur Surrogat jener Oeffentlichkeit, und nicht die Oeffentlichkeit, soweit sie überhaupt ins Leben treten kan, selbst, war vor zehn Jahren, mit so mancher andern, nun als unreif erkannten Idee, wirklich Mode und hat erst durch Erfahrungen aufgehört, es zu seyn. — Der Verfasser des Artikels in der Allgemeinen Zeitung beklagt sich ferner über die Langsamkeit, mit der die Verhandlungen der ersten Kammer im Druk erschienen, und darüber, daß diese Kammer nicht, wie dis von Seite der zweiten Kammer geschehe, die Summarien ihrer Verhandlungen in der großherzoglichen Zeitung eine Stelle finden lasse. Die Verhandlungen der ersten Kammer befinden sich jezt, eben so wie die der zweiten, bis zum Anfange des Monats August gedrukt in unsern Händen. Hält der Verfasser des Artikels dieses Erscheinen für zu langsam, so können wir ihn nur an den Buchdruker, welcher den Druk der ständischen Protokolle vertragsweise übernommen hat, und außerdem etwa an die Mitglieder der zweiten Kammer verweisen, welche durch äußerst lebendige oder wortreiche Theilnahme, an den ständischen Berathungen die Lettern und das Papier des Drukers so sehr in Anspruch nehmen, daß, wie man uns versichert, sehr häufig für den Druk der Verhandlungen der ersten Kammer kein Material übrig bleibt. Vielleicht dürfte aber auch die Bemerkung nicht überflüssig seyn, daß die gedrukten Protokolle nur bogenweise ausgegeben werden, und daß bei einer schwächer besezten Kammer ein Drukbogen sich nicht so schnell füllen kan, als bei einer in der Regel zweimal stärkeren Versammlung, der ohnehin die Propositionen der Staatsregierung regelmäßig zuerst vorgelegt werden. In dieser Rüksicht hatte, wie wir erfahren haben, der Kanzler von Arens, dieser eifrige Gegner der Oeffentlichkeit, in seiner Eigenschaft als erster Sekretair der Kammer, mit dem Einrüken von Summarien der Verhandlungen in die großherzogliche Zeitung einen Anfang gemacht. Daß er damit nicht fortfuhr, beruhte wahrscheinlich in der sehr richtigen Ansicht, daß solche Summarien im Ganzen unnüz seyen. Dieselben enthalten nemlich in der von der 2ten Kammer gewählten Weise fast nur die Rubriken der verhandelten Gegenstände, und die Angabe der darauf gefaßten Beschlüsse, machen also, was doch der eigentliche Zwek der Oeffentlichkeit ist, weder den Geist der Propositionen noch die Gründe die Beschlüsse klar. Und eine Erweiterung dürfte theils wegen des beschränkten Raumes der großherzoglichen Zeitung, theils wegen der Bestimmung dieses Blattes, wonach dasselbe eine jede Parteinahme in inneren Angelegenheiten zu vermeiden hat, unzulässig erscheinen. — Wenn deshalb der Verfasser des fraglichen Artikels glaubt, daß durch das Staatsministerium mit dem Einrüken der Summarien der Verhandlungen der ersten Kammer in die großherzogliche Zeitung eine Art Anfang gemacht worden sey, so bitten wir ihn, seine Ansicht zu berichtigen, wünschen aber in der That zu wissen, wie er zu einer Voraussezung gekommen ist, nach der eine Ueberwachung des Geschäftsganges bei der ersten Kammer durch das Ministerium erforderlich seyn würde. — Wenden wir uns nun zu dem lezten Vorwurf, daß man nicht wisse, was bei der ersten Kammer aus dem Antrage der Abgeordneten Mohr, Hoffmann und Gall, wegen des Art. 96 der Verfassungsurkunde geworden sey. Wir glauben, daß hier nicht der rechte Ort seyn würde, um eine ausführliche Vertheidigung des den genannten Artikel betreffenden Ministerialpublikandums zu unternehmen. Wir beschränken uns darauf die Worte des Art. 96. „Die Stände können mit keiner andern Behörde, außer mit dem großherzoglichen Staatsministerium und den ernannten Landtagskommissarien, in Benehmen treten," sowie den unzweifelhaften Sprachgebrauch anzuführen, nach welchem das Wort „Stände" eben so gut von einzelnen Mitgliedern als von der Kammer im Ganzen gebraucht wird. Wir beziehen uns auf den Begrif des Dienstgeheimnisses der Staatsdiener, welches alle dem Diener durch sein Amt bekannt gewordenen Thatsachen umfaßt, die nicht mit den Privatangelegenheiten des einzelnen, die Thätigkeit des Beamten in Anspruch nehmenden Individuums, sondern mit allgemeinen Interessen zusammenhängen. Wir berufen uns endlich auf das Recht der Staatsregierung, näher zu bestimmen, was Dienstgeheimniß sey, dis den Betheiligten, sofern und soweit sie es für gut findet, bekannt zu machen. — Wir dürfen aber unter solchen Voraussezungen wohl eben so zuversichtlich, als der Verfasser des Artikels in der Allgemeinen Zeitung, fragen: Worin denn die Fehler des Publikandums bestehen, und ob nicht das Verfahren der Staatsregierung sehr schonend genannt werden muß, wenn sie den Weg einer generellen Bekanntmachung der speciellen Zurechtweisung einzelner Mitglieder der zweiten Kammer, zu der sie vollkommen befugt gewesen wäre, vorzog. — Der Antrag der Abgeordneten Mohr, Hoffmann und Gall hat nur in den Augen einzelner Personen eine erhöhte Wichtigkeit. Im Uebrigen wird er höchstens dazu dienen unrichtigen Anwendungen des Publikandums, die leider nicht ausgeblieben sind, vorzubeugen. Aber deshalb verdient es wohl schwerlich eine öffentliche Rüge, wenn der Referent der ersten Kammer, der, wie wir hören, seit der Wiedervereinigung der Stände im verflosse-

nen Junius, sich fortwährend unwohl befindet, das that, was in beiden Kammern auf jedem Landtage so oft geschieht, wenn er nemlich seine Berichterstattung um einige Monate verzögerte. Die oberflächlichste Bekanntschaft mit dem Geiste und der Zusammensezung der ersten Kammer wird dagegen jedem Unbefangenen die Ueberzeugung geben, daß weder Scheu vor der Staatsregierung, noch auf der andern Seite Furcht vor einer Partei, die das Gesez im Munde führt, um Ungesezlichkeit zu erreichen, an jener Verzögerung Schuld seyn können.

Litterarische Anzeigen.

[1918] Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen, und bereits an alle Buchhandlungen versandt:

Ausführlicher Bericht eines Augenzeugen über die lezten Auftritte der französischen Revolution während der zwei Wochen vom 26 Julius bis zum 9 August 1830. Von J. H. Schnitzler, Verfasser des Essai d'une statistique générale de l'empire de Russie. Mit dem Bildnisse Lafayette's und dem Grundrisse von Paris. 8 br. 48 kr.

Wir glauben auf diese Schrift um so mehr aufmerksam machen zu dürfen, als sie aus der Feder eines, dieser Aufgabe ganz gewachsenen Augenzeugen geflossen, und alle bis jezt erschienenen französischen Schriften über den gleichen Gegenstand bekanntlich von Irrthümern wimmeln und selbst die Tage verwechseln.

[1797] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Inhalt des Monats August.

Gegenwärtiger Zustand von Spanien. 3. Straßen und Kanäle. 4. Bevölkerung. 5. Steuern und Finanzen. 6. Fabrikwesen. 7. Geldwesen. 8. Küstenhandel, Aus- und Einfuhr. 9. Armenwesen. 10. Arbeitslohn und Nahrung des Volks. 11. Justiz. — Die Beduinen. 2. Das Lager. 3. Tracht. 4. Bewafnung, Lebensart rc. 5. Wohlstand, Wissen und Bildung der Aenesen. — Dänemarks Stolz in seiner Erniedrigung. — Adam Mickiewicz. — Wahnsinnige in England. — Projekt Venedig mit dem festen Lande zu verbinden (Korrespondenz). — Geognostische Neuigkeit aus Italien (Korrespondenz). — Haiti 1. Geschichtliche Einleitung. 2. Leben und Sitten in Port-au-Prince. 3. Verhältniß der verschiedenen Theile der Bevölkerung zu einander. 4. Militairische Exekution. — Der Alligator. — Eine Erinnerung aus Madrid. — Merkwürdige Attraktion. — Hautausdünstung nach dem Tode. — Bestrafte Neugier. — Die französischen Memoiren. — Urtheile indischer Zeitungen über die Abschaffung des Suttibrauchs. — Alter der jezt regierenden Potentaten. — Die Indianer in den Vereinigten Staaten. — Das Upasgift. — Successionsverhältniß des Königs von England. — Litterarische Fehde. 3. Dr. Kurz gegen Professor Neumann. — Französische Erziehung. — Heldentod eines englischen Knaben. — Konfucius und seine Moralphilosophie. (Von Dr. Kurz). — Vandamme (Nekrolog.) Corsica. 4. Der Gottesfriede. 5. Ajaccio. 6. Reise von Ajaccio nach Corte. — Die Staatsländereien der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Japan. — Johannesfest in Florenz. — Algier. 2. Klima, Produkte und Bevölkerung. 3. Industrie und Handel. — 4. Staatseinkünfte. — Verfall der Wissenschaften in England. — Die Pest. — Erinnerungen aus Lafayette's Leben. — Brandstiftungen in der Normandie (Prozeß.) — Die Sonntagsschulen in den Vereinigten Staaten. — Tilóttamâ, ein indisches Mährchen, nach dem Sanscrit frei bearbeitet von F. H. Feuerbach. — Dämonologie der Cingalesen. — Die indische Schaukel. — Dobells Reisen in Kamtschatka und Sibirien. 5. Fahrt nach Kammina. — Richard Lander. — Betrachtungen über die Zukunft Frankreichs. — Martinez de la Rosa. — Oefnung einer Mumie. — Der schwedische Reichstag von 1828 30. 1. Allgemeine Bemerkungen über das Wesen der schwedischen Landstände. 2. Eröfnung und Konstituirung des Reichstags. 3. Das Recht der Initiative. — Algierische Kriegspoesie. — Besuch bei Berzelius. — Briefe eines Engländers aus Paris über die Ereignisse der lezten Tage des Julius. Erster bis fünfter Brief. — Die große Woche der französischen Revolution. Erster, zweiter und dritter Akt. — Tübetanische Sitten. 1. Nahrung. 2. Tübetanisches Gastmahl in Peking. 3. Höflichkeitsregeln. 4. Heirath und Ehe. 5. Leichenbegängnisse. 6. Bauwesen. 7. Handel, Künste und Gewerbe. — Marsch der Pariser, von Delavigne. — Der Herzog von Wellington. — Eine Probe von der Verschleuderung der Staatsgelder in England. — Dampfschiffahrt. — Parallele der englischen und französischen Revolution. — Die dreifarbige Fahne, von Barthelemy und Mery. — Caillie's Reisen in Afrika. 5. Timbuktu. (Beilage die lithographirte Generalkarte zu Caillie's Reisewerk). — Berichte eines deutschen Reisenden aus Ungarn. 2. Ungarische Poesie. — Anekdoten aus Frankreich. — Der Schattenfang. — Nunguoes in Meisur. — Ludwig Philipp I, erwählter König der Franzosen. (Biographische Skizze). — Expedition ins Innere von Algier. — Scenen aus den Bagno's. 1. Rochefort. 2. Der Hof des Bagno. — Wie die Engländer die Indier civilisiren. — Uniform der französischen Nationalgarde. — Der Fürst von Polignac (Mit dessen lithographirtem Bildniß). — Geschenk des Herzogs von Wellington.

[1842] Ankündigung.

Wiener allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur und geselliges Leben.

Drei und zwanzigster Jahrgang. 1830.

Statt einer detaillirten Schilderung der Rubriken dieser Zeitschrift folgen hier die Gegenstände, welche in den neuesten Blättern derselben vorkommen.

Nachrichten aus Bädern: Die Herkulesbäder zu Mehadia. — Bad Ems. — Stiergefechte zu Madrid. — Handlungsnachrichten aus: England, Schottland, Frankreich, Italien, Odessa, Venedig u. s. w. — Neue Notizen über Algier, den Schaz des Dey u. s. w. — Neues Theater in Breslau. — Wie die Kupferstiche von Staub und Rauch zu reinigen sind. — Erklärung des Königs von England Wilhelm IV, die wissenschaftlichen Männer des Auslandes betreffend. — Seltsamer Prozeß in Warschau. — Neues Projekt Venedig mit dem festen Lande zu verbinden. — Das Publikum, was es ist. — Mittel zur Vertilgung des Unkrauts. — Neue Reise um die Welt, unterstüzt von dem Herzog von Sussex. — Die katholische Mission in China. — Ursachen der Herzkrankheiten. — Der Räuberhauptmann Kaspar Müller unter dem Namen Galgenkaspar in Bayern. — Heilung des grauen Staars. — Ueber Dem. Heinefetter, Mitglied der italienischen Oper zu Paris, auf dem königl. Hoftheater zu Berlin. — Das Neueste über Henriette Sontag in Moskau und St. Petersburg. — Ueber Kaspar Hauser. — Der Scharfrichter zu Coesfeld, historische Notiz. — Alexander Csoma de Körösi, ein gelehrter Ungar in Tübet. — Moden in Paris, London und Wien. — Der Komet im Jahr 1832; Bemerkungen vom Professor Gruithuisen in München. — Robertson's neueste Luftfahrt in Moskau. — Dr. Müllners Grab in Weißenfels. — Neues Hoftheater mit lebendigen Dekorationen in Rußland. Dem. Belville in Breslau. — Schreiben eines Oestreichers an seinen Bruder in Paris über die lezten Ereignisse. — Ein neuer Virtuos auf dem Kinne. — Ge-

schichte eines Meineidigen und Frevlers, Wahrheit nicht Dichtung, Bericht aus Gotha vom 15 August 1830. — Auszüge aus dem Ami de la Religion, die neueste Revolution in Paris betreffend. — Die Begnadigung eines zum Tode Verurtheilten in Wien. — Ueber die Krönung Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen in Preßburg. — Czermacks Tribunen in Preßburg. — Ueber Renlings Bräuhausgarten in Wien. — Der Musikdirektor Strauß und sein leztes Volksfest. — Die Freuden des Landlebens, humoristische Schilderung von Emil. — Geistliche Lieder von Anton Passy. — Musikalische Notizen und Beurtheilungen. — Ursprung des Wortes Pfaff. — Ein Löwe entkommt seinem Käfige, wirkliche Begebenheit. — Zur Krönung Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen. — Der verläßliche Wetterprophet. — Neue Uniform des englischen Militairs. — Die Pariser Akerbauschule. — Ueber den Plan der Franzosen, das eroberte Algier zu einer europäischen Niederlassung zu benüzen. — Krokodil-Kavallerie in Südamerika. — Merkwürdige Geschichte eines Renegaten in Tanger. — Paganini's neueste Komposition auf die Thronbesteigung des gegenwärtigen Königs von England. — Anekdoten aus dem Leben. — Theaterkritiken aus Wien, Paris, London, Petersburg, Moskau, Mailand, Pesth, Ofen, Prag, Brünn, Linz u. s. w. — Neue Räthselspiele von Emmy, Gilftschüz u. s. w. — Eine wahre Begebenheit aus dem Kriege. — Wo ist die Sterblichkeit größer, unter den Männern oder unter den Weibern? — Zahl der Buchhandlungen in Deutschland seit 1778 bis 1830 u. s. w.

Eine flüchtige Uebersicht zeigt den Reichthum der Mittheilungen zu dieser Zeitung. Es wird aus allen Fächern das Neueste und Wissenswertheste geboten. Nie ist der Ton der Berichterstatter troken oder langweilig; stets ist für das Interesse der Leser gesorgt. Der obige Inhalt ist aus den lezten sechs Blättern (vom 14 bis lezten August 1830) gezogen, und nur der zehnte Theil aller vorkommenden Gegenstände hier angegeben werden.

Die Zeitung erscheint wöchentlich drei Mal auf dem weißesten Velinpapier mit den schönsten Lettern abgedrukt.

Man pränumerirt halbjährig (8 fl. K. M. oder ganzjährig (16 fl. K. M.), in Wien bei dem unterzeichneten Herausgeber und Redakteur.

Auswärtige wenden sich an die löbl. k. k. Hauptzeitungs-Expedition in Wien oder an die zunächst liegenden k. k. Postämter, bezahlen 9 fl. 48 kr. K. M. halbjährig, 19 fl. 36 kr. K. M. ganzjährig vorhinein — wofür ihnen regelmäßig (unter gedrukten Konverts) wöchentlich zwei Mal die jedesmaligen Lieferungen ohne weitere Aufzahlung zugesendet werden.

Auch können Auswärtige sich mit ihren Bestellungen wenden an

Adolph Bäuerle,
Redakteur der Theaterzeitung 2c.; in Wien, Wollzeil Nro. 780, nächst der k. k. Post und Schwibbogengasse wohnhaft.

[1757] Tübingen. Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen:
Ueber den Begrif der Philosophie, mit besonderer Rüksicht auf seine Gestaltung in dem absoluten Idealismus, von Dr. Friedrich Fischer in Tübingen. gr. 8. geh. 1830. 54 kr.

Dieses in allgemeinfaßlicher Weise geschriebene Schriftchen dürfte den gebildeten Lesern aller Stände, welche sich für philosophische Forschung interessiren, aber an der unverständlichen, idealistischen Sprech- und Denkweise der neuern Philosophie irre geworden sind, zu empfehlen seyn, indem es zum Verständniß und zur Würdigung dieser Richtung von dem Standpunkte des schlichten Menschenverstandes aus den Schlüssel enthält.

[1834] Bei Heinrich Wilmans in Frankfurt am Main ist so eben erschienen und alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:
Forst, Dr. Georg Konr., (großherzoglich-hessischen geistlichen Geheimenraths) Deuteroskopie, oder merkwürdige psychische und physiologische Erscheinungen und Probleme aus dem Gebiete der Pneumatologie. Für Religionsphilosophen, Psychologen und denkende Aerzte. Eine nöthige Beilage zur Dämonomagie, wie zur Zauberbibliothek. 16 Bändchen. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

[1869] Hannover. Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Lehrbuch
der
praktischen Veterinair-Geburtshülfe
nebst einem Anhange über die Wahl der Zuchtpferde
von
J. H. F. Günther,
zweitem Lehrer an der königl. Veterinair-Schule zu Hannover.
Mit 3 Kupfertafeln. 8. geh. 1 Rthlr. 8 ggr.

[1764] In allen Buchhandlungen sind fortdauernd Exemplare der im Preis erniedrigten 10ten Auflage von

STIELER'S SCHUL-ATLAS
der neuesten Erdbeschreibung in 26 Karten.
Gotha, bei *J. Perthes* 1830. Preis 1⅔ Thlr. oder 2 fl. 42 kr.

und auch einzelne Karten daraus zu 1½ gr. oder 2 Sgr. oder 7 kr. zu haben. — Der Atlas zeichnet sich in jeder neuen Auflage, die neuesten Berichtigungen aufnehmend, durch Richtigkeit, Korrektheit, schönen Stich u. sorgfältige Illumination vor allen bisher erschienenen aus.

[1876]

Wöchentlicher Dienst
des englischen Dampfpakets
ATTWOOD,
Kapitain Robert Stranack.
zwischen Rotterdam und London
für Passagiere, Pferde, Wagen und Kaufmanns-Güter.

Die unterzeichneten Agenten der General Steam Navigation Company zu London beehren sich hiemit bekannt zu machen, daß das engl. Dampf-Paket Attwood, Kapitain Robert Stranack, den Reisenden schon lange durch dessen gute, bequeme Einrichtung und Schnelligkeit

(dasselbe vollendet die Fahrt in weniger denn 24 Stunden) auf's Vortheilhafteste bekannt, von nun an nicht mehr wie früher angezeigt alle 10 Tage, sondern vielmehr jede Woche von London sowol wie von Rotterdam abfahren wird und überdem die Preise der Pläze so wie auch die übrigen Säze bedeutend vermindert worden sind. Daß übrigens die nach England bestimmten Waaren, wenn mit englischen Schiffen anlangend, eine bedeutende Zolldifferenz genießen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

J. Simonis, Agent in Köln.
W. Smith et Komp. }
P. A. van Es. } dito in Rotterdam.

Abfahrt im Monat September
von London nach Rotterdam,
jeden Sonntag.
Von Rotterdam nach London,
jeden Dienstag.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 265. | 22 September 1830.

Großbritannien.

Das Court-Journal will aus bester Quelle wissen, daß sowol das Londoner als das niederländische Kabinet von der französischen Regierung die förmliche Versicherung erhalten hätten, sie werde sich nicht in die belgischen Angelegenheiten mischen.

Nach dem Courier hatte sich Baron Kenzinger, Privatsekretair Karls X, nach Oestreich eingeschifft, und man wollte seine Mission mit dem künftigen Aufenthalte der erlauchten Vertriebenen in Verbindung bringen.

Nach neueren Briefen aus Carthagena bestätigt sich General Sucres Tod; er wurde in einem Walde von mehreren Kugeln ermordet gefunden. Man glaubte, Obrist Obando habe ihm einen Hinterhalt legen lassen.

Der Globe sagt: „Wir nehmen im gegenwärtigen Augenblik bei manchen Personen Besorgnisse über Frankreichs innere Lage wahr. Da wir jedoch sehn, daß sämtliche auswärtige Großmächte im Begriffe stehn, die neue Regierung anzuerkennen, so können wir in dieser Beziehung nichts sehr Beunruhigendes oder Gefährliches erbliken. Wenn indessen die republikanische Tendenz der neuen französischen Monarchie und die Begründung der Regierung auf einer demokratischern Basis, als sich mit den in andern Staaten üblichen Begriffen von königlicher Gewalt verträgt, für eine Ursache zu Beunruhigungen gilt, so ist dis allerdings gewissermaaßen gegründet. Gleichwol glauben wir nicht, daß eine Macht wie die französische Nationalgarde so leicht zu einer militairischen Demokratie oder einem Lord Protektor führen dürfte, als ein auswärtiger Krieg und ein zahlreiches stehendes Heer. Daß das französische Volk bei seiner jezigen Aufregung sich nach einer neuen Kammer sehnt, die ein angemessneres Urbild seiner selbst gäbe, ist nicht zu verwundern. Daß eine sanguinische Partei nach mehr strebt, als sie bei einem ruhigen Zustande der Dinge erlangen kan, kommt häufig genug vor, bis jezt aber nehmen wir kein Anzeichen wahr, daß sich irgend ein sehr einflußreicher Theil der Nation an deren Spize gestellt hätte. Mit Einem Worte: bleibt Frankreich unbelästigt von Außen, so wird es allmählich auf irgend einer dem vorherrschenden Nationalwillen entsprechenden Basis Fuß fassen — und welche andere wäre von Dauer?"

** London, 13 Sept. Man hat schon mehrmals behauptet, die Minister wären selbst gesonnen, im nächsten Parlamente die erste Parlamentsreform durch Gewährung des Repräsentationsrechts an mehrere der größern Städte des Reichs vorzuschlagen. Es ist nun bekannt, daß in der künftigen Sizung fünf und dreißig Unterhausmitglieder mehr als im vorigen Parlamente gegen sie stimmen werden, so daß die Minister bei den wichtigsten Gegenständen Gefahr laufen in der Minorität zu bleiben. So viel hat die Befreiung Irlands zu einer größern Entfaltung parlamentarischer Unabhängigkeit schon beigetragen. Die angeführte Thatsache spricht übrigens für die Nothwendigkeit einer partiellen Umbildung des Kabinettes, die nicht ausbleiben kan; es gibt für den Herzog v. Wellington nur zwei Wege sich aus seiner jezigen Lage zu ziehn: eine Koalition mit den Whigs, oder eine Verstärkung durch die Huskissonsche Partei. Der erste Fall sezt eine zu große Selbstverläugnung voraus, und ist unter Wellingtons Verwaltung wohl nicht wahrscheinlich. Die Huskissonsche Partei, die Schwäche des Ministeriums benüzend, zeigt keine Neigung zur Annahme von Stellen ohne beträchtliche Konzessionen; ihre erste Bedingung ist gänzliche Unabhängigkeit im Kabinette, die der Herzog durch die Wahl einiger unbedingt ergebener Anhänger, wie der Lordkanzler Lyndhurst, Graf Aberdeen, die HH. Goulburn und Herries, so gut zu vernichten wußte. Die neuesten Ereignisse in Europa machen aber gerade diesen Punkt zu einem der zartesten. Männer von der Huskissonschen Partei können nicht lange mit dem Grafen Aberdeen in Einem Kabinette bleiben. — Heute geben die Direktoren der berühmten Manchester- und Liverpool-Eisenbahn, die nun dem Publikum geöfnet wird, dem Herzoge von Wellington in Manchester ein öffentliches Gastmahl. Einige erwarten, doch wohl ohne Grund, der Minister werde sich bei dieser Gelegenheit über die Ereignisse in Frankreich und über die Beschuldigung, als wäre er mit Polignac im Einverständniß gewesen, erklären. Die beinahe sprichwörtliche Taciturnität des Herzogs wird wahrscheinlich manche Erwartungen nicht befriedigen. — Wie es heißt, hat der Exkönig von Frankreich den Marschall Marmont mit einer speziellen Mission nach St. Petersburg beauftragt. — Die hiesigen Fonds sind am Ende der Börse von 88¾ auf 88½ zurükgewichen. — Nachrichten aus Bogota vom 24 Jun. zufolge war der neue Präsident von Columbien, Hr. Mosquera, zu Anfang des Junius daselbst eingetroffen; sämtliche fremde Gesandten und Agenten machten ihm am 13 Jun. ihre Aufwartung.

Frankreich.

Paris, 16 Sept. (Börsenbericht.) Das Fallen der Rente nimmt immer beunruhigender zu. Die Rente sinkt jezt ohne politischen Grund, blos aus der Furcht, das Fallen werde vorerst nicht zu hemmen seyn. Ein Agent de Change, Hr. M. G., fehlte heute an der Börse, man sagt er habe für zwei Millionen Renten zu beziehen, die nun, im Börsenausdruk, herrenlos sind. 5Proz. 91, 85; 3Proz. 65, 50; Bankaktien 1720; Falconnet 66; ewige Rente 39, Hayti 370; Cortes 18.

Die Deputirtenkammer nahm in ihrer Sizung vom

15 Sept. den Gesezesentwurf über die jährliche Votirung des Kontingents der Armee an. Sodann entwikelte Hr. Boissy d'Anglas seinen Vorschlag, künftig jede Verleihung einer Pension an Minister und andere Großbeamten des Staats, ihrer Wittwen und Kinder, durch die Kammer entscheiden zu lassen. Es ward beschlossen, den Vorschlag in Erwägung zu ziehn.

Der Moniteur meldet unterm 15 Sept.: „General Belliard kam gestern von Wien zurük, und überbrachte eigenhändige Zuschriften Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, an den König und die Königin der Franzosen gerichtet."

Der Moniteur enthält auch mehrere Ordonnanzen zur Zusammenberufung derjenigen Wahlkollegien, die für die in der Deputirtenkammer erledigten Size neue Abgeordnete zu wählen haben. Die Zahl der vorzunehmenden Wahlen beträgt 117, die theils durch Dimissionen, theils durch Annullirung der Wahlen, theils dadurch erledigt wurden, daß die betreffenden Deputirten von der Regierung zu besoldeten Funktionen berufen wurden. Die Bezirkskollegien haben am 21 Okt., die Departementalkollegien am 28 Okt. zusammen zu treten. Nur das Departementalkollegium von Corsica ist auf den 17 Nov. berufen.

Dasselbe Journal berichtet: „Eine telegraphische Depesche aus Algier vom 8 Sept. meldet: Die Musterungen des Heeres waren sehr befriedigend; die Truppen sind herrlich und voll Eifer, der sich auf eine glänzende Weise kund gab, und seit der Ankunft des Oberbefehlshabers Grafen Clausel stets zunimmt. Es gelang ihm, ein Korps arabischer Zuaves, der kriegerischsten und als die getreuesten bekannten dieses Stammes zu organisiren; er hofte, sich deren in wenigen Tagen bedienen zu können."

Die Quotidienne sagt: „Unter den Offizieren der Armee in Afrika, welche ihre Entlassung eingereicht haben, nennt man die HH. Clouet, d'Arcine, Porret de Morvan und v. Montilvaut. Auf die Nachricht von den Ereignissen des Julius wollten mehrere Obristen, Obristlieutenants und Bataillonchefs diesem Beispiel unverzüglich folgen. Sie behielten ihre Stellen nur auf wiederholtes Ansuchen des Hrn. v. Bourmont bei, der ihnen bemerklich machte, daß die Desorganisation, welche in Folge eines solchen Entschlusses entstehn müßte, den Verlust der Eroberung unvermeidlich nach sich ziehn würde."

Der National berichtet: „Die Marschälle, Herzoge von Treviso und von Dalmatien, der Baron v. Barante und der Vicomte d'Houdetot sind, wie man sagt, zu verschiedenen Gesandtschaften bestimmt."

Gegen 500 Offiziere der alten Armee, von allen Graden, die gegenwärtig in Paris anwesend sind, haben dem Könige folgende Adresse überreicht: „Sire, die Kinder von Austerlitz, Jena, Eylau, Friedland, Wagram, der Moskwa kommen, Ihnen ihre zu lange verschmähten Arme anzubieten; sie bieten dem Bürgerkönige, dem Vater des Vaterlandes, die Reste eines Blutes an, das bereits für dasselbe geflossen ist. Europa kennt uns; es sah, was die Liebe des Ruhms vermochte, es wird sehen, was die Liebe der Freiheit vermag. Fünfzehn Jahre voll Demüthigungen waren der einzige Lohn unsrer Dienste. Wir haben ein Recht auf eine Entschädigung, und wir nehmen sie in Anspruch; aber es gibt nur eine, die unsrer würdig ist — die ersten zu seyn, die dem Feinde gegenüber gestellt werden. Wagt der Feind Frankreich zu drohen, so wird er uns wieder erkennen. Sire, zwischen Ihnen und der alten Armee gilt es zum Leben und zum Tode. Ihre allergetreuesten und ergebensten Unterthanen." (Folgen die Unterschriften.)

Der Messager will wissen, Hr. v. Montbel sey als Domestik verkleidet, mit Hrn. Descamps, seinem Sekretair, über die Gränze entkommen, und wolle seinen künftigen Aufenthalt bei Wien nehmen.

Der mehr als 80 Jahr alte Graf Sieyes kam am 14 Sept. aus der Verbannung in Paris an.

Der Constitutionnel erzählt, der Gouverneur eines der Söhne des Herzogs von Orleans hätte lezteren vor langer Zeit einmal gefragt, welche politische Grundsäze er seinem Zögling beibringen solle. Der Herzog soll erwiedert haben: „Machen Sie einen Republikaner aus ihm, er wird noch immer genug Royalist bleiben."

Bis jezt hatten weder direkte noch indirekte Nachrichten das Gerücht von einem Aufstande in Piemont bestätigt.

Es hieß, Admiral Duperré sollte am 8 Sept. unter Segel gehn, um nach Frankreich zurükzukehren. Der Gegenadmiral v. Rigny wurde unverweilt in Toulon erwartet.

Man schreibt von der spanischen Gränze unterm 9 Sept.: „Es sind blos gegen zweihundert ausgewanderte Spanier auf der andern Seite des Adour gelassen worden, da sie die Bemerkung gemacht hatten, daß sie in ihrer gegenwärtigen Stellung in Biarriz wohlfeiler leben könnten; man hat denselben jedoch das Versprechen abgenommen, sich nicht zu bewafnen. Wie es heißt sind einige Soldaten von der Besazung von San Sebastian desertirt und über unsre Gränze gekommen, um sich mit ihren Landsleuten zu vereinigen."

Der Temps schreibt aus Neapel vom 3 Sept.: „Die lezten Ereignisse in Paris haben einen bedeutenden Einfluß auf das Benehmen unsrer Regierung. Wir lesen jezt alle französischen Zeitungen, von denen ein Theil seit zwei Jahren verboten war, und Jeder darf frei seine Meynung äußern. Die Polizei, obwol sehr wachsam, läßt auf keinerlei Weise ihre Thätigkeit empfinden. Einige Personen wollten, wie gewöhnlich, zu gewaltsamen Maaßregeln rathen; aber der König und die Minister haben diese Rathschläge mit Abscheu verworfen. Dieses Benehmen hat dem Könige viele Anhänger verschaft, dessen schnelle Genesung der liberale Theil der Nation eifrig wünscht, in der Hofnung, er werde auf der weisen Bahn, die er sich vorgezeichnet zu haben scheint, fortwandeln."

Der Globe äußert: „Wir befinden uns heute in ganz andrer Lage als 1815. Damals war Frankreich seit einem Vierteljahrhundert von den andern europäischen Gesellschaften getrennt gewesen und ihnen völlig entfremdet worden; der Krieg war unser einziger Berührungspunkt mit den Völkern. Ein langer Friede hat dis alles geändert. Es gibt jezt nicht Einen Staat, dessen Verbindungen mit uns nicht wichtig für seine Wohlfahrt, ja wesentlich für seinen Nationalreichthum wären. Dis ist so wahr, daß die bloße Möglichkeit eines Bruchs mit Frankreich hinreichte, den ganzen Kredit Europa's zu erschüttern, und die öffentlichen Fonds in Wien, Berlin, Amsterdam und London tief fallen zu machen. Man kan aus den verderblichen Wirkungen des bloßen Gedankens eines solchen Ereignisses schließen, welche Folgen eine wirkliche Kriegserklärung erzeugen müßte. Man untersuche ja

diesem Zwek nur den Werth unsers Handelsverkehrs mit den einzelnen Staaten."

Niederlande.

Als in der Eröfnungssizung der Generalstaaten am 13 Sept. der König, nach der in holländischer Sprache abgehaltenen Rede den Saal verlassen hatte, lud der Präsident der Versammlung, Fürst von Gavre, die zweite Kammer in französischer Sprache ein, noch beisammen zu bleiben. Hr. Byleveld (ein Holländer) erklärte, er habe von dem Herrn, der die Versammlung präsidirte, einige Worte in einer Sprache gehört, die er hier nicht verstehen wolle. Der Courrier des Pays-Bas bemerkt hiezu: „Hr. Byleveld will eine Sprache nicht verstehen, welche die der Hälfte seiner Kollegen ist! Nimmt man an, die belgischen Deputirten wollten ihrerseits auch die Holländer nicht verstehen, so würde die Versammlung ein sonderbares Schauspiel darbieten. Sie müßte sich im Augenblike auflösen. Welches Argument für die Trennung, im Schooße der Nationalrepräsentation selbst gegeben! wie sehr zeigt es die alte Antipathie beider Völker!"

Der Courrier des Pays-Bas vom 16 Sept. bringt im Wesentlichen Folgendes: „Der Fürst von Ligne, der bekanntlich zu einem Mitglied der Sicherheitskommission von Brüssel ernannt wurde, lehnte diese Stelle ab, da er durch einen Eid an den Kaiser von Oestreich gebunden sey. An seine Stelle wurde Graf Vilain XIV ernannt. Der Herzog von Ursel, gleichfalls in jene Kommission gewählt, hat sich über die Annahme noch nicht erklärt. Die Sicherheitskommission lud den königlichen Prokurator Schuermans (auf dessen Haus im Beginne der Revolution gleichfalls ein Angrif geschehen war) ein, seine Funktionen zu suspendiren, und sie einem seiner Substituten zu übertragen, der der öffentlichen Meynung weniger anstößig sey. — So wie ein Belgier in eine Gränzstadt kommt, umgeben ihn gleich französische Soldaten, die ihn fragen, ob die Preußen noch nicht in unser Land marschirt seyen. Die Chefs haben alle Mühe sie zurükzuhalten. — Die Stadtregenz von Ath votirte einstimmig eine Adresse um Trennung. — Aus Lüttich wird vom 14 Sept. geschrieben, daß daselbst den Tag zuvor 32 belgische Soldaten angekommen wären, die ihre Korps verlassen hätten, nach Haus zurükkehrten, und einstimmig erzählt haben sollen, von allen Seiten verließen die Belgier die holländischen Reihen."

Der Kommandant von Namur soll, wie ein Brüsseler Blatt versichert, geäußert haben, er wolle die Stadt in Belagerungszustand erklären und die Stadtgarde verabschieden. Auf dem Postbureau habe er zwei Kisten mit Gewehren, die aus Lüttich ankamen, wegnehmen lassen. Das Volk sey hierüber von Neuem unruhig geworden, und höre nicht auf, die Truppen durch zahlreiche Zusammenrottungen zu beunruhigen.

Deutschland.

Im Hamburger Korrespondenten liest man aber: einige Details über den Anfang der Unruhen zu Braunschweig: „Am 6 Sept., früh Morgens, heißt es darin, verbreitete sich die Nachricht wie ein Lauffeuer durch die Stadt, der Herzog besorge einen Aufstand, und habe vor der Artilleriekaserne auf dem Klosterplaze 16 Kanonen in zwei Linien auffahren, auch Kartätschen- und Paßkugeln vertheilen lassen. Hierauf strömte eine Menge Bürger nach jenem Plaze, erstaunt über diese Maaßregel, da Alles in tiefer Ruhe, wenn auch nicht in tiefer Zufriedenheit lebte, und dis um so mehr, da der verständigere und edlere Theil der Bürgerschaft wohl wußte und fühlte, daß der Herzog, bei der Vorliebe und Anhänglichkeit am alten Regentenhause, um so weniger etwas zu besorgen hatte, wenn er den Wünschen seines Volks besser entsprochen hätte. Ein Unglük in jedem Falle war in Verbindung mit obiger Maaßregel auch die Anfahrung von Kanonen auf dem Schloßplaze, die alle Gemüther in hohem Grade erbitterte, die Nachbarn des Schlosses dermaaßen ängstigte, daß viele sich in die Hinterhäuser zurükzogen, und schon am 6 Abends das Signal zu einer Volksversammlung in Masse vor und in den auf das Schloß zu führenden Straßen gab. Auch hatten sich nun schon mehrere hundert Mann Militair im Schloßhofe selbst aufgestellt, und die Hauptzugänge versperrt. Der Herzog war noch im Theater, und um 8 Uhr Abends war Alles ruhig. Indessen ging eine Masse Menschen beim Theater auf und ab, um den Schluß des Schauspiels zu erwarten. In diesem Augenblike fuhr zuerst des Herzogs Wagen und nächstdem der der Demoiselle Dermer vor; beide Wagen wurden im Nu mit Steinen und unter wüthendem Geschrei beworfen. Hr. v. St. Aulaire, sein Begleiter, konnte nicht mehr in den Wagen des Herzogs springen. Links und rechts hieb der Kutscher um sich, und jagte mit dem Herzoge, der sich auf den Boden des Wagens herabgelassen und mit dem Hute das Gesicht bedekt hatte, durch die Straßen zum Schlosse; und vielleicht hatte der Herzog in diesem Augenblike sein Leben dem Kutscher und den Pferden zu danken. Nach 9 Uhr verbreiteten sich mehrere Volkshaufen in der Stadt, zerschlugen die Laternen, warfen viele Scheiben im Münz-, Kammer- und Schauspielhause und andern Gebäuden ein, und riefen unaufhörlich: Bürger heraus! Zu den Waffen! Nieder mit dem Herzog! Eine Stunde später jagten Eskadrons von Husaren und Jägern durch die Stadt, und ein Theil der Erstern dekte die Vergatterungsfronte. Nichtsdestoweniger war die nunmehr auf mehrere Tausende gestiegene Volksmasse nicht zu beruhigen, doch blieben die Truppen ernst und ruhig; im gesperrten Schloßhofe bewegte es sich unaufhörlich. Man erblikte den Herzog und den Generalstab, Rath haltend. Bald darauf öfnete sich die große eiserne Gitterthür. General v. Herzberg ritt vor und sprach: „Unser Herzog beschäftigt sich jezt mit der Befriedigung Eurer gewiß billigen Wünsche, und wollte einen Vertrauten der Bürgerschaft wählen, um mit Euch, meinen guten Mitbürgern und Freunden, zu berathen; wer könnte dieses besser übernehmen, wie ich, da Ihr längst wißt, daß ich wahrer Bürgerfreund bin. Schikt Einige von Euch näher zu mir, um zu hören, was ihr begehrt." Im Augenblik schrie Alles Hurrah! und Vivat! dem braven und verständigen General. Dann riefen Viele: „Der Herzog soll die Landstände sogleich einberufen! sein Geld im Lande verzehren! und es zu nüzlichern Dingen im Staate verwenden! Wir haben Noth! Abschaffung der Personalsteuer und andrer, die von den Landständen nicht anerkannt sind! Franzosen weg! Kanonen weg!" Mehrere drükten dem braven General die Hand, der für Alles, was billig sey, im Voraus Bewilligung zusicherte. Da schrien Viele: „Das ist nichts! Der Herzog hält nichts! Nieder mit ihm!" Aber das sehr verständige Benehmen des Generals brachte es so weit, daß um 2 Uhr die Ruhe wieder hergestellt war. Nun faßte der Herzog den zweiten unglüklichen Entschluß, ließ noch in der Nacht aus der Kammerkasse Gelder nach dem Schlosse holen, und deutete dadurch gewissermaaßen

auf Vorbereitungen zur Abreise. Morgens 8 Uhr versammelten sich jedoch wieder viele Bürger. Es kam zu einer Deputation an den Herzog, und erst nach mehrmaligem Vortritte gelang es dem besorgten Magistratechef, den Herzog zur Genehmigung einer Bürgerwache zu vermögen, wobei derselbe einfließen ließ, daß die Bürgerwache in der Nähe des Schlosses entbehrlich, sein Militair sein bester Vertheidiger sey. An diesem Tage ging es unruhig her. Die Bürger traten mit Piken und Säbeln auf, jedoch in zu geringer Anzahl, um die Schritte der Mißvergnügten zu hemmen. Es kam zu Thätlichkeiten, die Bürgerwache wurde auseinander geworfen, und löste sich demzufolge für diesen Tag auf. Nach 9 Uhr, als des Herzogs Flucht bekannt wurde, drangen mehrere hundert Menschen durch den Schloßgarten in das Innere des Schlosses, und während ein Haufe sich mit dem Militair schlug, welches einige Chargen auf diesen Haufen gab, zündete eine andre bedeutende Schaar das Schloß an. Die Flammen wütheten gleich überall, und in wenigen Stunden hatten wir das fürchterliche Schauspiel eines Gluthmeers vor uns. Jezt sehen wir nur noch ein Viertel des großen Schlosses vor uns, und dieses theils verbrannt theils furchtbar demolirt. Der Herzog ist mit seinen Adjutanten aus dem Wendenthore gesprengt. Jezt (9 Sept.) ist der frühere Entschluß der Vereinigung der Bürgerwache mit dem Militair, die in völliger Eintracht alle Posten besezen, vollführt, und dadurch überall Ruhe und Ordnung wiedergekehrt."

Die herzogliche Staatskanzlei zu **Braunschweig** machte unterm 8 Sept. bekannt, daß sie ihr Büreau einstweilen nach dem herzoglich Bevernschen Schlosse verlegt habe. Se. Durchl. der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels bewohnt das Schloß Richmond bei Braunschweig, den gewöhnlichen Sommeraufenthalt des Herzogs, und hat dort eine aus Linienmilitair und Bürgern zusammengesezte Wache um sich. — Mehrere Familien haben ihren Rettern in der gefahrvollen Nacht des Schloßbrandes öffentlich ihren innigsten Dank bezeugt.

Den Herzog Karl begleiten auf seiner Reise nach England, dem Vernehmen nach, dessen Adjutant Hr. d'Allonard, Kanzleisekretair Bitter und Oberjägermeister v. Binder.

Nach der Dorfzeitung sollen sich auch im **Hannöverschen** Symptome von Unruhen zeigen. In Lüneburg sey ein Drohbrief gegen den Landdrosten v. d. Deken angeschlagen, und in Uelzen der Steuereinnehmer im bloßen Hemde vertrieben worden. Auch in Celle und Hildesheim gähre es, und man organisire in leztgenannter Stadt die Bürgergarde. Das Garderegiment zu Hannover rüke an die braunschweigische Gränze.

Preußen.

Nach Berichten aus **Berlin** vom 17 Sept. waren Ihre k. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Stettin dahin zurückgekehrt.

Ein königl. französischer Kourier war, von Petersburg nach Paris bestimmt, durch Berlin gekommen.

Der kommandirende General des 7ten Armeekorps, Generallieutenant v. Müffling, hat nach Beendigung der diesjährigen Uebung desselben unterm 4 Sept. nachstehenden Tagesbefehl zu Lippstadt erlassen: „Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm haben sich mit Zufriedenheit über das 7te Armee-Korps ausgesprochen, und dieses günstige Urtheil verdankt das Korps wohl vorzüglich der Ordnung, der Disziplin und dem Geiste der Ehre, welcher sich bei jeder Gelegenheit zeigte. Die Soldaten der Linie wie der Landwehr haben sich überzeugt, daß ihre Offiziere für ihr Wohl sorgen, so viel es irgend möglich ist, und daß sie ihnen ein Vorbild sind, wo Beschwerden ertragen werden müssen. Die Offiziere haben sich überzeugt, daß ihre Soldaten ohne weichliche Klagen Anstrengungen zu überwinden wissen und sich immer gleich bleiben in Gehorsam und Erfüllung ihrer Pflichten. So knüpft sich gegenseitiges Vertrauen fest und fester, und so erwirbt sich ein Armeekorps den Beifall seines erhabenen Monarchen. v. Müffling."

Oestreich.

Wien, 17 Sept. 4prozentige Metalliques 89⅞; Bankaktien 1165.

Frankfurt a. M., 18 Sept. 4prozent. Metalliques 88; Bankaktien 1410.

Griechenland.

Einem Journale zufolge **sollen** (nach Briefen aus Corfu vom 5 Aug.) die Bevollmächtigten der drei alliirten Mächte, Frankreich, Rußland und England, aus London, im Namen ihrer Souveraine, an den Präsidenten Grafen Capodistrias folgendes Schreiben erlassen haben: „Hr. Graf! Wir beeilen uns, Sie von dem Beifall in Kenntniß zu sezen, den Ihre Verwaltung bei unsern respektiven Regenten genießt, so wie von dem Wunsche derselben, daß Sie solche im Interesse Ihrer Nation und mit dem Eifer und der Thätigkeit, die Ew. Exc. stets auszeichneten, fortsezen möchten. Da die Abdankung des Prinzen Leopold für die verbündeten Mächte ein neuer Beweggrund ist, sich mit den Interessen Ihrer Nation zu beschäftigen, so sind wir von Seite dieser Mächte bevollmächtigt, Ihnen zu wissen zu thun, daß das **lezte Protokoll nicht in Anwendung** kommen, sondern daß ein anderes abgefaßt werden wird, welches in allen Theilen in Bezug auf die Interessen der griechischen Nation, und vorzüglich **auf die Begränzung ihres Staats** sowol auf dem Lande als zur See, weit befriedigender ausfallen wird. In Bezug auf den Souverain, der über Griechenland herrschen soll, sind JJ. MM. gesonnen, einen noch jungen Fürsten zu wählen, dem Ew. Exc. zum Vormund und zum Führer dienen kan. Wir benachrichtigen Sie ferner, daß das Anlehn Ihrer Nation auf 60 Millionen Franken bestimmt festgesezt ist, wovon mit Nächstem ein Theil, zu Bestreitung der von Ew. Exc. für am nothwendigsten erachteten Ausgaben, verabfolgt werden wird. JJ. MM. sehen mit großem Mißvergnügen, daß mehrere Individuen Ihrer Nation Sie öfters beunruhigen. Wir sind deshalb beauftragt, Hr. Graf, Sie im Namen der drei verbündeten Mächte zu bevollmächtigen, gegen diese Individuen, falls solche nicht ruhig bleiben, und die Rolle der Unruhestifter fortspielen, strenge Maaßregeln zu ergreifen, und sich im Fall der Noth an die Kommandanten der Land- und Seetruppen zu wenden, welche in dieser Beziehung schon die Befehle der drei alliirten Mächte erhalten haben. Empfangen Sie indessen, Hr. Graf, die Versicherung unsrer hohen und ausgezeichneten Achtung. London, den 27 Jun. 1830. Aberdeen. Laval-Montmorency. Matuschewitsch."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Man liest im Ami des Peuples folgenden Artikel: „Geheime Ursachen der Revolution von 1830. Offizielle Aufschlüsse über das berühmte Comité-Directeur und die Carbonari von Paris. Die Kenntniß des Charakters und der wahren Ursachen unsrer merkwürdigen Revolution vom Julius interessirt zugleich die Kabinette und Völker des ganzen Europa's; sie ist für beide Theile eine beredte Lehre; die Monarchen und ihre Unterthanen sind beinahe denselben Einflüssen unterworfen, und was bei uns vorgefallen ist, verdient nicht weniger die Aufmerksamkeit der Russen als die unsrige. Als es dem Höchsten gefiel, von der Erde den großen Feldherrn verschwinden zu lassen, welcher eine so glänzende Rolle gespielt, sah man den größten Theil der Napoleonisten die Verbindung der Liberalen, Demokraten und Republikaner suchen, und von da an ward die Opposition furchtbar. Bald sah man in Frankreich nun diese geheime Verbindung sich bilden, welche aus dem Herzen Italiens, wo sie entstanden war, ihre Wurzeln nach beinahe allen Ländern Europa's hin verzweigte: wir meynen die Carbonari. Der Chefs dieser Verbindung waren 9, worunter 7 Deputirte und 2 Advokaten, durch Patriotismus und Verdienste gleich ausgezeichnet; alle, mit Ausnahme zweier (Foy und Manuel?), welche ein frühzeitiger Tod unsrer Liebe entriß, spielen heute die ausgezeichnetste Rolle unter unserm Monarchen, dem sie alle, wie dem besten Republikaner, treu ergeben sind. Unter diesen Chefs, welche die höchste Behörde bildeten, stand eine andre, welche das berühmte Comité-Directeur ausmachte, dessen Mitglieder die alte Regierung so vergeblich kennen zu lernen suchte, und das aus fünf Mitgliedern bestand. Dieses Comité unterhielt die höchste Behörde mit der hohen in Verbindung. Diese hohe Behörde bestand nur aus den Deputirten der Centralbehörden, und die Centralbehörden wieder aus den Deputirten der besondern Behörden. In jeder besondern Behörde waren nur 20 Mitglieder. Keine Verbindung wählte je so streng ihre Theilnehmer aus; keiner konnte zugelassen werden, der nicht folgende Eigenschaften vereinigte: 1) ein unabhängiges Vermögen, 2) ausgezeichnete Bildung, 3) die untadelhaftesten Sitten, 4) glühende Liebe für Freiheit und unbesiegbaren Abscheu vor dem Despotismus, 5) einen Muth, der bis zur Todesverachtung ging. Die Zulassung eines Gliedes konnte nur geschehen, wenn er erst in der besondern, dann in der Centralbehörde, dann in der hohen, im Comité-Directeur, endlich in der höchsten Behörde vorgeschlagen war. Zahlreiche Censoren stellten über ihn die gewissenhaftesten Forschungen an, und eine einzige, selbst nicht motivirte Stimme konnte seine Zulassung verwerfen. Auch überstieg die Zahl der Pariser Carbonari nie 5000. Der Zwek dieser Verbindung war Umsturz des Thrones der Bourbons, und die zu diesem Zwek verwendeten Mittel, die Presse und Waffen. Jedes Mitglied mußte sich ein Gewehr und wenigstens 30 Patronen bereit halten. Die besondern Behörden gaben der höchsten Behörde ein jährliches Budget von etwa zwei Millionen, welche treu zu dem vorgesezten Zweke verwendet wurden. Das ist Alles, was wir hier von den Carbonari sagen können. Entstanden durch überlebten Despotismus, gehen sie heut mit demselben unter. Später werden wir der Nationaldankbarkeit die thätigsten und eifrigsten Mitglieder dieser Gesellschaft bezeichnen. Die Bezeichnung derer, die sich in den Juliustagen von allen Volksklassen am meisten auszeichneten, die den größten Gefahren sich aussezten, werden wir in unsern nächsten Blättern vornehmen."

Niederlande.

* Brüssel, 12 Sept. Die alte vaterländische Fahne ist nun in den meisten Städten und in vielen Dörfern der Provinzen Hennegau, Südbrabant, Lüttich und Namur aufgepflanzt. Dem Beispiele Brüssels und Lüttichs folgend, thaten entweder die Ortsobrigkeiten den ersten Schritt, oder gaben doch bald den Wünschen eines Theils der Einwohner nach, um Volksaufläufen oder, namentlich in einem Theile des Hennegau und in den wallonischen Provinzen, dem Aufpflanzen der französischen Fahne vorzubeugen. Auch in dem der südlichen Opposition mehrentheils fremd gebliebenen Großherzogthume Luxemburg haben die Städte Marche, St. Hubert und Bastogne und einige andere Ortschaften sich der Bewegung ihrer benachbarten Landsleute angeschlossen. Ruhig verhalten sich durchgehends die Provinzen Ost- und Westflandern, wodurch hinlänglich die Meynung widerlegt wird, die katholische Geistlichkeit habe einen großen Antheil an den gegenwärtigen Ereignissen; denn gerade in diesen Provinzen übt sie den größten Einfluß aus, wie dieses sich durch das zweijährige Petitioniren fast aller Dörfer Flanderns bewährte. In Holland aber sind die südlichen Katholiken der Sündenbok, dem Alles aufgebürdet werden muß. So hat man sich auch jezt dort erzählt, die Grafen Robiano de Boorsbeck und Vilain XIIII, zwei bekannte Vorfechter der katholischen Sache, hätten hier Geld unter den Pöbel vertheilt. Es ist hier vielmehr aufgefallen, daß weder diese noch andere unter den Katholiken hervorragende Männer an der allgemeinen Bewegung Theil genommen haben. Begeistert für dieselbe sind freilich viele Priester, es läßt sich aber bisher keine Spur eines besondern Einwirkens derselben oder der Häupter ihrer Partei bilken, und vielleicht muß man dieses dem Umstande zuschreiben, daß der erste Anstoß dem Geiste und Zweke nach mit der jüngsten französischen Revolution zusammen hängt, die sich, bei allem Gerede von Freiheit, in ihren Wirkungen auf die Stellung des französischen Klerus doch schon geneigt zeigt, mit ihm wieder eine Ausnahme zu machen. Ueberhaupt ist man in den nördlichen Provinzen zu sehr in der Ansicht befangen, es sey alle Opposition der südlichen Provinzen immer nur das Werk einiger Faktionshäupter gewesen; dieser Irrthum ist Schuld, daß gerechte Bitten Jahre lang unerhört blieben, Belgien in mancher Hinsicht zurükgesezt wurde, und sich endlich eine Masse von Gährungsstof angehäuft hat, von deren Explosion wir nun Zeuge sind. Wirkte nun diese Explosion zerstörend, nähme sie eine revolutionaire Richtung und führte endlich zum völligen Zerreißen der gesellschaftlichen Bande, so dürfte man die Schuld nur den eigensinnigen Männern beimessen, die das Staatsruder so unklug gelenkt haben. Wo eine allgemeine Unzufriedenheit die Gemüther nicht vorbereitet hat, da versuchen einige Ruhestörer vergebens ihre Künste. Gegenwärtig ist es dem bessern Theile der Nation gelungen, regellose Ausbrüche zu dämpfen, und ein Streben, das alle Schranken zu durchbrechen drohte, in die Gränzen einer gemäßigten Freiheitsliebe und selbstständiger Nationalität zurükzunöthigen. Die

Absichten französischer Parteigänger wurden vereitelt, auch die inländischen Ultraliberalen mußten vor dem Uebergewichte der Besserdenkenden weichen, und würde von Oben herab die gegenwärtige Bewegung geschikt benuzt, so dürfte sie zur Konsolidation der Selbstständigkeit der Niederlande wirksamer beitragen, als alle Festungen an der französischen Gränze. Aber in dem Augenblike, wo aus allen Städten der unruhigen Provinzen Deputationen nach dem Haag gingen, und in ehrfurchtsvollen Ausdrüken dem Könige ihre Bitten vortrugen, rükte eine bedeutende Militairmacht heran, und die königlichen Prinzen kamen selbst, um (dis waren ihre Worte) die Rebellen zu züchtigen. Mehr Glauben an eine, bei allem Mißvergnügen, der Majorität inwohnende Treue gegen den Landesherrn würde bald eine friedliche Ausgleichung herbeigeführt, und besonders auch, da doch mit den Waffen gegen ein solches Volk kein günstiger Ausgang zu hoffen war, dem Helden von Waterloo die Demüthigung erspart haben, die selbst seine Gegner gerührt hat. Nennt aber einmal eine Regierung ein Volk rebellisch, so geräth es leicht in Versuchung, sie beim Worte zu nehmen. Hier ist dieses nun noch nicht der Fall, aber offenbar haben sich seit jenem Einzuge die Umstände sehr geändert, und besonders ist die Bürgergarde eine Macht geworden, deren moralische Kraft in Verwunderung sezt, wenn man die geringen Mittel erwägt. Als der Kronprinz am 3 Sept. an sie die Frage richtete, ob sie der Dynastie treu bleiben, ob sie mit ihm die Franzosen, falls diese ins Land fielen, bekämpfen wolle," trug er selbst dazu bei, den Gedanken an einen Abfall von der Dynastie und eine Vereinigung mit Frankreich in Umlauf zu bringen. Die Bürgergarde schwor Treue dem regierenden Hause, und that dieses, unsrer Meynung nach, aufrichtig; sie durfte aber auch schon an demselben Tage, im Gefühle ihrer erhöhten Bedeutung, den Einwohnern Brüssels verkünden, sie verpflichte sich auf ihre Ehre, keine Aenderung der Dynastie zuzugeben. Seit gestern ist nun eine Sicherheitskommission hier in Wirksamkeit getreten, zu welcher die Bürgergarde sechszehn Glieder vorgeschlagen, aus denen die Stadtregierung acht gewählt hat. Bei dem ganzen Vorgange hat es sich bewiesen, daß die Garde den Stadtrath beherrscht. Dieser Kommission sind drei Verpflichtungen auferlegt: 1) die Aufrechthaltung der Dynastie zu sichern, 2) das Prinzip der Trennung des Nordens vom Süden zu handhaben, 3) im Interesse des Handels, der Gewerbe und der öffentlichen Sicherheit alle nöthigen Maaßregeln zu ergreifen. In einer heute erlassenen Proklamation ermahnt sie die Bürger, ruhig den Ausgang der Debatten der Generalstaaten abzuwarten, trift Anordnungen wegen der vielen unbeschäftigten Arbeitsleute und erklärt zulezt, sie werde mit den andern Städten in Verbindung treten, um alle Bestrebungen nach Einem politischen Zweke hinzulenken, und jeden auswärtigen Einfluß abzuwenden. Wie ausgedehnt ist ein solcher Wirkungskreis! Der Bürgergarde soll also die Dynastie ihre Fortdauer in Belgien verdanken; hier liegt schon eine Umwandlung der bisherigen Ordnung, und sezen wir auch bei der Brüsseler und allen ähnlichen Kommissionen die reinsten Absichten voraus, so wird es doch fortwerlich in der Macht der Garde stehen, den Strom, dessen Dämme sie selbst durchbricht, zu beherrschen. Rükt endlich, wie hiezu der Anschein ist, die Armee später gegen sie heran, so kan es zu einem Umsturze alles Bestehenden führen. Auch die Deputirten, die sich am 3 d. im Namen von ganz Belgien für die Trennung von Holland aussprachen, überschritten schon ihr Mandat und schlugen einen revolutionairen Weg ein. Sie gingen auf demselben noch weiter als sie, weil Hr. v. Staffart in Rotterdam sehr mißhandelt worden war, sich in Brüssel getrennt konstituiren wollten. Schon war von Errichtung einer provisorischen Regierung die Rede: der Chefkommandant der Garde bot aber auf diesen Fall seine Entlassung an. Auch die Deputirten fühlten bald, daß es an ihnen sey, der gesezlichen Ordnung bis zum lezten Augenblike treu zu bleiben, und reisten alle nach dem Haag ab. Auf das Resultat der Session sind wir sehr gespannt, doch erwarten wir kaum ein günstiges. Die Trennung von Holland, die alle Wünsche zu befriedigen schien, und für welche sich diejenigen, die vornemlich das geistige und sittliche Leben des Volks im Auge hatten, so begeistert erklärten, verliert viel von ihrem Reize, wenn man sie aus dem Gesichtspunkte des Handels und der Industrie betrachtet. In Antwerpen und Gent werden Bittschriften dagegen unterzeichnet, und bedenklich muß es schon den Belgiern vorkommen, daß Holland sich so entschieden dafür erklärt. Einige südliche Deputirte haben daher auch bereits ihre Ansicht modifizirt, mehrere andere waren von Anfang an dagegen, und es steht zu befürchten, daß die Session zwar die Wunden des Vaterlands aufdeken, aber nicht den Balsam auffinden wird, der sie zu heilen vermöchte. Das Erwägen der industriellen Interessen hat nun auch die Frage wieder angeregt, ob nicht eine Vereinigung mit Frankreich vortheilhafter als jede andere politische Form wäre und bei Vielen die Richtung dorthin verstärkt. Dazu kam das Mißvergnügen über die unbestimmten Ausdrüke der königlichen Proklamation, die man hier von den Mauern herabriß, über die schmeichelhafte, der öffentlichen Meynung Troz bietende Art, in der Hr. van Maanen entlassen worden, und über seinen interimistischen Nachfolger, Hrn. Asser, dem man zu seiner Zeit so vielen Antheil an dem verhaßten Entwurfe eines neuen Strafgesezbuchs zugeschrieben. Man nehme endlich das Stoken des Handels und der Gewerbe, die wachsende Arbeitslosigkeit und Verwilderung der untern Klassen, die von Gent, Antwerpen und Maestricht her drohenden militairischen Rüstungen, und die durch das Schimpfen der holländischen Blätter immer höher gereizte Stimmung, und man hat einen Begrif von dem peinlichen Zustande, in dem wir uns gegenwärtig befinden.

Deutschland.

*Vom Bodensee 15 Sept. Am Montag den 13 Sept., als das würtembergische Dampfboot „der Wilhelm" von dem Constanzer Markte zurükkehrte, bemerkte die Schiffsmannschaft etwa eine Stunde von Constanz mitten auf dem Bodensee einige schwimmende Punkte, die kleinen Schiffe glichen, und deshalb ein Unglük befürchten ließen. Sogleich wurde darauf zugesteuert, und bei dem Näherrüken waren zwei Menschen sichtbar, die sich auf einigen Brettern anklammerten, und neun andere, die sich an einem umgeworfenen Segelschiffe festhielten und von den ziemlich hochgehenden Wellen bespült und beinahe überdekt wurden. — Sobald das Dampfboot ganz in die Nähe gekommen war, wurde die Schaluppe ausgesezt, in die sich drei Männer von der Schiffsmannschaft und ein Passagier warfen; es gelang ihren Anstrengungen nach und nach alle 11 Personen zu retten, ohne daß Jemand dabei verunglükt wäre. Die Reisenden, sämtlich aus dem Badischen, waren schon gegen eine Stunde in der fürchterlichsten Todesangst auf dem See umhergetrieben worden, und fühlten sich von den sie überströmenden Wellen so erstarrt, daß sie nach ihrer eigenen Versicherung ohne die Hülfe des Dampfboots es in

jenem qualvollen Zustande keine Viertelstunde mehr ausgehalten hätten. Das von diesem Unfalle betroffene Segelschif kam ebenfalls vom Constanzer Markte zurük, und hatte außer den vorerwähnten 11 Personen einige Bretter und Kübierwaaren an Bord.

** Kassel, 16 Sept. Schon lange regte sich in der Brust aller loyalen, ihrem angestammten Fürstenhause, wie dem Vaterlande, mit Liebe wahrhaft zugethanen Hessen der innigste Wunsch, das alt hergebrachte Institut der Landstände in dem Kurfürstenthume, gleich andern deutschen Ländern, wieder ins Leben gerufen zu sehen. Sie gewahrten darin vornemlich das Mittel, den durchlauchtigsten Landesvater mit der wirklichen Lage des Landes und den Bedürfnissen des Volks bekannt zu machen. Auch bezweifelten sie keinen Augenblik, daß, wäre nur einmal ihr erhabener Souverain von dem unterrichtet, was seinen Unterthanen Noth thue, allen Uebeln durch ihn selbst, unter Mitwirkung seiner treuen Stände, abgeholfen werden würde. Bei dieser Gesinnung, wovon, wie wohl kaum bemerkt zu werden braucht, auch die Einwohner der Residenz Kassel beseelt waren, befand sich eine an Se. k. H. den Kurfürsten gerichtete und gleich nach Höchstdessen am 12 d. erfolgter Rükkunft in Umlauf gesezte Bittschrift, die Einberufung der Landstände betreffend, innerhalb ganz kurzer Zeit mit zahlreichen Unterschriften bedekt. Am Dienstag, den 14 d., beliefen sich solche bereits auf mehrere Tausende, sämtlich Bürger der Hauptstadt. Mit dieser Urkunde in der Hand, begaben sich am Morgen desselben Tages mehrere hundert derselben auf das Rathhaus, und verlangten vom Bürgermeister, Hrn. Schomburg, der schon bei frühern Gelegenheiten bewährt hatte, wie sehr ihm das allgemeine Wohl am Herzen liegt, daß der gesamte Magistrat sich nach Wilhelmshöhe begeben sollte, um Sr. k. Hoheit das Verlangen des Volks kund zu thun. Inmitteist erschien von Seite des Kurfürsten eine Danksagung für das Benehmen der Bürgerschaft und des Militairs bei den, während seiner Abwesenheit statt gehabten Unruhen, die, so gern sie auch gelesen wurde, doch den einmal gefaßten Entschluß nicht rükgängig machen konnte. Es begab sich daher Nachmittags eine Deputation, aus den Mitgliedern des Stadtraths bestehend, in drei Wagen nach Wilhelmshöhe. Der Kurfürst nahm sie nicht an, sich entschuldigend, daß er von der Reise noch zu sehr angegriffen sey; es ward ihr jedoch die Versicherung ertheilt, Se. k. H. wolle ihr am andern Morgen in seinem Schlosse zu Kassel Gehör geben. Die Deputation kommt zurük und wird auf dem Markte, wo die Bürger bewafnet beisammen standen, vernommen, und hierauf beschlossen, daß sie alle sich den folgenden Tag auf dem Friedrichsplaze, vor dem kurfürstlichen Pallaste einfinden sollten, um den Erfolg der in ihrem Namen einzugebenden Bittschrift zu vernehmen. Inzwischen hatte die Aufnahme, welche die Deputation zu Wilhelmshöhe gefunden, die ohnedis aufgeregten Gemüther noch mehr bewegt; man durfte unruhigen Auftritten entgegen sehen, denen überall zu begegnen, so wie der Abend anbrach, zahlreiche Patrouillen von Militair und Bürgern die Straßen durchzogen. Unter diesen Umständen begab sich noch am späten Abend des Dienstags und abermals am frühen Morgen des Mittwochs eine Deputation, — unter deren Mitgliedern auch der durch patriotische Gesinnung ausgezeichnete Inhaber des hiesigen Gasthofs zum König von Preußen, Hr. Heinrich genannt wird, — zu den Ministern, ihnen erklärend, daß sie, falls die Deputation nicht gut aufgenommen, und die Wünsche, die sie dem durchlauchtigsten Souverain vorzubringen hätten, nicht erfüllt werden sollten, für die Ruhe der Stadt nicht bürgen könnten, indem Alles zu sehr bewegt wäre. Der Oberhofmarschall Graf v. Hessenstein wurde hinzugerufen, und dieser versprach, sich zum Kurfürsten zu begeben, und Sr. k. H. noch einmal die ganze Lage der Dinge vorzustellen. Die Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ward von vielen Einwohnern unter großen Besorgnissen zugebracht. Schlimme Gerüchte, wie unter Anderm, das Militair habe scharfe Patronen erhalten, waren geeignet, die Gemüther noch mehr zu erhizen und zu erbittern. Das Aergste stand zu erwarten, wenn den folgenden Tag die Bitten der Bürgerschaft nicht erhört würden. Man sprach von kühnen Entwürfen einer großen Anzahl junger Leute, die entschlossen seyen, das Zeughaus zu stürmen und die Häuser einiger verhaßten Personen zu zerstören. Viele waren indessen überzeugt, das Militair werde sich nicht dazu brauchen lassen, auf die Bürger zu feuern; denn nicht weniger als diese, wünschte der größte Theil der Offiziere und Soldaten eine Veränderung des dermaligen Zustandes. Hin und wieder ließen sich sogar bei ihnen Aeußerungen vernehmen, die der Regierung wenig Hofnung gaben, daß sie, erforderlichen Falles, auf die stehenden Truppen würde zählen können. Die Polizeibehörde aber hatte alles Ansehen verloren, obgleich gegen ihren Chef, Hrn. Pfeiffer, nichts einzuwenden war. — Am 15, mit Anbruch des Tages, ward es ungemein lebhaft in der Stadt. Von allen Seiten strömten die Bürger nach dem Friedrichsplaze. Indessen war der Graf v. Hessenstein schon von Wilhelmshöhe zurük und überbrachte die Versicherung, daß der Kurfürst ihren Wünschen zuvorkommen wolle und Alles genehmige. Um 9 Uhr kam die Deputation im Pallaste an; Se. Hoh. der Kurprinz aber ging auf dem Plaze unter den Bürgern herum, unterhielt sich mit ihnen über die Lage der Dinge und ertheilte Jedem die besten Versicherungen. Die Volksmenge drang bis zum Gitter des Pallastes vor, und hielt alle Zugänge besezt. Endlich um 9½ Uhr, wo schon der Friedrichsplaz gedrängt mit Menschen angefüllt war, kam der Kurfürst, in Begleitung eines seiner Adjutanten, des Obristen Mühlner, von Wilhelmshöhe angefahren. Die Bürger, in dumpfer Stille, umringten den Wagen bis zur Einfahrt in den Pallast. Der Kurprinz umarmte seinen erlauchten Vater beim Aussteigen, und ging mit demselben die Treppe hinauf, wo die Minister ꝛc. bereits versammelt waren. Nach einer Viertelstunde ward der Magistrat mit den Deputirten der Bürgerschaft zur Audienz vorgelassen, und kurz darauf zeigten sich dieselben, den Bürgermeister in ihrer Mitte, an den Fenstern, aus welchen sie weiße Tücher wehen ließen. Dis war das Zeichen der Erfüllung der dem durchlauchtigsten Souverain vorgetragenen unterthänigsten Wünsche, so wie auch verabredet war, daß schwarze Handschuhe das Zeichen der Nichtgewährung seyn sollten. Jezt nun erhob sich ein anhaltender Hurrahruf von Seite der zahllosen, auf dem Plaze versammelten Menge, bis sich der Herr Kurfürst in Begleitung des Herrn Kurprinzen auf dem Balkon zeigte. Ein vielfaches Lebehoch und Hüteschwenken begrüßte den huldvollen Landesvater und seinen hofnungsvollen Sohn, während beide, sich unaufhörlich gegen das Volk verneigend, dankten. Der Kurprinz begab sich zu Fuß nach seinem Pallaste zurük. Die ihn begleitende Volksmenge brachte ihm dort ein wiederholtes Lebehoch; eben so dem Grafen v. Hessenstein und dem wakern Bürgermeister Schomburg. Die ganze Stadt war in vollem Jubel. Prokurator Hahn, Verfasser der Bittschrift, wurde beim Rathhausegehen von

einer Menge Bürger umarmt. Kurz die Freude war allgemein; denn alle Klassen der hiesigen Einwohner hatten aufrichtig eine Veränderung im bisherigen Regierungssysteme gewünscht. Sie alle stimmten in diesem Punkte überein. Auch waren die Dinge in der That zu einem solchen Extreme gelangt, daß vernünftiger Weise nichts übrig blieb als nachzugeben. Der Graf v. Hessenstein (Halbbruder Sr. k. Hoh. des Kurfürsten) wird als derjenige genannt, der zu der allerhöchsten Willensentschließung, dem Drange der außerordentlichen Umstände sich zu fügen, das Meiste beigetragen haben soll. Am Abende des 15 war die Stadt illuminirt. Sämtliche Militairpatrouillen waren eingezogen, ihr Dienst aber wurde von den Bürgergarden zu Fuß und zu Pferd versehen, die abwechselnd den Markt besezten, und von hier aus die Straßen durchstreiften. Inzwischen herrschte den ganzen Abend und die Nacht die lobenswertheste Ordnung; die öffentliche Ruhe ward durch nichts unterbrochen. Im Theater, wo auf den Wunsch des Volks, statt der angekündigten Ahnfrau, der Barbier von Sevilla aufgeführt wurde, erschienen der Kurfürst und der Kurprinz in der großen Loge; sie wurden mit dem lautesten Jubel empfangen. Dem. Steiger vom hiesigen Hoftheater sprach einen Prolog. Die Ouverture aus der Oper Titus ward gegeben, und mehrere Hymnen wurden zur Feier des Tags abgesungen. Das Orchester spielte mehrmals God save the King. Nach dem Theater durchfuhr der Kurprinz die Straßen und besuchte auch die auf dem Markte versammelten Bürgergarden, von denen er mit vielfachen Lebehochs empfangen ward. Während der ganzen Nacht fand auch nicht die mindeste Störung der öffentlichen Ruhe statt. Alle patriotischen Hessen geben sich der frohen Hofnung hin, daß mit dem gestrigen Tage wenigstens der Grund zu vielem Gutem gelegt ward. Aber der Verbesserungen und Reformen sind so viele vonnöthen, daß man kaum wissen wird, wo man anfangen soll. Es handelt sich um den so schwierigen Uebergang von einer völligen Autokratie zu einem Zustande, in welchem nicht die Personen, sondern die Geseze die Herrschaft führen sollen. Man glaubt nicht, daß die Gräfin v. Reichenbach, die bis Eisenach den Kurfürsten begleitete, nach Kassel zurükkehren wird. Der öffentliche Unwille spricht sich besonders laut gegen mehrere Personen von den bisherigen nächsten Umgebungen des Souverains aus. Um nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, dürfte wohl in Kurzem deren Entfernung erfolgen.

Oestreich.

** Preßburg, 14 Sept. Nachstehendes ist die Rede, welche Se. Maj. der Kaiser und König heute bei Uebergabe der königlichen Propositionen an die versammelten Stände des Reichs gehalten hat: „Vom Beginn Unserer Regierung an haben Wir bei jedem gegebenen oder von Uns Selbst gesuchten Anlasse Unser, auf den Ruhm und die Wohlfahrt der Uns von Gott anvertrauten Völker unausgesezt gerichtetes Bestreben an den Tag gelegt. Dasselbe hat Uns auch zu dem Beschlusse vermocht, nach dem alten Beispiele Unserer Vorfahren, Unseren vielgeliebten erstgebornen Sohn noch während Wir leben, ja in Unserer Gegenwart krönen zu lassen. — Wir wünschen nemlich, daß dieses heilige Band, welches den Thronerben dem Königreiche näher verbindet, zugleich ein neues Unterpfand Unserer väterlichen Liebe sowol für Unseren Sohn, als für die Uns theure Nation werden möge; es gereicht Uns daher zu um so größerer Zufriedenheit, Schöpfer und Zeuge jener gerechten Freude zu seyn, mit welcher diese nach altem und gesezlichem Gebrauch vorzunehmende Feierlichkeit die edle Brust der getreuen Ungarn erfüllt, je sehnlicher Unser Wunsch ist, daß die Bemühungen Unseres freilich nur sterblichen Lebens, euch unsterbliche Früchte tragen. Von diesen Gesinnungen beseelt, wünschen Wir Uns von Herzen Glük, in der Ueberzeugung, daß dieser Unser Sohn nicht nur der Erbe Unserer Staaten, sondern auch der wahre Erbe der euch gewidmeten Liebe seyn werde. Der Glanz des Thrones im öffentlichen Wohl, Seinen Reichthum im Glük der Väter, die Kraft der Regierung in der Heiligkeit der Geseze suchend, wird er, nach Unserem Hinscheiden, eurer Freiheiten und der alten Verfassung treuer Hort und Verfechter seyn. Die Absicht, euer Wohl gegen alle Wechselfälle der Zeit durch zwekmäßige Mittel zu schüzen, erheischt, daß Wir mit euch über jene Gegenstände verhandeln, die einen so heilsamen Zwek am wesentlichsten befördern können. Wir haben daher nicht nur den Reichstag innerhalb der gesezlichen Frist ausgeschrieben, sondern auch, gehörige Zeit zur Erwägung der systematischen Operate einräumend, bereits den Tag des künftigen festgesezt, und beschlossen, außer andern Gegenständen, in treuer Beobachtung der Geseze, auf dem Wege, den diese Geseze vorschreiben, mit Unseren getreuen Ständen über ein Subsidium an Rekruten zu verhandeln. Wir genießen zwar des Friedens, und hoffen denselben durch Unsere unermüdete Sorgfalt lange aufrecht zu halten, da aber die Würde des Reichs, die Ruhe der Völker und beider Ruhm und Sicherheit in der Tapferkeit, Vollzähligkeit und Waffenfertigkeit erfahrner Krieger ihre Stüze finden, so rechnen Wir es unter Unsere wesentlichsten Herrscherpflichten, auf gesezlichem Wege die hiezu geeigneten Mittel vorzubereiten. Wir halten es nicht für nöthig, in dieser Angelegenheit die großherzige Bereitwilligkeit der Herren Stände und ihre weise Fürsorge von Neuem zu erweken, wohl eingedenk ihrer unerschütterlichen Treue, ihrer edlen Freigebigkeit, und jenes lebendigen Eifers für die Vertheidigung des geliebten Vaterlandes und der gesamten Monarchie, die sich unter allen Umständen bei dieser Unserer geliebten Nation nach dem Muster ihrer tapfern Ahnen, auch in Unserer Zeit so glänzend bewährt haben. Diese und Unsere übrigen gnädigen Gesinnungen haben Wir bereits in Unserem königlichen Einberufungsschreiben ausgesprochen und durch zahlreiche, Unserm Herzen theure und unvergeßliche Beweise neuerdings erfahren, welche Fülle von Treue und Ergebenheit für ihren König und Vater in der Brust der Ungarn lebt. Indem Wir also Unsere königlichen Propositionen übergeben, eröfnen Wir den Reichstag mit dem beruhigenden Vorgefühl, daß eure Weisheit, vielgeliebte Stände, eure Liebe zum Könige und zum Vaterlande der alten ungarischen Treue ein neues Denkmal stiften, und sowol dem Ruhme der Nation, als jenem hohen Vertrauen, das Wir in eure Herzen sezen, vollkommen entsprechen werde. Wir versichern euch Alle und Jeden Unserer kaiserlichen königlichen Huld und Gnade."

Frankreich.

*** Paris 15 September. Zu dem Prozesse gegen das vorige Ministerium, besonders Polignac und Peyronnet, häufen sich die Aktenstüke bei der von den Abgeordneten eingesezten Kommission, nicht blos durch die in den Ministerien vorgefundenen Papiere und die sehr geheim gehaltenen Protokolle von Vincennes, sondern auch durch neue Schriften, wodurch Gegner und Freunde der vorigen Verwaltung zur Beschleunigung des Endurtheils beitragen wollen. Wiewohl das Urtheil über die Glaubwürdigkeit solcher Schriften von der bevorstehenden Untersuchung abhängen muß, so lassen sie uns doch einen Blik in manche Plane des vorigen Ministeriums werfen, wovon früher durchaus keine Erklärung vorhanden war, und zeigen besonders, mit welchen Rathgebern die vorigen Minister sich und den Thron umringten. Der Philosoph Azaïs, eifriger Anhänger, nachher eben so heftiger Gegner der frühern Revolution, Verehrer des Kaisers, von der Restauration zurükgesezt, unter Polignac von Neuem in Verhältnissen mit der Regierung, hat so eben unter dem Titel Application de la loi des compensations ein sehr unverständliches Plaidoyer, aber doch immer ein Plaidoyer, zu Gunsten der vorigen Verwaltung herausgegeben, worin er unter Anderm erzählt: Als die ministeriellen Blätter einen Staatsstreich androhten, sey er zu Hrn. v. Montbel gegangen, habe ihn, seinen Landsmann, freimüthig gewarnt; der Minister habe seine Worte gebilligt und ihn aufgefordert, seine Gedanken schriftlich zusammen zu fassen. Er überreichte darauf Hrn. v. Montbel die Schrift, und ein andres Exemplar dem Hrn. v. Haussez, der ihm später sagte, er habe sie einem Manne mitgetheilt, der gleicher Ansicht mit der Schrift und von großem Einflusse sey. Azaïs gab nun eben diese Schrift unter dem Titel Principes de morale et de politique öffentlich heraus und schloß sie mit den Worten: la dictature du gouvernement, dans un autre but que d'établir la réprésentation intégrale, n'aurait que la dureé d'une tempête. Er hatte nemlich die Ansicht, die Regierung solle sich kraft des (interpretirten) 14 Artikels zur Diktatur erheben, aber zur Entschädigung alle Bürger Frankreichs an den Wahlen theilnehmen lassen, welche liberale Maaßregel freilich eben so illegal gewesen wäre, als die Dictatur ohne eine solche Maaßregel. Bald nach den Unterredungen mit zwei Ministern wurde A. von Hrn. Guernon-Ranville zu häufigem Besuche eingeladen. Lezterer zeigte ihm, Anfang Mai's, den Plan einer Wahlorganisation, den er in Auftrag des Ministerrathes redigirt hatte. Der Plan war ausführlich, hatte ein rühiges (sage) Vorwort und sezte die Fähigkeit zum Wählen auf 50 Franken Grundsteuer herab (während der Wähler dem bestehenden Geseze nach wenigstens 300 bezahlen mußte). A. bestand darauf, man solle Alle wählen lassen, aber zwei Grade der Wahl anordnen, der Magistrat solle im Hause der Bürger die vorläufigen Wahlen sammeln lassen, und das so auserlesene Wahlkollegium solle definitiv die Abgeordneten wählen. (Hiernach wäre der Gedanke des doppelten Grades in der Ordonnanz vom 25 Julius Eigenthum des H. Azaïs, wiewohl die Ordonnanz diesen Gedanken modifizirt). Hr. Guernon-Ranville gab nach, strich die Bedingung der 50 Franken aus und nahm den Plan des Hrn. A. in seinen Vorschlag auf. Ferner rieth der Verfasser, der Redaktion eines jeden französischen Journals einen modérateur aufzuerlegen, und zwar Männer, die für freisinnig gälten. Dieselben Gedanken ließ Azaïs nochmals in einer andern Form unter dem Titel Lettres au roi druken, und samt einem Briefe durch den Herzog v. Duras Karl X überreichen; der König ließ ihm antworten, er habe Alles aufmerksam und mit Interesse gelesen. Was überdis die modérateurs bei den Journalen betrifft, so versicherte Hr. Guernon-Ranville Hrn. Azaïs, schon einen ähnlichen Gedanken im Ministerrathe vorgetragen zu haben, und er hoffe, daß dieser Vorschlag ausgeführt werde. Erst am 26 Julius wurde Azaïs durch die Ordonnanzen enttäuscht. Der Verfasser spricht die feste Ueberzeugung aus, eine Diktatur sey rathsam gewesen, aber nur mit einer Integral-Repräsentation, und am besten hätten die Bourbone gethan, schon zur Zeit der Restauration Diktatur einzuführen. Endlich geht er zu dem eigentlichen Plaidoyer über, welches wir aber, da es blos auf metaphysischen Gründen beruht, hier nicht weiter berühren können. Die Kammern scheinen nicht aufgelegt, eine Rechtssache aus einem andern als dem juristischen, legalen Gesichtspunkte zu betrachten. Dis bewährte noch kürzlich die Kommission der Deputirtenkammer bei ihrem Berichte über die mehrmals in der Allg. Zeit. erwähnten Schulden der beiden lezten Fürsten, und insbesondere über die Bittschrift des Hrn. v. Pfaffenhofen. Nach dem französischen Geseze hat der Staat die von den Fürsten vor der Thronbesteigung gemachten Schulden nicht zu bezahlen. Der Bittschriftsteller wendete ein: wenn der Staat bei der Thronbesteigung des Fürsten dessen Privatgüter erhalte, so verbinde er sich dadurch zum Bezahlen der darauf lastenden Schulden. Die Kommission entgegnet: höchstens verbindet sich alsdann der Staat zu einer Summe, welche den Werth jener Güter nicht übersteigt. Nun hat der Staat schon 30 Millionen Franken für die Gläubiger hergegeben, und nur in dem Falle, wenn die jezt im Verkaufe begriffenen Güter mehr als 30 Millionen betragen, kan man den Ueberschuß den Gläubigern überlassen. Den bisherigen Berechnungen zufolge ist aber der Betrag weit geringer als 30 Millionen Franken. Die Kommission gibt zu, sie gehe nicht auf Großmuth aus, sondern auf Legalität. In der That, wenn die Kammer vor Allem großmüthig verfahren wollte, könnte sie so folgern: „Wäre Karl X als König in Frankreich geblieben, so würde er bei einer jährlichen Civilliste von mehr als 30 Millionen durch guten Haushalt die Gläubiger bald befriedigt haben und der Staat wäre somit der Großmuth überhoben gewesen, an seiner Stelle nochmals 30 Millionen herzugeben; jezt hingegen, und sollte auch Karl X eine bedeutende Pension von Frankreich erhalten, können ihm die Mittel zur Tilgung nicht übrig bleiben.“ Die Gläubiger warten nun mit verzweifelnder Ungeduld auf definitiven Beschluß. Unter den andern neuen Kammerverhandlungen finden Sie den Vorschlag des Hrn. Benjamin Constant, daß Jedermann ohne besondere Erlaubniß der Regierung Druker oder Buchhändler werden könne. Die Gründe des Vorschlags liegen erstens in der Strenge, womit ein Mitglied der Villele'schen Verwaltung, Hr. v. Corbière, liberalen Verlegern und Drukern (denn in Frankreich hat auch jeder Druker seine eigene politische Farbe) die Brevets zurükgezogen hatte, zweitens in den neulichen Unruhen der Buchdrukergesellen. Der Globe machte bei dieser Ge-

legenheit zuerst den erwähnten Vorschlag, andre Blätter wollten nicht begreifen, warum. Es kan aber diesen Blättern nicht unbekannt seyn, daß viele Druker und Verleger jezt fast nichts arbeiten lassen; mehrere fallirten und wurden flüchtig, andere verloren oder fürchteten zu verlieren; damit eine möglichst große Anzahl von Arbeitern beschäftigt werde, empörten sich diese gegen die mechanischen Pressen. Steht es dagegen Jedem frei zu druken, und zu verkaufen, so finden sich Leute genug, welche es wagen, Anfänger müssen wagen; die älteren Druker und Verleger würden alsdann bald konkurriren, die Arbeit wäre von Neuem im Gang, Alle beschäftigt, und kein Grund vorhanden die mechanischen Pressen zu zerstören. Die alten Druker und Verleger, und ihre befreundeten Blätter, sind allein damit unzufrieden, aber so geht es immer beim Uebergang vom Zunftwesen zum freien Gewerb. Uebrigens wird man die bisher Privilegirten entschädigen. Der Vorschlag des Hrn. B. Constant hat gut gewirkt und in jeder Hinsicht herrscht gegenwärtig in Paris eine erfreuliche Ruhe. Man zankt sich nur über die Frage der Kammer-Prorogation, die wohl bald zu Stande kömmt, man wünscht sie vielleicht mit Unrecht, denn nach einer bewegten Zeit tragen die Kammerverhandlungen am besten zum Füllen der Kolonnen bei. Auch schreit man gegen Hrn. v. Talleyrand, schreit im Parterre des Odeon gegen Hrn. Dupin, eifert gegen einzelne Richter (denn sie wurden nicht alle ersezt), aber gegen die Regierung im höheren Sinne des Worts gibt es nur eine höchst unmächtige Opposition. Ja, sie trägt nur dazu bei, die Regierung populairer zu machen. Der Enthusiasmus im Garten des Palais Royal nach Ernennung des Königs, den man in Deutschland mit Unrecht für einen schwachen Enthusiasmus ausgegeben hat, war nicht bedeutend gegen den Jubelruf, womit vor einigen Tagen Se. Majestät im Theater de l'Opéra comique empfangen wurde. Das Haus war beleuchtet, fünfzig tausend Menschen standen auf dem kurzen Wege vom königlichen Pallaste bis zum Theater vor beleuchteten Häusern, und in dem angefüllten Saale wurde Se. Majestät und die königliche Familie mit einem halben Duzend Salven des aufrichtigsten Vivatrufs aufgenommen. Jede, dem Könige vortheilhafte Anspielung in dem sinnreichen „Konzert bei Hof", noch weit mehr die Verse der Parisienne: Soldat du drapeau tricolore, d'Orléans, toi qui l'as porté, wurden mit einstimmigem Beifallklatschen beantwortet. Ich hörte einen Bürger sagen: „hätte ich doch nie geglaubt, daß ich ein solcher Royalist würde!" Als der König seine Loge (in der Mitte des ersten Ranges) verließ, standen alle Zuschauer auf, und brachten ihm von Neuem ein Lebehoch, das man sogleich von der Treppe des Hauses her, und vor dem Portale wiederholen hörte. Mit solcher Einheit ist die neueste französische Umwälzung begonnen und vollendet worden. Die Noth, falscher Rath konnte Einzelne zu gewaltsamen Mißbräuchen führen; als aber die Noth vorüber war, fruchtete der falsche Rath nicht mehr. Auch hat man die Excesse übertrieben. Die Unruhen im Süden verdienen kaum den Namen eines religiösen Bürgerkrieges, und in Paris ist ein solcher Unfug vollends undenkbar. Im Gegentheil, während noch überall Gährung, an den Tagen des Ursprungs der neuen Charte, hörte ich Leute aus den untern Volksklassen zu unbekannten Nachbarn sagen: Gottlob, man wird toleranter, ich bin ein Protestant; der andre: ich bin ein Jude. Wie sehr erstaunten daher die Pariser, als aus dem Süden und bald darauf aus andern Gegenden die Nachricht von religiöser Intoleranz anlangte. Wie? sprachen sie, wir Pariser haben die Revolution gemacht, unsere Hände sind kaum rein gewaschen vom Blute der Feudalität, und wir sind gemäßigt, tolerant, friedfertig; und jene Anderen welche theils die Besiegten sind theils unsre Bewunderer, wollen die einen aus feiner Blutgier die andern aus Unverstand und Vorurtheil zu Excessen schreiten die wir vermieden? . . .

Litterarische Anzeigen.

[1795] Burdach's Physiologie.

Die Physiologie als Erfahrungswissenschaft. Dritter Band. Bearbeitet von Karl Friedr. Burdach. Mit sechs Tabellen. gr. 8. Leipzig. 1830. Verlag von Leopold Voss; 4 Thlr. 12 gr. — Um einem mehrfach geäußerten Wunsche zu entsprechen, ist diesem Bande ein vollständiges Sachregister über die bisher erschienenen drei Bände beigefügt, da diese die ganze Geschichte des Lebens umfassen und als ein eigenes geschlossenes Werk betrachtet werden können.

Meckel's Archiv.

Archiv für Anatomie und Physiologie. In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben von Johann Friedrich Meckel. Jahrgang 1830 (4 Hefte), mit Kupfern. gr. 8. Leipzig. Verlag von Leopold Voss. 4 Thlr.

Medicinische Praxis.

Die spezielle Pathologie und Therapie, *nach* dem jezigen Standpunkte der medicinischen Erfahrung zum Gebrauche für praktische Aerzte bearbeitet von Prof. Dr. F. A. G. Berndt. 1ste Abtheil. 1r Theil.

Auch unter dem Titel:

Die Fieberlehre nach dem jezigen Standpunkte der medicinischen Erfahrung, zum Gebrauche für praktische Aerzte bearbeitet vom Prof. Dr. F. A. G. Berndt. 1r Theil. gr. 8. Leipzig, 1830, Verlag von Leopold Voss. 5 Thlr. — Der 2te und lezte Theil erscheint in einigen Wochen.

Elektromagnetismus.

Elementar-Lehrbuch des Elektromagnetismus, nebst Beschreibung der hauptsächlichsten elektromagnetischen Apparate, von Dr. Gustav Theodor Fechner. Mit vier Kupfertafeln. gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 1 Thlr. 12 gr.

Pharmacopoea borussica.

Anhang zur preußischen Pharmakopoe, 4te Auflage, übersezt und erläutert vom Prof. Dr. Fr. Ph. Dulk. Nebst einer Beilage: Synoptische Tabelle der Atomgewichte. gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leop. Voss. 1 Thlr. 12 gr.

Pharmacopoea borussica. Die Preußische Pharmakopoe, übersezt und erläutert vom Prof. Dr. Fr. Ph. Dulk. Zweite, nach der fünften des Originals und mit Berüksichtigung der neuesten Fortschritte der Naturwissenschaften verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einer Beilage: Synoptische Tabelle der Atomgewichte der einfachen und der gebräuchlichsten zusammengesezten Körper. Zwei Bände. gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 8 Thlr. 16 gr.

Augenheilkunde.

Scriptores ophthalmologici minores. Vol. IIIum. Edidit Justus Radius. Cum tab. aenea. 8 maj. Lp-

siae, 1830, apud Leopold. Voss. 1 Thlr. 8 gr., charta scr pt. 1 Thlr. 18 gr. — Continens: Schopenhaueri theoria colorum physiologica — Molinari de scleronyxidis sequelis eiumque cura — Gambarini Observationes in nuperam myopiae aetiologiam dynamicam — Schreiber de morbis chorioideae — La Harpe de longitudine, latitudino et directione canalis nasalis — Kersten de dacryolithis — Backhausen de regeneratione lentis crystallinae — Jakobson de conjunctivae inflammatione impetiginosa — Richter de hemeralopia.

Das Neueste der Chemie.

L. J. Thénard's Lehrbuch der theoretischen und praktischen Chemie. Uebersezt und vervollständigt von G. T. Fechner. 7r Band oder 1s Supplement in 2 Abtheilungen. Mit 1 Kupfertaf. gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 7 Thlr.

Auch unter den Titeln:

Repertorium der neuen Entdekungen in der unorganischen Chemie, von G. T. Fechner. 1r Bd. gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 4 Thlr.

Repertorium der neuen Entdekungen in der organischen Chemie, von G. T. Fechner. 1r Band. Mit 1 Kupfertaf. gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 3 Thlr.

Das Neueste der Pharmacie.

Pharmaceutisches Central-Blatt, oder Repertorium aller neuen, die Apothekerkunst berührenden Beobachtungen, Erfahrungen und Bekanntmachungen in Auszügen aus der neuesten in- und ausländischen Litteratur und Journalistik. gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. Der Jahrgang von 30 Nummern mit Beilagen, Kupfern und Holzschnitten. 2 Thlr. 12 gr., ist durch alle Buchhandlungen und Postamts-Zeitungsexpeditionen zu beziehen.

Fracastoro.

Hieronymi Francastorii Syphilis sive morbus gallicus. Carmen ad optimarum editionum fidem edidit, notis et prolegomenis ad historiam morbi gallici facientibus instruxit Ludovicus Choulant. 12. Lipsiae, 1830, apud Leopold. Voss. 16 gr.

Zur Chemie.

Synoptische Tabelle der Atomgewichte der einfachen und mehrerer der gebräuchlichsten zusammengesezten Körper, und über das Verhältnifs der Bestandtheile der leztern. (Besonderer Abdruk aus den Erläuterungen zur preufs. Pharmakopoe.) Vom Prof. Dr. Fr. Ph. Dulk. Fol. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 18 gr.

Radius über Salzbrunn.

Bemerkungen über Salzbrunn und Altwasser, nebst einem Anhange über Charlottenbrunn. Fur solche, welche diese Bäder empfehlen oder gebrauchen wollen. Vom Prof. Dr. Just. Radius. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 8 gr.

[1824] Librairie française et étrangère.

NOUVEAUTÉS DE LA GRANDE SEMAINE

CHEZ

Bossange Père à Leipzig.

(Paris *même maison: rue de Richelieu No. 60.*)

ACTIONS HÉROIQUES DES PARISIENS, pendant les journées des 27, 28, et 29 Juillet 1830, ou 400 traits de courage et de patriotisme, actes de desintéressement, paroles remarquables etc. recueillies dans ces journées mémorables; suivis de la cantate de M. Casimir Delavigne et de la protestation du duc d'Orléans contre la naissance du duc de Bordeaux, in-18.

LES BARRICADES DE 1830. — Scènes historiques, publiées par Emile Debraux, 8.

CAUSES SECRÈTES de la conjuration royaliste et ministérielle du pavillon Marsan contre le peuple français, suivi du tableau historique des évènemens qui ont précédé, accompagné et suivi la révolution des 26, 27, 28 et 29 Juillet 1830: renversé le trône de Charles X. et forcé ce prince à passer en pays étranger, accompagné de pièces authentiques et révélations importantes sur les personnages les plus influens de la Cour et des ministères, in-8.

CHANTS IMMORTELS; 1789 à la brillante jeunesse de 1830. 8. (Contient l'hymne des Marseillais par M. Rouget de l'Isle; le Chant du départ par M. T. Chénier, et le reveil du peuple par Souriguières.)

LA CHARTE CONSTITUTIONNELLE des Français, telle qu'elle a été décrêtée le 7 Août 1830 par les deux Chambres législatives, adoptée par Philippe Ier, duc d'Orleans, roi des Français, in-12.

CONFESSION GÉNÉRALE DE L'EX-ROI CHARLES X, de sa famille et de ses ministres. Suivie de la fameuse séance, tenue par eux dans les caves des Tuileries le 29 Juillet 1830, au moment de l'attaque, et dans laquelle des révélations importantes sont faites sur les personnes qui ont tenté l'asservissement du peuple, 8.

COUP D'OEIL RAPIDE sur les révolutions françaises de 1789 et 1830, par Fourquet-d'Hachette, 8.

ÉVÈNEMENS DE PARIS des 26, 27, 28 et 29 Juillet 1830, par plusieurs témoins oculaires; deuxième édition, continuée jusqu'au serment de Louis Philippe Ier, et augmentée de la Charte avec l'indication comparée des nouvelles modifications, in 18°.

LA FUITE DE LA FAMILLE ROYALE. Relation exacte de ce qui s'est passé à Saint-Cloud, à Rambouillet, à Maintenon, à L'aigle, à Argentan et à Cherbourg, in-8°.

L'INSURRECTION, poëme dédié aux Parisiens, par Barthélemy et Méry, 4e édition, 8.

PHILIPPE Ier ROI DES FRANÇAIS; précis historique par M. A. Chateauneuf, in 8.

LA DERNIÈRE SEMAINE DE JUILLET 1830, ou rélations exactes de tout ce qui s'est passé sur le boulevard St. Antoine, la place Royale, la place de la Bastille, et la rue St. Antoine pendant les journées 26 — 31 de ce mois, par Léonard Gallois, 8.

TROIS JOURS!!! histoire politique, militaire et anecdotique de la révolution des 27, 28 et 29 Juillet 1830, par E. M. S. témoin oculaire, 8.

UNE SEMAINE DE L'HISTOIRE DE PARIS, par Mr. le baron de L. L. 2e édition, gr. in 8.

VOILA L'HOMME, ou précis de la vie politique et militaire de Louis Philippe d'Orléans, par P. Pons, 8.

Pour paraître le 15 Septembre 1830.

BOURRIENNE ET SES ERREURS VOLONTAIRES ET INVOLONTAIRES, ou observations sur ses mémoires, par M. M. le général Belliard, le général Gourgaud, le comte d'Aure, le comte de Survilliers, le baron Meneval, le comte Bonagossi, le prince d'Eckmühl, le baron Massias, le comte Boulay de la Meurthe, le ministre de Stein, Cambacérès; recueillies par A. B. 2 vol in 8.

☞ *On trouve à la même Librairie toutes les productions nouvelles littéraires — un assortiment complet de la littérature française et un choix des meilleurs auteurs italiens, espagnols et anglais. Les demandes seront exécutées promptement et aux prix les plus modiques. Les catalogues et les listes des nouveautés publiées tous les mois, se distribuent gratis à tous ceux qui en feront la demande.*

[1803] In der Jakob Mayerschen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, in Augsburg in der Kranzfelderschen Buch- und Musikalienhandlung zu haben.

Die Geburtshülfe bei den Kühen.

Ein Buch für jeden Wirthschaftsstand
von
Joseph Henkel
Wund-, Geburts- und Thierarzte.
8. Wien 1829. 12 gr.

Ferner ist in der Jakob Mayerschen Buchhandlung zu haben:

Mittel

zur gänzlichen Verhinderung der Unglüksfälle
oder Gefahren
welche aus dem Bisse wüthender Hunde entstehen können.
Zur Beherzigung
für alle Hundehälter,
Zur Sicherheit und Beruhigung aller Freunde und Feinde der Hunde.
Von Joh. Ritter von Lucam.
8. Wien 1830. Broschirt mit einer von Höchle gezeichneten und von Heike lithographirten Abbildung. 12 gr.

Obgleich die aus dem Bisse wüthender Hunde vielfältig entstandenen Unglüksfälle den lebhaften Wunsch erzeugt haben, zwekmäßige Mittel aufzufinden, wodurch diesem Uebel Einhalt gethan werden könnte; so ist dieser Wunsch bisher unerfüllt geblieben. Der Verfasser hat diesen höchst wichtigen Gegenstand einer genauern Prüfung und Nachforschung unterzogen und gibt die Resultate derselben hiermit kund, wodurch auf eine gelungene Weise, sowol die Möglichkeit der Vermeidung jeglicher Gefahren, die aus dem Bisse wüthender Hunde entstehen können, zur höchsten Evidenz gebracht wird und zugleich auch in petuniärer Hinsicht die Mittel zur Ausführung dieses in seiner Art großartigen Planes angegeben werden.

[1857] Eröfnung
einer Subscription auf ein neues Werk
unter dem Titel:

Stunden der wahren Andacht.

Das Leben dieser Zeit ward uns zur Vorbereitung für unsre künftige selige Ewigkeit verliehen, und jede Stunde derselben ist von unendlich wichtiger Bedeutung. Nehmen aber auch die Pflichten des thätigen Lebens, je nach dem Stande und Berufe, den die göttliche Weisheit und Vorsehung jedem Einzelnen angewiesen hat, bei Weitem die meiste Zeit in Anspruch, so gibt es dennoch heilige und ernste Stunden, wo die zur Unsterblichkeit erschaffene Seele das lebendigste Bedürfniß fühlt, über diese vergänglichen Dinge sich zu erheben, ihrer ewigen Bestimmung zu gedenken, auf den Flügeln heiliger Liebe und Sehnsucht zu ihrer bleibenden Heimath sich aufzuschwingen, und mit ihrem Schöpfer sich kindlich, liebreich und vertraulich zu besprechen. Solche Stunden sind im eigentlichen Sinne Stunden der Andacht. Diese heilige und Gott gefällige Andacht zu fördern, dahin zielen alle Anstalten der Kirche Gottes, alle zahllosen Schriften der heiligen Väter, Kirchenlehrer und vom heiligen Geiste erleuchtete Männer, die gleich hellen und glänzenden Sternen in mannichfaltigem und lieblichem Lichte am Firmament des kirchlichen Himmels strahlen. Gleich guten und getreuen Hausvätern brachte jeder aus ihnen Altes und Neues aus seinem Schaze hervor. Ihr Schaz aber ist kein anderer als die unendliche Fülle der göttlichen Wahrheit, die zu keiner Zeit versiegt und den Jüngern vom Anbeginne bis an's Ende der Zeiten die Fluthen der reinsten und lieblichsten Lehre darreicht, so daß sie es nimmermehr bedürfen, zu den vergifteten Cisternen Solcher zu gehen, die unter dem Vorwand Andacht zu verbreiten, alle Grundfesten der von Gott geoffenbarten Religion untergraben, den Kindern, die um Brod bitten, einen Stein, und die um ein Ei bitten, einen Scorpion reichen, wodurch bereits zahllose Herzen vergiftet wurden. Diesem schweren Unheil ein wirksames Gegengift entgegen zu sezen, und den getreuen Gläubigen der katholischen Kirche eine gesunde Geistesnahrung zu bieten, unternahm es die unterzeichnete geistliche Kongregation, eine Subscription auf Stunden der wahren Andacht zu eröfnen, deren Redaktion der, durch seine katholischen Schriften bekannte Professor J. P. Silbert übernommen hat.

Diese wahren Stunden der Andacht werden aus etwa 240 — 250 Bogen bestehen, auf schönes weißes Drukpapier in 8. gedrukt in 9 — 10 Bänden getheilt, erscheinen, der Preis ist vorläufig auf das ganze Werk mit 8 fl. 15 kr. K. M. 9 fl. 36 kr. rhn. gestellt, sollte sich aber, wie es auch von dem regen Geist für das wahre Gute zu hoffen ist, eine ergiebige Anzahl Pränumeranten zusammen finden, so wird der Preis auch verhältnißmäßig verringert.

Mechitaristen-Kongregations-
Buchhandlung, in Wien.

Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg namentlich die Jos. Wolff'sche Buchhandlung (Kollmann und Himmer) nehmen Subscription auf Obiges an.

[1816] An neuer Unterhaltungslektüre ist so eben bei Kollmann in Leipzig erschienen:

Alvensleben, L. von, (Gustav Sellen) Romantik und Liebe.
Eine Sammlung von Erzählungen, nach dem Englischen. 1 Rthlr.

Reichenbach, Moriz, Freischüzfunken. Drittes Bändchen.
I. (Der Jungfernkranz. II. Weltmeneblaue Seide. III. Morgen Er oder Du) 1 Rthlr. 6 gr. Der 1ste und 2te Theil dieser beliebten Erzählungen erschien 1829 und kostet 2 Rthlr. 12 gr.

Viktor, Leonore. Ein Roman
nach der Bürgerschen Ballade (17 Bogen) 1 Rthlr. 3 gr.

Roderich, Max, das Wiedersehen am Meerbusen von Christiania.
Romantische Erzählung. 1 Rthlr. 3 gr.

In jeder guten Buchhandlung zu finden, so auch in der Jos. Wolffschen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1425] Da von dem königlichen Apellationsgericht des Obermainkreises als protestantischem Ehegericht die Instruktion der von der verehelichten Margaretha Hamm gebornen Köcher zu Naila, gegen ihren abwesenden Ehemann, Mezger Friedrich Christoph Hamm, aus Hof gebürtig, wegen böslicher Verlassung angebrachten Ehescheidungsklage, dem diesseitigen königlichen Landgericht per modum commissionis übertragen worden ist; so wird der Beklagte, Mezger Friedrich Christoph Hamm, kraft dieser öffentlichen Ladung hiedurch aufgefordert, sich innerhalb dreier Monate oder längstens in dem auf den

15 Oktober dieses Jahres Vormittags 9 Uhr

vor hiesigem königlichen Landgerichte zur Beantwortung der Klage anberaumten Termine persönlich oder schriftlich durch hinlänglich Bevollmächtigte, zu melden, widrigenfalls derselbe als böslicher Verlasser erachtet, und gegen ihn als solchen in contumaciam verfahren werden wird.

Naila, den 25 Junius 1830.

Königlich bayerisches Landgericht.
Weniger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 266. 23 September 1830.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Carthagena vom 2 Jul. sagt: „Der Courier von Bogota bringt uns so eben die traurige Nachricht von der Ermordung des Generals Sucre. Der Verräther Obando, der Sucre's Einfluß in den südlichen Provinzen fürchtete, hat ihn durch gedungene Meuchelmörder in einem Gehölze bei Pasto umbringen lassen. Der Präsident Mosquera gibt sich den Anschein, als ob er daran zweifle, daß Obando Anstifter des Verbrechens sey, und vielmehr einer abgeschmakten Geschichte, die man hierüber in Umlauf gesezt hat, Glauben beimesse. Nach dieser Erzählung hätte der Sohn, Bruder oder Vetter eines Mannes, den Sucre hatte erschießen lassen, das Verbrechen begangen, um den Tod seines Verwandten zu rächen. Aber es ist grundfalsch, daß Sucre jemals bei Pasto Jemanden habe erschießen lassen; Obando, und er allein, ist an diesem Verbrechen schuld. — Seit einem Jahre ist Sucre der 4te General, der unter dem Dolche der Feinde Bolivars fällt. Die übrigen sind: der in San Borron ermordete Divisionsgeneral Mires, der bei Guayaquil umgebrachte Brigadegeneral Pascal Castello, und der in den Ebenen von Casanare umgekommene General Luc. Carvajal."

Großbritannien.

London, 14 Sept. Die Börse war wegen der Nachrichten aus Deutschland sehr in Bewegung. Konsol. 3Proz. 88; russische Fonds 102; französische 3Proz. 71⅛; brasilische 70⅞; portugiesische 60; mexicanische 38⅜; griechische 33¼; Buenos-ayres 30; Cortes 24⅝; chilische 23⅞; columbische 21; peruanische 19.

Der Courier schreibt: „Wir erhalten so eben die nähern Umstände über die große Mahlzeit, welche die Stadt Manchester dem Herzog von Wellington gab. Man hatte sich geschmeichelt, der edle Herzog würde in seine bei dieser Gelegenheit zu haltende Rede einige Andeutungen über die politische Gestaltung des Augenblik einfließen lassen; er beschränkte sich jedoch darauf, von dem Handel und den Manufakturen Manchesters zu sprechen, und den Geist seiner Einwohner in kommerzieller und industrieller Hinsicht zu rühmen."

Mehrere Journale melden, der Herzog von Braunschweig werde in London am 14 Sept. Abends oder am 15 Morgens erwartet; man glaube, er werde zu Gunsten seines 24jährigen Bruders Wilhelm abdanken. Der Courier äußert in Beziehung auf die neuesten Vorfälle in Braunschweig: „Dieses Ereigniß darf nicht in Erstaunen sezen, denn schon seit geraumer Zeit war das Benehmen des Herzogs von der Art, daß es auch von dem geduldigsten Volke auf Erden nicht länger hätte ertragen werden können. Der Aufstand war von einigen Exzessen begleitet, welche jedoch in einem Lande, wo es keine verbindende Behörde zwischen Fürsten und Volk gibt, jederzeit statt finden, wenn lezteres, durch Bedrükungen zur Verzweiflung gebracht, denjenigen zu gehorchen aufhört, denen es lange und geduldig unterthan gewesen war."

Der Courier meldet auch aus Lissabon vom 28 Aug.: „Die Dinge nehmen hier einen entschiedenern Charakter zu Gunsten der Freiheit an. Gestern hier angekommene Nachrichten aus Porto sprechen von mehrern Guerillas-Korps, deren eines, etwa 400 Mann stark, mit den regulairen Truppen handgemein geworden und dieselben geschlagen haben soll. Am 24, als dem Jahrestage der Revolution von 1820, befürchtete man in Porto einen allgemeinen Aufstand, zu dessen Verhinderung die Straßen mit Truppen und Geschüz angefüllt waren. In Lissabon trift man die größten Vorsichtsmaaßregeln, um jedes Gespräch über die französischen Angelegenheiten zu unterdrüken. Eine große Anzahl Unteroffiziere von den Linientruppen wurden verhaftet, weil man sie im Verdacht hatte, sich nächstens gegen Don Miguel erklären zu wollen. — Die Fregatte Galatea hat 240 Kisten mit Gold und Edelsteinen an Bord erhalten, welche ihr von dem königlichen Schloß Alfeita zugeschikt wurden, wo der Barbier Don Miguels, der Vicomte v. Queluz, sich so lange befand, unter dem Vorwand, die Ungnade seines Herrn sich zugezogen zu haben, in Wahrheit aber um jenes Gold und die Krondiamanten zu hüten. Dieser Umstand scheint anzudeuten, daß Don Miguel sich gefaßt hält, von dem Lande, das so lange unter seiner Tyrannei gelitten, bald einen Abschied à la française zu bekommen."

Die Sun widerspricht der von dem Globe geäußerten Meynung, als ob der Herzog von Sussex neuerer Zeit in weniger herzlichen und vertrauten Verhältnissen zum Könige stehe.

Dem Vernehmen nach war General Elphinstone zum Generalgouverneur von Ostindien, an Lord Bentinks Stelle bestimmt. Gouverneur Malcolm zu Bombay sollte durch Lord Clare ersezt werden.

Frankreich.

Paris, 17 Sept. Konsol. 5Proz. 92, 50; 4Proz. 88; 3Proz. 63, 50; Bankaktien 1705; Falconnet 67; spanische Anleihe 48⅞; ewige Rente 39.

Dieses fortdauernde starke Fallen der Fonds, welchem eine Art von panischem Schreken zum Grunde lag, da von keiner Seite nachtheilige Nachrichten eingegangen waren, erregte ungemeines Aufsehn. Die Wechselagenten schienen abgeschrekt, Geschäfte zu machen, und einige wiesen alle Aufträge zu beträchtlichen Verkäufen von sich, aus Furcht das Sinken noch zu beschleunigen. Die meisten Sachkundigen schrieben dasselbe lediglich dem großen

Zudrang von Verkäufern, und dem gänzlichen Mangel an Käufern zu. Doch war am 17 Sept. auch das Gerücht in Umlauf, Lissabon sey in vollem Aufstande.

Der Messager des Chambres spricht von einem Gerüchte, welchem er jedoch keinen Glauben beimessen wolle, daß eine gegen die jezige Regierung feindselige Kombination von Bankiers und Kapitalisten bestehe, welche darauf hinarbeite, durch ungemessene Rentenverkäufe den öffentlichen Kredit zu erschüttern.

Die Straßburger Zeitung enthält über diesen Gegenstand folgende Korrespondenznachrichten aus Paris vom 15 Sept.: „Das Sinken hat heute fortgedauert; allein ob es gleich die Parketspieler in Bestürzung sezt, so fängt es doch an, die ruhigen Zuschauer der Bewegung weniger zu befremden. Keine beunruhigende Nachricht ist im Umlauf; keine neuere Ursache zu Mißbehagen hat die allgemeine Hemmung verstärkt, die seit der Juliuswoche den Handel drükt. Doch fängt Jedermann an einzusehen, daß nicht die nemliche Wirkung, welche die Kapitalien von den Industrieanlagen abwendet, sie dem Staatsfonds zuwendet; daß die gleiche Ursache zu unbestimmter Besorgniß Börse und Handel in Bewegung sezt; daß der erhöhte Zinsfuß der Bank die Rente verhältnißmäßig sinken macht; daß endlich, da die künstlichen Ursachen, welche lange Zeit den Kurs der 3Prozents gehoben, in Folge der Aufhebung des Generaleinnehmer-Syndikats verschwinden, die gleiche Vertheilung des Tilgungsfonds auf alle Schulden, und der unbestimmte Aufschub der Pari-Rükzahlung der 3Prozents, die zu 75 Franken errichtet worden, welche Rükzahlung die vorige Regierung als nahe bevorstehend schilderte, die Rükführung aller Fonds auf ungefähr gleichen Zinsfuß zur unvermeidlichen Folge haben müsse; daß auf diese Weise die 3Prozents sogar etwas unter 60 herabsinken könnten, ohne daß man sich, im jezigen Zustand, sehr darüber wundern dürfte. — Zwar sind die Ursachen des Unwerthes älter als das Sinken, und man könnte fragen, warum lezteres so lang nicht eingetreten. Allein die Börse ist mit einem Schlag von Schlendriansmenschen besezt, die, so lang sie die mehr oder weniger heftige Bewegung zu bearbeiten hatten, die von dem Warten auf die Entscheidung der verschiedenen Mächte in Betref unsers neuen Königs, von den belgischen Ereignissen u. s. w. herrührte, sich nicht mit der, durch das Wesen der jezigen Lage selbst veranlaßten wirklichen Beschädigung der Staatsfonds befaßten. Seitdem ist, in der durch die Langsamkeit der erwarteten Ereignisse bewirkten tiefen Ruhe, dieser Einfluß verspürt worden, und das Sinken hat Anfangs ohne scheinbare Ursachen, aber doch aus allerdings bestehenden Ursachen begonnen, deren Folgen nur schwer gehemmt werden können." — Vom 16 Sept. (5 Uhr Abends.) „Auf der Börse war kein nachtheiliges Gerücht im Umlauf, außer daß man befürchtet, vielen Wechselagenten möchte es unmöglich seyn, dem täglich fortdauernden Sinken zu widerstehn. Das heutige rührt, heißt es, von den Verkäufen des Hrn. G***, der seit gestern nicht auf der Börse erschienen, und den sich das Syndikat genöthigt sah, gerichtlich zu belangen. Man behauptet, er habe zwei Millionen Renten gekauft, die er nicht erheben konnte."

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 17 Sept. kündigte zuerst Hr. Jars an, eine Deputation der Stadt Belfast in Irland habe eine Adresse an die Kammer überbracht. Einige Stimmen: „Lesen Sie sie." Hr. Jars: „Sie ist englisch." (Gelächter.) Der Präsident wird mit einem Danksagungsschreiben an die Einwohner von Belfast beauftragt. Hr. v. Mirandol schreibt: „Obgleich ich die Meynung meiner ehrenwerthen Freunde, die ihre Dimission geben zu müssen glaubten, vollkommen theile, welche ich doch den durch mehrere andere, und durch einen edlen Herzog in der Pairskammer ausgedrükten Gründen, und schwöre Treue dem Könige der Franzosen, Gehorsam der konstitutionellen Charte und den Gesezen des Königreichs, auch mich in Allem als guter und loyaler Deputirter zu betragen." Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß die Kammer entschieden habe, der Eid solle ohne Restriktion geleistet werden. Es entspinnt sich eine ziemlich tumultuarische Szene, indem die linke Seite aufs Heftigste darauf besteht, einen solchen zweideutigen, jesuitischen Eid nicht zuzulassen, während einige Mitglieder der Rechten, namentlich die HH. Bizien du Lezard und v. Berbis, die Gültigkeit des Eides um so dringender in Schuz nehmen, als mit dem 19 oder 20 Sept. der Termin zur Eidesleistung abläuft, so daß Hr. v. Mirandol indirekt ausgeschlossen wird, falls er nicht noch Zeit findet, einen andern Eid zu leisten. Bei der Abstimmung erheben sich die Rechte und das rechte Centrum für die Gültigkeit des Eids, der Rest der Kammer, mit den Ministern Sebastiani und Guizot, dagegen. Der Eid ist annullirt. Hr. v. Formont schreibt, er leiste weder den Eid, noch reiche er seine Entlassung ein. Dem Minister des Innern zugewiesen, um eine neue Wahl anzuordnen. Hr. Bavoux legt einen Vorschlag vor, wornach die Kaution der Journale auf ein Viertel herabgesezt, so wie auch der Stempel und das Postporto vermindert werden sollen. Die Diskussion darüber wird am 23 statt finden. Schlüßlich nahm die Kammer mehrere Gesezesentwürfe über Lokalinteressen an.

Der National bemerkt: „Die preußische Regierung denkt nicht an irgend eine Einmischung in die belgischen Angelegenheiten. Die dißfälligen Depeschen des Londoner Hofs athmeten durchaus denselben Geist. Die einzige Frage, welche die Kabinette der Großmächte in Verlegenheit sezte, war, wie die Festungen Belgiens an der französischen Gränze, für die man in Folge der Verträge von 1815 so große Ausgaben gemacht hat, bewacht werden sollten, wenn die Trennung Belgiens und Hollands zu Stande käme. Es ist sicher, daß Hr. Bagot, englischer Botschafter im Haag, sich stark für diese Trennung aussprach, die er für unumgänglich hält, wenn man Frieden und Ruhe erhalten will. Die bei den verschiedenen Kontinentalhöfen beglaubigten englischen Gesandten wissen, wie sehr der Herzog v. Wellington wünscht, daß in einem in jeder Beziehung so kritischen Augenblik das gute Vernehmen in Europa nicht gestört werde."

Der Moniteur enthält folgenden Tagsbefehl des Generals Clauzel: „An Bord des Algesiras, auf der Rhede von Algier, 4 Sept. 1830. Soldaten! ich komme, mich an eure Spize zu stellen, und euch die Ereignisse kennen zu lehren, die in den lezten Tagen des Monats Julius in Paris und Frankreich statt hatten. Karl X regiert nicht mehr! Eines der strafbarsten Attentate, von seiner Regierung gegen das öffentliche Recht der Franzosen versucht, ließ ihn vom Throne steigen, nachdem er in den Straßen von Paris einige fremde Regimenter, die von der öffentlichen Meynung der Franzosen längst von unserm Boden verstoßen wurden, und einige verführte Leute der königlichen Garde zu Grunde gehn gesehen hatte. Der Vertrag, der den König mit der Nation verband, war durch die Ordonnanzen vom 25 Jul. vernichtet. Der Thron wurde der That und dem Rechte nach

erledigt, und von den Kammern sogleich dem Chef der jüngern Linie des Hauses Bourbon angeboten. Die Kundgebung des Wunsches Frankreichs ließ nicht auf sich warten, und der Herzog von Orleans, der bereits Lieutenant-General des Königreichs war, herrscht nun als König der Franzosen, unter dem Namen Ludwig Philipp I. Der König der Franzosen vereinigt mit der Legitimität des Rechts die Legitimität der Wahl und der Nothwendigkeit. Alle politischen Parteien beeiferten sich, dem Vaterlande ihre Privatneigungen zum Opfer zu bringen. Die Charte, das Band der Eintracht, das ein weiser und erlauchter Gesezgeber Frankreich gegeben hatte, hört auf eine Täuschung zu seyn, und wird eine Wahrheit unter einem vaterlandsliebenden Fürsten. Unter ihm wird die Armee ihre Rechte geachtet, die Gunst unmächtig, das Gesez über das Vorrüken vollzogen, die Berüksichtigung und die Mittel der Existenz der Militairs aller Grade nach langen oder guten Diensten gesichert sehen. Soldaten! ich kenne alle meine Verpflichtungen gegen euch, ich werde sie mit Eifer, Beeilung und besonders mit der Anhänglichkeit vollziehen, die ich für euch hege; aber ich kenne auch eure Pflichten gegen das Vaterland, und bin ganz überzeugt, daß es euch stets als seine getreuen Kinder erkennen wird. Der Oberbefehlshaber, Graf Clauzel, Mitglied der Kammer der Deputirten."

In der Gazette liest man: „Es ist sicher, daß der Abbé Tharin der Erziehung des Herzogs von Bordeaux durchaus fremd geworden ist. Hr. M. J. Barande, der 1821 als erster Zögling die polytechnische Schule verließ, leitet jezt die Studien des jungen Prinzen, dessen Intelligenz erstaunlich seyn soll."

Ein Journal behauptet, der Graf de la Ferronnays habe unmittelbar auf die Erlassung der Ordonnanzen vom 25 Jul. dem Fürsten Polignac seine Dimission als Botschafter in Rom eingesandt, und sey troz der eingetretenen Veränderungen darauf bestanden, sich vom öffentlichen Leben zurükzuziehen.

Der Kriegsminister, Marschall Gérard, der gleich dem Justizminister Dupont de l'Eure sich weigerte die gewöhnlichen 25,000 Fr. Einrichtungskosten anzunehmen, nahm auch die 40,000 Fr. seiner Marschallsbesoldung nicht an.

Aus St. Jean Pied de Port wird vom 9 Sept. geschrieben: „General Chapalangarra ist hierher von einer Reise vor einigen Tagen zurükgekehrt, die er nach Bayonne und Pau machte. Er hat vier oder fünf andere konstitutionelle Chefs bei sich. Man schäzt die Zahl der spanischen Flüchtlinge, die sich in dem Bezirk von Mauleon befinden, und die jenem Führer bei einem etwanigen Einfall in die Halbinsel folgen könnten, auf ungefähr 400."

Das Memorial des Pyrenées vom 10 Sept. sagt: „Man hat die Zahl der spanischen Verbannten, die sich auf diesem Punkte der Gränze sammelten, sehr übertrieben; bis jezt betrugen sie höchstens gegen 200. Unter ihnen befinden sich die Generale Vigo, Valdez, Pastor ꝛc. Mina ist in Bordeaux. Die hier befindlichen Chefs sind nicht einig. Pastor und Vigo wollten daß man sogleich in Spanien eindringe, während Valdez der Meynung ist, man sollte Verstärkungen abwarten; die leztere Ansicht überwog."

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten schritt in ihrer Sizung vom 14 Sept. zur Wahl ihres Präsidenten. Es waren 105 Mitglieder anwesend. Beim ersten Scrutin erhielt Hr. van Toulon die meisten Stimmen (57), der daher als erster Kandidat proklamirt wurde. Der zweite Kandidat war Hr. G. G. Clifford, mit 85, der dritte Hr. Corver Hooft, der vorjährige Präsident, mit 75 Stimmen. Eine Deputation theilte dem Könige das Resultat mit, der nach einigen Stunden der Kammer den Beschluß zugehen ließ, durch den er Hrn. van Toulon zum Präsidenten für diese Session ernannte. Dann beschäftigte sich die Kammer mit Bildung ihrer Bureaux.

Der Courrier des Pays-bas äußert über diese Sizung: „Der von dem Könige zum Präsidenten ernannte Hr. van Toulon, ein Deputirter Hollands, ist ein gemäßigter Amsterdamer, ein Funktionair. Die belgische Minorität schien Hrn. Clifford vorzuziehen. Ein Privatschreiben aus dem Haag, das wir gestern Abend erhielten, sagt: „Ich schmeichle mir, daß die Stimmungen gut sind, und hoffe, daß wir ohne Erschütterung, ohne Unglük, wie ohne Rache zu einem guten Ende kommen." — Möchte diese Hoffnung, wenn sie gegründet ist, rasch in Erfüllung gehen!"

Dasselbe Journal berichtet: „Am 15 Sept. trat im Verein mit dem Stab der Bürgergarde und der Sicherheitskommission in Brüssel eine Versammlung der Sektionen zusammen, der Hr. v. Hoogvorst präsidirte. Der Zwek der Versammlung war, eine Adresse an die belgischen Deputirten im Haag zu richten, um ihnen den Eindruk zu schildern, den die Thronrede hervorgebracht. Graf Merode las einen Adreßentwurf vor, der einige Stunden lang lebhaft diskutirt wurde. Dann ernannte die Versammlung ein eigenes Redaktionskomité, und suspendirte ihre Sizung bis halb sieben Uhr Abends, wo Hr. van de Weyer den ersten Entwurf etwas modifizirt vorlegte. Die Adresse (die der Courrier ihrem ganzen Inhalte nach mittheilt) erklärt, die Thronrede habe die höchste Unzufriedenheit und Gährung im Volk erregt; sie zeige, daß die Regierung noch immer ihre Stellung den südlichen Provinzen gegenüber nicht verstehe; die Verdienste der Brüsseler Bürgergarde würden gar nicht geachtet; sie habe die Ordnung zurükgeführt, stehe nun aber auch für die verlezte gesellschaftliche Existenz unter den Waffen, da früher die Regierung taub gewesen sey gegen die Wünsche und Beschwerden von 300,000 Petitionairen; andere Städte des Südens seyen, von den gleichen Gesinnungen beseelt, dem Impuls gefolgt, und nur die Trennung des Nordens und Südens scheine den Ungerechtigkeiten und verhaßten Bevorzugungen ein Ziel stelen zu können; indessen verkünde die Thronrede eine düstere Zukunft, überall besezten Truppen die belgischen Festungen und cernirten die belgischen Städte, ja die Thronrede lade die Generalstaaten ein, die sich täglich vermehrenden Bataillone in Permanenz zu erhalten; so werde, während die Deputirten Schritt vor Schritt allen Formalitäten des Grundgesezes folgen, der Handel und Verkehr Belgiens vernichtet, die Städte würden in beständiger Aufregung erhalten, und sähen das Elend und die Verzweiflung der arbeitenden Klassen mit raschen Schritten wachsen; die Deputirten würden daher aufgefordert, vom Könige die alsbaldige Zurükziehung der aus dem Norden gekommenen Truppen zu verlangen; gelinge ihnen dis nicht, so wage man zu glauben, daß die belgischen Deputirten offen sich weigern würden, durch ihre Gegenwart im Haag die feindlichen Absichten und Handlungen der Regierung zu legalisiren. — Diese Adresse ward einstimmig angenommen und unterzeichnet. — Eine zweite Adresse notabler Einwohner von Brüssel, Lüttich, Löwen, Luxemburg, Namur ꝛc. worin noch entschiedener auf dem Prinzip der Trennung bestanden wird, war in wenigen Stunden mit mehrerern hundert

Unterschriften bedekt. Die Deputirten, welche diese Adressen nach dem Haag bringen, haben den belgischen Deputirten auch die Beitrittsakten von Mons, Namur, Charleroi, Alost, St. Trond, Jodoigne, Thuin, Wavre, Jumet, Lodelinsart, Dampremy, Fleurus, Gemmapes, Borinage, Frameries, Warmes, Guaregnon, Nimy-Maisiéres, Seneffe, Fayt ꝛc. mitzutheilen. — Der Kommandant der Bürgergarde sezte die Einwohner Brüssels durch eine Proklamation in Kenntniß, daß er jezt blos auf die Exekutivgewalt beschränkt, die anordnende und Administrativgewalt aber in die Hände der Sicherheitskommission übergegangen sey."

Ueber die Thronrede äußert dieses Journal unter Anderm: „Die Thronrede war, wie man voraussagte, weder unter noch über der allgemeinen Erwartung. Es ist ein Manifest des göttlichen Rechts, gemäßigt, nicht durch irgend ein positives Versprechen, sondern durch einige Worte eines unbestimmten und bedingten Wohlwollens, die zu nichts verpflichten, nichts verbürgen, keinerlei thätige Mitwirkung zusagen, vielmehr vorerst blos durch die Gewalt der Umstände entrissen scheinen. . . Viele Ausdrüke sind hart, drohend; sie werden ein tiefes Mißvergnügen hervorrufen. Die Belgier werden also abermals Mordbrennern und Räubern gleich gestellt Geld und Soldaten gegen uns von unsern Deputirten gefordert! Dis heißt die Verblendung weit treiben! Man hält uns, wie es scheint, für wenig entschlossen, die heilige Sache der Freiheit und des Vaterlandes zu vertheidigen. Auf Alles dis ist die Antwort leicht: die Belgier werden ihre Waffen nicht ablegen; wenn die Holländer sie wollen, so mögen sie sie holen. Die Belgier werden zeigen, daß sie weder Feiglinge noch Thoren sind; sie bleiben unter den Waffen, bis sie sehen, wie die Frage der Trennung entschieden wird. . ."

So eben erhalten wir noch die neueste niederländische Post. Die zweite Kammer ernannte am 15 Sept. die Kommission zur Abfassung der Antwort auf die Thronrede; sie wählte dazu die HH. Corver-Hooft, van Combrugghe, Doncker-Curtius, Pycke und Sypkens (unter fünf Mitgliedern vier Holländer). Baron Stassart kam schon am 16 Abends nach Brüssel zurük, und erklärt in den dortigen Journalen, bei dem gegenwärtigen Benehmen der Regierung halte er seine Anwesenheit im Haag für unzlos, werde sich aber beeilen auf seinen Posten zurükzukehren, wenn ein bestimmter Gesezesentwurf zur Trennung vorgelegt werde. Die Vermählung des Prinzen Albert von Preußen mit der Prinzessin Mariane wurde am 14 im Haag feierlich vollzogen. In Lüttich fand am 15 Abends ein großer Auflauf statt; der Pöbel wollte mit Gewalt Waffen wegnehmen, insultirte die Bürgergarde, grif sie mit Steinen an, bis dieselbe endlich Feuer gab, und so die Zusammerottung zerstreute. Auch in Mons stieg, auf die Bekanntwerdung der Thronrede, die Gährung zu beunruhigender Höhe. Der Prinz von Oranien reiste nach Breda und von dort nach Antwerpen ab, wohin auch Prinz Friedrich aus dem Haag zurükgekehrt ist.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern werden von Berchtesgaden am 2 Okt. zu München erwartet.

In genannter Residenzstadt sind neuerlich verschiedene wohlthätige Verfügungen in Bezug auf die Polizei der Lebensmittel, namentlich zu Herabsezung der Fleisch- und Bierpreise, getroffen worden.

Zu Stuttgart kam am 18 Sept. Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar zu einem Besuche bei Ihren königl. Majestäten an.

Zu Karlsruhe hat, nach Stuttgarter Blättern, am 17 Sept. Abends ein, meist aus jungen Leuten bestehender Haufe das fast vergessene Hep, Hep! wieder hören lassen, ist aber durch die Polizei bald zerstreut worden.

Dem Gerüchte, daß der Herzog von Braunschweig wider die Unruhestifter in seinem Lande die Hülfe des deutschen Bundes nachgesucht habe, wird in öffentlichen Blättern widersprochen. Blos eine kurze Anzeige des Vorgegangenen soll das Staatsministerium durch den herzoglichen Stimmführer, Hrn. v. Marschall, der Bundesversammlung haben einreichen lassen.

Die Mainzer Zeitung erklärt, die Nachricht daß 4000 Mann östreichischer Truppen zu Verstärkung der Besazung von Mainz durch Bayern marschiren würden, sey in Betref der angegebenen Anzahl übertrieben.

Aus Altenburg wird unterm 13 Sept. gemeldet: „Auch hier ist seit gestern eine Bürgergarde errichtet, welche besonders bei Nacht für die öffentliche Sicherheit zu sorgen übernommen hat. Vorige Woche fand man nemlich mehrmals Drohschriften gegen Beamte der Regierung angeschlagen, und in der Nacht vom 11 zum 12 Sept. wurden im Hause eines Beamten und im Gartenhause des Erbprinzen Fenster eingeworfen. Die Bürgergarde ist eifrig bedacht, jeden weitern Unfug zu verhüten."

In Nachrichten aus Dresden vom 17 Sept. heißt es: „Ein hier erschienener Anschlag fordert die Behörden zur Huldigung und zum Gehorsam gegen den Mitregenten auf. Eine andere Bekanntmachung dankt den Bürgern nochmals für ihre thätige Beihülfe und guten Gesinnungen. Sodann erfolgte die Erklärung, daß nächstens Militair einrüken und den Bürgern den Dienst erleichtern werde. Dis wurde mißdeutet, und hätte beinahe wieder zu Unzufriedenheit Anlaß gegeben. Eben so brachte gestern die geäußerte Meynung eines achtbaren Bürgers Andersgesinnte so auf, daß sich ein Volkshaufen vor seinem Hause versammelte und Tumultscenen zu erneuern drohte; doch ward die Ruhe erhalten. — Gestern hat man mit dem „Oberon" das Theater wieder eröfnet. Heute ist Alles in bester Ordnung, und nur durch den Anblik der bewafneten Bürger und des völlig demolirten Polizeihauses wird man noch an die Unruhen der lezten Tage erinnert. Man spricht von schleuniger Einberufung der Stände, und ist überzeugt, daß auf die bereits eingereichten Vorstellungen der Bürgerschaft gewiß das Möglichste von Seite der Regierung bewilligt werden wird. — Auch in Bauzen und mehreren kleinern Städten ist es zu Ausbrüchen der Unzufriedenheit gegen die Stadtobrigkeiten gekommen. — Vorschläge zur Herbeiziehung auswärtiger Truppenhülfe sollen allerdings gemacht, aber von der Regierung beharrlich abgelehnt worden seyn. — Die bisherige Nationalgarde wird abgeschaft und eine andre ausgedehntere Bürgerbewafnung organisirt."

Oestreich.

Wien, 18 Sept. 4prozentige Metalliques 89¾; Bankaktien 1170.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Die Times äußern in einem größern Artikel über die Lage Frankreichs: „Von dem Könige, obgleich das Volk ihn wählte, wird täglich weniger gesprochen. Alle Etikette ist von seinem Hofe und seiner Umgebung verbannt, die Garden wurden entlassen, und doch schreit das Volk, es sey noch alles zu königlich, und im Grunde nichts geändert, als daß man die dreifarbige gegen die weiße Kokarde vertauscht habe. Fragt man uns: ist keine wirksame Autorität, keine kontrollirende Macht in diesem mächtigen Lande? so antworten wir: sie ist, aber es ist keine Civilautorität, nicht der König im Konseil, nicht die Kammern, nicht die Magistratur, nicht das Gesez; es ist eine Militairgewalt, groß, unregelmäßig, nur unvollkommen verantwortlich. Die Nationalgarden Frankreichs, mit Lafayette als Führer, tragen Frankreich auf der Spize ihrer Bayonnette. Dieses ungeheure Heer zählt, nach mäßiger Schäzung, gegen 800,000 bis 1,000,000 Mann, die sich selbst organisiren, selbst ihre Offiziere wählen, und so häufigen Dienst haben, daß sie beinahe fortwährend unter Waffen stehen. Jedenfalls sind sie durch Disziplin und Korpsgeist ein bestimmter unabhängiger Körper im Staat, ein Körper, mit dem vernünftigerweise kein anderer kämpfen wollen kan. Es wird bemerkt, die Nationalgarden seyen Kauf- und Handwerksleute, mit Eigenthum und stetigen häuslichen Interessen im Lande; wir glauben daß sie dis wirklich sind, und daß es keine lebendigere, achtungswerthere, unabhängigere, bewundernswürdigere Klasse von Bürgern in ganz Europa gibt. Mildert dis aber, erhöht es nicht vielmehr die Gefahren ihrer Existenz, als besonderen, sich selbst regierenden Körpers? Ist nicht die Vereinigung des außerordentlich großen Eigenthums mit der ungeheuern Zahl, wenn beide in eine unnatürliche und falsche Stellung gesezt sind, eine furchtbare Vermehrung des Uebels? Eine Militairmonarchie ist keine sehr beneidenswerthe Regierungsform, aber die Militairdemokratie ist vielleicht die allerverwerflichste. . . Wir sind weder geneigt noch berechtigt, die unbefleckte Vaterlandsliebe des tugendhaften, reinen Lafayette zu bezweifeln; aber die Institution der Nationalgarde überlebt ihn, und welche irdische Macht kan ihr sagen: du sollst nicht unsterblich seyn! Wer soll den Bau dieses riesenhaften Körpers ändern? Wer soll den Gemeinen befehlen: ihr sollt nicht länger eure Offiziere wählen! Wer soll diesen Offizieren verbieten, ein militairisches Parlament zu bilden? oder wer soll dieses Konseil Musketentragender Gesezgeber hindern, den Kammern den Krieg zu erklären, den König zu verhaften, und ihren Präsidenten zum Lord Protektor des Reichs zu erklären? Diese Bemerkungen, achtungsvoll einem Volke geboten, das alle Engländer ehren und bewundern lernten, werden, wie wir hoffen, nicht als beleidigend aufgenommen werden. Wir nehmen an dem neuern Laufe der Ereignisse in Frankreich ein zu lebhaftes und tiefes Interesse, als daß wir den Ausdruk der Besorgnisse zurükdrängen könnten, die im diesem Augenblik tausend Redlichmeynende in beiden Ländern mit uns theilen. . . .“

†† London, 11 Sept. Die Unruhen in den Niederlanden beschäftigen unser Ministerium, und die Gesandten der Niederlande und Preußens an unserm Hofe, unausgesezt. Der Herzog von Wellington hat geäußert, daß der König der Niederlande, so weit es mit seiner Ehre vereinbar sey, durch gemäßigtes Verfahren und konziliatorische Schritte die Ruhe in seinem Lande wiederherzustellen suchen solle, daß aber auch sein Monarch bereit sey, der niederländischen Regierung Hülfe angedeihen zu lassen, sobald die Unterthanspflicht gänzlich verkannt werden, und es darauf abgesehn seyn sollte, das Recht der Legitimität und die von den Mächten garantirten Ansprüche des Hauses Oranien auf den Thron Belgiens zu untergraben. Bis jezt nährt der König der Niederlande die Hoffnung, die Gemüther beruhigen zu können, und er würde nur mit schwerem Herzen das Anerbieten des englischen Kabinets annehmen, da jede fremde Intervention, in welchem Sinne sie auch statt finde, immer sehr schlimme Folgen nach sich ziehn muß. Die preußische Regierung, welche in ihren Rheinprovinzen bei den niederländischen Unruhen am meisten gefährdet ist, und deren Unterdrükung wünschen muß, zeigt weniger Aengstlichkeit als die unsrige, und obwol sie stets im völligen Einverständnisse mit ihren Alliirten handeln wird, so ist sie doch jeder Einmischung in fremde Angelegenheiten sehr abgeneigt. Nur ein unvorsichtiger Schritt von französischer Seite könnte sie veranlassen thätig einzuschreiten und die ihr zu Gebote stehenden Streitkräfte zu entwikeln. Für diesen Fall sind auch wohl nur die Truppenmärsche an den Rhein angeordnet. Uebrigens ist nicht leicht anzunehmen, daß, so lange die neue französische Regierung frei und ungezwungen handeln kan, sie sich darauf einlassen sollte, die Unzufriedenen und Unruhestifter irgend eines Landes in ihren Unternehmungen unterstüzen zu wollen; sie kennt die rükwirkenden Folgen eines solchen Verfahrens, und hat ihre Denkungsweise darüber freimüthig ausgesprochen; alle von ihr zur Anzeige der Thronbesteigung König Ludwig Philipps an die großen Höfe abgeschikten außerordentlichen Kommissarien hatten eigne Instruktionen über diesen Punkt, in deren Gemäßheit der neue König den Mächten die bündigsten Versicherungen ertheilen ließ, daß ihm jede Vergrößerungsabsichten fremd seyen, daß er nie die Hand zu einem illegalen Schritte bieten, und so viel es in seiner Gewalt stehe, die Verbreitung gefährlicher Prinzipien verhindern werde, daß er endlich an keiner Frankreich fremden Streitfrage Theil nehmen wolle, allein auch von den Mächten ein gleiches Verfahren erwarte. Bis jezt ist es freilich noch zweifelhaft, ob die neue französische Regierung sich befestigen und die eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllen kan, wenn man gleich zugibt, daß sie den besten Willen dazu besizt, und man nur besorgt, daß sie nicht die Kraft haben werde, die sich widerstrebenden Elemente in ihrem Innern zur Ordnung und Ruhe zu vereinigen. Inzwischen muß Frankreich nach den Drangsalen, die es erfahren hat, alle fernern revolutionairen Stürme scheuen, und die bisherigen Schritte seiner Regierung lassen allerdings hoffen, daß sich die Zukunft besser gestalten könne, als dermalen Viele besorgen.

** London, 13 Sept. Als der Herzog von Wellington bald nach seiner Uebernahme der Leitung des Staatsruders von Großbritannien einzusehen begann, daß Irland bei einem beharrlichen Eigensinne gegen dasselbe sich von England politisch losreißen und für unabhängig erklären werde, lenkte der Feldherr und sonst gewiß nicht beugsame Mann ein, rieth seinem Monarchen zu wichtigen Konzessionen, unbekümmert um das Geschrei vieler aristo-

kratischer und religiös fanatischer Häupter, und rettete dadurch den Staat von dem furchtbarsten der Uebel — einem Bürgerkriege. Die Warnungen seiner politischen Gegner, der Whigs, ließ er nicht unbenuzt; dem redlichen Bestreben der freisinnigen Presse, die im Grunde immer nur der Wiederhall der Stimme aller Freisinnigen der Nation ist, ward von den Ministern gebührende Achtung gezollt, und sie wurden dafür mit gedoppeltem Eifer in der Vollendung des großen Friedenswerkes unterstüzt. Der Welt liegen jezt zwei große Beispiele vor von den erschütternden Folgen, die der Starrsinn in seiner vermeyntlichen Unbeugsamkeit gegen die allgemeinen Wünsche und Gefühle einer Nation auf sich ladet. Fürst Polignac lernte während seines langen Aufenthalts bei uns nicht einmal den ersten Grundsaz der Staatswissenschaft eines freien Landes, nemlich, daß die öffentliche Meynung einer solchen Nation stärker als die von derselben der Regierung anvertraute öffentliche Macht sey. Seine Unwissenheit schleuderte in Einer Nacht eine ganze Königsfamilie vom Throne; und kaum waren vierundzwanzig Stunden verflossen, so war schon ein System vom Boden Frankreichs verschwunden, an dessen Begründung seit fünfzehn Jahren abwechselnde Faktionen um die Wette gearbeitet hatten. Höchst merkwürdig sind hierüber die Aeußerungen eines Mannes, den ganz Europa wohl als den kompetentesten in dieser Angelegenheit betrachten wird — des Königs Ludwig Philipp von Frankreich selbst. — Der bekannte Literator und Dichter Dr. Bowring genoß schon vor mehrern Jahren die Ehre einer wohlwollenden Aufnahme von Seite dieses Fürsten. Als Pflegesohn Benthams nahm er einen sehr thätigen Antheil an der von der englischen Nation für die französische bezeugte Theilnahme, und ward zum Sprecher der von zahlreichen hiesigen Einwohnern nach Paris geschikten Deputation zur Ueberbringung einer Glükwünschungsadresse erkoren. Am 2 d. hatte er eine lange Audienz beim Könige, der sich auf folgende sehr merkwürdige Art erklärte. „Er habe Alles, was in seiner Macht stand, gethan, die raschen und despotischen Schritte Karls X und seiner Minister sowol durch häufige Vorstellungen als nachdrükliche Einwendungen zu verhindern; die Folgen derselben habe er voraus gesehn und gesagt, nicht blos in Frankreich, sondern auch in England, und ungeachtet das unkluge Betragen der lezten Regierung sein Interesse mehr habe befördern müssen, als wäre sie weise geblieben, so habe er sich doch bei allen Gelegenheiten bemüht, in der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten Klugheit anzuempfehlen, aber stets vergeblich. Die Politik von Frankreich liege nun offen vor, er wünsche, daß England den Weg kenne, den er sich vorgezeichnet. Vor allem Andern liege ihm die feste Begründung konstitutioneller Freiheit am Herzen; er fühle daß der Zeitpunkt gekommen sey, wo diese mit oder gegen den Willen der Herrscher Europa's bewilligt werden müsse, und es sey sein inbrünstigstes Gebet, daß andere Regierungen den Fortschritten ihre Zustimmung geben möchten, welche von der öffentlichen Meynung verlangt würden. Allein wie sehr dis auch die Wünsche Frankreichs seyn möchten, so werde dasselbe sich in die innern Angelegenheiten anderer Nationen nicht mischen, so lange es selbst in Ruhe gelassen werde, um den Cyclus seiner eigenen innern Organisation zu verfolgen. Wollte man aber einen Kreuzzug gegen die Freiheiten Frankreichs beginnen, dann dürfte das Land mit seinen bewafneten Millionen eine Gestaltung annehmen, unendlich verschieden von der, die es der Welt unter seinen lezten Regenten gezeigt habe, wovon schon die Bildung der Nationalgarde von Paris (das Werk einiger Tage) als Beispiel gelten möge." Vom Beobachter darf nicht unberüksichtigt bleiben, daß der jezige König von Frankreich mit seinem Sohne, dem gegenwärtigen Kronprinzen, im vorigen Jahre dem hiesigen Hofe gerade zu der Zeit einen Besuch abgestattet hatte, als Karl X zu seinem Verderben das Martignacsche Ministerium umstieß und das Polignacsche Ministerium bildete. Damals hieß es zwar, es sey von einer Verbindung zwischen dem jungen Herzoge von Chartres und der eben hier anwesenden Dona Maria von Portugal die Rede; es erwies sich aber, daß die Reise des Vaters einen ganz andern Zwek hatte, nemlich die hiesige Regierung auf die Gefahren aufmerksam zu machen, in die der vorige König und seine ganze Familie bei ihrem Betragen gegen die französische Nation sich stürzten. Auch die Niederlande würden nicht das Schauspiel einer so betrübenden politischen Spaltung geben, wie sie jezt ausgebrochen, hätten die niederländischen Minister die Stimmung der Belgier zu würdigen verstanden, und ein van Maanen seinem guten Könige den Patriotismus einer entschlossenen Resignation zum Opfer gebracht. Noch am Ende des Jahrs 1827 dachte kein Belgier — mit Einschluß der Verbannten — an eine Trennung von den nördlichen Provinzen; aber die Verfolgungen hörten nicht auf, und der holländische Justizminister trieb die Belgier zu Schritten, die Leztern selbst fast außer dem Bereiche der Möglichkeit zu liegen schienen. Nach allem Anscheine nehmen die Ereignisse in Belgien die gespannteste Aufmerksamkeit unsers Kabinettes in Anspruch; allein es ist sicher, daß Frankreich, ohne im Entferntesten auf die Seite der Belgier sich zu neigen, eine fremde Einmischung in die Angelegenheiten Belgiens mit seinem Fürsten entschieden nicht gestatten wird.

Frankreich.

Im Messager findet sich folgendes Schreiben aus Algier vom 4 Sept.: „Wir schiften uns in Toulon am 27 Aug. ein, an Bord des Algesiras von 80 Kanonen, unter dem Kommando des Kapitains Bonée, desselben, der 1815 Napoleon anbot, den Bellerophon anzugreifen, der die Rhede von Rochefort versperrte, und sich von ihm in Grund bohren zu lassen, während der Kaiser mit einer andern Fregatte das hohe Meer gewinnen sollte. Unsre Ueberfahrt gehörte zu den glüklichsten, und am 2 Sept. Mittags befanden wir uns auf der Rhede von Algier. Der Obergeneral Clauzel ließ sich sogleich an Bord des Linienschifs Algier zu Admiral Duperré bringen, und stieg dann ans Land, ohne ein Detaschement von 150 Mann, die wir an Bord hatten, noch auch nur seinen Adjutanten zu erwarten, so gewiß war er, auf den Geist des Heers zu wirken, und so sehr wünschte er, sich in Berührung mit ihm zu sezen. Er begab sich direkt zu Hrn. v. Bourmont, der zum bösen Spiel gute Miene machte, und ihm das Oberkommando übergab, das er seit unsrer heldenmüthigen Revolution in Heinrichs V Namen ausgeübt hatte. Hr. v. Bourmont reiste gestern auf einem Handelsschiffe ab, da der Admiral ihm ein Staatsschif versagt hatte, wenn er anderswohin als nach Frankreich gehen wolle. Man glaubt, daß er sich nach Gibraltar gewendet hat. Der Zustand des Heeres erheischt viele Verbesserungen. General Clauzel, der besser als irgend Jemand die Wichtigkeit der Nahrung und Wohnung für den moralischen und physischen Zustand der Truppen kennt, erwartet mit Ungeduld die Ankunft seines Generalintendanten, um die geeigneten Maaßregeln zu Hebung aller der Ursachen des Verdrusses, der Demoralisation

und der Krankheiten zu ergreifen. Gestern wurden die Offizierkorps ihm von den Generalen vorgestellt. Die offene und freundliche Art, mit der der General sie empfing, und die Hofnung, die sie hegen, daß unter den Auspizien eines mit Recht bewunderten und geliebten Königs jeder den seinem Verdienste gebührenden Lohn empfangen werde, haben wieder Leben in ein Heer gebracht, das seit drei Wochen keinen Befehl erhalten hatte. Ich sage Ihnen nichts von den Verschleuderungen. General Clauzel ernannte so eben eine Untersuchungskommission, um alle diese schmuzigen und skandaleusen Dinge zu entwirren. Der Obergeneral, nach dem jeder Soldat von ganzem Herzen sich sehnte, wird dem Könige der Franzosen zeigen, daß er stets würdig war und seyn wird, eine Armee von Tapfern ins Feuer zu führen. General Pierre Boyer übernahm das Kommando der dritten Division. Gestern visitirte er alle vorgeschobenen Posten. Dis ist ein Mann von großer Erfahrung, der uns wichtige Dienste leisten kan."

Ein anderes Schreiben aus Algier vom 4 Sept. sagt: „Man ist damit beschäftigt, dem Heere Kantonirungen zu geben, indem man die Höhen von Algier mit Blokhäusern krönt, was den Soldaten in Stand sezt, der nahenden Regenzeit Troz zu bieten, und die Barbaren im Schach zu halten, die uns bis unter die Thore von Algier meuchelmörderisch anfielen. Der Tag unsrer Ankunft (2 Sept.) war sehr merkwürdig. So lange die Mondsfinsterniß, die an diesem Abende eintrat, dauerte, befanden sich alle Bewohner von Algier auf den Terrassen, indem sie auf Kessel schlugen und Geheul ausstießen, um den Mond zu befreien, der sich, wie sie glauben, in der Gewalt eines Drachen befand. — Man erhielt ein Schreiben von zwei Stämmeführern, die die Türken von Media vertrieben haben, einer kleinen Stadt einige Stunden von Belida. General Clauzel läßt eine neue Rekognoszirung gegen Bona und Oran vorbereiten. Wir organisiren 2000 Mauren aus der Umgegend von Algier, die uns von großem Nuzen seyn werden, um die Kabylen zu bewachen, und eine Linie zwischen uns und dem Feinde zu bilden. Admiral Duperré nahm gestern vom General Clauzel Abschied. Heute befindet sich die Flotte unter Segel, und morgen wird das Landheer seiner eigenen Kraft überlassen seyn. Mit dem Frühjahre werden wir die Flotte wiedersehen; jedenfalls müssen sich immer vier Fregatten und einige Briggs in unsern Gewässern halten, dis ist Alles was wir bedürfen."

Deutschland.

Oeffentliche Nachrichten aus Leipzig vom 16 Sept. melden: „Gestern Mittag erschien hier die Proklamation, laut welcher König Anton bekannt macht, daß Prinz Friedrich zum Mitregenten ernannt worden. Diese Nachricht machte einen sehr angenehmen Eindruk; der Prinz Friedrich ist seiner Aufklärung, Toleranz und Popularität wegen allgemein beliebt. Man machte sogleich Anstalten zur Erleuchtung der Stadt. Um halb 5 Uhr Nachmittags erschien ein neues Plakat, wobei die königliche Kommission erklärte, die Polizei werde unter zwekmäßigen Reformen wieder ins Leben treten. Die Studirenden wurden aufgefordert die Waffen abzugeben, und ihnen zugleich angedeutet, sie würden fernerhin wieder unter den Einfluß der Polizei gestellt werden. Es fehlte nicht viel, so hätte dieser eine, wohl nicht mit richtiger Erwägung der Umstände getroffene Beschluß die Ruhe aufs Neue gestört. Die Studirenden verließen die Wachtposten, rissen die Plakate herab, zogen bewafnet drei bis vierhundert Mann stark vor die Wohnung der königlichen Kommissarien v. Carlowitz und Meißner; sechs davon traten als Deputirte vor, und machten ihnen ernste Vorstellungen, welche von den auf der Straße versammelten, an welche sich Bürger anschlossen und sie befeuerten, unterstüzt wurden. Dis hatte zur Folge, daß sich die Kommissarien ins Paulinum begaben, dort ein neues Publikandum absaßten, worin sie jenen Artikel widerriefen, und die Studirenden baten, bis auf Weiteres die Waffen zu tragen. Augenblikllich wurde die Stadt — noch vor einer Stunde in tumultuarischer Gährung — beruhigt. Die Illumination fand statt, keine Störung ereignete sich; auf dem Markte war Musik, die Studirenden patrouillirten und brachten später auf der Esplanade dem neuen Mitregenten, dann dem sächsischen Militair ein Lebehoch. Der Jubel dauerte bis spät nach Mitternacht. Die Deputirten der Universität, des Handels- und Bürgerstandes sind nach Dresden abgereist, um den neuen Mitbeherrscher zu begrüßen und ihm Vorstellungen zu machen. Das Gute scheint schnell zu reifen. Heute ist eine vom Prinzen Friedrich unterzeichnete Bekanntmachung erschienen, laut welcher sofort die „Grundzüge einer neuen verbesserten Städteordnung" ausgearbeitet werden sollen. Die Deputirten der Stadträthe und der einzelnen städtischen Kommunen sollen darüber Verhandlungen vor den königlichen Kommissarien, welchen Prinz Friedrich vorsizen wird, pflegen."

Aus Braunschweig schreibt man: „Die Ordnung wird gegenwärtig aufs Strengste gehandhabt; 67 Verbrecher sind bereits verhaftet. Sowol der engere als der weitere Ausschuß der Landschaft sind nunmehr zusammengetreten, um sich über das Wohl des Vaterlandes zu berathen. Der Herzog Wilhelm bewohnt Richmont, Alles strömte von Wolfenbüttel und Braunschweig hin. Der Herzog sprach mit Jedem freundlich, und versprach, so lange die Regierung zu übernehmen, bis die Ruhe hergestellt wäre. Das ist aber der Wille der Unterthanen nicht. Deputationen von Wolfenbüttel und Braunschweig, welche im Namen aller rechtlichen Bürger hingingen, wollten ihn bewegen, gleich die Regierung zu übernehmen. Die Bittschrift lag in Braunschweig zur Ansicht jedes Bürgers, und es ist kein Handwerker, der seinen Namen nicht unter die Schrift gesezt und die Bitte ausgesprochen hätte, daß Herzog Wilhelm Landesvater werden solle."

** Darmstadt, 17 Sept. Heute ist der Antrag des Abgeordneten E. E. Hoffmann, die Aufhebung des Cölibats betreffend, in der zweiten Kammer der Stände diskutirt worden. Der Schluß jenes Antrages war dahin gegangen: die Staatsregierung zu ersuchen, daß sie auf dem geeigneten Wege zur Aufhebung des Cölibats die erforderlichen Schritte thun, sich dahin aber auch erklären möge, daß, wenn nicht binnen einer gewissen Frist der Erfolg ihren Erwartungen entspreche, sie alsdann nach ihren Befugnissen es nicht nur dem Gewissen der einzelnen katholischen Geistlichen überlassen werde, mit Zustimmung der überwiegenden Mehrheit der Gemeindeglieder, sich zu verehelichen, sondern daß sie auch Jene wie Diese gegen alle etwanigen Beeinträchtigungen in ihren Schuz nehmen werde. Der Ausschußbericht, vom Abgeordneten Grafen v. Lehrbach erstattet, erkannte die Richtigkeit der Ansicht, von welcher der Antrag ausgegangen; aber er machte zugleich darauf aufmerksam, daß, wenn auch nach den vorliegenden Uebereinkünften mit dem römischen Stuhle, ohne Genehmigung und Billigung der Staatsregierung, keine neuen Verfügungen von

demselben ausgehen könnten, doch das Bestehende unter ihre Garantie gestellt sey. Auch das Cölibat, obgleich nur Disziplinarverfügung, sey dahin zu rechnen. Allerdings könne durch Unterhandlung hier viel gethan werden. Aber das Großherzogthum Hessen gehöre zur oberrheinischen Kirchenprovinz; noch mehrere deutsche Staaten seyen daran betheiligt; diese deutschen Staaten hätten jene Uebereinkünfte mit abgeschlossen; isolirtes Gehen der großherzoglich hessischen Staatsregierung sey hier so unzulässig als wahrscheinlich vom dürftigsten Erfolge begleitet. Der Schlußantrag des Ausschusses ging seinem wesentlichsten Inhalte nach dahin: die Staatsregierung von der Ansicht der Stände über höchst wünschenswerthe Aufhebung des Cölibats in Kenntniß zu sezen und sie zugleich zu ersuchen, mit andern deutschen Staaten deshalb Unterhandlungen anknüpfen und auf geeignete Weise die Aufhebung desselben bewirken zu wollen. Daß die Stände zu einer Petition über diesen Gegenstand kompetent seyen, beanstande weder der Ausschußbericht, noch wurde dis bei der Diskussion von irgend einem Mitgliede der Kammer, welche mehrere katholische Mitglieder zählt, beanstandet. Der Abgeordnete E. E. Hoffmann erklärte beim Beginne der Diskussion, daß er dem Antrage des Ausschusses beitrete und den seinigen fallen lassen wolle. Von allen Mitgliedern der Kammer widersezte sich nur der Abgeordnete Seitz dem Antrage des Ausschusses. Napoleon habe die Aufhebung des Cölibats nicht zu Stande bringen können, wie wohl ein deutscher Staat es vermöge? Abgeordneter Hellmann trat dem Antrage des Ausschusses vollkommen bei. Abgeordneter Knorr that dis gleichfalls; namentlich mit Bezug auf die Kompetenz der Kammer, den badischen Ständen gegenüber. Er meynte dabei, auf jeden Fall würde man durch die gewünschten diplomatischen Verhandlungen erfahren, ob die Aufhebung des Cölibats jemals zu hoffen stehe. Im verneinenden Falle beruhige sich dann wohl das schreibende Publikum, was sehr zu wünschen wäre. Dabei suchte er dis Schreiben ins Lächerliche zu ziehen. Andere Abgeordnete mochten der Ansicht seyn, daß bei solchem mit einigem Behagen prognosticirten Erfolge alsdann andere Maaßnahmen zu beantragen wären, wie sie selbst von katholischen Schriftstellern bereits wissenschaftlich entwikelt wurden. Nach der Erklärung des Abgeordneten André für den Antrag, und dem Einwurfe des Abgeordneten Seitz, daß die Aufhebung des Cölibats durch Erhöhung der Pfarrbesoldungen auch das Staats-Ausgabebudget erhöhen und die römisch-katholische Kirche zerstören würde, schloß der Präsident die Diskussion, und es ist wenig Zweifel, daß der Antrag des Ausschusses durch eine entschiedene Majorität bei der Abstimmung durchgehen wird.

† Leipzig, 16 Sept. Mit Verwunderung hat man hier in Nro. 255. der Allg. Zeitung den Bericht aus Frankfurt a. M. über die unruhigen Vorfälle in Leipzig gelesen. Wenn es schon eine bekannte Sache ist, daß dergleichen Nachrichten an entfernten Orten häufig sehr entstellt ankommen, so ist doch oben erwähnter von der Art, daß man nicht anders glauben kan, als daß ein müßiger Kopf Ihren geehrten Frankfurter Korrespondenten habe mystifiziren wollen. Jene Auftritte wurden keineswegs von Drukereiarbeitern zuerst veranlaßt, sondern durch andere Umstände (Mißhandlung eines Schmiedelehrlings, Fertigung eiserner Bettstellen bei auswärtigen Schlossern) kam die durch eine übel angeschriebene Kommunalverwaltung, so wie durch Ercesse der Polizei (vor Allem beim Augsburgischen Konfessionsjubiläum) längst entstandene Gährung zum Ausbruch. Die zerstörende Menge richtete erst nebenbei ihr Augenmerk auf die Brockhaus'schen Drukmaschinen, welche aber der Unternehmer selbst versprach, außer Stand zu sezen. Ferner, das Proklama des akademischen Senats fordert nur die Studirenden auf, zur Herstellung der Ruhe thätig zu seyn; allein keineswegs geht daraus hervor, daß selbige an den Zerstörungen Antheil gehabt. Husaren, welche hätten herbeigerufen werden können, befinden sich unter dem sächsischen Militair gar nicht; auch hat kein einziges Individuum das Leben verloren. In diesem Augenblike ist die Ruhe gänzlich hergestellt, wenn auch die, in gewisser Rüksicht viel unglüklicheren Dresdener Vorgänge, rükwirkend eine neue Aufregung herbeizuführen drohten. Gestern traf die durch öffentlichen Anschlag kund gemachte offizielle Nachricht hier ein, daß der allgeliebte Prinz Friedrich zum Mitregenten Sachsens erhoben worden sey, und sein Vater, Prinz Maximilian, zu des Sohnes Gunsten auf seine Aussichten rüksichtlich der Krone Sachsens verzichtet habe. Zugleich erhielt der Minister v. Einsiedel seine Entlassung, und der, das allgemeine Vertrauen genießende Geheimerath v. Lindenau kam an dessen Stelle. Mit großem Enthusiasmus wurden diese Nachrichten hier aufgenommen. Eine Deputation reiste sogleich nach Dresden ab, um dem Prinzen Glükwünsche im Namen der Stadt Leipzig darzubringen. Abends war die Stadt glänzend beleuchtet. Die Schüzengilden, im Vereine mit Studirenden und Bürgern, zogen im Parademarsche mit klingendem Spiele durch die Straßen, und brachten dem verehrten Prinzen ein Vivat. Uebrigens bemerke ich, daß an diesem Abende die Ruhe der Stadt dennoch hätte gestört werden können. Es erschien nemlich um 5 Uhr Nachmittags ein Anschlag der hier anwesenden königlichen Kommission, worin die Einrichtung einer provisorischen Polizeibehörde (da die frühere in Folge der bekannten Auftritte aufgelöst wurde) den Einwohnern kund gethan wurde. Manches, im Kurialstyl Abgefaßte mißfiel allen Klassen; vorzüglich war es aber der, die Studirenden betreffende Punkt, wodurch die Polizei auch fernerhin das Recht des ersten Angriffs behielt, während man die Zurükgabe der polizeilichen Aufsicht an das Universitätsgericht erwartet hatte. Die etwas zweideutige Abfassung dieses Punktes ließ den gewonnenen Vortheil verkennen, daß künftig die Polizei nicht mehr die ersten Instruktionsverhöre veranstalten, sondern vielmehr den Excedenten sogleich an das Universitätsgericht abliefern solle, worüber die neuesten Regulative das Gegentheil bestimmt hatten. Die dadurch aufgereizten Studirenden verließen alsbald ihre Wachtposten, welche sie seit den Vorfällen noch besezt hatten. Ein großer Theil der Bürger war ihrer Meynung. Der Rektor Krug versuchte zwar in Verbindung mit zwei Rathsbeamten die Aufgeregten im Auditorio theologico zu beschwichtigen; nichtsdestoweniger wurden aber jene Anschläge fast alle herabgerissen, und nur das Versprechen der Kommissarien, jenem Uebelstande abzuhelfen, so wie ein zweiter in diesem Sinne verfaßter Anschlag vermochte die Gemüther zu beruhigen. So ging die obgedachte Feier des festlichen Tages ungestört vor sich. Schließlich bemerke ich noch, daß unter den erschienenen Flugschriften über die unruhigen Auftritte in Leipzig sich die vom Redakteur der Biene, M. Richter, herausgegebene (verfaßte?) auszeichnet, wenn es schon nicht zu läugnen ist, daß manche Punkte in einer zu excentrischen Sprache vorgetragen werden.

Schweiz.

* Basel, 30 August. Dem großen Rath von Basel sind im Laufe dieses Monats von der Regierung merkantilische und finanzielle Reformen im Zoll- und Transitwesen vorgeschlagen worden, die zeitgemäß heißen dürfen, und deren Genehmigung bei der bevorstehenden Versammlung im Oktober man mit Verlangen und Zuversicht entgegensieht. Seitdem das alte Kolonialsystem, welches den Handel an gewisse Bezugspläze band, und auch gewissen Binnenstädten durch ihre Lage den Zwischenhandel fast ganz zuwies, verschwunden ist, Fabrikation und Verbrauch außerordentlich zugenommen haben, und immer neue Kommunikationen sich eröfnen, entstand eine nie geahnte Konkurrenz und Regsamkeit im Handel, und unser Transit- und Zwischenhandel, obschon sie in Hinsicht auf Menge der eingehenden Waaren zunahmen, mußten sich immer mehr mit dem bescheidensten Nuzen begnügen. Neuerlich gehen nun aber vollends die Zollvorkehrungen der Nachbarstaaten darauf aus, uns denselben zu entziehen; so hat Oestreich das über den Splügen ein- und ausgehende Transitgut befreit, und Würtemberg das von Frankfurt her nach der östlichen Schweiz gehende; Baden hat die Straßen von Kehl nach Sernatingen und nach Schaffhausen zollfrei erklärt, diejenige von Gränzach nach Laufenburg erleichtert und sämtliche Weggelder aufgehoben, während es hingegen auf dem Rhein bei Breisach eine neue Zollstätte errichtet, und die Straße zu Lande von Mannheim nach Basel mit den alten Transitzöllen belastet gelassen hat. Bereits ist die Fracht von Frankfurt nach Mailand und Genua theurer über Basel als über Friedrichshafen und Chur; diejenige von Mainz oder Kehl nach Zürich, St. Gallen und Winterthur und diejenige von Havre nach St. Gallen theurer über Basel als durch das Großherzogthum Baden; und selbst die Fracht von Lyon nach Zürich und der östlichen Schweiz dürfte auf der neuen badischen Straße über Lörrach wohlfeiler werden als über Basel. Nur eine bedeutende Herabsezung der schweizerischen Zölle und Gebühren und Beseitigung der die Fuhren aufhaltenden Hindernisse können bei dieser Lage der Sachen Einiges von dem Verlornen wiederbringen, oder doch das noch nicht Verlorne retten, kräftige Entschlüsse sind daher nothwendig, und bereits hat auch der große Rath von Basel durch Ausführung oder Anordnung von Bauten, Straßen u. s. w. seine bereitwillige Gesinnung an den Tag gelegt, welche er um so eher auch in der nunmehrigen Angelegenheit bewähren wird, als jene Konstitutionen erst durch die Reform des Zoll- und Frachtwesens ihren Nuzen völlig leisten werden. — Die Wichtigkeit der Interessen, um die es sich handelt, zeigt sich unter Anderm aus folgenden Angaben. Nach dem Durchschnitte der lezten drei Jahre gingen in Einem Jahr zu Basel ein:

Kaufmannsgüter	390,000	Centner.
Wein für den Verbrauch des Kantons .	90,000	—
Frucht im Kornhaus verkauft	90,000	—
Salz	55,000	—
Zusammenzug	625,000	Centner.

Von jenem Kaufmannsgute wurden $^6/_7$, vom Salze $^4/_5$, von der Frucht ein unbestimmtes Quantum, von der ganzen Quantität also ungefähr $^2/_3$ wieder ausgeführt. Von den 390,000 Centnern Kaufmannsgut wurden 30,000 Centner unabgeladen durchgeführt, 190,000 transitirten durch das Kaufhaus, 170,000 waren Eigengut. Die unter diesen Zahlen mitbegriffene Anfuhr auf dem Rheine, welche 1829: 28,000 Centner betragen hatte, war 1827: 55,000 Centner; die Abfuhr auf dem Rhein blieb sich ungefähr gleich, auf 16,000 Centner. — Die Vorschläge der Regierung gehn nun zwar nicht auf gänzliche Aufhebung des Kaufhauses, aber auf große Veränderungen in seiner Einrichtung; eben so wird in Bezug auf das Zollwesen zwar nicht das System des Maaßstabs der Straßenlängen angenommen, weil dieses System für Basel, welches sehr kostspielige Baueinrichtungen und sehr kleine Straßenstreken hat, nicht angemessen wäre; allein es werden in dem bestehenden Zollwesen sehr bedeutende Reduktionen vorgeschlagen. Diese Zollreduktionen werden überdis nicht blos, wie in den bekannten schweizerischen Konkordatsentwürfen geschieht, für transitirende Waaren, sondern für alle Waaren angerathen, um jede Art von Handel und insbesondere den inländischen Verkehr gleichmäßig zu begünstigen. — In Bezug auf den Transitzoll werden zwei Punkte vorgeschlagen. Ein Verminderung des Zolles auf dem Landtransit würde, da die Basler Straßen nur kleine Theile größerer Straßenzüge sind, blos dann durchgreifenden Erfolg gewähren, wenn ähnliche Reduktionen von andern Kantonen vorgenommen würden, besonders auf den beiden für Basel wichtigsten Straßen; auf derjenigen nach Zürich nemlich und auf der Gotthardstraße; allein auf eine Vereinigung aller betreffenden Kantone zu warten, hieße die Sache allzusehr erschweren und aufschieben; die Mitwirkung von Aargau und Luzern wäre schon etwas Wesentliches. Der kleine Rath ersucht daher um Ermächtigung, damit er, sobald die Stände Aargau und Luzern sich zu angemessenen übereinstimmenden Herabsezungen verstehen werden, den Landtransitzoll für die durchs Kaufhaus transitirende Güter von 15 auf 5 Rappen, denjenigen auf unabgeladen durchgehende Güter von 20 auf 10 Rappen heruntersezen und auch den für gewisse Artikel bestehenden sogenannten kleinen Zoll modifiziren könne. Die Verminderung des Wassertransitzolls hingegen, d. h. des Transitzolls von den auf dem Rhein eingehenden Gütern, sollte nach dem Erachten des kleinen Raths sogleich jezt, ohne erst die Maaßregeln anderer Kantone abzuwarten, vorgenommen werden; sein Ertrag ist so groß nicht, daß mit der Reduktion dieses Zolls viel für die Staatseinkünfte gewagt würde, andrerseits ist der jezige Augenblik, wo die benachbarte neue badische Straße in Arbeit liegt und der französische Kanal eben eröfnet ist, für das Wasserfrachtwesen gerade sehr wichtig. Es wird also vorgeschlagen, den Transitzoll von den auf dem Rhein eingehenden Gütern sofort von 15 auf 5 Rappen zu vermindern. Der Pfundzoll von Fremden, der jezt für Verkäufe unter einhundert Louisd'ors ein ganzes Prozent, für größere Verkäufe aber nur ein halbes beträgt, und durch diese Ungleichheit vielen Unterschleifen ausgesezt ist, soll künftig für alle Verkäufe nur ein halbes Prozent betragen. — Die verschiedenen vorgeschlagenen Reduktionen werden für die Staatseinkünfte einen muthmaaßlichen Ausfall von 24,000 Schweizer Franken, für die Stadteinkünfte hingegen einen Ausfall von 7500 Fr. betragen, da dem Stadt-Aerarium ungefähr ein Viertheil des Ertrags der Kaufhausgefälle angehört; bei welcher Berechnung von dem Durchschnitt der zehn Jahre 1819 bis 1828 ausgegangen, jedoch die bei verminderten Zöllen und Gebühren mögliche Zunahme des Waarenzugs in keinen Betracht gezogen ist.

Litterarische Anzeigen.

[1908] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staatsakten und Urkunden, 18ter Band, 1stes und 2tes Heft.

Inhalt des ersten Hefts.

Konkordat einiger eidgenössischen Kantone die Erleichterung des Frachtfuhrwesens und des Transits betreffend, genehmiget bei der Tagsazung den 17 August 1829. — Aktenstüke, die innern und äußern Verhältnisse Portugals seit der Ernennung des Infanten Don Miguel zum König von Portugal betreffend (23 — 32). — Aktenstüke die wichtigern Verhandlungen des Landtags des Großherzogthums Sachsen im Jahre 1829 (1 – 4). — Oestreichisches Cirkulare über die theilweise Aufkündigung der Staatsschuld vom 31 März 1830. — Aktenstüke das Ableben der Großherzoge von Baden und von Hessen, und den Regierungsantritt ihrer Nachfolger betreffend (1 — 3). — Pragmatische Sanktion, die Thronfolge in Spanien betreffend; publizirt am 31 März 1830. — Reden welche beim Schlusse des schwedischen Reichstags gehalten wurden (1 — 5). — Kaiserlich russischer Ukas, die neuen Zollsäze betreffend, St. Petersburg 26 März (7 April) 1830. — Rede des königlichen großbrittannischen Oberkommissairs bei Eröfnung der gesezgebenden Versammlung der jonischen Inseln; Korfu 6 März 1830. — Aktenstüke, die in Columbien in der zweiten Hälfte des Jahres 1829 entstandenen Unruhen betreffend (1 — 9). — Publikandum der königl. preußischen Hauptverwaltung der Staatsschulden, Rükzahlung von Staatsschulden betreffend. Berlin, 1 Mai 1830.

Inhalt des zweiten Hefts.

Cirkulare der k. k. östreichischen Regierung vom 30 April und 28 Mai 1830 über die zweite und dritte Aufkündigung von 10 Millionen der fünfprozentigen Staatsschuld; — Publikandum der königl. preußischen Hauptverwaltung der Staatsschulden, Rükzahlungen betreffend. — Königl. französische Ordonnanz, die Auflösung der Kammer der Deputirten, die Zusammenberufung der Wahlkollegien und der Kammern der Pairs und der Deputirten betreffend, vom 16 Mai 1830. — Aktenstüke, die französische Expedition in Afrika betreffend (2 — 14.) — Aktenstüke, den am 6 Jul. 1827 zur Pazifikation Griechenlands geschlossenen Traktat und dessen Vollzug (60 — 70) und Griechenlands innere und äußere Verhältnisse seit Anfang des Jahres 1828 betreffend. (69 — 74.) — Königl. hanöversches Patent, die Publikation und Ausführung eines Staatsvertrags mit der Krone Preußen. Hannover 14 Mai 1830. — Kurhessische Verordnung, die Gültigkeit der aus der Zeit der Fremdherrschaft herrührenden Rechtsgeschäfte betreffend. Wilhelmshöhe 4 Junius 1830.

[1930] **Für lateinische Lehranstalten.**

Bei Mezler in Stuttgart erschienen so eben:

Uebungsbuch der lateinischen Syntax aus römischen Klassikern, nach Zumpts Grammatik bearbeitet von einigen Lehrern. gr. 8. 14 gr. od. 54 kr.

Materialien für latein. Stylübungen in den höhern Klassen der Gymnasien und Lyceen, von Prof. Aug. Pauli. gr. 8. 12 gr. od. 50 kr.

Beide Schriften verdanken ihrer Zwekmäßigkeit die bereits erfolgte Einführung in mehreren Lehranstalten. Wir bitten die Herren Lehrer, dieselben zu prüfen. — Zugleich machen wir aufmerksam auf die nun in unsern Verlag übergegangenen Kärcher'schen Wörterbücher, welche als die vorzüglichsten anerkannt, in einem sehr großen Theile Deutschlands ausschließlich in den latein. Lehranstalten gebraucht werden:

Schulwörterbuch der latein. Sprache in etymolog. Ordnung, von Prof. Ernst Kärcher. Zweite verb. Aufl. gr. 8. 12 gr. od. 54 kr.

Kleines latein. Schulwörterbuch für Anfänger; von Prof. Ernst Kärcher. gr. 8. 6 gr. od. 27 kr.

Zu erhalten in allen soliden Buchhandlungen, in Augsburg, München, Nürnberg; und Oestreichs: in Wien bei Mörschner und Jasper.

[1931] **Für deutsche Schulen.**

So eben erschienen bei Mezler in Stuttgart:

Praktisches Elementarlesebuch, zur Begründung eines stufenmäßigen und fruchtbaren Leseunterrichts, für Stadt= und Landschulen. Mit einem Vorworte von Oberschulrath G. B. Denzel in Eßlingen. 8. 3 gr. od. 12 kr.

Daß Herr Oberschulrath Denzel diese Schrift in einem Vorworte empfiehlt, wird Weiteres darüber zu bemerken unnöthig machen. Der für 8 Bogen höchst billige Preis, großer und deutlicher Druk, machen diese Schrift für Volksschulen vorzüglich geeignet. In Würtemberg allein verschaften ihre Vorzüge dieser Schrift auch bereits einen Absaz von mehr als 1000 Exemplaren. Unter dem Titel:

Vorübungen zum Gebrauche des „Praktischen Elementarlesebuchs" :c. 1 gr. od. 3 kr.

hat der Verfasser seine Ansichten über den Gebrauch dieser Schrift für Lehrer besonders niedergelegt.

Kleine deutsche Sprachformenlehre. Zum Gebrauche in Schulen, von Pfarrer W. F. Daniel. 8. 5 gr. od. 20 kr.

Die Schule wird das Bedürfniß eines Lehrbuchs, welches bei aller Kürze über Alles, was zum richtigen Ausdruk in der Sprache führt, den vollständigsten Aufschluß durch Aufstellung der bestimmtesten, mit Beispielen erläuterten Regeln gibt, und dabei den Unterricht durch die Anordnung und Darstellung des Stofs aufs höchste vereinfacht, in dieser Schrift befriedigt finden.

Vorräthig in allen soliden Buchhandlungen, in Augsburg, München, Nürnberg; und Oestreichs: in Wien bei Mörschner und Jasper.

[1826] **VERZEICHNISS**

der von dem

königl. würtemb. Hofrath, Professor

J. S. v. Kerner,

Ritter des königl. würtemb. Civilverdienst-Ordens, Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften,

hinterlassenen, selbstbearbeiteten und verlegten botanischen

Pracht-Werke.

Nachstehende, vom verstorbenen königl. würtemb. Hofrath, Professor J. S. von Kerner etc. selbstbearbeitete und verlegte Pracht-Werke, sind sämtlich nach der Natur aufs Getreueste dargestellt, ausgemalt und Original-Handzeichnungen, und befinden sich in den meisten Bibliotheken der Monarchen des Kontinents, von denen sie auf das Schmeichelhafteste aufgenommen, und als ausgezeichnet wegen ihrer ganz der Natur getreuen Ausführung, Haltung, Glanz der Farben etc. allgemein anerkannt wurden.

Von diesen Pracht-Werken sind nur einige Exemplare von jedem vorhanden; die Hinterbliebenen werden den allenfallsigen Liebhabern dazu sehr ermäsigte Preise, gegen die früheren, zu machen geneigt seyn, und sich hierüber den erforderlichen Unterhandlungen unterziehen, und bitten, sich deshalb an die verwittwete Hofräthin von Kerner, Kronenstrasse in Stuttgart, zu adressiren.

Ausser andern günstigen Recensionen, in den meisten kritischen Blättern und botanischen Zeitschriften enthält

nentlich die Leipziger Litteraturzeitung 1813. N. 83. über n ersten Band der *genera plantarum* etc. etc. Folgendes: „*Genera plantarum, selectarum specierum iconibus illustrata, auctore J. S. von Kerner etc.* 20 Gemälde 2′ 5″ hoch, 1′ 8″ breit mit 20 Bogen Text auf Velinpapier à 20 Louisd'or. —

Dieses Prachtwerk ist für reiche Liebhaber berechnet, und verdient wegen der sehr guten Ausführung und des verhältnifsmäfsigen billigen Preises alle Empfehlung. Die Natur ist in ihren schönsten Formen zum Theil meisterhaft nachgeahmt, zum Theil erreicht, die Umrisse dieser Gemälde, die Haltung und Lage der Theile, der Glanz der Farben, Alles ist untadelhaft. Auch die Untersuchung der kleinsten Theile, des Pollens, läfst kaum etwas zu wünschen übrig, so wie die Beschreibung lateinisch abgefafst, auch den wissenschaftlichen Botaniker befriedigt. Diese erinnert an Bonplands Beschreibung der Humboldt'schen Pflanzen, die Darstellung der kleinsten Theile an Gleichens meistersafte Abbildungen etc.“

on Kerner, Genera plantarum selectarum specierum iconibus illustrata; 10 Vol. c. 200 tab. Imp. Fol. auf engl. Velin. geb., mit lateinischem Text. — Die Genera enthalten alle Pflanzengeschlechter, genau mit Blüthen und Früchten zergliedert, und von jeder Familie ist immer ein Repräsentant dargestellt.

— — hortus sempervirens, exhibens icones plantarum selectiorum, quot quot ad vivorum exemplorum normam reddere licuit: 71 Theile jeder Theil mit 12 Tafeln, und lateinischem Text. Imp. Fol. auf engl. Velin. geb. (Enthält die schönsten und merkwürdigsten Pflanzen Ost- und Westindiens.)

— — le raisin, ses espèces et variétés, dessinées et colorées d'après nature, 12 Lieferungen in einem Band, enthalten 144 der vorzüglichsten Traubensorten; Imp. Fol. auf Velin; mit französischem Text geb.

— — les melons; enthält 34 Hauptsorten der Melonen, nach der Natur getreu dargestellt, mit französ. Text. Imp. Folio. auf Velin geb.

* * *

Vollständig geordnetes Manuscript.

Die Feigen, nach der Natur getreu dargestellt und ausgemalt mit ausführlichem Text.

Stuttgart, Ende August 1830.

[1841] Bei Jos. Thomann zu Landshut ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

(Maßmann, H. F. Dr. Prof.) Leibesübungen 1stes Heft. Zur Militairgymnastik ins Besondere. 12. broch. 12 gr. oder 48 kr.

(Inhalt: I. Wunsch. II. Bisherige Verbreitung der Leibesübungen; besonders im Wehrstande. III. Anwendung auf deutsche Verhältnisse. IV. Anhang. 1) Aus W. Schmelings „Landwehr gegründet auf die Turnkunst.“ 2) Ueber die Vortheile einer Turnschule bei jedem Infanterieregiment. 3) Ueber den Gebrauch der eisernen Wuchtkolben oder Hanteln.)

Das 2te bald nachfolgende Bändchen wird einen Abriß der einzelnen und wesentlichen Leibesübungen, besonders in Bezug auf ihr gemeinsames Betreiben von einer größeren Menge und als Wettübung enthalten, und in einem dritten wird eine Geschichte der deutschen Leibesübungen, Kinderspiele und Volksfeste von frühester bis zur neuesten Zeit folgen.

Mußl, Seb., Blumenlese aus spanischen Dichtern. Mit Titelkupfer. gr. 12. In saubern Umschlag broch. 1 Rthlr. 2 gr. oder 1 fl. 48 kr.

[1694] Im Verlage der Jakob Mayer'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Augsburg in der Kranzfelder schen Buch- und Musikhandlung) zu haben:

Christliche Legenden;
oder
Lebensgeschichte
der
Heiligen und Märtyrer.

Nach der Ordnung des Kalenders eingerichtet, und mit sittlichen Erwägungen und Nuzanwendungen begleitet.

Ein
Haus- und Familienbuch
für
Christen jedes Standes.
Zweite Auflage.

Redigirt und vervollständigt
von
Aemilian Janitsch,
Profeß zu Göttweih, des Stiftes Monte-Cassino Mitglied, Pfarrer zu Haindorf in Niederöstreich.
3 Bde. mit 6 Abbildungen der Landpatronen.
Wien. Verlag von Jakob Mayer 1829.

Pränumerationspreis bis Ostermesse 1831. 2 Rthlr. 16 gr. nachheriger Ladenpreis 3 Rthlr. 16 gr.

Daß die erste Auflage dieses Werkes binnen so kurzer Zeit abgesezt und die zweite nöthig wurde, gibt den besten Beweis seines Gehaltes; aber noch weit gediegener und nuzbringender ist diese neue Auflage dadurch, daß der hochwürdige Herr Aemilian Janitsch sich den Geschäften der Redaktion und Vervollständigung unterzog. Durch die wirksame Thätigkeit dieses rühmlichst bekannten Verfassers so vieler Schriften über Religion, Staatswesen, Geschichte rc., die mehrere Auflagen erlebten, erhält dieses Legendenwerk erst die eigentliche Autorität und Weihe.

Um den beabsichtigten Zwek, es allen Ständen zugänglich zu machen, da dieses nüzliche Hausbuch in keiner christlichen Familie fehlen sollte, zu erreichen, so dauert der Pränumerationspreis von 2 Rthlr. 16 gr., obwol das Werk schon vollendet ist, bis zur Ostermesse 1831.

Durch den niedern Preis bei so schöner Ausstattung rüksichtlich des Papiers und Druks, übertrift es alle bisher erschienenen ähnlichen Werke an Wohlfeilheit, und die Verlagshandlung schmeichelt sich, daß recht viele von dem Pränumerationspreise Gebrauch machen werden.

Ferner ist erschienen:

Mutter-Gottes-Büchlein
für
katholische Christen.
Das ist:

I. Originalbildniß der allerheiligsten Jungfrau Maria, wie solches der Apostel Lukas während ihres Aufenthaltes in Jerusalem gemalt hat; nebst authentisch geschichtlichen Nachrichten von diesem überaus merkwürdigen Gemälde.

II. Lebensbeschreibung der glorreichsten Gottesmutter, mit Stellen aus den berühmten Kirchenvätern.

Ein Gedenk- und Betrachtungsbüchlein für alle Verehrer der Himmelskönigin. kl. 8. Wien 1828. brosch. 5 gr.

[1851] Bei G. Basse in Quedlinburg sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der v. Jenisch und Stageschen) zu haben:

Praktisches Handbuch der
Juwelierkunst
und Edelsteinkunde. Oder gründlicher Unterricht, alle Arten von Edelsteinen und Perlen genau kennen zu lernen, ihren Werth aufs Bestimmteste abzuschäzen, die unächten und nachgemachten sogleich

zu erkennen, so wie die Edelsteine zu schneiden, zu schleifen, zu poliren, zu fassen, ihnen vorzüglichen Glanz zu verschaffen und in jedem Falle die entsprechendste Folie zu wählen. Nebst Preistabellen der Diamanten und Perlen, so wie einer Anleitung zur Verfertigung der Glasflüsse. Für Juweliere, Gold- und Silberarbeiter, Liebhaber von Edelsteinen und alle Diejenigen, welche mit Juwelen und Perlen Handel treiben. Von Heinr. Schultze, Verfasser der Schrift: „Der Gold- und Silberarbeiter nach allen seinen praktischen Verrichtungen." Mit 3 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr.

[1856] **Anzeige.**

Von mehrern Seiten dringend vorgestellt (und ohnedem selbst zur gröfstmöglichen Billigkeit gegen das philologische Publikum geneigt) den Ladenpreis der nun beendigten 3ten Auflage von

Krafts deutsch-lateinischem Lexikon

nicht zu erhöhen, sondern den der 2ten Aufl. von 6 Rthlr. 10 fl. 48 kr. rhn., Schreibpapier 8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr. rhn. beizubehalten, habe ich mich — ungeachtet der Vermehrung von wieder 12 Bogen — dazu entschlossen, wobei ich, wenn man sich direkt an mich wendet, noch das 6te, bei Partien das 5te, bei gröfsern das 4te frei gebe.

Welche Verbesserungen (und Umänderungen) das Werk besonders in grammatischer und synonymischer Hinsicht erlitten hat, wie unentbehrlich es für jeden ist, der gut lateinisch schreiben lernen will, wird Jeder selbst finden, durch die Einsicht in das Werk, das in allen bedeutenden und soliden Handlungen vorräthig ist, wo man, so wie bei mir, auch Proben und ausführliche Anzeigen erhalten kan.

Ernst Klein in Leipzig.

[1868] In unserm Verlage ist vor kurzem erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Die
Orthomorphie
in Beziehung auf den menschlichen Körper,
oder
anatomisch-pathologische Betrachtungen
über die
Ursachen, Vorbauungs- und Heilungsmittel der
Hauptdeformitäten
und
über die wahren Grundsäze der
orthopädischen Behandlung.
Von J. Delpech,
Leib-Chirurg des Königs ꝛc.
Aus dem Französischen übersezt.
Zweite Abtheilung, gr. 8. Mit Atlas, zweite Hälfte, Taf. 28—43. gr. 4. 2 Rthlr. 18 gr. oder 4 fl. 57 kr.
(Preis des vollständigen Werks 6 Rthlr. oder 9 fl. 48 kr.)
Auch unter dem Titel:
Chirurgische Handbibliothek. Eine auserlesene Sammlung der besten neuesten chirurgischen Schriften des Auslandes XII. Bd. 2te Abth.

In diesem Werke, welches von Sachverständigen als eines der wichtigsten der neuesten medicinisch-chirurgischen Literatur charakterisirt wird, sind, mit Untersuchungen und Beobachtungen über die Entstehung der Rükgrats- und Gliederverkrümmungen anfangend, die ersten Zeichen auseinandergesezt, an welchen dieselben, lange vorher, ehe sie dem Auge als Verkrümmungen sichtbar sind, erkannt werden können. Die Behandlung und Heilung derselben aber ist, von dem doppelten Standpunkte des Arztes und des Chirurgen geleitet, sowol in den diätetischen und medizinischen Mitteln, als in der nöthigen Gymnastik und Maschinenanwendung angegeben und durch zahlreiche Erfahrungen bewährt. — Das Ganze ist durch eine große Zahl von Abbildungen erläutert, von welchen der Verfasser wünscht, daß ihr Studium dem des Werkes vorausgehen soll, weshalb die Erklärung der Abbildungen auch dem Werke vorangebunden ist.

Weimar, im August 1830.

Großh. sächs. priv. Landes-Industrie-Comptoir

[1780] Bei Riegel und Wießner in Nürnberg ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hammelburger Reise, zehnte Fahrt. Oder meine Gefangenschaft und Sklaverei in Algier. 8. 24 kr.

Von den ersten 9 Reisen und dem Konversationslexikon sind noch vollständige Exemplare vorräthig.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1883] **Bekanntmachung.**
(Holzverkauf betreffend.)

Das zur Ilzertrift des nächstkommenden Jahrs 1831 in den königlichen Waldungen der Forstämter Wolfstein und Zwisel gefällte und in Bereitschaft stehende Scheiterholz harter und weicher Gattung wird in Folge allerhöchster Anordnung auf Kosten des Staatsärars nach Passau getriftet und auf den dortigen Legstätten aufgestellt und soll an den Meistbietenden dahier in Passau versteigert werden.

Zur Vornahme dieser Verkaufsverhandlung ist Mittwoch der 20 Oktober l. J. bestimmt. Steigerungslustige werden demnach eingeladen, sich an dem genannten Tage Morgens 9 Uhr in dem Regierungsgebäude dahier einzufinden und ihre Anbote bei der dazu ernannten Regierungskommission abzugeben. Denselben wird vorläufig zur Wissenschaft eröfnet, daß das fragliche Holz im Wienermaaße zu 6 Schuh hoch und weit dann 2½ auch 3 Schuh Scheitslänge angefertiget ist und zukünftiges Frühjahr, sobald die Trift und die Aufstellung in den hiesigen Legstätten beendigt ist, in dem obigen Maaße an die Käufer verabfolgt wird, daß der Verkauf, gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit im Ganzen oder auch partienweise geschehen kan; daß, nachdem das ganze hieher abzutriftende Holzquantum etwa in 29,000 Klaftern besteht, nach Abzug des Bedürfnisses der Stadt Passau und ihrer Umgebung, dann des sich ergebenden Triftverlustes, beiläufig noch 19,500 Klafter zum kommerziellen Gebrauch käuflich abgegeben werden können, und daß der bereit stehende Holzvorrath auf Anmelden bei den königl. Forstämtern Wolfstein und Zwisel bereitwillig vorgezeigt werden wird, und in Augenschein zu nehmen sey.

Passau, den 9 September 1830.

Königl. bayer. Regierung des Unterdonaukreises Kammer der Finanzen.

Freiherr von Mulzer, Präsident.
Lutz, Direktor.
Zwerger, Secretair.

[1865] **Todesanzeige.**

Am 17 v. M. entschlief zu Florenz, im achtzigsten Lebensjahre, an den Folgen einer Lungenentzündung, Herr Herrmann Diedrich Retberg, gebürtig aus Bremen, vormaliger Chef des Handelshauses H. D. Retberg und Komp. in London.

Indem die unterzeichneten Testaments-Exekutoren diesen Todesfall den zahlreichen Freunden und Bekannten des Verewigten zur Kunde bringen, verbinden sie damit die Aufforderung, wegen aller unbeendigten Geschäftsverhältnisse mit demselben, sich an sie wenden zu wollen.

Bremen, den 7 September 1830.

Friedrich Schröder. Dr. J. Pavenstedt, Senator.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

[F]reitag Nro. 267. 24 September 1830.

Portugal.

* Lissabon, 4 Sept. Unsere Lage wird immer kritischer, [u]nd jeden Augenblik müssen wir uns auf eine Revolution gefaßt [m]achen. Auf allen öffentlichen Pläzen stehen Truppenpikets; die [k]öniglichen Freiwilligen sind Tag und Nacht auf den Beinen. Die [A]rbeiter des Arsenals, die seit Monaten nicht bezahlt wurden, [w]eigern sich fortzuarbeiten. Eine Fregatte warf vor dem Gebäu[d]e Anker, um sie in Respekt zu halten. Es fanden aufs Neue [z]ahlreiche Verhaftungen statt. Graf Subserra und Hr. Mello de Brevner, die bisher im Belemthurm saßen, wurden in das Fort St. Julian gebracht, was von schlimmer Vorbedeutung für sie ist. In Porto ist die Unzufriedenheit aufs Höchste gestiegen; man spricht sogar davon, es sey bereits eine insurrektionelle Bewegung ausgebrochen. Don Miguel hatte sich geschmeichelt, er sey so gut König de facto und durch den Willen des Volks als Ludwig Philipp von Orleans.

Spanien.

Der National enthält folgende Korrespondenz aus Madrid vom 10 September: „Seit drei Tagen folgen sich die Berathungen der Minister ununterbrochen, und gestern fand eine Plenarsizung der Minister mit der Staatsjunta statt, um auf verschiedene Noten ihrer Regierung zu antworten. In Folge dieser Sizung ist Hr. Zea-Bermudez, Sekretair unseres Gesandten in Paris, heute mit Depeschen an den Grafen Ofalia abgereist, worunter sich die Anerkennung der französischen Regierung von Seite Spaniens befindet. Heute wird Hr. Salazar, Attaché unsrer Gesandtschaft bei der brittischen Regierung, nach London abgehen. Ueber die ganze königliche Garde wird Musterung gehalten werden und dieselbe sodann unverzüglich in Eilmärschen nach der Gränze aufbrechen. Mehrere Regimenter der Provinzialmilizen, so wie diejenigen königlichen Freiwilligen, welche das ganze Vertrauen der HH. Carvajal und Calomarde genießen, werden die Besazung in Madrid bilden. Unsre konsolidirten sowol als unsre nicht konsolidirten Fonds sind, so zu sagen, außer Kurs."

* Von der spanischen Gränze, 13 Sept. Nach Briefen aus Madrid vom 9 Sept. ist der französische Abgeordnete, Herzog von Montebello, daselbst angekommen. Die Provinzialversammlung von Biscaya wurde auf morgen unter den Baum von Guernica zusammenberufen, um über einen königlichen Befehl [z]u berathschlagen, nach welchem sie zwei mit den nöthigen Voll[m]achten versehene Kommissarien zu wählen hat, die sich so schnell [al]s möglich nach Madrid begeben sollen, um über die Vertheidi[gu]ngsmittel zu Rath gezogen zu werden, die auf der spanisch-[fr]anzösischen Gränze von Biscaya bis Catalonien gegen die Versuche der geflüchteten Spanier angeordnet werden sollen. Man betreibt die Bewafnung der Tercios; ein Bataillon muß sich nach Irun begeben. Der Obrist Eguerregui verließ am 10 d. sein Regiment, um sich in Frankreich den spanischen Verbannten anzuschließen. Den andern Tag folgten acht Offiziere seines Korps diesem Beispiele.

Großbritannien.

London, 15 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅞.

London, 16 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅛; russische Fonds 101⅞; brasilische 70; französische 3Proz. 69; portugiesische 60; mexicanische 37½; griechische 32½; Buenos-ayres 30; Cortes 25¼; chilische 23½; columbische 21; peruanische 18.

Der Globe meldet: „Gestern den 14 ist der Herzog von Braunschweig in Dover gelandet. Er hatte seinen Sekretair und einen Bedienten bei sich. Im Augenblik des Landens wurde er durch die Kanonen des Schlosses begrüßt, und reiste Abends nach London ab. An demselben Tage langten einige Personen seines Gefolgs mit dem von Rotterdam kommenden Paketboote auf der Themse in London an. Man hat bemerkt, daß eine der gelandeten Kutschen voller Pistolen war; eine andere soll, wie man sagt, sehr starke Geldsummen enthalten haben. Der Herzog hätte in London zugleich mit seinem Gepäk ankommen sollen, er zog aber vor, so viel möglich auf dem festen Land zu reisen, da er von der Seekrankheit sehr angegriffen war."

Der Courier sagt aus Anlaß der Braunschweiger Vorfälle: „Wir sehen nicht ab, was die Staaten Europa's hindern könnte, eine liberalere Politik anzunehmen, als sie bis diesen Tag befolgt haben, und wir wünschten sehr, sie gegen den Gedanken zu bewahren, als ob es leichter sey despotisch zu regieren, als nach Institutionen. Mögen sie nicht sogleich ein so vollständiges System der Freiheit einführen, als dasjenige, welches die Grundlage und das Glük Englands ausmacht: vielleicht bedürfen die Völker eines allmählichen Vorschreitens zur Civilisation. Mögen sie die Meutereien ersliken; ganz recht! aber mögen diese Maaßregeln der Gewalt von dem aufrichtigen und ernstlichen Wunsche begleitet seyn, in ihren Staaten alle Reformen einzuführen, welche von der Vernunft und Humanität gefordert werden."

Das Morning-Chronicle äußert am Schlusse eines langen Artikels, worin es den Charakter und das Betragen des geflüchteten Herzogs von Braunschweig mit starken Farben schildert, seine Hofnung, daß der englische Hof ihm keinen Zutritt gestatten, sondern ihn zu den Vertriebenen nach Lulworth schiken werde.

Da die Familie Karls X das Schloß Lulworth für ihren Bedarf zu klein fand, soll Lord Arundel sich erboten haben, ihr

sein in der Nachbarschaft liegendes Schloß Wardour zu überlassen. Ein Journal behauptet bei dieser Gelegenheit, gedachte Familie beziehe von der französischen Regierung einen Jahrgehalt von 210,000 Pfund Sterling.

Nach dem Standard hat Hr. Huskisson das Unglük gehabt, bei Eröfnung der Manchester-Eisenbahn durch eine Maschine umgeworfen zu werden, die ihm den Schenkel zerschmetterte. Man mußte ihm denselben abnehmen, fürchtete aber sehr für sein Leben.

Der Courier erklärt sich ermächtigt, das angebliche Schreiben der Bevollmächtigten der drei Mächte, dat. London 27 Jun., an den Grafen Capodistrias, das in vielen englischen und französischen Journalen erschienen ist, für ein erdichtetes Machwerk zu erklären. (Die Allg. Zeitung gab dasselbe in ihrem vorgestrigen Blatte, S. 1060, drükte aber durch das Wort „sollen" schon ihren Zweifel an dessen Aechtheit aus.)

Frankreich.

Der National machte am 17 Sept. folgende Betrachtungen: „Die Fonds sanken gestern nicht so beträchtlich als die vorhergegangenen Tage, heute aber wieder stärker als gestern. Dieses zunehmende Sinken ist nicht, wie man etwa glauben könnte, Folge vermehrter Besorgnisse, sondern Resultat von Befürchtungen, die gleich in den ersten Tagen der Revolution eintraten. Alle Beunruhigungen, zu welchen theilweise Tumulte, Aufstände der Regimenter, Verbindungen von Handwerksgesellen veranlassen mochten, sind beschwichtiget, und die Ruhe hat sich von selbst wieder eingestellt. Die belgische Revolution, von welcher man anfänglich eine Verwirrung der europäischen Angelegenheiten besorgt hatte, beschränkt sich täglich mehr. Man hat die zuverlässigsten Versicherungen von der freundschaftlichen Gesinnung der auswärtigen Mächte. Endlich führte die gestrige Sizung eine sehr beruhigende Annäherung zwischen der Kammer und dem Ministerium herbei. Mit Einem Wort: nicht im gegenwärtigen Augenblik liegende Befürchtungen drüken die Fonds, sondern die gleich im ersten Moment entstandene Besorgniß dauert in ihren Wirkungen noch fort. Eben so wenig wird das Sinken etwa durch ein spekulirendes Börsenspiel hervorgerufen; dergleichen Operationen haben im Gegentheil nur zu lange schon gefehlt. Es lag im Wesen der wundervollen Ereignisse des Julius, selbst jenes Scheinleben zu suspendiren, welches die Agiotage den Fonds verleiht. Gibt es auch etwa Einige, die à la baisse spielen, so ist doch der Einfluß dieser vereinzelten Spekulationen ungemein schwach, und vermag das rasche Sinken der Fonds nicht hinlänglich zu erklären. Die wahre Ursache desselben ist vielmehr die Ueberfülle der Inscriptionen am Plaze. Diese Ueberfülle wurde zunächst durch das Steigen der Rente in den ersten Tagen des Augusts veranlaßt. Die Besizer der Renten, welche nicht Zeit hatten, beim Erscheinen der Ordonnanzen zu verkaufen, und nach dem Kurs von 72 wieder den Kurs von 80 sahen, betrachteten lezteren als sehr günstig zum Verkauf, und beeilten sich ihre Inscriptionen von der Hand zu schlagen. Nachdem diese ersten Verkäufe die Rente zum Weichen gebracht, folgten diejenigen, welche ihre Inscriptionen bis jezt noch beibehalten hatten, dem gegebenen Beispiel, und brachten ihre Renten auf den Plaz. Was Anfangs nur eine Wirkung war, wurde, wie immer bei eingenommener Phantasie, eine selbstthätige Ursache, und der Kurs wich sehr schnell von 80 auf 65. Es ist unnöthig zu sagen, daß die ersten Verkäufer derjenigen Klasse angehörten, für welche die Milliarde Entschädigungsgelder votirt wurde. Diese Menschen mußten nothwendigerweise befürchten, der siegende Theil werde auf die Finanzoperationen der vorigen Regierung zurükkommen und Reaktionsmaaßregeln gegen sie ergreifen. So eilten sie denn, ihre Inscriptionen los zu werden, und zogen die Klasse der Rentiers nach, die ohne an politischen Streitigkeiten Theil zu nehmen, vom bloßen Instinkt, ihre Papiere bei ihrem Werth zu erhalten, sich bestimmen läßt. Viele Inscriptionen wurden auch wohl von den Besizern in der Hofnung verkauft, sie zu einem niedrigern Kurs wieder zu kaufen. Das Sinken wäre unbedeutender gewesen, hätten sich die Spekulanten ihren gewohnten Operationen hingegeben. Da diese jedoch die Fonds von Tag zu Tag mehr weichen sahen, schienen sie sämtlich einen niedrigern Kurs zu Wiederergreifung jener Operationen abwarten zu wollen, und dieser Kurs sollte nach ihnen 65 Fr. seyn. Nunmehr da dieser Preis erreicht oder sogar überschritten ist, werden sie nicht zögern, ihre Spekulationen wieder zu beginnen. Ein Umstand, welcher aufs Klarste beweist, daß das Sinken durchaus nicht durch Mangel an Geld herbeigeführt wird, ist, daß der Report am Ende des Monats bei den 5Proz. auf Pari und nur bei den 3Proz. auf 5 bis 10 Cent. stand. So sind denn die Besorgnisse, welche die ersten Verkäufe herbeiführten und Ursprung des Sinkens waren, jezt erschöpft, und der innere Zustand des Landes läßt hoffen, daß die reellen Verkäufe unverzüglich aufhören und die Börseoperationen von Neuem beginnen werden. Die unfehlbare Wirkung der Wiederaufnahme der Geschäfte wird *ein Steigen* seyn, da wohl kein Spekulant so unklug seyn dürfte, nach einem so starken Sinken noch einmal à la baisse zu operiren. Was uns in lezterer Ansicht bestärkt, ist der Stand der auswärtigen Fonds, die nach einer momentanen Erschütterung schnell wieder Stätigkeit gewonnen haben.

* Paris, 18 Sept. In dem stürmischen Fluge der Begebenheiten erregt unsre jezige Finanzkrisis nicht ganz die Aufmerksamkeit, die sie verdient, denn wenn der niedre Stand des Arbeitslohns und die Lähmung in der Manufakturthätigkeit eine Kalamität sind, so ist dagegen das Sinken des Staatskredits ein öffentliches Unglük. Mit einigen neuen Bauten beschäftigt man die Arbeitslosen, mit Unterstüzungen hält man die mittlern Fabrikanten, aber die Seele unsrer neuern Staaten, den öffentlichen Kredit, stüzt nur das wahre Vertrauen zu der Festigkeit und Redlichkeit der Regierung. Der Kurs der Staatspapiere in seiner allgemeinen Tendenz zeigt weit unfehlbarer die Ansicht, welche die Reichen in Geld von dem politischen Stande der Dinge haben, als die Presse die Ansichten der Reichen im Geist vertritt. Das politische und politisirende Publikum muß also der Grund des anhaltenden und wahrhaft erschrekenden Sinkens unsrer Rente nicht minder interessiren als das merkantilische. — Unter der vorigen Regierung hielten vorzüglich zwei Umstände die Renten auf ihrem hohen Kurse: die Syndikats-Societät und die ausschließliche Wirkung der Amortisationskasse auf die 3Prozents, sobald die 5prozentigen Renten den Parikurs überstiegen. Die Erstere ist eine Erfindung Villele's, dem man troz aller Abweichung von seinen politischen Grundsäzen die Talente eines großen Finanziers nicht absprechen kan. Da aber das Institut des Syndikats wesentlich ein Monopol, oder doch große Vergünstigungen von Seite der Regierung supponirt, so ist es allerdings mit der jezigen Ordnung der Dinge unverträglich. Die Rente mußte also vom er-

künstelten wieder auf den natürlichen Werth zurükgehen. Die Regierung, oder besser gesagt das Finanzministerium, hat sich aber bei dieser Operation höchst ungeschikt benommen. In dem Compte rendu hat man öffentlich anerkannt, wie nöthig es sey die reichen General-Einnehmer, des öffentlichen Kredits wegen, auf den sie großen Einfluß ausüben, zu schonen, und dennoch gab man dabei zu verstehen, man würde sich ihrer, sobald wie möglich, zu entledigen suchen. Gerade so hat sich auch Hr. Baron Louis in seiner Administration benommen; während er die Macht der General-Einnehmer fühlt und zugibt, reizt er sie, ehe er ihnen den Einfluß entrissen hat. Die Wirkung des Amortisationsfonds auf die 3Proz. ausschließlich, sobald die andern Staatspapiere den Parikurs überstiegen hatten, war freilich eine große Ungerechtigkeit, denn gerade nach dem Villeleschen Konversionsprinzip stehen ja auch die 3prozentigen über Pari, sobald sie den Kurs von 75 übersteigen. Aber indem ein Fonds von 77 Millionen jährlich lediglich zur Amortisation und also zur Preiserhöhung der 3Prozents diente, war das Mißverhältniß des Zinsfußes so groß, daß die höhern verzinslichen Papiere doch nothwendig mitsteigen mußten. Daher kommt es, daß die 5prozentigen größtentheils in den Händen der Kapitalisten, die 3prozentigen in den Händen der Spekulanten sind. Die Revolution vom Julius hat aber die Lage der Dinge ganz verändert; die faktische Auflösung der Syndikatsgesellschaft und die voraussichtliche Abänderung des Amortisationsstatuts, das den Spekulanten mit ihren 3Prozents eine ungerechte Prämie über die Kapitalisten mit den 5prozentigen Staatspapieren gibt, mußte die Erstern entmuthigen und den erkünstelten Kursstellungen ein Ende machen. Nun ist überdis ein freies Volk, besonders ehe es gewöhnt ist sich frei zu bewegen, schon an und für sich unruhiger, beweglicher als eine, nach streng monarchischen Grundsäzen regierte Nation; das Zutrauen der ängstlichen Börsenmänner aber wird vorzugsweise durch Ruhe und Stetigkeit erworben. Daß auch mit der Bewegung Festigkeit, mit der Thatkräftigkeit Solidität verbunden werden kan, wird ihnen erst nach einiger Zeit einleuchten; einstweilen betrachten sie die neuerwachte Regsamkeit des Volkes in seinem politischen Leben mit großem Mißtrauen, was abermals ungünstig auf die Rente wirkt. Ein weiterer, aber nur momentan wirkender Grund des Fallens der Rentenkurse liegt darin, daß die Herren und Damen (denn auch unter diesen finden sich Agioteurs) des alten Hofes, troz der Ruhe des Landes und der Mäßigung der Regierung und der Kammern, in der Revolution von 1830 hartnäkig 1793 finden wollen, und in ihrer Angst ihr Vermögen, so viel wie möglich, zu mobilisiren suchen und thörichterweise ihre Renten zu jedem Preise losschlagen. — Man hat auf der gestrigen Börse behauptet, es bestände eine Gesellschaft, welche darauf hinarbeite die Rente so tief wie möglich zu drüken, um den Gang der neuen Regierung zu hemmen, und Aengstlichkeit und Mißbehagen zu erzeugen. Das Fallen ist jedoch zu bedeutend und zu anhaltend, als daß es allein die Wirkung einer Spekulation seyn könnte. Möglich ist es allerdings, daß eine solche Gesellsch[illegible]aft besteht, welche bei den eben bezeichneten Umständen zu dem [illegible]itern Sinken der Kurse mit beigetragen haben kan. Ist das [illegible] Fall, so muß es sich schon auf den nächsten Börsen zeigen, [illegible]n die Maaßregel der Agens-de-change welche seit einigen [illegible]gen streng bei dem Reglement bleiben und bei jedem beab[illegible]sigten Verkaufe von Renten auf Lieferung, die angenbliklliche Deponirung der Stüke verlangen, muß dieser, im jezigen Augenblik wirklich schändlichen Operation bald ein Ende machen, da keine Gesellschaft reich genug seyn kan, die Rente blos im Komptantverkauf anhaltend bedeutend zu drüken. — Nachschrift: Wirklich hat sich die Rente auf der heutigen Börse bedeutend gehoben, sie ward gegen Baar wie folgt notirt: Konsol. 5Proz. 95, 60; 4Proz. 88, 25; 3Proz. 67, 15; Bankaktien 1710; Neapolitanische 68, 25; Cortesbons 18; ewige Rente 40⅛; Hayti 370.

In der Sizung der Pairskammer vom 17 Sept. legten der Vicomte Lainé, der Abbé v. Montesquiou, und der Graf Rastignac den Eid ab. Die Grafen Laforest und Boisgelin schikten ihren Eid schriftlich ein. Sodann erstattete Graf Simeon einen zweiten Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf in Betref der Anwendung des Geschwornengerichts auf politische und Preßvergehen. Die Diskussion wurde auf den folgenden Tag verschoben.

Eine königliche Ordonnanz ernennt den Grafen Alexander de Laborde zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst, die HH. Cordier, Beaunier und Rodier zu Maitres des Requêtes im ordentlichen Dienst, mit der Ermächtigung, an den Berathungen des Staatsraths Theil zu nehmen, endlich Hr. Devaisnes zum Ehrenstaatsrath. Durch eine Reihe anderer Ordonnanzen werden wieder viele Aenderungen bei den Tribunalen, den Departementskonseils, Friedensgerichten rc. vorgenommen.

Der National glaubt, die gegenwärtige Majorität der Deputirtenkammer sey Willens, die Vertagung der Kammer zu provoziren, ohne die Zeit der Berufung der Wahlkollegien abzuwarten; jedenfalls scheine sie entschlossen, sich nicht vor dem Resultate der Ergänzungswahlen mit dem Berichte über die Anklage der vorigen Minister zu beschäftigen. — Von den 113 Ergänzungswahlen gehören 60 den Bezirkskollegien, 53 den Departementalkollegien an; 52 davon wurden durch Dimission, 18 durch Annullation, 2 durch doppelte Wahl, 41 durch Ernennung zu besoldeten Funktionen erledigt.

In der Gazette liest man: „Der Courrier français, eines der Journale der „Bewegung," äußert, indem es von dem Grafen Molé spricht, er habe das jezt sehr seltene Verdienst, die Folgen zu wollen, nachdem er einmal das Prinzip zugegeben. Man könnte aus diesem Lobspruche schließen, daß sich Graf Molé von den HH. Guizot, Broglie, Sebastiani, Gérard, Dupin, Louis und Casimir Perier getrennt habe, so daß nun die Minorität im Ministerium aus den HH. Dupont de l'Eure, Laffitte, Bignon und Molé bestünde."

Bei der zweiten Vorstellung der neuen Tragödie Junius Brutus, welche die ganze königliche Familie mit ihrer Gegenwart beehrte, bemerkte man, daß bei der Stelle: Nous désirons la paix, mais sans craindre la guerre! der König selbst das Zeichen zum Beifall gab, worauf das Publikum mit einem: es lebe der König! antwortete.

Einige Blätter schreiben aus Turin vom 11 September, der französische Botschafter Graf Praslin solle bereits zwei Audienzen bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt haben, der König aber weigere sich ihn zu empfangen, bis er wisse, was die andern Mächte thun würden.

Der Messager des Chambres schreibt unterm 19 Sept.: „Wir lesen in einem Handelsbriefe, der auf außerordentlichem

Wege hier angekommen ist, daß sich Lissabon in vollem Aufstande befinde; Haufen bewafneter Konstitutionellen durchzögen die Straßen unter dem Ruf: Freiheit! Tod dem Don Miguel! Es lebe Dona Maria! Diese Nachricht bedarf jedoch der Bestätigung."

An demselben Tage, an welchem Graf Clauzel der Armee in Algier durch einen Tagsbefehl kund that, daß er das Oberkommando übernehme, erließ auch Graf Bourmont folgenden Tagsbefehl: „Algier, 2 Sept. Der Hr. Generallieutenant Clauzel übernimmt den Oberbefehl des Heeres. Sich entfernend von den Truppen, deren Leitung ihm anvertraut war in einem Feldzuge, der nicht ohne Ruhm ist, empfindet der Marschall ein Bedauern, das er ihnen ausdrüken muß. Das Vertrauen, von dem sie ihm so viele Beweise gaben, hat ihn mit lebhaftem Danke durchdrungen; er hätte sich glüklich gefühlt, wenn vor seiner Abreise die, deren Hingebung er bezeichnete, den Lohn dafür empfangen hätten; aber man wird nicht zögern diese Schuld abzutragen; der Marschall findet die Bürgschaft dafür in der Wahl seines Nachfolgers. Die Ansprüche, welche die Militairs der Armee von Afrika erworben, werden künftig einen Vertheidiger mehr haben. Der Marschall, Oberbefehlshaber der Expeditionsarmee von Afrika, Graf Bourmont. Der Generallieutenant Chef des Generalstabs, Desprès."

Admiral Duperré erließ folgenden Tagsbefehl: „Linienschif Algier, Bucht von Algier, 6 Sept. 1830. Der Admiral, Kommandant des Seeheers. In Folge der Befehle Sr. Exc. des Marineministers wird das Seeheer sich in Toulon vereinigen. Eine Division wird in Algier stationirt bleiben. Das Kommando und die Leitung des Dienstes bleiben dem Hrn. Schifskapitain Massieu anvertraut. Die Stationsdivision wird vorläufig aus folgenden Schiffen gebildet seyn: Syrene, Pallas, Herminie, Circe, Faune, Zebre, Cornelie, Marsouin, Capricieuse, Rusé, Adour. Ihre definitive Zusammensezung wird seyn: Syrene, Circe, Victoire, Bellone, Creole, Bayonnaise, Voltigeur, Ducouedic, Assas, Badine. Der Admiral wird die Bucht am 8 Morgens verlassen, mit dem Linienschif Algier, der Korvette Creole, und den Briggs Euryale, Dragon und Alerte. Die Amphitrite wird, nach Einschiffung der Kranken, am 9 unter Segel gehen. Die Dampfboote Sphinx und Nageur werden gleichfalls am 9 abgehen, und einzeln nach Toulon segeln, wo sie sich dem Admiral wieder anschließen werden. Duperré."

Der Moniteur meldet: „Admiral Baron Duperré kam am 15 d. an Bord des Linienschifs Algier in Toulon an."

* Paris, 18 Sept. Der nachstehende Brief des russischen Konsuls in Marseille ist der Sprache und der Gesinnungen wegen merkwürdig; es scheint daraus die Absicht hervorzugehen, den Eindruk, den die schleunige Anerkennung Englands in unsern Seehäfen zu Gunsten dieser Macht hervorbrachte, zu kontrebalanciren und die Zögerung der russischen Anerkennung blos auf die geographische Entfernung zu schieben, sie aber als unfehlbar darzustellen. Der Brief lautet so: „Russisches Konsulat. An den Redakteur des Semaphore. Marseille, 11 Sept. Mein Herr! Ich erhalte so eben von meinem Vorgesezten, Sr. Exc. dem Herrn Gesandten zu Paris eine Depesche, welche Folgendes enthält: „Das kaiserliche Ministerium sezt mich so eben durch ein Cirkular vom 15 Aug. d. J. in Kenntniß, daß Befehle gegeben worden sind, künftig alle französischen Schiffe unter dreifarbiger Flagge in den russischen und finnländischen Häfen zuzulassen, und daß sie dort des Schuzes zu genießen haben, der in Rußland allen befreundeten Nationen gewährt wird." Ich fühle mich glüklich der Stadt Marseille eine so angenehme Nachricht mittheilen zu können. Wollen Sie, m. H. gefälligst bemerken, daß die Frage am 15 Aug. bereits zu St. Petersburg entschieden war. Es fand also gewiß kein Schwanken (aucune hésitation) statt. Die große und edle Seele des Kaisers, meines erlauchten Souverains, kennt keine Schranken, wenn es sich um das Glük der Völker handelt. Wollen Sie gefälligst meinem Briefe eine Stelle in Ihrem interessanten Blatte gewähren. Empfangen Sie &c. Der russische Konsul und Ritter Moritz Laband." — Zugleich zeigt eine Nachricht der Handelskammer von Marseille vom 12 Sept. an, daß nach einem Briefe des französischen Generalkonsuls zu Neapel vom 1 Sept. die französischen Schiffe unter dreifarbiger Flagge künftig in den Häfen beider Sicilien zugelassen werden sollen. Nur in den ersten Tagen hätten die Bezirksbehörden Schwierigkeiten gemacht, die jedoch jezt gehoben seyen.

* Deputirtensizung vom 18 Sept. Bericht der Petitionskommission, ohne bedeutendes Interesse. Der Minister des Innern legt einen Gesezesentwurf zur Erleichterung der Einfuhr des auswärtigen Getreides vor. Die Hauptbestimmung dieses Entwurfs befindet sich im ersten Artikel, der festsezt, daß auf allen See- und Landgränzen das Maximum des Eingangszolls des Getreides 5 Franken vom Hektoliter und das Minimum 25 Cent. betragen soll. Diese beiden Gränzen des Zollsazes und die dazwischen liegenden Zollsäze werden nach den Gesezen vom 16 Jul. 1819 und 4 Jul. 1821 bestimmt. Diese Zollsäze werden um 1 Fr. für die Getreide erhöht, welche zur See unter fremder Flagge eingehen. Der 3te Artikel bestimmt, daß wenn der Fall eintritt, daß dem Preise der Märkte nach kein fremdes Getreide mehr zugelassen werden darf, doch die Schiffe, welche beweisen können, daß sie mit dieser Bestimmung schon früher in See waren, dennoch mit dem höchsten Steuersaze zugelassen werden sollen. Endlich bestimmt §. 4, daß dieses Gesez nur bis zum 30 Jun. 1831 in Kraft bleibt. Der Finanzminister legt hierauf zwei Gesezentwürfe vor, wovon der erstere ihm einen Kredit von 60 Millionen eröfnen soll, mit der Bestimmung, für diese Summe Darleihen an den Handel- und Manufakturstand in ganz Frankreich zu garantiren. Ferner verlangt er im zweiten einen außerordentlichen Supplementarkredit von 67,409,100 Frkn. auf das Budget von 1830, und in der Session von 1831 zu verrechnen, zur Vertheilung unter den verschiedenen Departementen (wahrscheinlich zu öffentlichen Arbeiten?) nach einer angelegten Tabelle. Nur eine Petition eines Hrn. Froment in St. Aubin, der die Zurüknahme des Gesezes vom 8 Mai 1816, das die Ehescheidungen verbietet, verlangt, ist erwähnenswerth. Die Kammer beschloß die Verweisung an den Justizminister und Hinterlegung auf dem Renseignements-Bureau troz des Widerstandes der rechten Seite und des rechten Centrums. — In der heutigen Sizung der Pairskammer wurde der Gesezesvorschlag des Grafen Siméon über die Zuweisung der Preßvergehen an Geschwornengerichte nach einer kurzen Diskussion angenommen.

Niederlande.

Wir haben gestern schon erwähnt, daß die zweite Kammer der Generalstaaten in ihrer Sizung vom 15 Sept. die fünf Mitglieder zur Abfassung der Antwortsadresse auf die Thronrede ernannte. Sodann beschloß sie, die königliche Botschaft vom 13 Sept. an die Bureaux zu schiken. Hr. Donker Curtius forderte das Wort, um den Vorschlag zu entwikeln, daß eine Kommission, aus fünf Deputirten des Südens und fünf Deputirten des Nordens bestehend, gewählt werden sollte, um über Maaßregeln zu berathen, wie die Einwohner der Städte, in denen die Ordnung gestört worden, zur Ordnung zurükgeführt, und so die legale Autorität und die Kraft des Grundgesezes wieder hergestellt werden könnte. Auf die Bemerkung des Hrn. d'Omalius Thierry, daß man jedenfalls zuerst die königliche Botschaft in Berathung ziehen müsse, beschloß die Kammer, den Vorschlag des Hrn. Donker-Curtius an die Sektionen zu verweisen.

Der Courrier des Pays-Bas äußert über diese Sizung: „Abermals eine fast unfruchtbare Sizung! „Ich tadle Hrn. d'Aubignac nicht — sagte Prinz Condé — daß er den Regeln folgte, aber ich kan es den Regeln nicht verzeihen, daß sie ihn eine so schlechte Komödie machen ließen.“ Man könnte der Kammer denselben Vorwurf machen, und sie tadeln, nicht daß sie ihrer Geschäftsordnung folgt, sondern daß sie eine so nachtheilige Geschäftsordnung beibehält. Eine Kommission ernennen sehen, eine Motion deponiren lassen, dis ist die Arbeit eines Tags, während es von allen Seiten brennt und die Tage Monate sind. Und überdis, welche Kommission, um dem König zu antworten! Vier Holländer, Hr. Sypkens, der königliche Prokurator, der Hr. Bürgermeister von Gent, und Hr. Pycke, der zwar der Trennung beigetreten aber der vertraute Freund des Hrn. Reyphins ist, und der, allein gegen vier stehend, nicht leicht den nöthigen Kampfmuth haben wird. Möchten unsre Deputirten nicht zu spät einsehen, daß sie sich in einen parlamentarischen Hinterhalt loken ließen! ... Sollte es nicht scheinen, als wäre die Trennung blos eine Spekulation, eine Ansicht, wie jede andere, eine Frage, wie z. B. die, ob eine Abgabe eher von der Produktion, oder eher von der Konsumtion erhoben werden soll; während sie ein Prinzip, eine Thatsache, eine Nothwendigkeit ist. Man fragt, ob es wohl passend seyn möchte, zu einer Revision des Grundgesezes zu schreiten? Wie! hat die Erfahrung der lezten fünfzehn Jahre, haben unsre Petitionen, unsre Adressen einen Zweifel gelassen über die Nothwendigkeit dieser Revision, wie über die Hauptpunkte, welche dieselbe unter der Voraussezung der Vereinigung, umfassen müßte. Die Pandorabüchse für unsre Provinzen liegt in dem 79sten Artikel, in der gleichen Repräsentation von 3,859,193 Belgiern mit der von 2,307,661 Batavern, in der Zahl von 22 Deputirten, die den beiden Provinzen Hollands für eine Bevölkerung von 845,404 Seelen zugewiesen sind, während die beiden Flandern mit 1,284,512 Einwohnern blos 18 haben. Dis ist der Punkt, an den man Axt und Beil legen muß. Trennung in Allem, außer der Dynastie, den auswärtigen Verbindungen, der öffentlichen Schuld, den Kolonien und den Douanen, oder wenigstens eine Repräsentation der Provinzen bei den Generalstaaten, die im Verhältniß steht mit ihrer einfachen Bevölkerung, oder mit der Bevölkerung und dem Betrag ihrer direkten Steuern, wandelbar von zehn zu zehn Jahren nach denselben Grundlagen. Dis ist es, was die Belgier verlangen, entschieden, fest und unwiderruflich verlangen. Gewiß, wäre in dem Grundgesez auch nichts als der 79ste Artikel, so würden die 55 Deputirten des Nordens schon um seinetwillen den Ausspruch thun, das Grundgesez brauche nicht revidirt zu werden, und hängt von der Frage der Revision die Trennung ab, so wird leztere gleich unmöglich. Ihr habt uns zur Kolonie der Holländer gemacht, und fragt sie, ob sie uns wohl freilassen wollen — welche Lächerlichkeit! ... Wir erinnern uns des Löwen der Fabel, dem man höflich zusprach, er solle sich seine Zähne und seine Klauen ausreißen lassen, und den man erwürgte, so wie er darein gewilligt hatte.“

„Ein Umstand, sagt ferner der Courrier des Pays-Bas, liegt klar vor, nemlich, daß Belgien durch die gegenwärtigen legalen Mittel nicht verbessert werden könne, wenn das Gouvernement nicht aus freien Stüken die Verbesserungen zu genehmigen beginnt. Die Deputirten des Nordens, mit einigen Deputirten des Südens verbunden, werden immer eine feste Majorität bilden, welche schlechte Geseze annimmt und sich den Verbesserungen widersezt. Diese Majorität wird so zu sagen ewig bestehn, denn, um sie zu ändern, müßte ein neues Wahlgesez, ein anderer öffentlicher Geist in Holland eintreten. Dieses neue Gesez könnte aber nur durch die gegenwärtig bestehende Majorität gemacht werden, die dabei betheiligt ist, es nicht zu votiren. Auf diese Weise dreht man sich nuzlos im Kreise herum, was sich schon aus dem Umstande ergibt, daß in einer Session, die eröfnet ward, um Belgien zu beruhigen, Hr. Byleveld zum Präsidenten und Hr. Demoor zum Vicepräsidenten der ersten Sektion gewählt worden.“

Der Rotterdamsche Courant berichtet: „Man versichert, Se. Majestät habe Hrn. van Maanen zum Staatsminister und Präsidenten des Obergerichtshofs (haute cour) im Haag ernannt.“

Das Journal d'Anvers sagt: „Wir haben starke Gründe zu glauben, die Oktobersession der Generalstaaten werde entweder in Antwerpen, oder in Gent gehalten werden. Wie es scheint, werden Se. Majestät während dieser Session in unserer Mitte verweilen.“

In Antwerpener Blättern vom 15 Sept. heißt es: „Die königl. Botschaft führt zu einer sehr wichtigen Bemerkung, daß nemlich Se. Maj. keinen Gebrauch von Ihrem Antragsrechte machen; der König schlägt kein Gesez vor, beurtheilt die Frage nicht einmal vorläufig, sondern läßt der Kammer die vollkommenste Freiheit in Handlung und Meynungen. — Man meldet aus dem Haag, die Ernennung eines Ministers für das Justizdepartement sey Gegenstand der Besprechung. Die Holländer sagen, Hr. Elout, ehemaliger Minister der Finanzen, der Marine und der Kolonien, werde dazu ernannt werden. Die Belgier meinen und haben Ursache zu wünschen, daß es ein Landsmann seyn werde. Wir wünschen für das Wohl des Landes den Hrn. van Crombrugghe oder den Hrn. Nicolai, zwei ihrer Talente und ihrer liberalen Gesinnungen wegen allgemein geschäzte Belgier. — Mit dem neugewählten Präsidenten Hrn. van Toulon müssen wir zufrieden seyn, denn er ist ein wakerer Mann, der allgemeine Achtung genießt. — Der unbesonnene Schritt des Hrn. Byleveld (Deputirten der Provinz Zeeland), der die französische Sprache

nicht verstehen wollte, wird im Haag von Belgiern und Holländern verlacht."

Aus Lüttich wird vom 16 Sept. geschrieben: „Gestern Abend ereigneten sich hier betrübende Auftritte. Kurz nach dem Läuten der Abendgloke bildeten sich verschiedene Haufen an mehreren Stellen vom Markte bis zur Feronstréestraße. Unter andern hatte sich eine Masse Individuen vor der Tuchhändlerhalle aufgestellt und sperrte den Weg; dieser Haufe schrie: Wir müssen Waffen haben. Die Bürgerwache antwortete: Kommt morgen früh, und laßt Euch einschreiben, so werdet ihr zur Garde gehören. Einige Individuen antworteten, sie wollten nicht warten, und drohten sich mit Gewalt der Waffen zu bemächtigen, die vorgestern in die Tuchhändlerhalle gebracht worden; denn dis scheint der erste Zwek der Versammlung gewesen zu seyn. Kurz darauf trafen zahlreiche Patrouillen ein, die mit Hohn empfangen wurden. Da die Haufen sich nicht zerstreuen wollten, ging man mit dem Bajonnet auf sie los. Hierauf soll man die Aufrührer zum leztenmal aufgefordert haben, sich zurükzuziehen. In diesem Augenblike wurde mit Steinen auf die Bürgergarden geworfen, mehrere von ihnen wurden verwundet oder erhielten Quetschungen. Nun wurde Feuer gegeben, und eine Salve zerstrente den Auflauf. Zwei oder drei Personen sollen verwundet und eine getödtet worden seyn. In Folge des erneuerten Unfugs hat die Stadtregenz den Beschluß gefaßt, sich 21 der angesehensten Bewohner zuzugesellen, um täglich über die geeigneten Maaßregeln mit ihnen zu berathen. Strenge Polizeiverordnungen sind getroffen."

Der Observateur du Hainaut versichert, die Garnison in Mons sey ganz belgisch, die arbeitende Klasse befinde sich in großer Gährung, und weigere sich zu arbeiten, bis günstige Nachrichten kommen. Auch in Charleroi sollen sich die Truppen durchaus für die belgische Sache aussprechen. Der Politique meldet, die Militairbehörde von Namur habe Waffensendungen wegnehmen lassen, welche die Regenz von Chatelet in Lüttich gekauft. In allen Städten soll die Thronrede einen traurigen Eindruk gemacht haben. In Ath wollten die Militairbehörden die Wachhäuser barrikadiren lassen; das Volk aber vernichtete die Palisaden, und zwang überdis das Militair, die Kanonen ins Arsenal bringen, und die Pulvermagazine gemeinschaftlich durch Bürger und Soldaten bewachen zu lassen. In Lüttich erinnerte der Oberkommandant der Bürgergarde das Volk in einer Proklamation, daß er mit Strenge darauf wachen werde, jeden Auflauf, jede aufrührerische Scene, und Alles was die Sicherheit der Einwohner gefährden könnte, zu verhüten; namentlich dürften den Geschäften der dortigen Waffenfabrikanten keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Der Courrier de la Meuse räth, ruhig die Antwort der Generalstaaten auf die Thronrede abzuwarten, die verspreche, alle billigen Wünsche zu befriedigen. Die Rotterdamer Zeitung versichert, in der Eröfnungssizung hätten auch die Deputirten der Südprovinzen Orangebänder getragen. Das Journal d'Anvers meynt, vor Allem hätten die alliirten Mächte über die Frage der Trennung zu entscheiden, und von ihrem Beschluß hänge das Schiksal von Antwerpen ab. Die Nederlandsche Gedachten will, daß man gegen Belgien das Martialgesez verkünde, und die Preßfreiheit suspendire. Die Einwohner von Gröningen sagen dem Könige in einer Adresse, der Säbel müsse aus der Scheide gezogen werden, während ein Lüttich'er Blatt schreibt, die alten belgischen Tapfern von Austerlitz und der Moskwa puzten ihre Waffen, um mit der belgischen Jugend dem Vaterlande zu Hülfe zu eilen; nicht zufrieden, selbst die brabantischen Farben zu tragen, zierten die Lütticher Bauern auch den Schweif ihrer Pferde damit.

Der Catholique erzählt: „Hr. van Doorn, Gouverneur von Ostflandern, hat die HH. Berten und de la Rue zu Gent ins Gefängniß bringen lassen, weil sie der Stadtregenz von Gent die Ereignisse von Brüssel mitgetheilt."

* Brüssel, 16 Sept. Aus unsern Blättern und besonders aus einer gestern von der hiesigen Bürgergarde und der Sicherheitskommission an die belgischen Deputirten im Haag abgesandten Adresse werden Sie entnehmen, daß die Thronrede hier bei Vielen keinen günstigen Eindruk gemacht hat, vornemlich aber mußte es die Bürgergarde verlezen, daß ihrer, der man doch die Wiederherstellung der Ruhe ganz allein verdankte, gar nicht gedacht wird. Die Rede scheint sie vielmehr mit den Brandstiftern und Plünderern des ersten Tages in Eine Kategorie zu stellen. Es haben allerdings Viele vermuthet, daß dieselben Personen erst zu dem Unfuge in der Nacht vom 25 auf den 26 Aug., und dann zur Bewafnung der Bürger Veranlassung gegeben; klar sieht indessen in dieser Sache noch Niemand in Brüssel, und wenn wir erfahren, wie an so vielen Orten, auch sogar in Deutschland, Tumulte vorfallen, denen man doch zum Theil keinen politischen Plan unterschieben kan, so brauchen wir auch hier einen solchen Plan von Anfang an nicht vorauszusezen. Als einmal die Bürgerschaft bewafnet war, wurde es leicht das Werk einiger entschlossenen Köpfe, diese Stellung als Opposition gegen die Regierung zu benuzen. Je mehr aber diese Opposition in Insurrektion übergegangen ist, um so mehr ziehen sich gute Bürger aus der Garde zurük. Bald wird diese nur aus Männern der untern Klassen bestehen; nur die Offiziere werden eine Ausnahme machen, diese dann aber auch durchgehends Männer seyn, die zu Allem bereit sind. Eine unpolitische Maaßregel wollen Viele in dem in der Thronrede vorgeschlagenen Zusammenbleiben der Miliz über die gewöhnliche Uebungszeit hinaus sehen, denn gerade von dieser Miliz könnte sich die Regierung, wenn es zum Kampfe käme, am wenigsten versprechen. Sie gehört mehr dem Bürgerals dem Soldatenstande an, und schon jezt hört man von vielen Ausreißern. Der Fürst von Ligne und der Baron Friedrich v. Secus haben ihre Ernennung zu Mitgliedern unsrer Sicherheitskommission abgelehnt, auch der Herzog von Ursel wird schwerlich die seinige annehmen. Es muß dieses der revolutionairen Stellung zugeschrieben werden, die diese Kommission immer entschiedener annimmt. Gestern, während der Berathung über obige Adresse, gab eine neue Motion zur Einsezung einer provisorischen Regierung Anlaß zu tumultuarischen Debatten. Noch sprach sich die Mehrzahl dagegen aus, wenn aber die Debatten im Haag eine ungünstige Wendung nehmen, oder sich in die Länge ziehen sollten, so dürfte es leicht zu einem solchen Schritte kommen. Eine vorgestern erlassene Proklamation des Hrn. Vanderlinden d'Hooghvorst kündigt den Einwohnern an, daß seit Einsezung des Sicherheitsausschusses die gewissermaaßen uneingeschränkten Vollmachten, welche der Drang der Umstände in die Hände des Generalstabs der Garde niedergelegt hatte, nun auf eine blos vollziehende Gewalt zurükgeführt seyen, und die leitende und administrative Gewalt fortan in jenem Ausschusse beruhen werde. Beide zusammen also üben nun, nach dem eigenen Geständnisse

des Haupts der Garde, uneingeschränkte Vollmachten aus. Hätten die konstituirten Behörden nur einige Kraft und Voraussicht bewiesen, so konnte es nie zu dem gegenwärtigen Zustande kommen, es fehlte aber hier, und es fehlt überhaupt der Regierung in Belgien an jener moralischen Kraft, ohne welche alle materielle Gewalt ihren Zwek verfehlt. Der Garde verdankt in dieser Hinsicht die Bürgerschaft Alles, auch wurde dieses anfänglich von Sr. Majestät selbst mit lobenden Ausdrüken anerkannt, und man würde sich sehr irren, wenn man ihre Chefs auch nur der entferntesten Komplizität mit den Vorfällen der zwei ersten Tage beargwohnte. Zu gleicher Zeit mit der erwähnten Adresse ging eine andere, sehr kurz gefaßte ab, die von einer Menge Einwohnern vieler Städte und Dörfer unterzeichnet wurde. Man dringt in derselben darauf, daß schon in der Antwort auf die Thronrede das Prinzip der Trennung des Nordens und Südens förmlich ausgesprochen werde, und doch ist es gerade diese Trennung, deren Vortheil für Belgien immer problematischer erscheint, je näher man den Gegenstand prüft. Vermöge seiner Bevölkerung, seiner Industrie und selbst seines Handels darf Belgien auf einen höhern Rang Anspruch machen, als Holland; durch die Trennung würde es aber diesem nicht einmal gleich stehen, sondern in eine unwiderrufliche Inferiorität verfallen. Der Grund aller Uebel, über die sich Belgien beschwert, liegt in der ungleichen Vertheilung der Nationalrepräsentation. Wo etwas mehr als zwei Millionen Holländer eben so viele Repräsentanten haben als ungefähr vier Millionen Belgier, da herrscht fortwährend die Minderzahl über die Mehrzahl. Einige unsrer entschiedensten Separatisten fangen an, auf diesen Gegenstand ihr Augenmerk zu richten, und sind entschlossen, in der Kammer eine disfällige Motion zu veranlassen. Die Forderung wird gleich so gerecht erscheinen, daß alle Belgier ihr beistimmen müssen, und die Holländer, die sie bekämpfen wollen, sich in eine sehr ungünstige Stellung sezen. Die Redaktoren des Grundgesezes haben bei Vertheilung der Repräsentation für Holland die Kolonien mit in Anschlag gebracht; dieselben Kolonien sollen aber auch wieder als Kompensation für die Theilnahme Belgiens an der holländischen Nationalschuld gelten, und überhaupt läßt sich hier mancher gegründete Einwurf machen. Die Belgier, die diesen Gegenstand vorbringen wollen, gedenken damit einen Antrag auf ein volksthümliches Wahlsystem zu verbinden, und hoffen, daß Nordbrabant und einige andere Theile der nördlichen Provinzen, die mit dem Süden gemeinsames Interesse haben, sich ihnen anschließen werden, um das Joch der holländischen Oligarchen, zu deren Gunsten eigentlich das gegenwärtige Wahl= und Repräsentativsystem geschaffen worden, abzuschütteln. Der Erfolg ist sehr zweifelhaft, bestimmt kan man nur voraussagen, daß es zu einem großen Kampfe in beiden Kammern führen würde, und daß wir noch von einer Auflösung der hiesigen Verwikelungen weit entfernt sind.

Schweiz.

* Genf, 18 Sept. In dem Augenblike, wo wir über den unreinen Wiederhall der Pariser Juliustage in Brüssel, Aachen, Hamburg ꝛc. die Köpfe schüttelten, und uns wiederholt wunderten, daß man in Deutschland bisher noch nicht die Würde und das Maaß für öffentliche Angelegenheiten gefunden wie in Frankreich, indem dort noch von freien Stüken Judenverfolgungen, Plünderungen, Zerstörungen u. dgl. vorkommen können, die an das dort so gepriesene Mittelalter erinnern — in diesem Augenblike bereitete sich hier, in dem besonnenen Genf, Aehnliches vor, wo doch die Regierung gewiß nicht die geringste Veranlassung zum Mißvergnügen gibt. Es möchte aber wohl Mancher hier Gelüsten haben nach der Menge goldener Uhren, Bijouterien, Gold= und Silberstangen; wohl kein Genfer, aber es leben hier eine Menge Ausländer in den Werkstätten. Wiewol nun unsere Uhren= und Bijouteriefabrikanten, so wie die übrigen Gewerbszweige keine Maschinen anwenden, so zeigte sich doch Unmuth und Bewegung unter diesen Leuten, der sich hier leise, dort laut und drohend aussprach, und die Erhöhung des Lohns zum Gegenstande hat. Dazu kommt der hohe Preis des Brods, wovon das Pfund 6½ Sols = 8 kr. rhl. kostet, desgleichen die Bewegungen in Savoyen, Piemont und in Freiburg. Alles dis ist der Regierung nicht entgangen; sie hat deshalb gestern die Offiziere der Bürgergarde kommen lassen, um ihnen für den Fall von Unruhen feste Instruktionen zu ertheilen. Wenn sich die Arbeiter zusammenrotten sollten, so finden sie in dieser Nationalgarde und in jedem Gutdenkenden einen Widerstand, auf den sie wohl nicht gerechnet haben.

Deutschland.

Se. k. Hoh. der Großherzog von Sachsen=Weimar verließ am 20 Sept. wiederum Stuttgart. Hingegen kam Se. Hoh. der Markgraf Wilhelm von Baden an, wohnte der Revüe der würtembergischen Truppen bei, welche nach den jezt beendigten Herbstmanövres statt fand, und kehrte sodann Abends nach Karlsruhe zurük. Auch Se. k. H. der Großherzog von Oldenburg langte am 20 Sept. zu Stuttgart an, um der königlichen Familie einen Besuch abzustatten.

Zu Gera sind Unruhen ausgebrochen, deren Veranlassung man noch nicht hinlänglich kennt. Se. Durchl. der Fürst von Reuß=Ebersdorf soll selbst die Straßen durchritten und durch seine Zusicherungen, einigen Mißbräuchen abzuhelfen, die Ruhe einstweilen hergestellt haben. Wirklich sind seitdem mehrere dem Volke mißfällige Beamte abgesezt worden. Das fürstliche Militair ist am 17 Sept. von Ebersdorf nach Gera aufgebrochen.

Der Stadtmagistrat von Braunschweig erließ unterm 13 Sept. eine Bekanntmachung, worin er von den Maaßregeln, welche er zu Herstellung und Erhaltung der Ruhe ergriffen, Rechenschaft gibt, und vor neuen Eigenmächtigkeiten warnt. Die Stände des Landes seyen in Thätigkeit, um in dieser verhängnißvollen Zeit verfassungsmäßigen Rath zu ertheilen und Anträge zu machen.

In Folge seiner Ernennung zum Mitregenten hat der Prinz Friedrich August durch eine zu Dresden am 15 Sept. erschienene Bekanntmachung erklärt, daß er aus der zu Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe niedergesezten Kommission scheide, daß es jedoch sein unablässiges Bestreben bleiben werde, gegründeten Beschwerden der Dresdener Bürgerschaft Genüge zu leisten. Genannte Kommission hat hierauf eine Deputation niedergesezt, welche ihr Vorschläge zu einer neuen Organisation der Bürgerbewafnung vorlegen soll.

* Altona, 17 Sept. Nach Privatbriefen aus Kopenhagen ist es am vorigen Montage und Dienstage dort unruhig gewesen, und es sind Excesse an den Juden verübt worden. In unsrer Nachbarschaft, zu Hamburg und auf dem Hamburger Berge herrscht wieder völlige Ruhe. In der, gestern zu Hamburg gehaltenen Bürgerschaft ist in Betref der jüngsten Ereignisse, gegen die Erwartung Mancher, nichts vorgekommen, doch hat der

Bürgermeister Bartels ihrer in einer treflichen Rede erwähnt. Die verhandelten Gegenstände waren rein örtlich und nicht von Erheblichkeit.

Preußen.

Die Staatszeitung bringt Folgendes: „Berlin, 18 Sept. Die polizeiliche Verhaftung einiger Schneidergesellen gab die Veranlassung, daß vorgestern Abend zwischen 9 und 11 Uhr in der Breitenstraße, besonders vor der Kölnischen Marktwache und auf dem Schloßplaze, ein Auflauf von Leuten statt fand, von denen ein Theil aus Schneider- und andern Gesellen bestehend, mit Geschrei die Loslassung der Verhafteten verlangte, ein anderer sich blos in Folge einer unzeitigen Neugier der Volksmasse angeschlossen hatte. Durch die Bemühungen der Polizeibehörde gelang es, nach eilf Uhr die Menge zu zerstreuen; indessen sind mehrere von den Unruhestiftern und solche Personen, die sich auf geschehene Anweisung nicht entfernen wollten, zum Arrest gebracht worden. Eigentliche Excesse wurden nicht verübt. — Gestern Abend hatten die Vorfälle des vorigen Abends und die Neugierde, ob dergleichen sich nicht wiederholen würden, eine noch größere Anzahl von Menschen nach dem Schloßplaze und den angränzenden Straßen gelokt. Wiewol keine Excesse verübt wurden, so war doch eine Ruhestörung durch Ausgelassenheit und Muthwillen zu besorgen; die zur Sicherheit aufgestellten Polizeiwachen suchten daher die Menge zu bewegen, sich ruhig nach Hause zu verfügen, was auch bald gelang; einige Widersezliche, die sich dieser Aufforderung nicht fügten, sind durch die Gendarmerie, nach welcher sie mit Steinen warfen, verwundet und größtentheils zur polizeilichen Haft gebracht worden. Es waren an beiden Tagen Truppenabtheilungen von Infanterie und Kavallerie aufgestellt, welche durch die Straßen patrouillirten und erforderlichen Falls zu ernsthaften Maaßregeln bereit waren. Da die polizeilichen Mittel ausreichten, so hat es eines weitern Gebrauchs des Militairs nicht bedurft. Damit jedoch solche die Ruhe der Einwohner gefährdende Zusammenläufe nicht wiederkehren, ist heute folgende polizeiliche Bekanntmachung erschienen: „Es hat gestern Abend ein Zusammenlauf statt gefunden, den unbefugte Neugier erzeugte, der aber Anlaß zu Unordnungen gab. Zur Vermeidung ähnlicher die Ruhe der Stadt und der achtbaren Bürgerschaft störenden Vorfälle wird, mit Hinweisung auf die bestehenden Geseze, hiermit zur Nachachtung bekannt gemacht: 1) Jedermann ist schuldig, den Verfügungen der Polizei und den zu ihrer Unterstüzung angeordneten Patrouillen unbedingte Folge zu leisten. 2) Jedes Zusammentreten von mehr als fünf Personen Abends auf den Straßen ist untersagt und wird Verhaftung zur Folge haben. 3) Eltern und Meister werden, bei eigener Verantwortlichkeit, angewiesen, ihre Kinder und Lehrlinge Abends zu Hause zu halten. Alle rechtlichen Leute werden die Nüzlichkeit der obigen Verfügung einsehen; bei dem guten Geiste der Bürgerschaft kan man daher erwarten, daß sich Jeder eben so willig darein fügen, als sich unzeitiger Neugier enthalten wird, um dadurch zur Aufrechthaltung der Ordnung mitzuwirken und strengere Maaßregeln überflüssig zu machen. Berlin, den 18 Sept. 1830. Königliches Gouvernement und Polizeipräsidium. v. Tippelskirch. v. Esebeck." — Die wohlgesinnten Einwohner Berlins können im Uebrigen versichert seyn, daß ein jeder Versuch, den Böswillige etwa machen möchten, fernerhin eine Störung der öffentlichen Ruhe zu bewirken, durch die kräftigsten und nachdrüklichsten Vorkehrungen und Maaßregeln sofort im Keime erstikt werden würde. Da die vorgestern verhafteten Schneidergesellen unschuldig befunden worden, und sich aus der disfälligen Ermitteiung ergeben hat, daß der Polizeibeamte, welcher sie arretirt, über seine Befugniß gegangen war, so sind jene sofort in Freiheit gesezt, und dieser auf ausdrüklichen Befehl Sr. Majestät vom Amte suspendirt und zur Untersuchung gezogen worden. Es geht aus diesem einfachen Akt der Gerechtigkeit hervor, daß die Vorfälle des vorgestrigen Tages doppelt tadelnswerth waren. Wo Einzelne auf ungesezlichem Wege sich Recht verschaffen wollen, wird das Wohl Vieler verlezt und Niemandem Genugthuung gewährt."

† Berlin, 17 Sept. Eine Widersezlichkeit mehrerer Handwerksburschen gegen die Wache, die einen erst vor drei Tagen hier eingewanderten Schneidergesellen wegen unanständigen Geschreis verhaftet hatte, zog gestern Abend nach 9 Uhr eine zahllose Menschenmenge auf dem Schloßplaz und in den benachbarten Straßen zusammen. Die Menge zeigte durchaus die beste Gesinnung, und viele Stimmen erboten sich, die Ruhestörer zu verhaften, welches aber durch Polizei und Wache bereits ausgeführt war. Man konnte recht sehen, daß hier am Ort kein Anlaß noch Boden für solche Tumulte ist.

† Berlin, 18 Sept. Die vorgestrigen Aufläufe haben sich gestern Abend erneuert; die Menge der Neugierigen wuchs aus einzelnen Gruppen schnell zu ungeheuerm Gedränge an, welches die Aufstellung militairischer Hülfsmittel nöthig machte, und sich erst gegen 10 Uhr Abends verlief, in einigen Straßen auch mit Gewalt auseinander getrieben wurde. Der Ruhestörer, die in dieser Menge schrien und lärmten, waren nur wenige, und die meisten sind der Wache überliefert worden. Von Unglüksfällen ist bis jezt nichts bekannt, auch hat von keiner Seite ein eigentlicher Angrif statt gehabt. In den von dem Tumult entfernten Straßen, selbst unter den Linden, war Alles in gewöhnlichem Gange, und viele Leute scherzten nur über die lächerliche Nachäfferei. Obwol die ganze Sache ohne Bedeutung war und blieb, so hat dennoch die Behörde, um fernere Beunruhigungen der Stadt zu verhüten, heute eine Bekanntmachung erlassen, wodurch Jedermann zur Ruhe und Ordnung verwiesen, und das Zusammenstehn von mehr als fünf Personen Abends auf der Straße verboten wird. — Man spricht noch immer von bevorstehenden Veränderungen in unsern Ministerien, und es verlautet, der Staatsminister v. Schuckmann wolle seinen Posten niederlegen, in welchem, wie es heißt, ein geachteter Präsident aus der Provinz Sachsen sein Nachfolger werden würde. — Die Nachrichten in französischen Blättern, daß Preußen in seinen Rheinlanden eine Macht von 100,000 Mann aufstellen werde, sind ganz ungegründet. Die Truppenvermehrung in jenen Provinzen wird etwa 15,000 Mann betragen. — Der Feldmarschall Graf v. Diebitsch-Sabalkansky wird nächstens seine Rükreise nach St. Petersburg antreten.

Oestreich.

Wien, 19 Sept. Bankaktien 1172.

Augsburger Kurs vom 23 Sept. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	99 3/4	—
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	104	—
– unverzinsliche. 10 fl.	130	—
Oest. Rothsch. Loose.	172	—
– Partial à 4 Proz.	120	—
– Metalliques à 5 Proz.	95	—
– detto à 4 Proz.	87 5/8	—
– Bank-Aktien II. Sem.	1140	—
Polnische Loose	76	—

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	107 7/8	—
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ger 2 Monat	99 1/2	—
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	99 1/4	—
London – –	9.	59
Paris – –	118	—
Lyon – –	—	118 1/4
Mailand – –	60	—
Genua – –	50 5/8	—
Livorno – –	56 3/8	—
Triest – –	99 1/2	—

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

* Darmstadt, 14 Sept. Folgendes war der Antrag des Freiherrn v. Gagern, auf förmliche Genehmigung von Seite der Stände des Großherzogthums, sowol der Verhandlungen mit dem römischen Hof, als ihrer Folgen für das Land: „Es ist genug, daß hier wichtige Verpflichtungen zum Grunde liegen, und über Staatseigenthum und Steuer disponirt werde, um diese unsre Art der Theilnahme, unsre Prüfung und Gutheißen zu rechtfertigen und zu erheischen. — Folgendes habe ich aus mannichfaltigen Absichten theils zur Begründung, theils bei dem Anlaß, ferner zu äußern. Ich habe schon öfters hier erwähnt oder gerügt, daß es zu Verhandlungen bequemer und den landständischen Rechten angemessener seyn würde, wenn die zwischen den Sizungen oder den Finanzperioden, wie wir sie zu nennen pflegen, geschlossenen Staatsverträge den Kammern zur Einsicht und Prüfung förmlich vorgelegt würden; — und daß die bloße Publikation in den offiziellen öffentlichen Blättern diesen Zwek nicht erfülle. — Denn so muß es kommen, daß der Antrag auf Prüfung immer Vielen als etwas Unerwartetes, Gesuchtes oder Unzeitiges erscheinen wird; — wenn sie auch das ständische Recht, jene Prüfung, ob das Uebereinkommen dem Sinn der Bundesakte, den Verhältnissen und Kräften des Landes und den Gerechtsamen beider Religionstheile gemäß sey, — und wenn sie die allgemeine Verantwortlichkeit der Minister keinesweges in Zweifel ziehen. Ich habe auch schon früher hinzugefügt, daß den superficiellen Worten einer ersten Dankadresse keinesweges diese Kraft und dieser durchdachte Sinn könne beigelegt werden. Was also dem befragten Gegenstand die Verträge mit Rom und die Bullen provida solersque und ad dominici gregis custodiam, und was ferner die landesherrliche Zusicherung und Bekräftigung betrift: daß daraus nichts abgeleitet werden könne, was den erzbischöflichen und bischöflichen Rechten, oder den Rechten der evangelischen Konfession oder Kirche entgegen wäre — so habe ich mit Absicht und Zwek diesen Zeitpunkt gewählt. Denn erstens wird unsere Steuerbarkeit dadurch berührt, die eben jezt stärker zur Sprache kommt; dann ist erst in diesen lezten Wochen der hochwürdigste Herr Bischof von Mainz hier in dieser hohen Versammlung erschienen, und ich nahm mir vor, ihn von Seite der protestantischen Aristokratie, in deren vordersten Reihen man mich stets finden wird, zu begrüßen und ihm die freundliche Hand zu reichen. — Ich halte also dafür, daß jene Uebereinkunft, mit ihren sichtbaren Folgen, klug und umsichtig getroffen und den Verhältnissen angemessen sey, daß die Männer, die dazu wesentlich gewirkt haben, Dank verdienen, und daß die Stände des Großherzogthums diese Ueberzeugung und ihre völlige Zustimmung ausdrüken sollen. — Jene vollkommene Gleichheit, die der XVIte Artikel der Bundesakte in den Worten ausdrükt. Die Verschiedenheit der christlichen Religionsparteien kan in den Ländern und Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied in dem Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte begründen. Diese Gleichheit wird dadurch in großem Umfang erzielt. Ob vollständig, wird die Zeit lehren. Denn der päpstliche Hof hat, wie gegen den westphälischen Frieden, so gegen die Bundesakte protestirt. Eben so halte ich die ausgemittelte Dotirung in sehr richtigem Maaßstab gegriffen, und füge nur den Wunsch hinzu, daß man auch fortan im Sinn jener Gleichheit auf die Verbesserung des Zustandes der ausgezeichnetsten protestantischen Geistlichen ernstlichen Bedacht nehme. — Und so werde ich sehr natürlich dahin geführt, einige historische und gesezliche Erinnerungen anzuknüpfen, zu welchen mich die Rede vom Thron, diese Gegenden des Rheins, wo ich einheimisch bin, die Bullen selbst, andre Erscheinungen und etliche grobe Irthümer der Zeit mächtig einladen. — Man wird meinem Verstand zutrauen, daß nicht von wahren Glaubensartikeln hier die Rede seyn wird — mein eigentlicher Text ist vielmehr der, daß, so wie ich das Christenthum von größerer Höhe betrachte, nichts Wesentliches uns scheidet und daß Glaubensartikel die Reformation nicht herbeigeführt haben. Jene Thronrede also erinnert daran, daß Winfrith oder Bonifacius denselbigen Mainzischen Stuhl einnahm, und daß er namentlich zur Bekehrung der Hessen so Vieles beitrug. Ich halte hier seine Korrespondenz mit den Päpsten in der Hand, wo er so oft unsern Starrsinn anklagt, dessen Spuren nicht ganz verwischt sind. Allerdings wurde und blieb dieses Mainz nach dem römischen Stuhle der erste Siz in der ganzen Christenheit. Aber auch das mir so nahe Worms ist in diesem bischöflichen Sprengel nun begriffen, Worms, so oft der Schauplaz der Entwikelung deutscher Angelegenheiten. — In diesem Jahre feiern wir Protestanten die Uebergabe der Konfession zu Augsburg. Es war jedoch die Epoche nicht, wo des Protestantismus und der Reformation Grundstein gelegt wurde, sondern jene feierlichen Tage waren es, wo Martin Luther im Jahre 1521 vor Kaiser und Reich stand und furchtlos die Worte sprach: Ich kan nicht anders, Gott helfe mir; Amen. — Und wenn so viele Teufel zu Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, so will ich doch hinein, hatte er früher gesagt. Von jenen Teufeln weiß ich nichts, wohl aber von den Schuzengeln, die ihn umgaben. Sein Muth war durch den entschiedenen Willen des Adels am Rhein erhöht. Nein, nicht Glaubensartikel, die sie nicht verstanden, sondern Nationalbeleidigungen — Beleidigungen ihres Verstandes und ihrer Börse, schärften ihren Sinn und ihre Waffen. Ueber hundert Gravamina waren enthört geblieben — noch fühlte die ganze Nation Scham und Reue über die Greuel zu Konstanz, und die Ströme Blutes des Hussitenkrieges hatten diese Schandthat nicht gelöscht. Diese Scene wollte der Adel dieser Gegend nicht erneuert sehen — und doch war davon, und von eben dem Bruch des Geleites sehr ernstlich die Frage. Sie sehen, hochgeehrteste Herren, aus den Fenstern dieser Stadt das Schloß, wo Herr Hartmuth von Cronenberg mit gewafneter Hand stand; nah genug bei Mainz liegt jene Ebernburg, wo Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten zu denselbigen Zweken eng verbunden waren. Sie ließen dem versammelten Reich so nachdrüklich zu wissen thun, daß sie jedes auf dem Haupte des beherzten Mönches gekrümmte Haar rächen würden, daß der Kaiser bewogen wurde, seinen eigenen Beichtvater an sie zu senden, um sie zu beschwichtigen; und dieser Kaiser war nicht Friedrich III schläfrigen und verderblichen Andenkens, sondern sein großer Urenkel, Karl V, in der vollen Kraft seiner Jugend und seiner Macht. — Schirmend legte damals zu Worms selbst, Georg von Freunsberg die Hand auf Luthers

Schultern. Es war derselbige, der nur vier Jahre später im Feldherrn-Rok so viel zum glorreichen Sieg im Park von Pavia beitrug. Und der junge Fürst dieses Landes besuchte eben dort unter allen Fürsten zuerst den entschlossenen Mann; jener Landgraf Philipp, jener mindermächtige Herr, dem nicht die Geschichte dieses Landes allein, sondern die Universalgeschichte die edelste aller Benennungen, des Großmüthigen, beibehalten hat, weil er Glük und Unglük gleich standhaft ertrug und die kirchlichen, wie die andern Freiheiten seiner Nation, im Harnisch, wie im Gefängniß hochhielt. Kommen wir unsern Tagen näher, ja bis zu unsern Zeiten, so darf ich Sie erinnern, daß die drei geistlichen rheinischen Kurfürsten mit dem Salzburgischen Erzbischof zu Ems versammelt waren, um die Gerechtsame deutscher Nation, eben die erzbischöflichen und bischöflichen Rechte, von welchen die Verkündigung unsrer Regierung wahrend spricht, mit großem Nachdruk aufrecht zu erhalten. Das waren die Muster der Vorzeit. Auf unserm Standpunkt sind auch wir nicht zurükgeblieben. Denn nur unser Gut konnte von der Mediatisirung erreicht werden, unsre Sinnesart ist sehr immediat und unabhängig geblieben. — Diese selbigen Bullen selbst bedingen die freie Korrespondenz des Herrn Bischofs mit dem päpstlichen Hof. Wohlan, wir haben dagegen so wenig Einwand, daß wir Sie darum bitten. Schildern Sie nur nachdrüklich die ächten Gesinnungen der Nation und der Individuen, wie wir entschlossen sind, Eintracht unter uns zu erhalten und Unbild von uns abzuwenden. Schildern Sie, wie wir es zu unserm höchsten Ruhme rechnen, währenddem in Großbritannien und im südlichen Frankreich noch Blut fließt — wir, beide Theile schon auf gleicher Stufe der Bildung, uns längst darüber erhaben glauben. — Wir werden uns in der Hinsicht auch wenig berühren. Doch ist die Materie der gemischtem Ehen eine hier und anderwärts nothwendig täglich wiederkehrende. Sie ist durch die billigsten Geseze in unserm Staat geregelt. Die Bundesakte verheißt uns auch in diesem empfindlichen Punkte gleiche bürgerliche Rechte. Wir werden also nachdrüklich darauf bestehen, jedes Hinderniß auf das Ernstlichste bekämpfen, und selbst der dreifachen Krone Gefahren bereiten, die wir sonst in Ehren zu halten willig und bereit sind. Denn wir sind uns wohl bewußt, daß unser Blut und der vernünftige Wille unsrer Fürsten insgesamt, den päpstlichen Stuhl wieder aufgerichtet hat. Wir wissen auch hier, daß wir namhaft zur mensa episcopalis steuern und willig steuern. Darum haben wir das jüngste Encyclicum oder das päpstliche Rundschreiben, in so fern es uns berührt, schwer empfunden. Es hinge nur von mir ab, es heute zu erwiedern. Aber ich schreibe es lieber dem stylus curiae zu. Hutten's herbe Worte sollen nicht die meinigen werden. Meinem Alter, meiner Philosophie ziemen besser Melanchthons und Leibnitzens Beginnen, ihre Milde und Versöhnlichkeit. — Ja, Melanchthon, jener trefliche, verständige Rheinländer hat es noch zu Augsburg behauptet und bekräftiget: daß kein wesentliches Dogma beide Religions-Parteien scheide; er hat stets und in den wichtigsten Momenten seines Lebens die Wiedervereinigung gewünscht und darnach getrachtet; er hat es ausgesprochen, als er zur Abfassung der Augsburgischen Konfession gedrungen war, welche ein ungefährer Inhalt in der damaligen Zeit, aber keineswegs ein Schlußstein hat seyn sollen, noch seyn können. Und Leibnitz hat den Vorwurf der Vorliebe für den Katholicismus nicht gescheut, und bis in seinen Tod, unterstüzt und ermuntert von den edelsten Großen seiner Zeit, diese Wiedervereinigung gesucht und vorbereitet. Es ist auch die Sprache unsrer Geseze. Schon der Religionsfriede von 1555 sagt im Art. 25.: Und damit man desto eher zu christlicher, freundlicher und endlicher Vergleichung der spaltigen Religion kommen möge. — Und noch im Art. 5. des westphälischen Friedens, der die bischöfliche Obsicht und Jurisdiktion von uns abnahm, sollte es anfangs heißen sublata esto; aber der bessere Sinn der Staatsmänner ließ: suspensa esto substituiren. Unter verständigen Bedingungen werden die besten unter uns stets dahin neigen. Nie schien mir die Erde dafür empfänglicher oder dessen mehr zu bedürfen. Und wenn sich auch meine Haare bleichen, wenn ich auch wegen des Starrsinns und der Beschränktheit vieler Priester die Hofnung nicht hege, den frohen Tag zu erleben; so ist schon das Bestreben, die Erinnerung, die Behauptung der Möglichkeit heilsam, mildernd, versöhnend und den Bossuets unsrer Zeit sollen die Leibnitze nicht fehlen. *) Bossuet hat beständig dem Protestantismus die Variationen schuld gegeben. Dazu neigt er allerdings und muß dazu neigen. Gänzliche Schlußakten oder Zwang darf er nicht anerkennen; wenn er nur im Sinn seiner Entstehung ächtes Christenthum bleibt. Nur die Lehren des Arius und Socin, oder die Herabsezung des Christus sind dem Christenthum verderblich, sie mögen offen oder verkappt und heuchlerisch vorgetragen werden. Den Deisten mag man immerhin in seinem Kabinet dulden und ehren. Aber auf den Lehrstühlen der Christen ist Christus zu *verkündigen*. Es ist die Bedingung der Civilisation, der Tugend und der Hoffnung."

Preußen.

* Koblenz, 12 Sept. Hätte Jemand noch einem Zweifel über die wohlwollenden Gesinnungen Raum geben können, welche der König und sein Haus gegen die Rheinländer hegte, so wäre derselbe auf die glänzendste Weise widerlegt durch eine eben so merkwürdige als erfreuliche Erklärung, welche der Prinz Wilhelm in einer Audienz am 6 Sept. vor allen hiesigen Behörden abgab. Seine Worte lauteten folgendermaaßen: „Der König hat mich beauftragt, den Rheinländern zu erklären, wie schmerzlich es ihm sey, auch dieses Jahr wieder an der beabsichtigten Reise hieher verhindert worden zu seyn. Das vorige Jahr hielt ihn die Erfüllung einer schönen Pflicht ab, die Unterstüzung der Verunglükten in den östlichen Provinzen des Reichs. Dismal ist die Abhaltung leider von ganz anderer Art, die wichtigen Begebenheiten in Frankreich haben ihm nicht erlaubt, sich jezt auf längere Zeit aus der Residenz zu entfernen. Der König ist indessen fest entschlossen, sich nicht in die Angelegenheiten Frankreichs einzumischen, sondern dasselbe ganz sich selbst zu überlassen. Sollten jedoch die Franzosen es wagen, unsere Gränze zu betreten, und auch nur Einen der preußischen Unterthanen zu kränken, so wird der König mit seiner gesammten Macht aufstehen, und den Kampf durchkämpfen, so lange Gott ihm Kraft dazu verleiht, und er hoft in diesem Streite keinen einzigen seiner Unterthanen zu verlieren. Wie ernstlich es ihm damit gemeynt sey, die Rheinlande gegen jeden fremden Angrif zu vertheidigen, das kan am

*) Leibnitz und Bossuet der Bischof von Meaux haben bekanntlich lang darüber korrespondirt.

besten die Festung Koblenz beweisen, die als ein mächtiges Bollwerk dem Feinde Troz bietet. Der gute Geist, den ich auf meiner Reise durch die Rheinprovinzen überall wahrgenommen habe, und der auf eine so erfreuliche Weise absticht gegen den in benachbarten Ländern kundgewordenen Geist, bürgt mir dafür, daß der König im Falle eines Krieges hier eine eben so kräftige Unterstüzung finden würde als in den übrigen Theilen der Monarchie; namentlich beweist die Entwickelung, welche das Landwehrinstitut hier gewonnen hat, deutlich genug, welch' ein guter Sinn in den Leuten lebt. Solche Leistungen sind nur möglich, wo der freie Wille der höhern Anordnung entgegen kommt, nur durch bloßes Befehlen läßt sich ein solches Werk nicht zu Stande bringen. — Die Beamten mögen aus allen Kräften dahin wirken, diesen guten Geist in dem Lande zu pflegen; dis können sie am besten, wenn Jeder von seinem Standpunkt aus Geseze und Ordnung aufrecht erhält, und das Gute überall fördert, dadurch werden sie am sichersten den Beifall des Königs erwerben, der nach Handlungen, nicht nach Worten zu urtheilen gewohnt ist. Uebrigens mögen alle Anwesenden diese von mir ausgesprochenen Gesinnungen des Königs überall mittheilen, und dadurch dem Lande ein neues Unterpfand der väterlichen Liebe des Königs zu seinen hiesigen Unterthanen geben."

[1907] Anzeige der Vorlesungen, welche im Winterhalbjahre 1830/31 auf der grofsherz. bad. Universität Heidelberg gehalten werden sollen.

I. *Gottesgelehrtheit.*

Paulus: Exegese der Briefe an die Galater, Römer, Hebräer; Kirchengeschichte. 1r Thl. Daub: Encyklopädie der theologischen Wissenschaften; Prolegomena zur dogmatischen Theologie. Schwarz: Christliche Sittenlehre; Erklärung der Johanneischen Schriften; Pastorallehre; Geschichte und Statistik des Schulwesens. Abegg: Erklärung des Evangeliums Lucä; praktische Anleitung zur Behandlung biblischer Stellen in Predigten. Umbreit: Historisch-kritische Einleitung in's alte Testament; Erklärung des Buchs Hiob; Erklärung der Briefe Pauli an die Thessalonicher und der an Timotheus, Titus und Philemon. Lewald: Kirchengeschichte, 3r Thl.; Dogmatik, Logik nebst anthropologischer Betrachtung über den Organismus der Seelenkräfte. Hitzig: Die Weissagungen des Jesaja; hebräische Sprache; syrische Sprache, 1 Kurs; Privatissima in den semitischen Dialekten.

II. *Rechtsgelehrtheit.*

Thibaut: Pandekten. Zachariä: Naturrecht; über die Verfassungsurkunde des Grofsherzogthums Baden; kathol. und protest. Kirchenrecht; philosophisches Kriminalrecht. Mittermaier: deutsches Privatrecht mit Einschlufs des deutschen und französichen Handels, insbesondere des Wechsel- und Seerechts; gemeiner deutscher Kriminalprozefs; Civilprozefspraktikum; Referirkunst mit Uebungen. Rofshirt: Encyklopädie und Methodologie; äufsere Geschichte und Institutionen des römischen Rechts; Erbrecht; gemeines deutsches Kriminalrecht. Walch: Juristische Encyklopädie und Methodologie; ein Exegetikum über die Nov. 118; ein auch für Anfänger bestimmtes Praktikum, in welchem einfache Rechtsfälle zur Entscheidung nach röm. Recht vorgelegt werden. Willy: Geschichte des röm. Rechts; schriftliche Uebungen im Interpretiren der Quellen des röm. Rechts und über Pandekten. Morstadt: Völkerrecht und Anleitung zur Diplomatie; Staatsrecht des deutschen Bundes und der deutschen Bundesstaaten mit Einschlufs des Finanz- und Polizeirechts; deutsches Privatrecht mit Einschlufs des europäisch-deutschen Handels-, Wechsel- und Seerechts; Civilprozefstheorie; Nationalökonomie. Guyet: Aeufsere Geschichte und Institutionen des röm. Rechts; Erbrecht; ein Disputatorium über auszuwählende Materien des positiven Rechts in deutscher oder lateinischer Sprache; Privatissima und Examinatorien über Pandekten, Rechtsgeschichte, bürgerlichen Prozefs und deutsches Recht. Weber: Lehnrecht; badisches Landrecht; Examinatorien und Privatissima über röm. Recht, deutsches Privatrecht und Civilprozefs. Hepp: Aeufsere Geschichte und Institutionen des röm. Rechts; Kriminalrecht; die Lehre vom Diebstahl; Privatissima und Examinatorien über das röm. und Kriminalrecht. v. Löw: Juristische Encyklopädie und Methodologie; deutsche Staats- und Rechtsgeschichte und deutsche Rechtsalterthümer. Besserer: Gemeines deutsches Kriminalrecht; deutscher gemeiner Civilprozefs; das summarische Verfahren; Examinatorien und Privatissima über römisches, deutsches Recht und Civilprozefs. Uihlein: Französisches Civilrecht mit Rüksicht auf Baden und Rheinbayern; Erbrecht nach dem Code Napoléon; katholisches und protestantisches Kirchenrecht; Privatissima und Examinatorien über Pandekten, Kirchenrecht, französisches Civilrecht und gemeinen deutschen Prozefs. Johannsen: Juristische Encyklopädie; Naturrecht und Geschichte desselben; Institutionen; Civilprozefstheorie; Examinatorien über röm. Recht und Civilprozefs, und Privatissima über juristische Hülfswissenschaften. Zöpfl: Naturrecht; allgemeines und deutsches Staatsrecht; gemeines deutsches Lehnrecht; über die Entstehung der libri feudorum und der einheimisch-deutschen Lehnrechtsquellen; gemeiner deutscher Civilprozefs; bayerischer Civilprozefs; Privatissima und Examinatorien über einzelne Theile der Rechts- und Staatswissenschaft. v. Woringen: Geschichte und Alterthümer des röm. Rechts; die Geschichte des röm. Erbrechts; Lehnrecht; Privatissima und Examinatorien über röm. Recht und Civilprozefs.

III. *Arzneigelehrtheit.*

Tiedemann: Anatomie des Menschen; Examinatorium der Anatomie. Schelver: System der Medizin; Grundsäze der magnetischen Heilkunst. Naegele: Geburtshülfe; Privatissimum über obstetricische Operationen; Literaturgeschichte der Geburtshülfe; Klinischer Besuch im Gebärhause. Sebastian: Pathologie und Therapie der chronischen Krankheiten; über Erkenntnifs und Heilung der Kinderkrankheiten. Gmelin: Theoretische Chemie; Examinatorium über theoretische Chemie; die Lehre von den Mineralgiften. Chelius: Chirurgie; Examinatorium über die gesamte Chirurgie; chirurgische und Augenkrankenklinik. Puchelt: Allgemeine Gesundheits-, Krankheits- und Heilungslehre; Konversatorium über medizinisch-praktische Gegenstände; medizinisches Klinikum und Polyklinikum. Dierbach: Encyklopädie und Methodologie der Medizin; Anleitung zur Kenntnifs kryptogamischer Gewächse; Arzneimittellehre und Rezeptirkunst. Geiger: Pharmacie; pharmaceutische Experimentalchemie; Pharmakognosia; Examinatorium über Pharmacie. Leuckart: Allgemeine und spezielle Naturgeschichte der Thiere, nebst zoologischen Demonstrationen und Repetitionen; Uebungen im Bestimmen und Beschreiben der Thiere; über die Seuchen der Hausthiere; vergleichende Osteologie. F. Arnold: Osteologie und Syndesmologie; Leitung der Secirübungen. W. Arnold: Encyklopädie und Methodologie der Medizin; medizinische Zeichenlehre; Rezeptirkunst; allgemeine und spezielle Arzneimittellehre. Groos: Ueber Geisteskrankheiten.

IV. *Philosophie.*

Semer: Ueber Physiokratie. von Langsdorf: katoptrische und dioptrische Lehren. Creuzer: Römische Antiquitäten; Erklärung der Annalen des Tacitus; Fortsezung der Erklärung von Plato's Gastmahl, und Uebungen in lateini-

scher Sprache im Interpretiren, in Abfassung philologischer Abhandlungen und in Disputationen im philologischen Seminar. Muncke: Experimentalphysik; Fortsetzung der praktischen Anleitung zum Experimentiren. Schweins: Reine Mathematik mit Einschluſs der Trigonometrie; Rechnungen für das Geschäftsleben; Analysis; Anleitung zum Auflösen geometrischer Aufgaben. Schlosser: Neueste Geschichte von 1764 — 1815; neueste Kultur- und Literargeschichte. von Leonhard: Oryktognosie; Geologie und Geognosie; Rau: Finanzwissenschaft; Technologie, mechanischer Theil; Handelswissenschaft; Leitung der Beschäftigungen der kameralistischen Gesellschaft. Erb: Logik; kursorische Lektüre medizinischer und naturwissenschaftlicher Schriften in schwedischer, holländischer, spanischer und französischer Sprache. Baehr: Privatissima in der lateinischen und griechischen Sprache, so wie im Lateinsprechen und Lateinschreiben; Erklärung des Cicero de republica mit latein. Stylübungen; Erklärung des Thucydides; Uebersicht der Geschichte der Staaten des Alterthums, mit besonderer Rüksicht auf Griechenland und Rom; Erklärung eines griechischen Schriftstellers in lateinischer Sprache, in Verbindung mit Uebungen im Griechischschreiben im philologischen Seminar. Leger: Civil- und Landbaukunst; Archäologie und Geschichte der Architektur; perspektivische Zeichnungslehre; architektonische Zeichnungsübungen. Hanno: Die Sprüche Salomo's; Psychologie; hebräische Grammatik; Aesthetik. Bronn: Landwirthschaftslehre; Forstwirthschaftslehre; Kameraltechnologie; Privatissima über Forsttaxation und andere Theile der Forst- und Landwirthschaft. Schmid: Logik; philosophische Moral. Müller: Algebra oder Kombinationslehre, Theorie der Gleichungen und Logarithmen; geometrische Konstruktionslehre und deren Anwendung auf Perspektive; Mechanik mit Einschluſs der Maschinenkunde; Privatissima in den einzelnen Theilen der Mathematik. Bischoff: Naturgeschichte der kryptogamischen Gewächse; Anatomie und Physiologie der Pflanzen: Hermann: Griechische Antiquitäten; Plato's Republik; Geschichte und System der Platonischen Philosophie als Einleitung in Plato's Schriften: Arnoth: Kreisfunktionen, ebene und sphärische Trigonometrie und Stereometrie; Statik, Mechanik, Hydrostatik und Hydraulik; die Lehre von den Kegelschnitten. Blum: Lithurgik; praktische Uebungen im Bestimmen der einfachen Mineralkörper und Felsarten; Privatissima in Mineralogie und Geognosie. von Könige: Forstwissenschaft; Staats-Forstwirthschaftslehre; Polizeiwissenschaft. Mittler: Weltgeschichte; neueste Geschichte von dem Anfange der französ. Revolution bis 1815; Statistik nebst einer Uebersicht der Geschichte der europäischen Staaten seit 1815. Baumstark: Encyklopädie der Kameralwissenschaften; Anleitung zur Verfertigung der Ertragsanschläge der Landgüter, insbesondere der Domainen; Polizeiwissenschaft; über Papiergeld und Banken; Privatissima in den einzelnen Theilen der Privat- und Staatswirthschaft. Fortlage: Metaphysik; Geschichte der Philosophie; vergleichende Darstellung der Aristotelischen und Kantischen Metaphysik; Darstellung und Prüfung der Beweise für's Daseyn Gottes. Weindel: Encyklopädie der Kameralwissenschaften; Forstwissenschaft; Nationalökonomie; Statistik; Repetitorium und Examinatorium so wie Privatissima, in den einzelnen Theilen der Kameralwissenschaft. Eisenlohr: Physikalische Einleitung zur Chemie; mathematische Physik; Privatissima in der Mathematik und Physik. Umbreit: Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften; Psychologie; Geschichte der deutschen Poesie von Luther bis auf die neueste Zeit. von Heiligenstein: Theoretische Astronomie; populäre Astronomie verbunden mit Astrognosie; Anfangsgründe der Differential- und Integralrechnung; Privatissima über alle einzelnen Theile der reinen und angewandten Mathematik. Gervinus: Alte Geschichte. Wiſs: Kultur- und Literaturgeschichte Englands seit der Restauration Karls II.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 268. — 25 September 1830.

Großbritannien.

Bei dem Bankett, welches, wie bereits erwähnt, zu Manchester dem Herzog von Wellington gegeben wurde, sagte dieser in seiner Dankrede: „Ich bin überzeugt daß Sie nicht erwarten, mich in eine Diskussion politischer Systeme eingehen zu sehen; gleichwol erkläre ich Ihnen, daß meine Kollegen und ich nicht wünschen, daß der König uns sein Vertrauen länger gewähre, als wir dasjenige des Landes besizen werden."

** London, 16 Sept. Der Herzog von Wellington sprach bei dem großen Gastmahle zu Manchester, wie zu erwarten war, über die politische Richtung des Kabinettes nichts. Seine einfache Bemerkung rüksichtlich seiner und seiner ministeriellen Kollegen war: „daß sie sämtlich das Zutrauen des Königs nur für so lange zu besizen wünschten, als sie die Achtung und das Vertrauen eines solchen Vereins wie der gegenwärtige, genössen." Der Herzog konnte aber auch nichts in allgemeinen Umrissen äußern, was nicht schon bekannt wäre. Die neue Dynastie in Frankreich ist anerkannt, Lord Stuart ist beim Könige Ludwig Philipp beglaubigt, und wir erwarten hier den Fürsten Talleyrand. Die Hauptfürsorge Großbritanniens ist jezt Friede, und obgleich eine entschiedene Trennung Belgiens von Holland als besonderes Königreich, wenn auch unter Einem Oberhaupte, vermöge früherer Verträge und höherer politischer Rüksichten Englands Zustimmung nicht erhalten kan, so wissen doch die Minister schon im Voraus, daß es zu diesem Extreme überhaupt nicht kommen wird. Die Forderung einer Trennung sichert nur minder wichtige aber nichtsdestoweniger eben so wichtige als billige Konzessionen, worauf die Belgier als ein freies Volk Anspruch machen, wenn auch die Holländer mit minder sicheren Garantien der Freiheit bisher zufrieden waren. König Wilhelm genießt bei seinem ganzen Volke, (mit Ausnahme der Ultramontaner in Belgien), eine so allgemeine Verehrung und Liebe, daß es ihm nicht schwer werden wird, eine Aussöhnung zu Stande zu bringen, und solche Modifikationen einzuführen, welche alle Veranlassung zu neuer Eifersucht aufheben. Uebrigens ist es sicher, daß die französische Regierung einigen Organen der Belgier die entschiedene Erklärung geben ließ, daß sie auf ihre Unterstüzung nicht die entfernteste Hofnung hegen dürften. Hinwieder ist dieselbe Regierung fest entschlossen keine fremde militairische Einmischung in den Streit der Belgier mit ihrer Regierung zu dulden. — Das Unglük des Hrn. Huskisson, welcher bei der heute eröfneten Eisenbahnfahrt zwischen Liverpool und Manchester, als bloßer Zuschauer zu Fuße von einem Wagen umgeworfen ward, der ihm zugleich den Schenkel zerschmetterte, erregte zu London die größte Bestürzung und Theilnahme.

Frankreich.

Das Steigen der Fonds am 17 und 18 Sept. hatte nicht nur auf der Börse, sondern in ganz Paris einen sehr angenehmen Eindruk gemacht. Man schrieb es hauptsächlich dem von den Ministern in die Deputirtenkammer gebrachten Gesezesvorschlage zu.

Wir haben schon gestern die in der Sizung der Deputirtenkammer vom 18 Sept. eingebrachten Gesezesentwürfe kurz erwähnt, und theilen dieselben heute ihrem vollständigen Inhalte nach mit. Zuerst legte der Minister des Innern einen Gesezesentwurf vor, der zum Zwek hat, die Getreideeinfuhr zu erleichtern. Er lautet wie folgt: Art. 1. Auf der Land- wie auf der Seegränze ist das Maximum des veränderlichen Getreideeinfuhrzolls 3 Fr. vom Hektoliter, und das Minimum 25 Cent. Diese Zölle und deren Zwischengrade von 2 Fr. und 1 Fr. werden fernerhin, je nach dem gesezlichen Getreidepreise, den Gesezen vom 16 Jul. 1819 und 4 Jul. 1821 gemäß erhoben. Dieser Zoll wird für die zur See, unter ausländischer Flagge, kommenden Getreisorten um 1 Fr. erhöht. Er wird ohne andern Zusazzoll und ohne Unterschied des Ursprungs (provenance) erhoben. 2) Der gesezlich regulirende Getreidepreis für die erste Klasse (mittägige Gränze vom Vardepartement bis zum Ostpyrenäendepartement einschließlich) ist der Mittelpreis der Marktpreise von Marseille, Toulouse, Gray und Lyon. 3) Wenn zufolge des gesezlichen Preises die Einfuhr in einem Seehafen aufhören soll, so werden diejenigen Ladungen, die zufällig nicht zeitig ankommen konnten, deren Absendung in redlicher Absicht aber regelmäßig bewiesen wird, zugelassen, zahlen aber den höchsten Zoll. 4) Obige Verfügungen gelten nur bis zum 30 Jun. 1831. — Der Finanzminister legte folgende Entwürfe vor: Art. 1. Der Finanzminister ist ermächtigt, im Namen des Staats die Rükzahlung der Darleihen oder Vorschüsse, die etwa dem Handel oder Gewerbstand gemacht würden, bis auf den Betrag von 60 Millionen zu verbürgen. 2) Diese Darleihen oder Vorschüsse geschehen so, daß der Staat nie in irgend einem Falle für mehr als den aus dem Vorschuß von 60 Millionen entstehenden Verlust verpflichtet seyn kan. 3) In denjenigen Städten, wo Hülfe nöthig ist, werden unter Leitung der Präfekten Kommissionen aus angesehenen Handelsleuten errichtet, die beauftragt sind, sich zu Darleihungskommissionen zu organisiren. 4) Jede Darleihe, jeder Vorschuß kan nur auf Liegenschaften, Waaren oder andere Werthschaft, wenigstens vom Betrage der dargeliehenen oder vorgeschossenen Summen, statt haben. 5) Die Zahlung des aus dieser Verbürgung etwa hervorgehenden Verlustes kan erst nach zweijährigem Termine gefordert werden. Diese Zahlung geschieht mittelst eines von den Kammern zu be-

gehrenden Kredits. — Zweiter Entwurf. Auf das Budget von 1830 werden außer den durch das Gesez vom 2 Aug. 1829 für die gewöhnlichen Ausgaben des Rechnungsjahrs festgesezten Krediten, Ergänzungen im Betrage von 67,490,100 Fr., zu der im Jahre 1830 in den durch Art. 152. des Gesezes vom 25 März 1817 vorgeschriebenen Formen gestellten Verwendung zu den außerordentlichen Ausgaben bewilligt. Die Summe bleibt unter verschiedenen Ministerialdepartementen beigefügter Tabelle A. gemäß vertheilt. (Wir werden diese Tabelle morgen nachliefern.) 2) In der Session von 1831 wird eine besondere Rechnung über diejenigen außerordentlichen Ausgaben vorgelegt, welche aus den durch gegenwärtiges Gesez eröfneten Krediten definitiv gestattet worden.

Aus der am 15 Sept. statt gefundenen Diskussion über die jährliche Votirung des Kontingents der Armee tragen wir folgende Details nach: Die Kommission hatte vorgeschlagen, die bisherigen gesezlichen Bestimmungen in Bezug auf Rekrutirung sollten, so weit das gegenwärtige Gesez sie nicht abrogirt, blos als provisorisch beibehalten erklärt werden. Der Regierungskommissair, Hr. Genty v. Bussy bestritt den Beisaz „provisorisch.“ Obrist Paixhans nimmt ihn in Schuz, indem er sagt: „Wahrhaftig, meine Herren, sie können nur provisorisch beibehalten werden, die Militairgeseze die gemacht scheinen, um Frankreich blos ein Schattenbild von Armee zu geben. Sehen Sie unsre Soldaten unter den Fahnen; man fesselt sie acht Jahre lang mit großen Kosten an, und doch würde ein Soldat, nachdem er zwei oder drei Jahre exerzirt worden wäre, weniger kosten, und mehr werth seyn, wenn er hinterm Pfluge ginge, statt sich in der Kaserne seinen Stand entleiden zu lassen. Sehen Sie die sogenannte Reservearmee; alle Nationen Europa's haben trefliche Reserven, bei uns aber ist es ein Haufen Eingeschriebener, die nie ein Gewehr, nie ein Bataillon erblikten. Sehen Sie unsre Offiziere; sie sind voll Fähigkeit, Eifer, guter Dienste, und doch haben sie im Alter von 36 bis 40 Jahren nichts als eine Lieutenantsstelle, während man heutzutage in 30 Jahren Staatsrath, Präfekt und Deputirter wird. Endlich sorgen unsre Militairgeseze zur Vertheidigung des Gebiets für keinerlei Mitwirkung unsrer kriegerischen Bevölkerung, und Frankreich zahlt in jedem Friedensjahre 200 Millionen, ohne in Stand gesezt zu werden, einen Krieg auszuhalten.“ (Schließlich geht der Redner auf die Bemerkung über, daß die Insubordination, die sich in mehrern Regimentern gezeigt, vorzüglich dem bisherigen Bevorzugungssystem zugeschrieben werden müsse.) Hr. Dupin d. ä.: „Was man heute will, ist eine auf andern Grundlagen ruhende Armee, ein, in seinen Elementen nationales Heer, in dem das Vorrüken, die Grade der Lohn des Verdienstes, und, einmal erlangt, ein Eigenthum seyen; in dem endlich die Soldaten die Waffen in der Hand haben um uns zu beschüzen, und nicht um sie gegen die Institutionen des Landes zu kehren.“ General Brenier spricht gleichfalls für die Nothwendigkeit einer neuen umfassenden Militairgesezgebung, in der die Lösung des alten Problems gesucht werden müsse, so viel Truppen als möglich so wohlfeil als möglich zu erhalten. Hr. v. Brigode lobt zuerst das nun nach langem Kampfe angenommene Prinzip, das Kontingent der Armee jährlich zu votiren; so gut dis bei der jährlichen Kontribution von Geldabgaben geschehen müsse, so gut müsse es bei der Kontribution von Menschen der Fall seyn; dann spricht auch dieser Redner für Bildung einer bessern Reserve. Der Minister des Innern, Guizot, tadelt daß man im voraus die bisherigen Militairgeseze in Mißkredit seze, statt abzuwarten, bis ein wirklicher Vorschlag Gelegenheit gebe, die wünschenswerthen Aenderungen zu prüfen. General Demarçay schildert, häufig vom Murren des Centrums unterbrochen, die Unzufriedenheit die noch in manchen Gemeinden herrsche, die Unthätigkeit des Ministeriums und die Verwerflichkeit der bisherigen Militairgeseze. Der Marineminister, General Sebastiani, entgegnet im Wesentlichen: „Frankreich gibt ein Beispiel, wie es nie gegeben wurde. Von einem Ereignisse, das einen Thron stürzte, und einen neuen auf den Grundlagen der Freiheit aufrichtete, erst vierzig Tage entfernt, ist es ruhig. Die Armee ist zur Ordnung zurükgekehrt. Wenige Exzesse fanden statt. Nur Ein Infanterieregiment erfuhr einige Bewegungen. Der ehrenwerthe General weiß, daß der wichtigste Theil des französischen Heeres aus Infanterie besteht; er weiß auch, daß sehr wenige Kavallerie- und Artillerieregimenter Beispiele gaben, die sie sich beeilten durch ein besonnenes Benehmen gutzumachen, und jezt ist die Armee, Dank den schnellen und verständigen Maaßregeln, welche der Kriegsminister ergrif, der Nation würdig, die sie zu vertheidigen und zu verherrlichen berufen ist. (Beifall.) Diese Ordnung, die in der Armee herrscht, herrscht in der ganzen Gesellschaft. Wenn an wenigen Orten sich einige Störungen kund gaben, so verschwanden sie auch im Augenblik wieder. Die Regierung ist fest entschlossen, die versprochene Freiheit zu verbürgen, die öffentliche Ordnung, die Ruhe und Sicherheit aller aufrecht zu halten. (Beifall.) Das Ministerium wird sich *nie* von dem Systeme, dem Resultate jener Ereignisse entfernen; *es weiß*, daß es sich ganz und ausschließlich Frankreich, der Freiheit, jenen großherzigen Gesinnungen widmen muß, die der Monarch hegt, den wir das Glük haben zu besizen. Wir werden nie vergessen, daß wir mit Hülfe dieser Kammer, mit Hülfe der Männer, deren Gefahren wir theilten, stets zur Erfüllung des Nationalwunsches vorwärts schreiten werden.“ (Beifall.) General Lamarque zieht im Namen der Kommission das Wort provisorisch zurük, da die Regierung sich bereits mit Abstellung der dringendsten Beschwerden beschäftige. — Im Verfolg der Diskussion spricht sich auch Hr. Guizot im Sinne des Marineministers aus, und wird mit gleichem Beifalle von der Kammer begleitet. „Meine Herrn (sagt er unter anderm) entweder irre ich mich gar sehr, oder es ist heute die Mission der Regierung wie der Kammer, die Gesellschaft zu beruhigen (Ja! ja! dis ist so!) sie zu beruhigen, nicht blos materiell sondern moralisch, denn die Gemüther sind viel mehr erschüttert als die Thatsachen. Sah man je inmitten eines Dynastiewechsels, einer erneuerten Konstitution, keinerlei Freiheit suspendirt, alle, Freunde und Feinde, Sieger und Besiegte, in gleichmäßigem Genusse der individuellen Freiheit, der Preßfreiheit, aller konstitutionellen Rechte? Alle in unsern Institutionen geschriebenen Freiheiten existiren auch der That nach. Keine Ausnahmsgeseze, keine Verfolgung. Daß bei dieser allgemeinen Entwikelung aller Freiheiten in einigen Gemeinden einige Störungen eintraten, was hat dis Auffallendes? Mögen Ihre Worte, meine Herren, sie stillen, denn die Worte, die von dieser Tribune erschallen, haben Wirkung und Gewicht. Und dieser Einfluß gebührt der Kammer, nicht allein vermög ihres Rechts, sondern auch vermöge der Art, mit der sie ihre Mission erfüllte, vermöge des Patriotismus und der Besonnenheit, die sie in den schwierigen Umständen, in denen sie sich befand, entwikelte.“ —

Daß das Gesez zulezt fast einstimmig angenommen wurde, ist bereits bekannt.

Die Kommission für Nationalbelohnungen hat beschlossen, folgende in ihrer Sizung vom 15 Sept. angenommene Vorschläge der Regierungsgenehmigung zu unterwerfen: Art. 1. Das Valand nimmt die Kinder der Tapfern an, die für dasselbe in den Julinstagen gestorben sind. 2. Der Regierung wird vorgeschlagen: 1) Eine Summe von 250 Fr. jährlich auf jedes Kind unter sieben Jahren, das bei seiner Mutter, oder wenn es keine Mutter mehr hat, bei einem Verwandten oder vom Familienrath gewählten Freund bleibt, anzuwenden; 2) die Kinder über sieben Jahr, bis zum 18ten, in besondern Anstalten erziehen zu lassen, wo sie eine ihrem Geschlecht angemessene Erziehung erhalten, die geeignet sey, ihr künftiges Fortkommen zu sichern. In einer frühern Sizung hat die Kommission bereits beschlossen, daß die in den ruhmvollen Julinstagen durch Wunden arbeitsunfähig gewordenen Franzosen in das Invalidenhotel aufgenommen werden, oder, nach Belieben, das Gehalt der Invaliden beziehen, die ermächtigt sind, in ihrer Heimath zu wohnen.

Der Moniteur zeigt an: „Bei dem Marinedepartement wurde für die Gesezgebung der Kolonien eine Kommission eingesezt, bestehend aus den HH. Generallieutenant Graf Decaen, Präsident; Viceadmiral Graf Jacob; Graf d'Argout, Pair von Frankreich; de Tracy, Deputirten; Devaux (du Cher), Deputirten; Zangiacomi, Rath beim Kassationshof; Isambert, Rath beim Kassationshof; Billiard, Generalsekretair des Ministeriums des Innern; Moiroud, Generalprokurator; Freyssinaud, Generalprokuratorsubstitut in Havre; Dupont, Advokat, Sekretair. — Auch wurden mehrere Veränderungen in dem Gerichtspersonal der Kolonien vorgenommen."

Die Gazette des Tribunaux sagt: „Wir können mit Gewißheit melden, daß die Exminister die Wahl ihrer Vertheidiger vollständig getroffen haben. Hr. Mandaroux Vertamy ist mit der Vertheidigung des Hrn. v. Polignac, Hr. Hennequin mit derjenigen des Hrn. v. Peyronnet beauftragt; Hr. Sauzet wird für Hrn. v. Chantelauze und Hr. Cremieux für Hrn. Guernon-Ranville plaidiren. Montag (20) wird Hr. v. Berenger seinen Bericht an die Kommission und Dienstag an die Kammer abstatten. Die amtliche Thätigkeit der Deputirten nähert sich demnach ihrem Ende, und bald wird diejenige der Pairskammer beginnen. Die Kommission hat die ihr obliegende Pflicht erfüllt, indem sie die Forderungen des allgemeinen Interesses bei diesem wichtigen Gegenstande mit jeder Bedingung in Einklang brachte, welche die Humanität für Männer in Anspruch nehmen konnte, auf denen die Last einer furchtbaren Anklage ruht. Gleichwol muß bemerkt werden, daß die Exminister gegen die zulezt ergriffene Maaßregel, um jede Mittheilung derselben nach Außen zu verhindern, so viel an ihnen lag, protestirt haben. Sie konnten selbst mit ihren Advokaten nur durch ein Gatter und in Gegenwart eines Hüters sprechen. Hr. v. Peyronnet hat sich geweigert, mit seinem Advokaten zu konferiren; die übrigen haben sich ihren Vertheidigern nur gestellt, um ihre Protestation auszusprechen. Diese strenge Maaßregel wurde aber nicht von der Kommission angeordnet. Wir müssen hinzufügen, daß die Advokaten sich gestern zu einem Mitglied derselben verfügten, und daß es mehr als wahrscheinlich sey, daß im Augenblike, wo wir schreiben, jenes Verbot wenigstens für sie, die Vertheidiger, bereits aufgehoben ist, und dieselben frei mit ihren Klienten verkehren können."

Nach Versicherung mehrerer Journale hatte ein von Madrid bei der spanischen Gesandtschaft zu Paris angekommener Kourier die Anerkennung König Ludwig Philipps von Seite des spanischen Hofes überbracht.

Das Gerücht von einem Aufruhr in Lissabon hatte sich bis dahin nicht bestätigt.

Der spanische General Milans, der sich bisher in Marseille aufgehalten hatte, verließ diese Stadt, um sich nach den Pyrenäen zu begeben.

Niederlande.

Die Nederlandsche Gedachten geben der Wahl des Hrn. van Toulon zum Präsidenten der zweiten Kammer ihren Beifall, weil dis ein Mann sey, der längst als eine kriminelle Faktion betrachtet habe, was andere eine konstitutionelle Opposition nennten. Dasselbe Journal meynt, dem Strafgesezbuch zufolge könnten die belgischen Deputirten, die am 6 Sept. eine Einladung an ihre Kollegen erlassen hätten, mit dem Tode bestraft werden. Der Courrier des Pays-bas sieht darin einen Beweis, daß man den Deputirten im Haag durch den Schreken ihre Voten entreißen wolle, indem man ihnen mit dem Schaffotte drohe.

Nach dem Journal de Gand hätte man zu Ninove, Grammont, Cenaeme und Lokeren die brabantischen Farben abgelegt.

Die Fabrikanten zu Gent, welche gegen das Trennungsprojekt sind, sollen laut äußern, sie würden, wenn die Trennung vor sich ginge, ihre 40,000 Arbeiter den Brüsselern auf den Hals schiken, um Brüssel in Brand zu steken und zu plündern. Sie brauchten, sagen sie, blos ihre Fabriken zu schließen und ihre Arbeiter zu entlassen.

Das bereits erwähnte Schreiben, das Hr. v. Staffart nach seiner Rükkehr vom Haag in die Brüsseler Journale rüken ließ, lautet: „Der Baron Staffart, Deputirter der Provinz Namur, an seine Mitbürger. Lieben Mitbürger! Da die in Brüssel vereinigt gewesenen Deputirten zulezt beschlossen nach dem Haag zu gehen, zögerte auch ich nicht, mich dahin zu begeben; was auch sonst meine Meynung seyn mochte, schmeichelte ich mir, oder suchte mir vielmehr zu schmeicheln, die Regierung würde, über die wahre Lage unsrer Angelegenheiten aufgeklärt, die einzigen zwekmäßigen Maaßregeln ergreifen und uns einen Gesezesentwurf vorlegen, nach dem die Belgier sich sehnten, einen Gesezesentwurf, den eine voraussichtige Politik gebieterisch befahl. Aber eitle Hofnung! man beschränkt sich auf unbestimmte, verwikelte Fragen, von denen man sich unmöglich ein befriedigendes Resultat versprechen kan. Da ich unter diesen Umständen keinerlei Nuzen von meiner Anwesenheit bei den Generalstaaten hoffen konnte, glaubte ich nach Brüssel zurükkehren zu müssen, um hier für die Gesundheit meiner Gattin zu sorgen, die ich sehr leidend verlassen hatte. Ich werde mich beeilen, auf den Posten zurükzukehren, „wenn ein klarer, bestimmter und positiver Gesezesentwurf, der auf die Trennung der beiden Theile des Königreichs anträgt, zur Diskussion gebracht wird." Bis dis geschieht sehe ich nicht ein, was wahrhaft belgische Deputirte thun können. Ich betrachte es als eine Pflicht, euch, lieben Mitbürger, die Gründe mitzutheilen, die mich bewogen, am 15 dis den Haag zu verlassen, nach dem ich der königlichen und den folgenden Sizungen beigewohnt hatte. Ich ergreife

diese Gelegenheit, euch die Versicherung meiner völligen Ergebenheit zu erneuern. Brüssel, 17 Sept. Baron Staffart."

Dem Courrier de la Sambre zufolge wurde die Citadelle in Namur stark mit Geschüz ꝛc. versehen; auch erwartete man eine Verstärkung von Kavallerie. In Charleroi rükten am 14 Sept. 600 Mann Infanterie und 50 Mann Kavallerie ein. In Grammont ward der Sohn eines Bankiers, Hr. René Spitaels, verhaftet, und von einer Abtheilung Husaren nach Oudenaerde gebracht.

Der neueste Courrier des Pays-Bas vom 19 Sept. enthält keine weiteren Nachrichten von Wichtigkeit. Er beklagt die Stellung der belgischen Deputirten im Haag: „Wenn unsre Deputirten (sagt er), aufgefordert sich zu erklären, ihre Mitbürger als Rebellen behandeln, so werden die Holländer diese Worte gegen uns kehren. Vertheidigen unsre Deputirten aber unsre edle Insurrektion, so befinden sie sich in den Händen der Holländer, und wer weiß, was ihnen dann begegnet. Die Bemühungen der Polizei, sie vor jedem Angrif zu schüzen, die Ermahnungen der Journale zur Ruhe, entschleiern die Gefahr, indem sie ankündigen, daß man ihr begegne. Ein Schreiben aus dem Haag, das einzige, das wir erhielten, enthält blos die Worte: „Der Himmel verdunkelt sich, schwarze Wolken nahen, der Sturm dröhnt, die holländische Partei herrscht in den Generalstaaten. Belgier, haltet euch bereit zum Kampf oder zur Sklaverei!" In der That, die Lage Belgiens bietet nichts als diese Alternative." . . .

Dasselbe Journal berichtet: „Die westflandrischen Gemeinden Roosbeke, Poschendaele, Becelaere, Moorslede, Gheluwe ꝛc., haben Adressen um Trennung unterzeichnet. In Maestricht lief eine ähnliche Adresse um. In Lüttich war die Ruhe wiederhergestellt. In Mons und Ath aber kam das Volk in Bewegung, und traf Vertheidigungsanstalten, dort, weil das Gerücht ging, es näherten sich Truppen, worauf General Duvivier sein Ehrenwort gab, daß keine Truppen in die Stadt rüken sollten. Eine Anzahl junger Leute von Luxemburg bot der Stadt Brüssel an, ihr zu Hülfe zu marschiren."

Das Dag-Blad van s'Gravenhage bestätigt die Ernennung des Hrn. van Maanen zum Staatsminister und Präsidenten des Obergerichtshofs im Haag.

Deutschland.

Die Zeitung von Karlsruhe vom 21 Sept. erwähnt des neulich dort vorgefallenen tumultuarischen Austritts folgendermaaßen: „Am lezten Freitag, den 17 dis, Abends, am Neujahrsfeste der Israeliten, versammelte sich vor der hiesigen Synagoge ein Haufen Straßenjungen, vermischt mit einigen Handwerksburschen, und erlaubte sich einige Nekereien gegen die hiesigen Israeliten. Die Polizei mußte sich einmischen. Der ganze Austritt dauerte beiläufig ¾ Stunden. Es ist hergestellt, daß keiner der hiesigen Bürger daran Antheil genommen hat. Diese kurze Zeit ausgenommen, wurde die öffentliche Ordnung niemals dahier gestört, und auch bis daher blieb Alles vollkommen ruhig."

Die Adresse, welche Sr. k. Hoh. dem Kurfürsten von Hessen am 14 Sept., im Namen der Stadt Kassel übergeben wurde, lautete ihrem Wortinhalte nach so: „Allerdurchlauchtigster ꝛc. (Die Bürger der Stadt Kassel bitten allerunterthänigst um Abhülfe der allgemeinen Noth.) Die Bürger der Stadt Kassel beeilen sich, Ew. k. Hoheit zu Allerhöchstderen glüklicher Heimkehr den herzlichsten Glükwunsch darzubringen, auch ihr lebhaftes Vergnügen über die erfreuliche Zurükkunft Sr. Hoh. des Kurprinzen, desgleichen die schmeichelhafte Hofnung, bald auch Ihre königl. Hoh. die Kurfürstin wieder in den Mauern Kassels zu sehn, ehrfurchtsvoll auszudrüken. Die durch fälschlich verbreitete Gerüchte in der gegenwärtigen, nahrungslosen, schon allgemein bewegten Zeit, noch vermehrte Aufregung aller Gemüther erwekte unsre Besorgniß für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung, welche stets unser eifrigstes Bestreben war und immerfort seyn wird. Aber wir konnten es uns selbst nicht verhehlen, daß die Noth, welche unser geliebtes Vaterland drükt, auf den höchsten Gipfel gestiegen sey. Wir erkannten es für unsre Pflicht, und beschlossen, alsbald nach der ersehnten Rükkunft Ew. k. Hoh. dieselben um Beseitigung dieses Gefahr drohenden Zustandes, wie Kinder zu ihrem Vater zu bitten, nicht fürchtend, durch offenherzig ausgesprochene Ueberzeugung bei Ew. Hoh. Mißfallen zu erregen. Denn es ist ein Triumph des guten Fürsten, die ihm leider oft verhehlte Wahrheit ohne Unwillen hören zu können, wie es ein Triumph des redlichen Mannes ist, sie ohne Furcht sagen zu dürfen. Nur um Liebe flehen wir für unsre Liebe, nur um Vertrauen für unser Vertrauen. Wo diese Gefühle zum Grunde liegen, wird Bitte und Gewährung, Gabe und Aufopferung dem Herzen leicht. Die Liebe zu unserm Vaterlande, die Treue, welche das hessische Volk stets seinem Fürstenhause bewiesen, sind das, über alles Mißgeschik erhabene, unzerstörliche Band, welches uns mit unserm angebornen Fürsten vereinigt. Darum erhoben wir unsre Blike mit inniger Anhänglichkeit und festem Vertrauen zu Ew. k. Hoheit. Lasten, welche bei dem täglich zunehmenden Mangel an Erwerb unerschwinglich schienen, haben wir bisher ertragen, viele unsrer rechtlichen Mitbürger sind verarmt, Andre sehn den Untergang Ihres Wohlstandes vor Augen, und der kreditlose Landmann ist der Verzweiflung nahe. Möchten sich Ew. Hoh. weder durch den zufälligen Wohlstand Einiger unter uns, noch durch irrige Ansichten derer, welchen der wahre Zustand des Volkes vielleicht stets unbekannt geblieben, täuschen lassen; er erregt, wir versichern es Ew. Hoheit bei Gott, dem Beherrscher aller Fürsten und Völker, wohlzubeachtende Besorgnisse, deren gänzliche Beseitigung Allerhöchstdieselben unsres ehrfurchtsvollen Erachtens, am sichersten, ja einzig und allein, durch Zusammenberufung der seit 14 Jahren nicht versammelten Stände bewirken können. Ja, auf Ew. Hoh. sind jezt die Hofnungen eines Landes gerichtet, welches durch seine Liebe und Treue verdient hat, unter dem Schuze einer dem wohlwollenden Herzen Ew. Hoh. gewiß entsprechenden gesezlichen Freiheit, einer neuen Epoche der Jahre des Glüks und der Ruhe entgegen zu sehn. Versammeln Ew. Hoh. Ihre Stände, um sich als Vater mit Ihren Kindern zu berathen, wie uns in unsrer Noth zu helfen sey. Das Vertrauen auf die Liebe unsrer angebornen Fürsten und die daraus entspringende innige Verehrung Ew. Hoh. gewähren uns den einzigen Trost in dieser allgemeinen Noth, und andern Theils glauben wir, Allerhöchstdenselben durch unsre ehrfurchtsvolle Bitte für unsre dem kurfürstlichen Hause auf ewige Zeiten gelobte Treue die beste Bürgschaft zu geben. Denn dem guten Regenten liegt für sich und seinen entfernten Nachfolger daran, daß er den schönen Namen: „Vater des Vaterlandes," nicht mit in die Grube nehme, sondern auf seine Kinder und Kindeskinder forterbe. Geruhen Ew. Hoh. die Versicherung der Liebe und des Vertrauens zu genehmigen, welche

wir bis zum lezten Hauche des Lebens in treuer Brust bewahren werden: Ew. königl. Hoh. allerunterthänigste hier neben verzeichnete Bürger der Stadt Kassel. (Folgen 1600 Unterschriften.) Kassel, den 13 Sept. 1830."

Die Leipziger Zeitung enthält nachstehende Bekanntmachung: „Se. königl. Majestät haben das Gewicht der Gründe nicht verkennen mögen, aus denen in der ständischen Intercession des diesjährigen Landtags das Bedürfniß einer verbesserten städtischen Verfassung dargestellt worden ist, und es haben Allerhöchstdieselben diesen Gegenstand um so mehr zur besondern Berüksichtigung geeignet befunden, als auch im Allgemeinen der Wunsch nach einer zeitgemäßen Modifikation der zeitherigen städtischen Verfassungen sich ausgesprochen hat und die Abstellung der mit leztern verbundenen Mängel dazu dienen wird, das Vertrauen zwischen den Magistraten und den Einwohnern zu stärken und zu befestigen. Se. königl. Majestät haben deshalb angeordnet, daß die Grundzüge einer solchen neuen Städteordnung unverzüglich ausgearbeitet und sodann zwischen Deputirten der Stadträthe und der einzelnen städtischen Kommunen weitere Verhandlung vor königlichen Kommissarien gepflogen werden soll. Die unterzeichnete Kommission ist von Sr. königl. Majestät befehligt, diese Verfügung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und hält sich überzeugt, daß sämtliche Betheiligte sich beeifern werden, Sr. königl. Majestät landesväterlicher Absicht durch treue Mitwirkung zur Herbeiführung einer verbesserten Kommunalverwaltung zu entsprechen. Dresden, den 13 Sept. Die zu Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe im Königreiche Sachsen Allerhöchst verordnete Kommission. Friedrich August, Herzog zu Sachsen."

Folgendes ist die gestern erwähnte zu Dresden erschienene „Bekanntmachung. Die von Sr. königl. Majestät mir übertragene Mitregentschaft veranlaßt meinen Austritt aus einer Kommission, in der ich zu Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe mitzuwirken die Freude hatte. Es beglükt mich, damit das dankbare Anerkenntniß des Verdienstes verbinden zu können, was sich die Bürger und Einwohner von Dresden dadurch erworben haben, daß sie der ergangenen Aufforderung rasch und gehorsam entsprachen und sie mit großen Aufopferungen und Hintansezung ihrer wichtigen Berufsgeschäfte erfüllten. Das Vertrauen der Regierung ward treu und bereitwillig erwiedert und dem frevelhaften Beginnen einiger Uebelwollenden, durch Uebung wahrer Bürgerpflicht, schnell Einhalt gethan. Das Andenken dieser Tage wird nie in mir erlöschen, und wenn das Vertrauen des Königs mir neue Pflichten und Rechte zu geben geruhete, so wird es mein unablässiges Bestreben seyn, begründeten Beschwerden der hiesigen Bürgerschaft Genüge zu leisten. Nun aber, wo Ruhe und Ordnung wieder hergestellt ist, wird es Pflicht, den friedlichen Bürger dem friedlichen Verkehr wieder ungestört widmen zu können, und einen Zustand zu endigen, der für Handel und Gewerbe überhaupt, und für den Haushalt eines Jeden insbesondere, störend und verderblich zu werden droht. Denn das Bedürfniß einer außerordentlichen Bewafnung ist nicht mehr im zeitherigen Umfang vorhanden, und damit das In- und Ausland sich überzeuge, daß diese nur zu edlem Zweke statt fand, und der treue Sinn der Sachsen für Fürst und Vaterland sich auch hier wie überall bewährte, erwarte ich mit Zuversicht, daß die in der nachfolgenden Bekanntmachung ausgesprochenen Maaßregeln schnell zur Ausführung kommen werden. Dresden, den 15 Sept. Friedrich August, Herzog zu Sachsen." — „In Bezug auf obige höchste Bekanntmachung eröfnet die unterzeichnete Kommission, wie sie die Dienstleistungen der jezt bewafneten Bürger nur noch auf einige Tage vertrauensvoll in Anspruch nimmt, und auch diese durch Theilnahme des Militairs baldthunlichst erleichtern lassen wird; sie hält es aber auch für höchst wünschenswerth, daß eine erneute Organisation der hiesigen Bürgerbewafnung eintrete; einestheils in Erinnerung der vielen Bitten und Anträge, welche auf Abänderung der jezt bestehenden Einrichtung angebracht worden sind, anderntheils aber auch, damit in Zeiten wieder eintretender Gefahr — die Gott gnädig verhüten wolle — ein Theil der Bürger wieder unter die Waffen treten möge, welche so wesentlich zu Herstellung der öffentlichen Ruhe beigetragen haben. Demgemäß ist Jedem, dem seine Geschäfte oder sonstigen Verhältnisse es wünschenswerth machen, gestattet, sich bei seinem Kompagniekommandanten um Entlassung zu melden. Es wird eine Deputation niedergesezt, um an die zu Erhaltung der öffentlichen Ruhe Allerhöchstverordnete Kommission Vorschläge zu einer neuen Organisation der Bürgerbewafnung gelangen zu lassen. Es wird dieselbe bestehen aus dem Hrn. Generallieutenant v. Gablenz, als Vorsizendem, Hrn. Generalmajor v. Schreibershofen und Hrn. Hofrath v. Langern, als königlichen Kommissarien, und aus Mitgliedern der Kommunal- und Bürgergarden, wozu aus jeder Kompagnie vier Personen zu wählen, und aus welchen sodann einer von den Vorsizenden und den königlichen Kommissarien zu ernennen ist. Dresden, den 15 Sept. Die zu Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe Allerhöchst verordnete Kommission."

* Dresden, 19 Sept. Diesen Morgen strömte Alles in die Kirchen, wo die vorzüglichsten Prediger, v. Ammon, Schmalz, Girardet, angemessene Vorträge hielten. Denn der fromme Sinn der Bewohner Dresdens beginnt gern jedes Werk mit Gott. Um 10 Uhr hatte das diplomatische Korps, welches bis auf die französische Gesandtschaft (da Graf Caraman schon lange nach Ems abgereist und der französische Gesandtschaftsposten noch nicht wieder besezt ist) vollständig erschien, und um 12 Uhr die sächsischen Civil- und Militairbehörden, ihre Glükwünschungskour beim neuen Prinzregenten in dessen Appartements. Gestern Abends erschien der ganze Hof in der sehr gut aufgeführten Oper von Auber, die Braut. Alle Augen waren auf die Gemahlin des Prinzen Maximilian, die Prinzessin Louise, gerichtet, weil man wußte, wie viel sie zur Entscheidung einer Sache beigetragen habe, welche so viel zur Beruhigung der Gemüther wirkte. Die Ernennung des Prinzen Friedrich August zum Mitregenten hat nicht nur in der Residenz und in Leipzig, sondern nach allen Seiten hin in der Provinz das allgemeine Zutrauen befestigt, und ist mit lautem Jubel vom ganzen sächsischen Volke aufgenommen worden. Schon am 13 Sept. früh und Nachmittags hatten sich die sämtlichen Bürger- und Sicherheitsgarden in Doppelreihen vom Prinzenpalais und Schloß an bis zur Pirna'schen Vorstadt zum Empfange des Königs und der Prinzen aufgestellt, und waren dabei in den lautesten Jubel ausgebrochen. Am 15 Abends bei der glänzenden Illumination spannte sich das Volk vor den Wagen des Prinzen

Friedrich, und zog ihn durch einige Straßen der Neustadt und über die Brüke. Unterdessen waren die Bürger sowol in der Neustadt als in der Altstadt in vielfachen Berathungen über Eingabe ihrer Beschwerden unter selbst erwählten Vorständen zusammen getreten. Die Neustadt, weit weniger mit nahrungslosen Bürgern belastet als die Altstadt, und alle Schreier leichter beschwichtigend, wurde vorzüglich durch einen der geachtetsten Sachwalter, den Obersteuerprokurator Eisenstuck, berathen und geleitet. Das Resultat dieser Berathung nach Eisenstucks Entwurf wurde an die in Permanenz sizende, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe niedergesezte Kommission, an deren Spize, nach Abgang des Prinzen-Regenten aus derselben, sein jüngerer Bruder Prinz Johann getreten ist, schon am 17 abgegeben, und, da man überall Abschriften begehrte, lithographirt in mehreren tausend Exemplaren verbreitet. Mit kluger Beschränkung trägt sie nur wenige allgemeine Beschwerden, z. B. über den Mühlenzwang und die Biersteuer, welche die zwei unentbehrlichsten Bedürfnisse vertheuern, aber viele Klagen über die Munizipaladministration dieser Kommune vor. Doch stehen in einer vorangeschikten Betrachtung alle die Punkte angegeben, über welche die Regierung durch außerordentliche Zusammenberufung der Stände schleunige Abänderung und Abhülfe veranlassen möchte, z. B. allgemeine Volksvertretung, Rechnungsablegung über den Staatshaushalt, neue Organisation des Abgaben- und Steuersystems. Auch wird als der lezte Punkt die dringende Bitte ausgesprochen, daß es dem König gefallen möge, eine förmliche Erklärung zu geben, daß keine Jesuiten im Lande wären, noch je geduldet werden sollten. Da die Neustadt vorgeeilt war, glaubte die Altstadt nicht zurükbleiben zu dürfen, und übergab gleichfalls ihre Wünsche, aber nur in vorläufiger Aufzählung der Punkte, über welche sie sich in ihren Zusammenkünften im Gewandhause noch genauer besprechen, und dann die Resultate dieser Berathung vorlegen wolle. Diese zum Theil in die ganze Landesverfassung eingreifenden und daher hier anscheinend unstatthaften Erörterungen so schnell als möglich abzukürzen, beeilte sich die außerordentliche königliche Kommission im Allgemeinen eine Antwort zu ertheilen. Die vor sie eingeladenen Vorstände der Alt- und Neustadt erhielten den Bescheid, daß man über mehrere die Kommune selbst betreffende Beschwerden eigene Kommissionen niedersezen werde, daß was die Veränderung der Polizei betreffe, bereits damit vorgeschritten sey, anderes, wie der Mühlenzwang, abgelöst werden müsse; alle diejenigen Punkte aber, welche das Allgemeine betreffen, z. B. Repräsentation aller Stände, durchaus nur bei der zu Anfange 1832 in der bisherigen Form wieder zusammen kommenden Ständeversammlung erwogen und verändert werden könnten. Was die Beschwerden über die Begünstigung der katholischen Geistlichkeit, und die muthmaaßliche Anwesenheit von Jesuiten anlangt, so äußerte der Präsident der Kommission, der Prinz Johann, mündlich, daß kein Jesuit im Lande sey, und an ein Seminar derselben nie gedacht worden, daß die ganze katholische Geistlichkeit mit 30,000 Thlrn. jährlich unterhalten werde, dagegen aber vom Könige auch protestantischen Stiftungen und Schulen manche Unterstüzung zufließe. Sowol die vorläufige Petition als die Antwort der Kommission, welche den Deputirten schriftlich mitgetheilt wurde, sind sogleich lithographirt und dem ganzen Publikum mitgetheilt worden. Auf diesem Wege wird hoffentlich Alles in loyalen Besprechungen zu einträchtiger Uebereinkunft reif werden, wie denn bereits die in einigen Punkten abweichende bisher ganz abgesonderte Neustädter Bürgerschaft mit der altstädtischen in völlige Ausgleichung zusammengetreten, und vom Magistrate Alles bewilligt worden ist, wodurch die Neustadt sich zurükgesezt fühlte. Dadurch daß eine provisorische Sicherheitskommission statt der bisher bestehenden, zu mancherlei Klagen Anlaß gebenden Polizeiverwaltung niedergesezt, und an ihre Spize ein sehr einsichtsvoller und thätiger Mann, der geheime Finanzrath v. Nostitz gesezt worden ist, welcher sich drei wakere Bürger zugeordnet hat, wurde dem dringendsten Bedürfnisse für die Paßausfertigungen, Stadtbeleuchtung u. s. w. vorläufig abgeholfen, und es steht zu erwarten, daß eine weniger kostspielige und kleinlich eingreifende Neugestaltung Alles zufrieden stellen werde. Da auch außer Dresden fast in allen Städten laute Ausbrüche der Kommunen gegen die bisher bestehenden Kämmereiverwaltungen der Stadträthe ausgebrochen sind, so dient es sehr zur Beruhigung dieser Gährung, daß schon am 13 Sept. sowol hier in Dresden als im ganzen Lande mit dem unterzeichneten Namen des nunmehrigen Mitregenten Friedrich August die Bekanntmachung statt gefunden hat, der König habe angeordnet, daß bei dem allgemein ausgesprochenen Wunsche nach einer verbesserten städtischen Verfassung, die Grundzüge einer solchen unverzüglich ausgearbeitet und sodann zwischen Deputirten der Stadträthe und den betheiligten städtischen Kommunen weitere Verhandlungen vor den königlichen Kommissarien gepflogen werden sollen. Da bisher alle Wachen und sonst von den Linientruppen versehenen Dienste innerhalb der Stadt von der bewafneten neuen Kommunalgarde in 18 Kompagnien, die alle ihre eigenen Sammelpläze und Wachstände haben, durch Patrouillen bei Nacht und vor den äußern Barrieren versehen werden sind, dadurch aber im städtischen Gewerbe und Berufspflichten der daran häufig theilnehmenden Beamteten mannichfache Stokungen und Hemmungen eintreten mußten, so wurden in einem Publikandum unterm 15 Sept., in welchem zuförderst der Prinz Friedrich allen Bürgern über ihre bisher bewiesene Ordnungsliebe seine unbedingte Zufriedenheit zu erkennen gab, bekannt gemacht, daß, indem man die Dienstleistungen der bewafneten Bürger durch Theilnahme des Militairs zu erleichtern gedenke, eine neue Organisation der Bürgerbewafnung durch eine dazu von der Bürgerschaft zu ernennende Deputation in Verbindung mit einer Spezialkommission, bestehend aus den Generalen Gablenz und Schreibershofen und dem Hof- und Justizrath v. Langern, entworfen werden solle. Da über diese Bekanntmachung Anfangs Mißverständnisse obwalteten, so wurde dieselbe durch mündliche Erklärung des Kommandanten der ganzen Bürgerbewafnung, des Generals v. Gablenz, genau dahin bestimmt, daß vom Militair nicht eher Gebrauch gemacht werden solle, als bis ihr Bedürfniß und Wunsch dis ausdrüklich verlange. Das allgemeinste Zutrauen genießt sowol in der Residenz als in den Provinzen der neue Kabinetsminister v. Lindenau, der durch humanes Anhören aller möglichen Anliegen, und beruhigende Zusicherungen, so weit es die Umstände erlauben, alle Andringlichkeiten abzuhalten, alle Besorgnisse möglichst zu beschwichtigen versteht. Dis zeigte sich deutlich bei einem großen Gastmahle, wozu alle zur Beglükwünschung und Huldigung des Prinzen Mitregenten aus Leipzig, Chemnitz rc. hieher gekommenen Deputationen offiziell eingeladen wurden, und woran mehrere der Mitglieder der außerordentlichen königlichen Kommission Theil nahmen. In den hier ausgebrachten Toasts athmete altsächsische Loyauté, verbunden mit

reinem Bürgersinne. Es kan nicht fehlen, daß sich das mannichfach gespannte und aufgereizte Publikum mit einer Menge Gerüchten trägt von einer neuen Organisation des geh. Raths, von Besezung der noch immer unbesezt gebliebenen Direktorialstelle u. s. w. Nur soviel ist heute bekannt worden, daß der aus Leipzig mit seinem Konkommissarius Hofrath Meißner zurükgekehrte geheime Rath v. Carlowitz zum Direktor der Oberrechnungskammer, und der Konferenzminister Nostitz und Jänckendorf zum Kanzler des sächsischen Civilverdienstordens ernannt worden sey. Da der Prinz Friedrich als Mitregent nicht länger Generalissimus der sächsischen Armee, wozu er seit Le Coq's Tode ernannt war, bleiben kan, so dürften auch wohl hier im Oberkommando einige wesentliche Veränderungen zu erwarten stehen. Nach Leipzig ist als unmittelbarer königlicher Kommissarius der Hof- und Justizrath Müller abgegangen, welchem die öffentliche Meynung bereits die Stellen zutheilte, die bisher von dem Oberhofrichter v. Ende bekleidet worden sind. In Leipzig ist die Ruhe vollkommen hergestellt. Bei der täglich sich mehrenden Menge fremder Einkäufer aus fernen Gegenden schmeichelt man sich mit der Hofnung einer guten Messe, so wenig auch die vorangehende Messe in Frankfurt a. M., die ganz schlecht ausgefallen seyn soll, dazu zu berechtigen schien. Es fehlt durchaus an Baarschaft, während man Millionen in Staatspapieren und Wechseln haben kan. Das baare Geld muß also doch in den Staatskassen für Staatspapiere sich befinden! In Leipzig sind kürzlich zwei Mäkler mit 52,000 und 40,000 Thlrn. bankerott worden, wobei es unbegreiflich ist, daß man ihnen so viel habe anvertrauen können. Am 15 war ganz Leipzig sehr schön beleuchtet, und das alte F. A. hatte sich mit tausend Lampen erneuert. Ein öffentlicher Anschlag, worin der Studenten nicht so, wie sie bei der bisher bewiesenen Bürgertreue und Mitwirkung zur öffentlichen Ruhe und Sicherheit erwartet hatten, gedacht wurde, erregte lautes Mißvergnügen; man beschwichtigte dis durch einen neuen Anschlag. Bei der Beleuchtung wogte das Volk ruhig und fröhlich durch die Straßen; dem Rektor der Universität, der mit Aufopferung seiner Gesundheit unablässig zum Guten gewirkt hatte, wurde von den vereinten Studirenden und Bürgern, die jezt aufs engste verbunden sind, ein feierliches Vivat gebracht. Die Bürgerschaft ist gesonnen, den Studirenden aus Dankbarkeit eine Fahne zu verehren. Der Buchdruker Brockhaus hat es rathsam gefunden, seine Schnellpressen aus einander zu nehmen, aber auch viele seiner Arbeiter zu entlassen. Es geht ein finstrer Geist durch viele deutsche Städte. Ueberall gehn die ersten Ruhestörungen von den Handwerksgesellen aus. Die Schlosser, Schmiede und Schreiner gehn voran und halten sich am meisten beeinträchtigt. Die Essenkehreibuben müssen besonders ins Auge gefaßt werden. Dagegen sind die Handwerker wenigstens im sächsischen Erzgebirge und Voigtlande, bis auf wenige Ausnahmen verständig genug, daß sie durch Widersezlichkeit und Störung der Maschinen sich selbst nur völlig brod- und erwerblos machen können. In Altenburg wurden am 15 durch die durch mancherlei neu angesonnene Leistungen und Beiträge unzufrieden gemachten Bürger große Unruhen erregt. Es wurden in mehrern Häusern alle Meubles zerbrochen und selbst die Sommerwohnung des Erbprinzen nicht ganz verschont. Durch das herzliche Hervortreten des bejahrten Herzogs, dessen Jubelfeier vielleicht zu eifrig betrieben wurde, und durch seine Zusicherungen wurde dieses plözliche Aufbrausen alsbald beschwichtigt.

Von Seite des Magistrats zu Braunschweig ist nachstehende Bekanntmachung erlassen worden: „Geliebte Mitbürger! Wir haben nach furchtbaren Stürmen wieder Tage der Ruhe genossen. Nur das beunruhigt die Gemüther, und zwar aller Braunschweiger, ob auch der furchtbar aufgehäufte Stof zur Gährung nun hinweggeräumt werde. Jeder Braunschweiger, ja jeder Deutsche, weiß, was uns Noth thut. Hier durchkreuzen sich nicht verschiedenartige Wünsche, Alle haben nur Einen Wunsch, und um so fester und zuversichtlicher dürfen wir seine Erfüllung hoffen, da eine große Reihe von Thatsachen für uns redet, und es kaum noch einer Berufung auf dieselben bedarf. Wir würden der gerechten Sache schaden, den heißgeliebten Fürsten, welcher jezt als Schuzengel in unsrer Mitte verweilt, beleidigen, und dem hohen Gefühle der Braunschweiger für Recht Zwang anthun, wenn zu Herbeiführung glüklicherer Zeit unheilvolle Mittel angewendet, wenn von dem jezt mehr als je zu verfolgenden verfassungsmäßigen Wege abgewichen würde. Schon hat unter so dringenden, außergewöhnliche Thätigkeit und Umsicht erfordernden Umständen die höchste Landesbehörde Männer sich zugesellt, die mit den Bedürfnissen des Landes genau bekannt sind. Die HH. Hofrath v. Schleinitz und Kammerrath Schulz werden des Landes Wohlfahrt fortan mit berathen, und bei dem hohen Vertrauen, welches diese Männer genießen, wird jeder mit uns die Wahl preisen. Daß, bis die bessere und ruhigere Zeit völlig begründet seyn wird, Alles, was im Interesse des Staats liegt, von der höchsten Behörde gefördert werden wird, dürfen wir zuversichtlich hoffen. Bereits ist der Anfang gemacht, lange unbesezt gebliebene Richterstühle auf würdige Weise wieder zu besezen. Die Stände des Landes sind in Thätigkeit, um in dieser verhängnißvollen Zeit den verfassungsmäßigen Rath zu ertheilen und die den Verhältnissen angemessenen Anträge zu machen. Um auch der bittern Noth, sowol derer, die arbeitslos einem traurigen Winter entgegen sahen, als auch der Unglüklichen, welche durch Hagelschlag, Mißwachs und Ueberschwemmung litten, zu begegnen, sind beträchtliche Summen angewiesen und umfassende Bauten, sowol hier als in den übrigen Landestheilen, angeordnet, und was die Umstände ferner erfordern, wird in täglich fortgesezten Berathungen weiter erwogen werden. Alle Behörden, Männer von erprobter Einsicht und redlichstem Willen, sind rastlos bemüht, zu dem Ziele zu führen, welches auch jeder Braunschweiger erstrebt, und welches erreicht werden muß, wenn Vertrauen wieder begründet, das Recht walten, Person und Eigenthum geschüzt seyn soll. Niemand wolle — dis ist, geliebte Mitbürger, unser innigster Wunsch, unser ernstes Begehren, ein Gebot, welches zu erlassen uns die Pflicht gebietet — den bestehenden Behörden vorgreifen, Eigenmächtigkeiten sich erlauben und so, während er vielleicht sich nüzlich zu machen glaubt, das Beispiel von Zügellosigkeit geben und der guten Sache schaden. Beschuldigungen aller Art sind unzertrennlich von solchen Zeiten und Begebenheiten, Niemand wolle aber fortan die Ruhe und Zufriedenheit seiner Mitbürger, das Glük ganzer Familien, auf nichtige Gerüchte sich stüzend, untergraben helfen! Es sind Verzeichnisse von Personen im Umlauf, die angeblich Mißbräuche und Uebelthaten gefördert und Verrath an ihren Mitbürgern verübt haben sollen. Wir können für jezt nur im Allgemeinen behaupten, daß sie unzuverlässig und daher für Einzelne voll der tiefsten und unverschuldeten Kränkungen seyn können. Die Zeit der ruhigeren

Untersuchung und der Vergeltung wird kommen, und Niemand wolle auch in dieser Hinsicht den Behörden vorgreifen, denen die Sorge für das Gemeinwohl anvertraut ist. Edle biedere Braunschweiger, ihr habt so viele Anhänglichkeit, so viel Liebe und Folgsamkeit der Behörde bewiesen, die euer Wohl fördern zu wollen vor Gott gelobt hat, daß wir mit Gewißheit auf dauerndes Zutrauen rechnen und fest überzeugt seyn dürfen, ihr werdet unsern Bitten und Ermahnungen gern und willig Gehör geben. Braunschweig, den 13 Sept. 1830. Der Stadt-Magistrat hierselbst. Bode. Stisser. Langerfeldt."

Die Bremer Zeitung schreibt aus Braunschweig vom 15 Sept.: „Heute kan man die Unruhen so gut als beendigt ansehn, wenn gleich für heilsam erachtet worden, die polizeilichen Vorsichtsmaaßregeln noch fortbestehen zu lassen. So viel man bis jezt weiß, sind 8 bis 9 Menschen ums Leben gekommen und gegen 50 verwundet worden. So viel ist aber ausgemacht, daß nur die alleruntersten Klassen des Volks die furchtbare Bewegung veranlaßten, die jedem Braunschweiger stets als ein fürchterliches Andenken der zügellosen Volkswuth vor der Erinnerung schweben wird."

Preußen.

Die königl. Regierung zu Aachen hat folgende Bekanntmachungen erlassen: „Höherer Bestimmung zufolge ist den französischen Schiffen die Führung der dreifarbigen Flagge, so wie den französischen Unterthanen das Tragen der dreifarbigen Kokarde, während ihres Aufenthalts in den diesseitigen Staaten, nicht zu untersagen. Die Polizeibehörden haben sich hiernach zu achten. Aachen, 15 Sept. 1830. Königl. preuß. Regierung." — „Bei den Unruhen in den benachbarten Staaten ist sämtlichen Polizeibehörden des hiesigen Verwaltungsbezirks die pünktlichste Ausübung der Paß- und Fremdenpolizei zur besondern Pflicht gemacht. Es werden daher auch die Einwohner unseres Departements gewarnt, sich nicht von ihrem Wohnorte zu entfernen, ohne mit den gehörigen Legitimationspapieren versehen zu seyn, durch welche sie sich erforderlichen Falles über ihre Person ausweisen können, damit sie nicht der Gefahr einer Verhaftung oder sonstigen Unannehmlichkeiten entgegengehen. Aachen, 15 Sept. 1830. Königl. preußische Regierung, Abtheilung des Innern."

*† Berlin, 18 Sept. Mit Ausnahme der Aachener Unruhen hatte die französische Revolution in den ausgedehnten preußischen Staaten bis jezt keine Folgen gehabt, obwol der Eindruk auf die Geister unverkennbar ist. Aber wir sollten uns dieses ruhigen Zustandes nicht lange erfreuen, und Scenen der Unordnungen erleben, die zwar keinen politischen Grund haben, dessenungeachtet jeden wahren Vaterlandsfreund betrüben. Vorgestern wurden in der Roßstraße dreizehn Schneidergesellen, die in einem Keller Karten spielten und sangen, von einem Polizeikommissarius arretirt, der wegen seiner rauhen Sitten den Einwohnern der Residenz längst bekannt ist. Die Verhafteten wurden nach der im Kölnischen Rathhause befindlichen Hauptwache gebracht. Sämtliche Schneidergesellen liefen nun von der nahen Herberge herzu und der Pöbel nahm für die Verhafteten Partei, weil er glaubte, daß theils keine Veranlassung zur Verhaftung vorhanden, theils mit zu großer Härte zu Werke gegangen worden sey. Der Haufe wurde immer größer, man wollte die Gefangenen befreien, und der ganze Militairposten mußte dem eindringenden Volke die Bajonette vorhalten. Da man jedoch fürchtete, daß von der andern Seite die auf die Gertraudenstraße stoßenden Gitterfenster erbrochen werden möchten, so entschloß man sich die Arrestanten nach der Schloßwache zu bringen. Alles drängte sich nach, und es entstand auf dem Schloßplaze ein unbeschreiblicher Tumult, der von 8 bis 1 Uhr in der Nacht dauerte. Der Polizeipräsident erschien, um die Ruhe herzustellen, fand aber bei der Menge kein Gehör. Mit mehr Gefälligkeit wurde der Stadtkommandant von Tippelskirch, der freundlich und beruhigend zur Menge sprach, empfangen. Endlich rükten einige Bataillone Infanterie an, mehrere Ruhestörer wurden verhaftet und nach Spandau gebracht und für diesen Tag hatte der Skandal ein Ende. Am folgenden Tage wollten die bekanntlich sehr neugierigen Berliner den Schauplaz der gestrigen Auftritte beaugenscheinigen. Schon um 7 Uhr Abends war die Gegend der Kölnischen Hauptwache, um 8 Uhr auch die breite Straße und der Schloßplaz mit Männern und Weibern angefüllt. Jezt erschienen Polizeibediente und Gendarmen, und befahlen der Menge nach Hause zu gehen. Da aber gegen Zusammenrottungen noch keine Bekanntmachung, die erst heute erfolgt ist, erschienen war, so wollte sie nicht gehorchen. Als die Polizei Gewalt brauchen wollte, wurden einige Gendarmen vom Pferde gerissen, in den Rinnstein getaucht und sonst mißhandelt. Mehrere Bataillone Infanterie marschirten nun herbei, die Uhlanen stellten sich auf dem Schloßplaze auf, die angränzenden Straßen wurden gesperrt, andere Bataillone besezten den Gendarmesmarkt, das Arbeitshaus, das Polizeigebäude und das Zeughaus. Das Garde-Kuirassier-Regiment sammelte sich in der Wilhelmsstraße, und die ganze hier anwesende Garnison, 14,000 Mann, trat unter die Waffen; obgleich klüglich nirgend ein Lärmsignal ertönte. Einer so imposanten Militairmacht gelang es bald die breite, die Gertraud-Straße und den Schloßplaz, wobei die Gendarmen einigemale scharf einhauen mußten, zu säubern. Verwundet sind im Ganzen höchstens sechs Personen (worunter zwei neugierige Frauen), und der ganze Vorfall wird sehr vermuthlich keine weitern Folgen haben.

Dänemark.

Ein Schreiben aus Kopenhagen vom 11 Sept. berichtet: „Gestern Abend haben auch hier einige Unruhen statt gefunden, die nichts weiter als das Resultat einer sich überall hin verbreitenden Anstekung unter der niedern Volksklasse zu seyn scheinen. Handwerksburschen haben aus bloßer Nachahmungssucht dessen, was an andern Orten geschah, einige Fensterscheiben in mehreren von Israeliten bewohnten Häusern eingeworfen. Die Polizei hat die Ruhestörer bald zerstreut, und vier derselben verhaftet."

Oestreich.

† Wien, 18 Sept. Der königl. preußische General v. Ziethen ist hier angekommen, und wird sich morgen nach Presburg zur bevorstehenden Krönungsfeier begeben, die jedoch dem Vernehmen nach erst am 26 d. vor sich gehn wird. Der großherzogl. badische Gesandte Freiherr v. Tettenborn ist von Karlsruhe hier eingetroffen.

Wien, 20 Sept. 4prozentige Metalliques 89⅝; Bankaktien 1157.

Frankfurt a. M., 21 Sept. 4prozent. Metalliques 88¾; Bankaktien 1401.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes Schreiben aus London vom 10 Sept.: „Mehrere englische Abendblätter, mit Ausnahme des Courier, gaben neuerdings die Nachricht von dem Eintritte verschiedener Whigs in das Kabinet des Herzogs von Wellington. Es dürfte befremden, diese bereits ältere Angabe, deren Bestätigung jedoch ausgeblieben, abermals von den Zeitungen aufgefrischt zu sehen. Aus sicherer Quelle erfährt man Folgendes über diesen Gegenstand: Gleich nach dem Schlusse der lezten Parlamentssizung stellte, dem Vernehmen nach, der Staatssekretair des Innern, Sir R. Peel, dem Herzoge die Unmöglichkeit vor, inmitten zweier mächtigen Parteien, für seine Person allein einen künftigen Parlamentskampf auch nur mit einigem Erfolge bestehen zu können, und bat dringend um Verstärkung der ministeriellen Talente. Der Herzog wandte sich hierauf an seinen persönlichen Freund, den Lord Melbourne, und lud ihn zum Eintritte ins Kabinet zugleich mit Lord Palmerston ein, indem er Beiden freistellte, sich einen dritten Kollegen zuzugesellen. Lord Palmerston entschied sich für Hrn. Huskisson, der, beiläufig gesagt, anerkannt der erste Administrator in England ist, und dem es, Sir R. Peel selbst nicht ausgenommen, Niemand in der detaillirtesten Kenntniß aller innern Landesverhältnisse zuvorthut. Leider aber hat es Hr. Huskisson mit dem Premierminister persönlich verdorben, und somit zerschlug sich diese Unterhandlung. Eine andre mit dem Grafen Grey hatte keinen bessern Erfolg. Der Graf, dem der dißfallsige Vorschlag durch die dritte Hand zukam, erklärte, auf kein Anerbieten dieser Art eingehen zu können, falls dasselbe nicht von Herzoge direkt an ihn gelange. Dis Leztere scheint dem Premierminister nicht gefallen zu haben, wenigstens war seitdem von keiner Unterhandlung zwischen Beiden weiter die Rede. Die Hauptsache dabei ist aber wohl die, daß der Herzog von Wellington zu sehr das Vorgefühl von der Unverträglichkeit seiner Grundsäze mit denen von Lord Grey haben mag. Es frägt sich jezt nur, was der Herzog thun wird. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er unter den obigen Umständen noch einmal auf die Umgestaltung seines Kabinets zurükkommen werde. In der That ist eine solche, dem Herzoge gegenüber, rein unmöglich. Er wird nichts von seinen Maximen und der absoluten Beherrschung der übrigen Mitglieder seines Kabinets aufopfern, dagegen aber auch kein Mann von wirklichen Talenten und Einfluß im Lande (denn die jezigen Minister sind insgesamt neue Männer) ihm so leicht seine Dienste leihen wollen. Alles erwogen, möchte man sich daher zu der Vermuthung bekennen, daß der Herzog noch einmal im Sinne hat, die Personen durch die Sachen zu ersezen, worin eigentlich bisher seine ganze Taktik, dem Parlamente gegenüber, bestand. Die Schmälerung der Civil-Liste und alle nur möglichen Reduktionen werden dazu als Mittel dienen sollen. Ob dieser Plan aber zum drittenmale glükt, und den Herzog auch in der nächsten Session, wie in den frühern mittelst der Emanzipationsakte und der Bierbill, durch den parlamentarischen Strudel wohlbehalten hindurchführt, das ist eine zur Zeit noch schwer zu beantwortende Frage, so viel sich auch dagegen mit gutem Grunde einwenden läßt. Das Schlimmste in dieser Hinsicht ist wohl der Umstand, daß die katholische Emanzipation den bei Weitem wesentlichsten Grund der Parteiungen aufgehoben hat, wodurch Männer, wie der Herzog von Richmond und der Graf Grey, bisher von einander getrennt waren, und daß die neuesten Ereignisse auf dem Kontinente aufs Entschiedenste gegen die bisherige Politik des brittischen Ministeriums zu sprechen scheinen. Der Herzog besizt sehr schäzbare Eigenschaften, selbst als Staatsmann: er hat Festigkeit, Scharfsinn und Ausdauer; aber alle diese Eigenschaften können die positiven Kenntnisse und jene allgemeine und politische Bildung, wie sie von dem ersten Minister eines großen Repräsentativ-Staats erfordert wird, können die Erfahrung in den Geschäften der Administration und die Talente der Beredsamkeit, die in England so mächtig wirken, in keiner Weise ersezen. Auf jeden Fall dürfte die parlamentarische Scene, die sich mit dem Schlusse des nächsten Monats eröfnet, wieder die lehrreichsten und hartnäkigsten Staatskämpfe darbieten, wie ihn die Geschichte der englischen Verfassung seit den Zeiten von Fox, Pitt und Burke noch nicht wieder aufzuweisen hatte."

Deutschland.

Auch in Altenburg sind, wie neulich erwähnt, einige Unordnungen vorgefallen; jedoch wurde die Ruhe bald wieder hergestellt. Der Herzog hatte sich selbst auf das Rathhaus begeben, die Beschwerden des Volkes mit väterlicher Theilnahme angehört, und möglichste Erleichterung zugesagt. Als Se. Durchlaucht in das Schloß zurükkehrte, spannten die Bürger die Pferde aus, und zogen den Wagen unter lautem Jubel in die Residenz zurük. Es erschien hierauf folgende Proklamation: „Bürger Altenburgs! Ein wichtiger Tag ist über Eure gute Stadt angebrochen: er ist Mir vor Allem wichtig und theuer durch die Beweise von Liebe und Zutrauen, die ihr Mir unter schwierigen Umständen so ganz von Herzen gegeben habt. Einer aus eurer Mitte bei Mir erschienenen Deputation, einer zahlreichen Versammlung Meiner lieben Altenburger, in der Ich mit Meinen Prinzen zutrauensvoll erschienen bin und gerührt gesprochen habe, ist es bereits näher bekannt, wie Ich die einzelnen, aus euerer Mitte vernommenen wesentlichen Wünsche aufgenommen, und welche Zusicherungen wegen der Erfüllung Ich gegeben habe. Sie werden durch die von Mir beschlossene Einleitung einer Repräsentation der Bürgerschaft durch von ihr selbst aus allen Ständen gewählte Vertreter, durch eine veränderte Organisation des Stadtraths und durch eine weitere Ausbildung der landschaftlichen Verfassung des Landes, zu der auch Meine getreuen Stände bereits die Hand geboten haben, ihre Beförderung finden. Es wird auch ferner Mein vorzüglichstes Augenmerk seyn, bei strenger Handhabung des Staatshaushaltes, die Zahl der Abgaben, besonders durch Aufhebung der Mahl- und Fleischsteuer, zu mindern; die noch bevorstehende landschaftliche Versammlung wird hiervon Beweis geben. Eine strenge Untersuchung wird jeden Mißbrauch des amtlichen Ansehens von Seite der Diener entfernen, und die dabei sich ergebenden Verschuldungen gebührend ahnden. Meine geliebten und getreuen Bürger Altenburgs, vereinigt euch vor allen Dingen zur einmüthigen und kräftigen Handhabung der Ruhe und Ordnung, zur Erhaltung der Sicherheit des Eigenthums und der Personen! Vaterlandsliebe und Ehrgefühl belebe euer Zusammenwirken, und jeder brave Altenburger fasse den Gedanken auf: ohne Ruhe keine

Ordnung, ohne Ordnung kein Glük! Dann wird dieser Tag ein wichtiger und folgenreicher seyn, und freudig in der Geschichte dieses schönen Landes auf die Nachwelt übergehen! Euer Vater und Freund zählt auf eure Einsicht, eure Treue und achtbaren Bürgersinn. Altenburg, den 14 Sept. 1830. Friedrich, H. z. S."

Litterarische Anzeigen.

[1808] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Beitrag zur Methodik des Rechnens von Präz. Reall. Schäffle zu Nürtingen. Mit einer lithographirten Tafel, 9½ Bogen, Preis 36 kr.

Diese Schrift, welche auf ausdrüklichen Befehl des k. Studienraths verfaßt worden ist, hat eine, nur auf wenigen Grundsäzen beruhende, Rechnungsmethode zu beschreiben versucht, die

1) den Reesischen Saz ganz, und unter einigen Beschränkungen auch die Proportionsrechnung entbehrlich macht;
2) neben dem Praktischen auch den Zwek der formalen Bildung fest im Auge behält, deshalb das Rechnen durch Raisonnement zur Grundlage hat, und es zunächst an praktisch anwendbaren Beispielen übt;
3) ein mechanisches Verfahren möglichst verhindert;
4) an Kürze dem Reesischen Saze, an Gründlichkeit der Proportionsrechnung wenigstens gleich kommt;
5) an Faßlichkeit beide wohl übertreffen dürfte, und
6) den Reesischen Saz synthetisch und analytisch ins hellste Licht sezt, ohne dessen Wesen auf Proportionen zurükzuführen.

Indem das Büchlein eine große Zahl sehr verschiedenartiger Rechnungsaufgaben aus den geraden und umgekehrten, einfachen und zusammengesezten Verhältnissen auf eine kurze raisonnirende Weise auflöst, verbreitet es sich zugleich gelegenheitlich über die wichtigsten Lehren aus den gewöhnlichen Brüchen, widmet der Erlernung der Dezimalbrüche eine vollständige, blos auf zwei leichte Säze zurükgeführte Anleitung, und im Anhange sind die, jedem Gewerbsmanne so oft vorkommenden Berechnungen der Flächen und Körper faßlich dargestellt. Ohne ein vollständiges Rechenbuch zu seyn, enthält die Schrift doch das, was der Schüler nach zurükgelegten Schuljahren am nöthigsten gebraucht, und doch so leicht vergißt. Durch einen Blik jedoch in diesen Leitfaden, wenn er ihn in der Schule einmal begriffen hat, wird er sich immer schnell wieder zurecht finden.

Das Buch wird sich hauptsächlich als arithmetisches Lehrbuch für Real- und Bürgerschulen, so wie auch für obere Klassen besserer deutscher Schulen, eignen; ganz besonders aber glaubt der Verfasser, sey es unseren lateinischen Schulen, die dem Rechnenunterricht nicht viele Zeit widmen können, als Lehr- und Handbuch zu empfehlen.

Daß die Schrift ihre Aufgabe auf eine „gründliche, faßliche, für den Schüler bildende Weise, gelöst habe, indem „sie das Selbstdenken von Seite der Schüler befördert; — daß „die hier entwikelte Methode entschiedene Vorzüge habe, so daß „zu wünschen ist, es möchten sich Lehrer der Arithmetik mit ihr „vertraut machen;" ist in drei vom k. Studienrath theils ausgegangenen, theils veranlaßten Recensionen, von denen die Vorrede das Nöthige enthält, ausdrüklich und übereinstimmend anerkannt.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart.

[1878] Bei J. Frank in Brüssel ist erschienen, und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Philosophorum Graecorum veterum praesertim qui ante Platonem floruerunt Operum Reliquiae. Recensuit Simon Karsten, Philos. Theor. Mag. Litter. Doct. Societat. Discipl. et Art. Traject. adscripsit in Athen. Bruxell. Vol. I. p. 1. 8maj. 1830. 1 Thlr. 16 gr.

Der Verfasser, einer der vorzüglichsten Schüler des berühmten Van Heusde, hat sich schon früher (Utrecht 1825) durch Herausgabe seines Specimen Pindaricum vortheilhaft bekannt gemacht.

Études sur l'Inflammation: en deux parties; la première comprend la Théorie de l'Inflammation et son traitement; la seconde les Inflammations des différentes parties du corps en particulier, par C. L. Sommé, Docteur en médecine, Chirurgien en Chef de l'hôpital civil d'Anvers, Professeur d'Anatomie et de Chirurgie 1830. 1 Thlr. 16 gr.

Classic-Tales, containing the Vicar of Wakefield by Goldsmith, Sentimental Journey by Sterne and the History of Rasselas by Johnson in One Vol. 12. 1 Thlr. 8 gr.

Davon wird auch jedes Einzeln verkauft.

Flora Javae nec non Insularum adjacentium auctore Dr. C. L. Blume adjutore Dr. J. B. Fischer. 26ste — 35ste Lieferung. Jede Lieferung mit illum. Steintafeln. 3 Thlr. 8 gr. schwarz 2 Thlr. 18 gr.

Bei demselben sind auch folgende Prachtwerke in Kommission zu haben:

Monumens gothiques de l'Architecture du Royaume des Pays-Bas, dessinés et lithographiés par Simoneau père et fils en 16 Livraisons, chaque répresentant un des plus beaux monumens sur papier format grand Aigle, accompagné d'une déscription historique du même format. Preis eines jeden Blattes. 4 Thlr. 12 gr.

Diese großartige Unternehmung wird vor der Hand nur 16 der berühmtesten Bau-Monumente, an welchen die Niederlande so reich sind, liefern; jedes Blatt mit Beschreibung macht eine Lieferung aus; 4 Lieferungen sind bis jezt erschienen, darstellend:

1) Die Kathedral-Kirche, genannt St. Gudule uni St. Michael zu Brüssel.
2) Das Rathhaus zu Brüssel.
3) Die Kathedral-Kirche, genannt de St. Rambaut zu Mecheln.
4) Das Rathhaus zu Oudenarde.

Diese prachtvollen Lieferungen übertreffen Alles, was die Lithographie bis jezt Vorzügliches geleistet; sie erregten bei der diesjährigen Ausstellung der Nationalerzeugnisse die Bewunderung aller Kenner.

Alle drei Monate erscheint eine Lieferung.

Anatomie Pathologique du Corps humain, ou déscription avec figures lithographiées et coloriées des diverses altérations morbides dont le corps humain est susceptible, en 40 livraisons de 6 Planches, chaque in folio sur papier grand raisin et texte in 8vo. 1830. Livraison lère 4 Thlr.

Vues pittoresques de l'Ecosse, dessinées d'après nature par F. A. Pernot, exécutées sur pierre par P. Lauters et imprimées par A. Devasme, avec un texte explicatif extrait en grande partie des Ouvrages de W. Scott; 1 fort Vol. in 4to papier velin avec 60 planches et 12 Vignettes. 30 Thlr.

[1833] Andachts- und Erbauungsbuch.

Bei M. Dü Mont-Schauberg in Köln erschien und ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Gebete und Gesänge
beim
katholischen Gottesdienste.
Nebst
Beicht- und Kommuniongebeten 2c.
Mit Genehmigung
des Hochw. Erzbischöflichen General-Vikariats zu Köln.

VIII. und 256 Seiten, gr. 12. Preis 15 Sgr. — 54 kr.

Dieses Buch hat zunächst die Verbesserung der Volksandachten zum Zweke. Es liefert zu dem Ende Meßgebete und Meßgesänge, nach den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres eingerichtet, besonders aber Nachmittagsandachten in der bisherigen Vesperform, die den Herren Pfarrern, denen eine zwekmäßige

Einrichtung des Nachmittags-Gottesdienstes am Herzen liegt, gewiß willkommen seyn werden.

Doch auch zum Gebrauch bei der stillen Andacht wird dieses Erbauungsbuch sich empfehlen, und um es zu diesem Zweke zu vervollständigen, sind Beicht- und Kommunion-Gebete, die vorzüglichsten Litaneien 2c. 2c. beigefügt.

Belehrung und Besserung in das Gemüth des Betenden einzuführen: dis ist das Ziel, welches der Verfasser bei seiner Arbeit ins Auge faßte. Möge sein Bestreben die beabsichtigten Früchte bringen!

Die Verlagshandlung wird durch einen billigen Partiepreis die Einführung dieses Buches überall erleichtern, aber auch ihr Eigenthum gegen jeden Nachdruk des Ganzen oder einzelner Theile durch die gesezlichen Mittel schüzen.

Zugleich erschien von dem nemlichen Verfasser das

Melodienbuch
zu den (obigen)
„Gebeten und Gesängen
beim
katholischen Gottesdienste."

IV und 52 Seiten, gr. 4. Preis 22 Sgr. 6 Pf. — 1 fl. 21 kr.

Der Verfasser befolgte bei diesen Melodien den Grundsaz, daß vom Kirchengesange des Volkes alles Künstliche entfernt bleiben müsse: sie sind daher durchaus einfach gehalten und auf einen langsamen, betenden Vortrag berechnet, wie er der Würde des Gottesdienstes entspricht.

[1872] **Bei A. Wienbrack in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:**

August Herrmann Niemeyer's
theologische Encyklopädie
und
Methodologie.
Ein sicherer
Wegweiser für angehende Theologen.
Mit erklärenden Anmerkungen, literarischen Zusäzen und biographischen Notizen der angeführten Schriftsteller begleitet und herausgegeben
von
einem ehemaligen Schüler des Vollendeten.
gr. 8. 17 Bogen. 1⅓ Thlr.

* * *

Der einfache
biblisch-christliche Glaube
im
Lichte eigener Erfahrung und Prüfung.
Mittheilungen aus der religiösen Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen.
Herausgegeben von J. F. Beyer, Pastor zu Zschocken bei Zwickau.
gr. 8. 14 Bogen. 1 Thlr. 6 gr.

Ausführliche Anzeigen von diesen beiden Büchern sind durch alle Buchhandlungen gratis zu bekommen.

[1880] In der v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung in Augsburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beiträge zur Kunde des öffentlichen Lebens in Deutschland, mit vorzüglicher Rüksicht auf Bayern. 8. br. 48 kr.

Die scharfe Auffassung des öffentlichen Dienstes und Schreiberwesens, die klare Darstellung des Organismus der Staatsgeschäfte, der Trennung der Gewalten, der Gewerbe und des Handels, die Hinweisung auf die Fülle verfassungsmäßiger Wohlthaten der Gegenwart und Zukunft in unserm bayerischen Vaterlande, deren Abbruch anderwärts Revolutionen erzeugt, dann die Freimüthigkeit und der rein patriotische Geist dieser Schrift dürften dieselbe jedem Staats-, Pfarr- und Kommunal-Beamten, Landtagsdeputirten und Landrathe, und jedem Bürger empfehlen.

Ferner sind vorräthig die wohlgetroffenen und nach dem Leben gezeichneten Protraits der:

Generale Diebitsch-Sabalkansky und Paskewitsch-Eriwansky, des Herzogs von Wellington, Bolivars, des Grafen Capodistrias, Präsidenten von Griechenland, und des Sultans Mahmud II. gr. 4. Preis à 24 kr.

[1855] So eben erschien und ist in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg zu haben:

Jean Paul.
Das Schönste und Gediegenste aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsäzen
ausgewählt, gesammelt und geordnet.
Nebst dessen Leben, Charakteristik und Bildniß.
Mit einem Vorbericht von Conz.
6tes Bändchen, Leben und Charakteristik.
Von D. H. Döring.

In der Jenaischen Litteratur-Zeitung Nr. 188, Oktober 1829, sagt ein mir unbekannter besonnener Kritiker, der diesem Werk, „als einem zeitgemäßen und nüzlichen Unternehmen, seinen Beifall zollt, daß der von den Erben des Vollendeten veranstalteten vollständigen Ausgabe seiner Schriften so wenig einen Eintrag thun könne, daß es vielmehr ein größeres, allgemeineres Interesse für diese erweken dürfte —" 2c.

Bei dem vielen Treflichen, das noch zurük war, wurde es nöthig die anfänglich auf 6 bestimmte Zahl der Bändchen auf 10 zu vermehren, um den erhaltenen Beifall noch mehr zu verdienen.

Die resp. frühern Pränumeranten erhalten bis Michaelis die 4 Bände für die Nachzahlung von nur: I. 1) 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr., 2) 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. rh.; II. 3) 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr., 4) 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Pränumer.-Preis für 10 Bändchen vor Erscheinen des 8ten Bändchens [1830] und bei Bestellung zahlbar ist nun: I. 1) 8 Thlr. od. 14 fl. 24 kr., 2) 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr.; II. 3) 5 Thlr. 8 gr. od. 9 fl. 36 kr., 4) 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr.

Subscriptions-Preis für jedes Bändchen.

I. Ausgabe in Oktav für Bemittelte: 1) auf Velinpapier à 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.; 2) auf Schreibpapier à 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

II. Ausgabe in Sedez: 3) auf französischem Papier à 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.; 4) Drukpapier à 12 gr. od. 54 kr.

Dieses 6te Bändchen entwikelt durch einen vorzüglich dazu berufenen Schriftsteller, H. Döring, das Leben und die Charakteristik (1r Theil, Portrait beim 2ten Theil), und zwar, wie sie sich für unsere Leser am meisten eignet, meist mit den charakteristischen eignen Worten Jean Pauls geschildert.

Ernst Klein's litter. Komptoir in Leipzig.

[1835] Bei Heinrich Wilmans in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Carlyle, Thomas, Leben Schillers, aus dem Englischen; eingeleitet durch Goethe. Mit Titelkupfer und Vignette. (Die Vorderseite des Umschlags ist eine lithographirte treue Darstellung des Hauses in Weimar, worin Schiller starb und die Rükseite das Gartenhäuschen über der Jenaischen Leutra, wo er Manches, besonders Maria Stuart schrieb.) gr 8. geh. Velinpap. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Dasselbe auf Drukpapier 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 5 kr.

1839] Bei Fr. Köhler in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, Augsburg bei Jenisch und Stage, München bei Fleischmann zu haben:

Rüder, F. A., ist die jezige französische Revolution dem Hort gerechter Monarchien gefährlich? 8. broch. 27 kr. = 6 gr.

Binnen einigen Wochen erscheint:

Louis Philipp I. König der Franzosen; nach den neuesten und besten Hülfsmitteln, 8. mit Portrait broch. 54 kr. = 12 gr.

[1885] Bei Joseph A. Finsterlin in München ist erschienen: Emendationum Varronianarum. Specimen I. Scrips. Leonard. Spengel, Monacensis. in 4to à 16 kr. oder 4 ggr.

Erste Improvisation von Langenschwarz in München. Im k. Hoftheater am 19 Julius 1830. Stenographisch aufgenommen und herausgegeben von F. X. Gabelsberger. in 8. geh. 18 kr. oder 4 ggr.

Diese seltene Produktion mit rühmlichster Kunstgewandtheit ausgeführt, hat der Herausgeber und Erfinder der Stenographie mit seiner Schnellschreibkunst in Verbindung gesezt, das beflügelte Wort schriftlich festgehalten, den Werth gegenseitiger Kunstunterstüzung lebendig dargestellt, und so der Vergänglichkeit entrissen.

Bayerischer Nationalkalender für 1831, in gr. 4. broch. 24 kr. oder 6 ggr. Auf weiß Pap. geb. 36 kr. oder 10 ggr. Auf Velin 1 fl. oder 16 ggr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1943] Bekanntmachung.

Gemäß den unterm 7 Julius l. J. von der königlichen Regierung ertheilten höchsten Bestimmungen wegen Herstellung derjenigen Bauten, welche zum Theile aus einer Kreisumlage bestritten werden, wird am Sonnabend den 16 Oktober l. J. bei dem königl. Landgerichte Weiler die im Ganzen auf 1381 fl. 10 kr. veranschlagte Herstellung einer versunkenen Streke der Kempter-Lindauer Straße im 2/35 auf der Schittendobelsteige dem Wenigstnehmenden salva ratificatione überlassen.

Plan, Kostenanschlag und Bedingungen können bis zum 9 Oktober 1830 bei der königl. Bauinspektion, nachher aber bis zum Versteigerungstage bei dem königl. Landgerichte eingesehen werden.

Am 17 September 1830.

Königl. bayer. Landgericht Weiler.	Königl. bayer. Bauinspektion Kempten.
Graf v. Berchem, Assessor.	B. v. Langenmantel, Ingenieur I. Cl.

[1940] Kundmachung.

Nachdem das unterfertigte Handelshaus von der verehrlichen Direktion der privil. östr. Nationalbank in Wien bereits die entsprechenden neuen Couponsbögen zu den hier vorgemerkten Aktien erhalten hat, so werden hiemit sämtliche Besizer solcher bereits mit dem hiesigen Vormerkungsstempel versehenen Aktien eingeladen, diese — ohne den lezten Coupon — baldmöglichst zur Empfangsnahme der neuen Coupons zu präsentiren und zugleich gehörig ausgefülltes Recipisse über diese beizufügen.

Augsburg, den 22 Septemner. 1830.

Johann Lorenz Schäzler.

[1882] (Verkauf einer Spinnerei.)

Die Eigenthümer der mechanischen Baumwollen-Spinnerei in Eßlingen sind gesonnen, diese ihre Fabrik samt Zugehör im Aufstreich zu verkaufen, und haben hiezu einem Ausschuß aus ihrer Mitte Vollmacht ertheilt.

Die Verkaufshandlung wird Sonnabend den 30 Oktober d. J. im Gasthof zur Krone in Eßlingen statt finden. Das Anbot ist 20,000 fl., und zwar werden sogleich 2,000 fl. bezahlt, für den Rest des Erlöses aber, wovon die eine Hälfte nach drei, die andere aber nach sechs Monaten vom Tag des Verkaufs an ohne Verzinsung baar zu entrichten ist, hat der Käufer hinreichende Sicherheit zu leisten. Liebhaber, welche bis zum Verkaufstag von der Fabrik und den weitern Kaufsbedingungen Einsicht zu nehmen wünschen, wollen sich an den Handlungsvorsteher Schöllkopf in Eßlingen wenden.

Der Kaufvertrag wird mit dem lezten Aufschlag vollkommen. Nachgebot wird keines angenommen. Der Gesellschaftsausschuß ist auch ermächtigt, einen steten Kauf abzuschließen, jedoch nur bis zum 16 Oktober d. J. einschließlich, damit die Aufstreichsverhandlung noch bei Zeiten abbestellt werden kan.

Beschreibung.

Das Fabrikgebäude steht am Neckarkanal, ist 5 Stokwerke hoch, 80' lang, 40' breit, der untere Stok massiv, der zweite und dritte von Holz, außen und innen getäfelt. Das 8' von der Spinnerei entfernte, aber durch einen Gang mit derselben verbundene Magazinsgebäude ist 64' lang und 19 breit. Dabei sind über ⅛ Baum- und Grasgarten nebst Bauland.

Die Maschinen, welche durch eine vorzügliche sich nie vermindernde Wasserkraft in Bewegung gesezt werden, bestehen: a) in einer Schlagmaschine nebst 2 Schlagtischen. b) 2 Auflegtischen. c) 15 Karden. d) 3 Laminoirs. e) 3 Boudinoirs. f) 3 Vorspinnmaschinen, 1 à 114, 2 à 128 Spindeln. g) 8 Feinspinnmaschinen, 3 à 128 Spindeln. 3 à 192, 2 à 204 Spindeln. h) 2 Dreffeln à 108 Spindeln. i) 9 Häspel. k) 3 Sortirwagen. l) einer Garnpresse und m) 1 Tambour zum Kardenschleifen.

Unter obigen Verkaufsgegenständen ist ferner begriffen: ein auf dem Schüzenhauswasen gelegener Baum- und Gemüsgarten von 1 Morgen 5⅛ Achtel im Meß, in welchem sich ein 2 Stok hohes Wohngebäude, enthaltend zu ebener Erde Plaz zu Holz und im ersten Stok 3 Zimmer, wovon 2 heizbar sind, nebst Küche, befindet.

Eßlingen, den 10 September 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

[1910] Oehringen. (Eröffnung eines Gasthofs.) Nachdem ich von dem Herrn Postmeister Neuffer das Posthaus und den Gasthof zum römischen Kaiser dahier käuflich übernommen, habe ich vor einigen Tagen die längere Zeit geruhte Gastwirthschaft wieder eröffnet, und zu Beherbergung von hohen Herrschaften und Reisenden neu eingerichtet.

Indem ich hievon dem auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige mache, empfehle ich mich, unter Zusicherung guter und billiger Bedienung, zu geneigtem Zuspruch.

Den 16 September 1830.

Königl. würtembergischer Postbeamter
Lemppenau.

[1909] Aufkündigung für Liebhaber einer Zukerraffinerie

Es bietet sich die Gelegenheit dar, zu dem Eigenthume einer Zukerraffinerie gelangen zu können, welche sich in einer der angenehmsten Provinzial-Hauptstädte des östreichischen Kaiserstaates, und zwar als die einzige in der Provinz mit einer herrlichen durch Ortsverhältnisse begünstigten Lage im besten Zustande, und vollem Betriebe befindet. Nähere Auskunft über mündliche oder schriftliche Anfragen ertheilt Hr. Aloys von Pichler in Graz in Steuermark.

[1861] Karlsruhe. (Hanf zu verkaufen.) Eine Partie weißer Brechhanf, vorzüglich schöne gute Waare, ist um billigen Preis zu verkaufen und auf frankirte Briefe Näheres bei Herrn Bürgermeister Gros daselbst zu erfahren.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro 269. — 26 September 1830.

Großbritannien.

London, 17 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅞; russische Fonds 101; brasilische 70; französische 5Proz. 68⅞; portugiesische 60; mexicanische 37¼; griechische 32½; Buenos-ayres 30; Cortes 25¼; chilische 23; columbische 21; peruanische 18⅞.

Der mit einer speziellen Sendung des Kaisers von Rußland nach England gekommene Fürst Trubezkoi erhielt nebst dem Grafen Matuschewitsch zu Brighton eine Audienz beim Könige. Graf Aberdeen hatte in den lezten Tagen mehrere Konferenzen mit den Gesandten Spaniens und der Niederlande.

Der Herzog von Braunschweig besuchte, nach Erzählung des Couriers, gleich nach seiner Ankunft in London, den Sir G. Murray im Kolonialdepartement, und reiste hierauf Abends nach Brightom, um Ihren Majestäten einen Besuch abzustatten.

Der Globe spricht von einem Gerüchte, welches er für wahr hält, daß ein großer Kapitalist 500,000 Pf. St. in Konsols für Karl X gekauft habe.

Die Sun will aus einem Briefe aus dem Haag vom 12 Sept. wissen, daß die Regierung seit Ankunft des Prinzen Albert von Preußen mehr Muth gefaßt habe, indem sie von dem preußischen Kabinet die Zusicherung erhalten, es sollten unverzüglich 30,000 Mann preußische Truppen an der belgischen Gränze aufgestellt werden, um den Beschlüssen der Generalstaaten zu Herstellung der Ordnung in Belgien den erforderlichen Nachdruk zu geben.

Ein Schreiben aus London in französischen Blättern meldet: „Hr. Huskisson ist bei Manchester am 15 Sept. gestorben. Er war von dieser Stadt in einer Dampfkutsche abgefahren, welche man für die vor Kurzem vollendete Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester eingerichtet hatte. In seiner Gesellschaft befanden sich der Herzog von Wellington, Hr. Peel und Fürst Esterhazy. Während der Fahrt ging der Dampfmaschine das Wasser aus; man hielt an, um sich mit frischem zu verseçen, und da die Kutschen schon wieder abfuhren, ehe Hr. Huskisson in die seinige gestiegen war, nahm er einen Anlauf um schneller hineinzukommen, that aber einen Fehltritt, und fiel auf den Boden zurük, so daß die Dampfmaschine, und zwei von den Kutschen, welche durch dieselbe gezogen wurden, ihm über das eine Bein und den Schenkel gingen. Alles war das Werk eines Augenbliks. Man überzeugte sich bald von der Unmöglichkeit einer Amputation, und begnügte sich mit der Anwendung schmerzlindernder Mittel. Hr. Huskisson starb unter den heftigsten Schmerzen mit vieler Standhaftigkeit." (Ein Schreiben aus Manchester in den Times, welches wir nachtragen werden, erzählt den Hergang des unglüklichen Vorfalls in Nebenumständen etwas verschieden.)

Frankreich.

*Paris, 20 Sept. (Börsenbericht.) Das Sinken hat heute wieder angefangen. Man sprach von neuen Unruhen in Brüssel, von feindlichen Absichten Rußlands ꝛc. Die Todtenfeier, welche morgen auf dem Greveplaze statt finden soll, hat ebenfalls die Gemüther beunruhigt. — Heute ist in der Kommission der Bericht über die Anklage der vorigen Minister verlesen worden, morgen wird er der Kammer in geheimem Comité vorgelegt werden. Konsol. 5Proz. 96, 25. 3Proz. 67, 10. Bankaktien 1715. Falconets 69. Ewige Rente 40⅞.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 20 Sept. mit einer Reihe von Gesezesentwürfen über die Interessen einzelner Departements, theils in Betref der dortigen Straßen, theils in Betref der Gränzberichtigung derselben. Sämtliche Gesezesentwürfe wurden fast einstimmig angenommen. Die übrige Sizung wurde Petitionen gewidmet, von denen keine ein allgemeines Interesse darbot.

Bei Vorlegung des Gesezesentwurfs wegen Bewilligung eines Supplementarkredits von 67 Millionen, entwikelte der Finanzminister, Baron Louis, folgende Motive dafür: „Meine Herren, als wir durch das Vertrauen des Königs die Verwaltung des Königreichs erhielten, hatte sich der Staat in außerordentliche Ausgaben eingelassen, deren Lauf aufzuhalten nicht mehr von uns abhing. Sie Alle kennen den Hauptgegenstand dieser Ausgaben: die Expedition von Afrika, in der die Tapferkeit unsrer Soldaten alle Fehler der Regierung wieder gut machte. Diese Unternehmung begann mit Verlezung aller Prinzipien. Sie haben nicht über den Krieg zu votiren, aber indem Sie über die Mittel berathen, die zu seiner Führung nöthig sind, berathen Sie auf wirksame, obgleich indirekte Weise auch über dessen Motive. Diese Art Intervention in den auswärtigen Angelegenheiten ist die, die Ihrer Stellung und dem öffentlichen Interesse entspricht; denn indem Sie der Regierung das Handeln lassen, das ihr zukommt, läßt sie Ihnen die nüzliche Kontrolle über die hohe Politik des Staats. Sie waren vor sechs Monaten versammelt, und dennoch wurde eine große Ausgabe ohne Ihre Zustimmung beschlossen und gemacht. Es ist nicht an uns, unglükliche Lagen noch schwieriger zu machen: wir müssen blos die Grundsäze verkünden, an die sich die Hüter des Staatsvermögens zu binden haben. Wenn die Minister, welche die verschiedenen Ausgaben herbeiführten, deren Legalisation wir von Ihnen wünschen, noch an der Spize der Staatsverwaltung stünden, so müßte jeder derselben Ihnen deren Motive entwikeln und die gesezliche Sanktion von Ihnen nachsuchen; aber sie sind es nicht mehr, und wir, die wir die Ausgaben begonnen fanden, haben keine andere Rolle zu erfüllen, als

sie Ihnen zu bezeichnen. Dis thun wir heute, indem wir die Ansuchen um Kredite beifügen, zur Fortsezung der angefangenen Ausgaben und zur Bestreitung verschiedener besonderer Bedürfnisse mehrerer Ministerien. Das Finanzgesez hatte das Marinebudget von 1830 auf 65,109,900 Fr. festgestellt. Von den ersten Tagen des Januars an hatten das Bedürfniß, die Eskadre der Levante auf gleicher Höhe mit den Geschwadern der andern verbündeten Mächte zu halten, die Angelegenheiten von Morea, die Blokade von Algier, die zur Sicherheit des Handels nöthigen Eskorten, die Mission von Madagascar, der Entwurf, einige ägyptische Obelisken nach Frankreich zu transportiren, die Entschädigungen, die fremden, von unsern Kreuzern weggenommenen Schiffen bewilligt wurden, dem Marinebudget eine Ausgabe von 8,186,400 Fr. beigefügt. Die Expedition von Afrika, und die Nothwendigkeit, den bereits bestehenden 128 Schiffen noch 66 Ausrüstungen, so wie den schon vorher eingereihten 12,926 Seeleuten noch 14,611 beizufügen; die bedeutenden Miethen von Schiffen zum Transport des Heers und des Materials; die Ausgaben für Wurfgeschüz und Hospitäler; die Fortsezung aller Ausrüstungen während der Okkupation, alles dis stellte die außerordentlichen Ausgaben der Marine im J. 1830 auf 28,140,100 Fr. Von dieser Summe treffen die Expedition von Afrika 23,416,900 Fr... Die Ausgaben des Kriegsministeriums hatten bereits das ordentliche Budget überschritten, und für die Okkupation von Morea außerordentliche Hülfsquellen in Anspruch genommen. Die zu dieser Okkupation bestimmten Truppen, Anfangs auf 5000 Mann festgesezt, später auf 1800 reduzirt, und endlich auf 2300 bestimmt, die Ausgaben der zur Erforschung Griechenlands ausgesandten wissenschaftlichen Kommission, führten zu einer Mehrausgabe beim Budget des Kriegs von 1,200,000 Fr. So wie die Expedition von Afrika beschlossen war, wurden 12,945 Mann, die sich in einjährigem Urlaub ohne Sold befanden, zurükberufen. Die Expeditionsarmee ward auf 37,615 Mann aller Waffen gebracht. Die Zahl der Pferde betrug 4,546. Die Gesamtausgaben der Expedition, so weit sie dem Kriegsbudget zufallen (die des Marinebudgets sind oben besonders aufgeführt), stiegen auf 31,740,000 Fr. — In Folge der Kapitulationen von 1823 wurden den spanischen Flüchtlingen 60,000 Fr. bewilligt. — Die auswärtigen Angelegenheiten erforderten eine Mehrausgabe von 500,000 Fr. zu der Beihülfe, die man übereingekommen war, der griechischen Regierung zu bewilligen, unter dem Titel von Vorschüssen, die von dem Betrag einer Anleihe von 60 Millionen, welche jene Regierung machen sollte, rükzahlbar sind. Auch das Ministerium des Innern sah außerordentliche Bedürfnisse erwachsen. Die Kanalarbeiten waren suspendirt worden; man hatte, indem man sie fortsezte, den Vortheil, den Augenblik zu beschleunigen, wo der Staat für die Zinsen, die er bezahlt, durch einen Anfang von Erträgniß entschädigt werden wird. Man hatte den weitern Vortheil, das so wichtige Werk der Kanalisation Frankreichs zu beschleunigen. Es sind dafür 5,100,000 Fr. nöthig... Die Kosten, welche die Errichtung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten erforderte, erhoben sich auf 60,000 Fr.; die, welche die portugiesischen und spanischen Flüchtlinge verursachten, betrugen 150,000 Fr. Die Organisation der Nationalgarde wird 100,000 Fr. kosten; die Erweiterung des Kais Pelletier 440,000 Fr. Die Rekapitulation dieser verschiedenen Kredite ergibt für die Marine 28,140,000 Fr., für den Krieg 33,000,000 Fr., für die auswärtigen Angelegenheiten 300,000 Fr., für das Innere 5,850,000 Fr., zusammen 67,490,000 Fr. Von dieser Summe sind 55,186,900 Fr. bloß der Expedition von Algier zuzuschreiben, welche beinahe die Kosten, die sie veranlaßte, deken wird, und ziemlich mehr eingebracht haben würde, wenn die Redlichkeit einiger Agenten allgemeiner gewesen wäre. (Bewegung.) Es bleibt uns nun noch übrig, Ihnen den summarischen Stand von 1830 mitzutheilen. Das Finanzgesez von 1830 hatte für die ordentlichen Ausgaben Kredite von 972,839,879 Fr. eröfnet. Diese Kredite wurden überschritten. Ordonnanzen eröfneten Ergänzungskredite von 4,786,133 Fr. Nimmt man an, daß diese Kredite bei dieser Summe stehen bleiben, so erheben sich die ordentlichen Ausgaben von 1830 im Ganzen auf 977,626,012 Fr. Dieser Summe muß man 5,000,000 Fr. beifügen, die für öffentliche Arbeiten gefordert wurden, so wie obige 67,490,100 Fr. Zusammen für die vorausgesehenen wie für die nicht vorausgesehenen Ausgaben 1,050,116,112 Fr. Schäzt man die Einnahmen, dem Budget von 1830 zufolge, auf 979,787,135 Fr., so ergibt sich eine Unzulänglichkeit von 70,328,977 Fr., welche größtentheils durch die Beute von Algier gedekt wird. Sie sehen, meine Herren, die Rechnungen dieses Jahres sind nicht beunruhigend, und nach einer kostspieligen Expedition werden kaum 20 Millionen über das Budget auf uns fallen. Unsre Lage ist daher beruhigend und wird jeden Tag besser werden. Die Steuern gehen ein; eine Stadt, Bordeaux, gab das Beispiel des Widerstandes, aber sie wird dem Geseze weichen. Die Ordnung stellt sich überall her, troz der vergeblichen Versuche derer, die sie stören möchten. Der Kredit wird der Ordnung auf dem Fuße folgen. Jede Bewegung verursacht, indem sie die Kapitale vertreibt, und alle Operationen des Schazes schwieriger und kostspieliger macht, dem öffentlichen Vermögen einen Schaden, den man täglich durch Zahlen nachweisen könnte. Man muß daher, um das öffentliche Vermögen zu erhalten, die Ordnung erhalten. Die Regierung zählte und zählt noch auf den gesunden Sinn des Volks. Genügte die Vernunft nicht, so würde sie sich auf das Gesez und die bewafnete Nation stüzen. Aber der gesunde Sinn des Volks wird genügen, und die Ordnung wird triumphiren über den Irrthum der einen, wie über das Uebelwollen der andern."

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, wodurch vierzigtausend junge Soldaten, die von der Klasse von 1829 verfügbar sind, zum aktiven Dienst berufen werden. Sie sollen unter die verschiedenen Korps der Land- und Seetruppen vertheilt werden, und am 1 Dec. eintreten.

Der Moniteur erzählt: „Die von der Armee in Afrika eroberten Fahnen wurden am 16 Sept. ins Hotel der Invaliden gebracht. Der Gouverneur, Marschall Jourdan, hielt an den Offizier, der ihm dieselben zustellte, folgende Rede: „Hundert im Laufe von zwanzig Feldzügen errungene Siege hatten fünfzehnhundert Fahnen unsrer Feinde in diesen Mauern zusammengehäuft. Auf diese lange Bahn des Ruhms folgten einige unglükliche Tage und die Trophäen verschwanden. Die von der afrikanischen Armee jezt wieder eroberten Siegeszeichen werden jene in den Gewölben dieses Tempels ersezen. Sie sind von glüklicher Vorbedeutung; sie legen Zeugniß ab, daß der französische Muth nicht entartet, daß unser neues Heer vom heiligen Feuer der Vaterlandsliebe beseelt ist, und daß es, den Fußstapfen unsrer alten Phalangen folgend, unsrer Freiheit und Unabhängigkeit Achtung

erwerben und weithin den unklugen Feind zurükdrängen wird, der es versuchen würde, den französischen Boden zu betreten."

In einem Privatschreiben des Globe aus Algier vom 6 Sept. heißt es: „Es ist von einer Okkupation die Rede. Der Obergeneral sprach davon, obgleich er nicht bestimmt versicherte, daß sie statt finden werde. Schenken Sie den Gerüchten keinen Glauben, die unsre Familien erschreken, indem sie von Gefahren sprechen, welche nicht existiren. Wir sind treflich auf unsrer Hut; jeder von uns ist mit einem Doppelgewehr, einem paar Pistolen und einem Dolche versehen, und hat selbst im Schlafe die Waffen zur Seite. Die Kanonen des wieder hergestellten Kaiserschlosses, des Hafens, des Babazunfortes, und so viele andere bedrohen die Stadt. Welchen Ueberfall haben wir zu fürchten? Keine zehn Flintenschüsse könnten abgefeuert werden, so wäre Algier ein Trümmerhaufe. Zwar wurden uns, selbst in den Zwischenräumen unsrer Linien, Soldaten aufgefangen und getödtet, und Obrist Fraicheville mit einem andern Offizier zwei oder drei Flintenschußweiten von der Schildwache erwürgt, während sie die Mündung des auf dem Atlas entspringenden Arares sehen wollten, aber dieser Zustand der Dinge wird durch die Disziplin aufhören, welche unser neuer Obergeneral handhaben wird. Bereits sind diese Gefahren so zu sagen verschwunden. Da die Krankheiten das Heer um mehr als ein Drittel vermindert haben, so müssen die Regimenter ergänzt werden; dis ist unumgänglich nothwendig, wenn wir Bona und Oran wieder nehmen, und die uns umschwärmenden Araber und Kabylen zerstreuen wollen."

Das Journal du Commerce enthält folgendes an Bord des Sphinx angekommene Schreiben aus Algier vom 8 September: „Das Schif Algesiras, welches wir mit Ungeduld erwarteten, ist am 2 d. M. angekommen. Der Generallieutenant Clauzel wurde mit den Zeichen einer lautern und aufrichtigen Freude empfangen. Der General B . . . . (Boyer?) hat nicht gleiche Begeisterung erregt, besonders unter der Bevölkerung von Algier, welche über den Beinamen Peter der Grausame, welchen man diesem Bürgersoldaten auf so unrechtmäßige Art gegeben hat, erschrekt ist. Möge er den Ruf eines im Dienste strengen Generals beibehalten; wohl! daß man ihm aber die andere Benennung gibt, ist schlimm! Hr. v. Bourmont hat, sobald sein Nachfolger ankam, das Kommando abgelegt und jenem übertragen, worauf er sich nach Erlassung einer Proklamation (Vergl. die vorgestrige Allg. Zeitung) mit seinen beiden Söhnen, von welchen der eine krank vor Gram, der andere zerrissen von Schmerz ist, auf einem Handelsfahrzeug einschifte; auch der Vater selbst schien sehr kummervoll, als er am 3 d. an Bord ging. Er soll, als er von seinen Freunden schied, diesen gesagt haben: „Ich fliehe mein Vaterland, das mich mit Undankbarkeit erdrükt. Ich will in unbekannten Ländern die Ruhe suchen, auf deren Genuß ich in Frankreich hoffen durfte. Was mich tröstet ist, daß die Geschichte, unpartelischer als meine Landsleute, darüber richten wird, ob ich bei dieser Veranlassung den Tadel, den sie über mich zu bringen suchen, oder eine ehrenvolle Erwähnung verdient habe." Man weiß hier durchaus nicht, nach welcher Gegend hin Hr. v. Bourmont sich wenden wird. Das Linienschif Algier ist heute früh unter Segel gegangen. Der Admiral Duperré hat Gesundheitswachen mit an Bord genommen und sich unter Quarantaine gestellt, um die lange Dauer der Quarantaine in Toulon abzukürzen. Gleich nach seiner Abreise hat sich der Bey von Konstantine dem General Clauzel durch Abgeordnete unterworfen. In diesem Augenblik meldet man mir die Ankunft eines Abgesandten des Beys von Oran im Lager; er soll Unterwerfungsvorschläge dieses Beys bringen. Der General Clauzel hat Musterung gehalten, bei welcher zehn Unteroffiziere zu Offizieren befördert wurden. Dis hat trefliche Wirkung gethan."

Das Journal des Debats nennt unter den auf dem Sphinx angekommenen Offizieren den Hrn. Berard de Gontefrey, Obristen des 21sten Linienregiments, den Grafen Montboissier, Obristen des 23sten Regiments; einen Adjutanten des Hrn. v. Bourmont, einen Obristlieutenant und einen Kapitain. Einige dieser Herren hätten ihre Entlassung eingereicht, andere kehrten aus Gesundheitsrüksichten zurük.

Der National enthält folgende Korrespondenz aus Algier vom 9 Sept.: „General Clauzel richtete sich gleich nach seiner Ankunft in der Casaubah ein. Das Heer war von dem lebhaftesten Enthusiasmus beseelt, und die Algierer selbst zeigten viele Zufriedenheit. Sogleich wurden Kouriere an die Beys von Oran und Constantine abgeschikt, um sie aufzufordern sich zu ergeben, wenn sie den Krieg in ihren Provinzen vermeiden wollten. Dieser Schritt war von gutem Erfolg. Der Bey von Constantine schikte einen seiner Minister, um über seine Unterwerfung mit General Clauzel zu unterhandeln. Am 8 Abends ward auch ein Emissair des Beys von Oran dem General vorgestellt; er kam um von Seite seines Herrn dessen Unterwerfung auf Bedingungen anzubieten, die nun werden besprochen werden. Der Bey von Constantine war nicht, wie man gesagt hatte, in seine Hauptstadt zurükgekehrt; der Kourier, der ihm von Algier aus zugeschikt worden, traf ihn an der Spize seiner Truppen vorwärts Constantine gelagert. Haben wir Niemand mehr zu bekämpfen als den Bey von Titteri (dessen Ermordung sich also nicht zu bestätigen scheint) so wird die Sache bald zu Ende seyn. Eine Besazung wird nach Bona und Oran geschikt, um diese Städte gegen die Angriffe der Araber zu vertheidigen, und die Regierung aufrecht zu halten, welche Hr. v. Bourmont daselbst eingesezt hatte. Es fanden einige kleine Scharmüzel auf den Vorposten statt, zwischen den außerhalb der Stadt gelagerten Kompagnien, und den Arabern, die in der Umgegend herumstreifen; doch verloren wir nicht Einen Mann. . . . Seit der Ankunft des Generals Clauzel hat alles eine andere Gestalt gewonnen; in den verschiedenen Zweigen des Dienstes herrscht die größte Regelmäßigkeit, die Armee ist vom besten Geiste beseelt, und der General machte den Truppen, über die er Heerschau hielt, seinen Glükwunsch über ihre schöne Haltung. Der Strenge, die man genöthigt war, gegen 2 bis 3000 bei den Arbeiten angestellte Araber zu gebrauchen, verdankt man es, daß die Reparationen des Kaiserforts sich ihrem Ende nähern. Dieses Fort, das sehr groß ist, kan eine zahlreiche Garnison aufnehmen, wenn die Truppen ihre Winterquartiere beziehen. Algier verschönert sich; man erweitert die Straßen und richtet in allen Quartieren der Stadt öffentliche Pläze ein. Um die Araber zu regieren braucht es nicht gerade eine zu große Strenge, aber eine imponirende Festigkeit; zu viel Milde scheint ihnen Schwäche. Was die Kabylen betrift, so ist es nicht leicht, sie zu regieren; man muß sich begnügen, sie in ihre Berge zurükzudrängen. Dieses Volk liebt nichts als die Unabhängigkeit; es nährt sich von Wurzeln und der Beute der Jagd. Dis sind die wahren Nomaden der Wüste. Wir haben nun nur

noch eine sehr kleine Zahl von Kranken; mit dem Verschwinden der großen Hize besserte sich auch der Gesundheitszustand des Heeres. — General Clanzel soll, da er sah, daß blos die größte Strenge die von den Kabylen an unsern Soldaten begangenen Plünderungen und Ermordungen unterdrüken konnte, eine Proklamation in arabischer Sprache haben verbreiten lassen, worin gesagt wird, die Ermordung eines Soldaten, eines Offiziers und eines Oberoffiziers werde mit dem Tode von 20, 30 und 50 Arabern bestraft werden. Man verspricht sich eine gute Wirkung von diesen Drohungen, und der General scheint sehr entschlossen, bei der ersten Ermordung die er erfährt, ein Exempel zu statuiren."

Aus Toulon wird vom 14 Sept. geschrieben: „Kisten, die von Algier kamen, und an verschiedene Mitglieder der vormaligen königlichen Familie adressirt waren, wurden im Arsenal in Gegenwart eines Finanzinspektors untersucht. Sie enthielten chinesisches Porzellain, Glas- und Krystallwaaren, und einige kleine Meubeln von kostbarem Metall, aber von wenig innerm Werthe und beinahe alle bedeutend beschädigt. Zersprungene Vasen, denen meist die Henkel und die Dekel fehlen, schienen wenig würdige Geschenke für einen König und für Prinzen, und eine solche Sendung sieht fast einer Mystifikation gleich, wenn man sich der reichen Beute erinnert, welche einfache Privatleute zurükbringen. Uebrigens wurden diese Kisten in Algier zu einer Zeit eingeschifft, wo man daselbst die Ereignisse des Julius bereits kannte. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß man mit diesem Ausschuß kostbarere Gegenstände vertauschte, oder daß man sich mit der neuen Regierung einen Spaß machen wollte, welcher Privatbriefe hier einen Fang von mehr als eilf Millionen versprochen hatten."

Am 16 Sept. traf der Viceadmiral v. Rigny, von Malta kommend, wo er Quarantaine gehalten hatte, in Toulon ein. Den Tag zuvor war bekanntlich Admiral Duperré, von Algier kommend, daselbst angelangt. Man glaubte daß beide sich nach Paris begeben würden, um das Admiralitätskonseil zu vervollständigen.

Der National berichtet: „Depeschen von St. Petersburg, die heute auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ankamen, melden, daß General Athalin in jener Hauptstadt angekommen war, seine Audienz bei dem Kaiser Nikolaus hatte, und daß der augenbliklische Befehl, der den Franzosen den Eintrit in Rußland verbot, sogleich auf allen Punkten aufgehoben wurde. Man erwartet unverzüglich die förmliche Anerkennung von Seite Rußlands." — An einer andern Stelle sagt dasselbe Journal: „Die Anerkennung Rußlands wird in Paris gegen den 8 Okt. erwartet. Diese Maaßregel wurde von dem St. Petersburger Kabinet beschlossen, so wie es die lezten Ereignisse in Frankreich in ihrem ganzen Umfange kennen gelernt hatte."

Der Constitutionnel will wissen, es würden in dem lombardisch-venetianischen Königreiche 86,000 Mann östreichische Truppen versammelt; sie würden zwei Armeekorps bilden: das eine an der Gränze von Piemont, das andre an der von Toscana und dem Kirchenstaate.

Das Journal de Paris erzählt: „Die im Luxemburg begonnenen Arbeiten, um den vier gefallenen Ministern eine Wohnung einzurichten, schreiten vor, sind aber noch nicht beendigt, so daß ihr Aufenthalt im Gefängnisse von Vincennes immer noch einige Zeit dauern muß. Es werden daselbst häufige Verhöre mit ihnen vorgenommen, von denen man außerhalb nichts verlauten läßt, wenigstens in diesem Schlosse nichts. Wir wissen blos daß das vorgestrige (am 15) beinahe sieben Stunden dauerte. Hr. v. Chantelauze ist fortwährend traurig und niedergeschlagen; seine Unglüksgenossen zeigen mehr Festigkeit, oder mehr Vertrauen auf die Zukunft. Man sieht diese Herren von Zeit zu Zeit auf der obern Plateforme spazieren gehen, aber immer einzeln, nie zusammen. Doch speisen sie fortwährend gemeinschaftlich. Ihr Maitre d'Hotel ist ein Restaurateur der Garnison, der täglich von jedem derselben sieben Franken erhält. Nach jedem Mahl unterzeichnet jeder das Blatt, wodurch es konstatirt wird."

Die Gazette bemerkt: „Verschiedene Journale meldeten, die Exminister erhielten zu Bestreitung ihrer persönlichen Bedürfnisse täglich eine Summe von fünfzig Franken. Um jeder Zweideutigkeit zu begegnen, hätten jene Journale besser gethan, wenn sie gesagt hätten: Die Regierung ermächtigt die Exminister, von den Fonds, die dem Gefängnißwärter von ihren Familien übergeben wurden, bis zu 50 Fr. täglich zu erheben."

Einige Pariser Blätter sagen: „Da die französische Behörde den Paß des Hrn. v. Potter nach Lille visirt hat, so wird dieser belgische Verbannte diesen Abend nach der Nordgränze abreisen, troz der Hindernisse, welche der niederländische Gesandte in Paris seiner Reise entgegenstellen wollte."

Die (sehr demokratische) Tribune schreibt: „Am 21 Sept wird auf dem Greveplaz eine patriotische Feierlichkeit statt finden. Man wird daselbst den vier jungen Sergenten von la Rochelle, Bories, Raour, Pommier und Goubin, die am 21 Sept. 1823 als Märtyrer der Freiheit starben, eine Leichenfeier halten. Unter den patriotischen Vereinen, die an dieser rührenden Ceremonie Theil zu nehmen gedenken, nennt man bereits die „Gesellschaft der Freunde des Volks," die „Gesellschaft der drei Tage" u. s. w. An der Spize werden die Mitglieder der Loge „die Freunde der Wahrheit" stehen, welche die edlen Schlachtopfer unter ihre Brüder zählten.

Hr. Vaillant, Gérant des Journals l'Aigle; Hr. Murville, Redakteur des Independant; Hr. Bellet, Gérant des Patriote; Hr. Paulowski, Gérant des Tocsin National; und Hr. Fazi, Redakteur der Revolution, sind, nebst den Verlegern der genannten Blätter, vor das Zuchtpolizeigericht geladen, weil sie politische Journale herausgegeben, ohne zuvor Kaution geleistet zu haben.

Das Memorial Bordelais vom 11 Sept. meldet: „Vorgestern hat sich die Nationalgarde von Cambes auf dem Heimwege vom Exerziren zum Steuerbureau begeben, die Register und Papiere durch den Steuerbeamten ausliefern lassen und dieselben verbrannt."

Dem Memorial des Pyrénées zufolge verlezten die Spanier des Salazarthales am 6 Sept. abermals das französische Gebiet, und trieben aus dem Kanton Saint-Jean Pied de Port 400 Stük Hornvieh von den Weiden weg. Alle französischen Bauern sollen darüber höchst erbittert seyn, und von dem Kommandanten in Bayonne 1300 Flinten und 20,000 Patronen verlangen.

Niederlande.

Die neuesten Brüsseler Blätter bringen Folgendes: Am 15 Sept. bemerkte man in einer großen Audienz, die der König im Haag gab, gegen 80 Mitglieder der Generalstaaten, die mit Sr. Majestät lange Unterredungen hatten. Es werden darunter namentlich die belgischen Deputirten v. Secus, v. Wolsies, v. Brenère rc. genannt. Die Audienz dauerte von halb eilf Uhr Morgens bis

sieben Uhr Abends. In der an demselben Tage gehaltenen Sizung der zweiten Kammer waren blos 70 Mitglieder anwesend; die meisten belgischen Deputirten fehlten. Am 16 traten die Sektionen der zweiten Kammer zur Prüfung der königlichen Botschaft zusammen. — Am 18 Abends kamen der Advokat Nicolay und Dr. Wiemincky, die beauftragt gewesen, den belgischen Deputirten die neue Adresse der Stadt Brüssel nach dem Haag zu bringen, nach Brüssel zurük. Der Courrier des Pays-Bas sagt, nach dem Berichte dieser Herren sey es offenbarer als je, daß die versöhnenden Maaßregeln, welche Belgien fordere, keine Aussicht des Erfolgs im Haag hätten. Sie konnten blos fünf der belgischen Deputirten sprechen, die ihnen sagten, es sey rein unmöglich, sich ihrer Mission vor einer Versammlung der südlichen Deputirten zu entledigen. Einer derselben versprach, sie allen seinen Kollegen mitzutheilen, damit sie sie in Erwägung zögen. Die Deputirten riethen ihnen, so bald als möglich wieder vom Haag abzureisen, da ihr Leben oder wenigstens ihre Freiheit in Gefahr stehe, wenn der Pöbel oder die Polizei etwas von dem Zwek ihrer Sendung erfahre. Sie befolgten den Rath, und reisten, ungeachtet sie erst am Donnerstag Nacht angekommen waren, schon am Freitage in der Frühe wieder ab. Aus den Unterredungen, die sie mit den wenigen belgischen Deputirten hatten, soll hervorgehen, daß die südlichen Abgeordneten sich im Haag sehr beengt fühlen; die holländische Majorität spreche laut die Absicht aus, sich auf die belgischen Angelegenheiten gar nicht einzulassen, so lange dieses Land nicht von der Empörung zur Ordnung zurükgekehrt sey, als Mittel hiezu schlage sie vor, für die Masse der Empörer eine Amnestie zu erlassen, die Führer aber exemplarisch zu bestrafen.

Der Courrier meynt, die belgischen Deputirten lüden eine große Verantwortung auf sich, wenn sie unter solchen Umständen nicht sogleich den Haag verließen; die Nederlandsche Gedachten dagegen zweifeln, ob dieselben, als Abgeordnete empörter Provinzen, überhaupt ein Recht hätten, in den Generalstaaten zu sizen. Die Einwohner von Löwen forderten die südlichen Deputirten gleichfalls in einer Adresse auf, sogleich zurükzukehren, wenn die Regierung nicht bestimmt auf die Trennung antrage. Der in Namur kommandirende General van Geen erklärte am 17 Sept. die Stadt und Festung in Belagerungszustand; in der deshalb erlassenen Proklamation kündigt er an, er sey zu dieser Maaßregel längst ermächtigt gewesen, und ein im Augenblik erhaltener Befehl des Kriegsdepartements erlaube ihm nicht, sie noch länger zu verschieben; wer daher noch ferner die Ruhe störe, den Aufruhr predige, oder die Truppen zu verführen suche, werde mit der ganzen Strenge der ihm übertragenen Gewalten verfolgt werden. Die Stadtregenz legte eine Protestation ein, und weigerte sich die Akte bekannt zu machen. Bereits wurden mehrere Individuen verhaftet, die Wohnung des Courrier de la Sambre mit Gendarmen besezt, und das Erscheinen des Blatts gehindert. In Lüttich war es bis zum 18 Sept. vollkommen ruhig geblieben. Zu Ninove rükten Husaren ein. Die Bürger erklärten sie würden die Soldaten, wenn man sie bei ihnen einquartieren wolle, todtschlagen, worauf der befehlshabende Offizier einen Theil derselben nach Grammont sendete, und den andern außerhalb der Stadt kampiren ließ.

Der Politique berichtet: „Einer unsrer Lütticher Deputirten, Hr. v. Gerlache, schreibt, man habe ihm im Haag überall eine Wohnung verweigert. Er war am Ende genöthigt, sich von der Polizei ein Obdach geben zu lassen. Welche Unwürdigkeit! In einer Stadt, wo die Gemüther von solchen Gesinnungen belebt sind, hat man die belgischen Deputirten zusammen berufen!" Der Courrier des Pays-bas fügt bei, Hr. v. Gerlache sey auch auf offener Straße stark insultirt worden. Einige Angestellte hätten gerufen: Nieder v. Gerlache! und der ganze Pöbel habe den Ruf wiederholt. Ferner sagt dieses Journal, das Schrekenssystem, das in Gent herrsche, verbreite sich in ganz Flandern; in Cenaeme sey Hr. v. Hoebroek van Monreghem mit mehrern andern Bürgern, in Oudenaerde Hr. Camille Smet verhaftet worden; es scheine eine Proscriptionsliste abgefaßt. — Wegen Anschuldigung der Brandstiftung in Fabriken wurden bereits 60 Individuen in Verhaft gesezt.

† Haag, 18 Sept. Hier geht es immer schlechter; man temporisirt und wird so lange temporisiren, bis man seine wärmsten Freunde vor den Kopf stößt und entmuthigt. Schon stimmt das „Nederlandsche Verbond" einen vollkommenen Oppositionston an, und die Nederlandsche Gedachten sind auch nicht mehr weit davon entfernt, obgleich beide viele Rüksichten beobachten. Die Thronrede hat hier einen schwachen, und wenn man den belgischen Blättern glauben darf, dort einen sehr ungünstigen Eindruk hervorgebracht. Man fängt auch hier an, den König öffentlich zu tadeln, denn er hat vor wenigen Tagen dem Grafen de Celles, dem von so vielen Seiten gehaßten de Celles, eine Unterredung von mehr als einer Stunde bewilligt, und ihm sogar, wie es scheint, Aufträge ertheilt, denn er reiste gleich darauf nach Brüssel ab. Herr Donker-Curtius hat einen Vorschlag in der Kammer gemacht, der darauf abzwekt mit Nachdruk Ruhe und Ordnung herzustellen, was in der Ausführung so ziemlich der Verkündung eines Kriegsgesezes gleich käme. Dieser Vorschlag ist eine bittere Satyre auf die Minister, denn ihre Sache wäre es gewesen, sogleich auf kraftvolle Maaßregeln anzutragen, um Recht und Gesez wieder zu Ehren zu bringen. Nun siecht Alles hin, und was daraus werden mag, weiß der Himmel! Aus Belgien vernimmt man nichts von Wichtigkeit, es ist so ziemlich alle Tage das Nemliche: die Belgier mögen sich zwar bei dem ungewissen Zustande nicht sehr behaglich fühlen; aber was sie auf der einen Seite verlieren, gewinnen sie auf der andern durch das Fortbestehen von Behörden, welche die Regierung weder eingesezt noch anerkannt hat. Die Nachrichten von Unruhen in Deutschland machen weder hier, noch auch wie es scheint in Belgien, sonderlichen Eindruk; man ist eines Theils zu viel mit sich selbst, andern Theils mit Frankreich beschäftigt, das die einen als Retter aus der Noth, die andern als Feind betrachten.

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Karlsruhe vom 20 Sept: „Ueber die hiesigen Auftritte der verflossenen Tage erzählt man sich immer noch einzelne Züge. Besonders unpassend fand man es, daß Massen von Kavallerie und Infanterie in Bewegung gesezt wurden, um einen Haufen Lehrburschen u. dgl. zu zerstreuen. Der Polizeidirektor soll eine Art von Rechtfertigung versucht haben, indem er auf höhern Befehl gehandelt zu haben behauptet.

Dieser soll auf die Vorstellung des Bankiers H. von dem Minister v. Berstett an den Polizeidirektor ausgefertigt worden seyn, wornach es ihm zugestanden, nöthigenfalls Militair zu requiriren. Auffallend ist es, daß unsere Zeitung bis jezt keine wahre Darstellung der Sache gegeben hat, wodurch mancher Entstellung der vielzüngigen Fama vorgebeugt würde. Dis that doch die preußische Staatszeitung bei den Auftritten in Rheinpreußen. Am verflossenen Samstag Abend (18) standen große Haufen Neugieriger in der Nähe der Synagoge; man sah aber keine Soldaten und keine Polizei; die Bürger traten herzu und ermahnten zum Nachhausegehen, was ohne Weigerung und ohne die mindesten Erzesse auch geschah. Gestern Abend bemerkte man keine Spur einer außergewöhnlichen Versammlung auf den Straßen." In einem andern Schreiben aus Karlsruhe heißt es: „Als in der ersten Nacht (16 zum 17) dem Polizeidirektor und Stadtkommandanten Kunde von den Unruhen zukam, die jedoch noch in keine Thätlichkeiten ausgebrochen waren, wurden die ganze Nacht hindurch Patrouillen mit scharfen Patronen in der Stadt umhergeschikt. Am andern Abend benahmen sich die Gardedragoner sehr roh, als sie das Volk zerstreuen mußten, drangen bewafnet in die Gasthäuser ein, und waren im guten Zuge, friedliche Bürger daselbst zu mißhandeln und auseinander zu jagen. Ein Bürger wurde unschuldigerweise arretirt, und nur auf Verwendung eines andern Polizeibeamten freigelassen, nachdem die Bürger einige Miene gemacht hatten, den Unschuldigen zu befreien. Die Bürger waren nun in hohem Grade gereizt, und ohne Zweifel würde es gestern zu ernstlichen Auftritten gekommen seyn, wenn nicht die Abdankung des Polizeidirektors erfolgt wäre. Es ist nun eine Deputation von drei Bürgern an Se. königl. Hoheit abgegangen; unter ihnen befindet sich der beleidigte Bürger, dem jedoch bereits vom Staatsrathe aus eklatante Genugthuung versprochen seyn soll."

Zu Altenburg, sagen öffentliche Blätter, beging am 13 Sept. nicht jener ehrbare Theil des Volks, welcher Bildung und Eigenthum besizt, sondern rohes Gesindel grobe Erzesse. Dasselbe hatte bereits am 11 Sept. einem Staatsbeamten die Fenster eingeworfen und fiel nun über sein Haus her, das es völlig zerstörte und Alles, was darin vorgefunden wurde, verwüstete. Das Räuberlied: „Ein freies Leben führen wir" anstimmend, und Fahnen von ausgeraubten Bett-Tüchern vor sich hertragend, durchzog der wüthende Pöbel die Stadt, drang selbst in die Frohnfeste ein und fiel zerstörend über manche Wohnung her, deren friedliche Bewohner nur durch die Flucht ihr Leben in Sicherheit bringen konnten. Und diese ausgelassene Menge, von einem Korbmachergesellen und einem Schneider angeführt, die später auf dem Schub aus der Stadt geschaft wurden, wagte es, sogar nach dem Schlosse ihre Schritte zu richten, und vor unserm hochverehrten Herzoge Abstellung ihrer Beschwerden zu ertrozen. Der ehrwürdige Fürst, gütig und herablassend wie immer, erschien am Arme des Erbprinzen, beruhigte mit väterlicher Milde die Gemüther und begab sich selbst mit den drei Prinzen auf das Rathhaus, um in der Mitte geachteter Bürger die geeigneten Maaßregeln zu treffen. Beim Nachhausefahren wurde der Wagen des Herzogs ausgespannt und von allerlei Menschen im größten Laufe nach der Residenz zurükgezogen. — Viele Familien hatten sich aus der Stadt geflüchtet; endlich gewann die Bürgergarde, die bereits am 12 zusammen zu treten begann, mehr Ordnung, und es schlug sich auch das Gymnasium dazu. Eine Proklamation des Herzogs erneuert den Bürgern die ertheilten mündlichen Versprechungen zur Prüfung und Abhülfe der vorgetragenen Beschwerden und ermahnt vorzüglich zur Ordnung und Ruhe. Das Militair und die Bürgergarde haben sich jezt vereinigt. Patrouillen ziehen durch die Stadt und die Ordnung wurde bis zum 18 Sept. nicht weiter unterbrochen.

In einer andern Nachricht heißt es: „Die mit so traurigen Erzessen begleitet gewesenen Unruhen in Leipzig, Dresden und Chemnitz haben nicht blos in der Stadt Altenburg, sondern auch in einem andern Theile des Herzogthums, so wie in der fürstl. reußischen Stadt Gera, tadelnswürdige Nachahmungen herbeigeführt. Namentlich ist dis am 15 und 16 in dem Städtchen Kahla an der Saale (dem Size des Amtes Leuchtenburg) der Fall gewesen, wo ein Haufen bewafneter Bewohner aus den Ortschaften dieses Amtes den Beamten und mehrere Förster insultirt, und gewaltsam die Niederschießung des übermäßigen Wildstandes und Erlassung mehrerer Abgaben verlangt hat. Den Irregeleiteten wird indessen so viel thunlich schonende Berüksichtigung, und ihren Beschwerden Abhülfe zu Theil werden. Leider hat sich jedoch dieser aufrührerische Geist auch in unsrer Umgegend verbreitet, und ist sogar in das Großherzogthum Weimar eingedrungen; denn am 18 und 19 haben einige Frevler in der Universitätsstadt Jena Tumult erregt, durch Anzündung eines Gartenhauses und Einwerfung von Fenstern in dem Hause eines städtischen Beamten verderbliche Störungen der öffentlichen Sicherheit veranlaßt, und den Grund hiezu durch mancherlei Klagen über die städtische Verwaltungsweise zu beschönigen gesucht. Wie man vernimmt, ist von Seite der großherzogl. Staatsregierung eine Kommission zur Handhabung der Ordnung und Untersuchung der etwanigen Beschwerden nach Jena abgeordnet worden."

Zu Braunschweig ist am 15 Sept. folgende Bekanntmachung erschienen: „Geliebte Mitbürger! Die Tage des Schrekens und der Angst — das dürfen wir mit Recht hoffen! — sind vorüber. Aechter Bürgersinn hat sich in denselben gezeigt, und die Herstellung der Ruhe und Ordnung ist der segensreichen Eintracht aller Klassen der Staatsbürger zu verdanken! Auch unsre Krieger haben sich eine Bürgerkrone erworben! Zweifeln wir nicht mehr! Es wird Glük und Freude in unser Land zurükkehren und sich dauerhaft befestigen! — Wer möchte die Spuren einer höhern Leitung in den Ereignissen, die wir erlebten, verkennen? Ueber das Ganze wird die Zeit entscheiden; vieles Einzelne ist wahrhaft wunderbare Fügung. Aber während wir uns von Neuem der Freude und der Hofnung einer schönern Zukunft überlassen, herrscht in vielen Gegenden unsers Landes die schreklichste Noth und die quälendste Besorgniß vor dem nahen Winter. Unsre Brüder, unsre Landsleute sollten Hunger leiden, während wir im Wohlstande leben, und auch dem Aermern das Nöthigste nicht fehlen wird! Wenn es die Menschlichkeit war, die uns die blutige Waffe in die Hand gab, um den Gräueln der Zerstörung zu wehren, so ruft sie uns jezt zu einer schönern Pflicht, zur Stillung der Thräne, zur Milderung des Elends, das allein die Menschen zu Thaten des Grauens und Entsezens treibt. — Doch die Unglüklichen, die schon früher unsre Hülfe anflehten, sind auch nicht vergessen in den Tagen der Unruhe; nur ließ der Drang der Gegenwart selbst die Bessern das Nächste allein bedenken. — Jezt rufen neue Stimmen in andern Gegenden unsers Vaterlandes um Mitleid! Die Noth in dem Kreisamte Eschershausen dauert fort; die Ge-

gend von Holzminden hat seitdem durch neue Ueberschwemmungen gelitten, und das Amt Thedinghausen fordert dringend unsre Hülfe! Laßt uns auch darin, geliebte Mitbürger, einen Wink der Vorsehung erkennen, wie wir uns dankbar zeigen wollen für die wunderbare Rettung unsrer Vaterstadt! Und wenn wir vielleicht um dessen willen, was bisher unter uns geschah, vielfältig verkannt werden, so laßt uns jezt, wo die Blike des ganzen deutschen Vaterlandes, ja der gebildeten Welt auf uns gerichtet sind, durch schöne Handlungen der Wohlthätigkeit beweisen, daß den Braunschweiger ein edler Sinn beseelt, für alles Gute empfänglich, wie voll Haß gegen jedes Schlechte! Es haben sich schon mehrere unsrer Mitbürger bereit erklärt, Gaben der Mildthätigkeit für die unglüklichen Gegenden unsres Landes, deren Schiksale zu unsrer Kenntniß gekommen, in Empfang zu nehmen, und gewiß werden dieselben recht reichliche Beiträge erhalten. Doch haben es die Unterzeichneten zwekmäßig gefunden, sich zu vereinigen, um eine größere Kommittee von geachteten und unterrichteten Männern für den Nothstand aller Bewohner unsres Landes zu Stande zu bringen, die dann die Beiträge verhältnißmäßig vertheilen, und vielleicht auch andre Gegenden berüksichtigen kan, deren Noth weniger in die Augen fallend, aber langwieriger und so desto schreklicher ist! Pockels, Kammersekretair. Küster, Rittmeister. Witting, Pastor. Aßmann, Gymnasiumslehrer."

Zu Hamburg wurden am 18 Sept. die Sizungen der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in einem Saale der Börsenhalle, durch eine Rede des Bürgermeisters Dr. Bartels eröfnet. Es waren Theilnehmer aus Dänemark, Schweden, Polen, Schottland und selbst Nordamerika zugegen.

** Frankfurt a. M., 21 Sept. Die Kurse haben hier seit meinem lezten Berichte abermals einen merklichen Rükgang erfahren. Die 5prozentigen Metalliques sind auf 95 gewichen; die 4prozentigen 87¾; Wiener Bankaktien 1400; Partiale 122; Rothschildische 100Guldenloose 169. Die Ursache dieses Weichens ist nicht schwer aufzufinden; sie liegt offenbar in dem beträchtlichen, stets zunehmenden Fallen der Rentenkurse zu Paris, welches seinerseits einen ungünstigen Einfluß auf die holländischen Börsenpläze sowol als auf Wien, womit Frankfurt in so vielfältiger Berührung steht, voraussezen läßt. Ein unter diesen Verhältnissen beachtungswerther Umstand ist, daß die 5prozentigen Metalliques, die noch vor Kurzem 4 bis 5 Prozent unter dem Kurse der gleichnamigen französischen Rente standen, — zu einer frühern Zeit war der Unterschied sogar 8 bis 10 Proz. — jezt um ½ Prozent höher als diese Effekten stehen; und daß die 4prozentigen Metalliques die 4prozentigen französischen Renten zu den heutigen Notirungen um volle 3Prozent übersteigen. Ja es ist abzusehen, daß sich dieses Verhältniß demnächst noch mehr zu Gunsten der genannten östreichischen Effekten modifiziren dürfte, wenn es anders wahr ist, wie behauptet wird, daß der bekannte Ouvrard von den Karlisten den Auftrag habe, 12 Millionen Renteninscriptionen, — was zu 4Prozent ein Kapital von 300 Millionen Franken geben würde, — zu veräußern, um dagegen östreichische Staatseffekten einzukaufen. In welcher Weise sich jedoch die jezige Krisis im Staatspapierhandel entwikeln mag, und ohne der Ansicht derjenigen Spekulanten zu widersprechen, welche die heutige Konjunktur nur als vorübergehend betrachten, so hat diese Konjunktur doch Manchem einen schlimmen Strich durch seine Rechnung gemacht. Denn die sanguinische Kauflust, welche sich bei ihnen vor der Mitte des Monats auf die Kunde von der günstigen Aufnahme zeigte, welche die französischen Abgesandten an den großen Höfen gefunden, legte ihre Hofnung zu Tage, die Kurse aller Effekten wieder auf den Standpunkt zurükgeführt zu sehen, worauf sie sich vor der Katastrophe der lezten Julinstage befanden; es wird aber jezt immer zweifelhafter, daß diese Hofnung so bald werde realisirt werde. Die polnischen Loose, die bereits auf 53⅜ preuß. Thaler gewichen waren, haben sich in Folge eines starken am Schlusse der gestrigen Börse bewirkten Baarkaufes plözlich wieder auf 54⅛ gehoben. Ein fernerweiter Aufschwung wäre im Interesse der bei diesem Papiere betheiligten Spekulanten um so erwünschter, da solches von allen hier im Verkehre befindlichen Effekten am stärksten während der jüngsten Periode gewichen ist, indem es vor deren Eintritt 68 stand. Die holländischen Fonds stehen hier fast gleich mit ihren Notirungen zu Amsterdam: die Integrale 50; Restanten 1¼; Kanzbillets 23 fl. das Stük. Russische 6prozentige Papierrubel werden seit einigen Tagen zu dem gewichenen Kurse von 63¼ sehr gefragt, und die verkäuflichen Vorräthe davon sind rasch abgegangen. Dagegen bleibt der Handel in neapolitanischen und spanischen Effekten, die ungleich häufiger zu haben sind, äußerst beschränkt. Die Falconets stehen heute 63; die spanischen Renten 40⅞. Im Wechselhandel sind seit meinem Leztern keine bemerkenswerthen Veränderungen eingetreten. Der Diskonto behauptet sich fest zu 4 Proz. — Die neuesten Handelsbriefe aus Antwerpen melden, daß daselbst am jüngst verwichenen Mittwoch zum erstenmale seit der belgischen Insurrektion wieder eine ordentliche Börse gehalten worden sey. Die Staatseffekten waren zwar gedrükt, allein in Wechseln, womit der Handel zeither gänzlich darnieder lag, wurden einige Geschäfte gemacht. Auch hatten die Versendungen nach dem Innern, namentlich nach Brüssel, die in der Zwischenzeit gänzlich stokten, wieder angefangen. Dagegen gewährt der Inhalt der neuesten Privatbriefe aus Brüssel nur wenig Befriedigung. Die königliche Thronrede bei Eröfnung der Generalstaaten hatte auf die dortige Bevölkerung einen höchst ungünstigen Eindruk gemacht. Der Pöbel rottete sich bei deren Empfang auf öffentlichen Pläzen zusammen und überlieferte Exemplarien derselben den Flammen. Die Bürgergarden waren in stärkerer Zahl als vorher unter das Gewehr getreten und die Wachtposten verdoppelt worden. Indessen scheint dieser angestrengte Dienst und die stete Unruhe bei den Vielen, die nach reiflicher Ueberlegung kein unmittelbares Interesse an dem ausgesprochenen Zweke der Insurrektion haben, nachgerade Ueberdruß und Unzufriedenheit zu erregen. Es wäre daher möglich, daß dieser Zwek am Ende doch verfehlt würde, und Belgien demnächst in sein früheres Verhältniß zurükkehrte, ohne daß es dazu der Anwendung einer Zwangsgewalt bedürfte. Unter den Leitern des Aufstandes selbst, geben endlich noch die angeführten Briefe zu verstehen, herrsche dermalen nicht das beste Einverständniß, indem es sich nachgerade zeige, daß zum Theil sehr verschiedene Beweggründe ihre Handlungsweise ursprünglich bestimmt hätten. — Aus Amsterdam schreibt man, daß die dortige Bank im Begriffe stehe, eine Verfügung zu erlassen, wonach fürs Erste keine Vorschüsse mehr gegen Hinterlegung einheimischer Staatseffekten von ihr gemacht werden würden. — Nach Briefen aus Leipzig herrschte dort die vollkommenste Ruhe. Man versprach sich eine gute Messe, indem bereits eine bedeutende Anzahl Einkäufer aus dem Oriente eingetroffen waren, ja selbst mehr als zu frühern Zeiten, wo mandoch

auch die Geschäfte belobt hatte. — Der herzogl. braunschweigische Generalmajor v. Buttler, der lange hier als herzoglicher Agent bei der hohen deutschen Bundesversammlung fungirte, und seit einigen Wochen von seiner Mission nach London zurükgekommen war, ist am verwichenen Sonnabende von hier abgereist. Er begibt sich, wie man vernimmt, nach Wolfenbüttel, wo er vor seiner diplomatischen Sendung die Kommandantenstelle bekleidete, die er nunmehr vermuthlich wieder antreten wird.

Preußen.

Se. Maj. der König hat dem regierenden Herzog zu Sachsen-Altenburg, dem regierenden Herzog von Anhalt-Köthen und dem geh. Staatsminister Freiherrn v. Humboldt den schwarzen Adlerorden zu verleihen geruht.

Schweden.

*Stockholm, 10 Sept. Die Regierung hat ein neues Reglement für die Organisation und Befugnisse der durch die Aktionairs in ihrer lezten allgemeinen Versammlung beschlossenen Direktion des Götha-Kanals genehmigt. — Der kurze Aufenthalt des Kaisers Nikolaus in Finnland ist durch Wohlthaten und Gnadenbezeugungen aller Art bezeichnet worden. Unter andern durch ein neues Reglement oder eine Schiffahrts-Akte, die dem Handel der Finnländer mehr Spielraum gewährt, und allgemeine Zufriedenheit verbreitet hat. — Die sogenannte Armengrube zu Kongsberg hat nach offiziellen Berichten in den Monaten Julius und August einen Ertrag von 1185 Mark fein Silber gegeben, und verheißt nach Versicherung von Kunstverständigen fernere reiche Ausbeute. — Ein Bauer des Dorfes Holtsby in der Provinz Jönköping hat am 16 August aus religiösem Wahnsinn (er hat seine Gräuelthat gleich eingestanden, mit der Erklärung, er habe die Seelen seiner Kinder retten wollen, da er wisse, daß seine eigene unrettbar verloren sey), seinen drei Kindern, Knaben von 9, 7 und 5 Jahren, den Hals abgeschnitten. Der Unglükliche wurde von dem Gerichtshofe erster Instanz zum Tode verurtheilt. — Der Staatsrath Graf Löwenhjelm ist von seiner nach Paris gemachten Reise und der General Clark von Petersburg, hier angekommen. — Die Erndte scheint doch reichlich auszufallen und die dießfalls gehegten Besorgnisse haben sich sehr vermindert.

Polen.

† Warschau, 17 Sep. Handelsbriefe aus St. Petersburg, die durch außerordentliche Gelegenheit hieher gelangten, melden, daß der französische außerordentliche Gesandte am kaiserlichen Hofe empfangen worden sey, und das Notifikationsschreiben von der Thronbesteigung König Ludwig Philipps Sr. Maj. dem Kaiser zu überreichen die Ehre gehabt habe. Die gegen die französischen Reisenden ergriffenen Maaßregeln sollen zugleich zurükgenommen worden seyn. Die Sendung des Grafen Diebitsch-Sabalkanski nach Berlin ward gleich nach Empfang der ersten Kunde von der in Frankreich vorgefallenen Revolution angeordnet, hat aber seit den lezten in Petersburg eingegangenen Mittheilungen der Höfe von Berlin und Wien, keinen politischen Zwek mehr, da jene Mächte, so wie nun auch Rußland, sich aller Einmischung in die innern Angelegenheiten Frankreichs enthalten, und sich bereit erklären, die daselbst im gegenwärtigen Augenblike eingeführte Ordnung der Dinge anzuerkennen. — Im Innern von Rußland sind viele Truppenmärsche und große militairische Vorkehrungen sichtbar, die inzwischen meist in Garnisonsveränderungen und Ergänzung an Mannschaft und Pferden bei den verschiedenen Korps bestehen. Es heißt, Se. Maj. der Kaiser Nikolaus werde nächstens eine große Reise antreten.

Oestreich.

† Wien, 20 Sept. Durch ein allerhöchstes Handschreiben vom gestrigen Datum wurde Se. Durchl. der Fürst von Hohenzollern, Präsident des Hofkriegsraths, mit Verleihung des Feldmarschallrangs in den Ruhestand versezt; bis zur Ernennung eines wirklichen Hofkriegsraths-Präsidenten ist dem dermaligen Vicepräsidenten, General der Kavallerie Freiherrn v. Stipsics, einstweilen das Präsidium übertragen. Das Gerücht bringt mit dieser Veränderung noch mehrere in Verbindung, welche in der Armee statt haben sollen. Der Krönung Sr. k. k. Hoh. des Kronprinzen ist ohne Bestimmung des Tags aufgeschoben worden; es heißt jezt, sie werde am 4 Oktober als dem Namenstage Sr. Maj. des Kaisers vor sich gehen.

Wien, 21 Sept. 4prozentige Metalliques 89 1/4; Bankaktien 1145.

Augsburger Kurs vom 25 Sept. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100	—
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	104	—
– unverzinsliche, 10 fl.	130	—
Oest. Rothsch. Loose.	172	—
– Partial à 4 Proz.	120	—
– Metalliques à 5 Proz.	95	—
– detto à 4 Proz.	87 1/4	—
– Bank-Aktien II. Sem.	1136	1125
Polnische Loose	77	75 1/4

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	107 7/8	—
Hamburg 1 Monat	115 1/8	—
Wien in 20ger 1 Monat	99 3/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	99 3/4	—
London – –	9.	58
Paris – –	118 1/8	—
Lyon – –	118 1/4	—
Mailand – –	60	—
Genua – –	50 3/8	—
Livorno – –	56 5/8	—
Triest – –	99 1/2	—

Literarische Anzeige.

[1478] **Neue Unterhaltungsschriften.**

So eben sind bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Eitelkeit und Flattersinn, Liebe und Treue, in Bildern aus der großen Welt. 8. 17 Bogen auf feinem Drukpapier. 1 Thlr. 12 gr.

Wachsmann, C. von, Erzählungen und Novellen. Zwei Bändchen. 8. 42 Bogen auf feinem Drukpapier. 3 Thlr. 12 gr.

Leipzig, 1 Jul. 1830.

F. A. Brockhaus.

[1734] **TOILETTE.**

AVIS UTILE AUX DAMES.

La Pâte épilatoire offerte au public, enlève et détruit le duvet de la figure et des bras, sans aucune douleur ni altération à la peau. La simple application de cette pâte sur la partie que l'on veut épiler, suffit pour atteindre ce but. Elle se trouve à Paris, chez Mr. J. Renard, rue Vivienne No. 10, où l'on trouve également la véritable encre pour marquer le linge. (K. K. 314.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

* Kassel, 20 Sept. Hier gibt sich, unter den gegenwärtigen Umständen, fast Jedermann sanguinischen Hofnungen einer schönen Zukunft hin. Wie durch einen Zauberschlag ist plözlich ein öffentlicher Geist unter allen Klassen der hiesigen Einwohner erwekt worden, und unter allen Ständen, ohne Ausnahme, herrscht jezt eine Stimmung, die einen regen Sinn fürs Gemeinwohl, von dem früher kaum eine Spur vorhanden zu seyn schien, beurkundet. Kassel ist kein Paris, aber es hat eine große Woche erlebt, wie dieses; und wenn nicht alle Konstellationen täuschen, so beginnt mit dem 15 Sept. eine neue Aere für Kurhessen. Desto mehr mißfällt der äußerst servile Ton, den die hiesige politische Zeitung noch beibehalten hat; ein Ton, der gegenwärtig außer der Zeit ist, und der den auffallendsten Kontrast mit der Denkart, den Gesinnungen und Bestrebungen des Publikums bildet. Wer die wahre Lage der Dinge aus dem, was in der Kasselschen Zeitung von den statt gehabten Ereignissen zu lesen ist, zu erkennen wähnte, der würde in der That sehr irren. Auch das bei dieser Gelegenheit von dem hiesigen Hofpoeten im Druk erschienene Gedicht hat, als zu wenig zeitgemäß, keinen Beifall gefunden. Das Hauptsächlichste, was vor allen Dingen Noth that, die Bildung eines von der Regierung unabhängigen Organs zur Vorbringung von Vorschlägen und Rathschlägen zu allen nur möglichen Verbesserungen, ist erlangt worden, und weiter gingen vorerst die Wünsche der Verständigen auch nicht. Die Ausschreibung des Landtags wird unverzüglich vor sich gehen; die höchste Willensentschließung des Kurfürsten zu dieser in ihren Folgen so wichtigen Maaßregel ist bereits an das Staatsministerium gelangt und das Ministerium des Innern ist in diesem Augenblik mit der Ausführung beschäftigt. Wie es heißt, werden die Landstände schon auf den 1 Oktober zusammen berufen werden. Auch die Wahl der Regierungskommissarien bei den Landtagsverhandlungen ist glüklich ausgefallen. Als solche werden nemlich genannt der Ober-Appellationsgerichts-Präsident v. Porbeck und der Ministerialrath Ries, beides tüchtige und zugleich rechtliche und wohlgesinnte Männer, die hinlängliche Kenntnisse des Landes und seiner Bedürfnisse besizen, von deren Patriotismus sich daher das Beste erwarten läßt. — Von Hanau war eine aus vier Personen (unter denen auch Hr. Daniel Toussaint) bestehende Deputation angekommen, um unmittelbar dem Kurfürsten eine Adresse zu überreichen, worin die Einführung einer repräsentativen Verfassung, die Abschaffung der Mauthen und viele andere mehr oder minder wichtige Dinge in Anregung gebracht wurden. Aehnliches war auch Gegenstand einer Petition, die höchsten Orts zu übergeben Deputirte aus Fulda hier eingetroffen waren. Doch ehe diese beiden Deputationen zur Audienz gelassen wurden, war schon eine höchste Entschließung erfolgt, der gemäß die Provinzen Hanau und Fulda, gleich Ober- und Niederhessen, auf dem bevorstehenden Landtag eine Vertretung bekommen sollten. Die Hanauischen und Fuldaischen Deputirten gelangten zugleich durch Erwägung der Umstände und Verhältnisse hier an Ort und Stelle zur Ueberzeugung, daß es gerathener seyn dürfte, sich vorerst bei der Maaßregel der Anordnung eines allgemeinen Landtages zu beruhigen, ohne die übrigen Punkte, die sie von ihren Kommittenten beauftragt waren, zur Sprache zu bringen, im gegenwärtigen Zeitpunkte schon zu berühren. Sie beschlossen daher den Zusammentritt der Landstände zur Vorbringung ihrer Wünsche und Beschwerden abzuwarten, und einstweilen nach Hause zurükzukehren. — Der Kurfürst ist fortdauernd in Wilhelmshöhe, und seitdem nicht zur Stadt gekommen. Er befindet sich unpäßlich, am Podagra leidend. Die seit seiner Rükkehr von Karlsbad statt gehabten Vorfälle mögen dazu beigetragen haben, sein ohnehin durch den krankhaften Zustand affizirtes, an dergleichen außerordentliche Ereignisse nicht gewöhntes Gemüth zu erschüttern. Der Kurprinz erwirbt sich viel Popularität, indem er häufig unter dem Volk erscheint und auch die Bürgerklubs mit seiner Gegenwart beehrt. Neulich fand er sich in dem hiesigen Abendvereine ein, zu dessen Mitgliedern mehrere hundert Personen aus allen Ständen gehören, und wo die Gesellschaft sehr gemischter Art ist. Auch wohnte er einem großen öffentlichen Balle bei. — Man will mit Gewißheit wissen, daß die Kurfürstin nebst ihrer Prinzessin Tochter schon in einigen Tagen in hiesiger Residenz eintreffen werde. Die Kinder der Gräfin Reichenbach sind hier und werden, dem Vernehmen nach, auch hier bleiben. — Es sind Subscriptionen eröfnet, um eine Geldsumme zu sammeln, die dazu verwandt werden soll, dem wakern Bürgermeister Schomburg mit einer silbernen Bürgerkrone, und einem hiesigen Bürger Herbold, einem Kiefer von Profession, der sich bei den lezten Vorfällen durch bürgerlichen Muth ungemein auszeichnete, mit einem silbernen Pokal mit passenden Inschriften zu beschenken. Viele Familien haben sich überdis verabredet, bei gedachtem Kiefer, jede ein Paar Eimer in Bestellung zu geben, welche die Aufschrift: „15ter September 1830" tragen sollen. Es finden jezt häufige Zusammenkünfte von hiesigen Bürgern und andern Personen statt, in denen das Gemeinwohl betreffende Gegenstände berathen und patriotische Entschließungen gefaßt werden. — Wie man vernimmt, ist auch die Errichtung einer uniformirten 1000 Mann starken Bürgergarde aufs Tapet gebracht worden. Uebrigens herrscht fortdauernd die größte Eintracht zwischen den Bürgern und dem hier garnisonirenden Militair. Auch der Geist der öffentlichen Beamten scheint sich zusehends zu verbessern. Die freien Aeußerungen Mancher erinnern kaum mehr an den knechtischen Sinn, der früher bei so Vielen bemerkt wurde. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß eine zeitgemäße Verfassung und Charte verlangt werden wird; und man betrachtet es als ausgemacht, daß dis allgemein gefühlte Bedürfniß sogleich zur Sprache kommen wird und muß, sobald die Stände versammelt seyn werden.

machen zu dürfen, als sie aus der Feder eines dieser Aufgabe ganz gewachsenen Augenzeugen geflossen, und alle bis jezt erschienenen französischen Schriften über den gleichen Gegenstand bekanntlich von Irrthümern wimmeln und selbst die Tage verwechseln.

[1924] In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Historisch-ethnographische
Uebersicht
der
wissenschaftlichen
Kultur, Geistesthätigkeit
und
Litteratur
des
östreichischen Kaiserthums
nach seinen
mannichfaltigen Sprachen und deren Bildungsstufen.
In skizzirten Umrissen bearbeitet
von
Dr. Franz Sartori,
k. k. Regierungssekretair, Vorsteher des Central-Bücher-Revisionsamtes, Kurator der ersten östreichischen Sparkasse und damit vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Erster Theil.
Mit einem Anhange: das Vaterunser in den Sprachen und Typen der verschiedenen in der östreichischen Monarchie einheimischen Nationen darstellend.
gr. 8. Wien 1830. Preis: 2 Rthlr. 8 gr. sächsisch. oder 3 fl. 30 kr. K. Mz.

Die Verlagshandlung beeilt sich, dieses Werk, eine der seltensten Erscheinungen der östreichischen Litteratur, die erste Gesamtgeschichte derselben, den unmittelbaren Vorläufer des Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikons der östreichischen Monarchie, von dem nemlichen Verfasser, zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Dieses Werk dürfte um so grösseres Interesse im teutschen Publikum erregen, als es gleichsam der Epoche vorgearbeitet hat, in der die östreichische Regierung den Nachdruk deutscher Verlagswerke in ihren Staaten auch durch legale Publikation verbieten dürfte, nachdem derselbe faktisch wenigstens schon so viel als sein Ende erreicht hat.

Diese Litterargeschichte zeigt, wie wenig Oestreich in der Gegenwart des Nachdruks noch bedarf, wie es nur dahin sehen soll, die Leistungen seiner mannichfaltigen Idiome zu vervollkommnen und höher zu stellen, und daß weder Nachdruk noch Nachahmung noththut, um die östreichische Litteratur in Hinsicht ihrer Sprachverschiedenheiten und eigenthümlichen Nüancen nach ihrem Werthe geachtet, nach ihrem Interesse gewürdigt zu sehen.

Die Stellung des Verfassers, als Vorstand eines Amts, bei dem sich nicht allein die Gesamtlitteratur aller östreichischen Staaten, sondern auch alle ausländischen litterarischen Erzeugnisse, welche über die östreichische Gränze wandern, vereinigen, gab ihm Veranlassung genug, diese wichtige Angelegenheit unserer Zeit von allen Seiten zu betrachten, und seine vier und zwanzigjährige Dienstleistung konnte seine Erfahrungen über den Nachdruk nur reifer und gediegener machen.

Diese Geschichte ist sonach ein Nationalwerk, das nicht blos die deutsche Litteratur in der östreichischen Monarchie allein umfaßt, es zergliedert und würdigt eben sowol die altherrliche Litteratur der Böhmen (Czechen) und Mähren, der Slowaken in Ungarn, der feingebildeten Polen, der kräftigen Slawo-Serben griechischen und katholischen Ritus, und der Winden; ferner die mächtig aufstrebende Litteratur der Ungarn (Magyaren), die allmählich wachsende der Walachen, die sich immer mehr konsolidirende der Neugriechen, die klassische der Italiener im lombardisch-venetianischen Königreiche, die für die Kultur des Orients merkwürdige der Armenier aus Wien und Venedig, die aus dem Wuste nicht immer fruchtbarer Grübeleien sich hervor hebende der Israeliten (Hebräer), endlich die orientalische Litteratur, das ist, die arabische, persische und türkische, welche von östreichischen Diplomaten eifrig betrieben, von der geheimen Hof- und Staatskanzlei in Wien mit hohem Sinne gehegt und zu allen Zeiten geschüzt wurde.

Den Beschluß dieses ersten Theiles macht das Vaterunser in allen Sprachen und Typenformen (vier und zwanzig an der Zahl), womit die verschiedenen litterarischen Werke in der östreichischen Monarchie gedrukt werden.

* * *

Gemälde
von
Egypten, Nubien
und den
umliegenden Gegenden.
Aus dem
Französischen des Herrn J. J. Rifaud,
übersezt
von
G. A. Wimmer,
evangel. Prediger in Oberschützen.
Mit einer Charte des Nillaufes.
gr. 8. Wien, 1830. In Umschlag broschirt.
Preis: 20 gr. sächsisch.

In dem räthselreichen Egypten und Nubien verweilte Herr Rifaud dreizehn Jahre, die er verwendete, das Land nach allen Richtungen zu durchforschen. Sein „Gemälde" ist ein glänzender Beweis, wie viel Neues und Interessantes sich finden läßt, wenn ein Mann mit der glühenden Wißbegierde, dem ausharrenden Eifer, dem kühnen Muthe der dem Tode mehrmal trozte, und der klaren Beobachtungsgabe, wie unser Verfasser, sich Forschungen überläßt. Die Früchte seiner Reisen, an köstlichen Statuen, Pergamenten, Mumien, Inschriften, kleinen Kostbarkeiten aus neuentdekten Tempeln und geöfneten Gräbern, seine Thier- und Pflanzensammlungen, und besonders seine reichen Zeichnungen und Malereien betragen über 8000 Nummern, und die Museen von Turin, Paris, Livorno und München beeilten sich, mit dieser glüklichen Ausbeute ihre Schäze zu vermehren, und die gelehrten Gesellschaften Frankreichs haben ihr einstimmiges Lob und ihre Bewunderung dem Verfasser gezollt, der in dem vorliegenden „Gemälde" nach einem vielseitigen Plane das alte Egypten mit seinen Pyramiden, Ruinen und Hieroglyphen, und das gegenwärtige mit seinen fruchtbaren Erndten, seinen Anfängen der Industrie und des Handels, und seinen politischen Einrichtungen gleich emsig erforscht; welcher die Lebensweise der Bewohner, ihre Feste und religiösen Gebräuche, die endemischen Krankheiten der Thiere und Menschen eben so sorgfältig berüksichtigt, als er die Topographie auf eine überraschende Weise erweitert, so daß sein Werk zum vertrauenswerthen und erfahrnen Führer für Reisende dienen kan. Das gegenwärtige Buch ist Jedem, welcher den Zeitereignissen folgt, und dem die Zukunft aus der Gegenwart sich klar entwikeln soll, eben so interessant, als es dem Geographen, dem Naturforscher, dem Antiquar, dem Psychologen und jedem, der, eigener Bildung sich erfreuend, an der lebhaften Charakterschilderung entlegener Länder und Völker Vergnügen findet, lieb und werth seyn wird. Ein Wörterbuch der gemeinen Mundart Egyptens und ein kleines Wörterverzeichniß der Sprache der Faschetru in Nigritien, endlich eine saubere Charte des Nilstroms vergrößern den Werth des Werkes.

* * *

Leonhard Euler's
vollständige Anleitung
zur
Integralrechnung.
Aus dem Lateinischen ins Deutsche
übersezt
von
Joseph Salomon,
k. k. Professor.
Vierter Band,
welcher die Supplemente enthält, die theils noch nicht öffentlich bekannt gemacht, theils in den Werken der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Petersburg abgedruckt worden sind.
gr. 8. Wien, 1830. Preis: 2 Rthlr. 12 gr. sächs. oder 3 fl. 45 kr. K. M.

Mit diesem Bande ist das ganze Werk, welches Euler über Integralrechnung geschrieben hat, geschlossen, und das mathematische Publikum erhält durch dasselbe ein vollständiges Repertorium alles Dessen, was in diesem höchst wichtigen Zweige der Analysis bis zu des großen Euler's Tode geleistet worden ist; dieses Werk ist also schon in historischer Beziehung für jeden Mathematiker äußerst wichtig, und in wissenschaftlicher Hinsicht sogar unentbehrlich, indem die geistreichsten und ausgezeichnetsten Mathematiker der neuern und der neuesten Zeit auf dieses gehaltvolle Werk in ihren Schriften hinweisen. Dieses Buch ist überdis, so wie alle Euler'schen Schriften, durch Klarheit und Faßlichkeit im Vortrage, durch Gründlichkeit und Feinheit des Raisonnements und endlich durch mathematische Eleganz so ausgezeichnet, daß es sowol dem Lernenden als dem Lehrer mit vollem Rechte als Muster anempfohlen zu werden verdient.

Da übrigens die mathematische Analysis in der neuern Zeit so riesenhafte Fortschritte gemacht hat, und durch die Bemühungen eines Laplace, Lagrange, Monge, Légendre, Poisson, Cauchy, Bessel, Soldner, Gauß, Pfaff u. s. w. zu einer bewunderungswürdigen Höhe erhoben wurde, so wird der Uebersezer die ausgezeichneten Leistungen, welche die Integralrechnung diesen geistreichen Analysten verdankt, in einem eigenen Supplementbande zusammenstellen, welcher dann, mit Euler's Integralrechnung verbunden, diesen wichtigen Zweig der Analysis vollständig darstellt. Das baldige Erscheinen dieses Supplementbandes wird von der Theilnahme abhängen, welche das mathematische Publikum dieser deutschen Bearbeitung der Euler'schen Integralrechnung schenken wird.

[1915] ÉCOLE CENTRALE
DES
ARTS ET MANUFACTURES.

Cette École a été fondée avec l'assistance, et elle est placée sous la surveillance d'un Conseil de perfectionnement composé de:

MM. LE COMTE CHAPTAL, pair de France, membre de l'Institut. — ARAGO, membre de l'Institut. — BENOIT, ingénieur civil. — ALEX. BRONGNIART, directeur de la manufacture royal de porcelaine, membre de l'Institut. — D'ARCET, membre de l'Institut. — LE VICOMTE HERICART DE THURY, directeur des travaux de Paris, conseiller d'Etat, membre de l'Institut. — LE BARON HERON DE VILLEFOSSE, inspecteur divisionnaire des mines, conseiller d'état, membre de l'Institut. — JOMARD, membre de l'Institut. — LAFFITTE, député. — MOLARD, AINÉ membre de l'Institut — ODIER, député. — PAYEN, chimiste manufacturier. — CASIMIR PERIER, député. — LE BARON POISSON, membre del'Institut. — LE BARON TERNAUX, député. — LE BARON THENARD, membre de l'Institut et député.

Elle a été organisée et elle est gouvernée par un Conseil composé des quatre fondateurs.

Les cours sont faits et les études sont surveillées et coordonnées par les membres du Conseil des Etudes, composé des fondateurs et de tous les professeurs.

L'Ecole est dirigée par M. LAVALLÉE, fondateur.

ÉTUDES.
PREMIÈRE ANNÉE.

GÉOMETRIE DESCRIPTIVE. — *Professeur.* M. OLIVIER, fondateur, ancien élève de l'École Polytechnique, ancien officier d'artillerie, ex-professeur à l'École d'application de Metz.

Professeur-adjoint, M. BAILLOT-LAMOTTE, ancien élève de l'École des Mines.

MÉCANIQUE. — *Professeur*, un ingénieur, ancien élève de l'École Polytechnique, répétiteur de mécanique à l'École Polytechnique.

Professeur-adjoint, M. DIDIEZ.

PHYSIQUE GÉNÉRALE. — *Professeur*, M. PECLET, fondateur, ancien élève de l'École normale, maitre de conférences à l'École normale etc.

Professeur-adjoint, M. COLLADON.

CHIMIE GÉNÉRALE. — *Professeur*, M. DUMAS, fondateur, répétiteur à l'École Polytechnique, professeur à l'Athenée.

Professeur-adjoint, M. BERGOUHNIOUX.

DEUXIÈME ANNÉE.

GÉOMÉTRIE DESCRIPTIVE APPLIQUÉE. — *Professeur*, M. OLIVIER.

CONSTRUCTION DES MACHINES. — *Professeur*, M. FERRY, ancien élève de l'École des Mines, ingénieur des usines du roi.

PHYSIQUE INDUSTRIELLE. — *Professeur*, M. PECLET.

THEORIE PHYSIQUE DES MACHINES A VAPEUR. — *Professeur*, M. COLLADON.

CHIMIE INDUSTRIELLE. — *Professeurs*, { MM. DUMAS. BUSSY, ancien élève de l'École Polytechnique, professeur à l'école royale de Pharmacie. }

* CONSTRUCTIONS ET TRAVAUX PUBLICS. — *Professeur*, M. ***.

HISTOIRE NATURELLE INDUSTRIELLE. — *Professeur*, M. AD. BRONGNIART, docteur en médecine, agrégé près la Faculté de Paris.

ÉCONOMIE INDUSTRIELLE. — *Professeur*, M. H. GUILLEMOT, avocat à la Cour royale de Paris.

ANATOMIE ET PHYSIOLOGIE DE L'HOMME. — *Professeur*, M. PARENT DU CHATELET, docteur en médecine, agrégé près la Faculte de médicine de Paris, membre du Conseil de salubrité du département de la Seine.

* MINÉRALOGIE ET GÉOLOGIE. — *Professeur*, M. ***.

TROISIÈME ANNÉE.

CONSTRUCTION DES MACHINES. — *Professeur*, M. FERRY.

* DESCRIPTION DES MACHINES-OUTILS OU INDUSTRIEUSES. — *Professeur*, M. ***.

CHIMIE INDUSTRIELLE. — *Professeur*, { MM. DUMAS. BUSSY. }

ARCHITECTURE CIVILE ET INDUSTRIELLE. — *Professeur*, M. GOURLIER, architecte des travaux publics, rapporteur et sécretaire du Conseil de bâtimens civils.

* EXPLOITATION DES MINES. — *Professeur*, M. ***.

HISTOIRE NATURELLE INDUSTRIELLE. — *Professeur*, M. AD. BRONGNIART.

STATISTIQUE INDUSTRIELLE. — *Professeur*, M. GUILLEMOT.

* HYGIENE INDUSTRIELLE. — *Professeur*, M. PARENT DUCHATELET.

L'École Centrale des Arts et manufactures fondée en 1828 et établie sur le plan de l'ancienne École polytechnique a ouvert ses cours le 3 novembre dernier. Les 145 élèves qui composent la division de cette année sont tous, à l'exception de 9, agés deplus de 18 ans; 48 ont plus de 21 ans, et quelques uns plus de 30.

L'École centrale est destinée à former des ingénieurs civils, des directeurs d'usines, des chefs de manufactures, des constructeurs, des professeurs de sciences appliquées etc.

L'état d'ingénieur civil, presque inconnu sur le continent, mais si honoré, si indépendant, si lucratif en Angleterre, n'y est à la portée que de quelques classes de la société. Les fondateurs de l'École centrale des Arts et manufactures ont ouvert cette Carrière en France, et ils l'ont rendue facilement accessible.

L'Angleterre doit toutes les découvertes et les perfectionnemens qui se font dans l'industrie aux ingénieurs civils. Ces ingénieurs libres, spécialement adonnés à une ou plusieurs branches industrielles, sont, par rapport à chacune d'elles, ce qu'en France les architectes sont par rapport aux constructions. C'est à eux que s'adressent les particuliers ou les compagnies quand ils veulent entreprendre quelques travaux publics, ou quand ils ont besoin d'un projet de fabrique et d'usine, ou quand il s'agit d'exécuter un projet donné ou simplement d'introduire dans un établissement les améliorations que l'état des sciences rend possibles, ou enfin quand, pour remplir un but connu, ils éprouvent le besoin d'une machine nouvelle ou d'un appareil nouveau.

L'École n'admet que des externes; ils doivent avoir au moins quinze ans le jour de leur entrée à l'École. Au-dessus de ce terme, on en admet de tout âge. Ils doivent savoir l'arithmétique, la géométrie élémentaire, l'algèbre jusqu'aux équations du second degré inclusivement. Ils doivent encore être capables de tracer à l'echelle quelques figures de géométrie et de faire une rédaction en français sur un sujet donné (les élèves français seulement). Ils peuvent se faire examiner à Paris par des professeurs attachés à l'École; dans les départemens, par les professeurs de mathématiques spéciales des collèges royaux et communaux; dans les pays étrangers, par les professeurs de mathématiques des universités.

Les fondateurs prient MM. les professeurs des départemens et de l'étranger, qui voudront bien se charger d'examiner les élèves pour l'École, d'adresser les procès-verbaux de ces examens au directeur, qui leur remettra un mandat de 25 fr. par chaque élève admis, aussitôt après son enregistrement.

Le procès-verbal d'examen doit contenir toutes les questions adressées à l'élève, et les réponses à ces questions; quelques phrases extraites de la composition, et reproduites lettre pour lettre; enfin l'opinion de l'examinateur sur le dessin au trait que l'élève a fait sous ses yeux.

Les travaux de l'École commencent chaque année le 20 novembre, et finissent le 31 août. Aucun étranger n'assiste aux travaux de l'École. Il n'y a jamais de séance publique.

Les élèves travaillent dans l'École depuis huit heures du matin jusqu'à quatre heures et demie du soir.

Le prix de l'enseignement annuel est de 775 francs.

Les frais d'examen d'admission et tous les frais de manipulation sont au compte de l'établissement.

Les élèves passent trois ans à l'École. La première année, ils étudient la théorie des sciences qui doivent servir de base à tout enseignement industriel et suivent tous les mêmes cours et font les mêmes travaux. Pendant les deux autres années ils font les applications et se distribuent en cinq Sections, dont chacune a ses manipulations et ses dessins spéciaux.

D'après cette organisation, tout élève doit déclarer, au commencement de la seconde année, la section dans laquelle il veut entrer.

Première section. CONSTRUCTION DES MACHINES. ARTS MÉCANIQUES.

Deuxième section. CONSTRUCTIONS: travaux publics, architecture civile et industrielle. ARTS PHYSIQUES: chauffage, éclairage, salubrité des villes et des grands établissemens.

Troisième section. CHIMIE MINÉRALE: poteries, porcelaine, verreries, minium, acide sulfurique, acide hydrochlorique, soude, sulfate, chlore et chlorure de chaux, salpêtre etc. etc.

Quatrième section. CHIMIE ORGANIQUE, ARTS AGRICOLES: teinture, couleurs, vernis, vinaigre, acétates, céruse, sucre, amidon, toiles peintes et papiers peints, alcool, huiles, graisses, cire, savon, tannerie, charbon animal, bleu de Prusse, gélatine etc. etc.

Cinquième section. EXPLOITATION DES MINES, MÉTALLURGIE.

Le Conseil des fondateurs pourra admettre dans chacune des divisions de deuxième et de troisième année tous les jeunes gens qui auraient fait hors l'École des études suffisantes, c'est-à-dire qui auraient acquis toutes les connaissances que possèdent les élèves de l'École qui passent dans la même division. Ces élèves devront se présenter chaque année avant le 20 novembre. Ils seront examinés par les professeurs fondateurs.

L'École est établie à Paris, hôtel Juigné, rue de Thorigny. On est prié d'affranchir les lettres et paquets.

Le Prospectus de l'École centrale contenant les programmes très-détaillés des cours et des autres travaux de l'Établissement, édition de Septembre 1830, se distribue gratuitement à Paris dans la librairie de Malher et Comp. passage Dauphine, et chez Béchet jeune, place de l'École de médecine. On peut le faire demander par tous les Librairies de l'Allemagne. On le trouve aussi au bureau de ce journal.

Il s'est établi sur la place Royale un pensionnat uniquement destiné aux élèves de l'École centrale. A *partir du* 20 novembre prochain, les élèves les plus jeunes y seront séparés des élèves libres, et soumis à une surveillance conforme aux instructions de leurs parens. Chaque élève y professe librement sa réligion. (Nro. 327 G G.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 270. 27 September 1830.

Großbritannien.

London, 18 Sept. Konsol. 3Proz. 88; russische Fonds 101; französische 5Proz. 93, 3Proz. 69; brasilische 69⅞; portugiesische 60; mexicanische 37; griechische 32; Buenos-ayres 29; Cortes 25⅞; chilische 24; columbische 20⅞; peruanische 18⅞.

Das Court-Journal versichert bestimmt zu wissen, daß die brittische Regierung, für den Fall einer Trennung Belgiens von Holland, gegen die Besezung der Festungen an der französischen Gränze durch belgische Truppen protestirt habe.

Dasselbe Journal behauptet, Karl X unterhalte durch einen indirekten Weg einen regelmäßigen Briefwechsel mit seinen Anhängern in Frankreich. Er versichere Jedermann, die Lage der Dinge werde sich zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux wenden, und dieser werde binnen weniger als zwölf Monaten König von Frankreich seyn. Uebrigens zeige der Exkönig große Resignation in seiner Zurükgezogenheit; er bringe einen großen Theil des Tages mit religiösen Uebungen zu; nachher aber sey er munter und gesprächig. Er und seine ganze Familie stimmten darin überein, daß sie seinen Nachfolger König Philipp von jeder Theilnahme an Herbeiführung oder Beschleunigung der Katastrophe frei sprächen.

Als der Herzog von Braunschweig nach Brighton kam, sandte er, nach Erzählung der dortigen Zeitung, Morgens eine Note an Sir Herbert Taylor, der bald darauf ihm aufwartete, und ihn in den königlichen Pallast abholte. Hier blieb der Herzog ungefähr drei Viertelstunden und hatte eine Audienz beim Könige. Er kehrte sodann in sein Wirthshaus zurük, speiste um 3 Uhr, und fuhr um 4 Uhr wieder nach London. Er schien bei seiner Rükkunft vom Pavillon sehr gut gelaunt (in high spirits), und erklärte bald wieder nach Brighton kommen zu wollen.

** London, 18 Sept. Hr. Huskisson ist am 15 Abends zu Eccles in der Nähe von Liverpool an den Folgen seiner schweren Verwundung mit Tode abgegangen. Der Verlust, den Großbritannien an diesem so ausgezeichneten weisen Staatsmanne leidet, ist sehr groß, und der Schmerz über dessen Hinscheiden in der That allgemein. Das Land besizt jezt keinen Mann, der mit einem so überwiegenden Talente die höchsten Grundsäze einer freien Staatswirthschaftslehre so überzeugend vertheidigen und ihre Einführung ins Leben rufen konnte, als er. Als Handelsminister nahm er die erste Stelle in der Reihe großer brittischer Staatsmänner ein; als Kolonialminister hat er sich in der Aufhebung vieler Mißbräuche und der Verfolgung seiner menschenfreundlichen Plane große Verdienste um die Kolonien erworben, und als öffentlicher Staatsdiener in vielen andern Zweigen der Verwaltung, wie als Privatmann, steht er makellos da. Ihm wiederfuhr die Ehre, daß Liverpool, die größte Handelsstadt des Reichs nächst London, ihn ohne seine Gegenwart, weil Krankheit ihn hinderte, zu ihrem Repräsentanten wieder wählte, eine Auszeichnung, auf die er mit besonderm Wohlgefallen hinwies, als er wenige Tage vor seinem Tode, beim ersten Besuche in Liverpool nach seiner Wiederherstellung, mit dem größten Enthusiasmus von seinen Konstituenten bewillkommt wurde. Die Kaufmannschaft begrüßte ihn auf der Börse mit einem neunmaligen Lebehoch. Sein Todestag sollte ein Tag der Aussöhnung mit dem Herzog von Wellington seyn, der sich mit der liberalen Partei wieder vereinigen und einige unpopulaire Minister verabschieden will. Hiezu nöthigt ihn der Ausfall der neuen Parlamentswahlen. Der einzige Staatsmann der den verewigten Huskisson im Fache der Handelspolitik ersezen kan, ist sein Freund und gewesener Mitarbeiter im Handelsministerium, Hr. Charles Grant. Zwischen diesem und dem Hrn. Gladstone, einem der einflußreichsten und freisinnigsten Männer Liverpools, wird sich auch wahrscheinlich die neue Parlamentswahl für diese große Handelsstadt theilen. — Fürst Talleyrand wird in wenigen Tagen hier erwartet. Die französische Regierung soll mit dem Betragen des Grafen Aberdeen gegen ihren außerordentlichen Abgeordneten einige Unzufriedenheit empfinden, die, wie es heißt, einen Gegenstand von Vorstellungen von Seite Talleyrands bilden wird. Graf Aberdeen würde aber wahrscheinlich gleich nach einer Koalition der Grant-Palmerstonschen Partei mit Lord Wellington seinen Abschied einreichen. — Karl X ließ vor Kurzem 500,000 Pfund Sterling in den hiesigen Fonds durch das Haus Rothschild einkaufen; man sagt die Verbannten in Lulworth ließen sich schon in neue Intriguen ein, die aber, wie man hinzusezt, an der Herzogin von Berry selbst eine entschiedene Widersacherin finden sollen.

Frankreich.

Der Messager bezeichnet das von mehrern Journalen ernsthaft wiederlegte Gerücht, als ob Fürst Talleyrand hauptsächlich deswegen nach London ginge, um die förmliche Thronentsagung des Herzogs von Bordeaux zu erhalten, als eine lächerliche Erfindung der Neuigkeitsschmiede. — Dasselbe Journal versichert, der Turiner Hof habe dem neuen französischen Botschafter, Grafen Praslin, eine königliche Audienz verweigert. Doch sey derselbe von den dortigen Ministern mit vieler Achtung aufgenommen worden, die ihm gesagt hätten, sie wünschten nichts mehr, als die neue französische Regierung anzuerkennen, müßten aber vorher die Entscheidung der Großmächte abwarten.

Der National berichtet: „Hr. de la Ferronnays, Sohn, der am 3 Sept. von Rom abreiste, kam gestern in Paris an, und überbringt die Dimission des Grafen de la Ferronnays, seines Vaters, französischen Botschafters beim heil. Stuhle. Hr.

de la Ferronnays hatte die Ordonnanzen vom 25 Jul. laut mißbilligt. Man versichert, daß Gesundheitsrüksichten den Entschluß dieses Staatsmanns diktirten."

Dasselbe Blatt sagt: „Es ist gewiß, daß die Kavallerieregimenter, die gegenwärtig blos vier Eskadrone stark sind, um zwei Eskadrone vermehrt werden. Auch heißt es, daß die 20 Infanterieregimenter, die bis jezt nur aus zwei Bataillonen bestehen, auf drei gebracht werden."

In einigen Pariser Journalen liest man: „Der portugiesische General und Staatsrath Quevedo Pizarro, der die konstitutionellen Truppen von Porto auf ihrem Rükzuge nach Spanien 1828 befehligte, und am 4 Jul. gegen den Prinzen von Hessen und den General Costa das Treffen von Braga gewann, ist in Paris angekommen. Alle portugiesischen Ausgewanderten begaben sich zu ihm, um ihn zu begrüßen. In diesem Augenblike befinden sich in Paris drei der ausgezeichnetsten portugiesischen Generale: Saldanha, Pizarro und Cabreira. Auf ihre Talente, ihre Vaterlandsliebe gründet die portugiesische Nation die Hofnung ihrer Befreiung. Unter allen portugiesischen Ausgewanderten herrscht die vollkommenste Eintracht; sie sind über die Maaßregeln einig, die zu ergreifen sind, um die konstitutionelle Charte wieder herzustellen und Dona Maria II auf ihren Thron zu sezen."

Dieselben Journale erzählen: „Der Unterpräfekt von Bayonne meldet durch eine telegraphische Depesche vom 16 Sept., die Behörden von Irun hätten ein Bataillon Provinzialmilizen und zwei Kompagnien Linientruppen auf die Gränze rüken lassen, um den erwarteten Einfall der spanischen Verbannten zurükzuweisen. Die spanische Regierung läßt zu demselben Zweke Truppen in Eilmärschen vorrüken. Indessen beträgt die Zahl der in Bayonne und der Umgegend anwesenden Flüchtlinge nur gegen 100 bis 120."

In Moissac (Departement Tarn und Garonne) fanden große Unordnungen statt, welche die Abschaffung der vereinigten Steuern zum Vorwande hatten. Eine beträchtliche Zusammenrottung drohte, das Haus des Direktors der indirekten Abgaben in Brand zu steken; man kapitulirte mit den Aufrührern, die sich endlich begnügten, blos die Steuerregister den Flammen zu übergeben. Ein Adjutant des Militairkommandanten des Departements ging von Montauban ab, um sogleich im Bezirke Moissac eine Nationalgarde zu organisiren. Der Generalprokurator am Gerichtshofe von Toulouse befahl, gegen die Schuldigen den Prozeß einzuleiten.

Der **Temps** macht seinem Unmuth über den Gang der jezigen Regierung mit folgenden Worten Luft: „Die Gesellschaft empfindet ein allgemeines Mißbehagen, eine Krankheit, unerklärlich wie die Politik, die sie verursacht. Man hat nichts entschieden, nichts über die Steuern, nichts über die Monopole, nichts über die Tilgung, nichts über die Verminderung des Budgets, nichts über nichts. Was soll man hoffen? was muß man nicht fürchten?"

† **Paris**, 20 Sept. Eine der ersten Erscheinungen, die in unsrer so dramatischen Revolution die Aufmerksamkeit des Fremden fesseln mußte, war das so rasche Sinken der öffentlichen Fonds. Folgendes sind die Ursachen. Bereits früher sprachen wir von dem auf dem hiesigen Plaze herrschenden Geldmangel, von der Schwierigkeit der Diskontirung der Werthe, und dem Abflusse des Baaren. Wir glauben nicht, daß dieser Zustand sich verlängern werde. In dem Verhältniß als die Beziehungen von Stadt zu Stadt, von Staat zu Staat wieder ihre Sicherheit gewinnen, werden ihrerseits auch die Kapitalien diese durch die Furcht erzeugte Stokung verlassen; indessen aber besteht Beengung; es gibt Gewerbszweige, worin man kaum zehn solide Häuser zählt. Der ganze Buchhandel hat seine Zahlungen so zu sagen suspendirt; fast alle Banken haben ihre Diskontirungen beschränkt; daher das allgemeine Gefühl der Beengung und der Geldmangel. Diese erste Ursache bewirkt, daß auf der Börse eine große Zahl Renten-Inscriptionen auf Baar ankommen. Zweitens darf man sich nicht verhehlen, daß die Revolution vom 29 Jul. in den entfernten Provinzen einen lebhaften Eindruk der Furcht hervorbrachte; wer sich nicht auf dem Schauplaze der Ereignisse selbst befindet, ist stets geneigt, sie sich zu übertreiben, daher auch von den Departements viele Inscriptionen einliefen, mit dem Auftrag, sie zu den laufenden Preisen zu verkaufen. Ueberdis wurden die Emigrirten durch eine falsche Maaßregel des Finanzministers Louis zu dem Glauben veranlaßt, man wolle auf die Entschädigung in drei Prozents zurükkommen, die ihnen für ihre verkauften Güter bewilligt worden ist. Baron Louis hatte sich nemlich geweigert, die Inscriptionen auszuliefern, die sich zum Vortheil der bisher nicht liquidirten Emigranten noch auf dem Finanzministerium befinden; dis wurde erzählt und wieder erzählt, unter die Rentenbesizer kam panischer Schreken, und sie beeilten sich zu verkaufen. Diese Masse von auf den Plaz gebrachten Inscriptionen mußte ein unvermeidliches Fallen herbeiführen; besondere Umstände traten hinzu, um es noch zu beschleunigen. Was auf der Börse die größte Bewegung hervorbringt, ist das Spiel; die Spieler sind die Herrn des Kurses, aber dazu ist nöthig, daß keine zu große Masse von Renten auf Baarverkauf sich zeige, denn die Spieler kaufen nicht wirklich, sondern spekuliren, und zahlen unter einander blos die Differenz zwischen dem Kaufpreis und dem Kurs. Befindet sich eine große Summe von Inscriptionen auf dem Markte, so ist Baares nöthig, um sie zu kaufen, und ist daran auf der Börse Mangel, so reicht die Gegenwart einer gewissen Zahl Inscriptionen hin, ein entschiedenes Rükgehn zu bewirken. Dis geschah. Allen diesen Gründen muß man noch die Unmacht der Tilgung beifügen, die, genöthigt auf drei Rentenarten zugleich zu wirken, weil sie sich gleichmäßig unter Pari befinden, nicht mehr jenen mächtigen Einfluß hat, den sie ausübte, als 40 Millionen zur Tilgung einer einzigen, der Dreiprozents, angewendet wurden. Wir glaubten uns in diese Details einlassen zu müssen, um ein Fallen zu erklären, das inmitten der vollkommensten materiellen Ruhe auf den ersten Anblik etwas Ueberraschendes hat. — Unsre politischen Angelegenheiten stehn noch immer ungefähr auf demselben Punkte. Das Ministerkonseil ist nicht sehr homogen, und wie wir gleich von Anfang voraussagten, spricht man fortwährend von einer Veränderung, die sich zuerst durch den Rüktritt der HH. Guizot und Louis aussprechen möchte, denen bald der Herzog von Broglie und Graf Molé, als derselben Nuance angehörend, folgen dürften. Offenbar herrscht steter Kampf zwischen der ministeriellen Fraktion, welche die HH. Dupont de l'Eure und Laffitte repräsentiren, und derjenigen, deren Organe die HH. Guizot und Louis sind. Früher oder später wird die Spaltung gewaltsam durchbrechen; bei der ersten Hauptfrage werden die beiden Abschattungen sich entschieden trennen. Ueber die Erblichkeit der Pairie z. B. wird es ihnen unmöglich seyn sich zu verständigen; die einen werden sie wollen, die andern sie als ein Hinder-

niß der Freiheit und politischen Gleichheit betrachten. Zu läugnen ist nicht, daß die gemäßigte Fraktion des Ministeriums bis jezt keine große Fähigkeit entwikelte; der Bericht des Hrn. Guizot ist fast unter mittelmäßig, so daß es der „ultraliberalen" Partei des Kabinets nicht schwer ist, von den Journalen unterstüzt das Uebergewicht zu erlangen. Aber was soll daraus folgen? Ein Ministerium in ihrem Sinn? Bald wäre es von einer noch stärkern Meynung überfluthet. Würden, wie die Rede geht, die HH. Casimir Perier und Laffitte, jener das Ministerium des Innern, dieser das der Finanzen übernehmen, so dürften keine drei Monate vergehn, und sie hätten ihre Popularität verloren. Ueberdis ist Hr. Casimir Perier sehr leidend und durchaus unfähig zu Geschäften, und was Hrn. Laffitte betrift, so ist er unbezweifelt ein vortreflicher Bankier, aber möchte vielleicht in die Finanzen eines großen Staats zu systematische und unter den gegebenen Verhältnissen wenig anwendbare Ideen bringen. Der Administration zur Seite befindet sich noch eine Art geheimer Regierung, mächtiger als sie, aber sie unterstüzend, da man sie zu Rathe zieht, und sich gegen ihre Ansichten nachgiebig zeigt. Man könnte Hrn. Lafayette ihren Präsidenten nennen; ihre Hauptmitglieder sind Hr. Odilon Barrot, der Präfekt des Seinedepartements, und Hr. v. Schonen, nebst einigen andern, die ihre republikanischen Ideen einer einflußreichen Stellung in der neuen Monarchie Ludwig Philipps zum Opfer brachten. Der arme Lafayette hat eine wahre Plage mit seiner Popularität; alle Augenblike erläßt er Tagsbefehle an „seine Waffenbrüder," und es ist, bei dem Benehmen der Administration, eine eigene Stellung für den alten Kommandanten der Nationalgarde, zugleich dem Ministerium dienen zu sollen, und der Mann der Menge zu bleiben. Doch ist er die wahre Macht in Frankreich, denn er steht an der Spize von 1,800,000 Bürgersoldaten. — Wir sprachen bereits früher von dem Klub der amis du peuple. Diese Gesellschaft verfolgt ihre Bestrebungen und Entwürfe. Das Ministerium ließ die ihr ergebenen Journale unter dem Vorwande wegnehmen, daß sie ihre Kaution nicht geleistet hätten; aber in Erwartung des Ausgangs dieses Prozesses haben die „Volksfreunde" beschlossen, auf dem Greveplaz durch eine Trauercerimonie das Andenken der vier jungen Unteroffiziere zu feiern, die 1822 wegen einer Konspiration daselbst hingerichtet wurden. Da diese Feier Gelegenheit zu einem großen Zusammenlauf gibt, so nahmen sich die Redner des Klubs vor, drohende Worte gegen das Ministerium und die Deputirtenkammer zu schleudern, und das Ministerium kam nicht wenig in Verlegenheit, wie es, ohne die Volksmeynung zu sehr vor den Kopf zu stoßen, einem so großen Skandal vorbeugen sollte. Neben diesem Klubb, aber getrennt von ihm, besteht die alte Gesellschaft aide toi, le ciel t'aidera, die so mächtigen Einfluß auf die Wahlen von 1829 übte. Auch sie steht in Opposition mit der Regierung, und besonders mit der gemäßigten Fraktion. Sie bemüht sich in diesem Augenblik, Wahlen in ihrem Sinne zu erhalten, und ihre Partei in der Kammer zu verstärken. Ihr Wahlspruch ist: keine Pairie und eine neue Kammer. Uebrigens haben alle diese Parteien keine große Stüzen in den Massen.

*** Paris, 20 Sept. Man spricht von heftigen Unruhen in Saragossa. In Lille ist die Ruhe völlig hergestellt. In Moissac (Tarn und Garonne) ist Unruhe ausgebrochen. Das Volk wollte das Haus des Direktors der mittelbaren Steuern in Brand steken. Man schloß eine Kapitulation, in Folge welcher die Register ausgeliefert, und sogleich verbrannt wurden. Hr. Bruneau, Adjutant des Herzogs von Laforce, Befehlshabers der Truppen im Departement Tarn und Garonne ist von Montauban nach Moissac aufgebrochen, und wird an leztern Orte die Nationalgarde organisiren. — Ueber Mexico erhält man folgende Nachrichten. Das Land ist ruhig. Die Verschwörung gegen die jezige Regierung ist entdekt, und ein Priester Namens Gondra vor Gericht gestellt worden. Victoria, Bruder des Expräsidenten, ist zum Tode verurtheilt, weil er mit den Waffen in der Hand (bei Acapulco) gefangen genommen wurde; sein Bruder hat sich keine Mühe gegeben ihn zu retten. Die Sizungen des mexicanischen Kongresses werden von nun an in der Stadt Toluca gehalten werden; sie waren bis jezt in San Augustin de las Cuevas, vier Stunden von Mexico; wegen der Nähe befanden sich die Mitglieder des Kongresses fast immer in der Hauptstadt Mexico; zu Toluca, 14 Stunden von der Hauptstadt, wird der Kongreß, wie man hoft, vollzähliger seyn.

* Paris, 20 Sept. Ein einfaches Bankett, das ein Bataillon der hiesigen Nationalgarde seinen Offizieren am 15 d. gab, kan einen Beweis geben, welche richtige Ansichten, welche Mäßigung und Bescheidenheit dem gewöhnlichen Pariser Bürger eigen sind. Die Grenadiere und Offiziere des Bataillons waren in einem Salon fröhlich vereinigt, und ließen eben den Bürgerkönig hoch leben, als, ein sonderbarer Zufall, der Kellner ihnen anzeigt, in einem nur durch eine Bretterwand von dem Salon geschiedenen anstoßenden Kabinette befänden sich einige Belgier, welche die HH. v. Potter, Thielemans u. s. w. bewirtheten. Kurz darauf lassen die HH. Belgier die Nationalgardisten um Erlaubniß bitten, die Bretterwand wegnehmen zu dürfen, um mit ihnen zu fraternisiren. Das wird einstimmig gewährt, und der Freiheit aller Länder ein Toast gebracht. Darauf tritt Hr. v. Potter mit dem vollen Glase unter die Grenadiere und ruft mit lauter Stimme, was seine Partei zu Hause so gewaltig läugnet: „Auf die Vereinigung Belgiens mit Frankreich!" Wahrscheinlich glaubte er, der Toast würde mit lebhaftem Eifer ergriffen werden, aber keine Zunge regte sich, Offiziere und Soldaten sahen einander stillschweigend an. Endlich ergrif einer der Leztern das Wort, und wendete sich zu Hrn. v. Potter: Mein Herr, wir wünschen allen Nationen Freiheit und Wohlergehen; aber Sie müssen selbst einsehen, daß wir nicht da sind um über eine Frage zu entscheiden, von der wir nicht wissen können, inwiefern sie mit dem allgemeinen Interesse Frankreichs vereinbar ist." Laute Beifallsbezeugungen bewiesen dem Hrn. v. Potter, daß alle Anwesenden diese Ansicht theilten, doch faßte er sich bald, und brachte einen zweiten Toast aus: „Der tapfern Pariser Nationalgarde; im Falle einer auswärtigen Einmischung in unsere Angelegenheiten rechnen wir auf sie!" Abermals tiefes Stillschweigen, das zulezt ein Offizier der Nationalgarde mit den Worten bricht: „Das Recht den Krieg zu erklären, steht unserm konstitutionellen Könige Ludwig Philipp zu, der wissen muß, wann es nöthig ist. Sobald er es uns befiehlt, werden wir mit Freuden Ihnen zu Hülfe eilen." Die ganze Versammlung stimmte auch darin ein, und mit der schüchternen Erklärung: so habe er es auch verstanden, schlich Hr. v. Potter davon.

* Paris, 21 Sept. Die Todtenfeier auf dem Greveplaz ist heute Nachmittags mit Ruhe und Ernst und ohne die geringste Unordnung von 2—3000 Menschen begangen worden. Nicht Ein

lauter Ausruf wurde gehört. — Man versichert, die Anklagekommission stelle Hrn. v. Polignac als weit schuldiger dar als die übrigen Minister. — Briefe aus London bringen wieder die so oft nicht in Erfüllung gegangene Versicherung, daß in den nächsten Tagen Veränderungen im Ministerium vorgehn dürften. — Die Rente hat sich auf der heutigen Börse gehalten. Konf. 5Proz. 96, 65. 4Proz. 88, 25. 3Proz. 67, 20. Bankaktien 1715. Falconets 68¼. Cortes 18¾. Ewige Rente 40. Hayti 590.

Niederlande.

In der Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 18 Sept. waren 101 Mitglieder gegenwärtig. Es ward ein Brief des Hrn. v. Stassart vorgelegt, worin er anzeigte, beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand seiner Gattin hätten ihn genöthigt, nach Haus zurükzukehren. Der Präsident bemerkte, es sey bereits eine Anzahl Adressen in Betref der Trennung eingelaufen. Sie wurden einer Kommission zugewiesen. Hr. van Sytzama beklagte sich, daß bis jezt noch keine getreue Darstellung der Gründe und der Vorfälle der Insurrektion von den Ministern vorgelegt worden, und tadelt es bitter, daß man so lange zögere, die Rebellen zu zähmen, und Recht und Gesez mit bewafneter Macht wieder herzustellen. Hr. van Dam van Yssel tritt dieser Ansicht bei, und beschuldigt die Minister des Innern und der Kolonien einer unbegreiflichen Schwäche und Nachgiebigkeit, für die sie der Nation verantwortlich blieben. Der Präsident bemerkt, daß man über einen noch nicht geprüften Vorschlag keine Diskussion beginnen könne. Hr. Geelhand della Faille tadelt, daß man sich mehr und mehr von dem Gegenstand der Versammlung entferne; er besorgt, jedes Mitglied möchte eine Deliberation über seine eigene Art zu sehen hervorrufen. Die Kammer verordnet den Druk und die Vertheilung des Vorschlags des Hrn. van Sytzama, und sezt dann ihre Berathungen bei verschlossenen Thüren fort.

Der Courrier des Pays-Bas urtheilt über diese Sizung: „Die Ernennung der Petitionskommission ist ein neuer Beweis, daß unsre Hofnungen sich nicht mehr nach der Kammer wenden können. Zu dieser Kommission unter den belgischen Deputirten die HH. Sandelin, Geelhand della Faille und Pescatore wählen! Bis jezt hat, außer Hrn. Geelhand, kein Deputirter der Südprovinzen das Wort ergriffen. Dagegen treten die HH. Doncker Curtius, van Sytzama und van Dam vor, um die belgische Revolution zu denunciiren. Dann kommen die Sizungen bei verschlossenen Thüren. Unglükliches Belgien! In welche Hand ist dein Loos gefallen!“

Dasselbe Journal berichtet aus Brüssel vom 20 Sept. im Wesentlichen: „Der gestrige Tag war unruhig. Die Nachrichten aus dem Haag erbitterten die Gemüther. Morgens wurden Befehle gegeben, die Barrikaden an allen Thoren zu erneuern. Schon die Nacht zuvor hatte sich eine Anzahl junger Freiwilliger als Plänkler auf dem Wege nach Vilvorde und Terveeren vorbegeben. Aus Furcht eines Gefechts kehrte die nach Holland bestimmte Diligence nach Brüssel zurük. Die Freiwilligen entwafneten einige Maréchaussées in Terveeren, nahmen ihnen die Pferde, und zogen dann wieder heim. Die beiden Expeditionen waren ohne Befehl des Generalstabs der Bürgergarde vorgenommen worden; sie wurden in einer Proklamation gemißbilligt. Diese Proklamation erregte die Unzufriedenheit des Volkes. Es bildeten sich zahlreiche Zusammenrottungen auf dem Stadthausplaze. Sie forderten Waffen; ein beträchtlicher Haufe drang selbst in die Säle des Stadthauses. Es wurden einige Gewehre vertheilt, und die Menge durch das Versprechen, daß den folgenden Tag noch mehr vertheilt werden sollten, zum Rükzug bewogen. Indessen zerstreuten sich die Zusammenrottungen nicht; gegen Mitternacht nahmen sie einen feindlichern Charakter an; einige Bürgergarden gaben Feuer, wodurch mehrere Personen verwundet wurden. Die Zusammenrottungen drükten durch Geschrei ihre Unzufriedenheit mit der Unthätigkeit aus, die man unter solchen Umständen zeige. — Nachschrift. Es ist halb 11 Uhr. Wir erfahren so eben, daß das Volk mehrere Posten der Bürgergarde entwafnete, und an mehrern andern Orten Waffen erhielt. Ein zahlreiches Korps ist gebildet; es scheint gegen Vilvorde marschiren zu wollen. In mehreren Richtungen wird die Trommel gerührt. — In Mons soll das Haus des neuangekommenen Kommandanten, General Howen, angegriffen worden, und es zu blutigem Kampf gekommen seyn. — Zwei Stunden von Löwen, in Campenhout, stehen holländische Truppen, welche alle Wägen, Boote ꝛc. die nach Löwen gehen, untersuchen, die brabantischen Farben wegnehmen ꝛc. Die Bürgergarde forderte den befehlshabenden holländischen Offizier auf, sich nach Mecheln zurükzuziehen; er verweigerte es. — Zwischen Charleroi und Gembloux soll es zwischen holländischen Truppen und den Bewohnern der Dörfer zum Gefecht gekommen seyn. — In Namur, wo General van Geen nun alle Civil- und Militairgewalt in sich vereinigt, und das Recht hat, Militairgerichte an die Stelle der Civiltribunale zu sezen, wurde dem Courrier de la Sambre wieder zu erscheinen erlaubt, wenn er sich der unter solchen Umständen geltenden Richtschnur unterwerfen wolle.“

Die neuesten Brüsseler Blätter vom 21 Sept. trafen in Augsburg nicht ein. In Lüttich stürmten am 20 früh Morgens bewafnete Bürger die von Soldaten besezte Karthause, und nahmen sie ein. Die Stadt war in großer Aufregung, weil ein junger Mensch, der sich der Citadelle zu sehr genähert hatte, von einer Schildwache erschossen worden war. Das Journal de Louvain hoft, wenn es zum Kampfe komme, werde die Stadt Löwen ihren alten Ruhm der Uneinnehmbaren behaupten; überall seyen auf den Wällen Schanzen aufgeworfen, die Thore gedekt ꝛc. Die Einwohner von Ostende schlossen sich in einer Adresse dem Wunsche um Trennung des Nordens und Südens an. Der Courrier de la Meuse wußte bereits, daß Hr. v. Potter am 20 in Lille eintreffen würde.

So eben erhalten wir noch einen Brief aus Brüssel vom 20 Sept. um zehn Uhr Abends, aus dem wir, da unser Blatt unter die Presse gebracht wird, nur noch Folgendes ausheben können: „Der Generalstab und das Konseil der Bürgergarde, und die Sicherheitskommission sind aufgelöst. Die Bürgergarde selbst hat sich zerstreut; nur ein Theil vereinigte sich mit dem bewafneten Volke. Wir sind in voller Revolution, einstweilen ganz ohne Regierung, aber ein provisorisches Gouvernement ist in Berathung, und wird vielleicht noch diese Nacht proklamirt werden. Es soll aus den HH. v. Potter, Graf Merode, Graf Oultremont, v. Stassart, Kaltem, Gendebien und v. de Weyer bestehen. Man ist entschlossen, einige feste Pläze anzugreifen, und schon sind 1500 Mann insgeheim ausgezogen.“

Italien.

Am 6 Sept. schiften sich zu Neapel 30 Individuen vom Gefolge des Erdeys von Algier, worunter 12 Frauen, auf der Goelette San Maria di Portosalvo nach Tunis ein.

Deutschland.

* Von der badenschen Gränze, 22 Sept. Ueber die Auftritte in Karlsruhe berichten glaubhafte Augenzeugen folgendes. Einige Neckereien gegen Juden hatten diese ängstlich gemacht; sie wendeten sich an den Stadtkommandanten, der zugleich Polizeidirektor ist, und dieser sah die Sache, wie es scheint, aus einem sehr falschen und übertriebenen Gesichtspunkte an. Kanonen wurden aufgefahren, die Linieninfanterie rükte aus, und die Gardekavallerie gallopirte durch die Straßen; ruhige Bürger und Fremde wurden mißhandelt. Fast Niemand kannte die Ursache dieser seltsamen Bewegung. Dis geschah am 17 Abends. Am 18, dem Neujahrsabend der Juden, wurden die Patrouillen verdoppelt. Neugierige Haufen bildeten sich da und dort; dis hieß ein Volksauflauf, und die Kavallerie schlug mit den Klingen darein. Die Bürgerschaft wendete sich an das Staatsministerium, welches am 19 Morgens den Kommandanten seiner Funktionen enthob. Der Stadtbürgermeister dankte zugleich ab. Eine Bürgerdeputation ging noch in der Nacht ab zu dem Großherzoge, der sich in Freiburg befand. Wären der Regent und die beiden HH. Markgrafen nicht zufällig abwesend gewesen, so hätte der Skandal nicht statt gefunden. Auch hat dieser Vorfall nur Gelegenheit gegeben, den ruhigen, besonnenen Charakter der Karlsruher Bürger in hellem Lichte zu zeigen. Wo ein Volk seinem Regenten vertrauen darf, da wird es die Abhülfe von Beschwerden nie auf ungesezlichem Wege suchen, und dergleichen Eruptionen eines oft nur affichirten Diensteifers können nur beitragen, die wahren Freunde der Ordnung und des legitimen Herrschers von den unächten unterscheiden zu lernen.

** Frankfurt a. M., 23 Sept. Die auf Privatwegen eingelaufenen Nachrichten aus Belgien lauten nicht günstig für die Wiederherstellung der Ruhe. Der Fabrikstand zu Verviers hat sich aus Mangel an Beschäftigung genöthigt gefunden, einen beträchtlichen Theil seiner Arbeiter zu entlassen. Es ist daher zu besorgen, daß diese nunmehr erwerblosen Menschen die Zahl der Ruhestörer nur noch vergrößern möchten. Zu Lüttich soll es neuerdings zu Thätlichkeiten zwischen den Truppen der Citadelle und den Nationalgarden gekommen seyn, wobei Blut auf beiden Seiten geflossen ist. Zu Brüssel wird die stets unter den Waffen stehende Bürgerschaft immer mehr ihres Dienstes überdrüssig, besonders weil sich daraus für die minder wohlhabenden Klassen eine Störung ihrer ökonomischen Verhältnisse ergibt. Endlich drüken Handelsbriefe aus Antwerpen die Besorgniß aus, es dürfte diese Stadt, als das Hauptquartier der königlichen Truppen, in Kriegszustand erklärt werden, wodurch dann deren Handel einen gefährlichen Stoß erleiden würde. — Zu Büdingen (Großherzogthum Hessen) hat vor einigen Tagen ein Volksauflauf statt gefunden, in dessen Folge die Behausung des Landrichters verheert und er zur Flucht genöthigt ward. — Privatbriefe aus Paris melden, daß viele der arbeitenden Klasse angehörige Deutschen sich anschiken, die Hauptstadt und Frankreich zu verlassen. An den Barrieren von Paris wird ihnen alsdann ein Reisegeld von 18 Franken ausgehändigt. Hiernach schiene es als ob die französischen Behörden, aus Rüksicht auf die bekannten Beschwerden der einheimischen Arbeiter, ihrer amtlichen Protestationen ungeachtet, unter der Hand dieses Fortziehen der Fremden zu begünstigen suchten. —

Nachschrift. So eben werden die Briefe von der neuesten Brüsseler Post ausgetheilt. Nach denselben hätten daselbst blutige Vorfälle statt gefunden. Zwischen dem aufgereizten Pöbel, der von einer Ausgleichung nichts wissen will, und den Bürgergarden, die sich dazu geneigt zeigen, soll es zu einem Kampfe gekommen seyn, wobei das Rathhaus abwechselnd von beiden Theilen genommen und wieder verloren worden, und viele Menschen auf dem Plaze geblieben wären. Aus den Briefen geht nicht klar hervor, wer von beiden Theilen zulezt die Oberhand behielt. Sie sind in Mitte des Tumults geschrieben.

† Gießen, 20 Sept. Durch die katholisch-theologische Fakultät, die mit dem bevorstehenden Winterhalbjahre ins Leben tritt, erhält die hiesige Universität eine neue Erweiterung. Die Vorlesungen der Lehrer sind in dem Lektionskataloge schon angezeigt. Unsere Stadt hat auch in kommerzieller Bedeutsamkeit in der neuesten Zeit sehr gewonnen und sieht einem immer größeren Aufblühen entgegen, wozu ihre örtliche Lage sie sehr eignet. Kürzlich erfüllte ein von Darmstadt ausgegangenes Gerücht, daß selbst die Residenz eine Zeitlang hierher verlegt werden würde, die Einwohner mit den freudigsten Hofnungen. Sollte es dazu wirklich kommen, so würde der gar sehr gesunkene Wohlstand dieser Provinz sich gewiß bald wieder heben. Die Liebe der alten Hessen zu ihrer Regentenfamilie, deren Liebenswürdigkeit sie vor wenigen Wochen in der Nähe erkannt haben, würde aus freiem Antriebe schnell für anständige und freundliche Wohnung zu sorgen wissen; boshafte Verunglimpfungen und hämische Ausstreuungen, die bei solchen Gelegenheiten gerne sich zu versuchen pflegen, würden hier keinen Boden finden, um Wurzeln schlagen zu können, und wehe dem, der über einem solchen Gewerbe erkannt werden sollte.

* Hanau, 17 Sept. In unsrer Stadt ist die Ruhe und Ordnung nicht im Mindesten unterbrochen worden. Wir haben dis dem guten und kräftigen Geist, der die hiesigen Bürger beherrscht, und den zwekmäßigen Anordnungen unsrer Obrigkeit zu verdanken. Da unter den dermaligen Umständen die gewöhnlichen polizeilichen Anstalten sich als nicht mehr ausreichend bewiesen haben, so sind die Bürger zusammen getreten, und haben sich zu baldiger Entfernung aller etwanigen Störungen der Ruhe, bewafnet, und sich gegenseitig den Schuz ihrer Personen und ihres Eigenthums garantirt. Auch ist eine, theils aus Magistratspersonen, theils aus Bürgern bestehende Deputation an Se. k. H. den Kurfürsten nach Kassel abgesandt worden, aus Veranlassung einer Adresse der Bürgerschaft an den Magistrat. Diese Adresse lautete: „Hochlöblicher Stadtrath beider Städte! Die weise Fürsorge für das Wohl unsrer vereinten Stadt, welche unser verehrter Magistrat so eben von Neuem an den Tag gelegt hat, durch die Ergreifung zwekdienlicher Maaßregeln zur Sicherheit der öffentlichen Ruhe und Ordnung in der gegenwärtigen bewegten Zeit, hat uns Empfindungen der freudigsten Anerkennung und Dankbarkeit eingeflößt. Mit der größten Bereitwilligkeit werden wir diesen Anordnungen entgegen kommen, und wir werden alle nach Kräften, und ohne die nöthig werdenden Opfer zu scheuen, dazu mitwirken, daß der heilsame Zwek erreicht, und von unsrer Stadt solche unglükliche Vorfälle abgewendet werden, wie sie an vielen Orten sich zugetragen haben. Indem wir uns beehren, unserm verehrten Stadtrathe diese unsre Gesinnungen auszudrüken,

fühlen wir uns zugleich zu der Bitte gedrungen, daß derselbe das Organ seyn möge, unserm geliebten Landesvater bei Allerhöchstdero Rükkehr in seine Staaten, nach einer langen Abwesenheit, während welcher unsre und aller treuen Unterthanen Herzen durch schwere Besorgnisse für Allerhöchstdero Leben tief betrübt worden sind, die Versicherungen unsrer tiefen Ehrfurcht, unsrer unerschütterlichen Liebe und Anhänglichkeit und unsrer unaussprechlichen Freude über Allerhöchstdero Genesung, so wie unsrer innigen Wünsche, daß der Himmel noch lange Allerhöchstdero theures Leben erhalten wolle, in unserm Namen zu Füßen zu legen. Zugleich aber dringt uns die Noth der Zeit, unsern verehrten Stadtrath weiter zu bitten, in Verbindung mit diesen unsern treu gemeynten Huldigungen unserm geliebten Landesvater eben so ehrerbietig als offen die traurige Lage nicht nur der hiesigen Stadt, sondern der ganzen Provinz und überhaupt des ganzen Landes darzulegen — darzulegen wie die zum Theil durch die Lizenteinrichtungen herbeigeführte Zerstörung des Handels und der Gewerbe, und die unerschwinglichen Abgaben eine allgemeine Verarmung und zugleich eine fast allgemeine Demoralisation bewirkt haben, welche vereint, wenn ihnen nicht durch schnelles und kräftiges Einschreiten Einhalt geschieht, die fürchterlichsten Folgen besorgen lassen, wie die Ermittelung der deshalb mit der größten Umsicht einzuleitenden Maaßregeln eine reife und freimüthige Berathung erfordern, deren Resultat nur dann mit Vertrauen entgegen gesehen werden könne, wenn dabei die Interessen der verschiedenen Stände der Unterthanen eine gesicherte und mit der Lage der Dinge vertraute Vertretung finde; daß dis nur durch die Einführung der durch den Art. 13. der Bundesakte zugesicherten landständischen Verfassung geschehen könne, wozu ja auch das Allerhöchste Organisationsedikt von 1821 schon nähere Hofnung gegeben hat; daß es daher allgemeines und dringendes Bedürfniß und allgemeiner heißer Wunsch sey, daß Se. k. H. unser allergnädigster Landesvater seinen zahllosen Verdiensten um das Wohl seiner Unterthanen die Krone aufsezen möge, durch Gründung einer zeitgemäßen landständischen Verfassung für alle Theile des Kurstaats, und daß diese Maaßregel die Treue und Anhänglichkeit aller Hessen, an ihren Landesherrn und dessen hohes Haus auf den höchsten Gipfel steigere, gegen alle übeln Gesinnungen aber, die aus den vielen an inneren Unruhen leidenden Ländern in und außer Deutschland in unser Land einzudringen versuchen möchten, als ein unerschütterliches Bollwerk dastehen werde. In größter Verehrung rc. Bürger und Angesessene in hiesigen beiden Städten.“ (Folgen die Unterschriften.)

Zu Kassel ist folgende Verordnung, die Berufung der althessischen Landstände betreffend, erschienen: „Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm II, Kurfürst rc. rc. thun hiedurch kund: Da Wir allergnädigst gut gefunden haben, Uns mit den getreuen Landständen Unserer althessischen Lande (nebst dem solchen einverleibten Fürstenthume Fritzlar und der Stadt Volkmarsen) zu berathen, so haben Wir beschlossen, einen engern Landtag in gleicher Art, wie derselbe im Jahre 1816 statt gefunden hat, zu berufen. Es ist demnach Unser huldreichster Wille und Befehl, daß am 16 Oktober laufenden Jahrs sich in Unserer Residenzstadt Kassel zu gedachtem Zweke einfinden: I) für die Kurie der Prälaten und der Ritterschaft: 1) der Erbmarschall, 2) einer der Obervorsteher der adelichen Stifter, Kaufungen und Wetter, 3) ein Deputirter der Landesuniversität, 4 — 8) ein Deputirter der Ritterschaft von jedem der fünf Stromsbezirke, gewählt auf herkömmliche Weise; II) für die Kurie der Städte: 1) der Bürgermeister der Stadt Kassel, 2) der Bürgermeister der Stadt Marburg, 3) der Bürgermeister der Stadt Homberg, 4 — 7) vier nach hergebrachter Ordnung erwählte Mitglieder aus den Stadträthen in den Stromsbezirken der Diemel, Fulda, Werra und Lahn; III) für die Kurie des Bauernstandes: die durch Wahl der Ortsvorstände (nemlich der Schultheißen oder Greben und Vorsteher) der Landgemeinden bestimmten Deputirten aus den im betreffenden Bezirke ansäßigen Grundbesizern, welche weder zu der Ritterschaft, noch zu der Bürgerschaft in den Städten gehören, auch weder in hiesigen oder auswärtigen Staatsdiensten stehen, noch die Advokatur ausüben, und zwar: 1) des Diemel-Bezirkes, bestehend aus den Kreisen Kassel, Hofgeismar und Wolfhagen; 2) des Fulda-Bezirkes, begreifend die Kreise Hersfeld, Rotenburg und Melsungen (ohne das Amt Felsberg); 3) des Werra-Bezirkes, umfassend die Kreise Eschwege, Witzenhausen und Schmalkalden; 4) des Schwalm-Bezirkes, enthaltend die Kreise Homberg, Fritzlar und Ziegenhain, auch das Amt Felsberg (aus dem Kreise Melsungen); 5) des Lahn-Bezirkes, bestehend aus den Kreisen Marburg, Frankenberg und Kirchhain. Die betreffenden Obervorsteher der adelichen Stifter Kaufungen und Wetter, der akademische Senat in Marburg, die fünf ritterschaftlichen Stroms-Deputirten und die Bürgermeister der ausschreibenden Städte für die obengenannten Stromsbezirke haben alsbald wegen der Wahl der Deputirten nach landesverfassungsmäßiger Ordnung das Nöthige zu besorgen, auch sind sodann die üblichen Vollmachten gebührend auszufertigen. Eben so haben die Kreisräthe in den Städten Kassel, Marburg, Eschwege, Hersfeld und Homberg, welche Wir zu Kommissarien für die Wahl der Abgeordneten vom Bauernstande bestellen, unverzüglich die Vorstände der Landgemeinden des betreffenden Bezirks zu dieser Wahl dergestalt zu veranlassen, daß jeder Ortsvorstand, bei Verlust seines Stimmrechts für den bevorstehenden Landtag, einen geeigneten volljährigen Grundbesizer bezeichne, worauf bei etwa vorhandener Stimmengleichheit mittelst des Looses in Gegenwart von mindestens sechs Gemeindevorstehern die Auswahl eines Deputirten für den Bezirk zu bewirken, und diesem das erforderliche Zeugniß auszustellen ist. Die landständischen Deputirten haben ihre Ankunft zu Kassel an dem Tage vor dem obgedachten Eröfnungstage Unserm Oberhofmarschallamte zu melden, und ihre Legitimation, so weit es deren bedarf, zeitig, jedenfalls vor der Theilnahme an den ständischen Berathungen, an den Erbmarschall oder den dessen Stelle vertretenden Obervorsteher gelangen zu lassen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrükten Staatssiegels gegeben zu Wilhelmshöhe am 19 Sept. 1830. Wilhelm, Kurfürst. Fr. v. Meysenburg.“ — Zum landesherrlichen Prinzipalkommissair bei dem bevorstehenden Landtage ist der Ober-Appellationsgerichtspräsident v. Porbeck, und zum landesherrlichen Kommissair bei diesem Landtage der Generalsekretair des Staatsministeriums, Eggena ernannt worden. — Se. k. Hoh. der Kurfürst hat dem Oberforstmeister und Oberpostdirektor Heyer v. Rosenfeld den nachgesuchten Abschied allergnädigst ertheilt.

† Vom Harze, 15 Sept. Aus der Stille unserer Berge sehen wir auf ein bewegtes Land bis zur Nordsee hin. Die Bewegung fing zu Hamburg an, als die Pariser Ereignisse kaum beendigt schienen, und hatte, wie in den alten Zeiten, die Juden

zum Gegenstande; die Schifsleute zu Lüneburg lärmten etwas, und auch ein paar Steuerpflichtige an den Thoren von Hannover, der immer glänzender und gewerbreicher hervortretenden Königsstadt, während in einigen Landstädten die Bürgermeister einen harten Stand hatten. Aber bedenklicher war zu Hildesheim die Verbreitung von Zetteln, die wohlfeileres Brod und Fleisch und geringere Abgaben forderten, und ein Auflauf hatte statt, den jedoch die Reiterei schnell zerstreute, da sie gleich vollen Ernst zeigte. In Braunschweig erregten eigenthümliche Lagen weit größere Besorgnisse. Eine Bevölkerung von 35,000 Einwohnern hatte von Außen und Innen schwere Verluste an ihrem Erwerbe erlitten, viele Arbeitsleute suchten vergeblich Beschäftigung oder fürchteten entlassen zu lassen, während das Brodkorn sich plözlich beispiellos vertheuerte, dessen Preis um ein Viertel ohne allen auswärtigen Anlaß und vermehrten Handel blos der schlechten und noch schlechter vermutheten Erndte wegen gestiegen seyn soll. Die öffentlichen Blätter enthielten Aufforderungen zur Mildthätigkeit für die Wesergegend, wo Ueberschwemmungen und Wolkenbrüche die spärlichen Erndten vieler Ortschaften gänzlich zerstört hatten; und die Abgeordneten der Bürgerschaft sollen unter diesen Umständen über Anlegung von Magazinen, Abgabenerlaß und andre Fürsorge für die ärmeren Einwohner zur Erhaltung der Ruhe berathschlagt haben. Besondere Wichtigkeit wird der gespannten Erwartung auf die nahe Entscheidung des Bundestages über die landständische und die Sierstorpff'sche Sache beigemessen. Die Gespräche über die landschaftliche Sache mußten auf Alles führen, was man durch die versammelten Stände zu erlangen hofte und wünschte, und zugleich soll das Gerücht der Rükkehr des Hrn. v. Sierstorpff sich verbreitet und eine neugierige Menge vor seinem Hause sich versammelt haben. Man hat Maueranschläge mit den fürchterlichsten Drohungen gefunden, und die Erhizung des Pöbels ist nicht zu verkennen gewesen. Das Vorzeichen des nahenden Sturmes war im Schauspielhause am 6 d. M. gegeben, wo der Herzog gegenwärtig gewesen, und das Geräusch immer bedenklicher geworden, während Leute mit Prügeln und Steinen auf dem Wege seiner Rükfahrt gewartet haben. Sie fallen den ersten herzoglichen Wagen an, und verüben Mißhandlungen, Steine fliegen nach des Herzogs Wagen, und kaum vermögen sich Kutscher und Bedienten zu halten. Doch das Schloß wird glüklich erreicht und gesperrt; aber die Menge strömt mit wildem Geschrei dahin, empfängt die Husaren mit Hurrah, und hier zerstreut, drängt sie dort zahlreicher auf. Die ganze Besazung tritt unter das Gewehr; der Herzog hält zu Pferde vor den Truppen in dem Schloßhofe, aber alle Bemühungen, die Menge zu zerstreuen, bleiben vergeblich. Der Magistrat begibt sich auf den Schloßhof, und es wird beschlossen, daß die Bürger sich bewafnen sollen, auch gelingt es endlich, die Ruhe herzustellen. Als dann die Abgeordneten der Bürgerschaft am andern Morgen vom Schlosse kommen, die Kanonen, welche aus dem Zeughause auf das Schloß gebracht waren, als Anlaß der Erbitterung, dahin zurükbegleiten, und öffentlich ermahnen ruhig zu bleiben, da nichts zu befürchten sey, die Bürgerschaft bewafnet, den ärmern Einwohnern die Kopfsteuer für den ganzen Winter erlassen, für Arbeit und Unterstüzung gesorgt werden solle, so scheint Alles wieder in guter Ordnung zu seyn. Aber kaum bricht der Abend an, so strömen von allen Seiten Haufen vor das Schloß, ermuntern sich mit unaufhörlichem Geschrei zum Angrif, der immer mühsamer ohne Blutvergießen abzuwehren wird. In diesem entscheidenden Augenblike verläßt der Herzog unter Bedekung der Reiterei die Stadt, und bald darauf ist das Schloß an der Seite der Staatskanzlei erbrochen, Feuer in diese geworfen, die Flammen brechen hervor, die Feuergloken ertönen, die Truppen bahnen sich durch Gewehrschüsse den Weg zu neuer Aufstellung. Der Brand und die Plünderung des Schlosses dauern die Nacht hindurch und den folgenden Tag fort, bis die bewafneten Bürger in Gemeinschaft mit den Truppen auftreten und die gewöhnlichen strengen Anordnungen zur Herstellung der Ordnung bekannt gemacht werden. Nun wird Ruhe in der Stadt, aber nicht in den Gemüthern. Die Landstände sind unter diesen Umständen von ihrem Ausschusse zusammen berufen. Von dem Schlosse ist nichts mehr übrig, als das Mauerwerk in der Mitte und das Gerippe des äußersten rechten Flügels; gerettet ist blos das Geld in dem Gewölbe und die Silberkammer. Es hat nur ein Paar Todte und Verwundete gegeben, und in der Stadt selbst ist sonst kein Schaden geschehen. Der Bruder des Herzogs, Prinz Wilhelm ist gleichfalls in Braunschweig angekommen, ohne militairische Bedekung durch die Stadt geritten, und mit Jubel empfangen worden.

Aus Braunschweig selbst schreiben öffentliche Blätter vom 15 Sept.: „Dank sey es unsrer wakern Bürgergarde und unserm obwol nicht zahlreichen Militair! Ruhe und Sicherheit sind wieder erstanden. Es sind dieser Tage an 80 Menschen, welche bei den Verheerungsscenen thätig gewesen, verhaftet worden; beim Brande, welcher 21 Stunden dauerte, und am 9 noch nicht gelöscht war, sind mehrere Menschen, Soldaten und vom Volke, umgekommen. Im Schloßkeller hat man 7 Personen todt gefunden; noch sucht man im Schutte nach etwa Verunglükten. Einen traurigen Anblik gewähren die fast noch rauchenden Trümmer unsrer alten fürstlichen Burg; nur der eine rechte Flügel steht noch durch die Bemühungen des Baumeisters Ottmar, ihn von den brennenden Theilen abzureißen. Freitag ward angekündigt, daß alle diejenigen, welche geraubte Effekten besizen, sie wieder herauszugeben hätten. Es ist seitdem Vieles abgeliefert worden. Auch werden fortdauernd Haussuchungen gehalten. Der Herzog hat nicht, wie gemeldet worden, blos von einigen Husaren begleitet die Stadt verlassen. Er ist um 8 Uhr in Begleitung des Generals v. Herzberg und des Majors Henning aus dem Thore geritten; sein Wagen folgte. Se. Durchlaucht haben sich einige Stunden in Hildesheim aufgehalten, und Höchstihr Adjutant, Hr. v. Gradow, welcher am 15 mit des Herzogs Effekten von Paris ankam, ist Ihnen nachgereist. Hr. v. Bosse hat am 11 die Stadt verlassen; Hofrath Fricke ist ebenfalls abgereist. — Die Ankunft des Herzogs Wilhelm hat die Gemüther wunderbar beruhigt. Bei seiner Ankunft eilten sogleich General v. Herzberg, der Chef der Bürgergarde, Hr. Löbbeke, und eine Deputation der Bürgerschaft zu ihm nach Richmond, und Se. Durchlaucht begab sich bald darauf zu Pferde, begleitet vom General v. Herzberg, Major Normann und einer Abtheilung Bürgergarde unter lauten Zurufungen in die Stadt; doch vermied man es, den Prinzen vor den Trümmern seines väterlichen Schlosses vorbeikommen zu lassen. Er erklärte, er komme lediglich, um die Ordnung herzustellen; bei der mindesten ungesezlichen Bewegung würde er die Stadt wieder verlassen. Vor dem Augustthore (das nach Richmond führt) ist es jezt äußerst lebhaft. Künftigen Sonnabend wird das Theater wieder eröfnet; man hat

den neuen Vorhang mit dem Namenszug des Herzogs Karl einstweilen weggenommen und einen ältern dafür angebracht. Der Prinz hat sich alle Fakelzüge und feierlichen Vivats verbeten; desgleichen die Illumination, welche Freitag statt finden sollte."

* Jena, 21 Sept. Am 17 d. M., Abends zwischen 9 und 10 Uhr brach in der Kötschauburg, einem seit Jahren unbewohnten, baufälligen Gebäude mit einer Scheune, einige tausend Schritte von unsrer Stadt, an der Straße nach Kahla, in der Flur der Gemeinde Lichtenhain, einer Parzelle des Meiningischen Verwaltungsamtes Kamburg, Feuer aus. Als es bemerkt wurde, standen bereits beide Gebäude in vollen Flammen, welche den Spiegel der Saale und die gegenüber liegenden Kernberge erleuchteten. Der Stadtthürmer glaubte wahrscheinlich, daß das Feuer in der nur etwa hundert Schritte von der Brandstätte entfernt liegenden, zum Weichbilde der Stadt gehörigen Rasenmühle, einem beliebten Vergnügungsorte unsrer Studirenden und Bürger, ausgebrochen sey und fing an zu stürmen. — Schon seit einiger Zeit war man wegen der Ereignisse, die sich in unsrer Nachbarschaft, in Altenburg, Kahla ꝛc. zugetragen, besorgt gewesen. Es drängte sich daher sogleich Vielen der Gedanke auf, daß das Feuer angelegt seyn möchte, um Unruhen zu erregen, und daß man vielleicht einen großen Theil der Bürger aus der Stadt loken und dort beschäftigen wollte. Ob diese Besorgniß gegründet war oder nicht, läßt sich in der That kaum entscheiden. So viel ist gewiß, daß gleich beim ersten Tumulte einige junge Leute, die unbekannt geblieben sind, Steine in die Fenster des Stadtrichters warfen, und einen Flügel des Thores im Kollegiengebäude sprengten, doch an beiden Orten durch herzueilende Bürger an weitern Erzessen gehindert wurden. Ein Theil der Bürger versammelte sich auf dem Markte. Die Ungewißheit über die wahre Lage der Sache, die Besorgniß vor einer Wiederholung der Ereignisse in Leipzig, Dresden und Altenburg ließ den Wunsch zur augenbliklichen Bildung einer Bürgergarde allgemein werden. Einzelne Trupps von Bürgern bildeten sogleich freiwillige Patrouillen und durchzogen die Straßen. Der Magistrat versammelte sich auf dem Rathhause, und bald waren die nothwendigsten Sicherheitsmaaßregeln ergriffen. Obgleich die Ruhe nicht wieder gestört wurde, glaubte man doch am andern Tage dem allgemeinen Wunsche nach Errichtung einer Bürgergarde nachgeben zu müssen. Um 3 Uhr Nachmittags wurde die ganze Bürgerschaft zu diesem Zweke auf dem Rathhause versammelt. Bei dieser Gelegenheit nun kam zuerst eine Reihe von Beschwerden einzelner Bürger zur Sprache. Die dadurch herbeigeführten Verhandlungen verhinderten die vollständige Organisation der Bürgerwache; doch traten die einzelnen Stadtbezirke noch vor einbrechender Nacht freiwillig zusammen, erwählten sich ihre Führer und verständigten sich über die nothwendigsten Maaßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe, zugleich wurden unter der Leitung des vom akademischen Senat dazu beauftragten Hrn. geheimen Hofraths Kieser die noch anwesenden Studirenden, welche sich in der vorhergehenden Nacht zum Theil an die Bürgerwachen angeschlossen hatten, zu einer akademischen Sicherheitsgarde vereinigt. Die Aufregung war allerdings sehr groß, doch wurde die Ordnung, bei dem braven Zusammenwirken der Bürger und Studirenden, keinen Augenblik gestört. Am Sonntag, den 19 Sept. versammelte sich dann schon in den Morgenstunden eine große Anzahl Bürger auf der nahe gelegenen Oelmühle und berieth sich weiter über die am Tage vorher zur Sprache gekommenen Beschwerden. Sie betrafen zum Theil die städtische Verfassung, zum Theil einzelne Steuern und städtische Abgaben. Am Nachmittage wurde man in einer zweiten Versammlung auf dem Ballhause über drei Hauptpunkte einig, und es wurde beschlossen: „die Wünsche der Bürgerschaft" durch eine Deputation der Staatsregierung schriftlich zu überreichen. Die Jena'sche Stadtverfassung gibt bis jezt nur einem geringen Theil der Bürger Gelegenheit sich mit den städtischen Angelegenheiten bekannt zu machen, selten fanden daher die übrigen Bürger Veranlassung, ihre Wünsche so allgemein zur Sprache zu bringen, wie dieses jezt geschah. Die Staatsregierung erkannte ohne Zweifel die Vortheile, welche aus einer solchen öffentlichen Besprechung der städtischen Angelegenheiten zu ziehen waren, und wahrscheinlich deswegen hielt sie es für zwekmäßig, eine Immediatkommission einzusezen, die aus den HH. Ober-Appellationsgerichtspräsidenten v. Ziegesar und Kammerrath Hercher, zwei Männern, die die allgemeine Achtung und das Vertrauen nicht nur unserer Stadt, sondern des ganzen Landes genießen, besteht. Dieser sind für jezt, außer den Justizämtern, alle öffentlichen Behörden der Stadt untergeordnet worden. Der erste Schritt der Immediatkommission war, die städtische Polizeibehörde zur kräftigen Unterstüzung der nun vollständig und gut organisirten Bürgergarde aufzufordern, welche leztere auch in der vorhergehenden Nacht wieder die Bewachung der Stadt übernommen und immer den größten Eifer zur Aufrechthaltung der „Ruhe" und „Ordnung" (die zwei ersten Parolen der Sicherheitsgarden) bewiesen hatte. Ein nicht unbedeutender Theil der Bürger hatte an den Verhandlungen auf der Oelmühle und dem Ballhause nicht Theil genommen. Um auch deren Ansichten kennen zu lernen, sollen nun die einzelnen Stadtbezirke legal versammelt, und dort die zur Sprache gebrachten Wünsche weiter verhandelt werden. So ist zu erwarten, daß die, vielleicht nur durch Zufall herbeigeführte, Bewegung für die städtischen Angelegenheiten den besten Erfolg haben werde. Das kräftige Zusammenwirken der Akademiker und Bürger für Aufrechthaltung der Ruhe hat das gute Vernehmen zwischen ihnen noch mehr verstärkt. Unter den Bürgern gab es allerdings einige Wenige, die mit überspannten Forderungen hervortraten, im Allgemeinen aber zeigte sich nie mehr als in diesen Tagen der Bewegung der rege Eifer für Ordnung, die tiefe Achtung vor dem Gesez und die größte Liebe zu dem Fürstenhause, die immer die Bürger Jena's ausgezeichnet haben. Eine Verfassung, die den Bürgern einen allgemeinern Antheil an der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten und lezterer mehr Oeffentlichkeit gibt, wird den so schön bewiesenen Gemeinsinn noch mehr stärken, und jeden Versuch die Ruhe zu stören für immer unmöglich machen.

Oestreich.

Wien, 22 Sept. Metalliques 95⅛; 4prozentige Metalliques 89⅞; Bankaktien 1151.

Frankfurt a. M., 24 Sept. Metalliques 95; 4prozent. Metalliques 88; Bankaktien 1390.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die Getreideerndte von 1830 in Deutschland.

Ohne alle Widerrede hat unser disjähriger Erndtebericht eine viel wichtigere Bedeutung, als er jemals gehabt hat. Die aufgeregte Stimmung der Völker findet in der Regel in dem Brodmangel ihre gefährlichste Nahrung. Panem et Circenses hielt man schon unter den Römern für die besten Beschwichtigungsmittel einer solchen Stimmung. — Die bedeutungsvolle Frage ist daher: ob Deutschland durch die disjährige Getreideerndte für seine Bevölkerung völlig sicher gestellt sey, oder ob man Mangel zu fürchten habe? — Wir wollen mit Ruhe und Unbefangenheit alle unsre hierüber gemachten Beobachtungen aufstellen und daraus als Schluß die Antwort auf jene Frage ziehen. Auch dem Nicht-Landwirthe ist es bekannt, daß der vorjährige Herbst der Bestellung der Wintersaat in hohem Grade ungünstig war, und daß man schon darum für die disjährige Erndte fürchtete. Diese Besorgnisse waren es auch, welche einen sehr bemerkbaren Einfluß auf die Getreidepreise schon im vorigen Winter zeigten. Denn war auch die Meynung ziemlich allgemein, daß die vorjährige Erndte in Deutschland nur zur Noth das Bedürfniß decken, ja daß von den vorhandenen Vorräthen noch ein Theil dazu nöthig seyn würde: so hat doch der Gang des Getreideverkehrs im Laufe des Jahres bewiesen, daß man unnüze Besorgnisse gehegt hatte. Wenigstens änderte sich jene Meynung dahin, daß man glaubte, es würden beim Eintritte der disjährigen Erndte bedeutendere Getreidebestände vorhanden seyn, als wie voriges Jahr zu derselben Zeit. Die Folge von dieser Annahme war ein Herabgehen der Preise auf allen deutschen Märkten. Jedoch muß dabei bemerkt werden, daß die Hofnung auf eine über Erwartung gute Erndte, die durch die überaus günstige Witterung in den meisten deutschen Provinzen stets neue Nahrung bekam, das Ihrige zu diesem Fallen hauptsächlich beitrug. Die Wintersaaten entwikelten sich, durch ein zeitiges Frühjahr begünstigt, weit schneller und üppiger, als selbst die erfahrensten Landwirthe nur geahnet hatten, und versprachen und gaben auch eine bessere Erndte, als man nach ihrer Einsaat erwartete, und nur ausnahmsweise schlug diese Erwartung hie und da fehl. Die Einsaat des Sommergetreides ging ohne Störung vor sich, und dieses wuchs mit einer ganz besondern Freudigkeit empor, und berechtigte zu den vorzüglichsten Erwartungen. Im Laufe des Sommers, ja gleich beim Beginne desselben, fingen jedoch starke Hagelwetter an, ihre Verheerungen zu treiben. Gilt es nun auch als ländliches Sprüchwort, daß der Hagel keine Theurung bringe: so zeigte er sich doch gar bald in so ausgedehnten Strecken, daß man bedenklich werden mußte. Besonders hart ward Bayern von diesen Unfällen betroffen. Fast unerhörte Verwüstungen kamen hier vor. Es wird nicht zu viel seyn, wenn man den hier angerichteten Schaden beinahe auf ein Sechstheil der ganzen Erndte rechnet. Sachsen und Schlesien wurden zwar auch von dieser Landplage heimgesucht, aber bei Weitem nicht in dem Grade. Vorzugsweise begünstigt blieben die östreichischen Staaten. So kan z. B. Böhmen seine disjährige Erndte zu den gesegneten zählen; auch Mähren und das Kaiserthum Oestreich haben nicht Ursache zu klagen, und wenn man im leztern auch durch die Verwüstungen der Donau beim Eisgange hie und da an den Feldern Schaden erlitten hatte; so war dieser zu übersehen und von keinem bedeutenden Einflusse. Daß die genannten Provinzen dieses glükliche Loos erfuhren, wird für ganz Deutschland von guten Folgen seyn. Denn da Ungarn, Gallizien, Illyrien und Dalmatien unbeschreiblich an Dürre litten, und durch dieselbe einen Theil ihrer Erndte verloren: so kan von dort nicht, wie es sonst fast immer der Fall ist, Getreide nach den deutschen östreichischen Staaten gebracht werden. Im Gegentheil können aber diese noch an ihre Nachbarn abgeben und dieselben vor Mangel schüzen. — Die Hauptfrage aber betrift die wichtigste Frucht, nemlich die Kartoffeln. Sie machen die Hauptnahrung des ärmern Theiles des Volkes auf dem Lande aus, ja hie und da dienen sie ihm fast einzig und allein zur Stillung seines Hungers. Glüklicherweise sind sie fast durchgehends gerathen, und versprechen einen überaus reichen Ertrag. — Möge der Himmel verhüten, daß die jezt sich wieder einstellende Nässe ihnen nicht noch verderblich werde, so wie es von Herzen zu wünschen ist, daß sie nicht der Herbst-Einsaat hinderlich und nachtheilig werde, und so sich der zu fürchtende Mangel auf das nächste Jahr übertrage! — Ehe wir nun zur Folgerung im Allgemeinen übergehen und daraus Muthmaaßungen für den Gang des Getreidehandels und der Fruchtpreise für das laufende Jahr aufstellen, wollen wir erst einige Notizen geben, wie es damit seit der Erndte gegangen ist. — Während derselben und unmittelbar vorher verspürte man fast überall ein Fallen der Getreidepreise. Dis war besonders in Oestreich der Fall. In den preußischen Staaten dagegen und namentlich in Schlesien stellten sich die Sachen bald anders. Zwar sank der Preis der Gerste und des Habers, als der beiden sehr gut gerathenen Früchte, aber der des Weizens und Roggens hob sich, und zwar des leztern, wenn er als gutes Samengetreide zu brauchen war, fast um 75 Prz., d. h. man bezahlte für den preuß. Schäffel, der vor der Erndte zu 1 Rthlr. 6 — 10 Sgr. zu haben waren, jezt 2 Rthlr. ja noch darüber. Man hatte nemlich in dieser Provinz zum Theil eine sehr geringe Erndte von dieser Getreideart, und dis traf grade den fruchtbarsten Theil derselben. Für den Weizen stellte sich einige Nachfrage in Folge von Spekulation nach England ein, und er stieg von 1 Rthlr. 20 Sgr. bis auf 2 Rthlr. 10 Sgr., also um 10 Prz. Nachdem aber das Bedürfniß auf Roggen zu Samen etwas befriedigt war, ging er wieder bis auf 1 Rthlr. 15 Sgr. herab. Stellen wir nun mit dem Steigen dieser beiden Getreidearten das Fallen der Gerste und des Habers, was etwa 20 — 30 Prz. beträgt, zusammen: so ergibt sich, daß in diesem Augenblike die Preise im Allgemeinen nur um wenig höher sind, als im Laufe des vorigen Jahres. Fast wie in den preußischen Provinzen ist es in Bayern, ja sogar der gegenwärtige Stand der Fruchtpreise weicht wenig von jenen ab. In den östreichischen Staaten stehen sie zur Zeit noch unter ihrer vorigen Höhe. Aus Norddeutschland vernimmt man wenig Klagen, und in den Rheinprovinzen sprachen frühere Berichte von einer gesegneten Erndte. Und nun die Folgerungen hieraus. Beweisen zu wollen, daß Ueberfluß herrsche, würde sonderbar seyn; aber eben so wenig läßt sich auch behaupten, daß wirklicher Mangel drohe. Aber diesen Fall herbeirufen würde man, anstatt ihn zu verhüten, wenn man von Seite der

Regierungen Beschränkungen irgend einer Art im Getreidehandel einführen wollte. Noch hat es sich immer bewiesen, daß Ausfuhrverbote die Preise schnell in die Höhe trieben, weil sie das Volk ängstlich machen, und die Meynung, und mit dieser den Begehr nach Getreide über die Gebühr steigern. Lebendigkeit im Verkehr mit Getreide, dürfte sich aber das ganze Jahr hindurch zeigen, ohne daß deshalb die Preise noch bedeutend zu steigen brauchten; obgleich an ein Herabgehen derselben schwerlich zu denken seyn dürfte. Wenn aber diese Lebendigkeit im Getreidehandel, gewöhnlich auch auf die übrigen Handelszweige übergeht, wie frühere Epochen sattsam beweisen, so wird es auch diesmal wohl nicht als ein besonderes Uebel anzusehen seyn, wenn die ersten Bedürfnisse des Lebens einen höhern Werth gewinnen, wie sie ihn eine Zeitlang hatten, und wenn damit die Geringschätzung, die sie erfuhren, aufgehoben wird.

[1947] **Auszug**

aus dem Verzeichnifs der bei der grofsherzoglich-badischen Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau für das Wintersemester 1830/31 angekündigten, am 3 November beginnenden Vorlesungen.

I. *Theologische Fakultät:* Hug: Erklärung des Evangeliums Matthäi. — Werk: Einleitung zum wissenschaftlichen Studium der Theologie. — Allgemeine Pastorahlidaktik und Homiletik. — Homiletisch-praktische Uebungen. — Buchegger: Exegetische Vorträge über ausgewählte Psalmen. — Einleitung in die dogmatische Theologie. — Dogmatik in Verbindung mit Dogmengeschichte. — Examinatorium über Dogmatik. — Schreiber: Moraltheologie. — Geschichte der theologischen Moral. — Praktisches Kollegium über Moral. — Allgemeine Religionslehre. — v. Reichlin: Hebräischer Sprachunterricht. — Exegetische Vorträge über das Evangelium des Johannes. — Homiletisch-praktische Schrifterklärung. — Christliche Religions- und Kirchengeschichte. — Examinatorium über Kirchengeschichte. — Wetzer: Anfangsgründe der hebräischen Sprache. — Arabischer Sprachunterricht. — Einleitung in das alte Testament. — Exegetische Vorträge über die Psalmen. — Exegetische Vorträge über den Propheten Habakuk. — Stengel: Unterricht in der hebräischen Sprache. — Einleitung in die Schriften des alten Testaments. — Exegetische Vorträge über die Sprüchwörter Salomo's.

II. *Juristenfakultät:* v. Rotteck: Natürliches Privatrecht. — Allgemeines oder natürliches Staatsrecht. — Allgemeine Staatslehre. — Welcker: Encyklopädie und Methodologie der Rechts- und Staatswissenschaften. — Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. — Positives deutsches und badisches Staatsrecht. — Duttlinger: Strafrechtswissenschaft. — Pandekten-Praktikum. — Civilprozefspraxis mit Einschlufs des Konkurs-Prozesses. — Relatorium. — Amann: Institutionen und innere und äufsere Rechtsgeschichte. — Katholisches und protestantisches gemeines Kirchenrecht. — Grofsh. bad. Kirchenrecht der Katholiken. — Fritz: Pandekten. — Baurittel: Code Napoléon, zugleich als badisches Landrecht. — Bufs: Hermeneutik und Exegese des römischen Rechts. — Gemeines Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten. — Deutsches Privatrecht mit Lehens-, Handel- und Wechselrecht. — Gemeines deutsches Strafrecht. — Mufsler: Institutionen und innere und äufsere Geschichte des römischen Rechts. — Exegese des Textes der Institutionen. — Uebungskollegium über römisches Recht in lateinischer Sprache. — Examinatorium über römisches Recht. — Thibaut: Aeufsere und innere Geschichte und Institutionen des römischen Rechts. — Schlumberger: Encyklopädie der kameralistischen Wissenschaften. — Nationalökonomie. — Steuerwesen.

III. *Medizinische Fakultät:* Beck: Spezielle chirurgische Nosologie. — Augenheilkunde. — Chirurgische Verband-, Maschinen- und Instrumentenlehre. — Chirurgische und geburtshülflich-klinische Uebungen. — Schultze: Allgemeine und vergleichende Anatomie. — Pathologische Anatomie. — Baumgärtner: Allgemeine Pathologie und Therapie. — Spezielle Pathologie und Therapie. — Medizinisch-klinische Uebungen. — Praktikum in der polyklinischen Anstalt. — Fromherz: Chemie der unorganischen Körper. — Pharmazeutische Chemie. — Praktische Anleitung zur chemischen Analyse. — Ueber die Gifte des Mineralreichs. — Buchegger: Allgemeine und spezielle Anatomie der Muskeln, Nerven, Gefäfse und Eingeweide des menschlichen Körpers. — Knochenlehre. — Praktischer Unterricht im Zergliedern des menschlichen Körpers. — Werber: Encyklopädie und Methodologie der Naturwissenschaften und Medizin. — Allgemeine Pathologie und Therapie. — Praktische Rezeptirkunst. — Schwörer: Geburtshülfe. — Geschichte und Literatur der Geburtskunde. — Diez: Encyklopädische und methodologische Einleitung in das Studium der Medizin. — Allgemeine Pathologie und Therapie. — Lehre von den Geisteskrankheiten. — Rezeptirkunst. — Spenner: Allgemeine Botanik.

IV. *Philosophische Fakultät:* Deuber: Allgemeine Weltgeschichte: die alte Zeit. — Geschichte und Geographie des Grofsherzogthums Baden. — Buzengeiger: Arithmetik und Algebra. — Angewandte Mathematik. — Lehre von den Logarithmen. — Schneller: Philosophische Encyklopädie. — Logik. — Anthropologie. — Grundsäze der italienischen Sprache. — Grundsäze der englischen Sprache. — Zell: Geschichte der griechischen Literatur. — Ueber Tacitus Annalen. — Ueber die Fragmente der XII Tafeln. — Ueber Sophokles Elektra. — Ueber Tacitus Germania. — Seeber: Analysis des Endlichen. — Allgemeine oder rationelle Physik. — Krystallographie. — Perleb: Allgemeine Naturgeschichte. — Naturhistorische Demonstrationen und Konversatorium. — Zoologie. — Wetzer: Anfangsgründe der hebräischen Sprache. — Arabische Sprache. — Welcker: Philosophische Encyklopädie und Einleitung in das Universitäts-Studium. — Zimmermann: Philosophische Encyklopädie. — Logik. — Anthropologie. — Ueber Hegel's System der Philosophie. — Disputationen über verschiedene Gegenstände der Philosophie. — Aesthetik. — Baumstark: Interpretation des Herodot. — Uebungen im griechischen Styl. — Weick: Allgemeine Weltgeschichte: alte Zeit. — Vergleichende Geographie der historisch merkwürdigen Länder. — Heraldik. — Privatissima über Geschichte. — Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. — Jacquot: Ueber den Geist der französischen Schriftsteller von Franz I bis auf unsere Tage. — Unterricht in der französischen Sprache für Anfänger und weiter Vorgerükte. — Erklärung der schönsten Lustspiele von Molière. — Schaal: Französische Sprache für minder und weiter Vorgerükte.

V. *Schöne Künste und Exercitien:* Gefsler: Elementarunterricht im Zeichnen. — Unterricht im Zeichnen nach dem Runden. — Unterricht im Malen. — Privatissima. Sauer unterrichtet im Zeichnen und Malen. — Grunert lehrt über die Kunst des schönen Vortrags. — v. Gillmann ertheilt im Reiten, Schönwald im Tanzen und Fechten Unterricht. — Für Musik findet man hier vortrefliche Meister.

[1942] **Subscriptionseinladung**

an

kathol. Theologen und Studirende der Theologie.

Im Verlage von C. Kollmann und Himmer (Jos. Wolff'sche Buchhandlung) in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und

Oestreichs zu haben: In Wien bei C. Gerold, F. Wimmer, P. P. Mechitaristen, in Prag bei J. Kraus, Borrosch, Calve rc. rc.

Waibel, (Al., Adalb.,) Dogmatik der Religion Jesu Christi. (In 28 Abhandlungen) gr. 8. 1ste bis 4te Abhandlung. Subscr. Preis 1 fl. 30 kr. oder 22 ggr., 15te Abhandl. 36 kr. oder 9 ggr., 16te Abhandl. 1 fl. oder 16 ggr., 24ste Abhandl. 30 kr. oder 8 ggr.

Der Subscript. Preis ist für den Bogen 4 kr. oder 1 ggr., der nachherige Ladenpreis welcher gleich nach Erscheinen jeder Abhandlung eintritt, ist für den Bogen 6 kr. oder 1½ ggr.

Von jezt an erscheinen die Abhandlungen in der Reihenfolge; da das vollständige Manuscript bereits in unsern Händen ist, so wird das Ganze, aus circa 120 Drukbogen bestehende Werk, (welches dann ungefähr 8 fl. kostet) unfehlbar bis Mitte künftigen Sommers 1831 vollendet seyn. Den Subscr. Termin haben wir auf mehrfach geäußerte Wünsche noch bis Ende dieses Jahres verlängert, alsdann tritt für diese bereits erschienenen und nach Erscheinen jeder neuen Abhandlung unabänderlich, der Ladenpreis von 6 kr. oder 1½ ggr. per Bogen ein. Wir bitten daher Alle, welche sich diese im praktischen Leben brauchbarste (und gewiß billigste) vollständige Dogmatik anschaffen wollen, bei Zeiten zu subscribiren.

Augsburg, am 21 September 1830.

[1895] Bei Unterzeichneter ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Skizze der bis jezt bekannten Lebensmomente des merkwürdigen

Findling Kaspar Hauser in Nürnberg.

Mit der naturgetreuen Abbildung desselben, gezeichnet von Fr. Hanfstängel, Zeichnungslehrer in München, lithographirt von Heim und Sohn in St. Gallen. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. elegant broschirt. 24 kr. oder 6 ggr.

Kaspar Hausers merkwürdige Erscheinung hat in und außer Deutschland allgemeine Sensation mit Recht erregt, man wird den Grund desselben deutlich in obiger Schrift erkennen, welche dem Publikum zum zweitenmal, vermehrt mit allen den Notizen, die seit der ersten Herausgabe dieses Werkes eine so merkwürdige und interessante Gruppe bildeten, vorgelegt wird, und eine treue Darstellung seines bis jezt bekannten, ans Unglaubliche gränzenden Schiksales, und sein wohlgetroffenes von geschikter Künstlerhand gezeichnetes Bild enthält.

* * *

Binnen 14 Tagen wird an alle Buch- und Kunsthandlungen versandt:

Portrait des Herzogs von Orleans, als

Philipp I König der Franzosen.

Nach dem Pariser Original lithographirt bei Heim und Sohn. Imperial-Velinpapier 1 fl.

Die Krönung des hochverdienten Herzogs von Orleans von den Siegern der Freiheit in Frankreich, hat allgemeine Freude erregt; jedem Freund der Freiheit wird dieses (nach dem Pariser Original) von geschikter Künstlerhand gezeichnete Bild eine willkommene Erscheinung seyn, dessen Aufnahme entscheiden wird ob wir auch den edlen General Lafayette u. dgl. mehr nachfolgen lassen sollen. —

Flawyl, den 1 September 1830.

Steiger'sche Buch- und Kunsthandlung.

[1949] Uebersezungsanzeige.

Von dem neuesten Werk der Lady Morgan

the France in the year 1829.

erscheint in meinem Verlag von der Hand einer geistreichen deutschen Frau zu Paris eine deutsche Uebersezung, mit zahlreichen Bemerkungen und Nachträgen, in Beziehung auf den durch die neuesten Ereignisse veränderten Zustand in geselliger und politischer Hinsicht.

Darmstadt, den 18 September 1830.

C. W. Leske.

[1953] Im Verlage von

Georg Friedrich Heyer, Vater, in Gießen

sind folgende neue gehaltvolle Bücher erschienen und durch alle reellen Buchhandlungen zu beziehen:

v. Rommel, Geschichte Philipps des Großmüthigen, Landgrafen von Hessen. Mit einem Urkundenband und Bildniß des Reformationsfürsten. 103½ Bogen. gr. 8. 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

— — Urkundenband, meist wichtige ungedrukte Briefe rc. des Landgrafen, die Reformation betreffend, besonders zu haben. à 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

Schlez, Handbuch für Volksschullehrer über den Denkfreund, I. Bd. 2te Aufl. gr. 8. 34 Bogen, enthaltend die Toniesekunst, mit Entwürfen zu Lehrgesprächen, die Lehre vom menschlichen Körper und die Seelenlehre. 1 Rthlr. 16 ggr. oder 3 fl.

— — desselben Werkes IIter Band, 31 Bogen, enthaltend die Naturgeschichte 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

— — ABC-Schüler, oder Handfibel. Zweite Aufl. Schreibpapier. 2 Sgr. oder 6 kr.

Snell, leichtes Lehrbuch der Mathematik, mit 5 Kupfertafeln. 8te von J. Gambs verbesserte und vermehrte Aufl. 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Herodoti Historiarum libri IX. Recensuit et adnotat. Scholarum in usum etc. cum Indice graecitatis instr. Dr. C. A. Steger. III Tomi. 8 maj. 4 Rthlr. 20 ggr. oder 8 fl. 42 kr.

Hüffell (Dr. L.) Handbuch der praktischen Theologie in ihrem ganzen Umfange. 1r Band. gr. 8. Zweite Auflage (in völliger Umarbeitung des Werks: „Wesen und Beruf des evangel. Geistlichen. Der 2te und lezte Bd. ist unter der Presse.) 1½ Thlr. oder 3 fl. 18 kr.

Gießen im August 1830.

G. F. Heyer, Vater.

[1866] Literarische Anzeige.

In unterzeichnetem Verlage ist so eben erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Lilienblätter,

Festgeschenk für das weibliche Geschlecht, ausgewählt und herausgegeben von

August Gebauer.

Mit 1 Titelkupfer, in lithographirten Umschlag gebunden 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Ferner wurde so eben fertig und an alle Buchhandlungen versandt der zweite Jahrgang der

Selitha,

Jahrbuch christlicher Andacht für religiös gebildete Frauen und Töchter. Herausgegeben im Vereine mit mehreren Gelehrten Deutschlands von

Dr. G. Friederich.

Mit 4 Kupfern, Goldschnitt und Futteral, 1831. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 ggr.

Die vorzüglichsten kritischen und ästhetischen Zeitschriften Deutschlands haben bis jezt Plan und Ausführung dieses Jahrbuches als höchst gelungen, und die Beiträge der verehrten Herren Mitarbeiter als ausgezeichnet gepriesen. In diesem zweiten Jahrgange ist der Plan des Ganzen noch erweitert, und mehrere neue Mitarbeiter, die auf der ersten Stufe des literarischen Rufes

und Werthes stehen, haben es mit den köstlichsten Beiträgen bereichert.

Es eignet sich als Festgeschenk für jedes weibliche Lebensalter, besonders aber zur Konfirmation, Geburtstag, Weihnacht und Neujahr.

Stuttgart, im September 1830.

E. Schweizerbarts Verlagshandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1958] **Bekanntmachung.**

Ueber das öffentliche Ausschreiben vom 17 August 1829 hat Niemand Rechte auf die Hypothek zu Einhundert Gulden auf dem Anwesen des Herrmann Schneider, vormals des Franz Joseph Bentele von Jsnerberg, zu haben sich in der angesezten Frist von sechs Wochen gemeldet, und diese Hypothekarforderung wird daher hiermit auf Anlangen des Schuldners für erloschen erklärt.

Weiler, am 20 September 1830.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

[1829] Durch Urtheil des königl. bayerischen Bezirks-Gerichts in Kaiserslautern vom 17 Februar 1830 ward auf Anstehen der Präsumtiv-Erben von Ludwig Kunz, Schuhmachergesell aus Kirchheimbolanden, über dessen Abwesenheit ein Zeugenverhör verordnet.

Kaiserslautern am 14 August 1830.

Kirchweger, Advokat.

[1936] **Ediktalladung.**

Der am 15 August 1801 von der Landschaftskasse des damaligen Reichsstifts Zwiefalten dem Thaddäus Mayer von Ganingen ausgestellte Schuldschein über ein mit fünf vom Hundert verzinsliches Anleihen von 2000 fl., woran bis zum 27 April 1803 inkl. 600 fl., und am 9 Oktober 1810 weitere 400 fl. abgetragen worden sind, so daß von da an dieser Schuldschein nur noch für 1000 fl. gültig verblieb, wird von dem Sohne des ursprünglichen Gläubigers, Joseph Mayer in Zwiefalten, als dermaligem Eigenthümer dieses auf die Staatsschulden-Zahlungskasse, als nunmehrige Schuldnerin, übergegangenen, im Schuldbuche Lit. C. sub Nro. 2733. eingetragenen Kapitals vermißt.

Da nun Joseph Mayer um Amortisation dieses Schuldscheins gebeten hat; so wird der etwaige Jnhaber desselben andurch aufgefordert, solchen binnen einer a dato zu berechnenden Frist von 90 Tagen hierorts um so gewisser im Original vorzulegen und seine Ansprüche darauf anzuzeigen, als nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist der fragliche Schuldschein für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm, den 15 Sept. 1830.

Schumm.

[1940] **Kundmachung.**

Nachdem das unterfertigte Handelshaus von der verehrlichen

Direktion der privilegirten östreichischen Nationalbank in Wien

bereits die entsprechenden neuen Couponsbögen zu den hier vorgemerkten Aktien erhalten hat, so werden hiemit sämtliche Besitzer

solcher bereits mit dem hiesigen Vormerkungsstempel versehenen Aktien

eingeladen, diese — ohne den lezten Coupon — baldmöglichst zur Empfangsnahme der neuen Coupons zu präsentiren und zugleich gehörig ausgefülltes Recepisse über diese beizufügen.

Augsburg, den 22 September 1830.

Johann Lorenz Schäzler.

[1655] **The Hamburg Reporter.**

Diese alleinige politische Zeitung in englischer Sprache, die in Deutschland erscheint, und jeden Dienstag und Freitag Abend, früh genug, um mit den Posten versandt zu werden, ausgegeben wird, enthält nicht allein die neuesten Mittheilungen aus England, Frankreich etc., sondern auch die zuverlässigsten Börsen- und Getreide-Berichte nebst kurzen Auszügen aus allen Zeitungen des Kontinents.

Um den Werth dieser Zeitung für Liebhaber der englischen Literatur noch zu erhöhen, wird jeder Nummer des Reporters auch ein Exemplar des Gleaner beigelegt, dessen Inhalt Auszüge aus den Englischen und Amerikanischen *Reviews* und *Magazines* bilden.

Das vierteljährige Abonnement auf den *Reporter* und *Gleaner* ist 2 Thlr. Inserate werden à 4 Schill. (2 ggr.) die Zeile aufgenommen. Bestellungen sind bei allen Postämtern zu machen.

[1584] ☞ **Anzeige und Bitte.**

Da dem Unterzeichneten immer Bestellungen auf das akustische Oel des Dr. Maurice, gegen die Taubheit (Harthörigkeit), einlaufen, gegen Nachnahme des Betrags, so findet sich derselbe bewogen, hiemit ergebenst bekannt zu machen, daß das hiesige löbl. Postamt keine Nachnahme des Betrags bezahlt, und man deshalb ersucht wird, entweder den Betrag baar à 3 fl. per Fläschchen oder in Anweisungen auf hiesige Handlungshäuser zu übermachen, und so weit möglich zu frankiren.

Basel, Ende Julius 1830.

Christoph von Christoph Burckhardt.

[1934] **Erprobtes**

Schweizerisches Kräuter-Oel

Zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare, erfunden von K. Willer.

Preis 2 fl. 30 kr., das Fläschchen. Wird aber nur gegen portofreie Einsendung von Briefen und Geldern abgeliefert, denn zufolge hiesiger Post-Verordnung kan der Betrag nicht nachgenommen werden; zu haben bei

Christoph von Christoph Burckhardt, in Basel.

[1945] Der Unterzeichnete ist mit dem Verkaufe einer schönen Conchylien- und Mineralien-Sammlung beauftragt.

Erstere zählt 1898 einschaalige, 653 zweischaalige, 6 vielschaalige, 9 unbestimmte Stüke in den ausgewähltesten Exemplarien. Die Mineraliensammlung umfaßt 288 Erd- und Steinarten, 7 Arten salziger Fossilien, 11 Arten Jnflammabilien, 186 Arten Metalle in Gold, Silber, Kupfer, Eisen, ꝛc. ꝛc. zusammen 1624 Stufen.

Den Katalog hierüber, und jede weitere Auskunft, kan man auf portofreie Briefe erhalten

vom Antiquar Wilhelm Birett in Augsburg.

[1893] **Logis.**

a. Jn dem Nennerschen Hause Nro. 121 b in München, neben der evangelischen Kirche ist im 4ten Stok eine ausgemalte Wohnung mit 3 Zimmern (wozu noch 2 Zimmer abgegeben werden können); Küche, Kammer, Keller, Speicher, Waschgelegenheit ꝛc., jährlich um 120 fl. zu vermiethen.

Zimmer.

b. Jm nemlichen Stokwerk für einen oder zwei Herren, 2 schöne ausgemalte, meublirte Zimmer mit Alkoven monatlich für 11 fl.

Stallung.

c. Für 2 Pferde mit Kutscherzimmer, Remise, Heuboden, jährlich um 60 fl. Auch auf 1 Pferd (mit oder ohne Wart) oder 1 Wagen wird monatweise Plaz abgegeben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 271. — 28 September 1830.

Spanien.

* Madrid, 13 Sept. Bekanntlich hieß es schon seit längerer Zeit, am Tage der Entbindung der Königin sey ein großer Akt von Seite des Königs zu erwarten; früher versprach man sich von diesem glüklichen Tage eine Amnestie, später sogar die Verleihung einer Verfassung. Nun ist in den politischen Cirkeln stark davon die Rede, der König werde auf diese Zeit eine Proklamation an die spanische Nation erlassen, sie erinnern, wie er bei jeder Gelegenheit seine Wünsche für das Glük des Volks an den Tag gelegt habe, wie aber die schwierigen Umstände, unter denen sich Se. Majestät immer befunden, bisher die Ertheilung der nöthigen Institutionen gehindert hätten; um indessen das glükliche Ereigniß der Geburt eines Thronerben für alle Zeiten denkwürdig zu machen, wolle Se. Majestät sich mit Deputirten der Nation umgeben, welche berufen werden sollten, um mit ihnen die Einrichtungen zu berathen, welche die Krone für passend halten werde, ihren Unterthanen zu verleihen. Der König will, wie man sagt, zugleich die Munizipalitäten der Hauptorte der Provinzen ermächtigen, diejenigen Bittschriften an die Regierung einzusenden, die sie für ersprießlich zum Wohle der Monarchie hielten, wodurch also ein mittelbares Petitionsrecht hergestellt würde. Zugleich soll in jener Proklamation die amerikanische Frage leicht berührt werden. Man will darin zu verstehen geben, ehe diesfalls ein definitiver Entschluß gefaßt werde, wolle Se. Majestät die Wünsche der Repräsentanten der Nation kennen lernen. Es wird versichert, zu allen diesen Entschlüssen habe das Meiste ein Schreiben beigetragen, das die Königin von ihrer erlauchten Tante, der Königin der Franzosen, empfangen, und das der französische Vorschafter überbracht habe. Man weiß, wie sehr unsre junge Souverainin Ferdinands Herz besizt, und wie sehr sie wünscht, auch die Herzen aller Spanier zu gewinnen. — Im Schlosse, und besonders in den Appartements der Herzogin von Beyra, spricht man viel von einem Vermählungsentwurfe zwischen dem Herzoge von Nemours und Dona Maria da Gloria. Dieses Projekt soll schon früher einmal zur Sprache gekommen, damals aber vom Hofe Karls X hintertrieben worden seyn. — Die Nachrichten aus den Provinzen melden, daß sich daselbst die öffentliche Stimme immer lauter zu Gunsten eines andern Systems ausspreche, so daß ein Versuch von Seite der Verbannten überall die Gemüther bereit fände. Alle Linientruppen sind von hier theils nach der französischen, theils nach der portugiesischen Gränze aufgebrochen, da man bei Don Miguels schwankender Macht auch dort nicht ohne Besorgniße ist. Auf diese Art hat Madrid keine andere Garnison mehr als die königliche Garde, ein Bataillon des Regiments Savoyen, und die royalistischen Freiwilligen. Der Generalkapitain von Estremadura, v. San Juan, übernimmt das Kommando von Biscaya; auch das von Arragonien wird gewechselt; es ist für den Generalinspektor der Infanterie bestimmt. — Die Arbeiten an den Gesezbüchern für den Civil- und Kriminalprozeß sind vertagt, wegen der wichtigern Gegenstände, die jezt unsre politische Scene einnehmen.

* Von der spanischen Gränze, 17 Sept. Der Generalkapitain Fontnas schikte vorgestern 100 Mann Linientruppen nach Irun, und zwang den Generaldeputirten von St. Sebastian, das erste Bataillon der Tercios bewafnen zu lassen und es an die Gränze der Bidassoa zu schiken. Heute aber ließ der Generaldeputirte die Milizen wieder nach Hause zurükkehren. Der Generalkapitain drohte, den Klerus aufzurufen, damit er für den Schuz der Gränze sorge. Man sieht hieraus, welche Eintracht zwischen unsern Civil- und Militairbehörden herrscht. Ein Brief aus Corunna vom 8 d. meldet, dort fingen die Mönche an sich förmlich zu bewafnen; sie ließen sich Gewehre aus England kommen. — In einem Schreiben aus Lissabon vom 8 heißt es: „Die Gährung dauert fort, und die Verhaftungen vermehren sich in einem Maaße, daß man nicht mehr weiß, wo man mit den Gefangenen hin soll. Unter den neuesten Opfern befindet sich General Caretti, mit mehreren Offizieren von Auszeichnung. Alle Kriegsschiffe sind ausgerüstet, und ankern im Hafen, bereit ihre Kanonen auf die Hauptstadt zu richten. Ein französisches Handelsschif, das sieben Stunden von hier, in Setubal, mit der dreifarbigen Flagge anlegte, wurde von dem dortigen Klerus und den königlichen Freiwilligen auf jede Weise insultirt.“

Großbritannien.

London, 20 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅞.

Englische Blätter liefern folgende nähere Umstände über Huskissons Tod. Der Zug der Dampfwagen ging ein Viertel auf zwölf Uhr von Liverpool ab, und legte die sechszehn ersten (englischen) Meilen in 56 Minuten, unter lautem Jubel der von allen Seiten herbeigeströmten Menge zurük. Es waren im Ganzen acht Dampfwagen, von so außerordentlicher Größe, daß gegen siebenhundert Personen darin Plaz fanden. Vor der Abfahrt von Liverpool war die Gesellschaft ausdrüklich ersucht worden, die Kutschen nicht zu verlassen, welche Vorsichtsmaaßregel denn auch in der gedrukten Anweisung über die Ordnung des Zugs noch besonders eingeschärft wurde. Troz dieser Bestimmung stiegen Huskisson und einige andere Herren in Parkside aus dem Wagen, als die Maschine einen Augenblik stillstand, um frisches Wasser einzunehmen. Huskisson sprach mit Hrn. Joseph Sandars, einem der Hauptunternehmer der Eisenbahn, nannte ihn einen der glüklich-

sten Menschen der Welt, daß ein so bedeutendes und großes Werk unter seinen Auspizien vollendet worden, und verließ ihn dann mit den Worten: „Aber an einem solchen Tage muß ich durchaus dem Herzog von Wellington die Hand schütteln!" In diesem Augenblike wünschten noch einige andere Herren seine Meynung über die Eisenbahn zu hören, und während er sich mit diesen unterhielt, nahten sich auf der gegenüber liegenden Bahn drei andere Dampfkutschen mit der ganzen Schnelligkeit dieser Art von Vehikel. Hr. Holmes, Parlamentsmitglied, der neben Huskisson stand, rieth Allen, die ihn umgaben, sich nicht zu rühren, sondern sich im Gegentheile hart am Wagen zu halten. Dis war der beste Rath, den man geben konnte, denn da die Maschinen sich nicht aus ihren Geleisen entfernen können, so liefen alle, die sich außerhalb derselben befanden, durchaus keine Gefahr. Unglüklicher Weise folgte Huskisson in der ersten Aufregung diesem Rathe nicht; er machte einige ungewisse Bewegungen, und suchte dann noch in den Wagen zu kommen. Eben hatte das Parlamentsmitglied Hr. Littleton dem Fürsten Esterhazy hineingeholfen, als Huskisson die Wagenthür faßte. Hier weichen die Erzählungen von einander ab; nach den Einen wurde die fünf Fuß breite Wagenthür von der auf der gegenüberliegenden Bahn herbeigekommenen Maschine gepakt, nach andern gleitete Huskissons Hand aus. Kurz, Huskisson, der von geringer Körperkraft und überdis auf dem einen Fuß etwas lahm war, fiel in das Geleis des andern Dampfwagens. Augenbliklich sperrte der Kondukteur die Maschine, aber ehe er damit zu Stande kommen konnte, waren bereits mehrere Räder über den rechten Schenkel des Unterliegenden weggegangen, den sie auf eine gräßliche Art zerquetschten. Man hob den Blutenden auf und brachte ihn unter einen benachbarten Schoppen, wo zwei zufällig anwesende Aerzte sein Bein untersuchten und es bis zum Schenkelgelenk herauf dergestalt zermalmt fanden, daß eine Amputation unmöglich war. Der Herzog von Wellington, hievon in Kenntniß gesezt, erklärte, er werde nicht weiter gehen, der ganze Zug sollte nach Liverpool umwenden. Sir Robert Peel unterstüzte diese Ansicht, und nur die dringenden Vorstellungen der Direktoren der Dampfwagen, so wie die Versicherung der Ortsvorsteher von Manchester und Salford, daß im Falle des Nichtanlangens der Maschinen sehr ernstliche Unruhen bei der in ihren Hofnungen getäuschten Menge entstehen dürften, bewogen endlich zur Fortsezung des Wegs nach Manchester, wo sich aber der Herzog von Wellington dem veranstalteten großen Mahle und überhaupt jeder Gesellschaft entzog, und schnell nach dem Landhause eines Freundes weiterfuhr. Huskisson wurde in den Wagen gelegt, den bisher die Musik eingenommen hatte, und sollte nun von einer der Dampfmaschinen zurük nach Manchester gebracht werden; unterwegs zog man jedoch vor, den Leidenden, in dessen Gesellschaft sich auch seine Gattin, sein Sekretair und verschiedene andere Freunde befanden, im Pfarrhaus von Eccles unterzubringen, wo er gegen sechs Uhr Abends von dem Pfarrer, Hrn. Blackburn, auf sein eigenes Verlangen das Abendmahl empfing, und um 9 Uhr mit dem standhaftesten Muthe starb. Die Ursache des Todes war nicht sowol der große Blutverlust, als der Eindruk, welcher durch die furchtbare Zermalmung des Schenkels auf den ganzen Organismus hervorgebracht worden. Die Räder waren ihm über den untern und den obern Theil des Beines gegangen, hatten alle Muskeln des Schenkels zerrissen, und den Schenkelknochen beinahe zu Staub zerrieben.

Die englischen Blätter aller Parteien beklagen fast ohne Ausnahme Huskissons Tod als einen Nationalverlust. William Huskisson kam in Staffordshire zur Welt; seine Eltern waren redliche, aber wenig vermögliche Leute. Er widmete sich Anfangs der Medizin, und seine Berührung mit der edlen Familie der Stafford erleichterte ihm seinen Eintritt in die Welt. In den ersten Tagen der französischen Revolution kam er nach Paris, und nahm einen thätigen Antheil an den Volksscenen jener Zeit. Nach seiner Rükkehr nach England ward er Pitt vorgestellt, der ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Ansichten über die französische Revolution, eine hohe Achtung für ihn gewann und ihm sein Vertrauen schenkte. Seiner Empfehlung verdankte er den ersten Siz im Hause der Gemeinen, den er bis zu seinem Tode bewahrte, zuerst nach einander als Repräsentant der Boroughs Morpeth, Liskeard und Chichester, zulezt, nach Cannings Hintritt, als Vertreter Liverpools. Schon frühzeitig kam er in die Bureaux des Ministeriums, ward Unterstaatssekretair, Sekretair des Schazes, Kommissair der Gewässer und Wälder, und Mitglied des Geheimenrathes. Aber erst 1823 trat Huskisson in die höhern Sphären der Politik ein, erst von diesem Jahre datirt der Ruhm seines Namens. Zum Präsidenten des Handelsbureau's ernannt, begann er nach Castlereaghs Tode unter Lord Liverpool die große Reform des ganzen Handelssystems von Großbritannien, indem er dem Prinzip den Sieg verschafte, daß an die Stelle des bis dahin herrschend gewesenen Ausschließungs- und Monopolsystems allmählich ein auf Gegenseitigkeit gegründeteter freier Verkehr Großbritanniens mit allen Völkern treten sollte, die diesen Grundsaz der Reziprozität durch Verträge sanktioniren wollten. Dieses Anfangs unerreichbar scheinende Ziel verfolgte er, über alle Angriffe in- und außerhalb des Parlaments siegend, mit unerschütterlicher Festigkeit und so glüklichem Erfolge, daß selbst die Männer, die nach seinem 1828 erfolgten Austritte aus dem Kabinet die Leitung der Handelsangelegenheiten Großbritanniens erhielten, sein System fortsezten, ja erweiterten, ungeachtet sie früher, gleich allen unter Wellington vereinigten Ministern, die entschiedensten Gegner desselben gewesen waren. Er starb in seinem 60sten Jahre, und hinterläßt keine Kinder, aber eine Gattin, die Augenzeugin des Unglüks war, das seinen schmerzenreichen Tod herbeiführte, und die dieser Tod fast in Verzweiflung stürzte. So wie die Nachricht davon nach Liverpool kam, wurden alle Läden in den Hauptstraßen geschlossen, und die im Hafen liegenden Schiffe ließen ihre Flaggen, als Zeichen der Trauer, auf Halbmasthöhe herab.

Frankreich.

Paris, 22 Sept. Konsol. 5Proz. 98; 3Proz. 67, 95; Falconnet 68, 95; spanische ewige Rente 40%.

Der König ertheilte am 20 Sept. dem Fürsten Talleyrand eine Abschiedsaudienz. Der Fürst wollte den 21 Sept. nach London abreisen. Sein erster Botschaftssekretair ist Hr. Chalet, der Konsul in der Levante war.

Das Journal des Debats schreibt: „Die seit einigen Tagen angekündigte Feierlichkeit zu Ehren der vier Unteroffiziere von Rochelle hat heute (22) auf dem Grèveplaz statt gefunden. Der Zug brach um halb drei Uhr von der Straße Grenelle Saint Honoré auf, und gelangte über die Kai's auf den Grèveplaz. Dort stellten sich die denselben bildenden Personen in ein Viereck, und eine Rede wurde gehalten. Kein Schrei, kein

Zuruf störte die Stille der Feier. Nach der Rede zog die Prozession in der Ordnung, in welcher sie gekommen war, wieder ab, und bald darauf begab sich jeder Bürger einzeln nach Hause. Es mochten ungefähr fünfzehnhundert Personen seyn, sowol Mitglieder von Volksgesellschaften als Zuschauer. Einige Nationalgarden marschirten an der Spize des Zuges. Das Ganze ging mit großer Ruhe ab; die Handwerker verließen ihre Arbeiten nicht; das Volk schien nicht zu wissen um was es sich handle. Wir denken statt einer unwirksamen Promenade, welche nur beitrug die kleine Zahl der Klubbisten zu zeigen, hätte eine einfache und rührende Erzählung des Schiksals der vier jungen Leute mehr Mitgefühl und weniger Unruhe erwekt. Die Einwohner von Paris sehen dergleichen Demonstrationen, welche den allgemeinen Frieden stören, stets mit Besorgniß: einen Bericht hätten sie mit Interesse gelesen. Unsre Sitten — so glauben wenigstens wir — passen nicht mehr für jene aus der Revolution herübergegangenen oder dem Theater abgeborgten Volksceremonien. Die Presse ist wirksamer und wahrer."

Der Temps schreibt: „Die Mitglieder der Gesellschaft der Wahrheitsfreunde haben bei der Rükkunft in ihr gewöhnliches Sizungslokal eine Eingabe um Abschaffung der Todesstrafe unterzeichnet. Edler konnte man nicht auf die Beschuldigungen antworten, welche gegen diesen Verein gerichtet worden sind. Es ist rührend ein solches Gesuch von denjenigen vorgebracht zu sehen, welche eben die Jahresfeier der Hinrichtung von vier Opfern der Politik begingen."

Der Temps kommt auch auf den Tod des Prinzen Condé zurük, und folgert aus mehreren Umständen, daß dieser Tod doch vielleicht kein freiwilliger gewesen seyn möchte. Der Prinz habe am folgenden Tage sich ins Ausland zurükziehen wollen, schon seyen alle Anstalten getroffen, und selbst die Postpferde bestellt gewesen. Die gerichtliche Untersuchung über diesen Todesfall dauert bekanntlich noch fort.

Auf der französischen Bank kamen 40 Kisten mit Geräthen von Gold aus Algier an. Man beschäftigte sich, deren Werth in Gegenwart von Kommissarien des Staatsschazes zu konstatiren. Noch andere Sendungen wurden erwartet.

Der russische Admiral Graf Heyden segelte mit zwei Linienschiffen bei Calais vorbei, um sich nach St. Petersburg zu begeben, so daß im Mittelmeer von der russischen Seemacht blos noch zwei Linienschiffe, zwei große Fregatten und vier Korvetten geblieben sind.

Im Constitutionnel liest man: „Aus einem von den Chefs des Generalstabs der Armee in Afrika eingesandten Etat geht hervor, daß die Verluste dieser Armee sich blos auf 248 Getödtete belaufen; verwundet wurden 1856. Die Zahl der Feuerschlünde jeden Calibers, die während des Feldzugs dem Feinde abgenommen oder in Algier und den dazu gehörigen Batterien und Forts gefunden wurden, beträgt 1542. Darunter zählt man 677 erzene Kanonen und Haubizen und 38 erzene Mörser; die 827 andern Geschüzstüke sind eiserne Kanonen. Die Feuerschlünde auf den Küstenbatterien von dem Babazunfort bis zum Kap Matisu waren am 14 Jul., als General Lahitte diese Nachweisungen einsandte, noch nicht verzeichnet."

Niederlande.

† Haag, 21 Sept. Hier wird der Horizont immer düsterer, und zwar durch die unbegreifliche Unthätigkeit der Regierung. Brüssel wird zwar, wenn es einmal zur Entscheidung durch die Waffen kommt, keinen großen Widerstand entgegensezen; das Theatralische leuchtet dort zu sehr hervor. So schikt Hr. Vandeweyer die Druker seines Journals mit ihren Kameraden auf die öffentlichen Pläze, um dort Skandal anzufangen, und wenn der Tumult einige Zeit gedauert hat, dann kommt der Mann des Volks, Hr. Vandeweyer, haranguirt dasselbe, und dämpft den selbst fabrizirten Aufstand; diese Komödie soll sich beinahe täglich erneuern. Es bleibt aber nicht immer bei Komödien, es kommt auch zu Tragödien; so wurde vorgestern ein pensionirter holländischer Offizier auf offener Straße ermordet. Er heißt de Geegher, und wird von seinen hiesigen Bekannten als ein sehr wakerer, stiller Mann geschildert. In Lüttich gewinnt Alles immer mehr ein kriegerisches Ansehen; unter der milice bourgeoise, namentlich unter den Kanonieren, sind viele alte Napoleon'sche Soldaten. Einige Unordnungen sind vorgefallen: der Pöbel wollte ein Waffenmagazin plündern, aber die Bürgergarde gab Feuer, einer blieb auf dem Plaze und zwei wurden schwer verwundet. Ueberhaupt zeigt sich ein allgemeines Streben, dem Pöbel Waffen zu verschaffen. In den Generalstaaten geht es nach den gewöhnlichen langsamen Formen. Hr. Sytzama machte einen Antrag auf die Mittheilung aller auf die Vorfälle Bezug habenden Papiere, van Dam van Yßelt unterstüzte den Antrag, und grif die Minister Lacoste und v. Gobbelschroy heftig an. Der erstere besonders wird hier von Vielen als ein Verräther betrachtet, sie wollen ihm nachweisen, daß im Courrier des Pays-Bas Dinge gestanden, die nur von dem Ministerium ihm mitgetheilt seyn konnten. Auch behauptet man, es seyen dem König Dokumente vorgelegt worden, welche bewiesen, daß Lacoste ein Verräther sey. Ich meldete Ihnen vor einigen Tagen, daß de Celles abgereist sey, und wahrscheinlich mit Aufträgen der Regierung; keines von beiden ist wahr, obgleich man es öffentlich sagte. Aber Staffart und Brouckère sind abgereist, um sich ihrer allerdings peinlichen hiesigen Lage zu entziehen. Was wollten sie in der That auch hier? sie hatten außergesezlich die belgischen Abgeordneten nach Brüssel berufen, und als dis nicht ging, entschlossen sie sich selbst nach dem Haag zu gehen. War dis Gedankenlosigkeit oder tief angelegter Plan? Wie konnten diese Leute vollends die Dreistigkeit haben, dem Könige ihre Aufwartung zu machen? Er hat sie, wie sie es verdienten, mit Vorwürfen empfangen. Warum bleibt der gewandte de Gerlache hier? Vielleicht weil man in Lüttich noch immer besonnener zu Werke geht als in Brüssel, wo die bessere Bürgerschaft sich nicht zu erklären wagt, aus Furcht, ihre Häuser geplündert zu sehen. Indessen soll in Brüssel selbst eine Eingabe an den König cirkuliren, um ihn zu bitten, sie endlich von der Tyrannei zu befreien; sie seyen bereit sich für den König zu erklären, wenn eine gewafnete Macht zu ihrer Hülfe erscheine. So erzählt man, ob es wahr ist, will ich nicht entscheiden. Hoffentlich wird die Energie einiger Mitglieder der Kammer endlich die Regierung mit sich fortreißen.

* Brüssel, 20 Sept. Die hiesige Stellung wird immer schwieriger und läßt kaum noch einen friedlichen Ausgang hoffen. Vor drei Tagen kam Hr. v. Staffart aus dem Haag zurük und erklärte in einem Briefe an seine Kommittenten, er finde, bei dem dort eingeschlagenen Wege sey seine Anwesenheit in der Kammer von keinem Nuzen für das Vaterland, erst wenn die Regierung sich bestimmt für die Trennung des Nordens vom Sü-

den ausspreche und einen dießfälligen Vorschlag mache, werde er zurük gehen, er sey nach Brüssel gekommen, um seine kranke Frau zu pflegen. Dieser Brief fand unter den Gemäßigten wenig Billigung. Unzufriedenheit mit dem Gange der Dinge sollte Hrn. v. Staffart vielmehr bewogen haben, zu bleiben, auf einen bessern Gang zu dringen, und die südlichen Provinzen in den wichtigen Fragen, die im Haag zu verhandeln sind, nicht seiner Stimme zu berauben. Aber man weiß daß Hr. v. Staffart, seitdem er seiner Pension beraubt worden, von persönlichen Motiven gegen die Regierung nicht frei ist. Schon vor der Abreise unsrer Deputirten nach dem Haag schlug er eine provisorische Regierung für die südlichen Provinzen vor, und wird wahrscheinlich nun in demselben Sinne wirken. Die Umstände kommen ihm hiezu günstig entgegen. Vorgestern Abend kehrten die beiden Bürger zurük, welche die Adresse der hiesigen Garde an die südlichen Deputirten im Haag überbracht haben. Nach ihren Aussagen läßt sich wenig Hofnung auf die Beschlüsse der zweiten Kammer gründen. Der Grundfehler, daß 55 Holländer 55 Belgiern gegenüber stehen, sprang nie so sehr in die Augen, und die Regierung scheint ihn wohl zu benüzen. Die Motion des Hrn. Doncker-Curtius, die insurgirten Theile zur Ordnung und zum Gehorsam zurükzuführen, ehe man über den Inhalt der Botschaft vom 13 d. berathschlage, hat ganz ihren Beifall. Schon fragen die Nederlandsche Gedachten, ob man auch zugeben dürfe, daß die Abgeordneten jener Theile in der Kammer sizen, ob sie nicht vielmehr als Verräther der Strenge der Gerechtigkeit übergeben werden müßten? Auf den Straßen sind diese Abgeordneten Insulten ausgesezt, in der Kammer blikt man auf sie mit schlecht verhehltem Hasse. Die Abneigung Gents und Antwerpens gegen die Trennung wirft sie in eine entschiedene Minorität zurük; was man nun also auch Heftiges gegen ihre Provinzen beschließen möchte, ihre Gegenwart wird es nicht verhindern können; sie wird solche Beschlüsse vielmehr zu sanktioniren scheinen. Schon fängt man hier an zu glauben, man werde sie als Geiseln zurükhalten und die Furcht hievor ist wahrscheinlich ein Hauptgrund der Rükkehr des Hrn. v. Staffart. Die Gährung ist nun viel größer als vor einigen Tagen. Der Garde und der Sicherheitskommission fehlt es an Mitteln, etwas Bedeutendes zu unternehmen. Auch sind die Glieder dieser Kommission und des Generalstabs, ihrer Gesinnung nach, gewaltsamen Schritten abgeneigt. Sie gerathen aber durch die immer schwieriger werdenden untern Klassen ins Gedränge; Polizeiagenten, von der Regierung insgeheim beauftragt, benuzen diese Stimmung, um den Pöbel aufzureizen; anonyme Schriften, voll roher Angriffe gegen Adel, Geistlichkeit und ausgezeichnete Oppositionsglieder, werden umsonst ausgetheilt; diesem geheimen Treiben mischen sich Franzosen bei, die durch einen allgemeinen Aufstand die Vereinigung mit ihrem Lande herbeiführen möchten, und bei dem immer wachsenden Hasse gegen Holland bald auf einen großen Anhang rechnen dürfen. Schon diskutirt die Menge Abends vor dem Rathhause über eine Aenderung der Dynastie; ein Lütticher Blatt erklärt der Regierung geradezu, ihr Mangel an Aufrichtigkeit, ihr schleichender Gang, ihr blindes Verkennen der Umstände müsse zulezt den Wunsch eines Uebertritts zu Frankreich allgemein machen, und was könnte in einem solchen Falle die Gesinnung des gegenwärtigen französischen Kabinets für Widerstand leisten? was könnte die Bürgergarde, die auf ihre Ehre die Beibehaltung der Dynastie verbürgte, dagegen vermögen?

* Brüssel, 20 Sept. Abends 10 Uhr. Heute Morgen schrieb ich Ihnen, daß die Behörden unserer Bürgergarde durch die Gährung der untern Volksklassen immer mehr ins Gedränge geriethen. Die Krisis ist nun schon vorüber. Der Generalstab und das Konseil der Bürgergarde und die Sicherheitskommission sind aufgelöst; die Garde selbst hat sich zerstreut, nur ein Theil hat sich mit dem bewafneten Volke vereinigt. Wir sind in voller Revolution, einstweilen ganz ohne Regierung, aber ein provisorisches Gouvernement ist in Berathung und wird vielleicht noch diese Nacht proklamirt werden. Es soll bestehen aus den HH. de Potter, Grafen Felix de Merode und d'Oultremont, de Staffart und Raikem, beides Gliedern der zweiten Kammer, Gendebien und van de Weyer, Advokaten und bisherigen Gliedern des Konseils der Bürgergarde und der Sicherheitskommission. Der Ursprung dieser neuen Regierung ist höchst seltsam; wir scheinen dazu bestimmt, aus einer Mystifikation in die andere zu gerathen. Schon seit einigen Tagen gährte es in den untern Klassen. Arbeit- und Brodlosigkeit waren die Hauptursache; sie hatten durch die lezten Ereignisse zu gewinnen gehoft und fanden sich bitter getäuscht. Im Haag schleppten sich die Verhandlungen langsam herum; man durfte an dem aufrichtigen Willen des Ministeriums zweifeln, die holländische Partei gewann sichtlich in der zweiten Kammer die Oberhand, die Aussicht auf einen für Belgien günstigen Ausgang verschwand; die Nothwendigkeit, aus dem gegenwärtigen halben Zustande herauszutreten, wurde immer einleuchtender und dringender; keiner aber der Männer, die an der Spize standen, wagte es. Sie hatten nie eine Revolution gewollt und hoften immer zwischen Insurrektion und Submission, bis zum Ausgange der Verhandlungen im Haag, die Mitte halten zu können. Den Lütticher Garden aber, deren sich noch einige Hunderte hier befinden, genügte dieser halbe Zustand nicht; dem Charakter ihres Volksstammes treu, wollten sie schnell vorwärts gehen. Gestern hatten sich einige Zwanzig nach Terveeren, ohne Ordre, auf den Weg gemacht; sie brachten von dort vier Gendarmenpferde als Beute mit. Andere Zwanzig waren auf Kundschaft nach Vilvorde hingegangen und hatten, um nicht verrathen zu werden, den eben nach Antwerpen fahrenden Postwagen zum Stillehalten genöthigt. Dieser Postwagen kehrte in die Stadt zurük. Beide Thatsachen betrachteten der Generalstab und die Sicherheitskommission als einen Einbruch in die Subordinationsgeseze; die Pferde wurden zurükgegeben, ein Entschuldigungsschreiben an den Prinzen Friedrich gerichtet, und eine Proklamation erlassen, in der man diejenigen, die sich ähnliche Züge erlauben wollten, mit der Strenge der Militairgeseze bedrohte und die Einsezung eines Conseil de discipline ankündigte. Die Proklamation trug die Unterschriften der zwei obenerwähnten Behörden und mehrerer Offiziere der Garde. Hiemit sollte Respekt geboten werden; die entschlossenen Lütticher hatten aber schon die Schwäche dieser Autoritäten erspäht und schritten rasch zum Werke. Gestern war es auf dem Rathhause beinahe zu einem Gefechte zwischen unserm Generalstabe und den Lütticher Offizieren gekommen; in der Nacht wurden einige Bürgerwachen vom Volke entwafnet, heute Morgen gegen zehn Uhr drang das bewafnete Volk ins Rathhaus ein, stieg auf die Söller, bemächtigte sich der Waffen, die es dort fand, und organisirte sich schnell. In einer seit einigen Tagen entstandenen Centralkommission, die sich selbst ihre Mission gegeben und wo die Lütticher herrschen, gingen unterdes-

sen die Berathungen über eine provisorische Regierung vorwärts. Die obengenannten Wahlen sind das Resultat einer Morgens- und einer Abendsizung. In diesem Augenblike ist noch nicht Alles entschieden; Hrn. de Potter erwartet man in der Nacht über Lille. Hr. d'Oultremont soll von Lüttich eintreffen. Man ist entschlossen einige feste Pläze anzugreifen, und schon sind 1500 Mann insgeheim ausgezogen. Von Beibehaltung der Dynastie ist in der beabsichtigten Proklamation keine Rede mehr; die Belgier sollen darin zum Kriege gegen Holland aufgefordert werden; man rechnet auf eine allgemeine Insurrektion und verspricht sich besonders von Hennegau her viele tausend bewafnete Männer. Gelingt das Begonnene auch nur theilweise, so dürfte es zu großem Unglüke führen. Das ist die Frucht der Zweideutigkeit, des Zauderns, der Verblendung unserer Staatsmänner; unterdessen man im Haag Phrasen drechselt, wird hier das Gebäude der Monarchie ungehindert abgetragen!

Deutschland.

München, 26 Sept. Se. Majestät der König haben unterm 21 d. M. dem Hrn. Generalkommissair und Regierungspräsidenten v. Link in Regensburg Ihren ausdrüklichen Befehl eröfnet, daß bei Allerhöchstihrer Ankunft in Regensburg durchaus kein Kostenaufwand zu Ihrem Empfange statt haben soll, und daß Sie blos einen einfachen Ball ohne Nachtessen annehmen würden, lediglich um mit den Bürgern und Bürgerinnen reden zu können. Durch ein weiteres eigenhändiges Schreiben vom 24 d. M. haben Se. Majestät aus dem nemlichen Beweggrund, den Einwohnern Ausgaben zu ersparen, noch besonders ausgedrükt, daß auch von den Gewerbsvereinen keine kostspieligen Aufzüge, keine Fakelzüge u. dgl. veranstaltet werden sollen. Ein wahrer und herzlicher Ausdruk von Liebe und Ergebenheit wird einem Könige das schönste Fest seyn, der sich nur mit dem Wohle seiner Unterthanen beschäftiget, und sein Glük nur in dem ihrigen findet.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar passirte auf dem Rükwege nach seinen Staaten am 22 Sept. Nachts durch Frankfurt.

** Frankfurt a. M., 24 Sept. Seit den lezten drei Tagen wechseln die Kurse so schnell und häufig, daß sich deren Stand kaum für die Dauer weniger Stunden angeben läßt. So nahmen sie unmittelbar nach der Börse vom jüngst verwichenen Dienstage, auf die durch Estafette von Paris hier eingetroffene Kunde von dem Steigen der französischen Rente einen so plözlichen Aufschwung, daß manche Effekten z. B. die 4prozentigen Metalliques um beinahe 1½ Prozent in die Höhe gingen. Allein nachdem die erste Hize verraucht war, trat abermals noch am Abend ein Weichen ein, dem die an den nächstfolgenden Tagen von Paris erhaltenen Notirungen, so wie die Nachrichten aus den Niederlanden, zu steuern seitdem nicht geeignet waren. Wir notiren demnach heute die 5prozentigen Metalliques 95⅝; die 4prozent. 88⅝; Wiener Bankaktien 1396; Partiale 122; Rothschild'sche 100Guldenloose 169¼. Von den vorbemerkten Papieren sind die Bankaktien am meisten zurükgegangen, unstreitig weil durch beträchtliche Sendungen von andern Pläzen, namentlich von Wien her, wo solche bis jezt ungleich niedriger standen, dem frühern Mangel über den Bedarf hinaus abgeholfen ward. Gegentheils haben sich fünf- und 4prozentige Metalliques, so wie Partiale, zu verhältnißmäßig bessern Kursen behauptet, theils weil sich durch Versendungen die Beträge am Plaze vermindert haben, theils weil Privatpersonen, die nicht zur Kategorie von Spekulanten gehören, durch die niedrigen Kurse veranlaßt wurden, bedeutende Quantitäten einzukaufen. Abgesehen von den östreichischen Effekten, herrscht der bei Weitem lebhafteste Verkehr in polnischen Loosen; sie stehen heute 54¼ preuß. Thlr. das Stük. Die holländischen Integrale gewähren zu ihrem gewichenen Preise von 50 einen zu guten Zinsgenuß, um nicht Käufer zu finden. Auch veranlaßt der Gang, den die belgischen Angelegenheiten genommen haben, fast allgemein zu der Ansicht, daß der bekannte Separationsentwurf gänzlich werde beseitigt werden. Aus dieser Rüksicht zeigen sich ebenfalls Kauflustige für Restanten zu 1 7/16 und für Kanzbillets zu 22 fl. das Stük. Für neapolitanische Falconnets zu 61 und für spanische Renten zu 41¼ haben sich ebenfalls Liebhaber am Markte gefunden; so wie endlich auch für 6prozentige Papierrubel zu 62¾. Unter den fremden Wechseln werden am stärksten gesucht Hamburg in kurzer Sicht zu 146⅛; Leipziger Meßwechsel zu 100; Berlin k. S. 104¾ und Bremen 110. Der Diskonto ist auf 4¼ gestiegen. Bis zur bevorstehenden Abrechnung dürfte jedoch der Preis des baaren Geldes wohl noch höher gehen, zumal wenn, wie wahrscheinlich, die häufigen Schwankungen der Kurse die Kapitalisten zur Kündigung der auf Depot von Staatspapieren gemachten Anleihen veranlassen. — In Bezug auf Kassel hatten sich dieser Tage wieder sehr nachtheilige Gerüchte verbreitet; die neuesten Briefe beweisen aber deren gänzliche Grundlosigkeit; es herrscht daselbst fortdauernd die tiefste Ruhe, und alle Behörden arbeiten aufs Eifrigste, das große Werk der Wiedergeburt Hessens zu vollenden. — Privatbriefe aus Altenburg, welche Details über die neulich dort statt gehabten Volksbewegungen enthalten, geben unter Anderm an, daß die Führer der Tumultuanten mehrentheils Fremde gewesen, die sogar mit der Topographie der Stadt so unbekannt waren, daß sie nicht einmal den Weg zum Schlosse zu finden wußten. — Nach Briefen aus Verviers beläuft sich die Anzahl der kürzlich von den Fabrikanten entlassenen Arbeiter auf einige tausend. Sie ziehen großentheils nach Brüssel, um, nach ihrer Aeußerung, ihren dort hart bedrängten Brüdern (!) Hülfe zu bringen. Man kan leicht erachten, daß es sich Niemand zu Verviers einfallen ließ, diesen jezt müßigen Haufen zurük zu halten. — Zu Brüssel scheint die Krisis aufs Höchste gestiegen. Alle wohlgesinnten Personen, d. h. alle diejenigen, die bei der belgischen Revolution nicht selbstsüchtige Zweke beabsichtigten, wünschen, sowol in der Hauptstadt als in den andern großen Städten, daß die Regierung bald wirksam einschreiten möchte. Der von derselben zu diesem Ende anberaumte zwanzigtägige Termin, dessen die Briefe erwähnen, scheint daher Vielen zu weit hinausgeschoben. Daß die Revolution keineswegs eine wahrhafte nationale Sache gewesen, dafür zeugen schon jezt mehrere einzelne Umstände, die nachgerade bekannt werden: zum Beispiel daß in Verviers angesehene Männer vom Fabrikstande, nur um der Wuth des Pöbels zu entgehn, sich zur Unterschrift der bekannten Adresse verstanden haben.

† Kassel, 21 Sept. Der Kurprinz sollte vorgestern von hier nach Hanau abreisen; alle Vorkehrungen waren bereits getroffen.

Allein kaum hatte sich die Nachricht davon in der Stadt verbreitet, als der Prinz von Deputationen aus der Bürgerschaft bestürmt wurde, die ihn aufs dringendste baten, zu bleiben. Zulezt wurde noch in eben dieser Absicht eine Deputation von sechszehn Personen an ihn abgeschikt. Der Prinz antwortete: als Sohn und Soldat müsse er die Befehle des Kurfürsten respektiren. Um 5½ Uhr Nachmittags (den 19 Sept.) gelangte endlich von Wilhelmshöhe der Befehl oder Wunsch von Seite des Kurfürsten an den Kurprinzen, daß er die Reise unterlasse. Derselbe ist daher zur Freude der hiesigen Einwohner in unserer Mitte geblieben und die vorgehabte Reise aufgegeben worden. — Hr. Ortlöpp, Bruder der Gräfin Reichenbach, Oberforstmeister und Chef der kurfürstlichen Oberpostinspektion, vor wenigen Monaten noch unter Beilegung des Namens eines ausgestorbenen altadelichen Geschlechts, Heyer v. Rosenfeld, in den Adelstand und zum Mitgliede der hessischen Ritterschaft erhoben, Kommandeur des kurhessischen Löwenordens, so wie des königlich sächsischen Verdienstordens und Ritter mehrerer andern fremden Orden, hat so eben den, wie die hiesige Zeitung sagt, unterthänigst nachgesuchten Abschied aus kurhessischen Diensten erhalten. Es ist nun gewiß, daß an eine Rükkehr der Gräfin Reichenbach, die in der lezten Zeit noch in unserer Nähe in Eisenach, bis wohin sie den Kurfürsten von Karlsbad aus begleitet hatte, verweilte, nicht mehr zu denken ist. Die erste Sängerin beim hiesigen Hoftheater, Frau Schweizer-Roller, die, sich auf eine hohe Protektion stüzend, sich früher öfters viel gegen das Publikum herausgenommen und es gewagt sich noch neuerdings etwas unziemlich über die hiesige Bürgerschaft zu äußern, bittet in der hiesigen Zeitung jezt tief-demüthigst um Verzeihung. — Das Edikt wegen Zusammenberufung der Landstände ist nun öffentlich erschienen. Da der Termin auf den 1 Oktober zu kurz anberaumt schien, so ist er auf den 16 Okt. festgesezt worden. Den Tag zuvor, ehe dieses Edikt im Druk herauskam, wurde es bereits durch den Bürgermeister in einem öffentlichen Anschlagzettel den hiesigen Bewohnern kund gethan. Außer dem Präsidenten v. Porbeck ist nun der Generalsekretair bei dem kurfürstlichen Ministerium, Hr. Egena, ein durch Kenntnisse ausgezeichneter Geschäftsmann, zum kurfürstlichen Kommissair bei dem bevorstehenden allgemeinen Landtage ernannt. Der Anfangs, wie es hieß, zu dieser Stelle bestimmte Ministerialrath Ries war nemlich nicht wohl von seinem gegenwärtigen Posten zu entfernen, da er bei der Vakanz eines Ministers des Innern, die diesem Ministerium obliegenden und unter den jezigen Umständen doppelt wichtigen Geschäfte zu besorgen hat. Uebrigens ist hier Alles ruhig. Die Zusammenkünfte und Berathungen von Bürgern, Advokaten und andern unabhängigen und patriotischen Männern über die demnächst den Landständen vorzuschlagenden Reformen dauern unausgesezt fort.

Zu Kassel wurde am 22 Sept. Folgendes erlassen: „Nachdem Wir durch Unsere allerhöchste Bekanntmachung vom 13. d. M. so wie beziehungsweise durch Unsere allerhöchste Entschließung über die durch besondern Erlaß vom 19 d. M. bestimmte Zusammenberufung der althessischen Landstände nicht nur, sondern auch derjenigen der bisher nicht vertretenen Provinzen Hanau und Fulda Unsere allergnädigste Absicht deutlich ausgesprochen haben, in der jezigen Lage der Dinge das Uns stets am Herzen liegende Wohl Unseres Landes in gehörige Berathung zu ziehen, so erwarten Wir um so mehr von allen treuen und rechtlich gesinnten Unterthanen, daß dieselben selbst die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sich angelegen seyn lassen, denjenigen, welche solche durch Handlungen oder Reden zu stören versuchen würden, kräftig entgegen treten, dahin zwekenden, durch Uebelgesinnte ausgestreuten Gerüchten keinen Glauben beimessen, sich aller die öffentliche Ruhe gefährdender Versammlungen zur Verhandlung von Landesangelegenheiten enthalten, vielmehr den nach gehöriger Berathung nöthig scheinenden Anordnungen mit Vertrauen entgegensehen werden. Unsern Behörden aber legen Wir wiederholt die gemessene Verpflichtung auf, auch ihrerseits allen dergleichen Ungebührlichkeiten zu wehren, und bei eigener Verantwortlichkeit darüber zu halten, daß fernerhin keinerlei Störungen der Ruhe und Ordnung eintreten; diejenigen aber, welche dennoch Versuche der Art sich beigehen lassen sollten, zur Rechenschaft und Bestrafung gezogen werden. Wilhelmshöhe, den 20 Sept. 1830. Wilhelm, Kurfürst." — Der Stadtrath der Residenz hat durch eine Bekanntmachung vom 19 angezeigt, daß er vermöge eines von dem Kurfürsten eigenhändig vollzogenen Befehls vom 18 d. M. bereits aufgefordert sey, sofort mit den übrigen zum Bezirke des Diemelstroms gehörenden Stadträthen in herkömmlicher Weise zur Wahl der Landtagsdeputirten zusammenzutreten.

Ein Schreiben aus Dresden vom 21 Sept. im Nürnberger Friedens- und Kriegskourier sagt: „Die Schrift, welche über die Beschwerden und Bitten der Bürgerschaft eingereicht worden, und von den Advokaten Eisenstuck und Kunze abgefaßt war, ist nun von der Regierung bereits beantwortet und zwar ziemlich genügend; wenigstens werden die Billigdenkenden vor der Hand damit zufrieden seyn. Der Mahlzwang z. B. soll künftig ganz aufhören, die Brod- und Fleischsteuer wird sehr herabgesezt; dem Rathe soll das Armenwesen, über dessen Verwaltung so wie über die Verwendung der bedeutenden, stets mit Strenge eingeforderten Abgaben Niemand früher etwas erfuhr, entzogen werden, und derselbe jährlich von der Kämmerei Rechnung ablegen. Ueberhaupt wird man es bei den angefangnen Reformen nicht blos lassen, sondern es wird im Ganzen nicht viel Altes stehen bleiben. Daß auf den Landtagen der Bürger- und Bauernstand künftig vertreten werde, ist nicht geradezu bewilligt, doch heißt es in der Antwort: der König und der Mitregent seyen dafür, könnten es aber für sich ohne Berathung mit den Ständen nicht bewilligen. Die für die einzelnen Bürger bisher so lästige Bürgergarde wird aufgehoben, und dafür eine Kommunalgarde aus allen Ständen gebildet. Ueber Religionssachen heißt es: es sey dem Könige nie in den Sinn gekommen, Jesuiten in das Land zu ziehen, noch weniger für dieselben Grundstüke zur Niederlassung zu kaufen u. s. w. Bis jezt haben die Bürger noch alle Wachen besezt; morgen aber soll das Leibinfanterieregiment einrüken. Hoffentlich wird Alles friedlich abgehn. Prinz Friedrich zeigt sich überall thätig und freundlich, auch Prinz Johann, welcher, nachdem sein Bruder Mitregent geworden, die Beschwerdeschriften angenommen und die Antwort mit unterzeichnet hat. Er hat sich privatim mit einem wichtigen Manne besprochen und gegen denselben geäußert, man hätte bei Hofe nie erfahren, daß so viel Uebelstände in der Verwaltung, und so viel Bedrükungen der Bürger vorhanden gewesen; es solle aber nun Rath zum Guten geschaft werden. Allgemein hegt man große Hofnungen, daß nun die jungen Fürsten alles Versehene gut machen werden, ja von Vielen Seiten glaubt man, es sey wohl

keinem Zweifel mehr unterworfen, daß eine förmliche liberale Konstitution werde ertheilt werden."

In Nachrichten aus Braunschweig vom 13 Sept. heißt es: „Gestern ist der Graf v. Veltheim von hier nach Berlin, und der Graf Oberg nach Hannover abgesandt worden, um über die hier vorgefallenen Ereignisse die gehörigen Mittheilungen zu machen. — Wie man vernimmt, werden an die Stelle der von hier entfernten Staatsräthe Bosse und Fricke, der Graf Oberg, Hofrath v. Schlinitz und der Kammerrath Schulz in die Regierung eintreten. — Der Herzog Wilhelm bewohnt bis jezt noch das kleine Schloß Richmond, wo er täglich die angesehenern Bewohner und Bürger der Stadt zur Tafel einladet, und die Liebe und Achtung derselben von Stunde zu Stunde mehr gewinnt. Heute hört man jedoch, daß Se. Durchl. das Haus des Grafen von Veltheim am Bohlwege beziehen werden, da das Bevernsche Palais zu Ihrer Aufnahme nicht eingerichtet ist. Seitdem der Herzog am ersten Tage seiner Hierherkunft durch die Stadt ritt, haben wir ihn in derselben noch nicht wieder gesehen. Das Abbrennen des Schlosses, worüber er bittere Thränen vergoß, hatte einen zu traurigen Eindruk auf ihn gemacht. — Wie man nun mit Zuverlässigkeit erfährt, ist doch von den Sachen im Schlosse noch Vieles gerettet worden; so unter andern das Leinen- und Silberzeug, auch eine Summe von 180,000 Thlrn. baares Geld, welches der Herzog Karl noch kurz vor seiner Abreise einem hiesigen Bankierhause zustellen wollte, aber nicht zustellte, weil er nicht mit demselben einig werden konnte. Auch der Schreibepult des Herzogs ist mit allen darin enthaltenen Papieren der Verwüstung entrissen. Die Ruhe ist, Gottlob! ganz ungestört; ein Umstand, den wir der beständigen sorgfältigen Aufsicht unserer Bürgergarde zu verdanken haben. Die Burgkirche ist zur Kaserne für die Bürgergarde eingerichtet. Nur das Militair allein trägt noch geladene Gewehre. Der Generallieutenant v. Herzberg läßt den Bürgern keine Patronen weiter austheilen, um Unglük zu verhindern, das aus Unbekanntschaft mit Feuergewehr entstehen könnte."

Unterm 15 Sept. wird sodann ebendaher geschrieben: „Die Ruhe stellt sich immer mehr her, und die Verhaftungen nehmen ab. Es ist nun beschlossen, daß eine Bürgergarde von 800 Mann aus der Klasse von 20 bis 30 Jahren fortdauernd bestehen soll. Sie wird förmlich uniformirt, und erhält schwarze polnische Röke mit Schnüren, graue Beinkleider und einen Helm mit Schweif von Pferdehaaren. Die Fahnen sind weiß mit grüner Einfassung und in der Mitte ein rother Löwe. Heute Mittag wurden sechs männliche Leichen unter dem Schutte im Schloßkeller hervorgezogen, die, wahrscheinlich berauscht, darin liegen geblieben waren. — Zu der Geschichte unsrer Ereignisse gehört besonders das beikommende Aktenstük, die Vorstellung des hiesigen Stadtmagistrats an den Herzog, die ihm am 31 Aug. übergeben wurde, von der er jedoch keine Notiz nehmen wollte, was zu der ersten Erbitterung Anlaß gab. Sie lautet also: „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Seit mehreren Jahren ist der Wohlstand der hiesigen Bürgerschaft bedeutend gesunken und dürfen Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht wir allerunterthänigst nicht verhehlen, daß jezt ein großer Theil der Einwohner mit drükender Noth zu kämpfen und diese einen Grad erreicht hat, welcher vorzüglich für den kommenden Winter die bangsten Besorgnisse erwekt. Mehr als fünfhundert Familien leben hier vom Taglohn und Handarbeit. Sie fanden in früheren Zeiten besonders in den öffentlichen Bauten Erwerb. Allein im Laufe dieses Jahres sind dergleichen kaum vorgekommen, und auf andere Weise hat um so weniger Ersaz gewährt werden können, da auch der wohlhabendere Theil der Bürger den Druk der Zeitverhältnisse schwer fühlt, und nicht, wie sonst, Hülfe leisten kan. Reichere Familien haben in großer Zahl die Stadt verlassen, und ist dadurch der Geldumlauf um viele Tausende vermindert. Daher ist es gekommen, daß bei den häufigen Verkäufen von Gebäuden und sonstigen Grundstüken der Werth derselben nicht allein plözlich unter die Hälfte des Preises, der vor wenigen Jahren noch dafür gezahlt wurde, herabgesunken ist, sondern daß auch selbst zu dergleichen Grundstüken, wozu früher eine so große Konkurrenz statt fand, sich nicht einmal ein Käufer findet. Ein solcher Verlust schlägt natürlich auf die mannichfaltigste Weise Wunden. Die Zahl der Verarmten und derer, die vor kurzer Zeit noch ihren und ihrer Familie Unterhalt für völlig gesichert annehmen durften, nun aber theils ihr Kapital in Bankerotten verloren, theils ihre Grundstüke in Gefolg des eingetretenen allgemeinen Mißtrauens mit großem Verluste verkaufen müssen, ist auf die betrübendste Weise angewachsen. Dazu kommt noch die Noth, welche auch das übrige Land trift, und die auf die Hauptstadt die nachtheiligste Rükwirkung äußert. Auch in den übrigen Landestheilen fehlt es an der früher stets gewohnten Gelegenheit zum Erwerbe bei öffentlichen Bauten und Kulturen, und wird die allgemeine Verstimmung dadurch noch genährt, daß bei der zunehmenden Verarmung die Abgaben drükender werden, und daß man auf eine Berufung der Stände, behuf Ermäßigung der Personalsteuer, vergebens gehoft hat. Länger schon erregten diese traurigen Verhältnisse bei jedem redlichen, Fürsten und Vaterland liebenden Bürger die bangsten Besorgnisse. Diese wurden indessen jezt auf das Aeußerste gesteigert, da alle erwähnten Uebel noch durch eine Mißerndte vermehrt werden, und die Preise des Brodkorns täglich steigen. Wir glauben unsre Unterthanenpflicht zu erfüllen, wenn wir, von allen Seiten her aufgefordert und durch die bedenklichsten Anzeigen gemahnt, die Verhältnisse so zu Ew. Hochfürstl. Durchl. Kenntniß bringen, wie sie uns täglich bemerkbar werden, und Allerhöchstdenselben unbekannt geblieben sind. Wir glauben daher, daß es nur dieses ganz unterthänigsten Gesuchs bedurft hat, um, im Vertrauen auf Ew. Hochfürstl. Durchl. landesväterliche Fürsorge, einer gnädigen Abhülfe der obgedachten traurigen Verhältnisse mit Hoffnung entgegenzusehen. Soll der Mißmuth der Einwohner nicht den höchsten Grad erreichen; soll der Hungersnoth und dem Unglük mannichfaltiger Art vorgebeugt werden: so sind vor Eintritt des Winters noch die eingreifendsten Maaßregeln erforderlich. Die Stände des Landes, deren nicht unterbrochene Wirksamkeit an sich schon allgemein gewünscht wird, werden Ew. Hochfürstl. Durchl. die gründlichsten Nachweisungen über die Mittel, der allgemeinen Noth zu begegnen, geben können. Unser inniger Wunsch und unsre allerunterthänigste Bitte ist daher, daß Ew. Hochfürstl. Durchl. in höchsten Gnaden geruhen mögen: die unter den gegenwärtigen drükenden Verhältnissen zu ergreifenden Maaßregeln in Erwägung zu ziehn, besonders aber auf der versammelten Landstände Rath und Gutachten in dieser höchstwichtigen, nicht allein die Hauptstadt, sondern auch das ganze Land interessirenden Angelegenheit, allergnädigst Sich vorlegen lassen zu wollen. Die wir in tiefster Devotion ꝛc." — Gestern sind hier Schreiben des Herzogs Karl an das Ministerium eingetroffen. Sie sollen

den Befehl enthalten, daß das Ministerium sein Recht behaupten solle, wie der Herzog das seinige behaupten werde; auch daß die Chefs der Bürgergarde vor ein Kriminalgericht zu bringen wären.

Preußen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 20 September: „Am 18 und 19 Abends haben sich die Aufläufe wiederholt, und wenn dieselben auch in der Kopfzahl abgenommen haben, so ist doch die Masse, wie es scheint, zäher und hartnäkiger geworden. Von Seite der Unruhestifter ist jedoch weder ein Gebäude gestürmt, noch Brand angelegt, noch eine Laterne oder ein Fenster eingeworfen, ja nicht einmal ein ernstlicher Angriff auf das Militair gemacht worden. Das Volk hat sich auf zweierlei beschränkt, es hat Hurrah geschrieen und ist gelaufen. Der Polizeibeamte, welcher die Verhaftung des Schneidergesellen veranlaßte, ist zwar vom Dienste suspendirt; Gesellen und Lehrjungen, die den gestrigen Tumult erregten, schreien nun aber: es solle erlaubt werden, im Thiergarten zu rauchen. Die Aufregung gegen die Polizei und Gendarmerie ist sehr groß geworden; aus Allem, was bisher geschehen ist, geht jedoch hervor, daß der Tumultuanten sehr wenige sind, und daß es ohne jenen Polizeikommissair gar keine gegeben haben würde, denn es fehlt den Leuten an allem Zwek. Männer von Umsicht fehlen diesem rohen Haufen ganz, das beweist die alberne Forderung des Tabakrauchens, auf welche die Gesellen endlich verfallen sind. Politik zeigt sich gar nicht in diesem erbärmlichen Tumulte, der nur die Einwohner ängstigt, und die in steter Bewegung befindlichen Truppen ermüdet. Man ist fast allgemein unter den Bürgern des Glaubens, daß die Polizeibehörden, durch das was anderer Orten vorgefallen, über die Natur der hiesigen Unruhen getäuscht worden seyen, und mit Güte gleich Anfangs die Masse am leichtesten zerstreut werden konnte. Es ist bis jezt nur Ein Schuß gefallen, welcher durch die unvorsichtige Handhabung eines Gewehrs losging und Niemand beschädigt hat. Flache Säbelhiebe sind dagegen ziemlich oft ausgetheilt worden. — Vorgestern Abend war die Polizei und Gendarmerie ganz aus den Unruhen zurükgezogen, und das Militair allein kommandirt gewesen. Die Patrouillen und Wachen sind sehr verstärkt. Eine Brigadeaufstellung der hiesigen und Potsdamer Garnison in Schöneberg ist unter den gegenwärtigen Umständen unterblieben. — Bis jezt (Montag 5 Uhr) ist noch Alles ruhig, es läßt sich aber nicht bestimmen, ob es ruhig bleiben wird. Wenn indessen diese Tumulte ihren Charakter nicht ändern, so ist nicht zu besorgen, daß die Sache ernstlich werde. Man legt sich schon in diesen Tagen ganz ruhig zu Bette, während unter den Fenstern Volk und Soldaten vorbeijagen."

Oestreich.

In Folge eines allerhöchsten Handschreibens vom 18 Sept. an den Hofkriegsrathspräsidenten, General der Kavallerie Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, haben Se. Maj. der Kaiser Ihren Herrn Sohn, den Erzherzog Ferdinand, zum Feldmarschall zu ernennen geruht. — Ein zweites Handschreiben von demselben Tage ernennt den eben erwähnten Fürsten von Hohenzollern zum Feldmarschalle, und ertheilte ihm das Großkreuz des Leopoldordens; zugleich aber wird der Herr Fürst, mit Bezeugung voller Zufriedenheit mit seiner bisherigen Dienstleistung, und mit dem Vorbehalt seine erprobte Einsicht und Erfahrung bei vorkommenden Gelegenheiten in Anspruch zu nehmen, der Leitung des Hofkriegsraths enthoben.

** Wien, 22 Sept. Seit gestern verlautet, daß der Tag der Krönung Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs-Kronprinzen zum künftigen König und Herrn von Ungarn auf künftigen Sonntag den 26 d. M. festgesezt sey. Das gesamte diplomatische Korps ist zu dieser imposanten Feierlichkeit eingeladen worden. Ihre Majestäten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen haben eigene Abgesandte, in den Personen der Generale Grafen Orloff und Ziethen, zu dieser Feier hierher gesendet. Beide sind JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin und Sr. kaiserl. Hoh. dem Kronprinzen am verflossenen Montag in Preßburg vorgestellt worden. Se. Maj. der Kaiser werden der Krönung Ihres erstgebornen Sohnes, als Kaiser von Oestreich im vollen Ornate beiwohnen. — Der k. k. wirkliche geheime Rath Graf v. Lebzeltern ist, wie verlautet, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. neapolitanischen Hofe ernannt. Der Graf Ludwig v. Bombelles, bisheriger Gesandter am großherzoglich toskanischen Hofe und an mehreren anderen italienischen Höfen, ist dem Vernehmen zufolge in gleicher Eigenschaft nach Lissabon bestimmt, und wird diesen Posten, sobald die dortigen Verhältnisse geordnet seyn werden, antreten. — Wie man erfährt sind Se. Durchl. der Prinz von Hohenzollern von Sr. Maj. dem Kaiser zum Feldmarschall ernannt und des bei ihrem vorgerükten Alter zu beschwerlichen Präsidiums des k. k. Hofkriegsrathes enthoben worden. Der Nachfolger des Prinzen in dieser Stelle ist noch nicht mit Bestimmtheit bekannt; man spricht von Sr. königl. Hoh. dem Erzherzog Ferdinand-Este, Kommandirenden in Ungarn, und von dem hierlandes kommandirenden Grafen Ignaz Gyulai, dessen Stelle hier dann durch den Fürsten Aloys Lichtenstein ersezt werden würde. — Der französische General Kentzinger, welcher Karl X nach England begleitet hatte, ist gestern hier angekommen; er soll von Karl X beauftragt seyn, den Wunsch auszudrüken, daß ihm erlaubt werden möge, sich mit seiner Familie in den östreichischen Staaten niederzulassen. — So eben aus Preßburg eingehenden Nachrichten zufolge dürfte die Krönungsfeierlichkeit wohl nicht eher als im Laufe der künftigen Woche statt finden; einige glauben, sie werde am Sonntag den 3 Oktober als dem Vorabende des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers vollzogen werden. — Der königl. bayerische Gesandte Graf v. Bray hat gestern ein glänzendes Diner gegeben, welches J. Maj. die verwittwete Königin von Bayern mit Ihrer Gegenwart beehrte.

Wien, 23 Sept. 5prozentige Metalliques 95 5/8; 4prozentige Metalliques 89 1/8; Bankaktien 1163.

Augsburger Kurs vom 27 Sept. 1830.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Proz.	100	—
– detto à 5 Proz.	—	—
– Lott Loos. à 4 Pr. E. M.	104	—
– unverzinsliche. 10 fl.	130	—
Oest. Rothsch. Loose.	172	—
– Partial à 4 Proz.	122 1/2	120 1/2
– Metalliques à 5 Proz.	—	95
– detto à 4 Proz.	88 1/8	87 1/8
– Bank Aktien II Sem.	1145	1135
Polnische Loose	—	77 1/2

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	107 7/8	—
Hamburg 2 Monat	115 5/8	—
Wien in 20ger 2 Monat	99 3/8	—
Frankfurt 2 Monat	99 3/4	—
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	99 5/8	—
London – –	10.	58
Paris – –	118 1/8	—
Lyon – –	118 3/4	—
Mailand – –	60 1/8	—
Genua – –	50 3/8	—
Livorno – –	56 3/8	—
Triest – –	99 3/8	—

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steymann.

Deutschland.

* Mainz, 17 Sept. In dem Rheinhandel zeigt sich wieder viel Thätigkeit. Die Nachricht, daß im Großherzogthume Baden mit Anfang des künftigen Jahres die auf viele Waaren gelegten Eingangsgebühren erhöht werden dürften, bewirkt gegenwärtig, daß hauptsächlich in Zuker und Kaffee und verschiedenen Kolonialwaaren sehr bedeutende Versendungen dahin gemacht werden. Noch grösser ist die Thätigkeit im Handel mit Getreide. Es hält in diesem Augenblik in unserm Hafen eine ganze Flottille von Schiffen, die aus dem Main, Neckar und Oberrhein mit Frucht beladen hier eingetroffen sind, und deren Ladung nun in die grössern rheinischen Schiffe übergeschlagen wird. Dieses Getreide, welches meistens in Roggen besteht, ist größtentheils nach Rheinpreussen bestimmt, wo die diesjährige Erndte in dieser Fruchtgattung sehr dürftig ausgefallen ist, und von den Spekulanten große Ankäufe im Auslande gemacht werden. Seit vielen Jahren war die Getreideausfuhr in unserer Gegend nicht so bedeutend als in diesem. Ungeachtet die hier eingetroffenen Berichte melden, daß in Holland und England die Preise gewichen sind und im Norden, mit Ausnahme von Schweden, die Erndte im Allgemeinen ergiebig war, sind dennoch auf unserm heutigen Markte die Preise des Getreides nicht gesunken. — Die bedeutenden Versendungen, die statt finden, haben bei vielen Bewohnern die ungegründete Besorgniß erwekt, daß Mangel an Frucht eintreten möchte. Allein die Berichte, die aus allen Theilen des oberrheinischen Stromgebiets eintreffen, melden, daß die Scheunen und Speicher vollauf gefüllt sind und durchaus kein Mangel zu befürchten sey, gegen welchen leztern übrigens die Freiheit des Handels das sicherste Präservativmittel darbietet. In einem hauptsächlich vom Akerbau lebenden Lande ist es selbst eine höchst erfreuliche Erscheinung, wenn die Produkte vielen Absaz zu erhöhten Preisen finden. Nach den französischen Moselgegenden, wohin die Versendungen kurz nach der in Frankreich ausgebrochenen Revolution gänzlich unterblieben waren, wird wenig verschikt. — Nebst dem Fruchthandel erfreut sich auch der Handel mit Holzwaaren einer vermehrten Thätigkeit. Bedeutende Floße, die in Schifbauholz bestehen, gehen fortwährend nach Holland ab, und alle Tannenstämme, die auf unserm Markte und im Main sich befanden, sind zum Behuf der Pallisadirung der hiesigen so wie der Festung von Koblenz aufgekauft worden, in Folge dessen die, je nach ihrer Größe aus 7 bis 10 Stämmen bestehenden Böden, um 3 bis 4 Thlr. im Preis gestiegen sind. Die Anzahl der Stämme, die für unsere Festung verwendet werden, beläuft sich auf 60,000, womit nicht einmal der ganze Bedarf gedekt werden möchte. — Auch der Rheinwein, dem die Bewohner Rheinpreussens, nach Abschluß des mit Bayern errichteten Handelsvertrags, die bayerischen Hardt- und Frankenweine vorzuziehen schienen, ist wieder in seine alten Rechte eingetreten und findet einen vermehrten Absaz nach jener Gegend. Ein Weinproduzent unserer Provinz, entrüstet über die niedrigen Angebote, hat unlängst auf gut Glük einen Versuch gemacht und sich mit einer Weinfuhre nach Hessen-Kassel begeben, wo er sogleich Gelegenheit fand sein Gewächs sehr vortheilhaft abzusezen. Dieses Beispiel würde ohne Zweifel viel Nachahmung finden, wenn nicht der Verkehr durch die zahlreichen Mauthlinien zu sehr erschwert wäre. Wenn man einem unverbürgten Gerücht Glauben schenken darf, so steht Nassau im Begrif, die Mauth gänzlich aufzuheben. Diese Maaßregel würde in jeder Beziehung die wohlthätigste Wirkung haben. In ganz Deutschland eingeführt, könnte sie nicht ermangeln eine große Zufriedenheit zu verbreiten, und einen gefährlichen Keim des Mißvergnügens und selbst der Demoralisation zu entfernen. Wenn die wichtigsten Motive für Aufhebung der innern Mauthlinien und deren Verlegung an die Gränze sprechen und von dieser Verfügung der Friede Deutschlands wesentlich abhängt, so darf man wohl nicht bezweifeln, daß unsere väterlich gesinnten Regierungen nicht länger anstehen werden, die durch die Bundesakte verheißene Handelsfreiheit im Innern von Deutschland zuzugestehen und einem der sehnlichsten Wünsche ihrer Unterthanen Genüge zu leisten. — Es wird hier morgen der königl. preußische Rheinschiffahrtsbevollmächtigte eintreffen, wiewol die Regierung Frankreichs noch keinen neuen Kommissair hat ernennen können, und folglich die Unterhandlungen bei der Centralkommission noch vor der Hand unterbrochen bleiben müssen. — Preise: Weizen 9 fl. 9 kr.; Roggen 7 fl. 26 kr.; Gerste 4 fl. 18 kr.; Haber 2 fl. 47 kr.; Spelz 3 fl. 21 kr. — Zur Verstärkung unserer Garnison sind östreichische Truppen auf dem Marsch, deren Zahl auf etwa 1000 Mann angegeben wird.

Apparate und Werkzeuge enthält, wird der dritte in möglichst kurzer Frist folgen. So wird Schnelligkeit des Erscheinens, verbunden mit stets gleicher Sorgfalt in der Bearbeitung des Inhaltes und der Ausführung der Kupfertafeln, die Benützung des Werkes nach Möglichkeit erleichtern.

Der erste Band, ebenfalls mit 19 Kupfertafeln, kostet 5 fl. 15 kr. K. M.

Für die östreichische Monarchie besorgt die Karl Gerold'sche Buchhandlung in Wien die Versendung.

Stuttgart, im Julius 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1825] Neue Romane.

In Verlag von Kollmann in Leipzig erschienen:

Leibrock, A., das Turnier zu Goslar

oder Kaiser Otto und seine Schützlinge. Eine Geschichte der Vorzeit. 17 Bogen. 1 Rthlr. 4 gr.

Leibrock, A., Der Doctor.

Historisch-romantisches Sittengemälde des 17ten Jahrhunderts. 2 Theile. 2 Rthlr.

Joger, S., Die heilige Schaar. In Coopers Manier.

2 Theile. 1 Rthlr 6 gr.

Joger, S., Die Wanderung.

Frei bearbeitet nach dem Italienischen der Madame Michelotti. 2 Bände. 1 Rthlr. 18 gr.

Das Mädchen von der Kronenburg

oder unverdiente harte Schicksale einer edlen Seele. Nach der Wahrheit erzählt, vom Verf. der Wundergeschichten 1 Rthlr.

In jeder guten Buchhandlung vorräthig, so auch in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung (Kollmann und Himmer) in Augsburg.

[1842] Ankündigung.

Wiener allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur und geselliges Leben.

Drei und zwanzigster Jahrgang. 1830.

Statt einer detaillirten Schilderung der Rubriken dieser Zeitschrift folgen hier die Gegenstände, welche in den neuesten Blättern derselben vorkommen.

Nachrichten aus Bädern: Die Herkulesbäder zu Mehadia. — Bad Ems. — Stiergefechte zu Madrid. — Handlungsnachrichten aus: England, Schottland, Frankreich, Italien, Odessa, Venedig u. s. w. — Neue Notizen über Algier, den Schaz des Dey u. s. w. — Neues Theater in Breslau. — Wie die Kupferstiche von Staub und Rauch zu reinigen sind. — Erklärung des Königs von England Wilhelm IV, die wissenschaftlichen Männer des Auslandes betreffend. — Seltsamer Prozeß in Warschau. — Neues Projekt Venedig mit dem festen Lande zu verbinden. — Das Publikum, was es ist. — Mittel zur Vertilgung des Unkrauts. — Neue Reise um die Welt, unterstüzt von dem Herzog von Sussex. — Die katholische Mission in China. — Ursachen der Herzkrankheiten. — Der Räuberhauptmann Kaspar Müller unter dem Namen Galgenkaspar in Bayern. — Heilung des grauen Staars. — Ueber Dem. Heinefetter, Mitglied der italienischen Oper zu Paris, auf dem königl. Hoftheater zu Berlin. — Das Neueste über Henriette Sontag in Moskau und St. Petersburg. — Ueber Kaspar Hauser. — Der Scharfrichter zu Coesfeld, historische Notiz. — Alexander Csomar de Körösi, ein gelehrter Ungar in Tübet. — Moden in Paris, London und Wien. — Der Komet im Jahr 1832; Bemerkungen vom Professor Gruithuisen in München. — Robertson's neueste Luftfahrt in Moskau. — Dr. Müllners Grab in Weißenfels. — Neues Hoftheater mit lebendigen Dekorationen in Rußland. Dem. Belville in Breslau. — Schreiben eines Oestreichers an seinen Bruder in Paris über die lezten Ereignisse. — Ein neuer Virtuos auf dem Kinne. — Geschichte eines Meineidigen und Frevlers, Wahrheit nicht Dichtung, Bericht aus Gotha vom 15 August 1830. — Auszüge aus dem Ami de la Religion, die neueste Revolution in Paris betreffend. — Die Begnadigung eines zum Tode Verurtheilten in Wien. — Ueber die Krönung Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen in Preßburg. — Czermacks Tribunen in Preßburg. — Ueber Neulings Bräuhausgarten in Wien. — Der Musikdirektor Strauß und sein leztes Volksfest. — Die Freuden des Landlebens, humoristische Schilderung von Emil. — Geistliche Lieder von Anton Passy. — Musikalische Notizen und Beurtheilungen. — Ursprung des Wortes Pfaff. — Ein Löwe entkommt seinem Käfige, wirkliche Begebenheit. — Zur Krönung Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen. — Der verläßliche Wetterprophet. — Neue Uniform des englischen Militairs. — Die Pariser Ackerbauschule. — Ueber den Plan der Franzosen, das eroberte Algier zu einer europäischen Niederlassung zu benüzen. — Krokodil-Kavallerie in Südamerika. — Merkwürdige Geschichte eines Renegaten in Tanger. — Paganini's neueste Komposition auf die Thronbesteigung des gegenwärtigen Königs von England. — Anekdoten aus dem Leben. — Theaterkritiken aus Wien, Paris, London, Petersburg, Moskau, Mailand, Pesth, Ofen, Prag, Brünn, Linz u. s. w. — Neue Räthselspiele von Emmy, Glitschüz u. s. w. — Eine wahre Begebenheit aus dem Kriege. — Wo ist die Sterblichkeit größer, unter den Männern oder unter den Weibern? — Zahl der Buchhandlungen in Deutschland seit 1778 bis 1830 u. s. w.

Eine flüchtige Uebersicht zeigt den Reichthum der Mittheilungen zu dieser Zeitung. Es wird aus allen Fächern das Neueste und Wissenswertheste geboten. Nie ist der Ton der Berichterstatter troken oder langweilig; stets ist für das Interesse der Leser gesorgt. Der obige Inhalt ist aus den lezten sechs Blättern (vom 14 bis lezten August 1830) gezogen, und nur der zehnte Theil aller vorkommenden Gegenstände hier angegeben worden.

Die Zeitung erscheint wöchentlich drei Mal auf dem weißesten Velinpapier mit den schönsten Lettern abgedrukt.

Man pränumerirt halbjährig (8 fl. K. M. oder ganzjährig (16 fl. K. M.), in Wien bei dem unterzeichneten Herausgeber und Redakteur.

Auswärtige wenden sich an die löbl. k. k. Hauptzeitungs-Expedition in Wien oder an die zunächst liegenden k. k. Postämter, bezahlen 9 fl. 48 kr. K. M. halbjährig, 19 fl. 36 kr. K. M. ganzjährig vorhinein — wofür ihnen regelmäßig (unter gedrukten Couverts) wöchentlich zwei Mal die jedesmaligen Lieferungen ohne weitere Aufzahlung zugesendet werden.

Auch können Auswärtige sich mit ihren Bestellungen wenden an

Adolph Bäuerle,
Redakteur der Theaterzeitung 2c.; in Wien Wollzeil Nro. 780, nächst der k. k. Post und Schwibbogengasse wohnhaft.

[1930] Für lateinische Lehranstalten.

Bei Mezler in Stuttgart erschienen so eben:

Uebungsbuch der lateinischen Syntax aus römischen Klassikern, nach Zumpts Grammatik bearbeitet von einigen Lehrern. gr. 8. 14 gr. od. 54 kr.

Materialien für latein. Stylübungen in den höhern Klassen der Gymnasien und Lyceen, von Prof. Aug. Pauli. gr. 8. 12 gr. od. 50 kr.

Beide Schriften verdanken ihrer Zwekmäßigkeit die bereits erfolgte Einführung in mehreren Lehranstalten. Wir bitten die Herren Lehrer, dieselben zu prüfen. — Zugleich machen wir aufmerksam auf die nun in unsern Verlag übergegangenen Kärcher'schen Wörterbücher, welche als die vorzüglichsten anerkannt, in einem sehr großen Theile Deutschlands ausschließlich in den latein. Lehranstalten gebraucht werden:

Schulwörterbuch der latein. Sprache in etymolog. Ordnung, von Prof. Ernst Kärcher. Zweite verb. Aufl. gr. 8. 12 gr. od. 54 kr.

Kleines latein. Schulwörterbuch für Anfänger; von Prof. Ernst Kärcher. gr. 8. 6 gr. od. 27 kr.

Zu erhalten in allen soliden Buchhandlungen, in Augsburg, München, Nürnberg; und Oestreichs: in Wien bei Mörschner und Jasper.

[1931] Für deutsche Schulen.

So eben ist erschienen bei Metzler in Stuttgart:

Praktisches Elementarlesebuch, zur Begründung eines stufenmäßigen und fruchtbaren Leseunterrichts, für Stadt- und Landschulen. Mit einem Vorworte von Oberschulrath G. B. Denzel in Eßlingen. 8. 3 gr. od. 12 kr.

Daß Herr Oberschulrath Denzel diese Schrift in einem Vorworte empfiehlt, wird Weiteres darüber zu bemerken unnöthig machen. Der für 8 Bogen höchst billige Preis, großer und deutlicher Druk, machen diese Schrift für Volksschulen vorzüglich geeignet. In Würtemberg allein verschaften ihre Vorzüge dieser Schrift auch bereits einen Absaz von mehr als 1000 Exemplaren. Unter dem Titel:

Vorübungen zum Gebrauche des „Praktischen Elementarlesebuchs" ꝛc. 1 gr. od. 3 kr.

hat der Verfasser seine Ansichten über den Gebrauch dieser Schrift für Lehrer besonders niedergelegt.

Kleine deutsche Sprachformenlehre. Zum Gebrauche in Schulen, von Pfarrer W. F. Daniel. 8. 5 gr. od. 20 kr.

Die Schule wird das Bedürfniß eines Lehrbuchs, welches bei aller Kürze über Alles, was zum richtigen Ausdruk in der Sprache führt, den vollständigsten Aufschluß durch Aufstellung der bestimmtesten, mit Beispielen erläuterten Regeln gibt, und dabei den Unterricht durch die Anordnung und Darstellung des Stofs aufs höchste vereinfacht, in dieser Schrift befriedigt finden.

Vorräthig in allen soliden Buchhandlungen, in Augsburg, München, Nürnberg; und Oestreichs: in Wien bei Mörschner und Jasper.

[1881] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neueste Geographie,

oder:

kurze und faßliche Darstellung der mathematischen physischen und politischen Erdbeschreibung.

Für Schulen und den Selbstunterricht.

Von Johann Heinrich Müller,

Rektor der Stadtschule in Lennep.

Dritte verbesserte und sehr vermehrte Auflage.

Düsseldorf, bei J. E. Schaub. Preis 10 ggr. od. 45 kr.

Es gewährt Vergnügen, neue Auflagen von Schriften so sorgfältig und umsichtig vermehrt und verbessert zu sehen, wie die vorliegende, welche unstreitig zu den besten dieser Art gehört und sehr zwekmäßig ist. Auch ist es zu loben, daß ungeachtet diese dritte Auflage an Bogenzahl (17 Bogen) noch einmal so stark, als die erste, dennoch der bisherige billige Preis geblieben, und das Buch auf gutem Papier mit gefälligen Lettern gedrukt ist. Hesperus.

[1742] In der Jakob Mayerschen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Augsburg in der Kranzfelderschen Buch- und Musikhandlung) zu haben:

Erholungen für die Jugend.

Eine auserwählte Sammlung

von

Original-Erzählungen,

Fabeln, Gedichten und Aufsäzen aus der Natur- und Vaterlandskunde.

Herausgegeben

von

Sebastian Bauer.

I. Jahrgang. 12 Bändchen, mit 12 Titelkupfern in Umschlag brochirt. 8. Wien 1829. 4 Rthlr.

II. Jahrgang 1830. 12 Bändchen, mit Kupfern. broch. 4 Rthlr. (Davon sind bereits 7 Bändchen erschienen, bis December folgen die übrigen.)

Jedes dieser Bändchen sowol des ersten als zweiten Jahrgangs wird einzeln zu 10 gr. gegeben.

* * *

Sphinx.

Ein Räthselkranz

als

Neujahrsgabe

von

J. B. v. K.

Wien 1829. Taschenformat. 10 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1916] Kundmachung

der Versteigerung der Getreidlieferung für die k. k. tyrolischen montanistischen und Salinen-Aemter.

In Folge Verordnung des k. k. Landespräsidiums vom 12 September d. J. Nr. 2626 wird der weitere Getreidebedarf für das k. k. tyrolische Berg- und Salinen-Wesen im Wege der öffentlichen Versteigerung beigeschaffen.

Diese Versteigerung wird bei der k. k. Berg- und Salinen-Direktion zu Hall am 9 Oktober d. J. um 9 Uhr Vormittags eröffnet, und bis zur Vollendung ununterbrochen fortgesezt werden.

Das beizuschaffende Quantum besteht:

	Staar Waizen.	Staar Korn.
a. für die k. k. Proviant und Lagerverwaltung zu Hall	4210 . . .	5280
b. für das k. k. Berg- und Hüttenamt Brixlegg mit Einschluß Fügen . .	3885 . . .	1880
c. für das k. k. Berg- und Hüttenamt zu Kitzbichl	1720 . . .	1225
d. für das k. k. Eisenhüttenamt zu Kößen	120 . . .	50
e. für das k. k. Messinghüttenamt zu Achenrain	1100 . . .	1300
f. für das k. k. Berg- und Hüttenamt zu Pillersee	880 . . .	940
g. für das k. k. Eisenhüttenamt zu Jenbach	390 . . .	310
h. für das k. k. Eisenhüttenamt zu Kiefer	315 . . .	325
Zusammen . .	12,620 . .	11,310

Die Einlieferungs-Termine werden in der Art bestimmt, daß die Lieferungen an die k. k Proviant- und Lagerverwaltung zu Hall, an die k. k. montan. Aemter Brixlegg, Achenrain, Jenbach, Kößen und Kiefer bei der gegenwärtigen Herbstwasserfracht an die k. k. Aemter zu Kitzbichl und Pillersee aber bis Ende Hornung 1831 bestimmt erfolgen müssen.

Die Unternehmungslustigen haben ihre Offerte schriftlich und verschlossen vorläufig bei der k. k. Berg- und Salinen-Direktion in Hall längstens bis 9 Oktober d. J. bis 8 Uhr Vormittag zu überreichen, und zur Versteigerung eine Kaution, welche 10 per Cent der Lieferung erreicht, mitzubringen.

Diese Kaution wird in baarem Gelde, oder öffentlichen inländischen Staatspapieren nach dem jüngsten Wiener-Börsenkurs, oder auch in gesezlich befundenen inländischen Privatschuldverschreibungen angenommen.

Den Schiffmeistern wird auch gestattet, das in Hall in den städtischen Getreidkasten hinterlegte Getreid als Faustpfand unterzustellen.

Nachträgliche Anbote nach vollendeter Versteigerung werden nicht mehr angenommen, jedoch unterliegt der Versteigerungs-Akt der höhern Genehmigung.

Alle übrigen auf die Qualität des Getreides, auf die Zahlungsmodalitäten u. d. gl. Bezug nehmenden Bedingnisse können bei der k. k. Berg- und Salinendirektion eingesehen werden.

K. k. Berg- und Salinendirektion Hall am 16 September 1830.

[1913] Willsbach. (Verschollener und seine Erben.)

Der am 22 August 1760 geborene Andreas Hirt, aus Willsbach, ist schon seit ungefähr 40 Jahren verschollen.

Da nun sein Tod anzunehmen ist, so hat er diese Annahme binnen neunzig Tagen durch sein Erscheinen zu zernichten, widrigenfalls er als todt angenommen und sein Vermögen vererbt würde.

In derselben Frist haben sich seine Leibes-, Testaments- oder Vertrags-Erben um dessen Nachlaß hier zu melden, widrigenfalls die Verlassenschaft den Seitenverwandten unbedingt zugewiesen, jene andre Erbs-Berechtigungen aber als nicht vorhanden oder durch Verzicht erloschen angesehen würden.

So beschlossen im k. Oberamtsgericht Weinsberg am 6 September 1830.

Seyd.

[1896] Stuttgart. (Vorladung eines Abwesenden.)

Dem schon seit mehreren Jahren von hier abwesenden Chirurgen, Johann Jakob Friedrich Adam Hanselmann, Sohn des hiesigen Bürgers und Säklermeisters Philipp Christian Hanselmann, ist auf Absterben seiner Mutter, Christine Gottliebin geb. Streicher, ein Vermögen zugefallen, dessen genauere Ausmittlung von einer von dem genannten abwesenden Sohne abzugebenden Erklärung abhängt. Zu gleicher Zeit sind auch gegen denselben viele Schulden eingeklagt worden, über welche er noch zu vernehmen ist. Hanselmanns gegenwärtiger Aufenthaltsort ist jedoch hier unbekannt, er wird daher aufgefordert, binnen 45 Tagen bei der unterzeichneten Stelle sich zu melden, und sich sowol über die von dem hiesigen Waisengerichte vorgenommene mütterliche Verlassenschaftstheilung, als auch über die gegen ihn eingeklagten Schulden schriftlich oder mündlich zu erklären, indem sonst für ihn von Amts wegen ein Curator absentis aufgestellt und mit diesem in beiden Beziehungen verhandelt werden würde. Zu näherer Bezeichnung des Hanselmann wird noch bemerkt, daß er nach den von seiner hier wohnenden Ehefrau gegebenen Notizen neuerdings nicht mehr als Chirurg, sondern als Theatermaler reisen und als solcher in Regensburg und München früher angestellt gewesen seyn solle. Zugleich werden Alle, welche über den gegenwärtigen Aufenthalt oder etwa über den Tod des genannten Johann Jakob Friedrich Adam Hanselmann sichere Nachrichten zu geben wissen, ersucht, solche hieher gelangen lassen zu wollen.

So beschlossen im königl. Stadtgericht für die Residenzstadt Stuttgart den 14 September 1830.

Für den Stadtrichter
Abel.

[1702] Aufforderung.

Der vor längerer Zeit hier verlebte Freiherr von Schmidtburg hat einen Theil des Kaufspreises für ein der Amtmann Kilebrs Wittib dahier abgekauftes hier gelegenes Haus im Betrag von 2000 fl. an hiesiges Amt am 5 Jänner 1805 aus dem Grunde deponirt, weil für diesen Betrag ein zur Heirathskaution für den kurpfälzischen Lieutenant Valentin Kilebr stipulirter hypothekarischer Nexus auf diesem Haus lastete.

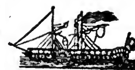
Von diesem Deposito steht gegenwärtig bei der Gemeinde Niederwalluf, wohin es seiner Zeit ausgeliehen worden ist, der Betrag von 1386 fl. 59 kr. an Kapital 680 fl. 52 kr. bis zum 31 December 1816 rükständige Zinsen, und weitere Zinsen zu 5 Prz. von da an aus, und da hier kein Grund zur ferneren Deposition dieses Geldes bekannt ist, so werden die gleichfalls hier unbekannten Rechtsnachfolger des Freiherrn von Schmidtburg, vormals dahier, ediktaliter aufgefordert, binnen drei Monaten von heute an, nach vorgängiger genügsamer Legitimation in ihrer gedachten Erbenqualität, die deponirte Summe respekt. die Anweisung darauf in Empfang zu nehmen, oder eine fernere Deposition rechtlich zu begründen, widrigenfalls, und wenn von den ebenfalls dazu aufgeforderten Erben der Amtmann Kilebrs Wittib ein Recht zum Bezug nicht nachgewiesen werden sollte, solche als herrenloses Vermögen dem Steuerfiskus überwiesen werden wird.

Eltville, den 22 Julius 1830.

Herzoglich nassauisches Amt.

Kylay.

[1956]



Das Dampf Paquet - Boot
die schöne Partenope
von 120 Pferde Kraft,

für die privilegirte Gesellschaft von Neapel neu gebaut und aus Schottland kommend, macht seine erste Reise, und geht ab

den	5 Oktober	von Marseille	nach Genua,		
—	8	—	— Genua	—	Livorno,
—	11	—	— Livorno	—	Civitavecchia,
—	12	—	— Civitavecchia	—	Neapel.

Gegen das Ende des Monats Oktober geht dasselbe nach Marseille, und wird gegen die Mitte des Monats November in Neapel zurük seyn, indem es die nemlichen Pläze berührt. —

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 272. | 29 September 1830.

Großbritannien.

London, 20 Sept. Konsol. 3Proz. 88¼; russische Fonds 102; mexicanische 37⅞; griechische 32⅞; Cortes 25. Ueber die Ursachen des starken Sinkens zu Paris waren die absurdesten Gerüchte in Umlauf. Nach einigen wollte Lafayette Frankreich als Republik und sich zu deren Chef proklamiren. Nach andern sollten Ouvrard und einige reiche Spekulanten allein jenes Sinken hervorgerufen haben. Der Courier sucht die Ursache in einem Verkauf von 500,000 Fr. in konsol. 5Proz. von Seite der sardinischen Regierung, und von 150,000 für Rechnung der Herzogin von Angouleme!

Man hatte Nachricht, daß die mexicanische Regierung Hrn. Camacho mit einer Spezialmission nach England abzuordnen beschlossen habe.

Das Morning-Chronicle äußert: „Bei der jezigen Hülflosigkeit des Kabinets rechneten wir stets auf Huskissons Rükkehr in dasselbe, und zweifeln nun kaum, daß dessen Tod die Plane des Herzogs v. Wellington wesentlich derangirt haben muß. Wir dachten oft, daß Huskisson die Grundsäze eines freien Handels nicht sehr geschikt vertheidigte. Er bemühte sich zu zeigen, daß bei dem vorgerükten Zustande unsrer Industrie der freie Handel uns nicht nachtheilig seyn könne; diese Argumente aber konnten bei andern Nationen, die nicht so weit als wir sind, leicht den Glauben hervorbringen, als wäre für sie das Beschränkungssystem vortheilhafter, statt daß es nie einer Nation vortheilhaft seyn kan, wie auch der Zustand ihrer Industrie seyn mag, dem Handel Beschränkungen aufzulegen."

Der Herald sagt: „Wie man allgemein glaubt, ging die neuerlich angenommene Methode, Don Miguel zur Besinnung zu bringen, von dem Könige selbst aus, der nichts von der hinausschiebenden Milch- und Wasserpolitik der Aberdeenschen Schule hat."

Dem Atlas zufolge ist folgendes der gegenwärtige Stand des brittischen Hauses der Pairs: 4 Prinzen von königlichem Geblüte; 19 Herzoge; 18 Marquis; 105 Grafen; 22 Viscounts; 160 Baronen; 16 schottische Pairs; 28 irländische Pairs; 30 Erzbischöfe und Bischöfe; im Ganzen 402.

Frankreich.

* Paris, 23 Sept. (Börsenbericht.) Die Fonds sind heute wieder gewichen. Einige Versammlungen von Arbeitern und die belgischen Nachrichten haben ungünstig auf den Kurs gewirkt. Die konsol. 5Prozent zu 97, 90 eröfnet, gingen auf 97, 25 herab, womit sie schlossen. Die 3Proz. wichen von 67, 70 auf 67, 25 als lezten Kurs. Auf Lieferung standen die 3Proz. um 4 Uhr 67, 10. — Nach der Börse 97, 5; 67 15.

* Paris, 23 Sept. An dem heutigen Tage, an welchem die Anklagekommission der Deputirtenkammer ihren Bericht vorlegte, waren von Mittag an alle öffentlichen Tribunen gedrängt voll. Die Sizung wurde halb zwei Uhr eröfnet. Zuerst erstattete die Aufsichtskommission der Tilgungskasse einen Bericht über den Stand derselben bis 31 Dec. 1829. Dann entwikelte Hr. Bavoux seinen Vorschlag über Herabsezung der auf den Journalen ruhenden Lasten: Stempel, Kaution und Postporto. Hr. Bernard unterstüzte den Vorschlag. Bei der Frage, ob der Vorschlag in Erwägung gezogen werden soll, erheben sich die beiden Sektionen der Linken und ein Theil des rechten Centrums dafür, der Rest der Kammer dagegen; unter leztern bemerkt man Hrn. Royer Collard. Der Vorschlag wird in Berathung gezogen. Nun führt die Tagesordnung auf den Bericht der Anklagekommission gegen die lezten Minister. Hr. Berenger, Berichterstatter, betritt die Tribune. (Tiefe Stille.) Die Länge dieses Berichts, den die heutigen Journale noch nicht enthalten, der aber in seiner ganzen Ausdehnung vor uns liegt, erlaubt uns nicht, heute mehr als die wesentlichsten Resultate auszuziehen. „Es ist gewiß (sagt der Redner unter anderm) daß im Moment der Katastrophe die wichtigsten Dokumente vernichtet wurden; dessenungeachtet erlangten wir die beklagenswerthe Ueberzeugung, daß die Ordonnanzen vom 25 Jul. blos die Erfüllung eines seit mehreren Jahren von der Krone angelegten Planes waren. Schon Ludwig XVIII kämpfte fast erfolglos gegen die Entwürfe der Höflinge, die nach seinem Tode zur Ausführung zu gelangen begannen. Fürst Polignac repräsentirt für sich allein die ganze kontrerevolutionaire Faktion. Die Feuersbrünste der Normandie brachen aus. Man gab sie den Ministern schuld; aber noch herrscht Dunkel über die eigentlichen Urheber, so gewiß es auch ist, daß sie nicht von Privatleuten ausgingen, sondern das Werk des Fanatismus waren. Die HH. Guernon Ranville und v. Chantelauze warnten vergeblich vor den gefährlichen Entwürfen. Die Modifikation des Kabinets nach dem Austritt der HH. v. Courvoisier und Chabrol ward nicht im Kabinette berathen, sondern ohne Mitwirkung der andern Minister beschlossen. Blos Hr. v. Polignac besaß den Schlüssel des dabei obwaltenden geheimen Einflusses. Hr. v. Peyronnet übernahm die Leitung der Wahlen, und that Alles, seine Kollegen noch mehr aufzuregen. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten rief den Klerus auf den Kampf-

plaz der Faktion. In einem Konseil in der ersten Hälfte des Julius wurde der Gegenstand der unglüklichen Ordonnanzen zum erstenmal zur Diskussion gebracht, aber nichts festgesezt. Etwas später fand eine besondere Versammlung deshalb statt, wo die Grundzüge nur obenhin entworfen wurden. Wenige Tage darauf wurden die Ordonnanzen in einem zweiten Konseil, bei dem der König den Vorsiz führte, von Grund aus besprochen und lange diskutirt. Anfangs opponirten die HH. v. Peyronnet und Guernon Ranville, jener etwas schwach, lezterer mit der ganzen Lebhaftigkeit seines Charakters. Die übrigen Minister nahmen das Prinzip der Ordonnanzen offen an. Man hat Beweise, daß Prevotalhöfe beschlossen waren. Hr. v. Chantelauze faßte den Bericht an den König ab, der die Ordonnanzen begleitete. Am 25 Jul. Nachts 11 Uhr wurde Hr. Sauvo, der Redakteur des Moniteurs, zum Siegelbewahrer berufen. Er traf ihn und Hrn. v. Montbel den Kopf traurig auf die Hand gestüzt. Hr. v. Peyronnet übergab ihm die Ordonnanzen. Hr. Sauvo erschrak. „Gott rette den König und Frankreich," rufte er; ein langes Stillschweigen folgte. Aengstlich wollte ihn Hr. v. Montbel zu weitern Erklärungen vermögen; er verhehlte seine Ahnungen nicht, die Minister schwiegen, und am folgenden Morgen erschienen die Ordonnanzen im Moniteur. Es waren große Militairvorbereitungen getroffen. Schon am 20 Jul. hatte der Marschall Marmont geheime Ordres an die verschiedenen Korpschefs erlassen; die Bataillonschefs erhielten versiegelte Befehle, um sie erst im Augenblike des Aufbruchs zu eröfnen. Ragusa stand im Vertrauen Polignacs, der Alles dis angeordnet hatte, noch ehe er die Einwilligung seiner Kollegen zu den Ordonnanzen erhielt. Vom 26 Jul. an kommunizirten alle Behörden nur noch mit Hrn. v. Polignac. Nach einer schriftlichen Nachweisung wurden an die Truppen in den Tagen des Kampfes, um sie aufzumuntern, 974,271 Fr. ausgetheilt, worunter 553,271 Fr. aus der Civilliste, und 421,000 Fr. aus dem Staatsschaze. Auf Hrn. v. Montbel fällt die Verantwortlichkeit für diese Summe. Die Korpschefs hatten den schriftlichen Befehl, ohne alle Schonung auf das Volk zu schießen. Es wurden 45 Verhaftsmandate erlassen, aber später, als man die Hofnung des Siegs aufgab, vernichtet. Der Richter der sie ausstellte behauptet, sie seyen blos gegen die Journalisten gerichtet gewesen, welche die Protestation unterzeichneten; ihrer waren aber nur 38; es ist ungewiß, welche Namen die Zahl 45 ergänzten. Die Polizeiagenten scheuten sich, die Verhaftungen zu vollziehen. Hr. v. Polignac korrespondirte allein noch mit dem Hof, und verbarg ihm die Wahrheit. Am 28 ward die Hauptstadt in Belagerungsstand erklärt; die Ordonnanz dazu ward mit keinem der andern Minister berathen, sie wurde blos von Hrn. v. Polignac unterzeichnet. Bereits ward ein Kriegsgericht organisirt. Die Lager von Saint-Omer und Lüneville erhielten von Hrn. v. Polignac Befehl gegen Paris zu marschiren. Deputirte begaben sich zum Marschall Marmont, um einen Vergleich herbeizuführen. Fürst Polignac weigerte sich sie zu sehen. Er behauptet, er und der Marschall hätten dem König damals geschrieben, verschweigt aber was der König geantwortet. ... (Der Bericht schließt mit den Worten:) „Zum erstenmal überantworten die Deputirten Frankreichs der Kammer der Pairs schuldige Minister. Gerechtigkeit, nicht Rache, dis ist es was alle Herzen fordern. Sie werden Sie von der Pairskammer fordern, deren Unabhängigkeit eine Bedingung ihrer Existenz ist. Ihre Kommission schlägt Ihnen vor, folgenden Beschluß anzunehmen: „Die Kammer der Deputirten klagt die HH. v. Polignac, Peyronnet, Chantelauze, Guernon Ranville, Haussez, Capelle und Montbel, Exminister, Unterzeichner der Ordonnanzen vom 25 Jul., des Hochverraths an, weil sie rc. (hier folgt die Rekapitulation der Vergehen und die Anführung der entsprechenden Artikel des Strafgesezbuchs.) Drei Kommissarien, von der Deputirtenkammer aus ihrer Mitte gewählt, werden in ihrem Namen die Anklage vor die Pairskammer bringen, und vor ihr ausführen." — Nach Verlesung dieses Berichts wird die Sizung gegen 20 Minuten unterbrochen. Die Diskussion ward auf den 27 Sept. festgesezt.

Der Moniteur zeigt an, der König habe den Marschall Maison zu seinem Botschafter in Wien, und Hrn. Bertin de Vaux, Mitglied der Deputirtenkammer, zu seinem bevollmächtigten Minister beim König der Niederlande ernannt.

Auch berichtet er, die Autoritäten zu Triest hätten am 8 Sept. Befehl erhalten, die neue französische Flagge anzuerkennen, und sie sey bald nachher auf zwei dort liegenden französischen Schiffen unter dem Rufe: Hoch lebe der König, aufgepflanzt worden.

Der Messager des Chambres schreibt: „Täglich gewinnen unsre Verhältnisse zu den auswärtigen Kabinetten mehr Festigkeit und Ordnung. Alle haben die Regierung Philipps I anerkannt, oder zum mindesten ist die Anerkennung Aller mit Gewißheit vorauszusehn. Die Beglaubigungsschreiben der östreichischen Gesandtschaft sind gestern durch einen Kourier bei Hrn. v. Appony angekommen; alle deutschen Höfe zweiten Rangs, Sachsen mitbegriffen, haben ihre Anerkennung ausgesprochen. Nachdem der Augenblik der Notifikationen und Erklärungen vorüber ist, wird nunmehr unsre Diplomatie unverzüglich den ihr gebührenden Rang einnehmen, und in förmliche und gewohnte Kommunikation mit Europa treten. Mit Vergnügen erfahren wir heute, der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten beschäftige sich damit, unser diplomatisches Korps in Harmonie mit den Umständen zu bringen, der Bereitwilligkeit der Kabinette auf eine würdige Art zu entsprechen, und zugleich im Einklange mit den Gesinnungen der französischen Nation zu handeln. Bereits ist Marschall Maison zum Gesandten in Wien, Hr. Bertin de Vaux zum Gesandten in den Niederlanden bestimmt. Marschall Maison ist nicht nur ein berühmter Krieger, der unsre im Jahre 1814 von Feinden überschrittene Gränze vielleicht am besten gedekt hat, sondern auch einer von jenen verständigen, erfahrnen, praktischen Männern, der zu einer gedoppelten Laufbahn eben so sehr durch seine Stellung als Pair, als durch seinen Feldzug in Morea und eine neue Erinnerung sehr zarter Art geeignet ist. Auch die Wahl des Hrn. Bertin de Vaux wird vielen Beifall erhalten. Er ist ein durch ein ganzes politisches Leben ausgezeichneter Mann, der seit Langem seine Stelle in der Opposition nehmend, den Einfluß des Journal des Debats für die Sache der Nation gewann, ein patriotischer Dienst, den Manche jezt zu sehr vergessen. Die übrigen Gesandtschaften sind noch nicht offiziell bekannt gemacht; indessen darf man hoffen daß sie Frankreich, auf welches man hiebei eben so sehr Bezug zu nehmen hat als auf das Ausland, befriedigen werden, indem es sich, wie man versichert, um hochgeehrte Männer, wie den Marschall Mortier, General Belliard, Hrn. v. Barante und den edeln Herzog von Choiseul handelt."

Der Messager des Chambres sagt auch: „Eine telegraphische Nachricht verkündet, daß der Belagerungsstand von Nimes am 20 Sept. in Folge der Ruhe aufgehört hat, welche in dieser Stadt, durch die ruhmwürdige Haltung der Civil- und Militairbehörden wieder vollkommen hergestellt ist. Auch der Hr. Bischof hat, um zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe mitzuwirken, einen Hirtenbrief erlassen, worin er Gefühle der Einigkeit und des Gehorsams gegen die Geseze ausdrükt."

Der National berichtet aus Madrid vom 13 Sept.: „Lezten Sonnabend um 9 Uhr Abends hat der König den Herzog von Montebello, außerordentlichen Gesandten des Königs der Franzosen, mit großer Feierlichkeit empfangen; schon am folgenden Morgen um vier Uhr begab sich derselbe auf den Rükweg nach Paris. Wie es heißt hat die Königin, troz der Anschläge der Apostolischen, selbst die Initiative ergriffen, um den König von der Nothwendigkeit zu überzeugen, unverweilt eine Amnestie zu verkünden, und einige Modifikationen in der Form der Regierung zu treffen."

Ein Schreiben aus Perpignan vom 18 Sept. erzählt: „Wir haben in diesem Departement eine große Zahl spanischer Flüchtlinge, und es vergeht selten ein Tag, ohne daß, theils aus England, theils aus dem innern Frankreich neue ankommen. Man zählt unter ihnen nicht nur Portugiesen, sondern auch Piemonteser und andere Italiener. Ihre Linie dehnt sich vom Meere bis zur Höhe des Carolthales aus. Bis jezt scheint ihr bemerkenswerthester Chef der seit Kurzem in Montpellier angekommene Obrist Miranda. Darf man den Gerüchten glauben, die sie in Umlauf sezen, so werden sie unverweilt einen Einfall in ihr Land machen. Seit drei Tagen sahen wir hier auch viele Soldaten aus den Besazungen von Catalonien ankommen, die des Jochs müde, unter dem sie Graf Espanna hielt, ihre Fahnen verließen, und sich mit ihren geflüchteten Landsleuten vereinigen. Briefe aus Bayonne vom 17 melden uns die Ankunft des Generals Mina. Er beobachtet das strengste Inkognito, und soll sogar seine vertrautesten Freunde nicht sehen. Im Allgemeinen wollen alle Soldaten, die zu uns desertiren, von Niemand als von Mina wissen."

Im Temps liest man: „Gegen 300 junge Leute, eine Fahne und Tambours an der Spize, zogen am 20 durch den Faubourg Saint-Germain. Es hieß, sie begäben sich nach der spanischen Gränze, um sich mit den dortigen Unzufriedenen zu vereinigen. Bereits seyen ihnen mehrere andere Abtheilungen vorausgegangen. — Der spanische Obrist Valdes verließ Paris, und wandte sich nach den Pyrenäen. Troz der ihm gemachten Anerbietungen weigerte er sich, auch nur Einen Soldaten in Frankreich zu rekrutiren, und gab allen, die sich ihm anschließen wollten, zur Antwort: in Catalonien werdet ihr mich finden."

In einem Schreiben aus Algier vom 5 Sept. heißt es: „Marschall Bourmont reiste am 3 Abends auf einer schlechten Handelsbrigg ab. Er hatte den Admiral um ein Schif der Flotte ersuchen lassen, der ihm erwiedern ließ, wenn er nach Frankreich gehen wolle, sey er bereit, das Schif das ihm anstehe, zu seiner Verfügung zu stellen, wolle er sich aber nach dem Auslande wenden, so halte er sich nicht für ermächtigt, seinem Wunsche zu entsprechen. Zwei Stunden darauf war B. mit seinen beiden Söhnen eingeschift, von denen einer fast auf dem Tode lag. Er segelte, wie es heißt, nach Mahon. Im Augenblik seiner Abreise zog ein heftiger Sturm über die Stadt; der ganze Horizont stand in Feuer. Beim Leuchten der Blize sahen wir die weißen Segel der Brigg, die diesen neuen Marius von hinnen trug. Selbst die am wenigsten empfindsamen Herzen wurden durch einen so raschen Wechsel in dem Loose dessen bewegt, der noch vor wenigen Tagen ein Heer von 30,000 Mann befehligte, und nun mit seinen Söhnen verlassen im Sturme dahin fuhr."

Der Constitutionnel bringt sodann folgendes Schreiben aus Algier vom 6 Sept.: „Heute beginnen die Revüen des Obergenerals nebst der Uebergabe der dreifarbigen Fahnen an die verschiedenen Korps. Man kan noch nicht über die Wirkung urtheilen, welche dieses Nationalschauspiel und die Annahme der geliebten Farben hervorbringen werden. Die sehr große Mehrheit der Offiziere und alle Soldaten wünschten sie; da aber unter dem lezten System alle Energie erlöscht wurde, muß man zu den Quellen aufsteigen, und die Herzen wieder beleben. Dis ist eine Aufgabe, die der nun angekommene berühmte Krieger erfüllen wird. Die Untersuchungskommission hat ihre Arbeiten begonnen. Gestern verhörte sie den einzigen der vier Staatssekretaire des Deys, der wegen seines schlechten Gesundheitszustandes in der Stadt geblieben war. Sie brachte nichts von ihm heraus. Er wußte so wenig als irgend Jemand wie hoch sich der Schaz des Deys belief, und war auch nicht dabei, als man ihn ausleerte. Nach der allgemein verbreiteten Meynung enthielt derselbe gegen 350 Millionen; warum konnte man nun für Frankreich kaum 40 daraus ziehen? Wie soll man sich, wenn man die Orte sieht, die Menge der Beobachter, die Schwierigkeit des Transports in einer so eigenen Stadt erwägt, die Wegnahme des Defizits erklären, wenn eine solche statt hatte? Man erschöpft sich in Konjekturen und Nachsuchungen, ohne sich das Räthsel lösen zu können. Gestern hielt die Regierungskommission ihre erste Sizung unter dem Vorsize des Grafen Clauzel. Man beschloß die Bildung eines gemischten Gerichts, bestehend aus drei Franzosen, zwei Mauren, und zwei Juden als Richtern, sodann einem königlichen Prokurator und einem Greffier. Es wird über alle Prozesse erkennen, ohne daß jedoch die Einwohner der Befugniß beraubt würden, sich zuerst an ihre alten Jurisdiktionen zu halten, denen jeder angehört, so daß das gemischte Gericht nur eine Art Appellationshof bildet. Das Bedürfniß darnach war längst lebhaft gefühlt. In der nächsten Sizung wird man sich mit Bildung einer wahrhaften Munizipalität beschäftigen. Der provisorisch eingesezten wurde unaufhörlich von einer jüdischen Verwaltung entgegengestrebt, die überall durch Bestechung da Hülfe fand, wo sie die Unterdrükung ihrer Exzesse hätte finden können. So schreitet man allmählich dem Besseren entgegen, und bald werden sich die Einwohner Algiers ohne Rükhalt Glük wünschen können, unter die Herrschaft Frankreichs gekommen zu seyn."

Das Journal des Debats sagt: „Es ist nicht wahr, daß Admiral Rigny nach Frankreich zurükkehrte. Die lezten Nachrichten von dem Befehlshaber unsrer Eskadre im Mittelmeer sind aus Navarin vom 31 Aug. datirt, zu welcher Zeit alle französischen Schiffe mit Enthusiasmus die Nationalfarben aufgepflanzt hatten."

In einem in Pariser Blättern enthaltenen Schreiben aus Metz vom 18 Sept. heißt es: „General Semele, der als außerordentlicher Kommissair in die vier östlichen Militairdivisionen gesandt wurde, machte hier treffliche Ernennungen; in mehreren Korps ließ er 15 bis 20 Unteroffiziere zu Offizieren vorrüken. Die Besazung und die Einwohner sind darüber erfreut. Die Prie-

ster regten in der lezten Zeit das ganze Land von Chalons, Soissons und Rheims auf; sie gaben Uebelwollenden Geld, die das Gerücht einer nahen Hungersnoth verbreiteten; es fanden deshalb auch mehrere Aufstände statt. In den Gränzdepartements wünschte man überall die Nationalgarden zu organisiren, aber die Präfekten erhielten dazu noch keine Befehle, und behaupten, man würde sich damit erst nach Promulgation des neuen Gesezes beschäftigen. Indessen stehen 25 Stunden von hier 100,000 (?) Preußen; sollten wir uns nicht auf jeden Fall unter den Waffen halten?"

Das Journal La Revolution trägt seine Ansichten jezt direkt dem Könige vor, und sagt: „Sire, an Sie wenden wir uns; wenn Sie Sich nicht darum bekümmern, so werden Ihre Minister es so weit treiben, daß unsre Revolution unter ihren Händen ein todtes Werk wird, und die Erfahrung über das Vergangene der Zukunft nicht nüzen wird. Die Schlachtreihen sind eröfnet. Auf einer Seite figuriren einige Rhetoren, Advokaten oder Doctrinairs, die in ihrem Gelangen zum Staatsruder das Ultimatum der Reformen erblikten, egoistische Zauderer, die die Gegenwart wiederum an die Vergangenheit knüpfen wollen, Männer ohne Ziel, die uns als Aufwiegler behandeln, wenn wir ihnen dasjenige vorhalten, was erreicht werden muß. Auf der andern Seite befindet sich der gesunde Theil der Nation, jene junge und lebenskräftige Elite, die sich geschlagen hat, um einen bessern Zustand zu erobern; jene unermeßliche und uneigennüzige Majorität, die die allmähliche Verbesserung der Massen über Alles sezt und Garantien begehrt, welche dieselbe auf immer sicher stellen soll. Zwischen diesen beiden Theilen ist der Streit anhängig. Hier einige tausend Leute, dort dreißig Millionen; hier die Glüklichen des Jahrhunderts, dort die dürftigen und leidenden Massen; hier diejenigen, welche durch die Mißbräuche gemästet, dort die, welche durch dieselben abgezehrt sind: seyen Sie, Sire, Richter zwischen uns, und entscheiden Sie. Als ein populairer und gute Absichten hegender König, werden Sie nie zugeben, daß zwischen Frankreich und Ihnen eine Aristokratie-Scheidewand, welcher Art sie auch sey, bestehe. Allenthalben, wo die Regierenden Mittelspersonen brauchen, um die Regierten zu vernehmen, kommt die Wahrheit nur halb an Tag, der Ausdruk der Bedürfnisse nur entstellt zu Ohren. Man nennt Aufruhr, was Bitte, Forderung, was Recht ist; man knebelt die Wünsche der Massen bis zum Moment eines gewaltsamen Ausbruchs. Hier, Sire, ist dasjenige, was Sie verhüten werden, denn Sie wollen das wachsende Wohl Ihrer Unterthanen. Die Prinzipien einer wahrhaften Sparsamkeit, die Vermehrung der Wohlhabenheit, die Freiheit der Industrie, waren für Sie Gegenstände eifrigen Nachdenkens; wir verstehen Sie besser als ungläubige Minister und unfähige Deputirte. An Sie wenden wir uns daher, denn von Allen, die über unser Loos zu entscheiden haben, sind Sie derjenige, zu dem wir das meiste Vertrauen haben. Eine Kammer, die auf nichts als Eingriffe sinnt; die nicht Stimme genug hat, um sich die Ehre des Siegs zuzuerkennen; die jeden Tag die öffentliche Meynung Lügen straft, verewigt sich auf einem usurpirten Posten. Ein Konseil, worin wir nur einen einzigen Minister mit geraden und loyalen Gesinnungen sehen, geht aufs Gerathewohl und ohne Ziel dahin, verläumdet, was es nicht begreift, und verfälscht den Geist unsrer Wiedergeburt. Das sind die beiden Wunden, die uns schmerzen; so lange die Gewalt in solchen Händen verbleibt, wird jede Verbesserung ungewiß, jeder Fortschritt unmöglich. Warnen Sie baldmöglichst; denn im Betref der Organisation sind die Verzögerungen todbringend. In ruhigen Zeiten ist die Routine allmächtig, aber die Routine ist der Tod der Reformen. Die privilegirten Klassen werden vielleicht lautes Geschrei bei jedem Mißbrauch erheben, der abgeschaft wird; allein das Volk wird nur noch größern Beifall zollen. Stüzen Sie sich auf das Volk, Sire; das Volk allein ist stark, und einzig dankbar für das, was man ihm Gutes erwiesen hat."

Die Gazette de France theilt die aus andern Blättern entlehnten polemischen Artikel seit einiger Zeit in zwei Abtheilungen, unter der Aufschrift: Bewegung und Widerstand mit. Sie äußert dabei: „Es ist bemerkenswerth, daß die Partei der Bewegung täglich neue Stärke zu gewinnen scheint, während die Partei des Widerstandes der Logik ihrer Widersacher die Fakta entgegenzustellen sucht. So zieht man die Koalitionen der Handwerker vor die Tribunale, spricht sie aber frei; man richtet Verfolgungen gegen einen Klub, beeilt sich aber diejenigen in Freiheit zu sezen, die man verhaftet; man tadelt die militairischen Subordinationswidrigkeiten, belohnt aber solche, die daran Theil genommen; man greift die Journale an, welche, ohne Kaution geleistet zu haben, erscheinen, schlägt aber ein Gesez vor, um diese Kaution zu vermindern; endlich weigert man sich, eine Kammer aufzulösen, welche unter der Bedingung der Tausend-Franken-Steuer gewählt worden, bereitet aber ein Gesez vor, um diese Bedingung zu zerstören. Unterdessen verwirklichen alle politischen Journale von Paris, mit Ausnahme des Journal des Debats, in den Gemüthern die Konsequenzen der Prinzipien, die man aufgestellt hat. Anfänglich begehrten blos die neuen Blätter diese Konsequenzen in ihrer ganzen Strenge, jezt aber haben sich die älteren Organe der öffentlichen Meynung und die verbreitetsten Journale beeilt, ihnen auf dieser Bahn zu folgen. Der Constitutionnel und der Courrier français gehen jezt so weit wie die Revolution, die Tribune und selbst als der Patriote. — Eine andere nicht minder merkwürdige Thatsache ist, daß die Bewegung von Paris den in der Sache, welche triumphirt hat, am stärksten verflochtenen Provinzialblättern jezt Besorgniß zu erregen scheint. Unter Andern erklären sich das Journal du Havre und das Album de la Creuse jezt für den Widerstand, inzwischen unter Konzessionen, welche nur die Bewegung begünstigen können. Auf diese Weise sucht zu Paris das Journal des Debats ganz allein die Bewegung der Revolution einzuhalten, die es gemacht hat."

*** Paris, 22 Sept. Das Departemental- und Munizipalgesez, womit sich die Kammer bald nach ihrer Ergänzung beschäftigen wird, ist nächst dem Wahlgesez die hauptsächlichste organische Legislation, deren Frankreich bedarf. Die bisherige Verwaltung der Kommunen und Departemente ist noch (da Martignacs Verschlag nicht angenommen wurde) dieselbe, wie sie durch das Gesez vom 28 Pluviose Jahr 8 vorgeschrieben war. Die Präfekten und Unterpräfekten werden vom König ernannt; desgleichen die Maires der Kommunen deren Volkszahl nicht geringer als 5000; die Ernennung der übrigen Maires gehört den Präfekten. Wie die Maires, werden auch die Munizipalräthe von dem König ernannt; in den andern Orten von den Präfekten. Die Mitglieder der Conseils généraux von Departementen und Arrondissements werden ohne Ausnahme vom König ernannt; desgleichen die Generalsekretaire und Präfekturräthe. Die leztern urtheilen über kontentiöse Ange-

legenheiten, die Generalsekretaire ersezen die Präfekten während ihrer Abwesenheit. Man hat unter andern folgende Aenderungen vorgeschlagen. Die Einwohner sollen unmittelbar die Munizipal-, Arrondissements- und Departementsräthe wählen; für jede Maires- oder Adjunktenstelle drei Kandidaten vorschlagen, wovon der König einen wählen würde; die Arrondissementsräthe und die Unterpräfekturen sollen aufgehoben und durch Kantonalverwaltungen erſezt werden. Wie nun auch die Kammern und die Regierung über einzelne Punkte dieser Vorschläge verfügen mögen, werden doch wahrscheinlich die Administrirten größern Einfluß bei der Wahl der Vorgesezten und in ihren Angelegenheiten überhaupt erhalten, als ihnen das Gesez vom 28 Pluviose Jahr 8 vergönnte. Nur wenige Leute glauben, dergleichen Neuerungen seyen nicht mit der Beschäftigung der Unterthanen vereinbar, es liege den Landleuten mehr daran ihre Speicher mit reichlicher Erndte als ihre öffentlichen Gebäude mit guten Behörden zu füllen. Aber der Gemeingeist ist, wie die neuere Zeit bewies, in Frankreich so weit gelangt, daß das Privatinteresse vor dem allgemeinen weichen würde, läge nicht schon im allgemeinen Wohl die beste Grundlage zum Wohl und Interesse des Einzelnen. Andre Leute haben eingewendet, die Neuerungen würden theuer zu stehen kommen; man müsse z. B. in jedem Kanton für Miethe eines Saales, Bureau, Schreibmaterial u. a. 2400 Franken ausgeben, also 24,000 Fr. für 10 Kantone, und dis sey dreimal so viel als die Kosten einer gewöhnlichen Unterpräfektur. Die Vertheidiger der Neuerung lassen sich durch solche Gründe nicht irre machen und ohne die Richtigkeit der Rechnung zu untersuchen, bemerken sie nur: Haben wir eine täuschende Konstitution noch einmal so theuer bezahlt als den Despotismus, warum sollten wir eine wahre Konstitution nicht noch etwas theurer bezahlen? Uebrigens werden die neuen Kosten durch neue Ersparnisse gedekt werden. Es ist fast unglaublich, mit welcher groben Unwissenheit, um nicht mehr zu sagen, die Provinzialvorgesezten bisher in Allem, was von ihnen abhing, verfahren sind, und das zum großen Verdruß und Nachtheil der Unterthanen. Wenn die Minister Präfekten oder Maires ernannten, waren die Kenntnisse dieser Leute ihre geringste Sorge; ernannte der Präfekt einen Maire, so achtete er mehr auf Ergebenheit als auf Kenntnisse. Die Folgen waren sonderbar, aber traurig. Man schikte von Paris das Gesezbulletin an jeden Maire, bisher 24 Bände: viele Maires verstanden nichts davon und gaben sich nicht die Mühe, das Bulletin verstehen zu lernen. Der eine, behauptet man, brauchte die Blätter zum Kuchenbaken, der andre zum Schießen, der dritte um seine Pfeife anzuzünden, der vierte ließ seine Töchter Haarwikel daraus machen, und zu diesen Zweken gab der Staat 200,000 Franken jährlich aus. Diese Thatsachen verbürgt der Unterpräfekt von Bethune in seinem Essai sur l'administration. Paris 1830. Die Maires und die Unterpräfekten, auch der Verfasser des genannten Buches, ärgerten sich nicht wenig, wenn sie der Regierung statistische Bemerkungen einzuschiken hatten. „Es gibt Niemanden" so beginnt der Verfasser dis Thema „der nicht vernommen hat von den famösen Statistiken, welche unter der kaiserlichen Regierung begannen, als man nach dem Beispiele Deutschlands über Alles Statistiken haben wollte. Man erinnert sich an jene hochwichtigen Fragen über die Hühner, die Truthähne, die Schweine. . ." Ein Maire, den man fragte: wie viel Pferde in Ihrer Kommune und von welchem Werth? antwortete dreist: 12 Pferde, 12 Franken an Werth. Ein andrer versicherte, man brauche zur Saat eines Stük Bodens 1 Hektoliter Korn und die Erndte betrage ½ Hektoliter. Ein dritter schikte auf die Fragen des Unterpräfekten die bündige Antwort: à sotte demande point de réponse. „Und wozu auch die vielen Fragen? (fragt seinerseits der Unterpräfekt von Bethune) muß man denn diese Sachen wissen? Man hält uns in Paris für einfältiger als wir sind. Vor Kurzem gestand mir ein Generalsekretair, er habe die jährlichen Bevölkerungslisten, die man von ihm verlangte, nach Gutdünken fabrizirt. Ohne die Register des Etat-civil zu befragen, verheirathete er nach seinem Ermessen so und so viele im Jahr und brachte so und so viele um. Ich meinerseits war einfältig genug es nicht so zu machen wie dieser Generalsekretair, aber es reut mich nicht wenig, denn die ganze Arbeit taugt zu nichts und wieder nichts." Wer weiß? vielleicht ist der Verfasser deswegen neunzehn Jahre lang Unterpräfekt geblieben, weil er sich in seinen Arbeiten gewissenhafter zeigte als der Generalsekretair, und gewiß nicht aus Opposition, denn er eifert sehr gegen freisinnige Neuerungen, und vertheidigt das Departemental- und Munizipalgesez vom 28 Pluviose Jahr 8 gegen das Martignac'sche oder jedes ähnliche. Die Kammer dagegen hat, indem sie den zur Hälfte freisinnigen, also unvollständigen Vorschlag Martignac's nicht annahm, bereits ihre Ansicht ausgesprochen, daß endlich ein auf Despotismus berechnetes und den Ignorantismus beförderndes Gesez mit allen Wurzeln und Verzweigungen aus dem französischen Gesezbuche ausgelöscht werde; Martignac gab nicht nach, und fiel; Polignac war nicht einmal für einen halb-freisinnigen Vorschlag gestimmt; die jezige Verwaltung dagegen, aus der Linken entstanden, wird die Grundsäze der ehemaligen Opposition in einen Vorschlag aufnehmen, der, wenn vollständig, mit Enthusiasmus aufgenommen werden wird. Die frühere Regierung wollte sich nicht auf die Nation stüzen, sondern sah in ihren Präfekten kleine Regenten unter ihrer Oberherrlichkeit. Aber vergeblich mischten sich die Präfekten in die Wahlen der Abgeordneten, die Wahlen wurden desto freisinniger. Die jezige Regierung dagegen will sich auf die Nation stüzen; die Wahlen werden weniger Eifer verrathen, weil sich Niemand der freien Wahl widersezt; und so werden in Zukunft, wenn die Regierung ihrer Politik treu bleibt, die Abgeordneten nicht gereizte Feinde, sondern treue aufrichtige Rathgeber derselben seyn. Insofern hängt das Departemental- und Munizipalgesez eng mit dem Wahlgeseze zusammen, welches bald nach der Ergänzung die Kammer beschäftigen wird.

Niederlande.

Ein Brüsseler Blatt sezt, nachdem es die Vorfälle zu Brüssel in der Nacht vom 19 auf den 20 Sept. erzählt, am Schlusse noch hinzu: „Die Sicherheitskommission ist faktisch aufgelöst, und die Behörden sind nicht mehr. Der Centralverein hat beschlossen, daß jene durch ein provisorisches, aus drei Mitgliedern bestehendes Gouvernement ersezt werden solle. Dasselbe ist bereits ernannt. — Man hat auf dem Rathhause zwei Kisten mit Orangekokarden gefunden. — Um ein Uhr. Die Pariser Post,

welche über Mons kommt, ist noch nicht eingetroffen. Alles läßt glauben, daß in lezterer Stadt Unruhen ausgebrochen sind."

Der Courrier de la Meuse berichtet sodann unterm 21 Sept.: „Die Langsamkeit der Regierung in Ergreifung geeigneter Maaßregeln, um die Belgier zu beruhigen, die Bewegung der Truppen, die Sprache der holländischen Deputirten, die am Ende an Heftigkeit der der holländischen Blätter nichts nachgibt: Alles dieses hat seine Früchte getragen: ein provisorisches Gouvernement ist zu Brüssel niedergesezt. Hier folgt das Verzeichniß der Männer, woraus dasselbe besteht: „de Potter, Advokat van Meenen, Advokat Gendebien, Baron v. Stassart, Advokat Raikem (Sohn), Graf Emil d'Oultremont, Graf v. Merode, Advokat van de Weyer. Von diesen acht Mitgliedern scheinen vier Brüssel, zwei Lüttich, einer Löwen und einer Namur repräsentiren zu sollen."

Der neueste Courrier des Pays-Bas bringt aus Brüssel vom 21 Sept. die Bestätigung der Ernennung einer provisorischen Regierung, und bezeichnet als Mitglieder dieselben Namen, die wir bereits vorgestern anführten. Noch aber war an diesem Tage, wo erst die Bestätigung von Seite der Sektionen der Bürgergarde erfolgen sollte, nicht bekannt, ob die Erwählten die Mission annahmen. Dreitausend neue Freiwillige bewafneten und organisirten sich, zum Theil mit den Waffen, die sie einzelnen Korps der Bürgergarden abgenommen hatten. Die neuen Freiwilligen, lauter entschlossene Leute, hätten, sagt der Courrier, mehrere Expeditionen vorbereitet, über deren Natur und Zwek er aber noch nicht näher unterrichtet sey. Man bemerkte unter ihnen manche desertirte Militairs von allen Waffen, auch einen Schüler der polytechnischen Schule von Paris, mit dem Kreuze der Ehrenlegion. In Antwerpen kamen neue Truppen aus Rotterdam an. Menin wurde gleichfalls in Belagerungszustand erklärt. In Mons kam es zu blutigen Gefechten; es wurde mit Kanonen geschossen, wobei viele Menschen umgekommen seyn sollen; ein definitives Resultat war noch nicht bekannt. In der von den Lüttcher Bürgern eroberten Karthause soll sich viel Geschüz befunden haben.

Die Antwerpener Zeitung vom 22 Sept enthält folgende Proklamation. „Wir Friedrich, Prinz der Niederlande, an die Einwohner von Brüssel. Brüsseler! Der König, unser erlauchter Vater, beschäftigt sich, zugleich mit den Repräsentanten der Nation, um in der einzigen, mit ihrem El.e verträglichen Weise, die genane Untersuchung Eurer Wünsche vorzunehmen. Indessen wird die Ruhe unausgesezt in Euren Mauern gestört; während ihr mit einem Eifer und einer Thätigkeit, die das größte Lob verdienen, das öffentliche und Privateigenthum beschüzt, reizt eine kleine Anzahl Aufrührer unter Euch den Pöbel zum Raube, das Volk zum Aufstande, die Armee zur Entehrung; die königl. Absichten werden entstellt, die Obrigkeit ist ohne Kraft, die Freiheit unterdrükt. Aus Auftrag des Königs bringen wir bei dieser Lage der Dinge, die Eure Stadt vernichtet, und es für diese königliche Residenz immer unmöglicher macht, der Zufluchtsort des Monarchen und des Thronerben zu seyn, das einzig wahre und wirksame Mittel, die Herstellung der gesezlichen Ordnung, in Anwendung. Die Nationallegionen rüken im Namen des Gesezes und auf Begehren der bessern Bürger in eure Mauern ein, um diesen allen einen schweren Dienst zu erleichtern und ihnen Hülfe und Schuz zu leisten. Diese unter den Fahnen der Ehre und des Landes versammelten Offiziere und Soldaten sind Eure Mitbürger, Eure Freunde, Eure Brüder, sie bringen Euch keine Unterdrükung oder Rache, sondern Ordnung und Ruhe. Ein edles Vergessen wird die Fehler und unrechten Schritte verhüllen, welche die Umstände veranlaßt haben. Die vorzüglichsten Urheber von Thaten, die zu sträflich sind, um hoffen zu können, daß sie der Strenge der Geseze entgehen werden, Fremde, welche das Gastrecht gemißbraucht und unter Euch Unordnung gestiftet haben, werden alle und mit Recht gestraft werden; ihre Sache hat mit der eurigen nichts gemein. In Folge der uns gegebenen Gewalt haben wir verordnet und verordnen, wie folgt: Art. 1. Die Nationaltruppen sollen in Brüssel einrüken. Art. 2. Jedes Hinderniß, das man ihnen in den Weg legt, soll durch die Sorge der Munizipalobrigkeit, der Bürgerwache, der Sicherheitskommission und aller guten Einwohner gehoben werden. Art. 3. Die Posten der Bürgerwache sollen nach und nach den Nationaltruppen übergeben werden. Die Art des Dienstes der besagten Wache werden wir weiter bestimmen. Art. 4. Die bewafneten Individuen, welche der Stadt fremd sind, sollen sich ohne Waffen in ihre Heimath zurükziehen. Jede bewafnete Truppe aus einer andern Gemeinde, die sich nach Brüssel begibt, soll aufgefordert werden, sich zurükzuziehen und im Nothfall durch die öffentliche Gewalt zerstreut werden. Art. 5. Die von einem Theile der Bürgerwache als Unterschiedszeichen angenommenen Farben sollen abgelegt werden. Wir behalten uns vor, das Vereinigungszeichen, welches sie tragen darf, zu bestimmen. Art. 6. Die Munizipalverwaltung, das Sicherheitskomité, der Rath und die Chefs der Bürgerwache sollen für die Vollziehung der vorstehenden Bestimmungen, insoweit selbige sie betreffen, und für die Erhaltung der Ordnung, bis die Truppen eingerükt seyn werden, sorgen. Art. 7. Die Mitglieder dieser Korps werden von der Notifikation des Gegenwärtigen an, für jeden Widerstand gegen die öffentliche Macht, so wie auch für die gesezwidrige Anwendung der öffentlichen oder Munizipalgelder, Waffen oder Munitionen verantwortlich erklärt. Art. 8. Die Garnison soll baldmöglichst kasernirt oder auf eine Weise gelagert werden, daß sie den Einwohnern nicht zur Last ist; sie wird die pünktlichste Mannszucht beobachten. Jeder Widerstand soll durch die Gewalt der Waffen zurükgewiesen werden, und die dieses Widerstandes schuldigen Individuen, welche der öffentlichen Gewalt in die Hände fallen, sollen dem kompetenten Richter zur peinlichen Verfolgung überliefert werden. Gegeben in unserm Hauptquartier zu Antwerpen, den 21 Sept. 1830. Friedrich, Prinz der Niederlande."

Die meisten Truppenkorps hatten hierauf Befehl zum Marsche erhalten. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich war mit seinem Generalstabe nach Mecheln abgegangen.

Deutschland.

Der zu Stuttgart erscheinende Hesperus enthält Folgendes aus Frankfurt vom 23 Sept. „Auch in unserer Stadt gährte es seit Kurzem gewaltig, besonders unter den Zünften, die theils bessern Schuz, und manche entzogene alte Gerechtsame verlangen, theils auch über die Härte, Anmaaßung und Selbstsucht einiger Rathsherren aufgebracht sind, und bestehende Mißbräuche und Mängel abgeschaft wissen wollen. Ihre Wünsche finden Sie gedrukt auf inliegendem Zettel, und ich kan Sie versichern, daß sie den Ausdruk der Gesinnungen des bessern und aufgeklärtesten Theils er hiesigen Einwohner enthalten. „Gute Wünsche Frank-

furter Bürger. Der Senat unserer freien Stadt hat mit festem Vertrauen auf die Treue seiner Bürger, und auf ihre stets bewährte Achtung für Gesez und Ordnung, in ihre Hände die Sorge für die öffentliche Ruhe im Fall trauriger Störung gelegt. Dis ehrende Vertrauen wird nicht täuschen. Kein Bürger, der nicht in der Zeit der Gefahr auf seinem Posten seyn, kein Bürger, bei welchem nicht die Obrigkeit zu ihrer Vertheidigung und zum Schuze der gesezlichen Ordnung einen treuen Arm finden würde. Soll aber das schöne Band des Vertrauens zwischen Senat und Bürgerschaft dauernd befestigt bleiben, soll das, was aus Pflicht geschehen wird, auch mit Liebe geschehen, so muß noch Manches verwirklicht werden, was seit Jahren hier ein Gegenstand frommer Wünsche, dort ein Thema stereotypischer Trostsprüche war. Laßt es uns öffentlich aussprechen, was in der Stille längst Aller Herz begehrt, Aller Zunge fordert. Es ist: 1) Kräftigerer Nahrungs- und Gewerbsschuz gegen Aussen in einer Zeit, in der jeder Staat und jedes Staatchen sich gern mit chinesischen Mauern umschließen möchte, in der wir außerhalb ohne Patent kaum athmen dürfen, und in der Jeder das Seinige zu thun hat, um als ehrlicher Mann bestehen zu können. Verordnungen fehlen nicht, aber deren Handhabung. 2) Einführung eines Gesezbuches, namentlich eines Handelsgesezes, und eines bessern, schnellen und öffentlichen Prozeßverfahrens. Ein eigens niedergesezter Ausschuß sollte diesen Gegenstand bearbeiten, und der Thätigkeit des gesezgebenden Körpers vorbereitend zu Hülfe kommen. 3) Trennung der Justiz von der Administration, damit man den Pontius nicht länger beim Pilatus zu verklagen hat. 4) Erlassung eines Preßgesezes, welches die schwerste Verantwortlichkeit auf den Verläumder und Pasquillanten ladet, allein die bescheidene Aeußerung über städtische Interessen zuläßt, und nicht jeden Gedanken für das öffentliche Wohl einer einzigen, willkührlichen Feder preisgibt. 5) Druk und Bekanntmachung der Protokolle des gesezgebenden Körpers, damit den Männern, die zum allgemeinen Besten reden, ihrer Mitbürger dankbare Anerkennung werde, und diese nicht meistens besser wissen, was im Parlament und Kammer von London und Paris, als was im Römer verhandelt wird. 6) Maaßregeln, die Frankfurt mehr zur Konsumtionsstadt machen. Thorsperren, Heimathscheine, polizeiliche Vexationen, erschwerte Niederlassung und dergleichen mehr, sind nicht die Mittel der Stadt wohlhabende Fremde zu gewinnen. 7) Endlich dürfte die Einsezung einer eigenen, von Bürgern aus ihrer Mitte zu wählenden Kommission, um durch sie die Abstellung so vieler handgreiflicher Mängel unserer Konstitution und unsres Abgabesystems vorzubereiten, dringendes Bedürfniß seyn. Möchte hoher Senat diese Wünsche, die auf Allgemeinheit rechnen können, beherzigen, und ihnen entsprechend Verfügungen treffen, die ihm die Dankbarkeit der Bürgerschaft von Neuem erwerben, und seiner Einsicht und seinem Patriotismus ein bleibendes Denkmal werden. Frankfurt a. M. im September 1830." — Das Vorstehende war einer Zeitung gedrukt beigelegt. Bemerken Sie gefälligst, daß hier von keinem Zunftzwange oder abgeschlossenen wohlhabenden Zünftwesen mehr die Rede ist, sondern von armen, nahrungslosen, mit Kummer und Sorgen kämpfenden Zünften, wie Schreiner, Faßbinder, Schuhmacher rc., die von ihrem alten Wohlstande herunter gesunken, ihrem gänzlichen Verfalle entgegen gehen, durch die Freiheit oder mangelhafte Aufsicht; womit auch außer den Messen Waaren, die auf ihre Gewerbe Bezug haben, eingebracht werden. Wenn auch die hiesige Arbeit in der Regel solider und gediegener ist als die fremde, die große Mehrheit sieht nicht blos auf Billigkeit, und selbst manche unserer reichen Senatoren, die doch vom Staate (oder was eben so viel sagen will, von den Bürgern) bezahlt werden, lassen ihre Arbeit außerhalb machen, um vielleicht einige Gulden zu sparen. Ist das recht? — Seit vierzehn Tagen machen schon die Bürger nächtliche Patrouillen."

** Frankfurt a. M., 25 Sept. Gestern war die Brüsseler Post vom 21 d. M. nicht eingetroffen. In den spätern Abendstunden verbreitete sich das Gerücht, der Prinz Friedrich der Niederlande stehe mit einer ansehnlichen Heeresmacht vor den Thoren dieser Hauptstadt, deren Aus- und Eingänge sich dadurch versperrt befänden. Später hieß es, derselbe sey am 22 d. M., nach einem hartnäkigen Kampfe, in Brüssel eingerükt, in dessen Straßen selbst noch viel Blut geflossen sey. Ein ansehnliches Bankierhaus, das einen Kourier erhalten haben sollte, ward als Gewährsmann dieser Nachrichten angeführt. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich jedoch, daß kein Kourier angekommen war. Dagegen wird nun heute, wo wir die Brüsseler Briefe und Zeitungen vom 21 d. erhalten haben — der Courrier des Pays-Bas ist bekanntlich ein Abendblatt, welches das Datum des folgenden Tages führt, — die aber nichts von jenen Vorgängen erwähnen, behauptet, die königlichen Truppen hätten allerdings Brüssel am 22 angegriffen, wären aber, in Folge blutiger Gefechte auf den Boulevards, zurükgetrieben worden. Die Post vom 22 fehlt bis zur Börsenstunde; über die Quelle dieser Nachricht aber schwebt Dunkelheit, weshalb deren Glaubwürdigkeit nicht im Mindesten verbürgt werden kan. — Nach den heutigen Briefen aus Amsterdam waren die einheimischen Fonds, auf die Bekanntwerdung der vom Prinzen Friedrich aus dem Hauptquartier Antwerpen erlassenen Proklamation, gestiegen. — Das uns benachbarte Hanau ist in den Abendstunden des gestrigen Tages der Schauplaz tumultuarischer Auftritte gewesen. Der Volksaufstand nahm seine Richtung zuerst gegen das in der Stadt gelegene Mauthbureau, die Mehlwage genannt, und sodann gegen das Licentamt auf der Mainspize. Papiere, Mobilien und konfiscirte Waaren wurden gewaltsam herausgenommen, zu Haufen getragen und verbrannt. Das bei der Kinzig-Brüke aufmarschirte Militair verhielt sich theilnahmlos. Auch die Häuser zweier israelitischen Kornhändler sollen bei dieser Gelegenheit beschädigt worden seyn. — Nachschrift: Heute Nachmittags (3½ Uhr) verbreitet sich das Gerücht, daß ein Volkshaufen von etwa sechshundert Menschen von Hanau einherziehend, die Mainkur (kurhessische Zollstätte zwischen Frankfurt und Hanau) angreife. Mit Ungeduld erwartet man den Hanauer Postillon, der in einer halben Stunde eintreffen muß. — Mit dem Dampfschiffe aus Mainz hier angekommene Reisende erzählen, daß zu Mainz das Zollhaus (?) in Asche verwandelt worden sey. Wegen augenbliklichen Abgangs der Post habe ich nicht Zeit mich von der Gewißheit dieser Angabe zu überzeugen. — Zweite Nachschrift: So eben trift der Hanauer Postillon ein; die Nachricht von dem Angriffe auf die Mainkur bestätigt sich nicht. —

Die ostfriesische Zeitung sagt: In einem uns zugegangenen Privatschreiben aus Hannover vom 14 Sept. heißt es: „Obwol es in unsrer Nachbarschaft, in Braunschweig, unruhig herging, so ist doch in hiesiger Stadt die Ruhe nicht gestört worden, und der am lezten Sonnabende statt gehabte kleine Tumult ist fast

nicht der Erwähnung werth. Da übrigens das Gerücht vielleicht vergrößern möchte, so berichte ich Ihnen, der Wahrheit gemäß, das Wesentliche. Am Morgen besagten Tages fanden sich hie und dort an den Thoren und in der Vorstadt Linden Anschläge, die voll Unsinn waren und sich auf keine rechtmäßige Sache gründeten; man las die Worte: „Weg mit der Steuer! Es lebe die Freiheit!“ — Gegen 7 Uhr Abends zeigte sich einige Bewegung, und Haufen von 20 bis 30 Menschen zogen nach der Friedrichsstraße, wo gegen 10 Uhr ungefähr 300 Menschen versammelt waren. Aus dem ziemlich lauten Gemurmel ging hervor, daß man das Kornmagazin erbrechen wollte, welches indeß durch das würdige Benehmen unsers, von jedem rechtlichen Einwohner geehrten Stadtdirektors Rumann verhütet wurde; nur einem Branntweinbrenner auf der Osterstraße wurden die Fenster eingeworfen. Das auf den Plaz hingeschikte Militair verhielt sich ruhig, welches dazu beizutragen schien, daß weiter keine Unordnungen vorfielen, und schon um 11 Uhr Abends Alles ruhig nach Hause sich begab. Des Nachts wurden, der Vorsicht wegen, Patrouillen von Unteroffizieren auf die Straßen beordert. Das ruhige Betragen der Bürger bei dieser Gelegenheit gereicht ihnen zum größten Lobe. Es wurde der Polizeibefehl erlassen, daß andern Tags (am Sonntage) keine öffentliche Musik seyn solle; da sich aber nicht die geringsten Zeichen von Unruhen zeigten, so wurde der Befehl schon Mittags zurükgenommen. Das auf den Abend angekündigte Trauerspiel, „die Räuber“ von Schiller, wurde indeß nicht gegeben.“

Die Versammlung der Naturforscher zu Hamburg hat in ihrer Sizung am 21 Sept. beschlossen, im nächsten Jahre in Wien zusammenzutreffen.

Preußen.

*† Berlin, 22 Sept. Sichern Nachrichten zufolge wird das Ministerium des Innern, wie schon früher der Fall war, wieder getheilt werden. Herr von Schuckmann, der bereits im vorigen Jahre sein Amtsjubiläum gefeiert hat, wird das Bergbauwesen und die grundherrlichen bäuerlichen Verhältnisse fernerhin administriren; hingegen der zum Minister erwählte Freiherr von Brenn, ein geborner Sachse und bis jezt Oberpräsident in Merseburg, allen andern Zweigen des genannten Ministeriums vorstehen. Herr von Brenn steht, als einer unserer bedeutendsten Staatsbeamten, in allgemeiner Achtung, so daß sein neuer und wichtiger Wirkungsberuf zu den größten Hoffnungen berechtigt. — Die Nachricht, daß Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern nächstens hier eintreffen wird, um seine Studien auf der hiesigen Universität zu vollenden, hat nicht nur auf die Universität, sondern auf alle gebildeten Klassen den lebhaftesten Eindruck eines freudigen und stolzen Nationalgefühls gemacht. Se. königl. Hoheit gewährt unserer Hochschule eine höchst glänzende Seite in ihren Jahrbüchern, um so glänzender, als Hochderselbe der erste königliche Prinz ist, den die Universität die Ehre haben wird, ihren Schüler zu nennen. — Von den hier stattgefundenen Aufläufen auf dem Schloßplatze und den nahgelegenen Straßen, die seit dem 16 d. regelmäßig mit Eintritt der Dämmerung begannen und mehrere Tage, doch nie früher als um dieselbe Stunde, fortgesezt wurden, hätten wir, zu Ehren Berlins, lieber gar keine Nachricht gegeben; da aber diese Vorfälle im Auslande leicht übertrieben, und denselben politische Absichten untergelegt werden könnten, so halten wir es für Pflicht hiermit zu versichern, daß die Nachricht, welche unsere Staatszeitung darüber gibt, durchaus der strengsten Wahrheit gemäß, und kein Umstand verschwiegen, verschleiert oder bemäntelt ist. Schneidergesellen, welche verbotene Spiele spielten, wurden in der Sache selbst rechtmäßig, in der Form aber gesezwidrig festgenommen; dis war der Anlaß des ersten Auflaufs, der, bei den späteren Wiederholungen, nur durch die Masse der Neugierigen so vermehrt wurde, daß er zu Sicherheitsmaasregeln nöthigte. Diejenigen, welche diese zu ausgedehnt finden, mögen bedenken, daß in Berlin viertausend Verbrecher, die ihre Strafe überstanden haben, sich unter Aufsicht einer hierzu kaum ausreichenden Polizei befinden; und daß es in einer Stadt von 200,000 Einwohnern der Böswilligen nicht wenige gibt, die durchaus keinen triftigen Grund, sondern nur der Gelegenheit bedürfen, um Unordnungen zu erregen und Exzesse zu begehen. Daß diese lezteren nicht vorgefallen sind, haben wir lediglich den kräftigen militairischen Anordnungen zu verdanken. Nur erst nachdem man Worte der Güte und Ueberredung umsonst verschwendet hatte, war man genöthigt den störrischen und zweklos versammelten Haufen durch Reiterei zu trennen. Es steht zu hoffen daß die Neugier, wenigstens die wohlgekleideter Damen, sich künftig zu edleren Gegenständen wenden wird. So wie aber kein Ding so schlimm ist, daß es nicht auch sein Gutes mit sich führte, so wird man wohl künftig der Ausübung der nöthigen polizeilichen Gewalt mehr unverbrüchliche Achtung von Seite aller Klassen ohne Ausnahme zu verschaffen suchen; und hat hierin in einem militairischen Staate, wie der preußische, nur das Militair mit gutem Beispiel voranzugehen, alle Klassen werden sodann willig folgen, und keiner sein point d'honneur gefährdet glauben, wenn er, schuldig oder unschuldig, einem subalternen Polizeibeamten unbedingt Folge leistet, da ein solcher eine von dem Geseze autorisirte Person ist.

Polen.

† Warschau, 20 Sept. Die Anerkennung König Ludwig Philipps von Seite des russischen Hofs ist nun erfolgt. Die neulich in Bezug auf französische Reisende in Rußland und Polen erlassenen Befehle sind zurükgenommen, und alle Franzosen können nun frei und ungehindert, wie vor der Julinsrevolution, die russische Gränze passiren, sobald ihre Papiere in Ordnung sind. — Es heißt, Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin gedenke auf kurze Zeit nach Petersburg zu gehn. Auch spricht man von einigen Veränderungen im Personal der höhern russischen Administration.

Oestreich.

† Wien, 21 Sept. Der Adjutant Karls X Baron v. Kenzinger ist mit einem speziellen Auftrage seines Herrn hieher gekommen; er wird sich einige Tage hier aufhalten, und alsdann nach England zurükkehren. Dem Vernehmen nach wünscht Karl X sich mit seiner Familie in den östreichischen Staaten niederzulassen. Auch hält sich seit einigen Tagen der bekannte H. v. Dudon hier auf; er reist nur hier durch, und will nach Italien gehn. — Die sehr mißliche Lage des holländischen und niederländischen Handelsstandes durch die fortdauernden Unruhen in Belgien hat seinem Kredite auf dem hiesigen Plaze sehr geschadet; Jedermann nimmt nur mit Mißtrauen Effekten auf holländische oder belgische Häuser. — Morgen wird zu Ehren der russischen und preußischen Generale, Graf Orloff und v. Ziethen, eine große Parade der hiesigen Garnison auf dem Glacis gehalten.“

Wien, 24 Sept. 5prozentige Metalliques 89¹/₈; Bankaktien 1166.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die Glyptothek.

Die älteste der großartigen Schöpfungen König Ludwigs, die Glyptothek,*) ist nach vierzehnjähriger Anstrengung edler Talente und geschmakreicher Kunstfertigkeit, so eben vollendet. — Den von zahllosen, treuen Bayerherzen ersehnten Augenblik der Heimkehr des Monarchen in seine Hauptstadt, bezeichnet und feiert ihre Eröfnung für das, aus allen vaterländischen Gauen und aus dem Auslande, dem Nationalfeste des Oktobers zuströmende Volk. — Noch in demselben Monat, am Jahrestag der Leipziger Schlacht, legt der König auf dem klassischen Donaustauf, unfern des, in den Tagen der Römer, wie der Agilolfinger, der Kreuzfahrten, des dreißigjährigen und der Erbfolgekriege, Karls des Großen, des Barbarossa und Napoleons, gleich berühmten Regensburg, den Grundstein zur Walhalla. — Das Kleeblatt dieses herrlichen Ehrenmales der gesamten deutschen Nation; mit der Glyptothek, mit der ihrer Vollendung nicht minder entgegenrükenden Pinakothek und mit den geschichtlichen Fresken in den Arkaden des Hofgartens, verkündigt und verwirklicht die ewige Jugend der Antiken, die himmlische Weihe der christlichen Kunst, Weltbürgerlichkeit in der Bildung, Nationalität im Leben, den Bund der Kirche und der Geschichte mit der Kunst, die Summe der Herrscherweisheit des königlichen Medicis unserer Tage. — Wie in verhältnißmäßig äußerst kurzer Frist, mit nicht übergroßen Mitteln, die Werke der Glyptothek zusammengediehen, wie durch die gleichzeitige Entstehung einer vaterländischen Kunstschule, unter einem der großen Alten würdigen Meister, diese Steine leben und wirken, wie die Künste alle, durch die Architektur zusammen beschworen wurden, an Deke, Wand und Fußboden, durch Pracht, Geschmak und sinnvoll durchgeführte geschichtliche Bedeutsamkeit, den innern Schaz würdig zu umgeben (ähnliche Aufstellungen im Vatikan, in Florenz, im Louvre, im Berliner Museum überbietend), das macht dem Kunst- und Geschichtsfreunde, München zur theuersten Stadt außerhalb Italiens. — Dem Beschauer der Glyptothek ist es vergönnt, dem Wege zu folgen, den die Kunst selber durchlief. Die geschichtlich begründeten Entwikelungsstufen der Kunst stellen sich ihm anschaulich dar. Er ist nicht zur individuellen Ansicht eines Andern hinübergezwungen, was nach der Anfangs vorgeschlagenen Aufstellung nach dem vielbestrittenen System der sogenannten „Götterideale" der Fall gewesen wäre. — Eben so wird in der Pinakothek die Entwikelungsgeschichte in der kunstgerechten Aufstellung nach Schulen und nach der Zeitfolge, und aus den Fresken der großen Maler Leben hervortreten. Die Kindheit der Kunst zeigt sich in der ägyptischen Technik im ersten Saale. Der zweite enthält die Werke des heiligen hieratischen oder Inkunabelstyls. Der dritte Saal umfaßt jene, in ihrer Art einzige, in den Ruinen eines Tempels der Insel Aegina gefundene (bereits vor langer Zeit durch Schelling und Wagner erläuterte), nicht allein für die Kunstgeschichte höchst wichtige Sammlung, sondern auch für die Geschichte der Völker und der Zeiten, denen sie angehörten. — Der vierte, fünfte und sechste Saal weiht sich den Werken hellenischer Kunstblüthe, die mit Sicherheit wieder in Epochen unterzutheilen, nicht wohl möglich ist. Vom Apollo Musagetes nennt sich der erste dieser drei Säle. Der zweite insgemein der Bacchische, umschließt unter andern den Barberinischen Faun, den Faun mit dem Fleken, die Leukothea, den Silen mit dem jungen Bacchus, die beiden Periboiten ꝛc.; der lezte oder Niobiden-Saal, jenen unvergleichlichen, aus Rudolphs II Kunst- und Wunderkammer in Prag herstammenden Torso des Ilioneus, seinen hingestrekten Bruder, das Medusenhaupt ꝛc. Das Programm forderte ein Paar Säle, die bei innerer Beleuchtung des Gebäudes, zur Versammlung der Gesellschaft dienen sollten; indeß die eigentlichen Antikensäle noch dunkel sind. Sie bilden einen Ruhepunkt zwischen den beiden Theilen, in welche die Sammlung zerfällt. Sie erfrischen und erheben den Geist durch die Abwechslung der Plastik und der Malerei. Auf anderthalbhundert Nummern antiker Kunstwerke vom ägyptischen Anbeginn bis zur Vollendung hellenischer Plastik, stellte sich in den zwei folgenden Sälen die mythologische, geschichtliche und dichterische Wechselwirkung der Götter und Helden dar, die man in ihrer Gestalt und Charakteristik kennen gelernt hat. — Der Direktor Ritter von Cornelius (von Goethe früher schon erkannt und geehrt, mit Overbeck und Schnorr die Seele des deutschen Künstlerkreises in Rom, durch seine Kompositionen aus dem Faust, aus den Nibelungen, aus Dante gefeiert) hat hier in dem Saale der kosmischen und in jenem der Heroen-Mythen, die ganze Zartheit und den strömenden Reichthum seines Genies bewährt. Die drei großen Wandgemälde des ersten (vom zweiten durch das hintere Vestibul getrennten) Saales, zeigen den Olymp, das Reich des Zeus in der Apotheose des Herkules, das andere die Wasserwelt, den mit Amphitriten über die Meeresfluthen dahinziehenden und Arions Zaubertönen horchenden Neptun, das dritte die Unterwelt-Pluto's und Proserpina's mit den Höllenrichtern, mit Orpheus und Euridice, und den Erinnyen: das bewundertste Gemälde aus allen. Das verbindende Vestibul weiset die Fabel des Prometheus. — Der zweite Saal des Unterganges Ilions in Blut und Flammen und der trojanischen Helden, zeigt in dem ersten großen Wandgemälde den Zwist Achills und Agamemnons, Briseis und Chryseis, den Zorn Apolls, der die

*) Diese Benennung für ein, antiken Bildwerken geweihtes Gebäude fiel Anfangs auf, obgleich Bibliothek, Pinakothek, Sphragidothek ꝛc. längst eingebürgert sind, der Apotheke nicht zu gedenken. — Musäum vermengt sich andern Begriffen und Zweken. Der Plaz der Glyptothek war ein völlig wüster Anger, ohne, oder doch nur mit zufälligem Nivellement, in der Art gestaltet, daß die Straße der Länge nach über seine Mitte lief, und an allen vier Seiten Gebäude stehen sollten. — Darum mußte sowol für den zwekmäßigen Ablauf des Wassers von den Gebäuden, als für die gute Wirkung derselben, das Nivellement in der Art angeordnet werden, daß das Terrain von der Mitte aus, nach allen vier Seiten einige Steigung gegen die Häuser zu erhielt. Es ward also die Mitte des Plazes etwas gesenkt, und nach seinen Gränzen zu der Boden etwas erhöht und aufgefüllt. Jedem Straßenarbeiter hätte diese Anordnung von selbst eingeleuchtet. Aber die Voreiligkeit einiger nichtsbegreifender Kritiker glaubte darin einen wichtigen Vorwurf wider den Architekten entdekt zu haben! Hat sich ja auch der Aberwiz unbegreiflich schnell fortgepflanzt und erhalten. Cornelius herrliche Fresken seyen längst wieder von der Deke heruntergefallen und die Wiedererwekung der Freskomalerei auf deutscher Erde schon in ihren ersten Keimen verunglükt!

geängstigten Griechen mit tödtlicher Seuche schlägt und Kalchas Streben der Sühne, — das zweite unendlich großartige, die Schlacht um Patroclus Leiche, — das dritte, das Verderben Priamus und seines ganzen Hauses, und die Helden, um Troja's Königstöchter und Schäze würfelnd. An der Deke des Göttersaales sind alle auf Zeit und Raum bezughabenden mythischen Verhältnisse, des Alterthums gesamte Naturpoesie, — im Heldensaal aber alle Vorspiele und alle Episoden des Trojerkrieges, in eine wahrhaft Ariostische Dichtung zusammengeflochten. — Eros das ursprüngliche, allgemeine, unzerreißbare Band, Morgen und Abend, die von den Horen umschwebte Aurora und Luna mit den Hesperiden, Dianens Liebe und Ueberraschung rc. — Die Dekengemälde des Heroensaales weisen von der Hochzeit des Peleus und der Thetis und dem Apfel der Zwietracht, bis zu Aeneas Flucht (auf dem Hauptbild), welche die ingens gloria Teucrum übertrug, tanta mole romanam condere gentem, jeden wichtigen Moment der Ilias und ihrer Helden, des Paris Urtheil und den Raub der Helena, Achills Entdekung und die Verwundung der Götter; Odysseus durch Nestor erwekt, Hektors bittern Abschied von Andromache und Priams fußfälliges Flehen vor Achill um Hektors Leiche rc. rc. — Zimmermann und Schlotthauer haben an diesen Dekengemälden der Ehre viel errungen, und es war nur eine billige Vergeltung, daß in dieser Apotheose griechischer Geschichten und griechischer Kunst, auch der mit den seltensten Fähigkeiten begabte Oberst Heidegger, zeigen durfte, die Kunst habe ihn im alten Griechenland eben so fest eingebürgert, wie er im neuen durch rühmlichgeführte Waffen selbst ein historischer Name geworden ist. Jenen Trojerhelden folgt der siebente oder erste Saal der zweiten Abtheilung, mit den Standbildern und Büsten griechischer Heroen, Philosophen und Könige, der Uebergang vom Scheitelpunkt hellenischer Kunst und ihrer Götter zum Heroen- und Portrait-Charakter, und zu der nachahmenden römischen Kunst. — Der lezteren Werke füllen einen großen, 130 Fuß langen, mit einer auserlesenen Reihe von Büsten geschmükten Saal. Seine Mitte nehmen antike Prachtmeubles und Opfergefäße ein. Ist alle Ueberladung, alle Vermengung und Unruhe in der Beschauung, alle Eintönigkeit eines Magazins überhaupt und überall glüklich vermieden, so ist sie es insbesondere in diesem Saale, gerade wo die Gefahr am größten war. Der zehnte oder lezte Saal enthält zur Vergleichung, Werke der neueren Zeit, Canova's Paris und Aphrodite, Thorwaldsens Adonis, Werke von Rauch, Schadow, Eberhardt, Algardi rc. zum Styl der Antike und zur Behandlung antiker Gegenstände zurükkehrend. Für das Aeußere wurde der, in seiner Reinheit wieder hergestellte jonische Baustyl gewählt. Zu einer engen Säulenstellung berechtigte das Beispiel der schönsten Antike. Es nöthigte dazu die Bedingung des Programms, am Aeußern der Vorderseite keine Fensteröffnungen zu machen. Die Durchfahrt wurde an der Rükseite angebracht (zugleich am zweldienlichsten für festliche Gelegenheiten), weil eine so enge Säulenstellung bei bedingter Länge des Ganzen und achtsäuligem Portikus, keine Zwischenweiten zu einer Durchfahrt gestattete. — Das Giebelfeld wird eine Gruppe von Marmorstatuen tragen, die Vereinigung aller Techniken alterthümlicher Bildhauerei, in ihrer Mitte die Werkführerin Athene Ergane, — die sechs Nischen der Vorderseite aber die Bilder des Hephästos und Prometheus, Dädalos und Phidias, Perikles und Hadrian, die Vertreter der bildenden Kunst im Olymp, ihr kühner Beginner, ihr unerreichter Vollender, ihre beiden mächtigsten Freunde in Hellas und Rom. Die Bildner waren der verewigte Haller, der vielseitig gebildete Graveur und Gußmeister Stiegelmayer, der zu den größten Hofnungen berechtigende Schwanthaler, Mayer, Bandel, Ritschel. Es hätte die reiche Fülle der architektonischen Formen, es hätten Säulen und Durchsichten im Innern frappantere Effekte dargeboten. Aber die zwekmäßige Aufstellung, ruhige Beschauung und vortheilhafte Beleuchtung blieben die einzige Richtschnur. Bei großer Mannichfaltigkeit des Einzelnen ist die Dekoration dennoch durchaus einfach und gleichförmig, die Wände mit Stukmarmor bekleidet, der durch abwechselnde, aber kraftvolle und lebendige Färbung die Bildwerke in warmen Reflexlichtern deutlich hervortreten läßt. — Die Fußböden sind nach der Art des antiken opus tessellatum mit dem verschiedenartigsten Marmor belegt, die Deken, alle nach vollen Halbzirkeln, aber in stets abwechselnden Formen und Verbindungen gewölbt, mit reichen Vergoldungen und Kassetirungen und erhabenen Stukarbeiteten geschmükt, oft auf ganz weißem, oft auf gefärbten Gründen, meist in geschichtlichem Bezug auf des Saales Inhalt. — Dieses herrlichen Denkmals erhabener Erbauer beschloß die Vorderseite der Glyptothek ganz in Mamorquadern ausführen zu lassen — und dieses in einer Stadt, wo (ein paar kleine, angeklebte Dekorationen aus unhaltbaren Marmorarten ausgenommen) fast noch nie ein Quaderstein zum Bauen verwendet worden war, wo mithin alle für diese Technik nöthigen Hülfsmittel und Hände fast durchaus mangelten; wie denn der Architekt in dieser, wie in vielen andern Beziehungen fortan mit den empfindlichsten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. — „Das Werk lobt den Meister"! dis unwillkührliche Gefühl jedes partellosen Betrachters der Glyptothek, ihrer innern Ausschmükung, der Vertheilung und Aufstellung ihrer Schäze, leistet dem Architekten, Geheimenrathe Leo von Klenze nur das verdiente Recht. Die vielseitigste Ausbildung für sein Fach, genialer Entwurf, geschmakreiche Anordnungen, unverdrossene Ausführung vieler und großer Werke, warme Theilnahme für jeden ausgezeichneten Gelehrten und Künstler, glükliche Erwerbung so vieler Kunstschäze, sichern ihm die Anerkennung aller unbefangenen Zeitgenossen und begründen ihm bleibenden Nachruhm.

Litterarische Anzeigen.

chelhafteste aufgenommen, und als ausgezeichnet wegen ihrer ganz der Natur getreuen Ausführung, Haltung, Glanz der Farben etc. allgemein anerkannt wurden.

Von diesen Pracht-Werken sind nur einige Exemplare von jedem vorhanden; die Hinterbliebenen werden den allenfallsigen Liebhabern dazu sehr ermäfsigte Preise, gegen die früheren, zu machen geneigt seyn, und sich hierüber den erforderlichen Unterhandlungen unterziehen, und bitten, sich deshalb an die verwittwete Hofräthin von Kerner, Kronenstrafse in Stuttgart, zu adressiren.

Aufser andern günstigen Recensionen, in den meisten kritischen Blättern und botanischen Zeitschriften enthält namentlich die Leipziger Litteraturzeitung 1813. N. 85. über den ersten Band der *genera plantarum* etc. etc. Folgendes:

„*Genera plantarum selectarum specierum iconibus illustrata, auctore J. S. von Kerner etc.* 20 Gemälde 2' 5'' hoch, 1' 8'' breit mit 20 Bogen Text auf Velinpapier à 20 Louisd'or. —

Dieses Prachtwerk ist für reiche Liebhaber berechnet, und verdient wegen der sehr guten Ausführung und des verhältnifsmäfsigen billigen Preises alle Empfehlung. Die Natur ist in ihren schönsten Formen zum Theil meisterhaft nachgeahmt, zum Theil erreicht, die Umrisse dieser Gemälde, die Haltung und Lage der Theile, der Glanz der Farben, Alles ist untadelhaft. Auch die Untersuchung der kleinsten Theile, des Pollens, läfst kaum etwas zu wünschen übrig, so wie die Beschreibung lateinisch abgefafst, auch den wissenschaftlichen Botaniker befriedigt. Diese erinnert an Bonplands Beschreibung der Humboldt'schen Pflanzen, die Darstellung der kleinsten Theile an Gleichens meistersafte Abbildungen etc."

von Kerner, Genera plantarum selectarum specierum iconibus illustrata; 10 Vol. c. 200 tab. Imp. Fol. auf engl. Velin. geb., mit lateinischem Text. — Die Genera enthalten alle Pflanzengeschlechter, genau mit Blüthen und Früchten zergliedert, und von jeder Familie ist immer ein Repräsentant dargestellt.

— — hortus sempervirens, exhibens icones plantarum selectiorum, quotquot ad vivorum exemplorum normam reddere licuit: 71 Theile jeder Theil mit 12 Tafeln, und lateinischem Text. Imp. Fol. auf engl. Velin. geb. (Enthält die schönsten und merkwürdigsten Pflanzen Ost- und Westindiens.)

— — le raisin, ses espèces et variétés, dessinées et colorées d'après nature, 12 Lieferungen in einem Band, enthalten 144 der vorzüglichsten Traubensorten; Imp. Fol. auf Velin; mit französischem Text geb.

— — les melons: enthält 34 Hauptsorten der Melonen, nach der Natur getreu dargestellt, mit französ. Text. Imp. Folio. auf Velin geb.

* * *

Vollständig geordnetes Manuscript.

Die Feigen, nach der Natur getreu dargestellt und ausgemalt mit ausführlichem Text.

Stuttgart, Ende August 1830.

[1805] In der Jakob Mayerschen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, in Augsburg in der Kranzfelderschen Buch- und Musikalienhandlung zu haben.

Die Geburtshülfe bei den Kühen.

Ein Buch für jeden Wirthschaftsstand von Joseph Henkel Wund-, Geburts- und Thierarzte.

8. Wien 1829. 12 gr.

Ferner ist in der Jakob Mayerschen Buchhandlung zu haben:

Mittel zur gänzlichen Verhinderung der Unglücksfälle oder Gefahren welche aus dem Bisse wüthender Hunde entstehen können.

Zur Beherzigung für alle Hundehälter, Zur Sicherheit und Beruhigung aller Freunde und Feinde der Hunde.

Von Joh. Ritter von Lucam.

8. Wien 1830. Broschirt mit einer von Höchle gezeichneten und von Heile lithographirten Abbildung. 12 gr.

Obgleich die aus dem Bisse wüthender Hunde vielfältig entstandenen Unglücksfälle den lebhaften Wunsch erzeugt haben, zweckmäßige Mittel aufzufinden, wodurch diesem Uebel Einhalt gethan werden könnte; so ist dieser Wunsch bisher unerfüllt geblieben. Der Verfasser hat diesen höchst wichtigen Gegenstand einer genauern Prüfung und Nachforschung unterzogen und gibt die Resultate derselben hiermit kund, wodurch auf eine gelungene Weise, sowol die Möglichkeit der Vermeidung jeglicher Gefahren, die aus dem Bisse wüthender Hunde entstehen können, zur höchsten Evidenz gebracht wird und zugleich auch in pekuniärer Hinsicht die Mittel zur Ausführung dieses in seiner Art großartigen Planes angegeben werden.

[1863] **Prachtbibeln!**

Auf die im Bibliographischen Institut zu Hildburghausen, Gotha und New-York noch in diesem Jahre herauskommenden

wohlfeilen Prachtausgaben der Heiligen Schrift

des alten und neuen Testaments, nach Dr. Luther's deutscher Uebersezung, nemlich:

Bibel für Konfirmanden,

in groß Imperial-Oktav, mit 12 herrlichen Kupfern und einer Karte, in 12 einmonatlichen Lieferungen, zu 18 kr. Subscriptionspreis.

Haus- und Familienbibel,

mit größerer Schrift, in 2 Ausgaben, auf Schweizerpapier und engl. Velin; die Ausgabe Nr. 1. mit 24, die Nr. 2. mit 36 Kupfern, gleichfalls in 12 Lieferungen erscheinend; jede Lieferung Nr. 1. zu 27 kr. Nr. 2. zu 45 kr.

Kirchen- und Pastoralbibel,

mit ganz großer Schrift, auf dikes Patentvelin in Imperial-Quart, mit 50 prachtvollen Kupfern und 4 Karten, in 24 Lieferungen, jede zu 36 kr.

nehmen die unterzeichneten Buchhandlungen Subscription an, deren prompteste und pünktlichste Besorgung sie sich angelegen seyn lassen werden.

** Proben aller Ausgaben werden in Kurzem erwartet.

☞ Die Unterzeichneten verlangen keine Vorausbezahlung, und geben Subscribentensammlern auf 10 Exemplare das eilfte gratis.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung (C. Kollmann und Himmer), v. Jenisch und Stage, A. Kranzfelder in Augsburg.

[1847] Bei G. A. Kummer in Zerbst ist erschienen:

Der Vorhof zum Himmel.

Eine nothwendig gewordene theologisch-philosophische Rechtfertigung von Dr. Friedrich Richter. Preis 6 gr.

Der Gottmensch.

Sieben neue Reden für die evangelische Christenheit an die Gebildetsten der Kirche gerichtet. Von Dr. Friedrich Richter. 8. 12 Bgg. 12 gr.

Schon früher erschien von demselben Verfasser:
Gott unter Menschen.
Sieben geistliche Reden für die evangelische Christenheit nebst einer bescheidenen Vorstellung an unsre Theologen. 8. 10 Bgg. 10 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1927] **Bekanntmachung.**

Anton Haldenriedt von Ranhenzell, welcher bei der Aushebung im Jahre 1807 zu dem königl. bayer. Militair unter das königl. 11te Linien-Infanterie-Regiment gekommen ist, seit dem russischen Feldzuge aber vermißt wird, und dem nach der leztgestellten Pflegschafts-Rechnung ein mütterliches und ererbtes Vermögen von 225 fl. 18 kr. 4 Hl. angefallen ist, welches bei seinem 80 Jahr alten Vetter Joseph Haldenriedt, dermalen Vorsteher zu Ranhenzell, auf Verzinsung liegt, wird hiemit auf Ansuchen des Leztern vorgeladen, sich binnen 6 Monaten a dato entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte bei der unterfertigten Behörde um so sicherer zu melden, als außerdem nach Ablauf dieses Termins die Verschollenheits-Erklärung ausgesprochen und dessen Vermögen dem gedachten Vetter gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Sonthofen den 9 Sept. 1830.

Königl. Landgericht Sonthofen.
v. Krumm, Landrichter.

[1911] **Oeffentliche Bekanntmachung und Einladung zum Pacht des Arbeitsverdienstes in der Strafanstalt Schwabach.**

Nachdem die bisherige Entreprise, oder die 10 jährige Verpachtung des Arbeitsverdienstes der bei der Wollen-Spinnanstalt im Strafarbeitshause dahier beschäftigten 60 — 80 Sträflinge zu Ende dieses Jahres abläuft und gemäß allerhöchster und höchster Befehle in irgend einer zwekmäßigen Weise anderweit und auf kürzere oder längere Dauer wieder verpachtet werden soll, so säumt die unterfertigte Behörde nicht, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß Termin hiezu auf Dienstag, den 12 Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr im Geschäftslokale derselben anberaumt ist, woselbst nicht nur die sämtlichen nicht unbilligen Bedingnisse vernommen, sondern auch die Offerte der pachtlustigen Entrepreneurs zu Protokoll gegeben werden können.

Es wird übrigens bemerkt, daß der Abschluß dieses Pachtkontrakts der allerhöchsten Genehmigung unterliegt, jedoch tax- und stempelfrei erfolgen soll.

Schwabach, den 15 September 1830.

Königl. Strafarbeitshaus-Inspektion.
Hoifelder.



[1876] **Wöchentlicher Dienst des englischen Dampfpakets ATTWOOD,**

Kapitain Robert Stranack.

zwischen Rotterdam und London
für Passagiere, Pferde, Wagen und Kaufmanns-Güter.

Die unterzeichneten Agenten der General Steam Navigation Company zu London beehren sich hiermit bekannt zu machen, daß das engl. Dampf-Paket Attwood, Kapitain Robert Stranack, den Reisenden schon lange durch dessen gute, bequeme Einrichtung und Schnelligkeit
(dasselbe vollendet die Fahrt in weniger denn 24 Stunden)
auf's Vortheilhafteste bekannt, von nun an nicht mehr wie früher angezeigt alle 10 Tage, sondern vielmehr jede Woche von London sowol wie von Rotterdam abfahren wird und überdem die Preise der Pläze so wie auch die übrigen Säze bedeutend vermindert worden sind. Daß übrigens die nach England bestimmten Waaren, wenn mit englischen Schiffen anlangend, eine bedeutende Zolldifferenz genießen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

J. Simonis, Agent in Köln.
W. Smith et Komp. } dito in Rotterdam.
P. A. van Es. }

Abfahrt im Monat September
von London nach Rotterdam,
jeden Sonntag.
Von Rotterdam nach London,
jeden Dienstag.

[1955] **Ankündigung.**

Herr Domdekan und Generalvikar Dr. v. Weber zu Augsburg hat im verflossenen Winter einen elektrischen Apparat entdekt, welcher das Experiment, „Luftelektrophor" genannt, vervollständigt. Der Luftelektrophor wurde schon vor fünfzig Jahren erfunden und in den Jahrbüchern der philosophischen Klasse der königl. Akademie der Wissenschaften in München hinterlegt. Man kan aber noch immer fragen: ist der Luftelektrophor auch gehörig gewürdigt und in seiner ganzen Tiefe begriffen worden? Der neue Apparat macht nicht nur ein wichtiges Naturgesez, welches eben Herr Dr. v. Weber in seiner Dynamik festgesezt hat, auf eine frappante Weise anschaulich, dieses nemlich: „jede dynamische Thätigkeit, welche in der Natur wahrgenommen wird, entsteht aus dem Hervortreten zweier entgegengesezter Kräfte aus der Indifferenz oder in der Rükkehr derselben in die Indifferenz," sondern bringt auch den Luftelektrophor zum vollen und klaren Verständniß. Herr Domdekan und Generalvikar Dr. v. Weber wird die Beschreibung dieses neuen elektrischen Apparats in unserm Verlage erscheinen lassen.

Zugleich rufen wir eine kleine Schrift unseres Verlags in das Andenken: die Sicherung unserer Gebäude durch Blizableiter, theoretisch und praktisch beleuchtet und bewährt, nebst einer Beurtheilung der Ableiter aus Stroh, von Lapostolle. Eine Vorlesung von Dr. Jos. Weber, vormals Professor der Physik in Dillingen, 1822. Preis 24 kr. weil noch immer der eitle und unphysikalische Versuch gemacht wird, mit Strohstangen auf dem Felde den Hagel abzuleiten.

A. Weber'sche Buchhandlung
in München.

[1917] **Ehrende öffentliche Anerkennung.**

Seit mehreren Jahren an Nerven- und Magenbeschwerden leidend, und während dem ich so manche Heilmittel dagegen gebrauchte, waren mir nur wenige freie Stunden gegönnt, ohne von der einen oder der andern mich befreit zu sehen. Glüklicher Weise las ich vor einiger Zeit in Nro. 190 der Allgemeinen Zeitung die Ankündigung eines herrlichen Liquors, der unter dem Namen Nettare di Napoli bei dem Herrn Karl Gandelius-Mazen in Frankfurt am Main zu haben ist; und dessen vorzügliche und schnelle Wirkung, besonders, da dessen Geschmak äußerst angenehm ist, ich nicht genug allen denjenigen empfehlen kan, welche mit einem oder dem andern dieser Leiden zu kämpfen haben, und in der kürzesten Zeitfrist sich davon befreit zu sehen wünschen. —

Diese öffentliche Erklärung glaube ich dem Allgemeinen schuldig zu seyn.

Homburg v. d. H., im September 1830
von Birnberg.

[1960] (Hofmeisterstelle-Gesuch.) Ein Philolog mit der Note: „vorzüglich," der außer den gelehrten Sprachen ꝛc. ꝛc., auch der französischen, italienischen und englischen mächtig ist, sucht eine Hofmeisterstelle. Frankirte Anträge gezeichnet P. S., besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung an die geeignete Adresse.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | №. 273. | 30 September 1830.

Großbritannien.

London, 21 Sept. Konsol. 3Proz. 88 3/8; russische Fonds 102; brasilische 70; portugiesische 60; mexicanische 37 1/8; griechische 32 7/8; Buenos-Ayres 30; Cortes 24 7/8; chilische 24; columbische 20 1/8; peruanische 19.

Die Sun erzählt: „Die verbannte kön. französische Familie soll sich über ihre Lage und die Ursachen, welche dieselbe herbeiführten, sehr freimüthig äußern. Unter Anderm versichert sie, daß, wären die berüchtigten Ordonnanzen auch nicht erlassen worden, die Flamme des Aufruhrs, welche auf sie folgte, dennoch in sehr kurzer Zeit ausgebrochen wäre.“

Der Herald sagt: „Fürst Polignac ist mit dem englischen Adel nah verwandt; zweimal war er an englische Damen verheirathet; seine zweite Gemahlin ist eine Schwester des gegenwärtigen Lord Rancliffe, und überdis steht er noch durch die Ehe seiner Nichte, eines gebornen Fräuleins v. Grammont, Tochter des Herzogs von Guiche, mit dem Grafen v. Tancarville, in Verbindung mit unsrer Aristokratie.“ — „Man behauptet der Herzog von Braunschweig habe eine Zusammenkunft mit Se. Majestät gehabt; dem ist aber nicht so. Se. Majestät lehnte den Besuch mit den Worten ab: als Privatmann würde er den Herzog bei sich empfangen, als König von England und Bruder des verstorbenen Königs sey ihm dis unmöglich.“ (Man vergleiche den unten folgenden Brief aus London.)

Der Standard schreibt: „Die Trinidad-Port Zeitung erwähnt einer Mittheilung des Generals Paez aus Valencia vom 20 Jun., worin die Einschiffung Bolivars nach Europa gemeldet wird. Derselbe war von dem Gemahle seiner Nichte, General Pedro Bueno Mendez begleitet. General O'Leary hatte sich mit seiner Frau nach den Vereinigten Staaten begeben. Der Kongreß von Bogota war nach Beendigung eines Verfassungsentwurfs auseinander gegangen, der dem Volke zur Genehmigung vorgelegt, und dem die Erklärung beigefügt werden sollte, daß man zu seiner Annahme auf keinen Fall Gewalt anwenden würde. Eine Proklamation erlaubte jedem eingebornen Venezuelaner von der Armee, der sich in seine Heimath zu begeben wünsche, es zu thun; ein Beweis, daß keine große Wahrscheinlichkeit zum Ausbruche von Feindseligkeiten war. Was diese Ansicht noch mehr bestärkt, ist, daß General Marmio, der die venezuelanische Armee an den Gränzen kommandirt, sich zurückgezogen und den größern Theil seiner Truppen entlassen hat. Der Kongreß von Venezuela sezt seine Sizungen fort, und diskutirte mehrere Vorschläge zu Abwendung der Uebel, welche das Land bedrüken. Obige Nachricht wurde durch das Dampfboot in 54 Stunden von Angostura nach Trinidad gebracht.“

Die Times widersprechen dem Gerüchte, als ob die englische Regierung sich über die Vereinigung der konstitutionellen Spanier an der Gränze der Pyrenäen mißbilligend ausgesprochen hätte. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir wiederholen es, die konstitutionelle Bewegung ist allgemein. Die Pyrenäen sind nur eine Pforte, durch die jeden Augenblik die Verbannten ziehen, um sich mit ihren Mitbürgern zu vereinigen. Die Organisirung des Aufstandes ist nicht weniger politisch und moralisch als militairisch.“

** London, 21 Sept. Der Herzog von Braunschweig ist vom Könige, aber nicht bei Hofe empfangen worden. An dem Tage nach seiner Ankunft fuhr er von hier nach Brighton, der gegenwärtigen Residenz des Königs, und verlangte eine Audienz. Se. Majestät ließ ihm durch Sir Herbert Taylor zu wissen thun, daß er nur als Privatmann, nicht aber als König dieses Landes ihn empfangen könne. Der junge Prinz bequemte sich hierzu; der Empfang war kalt und dauerte keine Viertelstunde; er wurde weder der Königin noch den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie vorgestellt. Noch an demselben Tage kam er nach London zurük, und ist seitdem kaum sichtbar. Der König wird bis zur Parlamentseröfnung in Brighton bleiben. Der Fürst Talleyrand wird zu Ende dieser Woche hier erwartet. Die Entwikelung der Ereignisse in Belgien erregt hier die größte Spannung. Belgiens Vereinigung mit Holland war ganz das Werk der hiesigen Regierung; eine gänzliche administrative Trennung, die Belgien der That nach zu einem gesonderten Körper machte, der wenig abhängig von der Regierung der Könige der Niederlande wäre, vereitelte den Hauptplan, welchen Großbritannien bei der Schöpfung des Königreichs der Niederlande im Auge hatte, und der noch immer als der Schlußstein unserer Politik auf dem Kontinente betrachtete wird. Lord Wellington wird seinen ganzen Einfluß aufbieten jene politische Sonderung zu verhindern. Möge die Versöhnung oder Wiedervereinigung ohne Nachtheil für die Ruhe Europa's erfolgen!

Frankreich.

* Paris, 24 Sept. Heutige Börse, konsol. 5Proz. 96, 25; 3Proz. 66, 60; spanische ewige Rente 40½. Um Ihnen ein- für allemal den Geist der auf unsrer Börse herrscht, zu bezeichnen, bemerke ich, daß das heutige Sinken weit weniger durch die Zusammenrottungen von Arbeitern, die Niemandem mehr Besorgniß einstößen, als durch die immer mehr Glauben gewinnenden Gerüchte von einer nahen Modifikation des Ministeriums, in einem mehr liberalen Sinne als bisher, veranlaßt wurde. Diese Veränderung soll wirklich entschieden seyn. Heute früh war eine Versammlung bei Hrn. Dupont de l'Eure, von der man behauptet,

sie habe die Bildung eines neuen Kabinettes zum Zweke gehabt. Die HH. v. Broglie, Molé und Guizot sollen austreten. — Der gestern in der Deputirtenkammer erstattete Bericht der Anklagekommission fordert zwar nur Gerechtigkeit, nicht Rache, indessen führt er unstreitig zum Tode der Exminister. Der König, sagt man, wünschte lieber, sie mit Infamie bestraft zu sehn, ohne Blut fließen zu lassen.

In der Sizung der Pairskammer vom 22 Sept. schrieben der Graf v. Kergorlay und der Marquis v. Clvray, daß sie den Eid nicht leisten würden. Der Marquis v. Saint-Simon, zur Gesandtschaft in Kopenhagen ernannt, schikt seinen Eid schriftlich ein. Der Marschall Moncey und der Graf Vaubois erhalten Urlaub aus Gesundheitsrüksichten. Der Herzog v. Grammont, der Graf Breteuil und der Herzog v. Moubadon leisten den Eid. Drei neue Pairs, der Graf v. Sainte-Suzanne, der Herzog v. Richelieu und der Marquis v. Barthelemy legen gleichfalls den Eid ab. Der Marquis v. Orvilliers überreicht Namens der Kommission zu Beaufsichtigung der Amortisationskasse denselben Bericht, der in der Sizung der Deputirten verlesen wurde. Der Graf Germiny erstattet einen Bericht im Namen des Petitionskomité's. Die Kammer sezt ihre nächste Sizung auf Montag fest, um den Vorschlag über die jährliche Votirung des Armeekontingents und vier und zwanzig Vorschläge von lokalem Interesse, die von dem Minister des öffentlichen Unterrichts heute vorgelegt wurden, zu diskutiren.

Der von Hrn. Berenger erstattete Bericht der Anklagekommission der Deputirtenkammer, dessen wesentlichen Inhalt wir schon gestern kurz auszogen, lautet wie folgt: „Meine Herren, die Kommission, die Sie mit dem Vorschlag der Anklage gegen die Exminister, Unterzeichner der Ordonnanzen vom 25 Jul. beauftragten, widmete dieser Untersuchung die ganze Aufmerksamkeit, die ein Gegenstand in Anspruch nahm, auf den so viele Blike gerichtet sind. In dem Augenblike des Eintritts in die Bahn, welche die Charte Ihnen öfnet, um Dingen Schranken zu steken, die unsre gesellschaftliche Ordnung so schwer verlezten, mußten Sie wünschen, daß sich in der Ausübung eines Rechts, das aus unsern Institutionen entspringt, eine gewissenhafte Beobachtung der gerichtlichen Analogien sich mit den hohen Ansichten der Politik vereinige. Dieser Wunsch legte Ihrer Kommission Pflichten auf, deren ganze Ausdehnung sie erkannte. Sie fühlte, daß Sie sie mit einer Magistratur bekleideten, deren Hauptcharakter Unpartheilichkeit seyn muß. Um Ihrem Vertrauen zu entsprechen, geschah es, daß sie gleich in den ersten Tagen sich entschloß, Sie um Uebertragung eines Theils Ihrer Gewalten zu ersuchen; sie waren ihr nöthig, vielleicht eben so sehr, um die Gefangenhaltung derjenigen Exminister, die auf die öffentliche Ruchbarkeit (clameur publique) verhaftet worden waren, zu regularisiren, als um unter Beihülfe ihrer Erklärungen und der Zeugnisse den wahren Gesichtspunkt festzustellen, unter dem diese Anklage betrachtet werden muß. Es ward daher eine Instruktion begonnen. Vier der in Tours und Saint-Lo gefangen gehaltenen Exminister wurden, kraft der von der Kommission erlassenen Mandate, nach Vincennes gebracht. Es ward sogleich ein Verhör mit ihnen angestellt; die Zeugen wurden vernommen, die Dokumente, die als Elemente der Anklage dienen konnten, von den verschiedenen Ministerien gefordert, und mit gewissenhafter Sorgfalt geprüft. Ueberall fanden die Mandate und Befehle der Kommission, von den Huissiers der Kammer vollzogen, Gehorsam. Diese erste Instruktion, die Ihre Rechte feststellt und heiligt, hat auch das Bedürfniß zum Gegenstand, Sie aufzuklären, so wie der Vertheidigung alle Ausdehnung zu bieten, die sie anzusprechen berechtigt ist. Indessen sind die von den verschiedenen Ministern erhaltenen Dokumente wenig vollständig; es ist gewiß, daß im Augenblike der Katastrophe die wichtigsten vernichtet wurden, so daß ein Schleier die meisten Entwürfe dekt, deren Entwikelung die Vollziehung der unglüklichen Ordonnanzen sichern sollte. Bliken wir aber auf diese Ordonnanzen im Ganzen, so konnte sich Ihre Kommission nicht entschließen, sie als einen einfachen Vorfall, d. h. als eine einzeln stehende Thatsache zu betrachten, die blos aus den Verhältnissen des Augenbliks entsprungen wäre, und durch kein Band mit der Vergangenheit zusammen hinge. Die Kommission warf daher einen Blik auf die frühern Zeiten und erlangte die beklagenswerthe Gewißheit, daß die Ordonnanzen vom 25 Jul. die Erfüllung eines Plans waren, mit dem die Krone schon seit mehrern Jahren umging. Es würde ihr schwer fallen, den Entwurf dieses Plans bis zu dem Fürsten, dem Verfasser der Charte, zurükzuführen; aber kaum auf den Thron seiner Väter wieder eingesezt, konnte Ludwig XVIII die Entwürfe der Höflinge und der Mitglieder seiner Familie erkennen; wie sie waren, als sie zu Anfang unsrer Revolution den Boden Frankreichs verlassen hatten, so zeigten sie sich wieder, als sie von der Auswanderung zurükkehrten. Diese lange Verbannung auf fremder Erde, diese Tage des Unglüks, die für so viele andere der Stof fruchtbarer Lehren hätten werden können, waren für sie fruchtlos geblieben. Ludwig XVIII kämpfte schmerzlich gegen ihre zudringlichen Forderungen; er that es manchmal mit Glük, meist aber ohne Erfolg. Außerhalb seiner Regierung bildeten sich andre Konseils, deren Thätigkeit sich unvermerkt in allen Zweigen der Verwaltung fühlbar machte, und deren Bewegung hemmte. Schon bemerkte man zwei Regierungen im Staate. Das Alter Ludwigs XVIII unterwarf sich dem traurigen Einflusse dieser Räthe: unter ihm begann jenes sechsjährige Ministerium, dessen Mission es zu seyn schien, die Kontrerevolution zu erfüllen; unter ihm, und vielleicht gegen seinen Willen, sah Spanien ein französisches Heer seinen Freiheitsaufschwung erdrüken, und die berühmte Ordonnanz von Andujar faktisch vernichtet sobald sie erschienen war. Beim Tode dieses Monarchen begannen die unter seiner Regierung angelegten Entwürfe ihre Verwirklichung zu erlangen. Der neue König beeilte sich, den Klerus durch das Sakrilegiengesez, die Ausgewanderten durch die Entschädigungsmilliarde zu befriedigen; er versuchte durch jenen Gesezesentwurf, der gegen den Minister, von dem er ausging, so gerechten Haß erzeugte, die Preßfreiheit abzuschaffen; er versuchte den der Menschheit nüzlichsten Stand durch einen andern Entwurf über die Medizinaljurys und die Medizinalschulen zu unterjochen; er suchte die Gemüther auf die Unterdrükung des Geschwornengerichts vorzubereiten, indem er diese Unterdrükung für die Verbrechen des Unterschleifes und der Seeräuberei vorschlug. Endlich ward die Kontrerevolution offen zugestanden, und die Zukunft, die man Frankreich vorbehielt, war kein Geheimniß mehr; alle Interessen wurden zugleich bedroht. Doch bildete sich in dieser Kammer, wo das Ministerium sich so viele Anhänger verschaft hatte, eine Opposition, die, lebhaft unterstüzt von der öffentlichen Meynung, anfing sich gefürchtet zu machen. Bedroht ihre Majorität in den

Kammern zu verlieren, faßte die Regierung den kühnen Entschluß, neue Wahlkollegien zu berufen; sie hofte durch Drohungen, Trug und Bestechung günstige Wahlen zu erhalten, und dadurch empörte sie vollends Alles, was in der Nation ein Gefühl für das Gute und Rechte hatte. Zugleich um sich die Pairskammer zu sichern, füllte sie dieselbe mit ihren Kreaturen, und bestrebte sich durch die zahlreichste und unpopulairste Pairsbeförderung deren Majorität zu ändern. Glüklicher Weise entsprachen die Wahlen ihren Hofnungen nicht, und vor einer neuen Kammer begrif man, daß man die Entwürfe, mit denen man umging, vertagen müsse. Keine Nation ist vertrauensvoller als die unsre: als sie bei Eröfnung der Session von 1828 aus dem Munde ihres Königs das Versprechen einer bessern Zukunft vernahm, glaubte sie daran und vergaß das Vergangene; so oft getäuscht, überließ sie sich dennoch abermals der Hofnung. Es wäre Undankbarkeit, die Dienste nicht anzuerkennen, die das neue Ministerium im Laufe der ersten Session dem Lande erzeigte: das zur Unterdrükung der Wahlbetrügereien bestimmte Gesez, das Gesez über die Presse — bei dem man freilich den Mangel der Jury zu bedauern hatte — sind Denkmale, die seinen Wunsch beurkunden, dem Lande einige der so lange ersehnten Bürgschaften zu geben. Aber gerade dieser Wunsch war ein Gegenstand des Mißtrauens für einen mißtrauischen und wenig aufrichtigen Hof. Das Ministerium jener Tage erhielt sich nur mit Mühe; es ließ die zweite Session ohne nüzliches Resultat für die Entwikelung unserer Institutionen verfließen. Die Kammern trennten sich; traurige Ahnungen erfüllten das Volk; sie wurden nur zu sehr gerechtfertigt! ... Die Ernennung des Ministeriums vom 8 Aug. schlug Frankreich mit Betäubung; nach so viel Ruhm, nachdem wir gesehen, wie alle Völker Europa's ihre Huldigung darbrachten unserm Muth in den Schlachten, unsrer Ergebung im Unglüke, unsrer Treue in Erfüllung der Verpflichtungen und Abtragung der Lasten, welche die Familie, die den Thron einnahm, mit beigetragen hatte uns aufzulegen, war es also unsrer heldenmüthigen Nation vorbehalten, von ihrem Könige an Einem Tage größere Beschimpfungen zu erleiden, als es Fremde je gewagt hatten ihr anzuthun. Man fürchtete, eine muthvolle Armee möchte die Gesinnungen des Landes theilen — man demüthigt sie, indem man ihr den Mann zum Führer gibt, dessen Name sie an so viele bittere Erinnerungen mahnte. Die 1815 begangenen Exzesse hatten die Nation empört — man vertraut das Ministerium des Innern dem an, den seine grausamen Kategorien so berüchtigt gemacht hatten. Endlich forderte Frankreich mit lautem Ruf die Vollziehung der Charte — man stellt an die Spize unsrer Diplomatie einen Mann, der sich so lange geweigert hatte, die Charte anzuerkennen. Wer waren sie denn, die in dem tiefen Frieden, in dem wir lebten, den König zu solchen Maaßregeln trieben? Wer waren die geheimen Rathgeber, die ihm eingaben, sich auf diese Weise mit einem ganzen Volke in Krieg zu sezen? Ihre Namen entgehen unsern Nachforschungen! die Anklage findet übrigens schon genug Schuldige, als daß es nöthig wäre, deren Zahl zu vermehren zu suchen. Sagen wir es indessen, daß Fürst Polignac der geheimste Vertraute der Entwürfe Karls X zu seyn scheint; sagen wir es, daß er in der Meynung Frankreichs für sich allein die ganze kontrerevolutionaire Faktion repräsentirt, und daß jedesmal, wenn diese Faktion gedroht hatte die Gewalt zu ergreifen, er, und stets er es war, den sie den Hofnungen der Feinde der Ordnung und der Geseze darbot. Die Zusammensezung eines solchen Kabinets war bezeichnend. Frankreich konnte sich über dessen Zwek nicht täuschen; hätte es dis dennoch gethan, so hätten die Journale, die Organe des Hofes waren, es ihm genugsam enthüllt; nie wurde die Kontrerevolution kühner, nie unbesonnener angekündigt."

(Fortsezung folgt.)

In einem Journale liest man Folgendes: „Hrn. v. Polignacs seltsames Schreiben an die Pairskammer, in welchem der zu Granville gefangene Exminister erstlich Freiheit, sodann auf den schlimmsten Fall eine geräumige Citadelle begehrte, wird noch weit überboten durch sein Gesuch an die Anklagkommission um vier Tage Freiheit, damit er einige verspätete Pflanzungen auf seinem Landgute Millemont besorgen könne. Falls die Kommission befürchte, er möchte zu Paris länger verweilen als sie es wünsche, so würde er sich unter die Aufsicht der Behörden stellen, und dächte man etwa gar, er werde nicht zu seinen drei Kollegen zurükkehren, so nehme er bereitwillig einen Offizier der Nationalgarde oder irgend einer andern Waffengattung als Geleite an. Man kan sich wohl vorstellen, daß diesem seltsamen Begehren keine Folge gegeben wurde. Hr. v. Peyronnet war wie vom Schlage getroffen, als er Kenntniß davon erhielt. Die HH. v. Chantelauze und Guernon-Ranville erklärten alsbald, wenn man Hrn. v. Polignac gestatte seine Bäume zu pflanzen, so hätten sie wohl gleichfalls zu Hause Geschäfte, und würden die nemliche Begünstigung verlangen."

Der neueste National sagt: „Heute cirkulirten in der Kammer Gerüchte über eine Veränderung des Ministeriums und gewannen Abends einige Konsistenz. Hr. Dupont de l'Eure und Marschall Gerard wären, heißt es, die einzigen Mitglieder der gegenwärtigen Verwaltung, die es dem Könige angemessen schiene, in ein neues Konseil zuzulassen. General Sebastian wäre auch ziemlich geneigt, sich einer neuen Kombination anzuschließen. Aber die HH. Guizot, v. Broglie und Molé sollen bereits den Wunsch geäußert haben, sich zurükzuziehn. Wäre es wahr, daß ein neues Ministerium im Geiste des kräftigsten Theils der gegenwärtigen Verwaltung gebildet werden soll, so wird sich wahrscheinlich die Kammer, die sich besonders mit den HH. Guizot und Broglie zu verbünden schien, nicht halten. Das Beste wäre, sie, ohne die Ergänzungen abzuwarten, aufzulösen, und eine ganz neue nach den Grundlagen des transitorischen Wahlgesezes zu berufen. Dieser Entschluß würde, wie wir glauben, viele Wünsche erfüllen; die Ordnung und die Freiheit würden ihre Rechnung dabei finden."

Das Journal des Debats berichtet: „Der Marineminister hat Befehl gegeben, sogleich eine Fregatte und eine Brigg in die Gewässer des Tajo zu schiken, um die Personen und das Eigenthum der in Portugal befindlichen Franzosen zu schüzen." (Die meisten Pariser Blätter enthalten ein Schreiben aus Lissabon vom 8 Sept., wornach zwei Tage zuvor der Kapitain eines Schifs aus Bordeaux von den subalternen Behörden des Hafens mißhandelt worden sey, weil er mit der dreifarbigen Flagge in den Tajo einfuhr; indessen habe auf die Vorstellungen des französischen Generalkonsuls der Vicomte v. Santarem sogleich jede Genugthuung versprochen.)

In einem Schreiben aus Bayonne vom 18 Sept. heißt es, auf die Uneinigkeit, die Anfangs unter den Chefs der an der Pyrenäengränze versammelten konstitutionellen Spanier geherrscht,

habe der bekannte Pastor, der bedeutendste unter ihnen, erklärt, er unterwerfe sich der Autorität Mina's. Lezterer sey darauf auch wirklich nach der catalonischen Gränze gekommen, um sich zu überzeugen, ob der Einfall in Catalonien mehr Wahrscheinlichkeit des Erfolgs böte, als der in Navarra und den baskischen Provinzen. Jedenfalls solle beschlossen worden seyn, im Monate September noch nichts zu unternehmen. Nach offiziellen Nachweisungen solle sich die Zahl der in Bayonne und der Umgegend befindlichen Konstitutionellen am 15 Sept. auf 1500 (?) Mann belaufen haben, die sich indessen täglich vermehre.

Neuere Briefe aus Algier sagen: „Die Armee hat ungern sich von der Flotte verlassen gesehen; viele Offiziere baten um Erlaubniß zur Rükkehr nach Frankreich. Der Bei von Titteri, der nur 5 bis 6000 Mann undisziplinirter Truppen um sich gehabt, soll nun auch von diesen fast ganz verlassen seyn. Ehe sie sich indessen zurükzogen, grif eine Anzahl Kabylen unsre Vorposten an; da man im ersten Augenblik über ihre Zahl im Ungewissen war, sezte man eine Brigade in Bewegung, der es nicht schwer war, diese Räuberbanden vor sich her zu treiben. Der Bei von Constantine und die Bewohner der Ebenen dieser Provinz kämpften gegen die Kabylen des Gebirgs; leztere wurden in einem Treffen besiegt, nach welchem der Bei von Constantine dem Obergeneral seine Unterwerfung einsandte. Dis erleichtert uns die Besezung Bona's und der andern Häfen der Provinz Constantine. Im Augenblik der Abfahrt des Dampfboots Nageur befand sich General Clauzel leicht unpäßlich. Er hatte die eine Stunde um die Wälle von Algier gelagerten Vorposten visitirt. Die Gebirgsjäger, die man organisirt, werden mobile Kolonnen bilden, die durch den Franzosen ergebene Juden und Mauren in den Gebirgen werden geleitet werden."

*† Paris, 24 Sept. Die Journale kündigten gestern an, die angeklagten Minister seyen schon nach dem sogenannten kleinen Luxemburg gebracht worden, von wo sie ohne Aufsehn und Zeitverlust nach dem Gerichtssaale gebracht werden können, und wo man sie durch Bretterverschläge von beiden Seiten den Augen der Neugierigen gänzlich entrükt hat. Allein diese Translation ist bis jezt noch nicht erfolgt. Fünfzig Nationalgardisten werden unter ihren Fenstern strenge Wache halten, und zum Entkommen bleibt ihnen keine Hofnung übrig. Merkwürdig ist es, daß die sogenannten Volksfreunde, welche vor drei Tagen das Gedächtniß der vier enthaupteten Unteroffiziere von Rochelle auf dem Greveplaze feierten, an demselben Tage eine Petition um Abschaffung der Todesstrafe unterzeichneten, welche, wenn sie zeitig genug berüksichtigt wird, selbst diesen großen Schuldigen das Leben retten könnte. — Gestern fanden hier neue Volksaufläufe statt, und drei Legionen mußten Bürgerabtheilungen in Bewegung sezen. Die Schmiede und Schlosser wollen durchaus ihre Arbeitszeit verkürzt sehen, und wüthen gegen ihre Meister, die das deshalb gegebene Versprechen jezt nicht erfüllen wollen. Mit den Unruhen wird es kein Ende nehmen, so lange das Ministerium in der Schlaffheit beharrt, die ihm alle Freunde der Ordnung zum Vorwurfe machen. Offenbar paßt dasselbe nicht in eine so kritische Lage, wie die unsrige jezt ist; vortreflich in einer ruhigen Zeit, ist es den Anforderungen dieser stürmischen Uebergangsepoche nicht gewachsen; auch spricht man wieder sehr stark von einem Ministerwechsel, durch welchen die HH. Dupont, Gerard und Sebastiani neue Kollegen erhalten würden. (Nach einem andern Briefe aus Paris, den wir heute erhalten, hieß es, Hr. Lafitte würde das Ministerium der Finanzen, Hr. Casimir Perier das des Innern, Hr. Benjamin Constant das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts, und General Lamarque das des Krieges erhalten.)

Niederlande.

Aus dem Haag wird vom 20 Sept. geschrieben: „Dem Generaldirektor des reformirten Kultus Hrn. v. Pallandt van Keppel ist einstweilen das Portefeuille des Justizministers übertragen. — Die Adresse auf die Thronrede ward heute Mittag berathen. Der Vorschlag der Trennung scheint in den Sektionen verworfen. Nur die nordholländischen Deputirten, welche den Handelsstand vertreten, haben dafür gestimmt. Viele Deputirten der Südprovinzen, die mit dem Vorsaze hinkamen, dafür zu votiren, traten bei richtiger Einsicht der Folgen einer solchen Maaßregel zurük. Man kan diese Frage schon jezt als erledigt betrachten. Die Antwort auf die Thronrede scheint lebhafte Opposition zu finden; einige sagen, sie sey zu gemäßigt, andre, zu heftig. Eine Folge der Aufregung der beiden Parteien im Königreiche. Die Anerkennung einer Aenderung des Grundgesezes wird wahrscheinlich allgemein in der Kammer durchgehen."

Sodann melden Nachrichten aus Arnheim vom 22 Sept.: „Bei dem neuesten Aufruhr in Brüssel waren besonders die dieser Stadt zu Hülfe geeilten Lütticher thätig. Wie wir eben vernehmen, stehen die holländischen Truppen vor den Thoren der Stadt, um ehestens einzurüken. — Am 20 war die zweite Kammer der Generalstaaten im Haag bei verschlossenen Thüren versammelt. Man weiß von dieser Sizung, die um halb 3 Uhr begann und in welcher 103 Mitglieder zugegen waren, Folgendes: Die Centralabtheilung legte den Adreßentwurf vor, mit welchem, in Folge der darüber entstandenen Debatten, viele Veränderungen vorgenommen wurden. Um 4 Uhr wurde die Sizung aufgehoben und die Fortsezung der Verhandlungen auf den Morgen des nächsten Tags angesezt. In der Sizung vom 21 wurde die Adresse, nach den mit ihr vorgenommenen Modifikationen von der zweiten Kammer angenommen. Solche wird jezt von der ersten Kammer geprüft werden. Die Sektionen der zweiten Kammer treten am 22 zusammen. — Am 21 traf der Generallieutenant Konstant v. Villars, Militairgouverneur der Stadt Brüssel, im Haag ein, und bald darauf sandte der Kriegsminister mehrere Staffetten nach dem Lager ab. — Wie wir vernehmen, haben die Deputirten der Nordprovinzen besondre Zusammenkünfte im Haag, um sich über das Wohl des Vaterlandes zu berathen."

Die Gazette des Pays-Bas vom 21 Sept. schreibt: „Der Generallieutenant von Heldring ist von seinem Posten als Kommandant von Maestricht ehrenvoll entlassen; an seiner Stelle hat der Generalmajor Dibbets den Oberbefehl dieser Festung übernommen. — Flandern genießt der vollkommensten Ruhe, und die gesezliche Ordnung ist vor jedem Angrif geschüzt. — In Alost sorgen Patrouillen der Bürger für die öffentliche Sicherheit. — In Grammont ist die Ruhe völlig hergestellt und wird immer mehr befestigt. — Ninove und ganz Flandern überhaupt, mit einer Bevölkerung von 750,000 Seelen, zeigt den nemlichen Geist; überall herrscht Friede und der feste Wille ihn zu erhalten. — Zu Verviers ist Alles so ruhig, daß die Stadtgarde nur noch Nachts ihren Dienst zu versehen braucht; indeß hält sich Jeder-

mann bereit, um bei dem ersten Trommelschlage auf seinem Posten zu erscheinen. — Am 20 befand sich Hr. v. Staffart auf seinem Landsize zu Corionle.''

† Haag, 23 Sept. Von Stunde zu Stunde erwartet man hier die Nachricht von der Einnahme Brüssels; die französische Post ist heute abermals ausgeblieben, vermuthlich, weil sie gestern Abend nicht durch Brüssel kommen konnte. Ich meldete Ihnen in meinem lezten Briefe, daß in Brüssel eine Petition cirkulirte, worin man den König um Absendung von Truppen bat, um über den Pöbel Herr zu werden. Es scheint jedoch, daß der Pöbel und die Bürgerschaft in Kampf geriethen, ehe die Petition Erfolg hatte. Der Kondukteur der Diligence, welche vorgestern ankam, sagte aus, bei seiner Abfahrt habe das Stadthaus in Flammen gestanden. Schon am Sonntage (19) fingen die Unruhen an, am Montag erlitt die Bürgerschaft eine Niederlage, und der Pöbel mit seinen Führern war Meister der Stadt. Zugleich sagte man aber auch, der Baron d'Hoogvorst, Vandeweyer, Gendebien und Staffart seyen geflüchtet. Von dem ersten scheint es richtig, die andern sind nun Mitglieder einer provisorischen Regierung, und de Potter ist zurükgekehrt. Auf die Nachricht von der Niederlage der Bürgerschaft rükte Prinz Friedrich gegen die Stadt an, um sie einzuschließen, und erließ eine Proklamation. In diesem Augenblike sollte es bei Brüssel entschieden seyn, aber in Lüttich haben die Insurgenten sich der Chartreuse bemächtigt. Namur ist in Belagerungsstand erklärt, und in Mons kam es zu furchtbaren Auftritten, worin das Militair die Oberhand behielt, und über 300 (?) Menschen gefallen seyn sollen. Wer da weiß, wie seit wenigen Jahren das Landvolk auch in den wallonischen Provinzen methodisch von der Geistlichkeit gegen die Regierung aufgereizt wurde, hat Ursache, über die dortigen Ereignisse besorgt zu seyn.

In einem im französischen Globe enthaltenen Privatschreiben aus Brüssel vom 20 Sept. liest man: „Heute morgen wurden dem Volke alle Piken und Gewehre ausgeliefert, die disponibel blieben. Es versprach, sich dieser Waffen nur gegen die Holländer zu bedienen, und fraternisirte mit der Bürgergarde. Man will nichts mehr von der Sicherheitskommission wissen; man klagt sie des Verraths an. Die provisorische Regierung besteht aus Graf Oultremont von Lüttich; Graf Merode von Brüssel; Baron Staffart von Namur; van de Weyer, von Brüssel; Gendebien von Mons; v. Potter von Brügge; v. Raikem, von Lüttich; van Meenen von Löwen. Diese acht Bürger sind von Jedermann geschäzt. Die Bankiers von Brüssel stellten 100,000 Gulden zur Verfügung der provisorischen Regierung. Der Enthusiasmus ist allgemein. Wir werden der Leitung nicht mehr ermangeln, um wenn es nöthig ist Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Jezt, da wir kompromittirte Führer haben, muß man durchdringen, oder sich decimiren lassen.''

Der französische National äußert: „Ungern sahen wir vor einem Monat, daß der Bürgerstand von Belgien den Aufschwung des Volks aufhielt, und dasselbe aus dem Spiel zu bringen suchte, in einer Revolution, die sein Instinkt zuerst versucht hatte. Bei jeder Revolution gibt es für das Volk eine Rolle, in der man es durch nichts ersezen kan, die Rolle der Energie, des blinden Muths, zu der seine Unvorsichtigkeit, seine prekäre Lage, seine Gewohnheit mit gefährlichen Arbeiten umzugehen, es allein geschikt machen. Es ist nicht nöthig, daß das Volk berufen werde, über die Resultate des Siegs zu berathen — dazu bedarf es Besonnenheit, nicht Kühnheit; aber ohne seine Beihülfe gibt es keinen vollständigen Sieg gegen die Tyrannei. Diese Wahrheit, zum zweitenmal auf eine so glänzende Weise von unsrer glorreichen Revolution verkündigt, wurde von dem belgischen Bürgerstande verkannt; er wollte das Volk übergehen; er fiel von den Unterhandlungen in Vergleichsvorschläge, als bereits das Schwert gezogen war, und man die Scheide wegwerfen mußte... Der belgische Bürgerstand kompromittirte sich; er ließ sich auf ein Feld ziehen, wo die Ueberredungen und die Vorstellungen des guten Rechts nicht siegen können. Die Bürger zeigten, daß sie das Volk fürchteten, und man behandelte sie im Haag wie zwischen zwei Feuer genommen, wie wenn ihnen mehr daran gelegen seyn müßte, mit dem Despotismus zu unterhandeln, als sich mit der sogenannten Anarchie zu verbünden. Was wird die Folge dieser falschen Weisheit seyn? Niemand kan es voraussehen. Das Volk, das man zwingen wollte, seinem Antheile an dem Nationalhasse gegen Holland zu entsagen, zeigt bereits, daß es sich den schmählichen Bedingungen nicht unterwerfen wird, zu denen sich vielleicht der Bürgerstand resigniren könnte. Dismal wird man es wohl gewähren lassen müssen, und wird den außerordentlichen Vortheil verloren haben, den anfangs der der holländischen Regierung eingeflößte Schreken verlieh. Diese Regierung, einmal vom ersten Staunen zurükgekommen, wird nicht leicht zu besiegen seyn. Wird Belgien allein im Stande seyn, einen regelmäßigen Angrif zurükzuweisen? Wird es sich fremder Hülfe entschlagen können? Dis ist eine große Frage.''

Folgendes war die schon mehrmals erwähnte Proklamation der Sicherheitskommission zu Brüssel, welche dort unter der Menge eine so große Gährung hervorbrachte. „Nachdem der Oberbefehlshaber, der zweite Kommandant und die Mitglieder des Raths der Bürgergarde in Erfahrung gebracht haben, daß eine Rotte Bewafneter, ohne Erlaubniß der anerkannten Obern, und selbst des Verbotes eines Oberoffiziers ungeachtet, Brüssel verlassen, sich nach Tervueren begeben und dort sich einiger Pferde der Gendarmerie bemächtigt hat; daß ferner eine andere Rotte ohne Ermächtigung der bestehenden Obrigkeit ausgezogen ist und sich erlaubt hat, in der Nähe der Brüke von Laeken den Amsterdamer Postwagen anzugreifen, wodurch der Schirrmeister zum Nachtheile des Handels und des Privatinteresses zur Rükkehr genöthigt wurde; in Erwägung, daß solche Handlungen nicht nur alle Mannszucht vernichten, sondern auch eine offenbare Verlezung des Völkerrechts und der eingegangenen Verbindlichkeiten sind; daß sie ferner die Einwohner dieser Stadt ohne Noth den traurigen Folgen eines militairischen Angrifs aussezen, den das Militair nicht sucht: geben sie ihre gänzliche Mißbilligung über diesen ordnungswidrigen Vorfall kund; verordnen, daß die geraubten Pferde unverzüglich unter Bedekung an die Wachabtheilung zu Tervueren zurükgesandt werden sollen; daß man an Se. königl. Hoh. den Prinzen Friedrich schreibe, um diesen Eingrif zu mißbilligen und Genugthuung dafür zu geloben; verordnen aber ferner die unverzügliche Einführung eines Disziplinarraths, damit diejenigen Individuen, die sich in der Folge ähnliche Verbrechen oder jede Art gefährli-

cher Insubordination zu Schulden kommen lassen sollten, nach der Strenge der militairischen Geseze bestraft werden. Brüssel, den 19 Sept. 1830."

Der Belge vom 21 Sept. sagte: „Ohne die effektiven Etats der Chefs des Generalstabs in Händen zu haben, können wir doch leicht berechnen, daß die gegenwärtig disponiblen Truppen der Regierung sich kaum auf 30,000 Mann belaufen. Sie sind in zwei Armeekorps von ungefähr gleicher Stärke getheilt, deren jedes sich an einen festen Plaz — Antwerpen an der einen Seite, Maestricht an der andern — lehnt. Zwischen diesen beiden Festungen gibt es durchaus keine brauchbare Stellung, wo sich der Feind im Falle einer Niederlage wieder sammeln könnte. Dadurch würde ein Manöuvre sehr rathsam, das beide Korps von einander getrennt hielte, so daß sie, falls sie sich vereinigen wollten, dis nur mit Bloßstellung der beiden genannten Festungen thun könnten. Zu ihrer Garnisonirung bedarf es wenigstens 10,000 Mann, was die bewegliche Macht auf 20,000 Mann herabsezte. Die übrigen Truppen sind zur Bewahrung der festen Pläze an der französischen Gränze verwendet.

Der Belge berichtet sodann aus Brüssel vom 22 Sept.: „Gestern verging der ganze Morgen in der größten Ruhe; gegen halb zwei Uhr aber wird plözlich Lärm geschlagen, die Sturmgloke ertönt, zahlreiche Volkshaufen stürzen zu den Waffen und bringen zu den Thoren von Laeken, Löwen und Namur hinaus. Es hieß, die Truppen seyen gegen Brüssel im Anmarsch; die Lütticher waren die ersten, die ihnen mit brennendem Muth entgegen eilten. Unterdessen errichtete man im Innern der Stadt zahlreiche Versammlungen; Männer, Weiber und Kinder, alles arbeitete daran mit bewundernswerthem Eifer und mehrere hundert Personen zogen hinter den organisirten Kompagnien her, um an die Stelle derer zu treten, die vom Tod getroffen werden sollten. Bald fand man die Truppen auf einer Anhöhe gegen Ever in Schlachtordnung; zwei Infanteriekorps, das eine in Karré, das andere in Kolonne gestellt, waren durch drei Kavalleriekorps, aus Lanciers und Dragonern bestehend, getrennt und flankirt. Mehrere Kanonen standen in Batterie. Auf der ganzen Linie entspann sich ein sehr lebhaftes Gefecht. Die als Plänkler aufgestellten Bürger rükten muthig vorwärts, gewannen allmählich ein bedeutendes Terrain über die Truppen, und rükten bis in die Nähe von Dieghem, als das Herannahen der Nacht sie zwang, sich gegen die Stadt zurükzuziehen. Die Stadt bot den ganzen Abend über den belebtesten Anblik dar; die Barrikaden vervielfältigten sich, die Straßen waren entpflastert, die Weiber trugen Steine auf die Dachkammern. Um Mitternacht rief ein neuer Lärm alles unter die Waffen; auf einer Menge Kirchthürme ward die Sturmgloke gezogen, und in der Richtung der Thore von Flandern, Schaerbeek und Namur ließ sich ein sehr lebhaftes Kleingewehrfeuer vernehmen, in das sich häufiger Kanonendonner mischte. Noch konnten wir nicht mit hinlänglicher Genauigkeit die Details dieses Kampfs sammeln, um darüber heute Rechenschaft geben zu können. Die Wache am Laekenthore nahm gestern Nachmittag bei einem Individuum, das sich bei der Briefpost befand, verschiedene Depeschen weg, die von der höchsten Wichtigkeit schienen."

Ein Schreiben aus Brüssel vom 21 Sept. vier Uhr Nachmittags sagt: „Seit einer Stunde ertönt der Generalmarsch und die Sturmgloke. Die Vorposten der königlichen Truppen sind vor unsern Thoren und ein heftiges Kleinzgewehrfeuer hat begonnen. Die Gemüther sind erbittert. 600 Mann von der Bürgergarde wurden durch den Pöbel entwafnet. Ein Theil der Bürgergarde vereinigte sich mit dem Volke. Jeder hat, was er kostbares besizt, verborgen. Die Frauen und Kinder verlassen die Stadt, die gegenwärtig ganz entpflastert und verrammelt ist. Was wird aus dem Allen werden!"

Der Courrier de la Meuse schreibt aus Lüttich vom 22 Sept.: „Heute sind weder Blätter noch Diligencen von Brüssel eingetroffen. Verschiedene Gerüchte sind über die Ereignisse in Umlauf, die sich gestern in dieser Stadt zugetragen haben sollen. Das Volk soll nach Vilvorde gezogen seyn, die in dem dortigen Zuchthause eingesperrten Sträflinge befreit und bewafnet, und diejenigen, die sich Plünderung erlaubten, mit dem Tode bedroht haben. Nach Brüssel zurükgekehrt, soll das Volk in noch größerer Zahl aus der Stadt geströmt und in den Umgebungen derselben Posto gefaßt haben. Ein Reisender sagt aus, er habe die Kanonen in der Richtung von Brüssel donnern gehört. — Heute hat man sich nach der Kaserne der hiesigen Maréchaussée begeben und die dort vorfindlichen Pferde weggenommen. Einige Augenblike später verhaftete die Bürgergarde einen Kapitain der Maréchaussée in dem Augenblike, wo er sich mit seinem Bedienten in den Wagen sezen wollte. Beide wurden nach dem Rathhause abgeführt. — Berichte aus Mecheln sagen, daß der Prinz Friedrich sein Hauptquartier daselbst errichtet habe, und daß 4000 Mann nach Brüssel marschiren sollten. — Die Stadtregenz hat eine Anleihe von 10,000 fl. auf Aktien zur Bestreitung der täglichen Ausgaben unter den jezigen Umständen bewilligt."

In dem Augenblike, in dem wir unsere Zeitung unter die Presse heben lassen, kömmt uns noch eine außerordentliche Beilage zur Haager Zeitung zu. Darin heißt es: „Nach Berichten die am Morgen des 24 Sept. im Haag angekommen, hat die Armee des Prinzen Friedrich am 23 Morgens die obere Stadt von Brüssel besezt. Es fand Widerstand statt. Noch sind wenige Einzelnheiten bekannt, aber man sagt, das Geschüz sey gegen die untere Stadt gerichtet, und Hr. Ducpetiaux, so wie ein anderes Individuum, die sich im Hauptquartier des Prinzen in ihrem Kostume als Chefs der Insurgenten vorgestellt hätten, um Bedingungen zu machen, seyen verhaftet und in die Citadelle von Antwerpen abgeführt worden." — Die Lütticher Blätter vom 23 Sept. enthalten über Brüssel nichts von Bedeutung. In Lüttich selbst zog am 22 Abends ein Haufen von einigen hundert bewafneten Bürgern aus, rükte vor Oreye, wo eine Abtheilung königlicher Truppen stand, vertrieb dieselbe, nahm die Kaserne ein, und kehrte um Mitternacht mit 20 bis 25 gefangenen Soldaten nach Lüttich zurük. — Von Brüssel erhielten wir durch die beiden neuesten Posten weder Briefe noch Zeitungen. Graf van der Meeren soll daselbst die Leitung der militairischen Operation nach Außen übernommen haben.

Schweiz.

* Genf, 20 Sept. Ich freue mich, Ihnen berichten zu können, daß alle Besorgnisse vor unruhigen Scenen in unserer Stadt vorüber sind, und daß in der so gefürchteten Woche auch nicht die geringste Unordnung vorgefallen ist. Die Vorsicht unserer Regierung verdient aber allen Beifall. Die Unruhen in Piemont und Savoyen, wovon französische Blätter schon genaue Umstände berichtet haben, bestätigen sich so wenig wie die, welche in Freiburg ausgebrochen seyn sollten.

Deutschland.

** **Frankfurt a. M.**, 26 Sept. Heute ist keine Post von Brüssel hier angekommen; es fehlen mithin jezt zwei Posten, die vom 22 und 23. Inzwischen wird in einem gestern hier eingetroffenen Privatbriefe aus Brüssel folgender Vorgang erzählt, der, wenn er sich bestätigte, zu wichtigen Folgerungen Anlaß geben dürfte. Ein Haufe Brüsseler und Lütticher Freiwilliger, heißt es in dem Briefe, hatte sich nach dem Schlosse Laeken begeben, wo er auf eine Schwadron holländischer Dragoner stieß, zu deren Unterstüzung bald ein holländisches Grenadierregiment herbeieilte. Die Freiwilligen standen auf dem Punkte zu unterliegen, als ein belgisches Jägerregiment von der Linie den Holländern unerwartet in den Rüken fiel, und so den Kampf zu Gunsten seiner Landsleute entschied. — Man hat Briefe aus Lüttich, nach welchen die königlichen Truppen vor Brüssel im Angesichte der bewafneten Bevölkerung dieser Hauptstadt stehen. Auch mußte es schon zu Gefechten gekommen seyn, wenn anders die Angabe richtig ist, daß zu Mecheln mehrere Wagen mit Blessirten von der Armee des Prinzen angekommen wären. Immerhin ist allen diesen Nachrichten nur mit Behutsamkeit Glauben zu schenken, da ihre Quelle mehr oder weniger durch Parteigeist getrübt ist. — Gestern Abend um die fünfte Nachmittagsstunde ist die kurhessische Zollstätte an der Frankfurter Gränze, die **Mainkur** genannt, durch einen von Hanau heranziehenden Volkshaufen von 40 bis 50 Individuen angegriffen, und da die Douaniers sich ohne Widerstand sogleich zurükzogen, verheert worden. Mobilien, konfiszirte Waaren und Papiere wurden ausgeräumt, ein Scheiterhaufen davon errichtet, und dieser hierauf angezündet. Selbst eine mit Münze angefüllte Geldkiste ward den Flammen überliefert, auf die von dem Schenkwirthe an der Mainkur gemachte Bemerkung aber, daß das Zollgebäude **sein** Eigenthum sey, mit der begonnenen Zertrümmerung desselben inne gehalten. Der Haufe war, bis auf Einige, die Aexte trugen, durchgehends nur mit Knitteln bewafnet. Diese Nacht ist auch das Zollgebäude zu **Windecken** (Kurhessen) zerstört und verbrannt worden. Man sah die Flammen von hier aus auflodern.

Die **Hanauer Zeitung** schreibt vom 24 Sept. Abends.: „Die so eben von Kassel zurükgekehrten Deputirten überbringen der Stadt eine von Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten eigenhändig vollzogene Urkunde, worin Allerhöchstdieselben die Versicherung ertheilt haben, daß dem ganzen Kurstaate eine allgemeine landständische Verfassung gegeben, und das deshalb Erforderliche vor allen andern Gegenständen auf dem bereits ausgeschriebenen Landtage in Berathung genommen werden solle. Schon hat sich demnach unsre Hofnung auf höchst erfreuliche Weise bestätigt; bewahren wir daher dieselbe auch fernerhin!“ — Ferner vom 25 Sept.: „Leider ist auch unsre friedliche Stadt in vergangener Nacht der Schauplaz tumultuarischer Auftritte gewesen, die durch nachtheilige Gerüchte über den Erfolg unsrer gestern Abend von Kassel zurükgekehrten Deputation und in Folge der sofort erhöhten Aufregung der Gemüther, veranlaßt worden sind. Die Lizentgebäude hier und am Mainkanal sind zerstört und von den darin befindlichen Akten und Papieren ein Auto da Fé angerichtet, hingegen aber keineswegs etwas entwendet worden. Der Tumult währte bis tief in die Nacht hinein, doch ist es den weisen Anstalten und der festen Haltung unsrer Militair- und Civilbehörden, ingleichen dem braven Benehmen der Bürgerschaft zu verdanken, daß jegliches Unglük verhütet ward. Möchten doch fernerhin alle ähnlichen Ereignisse, von denen wir in vergangener Nacht Augenzeugen waren, nicht erneuert werden!“

Das Wochenblatt von **Weimar** enthält unterm 21 Sept. folgende Verfügung der großherzogl. Stadt-Polizeikommission: „Es ist zu bemerken gewesen, daß gestern Abends eine Anzahl von Kindern und Handwerkslehrlingen, lärmend und zum größten Theile mit Stöken versehen, sich in den Straßen hiesiger Stadt herumgetrieben haben. Die großherzogliche Stadt-Polizeikommission findet sich durch die bezeichnete Ordnungswidrigkeit zu der Vorschrift veranlaßt, daß Kinder und Handwerkslehrlinge sich, nach eingetretener Abenddämmerung, zu Hause zu halten, und, bei Vermeidung unangenehmer Verfügungen, das Herumtreiben auf den Straßen gänzlich zu unterlassen haben. Die Eltern und insbesondere die Handwerksmeister werden daher hiermit aufgefordert, für das zu Hause Behalten ihrer Kinder und resp. Lehrlinge zur Abends- und Nachtzeit geeignete Sorge zu tragen. Dieselben bleiben für die desfallsigen Kontraventionen und Exzesse schlechterdings verantwortlich, und haben die, im Nichtbeachtungsfalle gegen sie eintretenden Unannehmlichkeiten sich dann selbst zuzuschreiben.“

Zu **Jena** war, ungeachtet der Absendung einer Regierungskommission, bis zum 24 Sept. die Ruhe noch nicht völlig hergestellt. In **Stadt Sulza** waren gleichfalls Exzesse vorgefallen, indem zwei nicht beliebte Justizbeamte, die zugleich die Kommunalverwaltung zu besorgen hatten, thätlich insultirt wurden. Auch dahin hatte man eine Kommission abgeschikt. „Daß man bei solchen Anlässen (sagt ein Schreiben aus Thüringen im Nürnberger Korrespondenten) auch für die Stadt Weimar selbst in Furcht stand, mag darin Entschuldigung finden, daß man nunmehr unterrichtet ist, wie die sonst so braven Unterthanen des weimarischen Landes, eben so wohl wie die der Nachbarstaaten, durch Emissarien einer Faktion irregeleitet und verführt werden. Ein durch Veranlassung des Stadtraths zu Weimar daselbst cirkulirender, an einen dortigen Staatsdiener höhern Rangs von dem Freiherrn v. Seckendorf zu Reichenbach im Voigtlande geschriebener, freundschaftlicher Brief gibt allen rechtlichen Bewohnern Sachsens, Thüringens und ganz Deutschlands die deutlichsten Fingerzeige von jener im Finstern handelnden, auf Anarchie hinwirkenden verbrecherischen Gesellschaft, der man zuerst in Altenburg auf die Spur gekommen ist, und dadurch deren entsezliche Plane errathen hat.“

* **Dresden**, 24 Sept. Der gestrige Tag war durch die herzliche Bewillkommnung des Linien- und Leibregiments König in der Stadt allen loyalen Bürgern und Einwohnern sehr erfreulich, und allein schon hinreichend alle Gerüchte zu widerlegen, welche Uebelwollende verbreitet hatten, als befände sich die Dresdener Bürgerschaft in einem revolutionairen Zustande, und als wollten die 18 Kompagnien Kommunalgarden, welche bisher mit Ausnahme der noch übriggebliebenen Kompagnie der Grenadier-Leibgarde im Schlosse und des Artilleriekorps im Zeughause und an der Neustädter Hauptwache allein den Dienst versehen hatten, dem Militair nicht weichen. Mit einer Pünktlichkeit und Haltung, welche beim Mangel aller frühern Uebungen in Erstaunen sezen mußte, hatten diese Kompagnien, worunter auch die ersten Klassen des großen Gymnasiums der Kreuzschule, die Zöglinge der Malerakademie und der medizinisch-chirurgischen Akademie, so wie die Mitglieder der Forstakademie in Tharant, eine jede unter

ihren Professoren eigene Abtheilungen bildeten, unter der Anführung der Generale Gablenz und Schreibershofen für die Sicherheit der Thore und der Stadt gesorgt, während welcher Zeit die Bürger der Alt- und Neustadt ihre Berathungen in verschiedenen Lokalen gehalten, und die Resultate derselben der außerordentlichen Kommission mitgetheilt hatten, worauf die Deputirten derselben durch den Präsidenten, den an die Stelle seines Bruders getretenen Prinzen Johann, einen ausführlichen Bescheid erhalten hatten. Sowol die Eingabe der Bürgerschaft in beiden Städten, als der darauf ertheilte Bescheid, waren sogleich lithographirt, später aber auch in der Meinhold'schen Hofbuchdrukerei als Sammlung der Schriften und Bekanntmachungen in drei Quartbogen wieder abgedrukt, und für 2 ggr. in vielen hundert Exemplaren verbreitet worden. Die Bürgerschaft zu Neustadt-Dresden gab für diese schnelle Beantwortung noch eine besondere Danksagung an die hohe Kommission, die gleichfalls mit in jener Sammlung befindlich ist, von dem besonnenen und freisinnigen Anwalde Eisenstuck abgefaßt. Man bescheidet sich darin sehr gern, daß die realisirte Gewährung einiger sofortige Abhülfe zulassender Punkte die Wahrheit der Zusicherung verbürge, daß baldmöglichste Abhülfe auch da statt finden werde, wo es sogleich nicht möglich war. „Vertrauen, so heißt es unter Anderm, ist das festeste und innigste Band, welches den Bürger mit seinem Fürsten und seinen Ministern vereint, es ist uns geblieben, und ist uns geworden; von ihm gehen unsre Hofnungen aus, daß dem Zeitgeiste angemessene Einrichtungen in Staatsverfassung und Staatsverwaltung vorherrschen werden." Hierauf beruft man sich auf die Mitwirkung der Landstände, und äußert am Schlusse den Wunsch, daß die Kommunalgarde, nur noch zur bürgerthümlichen Aufrechthaltung der Sicherheit und Ordnung statt der mit Recht verhaßten Polizei zu gebrauchen, bald entlassen werden möchte. Diese Wünsche sprach denn auch am Morgen des 20 eine zahlreiche Deputation der bewafneten Bürgerschaft im Appartement des Prinzen-Mitregenten, unter Leitung des sie befehligenden Generallieutenants v. Gablenz, aus. Denn der Antrag dieser aus den sämtlichen Kompagniekommandanten, Zugführern und mehrern andern aus der Kommunalgarde zusammengesezten Wortführern ging ausdrüklich dahin, daß durch gemeinschaftliche Dienstleistung mit dem Militair die Stellung der in ihrem Berufe und Erwerb mannichfach gestörten Bürger erleichtert werden möchte. Der Prinz, von diesem durch eine augenblikliche Zusammenstimmung der Gemüther hervorgebrachten Entschluß aufs angenehmste überrascht, sprach ganz unvorbereitet aus überfließendem Herzen ungefähr folgende Worte, welche von einzelnen Zuhörern schnell aufgefaßt, schon nach zwei Stunden abgedrukt erschienen, und weil sie in einem Publikum, welches seinen Fürsten bisher nur durch den verbrieften Buchstaben sprechen zu hören gewohnt war, eine unbeschreibliche Wirkung hervorbrachten, und bald im ganzen Lande begierig gelesen wurde, auch hier aufbewahrt zu werden verdienen: „Meine Herren! Den Wunsch, den Sie mir so eben aussprachen, kan ich nur durch die innigsten und dankbarsten Gefühle erwiedern. Ich werde ihn, sobald thunlich, in Erfüllung gehen lassen, und mich freuen, wenn Sie die Waffen zur Erhaltung der Sicherheit und Ordnung mit Ihren in der Linie stehenden Waffenbrüdern gemeinschaftlich gebrauchen. Ich habe mich nicht getäuscht. Das Vertrauen, welches ich im ersten Augenblike in Sie sezte, hat sich herrlich bewährt. Vertrauen erregt wieder Vertrauen! Darum bitte ich, meine Herren, vertrauen Sie auch mir. Ich glaube es zu verdienen; mein Inneres sagt es mir. Mit den liebevollsten Gefühlen, welche ich in meinem Herzen von Jugend auf genährt, werde ich mit allen Kräften für das Wohl des Staates sorgen. Ihre ersten Wünsche sind in Erfüllung gebracht. Die Zusicherungen, welche Ihnen für die Zukunft gemacht sind, die Ueberzeugung, daß die bisherige Regierungsform einer neue Gestaltung bedarf, sind Gegenstände ernster Berathung, und bedürfen einiger Zeit. Auch Ihre Hülfe nehme ich dabei in Anspruch. Glauben Sie, es sind nicht leere Worte, die ich zu Ihnen sage. Vielmehr soll mein künftiges Leben nur dahin gerichtet seyn, alles Gute zu fördern und stets für das Wohl des Landes zu sorgen." Alle die bei dieser herzerhebenden Scene gegenwärtig waren, versichern, daß diese einfachen Worte mit unwiderstehlicher Kraft wirkten. Der Prinz sprach sie, selbst bis zu Thränen gerührt, so herzlich aus, daß Allen die Augen naß wurden. Selbst der Anführer, der alte General Gablenz, vergoß Thränen. Die goldenen Worte: Vertrauen erregt wieder Vertrauen, verdienen als der wahre Talisman deutscher Fürsten in Erz gegraben zu werden, und werden es wirklich schon in diesem Augenblike auf der Rükseite einer Gedächtnißmünze, welche der geschikte Münzgraveur König jezt in Arbeit hat, mit dem Portrait des Prinzen-Mitregenten. (Beschluß folgt.)

Preußen.

⊙ Berlin vom 22. Sept. Ein Schneidergesellen-Auflauf, veranlaßt durch die Arretirung einiger Handwerksgenossen, hat hier am 16 d. M. auf einem der Pläze der Stadt die gewöhnliche Stille des Abends auf eine Stunde unterbrochen, und sich, durch das Hinzuströmen der Neugierigen, am folgenden Abend auf einen Augenblik wiederholt. Dieser Vorfall, von welchem man in jedem andern Zeitpunkte kaum reden würde, ist in diesem Augenblike jedem Berliner sehr empfindlich, weil er unfehlbar im Auslande und durch Uebelwollende vergrößert und entstellt, verbreitet werden wird, um den Schein auf uns zu werfen, als könnten auch bei uns Auftritte statt haben, wie sie die traurige Tagesgeschichte anderer Länder aufweist. Wie unmöglich dis ist, hat nichts mehr bewiesen, als gerade dieser Auflauf. Denn in der gesamten Einwohnerschaft unsrer Stadt, in allen Klassen und Ständen, ist ein gleich mächtiges und übereinstimmendes Gefühl des Unwillens und des Abscheu's über einen Auftritt, der, falsch aufgefaßt und dargestellt, einen Schein auf Berlin werfen könnte, den unsre Hauptstadt nicht verdient, und jezt wie immer durch die That widerlegt. Unter der segensreichen und gerechten Regierung unsers innig geliebten und hochverehrten Königs, steht Preußen als ein Lichtpunkt in Europa, den kein Schatten trüben kan.

Oestreich.

Wien, 25 Sept. Metalliques 95 7/8; Bankaktien 1174.

[1787] Ich finde mich veranlaßt hiemit zu erklären, daß ich mit dem Hause Schneeweis und Komp. von Augsburg nicht in der geringsten Geschäftsverbindung stehe und weder mit demselben noch mit einem andern einen gemeinschaftlich Reisenden unterhalten habe.

Augsburg, den 3 Sept. 1830.

J. G. Kiesow.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die Abonnenten der allgemeinen Zeitung in Frankreich, welche das mit dem 30 September zu Ende gehende Abonnement zu erneuern wünschen, sind eingeladen, sich allenfalls an Hrn. Alexander, Eigenthümer des Salon de Lecture zu Straßburg (Brandgasse Nro. 28), zu wenden.

Mrs. les abonnés, qui desirent renouveller l'abonnement de la Gazette universelle finissant le 30 Septembre, sont invités à s'adresser à Mr. Alexandre, directeur du salon de lecture, à Strasbourg, rue Brulée Nro. 28.

Die Barrikaden zu Paris im Julius 1830.

(Hiezu ein lithographirter Plan.)

*** Paris, 20 Sept. Die Regierung bereitet ein großes Werk vor, welches die Thaten des Julius verewigen und graphische Darstellungen, besonders der Barrikaden, enthalten wird. Ehe dis in strategischer nicht minder als in historischer Hinsicht wichtige Werk erscheint, sucht man hier vorzüglich die von kriegskundigen Theilnehmern des lezten Kampfes herausgegebenen Beiträge auf. Vieles Licht verbreitet ein vor wenigen Tagen erschienenes kleines Buch: Bataille de Paris en Juillet 1830, par le Lieutenant général Allix, membre de l'académie des sciences de Goettingue, chez Corréard jeune. Allix machte seit 1792 die Feldzüge der Republik und des Kaisers mit, trug 1813 zur Rükkehr von Hieronymus nach Kassel bei, wurde 1816 verbannt, reichte 1826 den beiden Kammern eine Bittschrift ein, worin er die dem Hause Bourbon durch das Villele'sche Ministerium, die Emigration, die Jesuiten u. a. m. drohenden Gefahren schildert, und focht endlich im lezten Julius mit der Volkspartei. Seine Schrift ist um so glaubwürdiger, als sie sich auf einen engen Kreis beschränkt und mehr auf Genauigkeit als auf Vollständigkeit auszugehen scheint; die strategischen Bemerkungen sind wohl noch treffender als die übrigen, und aus jenen hauptsächlich werden wir einige hervorheben. Eine ausführliche topographische Beschreibung führt den Verfasser zu folgenden Schlüssen: Die königliche Kavallerie und Infanterie war in einer Stellung, von wo aus sie unmöglich gegen die Vertheidiger wirken konnte; auch die Infanterie konnte nichts ausrichten, denn alle 50 Schritt fand sie in Barrikaden und Vertheidigern ein neues Hinderniß. Marmont's Versuch, von dem Tuillerienplaze nach der Straße Richelieu zu rüken, war thöricht, wiewol er einen Theil seiner Truppen in den Häusern der Straße Rohan untergebracht hatte. Denn ihrerseits hatten die Vertheidiger starke Barrikaden am Theatre Français, am Ausgange der Straße Rempart, Boucheries und der Passage S. Guillaume angebracht. Sie hatten ferner unter den Säulen des Theaters Fuß gefaßt und schossen einen Viertelflintenschuß weit durch die Straße St. Honoré, so daß es der Artillerie unmöglich war sich in dieser Straße zu halten, um die Straße Richelieu zu leeren; leztere Straße war übrigens in ihrer ganzen Länge und an den Seitengassen verrammelt. Hätte Marmont dennoch in der Straße Richelieu vordringen können, so war er umzingelt. Auch hatten sich die Vertheidiger nicht mit Barrikaden begnügt, sondern zerschlagenes Pflaster in die Häuser getragen, Ziegel von den Dächern gerissen u. dgl. m. Da Marmont die Offensive ergreifen wollte, so hätte er sein Heer beisammen halten sollen. Sein größter Fehler aber war, daß er die Nahrung seiner Truppen nicht gesichert hatte: die Vertheidiger benuzten diesen Fehler und begannen damit, sich der Lebensmittel- und Futtervorräthe der Besazung zu bemächtigen. Marmont vertheilte seine Soldaten auf eine Weise, daß es ihnen unmöglich wurde sich gegenseitig zu helfen. Es blieb ihm übrig, Paris zu räumen, vor der Stadt eine Defensivstellung zu nehmen, ein größeres Heer an sich zu ziehen, die Zufuhr abzuschneiden: alsdann wäre es vielleicht zu einer Kapitulation gekommen. Nie waren Barrikaden mit solcher Geschiklichkeit angewendet worden als im Julius. Allix selbst hat dreimal Barrikaden zur Vertheidigung benuzt: in Kassel 1813, in Sens 1814, in St. Denis 1815, und dis Mittel hatte jedesmal Erfolg. Während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV unter dem Ministerium Mazarin's warfen die Pariser einen Tag lang Barrikaden auf, diese waren aber bei Weitem nicht so vollständig und imposant als die lezten. Die Barrikaden des 16ten Jahrhunderts wurden nur mit Hülfe der Ketten gebildet, welche damals am Ende jeder Straße angebracht waren und des Nachts zur Sicherheit des Quartiers vorgespannt wurden. Wiewol diese Barrikaden nur dazu taugten die Cirkulation der Kavallerie und Wagen zu hindern, nöthigten sie dennoch die Regentin Anna sich mit Hof und Heer nach St. Germain zurükzuziehen, von wo sie mit Paris unterhandelte und den König zurükführte. Anna und Mazarin hatten freilich nicht unter das Volk schießen lassen, welches überdis damals der angreifende Theil war. Ragusa lieferte den Kampf auf demselben Terrain, wo General Bonaparte den Kampf am 13 Vendemiaire bestand, aber Bonaparte verhielt sich defensiv. „Ich weiß nicht, ob Andre außer mir bemerkt haben, was der Zwek Napoleons war, als er die unter seiner Regierung begonnenen Gebäude längs der Straße Rivoli und parallel mit der großen Gallerie des Louvre bauen ließ, welche Gebäude im Norden den Pavillon Marsan mit dem Louvre verbinden sollten, wie im Süden die große Gallerie das Louvre mit dem Pavillon de Flore verbindet, allein ich hege seit langer Zeit die Ueberzeugung, und habe sie mehreren Kriegsfreunden mitgetheilt, die mir beistimmten, daß nemlich der Kaiser eigentlich den Zwek hatte, sich aus dem Louvre und den Tuillerien einen Vertheidigungsplaz gegen die Pariser Bevölkerung zu bilden, und sich so auf den Fall eines andern 10ten Augusts oder eines andern 13 Vendemiaires vorzusehen." Da aber Louvre und Tuillerien nur Defensivstellung seyn können, so hätten die Minister und Ragusa diese Stellen mit Proviant und Kriegsvorrath versehen müssen. Um den Kampf überhaupt zu rechtfertigen, berief sich Marmont auf den Gehorsam, welchen der Kriegsmann schuldig ist: aber dasselbe Gesez, welches Gehorsam vorschreibt, war ja 1814 auch vorhanden! Studirt man auf beiliegendem Plane das Terrain zwischen den Straßen St. Honoré, Richelieu, Neuve St. Roch und Neuve des Petits Champs, so bildet man sich eine Vorstellung von den Barrikaden der ganzen Hauptstadt, denn überall wurde ein gleiches System befolgt. Als die Ordonnanzen des 25 Julius die Manufakturherren so sehr beunruhigt hatten, daß sie ihre Werkstätten schlossen und hundert tausend Arbeiter auf die Straße sezten, gab das erste Feuer auf den nördlichen Boulevards Anlaß zu dem Rufe des Volks: „Zu den Waffen, reißt das Pflaster auf, laßt uns Barrikaden aufthürmen!" Man häufte Barrikaden auf allen drei

Wegen und alle hundert Schritt in den Straßen. (Wirklich sind auf der Karte mehrere Barrikaden ausgelassen, z. B. in der Straße St. Honoré; einige entstanden aus Zufall; wenn nemlich auf dem ausgerissenen Pflaster ein Wagen umfiel, schleppte man sogleich Steine, Wasserfässer, Balken, Meubles hinzu und improvisirte eine Barrikade). Diese Arbeit geschah großentheils in der Nacht vom 27 auf den 28 (lezteren Tag um 10 Uhr Morgens sah ich auf einer Barrikade der Straße St. Denis schon eine große dreifarbige Fahne wehen, erst um 11 trat die Nationalgarde zusammen). Damit die Arbeit nicht unterbrochen werde, begann man damit alle Laternen einzuschlagen (die den Wachposten zunächst gelegenen ausgenommen), so daß die im Louvre, in den Tuillerien u. a. O. gelagerten Truppen in der Nacht nichts unternehmen konnten. Eben so vorsichtig waren die Vertheidiger in der Wahl ihres Terrains. Sie überließen den Angreifenden alles Terrain zwischen der Straße St. Honoré, den Tuillerien und dem Louvre, von der Straße Poulies bis Plaz Louis XVI, sonst Plaz XV, jezt Place de la Charte genannt, und auf der Ostseite den Plaz des Louvre's oder Plaz Jena bis zur Straße Arbre Sec, welche von der Straße St. Honoré nach dem Kai am Pont Neuf führt; im Süden überließen sie den Kai längs dem Louvre, die große Gallerie des Louvre's und den Tuilleriengarten; die Vertheidiger nahmen ihre Stellung vom Pont Neuf bis zur Kammer der Abgeordneten zur Linken der Seine. Im weiten volkleeren westlichen Theile konnten die Vertheidiger nicht auf Erfolg rechnen und mußten deshalb den Rükzug nach Neuilly frei lassen; (Einsender weiß, daß muthige junge Männer am 29 den Rükzug abschneiden wollten, man rieth aber ab). Das Barrikaden-System, im Ganzen gleichartig, änderte sich einigermaaßen je nach der Oertlichkeit. Z. B. waren die Barrikaden in der Straße St. Anne zwischen den Straßen St. Honoré und Neuve des Petits Champs defensiv gegen die Tuillerien, aber von lezterer Straße bis zum Boulevard defensiv gegen die Boulevards, wo die Angreifenden standen. Ein Gleiches in der Straße des Faubourg St. Denis. Wie war man auf den Gedanken der Barrikaden gekommen? Durch Villele. Bei den Wahlen des Jahres 1827 ließ das Ministerium Villele's in der Straße St. Denis Barrikaden errichten: die Pariser welche der Niedermezelung entrannen, merkten sich jene Taktik; die falsche Politik der Bourbone hatte durch Heimsendung der alten Armee wenigstens hundert tausend Offiziere und Soldaten auf die Straße gesezt: sie nahmen mehr oder weniger Antheil an dem Kampfe des Julius. In jeder Straße fand das Volk erfahrene Führer, und während die Männer arbeiteten und fochten, holten Weiber, Greise, Kinder aus den Häusern Waffen, Munition, Essen und Trinken. Die Truppen Karls X unterlagen. Der Dauphin war einer seiner Rathgeber gewesen, er war der eigentliche Kriegsminister und widerrieth weder Staatsstreich noch Kampf. Die devouirten Höflinge fochten nicht; Einzelne vermochten nichts gegen das ganze Volk. „Als Napoleon zu Cannes landete, schlug man ihm vor, an Massena, damaligen Befehlshaber der 8ten Heeresabtheilung zu schreiben; Napoleon erwiederte: das ist unnüz, die Massen werden für mich seyn; die Individuen vermögen nichts für und nichts wider. Den 18 März 1815 bei seiner ersten Zusammenkunft mit Napoleon fragte Ney denselben in meiner Gegenwart: wer konnte Sie zu einer Unternehmung bewegen, wobei Sie hundertmal umkommen mußten? Er antwortete: Das Lesen des Moniteur's: ich habe gesehen, daß die Handlungen der Bourbone den Interessen Frankreichs entgegen waren und dachte, Frankreich ist mein; so bin ich denn gekommen." Die Regierung des Herzogs v. Bordeaux wäre für Frankreich ein Unglük gewesen, wie die Minderjährigkeit von Ludwig XIII, XIV, XV. Dieselbe Vorsicht, welche die Bürger an den drei Tagen des Julius beim Kampfe leitete, bewog sie, den neuen Fürstenstamm auf den Thron zu heben. — Dieß sind die Hauptgedanken im Buche des H. Generallieutenants Allix; der Verfasser ist übrigens von der Idee durchdrungen, das Ministerium des 8 Augusts habe von Anfang an den Sturz der Bourbone nothwendig gemacht; es leuchtet aber ein, daß die Ordonnanzen des 25 Jul. den Anlaß gaben, und die Wahl des 8 Augusts war nur insofern Grund der Revolution, als nicht so leicht ein andres Ministerium wie das Polignac'sche zur eignen Erhaltung den Thron aufs Spiel gesezt hätte.

Ferner ist erschienen:

Mutter-Gottes-Büchlein
für
katholische Christen.

Das ist:

I. Originalbildniß der allerheiligsten Jungfrau Maria, wie solches der Apostel Lukas während ihres Aufenthaltes in Jerusalem gemalt hat; nebst authentisch geschichtlichen Nachrichten von diesem überaus merkwürdigen Gemälde.

II. Lebensbeschreibung der glorreichsten Gottesmutter, mit Stellen aus den berühmten Kirchenvätern.

Ein Gedenk- und Betrachtungsbüchlein für alle Verehrer der Himmelskönigin. kl. 8. Wien 1828. brosch. 5 gr.

[1900] Bei Fleischmann in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bayerischer neuer Volkskalender für den Bürger und Bauersmann auf das Jahr 1830. 4 Mit weißem Papier durchschossen. Preis 24 kr.

Seit 28 Jahren hat sich dieser lehrreiche und unterhaltende Bayerische Volkskalender einer ausgezeichneten Theilnahme zu erfreuen gehabt; auch dieser neueste Jahrgang ist so reich und mannichfaltig ausgestattet, daß Jedermann diesen jährlich wiederkehrenden Freund gerne in seinem Hause aufnehmen wird. Familien werden sich in den langen Winterabendern angenehm durch ihn unterhalten.

[1897] In der Universitätsbuchhandlung in Kiel ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Harms C., Pastoraltheologie 1stes Buch der Prediger. gr. 8. 21 ggr.

— — Predigt zur Jubelfeier der Augsburgischen Konfession gr. 8. 5 ggr.

Was ist denn Wahrheit? Eine Frage an Dr. Börkel in Hamburg, veranlaßt durch dessen Jubelpredigt am 25 Junius 1830 gr. 8 3 ggr.

Entwurf einer Bittschrift an deutsche Fürsten. „Allerhöchstdieselben wollen die religiös-politischen Verhältnisse einer Anzahl Ihrer Unterthanen in Erwägung ziehen, und Maaßregeln treffen, welche es denselben möglich machen, ihrer religiösen Ueberzeugung gemäß zu leben.“ 8. 4 ggr.

[1875] **Literarische Anzeige.**

In drei bis vier Monaten erscheint:

CORNELIUS TACITUS
TEXTUM AD LIBROS FLORENTINOS
NUNC *PRIMUM* ACCURATIUS EXCUSSOS.
EMENDAVIT
IMMANUEL BEKKERUS,
ACCEDIT ANNOTATIO LIPSII, GRONOVII, ERNESTII, FR. AUG. WOLFII, OBERLINI.
CUM INDICIBUS.

2 Volumina. 8 maj. 110 — 120 Bogen.

Die Grundlage dieser neuen Ausgabe des Tacitus ist die Ernesti'sche Ausgabe, welche nunmehr zum vierten Mal in unserm Verlag erscheint. Die Besorgung der dritten Auflage hatte Friedr. Aug. Wolf übernommen, der bis in die Mitte des zweiten Buchs der Annalen zahlreiche Bemerkungen beifügte, dann aber die weitere Arbeit an Jer. Jak. Oberlin überliefs. Auch dessen Ausgabe ist seit zwei Jahren vergriffen, und längst wäre eine neue Auflage derselben erschienen, wenn wir uns nicht vorher eine, oft gewünschte, genaue Kollation des ältesten, in Florenz befindlichen Kodex des Tacitus verschaffen zu müssen geglaubt hätten. Nun diese, von Herrn del Furia besorgt, in unsern Besiz gelangt ist, hat Herr Professor IMMANUEL BEKKER die Besorgung einer neuen Ausgabe gütigst übernommen.

Auf diese Ausgabe, *in der also der Text des Tacitus zum ersten Mal in wesentlich verbesserter Gestalt erscheint*, machen wir das gelehrte Publikum im Voraus aufmerksam.

Sie wird sich, neben der Korrektheit, auch äufserlich durch einen geschmakvollen Druk mit ganz neuen Typen, so wie durch feines weisses Papier auszeichnen.

Troz der auf diese Art mannichfach vermehrten Kosten lassen wir dennoch die ausserordentlich billigen frühern Preise fortbestehen, die für:

Die Ausgabe auf französischem Drukpapier 5 Rthlr.
— — auf Schreib-Velinpapier 7 Rthlr. 12 gr.
— — auf feinstem Schweizer-Velinpapier 10 Rthlr.
betragen.

Der Druk ist schon so weit vorgerükt, dafs wir die Vollendung des Ganzen binnen der oben angegebenen Zeit versprechen können.

Leipzig, im August 1830.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[1898] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Urania.
Taschenbuch auf das Jahr 1831.
Auf feinem Velinpapier.
Mit sieben Stahlstichen
Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Die Stahlstiche sind nach Originalgemälden von Beaume, Roehn, Revoil, Laurent, Pernot, Smrbach-Fontaine, gestochen von C. Schuler und C. Frommel. Als Titelkupfer ziert diesmal die Urania das sehr ähnliche Bildniß des Ritters P. v. Cornelius nach einer Originalzeichnung von Schlotthauer und gestochen von Barth.

Inhalt.

Der griechische Kaiser, Novelle von Ludwig Tieck. Orientalen nach Viktor Hugo, von Gustav Schwab. Scharfenstein, Novelle von Friedrich von Heyden. Die Düvecke, oder Leiden einer Königin, Erzählung von Leopold Schefer.

Einzelne Abdrüke des Portraits von P. v. Cornelius in 4. auf feinem Velinpapier sind zu 8 gr. oder 36 kr. zu erhalten.

Leipzig, im September 1830.

F. A. Brockhaus.

[1792] In meinem Verlage ist bereits auf Subscription erschienen:

ORGEL-JOURNAL.

1s, 2s, 3s und 4s Heft, jedes Heft 20—25 Seiten stark in quer 8. Format à 24 kr. oder 6 gr.

Inhalt des 4ten Heftes:		Eigenthum des Verlegers:
1. Praeludium in A. m.	von	Ch. H. Rink.
2. Fughetta in D. m.	—	ditto.
3. Fantasie in D. m.	—	C. Kittel.
4. Choralmäfsig in B. m.	—	Adolph Hesse.
5. Allegro in Es	—	C. Winkelmeyer.
6. Vorspiel u. Choral in D.	—	C. Kittel.
7. Adagio in H. m.	—	J. Seybold.
8. Fuga in A.	—	J. Ludwig Krebs, geschrieben im Jahr 1740.
9. Fughetta à 4 voci D. m.	—	I. Seb. Bach.
10. Nachspiel in A. m.	—	Ch. H. Rink.

Als Fortsezung folgt jeden Monat 1 Heft, ebenfalls blos aus Originalbeiträgen und bis jezt noch nicht gedrukten ältern Werken bestehend; 12 Hefte bilden einen Jahrgang oder Band, zu welchem ein Titelblatt und Inhaltsverzeichnifs gegeben wird.

Die Namen der Herren Subscribenten werden, nach der

Zeitfolge, in der sie an die Verlagshandlung einlaufen, den Heften vorgedrukt.

Eine nähere Anzeige liegt dem Werke bei, ebenso das Inhaltsverzeichnifs der Hefte 1s, 2s, 3s und 5s, welches unter der Presse ist.

Alle Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen nehmen Subscription an.

Mannheim, im August 1830.

K. F. Heckel.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1935] **Verschollenheits-Erklärung.**

Johann Hagl, gebürtiger Bauerssohn von Atzenhofen, diente als Gemeiner bei dem königl. bayer. 7ten Linien-Infanterie-Regimente, machte den russischen Feldzug mit und kehrte nicht wieder zurük.

Auf den Antrag seiner Erben wird er, oder seine allenfallsigen Descendenten, zum Erscheinen vor Gericht innerhalb eines halben Jahres a dato hujus hiemit unter dem Präjudize vorgeladen, daß nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins sein in 300 fl. bestehendes elterliches Vermögen gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Abensberg am 14 Aug. 1830.

Königl. bayer. Landgericht Abensberg im Regenkreise.

Lic. Aschenbrenner.

[1959] **Ediktalvorladung.**

Die unterm 1 Okt. 1784 dahier verstorbene Elisabetha Röder, fürstlich Thurn und Taxische Reitknechtswittwe, hinterließ ihren beiden landesabwesenden Söhnen ein Vermögen von 146 fl. 45 kr.

Im November 1786 nahm Joseph Röder, Buchdruker-Geselle den ihm gebührenden Erbtheil pr. 73 fl. 22½ kr. in Empfang, ohne daß er über den Aufenthalt, Namen und Gewerbe ꝛc. seines abwesenden Bruders einige Aufklärung hinterließ.

Nachdem ungeachtet der angestellten Nachforschungen von demselben oder seinen etwaigen Erben auch bis jezt durchaus keine Kunde erholt werden konnte, so wird nunmehr gedachter Röder, oder dessen allenfallsige Descendenz, aufgefordert, seinen in ursprünglichen 73 fl. 22½ kr. bestehenden mütterlichen Erb-Antheil, welcher unter bisherigen gerichtlichen Administration, nun in 270 fl. Kapitalvermögen bestehend, binnen 6 Monaten hierorts in Empfang zu nehmen, außerdem solches als herrenloses Eigenthum dem k. Fiscus ausgeantwortet werden würde.

Regensburg am 17 Sept. 1830.

Fürstl. Thurn und Taxisches Civil-Gericht I. Instanz.

Clavel, Vorstand.

[1940] **Kundmachung.**

Nachdem das unterfertigte Handelshaus von der verehrlichen

Direktion der privilegirten östreichischen Nationalbank in Wien

bereits die entsprechenden neuen Couponsbögen zu den hier vorgemerkten Aktien erhalten hat, so werden hiemit sämtliche Besizer

solcher bereits mit dem hiesigen Vormerkungsstempel versehenen Aktien

eingeladen, diese — ohne den lezten Coupon — baldmöglichst zur Empfangsnahme der neuen Coupons zu präsentiren und zugleich gehörig ausgefülltes Recepisse über diese beizufügen.

Augsburg, den 22 September 1830.

Johann Lorenz Schäzler.

[1944]. ***Russisch-polnisches Prämien-Anlehn in Partial-Obligationen von 300 fl.***

Dieses Anlehn, hypothecirt auf die sämtlichen Salzrevenüen des Königreichs Polen, und garantirt von Sr. Majestät dem Kaiser von Rufsland, wird durch jährliche Verloosungen mit Prämien von 400,000; 370,000; 320,000; 300,000; 270,000; 250,000; 230,000; 220,000; 210,000, 200,000 fl. u. s. w. innerhalb 24 Jahren zurükbezahlt und verdient bei dem gegenwärtigen, durch die schwierigen Geldverhältnisse so gedrukten Kurse mit vollem Rechte die Aufmerksamkeit der Kapitalisten und Privaten, denn aller Wahrscheinlichkeit nach hat dieses Effekt seinen niedrigsten Standpunkt erreicht. Dafs der gröfste Theil dieses Anlehns in feste Hände übergegangen und zerstreuet und vereinzelt ist, ist Thatsache, darf aber nicht Verwunderung erregen, wenn man erwägt, dafs dasselbe ein so ausgebreitetes Terrain gewonnen und dermalen an nicht weniger als eilf Börsen in Kurs gekommen ist, ein Umstand, der bei der Geringfügigkeit des Anlehnbetrags sehr zu berüksichtigen und vielleicht ohne Beispiel ist. Von allen Börsen stimmen die Berichte dahin überein, dafs an keiner ein Ueberflufs von polnichen Partialen, an den meisten aber nur sehr geringe Vorräthe zu finden sind und die Kauflust überall rege wird, kurz, alle Umstände erwogen, mufs man zu der Ueberzeugung gelangen, dafs in den nächsten Monaten, wo die Ziehung näher rükt, ein namhaftes Steigen dieser Effekten mit Zuversicht erwartet werden kan. Eine solche Obligation ist für sämtliche noch stattfindende 24 Ziehungen gültig, erfordert keine Nachzahlung, und mufs jedenfalls mit einer Prämie herauskommen. Diese Obligationen sind in Partien und im Einzelnen stets bei uns zu haben, so wie auch unentgeltlich der vollständige Plan; doch bitten wir um portofreie Briefe und Gelder höflichst.

Leipzig, *im September* 1830.

Förster und *Bader*.

[1994] **Anzeige**

Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich den Gasthof zum

Weifsen Lamm

in der Königsstraße (ehehin Steinweg) dahier, welcher seit mehreren Jahren wegen Verkaufsplane nicht mehr mit erforderlicher Sorgfalt betrieben wurde, nun käuflich an mich gebracht habe, um solchen mit den 1 Oktober d. J. unter dem Namen

Sächsischer Hof

erneuert eröfnen werde.

Die schönen geräumigen Lokalitäten meines Gasthauses, an der Hauptstraße nach Sachsen, sezen mich in den Stand jeden Besuch annehmen zu können. — Ich habe daher die Ehre alle hohen Herrschaften, die verehrlichen Reisenden, und hiesigen Einwohner zu zahlreichen Besuchen desselben ergebenst einzuladen; ich werde mir besonders angelegen seyn lassen, durch bequeme Einrichtung, prompte und billige Bedienung, die volle Zufriedenheit meiner verehrlichen Gäste zu erhalten, und den früher genossenen ausgezeichneten Ruf desselben wieder vollkommen zu erwerben.

Bamberg, den 30 Sept. 1830.

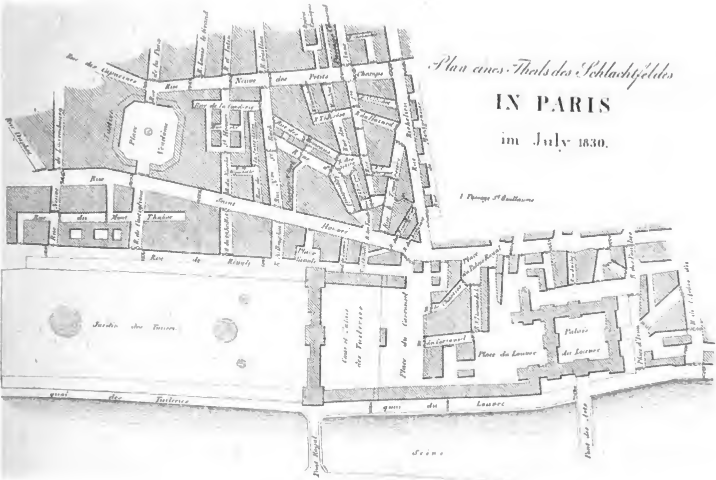
C. H. Streble.

In Beziehung auf vorstehende Anzeige bringe ich sogleich zur Kenntniß, daß mein Specereigeschäft auf dem Markt unter der Firma. J. A. Streble zur Zeit keine Abänderung erleidet, so wie, daß die Essigfabrik unter der Firma Streble et Compagnie fortbestehen wird, deßhalb ich auch für diese Geschäfte um ferneres gütiges Zutrauen hiemit ergebenst bitte.

Bamberg, den 30 Sept. 1830.

C. H. Streble.

[1861] **Karlsruhe.** (Hanf zu verkaufen.) Eine Partie weißer Brechhanf, vorzüglich schöne gute Waare, ist um billigen Preis zu verkaufen und auf frankirte Briefe Näheres bei Herrn Bürgermeister Gros daselbst zu erfahren.


Plan eines Theils des Schlachtfeldes
IN PARIS
im July 1830.
1 Passage St Guillaume
Place Vendôme
Rue Neuve des Petits Champs
Rue Saint Honoré
Rue de Rivoli
Rue du Mont Thabor
Jardin des Tuileries
Cour et Palais des Tuileries
Place du Carrousel
Place du Louvre
Palais du Louvre
quai des Tuileries
quai du Louvre
Pont Royal
Pont des Arts
Seine
Place du Palais Royal
Rue Richelieu
Rue des Capucines
Rue de la Paix
R. Louis le Grand
Rue de la Corderie
Rue Montpensier
Place d'Iéna
Rue Dauphine
Rue de Luxembourg

